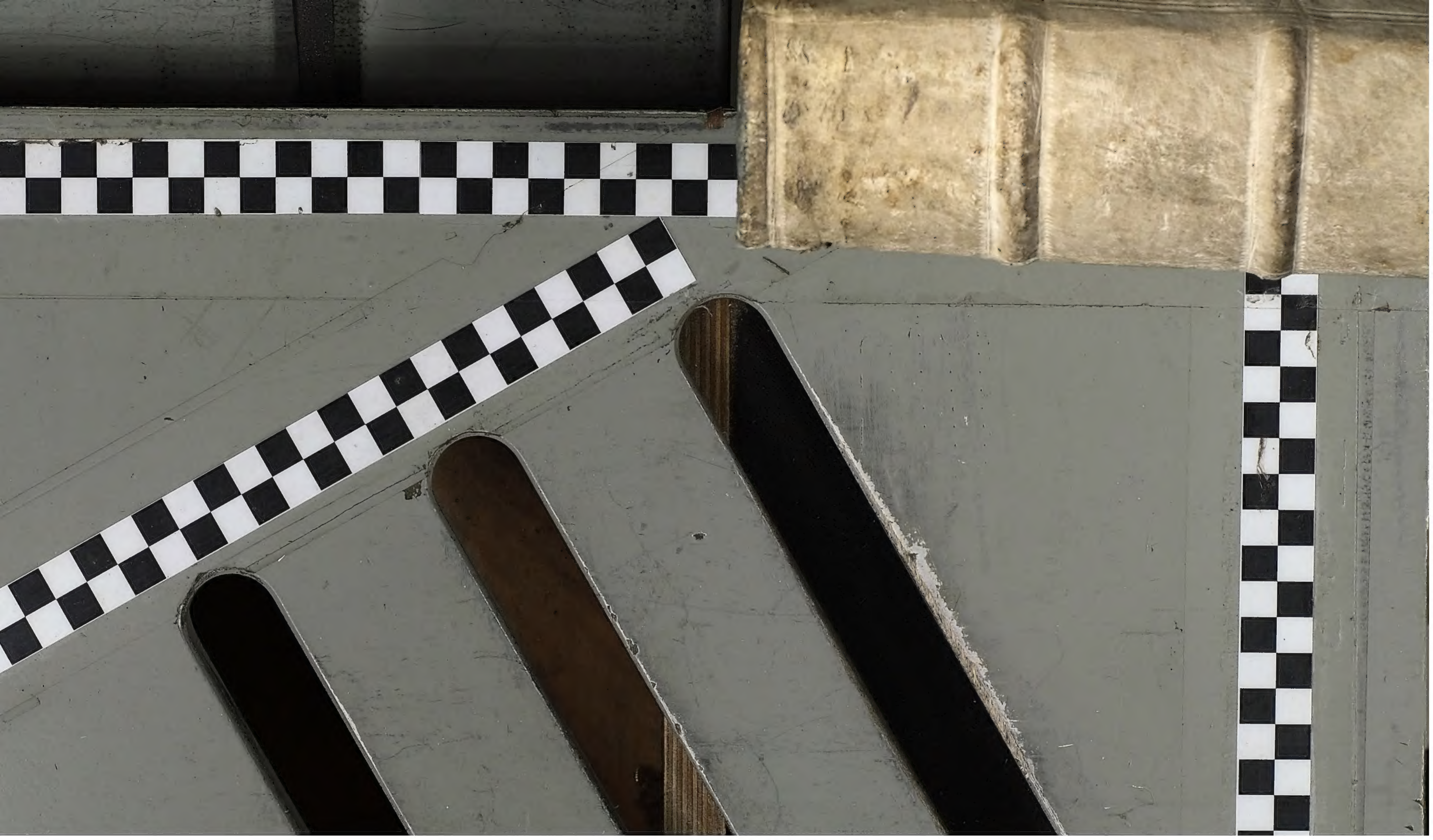
MARTINIER

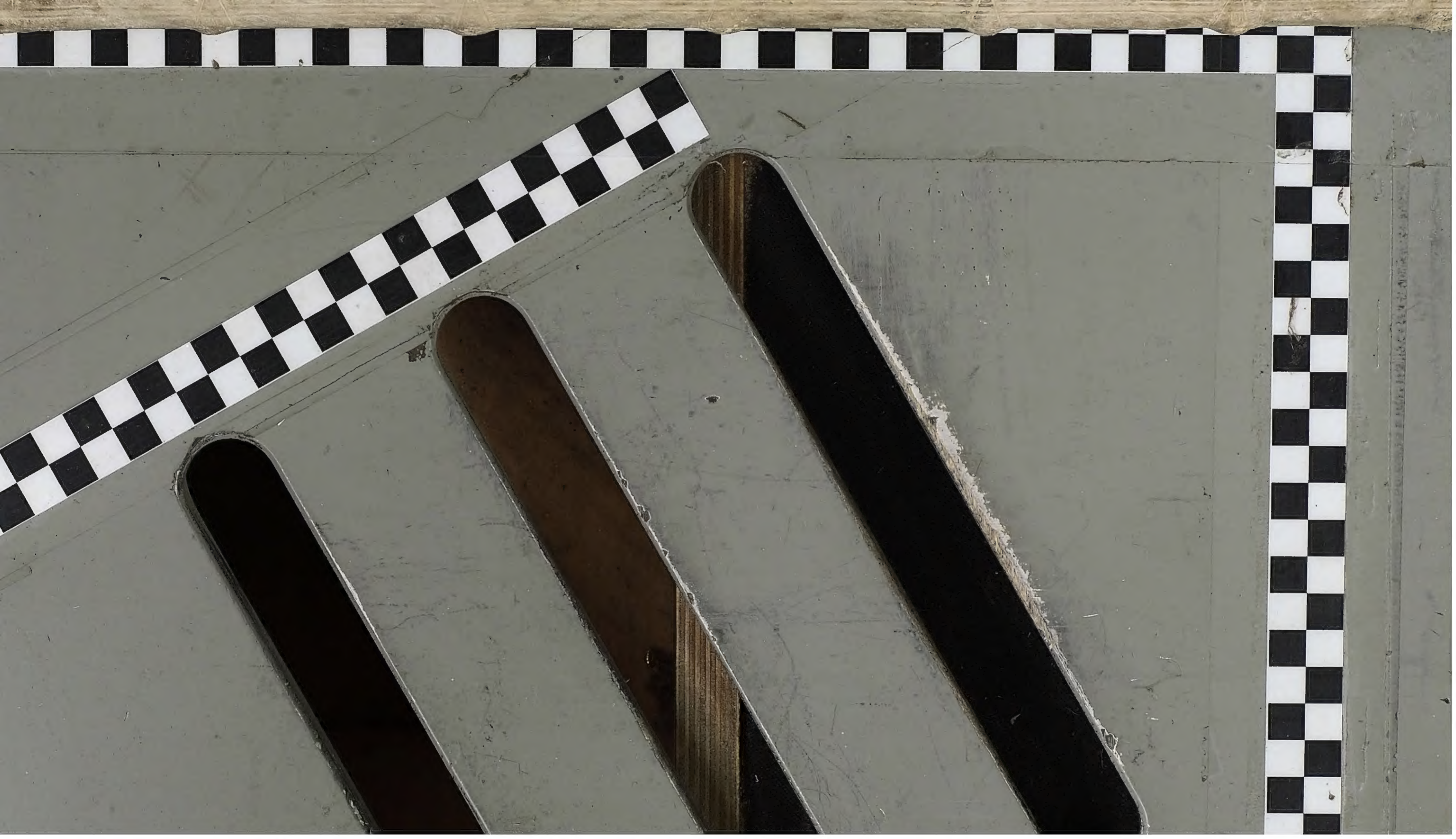
Geograph: u.
Critisches

Lexicon.

Lo. - M.

Geogr.
f.
57





Eb. I. 7.

Geogr.
f 57
7

Historisch-Politisch-Geographischer

ATLAS

der gantzen Welt;

Oder grosses und vollständiges

Geographisch- und Critisches

LEXICON

Darinnen die Beschreibung des

Erd-Kreises,

Aller Monarchien, Kayserthümer, Königreiche, Chur- und Fürstenthümer, Republiquen, freyen Staaten, Stände und Herrschafften, Länder, Städte, Festungen, Seehäfen, Schlösser, Flecken, Aemter, Stiffter, Klöster, Gebürge, merckwürdigen Höhlen, Bergwercke, Pässe, Wälder, Meere, Seen, Inseln, Vorgebürge, Klippen, Sand-Bäncke, Meer-Engen, Quellen, Flüsse, Canäle, Gesund-Brunnen ꝛc.

Nebst denen dazu gehörigen Denck- und Merckwürdigkeiten

enthalten:

Aus des berühmten Königl. Spanischen Geographi

Mr. BRVZEN LA MARTINIERE

DICTIONNAIRE GEOGRAPHIQUE ET CRITIQUE

ins Deutsche übersetzt,

Mit vielen tausend Artickeln vermehret und durchgängig aus den neuesten Geschichten verbessert.

Siebender Theil, Lo. --- M.

Mit Hoher Potentaten allergnädigsten Privilegiis.

Bibl: Abbat: Banth: 1747.

Leipzig,

Verlegts Johann Samuel Heinsius,

1747.

LA MARTINIÈRE

Staats-
Bibliothek
Bamberg

Dem

Hochwürdigsten Fürsten

und Herrn,

HERRN

Philipp Ludewig,

Der Heiligen Römischen Kirchen Titulo S. Mariae

supra Minervam Priester-Cardinalen

von Sinzendorff,

Bischoffen zu Breßlau und Fürsten, des Heil. Römischen Reichs

Erb-Schatzmeistern und Grafen, Burggrafen zu Rheineck ꝛc. ꝛc.

Meinem Gnädigsten Fürsten

und Herrn.

Hochwürdigster Fürst,

Gnädigster Fürst und Herr,

Verstand und Tugend, Hohe Geburth und eigene vortreffliche Eigenschafften, Höchst-ansehnliche Würden und noch grössere Verdienste, sind diejenigen eclatanten Vorzüge, welche Ew. Hochfürstliche Eminentz über viele Große in der Welt erheben, und durch welche die gesitteten

Völ-

Völcker zu einer allgemeinen Verwunderung gereitzet werden.

Weder die fertigsten Zungen der beredtesten Redner, noch die geschicktesten Federn der belesensten Geschicht-Schreiber sind fähig, alles das nach Würden und in seiner Vollständigkeit auszusprechen und zusammen zutragen, was Dero preißwürdigste Vorfahren von undencklichen Jahren her in denen wichtigsten Ehren-Stellen in der Kirche, am Hofe und im Felde, dem Gemeinen Wesen ersprießliches geleistet.

Wann nun die Wahrheit selbst auftritt, und auf das kräfftigste betheuret, daß Ew. Hochfürstliche Eminentz an ausserordentlichen Qualitäten, glorieusen Meriten, und prächtigen Würden keinem Dero verewigten Vorfahren nachzusetzen, eher aber alle übertreffen; so kann man zwar wohl überhaupt sagen, daß Höchst-Dieselben Sich schon vorlängst ein unverwelckliches Andencken bey der spätesten Nachkommenschafft

schafft erworben; Dero wahrhaftige grosse Vollkommenheiten selbsten aber beschreiben oder den daher erlangten ungezweiffelten Ruhm erzehlen wollen, wäre eine allzugrosse Verwegenheit.

Wem die weisesten und mächtigsten Monarchen besondere Merckmahle Ihrer Aufmercksamkeit geben, der bedarff keines Lob-Redners. Einer noch so sehr ausgekünstelten Beredsamkeit würde es eben so sehr an Krafft, als Annehmlichkeit und Nutzen fehlen. Solten aber wohl Jemanden die so offt wiederhohlten Zeichen von der Hochachtung, welche der **Sieghaffte und Grosse Friedrich in Preussen** schon längst vor Ew. Hochfürstliche Eminentz Meriten geheget, verborgen seyn? Man müste gewiß niemahls einen Blick in die öffentlichen Blätter geworffen haben, noch von der Gesinnung des Preußischen Monarchens, der jedes Treue und Eifer vor das gemeine Beste, Gerechtigkeit wiederfahren

lässet,

lässet, jemahls gerühret worden seyn, wenn man nicht von Allerhöchst-Desselben gegen Ew. Hochfürstliche Eminentz vollkommenster Königlichen Gnade, die keinen Zusatz leidet, überführet wäre.

So offt ich den unsterblichen Nahmen Ew. Hochfürstlichen Eminentz lese und höre, so offt verehre ich die Göttliche Providentz mit religieuser Adoration, die Dero Erlauchte Person mit so grossen Schätzen vortrefflicher Vollkommenheiten ausgeschmücket; zu aller Zeit aber bewundere ich diese seltene Vortrefflichkeiten mit einem so süssen Vergnügen, als so hefftig der Trieb ist, meine stillschweigende Verehrung auch auf eine mir mögliche Art an den Tag zu legen.

Wann ich demnach gegenwärtig mit dem Vierten Theile der Deutschen Uebersetzung von demjenigen Geographisch-Critischen Lexico, das den berühmten Martiniere zum ersten Urheber hat, vor

Dero

Dero geheiligtem Purpur erscheine, und solchen Dero Protection in devotester Unterthänigkeit zu übergeben mich unterstehe; so rühret solches wahrhafftig nur allein daher, daß ich denen Regungen meiner Devotions-vollen Seele nicht länger zu widerstehen vermögend gewesen, die mich immerfort zu einem öffentlichen Opffer meiner tieffesten Ehrfurcht angetrieben.

Ich würde mich höchst-glücklich preißen, wenn ich die ungemeine Gnade genießen solte, daß die Reitzungen meines Hertzens zu einem so verwegenen Unternehmen, mir die außnehmende Ehre und den erwünschten Vortheil zu wege brächten, daß dieses mein Verlags-Buch des unverdienten Beyfalls eines Prälatens von so vollkommener Weißheit, von so herrlichem Verstande und von so durchdringender Einsicht; gegenwärtiger Theil aber einer Huldreichen Aufnahme, und ich Ew. Hochfürstlichen Eminentz Clementz gewürdiget werden solte.

Eine

Eine solche unschätzbare Glückseeligkeit müste ich billig der Göttlichen Direction zuschreiben, die ich unabläßig mit aufgehabenen Händen anruffen werde, daß Sie Dero Ruhms-volle Lebens-Jahre biß an das höchste Ziel bey allem Hochfürstlichen Wohl beständig beglückt, und Dero seeligste Beschäfftigungen unausgesetzt geseegnet seyn laßen wolle.

Ich ersterbe mit Demuths-voller Ergebenheit alß,

Hochwürdigster Fürst!

Gnädigster Fürst und Herr!

Ew. Hochfürstl. Eminentz,

Meines Gnädigsten Fürstens und Herrn,

Leipzig
in der Oster-Messe
1747.

unterthänigster Knecht,
Johann Samuel Heinsius.

Grosses und vollständiges

Geographisches und Critisches LEXICON.

LO.

LO (a), eine Festung in China, in der Provintz Peking, im Departement von Jungping, der achten Metropoli dieser Provintz. Sie ist 1. Gr. 18. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 39. Gr. 40. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LO, (S.) eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *S. Lo.*

LOA, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Flusses in Franckreich, siehe *Loet.*

LOAL, eine reiche Benedictiner-Abtey im Bayer-Thal, gegen Italien zu, die Kayser Ludovicus Bavarus gestifftet haben soll, hat einen kostbaren Marstall und Wild-Bahn. Hübn. Zeit. Lex.

LOANDA, eine kleine Insul und Stadt in Africa, siehe *S. Paulo di Loanda.*

LOANDA, (ST. PAUL DE) eine Stadt in Africa, siehe *S. Paulo di Loanda.*

LOANGA, oder

LOANGO, ein Königreich in Africa, siehe *Lovango.*

LOANO, Lat. *Luanum*, ein artiges befestigtes Städtlein an dem Ufer des Ligustischen Meeres, in dem Westlichen Theile des Genuesischen Gebietes, zwischen Finale und Albenga. Es gehöret denen Fürsten d'Oria, welche einen schönen Lust-Pallast daselbst haben. *Univ. Lex.*

LOANS, LOHANS (a), oder *Louans*, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in Chalonnois, und in einer Art von einer Insul, zwischen den Flüssen Seilles, Salle und Solvant, 6. Meilen von Châlon, 4. von Tournus, und 9. von Mâcon. Diese Stadt ist wegen ihrer Lage sehr eingeschlossen, und hat nur zwey Thore. Die Länge der Stadt von einem Thore zu dem andern beträgt nur 400. Schritte, die Breite von 210, und der Umfang 1500. Schritte. Man geht vermittelst der Dächer an den Häusern, welche hervor gehen, und sehr bequem sind, die aber die Häuser sehr dunckel machen, bedeckt durch die Stadt. Es ist nur eine einzige Pfarr-Kirche unter der Anruffung St. Petri und St. Pauli daselbst, der Pfarrer gehört zu der Diœces von Besançon, und wird von dem Abte zu Tournus ernannt. Es ist daselbst ein Barfüsser-Kloster, ein Spital, ein Collegium, wo die Missionarii der Congregation St. Josephi von Lyon alle Classen, die Theologie ausgenommen, lehren. Der Herr von Loans hat die Ober- und Unter-Gerichte, und die Appellationes von den Urtheilen werden bey der Bailliage zu Châlon angebracht. Man spricht daselbst nach den Römischen Gesetzen, weil Loans zu Bresse Chalonnoise gehört. Es ist daselbst auch eine Salz-Kammer. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. III. p. 490.

Loanschitza, ein Banischer Gräntz-Ort, welcher bey dem Wasser Mackhauschitza lieget. *Univ. Lex.*

LOARA, ein Schloß im Spanischen Königreiche Arragonien, darauf Graf Julianus, der um seiner geschändeten Tochter willen die Saracenen aus Africa herüber geruffen hat, Lebenslang hat müssen gefangen sitzen. Hübn. Geogr. I. Th.

Lob, eine Stadt und Abtey im Stiffte Lüttich, siehe Lobbe.

Lobach, die Haupt-Stadt in Crain, siehe Laybach, im VI. Bande p. 1585. u. f.

LOBAN, ein Ort im Gelobten Lande, siehe *Laban*, im VI. Bande p. 1167.

LOBANIA, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in Spanien, siehe *Liebana.*

LOBAO, ein alter Flecken in Spanien, siehe *Lobon.*

Lobaschütz, ein Schloß und Herrschafft in Böhmen, siehe Lübesitz.

Lobau, ist eine von denen Ober-Lausitzischen Sechs-Städten, siehe Löbau.

Lobau, oder Lobaw, ingleichen Liba, Lat. *Lobavia*, ein kleiner Platz im Pohlnischen Preussen, an den Gräntzen des Königreichs Preussen. Er hat ein Schloß, welches die gewöhnliche Residentz des Bischoffs von Culm ist. Er giebt einem kleinen herumliegenden Bezircke den Nahmen, welchen man das Land *Lobo* nennt. Er ist 13. Deutsche Meilen von der Stadt Culm gegen Osten. *Martin.* Dict.

LOBAVIA, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Platzes im Pohlnischen Preussen, siehe den vorherstehenden Artickel.

Lobaw, ein kleiner Platz im Pohlnischen Preussen, siehe Lobau.

Lobbe, oder Lobbes, nach dem Herrn Baillet (a), Labbe, Lobes, Lob, ingleichen Laube und Lobe, nach dem Herrn Baudrand, im Lateinischen *Laubiæ*, oder *Laubium, Labieni Castra, Lobias, Laubias*, und *Laubacum*, eine Abtey in den Niederlanden, im Hennegau, in der Diœces von Cambrai, aber in dem Lande Lüttich eingeschlossen. Sie wurde im VII. Jahrhunderte von S. Landelino an der Sambre, eine halbe Meile von Thuin, gegen das Jahr 653. gebauet. Dieser Heilige wird als der erste Abt davon angesehen. Allein er blieb daselbst nicht, und wurde hernach angereitzet, verschiedene andere Klöster zu bauen, davon das letztere *Crepin* war, wo er starb. Die ersten Aebte von Lobbes waren alle Bischöffe, aber nur getitelte, oder so genannte Regionarii, ohne Diœces. Als sich St. Landelin in die Einsamkeit im Hennegau begeben hatte, wo er Crepin baute; so ist St. Ursmar im Jahre 686. Abt von Lobbes geworden. Er wurde durch die Freygebigkeit Pipini in den Stand gesetzt, daß er das Kloster zu Lobbes im Jahre 697. zu Ende brachte, welches hernach eines der reichsten und berühmtesten im Lande wurde. Da die Kirche dieser Abtey, worinnen St. Ursmar begraben worden, hernach die Pfarr-Kirche der Einwohner zu Lobbes geworden war; so wurde sie darauf zu einem Capitul gemacht und den Canonicis gegeben, welche im Jahre 1408. ihr Capitul in die kleine Stadt Binche nebst den Cörpern des St. Ursmari, St. Erminі, seines Nachfolgers, und sechs andern Heiligen, brachten. Von dieser Zeit an ist die Abtey nichts mehr, als ein Dorff-Kirchspiel gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Topogr. des Saints p. 274.

Lobberenberg, so hieß ehemahls eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Ladenburg, im VI. Bande p. 1237.

Lobda, Lobeda, oder Lobedau, eine kleine Stadt in Thüringen, eine kleine Meile von Jena, jenseit der Saale, im Amte Burgau gelegen. Das alte Schloß daselbst heist die Lobdeburg, wird auch verschiedentlich Lobdiburg, Loubdeburg, Lovediburg, Ladenburg, Lodenburg und Lodenberg geschrieben, und in das Ober- Mittel- und Unter-Lobdeburg eingetheilet. Das obere ist zerstöhret worden, das mittlere aber allmählig eingegangen, und gehören beyde zum Ritter-Gute Trackendorff; das untere Schloß, so gar nahe bey Lobeda, dem Städtlein lieget, haben die Herren von Lobdeburg im Jahre 1336. denen Land-Grafen Friedrich, Balthasar und Wilhelm, Gebrüdern von Thüringen, zu Lehn aufgetragen, ihren Sitz aber jenseits der Saale zu Burgau gehabt, und sich davon auch Burggrafen zu Burgau geschrieben. Als dieses Geschlechte im Jahre 1458. mit Hansen, Herrn von Burgau, ausgestorben, hat Churfürst Ernst von Sachsen Lobdeburg an Friedrich von Londersletten verkaufft; hernach hat das untere Schloß verschiedene Besitzer gehabt. Vor Alters hat sich eine besondere Linie derer Grafen von Arnshaug, welche sich in die Arnshaugische, Elsterbergische, Leuchtenburgische und Burgauische Linien getheilet, davon geschrieben: Denn im Jahre 1280. findet man Ottonem, Grafen von Lobdeburg, genannt von Arnshaug, den letzten seiner Linie, dessen Tochter, Elisabeth, Friedrich der Freudige, Landgraf Alberti degeneris von Thüringen Sohn, geheyrathet hat. Im Jahre 1288. haben sich Hermann und Albrecht, Gebrüder, genannt von Leuchtenburg, davon geschrieben; desgleichen im Jahre 1356. Johann und Otto, Gebrüder, genannt von Burgau. *Univ. Lex.*

Lobdeburg, ein altes Schloß in Thüringen, siehe den vorherstehenden Artickel.

Lobdeburg, die Herrschafft hat ihre Landschafft um Jena gehabt, welche Stadt ihr auch zuständig gewesen, und ist das Schloß solcher Herrschafft auch nicht weit von Jena gelegen gewesen. *Univ. Lex.*

Lobdenburg, Lat. *Lobdenensis Civitas*, so hieß ehemahls eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Ladenburg, im VI. Bande p. 1237.

Lobdiburg, ein altes Schloß in Thüringen, s. Lobda.

Lobdimburg, und Lobdinna, Lat. *Lobdunum*, so hieß ehemahls eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Ladenburg, im VI. Bande p. 1237.

Lobe, oder Löwe, ein Flüßgen im Brandenburgischen Pommern, nimmt seinen Ursprung aus einer morastigen Gegend mit verschiedenen Quellen, ohnweit der Pommerellischen Gräntze; vergrössert sich überall mit einfliessenden Bächen, und fließt unter andern vielen Dorfschafften auch an Lauenburg, Langenhose, Klein-Janewitz und Zetznau vorbey, wandert darauf durch sehr sandige Felder hin, bis sie sich endlich in die 3. Meilen grosse Lebische See, und aus solcher in die Ost-See ergießt. Es könnte die gedachte Lebische See, weil sie durch das Gebürge Revekohl bedeckt wird, gar füglich einen schönen und sichern Hafen abgeben, wenn sie nur tieffer wäre. Sonst schreiben auch einige den Nahmen dieses Flusses Lebe. Siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1603. *Hydrogr. Lex.*

Lobe, eine Abtey in den Niederlanden, siehe Lobbe.

Lobecz, ein altes Schloß in Böhmen, siehe Lobkowitz.

Lobeda, oder

Lobedau, eine kleine Stadt in Thüringen, siehe Lobda.

Loben, eine Stadt in der Ober-Lausitz, siehe Löbau.

Lobenfeldt, ein berühmtes Benedictiner-Nonnen-Kloster im Kreichgow, in der Wormser Diœces, ohngefehr 2. Meilen von Heidelberg gelegen. Es hat dasselbige der ehemahlige Bischof zu Worms Buggo von Achorn um das Jahr 1135. gestifftet, und sehr reichlich beschencket. *Univ. Lex.*

Lobenhausen, ein Amt im Niedern Burggrafthume oberhalb des Gebürges, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

Lobenicht, ist die Benennung einer derer 3. Städte, woraus Königsberg in Preussen bestehet, siehe Königsberg, im VI. Bande p. 1023.

Lobenitz, ein Dorf Adelicher Jurisdiction, im Holtz-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg, zu denen Freyherrlichen Alvenslebischen Gütern gehörig. Goldschadt.

Lobenstein, ein in Ober-Oesterreich, in dem sogenannten Mühl-Viertel, ohnweit Zwetel gelegenes Schloß, wovon voritzo nichts mehr, als ein alter Thurm und einiges Mauerwerck, zu sehen. Es ist das Stamm-Haus der in dem XIV. Jahrhunderte abgestorbenen Herren von Lobenstein gewesen, und um das Jahr 1375. an Rüdigern, Herrn von Stahrenberg gekomen. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Lobenstein, eine kleine Stadt und Amt, nebst einem Schlosse an der Lemnitz, im Voigtlande, an der Gräntze von Bareuth, 2. Meilen von Schlaitz gegen Francken gelegen, dem Graf Reussen gehörig, und ist eine Residentz eines Grafen von Reussen jüngerer Linie. Im Jahre 1714. entstand daselbst eine Feuers-Brunst, wodurch das Schloß, Kirche, Rath-Haus und die gantze Stadt, so in mehr als 300. Häusern bestanden, im Rauche aufgegangen. Dergleichen Unglück betraff diese Stadt wiederum den 18. September im Jahre 1732, da an denen nahe an der Stadt gelegenen Scheunen, und in dem Gast-Hofe am Marckte zugleich Feuer auskam, welches so um sich gegriffen, daß in 4. Stunden die Kirche, Pfarr- und Schul-Gebäude, das Amt- und Rath-Haus, auch andere öffentliche Gebäude, nebst der gantzen Stadt, bis auf einige wenige Häuser in der Vorstadt, niedergebrannt. *Univ. Lex.*

Lobern, ein Schloß im Ertz-Stiffte Trier, am lincken Ufer der Mosel gelegen, giebt denen zwey allernächst dabey entspringenden Sauer-Brunnen den Nahmen. Allgem. Hist. *Lex.*

Loberthal,

Loberthal, ein gewisser District an den Elsaßischen Gräntzen, siehe Leberthal.

Lobes, eine Abtey in den Niederlanden, siehe Lobbe.

LOBETANI, ein altes Volck in Hispania Tarragonensi. Sie bekamen diesen Nahmen von ihrer Stadt, welche Ptolomæus *Lobetum* (a) nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

Lobetantz, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Kreiß-Amte Freyberg, nicht weit von der Stadt Freyberg gelegen, und dem Rathe dieser Stadt gehörig. Wabst.

Loberdenburc, so hieß ehemahls eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Ladenburg, im VI. Bande p. 1237.

Lobe-Thal, Lat. *Vallis Benedictionis*, Frantz. *La Vallée de Benediction*, ein Thal im gelobten Lande, im Stamme Juda, dem Todten Meere gegen Westen (a). *Mart.* Dict.

(a) II. *Paral.* XX. 26.

LOBETUM, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, nach dem Ptolomæo. Jetzo ist es *Alharacin*, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 459. und *Lobetani*.

Lobetz, ein altes Schloß in Böhmen, siehe Lobkowitz.

LOBIAS, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in den Niederlanden, siehe Lobbe.

Lobiow, eine kleine Stadt in dem Brandenburgischen Preussen, siehe Labiau, im VI. Bande p. 1171.

Lobith, ein Schloß und Flecken mit einem Zoll am Rhein, im Hertzogthume Cleve, dem Könige in Preussen gehörig. Goldschadt.

Lobitz, ein Dorff im Amte Ziegenrück, im Neustädtischen Kreisse. Wabst.

LOBITZUM (a), ein Ort in Thracien, von welchem in den Schrifften Cedreni, Zonaræ und Nicetæ geredet wird. Gabius nennet eben diesen Ort *Lomzum*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Lobkowitz, Lobecz, oder Lobetz, ein altes Schloß und Stamm-Haus derer Fürsten von Lobkowitz, in Böhmen, zwischen Chwatieruby und Chrast, an der Elbe, welches noch heut zu Tage stehet, und in der Historie bekannt worden ist. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

LOBNA, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Juda (a), in dem Südlichen Theile dieses Stammes. Sie wurde den Priestern zu ihrer Wohnung eingeräumet, und zu einer Freystadt erkläret (b). Eusebius und St. Hieronymus sagen, daß sie in dem Bezircke von Eleutheropolis wäre. Nach dem D. Calmet ist sie mit *Libna* und *Lebna* einerley, in deren Nachbarschafft die Israeliten sich auf ihrer Reise durch die Wüste lagerten (c). Siehe *Lebna*. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* c. XV. v. 42. (b) *Paral.* L. I. c. VI. v. 55. 57. (c) *Num.* c. XXXII. v. 20.

LOBNAN, ein Berg in Syrien, siehe *Libanus*.

Lobodone, oder
Lobodun, und
Loboduna, Lat.

LOBODUNUM, so hieß ehemahls eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Ladenburg, im VI. Bande p. 1237.

LOBOG, die Haupt-Stadt einer kleinen Insul in Asien, siehe *Bohol*, im II. Bande p. 1164.

LOBOISKO, eine Stadt in der Woywodschafft Minski, im Litthauischen Reussen. Hübn. Zeit. Lex.

LOBON, oder *Lobao* (a), Lat. *Lycon*, ein alter Flecken in Spanien, in Estremadura, an der Guadiana, zwischen Merida und Badajox, 5. Meilen von beyden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Loborthal, eine Gegend in Ober-Elsaß, s. Leberthal.

LOBOS, Frantz. *Isles de Lobos*, sind zwey kleine unfruchtbare und felsichte Insuln im Südlichen America, im Mar del Zur, an der Küste von Brasilien, 20. Meilen von der Mündung des Flusses Plata, gegen das Vorgebürge Ste. Marie, oder wie andere wollen, 5. Meilen vom festen Lande, und wird die eine *Lobos* zur See, Frantz. *Lobos de la Mer*, zum Unterscheide der andern Insul, so nicht weit davon liegt, welche *Lobos* am Lande, Frantz. *Lobos de la Terre*, heisset, genennet. Der Nahme *Lobos*

bedeutet nicht Wölffe, wie Herr Baudrand dieses Wort übersetzt, weil der Wolff ein in diesen Insuln unbekanntes Thier ist. *Lobos* oder *Lovos* ist der Nahme, den die Spanier den See-Kälbern geben, die auf diesen Insuln in Menge sind, welche sonst nichts merckwürdiges haben, als daß sie mit Thieren von dieser Art angefüllet sind. *Martin.* Dict.

LOBOS DE LA MER (a), zu Deutsch, *Lobos* zur See, eine Insul im Südlichen America, ist unter dem 6. Gr. 24. Min. Südlicher Breite, und 5. Meilen von dem festen Lande von Peru gelegen. Diese Insul bestehet eigentlich aus zwey kleinen Insuln, iede hat ohngefehr eine Meile im Umfange. Sie sind ziemlich hoch, und werden durch einen kleinen Canal abgesondert, der nur für die Barcken gut ist; auf der Nordlichen Seite, und ziemlich nahe bey dem festen Lande, giebt es verschiedene Felsen. Gegen Westen der Seite der Insul, welche am meisten gegen Osten liegt, ist eine kleine Bay, welche vor den Winden sicher und gut ist, die Schiffe auszubessern. Das übrige von der Küste so wohl herum als zwischen den zwey Insuln besteht nur aus Felsen mit kleinen abhängigen Seiten. Das Inwendige der Insuln ist zum Theile steinigt, und zum Theile sandigt, das Erdreich ist unfruchtbar, ohne süssem Wasser, ohne Bäume, sie mögen groß oder klein seyn, ohne Gras und ohne Thiere, die auf dem Lande leben; denn die See-Kälber und Löwen komen dahin aufs Land. Allein es giebt eine Menge Vögel, als Boubies; und hauptsächlich Pinguins. Die Rhede ist zwischen der Oestlichen Insul, und den Felsen gut, indem es daselbst 10. 12. bis 14. Klafftern Wassers giebt. Da der Wind gemeiniglich Süd- und Süd-Süd-Ost ist, so setzt die Ostlichste Insul, welche gegen Osten und Westen ist, diese Rhede in Sicherheit. *Martin.* Dict.

(a) *Dampier* Voyages T. I. p. 105.

LOBOS DE LA TERRE, zu Deutsch, *Lobos* am Lande, eine Insul im Südlichen America, ist von *Lobos de la Mer* nicht weit entfernet, und dem festen Lande am nächsten. *Martin.* Dict.

Lobositz, ein Schloß und Herrschafft in Böhmen, siehe Lübesitz.

Loborenburg, so hieß ehemahls eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Ladenburg, im VI. Bande p. 1237.

LOBREGAT (a), oder *Llobregat*, im Lateinischen *Rubricatus*, ein Fluß in Spanien, in Catalonien. Er hat seinen Ursprung in den Gebürgen oberhalb Bage an der Gräntze von Cerdagne, von da er durch Berga, Martorel und Manresa gegen Süden, wo er den Cardonero und hernach die Noya zu sich nimmt, und unten an dem Berge Serrat fließt. Endlich begiebt er sich in das Mittelländische Meer, zwey Meilen von Barcelona gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LOBREGAT, oder *Llobregat*, ein kleiner Fluß in Spanien, in Catalonien; er fließt in Ampurdan, wässert das Schloß Ampurias, und stürtzt sich in den Meer-Busen von Lyon nahe bey der Stadt Roses. Er ist der *Clodianus* bey den Alten (a). *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LOBRINI MONTES, Griech. Λόβρινα ὄρη, ein Gebürge in Asien, in Phrygien, nach dem Scholiaste des Nicandri. *Martin.* Dict.

Lobris, ein schönes Lust-Schloß und Garten im Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien, einem Grafen von Nostitz gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Lobschitz, eine kleine Stadt in Litthauen, bey Mscislau. Hübn. Zeit. Lex.

Lobschwitz, oder Lobstädt, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken in Meissen, im Amte Borna. Goldschadt.

Lobsdorf, ein Gräflich-Schönburgisches Dorff, mit einer Kirche, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, nicht weit von Glauche an der Mulde. Goldschadt.

Lobsens, eine kleine Stadt in Pohlen, an denen Schlesischen Gräntzen, ist der Lutherischen Religion zugethan. Hübn. Zeit. Lex.

Lobstädt, ein altes Schloß in der Preußischen Provintz Samland, siehe Lochstädt.

Lobstädt, ein Schloß, Ritter-Gut und Flecken in Meissen, siehe Lobschwitz.

Loburg, oder Lauborgk, Lauborn, und Lauburg, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Magdeburg, an dem Flusse Struma, zwischen Zerbst und Gentin, vier Meilen von Magdeburg gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

LOCANA, Ortelius (a) findet diesen Nahmen im Curopalate und im Cedreno, und glaubt, es sey der Nahme einer Stadt in Armenien. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

LOCANUS, ein Fluß in Groß-Griechenland, nach dem Ptolomæo, welcher Locris in Groß-Griechenland daselbst zu endigen scheint. In diesem Falle würde er mit dem *Sagra* bey dem Plinio, heut zu Tage *Sangriano*, einerley seyn. *Martin.* Dict.

LOCARICUM, ein alter Ort in Sicilien, siehe *Calata-Fimi*, im III. Bande p. 122.

LOCARNA, eine Stadt im Peloponneso, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. I. p. 8.

LOCARNO, die Land-Voigtey, Frantz. *Le Bailliage de Locarno* (a), ist der von Lugano gegen Westen. Es nimmt die zwey Seiten des Ober-Theils von dem Lago Maggiore ein. Dieser See, den die Italiäner deshalber Lago Maggiore nennen, weil er der gröste unter den drey Seen in der Lombardey ist, und welcher der Verbanus Lacus bey den Alten ist, ist lang und schmahl. Er erstreckt sich von Norden gegen Süden und in dem Umfange von 10. bis 12. Meilen gehört er zu der Schweitz; und was das übrige anbetrifft, so hängt er von dem Hertzogthume Mayland ab. Mitten in seiner Länge wird er beträchtlich breit, und macht gegen Westen, wo die berühmten Borromæischen Insuln sind, einem Meer-Busen. Allein davon reden wir an seinem Orte. Diese Land-Voigtey ist groß, und enthält 49. Kirchspiele. Sie besteht aus drey bis vier fruchtbaren Thälern, und wird von schönen Flüssen gewässert, welche sich alle in den See stürtzen. Der Tesin, welcher aus dem Canton Uri und der Land-Voigtey Bellinzone kömt, geht in den Anfang des Sees. Die Madia oder Magia, welche aus dem Thale kommt, das ihren Nahmen führt, geht in den See bey Locarno. Der Fluß Verzascha stürtzet sich eine gute Meile gegen Norden von den vorhergehenden in eben diesen See. Die Thäler Cento-Valli und Osseron haben auch iedes einen Fluß, der es wässert, und welche sich alle beyde in die Magia stürtzen. Diese Land-Voigtey wird in Ansehung der Policey in IV. Gemeinden eingetheilt, als da sind I) die Stadt und das Land von *Locarno*, II) das Thal *Verzascha*, III) das Thal *Brisago*, und IV) der Flecken *Gambaronio*. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse T. III. p. 515.

LOCARNO (a), oder *Luggar*, Lat. *Locarnum*, *Lucarnum*, oder *Luggarus*, eine Stadt in der Schweitz, in der Land-Voigtey eben dieses Nahmens, welches eine der vier Land-Voigteyen in Italien ist, und davon sie die Haupt-Stadt ist. Die Deutschen nennen sie *Luggaris*. Es ist eine artige ziemlich grosse Stadt an dem Westlichen Ufer des Lago Maggiore, 4. Stunden von denen Mayländischen Gräntzen, zu welchem Hertzogthume sie auch vormahls gehöret, vom Hertzog Maximilian Sfortia aber denen XII. ersten Eydgenoßischen Cantons zur Vergeltung vor ihren Beystand übergeben worden. Diese Stadt wird auf der einen Seite von der Macia, welche sich an diesem Orte in diesen See stürtzet, benetzet. Von der Grösse dieser Stadt kan man daraus urtheilen, weil zu einer gewissen Zeit bis auf 400. Familien daselbst gewesen sind. Sie ist in eine Ebene unten an ein sehr hohes Gebürge, und in eine sehr angenehme Lage gebaut. Die Lufft ist daselbst angenehm und rein. Die Gebürge, welche sie gegen Norden und gegen Süden umgeben, dienen, einer Seits die Rauhigkeit und Ungestümmigkeit der kalten Nord-Winde, und die übermäßige Hitze der Süd-Winde zu mäßigen. Gegen Westen und Osten ist das Land offen, und die Winde haben daselbst einen freyen Lauff. Da Locarno die gröste Stadt ist, dergleichen es in den Gegenden der See Majeur giebt, so wird sie auch von den Handelsleuten sehr besucht, und es sind daselbst alle Wochen grosse Märckte, wohin man aus allen Theilen der benachbarten Aemter so wohl als aus den andern Oertern von Locarno geht. Es ist in dieser Stadt ein grosser Platz an den Ufer der See, sehr gelegen, und zu diesem Gebrauche bequem. Ehedem war daselbst ein guter viereckigter Hafen, mit guten Mauern zu seinen vier Winckeln versehen; allein er ist vor langer Zeit durch den Sand, den die Magia dahin geführt hat, verschüttet worden. Es war daselbst ehedem eine Festung mit einem Pallaste, welcher den Grafen von Rusca, Herrn des Landes gehörte; allein sie wurde im Jahre 1531. von den Schweitzern niedergerissen, und sie liessen nur den Pallast stehen, welcher den Amtleuten zur Residentz dient. Locarno ist mitten in einem Lande, das an Weide, Wein und guten Früchten einen Ueberfluß hat; allein wegen der wenigen Felder, die es hat, mangelt ihm offt Geträyde. Die See giebt eine Menge guter Fische dar, unter andern Forellen, die man bis nach Mayland führt. Was die Civil-Regierung anbetrifft, so wird diese Stadt in drey Ordnungen getheilt, die Adlichen, die alten Bürger und das Volck. Den ersten Tag im Jahre versamlet sich die gantze Gemeine, welche von der Stadt und dem Lande gemacht wird, zu Locarno, und wählet ihre Bedienten, welche 21. Räthe, ein Schatzmeister u. s. f. sind. Von diesen Räthen werden 12. aus Locarno, 3. von Scona oder Ascona, die 6. andern aus den Dörffern und Thälern daherum genommen. Von den aus Locarno genommenen 12. Räthen sind 6. vom Adel, 4. von den alten Bürgern, und 2. vom Volcke. Jedes Dorff hat seinen Consul, welcher von ieder Familie den jährlichen Zins, der ihr aufgelegt ist, einfordert; die Consules liefern ihn dem Schatzmeister, welcher dem Rathe davon Rechnung ableget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices de la Suisse T. III. p. 516.

LOCARNUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe den vorherstehenden Artickel.

LOCASTRA, eine Stadt in Medien, nach dem Ptolomæo (a). Einige Exemplaria haben *Choastra*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

LOCATA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Leucate*.

LOCCHA, oder *Locha*, Griech. Λοχα, eine grosse Stadt in Africa. Scipio Africanus nahm sie durch Capitulation ein, welche nach dem Berichte Apiani (a) die Soldaten wider seinen Willen brachen, da diese so wütend waren, daß sie alles, was ihnen nur vorkam, niedermachten, aus Ursache, weil ihnen die Einwohner wegen ihrer tapfern Gegenwehr diese Eroberung sehr sauer gemacht hatten. Dieser Platz muste nicht weit von Utica seyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) In Punic.

Locchem, oder Lochem, eine kleine Stadt in den Niederlanden, in der Provintz Geldern, in der Grafschafft Zütphen, an dem Ufer des kleinen Flusses Berckel, der sich ohngefehr 2. Meilen unterhalb demselben, nahe bey Zütphen, in der Issel verliehrt. Er ist auch 2. Meilen von Groll, nach dem Ptolomæo (a). Das Dictionnaire Geographique des Pays-Bas sagt, daß sie 3. grosse Meilen von Zütphen sey. Herr Baudrand, welcher die Meilen (Millia) des Pontani für Meilen annimt, welche im Frantzösischen Lieues genant werden, setzt nur zwey solche Meilen (Lieues) der Weite. Er mercket an, daß sie im Jahre 1672. von den Frantzosen eingenommen, aber im Jahre 1674. wieder verlassen worden, nachdem sie die Festungs-Wercke derselben niedergerissen hatten. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Gelric. L. I.

Loccum, Lockum, Locken, Lochem, oder Locheim, Lat. *Lucca Saxonum*, oder *St. Lucka*, ist ein Cistercienser-Manns-Kloster, so im Jahre 1163. von Wulbrando Grafen von Halermund, zur Ehre der Jungfrauen Mariä und des Ritters St. Georgii, gestifftet, und aus dem Kloster

Volckeroda

Volckeroda beſetzet worden. Es iſt auf einem ſandigen Boden, eine halbe Meile von der Weſer, faſt in gerader Linie, zwiſchen Hannover und Minden, an einem kleinen Bache, die Fulde genannt, ſolchergeſtalt gelegen, daß die erſtere Stadt davon 4½, die letztere aber 3. Meilen entfernet iſt. Der Jurisdictions-Bezirck dieſes Kloſters, welcher 2. Meilen lang, und eine Meile breit iſt, hat gegen Morgen das Chur-Hannöveriſche Amt Rehburg, gegen Mittag die Grafſchafft Schaumburg-Bückeburg, gegen Abend die Fürſtlichen Mindiſchen Aemter Petershagen und Schlüſſelburg, und gegen Mitternacht die Grafſchafft Hoya zur Gräntze: und ſind in ſolchem Bezircke der Flecken Wiedenſahl, das Dorff Loccum, das Dorff Münchehagen, und das Vorwerck Büchenberg gelegen, über deren Einwohner das Kloſter alle Arten der Jurisdiction ausübet. Die ſtattlichen Kayſerlichen Privilegia, welche daſſelbe zu erhalten das Glück gehabt, haben dieſem Kloſter bereits vor mehr als zweyen Jahrhunderten den Nahmen eines Kayſerlichen freyen Stiffts zu wege gebracht; und genieſſet daſſelbe noch ietzo unter dem glorreichen und gnädigen Scepter des Königes von Groß-Britannien, als Churfürſtens zu Braunſchweig und Lüneburg, ſeine wohlhergebrachte Vorrechte ungekräncket. Die darinnen wohnende geiſtlichen Perſonen beſtehen aus einem Abte, Priore, und einigen Conventualen, dem Stiffts-Prediger, Schul-Bedienten, auch unterſchiedenen Candidatis Theologiæ, ſo ſämmtlich Augſpurgiſche Confeſſions-Verwandte ſind, welche Religion der Abt und Convent daſelbſt im Jahre 1595. freywillig und ungezwungen angenommen haben. Der iedesmahlige Abt iſt zugleich erſter Land- und Schatz-Rath, auch Primas der Stände des Fürſtenthums Calenberg, und adminiſtriret die Güter des Kloſters mit Beyhülffe des Prioris und derer Conventualen ſelbſt. Im Abteylichen Siegel ſiehet man das Bildniß St. Bernhardi, welcher in der rechten Hand ein Buch, und in der lincken den Biſchoffs-Stab hält. In dem Convents-Siegel aber das Bildniß Mariä mit dem Kindlein JEſu. Die Nahmen derer erſten 53. Aebte ſammt deren kurtzen Geſchichte findet man in Leibnitzens Script. Brunſvic. (a), welchem nur noch beyzufügen, daß der daſelbſt zuletzt angeführte Gerardus im Jahre 1722. den 7. Sept. verſtorben, und in deſſen Stelle der 54te (Juſtus) CHRISTOPHORUS (Böhmer) den 15. Sept. eingeführet worden, und als dieſer im Jahre 1732. am 30. Aug. das Zeitliche geſegnet, demſelben der zeitige Abt GEORGIUS (Wilhelmus Ebell) gefolget, und den 8. Sept. introduciret ſey; wobey noch anzuführen, daß die Aebte noch ietzo ſich niemahls ihres Geſchlechts- ſondern lediglich eines ihrer Tauff-Nahmen gebrauchen. Das Kloſter ſelbſt iſt geräumig, mit einer Mauer umgeben, und mit vielen ſteinernen Gebäuden verſehen. Die Kirche iſt von groſſen Quadern inwendig und auswendig gebauet, und hat ſo wohl in Anſehung ihrer Gröſſe, als des Alters, und ihrer ungemeinen Feſtigkeit, für vielen tauſend Stiffts- und Kloſter-Kirchen den Vorzug. In derſelben werden täglich ohnausgeſetzet auf dem groſſen Chore dreymahl Bet-Stunden, und in denen Sonn- und Feſt-Tagen, auch in der Woche, in einer Gemeine von mehr als 1500. Seelen, in dem Schiffe der Kirchen öffentlicher Gottesdienſt gehalten; da denn die Conventuales und Candidati mit dem ordentlichen Stiffts-Prediger Wechſelsweiſe die Predigten verrichten. Die Bibliotheck war vordem mit vortrefflichen MSctis verſehen; ſie ſind aber in dem dreyßigjährigen Kriege mehrentheils verlohren gegangen. Jetzo iſt dieſelbe mittelmäßig, hat aber demnächſt durch Einverleibung des Privat-Bücher-Vorraths, welchen der zeitige Abt GEORGIUS mit vielem Fleiß und Koſten ſammlet, einen anſehnlichen Zuwachs zugewarten. Die Waldungen in dem Kloſter-Diſtrict haben wenig ihres gleichen; und weil ſelbige zum Theil unmittelbar an die Mauren reichen, und mit durchgehauenen geraden Alléen verſehen ſind, ſo machen ſie den Ort ungemein angenehm, und erleichtert das darinnen befindliche hohe und niedere Wildpret, ſammt einer guten Fiſcherey, die Gaſt-Freyheit, welche die Kloſter-Herren beſtändig beybehalten haben. Es hat ſonſt dieſes Kloſter ſieben Pfarr-Stellen zu beſetzen, auch in unterſchiedener Herren Landen beträchtliche Einkünffte zu erheben. *Ex Litt. transm.*

(a) T. III. p. 693.

Loccum, ein Dorff im Hannoveriſchen, ſiehe den vorherſtehenden Artickel.

LOCCUNG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Lingan, der dritten Metropoli der Provintz. Sie iſt 14. Gr. 30. Min. mehr gegen Weſten, als Pekin, unter dem 23. Gr. 25. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

LOC-DIEU, oder *Lieu-Dieu*, Lat. *Locus Dei*, eine Abtey in Franckreich, in Rovergue, in der Diœces Rhodez, von dem Orden und der Reforme von Citeaux, und ein Filial von Dalon. Sie iſt den 12. Calendarum Aprilis, im Jahre 1123, nach andern den 3. Iduum Novembris, das iſt, den 21. Mertz im Jahre 1123, oder den 11. Nov. im Jahre 1134. geſtifftet worden. Unter ihre vornehmſten Wohlthäter rechnet man Aldoin von Pariſi, (de Pariſio) welcher im Monath May im Jahre 1124. dem Kloſter zu Unſerer Lieben Frauen von *Loc-Dieu*, oder *Lieu-Dieu*, und den Ordens-Leuten, welche daſelbſt GOtt dieneten, alles dasjenige gab, was er an verſchiedenen Orten beſaß. Hier iſt dasjenige, was man von dem Urſprunge dieſes Kloſters weiß, nach einem Buche, welches von dem verſtorbenen Abte Fleury, Unter-Præceptor der Kinder von Franckreich, Verfaſſer der Kirchen-Hiſtorie, und Beicht-Vater des Königes Ludovici XV. dem P. de Sainte Marthe gelehnt worden, er war der funfzigſte Abt dieſes Kloſters. Zur Zeit des Königes Philippi kam ein gewiſſer Geraldus (de Sala) in Aquitanien, wo er wüſte Oerter ſuchte, und ſieben Klöſter ſtifftete, die er nach der Kleidung und Art zu leben, der Ordens-Leute der Ciſtercienſer unter der Regel St. Benedicti, des allgemeinen Vaters dieſer Mönche, einrichtete. Hier ſind die Nahmen dieſer Klöſter: Cadouin, Lat. Caduinum; Le Chaſtelier, Lat. Caſtellaris; Dalon, Lat. Dalonium; Abſie, Lat. Abſia; Grandſelve, Lat. Grandis Silva; Bornet, Lat. Bornetum; Les Alleus, Lat. Allodii, u. ſ. w. *Martin.* Dict.

LOCGUIRM, eine See auf der Schottländiſchen Inſul Ila, welche eine Inſul beſchlieſſet, worauf man einige feſte Schantzen angeleget ſiehet. *Miege.*

LOCH, ſo nennet man in Schottland einen See, ſ. *Logh.*

Loch, eine Mönchs-Abtey im Ertz-Stiffte Cöln, ſiehe Lach, im VI. Bande p. 1225.

LOCHA, eine groſſe Stadt in Africa, ſiehe *Loccha.*

LOCHABAR, oder
LOCHABER, Lat.
LOCHABRIA, einige ſchreiben
LOCHABYR, eine Provintz in Schottland, ſiehe *Lochquhabir.*

LOCHÆA, ein Ort im Peloponneſo, ſiehe *Lechmium.*

LOCHANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quangtung, im Departement von Xaocheu, der andern Metropoli der Provintz. Sie iſt 4. Gr. 7. Min. mehr gegen Weſten, als Pekin, unter dem 23. Gr. 28. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

Lochanitz, ein Ort in Böhmen, im Königsgrätzer-Kreiſſe. Der Reiſende Deutſche.

Lochau, ein ſchönes Luſt- und Jagd-Schloß, nebſt einem Städtlein und Amte im Churfürſtenthume Sachſen, ſiehe Annaburg, im I. Bande p. 996.

Lochau, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Jerichauer Kreiſſe, des Hertzogthums Magdeburg, nahe bey dem Städtgen Mäckern. Goldſchadt.

Lochau, ein Dorff im Saal-Kreiſſe des Hertzogthums Magdeburg, unweit der Stadt Halle, mit einem Adelichen Hofe. Goldſchadt.

Lochauer-Heyde, eine gar angenehme Gegend im Chur-Kreiſſe Sachſen, ſ. Annaburg, im I. Bande p. 996.

LOCHBRIEN, eine kleine Landschafft in der Provintz Rosse, in Schottland, ist wegen des Hering-Fanges, welchen hieselbst die Einwohner jährlich in dem Breyn-See treiben, berüchtiget. *Miege.*

LOCHBURY, eine kleine Stadt auf der Insul Mula, welche eine von den Insuln Westernes bey Schottland ist. Hübn. Zeit. Lex.

LOCHCARVAY, ist ein Meer-Busen auf der Insul Lewis, in Schottland. *Miege.*

LOCH-COAT-LOUGH, ist eine gewisse See in Linlithgowe, in Schottland, von welcher ein Strohm unter einem benachbarten Berge ausfliesset, dessen Geräusche man gar deutlich hören kan. Nachdem nun derselbe über 200. Schritte seinen Lauff unter dem besagten Berge fortgesetzet; so stürtzet sich das Wasser aus einem Brunnen, der 4. Fuß breit ist, mit solcher Macht hervor, daß eine ohnweit davon gelegene Wasser-Mühle durch dessen Strohm getrieben wird. *Miege.*

LOCHCOLMKIL, ein anderer Meer-Busen auf der Insul Lewis, in Schottland. *Miege.*

Locheim, oder Lochem, ein Kayserliches freyes Stifft im Hannoverischen, siehe Loccum.

Lochem, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe Locchem.

Lochenau, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit der Stadt Cöthen, in dieses Amt gehörig. Goldsch.

Lochenitz, ein Ort im Königgrätzer Kreisse, in Böhmen, an der Elbe, nicht weit von dem Schlosse Schmirschütz gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

LOCHES; Lat. *Luccas*, oder *Locias*, *Castellum Lucacense*, und *Luccæ* (a), von einigen verstümmelter Weise *Lochia* genannt, eine kleine Stadt in Franckreich, in Touraine, an dem Flusse Indre. Sie ist wegen ihres Schlosses, und ihrer grossen Lehns-Dienstbarkeiten beträchtlich; denn die Grafschafft Montresor erkennt sie so wohl als 12. Castellaneyen und mehr als 60. Lehne. Sie kan für alt gehalten werden, denn zu Ende des fünften Jahrhundertes bauete Eustochius, Bischof zu Tours, ein Kloster dahin. Loches hatte seit dem neunten Jahrhunderte seine besondere Herren, und sie erkannten die Grafen von Anjou (b). Da ihr Stamm erloschen war, so wurde diese Stadt mit Touraine, und dem Cammer-Gute der Könige von Engelland, Grafen von Touraine, wieder vereiniget, nach dem Herrn Abt von Longuerue. Herr Piganiol (c) sagt: sie kam durch Heyrath an die Grafen von Anjou, und wurde im Jahre 1202. durch Felonie mit der Crone wieder vereiniget. Diese Stadt liegt halb auf der Seite, unten an dem Schlosse, und wird auf der einen Seite mit Hügeln, die mit Weinbergen besetzt sind, an welchen unten sehr fruchtbare Thäler sind, und auf der andern von einer grossen Wiesen, durch welche eine Brücke von einer ausserordentlichen Länge geht, umgeben. Das Schloß ist ziemlich weitläufftig und feste, Donjon ist vor ohngefehr 250. Jahren angefangen, und unter der Regierung Ludovici XII. vollendet worden. Man bemercket daselbst 2. Kefige von Holtz, mit Eisen versehen, welche 6. Fuß in die Breite, und 8. in die Länge haben, in deren einer Ludovicus Sforcia gestorben ist. Das Zimmer, welches die Leute des Landes die Säle nennen, ist des Königes seines, welches auf Befehl Ludovici XI. gebauet worden. Ein Capitain dieses Schlosses, Pont Briant genannt, entdeckte daselbst unterirrdische Gewölbe, mit einer eisernen Thüre verschlossen, an deren Ende eine viereckigte Kammer ist, wo sich ein Riese auf einem Steine sitzend befand, welcher seinen Kopf auf seine zwey Hände gestützt hatte, gleich als wenn er eingeschlafen wäre; so bald er aber der Lufft ausgesetzt wurde, so fiel er in Staub zusammen, ausgenommen der Kopf und einige Beine, die man lange Zeit in der Kirche zu Loches erhalten hat. Bey diesem Riesen war ein kleiner Kasten, in welchem eine Menge schöner Leinwand war, die auch zu Staube wurde, so bald man sie anrührte. Die Stiffts-Kirche zu Unsrer Lieben Frauen von Loches ist in dem Umfange des Schlosses. Mitten im Chore sieht man ein prächtiges Grab von schwartzen Marmor, 3. Fuß von der Erde erhaben, oberhalb ist eine Figur von weissen Marmor, welche die Agnes Sorel vorstellet. Zwey Engel halten das Haupt-Küssen, auf welchem ihr Kopf ruhet, und zu ihren Füssen sind zwey Widder. Um dieses Grab herum lieset man dieses Epitaphium:

Ci gist Noblé Damoiselle Agnes Seurelle, en son vivant Dame de Beauté Rochesserie, d'Issoudun, de Vernon sur Seine, Pitieuse envers toutes gens. Et qui largement donnoit de ses biens aux Eglises & aux Povres laquelle Trepassa le neuvieme jour de Février 1449. Priez Dieu pour elle.

Das ist: Hier liegt die Edle Jungfer Agnes Sorel, bey ihrem Lebzeiten eine Dame von besonderer Schönheit, Rochesserie, von Issoudun, von Vernon an der Seine, gegen alle Leute mitleidig, und welche den Kirchen und den Armen von ihrem Vermögen freygebig gab, welche den 9. Febr. 1449. starb. Bittet GOtt für sie.

Drey andere Lateinische Aufschrifften sind angewandt, die Schönheit, den Adel, und die Liebe dieser Gebieterin Caroli VII, Königs in Franckreich, zu erheben. Sie war im Dorffe Fromenteau in Touraine, und nahe bey Loches gebohren. Sie ist strafbar, daß sie sich ihrer Schönheit auf eine so wenig Christliche Art bedient hat, allein man wird sie iederzeit loben, daß sie Franckreich errettet hat. An statt, daß die Gebieterinnen sich der Könige bedienen, sie weibisch zu machen, und ihre Regierung zu verunehren, so zog diese Carolum VII. aus der schlafsüchtigen Ruhe heraus, mit welcher er den Fortgang ansahe, den die Engelländer in seinem Königreiche hatten. Sie änderte die Aufführung, und wendete sich völlig zur Gottesfurcht. Die Canonici zu Loches gestunden ihr dieses Grab in Betrachtung der Freygebigkeiten zu, die sie ihnen erwieß, denn sie machte ihnen ein Geschencke mit den Ländereyen Fromenteau und Bigorre, sie gab ihnen auch eine sehr schöne Tapezerey, unterschiedenen Schmuck, Reliquien-Kästlein und Zierrathen, unter andern ein silbernes Bild der Magdalenæ, und eines von den Ribben dieser Heiligin. In der Stadt selbst giebt es eine Pfarr-Kirche und 6. Klöster. Man rechnet daselbst ohngefehr 800. Feuerstätte, und 1800. Einwohner. Die Herrschafft hat ein Edelmann des Nahmens von Bracque, welcher den Titul des Grafen von Loches führt. Die Einwohner zu Loches haben eine lächerliche Verehrung für einem Mühlstein der Mühlen zu S. Ours, welcher, wenn man es glauben will, noch völlig besteht, ohne einige Verminderung seit ohngefehr 1200. Jahren, obgleich die Müller täglich damit mahlen. Die Stadt Loches wird von der Stadt Beaulieu durch den Fluß Indre und durch eine Brücke abgesondert, welche Communication damit hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VII. p. 59. (b) Descr. de la France p. 107. (c) l. c.

LOCHES, (LA FORET DE) das ist, der Wald von *Loches*, ist nahe bey dieser kleinen Stadt, er enthält 5000. Morgen Holtz von hohen aufgewachsenen Bäumen, und gehört dem Könige. *Martin* Dict.

LOCH-EW, eine kleine Landschafft in der Provintz Rosse, in Schottland, ist auf allen Seiten mit dicken Wäldern umgeben. Vor diesem machte man hieselbst viel Eisen. *Miege.*

LOCH-FAILLORD, ein gewisser Meer-Busen in Schottland, nicht weit von der Insul Skye; man zehlet in demselben 8. kleine Insuln, oder Holme, deren einige zur Vieh-Zucht sehr bequem sind. *Miege.*

LOCHFINLAGAN, eine See auf der Insul Ila, in Schottland, hält 3. Englische Meilen im Umfange, ist mit Lachsen, Forellen und Aalen häuffig versehen, und begreifft eine Insul, worauf Mackdonald, ehemahliger König über diese Insul, seine Residentz hatte. Die Rudera seines alten Schlosses sind noch heutiges Tages zu besichtigen. *Miege.*

LOCHFYN, ein Meer-Busen in der Provintz Argile, in Schottland, welcher ohngefehr 60 Englische Meilen in der Länge, und an dem engsten Theil 4. Englische Meilen in der Breite hält, und wegen des trefflichen Hering-Fanges berühmt ist. *Miege.*

LOCHGAER, iſt ein Land-Sitz in der Provintz Argile, in Schottland. *Miege.*

LOCHI (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Tungchuen, der erſten groſſen Cité der Provintz. Sie iſt 11. Gr. 50. Min. mehr gegen Weſten, als Peking, unter dem 30. Gr. 40. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

LOCHIA, eine kleine Stadt in Franckreich, ſ. *Loches.*

LOCHIA, oder *Lochias Acra*, ein Vorgebürge in Egypten, nahe bey dem Pharos, nach dem Strabone (a). Ortelius glaubt, es ſey heut zu Tage *Caſtelleto.* Strabo ſchreibet Ἀκρολοχιὰς in einem einzigen Worte, und ſonſten theilete er es ſo: λοχιὰς ἄκρα. Siehe *Acrolochias*, im I. Bande p. 184. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 791. (b) p. 794.

LOCHING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Chinting, der vierten Metropoli dieſer Provintz. Sie iſt 2. Gr. 16. Min mehr gegen Weſten, als Peking, unter dem 38. Gr. 38. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

LOCHING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quangſi, im Departement von Lieucheu, der andern Metropoli der Provintz. Sie iſt 9. Gr. 26. Min. mehr gegen Weſten, als Peking, unter dem 25. Gr. 27. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

LOCHIS, oder *Auchis*, nach den verſchiedenen Exemplaren Ptolomæi (a), eine alte Stadt in Sarmatien, in Aſien. *Martin.* Dict.

(a) L. V, c. 9.

LOCHLOMOND, eine ſtehende See in der Provintz Lennox, in Schottland. *Miege.*

LOCHLONG, ein Meer-Buſen in der Provintz Lennox, in Schottland. *Miege.*

LOCH-LYOL, eine ſtehende See in der Provintz Strathnaver, in Schottland. *Miege.*

LOCHMABEN, eine Stadt mit einem Caſtell und ſtehenden See in der Provintz Annandale, in Schottland. In der See werden treffliche Fiſche gefangen. Hackbel.

Lochne, ein alter Sächſiſcher Pagus, ſiehe Lainegha, im VI. Bande p. 1289. u. f.

LOCHOW, eine See in dem eigentlich ſo genannten Lande Argile, in Schottland, von welcher die Familie von Argile ihren alten Titul, da ſie Lords von Lochow genennet wurden, herleitet. Dieſe See iſt, nach des Biſchoffs Lesly Auſſage, beynahe eben ſo groß, als Lochlomond, und begreifft 12. Inſuln, worauf die Schlöſſer Enconel und Glenurquhart gelegen ſind, iſt auch um die Gegend, wo ſie ſich mit dem Oceano vereiniget, mit einer groſſen Menge Lachs angefüllet. *Miege.*

Lochowitz, ein kleiner Ort in Böhmen, ohnweit Prage, 2. Meilen von Beraun gelegen. Der Reiſende Deutſche.

LOCHOWIZE, eine Stadt und gute Feſtung in Litthauen, welche die Schweden im Jahre 1706. eingenommen und geſprenget haben. Hübn. Zeit. Lex.

LOCHQUABEIR, oder *Lochquaber*, *Lochquhabir* (a), *Loquaber*, *Lochaber*, *Lochabar*, und *Lochabyr*, Lat. *Lochabria*, Frantz. *Loquabrie*, eine Provintz in Schottland, in ſeinem Nordlichen Theile. Sie iſt den Provintzen Lorn, Argyle und Braid-Albain gegen Norden, mit denen ſie gegen Süden, wie gegen Oſten mit Athol gräntzet. Sie hat die Landſchafft Murray gegen Nord-Oſten, und die von Roſs gegen Norden, und endlich wäſſert ſie der Weſtliche Ocean gegen Weſten. Sie hat an Weide einen Uberfluß; ihre Seen und ihre Flüſſe ernähren viele Fiſche. Der gröſte See iſt mitten in der Provintz. Ihre beträchtlichſte Stadt iſt Inverlochi. Dieſe Provintz iſt in der Hiſtorie wegen der Prophezeyung des Banquho gegen das Jahr 1050. merckwürdig, daß ſeine Nachkommenſchafft eine lange Reihe Jahre die Crone haben würde. Der Tyrañ Macbeth, welcher damals in Schottland regierte, ließ ihm wegen dieſer Prophezeyung umbringen, welche iedoch erfüllt wurde. Denn ſein Sohn entflohe in das Land Wallis. Er hatte einen Sohn, mit

Nahmen Gualtier, welcher den Nahmen Stuart in Schottland führte, und von welchem die Königliche Familie dieſes Nahmens abgeſtammet iſt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat préſ. de la Gr. Bret. T. II. p. 262.

LOCH-RAIN, ein Land-Sitz in der Provintz Galloway, in Schottland. *Miege.*

LOCH-RUN, ein kleiner Meer-Buſen in Schottland, ſiehe *Rian.*

LOCHSEAFORT, ein Meer-Buſen auf der Inſul Lewis, in Schottland. *Miege.*

LOCHSIN, ein Meer-Buſen in der Provintz Lennox, in Schottland, welcher wegen des vortrefflichen Hering-Fanges berühmt iſt. *Miege.*

LOCHSPLEN, alſo wird der Meer-Buſen zwiſchen Schottland und der Weſtlichen Inſul Mula genennet. Hübn. Zeit. Lex.

Lochſtädt, ein Braunſchweigiſch Dorff bey dem Magdeburgiſchen Städtgen Obisfeld. Goldſchadt.

Lochſtädt, und Lochſtätt, oder Lobſtätt, ein altes Schloß in der Preußiſchen Provintz Samland, bey welchem vor Alters das friſche Haff ſich in die Oſt-See ergoſſen, welche Mündung aber im Jahre 1311. oder 1394 durch ein Ungewitter verſtopfft wurde; worauf auch der Ort dergeſtalt in das Abnehmen gerathen iſt, daß es ietzo nur ein ſchlechter Cammer-Amts-Hof heiſſet, aber doch wegen des reichen Agtſtein- und Bernſtein-Fanges merckwürdig iſt. Das Schloß iſt von dem Deutſchen Orden im Jahre 1270. erbauet worden. *Ex Litt. transm. Univ. Lex.*

LOCHSTORNVAY, ein Meer-Buſen auf der Inſul Lewis, in Schottland. *Miege.*

LOCHTO, ein ziemlicher Flecken in der Provintz Cajanien, in Finnland, wo ſich der Fluß Lochto in den Bothniſchen Meer-Buſen ergeußt. *Univ. Lex.*

LOCHTOA (a), ein Fluß in Finnland, in Cajanien oder dem Oeſtlichen Bothnien. Er hat ſeine Quelle in einer groſſen Reihe Gebürge, welche Cajanien von Thavaſt en abſondern, und bekömmt ſein Waſſer aus einer See, *Leſtjerwi* genannt; von da fließt er gegen Nord-Weſten, nimt unter Weges 2. Bäche zu ſich, und verliehrt ſich gegen Süden des Fleckens *Lochto*, zwiſchen dem alten Carleby gegen Süden, und der Klippe Kala gegen Norden in den Bothniſchen Meer-Buſen. Dieſer Zwiſchen-Raum der Küſte iſt voller Felſen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Iſle* Couronnes du Nord.

LOCH TUA, alſo wird der groſſe Meer-Buſen auf der Weſtlichen Inſul Lewis, bey Schottland, an der Oſt-Seite genennet. *Univ. Lex.*

LOCHUEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quangſi, im Departement von Guchen, der fünfften Metropoli der Provintz. Sie iſt 7. Gr. 38. Min. mehr gegen Weſten, als Peking, unter dem 22. Gr. 54. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

LOCIAS, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, ſiehe *Loches.*

LOCI AUREI, iſt die Lateiniſche Benennung einer Gegend auf der Inſul Sardinien, ſiehe *Logudoro.*

LOCING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, im Departement von Venchen, der eilften Metropoli der Provintz. Sie iſt 4. Gr. 28. Min. mehr gegen Oſten, als Peking, unter dem 27. Gr. 49. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

Locke, ein Dorff mit einem Adelichen Hofe, 2. und eine halbe Stunde von Jena, bey dem Adelichen Schloſſe Glame gelegen. Es gehöret auch in dieſe Gerichte. Goldſchadt.

Lockenitz, eine kleine Stadt u. Schloß in der Ucker-Marck Brandenburg, nicht weit von Stettin. Vollſt. Geogr. *Lex.*

Lockerop, ein Ort auf der Inſul Seeland, eine halbe Meile von Helſingör. Im Jahre 1729. wurde hier eine Manufactur von Juchten angeleget, und ſoll dieſes Leder daſelbſt eben von der Güte, als in Rußland, verfertiget werden. Der Inſpector davon hat 12. Jahre in Rußiſchen Dienſten bey daſiger Juchten-Fabricke geſtanden. Hübn. Zeit. Lex.

Lockewe, oder Lockwe, ein Dorff in der Herrschafft Droisig, in Thüringen, 2. Stunden von Zeitz gelegen. Goldschadt.

Lockewitz, ein Adeliches Schloß und Flecken mit einem Ritter-Gute, im Meißnischen Kreisse, 2. Stunden von Dreßden. Dieser Flecken wird in Ober- und Unter-Lockewitz eingetheilet, und ist wohl gebauet, daß er einem Städtgen fast gleich ist. Goldschadt.

Lockewitz, ist die Benennung einiger Dörffer in Thüringen, siehe Mittel- Nieder- und Ober-Lockewitz.

LOCKIA, also wurde ehemahls ein Arm des Rheins in den Niederlanden genennet, siehe Lech.

Locknitz, ist ein Dorf in der Standes-Herrschafft Moßka, im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

Lockowin, ein Sachsen-Merseburgisch Dorff, bey der Stadt Delitzsch, in Meissen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Lockstädt, oder Laucstiete, ein Dorff zur Lincken des Aller-Flusses, unter Barteneleben, im Magdeburgischen gelegen. *Univ. Lex.*

Lockum, ein Kayserliches freyes Stifft im Hannöverischen, siehe Loccum.

Lockwe, ein Dorff in Thüringen, siehe Lockewe.

LOCLE, eine Meyerey im Gebürge, im Fürstenthume Neufchatel. Abel.

LOCO (a), eine Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Chinyuen, der zehnten Metropoli der Provintz. Sie ist 15. Gr. 16. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 37. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LOCO BORMANI, oder *Lucum Bormani*, nach den verschiedenen Exemplaren Antonini (a), ein Ort oder Wald zwischen Albenga und Antibes, funfzehn tausend Schritte von der erstern. Es ist eben das *Bormani* oder *Bormanni* des Plinii. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

LOCOCIACUM, oder

LOCOGEIACUM, ist die Lateinische Benennung eines Klosters in Gallien, siehe *Ligugey*.

LOCOMI, Lat. *Liquidonensium Portus*, oder *Liquidonis Portus*, war vor Zeiten eine Stadt und Hafen auf der Oestlichen Küste der Insul Sardinien. Sie lag nicht weit von dem Orte, ietzo *Olbia destrutta* genannt, gegen Süden. Siehe *Liguidonis Portus. Univ. Lex.*

LOCONIANO, eine alte Stadt in Italien, siehe *Aeculanum*, im I. Bande p. 272.

LOCOPOLIS, eine Stadt, Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, siehe Bischoffslac, im II. Bande p. 965.

LOCORITUM, eine alte Stadt in Groß-Deutschland, nach dem Plinio (a). Petrus Appianus muthmasset, es sey Forchheim am Mayn, davon zu sehen im IV. Bande p. 1742. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

LOCOTENA, eine Stadt in Asien, siehe *Hacotena*, im V. Bande p. 1150. und *Lacotena*, im VI. Bande p. 1233.

LOCOZUS, eine alte Stadt in Asien, in Phrygien. Sie wurde bey einer Uberschwemmung verschlungen, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

LOCRA, ein Fluß auf der Insul Corsica. Er hat seine Mündung auf der Westlichen Küste, nach dem Ptolomæo (a). Leander glaubt, es sey heut zu Tage der *Talabo*; andere aber wollen, es sey der *Capitello*, siehe dieses Wort im III. Bande p. 473. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2.

LOCRE, eine alte Stadt in Groß-Griechenland, s. *Locri*.

LOC-RENAN (a), oder *St. Renan*, eine kleine Stadt in Franckreich, nebst einer Nonnen-Abtey, in Nieder-Bretagne, in der Diœces von Leon, jenseits Brest gegen Nord-Westen, so von St. Paulo, dem ersten Bischoffe zu Leon, im VII. Jahrhunderte gebauet worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 618.

LOCRENAN, ein Flecken in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces und Recette von S. Pol de Leon. Es ist daselbst eine Königliche Leinwand-Manufactur zu Schiffseegeln, womit man das Arsenal zu Brest versieht. *Martin.* Dict.

LOCRES, ist die Frantzösische Benennung gewisser Völcker in Griechenland, siehe *Locri*.

LOCRES EPICNEMIDIENS, ist die Frantzösische Benennung gewisser Völcker im eigentlichen Griechenlande, siehe *Locri Epicnemidii*.

LOCRES OPUNTIENS, ist die Frantzösische Benennung alter Völcker im eigentlichen Griechenlande, siehe *Locri Opuntii*.

LOCRES OZOLES, ist die Frantzösische Benennung gewisser Völcker im eigentlichen Griechenlande, siehe *Locri Ozolæ*.

LOCRI (a), *Locres*, sind Völcker in Africa, deren Virgilius in diesem Verse der Æneis Erwehnung thut:

Libycove habitantes littore *Locros*.

Servius (b) mercket über diesen Vers des Virgilii an, daß die Locri Epizephyrii und die Locri Ozolæ Gefährten des Ajacis gewesen sind. Das Wetter theilte ihre Flotte. Die Epizephyrii landeten in dem Lande der Brutier an, wo sie die Stadt *Locri* erbaueten. Die Ozolæ wurden an die Küste Pentapoli geworffen. Einige sagen iedoch, daß in dem Lande der Brutier ein Ort der Küste gewesen, welcher das Ufer von Libyen geheissen habe. Andre glauben, daß diese Völcker ihre Wohnung an dem Meer-Busen von Sidra fest gesetzt hätten; andre wollen, daß sie sich in die Insuln von Libyen niedergelassen; daß sie daselbst anfangs *Nisammones*, und hernach verdorben *Nasammones* genannt worden. Es behaupten Leute, daß diese Völcker, nachdem sie in dem Meer-Busen von Sidra ihre Schiffe verlohren, ans Land gesetzt hätten, und in dem Innern der Länder bis in das Land Ammon hervorgegangen wären, und in der Gegend der Nasammones eine Stadt gebauet hätten, welche sie *Aurela* nannten. Einige geben vor, daß die Locri, von denen hier die Rede ist, sich auf der Küste von Africa einer Insul, Cercina genannt, bemächtigt hätten. Endlich hat sich iemand eingebildet, daß in den folgenden Versen, welche in der That etwas dunckel scheinen, Dionysius Periegeta eben diese Locros an das Atlantische Meer setzte:

Ητοι ὁ μὲν Λοκροῖο παρ ἐσχατιὴν ζεφύροιο,
Ατλας ἑσπέριος κικλήσκεται. - - -

Martin. Dict.

(a) *Ælianus* in Variis L. II. v. 265. (b) Commentar. in *Virgil.* L. III. p. 1579.

LOCRI (a), oder *Locre*, eine Stadt in Groß-Griechenland, gegen Süden ihres Westlichen Theiles, nahe bey dem Vorgebürge Zephyrium, wenn man gegen Norden gehet. Ptolomæus nennet sie Λοκροὶ, *Locri*, Titus Livius setzt sie zu den Brutiern. Plinius (b) sagt, daß die *Locri* mit dem Zunahmen Epizephyrii hiessen, weil sie mit dem Vorgebürge Zephyrium benachbart wären (c). Im übrigen war Locri so wohl der Nahme der Stadt, als eines Volckes. Deswegen sagt Strabo (d): ἡ πόλις ὁι Λοκροι ὁι Επιζεφύριοι; urbs Locri Epizephyrii. Eben dieser Geographus urtheilt, daß *Locri* von den Locris Oſolis gebauet worden. Es hat iedoch mehr Ansehen, daß sie von den Epicnemidiern erbaut worden, deren Stadt Narya, oder Narycum war. In der That sagt Virgilius (e), wenn er der Locrorum in Italien Erwehnung thut:

Heic & Narycii posuerunt mœnia Locri.

Ovidius (f) giebt so gar den Nahmen *Narycia* der Stadt *Locri*. Der Nahme des Volckes war *Locri* und *Locrenses*. Denn man liefet im Tito Livio: (g) Metapontini, Crotonienses, Locrique, und anderswo (h): Locrenses descivere ad Pœnos. Das Gebiete und das Land wurde von den Griechen Λόκρις, *Locris*, genannt, weil Strabo sagt: ἄκρα τῆς Λοκρίδος, *Promontorium Locridis*, das Vorgebürge von *Locris*. Einige Scribenten (i) geben vor, daß die Stadt *Locri* anfangs an das Vorgebürge Zephyrium gebauet worden, daß sie hernach an den Ort versetzt worden, wo man heut zu Tage *Gierazzo* oder *Gierace* sieht, (davon zu sehen im V. Bande p. 476.) und daß daselbst ein Fluß gewesen, bey dessen Mündung *Portus Locrorum* war. Der Fluß Alex, heut zu Tage Alece, gräntzte auf der einen Seite mit dem Lande der Locrorum, und schied es von dem Lande Rheginum, heut zu Tage Rhegio, und der

Fluß

Fluß Sagra schränckte es auf der Nordlichen Seite ein. Inzwischen baueten die Locri die Stadt Caulonia zwischen diesen Fluß und das Vorgebürge Cocintum, eine Stadt an dem Alece, und von welcher man glaubt, sie sey heut zu Tage Mandolaia. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Dict. (b) L. III. c. 5. (c) *Cellar.* Geogr. Ant. L. II. c. 9. (d) L. VI. (e) Æneid. III. v. 399. (f) 15. Metam. v. 705. (g) L. XXII. extremo. (h) L. XXIII. c. 30. (i) *Phil. Cluver.* Ital. Antiq. L. IV.

LOCRIDE, ist die Frantzösische Benennung einer Gegend in Griechenland, siehe *Locris*.

LOCRI EPICNEMIDII, Frantz. *Locres Epicnemidiens* (a), sind Völcker im eigentlichen Griechenlande, in Locride. Sie wurden durch den Berg Parnassus von den Locris Ozoles abgesondert, und sie bewohnten die Länder, welche zwischen diesem Gebürge und dem Sinu Maliaco gelegen waren. Strabo (b) sagt, daß sie ihren Nahmen von dem Gebürge *Cnemis* oder *Cnemides* hätten. Eustathius (c), weil er diesen Ort des Strabonis unrecht verstanden hat, will, daß dieses Gebürge nahe bey dem Berge Oeta liege. Da aber Ptolomæus die Stadt Κνημίδες, *Cnemides*, welche von dem Nahmen des Gebürges so genannt wird, an welches sie unten hin gebauet war, an den Sinum Maliacum setzt; so ist glaublich, daß in diesem Quartiere ein Gebürge *Cnemis* genannt, gewesen. (Siehe dieses Wort, im III. Bande p. 1488.) Woferne man diesen Nahmen nicht derjenigen Reihe Gebürge giebt, welche sich von dem Berge Oeta bis an das Meer erstrecket. Siehe *Locris*. Die Locri Epicnemidii bewohnten das gantze Land von den Gräntzen der Locrorum Opuntiorum bis an den Sinum Maliacum; u. die Stadt Κνημίδες, *Cnemides* oder *Cnemis* war einer ihrer See-Plätze. Ptolomæus setzt sie aus Irrthum zu den Opuntiis, mit denen sie gräntzte. Der P. Briet (d) sagt, wir wissen aber nicht, auf was für Ansehn, daß die Locri Ozolæ von den Locris Epicnemidiis herstammten. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. Antiqu. L. II. c. 13. (b) Lib. II. (c) In Perieg. vers. 426. (d) De Regn. Macedon. Part. II. Lib. III.

LOCRI EPIZEPHYRII, so hieß vor Alters eine Stadt in dem Königreiche Neapolis, siehe *Gierace*, im V. Bande p. 476.

LOCRI OPUNTII, Frantz. *Locres Opuntiens*, waren alte Völcker im eigentlichen Griechenlande, in Locride (a). Ihr Land erstreckte sich von den Locris an bis an Bœotien, wenn man gegen Süden rechnet. Sie wurden von ihrer Haupt-Stadt Opus mit dem Zunahmen *Opuntii* beleget. Siehe *Locris*. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. Antiqu. L. II. c. 13.

LOCRI OZOLÆ (a), Frantz. *Locres Ozoles*, waren alte Völcker im eigentlichen Griechenlande, in Locris. Man findet sie auch *Zephyrios* genannt, das ist, Westliche, weil sich ihr Land Locris gegen Westen erstreckte. Es fieng sich bey Naupactus, heut zu Tage Lepanto, an, und endigte sich an den Gräntzen von Phocis; also begriff es die Länge an der Küste des Meeres hin nur einen Raum von 200. Stadiis, welches höchstens auf 8. Meilen oder ohngefehr hinaus kommt. Ihre Haupt-Stadt war Amphissa (b). Ein Theil ihres Landes war sehr fruchtbar; der andere Theil wurde von Felsen durchschnitten. Man leitet ihren Nahmen vom Griechischen ὄζω, schlecht empfinden, her. Unter der grossen Anzahl Applicationen, die man aus diesem Zunahmen gemacht hat, sind die wahrscheinlichsten diejenigen, welche wollen, daß diese Völcker so sind genannt worden, entweder, weil sie nahe bey einem Moraste wohnten, der einen üblen Geruch von sich gab; oder, weil ihre Kinder übel rochen, denn sie waren mit Fellen bekleidet. Sie bedienten sich nicht der Wolle, wie die andern Völcker in Griechenland (c). Sie waren der Sodomiterey ergeben (d). Sie stellten bey dem Tode ihrer Anverwandten Feste an (e). Sie stachen den Räubern die Augen aus (f). Wenn ein Krancker wider das Verbot eines Artztes Wein truncke, so muste er, ob er gleich dadurch gesund wurde, sterben. Diese Sitten und Gebräuche müssen von den

ältesten Zeiten, und ehe Griechenland so artig wurde, als es hernach war, verstanden werden. *Martin.* Dict.

(a) *Cellarius* Geogr. Antiq. L. II. c. 15. (b) Le P. *Briet* de Reg. Macedon. P. II. L. III. (c) *Max. Tyrius.* (d) *Athenæus.* (e) *Heraclides.* (f) *Ælianus* in Variis Lib. II. c. 37.

LOCRIS, Frantz. *Locride*, eine Gegend in Achaja. Der Parnassus theilte sie, nach dem Strabone (a), in zwey Theile. Derjenige, welcher disseit dieses Berges war, wurde von den Locris Ozolis bewohnt, und gräntzte mit Ætolien und Phocis; der Theil jenseit des Parnassi erstreckte sich gegen die Meer-Enge der Thermopylarum, die Länge an der Küste des Euripi hin, Eubœa gegen über. Die Locri, welche jenseit des Parnassi wohnten, wurden in zwey Völcker eingetheilt, nehmlich in die *Locros Opuntios*, an dem Meere von Eubœa, und die *Locros Epicnemidios*, welche ihren Nahmen von dem Gebürge Cnemisus bekommen hatten. Strabo nennt noch die Locros Ozolos, ἑσπέριοι Λοκροι, Westliche Locros, um sie von den Locris jenseit des Parnassi zu unterscheiden, welche in dem Oestlichen Theile von Achaja waren. Es giebt Schrifftsteller, welche die Eintheilung der Locrorum jenseit des Parnassi nicht zugeben, sie nennen sie überhaupt Locros Epicnemidios. Der Scholiastes des Pindari war aus dieser Zahl. Hier ist dasjenige, was er sagt: Locrorum tria sunt genera, *Epizephyrii*, *Ozolæ*, *Epicnemidii*. Ex his *Epizephyrii Locri* sunt in Italia, *Ozolæ* ad Ætoliam; *Epicnemidii* juxta Eubœam. Inzwischen theilen die meisten Geographi die Locros jenseit des Parnassi in *Locros Opuntios* und *Locros Epicnemidios*. Ptolomæus ist von der Zahl derjenigen, welche sie theilen. Hier sind die Städte, welche er iedem dieser Völcker beymißt:

LOCRI OZOLÆ	See-Städte	Molycria,
		Antirrhium Promontorium,
		Naupactus,
		Evanthia
		Chaleus.
	In dem Lande	Amphissa.
LOCRI OPUNTII	See-Städte	Cnemides,
		Cynus.
	In dem Lande	Opus.
LOCRI EPICNEMIDII	See-Städte	Boagri fluv. ostia,
		Scarphia,
	In dem Lande	Thronium.

Die Eintheilung, welche der P. Briet (d) giebt, ist von des Ptolomæi seiner unterschieden. Sie fügt unter andern unterschiedene Städte im Lande der Epicnemidiorum Locrorum hinzu:

LOCRI OZOLÆ	Amphissa,
	Naupactus, heut zu Tage Lepanto,
	Molicria oder Molicrion,
	Antirrhium Promontorium.
LOCRI OPUNTII	Opus, oder Opoeis,
	Atlanta Insula, heut zu Tage Talandi,
	Cynus.
LOCRI EPICNEMIDII	Cnemides, oder Cnemis Mons,
	Thronium,
	Parasopias,
	Asopus Fluv.
	Heraclea, Cognomento Trachin,
	Thermopylæ fauces.

Siehe *Locri* und *Livadia*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. (b) *Cellar.* Geogr. Antiqu. L. II. c. 13. (c) In Olymp. Od. 11. (d) De Vera Græcia Part. II. L. III.

LOCRIS, so hieß vor Alters eine Stadt in dem Königreiche Neapolis, siehe *Gierace*, im V. Bande p. 476.

LOCTA, ein Lateinischer Nahme von Loket, einer kleinen Stadt im eigentlich sogenanten Böhmen. Siehe Loket.

LOCU (a), eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Junnan, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 14. Gr. 46. Min. mehr gegen Westen,

als Pekin, unter dem 24. Gr. 50. Minuten der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

LOCUS, dieſes Wort iſt Lateiniſch, und bedeutet zu Deutſch ſo viel, als Ort. Es iſt auch überhaupt allen Oertern der Welt in einem allgemeinen Verſtande gemein. Wir haben aber doch den beſondern Gebrauch deſſelben bey dem Worte Ort bemercket. Sonſt aber wird es auch mit einem gewiſſen Zuſatze nur von einigen beſondern Oertern gebraucht, wie in denen nachfolgenden Artickeln zu erſehen. *Martin.* Dict.

LOCUS ARCÆ, das iſt, der Ort der Arche. Metaphraſtes ſagt in dem Leben des Heil. Martiniani, es wäre ein alſo genanntes Gebürge nahe bey Cæſarea in Palæſtina. Das heiſt aber ſo viel, als nichts beſtimmen; denn es war mehr als ein Cæſarea in dieſen Gegenden. *Martin.* Dict.

LOCUS DEI, iſt die Lateiniſche Benennung, welche vielen Abteyen und Klöſtern gegeben worden, ſiehe *Lieu Dieu*, und *Loc-Dieu*.

LOCUS DEI IN JARDO, iſt die Lateiniſche Benennung einer Abtey in Franckreich, ſiehe *Lieu-Dieu en Gard*.

LOCUS FELIX, oder *Lacus Felix*, und *Lacus Felicis*, nach den verſchiedenen Exemplaren Antonini, iſt der alte Nahme eines Ortes, oder einer See, in Norico, zwiſchen Arlape und Lauriacum, XXVI. tauſend Schritte von der erſtern, und XX. tauſend von der andern. *Martin.* Dict.

LOCUS NOSTRÆ DOMINÆ, iſt die Lateiniſche Benennung einer Abtey in Franckreich, ſiehe *Lieu-Notre-Dame*.

LOCUS PALUSTRIS, die Bedeutung dieſes Wortes ſiehe unter dem Artickel Bruch, im II. Bande p. 1679.

LOCUS THEDOAD, oder

LOCUS THEODOAD, eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe *Doe*, im IV. Bande p. 458.

LOD, man lieſet im I. Buche der Paralipomenorum oder der Chronicke (a), daß Elphaal der Heber, Miſaam und Samad zu Söhnen gehabt, und daß er *Ono* und *Lod*, und ihre Töchter, oder ihre Zubehörden, erbauet habe. Siehe *Lydda*. *Martin.* Dict.

(a) c. VIII. v. 12.

LODABAR, eine Stadt im gelobten Lande. Man weiß ihre Lage nicht recht; Mephiboſeth, der Sohn Jonathans, wohnte zu Lodabar, nach dem Tode ſeines Vaters, als ihn David an ſeinen Hof kommen ließ (a). Lodabar war allem Anſehn nach jenſeit des Jordans. *Lodabar* kan ſo viel, als *Lod* jenſeits, bedeuten. D. Calmet (a), welcher glaubt, daß *Lod* eben die Stadt *Lydda* oder *Dioſpolis* ſey, muthmaſſet, daß ſie das *Lod* diſſeits wäre, und daß *Lodabar* oder *Lod* jenſeits wegen der Gegeneinanderſetzung ſo genannt worden. *Martin.* Dict.

(a) *Reg.* L. II. c. IX. v. 4. & 5. (b) *D. Calmet* Dict.

LODBURY, vor Zeiten *Bucrium*, eine kleine Stadt in Süd-Walles, in Engelland, nicht weit von Pembroke gelegen. Vollſt. Geogr. *Lex.*

LODDEN, eine Stadt in Norfolkshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Lode, oder Lede, ein in der Liefländiſchen Provintz Wyck, nicht weit von Habſal gelegenes feſtes Schloß, welches im Jahre 1581. die Ruſſen eroberten, nachdem ſie vorhero im Jahre 1573. mit 700. Schweden bey dieſem Orte dermaſſen unglücklich gefochten hatten, daß von 1600. Mann 7000. auf dem Platze geblieben ſind. *Univ. Lex.*

LODEGA, iſt eine fehlerhaffte Orthographie an ſtatt *Ladoga*. Siehe dieſes Wort, im VI. Bande p. 1240. u. f.

Loden, ein Dorff in der Ober-Lauſitz, im Görlitziſchen Kreiſſe gelegen. *Univ. Lex.*

Lodenberg, oder

Lodenburg, ein altes Schloß in Thüringen, ſ. Lobda.

LODERA, iſt die Lateiniſche Benennung eines Fluſſes im Südlichen Schottland, ſ. *Lauder*, im VI. Bande p. 1507.

LODERA, iſt auch die Lateiniſche Benennung eines Fleckens in Schottland, ſiehe *Lauder*, im VI. Bande p. 1507.

Lodersleben, ein Dorff mit einem Adelichen Hofe, unweit der Stadt Querfurth. Goldſchadt.

LODESAN, iſt die Frantzöſiſche Benennung eines kleinen Landes in Italien, ſiehe den nachſtehenden Artickel.

LODESANO, oder *Lodigiano*, Lat. *Laudenſis Ager*, oder *Laudenſis Comitatus*, Frantz. *Lodeſan*, ein kleines Land in Italien, im Hertzogthum Mayland, die Länge an dem Fluſſe Adda hin, zwiſchen dem Cremoneſiſchen und dem Cremaſciſchen Gebiete gegen Oſten, dem eigentlichen Mayländiſchen gegen Norden, dem Paveſaniſchen gegen Weſten, und dem Placentziſchen gegen Süden. Es bekömt dieſen Nahmen von Lodi, ſeiner Haupt-Stadt. Es iſt ſehr fruchtbar und ſehr volckreich. Jetzo gehört es dem Hauſe Oeſterreich ſo wohl, als das übrige Mayländiſche, und hat bey dem noch fortdauernden Kriege von denen ſich dahin gezogenen Frantzoſen und Spaniern viel Ungemach erdulten müſſen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

LODEVE, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, an der Lergue, unten an den Sevenniſchen Gebürgen, und gegen die Gräntzen von Rovergue, nebſt einem Bißthume, das unter dem Ertz-Bißthume von Narbonne ſteht, im Lateiniſchen *Leuteva*, oder *Leoteva*, *Laus*, *Lauda*, *Laudenſis Civitas*, *Luteva* und *Forum Neronis*. Plinius (a) nennet die Einwohner derſelben *Lutevanos*, qui ſunt *Foroneronienſes*; alſo wurde ihre Stadt *Luteva* und *Forum Neronis* genannt. Dieſer Zunahme war der eigentliche Nahme einer andern Stadt des Volckes Tricaſtini. Eben dieſer Verfaſſer ſagt, daß es eine Lateiniſche Stadt geweſen ſey, ohne Zweifel wegen der Colonie, bey deren Gelegenheit man ſie mit dem Zunahmen *Forum Neronis* genennet hatte. Er redet hernach von den Arecomicis, bey Gelegenheit der Stadt Nimes, Nemauſum Aremicorum. Man ſiehet in allem dieſen nichts, was den gelehrten Abt de Longuerue (b) dahin gebracht hat, zu ſagen, daß Lodeve, welches vom Plinio im Lateiniſchen *Leuteva* genant wird, eine alte Stadt der Arecomicorum ſey, von welcher dieſer Schrifftſteller verſichert, daß ſie Forum Neronis genannt worden. Was er hinzu fügt, ſcheint noch weniger gegründet zu ſeyn. *Leuteva*, ſagt er, iſt ſeit dem in *Luteva*, *Loteva*, *Lodova*, *Luteba* und *Lutuba* verderbt worden. Man würde hingegen geglaubt haben, daß Leuteva eine Verderbung des Wortes Luteva und Lutevani wäre, welches man in den Ausgaben des Plinii durch den Dalechamp, durch die Elzivirios und durch den P. Hardouin findet, ohne daß dieſer letztere angemercket hat, man läſe in den Manuſcriptis anders. Der Pabſt Bonifacius I. ſchreibet Lutuba den Nahmen dieſer Stadt in einem Briefe, welcher unter dem 13. Conſulatu Honorii und unter dem zehnten des Theodoſii Junioris geſchrieben iſt, und welcher zu dem Jahre 422. gehört, wo er von einem Unternehmen redet, das Patroclus, Biſchof von Arles, auſſer ſeiner Provintz gethan hatte, darüber ſich der Clericus und das Volck Lutuenſis Eccleſiæ Chorus & Plebs bey dem Heil. Stuhle beklagt hatten. Man giebt vor (c), daß der König Ludovicus VIII. zur Erkenntlichkeit der Dienſtleiſtungen, welche er von Petro V. Biſchoffe zu Lodeve, in dem Kriege der Albigenſer empfangen hatte, gewolt hat, daß man dieſe Stadt in Zukunfft *Ludova* nennen ſolte, welches ſo viel als die Stadt Ludovici heiſſen kan. Dieſer Begriff iſt nicht ſehr wahrſcheinlich. Lodeve würde eines der älteſten Bißthümer von Franckreich ſeyn, wenn es wahr wäre, daß St. Florus einer der 72. Schüler JEſu Chriſti ſein erſter Biſchof geweſen wäre. Maternus, Biſchof von Lodeve, unterſchrieb im Jahre 506. das Concilium zu Agde. Die Biſchöffe zu Lodeve, Suffraganei von Narbonne, ſind nicht allein bey den Conciliis, welche in dieſer Metropoli gehalten worden, ſondern auch bey denen zu Toledo gegenwärtig geweſen, weil die zu Toledo den Königen der Weſt-Gothen unterworffen waren, und ſie waren erſt unter dem Stamme der Carolinger den Frantzoſen unterthan. St. Fulcranus, Biſchof zu Lodeve, ſtarb den 13. Febr. im Jahre 1006, ſeinen Cörper hatten ſie bis zum Jahre 1573. völlig gantz erhalten, da die Proteſtanten während der Religions-Unruhen ihn durch die Gaſſen ſchleppten und verbrannten. Es ſind noch eine Hand und einige andere Reliquien in der Cathedral-Kirche übrig. *Lodeve* (d) hat ſo wohl, als die andern Städte in Languedoc, ſeine Vicomten

gehabt,

gehabt, und man sieht aus dem Leben St. Fulcrani, daß Heldinus im Jahre 1006. diese Vicomtey hatte. Die Vicomten von Beziers, welche manchmahl Grafen genennet worden, hatten auch einigen Theil von der Herrschafft Lodeve, und dieser Theil kam an die Vicomten von Narbonne. Der Vicomte Petrus gab im Jahre 1192. diesen Theil Raimundo von Maderis, Bischoffe von Lodeve, und seiner Kirche, welches in dem folgenden Jahre von Raimundo, Grafen von Toulouse, als Lehns-Herrn, bestätiget wurde. Dieser Bischof hatte auch die Grafschafft Montbrun, die ihm von dem Grafen von Rhodes streitig gemacht, aber durch einen Befehl des Königs Ludovici VIII. vom Jahre 1226. nebst seinen andern Rechten bestätiget worden war. Dieses machte ihn zum regierenden Herrn seiner gantzen Diœces. Die Erlangung des Rechtes der Grafen und der Grafschafft von Montbrun wird von dem Herrn Piganiol de la Force (e) dem Bischoffe Petro von Posquiere beygemessen. Er ließ hernach Lodeve auf seine Kosten mit Mauern umgeben, und im Jahre 1160. gestand ihm der König Ludovicus VII. das Recht des Regalis, und die Silber-Bergwercke und andere in seiner Diœces zu. Diese Concession wurde hernach vom Philippo Augusto, nebst der Gewalt, Müntze zu schlagen, Thürme und Festungen zu bauen, und über Civil- Criminal-Sachen zu sprechen, bestätiget. Der Bischof von Lodeve genießt noch alle diese Rechte, dasjenige ausgenommen, daß er keine Müntze schlagen darff. Das Capitul der Haupt-Kirche besteht aus einem Probste, einem Vorsänger, einem Sacristan, und 12. Canonicis. Dieses Bißthum hat in seiner Diœces nur 51. Kirchspiele, und beträgt 18000. Livres Einkommen. Man zehlt daselbst nur zwey Mönchs-Abteyen, nehmlich die zu St. Sauveur de Lodeve, welche im Jahre 980. vom St. Fulcrano gestifftet worden, und die zu St. Guillaume le desert, welche im Jahre 804. von St. Guilielmo oder Guillaume, Grafen von Toulouse, gestifftet worden, alle beyde aus dem Orden Sti. Benedicti, und eine Nonnen-Abtey, nehmlich zu Gorian, welche im Jahre 1350. gestifftet worden, es sind Benedictinerinnen (f). Die Diœces zu Lodeve ist ein trockenes und unfruchtbares Land, welches fast nicht so viel Getrayde hervor bringt, um diejenigen zu ernähren, die es bewohnen. Inzwischen ist es eines der reichsten wegen der Tücher- und Hüthe-Manufacturen. Herr Baudrand betrügt sich, da er Lodeve in die Zahl der Bißthümer setzt, welche vom Pabst Johanne XXII. sind errichtet worden. Er setzt Lodeve 9. Meilen oberhalb Agde und Beziers, und funfzehn von Nismes. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) Descr. de la France p. 248. (c) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. I. p. 372. (d) *Longuerue* l. c. (e) p. 243. (f) p. 307.

LODGE, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Artickel *Loge.*

LODHUS, eine Insul in Schottland, siehe *Lewis.*

LODI (a), eine Stadt in Italien, in der Lombardey, im Mayländischen, im Pavesanischen, an dem Silaro. Die Alten haben sie unter dem Nahmen *Laus Pompei*, *Laus Pompeja*, oder *Laudum Vetus* gekannt. Diese Stadt ist das eigentliche oder alte *Laus Pompeja*, welches Pompejus auszubessern zu lassen sich die Mühe genommen. Panvinius erzehlet von derselben, daß Cn. Strabo Pompejus, des M. Pompeji Anherr, eine Römische Colonie dahin geführet, und hernach Julius Cæsar solche mit dem Römischen Stadt-Rechte bekehret, und sie in die Pupinianische Zunfft gerechnet werden solle, welches auch aus alten Steinen ersehen werden kan. Andere Steine geben zu erkennen, daß solche der Kayser Tiberius, ingleichen Drusus mit Gebäuden ausgezieret. Von ihrem Anfange bringet Leander Albert verschiedene Meynungen hervor, unter welchen diese der Wahrheit am nächsten zu kommen scheinet, daß sie nehmlich von denen Gallis Bojis erbauet worden, als der Tarquinius Priscus zu Rom das Regiment geführet. Da dieser Stadt ihr Reichthum die Eifersucht der Mayländer erregt hatte, so machten diese den Anschlag, sie zu zerstöhren, und sie bewerckstelligten ihn. Damit sie auch hinderten, daß sie sich von ihrem Falle nicht wieder erhübe; so zerstreueten sie die Einwohner in unterschiedene Dörffer, und verboten ihnen zu gleicher Zeit, unter harten Straffen, iemahls darauf zu dencken,

sie wieder aufzubauen, oder so gar von den Oertern wegzugehen, die ihnen zu ihrem Aufenthalt waren angewiesen worden. Dieser Ort ist ietzo nichts mehr, als ein Flecken an dem Wege von Pavia, der dem Grafen Masserati gehöret. Man nennt ihn *Lodi Vecchio*, man trifft daselbst Müntzen, Aufschrifften, und andere Merckmahle ihres Alterthums an. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. *Lassels* Voyage d' Italie. Delices d' Ital. T. I.

LODI (a), Lat. *Laus Pompeja nova*, *Laudum*, oder *Laudensis Civitas*, eine grosse und befestigte Stadt, an dem Flusse Adda, im Hertzogthume Mayland. Da die alte Stadt dieses Nahmens an dem Silaro auf diese Art war zerstöhret worden; so gab 50. Jahr hernach der Kayser Fridericus Barbarossa, den die Auffführung der Mayländer aufgebracht hatte, ihnen gnugsame Merckmahle seines Unwillens, da er Lodi wieder herstellen ließ, daß sie zerstöhrt hatten, und gegen welches sie so viel Eifersucht gehabt hatten. Dieses geschahe nicht an dem Orte, wo sie ehedem gewesen war, sondern 3. Meilen von da an der Adda. Dieser Printz, welcher von seinem gantzen Hofe begleitet wurde, sahe den ersten Grund legen, und gab ihr grosse Privilegia, welche ihr dienten, ihre Freyheit unter dem Schutze des Reichs lange Zeit zu behaupten; hernach erwehlte sie sich einen Herrn, der sie unter ihre Einwohner aufnahm, und endlich unterwarff sie sich den Hertzogen von Mayland. Lodi hatte von den Factionen der Guelfen und Gibelinen so wohl, als von den Kriegen der Frantzosen viel zu leiden. Da diese aus Italien gäntzlich waren verjagt worden, so fiel sie in die Gewalt der Spanier, welche sie nebst dem Reste von Mayland bis zu den Eroberungen der Bundesgenossen für den Ertz-Hertzog von Oesterreich und nachmahligen Kayser Carolum VI, dem das Mayländische geblieben ist, besessen haben. Lodi ist 20. Meilen von Mayland, und eben so viele von Placentz, Pavia und Cremona, wenn wir dem Herrn Baudrand glauben. Er betrügt sich, er solte sagen, 25. Meilen von Mayland und Pavia, 7. von Cremona, und 18. von Placentz. Ihr Gebiete ist angenehm, fruchtbar, und mit allen Sachen überflüßig versehen. Es wird von unterschiedenen Flüssen, und einer Menge Canäle gewässert, welches machet, daß man daselbst das Heu jährlich bis auf fünf mahl abmähet. Auch ernähret man daselbst eine Menge Vieh, welches diese Stadt wegen der vortreflichen Käse, die man daselbst machet, berühmt machet. Sie sind so groß, daß manchmahl ein einziger 4. bis 5. Centner wiegt. Besonders rühmet man die geräucherten Kälber-Zungen, welche für eine leckerhaffte Speise gehalten werden, und man isset daselbst sehr guten Fisch. Man macht daselbst schönes Porcellan-Geschirre, welches dem Fagentzer an Schönheit gleich komt. Die Lufft ist daselbst sehr gut, das Clima temperirt, und das Wasser gesund und schön. Man rechnet 12000. Einwohner, und unterschiedene sehr ansehnliche Familien. Ihr Umfang beträgt ohngefehr 2000. Schritte, u. ihre Lage ist unter dem 30. Gr. 27. Min. der Länge, und 45. Gr. 8. Min. der Breite. Sie ist feste, und hat ein Schloß, und sie passirt vor eine Gräntz-Festung gegen das Venetianische Gebiete. Sie hat auch ein Bißthum, welches unter dem Ertz-Bischof zu Mayland gehört. Unter denen geistlichen Gebäuden ist ausser der Cathedral- und Collegiat-Kirche St. Laurentii absonderlich die Kirche dell' incoronata zu sehen, in welcher ein wunderthätiges Marien-Bild aufbehalten wird. So sind auch 14. Mönchs- und 12. Nonnen-Klöster, 8. Layen-Schulen, und andere heilige Oerter nebst vielen Hospitälern daselbst anzutreffen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Corn.* Dict.

LODIGIANO, ein kleines Land in Italien, s. *Lodesano.*

Lodingsen, ein Dorff Adelicher Jurisdiction im Fürstenthume Callenberg, unweit Göttingen. Es gehöret in die Adelichen Gerichten zu Adelepsen. Goldschadt.

LODO, (LACO DE) so wird zuweilen ein Theil des grossen Meer-Busens von Mexico genennet, siehe *Baye du St. Esprit*, im II. Bande p. 435.

LODOVA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Lodeve.*

LODRIN, eine Stadt in Albanien, siehe *Alessio*, im I. Bande p. 525.

LODRIN, oder *Lodrino*, ist ein falscher Nahme eines Flusses in Albanien, siehe *Drin*, im IV. Bande p. 626.

LODRON, oder *Lodrone*, eine Stadt und Grafschafft im Bißthume Trient, siehe *Ladrone*, im VI. Bande p. 1243.

LODUN, eine Stadt in Franckreich, siehe *Loudun*.

LODUNUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Laon*, im VI. Bande p. 1408.

LOE, eine von den so genannten Harden im Jütländischen Amte Nypen. Hübn. Geogr. II. Th.

LOEBANA, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe *Libana*, und *Libona*.

Löbau, sonst auch das Löbauische Wasser genannt, ist ein Flüßgen in der Ober-Lausitz; entspringt oberhalb der Stadt Löbau, bey dem Dorffe Schönbach, läufft alsdenn bey denen Dörffern Dürr-Hennersdorf und Groß-Schweinitz vorbey, auf die Stadt Löbau zu; gehet an solcher Ostwärts hin, und wendet darauf seinen Lauff gegen Norden, wo es den Marcktflecken Weissenberg bestreicht, und nicht nur unterwegs an unterschiedenen Dörffern, sondern auch vornehmlich bey Gutta, auf der West-Seite, zwey einander entgegen kommende Bäche einnimmt, und hierauf seinen Lauff bis zu der Vereinigung mit der Spree in beständiger Vergrösserung fortsetzet. *Hydrogr. Lex.*

Löbau, insgemein Liebe, wie auch Lieba, Liba, Lieben, Liben, Loben, und Lobau, Lat. *Læbavia*, oder *Liebavia* genannt, eine von den so genannten Sechs-Städten in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse, 3. Meilen von Bautzen, und eben so weit von Görlitz und Zittau, 6. Meilen aber von Camentz und Lauban gelegen, gehöret dem Churfürsten von Sachsen. Sie ist zwar die letzte, aber auch die älteste unter den Sechs-Städten. Ob die Benennung von dem vorbey fliessenden kleinen Wasser, oder von Lieb-Aue herzuleiten, kan man nichts gewisses melden. Man will sie deswegen vor die älteste halten, weil die andern von undencklichen Zeiten her, bey wichtigen Deliberationen ihren privilegirten Convent auf dem Löbauischen Rath-Hause angestellet, und noch anstellen. Bey allgemeinen Land-Tägen hat sie gleich den übrigen Sechs-Städten Sessionen und Votum comitiale. Sie gehöret unter die schrifftsäßigen Städte, welche aus dem Königl. Ober-Amte zu Budißin mit verschlossenen Schreiben tractiret werden. Ehedem ist zu Löbau ein Königlicher Hof-Richter bestellet gewesen, der mit Zuziehung des Raths das Rügen-Gerichte über die von Adel, zum Löbauischen Weichbilde gehörig, zu gewissen Zeiten gehalten, welches Gerichte doch im Jahre 1562. hinwieder cassiret worden. Im Jahre 1584. ward die Ober-Amts-Cantzley zu Budißin wegen grassirender Pest nach Löbau verleget. Es sind auch im Jahre 1611. dem 11. Nov. und 1612. den 26. Sept. willkührliche Land-Täge daselbst gehalten worden. Im Jahre 1429. in dem Hußiten-Kriege, als sich die Stadt nicht zu vertheidigen getrauete, ward sie von ihren eigenen Einwohnern, die mit dem ihrigen davon flüchteten, in die Asche gelegt. Hierauf hat sie verschiedene Jahre wüste liegen müssen, weil sowohl die Kriegs-Unruhe anhielte, als Hungers-Noth und Pest ihr folgten. In dem Deutschen Kriege muste sie sich, wie andere Städte, im Jahre 1547. in ihren Pön-Fall schicken, auch im folgenden 30. jährigen Kriege denen Kayserlichen, Schwedischen und Sächsischen, gar offt empfindlich herhalten; wie sie denn in solchem Kriege binnen 10. Jahren dreymahl belagert und erobert worden ist. Im Jahre 1678. legte ein unvermutheter Brand die Helffte der Stadt in die Asche; gleiches Unglück wiederfuhr ihr den 22. Oct. des 1710. Jahres, doch sind die Brand-Stellen hernach wieder besser aufgebauet worden. In dieser Gegend ist noch ein Ueberbleibsel der alten Wenden, welche bis diese Stunde die alte Sprache u. Kleidung behalten. Die Stadt ist sonst eben nicht allzu groß; die Mauern und Thore sind in ziemlichen Stande; das Rath-Haus und die Pfarr-Kirche steinern und ansehnlich; desgleichen die Wendische Kirche in feinem Stande. An der Pfarr-Kirche S. Nicolai siehet man eine Cantzel, so von einem alten großbärtigen Mann, welchen einige für Petrum, andere für Paulum halten wollen, auf dem Kopf getragen wird. In der grossen Halle ist das aus Holtz in Lebens-Grösse geschnitzte Bildniß des sogenañten Kirchen-Patrons S. Nicolai, mit grossen Flügeln und lockichten langen Haaren, so wegen seiner Unförmlichkeit ohnfehlbare Kennzeichen des Alterthums von sich giebet. In einem unterirrdischen Gewölbe wird noch eine ziemliche Anzahl mehrentheils vermorschter Pfeile, welche ehemahls die Hußiten in die Stadt geschossen, aufbehalten. Auf dem Kirch-Thurme zeiget man 4. Glocken, an deren einer die Schrifft zu lesen: Sancta Maria wohn uns bey, und laß uns nicht verderben. In der S. Johannis-Kirche wird der Gottes-Dienst in Deutscher und Wendischer Sprache gehalten. Die Frauen-Kirche vor dem Görlitzer-Thore dienet zu den Begräbnissen u. Leichen-Predigten. Die Schule ist ehemahls ein Franciscaner-Kloster gewesen. Die Stadt hat sonsten ausser dem Brau-Urbar einen ziemlichen Vertrieb von leinen Waaren, und Plisch oder Affter-Samet. Sie besitzet 3. Dörffer eigenthümlich: die alte Löbau, Elsau und Ebersdorff. Hier findet man einen Landes-Fürstlichen Zoll, und 3. Bierhöfe. *Univ. Lex.* Glafey. Wabst. Hübn. Geogr. III. Th. Schramms Reise-Lex.

LOEBAVIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Ober-Lausitz, siehe den vorherstehenden Artickel.

Löbauische Wasser, ein Flüßgen in der Ober-Lausitz, siehe Löbau.

Löbaum, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen, und ins Decanat zu Budißin gehörig. Wabst.

Löbegin, oder Löbegün, Lebgun, und Lebechun, eine kleine Stadt im Magdeburgischen Saal-Kreisse, an denen Anhaltischen Gräntzen, 2. Meilen von Halle, allwo gutes Weiß-Bier gebrauet wird, welches sonderlich im Sommer starck nach Leipzig und Halle verführet wird. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Löben, oder Leubin, eine kleine Stadt in dem Schlesischen Fürstenthume Brieg, 3. Meilen von der Stadt Brieg, ist nahrhafftig, und wegen der Brücke und des Passes über den Fluß Neisse bekannt. Sie hat ehemahls dem Geschlechte von Löben gehöret, ist aber im XVI. Jahrhunderte an die von Pannewitz, und von diesen hernach an die Freyherren von Bees gelanget. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Löben, ein Dorff im Stifft Merseburg, 2. Stunden von Lützen gegen Zwencke gelegen, ins Amt Lützen gehörig. Goldschadt.

Löbenich, ein Ort im Hertzogthume Magdeburg, siehe (Löbenitz.

Löbenicht, ist die Benennung einer von den 3. Städten, woraus Königsberg in Preussen bestehet, siehe Königsberg, im VI. Bande p. 1023.

Löbenitz, verschiedene Oerter dieses Nahmens siehe unter dem Worte Löbnitz.

Löbenitz, oder Löbenich, ein Ort im Hertzogthume Magdeburg bey Staßfurth. Goldschadt.

Löberitz, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, eine halbe Stunde von Zörbig, mit einem Adelichen Ritter-Gute. Hieselbst ist eine Chur-Sächsische Post-Station angelegt, auf der Post-Strasse von Leipzig nach Magdeburg. Goldschadt. Wabst

Löberschütz, ein Dorff mit einer Kirche und einem Ritter-Gute in Thüringen, 2. Stunden von Jena gelegen. Goldschadt.

Löbersdorf, ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, nicht weit von Zörbig gelegen. Goldschadt.

Löbeschütz, ein Dorff in Thüringen, siehe Löbschütz.

Löbgün, ein Schloß und Dorff im Sachsen-Altenburgischen, eine Stunde von Schmöllen. Goldschadt.

Löbichau, (Groß-) ein Dorff im Osterlande, siehe Groß-Löbichau, im V. Bande p. 963.

Löbichau, (Klein-) ein Sächsisches Dorff im Osterlande, siehe Klein-Löbichau im VI. Bande p. 990.

Löbigau, (Groß-) ein Dorff im Osterlande, siehe Groß-Löbigau, im V. Bande p. 963.

Löbigau, (Klein-) ein ander Dorff im Osterlande, siehe Klein-Löbichau, im VI. Bande p. 990.

Löbitsch, ein Sächsisch Dorff im Amte Weissenfels, anderthalbe Stunde von dieser Stadt entlegen. Goldsch.

Löbitz, ein Ritter-Gut und Dorff im Amte Weissenfels, siehe Libitz.

Löbnitz, (die Pflege Löbnitz) ist eine Herrschafft mit vielen Dörffern, im Leipziger Kreisse, in Meissen. Goldsch.

Löbnitz, ein Ritter-Gut und Flecken an der Schwencke, 1. Stunde von Pegau, im Hertzogthume Zeitz. Goldschadt.

Löbnitz, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, nicht weit von Cöthen gelegen. Es gehört ins Amt Gröpzig Goldsch.

Löbnitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Leipziger-Kreisse, in Meissen, im Amte Delitsch, 2. Stunden von dieser Stadt gelegen. Goldschadt. Wabst.

Löbnitz, (Abt-) ein Dorff in Thüringen, siehe Abt-Löbnitz, im I. Bande p. 89.

Löbnitz, (Jena-) ein Dorff in Thüringen, siehe Jena-Löbnitz, im VI. Bande p. 173.

LOEBOE, eine Landschafft zu dem Königreiche Bougis gehörig, welche mit diesem letztern von den Königen von Macassar an sich gebracht, der alte König Sopping mit seinen Weibern, Kindern, und denen Grossen des Reiches, dabey gefangen genommen, aber durch Vermittelung der Holländer, durch Cornelium Speimann, alten Gouverneur der Küsten Coromandel, in dem Friedens-Schlusse insgesammt wieder in Freyheit gestellet worden, welchen Paducca Siri Sui Tanhassan Oudun, König von Macassar, mit Johann Maetzuyker, General-Gouverneur der Ost-Indischen Compagnie der vereinigten Niederlande, den 18. Nov. im Jahre 1667. geschlossen. *Univ. Lex.*

Löbschütz, eine Stadt in Ober-Schlesien, s. Lübschütz.

Löbschütz, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, an der gewöhnlichen Strasse von Pegau nach Zwencka. Goldschadt.

Löbschütz, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit Kahle, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Löbsingen, ein Dorff und Stam-Haus derer Edlen von Lobsingen, im Amte Friemisberg. Allgem. Hist. *Lex.*

Löbstädt, ein Sächsisch Dorff, mit einer Kirche, in Thüringen, 1. Stunde von Jena gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Löbta, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Dreßden, nicht weit von dieser Stadt entlegen. Goldschadt.

Löckenitz, ein Fluß in der Chur-Marck Brandenburg, entsteht in der Priegnitz, oben an den Mecklenburgischen Gräntzen, ohnweit dem Dorffe Dambeck, und vereiniget sich, nach Gundlings Vorgeben, mit der Elbe; nach den Land-Charten aber kömmt diese Löckenitz vielmehr von der Elbe her, fließt alsdenn auf Meersdorf, u. begiebt sich bey Brunov in die Priegnitz. Wenn sie durch Reckentin und Neuhaussen durchgelauffen ist, gelanget sie nach Dalmin, Postelin und Näbelin; benetzet so denn Stauenow und Mankmuß; und nachdem sie einen guten Strich neben der Elbe hergelauffen ist, verirrt sie sich endlich oberhalb dem Städtgen Lentzen, Seedorff, und dem Amte Eldenburg wiederum in die Elbe. *Hydrogr. Lex. Ex Litt. transm.*

Löckenitz, Lat. *Lina*, eine in der Ucker-Marck Brandenburg, an denen Pommerischen Gräntzen, nahe an dem Flusse Randau gelegene Stadt, welche mit vielen Morästen umgeben, auch mit einem Schloß und Amte versehen ist. Sie ist ein fester Paß, 3. Meilen von Stettin, und im Jahre 1468. von Friderico II. Churfürsten von Brandenburg, erobert worden. Es bekamen zwar die Pommern selbige nach einigen Jahren wieder. Doch Churfürst Albertus Achilles machte sich aufs neue davon Meister, und behielt sie, vermöge des im Jahre 1479. getroffenen Vergleiches. Hierauf ward sie denen von Schulenburg zu Lehen gegeben, von welchen sie in dem XVII. Jahrhunderte wieder unter Churfürstliche Landes-Herrschafft gediehen ist. Im Jahre 1675. besetzten die Schweden diesen Paß, wurden aber im Jahre 1676. daraus vertrieben. Sie hatten es auch im Jahre 1631. occupirt, und dem Obristen Lesle geschenckt; welches aber ebenfalls keinen Bestand hatte, und im Jahre 1636. haben sie es abermahl eingenommen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schneiders Beschr. des Oder-Str. Goldschadt.

Löckwisch, ein Meyerhof im Hertzogthume Mecklenburg, im Stifft oder Fürstenthum Ratzeburg, ohnweit Schöneberg, ist darum zu mercken, weil auf dem wüsten Walle vordem ein Schloß gestanden, so mit einem Moraste

und Teiche umgeben, und von Räubern bewohnt gewesen. Auf dem Teiche soll eine kupferne Brücke gewesen seyn, welche die Räuber mit leichter Mühe in das Wasser sencken, und auch wieder zum Gebrauche aufrichten können. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Löde, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Liebenau gelegen. Wabst.

Löder, ein Lust-Schloß in Schwaben, darauf die Bischöffe von Augspurg im Sommer zu residiren pflegen, liegt harte an den Gräntzen von Bayern, und gehöret dem Bischoffe von Augspurg. Hübn. Geogr. III. Th.

Löderitz, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, unweit Acken. Goldschadt.

LOEDIAS, ein Fluß in Griechenland, in Macedonien. Æschines thut desselben Erwehnung, nach dem Berichte des Suidæ. Siehe *Ludias*. *Martin.* Dict.

Lödla, ein Dorff in Sachsen, siehe Ober-Ledla.

Löerwärt, ein Dorff am Rheine, siehe Löerwerth.

Löffingen, eine kleine Stadt im Schwartzwalde, in Schwaben, in dem Fürstenthume Fürstenberg. Sie ist wegen des Gesund-Bades berühmt, und liegt zwischen Fürstenberg u. Hüffingen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Löffsta, ein schönes und wohlgebautes Schloß in der Schwedischen Provintz Ost-Gothland. Hübn. Zeit. Lex.

Lögismock, ein schönes Gut derer Grafen von Tramp, auf der Dänischen Insul Fünen. Hübn. Geogr. II. Th.

Löhm, oder Löhm-Kloster, Lehm-Kloster, Lugum, und Lugum-Kloster, ein Amt in Schleßwig, liegt gegen Westen neben dem Amte Appenrade, und ist 2. Meilen ins gevierte groß. Es war vor Alters ein reiches Bernhardiner-Kloster, aus 165. Pflügen bestehend, welches Odinckar, Bischof zu Ripen, im Jahre 1152. gestifftet hat; es ist aber nach Absterben des Abts im Jahre 1548. zu einem Hertzoglichen Amte gemacht worden. Die dahin gehörigen Güter liegen in verschiedenen andern Aemtern zerstreuet. In der Kirche, die sehr groß und ansehnlich ist, liegen 5. Ripische Bischöfe begraben. Es werden daselbst vom Frauenzimmer schöne Spitzen gemacht. *Univ. Lex.*

Löhma, ein Dorff unweit Eger in Böhmen. Goldsch.

Löhma, ein Dorff mit einem Gräflich-Reußischen Kammer-Gute, im Voigtlande, 1. Stunde von Schlaitz. Goldschadt.

Löhm-Kloster, ein Amt in Schleßwig, siehe Löhm.

Löhn, oder Löhna, ein ziemlich grosser Fluß in Deutschland, siehe Lohn.

Löhnberg, ein Städtlein, Berg-Schloß und Amt in dem Fürstenthume Nassau, am Flusse Lohn, in der Wetterau, 1. Stunde oberhalb Weilburg. Drey Theile davon gehören dem Fürsten von Nassau-Dietz, und der vierte dem Grafen von Nassau-Weilburg. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Löhne, ein ziemlich grosser Fluß in Deutschland, s. Lohn.

Löhsten, eine kleine Stadt in Thüringen, siehe Lehsten, im VI. Bande p. 1627. u. f.

Löhsten, oder Lehsten, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, in Meissen, zwischen Torgau und Hertzberg gelegen. Goldschadt.

LOEILLY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Rouen. Er gehört dem Abte von St. Victor. *Martin.* Dict.

Lökö, eine schöne West-Gothl. Insul, mit einem wohlgebaueten Schlosse, im Wener-See. Sie gehört unter dem Tittel einer Grafschafft dem Hause de la Gardie. *Univ. Lex.*

Lölbach, ein Dorff in Ober-Hessen, siehe Leibach.

Lölle, oder Löhle, ein Strich Landes am Mayn, s. Lohla.

Lömsel, ein Ritter-Gut und Dorff im Sachsen-Merseburgischen, siehe Lemsel.

Lönbecke, eine in Brabant, 2. Meilen von Löwen gelegene Herrschafft, welche im Jahre 1663. den 19. Dec. von Philippo IV, Könige in Spanien, Philippo van der Vorst, Ritter, Herrn von Lönbecke u. Reynsbecke ꝛc. zu Ehren, zu einer Baronie erhoben worden. Ehemahls gehörte diese Herrschafft der Familie von Wilren, kam aber hernach an die von Huldenberge, worauf sie Walther von Huldenberg im Jahre 1500. Johanni Van der Vorst, Cantzlern von Brabant, käufflich überlassen. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Löningen, eine Voigtey in der Schweitz, in dem Canton Schafffhausen. Hübn. Geogr. I. Th.

Löningen, ein Kloster im Münsterischen. *Schamelius.*

Lönnewitz, ein Schrifftsäßiges Gut im Sächsischen Chur-Kreisse gelegen, unter das Churfürstliche Amt Liebenwerda gehörig. Wabst.

Löpitz, ein Dorff in der Aue, im Stiffte Merseburg gelegen, unter dessen Küchen-Amt gehörig. Wabst.

Löpke, ein Chur-Hannöverisches Dorff, unweit Lüneburg. Goldschadt.

Lörse, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Leutschau.

Lörwerth, oder Löerwärt, ein Dorff am Rheine, ohnweit Recs, im Hertzogthume Cleve. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Lösau, ein Dorff im Amte Weissenfelß, etliche Stunden von Weissenfelß entlegen. Goldschadt.

Löschnitz, oder Lösnitz, und Lößnitz, ein kleines Berg-Städtlein im Ertzgebürgischen Kreisse, eine Stunde von Schneeberg, den Grafen von Schönburg gehörig. Hübn. Zeit. Lex. Wabst.

Löschwitz, ein Ritter-Gut und Dorff im Amte Borne, in Leipziger Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Lösen, oder Lössen, ein Dorff im Stiffte Merseburg, nicht weit von Merseburg entlegen, und unter dasiges Küchen-Amt gehörig, ist Schrifftsäßig. Wabst. Goldschadt.

Lösnitz, ein kleines Berg-Städtlein im Ertzgebürgischen Kreisse, siehe Löschnitz.

Lössen, ein Dorff im Stiffte Merseburg, siehe Lösen.

Lössewitz, ein Dorff an der Magdeburgischen Gräntze, gehöret zu dem Amte Calenbörde. Walthers Sing. Magd.

Lößnig, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, unter der Niedern Grafschafft Hartenstein, ist ein Chur-Sächsisches Lehn, Schönburgischer Herrschafft. Wabst.

Lößnig, ein Dorff mit einem Adelichen Ritter-Gute, im Kreiß-Amte Leipzig, anderthalbe Stunden von Leipzig gelegen, ist Schrifftsäßig. Wabst. Goldschadt.

Lößnig, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff an der Elbe, nicht weit von Strehla, in Meissen, unter das Amt Grossen-Hayn gehörig, ist Amtsäßig. Wabst. Goldsch.

Lößnitz, ein kleines Berg-Städtlein im Ertzgebürgischen Kreisse, siehe Löschnitz.

Lößnitz, ein Dorff bey Schlackenwerda, in Böhmen. Goldschadt.

Lößnitz, ein Dorff in Thüringen, nicht weit von Rembda, 4. Meilen von Jena. Goldschadt.

Lößnitz, ein Sächsisch Dorff, im Fürstenthume Weimar, in Thüringen, 2. Stunden von Jena, gegen Blanckenhahn zu gelegen. Goldschadt.

Löften, ein Bach, nicht weit von dem Flecken Marckleiten, im Voigtlande, welcher in die Eger fließt. Beschr. des Fichtel-Berges.

Löstnitz, eine Bach, welche im Voigtlande ohnweit Zell in die Saale gehet. Beschr. des Fichtel-Berges.

LOET, im Lateinischen *Loa*, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Beauce. Er stürtzet sich zu Estampes in die Juine. Er ist wegen der Schlacht merckwürdig, welche zwischen Clothario und Theodorico, Königen in Franckreich, daselbst geliefert wurde. *Martin.* Dict.

Löthany, oder Löthayn, ein Schrifftsäßiges Gut im Meißnischen Kreisse, unter das Erb-Kreiß-Amt Meissen gehörig. Wabst.

Lörschen, ein rauher Berg im Walliser Lande, siehe Lettschen.

Lötschen, oder Lessen, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, unweit Ronneburg. Goldschadt.

Lötschen, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, mit einem Adelichen Ritter-Gute, im Amte Grossen-Hayn, 2. und eine halbe Stunde von dieser Stadt entlegen. Goldsch.

Lötzen, oder Letzen, Lezzen, Lezen, ist eine kleine Stadt und Haupt-Amt in der Provintz Natangen, in Preussen, in Sudauen, in einer wasserreichen Gegend gelegen. Das Schloß ist gleich nach geendigtem 53. jährigen Ordens-Kriege mit den Heyden im Jahre 1285. von dem Deutschen Orden aufgeführet, und da es ziemlich verfallen war, nunmehr mit bessern Gemächern ausgebauet worden.

Die Stadt ist zwar klein, und darinnen auch ausser der Kirche und dem Rath-Hause nichts sonderbares anzutreffen, doch wegen des umliegenden Gehöltzes und Gewässers überaus anmuthig gelegen. Und ob sie gleich durch die Pohlnischen Streiffereyen ziemlich mitgenommen worden; so ist sie doch allezeit wieder in ihren vorigen nahrhafften Stand gesetzet worden. *Univ. Lex. Ex Litt. transm.*

LOEU, ist ein Strich Landes, so unter der Land-Voigtey und dem Gouvernement von Ryssel mit begriffen. *Univ. Lex.*

Löva, ein kleiner Strohm in Preussen, siehe Liebe.

LOEVE, also nennen einige ein kleines Land in Artois, zwischen Armentiere und Steghers. Die Frantzosen nennen es *Alloeue*, oder *Pays de l'Alleue*. Es liegt an den Flandrischen Gräntzen, an dem Flusse Liß, wo die Oerter Estaires und la Gorgue sich befinden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Löven, eine Stadt in denen Niederlanden, s. Löwen.

Löven, ein Dorff unter das Stifft Oßnabrück gehörig. *Univ. Lex.*

Lövenburg, eine feine Stadt in dem Braunschweig-Lüneburgischen Amte Ultzen, oder Oldenstadt, liegt an der Ilmenau, und heisset ietzo Ultzen, Lat. *Ulyssæa*, siehe Ultzen.

Lövenstein, ein altes Schloß in den Niederlanden, siehe Löwenstein.

Löwe, ein Flüßgen im Brandenburgischen Pommern, siehe Lobe.

Löwe des Meers, so wird von einigen das in Africa befindliche Vorgebürge der guten Hoffnung genennet, siehe dieses Wort.

Löwen, oder Löven, Lat. *Lovanium*, Frantz. *Louvain*, eine Stadt in denen Niederlanden, in Brabant, allwo sie die Haupt-Stadt eines Hertzogthums ist, von dem wir in der Folge dieses Artickels reden wollen; und sie ist noch die vornehmste in denen Versamlungen der Stände von Brabant. Ihr alter Lateinischer Nahme ist *Lovonum*, oder *Lovanum*, den man hernach in *Lovanium* verwandelt hat, Niederl. *Læven.* Sie liegt am Flusse Diele, oder Dyle, 4. Meilen von Mecheln, 8. von Namur, eben so weit von Antwerpen, und ohngefehr 3. Meilen von Brüssel, unter dem 25. Gr. 13. Min. der Länge, und 50. Gr. 48. Min. der Breite. Diese Stadt führt auch den Zunahmen der Weisen. Vor der Regierung der Enckel Ludovici Pii wird ihrer nicht gedacht. Der Auctor derer Annalium Metenſium bemercket einen Ort, Nahmens Lovon. im Königreiche Lotharii, unter dem Jahr 886. Locum Lovon in regno Lotharii. Die Annales Fuldenſes sagen, daß die Normänner im Jahre 891. sich an diesem Orte feste gesetzet: Normanni prope fluvium Dila, loco qui dicitur Lovonnium. Es war daselbst ein Schloß, welches Loven hieß, wo die Normänner in ihrem Zuge Halte machten. Sie hatten den grösten Theil des Landes verheeret und lagerten sich an der Dyle in der Ebene von Löwen. Sie verschantzten sich bey dem Schlosse, und baueten Hütten, um ihren Raub in Sicherheit zu bringen. Justus Lipsius glaubt, daß dieses der Anfang der Stadt Löwen gewesen sey. Anfänglich war es nur ein Schloß, bey welchem ein Flecken entstund, welchem der Hertzog Godofredus im Jahre 1152, dem Abt von Longuerue, oder im Jahre 1165. dem Verfasser des Grand Théatre profane de Brabant zu folge, mit Mauern umgeben ließ. Diese Stadt nahm zu, und machte sich durch die Handlung und durch die Manufacturen berühmt; die Menge der Einwohner, welche von allen Seiten dahin kamen, machte, daß man im Jahre 1356. ihre Ringmauer ansehnlich erweiterte, und dieses Werck wurde unter Wenceslao, Hertzoge von Luxemburg, und der Hertzogin Johanna, seiner Gemahlin, zu Stande gebracht. Diese Handlung hörete durch die Revolutiones, welche die Empörung im Jahre 1382. verursachte, auf. Die Weber und andere Handwercksleute empörten sich wider Wenceslaum, Hertzogen von Brabant, u. stürtzten 17, sowol Schöppen als Räthe von dem Magistrate grausamer Weise aus den Fenstern des Stadthauses herunter. Sie ergriffen hierauf die Waffen wider ihren Fürsten, und verwüsteten Brabant. Als sie endlich belagert wurden, baten sie um Gnade, u. erlangten auch solche, auf Vorbitte Arnoldi von Horn, des 49. Bischofs von Lüttich. Die Schuldigsten wurden gleichwohl gestrafft, u. diejenigen Weber, welche Urheber

dieser

dieser Empörung waren, wurden des Landes verwiesen. Sie begaben sich meistens nach Engelland, wo man sie mit offenen Armen aufnahm. Da Löwen auf diese Weise in Ermangelung der Handlung von Einwohnern fast entblößt war, so stifftete Johannes IV, Hertzog von Brabant, um dieser Stadt wieder aufzuhelffen, mit Bewilligung des Pabstes Martini V. eine Universität daselbst, welche nachhero so berühmt geworden ist. Sie gehöret ietzo in Spiritualibus zur Diœces von Mecheln; aber vor der Errichtung dieses Ertz-Bischofthums stund die Helffte von Löwen unter dem Bischoffthume von Lüttich, und die andere Helffte unter denen von Cambray. Es hat 8. Thore, nehmlich das alte und das neue Thor von Brüssel, dieses letztere hieß ehedem das Thor von Vilvorden; das Thor von Mecheln, das von Arschot, sonst das Wasser-Thor genannt, das von Diest, das von Tirlemont, das Thor des Parc, und das von Heverlé. Sie hat innerhalb der Mauern 2. Deutsche Meilen in ihrem Umfange, liegt auf einem fruchtbaren Boden, und innerhalb der Stadt-Mauern befinden sich grosse Wiesen, schöne Weinberge, und anmuthige Lust- und Obst-Gärten. Es ist ein Wall um die Stadt, und 13. wohlbesetzte Bollwercke. Und es beschützen die 3. Basteyen St. Gertrud, St. Quintin, und St. Peter die Stadt. Nächstdem gehen über den Fluß Dyle und den Canal der Stadt, 13. Brücken, und 16. Zug-Brücken. Ihre öffentlichen Gebäude sind prächtig. Das Stadt-Haus ist mit überaus viel Zierrathen versehen. Der erste Stein darzu wurde im Jahre 1440. gelegt, und das Gebäude kam nicht eher, als 10. Jahre darnach, zu Stande. Man hat es seit dem Jahre 1710. inwendig sehr ausgeputzet. Die Kirchen sind überaus schön. Die vornehmste unter allen ist die Collegial-Kirche des Heil. Petri, welches eine der prächtigsten im Lande ist. Im Jahre 1606. warff ein hefftiger Wind den Thurm um. Dieses war ein Meisterstücke, er war 533. Schuh hoch, und hatte 2. schöne Thürme zur Seiten, davon ieder 340. Schuh hoch war. Lambertus, Hertzog von Brabant, ließ die Kirche gegen das Jahr 1045. bauen, er stifftete dabey 18. Præbenden, welche 10. Dignitäten, einen Probst, einen Dechant, und einen Cantorem haben. Diese Canonicate bekleiden Professores, so wohl der Theologie, als der Rechte. Es sind noch 10. Canonicate von einer andern Stifftung, für Professores der andern Wissenschafften dabey. Mitten im Chore ist das Grabmahl Henrici IV, Hertzogs von Brabant, welcher im Jahre 1235. daselbst beerdiget wurde. Hinter dem Chore ist eine Capelle, wo der Leib der beatificirten Margaretha von Löwen ruhet, welche im Jahre 1225. von einigen Lasterhafften ermordet wurde, die ihr Gewalt anthun wolten. Die andern Kirchen sind, die Kirche des Heil. Michaelis, welche im Jahre 1165. erbauet worden. Die Kirche des Heil. Jacobi, welches eine Collegial-Kirche ist, die einen Dechant und 11. Canonicos hat. Sie begaben sich im Jahre 1454. hierher, indem sie anfänglich in dem Dorffe Incourt in Brabant, im Jahre 1036. gestifftet worden. St. Gertrudis, eine Hertzogliche Abtey Canonicorum Regularium des Heil. Augustini, welche im Jahre 1206. von Henrico I, Hertzoge von Brabant, gestifftet worden; vor dem Jahre 1449. war dieses nur eine Probstey. Die Mönche müssen, ehe sie hinein treten, ihren Adel mit 8. Ahnen beweisen. Und endlich S. Quentin. Die Kirche der Jesuiten ist eine der schönsten im Lande; sie ist nach der neuern Baukunst angelegt. Sie wurde am 24. Febr. im Jahre 1666. eingeweihet. Die Kantzel ist gantz besonders und von vortrefflicher Bildhauer-Arbeit. Diese Patres sind im Jahre 1542. hieher gekommen. Es sind auch zu Löwen Dominicaner, welche im Jahre 1228, Recollecten oder Barfüsser-Münche, welche im Jahre 1231, gelinde Carmeliter, welche 1617, und Carthäuser, die im Jahre 1489. hier wohnhafft geworden. Diese Patres haben ein schönes Kloster, in welchem überaus gemahlte Fenster sind. Die Augustiner sind seit dem Jahre 1280. hier. Ausser diesen Klöstern ist hier noch die Priorey des Heil. Martini, dieses sind Canonici Regulares, welche im Jahre 1433. gestifftet worden; Capuciner; 2. Klöster der Carmeliter, die man Barfüsser heißt;

Minimi Patres Oratorii, Recollecten, Dominicaner, so Engelländer sind, und Alexianer. Die Nonnen-Klöster sind: die Abtey de la Vignette, Cistercienser-Ordens; die weissen Dames oder Schwestern des Heil. Augustiner-Ordens; die Nonnen auf der Half-Straete genannt, und die Engelländischen Dames, eben dieses Ordens; die Annonciades; die Clarissinerinnen; die Dominicanerinnen; die Carmeliterinnen, so wohl geschuhete, als ohne Schuhe, oder Barfüsserinnen; die Büsserinnen; die schwartzen Schwestern; die Hospital-Nonnen; die Ursulinerinnen, und 2. Beguinen-Klöster, ausser einer grossen Menge Capellen. Die Universität zu Löwen ist eine Tochter der Cölnischen, welche aber die Mutter übertrifft, und an Schönheit der Parisischen gleich kömmt. Sie ist allezeit mit geschickten Männern versehen gewesen, die sich durch die Wissenschafften berühmt gemacht haben. Sie hat einen Pabst, viele Cardinäle, Ertz-Bischöfe und Bischöfe unter ihre Lehrer oder Schüler gezählet. Ja es haben auch einmal zu gleicher Zeit 24. Fürsten und 19. Grafen daselbst studiret. Und wie der grosse Lipsius auf dieser Academie gelehret hat, so sind nicht nur die Gouvernantin Clara Isabella Eugenia, sondern auch König Philippus II. selbst seine Zuhörer gewesen. Damit nun die Wissenschafften hier blühen, und die Gelehrten aufgemuntert werden möchten, ertheilte ihr der Pabst Sixtus IV. im Jahre 1483. das Privilegium der Nomination zu denen Collationen der Prälaten, Capitul und anderer geistlichen Personen, deren Beneficia in denen Niederlanden liegen. Vermöge dieses Rechts bekommen die Professores und die Studenten von Löwen die Præbenden und die Pfarrstellen im Lande. Eben dieses Privilegium wurde im Jahre 1513. der Facultät der Künste insbesondere, von dem Pabste Leone X. ertheilet, welcher es noch über die Præbenden u. andere Beneficia des Landes von Lüttich erweiterte. Die Päbste Hadrianus VI, Clemens VII, Gregorius XIII, und Paulus V. haben nachhero alle diese Prærogativen, bestätiget, und die Fürsten des Landes haben sie allezeit dabey geschützet. Am 1. Sept. im Jahre 1426. wurde die erste Lection auf dieser neuangelegten Universität gehalten; 5. Jahre darnach erlaubte der Pabst Eugenius IV, daß auch die Theologie gelehrt werden durffte, welche in der ersten Stifftung nicht mit begriffen war. Es sind über 40. Collegia hier, welche von Studiosis verschiedener Disciplinen bewohnet werden. Es sind viere darunter, wo die Philosophie gelehret wird, welche sind die Lilie, das Schloß, der Falcke, das Schwein. Alle viere sind gleich bey Errichtung der Universität gestifftet worden, und behalten noch die Nahmen der Schilder bey, welche die Häuser führeten, dahin sie verleget wurden. Und aus diesen 4. Collegiis wird jährlich der vornehmste von der Promotion bekannt gemacht; das ist, derjenige Schüler, welcher die andern an Fleiß, an Gelehrsamkeit und guten Wissenschafften übertroffen hat. Diese Ceremonie geschiehet am Sonntage nach S. Martini. Die Theologie, das Jus, die Medicin, und die Mathematic werden in denen Hallen gelehret, welche im Jahre 1317. zum Gebrauche der Tuchmacher angelegt wurden. Man hat sie im Jahre 1685. prächtig wieder aufgebauet, daß die Wissenschafften darinne gelehret werden solten. Das Hebräische, das Griechische, die Historie, und die Frantzösische Sprache, werden in dem Collegio der 3. Sprachen gelehret, welches im Jahre 1517. von Hieronymo Busleyden, Probst von Aire, und Rath des Kaysers Caroli V. gestifftet worden. Die Würde des Rectoris wird auf 3. Monathe nach einander verliehen, nach deren Verlauff man solche noch auf 3. Monathe verlängert. Man erwählet ihn successive aus denen 5. Facultäten, nehmlich der Theologie, des Canonischen Rechtes, des Juris Civilis, der Medicin und der Künste. Sein Tribunal hat die Gerichtsbarkeit über alle diejenigen, welche von der Universität dependiren. So offt der Rector über die Strasse gehet, trägt man ihm das grosse silberne Scepter vor, und folgen ihm viele Diener. Man sagt, daß ihm Kayser Carolus V. bey seiner Anwesenheit allhier den Rang zur Rechten gegeben hätte. Zum Unterscheid trägt der Rector einen Purpur-Talar, und oben über die Schultern eine mit Hermelin gefütterte Kappe.

Ueber

Ueber das sämtliche Schulwesen administriret er die Justiz, höret, decidiret, straffet nach Befinden, und hat einen Rechts-Gelehrten an der Seite, und in gewissen Fällen den Abt von S. Gertrudis zum Gehülffen. Hertzog Philipp II. zu Brabant nennte zum Zeugniß seiner Hochachtung die Academie zu Löwen seine Tochter. Er ließ auch sorgfältig derselben Freyheits-Briefe verwahren. Vermöge derer muß der Rector ein Clericus und unverehlichet seyn, hingegen hat er die Ehre und den Rang vor allen, ausser daß er dem Cardinal und Päbstlichem Nuncio nachgehet. Diese Gesetze verbinden auch die Studenten zum tieffen Respect und Gehorsam gegen den Rectorem. Die Universität hat ausser ihrem Rectore, einen Conservatorem der Privilegien, welches eine Wahl-Dignität ist; und einen Cantzler, welche Dignität dem Probste der Kirche des Heil. Petri allezeit zukömmt. Die Collegia der Universität sind von grosser Anzahl, und das Verzeichniß derselben würde hier ohne Nutzen seyn. Von Anfang her sind aus dieser Academie viele vortreffliche Leute kommen, darinnen auch Welt-berühmte Professores iederzeit gelehret, bevorab in der Juristischen Facultät, wie der unvergleichliche Rechts-Gelehrte Gabriel Mudæus, des hochverdienten Matthæi von Wesenbecks gewesener Lehrmeister. Es hat die Academie zu Löwen viel Streitigkeiten mit den Jesuiten gehabt. Die gröste darunter war diejenige, welche sie sich mit ihrer Censur im Jahre 1687. über den Hals zog, die sie von der Lehre gedachter Pater von der göttlichen Gnade herausgab; wovon man in der Apologie Historique des Censures de Louvain & Douai 1688, und in der Histoire des Controverses sur la Grace, welche im Jahre 1689. zu Amsterdam heraus gekommen ist, Nachricht findet. Die Herren von der Academie werden Lovanienses genennet. Die Handlung, welche ietzo zu Löwen getrieben wird, ist nicht sehr ansehnlich; ihr gröstes Gewerbe bestehet in Biere, welches sehr gut ist, und welches häuffig in viel andere Städte verführet wird, sonderlich auf dem gepflasterten Wege, welcher im Jahre 1710. zwischen diesen 2. Städten angelegt worden, nach Mecheln, nach Antwerpen auf dem Flusse Dyle, nach Tirlemont, und nach Lüttich auf dem Stein-Wege, dem man auch auf dieser Seite im Jahre 1710. angeleget hat. Die Stadt war ehemahls die größte, die reichste, und in Ansehung der Handlung die vornehmste im Lande. Ihr stärckster Handel bestund in Tüchern und Leinwand, und er war so beträchtlich, daß man zu Anfange des XIV. Jahrhundertes unter Johanne III. über 4000. Tuchmacher-Häuser, und über 150000. Arbeiter hier gesehen hat. Man lieset noch in den Jahrbüchern dieser Stadt, daß, wenn diese Menge von Webern von der Arbeit kam, man die grosse Glocke läuten muste, damit die Mütter die Kinder von der Strasse wegnehmen möchten, daß sie nicht erdruckt würden. Und aus dieser Ursache ist auch der hiesige Magistrat zahlreicher, als in andern Städten. Denn ausser 2. Bürgermeistern und 7. Schöppen, 2. Pensionariis, 6. Secretariis, und 4. Einnehmern, hat man noch 21. Räthe des weiten Raths, davon 11. aus dem Adel erwählt werden, und die 10. andern sind die Aeltesten der Handwercker. Diese 10. erwählen den obersten Bürgermeister, die 11. andern erwählen den Bürgermeister der Bürger, und der Souverain ernennet die Schöppen. Es sind hier 7. Familien von Patriciis, aus denen der Magistrat erwählet wird, nehmlich Uyttenlimmingen, Van den Calstre, Van Redinghen, Van den Steenen, Verusalem, Gillis, und Van Rode. Das Schloß liegt ausserhalb der alten Stadt Löwen, auf einem Hügel, nahe an der Dyle. Einige Scribenten, bey denen die Muthmassungen statt der Demonstrationen gelten, haben behauptet, daß dieses ein Werck Julii Cæsaris sey. Justus Lipsius hält sich über diese Muthmassung auf, und zeiget, daß die Baukunst dieses Schlosses denen Zeiten Julii Cæsaris so wenig gemäß sey, daß man vielmehr ein barbarisches Gemäuer daraus erkenne, und nicht die geringste Spur des Römischen Geschmackes daran bemercke. Andere, als Grammaye, muthmassen, daß dieses ein Schloß sey, welches Arnulphus gebauet, und solches, um die Normänner aufzuhalten, angelegt, sie nachhero auch würcklich

verjagt habe. Dieses Schloß ist lange Zeit die Residentz der Hertzoge von Brabant oder von Löwen gewesen, von welchen wir in dem Artickel von Lothringen reden. Man beweiset aus Verordnungen von den Jahren 1040. und 1080, daß die Grafen von Löwen ihre Residentz allhier gehabt haben. Dieses Schloß wurde von dem Grafen Henrico I. ausgebessert, welcher im Jahre 1038. ermordet wurde. Im Jahre 1375. wurde dieses Schloß durch ein Decret und auf Unkosten des Magistrats wieder aufgebauet. Unter den ersten Hertzogen hielt der Adel von Brabant öffters hier seine Versammlungen. Dietericus, Graf von Holland, und Renaldus, Graf von Falckenberg, wurden auf dieses Schloß gefangen gesetzet. Der Kayser Carolus V. wurde in seiner Kindheit, nebst seinen Schwestern, hier auferzogen, und sein Vater Philippus residirte eine Zeitlang hier. Nachdem Eduardus, König von Engelland, über Meer gekommen war, um Philippum, König von Franckreich, zu bekriegen, brachte er mit der Königin, seiner Gemahlin, einen Winter hier zu; und Philippus, Graf von S. Pol, starb hier. Gegen das Jahr 1510. wurde Carolus V. mit seinen Schwestern hier erzogen; aber ietzo gehet dieses Schloß ein. Die Stadt ist groß, schlecht befestiget, und nach Beschaffenheit ihres Umfanges auch schlecht bewohnet. Indessen rühmet sie sich doch, daß sie niemahls mit Gewalt der Waffen erobert worden sey. Martinus Rossem, General der Gelderer, griff sie im Jahre 1542. vergeblich an; und Wilhelmus, Printz von Oranien, wurde im Jahre 1572. genöthiget, die Belagerung davor aufzuheben; und die Stadt hatte ihre Rettung der tapfern Gegenwehr der Bürger zu dancken, welche von denen Studenten unterstützet wurden. Man feyret hier alle Jahre den ersten Sonntag im Monath Julio ein Fest, zum Andencken der Befreyung der Stadt, als im Jahre 1635. die Holländer und die Frantzosen die Stadt belagerten, und bald darauf, wegen der Hungers-Noth, die bey ihrer Armée einriß, genöthiget wurden, die Belagerung aufzuheben. Endlich so geschahe es am 5. August im Jahre 1710, daß die Frantzosen unter Anführung des Parthey-Gängers du Moulin, die Stadt überrumpelten, aber sie wurden von denen Bürgern zurückgetrieben, und genöthiget, sich in Unordnung wieder zurück zu ziehen. Diese Tapferkeit der Einwohner erwarb ihnen einen goldenen Schlüssel, welchen ihnen der Ertz-Hertzog, und nachmahliger Kayser Carolus VI. überschickte, der damahls schon Meister von denen Niederlanden war, welche ihm seine Alliirten erobert hatten. Diese Belohnung ihrer Treue wird auf dem Stadthause als ein Andencken des Souverains aufbehalten. Lambertus, Graf von Mons, welcher Gerbergam, die Tochter Caroli Crassi, Hertzogs von Ober- und Nieder-Lothringen, das ist, Hertzogs von Lothringen und von Brabant, geheyrathet hatte, war der erste Graf von Löwen. Er war ein Sohn Regineri, oder Reinerii, Grafens von Mons, und lebte zu Ende des X. Jahrhundertes. Seine Nachfolger waren Grafen von Löwen, und hernach Hertzoge von Nieder-Lothringen, oder von Brabant. Das alte Brabant hatte den Umfang nicht, welchen das Hertzogthum dieses Nahmens heut zu Tage hat, weil Brabant ursprünglich nur in der Grafschafft Löwen bestund; denn alles, was gegen Norden ist, bis an die niedere Maas, gehörete zur Grafschafft von Taxandrien, oder Toxandrien, welche in denen alten Urkunden allezeit von der Grafschafft Brabant unterschieden wird; und hingegen siehet man, daß das Land, welches gegen Süden von Löwen bis nach Cambrai liegt, bisweilen in Brabant mit begriffen worden ist. Wir haben diesen Artickel aus verschiedenen Nachrichten gesammlet, und sonderlich aus der Description de la France Ancienne & Moderne des Herrn Abts von Longuerue, aus dem Grand Théatre profane de Brabant, und aus denen Delices des Pays-Bas. Schließlich müssen wir noch erinnern, daß in dem ietzigen Kriege auch Löwen mit unter den eroberten Plätzen der Frantzosen befindlich ist. Es muste diese Stadt nach einer dreytägigen Gegenwehr sich an die Frantzosen ergeben, und eine Contribution von 200000. Carols-Gulden erlegen. Die Frantzosen verliessen sie zwar bald wiederum,

wiederum, und die Oesterreichischen Hussaren hatten sie auch schon besetzt; iedoch kamen die Frantzosen mit 10000. Mann bald wieder zurücke, und trieben diese Besatzung wieder heraus. Hierbey ist noch merckwürdig, daß sich nebst der Bürgerschafft die Studenten so wohl gehalten, und gefochten haben, daß nach den Nachrichten zu Folge auf 200. entweder verwundet oder geblieben seyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. Vollst. Geogr. *Lex.* Der reisende Deutsche.

Löwen, oder Lewin, ein Städtlein in dem Fürstenthume Brieg, in Schlesien gelegen, und dem Grafen von Beeß zuständig. Es liegt 2. Meilen von Grotkau, und fast 3. Meilen von Brieg, zur Lincken der Neisse. Es ist im Jahre 1395. fast gar ausgestorben, und im Jahre 1633. von den Kayserlichen geplündert und abgebrannt worden. *Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Löwen, ein Ort oder Dorff in Geldern, an der Waal, ohnweit Tiel. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Löwen, ein Dorff im Stiffte Merseburg gelegen, unter das Amt Lützen gehörig. Wabst

Löwen, (das Quartier von) Lat. *Lovaniensis Tetrarchia*, Frantz. *Le Quartier de Louvain*, ist eines von den vier Gebieten des Hertzogthums Brabant, es gräntzet gegen Norden an das Quartier von Antwerpen und an das Lüttichische Kempenland; gegen Osten an das Bischofthum Lüttich; gegen Süden an die Grafschafft Namur; und gegen Westen an das Quartier von Brüssel Also ist dieses der Westliche Theil von Brabant. Man theilet es in 18. Mairien oder Quartieren ab, davon einige in dem Wallonischen Brabant liegen. Diese Mairien sind: Heverlé, eine Baronie bey Löwen; Herent, auf der Strasse von Löwen nach Mecheln; Arschot, eine Stadt an der Demmer; Lubbeck gegen Osten von Löwen, an der Quelle der Vigne; Saint-Aghtenrode, der Herr de l'Isle spricht le Rouge St. Achten; er hätte sagen sollen Ste. Agathe: dieser Ort ist an dem Zusammenflusse der Lane und der Dyle; Cacchevin; Sichem, eine Stadt an der Geete; Halen, eine Stadt an dem Zusammenflusse der Welpe und der Geete; Tillemont, oder Tirlemont, eine Stadt an der Gias, zwischen Löwen und St. Tron; Leau, oder Leeuwe, an der Geete; Gheten; Cumptich, gegen Westen von Tillemont; Gest-à-Gerompont, der Herr de l'Isle schreibt Gest à Wierompont, bey Ramilies; Judoigne, eine Stadt an dem Gias; Orp-le-Grand, an der Geete; Incourt gegen Westen von Dogelberg und von Judoigne; Jandrain oder Jandren, gegen Süden von Orp-le-Grand; Hannut oder Hannuye, eine Stadt zwischen Judoigne und Huy. Es ist zu Löwen ein Königlicher Einnehmer, und einer von Seiten der Stände von Brabant, welche die Abgaben in diesen Quartieren einnehmen. Man trifft in dem Gebiete dieser Stadt viele ansehnliche Klöster an, nehmlich: die Abtey du Parc, Præmonstratenser-Ordens, welche Godofredus Barbatus, Hertzog von Brabant, gestifftet hat, der im Jahre 1129. seinen Parc, in welchem er wilde Thiere aufbehielt, in ein Kloster verwandelte, welches seinen Nahmen von diesem Parc bekommen hat. Der Abt führet den Titul eines Archicapellani des Hertzogs von Brabant. Die Abtey von Vlierbeeck war anfänglich eine Probstey, welche eben dieser Godofredus gegen das Jahr 1125. stiffte te, und mit der Abtey von Affligem verknüpffte, bis die Mönche von dem Pabste Alexandro IV. im Jahre 1259. das Privilegium erhalten haben, daß sie sich selbst einen Abt ihres Hauses erwählen dürffen. Diese Abtey gehöret dem Cistercienser-Orden. In dem Priorat von Terbanc sind Nonnen des Cistercienser-Ordens; Henricus IV, Hertzog von Brabant, hat es im Jahre 1216. gestifftet. In der Abtey von Valduc sind Nonnen eben dieses Ordens, welche eben dieser Hertzog im Jahre 1230. gestifftet hat. Die Abtey du Parc des Dames, welche in dem Dorffe Wesemael bald nach der vorigen von eben dem Hertzoge gestifftet worden. Seine Tochter Margaretha ist die erste Aebtißin derselben gewesen. Die Abtey von Florival wurde im Jahre 1200. vor die Benedictinerinnen gestifftet. Achtzehen Jahre darnach nahmen sie die Regel des Heil. Bernhardi an. Die Probstey Ghempe gehöret Nonnen des Præmonstratenser-Ordens, man nennet sie auch l'Isle du Duc; sie wurde im Jahre 1219. von Reinerio von Udechem gestifftet. Die Priorey der Cœlestiner zu Heverlé, welche im Jahre 1521. von einer Hertzogin von Croy gestifftet worden. Dieses ist das einzige Kloster dieses Ordens in denen Niederlanden. In ihrer Kirche sind die Grabmähler der zwey Häuser von Croy und von Arschot, und in dem Chore ist ihre Genealogie abgebildet, die man von Adam bis auf die ietzigen Zeiten erdacht hat, nebst ihren Bildnissen und ihren Wappen. Diejenigen, welche fähig gewesen sind, eine dergleichen prächtige und ungereimte Genealogie zu schmieden, würden gewiß bey dem Adam nicht stehen geblieben seyn, wenn sie von Præadamiten hätten reden hören. Nahe bey diesem Kloster ist ein schönes Schloß, welches dem Hause von Arschot gehöret. Die Priorey von Bethlehem liegt in dem Dorffe Herent, eine halbe Meile von der Stadt, sie gehöret Canonicis Regularibus St. Augustini, und ist im Jahre 1407. von Godofredo de Curia, Pfarrer von Osterheym, gestifftet worden. Die Einwohner dieses Quartiers von Löwen, an den Gräntzen von Namur sind Wallonen, und haben ihre besondere Sprache. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

Löwenberg, heist einer von den drey grossen Bergen, an deren Fusse das feste Schloß Bona speranza, so denen Holländern zustehet, am sogenannten Capo de Bona speranza, oder Vorgebürge der guten Hoffnung, unten im Zipfel von Africa, befindlich ist. Er soll seinen Nahmen nach einiger Meynung von seiner dem Bilde eines Löwen, der sich niedergeleget hat, ähnlichen Gestalt, und wie andere wollen, von den vielen Löwen, die sich daselbst aufhalten, bekommen haben. *Univ. Lex.*

Löwenberg, eine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Lemberg.

Löwenberg, eine Stadt, Schloß und Amt im Würtembergischen, siehe Leonberg

Löwenburg, ein ehemahliges Schloß auf dem Hartze, siehe Lauenburg, im VI. Bande p. 1520.

Löwenburg, so hieß ehemahls eine starcke Festung derer Sachsen, siehe Liebenburg.

Löwenburg, oder Levenberg, Levenburg, Lewenberg, Lebenborg, und Lewenburg, ein ehemahliges vornehmes Schloß im Stiffte Hildesheim, 2. Meilen von Goßlar, und anderthalb Meilen von Schladen, zur Rechten des Inders-Flusses, doch etwas davon abgelegen; darzu ein Fürstlich-Braunschweigisches ziemlich grosses Amts-Gebiete gehöret. Anfangs soll es Herlingsburg geheissen haben, und eine ziemliche starcke Festung der Sachsen gewesen seyn, welche nach der Zeit etliche Edelleute besetzt gehabt, und sich von dar, damahligen Gebrauche nach, des Stegreiffs genähret, derowegen sie zerstöhret, doch von Bischof Siegfrieden zu Hildesheim ausgebessert, und mit einem neuen Nahmen Löwenburg benennet worden. Welches die angräntzenden Hertzoge von Braunschweig, Albert der Grosse, und Heinrich Mirabilis oder Morosus, mit scheelen Augen angesehen, daher sie diese neue Burg belagert, erobert und besetzt. Weil aber dero Besatzung aufs neue zu rauben angefangen, wären sie von benachbarten Fürsten genöthiget worden, die Burg gar zu schleiffen, und die zugehörige Pflege in ein Fürstliches Amt zu verwandeln. Es erzehlet aber diese Umstände Jacob Reutel (a) etwas anders, insonderheit daß angeregter Bischof Siegfried II. Edler Herr von Querfurt ums Jahr 1290. die selbiger Zeit vom gedachten Hertzog Heinrich besetzt gehaltene Herlingsburg zwar selbst erobern und zerstöhren helffen, aber selbige (als auf seines Stiffts Grunde und Boden gelegene) nicht so wohl erneuert, als vielmehr von dero Ueberbleibseln, unweit davon eine gantz neue Burg erbauet, u. sie Leuenburg genennet habe. *Univ. Lex.*

(a) in Chron. Episc. Hildesheimens. apud *Paullinum* p. 97.

Löwenburg, eine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Lauenburg, im VI. Bande p. 1516.

Löwenburg, eine Stadt in Pommerellen, siehe Lauenburg, im VI. Bande p. 1519.

Löwenburg, oder Leuenburg, ein Amt und kleines Städtlein im Hertzogthume Berg, soll mehrentheils dem Grafen von Sayn zustehen. Hübn. Zeit. Lex.

Löwen-Fluß, (der) so wird ein Fluß in Asien genennet, siehe *Arzlanchaye*, im I. Bande p. 1520.

Löwenförde, Leuenforth, Leuenfurt, Leuenvörde, Leuförden, Leuvoerden, Leuvorden, Lewenförde, Lewenforde, Lewenfordt, Lewenfort, Lemförde, und Lemvorde, ein Amt in der Grafschafft Diepholtz in Westphalen. *Univ. Lex. Ex Litt. transm.*

Löwenförde, oder Lemförde, vormahls Leuenförde genannt, ist ein offener Flecken in einer fruchtbaren und angenehmen Gegend, hat ein Herrschafftliches Schloß, auch Bürgermeister und Rath, so unter dem Amte Lemförde stehen. *Ex Litt. transm.* Goldschadt.

Löwenförde, oder Lemförde, ein Ort in Westphalen, unter das Amt gleiches Nahmens gehörig, in der Grafschafft Diepholtz. *Ex Litt. transm.*

Löwen-Gebürge, eine Gegend in Guinea, siehe *Sierra Liona*.

Löwenhagen, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Fürstenthume Callenberg, etliche Stunden von Göttingen. Goldschadt.

Löwenhayn, auch Lauenhayn, und Liebenhayn genannt, ein unter das Chur-Sächsische Amt zu Nossen gehöriges Dorff, ist sonsten Closter-Zellisch gewesen, dabey auf dem Berge Grunade ein altes Wendisches Raub-Schloß gestanden hat. Der Rath zu Mitweyde wolte im Jahre 1555. solches Dorff an sich kauffen; er hat es aber nicht an sich bringen können. *Univ. Lex.*

Löwenhayn, ein Dorff im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, in das Amt Pirna, und über dieses zu dem Adelichen Sitze und Städtlein Lauenstein gehörig. Mabst.

Löwenholm, oder Levenholm, eine Grafschafft in der Arhusischen Diœces, auf der Halb-Insul Jütland, welche der König von Dänemarck im Jahre 1711. vor den jungen Grafen von Rantzau in Besitz nehmen ließ. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Löwenrode, oder

Löwenrodt ein altes Schloß und Grafschafft in Nieder-Sachsen, siehe Lauenrode, im VI. Bande p. 1520.

Löwenstadt, so hieß ehemahls ein Ort in Nieder-Sachsen, siehe Lauenburg, im VI. Bande p. 1516.

Löwenstadt, Lewenstadt, Lewenstat, Lewenstät, Lewenstet, Levenstadt, Lauwenstadt, ist eine Stadt in Nieder-Sachsen, nicht weit von Neu-Lübeck, an der Wackenitz, welche Henricus Leo im Jahre 1156. aufgebauet, und nach seinem Nahmen genennet hat, weil er Neu-Lübeck, welches Graf Adolph II. in Holstein im Jahre 1140. angeleget, nicht leiden wolte. Die Kaufleute aber haben den Ort zur Handlung gantz unbequem gefunden; so ist diese Löwenstadt wieder zu Grunde gegangen, und das Neue-Lübeck hat den Platz behalten. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Löwenstein, ein Schloß in Ober-Bayern, siehe Lichtenstein.

Löwenstein, ein Berg-Schloß im Fürstenthume Calenberg, siehe Lauenstein.

Löwenstein, ein altes Schloß und kleine Stadt in Meissen, siehe Lauenstein.

Löwenstein, Loevenstein, Leewenstein, Leuenstein, Lewenstain, Lewstein, und Lovestein, Lat. *Louensteinium, Leonstainium*, oder *Leostana*, ein altes Schloß in den Niederlanden, in der Provintz Holland, in der Spitze der Insul Bommel, zwischen der Maas und Wahal, Worcum gegen über. Einige suchen daselbst das *Levæ Fanum* der Alten. An diesem Orte hat man die Staats-Gefangenen von Holland zu setzen pflegen; wie denn auch der berühmte Hugo Grotius im Jahre 1619. dahin zu einem ewigen Gefängniß gebracht worden, nach 2. Jahren aber durch List seiner Frauen daraus entkommen. Als im Jahre 1650. nach geendigten Kriege mit Spanien, einige von denen General-Staaten, und sonderlich die Provintz Holland, zu Erleichterung der Unkosten für dienlich achteten, einen grossen Theil der bisher unterhaltenen Trupppen abzudancken, hingegen der Stadthalter, Printz Wilhelm der II. von Oranien, solches weder für seine Person, noch für die Republick, nützlich zu seyn hielte, kam es zu grossen Weitläufftigkeiten, worüber endlich ermeldeter Printz, 6. Herrn aus den Staaten von Holland gefangen nehmen, und auf das Castell zu Löwenstein führen ließ. Doch es währete nicht lange, so wurden sie, vermöge eines getroffenen Vergleichs, wieder auf freyen Fuß gestellet, indessen aber diese Händel damahls mit den Nahmen der Löwensteinischen Faction von dem Schlosse Löwenstein angedeutet, welches auch fast von allen Geschichtschreibern, die davon geschrieben haben, geschiehet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Löwenstein, ein Amt und Berg-Schloß im Voigtlande, siehe Lauenstein.

Löwenstein, eine Grafschafft in Schwaben, an den Fränckischen Gräntzen am Neckar, den Grafen von Löwenstein und Wertheim zugehörig. Diese Grafen theilen sich in die Birneburgische oder Lutherische, und in die Rochefortische oder Catholische Linie. Von der letztern hat Kayser Josephus am 3. April im Jahre 1711. den Grafen Maximilian Carl von Löwenstein-Wertheim, Kayserlichen würcklichen Geheimden Rath und damahligen Administratorem in Bayern, in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben, welche hohe Dignität Kayser Carl der VI. confirmiret, und auf dessen gantze Fürstliche Descendenz beyderley Geschlechts extendiret. Der nunmehro regierende Fürst zu Löwenstein-Wertheim ist Carl Thomas, der am 7. Mertz im Jahre 1714. gebohren worden. Das Löwensteinische Stamm-Wappen ist ein rother gekrönter Löwe, auf drey Felsen-Spitzen stehend. Hübn. Zeit. Lex.

Löwenstein, eine Stadt und Schloß, in der Grafschafft gleiches Nahmens, in Schwaben, eine Meile von Heilbrunn gelegen, ist das Stamm-Haus der Gräflichen Familie von Löwenstein und Wertheim, die ietzo in dem Fürsten-Stand erhoben ist. Nicht weit davon ist ein berühmter Gesund-Brunnen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Löwensteinische Börde, mit diesen Nahmen wird die Gegend um das Calenbergische Schloß Lauenstein herum beleget, siehe Lauenstein.

Löwensteinische Grund, ist ein gewisses Gebiete in Nieder-Hessen. Es liegt längst dem Wasser Schwalen, und erstreckt sich von Treysa bey Ziegenhain, gegen Fritzlar, auf anderthalb Meilen, und begreifft viele Dörffer in sich. Es hat den Nahmen von dem Schlosse Löwenstein, und gehört unterschiedlichen Gräflichen und Freyherrlichen Familien, sonderlich denen zu Löwenstein. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Löwenthal, ein Frauen-Kloster in Schwaben, siehe Liebenthal.

Löwenthal, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Liebenthal.

Löwentz, eine kleine Stadt und Schloß in Ober-Ungarn, siehe Lewentz.

Löwitz, eine Gegend im Mecklenburgischen, an der Marck Brandenburg. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Löwwarden, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Leuwarden.

Lötzen, ein Schloß in Preussen, in Natangen, an einem See, welcher Levertim heisset, ist im Jahre 1285. erbauet, und darbey hernach ein Städtgen angeleget worden. *Univ. Lex.* Häckhel.

LOFAN (a), eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Queiyang, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 11. Gr. 24. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 25. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Lofer, ein Amt in dem Ertz-Bißthume Saltzburg. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

LOFFODEN, eine Insul in der Nord-See, jenseit des Polar-Zirckels, welche nebst noch drey Insuln, Waroe, Roest und Westeralen zusammen nur ein Lehn ausmachet. Mitten unter derselben lieget die kleine wüste Insul Moskoe,

und

und harte darbey ist der Weltberuffene Meer-Strudel, Moskœ-Strohm, insgemein Mal-Strohm genannt. Siehe diesen Artickel. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

LOFFODEN, eine Provintz in Nordland, in dem Nordlichen Norwegen. *Univ. Lex.*

LOFUNG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Junnan, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 14. Gr. 57. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 43. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Loga, ein Adeliches Gut in der Nieder-Lausitz. Wabst.

LOGAA, ein Fluß in der grossen Tartarey, in Asien, welcher unterhalb der Stadt Angum sich mit dem Flusse Schara Murin oder Karga vereiniget, hernach in die Flüsse Xingal und Amul, endlich aber in das Orientalische Meer fällt. *Univ. Lex.*

LOGAN (a), eine Festung in China, in der Provintz Kiangnan, oder Nanking, im Departement von Lucheu, der neunten Metropoli der Provintz. Sie ist 0 Gr. 57. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 32. Gr. 38. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LOGAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, im Departement von Vuchen, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie ist 1. Gr. 46. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Gr. 2. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LOGAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xantung, im Departement von Cincheu, der vierten Metropoli der Provintz. Sie ist 1. Gr. 43. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 37. Gr. 14. Min. der Breite. *Mart.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LOGANA, oder *Loganus*, ist ein Lateinischer Nahme des Lohn-Flusses. Siehe Lohn.

LOGE, dieses Wort hat eine ziemliche Menge von Bedeutungen, welche die Geographie fast nichts angehen. Allein eine davon ist wichtig. In den Reise-Beschreibungen und auf den Geographischen Charten nennt man *Loge* gewisse Etablissemens, welche die Holländer und Engelländer in Indien haben. Eigentlich zu reden ist es ein Magazin, welches mit Häusern versehen ist, wo sich der Factor nebst den Personen, die unter ihm stehen, aufhält. Die meisten dieser Logen sind befestiget und hinlänglich versehen, daß sie einem Hauffen Volcks widerstehen und im Falle eines Angriffes sich vertheidigen können. Die Engelländer sagen *Lodge*. *Martin.* Dict.

LOGE, ein Fürstliches Lehn-Gut in Ost-Frießland, in dem Leerer-Amte, welches der Frey-Herr von Wedel anjetzt zu Lehn trägt. Das schöne Schloß, worauf er residiret, wird Evenburg genannt. Hübn. Geogr. III. Th.

Logenahe, ein alter Sächsischer Pagus, siehe *Lainegba*, im VI. Bande p. 1289. u. f.

LOGES, (LES) ein Flecken in Franckreich, in der Isle de France. Es ist daselbst ein Augustiner-Barfüsser-Kloster. *Martin.* Dict.

LOGES-MARCHIS, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces und Election von Avrenches. *Martin.* Dict.

LOGGE, ein Land-Gut in der Grafschafft Angus, in Schottland. *Guy Miege.*

LOGH, oder *Loch*, so nennt man in Schottland einen See, wo deren eine grosse Anzahl sind. Die merckwürdigsten davon sind in denen nachfolgenden Artickeln abgehandelt zu befinden. Es würde etwas unnützes seyn, wenn wir allhier Nachricht geben wolten, daß man, wenn man Frantzösisch redet, *Le Lac de Tay*, *Le Lac de Sinn* &c. oder, wenn man Deutsch redet, der See *Tay*, der See *Sinn*, u. s. w. saget. Wir haben das Wort *Loch* hier nur deswegen gesetzt, weil es auf den Charten der Fremden offt so geschrieben wird. Auf einigen wird dieses Wort mit einem C *Loch* geschrieben, und so schreibt Allard dieses Wort. Es ist auch nicht zu verwundern, daß einige von diesen Seen Meer-Busen sind. Eine ziemlich natürliche Ursache ist folgende: Es ist sehr glaublich, daß diese Seen ehedem von dem Meere mehr abgesondert gewesen, als sie es heut zu Tage sind. Sie hatten sonst keine Oeffnung, als welche zum Ausflusse ihres Wassers nöthig war. Diese Oeffnung ist durch die Sturm-Wetter breiter geworden, und das Meer hat daraus einen wahren Meer-Busen gemacht, dessen Eingang nach der Beschaffenheit des Erdreichs, welches mehr oder weniger fähig gewesen, abgespühlet zu werden, oder zu widerstehen, mehr oder weniger breit ist. Die Benennung *Logh* oder See ist ihnen einmahl gegeben worden; man hat darinnen nichts geändert. Also hat man auch in Languedoc so genannte *Lacs* oder *Etangs*, das ist, Seen oder Teiche, welche würckliche Häfen, oder Bayen, oder Meer-Busen sind, als der Etang de Vacarais, der Etang de Perraut, le Gran de Vendre, der Etang de Leucate, u. s. w. Endlich ist hierbey zu wissen, daß das Wort *Lough* der Nahme ist, welchen man den Seen in Irrland giebt. *Martin.* Dict.

LOGH-ARKEG, ein See in Schottland, in der Provintz Lochquhabir; er stürtzet sich gegen Osten in den Logh-Logh. *Martin.* Dict.

LOGH ASSYN, ein See in Schottland, in der Provintz Ross. Er entsteht aus unterschiedenen kleinen Flüssen, und verliehrt sich in dem Ocean, nahe bey der kleinen Stadt Assyn beg. *Martin.* Dict.

LOGH-AW, oder *Aw-Logh*, ein See in Schottland, in der Provintz Lorn. Er ist groß, und enthält unterschiedene Insuln. Er stürtzt sich in den Meerbusen von Dunstafag, nahe bey dieser Stadt, der Insul Mull gegen über. *Mart.* Dict.

LOGH-BRAYN, ein See in Schottland, in der Provintz Ross. Es ist aber nicht so wohl ein See, als eine Art eines Meer-Busens. Er ist bey seinem Eingange mit einer Menge kleiner Insuln umgeben. *Martin.* Dict.

LOGH-DINART, ein See in Schottland, in der Provintz Strathnavern. Er wird von dem Flusse gemacht, der seine Mündung Farehead gegen Osten hat. *Martin.* Dict.

LOGH-EW, oder *Ew-Logh*, ein See in Schottland, in der Provintz Ross. Er enthält unterschiedene Insuln, und ergießt sich gegen Westen und der kleinen Insul Rona gegen über in das Meer. *Martin.* Dict.

LOGH-EYRACHELE, ein See in Schottland, in der Provintz Athol. Er ergießt sich in den See Rennach. *Martin.* Dict.

LOGH-GARRERON, ein kleiner Hafen in Schottland, in der Provintz Strathnavern. *Martin.* Dict.

LOGH-GARRIF, ein kleiner See in Schottland, in der Provintz Badenoch. Er nimt die Wässer unterschiedener Bäche zu sich, und schicket sie in den See Nels. *Mart.* Dict.

LOGH-GARRY, ein kleiner See in Schottland, in der Provintz Athol. Es ist die Quelle eines Flusses, welcher nach Blair läufft, sich mit der Timmel, und hernach mit dem Tay vereiniget. *Martin.* Dict.

LOGH-HOUP, ein See in Schottland, in der Provintz Strathnavern. *Martin.* Dict.

LOGH-KENNERIM, ein See in Schottland, in der Provintz Mentheith. Er ist die Quelle des Flusses Forth. *Martin.* Dict.

LOGH-LAGGAN, ein See in Schottland, in der Provintz Lochquhabir. Er ist die Quelle eines Flusses, der durch die Wässer des Logh-Logh vergrössert wird. *Martin.* Dict.

LOGH-LEFFAN, ein See in Schottland, in der Insul Mull. Er ist eine Art eines Meer-Busens an der Westlichen Küste. *Martin.* Dict.

LOGH-LEVIN, ein See in Schottland, in der Provintz Fife. Er entsteht aus vier Flüssen gegen Norden, gegen Westen und gegen Süden, macht den Fluß Levin, welcher nahe bey einer Stadt eben dieses Nahmens seine Mündung in dem Meer-Busen Forth hat. *Martin.* Dict.

LOGH-LOGH, ein grosser See in Schottland, in der Provintz Lochquhabir. Er nimmt die Wasser des See Arkeg zu sich, und führt sie nebst den seinigen in den Fluß, welcher aus der See Laggan kommt. *Martin.* Dict.

LOGH LOMOND, ein See in Schottland, siehe *Lomond.*

LOGH LOYOL, ein See in Schottland, in der Provintz Strathnavern, gegen die Quelle eines Flusses, der Innernavern gegen Westen fliesset. *Martin.* Dict.

LOGH LUSFORD, ein kleiner Meer-Busen in Schottland, an der Westl. Küste von Strathnavern. *Martin.* Dict.

LOGH-MEATY, ein See in Schottland, in der Provintz Ross. Er entsteht aus einem Flusse, der von dem Gebürge und von Osten herkommt, und sich auf der Westlichen Seite durch eben diesen Fluß ausleeret. *Martin.* Dict.

LOGH-NADAL, ein Meer-Busen auf der Insul Yla, einer der Westernes. Kilmorow liegt an dem Grunde dieses Meer-Busens gegen Norden. *Martin.* Dict.

LOGH-NAVERN, ein See in Schottland, in der Provintz Strathnavern, gegen die Quelle des Flusses, welcher Innernavern bewässert, und sich auf der Südlichen Küste dieser Provintz verliehrt. *Martin.* Dict.

LOGH-NESS, ein See in Schottland, in der Provintz Badenoch. Er ist sehr lang, und führt die Wässer des Sees Garriff mit den seinigen in den Meer-Busen von Murray, nahe bey Innernes. *Martin.* Dict.

LOGHOR (a), Lat.

LOGHORICUM, ein Dorff, oder nach andern eine kleine Stadt, in Engelland, im Lande Wallis, in der Grafschafft Glamorghan, an dem kleinen Flusse Loghor, anderthalb Meilen von seiner Mündung und von dem Flecken Lanelly. Man glaubt, daß es ehedem das *Leucarum*, oder *Leucurum*, eine kleine Stadt der Silurer, gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LOGH-RENNACH, ein See in Schottland, in der Provintz Athol. Er nimmt unterschiedene kleine Flüsse zu sich, und dient ihnen zur Ergiessung in dem See Eyrachele, und macht den Fluß Timmel, welcher den Tay vergrössert. *Martin.* Dict.

LOGH-RUNN, ein Meer-Busen in Schottland, in der Provintz Galloway. Wenn man sich der Bay Glen Luce nähert; so macht er eine Halb-Insul an dem äussersten Theile dieser Provintz. *Martin.* Dict.

LOGH-SINN, ein See in Schottland, in Utherland. Dieser See hat seine Ergiessung in einen Fluß, mit welchem er sein Wasser in den Meer-Busen der Tayne schicket. *Martin.* Dict.

LOGH-SNESPORT, ein Meer-Busen auf der Insul Skie. Er hat seine Mündung auf der Westlichen Küste dieser Insul, und bekommt seinen Nahmen von Snesport, davon er der Hafen ist. *Martin.* Dict.

LOGH-STRATHY, ein See, welcher von dem Flusse, an dessen Mündung Strathi gelegen ist, auf der Nördlichen Küste von Schottland, gemacht wird. *Martin.* Dict.

LOGH-TAY, ein See in Schottland, in der Provintz Braid Albain. Er wird von dem Flusse *Tay* gemacht. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

LOGI, oder *Lugi*, ein altes Volck im Nördlichen Theile der Insul Albion, nach dem Ptolomæo (a). Bœtius glaubet, daß sie das Land Strathnavern, in Schottland gegen Norden, inne gehabt. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3.

LOGIA, Griech. Λογία, ein Fluß in Ivernia, nach dem Ptolomæo (a), das ist, in Irrland. Camdenus hält dafür, es sey *Lough Foyle*. Siehe *Foyle*, im IV. Bande p. 1784. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 2.

Logingaha, ein alter Sächsischer Pagus, siehe Lainegha, im IV. Bande p. 1289.

Logingen, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Neuburg, siehe Laugingen, im IV. Bande p. 1525. u. f.

LOGIONES, so nent Zosimus (a) ein Volck in Deutschland, welches der Kayser Probus an dem Rheine schlug. Es hatte einen gewissen Semnon zum Haupte, der sich mit seiner Nation unterwarff. Man nennt dieses Volck auch die *Lygios*. Siehe *Lygii*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 67.

LOGNE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Diœces und Election von Mans. *Martin.* Dict.

Logni, ein alter Sächsischer Pagus, siehe Lainegha, im VI. Bande p. 1289.

LOGNINA, (PORTO DI) ein Hafen, Thurm und Dorf in Sicilien, siehe den nachstehenden Artickel, und *Ulyssis Portus*.

LOGNINA STATIONE, oder *Porto di Lognina*, ein Hafen, Thurm und Dorf in Sicilien, im Val di Demona, zwischen dem Meer-Busen von Catania und dem von St. Thecla. Siehe *Ulyssis Portus*. *Martin.* Dict.

LOGODEC, Frantz. *Logodec, (Isle de)* eine kleine Insul in Franckreich, in Bretagne, der Insul Ars gegen Nord-Westen, dem Dorffe Aradon gegen Süden. *Martin.* Dict.

LOGODURIUM, oder *Logodurno*, und *Logoduro*, eine Gegend auf der Insul Sardinien, siehe *Logudoro*.

LOGOWOY, also werden die Rußischen Einwohner der Provintz Czeremissi, die über den Fluß Wolga wohnen, genennet, weil daselbst viel Heu wächset. *Univ. Lex.*

LOGROGNE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe den nachstehenden Artickel.

LOGROGNO, oder *Logronno*, *Logrono*, und *Legrogno*, Lat. *Lucronium*, oder *Lugrinium*, vor Zeiten *Juliobrica*, *Juliobriga*, oder *Varia nova*, Fr. *Logrogne*, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, an den Gräntzen von Navarra, in einer weitläufftigen Ebene, an dem Ufer des Ebro, der daselbst unter einer schönen steinernen Brücke vorbey geht. Sie wird auf keiner Seite beschützt, und das gantze Land herum ist offen; ihr Feld ist überaus fruchtbar, und bringt alles im Ueberflusse hervor. Die Gärten bringen daselbst gute Kräuter, und auserlesene Früchte. Die Felder Getrände, und Hülsen-Früchte, Lein und Hanff; die Weinberge sehr guten Wein; die Oel-Bäume Oel von einem köstlichen Geschmacke, und Maulbeer-Bäume, welche zur Ernährung der Seiden-Würmer dienen. Es sind auch gute Weide, und ein sehr grosser Ueberfluß an Wildpret daselbst. Einige Geographi setzen diese Stadt in die Provintz Rioja, andere aber geben vor, sie gehöre zu Castilien. Der Abt Vairac hält diese letztere Meynung für gewisser. Die Einwohner haben sich einer Menge schöner Privilegiorum zu erfreuen, welche Carolus V. ihnen wegen ihrer Tapferkeit und wegen ihrer Treue zugestand. Es ist ein Inquisitions-Gerichte daselbst. Diese Stadt liegt unter dem 17. Gr. 32. Min. der Länge, und 42. Gr. 44. Min. der Breite. Nahe bey diesem Orte soll zu der Römer Zeiten eine Stadt gestanden haben, so *Cantabria* oder *Cantabrigia* geheissen, und einige halten gar davor, daß diese Stadt und Logrogno einerley seyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

LOGRONNO, oder

LOGRONO, eine Stadt in Spanien, siehe den vorherstehenden Artickel.

LOGUDORO, oder *Logoduro*, *Logodurno*, Lat. *Logodurium* oder *Loci Aurei* und *Provincia Turritana*, eine Gegend auf der Insul Sardinien, in ihrem Nördlichen Theile. Da diese Insul in IV. Königreiche oder Judicaturen getheilet wurde; so war *Torres*, oder *Logodoro*, der Nahme der ersten, welche eine Art eines kleinen Königreichs wurde, davon man die Historie in dem Etat present de l'Espagne des Abts von Vairac (a) nachsehen kan. Sassari ist die Hauptstadt darinnen. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) L. I. p. 475.

LOGUDORO, (CAP DE) ein Vorgebürge auf der Insul Sardinien, siehe *Cap de Logudoro*, im III. Bande p. 425.

LOGUS, ist der Lateinische Nahme eines Flusses in Engelland, siehe *Lug*.

LOHANEC, ein Dorf in Bretagne, in der Diœces von Treguier. St. Yvo war Pfarr dieses Kirchspiels und starb daselbst. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 609.

LOHANS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Loans*.

Loharde, Frantz.

LOHARDE, (LA PREFECTURE DE) ein kleiner Bezirck in Dänemarck, in Süd-Jütland (a), in der Præfectur Hadersleben: er begreifft das Kloster Lohm, nebst dem Gebiete, welches davon abhängt, unter sich. Es hat 3. Meilen in die Länge, und ohngefähr 2. in die Breite; und hat seinen Nahmen von Lohnbecke, einem Bache, welcher ihn wässert. Er wird in zwey Theile getheilt, einer, welcher das Kloster und sein Gebiete in sich faßt, gehört dem Hertzoge von Holstein, der andere Theil von Loharde gehöret dem

dem Könige. Dieser letztere ist ein tieffer Grund, der vom Marschland nicht sehr unterschieden ist. Der andere Theil bringt alle Arten von Getrände, und besonders Korn hervor. Es ist daselbst kein Wald, aber es giebt wohl einige Moräste. Der Lohbec, welcher dadurch geht, macht daselbst einen kleinen Hafen, den man verbessern könnte (b). Das Kloster Lohm, Löhm-Closter, oder Lugum-Closter, wurde von Odinkaro, dem andern oder dritten Bischoffe von Rypen, gestifftet. Der letzte Abt war Martinus, welcher im Jahre 1548. starb, und er blieb auf Erlaubniß des Hertzogs Johannis des Alten bis an seinen Tod daselbst, worauf man die Mönche zurück schickte, und die Einkünffte des Klosters wurden zu anderm Gebrauche angewandt. Das Erdreich der Abtey ist gut, Korn und besonders Dinckel dahin zu säen; es ist an einigen Orten Wald, und in denselben sind Gesträucher und Moräste. Er schließt drey Kirchspiele in sich, unter welche unterschiedene Dörffer getheilt sind. *Martin.* Dict.

(a) *Hermanid.* Dan. Descr. p. 819. (b) Ibid. p. 819.

LOHARRA, ist die Lateinische Benennung eines Dorfes in Arragonien, siehe den folgenden Artickel.

LOHARRE, Lat. *Loharra*, vormahls ein Städtgen, ietzo nur ein Dorff, in Arragonien, an dem Gallego, zwischen Huesca und Jacca. Einige suchen daselbst das *Calaguris* des Volckes Nascitani, nach dem Herrn Baudrand. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

LOHAVOHITS (a), also nennet man eine von den vier Arten der Schwartzen in der Provintz Anossi, auf der Insul Madagascar. Sie stammen von den Voadsiris her, welche unter den Schwartzen die Grossen sind. Der gantze Unterschied, der sich unter ihnen befindet, besteht darinnen, daß die einen über einen gantzen Bezirck zu befehlen haben, und daß die andern nur in ihrer Familie und über ihr Dorff die Gerichtsbarkeit haben. Einige besitzen iedoch mehr als 800. Thiere eigenthümlich. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Lohbeck, ein Fluß im Hertzogthume Schleßwig, entspringt eigentlich zwischen Herredstette und Aggerschow, im Norderangstdorfharde, bey Kiergarde, aus einem Gehölte, und fließt alsdenn auf Moßwang, und ziehet ohnweit davon die Fischbeck, zwischen Lögum und Beudtwedt die Kochbeck an sich, und vermenget sich ferner oberhalb Bredau mit der Kiesbeck. Sie fließt so denn nach Löhm-Closter und Bredbro, und so weiter nach Borsholm und Vorballum; gewinnet endlich ihren Ausfluß bey Mißhusum in einer ziemlichen Breite in das innere Wasser; ströhmet aber noch zwischen den Insuln Rom und Sylt hindurch, und durch das Lister Tief zwischen den Sand-Bäncken Blansand und Mappersand vollends in das offenbare Meer hinein. *Hydrogr. Lex.*

Lohburg, ein Städtlein in dem Hertzogthume Magdeburg, siehe Loburg.

Lohburg, ein Flecken in der Herrschafft Recklingshausen, in Westphalen, unweit dem Städtgen Hornburg. Goldschadt.

Lohburg, oder Loburg, ein Dorff im Stiffte Münster, in Westphalen, nicht weit von der Stadt und Post-Station Coesfeld. Goldschadt.

Lohe, oder Lau, Law, Lat. *Lavus*, sonst auch die grosse Lohe genannt, ein kleiner Fluß in Schlesien, entspringt bey dem Dorffe Klein-Ellgut, in einem dicken Gebüsche, unter einem grossen abhangenden Steine, aus einer Quelle, welche Lau, Laulich, oder Lohe genennet wird; denn das Wasser ist nicht kalt, wie sonst Quell- oder Brunnen-Wasser. Von diesem Steine und der Beschaffenheit des Wassers nahm Daniel Caspar von Lohenstein sein Adeliches Prædicat. Diese Lohe kommt auf Nimptsch, Groß-Wilcke und Sernitz, eine gute Ecke lincker Hand von dem Roth-Schloß-Teiche, nach Poseritz, Jordans-Mühl, in das Breßlauische, und geht daselbst in die Oder. *Univ. Lex. Ex Litt. transm.*

Lohe, oder die kleine Lohe, ein kleiner Fluß in Schlesien, entspringet zwischen Strehle und Nimptsch, laufft als ein mäßiger Bach auf Schmitzdorf, Malschau, Prauß, und endlich in den grossen Land-Graben, welcher in den grossen Brockguter Teich gehet. *Ex Litt. transm.*

Lohen, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Görlitzischen Kreisse. Wabst.

Lohheide, oder Lohheyde, ist ein grosses flaches Feld in dem Gebiete von Kropherde, in welcher Gegend vor Alters viele blutige Schlachten sind gehalten worden. Nicht weit davon waren vor diesem zwey grosse Seen, die hiessen der Bormer-See, und der Megger-See, die sind meistens ausgetrocknet, oder wie die Holländer sagen, eingeteichet worden. *Univ. Lex.*

LOHIUNG (a), eine Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Kiocing, welche den Rang der ersten Kriegs-Stadt der Provintz hat. Sie ist 13. Gr. 36. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 57. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Lohla, (das) Lölle, oder Löhle, wird ein Strich Landes am Mayn, in der Gegend, wo Schweinfurt lieget, genennet. Es soll ehedem zur Zeit des Heydenthums ein Götze der Lollus, Lullus, oder Luellus geheissen hat, allda verehret worden seyn, woher auch dieser Strich Landes den Nahmen soll erhalten haben. Es wachsen die schönsten Weine daselbst. Falckenst. Thür. Chr. *Univ. Lex.* Hübn Zeit. Lex.

Lohm, war ehedem ein reiches Kloster im Hertzogthume Schleßwig, siehe Löhm.

Lohm, ein Dorff bey Hainau, im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien. Goldschadt.

Lohma, ein Adeliches Ritter-Gut, Schloß und Dorff im Sachsen-Altenburgischen. 1. Stunde von Schmöllen. Goldschadt.

Lohma, ein Sächsisch Dorff im Amte Altenburg, anderthalbe Stunden von Altenburg gelegen Goldschadt.

Lohma, (Groß-) ein Dorff in Thüringen, siehe Groß-Lohma, im V. Bande p. 963.

Lohma, (Klein-) ein Dorff in Thüringen, siehe Klein-Lohma, im VI. Bande p. 990.

Lohm-Closter, ehedem ein reiches Kloster, ietzo ein Amt im Hertzogthume Schleßwig, siehe Löhm.

Lohme, (Unter-) ein Dorff in Thüringen, siehe Klein-Lohma, im VI. Bande p. 990.

Lohmen, oder Lommen, ein Flecken und Amt im Meißnischen Kreisse, in Sachsen, zur Rechten der Stadt Pirna, am Weßnitz-Flusse, welcher in die Elbe fällt. Es stehet der Chur-Sächsischen Linie zu. Es war ein uralter Sitz eines Böhmischen Herren-Geschlechts der Clommen oder Lohmen, (so nach etlicher Meynung auch etwa mit dem alten Nahmen Glomazi verwandt,) denen hiebevor ein grosser District Landes, und darunter Hohenstein, Rathen, Wehlen, König- Lilien- und Schreckenstein ꝛc. bis Dippoldiswalde zuständig gewesen, daraus sie aber ihrer Plackerey halben von Wilhelmo dem Einäugigen entsetzet worden, darauf es die Bircken von Duba an sich gebracht, aber gleicher Ursachen halben von dem Churfürsten Friderico Placido von Sachsen gen Mühlberg verwiesen, und dieses hingegen denen von Saalhausen eingeräumet worden, denen es die Herren von Schönburg abgekaufft, und darauf solches mit Gebäuden erhoben; bis endlich die gantze Pflege Hohenstein und Lohmen Tauschweise gegen Penick ꝛc. an die Hertzoge von Sachsen wieder völlig gediehen, und zu Aemtern gemacht worden. Es ist aber einmahl das Amt Lohmen zu dem Amte Hohenstein geschlagen gewesen. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Lohm-Kloster, ehedem ein reiches Kloster, anietzo aber ein Amt im Hertzogthume Schleßwig, siehe Löhm.

Lohn, oder Lohna, Lahn, Lahne, Löhn, Löhna, und Löhne, Lat. *Logana*, *Loganus*, *Laugona*, *Lana*, und *Lanus*, ein bekannter Fluß in Deutschland, im Fürstenthume Nassau, und in der Grafschafft Solms. Brower mercket an, daß Venantius Fortunatus (a) *Laugona* sagt, und daß man in den alten Urkunden *Logana* antrifft. Hier sind die Verse des Poeten Fortunati selbst:

Tamque diu pugnas, acie fugiente, secutus,
Laugona dum vitreis terminus esset aquis.

Dieser Fluß entspringt auf dem Wester-Walde, an den Gräntzen der Grafschafft Witgenstein, und des Fürsten-

thums Nassau-Siegen, aus dem grossen und hohen Gebürge, so der Roth-Haar genennet wird, bey dem Löhnhofe, und zwar aus einem harten Felsen, mit einer starcken Quelle. Von diesem Orte fließt die Lohn in einer geringen Gestalt wohl eine halbe Stunde weit fort; während dieses Lauffes kan man sie überall überschreiten; hernach wird sie durch verschiedene Wild-Bäche sehr vermehret. Von Löhnhof kommt sie auf den Felsensteiner Hof, und von dannen nach Herwartshausen, auf das Städtgen Laaß oder Lasphe, über welchem das Schloß Wittgenstein liegt. Von dannen wendet sie sich nach Nieder-Laas, wo sie die Banse vergrössert, und kömmt so denn nach dem Bremershäuser Hofe, Brückershoff, zu dem ehemahligen Cistercienser-Kloster Caldern, und zu dem Schlosse und Städtgen Bidenkapp. Ferner gelangt sie nach Sterzhausen, Gosfelden, Sarenau und Gottingen, zwischen welchen und dem Flecken Wehre sich die Velschafft mit ihr vereiniget, und nachdem sie eine Pulver-Mühle getrieben hat, begrüsset sie die Hessen-Casselische Stadt u. Schloß Marpurg. Nachdem nun die Lohn daselbst, das durch die Stadt Marpurg laufende Marbach-Flüßgen eingenomen hat, begiebt sie sich von dannen nach Kisselberg u. nach Weinbach, woselbst sie die Aufbach eintrinckt, ferner nach Rödgen, Holtzhausen im Loch, u. nach Bilhausen, wo sie die Zwesterau, u. zu Udenhausen die Saltzbutte auffasset. So denn gelanget sie nach Kirchberg, nach dem Berg-Schlosse und Flecken Stauffenberg, nach Ruppershausen und Loller, wobey sich die Lombde hineinstürtzet. Weiterhin begiebt sie sich auf Weisemar, und auf das Schloß Badenburg, von wannen sie die Universitäts-Stadt Giessen bewillkommet, unter welcher sie zur Lincken die Wiesseck, und gegen über die aus dem Dyns-Berge herrinnende Biber einnimmt. Nachdem sie nun die dasigen verschiedenen Fracht- Pulver- Lohe- Schleiff- und Schneide-Mühlen herum getrieben hat, eilet sie fort nach Alsbach, Dorle, Dodenhofen, Nauheim und Garbenheim, und kommt nach der Kayserlichen freyen Reichs-Stadt Wetzlar. Allda empfängt die Lohn zur Rechten den von Dillenburg herabströmenden ansehnlichen Dill-Fluß, gleichwie gegen über das Flüßgen Wetze; setzt aber ihre Reise von dannen fort an dem Adelichen Nonnen-Kloster Altenburg vorbey nach Abshausen, Ober- und Nieder-Bühl und Burg-Solms, wobey sie die Solms, gleichwie unter der steinernen Leuner-Brücke die Iser einnimt, woran ohnweit der Lohn die Solmische Residenz Braunfels liegt. Hierauf erreicht die Lohn das Städtgen Leun, Stockhausen, Diefenbach und Bißkirchen, wo sich ein guter Sauer-Brunnen befindet, und weiter hin das auf einem Berge gelegene Städtgen Lähnberg, wobey die Ulmbach sich in die Lohn ausleeret. Hierauf setzet sie ihren Lauf fort auf Selters, Ahausen, und nach dem Ehrholtzer Hoff, bis sie endlich nach der Stadt Weilburg kommt. Allhier passiret sie unter einer schönen steinernen Brücke durch, nimmt die Weil zu sich, und ströhmet ihres Weges damit fort nach Odersbach, Kirchhofen, Falckenbach, Greveneck und Aumenau, und geht ferner zwischen dem Städtgen Vilmer und dem Dorffe Arbeiten durch auf das Städtgen Runkel. So denn erreichet sie das Schloß Schadeck, die Dörffer Dern und Dikkirch, bey welchen letztern sich die Würs hineinsencket. Hierauf folget an der Lohn das Trierische Städtgen Limburg, unter welchem sich die Eltz oder Elbe mit der Lohn vermischet. So denn begrüßt sie das Schloß Oranienstein, und geht an solchem, wie auch an dem Dorffe Auel, und an einer schönen Allée vorbey nach der Stadt Dietz, bey welcher sich unterhalb der Dietzer Brücke die Aar hineinstürtzet; streichet ferner bey Freyendietz, Altendietz, Fachingen und Baldenstein vorbey, und benetzet das Schloß Schaumburg, wo gegen über nicht weit von der Lohn das Schloß und der Flecken Holtzapfel liegen. Aus dieser Gegend begiebt sich die Lohn nach Geelenau, Scheid, Craumberg, und nach dem zerstörten Schlosse Laurenburg, legt anbey die Höfe zum Haus und Polseich, nebst den Dörffern Kalkhofen und Obernhofen zurück, und gelanget zu der Abtey Arnstein, wobey die Lohn die Dürstbach eintrinckt. Von dannen wendet sie sich mit ihrem Strohme nach der Stadt Nassau, ziehet allda die Mühlbach an sich, komt weiter hin auf die Dörffer Misselbach, Mauch, Dausenau, und auf das weit und breit berühmte Emser-Bad; eilet darauf an Fachbach und Nivern vorbey, und treibet zu Aal einen Eisenhammer und unterhalb etliche Mühlen, bis sie sich endlich nach einer 17. Meilen langen Reise, zwischen dem Städtgen Ober-Lohnstein und dem Flecken Nieder-Lohnstein mit dem Rhein-Strome vereinbaret. Die Lohn wird gemeiniglich von ihrem Ursprunge an bis bey Marpurg und Giessen die Löhn, von dar aber bis zu ihrem Einflusse in den Rhein die Lohn genennet. Die an selbiger gelegene Gegend wird das Fürstenthum an der Lahn oder Lohn genennet, welches nach Hessen gehöret. An Fischen werden in der Lohn allerley Arten gefangen, gleichwohl heget sie wenig oder gar keine Forellen; hingegen hat sie Hechte, Barben, u. d. gl. im Ueberflusse. Die Karpfen werden auch in ziemlicher Menge darinnen gefangen, iedoch sind sie mit den Rhein-Karpfen in keine Vergleichung zu ziehen. Winterszeit bey grossem und hohen Wasser werden auch Salmen darinnen angetroffen, wie auch unterweilen viele Krebse, Wasser-Gefügel, Reiher, Taucher, wilde Enten, Wasserschnepfen, u. d. gl. halten sich auch darinnen auf. Es führet sonst die Lohn ein etwas grünlichtes und dunckeles Wasser, dennoch hält man es für gesund, es soll auch eine besondere Würckung thun, weswegen es auch von einigen zum Baden gebrauchet wird. Wie es denn auch, wenn man sich 2. bis drey mahl darinnen badet, für die Krätze dienlich ist. Die Lohn führet ein weiches Wasser, daher sich die Anwohner solches zu Kochung ihrer Speisen, besonders die Hülsen-Früchte darinnen zu kochen bedienen. So starck nun dieser Fluß nach und nach wird, so ist er dennoch vom Rhein, oder von seinem Ausflusse aufwärts nicht weiter als 4. Stunden lang schiffbar. Er läufft langsam, treibt über 50. Mühlen, Hämmer und Schmeltz-Hütten, weswegen er auch von vielen Dämmen in seinem Lauffe unterbrochen wird. Wegen des langsamen Lauffes wird die Lohn sehr leicht durch die Kälte bezwungen, und mit Eis überzogen, wodurch im Früh-Jahre, wenn sie wieder aufgehet, und das Schnee-Wasser darzu kommt, öffters starcke Fluthen und Ueberschwemmungen verursachet werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Hydrogr. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

(a) L. VII. c. 7.

Lohn-Closter, ein Flecken im Hertzogthume Schleßwig, siehe **Löhm.**

Lohneck, ein Schloß im Ertz-Stiffte Maynz, hinter der Stadt Ober-Lahnstein, auf einem Berge gelegen, welches in vorigen Zeiten die Tempel-Herren bewohnet haben sollen, bey deren Untergang und Vertilgung es zugleich mit verheeret worden. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Lohngau, vor Zeiten **Longengau**, oder *Logane se*, und *Pagus Loganensis*, ein sehr wichtiger Strich Landes in der Wetterau, zu beyden Seiten des Lohn-Strohmes, welcher fast bis an den Rhein flösset. Weil der Haupt-Strohm die Lohn der Haupt-Fluß in diesem Pago, und solcher zu beyden Seiten lag, so wurde er auch in zwey besondere Pagos abgetheilet; was über dem Fluß in Ansehung der Wetterau lag, wurde das Ober-Lohngau genennet, was aber disseits der Wetterau zu lag, hieß das Nieder-Lohngau. Es liegen noch heut zu Tage, ausser dem was zum Fürstenthume Hessen an der Lohn gehöret, viele Graf- und Herrschafften darinnen, als Wittgenstein, Limpurg, Dietz Arnstein, Runckel, und vornehmlich das Nassauische Gebiete, welches ehedessen, nach einiger Meynung, einen besondern Pagum im Lohngau soll ausgemacht haben. Nichtweniger haben die an diesem Fluß wohnende Völcker *Logani*, oder *Lognai* geheissen. Die Scribenten haben diesem Pago noch unterschiedene Benennungen gegeben, sie nennen ihn *Logenaha*, oder *Loganahi*, *Loganabbi*, *Logane*, *Lunahe*, *Loganægowe*, *Logenahegewe*, und *Logenegewe*. Er ist unterschieden von dem Pago Langewice, dessen in Additam. ad Lambertum Schafnaburgensem ad Ann. 1204. Meldung geschiehet, der nach Meibomii Bericht (a) in Thüringen, nicht weit von Saalfeld, abgelegen gewesen; wie auch von dem Pago Lagnea, der bey dem Paulini de Pagis vorkommt, der sich iedoch geirret, wenn er aus denen

Pagis

Pagis *Lainga*, *Loinga* und *Logingaha*, 3. verschiedene macht, da sie doch keine andere, als unser Logengowe, sind; nicht weniger von dem Pago Locni, oder Lochm, wie Hofmann davor gehalten, welcher aber von Meibomio gar wohl widerleget worden. Denckw. *Antiqu.* des Neckars. Bernhards Alterth. der Wetterau.

(a) De Pagis.

Lohnsdorff, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Amte Delitsch, im Sachsen-Merseburgischen, gantz nahe bey Landsberg, in Meissen gelegen. Goldschadt.

Lohnsdorff, ein Dorff unweit der Stadt Lähn, im Fürstenthume Jauer, in Schlesien. Goldschadt

Lohnstein, (Nieder-) ein Chur-Mayntzischer Flecken, siehe Nieder-Lohnstein.

Lohnstein, (Ober-) oder Lanstein, Lahnstein, und Länstein, eine kleine Stadt und Schloß im Ertz-Stiffte Maynt, am rechten Ufer des Rheins, allwo die Lohn in den Rhein fällt, zu Wasser 2. Meilen von Boppard, zu Lande aber ist es etwas näher, nicht weit von Coblentz gelegen. Das Schloß ist schön, und liegt am Rheine. Man trifft daselbst ein Zoll- und Chur-Mayntzisches Ober-Amt nebst einem guten Sauer-Brunnen an. Der Ober-Lohnsteiner Marckt fällt erstlich auf den zweyten Dienstag im May, und zweytens nach Mariä Geburt. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Zeit. Lex.

LOHO (a), eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, oder Nanking, im Departement von Kianguing, oder Nanking, welche die erste Metropolis davon ist. Sie ist 1. Gr. 45. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 32. Gr. 50. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOHOEI (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quangtung, im Departement von Kiunchen, der zehnten Metropoli der Provintz. Sie ist 6. Gr. 23. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 19. Gr. 10. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

Lohr, ein Flüßgen in Francken, entspringt in dem mit Maynt und Hanau gemeinschafftlichen Frey-Gerichte, gleich vor dem Schlosse Lohrhaupten, oder Lohrhaite, schon im Spessartwalde, und fließt herunter nach Pfaffendorff, Lohrbeta, auf das Kloster Flammersbach und auf Partenstein; gesellet sich allda zu einem Flüßgen, und läufft an Baurhof, und einer Kupferhütte vorbey, und bey dem Städtgen Lohr in den Mayn. *Hydrogr. Lex.*

Lohr, Lahr, oder Laure, ist die Haupt-Stadt der Grafschafft Rheineck, in Francken, am Wasser Lohr, welches daselbst in den Mayn fällt. Sie liegt nicht weit von der Stadt Würtzburg gegen Norden. Sie hat ein Schloß, so meistens unter Chur-Mayntzischem Gebiete stehet. Sie hat eine Kirche, welche schön, und mit einem hohen Thurme versehen ist, nicht weniger eine kleine Vorstadt gegen den Mayn zu. Im Wappen führet sie ein aus dem obersten rechten in den untersten lincken Winckel gezogenes silbernes Band, in einem Wechsels-weise in blau und roth, oder, wie man anderswo berichtet, in schwartz und gelb abgetheilten Felde. Sie hält 4. Jahrmärckte, den ersten auf Invocavit, den zweyten auf Trinitatis, den dritten auf Bartholomæi, und den vierten auf Martini. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Lohr, eine kleine Stadt und Herrschafft, 4. Meilen von Straßburg, siehe Lahr, im VI. Bande p. 1287.

Lohr, ein Dorff mit einer Kirche, im Gebiete der Reichs-Stadt Rotenburg an der Tauber, 1. Stunde davon gelegen. Goldschadt.

Lohr, und Lohra, oder Lär, ein Berg-Schloß und Amt in der Thüringischen Grafschafft Hohenstein, in einem Walde, 3. Meilen von der Reichs-Stadt Nordhausen gelegen. Es war ehemahls ein Chur-Sächsisches Lehn, wurde aber im Jahre 1573. gegen einige Mannsfeldische Güter an das Bißthum Halberstadt verwechselt. Als im Jahre 1593. die Grafen von Hohenstein abstarben, ereignete sich zwischen denen Hertzogen zu Braunschweig, als welche von dem Bischof zu Halberstadt mit dieser Herrschafft waren belehnet worden, und zwischen denen Grafen von Stollberg, und denen Grafen von Schwartzburg, welche mit den Hohensteinischen Grafen im Jahre 1433. eine Erb-Verbrüderung aufgerichtet hatten, ein langwieriger Streit wegen der Nachfolge in dieser Herrschafft, welcher endlich in dem Oßnabrückischen Frieden so ausgemacht wurde, daß selbige der Churfürst zu Brandenburg als ein Lehn-Stücke von dem Bißthume Halberstadt bekam, der hernach die Grafen von Sayn und Witgenstein damit belehnte, von deren Nachkommen sie aber im Jahre 1669. wieder eingezogen worden. Es konnte vor diesem wohl eine Festung bedeuten, aber anietzo siehet es einem alten verfallenen Wirths-Hause ähnlich. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

LOHREGAT, ein Fluß in Catalonien, in Spanien, siehe *Lobregat.*

Lohrhaupten, ein Flecken und Amt in der Grafschafft Hanau, 2. Meilen von der Stadt und Post-Station Salmünster. Goldschadt.

Lohs, ein Dorff in der Herrschafft Sohra, in der Nieder-Lausitz. Wabst.

Lohsa, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Lohsen, ein Dorff im Voigtlande, bey der Stadt Gera. Goldschadt.

LOJA, eine Stadt in Spanien, siehe *Loxa.*

Loibel, oder Libel, Loibl, Leöbel, und Leubel, ein sehr hohes Gebürge zwischen Kärnthen und Crain. Es war vor diesem gefährlich darüber zu reisen. Es ist aber nunmehro die Strasse durch viele Mühe und grosse Unkosten, vermittelst eines zu oberst verfertigten Gewölbes, ziemlich practicabel gemacht worden, und der Kayser selbst ist im Jahre 1728 in allerhöchster Person ohne Gefahr darüber gereiset. In der Mitte desselben ist die Gräntz-Scheidung von Kärnthen und Crain. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Loiben, eine Landesfürstliche Stadt in Steyermarck, siehe Leoben.

Loibersdorff, ein Ort in Nieder-Oesterreich, in dem Quartier Unter-Wiener-Wald, gehöret dem Gräflichen Hause Montecuculi. Hübn. Geogr. III. Th.

Loibl, ein sehr hohes Gebürge zwischen Kärnthen und Crain, siehe Loibel.

Loich, eine Mönchs-Abtey im Ertz-Stiffte Cöln, siehe Lach, im VI. Bande p. 1225.

LOIGNON, ein Fluß in Franckreich, in der Franche Comté, siehe *Lougnon.*

LOIGNON, Herr Corneille sagt, der Loignon sey ein kleiner Fluß in Franckreich, in Velai, welcher seine Quelle in den Gebürgen von Vivarais habe, und sich in die Loire etwas unterhalb Bolacq ergießt. Hr. Baudrand sagt so wohl, als Herr Corneille, *Loignon*, und spricht, daß seine Mündung in der Loire sechs Meilen unterhalb Puy sey. *Martin.* Dict.

LOIGNY-ST-REMY, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches. *Martin.* Dict.

LOINA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Nieder-Sachsen, siehe Leine.

LOING (a), ein Fluß in Franckreich. Er hat seine Quelle in Puisaye, an den Gräntzen von Bourgogne, von da er durch Puisaye durchgeht; und indem er gegen Norden nach Gâtinois zu fließt, kommt er nach Châtillon, Montargis, Nemours und Moret. Nachdem er auch in seinem Lauffe unterschiedene andere kleine Flüsse zu sich genommen hat; so begiebt er sich endlich in die Seine. Sein Lateinischer Nahme ist *Lupa*, oder *Lupia*. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

LOINGA, ein Pagus in der Wetterau, siehe Lohngau.

Loinga, oder

Loinge, ein alter Sächsischer Pagus, siehe Lainegha, im VI. Bande p. 1289.

LOJOLA (a), ein Ort in Spanien, in Biscaja, im Lande Guipuscoa. Er ist der Geburts-Ort des Heil. Ignatii, Stiffters der Gesellschafft JEsu. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 619.

LOJOWOGOROD (a), eine kleine Stadt in Pohlen, in Nieder-Volhinien, an dem Borysthenes, oder Nieper, an den Gräntzen

Gräntzen von Litthauen, ohngefehr 20. Meilen von Kiow gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LOIR (a), im Lateinischen *Lera*, oder *Ledus*, und *Lidericus*, ein Fluß in Franckreich. Er hat die Teiche der Abtey von Loir in Perche zu seinen Quellen. Der Loir geht hernach nach Illiers, nach Châteaudun, nach Cloye, nach Vendome, nach Lavardin, nach Montoire, nach Vau du Loir, nach Château du Loir, nach Lude, nach Fleche, nach Duretal, und verliehrt sich zu Briolé, eine halbe Meile oberhalb der Insul St. Aubin in der Sarte, und Menage tadelt den Guilielmum Britannicum mit Rechte, daß er gesagt, es geschehe zu Durtal. Man könnte seine Schiffarth von Wast an bis an die Felsen l'Eveque, und so gar bis nach Vendôme vermehren. Dieser Fluß ward vor diesem auch *Carula* genannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol de la Force* T. V. p. 456.

LOIRE, oder *Lieger*, Lat. *Liger*, oder *Ligeris*, ein Fluß in Franckreich. Er hat seine Quelle in Vivarais, am Berge Gerbier le joux, an den Gräntzen von Velai. Er läufft in einem Circkel gegen Süden, gegen Westen, und hernach gegen Norden, indem er von da in Velay geht, so wässert er Puy, geht in Forés nahe bey Feurs rechter Hand, und Roane zur lincken; hernach dreht er sich gegen Nord-Westen, ziemlich nahe bey Semur, zur rechten nimt er die Barbince u. andere Bäche zu sich, welche von Bourgogne, das er von Bourbonnois scheidet, kommen; geht in Nivernois, wo er Nevers wässert, nimt den Allier zu sich, geht nach Charité, nach Briare, zur rechten, wo der Communications-Canal ist, u. indem er an Berry hingeht, das er von Orleanois scheidet, so wässert er Gien und Orleans, wo er, da er sich gegen Süd-Westen dreht, nach Baugenci, zur rechten, nach Blois, zur rechten, nach Amboise, zur lincken, nach Tours, zur rechten, geht; so nimmt er den Cher und Indre, und hernach die Vienne zu sich, hierauf geht er nach Saumur zur lincken, und unterhalb Pont de Cé wird er von den Gewässern der Sarte, welche von Angers kömmt, vergrössert. Indem er hernach nach Anjou kommt; so geht er in Bretagne, beströmet Nante, und indem er seinen Canal erweitert, welcher mit Insuln besetzet ist, verliehrt er sich zwischen Croific und Bourgneuf in den Oceanum. Er theilet fast das gantze Königreich in 2. Theile, und fängt (a) zu Roanne an schiffbar zu werden. Bey seinem Einflusse in Forez ist sein Wasser noch zu flach, als daß es Fahrzeuge tragen könnte, und sein Lauff wird offt durch Felsen unterbrochen, und sonderlich eine Meile oberhalb Roanne, in einer Gegend, welchen man den Wasser-Fall von Piney nennet (b). Weil denen Kaufleuten und denen Einwohnern der Städte, welche an diesem Flusse oder an denenjenigen sind, welche in diesen fallen, gar viel an Erhaltung der Schiffarth gelegen ist, so haben sie von denen Königen von Franckreich die Erlaubniß bekommen, von denen hindurch gehenden Waaren einen gewissen Zoll zu nehmen. Dieses Geld wird zu Erhaltung der Ufer des Flusses und der Sicherheit der Schiffahrten auf selbigem angewandt; iede Stadt an der Loire erwehlet einen Deputirten, welcher in ihrem Bezircke Sorge davor tragen soll, und diese Abgeordneten versammlen sich alle 4. Jahre am 10. May zu Orleans vor dem Intendanten, wo sie zwey Præsidenten und einen Einnehmer erwählen, und einen gewissen Tax wegen der Schiffs-Ladungen und des Büchsen-Geldes bestimmen, welches insgemein auf 16000. Livres beträgt. Die Könige von Franckreich haben nicht weniger Sorge getragen, die Ergiessungen dieser Flüsse zu verhindern. Sie haben zu dem Ende in den Gegenden, wo es nöthig gewesen, Dämme anlegen lassen, und iederzeit gantz besondere Wachsamkeit gehabt, daß sie unterhalten würden; die Unkosten, so sie auf Erhaltung dieser Dämme wenden, belauffen sich jährlich auf 200000. Livres. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Piganiol de la Force* T. I. p. 94. (b) T. V. p. 5.

LOIRE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Martin.* Dict.

LOIRE, ein Flecken in Franckreich, in Forez, in der Election von St. Etienne. *Martin.* Dict.

LOIRET (a), Lat. *Ligerula*, oder *Ligeretus*, *Ligeriolus*, und *Ligerulus*, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Orleanois. Er entspringt in Sologne, oberhalb Olivet, und eine Meile von Orleans, unten an einer Küste; und obgleich sein Lauff nur 2. Meilen beträgt, so trägt er doch in dieser Weite Fahrzeuge, wegen seines starcken Wassers, welches durch die Bäche von St. Cir und von Caubrai noch vermehret wird. Er ist bey seiner Quelle so starck, als bey seinem Ausflusse. Er verliehret sich in der Loire, anderthalbe Meile unterhalb Orleans. Er gefriehret und trocknet niemahls aus; aber seine Ergiessungen sind gefährlich. Er hat 2. steinerne Brücken, eine zu Olivet, und die andere zu St. Memin. Man sagt im Sprichworte:

Quand Loire & Loiret s'entre, tiennent,
Il n'y a Pays, qu'ils ne tiennent.

Das heißt: Wenn sich die Loire und der Loiret unterhalten; so ist kein Land, welches sie nicht überschwemmen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Memoires.*

Loisach, ein Fluß im Churfürstenthume Bayern, entspringt in der Grafschafft Tyrol, in dem sehr hohen Alpen-Gebürge, aus welchem sie auch in Bayern eindringet, und zwischen den beyden Flecken Partenkirchen und Germischgau nach Wang und Farchant hinfließt; hat aber bald wieder durch ein langes und hohes Gebürge zu passiren, aus welchem sie endlich bey Puchweiß und Kienberg hervor kommt, und nach Au, Feste, Escheloch, Weghaus, Weix, und Anger fortgehet. Sie krümmet sich alsdenn herum nach Rinksee, Weil und Au, neiget sich sehr tieff herunter nach dem Kloster Schlechdorf, und fällt endlich in den Kochel-See; rinnet aber bey Brunnbach wieder heraus, und läßt das Kloster Benedictbeuren etwas zur Rechten liegen; erreichet ferner Sindeldorf, St. Johann Eurach und das Kloster Beurbach, wendet sich hierauf gegen den Abend, geht an dem Schlosse Eurasburg, Berg und Gelting vorbey, und fällt bey Allmannshausen in die Iser. *Hydrogr. Lex.*

LOISANT, ein Ort in Touraine, in Franckreich, woselbst viel Arbeit von Wolle gemacht wird. *Savary* Dict. de Comm.

LOISERON, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Laval. *Martin.* Dict.

LOISON, ein Flüßgen im Hertzogthume Luxenburg, entspringt in Lothringen, in einem Walde, in dem Dorffe Loison, darinnen es aus zwey Brunnen zusammen rinnt, und von daraus nach dem Flecken Marchienne, nach Marles, und nach denen Dörffern Dombra und Delus fortfließt. Ferner geht es bey dem Städtgen Jametz in das Luxenburgische, und kömt nach Loupyaux deux Chateaux, Juvigny, Hau und Ivre le Seq, und fällt endlich unter Quincy, gegen den Städtgen Chevancy le Chatel über, in die *Chiers. Hydrogr. Lex.*

Loitsch, ein Schloß und Flecken im Hertzogthume Crain, zwischen Laybach und Görtz gelegen. *Univ. Lex.*

Loitsch, ein Dorff im Stiffte Zeitz, anderthalbe Stunde von der Stadt Zeitz entlegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Loitz Leitz, oder Loyts, Lat. *Leutitia*, eine in dem District Gutzkow in Vor-Pommern, an dem Flusse Peene gelegene kleine Stadt, welche ehemahls ein Wittwen-Sitz derer Hertzoginnen in Pommern gewesen. *Univ. Lex.*

Loitzschütz, ein Amtsäßiges Dorff im Stiffte Zeitz. Wabst.

Loitzschitz, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, in das Amt Borna gehörig. Wabst.

LOKET, oder

LOKETSKY, ist die Böhmische Benennung einer Stadt in Böhmen, siehe Elnbogen, im IV. Bande p 947.

LOKEU (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Queicheu, wo sie ihren besondern Gouverneur hat. Sie liegt 12. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 12. Gr. 50. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOKIANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Chingtu, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 12. Gr. 40. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 31. Gr. 12. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOKIUEN (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Vuting, welche den Rang der vierten Kriegs-Stadt der Provintz hat. Sie liegt 14. Gr. 46. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 39. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

Λοκροὶ, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Groß-Griechenland, siehe *Locri.*

LOLAY, ein Strich Landes in Sardinien. Hübn. Zeit. Lex.

LOLEANG (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Xunning, der zwölfften Metropoli der Provintz. Sie liegt 13. Gr. 51. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 6. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOLING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xantung, in dem Departement von Cinan, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 46 Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 37. Gr. 50. Min. der Breite. *Mart.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

Lollar, ein Flecken und Adeliche Gerichtshalterey in Ober-Hessen, unweit der Stadt Giessen. Goldschadt.

LOLLEN, oder *Lellen* (a), eine kleine Stadt in Griechenland, in Livadien, nahe bey der Quelle des Cephisi. Dieser Ort ist, wie man glaubt, mit *Lilæa* einerley. *Mart.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Loller, ein Ort in Hessen, nicht weit von Kirchberg, wo sich die Lombde in die Lohn stürtzet. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Lolland, eine kleine Insul im Königreiche Dänemarck, siehe Laland, im VI. Bande p. 1290.

Lolmsdorff, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, ins Merseburgische Amt Delitzsch gehörig. Wabst.

LOLODA (a), ein kleines Land in Indien, in der Insul Gilolo. Es begreifft den grösten Theil dieser Insul, und hat diesen Nahmen von seiner Haupt-Stadt, welche *Loloda* heist. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LOMACIA, so hieß vor Alters ein Strich Landes in Meissen, siehe *Dalemenche*, im IV. Bande p. 59.

Lomack, eine kleine Stadt in Meissen, s. Lommatsch.

LOMAGNE, oder *Laumagne*, Lat. *Leomania*, ein Land in Franckreich, in Gascogne. Es macht einen Theil von Nieder-Armagnac aus, und ist mit den Ländern Verdün, Gaure, und dem eigentlichen Armagnac umgeben. Dieses Land war ehedem eine Vicomté, welche unter denen Hertzogen von Gascogne stund; Lectoure war damahls die Haupt-Stadt darinne, und Vic de Lomagne war die Residentz der Vicomten. Nachdem die Familie dieser Vicomten blos in der weiblichen Linie bestund; so kam Lomagne an die Grafen von Armagnac. Dieses Land macht ietzo eine Election aus, deren Sitz zu Fleurance ist. Die vornehmsten Oerter darinnen sind Vic de Lomagne und Beaumont. Die Handlung dieser Election bedeutet nicht viel. Man führet Korn und Wein in die Gebürge des Landes von Comenges, und nach Bayonne, und auf der Garonne nach Bourdeaux. *Martin.* Dict.

Lomarsch, eine kleine Stadt in Meissen, s. Lommatsch.

Lombarden, oder Lombarder, ein altes Deutsches Volck, siehe Longobarden.

Lombardey, Frantz. *Lombardie*, Lat. *Longobardia*, eine grosse Landschafft in Italien, welche gröstentheils das Galliam Cisalpinam der Römer ausmacht. Sie hat diesen Nahmen von denen Longobarden bekommen, welche nach der Mitte des VI. Jahrhundertes ein Königreich darinne anrichteten (a). Diese Landschafft hat verschiedene Nahmen zu verschiedenen Zeiten gehabt. Man findet, daß sie

Bianora, Felsina, Doria, Boij, Gallia Togata, Gallia Cis-Apennina, Aurelia, Æmilia, Gallia Cispadana, und *Gallia Transpadana* genennet wird. Aber einige von diesen Nahmen sind erdichtet; andere kommen nur einem Theile des Landes zu; ja einige davon sind gewissen benachbarten Provintzen eigen, welche niemahls einen Theil des Königreichs der Longobarden, und folglich auch nicht von der Lombardey ausmachten. So wurde, zum Exempel, Æmilia etliche mahl von denen Longobarden angegriffen; aber so bald sie sich desselben unrechtmäßiger Weise anmasseten, zwang man sie durch Gewalt der Waffen sich wieder zurücke zu ziehen. Siehe den Artickel *Æmilia*, im I. Bande p. 290. und Longobarden. Da das Gallia Cis-Alpina der Römer Galliam Transpadanam und Galliam Cispadanam in dem Königreiche der Lombardey in sich begriff; so hatte man auch *Longobardiam Transpadanam* und *Longobardiam Cispadanam*; und diese zwey Theile des Königreichs zusammen genommen, gräntzeten gegen Norden an die Alpen, welche Italien von Deutschland absondern; gegen Osten zum Theil an die Trevisaner-Marck, und zum Theil an Æmilien; gegen Süden an das Apenninische Gebürge, welches die Lombardey von Ligurien trennete; und gegen Westen an die Alpen, welche Galliam Cisalpinam von Gallia Transalpina absondern (b). Longobardia Cispadana und Longobardia Transpadana werden für die zwey schönsten Quartiere von Italien gehalten. Die Hügel sind daselbst mit Weinstöcken, Feigen-Bäumen, Oliven-Bäumen ꝛc. bedeckt. Die Felder sind mit vielen fischreichen und schiffbaren Flüssen durchschnitten, und bringen allerhand Getrände im Ueberflusse hervor. Selbst die Gemüther der Einwohner scheinen von der Güte des Landes Vortheil zu haben; denn dieses Land hat viele berühmte Männer so wohl in den schönen Wissenschafften, als in den Waffen, und in der Handlung gezeuget. Während der Kriege in Italien, und der Revolutionen, die so wohl in Deutschland als in Franckreich nach einander erfolgten, entstunden in dem Königreiche der Lombardey verschiedene souveraine Staaten und Republicken. Da nun nachhero diese souverainen Staaten und diese Republicken neue Güter und neue Ländereyen an sich gebracht hatten, wurden sie dadurch mit dem Königreiche der Lombardey verknüpfft, dergestalt, daß dieses Königreich, welches damahls uneigentlich das Königreich der Lombardey genennet wurde, verschiedene Staaten in sich begriff, welche denen Königen der Longobarden niemahls gehöret hatten. Folgende Länder begreifft man heut zu Tage unter der Benennung der uneigentlich also genannten Lombardey:

Staaten welche unter dem Nahmen der uneigentlich also genannten Lombardey besessen werden von

- Der Republick Venedig
  - Das Paduanische,
  - Das Veronesische,
  - Das Vicentinische,
  - Das Brescianische,
  - Cremasco,
  - Bergamasco.
- Dem Hause Oesterreich
  - Das Hertzogthum Mayland,
  - Das Hertzogthum Mantua.
- Dem Hause Savoyen
  - Piemont,
  - Die Grafschafft Nizza,
  - Das Hertzogthum Montferrat.
- Dem Hause Mantua
  - Das Hertzogthum Guastalla,
  - Das Hertzogthum Sabionetta, u. s. w.
- Dem Hause Modena
  - Das Hertzogthum Modena,
  - Das Hertzogthum Reggio,
  - Das Fürstenthum Carpi,
  - Frignano,
  - Carfagnana, u. s. w.
- Dem Hause Parma
  - Das Hertzogthum Parma,
  - Das Hertzogthum Placenz,
  - Der Staat Palavicini,
- Dem Hause Mirandola
  - Das Fürstenthum Landi, u. s. w.
  - Das Hertzogthum Mirandola.

Und einige kleine Staaten, welche mit denen ietzt genannten vereinigt sind.

Jetzo theilet man diesen Theil von Italien in die Ober- und in die Unter-Lombardey, oder auch in die Lombardey dissеit und jenseit des *Po*. Die Ober-Lombardey, welche auch *Æmilia* genennet wird, ist der Westliche Theil, und begreiffet Piemont nebst seinem Zugehör, wie auch die Hertzogthümer Montferrat, Ferrara, Parma, Modena und Mayland. Die Unter-Lombardey ist der Oestliche Theil, nehmlich Parma, Modena, Mantua, Ferrara, Bologna, Padua, Vicenza, Verona, Bresсia, Cremona und Bergamo, nebst ihren zugehörigen Ländern. Die Lombardey dissеit des *Po*, so der Alten *Gallia togata* ist, und von denen Italiänern *Lombardia di quà del Po* genañt wird, begreifft alles von der Ober- und Unter-Lombardey, was zwischen dem Po und dem Apenninischen Gebürge lieget. Die Lombardey jenseit des *Po*, so der Alten *Italia transpadana* ist, und von den Italiänern *Lombardia di là del Po* genennet wird, aber ist alles, was sich auf der Nördlichen Seite zwischen dem Po und den Alpen befindet. Nach Absterben Königs Carls II. in Spanien hatten sich die Frantzosen fast der gantzen Lombardey bemächtiget, wurden aber nach und nach durch die Kayserlichen und Savoyischen Waffen ziemlich ins Enge getrieben, daß sie endlich im Jahre 1707. im Martio, vermöge eines geschlossenen Tractats mit den Alliirten, alle Plätze in der Lombardey verlassen haben. Im Jahre 1733. und 1734. wurde die Lombardey wiederum ein Kriegs-Theatrum, und dieselbe von den Alliirten Frantzösischen, Savoyischen und Spanischen Truppen gröstentheils eingenommen; so, daß der Kayser fast nichts, als die Stadt Mantua, nebst einigen geringen Plätzen, behielt. Nachdem aber den 3. Octobr. im Jahre 1735. die Præliminaria zwischen dem Kayser und Franckreich unterzeichnet waren; so wurde bald darauf der Waffen-Stillstand unter den Armeen publiciret, und denen Kayserlichen Mayland, Parma und Placentz eingeräumet. Dieser Theil von Italien ist über alle massen fruchtbar und schön. Von den Geschichten des Volckes, welches diesem Lande den Nahmen gegeben, siehe Longobarden. Endlich ist noch zu mercken, daß nach dem Tode des Kayсers Carls des VI. sich das Kriegs-Feuer wiederum in der Lombardey sehr starck ausgebreitet. Die Spanier und Frantzosen nahmen in vorigen Jahren viele Oerter weg. Allein mit Anfange des 1746. Jahres ist gleichsam ein neuer Glücks-Stern der Sardinischen und Oesterreichischen Waffen aufgegangen. Die meisten Oerter sind bereits von den Feinden verlassen worden, und nach der letzthin so wohl am 16. Junii des 1746. Jahres bey Placentz, als auch am 10. Augusti eben dieses Jahres bey Rottofreddo auf Seiten der Frantzosen und Spanier so unglücklich ausgefallenen Bataillen haben die Sachen ein gantz anderes Ansehen gewonnen; so, daß von 100000. Frantzosen und Spaniern, welche nur vor einem Jahre erst die gantze Lombardey gleich einem gewaltsamen und reissenden Strohme überschwemmet, kaum 15000. das Glücke gehabt, mit Räumung gantz Italiens, nach Franckreich zu entkommen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Leandr. Alberti* Descr. di tutta Ital. p. 353. (b) Cosmograph. *Paul Merulæ* P. II. L. IV.

LOMBARDIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

LOMBARDO, vor Zeiten *Jotape*, eine Stadt und Hafen auf der Küste von Cilicien, in Klein-Asien, der Insul Cypern gegen über gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

LOMBARDS, ist die Frantzösische Benennung gewisser alter Deutscher Völcker, siehe Longobarden.

LOMBARIUM, ist die Lateinische Benennung einer Bischöflichen Stadt in Franckreich, siehe *Lombes*.

Lombde, ein Fluß in Nieder-Hessen, siehe Lomde.

Lomberg, oder Lemberg, ingleichen Lemburg, Lat. *Lemberga*, ein Schloß und Amt in der Grafschafft Lichtenberg, im Ober-Rheinischen Kreisse, ward im Jahre 1572. im Nahmen des Hertzogs zu Lothringen, von dem es halb zu Lehn gieng, dem Grafen zu Hanau-Lichtenberg weggenommen, und Lothringen gäntzlich unterworffen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

LOMBERIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt und Baronie in Franckreich, siehe den folgenden Artickel.

LOMBERS, Lat. *Lomberia*, eine Stadt und Baronie, in Franckreich, in Ober-Languedoc, und in Albigeois, mit einer Königlichen Justice. Sie gehöret unter die Gerichtsbarkeit von Castres. Diese Stadt ist gegen das Jahr 1176. geschleifft worden, weil ihre Einwohner sich wegen einer Secte, die sich Bons hommes oder gute Leute nannte, empöret hatten. *Martin.* Dict.

LOMBES, oder

LOMBEZ, Lat. *Lombarium*, eine Bischöfliche Stadt in Franckreich, in Gascogne, in der Grafschafft Comminges, in dem kleinen Lande Samatan, an dem kleinen Flusse Seve. Sie ist blos wegen ihres Bischofthums ansehnlich. Dieses war anfänglich nur eine Abtey des Heil. Augustiner-Ordens. Der Pabst Johannes XXII. erhub sie zu einem Bischofthume, unter Toulouse gehörig. Das Capitul bestehet aus einem Probste, welcher 1200. Livres an Einkünfften hat, und aus drey andern Dignitäten, davon iede 400. Livres einträgt. Diese Stadt, welche klein und unangenehm ist, liegt 8. Meilen von Toulouse, 4. von Auch, und 5. von Rieux, dem Hrn. Baudrand zu folge. *Martin.* Dict.

LOMBIER, eine kleine Stadt im Königreiche Navarra, in Spanien, nicht weit von Pamplona gegen Osten, in deren Gegend die Illumbritani vor Zeiten wohneten. *Univ. Lex.*

LOMBRON, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

Lomburg, ein Schloß in der Grafschafft Bitsch, siehe Lemberg.

LOMCZE, ein gewisses Gebiete und Stadt in der Woywodschafft Masovien, in Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

Lomde, oder Lombde, ein Flüßgen im Fürstenthume Nieder-Hessen, entsteht in dem Darmstädtischen Amte Gronberg, am Flusse des Vogelberges, neben dem Dorffe Lombd; fließt aber von solchem gleich in Nieder-Hessen auf Lombdorf auf den Flecken Allendorf und auf Treysa, ferner nach Meinzler, und geht alsdenn lincker Hand an dem Bussecker-Thal her auf Dauberingen, bis es endlich bey Loller, eine halbe Meile oberhalb der Stadt Giessen, in die Lohn fällt. *Hydrogr. Lex.*

LOMEBITH, ein Dorff in Engelland, siehe *Lambet*, im VI. Bande p. 1298.

LOMELLO, oder *Lumello*, ein Flecken in Italien, im Mayländischen. Dieses ist das *Laumellum* der Alten. *Martin.* Dict.

LOMER, (S.) eine Abtey in Franckreich, siehe *S. Lomer*.

Lomgvici, ein ehemahliger kleiner Pagus in Thüringen, siehe Langewice, im VI. Bande p. 1369.

LOMINIO, eine alte Stadt in Mauritania Cæsariensi, siehe *Jomnium*, im VI. Bande p. 374.

Lommatsch, oder Lommatzsch, ingleichen Lomatsch, eine kleine Stadt im Marggrafthume und Amte Meissen, an dem Wasser Jahne, so in die Elbe fällt, zwischen den Städten Meissen und Oschatz, 2. Meilen vom erstern gelegen. Es ist eine der ältesten Wendischen Städte im Lande, allwo auch etwan die alten Wenden einen Sitz gehabt, und hat seine Benennung, wie die gantze umliegende Gegend, so bey denen Deutschen mittler Zeiten Dalemincia geheissen, von dem berüchtigten Brunnen und See Glomazzi, wovor die alten Deutschen viele Ehrerbietung gehabt. Es erzehlet Ditmarus, daß gedachter Brunnen, wenn es Friede werden wollen, mit Eicheln, Haber und Weitzen angefüllet gewesen; wenn aber ein Ungewitter eines Krieges vorhanden gewesen, habe er dessen unglücklichen Ausgang mit Blut und Asche vorher angedeutet. Solches Wasser wird heut zu Tage die Poltzschner See genennet. Doch wird dieser Ort von Zeillern auch Lomack, oder Lummitsch, Lommiz, Lommitsch und Lommtsch geheissen. Im dreyßigjährigen Kriege haben diesen Ort im Jahre 1632. die Kayserlichen, und im Jahre 1635. die Schwedisch-Bannersche abgebrannt. Sonst hat dieses Städtgen, welches in einer unvergleichlichen fruchtbaren Gegend lieget, eine grosse und schöne Kirche, ist anbey ziemlich weitläufftig, und zählet über 300. Häuser. Die

Schrifft-

Schrifftsäßigkeit hat der daſige Rath öffters, aber vergebens geſuchet; doch hat man ihm das Jus patronatus über die Schule und das Diaconat, iedoch ohne Jurisdiction, verſtattet, als welche bey dem Kreiß-Amte iſt. Zu mercken hat man, daß man in dieſer Stadt ein treflich nahrhafftes Bier brauet, welches ehedeſſen weit verführet worden, und den Bürgern gar gute Nahrung gebracht hat. Der König Stanislaus hat nebſt dem Printzen Conſtantino Sobiesky und dem Fürſten Sapieha im Jahre 1706. u. 1707. einen Raſt-Tag allda gehalten. Im Jahre 1727. gieng durch einen hefftigen Brand die eine Helffte, und im Jahre 1730. die andere Helffte dieſer Stadt im Feuer auf, bis auf die Kirche. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Lomme, ein Fluß im Hertzogthume Luxemburg, entſpringt im Quartiere Wallon, in der Herrſchafft St. Hubert, neben einem Walde, aus einer ſchönen ſpringenden Quelle, und rinnt bey Bras le Haut, Bras le Bas und Wescourt vorbey; lenckt ſich alsdenn herum, und läufft durch einen Wald nach Alma, nach dem Schloſſe und Flecken Mirouart, nach Bure, und zwiſchen Fouriere Notre Dame und Fouriere St. Jean hin, nach Jumelle, wo ſie den Hedrey-Fluß einſchlingt. Mit dieſem fließt ſie noch zwiſchen Rochéfort und Raboigne durch, und unter Espraue in den Homme-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

LOMMELLINO, ein Diſtrict in Italien, ſ. *Lumellina.*

Lommen, ein Flecken und Amt in Meiſſen, ſ. Lohmen.

Lommersheim, eine Herrſchafft in denen Oeſterreiſchen Niederlanden, zwiſchen dem Rhein und der Maas gelegen, welche im Jahre 1222. von Henrico I, Hertzoge von Brabant, dem Ertz-Stiffte Cöln geſchencket worden. Allgem. Hiſt. *Lex.* Fortſ.

Lommitſch,
Lommitz, oder
Lommtſch, eine kleine Stadt in Meiſſen, ſiehe Lommatſch.

Lomnitz, eine kleine Stadt in der Grafſchafft Glatz, in Böhmen, ohnweit Budweiß gelegen, iſt wegen der guten Mühl-Steine bekannt. Hübn. Zeit. Lex.

Lomnitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff, mit einer Kirche, im Amte Dreßden, in Meiſſen, faſt zwey und eine halbe Meile von der Stadt Dreßden gelegen. Goldſchadt.

LOMOND, (LOGH) oder der See *Lomond*, Frantz. *Le Lac de Lomond*, Lat. *Lomundus*, ein See in Schottland, in der Provintz Lennox. Dieſes iſt einer von den anſehnlichſten im Königreiche (a), Seine Länge von Norden gegen Süden beträgt 24. Meilen, und ſeine gröſte Breite 8. Meilen. Es ſind 30. Inſuln in dieſem See, davon drey Kirchen haben; und die meiſten von denen übrigen ſind bewohnt. Dieſer See iſt ſehr fiſchreich, und dieſes iſt die einzige Gegend, wo man eine Art von überaus ſchmackhafften Aale fängt, welchen die Einwohner des Landes Pollac oder Poan nennen. In einigen Gegenden dieſes Sees trifft man zuſammen gebundene Balcken an, welche mit Stücken Erde belegt ſind, und deren man ſich als eines Fahrzeuges bedienet, um damit von einem Orte zum andern zu kommen. Dieſes hat Gelegenheit gegeben zu ſagen, daß dieſer See ſchwimmende Inſuln habe. *Martin.* Dict.

(a) Etat preſ. de la Gr. Bret. T. II. p. 254.

LOMONUM, ein alter Ort in Franckreich, ſiehe *Limonum.*

LOMPOCK, oder *Lepock*, eine kleine Inſul in Aſien, in der Gegend der Inſul Java gelegen. Hackhel.

LOMPRE-CORPS SAINTS, ein Ort in Franckreich, in der Piccardie, in der Diœces von Amiens. Er iſt blos wegen eines Capituls merckwürdig, welches aus einem Dechant und 12. Canonicis beſtehet, welche Dignitäten der Herr dieſes Orts zu vergeben hat. *Martin.* Dict.

LOMUND, Lat.

LOMUNDUS LACUS, eine See in Schottland, ſiehe *Lomond (Logh).*

LOMUNUM, ein alter Ort in Franckreich, ſiehe *Limonum.*

LOMZUM, ein Ort in Thracien, ſiehe *Lobitzum.*

LON, ein Fluß in Lancashire, in Engelland. *Miege.*

LONATO (a), eine kleine Stadt in Italien, in der Lombardey, im Breſcianiſchen. Sie gehörete ehemahls dem Hertzoge von Mantua; ſie iſt aber vor mehr als 200. Jahren unter die Bothmäßigkeit der Venetianer gekommen. Sie liegt faſt in der Mitte zwiſchen Breſcia und Peſchiera, drey Meilen von Deſenzano, und dem Lago di Gardia. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LONCHANS, eine Stadt in Bourgogne, in Franckreich, woſelbſt gewiſſe wollene Zeuge verfertiget werden. *Savary* Dict. de Comm.

LONCI, Lat.

LONCIUM, eine kleine Stadt auf einem Berge in der Mayländiſchen Provintz Tortoneſe. Hübn. Zeit. Lex.

LONCIUM, eine alte Stadt im Norico, ſiehe *Lontium.*

LONCIUM, ſo hieß bey denen Alten eine Stadt in Tyrol, ſiehe Lientz.

LONDANO, oder *Landano* (a), eine kleine Stadt in der Türckey, in Morea; einige ſagen in Zaconien, andere in Belvedere, 8. Meilen von Calamata. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LONDE (LA) (a), ein Land in Franckreich, in der Normandie, mit dem Titul eines Marquiſats, 4. Meilen von Rouen, eine von Elbœuf, in der Nachbarſchafft von Sauſſaye, von Berthomas, von Imfreville, von Bourgtheroude, und von Bouille. Das Marquiſat von Londe iſt ſehr anſehnlich, und hat über 30. Lehn-Güter, die darunter gehören. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Mem. dreſſez ſur les lieux.

Londen, Lat. *Londinum*, und *Auguſta Tribonantum*, Frantz. *Londre*, oder *Londres*, Engl. *London*, ſo nach etlichen ein waldichter Ort, nach andern von dem Britanniſchen Worte *Lhong*, eine Schiff Stadt heiſſet, iſt eine Stadt in Groß-Britannien, im Königreiche Engelland, darinne ſie die Haupt-Stadt iſt, der Sitz der Monarchie, eine der gröſſeſten, der reichſten, und der ſchönſten Städte in Europa. Sie liegt um 2. Gr. 28. Min. weiter gegen Weſten, als das Obſervatorium zu Paris; und ihre Breite iſt unter dem 41. Gr. 31. Min. denen Obſervationen der Königlichen Academie der Wiſſenſchafften zu Folge. Sie liegt in der Provintz Middleſex, auf der Nordlichen Seite der Temſe, auf einer Anhöhe, auf einem ſandigen, und folglich geſunden Boden, wo der Fluß eine Art von einem zunehmendem Monde formiret. Die Fluth ſteigt hier vier Stunden lang, und nimmt 8. Stunden ab, und die beladenen Schiffe können faſt bis in den Hafen von Londen fahren, welches ein ungemeiner Vortheil vor die Handlung iſt. Ihr Umfang von Oſten gegen Weſten beträgt ohngefehr 8. Meilen; aber ihre Breite von Norden gegen Süden, macht nicht über zwey und eine halbe Meile aus, auch in denen Gegenden, wo ſie am breiteſten iſt; als von dem Ende von St. Leonard Shoredith, bis an die Enden von Blackmanſtreet, in Soutwark. Sie liegt ohngefehr 60. Meilen von der See, und in dieſer Lage iſt ſie vor aller Ueberfallung von feindlichen Flotten geſichert. Auf der Seite gegen Norden iſt ſie vor den kalten Winden bedeckt, durch Hampſted, High-Gate und durch das hohe Land von Islington; aber gegen Weſten, welches nicht ſo kalt und gelinder iſt, liegt ſie blos. Ob die Stadt von ihrer Länge, oder von dem Worte Lund, welches einen Wald andeutet, als in welchem die alten Britten am meiſten ſich aufgehalten, ſeine Benennung habe, wollen wir nicht vertheidigen. Das Jahr der Erbauung machet man ſehr alt, und giebet vor, daß Londen ſchon in dem Jahre der Welt 2945. und alſo im Jahre 1108. vor Chriſti Geburt, und 356. Jahre vor Erbauung der Stadt Rom, und zwar eben in dem Jahre als Salomo den Tempel zu Jeruſalem aufführen laſſen, angeleget worden ſey. In der Hiſtorie findet man, daß ſie ohngefehr 60. Jahr vor Chriſti Geburt von dem Britanniſchen Könige Lud repariret und erweitert worden. Tacitus (a) ſpricht: *Londinum*, cognomento quidem Coloniæ non inſigne, ſed copia negotiatorum, & commeatuum maxi-

me celebre. Dieſes muß der wichtigſte Platz der Inſul zu der Zeit geweſen ſeyn, da das Itinerarium Antonini verfertiget worden iſt. Denn hieher ſetzet er den Anfang aller Straſſen, als von ihrem Mittel-Puncte, und hier endigen ſie ſich auch alle wieder. Man weiß ſo genau nicht, ob ſie eine Römiſche Colonie geweſen iſt, denn auf der einen Seite ſagt Tacitus ausdrücklich, daß ſie keine ſey, und auf der andern ſpricht Ammianus Marcellinus (b): *Londinium* vetus oppidum quod Auguſtam poſteritas adpellávit (c). Cambden ſagt, zu Folge denen Brittiſchen Jahr-Büchern, daß Conſtantinus M. dieſe Stadt mit Mauern verſchloſſen habe (d). Es kan ſeyn, daß ſie daher den Beynahmen Auguſta führet, wie Ammianus Marcellinus anmercket, welcher ſagt, ſie habe den Nahmen *Auguſta Londinum* gehabt. Ortelius (e) gedencket einer Stadt der Trinobantum auf der Inſul Albion, und nennet ſolche *Auguſta Trinobantum*, man iſt ziemlich einig, daß dieſes *Londinum* oder Londen ſey. Die Alten haben faſt beſtändig *Londinum* geſagt. Die Sächſiſchen Chronicken haben *Lundene*, oder *Lundone*, *Lundune*, *Lundenbyrig*, *Lundenburgh*, und *Lundenceaſter*, und endlich *Lundenric*, wie der gelehrte Herr Gibſon anmercket. Die heutigen Engelländer heiſſen ſie *London*; die Italiäner *Londra*, und die Frantzoſen *Londres*. Nachdem Boadicea, oder wie ſie von Dione genennet worden, Bundrica, die Wittwe Praſutagi, Königs der Icener, durch die Grauſamkeit der Römiſchen Befehlshaber endlich aufgebracht worden, verſammlete ſie die Britannier, fiel erſtlich Camalodunum oder Maldon in Eſſex an, eroberte ſolchen Ort unverſehens, und erſchlug alle Römer. Petilius Cerealis, welcher mit der neunten Legion darzu kam, wurde gleichfalls geſchlagen, ſo, daß ſein gantzes Fuß-Volck auf dem Platze bliebe, die Reuterey aber kam noch kaum davon. Mittlerweile kam Suetonius Paulinus, der Römiſche Proprætor oder Gouverneur, welcher gleich damahls die Inſul Mona, heut zu Tage Angleſey, eroberte, nach Londen, und war erſtlich Willens, dieſen Ort zum Sitze des Krieges zu machen. Als er aber wichtige Urſachen fand, dieſen ſeinen Vorſatz zu ändern, marſchirte er von dar hinweg nach St. Albans. Alſo kam Boadicea, welche nicht weit von dannen war, nach Londen, machte alles nieder, was ſie in der Stadt fand, und tractirte St. Albans hierauf auf gleiche Weiſe. Allein die Stadt erholte ſich bald wiederum, und war nachgehends eben ſo berühmt, als ſie zuvor iemahls geweſen. Im Jahre 292. ſtund ſie in Gefahr, von denen Francken geplündert zu werden, wurde aber durch eine unvermuthete Ankunfft einiger Römiſchen Truppen davon noch befreyet. Bald nach dieſem ſoll ſie Conſtantinus M. mit Mauern umgeben haben. Im Jahre 313. war Reſtitutus, Biſchof zu Londen, auf dem Concilio zu Arles in Franckreich, und unterſchrieb ſich daſelbſt nach Eborio, dem Biſchoffe von York. Beda bejahet ausdrücklich, daß Londen zu ſelbiger Zeit ein Ertz-Biſchöflicher Sitz geweſen. Cambdenus ſtehet in der Meynung, daß dieſe Stadt um das Jahr 463. von Vortigern den Sachſen unter ihrem erſten Könige Hengiſto übergeben worden. Ob nun wohl dieſer das Regiment veränderte, und die Chriſtliche Religion über den Hauffen warff, ſo blieb doch Londen nach der Zeit noch immerfort eine anſehnliche Handels-Stadt, und ein guter See-Hafen. Im Jahre 610. wurde die St. Pauls-Kirche erbauet, oder vielmehr repariret, und von Adelberto, dem Könige von Kent, den Chriſten eingeräumet. Nach der Sachſen-Bekehrung im Jahre 604. wurde Maletus zum erſten Biſchof von Londen erwählet, nachdem der Ertz-Biſchöfliche Sitz durch den Mönch Auguſtinum von Londen nach Canterbury verſetzt worden war. Ums Jahr 707. erweiterte Offa, der König der Oſt-Angeln, die Kirche in Weſtmünſter, und begabte ſie mit Einkünfften, woraus nach der Zeit eine neue Stadt erwachſen, die an Londen angefügt iſt. Im Jahre 854. gerieth ſie in der Dänen Hände, welche ſie nebſt Canterbury im Jahre 1012. plünderten, und den Biſchof von Londen todt ſchlugen, weil er ihnen keinen Tribut

geben wolte. Im folgenden Jahre nahm Sweno, der Dänen König, dieſe Stadt ein, und vertrieb Ethelredum aus Engelland. Im Jahre 1016. nahm ſie Canutus wieder ein, und wurde im Jahre 1018. daſelbſt gekrönet. Im Jahre 1042. gieng der Däniſche Stamm aus, und Eduard, der Bekenner, wurde zum Könige in Engelland gekrönet. Im Jahre 1064. ſtarb dieſer Herr, und Haroldus maſſete ſich des Reichs an, welches Eduardo Atheling, dem rechten Erben, zuſtund. Hierauf kam Wilhelm, der Hertzog von der Normandie, in Engelland, und beraubte jenem des Lebens und der Crone, welche ihm im Jahre 1066. in Londen aufgeſetzet wurde. Wie es nach der Zeit dem gantzen Königreiche Engelland, faſt eben alſo iſt es der Stadt Londen ergangen. Nachdem gedachter Printz im Jahre 1078. den ſo genannten Towr in Londen erbauet, haben eine lange Zeit die Könige darinnen reſidiret. Wilhelm II. umgab denſelben im Jahre 1099. mit Mauern. Der König Johann ordnete im Jahre 1210. das Stadt-Regiment in Londen an, und ſetzte den ſo genannten Major oder Bürgermeiſter ein. Im Jahre 1211. erbauete er die Londner Brücke. Im Jahre 1217. wurde Ludwig von Franckreich von Heinrich dem III. in Londen belagert, und das Land zu verlaſſen gezwungen. Im Jahre 1378. rüſtete Johann Philpot, ein Bürger in Londen, auf ſeine eigene Unkoſten eine Flotte aus, und reinigte die See von den Capern. Als im Jahre 1381. die Bauern ſich wider den Adel empörten, und inſonderheit einer mit Nahmen Jackſtraw, ſich gegen den König in Smithfield trotzig erwieß, ſtieß ſelbigen William Walworth, der damahlige Lord-Major, über den Hauffen, und machte alſo der Rebellion ein Ende, für welchen Dienſt der rothe Dolch dem Londeniſchen Stadt-Wappen gegeben ſeyn ſoll. In den folgenden Zeiten nahm die Stadt dermaſſen zu, daß ſie eine von den gröſten Städten wurde. Es iſt auch das gantze Land umher ſehr fruchtbar, und mit allem Ueberfluſſe verſehen. Die Land-Straſſen, ſo darzu führen, ſind ſo ſchön, und der Fluß zur Schiffarth ſo bequem, daß dieſe Stadt von keinem Mangel etwas weiß. Die Stadt London enthält 135. Pfarr-Kirchen, nehmlich 67. in der Ring-Mauer, und 16. auſſerhalb derſelben, auſſer 15. Pfarr-Kirchen, welche in denen Provintzen von Middleſex und Surrey, und 7, welche in der Stadt, und denen Freyheiten von Weſtminſter ſind. Es ſind hier zum öffentlichen Gottes-Dienſte der Reformirten Engelländiſchen Religion 101. Pfarr-Kirchen, auſſer der Cathedral-Kirche des Heil. Pauli, in Londen, der Collegial-Kirche des Heil. Petri in Weſtminſter, und einer groſſen Anzahl von Neben-Kirchen und Capellen. Die Anzahl der Kirchen aber iſt daher nicht ſo groß, als die Anzahl der Kirchſpiele, weil ſeit dem groſſen Brande zu Londen ietzo in vielen Orten zwey Kirchſpiele nur eine Kirche haben. Aber ſeit der Regierung des Königes Georgii hat das Parlament einen gewiſſen Fond zu Erbauung 50. neuer Kirchen zu Londen und Weſtminſter ausgemacht, und man hat dieſes Vorhaben auch ſchon ziemlich weit zu Stande gebracht. Was die Non-Conformiſten anlanget, ſo rechnet man, daß ſie wenigſtens 80. Tempel oder Verſammlungen haben. Man zählet in dieſer Stadt fünf tauſend Gaſſen, ſo wohl groſſe als kleine, Höfe und Alléen, in welchen wohl 120000. wohnbare Häuſer, und ohngefehr eine Million Einwohner ſeyn können. Herr Hübner (f) vergröſſert die Zahl, und nennet ohngefehr 7000. Gaſſen, 130000. wohlgebauete Häuſer, und nach ſeiner Rechnung, da er in iedes Haus 8. Perſonen ſetzet, bringet er 1040000. Einwohner heraus. Der Oeſtliche Theil von der Stadt faſt bis an die Brücke iſt meiſtens von See-Leuten bewohnet, oder doch von ſolchen, deren Handwercke mit dem See-Weſen zu thun haben; die Kaufleute und die Künſtler bewohnen den vornehmſten Theil der groſſen Stadt; und die Stadt und die Vorſtädte von Weſtminſter haben der groſſe und der kleine Adel und Kaufleute, welche einzeln verkauffen, inne. Vor dem

Brande

Brande waren die Häuser von Holtze, aber heut zu Tage sind sie von Ziegelsteinen, und sehr sauber gebauet: gleichwohl sind die Mauern sehr schwach, indem sie kaum einen und einen halben Ziegelstein, das ist, ohngefehr 13. Zoll, dicke sind; man bauet sie aber auch meistens, daß sie nur gerade eine gewisse Zahl von Jahren halten sollen. Dieses kommt daher, weil die Eigenthümer des Grund und Bodens, darüber, daß man auf die Plätze, die ihnen zugehören, bauen darff, niemahls einen Contract über 99. Jahre schliessen, viele schliessen ihn nicht über 60. Jahr, und bisweilen auch nicht einmahl so lange Zeit: wenn nun diese Zeit verflossen ist, fallen ihnen diese Häuser wieder zu. Und dieses ist die Ursache, daß man sie so bauet, daß sie von keiner längern Dauer sind, als die Zeit des Contracts ist. Dergestalt, daß ein Haus offt einfallen will, wo nicht vorher, doch wenigstens bald darnach, wenn der Contract um ist. Die Anzahl der Häuser in London ist dadurch sehr vermehret worden, daß man viele Palläste abgetragen, welche grosse Gärten hatten, und Strassen daraus gemacht hat. Der Adel wohnet hierdurch bequemer an den öffentlichen Plätzen, oder in schönen Strassen, deren Häuser nach der neuen Art gebauet sind. Man siehet in London eine grosse Anzahl von grossen und schönen Plätzen, dergleichen sind die Plätze von Lincolns-Inn-fields, von Serle-Court, Grays-Inn-Red-Lion, Bloomsbury, Soho, Golding, St. James, Leicester-fields, Devonshire, und andere, welche machen, daß die Lufft in denen benachbarten Strassen gesünder ist. Unter diesen Plätzen ist der von Lincolns-Inn-Fields der gröste, und der von Soho ist in der Mitte mit einem ungemein schönen Garten gezieret. Man siehet auch eine grosse Anzahl von schönen und geraumen Strassen, besonders Cornhill, Cheapside, Fleetstreet, Great-Hatton-Street &c. Und in Ansehung der Länge, Thames street, den Strand und Holbourn, davon die letztere, welche zugleich die breiteste, eine Meile lang ist. Die neuen Strassen sind für diejenigen, die zu Fusse gehen, die bequemsten, indem die Häuser vorwärts zu beyden Seiten in einer gnugsamen Breite, mit sehr geraden Werck-Stücken gepflastert, und mit Lehnen verwahret sind, die nicht allzuweit von einander stehen, damit die Wagen und Kutschen nicht zu nahe kommen können. Die Goldschmiedte-Gasse, ohnweit der St. Pauli-Kirche, zeiget die Boutiquen, welche mit der künstlichsten Gold- und Silber-Arbeit, auch vortrefflichen Englischen Uhren angefüllet ist. Ausser dem Wasser der Temse, welches in die meisten Häuser geleitet ist, hat man noch zu London das Wasser des neuen Flusses, welches man der Sorgfalt, der Geschicklichkeit, und dem grossen Aufwande des Ritters Hugh-Middleton, eines Edelmanns aus dem Lande Wallis, zu danken hat. Er fieng dieses Werck im Jahre 1608. an, und brachte es in 5. Jahren zu Stande. Dieser Fluß entspringt in 2. Gegenden, nahe bey Ware, in der Provintz Hartford; er ströhmet 60. Meilen Weges, ehe er nach London kömmt, und fliesset unter 800. Brücken hindurch. Sein Canal ist schmahl, aber an vielen Orten tieff, an andern Orten ist er durch einige Thäler über 20. Schuh hoch über der Erde in gantz offenen Rinnen geleitet. Es arbeiteten täglich 600. Menschen an diesem grossem Wercke. Es ist nur noch sehr wenig von den alten Mauern dieser Stadt übrig. Als sie aufgeführet wurden, hatte die grosse Stadt, oder das eigentlich also genannte London, nur 3. Meilen im Umfange; aber heut zu Tage sind die Vorstädte fast fünfmahl grösser, und man hat Häuser auf die alten Mauern der Stadt gebauet. Gleichwohl stehen noch die meisten Thore; unter denen Ludgate und Newgate, welche durch die Feuers-Brunst zu London zerstöhret wurden, ietzo viel tüchtiger, als zuvor, wieder aufgebauet sind; und diejenigen, welche das Feuer verschonete, als Aldersgate, Cripplegate, Aldgate &c. werden in sehr gutem Zustande erhalten. Die meisten von diesen Thoren haben Blind-Fenster, darinne man Bild-Säulen einiger Könige und Königinnen siehet, sonderlich das Thor, welches man Temple-Bar heißt, und in Fleet-Street ist. Die vornehmsten Kirchen sind zu St. Paul, die Cathedral-Kirche, und die Collegial-Kirche

von Westminster; jene liegt in der höchsten Gegend der grossen Stadt London, und diese in der tiefsten Gegend von Westminster. Die Kirche des Heil. Pauli war vor Alters ein Tempel, welcher der Dianæ gewiedmet war, und die Kirche des Heil. Petri, welches die in Westminster ist, war ein Tempel, der dem Apollini gewiedmet war. Weil die Kirche des Heil. Pauli, als die Metropolis der Diœces von London, in dem grossen Brande zu London mit abgebrannt war; so hat man seit dem Sorge getragen, sie wieder aufzubauen. Man legte zu dem Ende eine Taxe von 18. Sols auf ieden Chaldron Kohlen, ausser vielen freywilligen Beysteuern, und 30000. Pfund Sterlings, welche nachhero durch eine Parlaments-Acte verwilliget wurden, um das Werck desto eher zu Stande zu bringen, welches auch endlich zu seiner Vollkommenheit gediehen ist. Ihre Länge von Osten gegen Westen beträgt, wenn man die Stuffen mit darzu rechnet, 570. Schuh; ihre Breite von Norden gegen Süden, wenn man die bedeckten Gänge mit darzu nimmt, 311. Schuh; und das Gewölbe ist, von dem Fuß-Boden an gerechnet, ohngefehr 338. Schuh hoch. Das Chor dieser Kirche ist mit vortrefflicher Bildhauer-Arbeit gezieret, mit Marmor gepflastert, und ihre Thore sind von Eisen, und mit vielen Zierrathen versehen. Weil das Chor zu der Zeit fertig war, da der Ryßwickische Friede geschlossen wurde, so öffnete man es am Tage der öffentlichen Danckfagung, welches der 28. November des 1697. Jahres war, um den Gottesdienst darinne zu verrichten. Der Stein, davon das übrige Gebäude aufgeführet worden, ist Stein von Portland, welcher mit dem Marmor fast von gleicher Dauer ist. Die Collegial-Kirche von Westminster ist vor Alters eine Abtey-Kirche gewesen, und wurde nachhero eine Cathedral-Kirche; daher behielt Westminster auch den Nahmen einer Stadt, obgleich die Königin Elisabeth diese Bischöfliche Kirche in eine Collegial-Kirche verwandelte, an welcher sie einen Dechant, und 12. grosse Canonicos, ausser den kleinen Canonicis und Cantoribus verordnete. Man hat sie Westminster, oder West-monasterium genennet, welches so viel bedeutet, als die Kirche gegen Westen, im Gegensatze von der Kirche des Heil. Pauli, welche gegen Osten stehet. Man kan die Kirche von Westminster, ob sie gleich in der Tieffe liegt, wie die übrige Stadt gleiches Nahmens, wegen ihrer grossen Höhe, dennoch weit sehen. Eduardus Confessor war der Stiffter derselben im XI. Jahrhunderte, und schenckte ihr grosse Einkünffte. Henricus III. bauete sie im XIII. Jahrhunderte wieder auf, mit derjenigen schönen Gothischen Bau-Kunst, die man noch heut zu Tage daran siehet. In dieser dem Heil. Petro gewidmeten Kirche ist fast allezeit die Crönung der Könige von Engelland, seit der Eroberung der Normänner, verrichtet worden. Man siehet hier die meisten Gräber der Könige und Königinnen, und vieler grossen Personen: man bewundert darinnen, sonderlich in der Kapelle, das Grabmahl Henrici VII, welches von gediegenem Ertz, und künstlich gearbeitet ist; und in dem Kloster ist eine Bibliotheck, welche des Morgens und des Abends offen stehet, zu der Zeit, wenn Sessiones im Hof-Gerichte sind. In des Henrici VII. Capelle pflegt man denen Fremden einen alten Sessel zu zeigen, worinnen die Könige von Engelland gesalbet und gekrönet werden. Unter diesem Sessel ist ein grober schwärtzlichter Stein, auf welchen der Patriarch Jacob soll geruhet haben, als er die Leiter im Traume gesehen. Hierbey hänget eine Tafel, worauf folgende Verse stehen:

Si quid habent veri, vel chronica, cana, fidesve,
Claudit hac cathedra nobilis ille lapis.
At caput eximius Jacob quondam Patriarcha
Quem posuit cernens munina Poli,
Quem tulit ex Scotis spolians quasi victor honoris,
Edvvardus primus, Mars velut armipotens;
Scottorum domitor, noster validissimus Hector,
Anglorum decus & gloria militiæ,

Wie denn auch nicht weit hievon des Königs Eduardi I. Schwerdt zu sehen, welches 9. Spannen lang, und eine Hand breit ist, womit er die Schotten überwunden, ihren Scepter und Crone, samt dem Crönungs-Stuhl hieher gebracht hat. Ausser diesen 2. Kirchen giebt es noch viele Pfarr-Kirchen, darunter die vornehmsten sind, die Kirche des Heil. Laurentii, St. Michael von Cornhil, Bow-Church, Christ-Church, St. Bride, St. Dunstans und St. Andreas von Holbourn; und in Westminster, St. Clement, St. Paul von Convent-garden, St. Martin, St. Anna, St. James, und Ste Margaretha. Unter diesen Kirchen sind Bow-Church, welche in Cheapside ist, und St. Bride nahe bey Fleetstreet wegen ihrer Glocken-Thürme sonderlich merckwürdig, welche überaus hoch, und sehr schön und dauerhafft gebauet sind. Und es führet jene an statt der Wind-Fahne einen Drachen, daher sie von einigen the Dragon-Church, oder die Drachen-Kirche genennet wird. St. Paul von Convent-garden wird vor ein vortreffliches Stück der Baukunst gehalten. Sie hat einen flachen Boden, der durch ein geheimes Kunst-Stück ohne Pfeiler erhalten wird. In Ansehung der Glocken-Thürme ist dieses merckwürdig, daß, obgleich deren eine grosse Anzahl in der Stadt London ist, dennoch alle anders gebauet, und nur 2. einander ähnlich sind. Es sind noch bey nahe 80. Tempel oder Versammlungen in der Stadt und deren Gegenden, vor die Non-Conformisten, seit der Acte der Toleranz. Die fremden Protestanten, welche meistens Frantzosen sind, haben deren 25. bis 30; einige folgen der Engelländischen Kirche, andere richten sich nach der Holländischen. Die Deutschen haben 2. Versammlungen, davon die eine die Preußische Versammlung heißt, welche der Reformation Calvini folgt, und die andere ist die Lutherische, an dem Orte, wo die Römisch-Catholischen unter der Regierung Caroli II. eine Capelle hatten. Die Holländer haben eine grosse und geraume Kirche; die Dänen haben 2. Lutherische Kirchen, eine in Trinity-Lane, und die andere zu Wapping. Die Schweden haben auch eine; und die Jüden haben nahe bey Duckes-Places in London eine schöne Synagoge. Von allen in dem Umfange von Westminster befindlichen Königlichen Häusern sind nicht mehr als 2. gantz übrig geblieben, nehmlich St. James und Sommerset. Jenes liegt nahe an dem Thier-Garten dieses Nahmens, daher es sehr angenehm ist. Dieser Pallast ist sehr vermehret worden, seitdem der Brand zu Wittehal die Könige genöthiget hat, ihre Residentz daselbst aufzuschlagen. Sommerset-House in dem Strand wird also genennet nach dem Nahmen seines Stiffters, Eduardi, Hertzogs von Sommerset, des Vetters des Königs Eduardi VI. In diesem Hause werden insgemein die Ambassadeurs nach ihrem öffentlichen Einzuge 8. Tage lang bewirthet. Dieser Pallast wird von verschiedenen Particuliers bewohnet, welchen der König Zimmer darinne anweisen läßt, er hat einen schönen Garten an der Temse. Dieser Pallast ist lange Zeit aus der Acht gelassen worden, aber ietzo bessert man ihn aus. Die Façade desselben ist überaus schadhafft. Nahe bey der Abtey von Westminster war ehedem ein prächtiger Pallast, davon unter der Regierung Henrici VIII. ein Theil abbrannte. Derjenige Theil, welcher noch gerettet wurde, dienet zur Versammlung der Herren und Gemeinen im Parlamente, und zu den vornehmsten Gerichts-Versamlungen. Der grosse Saal, wo diese Versamlungen gehalten werden, heißt Westminster-Hall. Whitehall, welches auch Lateinisch *Aula Alba* genennet wird, brannte am 4. Jan. im Jahre 1698. ab, und es ist kaum ein Theil davon übrig geblieben, ausgenommen Banquetting-House, oder der Saal der Banquets, ein prächtiges Gebäude, welches ietzo in eine Capelle verwandelt worden ist. Dieser Pallast hatte eine unvergleichlich schöne Lage, indem er auf der einen Seite die Aussicht nach der Temse, und auf der andern in den Parc von St. James hatte; an diesem Orte hatten die Könige und die Königinnen von Engelland beständig ihre Residentz gehabt, seit Henrico VIII, welcher nach dem Tode des Cardinals Wolsey, dem er gehörete, Besitz davon nahm. Es ist dieses Schloß zu Zeiten Georgii I. prächtig wieder aufgebauet und meubliret worden. In dem Strand, nahe bey Sommerset-House, ist die Savoye, welches ehemahls ein Pallast war, der von Petro, Grafen von Savoyen, und von Richmond, dem Vetter der Eleonoræ, Gemahlin Henrici III, also genennet wurde, welcher ihn hernach vor seinen Sohn Edmundum, Hertzog von Lancaster, kauffte. Ein guter Theil davon ist seit vielen Jahren in Verkauff-Häuser verwandelt worden. Und kaum ist noch eine Spuhr eines Pallastes daran übrig. Indessen ist die alte Capelle noch vorhanden, und dienet dem Kirchspiele St. Mariæ, welches Savoye heißt, zur Kirche. In dem Bezircke dieses Pallastes ist auch eine Frantzösische Kirche von der Engelländischen Communion, 2. Deutsche Kirchen, nehmlich eine Lutherische und eine Calvinische, und ein Tempel der Quäcker. Man findet in einigen Gegenden dieser Stadt Statuen der Könige. Die Statue Caroli I, welche zu Charingcross zu sehen ist, ist die schönste unter allen. Dieses ist eine Statue zu Pferde, von Ertz, auf einem marmornen Fußgestelle, mit Sieges-Zeichen gezieret, und mit einem eisernen Gitter umgeben. Sie ist von der Erfindung des le Sueur, eines Frantzösischen Statuaire, der ein vortrefflicher Arbeiter war; sie wurde von den Anhängern des Parlaments zur Zeit eben dieses Caroli I. umgeworffen, und an einen Kupfer-Schmidt verkaufft, der sie vergrub, und sie auf diese Art gantz erhielt, bis die Königliche Familie wieder hergestellet wurde. Man hat deren 2. von dem Könige Carolo II, nehmlich eine zu Stocks-Banquet, an einem von den Enden von Lombard-Street, und die andere auf dem Platze von Soho. Die erste ist von weissem Marmor, und stellet den König zu Pferde vor, welcher einen Feind unter seinen Füssen hat. Sie ist auf Unkosten des Ritters Robert Viner, Schöppens von London, aufgerichtet worden. Die auf dem Platze von Soho, ist auf einem Fußgestelle, mitten in einer Fontaine, und hat vier Flüsse zu seinen Füssen, welche die vier vornehmsten Flüsse von Engelland vorstellen, nehmlich die Temse, die Saverne, die Trente, und den Humber, welche ihr Wasser in das Bassin ergiessen. Man siehet noch unter den Ruinen von Whitehall die eherne Statue Jacobi II, welche auf einem Fußgestelle stehet, und mit einem eisernen Gitter umgeben ist. Der Tour von London ist eine Forteresse, welche wegen eines grossen weissen und viereckigten Thurmes, der in der Mitte stehet, also genennet wird. Diese Forteresse liegt nahe an der Temse, unterhalb der Brücke, und gegen Osten von der Stadt. Sie hat ohngefehr eine Englische Meile im Umfange, und ihre Ringmauer bestehet aus einer alten Mauer, mit einem sehr breiten und tieffen Graben. Sie commandiret die Stadt und den Fluß; alle Tage löset eine Compagnie Soldaten die Wache darinnen ab. Aber wenn Gefahr vorhanden ist, so sind gewisse Quartiere, welche zu dem Tour gehören, die man Hamlets nennet, deren Militz, welche aus zwey Regimentern Infanterie bestehet, ein Corps von ohngefehr 3. bis 4000. Mann ausmacht. Dieses Corps ist verbunden, auf den ersten Befehl von dem Tour die Besatzung zu verstärcken. Es sind beständig 60. Batterie-Stücken im Tour, die man an den Tagen einer öffentlichen Lustbarkeit loßbrennet. Alle Schiffe, welche bey dieser Forteresse vorüber fahren, grüssen dieselbe, und der Tour giebt auf drey Canonen-Schüsse einen. Er ist auch das grosse Arsenal der Nation, in Ansehung der Waffen und der Kriegs-Munition. Hieselbst werden auch aufgehoben die Waffen, Schilde und Rüstungen, welche denen Spaniern auf ihrer unüberwindlichen Flotte im Jahre 1588. genommen wurden. Wie auch viele Hehlen und Ketten, worinnen sie die Engelländer zu schliessen, und gefangen wegzuführen gedacht haben. Ingleichen zeiget man das Beil, womit die Anna Bullena ist enthauptet worden. Ferner siehet man einige Sensen, womit ein gantzes Regiment von des Hertzogs von Monmouth's Armée ist bewaffnet gewesen, welches Anfangs grossen Schaden damit gemacht hat. Es wird auch noch ein höltzernes grosses Geschütze gezeiget, welches mit einer Eisen-Farbe angestrichen ist, und worauf diese Worte: Marte quid opus est, cui Minerva deest? zu lesen sind. Womit darauf gezielet wird, daß die Engelländer einsmahls

einsmahls eine Stadt in Franckreich mit diesem hölzernen Geschütze zur Uebergabe geschrecket haben. Der zwölf geharnischten Könige zu Pferde und andere Dinge mehr nicht einmahl zu gedencken. Nebst dem Arsenal ist auch die Müntze allda; ingleichen das Jubelen-Haus oder die Schatz-Kammer, wo die Königlichen Kleinodien verwahrlich aufbehalten werden. Der Tour ist auch das Behältniß der Archive des Königreichs, und das Gefängniß der Pairs des Königreichs, und der Glieder des Unterhauses des Parlaments. Was die Müntze anlanget, so sind viele dabey bedienet, deren Besoldungen sich jährlich über 2000. Pfund Sterlings erstrecken. In der Kleinodien-Kammer siehet man die Regalia, das ist, die Crone, die Königliche Haupt-Binde, den Reichs-Apfel, das Königliche Scepter mit dem Kreutze, das Scepter mit der Taube, welches das Sinn-Bild des Friedens ist, den Stab des Heil. Eduardi von gediegenem Golde, Curtana, oder den Degen ohne Spitze, ein Sinn-Bild der Gnade, welchen man am Tage der Krönung zwischen den 2. Schwerdtern der Justiz, dem weltlichen und dem geistlichen trägt; die goldenen Sporen, die goldene Flasche, oder den Adler, in welchem das heilige Oel ist, womit die Könige und die Königinnen gesalbet werden, und den goldenen Löffel, in welchen der Bischof das Oel gießt, die Parade-Crone, welche Seine Majestät trägt, wenn sie in das Parlament gehet, und viele andere dem Königlichen Ansehen gemässe Stücke. In denen Archiven werden die Parlaments-Acten, die Friedens-Schlüsse ꝛc. im Originale aufbehalten. Man trifft darinne eine unzählliche Menge von authentiquen Stücken an, welche die Unternehmungen der Nation in Franckreich und in andern Ländern betreffen; die Gesetze, welche Irrland angehen, die Urkunden wegen der Herrschafft und Gewalt der Engelländer über die Britannischen Meere; die Contracte, welche denen Privat-Personen den Besitz ihrer Güter versichern; die Ansprüche der Engelländer auf das Königreich Franckreich; die Stifftungs-Briefe der Abteyen und anderer geistlichen Gebäude; die Nachrichten von dem Umfange der Land-Güter und Herren-Häuser; die Schenckungen von Seiten der Krone an Unterthanen, sowohl innerhalb als ausserhalb des Königreichs; die Anordnungen von allen Bedienungen im Königreiche; die Gräntzen aller Wälder in Engelland nebst denen Rechten, welche die Einwohner an die denen Gemeinden gehörigen Hölzer und Wiesen haben, und viele andere Acten und öffentliche Urkunden. Alle Tage, die Sonn- Fest- Fast- und Bet-Tage ausgenommen, ist die Cammer der Register allezeit offen, und es ist iemand bestellet, welcher denenjenigen, die hier etwas zu suchen haben, von 7. Uhr des Morgens bis um 11. Uhr, und von 1. Uhr bis 5. Uhr des Nachmittags, Antwort geben muß. In denen Monathen December, Januarius und Februarius aber ist es nur von 8. Uhr des Morgens, bis um 4. Uhr des Nachmittags offen. Es ist eine Pfarr-Kirche in diesem Tour, deren Nomination dem Könige zukömmt, und welche unter der Gerichtsbarkeit des Ertz-Bischoffs stehet. Was das Commando dieses wichtigen Platzes anbetrifft, so hat solches ein Connetable, der insgemein eine Person vom vornehmsten Stande ist, einen Gouverneur oder Lieutenant, welcher einen Sous-Lieutenant unter sich hat, und einen andern Officier, den man Gentleman Porter, oder den Officier des Thores nennet. Die Besoldung des Connetable beträgt 1000. Pfund Sterlings jährlich, des Lieutenants aber 200. Ueber dieses hat er ansehnliche Vortheile von denenjenigen, welche in den Tour gefangen gesetzet werden, und von dem Privilegio, welches er hat, Officiers von der Wache der Gefangenen Urlaub zu geben. Ein Hertzog, der im Tour gefangen sitzet, giebt 200. Pf. Sterlings vor den Eingang, u. alle die übrigen Personen, die unter den Pairs stehen, geben 50. Pfund Sterlings. Der Connetable und der Lieutenant sind vermöge ihres Amtes, Schieds-Richter in denen Provintzen von Middlesex, Surrey u. Kent. Zwischen dem Tour und der Brücke von London ist die Coutume, das ist, der Zoll, wo man die Abgaben von dem Ein- und Ausgange aller Waaren einnimt. Dieses ist ein prächtiges uniformes und bequemes Gebäude, dessen Erbauung dem Könige Carolo II. 10000. Pfund Sterlings kostete, nachdem das alte Gebäude abgebrannt war. Die Brücke über die Temse bestehet aus 19. steinernen Bögen, die 20. Schuh von einander sind. Sie ist 840. Schuh lang, 30. breit, und 60. hoch, und hat fast in der Mitte eine Zug-Brücke. Auf ieder Seite siehet man eine Reihe von Häusern, die mit kostbaren Krahmläden versehen sind. Man mercket an, daß Carolus II. niemahls über diese Brücke hat gehen wollen. Gegen Norden von dieser Brücke hat man zum Andencken des betrübten Brandes zu London, welcher sich am 2. Sept. im Jahre 1666. eräugnete, ein Denckmahl oder eine Pyramide nahe an dem Orte aufgerichtet, wo das Feuer auskam. Dieses ist eine runde Säule, welche vor eines der künstlichsten Stücke der Baukunst gehalten wird. Sie ist von starcken Steinen von Portland zusammen gesetzet, 200. Schuh hoch, und 15. Schuh im Durchschnitte. Sie stehet auf einem Fußgestelle, das 40. Schuh hoch, 21. ins Gevierdte, und an der Fronte mit Zierrathen versehen ist. Inwendig ist eine Wendel-Treppe, deren eiserne Gitter bis an den Gipfel reichen, wo sich ein Balcon mit einer ebenfalls eisernen Balustrade befindet, von dar man die gantze Stadt übersehen kan. An ieder von den Seiten des Fußgestelles gegen Norden und Süden ist eine Lateinische Inschrifft, davon die eine die Zerstörung der in die Asche gelegten Stadt, und die andere ihre baldige Wiederaufbauung beschreibet; denn obgleich die Stadt London im Jahre nach dem Brande das Unglück hatte, daß sie mit einer grausamen Pest heimgesuchet wurde, so hinderte dieses doch nicht, daß sie in wenigen Jahren schöner und bequemer als zuvor wieder aufgebauet ward. Und die Zahl ihrer Häuser ist seit dieser Zeit, sonderlich auf der Seite nach dem Hofe, dermassen angewachsen, daß man wenigstens 50000. Häuser mehr zählet, als deren vor dem Brande waren. Nicht allzuweit von der Pyramide trifft man in Cornhill die Königliche Börse an, welche eines der schönsten Gebäude überhaupt in dieser Art ist. Sie wurde von dem Ritter Thomas Gresham, einem reichen Kauffmanne, unter der Regierung der Königin Elisabeth, im Jahre 1566, gleich 100. Jahre zuvor, ehe sie abbrannte, erbauet. Sie ist würcklich viel prächtiger, als sie vor dem Brande war. Die Kaufleute kommen hier alle Tage zusammen; ausgenommen an denen Sonntagen, an denen hohen Festen, und an denen Fast-Tagen. Diese Börse ist ein Viereck, welches von Osten gegen Westen 230. Schuh lang ist, und 171. Schuh von Norden gegen Süden. Die Façade desselben ist prächtig, und rings herum ist ein schöner bedeckter Gang, welcher auf grossen steinernen Säulen ruhet, und oben ist ein Thurm, der eine Uhr und ein Glocken-Spiel von 12. Glocken hat. Der inwendige Hof ist gepflastert, und die Gallerien, welche rings herum gehen, sind gewölbet, und ruhen auf Pfeilern von Werckstücken. Ueber diesen Pfeilern siehet man in Marmor und in Alabaster die Bildsäulen der Könige und der Königinnen, welche in Engelland regieret haben seit der Eroberung der Normänner; und in der Mitte des Hofes ist die Statue des Königs Caroli II, welche der berühmte Engelländische Bildhauer Grimly Gibbons gemacht hat. Sie stehet auf einem Fußgestelle, das ohngefehr 7 Schuh hoch ist; der König ist in der alten Kleidung der Römischen Kayser vorgestellet, und hat eine Lorbeer-Crone auf dem Haupte. An der einen Seite des Fußgestelles sind die Engelländischen und die Frantzösischen Wappen in einem viertheiligtem Schilde; an der andern das Schottländische, an der dritten das Irrländische vorgestellet, und iedes wird von einem Cupido gehalten; endlich so befindet sich an der vierten Seite eine prächtige Lob-Rede auf Carolum II. Uber den bedeckten Gängen sind Gallerien, wo man über 200 Läden zählet, die voller Waaren sind, ausser denen Läden, die unten längst an dem bedecktem Gange u. grossen Gewölbern, die unter der Erde sind. Dieses Gebäude hat über 50000. Pfund Sterlings zu bauen gekostet, und trägt jährlich 4000. Pfund Sterlings ein, so daß dieses wohl die reichste Domaine, wegen ihrer Grösse, in der Welt seyn mag. Die neue Banco in dem Strand mochte dem Grafen von Salisbury wohl eben so viel eintragen, als ihr Negotium in besserer

ferer Aufnahme war, als ietzo. Robert Cecilius, Graf von Salisbury, und Groß-Schatzmeister von Engelland, unter der Regierung Jacobi I, war Stiffter derselben. Sie bestehet aus 2. langen Gängen unten auf der Erde, und aus 2. andern in der Höhe, die mit Werckstücken gepflastert sind, und 2. Reihen von Läden, in welchen, wie auf der Börse, Waaren verkaufft werden. Da keine Stadt in Europa ist, die sich rühmen könnte, daß sie so viele öffentliche Plätze habe, als London, so wird man auch keine finden, da so viel grosse Säle zu sehen wären, als in dieser Stadt. Der Saal zu Westminster ist der vornehmste, und hat seines gleichen nicht. Er ist 270. Schuh lang, und 47. breit. Seine Höhe ist nach diesen Verhältnissen eingerichtet, und das wunderbareste daran ist, daß das Dach auf keiner Säule ruhet. Dieser Saal ist der gewöhnliche Durchgang, wenn man in das Parlament gehen will, wenn es versammlet ist. Zur Zeit der Sessionen der Gerichts-Höfe versammlen sich der Hof der Cantzelleyen, der Hof der Königlichen Banck, und der Hof der Gemeinen allhier. In diesem Saale wird das Fest der Crönung vollzogen, und hier wird auch ein ausdrücklicher Hof niedergesetzet, wenn ein Pair, der wegen eines capitalen Verbrechens angeklaget worden, verurtheilet werden soll. Nahe bey diesem Saale sind: die berühmte Bibliotheck, welche der Ritter Cotton angeleget hat, und welche aus mehr als 1000. Voluminibus Manuscriptis bestehet, die meistens die Engelländische Historie betreffen, und die Königliche Bibliotheck. Guildhall, welches das Stadt-Haus ist, wo die Höfe der Magistrats-Personen der Stadt gehalten werden, hat auch einen schönen Saal; wie auch Blackwell-Hall, welches das grosse Magazin von allerhand Tüchern ist, die daselbst verkaufft werden. Die Zünffte der Handwercker, welche in 62. Innungen abgetheilet sind, haben iede ein Hôtel oder ein prächtiges Haus, welches die Engelländer Hall nennen, nach dem Nahmen des grösten Zimmers, wo die Anordnungen wegen des Gewerbes dieser Innung gemacht werden, und dieser Saal ist dermassen groß, daß 2. bis 300. Personen darauf speisen können, und so prächtig, daß ein gekröntes Haupt sich desselben nicht schämen dürffte. Unter andern hat der Saal der Tuchmacher einen schönen Garten, der in sehr gutem Stande ist, und iedermann, der nicht von dem gemeinen Pöbel ist, offen stehet. An dem Hôtel der Gewürtz-Händler ist die Banco von Engelland, welche unter Wilhelmo III. angelegt wurde, um zu den Nothwendigkeiten des Staats zu leihen, davor man 8. von 100. statt der Interesse bezahlt. Ausser denen Hôtels der Handwercks-Innungen, welche alle den Namen Hall führen, hat auch iedes Collegium der Justiz-Personen eine Halle oder einen Saal. Diese Collegia sind nehmlich vor die Landes-Rechte, und vor die Schreiberey, welches man Sergent en Loix nennet, eines in Fleet-Street, und das andere in Chancery-Lane, ausser 4. Collegiis, die man Inns of Court nennet. In allen diesen Collegiis leben die Gerichts-Personen auf eine Collegialische Art, zu den Zeiten, wenn Sessiones in denen Gerichts-Höfen sind. Sie haben hier ihre eigenen und besondern Stuben, wo sie entfernt von allem Lermen und Verhinderungen von ihren Familien leben, und wo die Clienten sie leichte finden. Mit einem Worte, man rechnet in Engelland 40000. Personen, welche von Processen leben, von denen viele jährlich etliche 100. Pfund Sterlinge, und andere tausende gewinnen. Sie sind eines der mächtigsten Corps des Staats, und dasjenige, welches den meisten Credit und das meiste Ansehen hat. Viele Personen von diesem Corps haben die Ehre gehabt, daß sie Pairs des Königreichs geworden sind, und die Cantzler-Würde erlanget haben. Der Tempel war ehedem das Collegium der Ritter des Tempel-Ordens. Er ist in 2. Theile abgetheilet, davon der eine der Inner Temple, und der andre der Middle-Temple heißt. Die Kirche der Tempel-Herren stehet noch, und der Geistliche, welcher den Gottesdienst darinne verrichtet, heißt der Geistliche des Tempels, The Maître of the Temple. Im Eingange siehet man auf 9. platten Grabmählern die Bildnisse von 9. Rittern, welche von Fuß an bis auf den Kopf geharnischt sind. Nahe bey der Cathedral-Kirche des Heil. Pauli ist ein Collegium der Doctorum Juris Civilis, welche Doctors commons heissen, wo ehemahls die Richter und gelehrtesten Doctores Juris Civilis wohneten. In dem Saale dieses Collegii werden verschiedene Höfe gehalten, welche sich nach dem Jure Civili richten. In Warwick-Lane ist das Collegium der Mediciner, welches einen geraumen Hof, und ein Amphitheatrum, wo die Sectiones geschehen, u. eine Bibliothec hat. Die Zahl der Medicorum, welche zu diesem Collegio gehören, darff nicht höher seyn, als 80. Sie haben grosse Privilegia, die ihnen der König oder das Parlament ertheilet hat. Z. E. wenn gleich ein Medicus seinen Gradum zu Oxford oder zu Cambridge angenommen hat, so darff er doch weder zu London, noch 7. Meilen da herum, ohne Erlaubniß, die er unter dem Innsiegel des Collegii erhalten muß, practiciren. Dieses Collegium kan alle, die darwider handeln, zu einer Geld- oder Gefängniß-Strafe verdammen. Es hat auch das Recht, die Apothecken zu London und in denen dasigen Gegenden zu durchsuchen, und zu sehen, ob die Specereyen und die Composita gut und wohl zubereitet sind. Das Collegium von Gresham, daß wir desselben hier Erwähnung thun, wird nach dem Nahmen seines Stiffters, des Ritters Thomas Gresham, also genennet, welcher auch die Königliche Börse erbauete, und zu Errichtung dieses Collegii diejenigen Einkünffte bestimmete, welche aus jenen kömen würden; es wurde gesagt, daß die Helffte von diesen Einkünfften zum Unterhalte von 4. Personen solte angewendet werden, welche in diesem Collegio die Theologie, die Astronomie, die Musick und die Geometrie lehren solten; und die andere Helffte vor 3. andere Personen, welche die Rhetoric, das Jus Civile, und die Medicin lehren solten. Die Besoldung eines ieden Professoris bestehet heut zu Tage jährlich in 50. Pfund Sterling, nebst einer Wohnung. Das Collegium von Sion, nahe bey Cripplegate, war ehemahls ein Kloster, und nachhero wurde es ein Hospital. Jetzo ist es ein Collegium und ein Hospital zugleich, welche beyde im Jahre 1631. von dem D. White von Bristol, Vicario von St. Dunstan zu London, gestifftet worden sind. Dieses Collegium ist zum Gebrauche aller Geistlichen in London bestimmet, welche von der Engelländischen Kirche sind; und das Hospital vor 10. arme Männer, und vor eben so viel arme Weiber. Es ist ein Saal darinne, der seit einiger Zeit von der Beysteuer der Glieder dieses Collegii gebauet worden, nebst einer Bibliotheck, die vornehmlich aus Theologischen Büchern bestehet, und welche zum Gebrauche der Clerisey zu London bestimmt ist. Endlich so ist hier auch ein Collegium der Herolde, welches im Engelländischen insgemein The Heralds Office genennet wird, und unter dem Groß-Marschall von Engelland stehet. Die vornehmsten Verrichtungen dieser Herolde bestehen darinnen, daß sie Krieg und Frieden ankündigen, ein Register über die Wappen der Familien halten, die Formalitäten bey denen Crönungen, Vermählungen, Tauffen, Leichenbegängnissen, Besuchen und Festen der Printzen, Cavalcaden ꝛc. anordnen. Der vornehmste unter ihnen heißt Garter. Er wurde von Henrico V. verordnet, daß er denen Solennitäten der Ritter des blauen Hosen-Bandes beywohnen, und das Ceremoniel dabey einrichten solte. Seine Einsetzung ist eine Art einer Crönung. Erstlich bringt man einen Degen und ein Buch, über welchem er den Eyd ablegt. Hierauf bringt man eine Crone, ein Halsband und eine Schaale Wein. Alsdenn einen sammeten reich gestickten Wappen-Rock, eine emaillirte goldne Badge in einer goldenen Kette. Während daß er vor dem Groß-Marschall auf den Knyen liegt, und seine Hand auf das Buch und auf den Degen legt, lieset ihm ein ander Wappen-König die Eides-Formul vor, und alsdenn das Patent wegen seines Amtes, unterdessen gießt der Groß-Marschall ihm den Wein auf den Kopf, und giebt ihm den Nahmen Garter oder Jarretiere, legt ihm den Wappen-Rock und das Halsband an, und setzet ihm die Crone auf. Alle Herolde müssen Edelleute von Geburt seyn, und werden, wenn sie diese Bedienung erlangen, zu Rittern gemacht. Wir dürfen eine der schönsten Zierrathen von London nicht vergessen, dieses ist die Königl. Societät, welche von Carolo II. im Monathe Apr. im Jahre 1663. errichtet wurde, um die

Wissen-

Wissenschafft natürlicher Dinge und nützlicher Künste durch Erfahrungen vollkommner machen. Der König erklährte sich zum Stiffter, Patron, Oberhaupte, und zugleich zu einem Mitgliede derselben. Diese Gesellschafft hat sehr viele Entdeckungen in der Natur gemacht, und die Schiffs- Civil- und Kriegs-Baukunst, die Kunst des Ackerbaues und der Schiffarth, zu einer viel grössern Vollkommenheit gebracht. Sie hat eine Bibliotheck, und ein Cabinet, welches eine sehr grosse Anzahl von Seltenheiten, als Thiere, Vögel, Fische, Schlangen, Fliegen, Muscheln, Federn, Mutinien, Gummi, Mineralien, Fossilien, u. d. gl. in sich enthält. Die Zahl der Glieder dieser Gesellschafft ist nicht bestimmt; man hat vor diesem eine grosse Anzahl von Fremden mit einer Bereitwilligkeit aufgenommen, deren Mißbrauch man einzusehen angefangen hat. Sie wird von einem Rathe regieret, welcher aus 21. Gliedern bestehet, von denen alle Jahre 10. abgehen, und 10. andere an ihre Stelle gesetzt werden. Der Oberste in dem Rath führet den Titul eines Præsidenten. Vor einigen Jahren war es der Ritter Hans Sloane, Doctor Medicinæ, ein Mann von überaus grossem Verstande, und von einer unumschränckten Neugierigkeit in den Wissenschafften. Er hatte ein Naturalien-Cabinet, so wohl von Thieren, als von Vegetabilibus, und Mineralien, davon man eine Stuffenweise und wunderbare Folge von Gewächsen der Natur siehet: man hat ihm sehr viele Entdeckungen zu dancken, die er entweder selbst gemacht, oder an denen er doch vielen Theil gehabt hat, indem er entweder geschickte Leute darzu aufgemuntert, oder sie bewogen hat, dieselben bekannt zu machen; indem er die Kosten darzu hergegeben hat. Es sind zu Londen viele öffentliche Schulen, zu Auferziehung der Jugend, einer unzehlichen Menge von Privat-Schulen nicht zu gedencken. Durch öffentliche Schulen muß man solche Schulen verstehen, welche zur Auferziehung einer gewissen Zahl von Schülern gestifftet sind, die man umsonst darinne unterrichtet. Dergleichen sind die Königliche Schule zu Westminster, welche von der Königin Elisabeth vor 40. Schüler gestifftet worden ist, die auf Kosten der Schule unterwiesen und erhalten werden. Die Schule zu St. Paul, welche im Jahre 1512. von dem Doctor Collet, Dechant zu St. Paul, gestifftet worden, in welcher 153. Kinder umsonst unterrichtet werden. Die Schule der Marchands Tailleurs nahe bey Cannon-Street, welche der Ritter Thomas White, Schöppe und Marchand Tailleur zu Londen, gestifftet hat. In dieser einzigen Schule werden 300. Schüler unterrichtet, nehmlich 100. umsonst, 100. welche jedes Quartal 2. Schillinge 6. Sols, und 100. andere, welche 5. Schillinge geben müssen. Es ist auch eine in der Capelle der Gewürtz-Händler in Cheapside, welche die Compagnie der Gewürtz-Händler gestifftet hat. Hierzu kan man noch die Schule des Hospitales Christi, und einige andere, rechnen. Die Anzahl und Grösse der Hospitäler, die Sorge, welche man vor die Armen und vor die Krancken trägt, und die Ordnung, welche darinne gehalten wird, alles ist bewunderns würdig. Vieler kleinen besondern Hospitäler nicht zu gedencken, so zehlet man deren 8. grosse, die von Greenwich und von Chelsey mit darzu gerechnet, welche von der Stadt nicht entlegen sind. Das Hospital Christi ist eines der vornehmsten. Dieses war ehemahls ein Kloster, welches Henricus VIII. einzog, und welches sein Sohn Eduardus VI. im Jahre 1553. in ein Hospital verwandelte. Man nennet es das Hospital der blauen Kinder, weil sie Kleider von dieser Farbe tragen. Es ist eine lateinische Schule vor die Knaben darinne, davon einige zur Universität, andere zu Handwerckern auferzogen werden. Einige davon sind zu den höchsten Dignitæten der Stadt gelanget, und einer von ihnen ist Lord Maire von Londen geworden. Es ist auch eine schöne Schreibe-Schule, und eine Mathematische Schule darinne, in welcher alle Theile dieser Wissenschafft, sonderlich aber, was zur Schiffarth gehöret, gelehrt wird. Alle Jahre schicket man ihrer 10. oder 12. zusammen auf das Meer, damit sie mit der Theorie so gleich die Praxin verbinden können. Das Hospital des heiligen Bartholomæi, welches nahe bey dem Hospitale Christi liegt, ist vor arme, krancke, lahme und verwundete bestimmt, und sie werden überaus wohl darinne gehalten. Dieses Hospital wurde anfänglich von einem, Nahmens Rayhere, im Jahre 1102. unter der Regierung Henrici I. gestifftet, und nach Einziehung der Klöster wurde es aufs neue im Jahre 1546. von Henrico VIII. wieder errichtet. Innerhalb der Ringmauer ist eine Art einer Banco, und zu beyden Seiten sind Läden. Zur Versorgung und Unterhaltung der armen Mondsüchtigen und Wahnwitzigen ist in Moor-Fields ein prächtiges Hospital, welches insgemein Bedlam heißt. Es wurde im Jahre 1676. in einer sehr gesunden Gegend erbauet. Das Hospital des heiligen Thomas zu Southwarck ist ietzo ein regulaires und bequemes Gebäude, und ist wie das Hospital des heiligen Bartholomæi vor gebrechliche und verwundete bestimmt. Das Hospital von Sutton wird sonst auch die Carthause genennet, weil es ursprünglich ein Carthäuser-Kloster gewesen ist, welches Henricus VIII, nachdem er die Klöster eingezogen hatte, dem Ritter Thomas Audley, Sprecher in der Kammer der Gemeinen, schenckte. Herr Sutton kauffte es im Jahre 1611. vor 13000. Pf. Sterlings, und hat ein Hospital auf seine Kosten vor 80. arme Edelleute daraus gemacht, die entweder Soldaten oder Kaufleute gewesen, welche man insgemein Pensionnairs nennet, welche darinne reichlich unterhalten werden, und stille und eingezogen leben sollen. Er stifftete zu gleicher Zeit eine Schule vor 40. Knaben darinne, welche in der Lateinischen und Griechischen Sprache unterrichtet werden; und nach einigen Jahren stellet man sie auf die Probe, und schicket diejenigen, welche zum studiren tüchtig sind, auf die Universität nach Cambridge, wo jeder von ihnen 8. Jahr lang 20. Pfund Sterlings zu seiner Ausgabe bekömmt. Und da 9. Beneficia von diesem Hospitale abhängen, so haben diejenigen, welche die geschicktesten sind, ein gewisses Recht, sie zu bekleiden. Zu Hoxton hat man auch vor kurtzem ein Hospital errichtet, welches sehr schön ist. Herr Ask, Schöppe der Stadt Londen, und Mitglied der Gesellschafft der Hutmacher, hat es zur Versorgung 20. armer alter Leute von dieser Innung, und eben so vieler Knaben gestifftet. Das Königliche Hospital zu Chelsey, eine Meile von Westminster, hat Carolus II. angefangen, sein Bruder Jacobus II. fortgesetzet, und Wilhelmus III. zu Stande gebracht. Dieses ist ein überaus schönes Gebäude, welches auf der Seite nach dem Flusse zu, offen, und zur Versorgung gebrechlicher Officiers und Soldaten bestimmt ist. Die Zahl der Pensionnairs oder der schlechten Soldaten, welche versorgt werden, beläufft sich ohngefehr auf 400. Sie haben alle rothe Röcke mit blauer Doublirung, bekommen alles übrige, was zur Kleidung nöthig ist, und haben ausser der freyen Wäsche und Feuerwerck, jede Woche einen Lehrungs-Tag zu ihrer Ergötzlichkeit. Was die Officiers anbetrifft, so bekommen sie jährlich eine gewisse Summe zu ihren kleinen Ausgaben. Obgleich dieses Hospital schön ist, so ist doch das zu Greenwich prächtiger. Es ist von Wilhelmo III. gestifftet worden, um die Bootsknechte dadurch aufzumuntern, indem er vor ihren Unterhalt gesorgt, wenn sie durch das Alter, durch Wunden oder andere Zufälle ausser Stande sind, weiter zu dienen, wie auch vor die Wittwen, oder Kinder dieser Bootsknechte, und anderer, welche im Dienste des Staates getödtet oder ertruncken sind. Die Zahl der Pensionnairs bestehet ohngefehr aus 300. Personen, haben 6. Bootsknechts-Wittwen zu ihrer Aufwartung, davon jede jährlich 6. Pfund Sterlings, und diejenigen Wöchentlich noch 2. Schillinge mehr bekommen, welche in dem Siech-Hause dienen. Das übrige, was sie

geniessen, ist wie in dem Hospitale zu Chelsey, und zu ihren kleinen Ausgaben bekommen sie wöchentlich einen Schilling. Die Officiers haben einen Hut mit einer goldenen Tresse. Sie haben die besten Stuben, sitzen oben an der Taffel, und bekommen wöchentlich 18. Sols. Zu Errichtung dieses Gestifftes gab der König Wilhelmus ein Stücke Landes zu Greenwich, welches fast 9. Acker betrug, nebst dem Königlichen Pallaste, welchen der König Carolus II. daselbst erbauet, und welcher 36. tausend Pfund Sterlings gekostet hatte. Es sind zu Londen nur 2. öffentliche Arbeits-Häuser, welche berühmt sind: das eine heißt Bridwell, und ist ein grosses Haus, welches Henricus VIII. ehemahls zum Empfang Caroli V. erbauet, und von Eduardo VI. zu dem jetzigen Gebrauch bestimmt worden. Es werden 140. arme Knaben darinnen unterhalten, die man Handwercker lernen läßt; und es wohnen zu dem Ende würcklich zwey und zwantzig Meister umsonst darinne, den Nutzen ungerechnet, den sie von der Arbeit ihrer Lehrlinge haben. Denn jeder von diesen Knaben muß sieben Jahr bey seinem Meister aushalten, worauf sie das Bürger-Recht zu Londen erlangen. Das Hospital versorgt sie mit Kleidern, Wäsche und Betten; und die Meister mit der Kost. Ein Theil dieses Hauses ist auch zur Besserung ungehorsamer Knechte und Mägde, liederlicher Weiber, und anderer bösen Leute bestimmt. Man läßt sie arbeiten, und giebt ihnen täglich so viel Streiche, als der Vorgesetzte befiehlt. Das andere Arbeits-Haus ist in Bishopsgate-Street, welches seit kurtzer Zeit zur Verwahrung der Armen, junger und alten, der ordentlichen Landstreicher, gesunder Bettler, und andrer Taugnichte oder liederlicher Kerle, angelegt ist. Die Mägde lernet man nähen, spinnen und stricken, und alle lernen hier lesen, schreiben, den Catechismum, und die Grundsätze der Religion. Die starcken Leute, so ein unordentliches Leben geführet haben, werden gebraucht, Hanff zu klopfen, Brasilien-Holtz zu raspeln, oder andere schwere Arbeit zu verrichten; und man giebt ihnen weiter nichts zu ihrem Unterhalt, als was sie mit ihrer Arbeit verdienen können. Dieses verursachet, daß die meisten von ihnen, um nur aus diesem Orte zu kommen, freywillig zur See oder zu Lande Dienste nehmen, andere aber sich in die Colonien nach America bringen lassen. Obgleich Londen und Westminster eigentlich nur eine einzige, oder vielmehr zwey Städte sind, die aneinander stossen, so ist doch ihre Policey unterschieden; der Lord Maire von Londen hat keine Aufsicht über Westminster, und der High Steward von Westminster mischet sich nicht in dasjenige, was Londen betrifft, ausgenommen die Strasse, welche die grosse St. Martins-Strasse heißt, und zur Gerichtsbarkeit von Westminster gehöret. Das Civil-Gouvernement von Londen ist in allen Stücken dem Gouvernement der Nation ähnlich. Denn wie das Land von einem Könige, von denen Herren und Gemeinen regieret wird; so wird auch die Stadt von dem Lord Maire, von denen Schöppen und von dem gemeinen Rathe regieret. Das Amt eines Lord Maire von Londen ist sehr ansehnlich, nur dieser und der von Yorck haben den Titul Lord oder Herr. Er wird alle Jahre den 29. Sept. von denen Bürgern erwehlet, und tritt den darauf folgenden 29. Octob. sein Amt mit vielem Gepränge an. Sein Ansehen erstrecket sich nicht allein über die Stadt und einen Theil der Vorstädte, sondern auch über die Temse, vor deren Erhalter ihn Henricus VII. erklärete, und seine Gerichtsbarkeit über diesen Fluß erstrecket sich von der Brücke von Stones bis an den Ausfluß des Medway. Er ist der oberste Richter von Londen, und hat die Gewalt zu citiren, und in das Gefängniß zu legen. Er hat grosse und kleine Officiers unter sich, und unter den ersten einen Schwerdt-Träger. Man giebt ihm zu seiner Tafel jährlich tausend Pfund Sterlings, zu seinem Vergnügen wird eine Kuppel Hunde gehalten, und er hat das Privilegium,

in denen drey Provintzen Middlesex, Suffex und Surrey, überall zu jagen. Am Tage der Krönung des Königs verrichtet er das Amt eines Ober-Schencken; er reichet dem Könige in einer goldenen Schale zu trincken, und nachdem der König getruncken hat, gehöret die Schale ihm. Es ist hierbey merckwürdig, daß als Jacobus I. eingeladen wurde, von der Krone Besitz zu nehmen, der Lord-Maire die Acte zuerst, vor denen Pairs des Königreichs unterzeichnete. Die sechs und zwantzig Schöppen oder Aldermans sind nach dem Lord-Maire diejenigen, welche die meiste Gewalt haben. Jeder von ihnen hat die Aufsicht über ein gewisses Quartier der Stadt, welche auch in sechs und zwantzig Quartiere abgetheilet ist, sie haben eine gewisse Zahl Personen von dem gemeinen Rathe unter sich, davon die eine ihr Lieutenant ist. Vermöge der Urkunden, welche die Privilegia der Stadt Londen enthalten, sind die Schöppen, welche Maires gewesen sind, und die drey unmittelbar nach ihnen folgenden, Friede-Richter der Stadt. Es ist auch eine Magistrats-Person, die man Recorder, oder Greffier nennet, welcher dem Lord Maire als Rath dienet, um ihm von den Gesetzen und Gewohnheiten der Stadt Nachricht zu geben. Er nimmt seinen Platz in dem Rath und in dem Hofe des Maire, vor allen Schöppen, die nicht Maires gewesen sind. Dieser spricht die Urthel des Hofes. Die zwey Sherifs von Londen und von Middlesex sind auch ansehnliche Magistrats-Personen, sonderlich in Ansehung der Gewalt, die sie haben, geschworne Leute zu Entscheidung einer Rechts-Sache zu erwehlen. Sie werden alle Jahre in dem Stadt-Hause von denen Compagnien der Innungen erwehlet, und wenn einer von ihnen, nachdem er erwehlet worden ist, das Amt ausschlägt, so muß er eine Geld-Straffe von 420. Pfund Sterlings erlegen, er müßte denn schwören, daß er nicht tausend Pfund Sterlings werth im Vermögen hätte. Endlich so ist auch noch ein Schatzmeister, den man Chamberlain oder Cämmerer nennet, welches ein wichtiger Posten ist. Er hat den Schatz der Stadt unter seinen Händen, wie auch die Wayfen-Casse. Ein Theil der Verrichtungen seines Amtes betrifft auch diejenigen, so in der Lehre stehen, über welche er eine grosse Gewalt hat. Weil die Stadt Londen das Privilegium hat, sich selbst zu regieren; so hat sie auch ihre Gerichts-Höfe, die sich meistens in dem Stadt-Hause versammlen. Der vornehmste von diesen Höfen heißt Common Council, oder der gemeine Rath, und dieses ist eine Art von einem Parlamente, welches aus 2. Ständen bestehet. Der Lord Maire, und die Schöppen stellen die Cammer der Herren, und die andern Glieder des Conseil die Kammer der Gemeinen vor. Diese letztern sind an der Zahl 231, welche aus den verschiedenen Quartieren der Stadt erwehlet werden. In diesem Hofe werden die Municipal-Gesetze gemacht, welche alle Bürger verbindlich machen, jeder giebt seine Einwilligung darzu, entweder selbst, oder durch diejenigen, die ihn repræsentiren. Dieser Hof alleine hat die Macht einem Fremden das Bürger-Recht zu ertheilen. Ausser diesem Hofe ist noch der Hof des Lord-Maire, wo die Civil-Sachen mit wenig Kosten geschlichtet werden; der Hof derer Schöppen; der Hof der Hustings, die Sessions-Cammer; der Hof der Sheriffs; der Hof des Schatzmeisters und andere. Der Lord Maire ist auch noch Commandant en Chef der Stadt-Militz, und hat deswegen Königliche Commission. Die Militz in Londen bestehet aus sechs Regimentern, die in allen 9000. Mann ausmachen; 2. Regimenter in denen Kirchspielen, die zum Tour gehören, und das Regiment von Southwark nicht darzu gerechnet. Aber im Fall der Noth bringt man die Hülffs-Militz auf, welche aus Handwercks-Gesellen bestehet, die noch sechs andere Regimenter ausmachen, indem jeder Bürger, der 2. Gesellen hat, verbunden ist, zu dem Ende einen zu stellen. Damit nun alle diese Militz Officiers haben möge;

so hat man eine Compagnie von 600. Mann auserlesener Leute, welche von einem Officier, den der König ernennet, en Chef commandiret werden. Und dieses nennet man die Compagnie der Artillerie, welche aller 14. Tage in einem mit Mauern verschlossenem Orte bey Mootfields exerciret. In Kirchen-Sachen wird diese Stadt von ihrem Bischoffe, als Ober-Haupte, regieret, welchem die Sorge vor die gantze Clerisey von Londen aufgetragen ist. Die Stadt und die Vorstädte von Westminster, welche sich auf der Seite von Londen bis nach Temple-Bar erstrecken, hat weder Maire, noch Schöppen, noch Sherifs zu ihrem Gouvernement. Das Capitul hat seit der Reformation die völlige Geistliche und Weltliche Jurisdiction. Doch ist das Weltliche Gouvernement den Layen anvertrauet worden, die von dem Capitul erwehlet oder bestätiget werden. Der Oberste unter allen diesen Magistrats-Personen ist derjenige, den man High-Steward nennet, welcher insgemein ein Adelicher vom ersten Range ist, den das Capitul erwehlet, und welcher dieses Amt Zeit lebens verwaltet. Damit er nun die Verrichtungen desselben verwalten kan, so erwehlet er sich einen Mann, der in denen Gesetzen wohl erfahren ist, welcher von dem Capitul bestätiget werden muß, und dieser hält mit andern Magistrats-Personen den Hof, den man Leet nennet. Nach ihm ist der Baillif, welcher die Stelle des Sherifs vertritt. Denn er berufft die Geschwornen zusammen. Alle Sergenten von Westminster stehen unter ihm, und er ordnet die Formalitäten zur Wahl der Parlaments-Glieder vor die Stadt Westminster an. Alle Geld-Straffen und Confiscationes gehören ihm, welches sein Amt sehr einträglich macht. Es ist auch ein Groß-Connetable, den der Hof von Leet erwehlet, welcher alle andere Connetables unter sich hat. Er wird insgemein zwey Jahr bey diesem Amte gelassen. Endlich hat man auch 14. der vornehmsten Bürger, die man Burgesses nennet, davon sieben vor die Stadt, und die sieben andern vor die Vorstädte und die darzu gehörigen Gegenden, die man auch Freyheiten oder Franchises nennet, sind. Das Amt dieser vierzehen Bürger hat mit dem Amte der Schöppen von Londen viel Aehnlichkeit, indem jeder ein Ward, oder ein besonderes Quartier unter seiner Jurisdiction hat. Unter diesen vierzehen sind zwey, welche unter dem Nahmen Head-Burgesses oder Häupter der Bürger, erwählet werden, der eine ist vor die Stadt, und der andere vor die darzu gehörigen Gegenden. Ehedem ist allhier ein Ertz-Bischöflicher Sitz gewesen, hat auch in die dreyhundert Jahrlang ihre Ertz-Bischöffe gehabt, unter denen Theonus der letzte gewesen, welcher ums Jahr 586. nebst dem gesammten Clero sich nach Walles zu seinen Lands-Leuten gemacht. Denn ob gleich nach der Zeit Gregorius M. den Augustinum von Rom aus dahin schickte, so erwehlte doch dieser Cantelberg, allwo damahlen die Königliche Residentz war, zu seinen Ertz-Bischöflichen Sitz, und bestellte Mellitum, der mit ihm aus Rom gekommen war, zum Bischoff zu Londen, und weihete denselben auch im Jahre 604. ein. Die Bischöffe stehen unter dem Ertz-Bischoff zu Canterbury, und haben als Decani des Bischöflichen Collegii vor allen andern Bischöffen den Vorsitz, auch die geistliche Jurisdiction in den Englischen Colonien in America, im Jahre 1726. bekommen. Es sind auch zu Londen verschiedene Concilia gehalten worden, als im Jahre 1075. 1102. 1125. 1175. 1200. 1207. und 1268. wegen Verbesserung der Kirchen-Zucht und übeln Lebens der Geistlichen im Jahre 1382. und im Jahre 1396. wider die Lehr-Sätze des Wiclefs The present State of England; the newvierr of Londen; Guide de Londres &c. Daß Londen eine der grösten Handels-Städte von Europa zu nennen, ist bekannter, als daß man solches mühsam zu erweisen nöthig hätte. Zum Vortheil der Stadt werden jährlich zwey grosse Messen gehalten, davon die eine den ersten Tag des May-Monats im Smith-Field ihren Anfang nimmt, und acht Tage dauert, die andere fängt sich den 24. August als zu Bartholomæi an, welche ohnweit Hideparck gehalten wird. Etwas bequehmes ist auch in Londen die Penny-Post, oder Pfennigs-Post, da nemlich in allen Quartieren der Stadt gewisse Post-Häuser angeleget sind, da bezahlt man einen Schilling, so kan man einen Brief, oder auch ein kleines Paquet, nicht nur in der Stadt von einem Ende zum andern, sondern auch zehen Meilen um die Stadt herum richtig bestellen. Der Hafen bey Londen ist auch etwas bequemes, welcher so groß und so geräumlich, daß tausend Schiffe darinnen Raum haben. Es ist auch nicht weit gefehlet, wenn man saget, daß täglich tausend Schiffe, verstehe grosse und kleine, unter einander auf der Themse herum schwärmen. Die Opern in Londen, welche, was die Composition und Musick betrifft, die zu Paris weit übertreffen, werden wöchentlich zwey und mehrmahl præsentiret; und Comœdien werden täglich an unterschiedenen Orten aufgeführet. An Solennen Galla- und andern merckwürdigen Tagen sind zu Londen unterschiedene zu mercken, darunter die vornehmsten der Crönungs-Tag des Königs den 11. October, der Geburts-Tag des Printzen, den 31. Jenner, und des Königs den 10. November, als an welchen überall Illuminationes und Freuden-Feuer gesehen werden; und anderer mehr, wovon unter dem Artickel Engelländer, im IV. Bande p. 1037. mit mehrerm zu sehen ist; von der bekannten Pulver-Conspiration wider den König und das gantze Parlement ist ebenfalls daselbst abgehandelt worden, hier wollen wir noch anmercken, daß im Jahre 1742. im Monat October die St. Johannis-Kirche zu Westminster durch eine unvermuthete Feuers-Brunst in die Asche geleget worden. Zu der Kirche, welche die Protestanten, Frantzösischer Nation, hier erbauen lassen, ward den 27. October im Jahre 1742. der Grundstein geleget. Es wird als ein Haupt-Mangel dieser Stadt angegeben, daß die Wälder nicht genug Brennholtz darreichen, dahero man mit Stein-Kohlen zufrieden seyn muß, welche man aus dem entlegenen Northumberlande und Schottland herbey schaffen muß, welches freylich sehr kostbar ist, und dabey die Unbequemlichkeit hat, daß man davon viel Rauch ausstehen muß, welcher die kostbaren Palläste unansehnlich macht, den schönen Hausrath verdirbt, und sehr ungesund ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Schramms Reise-*Lex. Miege.*

(a) L. XIV. c. 33. (b) l. c. (c) L. XXVII, c. 18. (d) L. II. c. 4. & VII. c. 3. (e) Dict. (f) Geogr. I. Th.

Londenbach, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Eschwege gelegen. Goldschadt.

LONDEY, Frantz. *Isle de Londey*, eine kleine Insul der Westlichen Küste von Engelland, in dem Canal von Bristol. *Martin.* Dict.

LONDI COLONIA, eine alte Stadt auf der Insul Groß-Britannien, siehe *Lindum.*

LONDINIERE (a), ein Flecken und eine Baronie in Franckreich, in der Normandie; im Lande Caux, zur rechten der Eaune. Es wird hier alle Wochen Marckt, und jährlich viele Jahrmärckte gehalten. Die Baronie gehört dem Capitul von Notre Dame von Rouen. Dieser Flecken liegt zwey und eine halbe Meile von Neufchâtel, und drey kleine Meilen von Enverneu. *Martin.* Dict.

(a) Mem. dresl. sur les lieux.

LONDINIUM AUGUSTA, ist ein alter Nahme der Stadt Londen in Engelland, siehe Londen.

LONDINO-DERIA, eine Stadt in Irrland, siehe *Londonderri.*

LONDINUM, ist die lateinische Benennung der Stadt Londen, siehe dieses Wort.

LONDINUM NOVUM, eine Stadt in Irrland, siehe *Londonderri*.

LONDINUM NOVUM, ist der lateinische Nahme einer Stadt in dem Mitternächtlichen America, siehe *Boston*, im II. Bande p. 1287.

LONDINUM ROBORETUM, eine Stadt in Irrland, siehe *Londonderri*.

LONDINUM SCANDIORUM, die Haupt-Stadt der Provintz Schonen, in Schweden, siehe Lunden.

LONDOBRIS, eine Insul in dem Oceano, wie Ptolomæus (a) spricht, der sie auf die Küste von Lusitanien setzet. Siehe *Barlenga*, im II. Bande p. 308. *Martin.* Dict.

(a) L. II, c. 5.

LONDON, ist die Englische Benennung der Stadt Londen, siehe dieses Wort.

LONDON, Frantz. *Londres* (a), eine Stadt in Süd-America, in Tucuman, in der Nachbarschafft von Chili. Sie wurde im Jahre 1555. von Tarita, dem Gouverneur von Tucuman, erbauet, um die Indianer dieser Quartiere im Zaume zu halten. Sie liegt ohngefähr unter dem 29. Gr. der Breite. Der Stiffter nennete sie (in Ansehung der Königin Mariæ von Engelland, welche damahls Philippi II, Königs von Spanien, Gemahlin war,) London. *Martin.* Dict.

(a) Woodes Rogers Voy. autour du monde T. I. p. 153.

LONDON (Klein-), eine Marckt-Stadt in Engelland, siehe *Hingham*, im V. Bande p. 1703.

LONDON (der Morast von), Frantz. *Le Marais de Londres* (a), ein Sumpf oder Morast in Süd-America, im Lande von Tucuman. Dieser Morast hat seinen Nahmen von London, und ist gegen Süden von derselben. Er entstehet durch einen kleinen Fluß, welcher von denen Andes kommt, das Thal von Palcipa durchströhmet, und sich in diesem Moraste verliehret. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

LONDON (Neu-), eine Stadt im mitternächtlichen America, siehe *Boston*, im II. Bande p. 1287.

LONDON (Neu-), Frantz. *La Nouvelle Londres*, ein Flecken in Nord-America (a), in Neu-Engelland, an einem Flusse, den die Engelländer die Themse genennet haben, ob er gleich diesen Nahmen nicht verdienet, indem er weder so groß, noch so schön, als die Themse in Groß-Britannien ist. *Martin.* Dict.

(a) *Moll.* Carte de la Nouvelle Angleterre.

LONDONDERRI, oder *Londonderry*, ingleichen *Colrany*, oder *Colrain*, Lat. *Comitatus Colranenſis*, Frantz. *Le Comté de Londonderri* (a), ist eine Landschafft in Irrland, in der Provintz Ulster; man nennet sie bisweilen auch *Krine*. Dieser Canton gräntzet gegen Osten an Antrim, davon ihn der Fluß Banne absondert; gegen Westen an Dunnegal; gegen Norden an einen Theil von Dunnegal und den Oceanum Deucaledonium; gegen Süden und Süd-Westen an Tyrone. Er ist 56. Meilen lang, und 30. breit. Dieses Land ist eben, und in einigen Gegenden offen; aber es ist ungemein fruchtbar. Man theilet es in fünff Baronien ab, welche sind: Colerain, Loghinsholm, Kenougth, Tyrekery, und Londonderri. Es ist in dieser Grafschafft nur eine einzige Stadt, welche das Recht hat öffentlichen Marckt zu halten, und 3, welche ihre Deputirten in das Parlament schicken. Die vornehmsten sind: Colerain, Lamnevadi, Londonderri, Cumber, und Tome Castle, *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de l' Irlande p. 64.

LONDONDERRI (a), oder
LONDONDERRY,
LONDON-DERRY,
LONDONDERY,
LONDON-DERY, *Ceanla-Eogain*, *Colrain*, *Colran*, *Londino-Deria*, *Derry*, *Londinum novum*, und *Roboretum*, ist eine Engelländische Pflantz-Stadt in der Irrländischen Grafschafft gleiches Nahmens, so aber vorher Colrain geheissen, in dem Nordlichen Theile der Provintz Ulster auf einer Insul Inilowen, Lateinisch Insula Eugenii genannt, auf einen fruchtbaren Boden und an fischreichen Wasser, nahe an den Gräntzen von Dunegal, 14. Meilen fast gegen Süd-Westen von Lamnevadi, und fast 108. Meilen gegen Nord-Westen von Dublin gelegen. Der nächste Fluß heisset Lough-Foyle, davon auch die nahe gelegene See den Nahmen bekommt. Im Jahre 1612. wurde dieser Ort zu einer Londischen Colonie gemacht, daher zu ihrer alten Benennung *Derry* noch London hinzu gesetzet worden, worzu einige von den Compagnien in London die Unkosten herschossen. Ehemahls hatte es einen Bischof, welcher unter dem Ertz-Bischof zu Armagh gehöret. Nach diesem commandirte das Werck der Oberste Bockwray, ein alter erfahrner General. Nachdem nun solches glücklich angefangen worden, und denen ersten, so sich dahin begeben, viel andere Personen mehr gefolget waren, wurde daraus in kurtzer Zeit die ansehnlichste Stadt in Ulster, und als sie nicht allein zur Zeit des Irrländischen Blut-Bades mit Volcke besetzt, sondern auch sorgfältig fortificiret, und mit einer starcken Besatzung versehen worden, hielt sie sich hernach auf Englischer Seite so tapffer, daß der Feind weder durch List noch Gewalt die Engelländer heraus treiben konnte. Im Jahre 1649. gerieth dieser Ort in die äusserste Noth; allein da es aufs höchste damit gekommen war, und er sich aus Hunger nothwendig hätte ergeben müssen, wurde er von einem, mit Nahmen Owen Row O. Neal, entsetzet. Im Jahre 1689. wurde *London-Derry* durch den langen und tapffern Widerstand, den sie des Königs Jacobs II. Armée that, so aus zwantzig tausend Mann bestund, in gantz Europa berühmt. Gestallt selbiger acht bis neun tausend Mann, nebst hundert Officirern davor sitzen ließ, und endlich wieder abziehen muste, nachdem der General-Major Kirk den 19. Julii im Jahre 1689. die Ketten und Stacketen, womit der Feind den Englischen Schiffen den Zugang zu dieser Stadt völlig gesperret zu haben vermeynte, endlich durchbrochen, und die benöthigte Lebens-Mittel und Kriegs-Volck glücklich hineingebracht hatte. Von der Besatzung, welche in zehen tausend Mann bestund, hatten ungefehr drey tausend zweyhundert das Leben eingebüsset, und zwar mehrentheils aus Hunger, wodurch auch der Ueberrest dergestalt war ausgemergelt worden, daß die wenigsten im Stande waren, die Waffen zu führen. Diese Stadt hatte bey gedachter Gelegenheit acht falsche Stücken, welche die Engelländer Sakers nennen, und zwölff halbe Feld-Schlangen zu ihrer Defension. Anfangs wurde das Volck auszuhalten vornehmlich von den Obersten Murray angefrischet, welcher in seinen Ausfällen, die er auf den Feind öffters that, grosse Proben seiner Tapferkeit sehen ließ, und den Frantzösischen General Monmont vor den Stadt-Mauren tödtete. Insonderheit aber wurde sehr gerühmt der Eyffer eines Predigers der Stadt, Nahmens Walker, welcher nach Gefangennehmung des Commendanten, Obrist Lundee, der den Ort den Feind hatte in die Hände spielen wollen, selbst durch einmüthige Wahl der Einwohner dessen Platz vertreten, und unstreitig zu Erhaltung der Stadt, und Aufmunterung so wohl der Bürger als Soldaten das meiste beygetragen hat; aus welcher Ursache ihn auch König Wilhelm nachmahls nach London kommen ließ, und mit zwantzig tausend Rthlr. beschenckte. Er war auch von einem Edelmann, der Backer hiesse, sehr kräfftig unterstützet worden. Dieser Ort ist nicht groß, und auch nach des Herrn Martiniere Meynung nicht feste, und hat eigentlich nur zwey Gassen übers Creutz, allein er ist wohl und meist von gehauenen Steinen gebauet, die Strassen sind sauber und gut, die

Festungs-

Festungs-Wercke aber mit Steinen besetzt. Sie hat einen Bischöflichen Sitz, und der Hafen ist einer der allerbesten in dieser gantzen Gegend. Sie hält öffentlichen Marckt, und ist übrigens den vornehmsten Plätzen in Irrland gleich zu schätzen. *Martin. Dict. Miege. Univ. Lex.*

(a) Etat. pres. de l' Irlande p. 64.

LONDRA, so nennen die Italiäner die Stadt London, siehe dieses Wort.

LONDRE, oder

LONDRES, ist die Frantzösische Benennung der Stadt London, siehe dieses Wort.

LONDRES, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Süd-America, siehe *London*.

LONDRES (a), ein Flecken und Schloß in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Montpellier gegen die Sevennes, fünff Meilen von Montpellier, gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LONDRES, (LE MARAIS DE), ein Sumpff oder Morast in Süd-America, siehe *London* (der Morast von)

LONDRES (LA NOUVELLE), ein Flecken in Nord-America, siehe *London* (Neu).

LONDSDALE, eine grosse Stadt in der Engelländischen Provintz Northumberland, in der Grafschafft Westmorland, wo starck mit Lacken gehandelt wird. Hübn. Geogr. I. Th.

Lonfelden, ein Ort in dem sogenannten Mühlviertel, in Ober-Oesterreich. Häckhel.

LONGA (ISOLA), eine Insul in Dalmatien, siehe *Grossa (Isola)* im V. Bande p. 954.

LONGA-INSULA, ist die lateinische Benennung einer Insul im Königreiche Dännemarck, siehe Langeland, im VI. Bande p. 1360. u. f.

LONGAN, eine befestigte Handels-Stadt in der Provintz Sutchuen, in China. Häckhel.

LONGANICO (a), oder *Longavico*, vor Zeiten *Stymphalus* genannt, ein kleiner Flecken in Morea, in Belvedere, an dem Alpheo, drey bis vier Meilen von seinem Ausflusse in das Meer. Man hält ihn vor die alte Stadt Olympia, von welcher die Olympischen Spiele ihren Nahmen hatten. Siehe *Olympia*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LONGANUS, Griechisch Λογγανος, ist der alte Nahme eines Flusses in Sicilien. Polybius (a) spricht: In der Ebene von Milazzo, bey einem Flusse, der Longanus heißt. Sein Nahme ist Ruzzolino - Fiume, und weil er bey Castro Reale seine Quelle hat, so kömmt daher der Nahme, den ihm Herr Baudrand beylegt. Il Fiume di Castro-Reale, auf eben die Art, wie die fremden Schiffer, an statt Gironde, sprechen: der Fluß von Bourdeaux, und an statt der Loire, der Fluß von Nantes. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 9.

LONGARINA, eine Landschaft in Sicilien, siehe *Gyas*, in V. Bande p. 1117.

LONGAROLA, vor Alters *Neda* genannt, ein Fluß in der Türckey in Morea. Er entspringt in Zaconien, nahe bey der kleinen Stadt Landano, durchströhmet Belvedere, und indem er an denen Grentzen von dem alten Elide, und von dem alten Messenien hinfließt, ergießt er sich endlich in den Meer-Busen von Zonchio.

Dieses meldet Herr Baudrand (a) hiervon; aber es sind viele Fehler in diesen wenigen Zeilen. Der Longarola entspringt nicht in Zaconien, auch weder nahe dabey, noch weit davon. Er hat mit Landano nichts gemein. Er würde aus Zaconien nicht nach Belvedere fliessen können, ohne seinen Lauff durch den Brazzo de Maina zu nehmen; und wenn es wahr wäre, daß er in Zaconien entspränge, so hätte Herr Baudrand nothwendig erinnern müssen, daß er das alte Land von Lacedæmon durchströhme. Aber es ist nicht also. In dem Morea des de Witt siehet man, daß der Longarola ein kleiner Fluß ist, welcher in Belvedere entspringet, wo er von Westen gegen Osten fließt, und nach einem kurtzen Lauffe sich in dem Meere, der Insul Prodano fast gegen über, sich verliehret. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

LONGAS, ein fester Platz in der Bulgarey, siehe *Longatis*, und *Longon*.

LONGATICUM, ein Ort zwischen Aquileja und Ænonia, dem Antonino (a) zu Folge, 22000. Schritte von Vipao. Lazius hält es für Logitz, ein Dorff in Crain. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

LONGATIS, Griech. Λογγάτις, eine Landschafft in Griechenland, in Boeotien, dem Lycophron (a) zu Folge. Tzetzes, sein Commentator, spricht, man sage auch *Longas*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

LONGAVICO, ein kleiner Flecken in Morea, siehe *Longanico*, und *Olympia*.

LONG-CHAMP (a), eine Königliche Nonnen-Abtey in Franckreich, zwey Meilen von Paris: Lateinisch *Longus-Campus*. Sie wurde im Jahre 1260. unter dem Titul de l' Humilité de la Vierge, von der Heil. Elisabeth, der Schwester Ludovici Sancti, Königs von Franckreich, der Tochter Ludovici VIII, und der Blancæ von Castilien gestifftet. Nachdem diese Prinzeßin, um sich GOtt gäntzlich zu widmen, die Heyrath mit Conrado, Römischem Könige, dem Sohne des Kaysers Friderici Barbarossæ, und Mit-Regenten desselben, mit Bewilligung des Königs ihres Bruders, ausgeschlagen hatte, erwählete sie zum Orte dieser Abtey, die Ebene von Long-Champ, zwischen dem Gehöltze von Boulogne, und dem Flusse Seine, Surêne und dem Berge Valerien gegen über, indem das Gehöltze noch nicht mit Mauern umgeben war. Daher hatte man diese Ebene le-Coupe-Gorge genennet, wegen der öfftern Räubereyen und Mordthaten, die hier verübet wurden, indem das Gehöltze von Boulogne denen Räubern zum Aufenthalte dienete. Man lieset in einem Capitulario dieser Abtey, daß man den Grund zu dieser Kirche und zu andern Gebäuden mit grossem Gepränge gelegt habe. Den ersten Stein legte der König Ludovicus Sanctus, den andern die Königin Margaretha, seine Gemahlin, die Tochter Raymundi Berengarii II, des Nahmens, Grafens von Provence, den dritten Ludovicus, ihr ältester Sohn, und den vierdten die Heil. Elisabeth. Viele Päbste haben diese Stifftung durch authentique Bullen, durch Immunitæten und ansehnliche Privilegia bestätiget. Die Nonnen leben nach der Regel des Heil. Francisci. Die Heil. Elisabeth ließ vor sich, ausserhalb dem Kloster, ein Gebäude anlegen, und ist keine Nonne gewesen, vielleicht um zu vermeiden, daß sie nicht Superiorin würde, weil man sie wegen ihrer Frömmigkeit, ihres Ranges, und ihrer Wohlthaten unfehlbar erwählet haben würde. Um nun gleich Anfangs eine gute Disciplin in diesem Hause einzuführen, bath sie sich von dem Generale des Heil. Franciscaner-Ordens einige Nonnen von St. Clara zu Rheims aus, damit die neuen Nonnen zu Long-Champ von ihnen zu genauer Beobachtung der Regel angehalten werden möchten. Dieser General gab ihr deren fünffe, davon die eine, welche die Schwester Isabella hieß, die erste Superiorin wurde, aber bloß in Qualität der Priorin, und diese Nonnen wurden auf beständig in dieser neuen Abtey incorporiret, vermöge eines Päbstlichen Breve, welches ihre Versetzung genehm hielt. An einer Mittwoche, in vigiliis Sti Johannis Baptistæ im Jahre 1260. geschahe die Ceremonie der Einführung dieser fünf Nonnen in die Abtey, und die Einkleidung von 60. Novitiis.

Der König Ludovicus Sanctus war dabey gegenwärtig, und hielt an die neuen Nonnen eine sehr erbauliche und geistreiche Anrede, setzte sich auch aus Demuth auf eben die Bäncke, die sie einnahmen. Die erste Aebtißin war die Schwester Agnes Dannery; die andere, die Schwester Mahaut von Guyencourt; und die dritte, die Schwester Agnes d' Harcourt, deren Andencken im Seegen stehet, und welche mit der Heil. Elisabeth in vertrauter Freundschafft lebte. Die Aebtißinnen bekleiden diese Würde nur 3. Jahr, und können sie nicht beständig behalten, doch kan sie das Capitul nach verflossenen andern 3. Jahren aufs neue erwählen. Die Abtey von Long-Champ hat sich jederzeit in ihrem ersten Adel und Ordnung erhalten. Ihre Lage ist sehr vortheilhafft und sehr gesund. Die Kirche ist überaus schön, und in gutem Stande; man bemercket an derselben ein gewisses Ansehen, und eine Nettigkeit, die man in den alten Abteyen wenig antrifft. Sie hat Nonnen gehabt, nicht allein aus den vornehmsten Häusern von Franckreich, als Johannam von Saint Fargeau, die Wittwe Radulphi von Naadiere, Herrn von Gueux, welche sich im 27. Jahre einkleiden ließ, nachdem sie drey Jahre Wittwe geblieben war, ihre Schwester Agnes von Saint Fargeau, und ihre Tochter Mariam von Gueux, die man zweymahl zur Aebtißin erwählete; sondern auch viele Printzeßinnen, nehmlich Margaretham von Brabant, und Johannam von Brabant ihre Schwester, welche beyde Töchter Godofredi von Brabant waren, dessen Schwester, Maria von Brabant, Philippi Audacis, Königs von Franckreich, Gemahlin wurde, und Blancam von Franckreich, die Tochter des Königs Philippi Longi. Man siehet ihre Grabmähler in dem Chore, und in dem vördern Chore der Kirche, welche die Könige von Franckreich und viele Printzen sehr beschencket haben. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en 1706.

LONG-CHAMP, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, bey Heudicourt. Es ist eine Priorey daselbst, welche der Abt von St. Etienne zu Caen ernennet, welcher auch den Pfarrer præsentiret. *Martin.* Dict.

LONG-CHAMP, ein Dorff in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Langres. Ein Theil dieses Dorffes, und so gar der Glocken-Thurm, gehören unter die Bailliage von Dijon, davon dieses Dorff drey Meilen und in dem Gehöltze liegt. Es ist hier eine Glaß-Hütte, in welcher saubere Arbeit gemacht wird. *Martin.* Dict.

LONGCHUEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, mit dem Titul einer grossen Stadt. Sie liegt 18. Grad 28. Minuten weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Grad 16. Minuten der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LONGELA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Longula.*

LONGENAY, eine Baronie in Franckreich, in Maine, in der Election von La Fleche, in dem Kirchspiele von Mesere. Sie gehöret dem Könige, und der Herr la Haquaye de Montgiraut, Marechal de Camp, besitzet sie Pfands-Weise. *Martin.* Dict.

Longengau, ein Strich Landes in der Wetterau, siehe Lohngau.

Longenwice, ein ehemahliger kleiner Pagus in Thüringen, siehe Langewice, im VI. Bande, p. 1369.

LONGEPIERRE, eine Baronie in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Besançon, zwey Meilen von Seurre, drey von Verdun, vier von Châlons. Der Fluß Doux ströhmet daselbst vorüber. *Martin.* Dict.

LONGERON, ein Flecken in Franckreich, in Anjou. *Martin.* Dict.

LONGEVILLE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Diœces von Luçon, in der Election des Sables d' Olonne. *Martin.* Dict.

LONG-FOND, eine Priorey in Franckreich, in Berri, in der Diœces von Bourges. Sie gehöret dem Orden von Fontevrault, und ist im Jahre 1110. im Lande du Breuil gestifftet worden; der Abt von Font-Combault stifftete sie vor Nonnen. *Martin.* Dict.

LONGFORD, Frantz. *Le Comté de Longford*, ein kleiner Canton in Irrland, der am weitesten gegen Nord-Westen von der gantzen Insul liegt. Er gräntzet gegen Osten und Süden an West-Mead, gegen Norden und Nord-Westen an Connaught und Cavan, welches zur Provintz Ulster gehöret, und gegen Westen an den Shannon, der ihn von Roscommon in der Provintz Connaught absondert. Er ist sieben Meilen lang, und sechzehn breit. Diese Grafschafft ist klein, aber reich und angenehm. Man theilet sie in sechs Baronien ab, nehmlich: Longford, Granard, Ardagh, Moydoe, Rathlin, Shrowle. *Martin.* Dict.

LONGFORD, eine Stadt in Irrland, in der Provintz Leinster, andere sagen, in der Provintz Connaught, in der Grafschafft Longford, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt an dem Flusse Camlin, 5. Meilen und fast gegen Westen von St. Johns-town, und 6. Meilen von Ardagh. Sie hat das Recht, öffentlichen Marckt zu halten, und schicket zwey Deputirte in das Parlament. Allein ob sie gleich den Titul einer Grafschafft hat; so bedeutet diese Stadt doch sehr wenig. *Martin.* Dict.

(a) Etat. pres. de l' Irlande p. 43.

LONGHBRAW, eine Stadt in Leicestershire, in Engelland, welche gute Handlung treibet. Hübn. Zeit. Lex.

LONGI AGRI ARX, ist die Lateinische Benennung eines Forts in der Herrschafft Gröningen, siehe Lange-Acker-Schantz, im VI. Bande p. 1359.

LONGIDIDUNI, in einigen Exemplaren Ptolomæi lieset man dieses Wort also, als wenn es der Nahme einer Nation in Germania Magna wäre. In andern Exemplaren findet man diesen Nahmen getrennet, auf diese Art: *Luti Diduni.* *Martin.* Dict.

LONGIFARIA, so nennen die Uberseтzer des Ptolomæi eine Stadt in Africa, siehe *Aptuchi Fanum*, im I. Bande p. 1152, und *Longisaria.*

LONG ILAND, eine kleine Insul in Nord-America, siehe *Guanima*, im V. Bande p. 1014.

LONGILEDIUM, oder

LONGILEDUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Lonlay.*

LONGINI FOSSATUM, Griech. Λογγίνου Φοσσάτον; das ist, der Graben *Longini.* Procopius (a) sagt, Justinianus habe daselbst ein Fort anlegen lassen, welches das *Fort Noce*, Βοῦργους νόκη, geheissen, und nicht *le Bourg de Noé*, wie es der Herr Cousin giebt. Die Stelle hat in der Uberseтzung ohngefehr diesen Verstand: Er ließ zur Lincken gegen Norden ein Fort anlegen, welches er das Fort Noce nennete, in einer Gegend, welche der Graben *Longini* genennet worden ist, weil dieser General, der ein Laurier war, ehemahls mit denen Römern, die er commandirte, sein Lager hier aufschlug, als er die Tzanier mit Kriege überzog. Dieser Graben war entweder in ihrem Lande, oder an denen Gräntzen. *Martin.* Dict.

(a) Ædific. L. III. c. 6.

LONGIS (SANCTA MARIA DE), ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Longues.*

LONGISARIA, dem Herrn Baudrand, *Longifaria*, einigen andern, und *Lungifaria*, einigen Auslegern des Ptolomæi zu Folge; eine kleine Stadt in Africa, an der Östlichen Spitze des Meer-Busens von Sidra. Einige glauben, daß dieses das *Aptuchi Fanum* in Pentapolis sey, davon zu sehen im I. Bande p. 1152. *Martin.* Dict.

LONG ISLAND, eine Insul in Schottland, siehe *Lewis*.

LONGITUDE, ist die Frantzösische Benennung der Länge, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1244.

LONGITUDE DE LA MER, ein Geographischer Terminus, siehe Länge des Meeres, im VI. Bande p. 1258.

LONGITUDO, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Länge, im VI. Bande p. 1244.

LONGITUDO LUNÆ, ist die Lateinische Benennung der Länge des Monds, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1258.

LONGITUDO MARIS, ist die Lateinische Benennung der Länge des Meeres, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1258.

LONGITUDO STELLÆ, ist die Lateinische Benennung der Länge eines Sternes, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1259.

LONGITUDO TERRÆ, ein Geographischer Terminus, siehe Breite eines Ortes, im II. Bande p. 1484. u. f.

LONG - JUMEAU, oder *Lonjumeau*, Lat. *Longum Gemellum*, ein Flecken in Franckreich, in Isle de France, 4. Meilen von Paris; an dem kleinem Flusse Iverte, der nicht weit davon seinen Ausfluß hat, auf der Strasse von Orleans, in einem Thal gelegen. Es ist hier eine Prioréy Canonicorum Regularium von der Congregation der Heil. Genevieve; es sind nur 5. Mönche nebst dem Prior darinne. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

LONGLARE, Lat. *Longolarium*, war in denen alten Zeiten ein berühmtes Königliches Lust-Schloß im Ardenner-Walde, davon Regino und Sigebert in denen Geschichten der Fränckischen Könige gedencken, und wo Pipinus zweymahl sein Winter-Lager gehabt. Aimoinus hat es vor einen Wald ausgegeben, wenn er geschrieben, es habe König Chlotarius der Jagd-Lust wegen sich öffters in den Wald Longlare begeben. Heute zu Tage ist ein Flecken allda, der unter die Lüttticher Diœces gehöret, und verstümmelter Weise *Glare* genennet wird, nicht weit vom Kloster St. Hubert gelegen. *Univ. Lex.*

LONG - LEET, ist ein Land-Sitz in der Provintz Wiltshire, in Engelland. *Miege.*

LONGNY, eine Stadt in der kleinen Landschafft Perche, in Franckreich, welche Eisen-Bergwercke hat. *Savary* Dict. de Comm.

LONGO, eine Insul des Ægæischen Meeres, siehe *Cos*, im III. Bande p. 1843.

Longobarden, oder Langobarden, Langebarden, Langibarden, und Lombarden, oder Lumbarden, Lat. *Longobardi*, *Lancobardi*, oder *Laccobardi*, Frantz. *Lombards* (a), sind alte Völcker in Deutschland, zwischen der Elbe und Oder. Ihr Lateinischer Nahme war, *Langobardi*, oder *Longobardi*. Man kan nichts gewisses sagen, welcher von diesen 2. Nahmen vorzuziehen sey. Tacitus sagt beständig *Langobardi*. Paulus Diaconus, Æthicus und Jornandes, sprechen *Longobardi*. Procopius wechselt ab; bald schreibt er Λογγιβαρδαι, bald Λογγοβαρδοι, und bißweilen Λογγοβάρδαι, oder Λαγγοβάρδοι; bey dem Ptolomæo findet man Λαγγοβάρδους, und Λογγοβαρδους; endlich so findet man bey dem Strabone eine Nation, welche Λαγχοσαργοι, anstatt Λαγχοβάρδοι heißt. Paulus Diaconus mag von dem Ursprunge des Wortes *Longobardi* sagen, was er will; so ist es doch gar nicht wahrscheinlich, daß es dieser Nation wegen ihrer langen Bärte beygeleget worden sey. Noch weniger will mir, sind die Worte des Herrn Martiniere, die Fabel gefallen, nach welcher man sagt, daß dieser Nahme vom Himmel komme, und daß, als sie über die Donau gegangen, um die Hunnen zu bekriegen, sie ihre Weiber einiger massen in Männer verwandelt hätten, indem sie ihnen ihre Haare unter dem Kinne zusammen gebunden hätten. Wenn dieser Nahme anders einen bekannten Ursprung haben muß, so würde man diejenige Meynung annehmen, nach welcher sie wegen ihrer breiten Schwerdter, die sie führeten, *Longobardi* genennet

werden seyn sollen. In diesem Falle würde man sagen müssen, daß man aus Langen-Barden Langobardi oder Longobardi gemacht hätte. Einige wollen auch; sie haben ihren Nahmen von denen alten Deutschen Priestern insgemein die langen Barten genannt, erhalten. Wieder andere sagen, er heisse so viel als Landwarier, oder solche, die das Land bauen. Einige wollen ihn auch von der Stadt Bardowick im Lüneburgischen, oder von der Stadt Barth in Pommern herführen, oder auch dem Flusse Elmenau, so vor Zeiten Lüne, das Wasser aber Ward geheissen, zum Stamm-Worte angeben; da denn die Italiäner aus Lün Lang- oder Langbarden, mit einem eingeschobenen g gemacht. Andere hohlen ihn von dem Worte Lachen oder Lacken, welches ein Wasser oder Sumpf anzeiget, her, wovon auch die Griechische Schreib-Art Λαχνοβάρδοι bekannt ist. Das Wort Longobarden, welches zwar Cluverius vor unrecht hält, leitet man auch von locken ab, weil dieses Volck gleichsam anderer Völcker Lock-Vögel gewesen wäre, und diese hinter das Licht geführt hätte. Endlich führen einige des Volcks Nahmen lieber von dem alten Worte Börde her, welches einen Getreydereichen fruchtbaren Grund und Boden anzeiget, dergleichen dasselbe inne gehabt. Es macht aber Rudbeck (b) dreyerley Longobarden, davon die Deutschen ihren Nahmen, wie vorhin gedacht, von Locken erhalten, die Schwedischen denselben vom Worte Lack oder Lache, oder auch von denen Helleparden bekommen hätten, von denen hernach auch diejenigen, so nach Paullo Diacono (c) aus Scanzia oder Suecia nach Pannonien gegangen, und von da in Italien eingebrochen wären, unterschieden werden solten, welche mit denen Deutschen gar keine Verwandschafft gehabt hätten. Ob auch wohl Lucae (d) die Lacobarden und Langobarden unterscheidet, so widerspricht er sich doch allda selbst, indem er in eben diesem Wercke (e) die Langobarden ins Bergische und Märckische setzt. Tacitus hat ihr Land nicht beschrieben: er hat es dabey bewenden lassen, daß er gesagt (f), daß die kleine Zahl dieser Nation ihr Ehre mache, und daß sie mit verschiedenen mächtigen Nationen umgeben sey, vor denen sie sich doch durch ihre Tapferkeit der Sclaverey erwehrete. Unter der Anzahl dieser Nation waren die Cherusci, welche die Elbe von denen Longobards, Semnonibus, und Hermunduris absonderte, und die sieben Völcker, welche unterhalb denen Longobarden wohneten. Tacitus berichtet uns, daß die Longobarden mit allen diesen Völckern umgeben gewesen wären. Er giebt die Cheruscos als Nachbarn von denen Longobardis an; und er setzet diese Letztern in die Mitte zwischen die Semnones, Hermunduros, und die sieben alliirten Städte; auf diese Art müßten sie gegen Norden an die Nuithones und die Reudingos; gegen Osten an die Sidinos und Burgundiones; gegen Süden an die Semnones; und gegen Westen an die Elbe gräntzen. Viele Geschichtschreiber haben gesagt, daß die *Longobardi* zur Zeit Augusti disseit der Elbe gewohnet hätten; und sie fügen hinzu (g), daß sie Tiberius durch Gewalt der Waffen genöthiget habe, sich über diesen Fluß zurücke zu ziehen. Es wäre eine Verwegenheit, wenn man die Gräntzen des Landes bemercken wollte, welches sie haben bewohnen können, denn kein alter Auctor redet davon. Wir finden fast eben so wenig Nachricht von den Oertern, welche die Longobardi jenseit der Elbe bewohneten, als von ihren Gräntzen; wir müßten ihnen denn drey Oerter zuschreiben, deren Ptolomæus Meldung thut, und von welchen einige von denen Neuern behaupten, daß sie dieser Nation gehöret hätten. Diese drey Oerter sind Argolia, welche mit der Stadt Berlin einerley Lage zu haben scheinet; Calugia, deren Nahme und Lage die Stadt Calau an der Spree anzeigen; und Luppia, welches einige mit Bernewitz vor einerley halten. Prosper (h), Paulus Diaconus (i), und Sigebertus (k) haben sich um die Wette bemühet, uns von dem Ursprunge der Longobarden allerhand Fabeln aufzuhefften. Sie haben vorgegeben, daß diese

Völcker

Völcker erstlich in Scandinavien gewohnet, und damahls den Nahmen Winilli geführet hätten; und daß sie unter dem Kayser Theodosio auf das feste Land von Germanien übergegangen wären, da sie denn den Nahmen Longobardi bekommen hätten. Allein wenn man das lächerliche dieser Meynung einsehen will, so darff man nur den Vellejum Paterculum, Tacitum, Strabonem und Ptolomæum nachschlagen, welche lange Zeit vor der Geburt des Kayserς Theodosii von denen Longobardis geredet hatten. Es giebt zwar würcklich Scribenten, welche nicht läugnen, daß diese Völcker zur Zeit Augusti an der Elbe gewohnet hätten; aber sie behaupten bloß, daß sie aus Scandinavien gekommen wären. Wir verstehen unter diesen Scribenten fast alle Nordliche Geschichtschreiber. Aber sie bemühen sich sehr vergebens. Und wenn dasjenige, was sie behaupten, einige Wahrscheinlichkeit hat, so hat das Gegentheil nicht weniger. Man kan ihnen zugeben, daß in Scandinavien einige Spuhren von dem Nahmen der Longobarden anzutreffen sind; wird man aber wohl mit genugsamen Grunde daraus schliessen können, daß die Longobardi an der Elbe ihren Ursprung aus Scandinavien hätten? wird man wohl daraus die Wanderung dieser Völcker erweisen können? würde es nicht vielmehr, wenn man Nahmen deutscher Völcker in Scandinavien antrifft, natürlicher seyn, wenn man sagte, daß die Deutschen, um ihr Land von einer allzugrossen Menge von Einwohnern zu entledigen, Colonien nach Scandinavien geschickt, welche ihre Nahmen und ihre Gebräuche daselbst eingeführet hätten? Doch wollen wir hier nicht etwa die Migrationen derer Scandinavier läugnen; die Colonien der Sarmaten und der Deutschen, welche zu ihnen gezogen waren, konnten, nachdem sie ihnen ihr Land bevölckern halffen, nachhero eben diese Neigung bekommen, ausziehen, und eine andere Wohnung suchen. Hugo Grotius glaubt denen Nordischen Geschichtschreibern ebenfalls, daß sie aus Scandinavien ihren Ursprung hätten, und muthmasset, es möchten wohl zweyerley Nationen derer Longobarden gewesen seyn, deren eine in Scandinavien, die andere in Deutschland gewohnet, welches aber Torfæus (l) selbst in Zweifel ziehet, weil die Zeit-Rechnung gantz und gar nicht übereintrifft, und die Longobarden lange zuvor, nehmlich um das Jahr 568. aus Pannonien in Italien gegangen, da sie auf solche Weise erstlich im VII. Jahrhunderte hinein gekommen seyn müsten. Es kömmt auch nach Abeln (m) der gantze Irrthum daher, daß Diaconus so wohl, als Jornandes, das Wort Scandinavien in einem sehr weitläufftigen Verstande zu nehmen pflegen. Ob auch gleich Christius (n) meynet, es könnten gar wohl die Longobarden, um ein besseres Land zu suchen, nach Scandinavien gezogen, weil es ihnen aber nicht angestanden, wieder zurück gekommen seyn; wie er denn (o) ihren Rückzug in das Jahr 379. setzet, so ist doch des Saxonis Ansehen nach Torfæo am angeführten Orte nicht so groß, daß man ihm ohne andern Bericht trauen, und sich unterstehen dürffe, Snionis Zeiten weiter zurück zu setzen, sondern auch nach Ludewig (p) nicht einmahl gläublich, daß die Deutschen sich nach Norden solten begeben haben, da diese Völcker nach Diacono selber Colonien genug hätten ausschicken können; und er überhaupt den Ursprung derer Longobarden nicht in denen Auszügen derer Völcker, sondern in der Fruchtbarkeit derer Nordischen Länder angäbe. Will man aber ja die Longobarden aus Scandinavien herholen, so, meynt Valvasor (q), gienge es auf solche Weise an, daß man spräche, es wären auf ihrem Zuge viele aus denen Mitternächtigen Gegenden zu ihnen gestossen, deren Nahme hernach von dem Nahmen derer Longobarden als derer meisten verschlungen worden wäre, daraus hernachmahls der Irrthum entstanden, es wären die Longobarden selber aus Scandinavien hergekommen. Unterdessen erzehlet Lazius (r) neun dergleichen Heer-Fahrten oder Züge, die dieses Volck

gethan haben soll, als erstlich in Schweden, oder Schonland, hernach in Liefland und Preussen, ferner in Mauringien, weiter in Rugiland, darauf in Pohlen, nach diesem wieder in Deutschland, ferner in Mähren, weiter nach Pannonien, endlich nach Italien, wo sie ihr ordentliches Reich angeleget. Dem sey, wie ihm wolle, so hat uns die Historie viele Thaten schrifftlich hinterlassen, welche die Longobarden betreffen. Vellejus Paterculus (s), Strabo (t) und Suetonius (v) sagen, Tiberius habe sie genöthiget, sich jenseit der Elbe zu begeben. Es setzen sie derohalben einige in das Land von der Saale an der Elbe hin, bis nach Bardewick, welches sonst auch das Bardengau genennet worden. Vellejus Paterculus, da er dieses Zuges gedencket, nennet sie die wildesten unter allen Deutschen. Sie führeten hernach wegen der neuen Wohn-Städte mit ihren Nachbarn beständige Kriege, und erlangten dadurch den Ruhm, einer tapfern Nation. Ob man sich nun wohl ihrer Gräntzen halber noch nicht gäntzlich verglichen, so setzt man sie doch nach diesen Zeiten an die Spree, oder zwischen der Elbe und Oder in der Marck Brandenburg. Nun hält zwar Cluverius davor, daß Ptolomæus die Longobarden diesseits der Elbe setze, geschehe aus Irrthum, weil sie ehemahls daselbst gewohnet. Leibnitz (x) weiset ihnen ihre Sitze noch damahls diesseits der Elbe an, weil doch Tiberius nicht über dieselbe hinüber gekommen, ob gleich nicht zu läugnen wäre, daß sie jenseits auch ein Stück Landes hätten haben können. Dazu käme über dieses, daß sie dem Cheruscischen Fürsten Italo mit der Hülffe gleich in der Nähe zur Hand gewesen. Selbst Christius am angeführten Orte meynet, daß sie sich entweder nicht allzuweit ins Land hinein begeben haben, oder bald wieder zurück gekehrt seyn mögen; wiewohl er sie gleich anfänglich vor jenseitige Einwohner ausgiebt. So hält auch Abel davor, daß sie sich nachgehends, da die Semnoner meist aus ihrem Lande gezogen, vollends gar über die Elbe hinüber begeben hätten. Daher man also gar leichte sehen kan, daß die Meynungen wegen ihres eigentlichen Landstriches bey Betrachtung verschiedener Zeiten nothwendig sehr getheilt seyn müssen. Wiewohl ihnen auch über dieses einer einen grössern, der andere einen engern Kreiß einräumet. Nachhero als Maroboduus, König der Marcomannen, Böhmen unter sich gebracht hatte, wohneten sie eine Zeitlang in seinem Lande. Sie wurden aber gar bald der Tyranney des Marobodui müde, wandten sich mit denen Semnonibus zu dem Arminio, und nachdem sie sich mit ihnen vereiniget hatten, verjagten sie mit gesammter Hand den Maroboduum aus seinen Staaten. Seit der Zeit behaupteten sie ihre Freyheit, ob sie gleich mitten unter verschiedenen mächtigen Nationen wohneten (z). Es wird unter andern eines Krieges gedacht, den sie mit denen Cheruscis führeten. Tacitus bemercket, da sie vor den König Italum (aa) die Waffen ergriffen, und tapfer gefochten hätten. Unter der Regierung des Kayserς Marci Aurelii verliessen die Longobarden ihre alte Wohnung, rückten bis an die Donau, giengen über diesen Fluß, und bemächtigten sich einer Provintz, sie wurden aber von Vindice und Candido, denen Generalen der Römischen Armée, wieder daraus vertrieben. Sie schickten hierauf Abgesandten an die Römer, welche ihnen den Frieden zugestunden. Aber von dieser Zeit an wird ihrer gantzer zwey Jahrhunderte lang keine Erwehnung gethan; und man weiß so gar das Land nicht, welches sie bewohnet haben. (bb) Agilmundus, ihr erster König, fieng unter der Regierung des Kayserς Theodosii an, den Nahmen der Longobarden berühmt zu machen. Es ist glaublich, daß sie vorhero durch die Kriege dermassen entkräfftet worden sind, daß sie sich nicht im Stande befunden hatten, etwas zu unternehmen; und daß sie damahls sich wieder gewehret, und durch die Vereinigung mit einigen andern Völckern wieder verstärcket hatten, so, daß sie unter der Anführung ihres neuen Königs sich hervorzuthun suchten. (cc) Gegen

das

das Jahr 487. bemächtigten sie sich der Insul Rügen, oder halffen vielmehr dem Odoacro, Könige der Heruler, Feletheum, König von Rügen, überwinden. Sie wurden eigentlich nicht eher Herren von dieser Insul, als bis ihr König Tato, Rudolphum, den König der Heruler geschlagen hatte. (dd) Im Jahre 526. führte der König Audoinus die Longobarden nach Pannonien, welches von Einwohnern sehr entblöset war, seit dem die Ost-Gothen es verlassen hatten, und nach Italien gezogen waren. Er mußte durch Gewalt der Waffen den Besitz dieser Provintz behaupten: Turisendus, König der Gepiden, machte ihm denselben streitig. Aber Audoinus blieb Ueberwinder. Nach dem Tode Audoini und Turisendi, erlegte Alboinus, der Sohn des erstern, Cunimundum, den Sohn Turisendi, in einem Zweykampfe; damahls wurde das Königreich der Gepiden zerstöhret, und die gantze Nation unter verschiedene Völcker hieher und dorthin zerstreuet. Diese Begebenheit wird in das Jahr 551. gesetzet. (ee) Nicht lange darauf schickte Alboinus dem Narsete, welcher mit Totila, dem Könige der Ost-Gothen verwickelt war, Trüppen zu Hülffe, und bey dieser Gelegenheit lerneten die Longobarden Italien kennen (ff). Nachdem bald darauf das Königreich der Ost-Gothen zerstöhret worden war, führete Alboinus, auf Einrathen des Narses, die Longobarden nach Italien, und legte daselbst im Jahre 568. den Grund zu einem mächtigen Königreiche, welches unter dem Nahmen des Königreichs der Lombardey bekannt ist. Siehe Lombardey. Wir haben vorhin gesehen, daß die Longobarden erst sehr spate Könige gehabt haben. Man weiß nicht, was sie ursprünglich für eine Regiments-Forme in ihrer kleinen Republick haben eingeführt gehabt. Indessen ist es glaublich, daß sie nach dem Beyspiele anderer Völcker in Germanien sich selbst regieret, und damit begnüget haben, daß sie einen Hertzog oder einen General gehabt, welcher ihre Armée commandirete. Sie erwehleten ihren König Agilmundum aus der vornehmsten Familie des Landes, und verordneten auf eine feyerliche Art die Rechte und das Ansehen des neuen Königs; und als sie sich mit andern Völckern vereiniget hatten, fiengen sie die Ausführung der obengedachten grossen Unternehmungen an. Nachdem sie sich in Italien feste gesetzet hatten, hatten sie Könige, unter welchen Hertzoge und Grafen stunden; die Hertzoge commandirten in denen Provintzen; und die Grafen verwalteten die Gerechtigkeit in ihren Bezircken. Die Könige waren über beyde, und regierten den Staat; doch so, daß das Volck gewisse Privilegia, die es sich vorbehalten hatte, und eine Art von einer Freyheit genoß. Rotharis, ihr siebender König in Italien, ließ die Gesetze aufschreiben, die seine Vorfahren gegeben hatten. Das Königreich der Longobarden, welches sich mit Albion im Jahre 568. der Æræ vulgaris anfieng, währete unter 23. Königen bis in das Jahr 774. eine Zeit, da der Ehrgeitz und die Gewaltthätigkeit dieser Fürsten, sie um ihre Krone brachte. Alboinus, welcher zum Könige von Italien ausgeruffen wurde, verlegte seinen Sitz nach Pavia; und war also unter demselben der gantze obere Theil von Italien, so noch heut zu Tage die Lombardey genennet wird, unter die Longobardische Bothmäßigkeit gebracht, daß nur noch einige wenige Städte, darunter Rom und Ravenna gehörten, die Griechische Hoheit erkannten, welchen Narsetis, Nachfolger Longinus, vorstund, sonst aber gegen die Longobarden nichts weiter auszurichten vermögend war. Nach Clephes Tode, welcher Alboino folgte, hatten die Longobarden innerhalb 10. Jahren keinen König, sondern stunden unter 30. Fürsten derer vornehmsten Städte, welche so grausam handelten, daß nicht allein 20000. Sachsen, so mit Alboino nach Italien gezogen, wieder in ihr erstes Land zurück kehrten, sondern auch Drocktulph, ein Suevischer Herr, so sonst unter denen Longobarden gestanden, von ihnen ab- und denen Römern zugefallen, und diesen, wie überhaupt

wider ihre Feinde, so vornehmlich wider die Longobarden gute Dienste gethan. Als aber im Jahre 585. die Römer oder Griechen einen Bund mit denen Francken gegen sie eingiengen, entschlossen sie sich aufs neue, einen König, nemlich Antheris, Clephos Sohn, zu erwehlen. Ehe er noch zur Regierung gelangte, muste schon Italien unter denen Longobardischen Königen und Hertzogen 7. Jahre dererselben Streiffereyen ausstehen, auch die Francken erfahren, daß sie neue Nachbaren bekommen, welche viel unruhiger als die Griechen und Italiäner waren. Ein Longobardischer Haufe streiffte nicht lange nach derselben Ankunfft in Italien über die Alpen, ward aber mit Verlust zurück gewiesen. Ein anderer Hauffe fiel ein oder 2. Jahre darauf in Burgundien, schlug und tödtete Amatum oder Pænium, des Königes Guntchramni Stadthalter in Provence, und brachte die gemachte Beute glücklich davon. Als aber dergleichen Einfall zum drittenmale geschahe, lieff er vor die Longobarden so unglücklich ab, daß der gröste Theil von Amati Nachfolger, Mummolo, erlegt, die übrigen aber meistentheils gefangen genommen wurden. Nachgehends suchten sie aufs neue einen Einfall, unter deren Anführern Amo, Zaban und Rodanus genannt werden, zu thun. Sie theilten sich damahls in drey Hauffen, davon der erste unter dem Hertzoge Rodano von dem Fränckischen Feld-Herren Mummolo dergestalt geschlagen wurde, daß kaum 50. Mann entrinnen konnten; der andere unter Anführung Zabans, als er des erstern Niederlage vernahm, zwar zurück kehrete, unter Weges aber eingeholt und gleicher Gestalt aufs Haupt geschlagen ward; der dritte unter Hertzog Amon zwar ohne Treffen durchkam, aber doch theils wegen des schleunigen Rück-Zugs, theils weil die mit Schnee bedeckten Alpen die Beute nicht mit zu nehmen gestatteten, alles, was sie darinnen erlangt hatten, im Stiche lassen musten. Ein ander Longobardisches Heer, so unter der Anführung zweyer Hertzoge in eben diesem Jahre an einer andern Seite in Gallien eingebrochen und schon bis Augst gekommen war, ward von zwey unter dem Könige Guntchramno stehenden Hertzogen Vuiolico und Theodofrido zurück geschlagen. Gleiches Schicksal hatten auch die Francken, als sie hernach in Italien einfielen. Denn ob sie gleich einen Longobardischen Hertzog Raigilo schlugen, so wurden sie doch von dem Tridentinischen Hertzoge Covino bey Salorne überfallen, und dergestallt geschlagen, daß ihr Heer-Führer Chrammilus nebst dem grösten Theile seines Volcks auf der Wahlstatt blieb; worauf es zwischen denen Longobarden und Francken zum Frieden kam. Dem Könige Authari ward, damit er auch als König leben könnte, der halbe Theil derer sonst denen Hertzogen zustehenden Einkünffte zum Gebrauche angewiesen. Unter ihm bemühete sich der Griechische Kayser Mauritius mit allem Ernste, die Longobarden aus Italien zu vertreiben, und schloß, damit er solches desto leichter bewerckstelligen könnte, mit denen Francken unter Versprechung einer grossen Summe Geldes, wie er denn würcklich so gleich 50000. Gold-Cronen auszahlen ließ, ein Bündniß. Da aber die Longobarden ihnen entgegen schickten, und viele Geschencke austheilen liessen, fruchtete dieses so viel, daß der Fränckische König unverrichteter Sache zurück gieng, und sich begnügen ließ, seinen Feldzug, darinnen er keine Gefahr ausstehen dürffen, zwey mahl bezahlt zu haben. Die Griechen sahen sich also der Hülffe, darauf sie sich also den grösten Staat gemacht hatten, beraubet, und musten dazu denen Longobarden die Stadt Berfello überlassen; worauf es endlich zu einem Waffen-Stillstande kam, welcher zwey bis drey Jahr dauern sollte. Da nachgehends der Kayser erfuhr, welchergestallt die Francken mit denen Longobarden Friede gemacht hätten, ließ er nicht nach, bis sich Gildebertus, der Fränckische König, mit denen Longobarden zu brechen entschloß, solches auch, nachdem der mit denen Griechen geschlossenene Stillstand zu Ende war, ins Werck gerichtet ward. Weil aber das Fränckische

Heer meistens aus Allemannen und Francken, welche von verschiedenen Grafen und Hertzogen angeführt wurden, bestund, so verursachte theils die Uneinigkeit derer Feld-Herren, theils der Widerwille zwischen denen Allemannen und Francken den Untergang des gantzen Heeres, und war, als der Longobardische Autharis mit einer starcken Menge seiner Leute anrückte, eine dermassen grosse Verwirrung, daß die Francken in möglichster Eil zurück giengen, und Italien verliessen. Nach diesem solte abermahls ein beständiger Friede zwischen denen Francken und Longobarden geschlossen werden, welches aber unterbrochen ward. Nachdem sich also die Friedens-Handlungen zerschlagen, gieng der Krieg zwischen denen Longobarden und Francken aufs neue in Italien wieder an, welcher aber auf Seiten derer Francken so übel ablieff, daß sie aufs Haupt geschlagen wurden, und noch niemahls einen so grossen Verlust erlitten hatten. Gleich darauf ward ein neues Bündniß zwischen dem Kayserlichen und Austrasischen Hofe entrichtet, und der Krieg von beyden Seiten gegen die Longobarden mit äusserstem Eifer fortgesetzet; die Griechen eroberten einige Städte, und obgleich die Francken auch nicht feyerten, und im Tridentinischen ebenmäßig einige weggenommen hatten, so wurden sie doch, weil sich die Longobarden mit ihnen in kein Treffen einliessen, endlich durch Hunger und Kranckheiten gezwungen, sich wieder aufs neue zurück zu ziehen; die Griechen hingegen musten gar das Hertzogthum Benevent an die Longobarden abtreten. Kurtz darauf starb der König, ehe noch der Friede mit denen Francken, deswegen schon Handlungen geflogen wurden, zu Stande kam. Nachgehends ward endlich der Friede, doch unter so harten Bedingungen, zu Stande gebracht, daß sich die Longobarden entschlüssen musten, denen Francken einen jährlichen Tribut von 12000. Ducaten zu entrichten. Des verstorbenen Königs Gemahlin Theodelinda ward zu dessen Nachfolgerin erwehlet, und erhielt zugleich die Versicherung denjenigen, so sie zu ihrem Gemahle ernennen würde, vor ihren König zu erkennen, welches Agilulphus, Hertzog zu Turin ward, der auch von der Arrianischen zur Catholischen Kirche übertrat. Unter ihm fielen die Avaren, denen er gleichsam den Weg nach Italien gezeigt hatte, in Friaul, tödteten desselben Hertzog Gisulphum, und eroberten und zerstöhrten die Haupt-Stadt, doch kam es darauf zum Frieden, welcher auch mit denen Francken erneuert ward, die denen Longobarden gegen die Griechischen Exarchen Hülffe leisteten. Nachdem er denen Griechen die Städte Padua, Mantua und Cremona weggenommen hatte, kam es auch mit denenselbigen zum Frieden. Nach ihm befreyeten sich die Longobarden unter seinem Sohne Adoloaldo, der hernach abgesetzet ward, von dem Tribute, den sie denen Francken jährlich abstatten musten, indem sie ein vor allemahl eine gewisse Summe erlegten; wiewohl auch dieses noch einige zu seinen Zeiten rechnen. Unter dessen andern Nachfolger Rothario wurden, wie schon oben erwehnet, die Longobardischen Gesetze in ein Buch zusammen getragen, und denen Griechen die Stadt Opitergum nebst andern mehr abgenommen, sie auch an der Stadt Scultenna mit ziemlichen Verluste geschlagen. Es thaten zwar auch damahls die Slaven einen Einfall über die Adriatische See nach Italien, wurden aber vom Hertzoge von Benevent glücklich zurück getrieben. Aripertus, Theudelindæ Bruders Gundoaldi Sohn, welcher gleichfalls regieret hat, hinterließ zwey Söhne, Godepertum oder Gundipertum und Bertaridum oder Pertharitum, die sich ins Reich theileten, und der erste seinen Sitz zu Pavia, der andere zu Mayland, erwählte. Doch beyde Brüder wurden mit einander uneins, und der erste rieff den Hertzog von Benevent Grimoaldum zu Hülffe, welcher ihn aber zu Pavia erstach, seinen Bruder verjagte, und sich selbst auf den Thron schwang, zu welchem er um so viel mehr Recht zu haben glaubte, weil sein Vater Gisulphus, Hertzog zu

Friaul, ein naher Anverwandter des Königs Alboini gewesen war. Unter diesem vertheidigten sich die Longobarden wider die Avaren, Griechen und Francken gut. Als gegen das Jahr 730. die Stadt Rom das Exarchat von Ravenna sich wider Leonem Isauricum und seinen Sohn empört hatten, welche die Ketzerey der Iconoclastorum mit Gewalt einführen wollten, formireten sie eine Republick, deren Haupt- und Schieds-Richter der Pabst seyn sollte. Luitprandus, der neunzehnte König der Longobarden, wollte sich eine günstige Gelegenheit zu Nutze machen, und seine Staaten erweitern: er machte sich Meister von 4. Städten, welche in dem Hertzogthume von Rom lagen, und bekümmerte sich nicht viel um die Macht der neuen Republick. Der Pabst ruffte damahls Carolum Martellum zu Hülffe, dessen Ansehen schon vermögend war, Luitprandum zu bewegen, daß er dasjenige wiedergab, was er weggenommen hatte. Aber seine Nachfolger hielten nicht Wort. Sie verheereten die Länder des heiligen Stuhles; und Aistulphus, der zwey und zwantzigste König gieng in seinen Unternehmungen noch weiter. Er überwältigte und rieß unrechtmäßiger Weise alle Staaten der Republick an sich, Rom ausgenommen, welches er belagerte, und ebenfalls unter seine Bothmäßigkeit gebracht haben würde, wenn der Pabst Zacharias nicht wieder seine Zuflucht zu Pipino genommen hätte, welcher König von Franckreich geworden war. Dieser Printz gebrauchte anfänglich gutliche Vorschläge, um den Aistulphum zu vermögen, daß er die Länder wieder hergeben möchte, die er unrechtmäßiger Weise an sich gerissen hatte. Unterdessen starb Zacharias; Stephanus IV, sein Nachfolger, erneuerte seine Bitte bey Pipino; da dieser nun sahe, daß alle seine Vermittelung vergebens war, und daß man sich so wenig um sein Ansehen bekümmerte, gieng er im Jahre 754. mit einer starcken Armée nach Italien. Er schloß den Longobarden fast in Pavia ein, und zwang ihn so wohl mit Gewalt als mit Drohen, daß er versprechen mußte, der Römischen Republick alles wieder zu geben, was er ihr genommen hatte. Auf dieses Versprechen gieng Pipinus wieder über die Alpen zurücke; aber Aistulphus, welcher glaubte, daß er nun weiter nichts zu fürchten hätte, hielt sein gegebenes Wort nicht, und behielt die unbilliger Weise weggenommenen Länder immer an sich. Der Pabst beklagte sich wegen der Treulosigkeit des Aistulphi bey dem Könige von Franckreich, und schrieb ihm in diesen Worten: Ne unius palmi terræ spatium Beato Petro, sanctæque Dei Ecclesiæ, vel Reipublicæ Romanorum reddere passus est. Freherus hat, an statt dieser Worte, Reipublicæ Romanorum, die Künheit gehabt, den Text zu verfälschen, und das Wort Imperium einzuschieben. Uebrigens kehrte Pipinus, auf diese neuen Klagen, im folgendem Jahre wieder nach Italien zurücke; er schlug Aistulphum zum andern mahle, welcher ihn nicht von denen Alpen herunter lassen wollte; er belagerte Pavia, und zwang die Longobarden aufs neue, daß sie um Friede bitten, und versprechen mußten, dem Pabste Stephano das gantze Exarchat wieder zu geben, welches Pipinus dem heiligen Apostel Petro und der Römischen Kirche schenckte. Dietericus, Hertzog von Toscana, wurde von dem Pabste Stephano unterstützet, bemächtigte sich des Königreichs der Lombardey, und wurde der drey und zwantzigste und letzte König. Aber er wurde undanckbar gegen den heiligen Stuhl, und gedachte nach dem Beyspiele seiner Vorfahren die Kirchen-Güter unrechtmäßiger Weise an sich zu reissen. Der Pabst ruffte hierauf Carolum M. zu Hülffe, welcher nach Italien kam, Pavia belagerte, es eroberte, und Dietericum gefangen bekam. Auf diese Weise endigte sich die Regierung der Longobardischen Fürsten in Italien, 206. Jahre darnach, als sie durch den berühmten Eroberer Alboinum ihren Anfang gehabt hatte. Carolus M. fand nach seinem Siege weiter keinen Wiederstand; alles wich vor der Gewalt seiner Waffen; er setzte den Pabst in den Besitz

desjenigen, was Pipinus ihm und der Römischen Kirche geschencket hatte, und ernannte Gouverneurs in den Städten seiner neueroberten Länder. Diese machten dasjenige aus, was wir heut zu Tage Piemont, Montferrat, Riviera di Genua, das Modenesische, Toscana, das Mayländische, das Brescianische, das Veronesische, den Friaul, und endlich dasjenige nennen, was er dem Pabste überließ. Der vom Throne gestossene König wurde nach Franckreich geführet. Man glaubt, daß er nach Lüttich verwiesen worden, und daß er nachhero in dem Kloster zu Corvey gestorben. Doch dem sey wie ihm wolle, so fügte Carolus M. von der Zeit an, zu dem Titul, König von Franckreich, auch den König der Longobarden. Die Päbste legten ihm denselben in den Briefen, die sie an ihn schrieben, bey. Er nahm ihn auch in den öffentlichen Urkunden an; und man findet ihn auf einigen von seinen Müntzen (gg). Nimmt man dieses, und das Verhalten Caroli M. gegen die Longobardischen Herren zusammen, welche er in ihren Gouvernemens ließ, so muß man sagen, daß, obgleich durch die Eroberung von Pavia die Regierung der Longobardischen Printzen ihre Endschafft erreicht, dennoch das Königreich der Longobarden deswegen sich nicht geendiget habe; und daß, da die vornehmsten dieser Nation sahen, daß ihr König gefangen war, ohne die geringste Hoffnung einer Erledigung, sie nichts anders gethan, als Carolum M. an statt seiner erkannt, um von ihm nach ihren Gesetzen regieret zu werden. Und wir haben noch würcklich die Capitularia, oder den Codicem ihrer besondern Gesetze, nach welchen Carolus M. und seine Nachfolger sie regiereten, und worinne man viele von denen Capitulariis dieses Printzens siehet, die in verschiedenen Stellen eingeschoben sind. Als Heyden sollen sonst die Longobarden ein Ziegen-Haupt oder Otter angebetet, auch da sie Christen worden, nicht gantz von solchem Heydnischen Gebrauche abgelassen haben. Daß es auch bey ihnen noch vor Agilulphi Zeiten gewöhnlich gewesen, daß ihre Könige Cronen getragen, sucht man aus geschriebenen Chronicken und überbliebenen Müntzen zu behaupten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Spener.* Not. Germ. Ant. L. IV. c. 4. (b) Arlant. I. 24. (c) Hist. Longobard. I. 9. (d) Fürsten Saal. p. 736. (e) p. 229. (f) Germ. Cap. 40. (g) *Vellejus* Lib. II. c. 106. *Strabo* L. VII. *Suetonius* in Aug. c. 21. (h) Chronic. (i) *Paul. Diac.* L. I. Hist. Long. cap. 2. 3. & 7. (k) Prolegom. ad Chronograph. (l) Serie Dynastarum & Regum Daniæ III. 8. p. 329. seq. (m) Sächs. Alterth. 2. §. 19. p. 366. seq. (n) in Commentar. in Origg. Longobard. p. 3. (o) Comment. de Reb. Longobard. 3. p. 6. seq. (p) Vita Justin. 8. §. 143. not. 904. (q) Ehre des Herzogth. Crain. V. II. p. 164. (r) de Migrat. Gentium XII. p. 641. sq. (s) Lib. II. c. 106. (t) L. VII. (u) In Aug. c. 21. (x) Script. Rer. Brunsuic. T. I. p. 13. n. u. (z) *Tacit.* Germ. c. 14. (aa) *Tacit.* Annal. II. c. 17. (bb) *Paul. Diac.* L. I. c. 14. (cc) Cap. 19. & 20. (dd) Cap. 23. & 27. (ee) *Paulus Diac.* Lib. II. c. 1. 5. 6. & 7. (ff) *Sigebertus*, ad Ann. 547. (gg) Le *Pere Daniel*, Hist. de France, Charlemagne.

LONGOBARDI, ist die lateinische Benennung derer Longobarden, siehe den vorherstehenden Artickel.

LONGOBARDIA, ist die lateinische Benennung der Lombardey, siehe dieses Wort.

LONGOBARDIA CISPADANA, so hieß vor Alters ein Theil der Lombardey, siehe dieses Wort.

LONGOBARDIA TRANSPADANA, so hieß vor Alters ein Theil der Lombardey, siehe dieses Wort.

LONGOBARDO, vor Zeiten *Inycum*, oder *Inycus*, *Inyx*, *Bucra*, und *Camicus* genannt, eine kleine Stadt im Val di Noto, an der Südlichen Küste der Insul Sicilien. Sie hat einen Hafen, und liegt nicht weit von der Stadt Camarana. Vollst. Geogr. *Lex.*

LONGOBARDO, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, nahe an dem Jonischen Meere, 2. Meilen von der Stadt Amantea. Sie gehöret als ein Marggrafthum dem Hause del Giudice. Man findet Silber und Queckssilber daselbst. Einige wollen, daß sie derer Alten *Temesa* sey; welchem aber andere widersprechen, und solches von *Torre Loppa*, welches nicht weit davon liegt, verstanden haben wollen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

LONGOBARDO (CABO), ein Vorgebürge an der Südlichen Küste der Insul Sicilien, siehe *Bucra*, im II. Bande p. 1869.

LONGOLA, eine alte Stadt in Italien, im Latio, siehe *Longula*.

LONGOLARIUM, ist die lateinische Benennung eines in denen alten Zeiten berühmten Lust-Schlosses im Ardenner-Walde, siehe *Longlare*.

LONGOLATUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Lonlay*.

LONGON, ein fester Platz in der Bulgarey, dem Cedreno zu folge. Curopalates nennet ihn *Longas*, andere aber *Longum*. *Martin.* Dict.

LONGONÆI, so heissen die Einwohner einer kleinen Stadt in Sicilien, siehe folgenden Artickel.

LONGONE, Griech. Λογγώνη, eine kleine Stadt in Sicilien, Stephano dem Geoprapho zu folge, welcher sagt, daß ihre Einwohner *Longonæi* hiessen; und führet das zehente Buch des Philisti an, welcher die Historie von Sicilien geschrieben hat. *Martin.* Dict.

LONGONE, ein Hafen in Italien, siehe *Porto Longone*.

LONGONES, also schreibt Ptolomæus (a) den Nahmen der Nation *Lingones*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 9.

LONGONES (a), ein Ort in der Insul Sardinien, wie Antoninus spricht, zwischen Elephantaria und Olbia, zwölff tausend Schritte von jener und acht und dreyßig tausend Schritte von dieser. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

LONGONIS, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, siehe *Lipari*.

LONGONNA, ein Ort in Bretagne, in Franckreich, wo unterschiedene schlechte wollene Zeuge gemacht werden. *Savary* Dict. de Comm.

LONGO PORI, eine alte Nation in Æthiopien, unter Egypten, dem Plinio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30.

LONGORETE, oder

LONGORETUM, ein Kloster in Franckreich, siehe *Lonrey*.

LONGORETUM, ein Ort in Franckreich, siehe *Longret*.

LONGO-SALISSA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Thüringen, siehe Langen-Salza, im VI. Bande p. 1365. u. f.

LONGOSARDO, ehemahls *Juliola* genannt, eine kleine Stadt in der Insul Sardinien, auf dem Vorgebürge Logudori, nebst einem alten Schlosse, nahe bey dem Meer-Busen von Terra Nova (a). *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LONGOVI, eine Stadt in Franckreich, siehe *Longuic*.

LONGOVICARII, so hiessen die Einwohner eines Ortes in der Insul Groß-Britannien, siehe *Longovicum*.

LONGOVICUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Longuic*.

LONGOVICUM, oder

LONGOVICUS, ein Ort in der Insul Groß-Britanien, dessen in der Notitia Imperii (a), gedacht wird. Die Einwohner hiessen *Longovicarii*; und vermuthlich war dieser Ort *Longus Vicus*. Cambdenus glaubt, daß der neuere Nahme *Lancheſter* sey. Siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1318. Andere aber wollen, es sey

das heutige *Lancaster*, davon zu sehen im VI. Bande p. 1316. *Martin.* Dict.

(a) Sect. LXIII.

LONGOVY, eine Stadt in Franckreich, siehe *Longuic.*

LONG-PONT, eine Abtey in Franckreich, in dem Hertzogthume Valois, in der Diœces von Soissons, 3. Meilen von Soissons gegen Süden. Diese Abtey, welche dem Cistercienser-Orden gehöret, wurde im Jahre 1131. von Josselino, Bischoffe von Soissons, gestifftet. *Martin.* Dict.

LONG-PRE (a), ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, 4. Meilen oberhalb Abbeville, an dem Zusammenflusse des Baches Betencourt mit der Somme. Es ist hier ein Capitul, welches aus einem Dechant, und 12. Canonicis bestehet, welche Stellen der Herr des Ortes zu vergeben hat. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. III. p. 137.

LONGRET, Lat. *Longoretum*, oder *Longum Rete*, ein Ort in Franckreich, in der Diœces von Auxerre, nicht weit von der Loire, ist wegen des alten Klosters allda berühmt, aus welchem ein Collegium Canonicorum secularium entstanden. *Univ. Lex.*

LONG-STANTON, ein Land-Sitz in Cambridgeshire, in Engelland. *Miege.*

LONGTOWN, eine Stadt in dem Hertzogthume Cumberland, in Engelland. *Miege.*

LONGUAI (a), eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Rheims, Præmonstratenser-Ordens. Sie liegt eine halbe Meile von Chêne le Populeux, auf der Seite gegen Norden, und 5. von Mesieres auf der Seite gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. Hist. de Champagne T. II. p. 50. & 394.

LONGUY (a), eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Langres, Cistercienser-Ordens, 6. Meilen von Langres. Sie trägt dem Abte 4000. Livres, und denen Mönchen, deren 6. an der Zahl sind, 2000. ein. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. Hist. de Champagne T. II. p. 85.

LONGUE, ein grosser Flecken und eine Baronie in Franckreich, in Anjou. Er ist wegen des Marcktes merckwürdig, der hier alle Wochen, und wegen des Jahrmarcktes, der alle Jahre hier gehalten wird. Er liegt an dem Zusammenflusse des Flusses Latan und des Aution, und ist in 2. Flecken abgetheilet, davon jeder seinen Nahmen hat; der gegen Nord-Westen heißt *Longue en Franchise*, und der gegen Süd-Osten heißt *Longue hors de Franchise* (a). *Martin.* Dict.

(a) *Del' Isle* Carte de l'Anjou.

LONGUEAU, eine Priorey in Franckreich, in Champagne, eine Meile von Chatillon sur Marne (a). Diese Priorey wurde von Theobaldo II, Grafen von Champagne, gestifftet, welcher denen Nonnen die Freyheit gestattete, Holtz zum Einheitzen in seinen Wäldern zu holen. Diese Nonnen wandten sich gegen das Jahr 1630. nach Rheims. Die offnen Briefe, welche ihre Privilegia und ihr Etablissement bestätigen, sind vom Monat September 1641. und registriret den 14. Januarii 1642. Sie sind allezeit Nonnen von Longueau nach dem Nahmen des Ortes ihres Ursprunges genennet worden; sie sind von dem Orden von Fontevrault, an der Zahl 35. bis 40, und geniessen 5. bis 6000. Livres Einkünffte. Sie haben einen Altar in ihrer Kirche, der auf eine gantz besondere Art angelegt ist. Er ist von Marmor, in die Runde gemacht, und mit Figuren gezieret, welche denen ähnlich sind, die man an dem Altare zu Val de grace zu Paris siehet. Neben diesem hohen Altare sind noch zwey Altäre von Marmor; welches der Kirche ein ungemeines Ansehen giebt. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. Hist. de Champagne T. II. p. 26.

LONGUE EN FRANCHISE, ein Flecken in Franckreich, siehe *Longue.*

LONGUEFUYE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Châteaugontier. *Martin.* Dict.

LONGUE HORS DE FRANCHISE, ein Flecken in Franckreich, siehe *Longue.*

LONGUEIL (a), ein Flecken in Franckreich, in der Ober-Normandie, im Lande Caux, eine starcke Meile von Dieppe. Von ihm hat eine vornehme Familie den Nahmen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

LONGUE-ISLE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Insuln, siehe *Isle Longue*, im VI. Bande p. 497.

LONGUEPIE, ein Kirchspiel in Franckreich in Rouergue. Es sind rothe Kupfer-Bergwercke daselbst. *Martin.* Dict.

LONGUES, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Bayeux. Sie gehöret dem heiligen Benedictiner-Orden, und ist der heiligen Jungfrau gewidmet. Ihr lateinischer Nahme ist *Santa Maria de Longis.* Sie wurde im Jahre 1165. oder 1168. von Henrico oder Hugone War, Grafen von Bessin, mit Einwilligung Henrici, damahls Bischoffs von Bayeux, gestifftet; Henricus II, König von Engelland, bestätigte dieses Gestiffte. Die Einkünffte des Abtes erstrecken sich auf 4000. Livres. *Martin.* Dict.

LONGUETA (CAPO DELLA), ein Vorgebürge in Albanien, siehe *Capo della Lenguetta*, im III. Bande p. 483.

LONGUEVAL, ist eine Grafschafft in denen Oesterreichischen Niederlanden, in der Grafschafft Artois, an den Gräntzen von der Piccardie, daraus die Grafen von Longueval entsprossen sind. Einige nennen sie auch *Burquoy.* Siehe dieses Wort, im II. Bande p. 1869. Hübn. Geogr. I. Th. *Univ. Lex.*

LONGUEVILLE, ein Flecken und Schloß in Franckreich, in der Normandie. Er liegt im Lande Caux, an dem kleinen Flusse Scie, neun Meilen von Rouen, drey von Dieppe, zwey von Arques und von Auffay (a). Die Pfarr-Kirche hat den heiligen Petrum zum Patrone. Es ist auch eine Prieuré Claustral der grossen Benedictiner daselbst. Die Reformez von Cluni, welche sie dahin berufften, und welche im Jahre 1700. Besitz davon nahmen, verrichten nebst denen Alten darinne den Gottesdienst. Die Kirche, welche sehr groß und tüchtig gebauet ist, führet den Titul von Sainte Foi. Diese Priorey gehöret unter die von la Charité an der Loire. Das Schloß, welches an der Lehne der Küste aufgeführet worden, ist groß, von Ziegelsteinen wohlgebauet, mit guten Thürmen flanquirt, und mit grossen und wohnbahren Gebäuden versehen. Longueville ist ein Königlicher Sitz, der aus einem Bailly, einem Lieutenant des Bailly, einem Lieutenant Civil & Criminel, vielen Assessoribus, einem Advocaten, und einem Königlichen Procuratore bestehet, und begreifft über hundert Kirchspiele, siebenzehen Lieutenances, und Eilff Sergenterien unter seiner Gerichtsbarkeit. Der Bailly ist zugleich Vicomte von Longueville, und unterschreibt sich: Bailly Vicomtal, & Capitaine du Chateau & des Chasses. Dieser Flecken hatte anfänglich nur den Titul einer Grafschafft. Nachdem er verschiedenen Herren gehöret hatte, wurde er im Jahre 1364. von dem Könige Carolo V. Sapiente, dem Connetable du Guesclin geschencket, und kam hernach an Olivier du Guesclin, seinem Bruder, der ihm im Jahre 1391. an den König Carolum VI. verkauffte. Carolus VI. sein Sohn, schenckete ihn im Jahre 1443. dem berühmten Grafen von Dunois, Johanni von Orleans, natürlichem Sohne, Ludovici von Franckreich, Hertzogs von Orleans, und Stamm-Vater des Hauses von Longueville; und der König Ludovicus XII. erhub es im Jahre 1505. zu einem Hertzogthume. *Martin.* Dict.

(a) Memoires dressez sur les lieux, en 1704.

LONGUIC, oder *Longuy*, *Longwy*, *Longwic*, *Longwick*, *Longwyck*, und *Longoui*, Lat. *Longus Vicus* (a) oder *Longovicum*, eine Stadt in Franckreich, in Barrois, nebst einem Schlosse, an der Gräntze des Hertzogthums Luxemburg, und des Hertzogthums Bar in Lothringen, womit es fast umgeben ist, vier Meilen von Arlon, fünff von Montmedi, gegen Luxemburg und Thionville, oder Diedenhofen. Man muß die alte Stadt, welches die untere Stadt ist, und die neue Stadt, oder die obere Stadt, unterscheiden. Von jener ist in der Historie vor dem Niemägischen Frieden die Rede (b). Dieses war ehemahls eine independente Grafschafft, welche ihre eigene Grafen hatte, da nun der letzte von diesen nur eine Tochter, Nahmens Clementia oder Ermesenda, hinterließ, brachte es diese Conrado, Grafen zu Luxenburg, zum Heyraths-Gute mit, welcher viele Kinder hatte; aber seine Tochter Mathildis bekam die Grafschafft Longwy, welche ihrer Mutter eigenthümlich gehörete, zum Antheile. Sie brachte dieselbe ihrem Gemahle, Godofredo, Grafen von Castel an dem Flusse Bleisse oder Blew zum Heyraths-Gute mit. Henricus, der Ur-Enckel dieses Godofredi, Grafens von Castel, hinterließ nur Töchter, davon die älteste Renaldum von Lothringen, einen von den jüngsten Söhnen des Hertzogs Ferri I. heyrathete. Das Geschlechte Renaldi erlosch, und die Graffschafft Castel kam an ein ander Haus; aber Longwy besaß Ferri II, Hertzog von Lothringen, zu Ende des XIII. Jahrhundertes gantz geruhig, und es war sein eigenthümliches Erbtheil, als er es im Monat September im Jahre 1292. nebst allen darzu gehörigen Lehnen und Affter-Lehnen, an Henricum, Grafen von Bar, vor 28000. Livres verkauffte. Der Hertzog schrieb hierauf allen seinen Vasallen in der Castellaney von Longwy, daß sie den Grafen von Bar erkennen, und ihn huldigen möchten. Dieser Acquisition zu folge wurde Longwy mit der Grafschafft Bar vereiniget, und ob es gleich seit dem Jahre 1370. eine Zeitlang verpfändet wurde, so wurde es doch nicht alieniret. Also besaß es der Cardinal von Bar, als er sein Hertzogthum Renato von Anjou übergab. Longwy machte einen Theil der Bailliage von St. Mihel und du Barrois aus, welches unter der Krone von Franckreich stund. Und in dieser Verfassung ist es bis auf den Hertzog Carolum den Grossen, den Vetter Leopoldi, Hertzogs von Lothringen, beständig geblieben. Nach dem Tode des Hertzogs Caroli schloß der Kayser Leopoldus den Hertzog Carolum von Lothringen mit in den Niemägischen Frieden ein, und machte in dem XVI. Artickel aus, daß die Stadt und die Prevoté von Longwy nebst allem ihrem Zubehör, der Krone Franckreich als Souverain auf ewig verbleiben sollte, doch mit der Bedingung, daß Ludovicus XIV. dem Hertzoge ein Æquivalent dafür geben sollte. Der Hertzog Carolus wollte diesen Vergleich nicht eingehen; aber sein Sohn Leopoldus tratt dem im Jahre 1697. zu Ryßwick geschlossenem Frieden bey, da man im 33. Artickel, Longwy unter eben den Bedingungen überließ, als es im Jahre 1679. im Niemägischen Frieden geschehen war. Nachdem der Hertzog Leopoldus im Jahre 1698. wieder in seine Staaten eingesetzt worden, konnte man sich wegen des Æquivalents nicht vergleichen. Man verlangte nicht allein die Stadt, sondern die gantze Prevoté, welche sich sehr weit in das Luxenburgische, bis auf sechs Meilen von der Haupt-Stadt des Hertzogthums erstrecket. Als Ludovicus XIV. die grossen Schwierigkeiten sahe, wenn man wegen der Prevoté einen Tausch treffen wollte, welche über dieses nicht sehr nöthig war, faßte er den Entschluß, nur die Stadt, und einige umliegende Dörffer zu behalten. Seit dem Niemägischen Frieden war Longwy eine gantz andere Stadt geworden, als sie zuvor (c) war. Die alte, oder die untere Stadt liegt in der Tieffe eines Thales, und ist mit einer alten Mauer umgeben. Man bemercket darinne nichts, als einen starcken runden Thurm, welcher nach alter Art und sehr hoch gebauet ist. Der Herr von Valois spricht, die Kirche dieser kleinen Stadt führe den Nahmen des heiligen Dagoberti, und man feyre alle Jahre das Fest desselben darinne. Nach dem im Jahre 1679. geschlossenen Niemägischen Frieden wollte Ludovicus XIV. diesen Platz der Festung Luxenburg entgegen setzen, und eine Vormauer vor Champagne und die drey Bißthümer Metz, Tull und Verdun daraus machen; er ließ daher auf der Höhe eine neue Stadt anlegen, welche regulair befestiget wurde. Dieses ist ein Sechseck, welches vor regulair gelten kan, und welches es auch würcklich ist, die eine Seite ausgenommen, welche länger ist, als die andern. Dieser Platz ist sehr klein, aber feste, und nach der Art des Marschalls von Vauban befestiget. Er bestehet aus 6. wohlgemauerten Bastionen, die in den Felsen gehauen sind, und aus eben so viel halben Monden, nebst 5. Zangenwercken vor denen Courtinen. Die Vertheidigung der grossen Fronte ist mit zwey niedrigen Flanquen abgekürtzet, die vor der Flanque angebracht sind. Man hat, um einen Theil der Höhe zu gewinnen, ein kleines Hornwerck vorwärts angelegt. Alles ist mit einem Graben und einem bedecktem Wege umgeben. Es sind auch noch einige steinerne Redouten dabey. Jenseit den Glacis, oberhalb der vier Bastionen, erheben sich grosse gemauerte Cavaliers. Das Inwendige des Platzes ist sehr regulair, die Strassen sind sehr gerade, der öffentliche Platz mit neuen und gleichförmigen Gebäuden umgeben. Als der Hertzog von Lothringen im Jahre 1718. während der Regentschafft sich zu Paris befand, wurden diese Schwierigkeiten durch einen am 28. Januarii getroffenen Vergleich gehoben. Vermöge des III. Artickels dieses Vergleichs, wird der drey und dreyßigste Artickel des Ryßwickischen Friedens eingeschränckt, so, daß er bloß die Städte Ober- und Nieder-Longwy, und folgende Dörffer betrifft: Mexy, Herserange, Longlavilles, Mont St. Martin, Glaba, Autru, Piemont, Romain, Lexi, und Rehon, welche dem Allerchristlichsten Könige mit allen ihren Bäncken, Bezircken und Dependenzen, und dem gantzen Terrain, welches etwa zur Domaine des Hertzogs in dem Umfange besagter Bezircke und ihren Gräntzen gehören kan, überlassen worden, sie mögen sich nun über die halbe Meile des Umfanges des Platzes von Longwy erstrecken, oder nicht. Diese Oerter bleiben unveränderlich mit aller Souveraineté und Eigenthum dem Könige, so wohl vermöge des besagten Ryßwickischen Friedens, als wegen des besondern Vergleichs, so, daß Ihro Majestät und ihre Nachfolger dieselben eben so geniessen können, wie sie die Hertzoge von Lothringen und ihre Vorfahren besessen haben. Das Gehöltze von Mouchot in der Communauté der Einwohner von Longwy ist eigenthümlich, indem es auf dem Gebiete des Dorffes Sonn, in demjenigen Theile der Prevôté von Longwy liegt, welcher dem Hertzoge verbleibt; es ist gegen dasjenige Stücke des Gehöltzes des Recrutes, welches in den an Franckreich überlassenen Strich Landes läufft, vertauschet worden: dergestallt, daß dieses Stück des Gehöltzes des Recrutes, welches von dem andern durch einen Graben abgesondert ist, denen Einwohnern von Longwy gehöret, an statt des Gehöltzes von Mouchot, welches man dem Hertzoge abtritt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 188. (c) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VII. p. 348.

LONGUIL, eine Herrschafft in der Ober-Notmandie, in Franckreich, welche nebst Baucaire, das Haus Foucquet erhielt, als es das Marggrafthum Belle-Isle demselben abtreten muste. Hübn. Geogr. I. Th.

LONGVILLIERS, Lat. *Longum Villare*, ein Ort in Franckreich, in *Boulonnois*. Es ist hier eine Bernhardiner Abtey, von der Filiation von Clairvaux. Sie

wurde im Jahre 1135. von Stephano, Grafen von Boulogne, gestifftet, der nachhero König von Engelland wurde. Dieses ist eines von den 160. Klöstern, welche der heilige Bernhardus vor seinem Tode erbauet hat. Diese Abtey liegt eine Meile von der Stadt Montreuil gegen Norden. *Martin.* Dict.

LONGUION, eine kleine Stadt in Franckreich, im Hertzogthume Bar, an dem Chier, an denen Gräntzen des Hertzogthums Luxemburg, zwey kleine Meilen von Longwy, und fast in der Mitte zwischen Stenay und Thionville, oder Diedenhofen. *Martin.* Dict.

LONGULA, eine alte Stadt in Italien, im Latio, bey Coriolæ. Titus Livius sagt (c), daß einer von denen beyden Burgermeistern die Antiaten geschlagen, und indem er sie bis gen Longula verfolgt, diese, wie auch die Stadt Polusia, eingenommen habe, die ebenfalls denen Volscis gehörete, hierauf griff er Coriolas muthig an. Er spricht anderweit (b), wenn er vom Coriolano redet: Er eroberte Satricum, Longula, Polusca und Coriolæ. Dionysius Halicarnassensis sagt (c), Polusca liegt nicht weit von Longula. Einige lesen bey diesem Auctore *Longola*, andere *Longela*. Plinius (d) nennet ihre Einwohner *Longulanos*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 33. (b) c. 29. (c) L. VI. p. 412. (d) L. III. c. 5.

LONGULANI, so nennet Plinius die Einwohner einer alten Stadt in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

LONGUM, ein fester Platz in der Bulgarey, siehe *Longon.*

LONGUM GEMELLUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Long-Jumeau.*

LONGUM LITTUS, ein Ort im glücklichen Arabien, siehe *Littus Longum.*

LONGUM PROMONTORIUM (a), ein Vorgebürge von Sicilien, in dem Östlichen Theile desselben. Man glaubt, daß sein neuerer Nahme *Lognina*, bey dem Hafen gleiches Nahmens sey. Siehe dieses Wort und *Porto Longone.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

LONGUM RETE, ist die lateinische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe *Longret.*

LONGUM VILLARE, ist die lateinische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe *Longvilliers.*

LONGUNTICA, eine See-Stadt in Spanien. Titus Livius (a) sagt, daß die Römer, nachdem sie die Flotte der Carthaginenser geschlagen, eine Landung in Spanien zu Honosca gethan, dasselbe eingenommen und geplündert, von dar nach Carthagena gegangen, das gantze Feld verheeret, und die Häuser, welche nahe am Thore und an den Mauern gewesen, verbrannt hätten; daß die mit Beute beladene Flotte von dar sich nach Loguntica gewendet, allwo Asdrubal einen grossen Vorrath von Sparta zusammen bringen lassen, welches eine Art von Binsen ist, woraus man Seile und anderes zum See-Wesen dienliches Geräthe machte; daß sie so viel, als sie brauchten, davon genommen, und das übrige verbrannt hätten. Aus dieser Stelle erhellet, daß Loguntica nicht weit von Carthagena gelegen. Einige glauben, daß es das heutige *Guardamar*, ein Platz auf der Küste des Königreichs Valencia, sey. *Martin.* Dict.

(a) L. XXII. c. 20.

LONGURUS (a), ein Teich oder See in Sicilien, dem Phavorino zu folge, welcher dieses aus dem Commentario des Tzetzes über den Lycophron nimmt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

LONGUS-CAMPUS, ist die lateinische Benennung einer Königlichen Nonnen-Abtey in Franckreich, siehe *Long-Champ.*

LONGUS VICUS, oder
LONGUY,
LONGWI,
LONGWIC,
LONGWICK,
LONGWY, und
LONGWYCK, eine Stadt in Franckreich, siehe *Longuic.*

LONHAM, ein Land-Sitz in Cambridgeshire, in Engelland. *Miege.*

LONIBARE (a), Griech. Λωνιβάρη; also nennet Ptolomæus die siebende Mündung des Flusses Indus, das ist, das Östlichste. Siehe *Indus*, im VI. Bande p. 310. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

LONIGO (a), Lat. *Leonicum*, eine kleine Stadt in Italien, im Staate der Republick Venedig, im Vicentinischen, 4. und eine halbe Meile gegen Westen von Orgiano, an dem Östlichen Ufer des Fiume Novo; gegen Süd-Westen und 13. bis 14. Meilen von Vicenza. Man rechnet die Zahl derer Einwohner auf 3000, über welche ein Venetianischer Nobili gesetzt ist, dem noch drey andere Oerter unterworffen sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin.* Ital.

LONJUMEAU, ein Flecken in Franckreich, siehe *Long-Jumeau.*

LONLAY (a), oder
LONLEY, Lat.
LONLEYUM, oder *Longiledium*, *Longiledum*, und *Longolatum*, ein Flecken in Franckreich, in der Nieder-Normandie, 2. Meilen von Domfront gegen Nord-Westen. Es wird hier wöchentlich 3. mahl Marckt gehalten. Es ist hier eine Benedictiner Abtey, welche im Jahre 1020. von Wilhelmo, Grafen von Belesme, gestifftet worden; und man nahm im Jahre 1657. die Reforme darinne an. Dieses Kloster liegt an dem kleinen Flusse Graine, welcher unterhalb Domfront, an denen Gräntzen von Maine, die Varenne verstärcket. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De l'Isle* Normandie.

Lonnewitz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, nicht weit von Oschatz gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

LONNIA, ein Dorff oder Flecken in denen Niederlanden, siehe *Boviniacum*, im II. Bande p. 1307.

LONREY, Lat. *Longoretum*, und *Longorete*, ein Kloster in Franckreich, in Berri, im Lande von Brenno. Flaocad, sonst Flavaud genannt, Major Domus des Königreichs Burgund unter Clodovæo II. wurde von dem Exempel des heiligen Siran gerühret, und entschloß sich, ihm in die Einsamkeit zu folgen; er schenckte ihm 2. Stücken von seinen Ländereyen in dem Lande Brenne, an denen Enden der Dioeces von Bourges, an den Gräntzen von Touraine, um daselbst 2. Klöster zu erbauen. Der heilige Siran legte erstlich den Grund zu dem von Meobec, oder Maubec, welches noch heut zu Tage zwischen Argenton und Maizieres in Brenne, 3. Meilen von jeder, liegt. Einige Zeit darnach erbauete dieser Heilige das andere Kloster an dem Flusse Claise, im Lande Longoret, insgemein Lonrey unterhalb Maizieres genannt. Der heilige Siran begab sich in dieses letztere nach dem Tode des Flaocad, der sich mit ihm in das Kloster von Meobec verschlossen hatte, aber wieder daraus gegangen, und weltlich geworden war. Er wurde der erste Abt davon, nachdem er die Aufsicht über Meobec einem andern aufgetragen hatte, und starb 15. bis 16. Jahre darnach, gegen das Jahr 657. Dieser Ort legte nachhero seinen ersten Nahmen ab, und nahm den Nahmen des heiligen Siran an, den er noch heut zu Tage nebst der Regula Monastica des heiligen Bernhardi beybehält, die man auch zu Meobec beobachtet. Diese zwey Abteyen sind in der Dioeces von Bourges, aber was die weltliche Gerichtsbarkeit anlanget, so gehöret St. Siran zu Touraine. *Martin.* Dict.

LONSALINUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Lons le Saunier*.

LONSDALE, eine Stadt in Engelland, siehe *Kirkby-Lonsdale*, im VI. Bande p. 964.

Lonsee, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm in Schwaben, bey der Post-Station Westerstetten. Goldschadt.

LONS LE SAUNIER (a), oder *Lion le Saunier*, oder *Lions le Saunier*, Lateinisch *Ledo Salinarius*, *Leodo* oder *Leodomum*; eine kleine Stadt in Franckreich, in der Franche Comté, nahe bey dem Hertzogthume Bourgogne (b), 8. Meilen von Dole, und 9. von Chalon, an dem kleinen Flusse Solvan. Diese Stadt, die einige unrecht *Lion*, *Lyon*, oder *Lions*, oder *Lyons* nennen, hat ihren Nahmen von einem Eymer oder Maasse saltziges Wassers, welches bey denen Saltz-Siedern *Long* heißt (c). Gollut spricht, ein Long fasse 24. Eymer. Es ist in dieser Stadt ein Præsidial, eine Pfarr-Kirche nebst einer Familiarité, oder Societate Ecclesiasticorum habitualium, 4. Mönchs Klöster, und ein Kloster der Ursulinerinnen. Nach einer Tradition des Landes soll der heilige Desiderius, Bischof zu Besançon, zu Lons le Saunier gebohren seyn, und auch hier begraben liegen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VII. p. 571. (c) Rer. Sequan. p. 102.

LONTERE, eine Negrerie auf der Insul Hogeland, in Asien, siehe *Banda*, im II. Bande p. 167. u. f.

Lonthal, ein Flüßgen in Schwaben, entsteht im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, hart am Schlosse Urspringen, und geht durch Lonsee, Holtzhausenhof, Daublin und den Flecken Westerstetten; ferner durch Braitingen und den Engelkayer Wald, hin nach Börslingen und Nerenstett; nimmt in dem Bießinger Walde oder Reut den Hunger-Brunnen-Bach an, und gelanget damit nach Setzingen, Lindenau, Bißingen, Stetten, Beyendorf, St. Ulrich und Kaltenburg. Nachdem es nun noch Burgberg zurück geleget hat, fließt es unter dem Nahmen des Hürbin-Flusses in den Brentz-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

LONTIUM, oder *Loncium*, eine alte Stadt im Norico, auf der Strasse von Aquileja nach Veldidena, dem Antonino (a) zufolge, achtzehn tausend Schritte von Aguntum. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

LONZAC, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Diœces und Election von Saintes. *Martin* Dict.

Lonzig, ein Dorff im Stiffte Zeitz. Wabst.

LOO, ein Flecken in denen Niederlanden, in Flandern, in Furne-Ambaght, 2. Meilen von Furne und von Dixmuyde. Es halten sich Nonnen, welche nach der Regel des heiligen Augustini leben, daselbst auf. Der Canal, welcher von Furne nach Loo gehet, heißt Loo Gracht und Loo Vaert, und hängt mit dem Flusse Iseren, durch einen andern Abschnitt zusammen, welcher Ter Fintele heißt. Diese Stadt ist im Jahr 1668. unter Frantzösische Bothmäßigkeit gekommen, aber im Jahre 1713. ist solche in dem Utrechtischen Frieden en faveur des Hauses Oesterreichs an die General-Staaten gekommen, und in den Baadischen Frieden im Jahre 1714. dem Kayser überlassen worden. Seit dem Jahre 1744. ist es in Frantzösischen Händen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

LOO, ein Flecken, nebst einem alten und neuen Jagd- und Lust-Hause in denen Niederlanden, in der Provintz Geldern, an der Velau. An diesem Orte pflegten die Hertzoge von Geldern von der Beschwerlichkeit der Regierung auszuruhen, und sich mit der Jagd zu erlustigen. Dieses Haus, welches fast in gleicher Weite von dem Rheine, der Yssel, und dem Zuyder-Zée liegt, ist in der Gegend des Landes, wo das meiste Gehöltze, die meisten Hügel, und überaus viel so wohl grosses als kleines Wildpret anzutreffen ist. Es hat dem Könige von Engelland Wilhelmo III. gehöret, der so wohl die Gebäude als die Gärten sehr auszieren lassen. Es liegt zwischen dem Gehöltze von Wissen, und von Hoochsoren, 3. kleine Meilen von Deventer. Das neue Lust-Haus hat vortrefliche Gemächer, und einen kostbaren Garten, welche dem Stadthalter von West-Frießland, als Printzen von Nassau, aus der Oranischen Erbschafft im Jahre 1732. zugefallen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

LOONEN (BOIS DE), ein Gehöltze in denen Niederlanden, siehe *Bois de Loonen*, im II. Bande p. 1181.

LOON op het SAND, eine Herrschafft im Holländischen Brabant, siehe *Venloon*.

LOOS, oder *Loz*, eine Abtey in Franckreich, in denen Niederlanden, und in dem Frantzösischen Flandern, eine Meile von Ryssel. Sie wurde von Dieterico von Elsaß, Grafen von Flandern, im Jahre 1146. dem Herrn Baudrand zu folge gestifftet (a). Der Verfasser der Delices des Pays-Bas (b) spricht, sie sey im Jahre 1147. von Wilhelmo, Herrn von Loos, gestifftet, und von Dieterico von Elsaß, Grafen von Flandern, im Jahre 1152. dotiret worden. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705. (b) Tom. II. p. 196.

Loosdûn, oder
Loosdûnen,
Loosduynen, und
Loosdynen, ein Dorff in denen vereinigten Provintzen, in Holland in Delftland, anderthalbe Meilen von Haag, und 2. Meilen von Delft. Es war an diesem Orte eine Nonnen-Abtey des heiligen Benedictiner-Ordens. Herr Corneille redet von diesem Kloster, als wenn es noch vorhanden wäre, aber es ist dem nicht also. In der Kirche dieses Dorffes ist ein Gemählde, über welchem man zwey Bassins von gelben Kupfer siehet. Das Gemählde enthält diese Inscription:

Margareta Hermanni Comitis Henebergæ uxor & Florentii Comitis Hollandiæ & Zelandiæ Filia; cujus Mater fuit Mathildis Filia Henrici Ducis Brabantiæ, Fratrem quoque habuit Guillelmum Alemaniæ Ducem. Hæc præfata Domina Margareta Anno salutis 1276. ipso die parasceves hora nona ante meridiem peperit infantes vivos promiscui sexus numero trecentos sexaginta quinque, qui postquam per venerabilem D. Guidonem Suffraganeum Episcopi Trajectensis, præsentibus nonnullis Proceribus & Magnatibus, in Pelvibus duabus ex ære baptismum percepissent, & masculis Joannes, fœmellis vero Elisabeth nomina imposita fuissent, simul omnes cum matre uno eodemque die fatis concesserunt, in hoc Losdunensi templo sepulti jacent. Quod quidem accidit ob pauperculam quamdam fœminam, quæ ex uno partu gemellos in ulnis gestabat pueros: quam rem admirans ipsa Comitissa, dicebatque id per unum virum fieri non posse, ipsamque contumeliose rejecit: unde hæc pauperecula animo perturbata ac perculsa prolium tantum numerum ac multitudinem ex uno partu imprecabatur, quot vel unius anni dies numerantur. Quod quidem præter naturæ cursum obstupenda quadam ratione ita factum est, sicut in hac tabula, in perpetuam rei memoriam ex vetustis tum manuscriptis, quam typis excusis Chronicis breviter positum & narratum est.

Deus ille ter Maximus hac de re suspiciendus, honorandus, ac laudibus extollendus in Sempiterna sæcula, Amen.

En tibi monstrosum & memorabile factum,
Quale nec a mundi conditione datum.

Diese Inscription besaget selbst, daß der Verfasser aus alten Manuscripten und gedruckten Büchern, das ist, ohngefehr 300. Jahre nach der Zeit verfertiget habe, da dieses Wunderwerck soll geschehen seyn. Es wird darinne gesagt, daß Guido, welcher sie getaufft, Suffraganeus des Bischofs von Utrecht gewesen sey. Diejenigen, welche diese Fabel zuerst ausgebracht, hatten gesagt, er sey Bischof von Utrecht; man hatte diese Fabel dadurch widerlegt, daß man dargethan hatte,

daß

daß der damahlige Bischof nicht Guido, sondern Johannes von Nassau sey. Stockius, welcher damahls in Holland lebte, hätte dieses nothwendig wissen müssen, wenn es zu seiner Zeit bekannt gewesen wäre, aber er sagt nichts davon. Beka von Utrecht, welcher in dem folgenden Jahrhunderte lebte, gedencket eben so wenig davon, noch irgend ein anderer Scribente vor dem XV. Jahrhunderte. Uebrigens wurde dieses Kloster von der Mathildis von Brabant, der Mutter des Kayfers Wilhelmi, gegen das Jahr 1267. 2000. Schritte von Haag gegen die Maas zu, erbauet. Florentius, Graf von Holland, gedencket desselben in dem Diplomate vom Jahre 1277, in welchem er bezeuget, daß seine Muhme, Margaretha, Gräfin von Henneberg, als sie sterben wollen, bey völligem Verstande und mit guter Einwilligung, 2. Weibern von ihrem Hause, gewisse Land-Güter in der Nachbarschafft des Klosters Lœsdun geschencket habe. Jetzo ist es ein sehr schönes unter die Gerichtsbarkeit von Haag gehöriges Dorff. Man gehet durch eine schöne lange Allée von Bäumen dahin, welche mit einem Canale eingefaßt ist, auf welchem Barquen fahren. Auf der Strasse von Haag nach Loosduynen siehet man von Weitem einen Ueberrest von einer Kirche, wobey ein Gottes-Acker ist, dahin sich die Catholicken begraben lassen. Das Dorff Eickenduynen selbst, darinnen diese Kirche die Pfarrkirche war, stehet nicht mehr. *Martin.* Dict.

Loosen, ein schöner Flecken in Nieder-Ungarn, 2. Meilen von Oedenburg. Hübn. Zeit. Lex.

Looß, ein kleiner Canton in denen Niederlanden, siehe Loots.

Looß, eine Cistercienser-Abtey in Flandern, siehe Loos.

LOOSWICK, ein Land-Sitz in Northamptonshire, in Engelland, dem Grafen von Peterborough gehörig. *Miege.*

Loots, oder

Lootz, Lotz, Loß, Borchloen, Borckloen, Borgloen, und Looß, Frantz. *Le Comté de Lootz*, Lat. *Losa*, ein kleiner Canton in denen Niederlanden, im Lande des Bischofs von Lüttich, davon es einen Theil ausmacht, zwischen Hasbaye, gegen Süden; dem Lüttichischen Kempenland gegen Norden; dem Hertzogthume Brabant gegen Westen, und dem Hertzogthume Limburg gegen Osten. Johannes, Graf von Lootz, schenckete diese Grafschafft denen Bischöffen von Lüttich im Jahre 1302. im Fall sein männlicher Stamm verlöschen sollte, welches im Jahre 1372. erfolgte. Borckloen, oder Lootz, ist der Haupt-Ort darinne. Die andern vornehmsten Oerter sind: Tongern, St. Tron, Herck, Hasselt, und Bilsen. Einige rechnen auch das Lüttichische Kempenland, und die Grafschafft Horn mit zur Grafschafft Lootz. *Martin.* Dict.

Lootz, oder Borckloen, eine Stadt in der Grafschafft gleiches Nahmens, siehe den vorherstehenden Artickel, und Borchloen, im II. Bande p. 1243. u. f.

LOOTZ (LE COMTE DE), ein kleiner Canton in denen Niederlanden, siehe Loots.

LOP, die Charten von der Tartarey bemercken darinne eine Wüste, Nahmens *Lop*. Einige vermengen sie mit *Xamo*, oder der grossen sandigen Wüste. Herr Witsen unterscheidet sie davon, und gewisse Charten, die nach seiner Einrichtung gemacht worden sind, setzen eine Stadt und eine Wüste dieses Nahmens zwischen die Quellen des Irtis, des Obi und des Jenisicea. Neuere Charten, welche nach der Gegeneinanderhaltung vieler Nachrichten verfertiget worden, setzen nichts dergleichen in diesen Canton. *Martin.* Dict.

LOPADI, ein Ort in Asien, siehe *Loubat*, und folgenden Artickel.

LOPADIUM, ein Ort in Asien. Nicetas und Chalcondilas gedencken desselben. Ortelius, welcher beyde anführet, spricht, *Lopadium* sey bey dem Flusse Sangar. Dieses würde ein Fehler seyn. *Lopadium* oder *Lopadi* ist das ietzige *Loubat*, auf einem Hügel, bey welchem unten der Rhyndacus der Alten vorüberströhmet, den einige mit dem Nahmen der Stadt belegen. Einige Reise-Beschreiber haben *Loubat* mit dem alten *Apollonia* vermenget; worinne sie sich aber geirret haben. *Abouillona* ist das *Apollonia* der Alten, und *Loubat* ist das *Lopadium* des mittlern Alters; und diese 2. Städte waren eben so unterschieden, als heut zu Tage *Abouillona* und *Loubat* sind. Siehe diese 2. Artickel. *Martin.* Dict.

LOPADIUS LACUS, also nennet Chalcondilas den See, welcher sich bis in das Meer erstrecket, indem er viele Umwege nimmt. Dieses ist der See von *Abouillona* oder *Loubat*. *Martin.* Dict.

LOPADUSA, so nennet Ptolomæus eine kleine Insul im Meere von Africa, siehe *Lampedouse*, im VI. Bande p. 1307.

Lopau, ein kleiner aber schnellfliessender Fluß im Hertzogthume Lüneburg, fällt unter Wolffenbüttel und Oldendorff in die Luhe, und wird sammt dieser endlich von der Ilmenau verschlungen. Hübn. Zeit. Lex.

LOPDAM, eine freye Herrschafft in der Provintz Kennemerland, in Nord-Holland, dem Hause Wassenaer gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

Lopdenburc, so hieß ehemahls eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Ladenburg, im VI. Bande p. 1238.

LOPE (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Taiping, der achten Metropoli der Provintz. Sie liegt 12. Gr. 5. Minuten weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 20. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOPES, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner von Lappland, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1414. u. f.

LOPEZ GONZALVEZ (CAP), ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap Lopez Gonzalvez*, im III. Bande p. 426.

LOPHIS, ein Fluß in Griechenland, in Boeotien, wo er das Gebiete von Haliacarto beströhmete, wie Pausanias (a) meldet, welcher von dem Ursprunge dieses Flusses eine kleine Fabel erzehlet. Dieses Land, spricht er, hatte ehedem Mangel an Wasser, und die Einwohner stunden deswegen viel aus. Einer von den Vornehmsten fragte das Oraculum zu Delphos darüber um Rath, was man für ein Mittel brauchen sollte, damit man Wasser bekäme? Die Antwort war, er sollte wieder nach Haliacartus zurücke kehren, und den ersten, der ihm auf dem Rückwege begegnen würde, umbringen. Ein junger Mensch, Nahmens Lophis, des Parthenomeni Sohn, war der erste, den er unterwegs antraf; er zog also seinen Degen, und durchstieß ihn. Der junge verwundete Mensch lief hier und da hin; und überall, wo sein Blut hinfiel, entstunden Brunnen, und daher kommt der Nahme dieses Flusses. Diese Fabel berichtet uns wenigstens, daß dieser Fluß aus vielen von einander entlegenen Quellen entstanden sey. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 33.

LOPIE (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Juenkiang, welche die siebende Kriegs-Stadt in der Provintz ist. Sie liegt 15. Gr. 20. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 33. Gr. 53. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOPING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, in dem Departement von Jaocheu, der zweyten Metropoli der Provintz. Sie liegt 0. Gr. 8. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 33. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOPING (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Pingyue, welche in der Ordnung die vierte Kriegs-Stadt der

Provintz

Provintz ist. Sie liegt 10. Grad 33. Min. weiter gegen Westen als Peking, unter dem 27. Gr. 19. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOPING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Tucho, der achten Metropoli der Provintz. Sie liegt 10. Grad 35. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Grad 30. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOPING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xansi, in dem Departement von Tayven, der ersten Metropoli dieser Provintz. Sie liegt 3. Grad 40. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 34. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LOPO GONSALVES (CAPO DI), ist ein berühmtes Vorgebürge auf der Küste von Guinea, siehe *Capo di Lopez Gonsalvo*, im III. Bande p. 426.

Lopoldshausen, ein Chur-Hannoverisches Dorff, siehe Lepoldshausen.

LOPOS, sind wilde Völcker in Süd-America, in Brasilien (a). Sie sind Nachbarn derer Motayes, klein von Statur, von brauner Farbe, so wohl Männer, als Weiber, von rauhen und wilden Sitten, und mehr wilden Thieren, als Menschen, ähnlich. Sie halten sich in denen Gebürgen auf, wo sie von Zirbel-Nüssen und wildem Obste leben. Diese Landschafft ist so reich an Metallen und Edelsteinen, als irgend eine in diesem Theile von America ist; aber sie ist von dem Meere so weit entfernet, daß man sehr schwerlich dahin kommen kan. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Ind. Occid. L. XV. c. 4.

LOPPE, oder

LOPPEN, eine Insul im Dänischen Lappland, in dem Gouvernement Wardhus, bey dem Eingange des Suyersunds, der Insul Suroy gegen Süd-Osten. Gegen Süd-Westen ist eine kleinere Insul, welche *Loppen Calf* genannt wird. *Martin.* Dict.

LOPPEN CALF, eine kleine Insul im Dänischen Lappland, siehe vorherstehenden Artickel.

LOPPES, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner von Lappland, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1414. u. f.

LOPPIA, eine kleine Provintz in der Rußischen Tartarey, in der Landschafft Samojeda, jenseit des Flusses Oby gelegen. *Univ. Lex.*

Lopshorn, ein schönes Schloß in der Grafschafft Lippe, in dem so genannten Sande, mitten in einem Walde, da viel Wild ist. Hübn. Geogr. III. Th.

LOPSI, eine alte Nation in Liburnien, dem Plinio zu folge. Ihre Stadt hieß *Lopsica.* Dieser Ort ist desto leichter zu erkennen, da er noch ietzo *Lopsico* oder *Lopsica*, ingleichen *Jopsica* heißt. Nach anderer Meynung aber soll sie ietzo *Selissa* heissen, und an der Küste von Croatien, nahe bey der Stadt Seng, liegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

LOPSICA, oder

LOPSICO, ein alter Ort in Liburnien, siehe vorherstehenden Artickel.

LOPSKI, ein Volck, welches Guaginas auf die Ost-Seite des Flusses Obb, und gegen Norden von Lucomoria, an die Küsten des Eis-Meeres, setzet. Sie sind, spricht gedachter Scribent, ein herumstreiffendes Volck, über alle massen barbarisch und wilde, haben kein Brod, sondern leben bloß vom Fleisch und Fischen, und bekleiden ihre Leiber mit den Häuten der wilden Thiere, deren sie eine grosse Menge und vielerley Gattungen haben. Sie handeln mit denen Russen, und geben der Kayserin einen grossen Tribut. Die Kaufleute bringen grob Tuch, Messer, Nadeln, Töpfe, Spiegel und dergleichen mehr dahin. Mitten im Sommer haben sie nur zwey Stunden lang Nacht, weil die Sonne alsdenn nicht länger unter ihrem Horizont ist, und dahero auch

die Nacht nur in einer ziemlich leichten Demmerung bestehet. Diese Leute wohnen unter allen Völckern, so dem Russen unterthänig sind, am weitesten gegen Norden zu, Ostwärts haben sie die Tartarn, welche unter des Königs von China Bothmäßigkeit stehen. *Univ. Lex.*

Lopzig, oder Löpzig, ein Dorff im Stiffte Merseburg, 1. Stunde von dieser Stadt entlegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Loqua, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, kommt zwischen kleinen Bergen hervor, und fließt nach einem kurtzen Lauffe unter dem wunderbaren Schlosse Lug, so auf Crainerisch Jamma heißt, in ein so tieffes Felsen-Loch hinein, dessen blosser Einblick ein Grausen erwecket; wie denn auch diese tiefe Einstürtzung der Fluth nicht anders tobet und brüllet, als ob ein starcker Donner sich hören liesse. *Hydrogr. Lex.*

LOQUABER, und

LOQUABRE, Frantz.

LOQUABRIE, ist eben diejenige Provintz in Schottland, die man *Lochabar*, *Lochaber*, und *Loquhabir* nennet. Siehe *Lochquabeir.*

LOQUERA, ein Flecken in Spanien, in Neu-Castilien, an denen Gräntzen des Königreichs Murcia. Einige Auctores halten sie für das alte *Lacaris.* *Martin.* Dict.

LOQUHABIR, eine Provintz in Schottland, siehe *Lochquabeir*, und *Loquaber.*

Loquitz, ein Flüßgen in Thüringen, und im Fürstenthume Altenburg, nimmt seinen Ursprung in der Herrschafft Greventhal, ohnweit der Quelle des Schlattenflusses. Es fließt durch Pippolsdorf und Gebitz hin, nimmt allda den Zeptenfluß ein, und geht so denn an Ober-Loquitz, Schadenthal, Nieder-Loquitz, Kekelrod und Hirselbach her, unter welchem Dorffe es die Ilmbach auffaßt. Wenn es so denn noch an Hohe und einigen Höfen vorbey geflossen ist, fällt es bey Saalberg in die Saale. *Hydrogr. Lex.*

Loquitz, ein Dorff unter dem Amte Leutenberg in Thüringen, der Fürstlich-Rudolstädtischen Franckenhausischen Linie gehörig. Wabst.

LOR, eine Nation in Asien, in Persien, in Kourestan. Es wird derselben in der Historie des Timur Bec (a) gedacht. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 61. p. 435.

Lor, eine kleine Stadt und Herrschafft 4. Meilen von Straßburg, siehe Lahr, im VI. Bande p. 1287.

Lor, eine Stadt am Mayn in Francken, dem Bischoffe zu Würtzburg gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

LOR (das Land von), ein Land in Persien, siehe *Loreſtan.*

LORA (a), eine Stadt in Spanien, in Andalusien, nahe bey dem Guadalquivir, 7. Meilen oberhalb Sevilla, gegen Osten, wenn man durch Cordua reiset. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LORA, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Granada, siehe *Llora*, und *Arcilacis*, im I. Bande p. 1271.

LORABATTO, ein grosses Dorff auf der Insul Maltha, eine halbe Meile von Citta Vecchia, oder der alten Stadt, wie Herr Corneille spricht (a). Er hat vermuthlich nicht gewußt, daß *Lo* nur der Artickel, und daß *Rabatto* der Nahme des Dorffes ist. Dem sey wie ihm wolle; er füget hinzu: In diesem Dorffe ist eine grosse und gantz neue Kirche, zur Seite derselben steigt man viele Stuffen in eine kleinere hinunter, der in einer Höhle ist, wo man 2. Capellen nahe bey der kleinen Höhle siehet, dahinein sich der heilige Paulus begab, als er zu Maltha war. Die Höhle, welche die kleine in sich schließt, ist in den Felsen gehauen, welcher ihr statt der Gewölber und Mauern dienet. Sie hat ohngefehr drey Klafftern im Umfange, und eine in der Höhe. Die kleine, welche wie ein kleines Cabinet zur Seiten ist, und wo der heilige Paulus

ausruhet, hat nur eine Klaffter im Umfange, und ist anderthalbe, oder noch etwas höher. Ihr Fußboden ist mit Steinen und Staube bedecket, der sie umgiebt. Diejenigen, welche hinein gehen, nehmen etwas von dieser Erde mit, welche weiß ist, deren Menge, wie man sagt, durch ein besonderes Wunderwerck nicht abnehmen soll. Man hält dafür, daß sie ein Mittel wider das Gifft sey, daß sie Fieber vertreibe, Augen-Schäden und andere Kranckheiten heile: man macht Müntzen und kleine Bilderchen daraus, die man an die Fremden verkaufft. Die kleine Kirche, welche über dieser Höhle befindlich, ist wegen vieler Reliquien merckwürdig, darunter man auch einen Arm des heiligen Pauli zeigt. *Martin.* Dict.

(a) Dict. & *Jouvin de Rochefort* Voyage d' Italie & de Malthe.

LORACINA, ein kleiner Fluß in Italien, bey Antium, dem Tito Livio (a) zu folge. Oder wenigstens muste er nicht weit davon seyn, weil der Prætor Lucretius das Wasser desselben nach Antium leiten konnte. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIII. c. 6.

LORANGA, ein Fluß in dem Königreiche Mongallo, in Africa. Hackhel.

LORASTERE, eine Stadt in Asien, in Persien, in Loreſtan (a). *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. IV. c. 30.

Lorbau, (Alt-), ein Dorff in der Ober-Lausitz, der Stadt Löbau gehörig. Wabst.

LORBUS, eine Stadt in Africa, im Königreiche Tunis, in der Barbarey (a). Sie ist alt, und liegt in einer schönen Ebene, sechzig Meilen von der Stadt Tunis, gegen Süden, gegen die Seite von Numidien und Libyen zu. Die Einwohner des Landes sagen, sie sey eine Colonie der Römer, welche man Turrides heisse. Dieses Wort *Lorbus* ist aus Urbs entstanden. Die Felder, womit sie umgeben ist, sind so fruchtbar an Korn und Weyde, daß die Landschafft für eine der besten in Africa gehalten wird, indem sie nicht allein die Stadt Tunis, sondern auch einen Theil von Numidien versorgt. Als die Gothen in das Land kamen, belagerten sie diesen Platz, dahin sich der Römische Adel gewendet hatte, und nachdem sie selbigen mit Gewalt eingenommen, plünderten sie ihn. Nachdem sie lange Zeit wüste gelegen, wurde sie nach und nach wieder bevölckert, und stellte ein grosses Dorff vor, und man siehet noch heut zu Tage daselbst die Ruinen von alten Gebäuden, grosse steinerne Bild-Säulen, alabasterne Tafeln mit lateinischen Inscriptionen, Niches, oder Höhlungen in denen Mauern, die alle von grossen Werck-Stücken aufgeführet waren. Es ist noch ein Schloß daselbst übrig, darinne man etliche eherne Canonen siehet. Der König von Tunis hält eine Besatzung und einen Gouverneur darinne, so wohl zur Sicherheit des Platzes, als das Feld vor denen Streiffereyen der Araber zu bewahren, welche im Sommer aus Numidien kommen, um daselbst ihr Vieh zu weyden, und im Winter mit Korn beladen wieder nach Hause kehren. Zwischen diesem Schlosse und den 2. Quartieren, welche in der Stadt bewohnet sind, fliesset ein Bach durch einen von Alabaster gemachten Canal. Dieses Wasser, welches viele Mühlen treibt, kömmt aus einem Brunnen, der ohngefehr einen Steinwurff weit von dem Platze ist. Die Einwohner alle sind Ackers-Leute oder Weber, und geben dem Könige von Tunis grosse Steuern. Man hat bemerckt, daß sie die Veränderung lieben, und die Arbeit hassen. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Afrique T. II. L. VI. c. 30.

LORCA (a), Lat. *Eliocrata*, *Eliocroca*, *Eliocrola*, *Ilorci*, und *Ilorcitani*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Murcia, gegen dem Königreiche Granada, sechs Meilen von dem Meere, auf einer Höhe, bey welcher unten der Guadalentin vorüber strömet. Diese Stadt hat die Ehre, daß sie eine grosse Stadt heißt, aber sie ist gar sehr verfallen, ob sie gleich in einer überaus fruchtbaren Gegend liegt. Fast alle ihre Einwohner sind bekehrte und getauffte Mohren, welche die Spanier Christianos Nuevos nennen, und sie wenig achten; da man sie nun nicht gleiches Umganges würdiget, als die alten Christen, so sind sie grob, unhöflich und nicht allzu leutselig; denn da sie von denenjenigen sehr verachtet werden, welche mit ihrem alten Christenthume prahlen, so suchen sie durch ein gleichmäßiges Bezeigen gegen sie, sich an ihnen zu rächen. Ehemahls war diese Stadt der Sitz eines Bischoffthums, aber er ist schon seit langer Zeit nicht mehr hier, und Carthagena geniesset diese Dignität gemeinschafftlich mit Murcia, wie wir anderweit zeigen. Diese Stadt hat sonst eben nichts besonders merckwürdiges. Zu Anfange des vorigen Jahrhundertes suchten die Mohren, welche durch das fürchterliche Edict Philippi III. verjaget wurden, sich durch öfftere Streiffereyen längst an denen Küsten von Murcia und von Granada zu rächen, und fielen den dasigen Einwohnern sehr beschwerlich. Weil nun die Gegend von Lorca denen Einfällen der Corsaren am meisten mit unterworffen war, so litte es dadurch gewaltig viel. Als einsmahls ein Hauffen dergleichen elender Leute plötzlich einen Einfall gethan hatten, führeten sie eine Kuppel Pferde davon nebst dem Jungen, der sie hütete. Dieser stellte sich, als ob er nicht lauffen könnte, und bath sie, daß sie ihm erlauben möchten, daß er reiten dürffte, damit er ihnen desto besser folgen könnte. Sie gestatteten es ihm. Kaum war er auf das Pferd gestiegen, welches schon erhitzet war, als er es mit beyden Füssen anspornte, und im vollem Rennen nach der Stadt zu jagte. Die Pferde folgten der Stute, und die Mohren, welche darauf sassen, und weder Zügel hatten, womit sie dieselben hätten regieren können, noch das Hertz hatten, herunter zu springen, wurden auf diese Weise nach Lorca gebracht, und daselbst gefangen genommen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Vairac* Etat de l' Espagne T. I. p. 162.

Lorch, oder Laurich, Lat. *Laureacum*, eine Abtey und vor Alters sehr berühmtes Benedictiner-Kloster im Rheinsthal, auf einem hohen Berge, zwischen Schwäbisch-Gemünd und Schorndorff, unter den Sprengel von Augspurg gehörig, eine Meile von dem alten Berg-Schlosse Hohenstauffen, nunmehro dem Hertzoge von Würtemberg gehörig, der es zu dem Amte Schorndorff geschlagen. Anfänglich war es ein Schloß, welches Friedrich, der ältere zugenannt, Freyherr von Hohenstauffen, und hernachmahls Hertzog in Schwaben, und dessen Gemahlin Agnes im Jahre 1102. in ein Kloster der Jungfrauen Marien zu Ehren, davon es auch eigentlich Unser Lieben Frauenberg heisset, verwandelt, und der Pabst Innocentius II. wie auch die Kayser Conradus III, Friedrich der I, Heinrich der VI. bestätiget. Der Stiffter Hertzog Friedrich, behielt sich die Vogtey oder Schutz-Gerechtigkeit vor, welche auch er und seine Nachkommen exerciret, bis in dem Interregno das alte Hohenstauffische Geschlecht zu Grunde gieng, und das Kloster von aller Hülffe entblösset wurde. Denn da trug der Abt dem Grafen Eberhard von Würtemberg im Jahre 1293. die Schutz-Gerechtigkeit auf; wiewohl sich schon ein Brief vom Pabste Innocentio vom Jahre 1250. findet, darinnen derselbe die Grafen von Würtenberg des Klosters Schutz-Herren nennet, und mag es wohl seyn, daß schon damahls das Kloster in selbigen gefährlichen Zeiten bey dem Hause Würtemberg seine Zuflucht gesuchet, weil der Kayser Conrad der IV. aus dem Geschlechte derer von Hohenstauffen mehr zu bedencken hatte, als in alle Händel dieses Klosters sich zu mengen. Gleichwie alle Klöster im Würtembergischen secularisiret worden sind, also ist es auch mit diesem gegangen, nachdem es in dem Bauern-Kriege und sonsten fast bis

auf

Staats-Bibliothek Bamberg

auf den Grund verwüstet worden. Inzwischen ist es in den Geschichten sehr zu bemercken, weil darinnen Friedrich der ältere mit seiner Gemahlin Agnes, die Stiffter dieses Klosters, Henrich, ein Sohn Kayfers Conrads des III. Hertzog Friedrich, Kayfers Friedrichs Barbarossæ Sohn, Gertrud, Kayfers Conrads des III. Gemahlin, Irena, Kayfers Philipps Gemahlin, Beatrix der ersten Tochter und eine Gemahlin Kayfers Otto, auch viel andere Hertzoge von Schwaben begraben liegen. *Univ. Lex.*

Lorch, oder Lörch, ein Flecken und ein Benedictiner-Mönchs-Kloster in der Mayntzischen Diœces. Oberhalb diesem Lorch befindet sich ein jäher Berg, an demselben gehet ein sehr steiler Weg hinauf, den man die Teufels-Leiter nennet. Ein verwegener Mensch, der sich eines ausserordentlichen Pferdes dazu bedienet gehabt, soll einstens diesen Berg, den sonst niemand zu Fuß besteigen können, hinauf geritten seyn. Von diesem Pferde wird annoch der Zaum auf dem dasigen Rathhause gezeiget. Denckw *Antiqu.* des Rhein-Str. *Schamelius.*

Lorch, Lat. *Laureacum*, oder *Lauriacum*, *Blaboriacum*, oder *Colonia Aureliana Laureacensis*, war vor diesem eine vornehme grosse Stadt in Ober-Oesterreich, in der Gegend um die Donau, wo heut zu Tage Ens stehet, allwo der Römische Præfectus in Norico seine Residentz hatte. Sie soll vom Kayser M. Aurelio Antonio seyn erbauet worden. Jetzo aber ist sie zerstöhrt, und kan man deren Ueberbleibsel noch vor der Stadt Ens sehen. Sie ist vornehmlich deswegen noch berühmt, weil vor Alters ein Ertz-Bißthum daselbst gewesen, welches Lat. *Metropolis Laureacensis* geheissen hat. Nachdem aber Lorch von denen Hunnen in einen Stein-Hauffen ist verwandelt worden, so hat man den Ertzbischöflichen Sitz nach Passau verleget, oder zum wenigsten haben sich die Passauischen Bischöffe solches Tituls angemasset, welches zu einem grossen Streite mit Saltzburg Anlaß gegeben. Vor den ersten Bischoff zu Lorch wird ein gewisser Heiliger mit Nahmen Laurentius, ausgegeben, der von dem bekannten Märtyrer unterschieden gewesen, und im Jahre 471. dahin gekommen seyn soll; es scheinet aber, daß diese Meynung keinen Grund habe, und durch Allusion auf das Wort Laureacum entstanden sey. Denn man hat von allen damahligen Sachen gar keine sichere Nachricht, ausser, daß man weiß, daß im V. Jahrhunderte St. Severinus zu Lorch das Christenthum geprediget, und daß dazumahl wegen der Hunnen ein elender Zustand um dasige Gegenden gewesen, wiewohl Lorch von denselben nicht, wie insgemein geglaubet wird, damahls verbrannt worden, sondern noch hernach bewohnt gewesen. Als die Longobarden nach diesem dahin kamen, führten sie den Arianismum ein, und als die Hunnen nach derselben Abzuge wieder einrückten, ward Lorch gar zerstöhret. Jedoch findet man, daß vor dieser Zerstöhrung im Jahre 504. der Pabst einen, Theodor, zum Ertzbischof zu Lorch gemacht, und daß nach demselben vom Jahre 615. bis 659. einer, Nahmens Philo, solche Würde besessen. Wo aber der letztere seine Residentz gehabt, kan man nicht sagen. Nach ihm sind bis auf das Jahr 740. weder Ertz-Bischöffe zu Lorch noch einige Bischöffe in Bayern oder den umliegenden Landen gewesen, ausser etwan zu Saltzburg, welches aber auch von einigen geläugnet wird. Der heilige Bonifacius war der erste, der im Jahre 740. Viuilonem zu Passau zum Bischof machte, und hernach noch andere Stiffter aufrichtete. Von einem Ertz-Bischof aber war nichts zu sehen, bis im Jahre 798. vom Pabst Leone III. auf Anhalten Kayser Carls des Grossen, solche Würde Saltzburg aufgetragen wurde, und zwar mit Einwilligung des Bischoffs zu Passau so wohl, als der andern Bischöffe in Bayern. Im Jahre 818. aber brachte es der Bischof Vrolphus bey dem Pabst Eugenio II. dahin, daß der Titul eines Ertz-Bischoffs zu Lorch wieder erneuert, und ihm beygelegt worden. Darwieder die Saltzburgischen Ertzbischöffe sich sehr geleget, und ist seit der Zeit einigemahl vor die Paussauer, meistens aber vor Saltzburg an dem Päbstlichen Hofe ausgesprochen worden, welches auch in dem letztern Streite erfolget. Die Passauer gründen sich vornehmlich darauf, daß nach der Zerstöhrung von Lorch die Ertz-Bischöffe ihren Sitz nach Passau verlegt, welches von Saltzburg geläugnet wird. *Univ. Lex.*

LORCHER (a), ein Schloß in Franckreich, in der Ober-Normandie, in der Diœces von Rouen, in dem Lande Caux, nebst einer Castellaney; Lat. *Castrum Auricherium.* Es liegt oben auf der Küste von der Seine, an dem Kirchspiele von Gonfreville, eine Meile oberhalb Harfleur, und eine kleine Meile unterhalb Oudale. Dieses Schloß, welches nach alter Art gebauet, mit 4. starcken und hohen viereckigten Thürmen flanquirt, mit tiefen Gräben, Zug-Brücken und wohnbaren Gebäuden versehen ist, hat überdieses noch grosse mit Bäumen besetzte Zugänge, und ein Gehöltze, bey welchem eine süsse Wasser-Quelle befindlich ist, die einen kleinen Bach formiret. Die Castellaney von Lorcher hat 3. Kirchspiele als Herrschafften, und Jura Patronatus unter sich, nehmlich Gonfreville, Rogerville, und Angerville-Lorcher. Dieses letztere ist ein sehr grosses Kirchspiel, welches zwischen Graimbonville und Manegliſſe liegt, und aus 500. Communicanten bestehet. Die darzu gehörigen Ländereyen tragen viel Getrayde, Flachs und Hanff. Von dem Schlosse von Lorcher entdeckt man bis auf 7. Meilen weit die Seine, von Quillebeuf bis nach Havre, und man sichet die Abtey von Grestain, und die Stadt Honfleur, welche gegen über sind, auf der andern Seite. Wenn man auf der Seite von Harfleur hinabsteigt, so trifft man auf der Hälffte der Küste eine Capelle an, welche den Nahmen Nôtre-Dame des Bois führet, und unten an der Küste eine andere Capelle, welche dem heiligen Dignefort zu Ehren gestifftet worden ist. Diese zwey Capellen sind in dem Kirchspiele von Gonfreville. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en 1704.

Lorchhausen, ein Ort in der Unter-Pfaltz, unweit Bacharach gelegen. Goldschadt.

LORDAC (LA FORET DE), ein Wald in Franckreich, in Languedoc, unter die Floß- und Forst-Kammer von Pamiers gehörig; er ist 9825. Acker groß. *Martin.* Dict.

LORE, ein kleiner Fluß in Franckreich, siehe *Gras*, im V. Bande p. 783.

LORE, ein Platz in Asien, in Georgien, siehe *Lori.*

LOREA, eine Bischöfliche Stadt in Asien, in Arabien, unter der Metropoli Bostra. Man findet sie in einer besondern Notitia des Patriarchats von Antiochien, und in der Notitia Generali, welche der Bischof von Cathara unter dem Pabste Johanne XXII. geschrieben hat. *Martin.* Dict.

LOREDO, oder *Loreto*, und *Loreo*, Lateinisch *Loretum*, eine kleine Stadt in Italien, in dem Staate von Venedig, in dem Dogat, zwischen Morästen, an einem Canale, welcher aus dem Pô in die Etsch gehet, 5. bis 6. Meilen von der Küste des Venetianischen Meer-Busens gegen Westen. *Martin.* Dict.

LORENI, eine alte Nation in Asien, in Lydien, wie Plinius (a) spricht. Diese Nation ist in der Edition des P. Hardouins verschwunden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

LORENSIS, Ortelius spricht: *Lorensis desertum* inter Burgundiam, Alemanniamque, Aventicæ Ditioni adjacens. Erstlich hat er darinne unrecht, daß er nicht das Wort Eremus an statt Desertum gesetzet hat, welches, weil es ein Neutrum ist, sich zu Lorensis nicht schicket. Zum andern ist Lorensis ein Fehler der Abschreiber. Man muß lesen *Jurensis.* Die von Ortelio angeführte Stelle Gregorii Turonensis (a) lautet also:

Hi communi consensu Eremum petunt & accedentes simul inter illa *Jurensis Deserti* secreta, quæ inter Burgundiam, Alamanniamque sita, Aventicæ adjacent, Civitati, signacula figunt, prostratique solo Dominum diebus singulis cum psallentii modulamine deprecantur &c. *Martin.* Dict.

(a) Vitæ Patrum c. 1. p. 1146.

Lorentz, ein Schloß und Flecken in der Grafschafft Sarwerden, welcher als ein Trierisches Lehn nach Nassau-Saarbrücken gehöret. *Univ. Lex.*

LORENTZ (S.), eine Stadt in Italien, siehe *S. Lorenzo.*

Lorentz (St.), ein Ungarisches Gräntz-Dorff, siehe St. Lorentz.

Lorentzkirchen, ein Marcktflecken im Meißnischen Kreisse, an der Elbe, Strehla gleich gegen über. Es gehet hier eine Fahrt über die Elbe. Es ist ehemahls allda ein berühmtes Kloster gewesen, nach welchem man am Tage St. Lorentz eine ansehnliche Wallfarth gehalten hat, woraus nunmehro ein berühmter Jahrmarckt geworden ist. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Goldschadt.

LORENZO (St.), eine Stadt in Italien, siehe *S. Lorenzo.*

LOREO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Loredo.*

LOREO, eine Stadt in dem Nordlichen Theile der Insul Negrepront, wie Herr Corneille (a) will, welcher sagt, es sey das *Oreum* der Alten. Er sollte sagen *Oreus.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

LORES, also nennet der Geschichtschreiber des Timur-Bec die Einwohner von Loresian und von Couresian. *Martin.* Dict.

LORESTAN, oder das Land von *Lor*, oder *Lour.* Ein Land in Persien, in Khouzistan, davon es einen Theil ausmachte. Der Herr von Herbelot spricht also davon (a). Man muß das Land von *Lor* nicht mit dem von *Lar*, oder mit *Laristan* vermengen, welches sich längst an dem Persischen Meer-Busen hinerstrecket: das Land von *Lor* oder *Lour* ist gebürgicht, an den Gräntzen der beyden Iraca, dem Arabischen und dem Persischen. Es gehörte ehedem zu Khouzistan, welches das alte Susiana ist. Dieses Land ist nachhero von vielen Colonien der Curden bevölckert worden, dergestallt, daß es heut zu Tage in demjenigen mit begriffen ist, was wir Curdistan nennen, welches einen Theil von Assyrien ausmacht. Das Land von Lor ist ungemein fruchtbar an allerhand Früchten. Die vornehmste Forteresse darinnie heißt Berougierd, welche sehr nahe bey Hamadan ist. Nach der Zeit der Auctorum, denen der Herr von Herbelot gefolget ist, müssen sich die Sachen sehr geändert haben, oder der Herr de l'Isle müßte durch die Nachrichten, denen er in seiner Charte von Persien, vom Jahre 1724. gefolget ist, sehr seyn hintergangen worden. Ihm zu folge befindet sich Burugerd, welches das Berougierd des von Herbelot ist, fast mitten in Irac Agemi, oder dem Persischen Iraca; und folglich sehr weit von Laureslan, daraus der Herr de l'Isle, welcher diesen Nahmen also schreibt, nur einen sehr kleinen Canton macht, den er von Chusistan oder Khousistan durch eine Reihe von Gebürgen gegen Süd-Westen absondert. Der Fluß Endian oder Tab macht die Gräntze gegen Süd-Osten, und eine Linie, die man sich in Gedancken vorstellen muß, von diesem Flusse bis an den Zenderoud umschließt dieses Land vollends gegen Norden. Der Zenderoud entspringt in Laureslan, bey einem Brunnen Nahmens Ab Kurren. Weiter hin gegen Nord-Osten von diesem Brunnen ist die Hauptstadt, von welcher das Land den Nahmen führet. Der Herr de l'Isle nennet

sie wie das Land selbst, Laureslan. Aber der Nahme selbst Laureslan, oder Loreslan, will nichts anders sagen, als das Land von *Lor*, oder *Laur*; und *Lor* oder *Laur*, oder *Lour*, ist der Nahme der Hauptstadt. Gegen die Südliche Spitze des Landes ist der Berg Aderwan, welches ein feuerspeyender Berg ist. Herr Sanson, ein Missionarius Apostolicus, schreibt auch Laureslan, und sagt, dieses sey das Königreich der Elamiten, in welchem Chodorlahomor zur Zeit Abrahams regierete. Er gräntzet, spricht er, gegen Osten an die Herrschafft von Goulpakan, gegen Süden an Susiana; gegen Westen an den Fluß Tigris; und gegen Norden an das untere Medien. Courmabat ist die Haupt-Stadt darinne. Dieses ist nur eine Forteresse, in welcher weiter nichts ansehnliches ist, als der Pallst des Gouverneurs, und einige prächtige Läden, welche der letzte Vali hat anlegen lassen. Dieser Vali wurde zu Casbin enthauptet. Das Laureslan des Herrn Sanson, und das Laureslan des Herrn de l'Isle, haben weiter nichts als den Nahmen mit einander gemein, doch scheinet dasjenige, davon der Herr Sanson redet, gewisser zu seyn. Der Missionarius hatte sich in Persien lange Zeit aufgehalten, und selbst den Vali von Laureslan öffters in seiner Haupt-Stadt besucht, und verdienet in demjenigen, was er sagt, viel Glauben; ausserdem stimmt auch die Vorstellung, die er davon giebt, mit dem Chereddin Ali überein, welcher in der Historie des Timurbec spricht (b): Hierauf schickte er Partheyen von Cavallerie in alle Quartiere dieses Königreichs Laureslan, um die Friedensstöhrer und die öffentlichen Strassen-Räuber daraus zu vertreiben, und die Unordnungen abzuschaffen. Nachdem Timur von Corram Abad (dieses ist das Courmabat des Sanson) voraus gerücket war, zog er auf die Seite von Tostar, und so bald er zu Ende des Tages sein Quartier aufschlug, legte er tapfere Leute in enge Pässe nahe an den Wegen im Hinterhalt, da nun die räuberischen Lores auf dem Abend nach und nach von den Gebürgen herab kamen, um sich in ihre Hütten zu begeben, brachten sie dieselben mit Sebeln und Lanzen um. Diese Lores, deren der Arabische Geschichtschreiber gedencket, sind von denenjenigen in geringsten nicht unterschieden, welche in der Geschichte von der letzten Persischen Revolution die Nation der Lorrier genennet werden. Der P. du Cerceau, ein Jesuite, welcher, nur im Vorbeygehen zu gedencken, der Verfasser dieser Historie ist, spricht (c): etliche Meilen von der Stadt Ispahan waren zwey sehr tapfere Nationen, welche daselbst, nach Art der Tartarn, unter Gezelten lebten. Die eine hieß die Nation der Lorier, und die andere, die Nation der Bachtilarier. Jede von beyden konnte eine Armée von zwanzig tausend Mann auf die Beine stellen. *Martin.* Dict.

(a) Biblioth. Orient. (b) L. III. c. 32. (c) T. I. p. 67.

LORETE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Loretto.*

LORETE, oder *Loreto*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Oltra, mit dem Titul eines Hertzogthums, dem Davity zu folge, von dem Herr Corneille (a) diesen Artickel entlehnet hat. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

LORETE (a), ein Platz in Nord-America, in dem Südlichen Theile von California, gegen Osten, am Ufer des Mare Vermejo, der Insul Carmen gegen über, im Lande Concho. Daher kommt es, daß man zum Unterschiede in denen Nachrichten *Loreto-Concho* nennet. Die P. P. Jesuiten haben hier eine Mission, in deren Departement 9. Flecken sind, nehmlich

Gegen Norden { Liggigé, 2. Meilen; Jetty, 3. Meilen; Tuiddu, 4. Meilen

Gegen

Gegen Süden	Vonu, 2. Meilen Numpolo, 4. Meilen Chuyenqui, 9. Meilen Liggui, 12. Meilen Tripue, 14. Meilen und Lopu, 15. Meilen.	von Concho.

Martin. Dict.

(a) Lettres Edifiantes T. V. carte et p. 259.

LORETE (a), ein Dorff in der Schweitz, im Canton Ury, in dem Schächen Thal. Es ist hier eine Capelle. *Martin.* Dict.

(a) Etat et Del. de la Suisse T. II. p. 422.

LORETE, (LE CANAL DE) ist ein kleiner Arm des Archipelagi (a). Er macht einen Theil des Euripi aus, welcher die Insul Negrepont von dem festen Lande absondert. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

LORETE - CONCHO, ein Platz in Nord-America, siehe *Lorete.*

LORETO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Loredo.*

LORETO, eine Stadt in Neapolis, siehe *Lorete.*

LORETTO, Lat. *Lauretum*, Frantz. *Lorete*, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, in der Marca d' Ancona, auf einem Berge, drey Meilen von der Küste des Venetianischen Meer-Busens, unter dem 34. Grad der Länge, und 33. Grad 41. Minuten der Breite gelegen. Ihre Lage auf diesem Berge ist ihr vortheilhafft, ausser daß sie mit guten Mauern, und zwey starcken Thürmen, verwahret ist, welche an beyden Thoren sind, und der Stadt zum Arsenale dienen. Leo V. und Sixtus V. liessen dieselben anlegen, um den Streifereyen der Türcken Einhalt zu thun, welche die unsäglichen Reichthümer des Schatzes dieser Kirche dahin lockten. Loretto ist ein sehr kleiner Ort, ob er gleich den Titul einer Stadt hat, und der Sitz eines Bischofs ist. Sie ist nur von Geistlichen, einigen Krähmern, die mit Rosen-Kräntzen, Agnus Dei und andern Bildern, handeln, und von einigen Gastwirthen bewohnet, welche die Pilgrimme beherbergen, welche die berühmte Casa santa dahin locket, die man mit vieler Ehrfurcht daselbst erhält. Vor der Kirche ist ein grosser Platz, der mit einem schönen Brunnen gezieret ist, der voller Figuren ist, die häuffig Wasser von sich geben. Bey der grossen Thüre siehet man in Ertz die Bild-Säule Sixti V, welche zur Zierde dieses Ortes das meiste beygetragen hat. Die Kirche ruhet auf viel grossen Pfeilern, zwischen welchen viele Altäre und Capellen sind, und zehlet man ausser dem Altare dell' Angelica Annunziata, welches aussen an der Abend-Seite der Casa santa angeleget ist, neunzehn Altäre und Capellen, an welchen unterschiedene künstliche und geschickte Mahler ihre Kunst erwiesen haben. Zu dem eisernen Gitterwercke, womit die Capellen von vornen eingeschlossen sind, hat man die Fessel von vier tausend Christen, welche unter Pio V. im Jahre 1571. durch den Sieg bey Lepanto aus der Türckischen Sclaverey erlöset worden, verwendet. Die Haupt-Cuppola ruhet auf acht grossen Pfeilern, und hat in derselben Christoforo Roncalli, sonst il Cavaliere Pomarancio genannt, die Himmelfahrt und Herrlichkeit der heiligen Mariä gemahlet. Von aussen ist sie mit hundert und dreyzehn tausend Pfunden Bleyes bedeckt. Das Gefäß, woraus die Tauffe verrichtet wird, stehet in einer besondern Capelle, und soll sechzehn tausend Scudi gekostet haben. Es ist solches von Bronzo mit treflichen Bas-Reliefs aus der Historie des alten Testaments versehen; Uber demselben zeiget sich die vom Johanne verrichtete Tauffe des Heilandes, und zum Grunde dienen ihm die Statuen von vier Engeln. Der Meister dieses Wercks ist Verzelli da Camerino. Das marmorne Grabmahl des Cardinals Gaëtani, dessen Leichnam von Rom hieher gebracht worden, ist schön und sehenswürdig, und auf dem Grabsteine die Worte eingegraben: Hic habitabo, quoniam elegi eam. Das Estrich der Kirche ist aus weissen und rothen viereckigten Marmor-Tafeln zusammen gesetzt. Hin und wieder finden sich Beicht-Stühle, deren Uberschrifften andeuten, in was vor Sprache man daselbst die Fremden höre und absolvire. Etliche zwantzig Jesuiten sind zu beständigen Beicht-Vätern verordnet, und findet jede Europäische Nation wenigstens einen darunter, der ihre Sprache verstehet. Vorzeiten hatten die Carmeliter-Mönche die Aufsicht über die Casa santa, und von ihnen solche von Innocentio VIII. zugesprochen, nachdem sie vorgebracht, wie sie solche schon ehemahls, da dieses Haus noch in Gallilæa gestanden, gehabt; nachdem diese Patres aber so wohl ihr Amt als den Ort selbst wegen seiner Ungesundheit neun Jahr hernach verlassen, wurden unter Leone X. Canonici an deren Stelle verordnet, und das Haupt-Werck jederzeit durch einen Cardinal besorget, bis endlich Sixtus V. einen eigenen Bischof hieher setzte. Um die Lufft dieses Ortes gesünder zu machen, ließ Clemens VII. mit glücklichem Erfolge etliche Hügel abtragen, Wälder aushauen, und Moräste trocken machen. Wegen der vielen Messen, welche theils auf ewig gestifftet, theils einzeln wohl bezahlet, und täglich gelesen werden, unterhält die Casa santa bey achtzig Capellanen, die nebst denen Canonicis, Beneficiatis und andern Clericis, wie auch denenjenigen Geistlichen, so aus Andacht hieher kommen, dieses beobachten. Wenn man die Messen, welche theils in der Casa santa, theils in der grossen Kirche, gehalten werden, zusammen rechnet, bringen solche täglich eine Summe von 123. und also vor das gantze Jahr 44895. Die Castraten, so in der Musick der Santa Capella gebraucht werden, lesen hier gleichfalls Messe. Ehemahls waren die Wände der Kirche zu Loretto mit einer Menge von Gemählden und theils höltzernen, theils wächsernen, oder auch metallenen Gelübden behänget, nachdem man aber gefunden, daß solche die Kirche verdunckelten, und ihr eine schlechte Zierde brächten, so hat man sie im Jahre 1673. bis auf etliche wenige hinausgenommen, und die silbernen wie auch goldenen Tafeln oder Stücke zu bessern Nutzen verwendet. Das Dessein des Portals der Kirche ist sinnreich, wohl erfunden, und noch besser ausgeführet. Man siehet daran diese Worte: Gregorio XIII. Pontifici Optimo Maximo, Philippo Cardinale Vastavilla Protectore Anno 1583. Gantz oben ist das Wappen Sixti V. mit diesen Worten: Deiparæ Domus in qua Verbum Caro factum est. Weiter unten ist das Bildniß der Heil. Jungfrau in Ertz. An der einen Seite des Portals lieset man diese Inscription: Sixtus V. Pontifex Maximus Ecclesiam hanc ex collegiata Cathedralem constituit XVI. April. Anno MDLXXXVI. das ist, diese Kirche, welche bloß eine Collegial-Kirche gewesen, sey unter Sixto V. eine Cathedral-Kirche geworden, der sie am 16. April, im Jahre 1586. mit einem Bischöflichen Sitze beehrte. Gegen über ist diese andere Inscription. Sixtus V. Pontifex Maximus Picenus Lauretum oppidum Episcopali dignitate ornatum Civitatis jure donavit. Anno MDLXXXVI. Pontificatus I. Dieses ist das Datum von der Zeit, da eben dieser Pabst diesen Flecken zu einer Stadt gemacht hat. Zu beyden Seiten sind diese Worte: Philippus Cardinalis Vastavilla Protector. Die Kirche, welche von der Zeichnung des berühmten Bremante, ist von Paulo II. angefangen, von Pio V. geendiget, und von Sixto V. mit Bildhauer- und Mahler-Arbeit, und allem, was nur die Kunst prächtiges erfinden kan, gezieret worden. Dieses Gebäude dienet einem andern, so zu sagen, nur zum Futterale, vor welches man desto mehr Ehrerbietung hat, da man glaubt, daß es eben die Stube sey, wo JEsus Christus Mensch geworden ist, und wo die Heilige Jungfrau ihm während seiner Kindheit alle die Pflichten erzeiget hat, welche ihre

Gottseeligkeit und ihre Schuldigkeit als Mutter erfoderten. Es gehöret nicht zur Geographie, daß wir untersuchen, was diese Stube vor einen Weg genommen habe, daß sie aus Palæstina in die Marca di Ancona gekommen sey; der Herr Martiniere sagt uns also nichts von dieser Historie, sondern er verweiset diejenigen, so solche genauer wissen wollen, auf dasjenige, was der Pater Turselin davon geschrieben hat. Es soll aber dieses allergröste Heiligthum des Orts, oder die Santa Casa di Loretto, das Hauß zu Nazareth seyn, in welchem die heilige Jungfrau Maria gebohren, erzogen, verlobet, verheyrathet, gelebet, in welchem ihr die Menschwerdung Christi verkündiget, und sie vom Heiligen Geiste überschattet worden, auch soll Christus, nachdem er von seiner Flucht aus Egypten zurück gekommen, daselbst in demselben so lange erzogen seyn, bis er vor das Volck hervorgetreten und sein heilig Amt übernommen. Nach des Heylandes Tode sollen die Apostel dieses heilige Hauß zu Nazareth in Galiläa eingeweyhet, und zu einem beständigen Gottes-Dienste gewidmet haben. Der von den Aposteln angerichtete Tisch, worauf sie das heilige Abendmahl ausgespendet, soll noch heutiges Tages in diesem Hause Mariä zu Loretto zu sehen seyn, und dem Bilde der heiligen Jungfrau gegen über, nicht weit von der Mauer gegen Morgen stehen. Dieses heilige Hauß soll GOtt wunderbar erhalten, und da die Saracenen das gelobte Land inne hatten, und alle andere heilige Oerter entweder zerstöhrt oder verunreiniget, dieser wilden Völcker Hertz also gelencket haben, daß sie dieses Hauß verschonet. Als aber das Maas der Sünden bey den Christen im gelobten Lande erfüllet, habe GOtt ihnen dieses unschätzbare Kleinod nicht mehr gönnen wollen. Daher die heiligen Engel dieses sein auserwehltes Heiligthum auf Erden, ohngefehr einen Monath nach Eroberung der Stadt Ptolomais, aus dem gelobten Lande, im Jahre 1291. den 9. May früh um 2. Uhr nach Tersato oder Tersacto in Dalmatien, von dannen aber nach Italien am 27. Dec. im Jahre 1295. um die Mitternacht, in einen Wald der Racanatischen Gegend gebracht, auch daselbst auf ein Feld gesetzt haben, so einer gottseeligen Dame, Loretta oder Laureta genannt, wovon dieser Ort hernach seinen Nahmen bekommen, gehöret haben. Jedoch wollen auch andere, daß von einem allda gewesenen Lorbeer-Walde der Ort den Nahmen empfangen habe. Doch stimmen auch die Scribenten nicht zusammen, auf was vor einem Orte Loretto erbauet, indem einige sagen, daß es eben auf dem Platze stehe, wo vor diesem erwehnter Lorbeer-Wald sich befunden. Andere hingegen geben für, daß es aus denen Bruchstücken, und auf die Stelle des alten Capua angeleget worden, in welcher Stadt vor diesem der Tempel der Göttin Juno sich befand. So viel ist gewiß, daß vor denen Zeiten, ehe das heilige Hauß hieher kommen, man in Italien von keinem Loretto etwas gewust habe. Weil nun dieses Hauß auf obgedachtem Felde mit einem Walde umgeben gewesen, woraus die Pilgrimme von Räubern angefallen worden, so sey es von dar noch eine halbe Meile weiter auf einen Hügel, und hernach noch etwas weiter mitten in einen Fahrweg versetzet worden. Die Casa santa bestehet aus einer einzigen Stube, die inwendig 44. Spannen lang, 18. breit, und 23. hoch ist; das ist, sie ist 32. Schuh lang, 13. breit, und ohngefehr 17. hoch, nach Engelländischen Schuhen gerechnet, da man die Spannen vor 13. Zoll annimmt. Die Mauern sind einer Ellen dicke, und unförmlich, von gemeinen Steinen zusammen gesetzet; der Boden ist heut zu Tage aus Quadersteinen aus rothem und weissem Marmor gepflastert, und die Balcken, worauf das Dach ruhet, mit silbernem Bleche überzogen, die Decke oben ist mit Himmelblauer Farbe gezieret, und mit goldenen Sternen bemahlet. Pabst Clemens VII. ließ es, um solches wegen der vielen beständig darinnen brennenden Lichter, vor Feuers-Gefahr in Sicherheit zu setzen, überwölben, und zu solchem Ende auch dem Heil. Hause tiefere Fundamente zugeben. Um dieses aber bey solcher Veränderung vor aller Beschädigung zu bewahren, wurde es mit Balcken, Bretern und Stricken, also zusammen gehalten und verbunden, daß es hernach an sehr dicken Seilen so lange in der Lufft hängen konnte, bis die neuen Fundamenta aus der Tieffe in die Höhe geführet, und mit der alten Mauer der Casa santa zusammen gefüget worden. Bey dieser Gelegenheit hat man auch eine Veränderung mit der Thüre getroffen. Denn da vorher nur ein eintziger Eingang auf der Seite gegen Norden befindlich war, und solches wegen der Menge der Aus- und Eingehenden viele Beschwerlichkeiten nach sich zog, so fand man vor rathsam, diese zu vermauern, und davor drey andere durchzubrechen, davon zwey dem Volcke offen stehen, durch die dritte aber die Priester und diejenigen, welche von ihnen begleitet werden, in den heiligsten Theil der Capelle gehen. An der Decke des Gewölbes siehet man die Himmelfahrt Christi sehr schön gemahlet, welche doch des vielen Dampfes wegen von den angezündeten Lampen kaum zu erkennen. Das allerheiligste dieser Capelle ist der Platz, auf der rechten Seite, in dem Winckel der Stube, wo die Maria sich befunden, als sie von dem Engel Gabriel den Englischen Gruß hörete, und von der Krafft des Heiligen Geistes überschattet wurde; als welcher von dem übrigen Gebäude mit einem Silbernen Gegitter und Thüre unterschieden ist. Zu den Füssen des Bildes des gecreutzigten Heylandes siehet man den Heerd, auf welchem die heilige Jungfrau zu kochen, und ihrem Sohne und Verlobten, was zum Unterhalt und Bequehmlichkeit des Lebens nöthig ist, zuzubereiten pflegte. Man findet auch noch den Ort, wo sie ihr Bette stehen hatte, nebst einem kleinen Schrancke, darinne sie ohnfehlbar die heilige Schrifft und andere zur Nothwendigkeit des Lebens gehörige Dinge aufbehalten. Dieser Ort war wie ehedessen das Allerheiligste im Tempel zu Jerusalem mit einem Vorhange abgesondert, und wird auch noch heutiges Tages also verwahret. Auf dem Altare stehet das Bildniß der heiligen Jungfrau von Bildhauer-Arbeit aus Cedern-Holtze, welches von dem Heil. Luca verfertiget, und ohngefehr 4. Schuh hoch seyn soll; das Kindlein, das sie auf dem rechten Arme hält, ist nicht gar zween Palmi hoch, aus gleichem Holtze, hält in der lincken Hand die Welt-Kugel, und mit zween aufgerichteten Fingern der rechten Hand scheinet es den Seegen zu ertheilen. Die Kleidung des Christ-Kindleins ist insgemein Feuer-roth, der Mariä aber Himmelblau, und ist sie damit also bedecket, daß man ausser ihrem Gesichte, und den Spitzen der Füsse nichts von der Statua siehet. Der ihr von der Schulter hangende Mantel ist von gleicher Farbe und mit goldenen Sternen gezieret. Ihre Haare sind getheilet, und hängen über den Rücken und Schultern herab. Uber ihrem Haupte ist eine goldene mit Perlen und Diamanten besetzte dreyfache Crone zu sehen, und eine dergleichen kleinere auf dem Kopfe des Kindleins JEsu. Beyde sind ein Geschencke des Königs in Franckreich Ludovici XIII, und werden auf 75000. Scudi geschätzet: An der grossen lieset man die Worte:

Tu caput ante meum cinxisti Virgo corona,
Nunc caput ecce teget nostra corona tuum.

An der kleinen:

Christus dedit Mihi,
Christo reddo coronam.

Mit Beschreibung der goldenen Ketten, Ringe und kostbaren Jubelen, womit dieses Heil. Bild gleichsam bedecket ist, wollen wir uns nicht aufhalten, zumahl da dieselbe bisweilen verändert werden, und denen neu ankommenden Stücken Platz machen müssen, da denn die alten in den Schatz gebracht, und daselbst verwahret werden. Die Kleidung der heil. Mariä ist auch nicht allezeit einerley, sondern wechselt ab.

An

An den sieben Tagen der Char-Woche ist sie schwartz gekleidet, und täglich mit einem andern Habit versehen. Das Kleid, mit welchem das Bild Mariä aus Dalmatien nach Italien gebracht worden, wird in einem gläsernen Kästgen verwahret, und ist von rothen Camelot. Das Bild der Heil. Mariä stehet in einer Niche oder Höhlung der Wand, welche mit ein und siebenzig grossen Böhmischen Topasen, welche der Cavaliere Capra hieher verehret hat, besetzet ist. Zur rechten Hand des Bildes zeiget sich ein aus Gold gegossener, mit Diamanten und andern Juwelen besetzter Engel, der das eine Knie gebeuget hat, und der Heil. Jungfrauen ein goldenes Hertz überreichet. Dieses ist mit grossen Diamanten gezieret, und endiget sich in einer Flamme, so mit vielen Rubinen und Perlen glantzet. Uber demselben brennet beständig ein Licht, und ist dieses Werck, welches 50000. Ducaten gekostet haben soll, ein Geschenck der Mariæ Beatricis Eleonoræ aus dem Hause Este, einer Gemahlin des Englischen Königs Jacobi II. Auf der lincken Seite Mariä findet sich ein silberner Engel, welcher ihr mit gleicher Ehrerbietung ein goldenes gecröntes Hertz, so mit vielen Perlen, Smaragden und Diamanten besetzet ist, überreichet. Es endiget sich solches ebenfalls mit einem beständig brennenden Lichte, und kommet von der Laura Martinozzia, Alphonsi IV. Hertzogs von Modena, hinterlassenen Wittwe, welche die Mutter der itztgedachten Königin von Engelland war. Zur rechten Hand der Heil. Mariä zeiget sich ein silberner Engel, der 351. Pfund schwer ist, und auf einem Küssen aus gleichem Metalle ein goldenes Kind, das vier und zwantzig Pfund wiegt, überreichet. Dieses ist das Geschenck, womit der König in Franckreich Ludovicus XIII. seine Gelübde, wegen des ihm gebohrnen Dauphin, der hernach als Ludewig XIV. berühmt gnug worden, bezahlen wollen. Die vielen andern hier befindlichen goldene und silberne Kinder übergehen wir mit Stillschweigen, obgleich einige der ersten von 8. 10. 12. und mehr Pfunden sind. Es werden ausser demselben noch viele andere kostbare Gelübde in diesen Sanctuario verwahret, deren genauere Anzeigung aber zu weitläufftig fallen würde. Vor der Heil. Maria brennen beständig siebenzehen goldene Lampen, unter welchen diejenige, so von der Republick Venedig wegen der abgewandten Pest hieher geschencket worden, sieben und dreyßig und ein halbes Pfund wieget. Unter derselben hängt eine andere, die mit Diamanten, und kostbaren Edelgesteinen reich besetzet ist, vom Neapolitanischen Duca Elia di Palina, welcher dieses Geschencke, so seinem Vorgeben nach 15000. Ducaten gekostet, erst vor wenigen Jahren hieher geliefert hat. Diejenige Lampe, so am nächsten vor dem Angesichte Mariä brennt, und von drey Engeln gehalten wird, hat neun Pfund am Gewichte, und ist ein Andencken des Hertzogs von Urbino, Francisci Mariæ, welcher dieses künstliche Werck mit eigenen Händen verfertiget haben soll, gleichwie etliche auch den Pohlnischen König Sigismundum vor den Meister einer andern goldenen Lampe, die allhier brennet, und zwantzig Pfund schwer ist, angeben. Diejenigen, welche Franciscus II. Hertzog von Modena, der Heil. Mariä verehret hat, wieget achtzehn und ein halbes Pfund, von den übrigen jede 3. 5. 8. 9. Pfunde, u. s. w. Unter den 37. silbernen Lampen, die den vordern Theil der Casa santa erleuchten, sind verschiedene 50. 80. 104. bis 128. Pfund schwer. Alle ietzt gedachte Lampen sind von ihren Stiftern mit solchen Vermächtnissen und jährlichen Einkünfften versehen, daß sie stets brennend erhalten werden können, ohne die geringste Last, sondern vielmehr zu grossem Vortheil der Casa santa, weil bey jeder etliche tausend Thaler an Capital vermachet sind. Das letzte Geschencke wird allezeit eine Zeitlang vor dem Bilde der Heil. Jungfrau ausgestellet; um dadurch diejenigen Personen, welche in diese Kirche kommen, ihr Gebet darinne zu verrichten, einiger massen

zu bewegen, daß sie ihre Gelübde mit dem Gelübde derjenigen Person vereinigen mögen, welche dieses Geschencke gebracht hat, es sey nun entweder GOtt vor einige Gnaden-Bezeigungen zu dancken, die man durch Vorbitte der Heil. erhalten hat, oder die man gerne erhalten wollte. Die Kammer, darinne der Schatz aufbehalten wird, ist ein geraumes Zimmer, in welchem siebenzehn grosse Schräncke mit doppelten Flügeln die Mauern einnehmen, das Gewölbe ist gegipßt, und in Felder abgetheilet, die vergoldet, und mit schönen Gemählden gezieret sind. Diese Schräncke sind mit überaus kostbaren Geschencken angefüllet. Das gediegene Gold, die Edelgesteine von grossem Werthe, und die Gefässe, so noch kostbarer sind, als das Gold, nehmen diese Schräncke dergestalt ein, daß vor das Silberwerck kein Platz mehr darinnen ist, welches in der Schatz-Kammer in einander geschichtet ist. Diese Reichthümer haben sich durch die Freygebigkeit aller der Völcker, aller der Printzen und aller der Staaten gehäufft, welche das Ansehen des Heil. Stuhls erkennen. Nur etwas hiervon zu gedencken, so bestehet dieser Schatz nebst obgedachter dreyfacher Königlichen Crone, in einer mit viel Rubinen, Perlen und Diamanten gezierten goldenen Crone, welche eine Printzessin von Ragoczi hieher verehret hat. Ferner sind daselbst zwey Corallen-Aeste, die beynahe einer Ellen hoch sind. Eine Crone aus Lapide Lazuli, und einer dergleichen von Achat. Ein Stücke Smaragd, so groß als vier Menschen-Köpfe, in welchem als in einer Matrice sehr viele andere zusammen gewachsen liegen. Eine von Philippo V. hieher verehrte Kette des goldenen Vliesses, so wegen der vielen und treflichen Rubinen, Perlen und Diamanten unter die kostbarsten Dinge dieses Schatzes gerechnet werden. Eine Perle, welche deswegen als unschätzbar, und für das fürnehmste des gantzen Schatzes gehalten wird, weil die Natur auf selbiger das Bildniß der heiligen Mariä, die gleichsam auf einer Wolcken sitzet, und das Kind JEsus in Armen hält, ausgedrucket hat. Eine Perle in Gestalt eines Tauben-Eyes, und einer andern in Form einer Gondel. Ein gantz Altars-Geräthe von Bernstein, nebst der Bekleidung des Altars und einem Meßgewand, welche beyde Stücke mit sechs bis sieben tausend Perlen, wie auch einigen Rubinen und Diamanten besetzet sind. Die Statua Mariä aus Birnstein, auf einer goldenen Basi. Ein Diamant, welcher 73. Gran wieget. Eine schöne Schaale aus Lapide Lazuli mit goldenen Adern auf Smaragdenen Fuß. Der von dem Printz von Condé hieher geschenckten Bastille von Silber, desgleichen denen Städten Mayland, Ferrara, Bologna, Ascoli, Fermo, Recanati, Ancona, Monte santo, Sarnano, Saverne u. d. g. so insgesammt von Silber, welche Stücke man mit Recht die kostbarste Geographische Sammlung nennen kan. Anderer unzehlbaren Kostbarkeiten beliebter Kürtze halber zu geschweigen. Die Procession in die Casa santa geschiehet kniend von 40. bis 50. Personen, mehrentheils in den Monath May, Junio, bis in die Mitte des Julii, wie auch im September. Es geschehen zu diesem Heiligthume Jahr aus Jahr ein, sonderlich aber um Ostern und Pfingsten die stärcksten Wallfahrten, so, daß man zuweilen an hohen Fest-Tagen zu 10. bis 12000. Pilgrims, worunter sich öffters hohe Standes-Personen befinden, allhier gezehlet. Man will auch versichern, daß diese Casa santa Jährlich ohne die Geschencke und Gelübden, an die 30000. Scudi Einkünffte haben solle, ohngeachtet darinne an 14000. Pfund Wachs, und vor 420. Scudi Oel des Jahrs über verbrennet werden. Ausser der Kirche ist noch ein prächtiger Pallast gantz nahe bey der Kirche. Darinne wohnen der Bischof, der Protector, der Gouverneur, die Jesuiten und Beicht-Väter, und viele andere. Der Riß darzu wurde unter der Regierung des Pabstes Sixti V. von Bramante gemacht. Das Gebäude wurde von Julio II. angefangen, von Clemente VII, Paulo III.

Pio IV, Gregorio XIII, fortgesetzt bis auf die Zeit Pauli V, und Urbani VIII, unter welchem es zu Stande kam. Es ist überaus bequem, und bey der Mannigfaltigkeit der Gemächer, stehen allezeit einige in Bereitschafft, vor Printzen, und andere Standes-Personen, welche dahin kommen. In dem Pallaste befindet sich auch ein Wein-Keller, der hundert acht und funffzig gemeine Schritte lang ist, eigentlich aber aus zwölff hellen Gewölbern bestehet, welche mit mehr als hundert und vierzig grossen Fässern Wein angefüllet sind. Eines davon hält vier hundert und zwantzig Barili oder Tonnen, auf deren jede mehr als neunzig Parisische Chopines gehen. Ein anderes ist von dreyhundert fünff und sechzig Barili, und kan man vermittelst eines eintzigen Hahns dreyerley, nehmlich weissen, röthlichen, und gantz dunckelrothen Wein daraus zapfen. Ueber dem Keller sind die Küchen, nebst den Vorraths-Kammern, und der Apothecke. In dieser zeiget man dreyhundert acht und dreyßig meist grosse und mit Deckeln versehene Gefässe aus falschem Porcellan, oder Ouvrage de Fayance, so auch Majolica genannt wird. Den fast unschätzbaren Preiß geben ihnen die darauf befindlichen Gemählde, die theils verschiedene Historien des alten und neuen Bundes, theils die alten und Römischen Geschichte, theils auch die Metamorphosin Ovidii, und mancherley Figuren von spielenden Kindern vorstellen, welches alles vor die Arbeit des berühmten Mahler Raphäel d' Urbino ausgegeben wird. Ein Hertzog von Urbino hat durch dieses Geschencke seines Nahmens Gedächtniß stifften wollen. Das Arsenal ist in einem der obern Stock-Wercke, und von keiner grossen Wichtigkeit. Vieles Gewehr ist bey andern Gelübden der Pilgrimme hieher geschencket worden, und darunter auch ein kurtzes Pistol, welches ein Hertzog von Urbino selbst verfertiget haben soll. Ein anders, welches ein Fremder verehret, so kaum eines Fingers lang, und von artiger Arbeit ist, die Kugel, so es schiesset, ist nicht grösser als ein kleines Pfeffer-Korn. Man zeiget auch zwey kleine Stücke, welche vor 200. Jahren denen Türcken, als sie eine Landung wider Loretto gewaget, abgenommen seyn sollen. Von der Rüst-Kammer gehet man vollends hinauf zu denen drey Glocken, welche von Päbsten angeschaffet worden sind. Die gröste davon Loreto genannt, wiegt 20000. Pfund, und ist ein Geschenck Leonis X. Loretto hat auf seinem Walle und Bollwercken eine halbe, ausser denselben aber eine gantze Italiänische Meile im Umfange. Die Aussicht gegen die See, und das mit vielen fruchtbaren Bäumen besetzte Thal ist vortreflich, auch die gegen Rom nach dem Monte Reale angelegte Vorstadt lustig und wohl gebauet, mit einer geraden und breiten Strasse. Wenn es hell Wetter ist, und die Sonne aufgehet, kan man von Loretto die Berge von Croatien, die jedoch 150. Italiänische Meilen entfernet sind, sehen. Die Befestigung ist nach Aussage einer Inscription, die an einem Bastion zu lesen ist, im Jahre 1521. unter dem Pabst Leone X. aufgeführet worden. Eben dieser Pabst setzte auch einen Gouverneur und einen Vicarium hin, so wohl wegen der Civil- als geistlichen Sachen. Julius II. machte den Gouverneur zum Aufseher über beyde Gerichtsbarkeiten, und wollte selbst Protector seyn. Sixtus IV. vermehrete hier die Zahl der Priester. Innocentius VIII. setzte die Carmeliter hierher: Julius II. machte die Kirche zu einer Päbstlichen Capelle. Leo X. machte sie zu einer Collegial-Kirche. Clemens VIII. vermehrte die Kirchen-Diener. Sixtus V. machte eine Collegial-Kirche daraus, und verwandelte Loretto in eine Stadt. Der erste Protector war der Cardinal Hieronymus de la Rovere zur Zeit Sixti IV. Nach ihm ist die Protection in den Händen der Cardinäle geblieben. Der Protector erwählte einen Canonicum, welcher vor den Schatz Sorge trägt. Ein anderer, welcher die Functiones Curiales verrichtet, hat drey Clericos, welche der Santa Casa vorstehen. Der Bischof erwehlet unter denen Canonicis einen Pœnitentiarium, und drey Personen, welche denen Pilgrimmen die Sacramente mittheilen, und über dieses noch einen Canonicum, welcher das Chor, und die Bischöfliche Sacristey besorgt. Julius III. schickte den heiligen Ignatium nebst vierzehen Patribus in seiner Gesellschafft dahin, welche hier das Amt der Beicht-Väter verwalteten, und die Jesuiten haben es von der Zeit an mit vielem Nutzen und Troste vor die Pilgrimme fortgesetzet. Unter vielen Päbsten, die Wohlthäter dieser Kirche gewesen, haben sich Leo X, Gregorius XIII, und sonderlich Sixtus V. hervorgethan. Unter denen Cardinälen hat sich der Cardinal Antonio Maria, welcher auf die Verschönerung derselben grosse Summen gewendet hat, hierinne gezeiget. Der Herr Martiniere saget, daß er die Beschreiburg von Loretto aus denen Nachrichten verschiedener Reise-Beschreiber, als des Canonici Doubdan, Misson, und dem Journal du Voyage d'un Gentilhomme François en France & en Italie, verfertiget, und dasjenige hinzu gefüget habe, was ihm einige andere Personen, die daselbst gewesen sind, mündlich erzehlet haben. Hier wollen wir noch kürtzlich erwehnen, daß der Ritter-Orden von S. Loretto im Jahre 1587. vom Pabste Sixto V. gestifftet worden sey. Das Ordens-Zeichen war eine goldene Medaille, auf deren einer Seite das Bildniß der heiligen Jungfrau von Loretto, auf der andern des Pabsts Sixti V. stehet. Die Zahl der Ritter war auf zwey hundert gesetzt, und sollte ihre Verrichtung seyn, die Stadt Loretto zu verwahren, und die Anconitanische Marck so wohl, als den daran stossenden Theil des Adriatischen Meeres von See-Räubern zu säubern, mithin die Wallfahrten der Pilgrimme nach Loretto in Sicherheit zu stellen. Es kam aber dieser Orden nach Pabsts Sixti V. Tode bald in Abgang, und blieb nur der blosse Titul davon übrig; jedoch dergestallt, daß er denen vornehmsten Bedienten der Päbstlichen Canzeley zu Theil ward, und mit fünffhundert Thalern von jedem, der ihm begehret, muß bezahlt werden; und sollen derselben anjetzo auf die 360. an der Zahl seyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Keyßlers Reise. Hübn. Geogr. I. Th.

LORETUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Loredo.*

Loretz, ein Flüßgen in der Schweitz, im Zuger Gebiete, fließt aus dem Egeri-See gegen Mitternacht heraus, nimmt von dar seinen Lauff gegen Nord-Westen, und benetzt an seinen Ufern Unter-Egeri, Allwinden, Wildenberg, ein zerstöhrtes Schloß, ingleichen Littfurt, Schönbrunnen, Deynikon, Blickensdorff und Baar, allwo sie sich in 2. Arme theilet, und zwischen gedachten Dörffern eine sehr lange Insul formiret, auch denen Einwohnern grossen Schaden thut. Sie übergiebt endlich, nachdem sie den Baarer Boden durchflossen hat, ihr Wasser, nicht weit von der Stadt Zug, dem Zuger-See. Aus solchem See rinnet sie bey dem alten Orte Chom wieder heraus, behält auch ihren ersten Nahmen, und fließt gegen Mitternacht vor Nieder-Chom, Rumelitikon, Hub, und dem Frauen-Kloster Frauenthal vorbey, bald hernach aber unter Maschwanden in die Rüß. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Scheuchzer.* Carte de la Suisse.

LOREUIL (BOIS DE), ein Gehölze in Touraine, siehe *Bois de Loreuil*, im II. Bande p. 1181.

LOREY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in Côtentin. *Martin.* Dict.

LORGHA (a), ein Flecken in Irrland, in der Provintz Munster, in der Grafschafft Tipperari, nahe bey dem Shannon, oberhalb dem See von Bery. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LORGITÆ, eine alte Nation unter denen Truppen, welche Hannibal seinem Bruder, Hasdrubal, zurücke ließ, damit er Spanien wider die Römer vertheidigen möchte, wie Polybius (a) meldet. Ortelius hat mit gutem Grunde gesagt,

gesagt, daß es eine Africanische Nation sey. Indessen haben doch einige Ausleger des Polybii aus diesen Lorgitis *Ilergeten*, welches eine Spanische Nation war, machen wollen. Aber in diesem Falle würde sie Polybius unrecht gesetzet haben. Denn er spricht, er habe ihm von der Cavallerie der Libyphœnicier und der Africaner an der Zahl 450. Herren; 300. Lorgiten, Numidier, Massylier, Masesylier, Mocier, Mauros, welche an den Ufern des Oceani wohnen, zusammen 1800. Mann Cavallerie, und an Infanterie 11850. Africaner zurück gelassen. Bis hierher hat er lauter Africanische Nationen genennet. Er gedencket hierauf der fremden Truppen, unter welche er 300. Ligurier und 500. Balearen rechnet. Wenn die Lorgiten eine Spanische Nation wären, warum sollte sie Polybius unter denen Africanern nennen? *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 33.

Lorgoe, ein grosser Pagus im Stiffte Bremen, siehe Laergoe, im VI. Bande p. 1261.

LORGUES (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Provence, in einer Viguerie, darinne sie der Haupt-Ort ist, und welcher sie den Nahmen giebt. Sie erkennet schon seit langer Zeit die Grafschafft Provence vor ihren Herrn. Ihr alter Nahme in denen Urkunden und Verzeichnissen ist *Leonicæ*, daraus nachher *Leonas*, oder *Lonas*, und endlich *Lorgues* geworden ist. Diese Stadt ist sehr groß und Volckreich (b). Sie liegt an dem Flusse Argent, 2. Meilen von Draguignan, 5. von Frejus, und 14. von Aix. Es ist hier eine Collegial-Kirche, welche den heiligen Martinum zum Patrone hat, und unter der Regierung des Pabstes Martini V. im Jahre 1421. auf Bitte Ægidii de la Fond, Bischofs von Frejus, mit Bewilligung des Capituls seiner Cathedral-Kirche, gestifftet worden ist. Diese Stadt hat das Recht, denen Versammlungen der Land-Stände beyzuwohnen. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. I. p. 363. (b) *Baudrand* Edit. 1705. (c) *Longuerue* l. c.

LORGUES (LA VIGUERIE DE), ist gegen Osten von der Viguerie von Barjols, und von einem sehr kleinem Umfange. Sie enthält nur die Stadt Lorgues und 2. Dörffer. *Martin.* Dict.

LORI, oder *Loré* (a), ein Platz in Georgien, in Carduel, und an den Gräntzen der Provintz Erivan, an dem kleinen Flusse Acastalfa, welcher von dar gegen Nord-Osten fließt, sich mit dem Machameri vereiniget, und sich hernach in dem Kur verliehrt. Der Herr de l'Isle spricht *Lore*, und nennet den Canton, darinne dieser Platz ist, Casac Lore. Davity und Herr Corneille sprechen *Lori*. Beyde mercken an, daß, nachdem dieser Platz unter Amurath III. in die Gewalt der Türcken gekommen, dieser Sultan die alten Mauern desselben ausbessern, die Gräben ausstechen, sein Schloß befestigen, und es in allem mit drey hundert Canonen habe besetzen lassen. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

LORIA VILLA, ein Land-Haus in Italien, in Toscano, auf der Aurelianischen Landstrasse. Aurelius Victor sagt, es sey zwey und zwantzig tausend Schritte weit von Rom. Dieses ist ein Fehler, welchen Eusebius, Eutropius, und Julius Capitolinus verbessert haben, indem sie nur zwölff tausend Schritte gesetzet, wie Ortelius (a) bemercket. Antoninus nennet eben diesen Ort *Lorium*, und setzet ihn auf eben die Aurelianische Landstrasse, zwölff tausend Schritte von der Haupt-Stadt der Welt. Hier war Antoninus Pius erzogen worden, und hier starb er auch. Man liefet bey dem Jornande, in Sualoris; dieses ist ein Fehler eines unwissenden Abschreibers; man muß lesen, in sua Loria, auf seinem Land-Gute Loria. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Lorichhausen, oder Lörichhausen, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, am Rheine, wo nicht weit davon

das verfallene Berg-Schlößgen Sarck ist; es wachsen gute Weine daselbst. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Strohms.

LORICUL, eine feine Stadt in der Provintz Bengala, in Asien. Hackhel.

LORICUM, so wird von einigen ein unmittelbares Reichs-Kloster und eine kleine Stadt in Francken genennet, siehe Eborach, im IV. Bande p. 748.

LORIGNAC, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge. *Martin.* Dict.

LORIMNA, eine alte Stadt in Asien, siehe *Loryma.*

LORIOL, eine Stadt in Franckreich, siehe *Lauriol.*

LORIPEDES, eine alte Nation in Africa, siehe *Himantipodes*, im V. Bande p. 1696.

LORISTAN, eine Landschafft in Persien, siehe *Loreſtan.*

LORIUM, ein Land-Haus in Italien, siehe *Loria Villa.*

LORME, oder

LORMES, ein Flecken in Franckreich, in Nivernois, an den Gräntzen der Generalité von Moulins und der von Paris. Es werden jährlich zwey gute Messen daselbst gehalten. *Martin.* Dict. *Savary* Dict. de Comm.

LORN, Lat.

LORNA, einige schreiben

LORNE, ist eine Landschafft in Schottland, in dem Südlichen Theile desselben, dieses ist eigentlich der Nordliche Theil der Provintz Argyle, und das fruchtbarste und angenehmste Land dieser Provintz. Es gab ehemahls den Titul Lord dem ältesten von der Familie von Argyle, der diese Provintz durch Heyrath mit einer Erbin von der Familie der Stuarte zufiel, welche Eigenthümer derselben war. Man trifft darinne das Schloß Dunstafage, an dem See Errif, an. Dieses war ehemahls eines von den Königlichen Häusern. Der dabey befindliche Flecken ist der merckwürdigste Ort in diesem Canton. In dieser Gegend haben vor Zeiten die Epidii gewohnet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pref. de la Gr. Bret. T. II. p. 262.

LORNE, eine Forteresse in Asien, an den Gräntzen von Medien und von Babylonien, in der Nachbarschafft des Berges Zagri, wie Ammianus Marcellinus meldet, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

LORO CAMPO, ein Ort in Italien, siehe *Campo Loro*, im III. Bande p. 275.

LOROUX (a), eine Abtey in Franckreich, in Anjou, in der Diœces von Angers, lateinisch *de Oratorio.* Sie liegt an dem kleinen Flusse Latan, und gehöret dem Cistercienser-Orden, und wurde im Jahre 1121. den 13. September von Foulques V, Grafen von Anjou, und von der Aremburgis du Maine, seiner Gemahlin, gestifftet. Sie trägt dem Abte jährlich 5500. Livres ein. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VII. p. 88.

LOROY (a), Lat. *Locus Regius*, eine Abtey in Franckreich, in Berri, Cistercienser-Ordens. Sie wurde im Jahre 1125. von Wigrano, Ertzbischoffe von Bourges, gestifftet. Ihr Abt genießt jährlich 3500. Livres an Einkünfften. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 426.

Lorr, eine kleine Stadt und Herrschafft, vier Meilen von Straßburg, siehe Lahr, im VI. Bande p. 1283.

LORRAINE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft zwischen Deutschland und Franckreich, siehe Lothringen.

LORRETTO, eine Stadt in Ober-Bayern, siehe Oettingen.

LORREY, ein Flecken in Franckreich, in Gastinois, in der Diœces von Sens, in der Election von Nemours. In diesem Flecken ist eine Königliche Prevôté. *Martin.* Dict.

LORRIS (a), eine Stadt in Franckreich, in Orleanois, 6. Meilen von Montargis, in Morästen. Philippus Augustus ertheilte ihr im Jahre 1197. viele Befreyungen und Privilegia, in Betrachtung, weil sie abgebrannt war. Diejenigen, welche glauben, daß diese kleine Stadt ihr eigenes Stadt-Recht habe, irren, denn man findet kein Stadt-Recht von Lorris, und alles, was man davon sagt, gründet sich bloß darauf, daß, da Lorris eine von denen Castellaneyen der Bailliage von Orleans war, das Recht dieser Bailliage hier niedergeschrieben wurde. Was das Sprichwort anlanget: Il est de la coutume de Lorris, ou le battu paye l'Amande; so muß es auf diese Art verstanden werden, daß, wenn ein Einwohner von Lorris Gläubiger war, und seine Schuld durch Zeugen nicht beweisen konnte, er das Recht hatte, solche durch einen Zwey-Kampf zu beweisen, aber bloß durch einen Faust-Kampf und ohne Eisen; wenn nun der vorgegebene Schuldner überwunden wurde, so bezahlte er dem Gläubiger die Schuld, und hundert Sols Strafe; aber wenn der Gläubiger geschlagen wurde, so verlohr er seine Schuld, und bezahlte hundert Sols Strafe. Also bezahlte der, so Schläge bekommen hatte, allezeit die Strafe, dem Sprichworte zu folge. Wilhelmus von Lorris hatte den Beynahmen Lorris deswegen angenommen, weil er aus dieser Stadt gebürtig war. Fauchet und la Croix du Maine sagen, er sey ein Rechts-Gelehrter, und habe den Roman von der Rose einer Dame zu gefallen, die er liebte, verfertiget; er starb gegen das Jahr 1260, ohne dieses Werck zu Stande gebracht zu haben, welches von Johanne Meun, unter Philippo Pulchro fortgesetzet worden ist. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI.

Lorsch, oder Larsem, Lauersham, Lauersheim, und Laurisham, Lat. *Lauriſſa*, oder *Lauriſcum*, *Laurishamum*, *Monaſterium Laurishamenſe*, und *Lauriſſanum*, ist eine gefürstete Abtey an der Weschnitz, im so genannten Rhingow, zwischen Worms und Bensheim, in der Insul Altenmünster, vier Meilen von Heidelberg gelegen. Im Jahre 764. hat dieses Kloster Cancor, Graf im Rhingau, auf Anstifften seines Vetters, Bischof Ruthards zu Metz gestifftet, und Eginhard, wie auch Carl der Grosse haben es reichlich beschencket. Wie denn dasselbe ehemahls die gantze Berg-Strasse besessen, und mit einem Bißthum in die Wette streiten können, von welchem Vermögen es aber in nachfolgenden Zeiten durch vielerley Schicksal gekommen. Denn da hat Kayser Friedrich der II. im Jahre 1232. dasselbe aller seiner Rechte entsetzet, und dem Ertz-Bischof von Maynz geschencket, welcher statt der Benedictiner, Cistercienser hinein gesetzt. Es haben aber dieselbe so lange mit den Benedictinern gekämpfet, bis keiner von beyden darinnen bleiben wollen, und im Jahre 1246. Prämonstratenser an ihre Stelle gekommen, von welcher Zeit an Chur-Maynz das Kloster beständig behalten. Im Jahre 1504. ist es in dem Pfältzisch-Bayerischen Kriege von den Hessen geplündert, und im Jahre 1620, in dem Böhmischen Wesen gantz abgebrannt worden. Endlich sind davon das Chronicon Laurishamenſe, wie auch des Helwigs Antiquitates Laurishamenſes bekannt. Nicht weit davon ist ein Wald, und ein See, welche daher der Lorscher-Wald und Lorscher-See heissen. *Univ. Lex.*

Lorschbach, ein Ort im Fürstenthume Nassau, unweit Idstein. Goldschadt.

Lorscher-See, ein See im Rhingau, siehe Lorsch.

Lorscher Wald, ein Wald im Rhingau, siehe Lorsch.

LORSOR, eine kleine Stadt auf der Insul Seeland, am Belt gegen Fünen zu gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

LORSTAULT, ist eine Stadt in Touraine, in Franckreich, wo gute Sarschen und Ratz gemacht werden. *Savary* Dict. de Comm.

LORVOS, Frantz. *Isle de Lorvos*, eine kleine Insul in Franckreich, in Bretagne, vor Argenton, im Bißthume S. Pol, zwischen Aberilduc und Porsal. *Martin.* Dict.

Lorwald, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

LORYMA, Griech. Λωρυμα, eine alte Stadt in Asien, in Carien, Stephano dem Geographo zu folge. Sie heißt *Lorimna*, in der Tabula Peutingeriana. Strabo (a) setzet keine Stadt dahin, und spricht bloß, *Lorymas*, ein rauhes Gestade, das voller Höhen, und der höchste Berg unter allen in diesem Canton ist; auf dem Gipfel ist die Forteresse Phœnix. Plinius (b) nennet Loryma bloß einen Ort, (Loryma Locus). Diese Stadt, von welcher Stephanus redet, wurde eine Bischöfliche Stadt, und wird in der Notitia Hieroclis *Hylarema*, Ὑλάρημα, genennet. In dem Concilio, welches Quinisextum heißt, wird Georgius, Bischof von Hylarima in Carien, erwehnet, (Ἐπίσκοπος Πόλεως Ὑλαρίμων Ἐπαρχίας.) Diese Stadt lag der Insul Rhodis gegen über, und zwantzig tausend Schritte von der Stadt dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 552. (b) L. V. c. 8.

LORYMAS, ein Ort in Asien, siehe den vorherstehenden Artickel.

LOS, eine Insul in dem Archipelago, auf der Küste von Thessalien. Stephanus der Geographus, welcher derselben gedencket, führet das Epitome Artemidori an. *Martin.* Dict.

Los, oder Loos, und Loots, eine Grafschafft in den Niederlanden, siehe Loots.

LOSA, ein Gebürge in Spanien, welches Castilien und Andalusien von einander scheidet. Hübn. Zeit. Lex.

LOSA, oder *Ludoſia*, eine kleine Stadt nebst einem feinen Hafen in der Schwedischen Provintz West-Gothland, welche im Jahre 1452. von denen Dänen befestiget worden; jetzo aber ist sie fast gar verfallen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

LOSA, ein alter Ort in Gallien, in Aquitanien, auf der Strasse von Astorga nach Bourdeaux. Antoninus (a) setzet ihn zwischen Segosa und Boii, zwölff tausend Schritte von jener, und sieben tausend Schritte von dieser, und rechnet von dieser letztern bis nach Bourdeaux andere sechzehen tausend Schritte. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

LOSAIN, ein Bach in Franckreich, siehe *Lozain.*

LOSANNA, oder

LOSANNE, eine Stadt in der Schweitz, siehe *Lauſanne*, im VI. Bande p. 1536.

LOSARI, eine kleine Stadt auf der Westlichen Küste der Insul Corsica; vor Alters hieß dieselbe *Caſtæ Littus.* Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

Losch, oder Lauersheim, ein Kloster in Ober-Hessen, im Rhingau, dem Churfürsten von Maynz gehörig. *Univ. Lex.*

Losch, eine Stadt und Schloß in Mittel-Crain, siehe Laaß, im VI. Bande p. 1165.

Loschnitz, ein mittelmäßiger Ort, nebst dem Titul einer Herrschafft, im Fürstenthume Oppeln, in Nieder-Schlesien. Hübn. Zeit. Lex.

Loschwitz, ein Chur-Sächsisch Dorff, mit einer Kirche, im Amte Dreßden, an der Elbe, anderthalbe Stunden von Dreßden gelegen. Goldschadt.

Losdorff, ein schönes Schloß im Viertel Unter-Mannhartsberg, in Unter-Oesterreich, nicht weit von der Stadt Laha, an der Gräntze von Mähren, auf einem Berge gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

LOSDUNUM, ist die lateinische Benennung eines Dorffes in den vereinigten Niederlanden, siehe Loosdünen.

LOSDUNUM, oder

LOSDUNUM CASTRUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Loudun.*

Losenfeld, eine Stadt im Hertzogthume Bremen, siehe Hassefeld, im V. Bande p. 1351.

Losenstein, oder Lossstein, ein Flecken, Schloß und Herrschafft in Ober-Oesterreich, drey Meilen von Steyn, welche ehemahls den Grafen und Herren von Losenstein zugehöret. Nachdem aber der letztere dieses Geschlechts, Franciscus Antonius, so kurtz vor seinem Ende vom Kayser Leopoldo in den Fürsten-Stand erhoben worden, im Jahre 1692. das Zeitliche gesegnet; so ist sie nebst Gschwend und Losenstein-Leuten, an die Fürsten und Grafen von Auersberg gekommen. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

LOSERE (a), Lat. *Lesura*, ein Berg in Franckreich, in Languedoc, und in Gevaudan, an den Gräntzen von Vivarais und von Nieder-Languedoc, wo die Quelle des Flusses Tarn ist; in den Sevennischen Gebürgen, davon er einen Theil ausmacht; 7. Meilen von Mande, gegen Nord-Osten, gegen Alais und Uez zu. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Losb, ein Berg-Schloß im innern Crain, siehe Leitenburg, im VI. Bande p. 1668.

Losh, eine Stadt und Schloß in Mittel-Crain, siehe Laaß, im VI. Bande p. 1165.

LOSINEM, Frantz. *Isle de Losinem*, eine kleine Insul in Schweden, an der Westlichen Küste des Bothnischen Meer-Busens, dem Hafen Nora gegen Osten in Ingermanland. *Martin.* Dict.

Lositz, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, nicht weit von der Stadt Salfeld gelegen. Häckhel.

Losla, oder

Loslau, eine kleine Stadt und Herrschafft in Schlesien, siehe Lossiau.

LOSON (a), ein Fluß in Franckreich, in Bearn, er entspringt in denen Gebürgen, welche Bearn von dem Thal Azun und von Bigorre absondern, und fliesset Schlangenweise gegen Norden in das Thal von Asson. Er bestrühmet zwey Eisen-Hämmer, den von Haut, und den von Nogaret, und verliehret sich in der Gave, oberhalb Nay. Der Herr de l' Isle bemercket den Lauff dieses Flusses sehr wohl; aber er lässet seinen Nahmen aussen. *Martin.* Dict.

(a) *Davity.* *Corn.* Dict.

LOSON (a), ein kleiner Fluß in Franckreich, in Cotantin. Er entstehet aus vielen Bächen, welche von Cametours und Carantilly kommen, und bestrühmet die Kirchspiele von Marigui und von Lorey, allwo er den Bach Cancerneur zu sich nimmt. Von dar fliesset er nach Hauteville le Guichard, den Geburts-Ort derer-jenigen berühmten Normänner, welche den grösten Theil von Italien, Sicilien, Neapolis, Calabrien und Apulien eroberten. Von dar nimmt er seinen Lauf nach Montani, nach Mesnilvry, und nach Romilly; und nachdem er den Bach Vauloue zu sich genommen hat, der unten an Montevest entsprinaet, verliehrt er

sich nahe bey Tripehou in den Fluß Tante. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Vaudome* Manusc. Geogr.

Loß, ein kleiner Canton in denen Niederlanden, siehe Loots.

LOSSA, Frantz. *Losse*, oder *Lossie*, Lat. *Loxa*, ein Fluß in Schottland. Er hat seinen Lauff in der Provintz Murray, allwo er Elgin bestrühmet, und verliehret sich ein wenig unterhalb diesem Platze in den Meer-Busen von Murray. *Martin.* Dict.

Lossa, ein Flüßgen im Fürstenthume Hessen-Cassel, hat seinen Anfang um die Gegend der Stadt Lichtenau, aus verschiedenen Brunnen-Quellen, Teichen und Weyern, deren Ausflüsse durch die Kunst zusammen geleitet worden sind. Es fliesset darauf fort nach Helsa, Kauffungen und durch den Rohrberger Wald, nach der Fulde zu, welche sie unterhalb der Stadt Cassel erreicht. *Hydrogr. Lex.*

Lossa, ein Flüßgen in Thüringen, entspringt in der Grafschafft Beichlingen, auf der Finnemont, eine kleine Meile von dem Schlosse Beichlingen, gleich unterhalb der Munderburg. Es fliesset durch Zur, Lossa, Teubert, Rehwinckel, Billam und Rottenburg; begrüßt die Raspenburg, und tritt bey Hardisleben in das Weymarische. Bey Mannstett nimmt es eine durch Buttstett rinnende Bach ein, und kommt damit nach Guttershausen, Albertsleben und Ellersleben; fließt ferner durch Klein- und Groß-Rehausen, und durch Staden, und fällt unter Leubingen in die Unstrut. *Hydrogr. Lex.*

LOSSA, ein kleiner Canton in denen Niederlanden, siehe Loots.

Lossa, eine kleine Stadt und Herrschafft in Ober-Schlesien, siehe Lossiau.

Lossa, ein Flecken mit einem Schlosse in Thüringen, an der Lossa, eine Stunde von Wiehe. Es gehöret zu denen Gräflich-Wertherischen Gütern. Goldschadt.

Lossa, ein Dorff mit einem Adelichen Gute, im Amte Torgau, an der Elbe, in Meissen. Goldschadt.

Lossa, ein Adeliches Dorff in der Wurtznischen Stiffts-Regierung, in Meissen. Wabst.

Lossa, ein Dorff im Voigtlande, siehe Ober- und Unter-Lossa.

Lossdorff, ein Marcktflecken in Unter-Oesterreich, bey Melck, einem Freyherrn von Stubenberg gehörig. Goldschadt.

Lossdorff, ein Dorff in Böhmen, zwischen Schneeberg und Binsdorff, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

LOSSE (LA) (a), ein Fluß in Franckreich, in Guienne. Er entspringet in Estarac, an den Gräntzen von Bigorre; von dar nimmt er seinen Lauff gegen Norden, fliesset in Armagnac, bestrühmet Montesquiou, und nimmt daselbst den Bach Lizet zu sich. Unterhalb Siourac lencket er sich gegen Nord-Westen, nimmt einen andern Bach, ferner den Fluß Guiroué zu sich, fließt nach Fesensac, dringet in die Grafschafft Albret, und verliehrt sich in der Gelise. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

LOSSE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Schottland, siehe *Lossa.*

LOSSENSIS COMITATUS, ist der Lateinische Nahme der Grafschafft Loots. Siehe dieses Wort.

Lossbausen, ein Dorff in Nieder-Hessen, an der Schwalm, unweit Treyssa. Goldschadt.

Lossheim, ein Dorff im Hertzogthume Würtemberg, wo sich die Kriegbach in dem Rhein verliehret. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

LOSSIE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Schottland, siehe *Lossa.*

Loßin, ein Dorff in Böhmen. Der Reisende Deutsche.

Loßitz, ein Dorff, im Fürstenthume Saalfeld, in Thüringen, etliche Stunden von Saalfeld gelegen. Es gehöret dieser Ort nebst noch einigen andern zur Grafschafft Mansfeld. Goldschadt.

Loßlau, Lossa, oder Losla, eine kleine Stadt und Herrschafft im Fürstenthume Ratibor, in Ober-Schlesien, woselbst alle Jahre ein grosser Roß-Marckt gehalten wird. Hübn. Geogr. III. Th.

Loßner-See, so heißt bey einigen der sonst so genannte Genffer-See, siehe diesen Artickel, im V. Bande p. 290.

Loßnitz, ein kleiner Fluß im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Hübn. Zeit. Lex.

Loßstein, ein Flecken, Schloß und Herrschafft in Ober-Oesterreich, siehe Losenstein.

LOT, Lat.

LOTA, *Loda*, oder *Olda*, ein Fluß in Franckreich. Er entspringt in Gevaudan, oberhalb der Stadt Mende (a). Seine Lateinische Benennungen sind, dem Herrn Baudrand zu Folge, *Olda*, oder *Oldus*, *Olindis*, und *Olitis*; zu welchen er noch *Lotus* füget. Er führet von seiner Quelle an, welche in den Sevennischen Gebürgen ist, bis nach Entraigues, in der Election von Villefranche, den Nahmen *Olt*. In diesem Raume nimmt er seinen Lauff gegen Westen, fliesset gegen Norden bey Mende vorüber, lencket sich gegen Süden, Westwärts von dieser Stadt, nimmt zwey Bäche zu sich, wendet sich wieder gegen Westen, läufft nach Chanac, einen Flecken, und indem er seinen Lauff Schlangenweise gegen Nord-Westen fortsetzet, dringet er in Rouergue ein, fliesset nach St. Geniez zur Rechten, nach St. Come zur Rechten, nach Espaliou zur Lincken, nach Estian, nach Entraigues, wo er durch das Gewässer des Truyeire aufschwillet, welcher von den Gebürgen in Auvergne herab kömmt. Von dar nimmt er seinen Lauff Südwärts, und gegen Westen beströhmet er Cadenac zur Lincken, Caiare zur Lincken, umgiebt Cahors gegen Osten, Süden und Westen, fliesset nach Luzetz zur Lincken, nach Castel Franc zur Lincken, nach Puil'Evêque zur Lincken, nach Duravel zur Lincken, nach Fumée zur Lincken, nach Villeneuve in Agenois zur Lincken, nach St. Liorade, nach Castelmoron zur Lincken, nach Clairac zur Lincken, und fällt zu Aiguillon in die Garonne (b). Zu Cahors fängt er an schiffbar zu werden. Und ob er es gleich nur vermittelst der Schleussen ist, so ist doch seine Schiffarth sehr nützlich, so wohl deswegen, weil man die Weine von Querci bis nach Entraigues hinauf bringen kan, von dar man sie auf Maul-Eseln nach Rouergue und nach Auvergne schaffet, als auch deswegen, weil man Weine, Brandteweine, Castanien und Stein-Kohlen, die in der Election von Villeneuve gegraben werden, von Cahors bis nach Bourdeaux herunter bringen kan. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 448. 450. & seqq.

LOTEVA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Lodeve.*

LOTH, eine kleine Stadt in Nord-Schottland, in der Provintz Southerland, wo sich der Fluß Loth in die Nord-See ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

Lothahn, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff, im Amte Meissen, in Sachsen. Goldschadt.

LOTHAIN (S.), ein Dorff in der Grafschafft Burgund, siehe *S. Lothain.*

LOTHARIA REGIA, ist die Lateinische Benennung eines Klosters im Braunschweig-Wolffenbüttelischen, siehe Königs-Luter, im VI. Bande p. 1048.

LOTHARII REGNUM, und

Lotharing, oder

LOTHARINGIA, also wird zuweilen Lothringen genennet, siehe dieses Wort.

LOTTARINGIA INFERIOR, ist die Lateinische Benennung eines Theiles von Lothringen, siehe dieses Wort.

LOTHARINGIA SUPERIOR, ist die Lateinische Benennung eines ehemahligen Theiles von Lothringen, siehe dieses Wort.

LOTHARINGORUM DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Theiles von Lothringen, siehe dieses Wort.

Lotheim, verschiedene Dörffer dieses Nahmens siehe unter denen Artickeln Alten-Lotheim, im I. Bande p. 660. und Kirch-Lotheim, im V. Bande p. 960. wie auch Schmid-Lotheim.

LOTHIAN, Frantz.

LOTHIANE (a), Lat.

LOTHIANIA, oder *Laudania*, *Laudonia*, und *Laudoina*, eine Provintz in Süd-Schottland, an dem Deutschen Meere. Sie gräntzet gegen Norden an den Meer-Busen von Forth, der sie von der Provintz Fife absondert; gegen Nord-Osten an das Meer; gegen Süd-Osten an die Grafschafften Mers und Tiviotsdale; gegen Süden an Twedale; gegen Süd-Westen an Clydsdale; und gegen Nord-Westen an Sterling. Dieses ist die schönste, fruchtbareste und volckreichste Provintz in gantz Schottland. Sie bringt allerhand Getrayde hervor, und das Korn wächst hier überaus gut. Ihre Länge von Westen gegen Osten ist ansehnlich, daher kömmt es, daß man sie in drey Haupt-Theile abtheilet. Eines ist der Östliche, der andere der Westliche, und der dritte der mittelste, der deswegen *Mid-Lothian* heißt. In diesem Theile liegt Edimburg, die Haupt-Stadt von Schottland, siehe *Edinburgshire*, im IV. Bande p. 795. In dieser Provintz sind viele Häfen, die ansehnlichsten darunter sind: Leith, Musselburg, Dumbar, Cockeny, Preston-Pans, und Borrowstownness. Der Adel hat hier viel schöne Land-Häuser. Die vornehmsten Familien sind, die Hamiltons, Douglas, Hays, Maxwels, Kers, Maitlands, Seatons, Scots, Elphinstons, Napers, Cranstons, Drummonds, Sinclairs, Ramseys, Johnstons, Hepburns, Dundasles, Prestons, Fletchers, Edmonstons, Cockburns, Lauders, Forresters, &c.

Die Provintz Lothian hat	In dem Östlichen Theile	Dumbar, Haddington, Die Insul und das Fort Bass. Das Schloß Tentallon.
	In dem Mittelsten Theile.	Edimburg, Leith, Musselburg, Dalkeith.
	In dem Westlichen Theile.	Lilintgow, Ausser dem ist ein Königl. Haus darinnen.

Martin. Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Allard* Atlas.

LOTHIER, ist die Frantzösische Benennung von Lothringen, siehe dieses Wort.

LOTHOPHAGI, eine Nation in Libyen, siehe *Lotophagi.*

Lothringen, Lat. *Lotharingia*, Frantz. *Lorraine*, oder *Lothier*. Unter diesem Nahmen begreifft man heut zu Tage den grösten Theil des Gebietes der alten Völcker der Mediomatricum, Leucorum und Verunorum, welche einen Theil von Belgica prima ausmachten, darinne Trier die Haupt-Stadt ist. Der ersten von diesen Völckern wird nur seit dem Anfange des fünfften Jahrhundertes gedacht, aber die beyden andern sind in denen Commentariis Cæsaris, gleich seit der Ankunfft der Römer in Gallien, bekannt. Diese Völcker waren mächtig, und ihr Gebiete ist allezeit von einem sehr grossen Umfange gewesen: Es begrieff mehr Land unter sich, als die Diœcesen von Metz, Tull und Verdun heut zu Tage unter sich begreiffen, ob sie gleich sehr groß sind. Das erste Schicksal dieser Völcker, seit der Zeit, da die Auctores ihrer Meldung thun, war, daß sie sich, wie die andern Gallier, unter das Joch der Römer beugen mussen. Sie gehorchten diesen Herren der Welt, bis zu Anfange der Errichtung der Frantzösischen Monarchie. Biß auf diese Epocham erlitten sie viel von den Einfällen der Barbaren, indem die meisten diese Strasse nahmen. Gegen die Mitte des fünfften Jahrhundertes fiengen sie an, unter der Herrschafft der Francken sich ein wenig wieder zu erholen. Diese neuen Herren beschützten sie vor den Einbrüchen der Barbaren, welche die Römischen Provintzen noch immer beunruhigten. Dieses Land wurde der ansehnlichste Theil des Königreichs Austrasien, welches in den Theilungen der Kinder des grossen Clodovæi und des grossen Clotarii entstund, weil Metz die Haupt-Stadt dieses Königreichs war. Es führte den Nahmen, Lothringen, nicht eher, als unter der Regierung des jungen Lotharii, des Sohnes des Kayfers Lotharii, unter dem es auch den Titul eines Königreichs bekam. Nachhero hörete Lothringen auf, ein Königreich zu seyn. Es wurde in zwey grosse Hertzogthümer getheilet, welche beyde den Nahmen Lothringen behielten, mit diesem Unterschiede, daß das eine Ober-Lothringen, oder Lothringen an der Mosel, und das andere Unter-Lothringen, oder Lothringen an der Maas hieß. Endlich wurde aus Lothringen nur ein sehr kleines Stück Landes gemacht, und blieb weiter nicht als unter der blossen Benennung des Hertzogthums Lothringen bekannt. Man muß also das Königreich Lothringen, Ober-Lothringen, Unter-Lothringen, und den *Souverainen* Staat von Lothringen, wohl von einander unterscheiden.

Das Königreich Lothringen, Frantz. *le Royaume de Lorraine*, Lat. *Regnum Lotharii*, das ist, das Königreich *Lotharii* (a).

Im Jahre 843. theileten die drey Söhne Ludovici Pii die Staaten ihres Vaters unter sich. Ludovicus bekam Germanien nebst Bayern und Pannonien, und einige Länder dissеit des Rheins. Carolus bekam Franckreich, und Lotharius der älteste von den dreyen, dem Ludovicus Pius das Königreich der Lombardey und die Stadt Rom mit dem Kayserlichen Titul gegeben hatte, bekam noch ein Königreich, welches die Staaten seiner zwey Brüder von einander sonderte, und die Provintzen begrieff, die auf der einen Seite, zwischen dem Rheine und denen Alpen, und auf der andern, zwischen dem Ardenner-Walde, der Schelde, der Maas, der Saone und der Rhône liegen, nebst denen Grafschafften und Dörffern, so wohl dissеit als jenseit der Flüsse. In diesen Gräntzen wurde Austrasien, der gröste Theil des Königreichs Burgund, und die Provence begriffen. Als der Kayser Lotharius im Jahre 855. starb, hinterließ er einem von seinen Söhnen, der auch Lotharius hieß, ein Königreich, welchem dieser letztere seinen Nahmen beylegte: Carolus bekam die Provence, nebst dem Hertzogthume Lyon, und Ludovicus, sein ältester Sohn, den er zum Vice-

Regenten im Kayserthume angenommen hatte, bekam das Königreich der Lombardey, nebst der Stadt und dem Hertzogthume von Rom. Einige Scribenten (b) haben vorgegeben, daß das Königreich Lotharii, Lotharii Regnum, von dem Kayser Lothario seinen Nahmen hätte. Aber da dieser Printz das Königreich der Lombardey, einen ansehnlichen Theil von Italien, die Stadt und das Hertzogthum Rom, und dissеit der Alpen, Austrasien, die Provence, und fast das gantze alte Königreich Burgund besaß; so siehet man nicht, warum nicht alle diese Staaten das Königreich Lotharii sollten seyn genennet worden; man würde keine Ursache gehabt haben, sie von der allgemeinen Benennung auszuschliessen. Es ist viel natürlicher, wenn man sagt, der König Lotharius, des Kayfers Lotharii Sohn, habe seinen Nahmen diesem Königreiche beygelegt, welches das einzige war, so er besaß, und welches er alleine die vierzehen Jahre lang beherrschete, so lange er nehmlich nach dem Tode seines Vaters regierete. Damit bey diesem Artickel keine Schwierigkeit übrig bleiben möge; so wollen wir noch erinnern, daß in einem zwischen den Königen Ludovico und Carolo im Jahre 870. geschlossenem Vergleiche zweymahl diese Worte: Hlotharii Regis (c), gelesen werden; daß in der Theilung des Königreichs Lotharii, unter diese zwey Printzen, gesagt wird: Regnum quod Hlotarius habuit; und daß man in denen Annalibus St. Bertini ebenfalls findet: Regnum Lotharii Regis, und Regnum quod Lotharius habuit. Man würde aber haben sagen müssen, Regnum Lotharii Augusti, oder Regnum Lotharii Imperatoris, wenn es wahr wäre, daß dieses Land seinen Nahmen vielmehr von diesem Kayser, als von seinem Sohne, hätte. Nachhero machte man aus diesen Worten: *Regnum Lotharii*, *Lotharingia*, und aus *Lotharingia* machte man in der alten Frantzösischen Sprache *Loherregne*. Ferner hat man an statt *Loherregne Lorrene*, und endlich *Lorraine* gesagt. Die Deutschen schreiben bisweilen Lothringen, oder Lotringen, bisweilen auch Lotharing, zwey Worte, welche beyde mit dem Frantzösischen Nahmen *Lorraine* einerley Ursprung haben. Ehemahls sagte man in Franckreich, an statt Lotharingi, *Loherenes*, daraus die Frantzosen ihre *Lorrains* gemacht haben; so wie sie aus Flanmingi Flamenes; und seit dem den Nahmen Flamans gemacht hatten. Das Königreich Lotharii enthielt eine grosse Anzahl berühmter Städte, nehmlich Utrecht, Cölln, Tongern, Trier, Metz, die Haupt-Stadt des Königreichs, so wie sie die Haupt-Stadt von Austrasien gewesen war, Tull, Verdun, Cambrai, oder Camerick, Straßburg, Besançon, Basel, Lausanne, Beley, Moutiers in Tarantaise, Sion, und Geneve, doch überließ (d) nachhero der König Lotharius dem Kayser Ludovico Geneve, Lausanne und Sion, und trat seinem Bruder, Carolo, Könige von Provence, Moutiers en Tarentaise und Beley ab. Darum wird in der Theilung des Königreichs Lotharii, welche im Jahre 870. geschahe, dieser fünf Städte nicht gedacht. Lyon, Vienne, Viviers, Uſés, findet man in eben der Theilung des Königreichs Lotharii. Aber obgleich diese vier Städte diesem Printzen gehöret hatten, so machten sie doch keinen Theil des Königreichs Lotharii aus, weil sie ihm im Jahre 863. bloß durch die Theilung zugefallen waren, die er und der Kayser Ludovicus mit den Staaten Caroli, Königs von Provence, vornahmen. Nach dem Tode Lotharii fiel sein Königreich an Ludovicum Germanicum; und nach der Abdanckung Caroli Crassi, an Arnoldum, den Enckel dieses letztern Printzen. Nachdem es Arnoldus seinem natürlichen Sohne Zuentiboldo hinterlassen hatte, empöreten sich die Völcker. Sie verlangten Ludovicum, den rechtmäßigen Sohn Arnoldi, zu ihren Regenten. Zuentiboldus blieb im Jahre 900. in einem Treffen. Nach dem Tode Ludovici gehorchten die Völcker Ca-

rolo Simplici, der sie durch Gifelbertum regieren ließ. Dieser Gouverneur vertheidigte das Land wider die Unternehmungen der Deutschen Kayser. Allein als er todt war, machte sich der Kayser Henricus Auceps die Unruhen zu Nutze, in welche Franckreich damahls verwickelt war, grieff es an, und beschenckte die Kirchen reichlich, um die Gunst der Lothringer zu gewinnen (e). Er schenckte denen vornehmsten Herren Landgüter, und behielt nichts, als die Städte Aacken und Nimägen. Ludovicus Ultramarinus bemühete sich, wieder zu dem Besitze dieses Staates zu gelangen, aber es war vergebens. Sein Sohn Lotharius gelangte darzu, aber durch den im Jahre 980. mit dem Kayser Ottone II. geschlossenen Frieden, trat er ihm dasselbe wider den Rath der Grossen des Königreichs gäntzlich ab. Zu Anfange dieser Herrschafft wurde Lothringen durch die Streiffereyen der Ungarn verheeret. Nachdem sie Conradum, Hertzogen von Worms, welchen Otto zum Gouverneur bestellet, geschlagen und getödtet hatten, richteten sie alles mit Feuer und Schwerdt zu Grunde. Nach dieser unglücklichen Begebenheit bekam Bruno, Ertz-Bischof von Cölln, und Ottonis Bruder, im Jahre 945. das höchste Gouvernement von Lothringen, mit dem Titul als Hertzog. Dieser Prælate, welchem Sigebertus den Titul eines Ertz-Hertzogs giebt, erwählete den Ferry oder Fridericum von Elsaß zu seinem General-Statthalter, welcher im Jahre 959. die Qualität eines Hertzogs von Lothringen annahm. Er starb im Jahre 984, und hinterließ die Beatricem, eine Schwester Hugonis Magni, Grafens von Paris. Dietericus folgte ihm bloß in dem Gouvernement von Ober-Lothringen, weil der Kayser Otto II. Carolum von Franckreich, den zweyten Sohn Ludovici Ultramarini, mit Nieder-Lothringen belehnet hatte:

Ober-Lothringen, Frantz. *la Lorraine Superieure*, oder *Haute Lorraine*, Lat. *Lotharingia Superior.*

Dieses war eines von denen Groß-Hertzogthümern, in welche das Königreich Lothringen getheilet wurde: Man nennete es auch das Lothringen an der Mosel. Sigebertus schreibt allezeit *Ducatus Mosellanorum*; und Wippo (f) spricht: *Lotharingorum Ducatus*, wenn er das eigentlich also genannte Lothringen anzeigen will. Ferry oder Fridericus, Dieterici Sohn, und Ferry des ersten Enckel, dessen wir nur jetzt gedacht haben, folgte seinem Vater in dem Gouvernement von Ober-Lothringen. Da er aber im Jahre 1027. ohne männliche Erben starb, trug der Kayser Conradus das Gouvernement Gotheloni auf, welcher schon das von Nieder-Lothringen verwaltet hatte. Der Kayser Henricus Niger gab das Gouvernement von Lothringen an der Mosel, Alberto von Namur im Jahre 1045, und nach dem Tode dieses letztern Gouverneurs, welchen Godofredus, Gothelonis Sohn, im Jahre 1048. in einer Schlacht erlegte, wurde dieses Gouvernement von eben dem Kayser, mit dem Titul eines Hertzogthums, Gerhardo von Elsaß, Grafen von Castinach, verliehen, welcher schon grosse Güter gegen die Saare, in demjenigen Lande besaß, welches man nachhero das Deutsche Lothringen genennet hat; und man glaubt, daß er auch daher seinen Ursprung habe. Dieser Gerhardus von Elsaß war aus einem der edelsten Geschlechter des Landes: Er war so gar ein Vetter des Kaysers Conradi, einem Auctori damahliger Zeit zu Folge (g). Und von diesem Fürsten stammet in gerader männlicher Linie dasjenige Hauß ab, welches würcklich in Lothringen regieret. Es sind über vier hundert Jahr, daß die Hertzoge von Ober-Lothringen ihre Residentz zu Nancy haben, daher haben einige Scribenten dem Lothringen an der Mosel oder Ober-Lothringen, den Nahmen des Hertzogthums Nancy beygelegt (h). Johannes Parisiensis (i) berichtet uns, daß die Gräntzen von dem Lothringen an der Mosel sich verändert hätten: Solebat, spricht er, a Brachantia usque ad Rhenum, et a finibus Campaniæ Gallicæ usque ad Leodium, Lotharingia dici, continens quatuor Ducatus, scilicet Brachantiæ, Lovanii, Nancy et Mosellanorum, Comitatusque plures. Sed nunc strictius sumitur, scilicet a Valle Coloris et a Mosæ fluminis cursu versus Franciam, usque ad initium Diœcesis Treverensis, continens Verdunum, Tullum et Mettis Urbes, partemque Diœceseon Treverensis, Leodiencis et Remensis, Ducatuum scilicet Lotharingiæ seu Nanceji, Comitatem Barricum aliis, Hasbaniam et Arduennam. Obgleich die Gräntzen, welche dieser Scribente angiebt, nicht vollkommen richtig sind, so ist es doch gewiß, daß er sich darinne nicht irret, was die Stadt Metz, die Stadt Tull, und das Hertzogthum Bar anbetrifft. Sigebertus eignet würcklich vom Jahre 1009. die Stadt Metz dem Hertzogthume Lothringen an der Mosel zu; und im Jahre 1036. wie auch in den folgenden, eignet er eben dieser Provintz die Stadt Tull und das Schloß von Bar zu. Indessen kan man doch sagen, daß Johannes Parisiensis sich in zwey Stücken irret. Er macht aus zwey Hertzogthümern viere; denn das Hertzogthum Nancy, und das Hertzogthum Lothringen an der Mosel, machen nur ein einziges Hertzogthum aus; so wie das Hertzogthum Löwen und das Hertzogthum Brabant auch nur ein Hertzogthum sind. Dieses ist Ober-Lothringen, oder das an der Mosel, welches den allgemeinen Nahmen von Lothringen behalten hat. Es bestehet heut zu Tage aus den Staaten des Hertzogs von Lothringen, und den drey Bißthümern. Man hat einige Charten, in welchen das Lothringen an der Mosel in das Nordliche Lothringen und in das Südliche Lothringen, oder vielmehr in Ober- und Nieder-Lothringen abgetheilet ist.

Nieder-Lothringen, Frantz. *La Lorraine Inferieure*, oder *Basse Lorraine*, Lat. *Lotharingia Inferior.*

Man verstund durch diesen Nahmen das andere Groß-Hertzogthum, welches aus dem Königreiche Lothringen formiret wurde (k). Es ist heut zu Tage viel weniger, als Ober-Lothringen, bekannt. Einige neuere Scribenten haben es *Ducatum Mosellanum*, wegen seiner Lage genennet; so wie die alten Scribenten Ober-Lothringen *Mosellanam* genennet hatten. Sigebertus nennet es nicht anders, als *Ducatum Lotharingiæ*. Wippo (l) nennet es *Ducatum Ribuariorum*. Diese Ribuarii sind die Nieder-Lothringer, welche zwischen dem Rheine, der Ruhr, und der Maas, in den Gegenden von Nuys, Cölln, Bonn, Zülich, Duren, Jülich und Andernach wohneten. Dieses war die Wohnung der alten Ripariorum, welche die Scribenten des mittlern Alters Ripuarios und Ribuarios genennet haben. Alle diese Städte gehöreten zu dem Hertzogthume von Nieder-Lothringen. Verschiedene Chronicken melden, daß die Städte St. Trond, nebst der Advocatie der Abtey gleiches Nahmens, Aacken, das Schloß Rode, die Abtey von Gemblours, Brüssel, Antwerpen, Niemägen, u. s. f. auch zu Nieder-Lothringen gehöreten. Man findet bey dem Sigeberto, daß der erste Hertzog von Nieder-Lothringen, Carolus, der Sohn Ludovici Ultramarini, und Bruder Lotharii, gewesen sey. Anno 967. spricht er, Ducatus Lotharingiæ datur Karolo, fratri Lotharii Regis Francorum, etc. Im Jahre 1046. schenckte der Kayser Conradus Salicus, Lothringen Henrico II, Grafen von Luxenburg; und gegen das Jahr 1106. wurde Henrico von Limburg, welcher sechs Jahr lang Hertzog von Nieder-Lothringen gewesen war, dieses Hertzogthum, wegen des Verbrechens der beleidigten Majestät genommen. Dieses Hertzogthum wurde Godofredo I, Grafen von Löwen, verliehen, welcher bisweilen (m) Hertzog von Löwen, und bisweilen Graf von Löwen genennet wird. Bisweilen heißt er auch unterschiedlich (n) Hertzog von Lothringen und Hertzog von Löwen. Im Jahre 1142. starb Godofredus II. der Sohn Godofredo I. und auch Hertzog von Lothringen im vierten Jahre seiner Regierung

eines

eines plötzlichen Todes. Sein Sohn, Godofredus III, welcher ein Jahr alt war, folgte ihm, und wurde von dem Könige Conrado mit dem Hertzogthume belehnet. Godofredus III. führet in den alten Urkunden den Beynahmen Junior (o), und wird bald Hertzog von Lothringen, bald Hertzog von Löwen, genennet. Diese Stadt fieng unter der Regierung Godofredi I. an, die Residentz der Hertzoge zu seyn, und blieb es auch unter den andern Godofredis. Als die Hertzoge von Lothringen aus dem Hause Löwen, den Nahmen, Grafen von Löwen, ablegten, nahmen sie anfänglich den Titul Hertzoge von Lothringen, und hernach Hertzoge von Lothringen und von Brabant, an; wiewohl man sie auch bisweilen, aber uneigentlich, Hertzoge von Löwen nennete. Daher kömmt es, daß die Könige von Spanien aus dem Hause Oesterreich, welche denen Hertzogen von Burgund in diesen Hertzogthümern gefolget waren, sich Hertzoge von Lothringen und von Brabant schrieben. Dieser Theil von Lothringen hat lange Zeit den Nahmen Lothringen behalten; daher seine Hertzoge ehemahls und noch heut zu Tage die Qualität als Hertzoge von Lothringen annehmen. Die Provintzen, welche denselben ausmachen, haben verschiedene Nahmen bekommen.

Der *Souveraine* Staat von Lothringen, Frantz. *La Lorraine, Etat Souverain.*

Dieses ist ein Souverainer Staat von Europa, zwischen den Ländern des Reichs und des Königreichs Franckreich, mit dem Titul eines Hertzogthums (p). Dieser Staat gräntzet gegen Norden an die Bisthümer Metz, Tull und Verdun, an Luxemburg, und an das Ertz-Bisthum Trier; gegen Osten an Elsaß und an das Hertzogthum Zweybrücken; gegen Süden an die Franche-Comté, und gegen Westen an Champagne, und an das Hertzogthum Bar. Er ist fünf und dreyßig bis viertzig Meilen, von Longwy bis nach Pfaltzburg lang; und fünf und zwantzig bis dreyßig Meilen von Bar bis nach Vaudrange breit. Wir haben bey der Abhandlung von Ober-Lothringen gesehen, daß der Kayser Henricus Niger die Provintz mit dem Titul eines Hertzogthums Gerhardo von Elsaß gegeben habe. Hier wollen wir noch hinzufügen, daß die ersten Nachkommen dieses Printzen nur einen sehr kleinen Theil des Landes besessen haben, weil die Bischöffe von Metz, Tull und Verdun von der Freygebigkeit der ersten Könige von Austrasien und der Kayser, sehr grosse Domainen bekommen hatten, um welcher willen sie nur dem Kayser huldigten. Die Abteyen, die meistens souverain sind, besassen auch grosse Domainen. Die Hertzoge von Bar hatten auch einen sehr ansehnlichen Strich Landes, und die Grafen von Champagne hatten auch viele Güter darinne. Die öfftern Kriege, womit die Deutschen und die Frantzosen einander überzogen, und davon dieses Land vielmahls der Schauplatz wurde; die Kriege, welche unter den verschiedenen Printzen dieser Landschafft entstunden; wie auch die, so sich bisweilen unter denen Prälaten selbst erhuben, nöthigten diese letztern, Protectores oder Schutz-Herren zu suchen, welche man damahls Advocatos nannte. Sie gaben ihnen Land-Güter zu Lehn, und die Advocati leisteten ihnen deswegen den Eyd der Treue. Die anhaltenden Kriege nöthigten auch die Prälaten, ansehnliche Güter zu veräussern, wegen vieler Herren, die ihnen Geld vorschossen, damit sie die Unkosten darzu ertragen konnten. Unter denen Herren, welche von diesen verschiedenen Zufällen Nutzen zogen, hatten die Nachkommen Gerhardi von Elsaß den besten Theil, wenn wir nicht sagen wollen, daß sie von allen Nutzen hatten. Das meiste aber mag wohl zu Vermehrung der Domainen dieses Hauses dieser Umstand beygetragen haben, daß es in denen drey Kirchen von Metz, Tull und Verdun, viele Bischöffe gegeben hat, und daß

diese Prälaten sich nicht so wohl um die Erhaltung der Güter ihrer Kirche, als um die Vermehrung der Domainen ihrer Familie bekümmert haben (q). Die Nachkommenschafft Gerhardi von Elsaß dauerte in männlicher Linie beständig fort, bis auf Carolum I, welcher eine eintzige Tochter, Nahmens Isabella, hinterließ. Diese Printzeßin brachte das Hertzogthum Lothringen an Renatum von Anjou, König von Sicilien, gegen das Jahr 1430. Aber Antonius von Vaudemont, der Enckel des Hertzogs Johannis, bemächtigte sich in folgendem Jahre desselben. Yolanda, die Tochter des Königs Renati, folgte Antonio im Jahre 1473. Sie war eine Mutter Renati II, des Ur-Groß-Vaters Caroli II. Dieser hatte viele Kinder, unter andern Henricum, Hertzog von Lothringen, und Franciscum, Grafen von Vaudemont. Henricus war der Vater der Nicole, welche mit Carolo, Grafen von Vaudemont, ihren leiblichen Vetter, vermählet war, welcher im Jahre 1642. den Titul eines Hertzogs von Lothringen, nach dem Tode Henrici, unter dem Nahmen Caroli III, annahm, der durch seine widrigen Schicksale so bekannt ist. Die Leichtsinnigkeit und Unbeständigkeit dieses Printzen zogen öffters die Waffen Ludovici XIII. in sein Land; welcher ihn im Jahre 1634. seiner Staaten beraubte, nachdem er ihn des Verbrechens der beleidigten Majestät, der Felonie und der Empörung für schuldig erklähren lassen. Eben dieser Hertzog errichtete mit Ludovico M, am 10. Februarii im Jahre 1662. einen Vergleich. Vermöge desselben überließ er ihm nach seinem Tode die Hertzogthümer Lothringen und Bar, welches durch einen andern Vergleich vom andern Augusti des folgenden Jahres bestätiget wurde, welchen man den darauf folgenden Tag unterzeichnete. Aber dieser von Natur unbeständige Printz schmiedete allerhand Anschläge wider Franckreich, bis an seinen Tod, der im Jahre 1675. erfolgte. Der König von Franckreich behauptete, daß die Hertzogthümer Lothringen und Bar, vermöge des Vergleichs vom Jahre 1662. ihm zugehöreten. Doch machte er sich in dem, im Jahre 1679. zwischen Franckreich und dem Deutschen Reiche geschlossenen Frieden anheischig, dem Printzen Carolo von Lothringen die Staaten wieder zu geben, die sein Vetter Carolus III. besessen hatte, als er derselben war beraubet worden, Nancy und deren Gebiete ausgenommen. Aber dieser Printz wollte dergleichen Bedingungen nicht eingehen; der König blieb immer in dem Besitz von Lothringen: Er behielt es bis in das Jahr 1697, da er es Leopoldo I. im Ryßwickischen Frieden wiedergeben muste, nachdem es 27. Jahr in seinen Händen gewesen. Dieser Leopold gelangte also zum würcklichen Besitz seines väterlichen Hertzogthums. Die Umstände, in welchen Europa bey dem Anfange dieses Jahrhunderts verwickelt war, gaben ihm Gelegenheit an die Hand, seine ausnehmende Staats-Klugheit an den Tag zu legen. Ob er gleich wichtige Ursachen hatte, sich vor das Durchlauchtigste Hauß Oesterreich zu erklären, und auch in der That nichts mehr als das Wachsthum desselben wünschte; so wuste er dennoch sich so weise dabey aufzuführen, daß er sich in der Hochachtung beyder Partheyen erhielte, und von denen geschicktesten Staats-Leuten, die anfangs auf seine Neutralität nicht wohl zu sprechen waren, nachgehends bewundert wurde. Seine Großmuth hat seinen Hof, Zeit seiner Regierung, zu einem Asylo gemacht, allwo von dem Glück Verfolgte die Früchte eines gelinden und gütigen Regiments geschmecket, und seine Unterthanen, die ihre Ober-Herren jederzeit auf das äusserste geliebet, genossen unter seiner Regierung der Ruhe des Friedens, die sie so lange Zeit entbehren müssen. Dieser Herr zeugte mit seiner Gemahlin Elisabetha Charlotte, Hertzog Philipp zu Orleans Tochter, viele Printzen und Printzeßinnen, davon aber die meisten in der Jugend verstorben. Von

dem

dem Erb-Printz, Leopoldo Clemente, welcher im Jahre 1707. den 25. Aprill gebohren worden, im Jahre 1723. aber wiederum verstarb, machte man sich auf alle Weise ungemeine Hoffnung, die die göttliche Vorsehung nachgehends an Francisco Stephano, als ietzigen Römischen Kayser, reichlich erfüllet. Er wurde im Jahre 1708. den 8. Dec. gebohren, und dem Abte von Vence gröstentheils die Anführung dieses Printzens anvertrauet. Im Jahre 1723. im Monath August traf er zu Prag ein, als sich der Kayserliche Hof gleich damahls in Böhmen befand; er wurde wenige Tage nach seiner Ankunfft von Ihro Kayserlichen Majestät Carl den VI. zum Ritter des göldenen Vliesses geschlagen. Er reisete nach Schlesien, und hielt sich eine Zeitlang in dem Fürstenthume Teschen auf, welches dem Herrn Vater als ein Æquivalent wegen der Prætension auf das Italiänische Hertzogthum Montferrat übergeben worden. Im Jahre 1729. am 27. Mertz erfolgte der Todes-Fall des Herren Vaters Leopold Joseph Carls, da sich dieser Printz genöthiget befande, indem er sich bisher am Kayserlichen Hofe aufgehalten, nach Dero Erblanden zurück zu gehen. Er langte auch am 29. Nov. im Jahre 1729. zu Luneville an, und wurde von Ihro Königlichen Hoheit der Frau Mutter auf das allerzärtlichste empfangen, nachdem diese Printzeßin die Regentschafft unterdessen übernommen. Die vortheilhafften Gedancken, die man sich von diesem Printzen gemacht, nahmen je mehr und mehr zu. Er erklährte sich gleich anfangs, daß Dero und des Volcks Wohlstand nicht gestattete, die grosse Anzahl von Bedienten, aus welchen des verstorbenen Hertzogs Hofstatt bestanden, weiter zu unterhalten. Dero Beständigkeit in Wieder-Einziehung der Kammer-Güther war unbeweglich, und die Printzen vom Geblüte fanden hierüber nicht mehr Gehör als der geringste Edelmann. Er begab sich hierauf am 25. Jenner des 1730. Jahres auf den Weg nach Franckreich, daselbst die Lehn über das Hertzogthum Baar in eigener Person zu empfangen, er langte am 29. darauf in Begleitung des Hertzogs von Orleans, der ihnen bis nach Claye entgegen gegangen, zu Paris, und zwar incognito unter dem Nahmen eines Grafen von Elamont an. Am 1. Febr. erhob er sich nach Versailles, und leistete daselbst Nachmittags um drey Uhr dem Könige wegen des Hertzogthums Baar und anderer von der Cron Franckreich relevirenden Lehne die Lehns-Pflicht, zu Folge des Ryßwickischen Friedens, wie der Hertzog von Lothringen der Herr Vater im Jahre 1699. auch gethan; bey seiner Zurückkunfft fand er die Bewegungen noch nicht beygeleget, die sich bey dem Antritte seiner Regierung in dem Hertzogthume Baar, wegen der Taxe, so le joyeux avenement genennet, und jedesmahl bey Veränderung der Herrschafft aufs neue erleget wird, geäussert hatten. Damit er auch selbst die Beschaffenheit und den Zustand seiner Lande einsehen möchte, so pflegte er offt incognito zu reisen, und in Begleitung des Printzen Carls, seines Bruders, die um Luneville gelegene Orte zu besehen. In dem folgenden 1731. Jahre trat er wiederum unter dem Nahmen eines Grafen von Blamont, eine Reise durch Holland und Engelland an, und kam im Jahre 1732. wiederum über Berlin nach Wien, da er denn noch in diesem Jahre zum Vice-Roy, und General-Gouverneur des Königreichs Ungarn declariret worden. Worauf in dem 1736. Jahre die Vermählung, mit der ältesten Kayserlichen Printzeßin Maria Theresia, erfolgte. Unterdessen waren bereits im Jahre 1733. die Unruhen mit Franckreich und dem Reiche angegangen, welche zu einem gantz neuen Periodo in der Lothringischen Historie Anlaß gegeben. Die Bemühungen sind bekannt, welche sich die Crone Franckreich seit einigen Jahrhunderten gegeben, diese Länder würcklich an sich zu ziehen. Es erhellet dieses allzudeutlich aus der im Jahre 1552. unter Heinrich dem II. geschehenen Einnehmung der drey Bisthümer Metz, Tull

und Verdun. Was hatte die vom Carl dem III. vorgenommene und in dem Parlamente zu Paris registrirte Donation anders zum Absehen? Und wer weiß nicht, daß in dem bekannten Partage-Tractat vom Jahre 1699. auf die Bahne gebracht worden, daß Lothringen an Franckreich, Mayland aber dargegen an den Hertzog von Lothringen fallen sollte? Jedoch was damahls den Staats-Ministris der Cron Franckreich, und sonderlich dem berühmten Colbert, unmöglich gewesen, hat endlich der Cardinal Fleury möglich gemacht. Der König von Franckreich gab zwar bey dem Anfange des letzten Krieges nicht eben mit ausdrücklichen Worten zu erkennen, daß er die Gräntzen seines Reichs zu erweitern suche, und neue Conquetten machen wolle, sondern die seinem Schwieger-Vater, dem Stanislao, vermeyntlich angethane und ihn zugleich mit rührende Beschimpfungen in Ausschlüssung der Pohlnischen Crone sollten gerochen werden. Wir wollen hier nicht weitläufftig anführen, wie der Krieg angefangen und fortgesetzet, wie er ins Stecken gerathen, und wie endlich die Artickel zu einem Vergleiche, ehe man sich es eingebildet, abgefasset, ja dem Kayser selbst von seinen Feinden die Bedingungen angebothen worden. Gnug, das Versprechen der Cron Franckreich, auf die Erweiterung ihrer Gräntzen nicht zu dencken, hatte ein Ende, und Lothringen sollte die Beute seyn, die es bey bisherigen Kriege davon tragen wollte. Gleich bey dem Anfange des Krieges im Jahre 1733. ließ der König Lothringen im Besitz nehmen, und die Einwohner konnten aus verschiedenen Umständen sich schon damahls Rechnung machen, daß die Frantzosen ihre bleibende Städte hier zu suchen trachteten; und der Ausgang erwieß es, als der erste Artickel, der zu Wien den 3 October im Jahre 1735. signirten Præliminar-Friedens-Puncte also eingerichtet werden muste: „Der Kayser consentirt dar„ein, daß der König und Schwieger-Vater Seiner „Allerchristlichsten Majestät in den ruhigen Besitz des „Hertzogthums Baar und dessen Dependentien, in eben „den Bezirck, wie das Haus Lothringen es heut zu „Tage besitzet, gesetzet werden soll. Ferner hält er auch „für genehm, daß, so bald das Groß-Hertzogthum „Toscana dem Hause Lothringen, folgendem Artickel „gemäß, zugefallen seyn wird, der König und Schwie„ger-Vater Seiner Allerchristlichsten Majestät eben„mäßig in ruhigen Besitz des Hertzogthums Lothringen „und dessen Dependentien, auch in eben den Bezirck, „wie das Hauß Lothringen es heut zu Tage besitzet, ge„setzet werde. Und wird besagter Durchlauchtigster „Schwieger-Vater, so wohl des einen, als des andern „Hertzogthums Lebenslang zu genieſſen haben; hinge„gen aber sollen selbige unmittelbar nach seinem zeitli„chen Hintritt der Crone Franckreich in vollkommener „Souveraineté und auf ewig reuniret und einverleibet „werden; angesehen, daß in Betrachtung dessen, was „von dem Reiche releviret, der Kayser, als des Reichs„Oberhaupt, in besagte Reunion von nun an consen„tiret, auch des mehrern verspricht, seine bona officia „aufrichtig dahin anzuwenden, daß des Reichs Einwil„ligung nicht weniger erhalten werde. Ihro Allerchristl. „Majestät werden so wohl in Dero Nahmen als auch im „Nahmen des Königs Stanislai, auf den Sitz und Stim„me auf dem Reichs-Tage renunciren, und so soll auch „der König August von allen an dieser Friedens-Stif„tung Theil nehmenden Puissanzen als König in Poh„len und Groß-Hertzog von Litthauen erkannt werden„. Man blieb damahls lange in Ungewißheit, auf was Art und Weise man den Hertzog von Lothringen, welcher an dem damahligen Kriege nicht den geringsten Antheil genommen, und gleichwohl einen so wichtigen Verlust seiner väterlichen Lande leiden sollte, schadloß halten könne; wenn nicht der Kayser Carl der VI. selbst großmüthig ins Mittel getreten, und zu Beförderung des allgemeinen Friedens das Hertzogthum Florentz zu cediren, sich erbothen hätte. Franckreich

würde

würde gerne gesehen haben, wenn Stanislao so fort beyde Hertzogthümer eingeräumet worden wären. Weil aber der Hertzog von Lothringen erst nach dem Absterben des Groß-Hertzogs von Toscana zum Besitz der ihm zugetheilten Lande kommen solte; so muste er freylich sich eine kleine Gedult nicht mißfallen lassen. Jedoch diese Umstände erforderten andere Vorschläge, und der am Kayserlichen Hofe, an diesem wichtigen Friedens-Wercke negotiirende Frantzösische Minister muste dem Hertzoge jährlich drey Millionen Livres, so lange noch der Groß-Hertzog am Leben, anbieten, hingegen solte das Hertzogthum so gleich an Stanislaun abgetreten werden, zugleich aber der Hertzog doch noch Reichs-Lehn-Träger verbleiben, auch auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg Sitz und Stimme behalten, und solten die Lehne, wegen welcher dem Hertzoge von Lothringen dieses Recht zukomme, durch die von beyden Theilen hierzu ernennte Commissarien in Richtigkeit gesetzet werden. Jedoch da dem Hertzoge von Lothringen die Einträglichkeit seiner Lande gnugsam bekannt war; so verlangte er 6. Millionen, davon nach einem andern Vorschlage drey von der Cron Franckreich, und drey von dem Kayser bezahlet werden solten. Mit solchen Bemühungen beschäfftigte man sich bey dem Ende des 1735. ja fast das gantze 1736. Jahr durch, worzu noch einige andere Schwierigkeiten kamen. Sonderlich machte Spanien durch sein Zaudern in Auswechselung der Cessions- und Renuntiations-Acten, und der damit verknüpfften Evacuation von Toscana, daß die Vollstreckung der Friedens-Præliminarien, und übrigen neuen Conventionen offt ins Stecken geriethen, und durch natürliche Folge die Besitznehmung von Lothringen und Bar, nebst Restitution derer Reichs-Festungen und Plätze ebenfalls zurück gesetzt worden. Jedoch so viele Verhinderungen auch das Friedens-Geschäffte endlich gar zu zernichten schienen, so übel man auch an ein und dem andern Hofe darauf zu sprechen war, daß die Friedens-Præliminarien nicht nach dessen Sinn und Meynung eingerichtet seyn mochten; so erfolgte dennoch eine Haupt-Veränderung in dem 1737. Jahre. Die Spanier evacuirten Toscana, dem Reiche wurden seine Festungen restituiret, das Hertzogthum Bar und so denn auch Lothringen dem Stanislao eingeräumet, und solchergestalt bekam dieses Hertzogthum ein neues Ober-Haupt. Uebrigens sahen nunmehr die Lothringischen Stände und Unterthanen mehr als zu wohl, daß sie Ursache hätten, ihr bestes in Zeiten wahrzunehmen; zu dem Ende die Ritterschafft zwey Deputirte an ihren neuen Souverain abschickten, denselben zu ersuchen, daß er ihnen ihre alte wohlhergebrachte Privilegien und Freyheiten von neuen bestätigen möchte. Sonderlich sollen sie den Artickel ihrer Privilegien starck urgiret haben, vermöge dessen sich die vorigen Hertzoge iederzeit anheischig gemacht, alle in dem Hertzogthume erledigte hohe Bedienungen keinem Fremden zu geben, sondern sie blos alleine mit den ansehnlichsten aus der Ritterschafft zu besetzen. Die würckliche Besitznehmung des Hertzogthums Bar erfolgte am 8. Febr. und also an demselben Tage, da die Frantzosen aus denen Deutschen Festungen ausgezogen waren. In dem Friedens-Instrumente vom Jahre 1739. ist das deswegen benöthigte reguliret worden. Auch hat Franckreich in einem besondern Edicte vom Jahre 1738. denen Lothringern das Jus Indigenatus zugestanden. Der Hertzog von Lothringen war sonst independenter Souverain von dem gantzen Hertzogthume Lothringen, welches er niemanden, als GOtt und seinem Degen, zu dancken hatte. Indessen hat es nicht allezeit gleiche Bewandtniß damit gehabt. Ehemahls empfiengen diese Hertzoge die Lehn über das Hertzogthum Lothringen vom Kayser, und sie sind lange Zeit Reichs-Fürsten gewesen. Sie haben sich nach und nach in Freyheit gesetzet, und sich von dem Eyde, den sie dem Kayser leisteten, los gemacht. Man kan diese Begebenheit ohngefehr in die Zeit Philippi Pulchri,

Königs von Franckreich, setzen. Von dieser Zeit an verknüpfften die Hertzoge von Lothringen ihr Wohl an das Wohl dieser Crone, und daher konnten sie sich desto leichter von dem Reiche absondern; dergestalt, daß sie unter der Regierung des Kayfers Caroli V. vor Souverains erkannt, und für frey erkläret wurden, so, daß sie nicht mehr zu den gemeinschafftlichen Beyträgen des Deutschen Reichs, in der Qualität als Hertzoge von Lothringen, verbunden wären. Dieser Vergleich geschahe der Ansprüche und der Protestationen der Kayserlichen ungeachtet, welche behaupteten, daß Lothringen ein Reichs-Fürstenthum wie die andern, und in der Einrichtung der Reichs-Kreisse von Maximiliano I. mit unter dem Ober-Rheinischen Kreisse begriffen wäre. Diese Streitigkeiten wurden durch eine zu Nürnberg, im Jahre 1542. zwischen Ferdinando, Römischen Könige, im Nahmen Caroli V, und mit Einwilligung aller Reichs-Stände, eines, und Antonio, dem Sohne Renati II, Hertzoge von Lothringen, andern Theils, geschlossene Transaction geendiget. Diese Transaction wurde im folgenden Jahre von dem Kayser Carolo V. bestätiget. Das Patent wurde zu Speyer heraus gegeben. Es wurde in diesen Urkunden erkläret, daß der Hertzog von Lothringen frey und independent wäre, ohne der Kayserlichen Cammer, denen Anlagen, und Kayserlichen Decreten unterworffen zu seyn; er solte unter des Kayfers und des Reichs Schutz aufgenommen werden, und blos gehalten seyn, Friede und öffentliche Ruhe zu unterhalten. Dieser Protection zu Folge, bequemte sich der Hertzog die zwey Drittheile von der Anlage eines Churfürsten zu bezahlen. Seit der Zeit ist der Hertzog von Lothringen in den verschiedenen Friedens-Schlüssen, dabey er einigen Antheil gehabt hat, für Souverain erkannt worden; als in dem Niemägischen, Ryßwickischen, Rastädter und Badenischen Frieden. Die Hertzoge von Lothringen verwalteten vor Alters die Gerechtigkeit bey ihren Unterthanen selbst. Und ob sie gleich unumschränckt regierten; so konnten sie doch in gewissen Fällen ohne die Einwilligung der Stände und des alten Adels im Lande, keinen Schluß fassen. Die Stände bestunden aus drey Classen, der Geistlichkeit, dem Adel und der Bürgerschafft. Die alte Ritterschafft bestund aus zwey Arten von Edelleuten; aus denenjenigen, die man Edelleute von der alten Ritterschafft nannte. Sie waren aus denen zwölff alten Häusern, du Châtelet, von Ligneville, von Haraucort, von Lenoncourt, von Vaubecourt, von Ludris, von Beauveau, von Bassompierre; und aus denen Pairs Fieffez, deren an der Zahl 100. bis 126. waren. Sie genossen beyde viel schöne Privilegia; sie hielten die Sessiones in denen Bailliagen, und entschieden unumschränckt alle Rechts-Sachen, welche die Lehn-Güter anbetraffen. Das übrige gehörte unter das Hertzogliche Conseil, oder unter die Rechnungs-Cammer zu Nancy. Der König Ludovicus XIII. cassirte die Sessiones durch seine Declaration vom 5. Septembr. im Jahre 1634, und befahl, daß alle Rechts-Sachen von einem souverainen Conseil entschieden werden solten, welches er zu Nancy anordnete; und damit er die Edelleute ihrer Privilegiorum nicht gäntzlich beraubte, so erklärte er durch seine offenen Briefe, daß der Bailly von Nancy, welcher in denen Sessionen præsidirte, in dem Conseil Session haben solte, unmittelbar nach dem ältesten Rathe, nebst drey andern Edelleuten von der Ritterschafft, welche nur ein halb Jahr darinne bleiben. Es scheinet, daß die Hertzoge von Lothringen, nachdem sie wieder zu ihren Staaten gelanget waren, diese Einrichtung beybehalten haben. Lothringen ist in Domainen- oder Cammer-Güter und in Annexa abgetheilet. Die Cammer-Güter theilen sich in vier grosse Bailliagen, welche sind: Die Bailliage von Nancy, oder die Frantzösische Bailliage; die Bailliage von Volge, oder Wasgau; die Deutsche Bailliage; und die Bailliage von Bassigny. Jede Bailliage ist wieder in viele Prevôtés abgetheilet, in folgender Ordnung:

Bailliage von Nancy	Nancy, Gondreville, Amance, Luneville, Rosiéres aux Salines, Einville, Perni, oder Preni, Raon, Saint Dié.
Bailliage von Vosge, oder Wasgau	Mircourt, Arches, Châtenois.
Bailliage von Bassigny	Gondrecourt, la Marche, Châtillon, Conflans, la Motte, eine Senechaussée, Bourmont, eine Senechaussée.
Die Deutsche Bailliage	Vaudrenange, eine Prevôté, Beaurain, eine Herrschafft, Bouzonville, eine Herrschafft, Bolshen, Sirck oder Sirques, eine Prevôté, Chombourg, eine Prevôté, Guemonde, eine Prevôté, Bitsch, eine Grafschafft.

Die Annexa sind:

In der Deutschen Bailliage	Dieuse, Sarbourg, oder Kaufmanns-Sarburg, Albe, oder Saralbe, Fauquemont, eine Herrschafft, Saint Arold, Homburg, Saverden, eine Grafschafft.
Denen ersten Bailliagen sind beygefügt	Espinal, Rembervillers, Deneuvre, eine Prevôté, Blamont, eine Grafschafft, Châtillon sur Vezouse, eine Herrschafft, Bacara, eine Herrschafft, Turquestin, eine Herrschafft, Nomeni, ein Marquisat.

Alle diese Länder werden von einer grossen Anzahl so wohl grosser, als kleiner Flüsse beströhmet. Die ansehnlichsten sind die Mosel, die Maas, die Seille, die Meurte, die Vezouse, die Saone, die Saar, der Nid, u. a. m. Der Oestliche Theil des Hertzogthums und die Provintz Volge, oder Wasgau, welche fast den gantzen Südlichen Theil einnimmt, sind mit Bergen und meistens mit Gehöltzen bedeckt. Das übrige ist ein sehr ebenes Land, in welchem aber auch viel Gehöltze ist; an Wiesen fehlet es hier nicht. Man erndtet Korn, Gerste, Haber und Wein im Ueberflusse; und es sind viele Saltz-Kothen daselbst, in welchen Saltz gesotten wird, es sollen die Saltz-Wercke von Rossores und Dieux allein vierzehn mahl hundert tausend Livres eintragen. Es ist ein sehr gutes Land zur Jagd, welches voller Wildpret ist. Die Flüsse und die Teiche sind überaus fischreich, wie denn sonderlich die See Lindre jährlich 16000. Pfund Intraden abwerffen soll. An der Seite von der Franche Comté und gegen das Gebürge Vogesus genannt, ist der Grund-Boden weniger fruchtbar; iedoch sind einige Bergwercke von Eisen, Kupfer, Zinn und Silber da anzutreffen, ingleichen findet man da Achate, Chalcedonier, Granaten, und andere dergleichen Edelgesteine; ferner trifft man auch daselbst eine

Materie an, aus welcher Kelche und andere Geschirre verfertiget werden. Man hält die Lothringer vor tapfere Leute; sie haben öffters Proben davon abgeleget. Sie sind arbeitsam, und lieben ihre Freyheit sehr. Sie sind der Römisch-Catholischen Religion zugethan. Die meisten finden keinen Geschmack an den schönen Wissenschafften. Doch giebt es auch hier einige Personen, welche sich darinnen hervor thun. Die Bauern leben mäßig, und alle sind ihren Fürsten sehr getreu. Die Edelleute und die Bürger leben nach Frantzösischer Art; und alle reden Frantzösisch, ausgenommen die Einwohner der Deutschen Bailliage. Zu Anfange des ietzigen Krieges wurde Lothringen von den Oesterreichern mit einem Einfalle gedrohet, und auch würcklich beschlossen, den bekannten Obristen Mentzel mit 5000. Mann in das Frantzösische Lothringen eine Streiferey thun zu lassen. Dieser brach auch würcklich dahin auf, und ließ ein weitläufftiges Patent, welches von ihm unterzeichnet war, durch seine Vor-Truppen in dasigem gantzen Lande ausstreuen. Er eröffnete unter andern darinnen, im Nahmen seiner Königin, aus was für gerechten Ursachen dieselbige bewogen worden, ihre Feinde, die Frantzosen, bis in das Hertz ihrer Lande zu verfolgen. Es solten dannenhero die Einwohner in Lothringen, Elsaß, Bourgogne, u. s. f. wissen, daß er Ordre hätte, in diejenigen Länder einzudringen, welche Franckreich vorhin von dem Deutschen Reiche getrennet habe ꝛc. Er forderte auch von dem Frantzösischen Lothringen grosse Brandschatzung, von dem eigentlichen Lothringen aber fordert er nichts. Jedoch die Vortheile, die die Oesterreicher auf den Gräntzen von Lothringen, und in Elsaß schon in Händen hatten, musten sie wiederum fahren lassen, um die Erbländer der Königin von Ungarn gegen die Preußischen Truppen zu vertheidigen, wie denn auch die Oesterreicher, dahin aufzubrechen gemessene Ordre und Befehle empfiengen, und also diese Gegenden plötzlich verliessen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Keyßlers Reise. Hübn. Geogr. I. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex. Der reisende Deutsche.

(a) *Hadr. Valef.* Notit. Gall. p. 283. (b) *Regino* Annal. Met. *Sigibertus* &c. (c) in Capitul. *Caroli Calvi.* (d) Annal. Bertiniani. (e) *D' Audifret* Geogr. Anc. & modern. T. II. p. 345. (f) Vit. Chunradi Salici. (g) *Hermann. Contract.* (h) *Hadr. Valef.* Notit. Gall. p. 284. (i) in Memoriali. (k) *Hadr. Valef.* Notit. Gall. p. 287. (l) in Vita Chunradi Salic. (m) *Anselmi.* Abb. Gemblac. (n) Appendix Gemblac. (o) *Monach. Affligemens.* (p) Geogr. anc. mod. & hist. T. II. p. 350. (q) *la Forêt* Geogr. Hist. T. I. p. 287.

Lothringen, (das Königreich) so hieß ehemahls Lothringen, siehe den vorherstehenden Artickel.

Lothringen, (das Nördliche) und
Lothringen, (das Südliche) oder
Lothringen an der Maas, ingleichen
Lothringen an der Mosel, also wurde Lothringen ehemahls eingetheilet, siehe dieses Wort.

Lothstätten, ein Marckt-Flecken im Klettgau, siehe Letzstätten.

LOTIEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, in dem Departement von Hoangcheu, der fünfften Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 25. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 31. Gr. 44. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOTING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Jungping, der achten

achten Metropoli dieſer Provintz. Sie liegt 1. Gr. 30. Min. weiter gegen Oſten, als Peking, unter dem 39. Gr. 35. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinenſis.*

LOTING (a), eine Stadt und Forteresſe in China, in der Provintz Quantung, wo ſie in der Ordnung die fünffte groſſe Stadt oder Cité iſt. Sie liegt 5. Gr. 9. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, unter dem 23. Gr. 2. Min. der Breite. Das Departement dieſer Stadt begreifft drey groſſe Städte unter ſich, welche ſind: Loting, Tungyan, und Sining. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinenſis.*

LOTOA (a), Griech. Λωτόα, eine Inſul in dem Joniſchen Meere, zwiſchen Cephalonia und Zante. Dieſes iſt das *Letoia* des Plinii. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. III. c. 14.

LOTOFAGINE, ſo nennet Ptolomæus eine Inſul in Africa, ſiehe *Gerbes, (Les)* im V. Bande p. 354.

LOTOMIRSK, oder *Letemirska*, eine kleine Stadt in Pohlen, 2. Meilen von Phobicz, zur Lincken eines kleinen Fluſſes gelegen. Sie iſt im Jahre 1656. abgebrannt. Schneiders Beſchr. des Oder-Str.

LOTOPHAGES, iſt die Frantzöſiſche Benennung einer Nation in Libyen, in Africa, ſiehe *Lotophagi.*

LOTOPHAGES, (L' ISLE DES) eine Inſul auf der Küſte von Africa, ſiehe *Lotophagites Inſula.*

LOTOPHAGI, Griech. Λωτοφάγοι, Frantz. *Lothophages*, eine Nation in Libyen, in Africa, bey dem Meer-Buſen von Sidra. Herodotus ſpricht: Die Machlyes (a) wohnen längſt an dem Meere, in der Nachbarſchafft derer Lotophagorum, und ernähren ſich, wie dieſe, von Lotos. Dieſe Lotophagi ſind ohne Zweifel die Λωτοφάγοι Λίβυες, von welchen Scylax in ſeinem Periplo redet; und ihr Land war die Küſte derer Lotophagorum, welche nach Plinii (b) Bericht Alachroæ hieſſen. Dieſe Küſte war am Ende des Meer-Buſens, nahe bey dem Altare der Silenorum. (In intimo ſinu fuit ora *Lotophagon*, quos quidam Alachroas dixere, ad Philænorum aras.) *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 178. (b) L. V. c. 4.

LOTOPHAGITE, (L' ISLE) eine Inſul in dem Meer-Buſen von Sidra, ſiehe den folgenden Artickel.

LOTOPHAGITES INSULA, Frantz. *l' Isle Lotophagite*, oder *des Lotophages.* Ptolomæus (a) ſetzet dieſe Inſul auf die Küſte von Africa, in den Meer-Buſen von Sidra, und ſagt, es wären zwey Städte darinne, nehmlich Gerra und Meninx. Man glaubt, daß es die jetzige Inſul *Zerbi* ſey, die wir die Inſul *Gerbes* nennen. Siehe *Gerbes*, im V. Bande p. 354. und *Meninx. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4.

Lotringen, ſo ſchreiben die Deutſchen bisweilen den Nahmen Lothringen, ſiehe dieſes Wort.

Lotſche, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, unweit Wollensleben. Goldſchadt.

LOTTA, eine Pieve auf der Inſul Corſica, liegt gleich unter Capo Corſo, und hat gegen Mittag Pietra Bugno. Sie iſt gar klein; hat aber doch ein bekanntes Vorgebürge, *Capo Groſſo*, und ſtellet 200. Mann. Das alte und neue *Corſica.*

Lotte, ein Flecken und Poſt-Station in der Grafſchafft Tecklenburg, in Weſtphalen, 2. Meilen von Oſnabrück, auf der Poſt-Straſſe nach Amſterdam. Goldſchadt.

Lottum, eine freye Herrſchafft und Schloß im Hertzogthume Geldern, am Fluſſe Ruhe, nicht weit von Venlo, gegen Norden, an der ſo genannten Lottumſchen Heyde. Es iſt das Stamm-Haus des berühmten Gräflichen Geſchlechts dieſes Nahmens. *Univ. Lex.* Vollſt. Geogr. *Lex.*

LOTUNG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Tucho, der achten Metropoli der Provintz. Sie liegt 10. Gr. 10. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, unter dem 26. Gr. 30. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

LOTUS, iſt die Lateiniſche Benennung eines Fluſſes in Franckreich, ſiehe *Lot.*

LOTUS, oder

LOTUSA, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt in denen Oeſterreichiſchen Niederlanden, ſiehe Leuſe.

Lotz, ein kleiner Canton in denen Niederlanden, ſiehe Loors.

Lotzdorff, ein Vorwerg bey der Stadt Radeberg, in Meiſſen. Goldſchadt.

Lotzen, ein Chur-Sächſiſches Dorff, in Meiſſen, unweit Wilßdruf, bey Dreßden. Goldſchadt.

Lotzen-Sömmern, ein Dorff mit einem Adelichen Ritter-Gute, in Thüringen, nicht weit von Tennſtädt. Goldſchadt.

LOU, Frantz. *Isle de Lou*, eine Inſul in Engelland, an der Südlichen Küſte von Cornwallis, dem Hafen Plimouth gegen Weſten. *Martin.* Dict.

LOUANCEY, ein Flecken in Franckreich, ſiehe *Louans.*

LOVANDO, eine Stadt in Africa, ſiehe *S. Paul de Loanda.*

LOVANGIRI, oder *Loangiri*, eine Landſchafft in Africa, in Nieder-Æthiopien, im Königreiche Loango. Sie liegt am Ufer des Meeres, zwiſchen der Provintz Cilongo und dem Königreiche Cacongo, zwiſchen den Flüſſen Quita und Loango Louiſe. Auf der Land-Seite gräntzet ſie an Loango-Mongo oder Lovango-Mongo (a). Dieſes Land wird von kleinen Flüſſen beſtröhmet, die es überaus fruchtbar und volckreich machen. Die Einwohner ernähren ſich von Fiſchen, und verfertigen Tücher und Leinwand; gleichwohl hindert dieſe Arbeit nicht, daß ſie nicht geſchickter zum Kriege ſeyn ſolten, als ihre Nachbarn. *Martin.* Dict.

(a) *De la Croix* Relat. de l' Afrique T. III.

LOVANGO, oder *Loango*, *Lowanco*, und *Bramas*, ein Königreich in Africa, in Nieder-Guinea, an der Küſte des Æthiopiſchen Oceani (a). Es fängt bey dem Vorgebürge Stæ. Catharinæ unter dem zweyten Grade Südlicher Breite an, und endiget ſich bey dem Fluſſe Loango-Louiſe, welcher unter dem fünfften Grade eben dieſer Breite iſt; welches ihm drey Grade oder fünff und ſiebenzig Meilen an der Küſte von Norden gegen Süden giebt. Sein Umfang gegen Oſten und Weſten Landwärts ein, von dem ſchwartzen Vorgebürge an bis zu den Gebürgen von Bachameula, beträgt ohngefehr 100. Meilen. Es wird durch den Zaire und durch die Königreiche Cacconda und Angoi, welche nicht ſehr beträchtlich ſind, abgeſondert (b). Dieſes Königreich begreifft verſchiedene Gegenden unter ſich, darunter die vornehmſten ſind: Lovangiri, Lovangomongo, Cylongo und Piri. Es war ehedem in verſchiedene Ober-Herrſchafften eingetheilet, die verſchiedene Völcker bewohnten, welche einen langen Krieg mit einander geführt haben. Dieſe Völcker waren wilde, und fraſſen einander auf. Nachdem die Fürſten dieſer verſchiedenen Nationen verſchiedene Schlachten einander geliefert hatten, ſo überwand Manilovango, von welchem man ſagt, er habe ſeinen Urſprung von Zerri in Kakongo, die andern, und wurde ihr Herr. Er theilete ihre Länder unter diejenigen, welche ihm am beſten gedienet hatten; und indem er einige von den Seinigen in ſeinem eignen

Lande ließ; so begab er sich in die Provintz Piri; allein wegen der Gebürge, oder weil das Land von dem Wasser allzu weit entfernet war, gefiel ihm dieser Ort nicht. Er gieng von da an den Ort, wo die Könige von Loango heut zu Tage ihren Aufenthalt haben, und welcher zuvor den Fürsten von Piri gehörte. Die vornehmsten Städte und Flecken sind Kaie, Bœke, Salasy, Makonde, Sekie, Kate, Kango, Piri, Ceylongo, Jamba, Catoe, Senie, Genno und Lansy. Die vornehmsten Flecken sind um Loango herum anderthalb Tage-Reisen Weges. Diejenigen, welche weiter hervor in das Land sind, sind kleiner. Jamba, Kango, Kaie, Bœke, Piri, Kotie und Cylango haben in ihren Cammer-Gütern verschiedene Herrschafften, nebst Flüssen und Wäldern. Die Haupt-Stadt, wo der König mit seinem Hofe residiret, liegt fünfftehalb Grade der Südlichen Breite, und anderthalb Meilen von der Küste. Man nennt sie *Loango* oder *Banza-Lowangiri;* und in der Sprache der Schwartzen nennet man sie gemeiniglich *Boarie.* Dieses Wort *Lowangiri* ist nur eine Contraction von Loango-Piri, welche Wörter man zusammen gefüget hat, seit dem diese zwey Völcker durch die Eroberungen des Königes von Loango sind vereiniget worden. Diese Stadt ist ziemlich groß, und hat schöne Gassen, welche die Einwohner zu reinigen Sorge tragen. Die Gebäude stossen nicht an einander, und es sind vor den Häusern grosse Alléen von Bananas, Palm-Bäumen und Bankoves. Es giebt auch dergleichen hinten, und manchmahl sind sie zu mehrerer Zierde damit umgeben. Mitten in der Stadt trifft man einen grossen Platz, nahe bey dem Königlichen Pallaste an. Dieser Pallast ist mit einer Pallisade umgeben, welche von Palm-Zweigen gemacht, und ein breites und anderthalb Meilen langes Viereck machet. Es sind nur drey bis vier grosse Zimmer darinnen. Man sieht daselbst eine grosse Anzahl Häuser für seine Gemahlinnen und für seine Concubinen, deren an der Zahl 1500. sind. Man erkennet sie an ihren helffenbeinernen Arm-Bänden. Sie werden sehr genau bewacht. Wenn eine im Ehebruche ergriffen wird; so führet man sie auf die Höhe eines Berges, nebst der Manns-Person, der sie sich ergeben hat, und man stürtzet sie an dem steilsten Orte herunter. Ihre Leiber sind in Stücken gebor-sten, ehe sie bis auf die Helffte des Gebürges gerollt sind. Es hat für dieses Laster keine Erbarmung statt (c). Die Söhne des Königes sind nicht Erben der Crone, sondern der Schwester, oder der ältesten von seinen Schwestern ihre, weil sie gewiß vom Königlichen Geblüte sind, und sie nur von einem eintzigen Manne ist erkannt worden. Der König hat so viel Weiber und Kinder, daß iederzeit Krieg unter ihnen seyn würde; man würde nicht wissen, welchen man wählen solte. In der That hat dieser Printz von seinen Concubinen mehr als fünff hundert Kinder beyderley Geschlechts, welche weder zu einiger Würde, noch Amte kommen können. Also werden die Männlichen Räuber, und die Mägdgen Unglückliche, welche sich iedermann Preiß geben. Jeder kan so viele Weiber nehmen, als er derselben erhalten kan, und sie halten sie sehr eingesperret. Sie müssen das Leben von ihren Männern erhalten, wie alle andere Weiber auf der Küste von Africa thun. Sie bauen das Land mit Karsten und Hacken, säen und erndten, welches keine kleine Arbeit für sie ist, da sich die Zeit über die Manns-Personen mit nichts beschäfftigen, und auf der Seite liegen bleiben, wie die Weiber in Spanien thun. Sie dienen ihren Männern bey der Tafel; hierauf essen sie das übrige in der Küche. Die Einwohner von Lovango essen viele Fische und Fleisch von allen Arten der Thiere; allein sie essen es stinckend, oder wenigstens halb verdorben. Einige lassen so gar Würmer dahin kommen, um es zu durchbeissen.

Sie haben verschiedene Arten guter Früchte. Sie trincken Wasser und Palm-Wein, den sie von Bäumen haben. Sie haben eine Frucht, Colla genannt, deren sie sich bedienen, wie die Indianer mit dem Areque und Betel thun. Sie käuen dergleichen fast den gantzen Tag über. Wenn man sie zu käuen anfängt, schmecken sie bitter, hernach aber sehr angenehm. Man hält dafür, daß sie sehr gesund ist, und dieses macht den Gebrauch so gemein. So lange der König trincket, darff ihn niemand ansehen, oder es kostet ihn ohne alle Gnade das Leben. Ehe er trincket, klingelt man mit einer Glocke, und ieder neiget das Gesichte gegen die Erde. Wenn er getruncken hat; so klingelt man wieder, und iedermann erhebt sich wieder. Einsmahls geschahe es, daß der älteste Sohn der Schwester des Königes, der bestimmet war, in der Crone zu folgen, und welcher bey nahe neun Jahr alt war, und vom Könige sehr geliebt wurde, das Kleid des Königes, ohne daran zu gedencken, anrührete, und ihn in dem Augenblicke, da er tranck, ansahe. Der König brachte ihn alsobald um, und ließ sein Blut den Götzen bringen. Der König muß gegen seine Kinder eben diese Strenge gebrauchen, oder er muß selbst sterben. Alle Fest-Tage läst sich der König in dem Platze, der vor seinem Pallaste ist, öffentlich sehen, wo die grossen des Staates, um ihn zu ehren, in seiner Gegenwart tantzen und springen, welches eine Schuldigkeit ist, die bey ihnen Sacralilla heist. So bald sie bey dem Eingange dieses Platzes erscheinen, werffen sie sich mit dem Gesichte auf die Erde, wenn sie hernach wieder aufstehen, gehen sie allezeit springend bis nahe zu ihm, und setzen sich daselbst auf die Erde. Die Einkünffte dieses Königreiches bestehen in Elephanten-Zähnen, in Kupfer, in Kleidern, die man Lavougus nennet, welche von Gras gemacht sind, und welche die ordentliche Müntze ist, die gäng und gäbe ist. Der König hat Häuser davon voll. Die vornehmsten Reichthümer aber bestehen in Sclaven von beyderley Geschlechte. Die Einwohner sind schwartz, in ihren Personen gut proportioniret, und angenehm. Sie haben mehr Neigung zu den Holländern, als zu den Portugiesen; sie sind schmeichelnd, und nicht diebisch. Wenn sie einander begegnen, so schlagen sie in die Hände, um einander eine Ehre zu erweisen, und machen also, wie die Grossen das Sacralilla auf ihre Art. Auf die Schönheit ihrer Kleider sind sie sehr stoltz, ob sie gleich nur von Gras gemacht sind. Die Manns-Personen, welche von dem untern Gurte an lange Jupen tragen, haben um den Leib herum eine halbe oder eine Viertel-Elle Tuch, in Gestalt eines Gurtes. Oben haben sie ein Fell von einem Leoparden, oder irgend einem andern Thiere, das wie ein Schurtz-Fell an ihnen herab hänget. Sie sind oben von dem Gurte an blos, und haben auf dem Kopfe spitzige Mützen von Gras, nebst einer Feder oben, und einen Büffel-Ochsen-Schwantz auf der Schulter oder in der Hand, um die Fliegen zu verjagen. Sie tragen breite kupferne oder silberne Arm-Bänder. Die Weibes-Personen haben nur Lavougus von Stroh, eine Elle ins Gevierdte, womit sie dasjenige bedecken, was ihr Geschlecht unterscheidet. Diese Lavougus gehen ihnen bis auf den Rücken, ob sie gleich noch die Helffte unbedeckt lassen; welches einen unangenehmen Anblick verursachet. Ihr übriger Cörper ist oben und unten blos. Sie schmieren sich mit Oele von Palm-Bäumen, und mit rothen zu Pulver gemachten Holtze. Sie haben um die Knie Schnüre von kleinen Perlen, die sie aus Muscheln machen, und an den Armen helffenbeinerne Arm-Bänder. Unter dem Arme tragen sie iederzeit eine kleine Decke, um sich überall, wo sie gehen, darauf zu setzen. Man muß sich sehr in

Acht nehmen, einige Gemeinschafft mit ihnen zu haben, denn von Zehen, die es wagen, wird nicht einer seyn, der nicht sterbe, oder der nicht wenigstens eine starcke Kranckheit daher bekomme. Es muß dieses daher kommen, weil ihr Temperament wegen ihrer überaus grossen Unkeuschheit dem unsrigen gäntzlich entgegen ist, oder weil sie Lebens-Mittel essen, welche verdorben und stinckend sind. Wenn irgend ein Europäer so unglücklich gewesen ist, bey ihnen zu wohnen, so hat man ihn kranck werden sehen, und er ist den dritten oder vierten Tag darauf gestorben. Obgleich die Manns-Personen verschiedene Arten von Waffen tragen, so sind sie doch keine Kriegs-Leute, sondern gute Fischer. Des Morgens setzen sie sich in ihre Kähne, gehen auf das Meer, und bringen offt zu Mittage viele Fische. Es giebt in diesem Königreiche viel Geflügel, Elephanten, eine Menge Büffels-Ochsen, Ochsen, Kühe, Hirsche, Rehe, Schweine, Schaafe, Böcke, Tiger, Leoparden, Zibet-Katzen, verschiedene Arten von Meer-Katzen, und andere Thiere, welche sehr schöne Felle dargeben. Zur Zeit, da der Verfasser der unten angeführten Erzehlung in dem Lande war, brachte man zu Manicongo einen wilden Menschen um. Er war wie ein anderer Mensch gestaltet, ausser daß er den Leib gantz mit Haare bewachsen hatte. Er hatte eine flache Nase, breite Nasen-Löcher, und hinten oberhalb des Bürtzels einen kleinen langen und einen Daum dicken Schwantz. Die Einwohner, welche vorgeben, andere dergleichen gesehen zu haben, sagen, daß sie nicht reden, und daß sie die Nächte auf den Bäumen zubringen. Eben dieser wurde auch nebst seiner Frauen und seinem Kinde auf einem Baume angetroffen, allein seine Frau und sein Kind entwischten, denn zum Lauffen sind sie sehr leichte. Der gröste Theil des Kupfers kommt aus dem Königreiche Insijessis. Man bringt es heimlich dahin, weil man mit dieser Nation fast täglich im Kriege begriffen ist. Man versichert, daß in dem Königreiche Lovango Meßing- und Silber-Bergwercke sind. Allein die Einwohner sind so faul, daß sie darinnen nicht arbeiten wollen. Es giebt Oerter, wo Pfeffer, als in Benin, Ingber, und Zucker-Röhre, daraus man aber nicht viel Wesens macht, wachsen. Die Portugiesen von Loanda und St. Paul haben ehedem mit Lavaugus in dieses Land gehandelt, und es sind auch Lavaugus, die man den Soldaten des Königes in Spanien in einem Platze zur Bezahlung giebt, welchen dieser Printz dreyssig Meilen von Lovanda und St. Paul in den Landen, Malagauun genannt, erobert hat. Die Portugiesen kauffen zu Lovango viel roth Holtz und Elephanten-Zähne. So ist die Erzehlung beschaffen, welche van den Bræck in seinen Reisen der Ost-Indianischen Compagnie, die in Holland errichtet worden, gegeben hat. Von dieser Zeit an haben die Dinge glücklicher Weise eine gantz andere Gestalt bekommen. Da sich im Jahre 1663. (d) ein berühmter Missionarius, mit Nahmen P. Bernandin aus Ungarn zu Lovango befand; so hatte er mit dem Könige einige Zusammenkünffte, unterrichtete ihn von den Geheimnissen der Christlichen Religion, bekehrte ihn zu dem Glauben, und tauffte ihn so wohl, als die Königin, seine Söhne, und einige Personen seines Hofes. Mit dem Volcke gieng es schwerer her, und sie waren von ihrem Aberglauben mehr eingenommen. Das Beyspiel des Königes rührete sie wenig. Sie spotteten der Befehle, welcher dieser Fürst gab, des Sonntags nicht zu arbeiten, und sie weigerten sich, in die Kirche zu kommen, um bey dem Unterrichte gegenwärtig zu seyn (e). Einer von den Vettern des Königes stellte sich an ihre Spitze, er war dem Götzen-Dienste sehr zugethan, verführte einen Theil der neuen Christen durch Versprechungen und Geschencke, und sahe sich starck genug, um seinen Obern eine Schlacht liefern zu dürffen. Der König, welcher tapfer war, und Truppen geworben hatte, furchte sich nicht. Er suchte die

Rebellen auf, und lieferte ihnen eine Schlacht. Da aber die Rebellen ein Mittel gefunden hatten, seine Völcker während der Schlacht zu verführen, so wurde er gezwungen, sich mit dem, was ihm von treuen Truppen noch übrig war, zurück zu ziehen. Die Ueberwinder boten ihm an, die Waffen niederzulegen und ihn wieder zu erkennen, wie zuvor, wenn er die neue Religion, die er angenommen hatte, verlassen, und die Sachen wieder in den Zustand setzen wolte, wie sie vor diesem gewesen waren. Der Printz, welcher von der Wahrheit der Christlichen Religion überzeugt war, antwortete, daß er den Dienst des wahren GOttes niemahls verlassen, und daß er den letzten Bluts-Tropfen daran wenden würde, um ihn zu behaupten. Es geschahen noch andere Schlachten zwischen dem Könige und den Rebellen. In der letztern dieser Schlachten wurden die Völcker des Königes in Stücken zerhauen und er selbst die Waffen in der Hand habend umgebracht. Diese Unordnung trug sich gegen das Ende des 1664. Jahres zu. Alles wich damahls dem Ueberwinder. Er wurde als König erkannt, und wandte alle seine Sorgfalt an, die Christliche Religion über den Hauffen zu werffen, und das Heydenthum auf ihre Ruinen aufzuführen. Allein sein Triumph und seine Regierung waren von kurtzer Dauer. Eines von den Kindern des verstorbenen Königs hatte sich aus der Schlacht, in welcher der König geblieben war, gerettet, brachte Völcker auf die Beine, that die feyerliche Erklärung, daß er die Waffen nicht deswegen, um seine Rechte zu behaupten, sondern der Christlichen Religion wegen ergriffe, und daß er sie nach dem Beyspiele seines Vaters bis an sein Ende behaupten würde. Er lieferte hierauf eine Schlacht, in welcher der Tyrann fast mit allen seinen Völckern geschlagen, und umgebracht wurde. Der Christliche Printz setzte sich hierauf auf den Thron, und brachte die Christliche Religion in seinen Staaten in Flor. *Martin.* Dict.

(a) Le P. *Labat* Voyage d'Ethiope T. III. p. 415. (b) *Corn.* Dict. (c) *Van den Bræck* Voy. de la Comp. des Indes Or. T. IV. p. 319. (d) Lettre du P. *Bernardin* de 25. Jul. 1663. (e) Le *P. Labat* Relat. d'Ethiopie T. III. p. 430.

LOVANGO, oder *Loango*, Frantz. *La Baye de Loango*(a), d. i. die Bay von *Loango*, wird für gut gehalten. Inzwischen ist bey dem Eingange gegen das Nördliche äusserste Ende eine Banck, welche von der Spitze an bey einer halben Meile der Länge an der Küste geht. Sie liegt ohngefehr drittehalb Klafftern tieff, und ist nicht breit. Wenn man über sie ist, trifft man fünff und eine halbe Klafftern Wasser an, bis zu einem kleinen Canonen-Schusse auf der Land-Seite; und in dieser Entfernung trifft man 3. Klafftern Grund rothen Kiesels an. Es ist dieses der Ort, wo die Schiffe gemeiniglich Ancker werffen. Diese Bay wird durch die rothen hohen Gebürge, welche auf der Seite des Meeres sind, leicht erkannt, weil keine andere dergleichen auf der Küste sind. Von dem Vorgebürge Lopo an bis nach Loango gehen die Länder fast alle gegen Süd-Osten zu Süden, und gegen Süd-Süd-Osten. Fast das gantze Jahr über gehen die Ströhme nach Norden mit so grosser Geschwindigkeit, daß es sehr schwer scheinet, darüber zu fahren, und Süden zu gewinnen. Man wird auch von den Süd-Ost-Winden gehindert, welche beständig auf der Küste wehen, obgleich früh Morgens eine kleine Land-Kühle ist, welche zu Mittage von dem Meere herkomt. Die bequemste Jahrs-Zeit, über die Ströhme zu kommen, und Süden zu gewinnen, ist die im Januario, Februario, Martio und April. Es regnet daselbst überaus sehr, und man hat ohne Unterlaß Graupeln und ungestüme Gewitter. Wenn man sich derselben bequem bedienet; so führet einen das schlimme Wetter dahin, wohin man gehen will. Ohne dieses würde die Sache fast unmöglich seyn. Die schnellen Ströhme, welche die Flüsse machen, die sich in das Meer ergiessen, sind so starck, daß man iederzeit zehn bis zwölff Land-Meilen weit schiffen muß. *Martin.* Dict.

(a) *Van den Bræck* Voyage de la Comp. des Indes Or. Tom. IV. p. 318.

LOVANGO-MONGO, oder *Loango-Mongo*, eine Landschafft in Africa, in Nieder-Aethiopien. Sie stösset an die Provintz Lovangiri, und hat gegen Norden und Süden fast eben diese Gräntzen. Die Gräntzen gegen Osten weiß man nicht. Sie ist groß, voller Anhöhen und Palmen-Bäume, welche Oel im Ueberflusse verschaffen. Die gewöhnliche Beschäfftigung der Einwohner ist die Verfertigung der Tücher und Leinwand (a). Seit dem die Könige von Lovango oder Loango sich durch ihre Waffen mächtig gemacht, und ihre Nachbarn unter ihre Bothmäßigkeit gebracht, haben sie insgemein ihre Residentz in dieser Provintz aufgeschlagen. *Martin.* Dict.

(a) *De la Croix* Relat. de l'Afrique T. III.

LOVANIENSIS TETRARCHIA, ist die Lateinische Benennung eines Gebietes des Hertzogthums Brabant, siehe Löwen (das Quartier von).

LOVANIES, ein Gebürge in Italien, siehe *Montunates.*

LOVANIO, ist ein Reichs-Gut, und eines von denen sogenannten Langhischen Gütern, in dem Hertzogthume Piemont, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

LOVANIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in denen Niederlanden, siehe Löwen.

LOUANS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Loans.*

LOUANS, oder *Louancey*, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches. *Martin.* Dict.

LOVAT, ein Fluß in dem Rußischen Kayserthume, siehe *Louvat.*

LOUBAT, ein Dorff in Asien, in Natolien (a). Herr Spon nennet es *Loupadi*, und spricht: Des Abends langten wir zu *Loupadi*, einer kleinen Stadt, an, die fast wüste ist, und auf der andern Seite des Flusses liegt, welcher aus einer See entspringt, und sich weiter hinunter in den Granicum ergießt. Dieses ist der See und der Fluß Ascanius; aber die Frantzösischen Charten setzen diesen Ort an das Ufer der See, ob er gleich 3. Meilen davon weiter hinunter liegt; und setzen die See sehr nahe an das Meer, ob sie gleich eine Tage-Reise weit davon entfernet ist. Es sind bey diesen wenigen Zeilen viele Erinnerungen zu machen. 1) *Loubat* und *Loupadi* liegt an einem Flusse, welcher sich in das Meer ergießt, und mit dem Granico nichts gemein hat. Weder der Fluß noch die See haben mit dem See Ascanio etwas gemein, wie man hernach sehen wird. Doch wir gehen weiter. Diese Stadt, fährt der angeführte Reise-Beschreiber fort, ist gewiß alt, wie man aus ihren marmornen Ueberresten, und denen Säulen erkennet, welche unter einander mit in die Mauern gebracht sind, welche ein Werck der Griechischen Kayser, und mit runden und fünfeckigten Thürmen aller 20. Schritte versehen sind. Nicetas Choniates, welcher in dem XIII. Jahrhunderte geschrieben hat, nennet diese Stadt *Lopadium.* Ferrari spricht, sie habe vor Alters Apollonia geheissen; aber was er hinzufüget, ist offenbar falsch, wenn er spricht, sie ist nahe bey dem Berge Olympo, von dem wir eine Tage-Reise entfernet waren. Herr Spon konnte wohl sagen, ohne etwas zu wagen, daß Loupadi nicht Apollonia sey. Der Herr Lucas hat es in seiner dritten Reise sehr wohl erinnert, welcher erstlich von der See (b), und hernach von dem Dorffe *Loupa* oder *Loupadi* also spricht: Nach sieben Stunden Weges, spricht er, kamen wir bey einer grossen See vorüber, welche Strabo Apolloniates nennet, weil sie nahe bey der Stadt Apollonia war; der Fluß Rhyndacus, welcher dabey ist, und über welchen wir auf einer sehr schlechten hölzernen Brücke giengen, ist ein sicherer Beweis davon. Es ist bekannt, daß dieser Fluß, welcher Bithynien von Mysien absondert, sich bey Cyzicum in den Propontidem ergießt. Nachdem wir durch das Dorff Loupa oder Loupadi gezogen waren, welches von Türcken und von Christen bewohnet wird, langten wir zu Minalaiche an, welches ein grosser Casabas, eine Meile von Loupadi ist, wo man noch viel Ruinen siehet, woraus zu glauben ist, daß diese 2. benachbarten Oerter ehemahls eine ansehnliche Stadt ausgemacht haben, und ich zweifle nicht, daß es die Stadt Apollonia gewesen sey. Ferrari bestätiget meine Meynung, (dieses ist immer noch der Herr Lucas, welcher seine Meynung zu behaupten suchet,) wenn er spricht, daß Loupadi, welches Nicetas, der im XIII. Jahrhunderte schrieb, Lopadion nennet, vor Alters Apollonia geheissen habe. Also mochte sich Herr Spon wohl geirret haben, indem er diese See mit dem See Ascanio, und den Rhindacum mit dem Flusse Ascanio vermenget, weil man die See, von welcher ich rede, antrifft, ehe man über den Rhindacum gehet. Es sind zu Loupadi noch die Ueberreste eines alten Schlosses vorhanden, dessen Mauern, welche mit dicken, runden und fünfeckigten Thürmen flanquiret sind, sehr tüchtig gebauet zu seyn scheinen, wie auch die Mauern von einem Tempel, dessen Ruinen man noch siehet. Der Herr Lucas tadelt den Herrn Spon mit Recht, aber er selbst irret sich, wenn er spricht, daß Loupadi gar wohl Apollonia seyn könnte. Er vermenget Dinge, die gar sehr unterschieden sind. In der See selbst war eine Stadt, Nahmens Apollonia, welche in einer Insul lag, wo heut zu Tage das Dorff Abouillona ist, welches noch den Nahmen davon behält. Von ihr hatte die See den Nahmen Apolloniates, oder Apolloniatide; der Fluß, welcher aus dieser See entstehet, ist der Rhindacus der Alten. Als in dem mittlern Alter die Constantinopolitanischen Kayser eine Stadt ausserhalb der See, und gegen Westen von dem Flusse erbauet hatten, nenneten sie dieselbe Lopadion, und die See und der Fluß bekamen daher den Nahmen, siehe *Abouillona*, im I. Bande p. 75. *Apollonia*, ebend. p. 1136. und *Lopadium. Martin.* Dict.

(a) Voyages T. I. p. 169. (b) L. II. T. I. p. 129.

Loubdeburg, ein altes Schloß in Thüringen, siehe Lobda.

LOUBERT, ein Land-Gut in Franckreich, in Angoumois, mit dem Titul einer Baronie. Es hat viele Lehn-Güter unter sich, darunter Manot eines der ansehnlichsten ist, allwo ein Schloß des Herrn Marquis von Fenelon befindlich, dem dieses Land-Gut gehöret. *Martin.* Dict.

LOUBRISSAC, ein Flecken in Franckreich, in Querci, in der Election von Figeac. *Martin.* Dict.

LOUC, oder *Isle de Louc*, eine Insul in Franckreich, an der Küste von Bretagne; es ist eine von den Insuln von Glenan. *Martin.* Dict.

LOUCAR, ein kleiner Meer-Busen auf der Insul Madagascar, siehe *Ance d'Itapare*, im I. Bande p. 882.

Loucha, oder Lauch, ein Fluß in Elsaß, an welchem Herlischheim oder Herlißheim lieget. *Univ. Lex.*

Louche, ein Dorff in Thüringen, siehe Lauche, im VI. Bande p. 1504.

LOUDEAC, ein Ort in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von St. Brieux. Es wird hier ein starcker Zwirn-Handel getrieben, und es sind auch Eisenhämmer daselbst. *Martin.* Dict.

LOUDLOW, eine Stadt in Engelland, siehe *Ludlow.*

LOUDON, ist eine der ältesten und ansehnlichsten Schottischen Baronien, in der Grafschafft Air, welche ehemahls einem gewissen Geschlechte den Nahmen gegeben. *Univ. Lex.*

LOUDUN (a), eine Stadt in Franckreich, in Poitou, Lat. *Castrum Lausdunense*, *Losdunum*, *Lauesdunum*, und *Laudunum.* Macrinus und die Sammarthani, Gebrüder, sind die ersten, die aus einer poetischen Freyheit dieser Stadt den Nahmen *Juliodunum* beygelegt, welchen ihr auch Chevreau und einige andere zu erhalten gesucht haben.

In

In dieser Stadt ist eine Bailliage und ein Siege Royal, oder ein Königliches Gerichte, welcher seine besondere Rechte hat, und eben so, wie die Election und die Generalité eben dieser Stadt, unter dem Presidial von Tours stehet. Loudun hat allezeit viel Protestantische Bürger gehabt; und obgleich Ludovicus M. ihre Kirche hatte niederreissen lassen; so setzten sie doch an Privat-Oertern ihre Versammlungen fort, auch so gar, nachdem sie ihre Religion abgeschworen hatten, um ihre Aemter und ihre Güter zu behalten; aber die Missionen, welche die Bischöffe von Poitiers in dieses Land geschickt, haben unvermerckt aufrichtig Bekehrte gemacht. Man findet zu Loudun viele Geistliche und Mönche, das Capitul von Ste. Croix, die Pfarr-Kirchen von St. Pierre du Martray, und von St. Pierre du Marché; Carmeliter, Franciscaner, und Capuciner. Das Carmeliter-Kloster ist groß und sehr schön. Es ist auch ein Kloster der Ursulinerinnen, ein Kloster der Nonnen de la Visitation de Ste. Marie, ein Kloster der Nonnen du Calvaire, eine Gesellschafft der Nonnen von St. Thomas de Villeneuve, welche denen Armen im Hospitale vorstehen, ein Haus der Nonnen de l'Union Chrétienne, eine Gesellschafft von Dames de la misericorde, oder barmhertzigen Schwestern, welche seit einigen Jahren errichtet worden, um die Armen zu besuchen, und sie in ihrem Elende zu trösten, und eine Gesellschafft von Geistlichen, welche die Streitigkeiten beylegen, und die Processe zu Ende bringen, ohne daß sie vor die ordentlichen Gerichte kommen. Diese ist im Jahre 1700. gestifftet worden. *Loudun* (b) war vor dem Jahre 1000. ein ansehnlicher Ort, und der vornehmste Platz in Loudunois, welches vor Alters unter der Bothmäßigkeit der Grafen von Anjou stund, wie man aus vielen Urkunden siehet. Dieses Land nebst Mirebalais wurde von Wilhelmo, Grafen von Poitiers, Hertzogen von Aquitanien, einem Sohne des Hertzogs Tête d'-Estoupes genannt, Godofredo Grise-Gonelle, Grafen von Anjou, zur Lehn gegeben, welches der Sohn eben dieses Wilhelmi bestätigte, welcher Foulques Nere, dem Sohne und Nachfolger des Grise-Gonelle, dieses Land aufs neue zur Lehn gab, wie uns Aimar, Mönch von Angoulême, in seiner Chronicke berichtet, allwo er sagt, daß dieser Graf Wilhelmus das Schloß von *Loudun*, und einige andere Plätze in Poitou, nebst der Stadt Saintes, dem Foulques, Grafen von Anjou, zu Lehn gegeben hätten. (Castrum Losdunum cum aliis nonnullis in Pictavorum solo. Santonas quoque urbem cum quibusdam Castellis concesserat, & pro beneficio.) Und ie Nachkommen des Foulques Nere haben eben diese Ländereyen von Poitou von denen Hertzogen von Guienne zur Lehn gehabt, bis daß die Grafen von Anjou, welche Hertzoge von der Normandie, und Könige von Engelland geworden waren, durch die Heyrath der Alienor mit Henrico II, Könige von Engelland, auch Hertzoge von Guienne und Grafen von Poitiers wurden. Loudun gehörete unter der Regierung Ludovici VIII. unter Anjou, so, daß es Carolus, der Bruder Ludovici Sancti, besaß; und als im Jahre 1366. Carolus V, König von Franckreich, das Antheil seines Bruders Ludovici, Hertzogs von Anjou, theilete, wurde die Castellaney von Loudun ihm überlassen, und seine Erben haben solche bis nach dem Tode des Königs Renati besessen, da Loudun nebst Anjou durch Ludovicum XI. mit der Crone wieder vereiniget wurde. Und obgleich Loudun bisweilen verpfändet worden; so hat es doch von dieser Zeit an beständig einen Theil der Cron-Güter ausgemacht (c). Henricus III, König von Franckreich, erhub Loudunois zu einem Hertzogthume, in Ansehung der Franciscæ von Rohan, Frauen de la Garnache, nach deren Tode das Hertzogthum wieder hinweg fiel. Du Val hätte in seiner Beschreibung von Franckreich nicht sagen sollen, daß Loudun den Titul eines Hertzogthums habe. Man bemercket in denen Urkunden von Fontevrault, daß es im Jahre 1117. einen Gilbertum von Loudun, und viele andere dieses Nahmens gegeben habe. Allein man darff sich deswegen nicht einbilden, daß sie Herren von Loudun gewesen wären, sie waren bloß Vasallen davon, und verbunden, in Kriegs-Zeiten das dasige Schloß zu bewachen; darum wurden sie auch Ritter von Loudun genennet. Loudun ist das Vaterland vieler Männer gewesen, die sich durch ihren Verstand und durch ihre Gelehrsamkeit hervorgethan haben. Scævola und Abel von Ste. Marte, oder Sammarthani, Zwilling-Gebrüdere, sind zu Loudun den 20. December im Jahre 1571. gebohren worden. Wir haben von ihnen die Histoire Genealogique de la Maison de France; das Buch, welches den Titul führet: Gallia Christiana; und viele andere Wercke. Sie sturben zu Paris; Scævola am 7. September im Jahre 1650, und Ludovicus am 29. April im Jahre 1656. Urbanus Grandier, Pfarrherr und Canonicus von Loudun, ein um die Gelehrsamkeit verdienter Mann, der wegen des Unglücks noch bekannter ist, das er hatte, indem er durch ein Urtheil vom 18. Augusti im Jahre 1634. lebendig verbrannt wurde, weil man ihn des Verbrechens der Hexerey, Zauberey, und der teuflischen Besitzung beschuldigte, welche durch ihn den Personen einiger Ursuliner-Nonnen zu Loudun, und andern weltlichen Personen widerfahren war. Diese grausame Lebens-Straffe wurde vor die Würckung des Zorns eines gewissen Geistlichen gehalten, welchen Grandier nicht sehr geschonet hatte, und man zweifelte, daß das Verbrechen wahrhafftig und recht erwiesen wäre. Theophrastus Renaudot, ein Medicus zu Paris, und der erste Verfasser der Zeitungen, der Vater des berühmten Eusebii Renaudot, der einer der gelehrtesten Aebte unsers Jahrhundertes ist. Ismaël Bouillaud, der von Protestantischen Eltern im Jahre 1605. gebohren; man findet sein Elogium in dem Dictionnaire des Moreri, und unter den Hommes illustres des Perrault. Urbanus Chevreau, der zu Loudun den 12. May im Jahre 1613. gebohren, und an eben dem Orte, am 15. Februarii im Jahre 1701. gestorben ist. Wir haben von ihm seine Oeuvres melées; die Chevræana; seine Poesien; und die Histoire du Monde. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 104. (b) *Longuerue* Descr. de la France P. I. p. 151. (c) *Piganiol de la Force* l. c.

LOUDUN (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, an dem Flusse Tave, zwey Meilen von seinem Ausflusse in die Rhône. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LOUDUN, oder *Loosdun*, ein Dorff in den vereinigten Niederlanden, siehe Loosdünen.

LOUE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, zwischen Argentré und Mans. *Martin.* Dict.

Lovediburg, ein altes Schloß in Thüringen, siehe Lobda.

LOUEILLE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election de la Fleche. *Martin.* Dict.

Lovenborch, oder
Lovenborg,
Lovenborgh,
Lovenborgk, und
Lovenburg, eine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Lauenburg, im VI. Bande p. 1516. u. f.

Lovendal, ein Schloß im Braunschweigischen, siehe Lauenwedel.

LOVENDEGEM, ein Schloß in Flandern, an dem Canal, der von Gent nach Brügge gehet. Hübn. Zeit. Lex.

Lovendel, ein Schloß im Braunschweigischen, siehe Lauenwedel.

Lovendenburg, so hieß ehemahls eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Ladenburg, im VI. Bande p. 1237. u. f.

LOUEN-

LOUENSTEINIUM, ist die Lateinische Benennung eines alten Schlosses in denen Niederlanden, siehe Löwenstein.

LOVENTINUM, oder *Luentinum*, eine Stadt in der Insul Albion, dem Ptolomæo zu Folge, Griech. Λουέντινον. Dieses war eine von denen zwey Städten der Demeter, wie Ptolomæus meldet, der sie nahe an den Ausfluß des Tuorobis setzet. Man glaubt (a), daß sie durch ein Erdbeben versuncken sey, und daß sie in derjenigen Gegend des Landes Wallis gelegen habe, wo ietzo der See *Lin-Savatan* ist, bey dem Flusse Lleveny, der ietzo aus diesem See entspringt, in Brecknockshire. Siehe *Brecknock*, im II. Bande p. 1467. *Martin.* Dict.

(a) *Cambden.* Britann.

LOVENTIO, ein Berg in Ligurien, nahe bey Genua, einer ehernen Tafel zu Folge, die man daselbst aufbehält, wie Ortelius (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

LOVER, oder *Lovero*, Lat. *Loverum*, eine kleine Stadt im Lago d'Iseo, in dem Gebiete von Bergamo, in Italien. Sie gehöret der Republick Venedig. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

LOUERIO, ein Berg in Franckreich, siehe *Lure.*

LOVERO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Lover.*

LOUERVE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Saumur. *Martin.* Dict.

LOVERUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Lover.*

Lovestein, ein altes Schloß in den Niederlanden, siehe Löwenstein.

LOUET, (BOIS) ein Gehölze in Franckreich, siehe *Bois Louet*, im II. Bande p. 1181.

Louffen, eine Stadt in der Schweitz, siehe Lauffen.

Louffen, ein Schloß und Flecken in der Schweitz, siehe Lauffen.

Louffenberg, eine Oesterreichische Wald-Stadt in Schwaben, siehe Lauffenburg.

LOUGAN, eine Stadt und Schweitzerisches Amt in Italien, siehe *Lugano.*

LOUGARBE, (CAP) ein Vorgebürge auf der Westlichen Küste der Insul Corsica, siehe *Cap Lougarbe*, im III. Bande p. 426.

LOUGBOROUG, oder
LOUGBOROUGH, eine Stadt in Engelland, siehe *Loughboroug.*

LOUGH-EARNE, ein grosser See in Irrland, siehe *Earne*, im IV. Bande p. 723.

LOUGH, so nennet man in Irrland einen See, siehe *Logh.*

LOUGH-ALLYN, eine stehende See in der Grafschafft Letrim, in Irrland. *Miege.*

LOUGHBOROUG, und
LOUGHBOROUGH, oder *Lougboroug*, ist eine Stadt in Engelland, in Leicestershire, 3. Meilen von der Stadt Leicester, auf der Seite gegen Norden, fast im Centro von Engelland, an dem Flusse Stour oder Soar gelegen, welche theils wegen ihres Alterthums, theils aber wegen ihrer Grösse, feinen Häuser, und anmuthigem Lage, in selbiger Provintz die nächste Stelle nach der Haupt-Stadt Leicester verdienet (a). Man ist noch nicht gewiß, ob man das *Lactodurum* der Alten hierher, oder nach *Stenistrafford*, in der Grafschafft Buckingham setzen soll. Die Königin Maria machte Eduard Hastings, des damahligen Grafen von Huntingdon dritten Sohn, zum Frey-Herrn von Loughborough, und König Carolus I. gab hernach diesen Titul Henrich Hastings, des damahligen Grafen von Huntingdon anderem Sohne, welcher aber den 18. Jenner im Jahre 1666. unvermählet starb. An diesem Orte ist auch der berühmte Johann Wiclef gebohren worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LOUGH-CARE, eine stehende See in der Grafschafft Slego, in Irrland. *Miege.*

LOUGH-CILLY, eine stehende See in der Grafschafft Slego, in Irrland. *Miege.*

LOUGH-CORRIB, eine stehende See in der Grafschafft Galloway, in Irrland, beschliesset verschiedene Insuln, die mit Fichten-Bäumen besetzet sind. *Miege.*

LOUGH-DERG, eine See in Irrland, siehe *Derg*, im IV. Bande p. 247.

LOUGH-EARNE, oder
LOUGH-ERNE, eine See in Irrland, siehe *Earne*, im IV. Bande p. 723.

LOUGH-FOYLLE, ein Fluß in Irrland, siehe *Derg*, im IV. Bande p. 247.

LOUGHLEN, oder
LOUGHLIN, ein Ort in Irrland, siehe *Leighton*, im VI. Bande p. 1632.

LOUGH MEATH, eine Stadt in Irrland, siehe *Limerick.*

LOUGH NEAGH, eine See in Irrland, siehe *Sidney.*

LOUGHREAGH, eine Baronie in der Grafschafft Galloway, in Irrland. *Miege.*

LOUGNE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Château-Gontier. *Martin.* Dict.

LOUGNON (a), oder *Loignon*, ein Fluß in Franckreich, in der Franche Comté. Er entspringt auf dem Berge Vauge, an den Gräntzen von Lothringen, läufft gegen Westen, ströhmet gegen Lure und der Seite von Besançon, und fällt hernach nahe bey Pontaillé, zwischen Gray und Aussone, in die Saone. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LOUGTH, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel See, und *Logh.*

LOUHANS, oder *Lohans*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Loans.*

Louhaw, ein Dorff in Thüringen, siehe Lauche, im VI. Bande p. 1504.

LOVIA (a); also nennen einige bey dem Antonino, an statt *Jovia*, welches ein Ort in Pannonien war. Siehe *Jovia*, im VI. Bande p. 400. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

LOVICIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe *Lowicz.*

LOUIE, (BOIS DE) ein Gehölze in der Isle de France, siehe *Bois de Louie*, im II. Bande p. 1181.

LOUIS, (FORT) ist die Frantzösische Benennung unterschiedlicher Festungen, siehe *Fort Louis*, im IV. Bande p. 1765. u. f.

LOUIS, (MONT) ist die Frantzösische Benennung unterschiedlicher Oerter, siehe *Mont Louis.*

LOUIS, (PORT-) eine Stadt in Franckreich, siehe *Port-Louis.*

LOUIS, (S.) ein Ort in America, siehe *S. Louis.*

LOUIS, (SAR-) eine Stadt in Franckreich, siehe *Sar-Louis.*

LOUISBOURG, eine Stadt in Franckreich, welche mit Rochelle starcke Handlung treibet. *Savary* Dict. de Comm.

Louisenthal, ein Fürstliches Lust-Schloß mit einem Thier-Garten bey Arolsen im Waldeckischen, allwo die Fürstliche Herrschafft im Sommer sich zu divertiren pfleget. Goldschade.

LOUISIANE, oder
LOUISIANNE, eine grosse Landschafft in Nord-America, am Ende des Mexicanischen Meer-Busens, dessen Wasser sie gegen Süden beströhmet. Sie gräntzet gegen Norden an einen Theil des Landes der Paniassas, an die Länder der Osages, und an die Länder der Ilinois und der Tionontatecaga; gegen Osten gräntzet sie an Carolina und an das Nord-Meer; und gegen Westen

Westen an Neu-Mexico, und an Neu-Spanien. Dieses sind die richtigsten Gräntzen, welche die Charte von Neu-Franckreich, welche zum Etablissement der Frantzösischen West-Indischen Compagnie verfertiget worden, anzeiget. Louisianne erstrecket sich, diesen Gräntzen zu Folge, von dem 277. Gr. der Länge, bis zu dem 316. Gr.; und von dem 25. Gr. Nördlicher Breite, bis zu dem 44. Gr. Der Herr de l' Isle in seiner Charte von Louisianne und von dem Lauffe des Mississipi, eignet dieser Landschafft einen viel grössern Umfang zu; auf der Seite von Canada, wo sie an Neu-Franckreich stößt, setzet er ihre Gräntzen gegen Osten an Neu-Yorck, Pensilvanien, Mariland, Virginien und Carolina; gegen Süden an das Nord-Meer, und an den Mexicanischen Meer-Busen; und gegen Westen an Rio Bravo, an Rio Salado de Apaches, und an Neu-Mexico, und übergehet den Westlichen Theil, der sich gegen Norden erstrecket, ohne ihm irgend einige Gräntzen zu bestimmen. Eine im Jahre 1720. bekannt gemachte Nachricht von Louisianne (a) bestimmet die Gräntzen dieser Landschafft noch anders; sie thut noch mehr; sie versichert, daß nichts richtiger seyn könne, als die Gräntzen, welche sie bemercket. Louisianne, heist es, gräntzet gegen Osten an Florida und Carolina; gegen Nord-Osten an Virginien und Canada; gegen Norden sind die Gräntzen unbekannt. Im Jahre 1700. fuhr der Herr le Seur, ein Canadier, auf dem Flusse St. Louis bis 700. Meilen von seinem Ausflusse hinauf; und dieser Fluß ist 100. Meilen noch weiter hinauf bekannt; dergestalt, daß Louisianne gegen Norden vielleicht keine andere Gräntzen hat, als den Polum Arcticum. Da es auf der Seite gegen Nord-Westen und gegen Westen, Nordwärts von Mexico liegt, so sind die Gräntzen eben so wenig bekannt. Der Missouri, ein Fluß, den man noch für grösser hält, als den Mississipi, und von welchem ein weitläufftiges und unbekanntes Land den Nahmen hat, welches einen Theil von Louisianne ausmachet, kömmt von Nord-Westen, und ergießt sich in den Fluß Mississipi 400. Meilen von dem Meere. Da es auf der Seite von Westen gegen Osten an Mexico stößt; so gräntzet es an Alt- und Neu-Mexico. Endlich so gräntzet es gegen Süden an das Meer; dergestalt, daß seine Küsten sich über 200. Meilen von Osten gegen Westen erstrecken, wenn wir nur diejenigen rechnen, welche zwischen Pansa Cola, und der Bay von St. Bernard, inclusive sind. In der That ist nichts ungewisser, als diese Gräntzen. Alles was man mit Grunde daraus schliessen kan, ist, daß Louisianne den grösten Theil derjenigen Länder begreifft, welchen man den Nahmen Florida gegeben hatte; daß es sich gegen Osten und Westen des grossen Flusses Mississipi hin erstrecket; daß es gegen Süden den Mexicanischen Meer-Busen, und auf der Seite gegen Norden keine andern Gräntzen hat, als diejenigen, welche die vorgehabten Etablissements gemacht haben, oder machen werden. Auf diese Art sind nur die Gräntzen gegen Osten und gegen Westen ungewiß. Sie werden es nicht mehr seyn, wenn gewisse, von Franckreich und Spanien eines, und von Franckreich und Engelland andern Theiles, ernannte Commissarien, die Gräntzen werden bestimmet haben. Bis dahin wird es unmöglich seyn, gewisse Gräntzen von Louisianne anzugeben. Da es gegen Osten an die Engelländischen Colonien, und gegen Westen an Alt- und Neu-Mexico stösset, so wird iede Nation auf ihren Vortheil bedacht seyn, und sich so weit auszubreiten suchen, als sie nur können wird; die Gräntzen werden beständigen Veränderungen unterworffen seyn; und es wird denen Geographis wiederfahren, daß sie einer Crone gewisse Länder zuschreiben werden, die einer andern gehören. Die Spanier eignen sich die Entdeckung dieses Landes zu; und es ist gewiß, daß sie die ersten sind, welche es betreten haben. Man ist einig, daß Sebastian Cabot, ein Portugiese, welchen Henricus VII., König

von Engelland, abgeschickt hatte, dieses Land entdecket habe, wie wir in dem Artickel *Florida*, im IV. Bande p. 1681. u. f. erinnert haben. Jean Ponce de Leon gieng im Jahre 1512. dahin, gab dem Lande den Nahmen *Florida*, und wolte daselbst ein Fort anlegen. Aber die Indianer griffen ihn so starck an, daß er, ausser dem Verluste einer grossen Anzahl von seinen Leuten, eine tödtliche Wunde bekam, woran er bald darauf in der Insul Cuba starb. Herrera setzet den Zurückzug des Jean Ponce de Leon in die Insul Cuba, in das Jahr 1521, ohne die Ursache davon zu sagen. Im Jahre 1534. begab sich Ferdinandus von Soto, auf Befehl Caroli V. in diese Landschafft. Weil er nun allzu weit hinein gieng, um Gold-Bergwercke zu entdecken, wurden seine zerstreueten Leute von denen Indianern aufgerieben; und er selbst starb vor Gram, wenn er sich seiner Verwegenheit erinnerte. Julianus Samano und Petrus Ahumada verlangten hierauf das Gouvernement dieser Provintz. Aber der Kayser und der Indianische Rath hielten vor dienlich, daß man sich bemühen solte, die Indianer in diesen Quartieren durch Höflichkeit zu gewinnen. In dieser Absicht schickte man im Jahre 1548. Franciscum Balauastre, von dem heiligen Benedictiner-Orden nebst vier Mönchen dahin. Allein diese Unternehmung war nicht glücklicher, als die vorhergehenden: Balauastre und seine Gefährten wurden umgebracht. Diese Begegnung schreckte die andern ab; sie schifften sich wieder ein, und kehrten wieder nach Spanien zurücke. Unter der Regierung des Königes von Franckreich, Caroli IX. begab sich der Capitain, Jean Ribaut in diese Landschafft, und legte daselbst Charles-Fort, am Ausflusse des Strohmes May an. Aber die Spanier bemächtigten sich dieses Forts, und hieben die Besatzung nieder. Als die Nachricht hiervon nach Franckreich gekommen war, rüstete der Herr Gourgues drey Schiffe auf seine Kosten aus, in der Absicht, dieses angethane Unrecht zu rächen, seegelte nach America über, griff an der Spitze von 150. Soldaten und 80. Matrosen Charles-Fort an, und hieb alle darinne befindliche Spanier nieder. Seine Absicht war, wie anderwärts gemeldet wird, eine Frantzösische Colonie in diesem Lande anzulegen; als er aber bey seiner Rückkunfft nach Franckreich sahe, daß seine That dem Könige mißfallen hatte, führte er sein Vorhaben nicht weiter fort; daher blieben die Spanier alleine Herren des Landes, bis die Frantzosen etwa wieder dahin kommen, und neue Colonien anlegen möchten. Diese Erzehlung wird sattsam an den Tag legen, wie viel an denen Nachrichten sey, die einige Frantzosen bekannt gemachet, und in welchen sie sich Mühe gegeben haben, zu erweisen, daß ihre Nation diese Landschafft in America am ersten entdecket habe. Eine von diesen Nachrichten trägt die Sache also vor (c): Die Küsten von Louisianne sind aller Wahrscheinlichkeit nach von der Zeit an bekannt gewesen, da Florida entdecket worden, welches heut zu Tage einen grossen Theil dieser Landschafft ausmacht. Man hat so gar Nachrichten, welche melden, daß die Frantzosen schon zu Caroli IX. Zeiten Besitz davon genommen, und daselbst zwey Forts wider die Indianer angeleget haben; das eine in der Gegend, welche ietzo Pansa-Cola heißt; das andere 45. Meilen weiter gegen Osten, und daß sie dieses letztere das Fort Caroli, oder Charles-Fort genennet haben. Die Reisen, welche unter den letzten Königen von der vorigen Familie, und unter der Regierung Henrici M. verschiedene Frantzosen, unter andern Ribaud, Laudoniere, Verazan, Jacques Quartier, von dem Tropico Cancri bis nach Neu-Franckreich gethan haben, sind iederman bekannt. So weiß man auch, fährt eben diese Nachricht fort, daß vor dem Herrn de la Sale, niemand von diesem weitläufftigen Lande Besitz genommen hatte, welches zwischen Florida und Mexico ist, ein Land, welchem dieser berühmte Reise-Beschreiber den Nahmen Louisianne beylegte; und welches

man noch *Missisippi* nennet, nach dem Nahmen des grossen Flusses, der es beströhmet. Im Jahre 1682. setzte sich dieser unermüdete Mann vor, durch die Länder von Canada bis in das Süd-Meer zu dringen. Als er seinen Weg fortsetzte, entdeckte er den Missisipi, welcher seit dem der Fluß St. Louis heißt, und legte an den Ufern desselben einige Colonien an: er folgte dem Laufe dieses Flusses, bis an den Meer-Busen von Mexico, in welchen er sich ergießt. Weil er es nun für eine Sache von grosser Wichtigkeit hielt, den Ausfluß dieses Strohmes zur See zu wissen, so kehrte er nach Canada wieder zurücke. Von dar gieng er nach Franckreich über, um zu Fortsetzung seiner Entdeckung Schiffe zu verlangen. Der Herr de la Sale kehrete im Jahre 1684. mit zwey Schiffen und zwey Brigantinen wieder nach America zurücke. Er suchte lange Zeit, aber vergebens, den Eingang des Missisipi; er wurde durch die Breite der Küste, die sich von Osten gegen Westen erstrecket, und durch die verschiedenen Flüsse oder Bayen verführet. Endlich begab er sich in die Bay St. Louis, oder St. Bernard, wie sie die Spanier nennen. Er ließ daselbst ein Fort anlegen. Nachdem er aber eines von seinen Schiffen, und eines von denen Brigantinen verlohren, und das andere Schiff ihn verlassen, und nach Franckreich zurück gekehret war, sahe er sich ohne Hülffe, und nur mit einer Handvoll Volcks versehen. Doch ließ er den Muth nicht sincken; er bemühete sich beständig, den Eingang des Flusses zu entdecken; und in der Hoffnung, darinne glücklich zu seyn, legte er etliche Colonien an, und setzte seine Bemühungen bis in das Jahr 1687. fort, da er von seinen eigenen Leuten ermordet wurde, welchen der Verdruß über so viele Beschwerlichkeiten, und der Umgang mit denen Wilden, ein gewisses wildes Wesen, und einen Haß vor der Unterthänigkeit beygebracht hatte. Erst im Jahre 1698. geschahe es, daß der Herr d'Iberville, ein Canadier, und Königlicher Schiffs-Capitain, der durch seine Unternehmungen, und durch die Vortheile, die er in der Bay von Hudson, und in Süd-America über die Engelländer erhalten hat, bekannt ist, sich vornahm, zur See den Ausfluß des Missisipi zu entdecken. Er gelangte auch nach vieler Mühe und Beschwerlichkeit zu diesem Endzwecke. Er fuhr denselben hinauf, bis in das Land derer Natches, welches wilde Völcker sind, die ein sehr schönes Land, 120. Meilen von der See, bewohnen. Er kehrte hierauf wieder nach Franckreich zurücke, und weil ihm der König das Gouvernement von Louisianne gab; so that er viele Reisen dahin, und legte viele Colonien daselbst an. Drey Monathe vor der Ankunfft der Schiffe, welche die ersten Einwohner dahin brachten, hatten sich die Spanier des Forts Pansa-Cola bemächtiget, welches nur 14. Meilen gegen Osten von der Insul Dauphiné ist; und da sie seit dem die grossen Colonien voraus gesehen, welche die Frantzosen in diesem Lande anlegen wolten, haben sie sich in der Bay von St. Bernard feste gesetzet, welches ein ansehnlicher Posten ist, wegen der Nachbarschafft der Indianer, welche Assenis heissen, und bey welchen Gold-Bergwercke sind. Der Vice-Roi von Mexico hat Missionarios in das Land geschicket, und er ist willens, die dasigen Bergwercke öffnen zu lassen. Die Frantzosen auf ihrer Seite machen denen Spaniern dieses Etablissement streitig, sie sagen, der Herr de la Salle habe diese Posten im Nahmen des Königs von Franckreich angelegt, ob man nun gleich dieselben unbewohnt habe liegen lassen, so folge doch daraus nicht, daß sie denen Frantzosen nicht zugehöreten. Sie fügen hinzu, daß sie in America mehr als eine Insul haben, die sie seit vielen Jahren nicht vor dienlich erachtet haben, zu bewohnen, und andere Staaten hätten ihnen den Besitz derselben nicht streitig gemacht. Vor dem Jahre 1720. hatten die Frantzosen wenig tüchtige Etablissemens von Louisianne, ausser auf der Insul Delphine, und an dem Ufer des Flusses Mobile, welcher von dem Ausflusse des Strohmes St. Louis, 70. Meilen gegen Osten fließt, siehe *Mobile*. Dieses waren eigentlich die eintzigen Posten, welche längst an der Küste angelegt waren. Auf dem festen Lande, 9. Meilen gegen Norden von der Insul Dauphiné trifft man am Ende einer grossen Bay den Ausfluß des Strohmes Mobile an; und am Eingange dieses Flusses ist das ansehnlichste Etablissement, welches Fort Louis heißt. Dieses ist die gewöhnliche Wohnung des Gouverneurs von Louisianne, des Commissaire ordonnateur, des gantzen Etat Major und des obern Conseil. In diesem Fort liegen viele Compagnien Infanterie, von welchen der Gouverneur Detachements vertheilet, auf die Posten, die tieffer im Lande angeleget sind. An diesem Orte empfängt der Gouverneur die Calumets, das ist, die Gesandtschafften der wilden Nationen, die sich an diesem Flusse aufhalten, welches eine der grösten in Louisianne ist. Man ist um so viel mehr genöthiget, die Indianer, welche oben an diesem Flusse wohnen, bey Gutem zu erhalten, da sie Nachbarn der Engelländer in Carolina sind, welche sich alle Mühe geben, sie auf ihre Seite zu bringen. Die mächtigsten von diesen Indianern sind die Chicachas und die Alibamons. Diese Leute sind von einer proportionirten Grösse, grausam wilde, leben ohne Religion und Obrigkeit, halten sich meistens in Wäldern auf, üben sich sehr in Waffen und Jagen, und gerathen öffters wegen des Besitzes der Weiber in Krieg mit einander. Ein Stück der Höflichkeit gegen die Fremden sey dieses, daß sie bey deren Ankunfft ihnen auf die Schultern springen, und die gantze Nacht hindurch sie wiegen. Bey entstehenden starcken Gewittern pflege man bey ihnen sieben Kinder, als ein Versöhnungs-Opfer, zu verbrennen. Wenn ihr Ober-Haupt sterbe, sey es gebräuchlich, eine gewisse Anzahl von Manns- und Weibs-Personen, die demselben die Liebsten gewesen, zu tödten, damit sie ihm in der andern Welt Gesellschafft leisten möchten. Alte Leute bringe man um, und zwar erweise man ihnen dieses als einen Liebes-Dienst. Die Gebeine derselben hebe man mit besonderer Sorgfalt in einem Tempel auf, allwo ihnen zu Ehren ein vor heilig gehaltenes Feuer Tag und Nacht brenne. Die Jagd ist in diesem Lande gut, ingleichen auch die Fischerey; unter andern findet man Rind-Vieh mit Wolle von einer ungeheuren Grösse, und eine grosse Menge von Rehen. Im Jahre 1712. ward dieses Land erst dem Herrn Anton Croisat auf 15. Jahre in Pacht gegeben; nachdem er aber solches fünf Jahr besessen hatte, so muste er dasselbe im Jahr 1717. an die West-Indische Compagnie zu Paris abtreten, welche schon vormahls mit dem Actien-Handel schwanger gieng. Allein es dauerte auch diese Freude nicht länger, als die Jahre 1718. und 1719, nach deren Verlauff es sich befand, daß alle die Vortheile, die man sich aus Missisipi versprochen, von dem Director der Indianischen Compagnie, Johann Laws, errichtet gewesen; daher denn der Actien-Handel auf einmahl fiel, und die meisten, so noch Actien in Händen hatten, zu Bettlern worden: Zu geschweigen, daß dieser Zufall dem Credit des Landes und der Frantzösischen Handlung unsäglichen Nachtheil verursachet. Im Jahre 1731. trat sie dem Könige das Land wieder ab, und man rechnete nach, daß sie jährlich dadurch 800000. Livres erspahrten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Edit. d'Amsterd. p. 5. (b) *Daviti* Amerique Septentr. p. 42. (c) Relation de la Louisianne p. 4.

LOVISURA, eine Stadt im Norico, siehe *Jovisura*, im VI. Bande p. 402.

LOVITIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe *Lowicz*.

LOULE, eine kleine Stadt in Portugall, in der Provintz Algarbien, gegen Nord-Westen von Faro, auf

auf der Südlichen Küste (a). Sie hat nichts besonders merckwürdiges, als den Titul einer Grafschafft, den sie führet. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal p. 811.

LOUNI (a), eine Stadt in Asien, in Indostan, nahe bey Dehli. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. IV. c. 17.

LOVOLAUTRENSE CASTRUM. Der H. Gregorius Turonensis spricht (a): *Lovolautrum* autem *Castrum* hostes expugnant, Proculumque presbyterum, qui quondam Sancto Quintiano injuriam intulerat, ad altarium ecclesiæ miserabiliter interficiunt. An einem andern Orte spricht er (b): Tunc & Proculus ille presbyter inruptis *Lovolautrensis Castri* muris, ab ingredientibus hostibus ante ipsum Ecclesiæ altare gladiorum ictibus in frusta discerptus est. Dieses ist eine Wiederholung eben der Historie in der ersten Stelle. An statt *Lovolautrum* findet man in einem Manuscripte *Novolautrum*, dessen Lage aber, nach der Meynung D. Dieterici Ruinarti, des Editoris des Gregorii Turonensis, ungewiß ist. Der Herr Valesius (c) hingegen glaubt, daß dieses der Ort, Nahmens *Valorre*, bey Thiern, einem Flecken in Auvergne, sey. Gregorius Turonensis redet von diesem Schlosse, als von einem Platze, welcher bis dahin unüberwindlich gewesen, und welchen GOtt nur deswegen in der Feinde Hände gegeben zu haben schiene, damit er den Priester Proculum straffen möchte, welcher dahin geflohen war. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Franc. L. III. c. 13. (b) in Vitis Patrum c. 4.
(c) Notit. Gall.

LOVONIUM, oder
LOVONUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in denen Niederlanden, siehe Löwen.

LOUP, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Provence. *Martin.* Dict.

LOUP, (LA GUEULE DU) so wird ein sehr enger Paß in Griechenland genennet, siehe *Bocca del Lupo*, im II. Bande p. 1111.

LOUPADI, ein Dorff in Asien, siehe *Loubat.*

LOUPE, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Diœces und Election von Chartres. *Martin.* Dict.

LOUPELANDE, ein Flecken in Franckreich, in Maine. *Martin.* Dict.

Loupen, eine kleine Stadt in der Schweitz, siehe Laupen.

Loupen, oder
Loupheim, ein geringer Ort im Zürchgow, siehe Laupheim.

LOUPIAC (a), ein Flecken in Franckreich, in Guienne, in Armagnac, an der Quelle der Gelise. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

LOUPIAN, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Ayde, an dem Teiche von Thau. Die Frantzösischen Schrifftsteller machen eine Stadt daraus. *Martin.* Dict.

LOUR, (das Land von) ein Land in Persien, siehe *Loreſtan.*

LOURANA, oder *Laurana*, eine Stadt und Schloß im Histerreich, am Adriatischen Meere, hat einen kleinen Hafen, und gehöret zur Grafschafft Mitterburg. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

LOURCE, (CAP DE) ein Vorgebürge auf der Küste von Sicilien, siehe *Cap de Lource*, im III. Bande p. 426.

LOURDE, ein Land in Franckreich, siehe *Landes*, im VI. Bande p. 1338.

LOURDE, eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, an der Gave de Pau, in Lavedan, darinne sie die eintzige Stadt, und der Haupt-Ort ist, vier Meilen von Bagnieres zur Lincken. Das Schloß liegt auf einem Felsen. Man eignet die Erbauung desselben, wie auch eines Theiles der Stadt-Mauer, denen Römern zu. Ihre Lage ist sehr wichtig, weil sie den Eingang des Thales auf der Seite von Gascogne sperret (b). Sie hat vor diesem ihre eignen Herren gehabt; nachher besassen sie die Grafen von Bigorre, und mit dieser Grafschafft kam sie an die Häuser von Foix und von Albret. *Mart.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. IV. p. 585.
(b) *Longuerue* Descr. de la France p. 205.

LOURE, ein Berg in Franckreich, siehe *Lure.*

LOUROUX, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Martin.* Dict.

LOUROUX, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches. *Martin.* Dict.

LOUROUX DE BOUBLES, ein Dorff in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Gannat. Den Beynahmen hat es von dem kleinen Flusse Boubles, an welchem es liegt. Es ist daselbst viel hochstämmiges Gehöltze, welches dem Könige gehöret; dieses Gehöltze wird zu einer Glaß-Hütte gebraucht, in welcher nur gemeines Glaß gemacht wird. *Martin.* Dict.

LOURSAING, besser aber *Lieursains*, oder *Lieusaint*, Lat. *Locus Sanctus*, ein Flecken in der Landschafft Brie, zwischen der Dechaney Moissy l'Evêque und Ville l'Evêque gelegen; daher es auch vielleicht seinen Nahmen erhalten haben mag. Beym Botarotio (a) sind zwey Müntzen befindlich, welche laut ihrer Ueberschrifft an diesem Orte gepräget worden. Daher es gar wahrscheinlich, daß zur Zeit der Fränckischen Könige eine Müntz-Stadt allda gewesen, und auf ihren Befehl gedachte beyde Müntzen verfertiget worden sind. *Univ. Lex.*

(a) de Nummis Franc.

LOUS, so nennet Ptolomæus fälschlich einen Fluß in Epiro, in Griechenland, siehe *Anius*, im I. Bande p. 991.

LOUS, ist der alte Nahme eines Flusses in Macedonien, siehe *Aeas*, im I. Bande p. 270.

Loustein, ein Berg-Schloß im Fürstenthume Calenberg, siehe Lauenstein.

LOUTH, eine Grafschafft in Irrland, in der Provintz Leinster (a). Sie hieß vor Alters *Luva*, und *Luda*, auf Irrländisch *Iriel*. Sie gräntzet gegen Osten an den Canal von St. George; gegen Westen an Monogan, und East-Meath, in der Provintz Leinster; gegen Norden an Armagh und die Bay von Carlingford, welche sie von Down absondert; und gegen Süd-Osten an Meath, davon sie die Boyne absondert. Sie ist nur 25. Meilen lang, und 13. breit. Dieses Land ist voller Wiesen, und überaus fruchtbar. Man theilet es in 4. Baronien ab, welche sind: Dundalk; Louth, Atherdée, und Ferrand. In diesem kleinen Umfange sind 5. Städte, nehmlich: Carlingford, Dundalk, Louth, Atherdée, und Drogheda, oder Tredagh. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de l'Irlande p. 65.

LOUTH, Lat. *Lutum*, oder *Lutha*, eine kleine Stadt in Irrland, in der Provintz Leinster, in der Grafschafft, welcher sie ihren Nahmen giebt (a). Sie liegt 7. Meilen und gegen Süd-Westen von Dundalk, und 6. Meilen und gegen Norden von Atherdée. Sie hat das Recht, öffentlichen Marckt zu halten, und von ihr führet die Catholische Familie von Plunckett den Freyherrlichen Titul. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de l'Irlande p. 66.

LOUTHE, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

LOUVAIN, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in denen Niederlanden, siehe Löwen.

LOUVAIN, (LE QUARTIER DE) ist die Frantzösische Benennung eines Gebietes des Hertzogthumes Brabant, siehe Löwen (das Quartier von).

LOUVAME, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Diœces und Election von Angers. *Martin.* Dict.

LOUVAT; der Herr de l'Isle (a) schreibt *Lovat*, ein Fluß in dem Rußischen Kayserthume. Er entspringt in einem See, in der Provintz Rzeva, an den Gräntzen von Pohlen, nimmt seinen Lauff gegen Nord-Westen, hernach

gegen Westen, langet zu Velikielouki an, lencket sich gegen Norden, fliesset eine Zeitlang zwischen der Provintz Rzeva und dem Hertzogthume Groß-Novogorod, ströhmet nach Chelm, wendet sich endlich gegen Norden, und fällt in den See von Ilmen gegen Westen von Staraia Russa, oder dem alten Russa. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

LOUVE, (LA) ein Fluß in Franckreich, in der Franche-Comtè (a). Er entspringt in der Bailliage von Pontarlier, von dar er sich anfänglich in die Bailliage von Ornans gegen Westen lencket, indem er seinen Lauff Schlangen-weise gegen Norden nimmt, durchströhmet Villafans und Ornans, drehet sich lange in der Bailliage von Quingey herum, welches er beströhmet, wendet sich in die Bailliage von Salins, allwo er Rene beströhmet, läufft so gleich wieder gegen Norden, fliesset zwischen diesen zwey letzten Bailliagen hin, dringet hierauf in die Bailliage von Arbois, und in die von Dole, und indem er in dieser weiter fortströhmet, welche er abschneidet, fällt er in den Doux, unterhalb Dole. Er ist überaus schnell, und ungemein fischreich, und ausserdem zum Holtz-Flössen sehr nützlich. *Martin.* Dict.

(a) *Faillot* Franche-Comté.

LOUVE, (LA) ein Fluß in Franckreich (a). Er entspringt in Bearn, im Dorffe Louboux, läufft gegen Norden, ströhmet nach Castelnau, und verliehret sich in dem Adour, ein wenig weiter hinunter. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

LOUVEAU, eine Stadt in Asien, siehe *Louvo.*

Louvenstein, ein altes Schloß in den Niederlanden, siehe Löwenstein.

LOUVERNAY, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Laval. *Martin.* Dict.

LOUVIERS (a), Lat. *Luparia*, eine Stadt in Franckreich, in der Ober-Normandie, mit dem Titul einer Patrimonial-Grafschafft des Ertz-Bischofs von Rouen; Lateinisch *Luparia.* Sie liegt 4. Meilen von Evreux, 2. von Pont-de-l'Arche, und eine unterhalb dem Ausflusse des Flusses Iton in die Eure zu Acquigny, in einer Ebene, die fruchtbar an Getrayde ist; zur Seite sind einige Anhöhen, die mit Weinbergen bedecket sind, und ein Wald, der einen Berg einnimmt. Diese Stadt, deren Mauern mit guten Gräben verwahret sind, hat einen Gouverneur, drey Thore, drey Vorstädte, zwölff gut gepflasterte Strassen, und ohngefehr 1000. Brandt-Stätte; und faßt in ihrer Ringmauer eine Capelle des Heil. Martini, ein Hospital vor die Gesunden und Krancken, ein Kloster der Ursulinerinnen, eines derer Nonnen des Heil. Francisci, welche Filles de St. Louis & de Sainte Elisabeth heissen, ein Kloster der Pœnitentz-Brüder, und die Pfarr-Kirche zu Nôtre-Dame, oder U. L. Fr., an welcher zwey Pfarr-Herren den Gottes-Dienst verrichten, nebst einer zahlreichen Geistlichkeit. Diese Kirche, in welcher eine Capelle, und ein schönes Geläute in dem Thurme ihres grossen Portals unterhalten wird, ist ein sehr weitläufftiges Gebäude mit einem Creutz-Gange, und einer Reihe Capellen zu beyden Seiten. Die Pyramide des Glocken-Thurmes, welcher über dem mittelsten Bogen stehet, ist starck, sehr hoch, und gantz mit Bley gedecket. Die Pfarr-Kirchen des Heil. Johannis und des Heil. Germani, welche ausserhalb der Stadt sind, geben zwey von ihren Vorstädten den Nahmen. Louviers ist in der Diœces von Evreux, und hat eine Haute Justice, oder ein Ober-Gerichte, welches unter der Cammer des Haut-jours stehet, die in dem Ertz-Bischöflichen Pallaste zu Rouen angelegt ist. Es ist hier ein Maire, zwey Schöppen, und andere Stadt-Bediente, nebst einer Comthurey des Maltheser-Ordens. Ihr Handel bestehet vornehmlich in Tüchern, deren Manufactur ansehnlich ist; man hat auch eine Saltz-Niederlage hier angelegt. Eine Viertel-Meile von Louviers, auf der Strasse von Evreux, trifft man noch ein Kloster der Pœnitentz-Brüder an, welches Sainte Barbe heist; und auf der andern Seite des Flusses Eure siehet man die Garenne de Pinterville, deren Caninichen sehr beliebt sind. Eine Meile von dieser Stadt ist ein Kloster von Carmeliter-Barfüssern, unter dem Nahmen Desert. Dieses Kloster liegt im Walde, und ist ein Ort, dahin sich die Mönche dieses Ordens begeben, wenn sie ihre Tage in gantz besonderer Einsamkeit und Stille zubringen wollen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Mem. dressez sur les lieux.

LOUVIGNE, eine Priorey in Franckreich, in Maine, in der Diœces von Mans. Sie stehet unter Marmoutiers. *Martin.* Dict.

LOUVIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in dem Gebiete Landes. *Martin.* Dict.

LOUVO, oder *Louveau*, eine Stadt in Asien, im Königreiche Siam; Herr Kämpfer (a) schreibt *Livo;* und die Siamer nennen sie *Nocchebourg.* Diese Stadt ist in dem Königreiche Siam das, was Versailles in Franckreich ist. Die alten Könige von Siam hatten hier ein Lust-Haus; allein es hatte über 100. Jahre leer gestanden, als der Printz, welcher im Jahre 1686. regierete, es wieder aufbauen ließ. Diese Stadt liegt in einer Ebene des hohen Landes, wo die Ergiessungen nicht hinkommen. Sie mag wohl eine halbe Frantzösische Meile im Umfange haben; ihr Plan ist fast viereckigt, und ihre Ringmauer bestehet blos aus Erde, die in einer gewissen Weite von einander mit Bastionen von Ziegelsteinen versehen ist. Während der Ueberschwemmungen des Landes ist sie fast mit Wasser umgeben; die gantze übrige Zeit hindurch wird sie nur auf der einen Seite von einem kleinen Arme des grossen Flusses beströhmet, welcher nicht tieff genug ist, daß er grosse Fahrzeuge tragen könnte. Die Lage ist so angenehm, und die Lufft, die man hier schöpffet, so gesund, daß man sie nicht anders, als ungerne verlassen kan. Sie liegt 14. Meilen von der Haupt-Stadt, wenn man auf dem grossen Flusse fähret, erwählet man aber einen Canal, welchen eben dieser König hat anlegen lassen, so sind es nur 9. bis 10. Meilen. Er hatte schon Anstalten zu ihrer Befestigung gemacht, welche durch seinen Tod unterbrochen worden. Sie ist inwendig überaus sauber, und alles ist darinne im guten Stande. Wenn man gleich so schöne Gebäude darinne nicht siehet, als in der Haupt-Stadt, so trifft man doch Gärten und Spatziergänge an, welche nicht weniger angenehm sind. Alle Bequemlichkeiten des Lebens sind hier im Ueberflusse, weil sie aber sehr volckreich ist, so sind die Lebens-Mittel hier theurer, als in allen übrigen Städten des Königreichs. Es fehlet hier 4. bis 5. Monathe lang im Jahre an gutem Wasser, so lange der Fluß niedrig ist. Denn die Pferde und die Elephanten, welche sich darinne baden, machen ihn dermassen trübe, daß es nicht möglich ist, daß man daraus trincken kan; alsdenn nimmt man seine Zuflucht zu den Brunnen, und zu dem Wasser, welches man während der Ueberschwemmung in grosse irdene, ausdrücklich hierzu gemachte Gefässe gesammlet hat, damit es sich abklären kan. Der Pallast, welchen der König hier an dem Ufer des Flusses hat erbauen lassen, ist die gröste Zierde der Stadt. Er ist nicht so prächtig, als der zu Sijouthia, oder Siam, aber er hat etwas lebhafteres; er ist mit sehr guten Mauern verwahret, und sein Plan ist mehr lang, als breit. Derjenige, welcher nach der Stadt zu stehet, ist in drey gantz verschiedene Höfe abgetheilet, ieder davon hat seine besondern Schönheiten; man siehet zur rechten, wenn man in den ersten hinein gehet, einen kleinen Saal, wo diejenigen verurtheilet werden, welche sich des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig gemacht haben; und zwey Gefängnisse fast von gleicher Grösse, worinne sie so lange verschlossen werden, bis ihnen der

Proceß

Proceß gemacht, und ihr Urtheil gesprochen worden. Zur Lincken ist ein grosser Wasser-Hälter, welcher den gantzen Pallast mit Wasser versorgt. Dieser ist ein Werck eines Frantzosen und Italiäners, welche in der Hydraulic glücklicher und erfahrner waren, als viele Fremde, welche mit den geschicktesten Siamern gantzer 10. Jahr lang daran gearbeitet hatten, ohne daß sie es iemahls hätten zu Stande bringen können; sie wurden auch wohl dafür belohnet. Dreyßig Schritte von dar ist ein Garten, der in vier Vierecke abgetheilet ist, und gegen einem kleinen Sallon zu liegt, der überaus angenehm ist, so wohl wegen des Anblicks vieler Spring-Brunnen, die ihn umgeben, als wegen der Nähe einer Pagode, welche, ob sie gleich nicht besonders prächtig ist, dennoch zur Annehmlichkeit dieses Ortes das ihre beyträgt. Ein kleines Gebüsche, welches den übrigen Raum dieses ersten Hofes einnimmt, verschafft den Eingang zum andern, welcher ungemein schöne ist. Die Thüre desselben ist zwischen 2. Pavillons, welche zum Aufenthalte von 4. Elephanten von der andern Ordnung bestimmt sind. Seine Figur ist viereckigt, die Mauern desselben, welche so weiß sind, daß sie die Augen blenden, sind mit Bildhauer-Arbeit auf Mohrische Art gezieret, die überaus sauber und in kleine Felder abgetheilet ist, welche an gewissen feyerlichen Tagen mit einer grossen Menge von Chinesischen Porcellane besetzet sind; zwey kleine sehr niedrige Säle befinden sich am Eingange, einem grossen Gebäude gegen über, welches zur Rechten 2. Pavillons hat, darinnen sich die Elephanten von der ersten Ordnung gantz bequem aufhalten. Zur lincken siehet man ein prächtiges Gebäude, über welchem sich eine Pyramide erhebet, die derjenigen fast ähnlich ist, welche man auf dem Königlichen Pallaste in der Haupt-Stadt siehet. An einem von den Fenstern dieses mittlern Gebäudes, welches breiter und höher ist, als die andern, giebt der König denen Gesandten der benachbarten Printzen Audienz. Die gantze Zeit über, als er sich an selbigem sehen läßt, liegen sie in den zwey kleinen Sälen mit dem Angesichte auf der Erde, nebst denen vornehmsten Herren des Hofes, die sie begleiten. Die Abgesandten von China und der vornehmsten Souverains werden in Ceremonie in den Audienz-Saal geführet, welcher unterhalb der Pyramide ist. Dieser Saal ist nur drey bis vier Klafftern lang, und zwey breit. Er hat drey Thüren, eine grosse in der Mitte, und zwey zu beyden Seiten; die Mauern desselben sind mit demjenigen schönen Spiegel-Glase bedeckt, welches man durch die Abgeordneten überschickte, die dahin gekommen waren; und der Boden ist in vier gleiche Vierecke abgetheilet, die mit goldenen Blumen-Zierrathen ausgelegt sind, welche sehr lebhafft und künstlich gearbeitet, und mit gewissen Crystallen aus China eingefaßt sind, welche das schönste Ansehen von der Welt geben. Am Ende des Saales erhebet sich ein überaus prächtiger Thron, vier bis fünf Ellen über der Erde; der König steiget von hinten zu hinauf, ohne daß man ihn sehen kan, durch die Treppe eines geheimen Zimmers, an welches der Thron angebracht ist. Ein wenig weiter hin steiget man funfzehn bis zwantzig Stuffen hinab, und kömmt in den dritten Hof, wo das Königliche Apartement ist. Es bestehet aus einem Haupt-Gebäude von sehr grossem Umfange; das Gold glänzet hier auf allen Seiten, wie auch in den Zimmern des andern Hofes, und weil es mit gelben glasirten Ziegeln gedecket ist, deren Farbe dem Golde sehr gleich ist, so muß man gute Augen haben, wenn man den Glantz derselben vertragen will, wenn die Sonne darauf scheinet: es ist mit einem Parapet umgeben, welches in seinen vier Winckeln vier grosse Bassins hat, welche mit sehr klarem Wasser angefüllet sind, wo sich der König von Siam unter sehr kostbaren Gezelten zu baden pflegte, welche dieselben bedeckten. Dasjenige von diesen Bassins, welches zur Rechten stehet, ist nahe an einer kleinen künstlichen Grotte, welche mit einem Gebüsche, das beständig grün ist, und mit einer unzähligen Menge von Blumen bedeckt ist, welche dieselbe beständig mit dem angenehmsten Geruche erfüllen; es entspringet ein heller Quell daraus, welcher iedes von diesen Bassins mit Wasser anfüllet. Um dieses Parapet herum sind kleine und sehr nette Zimmer gebauet, in welche sich die Pagen und die Mandarinen begeben, welche die Aufwartung haben, und ein wenig weiter hin zur Lincken, ist ein Parterre, das mit dem raresten und seltensten Indianischen Blumen besetzet ist. Von dar zeiget sich ein überaus grosser Garten, welcher nach dem Gebäude zu liegt; er ist mit starcken Pomerantzen, Citronen und andern Bäumen des Landes besetzet, die so buschicht sind, daß sie im vollen Mittage Schatten und Kühlung geben. Die Alléen sind mit einer kleinen Mauer von Ziegelsteinen eingefasset, die so hoch als eine Lehne, und in gewisser Weite von einander sind küpferne und vergoldete Pech-Pfannen, die man alle Nächte anzündet, und zwischen zwey Pech-Pfannen ist eine Art von einem Heerde oder Altare, auf welchen man viele Räucher-Kertzchen und wohlriechendes Holtz verbrennet, davon sich der Geruch sehr weit ausbreitet. Eine Meile weit von Louvo hatte eben dieser König einen sehr geraumen Pallast anlegen lassen. Er ist mit sehr hohen Mauern von Ziegelsteinen umgeben. Das Inwendige bestehet nur aus Holtze. Der Ort ist wegen seiner natürlichen Lage sehr angenehm. Es ist ein grosser Wasser-Hälter dabey, welcher eine Halb-Insul daraus macht, auf welchem zwey Fregaten lagen. Jenseit diesem Canale ist ein Wald, welcher funfzehn bis zwantzig Meilen im Umfange hat, und voller Elephanten, Eichhörner, Tyger, Hirsche und wilder Ziegen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Gervaise* Hist. de Siam p. 52.

LOUVRE, ein grosser Pallast der Könige von Franckreich, in Paris, am Ufer der Seine. Er wird auch bey denen Nachkommen noch Verehrungs-würdig bleiben, nicht so wohl, weil er der Aufenthalt vieler Könige von Franckreich gewesen ist, als wegen der Gnade Ludwigs des Grossen, welcher verschiedene Säle in selbigem zu den Versammlungen vieler Academien eingeräumet hat, die unter seiner Regierung zu dem Wachsthum der Künste und Wissenschafften überaus viel beygetragen haben. *Martin.* Dict.

LOUVRES, ein Flecken in Franckreich, in der Isle de France, und besonders in Parisis, zwischen Paris und Senlis, ohngefehr 4. Meilen von ieder. *Martin.* Dict.

Louwenburg, eine Stadt in Pommerellen, siehe Lauenburg, im VI. Bande p. 1516. u. f.

Louwenove, ein Schloß, Flecken und Amt, im Fürstenthume Calenberg, siehe Lauenau, im VI. Bande p. 1509.

LOUX, ein kleiner Fluß in Franckreich (a). Er entspringt in Bearn, von dar er gegen Nord-Westen läufft, gegen Süden von Hageman ströhmet, und sich oberhalb Dacqs in Chalosse, welches er durchströhmet, in dem Adour verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

LOW, ist eine von den drey Festungen, welche die Holländische Compagnie auf der Insul Amboine hat. *Savary* Dict. de Comm.

LOWANCO, ein Königreich in Africa, siehe *Lovango.*

LOWE, oder Ost- und West-*Lowe*, sind zwey Städte in der Engelländischen Provintz Cornwall, welche beyderseits an der Süd-Seite liegen, und zwey Deputirte in das Parlament zu schicken befugt sind. Zwischen diesen beyden Städten ist eine schöne steinerne Brücke, welche von vielen Schwibbögen getragen wird, und beyde Städte verknüpffet. Alle beyde sind 196. Engelländische Meilen von London entfernt. *Univ. Lex.*

Lowenborch, Lat.

LOWENBURGUM, eine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Lauenburg, im VI. Bande p. 1516. u. f.

Lowendal, ein Schloß im Braunschweigischen, siehe Lauenwedel.

Lowenowe, ein Schloß, Flecken und Amt im Fürstenthume Calenberg, siehe Lauenau, im VI. Bande p. 1509.

Lowenstein, ein Berg-Schloß im Fürstenthume Calenberg, siehe Lauenstein.

LOWER-EVAGH, eine Baronie in der Grafschafft Down, in der Provintz Ulster, in Irrland. *Miege.*

LOWER-ORMOND, eine Baronie in der Grafschafft Tipperari, in der Provintz Munster, in Irrland. *Miege.*

LOWERTZ, ein Schloß in der Schweitz, siehe *Lugano.*

LOWER URD, ein Land-Sitz in der Grafschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

LOWGHILYN, ein Ort in Irrland, siehe *Leighton.*

LOWICZ, oder
LOWIECZ,
LOWIETZ, und Lowitz, Lat. *Lovicium*, oder *Lovitium*, eine Stadt in Pohlen, in der Starostey von Rava, und zwischen Rava gegen Süden, und Ploczko gegen Norden, an dem Bache Bzura (a). Dieses ist die Residentz der Ertz-Bischöffe von Gnesen, deren Schloß, welches mitten in Morästen liegt, mit schönen Gebäuden gezieret ist. Die Canonici und einige Bürger haben auch Häuser daselbst. Laroslaus, Ertz-Bischof von Gnesen, legte diese Forteresse an, und bauete sie von Werck-Stücken, wie auch die Stadt, so er befestigte. Es sind schöne Höfe, schöne Gärten, eine Cathedral-Kirche, die sehr reich an Silber-Wercke und an Zierrathen ist, drey Pfarr-Kirchen, zwey Klöster, und noch einige andere Klöster darinnen. Es werden hier alle Jahre viel Märckte gehalten, die im gantzen Lande berühmt sind. Die Einwohner sind entweder Kauffleute oder Künstler, welche den Fleiß derer von Nürnberg nachahmen. In dem Gebiete dieser Stadt fängt man die Sniegels, das ist, die Schnee-Vögel, weil sie nur zur Zeit des Schnees und im Winter gefangen werden; sie sind von vortrefflichem Geschmacke, grösser als Sperlinge, und werden sonst nirgends als hier, weder gefangen, noch gesehen. Das Stadt-Haus, und die andern öffentlichen Gebäude, wo die Justitz verwaltet wird, sind sehenswürdig. Man trägt einen Stab vor dem Bischofe her, wenn er gehet, und die Trompeten und Paucken lassen sich hören, wenn er sich zur Tafel setzet, eine Ehre, welche anderwärts bloß dem Könige zukömmt. Einige setzen diese Stadt in das Palatinat von Masovien; aber Storavolski setzet sie in das Palatinat oder die Starostey von Rava, darinnen sie auch würcklich liegt. *Martin.* Dict.

(a) *Andr. Cellar.* Descr. Polon. p. 236.

Lowinberg, eine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Lauenburg, im VI. Bande p. 1516. u. f.

Lowitz, eine Stadt in Pohlen, siehe *Lowicz.*

Lowitz, ein Dorff mit einem Adelichen Gute im Königlich-Preußischen Pommern, im Anclammischen Kreisse. Goldschadt.

Lowitzsch, ein Amtsäßiges Gut im Fürstlich-Sächsischen Amte Weissenfels. Wabst.

Lowositz, ein Flecken in Böhmen, siehe Labasitz, im VI. Bande p. 1168.

LOWTH, eine Grafschafft in Irrland, siehe *Louth.*

LOWTHER, ein Fluß in der Provintz Westmorland, in Engelland. *Miege.*

LOWTHER, ist ein Land-Sitz des Burggrafens Lonsdale, in der Provintz Westmorland, in Engelland. *Miege.*

LOXA, ein Fluß in der Insul Albion, in dem Östlichen Theile derselben, dem Ptolomæo (a) zu folge. Dieser Fluß behält noch heut zu Tage seinen Nahmen, und heißt *Lossa.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3.

LOXA, oder *Loja* (a), (die Aussprache ist einerley,) eine Stadt in Spanien, im Königreiche Granada, 6.

Meilen von der Haupt-Stadt, am Ufer des Xenil, unten am Gebürge. Sie ist sehr groß; ihr Gebiete ist mit schönen Lust- und Baum-Gärten besetzet, in welchen man allerhand Kräuter, Blumen und Früchte in Menge einsammlet. Die benachbarten Berge haben sehr schöne Weyde, und sind mit Heerden Schaafen bedecket, welche Wolle und Milch geben, daraus man sehr schmackhaffte Butter und Käse macht. Die Einwohner gehen alle Wochen nach Granada zu Marckte, allwo sie ihren Vorrath verkauffen. Ausser denen Heerden, womit die Berge dieser Stadt bedecket sind, halten sich auch noch viele Haasen und Caninichen allda auf, welche man vermittelst der Hunde und Wiesel, die man zu dieser Jagd abgerichtet hat, fängt. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l'Espagne T. IV. p. 514.

LOXA, oder *Loja*, eine Stadt in America, in Peru, in der Audiencia von Quito (a), 17. Meilen von der Provintz der Cannares, am Ufer des Flusses Catumayo, und in dem angenehmen Thale Cuxibamba, 16. Meilen von Cuença, gegen Süden, und 80. von Quito. Die dasige Lufft ist überaus gesund, und mehr warm, als kalt, sehr selten aber neblicht. Vom Mertz an bis in den August regnet es allhier starck; aber es gefriehret niemahls. Ausser der Pfarr-Kirche sind daselbst auch Dominicaner- und Franciscaner-Klöster. Die Bürger sind in den Waffen und im Reiten geübt. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Ind. Occid. T. X. c. 13.

LOXAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Juning, der achten Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 33. Gr. 21. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOYANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Taiping, der achten Metropoli der Provintz. Sie liegt 11. Gr. 35. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 16. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LOYE (a), eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Queite, der zweyten Metropoli der Provintz. Sie liegt 1. Gr. 44. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 34. Gr. 45. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

LOYE, eine Stadt in Franckreich, in dem Gouvernement von Bourgogne, in Bresse, an dem Flusse Ain. Dieses ist der Sitz eines Mandements, und sie schicket ihre Deputirten zu den Landes-Versamlungen von Bresse. *Martin.* Dict.

Loye, eine Stadt in Westphalen, in der Grafschafft Pyrmont gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsen-Landes.

LOYNA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Nieder-Sachsen, siehe Leine.

LOYOLA, ein Ort in Spanien, in der Landschafft Biscaya, ist der Geburts-Ort des Heil. Ignatii Loyolæ, Stiffters des Jesuiter-Ordens. Was daselbst merckwürdiges zu sehen, hat ein Frantzösischer Jesuite in einer im Jahre 1703. herausgegebenen Reise-Beschreibung angemercket. Die Patres Soc. Jesu haben diesen Ort im Jahre 1681. an sich gebracht, und nunmehr wieder *Casa Santa* genennet. *Univ. Lex.*

LOYRON, eine Prioren in Franckreich, in Maine, in der Diœces von Mans. Sie gehöret unter Marmoutier. *Martin.* Dict.

LOYSA, (VILLA) ein Flecken in Spanien, siehe *Villa Loysa.*

Loysach, ein Fluß in Ober-Bayern, welcher in der Grafschafft Werdenfels entspringet, und sich bey Wolfrathshausen in die Iser ergeußt. *Univ. Lex.*

Loytz, eine kleine Stadt in Vor-Pommern, siehe Loitz.

LOYUEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, in dem Departement von Focheu, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 16. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 26. Gr. 10. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LOZ, eine Abtey in Franckreich, siehe *Loos.*

LOZAIN, oder *Losain* ein Bach in Franckreich, in Champagne (a). Er entspringt gegen Norden von dem Dorffe Vougray, von dar laufft er gegen Norden, ein wenig Westwärts, und fällt in die Seine. Man gehet sehr nahe bey seinem Ausflusse über selbigen, wenn man von Troyes nach Bar, längst an der Seine hin, reiset. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

LOZOWOGOROD, eine Pohlnische Stadt in Nieder-Volhynien, am Nieper-Flusse, in der Woywodschafft Wilna, da im Jahre 1649. der Pohlnische Feld-Herr, Fürst Radzivil, einen herrlichen Sieg wider die Cosacken erfochte. *Univ. Lex.*

LU (a), ein Berg in China, in der Provintz Honan. Er liegt bey der Stadt Luxan, welche von ihm den Nahmen hat. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LU, eine kleine Stadt im Hertzogthume Montferat, in Italien, nicht weit von Casal gegen Süden, am Flusse Grana. Vollst. Geogr. *Lex.*

LUAN (a), ein kleiner Platz in Italien, in dem Staate von Genua, in dem Östlichen Theile desselben, mit dem Titul eines Fürstenthumes bey der Familie von Doria. Sie liegt in einer Ebene, und ist mit Mauern verschlossen. Es liegt eine Besatzung darinne. Man sichet hier viele Kirchen, und die Spatzier-Gänge, welche um die Stadt herum befindlich, sind sehr angenehm, nicht allein wegen der Lust-Häuser, welche einige Privat-Personen allhier haben, sondern auch wegen der natürlichen Schönheit der Lage des Ortes. *Martin.* Dict.

(a) Journal d' un Voyage de France & d' Italie.

LUANGI, Griech. Λουαγγοι, eine alte Nation in Hispania Tarraconensi, wie Ptolomæus (a) meldet. Er eignet ihr nur eine Stadt zu, nehmlich Merua, Μερόυα. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 5.

LUANUM, ist die Lateinische Benennung eines Städtleins im Genuesischen Gebiete, siehe *Loano.*

LUARCA, eine kleine Stadt in Asturia d' Oviedo, in Spanien, am Cantabrischen Meere, da sie einen guten Hafen hat. Sie liegt nicht weit von Aviles gegen Westen. Vollst. Geogr. *Lex.*

LUBAENI, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, wie Ptolomæus (a) berichtet. Er eignet ihr eine eintzige Stadt zu, nehmlich Cambertum, oder Cambætum, denen verschiedenen Exemplaren zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

LUBAN (a), eine kleine Insul in dem Oceano Orientali, in Asien, unter denen Philippinischen Insuln, gegen Westen von Manilla, und gegen Norden von Mindoro. Dieses ist nicht so wohl eine Insul, als eine Klippe. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Luban, ist der Wendische Nahme einer Stadt in der Ober-Lausitz, siehe Lauban, im VI. Bande p. 1498. u. f.

LUBAN (a), ein Dorff oder kleine Stadt, im Rußischen Reiche, in Liefland, in der Provintz Letten. Es ist bloß deswegen merckwürdig, weil hier ein Furth durch den Fluß Peddes ist, und weil von ihm ein See den Nahmen führet, welcher der Lubanische See, Lat. *Lubanius Lacus*, heißt, und aus den Flüssen Rositta und Heup entstehet, und sich gegen Osten von diesem Dorffe in dem Peddes verlichret. *Martin.* Dict.

(a) *De Wit* Atlas.

Lubanische See, Lat.

LUBANIUS LACUS, eine See in Liefland, s. *Luban.*

LUBANUM, ist die Lateinische Benennung einer

Stadt in der Ober-Lausitz, siehe Lauban, im VI. Bande p. 1498. u. ff.

LUBAR (a), also nennet der Heil. Epiphanius denjenigen Berg in Armenien, wo die Arche Noä nach der Sündfluth sich niederließ. Tzetzes spricht, die Chaldäer und die Armenianer gäben ihm diesen Nahmen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Lubas, ein Dorff im Stiffte Zeitz, etliche Stunden von der Stadt Zeitz gelegen. Es gehöret in die Adelichen Gerichten zu Wildenborn. Goldschadt.

Lubas, (Hohen-) ein Dorff in Meissen, siehe Hohen-Lubas, im V. Bande p. 1773.

Lubaß, ein Dorff in der Ober-Lausitz, den Grafen von Lützelburg gehörig. Wabst.

Lubbars, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken im Hertzogthume Magdeburg, im Jerichauer Kreisse. Goldschadt.

Lubbelsperg, so nennet Bucelinus einen Ort in Nieder-Hessen, siehe Lipsberg.

Lubben, Lat.

LUBBENA, eine Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe Lübben.

LUBBIANA, so nennen die Italiäner die Haupt-Stadt in Crain, siehe Laybach, im VI. Bande p. 1587. u. f.

Lubbode, eine Quelle des Bode-Flusses in der Grafschafft Blanckenburg, siehe Bode, im II. Bande p. 1118.

LUBECA, ist die Lateinische Benennung einer freyen Reichs-Stadt in Wagrien, siehe Lübeck.

Lubeke, ein Ort in Westphalen, war ehemahls Tecklenburgisch; ietzo aber ist er Osnabrückisch. *Univ. Lex.*

Luben, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Lüben.

Luben, Lat.

LUBENA, eine Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe Lübben.

Lubens, Lat.

LUBENSE COENOBIUM, ein Stifft und Kloster in Schlesien, siehe Leubus.

Lubenstein, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Görlitzischen Kreisse gelegen. Wabst.

LUBESIENSE COENOBIUM, ist die Lateinische Benennung eines Stiffes und Klosters in Schlesien, siehe Leubus.

LUBIA, ein Ort und Türckische Palancka in Croatien, wurde im Jahre 1717. von denen Kayserlichen erstiegen und eingeäschert. Hübn. Zeit. Lex.

LUBIANA, so nennen die Italiäner die Haupt-Stadt in Crain, siehe Laybach, im VI. Bande p. 1587. u. f. und *Aemona*, im I. Bande p. 290.

LUBICIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Zips, siehe Leibig.

LUBIENI, eine wilde Nation in Asien, in denen Gebürgen, welche zwischen dem Iberien und Albanien der Alten sind, dem Plinio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 10.

LUBIENSES, eine alte Nation in Spanien, die mit denen Lacetaniern benachbart war, wie Plinius (a) meldet. Der P. Hardouin bekennet, daß man nicht wisse, was dieses für eine Nation sey; sie müste denn mit denen *Leviensibus* einerley seyn, welche in denen Decretis des Pabstes Hilarii mit denen Calaguritanis und denen Cascantensibus genennet werden. Siehe *Ituricenses*, im VI. Bande p. 629. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

LUBIETOWA, ist die Böhmische Benennung einer alten Berg-Stadt in Ober-Ungarn, siehe *Libeta-Banya.*

Lubin, ein vornehmes Kloster auf einem Berge, bey einem grossen Walde, in Pohlen, 2. Meilen von Storchnest, 3. von Jaroczews, zur Rechten der Obra gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Lubitz, oder Lubs, Lübitz, und Lüers, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Mecklenburg, im Fürstenthume Wenden, am Flusse Elde, nicht weit vom Plauer-See gegen Westen, zwischen Plau und Parchim,

Parchim gelegen. Ohngefehr um das Jahr 1308. bauete Johannes, Marggraf zu Brandenburg, allhier, als einem wohlgelegenen Orte, ein Schloß, welches er nach der Nordischen Sprache von der Stadt und dem Schlosse Lübitz nannte, starb aber immittelst, und brachte es sein Bruder, Otto, zu Ende. Doch ist das Schloß mehrentheils gäntzlich verfallen, bis auf einige wenige Zimmer, welche die Pfands-Inhaber des Amtes bewohnen. Im Jahre 1567. starb allhier Anna, Hertzogin, Albrechts des Schönen, Gemahlin. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

LUBLANA, so nennen die Sclavonier und Crainer die Haupt-Stadt in Crain, siehe Laybach, im VI. Bande p. 1587. u. f.

Lublau, Lat.

LUBLAVIA, einige schreiben

Lublaw, Lublo, Lublow, Lublyo, und Lublowla, eine Stadt in Ober-Ungarn, in der Zipser Gespanschafft, ist unter den 13. verpfändeten Zipser-Städten die vornehmste, auf welche König Uladislaus Jagello in Pohlen im Jahre 1412. dem Kayser Sigismundo 80000. Böhmische Gülden gelehnet hat. Sie hat ein festes Schloß, auf welchem der Pohlnische Hauptmann über die 13. Städte residiret. Sie ist anietzo mit der Woywodschafft Cracau verknüpfet. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

LUBLIN, Lat. *Palatinatus Lublinensis*, Frantz. *Le Palatinat de Lublin*, ist eine Woywodschafft in Klein-Pohlen, gegen Osten von der Weichsel. Sie hat ihren Nahmen von ihrer Haupt-Stadt (a). Sie gräntzet gegen Norden an Mazovien und Podlachien; gegen Osten an Litthauen und an die Woywodschafft Reussen; gegen Süden an die Woywodschafft Sendomir; und gegen Westen an eben diese Woywodschafft, von welcher es durch die Weichsel und einem Ende des Flusses Viepers abgesondert wird. Wenn man das Gebiete von Lukow darzu rechnet, so begreifft dieses Land ohngefehr 2000. Schlösser oder Adeliche Häuser. Das Bischoffthum derselben erkennet Cracau vor seine Metropolin. In dieser Diœcès sind ohngefehr 1300. Kirchen, darunter 13. Collegial-Kirchen sind. Es sind zwey Senatores hier, nehmlich der Palatin und der Castellan. Die vornehmsten Flüsse sind, die Weichsel, welche die Gräntze der Woywodschafft Lublin gegen Westen ausmacht, und der Viepers, der es erstlich von Süd-Osten gegen Nord-Osten, und hernach von Osten gegen Westen von den übrigen Ländern absondert. *Martin.* Dict.

(a) *Andr. Cellar.* Descr. Pol. p. 192.

LUBLIN (a), Lat. *Lublinum*, eine Stadt in Klein-Pohlen, die Haupt-Stadt in einer Woywodschafft gleiches Nahmens, an der Bystrzna, welche sich hierauf mit dem Viepers vereiniget. Es ist hier ein altes Schloß auf einem Hügel. Sie ist sehr schön und volckreich nach Beschaffenheit des Landes, und liegt unter dem 25. Gr. der Länge und 51. Gr. der Breite, 5. Meilen von den Rothreußischen Gräntzen, 12. Meilen von Chelm, 36. von Cracau, 24. von Warschau, 14. von Sendomir, und 70. von Vilna. Dieses ist eine der vornehmsten Städte des Königreichs. Obgleich ihre Ringmauer nur mäßig ist, so übertrifft sie doch die andern Städte wegen ihrer angenehmen Lage, wegen der gesunden Lufft, wegen des fruchtbaren Bodens, und wegen des Ueberflusses an allem, was zur Nothdurfft und zum Vergnügen des Lebens gehöret. Sie ist fast allenthalben mit Morästen umgeben. Von Casimir dem Grossen wurde sie in eine Mauer eingeschlossen. Ihre Mauern sind hoch, die Gräben tieff, die Gebäude meistens schön. Die Citadelle ist durch eine Brücke mit der Stadt vereiniget. Unter denen Kirchen der Stadt ist sonderlich die Kirche Unsrer Lieben Frauen ansehnlich, bey welcher ein Nonnen-Kloster befindlich, welches den Nahmen Stæ Brigittæ de Triumpho, hat. Ferner die Kirche der Bekehrung des Heil. Pauli, dabey ein Kloster der Bernhardiner ist; die Kirche des Heil. Geistes, die von Werckstücken gebauet; das schöne Collegium der Jesuiter, nebst der Kirche des Heil. Johannis des Täuffers, welche alt ist, wenn es anders wahr ist, daß sie von Lesko dem Schwartzen, Fürsten von Pohlen, erbauet worden. Man hieß sie vor Alters St. Michael, weil sie aber durch die Länge der Zeit sehr baufällig geworden war, so hat sie der Magistrat wieder ausbessern lassen. Sie hat einen hohen Thurm, davon man nicht allzuweit das Dominicaner-Kloster siehet, wo die Kirche des Heil. Stanislai ist. Gantz nahe dabey, und unten in der Stadt ist die Kirche des Heil. Adalberti, nebst einem Hospitale. Hernach folgt die Kirche des Heil. Nicolai, und eine andere sehr alte Kirche, wo man denen Russen von der Griechischen Kirche den Gottes-Dienst erlaubet, man nennet diesen Ort insgemein Czerliew. Der Pallast hat einen schönen Thurm, welcher sich in dem Platze erhebet. In diesem Hause werden binnen 5. Monathen im Sommer alle Processe dieser Woywodschafft abgethan. Der Pallast des Palatini, Marci Sobieski, ist keine geringe Zierde vor die Stadt. Es sind noch viel andere schöne Gebäude hier. Die Juden halten sich in grosser Anzahl in denen Vorstädten auf; sie haben daselbst eine Synagoge, welche die schönste im Königreiche ist. Das umliegende Gebiete ist überaus fruchtbar, so wohl an Getrände als an Obste. Es werden zu Lublin 3. Märckte gehalten, davon ieder einen gantzen Monath währet. Es kommen Kaufleute aus allen Ländern dahin, Deutsche, Griechen, Armenier, Russen, Türcken, Frantzosen, Italiäner und Engelländer. Weil zu Lublin die grossen Gerichts-Tribunalien von gantz Pohlen sind, so kommt vieler Adel seiner Angelegenheiten wegen dahin. Es wurde zwar ehemahls das Tribunal nur im Sommer zu Lublin, und im Winter zu Petrikau gehalten, es ist aber im Jahre 1676. beschlossen worden, daß beyde Tribunalia zu Lublin, hingegen zu Petrikau das gantze Jahr durch Gerichte gehalten werden sollen. Es werden auch hieher offt die Reichs-Täge oder Versammlungen verschrieben, wie denn im Jahre 1717, am 30. Jenner die Pacification zwischen denen Sächsischen Truppen und Confœderirten auch allhier geschlossen worden. Romanus, Czaar von Rußland, belagerte die Citadelle von Lublin einen Monath lang vergeblich im Jahre 1205. Die Tartarn brannten im Jahre 1240. die Stadt ab, und nachdem man sie wieder aufgebauet hatte, überrumpelte sie der Czaar Daniel, befestigte sie, und behielt sie. Nachdem sie die Russen 57. Jahr besessen hatten, verlohren sie dieselbe unter Wenceslao, Könige von Pohlen. Im Jahre 1606. und 1607. wurde sie mit Feuers-Brünsten heimgesucht, und in eben dem Jahre versammlete sich derjenige Adel, so wider den König und wider die war, so es mit ihm hielten, zu Lublin, wie man bey denen Pohlnischen Geschichtschreibern nachsehen kan (b). Im Jahre 1646. brachen die Studenten der Academie zu Lublin des Nachts in 19. Juden-Häuser ein, beraubten dieselben, brachten 8. Menschen um, und verwundeten deren 50. Der König schickte Commissarien, welche diese schändliche That straffen solten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Andr. Cellar.* Descr. Polon. p. 193. (b) *Piasec.* Chron.

LUBLIN, (LE PALATINAT DE) ist die Frantzösische Benennung einer Woywodschafft in Pohlen, siehe *Lublin.*

Lublinecz, oder Lublinitz, eine kleine Stadt im Fürstenthume Oppeln, in Nieder-Schlesien, an der Pohlnischen Gräntze, 17. Meilen von Breßlau, hat bey den letztern Pest-Zeiten zur Passage aus Pohlen nach Schlesien gedienet. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

LUBLINENSIS PALATINATUS, ist die Lateinische Benennung einer Woywodschafft in Pohlen, siehe *Lublin.*

Lublinitz, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Lublinecz.

LUBLINUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Klein-Pohlen, siehe *Lublin.*

Lublitz,

Lublitz, ein Flecken ohne Mauern, mit einem Schlosse, im Fürstenthume Troppau, in Ober-Schlesien, eine Meile von Freudenthal, zur Lincken des Flusses Mohr, doch bey einer Viertel-Meile davon gelegen, gehöret nebst dem Schlosse den Grafen von Oppersdorff. Hübn. Zeit. Lex. Schneiders Beschr. des Ober-Str.

Lublo, oder
Lublow, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Lublau.

Lublow, eine Stadt im Pohlnischen Preussen. Hübn. Zeit. Lex.

Lublowa, oder
Lublyo, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Lublau.

LUBNAN, ein berühmter Berg in Asien, siehe *Libanus*.

LUBNEN, eine Landschafft in Asien, von welcher Serapion redet. Ortelius (a) muthmasset, daß sie nahe an Indien sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

LUBOLO (a), ein Land in Africa, in dem Westlichen Æthiopien, im Königreiche Angola, zwischen dem Flusse Coanza und dem Königreiche Benguela. Man verstehet durch diesen Nahmen zwey Länder von einem gantz unterschiedenen Umfange. Einige begreiffen darunter die Provintzen: Quisama, Lubolo, das eigentliche, Cabeso, Oacco, Tomba, Rimba, Sumbi, Scella, und das Obere Bembé. Andere brauchen diesen Nahmen blos von der eigentlich also genannten Provintz *Lubolo*. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Ethiopie Occid. T. I. p. 84.

LUBOLO, (das eigentliche) Frantz.

LUBOLO PROPRE, ein Land in Africa, in dem Westlichen Æthiopien, im Königreiche Angola. Es gräntzet gegen Norden an den Coanza, welcher es von der Provintz Moseche absondert; gegen Osten an den Fluß Cabeso; gegen Süden an den Fluß Rimba, und gegen Westen an den Fluß Quisama. Dieses ist allem Ansehen nach der Aufenthalt einer unzählichen Menge wilder und reissender Thiere, weil sie hier im Ueberflusse Nahrung finden. Sie ist mit wilden Ziegen und Hirschen, welche man im Lande Gulongos nennet, überdecket. Man pflantzet hier eine Art von Palmen-Bäumen, welche Oel und Wein geben, und anderwärts sehr rar sind. Die Herren lassen sie mit vieler Sorgfalt und Mühe aus Neugierigkeit warten. *Martin.* Dict.

LUBOSSA, ist die Lateinische Benennung eines Flüßgens in der Nieder-Lausitz, siehe Lubus.

LUBOWNA, eine Stadt in Klein-Pohlen, ohnweit Cracau gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

LUBRA, ein Flecken in Italien, einem Manuscripto des Frontini zu Folge, welches Ortelius (a) anführet. Es wird eben dieses Ortes in dem Martyrio des Heil. Abundii gedacht. Er muß gegen die Flaminianische Land-Strasse zu, XII. tausend Schritte von Rom gelegen haben. Siehe *Ad Petras Rubras*, im I. Bande p. 244. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Lubreck, eine Gräntz-Festung in dem Windischen Lande, in Ungarn. Hübn. Zeit. Lex.

Lubs, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Lubitz.

Lubscha, ein Dorf in der Ober-Lausitz. Wabst.

Lubus, sonst Lupa, Lat. *Luboffa*, ein Flüßgen in der Nieder-Lausitz, im Gubenischen Kreisse, findet seine Quelle an der Schlesischen Gräntze, in der Herrschafft Sorau. Es fließt von dannen auf Morschdorf, Goldbach, und durch die Stadt Sorau; ferner nach Seiffersdorf, Albrechtsdorf und Mildenau; wendet sich hin nach Schönwalde und Gurke, und streicht zwischen Breste und Liebschen durch, nach Görsdorf, Petersdorf, Rothstock, und auf den Flecken Gassen. Weiter kommt es nach Baudach, nach dem Städtgen Sommerfelde, und nach den Dörffern Ossig und Beitsch, wo es ein Flüßgen einschlingt, wandert alsdenn an den Flecken Sparrettel, an Raubart, Amitz und Stargard vorbey, auf Zschornewitz, Blosse, Bösitz und Schöneiche; schwingt sich darauf, nach vielen, bald nach Osten, bald nach Westen, und endlich nach Norden gemachten Krümmen, gegen die Stadt Guben, allwo es unter der Brücke, zwischen dem Kloster und Croßnischen Thore, in die Neisse fällt, nachdem es innerhalb sechs Meilen bey dreyßig und mehr Mühlen getrieben hat. *Hydrogr. Lex.*

Lubus, oder
Lubusch, Lat.

LUBUZUA, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Lebus.

LUC, ein Gehöltze in Franckreich, in der Grafschafft Foix, unter der Floß- und Forst-Cammer von Pamiez. Es ist 825. Acker groß. *Martin.* Dict.

LUC, eine Abtey in Franckreich, in Bearn, des Heil. Benedictiner-Ordens. *Martin.* Dict.

LUC (a), eine alte Stadt in Franckreich, in Dauphiné, an der Drome, in Diois, auf der grossen Strasse der Alpen, wie aus denen alten Itinerariis erhellet, die sie *Lucus Augusti* nennen. Es geschahe vor einigen Jahrhunderten, daß ein Felsen in die Drome unterhalb dieses Flusses herab stürtzete, und seinen Canal verstopffte, dadurch eine Ueberschwemmung entstund, in welcher die Stadt untergieng. Es sind von dieser Ueberschwemmung zwey Seen oberhalb Die übrig geblieben. Man hat unterhalb diesen zwey Seen das neue Luc erbauet, welches nur ein Dorf, oder aufs höchste ein Flecken ist. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France p. 335.

LUC, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné. Siehe den vorhergehenden Artickel. *Martin.* Dict.

LUC, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie. Die Carmeliter haben hier ein Kloster, wo man eine Inscription dem Julio Cæsari zu Ehren antrifft; und aus diesem Denckmahle läst sich schliessen, daß dieser Ort alt ist. *Martin.* Dict.

LUC, ein Flecken in Franckreich, in Provence, sechs Meilen von Frejus, gegen Aire, und viere von Draguignan. Dieses ist eine Grafschafft, und sie giebt dem Hause von Vintimille oder Vintimiglia den Titul der Grafen von Luc. *Martin.* Dict.

LUCA, ein kleiner Staat und Stadt in Italien, siehe *Lucca*.

LUCA, ist ein vornehmes Kloster im Marggrafthum Mähren, siehe Bruk, im II. Bande p. 1803.

LUCACENSE CASTELLUM, oder
LUCÆ, ist der Lateinische Nahme von *Loches*, einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Loches*.

LUCAIES, oder *Lucayes*, sind gewisse Insuln in Nord-America, siehe *Lucayi*sche Insuln.

LUCAINOQUE, eine Insul in Nord-America, siehe *Lucayoneque*.

LUCAIsche Insuln, sind gewisse Insuln in Nord-America, siehe *Lucayi*sche Insuln.

LUCALA (a), ein Fluß in dem Westlichen Æthiopien, im Lande Angola. Er entspringt in denen Gebürgen, welche Dembo Quingengo von Dembo Angonga absondern. Er ströhmet an diesem letztern hin, dringet in das Land Lembo, oder Nieder-Ilamba, welches er von dem Königreiche Matamba absondert, fließt in das Land Moseche, und verliehrt sich in dem Coanza, bey Malsingano, einer Portugiesischen Fortereste. *Martin.* Dict.

(a) Carte d' Angola.

LUCANI, ist die Lateinische Benennung der Einwohner der Provintz Lucanien, siehe *Lucanier*, und *Brutii*, im II. Bande p. 1836.

LUCANIA, so nennten die Römer eine Landschafft in Italien, siehe *Lucanien*.

LUCANIACUS FUNDUS, ein Ort in Franckreich, siehe *Lucanus*.

LUCANIE, ist die Frantzösische Benennung einer alten Landschafft in Italien, siehe den folgenden Artickel.

LUCANIen, Frantz. *Lucanie (la)*, eine alte Landschafft in Italien, welche die Römer *Lucania*, und die Griechen Λευκανία hiessen. Sie gräntzete gegen Norden an den Silarin, ietzo Silaro, welcher sie von denen Picentinern, und an den Brandanum, welcher sie von Apulien absonderte; gegen Osten an den Meer-Busen von Tarent; gegen Süden an den Lajim, ietzo Laino, welcher sie von dem Lande der Brutier absonderte, und an den Sibarin, ietzo Cochile; und gegen Westen an das Etrurische Meer. Plinius (a) und Strabo (b) sagen, die Lucanier hätten ihren Ursprung von denen Samnitern. Diese letztern setzten jene in dem Lande feste, nachdem sie die Oenotros daraus vertrieben hatten; und sie hatten auch langwierige Kriege mit denen Griechen zu führen. Zur Zeit Strabonis waren sie dermassen geschwächet, daß ihre Städte kaum kenntlich waren. Pomponius Mela breitet Lucanien bis an das Vorgebürge der Minervæ aus, und schließt die Picentiner mit in diese Gräntzen ein, welche Plinius, Ptolomæus und Strabo davon entfernen (c). Es giebt Geographos, welche die Gräntzen von Lucanien bis an den Meer-Busen Scylaceus erweitern. Aber die Gräntzen, welche Strabo angiebt, zeigen, daß diese Küste denen Brutiern gehöre: Lucania, spricht er, est intra oram maris Tyrrheni ac Siculi, illic a Silaro usque ad Laum amnem: hic a Metaponto usque ad Thurios: in continente autem a Samnitibus usque ad Isthmum, qui a Thuriis ad Cerillos pertinet (d). Was den Ptolomæum anbetrifft, so weiß er von keinen Lucaniern auf der Küste des Tarentinischen Meer-Busens; er rechnet dieses gantze Quartier zu Groß-Griechenland. Dieses kömmt daher, weil er den ehemahligen Zustand eines Landes, von dem Zustande, in welchem es sich zu seiner Zeit befand, gemeiniglich nicht zu unterscheiden pflegte. Was die Küste des Etrurischen Meeres anlanget, so stimmet er mit Plinio und Strabone gnugsam überein. Er eignet denen Lucaniern folgende Städte auf dieser Küste zu; sie bemercken die Gräntzen des Landes auf dieser Seite unter den Römischen Kaysern:

Silari fluv. Ostia, Velia,
Pæstum, Buxentum.

Der P. Briet theilet Lucanien in Lucanien diſſeit dem Apenninischen Gebürge, und in Lucanien jenseit dem Apenninischen Gebürge ein. Unter jenem begreifft er das Land der alten Posidoniaten, ietzo einen Theil des Principato Citra, und einen Theil von Calabria Citra; unter diesen begreifft er das alte Land der Sybariten, welches ietzo ein grosser Theil von Basilicata, und ein Theil von Calabria Citra ist.

Lucanien diſſeit des *Apenninischen* Gebürges.

See-Städte der Posidoniaten.
- Templum Junonis Argivæ, Torre,
- Portus Alburnus, Alfurno,
- Pœstum oder Posidonia, eine zerstöhrte Stadt,
- Velia, Helia und Hyele, Castel a mare della Brucca,
- Palinurus Portus, Palinuro,
- Buxentum, Polycastro.

Städte mitten im Lande
- Atinum, Ateno,
- Sontia, Sanza.

Berge.
- Alburnus, Monte di Postiglione,
- Calamatius, Monte di Cappaccio.

Flüsse der Posidoniaten.
- Silarus, Selo oder Silaro,
- Tanagar, Negro,
- Calor, il Calore,

Flüsse der Posidoniaten.
- Stagnum salsum, Fiume salso,
- Elea ad Veliam, Pisciota,
- Hales oder Helees, Halente,
- Melphes, Molpha, Melpha, oder Molpa,
- Laus, Laino.

Vorgebürge.
- Posidium, Capo di Licosa,
- Palinurum, Capo di Palinuro.

Meer-Busen der Posidoniaten.
- Pœstanus oder Posidoniates, Golfo di Salerno,
- Eleates oder Velinus,
- Laus, Golfo di Policastro.

Lucanien jenseit der *Apenninischen* Gebürge.

See-Städte der Sybariten.
- Metapontum oder Metabum, Torre di Mare,
- Siris, Torre san Basilio,
- Sybaris, Thurium, Thuriæ, und Copiæ, Torre Brodogueto.

Städte mitten im Lande.
- Potentia, Potenza,
- Abellinum Marsicum, Marsico,
- Langaria, Nogara oder Nocara,
- Acalandra, oder Calasarna, Salandra,
- Cœlianum, Cigliano,
- Grumetum, Clarimonte,
- Opinum, Opido.

Flüsse der Sybariten.
- Bradanus oder Brada, Bradano,
- Casuentum, Basiento,
- Alacandrum, Salandrella oder Salandra,
- Clystarnus, Racanello,
- Aciris oder Acidios, Agri,
- Siris, Senno,
- Sybaris, Cochile,
- Crathis, Crati.

Insuln auf der Küste von *Lucanien*.

- Electris oder Febra, ist ietzo unbekannt.
- Oenotrides Insulæ, Poncia, Pontia, Iscia, Isacia,
- Leucosia oder Leucasia, la Licosa.

Nach einigen soll dieses Land den Nahmen, a Stella quadam lucenti, cui directe subjacet, nach andern aber a Lucio I. Luco quodam, haben. Es ist ein durchaus bergichtes und waldichtes Land, daher es auch ehemahls nicht so starck bewohnet war. Immittelst war es doch zur Viehzucht sehr gelegen, und gaben die alten Einwohner so gute Busch-Klöpper, als Soldaten ab. Die Lucani liessen sich unter Anführung eines gewissen Generals, von dem das Land diesen Nahmen bekommen, längst den Küsten von beyden Meeren unter den Apuliern, Calabriern, Hirpinern und Picentinern nieder. Als die Römer mit ihren Waffen bis in diese Gegend durchgedrungen; machten die Lucanier, so vorhin noch keinen Streit mit ihnen gehabt, mit selbigen im Jahre der Stadt 427. einen wiewohl ungleichen Bund, vermöge dessen die Lucanier jenen zu ihren vorfallenden Kriege, Hülffe, Waffen, und Geld versprechen musten. Doch brachen sie den Bund noch in solchem Jahre, da eben die Römer mit den Apuliern zu thun hatten. Allein da diese überwunden waren, hieben jene in Lucanien ein, und thaten diesem Volcke in verschiedenen Jahren so grossen Abbruch, daß sie, sonderlich nach der durch den Bürgermeister Q. Aemilium beschehenen Eroberung der Stadt Nerulum, für ein Glück halten musten, sich ohne andere Bestraffung den Römern zu unterwerffen. Hernach blieben sie einige Zeit getreu, und als sie deswegen im Jahre der Stadt 455. von den Samnitern angefallen wurden, erhielten sie Schutz wider selbige, und ward im Jahre 463. der vorige, obwohl ungleiche Bund erneuert; hingegen nahmen sie wiederum Antheil an der gemeinschafftlichen Empörung, welche die

Samniter,

Samniter, Tarentiner, Brutiner, und andere wider die Römer anstelleten. Es schlug ihnen allen aber übel aus, und man findet in den Römischen Triumph-Verzeichnissen, daß M. Curius im Jahre 463., C. Fabricius im Jahre 475., C. Junius Brutus im Jahre 476., und wiederum im folgenden Jahre Q. Fabius Gurges, ferner auch L. Lentulus und C. Claudius Canina, und endlich im Jahre 481. Sp. Carrilius und L. Papirius über diese sämmtlich zusammen verschworne Völcker triumphiret haben; womit sie auch völlig unter das Joch gebracht worden sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 5. (b) Lib. V. (c) *Cellarius* Geogr. ant. Lib. II. c. 9. (d) *Cluver.* Ital. antiqu. Lib. IV. c. 14.

LUCANIer, Lat. *Lucani*, sind die Einwohner der Provintz Lucaniæ, in dem untern Theile von Italien, welche ehemahls aus Oenotriis, Pelasgis, Italis, Morgetibus, Siculis, und andern bestunden, bis endlich die Lucani, ein Samnitisches Volck, an ihre Stelle kamen. Sie waren harte und rauhe Leute, und daher auch gar gute Soldaten, allein zugleich sehr unbeständig, daher sie denn auch den Römern nicht wenig Mühe machten, ehe sie sich deren Herrschafft beständig unterworffen. Ihre Kinder pflegten sie so ziemlich nach Art der Spartaner zu erziehen, zuförderst aber thaten sie dieselben so fort in der ersten Jugend zu den Hirten in die Wälder, woselbst sie ohne einige Wartung, Kleider, Betten, oder dergleichen leben musten, auch nichts zu essen bekamen, als was sie selbst erjageten, daher sie denn nicht allein sehr hart, sondern auch gar sparsam in ihrer Kost und Unterhalt wurden, wie solches Justinus (a) nach der Länge erzehlet. *Univ. Lex.*

(a) L. XXXIII. c. 1.

LUCANUS, oder *Lucaniacus Fundus*, ein Ort in Franckreich, dessen in den Briefen Ausonii und in den Briefen des Heil. Paulini vielmahl gedacht wird. Dieser Ort muß oberhalb Libourne und Condate, nicht weit von der Dordogne, gelegen haben; und Vinetus sagt, man wisse nicht, was dieses für ein Ort sey, man müste denn annehmen, daß er seinen alten Nahmen *Lucanus* abgelegt, und den Nahmen *St. Emilion* angenommen habe. *Martin.* Dict.

LUCAR DE BARRAMEDA, (S.) eine Stadt in Spanien, siehe *S. Lucar de Barrameda.*

LUCAR DE GUADINA, (S.) eine Festung in Spanien, siehe *S. Lucar de Guadina.*

LUCAR DE LA MAJOR, (S.) ein Hertzogthum in Spanien, siehe *S. Lucar de la Major.*

LUCARNUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe *Locarno.*

LUCAY, ein Flecken in Franckreich, in Berri, in der Election von Châteauroux. Er gehöret der Heil. Capelle von Bourges, vermöge einer Schenckung Johannis, Hertzogs von Berry. *Martin.* Dict.

LUCAYÆ INSULÆ, ist die Lateinische Benennung gewisser Insuln in Nord-America, siehe *Lucayi*sche Insuln.

LUCAYE, (LA GRANDE) eine Insul in Nord-America, siehe *Lucayoneque.*

LUCAYES, oder

LUCAYES, (LES ISLES) ist die Frantzösische Benennung gewisser Insuln in Nord-America, siehe den folgenden Artickel.

LUCAYIsche Insuln, Lat. *Insulæ Lucayæ*, Frantz. *les Isles Lucayes*, sind Insuln in Nord-America, in dem Nord-Meere, in den Gegenden des Tropici Cancri, gegen Osten von der Halb-Insul Florida, gegen Norden der Insul Cuba und St. Domingo. Da die Insul Bahama die vornehmste darunter ist, so nennen einige diese Insuln, die Insuln von Bahama. Sie sind von verschiedener Grösse; die von der ersten Grösse sind, wenn man gegen Nord-Westen anfängt:

Bahama,	Androfs,
Lucayoneque,	Cigateo.

Die von der andern Grösse sind:

Abacoa oder la Providence,	Yumeta,
Guanahani,	Samana,
Mayaguana.	

Die von der dritten Grösse sind:

Yuma, oder Exuma,	Caicor,
Ynagua,	Triangulo.

Es sind eine grosse Anzahl kleinere Insuln darunter, die nicht so wohl Insuln als Klippen, oder Sand-Bäncke sind, die nicht viel über das Meer hervorragen. Sie werden wenig besucht, und es kommen fast keine andern Europäischen Schiffe dahin, als diejenigen, welche von dem Winde dahin verschlagen werden; die Sand-Bäncke, und die Gefährlichkeiten, womit sie umgeben sind, machen, daß man sich ihnen schwerlich nähern kan; daher kömmt es auch, daß man wenig Nachrichten davon hat. Herrera spricht, die Spanier hielten sich in einigen auf; Linschot spricht, sie wären alle unbewohnt. Und Herr Baudrand, daß sie alle würcklich noch ihren alten Einwohnern gehöreten. Die Engelländer behaupten, daß sie ihr eigen wären. *Martin.* Dict.

LUCAYONEQUE, eine Insul in Nord-America, in dem Nord-Meere, unter denen Lucayischen Insuln. Die Frantzosen gaben ihr im Jahre 1565. den Nahmen *la Grande Lucaye.* Die Einwohner nenneten sie zuvor *Vacaiouque*, oder, dem Herrera zu Folge, *Lucayoneque* und *Yucayoneque.* Sie liegt gegen Süd-Osten von der Insul Bahama, gegen Nord-Westen von der Insul Cigateo, und gegen Süden von der grossen Sand-Banck von Bahama. Sie ist gegen Norden, gegen Osten und gegen Westen mit Klippen umgeben. *Martin.* Dict.

LUCCA, oder *Luca*, im Italiänischen *Il Lucheſe*, Frantz. *Lucquois*, ein Staat oder ein kleines Land in Italien, in dem ehemahligen Etrurien. Es gräntzet gegen Norden mit einem Theile von Grafagnana, welches den Hertzog von Modena, nebst dem Orte Barga, der dem Groß-Hertzoge gehöret, erkennet. Er hat gegen Westen den Staat des Fürsten von Massa und das Toscanische Meer; gegen Süden Pisano, welches dem Groß-Hertzoge gehöret; und gegen Osten den See Biontina, Pescia und das Gebiete Pistoye. Dieser Staat liegt unter dem 30. Gr. 35. Min. in der Länge, und 43. Gr. 40. Min. in der Breite. Er hat zum Diametro auf einer Seite ein und dreyßig Meilen, und auf der andern fünff und zwantzig, und noch gar viel mehr, wenn man die entfernten Oerter darunter begreifft. Lucca ist seine Haupt-Stadt. Seine andern merckwürdigsten Oerter sind auf der Seite des Fürstenthums Massa. Camajora, eine schöne und feste Stadt, nebst Montagnoso, und nahe dabey an dem Meere von Toscana der Hafen oder vielmehr der Strich von Viaregio. Diese Republick hat noch zwey von ihrem übrigen Staate abgesonderte Plätze, nehmlich Castiglione und Vicaria di Minucciano. Castiglione liegt in Garfagnana, bey Castel-Nuovo, einem Platze, der dem Hertzoge von Modena gehöret; er macht nebst den Dörffern, welche dazu gehören, einen unter dem Nahmen der Viguerie von Castiglione bekannten Bezirck aus, er ist einer der festesten Plätze. Vicaria di Minucciano ist ein kleiner Staat, welcher in Lugiane, ziemlich nahe bey Vivizzano, nicht weit von Apennino liegt, so wohl als Castiglione, welches Minucciano gegen Süd-Osten ist. Das Land der Republick Lucca giebt, da es gebürgigt ist, zur Versorgung derjenigen, welche es bewohnen, Wein gnug dar; da sie aber nicht genug Korn für die Helffte des Jahres einerndten, so lassen sie dergleichen über das Meer kommen, und dazu dienet ihnen der Hafen Viaregio. Sie haben eine

Menge Oel-Bäume, welches ihnen Oel in Menge giebt. Sie haben auch viele Feigbohnen und Welsche Bohnen, eine grosse Anzahl Castanien, davon die Bauern leben, wie auch Hirse und etwas weniges von Citronen. Sie erndten auch eine Menge Lein. Man hat bey den Luccern iederzeit eine Neigung zum Guten, und zur Billigkeit bemercket. Sie sind rechtschaffen gegen die Fremden, und auf die Erhaltung ihrer Freyheit sehr beflissen, welche sie wider tausend Anfälle mit Klugheit behauptet haben. Sie sind gemeiniglich schwartz gekleidet; die reichsten haben seidene Kleider, aber ohne Uebermaaß. Ihre Weiber sind auch sehr bescheiden gekleidet. Wenn sie auf ihren Land-Häusern sind, wo sie von Anfange des May bis zu Ende des Junii bleiben, so tragen die Manns-Personen Kleider von verschiedenen Farben, und die Damen haben sehr artige Röcke, und daselbst vergnügen sie sich mit einander, so wohl im Tantzen, oder indem ieder nach seiner Reihe Gastereyen anstellet. Sie haben das Officium Abundantiæ, welches von Privat-Personen Geld zu fünff von hundert aufnimmet, und in Flandern, Holland, Engelland mit Getrayde, und allen Arten von Waaren handelt, welches der Republick ein grosses Einkommen bringt. Die Stadt leihet denjenigen Korn, welche dergleichen nöthig haben, und macht sich nach und nach bezahlt. Alle Aecker gehören der Republick, welche daselbst alles Brodt, das in Lucca gegessen wird, zu backen nöthiget. Die Luccer verkauffen alle Jahre für mehr als vier hundert tausend Thaler Seide. Sie erkennen den Kayser für ihren Beschützer. Nichts destoweniger leben sie in Form einer Republick, welche allein von den Adelichen regieret wird, nach dem Martinianischen Gesetze, nach welchem das Volck seine gantze Gewalt verlohr, so daß dieser Staat, der ehedem Democratisch war, Aristocratisch wurde. Das Haupt ihrer Republick wird Gonfalonnier genannt. Es stehen ihm neun Herren bey, welche man Aelteste nennet, und welche sich Excellentissimi nennen lassen. Man verändert sie von zwey zu zwey Monathen, wie den Gonfalonnier, und diese Zeit über halten sie sich in dem Pallaste der Herrschafft auf. Die Stadt Lucca wird in drey Drittheile, als St. Paulini, St. Salvatoris und St. Martini, getheilet. Der Gonfalonnier wird von dem Drittel zu St. Paulini für den Januarium und Februarium erwehlet. Hernach wird er aus den Dritteln zu St. Salvatoris und St. Martini genommen, worauf man wieder anfänget. Dieser Gonfalonnier trägt einen schwartzen Hut, einen Rock von Sammet oder Cramosinfarbnen Dammast, nebst der sammeten Binde von eben der Farbe. Wenn er in Ceremonie geht, so hat er zwey Männer, welche einen rothen Mantel tragen, der mit Binden von weissem Atlas besetzet ist, und zwey Kinder vor sich, davon eines seinen Degen, und der andere des Bürgermeisters seinen trägt, welcher neben ihm geht. Dieses erstere Kind, welches den Degen des Gonfalonnier trägt, ist iederzeit sein Sohn oder sein Anverwandter, es trägt auch eine Kappe, welche hinten mit einer Schnur an den Hals angemacht hänget, wo der Reichs-Adler, gantz mit Perlen bedeckt, vorgestellet wird. Unterschiedene Trompeter gehen mit der Music vorher, welche von der Republick unterhalten wird. Auf den Fürsten folgen Bürgermeister oder Vicarii, sechs Edelleute, die ihn begleiten, das Amt der Einkünffte, der Waaren-Hof, das Amt des Ueberflusses, und der guten Wache. Was die Aeltesten anbetrifft, so tragen sie Röcke mit grossen Mänteln von Sammet oder schwartzen Dammast, und das Baret von Cramoisinfarbnen Atlas. Man nimmt derselben drey aus iedem Drittel, und die neune zusammen haben einen Befehlshaber, dieses ist der älteste des ersten Drittels. Dieser Befehlshaber, welcher das Siegel drey Tage trägt, giebt es wieder dem ältesten aus dem andern Drittel, und dieser dem ältesten aus dem dritten, welches allezeit nach der Reihe wieder anfänget.

Sechs Cantzler werden ohne Unterschied von allen Dritteln erwählet. Sie bleiben so lange im Amte, als sie dasselbe wohl verwalten, und bleiben den gantzen Tag über im Pallaste. Des Nachts sind nur der vornehmste und der geringste daselbst. Ihr Amt bestehet darinnen, daß sie alle Acten schreiben und registriren. Der Staat wird von dem grossen Rathe der hundert und zwantzig regieret, davon viertzig aus iedem Drittel genommen werden. Diese bleiben ein Jahr im Amte, und werden im Monath Mertz wieder besetzet. Diese entscheiden alle wichtige Geschäffte der Republick. Es ist noch ein kleinerer Rath daselbst, welcher aus sechs und dreyßig Personen bestehet, die sechs Monathe über im Amte sind, und welche die sechs und dreyßig, die auf sie folgen sollen, erwählen. Die Räthe versammlen sich gemeiniglich Dienstags und Freytags in ieder Woche; diejenigen, welche sich daselbst einzufinden ermangeln, werden gestrafft. Das Officium Abundantiæ, oder das Amt des Ueberflusses, bestehet aus sechs Edelleuten, welche vom allgemeinen Rathe erwählet werden. Sie haben ihren Cantzler und ihren Schatzmeister, und tragen Sorge, die Stadt mit Korn sieben Jahre lang zu versehen. Sie tragen auch Sorge, das Brodt backen zu lassen, und lassen drey grosse offene Laden halten, wo es die Bürger kauffen. Eine Privat-Person, welche Brodt bey ihr backen würde, würde hundert Thaler Straffe bezahlen müssen. Das Amt des beständigen Vorraths der Lebens-Mittel bestehet aus sechs Bürgern, welche eine Menge Dinckel, Bohnen, Mehl, Hirse, Kicher, Erbsen, Reiß, und Welsche Bohnen zusammen schaffen. Ingleichen machen sechse das Amt der guten Bewahrung der Cité aus, und sind verbunden, den Herren des Pallastes alle die Nahmen der Fremden, welche in die Stadt kommen, zu hinterbringen. Ein anderes Amt, welches auch aus sechs Personen bestehet, besorget alle Waffen der Stadt und die Kriegs-Munition. Ausser diesem ist ein Vicarius oder Podesta daselbst, welche eine silberne Ruthe, einen Fuß lang, nebst dem Worte der Stadt Libertas, und einem Panther-Thiere darüber träget. Er ist Criminal-Richter über Fremde. Es sind daselbst in Ansehung der Civil-Sachen vier andere fremde Richter. Sie wohnen alle im Pallaste, und heissen Richter der Rotæ. An jedem Orte des Staates hat man einen Commissarium von Adel, nebst einem oder zwey Notariis gesetzet, welche zu Schreibern dienen. Der Commissarius hat alle Gewalt, er läst sich alles vortragen, und spricht nach den Statutis von Lucca darüber. Eben diese Commissarii sind verbunden, alle Miliz des Staates der Stadt zu Hülffe marchiren zu lassen, so bald das Zeichen auf dem Thurme des Pallastes, und auf den andern Thürmen, welche die Dörffer davon benachrichtigen, gegeben wird. Das Wappen dieser Republick ist ein blaues Schild, und darinnen ein mit Gold eingefaßter Queerbalcken, darauf das Wort Libertas mit goldenen Buchstaben stehet. Das Schild ist mit einer Strahlen-Crone bedeckt. *Martin. Dict. Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

LUCCA, oder *Luca*, Frantz. *Lucques* (a), eine Stadt in Italien, die Haupt-Stadt der Republick dieses Nahmens. Sie liegt an dem Flusse Serchio, fünff Meilen von Pisa, mitten in einer kleinen Ebene, mit angenehmen Hügeln umgeben. Ihr Umfang bestehet nur aus drey Meilen; allein ihre Häuser sind sehr erhaben, und die Anzahl ihrer Einwohner ist ziemlich groß. Es giebt dergleichen, die durch den Seiden-Handel sehr reich geworden, aus der sie Zeuge von allen Arten mit so vieler Geschicklichkeit machen, daß die Stadt deswegen *Lucca l' Industriosa* genennet wird.

Die

Die Gassen sind gerade, und meistentheils breit, und mit grossen Steinen gepflastert, welche sie zu aller Zeit rein halten. Der Platz St. Michel und St. Martin sind merckwürdig. Die Kirche zu St. Michel, die man auf dem ersten findet, hat unterschiedene kleine Säulen, welche das äussere unterstützen, und von ihrem Alterthume zeigen. Sie ist die größte in der Stadt, nach der Cathedral-Kirche, welche dem Heil. Martino gewiedmet ist, die auf dem andern Platze ist, der sonst Sainte Croix genennet wird, nicht allein wegen eines Creutzes von unschätzbarem Werthe, das er hat, sondern auch wegen eines Crucifixes, dessen Gesichte, wie man sagt, von einem Engel nach dem Portrait wunderbar vollendet wurde, welches Nicodemus, der Schüler unsers Heylandes, gemacht hatte, da er inzwischen darauf sann, auf was für Art er das Gesichte vorstellen wollte, welches macht, daß man es il santo Volto nennet. Dieses Crucifix ist von Cedern-Holtz, und an statt, daß die andern gemeiniglich bloß sind, so ist es mit einem sehr prächtigen Kleide bedeckt, und hat auf dem Kopfe eine Crone, die gantz von kostbaren Steinen schimmert. Man siehet es in der Cathedral-Kirche in einer Capelle von Marmor zur lincken Hand, wenn man hinein kommt. Diese Capelle ist oberhalb des Schiffes in Gestalt eines kleinen Gewölbes. Sie ist mit eisernen Gegittern verschlossen, und wird von unterschiedenen silbernen Lampen erleuchtet, welche Tag und Nacht brennen. Bey der dritten Capelle siehet man ein Nachtmahl vom Tintoret, und dabey ein schönes Grab von Marmor, der Familie Guinigi. Unter dem bedeckten Gange zur Lincken ist ein Bas-Relief von Marmor, das man hoch schätzet. Es ist von Nicolao Pisan. Der Bischof hat durch ein besonderes Privilegium die Zierrathen eines Ertz-Bischoffs, nehmlich das Pallium und das Creutz. Er erkennet nur den Pabst für seinen Obern. Die Canonici selbst gehen im Ueber-Rocke und Achsel-Kleide auf den Chor. Man sagt, daß ihnen zugestanden worden, grosse Mäntel, Violettene Mosetres, und Mützen von weisser Seide, nach Art der Cardinäle zu tragen. Vor dem grossen Altare sind Gegitter von Marmor. In der Kirche zu Unsrer Lieben Frauen delli Miracoli siehet man ein Gemählde der Jungfrau, welche bey den Bürgern von Lucca in grosser Verehrung ist, wie die Capelle zu Saint Fridan bey neugierigen Fremden. An diesem Orte ist das Grab des Richardi, Königs in Engelland, welcher zu Lucca starb, da er nach Rom gieng, um die Oerter der Heiligen Apostel zu besuchen. In dieser Kirche zeiget man einen Marmor-Stein, der sechzehn Fuß in der Länge, sieben und einen halben Fuß in der Breite, und vierzehn Zoll in der Dicke hat, vornehmlich aber deswegen mit grosser Aufmercksamkeit betrachtet wird, weil nach Aussage der dabey befindlichen Inscription St. Frediani mit Beyhülffe der Canonicorum ihn im VI. Jahrhunderte viel Italiänische Meilen von der Stadt auf die Schultern geladen, auf einen mit zwey jungen Kühen bespanneten Wagen geleget, und also wunderbarer Weise zum Bau der Kirche nach der Stadt gebracht hat. Das Tauff-Gefässe der Kirche St. Frediani ist von alter Arbeit aus weissem Marmor, mit vielen Statuen besetzt, und von solcher Grösse, daß es wie das Pisanische zur Eintauchung der Proselyten hat dienen können. Auf einem der Altare wird der Leib der Heiligen Sittæ aufbehalten. Uebrigens verdienet noch das mit vieler Arbeit von eingelegtem Marmor gezierte Grab des Cardinals Bonoisi, der aus Lucca bürtig war, in Augenschein genommen zu werden. Das Crucifix auf dem Altare zum Heiligen Creutz, wird für sehr kostbar gehalten, und an die 80000. Fl. geschätzet. In der Kirche Santa Maria, Corto Landini, hat Guidoreni auf dem Haupt-Altare die Himmelfahrt Mariä, und auf beyden Seiten etliche andere Stücke gemahlet. Auf

einem andern Altare ist Maria in den Wolcken, und vor ihr zwey Personen abgebildet, mit der Ueberschrifft: Ut ejus nive dealbemur. Uebrigens hat diese Kirche an ihrem Gewölbe gute Fresco-Gemählde, viele Vergoldungen, und auf den Altären schöne Marmor-Arbeit. In der Kirche St. Paulini, eines der Schutz-Heiligen von der Stadt, hat Baccio di Monte-Lupo, der auch daselbst begraben ist, verschiedene Proben seiner Bildhauer-Kunst hinterlassen. Das Haupt-Altar verdienet insbesondere besehen zu werden. Ueber dem Haupt-Eingange der Kirche di St. Pietro Maggiore lieset man die Begebenheit und Straffe eines Spielers, der sich im Zorn an einem Marien-Bilde vergriffen, mit nachfolgenden Worten: In matris suæ prodigiis mirabili, quæ in hac imagine A. D. MDCLXXXVIII. ab impio aleatore taxillis appetita mox contracto ejusdem brachio post unius pœnam cunctis benefica e porta urbis in Petri templum delata omnium votis cœlum hic aperit, Operarii B. M. V. & S. P. M. P. P. A. Sal. MDCCVI. Dieses ist aber noch von einem andern zu unterscheiden, davon man in der Augustiner-Kirche einige Merckmahle zeiget, und da, als ein erzürnter Spieler mit einem Steine nach einem Marien-Bilde geworffen, erstlich Maria ihr Kind, welches sonst vom Wurffe würde getroffen worden seyn, von dem rechten Arme auf den lincken genommen, (worauf es sich auch noch befindet,) zum andern aus der Wunde der beschädigten Mariä Blut geflossen, und endlich der Missethäter alsbald von der Erden verschlungen worden seyn soll. Ausserhalb der Kirche zeiget man den Platz, woselbst die Spieler gespielet haben, und in dessen Nähe das Bild vormahls an der Kirchen-Mauer gestanden; in der Kirche aber und insbesondere in der Capella del Sasso findet sich der mit einem eisernen Ringe umgebene Stein, womit der Wurff geschehen, das Marien-Bild und die Erd-Oeffnung, welche nach dem Vorgeben derer Leute, keinen Grund haben soll. Man hat zur Vorsorge dieses Loch mit einem eisernen Deckel, und über demselben mit zwo eisernen Stangen in der Figur eines Creutzes verwahret. Bey der einen Seite des Marien-Bildes lieset man an der Wand:

Proluat ut culpam, dat Virgo Sanguinis undam,
At cadit, ignorans impius esse piam.

Auf der andern Seite:

Virginis ante aras vestra pro gente Patroni,
Assidua Mariam sollicitate prece.

In dieser Kirche zeiget man noch die Gemählde der Verkündigung Mariä von Ubaldi Senese, und ihre Himmelfahrt von Raphael d'Urbino. Zwey Gemählde des Guide zu Saint Romain verdienen auch einige Aufmercksamkeit. Eines, welches auf dem hohen Altare ist, stellt Unsre Liebe Frau vom Schnee, die Heilige Magdalenam und die Heilige Luciam vor; das andere ist ein Christus, nebst der Heiligen Catharina, und dem Heiligen Julio zu seinen Füssen. Zu St. Petri Civoli ist ein Gemählde des Lantrane. Auf einem Platze der Stadt bemercket man auch die Statuam Mariæ aus weissem Marmor über einer hohen Säule. Das Bißthum ist sehr alt, und soll diese Stadt unter allen Florentinischen die erste seyn, welche das Licht des Heiligen Evangelii genossen. Es befinden sich also in der Stadt ausser der Cathedral-Kirche, fünf Collegiat- und zwantzig Pfarr-Kirchen, eilf Mönchs- und neun Nonnen-Klöster, nebst einem Seminario, Hospital und Monte Pietatis, in der gantzen Diœces aber werden über sieben hundert und zwey und siebentzig Kirchen gezählet. Der Bischof hat jährlich 4000. Scudi Tafel-Gelder zu

genieſſen, und iſt dem Römiſchen Stuhle unmittelbar unterworffen. Jetzo hat es einen Ertz-Biſchof, welcher erſt im Jahre 1726. zu dieſer Ertz-Biſchöflichen Würde mit allen derſelben anklebenden Rechten und Prærogativen vom Pabſt Benedicto XIII. erhoben worden. Im Jahre 1730. war der Republick die Excommunication ſehr nahe. Denn nachdem ihr Ertz-Biſchof geſtorben, und der Pabſt ihnen einen andern, Nahmens Cervioni, ſchickte, lieſſen ſie ihn gar nicht in die Stadt. Sie ſagten, er wäre wider ihre Freyheiten und Rechte erwehlet worden, und über dieſes hätten ſie vieles an ihm auszuſetzen. Ob nun wohl der Pabſt immer mit dem Banne drohete, ſo kam es doch nicht zur Execution; zumahl da der vorige Pabſt darüber verſtarb, und unter ſeinem Nachfolger die Sache dahin vermittelt wurde, daß die Republick den von ihm im Jahre 1731. ernannten Ertz-Biſchof, Fabian, Grafen von Colloredo, wiewohl erſt im Jahre 1732, annahm. Die Academie zu Lucca hat die Stadt aus freyer Gewalt geſtifftet, und mit geſchickten Profeſſoribus verſehen. Man findet auch ſonſt noch zwey andere Academien oder Societäten daſelbſt, nehmlich Gl'oſcuri, und J. Fireddi. Das Zeug-Haus hat ſo viel Vorrath, daß man mehr als zwantzig tauſend Mann damit bewaffnen kan. Es iſt nicht erlaubt, zu Lucca Degen zu tragen, und wenn man hinein kommt, fordert man denen Fremden ihre Piſtolen und ihre Waffen ab, welche ſie bey dem Thore wieder finden, durch welches ſie herausgehen müſſen. Dieſe Stadt ſoll nach einiger Meynung den Nahmen von der Thuſcier Könige, Luchio Lucumone, ihrem Stiffter, haben, und von ihm erſt Lucemonia ſeyn genennet worden. Andere geben vor, ſie hätte von den goldenen Schilden, welche an den Thürmen gehangen, und einen groſſen Glantz von ſich gegeben, ihre Benennung erhalten. Noch andere geben wieder eine andere Urſache an, welches aber alles ungewiß iſt. Dieſes hingegen iſt auſſer allem Zweifel, daß ſie eine der älteſten Städte ſey, indem ſie ſchon von Domitio Tito Calvino belagert worden. Es gedencket ihrer Ptolomæus (b), Plinius, Cicero und Agathias (c). Sie ſoll von den Thuſciern im Jahre nach Erſchaffung der Welt 3236, 39. Jahre nach der Erbauung Rom, zu den Zeiten Sennaherib und Hiskia, des Königes in Juda, erbauet worden ſeyn. Von den Thuſciern iſt ſie unter der Römer Bothmäßigkeit verfallen, welche allda 188. Jahre vor Chriſti Geburth eine Römiſche Pflantz-Stadt aufgerichtet, nachdem der Ort vorher ſo wohl in den Liguriſchen Kriegen, als bey dem Feld-Zuge des Hannibalis, ziemlich mitgenommen worden. Hernach wurden die Gothen davon Meiſter, in der Mitten des VI. Jahrhunderts aber eroberte ſie Narſes, Kayſers Juſtiniani General, dem ſie aber funfzehn Jahr hernach die Longobarden wieder abgenommen, von deren Könige Deſiderio ſolche ferner mit ſtarcken Mauern aus groſſen Quaderſteinen befeſtiget worden ſeyn ſoll, wie denn ſelbige die Longobarden in der That, bis zu Ausgange des achten Jahrhunderts behalten, da ſie Carl der Groſſe ſich unterworffen. Von welcher Zeit an ſie meiſtentheils die Deutſchen Kayſer vor ihre Ober-Herren erkennen müſſen, wiewohl dieſe ihre würckliche Gewalt nicht eben zu allen Zeiten haben daſelbſt blicken laſſen. Anfangs bemächtigte ſich der Stadt ein gewiſſer Graf, Bonifacius, der Beatricem, eine Tochter Kayſer Heinrichs, zur Ehe gehabt, der auch ſo wohl dieſe Stadt als andere groſſe in Hetrurien, und daherum beſeſſene Länder auf ſeine mit Beatrice erzeugte Tochter, die beruffene Gräfin Mathildis, gebracht haben ſoll. Zu den Zeiten Pabſt Honorii IV. ſoll Lucca, wie die Italiäner wollen, ſeine Freyheit vom Kayſer Rudolpho I. für 12000. Ducaten erkaufft haben; welches, wenn es ja nicht gantz falſch, doch von keiner völligen Ausnahme oder Entziehung von der Ober-Herrlichkeit des Deutſchen Kayſerthums verſtanden werden mag. Lucca genoſſe auch in der That ihrer Freyheit nicht gar zu lange, maſſen Uguccione della faggiola ſolche unterdruckte, und als ſich das Volck vermittelſt deſſen Ausjagung einige Zeit wieder in Freyheit geſetzt, bemächtigte ſich deren der berühmte Caſtruccio Caſtracani, welcher eben durch die Verjagung des Uguccione aus dem Gefängniß erlediget, und zum Anführer des Volcks angenommen worden. Doch war ſeine Herrſchafft ſonſt ſehr gelinde, und hatten die Lucheſer wenigſtens unter ſeiner Regierung das Vergnügen, daß er ihnen den Triumph über ihre alten Feinde verſchaffte, wie er denn nicht allein Piſa und Piſtoja erobert, ſondern auch Florentz ſelbſt aufs äuſſerſte gebracht. Caſtruccio ſtarb zu der Zeit, da Kayſer Ludewig der Bayer in Italien war. Nun hatte zwar dieſer von Caſtruccio vorher gute Dienſte genoſſen, und ihm hinwieder anſehnliche Würden, worunter auch der Titul eines Hertzogs von Lucca geweſen, beygelegt; er war aber doch zuletzt aus verſchiedenen Urſachen ſehr übel mit ihm zu frieden. Weswegen er ſich durch die Klagen derer von Piſa und anderer deſto leichter gegen Caſtruccii Söhne reitzen ließ, daß er ihnen nicht nur in beſagter Stadt, ſondern auch zu Lucca auf einmahl alle Gewalt entzog. Er ſetzte hierauf denen Lucheſern einen gewiſſen Teutſchen Grafen Burnhart zum Gouverneur, den die Italiäner il Comte Porcaro nenneten, bürdete aber der Stadt zugleich eine Summa von 150000. Goldgülden zu bezahlen auf, und verſprach ſie nach deren Abtrag völlig frey zu laſſen. Allein ehe der Handel noch richtig ward, fiel ein Theil des Teutſchen Kriegs-Volcks, ſo ſich wegen nicht bezahlten Solds empöret hatte, nach Ludewigs Abreiſe in Lucca ein, und als es ohne Widerſtand davon Meiſter worden, machten ſie den Anfang, die Stadt einem ieden, der ſie kauffen wolte, für 80000. Ducaten, welches ihr Rückſtand war, feil zu bieten. Endlich ſchloß ein gewiſſer Genueſer, Nahmens Gerhardino Spinola, den Kauff nur für 30000. Ducaten, dem ſich auch die Stadt ohne Weigerung unterwarff. Selbiger hielte einige Zeit den Krieg mit den Florentinern tapfer aus; übergab aber ſolche zuletzt, als ihm jene zu ſtarck worden, faſt mit völligem Verluſt alles ſeines ausgelegten Geldes an den König Johann in Böhmen, der eben zu ſelbiger Zeit mit einiger Macht in Italien angelanget war. Dieſer blieb einige Jahre Meiſter, ſo wohl zu Lucca als verſchiedenen andern mächtigen Städten in Italien, erpreßte aller Orten eine ziemliche Summe Geldes, und da er endlich dieſes Land verlaſſen wolte, verſetzte er unter andern Lucca für 35000. Ducaten an das Haus Roſſi zu Parma. Von dieſen und nahmentlich von Pietro Roſſo bekam es Maſtino della Scala, oder Scaliger, Herr zu Verona, welcher Lucca zu einer Zeit, da der Ort von den Piſanern belagert, und aufs äuſſerſte gebracht war, an die Florentiner verkauffte, welche zwar Anfangs Volck hinein brachten, dennoch aber geſchehen laſſen muſten, daß die Stadt von den Piſanern eingenommen ward. Dieſe behielten Lucca einige Zeit, bis Carl der IV. im Jahre 1368. das letzte mahl in Italien kam: da einer Seits die Bürger der Stadt die Gelegenheit ergriffen, und ſich wider ihre bisherige Ober-Herren empöreten, andern Theils aber der Kayſer ſie nicht nur in ſeinen Schutz nahm, ſondern auch die Florentiniſche Beſatzung austrieb, und machte einen Cardinal, der von Geburt ein Frantzoſe war, zum Gouverneur und Stadthalter in Lucca. Aber dieſer war dem Kayſer ſo untreu, daß er vor 25000. Gülden die Stadt dem Magiſtrat verkauffte. Uber dieſes iſt die der Republick vom Kayſer Carl dem IV. erhaltene Freyheit, welche auch von ſelbiger Zeit an der Stadt ſo gar zum Wappen gedienet. Denn in einem blauen mit einer offenen Crone bedecktem Schilde gehet ein ſilbernes mit einem güldenen Rande eingefaßtes Band ſchräge hinab, auf welchem mit goldenen Buchſtaben das Wort: LIBERTAS ſtehet, zu welchem die auf dem im Jahre 1616. geprägten Thaler ſtehende Umſchrifft:

REIPublicæ LVCensis A CAROLO IIII. IMPeratore, oder auch IMI'etrata gehöret, und zusammen auf Deutsch heisset: Die von Kayser Carl IV. erhaltene Freyheit der Republick Lucca. Auf der ersten Seite des gemeldten Thalers stehet das Wappen der Stadt, darinnen das Wort LIBERTAS, und umher sind die angeführten Worte. Auf der andern Seite befindet sich ein Bischof zu Pferde, welcher mit dem Degen ein Stück von seinem Mantel schneidet, und solches einen nackenden hinter ihm stehenden Bettler giebet. Unter ihm die Jahrzahl 1616. Die Umschrifft ist: SANCTVS MARTINVS. Sie verlohren zwar auch dieses mahl wieder ihre Freyheit, durch einen von ihren eigenen Landes-Leuten, mit Nahmen Paulus Gruniſi, in dessen Händen aber die Stadt nicht lange blieb. Denn das Volck grieff im Jahre Christi 1430, ehe er es sich versahe, zu denen Waffen, hauptsächlich aus Verbitterung, weil er der Florentiner Freundschafft gesucht, nahm ihm mit fünf Söhnen gefangen, und schickte sie dem Hertzoge von Meyland, Philipp Visconti, der sie bis zu ihrem Tode in einem harten Gefängniß verwahrte. Wiewohl es nun ferner zu Lucca ohne Unruhe nicht abgieng; so ist doch die Freyheit bis auf diesen Tag Zeither immer behauptet worden, welche die Einwohner sorgfältig in Acht genommen, zu dem Ende sie im Jahre 1626. gegenwärtige Festungs-Wercke aufgeführet. Jedoch erkennen sie um ihres Intereſſe willen, die Römischen Kayser vor ihre Beschützer und Souverainen. Die Stadt Lucca ist ziemlich wohl befestiget. Didier, der letzte König der Lombarder, hatte sie mit Mauern, zum Theil von Ziegeln und zum Theil von Steinen umgeben lassen; allein die Einwohner liessen sie im Jahre 1626. niederreissen, und liessen sie eilf Pasteyen von Ziegeln umgeben, welche sie sehr feste machen würden, wenn sie von aussen bedeckt wären. Ihre Wälle, welche gepflantzt sind, dienen den Bürgern zum Spatziergange. Die Bäume desselben sind so dichte beysammen, daß diejenigen, welche diese Stadt nur von weiten sehen, kaum würden glauben können, es sey nichts anders, als ein kleiner Wald. Man entdeckt nur die Spitze des Glocken-Thurms der grossen Kirche. Man sagt Lucca zum Vortheile, daß man, wenn ein Proceß von Wichtigkeit soll entschieden werden, auswärtige Juristen kommen läßt, welche nicht weniger als funffzig Meilen davon entfernet sind, damit diese Richter, indem sie weder von Liebe, noch von Haß, den Partheyen zu schaden oder günstig zu seyn, eingenommen sind, ihr Urtheil mit Billigkeit fällen. Nahe dabey sind die Ueberbleibsel eines Tempels, von welchem man glaubt, er sey dem Herculi gewiedmet worden. Unter den merckwürdigen Dingen, die man um Lucca herum anmercket, rechnet man die Brücke Sestri, von welcher man sagt, sie sey vom Teufel erbauet worden, und diejenige zu Borgo Nuovo. Sie sind alle beyde auf dem Wege von Modena. Man trifft daselbst auch warme und gesunde Bäder an. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Keyßlers Reisen. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Corn.* Dict. (b) III. 1. (c) De Bell. Gothor.

Lucca, oder Lucka, Lat. *Luccavia*, eine kleine Stadt in Meissen, im Osterlande, zwischen Altenburg und Pegau, dem Hertzoge von Sachsen-Gotha gehörig. Daselbst ist im Jahre 1308. zwischen den Schwaben, Bayern und Rheinländern, deren Obrister ein Graf von Ordenberg (vielleicht Ordenburg) gewesen, und Marggrafen Friedrich von Meissen, eine merckwürdige Schlacht gehalten worden, in welcher die Schwaben unten gelegen, und ihrer wenig davon kommen seyn. Daher das Sprichwort entstanden: Es wird dir gehen, wie den Schwaben zu Lucca. Die Einwohner nähren sich grösstentheils von Zeugmachen, und es wird auch ein Weiß-Bier allda gebrauet,

welches man starck nach der Stadt Altenburg, und sonst anderwärtshin verfähret. *Univ. Lex.* Der Reisende Deutsche.

Lucca, oder Luccau, Lucken, Lucke, Luckow, Lucka, oder Wendisch Lucca, eine kleine Stadt in der Nieder-Lausitz, am kleinen Flusse Geila, welcher zwey Meilen davon bey Lübben in die Spree fällt, sieben Meilen von Torgau, gegen die Chur-Sächsische Gräntzen, in einer sumpfigen Gegend, welche so gut als eine Befestigung ist, gelegen, gehörete sonst dem Hertzoge von Sachsen-Merseburg, nunmehro aber nach dem im Jahre 1738. erfolgten Ableben Heinrichs, dem Churfürsten von Sachsen. Der Nahme will von dem Suevischen Volcke, den Lucconibus hergeleitet werden; gewiß ist es, daß er mit der Wendischen Sprache verwandt ist, und darinnen eine Wiese bedeutet. Ob nun wohl der Ort schon im zehnten Jahrhunderte gestanden haben mag, so soll er doch erst im Jahre 1143. von Marggraf Alberto von Brandenburg mit einer Mauer eingefaßt worden seyn; wie denn auch zuvor eine Burg der Wendischen Fürsten hier gewesen seyn soll. Im Jahre 1292. ward die Stadt von dem Churfürsten Johann zu Brandenburg bestiget, von Marggraf Dietzmannen von Meissen aber tapfer vertheidiget. Im Jahre 1437. thaten die Hussiten in dieser Gegend grossen Schaden. In dem Deutschen Kriege haben sich die Schweden im Jahre 1644, und hernach die Chur-Sächsischen erwehnter Stadt bemächtiget, die letztern auch das Schloß allhier gäntzlich gesprenget. In eben dem 1644ten Jahre, wie auch im Jahre 1652, ist sie fast gantz, ingleichen im Jahre 1671, über die Helffte abgebrannt, doch allemahl wieder erbauet worden, so sind nun auch die Häuser, an statt der vorherigen Schindeln mit Ziegeln gedeckt. Es hat auch der Ort eine feine Pfarr-Kirche, und das Rath-Haus ist ein ansehnliches Gebäude. Die Einwohner haben gute Nahrung von ihren Handwercken, Bierbrauen, Ackerbau, Viehzucht, und dergleichen. Diese Stadt wird insgemein vor die Haupt-Stadt der Nieder-Lausitz gehalten. *Univ. Lex.* Grossers Lausitzische Merckw. Hübn. Geogr. III. Th.

Lucca, (Wendisch-) eine kleine Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe den vorherstehenden Artickel.

LUCCÆ, oder

LUCCAS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Loches.*

LUCCA SAXONUM, ist die Lateinische Benennung eines Kayserlichen freyen Stiffts im Hannöverischen, siehe Loccum.

Luccau, eine kleine Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe Lucca.

LUCCAVIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Meissen, siehe Lucca.

LUCCEJUM CASTELLUM, ist bey dem Ciceröne (a) ein unbekannter Ort in Klein-Asien. *Univ. Lex.*

(a) Pro Dejotaro c. 6.

LUCCOVIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe *Lucko.*

LUCE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Château du Loir, gegen Norden von dem Walde von Bersay, gegen der Quelle eines Baches, welcher gegen Osten von Château du Loir in die Loire fällt. Dieses ist eine Baronie, deren Gerichtsbarkeit sich über sieben Kirchspiele erstrecket. In dem Dictionnaire de la France wird dieser Flecken als eine Stadt angegeben. Es ist sehr mercklich, daß unter den Verfassern dieses Buches sich einer befunden, der aus Maine gebürtig gewesen, und sich mit Fleiß vorgesetzet hat, alle Flecken in Maine zu Städte, und alle Dörffer dieses Landes zu Flecken zu machen. *Martin.* Dict.

LUCEA, eine Stadt in Italien, in Apulien. Diodorus Siculus spricht (a), die Römer hätten eine Colonie dahin geschicket. Ortelius (b) erinnert, daß dieser Ort von *Luceria* nicht unterschieden sey, dahin, wie Titus Livius sagt, diese Colonie geschicket worden ist. Siehe *Lucera*. *Martin.* Dict.

(a) L. XIX. (b) Thesaur.

LUCEDIO, Lat. *Abbatia Mariæ Lucediæ*, eine reiche Abtey in dem Hertzogthume Montferat, zwischen Vercelli und Crescentino, nicht weit vom Po, welche 20000. jährliche Einkünffte hat, und von dem Cardinal Grimani, Vice-Ré in Neapolis, besessen worden. Nach seinem Tode entstund im Jahre 1710. deswegen ein Streit zwischen dem Pabst und dem Hertzoge von Savoyen, welcher von beyden diese Abtey vergeben solte. *Univ. Lex.*

LUCEMDUBIA, ein Ort in Spanien, siehe *Luciferi Fanum.*

LUCENA, Lat. *Lucentum*, eine Stadt in Spanien, in Andalusien (a), an dem Flusse Tinio, und in einer grossen Ebene, gegen Moguer, 10. Meilen von der Küste des Meer-Busens von Cadix, im Königreiche Corduba, zur Rechten des Weges von Valna nach Alcala Real (b). Sie hat eben nichts besonders merckwürdiges, ob sie gleich den Titul einer Stadt führet. Ihr Gebiete ist fruchtbar an Korn, Oel und Wein. Aus dieser Stadt war der Heil. Severus von Tobar, der erste Stiffter der Capuciner in Castilien, gebürtig. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Delices de l'Espagne p. 114.

LUCENAY L'EVEQUE, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Autun, auf der Strasse von Autun nach Saulieu, 3. Meilen von jener, in einem kleinen Thale. Dieses ist eine Baronie, deren Dörffer in andern Gegenden zerstreuet sind. Der Bach Tastenay strühmet hier vorbey, welcher sich mit dem Arroux vermischet, und sich nebst diesem Flusse bey Digoin in der Loire verliehret. *Martin.* Dict.

LUCENI, eine alte Nation in Hibernien, gegen Süden, dem Orosio und Æthico zu Folge. Cambdenus glaubt, daß sie von denen *Lucensiis*, einer Spanischen Nation, ihren Ursprung habe. Siehe *Uterni*. *Martin.* Dict.

Lucens, oder Lußing, ein überaus lustiges Schloß in der Schweitz, in einer gesunden Gegend, hat erwünschten Prospect, und lieget auf einem erhabenen Berge gegen dem Wasser Broie, ohnweit Moudon, welches der Bischof Ulrich von Lausanne oder Losanna, im XII. Jahrhunderte erbauet, und darinnen bisweilen Hof gehalten hat. An dem Schlosse haben viele Häuser gestanden, worinnen die Dom-Herren und Officiers ihre Wohnungen gehabt haben. Jetzo aber gehöret es dem Canton Bern, und wird von dem Bernerischen Land-Voigte zu Moudon bewohnet. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

LUCENSE MONASTERIUM, ist ein vornehmes Kloster in Mähren, siehe Bruck, im II. Bande p. 1803.

LUCENSES, ist der Beynahme, welchen ein Theil der Nation *Callæci* zum Unterschiede führet. Siehe dieses Wort, im III. Bande p. 163. u. f. Plinius nennet sie *Callaicos Lucinsios*. *Martin.* Dict.

LUCENSES, oder *Lucii*, eine alte Nation in Gallien, dem L. J. Scoppa in seinen Sammlungen zu Folge, welche Ortelius anführet. *Martin.* Dict.

LUCENSES, dem Plinio (a) nach der Edition des P. Hardouins zu Folge, eine alte Nation in Italien, im Lande der Marsen. Sie hatte ihren Nahmen von dem Flecken *Lucus*, und dieser Flecken wurde wegen eines Gehöltzes also genennet, welches eben dasjenige ist, so Virgilius *Angitiæ Nemus* nennet. Ortelius liefet *Lucentes*, und rechnet sie zur Nation der Pelignorum, welches ein Fehler ist. Plinius, den er anführet, sagt, daß sie zu denen Marsis gehöreten. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 12.

LUCENSIS CONVENTUS, das ist, die Versammlung von *Lugos*. Plinius (a) berichtet uns, daß Spanien im sieben Departements oder Jurisd ctiones abgetheilet gewesen, davon iede ihr besonderes Gebiete gehabt. Die beyden letzten hiessen *Lucensis* und *Bracarum*. Alle diese Nahmen *Lucensis*, *Lucenses*, *Lucensii*, kommen von *Lucus*, ietzo *Lugo*, her, welches damahls die Haupt-Stadt dieser Nation, und so gar auch anderer Nationen war, welche zu diesem Departement gehöreten. Plinius setzet in dem angeführten Orte XVI. Nationen in dieses. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

LUCENTES, eine alte Nation in Italien, siehe *Lucenses*.

LUCENTI, eine alte Stadt in Spanien, siehe folgenden Artickel.

LUCENTIA, dem Pomponio Melæ (a), *Lucenti*, Griech. Λουκεντοι, dem Ptolomæo (b), und *Lucentum*, dem Plinio (c) zu Folge, eine alte Stadt in Spanien, auf der Küste des Mittelländischen Meeres. Wir haben unter dem Worte *Alona* im I. Bande p. 616. angemercket, daß einige *Alicante* in Alona anzutreffen vermeynet haben. Wir bemercken hier, daß sie in Ansehung des Nahmens und der Lage mit *Lucenti*, oder *Lucentia*, oder *Lucentum*, sehr überein komme. Die Araber haben ihren Artickel *Al* darzu gesetzet. Dieses war eine Stadt, welche die Lateiner bevölckert, oder mit dem Lateinischen Bürger-Rechte begnadiget hatten. Viele Auctores haben sich geirret, und gesagt, daß dieses *Lucena* sey, siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L. II. c. 6. (c) L. III. c. 3

LUCENTUM, eine alte Stadt in Spanien, siehe den vorherstehenden Artickel, und *Lucena*.

LUCEOLIS CASTRUM, ein Platz in Italien, auf der Strasse von Ravenna nach Rom. Paulus Warnefridus (a) spricht, daß Eunuchus Eleutherus, ein Patricius, welcher das Kayserthum mit Gewalt an sich gerissen hatte, von denen Soldaten auf dieser Strasse, in Castro Luceolis sey umgebracht worden. Einige halten es vor das ietzige *Ponte Riccioli*. *Martin.* Dict.

(a) De Gestis Longobard. L. IV. c. 35.

LUCERA, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis. Man nennet sie im Lateinischen *Luceria*, *Nocera*, *Nuceria*, *Luceria Paganorum*, oder *Nuceria Saracenorum*, und im Italiänischen *Lucera delli Pagani*. Sie hat diesen Beynahmen daher bekommen, weil, nachdem der Kayser Constantinus diese Stadt zerstöhret hatte, der Kayser Fridericus II. sie denen Saracenen mit der Bedingung zu bewohnen überließ, daß sie dieselbe wieder aufbauen solten. Carolus II, König von Neapolis, verjagte sie daraus, diejenigen ausgenommen, welche freywillig Christen werden wolten. Er ließ sie die Stadt der Heil. Mariä nennen, wegen der Kirche der Heil. Mariæ de Victoria, welche er daselbst erbauete; aber endlich bekam sie ihren alten Nahmen, *Lucera*, wieder. Sie liegt in Capitanata, acht Meilen von Manfredonia. Dieses ist der Sitz des Gouverneurs der Provintz, und eines Bischoffs, der unter Benevento gehöret. Sie ist wegen ihrer schönen Wolle ansehnlich. Siehe *Nuceria*. *Martin.* Dict.

LUCERAN, Lat.

LUCERANUM, eine kleine Stadt in der Piemontesischen Grafschafft Nizza, nicht weit von dem Ursprunge des kleinen Flusses Pallio. Vollst. Geogr. *Lex.*

LUCERA delli PAGANI, Lat.

LUCERIA, eine Stadt in Neapolis, siehe *Lucera*, und *Nuceria*.

LUCERIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe *Lucko*.

LUCERIA, ist auch die Lateinische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe Lucern.

LUCERIA PAGANORUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Lucera* und *Nuceria*.

Lucern, ein Canton in der Schweitz, hat unter den XIII. Cantons des Corporis Helvetici den dritten Rang, und in der That kommt ihm dieser Rang zu, wenn man nach seiner Grösse urtheilet, und ihn in Ansehung dessen mit andern vergleicht; denn wie er nicht den Umfang dessen von Zürch, und noch weniger des Cantons Bern seinen hat, so ist er grösser, als irgend einer von den andern, welche folgen. Deswegen ist auch Lucern, da die Schweitz wegen des Unterschieds der Religion in zwey grosse Theile getheilet ist, das Haupt der Catholischen Cantons. Dieser Canton gräntzet gegen Osten mit denen von Unterwalden, Schweitz und Zug, und auf den drey andern Seiten ist er mit dem Canton Bern umgeben, ausgenommen an einem Winckel von Norden hat er die freyen Provintzen. Was Lucern gegen Süden ist, ist ein Land mit Gebürgen, und der Anfang der Alpen. Was gegen Norden ist, ist ein Feld, Wiesen und Wald-Land; allein es giebt keine Weinberge daselbst. Im übrigen ist das Land ziemlich fruchtbar an Getrayde, und die Lucerner können noch die kleinen Cantons ihrer Nachbarschafft damit versehen, welche sich gemeiniglich auf den Märckten zu Lucern versorgen; und die See, welche die Stadt und die Cantons wässert, giebt ihnen Fische im Ueberflusse. Die Lucerner haben auch vielen Vortheil von ihren Thieren, besonders auf dem Berge Pilati, und in der Gegend, Entlibouch genannt. Man sagt, daß sie in einem ihrer Gebürge ein Eisen-Bergwerck haben, welches Bleixen heißt, in dem Kirchspiel Schurpffen. Es ist in diesem Bezircke ein ziemlich grosser See, den man den See von Lucern oder den See der vier *Cantons*, und auch zuweilen den vier Waldstädten-See nennt, weil vier Cantons an seinen Ufern sind; Lucern gegen Norden, Uri gegen Süden, Schweitz gegen Osten, und Unterwalden gegen Westen. Dieser See erstrecket sich in der Länge von Süd-Osten nach Nord-Westen, und wird von der Rüß gemacht, die von dem Canton Uri kommt, und zu Lucern wieder erscheint. Er machet fast die Figur eines Creutzes, und gegen seine Mitte ist er sehr schmahl. Seine Länge beträgt acht gute Meilen, und seine Breite zwey und mehr. An unterschiedenen Orten ist er mit sehr erhabenen und jähen Felsen umgeben, welche den Aufenthalt der Gemsen, der Rehe, und einiger andern dunckelrother Thiere dieser Art sind. Dieser Canton wird in gewisse Voigteyen eingetheilet, welche theils aus dem kleinen, theils aus dem grossen Rathe bevoigtet werden. Sie werden in äussere, welche die Land-Vögte, so lange ihr Amt dauert, in Person beziehen, und in innere, deren Vögte in der Stadt wohnen, eingetheilet. Die äussern sind folgende: Wyckhen, oberhalb Zoffingen; der Amtmann führet den Titul eines Schloß-Voigts, und bleibet 6. Jahre am Amte. Willisau, eine kleine Stadt, die Voigtey währet 4. Jahre. Sempacher-See, über den herrscht der See-Voigt 4. Jahre lang. Die innere sind folgende: 1) Endlibuch, 2) Rotenburg, 3) Rußwyl, 4) St. Michels-Amt im Ergöw, 5) Russeck, 6) Merischwanden. Diese werden aus den kleinen Räthen besetzet, und dauern 2. Jahre. 7) Habspurg, 8) Wäggis; dieses Dorff und Voigtey liegt auf der rechten Seite des Lucerner-Sees, ist sehr schön und fruchtbar, daher auch allda viel Castanien- und Mandel-Bäume, auch Roßmarien wachsen und gepflantzet werden; es kam im Jahre 1380. durch Kauff an die Stadt. 9) Krienß und Horw liegen lincker Hand Lucern gegen den Pilatus-Berg. 10) Malters und Littau beym Rothsee. 11) Büren und Triengen. 12) Knuttwyl und Ebickhen. Diese werden aus dem grossen Rathe bevoigtet, und dauern auch zwey Jahre. Unter allen diesen Oertern sind nur zwey Städte, Willisaw und Rotheburg; alle übrige sind Dörffer. Ausser diesem sind in dem Canton zwey Städte, Sempach und Sursee, und die reiche Abtey St. Urbani, welche unter dem

Schutze von Lucern sind; und der Flecken Gersau, an den Gräntzen von Lucern und Schweitz ist unter dem Schutze der vier mit dem See benachbarten Cantons. In dem Canton Lucern sind zwey bis drey kleine Seen; unter andern der von Sempach oder Sursee, und der von Heidegg. Es befinden sich in diesen Seen Krebse von blaulichter Farbe, gemeiniglich dicker als die ordentlichen; wenn man sie siedet, so werden sie nicht roth, sondern nehmen eine schwartzbraune Farbe an, welches macht, daß die Leute, die sie nicht kennen, dieselben nicht haben wollen, indem sie dieselben für böse und faul halten. In dem Bache, Winon genannt, nahe bey Neudorff, trifft man ebenfalls starcke Krebse an, welche niemahls rothe Farbe bekommen, wenn man sie kocht, sondern sie bleiben schwartz. Die Länder von Lucern haben um den See keinen grossen Umfaug. Zwischen Lucern und Schweitz sind Oerter, welche Habspurg, Meggen, Lutzelau und Wäggis genannt werden. Zwischen Lucern und dem Canton Unterwald ist Krientz, und der Berg Pilati. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Lucern, Frantz. *Lucerne*, Lat. *Lucerna*, oder *Luceria*, ist eine schöne, ziemlich grosse und wohlgebauete Stadt in der Schweitz, in dem Canton gleiches Nahmens, welche von einer tapffern Bürgerschafft und vielen Adelichen Geschlechtern bewohnet wird (a). Sie liegt am Ufer eines Sees, den man den Lucerner-See nennet, und in der Gegend, wo der Fluß Rüß aus diesem See entspringt. Sie ist schön und wohl gebauet; groß und geraum; aber sie ist nach Beschaffenheit ihres Umfanges nicht volckreich, wegen der grossen Menge Gärten, die in ihrer Ringmauer begriffen sind, und welche viel Raum einnehmen. Die Rüß sondert sie in zwey Theile von ungleicher Grösse ab; und diese zwey Theile sind durch drey Brücken mit einander vereiniget, davon die eine groß, und drey hundert Schritte lang ist, die andern zwey aber klein sind; und seine Ufer sind mit schönen Häusern besetzet. Ausser diesen drey Brücken ist noch eine vierte, über einen Arm des Sees, über welchen man aus der grossen Stadt in die Kirche des Heil. Legarii, ohngefehr fünff hundert Schritte weit gehet. Von diesen Brücken sind die zwey grossen und eine von den kleinen von Holtz und bedecket, und mit schönen Gemählden gezieret, davon einige, Geschichte aus der Heiligen Schrifft, andere, Geschichte von der Schweitz, und noch ein drittes, den Todten-Tantz vorstellen. Bey diesem letztern sind Deutsche Verse befindlich. Diese Brücken sind die gewöhnlichen Spatzier-Gänge der Einwohner. Die Collegial-Kirche des Heil. Leodigarii ist am Oestlichen Ende der Stadt, nahe an dem Ufer des Sees. Sie ist köstbar und prächtig gezieret, und mit einer ungemeinen Orgel versehen. Es ist auch in den zwey Glocken-Thürmen, damit sie gleichsam flanquiret ist, ein sehr schönes Glocken-Spiel. Das Kloster der Franciscaner, welches im Jahre 1223. zum ersten mahle gestifftet wurde, ist nahe an den Mauern der kleinen Stadt. Und gantz nahe dabey trifft man das Haus der Jesuiter an, welches groß und prächtig ist, nebst der schönen Kirche des Heil. Francisci Xaverii, welche im Jahre 1677. gestifftet worden. Das Stadt-Haus stehet am Ufer des Flusses, in der grossen Stadt; man zeiget darinne, unter andern Seltenheiten, die Figur eines Riesen, dessen Gebeine man im Jahre 1577. unter einer alten Eiche, unterhalb der Stadt, nahe bey dem Dorffe Reyden, fand; da nun ein geschickter Anatomicus von Basel, Nahmens Plater, diese Gebeine untersucht, und gegen die Gebeine eines gantzen Sceletons gehalten hatte, fand er nach allen beobachteten Verhältnissen, daß der Riese müsse 19. Schuhe hoch gewesen seyn. Aussen an dem Thurme des Rath-Hauses siehet man das Gemählde dieses Riesen, wobey folgende Schrifft zu lesen:

In der Stadt Lucern da unden
Bey dem Dorff Reiden hat man funden
Schröcklich grosse Menschen-Gebein
Unter einer Eych auf einen Reyn
Die Obrigkeit derselben Stadt
Glehrten Leuten die zug'schickt hat
Welche nach der *Proportion*
Geometrisch das Maaß han genom.
Hiermit erscheint unfehlbar gwiß
Wenn aufrecht gestanden dieser Riß
Sey er gsyn mit der Länge gleich
Vierzehen mahlen diesen Strich,
Beschah im 1577. Jahr
GOtt weiß, wie lang er vor da war,
Was man gfunden nach behalten werden
Was übrig verbleibt in der Erden.

Wenn man vor diesem das Arsenal besahe, welches sehr wohl versehen ist, so zeigte man darinne mit vieler Prahlerey ein Dutzend Canonen, welche die Lucerner denen Bernern in der Schlacht bey Filmerguen im Jahre 1658. abnahmen, und den Hut des Herrn von Erlach, der als Schultheiß zu Bern starb, welcher damahls die Armée der Berner commandirete. Aber seit den letzten Bürgerlichen Kriegen werden sie dieselben nicht mehr so ruhmsüchtig zeigen. Der Wasser-Thurm ist blos wegen seines Alterthums merckwürdig. Er ist in der Mitte, in der Gegend, wo die Rüß aus dem See abfließt, und stehet einer von den grossen Brücken zur Seite. Man sagt, er habe vor Alters zu einem Wach-Thurme gedienet, und man habe des Nachts eine Laterne darauf angezündet, um den Fahrzeugen den Weg anzuzeigen. Man sagt so gar, daß Lucern daher seinen Nahmen und Ursprung habe. Jetzo behält man die Archive darinne auf. Ohngeachtet Lucern ziemlich mit Bergen umgeben ist, so ist ihre Lage dennoch bequem und schön, und ist ein strenger Paß dadurch nach und aus Italien über den Gotthart, daher auch daselbst eine starcke Niederlage für die Waaren ist. Es pflegen die drey Länder Uri, Schweitz und Unterwalden dahin auf den Marckt zu kommen, wie denn die Stadt vier nahmhaffte und grosse Jahr-Märckte hat. Der Päbstliche Nuncius, der Spanische und Savoyische Bothschaffter, halten sich in dieser Stadt auf. Ihr Wappen ist ein weiß und blau abwärts getheilter Schild von Silber, mit Lasur getheilt. Und die Stadt-Farbe der Weybeln und Ueberreuter ist ein gleichmäßig getheilter Mantel. Die merckwürdigsten Gebäude in der Stadt sind: 1) Die Chor- und Stiffts-Kirche S. Leodigarii. 2) Die Hof-Kirche oder der Hof. 3) Das Jesuiter-Collegium und die neue Kirche S. Xaverii am See, welche im Jahre 1677. gebauet worden. 4) Das Urseliner-Kloster. 5) Das Rath-Haus. 6) Das Zeug-Haus. 7) Der Pharus oder uralte Wasser-Thurm. 8) Das Capuciner-Kloster, und 9) das Barfüsser-Kloster. Den Ursprung dieser Stadt belangend, so ist derselbe nicht gar gewiß, und die Scribenten sind davon nicht einerley Meynung; die wahrscheinlichste ist diese, daß der Pharus oder Wasser-Thurm (auf welchem nächtlicher Zeit ein Licht oder grosse Laterne gestanden und denen Schiffahrenden geleuchtet) nebst der Bequemlichkeit des Sees, die ersten Einwohner dahin gezogen, und der Stadt den Anfang gegeben habe, und als hernach im VII. Jahrhunderte das Benedictiner-Kloster, nunmehro S. Leodigarii-Stifft, von einem vornehmen Manne, Wichard genannt, allda gestifftet und erbauet worden, hat die Stadt gleichfalls an Häusern und Einwohnern zugenommen. Sie hat vor Alters den Nahmen Luceria gehabt, wie solches aus des Klosters Bestätigungs-Briefe erhellet, welchen König Lotharius in Franckreich im Jahre 698. ertheilet hat, in welchem es Monasterium Luceriæ genennet wird. Ob nun dieser Nahme a Luce oder von Luceria, des alten Helvetischen Hertzogs Orgetorix (dessen Julius Cæsar gedencket) Tochter herkomme, oder ob bey desselben Zeiten diese Stadt schon gestanden, kan nicht gründlich dargethan werden. Der heutige Nahme Lucern aber kommt ohne Zweifel a Lucerna, so ein Licht oder Laterne bedeutet, womit man leuchtet, dergleichen auf dem Wasser-Thurme aufgehänget worden. Die Lucerner, und alle ihre Unterthanen, sind eifrige Catholicken, und die Gegenwart der Päbstlichen Nunciorum, welche sich insgemein in dieser Stadt aufhalten, trägt unstreitig zu Vermehrung ihres Eifers viel bey. Was das weltliche Regiment anlanget, so ist solches Aristocratisch, und kömmt dem zu Bern sehr nahe. Die höchste Gewalt ist in den Händen eines grossen Rathes von hundert Personen; aus diesen erwählet man einen gemeinen Rath von sechs und dreyßig Personen, davon achtzehn den Staat sechs Monathe lang regieren, und die andern achtzehn die übrigen sechs Monathe lang. Der oberste des Staats heist Avoyer, im Deutschen Schultheiß. Die Stadt ist in viele Innungen abgetheilet, in welche iedes Haus, wenn es auch noch so schlecht ist, immatriculiret ist, als in eben so viel Zünffte; und aus diesen nimmt man die Glieder des Staates. Sie haben ausser dem noch einige andere Cammern, zu Verwaltung der Justitz und der Policey. Was das Kirchen-Regiment anbetrifft; so stehen die Lucerner unter dem Bischoffe von Costnitz, und die Päbstlichen Nuncii bedienen sich hier auch desjenigen Ansehens, das ihnen ertheilet ist. Die Lucerner bedienen sich im Kriege eines metallenen Horns, welches ihnen, wie sie sagen, Carolus M. verehret hat. Es ist auch nicht zu vergessen, daß zu Lucern in einem vornehmen Hause ein Drachen-Stein aufbehalten wird, der von einer wunderbaren Natur, und eine der grösten Seltenheiten ist, die man irgendwo sehen kan. Ein Bauer fand selbigen gegen die Mitte des XV. Jahrhundertes, zu der Zeit, da er seine Wiese mähete; er sahe einen erschrecklichen Drachen in der Lufft, welcher zur Seite über ihn hinweg flog, und fiel darüber in Ohnmacht; als er wieder zu sich selbst gekommen war, sahe er geronnen Geblüte, welches dieser Drache verschüttet hatte, und mitten in diesem Blute einen Stein, den er authub. Er blieb während drey Generationen in seinem Hause, und seitdem bekam ihn ein Bürger zu Lucern. Er ist härter als Marmor, und man kan mit keinem Eisen das geringste davon abschlagen. Er ist rundt, und fast wie eine Kugel, in drey Felder abgetheilet, wie ein Globus in 3. Zonas, davon die 2. äussersten von einer blauen oder schwärtzlichten Farbe sind, daß in das Rothe fällt; die mittelste aber ist weiß, fällt in das Gelbe, und ist mit verschiedenen Farben besprengt. Er wiegt neun Untzen. Er hat vortreffliche Eigenschafften, verschiedene Kranckheiten zu heilen, als die Pest, das Verliehren des Blutes, so wohl an Manns- als Weibs-Personen, und alle Arten unmäßiger Fluxuum. Von allem diesem hat man authentique Beweise, welche keine Statt geben, an der Wahrheit desjenigen, was wir gesagt haben, zu zweifeln. Im Jahre 1701. trug sich zu Lucern ein sehr betrübter Zufall zu, den 30. Julii um zwey Uhr nach Mittage, sahe man bey heiterm Wetter gegen Osten eine schwartze Wolcke, aus welcher ein Donner-Strahl heraus fuhr, der, ohne ein Getöse zu machen, auf einen Thurm der Stadt fiel, in welchem 250. Centner Pulver waren, und zündete ihn an. Das Obere des Thurms sprang mit einem erschrecklichen Geprassel in die Lufft, und fiel über die Stadt in den See. Das übrige Pulver, welches nicht angezündet worden, fiel auf den Boden des Thurms, entzündete sich daselbst, und alsdenn wurde der Thurm bis auf den Grund gehoben, und sprang mit einem neuen Krachen in die Lufft, welches die gantze Stadt erschütterte; zu grossem Glücke aber fiel er ausser der Stadt auf die benachbarten Wiesen. Alle Dächer wurden beschädiget, und alle Fenster in einem Augen-

blicke

blicke zerbrochen. Jeder glaubte, daß der Donner auf sein Haus gefallen wäre. Dieses verursachte der Stadt einen unschätzbaren Verlust; sechs Personen verlohren dabey ihr Leben, und einige andere wurden beschädiget. In der Jesuiter-Kirche schmiß der heffe tige Stoß der Lufft einen Bedienten des Nuncii um, und warff ihn so hart wider einen Stein, daß er davon beschädiget wurde, und den Tag darauf starb. Der Nuncius selbst wurde beschädiget, aber nicht so gar gefährlich. Die Aenderung der Herrschafft und des Regiments betreffend, so ist die Stadt Lucern mit denen übrigen Schweitzerischen Landen an die Fränckischen Könige gekommen, und dem Hertzogthume Alemanien einverleibet worden. Nach der Hand erhielt der Abt zu S. Leodigar von dem Könige Ludewig dem III. und seinem Hof-Meyer Pipino die Beherrschung der Stadt mit denen Gerichten, wie denn die Geschichtschreiber melden, daß die Lucerner des Pipini Sohn, Carl Martel, im Jahre 729, und hernach dem Könige Carl dem Grossen wider die Saracenen beygestanden haben, und wegen ihres tapffern Verhaltens, nebst andern Freyheiten, auch mit denen ährenen Harschhörnern begabet worden seyn. Unter dem Könige Pipino, welcher ein Sohn Carl Martels, und ein Vater Carl des Grossen war, ward das Kloster und die Stadt Lucern dem Abt von Murbach im Elsaß ad caulam piam überlassen, welchem Fürstlichen Gottes-Hause denn die Stadt, iedoch mit Vorbehalt ihrer Freyheiten bis ins Jahr 1298. unterwürffig geblieben, da denn Abt Berchtold, wegen vorgeschützter Nothdurfft und Armuth die Stadt und das Lucern an Kayser Albert den I. gegen vier Dörffer im Elsaß und 200. Marck Silber vertauschet und abgetreten. Also kam Lucern an das Haus Oesterreich, welchem sie auch nach erhaltenen guten Versprechungen, wiewohl ungerne, gehuldiget. Gleichwie aber diese neue Regierung denen Bürgern sehr schwer fiel, also war sie ihnen auch bey angegangener Feindschafft mit denen drey Ländern Ury, Schwytz und Unterwalden, als ihren Nachbarn sehr schädlich und verdrießlich; denn eines theils wurden sie mit Einquartierungen Oesterreichischer Soldaten, mit persönlichen Wache halten, Steuern ꝛc. ihrer Freyheit zuwider, über die Massen beschweret; andern Theils streifften die drey Länder zur See stets auf sie, und sperrten den Weg über den Gotthard in Italien, dadurch die Spedition der Waaren, die Märckte, folglich das Einkommen der Stadt, der Gewinne und die Nahrung der Bürgerschafft darnieder lagen. Als nun bey so gestalten Sachen die Bürgerschafft ihren völligen Ruin und Untergang vor Augen sahe, auch von Seiten Oesterreichs weder Trost noch Friede mit denen drey Ländern zu hoffen war, suchten sie bey ihnen selbst Rath, und schlossen mit den drey Ländern wider Wissen und Willen ihrer Herrschafft Friede, liessen auch von Dato an keine Oesterreichische Soldaten mehr in die Stadt, die sie allenfalls zu übermeistern vermögend waren. Mit diesem Frieden war die Herrschafft und der Adel sehr übel zufrieden, wie denn auch dieses viele Bürger, die an Oesterreich und den Adel hiengen, ihres daher habenden Nutzens wegen sehr ungern sahen; deswegen es auch dem Frey-Herrn von Ramschwag, Oesterreichischen Land-Voigt zu Rotenburg sehr leichte fiel, eine Parthey in der Stadt zu einem Complot zu bewegen, welcher die Absicht hatte, daß die Mißvergnügten in der Stadt ihm des Nachts zu einer gewissen Stunde ein Stadt-Thor eröffnen, durch welches er mit der bey sich habenden Reuterey in die Stadt eindringen könne, worauf man mit gesammter Hand die Friedemacher angreiffen, niedermachen, den Frieden aufheben, und die Stadt mit einer genugsamen Besatzung belegen wolte. Weil aber dieser Anschlag nicht wohl verschwiegen blieb, und darauf die in Harnisch gebrachte Bürgerschafft die Stadt-Thore besetzte, so ward das grausame Vorhaben glücklich rückgängig gemacht, und hatte über dieses noch die Würckung, daß die Bürgerschafft den mit denen Eydgenossen in denen drey Ländern gemachten Frieden, im Jahre 1332. in ein ewiges Bündniß verwandelte. Dieser Bund war nun dem Hause Oesterreich unerträglich, weswegen auch der Stadt heftig zugesetzet wurde, allermassen die Städte Zug, Sempach, Rotenburg, Meyenberg, und andere Schlösser um die Stadt, mit Oesterreichischen Soldaten starck besetzet, mithin die Stadt rings umher eingeschlossen, derselben alle Lebens-Mittel abgeschnitten, die Bürger aller Orten feindlich tractiret, auch so gar an einem Tage, bey Buchenas am Zuger-See 80. derselben erschlägen wurden, als sie Lebens-Mittel in die Stadt holen wolten. Eine gleiche Conspiration wurde abermahls im Jahre 1333, den 30. Junii angesponnen, allein auch dieser Streich schlug fehl, indem dieses blutige Vorhaben in eben derselben Nacht, da es solte ins Werck gesetzet werden, durch einen unschuldigen Knaben wunderbarer Weise entdecket, die Bürgerschafft aufgewecket, die Thore besetzt, die Conspiranten erschrecket, aufgesuchet, gefangen und gestraffet wurden. Den Tag darauf kamen 300. Mann aus denen drey Ländern, als abgeschickte Hülffe, in die Stadt. Endlich legten sich auch die Städte Zürch und Basel ins Mittel, und brachten im Jahre 1334. einen Stillstand zuwege. Von dieser Zeit an blieb Lucern eine freye Eydgenößische Stadt. Ihr Gebiete ist ziemlich groß, und erstrecket sich zwischen denen Cantons Zürich, Bern, Schwytz und Zug. Die Lucerner Bauern sind sonsten von ziemlich schwürigen Geiste, und haben sich öffters wider ihre Obrigkeit aufgeleget, als im Jahre 1571, 1653. und 1712. Sie erhielten aber, und trugen nichts anders davon, als leere Beutel, und den gewöhnlichen Danck des Henckers. Im Jahre 1725. entspannen sich zwischen diesem Canton und dem Päbstlichen Stuhle grosse Streitigkeiten. Denn als der dasige Land-Voigt denen Unterthanen zu Udlingschweil das Tantzen bey der Kirchweihe erlaubte, der Pfarr an der Matt hingegen solches verbot, und die Uebertreter seines Verbotes nicht zur Beichte lassen wolte, auch sehr harte Worte wider den Land-Voigt ausstieß; so wurde der Pfarrer von dem Magistrat citiret, und ihm, da er nach verschiedenen Citationen nicht erschiene, die Straffe der Verbannung zuerkannt, so, daß er in 24. Stunden das Land räumen muste. Seine Stelle aber besetzte der Magistrat durch einen andern. Der Päbstliche Nuncius, Herr Passionei, gienge hierauf aus Lucern, und verlegte seine Nunciatur nach Altdorff. Der Pabst selbst schrieb an den Canton, mißbilligte dessen Verfahren, und wolte den Pfarrer durchaus wieder eingesetzet haben, drohete auch im Weigerungs-Fall mit dem Banne. Allein der Canton blieb ein für allemahl auf seinem Sinne, bis endlich im Jahre 1727. die Sache dahin verglichen wurde, daß der Canton zu Rom um eine Absolution anhalten solte. Und als sich derselbe auch hierzu nicht verstehen wolte, war man am Päbstlichen Hofe mit einer Declaration zufrieden, und ertheilte dem Canton den Segen. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Zeit. Lex.

(a) Les Delices de la Suisse T. III. p. 277.

LUCERNA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe den vorherstehenden Artickel.

LUCERNARIA, also scheinet Ado Viennensis, den Ortelius anführet, eine Stadt oder eine Landschafft in Africa zu nennen. *Martin.* Dict.

LUCERNE, ein Fluß in der Schweitz, hat nebst dem Flusse Lavanson seinen Ursprung aus einem Brunnen, welcher zwischen den beyden im Canton Bern liegenden Bergen Chevillis und Anceinde angetroffen wird. *Univ. Lex.*

LUCERNE, oder Lucerner-Thal, Lat. *Lucernensis Vallis*, ist eines der grösten von den Waldenser-Thälern, so auch den Titul einer Grafschafft führet, gräntzet an Dauphiné, das Marggrafthum Saluzzo, und an die Landschafft Savigliano, und gehöret dem Hertzoge von Savoyen. Die Waldenser in diesem Thale theilen sich in sieben so genannte Kirchen oder Gemeinen, nehmlich

nehmlich in die von S. Jean, 2) von Angrogne, 3) von la Tour, 4) von Villars, 5) von Bobbio, 6) von Rovarata, und 7) von Roccapiatta, zu welcher letztern auch die Gemeinden von St. Barthelemy und Praruſtin gerechnet werden, die zuſammen in Frantzöſiſcher Sprache unter dem Nahmen le Colloque de la Vallée de Lucerne, oder Lat. Claſſis Vallis Lucernæ, begriffen werden. Carl Frantz Manfred von Lucern, welcher im Jahre 1590. von dem Hertzoge Carl Emanuel von Savoyen zum Gouverneur über Turin, Staats-Rath und Ober-Hofmeiſter ſeines jungen Printzen ernennet worden, erhielt auch von angeregtem Hertzoge die Erhebung in den Grafen-Stand, und ließ ſeine Tapferkeit in Eroberung des Marggrafthums Saluzzo ſehen, gleichwie er auch in Provence wider den König in Franckreich gedienet, weswegen ihm auch der Savoyiſche Orden von S. Mariæ Verkündigung, S. Mauritii und S. Lazari gegeben worden. Die Waldenſer, welche öffters Verfolgungen wegen der Proteſtantiſchen Religion haben ausſtehen müſſen, regierte er mit ſonderbarer Klugheit, und achtete ſich vor einen Schimpff, durch Unterdrückung ſolcher unſchuldigen Leute bey ſeinen Glaubens-Genoſſen Ruhm zu erwerben. Daher auch ſein Tod, der im Jahre 1618. erfolgte, deſto ſchmertzlicher von ihnen bedauert worden. Ihm folgte in der Regierung ſein Sohn, Graf Philipp von Lucern. Es erſtrecket ſich aber die Herrſchafft dieſer Lucerniſchen Familie über das Thal von Angrogne, wie auch über Villars, Bobbio, la Tour, Monbrun, und andere. *Univ. Lex.*

LUCERNE, iſt die Frantzöſiſche Benennung einer Stadt in der Schweitz, ſiehe Lucern.

LUCERNE, eine kleine Stadt und Schloß am Fluſſe Pelles, in Piemont, und die Haupt-Stadt der vorhergehenden Grafſchafft Lucerne. Sie liegt auf einem Berge, und hat auſſer dem Caſtelle, welches Carl Emanuel der II. von Savoyen aufrichten laſſen, nicht viel ſonderliches. *Univ. Lex.*

LUCERNE, (LAC DE) iſt die Frantzöſiſche Benennung einer See in der Schweitz, ſiehe Lucerner-See.

LUCERNENSIS VALLIS, iſt die Lateiniſche Benennung eines der gröſten von den Waldenſer-Thälern, ſiehe *Lucerne.*

Lucerner-See, oder Waldſtädten-See, Frantz. *Lac de Lucerne*, iſt eine gar ſchöne fiſchreiche See im Canton Lucern, in der Schweitz, daran die vier Wald-Städte, Altorff, Lucern, Schwitz, und Stantz, liegen. Sie hat in der Länge vier, und in der Breite eine Meilen, an etlichen Orten aber iſt ſie noch breiter. In der Mitten iſt ſie am allerengſten, gleich als ob ſie abgebrochen, und in zwey Waſſer getheilet wäre. Auf der lincken Seite der See erſcheinet ein gar hoher ſcharffer Berg, von Felſen und Schroffen, gantz rauh, hat viel Brüche und Schrunden, dannenhero er *Fractus Mons*, und von den Schweitzern *Fragmont* oder *Fragmoent* genennet wird. Auf dieſem Berge, gleich unter der höchſten Spitze, in einem Sumpffe, iſt eine Pfütze mit einem Walde umzogen, die das Land-Volck Pilatus-See heiſſet; ſiehe dieſes Wort. *Univ. Lex.*

Lucerner-Thal, iſt eines der gröſten von den Waldenſer-Thälern, ſiehe *Lucerne.*

Luchau, ein Chur-Sächſiſches Dorf und Cammer-Gut in Meiſſen, bey der Stadt Dippoldiswalde. Goldſchadt.

LUCHE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election de la Fleche. *Martin.* Dict.

LUCHEN, oder *Luhente*, eine kleine und alte Stadt im Spaniſchen Königreiche Valencia, zwiſchen Gandia und Xativa. Allgem. Hiſt. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Luchenrode, ein Dorff in Nieder-Heſſen, etliche Stunden von der Stadt Rothenburg an der Fulde. Goldſchadt.

LUCHENTE, eine kleine Stadt in Spanien, ſiehe *Luchen.*

LUCHESE, (IL) iſt die Italiäniſche Benennung eines kleinen Staates in Italien, ſiehe *Lucca.*

LUCHEU (a), eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, oder Nanking, davon ſie die neunte Metropolis iſt. Sie iſt 0. Grad 8. Minuten mehr gegen Weſten als Peking, unter dem 33. Gr. 4. Min. der Breite. Die Lage dieſer Stadt iſt von den angenehmſten, und das Land herum iſt ſehr fruchtbar. Sie hat unter ihr acht Städte, welche faſt alle berühmt ſind, und an einem See, Cao genannt, liegen. Dieſe Städte ſind:

Lucheu,	Cao,
Xuching,	Logan,
Lukiang,	Jugxan,
Vuguei,	Hoxan.

Vor Alters machte Lucheu einen Theil der Provintz Yangcheu unter der Familie Cheva aus, das gantze Land war ein freyer Staat, den man das Königreich Lucu nannte; allein kurtze Zeit darauf bemächtigten ſich die Könige von Cu deſſelben. Unter der Kayſerlichen Familie Hana führte es den Nahmen Lukiang. Endlich gab ihm der Kayſer Suy den Nahmen, den es heut zu Tage führet. Dieſe Stadt iſt in gantz China berühmt; weil auf ihrer Oeſtlichen Seite der kleine König Ingus dem Kayſer Kiéu ſchlug; worauf er ſich des Reiches bemächtigte. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

LUCHEUX, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Perone. *Martin.* Dict.

LUCHING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xanſi, im Departement von Lugan, der vierten Metropoli der Provintz. Sie iſt 4. Gr. 10. Min. mehr gegen Weſten, als Peking, unter dem 37. Gr. 13. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

Luchmanier, ein Stück von denen Alpen, ſiehe Luckhmanier.

LUCHO, oder *Lugo*, ein kleiner Flecken in Africa, im Königreiche Barca, an dem Vorgebürge Lucho. Herr Baudrand, welcher ſagt, daß die Alten dieſes Vorgebürge *Cataonium Promontorium* genennet, verſichert, daß der Flecken ehedem eine Stadt in Marmarica geweſen, und *Acropolis*, *Antipyrgus*, und *Tetrapyrgia* genannt worden. Dieſes ſind wenigſtens die Lateiniſchen Nahmen, welche er zu dem neuern Nahmen ſetzt. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

LUCHOVIA, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt in Nieder-Sachſen, ſiehe den folgenden Artickel.

Luchow, Lat. *Luchovia*, eine in dem Fürſtenthume Danneberg, in Nieder-Sachſen, in dem Zelliſchen Gebiete, an dem Fluſſe Jetze gelegene und dem Churfürſten zu Hannover gehörige Stadt und Inſpection, welche mit einem Schloſſe und Amte verſehen iſt. Vor dieſem führete ſie den Titul einer Grafſchafft, und gelangte nach des letztern Grafens im Jahre 1306. erfolgtem Ableben durch Heyrath an die Herren von Querfurt, von denen ſie an die Grafen von Käfernburg, und darauf im Jahre 1320. durch Kauff an die Hertzoge von Braunſchweig gekommen Um das Jahr 1566. iſt dieſes Amt nebſt der ehedem geweſenen Grafſchafft Danneberg vereiniget, und unter dem Nahmen des Fürſtenthums Danneberg von Hertzog Heinrich, dem Stamm-Vater des neuen Hauſes Braunſchweig beſeſſen worden. Die Stadt liegt ſonſt 2. Meilen über Danneberg, an einem ſumpfigten Orte, aber doch in einer ſehr fruchtbaren und luſtigen Gegend, indem ſich die Jetze

hier

hier in vier Arme theilet, die durch und an der Stadt flieſſen, und soll sonst nur ein Paß oder Damm mit zwey Wirths-Häusern gewesen seyn. Das Schloß hat Anna von Nassau, Hertzogs Ottonis Gemahlin, die im Jahre 1524. gestorben, erbauet. Im dreyßigjährigen Kriege ist der Ort sehr mitgenommen worden, indem die Kayserlichen in dem Städtlein nicht nur sechs Wochen übel Haus gehalten, sondern auch im Jahre 1643, den 2. Junii unter dem Commando des Obristen Bähr 350. in das Amt gehörige Bauern in einer Stunde massacriret. Im übrigen ist dem Amte Luchau auch das Amt Warbke einverleibet, welches ehedem besondere Grafen gehabt. Im Jahre 1608. hat Hertzog Julius Ernst ein Jagd-Haus allhier aufbauen lassen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Luchsingen, ein Dorff in dem Schweitzerischen Canton Glarus, zu der Pfarre Schwanden gehörig, von dem das nahe dabey gelegene Luchsinger Bad, welches Schwefel und Alaun führet, den Nahmen hat. *Univ. Lex.*

Luchsinger-Bad, ein Bad in der Schweitz, siehe den vorherstehenden Artickel.

Luchtenberg, oder
Luchtenburg,
Luchtinberg, und
Luchtinborg, eine ehemahlige Herrschafft in Thüringen, siehe Leuchtenberg.

Luchtringen, ein Ort im Stiffte Corvey, in Westphalen. Goldschadt.

LUCIA, (SANTA) ist ein Nahme von verschiedenen Vorgebürgen, siehe *Santa Lucia.*

LUCIA, (SANTA) eine kleine Stadt in Sicilien, siehe *Santa Lucia.*

LUCIÆ-Insul, (S.) eine von den Antillischen Insuln, siehe *S. Luciæ*-Insul.

LUCIÆ-Insul, (S.) eine von den Insuln des grünen Vorgebürges, siehe *S Luciæ*-Insul.

LUCI-CAMINI, ein Flecken oder Dorff in Marmarica, siehe *Leucæ Camini.*

LUCIDA VALLIS. ist die Lateinische Benennung eines Frauen-Klosters in Baden, siehe Lichtenthal.

LUCIFERI FANUM, ein Ort in Spanien, in Bætica. Strabo (a) sagt, daß man ihn auch *Lucemdubiam* nennete, welche zwey Lateinische Worte er mit Griechischen Buchstaben Λευκεμδουβία schreibt. Florianus von Ocampo glaubt, es sey heut zu Tage *San Lucar de Barameda. Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 140.

LUCIGNA, eine kleine Stadt in Savoyen, siehe *Lucigne.*

LUCIGNANO, ein kleiner Ort in Italien, siehe *Lisignano.*

LUCIGNE, oder *Lucigna*, eine kleine Stadt in Savoyen, in der Landschafft Faucigny. Hübn. Zeit. Lex.

LUCII, eine alte Nation in Gallien, siehe *Lucenses.*

LUCII CASTRUM, oder
LUCII DE CAPREOLO CASTRUM, eine Festung in Franckreich, siehe *Castrum Lucii*, im III. Bande p. 851.

LUCII-Steig, (S.) ein Hügel in der Schweitz, siehe *S. Lucii*-Steig.

LUCILLIACUM, oder
LUCILLIACUS, Frantz. *Lesilley*, oder *Lezille*, ein Flecken am Indre, in der Gegend der Landschafft Touraine, der von seinem Erbauer, dem Lucilio, also genennet worden. *Univ. Lex.*

LUCI MAGNENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Unter den Bischöffen, welche bey der Versammlung zu Carthago gegenwärtig waren, sieht man Primilianum, Bischoffen dieses Ortes. (Primilianus Episcopus *Lucimagnensis.*) Man weiß aber nicht, in welcher Provintz dieser Sitz war. *Martin.* Dict.

LUCINÆ, im Griechischen Ειλειθυίας, *Eilithyas*, eine alte Stadt in Egypten, nach dem Stephano dem

Geographo. Eusebius thut derselben in seiner Præparatione Evangelica auch Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. III.

LUCINIANA, ist der Lateinische Nahme von *Lucena*, einem Flecken in Spanien, in Estremadura, welcher aber von *Lucena*, einer Stadt in Andalusien, unterschieden ist. *Martin.* Dict.

LUCINIANUM, eine Stadt im Florentinischen, unter der Diœces Arezzo, soll, ehe noch allhier ein Bißthum aufgerichtet worden, schon einen Bischof, Nahmens Cœlestins oder Cœlestinus, gehabt haben, welchen der Pabst und Märtyrer Felix eingesetzt. Es brauchet aber dieses Vorgeben noch mehrere Gewißheit. *Univ. Lex.*

LUCINI PORTUS, ein Ort in Italien. Cassiodorus (a) thut derselben Erwehnung. Eine alte Ausgabe hatte *Sicini.* Ortelius (b) muthmasset, daß dieser Ort gantz nahe bey Rom war. *Martin.* Dict.

(a) Variar. I. ad Sabinian. (b) Thesaur.

LUCIO, im Genitivo *onis*, ein Lateinischer Nahme von *Luçon.* Siehe dieses Wort.

LUCIOLÆ, ein Platz in Italien, siehe *Luceolis.*

LUCIONA, und
LUCIONIA, oder
LUCIONUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Luçon.*

LUCIS VALLUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe Lichtstall.

LUCIUS, ein kleiner Fluß in dem Peloponneso, siehe *Gortynius Amnis*, im V. Bande p. 666.

Lucka, eine kleine Stadt in Meissen, siehe Lucca.

Lucka, eine kleine Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe Lucca.

LUCKA, (S.) ist die Lateinische Benennung eines Kayserlichen freyen Stiffes im Hannöverischen, siehe Loccum.

Lucke, oder
Lucken, eine kleine Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe Lucca.

Luckendorff, ein Flecken mit einem Adelichen Ritter-Gute in der Grafschafft Mannsfeld. Goldschadt.

Luckenitz, ein Dorff in der Herrschafft Mosca, in der Ober-Lausitz, an der Neisse, nahe bey Mosca gelegen. Goldschadt.

Luckenwalde, eine zu dem Hertzogthume Magdeburg gehörige kleine Stadt, welche gegen die Nieder-Lausitz zu an die Mittel-Marck gräntzet, und eine Meile von Jüterbock lieget. Die Gegend daherum heißt der Luckenwaldische Kreiß, siehe folgenden Artickel. Diese Stadt ist im Jahre 1723. fast gäntzlich abgebrannt. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Luckenwaldische Kreiß, liegt zwischen der Marck Brandenburg u. zwischen dem Sächsischen Chur-Kreisse, und ist in Vergleichung der andern Kreisse gar klein, weil Tham und Jüterbock davon abgekommen sind, welche nunmehro zu dem Sächsischen Fürstenthume Querfurt gehören. Hübn. Geogr. III. Th.

Luckhmanier, oder Luchmanier Lat. *Mons Lucomonis*, ist ein Arm des grossen Alpen-Gebürges, der sich vom Gotthardt Ostwärts ziehet, und das Palenser-Thal von der Graubündter Lande abschneidet. Er soll den Nahmen von einem edlen Toscaner, Lucmann, haben, von dem man vorgiebt, daß er vor Alters mit dem Hertzoge Rhæto in diese Gebürge gezogen. Sonst nennet man ihn auch St. Barnabas-Berg. Man gehet zur Sommers- und Winters-Zeit darüber, zumahl aus dem Palenser- in das Medelser-Thal, und von dannen weiter gegen Disentis. Es sind verschiedene Spital-Häuser darauf, und kommt aus dem höchsten Gipfel der Alpen ein Bach, Froda genannt, welcher der Luckhmanier herab, und bey dem Flecken Mädels vorbey, ohnweit Disentis in den Förder Rhein läufft. Man nennet diesen Bach auch den Mittel-Rhein. Allgem. Hist. *Lex.*

Lucklum, ein Schloß und ehemahlige Land-Commenthurey des Deutschen Ordens, eine Stunde von Wolffenbüttel, und nicht weit von Königslutter, im Braunschweigischen, so im Westphälischen Frieden dem Hause Braunschweig abgetreten worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Luckmaners-Berg, ein hoher Berg in Rhætien, in der Grafschafft Chiavenna, siehe *Adula*, im I. Bande p. 263. und Luckhmanier.

LUCKO, eine Woywodschafft in Ober-Vollhynien, in Pohlen. Die vornehmsten Oerter darinnen sind: Lucko, die Haupt-Stadt, Constantinow, Zaslaw, Ostrog, (welche den Titul eines Hertzogthums führen) Ulodimir, Krzemenieck, Alexandria, Barenowka, u. a. *Univ. Lex.*

LUCKO, *Lutzko*, oder *Luzko*, Lat. *Luceria*, oder *Luccovia*. Cromer nennet sie *Luscum*. Eine Stadt in Pohlen, in Ober-Volhinien, in der Woywodschafft gleiches Nahmens, davon sie die vornehmste ist. Sie ist groß, und ziemlich volckreich, nach dem Herrn Baudrand, welcher sagt, daß sie die Deutschen *Lusuc* nenneten, ein Wort, das dem Lateinischen Nahmen *Luscum* ziemlich gleich kommt. Sie liegt an dem rechten Ufer des Flusses Ster, 7. oder 8. Meilen von Schwartz-Reussen, und hat eine Citadelle, wo der Lateinische Bischof, sein Capitul und die Jesuiter wohnen. Der Rußische Bischof von dem Griechischen Ritu wohnet in der Stadt. Lucko wurde im Jahre 1074. fast sechs Monathe belagert, und endlich von Boleslao, Könige in Pohlen, eingenommen. Im Jahre 1431. verursachte ein innerlicher Krieg zwischen den zwey Brüdern, Wladislao und Suitrigellon, einen Brand, der aber doch die Citadelle nicht betraff. Der Bischof ist Suffraganeus von Gnesen. Ehemahls waren mehr Protestanten und Juden, als Catholische Einwohner in dieser Stadt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Lucko, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit der Stadt Coswig, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

LUCKOW, Lat. *Lucovia*, oder *Luccovia*, eine Stadt in Klein-Pohlen, in der Woywodschafft Lublin, am Flusse Ster, hat einen Bischof. Sie liegt der Stadt Lublin gegen Norden. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Luckow, eine kleine Stadt in der Nieder-Lausitz, siehe Lucca.

Lucksburg, eine kleine Dänische Stadt, siehe Glücksburg, im V. Bande p. 567.

Luckumanier-Berg, ein Stück von denen Alpen, siehe Luckhmanier.

Luckwe, ein Dorff in Thüringen, siehe Lockewe.

LUCO, eine See in Italien, im Kirchen-Staate, dessen Wasser die Eigenschafft hat, daß es das Holtz, so man hinein wirfft, in wenig Tagen in Stein verwandelt, und sollen die Forellen darinnen keine Gräten haben. Hübn. Zeit. Lex.

LUCO, ein Fluß in dem Africanischen Königreiche Fez, welcher sich in das Atlantische Meer ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

LUCO, eine Stadt in Libyen, siehe *Acropolis*, im I. Bande p. 185. und *Lucho*.

LUCO (a), ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, an dem Westlichen Ufer der See Cellano, in Abruzzo Oltra. Einige wollen diesen Ort für die bey den Römern bekannt gewesene Stadt *Capitulum Hernicorum* halten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LUCOFAUM, ein ietzo unbekannter Ort, bey welchem Theodoricus, der Francken König, mit Martino und Pipino, Hertzogen von Oesterreich, um das Jahr 680. geschlagen. Man vermuthet aber, daß er ohnweit Laon gelegen haben müsse, weil dieser Martinus nach der Schlacht dahin geflohen seyn soll. *Univ. Lex.*

LUCOGEUS, ein Hügel in Italien, siehe *Leucogæus*.

LUCOMONIS MONS, ist die Lateinische Benennung eines Armes des grossen Alpen-Gebürges, siehe Luckhmanier.

LUCOMORIA, Frantz.

LUCOMORIE (a), eine Provintz in Asien, im Russischen Reiche, Siberien gegen Norden, dem Oby gegen Osten gelegen, welche sich bis an das Eiß-Meer erstrecket. Die Einwohner leben in Gezeltern mitten in Wäldern. Man nennet sie ietzo *Obdoria*; sie macht einen Theil des Landes der Samojeden aus. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

LUCON, Lat. *Luconia*, oder *Lussonia*, eine Insul in Asien, im Östlichen Oceano, unter den Philippinischen Insuln (a), davon sie zugleich die Nördlichste und gröste ist. Man nennet sie auch *Manille*, von dem Nahmen ihrer Haupt-Stadt. Ihr Oestliches äusserstes Ende ist 13. Gr. 30. Min. und ihr Nordliches äusserstes Ende erstrecket sich bis zu dem 19. Gr. Was ihre Figur anbetrifft, so gleichet sie einem gebogenen Arme, iedoch in ihrer Dicke ungleich; weil man auf der Östlichen Seite in einem Tage durchkommen kan; und auf der Nord-Seite ist sie so breit, daß ihre kleinste Breite, um von einem Meere zum andern zu kommen, dreyßig bis viertzig Meilen beträgt. Ihre gantze Länge beträgt hundert und sechzig Spanische Meilen, und ihr Umfang beträgt ohngefehr drey hundert und funfzig Meilen. In der Krümme dieses Armes ist ein grosser Fluß, der sich in das Meer begiebt, und eine Bay von dreyßig Meilen im Umfange macht. Die Spanier nennen sie wegen des Flusses der grossen See Bahi, welche achtzehn Meilen von der Stadt ist, Bahia. Die Indianer hatten an diesem Orte ihr vornehmstes Dorff, welches ohngefehr drey tausend acht hundert Häuser in dem Winckel, welcher vom Meere und von dem Flusse gemacht wird, in sich enthielt. Hinter ihnen hatten sie unterschiedene Moräste, welche den Platz von Natur feste machten, und ein Erdreich, das alles dasjenige, was zum menschlichen Leben nöthig ist, im Ueberfluß hervorbrachte. Dieses brachte den Michael Lopes, den ersten, welcher diese Insul erobert hat, dahin, an diesem Orte die Haupt-Stadt zu bauen, der er den alten Nahmen *Manilla* gab. Er bewerckstelligte dieses Vorhaben im Jahre 1571. am Tage des St. Jean und fünf Tage nach seiner Eroberung. Er hatte es also den 19. Junii am Tage der Heil. Potentianæ gethan; weswegen man diese Heilige zur Patronin der Insul annahm. Drey Meilen von der Stadt Manille in eben der Bay ist der Hafen Cavite. Die Bay ist fast überall tieff und sehr fischreich; ihre Ufer sind mit Dörffern und einer Menge Bäume versehen. Bey seinem Eingange, acht Meilen von Manille, trifft man Maribeles an, welches drey Meilen im Umfange hat, und sehr hoch ist. Es ist an diesem Orte ein Bedienter mit 6. Bedienten von der Wache eingeschlossen. Der Officier thut auch das Amt eines Corregidor in einem Dorffe von funfzig Häusern, welches auf der Seite von Manille ist. Seinen grösten Vortheil bekommt er von den Schwartzen, welche ihm eine Menge Holtz für ein wenig Taback und Reiß bringen. Er verkaufft hernach dieses Holtz zu Manille sehr theuer. Es sind daselbst drey Wege, in die Bay zu kommen. Der erstere wird am häuffigsten besucht, weil er der tieffste ist, und eine halbe Meile in die Breite hat. Dieser ist zwischen der Insul Maribeles, und der Teufels-Spitze (Pointe du Diable). Der andre hat eine Viertel-Meile in die Breite zwischen der entgegen gesetzten Küste, und der Klippe der Pferde. Er ist wegen des wenigen Grundes und wegen einiger kleinen Felsen unter dem Wasser nicht sehr sicher.

Der

Der dritte, welcher drey Meilen in die Breite hat, ist zwischen der Klippe der Pferde und der Spitze von Marigoudon. Er ist mit Meer-Spinnen erfüllt, und man muß sich sehr in Acht nehmen, wenn man hinein kommt. Wenn man lincker Hand aus der Bay heraus kommt, und zwar durch den Weg, den die Schiffe von Neu-Spanien nehmen; so trifft man noch vierzehn Meilen Weges die Bay Balayan und Bombon an, welche drey Meilen im Umfange hat, und hinter welcher eine See mit vielen Wohnungen ist. Wenn man nach Osten geht, so geht man bey der Spitze des Schwefels (Pointe du Soufre), und man kommt in die Bay von Batangas, welche von Indianern bewohnet wird. Nahe bey der Spitze ist die kleine Insul Casa, welche voller Wildpret ist. Zwischen dieser Insul und der Spitze ist der Hafen Malcaban, wo der Stadthalter Gomez Perez de la Marinas nebst vielen andern an Capitane von Chinesischen Ruder-Knechten meuchelmörderischer Weise ermordet wurde. Nachdem man bey der Bay Batangas vorbey ist, so trifft man die Dörffer Lovo und Galban an, in deren Nachbarschafft man Merckmahle von Bergwercken sieht. An diesem Orte endiget sich die Provintz Balayan, welche zu Maribeles anfängt, und in welcher ohngefehr zwey tausend fünf hundert Indianer wohnen, welche Tribut bezahlen. Man kommt hernach in die Provintz Calilaya, oder Tayabas, welche sich bis zu dem Vorgebürge Bondo und in das Land bis nach Manban an die Küste der Insul gegen über, erstrecket. Sie ist grösser, und hat mehr Einwohner, als die erste. Hernach kommt man in die Provintz Camarines, worunter Bondo, Passacao, Ibalon, die Haupt-Stadt der Jurisdiction von Catanduanes, Bulan, wo sich das Schiff Incarnation, das im Jahre 1649. aus Neu-Spanien zurück kam, verlohr, Sorsocon, oder Bagatao, ein Hafen, wo man die grossen Schiffe des Königes bauet, und Albay, welches eine grosse Bay ausser der Meer-Enge ist, nahe bey welcher ein sehr hoher Feuer-speyender Berg ist, den die Schiffe, welche aus Neu-Spanien kommen, nicht sehr weit gewahr werden, begriffen werden. Es sind in diesem Gebürge einige Quellen warmes Wassers. Unter andern bemerckt man eine, welche alles, was man hinein wirfft, es sey Holtz, Bein, Blat, Zeug oder Thiere, in Stein verwandelt. Im Dorffe Tivi, zwey Meilen von dem Untersten des Gebürges, trifft man eine grosse Quelle laulichten Wassers an, welche auch die Eigenschafft hat, auch so gar die Thiere zu Stein zu machen, als Krebse, Schlangen, Crocodille und dergleichen. Das Holtz von Molaye Binanuyo und Nago wird geschwinder, als sonst eine Materie, zu Stein. Gleiche Dinge siehet man in den andern Insuln. Jenseit Albay gegen Osten in das Vorgebürge Buysaygay; und an diesem Orte gehet die Küste wieder gegen Norden hinauf, indem sie zur Rechten die Insul von Catanduanes läßt, welche zwey Meilen davon entfernet sind. Wenn man hernach an der Insul hinan fährt, so trifft man den Fluß Bicot an, welcher aus einer See kommt, und die Stadt Caçeres wässert, die von Don François de Sande, andern Gouverneur und Eigenthums-Herren dieser Insul, erbauet worden. Der Bischof von Neu-Caçeres hat daselbst seine Residentz; und die Provintzen Calilaya, Camarines und Ibalon sind unter ihrer Gerichtsbarkeit. Aus der Provintz Camarines kommt man in Paracale, wo reiche Gold-Bergwercke, andere Bergwercke von verschiedenen Metallen, und der beste Demant-Stein sind. Es sind in dieser Provintz ohngefehr sieben tausend Indianer, welche Tribut bezahlen. Das Erdreich ist gut und eben. Es bringt Cacao und Palm-Bäume hervor, aus denen man viel Oel und Wein bekommt. Nach drey Tagen Weges die Länge an der Küste trifft man die Baye von Manban in der Krümme des Armes an. Die Schiffe, welche aus Neu-Spanien kommen, haben an diesem Orte manchmahl Geld gelassen, damit man es nach Manilla bringen könnte. Ausser der Bay ist der Hafen Lampon, welcher den von Manban ähnlich ist. Von Lampon an bis zu dem Vorgebürge del Engano wird die Küste nur von Ungläubigen und Barbaren bewohnet. An diesem Orte fängt sich die Provintz und Gerichtsbarkeit Cagayan an, welche die gröste in den Insuln ist; denn sie hat achtzig Meilen in die Länge, und viertzig in die Breite. Ihre Haupt-Stadt ist Neu-Segovien. Das Nördlichste Vorgebürge ist das del Engano, welches wegen der Nord-Winde und grossen Ströhme sehr gefährlich ist. Nachdem man funfzehn Meilen die Länge an der Küste hin von Osten nach Westen gethan hat, so trifft man die andere Spitze an, welche man den Boccader nennet. Wenn man über dieses Vorgebürge ist, so endiget sich nach der Küste, welche gegen Süden geht, zu Ende von zwantzig Meilen, die Provintz Cagayan, und die Provintz Iloccos fängt sich an. Die Cagayanci, welche Tribut bezahlen, können an der Zahl neun tausend seyn, ohne diejenigen zu rechnen, welche nicht unter das Joch gebracht sind. Die Provintz Iloccos wird für eine der reichsten Insuln gehalten. Sie hat viertzig Meilen an der Küste hin, und liegt an den Ufern des Flusses Bigan; der Stadthalter, Guido von Laccazarris, Nachfolger des Adelantado, bauete daselbst im Jahre 1574. die Stadt Fernandina. Diese Provintz erstreckt sich nicht weiter als acht Meilen in das Land. Man kommt hernach in die Provintz Pangasinan, deren Küste viertzig Spanische Meilen in die Länge hat. Sie ist fast eben so breit als Iloccos. Auf der Küste der Provintz Pangasinan ist der Hafen Bolinao so wohl, als Playa Onda, ein in den Philippinischen Insuln durch den Sieg, den die Spanier über die Holländer erhielten, berühmter Ort. Die Provintz Pampanga, wo sich die Diœces von Neu-Segovien endiget, und wo sich die Diœces des Ertz-Bischoffs von Manille anfängt, folgt auf die Provintz Pangasinan. Die Provintz Bahi, welche Bahi gegen Osten ist, ist zur Erbauung der Schiffe wichtig. Eine Provintz, Bulacan genannt, liegt zwischen Pampanga und Tondo. Sie ist sehr klein, und wird von den Tagalis bewohnt. Sie hat einen Ueberfluß an Reiß und Palm-Wein. Sie wird von drey tausend Personen bewohnt, welche Tribut bezahlen. Nachdem die Reise von Manille gethan ist, so ist noch etwas weniges von einer kleinen Provintz, welche nahe bey der Mündung des Canals ist, und die wir mit Fleiß weggelassen haben, zu sagen übrig; denn obgleich ihre Haupt-Stadt in den Ländern von Manilla ist, so besteht doch das übrige aus unterschiedenen kleinen Insuln, als Cataduanes, Masbate, und Bourias. Auf der gantzen Insul trifft man Gold, viel Wachs, Zibet, Baumwolle, Schwefel, wilden Zimmet, Cacao und Reiß an; die Gebürge selbst geben alle diese Dinge dar. Ausser diesem hat man gute Pferde, Kühe, Büffel-Ochsen, und in den Gebürgen Hirsche, Schweine und wilde Büffel-Ochsen. *Martin.* Dict.

(a) *Gemelli Carreri* Voyage T. V. p. 73.

LUCON (a), oder *Luson*, und *Lusson*, Lat. *Lucionum*, oder *Luciona*, *Luxiona*, *Cuciona*, und *Secor*, eine Stadt in Franckreich, in Poitou, in den Morästen, zwey Meilen von dem Meere. Eigentlich zu reden ist es nur ein Flecken, welcher keine Mauern hat, und der seine Stelle nur unter den Städten bekommt, weil Johannes XXII. im Jahre 1317. die Abtey zu einem Bischofthume machte. S. Mathurin ist die eintzige Kirche, welche in Luçon war; allein es ist daselbst ein Seminarium, ein Capuciner- und Urselinerinnen-Kloster. Obgleich Luçon wenig zu bedeuten hat, und die Lufft daselbst ungesund ist, so ist sie doch der Sitz des Seneschals von Nieder-Poitou (b).

Luçon

Luçon hat ihren Ursprung einem sehr alten Kloster zu dancken, welches an eben dem Orte von einem Schüler des Heil. Philiberti gestifftet worden. Dieser Stiffter, Lucius genannt, gab seinen Nahmen dieser Abtey, welche der Pabst Johannes XXII, da sie unterschiedene Jahrhunderte gestanden, und die Regul des Heil. Benedicti angenommen hatte, im Jahre 1317. zu einem Bischöflichen Sitz erhob, zu dessen ersten Bischofe er Petrum de la Voirie, letzten Abt zu Luçon, machte. Die Benedictiner machten iederzeit das Capitul der Cathedral-Kirche aus, bis auf die Regierung Ludovici XI. Auf Bitte dieses Königes secularisirte sie der Pabst Paulus III. im Jahre 1468, und verwandelte ihr Kloster in ein Capitulum Canonicorum. Der Bischof ist ein weltlicher Herr, und nimmt den Titul eines Barons von Luçon an (c). Einer der berühmtesten Bischöfe von Luçon ist der berühmte Cardinal von Richelieu gewesen. Diese Diœces schließt zwey hundert und dreyßig Kirchspiele in sich, welche unter drey Archidiaconate vertheilt werden. Das Capitulum der Cathedral-Kirche besteht aus einem Dechant, einem Ober-Archidiacono, einem Cantore, aus Archidiaconis von Aisenay und Parede, dem Probste von Luçon, denen von Fontenay, Parthenay und Essars, einem Cantzler, einem Unter-Dechant, einem Sub-Cantore und neun und zwantzig Canonicis. Die Insul Chauvet und Noirmoutier gehören zu dieser Diœces. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. V. p. 119. (b) *Longuerue* Descr. de la France p. 135. (c) *Piganiol* l. c. p. 80.

LUCONES, ein altes Deutsches Volck, siehe *Calucones*, im III. Bande p. 180.

LUCONIA, ist die Lateinische Benennung einer Insul in Asien, siehe *Luçon*.

LUCOPIDIA, eine alte Stadt der Insul Albion, (das ist, Groß-Britanniens) nach dem Ptolomæo (a). Neubridge, Talbot und Humfred sagen, es sey ietzo *Carlile (Caerleol)*. Dieser letztere fügt hinzu, sie würde vom Antonino *Luguballia* genennet. Allein sein Gedächtniß hat ihn betrogen; er solte sagen, Beda nenne dasjenige *Luguballia*, was Antoninus *Lucuvallum* nennet. Camdenus hat über dieses Wort *Lucopidia* einen Gedancken, der nicht zu verachten ist. Ich weiß nicht, sagt er, wo ich *Lucopidia* suchen soll. Inzwischen muß dieser Ort der Bischöfliche Sitz seyn, den Beda *Candida Casa*, das Weisse Haus nennet; die Engelländer und Schottländer nennen ihn in eben dem Verstande *Whittern*. Könnte es nicht seyn, daß Ptolomæus, der diesen Ort im Lateinischen *Candida Casa* genannt gefunden, diese Worte in seiner Sprache durch Λευκὴ οἰκίδια, das ist, die Weissen Wohnungen, übersetzt hätte, an deren statt irgend ein ungeschickter Abschreiber *Leucopidia*, oder *Lucopidia* gemacht habe? *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3.

LUCOTETIA, eine alte Stadt in Franckreich, siehe *Lutetia*, und Paris.

LUCOVIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Klein-Pohlen, siehe *Luckow*.

LUCQUES, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Lucca*.

LUCQUOIS, ist die Frantzösische Benennung eines kleinen Staates in Italien, siehe *Lucca*.

LUCRETILIS, ein Berg in Italien, in Sabina. Horatius (a) thut desselben Erwehnung, da er sagt:

Velox amœnum sæpe *Lucretilem*
Mutat Lycæo Faunus.

Acron, sein Commentator, sagt, daß er nahe bey Gabiis wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. I. Od. 17.

LUCRINO, (LAGO) eine See in Italien, siehe *Lago Lucrino*, im VI. Bande p. 1277.

LUCRINUM, so lesen einige dieses Wort, gleich als wenn in Puglia eine Stadt, mit Nahmen *Lucrinum*, gewesen wäre. Allein Pintianus, Ortelius und andere gelehrte Critici, haben wohl gesehen, daß dieses Wort an statt *Larinum* stünde. *Martin.* Dict.

LUCRINUM SAXUM, das ist, der Felsen im See *Lucrino*. Ortelius scheint einen besondern Ort daraus zu machen, und führt den Juvenalem (a) in folgenden Versen an, darinnen von einem Manne die Rede ist, welcher, da er eine Auster aß, an dem Geschmacke erkannte, an welchem Orte sie war gefischet worden:

Circæis nata forent, an
Lucrinum ad *saxum*, Rutupinove edita fundo
Ostrea, callebat primo deprendere morsu.

Man siehet wohl, daß hier von Austern des Lucrinischen Sees die Rede ist, welche den Ruhm hatten, daß sie gut wären. *Martin.* Dict.

(a) Sat. IV. v. 141.

LUCRINUS LACUS, ein See in Italien, in Campanien, nahe bey Baya Pouzzolo und dem See Averno. Mela und Plinius thun desselben Erwehnung. Der erste (a) sagt: Puteoli, *Lacus Lucrinus*, & Avernus, Bajæ, Misenum. (b) Plinius verkehrt diese Ordnung, und sagt: Misenum, portus Bajarum, Bauli, *Lacus Lucrinus* & Avernus dein Puteoli. Die Römer setzten die Austern dieses Sees in die Zahl der köstlichsten Gerichte. Horatius redet vom Lucrino an unterschiedenen Orten. In seinem Gedichte der Epodon (c) sagt er:

Non me Lucrina juverint conchylia,

An einem andern Orte (d) sagt er bey Gelegenheit der Teiche und Fischbehälter, die Verschwendung habe gemacht, daß man dergleichen in die Lust-Häuser gegraben habe:

Undique latius
Extenta visentur Lucrino
Stagna Lacu.

Man wird auf allen Seiten gar bald Teiche sehen, welche breiter sind, als der Lucrinische See. Herr Dacier merckt sehr wohl an, daß Augustus diesen See mit dem See Averno verbunden, und einen Hafen daraus gemacht habe, welcher Portus Julius hieß, siehe *Portus Julius*. Den 29. September, an dem Tage Michaelis, im Jahre 1538, brachte ein Erdbeben diesen See in Unordnung. Es erhob sich ein Berg aus der Tieffe, den man damahls Monte nouovo di Cenera, das ist, den neuen Berg der Asche, hieß. Er wird vom Julio Cæsare Capacci in seinen Alterthümern von Pouzzolo (e) beschrieben. Was noch von dem alten See um dieses Gebürge herum übrig ist, ist bloß ein Morast, kothig und voller Schilff. Dieser Morast heißt *Licosa*, oder *Licola*. Siehe dieses Wort. Desgleichen *Lago Lucrino*, im VI. Bande p. 1277. und *Bajanische* Meer-Busen, im II. Bande p. 94. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4. (b) L. III. c. 5. (c) Epod. 2. (d) L. II. Od. 15. (e) c. 20.

LUCRINUS SINUS, da der See Lucrinus durchstochen und mit dem See Averno verbunden worden; so wurde er zu einem Hafen, und könnte wohl ein Meer-Busen heissen. *Martin.* Dict.

LUCRONIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Logrogno*.

Lucsirna, ein Ungarischer Post-Ort, siehe Lautschburg, im VI. Bande p. 1583.

LUCTUS, siehe *Clauthmon*, im III. Bande p. 1430. u. f. Beyde Wörter heissen so viel, als Weinen, oder Thränen. Das erstere ist Lateinisch, und das andere Griechisch. *Martin.* Dict.

LUCUBI, eine kleine Stadt in der Spanischen Provintz Granada, welche zu derer Römer Zeiten Ucubis hieß. Allgem. Hist. *Lex.*

LUCULLANA VILLA, ein Ort in Italien, siehe *Luculli Villa*.

LUCULLANUM, ein alter Ort in Italien, siehe *Lucullarium Castrum*.

LUCULLANUM, oder *Megaris*, also ward vor Zeiten das jetzige *Castel del Ovo* am Hafen der Stadt Neapolis genennet. Siehe *Castel del Ovo*, im III. Bande p. 798. *Univ. Lex.*

LUCULLANUM, ein Schloß in Italien, in Campanien (a). Dahin wurde Augustulus, der Sohn des Orestes, von Odoacro verwiesen, nach dem Berichte des Jornandis und des Grafens Marcellini, welcher von Ammiano Marcellino unterschieden ist. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

LUCULLANUM (a), ein anderer Ort eben dieses Nahmens war näher bey Rom und einige glaubten, es wäre mit *Tusculanum* einerley, wie Frontinus in seinem Tractate von den Wasserleitungen (b) anmercket. *Martin.* Dict.

(a) Ibid. (b) L. I.

LUCULLANUM CASTRUM, also hieß vor Zeiten eine Festung in Italien, siehe *Castel del Ovo*, im III. Bande p. 798.

LUCULLARIUM CASTRUM, ein Ort, von welchem Cassiodorus (a) in demjenigen redet, was er an einen gewissen Johannem schreibet, dem Athalaricus mit einem Hause auf diesem Platze ein Geschencke machte. Ortelius (b) gesteht, daß er nicht wisse, wo dieser Ort wäre; wo er nicht in den Gegenden des Land-Hauses des Luculli gewesen. Er fügt hinzu, daß die alte Edition des Cassiodori *Lucullanum* habe. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. Variar. ad Joan. V. 5. (b) Thesaur.

LUCULLIANUS COLLIS, ein Hügel in Italien; nach dem Andrea Bacci, welcher sagt, daß er nahe bey Neapolis an dem Ufer des Meer-Busens, auf der rechten Hand gelegen sey, und daß man ihn jetzo *Pizzo Falcone* nenne. *Martin.* Dict.

LUCULLI HORTI, oder die Gärten des *Luculli* (a), sind Gärten in Italien, in Campanien. Es wird derselben in seinem vom Plutarcho geschriebenen Leben Erwehnung gethan, und man glaubt, daß sie an dem Orte gewesen, den man heut zu Tage *Cento Camerelle* nennet. Man kan dasjenige nachschlagen, was Mazella in seinen Alterthümern von Pouzzolo sagt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

LUCULLI VILLA, oder das Land-Haus des *Luculli*. Es wird vom (a) Suetonio, welcher sagt, daß der Kayser Tiberius daselbst gestorben, *Lucullana Villa* genannt. Dio Cassius (b) aber sagt, daß Tiberius zu Misene gestorben. Tacitus (c) giebt Gelegenheit an die Hand, wie sie können vereiniget werden, und sagt, daß Tiberius bey dem Vorgebürge von Misene in dem Land-Hause des Luculli gestorben. Man glaubt, daß der Ort, wo dieses Haus war, ietzo *Bagni d' Agnano* heisse. *Martin.* Dict.

(a) in Tiber. (b) L. LVIII. p. 638. (c) L. VI. c. 50.

LUCULLI VILLA. Eben dieser im vorhergehenden Artickel erwehnte Lucullus, der reichste und prächtigste unter allen Römern, hatte auch ein anderes Land-Haus im Latio. Der Graf Marcellinus nennt es *Lucullanum Castellum* nach dem Berichte Ortelii (a); welcher diesen Platz mit dem *Lucullano* des Augustuli vermengt. Inzwischen sagt er, daß Biondo und Leander glauben, es sey *Frascati*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

LUCUMONIS MONS, ein hoher Berg in Rhætien, in der Grafschafft Chiavenna, siehe *Adula*, im I. Bande p. 263. und Luckhmanier.

LUCUNDIU, oder *Leuci Camini*, ein Dorff oder Flecken in Africa, siehe *Leucæ Camini*.

LUCUS, dieses Wort ist lateinisch und bedeutet einen Wald oder Hayn. Siehe dieses Wort im V. Bande p. 1389. Und das heydnische Alterthum hatte im Gebrauche, die Wälder den Gottheiten zu heiligen. Daher kommt es, daß so viele Nahmen der Gottheiten mit dem Worte *Lucus* verbunden sind. Die Schmeicheley hat manchmahl auch die Nahmen der Kayser hinzugefügt, wie in denen nachfolgenden Artickeln zu ersehen. *Martin.* Dict.

LUCUS ANDATES, ist ein Gehölze auf der Insul Groß-Britannien, siehe *Andate*, im I. Bande p. 902.

LUCUS ANGITIÆ, ein Wald in Italien, siehe *Angitia*, im I. Bande p. 946. u. f.

LUCUS ASTURUM, ein lateinischer Nahme von *Oviedo*, einer Stadt in Spanien, in Asturien, oder vielmehr desjenigen Gehölzes, worinnen die alten Asturer ihren Gottesdienst verrichteten. Siehe *Oviedo*. *Martin.* Dict.

LUCUS AUGUSTI, eine Stadt in Gallia Narbonnensi. Sie stand, nach des Plinii (a) Bericht, mit den Römern im Bündnisse. Es war die Stadt *Luc* in Dauphiné, siehe dieses Wort. Sie wird vom Tacito (b), welcher nur ein Municipium daraus macht, *Lucus Vocontiorum* genannt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) Hist. L. I.

LUCUS AUGUSTI, ein alter Ort in Spanien, an der Straße von Braga nach Astorga, nach dem Antonino (a), zwischen Martiæ und Timalinum, sechzehen tausend Schritte von der erstern, und zwey und zwantzig tausend von der andern. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

LUCUS AUGUSTI, ein Ort in Ober-Deutschland, wenn man einer Aufschrifft glauben will, welche auf Marmor gegraben ist, und vom Smetio angeführt wird. Sie befindet sich auch in der alten Geographie des Cellarii (a), in der Sammlung Gruteri (b), und in des Herrn Spons (c) Miscellan. Erudit. Antiquit. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes. (b) T. I. p. 302. (c) p. 810. n. 10. p. 188.

LUCUS BADUENNÆ, ein Gehölze in Deutschland, siehe *Baduennæ Lucus*, im II. Bande p. 52.

LUCUS BORMANI, ein Ort oder Wald in Franckreich, siehe *Loco Bormani*.

LUCUS DEI, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in dem Hertzogthume Mecklenburg, siehe Gadebusch, im V. Bande p. 21.

LUCUS DIANÆ JULIENSIUM, Hygenus, welcher vom Ortelio angeführet wird, nennt diesen Ort, aber ohne zu bezeichnen, in welchem Lande. *Martin.* Dict.

LUCUS FERALIS, so nennt Junius (a) einen mit dem Haag in Holland benachbarten Wald, und der wegen des Schauers, mit welchem man bey seinem Eingange überfallen wurde, unzugänglich war. Der Wald bey Haag aber hat nichts dergleichen an sich, wenn man voraus setzt, daß Junius wahr geredet hat. *Martin.* Dict.

(a) In Batav.

LUCUS FERONIÆ, ist die lateinische Benennung verschiedener Wälder in Italien, siehe *Feroniæ Lucus*, im IV. Bande p. 1538. und *Feroniæ Fanum*, ebendas. p. 1536. u. f.

LUCUS JOLAI, ein Gehölze in Griechenland, siehe *Jolai Lucus*, im VI. Bande p. 373.

LUCUS SACER, ist die lateinische Benennung eines kleinen Gehölzes in Italien, siehe *Hami* (*la Forêt de*) im V. Bande p. 1263.

LUCUS TIBURNI, ein Gebürge oder Wald, in Italien, siehe *Albula*, im I. Bande p. 489.

LUCUS VOCONTIORUM, eine Stadt in Gallia Narbonnensi, siehe *Lucus Augusti*.

LUCUS URSUS, ein Wald in Italien, siehe *Ursus Lucus*.

LUCY le SAUVAGE, eine Herrschafft, darauf im Jahre 1723. der Hertzogliche Titul Levis ist geleget worden, in dem Gouvernement von Lion, in dem Hertzogthume Bourbonnois, in Franckreich. Hübn. Geogr. I. Th.

LUCZAY, eine kleine Stadt in Litthauen, in der Woywodschafft Wilna gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

LUD, eine alte Stadt in Palæstina, siehe *Lydda*.

LUDA, so hieß vor Alters eine Grafschafft in Irrland, siehe *Louth*.

LUDA ad AMBRAM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Westphalen, siehe Lüde.

LUDAIA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in der Asiatischen Türckey, siehe den nachstehenden Artickel.

LUDAY, eine Stadt in der Asiatischen Türckey, in Natolien, in Begsangil. Sie hat sich bis auf eine sehr kleine Anzahl Einwohner vermindert. Herr Baudrand nennt sie im Lateinischen *Ludaia*, *Alydda*, und *Aludda*, davon zu sehen im I. Bande p. 684. *Martin.* Dict.

Ludders, eine Abtey in Franckreich, siehe Luders.

LUDE, Lat. *Lusdum*, eine Stadt in Franckreich, in Anjou, an den Gräntzen von Maine, in der Election Bauge, an dem Ufer des Loir, vier Meilen von Fleche. Sie hat ein gutes Schloß. Ehedem wurde sie dem Henrico von Daillon, Grand-Maitre der Artillerie zu Gefallen, zu einer Duché-Pairie gemacht. Diese Pairie ist ietzo erloschen, und das Land gehöret dem Hertzoge von Roquelaure. Ihre Gerichtsbarkeit erstreckt sich über acht Kirchspiele. *Martin.* Dict.

Lude, eine Stadt in Westphalen, siehe Lüde.

Ludelsdorff, oder Ludestorff, ein Flecken im Ertz-Stiffte Cöln, nicht weit von Andernach, am Rhein gelegen, wobey eine Capelle stehet, so wegen eines allda befindlichen heiligen Wunderwürckenden Creutzes sehr berühmt seyn soll. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Luden, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in Francken, siehe Lauden, im VI. Bande p. 1506.

LUDERA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe den nachstehenden Artickel.

Luders, oder Ludders, und Lüdera, Lat. *Ludera*, oder *Lutera*, *Lutra*, und *Luthra*, Frantz. *Leure*, oder *Lure*, eine Stadt und Herrschafft in Ober-Elsaß, an denen Burgundischen Gräntzen, und dem Vogesischen Gebürge, am Flusse Lougnon gelegen, und zu der Abtey Murbach gehörig. Sie war vor diesem eine besondere Abtey, welche nebst der Abtey Murbach ihren Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage hatte. Und zwar ist Luders unstreitig eine der ältesten Abteyen des Landes; massen selbiger unter dem Nahmen *Lutera*, und *Lutra* schon in den Landes-Theilungen, die zwischen den Söhnen Ludovici Pii im IX. Jahrhunderte vorgenommen worden, Meldung geschehet. Hernach ward sie in den bekannten Streifereyen der Ungarn zerstöhret, und blieb einige Zeit wüste liegen, bis sie von einem Elsaßischen Grafen, Nahmens Eberhard, und dessen zwey Söhnen, Eberhard und Hugo wieder erneuert ward; wovon der neue Stifftungs-Brief, so dieserwegen von Ottone M. im Jahre 959. zu Quedlinburg datiret ist, bey dem Mabillon zu lesen. Es ist aber auch eine lange Zeit, daß diese Abtey wieder sehr eingegangen, und ward bereits unter Caroli V. Regierung von Rudolph Stoer von Stoerenberg verwaltet, welcher vermittelst einer Bulle Pabsts Pauli III. Murbach und Luders zugleich besessen hat. Vermöge der klaren Worte des Münsterischen Friedens sollten diese vereinigten Abteyen bey dem Reiche verbleiben; sie sind aber doch im Jahre 1680. von der Crone Franckreich dem Reiche entzogen worden, die sich nunmehro das Recht anmasset, einen Abt zu erwehlen, welches sonst die Canonici des Stiffts besessen. Andere aber, und besonders Herr Martiniere, reden von dieser Abtey folgender Gestalt: *Lure*, die Deutschen sagen Ludders, im Lateinischen *Luthra*, oder *Lude-*

ra, eine Abtey in Franckreich, in der Franche Comté, in der Diœces von Belançon. Sie wurde unter der Anruffung St. Pauli von St. Deicola, Déjols, oder Déol, oder Diel, ihrem ersten Abte, welcher ein Schüler des heiligen Columbani gegen das Jahr 611. war, unter der Regierung Clotharii II, Königs von Franckreich und Burgund, gestifftet. Dieses Kloster wurde von den Hunnen geplündert, und einige Zeit hernach von Hugone Grafen in Elsaß, wieder hergestellt, welcher sich daselbst dem Kloster-Leben nebst zweyen seiner Söhne widmete. Der Abt hatte sonst unter den Fürsten des Reiches seine Stelle. Allein seit dem er unter der Herrschafft von Franckreich steht, verhält es sich mit ihm nicht mehr so. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Ludersburg, oder Lüdersburg, eine kleine Stadt im Hertzogthume Lauenburg, in Nieder-Sachsen, am Südlichen Ufer der Elbe, fast der Stadt Boitzenburg gegen über gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Ludestorff, ein Flecken im Ertz-Stiffte Cöln, siehe Ludelsdorff.

Ludewigsburg, eine Stadt im Hertzogthume Würtemberg, siehe Ludwigsburg.

LUDGATE, ein geringer Flecken in Engelland, siehe *Lidgate*, im VI. Bande p. 1847.

LUDHAM, ist ein Land-Sitz des Bischofs von Norwich, in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

LUDIANORUM INSULÆ, so werden gewisse Insuln in Asien genennet, siehe *Ludinorum Insulæ.*

LUDIAS, Griech. Λευδίας, ein Fluß in Macedonien, in der Nachbarschafft von Pella, nach dem Epitome Strabonis (a). Man nannte ihn auch *Lædias.* Siehe *Lydius.* *Martin.* Dict.

(a) L. VII.

LUDICÆ, Griech. Λευδικαὶ, eine Stadt in Thracien, in der Provintz, Europa genannt, nach dem Procopio (a). *Martin.* Dict.

(a) de Ædific. L. IV.

LUDICI, ein altes Volck in Deutschland, siehe *Luticii.*

LUDIGARA, eine alte Stadt in Africa, siehe *Guagida*, im V. Bande p. 1003.

LUDIM (a), ein Volck, das von Ludim, dem Sohne Miraims, abstammt (b). Josephus hat vorgegeben, daß die Nachkommen des Ludim schon vor langer Zeit nicht mehr vorhanden gewesen, und daß sie in den Æthiopischen Kriegen zerstreuet worden. Der Hierosolomitanische Paraphraste übersetzt Ludim durch die Einwohner von Mareote, einem Theile von Egypten. Bochart behauptet, man müsse lesen das Land Moroe oder Meroite. Der Paraphrast Jonathan übersetzt es durch die im Canton *Nent* oder *Neont*, in Egypten; der Arabische durch die von Tenesis, bey Peluse. Ezechiel setzt die Ludim zu denen Chus und Phut und anderswo zu Phut und Pharas oder vielleicht Pathros. Diese Völcker waren in Egypten. Allein es ist nicht leicht, den Ort des Aufenthalts der Ludim genau zu bemercken. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. (b) *Genes.* c. X. v. 17.

LUDIMACUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in der Schweitz, siehe Limmat, im VI. Bande p. 1937.

Ludingword, oder Leidingword, ein Ort in Nieder-Sachsen, im Hadeler-Lande, in einem fetten Lande mit guter Vieh-Weide gelegen. Auf Jacobi wird Jahrmarckt daselbst gehalten. Hübn. Geogr. III. Th.

LUDINORUM INSULÆ, sind Insuln in Asien, in den Gegenden von Lydien, nach dem Varrone (a). Man

Man muß sagen *Lydiorum*, und Fulvius Ursinus hat es auch so verbessert. Scaliger aber will lieber *Ludianorum* lesen. Siehe den Artickel *Calaminæ*, im III. Bande p. 117. *Martin.* Dict.

(a) De Re Rust. ad calcem.

Ludiz, oder Lutiz, und Zlutiz, eine Stadt und Schloß in Böhmen, im Satzer-Kreisse, welche darum merckwürdig ist, weil die Böhmische Printzeßin Libussa daselbst gebohren worden. Hübn. Geogr. III. Theil.

LUDLOW, oder *Loudlow*, eine Stadt in Engelland, in Shropshire, in der Provintz Mercia, an den Gräntzen des Landes Wallis (a), 130. Englische Meilen von London. Sie ist mit Mauern verschlossen, und wird von einem Schlosse beschützet, welches jedoch von keiner Wichtigkeit ist. Zu Ludlow hielt man ehemahls das Marck-Gerichte des Landes Wallis, zu Entscheidung der Processe seiner Gerichtsbarkeit; bis es durch die Parlements-Acte unter Wilhelmo III. unterdrückt wurde. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Grande Bretagne T. I. p. 104. & 105.

Ludolfshausen, ein Chur-Hannöverisches Dorf, im Fürstenthume Callenberg, im Amte Friedland, etliche Stunden von Göttingen gelegen. Goldschadt.

LUDOMIRCIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Böhmen, siehe Leutmeritz, im VI. Bande p. 1776.

LUDON, ein Fluß in Franckreich, in Gascogne (a). Er hat seine Quelle in Marsan, an den Gräntzen von Nieder-Armagnac, zu Loubens, von dar er nach Hontans geht, gegen Nord-Westen schleicht, und sich in den Midou stürtzet, mit welchem er bey Mont de Marsan anlangt. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

LUDOVA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Lodeve.*

LUDOVICIANA ARX, oder
LUDOVICI CASTRUM, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in Würtemberg, siehe Ludwigsburg.

Ludwigsberg, oder
Ludwigsborg, eine kleine Stadt in Vor-Pommern, an der Ost-See, zwischen Grypswalde und Wollgast, welche einen ziemlich guten Hafen hat. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Ludwigsburg, oder Ludewigsburg, eine gantz neuangelegte Stadt im Hertzogthume Würtemberg, zwischen Stuttgard und Marpach, 3. Meilen von der erstern, und nicht weit vom Neckar gelegen; siehe folgenden Artickel. *Univ. Lex.*

Ludwigsburg, oder Ludewigsburg, Lat. *Arx Ludoviciana*, oder *Castrum Ludovici*, ist ein kostbarer Pallast des Hertzogs von Würtemberg, 3. Stunden von Stuttgard, und eine von Hohen-Aschberg, zur Lincken des Neckars gelegen. Anfänglich war nur ein kleines Lust-Gebäude dahin gesetzt worden, so aus einem Vorder-Bau mit zwey Flügeln bestund, und zwar so, daß zwischen den Gebäuden und dem Garten der Hof war. Denn man hatte nicht Willens gehabt, ein so prächtiges Werck aufzuführen, bis man endlich so viel daran gebessert hatte, daß man für rathsam fand, etwas rechtes daraus zu machen; dannenhero ließ der Hertzog den gantzen Bau um ein ansehnliches vermehren, und ein grosses Haupt-Gebäude zwischen dem Hofe und Garten anlegen, welches mit den Flügeln des erstern Gebäudes zusammen stösset. Fornen nach dem Hofe heraus hat es drey Stockwercke, wenn man das, so unten an der Erden ist, mit darzu rechnet; nach dem Garten zu aber sind nur zwey, und noch darzu nicht gar hohe Stockwercke. Die grosse Stiege ist etwas dunckel, und es soll überhaupt den mehresten Zimmern an Licht fehlen. Wie denn dieselben durchgehends mehr lang als breit sind. Das alte Haupt-Gebäude, so dem neuen gerade gegen über stehet, ist nicht so hoch, als dieses, ohnerachtet es eben auch drey Stockwercke hat. Die Zimmer darinnen sind klein, und nicht gar bequemlich eingerichtet. Gleichwohl ist nichts an der Auszierung gesparet worden, und kan man die Bildhauer-Arbeit, sammt der Verguldung und Mahlerey in grossem Ueberflusse wahrnehmen. Sie sind durchgehends von köstlicher Stuckatur-Arbeit, wobey es den grösten Bildern an kostbarer Verguldung und metallisiren nicht fehlet. Die Camine sind alle von Marmor. Der kostbaren Meublen, Gemählde und Schildereyen zu geschweigen. In dem obern Stockwercke des Haupt-Gebäudes, ist das Miniatur-Zimmer, worinnen viele künstliche Arbeit anzutreffen ist; doch ist die Capelle das schönste im gantzen Schlosse, und man muß in selbiger allenthalben nichts als Pracht entdecken. Ueber alle diese Arbeit hat ein gewisser Italiäner, Nahmens Frisoni, die Aufsicht gehabt, welcher aber eben kein allzugeschickter Bau-Meister soll gewesen seyn; darum auch alle diejenigen, so den Pallast gesehen haben, dieses daran aussetzen, daß er nicht allzuwohl gelegen sey. Indessen ist er doch eines der kostbarsten und prächtigsten Gebäude in Deutschland. Denn er ist gantz und gar Massiv. Der Hertzog Eberhard Ludwig, der diesen Ort im Jahre 1708. von Grund auf bauen ließ, nannte ihn nach seinem Hochfürstlichen Nahmen, und bediente sich dessen bis an seinen Tod zu seiner ordentlichen Residentz. Der dabey befindliche Garten bestehet aus verschiedenen erhöheten Feldern, welche immer höher hinauf gehen, bis man endlich das Schloß gar nicht mehr siehet. Wo der Graben ein Ende hat, ist ein kleines Gehölze, so zum Fasanen-Garten angeleget worden, welcher ausser Streit einer der besten in Deutschland, und vor dieses Vieh sehr wohl gelegen ist. Die Stadt ist ein abgelegener Ort, der weder einen Fluß, noch sonst eine Haupt-Strasse oder einige Waldung in der Nähe hat. Sie ist nicht allzu ordentlich erbauet, und zwar wegen des gar schlechten und ungleichen Bodens. Vorbenannter Hertzog machte darzu dadurch den Anfang, daß er neben dem Pallast viele kleine Gasthöfe, zu Bewirthung derer jenigen, so bey Hofe zu thun hatten, anlegen ließ. Er verschaffte nachgehends den Einwohnern die Privilegia einer rechten Stadt. Nunmehro bestehet sie aus mehr als 600. Häusern; unter denen aber die mehresten nur von Holtz und sehr leichte aufgebauet sind. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Ludwigsburg, ein Lust-Schloß und Cammer-Gut des Hertzogs von Sachsen-Meynungen, ohnweit Coburg in Francken, bey dem Dorffe Ober-Lauter, und dem Wasser Lauter, so in die Itz fällt, auf einem Berge gelegen. Es hat sonsten die Lauterburg geheissen, und haben es die Edelleute von Lutter besessen, so aber abgestorben sind. Hertzog Ernst Ludewig von Sachsen-Meynungen hat das alte Schloß abgerissen, und dagegen ein neues setzen lassen, welches er nach seinem Nahmen die Ludwigsburg genennet. *Univ. Lex.*

Ludwig-Schöngast, ein Amt und Flecken im Stifte Bamberg, in Francken, bey der Stadt Kupferberg. Goldschadt.

Ludwigsdorff, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit der Stadt Lemberg. Goldschadt.

Ludwigsdorff, ein Dorff bey Schweidnitz, in Schlesien. Goldschadt.

Ludwigseck, ein hohes Schloß in Nieder-Hessen, nach Cassel gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Ludwigsstadt, ein Flecken im Voigtlande, drey Stunden von der Stadt und Post-Station Gräfenthal, am Thüringer-Walde, gehöret nach Bareuth. Goldschadt.

Ludwigstein, ein Fürstliches Amt- und Berg-Haus in Hessen, an der Werra, welches Land-Graf Ludwig der I. aufgebauet hat. Hübn. Zeit. Lex.

Ludwigsthal, ist ein bey Dütlingen im Würtembergischen gelegenes Bergwerck. Im Jahre 1738.

den 17. Jul. Abends zwischen 6. und 7. Uhr ist ein Wetter-Strahl auf der lincken Seite in ein Gebäude daselbst eingeschlagen, hat selbiges sogleich angezündet, und ist die gantze Einschmeltze abgebrannt. *Univ. Lex*

Ludwigs-Wald, ein Flecken in Pommern, im Gützkowischen Kreisse, mit einem Schlosse, liegt an einem Orte, da ein guter Hafen angeleget werden könnte. *Univ. Lex.*

Lue, eine kleine Stadt in der Land-Grafschofft Leuchtenberg, nahe an der Nabbe gelegen. Der Reisende Deutsche.

Lueg, an der Poig, ein Schloß und Herrschafft in dem innern Crain, dem Grafen von Cobenzl gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Lueg, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, siehe Jamma, im VI. Bande p. 40.

Lueg, ein Schloß und Herrschafft, in der Crainerischen Sprache Luckina genannt, wird zu Unter-Crain gerechnet, und ist von der Hauptstadt Laybach 8. Meilen, von Rudolphswerth aber 1. Meile entlegen. Den Deutschen Nahmen hat es von denen Herren Erbauern, denen Herren Lueggern erhalten; den Crainerischen aber von dem Worte Luckna, so ein Loch bedeutet, weil das alte Schloß in ein Loch eines Felsen gebauet gewesen, nebst einer Aufzugbrücke, wovon noch die alten Uberbleibsel zeugen können. Nahe dabey, etwan einen Büchsen-Schuß weit davon, haben die Herren Luegger, weil erstbemeldetes Loch-Schloß zu klein schien, ein grösseres auf einen steinigten Hügel erbauet, und solches gleichfalls Lueg benennet. Es hat aber dieses neue Schloß gantz kein Ansehen; weil die rund-umher-liegende grausam-anzusehende Gebürge es so fest und enge beschliessen, daß man bey währenden Winter-Tagen eine ziemliche Zeit des angenehmen Lichts der Sonnen beraubet, auch im Sommer, nach 4. Uhren Nachmittags, schon wieder desselben verlustig wird. Dessen jedennoch ungeachtet, ist doch die Lufft, so dieses Schloß und Herrschafft umstreichet, frisch und gesund, und kan, bey sogestalten Sachen, das Schloß einen auf einem Hügel Kesselförmig eingesetzten, und mit Bergen umfangenen Hügel abbilden. Im Jahre 1580. hat der Herr Frantz Gall dieses fast verfallene Schloß, aus den Ruinen wieder erhoben; indem er drey Thürme, nebst Mauern und Gängen, aufführen, und mit einem tieffen Graben und Aufzug-Brücken versehen lassen; indem er befunden, daß dieses Schloß starck genug wäre, einen feindlichen Anfall auszuhalten, und sich zu widersetzen. Wie er denn auch von Kayserlicher Majestät erhalten, daß ihm zu solchem Bau- und Befestigungswercke die Land-Robat verwilliget worden: Jetziger Besitzer hat dieses Schloß nicht weniger erneuert, und noch über dieses einen schönen Erden-Saal mit Gips oder so genannter Stuckatur-Arbeit, und Lustreitzenden Gemählden verfertigen lassen. Als man vor wenigen Jahren unter dem alten Loch-Schlosse gegraben, hat die aufgegrabene Erde viel Pfeile entdecket, welche vermuthlich ein ehemahliger Feindes-Anfall gegen das Schloß vergeblich zugeschicket. Gleich unter dem neuen Schlosse rinnet das Wasser, die Pretschina genannt, mit solcher Gewalt heraus, daß es stracks noch in seiner Geburt und Ursprunge, sieben Mühlen-Räder treibet, welche alle zugleich und auf einmahl lauffen und mahlen können, und was das verwunderlichste, wird dieses Wassers niemahls zuviel, noch zu wenig, auch in dem Winter von dem Zugefrieren befreyet seyn; auch ist hiebey die Wehr von lauter Quater-Stücken aufgeführet. Es hat sich einstens zugetragen, daß sich das Wasser in dem innern Theile des Berges verstopfft, und also dem Müller sein Handwerck und Nahrung gehemmet. Weswegen derselbe mit einer Büchsen in das Loch geschossen, auf welchen Schuß das Wasser gantz Blutroth heraus geflossen. Worüber die Einfältigen Bauers-Leute nicht gnugsam sich verwundern können: Ja sie sind endlich auf diesen Irrthum gerathen, es hätte gewiß der Müller den in dem Loche sitzenden Teufel tod geschossen, von dessen Verwundung dieses ausfliessende Blut zeugete. Allein dieser Einfalt-bereicherten Leute ihr Verstand erstreckte sich nicht so weit, daß sie hätten mercken können, diese Wasser-Röthe käme ursprünglich her von der rothen leimichten Erde, so die Wasser-Verstopfung verursachet hatte. Ohngefehr eines Büchsenschusses weit von gedachter Mühle, ist eine schöne und wunderbare Grotte zu sehen, in welche man sehr weit, vermittelst eines Lichtes, gelangen kan: doch hat noch keiner das Ende finden und erreichen können. Es rinnet aber aus dieser Grotte bey anhaltendem Regen das Wasser starck heraus, da sie sonsten gantz trocken ist. Die Besitzer dieses Schlosses und Herrschafft anlangend, sind solche, wie schon gedacht, in Besitz der Herren Luegger, die es so gar ihres Nahmens gewürdiget, gewesen. Als aber der letzte Herr, Eralmus Luegger, in einem andern Schlosse im innern Crain gelegen, und auch Lueg benennet, erschossen worden, ist diese Herrschafft von den Landes-Fürsten bey ermangelnden männlichen Lueggischen Erben, eingezogen worden. Welche hernach Kayser Maximilianus I. dem Herrn Friedrich von Gallenberg, wegen so wohl dem Kayser, als dem gantzen deutschen Vaterlande treugeleisteter Dienste im Jahre 1494. zu eigen geschencket und überlassen. Nachmahls hat solche Herrschafft Frantz Gall, Hauptmann zu Crain, so eine gebohrne von Lamberg, zur Ehe gehabt; und wie oben erwehnet, dieses Schloß in bessern Stand gesetzet, erhalten: von welchem es auf die Barbische durch Erbschafft gelanget, und endlich, vermittelst einer Heyrath, auf die Herren Breuner, Freyherren, gekommen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Lueg, ein Ort in Tyrol, im Bißthume Brixen, an der Wurtzel eines Berges, der Brenner genannt, ist nur ein Wirths-Haus, aber es ist ein Paß dabey, welchen zwey oder drey Bauern gegen eine gantze Armée defendiren können. Hübn. Geogr. III. Th.

LUENTINUM, ein alter Ort in Engelland, siehe *Brecknock*, im II. Bande p. 1467. und *Loventinum*.

Luentz, eine Stadt nebst einem Schlosse und Herrschafft in Tyrol, siehe Lientz, im VI. Bande p. 1879.

Luetenberg, ein Marckt-Flecken in Steyermarck, siehe Leutenberg, im VI. Bande p. 1772.

LUFAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Queiyang, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 11. Grad 9. Minuten mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Grade 23. Minuten der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Lufen, eine kleine Nürnbergische Stadt am Nordgau, siehe Lauffen, im VI. Bande p. 1522.

LUFFEE, ein Fluß in Irrland, siehe *Leffy*, im VI. Bande p. 1620.

Lufft, Lat. *Aër*, Frantz. *Air*, ist eine flüßige und durchsichtige Materie, welche die Erd-Kugel umgiebt und denen Creaturen zum Athem hohlen dient. Die Natur-Kundiger theilen die Lufft in drey Regiones, die untere, die mittlere, und die obere oder oberste Region ein. Die niedere oder untere *Region* der Lufft ist diejenige, in der wir wohnen, welche ihre Grantzen in denen zurückprallenden Sonnenstrahlen hat. Sie ist bald kalt, bald heiß, nachdem die Climata und die Jahres-Zeiten sind. Die mittlere *Region* der Lufft ist derjenige Raum der Lufft, von den obersten Gipfeln der höchsten Gebürge an, bis an die niedere Region der Lufft, in der wir wohnen. Sie ist kalt und feuchte, wegen der Dünste, die die Sonne bis dahin in die Höhe zieht. Die obere Region der Lufft ist diejenige, so sich von dem höchsten Gipfel der Berge an, bis an die Atmosphære erstreckt. Sie ist viel reiner, dünner und leichter, als die andern. Uber ihr ist der Aether, oder die Aetherische Materie. Diese Materie, spricht Herr Harris in dem angeführten Dictionaire de Trevoux, ist von der Lufft unter andern Sachen darinnen unterschieden, daß die Strahlen der Sonne und der obern Gestirne, wenn sie hinein schüssen, gebrochen werden, welches in der Aetherischen

schen Materie nicht geschicht; und in der That, wie wäre es möglich, daß sich ihre Strahlen brechen sollten, da die Gestirne in dieser Materie gleichsam schwimmen. Herr Hoock scheint in seiner Micrologie p. 13. zu glauben, die Lufft sey nichts anders, als eine Art von Farben und irdischen und wäßerrichten Theilgen, welche durch die Aetherische Materie bewegt werden; er setzt aber zum voraus, diese Theilgen wären saltzigter Natur. Denen Alten ist die Schwere der Lufft unbekannt gewesen. Es wird aber ihre Schwere durch das Barometrum, ihre Hitze durch das Thermometrum, und ihre Trockenheit durch das Hygrometrum erkannt. Galilaeus war der erste, der die Schwere der Lufft entdeckte, und es daher schloß, weil sich das Wasser in denen Wasser-Pumpen 34. bis 35. Fuß hoch in die Höhe hebt, und stehen bleibt. Nach ihm suchte Torricelli eben dieses durch neue Versuche zu beweisen. Herr Boyle hat nach vielen wiederhohlten Versuchen so viel heraus gebracht, daß sich die Schwere der Lufft gegen die Schwere des Wassers wie 1000. gegen 1. verhalte. Herr Hallay schreibt in seinen Transactions Philosophical n. 181. es verhalte sich, wie viele Proben ausgewiesen, die absonderliche Schwere der Lufft, nahe bey der Erd-Fläche, gegen die Schwere des Wassers wie 1. gegen 840. wie 1. gegen 852, wie 1. gegen 960, und dieses habe er aus vielen gemachten Proben ersehn, indem der Mercurius allemahl gegen $29\frac{3}{4}$. Zoll still gestanden. Weil aber diese Versuche alle im Sommer gemacht worden, und folglich die Lufft alsdenn dünne ist: so hält er dafür, man könne, ohne Furcht sich viel zu betrügen, sicher glauben, der Mercurius steige bis auf 30. Zoll, und zu einer Zeit, wo die Hitze und Kälte einander gleich sind, sey das Verhältniß der absonderlichen Schwere der Lufft gegen das Wasser, wie 1. gegen 800. Weil nun der Mercurius sich gegen das Wasser wie $13\frac{1}{2}$. gegen 1. verhält; so muß folglich der Mercurius sich gegen die Lufft wie 10800. gegen 1. verhalten, und ein Lufft-Strahl von 10800. Zoll beträgt eben so viel, wie ein Zoll des Mercurii, und wofern die Lufft allenthalben gleich dicht oder gleich gepreßt wäre, so müste die Höhe der Atmosphære wenigstens $5\frac{1}{10}$. Meile betragen, und wenn man das Barometrum über die Erdfläche erhübe; so müste der Mercurius alle 900. Fuß 1. Zoll fallen. Weil aber die Lufft nicht allenthalben gleich gedruckt wird; so folgt daraus, daß die Atmosphære höher, als 5. Meilen, ist. Es ist aber hier von Zollen und Meilen, Englischen Masses, die Rede. Man hat die Erfindung zu Stande gebracht, durch die Machinam pneumaticam des Herrn Boyle, die Lufft zu pumpen, und einen Ort davon leer zu machen. Herr Mariotte schreibt in seinen Essais de Physique, die Lufft könne mehr, als 4000. mahl dünner seyn, als sie bey der Erde ist, ehe sie in ihrer natürlichen Weite ist, so wie sie sich in der Höhe der Atmosphære befindet, wo sie durch nichts gedrückt wird. Ihre Höhe beträgt, nach seiner Rechnung, nicht über 20. Meilen, und nach seiner Meynung würde sie nicht 30. Meilen hoch seyn, wenn sie auch 8. Millionen mahl dünner wäre, als diejenige Lufft, so bey der Erde anzutreffen. Eben dieser Physicus hält noch weiter dafür, die Lufft sey blau, welches der Meynung dererjenigen, welche dafür halten, sie habe keine Farbe, zuwider ist. Die Weltweisen behaupten, die Lufft in denen unterirdischen Oertern sey im Sommer würcklich nicht kälter; es komme uns aber nur so für, wenn wir sie gegen die äussere Lufft, die viel heisser ist, halten. Man schlüßt aus der Schwere der Lufft, daß die Erde von derjenigen Lufft, die sie umgiebt, eben so sehr gedruckt werde, als wenn sie allenthalben mit 31. Fuß hoch Wasser umgeben wäre. Borelli schreibt, die Lufft sey aus kleinen Körperchen, oder kleinen, festen, biegsamen und einer Bewegung fähigen Laminis zusammen gesetzt, welche viele Wendungen in einer Spiral-Linie machen, und die Figur eines hohlen Cilinders fürstellen. Wir überlassen denen Physicis, die Eigenschafft, und die natürliche Bewegung der Lufft zu untersuchen. Ihre Betrachtungen sind ohne Zweifel sehr schön, und können dazu dienen, daß mit der Zeit die natürliche Beschaffenheit der

Lufft in ein grösseres Licht gesetzt werde. Weil aber diese Betrachtungen an unterschiedlichen Orten gemacht werden; so kan ihr Nutzen nicht allgemein seyn, weil die Lufft durch das Clima, wie auch durch die Ausdünstungen aus der Erde, sehr verändert wird. Wir wollen also hier nur einige Geographische Anmerckungen über den Unterschied der Lufft in unterschiedenen Ländern beyfügen. In Egypten (a) regnet es sehr selten. Wenn ein wenig Regen einfällt; so folgen gemeiniglich Husten, Lungensucht, Fieber und andere Kranckheiten drauf. Die Uberschwemmung des Nils, und ein Nebel, der früh fällt, dienen diesem Lande statt des Regens. In dem Königreiche Peru regnet es gar niemahls, wie einige versichern wollen. An einigen Orten unter der Linie regnet es 6. Monathe, und die andern 6. Monathe ist es trocken Wetter. In der Insul Timor ist die Lufft fast immer voll Regen und Nebel. In der Insul Sumatra ist die Lufft wegen der sehr vielen Teiche und Seen schwer. Eben so ist es an unterschiedenen andern Orten, als in Mexico, Malaca u. s. w. beschaffen. Auf der Insul S. Thomas, unter der Linie, wird die Lufft für die schlimmste und ungesundeste gehalten, ob sie gleich an Obst sehr fruchtbar ist. In Chili ist die Lufft so dünne, daß wenn man auch einen Degen, ohne ihn abzuwischen, in die Scheide steckt, er doch nicht verrostet. Auf denen Azorischen Insuln ist die Lufft und der Wind so durchfressend, daß sie in kurtzer Zeit die eisernen Bänder und Dachsteine, womit die Häuser bedeckt sind, durchfressen. Aristoteles schreibt, auf dem Berge Olympus bewege sich die Lufft gar nicht, also, daß man einige Zeichen, die viele Jahre vorher in den Staub waren gegraben worden, hernach noch unversehrt gefunden hat. Er schreibt weiter, diejenigen, welche dieses Gebürge ersteigen, würden zeitig gnug keine Lufft schöpffen können, wenn sie sich nicht eines mit Wasser gefüllten Schwamms, den sie für die Nase nehmen, bedienten. Als die Spanier in America aus der Provintz Nicaragua in Peru eindrungen, musten sie über so hohe Gebürge setzen, daß unter ihnen viele Leute und Pferde drauf giengen und gantz steif wie Bilder auf dem Platze stehn geblieben; da sie denn von denenjenigen, die davon kamen, bey ihrem Rück-Marsche noch so angetroffen wurden. Varenius schreibt es der Kälte, andre dem Mangel der Lufft, und daß sie keinen Athem hohlen können, zu. Eben dieser Scribente hält dafür, es verhalte sich dasjenige, was Aristoteles von dem Berge Olympus schreibt, nicht in der That so. Denn, schreibt er, wir wissen durch die Erfahrung, daß die höchsten Gebürge mit Schnee bedeckt sind, und Busbequius, der den Berg Olympus gesehn hat, versichert, er liege mitten im Sommer voller Schnee. Bey denen Insuln des Indianischen Meeres hat die Lufft einen Balsamischen Geruch, besonders um die Zeit, wenn die Gewürtze reiff werden. Die Schiffer versichern, man empfinde diesen Geruch drey bis vier Meilen weit voraus, besonders, wenn der Wind von diesen Insuln auf ihre Schiffe zugeht. Die See-Lufft ist viel schwerer, als an denen Küsten, und die auf denen Küsten viel schwerer, als in denen von der See entfernten Provintzen, und denenjenigen, die derselben nicht gewohnt sind, sehr beschwerlich. Dieser Unterschied fällt denen See-Leuten, wenn sie sich dem Ufer nähern, sehr empfindlich. Denn sie empfinden die Land-Lufft eine Meile weit, und besonders bey Soffala an der Orientalischen Küste in Africa. Die Land-Lufft allein ist im Stande, die an dem Scharbock kranck liegenden Matrosen zu heilen, wenn nur diese Kranckheit nicht gar zu weit eingerissen ist. Denn alsdenn müssen die Anordnungen und Lebens-Mittel vieles zu ihrer Gesundheit beytragen. Wir wollen dasjenige, was die Brechung, welche die Lufft in denen Sonnen-Strahlen, und andern Gestirnen verursacht, wie auch die Nachricht von einigen Versuchen, welche, wie die Lufft auf denen hohen Gebürgen beschaffen sey, gemacht worden, bis unter das Wort Lufft-Kreiß versparen. Übrigens aber wollen wir doch auch noch etwas weniges

aus denen Rechten, die Lufft betreffend, beyfügen. Also wird nun die Lufft überhaupt unter die Res communes oder die allen und jeden Menschen gemeinschafftlichen Dinge gerechnet, in so weit die Lufft nehmlich den Menschen, nicht als blossen vernünfftigen Thieren, sondern als Menschen, die in einer bürgerlichen Gesellschafft leben, dienet. Und zwar abermahl, nicht so weit die Lufft relate, oder in Absicht eines gewissen Territorii, Grundes und Bodens oder Hauses betrachtet wird, massen sie in diesem Verstande nicht gemein ist; sondern in so fern sie in dem Eigenthume so wohl einer gantzen Republick, als einer blossen Privat-Person, seyn kan, und dahero auch einem jeden natürlicher Weise auf seinem Grund und Boden bis an den Himmel zu bauen frey stehet, ohne vorher erlangte Servitut aber auf eines andern Boden einen Ercker oder ein Wetter-Dach zu machen verbothen ist, auch in so weit die Lufft gleichsam in eines oder des andern Eigenthum ist, als man einem andern in unser Hauß zu gehen, und der eingeschlossenen Lufft zu geniessen, verbieten kan; sondern in so weit solche absolute und simpliciter, oder schlechthin und an und vor sich selbst als Lufft betrachtet wird. Denn in solcher Betrachtung kan sie weder eingenommen werden, noch in eines gewissen Menschen Eigenthum seyn; mithin wird sie billig unter die gemeinschafftlichen Sachen gezehlet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(B) *Varenii* Geogr. Pars absol. L. I. Prop. 41.

Lufftenberg, ein in Ober-Oesterreich, in dem sogenannten Machland-Viertel, ohnweit der Donau gelegenes, und auf einem Felsen nach alter Art gebauetes Schloß, welches Balthasar von Schallenberg mit seiner Gemahlin, Agnete Grueberin, erheyrathet, worauf es bey dessen Nachkommen in die zwey hundert Jahr geblieben, endlich aber von Christophoro Ernesto, und dessen Sohne, Christophoro Ditmayr, Grafen von Schallenberg, an Helmhardum Christophorum, Grafen von Weissenwolff, der im Jahre 1702. gestorben, käufflich überlassen worden. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Lufft-Kreiß, Lat. *Atmosphæra*, Franz. *Atmosphere*; durch dieses Wort verstehet man die untere Region der Lufft, welche die Erde gantz umgiebt, und woselbst die Ausdünstungen, die Nebel, die Wolcken und die Winde entstehen. Die Lufft, so darüber ist, wird *Aether*, oder die *Aetherische* Materie genannt. In der Atmosphære geschicht die Brechung des Lichts, welches von denen Fix-Sternen und Planeten zu uns herabschüßt, und ihre Ausdünstungen machen, daß der Monden, wenn er aufgeht, viel grösser scheint, als wenn er in dem Meridiano ist. Die Atmosphære hat also einen eingeschränckten Bezirck, und endigt sich in einer gewissen Weite, wobey zwey Sachen zu betrachten sind, nehmlich die Schwere und die Höhe. Man könnte von einem auf das andere schlüssen, wenn sie überall völlig gleich dichte wäre; allein dieses verhält sich nicht also. Aus vielen Versuchen, die der Herr de la Hire in der Histoire de l' Academie Roiale des Sciences (a) beygebracht hat, befindet man, daß die Höhe der Lufft, so mit einer Linie des Mercurii in gleichem Verhältnisse ist, sich auf zwölff Klafftern und vier Fuß erstreckt. Wenn man also annimmt, daß 28. Zoll des Mercurii in gleichem Verhältnisse mit der gantzen Atmosphære sind; so folgt daraus, daß ihre Höhe 4254. Klafftern beträgt, welche 17. Meilen von 3000. Schritten und 4. Klafftern ausmachen. Der Herr de la Hire hatte aber auf den Unterschied der Condensation oder Verdickung nicht gesehen, als welcher in der Ausrechnung grosse Veränderung zu Wege bringt. Er arbeitete auf das neue über dieser Materie, und die Memoires de l' Academie (b) halten seine Observations posterieures über das oben angemerckte in sich. Wir wollen die Worte des Herrn Fontenelle behalten, weil die Worte des Observatoris selbst mit denen Geometrischen Figuren allzuviel zu thun haben, und also von wenig Lesern würden verstanden werden. Wenn die Condensationes derer Lufft-Theile, die sich in unterschiedener Höhe befinden, ein bekanntes und ordentliches Verhältniß mit der unterschiedenen Schwere, womit sie behafftet sind, oder welches einerley ist, mit denen verschiedenen Höhen der Ober-Lufft (c) hätten; so würden die Experimente mit dem Barometro, die so wohl unten an, als auf denen Gebürgen gemacht werden, die Höhe der Lufft oder der Atmosphære, für gewiß anzeigen können. Allein alles, was man aus dem Verhältnisse der Dicke der Lufft gegen das Gewichte heraus bringen können, besteht bloß in einigen Anmerckungen, die nahe an der Erd-Kugel gemacht worden, und von keiner Folge auf die Lufft in entferntern Höhen sind. Welches denn auch Ursache ist, daß diese Materie bis hierher voller Ungewißheit geblieben. Der Herr de la Hire ist einen leichtern und gewissern Weg gegangen, die Höhe der Atmosphære zu entdecken. Kepler ist zwar auch schon auf diesen gantz natürlichen Einfall gerathen; er ist aber selbst gröstentheils wieder davon abgegangen. Der Herr de la Hire hingegen, der ihn wieder fürgenommen, hat ihn verbessert, und denselben auf das genaueste untersucht. Es ist bey allen Astronomis ausgemacht, daß, wenn die Sonne auf den 18ten Grad unterhalb dem Horizonte kommt, man entweder die erste Morgenröthe erblickt, oder den letzten Schein der Abend-Dämmerung gewahr wird. Der Strahl, durch welchen man dieses Licht sieht, muß eine gleiche Linie seyn, die die Erde auf eben dem Puncte berührt, wo derjenige befindlich ist, der darauf Achtung giebt. Dieser Strahl kan nicht gleiches Weges von der Sonne kommen, als welche noch unter dem Horizonte ist; es muß also ein Strahl seyn, der in der letzten inneren und hohlen Fläche der Atmosphære sich bricht, und in unsre Augen fällt. Man muß sich vorstellen, es falle ein Strahl der Sonne, die 18. Gr. unter dem Horizonte ist, welcher die Erde berührt, an die letzte Fläche der Atmosphære; daselbst wird er gegen unsere Augen gebrochen, wobey er noch immer die Erde berührt oder Horizontal ist. Wenn keine Atmosphære wäre; so wäre auch keine Dämmerung. Und folglich wenn die Atmosphære nicht so so hoch wäre, als sie ist; so würde die Dämmerung zeitiger angehen, oder zeitiger aufhören, oder, welches einerley ist, sie würde zeitiger angehen oder aufhören, wenn die Sonne dem Horizont näher als 18. Gr. wäre, und so auch umgekehrt. Man sieht also, daß die Grösse des Bogens, womit die Sonne erniedrigt wird, wenn die Dämmerung angeht, oder aufhört, die Höhe der Atmosphære bestimmt. Dieser Bogen, ob er gleich auf 18. Gr. gesetzet worden, muß dennoch ein wenig kleiner angenommen werden. Die Refraction erhebet alle Gestirne auf 32. Minuten, und folglich ist der Radius directus, welcher bey der Reflexion die Dämmerung verursachet, ebenfalls um 32. Minuten hoch geworden, und hat einen Bogen von der Erd-Kugel berühret, welcher von diesem Puncte der Berührung an bis zu dem Puncte, wo der Observator ist, diese 32. Min. weniger, als 18. Gr. hat, oder er bestehet nur aus 17. Gr. und 28. Min. Noch mehr, die ersten Strahlen, welche die Dämmerung sehen lassen, kommen von dem obersten Rande der Sonne her, und dieser Rand ist von dem Centro, welches man denen 18. Gr. unter dem Horizont giebt, um 16. Min. entfernet. Und also ist der Bogen, welcher die Höhe der Atmosphære bestimmen soll, nur 17. Gr. 12. Min. Die beyden Strahlen, nehmlich der directus und der reflexus, oder der gerade zugehende, und der gebogene, welche alle beyde die Erde berühren, kommen nothwendig in der Atmosphære bey dem Puncte der Reflexion zusammen, und enthalten zwischen sich einen Bogen von 17. Gr. 12. Min. dessen Tangentes sie sind. Hieraus folget nun nach der Natur des Zirckels, daß eine von dem Centro der Erde gezogene Linie, und welche diesen Bogen entzwey schneiden soll, nach dem Puncte der Zusammenkunfft dieser beyden Strahlen gehen muß. Und gleichwie es sehr leichte ist, die Ubermasse von dieser Linie auf dem halben Diametro der Erde, welcher bekannt ist, zu finden; also ist es auch eben so leichte, in der gegenwärtigen Hypothes die Höhe der

Atmosphære

Atmosphære zu haben, welche nicht mehr, als diese Ubermaasse beträgt. Der Herr de la Hire befindet, daß sie 37223. Klafftern, oder bey nahe 17. Meilen ausmacht, wenn man 2200. Klafftern vor eine Meile nimmt. Dieses ist auch die Methode, deren sich Kepler bedienet hat. Nachdem sie ihm aber die Höhe der Atmosphære 20. mahl grösser machte, als er sie sonst nicht zu seyn glaubte, so hat er unterschiedene Mittel angewandt, dieselbe zu verkleinern. Wir haben gesagt, daß 17. Meilen die Höhe der Atmosphære in der gegenwärtigen Hypothesi wären. Die Hypothesis aber, daß die beyden Radii, der directus und reflexus, zwey gerade Linien sind, ist nicht wahr. Es sind vielmehr zwey krumme, so durch die beständige Refraction gemacht werden, welche die Dicke oder Dichtigkeit der Atmosphære, die immer ungleich ist, und je weiter sie von der Ober-Fläche der Erde absteht, immer mehr abnimmt, einem Strahle verursacht (d). Die beyden Strahlen, welches zuvor gerade Linien waren, verändern sich also in zwey krumme und einander gantz gleiche, oder vielmehr in eine einzige krumme, welche bey ihrem Anfange und Ende die Erde berühret, und deren von diesen beyden Extremitæten gleich weit abstehender Gipfel die gröste Elevation der Atmosphære bestimmet. Diese krumme Linie ist gegen die Erde zu hohl, und die beyden Strahlen, welche man sich anfänglich vorgestellet hatte, sind mehr nicht, als zwey Tangentes, die eine bey ihrem Anfange, und die andere bey ihrem Ende. Folglich ist ihr Punct der Zusammenkunfft höher, als der Gipfel dieser krummen Linie, oder der Atmosphære. Es ist also gantz augenscheinlich, daß dieser Punct der Zusammenkunfft und der Gipfel der krummen Linie in gleicher Linie, welche man von dem Centro der Erde ziehet, und die den Bogen entzwey schneidet, 17. Gr. 12. Min. austragen. Um nun aber die wahrhafftige Höhe der Atmosphære, oder doch nur bey nahe zu finden; so führet der Herr de la Hire von dem Puncte, wo der Observator ist, eine gerade Linie, welche von unten zu mit der Horizontal-Linie, oder mit dem Tangente der krummen an ihrem äussersten Ende einen Winckel von 32. Min. macht, welches der Winckel der Refraction ist. Diese gerade Linie ist also innerhalb der krummen, und der Punct, allwo sie die von dem Centro der Erde gezogene Linie antrifft, ist nicht so hoch, als der Gipfel der krummen. Ihre Elevation über die Erde, oder ihr Ubermaaß auf einem halben Diametro der Erde, welche gar leicht zu berechnen, ist 32501. Klafftern. Mithin ist der Gipfel der krummen Linie, oder die Höhe der Atmosphære, zwischen 37223. und 32501, und wenn man die Mitte davon nimmt, hat man 35362. Klafftern, oder ein wenig mehr, als 16. Meilen, zur Höhe der Atmosphære. Der Herr de la Hire befindet diese Rechnung auch durch eine Observation bestärckt. Im Jahre 1676. erschien an einigen Orten in Italien ein Meteoron, welches eben so klar war, als der volle Mond ist. Herr Montanari, Professor zu Bologna, machte dabey gewisse Observationes, und nachdem er sie mit denen an andern Orten davon gemachten verglichen hatte, bestimmte er die Höhe dieses Meteori von 15. mittelmäßigen Frantzösischen Meilen. Dieses that er in einem kleinen Wercke, das er unter dem Titul: Fiamma volante, drucken lassen. Man kan nicht zweifeln, daß nicht alle diese Lufft-Feuer oder Meteora von denen schweflichten Ausdünstungen, welche aus der Erden kommen, und, nachdem sie sich entzündet, viel leichter sind, als der Theil der Lufft, darinnen sie ihren Platz einnehmen, entstehen sollten. Sie mögen aber so leicht seyn, als sie wollen; so unterlassen sie gleichwohl nicht, noch schwerer zu seyn, als der Aether, welchen wir ohne die geringste Schwere betrachten. Dannenhero müssen sie sich auch bis an die Ober-Fläche der Atmosphære erheben, auf welcher sie gleichsam so lange herum schwimmen, als sie währen. Und also muß die Höhe solcher Lufft-Feuer mit der Atmosphære ihrer einerley seyn, und folglich bestätigen auch die 15. Meilen von der angemerckten Höhe des gegenwärtigen Meteori dasjenige, was der Herr de la Hire, die Höhe der Atmosphære betreffend, ausgefunden hat. Eben dieser Herr de la Hire nimmt auch Gelegenheit, die Figur der Dämmerung zu bestimmen, wenn sie bey heiterer und kalter Lufft ein wenig höher, als der Horizont ist. Denn diese beyde Umstände sind darzu nöthig, einer, damit man die Figur wohl mercken könne, und der andere, damit sie nicht durch die Dünste aus der Erde verändert werden. Kepler hat zwar nicht viel unrecht gehabt, zu glauben, daß der Bogen der Dämmerung Zirckelförmig, und der gantze Licht-Raum ein Abschnitt eines Zirckels sey. Aber der Herr de la Hire treibet die Sache dennoch zu einer weit grössern Richtigkeit, und beweiset, daß der Bogen der Dämmerung hyperbolisch sey, ob er gleich durch die Refractiones ein wenig anders gestaltet werde. Der Unterschied zwischen diesen beyden Meynungen ist zwar gantz geringe. Es ist aber doch nicht erlaubt, auch einen noch so schlechten Unterschied zu verachten, wenn man dadurch zu einer grössern Gewißheit gelangen kan. Da nun die Atmosphære nichts anders, als der mit denen aus der Erde aufsteigenden Dünsten vermischte Aether, ist, so muß man schliessen, daß die Masla davon nicht homogeneisch, sondern heterogeneisch ist, wie die Physici reden, das heißt, daß sie von der Beschaffenheit des Landes abhänget, welches gar sehr unterschiedene Ausdünstungen in die Höhe schickt. Und da wir anders nicht, als in der mit schwefelichten, salpetrichten, saltzichten, und andern dergleichen Theilgen gar unterschiedlich angefüllten Atmosphære leben und Lufft schöpffen; so macht dieses nach Beschaffenheit der Clunatum eine sehr unterschiedene Lufft. Nachdem aber auch die Atmosphære nicht allerwegen von gleicher Dicke ist; so ist auch nicht nöthig, daß sie überall und durchgehends einerley Höhe habe, um einer gleichen Anzahl von Linien des Mercurii im Barometro die Wage zu halten. Die Dicke der Atmosphære ist nach denen Climatibus veränderlich, und verursachet daselbst sehr unterschiedliche Refractiones. So sind z. E. die Refractiones in Schweden noch einmahl so starck, als in Franckreich. *Martin.* Dict.

(a) Année 1709. (b) Année 1713. (c) Der Auctor verstehet hierunter nicht den Aether, sondern den Theil der Atmosphære selbst, welcher, da er einen unter sich liegenden Cörper drücket, eben das ist, was man, nach der gemeinen Art zu reden, die Schwere nennt. (d) Siehe die Hist. de l' Academie Royale des Sciences á l' année 1702.

LUG, Lat. *Logus*, ein Fluß in Engelland. Er hat seine Quelle im Lande Wallis, in Radnorshire; von da geht er in Herefordshire und vermischt hernach seine Wasser mit der Wye ihren unterhalb der Haupt-Stadt dieser Provintz. *Martin.* Dict.

LUGA, eine grosse See in Italien, siehe *Lugano* (*Lago di*).

Luga, oder Lugga, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Stiffte Dobrilugk. Wabst.

Luga, ein Chur-Sächsisches Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Bautzen. Goldschadt.

Luga, (Groß-) ein Dorff in Meissen, siehe Groß-Luga, im V. Bande p. 963.

Luga, (Klein-) ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, siehe Klein-Luga, im VI. Bande p. 990.

LUGAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xansi, und die vierte Metropolis dieser Provintz. Sie ist 4. Gr. 20. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 13. Min. der Breite. Der Kayser Yu vereinigte dieses Land mit der Provintz Kicheu. Die Familie Cheu setzte hernach einen König dahin, welcher dem Königreiche Liheu den Anfang gab. Als sich die Könige

Han desselben bemächtiget hatten, so gaben sie ihm den Nahmen Chao. Nach dem Abgange aller Könige nannte der erste Kayser der Familie Zin diese Stadt *Xantang*. Die Familie Tam nannte sie *Chaoy*; die von Sum gab ihr den Nahmen *Chaote*; u. der Nahme *Lugan*, den sie heut zu Tage führt, ist ihr von der Familie Taminga gegeben worden. Einer der Kayser aus dieser Familie setzten einen seiner Anverwandten mit dem Titul eines Königes dahin, und ließ ihm einen prächtigen Pallast bauen, welches die Stadt reich und mächtig machte. Sie liegt an dem Nordlichen Ufer des Flusses Chang, an einem sehr angenehmen Orte. Ihr Gebiete ist nicht eines von den grösten, allein sein kleiner Umfang wird durch die Schönheit des Landes ersetzet. Sie weicht einer andern Stadt in keinem Stücke; und man findet in ihrem Gebiete alles dasjenige, was nöthig ist, sich zu erhalten und zu kleiden. Man rechnet acht Citez oder grosse Städte, die unter sie gehören. Nehmlich Lugan, Chançu, Tunlieu, Sianghen, Luching, Huquan, Liching, Pingaun. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUGANA, ein Fluß in der Ukraine. Hübn. Zeit. Lex.

LUGANA, ein Thal in Italien (a). Dieses ist das Land der alten Luganier, sagt der Herr Corneille, welcher von diesen alten Luganiern keinen andern Zeugen anführt, als den de Seine, einen Frantzösischen Buchhändler, der sich zu Rom niedergelassen und eine Reisebeschreibung von Italien verfertiget hat. Dieses Thal, sagt dieser letztere Schrifftsteller, hat 18. Meilen in die Länge, und 2. in die Breite, und ist in dem Staate der Republic Venedig; zu Ende dieses Thales an den hohen Bergen von Primolano, welche Italien von Deutschland scheiden, ist die Festung *Scala*, welche die Venetianer an einem wichtigen Passe unterhalten, wo wenig Leute eine fremde Armeé würden aufhalten können. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *de Seine* Voyage d' Italie.

LUGANO (a), ein Schweitzerisches Amt, oder eine Land-Voigtey, in Italien, an denen Mayländischen Gräntzen, dem See Mendrisio gegen Norden. Es ist daselbst eine grosse See von einer besondern Figur, die eines Creutzes seiner nahe kommt, dessen Westliche Spitze gekrümmt ist. Die Spitze der See nebst dem gantzen Lande, welches sie umgiebt, gehört zu dem Hertzogthume Mayland; allein seine zwey Arme und das übrige gehören zum Amte Lugano. Diese See wird gegen Westen durch einen Fluß ausgeleert, welcher Tresa oder Trella heißt, der sich nach einem Laufte von zwey Stunden in den Lago Maggiore stürtzet. Das Amt Lugano ist sehr groß, und enthält ausser der Stadt eben dieses Nahmens ein und sechzig Flecken oder Kirchspiele, und hundert und fünf sehr volckreiche Dörffer. Man sieht daselbst unter andern *Codelago*, einen guten Flecken, welcher an der Spitze des Nördlichen Armes der See liegt. Eben daher hat er seinen Nahmen, im verdorbenen Italiänischen *Cô-de-Lago*, an statt *Capo del Lago*. Von Codelago nach Lugano sind acht Italiänische Meilen; welches die Weite des einen Armes der See bis zu dem andern ist; im übrigen ist diese See schmal, und hat nicht mehr als eine Viertel-Meile in die Breite. Bey Codelago ist ein Berg, welcher an unterschiedenen Orten gegraben ist. Es geht beständig aus ihren Höhlen Wind, und die Einwohner ziehen von diesem Winde Nutzen, indem sie ihre Keller dahin bauen, um daselbst ihren Wein frisch zu erhalten. Dieses Amt, oder diese Land-Voigtey ist im Jahre 1512. von dem Hertzoge von Mayland, Maximiliano Sfortia, an die 12. ersten Orte der Schweitzer, wegen der von denselben geleisteten Hülffe, überlassen worden, welche alle 2. Jahr wechselsweise einen Land-Voigt dahin schicken. Die vornehmsten Dörffer dieser Land-Voigtey sind: Milli, Casaro, Sonvigo, Novogio, Bironico, u. s. w. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat et Del. de la Suisse T. III. p. 208.

LUGANO, eine kleine Stadt in Italien, in der Lombardey, im Mayländischen. Sie hatte ehedem ein Schloß, welches aber niedergerissen worden. Sie ist aus der Mayländischen Herrschafft in der Schweitzer ihre gekommen; und jetzo ist es eine Schweitzerische Stadt, und eben diejenige, von welcher in dem folgenden Artickel geredet wird. *Martin.* Dict.

LUGANO, eine Schweitzerische Stadt, in den Italiänischen Aemtern (a). Die Deutschen nennen sie Lawis und Lawer, und die Lateiner *Luganum*, oder *Lucanum*. Sie liegt in einem Amte, dem sie ihren Nahmen giebt, und dessen Haupt-Stadt sie ist, an der Spitze des Nördlichen Arms einer See, in einer sehr angenehmen Lage. Sie ist mittelmäßig groß. Man sieht daselbst unter andern zwey Kirchen: eine, welche dem Heil Francisco gewidmet ist, liegt gantz unten in der Stadt; die andere, welche auf einem Hügel liegt, der die Stadt beschützt, ist dem Heil. Laurentio geheiliget, nebst einem alten Schlosse, welches die Residentz der Amtleute ist. *Martin.* Dict.

(a) Etat et Delices de la Suisse T. III. p. 208.

LUGANO, (LAGO DI) oder *Luga*, *Cerestus*, und *Corestus*, Lat. *Lucanus Lacus*, Frantz. *le Lac de Lugano*; eine grosse See in Italien, im Mayländischen, zwischen dem Lago Maggiore, und dem Lago di Como. Etliche meynen, sie sey vor Alters mit dem ersten vereiniget, und nur eine Pfütze oder Lacune davon gewesen, daher auch nachgehends durch Verwechselung der Buchstaben die jetzige Benennung soll entstanden seyn. Ein mehrers hiervon siehe unter dem Artickel *Lugano*, die Land-Voigtey. *Univ. Lex.*

LUGANUM, ist die Lateinische Benennung einer Schweitzerischen Stadt in den Italiänischen Aemtern, siehe *Lugano*.

Lugas, Lat.

LUGASSIUM, oder

Lugas, eine kleine Stadt in Ungarn, siehe *Lugo*.

LUGIDANUM, unter dieser Benennung war denen Alten die Stadt *Leon* in Franckreich bekannt, siehe *S. Paul de Leon*.

Lugd:, eine Stadt in Westphalen, siehe Lüde.

LUGDONUM, unter dieser Benennung war denen Alten die Stadt *Leon* in Franckreich bekannt, siehe *S. Paul de Leon*.

LUGDUNENSIS AGER, ist die Lateinische Benennung einer grossen Provintz in Franckreich, siehe *Lionnois*, im VI. Bande p. 2002.

LUGDUNENSIS ARA, ein Ort in Franckreich, siehe *Ainai*, im I. Bande p. 403.

LUGDUNENSIS PAGUS, so hieß vor Alters eine grosse Provintz in Franckreich, siehe *Lionnois*, im VI. Bande p. 2007.

LUGDUNENSIS VIENNA, wird vor des Pilati Vaterland gehalten, wie denn auch daselbst ein Thurm gezeiget wird, darein ihn Tiberius hat setzen lassen, und sind auch sonst andere Monumenta des Alterthums daselbst befindlich, unter denen Kirchen aber ist die Kirche zu S. Mauritii bekannt. *Univ. Lex.*

LUGDUNUM, *Lugodinum*, *Lugdunus*, *Lugudunum*, *Lygdunum*, *Lugodunum*, und *Luedunum*; ein Nahme, der unterschiedenen alten Städten gemein ist. Dieser Nahme ist so verschiedentlich geschrieben worden, und ist so vielen Städten gegeben worden, daß wir glauben, wir müssen davon einen besondern Artickel machen. Ein altes Itinerarium (a) erklärt das Wort *Lugdunum*, in so ferne es die Stadt *Lyon* anzeiget, durch *Mons desideratus*, das ist, der verlangte Berg. Plutarchus der Geographus (b) sagt, daß *Lugodunum* in der Gallischen Sprache das Gebürge des Rabens bedeute; er fügt hinzu, daß diese Stadt so genannt worden, weil man, da man ihren Grund gelegt, an diesem Orte eine Menge Raben gesehen habe. Dio schreibt *Lugodunum*, und alte Aufschrifften haben *Lugudunum*. In einem Rescripte des Kaysers Constantii wird *Lygdunum* an statt *Lugdunum* gesagt; und Cujacius (d) versichert, daß man in dem MS. der Pandecten in der Bibliotheck zu Florentz *Lygdonensis* an statt *Lugdunenses* liest: Woraus man ohne Zweifel hernach-

Lyon

Lyon und *Lyonnois* wird gemacht haben. Endlich schreibt der Verfasser des Lebens des St. Germani (e) *Lugdunum*, und will, obgleich mit ziemlich weniger Wahrscheinlichkeit, daß dieses Wort von dem Lateinischen *Lucidus* und dem Gallischen *Dun* gemacht worden: gleich als wenn man sagte, *Lucidus mons*, das ist, der schimmernde Berg, oder der leuchtende Berg. Gewiß ist es, daß nicht leicht ein Berg diese Beywörter weniger verdiene, als der Berg, auf welchen die Stadt Lyon zum Theile gebauet ist. Denn das Wasser des Rhosne und der Saone, welche sich an diesem Orte vereinigen, machen die Lufft dicke, und verursachen daselbst sehr häuffige Nebel. Andere ziehen *Lucdunum* an statt *Luciodunum* vor, das ist, der Berg des *Lucii*, weil Lucius Munatius Plancus eine Colonie dahin geführet, wie man in den Anmerckungen des Meziriac über das Wort *Lugdunum* sieht. Sie verdienen, daß sie allhier eine Stelle finden. Und zwar lauten dieselben nach der Deutschen Übersetzung folgender massen:

Anmerckungen über das Wort *Lugdunum*.

„Ich mache auf dasjenige nicht viel Staat, was „Genebrard und einige andere neuere Schrifftsteller (vom „Lugdus) gesagt haben, man mag ihn gleich vom Ja„phet abstammen lassen, und ihn ohngefehr in die Zeit „Mosis setzen, oder man mag ihn zum Rhodier machen; „weil ich keinen alten Schrifftsteller weiß, welcher des„selben Erwehnung thut, wenn es nicht vielleicht der fal„sche Berosus und der falsche Maneto und andere dergle„chen untergeschobene Schrifftsteller sind, welche die Ge„lehrten aus der Republick der Wissenschafften ver„bannt haben. Es würde mir allemahl lieb seyn, wenn „man mir eine Stelle aus einem alten Schrifftsteller „anführen könnte, und alsdenn könnte ich meine Mey„nung sagen. Was dasjenige anbetrifft, was Poly„bius (f) und Titus Livius (g) sagen, wenn sie erzehlen, „daß Hannibal, da er über den Rhosne gegangen, an „einen Ort, Insul (Insula) genannt, gekommen sey, „wo die zwey Flüsse zusammen kommen, so kan man „aus den Worten dieser zwey Schrifftsteller nicht schlüs„sen, daß damahls weder eine Stadt, noch ein Flecken „an dem Orte gewesen, wo die Rhosne und die Saone zu„sammen kommen: Denn Titus Livius sagt blos: Me„diis campis *Insulæ* nomen inditum, und Polybius, ἦλθε „πρὸς τὴν καλουμένην νῆσον, χώραν πολύοχλον καὶ σιτό„φορον. Das ist, er kam an den Ort, die Insul ge„nannt, welches ein Land ist, das sehr volckreich ist, „und an Korn einen Uberfluß hat. Hierauf fügt er hin„zu, daß dieses Land Insul heißt, weil es von zwey „Flüssen und den Alpen eingeschlossen wird, die es zu „einer dreyeckigten Figur machen, wie das Delta in „Egypten ist, dem es an Gestalt und Grösse gleicht, aus„ser daß das Meer daselbst, die Basin des Dreyecks ma„chet, und hier thun es die Gebürge: woraus man deut„lich sieht, daß Polybius und Titus Livius weder eine Stadt, „noch einen Flecken, sondern das Land, welches von den 2. „Flüssen und den Bergen eingeschlossen wird, die Insul „nennen. Nun aber ist dieses eine Sache, welche man „nicht in Zweifel ziehen kan, daß ohngefehr im Jahre 711. „nach der Erbauung Roms, als Hirtius und Pansa Bür„germeister waren, L. Munatius an eben diesem Orte, wo „die zwey Flüsse zusammen kommen, eine Colonie errich„tet, und die Stadt dahin gebauet habe, welche hernach „insgemein *Lugdunum* genennet wurde, wie die ausdrück„lichen Worte Dionis (h) und Senecæ und die berühm„te Aufschrifft die zu Gaeta befindlich ist, und welche Gru„terus anführt, bezeugen. Allein man hat Ursache zu zwei„feln, ob dieser Ort, ehe Plancus eine Colonie dahin führte, „bewohnt gewesen, er mag nun eine Stadt oder einen Fle„cken, oder wenigstens ein Dorff gewesen seyn, welches den „Nahmen Lugdunum führte. Gewiß kan man nicht „behaupten, daß dieses zu der Zeit des Hannibalis ge„schehen ist, wie solches aus den Stellen des Polybii „und Titi Livii, die ich angeführt habe, deutlich wird. „Allein Dio giebt wohl zu verstehen, daß zuvor Ein„wohner daselbst gewesen sind, ehe Plancus die Colonie „dahin geführet. Denn wenn er von dem Befehle redet, „den der Rath dem Lepido und Planco gab, in Gallien zu „bleiben, und eine Colonie daselbst zu stifften; so sagt er: „ἐκέλευσαν αὐτοῖς τοὺς ἐκ Οὐιέννης τῆς Ναρβωνησίας „ὑπὸ τῶν Ἀλλοβρίγων ποτὲ ἐκπέσοντας, καὶ ἐς τὸ „μεταξὺ τοῦτο ῥοδανοῦ καὶ τοῦ Ἀράριδος ᾗ συμμίγουν„ται ἀλλήλοις, ἰδρυθέντας συνοικίσαι, καὶ οὕτως ἐκεῖ„νοι ὑπομείναντες, τὸ λουγούδουνον μὲν ὀνομασθεν, νῦν „δὲ λουγδούνου καλούμενον, ἔκτισαν. Das ist, der Rath „befahl ihnen, eine Colonie von den Einwohnern von „Vienne (einer Stadt in Gallia Narbonnensi) zu stifften, „welche von den Allobrogibus verjagt worden waren, und „vor Alters zwischen den Flüssen der Rhosne und der „Saosne, an eben dem Orte, wo sie sich mit einander verei„nigen, gewohnt hatten. Deswegen hielten sie sich daselbst „auf, und erbaueten die Stadt, welche damahls *Lugudu„num* hieß, und ietzo *Lugdunum* heißt. Aus dieser Stelle „lernen wir, daß lange Zeit vorher, ehe Plancus die Colonie „gestifftet, die Vienner sich dahin gezogen, und daselbst ge„blieben sind. Es hat auch das Ansehen, daß sie einen Fle„cken daselbst gebauet, welcher *Lugudunum* hieß, daraus „hernach Plancus eine gute und berühmte Stadt gemacht, „welche *Lugdunum* heißt, indem sie ihren alten Nahmen mit „einer geringen Veränderung noch behält. Denn wenn „Plancus seiner Stadt einen gantz neuen Nahmen gegeben „hätte, ohne auf ihre alte Benennung zu sehen; so ist glaub„lich, daß er ihr einen gegeben hätte, welcher der Römi„schen Sprache näher käme, an statt daß Lugudunum „oder Lugdunum ein völlig Gallisches Wort ist, wenn wir „dem Plutarcho in seinem Buche von den Flüssen glauben „wollen, wo er mit dem Dione ziemlich wohl überein„stimmt, wenn er sagt, da er von der Saosne redet: παρά„κειται δὲ αὐτῷ, ὄρος λούγδουνος καλούμενον· μετω„νομάσθη δὲ διαίτιαν τοιαύτην. Μώμορος καὶ Ἀτεπομα„ρος ὑπὸ Σεστηρονέως τῆς ἀρχῆς ἐκβληθέντες, εἰς τοῦτον „κατὰ προσαγὴν τὸν λόφον πόλιν κτίσαι θέλοντες· τῶν „δὲ θεμελίων ὀρυσσομένων αἰφνιδίως κόρακες ἐπιφανέν„τες καὶ διὰ πτερυξάμενοι, τὰ περὶξ ἐπλήρωσαν τὰ „δένδα. Μώμορος δὲ οἰωνοσκοπίας ἔμπειρος ὑπάρχων τὴν „πόλιν λούγδουνον προσηγύγευσεν λοῦγον γάρ τῇ σφῶν „διαλέκτῳ τὸν κόρακα καλοῦσιν· δοῦνον δὲ τὸν ἐξέχοντα· „καθὼς ἱστορεῖ κλειτοφῶν ἐν ἰγ κτισέων. Das ist: bey „diesem Flusse ist der Berg, *Lugdunus* genannt, dem die„ser Nahme aus einer solchen Ursachen gegeben wurde. „Momorus und Atepomarus waren von Seferoneo aus „ihren Königreichen vertrieben worden. Auf Befehl eines „Götter-Spruches wollten sie auf diesen Hügel eine „Stadt bauen. Als sie aber den Grund dazu gelegt hatten, „so kam geschwinde eine Heerde Raben, welche mit den „Flügeln schlugen, und alle Bäume daselbst umher erfüll„ten. Darauf gab Momorus, welcher sich auf die Wissen„schafft der Augurum wohl verstund, der Stadt den Nah„men *Lugdunum*, weil *Lugos* in ihrer Sprache einen Ra„ben und *Dunos* einen erhabenen Hügel bedeutet, wie Cli„tophon in dem 13. Buche der Erbauungen oder Stiffun„gen erzehlt. Diese Worte sind des Dionis seinen nicht zuwi„der. Denn man kan wahrscheinlicherweise glauben, daß „Momorus und Atepomarus kleine Könige in Gallia Vien„nensi oder Narbonnensi gewesen, welche vom Seferoneo, „Könige oder Feldherren der Allobrogum, verjagt worden, „und sich an den Ort begeben, wo die Rhosne und Saosne „zusammen fliessen, wo sie einen Flecken oder eine Stadt „erbauet, welche sie Lugudunum oder Lugdunum nannten, „und Plancus, da er eine Römische Colonie daselbst errich„tete, hernach die Stadt so wohl vermehret und erweitert „habe, daß er sie zu einer der besten und berühmtesten in „Gallien gemacht, und die Geschichtschreiber angefangen, „von derselben zu reden. Denn zuvor hatte sie so „wenig zu bedeuten, daß man dieses Wort Lugdu„num in keinem andern Schrifftsteller antrifft, wel„cher vor der Zeit Planci gelebt, ausser daß, wie gar „wahrscheinlich ist, Clitophon, dessen Buch von den „Erbauungen und anderswo das Buch von der Hi„storie

„storie der Gallier, Plutarchus anführt, ein sehr alter „Schrifftsteller ist, und welcher zur Zeit der Kayser ge„lebt hat. Man kan auch muthmassen, daß dieser Ate„pomarus, dessen Plutarchus in diesem Buche von den Flüs„sen Erwehnung thut, eben derjenige ist, von welchem er „wiederum in dem dreyßigsten seiner Parallel-Historien „redet, wo er, da er den Aristidem Milesium im er„sten Buche der Italiänischen Historien anführt, sagt, „daß Atepomarus, König der Gallier, da er Rom be„lagerte, kund gethan habe, daß er die Belagerung „nicht aufheben würde, wenn ihm die Römer nicht ih„re Weiber schickten, um dieselben zu mißbrauchen. „Allein die Römer schickten ihm Cammer-Mägdgen, „welche wie Frauen gekleidet waren, vermittelst deren „sie die Gallier schlugen, und zum Andencken dieser That „stellten sie das Fest der Cammer-Mägdgen an. Ich „halte diese Erzehlung des Aristidis allemal für sehr ver„dächtig, weil man aus den Umständen ermessen kan, „daß er eben die Historie berühren will, welche Plutar„chus so wohl in dem Leben des Romuli, als in Camil„li seinem erzehlt, und welche auch Macrobius (k) er„zehlt. Allein diese Schrifftsteller sind einstimmig, daß „die Lateiner und nicht die Gallier Rom belagert und „ihren Feldherren Posthumium, und nicht Atepomarum „genennet haben. Ich verwundere mich also, wie sich „Paradin zu behaupten getraut, daß Polybius und Titus „Livius diesen Nahmen Insul einer Stadt geben, wel„che bey der Zusammenkunfft der beyden Flüsse gelegen war, „weil man nur diese Schrifftsteller lesen darff, wenn man „das Gegentheil schlüssen will. Allein ich verwundere mich „noch mehr, wie er seine Meynung auf das Zeugniß des „grossen Plutarchi stützet. Denn ausser dem, daß die Stelle, „die er anführt, als wäre sie aus dem Plutarcho, ihm „nichts mehr hilfft, als Polybius und Titus Livius; so „ist es auch gewiß, daß das Leben Hannibalis, aus „dem diese Stelle genommen ist, niemahls vom Plutar„cho geschrieben worden, und die Gelehrten haben „Recht gehabt, zu sagen, daß Donatus Acciajolus, welcher „das Leben des Hannibalis und Scipionis heraus gegeben, „selbst vielmehr der Verfasser, als der Uebersetzer, davon sey. „Denenjenigen, welche diese Lebens-Beschreibungen „dem Plutarcho zueignen wollen, könnte ich unterschiede„ne Ursachen entgegen stellen, um sie von der Falschheit zu „überzeugen; ich will mich aber mit zweyen oder dreyen „begnügen, die zur Sache sehr geschickt sind. Erstlich, „wenn Acciajolus den Grundtext des Plutarchi gehabt „hat; warum hat er ihn nicht so wohl, als seine Uberse„tzung, bekannt gemacht? Und warum befinden sich die„se zwey Lebens-Beschreibungen nicht in irgend einer „Bibliotheck in der Welt im Griechischen? da es auch „gewiß ist, daß Plutarchus das Leben des Scipionis ge„schrieben hatte, und er es selbst in dem Leben des Pirrhi „bezeuget; so glaube ich für gewiß, daß er das Leben des „Hannibalis niemahls geschrieben hat, weil sein Sohn, „Lamprius, in dem Catalogo der Wercke seines Vaters, „derselben keine Erwehnung thut. Endlich vergleicht Ac„ciajolus den Scipionem mit dem Hannibale, und zeiget „hierinnen seine schlechte Urtheilungs-Krafft. Denn „unter allen Griechischen und Barbarischen Feldherren „könnte man keinen wehlen, der dem Scipioni an Sitten „unähnlicher wäre, als Hannibal. Allein der wahre Plu„tarchus hatte, nach dem Berichte des Lamprias, den „Scipionem und Epaminondam mit vielem Rechte mit „einander verglichen, indem es nicht möglich ist, daß „man zwey Feldherren finden sollte, welche an Tapfer„keit, Klugheit, und allen Arten von Tugenden einander „ähnlicher sind.„ Der Ursprung des Wortes *Lugdunum* kan zwar inskünfftige in Ansehung der Stadt *Lyon*, welche diesen Nahmen vor Alters geführt hat, als gewiß angesehen werden. Allein in Ansehung anderer Städte, welche auf eben diese Art genannt worden, sind grosse Schwierigkeiten. Sollte man wohl sagen können, daß Lugdunum Batavorum Leyden, Lugdunum Clavatum *Lyon*, und Lugdunum Convenarum *Comminges*, ebenfalls von dem Nahmen des Lucii Planci also genannt worden? Oder sollte man wohl sagen, daß sich der Ursprung auf die Raben beziehen müsse, die man daselbst habe finden können, als man den Grund darzu legen wollen? Es ist hierinnen keine Wahrscheinlichkeit. Vielleicht aber könnte man sagen, daß ihnen dieser Nahme wegen ihrer Lage an Bergen oder an Hügeln, oder bloß zur Nachahmung gegeben worden sey. In Ansehung der Provintz in Gallien, der die Stadt Lyon den Nahmen *Lugdunensis* (*Lyonoise*) gegeben hat, siehe bey dem Worte *Gallien* (im V. Bande p. 84. u. f. die Eintheilungen, die Völcker und die Städte dieser Provintz. Im übrigen können hierbey auch die Artickel *Laon*, im VI. Bande p. 1408. *Leyden*, ebend. p. 1787. *Lion*, ebend. p. 1991. u. f. *Lion le Saunier*, ebend. p. 2008. *S. Bertrand de Comminges*, und *S. Paul de Leon*, nachgesehen werden. *Martin.* Dict.

(a) *Hadr. Valef.* Notit. Gall. p. 292. (b) de Fluminib. (c) ad Cerialem. (d) Observat. Lib. XXVII. c. 33. (e) *Erricus Monach.* L. IV. (f) L. III. (g) L. XXI. (h) L. XLVI. (i) L. XIV. Ep. 92. (k) L. I. Saturnal.

LUGDUNUM BATAVORUM, ist die Lateinische Benennung der Stadt Leyden, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1787.

LUGDUNUM CELTARUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Lion*, im VI. Bande p. 1991.

LUGDUNUM CELTARUM, ist auch eine alte Benennung der Stadt *Leon* in Franckreich, s. *S. Paul de Leon.*

LUGDUNUM CLAVATUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Laon*, im VI. Bande p. 1408.

LUGDUNUM CONVENARUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Bertrand de Comminges.*

LUGDUNUM GALLORUM, eine alte Benennung der Stadt *Leon* in Franckreich, siehe *S. Paul de Leon.*

LUGDUNUM GALLORUM, ist die Lateinische Benennung von *Lion*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1991.

LUGDUNUM ad RHENUM, CAPUT GERMANIARUM, so wird in dem Itinerario Antonini die Stadt Leyden genennet, siehe dieses Wort im VI. Bande p. 1787.

LUGDUNUM SALNERICUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Lion le Saunier*, im VI. Bande p. 2008.

LUGDUNUM SEGUSIANORUM, eine alte Benennung der Stadt *Leon*, in Franckreich, siehe *S. Paul de Leon.*

LUGDUNUS, ein Nahme, der unterschiedenen alten Städten gemein ist, siehe *Lugdunum.*

LUGEAT, ein Wald in Franckreich, in der Grafschafft Foix, in der Maitrise des Eaux & Forets von Pamiers. Er beträgt 896. Morgen Landes, und 32. Ruthen. *Martin.* Dict.

Lugendorff, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, im Osterlande, anderthalbe Stunden von der Stadt Altenburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

LUGEUS LACUS, Griech. Λουγεον, ein Moraſt oder See in Pannonien, nach dem Strabone (a). Lazius glaubt, es sey der Zirnitzer See. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 314.

Lugga, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, siehe Luga.

LUGGAR, und
LUGGARIS, oder
LUGGARUS, eine Stadt und Voigtey in der Schweitz, siehe *Locarno.*

Luggau, ein schönes Kloster, Serviten-Ordens, im Hertzogthume Kärnthen, welches 2. Meilen von Mautten zwischen dem Gebürge lieget, und an Tyrol gräntzet. Es war vor diesem ein Franciscaner-Kloster. Als aber dieser Orden selbiges verlassen; so ist es denen Serviten zu Theil geworden. Ohngeachtet es ziemlich hoch lieget; so hat es doch wegen des dort herum liegenden noch höhern Gebürges gar keinen Prospect. Es hat nächst dabey ein gutes Wirths-Haus, worinnen die zu diesem Kloster Wahlfahrtenden wohl bewirthet werden. Dieses Kloster ist sonderlich wegen der allda geschehenen Wunder bekannt, indem unter andern die todten Kinder, wenn man sie auf den Altar Unserer Lieben Frauen geleget, wieder sollen lebendig geworden seyn, und geschrien haben. Im Winter pfleget das Kloster und alle Häuser mit Schnee gantz überdeckt

und

und verschnevet zu werden. Das Getrayde wird allda zwischen zwey Steinen oder mit einem Hammer auf einem Brete zu Mehl geschlagen, und das daraus gebackene Brodt nehmen die Fremden zum Denckzeichen mit, daß sie in der Luggau gewesen. *Univ. Lex.*

LUGGERSHAL, eine Stadt in Wiltshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

LUGI, ein altes Volck auf der Insul Groß-Britannien, nach dem Ptolomæo (a). Es ist mit denen *Logis* einerley Volck. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3.

LUGI, ein Schwäbisches Volck, siehe *Lygii.*

LUGIAS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Lusius Vicus.*

LUGIDUNUM, eine Stadt in Groß-Deutschland, nach dem Ptolomæo (a). Joachimus Curæus glaubt, es sey Glogau in Schlesien. Siehe dieses Wort, im V. Bande p. 563. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

LUGIENS, ist die Frantzösische Benennung eines Volcks in Germania magna, siehe *Lygii.*

Lugier, ein altes Volck in Germanien, siehe *Arii*, im I. Bande p. 1368. und *Lygii.*

LUGII, ein altes Volck in Deutschland, siehe *Lygii.*

LUGIO, oder *Legio*, ein alter Ort in Pannonien, nach dem Antonino. Simler glaubt, es sey *Bath*, eine Stadt in Nieder-Ungarn. *Martin.* Dict.

LUGIONUM, eine Stadt in Nieder-Pannonien, nach dem Ptolomæo (a). Lazius glaubt, daß sie die Legion des Antonini an der Donau sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 16.

LUGNANO, Lat. *Junianum*, eine Stadt in Umbrien. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

LUGNI (a), eine Carthause in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Langres. Sie wurde im Jahre 1162. vom Gautier oder Walthero, Bischoffe zu Langres, einem Enckel Hugonis III. dieses Nahmens, Hertzoge zu Burgund, gestifftet. Dieser Prælate verließ hernach sein Bißthum, uni Ordens-Leute daselbst einzusetzen, und starb daselbst im Jahre 1174, am Tage der heiligen drey Könige. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. de Champagne T. II. p. 91.

LUGNI, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, an einem kleinen Bache, Bourbon genannt. *Martin.* Dict.

Lugnitz, Lat. *Vallis Leguntina*, ein Flecken in Graubündten, in der Schweitz, zwischen denen beyden Rhein-Quellen, davon die Gegend das Lugnitzer-Thal heißt. *Univ. Lex.*

LUGO, eine Stadt in Spanien, in Gallicien. Die Alten haben sie unter dem Nahmen *Lucus Augusti*, gekannt, so alt ist sie. Sie ist der Sitz eines Bißthums (a). Sie liegt an dem Ufer des Minho, etwas unterhalb seiner Quelle. Ehedem war sie viel grösser, als sie heut zu Tage ist, wie aus dem Umfange seiner Mauern erhellet, auf welchen, wie man versichert, zwey Wagen neben einander fahren können. Zur Zeit der Schwäbischen Könige war diese Stadt eine Metropolitan-Stadt. Allein sie ist es seit langer Zeit nicht mehr. Im Jahre 564. hielt man daselbst ein Concilium, um die Gräntzen der Diœcesen von Gallicien und Portugall in Richtigkeit zu bringen. Es ist nicht leicht (b) ein Bißthum in Spanien, dessen Zeit der Errichtung so ungewiß ist, als des Bißthums zu Lugo seine. Einige Schrifftsteller glauben, der König Alphonsus Catholicus habe sie im Jahre 746. gestifftet, allein sie betrügen sich, denn es ist gewiß, daß einer, Nigritius mit Nahmen, welcher Bischof davon war, auf dem Concilio gegenwärtig gewesen, welches im Jahre 569. gehalten wurde, in welchem Theodomir, König der Suevorum, den Vorschlag that, eine neue Metropolin und neue Bißthümer zu errichten, damit die Bischöffe jährlich ihre Diœcesen besuchen könnten, und daß die Verbindlichkeit, sich auf dem Provincial-Concilio einzufinden, sie nicht zu so weiten Reisen nöthigte. Weswegen die Bischöffe beschlossen, daß der Bischof von Lugo ein Metropolitanus seyn sollte,

und gaben ihm die Bischöffe von Coimbra, Viseo, Lamego, Egitania, Orense, Astorga, Iria, Mondonedo und Tuy, zu Suffraganten. Allein diese Metropolis bestand nicht lange. Denn in einem Concilio, welches im Jahre 666. zu Merida gehalten worden, ist dasjenige, was in dem zu Lugo war festgesetzt worden, wiederum vernichtet worden, und der Bischof zu Merida bekam seine Rechte, als Metropolitanus der neun Bißthümer, die wir genannt haben, wieder. Das Capitul von Lugo besteht aus 11. Dignitariis, 6. Canonicis und 12. Præbendariis. Die Diœces erstreckt sich über 60. Kirchspiele. *Martin.* Dict.

(a) *Vayrac* Etat pres. de l'Espagne T. I. p. 280. (b) T. II. p. 363.

LUGO, oder *Lugos*, wie auch Lugas, und Lugat, genannt, Lat. *Lugassum*, eine kleine Stadt am Flusse Temis, oder Temes, im Bannat von Temeswar, in Ober-Ungarn, an den Siebenbürgischen Gräntzen, zwischen Temeswar und Karansebes, 7. Ungarische Meilen von der erstgedachten Festung Temeswar gegen Osten. Im Jahre 1695. den 21. Septembr. erlitten die Kayserlichen bey dieser Stadt von denen Türcken eine ziemliche Niederlage, in welcher der General Veterani, der die Kayserlichen commandirte, selbst blieb. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

LUGO, ein kleiner Flecken in Africa, siehe *Lucho.*

LUGO, ein Flecken in Italien, in dem Kirchen-Staate, im Gebiete von Ferrara, zwischen Ravenna und Bologna. Er giebt den Nahmen dem Walde Lugo, welcher vor Alters *Litania Silva* genannt wird. *Martin.* Dict.

LUGODIDUNI, oder *Lugosdidumi*, sind deutsche Völcker gewesen, welche zu der Haupt-Nation, die Plinius *Herminones*, und Tacitus *Herminones* nennet, mit gerechnet worden. Sie haben ein Stück Landes in Pohlen inne gehabt, aus welchem sie hernach entweder selber willig gewichen, oder von den Sclaven, oder Wenden vertrieben worden seyn. *Univ. Lex.*

LUGODINUM, Griech. Λουγοδεινον, eine Stadt der Batavorum, in Gallia Belgica, nach dem Ptolomæo (a). Einige Exemplaria haben *Longodinum*, Griech. Λογγοδεινον. Sie ist eben die Stadt, welche Antoninus *Lugdunum Caput Germaniarum*, das ist, das Haupt der beyden Deutschlande, nennt. Heut zu Tage ist es Leyden. Siehe dieses Wort. Sonst ist dieser Nahme *Lugodinum* auch noch unterschiedenen andern alten Städten gemein. Siehe *Lugdunum.* *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 9.

LUGODORI (CAPO DI), ein Vorgebürge in Italien, im Königreiche Sardinien, welches in 2. Capo abgetheilet wird; nehmlich 1) in das Capo di Cagliari, und 2) Capo di Lugodori. *Univ. Lex.*

LUGODUNUM, ein Nahme, der unterschiedenen alten Städten gemein ist, siehe *Lugdunum*, und *Lugodinum.*

LUGOS, eine kleine Stadt in Ober-Ungarn, s. *Lugo.*

LUGOSDIDUNI, so wurden ehemahls gewisse deutsche Völcker genennet, siehe *Lugodiduni.*

LUGRINIUM, oder
LUGROGNE,
LUGROGNO, und
LUGRONNO, eine Stadt in Spanien, siehe *Logrogno.*

LUGS, ein altes Volck im Nordlichen Theile der Insul Albion, siehe *Logi.*

LUGUBALLIA, eine alte Stadt der Insul Albion, siehe *Lucopidia.*

LUGUDUNUM, ist ein Nahme, der unterschiedenen alten Städten gemein ist, siehe *Lugdunum.*

Lugum, oder
Lugum-Kloster, ein Amt in Schleßwig, siehe Löhm.

LUGURENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Man trifft in der Bischöflichen Notitia von Africa den Donatum, Bischoffen dieses Orts, an,

(*Donatus Lugurenſis*). Einige leſen auch *Jugurenſis*. Siehe dieſes Wort, im VI. Bande p. 660. *Martin.* Dict.

LUGUVALLIUM, oder

LUGUVALLUM, ein alter Ort in Groß-Britannien. Antoninus ſetzt ihn zwiſchen Caſtra Exploratorum und Voreda, zwölff tauſend Schritte von dem erſten Orte, und vierzehn tauſend von dem andern. Herr Gale glaubt, es ſey *Old Carleil*, zwiſchen Boulneſſe und Perith. Fordun ſagt in ſeiner Chronicke, daß Carleil von den Picten ſey zerſtöhrt worden, und zu ſeiner Zeit noch nicht wieder hergeſtellt geweſen ſey. Dieſes muß man von dem alten Carleil verſtehen; denn das neue ſtand ſchon zur Zeit des Forduni. Es ſind alſo zwey Carleil geweſen, das alte und das neue; eines war von dem berühmten Walle weiter entfernt, das andere aber demſelben etwas näher; und es iſt ſchon hinlänglich, ſie zu unterſcheiden, daß Antoninus eines davon *Luguvallium ad Vallum* genannt hat. Herr Gale rechnet zwölff tauſend Schritte von Blatum Bulgium, nach Luguvallium, nehmlich ſieben tauſend nach Wigton, und fünff andere nach Carleil. Die Uberbleibſel dieſer letztern Stadt ſieht man noch an dem Fluſſe Wize, und heiſſen *Old-Carleil*. Sie iſt auch 14000. Schritte von Voreda, welches Perith iſt, und befindet ſich an einem groſſen Wege oder einer Heer-Straſſe. Man ſieht daſelbſt viele Aufſchrifften, ritterliche Bild-Säulen, und andere Beweiſe ihres groſſen Alterthums. Das andere Luguvallium war nicht bey dem Walle (ad Vallum) und wird vom Antonino, welcher die Straſſe von London bis zu dieſer Stadt dargiebt, bloß *Luguvallium* genannt. Und ſetzt derſelbe dieſes *Luguvallium* 22000. Schritte von *Brocavum*, Brougham. Siehe *Lucopibia*, und *Carlile*, im III. Bande p. 604. *Mart.* Dict.

Luhe, ein Fluß im Hertzogthume Lüneburg, entſpringt im Amte Amelinkhauſen, etwas oberhalb Biſpingen, in der Gegend des Holtzes, die Raubkammer genannt. Er fließt auf Biſpingen, und nimmt ſo gleich zur Rechten die Wittenbeck, zur Lincken aber die Braunau zu ſich, geht damit unter Hodelſe, Steinbeck und Grenhof weg, kommt ſo denn ins Kirchſpiel Raven, ohnweit Schwindebek, Thauſen und Sorgsdorff vorbey; ſchlingt ſich zur Rechten ins Kirchſpiel Amelinghauſen, auf Ezen, Wollenbüttel und Oldendorf, verſchluckt die von der Rechten herſchieſſende Lopau; ſtreicht abermahls zur Lincken in eine Ecke des Kirchſpiels Raven, und nimmt etliche Bäche ein. Sie nimmt alsdenn ihren Lauff durch die Parrey Saltzhauſen, in welcher ſie an Putenſen und der Luhemühle hingeht, und wo die von der lincken Seite herlauffende Nortbeck hinein fällt. Ferner verſtärckt ſie ſich durch die von der Rechten hineinfallende Brunbeck, und wandert damit auf Lopeke, Gaſtede, Werdermen, und in dem Kirchſpiel Patenſen auf Baalburg, Botelberg, Luhedorf und Rendorf; wendet ſich hernach auf Winſen, an der Luhe, u. vereinigt ſich nach ihrem durch das Städtgen Winſen verrichteten Lauff bey Stöckede mit der Elmenau. Mit dieſer ſtreicht ſie unter Hau weg, und verliehrt ſich alsdenn ſammt derſelbigen in der Elbe. Sie liefert überhaupt allerhand gute Fiſche, und zu Zeiten auch Lachſe, und Lachs-Forellen. *Hydrogr. Lex.*

LUHITH, nach dem Hebräiſchen Tafelwerck, iſt ein Berg im Lande Moab, im Stamm Ruben, wie Lyra ſchreibet. Hingegen will Euſebius und Hieronymus, es ſey ein Flecken derer Moabiter, zwiſchen Areopoli und Zoara; andere machen eine Stadt daraus, an der Gräntze derer Idumæer, auf dem Gebürge Seir, Moab gegen über gelegen. *Univ. Lex.*

LUHLA, ein Fluß im Schwediſchen Lappland, ſ. *Lula.*

LUHLA, oder

LUHLEA, eine Stadt in Schweden, ſiehe *Lula.*

LUHLEA, ein Fluß im Schwediſchen Lappland, ſiehe *Lula.*

LUHLEA-LAPMARK, eine Provintz in Lappland, ſiehe dieſes Wort, im VI. Bande p. 1413. u. f.

Lübachau, ein Dorff in der Ober-Lauſitz, in dem Budiſſiniſchen Kreiſſe gelegen. Wabſt.

Lübau, Lat. *Libavia*, ein kleines offenes Städtgen am Bober, im Fürſtenthume Schweidnitz, in Nieder-Schleſien, ohnweit Landshut gelegen, und dem Prælaten von Griſſau gehörig. Hübn. Zeit. Lex. Vollſt. Geogr. *Lex.*

Lübbeck, ein Ort in dem alten Sachſen, ſiehe Liedbechi, im VI. Bande p. 1858.

Lübbecke, oder Lübcke, Lat. *Oppidum Mindenſe*, eine Stadt in Weſtphalen, im Fürſtenthume Minden, 2. Meilen von der Haupt-Stadt gedachten Fürſtenthums gelegen, im Amte Reinenberg. Sie hat einen Magiſtrat, und 2. Burgemeiſter, einen Bürgerlichen, und den andern aus der daſigen Ritterſchafft. An der daſigen Pfarr-Kirche iſt das Capitulum St. Andreæ, das aus 3. Proteſtantiſchen und einer Catholiſchen Præbende beſtehet. Nahe dabey hat man Spuren eines Bergwercks gefunden. Sie liegt nahe bey Renneberg, zur Lincken am Fluſſe Owe oder Aue, an der Ravensbergiſchen Gräntze, woſelbſt im Jahre 1679, im Julio die eingefallenen Frantzoſen, weil die Leute nicht mehr contribuiren können, 30. der beſten Häuſer demoliret, auch viele fruchtbare Bäume abgehauen haben. Nahe dabey liegt das hohe Berg-Schloß, der Reineberg genannt. Es liegt auch daſelbſt diſſeit der Weſer das Mindiſche Schloß und Amt Berge, ſonſt Haus zum Berge genannt, ſo vormahls eine beſondere Grafſchafft geweſen, und von dem Biſchof Ottone III. zu Minden, als letzten Grafen ſeines Bergiſchen Geſchlechts im Jahre 1398. zum Stiffte legiret worden. *Ex Litt. transm. Univ. Lex.*

Lübben, oder

Lübbenau, eine Stadt in der Nieder-Lauſitz, an der Spree, von der ſie faſt rings umfloſſen iſt, liegt 2. Meilen von Luckow, und eben ſo weit von Calau, 6. Meilen von Guben. Sie gehörete ſonſt dem Hertzoge zu Sachſen-Merſeburg, jetzo aber dem Chur-Hauſe Sachſen. Von ihr wird der Lübbeniſche Kreiß, ſo auch der Krum-Spreiſche heiſſet, benennet. Der Ort iſt alt; ſein Urſprung aber iſt unbekannt. Etliche halten die Suevos Lygios vor deſſen Anbauer; andere aber die Luzizer-Wenden, und leiten den Nahmen nach der Wendiſchen Sprache von der hohen Lage. Auf das Schloß hat die Landes-Regierung den Sitz der Regierung von langen Jahren her verleget, geſtallt auch die allererſten Kayſerlichen Verweſer, wie auch nachmahlige Marggrafen, und deren Voigte hier reſidiret haben ſollen. Gedachtes Schloß iſt im Jahre 1555. durch den damahligen Landes-Voigt, Bohuslaus Felix von Lobkowitz, gantz abgetragen, und von Grund auf neu erbauet worden. Im Jahre 1666. iſt auf der ſämmtlichen Nieder-Lauſitziſchen Stände Verlangen an ſtatt der ehemahligen Land-Voigtey von Hertzog Chriſtian zu Sachſen-Merſeburg eine Ober-Amts-Regierung eingeführet, und ſolche in dieſe Stadt verleget worden; es beſtehet aber dieſelbe aus einem Præſidenten, zwey Adelichen und zwey gelehrten Räthen, welche Zahl nachdem mit 2. Perſonen vermehret worden; ſo ſind auch 2. Secretarii in ſolchem Collegio. Von dieſer Regierung wird an das hohe Land-Gerichte appelliret, welches König Ludovicus im Jahre 1526. angeordnet, und Kayſer Ferdinandus I. im Jahre 1537. confirmiret hat. So iſt auch im Jahre 1668. ein neues Conſiſtorium allhier aufgerichtet worden, da ſonſten ein Archidiaconat, und folgends ein Officialat des Stiffts Meiſſen zur Direction des Kirchen-Weſens in Nieder-Lauſitz allhier geweſen war. Nicht weit von obbemeldtem Schloſſe iſt ein anſehnliches Gebäude aufgeführet, welches das Land-Haus genennet wird, darinnen die Land-Tage und Land-Gerichte jährlich 2. mahl gehalten werden; ſo iſt auch die Landes-Hauptmannſchafft und Ober-Steyer-Einnahme hieſiger Ortes, dahero er die Regierungs-Stadt insgemein genennet wird. Die Stadt iſt übrigens mit Ring-Mauern und Gräben ziemlich verwahret, auch die Häuſer meiſtens ſteinern erbauet. Sie hat von Fremden gute Nahrung, dabey auch ſchöne Gelegenheit zur Vieh-Zucht. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Lübbenau,

Lübbenau, ein Dorff im Hertzogthume Lüneburg. Als im Jahre 1625. die Stadt Northeim von denen Dänischen Völckern eingenommen worden, ward solches nebst andern Plätzen mit eingeäschert. *Univ. Lex.*

Lübbenische Kreiß, ein District in der Nieder-Lausitz, siehe Lübben.

Lübbenstein, ein Berg, der vor der Stadt Helmstädt liegt, sonst auch der *Cornelius*-Berg genannt; auf demselben ist ein rares Monument, oder ein alter Heydnischer Altar, von ordentlich gesetzten grossen Steinen zu sehen. *Univ. Lex.*

Lüllbin, oder Lebbin, ist ehemahls ein vornehmes Fürstliches Schloß in Pommern, auf dem Wollinischen Werder gewesen, welches die Fürsten aus Pommern, Bogislaus und Casimirus I. ums Jahr 1177. dem Stiffte oder Capitul zu Cammin abgetreten haben. Hierbey liegt eine schöne grosse See zur Rechten, und zur Lincken das Dorff Pritter dafür aber 2. Insuln, dabey die Schwine oder Schwyne den andern Ausgang des Haffs in die Ost-See, und mit der Divenau den Wollinischen Werder machet. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Lübcke, eine Stadt in Westphalen, siehe Lübbecke.

Lübeck, ein bekanntes Evangelisches Bischoffthum in Nieder-Sachsen, in Wagrien, längst dem Flusse Trave, und um den Eutiner-See, in der Gegend der Stadt Lübeck, in welcher aber der Bischof nichts zu gebieten hat, ausser, daß er den Dom darinne besitzet, sondern zu Eutin seine Residentz hat: Jedoch aber ist das Bischöfliche Begräbniß daselbst in der Dom-Kirche, welches sich die Hertzoge von Holstein haben bauen lassen. Dieses Bißthum ist vom Kayser Ottone I. anfangs zu Oldenburg in Wagrien gestifftet, nachgehends aber im Jahre 1163. von Hertzog Heinrich dem Löwen mit Zulassung Kayser Friedrichs des I. hieher nach Lübeck versetzet worden. Es ward dieses Stifft in dem Westphälischen Frieden unter dem Bischof Detloff zwar reformiret, aber wegen Jalousie der benachbarten Fürsten nicht seculariſiret; im Jahre 1586. ward des Hertzogs von Gottorp dritter Sohn, Johann Adolph, Ertz-Bischof zu Bremen, zum Bischof allhier erwehlet, und von solcher Zeit haben die jüngern Söhne der Hertzoge gemeiniglich diese Würde erhalten. Ja im Jahre 1647. hat das Capitul mit dem Fürstlichen Hause Holstein-Gottorp, welches dem Stiffte in den Troublen treulich beygestanden, einen Vergleich aufgerichtet, daß von selbiger Zeit an 6. Bischöffe nach einander aus demselben sollten erwehlet werden. Jedoch Dänemarck protestirte hefftig darwider; und ob es gleich im Glückstädtischen Frieden im Jahre 1667, wie auch im Traventhalischen Vergleich endlich darein willigte, so setzte es doch im Jahre 1701. bey der Wahl eines neuen Coadjutoris, und im folgenden Jahre nach Absterben des Bischofs neue Streitigkeiten, indem 12. Vota auf den Königlich-Dänischen Printzen Carolum, 9. aber auf den Holsteinischen Administratorem, Hertzog Christian Augusten, fielen, deswegen auch beyde Theile zum Possess der Bischöflichen Residenz in Eutin grieffen, und viele Vorbereitungen zum Kriege machten, bis endlich durch hohe Vermittelung Engel- und Hollandes ein Vergleich getroffen wurde, Krafft dessen der Administrator von Holstein in dem Besitz des Bißthums verblieben, Printz Carl von Dänemarck aber eine Summe Geldes bekommen. Worauf die Lehns-Reichung am Kayserlichen Hofe dem Herrn Administratori, über gemeldtes Stifft im May des 1709ten Jahres geschehen. Ermeldter Hertzog Christian starb den 25. April, im Jahre 1726, und sein ältester Printz Carolus, welcher den 26. Nov. im Jahre 1706. gebohren, ist hierauf Bischof zu Lübeck worden, und als dieser im Jahre 1727. den 21. May verstarb, wehlte das Dom-Capitel den 16. Sept. im Jahre 1727. seinen Herrn Bruder, Adolph Friedrichen, gebohren den 14. May im Jahre 1710, welcher im Jahre 1739. nach Absterben des Hertzogs von Holstein-Gottorp die Landes-Administration und Titul übernommen. Anbey ist zu mercken, daß vermöge des im Jahre 1667. zu Glückstadt zwischen Dänemarck und Gottorp eingegangenen Vergleichs, nach Abgang des 6. Bischoffs aus dem Gottorpischen Hause, die Königlichen Printzen mit zu der Wahl und zur Alternation gelassen werden müssen. Die Anzahl derer Dom-Herren sind XXX, und darunter sind 26. Lutheraner und 4. Catholicken. Der Dom-Probst ist nicht nur würcklicher Bischoff zu Lübeck, obgleich die Stadt eine grosse und mächtige freye Reichs-Stadt ist, und der Rath das Jus Patronatus an der Dom-Kirche ausübet, sondern er ist auch künftiger Thron-Folger in Schweden. Er lebt jetzo zu Stockholm mit seiner Gemahlin, und sein Herr Bruder Fridericus Augustus, welcher im Jahre 1745. nach Petersburg gegangen ist, ward den 30. August im Jahre 1743. zum Coadjutore erwehlet. Die Dom-Kirche nebst den Curien der Dom-Herren stehet auch innerhalb der Stadt; und die Stifftischen Güter liegen nahe an der Stadt. Sie heissen Bossow, Fischau, Leube, Niekerken, Nüchel, Rensefeld, und Schönwald. Der Bischof hat seinen Sitz auf der Reichs-Versammlung nicht unter denen Römisch-Catholischen Bischöffen; sondern auf der sogenannten Querbanck. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex. Schramms-Reise-Lex.

Lübeck, Lat. *Lubeca*, oder *Lubecum*, Frantz. *Lubec*, ist eine grosse Evangelische freye Reichs-Stadt in dem Nieder-Sächsischen Kreisse, die vornehmste unter allen Hansee-Städten, liegt an dem Flusse Trave, in der Holsteinischen Landschafft Wagrien, zwey Meilen von der Ost-See, und zehn Meilen von Hamburg, unter dem 30. Gr. 55. Min. der Länge, und 54. Gr. 6. Min. der Breite. Den Ursprung ihres Nahmens kan man so eigentlich nicht wissen, und beruhet derselbe auf blossen Muthmassungen. Sie soll vor Zeiten *Trevæ* geheissen haben, wie Cluverius schreibet. Einige sagen Lübeck soll so viel heissen, als eine Liebe Ecke; einige meynen, es heisse so viel als Lob Ecke; und beruffen sich auf die alten Verse:

Quæ longe reliquas superat, quas vidimus, urbes,
Lubeca est Codani fama decusque sinus.
Angulus hæc laudis dicta est urbs nomine, prisco,
Nulla quod ad Codanum sit magè clara sinum.

Noch andere sagen, der Nahme komme aus der Wendischen Sprache her, und zwar von dem Worte Liubka, welches eine Braut heisset. Die Fischer zu Lübeck aber wollen dieses durchaus nicht zugeben, sondern sie sagen: Es ist ein Fischer, Nahmens Luba, zu Lübeck gewesen, der hat die Stadt zur Zeit des Krieges defendiret, und ihm zu Ehren hat die Stadt den Nahmen angenommen, deswegen wir das Bildniß dieses Luba in unsere Fenster mahlen lassen, und seinen Gürtel bis auf diesen Tag als ein grosses Heiligthum in unserer Fischer-Gesellschafft verwahren. Diese Stadt hat einen grossen und sichern Hafen an der Ost-See, der Trauemünde heißt. Der Fluß Traue umgiebt die Stadt, wie ein Teich, geht auch mitten hindurch, und trägt grosse Schiffe nach jetztbesagtem Trauemünde. Was die Regierung dieser Stadt anlanget, so ist selbige eine lange Zeit unter Hertzog Heinrich dem Löwen zu Sachsen, denen Grafen von Holstein-Schaumburg, wie auch unter der Cron Dänemarck gestanden, bis sie im Jahre 1227. unter Kayser Friedrich dem II. zur Reichs-Stadt gemacht worden, davon das Gedächtniß noch an der Mühl-Pforte daselbst soll zu sehen seyn, von welcher Zeit an die Stadt durch eigene Bürger-Meister und Rath regieret worden. Wenn sie eigentlich erbauet worden, kan man so genau nicht wissen, und müssen wir einen Unterschied zwischen dem Alten und Neuen Lübeck machen, welche eine gute halbe Meile von einander gelegen haben. Das alte hat an dem Wasser

Swartau gestanden, und wird deswegen in den alten Lateinischen Scribenten *Lubeca Suartoviana* genennet, und mag wohl von denen Cimbris seyn erbauet worden; das neue Lübeck aber liegt zwischen der Traue und Wackenitz, auf der kleinen Insul Bucu, und heißt deswegen in den alten Lateinischen Historien-Schreibern *Lubeca Bucoviana*. Einige melden, daß der König Godschalck in Wenden, dieses im Jahre 1040. aufgerichtet, als sie aber von dem Fürsten Razo in Rügen im Jahre 1134. zerstöhret worden, habe sie der Graf Adolph der II. in Holstein im Jahre 1140. wieder erbauet, und erstlich mit dem Stadt-Rechte begabet; als sie nun hierauf im Jahre 1156. gantz verbrannt worden, habe sie Hertzog Heinrich der Löwe zu Sachsen, wieder aufgerichtet, und zugleich den Dom daselbst gestifftet. Hierauf ist sie im Jahre 1181. von dem Kayser Friderico I. zum Reiche gebracht, von Heinrich dem Löwen aber demselben wieder entzogen worden, worauf sie in Holsteinische, und nachmahls in Dänische Hände verfallen. Doch als sie unter den Dänen gar harte mitgenommen worden, schickte sie an Kayser Fridericum II. eine Gesandschafft, und bath ihn, daß er sie von diesem Joche befreyen möchte, welches auch im Jahre 1227. soll geschehen seyn. Die Dänen unterliessen zwar keine Gelegenheit, diese Stadt wieder unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen; allein sie richteten nichts aus, ja sie musten geschehen lassen, daß die Lübecker selbst in Dänemarck einbrachen, und überall grossen Schaden verursachten, und weil die Stadt zu unterschiedenen mahlen, absonderlich aber im Jahre 1276. grosse Feuers-Brunst erlitten, wurde selbige in dem letztgemeldten Jahre wiederum herrlich, wie sie anjetzo ist, aufgebauet; im Jahre 1350. rieb die Pest unsäglich, viele Menschen auf, wie Paulus Langius berichtet, so, daß 90000. Personen daran gestorben. Im Jahre 1422. verfiel die Stadt abermahl mit Dänemarck in einen Krieg, welcher 13. Jahre gewähret, der Cron Dänemarck aber bey weitem nicht so schädlich gewesen, als derjenige, so sich im Jahre 1509. angesponnen, indem derselbe nicht wenig beygetragen, daß Schweden von Dänemarck abgerissen, König Christiernus verjagt, und Gustavus im Jahre 1523. König in Schweden worden, dessen Bauer-Kleid, in welchem er zu denen Lübeckern, aus der Dänischen Gefangenschafft entronnen, noch im Dom zu Lübeck vorhanden seyn soll. Im Jahre 1531. war grosser Aufruhr wider den Rath zu Lübeck, so einige Zeit gewähret hat, bis im Jahre 1531. George Wollenweber, als der Redels-Führer, mit der Flucht sich salviret, aber gefangen, und nach Wolffenbüttel geführet, daselbst beym Hertzoge von Braunschweig, vom Rath zu Lübeck angeklaget, und darauf geviertheilet worden ist. Im Jahre 1563. verband sich die Stadt mit König Friderico II. in Dänemarck wider König Erichen in Schweden, da sie denn viele Schiffe und Kriegs-Leute ausgerüstet. Im Jahre 1629. wurde hier der bekannte Lübeckische Friede zwischen dem Kayser und dem Könige in Dänemarck geschlossen, vermöge dessen dieser alles in dem Hollsteinischen wieder bekam, was die Kayserlichen eingenommen, doch mit dem Bedinge, daß die Dänen hinführo der Protestanten in Deutschland sich nicht weiter annehmen sollten; auch wurden hier im Jahre 1651. zwischen denen Schweden und Pohlen viele Monathe nach einander vergebene Friedens-Tractaten gepflogen. Endlich aber ward Lübeck, wie schon oben gemeldet, im Jahre 1181. von Kayser Friderico I. und nachmahls im Jahre 1227. von Kayser Friderico II. vor eine freye Reichs-Stadt erkläret, und in dieser edlen Freyheit hat sich dieselbe nunmehro schon über 500. Jahr bis auf diesen Tag erhalten. Ihr grosses Aufnehmen hat sie dem Hanseatischen Bunde zu dancken, davon sie die Haupt-Stadt gewesen. Es hat auch dieses gar viel zu ihrem Wachsthume beygetragen, weil im XII. Jahrhunderte 3. grosse Städte in der Nachbarschafft, nehmlich Julin in Pommern; Mecklenburg in dem Hertzogthume gleiches Nahmens; und Bardewick im Lüneburger Lande ihren fatalen Periodum erreichet haben. Diese Stadt ist sonst mit hohen Mauern und Thürmen, festen Wällen und tieffen Gräben umgeben. Ausser

den 90. Wasser-Pforten der Stadt nennet man darinnen folgende Thore: Das Burg-Thor gegen Norden, das Hüxter-Thor gegen Osten, das Mühlen-Thor gegen Süden, und das Holsten-Thor gegen Westen. Unter denen drey über den Traue-Fluß geschlagenen Brücken, wovon eine von Holtz bey dem Mühlen-Damm, und eine von Stein, die Holster-Brücke genannt, zu befinden, hält man die vor der Danckwerts-Grube angelegte Danckwerts-Brücke für die berühmteste. Die Gassen sind schön, breit, und wohl reguliret, doch gehen selbige meistens Bergab, so, daß das Wasser und Unreinigkeit füglich ab- und herunter fliessen kan. An beyden Seiten der Gassen finden sich durchgehends steinerne Häuser, die um der Handlung willen mehrentheils mit grossen Dielen, räumlichen Kellern, schönen Böden, und andern Bequemlichkeiten versehen sind. Die Hauß-Thüren sind von solcher Höhe, daß man mit einem Fuder Heu hinein fahren kan; hinter denen meisten Häusern aber ist eine Orangerie, oder sonst ein angenehmes Garten-Werck. Im Jahre 1530. am Petri Pauli-Tage ward allhier ein öffentlicher Schluß gefasset, daß keine andere, als die Evangelische Lehre zu Lübeck geduldet werden sollte, wovon die im Jahre 1531. daselbst gedruckte Kirchen Ordnung ein mehrers besaget. Das Ministerium bestehet aus einem Superintendenten, und 20. Geistlichen. In der Stadt sind 5. Haupt-Kirchen, nebst etlichen Neben-Kirchen. Die am Ende der Stadt gelegene Dom-Kirche, welche Henricus der Löwe im Jahre 1170. erbauen lassen, ist dem heiligen Johanni und Nicolao gewiedmet, mit Kuper und Bley gedeckt, auch mit 2. Glocken-Thürmen versehen. Die Dom-Herren haben 12. Curien bey der Kirche; ihre Dörffer aber liegen nahe bey Lübeck. Vor diesem stund ein Altar darinnen, daran waren hinten die Worte der Einsetzung des Heil. Abendmahls mit dieser Unterschrifft: *Lyck dat aff, Düvel bist du quat.* Uber dem Altar betrachtete man auch ehedem ein Marien-Bild, welches sich umkehren, und wenn man einen in Wasser gedunckten Schwamm in den ausgehöhlten Kopff legte, weinen konnte. Es hat aber der Herr von Wederkop diese Kirche, darinnen er wollen begraben seyn, mit einem kostbaren neuen Altare beschencket. Es sind auch gar viel andere sehenswürdige Alterthümer in diesem Dom. Die Marien-Kirche, ohnweit des Marckts und Rathhauses ist die vornehmste, welche allererst nach dem im Jahre 1267. erfolgten Haupt-Brande der Stadt ihre heutige Gestalt bekommen. An derselben findet man zwey grosse Thürme, den Norder-Thurm, welcher im Jahre 1304. zu bauen angefangen worden, und 217. Ellen hoch seyn soll; der Süder-Thurm hingegen, in welchem die Glocken hängen, ward im Jahre 1310. aufgeführet. Die Orgel, unter welcher die Sacristey befindlich, ist von Heinrich Casdorffen im Jahre 1492. angeleget. Am Chore siehet man einen aus Holtz geschnitzten Mann, mit einer Molde voll Geld, so er in ein klein darunter hangendes Kästgen schüttet, zum Andencken, daß diese Person den Gottes-Kasten bestohlen, damit Handlung angefangen, viel Geld gewonnen, selbiges restituiret, und endlich den Altar auf seine Kosten in der Kirche erbauen lassen. Die Stange an der Tauffe, so von Ertz gegossen, ist mit einer Schlangen-Haut überzogen. Der erste Lübeckische Superintendent M. Hermann Bonnus, ist in besagter Kirche, ohnweit dem Altare, begraben. Für das Wahrzeichen derselben hält man eine Maus, welche eine Wurtzel unter altem Laubwerck benaget. Am merckwürdigsten ist die Capelle mit dem Todten-Tantze. Es tantzet nehmlich der Tod auf diesem Gemählde mit Personen von allerhand Ständen, welche solche Kleider tragen, die etwan vor 300. Jahren in der Mode gewesen sind. Bey jedweden stehet ein Vers, welchen wir wegen seiner Artigkeit hiermit einrücken wollen; als zum Exempel:

Zum Kayser spricht der Tod:

Auf! grosser Kayser! auf! gesegne Reich und Welt,
Und wisse, daß ich dir den letzten Tantz bestellt;

Mein

Mein alter Bund gilt mehr als Apfel, Schwerdt und Bullen,
Wer mir Gesetze schreibt, macht eitel blinde Nullen.

Der Kayser giebt zur Antwort:

Was hör ich? trägt der Tod vor Göttern keine Scheu?
Sind Kayser-Cronen nicht vor seiner Sichel frey?
Wohlan! so muß ich mich, o hartes Wort! bequemen,
Und von der dürren Hand den Reiches-Abschied nehmen.

Zu einem reichen Geitz-Halse sagt der Tod:

Ich fordre deinen Rest, als meinen Zinß von dir.
Zahl ab, und laß die Last des schweren Beutels hier.
Kein Geitz-Hals hat noch nie den Geld-Sack mitgenommen?
Warum? weil kein Cameel durchs Nadelöhr kan kommen.

Der Geitz-Hals antwortet darauf:

Wahr ists, ich liebe nichts, als Wucher und Gewinn,
Und mercke, daß ich arm beym Reichthum worden bin:
Mein Capital ist fort, die Zinsen sind zerstoben!
Ach hätt ich einen Schatz im Himmel aufgehoben!

Zum Kaufmann sagt der Tod:

Denck an den Banquerot, den Adam längst gemacht,
Der setzte dich in Schuld, und hat mich hergebracht;
Zahl aus, und liefre mir den Antheil meiner Waare,
So viel ich fassen kan auf einer Leichen-Bahre.

Darauf spricht der Kaufmann:

Der letzte Mahner kömmt mich trotzig angerennt,
Doch bin ich nicht fallit, hier ist mein Testament:
Den Geist vermach ich GOtt: Das Gut den rechten Erben,
Dem Satan meine Schuld, den Leib dem Tod im Sterben.

Das *Compliment* des Todes an eine schöne Jungfer.

Ich halte, wie die Welt, von Complimenten nicht,
Muß! heißt mein hartes Wort, das Stahl und Eisen bricht.
Und warum wollt ihr mir den letzten Tantz versagen?
Die Jungfern pflegen sonst kein Täntzgen abzuschlagen.

Das Gegen-*Compliment* der Jungfer ist dieses:

Ich folge, weil ich muß, und tantze, wie ich kan.
Ihr Schwestern! Nehmet euch bey Zeiten einen Mann:
So reichet ihr die Hand dem Bräutigam im Leben,
Die ich dem Tode doch muß halb gezwungen geben.

An besagter Todten-Capelle hänget über der Thüre, nach dem Kirchhofe zu, eine Tafel wider diejenigen, so in der Kirche plaudern, auf welcher drey mit einander schwatzende Männer, wie auch drey Teufel gemahlet sind, nebst der Uberschrifft: Lüg, Düvel lüg. Unten lieset man die Worte: Hieran sollen alle diejenige marcken, die allezeit gehn plaudern in der Karcken. Bey Veränderung der Tafel ward annoch hinzu gesetzet: Warnung vor der Plauderey in der Kirchen. Die Jacobs-

Kirche ist mit Kupfer gedeckt, hat einen durchbrochenen kleinen Thurm, der über dem Chore stehet, und nebst diesem noch einen zierlichen im Jahre 1658. neu erbaueten, und mit 4. grossen Uhr-Scheiben versehenen Glocken-Thurm. Die Peters-Kirche, welche denen Aposteln Petro und Paulo gewiedmet ist, liegt an der Süder-Seite des Marcktes, und hat einen Thurm, der mit Kupfer gedecket, und mit einer sehr künstlichen Uhr versehen ist. An einem Pfeiler derselben findet sich der im Jahre 1489. verfertigte Altar des Schuster-Amts mit den Bildern S. Crispini und S. Crispiniani. Die Kirche S. Aegidii hat gleichfalls ein Dach von Bley, und ist mit einem schönen Thurm versehen. Sie liegt ohnweit der Wackenitz. Der hohe Altar in dem Chore ist im Jahre 1701. erbauet, die Cantzel lacquiret, und im Jahre 1708. angeleget. Das Wayfenhauß befindet sich ohnweit desselben an der Weber-Strassen-Ecke. Man nennete solches ehedem das Schwester-Hauß, das darinne sich aufhaltende Frauenzimmer aber Sorores de tertio Ordine oder de tertia regula, d. i. S. Augustini. Es war solches dem Heil. Michael geweihet, und dabey eine Capelle angeleget. Im Jahre 1556. ward es in ein Kinder-Hauß verwandelt, und zur Erziehung Vater- und Mutterlosen Wayfen gewiedmet. Die Knaben gehen alle blau, die Mädgen aber roth, mit einem rothen oder blauen Creutze auf der Schulter. In der S. Laurentii-Kirche, welches die neueste in Lübeck ist, und ausserhalb der Stadt vor dem Holster-Thore gelegen, ist den 21. Nov. im Jahre 1669. von dem Superintendenten, D. Meno Hanneckenio zum ersten mahle geprediget, selbige eingeweihet, und die neuerwehlten Prediger introduciret, ihr auch von dem erst darinnen getaufften Knaben, Lorentz genannt, der Nahme beygeleget worden. Das Uhrwerck und die Zeiger-Scheibe an derselben sind im Jahre 1707. zur Vollkommenheit gediehen. Der Kirchhof, zur Gertruden-Capelle gehörig, dienet denen armen Sündern zum Begräbniß. Es waren ehemahls in der Stadt 4. Klöster: 1) zu S. Johannis, 2) zu Mariæ Magdalenæ, 3) zu S. Catharinæ, und 4) zu S. Annæ. In dem Kloster S. Joannis sind noch jetzo 22. Evangelische Kloster-Jungfrauen, unter einer Domina. Aus dem Mariæ Magdalenæ-Kloster ist das grosse Armen-Hauß gemacht worden. In dem Kloster S. Annæ ist heutiges Tages ein Zucht-Haus. Einer Schule zu Lübeck wird allbereit im Jahre 1292. zu S. Jacob gedacht, deren Rector dermahlen M. Johannes geheissen. Im Jahre 1530. ward in dem ehemahligen Franciscaner- oder Minoriten-Kloster zu S. Catharinen die heutige berühmte Schule von 7. Classen angeleget. D. Johann Bugenhagen hat sie im Jahre 1531. eingeweihet, und im Jahre 1620. ist die schöne Bibliotheck darzu gekommen. In denen Programmatibus wird es Athenæum Lubecense genennet, und ist allemahl mit gelehrten und fleißigen Schul-Männern besetzt gewesen. Durch die Heil. Geist Kirche, so im Jahre 1650. repariret worden, kommet man in das Hospital des Heil. Geistes, vermittelst zwey langer Gallerien, oder Gänge, deren jegliche an beyden Seiten mit einem ziemlichen Vorrathe Betten versehen ist. Auf der Seite gegen Norden werden die Weiber, und auf der gegen Süden die Männer beherberget, welche täglich mit Speise und Tranck, auch Winters-Zeit mit Lichte und Holtz versorget werden: Dergleichen geschiehet in dem Gast-Hause, in dem Wayfen-Hause, und in dem Pocken-Hause. Ausser dem sind noch 14. Elend-Häuser, und 5. Armen-Convente. Hierzu kommen noch ausser der Stadt ein Pest-Hof, ein Toll-Hauß, und 4. Krancken-Häuser: Deswegen man den Lübeckern wohl nachsagen kan, daß sie an ihren Armen grosse Barmhertzigkeit erweisen. Das Rathhauß bey der Haupt-Kirche S. Mariæ ist mit verschiedenen Thürmen gezieret, welches im Jahre 1442. gar sehr erweitert worden. Unten im Rathhause findet man lincker Hand das sogenannte Gast-Recht, rechter Hand gehet man in die Audienz, woselbst der Rath wöchentlich dreymahl, als Mittwochs, Freytags und Sonnabends zusammen kommt, auch des Freytags Nachmittags die Ober-Gerichte öffentlich heget:

Darneben

Daneben ist die Verhör-Kammer, wo die Herren des Raths bey gewissen Fällen ihren Abtritt nehmen. Wenn man die breite steinerne Treppe hinauf gehet, so ist zur Lincken die Cämmerey, und zur rechten die Wette mit der Aufschrifft: Holt Mate, wol kan t'passen. Denn folget ein grosser langer Saal, auf dessen Balcken verschiedene ausgestopffte Löwen stehen, zur Rechten des Saals ist die Casse, und neben derselben des Protonotarii Cabinet, woselbst die Rent- und Pfand-Gelder sammt dem Eigenthume der Häuser und anderer Immobilien in das Ober-Stadt-Buch verzeichnet werden. Zur Lincken gehet man in die Kriegs-Stube, und gerade aus in das neue Gemach, welches mit schönen Bildern und Schnitzwerck, auch vielen Alabaster gezieret ist. Uber demselben hänget auswerts nach dem Marckte zu die Schand-Glocke, welche bey dem öffentlichen Ausschreyen der Missethäter geläutet wird. Unter dem Rath-Hause ist der Wein-Keller, und über der Erden sind verschiedene Buden, sammt der Waage, welche zum Unterschied der Nieder-Waage, zwischen der Alff- und Meng-Strassen an der Traue, die Ober-Waage genennet wird. Bey derselben ist unter andern alten Gemählden die verlohrne Gerechtigkeit zu sehen. Hieher gehöret auch die im Jahre 1673. an statt des ehemahligen Gewandhauses angelegte Börse. Der Rath bestehet aus 20. Personen, als 4. Bürgermeistern, und 16. Raths-Verwandten, welche theils Gelehrte und Graduirte, theils Patricii und Geschlechter, theils würckliche Kaufleute sind. Darzu kommt noch ein Syndicus, ein Protonotarius, und 4. Secretarii. Viermahl im Jahre, nehmlich am Tage Petri, Jacobi, Martini und Thomæ, wird die sogenannte Bürger-Sprache, Lat. Civiloquium vom Rath-Hause durch den regierenden Bürgermeister abgelesen, darinnen vermuthlich die Statuta enthalten sind. Das Voigt- oder Echte-Recht aber wird jährlich dreymahl, nehmlich am Montage nach den Heil. drey Königen, nach Quasimodogeniti und nach Michaelis gehalten. Die gantze Bürgerschafft bestehet aus 12. Collegiis, davon ein jedes bey ihren Bürger-Conventen sein besonders Votum hat. Das vornehmste darunter ist die Junckern-Compagnie, oder Circkel-Gesellschafft, darunter lauter Patricii gehören, die von alten Zeiten her einen Circkel im Wappen führen. Die Raths-Bibliotheck, so der Bürger-Meister Alexander Lüneburg, im Jahre 1620, bey der Kirchen zu St. Catharinen, wo heutiges Tages die öffentliche Schule ist, auf dem grossen Saal neben dem Consistorial-Gemach angeleget, ist sehenswürdig, in welcher Joh. Kirchmannus als erster Bibliothecarius bis ins Jahr 1643. gewesen. Das Lübeckische Recht schreibet sich eigentlich von Hertzog Heinrich dem Löwen her, mithin vom Jahre 1253, welches auf Anhalten und Verlangen des Deutschen Ordens in Liefland verfasset seyn soll. Im Jahre 1582. ward solches durch den damahligen Burgemeister, Johann Ludinghausen, den Syndicum D. Calixtum Schein, und den Raths-Verwandten Gottschalck von Stiten revidiret, auch sodann an verschiedenen Orten sowohl Deutsch als Lateinisch in den Jahren, 1586, 1595, 1608, 1614, 1616, 1644, 1657, 1680, und zuletzt im Jahre 1728. gedrucket, worüber der Ictus und Vice-Præsident zu Wismar, D. David Mevius einen schönen Commentarium geschrieben. Die Müntz-Gerechtigkeit hat die Stadt im Jahre 1158. von Hertzog Heinrichen dem Löwen erhalten, welche nachgehends, und da selbige an das Römische Reich gekommen, von Kayser Friderico I. im Jahre 1188, und Kayser Friderico II. im Jahre 1226, wie auch von andern dero Nachfolgern bestätiget worden. Unter die heutigen Müntzen rechnet man Pfennige, Dreylinge, Sechslinge, Schillinge, Dütgen, Vier-Schilling-Stücken, Sechs- und Acht-Schilling-Stücken, Orts-Thaler, Marcke, halbe Thaler, Kaufmanns-Thaler, Reichs-Thaler, Gold-Gülden und Ducaten. Auf dem grossen Stadt-Siegel erblicket man ein Schiff, in welchem zwey Männer sitzen, deren einer ein Ruder in den Händen

hat, womit er das Schiff regieret; oben auf dem Mast-Baume præsentiret sich eine weiß- und rothgetheilte Flagge; um das Siegel lieset man die Umschrifft: SIGILLUM BURGENSIUM DE LUBEKE. Auf dem mittlern Siegel siehet man den Kayser auf einem länglichten Stuhl sitzend, mit einer offenen Crone auf dem Haupte, in der rechten Hand einen Scepter, in der lincken den Reichs-Apfel haltend, mit der Umschrifft: SECRETUM BURGENSIUM DE LUBECKE. Auf dem kleinen Siegel, so am meisten gebraucht wird, præsentiret sich ein doppelter Adler mit der Umschrifft: SIGNETUM CIVITATIS LUBECÆ. Die Cantzeley ist ohnweit dem Rath-Hause auf dem St. Marien-Kirchhofe zu befinden. Es ruhet dieses Gebäude auf 21. gewölbten Schwibbogen, deren 16. im Jahre 1614. neu gebauet worden. Das Zeug-Hauß stehet bey der Dom-Kirche, und ward im Jahre 1594. zum Korn-Hause erbauet. Ohnweit davon ist der Bau-Hof, allwo dasjenige, was zu denen öffentlichen Gebäuden der Stadt gehöret, von denen daselbst wohnenden Handwercksleuten, unter der Direction zweyer Bau-Herren besorget und verfertiget wird. Der Marstall vor dem Burg-Thore ist mit starcken Thürmen besetzt, und hat viele Gefängnisse. Der vornehmste Gast-Hof zu Lübeck ist in der grossen Gröpel-Gruben, hinter der Heil. Geist-Kirche gelegen. Das Bier in Lübeck nennt man Israel. Zu Lübeck wird das Archiv von den Hansee-Städten beybehalten. Wenn zu Lübeck ein armer Sünder vom Leben zum Tode gebracht werden soll; so ist das Fleischer-Handwerck verbunden, den Richt-Platz zu Pferde zu besetzen. Der bekannte Jerusalems-Berg vor dem Burg-Thore soll die Distanz des Berges Golgatha von der Stadt Jerusalem anzeigen. Heinrich Constin, Raths-Verwandter zu Lübeck, hat selbigen bey seiner Zurückkunfft von der nach Jerusalem gethanen Wallfarth im Jahre 1468. anlegen lassen, wovon dessen an besagten Monument befindliche Wappen zeuget. Ausser der Stadt haben die Lübecker erstlich den Hafen Travemünde, zwey Meilen von Lübeck, mit einer Schantze, die den Hafen bedecket. Es liegt ein Capitain darinne: Und an dem Ufer stehet ein Thurm von 22. Klafftern hoch, welcher die Leuchte genennet wird, und davon man etliche Meilen in die Ost-See sehen kan. Darnach haben sie das Städtgen Bergerdorff, und die sogenannten Vier-Lande mit den Hamburgern gemeinschafftlich. Ferner haben sie das Amt Ritzenau, das Amt Behlendorff, und das Amt Woltersdorff: Sie liegen in dem Hertzogthume Sachsen-Lauenburg; und zu einem jedweden gehören etliche Dörffer. An den Gräntzen von Holstein haben sie auch verschiedene schöne Güter, als Crummesse, Cronsfohr, Niemarck, Rundshagen, Costorff, Bliesterff, und Grünau. Im Jahre 1660. hatten sie noch 8. Dörffer an der Trave, zwischen Oldeslo und Lübeck, die heissen, Meusling, Niendorff, Recke, Mory, Eckhorst, Stockelsdorff, Grossen-Steinrade, und Trenthorst; sie haben sich aber unter den Schutz des Königes in Dänemarck begeben. Die Stadt führet im Wappen einen halb goldenen und halb schwartzen Adler, so sie vom Kayser bekommen hat. Die Schwäbischen Angli, von welchen noch heutiges Tages Engelland den Nahmen führet, haben vor Zeiten hierum gewohnet. Die Lübeckische Handlung erstrecket sich mehrentheils zu Wasser über die gantze Ost-See, als welche an allen Seiten mit Lübeckischen Schiffen befahren wird. Sonderlich gehen dieselben nach Narva, woselbst sie allerhand Ingermannländische, besonders aber Rußische Waaren abholen, welcher Handel vor dem letztern Kriege dermassen zu Lübecks Vortheile angewachsen, daß mancher Kauffmann besser seine Rechnung über Narva, als über Archangel nach Rußland zu handeln gefunden hat, wie denn auch die Rußischen Waaren schon so häuffig in Lübeck zu finden gewesen, daß die Oberländer in dem Einkauf derselben, gleichen oder noch wohl geringern Preiß, als in Hamburg haben bedingen können. Wie denn noch jetzo die Lübecker

starck dahin handeln, sonderlich nachdem die Schiffahrt durch den Frieden zwischen Rußland, Schweden und Dänemarck in Sicherheit gestellet ist. Nicht weniger gehen ihre Schiffe auch auf Pernau, Riga, Memel, Königsberg, Libau, und Winda, ingleichen auf Dantzig, und einige andere an der Ost-See gelegene Plätze mehr, jedoch dergestalt, daß, wo die Holländer nicht die beste Handlung wegfischen, dennoch wegen derer vielen Monopolien, Privilegien und Freyheiten, welche die Nordischen Potentaten, Dänemarck und Schweden, ihren Unterthanen verleihen, derer Lübecker Handlung so sehr beklemmet wird, daß kaum der Schatten von der vorigen Herrlichkeit mehr übrig ist. Zwar ist noch etwas weniges in der West-See nach Franckreich und Spanien zu thun, allein der ehemahlige Frantzösische Krieg, und die Unsicherheit zur See, machten diesen Handel ebenfalls sehr dünne, derer neutralen Puissancen aber ihrer Unterthanen Handlung groß, weil solche häuffig und ungehindert, die West-See, wiewohl mehrentheils vor Hamburger und Lübecker Rechnung befahren, indessen aber auch unerhörte Fracht-Gelder dafür wegziehen, welche die Waaren um soviel theurer, und den Profit um so viel kleiner machen. Zu Lande hat Lübeck seiner Lage wegen nach Mecklenburg, Holstein, und Lüneburger Land, als welche drey Hertzogthümer ihr am nechsten gelegen, ziemlichen Handel, welcher sich auch sonst noch hin und wieder weiter hinauf in Deutschland ausbreitet, als woselbst hin, viel Rußische, Lief- und Curländische, Preußische, Schwedische und Jßländische Waaren abgeführet, und allerhand Sorten Leinwand eingehandelt werden. Die Manufacturen in Lübeck betreffend, so bestehen solche in gutem Sohl- oder Pfund-Leder, welches dem Englischen und Dantziger an der Güte nichts nachgiebet, seit dem daß sich auch einige flüchtige Frantzosen daselbst niedergelassen, ist das Englische Leder-Bereiten in ziemliches Aufnehmen gekommen, sonderlich aber floriret der Corduan-Handel, welcher hieselbst, so wohl an Bock- als Ziegen- und Schaaf-Corduan, häuffiger und besser, als sonst in keiner deutschen Stadt gemacht wird. Was für eine grosse Menge Bernstein darinnen verarbeitet werde, geben die nach Leipzig häuffig reisende Lübeckische Bernstein-Dreher zu erkennen. Ausser diesen hat es noch unterschiedliche Tuch- und andere Wollene und Baumwollene, Zeug- und Steffen-Manufacturen, sonderlich auch die so genannten Haar-Decken, welche bey denen Meistern, die solche verfertigen, grossen Abgang finden; so ist auch nicht des Segel-Tuches zu vergessen, davon jährlich etliche tausend Stück nach Holland und Engelland abgesandt worden. Die trefliche Schiff-Bauerey, die in Lübeck floriret, ist auch mit unter dieser Stadt-Manufacturen zu rechnen, indem dadurch der Stadt ein grosser Profit, wegen derer sich damit nährenden Schiffs-Zimmerleute, und anderer von dem Schiff-Bau dependirender Handwercker, denen Kaufleuten aber oder Entrepeneurs, die solche Schiffe auf den Kauff oder vor Provision und ausländische Rechnung bauen lassen, ein grosser Vortheil zuwächst. So bringet auch die Spedition Ausländischer Waaren, welche von Hamburg oder andern deutschen Handels-Städten nach Lübeck versandt werden, daß man sie von dar weiter nach der Ost-See befördere, oder welche auch aus der Ost-See zu Lübeck angelanget, und weiter hin nach Deutschland destiniret sind, der Stadt an Zoll, denen Schiffs-Rhedern und Factorn aber an Fracht und Provision einen grossen Nutzen. Zwischen Lübeck und Hamburg hat man die tägliche Commoditæt derer Post- und Fracht-Wagen, welche letztere auch nach andern umliegenden Städten gar wohl eingerichtet; von Lübeck aus kan man sich bis auf den halben Weg nach Hamburg des Trave-Strohms zum Transport derer schweren Güter bedienen, da sie denn in der Stadt Oldesloe abgeladen, und so ferner zu Wagen 5. oder 6. Meilen übergebracht werden,

So ist auch vermittelst eines kleinen Flusses, die Stegnitz genannt, bis nach Lauenburg, in dem Sachsen-Lauenburgischen gelegen, und von dar völlig in die Elbe zu gelangen, daß also solchergestalt die Ost-See schon einiger massen mit der West-See conjungiret ist. Obbemeldeten Trave-Flusses seine Ergiessung in die Ost-See, welche 2. Meilen unterhalb der Stadt bey dem so genannten Städtlein Travemünde geschiehet, macht den Lübischen See-Hafen, und zugleich eine sichere Rhede vor die aus der Ost-See kommenden Schiffe, welche aber, wenn sie nach der Stadt wollen, und groß und schwer beladen sind, in die so genannten Pramen müssen erleichtert, und ihre Ladung vermindert werden, worauf sie denn völlig nach der Stadt zugehen, und daselbst bis an die Waag und vieler Kaufleute Häuser anlegen können, welche Häuser mehrentheils durch die gantze Stadt durch, wohl zur Handlung aptiret, und aus ihren gewölbten Kellern, geraumen Haus-Dehlen, und starcken Haus-Böden zu erkennen geben, daß sie zur Zeit des Hanseatischen Handels-Flores nicht leer müssen gewesen, oder ohne Ursache so dauerhafftig gebauet worden seyn, wie denn auch die übrigen zum Commercio gewiedmeten Gebäude, als die Börse, der so genannte Schütting, die Waage-Häuser, und einige grosse Speichers, ferner die löbl. eingerichtete Kaufleute-Zünffte, und deren vielfältige Bediente, Träger und Arbeits-Leute, ein solches ausweisen, und noch stattliche Vestigia der vorigen alten Handlung darstellen können. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schramms Reise-Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Lübeck, oder **Lübeckh**, **Liebeck**, und **Liubeg**, in der Land-Sprache **Lebeck** genannt, ist ein Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, von der Haupt-Stadt Laybach 4. Meilen, zwischen hohen Bergen, auch auf einem hohen Berge selbst, eine halbe Stunde von dem Marckt Watsch gelegen. Bey dem Schlosse zwar ist keine Ebene zu mercken: Doch ermangelt es nicht an guten Bau-Feldern, und vielem Obst. Ohnweit von dem Schlosse findet man ein gutes Bley-Ertz, welches vor etlichen Jahren die Herren von Watzenberg, wie auch der Graf von Tättenbach, graben lassen. Nebst dem Bley-Ertz entdecket auch wohl ein fleißiger Untersucher ohnfern dieses Schlosses ein Kupfer-Ertz. Im Jahre 1516, als der Bauern-Aufruhr in Crain sich ereignete, haben die aufrührischen Bauern, nebst noch einigen andern Schlössern, auch Lübeckh eingenommen, völlig ausgeplündert, und fast gantz zu Grunde gerichtet. Im Jahre 1560. befiel dieses Schloß und Herrschafft Lübeckh ein anderer Unfall; sintemahl die leidige Pest-Seuche ihre Lager-Stelle hieselbst aufgeschlagen, und viel Menschen aufgefressen hat. Es war aber vor Zeiten dieses Lübeckh ein Stamm-Haus der Herren von Lübeckh oder Lybeckh, welche auch dieses Schloß im Besitz gehabt. Als, im Jahre 1280. war Herr Werson von Lübeckh Besitzer, nach welches Absterben es dessen hinterlassene Wittwe, Helcha von Lybeckh, eine gebohrne von Stein, erbete. Im Jahre 1593. gehörete diese Herrschafft dem Herrn George Einkhürn, Lands-Verwaltern in Crain. Hernach kam solche auf Herrn Hallern, Freyherrn; und von diesem auf Herrn Paradeysern, Freyherrn. Nechst demselben besaß diese Herrschafft, welche ein grosses Land-Gerichte hat, Herr Carl, Freyherr von Witzenstein; und nachdem derselbe gestorben, folgte in dem Besitz sein hinterlassener Sohn, Herr Frantz, Freyherr von Witzenstein, welcher gleichfalls durch seinen tödtlichen Hintritt, seinem Bruder, Herrn Johann Baptista, Freyherrn von Witzenstein, den Antritt dieser Herrschafft Lübeckh eröffnete. Und dieser ist auch noch zur Zeit derselben Besitzer. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Lübeck, (der Meer-Busen von), Lat. *Sinus Lubecensis*, Frantz. *Le Golphe de Lubec*, ist ein kleiner Meer-Busen des Balthischen Meeres, an dem Ausflusse der Trave, eines Flusses, welcher bey Lübeck vorüber fliesset. *Martin.* Dict.

Lübeckh, ein Schloß und Herrschafft in Ober-Crain, siehe Lübeck.

Lübehna, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, siehe Libehna, im VI. Bande p. 1807.

Lübeln, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Görlitzischen Kreisse gelegen. Wabst.

Lübemühl, eine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe Liebmühl, im VI. Bande p. 1856.

Lüben, Lat. *Lubena*, eine kleine Stadt im Fürstenthume Liegnitz, in Nieder-Schlesien, an dem Wasser Kaltenbach, zwischen denen Städten Liegnitz, und Groß-Glogau, von jeder vier Meilen gelegen, welche von dem Schlesischen Hertzoge Boleslao im Jahre 1175. mit Mauern und Graben umgeben worden. Sie hat grosse Vorstädte, und das Tuchmacher-Handwerck blühet sonderlich daselbst. Nahe bey diesem Orte siehet man die Ruinen von dem ehemahligen Schlosse, welches einigen abgetheilten Hertzogen von Liegnitz zur Residentz gedienet, in dem dreyßigjährigen Kriege aber zu Grunde gegangen ist. Vermöge der Alt-Ranstädtischen Convention ist den Lutheranern allhier eine Kirche und Schule wieder eingeräumet worden. Dieser Ort muß mit Lübau im Fürstenthume Schweidnitz, mit Lübben in der Nieder-Lausitz, und mit Liebe in der Ober-Lausitz nicht verwechselt werden. Vollst. Geogr. *Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Lübenau, ein Amt in Westphalen, siehe Liebenau, im VI. Bande p. 1850.

Lübenau, Libenau, oder Liebenau, ein Schloß, kleine Stadt und Herrschafft in der Nieder-Lausitz, an dem Spree-Walde, und Flusse Spree, oberhalb Lübben, und eine Meile davon, so wohl als von Calau gelegen. Ehemahls gehörete es dem Adelichen Geschlechte von Köckeritz, nachmahls den Freyherren von Schulenburg; seit dem Jahre 1600. aber haben es die Grafen von Lynar besessen. Der Boden dieser Herrschafft ist meist sumpfigt, daher sich die Unterthanen mehr des Garten- als Ackerbaues befleißigen, und dienet ihnen der Spree-Fluß, ihre Gewächse mit gutem Vortheil nach Berlin zu Marckte zu bringen. Das Städtgen hat im Jahre 1675. durchs Feuer grossen Schaden erlitten. Es sind noch verschiedene Dörfer zu dieser Herrschafft gehörig. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Lübenthal, eine kleine Stadt im Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien, siehe Liebenthal, im VI. Bande p. 1854.

Lüberas, eine kleine Stadt, Schloß und Herrschafft in der Nieder-Lausitz, siehe den nachstehenden Artickel.

Lüberosa, oder

Lüberose, Liebenrose, Lieberose, und Lüberas (a), eine kleine Stadt, Schloß und Herrschafft in der Nieder-Lausitz, drey Meilen von Guben, in dem Kreisse dieses Nahmens, nahe am Spree-Walde gelegen, und dem Herrn von Schulenburg gehörig. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Wabst.

(a) Zeilers Saxon. Super. Topogr. p. 130.

Lübesitz, oder Liebesitz, Liebsitz, Lobaschütz, Lobesitz, und Lobasitz, ein Schloß und Herrschafft in Böhmen, im Prager-Kreisse, welche durch Heyrath einer Gräfin von Millesimo und Carrecto an das Marggräfliche Haus Baden gekommen. Sie hieß Sylvia Catharina, und war eine Czerninische Wittwe. Marggraf Leopold Wilhelm, ihr Gemahl, so im Jahre 1667. gebohren, und stumm gewesen, hat daselbst residiret, ist aber im Jahre 1716. zu Rastadt verstorben. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Lübethal, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Liebenthal, im VI. Bande p. 1854.

Lübezin, ein Dorff in der Neuen Marck-Brandenburg, wo der Fluß Ihna in die Dammische See fällt. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Lübitz, oder

Lübs, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Lubitz.

Lübschütz, Löbschütz, oder Leobschütz, Lat. *Leobschuzium*, eine ehemahlige feine befestigte Stadt in dem Schlesischen Fürstenthume Jägerndorff, welche etlicher Hertzoge zu Troppau Residentz, und des ansehnlichen Schöppenstuhls so wohl als des grossen Korn-Handels wegen berühmt gewesen. Sie wurde im Jahre 1436. von den Hußitten vergebens bestürmet, im Jahre 1626. aber von denen Dänen mit Sturm erobert. Im Jahre 1642. machten sich die Schweden Meister davon, und behielten sie bis ins Jahr 1649. Diese Stadt, so mit guten Häusern versehen ist, gehöret denen Nonnen zu Ratibor. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Lübschütz, ein Dorff unter der Wurtznischen Stiffts-Regierung in Meissen. Wabst.

Lübschütz, ein Dorff im Neustädtischen Kreisse, ins Amt Ziegenrück gehörig. Wabst.

Lübschwitz, ein Dorff im Amte Borna, in Meissen. Wabst.

Lübsdorff, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, siehe Lipsdorff, im VI. Bande p. 2022.

Luibus, ein Flüßgen in Schwaben, entspringt in dem Kempter-Walde, unter dem Berg-Schlosse Wolckenberg, und fließt an Lauterberg, Krafsried und Wilpersied her, auf das Berg-Schloß Wageck, auf Ober- und Unter-Luibus und Lauben, bis es, gegen Hirschdorff über, in die Iler fällt. *Hydrogr. Lex.*

LUICHEU (a), eine Stadt in der Provintz Quangtung, davon sie die neunte Metropolis ist. Sie ist 6. Grad 20. Minuten mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Gr. 58. Min. der Breite. Diese Stadt liegt in einem angenehmen und fruchtbaren Felde, und an dem Ufer des Meeres, welches auf der Westlichen Seite an ihre Mauern schlägt. Sie hat ihren Nahmen vom Donner, welcher auf das Gebürge fiel, woraus ein schöner Brunnen kam, und wo die Einwohner einen Tempel aufgeführt haben, den sie dem Geiste sonst dem Gotte des Donners gewiedmet. Die Chineser bilden sich ein, es sey ein Geist, der dem Donner vorstehe; daß das Getöse des Donners eine Würckung des Schlages sey, den man mit einem Hammer auf eine grosse Drommel thut, und daß, wenn es einschlägt, alsdenn ein Stück des Hammers abbricht. Gewiß ist es, daß der Donner fast alle Jahre in diesen Gegenden lermt. Die See Lohn ist Luicheu gegen Westen. Ihr Wasser wird durch einen Canal in diese Stadt geführt, wo eine andere See gemacht wird. Diese Stadt hat in ihrer Dependentz drey Cités, welche sind: Luicheu, Suiki, und Siúúen. Vor Alters hieß das Land *Gao*; unter der Familie Han hieß es Siúúen; unter der Familie Leam hatte es den Nahmen *Hocheu*, und unter der von Taminga gab man ihr den Nahmen, den es heut zu Tage führt. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Lüchtenbergk, oder

Lüchtenburg, eine ehemahlige Herrschafft in Thüringen, siehe Leuchtenburg, im VI. Bande p. 1753.

Lüchtringen, oder Litka, ein Ort in Westphalen, nahe bey Corvey, jenseit der Weser, wo die Sachsen mit denen Francken eine Schlacht gehalten, wobey die Francken den Sieg davon trugen, und viel Sachsen in dieser Schlacht blieben. *Univ. Lex.*

Lüde, Lugde, oder Lude, Lat. *Luda ad Ambram*, vor Alters *Linithi* genannt, eine kleine Stadt im Stifte Paderborn, in Westphalen, am Flusse Emmer, ohnweit Pyrmont, und eine Meile von Blumberg, an den Lippischen Gräntzen gelegen; und dem Bischoffe zu Paderborn gehörig. Daselbst hat Carolus M. einst sein Heer-Lager aufgeschlagen gehabt, und im Jahre 784. das Christ-Fest gefeyert. Vor dem sollen die Grafen von Hallermünde, Herren von Lüde gewesen seyn. Nach

ihnen haben es die Bannier-Herren von Homburg erhalten, unter denen Werner im Jahre 1003. seine Tochter Adelheit an Graf Siegfried von Eberstein vermählt, und demselben Lüde zum Braut-Schatze mitgegeben. Der Graf Wilhelm von Eberstein hat es im Jahre 1212. dem Stifft Paderborn verkaufft, welches diese Stadt seit solcher Zeit beständig besessen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

Lüdenbach, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Allendorff, an der Werra. Goldschadt.

Lüdenscheid, ein Ort unweit Hamm, in der Grafschafft Marck, in Westphalen. Goldschadt.

Lüder, ein kleiner Fluß im Pago Grabfeld, welcher hinter Saltza, in dem so genannten Oberwalde entspringet, und seinen Ausfluß in die Fulda nimmt. In Tradit. Fuldenſ. (a), wo Graf Poppo, vermuthlich ein Herr von Henneberg, sein Fisch-Wasser an den Abt zu Fulda giebt, wird er Hlutraba genennet. *Univ. Lex.*

(a) II. 134.

Lüderbach, ein Dorff mit einem Adelichen Gute in Thüringen, unweit Eisenach. Goldschadt.

Lüderbach, ist auch die Benennung zweyer Oerter am Mayn, siehe Nieder- und Ober-Liederbach.

Lüders, eine berühmte Abtey, Herrschafft und kleine Stadt, in Ober-Elsaß, siehe Luders.

Lüdersburg, eine kleine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Ludersburg.

Lüdersburg, ein Ort bey Querfurth, in Thüringen. Goldschadt.

Lüdersdorff, ein kleines Ritter-Gut in dem Amte Gräfenhaynichen, in dem Sächsischen Chur-Kreisse, dem Rathe in Stroh-Walda gehörig. Wabst.

Lüdersdorff, ein Dorff in Thüringen, anderthalbe Stunden von Sangerhausen gelegen, und in das Amt Bär-Naumburg gehörig. *Univ. Lex.*

Lüdersenfeld, ein Flecken in der Grafschafft Schaumburg, in Westphalen, bey Stadthagen. Goldschadt.

Lüdershausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, unweit Lüneburg. Goldschadt.

Lüderstädt, ein Dorff in Thüringen, unweit Nebra. Goldschadt.

Lüdinghausen, ein Amt und kleine Stadt im Stiffte Münster. Hübn. Zeit. Lex.

Lüdingword, ein Flecken im Lande Hadeln, in Nieder-Sachsen, fast 7. Meilen von Stade gelegen. Goldschadt.

Lüensstädt, eine Probsteyliche Stadt in Franckreich, siehe *Luneville.*

Lüeps, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Lubitz.

Lüessen, ein Hennebergischer Flecken, an der Werra gelegen. *Univ. Lex.*

LUIG, oder *Oſtri*, Lat. *Pegæ*, eine Stadt in der Provintz Achaja, oder Livadien, in der Europäischen Türckey. *Univ. Lex.*

LUIGNE, oder *St. Aubin de Luigné*, ein Kirchspiel in Franckreich, in Anjou. Es giebt daselbst Gruben von Erd-Kohlen. *Martin.* Dict.

Lühne, oder Lune, ein Amt und Jungfrauen Kloster, welches seinen eigenen Superintendenten hat, im Hertzogthume Lüneburg, nicht weit von Lüneburg gelegen. Goldschadt. Hübn. Geogr. III. Th.

LUII, ein grosses Volck in Deutschland. Strabo sagt (a), daß es von dem Könige Marobodno gedämpft worden sey. Es hat ein grosses Ansehen, daß man *Lygii* lesen müsse. Siehe *Lygii*. *Martin.* Dict.

(a) L. III.

Lünau, oder Lyna, also ist sonst derjenige Fluß, so bey der Stadt Lüneburg vorbey gehet, und ietzo die Aue genennet wird, geheissen worden. *Univ. Lex.*

Lünd, ein Schloß in Kärnthen, an dem Flusse Traa, unter einem hohen Berge, zwischen Spital und Ober-Traaburg gelegen. Das alte Schloß liegt auf einem Berge, gantz wüste und verlassen. Es war sonst das Stamm-Haus derer von Lünd, anjetzo aber gehöret es denen von Leobenegg. *Univ. Lex.*

Lüne, oder *Luna*, ein Fluß, entspringt nahe beym Flusse Osta oder Oosten, beym Weser-Strohme, Kockstet, und dem Duvels- oder Teufels-Meer, fleußt bey dem Flecken Nusteden oder Neustet, nebst seinem Hause, eine Meile von Bremer-Verden, zwischen dem langen Meere und oben berührtem Teufels-Meere vorbey. *Univ. Lex.*

Lüneburg, Lat. *Ducatus Luneburgenſis*, ein Hertzogthum in Deutschland, welches gegen Osten an die Marck Brandenburg, gegen Norden an die Hertzogthümer Lauenburg und Hollstein, gegen Westen an die Hertzogthümer Bremen und Verden, und gegen Süden an das Braunschweigische Gebiete gräntzet, und nach Absterben der Lüneburgischen Linie mit dem letzten Hertzoge von Zelle, Georgio Wilhelmo, dem Churfürsten von Hannover seit dem Jahre 1705. gehöret. Es wird sonst auch zum öfftern das Zellische genannt. Die Beschaffenheit des Lagers dieses Hertzoghums betreffend; so ist dieselbe eigentlich im Lüneburgischen oder Zellischen gar unterschieden. Denn in der Mitten ist es unfruchtbar, und hat ziemliche grosse Heyden und Holtzungen, welche jedoch wegen des Schiff-Holtzes, so an die Hamburger und Holländer überlassen wird, und wegen des Wildprets sehr wohl zu gebrauchen; ringsherum aber hat es, sonderlich gegen die Elbe zu, wo die so genannten Marschländer sind, sehr fruchtbaren Boden. Um dieser Beschaffenheit willen haben die Alten dieses Land einem Mönchs-Kopff verglichen, der in der Mitte kahl, ringsherum aber mit Haar bewachsen. Die Elbe, Weser, Ilmenau, Aller, und andere geringe Flüsse, bringen dem Lande viel Bequemlichkeit. Des Lüneburgischen Saltzes, und der Bergwercke, die das sämmtliche Haus Braunschweig gemeinschafftlich besitzt, zu geschweigen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Lüneburg, Lynäburg, Lat. *Lunæburgum*, *Luneburgum*, oder *Marionis*, Frantz. *Lunebourg*, die Haupt-Stadt des von ihr benannten Hertzogthums im Nieder-Sächsischen Kreisse, an dem Flusse Ilmenau, 7. Meilen von Hamburg und 10. von Lübeck, hat in der Länge ungefehr 1450. und in der Breite 900. Schritte, und liegt unter dem 30. Grad 22. Minuten der Länge, und unter dem 53. Grad 48. Minuten der Breite. Die, so den Nahmen dieser Stadt von der Römischen Göttin Luna oder dem Monde herführen, welcher zu Ehren Julius Cæsar eine Burg hier gebauet, finden zwar einigen Schein darinnen, daß die Stadt zu Zeiten einen halben Mond mit in ihrem Wappen und Müntze geführt, bedencken aber nicht, daß Julius Cæsar niemahls hieher gekommen. Eben so unscheinbar ist die Meynung derer, die den Nahmen von dem Leim oder Flachs, der in der Gegend wächst, oder von dem Löwen, den die alten Hertzoge in Wappen geführet, herleiten. Will man ja etwas von dem Ursprunge des Nahmens glauben, so ist am wenigsten ungereimt, solchen mit Kranzio und Eccarden, von dem Fluß, der sonst Lüne, Lünaw, ietzt aber Elmenau heisset, oder mit Sagittario von der Slavischen Nation, Linones, herzuleiten, wider welche sich die Francken zu Caroli M. Zeiten dieser Burg (so vermuthlich von den Sachsen erbauet worden) bedienet. Doch dieses mag wohl von der Burg oder dem Schlosse seine Richtigkeit haben; gleichwie auch das Kloster St. Michaelis sehr alt, und um das Jahr 904. von Hertzog Ottone, Königs Henrici I. Vater, erbauet worden. Die Stadt selbst aber ist jünger, und wird derselben nicht ehe, als bald nach den Zeiten erstgedachten Königs Henrici I. gedacht, welchem allem Ansehen nach diese so wohl, als die übrigen ältesten Städte des disseits des Rheins befindlichen Deutschlandes, ihren Ursprung zu dancken hat. Im Jahre 965. bestätigte Kayser Otto I. zum Hertzoge in Nord-Sachsen

auf Lüneburg Graf Hermannen, Hermann Billings Sohn, den er vorhet in seiner Abwesenheit zum Stadthalter des Landes Sachsen an der Elbe und Weser gemacht hatte. Ob aber der Kayser dis Land dem Hermann erblich, oder nur der aufgetragenen Verwaltung nach übergeben? wird unter den Gelehrten gestritten, und suchen einige das erstere, etliche aber das andere zu erweisen. Insonderheit hat Pfeffinger (a) erweißlich gemacht, wie dieser Hermann nicht nur das gantze Sachsenland im Nahmen Kayserś Ottonis des grossen administriret, sondern auch fürnehmlich das Land zu Lüneburg als ein rechtmäßiger Erbe, welches sein Bruder Wigmann mit Kayserś Henrici Aucupis Schwester erheyrathet, besessen habe, zumahl solches Land schon vorhero deren Vater, Hertzog Otten, gehöret hat. Dieser Hertzog Hermann vergrösserte alsofort das obgedachte von Otten, Groß-Hertzoge zu Sachsen, angefangene Kloster St. Michael auf dem Kalckberge bey Lüneburg, versahe es mit mehrern Einkünfften, und setzte einige Mönche, Benedictiner-Ordens hinein, welchem Kayser Otto in eben dem Jahre, da er Hermannen zum Hertzoge erkläret, den Zehenden von dem Zoll zu Bardewick geschencket. Der erste Abt, so von ihm als Fundatore dahin gesetzet worden, hat geheissen Lindericus, so aus dem Kloster S. Panthaleonis zu Cölln am Rhein genommen worden, welches kurtz zuvor Ertz-Bischof Bruno daselbst gestifftet hatte. Er bauete auch ein festes Schloß über die Sültze auf dem Kalckberg, und dieses war der Anfang der Stadt Lüneburg. Hertzog Hermann aber starb im Jahre 973. und sein Sohn Benno, der auch Berno oder Bernhard genennet ward, folgte ihm in der Regierung. Er vollendete das angefangene Kloster auf dem Kalckberge bey Lüneburg, und bestätigte den ersten Abt Lindericum. Er starb im Jahre 1011, nachdem er 37. Jahr wohl regieret hatte. Im folgte sein Sohn Bernhard, welcher dem Kayser Heinrich dem IV. treuen Beystand wider die Böhmen leistete, sich aber nachgehends dessen Sohn und Nachfolger im Reiche, Heinrich dem V. einem 6. Jährigen Printzen, wiedersetzte. Zu seiner Zeit soll sich allhier, im Jahre 1013. eine grosse Aenderung der Lufft und ein Erden-Fall zugetragen haben. Er starb im Jahre 1063, und hinterließ seinem Sohne, Ordolph, die Regierung. Dieser wurde von denen Wenden sehr verfolget, und weil er ihnen nicht Widerstand zu thun vermochte, gerieth er so wohl bey den Seinigen als Benachbarten in die äusserste Verachtung. Er beschloß endlich sein mühseliges Leben im Jahre 1073. nachdem er 12. Jahr das Regiment geführet. Sein Sohn Magnus folgte ihm in der Regierung. Diesem hat der Kayser Heinrich der IV. diese damahls schon ziemlich grosse Stadt entrissen, ist aber von Magni Vetter, Hermanno, gezwungen worden, selbige wieder herzugeben. Nachdem dieser Hertzog Magnus im Jahre 1106. ohne Erben gestorben, kam Lüneburg mit den gantzen Hertzogthume Sachsen an Luderum, oder dem bekannten Kayser Lotharium, welcher es seinem Eydam Heinrich dem Stoltzen abtrat, von welcher Zeit an die Stadt gleiche Fata mit dem Hertzogthume Braunschweig-Lüneburg gehabt. Hier führen wir nur dasjenige an, was derselben ins besondere begegnet. Als Kayser Friedrich Heinrich den Löwen aller seiner Länder beraubete, blieb ihm doch Lüneburg, weil er diese Stadt seiner Gemahlin zum Leib-Gedinge gegeben hatte. Als im Jahre 1189. dieser Hertzog Heinrich die alte und damahls mächtige Stadt Bardewick zerstöhret, hat solches sehr viel zur Aufnahme der Stadt Lüneburg beygetragen, welches Gelegenheit gegeben, daß einige gar die Erbauung dieser Stadt Heinrich dem Löwen zugeschrieben. Wenigstens aber ist die so genannte neue Stadt von den Ruderibus des zerstöhrten Bardewicks erbauet worden. Wie dem Schlöpken (b) erweiset, daß die alte Stadt Lüneburg lange vor der Verwüstung Bardewicks gewesen, dahero die Erbauung der Stadt Lüneburg von

der dasigen Neu-Stadt verstanden werden müste. Dieses Henrici Enckel, Otto das Kind, der erste Hertzog zu Braunschweig und Lüneburg hat die Stadt erweitert, befestiget, und mit mehr Privilegiis versehen. Er gab nehmlich im Jahre 1228. denen, so Güter in der Sültze hatten, die Freyheit, einen Magistrum putei oder Soetmeister alle Jahr zu erwehlen. Das Diploma davon siehe in Rethmeiers Braunschweig-Lüneburg. Chron. (c). Im Jahre 1244. gab er der Stadt ihre eigene Gerichte. Darauf folgte im Jahre 1247. noch ein ander Privilegium, welches in angeführtem Orte (d) zu lesen. Das Kloster St. Michael begabte er im Jahre 1234. mit schönen Gütern, nehmlich mit einem Hofe zu Repenstädt, und mit 2. Höfen zu Haghen, sammt der Advocatie von diesen Oertern, und der Mühlen zu Lüneburg; wovon das Fürstliche Schreiben l. c. (e) zu sehen. Nachdem diese Stadt zu einiger Macht gediehen, hat sie sich nach und nach dem Gehorsam ihrer Hertzoge zu entziehen gesucht, z. E. im Jahre 1371. zerfiel sie mit Hertzog Magno Torquato, nahm den Kalckberg, von dem hernach, ein, welche Festung sie damahls ruiniret, und den Platz bis ins Jahr 1636. besessen. Auch mit gedachten Hertzogs Magni Söhnen bekam die Stadt viel zu thun, weil sie den Sächsischen Hertzogen Alberto und Wenceslao anhieng. Sie wurde auf Antrieb Hertzogs Magni von 700. wohl versuchten Leuten zu Nacht-Zeit erstiegen, und eine blutige Schlacht darinnen gehalten, wobey aber die Bürger den Sieg davon getragen, und viele von den Feinden gefangen bekommen, darunter auch einer von denen Anführern, welcher erst im folgenden 1372. Jahre seine Freyheit wieder erhalten. Nach des letzten Tode weigerte sie sich wieder unter Braunschweigische Bothmäßigkeit sich zu begeben. Doch Hertzog Friedrich, der darauf Kayser worden, zwang im Jahre 1388. die Stadt durch eine Schlacht bey Wimsen an der Aller, daß sie seinen damahls gefangenen Bruder, Hertzog Bernhard, mit 7000. Marck Silber lösen, und für ihren Landes-Herren erkennen muste; wiewohl es auch nachgehends nicht an Unruhe gefehlet, worüber die Bürger meistens zu kurtz gekommen. Wie denn im Jahre 1407. wegen entstandener Mißhelligkeit der Rath zu Lüneburg dem Hertzoge 20000. Marck geben muste. Im Jahre 1417. erhielt die Stadt vom Kayser Sigismund ihres Saltzes halber ein Privilegium. Im Jahre 1435. brachten die Hertzoge wider den Rath zu Lüneburg viel Artickel vor, die vorhin von den alten Fürsten privilegiret und confirmiret waren, der Rath muste den Kalckberg an sich kauffen, und 16000. Marck davor geben, die Hertzoge überliessen denselben dem Rathe frey, und thaten darüber durch Briefe und Siegel eine ewige Verzicht, confirmirten ihnen auch alle ihre Privilegia, wobey sonder Zweifel die Huldigung von der Stadt Lüneburg geschehen. Obgedachten Bernhards Söhne, Otto und Friedrich, bestätigten im Jahre 1439. den Bürgern ihre Freyheiten. Im Jahre 1441. wurde die Stadt mit guten Thürmen versehen. Im Jahre 1445. ward in der St. Johannis Kirchen der erste Probst, Johann von Minden, eingeführet, da vor der Zeit daselbst nur Archi-Diaconi gewesen. Im Jahre 1446. entstunde eine gefährliche Weitläufftigkeit zwischen der Stadt und Clerisey wegen Abtrags der gemeinen Schulden; die letztern brachten es durch Hülffe einiger aufrührischen Bürger ziemlich weit, bis sich der Kayser darein legte, und im Jahre 1456. Hertzog Friedrich den abgesetzten Rath wieder einsetzte. Doch die Unruhe gieng bald aufs neue an; und wie es die Stadt auch mit den Braunschweigischen Hertzogen, Wilhelmo und Henrico, verderbet hatte, so kam sie im Jahre 1468. gar in Kayserliche Oberacht, welche aber nach bald erfolgtem Vergleiche wieder aufgehoben worden. Doch unterstund sich im Jahr 1485. die Stadt, denen zu Hildesheim wider ihren Bischof, welchem der Braunschweigische Hertzog Heinrich der Quade

beystund,

beystund, zu Hülffe zu kommen; welche Sache durch Vermittelung Marggraf Johannis von Brandenburg, der bald darauf Churfürst worden, und den die Stadt im Jahre 1484. zu ihren Schutz-Herrn erwehlet, beygeleget worden. Dieses Brandenburgische Schutz-Recht soll, wie Cernitius will, bis auf dessen Zeiten gedauert haben. Im Jahre 1530. fieng man an allhier das Evangelium zu prädigen. Die Reformations-Historie dieser Stadt hat Bertram besonders beschrieben. Im Anfang des XVI. Jahrhunderts wäre die Stadt beynahe um ihre Privilegien gekommen, indem Hertzog Heinrich der ältere zu Braunschweig, und Hertzog Heinrich der jüngere zu Lüneburg gewisse Vergleiche aufgerichtet hatten, vermöge welcher sie einander beystehen wollten, beyde Haupt-Städte ihrer Lande mit Beraubung der bißherigen Freyheit sich gäntzlich unterwürffig zu machen. Doch beyde Hertzoge wurden darüber uneins, und also kam die Sache zu ihrem ziemlichen Verdruß heraus: Nach der Zeit hat nichts desto weniger die Stadt sich immer mehr accommodiren müssen, sonderlich nach dem 30. Jährigen Kriege, in welchem sie nicht öffters als einmahl, nehmlich im Jahre 1636. von den Schweden mit Accord eingenommen, das folgende Jahr aber wieder an ihren Hertzog Friedrich abgetreten worden. Denn im Jahre 1650. leistete der Rath und die Stadt Hertzog Christian Ludwigen den Eyd der Treue. Dieser ließ das Jahr darauf die Mauern zwischen der Stadt und dem Kalckberge niederreissen, und diesen desto besser befestigen. Nach dieses Tode kam die Stadt an Hertzog George Wilhelm zu Zelle, und von diesem im Jahre 1705. an das Churfürstliche Hauß Hannover. Die Religion und Studien dieser Stadt betreffend, ist vor allen Dingen merckwürdig das Kloster S. Michaelis. Dieses hat seinen Ursprung vom Jahre 780. oder 799, und also 200. Jahr eher, als die Stadt genommen, da St. Svibert, der erste Bischof zu Verdün, der Jungfrau Maria zu Ehren eine Capelle auf dem Kalckberge erbauen lassen. Hermann Billing soll im Jahre 969. oder 972. das eigentliche Kloster dem Ertz-Engel Michael zu Ehren gestifftet, und zum ersten Abt Ludericum oder Liudericum gesetzt haben. Seit dem Jahre 1371, da der Kalckberg zerstöhrt worden, ist das Kloster sammt den Cörpern Hermanni Billingi, Hertzog Bernhards und anderer, die daselbst begraben, in die Stadt herunter gebracht worden. Von Anfang her ist dieses Kloster mit vielen Einkünfften von der Sultze, Zehenden und Meyer-Güthern begabet worden. In diesem Adelichen Stiffte hat der Abt Herbord von Holle die Lutherische Religion eingeführet; gleichwie in der Stadt Friedrich Hennigs und Urbanus Rhegius sich hierzu sonderlich gebrauchen lassen. Auf diesem Kloster ist vorjetzo nicht nur eine gute Kloster-Schule, sondern auch ein Weltberühmtes Gymnasium illustre oder Fürsten-Schule, welches mit gelehrten Professoribus und geschickten Sprach- und Exercitien-Meistern versehen ist. Es ward im Jahre 1655. zu diesem Gebrauche gewiedmet, und nach diesem sind durch einen kostbaren Bau die Wohnungen auf dem Kloster aus dermassen repariret worden, daß man wohl sagen kan, daß die Musen an diesem Orte, unter dem Angesichte ihres Directoris, der ein geheimder Rath von Adel ist, in Häusern des Friedens, und in sichern Wohnungen einer stoltzen Ruhe geniessen. Sonsten hat im Jahre 1471. der Kayser Friedrich dem Rath der Stadt Lüneburg ein besonder Privilegium gegeben, daß er ein Juristisch Collegium anordnen durffte, darinnen 2. oder 3. Doctores die Rechte erklären, und alle auf Universitæten gewöhnliche Actus einer Juristen-Facultæt vollziehen sollten. Was den etliche mahl gedachten Kalckberg betrifft, so hat er seinen Nahmen daher empfangen, weil er aus lauter Kalck-Steinen bestehet, und ist an der Nord-Seite der Stadt gelegen. Von der auf diesem Berge erbauten Burg ist anzunehmen, was Anfangs von dem Ursprung Lüneburg gesagt worden. Auch ist schon errinnert, daß diese Burg im Jahre 1371. von den Bürgern der Stadt Lüneburg erobert und zerstöhret, der Berg aber im Jahre 1636. den

Schweden, und im Jahre 1637. Hertzog Friedrichen übergeben, auch so dann von ihm fortificiret worden, so daß er nun aufs neue als eine Citadelle angesehen werden kan. In dieser kleinen Festung befindet sich jetzo beständig ein Capitain, nebst einer eben nicht starcken Besatzung. Kein Soldate von dieser Besatzung kan nicht wieder herunter kommen. Hat aber einer etwas verbrochen, daß er seiner Dienste erlassen wird, so muß er einen Eyd schwören, daß er ausserhalb der Stadt Lüneburg und ihrem Gebiete nicht dienen wolle. Neben dem gedachten Kloster S. Michaelis, sind noch 2. andere gewesen, das zu Unserer Lieben Frauen Franciscaner-Ordens, und das heilige Thal, oder Hilgendahl, Hilgendal, Hilghendal, und Hilligendal, Præmonstratenser-Ordens, ausser Lüneburg, welches im Jahre 1382. in die Stadt verleget, und demselben von Alberto und Wenceslao, auch Hertzog Bernhard ein Translations-Brief ertheilet worden. Es ist derselbe bey Leibnitzen (f) zu finden. Zu diesen Klöstern mag man auch den Convent der so genannten Kahlands-Brüder rechnen. Unter denen Gebäuden leuchten in Lüneburg die schönen hohen und mit grün gefärbten Kupfer-Blättern reich bedeckten Haupt- und Pfarr-Kirchen allen andern vor. Es sind derselben 4. als erstlich die Kirche zu S. Johannis des Täuffers, in welcher der Superintendent prediget. Der Ort, wo sie stehet, hieß vor diesen Modestorp, und es war ehedessen bey dieser Kirche auch ein Archidiaconat, so unter dem Kirchsprengel der Gerichtsbarkeit zu Verden stund, welches die auf dem Chor vorhandene Grabmähler der Archidiaconorum ausweisen. Im Jahre 1444. ist eine Probstey daraus gemacht worden. 2) Die St. Michaelis-Kirche, diese hat mit sammt dem Kloster anfänglich auf dem Kalckberge gestanden, ist aber im Jahre 1371. abgebrochen, und in die Stadt versetzet worden. Mit Erbauung des neuen Klosters hat man bey die 17. Jahre zugebracht, während welcher Zeit sich der Convent zu Lüne aufgehalten hat. Der Einzug in dieses neue Kloster ist am Tage Petri und Pauli geschehen. Da denn auch die in dem vorigen Kloster auf dem Kalckberge beygesetzten Leichen in diese Kloster-Kirche herab gebracht worden. Vor diesem war es ein Durchlauchtiges Benedictiner-Kloster, welches Hertzog Christian Ludwig im Jahre 1655. reformiret, und dabey ein Fürstliches Collegium und Ritterschule für die Adeliche Jugend gestifftet hat. Der Altar in dieser Kirche ist ein blutrother Marmelstein, so einen Fuß weniger zwey Zoll dick, sieben Fuß weniger zwey Zoll breit, und eilff Fuß lang ist. Die guldene Tafel an diesem Altare ist von langen Zeiten her wohl in der gantzen Welt berühmt gewesen. Es ist selbige, an statt des Bildwercks, auf den Altar gesetzt worden, und besteht aus dem feinsten arabischen Golde. Sie hat zur Länge 2. Ellen, zur Breite eine und eine halbe Elle, und ist drey Finger dicke; oder wie sie Hußmann beschreibet, so bestehet ihre Länge aus acht Fuß, weniger drey Zoll, und die Höhe aus 4. Fuß weniger 4. Zoll. Kayser Otto der II. als er mit den Saracenen im Neapolitanischen in Italien Krieg geführet, und sie geschlagen hatte, hat aus der eroberten grossen Beute, die er ihnen abgenommen, diese Tafel um das Jahr 970. verfertigen lassen. Das Corpus daran ist mit guldnem Blech beschlagen, und sind in selbiges verschiedene Bilder von erhabener Arbeit getrieben. Sie besteht aus drey abgetheilten Reihen, und zwar ist in der Mitten das Bildniß Christi, sitzend auf einem Regenbogen, vorgestellt, in der lincken Hand hält es die Weltkugel, und mit den zwey Fingern an der rechten Hand deutet es gleichsam auf etwas. Zu beyden Seiten dieses Bildnisses sind die zwölff Apostel, auf jeder Seite sechse, von denen zwey grün emailliret sind. Zur Rechten der Tafel ist die Verkündigung Mariä, ihre Heimsuchung, ihre Geburt des lieben Heylandes, die Erscheinung der Engel, so den Hirten auf dem Felde geschehen, die Flucht Christi in Egypten; ferner wie der Engel dem Joseph erschienen, und ihn wieder nach Hause zu

ziehen befohlen hat; weiter die Hochzeit zu Canaan, die sechs steinerne Wasserkrüge, die Tauffe Christi, der mit dem Samaritanischen Weibe an dem Jacobs-Brunnen sich beredende Heyland, und noch andere Bilder mehr, deren Bedeutung man nicht wohl errathen kan; noch befindet sich darinnen die Abbildung des Ausgangs Christi aus einer Stadt mit einem grossen Gefolge Volckes. Uber dem Bilde Christi ist vorgestellet ein Lamm, und zu dessen Rechten 6. zur Lincken auch 6. Apostel; nahe gegen über am Lamm steht St. Benedict, dem das Kloster geheiliget, und zur Lincken der Ertz-Engel Michael, dem die Kirche geweihet worden. Ihre Einfassung bestunde aus den allerkostbarsten Edelgesteinen, als Jaspissen, Saphiren, Smaragden, Rubinen, Türkissen und Diamanten; eben also ist auch das Bildniß Christi und des Lammes besetzt. An der Seite derselben befanden sich viele Behältnisse, worinnen viele und unschätzbare Reliquien verwahret wurden. Wie denn auch an der Tafel noch viele überaus kostbare Steine gehangen, unter welchen sich sonderlich der Werth eines ungemein grossen Onychs und einer sehr grossen Perle gar hoch belauffen hat. Es ist diese Tafel mit allen Edelgesteinen und Zierrathen zusammen auf hundert und zwölff Tonnen Goldes geschätzet worden. Im Jahre 1698. aber hatte dieses Heiligthum das Unglück, daß es von einer verfluchten Diebes-Rotte spoliret ward. Die Tafel an sich selber ist an ihrem Orte stehen blieben. Von den entwandten Kostbarkeiten aber hat man folgende Specification. 1) Zwey hundert Rubinen und Smaragden, nebst einem grossen Diamante, 2) ein goldener Kelch, 3) eine silberne Flasche, 4) eine gläserne Monstrantz, mit einem göldenen Deckel, 5) ein Buch mit güldenen Schau-Pfennigen und Edelgesteinen besetzt, 6) ein Adler mit Edelgesteinen und einer kostbaren Perle, 7) vier Bücher mit Golde, Juwelen und Perlen, 8) zwey silberne Monstrantzen, 9) ein silbernes Crucifix, 10) zwey Monstrantzen mit Reliquien, 11) unterschiedene kostbare Creutze, 12) etliche Kästlein mit Hostien, 13) ein silbernes Fläschgen mit Mariä-Milch, 14) Josephs Leuchter von Silber, 15) Judas Beutel mit einem Silberlinge, 16) Mariä Nadel-Küssen, 17) fünf goldene Schellen, 18) ein grosser Onich-Stein, einer Hand breit, 19) sechs goldene Ringe, in kostbaren Kästlein. Es sparete aber der glorwürdigste Hertzog zu Celle, Georgius Wilhelmus, keine Kosten, bis diese Raub-Vögel auskundschaffet, und nach Celle der Justitz überliefert worden, allwo sie im folgenden 1699. Jahre ihren verdienten Lohn, theils auf dem Rade, und theils am Galgen bekamen. Es waren ihrer Zwölfe; und das Haupt von dieser vermaledeyten Bande hieß Nicolaus List, gebürtig von Ranstädt, aus dem Stiffte Merseburg. Er war viel Jahre unter dem Nahmen des Herrn von der Mosel, in einer kostbaren Equipage, in Deutschland herum gezogen, und hatte so viel Spitzbüberey begangen, daß seine böse Thaten nach Würden nicht hätten können belohnet werden, wenn er auch 100. Hälse gehabt hätte. Sein Epitaphium verdient auch noch wohl gelesen zu werden:

Ein Meister von der Zunfft: Neun Kirchen schloß er auf,
Aus neunzehn Häusern stahl er Geld und Gut zu Hauf
Schoß auch zwey Menschen todt; fragst du noch, wer er ist?
Der von der Mosel, sonst der listge Niclas List.

Ferner trifft man in Lüneburg an, die Kirchen, 3) zu St. Lambert bey der Saltzsutt, 4) zu S. Nicolai, woraus auch die Predigten im Grahl in einem Armen-Hause versehen worden. 5) Unser Lieben Frauen Kirche, so vor Zeiten den Franciscanern gehörte, und jetzo wieder schön erbauet ist. Nahe an selbiger wird die Bibliotheck der Stadt verwahret. 6) Zum Heiligen Geist, so ein Xenodochium, und 7) die Kirche zum heiligen Dahl genannt,

welche sonst dem Præmonstratenser-Orden zustunde, vorjetzo aber nicht zum Gottesdienst gebraucht wird, Die Stadt Lüneburg hat ihren eigenen Superintendenten, und eine berühmte Stadt-Schule. Auch stehet in der Stadt ein neugebautes Fürstliches Hauß, darinne die Großmutter des jetzigen Chur-Fürstens einige Jahre als Wittwe residiret hat. Ferner betrachtet man unter den weltlichen Gebäuden das auf dem Marckt stehende fein und zierlich erbaute Rathhauß. Auf diesem wird ein unsäglicher Schatz an Silber-Werck angetroffen. Denn man zeigt allda unterschiedene Kasten, welche gantz mit guldnen und silbernen Schalen, Handbecken, Gießkannen, Kanden und Credentzen angefüllet sind. Darunter befindet sich ein Pocal von drey hundert und zwölff Lothen, welcher so schwer ist, daß man ihn kaum mit einer Hand aufheben, und halten kan. Nebst diesem sieht man noch viel andere Pocale, welche so alt sind, daß das Silber gantz verblichen, und schwärtzlich worden. Man bewundert auch zwey grosse Wasserkrüge, welche nach der Art und Grösse gemacht worden, wie sie Johannes Cap. II. v. 6. beschrieben hat. Hertzog Friedrich von Lauenburg hat ebenfalls einen grossen Becher dahin geschenckt, welcher starck verguldet ist, und inwendig mit einem grossen Jaspis pranget. Unter andern dasigen vielen kostbaren Bechern befindet sich auch einer, welcher aus Perlenmutter verfertiget ist. Ein ander Trinckgeschirr ist aus Helffenbein gemacht, und hat die Gestallt eines Jägerhorns. Unter andern vielen schönen Sachen, ist auf diesem Rathhause auch eine Gießkanne, darinnen eine Wasserkunst, und ein köstlich Trinckgeschirr, so mit allerhand alten Müntzen und Medaillen gezieret, wie solche zu jederzeit im Gebrauche gewesen. Die Uberschrifft daran lautet also:

Bey der Müntze soll man lehren,
Wie die Welt sich thut verkehren.

Bey diesen Schätzen ist zu mercken, daß wenn einer in das Raths-Collegium aufgenommen wird, er feyerlich versprechen muß, daß er sich mit allen Fleiß bemühen wolle, diesen Schatz so wohl treulich zu bewahren, als auch um ein ansehnliches zu vermehren. Daher kommt es auch, daß ein jeglicher etwas darzu schenckt, es mag an Silber oder Gold, oder andern Kostbarkeiten seyn. Hierbey ist noch zu gedencken, daß sich in der dortigen Rathsstube kein Ofen befindet. Auf dem gepflasterten Fuß-Boden sieht man Wind-Pfeiffen von Meßing, durch welche die Wärme aus einer untern Stube hinauf steiget. Neben der Rathsstube ist ein grosser Saal, worinnen alle Fürsten von Braunschweig und Lüneburg sehr künstlich gemahlet sind. Sie stehen nach ihrer Ordnung, und zeigen sich auch in ihrer Kleidung, die sie zu ihren Zeiten getragen haben. Zu beyden Seiten aber, wie auch an der Decke dieses Saals sind alle Römische Kayser zu sehen, welche von Julio Cæsare an bis jetzo das Regiment geführet. Ohnweit dem Kalckberge, bey dem Sultthor, ist die Saltzsiederey, welche mit einer Mauer umschlossen, und Tag und Nacht bewahret wird. Was den Ursprung dieser Saltzquelle anlanget, und zu welcher Zeit dieselbe eigentlich erfunden worden, bleibet bis hieher ungewiß; dieses aber ist ohnstreitig, daß sie schon vor der Zerstöhrung der alten Stadt Bardewick, ja gar bey des berühmten Hertzogs Hermann Billings Zeiten in Flor gewesen, und als ein sonderbares Recht den damahligen Hertzogen von Lüneburg eigenthümlich zugestanden hat. Es wurde aber dasselbe anfänglich gar gering geachtet, und das Saltz, so man daraus gesotten, führte man nicht in Tonnen, sondern nur Maaßweise nach Hamburg, auch etwas weniges nach den Niederlanden. Nachgehends hat Hertzog Heinrich der Löwe diese Sültze in grosse Aufnahme gebracht, als er die Oldesloischen Saltzquellen, so dem Grafen Adolph, der zu der Zeit über Holstein regierte, gehörten, und den Lüneburgischen Saltzquellen sehr schädlich waren, verstopffen ließ. Cranzius spricht, er habe sie durch

durch Einlassung süssen Wassers verdorben. Durch Vorsorge Hertzogs Johannis von Lüneburg, ist sie noch ergiebiger worden, zumahlen, da sich im Jahre 1269. eine neue Ader und Quelle hervor gethan hatte. Auf was Art und Weise diese vortrefliche und berühmte Saltzquelle eigentlich erfunden worden, davon ist nach dem Bericht Macrini die allgemeine Meynung diese, daß etwa ohngefehr vor 700. Jahren eine schwartze Sau sich in dem saltzigen Morast gewältzet, und darauf in die Sonne geleget habe; als nun die an ihr hangen gebliebene Sohle trocken worden, habe man gutes Saltz an den Schweinsborsten wahrgenommen, und das Schwein habe man davon gleichsam weiß angestrichen befunden. Nach diesem habe man die Sache weiter untersuchet, und endlich eine Saltzsiederey allda angelegt, zum ewigen Gedächtniß solcher Erfindung aber einen Theil von dem Schwein aufgehoben, und solches bis hierher in der so genannten Rathsküche aufbehalten. Vor einigen Jahren ist dieses Alterthum in einen gläsernen Kasten eingeschlossen, und in die dasige Küchstube zum immerwährenden Andencken aufgehängt worden. Dabey lieset man diese Worte: Hic tibi cernere licet reliquias PORCI, qui primus aquarum, quæ Lunæburgi Salsæ scatent, repertor dici meruit. Die Haut von diesem Schweine wird auch noch auf dem dasigen Rathhause gezeigt. Vor dem Eingange der Sültze stehen annoch diese Verse eingehauen:

Ecce Salinarum largissima Dona coqvuntur,
Gratuita hic summi de bonitate Dei.
Mons, Fons, Pons; tua Dona Deus! de pectore crescat
In nostro Pietas; nec minuantur opes.

Es hat aber die Sültze vier Brunnen, ausserhalb des Thores, in dem Stadt-Graben, unter der Erde, zwischen dem Neuen und Bardewicker Thor, so an einander gelegen, und mit Kummen verwahret sind, darinnen die Sahle sich sencket. Der Brunnen hingegen, welcher im Jahre 1645. bey Statz Friderich von Witzendorfs Zeiten erst erfunden worden, ist unter allen der kräftigste an Güthe, weswegen er auch stets durch die Fahrt und den Canal läufft; will man ihn aber nicht lauffen lassen, so schlägt man den rothen Zapfen in dem Canal vor das rothe Spundloch, und ziehet zuvor aus dem Canal, so werden alle vier Adern nach dem wilden Wasser-Canal lauffen. Auf der Sültze, oder in der Saltzsiederey befinden sich 54. Häuser, deren ein jedes derselben seinen eigenen alten Nahmen, auch vormahls sein altes Zeichen geführet hat; welche letzteren aber nun in vielen Jahren nicht mehr, bis auf viere, an die Saltzhäuser angeschlagen worden, und dieselben annoch gleichsam an der Stange erhaben führen. Im übrigen sind auch noch andere Gebäude auf der Sültze: Als 1) der so genannte Soot- oder der Saltz-Brunnen, wo die Sahle aus der Erde in die Höhe gepumpet, und so denn in alle Häuser zertheilet wird. Es ist allda eine grosse Stube, welche man die Kuntje nennet, worinnen die Herren zusammen kommen, 2) ein Hauß, die Baare genannt, darinnen die Sültzpfannen gegossen werden, 3) ein wohlgebautes Hauß des Oberseggers, welchem die Aufsicht völlig anvertrauet, und den andern Seggern vorgesetzet ist, 4) der so genannte weisse Thurm, so zwar anjetzo sehr verfallen, dennoch aber inwendig in der Mauer noch eine grosse eiserne Kette fest gemacht ist, woran vor alten Zeiten die Gefangenen sollen geschlossen worden seyn. Wie denn ehedessen auf diesen Thurn diejenigen Sültzer gefangen gesetzt wurden, welche auf der Sültze Muthwillen und Bosheit verübet hatten. Vor diesem Thurn hat daher jedermann eine grosse Furcht gehabt, weil der Gefangenen Aussage nach, der Satan die Gefangenen mit Gepolter und andern Schrecken sehr geängstiget habe, und es glaubt der gemeine Mann daselbst festiglich, daß der Teufel alle Nacht von demselben einen Mund voll abbreche. Die vornehmsten Personen, welche bey der Sültze in Bedienung stehen, sind 1) der Bahrmeister, so alle vorfallende Irrungen schlichten und richten, und was bey der Weißladerey vorgeht, beobachten, auch alle Jahre Rechnung ablegen muß. 2) Der Sootmeister, dessen Pflicht ist, den Soot wohl zu beobachten, die Sahle gleich auszutheilen, und Achtung zu geben, daß keine Zücke stille stehen. 3) Die Sülfmeister, sind diejenigen, welche Pfannen haben und sieden lassen. 4) Die Weißlader sind, welchen gewisse Saltzbuden, das Saltz daraus zu verkauffen, anvertrauet werden; sie sind auch Raths und Sülfmeister-Diener. Nach diesen folgen 5) die Saltzsieder und andere geringe Leute. Unter andern Privilegien und Gerechtsamen, womit diese berühmte Sülze versehen ist, ist anbey nicht zu vergessen, daß nemlich die Sültzer alle Jahre am Donnerstage nach Septuagesimæ, einen öffentlichen Aufzug auf die Abtey St. Michael, Lüne und andere Oerter der Stadt halten. Das Saltzsieden geht inzwischen beständig Tag und Nacht das gantze Jahr hindurch fort, ausgenommen am stillen oder am Charfreytage, da denn alles Feuer auf der Sülze ausgelöschet, und zum Gedächtniß des Leidenden JEsu gefastet und gebetet wird. Im übrigen wird die Sültze, wie schon gedacht, mit grosser Vorsichtigkeit bewacht, dabey unter andern auch dieses merckwürdig ist, daß ein jeder Sültzer, der mit einer Bier-Kanne aus der Sülze in die Stadt gehen will, dieselbe in der Wacht umkehren müsse, zur Versicherung, daß er weder Sahle noch Saltz in seiner Kanne wegtrage. Sonsten hat die Stadt Lüneburg wohlgebaute Bürger-Häuser, auch schöne breite Gassen, Märckte und andere Plätze. Sie ist mit einem hohen dicken Wall noch auf alte Art umfangen, dem aber an verschiedenen Orten durch Aussenwercke geholffen worden. Auch hat sie 5. wohlgeordnete Thore, als das Neue-Thor, Bardewicker-Thor, Lüner-Thor, Oldebrücker-Thor, Rothe-Thor und Sult-Thor. Der Rath dieser Stadt, welcher unter Hertzoglicher Hoheit das Regiment führet, bestund ehedessen aus lauter Patriciis, seit dem Jahre 1639. aber ist die Verordnung gemacht, daß so wohl die Bürgermeister als andere Rathsherren halb aus denen Geschlechtern, halb aber aus andern Gelehrten und vornehmen Leuten genommen werden sollen. Die übrigen eingesessenen Bürger werden in 4. Stände getheilet, Geschlechter, Brauer, Kagel-Brüder, (darunter die Kaufleute, Gewand-Schneider, Factores, Gast-Geber und andere vornehme Bürger gehören) und endlich Amte und Gilden oder Handwercker. Die vielen Schiffer und Tagelöhner gehören nicht unter die Bürgerschafft. Ubrigens ernähren sich die Einwohner der Stadt Lüneburg von der Kaufmannschafft, vom Brauwesen, und andern Handthierungen; sonst aber bestehet der Stadt bestes Aufnehmen und Nahrung in den Sültzen oder in der Saltzsiederey. Ehedessen hatte sie auch aus dem Kalckbruche viele Einkünffte. Im Wappen führet Lüneburg eine silberne Mauer, oder Burg, darauf drey Thürme im rothen Felde stehen. Unten zu beyden Seiten hat es Fenster oder Tag-Löcher, und zwischen solchen ein Thor, in welchem in einem Schilde ein schwartzer Löwe in einem mit rothen Hertzen bestreuten Felde zu sehen ist. Die Stadt hat drey Jahrmärckte, den ersten auf Jubilate, den zweyten auf Michaelis, und den dritten auf Dionysii. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Geogr. III. Th. Denckw. *Antiq.* des Elb-Str.

(a) in T. II. *Vitriar.* Illustr. p. 104. seqq. (b) in der Bardew. Chron. P. I. p. 217. (c) p. 468. (d) p. 1832. seqq. (e) p. 471. (f) T. II. p. 392.

Lüneburger Heyde, ist ein ebener Ort, der wenig Holtz hat, und viel Heidel ziehet, nicht weit von Lüneburg gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Lüneburger Schantze, ein Fort auf der Elbe, zwischen Zollenspicker und Hope, woselbst die Fehre übergehet. Hübn. Zeit. Lex.

Lünen, ein Jungfrauen-Kloster bey Lüneburg, ist von zweyen Mönchen, so im nechstgelegenen Walde ihre Bet-

Bet-Zeit gehalten, im Jahre 1172. zu bauen angefangen, und hernach von dem Landes-Fürsten, wie auch etlichen von Adel und andern guthertzigen Leuten weiter begabet worden. *Univ. Lex.*

Lünen, oder **Lunen**, und **St. Lune**, eine kleine Stadt und Amt in der Grafschafft Marck, am Flusse Lippe, an den Münsterischen Gräntzen, in Westphalen, eine Meile von Dortmund gelegen. Sie hat drey Kirchen, deren eine Lutherisch, die andere Reformirt, und die letztere Römisch-Catholisch ist. Sie ist ehedem bald von den Schwedischen, bald wieder von den Kayserlichen im Kriege eingenommen, und im Jahre 1637. von den Hessischen vergebens attaquiret worden. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

LUINES, oder *Luynes*, desgleichen *St. Genevieve*, und *St. Venant de Luines*, eine Stadt in Franckreich, in Touraine. Sie hieß zuvor *Maillé*, und war im Jahre 1572. zu einer Grafschafft gemacht worden. Sie kam hernachmahls an Carolum d' Albert, Ober-Falcken-Meister, und hernach Connetable von Franckreich. Ludovicus XIII. machte sie diesem Lieblinge zu Gefallen im Jahre 1619. zu einem Hertzogthume und Pairie. Dieses Hertzogthum und Pairie besteht aus zwey Grafschafften, und drey Baroneyen. Siehe *Maillé*. *Martin.* Dict.

Lüppen, eine Stadt in der Ucker-Marck Brandenburg, woselbst den 30. Aprill im Jahre 1732. auf hundert Häuser abgebrannt sind. Hübn. Zeit. Lex.

Lüps, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Mecklenburg, siehe **Lubitz**.

Lüps, (Groß-) ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, siehe Groß-Lüps, im V. Bande p. 963.

Lüps, (Klein-) ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, siehe Klein-Lüps, im VI. Bande p. 990.

Lüpsdorff, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, siehe Lipsdorff, im VI. Bande p. 2022.

Lüptitz, ein Dorff in Meissen, dem Dom-Capitel zu Wurtzen gehörig. Wabst.

Lüptsch, oder **Lipsch**, und **Lipps**, oder **Lips**, ein Berg-Schloß in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Liptau. Hübn. Zeit. Lex.

LUISA (a), ein Fluß in America, auf der Insul Boriquen. Er hat seine Quelle unten an dem Berge Goyame, funfzehn bis sechszehn Meilen gegen Osten der Haupt-Stadt der Insul, und kömmt durch einen Canal, welcher unterschiedene kleine Flüsse zu sich nimmt, von der Nord-Seite bis zu dem Berge Cauvas herab, wo er sich in zwey Arme theilet, einer laufft die Länge der Colonie *Luisa* hin, und der andere führt den Nahmen Toa. Auf eben dieser Insul ist ein Hafen, welcher *Luisa* genannt wird. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. de *Laet* Ind. Occid. L. I. c. 2.

Lüssen, ein Sächsisch Dorff mit einer Kirche, im Amte Weissenfels, bey dem Städtgen Osterfeld. Goldschadt.

Lüstenau, ein Ort in Schwaben, unweit der Reichs-Stadt Dünckelspühl. Goldschadt.

Lütersdorff, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, unweit dem Schlosse Bornstädt. Goldschadt.

Lütersheim, ein Dorff im Fürstenthume Waldeck, unweit Landau. Goldschadt.

Lürgen, ist der Nahme eines alten, aber nunmehro eingegangenen Dorffes, im Halberstädtischen, siehe Aschersleben, im I. Bande p. 1540.

Lütgen-Barckel, ein Hannöverisches Dorff, siehe Klein-Barckel, im VI. Bande p. 984.

Lütgenborg, und

Lütgenburg, eine kleine Stadt in der Landschafft Wagrien, siehe **Lütkenborg**.

Lütgendorff, oder **Lützkendorff**, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, unweit Eisleben. Goldschadt.

Lütgen-Förste, ein Dorff unweit Hildesheim, siehe Klein-Förste, im VI. Bande p. 987.

Lütgen-Goltern, ein Hannöverisches Dorff, siehe Klein-Goltern, im VI. Bande p. 987.

Lütgen-Ilsen, ein Dorff im Stiffte Hildesheim, siehe Klein-Ilsen, im VI. Bande p. 989.

Lütgenrode, ein Dorff Adelicher Jurisdiction, im Fürstenthume Callenberg, unweit Göttingen; es gehöret zu denen Adelichen Gütern in Hardenberg. Goldschadt.

Lürgen-Schneen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, siehe Klein-Schneen, im VI. Bande p. 993.

Lürgeren, oder **Leuggeren**, eine Commenthurey, Johanniter-Ordens, auf einer lustigen erhobenen Ebene, in der Eidgenoßischen Grafschafft Baden, gegen Klingnau über gelegen, wozu der Orden die Güter im Jahre 1239. von denen von Tauffenstein erkaufft hat. *Univ. Lex.*

Lüthispurg, ein altes Schloß in der Grafschafft Toggenburg, unterhalb Lichtensteig, an der Thur gelegen. Im Jahre 1710. haben die Land-Leute selbiges bey anwachsender Uneinigkeit mit ihrem Herrn, dem Abt zu St. Gallen, und anscheinender Gefahr, nebst dem Schloß Yberg und Schwartzenbach, eingenommen und besetzt. Allgem. Hist. *Lex.*

Lüthorst, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthume Calenberg, unweit der Stadt Eimbeck, es gehöret ins Amt Erichsburg. Goldschadt.

LUITICII, oder

LUITICI SLAVI,

LUITITII, *Luizici*, *Liutici*, *Liuticii*, *Leutici*, *Leuticii*, *Licavici*, *Licicavi*, *Licicavici*, und *Lictitiani*, sind die unterschiedlichen Nahmen eines alten Volckes in Deutschland, dessen Land nach der gemeinen Meynung die Lausitz ist. Allein Herr Spener (a) zeigt, daß es ein Irrthum sey, und daß die Lausitz bey den Alten *Pagus Luzizorum* und nicht *Luticiorum* genannt werde, wie auch daß die *Luticii*, *Lutitii* und *Luitici* ein gantz verschiedenes Volck wären. Die *Luititii* oder *Luticii* machten nebst den Velatabis und Wiltis einen Theil des Wendischen Volckes aus. Sie wohneten in denen mittlern Zeiten jenseits der Oder, in Ansehung des Volckes *Lucizi*, oder *Luzitii*, oder *Luzizi*, welches die Lausitz inne hatte. Diese Völcker hatten ehemahls keinen eigentlichen ordentlichen Ober-Herrn, weil sie zuvor benachbarten Völckern dienstbar gewesen waren, hernach aber das Joch abgeschüttelt hatten. Noch im XI. Jahrhunderte hatten sie ihren Heydnischen Gottesdienst, und ihre Götzen, denen sie in ihren Haynen oder heiligen Wäldern dieneten. Ihr vornehmster Tempel und Götzendienst war zu Riedegast, (welches vielleicht die sonst so genannte Stadt Rethra ist) im Rederischen Bezircke. Sie war um und um mit einem Walde umgeben, welcher von den Einwohnern als heilig verehret, und niemahls zu Holtzungen genutzet ward. Gegen dem einen Thore war der Götzen-Tempel, welcher mit vieler Kunst von lauter Holtze erbauet war, und auf den Bildern von gewissen Thieren gleichsam ruhete. Aussen waren an demselben die Bilder verschiedener Götter und Göttinnen eingeschnitten: Auswendig aber stunden dieselben völlig ausgeschnitzt, in Pantzern und Helmen, mit dabey gezeichneten Nahmen eines jedweden. In diesem Tempel wurden in Friedens-Zeiten ihre Fahnen und Feld-Zeichen aufbehalten; und im Kriege von hier aus den Fuß-Völckern überliefert. Auf diesen Fahnen stunden öffters die Bilder ihrer Gottheiten, besonders einer gewissen Göttin. Es waren aus ihrem Mittel besondere Leute bestellt, welche die Aufsicht über diese Dinge hatten, welche, wenn sie den Götzen opfern, oder sie versöhnen wollten, sich hier allein niedersetzen durfften, da indessen die andern stehen musten. Sie murmelten, wenn sie sich wegen einer ungewissen Sache Raths erholen wollten, etwas heimlich in die Erde, gruben mit Zittern und Zagen ein Loch darein, loseten darüber, deckten es mit grünen Rasen zu, und wenn dieses geschehen war, steckten sie Creutzweise zwey Spiesse darüber, und führeten ein gewisses Pferd, welches ihnen heilig, und von ungemeiner Grösse war, darüber hin, loseten wieder, und schlossen so dann auf den Ausgang der vorgenommenen Verrichtung. Traffen beyde Loose überein, so wurde ihrer Meynung nach ihn

Vorhaber

Vorhaben erfüllet; waren sie aber verschieden, so wurden sie traurig und unterliessen das, was sie vorhatten. Zu gewissen Zeiten kam aus dem nahe gelegenen See ein grosses wildes Schwein hervor, wältzete sich im Kothe, und sprang wütend vor ihnen herum. So offt dieses geschahe, glaubten sie, daß ihnen ein Aufruhr oder Krieg vorstünde. So viel sie Landschafften hatten, so viel Tempel hatten sie; doch war der erwehnte unter denselben allen der vornehmste. Ihr vornehmster GOtt wird von einigen Luarasioi, von andern Redigast genennet. Wenn sie in den Krieg giengen, so begrüsseten sie erst hier ihre Götter; kamen sie aus demselben glücklich wieder zurück, so wurde auf vorerwehnte Art erforschet, welches Opfer den Göttern am angenehmsten seyn würde, und dieses brachten sie ihnen. Man giebet ihnen auch gar schuld, daß sie ihren Götzen auch Menschen-Blut geopfert hätten. Ihre Regierungs-Form war so beschaffen, daß weil sie keinen besondern Herrn hatten, die gemeinen Geschäffte gemeinschafftlich berathschlaget und ausgemacht wurden. Gieng einer von den meisten Stimmen hierinnen ab, so wurde er dafür ausgeprügelt; wiedersetzte er sich aber hier, oder auch sonst, gewaltsam, und mit Thätlichkeiten; so muste er geschehen lassen, daß man das Seinige raubte, verbrannte, oder er ihnen doch in ihrer Gegenwart gleich eine gewisse Summe Geld zahlen muste. Man sagt, daß sie selbst sehr untreu und wandelbar gewesen wären, von andern aber eine unverbrüchliche Treue verlanget hätten. Wenn sie einen Frieden mit jemand schlossen; so schoren sie sich die obersten Haupt-Haare ab, überreichten ihm etwas Gras, und gaben ihm die rechte Hand. Allein durch Geld waren sie leicht zu bewegen, einen vor kurtzem gemachten Frieden wieder zu brechen; weswegen sie auch öffters von den damahligen Kayfern Schläge bekamen. Besonders nahmen sie im Jahre 1035. eine Stadt an denen Sächsischen Gräntzen ein, welche Virbina in den Chronicken genennet wird; der Kayser Conrad aber überzog sie mit einer Armée, und machte sie zinßbar. Im Jahre 1045. beunruhigten sie die Sächsischen Gräntzen wieder, und der Kayser Heinrich widersetzte sich ihnen, wobey bald er, bald sie einigen Vortheil hatten, bis er endlich an dem von Bolislao (welcher als einer von ihren Aeltesten sie commandirte), mit einer ziemlichen Armée besetzten Boberflusse unvermuthet eine Furth fand, einige Regimenter übersetzen ließ, und Bolislaus durch diesen unversehenen Streich so erschrack, daß er auf einmal, ohne einigen Widerstand zu thun, die Flucht nahm. Worauf ihn der Kayser bis 2. Meilen von Posen verfolgte, und zum Frieden nöthigte. Hierauf haben sie sich zuweilen wieder als Feinde, bald auch als Freunde und Bundes-Genossen des Kayfers und seiner Nachfolger bezeigt. Im Jahre 1100. wurden sie wieder von denen Sachsen geschlagen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Not. Germ. p. 388. & 379.

Lücke-Bremen, ein Flecken und Schloß zur Rechten der Weser, aber etwas davon gelegen, nahe bey Buckenburg und Bargen, zum vormahligen Stiffte Minden gehörig. Schneiders Beschreib. des alten Sachsens.

Lücke-Celten (das kleine), ein Dorff in der Grafschafft Dipholt gelegen. *Univ. Lex.*

Lückenbeck, ein sehr schönes und prächtiges Schloß im Bißthum Münster, in Westphalen, eine Meile von Münster gelegen, und dem Frey-Herrn Droste von Vischering gehörig. *Univ. Lex.*

Lückenborg, oder

Lückenburg, Luckenborg, und **Luckenburg**, desgleichen **Lütgenborg**, und **Lütgenburg**, eine kleine Stadt in der Holsteinischen Landschafft Wägrien, ohnweit der Ost-See gelegen, hat ehemahls denen Rantzowen gehöret, und ist an den König von Dänemarck verkaufft worden. Allgem. Hist. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Lücken-Burla, ein Benedictiner-Kloster an denen Quellen des Vechtflusses, in Bischofthume Münster, in Westphalen, eine Meile von Horstmar. Goldschadt.

Lückeroda, ein Adeliches Haus und Dorff, gehöret zu Bremen, und lieget zur Rechten der Stotel, eine Meile von Bederkesa. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

Lückirchen, eine kleine freye Reichs-Stadt im Stiffte Kempten, siehe Leutkirch, im VI. Bande p. 1775.

Lüttchen-Blanckenburg, ein altes und zerstöhrtes Schloß, nahe bey Halberstadt, davon eine Adeliche Familie den Nahmen führet, und die umliegende Gegend noch anjetzo das Lüttchen-Blanckenburgische genennet wird. Hübn. Zeit. Lex.

Lüttich, Lat. *Episcopatus Leodiensis*, und vor Alters *Pagus Leodicensis*, oder *Leuvensis*, und *Liuvensis*, ein Bischofthum im Westphälischen Kreisse, und in den Niederlanden gelegen. Es ist an den meisten Orten nur etliche Meilen breit, in der Länge aber erstrecket es sich auf 40. deutsche Meilen, welches man nicht eher glaubt, bis man es mit dem Zirckel selber ausgemessen hat. Es ist Anfangs, nachdem mit Eingang des II. Jahrhunderts nach Christi Geburt der heilige Maternus in selbiger Gegend das Evangelium geprediget, dieses Bißthum zu Tongern gewesen, und hat nebst denen beyden Stifftern zu Trier und Cölln nur einen einzigen Bischof gehabt. Vor den ersten absonderlichen Bischof zu Tongern wird der heilige Servatius ausgegeben, der ohngefehr im Jahre 312. daselbst eingesetzet worden seyn soll. Als hernach die Hunnen die Stadt Tongern gantz verwüsteten, verlegte man das Höch-Stifft nach Mästricht, wo es auch geblieben, bis endlich im Jahre 696. Dodo, dessen Schwester Alpaide, eine Concubine oder Gemahlin Königs Pipini von Franckreich gewesen, den Bischof S. Lambertum ermordet, worauf dessen Nachfolger, S. Hubertus, um das Jahr 709. den Bischöflichen Sitz nach Lüttich verleget, wiewohl vermöge vieler andern Urkunden die Bischöffe des veränderten Sitzes ohngeachtet, dennoch den Nahmen der Bischöffe von Tongern geführet haben, bis ohngefehr im Jahre 1000, da sie sich erst anfiengen von Lüttich zu schreiben. In denen folgenden Zeiten hat dieses Stifft an Macht und Reichthum dergestalt zugenommen, daß es noch heutiges Tages für eines derer reichsten und mächtigsten passiret. Die darzu gehörigen Landschafften stossen an die Hertzogthümer Brabant, Geldern, Jülich, Limburg und Luxenburg, ingleichen an die Grafschafften Namur und Hennegau, auch zum Theil an Champagne. Die Bischöffe von Lüttich schreiben sich des Heil. Römischen Reichs Fürsten, Hertzoge zu Bouillon, Marggrafen zu Franchimont, Grafen zu Loos und Haspan. Als Fürsten des deutschen Reichs haben sie bey Reichs-Versammlungen ihren Sitz auf der geistlichen Banck, gleich nach denen unter sich alternirenden Bischöffen von Brixen und Basel, und alterniren ebenfalls mit denen Bischöffen von Oßnabrück und Münster, pflegen auch, wie diese beyde, zum Westphälischen Kreisse gerechnet zu werden. Was das Hertzogthum Bouillon betrifft, so ist dieses von dem berühmten Gottfried von Bouillon, nachmahligen König von Jerusalem, ingleichen von seinen Brüdern, Eustachio und Balduino, an Obertum, Bischof von Lüttich, im Jahre 1096. geschencket, oder nach anderer Meynung für 6000. Marck feinen Silbers verkaufft oder versetzet worden. So viel ist gewiß, daß die Herren von der Marck, Fürsten von Sedan, sich das Recht zu erwehntem Hertzogthume zugeschrieben, und nicht nur der geschehenen Veräusserung beständig widersprochen, sondern sich auch durch Hülffe des Königs in Franckreich, Henrici II. im Jahre 1552. in den Besitz davon gesetzet. Wiewohl nun 7. Jahr hernach, vermittelst des zu Cambray geschlossenen Friedens, der Bischof von Lüttich die Restitution erlanget, so haben

haben doch hernach die Herren de la Tour d' Auvergne, als sie der Herren von der Marck Rechte an sich gebracht, die Possession vom neuen ergriffen, auch durch Frantzösischen Beystand so viel ausgewürckt, daß im Jahre 1678, in dem 28. Art. des Niemägischen Friedens-Schlusses der Bischof von Lüttich disfalls in das Petitorium verwiesen worden, wobey es auch, ohngeachtet der von ihm den 17. Febr. im Jahre 1679. zu Regenspurg darwieder eingewendeten Protestation, verbleiben müssen. Ausser denen beyden Städten Lüttich und Bouillon rechnet man noch 22. andere mit Mauern umgebene Städte, welche zu diesem Stiffte gehören, nehmlich: Franchemont, Loos, Borchworm, Tongern, Huy, Hasselt, Dinant, Maseyk, Stockheem, Bilsen, St. Truyden, Thuin, Viset, Varenne, Beringen, Herck, Bree, Peer, Hamont, Chiney, Folle, und Covines. Hiernechst zehlet man innerhalb dieses Bißthums 52. Abteyen, und über 1200. Flecken oder Dörffer, worunter sich nicht wenig Barenien und Herrschafften befinden. Die Lufft in berührtem Stifft ist sehr gesund, die Lage über alle Massen angenehm, und der Boden, ausser an den Gräntzen von Luxenburg, so wohl an Garten- als Feld-Früchten ungemein fruchtbar. Von zahmen Vieh, von Feder- und Vierfüßigem Wildpret, von Fischen, von Holtz und andern Bequemlichkeiten ist ein grosser Uberfluß anzutreffen. Der Wein, welcher daselbst wächst, ist mittelmäßig. Aus der Erde wird sehr viel Eisen und Bley, ingleichen eine Art von weissem Marmor, und eine grosse Menge Stein-Kohlen gegraben. Es liegt auch in diesem Stiffte Lüttich nur 4. oder 5. Meilen davon, der berühmte Gesund- und Sauer-Brunnen zu Spa, ausser welchem noch in etlichen andern Gegenden mineralische Wasser angetroffen werden. Das Wappen des Bißthums Lüttich bestehet in einer goldenen Säule auf einem silbernen Fusse in rothem Felde. Die Zahl derer Canonicorum bey der Cathedral-Kirche beläufft sich bis auf 60, die insgesammt ansehnliche Einkünffte geniessen; weshalben destoweniger zu verwundern, daß vor langen Zeiten auf einmahl 9. Königs-, 24. Hertzogs- und 29. Grafen-Söhne sich zu Lüttich aufgehalten haben sollen; und zwar grösten Theils als Dom-Herren. Auf dem uralten Insiegel des Stiffts sind folgende Worte zu lesen: Legio Romanæ ecclesiæ unica filia, das ist, Lüttich, der Römischen Kirche einzige Tochter. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Theil.

Lüttrich, oder Lüttig, Frantz. *Liege*, Niederländisch Luyck, auf Lateinisch *Leodium*, oder *Leodicum*, *Legia*, und *Lugæ*, ist die Haupt-Stadt im Bißthume gleiches Nahmens, in dem Westphälischen Kreisse, zwischen Mastricht und Namur, 5. Meilen von Mastricht, in einer unvergleichlichen angenehmen Gegend, zwischen fruchtbaren Thälern, Hügeln und Bergen, an der Maas, welcher Fluß durch einen krummen Lauff sie an der einen Seite auf gedoppelte Art umgiebet, und zugleich verschiedene kleine Insuln allda formiret. Es fället auch der Fluß Ourt, nachdem sich solcher mit der Weze vereiniget, bey dieser Stadt in die Maas, welches verursachet, daß in sehr vielen Gassen kleine Bäche, und mit frischem Wasser angefüllte Canäle, auch bey manchen Häusern rechte Teiche sich befinden. Ueber die Maaß gehet daselbst eine schöne Brücke, le Pont neuf genannt, und die übrigen kleinen Brücken sind ebenfalls sehr zierlich. Man meynet, sie habe ihren Ursprung erst von der Zeit S. Lamberti, der zu Ende des VII. Jahrhundertes gelebet, und allhier eine Kirche erbauet, worinnen er auch selbst begraben worden. Der Nahme soll von einem kleinen Flusse, Lateinisch Legia, welcher bey dem Dorffe Ansy entspringet, und nahe bey Lüttich in die Maaß fällt, entstanden seyn, oder nach anderer Gedancken daher, daß eine Römische Legion in selbiger Gegend völlig erleget worden; oder wie Lipsius davor hält, von dem alten deutschen Worte *Leodes*, Leute, und Duyck, dam, daß es einen Damm der Leute, oder des Volcks angedeutet haben sollte. Der Umkreiß der Stadt erstreckt sich auf eine deutsche Meile, und der Boden, worauf man sie gebauet, ist sehr

ungleich, und hält unterschiedene Höhen in sich, von denen einige mit Weinstöcken bepflantzet sind. Ausser der Dom-Kirche zu S. Lamberti, die vortreflich schön, und mit einem grossen Schatz versehen ist, trifft man allda 7. Collegial-Kirchen an, worunter die zu S. Joannis vornehmlich zu mercken, ingleichen 32. Pfarr-Kirchen, und über 60. andere. Ferner sind daselbst 4. Abteyen vor Manns- und 3. Weibs-Personen, nebst einer grossen Anzahl von Klöstern, unter welchen eines das S. Jacobi de Insula heisset, die insgesammt sehr gut stehen, weswegen auch etliche diesen Ort der Pfaffen Paradies genennet. Fast alle Häuser sind von gehauenen Steinen aufgeführet, und sehr viel derer selben recht schön. Insonderheit kan der Bischöfliche Pallast, ob er schon nicht vollkommen ausgebauet, vor prächtig passiren. Die Stadt an sich selbst ist nicht feste; sie hat aber eine gute Citadelle, und das Carthäuser-Kloster war vormahls nicht weniger wohl fortificiret; doch hat man die Festungs-Wercke des letztern ruiniret. Die Einwohner werden vor sinnreich und behertzt, dabey aber vor unruhig und wollüstig gehalten. Man redet allda Frantzösisch, so aber von denen meisten auf eine sehr verdorbene und undeutliche Art geschiehet. Das Stadt-Regiment wird zwar von 2. Bürgermeistern und 20. Rathsherren verwaltet: allein es haben von langen Zeiten her die daselbst befindlichen 32. Zünffte, worunter die Goldschmiede die vornehmsten, die Huff-Schmiede aber die ältesten, sich einer solchen Gewalt angemasset, daß ohne ihre Einwilligung nichts wichtiges vorgenommen, oder geschlossen werden dürffen. Mit ihren Bischöffen haben die Einwohner sehr viele und gefährliche Streitigkeiten gehabt, indem sie keinesweges von demselben, sondern in geistlichen Sachen von dem Ertz-Bischof zu Cölln, und von dem Römischen Stuhl, in Weltlichen hingegen von ihrer Stadt-Obrigkeit, und von dem Reichs-Kammer-Gerichte dependiren wollen, wider welche Versagung des Gehorsams sich die Bischöffe von Zeit zu Zeit mit grossem Nachdrucke gesetzt. Im Jahre 1407. muste der Bischof wegen eines gefährlichen Aufstandes nebst den Vornehmsten der Stadt entweichen; doch nahm er solche bald darauf mit Gewalt ein, wobey 23000. Lütticher ihr Leben verlohren haben sollen. Im Jahre 1464. und in den folgenden Jahren erregten sie grosse Unruhe wider ihren Bischof Ludovicum von Bourbon, die aber endlich zu ihrem gäntzlichen Ruin ausgeschlagen. Dessen ungeachtet entstund im Jahre 1482, wie auch 2. Jahre hernach, eine neue Unruhe, welche aber der Ertz-Hertzog Maximilianus I. stillete. Im Jahre 1636. belagerte diese Stadt der Kayserliche General, Johann de Werth, vergeblich. Im Jahre 1661. verwehreten die Lütticher, vornehmlich auf Anstifften ihres Bürgermeisters, Jacob Hennet, ihrem Bischoffe Ferdinand, Printzen von Bayern, Churfürsten zu Cöln, den Eingang mit Gewalt in die Stadt. Allein nachdem er bald darauf unter dem General Sparr sich den Weg durch Kriegs-Macht eröffnet, zog er nicht nur die Widerspenstigen zu gebührender Straffe, da ermeldeter Bürgermeister enthauptet ward, sondern ließ auch im Jahre 1650. eine Citadelle zu Versicherung ihres Gehorsams aufführen. Im Jahre 1675, den 27. Mertz, legte der Frantzösische General, Graf d' Estrates, eine Besatzung in die Citadelle, nachdem der Commandant, Baron de Quincy, selbige treuloser Weise übergeben. Zu Anfange des folgenden Jahres ließ sie der König von Franckreich schleiffen. Im Jahre 1680. erhob sich wegen Erwehlung der Obrigkeitlichen Personen und wegen anderer Sachen ein neuer Streit zwischen denen von Lüttich und ihrem Bischof Maximiliano Heinrich, Churfürsten zu Cölln, der endlich im Jahre 1684. durch Hülffe der Frantzosen unter dem Grafen de Choiseul die Unruhigen mit Gewalt bezwunge, und unter Commando des Marquis de Sale eine starcke Garnison hinein legte, den Bischof von Straßburg aber, Wilhelm Egon von Fürstenberg, zum Statthalter ernennete. Hernach ward die Citadelle wieder aufgebauet, und noch stärcker befestiget, auch die Verordnung gemacht, daß künfftig nur 17. Zünffte seyn, und die geringern in nicht mehr, als 30, die vornehm-

nehmsten aber in 50. Personen, nehmlich 12. Edelleuten, 15. vornehmen Patriciis, 15. Kaufleuten, und 5. Handwerckern bestehen sollten. Im Jahre 1691. im Junio, bombardirte der Frantzösische General, Marquis de Bouffler, die Stadt. Zu Anfange des Spanischen Successions-Krieges nahm der Bischof, Joseph Clemens, Churfürst zu Cölln, Frantzösische Garnison ein. Im Jahre 1699. war daselbst ein grosser Streit zwischen dem Seminario und Jesuiten, weil jenes wollte, daß die letztern von dem Seminario, vermöge der Einsetzung ihres eigenen Ordens, ausgeschlossen wären. Am 1. Dec. im Jahre 1701. war in der Stadt ein grosser Aufstand; da zwar des Vormittags 2. Bataillons Frantzosen nach Verviers ausgezogen, aber Nachmittags, wie die Leute über der Tafel gesessen, mit 2. andern und noch 2. Regimentern zu Pferde wieder in die Stadt gekommen, darauf die Garnison ins Gewehr gemußt, und zwischen 3. und 4. Uhr der Marquis de Montrevel, nebst dem Grafen von Berlo auf dem Marckte erschienen, und nach gegebenen Zeichen ein groß Detachement Grenadier nach eines gewissen Dom-Herrns Hause gesandt, welchen sie sammt seinem Bruder, so ein Canonicus von S. Martino, gefangen in einer Calesche nach der Citadelle gebracht, an Händen und Füssen gebunden, und auf einem ungesattelten Pferde, wie man meynet, nach Namur geführet. Sein Bruder ist auf der Citadelle geblieben, woselbst auch noch verschiedene Dom-Herren gefänglich eingebracht, und andere fleißig aufgesuchet worden. Im Jahre 1702. besetzte die Alliirte Armée unter dem Grafen von Marlborough und unter dem Grafen von Athlone die Stadt, eröfneten die Trancheen vor der Citadelle, und eroberten sie den 23. mit stürmender Hand. Ferner attaquirten sie die Carthause den 25, und bemächtigten sich deren gleich den folgenden Tag vermittelst einer Capitulation. Im Jahre 1705, den 18. Jun. machte sich der Churfürst in Bayern mit einem Frantzösischen Detachement Meister von der Stadt, wollte auch die Citadelle angreiffen, bey Annäherung aber der Alliirten Armée unter Milord Marlborough musten sich die Frantzosen den 27. gedachten Monats völlig wieder zurücke ziehen. Nach dem Utrechtischen Frieden, durch welchen der Churfürst Joseph Clemens wieder zum Besitz von Lüttich gelanget, ward die Citadelle demoliret, und die Holländer zogen im April im Jahre 1718. ihre Garnison heraus. Den 23. Mertz, im Jahre 1734. brannte der schöne Bischöfliche Pallast gantz ab, so, daß von allen Meublen und kostbaren Schildereyen sehr wenig, von allen Proceß-Sachen aber nicht das geringste Papier können gerettet werden. Ihre Lage ist unter dem 26. Gr. 40. Min. der Länge, und 50. Gr. 40. Min. der Breite. In dieser Gegend wohneten vor Zeiten die Condrusi. Was die Fruchtbarkeit dieser Stadt anlanget, so hat sie in allem einen Uberfluß, wobey bloß Wein und Oel, so ausserhalb dahin gebracht wird, abgehet. Man findet daselbst sehr schöne Bley- und Eisen-Wercke, Marmor- und Stein-Kohlen-Brüche, von welchen letztern ordentlich die Feuerung in dasigen Landen geschiehet, obwohl der üble Geruch derselben viel unangenehmes mit sich führet. Derer steinernen Brücken allhier zehlet man mehr als 10, worunter die grosse Maaß-Brücke, le grand Pont de Meuse ou des Arcs, auf 9. geraumen Bogen ruhet, 20. Schritte breit, und 200. dergleichen lang ist, auch in der Mitte mit einem sehr grossen und wohlbefestigten Thurme pranget. Man hat von der Stadt ein dreyfaches Sprichwort: Lüttich sey nehmlich die Hölle der Frauen, weil sie viele Arbeit verrichten müssen; das Fegefeuer der Männer, weil die Weiber gemeiniglich das Regiment führen; und wegen der sehr ansehnlichen Canonicate und Præbenden das Paradies der Geistlichen. Es rühmen sich auch die dasigen Einwohner, wie das beste Brodt, das härteste Eisen, und das stärckste Feuer, d. i. die schönsten Stein-Kohlen auf ihrem Grund und Boden erbauet und gegraben werde. Sonst findet man allhier das feinste Glas, und beste Schieß-Gewehr. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schramms Reise-Lex.

Lüttichau, oder **Littichau**, ein Vorwerg im Amte

Grossen-Hayn in Meissen, bey dem Adelichen Ritter-Gute Ponickau. Göldschadt.

Lüttig, die Haupt-Stadt im Bißthume Lüttich, siehe dieses Wort.

Lütze, ein Dorff in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Lytze.

Lützeburg, oder Luzeburg, und Lutetsburg, ein Schloß und Herrschafft in Ost-Frießland, zwischen Norden und Hang, dem Herrn von Kniphausen gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Lützel, oder Lutzel, ein Flüßgen in der Schweitz, und zwar im Bißthume Basel, entspringt aus dem Jurassischen Gebürge, hinter der Abtey Lützel, an einem sehr wilden Orte. Es geht an der gedachten alten Cistercienser Abtey Lützel, an dem Dorffe Rockenburg, und an dem alten aber eingegangenen Nonnen-Kloster Kleinen-Lützel vorbey, und rauschet durch eine Einöde, zwischen hohen und rauhen Bergen hin, bis es sich oberhalb dem Städtgen Lauffen in die Birs ergeußt. Es nähret treflich gute Forellen. *Hydrogr. Lex.*

Lützel, Frantz. *Lutzel*, eine berühmte Abtey Cistercienser-Ordens, in dem Bißthume Basel, ohnweit dem Flusse Lützel, in einer Einöde, zwischen rauhen Bergen, 5. Stunden von Basel gelegen. Man findet, daß sie um das Jahr 1124. von drey Burgundischen Herren, Hugone von Calmil, Amadeo von Neufchatel, und Richardo von Montfaucon gestifftet worden, nachdem der Bischof von Basel, Graf Berthold von Neuenburg, den Platz hergegeben, worauf sie Kayser Conrad der II. im Jahre 1139. und Pabst Eugenius im Jahre 1147. bestätiget. S. Bernhardus soll selbst den ersten Grund-Stein darzu geleget haben. Der erste Abt allhier war S. Stephanus, aus dem Kloster Belleval, welchem Lützel als ein Filial untergeben ward. In folgenden Zeiten hat dieses Kloster stattlich zugenommen, und ein eigen Haus in der Stadt Basel, der Lützel-Hof genannt, besessen. Nach den Kayfern wurden im Jahre 1180. die Grafen von Habspurg als Unter-Kasten-Voigte von dem Kloster angenommen, bey welchem Hause es auch vermöge Kayfers Henrici V. Confirmation verblieben, bis es im Jahre 1648. in dem Westphälischen Frieden nebst dem Elsaß und Sundgow an die Crone Franckreich gekommen, von welcher Zeit an der Abt auch jedesmahl den Titul eines Königlichen Elsaßischen Parlament-Raths führet. Etwas weiter hinunter, am Flusse Lützel, liegt Klein-Lützel, so vormahls ein Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens gewesen, und von dem Grafen Oudelard von Pfirt im Jahre 1138. gestifftet worden. Als die Nonnen sich darauf nach Schönensteinbach gewendet, und den Dominicaner-Orden angenommen, hat Graf Caspar von Thierstein Canonicos regulares S. Augustini dahin gesetzet. Es konnte aber dieses vor dem andern Kloster Lützel gar nicht empor steigen, und verarmte so sehr, daß es keinen Prælaten mehr zu erhalten vermochte, daher es Bischof Heinrich zu Basel im Jahre 1264. der Probstey zu St. Leonhard in Basel einverleibet, bis es hernach Abt Theobald zu Lützel dem S. Leonhards-Kloster wieder abgetauschet. Heut zu Tage gehöret es nebst dem dabey gelegenen Dorffe der Stadt Solothurm, ist aber von schlechter Erheblichkeit. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Lützelburg, eine Stadt und eine Provintz in denen Niederlanden, siehe Luxenburg.

Lützelburg, ein Schloß in Ober-Oesterreich, im Atter-See. Hübn. Zeit. Lex.

Lützel-Saxen, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, an der Berg-Strasse, unweit Weinheim. Goldschadt.

Lützelstätten, ein Ort in Schwaben, zwischen Dingelsdorff und Allmannsdorff, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Lützelstein, das Fürstenthum, liegt in Unter-Elsaß, an der Herrschafft Lichtenberg, gegen Lothringen

und Westerreich, wozu es auch ein Schlüssel ist. Es bestehet aus zwantzig Dörffern, und hat sonst den Titul einer Grafschafft geführet, die vor dem 1000. Jahre ihre Grafen gehabt hat. Und ob man gleich weder ihre Folge, noch ihre Genealogie weiß; so sieht man doch, daß Lützelstein iederzeit fünff Jahrhunderte lang seine Herren gehabt hat. Sie sind aus verschiedenen Familien gewesen. Heinrich, Graf von Lützelstein, starb gegen das Ende des XIV. Jahrhundertes ohne Kinder. Es war von allen männlichen Erben seiner Familie damahls niemand mehr übrig, als Burchard, erwehlter Bischof zu Straßburg, welcher das Bißthum demjenigen, der zugleich mit ihm darum anhielt, nehmlich Wilhelmo von Diest, überließ, um sich zu verheyrathen. Er hinterließ zwey Söhne, Jacobum und Wilhelmum. Da diese gegen ihre Nachbarn grosse Gewaltthätigkeiten verübt hatten; so wurden sie ihrer Grafschafft beraubt, und von Friderico, dem Sieghafften, Churfürsten von der Pfaltz, aus dem Lande verjagt, welcher diese Grafschafft seinen Nachfolgern überließ. Allein da Otto Henricus, Churfürst in der Pfaltz, im Jahre 1559. gestorben war, so vermachte er Lützelstein dem Pfaltz-Grafen Georgio Johanni von der Linie von Veldentz, dessen Nachkommen dieses kleine Fürstenthum als frey bis auf das Jahr 1680. besessen haben, da der Rath im Elsaß einen Befehl gab, diesen Printzen zu nöthigen, wie alle andere Herren und Edelleute in Nieder-Elsaß, die Huldigung zu leisten. Nachdem aber dieser Pfaltz-Graf, welcher der letztere seiner Linie war, ohne männliche Erben verstorben; so ist Lützelstein wieder an den Churfürsten von der Pfaltz gekommen, welcher dieselbe unter der Oberherrschafft des Königes von Franckreich besitzet. Einige geben vor, daß erst im Jahre 1694. diese Grafen mit Leopold Ludwigen ausgestorben, worauf die sämmtlichen Pfältzischen Häuser wegen der Erbschafft in Streit gerathen wären. Die Churfürstliche Linie, als die älteste, wolte nach dem Recht der Erst-Geburt erben, und nahm die Grafschafft Veldentz, worinnen der König in Schweden, als Pfaltz-Graf von Zweybrücken, bereits Possessionem civilem ergriffen, mit Gewalt in Besitz. Dieser gründete sich auf gedachten Leopold Ludewigs-Testament, worinnen er den König zum Erben ernennet. Sultzbach und Birckenfeld aber schützten den nähern Grad der Sippschafft vor, und Birckenfeld brachte die Sache an das Frantzösische Tribunal zu Collmar, welches alle Partheyen vor sich citirte, und weil die andern dieses Forum incompetens declinirten, im Jahre 1695. vor Birckenfeld sprach. Ob nun wohl berührter Spruch im Jahre 1697. durch den Ryßwickischen Frieden wieder aufgehoben, und die Partheyen an das Reich verwiesen worden; so hieng sich doch Birckenfeld, sonderlich wegen Lützelstein, wieder an den hohen Rath zu Colmar, welcher ihm auch im Jahre 1699. die gantze Grafschafft zuerkannte, und das Urtheil in der Grafschafft publiciren ließ, dawieder so wohl Chur-Pfaltz, als Schweden, bey dem Reiche protestirten. Endlich wollte auch der Bischof zu Straßburg nach Absterben des letzten Pfaltz-Grafen von Veldentz die von dem Stiffte zu Lehn gehende drey Theile an der Festung Lützelstein, als ein eröfnetes Manns-Lehn einziehen, mit dem Vorgeben, es sey nur die abgestorbene Linie damit belehnet worden. Es zeigte aber Chur-Pfaltz in einer Deduction, daß das gantze Pfältzische Haus damit belehnet sey, weil solches, ehe es noch der Veldentzischen Linie zugetheilet worden, dem Hause zugestanden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 236.

Lützelstein, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Elsaß, in der Diœces von Straßburg, führet heut zu Tage den Titul einer Grafschafft und eines Fürstenthums, und liegt an den Gräntzen vom Deutschen Lothringen, auf einem Berge, und wird von einem Schlosse beschützet, sechs Meilen von Straßburg. Das

Schloß soll Luzelmann, welchen einige vor Caroli M. Sohn ausgeben, im Jahre 815. erbauet haben, von dem die alten Grafen von Lützelstein ihr Geschlechte hergeleitet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Lützen, **Litzen**, oder **Lizen**, Lat. *Lucena*, *Luzena*, oder *Lutzenum*, eine Stadt und Amt, mit einem zwar kleinen, doch artigen Schlosse, in Meissen, zwischen Leipzig und Weissenfels, 2. Meilen von dem ersten Orte gelegen, und zu dem Stiffte Merseburg gehörig. Der Rath allda hat die Erb-Gerichte eigenthümlich; die Ober-Gerichte aber sammt dem Geleite stehen dem Amte zu. In der Schlacht, die König Heinrich der I. mit denen Ungarn bey Merseburg gehalten, schlugen die Ungarn ihr Lager ohnweit von hier bey dem Dorffe Skölen, neben dem Walde, der Schkölzig genannt, auf, wovon man noch die aufgeworffenen Graben findet. Die Schlacht vor Lützen zwischen den Kayserlichen und Schweden, worinnen die letztern den Sieg erhielten, ward im Jahre 1632. den 6. Nov. gehalten, in welcher der König von Schweden, Gustav Adolph, als er mit einigen von seinen Truppen, in dem damahligen dicken Nebel, auf eine Kayserliche Parthie Cürassirer unvermuthet gestossen, von diesen mit einem Carbiner-Schuß durch den lincken Arm geschossen wurde, also, daß auch das Bein entzwey gegangen. Und obwohl der König nichts desto minder die Seinigen noch eine gute Zeit mit hurtiger Stimme zur Tapferkeit und zur Schlacht aufmunterte; so konnte er sich doch, wegen häuffig vergossenen Bluts, in dem Treffen nicht länger halten, wollte dahero sich in Sicherheit bringen lassen. Allein die Cürassirer verfolgten ihn hefftig; einer von denenselben satzte dem Könige die Büchse in den Rücken, und schoß ihn durch und durch. Ohngeachtet sich nun der König noch bemühete, davon zu kommen; so war der Feind doch scharff hinter ihm drein; und weil er das Schütteln auf dem Pferde nicht länger vertragen konnte, nahmen die Kräffte endlich dergestalt ab, daß er vom Pferde herunter fiel, und eine Zeitlang in dem Steig-Biegel hängen blieb, bis er endlich unter denen Feinden seinen Geist ritterlich aufgab. Nach des Königs Tode hat Hertzog Bernhard, welchem der Hut vom Kopfe geschossen worden, nicht gefeyert, sondern mit der Armée den Feind tapfer angegriffen, und diese blutige Schlacht erhalten; wobey denn der andere Bruder, Hertzog Ernst, sich nicht weniger männlich und tapfer erwiesen, und insonderheit den unter Commando des Feld-Marschalls Pappenheims neu-andringenden Feind so heroisch angefallen, und zurücke getrieben, daß gedachter General von Pappenheim selbst durch die Hüffte dergestallt geschossen worden, daß er vor seiner Esquadron gefallen, und des andern Tages zu Leipzig gestorben. Dieses Treffen wollte der Abt zu Fulda, Johann Bernhard Schenck zu Schweinsberg, von weitem mit ansehen, wurde aber durch einen ungefährlichen Schuß getroffen, daß er davon sterben muste. Die Königliche Leiche ist von der Wahlstadt nach Naumburg, und nachgehends von dar gen Wittenberg, ferner nach Wolgast, woselbst sie in einen silbernen Sarg eingeschoben, und denn vollends nach Schweden zu Schiffe gebracht worden. Das Königliche Hertz, welches man nachgehends bey Balsamirung des Cörpers gewogen, hat ein Pfund und 20. Loth gehalten. Man findet heutiges Tages an dem Orte, wo er todt gefunden worden, weiter nichts, als einen Stein aufgerichtet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Lützen, eine kleine Stadt in der Provintz Littland, in Liefland, beym Ursprunge des Flusses Rositta, an der Gräntze von Rußland gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Lützen, ein Flecken in der Mittel-Marck Brandenburg; siehe Litzen.

Lützen, ein kleines Dorff in der Marck Brandenburg, 1. Meile von Berlin, wovon Lützenburg, das dabey liegende Schloß, erstlich den Nahmen erhielt. *Univ. Lex.*

Lützen-

Lützenbrock, oder Lutzebrock, ein Dorff in Hessen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Lützenburg, so hieß sonst das Königlich-Preußische Lust-Schloß Charlottenburg, siehe dieses Wort, im III. Bande p. 1129.

Lützendorff, ein Sächsisches Dorff mit einem Fürstlichen Kammer-Guthe in Thüringen, unweit Weimar, dahin es auch gehöret. Goldschadt.

Lützen-Sömmern, ein Dorff in Thüringen, siehe Lotzen-Sömmern.

Lützerode, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, eine Stunde von Jena, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Lützig, ein Ort im Ertz-Stiffte Trier, nicht weit von Starckenburg und Curway, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Lützisch, ein Kloster im Ertz-Stiffte Trier, unter das Stifft Corvey gehörig. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex.

Lützkendorff, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, siehe Lützgendorff.

Lützkewitz, ein Dorff im Stiffte Zeitz, siehe Litzkewitz, im VI. Bande p. 2064.

Lützlhoff, ein Schloß im obern Viertel des Hertzogthums Kärnthen, zwischen Spital und Vellach, unter einem hohen Berge, an einer lustigen Anhöhe gelegen, welches jetzo Wilhelmen von Lützlhoffer gehöret. *Univ. Lex.*

Lüym, oder Luyen, ein Schloß und Dorff im Schaumburgischen, zwischen Arnsberg und Overkercken gelegen. *Univ. Lex.*

LUIZICI, ein altes Volck in Deutschland, siehe *Luiticii.*

Lukavez, oder

Lukhaviz, ein kleines Schloß in Crain, siehe Lukoviz.

LUKI (a), eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, im Departement von Xincheu, der zwölfften Metropolis der Provintz. Sie ist 7. Gr. 40. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Gr. 52. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUKI (a), eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, im Departement von Kienchang, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie ist 1. Gr. 10. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 43. Min. der Breit. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

LUKIANG, ein grosser Strom in Indien, welcher wegen seiner Grösse, die Mutter der Wasser genennet wird. An diesem Strohme allein, und sonst nirgends, findet man unterweilen die weissen Elephanten, welche von den Indianern nicht nur für Könige der andern gehalten, sondern auch als etwas göttliches verehret, ja aus lauter güldenen Geschirren gespeiset werden. Hübn. Zeit. Lex.

LUKIANG (a), eine Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Junchang, der achten Kriegs-Stadt der Provintz. Sie ist 18. Gr. 15. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 21. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

LUKIANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Jungchang, der achten Kriegs-Stadt der Provintz. Sie ist 17. Gr. 56. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 49. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

LUKIANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Kiangnan, oder Nanking, im Departement von Lucheu, der neunten Metropoli dieser Provintz. Sie ist 0. Gr. 2. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 31. Gr. 58. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinens.

LUKI-WELIKI, ein grosser offener Flecken in Rußland, 80. Werste von Pleskow, wenn man von dar nach Smolensko reiset. Hübn. Zeit. Lex.

Lukosch, eine kleine Stadt in Pohlen, an der Gränze von Pommerellen, eine Meile von Leßla, zur Rechten

des Flusses Noterz gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Lukoviz, oder Lukhaviz, ein kleines Schloß, in Crainerischer Sprache *Lukavez* benahmt, in dem innern Crain, ist der halbe Weg zwischen der Haupt-Stadt Laybach, und dem Marckt Ober-Laybach, so, daß es von jedem Orte anderthalbe Meilen entfernet ist. Es stehet auf einem lustigen Hügel, nechst an der Land-Strasse erbauet. Den Nahmen hat es in Crainerischer Sprache von gucken oder sehen: Denn *Lukavez* bemercket in der Land-Sprache einen Gucker oder Erkundiger. Es hat zwar dieses Schloß keine ebene Bau-Felder, sondern umher sind kleine lustige Berge, auf der einen Seiten, auf der andern aber weit heraus reichende Wiesen-Gründe, welche in ebener Fläche liegen, und in grossem Moraste sich auf etliche Meilen Weges hinaus verlängern, als zwischen der Haupt-Stadt Laybach, und Ober-Laybach, auch von Lukoviz aus gegen Ygg, so auf drey Meilen Weges in die Breite austrägt, aber alles höchst morastig, also, daß bey anhaltendem Regen alles unter Wasser gesetzet wird. *Univ. Lex.*

LULA (a), ein Fluß im Schwedischen Lappland. Man nennt ihn auch *Luhla*, und *Luhlea*. Er entsteht aus drey Seen, nehmlich dem See Was, dem See Salle, und dem See Rockie. Sein Wasser häuffet sich in dem See Lula, wo sich dieser Fluß, der bald gegen Osten, bald gegen Süden schleicht, in dem Bothnischen Meer-Busen, nahe bey Luhlea, einer Stadt verliehrt, welche man wieder nahe an das Meer gesetzt hat. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

LULA, oder *Luhlea*, (der kleine) ein Fluß im Schwedischen Lappland. Er hat seine Quellen in dem See Raute, von da er gegen Süd-Osten fließt, und durch das Wasser vergrössert wird, welches ihm noch die Seen Tarra und Kiange zuschicken, das er in den grossen Fluß Lula, nahe bey Jochmoth, führt. Diese zwey Flüsse durchschneiden den Tropicum, und geben den Nahmen *Lulla*, oder *Luhlea*, oder *Lula-Lapmarck* der Provintz, welche sie bewässern. *Martin.* Dict.

LULA, oder *Luhlea*, eine Stadt in Lappland, an dem Ufer des Meer-Busens von Bothnien, der Mündung des Flusses, davon sie den Nahmen führt, gegen Norden. Sie war ehedem weiter gegen Westen, und man sieht noch das alte *Luhlea*, einen Flecken dem neuen gegen Westen. Siehe den Artickel Lappland, im VI. Bande p. 1413. u. f. *Martin.* Dict.

LULA-LAPMARCK, eine Provintz in Lappland, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1413. u. f.

LULEN, eine kleine Stadt in Bothnien, in Schweden, nicht weit von Torne, gegen Süd-Westen bey dem Bothnischen Meer-Busen gelegen. Hackhel.

LULINGSTON, ein Flecken in Engelland, im Lande Kent, bey dem Flusse Darent, welcher nach Dartford fließt. *Martin.* Dict.

LULOA (a), ein kleiner Platz in Schweden, im Östlichen Bothnien, bey Torna. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LULOW, ist die Haupt-Stadt eines eben also genannten ziemlich grossen Districts in der Klein-Pohlnischen Woywodschafft Lublin. Sie liegt in einer Ebene, hat hölzerne Häuser, und ist theils mit einem tieffen Sumpfe, theils aber mit Morasse umgeben. Allgem. Hist. *Lex.*

LULOW, eine Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

Lulsdorff, ein Amt im Hertzogthume Bergen. Hübn. Geogr. III. Th.

LULUM, Griech. Λούλον, eine Festung in Asien, in Klein-Armenien, nahe bey Tarsis, an einem Hügel. Zonaras, Porphyrogeneta, Curopalates und Cedrenus, welche vom Ortelio (a) angeführt werden, thun derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

LULUNG, eine Stadt in China, siehe *Jungping*, im VI. Bande p. 690.

LUMA, Griech. Λοῦμα, eine Stadt im wüsten Arabien, nach dem Ptolomæo. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 19.

LUMA, eine Stadt in Asien, nahe bey dem Meandro, nach dem Niceta, welcher vom Ortelio (a) angeführet wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

LUMACIA, also nenneten die Wendischen Dalemintzier zu den Zeiten Kayfers Henrici I. das Meißner-Land, ehe noch die Stadt Meissen war gebauet worden. Siehe Meissen. *Univ. Lex.*

LUMAIN, Lat.

LUMAINUM, ein Schloß, Flecken und Herrschafft, im Stiffte Lüttich, siehe Lumey.

Lumbarden, so wurden gewisse alte Völcker in Germanien genennet, siehe Longobarden.

LUMBARIA, ist ein Lateinischer Nahme von *Lombez*, einer Bischöflichen Stadt in Franckreich, in Gascogne. *Martin.* Dict.

LUMBARIA, ist auch die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Spanien, siehe *Lumbier*.

Lumberg, eine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Lauenburg, im VI. Bande p. 1516.

LUMBERITANI (a), oder *Ilumberitani*, ein altes Volck in Spanien, dessen Stadt *Lumbier* noch den Nahmen behält. Siehe den nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. III. c. 3.

LUMBIER, *Lombier*, oder *Ilumberis*, eine kleine Stadt in Spanien, in Ober-Navarra, an dem Flusse Irato, wo sie den Strohm Ochagavia, in der Merindade von Sanguessa und eine Meile von Sanguessa zu sich nimmt. Der Lateinische Nahme ist *Lumbaria*. Das Volck wird vom Plinio (a) *Lumberitani* genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LUMBIN, ein kleiner Ort in Dauphiné, in Franckreich, woselbst grobes Leder zubereitet wird. *Savary* Dict. de Comm.

LUMBRICATUM, also ward vor Zeiten eine Insul des Adriatischen Meeres, an der Küste von Dalmatien genennet, welche es aber eigentlich sey, ist ungewiß; einige halten sie vor die Insul *Vergada*, welche auch *Laucat* genennet wird. Vollst. Geogr. *Lex.*

Lumbske, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse. Wabst.

LUMELLINA, oder *Lomellino*, Lat. *Laumellina*, oder *Laumellinum Territorium*, Frantz. *Lomeline*, eine Landschafft in Italien, im Hertzogthume Mayland, zwischen Pavia und Casal, die Länge an dem Po hin, welcher sie in zwey Theile scheidet. Mortara und Valenza sind die vornehmsten Oerter davon. Sie bekommt ihren Nahmen von *Laumellum*, oder *Lumello*. Sie gräntzt eigentlich gegen Morgen an das Gebiete von Pavia, gegen Mittag an das Tortonesische und Alessandrinische, gegen Abend an Montferat, und sonderlich an das Gebiete von Casal, ingleichen an die Herrschafft Vercelli, gegen Mitternacht aber theils an die Grafschafft Vigevano, und theils an das Hertzogthum Mayland. Sie ist dem Hertzoge Victori Amadeo von dem Kayser abgetreten worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

LUMELLO, oder *Laumello*, Lat. *Laumellum*, oder *Lumellum*, eine Stadt in Italien, in dem Gebiete des Volckes *Libici*, oder *Lebui*, welches einen Theil von Insubrien ausmachte. Ptolomæus (a) giebt diesem Volcke zwey Städte, nemlich Vercellæ und *Laumellum*. Die alten Itineraria thun derselben Erwehnung; des Antonini seines setzt Laumellum an die Strasse von Verceil nach Lodi,

a	Vercellis Laudem	M. P. LXX. sic.
	Laumellum	M. P. XXV.
	Ticinum	M. P. XXII.
	Laudem	M. P. XXIII.

Die Tabula Peutingeri (b) setzt zwischen beyde Cutiæ, dreyzehn tausend Schritte von Verceil, und zwölff tausend Schritte von Laumellum. Dieser Ort, Cutiæ, heut zu Tage Cozo, wird in dem Itinerario von Jerusalem *Ad Cottias* genannt. Laumellum befindet sich so gesetzt.

	Mutatio	Ad Cottias.
	Mansio	Laumello M. P. XII.
	Mutatio	Duriis M. P. IX.

Jetzo ist es nicht mehr, als ein Dorff in Mayland, an der Gogna, zwischen Vigevano und Valentia. Es giebt seinen Nahmen der Landschafft Laumellina. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 1. (b) Segm. 2.

LUMELLO, ein Flecken in Italien, siehe *Lomello*.

LUMELLUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Lumello*.

LUMEN, ein Schloß, Flecken und Herrschafft im Stiffte Lüttich, siehe Lumey.

LUMEN DEI, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Leyme*, und *Leime*, im VI. Bande p. 1633.

LUMERA, ein Hügel in Italien, siehe *Leucogæus Collis*, im VI. Bande p. 1757.

Lumey, *Lumen*, oder *Lumain*, Lat. *Lumainum*, ein Schloß, Flecken und Herrschafft im Stiffte Lüttich, an den Brabantischen Gräntzen, welche nach Imhofs Berichte im Jahre 1680. von dem Stiffte Lüttich nach begangener Felonie des Grafens von der Marck soll seyn eingezogen, und dem Grafen von Löwenstein, Catholischer Linie, gegeben worden seyn, wie denn auch Trommsdorff diese Herrschafft demselben zuschreibt. Von dieser Herrschafft, welche Maria, Graf Ludovici von Looß, Herrn zu Neufchatel im Ardenner-Wald Tochter, dem Grafen Eberhardo, aus dem Hause derer Grafen von der Marck zugebracht, führet eine besondere Linie eben dieses Hauses ihren Nahmen. Es hat solche Wilhelmus, der dritte Sohn Johannis, Herrn zu Arenberg, Lumain und Sedan aufgerichtet. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

LUMLEY, ein Lust-Schloß des Grafens von Scarborough, in der Grafschafft Durham, in Engelland, an der Nord-See. Hübn. Geogr. I. Th.

LUMME, ein kleiner Fluß in Schweden, siehe den nachstehenden Artickel.

LUMME-AA, oder der Fluß *Lumme*, ein kleiner Fluß in Schweden, in der Provintz Schonen, nach dem Pontano, welcher vom Herrn *Baudrand* (a) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

Lummersum, eine unmittelbare Herrschafft, in dem Hertzogthume Jülich, in Westphalen, an den Gräntzen von Cöln gelegen, und dem Gräflichen Hause Schaesberg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

LUMMES, eine kleine Stadt in Retelois, in Champagne, in Franckreich, an der Maas, welche den Titul eines Fürstenthums führet. Hübn. Zeit. Lex.

Lummitsch, eine kleine Stadt in Meissen, siehe Lommatsch.

LUMONE, ein Ort in Italien, in Ligurien, zwischen Albintimilium, und dem Gipfel der Alpen, an der Strasse von Arles, nach dem Antonino (a). Siehe *Limon. Martin.* Dict.

(a) Itiner.

Lumpen, ein Dorff an der Eger, in Böhmen, eine Stunde von Eger gelegen. Goldschadt.

Lumpershausen, ein Dorff im Fürstenthume Overfurt, in Thüringen, im Amte Heldrungen. Wabst.

Lumppurg, eine freye Herrschafft im Fränckischen Kreisse, siehe Limpurg, im VI. Bande p. 1949.

LUMPTUNES, sind alte Völcker in Numidien, siehe *Almoravides*, im I. Bande p. 913.

LUMSA (a), oder *Lomsa*, eine kleine Stadt in Pohlen, in der Woywodschafft Mazovien, an dem Südlichen Ufer des Flusses Narew, an den Gräntzen von Podlachien. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Lun, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Bremen, welcher sich in die Weser ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

LUNA,

LUNA, ein Fluß in Deutschland, siehe Lüne.

LUNA, ein Gebürge in Africa, zwischen Abißynien und Monomotapa. *Univ. Lex.*

LUNA, ein Wald in Deutschland, siehe besser unten den Artickel *Luna Silva.*

LUNA, oder *Lunna*, ein Ort in Gallia Lugdunensi, 10. Meilen oder 15000. Schritte von Mascon, nach des Antonini Itinerario. Simler sagt, es sey *Clugni*, und man müsse in diesem Schrifftsteller *Clunia* lesen. *Martin.* Dict.

LUNA, so hieß vor Alters ein Ort in Italien, siehe *Lerice*, im VI. Bande p. 1718.

LUNA, oder *Luni*, eine alte Stadt und Meer-Hafen in Italien. Die Stadt war in Etrurien, an dem Östlichen Ufer der Macra, bey ihrer Mündung. Man muß die Stadt und den Hafen von Luna nicht vermengen. Wir werden hernach von dem Hafen reden; hier ist von der Stadt die Rede, es sind aber davon nur die Ruinen noch übrig. Sie war klein. Sie ist alt, und wegen ihres Hafens merckwürdig. Plinius sagt (a): Primum Etruriæ oppidum portu nobile. Sie war in der That die erste, wenn man von Ligurien kommt, und über die Macra gegangen ist, welche sie davon scheidet. Man nennt die Uberbleibsel derselben heut zu Tage *Luna Distrutta.* Inzwischen giebt sie ihren Nahmen einem Bezircke *Lunegiana* genannt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

LUNA, ein Flecken in Spanien, in Arragonien, acht Meilen von Saragossa. Er war der Geburts-Ort Petri de Luna, welcher den 22. Sept. im Jahre 1394. zum Pabste erwehlt wurde, und den Nahmen Benedicti XIII. annahm, und im Jahre 1424. in seinem Schismate starb, nachdem er dreyßig Jahre lang Gegen-Pabst gewesen war. Man setzt gemeiniglich nach Luna die alte Stadt der Vasconum, Forum Gallorum genannt. Zurita setzt sie nach Gurrea, einem andern Flecken in Arragonien, an dem Gallego, 5. Meilen von Saragossa. *Martin.* Dict.

LUNÆBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Lüneburg.

LUNÆ CASTRUM, ein Schloß in Franckreich, siehe *Castrum Lunæ*, im III. Bande p. 851.

LUNÆ INSULA, eine kleine Insul in der Meer-Enge von Gibraltar. Es war daselbst ein Tempel, der allem Ansehen nach dem Monde geweihet war. Denn Festus Avienus sagt (a):

Sed si voluntas forte quem subegerit
Adire fanum, properet ad Lunæ insulam
Agere Carinam etc.

Martin. Dict.

(a) Ora Marit. v. 367.

LUNÆ MAGNUM ET OLYSSIPONENSE PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Portugall, siehe *Cap de la Roche*, im III. Bande p. 437.

LUNÆ MONS, Griech. Σελήνης ὄρος ἄκρον, ein Vorgebürge und Gebürge in Lusitanien, nach dem Ptolomæo (a). Der neuere Nahme desselben ist *El Cabo de la Roca*, 6. Meilen von Lissabon. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 5.

LUNÆ MONS. Ptolomæus (a) setzt nach einer schlecht gegründeten Tradition Gebürge dieses Nahmens weit jenseit des Æquatoris, und eben dahin setzt er auch die Quellen des Nils. Daß in diesen Gegenden Gebürge sind, dieses ist ziemlich wahrscheinlich: allein es ist gewiß, daß die Quellen des Nils weit disseit des Æquatoris sind, und mit diesen Gebürgen nichts gemein haben. Die Alten kannten dieses Land sehr wenig; sie muthmaßten bloß. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. in fine.

LUNÆ MONTES, sind hohe Berge in Africa, siehe Monden-Berge.

LUNÆ PORTUS, ein Meer-Busen im Mittelländischen Meere. Es ist, sagt Strabo (a), ein sehr grosser und sehr schöner Hafen, der unterschiedene Häfen in sich schließt, welche alle nahe bey dem Ufer eine ziemliche Tieffe haben. Silius Italicus sagt (b):

Tunc quos a niveis exegit Luna metallis,
Insignis portu, quo non spatiosior alter,
Innumeras cepisse rates et claudere pontum.

Martin. Dict.

(a) L. V. (b) L. VIII. v. 481.

LUNÆ PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Italien, nahe bey dem Portu lunæ nach dem Ptolomæo (a). Es war 45. Minuten mehr gegen Süden, als die Stadt Luna selbst. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

LUNÆ PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Lusitanien, siehe *Lunæ Mons.*

LUNÆ VALLIS, ein gewisser Thal in Canaan, siehe *Alalon*, im I. Bande p. 435.

LUNÆ VILLA, ist die Lateinische Benennung einer Probsteylichen Stadt in Franckreich, siehe *Luneville.*

LUNAHE, ein Pagus in der Wetterau, siehe Lohngau.

LUNAN (a), eine Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Chingkian, der fünfften Metropolis der Provintz. Sie ist 13. Gr. 49. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 31. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNARIS VILLA, ist die Lateinische Benennung einer Probsteylichen Stadt in Franckreich, siehe *Luneville.*

LUNARIUM PROMONTORIUM, so nennet Ptolomæus ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Celebandicum Jugum*, im III. Bande p. 939.

LUNA SILVA, ein Wald in Groß-Deutschland. Er war, nach dem Berichte Ptolomæi (a), unterhalb der Quaden, und oberhalb des Volckes Baemi, welche sich bis an die Donau erstreckten. Cellarius urtheilet aus dieser Lage, daß der Wald Luna in Mähren bey der Quelle des Flusses Morav gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

LUNATE, eine kleine Stadt in Franckreich, s. *Lunel.*

Lunckgöu, also heißt die Gegend um den Marckt-Flecken Damsweg herum, der ein schöner Saltzburgischer Flecken ist. *Univ. Lex.*

Lunckin, oder

Lunckini, eine Stadt, welche um die Gegend der Stadt Putlitz in der Priegnitzer Marck, in der Marck Brandenburg, gelegen haben soll. Im Jahre 928. den 7. Sept. belagerte Henrici Aucipis, oberster Feldherr, Fürst Bernhard, welchem die Pflege des Lüneburgischen Landes befohlen war, diese Stadt, welche denen Obotriten und Lüneburger Wenden gehörete, als die die Stadt Vallersleben eingenommen, und grosse Tyranney darinnen ausgeübet hatten. Als die Wenden von diesem Anmarsch Nachricht erhalten hatten, schlugen sie sich bey viel tausenden zusammen, die Stadt zu entsetzen, und die Kayserlichen zu überfallen, daran sie aber die Nacht, welche mit einem grossen Regen hereinfiel, verhinderte. Darauf machten sich Fürst Bernhard und Graf Ditmar, von Wettin, des Morgens frühe auf, sprachen dem Kriegs-Volcke ein Hertz ein, zogen dem Feinde entgegen, Graf Bernhard grieff sie von fornen zu, und Graf Ditmar von der Seite an. Die Schlacht währete den gantzen Tag, daß das Feld allenthalben voller Todten lag. Endlich behielten die Kayserlichen das Feld, jagten die Wenden mit Hauffen in die See, davon sind viele tausend umkommen, 900. aber gefangen worden. In dieser Schlacht blieben zwey Edle Herren aus Sachsen, Graf Luther zu Stade, und Graf Luther zu Walbeck, so beyde vor ihr Vaterland ritterlich gefochten, und auf der Wahlstatt liegen blieben. Bischof Ditmarus zu Merseburg, gebohrner Graf von Walbeck, nennet Graf Luthern zu Walbeck Decus et solamen patriæ. Nach solchem herrlichen Siege zog Fürst Bernhard im Jahre 930. wieder vor die Stadt Lunckin, davon aber die Leute dermassen erschrocken, daß sie Gewehr und Waffen von sich wurffen, und sich willig ergaben. Eben wegen dieses herrlichen Sieges ließ der Kayser ein Freuden-Fest anrichten, und vermählte zugleich seinen Sohn Hertzog Ottonem, der nach ihm Kayser ward, mit der Printzeßin Edithen, des Königs aus Engelland Tochter. *Univ. Lex.*

Lund,

Lund, eine kleine Stadt in Ditmarschen, siehe Lunden.

Lund, die Haupt-Stadt der Provintz Schonen in Schweden, siehe Lunden.

Lund, ein Ort in West-Gothland, in Schweden, nicht weit von Lidköping, hat einen berühmten Sauerbrunnen. Hübn. Geogr. II. Th.

Lunden (a), oder Lund, Lat. *Lundis*, *Londinum Scandinorum*, oder auch *Lundinum Scanorum*, die Haupt-Stadt der Provintz Schonen, in Süder-Gothland, in Schweden, sie lieget nur 5. Meilen von Coppenhagen gegen Süden, und ist ein offener Ort. Vorher gehörete Lunden eine Zeitlang unter die Cron Dänemarck. Vermöge des Friedens-Schlusses aber kam es an Schweden, und ist daselbst im Jahre 1668. den 18. Januarii vom Könige Carln dem XI. eine Academie gestifftet worden, auf welcher man bisweilen 400. Studenten gezehlet hat. Unter andern Professoribus ward auch hieher Samuel Pufendorff, Professor zu Heydelberg, beruffen, wohin er auch folgete, und die Professionem Juris Naturæ et Gentium bekleidete, aber nicht lange daselbst verharrete. Im Jahre 1702. bekleidete Nicolaus, Graf Gyllenstolpe, ein Herr von guten Meriten, das Cancellariat der Academie zu Lunden. Die Stadt ist sehr alt, aber wenig fortificiret, und durch die vielen Kriege sehr ruiniret worden, sonst aber wegen ihrer Handlung berühmt. Bey dieser Stadt wurde Christianus V, König in Dänemarck, in der Schlacht geschlagen, welche ihm von Carolo XI, Könige in Schweden, den 14. Decembris im Jahre 1676. geliefert wurde. Vor diesem hatte sie ein Ertz-Bißthum, welches sechs Bischöffthümer unter sich gehabt. Der König Erich der III. hat selbst eine Reise nach Rom gethan, und bey dem Pabst die Confirmation ausgewürcket, daß solcher Ertz-Bischöflicher Stuhl daselbst im Jahre 1104. möchte aufgerichtet werden, dessen Besitzer der Haupt-Bischof der Nordlichen Reiche seyn sollte, wie vorhin der Ertz-Bischof von Bremen gewesen. Aber im Jahre 1536. unter Christian dem III. wurde er wieder abgeschaffet, und in eine Superintendentur verwandelt; doch dergestallt, daß der Superintendent den Titul eines Bischoffs behbehalten. Die Ertzbischöfliche Kirche sammt dem schönen Altar und sehr künstlichen Uhrwercke ist treflich berühmt. Im Jahre 1209. haben sich die Dänischen Truppen nach erfolgter Landung dieses Orts bemächtiget, wiewohl sie ihn hernach wieder verlassen musten. König Woldemarus hat dieser Stadt um das Jahr 1630. die Freyheit gegeben, daß ihre Bürger und Einwohner durch gantz Dänemarck ihr Gewerbe ohne Zoll treiben dürffen. Die St. Lorentz-Kirche ist ein prächtiges Gebäude, und jederzeit die Haupt-Kirche gewesen. Von der Stadt Alterthum kan man daher urtheilen, weil die Dänen folgende Uhralte Reime von dieser Stadt haben:

Den tid Christus lod sig fode,
Stod Lund or Schanor, se ger stegoude.

Das ist: Als Christus gebohren worden, seynd Lund und Schanor (so ietzt ein schlechtes Städtlein in Schonen, drey Meilen von Elbogen ist,) in gutem Wohlstande gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex,

(a) *Baudrand.*

Lunden (a), oder Lund, Lat. *Lundinum*, und *Lundis*, ein wohlbebauter Flecken, von wohlbegüterten Einwohnern und köstlichen Häusern, oder eine kleine Stadt des Nordlichen Theiles in Ditmarschen, des Hertzogthums Holstein, nahe bey der Festung Dönningen, und 17. Meilen von Hamburg gegen Norden, sie gehöret dem Hertzoge zu Hollstein-Gottorp. Es ist das äusserste Kirchspiel, so sich gegen Norden erstrecket, allwo Jährlich auf Michaelis ein ansehnlicher Marckt von Ochsen, Pferden, Flachs und andern Waaren gehalten wird, so von den umher liegenden Landschafften in grosser Frequentz besuchet wird. In alten Zeiten ist dieser Ort sehr Volckreich gewesen, so man daraus sehen kan, weil im Jahre 1471. am Oster-Tage 1300. Menschen in Lunden das Heil. Abendmahl empfangen. Die Kirche, so zu Ehren S. Laurentii erbauet, ist sehr groß, mit einem schönen Chor im Jahre 1476. vermehret, und mit 9. Altären ausgezieret gewesen, welche aber im Jahre 1559. in der Fehde verbrannte, als damahls eine vornehme Frau Feuer anlegte, wodurch 120. Häuser nebst der Kirche verbrannten. Im Jahre 1454. wurde zuerst der Glocken-Thurm erbauet, und deshalben eine Schatzung auf alle Einwohner gelegt, deren Anzahl damahls sich auf 2100. betragen. Im Jahre 1550. ist der Thurm wiederum von neuen erbauet, wodurch die Einkünffte der Kirchen so sehr geschwächet worden, daß man hernach Jährlich eine besondere Schatzung zu ihrer Besoldung anlegen müssen. Im Jahre 1495. hatte die Kirche das Unglück, daß sie des Sonnabends vor Lichtmesse von gottlosen Leuten erbrochen, und daraus ein grosser Schatz, der S. Laurentius Schatz genannt, diebischer Weise entwendet wurde. Im Jahre 1518. wurde das Jungfrauen-Kloster zu Hemmingsted mit den mehresten Güthern transferiret, und den grauen Mönchen oder Minoribus eingeräumet. Es hatte aber nicht lange Bestand, denn wie nach der Reformation die Mönche entweichen musten, so wurde es im Jahre 1539. wieder abgebrochen, und mit dessen Materialien das Hammerhauß vor der Heyde verbessert. Die Einkünffte der Brüderschafften aber wurden zu den Kalanden geschlagen. Die Einwohner des Kirchspiels Lunden, wie sie sich jederzeit vor andern hervorthaten, und sich eines sonderlichen Ansehens und Vorzugs vor andern Kirchspielen anmasseten, beneideten die Meldorffer, daß sie allein mit Stadt-Gerechtigkeit im gantzen Lande sollten begabet seyn; sie gaben sich dahero lange Zeit sehr viele Mühe, um solcher Herrlichkeit ebenmäßig theilhafftig zu werden, bis sie endlich im Jahre 1529. den 27. Febr. die Einwilligung des gantzen Landes erhielten. Da ihnen denn in einer allgemeinen Versammlung die Stadt-Privilegia auf einem Pergamentnen Brieffe ertheilet, und mit angehengten Insiegel der 48ger Regenten bestätiget wurden, dahero sie auch noch in selbigem Jahre den ersten Rath erwehleten. Doch gieng diese Gerechtigkeit im Jahre 1559. bey Eroberung des Landes wieder verlohren. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Vierbens Beschr. des Landes Ditmarschen

(a) *Zeyler* Saxon. Super. Topogr. p. 165.

Lundenäs, Lindenäs, oder Lindesnes, ein berühmtes Vorgebürge in der Provintz Listerland, in Norwegen. Hübn. Geogr. II. Th.

Lundenberg, ein kleines Land in Schleßwich, im Amte Husum, an der Küste der Nord-See gelegen, und dem Hertzoge von Gottorp gehörig, begreifft drey Kirchspiele, die aber in der im Jahre 1634. ergangenen Nord-Strander-Wasserfluth sehr verderbet worden. Allgem. Hist. *Lex.*

Lundenberg, und
Lundenburg, oder Brandslaw, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse am Flusse Ley, im Marggrafthum Mähren, anjetzo dem Fürsten von Lichtenstein gehörig. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

LUNDENBURGH, oder
LUNDENBYRIG, ist eine alte Benennung der Stadt Londen, siehe dieses Wort.

LUNDENCEASTER, oder
LUNDENE, und
LUNDENRIC, sind alte Benennungen der Stadt Londen, siehe dieses Wort.

Lundesheim, ein Ort im Ertz-Stiffte Trier, nicht weit von Tulpeto, denen Canonicis S. Mariæ zu Prum gehörig. *Univ. Lex.*

LUNDEY, oder *Lundy*, eine Insul in Engelland, an der Küste der Provintz Devonshire, bey dem Ausflusse der Saverne, in dem Canal von Bristol, 14. Meilen von Hartland entfernet, ist nur 2. Meilen lang, und eine Meile breit, aber mit Felsen und Klippen dermassen verwahret, daß man ausser an zwey Orten nicht hinein kommen kan. Man sieht allda noch heut zu Tage Rudera von einem alten Castell und von der Capelle S. Helena. Vor diesem war sie angebauet, anjetzo aber ist sie nur eine

Wohnung der See-Vögel. Als der unglückseelige König Eduardus II. von allen seinen Unterthanen verlassen war, und von seiner ergrimmten Gemahlin verfolgt wurde, beschloß er, nebst seinen Favoriten, Spencer, auf dieser elenden Insul zu verwahren. Thomas Thelamere, welcher dieses Königes Leben beschrieben, giebt der Insul anmuthige Vieh-Weiden, viel Brunn-Quellen, und eine grosse Menge See-Vögel, woraus zu erhellen scheinet, daß sie damahls müsse bewohnt gewesen seyn. Das wundernswürdigste ist, daß, da diese kleine Insul so weit in der See gelegen, selbige dennoch mit unterschiedenen frischen Spring-Brunnen begabt ist. Allgem. Hist. *Lex. Miege.*

Lundhöfft, ist eine von den so genannten Harden, im Amte Tondern, im Hertzogthume Schleßwich. Hübn. Geogr. II. Th.

LUNDINIUM, so nennet Ammianus Marcellinus die Stadt Londen, siehe dieses Wort.

LUNDINUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Ditmarschen, siehe Lunden.

LUNDINUM SCANORUM, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt der Provintz Schonen in Schweden, siehe Lunden.

LUNDIS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Ditmarschen, siehe Lunden.

LUNDIS, ist auch die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt der Provintz Schonen, in Schweden, siehe Lunden.

LUNDONE, eine alte Benennung der Stadt Londen, siehe dieses Wort,

Lundorp, ein Flecken in Westphalen, eine Meile von Bodenwerder und Hameln gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsen-Landes.

Lundstete, so hieß ehemahls ein Dorff im Stiffte Merseburg, siehe Lauchstädt, im VI. Bande p. 1505.

LUNDUNE, eine alte Benennung der Stadt Londen, siehe dieses Wort.

LUNDY, eine Insul in Engelland, siehe *Lundey*.

Lune, ein Flüßgen im Hertzogthume Bremen; hat seinen Ursprung im Lande zu Bremen, bey dem Dorffe Appeln, und fließt herunter auf Wiste, und bey der steinernen Mühle ins Land von Wursten; berühret darinnen Beverstette, treibt daselbst die Mühle, und kommt nach Hude und Holten; wendet sich ferner in den grossen Mohr nach Hathorn, woselbst sich die Gakauer Beck zu ihm geselle; geht so denn weiter fort nach Nesse und Blestede, und unter diesem Orte in die Weser. *Hydrogr. Lex.*

Lune, ein Amt und Jungfrauen-Kloster im Hertzogthume Lüneburg, siehe Lühne.

LUNE, ist eine Baronie in der Grafschafft East-Meath, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

Lune, (St.) eine kleine Stadt und Amt in Westphalen, siehe Lünen.

Lunebergen, ein ehemahliges festes Schloß im Stiffte Bremen, nicht weit von dem Goeste-Flusse gelegen, davon aber ietzo nur noch die Burg-Stelle zu sehen. Es giebt einem alten ansehnlichen Geschlechte den Nahmen. *Univ. Lex.*

LUNEBOURG, ist die Frantzösische Benennung der Stadt Lüneburg, siehe dieses Wort.

Luneburg, eine kleine Stadt in Savoyen, siehe *Lanebourg*, im VI. Bande p. 1391.

LUNEBURGENSIS DUCATUS, ein Hertzogthum in Deutschland, siehe Lüneburg.

LUNEBURGUM, eine Stadt in Deutschland, siehe Lüneburg.

LUNEGIANA, oder *Lunigiana*, Frantz. *Lunegiane*, Lat. *Lunensis Ager*, ein kleines Land in Italien, in Toscana, die Länge an dem Flusse Magra hin, und von da bis zu seiner Mündung (a). Es war das Gebiete der alten Stadt *Luna*. Siehe dieses Wort. Es wird in zwey Theile getheilet, davon der gröste gegen Osten dem Hertzoge von Massa unterworffen ist, und der kleinste

gegen Westen, darinne Sarzana ist, gehört der Republick Genua. Es giebt viel Kayserliche Lehn-Leute darinnen, welche Printz Eugenius von Savoyen im letzten Successions-Kriege wieder unter Kayserliche Bothmäßigkeit gebracht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LUNEGIANE, ist die Frantzösische Benennung eines kleines Landes in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

LUNEL, oder *Lunate*, Lat. *Lunellum*, oder *Lunelius*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von Montpellier, an den Gräntzen der Diœces von Nimes, gegen Westen, und in einiger Entfernung von dem Vidourle; ziemlich nahe bey Massilargues. Es ist über den Vidourle eine Brücke, welche man die Brücke von Lunel nennet. Sie ist vier Meilen von Montpellier (a). Die Frantzösischen Protestanten besassen sie ehemahls, und hatten sie befestiget. Sie wurde aber von Ludovico XIII. eingenommen. Ehedem wurde sie fast gantz von Juden bewohnet. Vor fünff bis sechs Jahrhunderten hatten sie daselbst eine berühmte Schule, worinne der berühmte Rabbi Salomon Jarchi gelehret hat, wie Joseph Benjamin, der zu gleicher Zeit mit ihm gelebet, in seinem Itinerario versichert. Lunel hat ehedem seine besondere Herren gehabt, von denen der letztere Ronsolin genannt, die Hälffte der Herrschafft Lunel dem Raymond Gaucelin, Herrn von Uzez, gab. Was aber die andere Hälffte anbetrifft; so war sie von Raymond Gaucelin, Vater des Ronsolin, dem Gerard Amy, Herrn von Châteauneuf im Jahre 1295. abgetreten worden. Hernach that der Senechal von Beaucaire den Ausspruch vor die Guye und Raimonde, Schwestern des Raymond Gaucelin, zu ihrer Befriedigung. Und nachdem endlich alle Prætendenten waren zufrieden gestellet worden; so wurde Lunel mit denen Cammer-Gütern vereiniget. Der König Carolus Pulcher gab die Herrschafft Lunel dem Alphonso de la Cerda, aus dem Königlichen Hause von Castilien, und seinem Sohne, Carolo, der hernach Connetable von Franckreich wurde. Die Tochter des Connetable, mit Nahmen Maria, heyrathete Carolum von Evreux, Grafen von Estampes; und sie hatten ihren Sohn Ludovicum auch Grafen von Estampes, zum Erben, welcher diese Herrschafft an Ludovicum, Königlichen Printzen von Franckreich, und Hertzogen von Anjou, verkauffte. Dieser Printz Ludovicus aber trat sie im Jahre 1385. an seinen Bruder, Johannem, Hertzogen von Berri, ab. Dieser Hertzog willigte durch einen Vergleich vom Jahre 1400. darein, daß Lunel mit der Crone wieder vereiniget würde, welches auch würcklich geschahe. Diesem ohngeachtet aber wolte Franciscus I. dennoch Lunel wieder davon abreissen, indem er es der Margarethæ von Foix im Jahre 1517. gab. Da sich aber der General-Procurator von Toulouse wider diese Veräusserung gesetzet hatte; so weigerte sich das Parlament, diese Schenckung gut zu heissen, bis man nach einer genauern Untersuchung bewiesen hatte, daß dieselbe der Crone nachtheilig wäre. *Martin.* Dict.

(a) *De Longuerue* Descr. de la France p. 254.

LUNEL, eine Stadt in Franckreich, in der Landschafft Perigord, zwischen Neneron und Biron gelegen. *Univ. Lex.*

LUNELIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Lunel.*

LUNELLE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Limeil*, im VI. Bande p. 1932.

LUNELLUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Lunel.*

Lunen, eine Stadt in Westphalen, siehe Lünen.

LUNENSIS AGER, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Landes in Italien, siehe *Lunegiana.*

LUNERA (a), oder *Alumera*, vor Alters *Leucogæus Collis*, ein Gebürge in Italien, in Terra di Lavoro, zwischen Neapolis und Pouzzuolo. Man sagt, daß dieses

Gebürge eine Menge Schwefel und Alaun in sich habe, und daß Brunnen daraus kommen, welche zur Heilung der Wunden geschickt sind. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

LUNEVILLE, Lat. *Lunæ Villa*, oder *Lunaris Villa*, zu Deutsch Lienstadt, oder Lüenstädt, eine Stadt und Prevoté in Franckreich, im Hertzogthume Lothringen, in der Diœces von Tull, nebst dem höchsten Gerichte von Lothringen. Diese Stadt liegt an dem kleinen Flusse Vesouze, in einem sehr schönen fruchtbaren und angenehmen Lande. Sie ist alt, und führet seit dem X. Jahrhunderte, da sie von einer jüngern Linie von Lothringen besessen wurde, den Titul einer Grafschafft; diese Grafschafft ist im Jahre 1167. von Matthæo I. mit dem Hertzogthume wieder vereiniget worden. Der Hertzog hatte daselbst einen sehr prächtigen Pallast, wo er offt seine Residentz hat. Ihre Pfarr-Kirche ist dem Heil. Jacobo gewidmet; der Pfarrer wird von den Canonicis Regularibus der Abtey zu St. Remi in Luneville besetzt, welche einen Canonicum ihrer Gemeinde dahin ernennen, sie zu bedienen. In der Pfarr-Kirche ist die Capelle zu St. Bartholomæi, welche der Abt zu vergeben hat. Die Abtey zu St. Remi in Luneville ist im Jahre 990. von Folmar, Grafen zu Metz, für die Mönche aus dem Benedictiner-Orden gestifftet worden, an deren Statt man nachgehends Nonnen dahin gesetzet hat, welche aber im Jahre 1135. ihren Platz den Canonicis Regularibus aus dem Orden St. Augustini, von der Congregation zu St. Sauveur einräumeten. Diese Abtey war sonst ausser den Mauern der Stadt. Da sie aber im Jahre 1587. von den Durchzügen der Deutschen und Protestantischen Truppen in Franckreich zerstöhrt wurde; so hat man sie in die Stadt gebauet. Sie ist regulirt. Das Abteyliche Einkommen beträgt drey tausend Livres, und des Convents seines sechs hundert Livres, ausser der Pfarre, welche damit vereiniget ist, und tausend Livres beträgt. Diese Abtey hat die alleinige und blosse Disposition aller Capellen, welche in allen, sowohl Pfarr- als Abtey-Kirchen der Stadt sind, vermöge der Declaration des Herrn Louis von Haraucourt, Bischoffs zu Tull, vom Jahre 1438. Es ist zu Luneville eine Comthurey des Ordens St. Johannis von Jerusalem, welche, da sie im Jahre 1587. war zerstöhret worden, hernach mit der Comthurey zu St. Jean de Vielatre de Nancy vereiniget worden. Es ist auch daselbst ein allgemeines Spital, welches der Hertzog vermittelst einer Lotterie im Jahre 1707. ausser der Stadt hat bauen lassen, um die Stelle des alten Spitals, welches zerstöhret war, zu ersetzen. Man hat die Güter des alten dahin verleget, und die Capelle zu S. Nicolas de Maixe im Jahre 1708, und die zu St. Sebastian und Sainte Catherine von Tantimont, St. Sacrement d' Ogeviller und St. Fiacre, so wohl, als die Spitäler von Ogeviller und Einville au Jard im Jahre 1709. damit vereiniget. Es ist daselbst ferner ein Kloster von Minnen-Brüdern, wie auch eines von grauen Schwestern, welches im Jahre 1481. von Renato II, Hertzoge von Lothringen, gestifftet worden, und noch ein anderes von Nonnen aus der Congregation Unserer Lieben Frauen, welche den 5. Novembr. im Jahre 1629. daselbst aufgenommen wurden. Das Kirchspiel zu Luneville hat die Gemeine von Huviller und Chanteheu zu Annexis. Von dieser letztern hängen die Dörffer Menil, Mehon, Moncel und Viller ab, deren iede eine Capelle oder Kirche haben. Dieser Folmar, von welchem wir oben geredet haben, hatte zwey Söhne, Godofredum und Hermannum. Ihre männliche Nachkommen, die Grafen von Metz, besassen Luneville, davon sie sich Grafen nannten, welches auch ihre Nachfolger thaten. Der letztere unter ihnen hieß Folmar, dessen Tochter Clementia den Folmar, Grafen von Chastel, heyrathete, welcher wegen seiner Gemahlin die Herrschafft Luneville im Besitz hatte; welches Ruir, der Verfasser der Vogesischen Antiquitäten aus einer Urkunde des Klosters Beaupré beweiset, die im Jahre 1173. datiret, und von dem Grafen Hugone, dem Sohne des Folmars, gegeben worden; und dieser Graf Hugo von Luneville sagt nach einer andern Urkunde vom Jahre 1184, daß er der Sohn des Grafen von Chastel wäre. Der letztere Herr von Luneville, den man findet, ist dieser Hugo, oder ein anderer eben dieses Nahmens, welcher im Jahre 1204. lebte, und in Besitz dieser Herrschafft war, deren Herren den Titul der Grafen geführet haben. Nach ihm vereinigten die Hertzoge von Lothringen Luneville und ihre Zubehörden mit ihren Cammer-Gütern, und Ferri II. gab ihr eben die Privilegia nebst dem Gesetze von Beaumont in Argonne, wie Nancy, Part, und Amance hatten, und sie ist das Haupt einer Castellaney oder Prevoté des Amtes Nancy. Carolus III, Hertzog von Lothringen, ließ Luneville befestigen, und die alte Kirche zu St. George niederreissen, die ausser der Stadt in einem Felde stand, welches Folmar vor Alters den Benedictinern zu St. Remy gegeben hatte. Diese Kirche schadete den Festungs-Wercken, welche Carolus anlegen ließ. Diese Festungs-Wercke aber stehen nicht mehr, und wurden niedergerissen, als die Frantzosen Lothringen eingenommen hatten. Zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts legte der Hertzog Leopold Joseph eine Ritter-Academie allda an. Der Pallast derer ehemahligen Hertzoge von Lothringen ist ziemlich artig, ohngeachtet er, so viel das äusserliche anbetrifft, nichts prächtiges von sich blicken läst. Der Eingang und der Vordertheil davon haben mit dem Königl. Frantzösischen Lust-Schlosse zu Versailles, wie sich solches von der Seite nach Paris zu zeiget, viele Aehnlichkeit, und das inwendige ist auf das prächtigste aufgeputzt. Die Zimmer für ihre Königliche Hoheiten sind weitläufftig, und mit kostbarem Hausrathe versehen. Das erste Vorzimmer ist ein grosser und überaus schön angelegter Saal. Er bestehet aus lauter ausgelegter Arbeit, und ist mit den Bildnissen des Lothringischen Hauses gezieret. Es unterscheidet derselbe die Zimmer Ihro Königl. Hoheiten von der Capelle, welche in Ansehung der dabey beobachteten Anordnung mit der Königlichen Capelle zu Versailles ziemlich überein kommt. Es stehet dieselbe zur Rechten des Einganges erwehnten Saales, die Zimmer aber befinden sich zur Lincken. Des Hertzogs seine gehen nach der Stadt und nach dem Küchen-Hofe, und der Fürstin ihre nach dem Garten zu. Es sind diese viel weitläufftiger als jene, und auf das herrlichste aufgeputzet. Der gantze Theil dieses grossen ansehnlichen und kostbaren Pallastes wurde im Jahre 1719. vermittelst einer unvermutheten Feuers-Brunst gäntzlich in die Asche geleget, so viele Tonnen Goldes werth Schaden verursachte. Nach der Hand und nach kurtzem Anstand hat man alles so wieder aufgebauet, wie es vorhero gewesen ist. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

LUNG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Taiping, der achten Metropoli der Provintz. Sie ist 12 Gr. 51. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 12. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNG (a), eine Festung in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Tiencheu, der eilfften Metropoli der Provintz. Sie ist 11. Gr. 9. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 16. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNG (a), eine Festung in China, in der Provintz Xensi, im Departement von Funciang, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist 9. Gr. 45. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 25. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGCHEU, eine ehemahlige Stadt in China, siehe *Hoeicheu*, im V. Bande p. 1751.

LUNGCHUEN (a), eine Stadt und Festung in China, in der Provintz Junnan, wo sie ihren besondern Statthalter hat. Sie ist 18. Gr. 28. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 16. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGCHUEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quantung, in dem Departement von Hoeicheu, der vierten Metropoli der Provintz. Sie ist 2. Gr. 31. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 45. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGCIVEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, im Departement von Chucheu, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie ist 2. Gr. 19. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 19. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGCIVEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Kiansi, im Departement von Kiegan, der neunten Metropoli der Provintz. Sie ist 3. Gr. 11. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 0. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGCIVEN (a), eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Chenyuen, der vierten Metropoli der Provintz. Sie ist 9. Gr. 55. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Gr. 25. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Lungen, ein Ort im Ertz-Stiffte Trier, zwischen Kirch und Longwick, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

LUNGGAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, in dem Departement von Nanning, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie ist 10. Gr. 51. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 20. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGGAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, davon sie die siebende Metropolis ist. Sie ist 12. Gr. 10. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 32. Gr. 45. Min. der Breite. Diese Stadt liegt gegen die Quelle des Flusses Feu. Man nennet diesen Ort nicht ohne Ursache den Schlüssel der gantzen Provintz; denn er ist bequem, den Fremden den Eingang zu verwehren. Sie hat nur drey Städte in ihrer Zubehör, nehmlich: Lugan, Kiangyeu, und Xeciven. Sie besitzet ausser diesem eine grosse Anzahl Festungen. Der Kayser Yvi vereinigte dieses Land mit der Provintz Leang; die Familie Cin vereinigte es mit dem Lande Kiang; die Familie Hana gab der Stadt den Nahmen *Inping*; die Familie Tanga gab ihr den Nahmen *Lungmuen*; und die Familie Tainninga nannte sie *Lunggan*, ein Nahme, den sie heut zu Tage führet. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGGIVEN, eine Stadt in China, am Flusse Can, in der Provintz Kiamsi, welche nebst ihrer Gegend von den Tartarn ruiniret worden. Hübn. Zeit. Lex.

Lunghofen, ein Ort in der Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

LUNGI PRESSUM, war vor Zeiten eine Italiänische Stadt in Gallia Togata, und zwar in der Provintz Aemilia, in Italien. Sie heist iezo *Russio*, und liegt zwischen Ravenna und Faenza, in Romagna. Vollst. Geogr. *Lex.*

LUNGLI (a), eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, wo sie den Rang der vierten grossen Cité hat. Sie ist 11. Gr. 9. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 26. Gr. 25. Min. der Breite. Diese Stadt liegt der Stadt Sintien gegen Westen, und sie hat in ihrem Departement zwey Schlösser; nehmlich: Pigsu, und Taping. Die Einwohner der Gebürge in der Nachbarschafft haben durch den häuffigen Umgang, den sie mit den Chinesern gehabt haben, etwas von ihren Sitten angenommen. Inzwischen gehen sie noch heut zu Tage allezeit gewaffnet. Sie sind sehr kriegerisch, und machen aus den Waffen viel Wesens. Gegen Süd-Westen zu Süden dieser Stadt trifft man eine schöne Brücke von Stein, *Quangcy* genannt, an. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGLI (a), eine Stadt in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Liping, der siebenden Metropoli der Provintz. Sie ist 8. Gr. 56. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 27. Gr. 9. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGMUEN (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Peking. Lungmuen heist so viel, als das Thor des Drachens. Dieser Nahme ist ihm gegeben worden, weil ein Fluß, welcher aus der Tartarey kommt, in diesen Ort, unten an dem Gebürge vorbey, und durch die grosse Mauer in China geht. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis

LUNGMUEN, ein Berg in China, in der Provintz Suchuen, siehe *Ho*, im V. Bande p. 1731.

LUNGMUEN (a), eine kleine Festung in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Siven, einer Kriegs-Stadt dieser Provintz. Sie ist 1. Gr. 29. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 40. Gr. 5. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGMUEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quangtung, in dem Departement von Quangcheu, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 3. Gr. 10. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 35. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGMUEN, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, siehe *Lunggan.*

LUNGNAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi, in dem Departement von Cancheu, der zwölfften Metropoli der Provintz. Sie ist 2. Gr. 18. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 8. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGNIEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, in der Abtheilung von Changcheu, der dritten Metropoli der Provintz. Sie ist 0. Gr. 35. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 24. Gr. 25. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Lungon, eine kleine Insul in Schweden, in dem Bothnischen Meer-Busen, bey der Mündung des Flusses Angerman, in Angermanland. *Martin.* Dict.

LUNGONES, ein altes Volck in Spanien, siehe *Lingones*, im VI. Bande p. 1981.

LUNGONI, ein altes Volck in Hispania Tarragonensi, nach dem Ptolomæo (a), der ihnen eine einzige Stadt, mit Nahmen *Pelontium*, giebt. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

LUNGPING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, in dem Departement von Chinting, der vierten Metropoli dieser Provintz. Sie ist 2. Gr. 6. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 15. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGSI, eine Stadt in China, siehe *Linyao*, im VI. Bande p. 1990.

LUNGTE (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, im Departament von Pingleang, der vierten Metropoli der Provintz. Sie ist 10. Gr. 13. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 37. Gr. 10. Min. die Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Lungwitz, ein Dorf mit einem Adelichen Ritter-Gute im Amte Dreßden, in Meissen, 4. Stunden von Dreßden gelegen. Goldschadt.

Lungwitz, mehrere Dörffer dieses Nahmens siehe bey denen Artickeln Langen- Nieder- und Ober-Lungwitz.

LUNGYANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, im Departement von Changte, der eilfften Metropoli der Provintz. Sie ist 5. Gr. 52. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 32. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGYEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Chekiang, in dem Departement von Kiucheu, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie ist 1. Gr. 48. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 28. Gr. 54. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGYNG (a), eine Festung in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Taiping, der achten Metropoli der Provintz. Sie ist 11. Gr. 56. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 42. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNGYO (a), eine Festung in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Jungning, einer andern Festung der Provintz. Sie ist 15. Gr. 26. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 27. Gr. 24. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUNI, eine alte Stadt und Meer-Hafen in Italien, siehe *Luna.*

LUNIGIANA, ein kleines Land in Italien, siehe *Lunegiana.*

LUNNA, ein alter Ort in Gallia Lugdunensi, siehe *Luna.*

Lunschwitz, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zu dem Cistercienser-Kloster Neuen-Zella, im Gubenischen Kreisse gehörig. Wabst.

Lunteburg, oder

Luntenburg, eine kleine Stadt und Schloß im Marggrafthum Mähren, am Flusse Teya, nahe an der Gräntze von Oesterreich. Die Böhmen nennen sie *Breslawa*, und ist dem Fürsten von Lichtenstein gehörig. Im Jahre 1742, im Kriege, ward sie von denen Preussen in Brand gesteckt. Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

LUNTULI, ein Ort in Ober-Pannonien, siehe *Lentudum*, im VI. Bande p. 1692.

LUNTUSCA, eine kleine Stadt in Piemont, siehe *Lantosca*, im VI. Bande p. 1393.

Luntzenau, ein Städtlein in Meissen, siehe Lunzenau.

Luntzenhausen, ein Ort in der Pfaltz, ins Pfaltz-Gräfliche Amt Simmern gehörig. Goldschadt.

Luntzig, ein Dorff im Stiffte Zeitz, 2. Stunden von Zeitz gelegen. Goldschadt.

Lunzenau, oder Luntzenau, ein Gräflich-Schönburgisches Städtlein im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, unter die Schönburgische Herrschafft Rochsburg gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

LUPA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Loing.*

Lupa, so wird ein Canal in Sachsen genennet, siehe Canäle in Sachsen, im III. Bande p. 304.

Lupa, ein Flüßgen in der Nieder-Lausitz, siehe Lubus.

LUPA CELTICA, Frantz. *La Loupe*, ein kleiner Fluß, der an den Gräntzen von Orleannois und der Normandie entspringet, bey S. Fergeol vorbey fliesset, und sich bey Barbeau in die Seine ergeust. *Univ. Lex.*

LUPADI, eine kleine Stadt in Asien, siehe *Loubat.*

LUPANNA, eine Insul im Adriatischen Meere, in dem Staate der kleinen Republick Ragusa, nahe bey der Insul Mezo (a). Sie hat einen ziemlich grossen Hafen, und macht bey nahe sieben hundert Feuerstätte aus. Die Raguser haben sie mit unterschiedenen schönen Gebäuden gezieret. Obgleich der gröste Theil ihres Erdreiches steinigt ist, so haben es doch die Einwohner mit so vieler Sorgfalt angebauet, daß sie es durch ihren Fleiß zu einem der besten Bezircke gemacht haben. Man siehet daselbst eine Menge Gärten und Obst-Gärten, welche von allen Arten Bäumen, Weinstöcken, Feigen-Bäumen, Oel-Bäumen, Pomerantzen- und Citronen-Bäumen voll sind. Es giebt daselbst auch Weinberge, welche vortrefflichen Wein hervor bringen, nebst einer Menge Carroubiers, deren Frucht insgemein Johannes-Brodt genennet wird. Das Meer, welches die Insul umgiebt, hat an Fischen von unterschiedenen Arten einen Ueberfluß. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

LUPARA, ist ein Lateinischer Nahme des *Louvre*, des Pallastes der Könige von Franckreich zu Paris. Siehe *Louvre.* *Martin.* Dict.

LUPARÆ, ist die Lateinische Benennung von *Louvres*, einem Flecken in Franckreich, siehe *Louvres.*

LUPARIA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Lupera*, und *St. Just.*

LUPARIA, ist auch die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Louviers.*

LUPARIA, oder *Lupparia*, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, nach dem Ptolomæo, im Lande derer Oretanorum; zwischen Castulo und Mentisa. *Martin.* Dict.

LUPARIÆ, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Louviers.*

LUPA SEQUANORUM, ein Fluß in der Franche-Comté, siehe *Louve.*

LUPATIA, eine Stadt in Italien, in Apulien. Jetzo ist sie zerstöhret, und man hat an ihre Stelle *Altamura*, eine Stadt im Königreiche Neapolis, in der Provintz Barri, gebauet, nach dem Holstenio, welcher vom Herrn Baudrand (a) angeführet wird. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

Lupburg, eine kleine Dänische Stadt in dem Hertzogthume Schleßwig, nicht weit von der Ost-See, eine Meile von Flensburg gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

LUPE, ein Flecken in Franckreich, an den Gräntzen von Auvergne, in der Diœces Limoges, in der Election Combrailles, zwischen lauter Bergen. Die Einwohner treiben mit Kälbern und Ziegen Handlung. *Martin.* Dict.

Lupen, oder Loupen, eine Stadt zwischen Narberg und Freyburg, im Nuchtlande, ehe man nach Murten kömmt, an der Sana gelegen. Zu denen Zeiten Kayfers Ludovici IV. haben die Berner daselbst einen grossen Sieg erlanget, und vierzehn Grafen nebst vielen andern, erleget. *Univ. Lex.*

LUPERA, oder *Luparia*, ein Lateinischer Nahme von *St. Just*, einer Abtey Præmonstratenser-Ordens in Franckreich, in der Diœces Beauvais. *Martin.* Dict.

LUPERCAL, ein besonderer Ort der Stadt Rom, bey der Tiber, unten an dem Monte Aventino. Er war dem Gotte Pan geheiliget, dessen Opfer Lupercalia, und dessen Priester Luperci genennet wurden. *Martin.* Dict.

LUPERCIACUM, Frantz. *Leurcy le Bourg*, ein mässiger Flecken in der Diœces Nivers, in Orleannois, in Franckreich. *Univ. Lex.*

LUPERCIANA, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Man weiß nicht, in was für einer Provintz. Man weiß bloß, daß Pelagius, Bischof dieser Stadt, (Pelagianus Episcopus a Luperciana) bey dem Concilio zu Carthago, welches unter dem Heil. Cypriano gehalten wurde, gegenwärtig gewesen. *Martin.* Dict.

LUPERCIO, Frantz. *Leurçon*, ein Flecken in der Provintz Perches, in Orleannois. *Univ. Lex.*

LUPERSAT, ein Flecken in Franckreich, an den Gräntzen von Auvergne, in der Diœces Limoges, in der Election Combrailles, zwischen den Gebürgen. Es ist daselbst ein Wald, darinnen man Holtz machet. Die Einwohner sind meistentheils Mäurer, Wollen-Streicher und Hanff-Hechler, und gehen in die andern Provintzen arbeiten. Es ist an diesem Orte ein kleiner Handel mit Schaafen und Schöpsen. *Martin.* Dict.

Lupf, ein altes ruinirtes Berg-Schloß, im Amte Dütlingen, im Hertzogthume Würtemberg, am Ursprunge des kleinen Flusses Eltz, welcher bey der Stadt Dütlingen in die Donau fällt. Es war vor diesem eine besondere Grafschafft, und dieses ist das alte Lupodunum, welches Amm Marcell. in Danubii Nicrique fontes setzt. Daher solches unrecht vor Ladenburg genommen wird. *Univ. Lex.*

Lupfen, eine Grafschafft in Schwaben, an dem Schwartz-Walde, welche von dem durch die Rothweiler von langen Zeiten zerstöhrten Schlosse Lupfenburg den Nahmen bekommen. Die Grafen von Lupfen, so mit denen Marggrafen von Montferrat um das Jahr 970. einerley Ursprung gehabt, residirten zuletzt in dem Städtlein Engen, zwey Meilen von Schaffhausen, und besassen nebst denselben die Landgrafschafft Stülingen, wie auch die Herrschafften und Schlösser Hohenhoven und Althoven. Nachdem aber der letzte, Nahmens Heinrich, dessen Vaters Bruder Johannes um das Jahr 1537. Bischof zu Costnitz gewesen, im Jahre 1582. ohne Erben abgieng, kamen dessen hinterlassene Güter, wiewohl mit grossem Streite, an die Grafen von Pappenheim, und von ihnen durch Heyrath an die Fürsten von Fürstenberg. Allgem. Hist. *Lex.*

Lupfenburg, so hieß ehemahls ein zerstöhrtes Schloß in Schwaben, siehe den vorherstehenden Artickel.

LUPFURDUM, Griech. Λούπφουρδον, eine Stadt in Groß-Deutschland, nach dem Ptolomæo (a). Appianus und Bircheimerus wollen durchaus, daß es Meissen, die Haupt-Stadt in Meissen sey. Ortelius befindet, daß Lepplick so wohl in Ansehung des Nahmens, als der Lage, besser zukommen wird. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

LUPHA, eine kleine Stadt im Ertz-Stiffte Saltzburg, siehe Lauffen, im VI. Bande p. 1523.

LUPIA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Loing*.

LUPIA, ist auch die Lateinische Benennung eines Flusses in Westphalen, siehe Lippe, im VI. Bande p. 2016.

LUPIA, eine Stadt in Calabrien, siehe den folgenden Artickel.

LUPIÆ, nach dem Pomponio Mela (a), Λευπία, nach dem Strabone (b), *Luspiæ* nach dem Ptolomæo (c), und *Lupia* nach dem Plinio (d). Eine alte Stadt in Italien, in Calabrien, an der Küste des Meeres, zwischen Brindisi und Otranto. Sie wird in der Tabula Peutingeri *Luppia* genannt, und Frontinus (e) setzet den *Agrum Lyppiensem* in Calabrien. Dieses Zeugniß des Frontini bemercket, daß es eine Römische Colonie wäre. Dieses wird durch eine Aufschrifft bestätiget, welche vom Grutero (f) angeführet wird, in welcher man PATR. COL. LUPIENSIUM lieset. Dieser Ort ist ietzo *Torre di St. Cataldo*, Frantz. *La Tour de St. Catalde*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4. (b) L. VI. p. 282. (c) L. III. c. 1. (d) Lib. III. c. 11. (e) de Coloniis. (f) p. 374. n. 5.

LUPIÆ AQUÆ, ein Fluß und eine Stadt in Spanien, siehe *Guadaloupe*, im V. Bande p. 995. u. f.

LUPIÆ AQUÆ, ist auch die Lateinische Benennung einer von denen Antillischen Insuln in America, siehe *Guadaloupe*, im V. Bande p. 995.

LUPIÆ FONS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Stiffte Paderborn, siehe Lippspringe, im VI Bande p. 2022.

LUPIANA, ein Kloster in Spanien, in der Diœces von Toledo. Hübn. Zeit. Lex.

LUPIAS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Westphalen, siehe Lippe, im VI. Bande p. 2016.

LUPIENSES, so hiessen ehedem die Einwohner einer Stadt in Italien, siehe *Lupiæ*.

LUPINUM, eine kleine Stadt in Graubündten, siehe Mayenfeld.

Lupitz, eine kleine Stadt in Pohlen, an der Neu-Märckischen Gräntze, zwey Meilen von Friedland, drey von Ußtye, zur Rechten der Cudda, doch etwas davon gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Strohms.

Lupnitz, (Groß-) ein Dorf in Thüringen, siehe Groß-Lupnitz, im V. Bande p. 963.

LUPO, (BOCCA DEL) ein sehr enger Paß in Griechenland, siehe *Bocca del Lupo*, im II. Bande p. 1111. und *Thermopylæ*.

LUPODUNUM, so nennet Ausonius eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Ladenburg, im VI. Bande p. 1237.

Lupofske, eine See in Pommern, aus welcher ein Fluß gleiches Nahmens entspringet. Abel.

LUPO-GLANO, oder

LUPO-GLAVO, eine kleine Stadt in Istrien, gegen die Gebürge von Vena, sechs Meilen von St. Veit gegen Westen. Sie gehört dem Hause Oesterreich. Der Lateinische Nahme ist *Lupolium*. *Martin.* Dict.

LUPOLIUM, ist der Lateinische Nahme einer kleinen Stadt in Istrien, siehe den vorherstehenden Artickel.

LUPONDUM, also lieset Beatus Rhenanus (a) diesen Nahmen in diesem Verse des Ausonii:

Hostibus exactis Nicrum super & *Lupondum*.

Andere lesen:

Et *Lupo Nudum*.

Dieser Schrifftsteller glaubt, daß daselbst von einer Festung, *Lubi* genannt, bey der Quelle der Donau die Rede sey. Lazius ist eben dieser Meynung. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

LUPOSINA, so, haben einige Schrifftsteller geschrieben, sey ehedem die Stadt Löwen genennet worden. Ortelius (a) glaubt, man habe sagen wollen, *Lupofina*, welches ein Barbarisches Wort, so auf *Loup fin*, ein feiner Wolff, eine Allusion macht, welches etwan ein schlimmer Spötter an statt Löwen, Frantz. *Louvain*, gesagt haben mag. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Lupow, ein Fluß im Brandenburgischen Pommern, entspringt in der Herrschafft Louwenburg, in dem Hertzogthume Vandalien, und zwar aus einem morastigen See, in der Herrschafft Bütow, welcher See der Lupoßke-See heißt. Aus solchem geht die Lupow nach Mückerow, wo sie einen Zufluß, und zu Podel wieder einen andern einnimt. Von dannen wandert sie fort nach Lebene, und durch eine morastige Gegend, worinnen sie viele Flüsse auffaßt, auf Dammen, Schmolsin und Großgarde, woselbst sie gleich der Lobe, in den eine Meile grossen Gardesche See fällt, aus demselben aber endlich in die Ost-See geht. *Hydrogr. Lex.*

Lupow, ein Flecken im Hertzogthume Wenden, in Hinter-Pommern, denen Herren von Grumbkow gehörig. Es werden viele Dorffschafften darzu gerechnet. Hübn. Zeit. Lex.

LUPPA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Westphalen, siehe Lippe, im VI. Bande p. 2016.

Luppa, ein Dorff in der Ober-Lausitz. Wabst.

LUPPARIA, eine alte Stadt in Hispania Tarraconensi, siehe *Luparia*.

Luppe, ist ein Wasser in Sachsen, so zu Plagwitz gegen Leipzig über von der Elster abfließt. Es begiebt sich von dannen nach Lindenau, Belitz, Ehrenberg und Gundorff; hilfft so denn mit der Elster das Lust-Höltzgen, die Freude und das Mittelholtz einschliessen, und zur Insul machen; streicht hernach nach Klein-Liebenau, Maßlau, Horburg, Dolkau, Zwehmen, Gören und Zöschen hin, rinnt ferner an Wegwitz, Bretsch, Wallendorff und Tragard hin, wo es oberhalb den Flößgraben, unterhalb aber die kleine Flußbach eintrinckt. Es krümmt sich hernach herum nach Löpzig und Lössen, und fällt bey Kollenbey, unterhalb der Stadt Merseburg in die Saale. *Hydrogr. Lex.*

Luppenitz, ein Dorff in Thüringen, zur Lincken der Nesse gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsen-Landes.

LUPPESPRINGA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Stiffte Paderborn, siehe Lippspringck, im VI. Bande p. 2022.

LUPPIA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Westphalen, siehe Lippe, im VI. Bande p. 2016.

LUPPIA, eine alte Stadt im alten Deutschland, nach dem Ptolomæo. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

LUPPIA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Lupiæ*.

Luppurg, ein Amt in der Jungen Pfaltz. Hübn. Geogr. III. Th.

Luproda, ein Dorff im Braunschweigischen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

LURA, ein Ort in Gallia Belgica, nach einem Fragmento der Tabulæ des Peutingeri, welches vom Ortelio gesehen, aber noch nicht öffentlich bekannt gemacht worden ist. Dasjenige, welches bekannt gemacht worden, hat *Jura*. *Martin.* Dict.

Lurch, ein Ort im Ertz-Stiffte Trier, zwischen Longwick und Revl, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

LURDA, ein Fluß in Asien, er fällt von dem Berge Taurus herab, nach einer Stelle des andern Buches des Sallustii, welche vom Prisciano angeführet wird. *Martin.* Dict.

LURE, ein Gebürge in Franckreich, in Provence, 2. Meilen von Sisteron. Man nennet es sonst den Berg *Lothere*, und verdorbener Weise *Louerio* und *Lure*. St. Donat, ein junger Mensch von Orleans, hatte das Kloster-Leben ergriffen, und in diesem Gebürge in Einsamkeit gelebt. Es ist noch in den Gegenden von Lure ein kleiner Strich Landes, welcher Combe de St. Donat heißt, und in der Nachbarschafft verwahret man die zerstreueten

Reliquien dieses Heiligen Einsiedlers, welcher in dem sechsten Jahrhunderte lebte. *Martin.* Dict.

LURE, eine Abtey in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Sisteron, unten an dem Gebürge de la Haye. Es entstand an dem Orte, den St. Donat bewohnt hatte, ein Kloster. Da dieses Kloster durch die Kriege war zerstöhret worden, so trat die Adelais, Grässin von Forcalquier, dasselbe im eilfften Jahrhunderte an den Bischof Geraldo ab. Allein Foulques von Alson, (Fulco de Alsonicis) und unterschiedene andere Herren fiengen an, es vor dem Jahre 1170. wieder herzustellen, und der Pabst Johannes XXII. vereinigte diese Abtey mit dem Capitul von Avignon. Sie gehört dem Cistercienser-Orden. *Martin.* Dict.

LURE, eine berühmte Abtey, Herrschafft und kleine Stadt in Ober-Elsaß, siehe Lüders.

LURAY, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, in der Diœces von Nevers, in der Election von Moulins. *Martin.* Dict.

LURGE, eine Baronie in der Grafschafft Fermanagh in der Provintz Ulster, in Irrland. *Miege.*

LURGIFARIA, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Longisaria*.

LURI, ein alter Flecken auf der Insul Corsica, zwischen der Spitze des Vorgebürges von Corsica, und den Städten Bastia und St. Fiorenzo. Vor Alters hieß dieser Ort *Lurinum*. *Martin.* Dict.

LURINUM, eine alte Stadt in Corsica, nach dem Ptolomæo (a). Heut zu Tage ist es der Flecken *Luri*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2.

Lurleberg, Lat.

LURLEJUS, ist ein berühmter und hoher Berg in der Niedern Grafschafft Catzenelnbogen, siehe den nachstehenden Artickel.

Lurleyberg, Lat. *Lurlejus*, ein berühmter Berg in der Niedern Grafschafft Catzenelnbogen, oberhalb Goarshausen gelegen. Er bestehet aus einem hohen Felsen, den Marner, ein alter Deutscher Singe-Meister, der zu Kayfers Friderici II. Zeiten ums Jahr 1235. gelebet hat, den Lurleberg nennet. Dieses wunderbarliche Gebürge giebt einen natürlichen Wiederschall oder starckes Echo von sich, welches allerley Thöne, Stimmen und Worte nicht allein hell, klar und vernehmlich, sondern auch unterschiedlich vermehrt wieder zurücke schickt. Dieserwegen pflegen die Schiffleute und Vorüberreisende in dasiger Gegend mit Waldhörnern, Schiessen und Ruffen viele und öffters Kurtzweile auszuüben. Es schreibet Johann Gottfried *Gregorius*, sonst Melissantes genannt, daß man dieses Wiederhalls Gleichheit schwerlich in andern Welt-Theilen antreffen werde. Wie denn die vortreffliche Abwechselung desselben niemand glauben kan, wenn er sie nicht entweder selbst mit angehöret, oder sich von wahrhafftigen Personen glaubwürdig hätte erzehlen, und deutlich beschreiben lassen. Wenn die Aussage alter in dieser Gegend wohnhaffter Leute Glauben beyzumessen ist, so soll sich dieses Echo gegenwärtig nicht mehr so starck allda hören lassen, als es vor diesem gethan. Die Ursache hiervon könnte nicht sonder allen Grund vielleicht diese seyn, weil nehmlich zu verschiedenen mahlen grosse und ungeheuere Stücken Felsen und Steine davon abgerissen, und in den Rhein gefallen sind. Inzwischen will man doch behaupten, daß dieses zu dessen Verminderung nichts beytrage, und daher mercket Herr J. L. Knoch dabey an, wie die Beschaffenheit eines natürlichen Wiederhalls ausdrücklich erfordere, daß solches, nachdem sich der Wind und die Lufft verändert, bald starck und bald sachte zurücke schalle. Die gemeinen Leute pflegen insgemein in Betrachtung dieses Wiederhalls dafür zu halten, daß dieser Felsen inwendig hohl seyn müsse.

Hierauf

Hierauf mögen auch wohl einige Scribenten gesehen haben, wenn sie diesen Berg einen löcherichten Felsen genennet haben; allein der Augenschein erweiset das Gegentheil, und daß sich solches nicht also befinde. Lächerlich ist es, was M. Merian (a) unter dem Titul: Bacharach, von diesem Echo für eine Ursache angiebet, wenn er meldet: „Es ziehet sich das Gebürge zu beyden Seiten des Rheins bey Bingen nach und unter Bacharach hinab, und ist von den Alten der Lurleyberg genennet worden. In diesem Gebürge befindet sich auch ein sonderbar lustiges Echo oder ein Wiederhall; Item ein Zwirbel im Rhein, von welchem vielleicht dieser Wiederhall herrühret, gleichsam als wenn der Rhein daselbst heimliche Gänge unter der Erden hätte.„ Jedoch, wer den Grund eines Wiederhalls verstehet, der wird befinden, daß es aus nichts anders, als aus dem hohen dicht neben einander stehenden Bergen herrühre, durch welche der Thon gleich wieder zurücke prallen muß. Zu unterst am Wasser stehet auf einem Felsen ein Wacht-Haus, welches zu Kriegs-Zeiten des Passes halber mit einiger Mannschafft besetzet wird. Zu beyden Seiten des Rheins an diesem Berge sind auch zwey Salmen-Fänge. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) in seiner Topogr. Pal. p. 13.

LURSENSES, ein altes Volck in Hispania Tarragonensi, siehe *Ituricenses*, im VI. Bande p. 629.

Lurtenhausen, ein Ort im Hertzogthume Zweybrücken, zwischen Gersweiler und Wilklingen, an der Saar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

LURY, eine kleine Stadt in Franckreich, in Berry. Sie ist mit Mauern und Gräben umgeben. Ehedem war ein Schloß daselbst, welches die Engelländer im Jahre 1196. zerstöret haben. Sie hat den Herren von Vierzon lange Zeit gehöret, von denen sie, nachdem sie durch unterschiedene Familien gegangen, an Johannem, Hertzogen von Berri. gekommen ist, welcher sie der Cathedral-Kirche zu Bourges, davon sie nur sechs Meilen entlegen ist, gegeben hat. Diese Stadt ist eine der kleinsten in der Provintz; ihre Castellaney ist aber doch von einem grossen Umfange. Ihr Gebiete ist an allen Orten von Getrayde fruchtbar, und bringt viel Heu hervor. Es befinden sich daselbst Wälder, in welchen vieles Holtz geschlagen wird. *Martin.* Dict.

LUS, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne. *Martin.* Dict.

LUSA, eine Stadt in Asien, siehe *Lasa*, im VI. Bande p. 1473.

LUSA, ist auch der Lateinische Nahme einer Stadt in denen Oesterreichischen Niederlanden, siehe Leuse, im VI. Bande p. 1771.

LUSACE, ist die Frantzösische Benennung der Lausitz, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1542. u. f.

LUSAN, eine Stadt in der Schweitz, siehe *Lausanne*, im VI. Bande p. 1536. u. f.

LUSARCHE, oder *Luzarche*, ein Flecken, Amt und Castellaney in der Isle de France, acht Meilen von Paris, gegen Nord-Osten von dieser Stadt und von Beaumont an der Oise, und gegen Süden des Waldes Herivaux, zwey Meilen von Senlis; an der Strasse von Paris nach Creil und Amiens. Die Kirche steht unter der Anruffung des Heil. Damiani. Man machet daselbst viele Spitzen. *Martin.* Dict.

LUSATIA, ist die Lateinische Benennung der Lausitz, siehe dieses Wort im VI. Bande p. 1542. u. f.

LUSATIA INFERIOR, ist die Lateinische Benennung der Nieder-Lausitz, siehe Lausitz, im VI. Bande p. 1542. u. f.

LUSATIA SUPERIOR, ist die Lateinische Benennung der Ober-Lausitz, siehe Lausitz, im VI. Bande p. 1542.

LUSC, ein Ort in Palæstina, siehe *Bethel*, im II. Bande p. 807.

Luschnitz, Lausnitz, und Laschiritz, ein Fluß in Böhmen, im Bechiner-Kreisse, fließt von dem grossen Rosenberger Teiche ab, und bey dem Dorffe Luschnitz heraus. Er kommt alsdenn nach Kletz und Frahelsch, und läufft zwischen vielen Teichen durch nach Wlkow; zieht den Guldenfluß, wie auch bey dem Flecken Wessely und bey dem Dorffe Mezymosty den Neschareke-Fluß an sich, und streicht so denn durch Waldungen nach der Stadt Sobieshau, und auf die Dörffer Klenowitz und Rautnach zu; geht hernach abermahls zur Rechten an verschiedenen Teichen und Fischweyhern her, und erreicht endlich das Schloß Strkow, nebst Plan und Lhotka; rinnt nachmahls zwischen vielen Seen und Teichen durch nach dem zerstörten Schlosse Alttabor, Czelkowitz und auf die Stadt Tabor; krümt sich ferner herum nach Hora, Hnognalhota, und an einer zerstöhrten Stadt, so Przibirnitz geheissen, wie auch an dem gleichfalls ruinirten Schlosse Rhadeck vorbey, und gelangt weiter hin nach Betschitz, Dobrezegitz, nach dem Schlosse und Dorffe Dobronitz, und nach dem Kloster Czerneschowitz. Nachdem nun diese Lußnitz auch noch die Stadt Bechin zurück geleget hat, fließt sie mehrentheils durch rauhe Gegenden nach Hwozdian, Nuzitz und Kalodieg, fällt aber zuletzt unterhalb der Stadt Tein gegen Mrsnaschow über in die Mulda. *Hydrogr. Lex.*

LUSCHNITZA, ein Fluß in Servien, in Ungarn, unterhalb Nissa, entspringt in dem Gebürge zur Rechten der Palanka, und nachdem er ein Dorff gleiches Nahmens und die obere Palanka schnell und mit grossem Geräusche vorbey geflossen, ergiesset er sich in die Nissawa. *Univ. Lex.*

LUSCUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Pohlen, siehe *Lucko*.

LUSDUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Lude*.

Lusenitz, oder

Luseniz, ein Fürstlich-Sächsisches Amt an der Thüringischen Gräntze, siehe Laußnitz, im VI. Bande p. 1576.

LUSERNE, oder *Luzerne*, ein Flecken oder Dorff in Franckreich, in der Nieder-Normandie, drey Meilen von Granville, und viere von Avranches, gegen die Küste des Meers. Dieser Ort ist wegen einer Abtey Reformirter Præmonstratenser merckwürdig. Diese Abtey, so der Heil. Dreyeinigkeit gewiedmet ist, ist regulirt, und durch Hasculfum von Soulignie gestifftet worden. Das Kirchspiel von Luserne hat den Freyherrlichen Titul. *Martin.* Dict.

Lusgaard, eine kleine Gegend in dem Gebiete von Aarhus, auf der Halb-Insul Jütland. Hübn. Geogr. II. Th.

LUSI, oder *Lussi*, ein altes Volck in Deutschland, siehe *Luticii*.

LUSIAS, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Lysias*.

LUSIGNAN, oder *Luzignan*, vor Alters *Lezignen*, *Lesignen*, *Lesignem*, *Lezingen*, und *Lizen*, im Lateinischen *Leziniacum Castrum*. Herr Piganiol de la Force (a) sagt *Liciniacum Castrum*, und andere *Lusignanum*, oder *Lusinianum*, ein Schloß in Franckreich, in Poitou, an der Vienne, oberhalb St. Maixant. Dieser Ort ist seit dem Anfange des eilfften Jahrhunderts bekannt. Er hatte damahls seine besondern Herren, die hernach Grafen de la Marche und von Angoulême wurden. Das Schloß Lusignan wurde für unüberwindlich gehalten. Die Romanischen Schrifftsteller versichern, daß es von einer Wahrsagerin gebauet worden, die halb eine Frau, und halb eine Schlange gewesen, und Melusina geheissen habe. Allein es ist gewiß, daß es von Hugone II, Herrn zu Lusignan, mit dem Zunahmen des sehr Geliebten, geschehen sey. Sonst hat man angemercket, daß in den Zweigen des Hauses Lusignan, welches in Franckreich ist, keine Frau, mit Nahmen Melusina, gewesen. Und was dasjenige anbelangt, da man sagt, der Nahme Melusina sey aus dem Nahmen der Länder Melle und Lusignan, davon sie Frau war, zusammen gesetzt; so ist nichts so leichte zu widerlegen, weil das Land Melle dem Hause Lusignan niemahls gehöret hat.

Man

Man muß also schliessen, daß Jean d' Arras der Urheber des Romans der Melusine, Jean Bouchet in seinen Annalibus, und der Bruder Stephanus von Lusignan in seiner Historie des Hauses Lusignan, nichts mehr Hexenmeister gewesen, als die Melusina, von welcher sie so viele Fabeln erzehlen. Brantome selbst, so sehr er auch für die Hexerey eingenommen war, hat doch nicht umhin gekonnt, das meiste von dem, was man von der Melusine sagte, für Fabeln zu erkennen. Wenn auch gleich dieses Fabeln sind, sagt er, so kan man doch sonst nichts, als alles schöne und gute von ihr sagen. Das Schloß Lusignan lag an einem Berge, welcher von andern Bergen umgeben wurde, die zu seiner Beschützung dienten. Teligni überfiel es im Jahre 1569. für die Protestanten. Allein Louis von Bourbon, der andere dieses Nahmens, Hertzog von Montpensier, belagerte es im Jahre 1575, und da er sich nach einer Belagerung von vier Monathen Meister davon gemacht hatte, so ließ er es von Grund aus niederreissen. Wir wollen einen Augenblick den Brantôme über die Belagerung und Einnahme dieses Schlosses reden hören. Die Belagerung von Lusignan, sagt er, währete lange, und verursachte einen grossen Streit; es wird anderswo vieles davon geredet. Es wurde eingenommen, und der Herr von Montpensier lag, um sein Gedächtniß zu verewigen, dem Könige, (Henrico III.) der erst aus Pohlen gekommen war, mit seinem ungestümen Bitten an, der ihm hierinnen zu willen seyn wolte, daß er dieses Schloß von Grund aus zerstöhren ließ, dieses so Verwunderns-würdige und so alte Schloß, sage ich, von dem man sagen könnte, daß es das schönste Merckmahl einer alten Festung und die schönste unter denen alten Zierden von gantz Franckreich war. Da dieses Schloß unter Henrico III. war niedergerissen worden, wie Brantôme erzehlt; so hätte Herr Corneille nicht sagen sollen, daß Ludovicus XIII. es niederreissen lassen. Die Stadt Lusignan ist klein, und liegt an der Strasse von Bourdeaux nach Rochelle. Es ist daselbst ein Königliches Gerichte, eine Marêchaussée, und ein beständiger Maire. Die Stadt ist nicht reich, und das Schloß ist darinnen das beste. Die Wein-Schencken befinden sich wohl daselbst. Die Stadt liegt unten an einem Hügel, auf welchem das Schloß gelegen ist. In der Stadt ist ein Brunnen, von welchem das Volck glaubt, daß die Melusine sich darinnen gebadet habe. Das Haus Lusignan hat nicht nur Grafen von Marche und Angoulême, sondern auch Könige von Jerusalem und Cypern hervorgebracht. Philippus Pulcher vereinigte die Güter dieser Grafen wieder mit der Crone. Nachdem Lusignan mit der Grafschafft Poitou vereiniget worden; so hat es einerley Schicksal mit derselben gehabt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Descr. de la France T. V. p. 110.

LUSIGNANUM, oder

LUSINIANUM, ein Schloß in Franckreich, siehe den vorher stehenden Artickel.

LUSIONIS, eine Stadt in Nieder-Pannonien, siehe *Lussonium.*

LUSITANI, sind alte Völcker in Spanien, in Lusitanien. Fast alle Scribenten sind einig, daß sie ihren Nahmen vom Luso, oder Lysa, dem Præfecto des Bacchi, hätten. Ptolomæus begreifft unter diesen Völckern die Turditanos, die Celticos, und die Vergones. Er giebt den Lusitanis folgende Städte zu eigen:

See-Städte.

Barbarium Promontorium,	Lunæ Montis Promontorium.
Olisipon,	Mondæ Fluv. Ostia.
Tagi Fluv. Ostia,	Vaci Fluv. Ostia.
Fontes Fluv.	Doriæ Fluv. Ostia.

Fontes Fluv.

Städte in dem Lande.

Lavara,	Mendeculia,
Aritium,	Caurium,
Selium,	Turmogum,
Elbocoris,	Burdua,
Araducta,	Colarnum,
Verurium,	Isallæus,
Valladis,	Aminæa,
Aeminium,	Ebura,
Chretina,	Norba Cæsarea,
Arabriga,	Licinniana,
Scalabiscus,	Augusta emerita,
Tacubis,	Evandria,
Concordia,	Geræa,
Talabriga,	Cecilia Gemillina,
Rusticana,	Capasa.

(a) Die Lusitani thaten lieber Streiffereyen gegen ihre Nachbarn, und lebten vom Rauben, als daß sie die Erde baueten, ob sie gleich in ihrem Lande sehr fruchtbar war. Ihre Art zu leben war sonst ziemlich schlecht. Sie wärmten sich an Kieseln, die sie roth werden liessen; sie badeten sich in kaltem Wasser; sie bedienten sich zu ihrer Mahlzeit nur eines eintzigen Gerichts, und sie assen sehr mäßig. Ihre Kleidung war schwartz. An statt gemüntzten Silbers hatten sie die Tausche; einige bedienten sich zu ihrem Kauffen silberner Bleche, die sie in Stücke hieben. Sie satzten, wie die Egyptier, ihre Krancken an die öffentlichen Strassen, damit die Vorübergehenden, welche Mittel für ihre Kranckheit wüsten, ihnen dieselben anzeigen könnten. Endlich waren diese Völcker voller Stärcke; und die Römer unterwarffen sich dieselben, nicht so wohl durch Tapferkeit, als durch List und Kunst. *Martin.* Dict.

(a) *Strabo* L. III.

LUSITANIA, ein altes Land, von welchem wir in dem nachfolgenden Artickel mit mehrern handeln. Und da ein alter Theil von Lusitanien heut zu Tage Portugall zukommt; so nennt man Portugall heut zu Tage im Lateinischen gar öffters *Lusitania*, obgleich uneigentlich; indem die Gräntzen beyder gar sehr von einander unterschieden sind, wie man aus der Vergleichung der Artickel *Lusitania* und Portugall sehen kan. *Martin.* Dict.

LUSITANIA, Frantz.

LUSITANIE (a), einige schreiben *Lusitanien*, dieses war vor Alters eine der drey Provintzen, welche Spanien ausmachten. Ihre Gräntzen aber sind nicht allezeit einerley gewesen. Nach dem Strabone (b) erstreckte es sich von dem Tago an gegen Norden hin (c), a Tago in Septentrionem Lusitania patebat. In der That haben die alten Geographi den Tagum für die Südliche Gräntze von Lusitanien angegeben; und auf der Nördlichen Seite erstreckten sie die Gräntzen dieser Provintz bis zu dem Cantabrischen Oceano, oder zum wenigsten bis zu dem Celtischen Vorgebürge Nerius oder Artabrus. Inzwischen hieß das Land, welches zwischen den Flüssen Anas und dem Tago war, Celtica, wie Isaacus Vossius (d) anmercket. Da sich aber die Römer von gantz Spanien Meister gemacht hatten, so machte Augustus eine neue Eintheilung der Provintzen; und Lusitanien gräntzte alsdenn gegen Norden mit dem Flusse Durio, gegen Süden mit dem Flusse Anas; und der gantze Umfang der Länder, welcher zwischen dem Durio und dem Cantabrischen Oceano ist, wurde zu der Provincia Tarragonensi geschlagen. Plinius (e) läßt Lusitanien bey dem Durio anfangen, welche Gräntzen ihm Ptolomæus auch giebt. Allein die Gräntzen, welche die Geographi auf der Seite der Vettonum und Carpetanorum bemercken, sind nicht allezeit eben dieselben. Dieser Unterscheid kommt daher, weil man die Provintz Lusitania mit dem Lande vermengt hat, welches die eigentlich so genannten Lusitani bewohnten, ob gleich die Provintz viel weitläufftiger war. Ausser dem Lande der Lusitanorum begrieff sie unterschiedene andere Völcker in sich. Plinius nennet die Celticos,

Celticos die Turdulos und die Vettones; und Ptolomæus füget noch die Turdetanos hinzu. Endlich ist dieser Unterschied noch von den Veränderungen gekommen, welche die verschiedenen Kayser in den Gräntzen der Provintzen machten, nachdem sie es für bequem hielten; so, daß die Gräntzen von Lusitanien zu der Zeit des Plinii nicht eben diejenigen seyn konnten, welche sie zu der Zeit Ptolomæi waren. In dem vorhergehenden Artickel *Lusitani* hat man gesehen, auf was für Art Ptolomæus die Städte der Lusitanorum eingetheilet hat. Hier aber ist die Eintheilung des eigentlich so genannten Lusitaniens, nach dem P. Briet:

Augusta Emerita,	Merida.
Scalabiscus,	Santaren.
Pax Augusta, oder Pacensis Col.	Badaios.
Ebora, oder Liberalitas Julia,	Evora.
Norba Cæsarea,	Alcantara.
Olysippo, und Ulisippo,	Lisbonne, oder Lissabon.
Liciniana, oder Ciniana,	La Liseda.
Lavara, oder Lavare,	Aveiro.
Verrunum,	Visell.
Vacus, Vaca oder Vacua,	Vouga, Fluß.
Munda oder Mulias,	Mondego, Fluß.
Æminium,	Agada oder Aquida.
Conimbrica oder Conimbriga,	Condexa veia.
Vacca oder Baceia,	Ponte Vouga.
Concordia,	Tomar.
Castra Cæcilia,	Caceres, oder Sta. Maria de Guadeloupe.
Metallina oder Metallensis Col.	Metelin.
Tagi Ostium,	Der Mund des Tagi.
Lunæ Promont.	Das Vorgebürge Sintra.

Lusitania brachte ehedem viel Gold hervor. Plinius sagt, daß diese Provintz nebst Gallicien und Asturien alle Jahre zwantzig tausend Pfund Goldes gezahlet habe; und es ist gewiß, daß man noch zu unsern Zeiten in dem Tago güldene Bleche findet. Sie war auch sehr fruchtbar. Athenæus (f) mercket nach dem Polybio an, daß ein Schwein, welches hundert Pfund wiegt, in dieser Provintz nicht höher, als für fünf Drachmas verkaufft worden, daß ein Kalb in eben dem Preisse gewesen sey; daß man ein Schaaf für zwey Drachmas; ein Talent Feigen für drey Obolos; einen Ochsen, der den Pflug zu ziehen im Stande war, für zehn Drachmas gegeben habe; und daß die Thiere, welche man in den Wäldern gefället, nichts gegolten hätten. *Martin.* Dict.

(a) *Pomp. Mela* Lib. III. c. 6. (b) *Cellar.* Geogr. Ant. Lib. II. c. 1. (c) Lib. III. (d) Observ. in *Pomp. Mel.* (e) Lib. IV. c. 21. (f) Lib. VIII.

LUSITANUS FLUVIUS; Martianus Capella glaubet, daß ein Fluß dieses Nahmens in Lusitanien gewesen sey, denn er sagt, daß dieses Land von einem Flusse, welcher eben den Nahmen führet, durchströhmet würde. Ortelius fragt bey dieser Gelegenheit, ob es der *Tagus* sey? und er füget hinzu, daß Henricus von Portugall, sein Freund, lieber sagen würde, es sey der *Anas*. *Martin.* Dict.

LUSITIA, ist eine Lateinische Benennung der Lausitz, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1542. u. f.

LUSIUS, ein Fluß im Peloponneso, nach dem Suida, bey dem Worte Ἀλφεος. *Martin.* Dict.

LUSIUS VICUS, *Loizuus*, oder *S. Jean le Luz*, ein Flecken zur Herrschafft Baionne, in Guienne gehörig. Er wird sonst auch, obwohl falsch, *Lugias* genennet. *Univ. Lex.*

LUSNICENSE MONASTERIUM, ist die Lateinische Benennung eines alten berühmten Nonnen-Klosters an der Thüringischen Gräntze, siehe Laußnitz, im VI. Bande p. 1576.

LUSNIZA, ist eine Lateinische Benennung der Lausitz, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1542. u. f.

LUSO, ein kleiner Fluß in Italien, im Kirchen-Staate, in Romagna (a). Er hat seine Quelle gegen Monte Feltro, bey dem Hertzogthume Urbino, und stürtzet sich bey Savignan, fast in der Mitte zwischen Rimini und Cervia, in den Golfo di Venezia. Er ist blos deswegen merckwürdig, weil es das alte Rubicon ist, davon die Schrifftsteller so viel geschrieben haben; so wie es Malatesta Porta, Cæsar Clementinus und Jacobus Villani beweisen, der eine sehr lesenswürdige Dissertation davon gemacht hat. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Luso, ein Dorff im Anhältischen, unweit Zerbst. Goldschadt.

LUSONES, Griech. Λούσονες, ein altes Volck in Spanien, an dem Ebro, in der Nachbarschafft von Numance, nach dem Appiano. Strabo (a) sagt, daß sie sich bis an die Quellen des Ebri erstreckten. Siehe *Lingones*. *Martin.* Dict.

(a) In Iberic. L. III.

LUSPARIA, eine alte Stadt in Hispania Tarragonensi, siehe *Luparia*.

LUSPIÆ; so nennt Ptolomæus eine Stadt in Calabrien, welche vom Plinio *Lupia*, und vom Mela und Strabone *Lupiæ* genannt wird. Siehe *Lupiæ*. *Martin.* Dict.

LUSS, eine Stadt in Palæstina, siehe *Bethel*, im II. Bande p. 807.

LUSSA, Griech. Λουσσα, eine Stadt im Gelobten Lande. Sie gehörete den Arabern, nach dem Josepho (a). Sie war eine der zwölf Städte, welche Alexander, der Vater Hircani, den Arabern abgenommen hatte, und welche Hircanus dem Aretæ, Könige der Araber zum Besten ihrer Errichtung wieder zu geben genöthiget wurde. Ptolomæus (b) nennt diese Stadt *Lysa* in Arabia Petræa. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. c. 2. (b) L. V. c. 17.

LUSSAC, eine Stadt in Franckreich, in Poitou, in der Diœces und Election von Poitiers, zwischen Limoges und Bonnivet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

LUSSAC, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Blanc. *Martin.* Dict.

LUSSAN, ein Flecken in Franckreich, in Armagnac, in der Diœces von Auch, in der Election von Armagnac. *Martin.* Dict.

Luß-Aurach, ein Ort am Aurach-Flusse, in Francken, etliche Stunden von Erlangen. Goldschadt.

LUSSEA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Savoyen, siehe *Lesse*, im VI. Bande p. 1731.

LUSSEUL, eine Stadt in Franckreich, siehe *Luxeu*.

LUSSI, ein altes Volck in Deutschland, siehe *Lutitii*.

LUSSI, ein Dorff im Peloponneso, in Arcadien, nach dem Pausania (a); welcher sagt, daß Lussi im Gebiete von *Clitorium* gelegen habe. Man erzehlet, daß ein gewisser Agesilas von Lusi bey den Pythischen Spielen, welche auf Befehl der Amphictionum gefeyert wurden, den Preiß davon getragen habe, weil er ein unbändiges Pferd gebändiget hätte. Pausanias fügt hinzu, daß von den Ruinen dieses Ortes zu seiner Zeit nicht einmahl etwas übrig geblieben sey, daß ein Tempel der Dianæ daselbst gewesen wäre, worein Melampus die Töchter des Præti hätte gehen lassen, und sie geheilet habe; in Ansehung dieser Heilung sagt Callimachus in dem Hymno an die Dianam (b): Alterum autem in Lussis Hemeresiæ, τὸν δὲ ἐνὶ Λούσιος Ἡμέρῃ. Polybius sagt auch *Lussi*, und redet von der Diana an unterschiedenen Orten (c); er sagt unter andern, daß Timæus diesen Tempel geplündert habe (d); und daß ihn die Ætolier auch nach ihrer Reihe verwüstet hätten (e). Callimachus und Pausanias sagen *Lusi*, Polybius und der Scholiaste des Callimachi sagen *Lussi*. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 18. (b) p. 51. (c) L. IV. c. 18. (d) L. IX. c. 29. (e) L. IV. c. 25.

Lußing, ein Schloß in der Schweitz, siehe Lucens.

Lußnitz, ein Fluß an Bechin, einer Stadt des Bechiner-Kreisses, in Böhmen. *Univ. Lex.*

LUSSO, ein Fluß in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Fez. Es ist der *Lixus* bey den Alten. Man nennt ihn auch den Fluß *Larache*. *Martin.* Dict.

LUSSON, eine Stadt in Franckreich, siehe *Lugon.*

LUSSON, Lat.

LUSSONIA, eine von den Philippinischen Insuln, siehe *Lugon.*

LUSSONIUM, eine Stadt in Nieder-Pannonien, nach dem Ptolomæo (a) und der Notitia Imperii (b), und *Lussunium*, nach dem Itinerario Antonini. Sie wird in des Peutingeri Tabula *Lusionis* genannt. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 16. (b) Sect. 57.

LUSSUNIUM, eine Stadt in Nieder-Pannonien, siehe den vorherstehenden Artickel.

LUSTARIA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Ossonoba.*

Lustenau, ein Flecken im Hertzogthume Würtemberg, eine halbe Stunde von Tübingen gelegen, und ins Kloster und Amt Bebenhausen gehörig. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Lustenfelden, ein in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Haus-Viertel, bey der Stadt Lintz, an der Donau, auf freyem ebenen Felde gelegenes Schloß, welches insgemein der Caplan-Hof genennet wird, weil es ehemahls denen von Capellen oder Caplan zugehöret. Noch im Jahre 1553. besaß es Hanß Balthasar Caplan, worauf es zu der Herrschafft Steyreck gekaufft, und nebst selbiger durch Maria Elisabeth Jörgerin, des im Jahre 1672. des verstorbenen Davidis Ungnad, Grafens von Weissenwolff, Gemahlin, an die Grafen von Weissenwolff gebracht worden. Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Hübn. Geogr. III. Th.

Lustheim, ein Churfürstliches Jagd-Haus mit schönen Alléen, darinnen lauter Jagd-Gemählde ausgestellet sind, in der Landes-Regierung München, in Ober-Bayern, nicht weit von Schleisheim. Hübn. Geogr. III. Th.

LUSTIUS, Griech. Λούστιος, ein Volck in dem Tribu Oeneide, nach dem Hesychio. *Martin.* Dict.

Lustrehne, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, unweit Berenburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

LUSTRICA, im Lateinischen *Ustica* (a); eine Insul in dem Meere von Sicilien, und eine der Insuln Lipari, von welcher sie gegen Westen etwas entfernt ist. Siehe *Ustica.* *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

Lust-Thal, Crain. *Dul*, ein Schloß in Ober-Crain, 2. Meilen von der Haupt-Stadt Laybach gelegen. Es hat seinen Nahmen von der überaus schönen Gegend erhalten, als welche ein recht Lustreiches Thal vorstellig machet. Wie denn auch der Crainerische Nahme Dul, so zu Deutsch ein Thal bemercket, von gleichem Ursprunge ist. Es lieget aber dieses Schloß in ebenem Felde, an einem lustigen Orte; hat schöne Bau-Felder, Crystall-klare Quell-Brunnen, mancherley Obst, und noch andere Vergnüglichkeiten mehr. Nechst dabey fliesset die so genannte Laybach in die Sau, womit sich auch die Steinreiche Feistritz und die Festnitz vergesellschafften; daß also die Sau allhier diese vier Flüsse verschlucket. Vor dem Schlosse stehet eine Linde, welche wegen ihrer Grösse zu bewundern ist. Ohnweit davon liegt das Dorff, so gleichen Nahmen mit dem Schlosse führet, darinnen auch die Pfarr-Kirche befindlich ist. Es hat aber dieses Schloß Alexander von Gallenberg zu Osterberg vom neuen aufgeführet und benennet, ja auch, nachdem es fertig gewesen, seine ehemahlige Wohnung, Osterberg, so auf der andern Seite der Sau, auf einem spitzigen Berge, ziemlich hoch erbauet war, verlassen, und mit diesem Lust-Thal, wegen der angenehmen Gegend, verwechselt; seitdem es so fort die Herren von Gallenberg oder Herren von Osterberg lange Zeit im Besitz gehabt, bis endlich der letzte dieses Stammes, oder vielmehr Nahmens, George von Osterberg zu Wihitsch, im Jahre 1562, den 1. Febr. durch die Mörderische Hand des Erb-Feindes Christlichen Nahmens hingerissen worden; da denn das Schloß Lust-Thal auf den weiblichen Stamm geerbet, und durch denselben mit Ursula von Osterberg, so sich mit Paul Raspen, Lands-Verwesern in Crain, vermählet, auf die Herren Raspen gelanget. Vor viertzig und etlichen Jahren war Besitzerin dieses Schlosses eine Evangelische Fräulein Raspin, nach deren tödtlichen Hintritt es vermittelst brüderlicher Vertheilung auf Wolf Dietrich Raspen, und von diesem nach seinem Tode, auf seines Brudern, als Augustins Raspens, Söhne fortgerücket; da es denn der brüderliche Vergleich, dem Johann Balthasar Raspen zugetheilet. Im Jahre 1688. hat es Johann Daniel von Erberg, Johann Waltisar oder Balthasar Raspen abgekaufft, und es seitdem annoch in seinen Händen. *Univ. Lex.*

Lust-Thal, eine Pfarre in Ober-Crain, gehöret unter das Kloster Sittich, und wird von diesem Kloster auch præsentiret. Die Pfarr-Kirche zu St. Margaretha hat vier Altäre. Allda findet man in einem Kästlein die Ueberbleibsel von dreyßig Heiligen Manns- und Weibs-Personen; desgleichen auch in einer kleinen Schachtel einige heilige Aschen, mit dieser Ueberschrifft: Reliquiæ omnium Sanctorum & Sanctarum. Am Fest St. Margarethen, und auch bey der Kirch-Weihe, am Sonntage nach Margarethen-Fest, ist allhier ein gewaltiger Zulauff. Es hat diese Kirche einen Tabor und sechs Filiale unter sich, nehmlich 1) S. Helenæ bey dem Schlosse, welches gleichfalls S. Helena benahmet wird. In dieser Neben-Kirche stehen drey Altäre. 2) S. Agnetis, so allernechst bey S. Helena stehet, und am Freytage S. Bartholomæi einen grossen Zulauff bekommt. 3) St. Catharinen. 4) Unserer Frauen Himmelfahrt zu Weinthal, mit drey Altären. Bey dieser Kirche gräbt man den schwartzen Schieferstein, um die Kirchen und andere Gebäude damit zu decken, auch Tafeln daraus zu machen. 5) Des Heil. Creutzes zu Beritzhavo, mit drey Altären, allwo gewaltig viel Volcks am Tage der Himmelfahrt Christi sich anhäuffet; darunter doch gleichwohl niemand sich unterstehen darff, ein einziges Maaß Wein an diesen Ort zu bringen; weil vor einigen Jahren allhier viel Händel und Todtschläge vorgegangen. 6) An statt der sechsten Filial-Kirchen, welche nicht vorhanden ist, muß ein gewisser Ort im freyen Felde, bey dem Dorffe Snoschetsch, dienen; da man nach dem Feste SS. Philippi und Jacobi, unter einem Linden-Baume, wider das Ungewitter Messe lieset. *Univ. Lex.*

Lust-Thal, ein Dorff in Ober-Crain, führet seinen Heerd und Rauch ohnweit vom Sau-Strohme, 2. Meilen von Laybach, wo die Laybach und Feistritz in die Sau fliessen. Hat ein ebenes Feld, so für den Bau-Fleiß nicht undanckbar ist. *Univ. Lex.*

LUSUC, eine Stadt in Pohlen, siehe *Lucko.*

LUSY, ein Flecken in Franckreich, in Nivernois, in einer Ebene, 6. Meilen von der Loire. *Martin.* Dict.

LUTA (a), so nennen einige fälschlich einen Fluß in dem Schwedischen Lapplande; wo es nicht vielmehr nur, wie es scheint, ein Druck-Fehler ist. Der wahre Nahme desselben ist *Lula.* Siehe dieses Wort.

Lutach,

Lutach, ein Ort im Norico, siehe *Littamum*, im VI. Bande p. 2054.

LUTANA, eine Stadt in Nieder-Languedoc, siehe *Lodeve*.

LUTARBURGIUM, eine Colonie der Tarbellier, nach dem Golzio (a), der eine Aufschrifft anführet, in welcher dieses Volckes Erwehnung gethan wird. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

LUTEBA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Lodeve*.

Lutenberg, ein Marckt-Flecken in Steyermarck, siehe Leutenberg, im VI. Bande p. 1772.

Lutenspurg, ein Schloß in der Schweitz, siehe Lutisburg.

Luter, ein Fluß in Unter-Elsaß, siehe Lauter, im VI. Bande p. 1578.

Luter, oder Lauter, Lat. *Luthera*, ein Fluß in Westphalen, welcher bey St. Jostberg seinen Anfang nimmet, und zu Hervord in den Fluß Wehra kömmet. *Univ. Lex.*

LUTERA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe Luders.

LUTERA, so nennet man auch im Lateinischen eine Stadt im Braunschweig-Wolffenbüttelischen, siehe Lutter.

LUTERÆ CASTRUM, eine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Lauterburg, im VI. Bande p. 1581.

Luterbach, eine kleine Stadt und Herrschafft in Ober-Elsaß, siehe Lautenbach, im VI. Bande p. 1577.

Luterberg, eine alte Grafschafft im Braunschweigischen Fürstenthume Grubenhagen, siehe Lutterberg.

Lutergau, ein Ländgen in der Schweitz, siehe Lütern.

Lutern, oder Lautern, ein kleiner Fluß in der Lucernischen Grafschafft Willisau, wovon das daran gelegene Dorff und Ländlein das Luterthal oder Lutergau genennet wird, so vor diesem eine sonderbare Herrschafft und Adel gehabt hat, nehmlich die von Luternau, deren Adelicher Sitz oder Burgstall Luternau, ob dem Dorffe gestanden hat. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Luterthal, ein Ländgen in der Schweitz, siehe Lutern.

LUTETIA, oder

LUTETIA PARISIORUM, ist ein Lateinischer Nahme, welchen ehemahls die Stadt Paris hatte. Sie behält ihn nur noch im Lateinischen; denn im Frantzösischen hat sie diesen Nahmen fahren lassen, um des Volckes seinen anzunehmen, dem sie gehörte. Die Alten nannten das Volck *Parisios*, und die Stadt *Lutetia*. Die Stadt heißt ietzo Paris. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

Lutetsburg, eine Herrschafft in Ost-Frießland, siehe Lützeburg.

LUTEVA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Lodeve*.

LUTEVANI, ist die Lateinische Benennung der Einwohner von *Lodeve*, siehe dieses Wort.

LUTHA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Irrland, siehe *Louth*.

Luther, ein Kloster im Braunschweig-Wolffenbüttelischen, siehe Königslutter, im VI. Bande p. 1048.

LUTHERA, ein Fluß in Westphalen, siehe Luter.

LUTHERA REGIA, ein Kloster im Braunschweig-Wolffenbüttelischen, siehe Königslutter, im VI. Bande p. 1048.

Lutherloch, oder Lutterloh, ein Land-Gut und Dorff im Hertzogthume Lüneburg, in der Heyde, nahe bey Zelle, am Flusse Lutterbeck, ohnweit der Post-Station Schafstall gelegen. Der Kayser Lotharius, der Hertzog von Sachsen, ist daselbst gebohren worden, und weil er insgemein nur Luther genennet wurde, so hat auch dieser Ort den Nahmen von ihm bekommen. Es war dieses Gut von undencklichen Zeiten her von allen Abgaben frey gewesen; als aber der Land-Drost selbiges mit Abgaben beschweren wolte, so gieng der Eigenthums-Herr zu dem Hertzoge Ernst von Lüneburg, und trug ihm vor, wie das Gut allemahl frey gewesen wäre, darum, weil der Kayser Lotharius daselbst gebohren sey. Er und seine Vorfahren hätten das Gut von vielen Jahrhunderten her besessen, und die mündliche Nachricht die Eltern denen Kindern allemahl hinterlassen, daß sie aus eben der Familie, aus welcher Lotharius, entsprossen. Er that darauf Ansuchung, der Fürst möchte doch wegen des Andenckens Lotharii dem Gute die alte Freyheit lassen. Der Fürst hat sich an der Erzehlung ergötzet, berufft den Land-Drost zu sich, und will umständliche Nachricht einhohlen. Ueber dieses läßt er auch die allerältesten Nachbarn zusammen kommen, fraget sie so wohl wegen der Freyheit des Gutes, als auch um die Familie des Eigenthums-Herren. Was diese nun aussagten, traff wiederum mit der vorhergehenden Erzehlung überein; worauf sich der Fürst ungemein erfreuet, daß er den Geburts-Ort eines so grossen Fürsten und Kaysers gefunden, und Befehl gab, daß man diese Erzehlung in die Steuer-Bücher schreiben, und das Gut zugleich auf ewig frey sprechen solte. Er hat auch den Eigenthums-Herren zu Gaste gebeten, und weil er gesaget, daß er so gar einerley Herkunfft mit Lothario wäre, selbigen ermahnet, er solle seine Kinder treulich unterweisen lassen, damit das Gut bey der Familie könnte erhalten werden, versprach ihm auch alle Beförderung. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Goldschadt.

Luthers-Brunnen, ein Brunnen in dem Sächsischen Chur-Kreisse, an der Elbe, auf des Raths und der Bürgerschafft in Wittenberg so genannten grossen Lug, eine Viertel-Meile von der Stadt, vor dem Elster-Thore. Im Jahre 1521. legte Lutherus diesen nach ihm genannten Brunnen an, damit er allda mit seinen Herren Collegen in wichtigen Fällen sich ingeheim unterreden könnte. Es findet sich auch, daß er und seine Collegen, Philippus Melanchthon, Cruciger, und Horogallus, das vierte Capitel des Evangelisten S. Johannis von dem Jacobs-Brunnen allda in das Deutsche übersetzet haben, und etliche verständige Bürger und Handwercks-Leute dabey zugegen gewesen sind. Wie denn überhaupt Luthero diese angenehme Gegend sonderlich soll wohlgefallen haben. Dem Augenscheine nach mag vor Zeiten auch unten bey dem ietzigen Schieß-Graben ein gerader und mit schönen Eichen- und Linden-Bäumen besetzt gewesener Weg dahin gegangen seyn. Bey eingetretenen zweyten Reformations-Jubel-Feste im Jahre 1717. wurde über diesen klaren und lautern Luthers-Brunnen, zu besonderer Hochachtung und besserer Erhaltung und Bedeckung desselben ein schönes Haus und Gebäude, so bewohnet werden kan, nebst einem geräumlichen Saal, dergleichen in vorigen Zeiten niemahls da gestanden hat, allda erbauet, und über den Brunnen selber nachstehende Aufschrifft gesetzet:

AUSPICE O. M. DEO
FONS HIC
DIVINO HEROI LUTHERO
CUJUS ETIAM NUNC OBTINET NOMEN,
QUONDAM ACCESSUS
ET CELEBRATUS PASSIM
AC
HOMINUM TEMPORUMQUE INJURIIS
DEINCEPS HAUD UNIS VASTATUS,
TANDEM
SUB SACRUM SECULARE SECUNDUM
A. C. CIↃ IↃ CCXVII.
E RUINIS INSTAURATUS,
ÆDIBUSQUE NOVIS
EST ADAUCTUS
EX ÆRARIO
SENATUS WITTEBERGENSIS
TENENTE CONSULATUS FASCES
JOHANNE PAULO KEILIO, OELSNITIO
EX VARISCIS,
ÆDILIBUS
LAURENTIO KETTNERO
ET
GODOFREDO ZIMMERMANNO,
QUISQUIS AD HAS GRESSUM, LECTOR BONE,
DIRIGIS ORAS,
NE RENUAS GRATES ORE REFERRE DEO,
PLUS DIVI VIVUM EST FONTEM GUSTASSE
LUTHERI,
QUAM LUSTRASSE OCULIS OSTIA CUNCTA
MARIS.

Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

LUTHIMANI, sind nach des Ptolomæi Meynung gewisse Deutsche Völcker, so um Stargard herum gewohnet haben sollen. *Univ. Lex.*

LUTHOMISCHLA, und

LUTHOMISLIA, oder

Luthomysschell, eine kleine Stadt und Schloß in Böhmen, siehe Leutomissel.

LUTHRA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe Luders.

LUTHWANI, ist eine alte Benennung der Einwohner von Litthauen, siehe dieses Wort.

LUTI, (Griech. Λοῦτοι) qui & *Buri* (Βοῦροι) sagt Ptolomæus (a). Ein altes Volck in Ober-Deutschland. Dieser Schrifftsteller setzt zwey Völcker, *Luti* genannt, in Deutschland, nehmlich diese hier, welche mit dem Zunahmen *Buri* hiessen. Siehe *Burii*, im II. Bande p. 1953. Und andere, welche mit dem Zunahmen *Omani* ὁμανοὶ hiessen. Die ersten erstreckten sich gegen die Weichsel, die andern waren mit den Longididuns, gegen den Allgow benachbart. Siehe auch den Artickel *Liticiani*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

LUTIA, eine alte und reiche Stadt in Spanien, im Lande der Arevacorum, drey hundert Stadia, das ist zwölff bis dreyzehn Meilen von Numancia, nach dem Appiano (a). *Martin.* Dict.

(a) In Ibericis.

LUTICI, ein altes Volck in Deutschland, siehe *Luticii*.

LUTICIA, ist die Lateinische Benennung der Lausitz, im VI. Bande p. 1542. u. f.

LUTICII, ein altes Volck in Deutschland, unter den Slaven. Sie machten einen Theil der Wilthen aus, ein Volck, welches an dem Ufer des Meeres, zwischen der Oder und den Obotriten, das ist, dem Theile von Pommern, welches zwischen der Oder und dem Hertzogthume Mecklenburg ist, wohnte. Man nennte die besondern Eintheilungen dieses Volckes, *Wiltzi*, *Welatabi*, und *Luticii*, oder *Lutitii*, *Lutici*, und *Ludici*. Diejenigen, welche diese letztern jenseit der Oder setzen, irren nach dem Urtheile Speners (a). Einige vermengen sie übel mit dem Volcke *Luzizi*, welches in der Lausitz war. Siehe *Luticii*. Dasjenige, von dem hier die Rede ist, war sehr weit davon. *Martin.* Dict.

(a) Notit. Germ. Mediæ Lib. IV. p. 392.

LUTI DIDUNI, eine Nation in Germania Magna, siehe *Longididuni*.

Lutija, ein Schloß und Marckt-Flecken in Unter-Crain, siehe Litey.

Lutikh, ein Landes-Fürstlicher Wald in Ober-Crain, zwischen Laybach und Billichgrätz, ist ein grosser weitsichtiger Wald, darinnen viel kleine Berge und Thäler angetroffen werden. Er verstammet die Eichen und Büchen, ist aber sehr ausgehackt; weil die gesamte Nachbarschafft seinem Holtze zuspricht. Gleichwohl mangelts ihm weder an Schweinen, noch Hirschen, noch Füchsen, Hasen, Rebhünern und andern Geflügel. *Univ. Lex.*

LUTIS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses im Ertz-Hertzogthume Oesterreich, siehe Leutha.

Lutisburg, oder Lutispurg, und Lutenspurg, ein Schloß in der Schweitz, in Tockenburg (a). Es ist ein wichtiger Ort; es ist daselbst eine Brücke über die Thour, und diese Brücke ist die Vereinigung des Obern und Niedern Tockenburgs. Einige Schrifftsteller setzen die Erbauung desselben in die Zeit Conradi von Bussuang, Abts zu St. Gallen, andere halten diese Festung für älter. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse T. III. p. 320.

LUTITIA, ist die Lateinische Benennung von Loyz, oder Loitz, einer kleinen Stadt in Vor-Pommern, siehe Loitz.

LUTITII, ein altes Volck in Deutschland, siehe *Luticii*, und *Luiticii*.

Lutitz, eine Stadt und Schloß in Böhmen, siehe Ludiz.

Lutkenborg, oder

Lutkenburg, eine kleine Stadt in dem Holsteinischen, siehe Lütkenborg.

Lutkirch, eine kleine freye Reichs-Stadt im Stiffte Kempten, siehe Leutkirch.

Lutlnitz, ein kleiner Ort im Fürstenthume Oppeln, in Schlesien. *Univ. Lex.*

Lutmersen, ein Dorff in Westphalen. Schneiders Beschr. des alten Sachsen-Landes.

LUTOMAGUS, Herr Baudrand (a) sagt: Ein Flecken in Gallia Belgica, (Oppidum) bey den Morinis, dessen Antoninus Erwehnung thut. Cluverius erkläret es ietzo durch *Montreuil*, einen befestigten Platz in der Provintz Picardie, an der Canche, an den Gräntzen von Artois, auf dem halben Wege zwischen Hesdin und der Küste des Canals, 3. Meilen von beyden. Andere suchen ihn zu *Brimeu*, einem Dorffe in der Picardie, bey Abbeville, siehe *Brimeu*, im II. Bande p. 1621. Es ist in diesem Artickel viel Unrichtigkeit. Niemand hat vor dem Herrn Baudrand gesagt, daß *Lutomagus* unter den Morinis gewesen sey. Dieser Nahme Lutomagus ist dem Antonino unbekannt, welcher nicht das geringste Merckmahl davon hat. In des Peutingeri Tabula trifft man *Luttomagus* 14000. Schritte von Bologne an. Diese Entfernung, sagt Cluverius (b), und die Strasse zeigen, daß dieser Ort an der Canche, und nach Montreuil gewesen seyn müsse, denn, fügt er hinzu, das Wort *Magus* bedeutet die Fahrt über einen Fluß. Uebrigens sagt er nicht, daß dieser Platz in Morinis gewesen wäre, er war auch nicht daselbst. Er redet von demselben in dem Capitel, wo er von den Völckern *Brianis* und *Oromansacis* handelt. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1682. (b) German. ant. L. II. c. 27.

LUTOMUSLA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Böhmen, siehe Leutomissel.

LUTOSA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in denen Oesterreichischen Niederlanden, s. Leuse.

LUTOSÆ, Fr. *Louses*, ein Ort in Champagne, in Franckreich, unter der Diœces Troyes, wo der Abt Bercharius unter Childerici Regierung eine so genannte Basilicam erbauet, dem H. Martin geweihet, u. vom Könige den um dieses Forwerck liegenden Wald dazu geschenckt bekomen. *Univ. Lex.*

LUTRA,

LUTRA, ist die Lateinische Benennung eines Flüßgens in der Unter-Pfaltz, siehe Lauter, im VI. Bande p. 1578.

LUTRA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey, Stadt und Herrschafft in Ober-Elsaß, siehe Luders.

LUTRA, ist die Lateinische Benennung einer Braunschweig-Wolffenbüttelischen Stadt, siehe Lutter.

LUTRA, ist auch die Lateinische Benennung eines Chur-Pfältzischen Ortes, siehe Lautereck, im VI. Bande p. 1581.

LUTRABURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt und eines Schlosses in Nieder Elsaß, siehe Lauterburg, im VI. Bande p. 1581.

LUTRA CÆSAREA, dieses ist der Lateinische Nahme, welchen Herr Baudrand Kayserslautern giebt. Man würde viel besser *Cæsarea ad Lutram* sagen, siehe Kayserslautern, im VI. Bande p. 810. *Martin.* Dict.

LUTRÆ CASTRUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt und eines Schlosses in Nieder-Elsaß, siehe Lauterburg, im VI. Bande p. 1581.

Lutrahahof, oder

Lutrahof, ein Dorff oder Flecken in der Ober-Pfaltz, siehe Lautershofen, im VI. Bande p. 1582.

LUTRA REGIA, ein Kloster im Braunschweig-Wolffenbüttelischen, siehe Königslutter, im VI. Bande p. 1048.

LUTRE, und

LUTRI (a), oder

LUTRY, eine kleine Stadt in der Schweitz, im Lande Vaux, am Ufer des Genffer Sees, in dem Canton Bern, am Ende einer schönen Ebenen. Sie ist ehedem beträchtlicher gewesen, als sie heut zu Tage ist. Es war daselbst eine Priorey, welche in dem XV. Jahrhunderte mit den Bischöflichen Tafel-Gütern von Lausanne wieder vereiniget wurde. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 270.

Lurschen, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, unweit Roda, 3. Stunden von Jena, ins Amt nach Roda gehörig. Goldschadt.

Lurschütz, ein Sächsisches Dorff im Fürstenthume Altenburg, 2. Stunden von Altenburg gelegen, und in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Lutta, ein Schloß in Westphalen. Schneiders Beschr. des alten Sachsens.

Luttach, oder Lauck, ein Flecken im Hertzogthume Crain. *Univ. Lex.*

Luttensen, ein Schloß und Flecken an der Leine, im Fürstenthume Grubenhagen, unweit dem Kloster Marienfee. Goldschadt.

Luttenbach, ein Kloster Benedictiner-Ordens, in Elsaß, welches ein Graf von Lentzburg gestifftet hat. *Univ. Lex.*

Luttenberg, ein Marckt-Flecken im Steyermarck, siehe Leutenberg.

Lutter, ein Fluß in Unter-Elsaß, siehe Lauter, im VI. Bande p. 1578

Lutter, ein Flüßgen im Hertzogthume Lüneburg, nimt seinen Anfang im Amte Bargfelde, ohnweit Weihausen, aus 2. Quellen, von welchen das eine aus ihnen hervorquellende Wasser ohnweit Schelploh oder Schepelau seinen Weg vorbey nimmt. Nach der Hand vereinigen sich diese beyden Bäche mit einander, und fliessen unter dem Nahmen der Lutter an Marwedel her, lassen Endeholte und Heerse zur Rechten liegen, und treten so fort ins Kirchspiel Eldingen; schencken hernach ihr Wasser denen Oertern Bergfeld und Eldingen, und eilen darauf ins Kirchspiel Beydenbostel und an Luttern vorbey, bis sie sich zwischen Hohehorst und Jarnsen in die Lachte verliehren. *Hydrogr. Lex.*

Lutter, ein anderes Flüßgen im Hertzogthume Lüneburg, so im Hertzogthume Wolffenbüttel, etwas oberhalb Königslutter, ohnweit dem dicken Walde Elm, aus einem steinigten Orte, der Duckstein genannt, entspringt, woher

das aus ihr gekochte Bier, den Nahmen Duckstein führet. Wenn sie das Städtgen Königslutter durchflossen hat, wendet sie sich auf Bornem, Appenrode, Rotenkampe und Rießberge, streicht so denn zur Lincken an dem Struderholtze her, wandert durch Glendorff hin, und fällt gegen Heiligendorff über in die Schunter. *Hydrogr. Lex.*

Lutter, ein kleines Flüßgen in Westphalen, entspringt in der Grafschafft Ravensberg, im Gebürge, ohnweit St. Jost-Berg. Von dannen fließt es auf Braiewede und Isselhorst, kommt hernach ins Bißthum Münster, und erreicht das Kloster Marienfeld; geht weiter zwischen dem Gebürge fort, nimmt darinnen etliche kleine Bäche zu sich, und fällt ohnweit Greefe in die Ems. *Hydrogr. Lex.*

Lutter, mit dem Zunahmen am Barenberge, Lat. *Lutera*, *Lutra*, und *Lotharia*, eine Braunschweig-Wolffenbüttelische Stadt, Schloß und Amt-Haus, 2. Meilen von Goßlar, so nach Anzeige derer alten Ruinen sonst denen Tempel-Herren gehöret, nachgehends haben es die von Schwicheld besessen, von welchen es an das Haus Braunschweig gekommen ist. Die Hertzoge Ernst, Wilhelm und Johann, verliessen es im Jahre 1354. auf einen Wiederkauff dem Bischofe Ottoni zu Hildesheim. Im Jahre 1522. aber verlohr solches der Bischof von Hildesheim nebst vielen andern Städten und Schlössern wieder, und ward ihm den 20. Julii von denen Hertzogen zu Braunschweig, Erich dem Aeltern, und Heinrich dem Jüngern, im Kriege abgenommen. Der Ort ist sonderlich durch den wichtigen Sieg bekannt worden, welchen im Jahre 1626, den 27. August der Kayserliche General Tilly wider die Dänen in dieser Gegend erfochten. Wie denn damahls etliche 1000. Dänen sich in dieses Haus retiriret, aber sich auf Discretion ergeben müssen. Es blieben 7000. Mann bey dieser Schlacht auf dem Platze, 3000. wurden gefangen, und dem Feinde 30. Stücke und 90. Fahnen abgenommen. *Univ. Lex.*

Lutter, (Königs-) oder Lutter, (Königes-) ein Kloster und Stadt im Braunschweigischen, siehe Königslutter, im VI. Bande p. 1048.

LUTTERA, ist die Lateinische Benennung eines Flüßgens in Schwaben, siehe Lauter, im VI. Bande p. 1578.

Lutterbeck, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthume Calenberg, etliche Stunden von Nordheim, ins Amt Moringen gehörig, mit einem Adelichen Hofe. Goldschadt.

Lutterberg, oder Luterberg, Lauterburg, und Lauterberg, eine alte berühmte Grafschafft im Braunschweigischen Fürstenthume Grubenhagen, an den Blanckenburgischen Gräntzen. Die Grafen haben unter andern Osterode von den alten Hertzogen zu Sachsen zu Lehn gehabt. Der letzte, Hermann, starb im Jahre 1143, und kam dessen Gebiete guten theils an Heinrich den Löwen, welcher damahls noch unter der Vormundschafft stund, von welcher Zeit an es auch unter dessen Nachkommen, den Hertzogen von Braunschweig, geblieben. Es wollen zwar einige, daß diese Grafschafft erst im Jahre 1397. mit Ottone gantz ausgestorben sey. Diese Grafschafft hat weyland alles unter sich begriffen, wo Osterode, Clausthal und Elbingerode gelegen ist. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Lutterberg, ein Amt, Flecken und Schloß im Fürstenthume Grubenhagen, auf dem Hartze, an der Gräntze von Thüringen, eine Meile von St. Andreasberg. Es war vor Zeiten der Haupt-Ort einer besondern und gleichbenahmten alten Grafschafft. Vollst. Geogr. *Lex.*

Lutterberg, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthume Calenberg, unweit Münden, in dieses Ober-Amt gehörig. Goldschadt.

Lutterburg, ein Wald in Franckreich, in Nieder-Elsaß. *Martin.* Dict.

Lutterburg, eine Stadt und Schloß in Nieder-Elsaß, siehe Lauterburg, im VI. Bande p. 1581.

Lutterhausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthume Calenberg, unweit Göttingen, ins Amt Hardegsen gehörig. Goldschadt.

Lutterloh, ein Land-Gut und Dorff im Hertzogthume Lüneburg, siehe Lutherloch.

LUTTERWORT (a), oder

LUTTERWORTH, ein Flecken in Engelland, in Leicestershire, an den Gräntzen von Warwickshire. Man hält daselbst öffentlichen Marckt. Er ist bloß wegen seines Pfarrers, Johannis Wiclef, merckwürdig, welcher daselbst im Jahre 1384. ruhig starb. Er hatte sich ausdrücklich wider die in der Römischen Kirche angenommene Lehre erklärt; daher kommt es, daß ihn die Protestanten unter ihre eifrigen Reformatores rechnen (b). In Ansehung dessen verdammte das Concilium zu Costnitz seine Lehren, zehlte ihn unter die Ertz-Ketzer, und befahl, daß sein Cörper ausgegraben, und verdammt werden solle, welches im Jahre 1415, das ist, 31. Jahr nach seinem Tode, vollzogen wurde. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. (b) Hist. du Concile de Constance.

Luttewitz, ein Dorff in Meissen, unter das Kreiß-Amt Meissen gehörig. Wabst.

LUTTOMAGUS, ein Flecken in Gallia Belgica, siehe *Lutomagus.*

LUTUBA, eine Stadt in Engelland, siehe *Lodeve.*

LUTUENSES, oder *Lutevani*, sind Lateinische Nahmen der Einwohner von *Lodeve*, siehe dieses Wort.

LUTUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Irrland, siehe *Louth.*

Lutz, ein Flüßgen in Schwaben, läufft in der Grafschafft Blumeneck aus einem ziemlich grossen Teiche heraus, und geht an den Dörffern Zum Sonntag, Auf Plons und Auf Raggal vorbey. Berühret hernach das hohe Berg-Schloß Blumeneck, und fließt zwischen Ludesch und Thuringen durch, auf Nenzingen, Schmefris, Fonstentz, Jagberg, Tilis und Gefis zu; geht alsdenn bey dem Städtgen Feldkirch durch, und bey Mainungen in den Rhein. *Hydrogr. Lex.*

Lutzebrock, ein Dorff in Hessen, siehe Lützenbrock.

Lutzeburg, ein Ort in Westphalen, im Norder-Amte gelegen. *Univ. Lex.*

Lutzel, ein Flüßgen in der Schweitz, siehe Lützel.

Lutzel, eine Abtey im Bißthume Basel, siehe Lützel.

LUTZELBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in denen Niederlanden, siehe Luxenburg.

Lutzen, eine Stadt in Liefland, an dem kleinen Flusse Rositen gelegen, u. der Crone Pohlen gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Lutzenburg, eine Provintz in den Niederlanden, siehe Luxenburg, das Hertzogthum.

Lutzendorff, ein Dorff in Thüringen, im Amte Freyburg gelegen, und unter das Mücheliſche Gerichte gehörig. Wabst.

Lutzen-Loch, wo sich das Carpathische Gebürge endiget, ist zwischen zweyen Bergen ein tieffes Thal, welches das Lutzen-Loch genennet wird. Siehet man allda Wolcken heraus steigen, so folget selbigen Tag gewißlich ein Regen; ist aber dieselbige Gegend klar, so hat man sich auf gutes Wetter zu verlassen. *Univ. Lex.*

LUTZENUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Meissen, siehe Lützen.

Lutzhausen, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, in Schwaben, unweit der Post-Station Westerstetten. Goldschadt.

Lutzin, ein Dorff im Trebnitzer Stiffts-Walde, in Schlesien, 4. Meilen von Breßlau. Goldschadt.

Lutzkewitz, ein Dorff im Stiffte Zeitz, unter das Amt zu Zeitz gehörig. Wabst.

LUTZKO, eine Stadt in Pohlen, siehe *Lucko.*

LUVA, ein Fluß bey denen Gebürgen von Auxerre. *Univ. Lex.*

LUVA, ein Fluß im Mayländischen, siehe *Seveſe.*

LUVA, so hieß vor Alters eine Grafschafft in Irrland, siehe *Louth.*

LUVIA, so nennete man ehemahls ein kleines Land in dem Stiffte Lüttich, siehe *Franchimont*, im IV. Bande p. 1794.

LUVINO, Lat.

LUVINUM, eine kleine Stadt in der Mayländischen Grafschafft Anghiera, wo der Fluß Tressa in dem Lago Maggiore fällt. *Univ. Lex.*

LUVO, ein kleines Königliches Lust-Schloß an dem Flusse Menan, im Königreiche Siam, in Ost-Indien. Hübn. Geogr. II. Th.

LUWA, so nennete man ehemahls ein kleines Land in dem Stiffte Lüttich, s. *Franchimont*, im IV. Bande p. 1794.

Luwiner-Thal, ist ein Thal in der Graubündterischen Herrschafft Worms, zwischen hohen Bergen gelegen, durch welche es einerseits vom Münsterthal, andern seits vom obern Engadin abgeschieden wird. Es erstreckt sich dem dadurch rinnenden, und sich bey Cernetz mit dem Inn vereinigenden Forellen reichen Wasser nach, 6. Italiänische Meilen lang. Die Häuser sind nicht an einem Orte beysammen, sondern hin und wieder zerstreuet. Es hat etwas Kornwachs, aber die meiste Nahrung kommt ihnen vom Vieh und Melcken. Dieses Thal hat drey Kirchen. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

LUWOW, eine Stadt in Pohlen, siehe Lemberg, im VI. Bande p. 1676.

LUXAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Honan, im Departement von Juning, der Metropoli eben dieser Provintz. Sie ist 5. Gr. 35. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 34. Gr. 45. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUXAN (a), eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Queiyang, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 11. Gr. 40. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 30. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUXAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Yacheu, der sechsten grossen Cité der Provintz. Sie ist 14. Gr. 13. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Gr. 46. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

Luxbühel, vor Zeiten der Bühel zu Niedernstadt genennet, ein Flecken mit einem wohlerbaueten Schlosse in der Schweitz, auf einer kleinen Insul gelegen, wird meistens von Fischern und Schiffleuten bewohnt. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Luxburg, eine kleine Dänische Stadt, siehe Glücksburg, im V. Bande p. 567.

LUX DEI, ist die Lateinische Benennung eines ehemahligen Klosters in der Marck Brandenburg, s. Lietzkau.

LUX DUBIA, ein Ort in Spanien, s. *Luciferi Fanum.*

LUXEMBOURG, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt und eines Hertzogthumes in denen Niederlanden, siehe Luxenburg.

Luxemburg, eine Stadt und ein Hertzogthum in den Niederlanden, siehe Luxenburg.

LUXENBOURG, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt und eines Hertzogthumes in denen Niederlanden, siehe die beyden nachstehenden Artickel Luxenburg.

Luxenburg, (das Hertzogthum) oder Luxemburg, Luzenburg, Lützelburg, Elsenburg, Elzenburg, Luzenburg, und Lucelvborc, Lat. *Ducatus Lucilliburgus*, oder *Luciliburgus*, Frantz. *Le Duché de Luxenbourg*, oder *Luxembourg*, ist eine von den XVII. Niederländischen Provintzen, und gräntzet gegen Norden mit dem Bißthume Lüttich und dem Gebiete von Stablo, einer Abtey, welche ihrem Abte die Würde eines Fürsten des Reichs giebt, gegen Osten mit der Eyffel und dem Churfürstenthume Trier, gegen Süden hat es Lothringen, gegen Norden Champagne, und gegen Westen erstreckt es sich bis an die Maas, und gräntzet mit dem Lande zwischen der Sambre und der Maas.

Maas. Die Provintz Luxenburg begreifft den gröſten Theil des Ardenner-Waldes unter ſich, der ſeinen alten Nahmen behalten hat. Unter den Römern gehörte ein Theil dieſes Waldes zu dem Gebiete von Trier; und der andere zu dem Gebiete der Tongrorum und da man in der Provintz Luxenburg keinen Biſchöflichen Sitz errichtet hat, ſo gehört ein Theil davon und auch ein Theil vom Ardenner-Walde zum Ertz-Stiffte Trier, und der andere zum Stiffte von Lüttich. Dieſer Theil wurde von den Römiſchen Kayſern zu dem andern Deutſchland, und der andere zu dem erſten Belgica, nach der Eintheilung Galliæ Belgicæ in zwey Provintzen, geſchlagen. Dieſes Land wurde von den Frantzoſen zuerſt eingenommen, und von Theodorico, dem Sohne Clodovæi, an, hat es iederzeit zu dem Königreiche Auſtralien oder Lothringen gehöret. In dem zehnten Jahrhunderte haben die Hertzoge von Lothringen, und beſonders die von dem Niedern, ob gleich nur kurtze Zeit, daſelbſt zu befehlen gehabt. Denn die Grafen von Ardenne machten ſich frey, und von andern Printzen, auſſer von Königen und Kayſern, independent. Godofredus, Graf von Ardenne, hatte einen Bruder, mit Nahmen Siegfried, weil Gerbert, (hernach Pabſt Silveſter II. genannt) der eben dieſen Siegfried gekannt hatte, ſagt, daß er der väterliche Vetter (Patruus) des Godofredi, Grafens von Verdun, der ein Sohn dieſes Grafens von Ardenne war, geweſen. Da ſich Siegfried in dieſem Lande feſte ſetzen wolte; ſo erhielt er von Wickern, Abte zu S. Maximin von Trier, das Schloß *Luſcilinburg*, heut zu Tage Luxenburg, in dem Lande Mezingow, und in der Grafſchafft des Grafens Godofredi, indem er die Herrſchafft Wilwa in Ardenne, welche in der Grafſchafft des Grafens Gisleberti liegt, dagegen vertauſchte. Aus dem Acquiſitions-Inſtrumente, welches vom Jahre 963. datirt iſt, ſieht man, daß Luxenburg damahls nicht in Ardenne, ſondern in einer andern Grafſchafft, Mezingow genannt, geweſen iſt. Und dieſes war damahls nur ein auf einem Felſen, zu dem man ſchwerlich hinzu kommen konnte, gebauetes Schloß. Andreas du Chesne hat in ſeiner Hiſtorie von Luxenburg, die von Dreux darzu genommen, wohl bewieſen, daß die männliche Nachkommenſchafft Sigofredi Luxenburg bis auf das Jahr 1135. unter dem Titul eines Grafens inne gehabt. Denn Conradus II, Graf von Luxenburg, der den Abteyen zu S. Maximin und Epternach gewiedmet war, lebte damahls noch. Allein er ſtarb kurtz darauf, und hatte zur Erbin ſeiner Grafſchafft ſeine Muhme, die Ermiſende oder Ermenſon, die Schweſter des Grafens Wilhelmi, des Vaters Conradi II, und die Tochter Conradi I. Sie ward hernach an Godofredum, Grafen von Namur, verheyrathet; ſie ſtarb im Jahre 1139, und hatte zum Erben ihren Sohn, Henricum von Namur, den Blinden genannt. Dieſer Graf Henricus hatte nur eine Tochter, die man zwar die Erbſchafft von Namur, aber nicht die von Luxenburg, oder die von Roche in Ardenne und Durbuy, ſtreitig machte. Sie heyrathete Walleranum, Hertzogen von Limburg, und Marquis von Arlon. Ihr älteſter Sohn war Henricus der Groſſe, oder der Weiſſe, welcher die Staaten ſeines Vaters und ſeiner Mutter regierte. Nach dem Tode des Hertzogs Wallerani, der im Jahre 1226. erfolgte, hielt der Graf Heinrich von Luxenburg einen Creutz-Zug nach dem gelobten Lande, und ſtarb auf dieſer Reiſe im Jahre 1270. Seine Kinder lieſſen den Nahmen Limburg fahren und nahmen den Nahmen Luxenburg an, den die Aeltern ſo wohl, als die Jüngern, geführt haben; und unter dieſem Nahmen ſind ſie ſehr berühmt geweſen. Denn Henricus III, Graf von Luxenburg, wurde im Jahre 1308. zum Kayſer erwehlt, und Heinrich genannt. Er ſtarb im Jahre 1313, und hatte in der Grafſchafft Luxenburg zum Nachfolger ſeinen Sohn Johannem, welcher König in Böhmen wurde, da er die Iſabellam, die Tochter und Erbin des Königs St. Wenceslai, geheyrathet hatte. Er verlohr ſein Leben, als

er in der Schlacht bey Crecy für Philippum von Valois ſtritte. Zum Nachfolger in der Grafſchafft Luxenburg hatte er ſeinen Sohn, Wenceslaum, den Bruder des Kayſers Caroli IV, welcher dieſe Grafſchafft ſeinem Bruder zu Gefallen, in ein Hertzogthum erhob. Dieſer heyrathete die Johannam, die eigentliche Hertzogin von Brabant und Luxenburg, mit welcher er aber keine Kinder hatte, und er ſtarb im Jahre 1383. Der Kayſer Wenceslaus erbte das Hertzogthum Luxenburg, welches er an ſeine Nichte Eliſabeth, ſeines Bruders, Johannis von Görlitz, Marggrafens von Lauſitz, Tochter, für eine Summe von hundert und zwantzig tauſend Floren verſetzte. Inzwiſchen ſieht man, daß Jobſt von Luxenburg, Marggraf von Mähren, im Jahre 1391. für einen Hertzog von Luxenburg wieder erkannt worden. Da aber Jobſt ohne Kinder geſtorben war, und die Eliſabeth noch die Rechte ihres Vetters, des Kayſers Sigismundi, erhalten hatte; ſo beſaß ſie dieſes Hertzogthum mit ihrem Gemahl, Antonio von Burgund, gantz ruhig. Man behauptet aber, daß es nur unter dem Nahmen einer Verpfändung und des bloſſen Nießbrauchs geſchehen ſey. Ob ſie ſich gleich 2. mahl verheyrathet hat, ſo hatte ſie doch keine Kinder, und ihre Unterthanen, welche ſie verachteten, ernannten zu ihrem Hertzoge Wilhelmum, Hertzogen von Sachſen, und ſeine Gemahlin, eine Enckelin Kayſers Sigismundi. Die Hertzogin ruffte Philippum Bonum, Hertzogen von Burgund, um Beyſtand an, welcher die Sachſen verjagte, und ſie wieder einſetzte. Sie gab das Eigenthum des Hertzogthums von Luxenburg dem Hertzoge von Burgund, welcher dieſes Hertzogthum mit ſeinen andern groſſen Staaten vereinigte. Die Sachſen kündigten ihm von wegen des Kayſers Sigismundi den Krieg an, welcher noch lebte, und das Recht hatte, das Hertzogthum Luxenburg wieder zu fordern, wenn er die hundert und zwanzig tauſend Floren, für welche es verpfändet war, wiedergäbe. Sigismundus hatte nur eine Tochter, Eliſabeth von Luxenburg, Königin von Böhmen und Ungarn. Sie heyrathete den Kayſer Albertum von Oeſterreich, welcher nicht lange lebte, und drey Kinder hinterließ, nehmlich Ladislaum, König in Böhmen und Ungarn, welcher im Jahre 1457. ohne Erben ſtarb, und zwey Töchter, als Erbinnen ihres Bruders, nehmlich Annam, die an Wilhelmum, Hertzogen von Sachſen, und Iſabellam, die an Caſimirum, König in Pohlen, vermählt war, deren Rechte Carolus Audax, Hertzog von Burgund, nach dem Tode ſeines Vaters Philippi erhielt. Alſo beſaß Carolus dieſes Hertzogthum ruhig, und Maria von Burgund wurde in dem Beſitze von Luxenburg nicht geſtöhrt, welches ſie ihrem Sohne, Philippo von Oeſterreich hinterließ, deſſen Sohn, Carolus, der hernach Kayſer wurde, den Titul eines Hertzogs von Luxenburg führte, da er noch jung war. Dieſes Hertzogthum, welches von den Königen in Spanien, den Nachfolgern Caroli V, beſeſſen wurde, iſt durch die Utrechter, Raſtädter und Badiſchen Friedens-Schlüſſe an das Deutſche Haus Oeſterreich abgetreten worden, dem es auch noch bis ietzo gehöret. Das Hertzogthum Luxenburg gehört alſo zwar, wie geſagt, dem Hauſe Oeſterreich. Allein ein Theil dieſes Landes iſt durch den Pyrenäiſchen Frieden an Franckreich abgetreten worden. Dieſer Theil begreifft 6. Probſteyen (Prevôtez) in ſich, nehmlich: Thionville, Montmedi, Marville, Chevanci le Chatet, Charignan oder Yvoy, und Damvilliers. Einige fügen noch das Hertzogthum Bouillon hinzu. Das Frantzöſiſche Luxenburg gehört unter die Militar-Regierung von Metz und Verdun, und unter das Parlament von Metz. Das Hertzogthum Luxenburg iſt auch an und vor ſich gar fruchtbar an Wein, Geträyde und vielen Eiſen-Gruben, und begreifft 23. Städte, und 1108. Dörffer unter ſich. Man theilet es in 2. Quartiere, oder Gebiete, nehmlich in das Deutſche und in das Walloniſche Quartier. Die vornehmſten Städte auſſer der Hauptſtadt ſind: Baſtogne, Danvillers, Montmedy, Arlon, Diedenhofen, Virton, Yvoix, Marville, Echternach, Rodemachern u.a.m. Hiernächſt werden zu dieſem Hertzogthume gerechnet die Marggrafſchafft Arlon, die Grafſchafften Chiny, Vianden,

Vianden, Salm und de la Roche, verschiedene Herrschafften und Probsteyen, wie auch die Abtey S. Hubert. Die vornehmsten Flüsse darinnen sind die Mosel, die Saue, Alzer, Senois, Prum, Tur, Ourt und Sierre. Im übrigen findet man in dem gantzen Lande noch viele Reliquien von den alten Heydnischen und Römischen Zeiten, davon der Spanische Gouverneur zu Luxenburg, Peter Ernst, Graf von Mannsfeld, eine grosse Menge gesammlet, und hatte der Pater Wilhelm vor, alles ausführlich zu beschreiben, wiewohl wegen seines erfolgten Todes nichts ans Licht gekommen, und von seinem Enckel, dem Herrn von Ballonffeaux, im MSC. aufbehalten worden. Endlich ist noch zu mercken, daß man im Jahre 1732. in diesem Hertzogthume eine Mine von Antimonio entdecket, welches besser, als das Hungarische, seyn soll. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex..

Luxenburg, Frantz. *Luxenbourg*, und nach dem fast allgemeinem Gebrauche Luxemburg, Fr. *Luxembourg*, welches aber ein Fehler ist, vor Alters aber Lützelburg, im Lateinischen *Luxenburgum, Lutzelburgum, Luceburgum*, und *Luciburgum*, genannt, ist eine Stadt in den Niederlanden, im Hertzogthume, welches ihren Nahmen führt, an dem Flusse Else, welcher sie in die Obere und Niedere Stadt theilet, zwey Meilen von dem Haupt-Flusse Mosel, sechse von Trier, und acht Meilen von Metz. Diese Stadt, welche die Haupt-Stadt einer der siebzehn Provintzen in den Niederlanden ist, ist vor dem Jahre 1000. von dem Grafen Siegfried erbauet worden. Ihre Lage ist unter dem 26. Gr. 33. Min. der Länge, und dem 49. Gr. 38. Min. der Breite. Sie ist groß, und eine berühmte Festung. Der gröste Theil der Stadt liegt auf einem hohen Felsen, wo es eine ziemlich weite Ebene hat, und wird nur der Berg oder die Obere Stadt genennet, der übrige Theil aber gehet den Berg herunter, und zwar auf der einen Seite bis in das Thal, weswegen er auch nur das Thal oder insgemein das Pfaffenthal genennet wird, auf der andern Seite hingegen heisset er wegen seiner Tieffe der Grund oder die Niedere Stadt, durch welchen obgedachter Fluß Else, Alsitz, Altzet, Eltz oder Alizonte hindurch fliesset, und wenn er wieder gegen dem Einfluß über aus solchem gehet, so schwinget er sich gegen den andern untern Theil, das Pfaffenthal genannt. Und dieser Theil führet den Nahmen der Untern Stadt. Was den Nahmen der Stadt betrifft; so wird derselbe unterschiedlich hergeführet. Dem Joanni Bertelio gefällt die Meynung derjenigen, die solchen vom Worte *Luce*, Licht, und Burg herführen, weil allda vor Zeiten ein berühmter Tempel gestanden, in welchen von den Heyden dem Lichte oder der Sonnen, als einer Göttin, ist geopffert worden. Man will, daß Luxenburg des Ptolomæi *Augusta Romanduorum* oder *Romandorum* sey, und zwar vornehmlich deßwegen, weil die Romandische oder Roth-Welsche, das ist, eine verderbte Frantzösische Sprache, in dem grösten Theile des Luxenburgischen Gebietes geredet werde. Zu denen Zeiten des Kaysers Ottonis M. war diese Stadt nur ein kleines Fort, welches von Siegfried, einem Bruder Gottfrieds, Grafens von Ardennes, durch Vergünstigung Brunonis, besagten Kaysers Bruder, erweitert war. Die Gegend hat er von Wickern, Abt von S. Maximin zu Trier, durch Tausch erhalten, und wird die Landschafft, darinnen es gelegen, in der deswegen verfertigten Urkunde vom Jahre 963. das Merkingöw genennet. In der Obern-Stadt, welche die Einwohner *La Cité* nennen, befinden sich zwey schöne Pfarr-Kirchen, als zu St. Nicolai, woran ein sehr hoher Thurm stehet, und zu St. Michaelis, ferner ein schönes Kloster zu S. Francisci, so eines mit von den ersten dieses Ordens soll gewesen seyn, wie einige aus den Grabschrifften, so man darinnen wahrnimmt, schliessen wollen; ja es soll schon zu den Zeiten des Heiligen Francisci gestanden

haben. Nach dem dasigen hohen Altare betrachtet man in einem offenen höltzernen Behältnisse den wahren und noch ziemlich ohnversehrten Cörper des Königes in Böhmen, Johannis, sonst der Luxenburger, genannt. Dieser König war ein Sohn Kaysers Heinrichs des VII, und ein Vater Kaysers Carls des IV. Er blieb im Jahre 1348, als er dem Könige in Franckreich gegen die Engelländer beystund, im Treffen bey Cressy. Nicht weniger haben die Dominicaner allda ein schönes Kloster, und die Jesuiter ein treffliches Collegium. In der Untern-Stadt, Frantz, *la Basse Ville*, sind die Kirchen zu St. Ulrich, zu St. Johannis des Täuffers, und zu S. Matthæi zu sehen. Unter den dasigen weltlichen Gebäuden befindet sich daselbst der Fürstliche Pallast oder das Schloß, worinnen der Landes-Verweser wohnet; ferner das schöne Rath-Haus, das man auch die Cantzley nennet, und in welchem das Land- und Hof-Gerichte des Hertzogs von Luxenburg gehalten wird, so aus einem Præsidenten, der ein Jurist ist, und neun Räthen bestehet, deren fünf Rechtsgelehrte und viere von Adel sind. Man kan aber von diesem Gerichte nach Mecheln appelliren. Der ehemahlige Befehlshaber in dem Luxenburgischen Gebiete, der Graf Peter Ernst von Mannsfeld, hat ausserhalb der Stadt gegen Morgen, über dem Wasser unten bey dem sehr hohen Felsen um das Jahr 1570. einen prächtigen Pallast aufführen lassen. Der dasigen Stadt-Thore oder Pforten sind fünfe, als die Jüden-Pforte, oder la Porte d'Arlon, die Schloß-Pforte, oder la Porte du Chateau, die Dinsel-Pforte, oder la Porte de Treves, die Ulrichs-Pforte, oder la Porte de Thionville, und endlich die Seilers-Pforte. Das Wappen von Luxenburg ist getheilet, und bestehet oben aus einer silbernen Mauer im rothen Felde, unten aber aus zwey rothen Balcken im silbernen Felde. Im übrigen hat diese Stadt die Last und den Schaden des Krieges öffters erfahren, und in den zwischen Franckreich und den Niederlanden geführten Kriegen viel ausstehen müssen. Der König Franciscus I, König in Franckreich, ließ sie im Jahre 1542. durch seinen Sohn, den Hertzog von Orleans, einnehmen und ausplündern; sie wurde ihm aber von dem Kayser Carl den V. wieder abgenommen. In dem darauf folgenden Jahre eroberten sie die Frantzosen aufs neue, und spielten ihr eben so übel mit, als das vorige mahl, bis sie sich endlich im Jahre 1544. wieder an die Spanier ergeben muste. Ob sie nun wohl damahls an ihren rechten Herrn, das ist, an das Ertz-Haus Oesterreich, gekommen war, so machte sich doch der König in Franckreich Ludwig der XIV. aller öffters beschwornen Friedens-Verträge ohngeachtet kein Gewissen daraus, dieselbe im Jahre 1684, da der völlige Friede herrschte, und die Christenheit, sonderlich aber das Römische Reich mit dem ebenfalls friedbrüchigen Türcken zu thun hatte, durch den Marschall von Crequi, nach einer kurtzen Belagerung den 4. Junii abermahls wegnehmen zu lassen. Hierauf befestigte er sie dermassen, daß man sie nunmehro für noch fester, als Namur, hält. Ob nun gleich Franckreich diese Festung, krafft des damahls geschlossenen und beschwornen Ryßwickischen Friedens, und zwar mit ihren völligen Festungs-Wercken, dem Könige in Spanien nebst andern eroberten Oertern mehr, wieder ausliefern müssen; so wuste es doch diese Crone dahin zu spielen, daß ihr nicht nur diese, sondern auch noch darzu alle andere in den Spanischen Niederlanden befindliche Festungen und Plätze, nach Absterben des Königes Carls des II. in Spanien, gleich zu Anfange des Successions-Krieges im Jahre 1701. von dem Churfürsten von Bayern, als damahligen Niederländischen Statthalter, zu aller Staatserfahrnen höchster Verwunderung, eingeräumet, und denen zum theil darinnen gelegenen Holländischen Besatzungs-Völckern

kaum

kaum der Abzug verstattet wurde, blos in der Absicht, damit von selbiger Seite die hohen Alliirten keinen Einbruch in Franckreich thun möchten. In dieser Verfassung blieb es damit, bis endlich im Baadischen Friedens-Schlusse im Jahre 1714. dieses Luxenburg nebst dem gantzen Hertzogthume dieses Nahmens dem Kayser wieder eingeräumet worden. Nach der Hand haben die verstorbene Kayserl. Majestät Carl der VI. die dasigen Festungs-Wercke, sonderlich in dem vormahligen Frantzösischen Kriege um ein ansehnliches vermehren und verstärcken lassen, und zwar also, daß man fast eine Viertel-Stunde zu gehen hat, ehe man durch solche in die Stadt gelangen kan. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars ꝛc. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 111.

LUXENBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe den vorherstehenden Artickel.

LUXEOUL, eine Stadt in Franckreich, siehe *Luxeu.*

LUXEU, im Lateinischen *Luxovium;* Herr Baudrand sagt *Luxeuil;* eine Abtey in Franckreich, in der Franche-Comté, unten an dem Vogesischen Gebürge, auf der Seite von Lothringen, in der Diœces von Besançon. Die erste Errichtung derselben geschahe durch den Heil. Columbanum, einen Irrländer, welcher nebst seinen Schülern St. Diel, St. Gal, u. s. w. gegen das Jahr 590. aus seinem Lande gekommen war. Sie fiengen an, sich im Jahre 592. zu Luxeu aufzuhalten, nachdem sie den Ort Anegray, den sie vorher bewohnt hatten, und welcher einige Meilen davon an den Gräntzen von Austrasien lag, verlassen hatten. Es war dieses der Haupt-Ort des Kloster-Ordens in Franckreich, bis man die Regel des Heil. Benedicti eingeführet hat. Der Heil. Columbanus gab ihr erst die Seinige, welche auch von vielen Klöstern, so wohl in Franckreich, als in fremden Ländern, angenommen worden, und sie wurde unterschiedene Jahrhunderte lang zu Luxeu beobachtet. Allein endlich ist sie abgeschafft worden, und des Heil. Benedicti seine empor gekommen. Es war in diesem Kloster, seit dem siebenden Jahrhunderte eine berühmte Schule für den Adel des Königreiches, und für die Kinder anderer Familien, und diese Abtey hat eine gute Anzahl Prælaten und andere Personen von grossen Verdiensten, welche die (Römische) Kirche vor Heilige verehret, hervor gebracht. St. Attalus begab sich unter die Disciplin des Heil. Columbani, der er in Italien folgte, wo er der andere Abt von Bobbio war. Der Heil. Eustasius war nach dem Heil. Columbo, der sich nach Bobbio begeben hatte, Abt von Luxeu, und starb im Jahre 625. St. Walbertus oder Gaubertus folgte auf ihn, und starb im Jahre 665. Unter die Heiligen, welche zu Luxeu erzogen worden, rechnet man den Heil. Ayl, oder St. Agilum, ersten Abt von Rebais, den Heil. Audomarum, Bischoffen von Terouenne; den Heil. Bertinum, und seine zwey Mitgehülffen, den Heil Mamolenum, Bischoffen von Noyon, und St. Ebertranum, St. Valerium, Abt in Vimeu, St. Bercarium, Abt von Hautvilliers, und hernach von Montirende; St. Romaricum und St. Ametum, Aebte von Remiremont, St. Nivardum, Bischoffen von Rheims; St. Cagnolphum, Bischoffen zu Laon, Bruder des Heil. Faronis, und der Heil. Faræ, St. Acarium oder Acharium, Bischoffen zu Noyon, und Vorfahren des Heil. Eligii, St. Ursicinum, einen Schüler des Heil. Columbani, und den Erbauer des Klosters Elisange, zwischen Elsaß und der Franche-Comté, welches hernach von seinem Nahmen, St. Ursitz genannt wurde, St. Irobertum, Abt von Troyes, u. a. m. Die Aebte von Luxeu (b) erkannten vor Alters blos die Kayser über sich, und sie haben die Grafen von Champagne zu Beschützern gehabt, welche aber in diesem Schutz-Rechte von den Hertzogen und Grafen von Burgund gestöhret wurden, indem sie sich auf eine Schenckung des Kayserς Friderici II. stützten, welche dem Stephano geschehen war, welcher Graf von Ausonne, und Herr von einem Theile der Grafschafft Burgund war. Die Könige von Franckreich, die den Grafen von Champagne in den Rechten gefolgt waren, gaben vor, das Schutz-Recht dieser Abtey stünde ihnen zu. Allein Carolus VII. wurde durch den Tractat von Arras genöthiget, darauf Verzicht zu thun. Worauf die Grafen und die Hertzoge von Burgund diese Abtey und ihr Gebiete dem Parlamente zu Dole, welches darauf nach Besançon verleget worden, unterwarffen. Die Abtey steht unter der Anruffung des Heil. Petri, und ist ietzo von der Congregation von St. Maur. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 179. (b) *Longuerue* Descr. de la France p. 302.

LUXEU, oder *Luxeul, Luxeuil, Lusseul, Luxueil,* und *Luxeoul,* Lat. *Luxolium,* oder *Luxovium,* eine Stadt in Franckreich, in der Franche-Comté, nahe bey dem Kloster eben dieses Nahmens, dem sie ihren Ursprung zu dancken hat, unten an dem Vogesischen Gebürge, sechs Meilen von Vesoul, und sieben von der Abtey Lure. Nahe bey dieser Stadt sind mineralische Wasser, welche sehr hoch geschätzet werden. Dieser Brunnen hatte Anlaß gegeben, ein Schloß zu bauen, welches Theodoricus, Hertzog von Burgund, dem Heil. Columbano gab, der die berühmte Abtey, von der wir geredet haben, daraus machte. Die Herrschafft oder Gerichtsbarkeit von *Luxeu* ist in das Amt Amont eingeschlossen, von der sie nicht abhängt, indem sie unmittelbar das Parlament der Grafschafft erkennt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

LUXEUIL, eine Abtey in Franckreich, siehe *Luxeu.*

LUXEUIL, oder

LUXEUL, eine Stadt in Franckreich, siehe *Luxeu.*

LUXI (a), eine Stadt in China, in der Provintz Honan, im Dapartement von Honan, der sechsten Metropoli der Provintz. Sie ist 6. Gr. 28. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 35. Gr. 4. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LUXIA, ein Fluß in Andalusien, siehe *Odiel.*

LUXIA, ein Fluß in der Spanischen Provintz Bætica, zwischen dem ietzigen Guadiana und Guadalquivir. *Univ. Lex.*

LUXIONA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Lugon.*

LUXOLIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Luxeu.*

LUXOVIUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Luxeu.*

LUXOVIUM, eine Stadt in der Franche Comté, siehe *Luxeu.*

LUXOVIUM, eine Stadt in der Ober-Normandie, siehe *Lisieux.*

LUXUEIL, eine Stadt in Franckreich, siehe *Luxeu.*

LUXUN, ein kleiner Ort im Hertzogthume Lothringen. *Univ. Lex.*

LUXURI, ein grosser Flecken auf der Insul Cephalonia, in Griechenland, bey dem Eingange des Hafens Argostoli, darinnen viel reiche Corinthen-Händler wohnen. Hübn. Zeit. Lex.

Luyck, ist die Niederländische Benennung der Stadt Lüttich, siehe dieses Wort.

Luyen, ein Schloß und Dorff im Schaumburgischen, siehe Luym.

Luynen, eine feine Brandenburgische Stadt und Amt in der Westphälischen Grafschafft Marck, an der Lippe, wird an der andern Seite von der Sisecke umflossen. Sie ist die letzte unter denen Land-Städten. Eine iede Religion daselbst hat ihre eigene Kirche. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

LUYNES, eine Stadt in Franckreich, siehe *Luines.*

Luyren, eine kleine Stadt und Paß in der Grafschafft Marck, an der Lippe. *Univ. Lex.*

Luytisberg, ein Schloß mit einer Brücke über den Fluß Thur, in der Grafschafft Toggenburg, in der Schweitz, dem Abte von St. Gallen gehörig, welches aber im Jahre 1710, im May, die Toggenburger unter ihre Gewalt gebracht, und nunmehro nach dem Frieden restituiret haben. Hübn. Zeit. Lex.

LUZ, Lat. *Elusio*, oder *Eluso*, ein Flecken in Franckreich, in Languedoc, der fast in gleicher Weite zwischen Toulouse und Carcassone lieget. *Univ. Lex.*

LUZ, ein Ort in Palæstina, siehe *Bethel*, im II. Bande p. 807.

LUZ, (S. JEAN DE) eine Stadt in Gascogne, siehe *S. Jean de Luz.*

LUZA, ein kleiner Bezirck im gelobten Lande, ziemlich nahe bey der Stadt Hebron. Er gehörete den Cananitern, nach dem Rufino, in seiner Uebersetzung des Josephi. Allein wie Ortelius anmercket; so stehet in dem Griechischen, an statt *Lusa*, *Drus*, Δρῦς, welches eine Eiche bedeutet. *Luza*, sagt D. Calmet (a), ist der alte Nahme von *Bethel*. Siehe dieses Wort, im II. Bande p. 807. *Martin.* Dict.

(a) Dict. *Genes.* c. XXVIII. v. 19.

LUZA (a), eine Stadt in dem steinigten Arabien; Sie wurde von einem Manne zu Bethel (b) gebauet, welcher, da die von Ephraim Bethel belagerten, ihnen einen geheimen Eingang zeigete, vermittelst dessen sie die Stadt einnahmen; welches Ursache war, daß man ihm und seiner Familie das Leben schenckte. Er begab sich zurück in das Land der Hethiter, und bauete dahin *Luza*, sonst *Lussa*, *Lesa*, oder *Lasa* genannt. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. (b) *Judic.* c. I. v. 25.

LUZANCY, ein Dorff in dem Gebiete von Meaux, in Franckreich, wo man um die Mitte des XVII. Jahrhunderts ein Gold-Bergwerck entdecket hat. *Savary* Dict. de Comm.

LUZARA, oder *Luzzara*, Lat. *Nuceria*, eine kleine befestigte Stadt im Hertzogthume Mantua, in Italien, am Flusse Crostoly, der sich nicht weit davon in den Po ergeust, 2. Meilen von Guastalla, allwo im Jahre 1702. zwischen denen Frantzosen und Kayserlichen ein blutiges Treffen geschehen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

LUZARCHE, ein Flecken, Amt und Castellaney in Franckreich, siehe *Lusarche.*

Luze, so soll anfangs Lauban geheissen haben, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1498.

Luzeburg, eine Herrschafft in Ost-Frießland, siehe Lützeburg.

LUZENA ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Meissen siehe Lützen.

Luzenburg, eine Provintz in den Niederlanden, siehe Luxenburg, das Hertzogthum.

LUZERNE, ein Flecken in Franckreich, siehe *Luserne.*

LUZES, ein Flecken in der Provintz Languedoc, in Franckreich, ohnweit Luz. *Univ. Lex.*

LUZETZ, ein Flecken in Franckreich, in Querci an dem Lot, unterhalb Cahors. Herr Corneille und die Verfasser des Dictionnaire de la France machen eine Stadt daraus; der Herr de l'Isle aber macht blos ein Dorff daraus. *Martin.* Dict.

LUZIGNAN, ein Schloß in Franckreich, siehe *Lusignan.*

LUZITII, ein altes Volck in Deutschland, siehe *Luticii*, und *Luticii.*

Luzize, ist die Wendische Benennung der Lausitz, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1542. u. f.

LUZIZI, ein altes Volck in Deutschland, siehe *Luticii.*

LUZKO, eine Stadt in Pohlen, siehe *Lucko.*

LUZY, eine Stadt in Nivernois, in Franckreich, welche einem sehr alten Geschlechte, dessen älteste Linie im Jahre 1250. erloschen, den Nahmen gegeben. *Univ. Lex.*

LUZZARA, ein kleiner Ort in dem Hertzogthume Mantua, siehe *Luzara.*

Luzzelau, ein Ort in dem Canton Lucern, hat ein warmes Bad. *Univ. Lex.*

LUZZI (a), ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, bey dem Flusse Crate, eine Meile von Bossigniano, auf der Süd-Seite. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705

LWOCO, eine Stadt in Pohlen, siehe Lemberg.

LY (a), eine Festung in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Suching, einer grossen Cité der Provintz. Sie ist 12. Gr. 27. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 17. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LY (a), eine Festung in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Jungning, einer andern Festung der Provintz. Sie ist 14. Gr. 15. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 45. Min. der Breite. Das Quartier, darinne diese Festung lieget, hieng vor Alters nicht von China ab. Die Chineser machten sich zur Zeit der Könige Meister davon. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LY (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Paoting, der andern Metropoli dieser Provintz. Sie ist 1. Gr. 26. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 39. Gr. 5. M. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LYBADIA, oder *Lebadia* und *Livadia*, eine Stadt in Griechenland, siehe *Lebadia*, und *Livadia.*

Lybeler Bach, ein Flüßgen in dem Ober-Hertzogthume Crain, entspringt unter dem hohen Schnee-Gebürge Loibel, allwo es sich aus lauter Quell-Brunnen sammlet. Von dannen strudelt diese Bach zwischen dem höchsten Schnee-Gebürge weiter hin, bis sie unterhalb dem Flecken Neumarktel in die Feistritz fällt, wo sich ihre Wuth stillt. Es rinnt ihr Wasser nicht, sondern es stürtzet sich gleichsam fort über lauter Felsen und Steine, nichts desto weniger ist es schön, hell, frisch und voller Forellen. *Hydrogr. Lex.*

Lybenaw, ein Schloß im Stiffte Merseburg, siehe Liebenau.

Lybenstein, ein Schloß, so ehedem denen Grafen von Schwartzburg gehöret, und von dem Grafen Johann von Schwartzburg im Jahre 1364. Schulden halber an den Rath zu Erfurt verkauffet worden. *Univ. Lex.*

Lybenteil, ein ehemahliges Schloß im Amte Stolpen, siehe Liebenthal.

LYBETHRA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Libethra*, im VI. Bande p. 1810.

LYBIA, Frantz. *Lybie*, in dem Verstande, da gantz Africa darunter begriffen wird, siehe *Libya*, im VI. Bande p. 1819. u. f.

LYBIA, Frantz. *Lybie*, eine Provintz in Egypten. D. Calmet glaubt, sie sey von den Nachkommen des Lahabim, des Sohnes des Mesraim (a), bevölckert worden. Diese Provintz erstreckte sich von Alexandrien an bis nach Cyrene, und vielleicht noch weiter, denn man weiß die alten Gräntzen des Landes des Lahabim oder Lubim nicht (b). *Martin.* Dict.

(a) *Genes.* c. X. v. 13. (b) *Nahum* c. III. v. 9.

LYBIA, Frantz. *Lybie*, eine Stadt in Hispania Citeriori. Antoninus (a) setzt sie an die Strasse von Sarragossa (Cæsar Augusta) nach Viroveſca. Man lieſet in dem Vaticanischen Exemplare so:

Cæsarea Augusta	M. P. XIII.
Cascanto	M. P. I.
Calagora	M. P. XXVIIII.
Verela,	M. P. XXVIII.
Aritio,	M. P. XVIII.
Libia,	M. P. XVIII.
Segaso mundo,	M. P. VII.
Veroneſca,	M. P. XI.

An

An statt dieser Nahmen lieset man in der Edition des Suritæ Cæsar Augustum, Cascantum, Calagurrim, Variam, Tritium, Olbiam, Segesamunclum, Viroveseam. So wird *Lybia*, oder *Libia* zu *Olbia*. Ortelius (b) mercket an, daß es nicht das *Julia Libyca* bey dem Ptolomæo seyn könne. Siehe *Llivia*, im VI. Bande p. 2079. u. f. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) Thesaur.

LYBIAS, eine Asiatische Stadt in Isaurien, welche in denen ersten Christlichen Zeiten ihre Bischöffe gehabt, von denen Conon der Synodal-Epistel zu Isaurien mit unterschrieben hat. *Univ. Lex.*

LYBICI, eine alte Nation in Italien, siehe *Libici*, im VI. Bande p. 1811.

LYBIE, ist die Frantzösische Benennung von *Libyen*, siehe *Libya*, im VI. Bande p. 1819 u. f.

LYBIE, ist die Frantzösische Benennung einer Provintz in Egypten, siehe *Libya*.

LYBIE, ist auch die Frantzösische Benennung einer Stadt in Hispania Citeriori, siehe *Lybia*.

LYBIen, eine grosse Landschafft in Africa, siehe *Libya*, im VI. Bande p. 1819. u. f

Lybinstein, ein Farben-Werck, nebst einem dabey gelegenen Flecken und alten Schlosse im Hennebergischen, siehe Liebenstein, im VI Bande p. 1852.

LYBISSA, eine Stadt in Asien, in Bithynien, siehe *Libyssa*, im VI. Bande p. 1823. u. f. und *Gebise*, im V. Bande p. 235.

LYBORUM REGIO, Griech. Λυβῶν, Tzetzes, der Commentator des Lycophron sagt, daß es ein Bezirck in Griechenland, in Bœotien, wäre, und er setzt den Sphynx dahin. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

LYBUM, ein Ort in Asien, in Bithynien, siehe *Libum*, im VI. Bande p. 1816.

LYBUM, *Libum*, oder *Libona*, war vor Zeiten eine Asiatische Stadt in Cœlesyrien, zwischen Heliopolis und Laodicea, nicht weit von Damasco. *Univ. Lex.*

Lybus, ein Schloß in Böhmen, siehe Libus, im VI. Bande p. 1818.

LYBUSSA, ein Schloß im Czaslauer-Kreisse, in Böhmen. *Univ. Lex.*

LYCA, eine Stadt auf der Insul Co, siehe *Lycastris*.

LYCABETHUS, oder
LYCABETTUS, und
LYCABETUS, ein Gebürge in Griechenland, in Attica, nach dem Plinio (a), welcher *Lycabethus* schreibt. Einige schreiben auch *Lycambetus*. Statius sagt in seiner Thebaide (b):

Parnesque benignus,
Vitibus, & pingui melior Lycabessus Oliva.

Dieses Gebürge war der Festung von Athen gegen über, welches Meursius (c) beweiset, und Plato bekräfftiget es (d), wenn er sagt, daß die alte Stadt Athen an die Flüsse Eridanus und Ilissus gereichet, und den Berg Lycobettus in sich geschlossen habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 7. (b) L. XII. v. 620. (c) Reliqu. Attic. L. VII. (d) In Critia.

LYCADIUM, oder *Cycladium*, ein Meer-Busen im Bosphoro Thracico (a), nach dem Petro Ægidio, welcher sich auf das Ansehen Dionysii Byzantini stützet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

LYCÆA, eine Stadt im Peloponneso, in Arcadien, nach dem Theopompo, in seinem XVI. Buche, welches vom Stephano dem Geographo angeführet wird, der hinzu füget, daß Menelaus dieselbe *Lycætha* nennet. Pausanias (a) thut eines Feldes von Arcadien Erwehnung, daß er *Lycæates Ager* das Feld *Lyceate* bey Gelegenheit des Flusses Helisson, der es bewässert, nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 30.

LYCÆA, ein Ort, von welchen Orpheus in seinen Argonauticis redet, wo er sagt, daß daselbst ein der Cereri geheiligtes Haus gewesen sey. Ortelius urtheilet, daß dieser Ort gegen den Oceanum Atlanticum gewesen seyn müsse. *Martin.* Dict.

LYCÆATES AGER, ein Feld in Arcadien, siehe *Lycæa*.

LYCÆUM, Frantz. *Lycée*, ein Ort oder eine Stadt in Thessalien, nach dem Ortelio. *Martin.* Dict.

LYCÆUM, Frantz. *Lycée*, ein Ort in Rom, den wir *Lycæum* nennen, saget Dionysius Halicarnassensis, siehe *Lupercal.* *Martin.* Dict.

LYCÆUS, Frantz. *Lycée*, ein Ort in Griechenland, in Attica. Strabo (a) sagt, daß der Ilissus daraus käme. Dieser Ort muß von dem Spatziergange nicht unterschieden seyn, in welchem die Schüler des Aristotelis gelehrte Streitigkeiten anstelleten. Qui erant cum Aristotele, sagt Cicero (b), Peripatetici dicti sunt, quia disputabant inambulantes in Lyceo. Diogenes Laertius sagt zu Anfange des Lebens des Aristotelis, daß er seinetwegen den Spatziergang im Lyceo gethan habe: ἐλέσθαι περίπατον, τὸν ἐν λυκείῳ. Harpocration sagt: ἓν τῶν παρ' Ἀθηναίοις γυμνασίων ἐστι λυκεῖον, das Lyceum ist eines von den Schulen zu Athen. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 400. (b) Acad. Quæst. L. I. c. 4.

LYCÆUS CAMPUS, ein Feld in Asien, in den Gegenden von Heraclæa, einer Stadt in Ponto, nach dem Memnone, welcher vom Ortelio (a) angeführet wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

LYCÆUS MONS, Frantz. *Lycée*, ein Gebürge im Peloponneso, in Arcadien. Horatius sagt (a):

Velox amœnum sæpe Lucretilem,
Mutat Lycæo Faunus.

Virgilius sagt (b):

Ipse nemus linquens patrium saltusque Lycæi,
Pan ovium custos.

Und anderswo (c):

Vos Sylvæ amnesque Lycæi.

Pausanias, welcher von diesem Gebürge (d) vieles redet, sagt, daß man dasselbe auch Olympus, und das geheiligte Gebürge und den Gipfel von Arcadien genennet habe. Eine Tradition will, daß Jupiter daselbst sey auferzogen worden. Es ist in dem Lycæo ein Feld, Cretea genannt, zur Lincken des Waldes, welcher dem Apollini, mit dem Zunahmen Parrhasio, geheiliget ist. Die Arcadier geben vor, daß Jupiter daselbst, und nicht in der Insul Creta sey erzogen worden. Sie nennen drey Nymphen, welche Sorge dafür getragen hätten, nehmlich die Thisoa, Neda, und Hagno. Die erstere, sagt dieser Schrifftsteller, gab ihren Nahmen einer Stadt, die ehedem sehr volckreich war, an den Gräntzen der Parrhasier, ob sie gleich ietzo nur ein Dorff ist, welches einen Theil des Gebietes von Megalopolis ausmacht. Die andere gab ihren Nahmen einem Flusse, der seine Quelle in dem Gebürge hat, und die dritte einem Brunnen, auf dem Lycæischen Gebürge. Pausanias hält sich hierauf bey den Tugenden dieses Brunnens auf. Er redet von dem Tempel des Pans und andern wunderbaren Dingen in dem Gebürge, unter andern von einer Ebene, die dem Lycæischen Jovi geheiliget, und welche für die Menschen unzugänglich ist. Wenn iemand aus Verachtung des Verboths darüber schreitet; so stirbet er in dem Jahre. Er erzehlet auch noch ein anderes Wunder, welches darinnen bestehet, daß die Thiere, so wohl Menschen als Bestien, welche von ohngefehr hinein gehen, von ihrem Cörper keinen Schatten mehr werffen; ein Jäger, der sein Wildpret dahin verfolgt, fängt es daselbst nicht, und wenn er heraus gegangen ist, so sieht er, daß sein Cörper keinen Schatten mehr um sich hat. Auf dem Gipfel des Gebürges ist eine Erhöhung von Erde, von der man den gantzen Peloponnesum übersehen kan, und auf welcher ein Altar ist. Vor diesem Altare sind zwey Pfeiler, über welche zwey Adler hervorragen.

Der Tempel des Apollinis Parrhasii ist gegen Osten. Das Feld von Thisoa ist gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) L. I. Ode 17. (b) Georgic. L. I. v. 16. (c) Georg. L. III. v. 2. (d) L. VIII. c. 39.

LYCAMBETUS, ein Gebürge in Griechenland, siehe *Lycabethus.*

LYCANDUM, ein Canton in Asien, siehe *Lapara*, im VI. Bande p. 1411.

LYCAONES, ist die alte Benennung gewisser Völcker in Asien, siehe *Lycaonien*, und *Lycaonii.*

LYCAONIA, so wurde vor Alters Arcadien, ein Land in Griechenland zugenahmet, siehe *Arcadia*, im I. Bande p. 1246.

LYCAONIA, eine Provintz in Asien, siehe *Lycaonien.*

LYCAONIA, so nennet Ptolomæus einen Distrikt in Cappadocien, siehe *Isauritis*, im VI. Bande p. 461.

LYCAONIA, war ehemahls eine Stadt in Klein-Phrygien, in Asien. *Univ. Lex.*

LYCAONIE, ist die Frantzösische Benennung einer Provintz in Klein-Asien, siehe den nachstehenden Artickel.

LYCAONIen, Lat. *Lycaonia*, Frantz. *Lycaonie*, eine Provintz in Klein-Asien, zwischen Pamphylien, Cappadocien, Pisidien und Phrygien (a). Sie gräntzt gegen Morgen an den Berg Taurus, gegen Abend an Lycia, gegen Mitternacht an Pisidien, gegen Mittag an das Pamphylische Meer, und liegt unter dem 39. Gr. der Breite, und 64. Gr. der Länge. Ptolomæus nennet zwar *Lycaones*, welche er in Phrygien setzt. Allein diese Völcker sind keinesweges von denjenigen unterschieden, welche das eigentlich so genannte Lycaonien bewohnet haben, davon er anderswo die Anzahl der Städte giebt. Einige leiten den Nahmen dieser Provintz von dem Flusse *Lycus* her. Allein von welchem Flusse reden sie? weil ihrer unterschiedene dieses Nahmens sind. Ist es von einem Flusse in Cappadocien zu verstehen? Oder soll es ein Fluß in Phrygien seyn? Denn die andern sind allzu weit entfernet. Allein in einem von diesen zwey Fällen wird man allezeit mit Wahrheit sagen, daß weder der eine, noch der andere, dieser zwey Flüsse mit dem eigentlichen Lycaonien einige Verwandschafft habe. Andere (b) suchen den Ursprung dieses Nahmens in Arcadien, wo der Nahme *Lycaon* berühmt war. Nichts ist ungewisser, als dieser Ursprung, damit wir nicht sagen, fabelhaffter, woferne man nicht darinnen einig ist, daß (c) die Einwohner von den Völckern, *Lycaones* genannt, abstammten, welche an den Ufern des Flusses Lycus in Phrygien, auf der Seite, wo es mit Lycien gräntzet, wohnten (d). Das mit dem Taurus benachbarte Lycaonien, ob es gleich zum Theil in diesem Gebürge liegt, ward nicht anders angesehen, als ob es zu Asien innerhalb des Tauri (Asia intra Taurum) gehörte. Also sahen es die Römer zu der Zeit des Krieges wider Antiochum an. Sie hatten diesem Printzen die Ländereyen genommen, welche innerhalb des Tauri waren. Der Friedens-Tractat besagte (e): Excedito Urbibus, agris, vicis, castellis cis Taurum montem usque ad Halyn amnem, & a valle Tauri usque ad juga, qua in Lycaoniam vergit. Allein obgleich diese Worte Lycaonien auszuschlüssen scheinen, so zeigt doch die Folge, daß sie nicht in diesem Verstande genommen werden müssen. Denn da die Römer dem Könige Eumenes Lycaonien gaben, das sie dem Antiocho genommen hatten; so sagt Titus Livius: Adjecerunt in Asia Phrygiam utramque --- & Mysiam quam Prusias Rex ademerat ei, restituerunt: & Lycaoniam & Mylada & Lydiam. Eustathius (g) bekräfftiget die Sache mit diesen Worten: Asia, quæ intra Taurum est, complectitur Lydos, Cares, Lycaones, &c. Diese Provintz wurde in gewisse Theile getheilt, davon Plinius (h) den einen Tetrarchiam ex Lycaonia, qua parte Galatiæ contermina est, nennet; und er sagt, daß er 14. Städte hätte (i). Strabo will, daß Isauricum einen Theil von Lycaonien ausmachte; Ptolomæus hingegen begreifft einen Theil von Lycaonien in Pamphylien. Hier sind die Städte, welche dieser letztere in Lycaonien setzt:

Adopissus,	Paralais,
Canna,	Corna,
Iconium,	Casbia, und Baratha.

Die Notitia des Kaysers Leonis Sapientis und des Hieroclis sind über der Anzahl der Städte nicht einig, welche in der Provintz Lycaonien Bischöflich waren. Hier sind diejenigen, welche beyde an die Hand geben:

Leo Sapiens.	*Hierocles.*
Iconii,	Iconium, Metropolis,
Lystrorum,	Lystra,
Anasadæ,	Mysthea,
Amdadorum,	Amblada,
Larandorum,	Vasada,
Beretes,	Umanada,
Derbes,	Listra.
Hydes,	Luranda,
Sabatrorum,	Derbæ,
Cani,	Baratæ,
Berinopolis,	Hyde,
Galbandorum oder Eudocialis,	Isauropolis,
Helistrorum,	Corna,
	Sabatra,
	Pterna,
Pertorum.	Carna,
	Glauama,
	Rignum.

Diese Provintz hatte den Vortheil, daß sie die Apostel St. Paulum und St. Barnabam zu Aposteln hatte. In der Apostel-Geschichte (k) wird angemerckt, daß diese zwey Apostel in die Städte Lycaoniens, Lystra und Derben, und in die gantze umliegende Gegend entwichen wären, und daselbst das Evangelium geprediget hätten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. L. III. c. 4. (b) *Eustathius* ad Periegef. vers 857. (c) *Guil. Hilla* Comm. in Periegef. p. 300. (d) *Cellar.* Geogr. Ant. L. III. c. 4. (e) *Tit. Liv.* L. XXXVIII. c. 38. (f) c. 39. (g) ad Periegef. vers. 620. (h) L. V. c. 27. (i) *Guil. Hilla* Comm. in Periegef. p. 300. (k) C. XIV. v. 16.

LYCAONIENS, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner von *Lycaonien*, siehe den nachstehenden Artickel.

LYCAONII, oder *Lycaones*, Frantz. *Lycaoniens.* Ausser den Einwohnern der Provintz Lycaonien giebt Dionysius Halicarnassensis auch noch andere Lycaonische Völcker dar, welche von den Asiatischen (a) unterschieden waren, und er mercket an, daß sie einige Zeit mit dem Zunahmen *Æzei*, Αἰζοὶ, geheissen hätten. Diese giengen nach Italien, wo sie *Oenotrii* hiessen. Sylburgus glaubt, daß man an statt Αἰζοὶ lesen müsse Ἀζῆνες. Es mag aber mit dieser Verbesserung, welche nicht allzu richtig zu seyn scheint, beschaffen seyn, wie es will; so hatte doch dieses Volck weder seinen Ursprung aus Lycien, noch auch seinen Nahmen von Lyco, wie Ortelius (b) im Dionysio Halicarnassensi gelesen zu haben scheint. Dieser sagt hingegen, wenn er von dem Oenotro (c) redet, daß er ein Sohn des Lycaonis wäre, dessen mütterlicher Groß-Vater, Esæus, der Sohn eines andern Lycaonis war. Er fügt hinzu, daß unter dem Lycaone dem II. eine Colonie Arcadier nach Italien gegangen sey, und daß Oenotrus, sein Sohn, das Haupt derselben geworden, weil er voraus gesehen habe, daß er kein zulängliches väterliches Erbtheil haben würde. Denn sein Vater, welcher 22. Kinder hatte, hatte nur Arcadien unter sie zu theilen .... Das Land, dessen er sich in Italien bemächtigte, wurde Oenotria genannt, und die Völcker, welche ihnen unterworffen wurden, veränderten zum drittenmahle den Nahmen. Unter der Regierung des Esæi hiessen sie *Esii*, unter Lycaonis seiner, der auf ihn folgte, *Lycaones* oder *Lycaonii*; und nachdem Oenotrus sich in Italien fest gesetzt hatte, so nahmen sie den Nahmen Oenotrii an. Dieses Volck, welches nach diesem Geschichtschreiber aus Arcadien kam, hat mit dem Lyco und mit Lycien, einem Flusse und einer Provintz in Asien, kein Verhältniß, wo sie allem Ansehn nach niemahls gewesen waren. *Martin.* Dict.

(a) Antiq. Roman. L. I. c. 4. (b) Thes. (c) Ibid. c. 4. (d) c. 5.

LYCAPSUS, Griech. Λυκαψὸς, ein Dorff in Asien, in der Nachbarschafft von Lydien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Euphorbionem anführet. *Martin.* Dict.

LYCARISUS, ein Gebürge in Asien, nach dem Ortelio. Er führt den Joannem Lydum von Philadelphia als seinen Währmann an. *Martin.* Dict.

LYCAS, eine Stadt oder ein Flecken in Asien, an dem Lyco, nach dem Vibio Sequestro. *Martin.* Dict.

LYCAS, eine Stadt auf der Insul Co, siehe *Lycastris.*

LYCASPUS, Griech. Λύκασπος; also nennt Hesychius eine Stadt, er sagt aber nicht, in welchem Lande sie gewesen ist. Ortelius muthmasset, es sey vielleicht entweder das *Lycapsus* bey dem Stephano, oder das *Lycastum* bey dem Plinio. *Martin.* Dict.

LYCASTIA, eine Stadt in Asien, in Cappadocien, nach dem Apollonio. Allem Ansehen nach ist es eben so viel, als *Lycastrum*, oder *Lycastum.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

LYCASTO, eine Stadt in Asien, in Cappadocien, siehe *Lycastrum.*

LYCASTOS, eine Stadt auf der Insul Candia, oder Creta. *Univ. Lex.*

LYCASTRIS, ein Fluß auf der Insul Co. Er wässerte die Stadt *Lyca*, oder *Lycas*, wie Vibius Sequester anmercket. *Martin.* Dict.

LYCASTRUM, oder

LYCASTUM, war vor Zeiten eine Stadt in Asien, in Cappadocien, nahe bey dem Flusse Halys (a). Pomponius Mela sagt: secundum Halyn urbs est *Lycasto.* Er setzt den Nahmen im Nominativo. Plinius (b) sagt *Lycastum*, und meldet zugleich, daß die Gegend von Themiscyra sich an diesem Orte angefangen habe. Der Scholiaste des Apollonii sagt: Es sind in dem Felde Doeas drey Städte, wo die Amazonen gewohnt haben, nehmlich Lycastia, Themiscyra, und Chalybia. *Lycasto* bey dem Mela, *Lycastum* bey dem Plinio, und *Lycastia* bey dem Scholiasten ist nur einerley Stadt, welche vielleicht an dem Flusse Lycus liegt, der sich, indem er von Osten gegen Westen durch den Pontum Polemoniacum fliesset, in den Iris verliehrt, siehe *Doi-Castelli*, im IV. Bande p. 472. und *Lycaspus. Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 19. (b) L. VI. c. 3.

LYCASTUS, oder *Lyctus*, eine Stadt auf der Insul Creta, nahe am Gebürge Dictæo, welches ietzo Lasthimonte heißt, so aber bey gar guten Zeiten vergangen. Pomponius Mela (a) setzt sie unter die berühmtesten Städte des Landes. Urbium notissimæ Gnosos, Gortyna, Lyctos, Lycastos &c. Wenn Homerus (b) die Städte von Creta nennet; so nennet er ἀργινόεντα Λύκαστον Lycastros, deren Erdreich weißlicht ist, und auf dieses Zeugniß des Homeri hat Mela von dieser Stadt geredet. Denn zu seiner Zeit stand sie schon nicht mehr, und die Gnossier besassen das Feld derselben, nachdem die Stadt war zerstöhrt worden. Dieses berichtet uns Strabo (c). Wenn also Plinius von dieser Stadt redet, ohne daß er das Wort fuit hinzu fügt, wie es gewöhnlich ist, wenn er von Städten redet, welche nicht mehr vorhanden sind; so kommt es daher, weil er vom Mela, dem er folgt, hintergangen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 7. (b) Catalog. v. 154. (c) L. X. p. 479.

LYCATES, eine alte Nation in Vindelicien, siehe *Licates*, im VI. Bande p. 1825.

LYCEA, eine Provintz in Asien, siehe *Lycien.*

LYCEE, ist die Frantzösische Benennung unterschiedlicher Oerter, siehe *Lycæum*, und *Lycæus.*

LYCEEFELDA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, s. *Lichfeld*, im VI. Bande p. 1827. u. f.

LYCES, ein Fluß in Scythien, in Europa. Valerius Flaccus sagt in seinem Gedichte von den Argonauten:

Quas Tanais flavusque,
Lyces, Hypanisque, Nomasque
Addat opes.

Ortelius behauptet, daß man *Lycus* lesen müsse, wie Ptolomæus und Herodotus diesen Fluß nennen. Siehe *Lycus. Martin.* Dict.

(e) L. IV.

LYCES, eine Stadt in Macedonien, in Griechenland, zwischen den Flüssen Celydnus und Aous, wo sich die Caliceni, so besondere wegen ihrer Tapferkeit berühmte Völcker waren, aufhielten, und mit dieser auch noch eine Stadt, mit Nahmen Bantia, inne hatten. *Univ. Lex.*

LYCETIS, Galenus sagt in seinem Tractate de sanitate tuenda: in Lycetis apud nos sunt aquæ calidæ. In dieser Stelle bedeutet, apud nos, zu Pergamo. *Martin.* Dict.

LYCHE, eine kleine Stadt in der Türckey, in Asien, in Syrien, nebst einem Hafen, an dem Mittelländischen Meere, unten an dem Berge Libano, zwischen Antiochien und Tripoli. Sie ist mit *Ladic*, *Ladiki*, und *Ladikia* einerley. Siehe *Laodicea*, im VI. Bande p. 1406. und *Lataquie*, ebend. p. 1480. u. f. *Martin.* Dict.

LICHEFELDA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Lichfeld*, im VI. Bande p. 1827. u. f.

Lychen, ein altes Schloß im Eisfelde. *Univ. Lex.*

Lychen, oder Lichen, eine kleine Stadt in der Ucker-Marck Brandenburg, zwey Meilen von Prentzlau und Templin, eine Meile von Fürstenberg und der Ucker-See gelegen, so zuvor Mecklenburgisch gewesen, und im Jahre 1441. an die Marck Brandenburg gekommen. Es ist dieses sonsten ein geringer Ort, doch mit Mauern umgeben, und hat eine feine Pfarr-Kirche. Schneiders Beschr. des Oder-Strohms.

Lychen, so wird in uralten Documenten auch ein Städtgen in der Wetterau genennet, siehe Lich, im VI. p. 1825. u. f.

LYCHNIDIA, eine Landschafft in Macedonien, in Griechenland, an der grossen See Lychnidos, darinnen lagen die Städte Lychnidum oder Lychnidos, Irtesia, davon ein Volck den Nahmen hatte, Pythion und Evia. *Univ. Lex.*

LYCHNIDUS, eine Stadt in Macedonien, nach dem Ptolomæo (a), in Illyrien, nach dem Tito Livio. Alle sind einig, daß sie dem Volcke gehöret habe welches die Dassareten hieß. Stephanus sagt, Δασσαρῆται ἔθνος Ἰλλυρίας, die Dassaretes, Völcker in Illyrien. Er sagt anderswo, Lychnide, eine Stadt in Illyrien. Titus Livius sagt ebenfalls: Consul Hostilius Ap. Claudium in Illyricum - - - misit - - - qui - - - peragrata omni ea regione ad Lychnidum Dassaretiorum consedit. Anderswo sagt er: Dividenti prædam captivosque - - - nuncius ex Macedonia venit: Eropum quendam corrupto arcis præsidiique præfecto Lychnidum cepisse. Tenere & Dassaretiorum quosdam vicos & Dardanos etiam concire. Hieraus muß man schliessen, daß sie an den Gräntzen beydes Landes gewesen. Der neuere Nahme ist *Ochrida*, nach dem Sophiano. Sie war mit einer See benachbart, welche Polybius Λυχνιδία, und Stephanus der Geographus *Lychnitus* nennet, siehe den Artickel *Achride*, im I. Bande p. 156. Es ist eben diese Stadt. Ortelius glaubt, daß dieser See eben der See Ascuris bey dem Floro und Tito Livio sey. Dieses ist sehr ungewiß. Siehe *Ascuris*, im I. Bande p. 1546. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) L. XLIII. c. 11. (c) L. XXVII. c. 32.

LYCHNIDUS LACUS, eine See in Griechenland, siehe *Achride*, im I. Bande p. 156. und den vorherstehenden Artickel.

LYCHNITIS, ein Morast in Groß-Armenien, nach dem Ptolomæo (a). Stephanus der Geographus nennet einen Bezirck eben dieses Landes also. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

LYCHNOS, der Heil. Hieronymus giebt diesen Nahmen einem Orte in Egypten, in den Gegenden von Pelusia. Er thut dieses Ortes in dem Leben des Heil. Hilarionis Meldung. *Martin.* Dict.

Lychtenwalde, ein Schloß und Amt in Meissen, siehe Lichtenwalde, im VI. Bande p. 1843.

LYCIA, eine Provintz in Asien, siehe *Lycien*

LYCIAS, und *Lycius*, *Licus*, und *Lycus*, ein Fluß in Rhætien, nach dem Ptolomæo (a). Jetzo ist es der Lech. Siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1610. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 12.

LYCIDE, eine Stadt in Asien, in Mysien, nach dem Plinio (a). Er setzt sie zwischen Haliserne und Partheniun. Sie soll ehemahls einen Bischof gehabt haben. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) L. V. c. 30.

LYCIDENSIS (a), ein Bischöflicher Sitz in Africa. Der Graf Marcellinus thut eines Bischofs Erwehnung, welcher Laurentius heißt, (Laurentius *Lycidensis.*) *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thelaur.

LYCIen, Lat. *Lycia* (a), oder *Lycea*, eine Provintz an der See in Asien, disseits des Tauri, zwischen Carien und Pamphilien, dieser gegen Osten und der erstern gegen Westen. Ptolomæus vermehret diese Provintz auf der Nord-Seite beträchtlich; denn er fügt zwey Provintzen, Milyades und Carbalia, hinzu. Allein die andern Geographi sondern Miliades und Carbalia von Lycien ab. Einige rechnen so gar einige Städte, die Ptolomæus in das Land setzt, zu Pisidien. Eben dieser Geographus eignet Lycien auf der Westlichen Seite Städte zu, welche andre in Carien setzen. Plinius sagt (b), daß die Lycier sechs und dreyßig Städte gehabt hätten. Strabo (c) giebt ihnen drey und zwantzig, und er nennet derselben sechse, welche Artemidorus sehr grosse Städte nennet, nehmlich Xanthus, Patara, Pinura, Olympus, Myra, Tlos. Er lobet die Billigkeit der Einwohner, und die Gelindigkeit der Regierung aller Städte von Lycien sehr. In der That verdiente ihnen die Mäßigung, mit welcher sie die See-Räuberey ausübten, die Bestätigung ihrer Freyheit von Seiten der Römer. Die alten Geographi, welche von Lycien gehandelt haben, kannten das Innere davon nicht so gut, als die Küsten. Sie haben uns nichts mehr, als die blossen Nahmen der Städte hinterlassen. Der Fluß Xanthus theilte die Provintz in zwey Theile, davon der eine disseits dieses Flusses, und der andere jenseits war. Ptolomæus giebt die Gräntze von Lycien, und die Lage der Städte also dar; Lycien, sagt er, gräntzet gegen Norden und Westen mit dem eigentlich so genannten Asien: gegen Osten mit dem Theile von Pamphilien, welcher von dem äussersten Ende von Asien bis an das Meer geht, und gegen Süden mit dem Meere von Lycien. Hernach giebt er von dem Ufer des Meeres diese Beschreibung:

See-Städte.	Städte in dem Lande.
Calinda,	Cydna,
Chydæ,	Sembra,
Carya,	Octapolis,
Dædala, Ort.	Comba,
Telmesus,	Sidyma,
Xanthi, Fluß,	Pinara,
Patara,	Araxa,
Antiphellus,	Tlo,
Andriace,	Xanthus,
Limyri, Fluß,	Coydalla,
Apiræ,	Sagalassus,
Hiera, oder Sacra Promontoria.	Rhodia,
	Trebenda.
,Olympus, Stadt,	Phellos,
Phaselis,	Myrra,
Cragus, oder Cragas, ein Gebürge.	Lymira.

Insuln auf der Küste von *Lycien.*

Maxima Insula, oder die grosse Insul.
Dolichiste Insula,
Chelidoniæ, dieses sind fünf Stein-Klippen,

Die Notitia des Kaysers Leonis des Weisen setzt 38. Bischöfliche Städte in diese Provintz, und die Notitia des Hieroclis bemerckt nur 30. derselben, wie man in den zwey folgenden Tabellen sieht:

Leo Sapiens.	*Hierocles.*
Myræ,	Phasydes,
Mastaurorum,	Anapus,
Telmesi,	Gaga,
Limyra,	Acalisus,
Araxes,	Elebesus,
Aprilorum,	Lymyra,
Podaliæ,	Arycnada,
Orycandorum,	Podalia,
Taporum,	Choma,
Arneorum,	Rencylias,
Sitymorum,	Mœra Metropolis,
Zenopoleos,	Arnea,
Olympi,	Cyaneæ,
Cotlorum,	Aperlæ,
Coridallorum,	Phellus,
Canni, oder Alceæ,	Antiphellus,
Acrassi,	Candyba,
Xanthi,	Eudocias,
Sophianopoleos,	Patara,
Marcianæ,	Xanthus,
Uniodum,	Combe,
Chomatis,	Misæ Pinara,
Candanorum,	Didoma plo.
Phelli,	Telmisus,
Antiphelli,	Caunus,
Phasilidis,	Arana,
Rodopolis,	Bubon,
Acalisi,	Henvada,
Lebisi,	Balura,
Licandorum,	Gomistaraos.
Paliotarum,	
Eudochialis,	
Catarorum,	
Comborum,	
Nysorum	
Barburorum,	
Meloitarum,	
Coancorum.	

Eusebius (e) und Eutropius (f) berichten uns, daß Lycien unter Vespasiano zu einer Römischen Provintz gemacht worden sey. Deswegen setzt die Cosmographie, welche dem Ætico zugeschrieben wird, und die alte Notitia MS. der Provintzen, welche seit mehr als 900. Jahren in der Pfältzischen Bibliotheck aufbehalten wird, Lycien in die Zahl der Nördlichen Provintzen. Die Apostel-Geschichte (g) thun Lyciens auch Erwehnung, allwo es heißt: Und schifeten auf dem Meer für Cilicia und Pamphylia über, und kamen gen Myra in Lycie. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. L. III. c. 3. (b) L. V. c. 37. (c) L. XIV. (d) L. V. c. 5. (e) In Chronic. (f) L. VII. (g) c. XXVII. v. 5.

LYCIENS, ist die Frantzösische Benennung der Einwohner der Landschafft *Lycien*, in Klein-Asien, siehe den vorhergehenden und nachfolgenden Artickel.

LYCIer, Lat.

LYCII, Frantz. *Lyciens*, sind die Einwohner der Landschafft Lyciens, in Klein-Asien, welche unter dem Sarpedone dem Priamo mit nach Troja zu Hülffe giengen, und nach ihres Generals Tode sich insonderheit zu dem Æneas hielten, auch zum Theil selbst mit nach Italien giengen, sonst aber den Ruhm gar guter Leute haben: und weil sie ehemahls von allen denen, so an ihrer Küste hin in Klein-Asien wohneten, sich nicht mit zu den Piraten geschlagen, haben sie auch deswegen von den Römern ihre Freyheit behalten, bis Claudius ihnen im Jahre Christi 43. dieselbe nahm, und sie dem Land-Voigte zu Pamphylien untergab, weil sie in einem Aufruhre etliche Römer todt geschlagen. Jetzo stehen sie, wie alle ihre Nachbarn, unter dem Türckischen Joche, siehe *Lycia. Univ. Lex.*

LYCII,

LYCII, ein altes Volck in Deutschland, siehe *Lygii*.

LYCIMNA, eine Festung in Griechenland, im Peloponneso, in Argide, zwölf Stadia oder 1500. Schritte von Nauplia, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 373.

LYCIORUM CAMPUS, ist die Lateinische Benennung einer Gegend um die Stadt Augspurg, siehe Lechfeld, im VI. Bande p. 1613.

LYCIORUM PORTUS, das ist, der Hafen der *Lycier*. Man hatte diesen Nahmen einem Hafen in dem Bosphoro, nach dem Berichte Petri Ægidii, welcher vom Ortelio (a) angeführt wird, gegeben. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

LYCIRNA, ein Dorff in Griechenland, in Ætolien, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 459.

LYCI SALTUS, ein Ort im Peloponneso, in Messenien, nach dem Pausania (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV.

LYCIUM, ein Ort in Thessalien, nach dem grossen Etymologico. Phavorinus macht eine Stadt daraus. *Martin.* Dict.

LYCIUS, ein Fluß in Rhætien. Heut zu Tage ist es der Lech. Siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1610. u. f. und *Lycias*. *Martin.* Dict.

Lyck, eine See in Preussen, siehe Lieck.

Lyck, ein Fluß an denen Bayerischen und Augspurgischen Gräntzen. *Univ. Lex.*

Lyck, eine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe Lieck, im VI. Bande p. 1858.

Lycken, ein Ort in Norwegen, siehe Meldahl.

LYCOA, Griech. Λύκοα, eine Stadt im Peloponneso, in Arcadien, nach dem Pausania (a) und dem Stephano dem Geographo. Suidas redet auch bey dem Worte Ἀλφεὸς davon. Pausanias sagt, daß bloß die Ruinen und ein Tempel der Dianæ, welche mit dem Zunahmen Lycoatis hieß, übrig wären. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 36.

LYCOCAPER, Simeon Metaphrastes sagt in dem, was er von den Wunderwercken des Heil. Michaelis, des Ertz-Engels, schreibt, daß der Lycocaper und Cyphus in Lycien fliessen, und daß ihre Mündungen von einander entfernet sind. Er nennet Lycocaper ohne Zweifel den Fluß, welcher aus dem *Lycus* und *Caper* in Klein-Asien entsteht. Siehe *Caper*, im III. Bande p. 459. und *Lycus*. *Martin.* Dict.

LYCOMEDIS LACUS, das ist, die See des *Lycomedis*, eine See in Africa, nach dem Plinio (a) und Ptolomæo (b). Der erste sagt, daß er mit Wüsten umgeben sey. Der andere setzt ihn in Marmarica. Sie sind wegen der Lage dieses Sees nicht einig. Ihre Ausleger stimmen iedoch überein, daß sie sagen, es sey der See *Linxano*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4 (b) L. IV. c. 5.

LYCON, eine Stadt in Egypten, nach dem Strabone. Dieses Wort *Lycon* ist ein Genitivus pluralis, Λύκων, das ist, der Wölffe, indem das Wort πόλις, die Stadt darunter verstanden wird. Man nennte sie auch *Lycopolis*, das ist, *Luporum Urbs*, oder die Stadt der Wölffe. Diodorus Siculus berichtet, daß die Egyptier an dem Orte, wo sie diese Stadt erbauet, Wölffe anbeten pflegten, und dahero sey selbige *Lycopolis* oder Wolffs-Stadt genennet worden. Andere hingegen sagen, sie hätten die Wölffe gehalten, und sie in denen Schlachten wider die Aethiopier gebrauchet. Heute zu Tage heißt sie *Munia*, und ist eine grosse und schöne Stadt, welche starcke Handlung treibet. Sie war vor diesem ein Bischöflicher Sitz. Strabo nennet zwey Städte *Lycopolis*, eine in dem Bezircke von Sebennyte (a), und folglich in dem Delta. Ortelius hat sich geirret, wenn er gesagt hat, daß Antoninus in dem Itinerario von eben dieser Stadt geredet habe. Er hat nicht Acht darauf gehabt, daß das *Lycon* bey dem Antonino

in Thebaide oberhalb Oxyrinchon und Hermupolis war, welches sich so wohl in der Strasse, der Antoninus folgt, als in dem Texte des Strabonis (b) selbst sehr deutlich erklärt befindet. Dieses *Lycon*, welches Ortelius übel mit dem andern *Lycopolis*, oder Λύκων πόλις, bey dem Strabone vermengt, gab den Nahmen dem *Nomo Lycopoliti*, von dem sie die Haupt-Stadt war. Diese Stadt war nach dem Ptolomæo (c) in dem Lande, das ist, in einer ziemlich grossen Entfernung vom Nilo; diesem Flusse gegen Westen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VIII. p. 802. (b) p. 873. (c) L. IV. c. 5.

LYCON, eine alte Stadt in Spanien, nach dem Tito Livio (a), vielleicht in Lusitanien. Ein gelehrter Spanier, und Freund des Ortelii, sagte ihm, daß sie heut zu Tage *Labon* heisse, und daß sie vier Meilen oberhalb Merida gelegen. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVII.

LYCONE, ein Gebürge im Peloponneso, in Argien. Es war mit Bäumen bedeckt, unter welchen nach dem Berichte des Pausaniæ (a) viele Cypressen waren. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 24.

LYCONE, ein Flecken in Thracien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

LYCOPOLIS, eine Stadt in Egypten, siehe *Lycon*.

LYCOPOLITES NOMOS, so hieß ehemahls ein gewisser Bezirck in Egypten, von und bey der Stadt *Lycopolis*, oder *Lycon*, siehe dieses Wort.

LYCOREA, so nennte man ehemahls eine Strasse oder Gasse in der Stadt Delphis, in Griechenland, in Phocide. Pausanias sagt (a), daß ein gewisser Parnasius die Kunst erfunden habe, aus dem Fluge der Vögel das Zukünfftige zu entdecken, und daß er eine Stadt gebauet habe, welche von der unter dem Deucalione geschehenen Wasserfluth überschwemmt wurde. Diejenigen, welche von dem Wasser nicht überfallen wurden, folgten dem Geheule der Wölffe, und da sie von diesen Thieren geführet wurden, so flohen sie auf die Gipfel des Parnassi. Und aus dieser Ursache nannten sie die Stadt, welche sie an diesem Orte baueten, *Lycorea*. Er erzehlt bey dieser Gelegenheit noch andere Traditiones. Allein dieses ist zulänglich, um zu zeigen, daß *Lycorea* ein Bezirck von Delphis, und der Rest einer Stadt war, welche sehr lange vorher war gebauet worden, als die Stadt selbst, von welcher sie ein Theil geworden war. Stephanus der Geographus sagt, daß es ein Dorff des Gebietes von Delphis gewesen sey. Der Verfasser des grossen Etymologici sagt: *Lycorea*, eine Stadt in Delphis, in welcher Apollo verehret wurde. Lucianus sagt in seinem Gespräche, Misanthropus, oder der Menschen-Feind genannt, daß Lycorea ein Gebürge gewesen, auf welchem Deucalion vor der Wasserfluth sicher war. Siehe *Lycuria*. *Martin.* Dict.

(a) L. X. c. 6.

LYCORMAS, ein Fluß in Griechenland, in Ætolien. Man nannte ihn hernach *Evenus*. Sein neuer Nahme ist *Fidari*. Siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 1587. Ortelius fügt diese Anmerckung hinzu. Hyginus schreibt, daß man zu seiner Zeit diesen Fluß *Chrysorrhoas* genennet habe. Es ist der *Calydonius amnis* des Ovidii. Das Lexicon des Roberti Sephani hat, daß er *Centaurus* genennet worden sey, und im vierten Buche der Thebaidos des Statii wird er *Centaureus* genannt. *Martin.* Dict.

LYCOS, ein Fluß im gelobten Lande, nach dem Ortelio. Siehe *Lycus*. *Martin.* Dict.

LYCOSTHENE, Griech. Λυκοσθένη, eine Stadt in Asien, in Lydien, nach dem Stephano dem Geographo. Eine Müntze, welche vom Goltzio angeführt wird, macht eine Haupt-Stadt daraus. *Martin.* Dict.

LYCOSTOMA, ist die Lateinische Benennung eines ehemahligen Schlosses auf dem Nordgau, siehe Lechsgemünd, im VI. Bande p. 1613.

LYCOSURA, eine Stadt im Peloponneso, in Arcadien, auf dem Berge Lyceo. Pausanias (a) glaubt, daß sie eine der ältesten Städte in der Welt, so wohl auf dem festen Lande, als in den Insuln wäre, und daß Clitor daselbst seinen Hof aufgeschlagen, und ihr seinen Nahmen gegeben habe, indem er sie *Clitore* (b) nannte. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 2. (b) L. VIII. c. 4.

LYCOZIA, eine Stadt in Thracien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

LYCTERÆ, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe: *Lettere*, im VI. Bande p. 1742.

LYCTOS, oder

LYCTUS, und *Lyttus*, eine Stadt auf der Insul Creta. Homerus thut derselben Erwehnung (a). Λύκτον, Μίλητόν τε. Mela (b) redet von ihr, als von einer Stadt, welche zu seiner Zeit noch gestanden habe. Allein Strabo, der vor dem Mela lebte, sagt (c), daß sie zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden gewesen. Ptolomæus (d) setzt sie in das Land, als wenn sie noch stünde. Sie war eine Colonie derer Lacedæmonier, und soll den Nahmen nach einigen von Lycto, des Lycaonis Sohne, haben, nach andern aber von λυττὸν, welches so viel als hoch heisset, weil sie auf einem erhabenen Orte gelegen. Sie wird von einigen vor die älteste Stadt in besagter Insul angegeben, u. stunden ihre Einwohner für allen andern Cretensern ehemahls in gutem Æstim. Als die Cnossier sie verwüsteten, begaben sich ihre Bürger zu denen Lampæis, und lag sie übrigens in dem ietzigen Territorio di Settia, ohngefehr, wo anietzo der Ort Licho zu sehen ist. *Martin.* Dict.

(a) L. II. v. 154. (b) L. II. c. 7. (c) L. X. (d) L. III. in fine.

LYCTUS, eine andere Stadt auf der Insul Creta, siehe *Lycastus*.

LYCUNTES, ein Dorff im Peloponneso, in Arcadien, nach dem Pausania (a), an der Strasse von Caphyis nach Psophide. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 23.

LYCURGIUM, ein Gebürge im Peloponneso, in Argien, nach dem Strabone (a). Polybius nennet es *Ligurgium*. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 376.

LYCURGIUM, ein Dorff im Peloponneso, in Argien, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 376.

LYCURIA, also scheint Plutarchus in seinem Tractat über die Frage, warum die Pythia keine Götter-Sprüche mehr ertheile? einen Ort zu nennen. Ortelius hält dafür, es sey nichts anders, als der Ort *Lycorea*. *Martin.* Dict.

LYCUS, dieses Wort kommt aus der Griechischen Sprache, und bedeutet einen Wolff. Man hat ihn einigen Flüssen, aus einer Allusion auf die Verheerungen gegeben, welche sie verursachten, wenn sie austraten. *Martin.* Dict.

LYCUS, ein Fluß in Asien, in Assyrien. Polybius thut desselben Erwehnung (a). Ptolomæus (b) nennet ihn *Leucos*, Λευκὸς, und sagt, daß er sich in den Tigris stürtze. Bochart glaubt, es sey der *Zates* bey dem Xenophon, in dem Rückzuge der zehn tausend Mann (c). Ninive war nicht sehr weit davon entfernt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 51. (b) L. V. c. 1. (c) L. III.

LYCUS, ein Fluß in Klein-Asien, in Bithynien. Er ist mit dem *Rhyndaco* einerley. Plinius (a) sagt *Rhyndacus* ante *Lycus* vocatus. Besiehe hierbey auch die Artickel *Acheron*, im I. Bande p. 145. und *Elata*, im IV. Bande p. 882. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

LYCUS, ein Fluß in Asien, in Cappadocien, oder vielmehr in dem Ponto Cappadocio, nach dem Ptolomæo (a).

Nach ihm ist er einer der Zweige des *Absorri*, welcher in den Pontum Euxinum fällt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

LYCUS, ein Fluß in Klein-Asien, in Carien. Er hat seine Quelle in dem Berge Cadmus, macht etwas vor seiner Mündung in dem Meer-Busen, welcher von den Alten *Latmicus Sinus* genennet wird, einen Teich. Der Herr de l' Isle nennet diesen Fluß *Latmus* oder *Lycus*. Sein Lauff geht von Osten nach Westen. *Martin.* Dict.

LYCUS, ein Fluß in Asien, auf der Insul Cypern. Ptolomæus setzt die Mündung desselben zwischen Curium, einer Stadt und dem Vorgebürge Curias, an die Südliche Küste der Insul. *Martin.* Dict.

LYCUS, ein Fluß in Klein-Asien, in dem Lande der Maryandinorum, bey Heraclea. Arrianus redet von diesem Flusse, und von der Stadt Heraclea, und entfernt sie zwantzig Stadia von einander. *Martin.* Dict.

LYCUS, ein Fluß in Klein-Asien, in Mysien, im Bezircke von Pergamus. Er hat seine Quelle in dem Berge Draco, und indem er gegen Nord-Westen fließt, so geht er nahe bey den Ruinen von Thyatira, und stürtzet sich in den Caicum. Plinius (a) sagt: Intus & Thyatira adluitur *Lyco*, Pelopia aliquando & Euhippa cognominata. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

LYCUS, ein Fluß in Asien, in Phœnicien, zwischen Palæbiblos oder dem alten Byblos, und Berytus, nach dem Strabone (a). Eine zwischen Berytos und Sidon gefundene, und vom Spon (b) in seinen Miscellaneis angeführte Aufschrifft scheint zu beweisen, daß der Lycus zwischen diesen zwey Städten fliesse, denn man liest daselbst diese Worte:

MONTIBUS IMMINENTIBUS
LYCO FLUMINI CÆSIS
VIAM DILATAVIT.

Es ist daselbst vom Antonino Pio die Rede, welcher den Weg zwischen diesen zwey Städten breit machen ließ, indem er die Berge durchschnitte, an denen unten der Lycus fließt. Plinius (c) und Mela (d) thun desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 14. (b) L. XVI. Miscell. Erud. Antiqu. p. 272. (c) L. V. c. 20. (d) L. I. c. 12.

LYCUS, ein Fluß in Klein-Asien, in Phrygien. Laodicæa, welches oberhalb seiner Mündung in dem Meandro liegt, bekam daher den Nahmen *Laodicæa* an dem *Lycus* (a). Die Vereinigung des Lyci, des Capri, und des Asopi geschahe zu Laodicæa, und der Lycus (b), welcher alsdenn den Nahmen *Lycocaper* (c) annimmt, führte seine Wasser in den Meandrum, nahe bey Colossis. Wenn der Lycus bey dieser Stadt ankommt; so verbirgt er sich nach dem Berichte Herodoti (d) in eine Oeffnung, welche in der Erde ist; und nachdem er sich fünf Stadia davon wieder gezeigt hat, so verliehrt er sich in dem Meandro. Plinius (e) sagt von eben diesem Flusse: Subeunt terras rursusque redduntur *Lycus* in Asia, Erasinus in Argolica, Tigris in Mesopotamia. Ovidius (f) sagt in seiner Matamorphosi:

Sic ubi terreno *Lycus* est epotus hiatu,
Exsilit procul hinc, alioque renascitur ore.
Sic modo combibitur, tacito modo gurgite lapsus,
Redditur Argolicis ingens Erasinus in arcis.

Dieser Fluß *Lycus* hat mit demjenigen, welcher in dem folgenden Artickel vorkommt, nichts gemein. *Martin.* Dict.

(a) Siehe *Laodicæa*, im VI. Bande p. 1404. (b) Siehe *Caper*, im III. Bande p. 459. (c) Siehe diesen Artickel. (d) L. VII. c. 30. (e) L. II. c. 103. (f) L. XV. v. 273.

LYCUS, Quintus Curtius läst einen Fluß, *Lycus* genannt, nach Celenes in Phrygien fliessen. Allein er betrügt sich; es ist der *Marsyas*. *Martin.* Dict.

LYCUS,

LYCUS, ein Fluß in Klein-Asien, in Ponto, wo er sein Wasser mit des Iris seinem vermischet. Plinius (a) sagt: Iris flumen deferens *Lycum*. Strabo (b) sagt, daß Pompejus, als er bey dem Zusammenflusse des Lyci und des Iris eine angefangene Stadt gefunden, sie zu Ende gebracht, ihr Felder und Einwohner gegeben, und sie Magnopolis genennet habe. Plinius hatte vor der schon angeführten Stelle gesagt, daß Neocæsarea an dem Lyco gelegen wäre. Der Herr von Tournefort redet von diesem Flusse also (c): Der Fluß, welcher durch Tocat geht, ist nicht der Iris, oder der Casalmac, wie die Geographi voraus setzen; es ist der *Tosanlu*, welcher auch nach Neocæsarea geht, und ohne Zweifel ist es der *Loup*, (Lycus) dessen Plinius Erwehnung thut, (wir haben bereits angemercket, daß *Lycus* oder *Lycos* im Griechischen einen Wolff bedeutet), und welcher sich in den Iris stürtzet. Dieser Fluß richtet zu Regens-Zeit, und wenn der Schnee schmeltzet, grosse Verheerungen an. Also ist *Lycus* der alte, *Tosanlu* aber der neuere Nahme; und da dieser Fluß nach Tocat gehet, so nennet man ihn auch den Fluß *Tocat*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 3. (b) L. XII. (c) Voyage du Levant Lettre XXI. p. 175.

LYCUS, ein Fluß in Asien, in Syrien, bey dem Meer-Busen von Issus. Plinius (a) sagt: Flumina Andricus, Pinarus, *Lycus*, Sinus Issicus, *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27

LYCUS, ist die alte Benennung eines Flusses in Asien, welcher denen neuern Reise-Beschreibern unter dem Nahmen des Hunde-Flusses, Frantz. *La Riviere du Chien*, bekannt ist. Er hat seinen Lauff in Syrien, und ergeußt sich zwischen dem Abrahams-Flusse und der Stadt Barut oder Beroot in das Mittelländische Meer. Der Herr Paul Lucas hatte sich in seinen Nachrichten geirret, da er in seiner Reise-Beschreibung nach Klein-Asien, Africa, und in andere Oerter (a) spricht: Wir brachten unser Fahrzeug in den kleinen Abrahams-Fluß, der nach Barut gehet; man nennet ihn auch sonst den Hunde-Fluß, *(La Riviere du Chien)* weil ehemahls an den Ufern desselben eine sehr hohe Säule stund, auf welcher ein steinerner Hund von der Grösse eines Pferdes war, davon das Volck tausend abentheuerliche Geschichte erzehlet. Dieser Hund, sagte man mir, war der Provintz sehr nützlich. Denn so bald nur die Feinde Willens waren, in dieselbige einzufallen, zeigte er es durch ein beständiges Bellen an. Die Säule, und folglich auch der Hund, fielen in den Fluß. Der Emir Phacradin (Facardin) ließ ihm den Kopf abschlagen, und schickte selbigen den Venetianern zum Geschencke. Also siehet man nichts mehr, als den Leib davon. Der Hund zeiget den Bauch, darinne man eine grosse Oeffnung ins Gevierte siehet. Daraus muthmasset man, daß er hohl sey; es ist also wahrscheinlich, daß ihn etwa ein Printz hat machen lassen, diese von Natur abergläubische Völcker damit zu betrügen. Man zweifelt nicht, daß die Säule, welche besonders dicke gewesen seyn soll, damit sie einen so ungeheuren Hund hat tragen können, auch hohl gewesen sey, daß also, so bald nur die Spione einige üble Nachrichten brachten, der Printz, um sein Volck desto eher zum Ziele zu legen, den Hund bellen ließ. Und die Stimme eines Menschen, welche aus der Säule herauf kam, schien den unwissenden Pöbel ein untriegliches Oraculum zu seyn, welches von den Himmel herab, oder aus der Hölle hervor gekommen. Der Herr de l' Isle, welcher eine Charte vor dieses Buch verfertigte, nahm dem Irrthume des Auctoris dieser Reise-Beschreibung treulich nach. Er unterschied den Abrahams-Fluß von dem Hunde-Flusse, und setzte diesen letztern nicht nach Baruth, allwo er nicht vorbey fliesset; sondern gegen Norden von Baruth, zwischen diese Stadt und den Abrahams-Fluß. Der Herr Lucas aber widerruffte diese Nachricht in seiner letztern Reise (b). Man gehet, spricht er, auf der

Reise über zwey schöne Brücken; die eine ist über den Abrahams-Fluß, der ehemahls der Fluß Adonis hieß, und sich bey Biblos in die See ergoß. Der andere ist der Hunde-Fluß, der wegen einer steinernen Figur also genennet wird, von welcher ich in meiner ersten Reise geredet habe, und den man vielmehr den Wolffs-Fluß nennen solte, weil es gewiß kein anderer als der Fluß *Lycus* ist. Denn denen alten Auctoribus zu Folge waren dieses die zwey Flüsse, die man auf den Wege von Tripoli nach Berythus antraff. Sie entspringen beyde auf dem Berge Libano. *Martin.* Dict.

(a) Part. I. c. 39. p. 287. (b) Voyage de Sourie & de Palestine L. III. p. 239.

LYCUS, ein grosser Fluß in Deutschland, welcher eigentlich in Schwaben und Bayern ströhmet, siehe Lech, im VI. Bande p. 1610. u. f. desgleichen *Lycias*.

LYCUS, ein Graben in Egypten, welcher die Communication des Wassers des Nils mit dem in der See Mareotis herstellete. Es wird in der Historie des Callisti (a), und in der Historia Tripartita davon geredet. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 41.

LYCUS, ein Fluß in Macedonien, in der Nachbarschafft des Volckes Dassaretes. Plutarchus thut in dem Leben des Flaminii desselben Erwehnung. Siehe *Leucos*, im VI. Bande p. 1759. *Martin.* Dict.

LYCUS, ein Fluß in Sarmatien, in Europa, nach dem Ptolomæo (a). Er floß in der Nachbarschafft der Stadt Hygris, und fiel in den Paludem Mæotis. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

LYCUS, ein Fluß in Sicilien, nach dem Diodoro Siculo (a). Einige geben vor, es sey heut zu Tage der *Platina*, andere, als Fazelius sagen, es sey der *Platani*. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI.

LYCUS, ein Brunnen in Sicilien, in dem Gebiete von Leontini, nach dem Plinio (a), oder vielmehr nach seinen Editoribus. Hier ist die Stelle selbst: Necare aquas Theopompus & in Thracia apud Cychros dicit: Lycus in Leontinis tertio die quam quis biberit. Ortelius, der sich durch den Indicem des Plinii hat verführen lassen, glaubt, der Lycus wäre der Nahme eines Brunnens; an statt, daß es der Nahme eines Geschichtschreibers ist, wie der P. Hardouinus anmercket. Nicht ein Brunnen, der Lycus hiesse, bringt die Würckung hervor, von welcher geredet wird, sondern ein Geschichtschreiber, mit Nahmen Lycus, erzehlet diese Würckung. Eben diesen Fehler hat man in Ansehung des Nahmens Lycos begangen, welcher vom Plinio in seinem XXXI. Buche (b) gebraucht wird. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI. c. 2. (b) c. 2.

LYCUS, ein Bach in Thracien, nahe bey Constantinopel; nach dem Cedreno, welcher anführet, daß ihn Apollonius von Thiane gezwungen habe, den Byzantinern kein Uebel zuzufügen. *Martin.* Dict.

LYDÆ, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Giva*, im V. Bande p. 517. und *Chyda*, im III. Bande p. 1326.

LYDBURYE, ein Flecken in Engelland, siehe *Lidbury*, im VI. Bande p. 1846.

LYDDA (a), *Lidda*, oder *Lidde*, im Hebräischen *Lud*, oder *Lod*, im Griechischen *Lydda* oder *Diospolis*, das ist, die Stadt des Jupiters, eine alte Stadt in Palæstina, an dem Wege von Jerusalem nach Cæsarea Philippi. Sie war Joppe gegen Osten, und vier bis fünf Meilen von dieser Stadt; diese Stadt gehörte dem Stamme Ephraim. Es scheint, daß sie (b) nach der Zurückkunfft aus Babylon von den Benjamiten bewohnt worden sey. Lydda ist eine von den drey Toparchien oder Vogteyen, welche von Samaria (c) abgerissen wurden, damit sie den Jüden gegeben würden. Da der Heil. Petrus nach Lydda (d) kam; so heilte er daselbst einen Gichtbrüchtigen Menschen, welcher Æneas hieß. Herr Baudrand sagt, daß diese Stadt noch unter dem Nahmen *Rama* gestanden habe, und daß die Araber dieselbe seit der Zeit

Mahomets wieder aufgebauet hätten, welches zwar auch schon einige Reise-Beschreiber vor ihm gesagt haben. Inzwischen ist die Sache nichts richtiger. Der P. Nau, ein Jesuite, unterscheidet sie sehr wohl, und setzt (e) Rame (so nennt er Rama) weiter als drey Meilen, von Jafa, welches eben Jope ist, wie wir bey dem Worte *Jafa*, im VI. Bande p. 14. gemeldet haben. In dem folgenden Capitel spricht er (f): Da wir zu Rama waren, so schickte der Metoualli vom Heil. Grabe, als er vernommen hatte, daß der Herr Abgesandte angekommen, und Vorhabens wäre, Lydda zu besehen, zu ihm, und ließ ihm seine Freude bezeigen, die er empfände, ihn zu sehen. Nach Tische reiseten wir ab, und kamen nach Verlauff einer Stunde dahin. Es sind also diese zwey Städte eine Stunde Weges von einander. Lydda wird heut zu Tage, nach dem Berichte eben dieses Reise-Beschreibers, *Leudda* genannt. Er mercket an, daß sie unter den eilf Toparchien von Judäa den eilfften Rang gehabt habe. Man sieht daselbst noch eine Kirche zu St. Georgii, sie ist aber nicht diejenige, welche der Kayser Justinianus bauen ließ, und die ihm auf das prächtigste auszuzieren beliebte. Die Mahometaner rissen sie bey der Ankunfft Godofredi von Bouillon, und anderer Herren, welche den Creutz-Zug mit ihm thaten, nieder, aus Furcht, sie möchten sich dieses Gebäudes wider sie bedienen. Diejenige Kirche, von welcher man noch heut zu Tage die Ueberbleibsel sieht, ist hernach an ihre Stelle gebauet worden. Es ist aber ebenfalls nichts gantzes mehr davon zu sehen, als ein Stücke Grund von dem Schiffe, wohin die Griechen nach ihrer Art einen Altar gesetzt haben. Jedoch eben dieser Grund des Schiffes ist auch baufällig, und wird den Regen und die Stürme des Winters nicht lange Zeit mehr aushalten. Vor der Umfassung, welche den Altar beschließt, hat man ein Viereck von Steinen aufgeführet, wo ehedem, wie man sagt, das Haupt des Heil. Georgii verwahret ward, ehe man es nach Rom brachte, wo es in einer Kirche befindlich ist, welche den Nahmen dieses Heiligen führet. Das Einkommen, welches diese Stadt und alle ihre Zubehörden bringen, ist zum Theil für die Unterhaltung des Spitals zu Jerusalem, zum Theil für einige Kosten der Caravane von Mecca bestimmet. Der Metoualli des Heil. Grabes, (das ist derjenige, welcher die Aufsicht darüber hat) trägt Sorge, diese Einkünffte zu sammlen, und es geschicht nicht ohne Mühe. Denn er hat mit Bauern und ungezogenen Arabern zu thun, welche nicht gerne geben. Es giebt so gar ziemlich bevölckerte Gebürge daselbst, woraus der Türcke, so geschickt er sonst auch ist, überall her Geld zu holen, wenig bekommen kan. Die Bauern, welche sie bauen, und welche ihre Scheicks oder Meschaickhs haben, (so nennet man die Vornehmsten der Nation, besonders diejenigen, welche regieren) wissen, mit dem Degen so geschickt, als mit dem Pfluge, umzugehen, und empfangen diejenigen, welche mehr haben wollen, als sie zu geben Lust haben, auf so eine Art, daß sie das Verlangen, oder zum wenigsten die Kühnheit, sie zu beunruhigen, fahren lassen. Diese Leute auf dem Gebürge heissen von dem Nahmen ihrer vornehmsten Wohnung, welche *Aboud* ist, *Aouabed*. Dieser Ort ist sehr angenehm, so wohl wegen seiner Lage, welche in einer grossen Ebene, eine Meile von Ramatha gegen Norden ist, als wegen ihres Landes, welches fruchtbar ist, und wo Baumwolle im Ueberflusse eingesammlet wird. Es wird hier ein starcker Handel mit gedachter Baumwolle, und mit allerhand Arten von Vieh getrieben. Jetzo ist Lydda nur ein Flecken, wo alle Wochen Marckt gehalten wird. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. (b) *Esdras* L. II. c. 11. (c) *Maccab.* L. I. c. 11. *Joseph.* Antiqu. L. XIV. c. 8. (d) *Act. Ap.* c. IX. v. 33. 5. (e) Voyage Nouveau de la Terre Sainte L. I. c. 6. p. 32. (f) p. 41.

LYDGATE, ein geringer Flecken in Engelland, siehe *Lidgate*, im VI. Bande p. 1847.

LYDI, ein altes Volck in Italien, siehe *Lydier*.

LYDIA (a), oder *Mœonia*, eine grosse und vormahls ansehnliche Provintz in Klein-Asien, oder dem heutigen Natolien, zwischen Jonien, Carien, Groß- und Klein-Phrygien und Æolien, welche heut zu Tage *Caroſſia* genennet, und von denen Türcken besessen wird. Ihre Lage nach Sanson ist unter dem 39. Gr. 30. Min. der Breite, und 58. Gr. 30. Min. der Länge. Fast alle Geographi sind darinnen einig, daß *Mœonia* und *Lydia* einerley Provintz sind; und daß die *Lydii* diejenigen sind, welche Homerus Μήονας, *Meonas*, oder *Meonier* nennt. Strabo (b) sagt, daß die Lydier, welche Homerus Meonas nennet, in den folgenden Jahrhunderten *Mœones* genennet worden wären. Inzwischen hat Ezech. Spanheim (c) angemercket, daß man manchmahl die Meonier von den Lydiern unterschieden habe; daß das Obere Lydien vor Alters das eigentlich so genannte Meonien genannt worden, in welchem sich der Berg Tmolus befand, und wo der Fluß Pactolus seinen Ursprung nahm; daß dieser Unterschied gemacht habe, daß Callimachus dem Pactolo den Zunahmen Meonius gegeben habe; daß Homerus gesagt, die Meonier hätten den Tmolus bewohnt; und Dionysius Periegetes Meonien unten an den Berg Tmolus setzt. Er fügt hinzu, daß die Lydier das Untere Lydien, nehmlich den Theil des Landes bewohnt hätten, welcher an der Küste des Meeres hin gelegen war; und daß Herodotus (d) aus dieser Ursache vorgegeben hätte, wenn er von Ephesus, Colophon und Lebedos redet, daß diese Städte in Lydien wären. Es ist wahr, daß man vor Alters so redet. Allein es war dieses kein beständiger Gebrauch. Die Einwohner in Nieder-Lydien wurden auch manchmahl Meonier genannt, und diejenigen, welche Ober-Lydien bewohnten, nannte man Lydios. Da sich hernach die Colonie der Jonier vermehret hatte; so verlohr sich der Nahme der Meonier unvermerckt. Das Untere Lydien bekam den Nahmen Joniens, und Ober-Lydien behielt den Nahmen Lydiens; welches zur Zeit der Griechen und so gar zur Zeit der Römer, wie auch in den Notitiis der Kirchen und Bißthümer beobachtet wurde. Nieder-Lydien wurde also von Jonien nicht mehr unterschieden. Es war dieses das Königreich der Lydier, und hauptsächlich der letztern Könige. Es erstreckte sich von dem Flusse Halys an bis an das Ægeische Meer. In einem Briefe Darii an den Alexandrum (e) liest man: Halys amnis, qui Lydiam terminat. Plinius (f) giebt Lydien, in seinem gantzen Umfange genommen, folgende Gräntzen: Auf der Ost-Seite, sagt er, ist es mit Phrygien, auf der Nördlichen Seite mit Mysien, und auf der Südlichen Seite mit Carien benachbart. Ptolomæus beschreibt die Städte dieser Provintz so:

Pepere,	Juliogordus,
Mosteni,	Ægura,
Hiero Cæsarea,	Hypæpa,
Nacrasa,	Sardis,
Thyatira,	Philadelphia,
Magnesia bey Sipylum,	Jovis Fanum,
Metropolis.	

Die Notitiæ Ecclesiasticæ fügen Tripoli hinzu, welche Ptolomæus in Carien setzt. Die Notitiæ des Kayſers Leonis Sapientis und Hieroclis sind auch von einander unterschieden. Eine setzt sieben und zwantzig Bißthümer in Lydien; die andere setzt ihrer nur drey und zwantzig dahin. Hier sind alle beyde:

Nach dem *Leone Sapiente.*	Nach dem *Hierocle.*
Sardensium,	Sardis,
Philadelphiæ,	Philadelphia,
Tripoleos,	Tripolis,
Thyatirorum,	Thiatera,
Settorum,	Sita,
Aureliopoleos,	Mœonia,
Gordorum,	Julianopolis,
Troallorum,	Tralles,
	Salorum,

Salorum,
Silandi,
Mæoniæ,
Apollinis Fani,
Arcanidis,
Muſtines,
Acraſi,
Apolloniadis,
Attaliæ,
Bages,
Balandi,
Meſotimoli,
Hierocæſareæ,
Dalles,
Stratonicææ,
Ceraſeorum,
Sattalorum,
Gabalorum,
Hermocapeliæ.
Aureliopolis,
Attalia,
Hermocapelia,
Ocraſus,
Apollinis Fanum,
Talaza,
Bagis,
Ceraſemeſo,
Tymellus,
Apollones,
Hierocaſtellia,
Myſtene,
Sataleon,
Gordos,
Moſtina.

Von Flüſſen finden ſich in ſolcher Landſchafft der Caicus, ietzo Girmaſti, Hermus, ietzo Sarabat, Pactolus und Cayſtrus, und von Bergen der Sypilas, Tmolus, ietzo Tomalize, Meſogys und Mimas, ietzo Capo Stillari genannt. Von wem dieſe Provintz den Nahmen Lydia bekommen, darüber trifft man drey verſchiedene Meynungen an. Nach der erſten, welche Herodotus (g) behauptet, ſoll der Nahme Lydia von Lydo, des Königs Atys Sohne, nach der andern aber von Lud, einem Enckel des Noä, und nach der dritten Meynung von לוד Flexuoſus, weil es mit an den wunderbaren Krümmen des Mæandri lieget, ſeinen Urſprung haben. Unter ſolchen dreyen Meynungen findet des Herodoti ſeine den meiſten Beyfall, und es wird auch in denen Geſchichten durchgängig Lydus, als erſter König von Lydia verzeichnet gefunden. Das merckwürdigſte von ihm beſtehet darinnen: Er gelangte erſtlich nach dem Jahre der Welt 2807, als um welche Zeit ſein Vater Atys noch am Leben war, zur Regierung, die ihm aber nicht anders als durchs Loos zufiel, das er nebſt ſeinem Bruder Tyrrheno um folgender Urſache willen zum Entſcheidungs-Mittel beſtimmt hatte: Denn weil damahls eine groſſe Theurung entſtund, welche das Land nicht auszuhalten vermochte, ſo theilte ſich das Volck in zwey Hauffen, davon der eine Lydum, der andere aber Tyrrhenum zu ſeinem Führer erwehlete, und darauf wurde das Loos geworffen, welcher Theil im Lande bleiben, und welcher daraus ſeinen Abzug nehmen ſolte, da denn das letztere Tyrrhenum betraff, welcher ſo fort mit dem Volcke, davon einige nach der Zeit in Spanien bekannt worden, ſich nach Italien begab, wo das Tyrrheniſche Meer bis dieſen Tag von ihm den Nahmen hat. Lydus alſo blieb in Aſien, doch findet ſich nirgends ausdrücklich angemercket, wie lange ſeine Regierung gewähret habe. Nach ihm fiel das Reich auf die Heracliden, und von dieſen, nachdem ſie es 505. Jahre beſeſſen, und darauf zu Lacedæmon, als ſie ſich über Peloponnes, ohngefehr im Jahre vor Chriſti Geburt 1104. zum Meiſter gemacht, ihre Reſidentz aufgeſchlagen haben, auf die Marmnaden, unter denen ſolches 170. Jahre geſtanden, und aus denen Cræſus der letzte geweſen, welcher daſſelbe befreyet, maſſen er in dem wider den Cyrum angefangenen Kriege nicht nur Land und Leute verlohren, ſondern auch ſelber deſſen Gefangener worden, mithin alſo das Lydiſche Reich, als es bereits 675. Jahre, ohne des Lydi Regierungs-Zeit gedauert, unter des Cyri Gewalt an Perſien gekommen. Es ſind zwar die Geſchichtſchreiber wegen der Zeit, da ſolches geſchehen, nicht einerley Meynung, iedoch iſt diejenige, welche Ubbo Emmius anführet, daß nehmlich des Cræſi in der Olympiade LIX. I. oder im 543. Jahre vor Chriſti Geburt ſich zugetragen habe, mit keinem einzigen Beweiſe unterſtützet. Nach Euſebii Rechnung hingegen, welche mit des Dionyſii Halicarnaſſei ſeiner in Libro de Thucydidis idiotiſmis ziem-

lich überein trifft, iſt ſolche Veränderung mit Cræſo und dem Reiche in der Olympiade LVIII. I. oder im Jahre vor Chriſti Geburt 548. vorgegangen. Der Lydier Gewohnheiten und Geſetze waren von den Griechen ihren wenig unterſchieden; darinnen aber hatten ſie was eigenes, daß ihr Frauenzimmer ſich vors Geld gebrauchen ließ, damit ſie hernach ihren Männern eine gute Mitgifft zubringen könnten. Ueberhaupt mögen wohl die erſten Einwohner in Lydia nicht die allertugendhaffteſten geweſen ſeyn, weil man ſo ſchlimme Sprüchwörter von ihnen findet, darunter die bekannteſten heiſſen Lydi mali, das iſt, es iſt an keinem Lydier was gutes: Lydio more, das iſt, nach weibiſcher Art: Lydus in meridie, das iſt, er hält fleißig Mittags-Ruhe, nebſt andern dergleichen mehr. Sonſten ſollen die Lydier die erſten geweſen ſeyn, welche ſilberne Müntzen ſchlagen laſſen, öffentliche Schencken und Wirths-Häuſer gehalten, und beydes die hazard- als Kunſt-Spiele erfunden haben. Das Land iſt überaus fruchtbar, inſonderheit hat es vielen Weyhrauch drinnen, und ſonderlich um Sardes herum gegeben. Die Feigen, ſo man häuffig darinnen antrifft, ſind Purpur-farbig, und haben eine Geſtalt wie die Zitzen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. L. III. c. 14. (b) L. XIII. (c) Ad *Callimach.* Hymn. in Del. verſ. 250. (d) L. I. c. 142. (e) *Curtius* L. IV. c. 11. (f) L. V. c. 39. (g) L. I. c. 7.

LYDIAS, war ehemahls ein Fluß in Macedonien; von einigen wird er *Ludias* (Λυδίας), von andern aber Λοιδίας genannt. *Univ. Lex.*

LYDIer, im Lateiniſchen *Lydi*, ein altes Volck, welches, da es ſich in Italien niedergelaſſen hatte, in Toſcana einige Städte bauete. *Martin.* Dict.

LYDII, iſt die Lateiniſche Benennung der Einwohner von Lydien, in Aſien, ſiehe *Lydia.*

LYDIORUM INSULÆ, ſind Inſuln in Aſien, ſiehe *Ludinorum Inſulæ.*

LYDIUS FLUVIUS, oder *Ludias*, ein Fluß in Macedonien. Er ſchied Macedonien und Bottiea von einander, nach dem Ortelio. Ptolomæus (a) ſetzt die Mündung deſſelben nach des Axii ſeiner, zu Anfange von Pieria, worauf er Pydna, und bald darauf die Mündung des Aliacmonis ſetzt. Er nennet dasjenige, was andere Geographi Bottiea nennen, Amphaxitis, weil ſie in der That auf beyden Seiten des Axii war. In dieſem Falle war dieſer Fluß Lydius von dem *Aſtræo* nicht unterſchieden, welcher Pierien gegen Norden alſo endigte, daß Pydna zwiſchen dem Lydio oder dem Aſtræo und Aliacmone war. Dieſer letztere Fluß endiget ſich gegen Süden, aber viel weiter hinein in dem Lande Emathien, oder dem eigentlichen Macedonien. Dieſes iſt demjenigen, was Herodotus (b) ſagt, völlig gemäß, da Xerxes nach Therma gekommen war; ſo hielt er daſelbſt ſtille, und ſein Lager nahm den gantzen Strich Landes die Länge an dem Meere hin von Therma und Mygdonien bis zu dem Lydias und zu dem Aliacmon ein, welche, indem ſie in einen Strohm zuſammen lauffen, Bottiea und Macedonien begräntzen. Wir haben ſchon erklärt, wie dieſe zwey Flüſſe dieſe zwey Provintzen des Königreiches Macedonien einſchräncken. Es iſt nicht ſo leicht zu begreiffen, wie Herodotus hat ſagen können, daß dieſe zwey Flüſſe, denen Ptolomæus Mündungen giebt, die durch einen ziemlich groſſen Raum, durch die Stadt Pidna und durch einige andere darzwiſchen gelegene unterſchieden werden, ihre Waſſer mit einander haben vereinigen können, woferne die Worte: ἐς τοῦτο ῥέεθρον, in eundem alveum, nicht von dem Thermæiſchen, heut zu Tage Theſſaloniſchen Meer-Buſen verſtanden werden ſollen, welcher als die gemeine Mündung nicht allein dieſer zwey Flüſſe, ſondern

dern auch des Axii, des Penei, und unterschiedener anderer, angesehen werden kan. Wenn aber nur der Nahme *Lydius* in *Lydias* verwandelt wird; so setzt es weiter keine Schwierigkeit. Der Abbreviator des Strabonis sagt eben dieses, und Æschines in seinen Reden nennt ihn nicht anders. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) L. VII. c. 27.

LYE, ein Flecken in Franckreich, in Blesois, in der Diœces Blois, in der Generalité von Orleans, in der Election von Romorentin. *Martin.* Dict.

LYESSA, ein Ort in Hennegau, siehe *Liesse*, im VI. Bande p. 1884.

LYGAMATÆ, ein altes Volck im innern Lybien, nach dem Ptolomæo (a). Das Exemplar der Pfältzischen Bibliotheck, und der alte Lateinische Editor haben *Lynxamatæ* oder *Lynzamatæ*, und welches macht, daß man glaubt, *Linxamatæ* sey der wahre Nahme, ist dieses, weil dieses Volck in Ansehung des Nahmens und so gar der Lage mit der Stadt *Lynxama*, Λύγξαμα, welche Ptolomæus in eben den Bezirck setzt, viele Gleichheit hat. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

LYGDAMUM, eine Stadt in Asien, in Troade, nach dem Plinio (a). Einige Herausgeber sagen *Lygdanum.* Der P. Hardouin sagt auf Treu und Glauben der Manuscriptorum (b) *Lygdamum*, und füget hinzu, er glaube, daß sie diesen Nahmen denjenigen Lygdamis zu dancken habe, welcher die Stadt Sardes einnahm, und von welchem Strabo (c) geredet hat. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. cap. 30. (b) In *Plin.* l. c. (c) Lib. I. p. 61.

LYGDUNUM, ein Nahme, der unterschiedenen alten Städten gemein ist, siehe *Lugdunum.*

Lygier, ein altes Volck in Deutschland, siehe den nachstehenden Artickel.

LYGII, *Ligii*, *Lugii*, *Luji*, *Lycii*, *Licii*, und *Logiones*, bey einigen heissen sie auch Lygier, ein altes Volck in Germania Magna. Tacitus (a) sagt, es wären jenseits einer Reihe Gebürge, welche das Land der Suevorum durchschneidet, unterschiedene Völcker, unter welchen die Lygier ein sehr weitläufftiges Volck sind, welches in unterschiedene Bezircke eingetheilet wird. Es mag genug seyn, fährt er fort, die Arios, Helvecones, Manimos, Elysios, Naharvalos u. s. w. zu nennen. Jenseits der Lygier sind die Gothones, welche einen besondern König haben. Anderswo nennet er sie Ligios. Strabo (b) thut der *Luiorum*, (Λουΐους) Erwehnung, welche vom Maraboduo überwunden wurden, und sagt, daß es ein grosses Volck (μέγα ἔθνος) gewesen wäre. Die Herausgeber haben das Wort Λουΐους in Λουγίους verwandelt. Ptolomæus (c) hat ohne Zweifel von diesem Volcke auch geredet, und man findet daselbst: Λοῦτοι Ὄμανοι, Λοῦτοι Διδοῦνοι, Λοῦτοι Βοῦριοι; Luti Omani, Luti Diduni, Luti Burii. Geschickte Critici haben sehr wohl angemercket, daß sich in diesem Worte ΛΟΥΤΟΙ das Τ sehr übel an statt eines Γ eingeschlichen habe, welche Veränderung aber sehr leicht zu begreifen ist. An statt *Luti* muß man also *Lugi* oder *Logi* lesen. Auch stehet in unterschiedenen Exemplarien des Ptolomæi *Longi Diduni* (Λόγγοι Διδούνοι) und *Longi Omani* (Λογγοι Ὄμανοὶ), welches von Λουγοι, *Lugi* oder *Logi*, nicht viel unterschieden ist. Zosimus (d) nennet sie *Logiones*, Λογίωνες, bey Gelegenheit des Krieges, welchen ihnen der Kayser Probus ankündigte. Arrianus (e) nennt einen Fluß *Lyginus*, von dem Ortelius muthmasset (f), er sey vielleicht so viel, als die *Morava*. Er bedienet sich des Wortes forte, vielleicht. Es werden aber diese Lygier so wohl in Absehen auf ihre Herkunfft, und die Eintheilung der alten Teutschen Völcker, als auch in Ansehung ihrer Gräntzen, und derer von ihnen bewohnten Länder, von verschiedenen Schrifftstellern unterschiedlich beschrieben. Denn bald werden sie zu den Osiern und Buriern in Schlesien, ingleichen an die Weichsel und die Pohlnische Gräntze, bald zwischen der Weser und Donau, bald überhaupt hinter das vom Ptolomæo so genannte Asciburgische Gebürge gegen Norden gesetzet; bald werden sie zu den Suevischen oder Schwäbischen Völckern gerechnet, bald von ihnen unterschieden, und als Feinde der Suevier beschrieben. Man wird sich aber hierinnen nicht wundern, wenn man die ehemahls so gewöhnlichen Wanderungen, besonders der Nordischen Völcker, und die so offt geschehene Veränderung der Gräntzen der Länder erweget und überleget, daß auch dieses von den Lygiern wahr seyn könne, was andere Völcker gethan haben, zumahl da die Geschichte uns mercklich gnugsam Nachrichten von wiederholter Veränderung ihres Wohn-Platzes geben; wenn man hierzu nimmt, daß Tacitus ihrer von Zeit zu Zeit mehr geschehenen Ausbreitung gedencket, und es also wohl an dem seyn kan, daß die Meynung derer nicht ungegründet sey, welche ihnen ein grosses Stücke von Groß- und Klein-Pohlen einräumen; da sie Tacitus noch darzu wieder in verschiedene Völcker, die Arier, Helveconen, Manimen, Elysier, und Naharvalen eintheilet; Und wenn man endlich, was ihre Eintheilung und Abstammung betrifft, nicht allein überleget, wie weitläufftig ehemahls der Suevische Nahme gewesen, sondern auch, daß es gar wohl möglich sey, daß sie einen Theil der Suevier haben ausmachen, und doch zu einer gewissen Zeit der übrigen Suevier Feinde seyn können. Was die Arier betrifft, so siehe unter dem Worte *Arii*, im I. Bande p. 1368. die besondere Beschreibung von ihnen. Von denen übrigen Gauen oder Eintheilungen und Gemeinden der Lygier findet man insbesondere nicht viel aufgezeichnet, ausser daß sich vornehmlich die Elysier in Schlesien niedergelassen, und diesem Lande seinen ietzigen Nahmen, nach einiger Meynung gegeben haben sollen. Einige halten übrigens den Strich zwischen den Asciburgischen Gebürgen und der Weichsel, mit Ptolomæo, für den ersten Sitz der Lygier, da hingegen andere glauben, daß, als die Dacier vom Kayser Trajano verjaget worden, die Lygier so dann erst an ihre Stelle gerücket wären. Diese aber hätten solches Land nach dem langwierigen Marcomannischen Kriege wieder verlassen, sich besser gegen das schwartze Meer hinan gezogen, und zwischen der Donau und dem Don, das Reich der Gothen aufgerichtet. Es wird auch hinzu gesetzet, daß in die von ihnen verlassenen Länder einige Sarmatische Völcker eingerücket wären. Die merckwürdigsten von denen mit ihnen vorgefallenen Begebenheiten, die uns aufgezeichnet worden, sind folgende: Als der Marcomannische König, Marobaldus, nach dem Berichte der Griechischen und Römischen Scribenten, die Bojos vertrieben, und sich in Böhmen feste gesetzet hatte; so machte er sich über seine Nachbarn, und absonderlich die von der Schwäbischen Nation, und brachte sie unter das Joch. Unter diesen Schwäbischen Völckern werden auch die Lygier mit genennet; und es ist dieses die erste Gelegenheit, bey welcher sie bekannt worden sind. Den unruhigen Sueven oder Quaden, welche dem Marobald gefolget waren, wurde hernach das Land zwischen der March und Wage zur Wohnung angewiesen, und Vannius zum Könige über sie gesetzet. Er hatte dreyßig Jahre mit vielem Ruhme regieret, und die Gräntzen seines Reiches ansehnlich erweitert. Sein Glücke aber machte ihn hochmüthig, und der Hochmuth bey Einheimischen so wohl als

Aus-

Auswärtigen verhaßt, und seiner leiblichen Schwester-Söhne lehneten sich wider ihn auf. Das Gerüchte von seinem reichen Schatze, welchen er Zeit seiner Regierung zusammen gescharret hatte, lockte also bey dieser Gelegenheit den Vibillium, König der Hermundurer, und unsere Lygier auch herbey, daß sie, aus Begierde hier einen Fang zu thun, diese Mißhelligkeit unterstützten, welche hernach in einen öffentlichen Krieg ausbrach. Der Kayser Claudius wurde zwar verschiedene mahl ersucht, ihm beyzustehen. Allein er konnte sich nicht entschliessen, sich unter sie zu mischen; weil er es, nach Tiberii Staats-Regel, für besser hielt, die Deutschen sich durch innerliche Kriege aufreiben zu lassen, als selbst die Waffen wider sie zu ergreiffen. Vannius konnte also nichts erhalten, als eine sichere Zuflucht in die Römischen Provintzen: und übrigens suchte der Kayser diese Zwistigkeiten mehr zu unterhalten, als zu dämpffen. Wie er denn auch zu dem Ende dem Atellio Hister, der in Pannonien das Regiment verwaltete, Befehl ertheilte, sich mit seinen Legionen an die Donau zu ziehen, und auf die Deutschen ein wachsames Auge zu haben, beyden Seiten beyzustehen, und dahin zu sehen, daß, so viel möglich, kein Theil dem andern überlegen werden, sondern ein iedes dem andern allezeit gewachsen bleiben möchte. Nun war zwar die Anzahl der Lygier und der andern Deutschen Völcker, die sich wider den Vannium versammleten, und sich täglich mehreten, fast unzehlich, und ihm weit überlegen; er hatte über dieses, was seine eigene Armée betraff, lauter Fuß-Volck, ausser daß er von seinen Nachbarn, den Jazygern, welche sonst sehr tapffer waren, einige Reuterey in Dienste genommen hatte. Die Anzahl und Beschaffenheit seiner Soldaten riethen ihm also, sich mit dem Feinde in kein förmliches Treffen im freyen Felde einzulassen; sondern sich nur in seinen Festungen zu wehren, mit welchen er sich ziemlich lange, wegen ihrer Stärcke, zu halten getrauete, um den Feind dadurch zu ermüden, und endlich zu zerstreuen. Allein die Jazyger waren viel zu ungeduldig, und wolten sich nicht in die festen Mauern einsperren lassen, sondern hielten sich so lange im freyen Felde auf, bis ihnen der Feind dermassen über den Hals kam, daß sie sich nicht wieder zurück ziehen konnten. Vannius war also genöthiget, sich wider Willen in ein Treffen einzulassen, nachdem er in Eil die Besatzungen der nähesten Festungen an sich gezogen hatte: Denn die Lygier und Hermundurer waren bereits mit seinen Jazygern handgemein worden. Er that zwar in der Schlacht alles, was man von einem tapffern Soldaten und Feld-Herrn erfordern kan; allein das Treffen fiel wider Vermuthen doch übel für ihm aus, und er wurde von dem Feinde bis aufs Haupt geschlagen. Er nahm mit dem Rest seiner Armée die Flucht nach der Donau, allwo einige Schiffe auf ihn warteten, und also gelangte er, vermittelst derselben, in Pannonien an. Der Römische Statthalter empfieng ihn sehr höflich, und sahe an seinen empfangenen Wunden, daß er sein Reich nicht eher verlassen, als nachdem er solches zu retten sein Leben gewagt hatte. Der Anhang derer Völcker, welche ihm nachgefolget, wurde in Pannonien wohl versorget; und der Kayser räumete ihm selbsten ein geraumes Stücke Landes zu seiner reichlichen Versorgung ein. Seine Vettern aber theilten sich immittelst in sein Land, welches er vorietzo, wie sehr es ihn auch schmertzen mochte, erdulden muste. Dieses alles geschahe etwan im 50. Jahre nach Christi Geburt. Ohngefehr im 83. Jahre thaten sich die Lygier wiederum

aufs neue hervor. Daher man sich verwundern muß, daß einige vom Jahre 50. bis 285. nichts von ihnen wissen wollen. Von Kayser Claudii Zeiten an hatten die Deutschen immer mit denen Römern Friede gehabt. Allein zu Kaysers Domitiani Zeiten änderte sich dieses Verhältniß wieder etwas, und die Römer mischten sich wieder in derer Deutschen Händel. Unsere Lygier wurden von den Sveviern, welche Mysien innen hatten, beunruhiget, und mit ihnen in einen hefftigen Krieg verwickelt. Sie schickten ihre Abgeordneten zu dem Kayser Domitiano, und liessen um einige Hülffs-Völcker ansuchen. Sie erhielten auch einige, obgleich ihre Anzahl gar geringe war. Denn man schickte ihnen hundert auserlesene Reuter. Indessen verdroß dieses andrer Seits die Svevier, so, daß sie nun völlig von denen Römern abgiengen, sich mit denen Jazygern verbunden, und in die Provintzen der Römer einzufallen droheten. Diese Unruhen und Streiffereyen zwischen den Lygiern und Sveviern haben auch würcklich denen Römern viel Schaden gethan. Ob aber die Stellen des Taciti hieher, oder zu dem Dacischen darauf folgenden Aufruhre gehören, scheinet gar schwer völlig zu bestimmen zu seyn. Doch dieses müssen wir anmercken, daß die hundert Reuter, deren wir gedacht haben, würcklich denen Lygiern, und nicht, wie ein gelehrter Verfasser einer Deutschen Reichs-Geschichte geschrieben, den Sveviern, ihren Feinden, von denen Römern zugeschicket worden sind. Die Stelle des Dio, welche dieses entscheiden muß, ist folgende: Lugi a Suevis quibusdam in bello vexati legatos miserunt, qui a Domitiano auxilia peterent, eaque consecuti sunt non tam numero valida, quam dignitate. Nam centum eis duntaxat equites dati sunt. At Svevi ob hanc causam indignati, Jazygum populo ad suas partes traducto, separabant, ut cum eis Istrum trajicerent. Nach dem Tode des Kayserś Aureliani, um das Jahr 275, fielen die Lygier mit den Alemanniern, Francken, Burgundern und Vandalen in Gallien ein, und suchten sich theils darinnen zu bereichern, theils gar feste zu setzen. Der Kayser Tacitus regierte nicht lange, und konnte also weder diesen, noch andern, in die Römischen Länder einbrechenden Völckern gnugsam widerstehen, ausser daß er sich mit den Gothen in ein Treffen eingelassen. So bald aber der Kayser Probus zur Regierung kam, machte er sich wider diese Völcker auf, und hier galt es unsern Lygiern zuerst. Sie wurden in einem Treffen überwunden, in welchem ihr Fürste oder Heerführer, Semno, nebst seinem Sohne, gefangen wurde. Weil sie aber diese nicht gerne einbüssen wollten, so stelleten sie sich Bittweise bey dem Kayser ein, und baten um ihre Freyheit. Sie erlangten solche auch, aber dergestalt, daß sie die eingebrachten Gefangenen und alle gemachte Beute wieder hergeben müssen. Sie verliessen hierauf auch die durch so viele Streiffereyen ausgezehrte Provintz, und der Kayser verstattete ihnen einen freyen Abzug, nachdem sie gewisse Bedingungen eingegangen waren, welche darinnen bestanden haben, daß sie gewisser massen die Hoheit der Römer erkennen, und die Römischen Provintzen nicht mehr beunruhigen solten. Es soll, nach des Vopisci Meynung, in diesem Treffen eine grosse Anzahl Lygier geblieben seyn. Ob aber die Lygier ihr Versprechen gehalten haben, kan man nicht wissen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) De Mor. Germ. (b) Lib. VII. (c) L. II. c. 11. (d) Lib. I. (e) Alexand. L. I. (f) Thes. in voce *Ciabras.*

LYGII, ein Volck in Asien, siehe *Mingrelien.*

LYGISTICA, eine Stadt in Asien, siehe *Mingrelien.*

LYGNY, oder

LYGNY EN BARROIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Ligny*, im VI. Bande p. 1892.

LYGOS, ist der alte Nahme einer Stadt in der Europäischen Türckey, siehe *Byzantz*, im II. Bande p. 1983.

LYGRACEASTER, eine Stadt in Engelland, siehe *Leicester*, im VI. Bande p. 1629.

LYGURGIUS MONS, ein Berg in dem Peloponneso, siehe *Ligyrgum*, im VI. Bande p. 1902.

Λύγξο, so wird von dem Artemidoro eine Stadt in Mauritania Tingitana genennet, siehe *Junxus*, im VI. Bande p. 698.

Lyhosi, ein alter Pagus derer Francorum Orientalium, siehe Liheſi, im VI. Bande p. 1902.

Lyk, eine See in Preussen, siehe Lieck, im VI. Bande p. 1858.

Λυκαψὸς, ein Dorff in Asien, siehe *Lycapsus.*

LYLA, eine Stadt im Peloponneso, in Arcadien, nach dem Stephano dem Geographo. Ortelius (a) muthmasset, ob sie nicht mit *Lilæa*, Λειλαία, des Ptolomæi einerley seyn solte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

LILÆUS, ein Fluß in Asien, in Bithynien, nach dem Plinio (a). Die Ausgabe des P. Hardouini hat *Lilæus.* *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

LYLIBÆUM, oder *Lilubæum*, ist vor Zeiten der Nahme desjenigen Vorgebürges gewesen, so anietzo *Capo Boco* genennet wird. *Univ. Lex.*

LYLUBOCKA, ein festes Schloß in Böhmen, siehe Frauenberg, im IV. Bande p. 1873.

LYMA, ein Flecken in Schweden, siehe *Lima*, im VI. Bande p. 1921.

LYMAX, Griech. Λύμαξ, ein Fluß im Peloponneso, in Arcadien, er wässerte die Stadt Phigalea, und stürtzet sich in den Neda, sagt Pausanias (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 41.

Lymbach, ein Marckt-Flecken in Unter-Steyermarck, siehe Limbach, im VI. Bande p. 1925.

Lymbach, ein Platz in Nieder-Ungarn, an einem Gebürge, an den Gräntzen von Steyermarck, und eine Deutsche Meile von dem Flusse Mur (a). Es giebt daselbst zwey Plätze, die den Nahmen Lymbach führen, man unterscheidet sie durch die Nahmen Ober-Lymbach und Nieder-Lymbach. Sie sind vier Meilen weit von einander. Die Ungarn nennen Nieder-Lymbach *Asolindua*; und man glaubt, daß es zur Zeit der Alten unter dem Nahmen Olimacum bekannt gewesen sey. Es ist sechs Meilen von dem See Balaton, und viere von Canse. Siehe *Alicanum*, im I. Bande p. 511. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

LYMBERG, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

Lymburg, ein kleines Hertzogthum in den Niederlanden, siehe Limburg, im VI. Bande p. 1926.

Lymburg, eine freye Herrschafft im Fränckischen Kreisse, siehe Limpurg, im VI. Bande p. 1949.

Lymburg, Lympurg, oder Limburg, eine Stadt im Speyergow. *Univ. Lex.*

Lymburg, oder Limpurg, ein altes Kloster in dem Speyerischen Gebiete, am Rhein gelegen, welches Kayser Conradus II. auf einem Berge daselbst erbauet, und der milde Graf von Leiningen, der sich den Brand-Meister nennete, im Jahre 1504. verbrannt hat. *Univ. Lex.*

LYMCHILL, ein Gebürge in Engelland, siehe *Lemanus*, im VI. Bande p. 1672.

LYME, ein Fluß in Engelland, siehe *Lemanus*, im VI. Bande p. 1672.

LYME, oder *Lyme Regis*, *Lime*, und *Limen Regis*, eine Stadt in Engelland, in Dorsetshire, an den Gräntzen von Devonshire; an einem kleinen Flusse eben dieses Nahmens, von welchen in den alten Geschichtschreibern geredet wird, welche sagen, daß der König Kinulphus im Jahre 774. (a) der Kirche zu Scireburne einen Platz gegeben habe, um bey dem Westlichen Ufer des Flusses Lyme nicht weit von seiner Mündung in dem Meere, ein Haus zu bauen, damit man daselbst Saltz sieden könne, um diese Kirche mit Einkünfften zu versorgen. (b) Lyme hat einen Hafen, welcher nicht leicht besucht wird, als von Fischern. Der Hertzog von Monmouth stieg eben daselbst ans Land, als er aus Holland ankam, um sich an die Spitze der Rebellen zu stellen, welche ihn zum Nachtheile Jacobi II. krönen wollten. Die Stadt selbst liegt auf einer Höhe. Man hält daselbst öffentlichen Marckt, und sie schickt ihre Abgeordnete ins Parlament. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 59.

LYMEN, Cambden (a) glaubt, es sey der Britannische Nahme von *Limnos*, einer kleinen Insul, welche mit Groß-Britannien und Irrland benachbart ist, zwischen diesen zwey Insuln. Siehe *Limnos.* *Martin.* Dict.

(a) Britann.

LYME REGIS, eine Stadt in Engelland, siehe *Lyme.*

LYMERICK, eine Stadt in Irrland, siehe *Limerick*, im VI. Bande p. 1933.

Lymers, ein Amt in der Provintz Geldern, siehe Limers, im VI. Bande p. 1934.

LYMESOL, eine Stadt gegen Süd-Osten auf der Insul Cypern, siehe *Amathonte*, im I. Bande p. 717.

Lymfiörd, oder

Lymfiord, und

Lymfort, Lat.

LYMICUS SINUS, ein Meer-Busen in Dänemarck, auf der Halb-Insul Jütland, siehe Limfiörd, im VI. Bande p. 1936.

LYMINIS, eine Stadt in Cappadocien. Der Graf Marcellinus sagt in seiner Chronicke, daß der Kayser Zeno den Basiliscum mit seiner Gemahlin und seinem Sohne nach Lyminis ins Elend geschickt habe, und daß sie daselbst vor Hunger und Kummer gestorben wären. Pomponius Lætus liest *Lemnis*, Jornandes sagt *Slemnium*, und Cedrenus, der eben diese Geschichte erzehlt, sagt, daß es zu *Cucusum* geschehen sey. Es müssen, sagt Ortelius, diese Nahmen entweder Synonyma seyn, und einen eintzigen und einerley Ort bedeuten, oder die Geschichtschreiber müssen nicht überein stimmen. *Martin.* Dict.

LYMIRA, oder

LYMIRE, so hieß ehedem eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Limyra*, im VI. Bande p. 1952.

LYMIRUS, ein Fluß in Lycien, siehe *Limyrus*, im VI. Bande p. 1952.

LYMNÆA, war ehedem eine Stadt in der Landschafft Acarnania, in dem Königreiche Epirus, so ietzo Albanien heisset. Diese Stadt liegt ietzo wüste. *Univ. Lex.*

LYMNE, ein Ort in Engelland. Er war ehedem eine Stadt im Königreiche Kent; ietzo ist es bloß ein Dorff, an der Meer-Enge, le Pas de Calais genannt, wo sonst auch ein Hafen war, welchen aber der Sand verstopfet hat. Siehe *Lime*, im VI. Bande p. 1931. *Martin.* Dict.

LYMONE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Liman*, im VI. Bande p. 1924.

LYMPHORTA, eine alte Stadt in Asien, in Arien. Sie gehörte denen Gedrusiis, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23.

Lympurg, eine freye Herrschafft im Fränckischen Kreisse, siehe Limpurg, im VI. Bande p. 1949.

Lympurg, eine Stadt im Speyergow, siehe Lymburg.

LYN, oder *Lin*, *Lyne*, *Lynne*, *Linn*, *Linne*, *Lin-Regis*, *Lyn-Regis* (a), und *Kinges-Lynne*, Lat. *Linum Regis*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Norfolck, bey der Mündung der Ouse, wo sie einen grossen Meer-Hafen hat (b). Sie ist groß, reich, wohl bevölckert, mit einem grossen Graben und mit zwey Forts befestiget (c). Man hält daselbst öffentlichen Marckt, und sie schicket ihre Deputirten ins Parlament. Sie wird durch zwey kleine Flüsse, worüber mehr als funfzehn Brücken gehen, unterschieden, und ist aus denen Ruinen einer andern alten und gleich benahmten Stadt aufgeführet worden, liegt aber auf der andern Seite des Flusses, auf einem morastigen Boden, und hat einen sichern und sehr bequemen Hafen, der eine leichte Einfahrt hat. Anfänglich wurde sie Bischoffs-Lyn genennet, weil der Grund, worauf sie liegt, dem Bischoffe von Norwich gehöret, welcher Nahme bis zu Henrici III. Regierung im Brauch war. Sie hat von dem Könige Johanne, weil sie es mit ihm wider den Reichs-Adel hielte, grosse Privilegia erhalten, weil er ihr denn sein eigen Schwerdt gab, welches vor dem Bürgermeister hergetragen werden solte, nebst einem vergüldeten Pocal, den sie noch haben. Gedachter König gieng im Jahre 1216. von diesem Orte mit einer mächtigen Armée über die Moräste in Lincolnshire, wider die unter Ludovico, dem Dauphin von Franckreich, damahls vereinigte Barons zu fechten, verlohr aber alle seine Schätze und Bagage in diesem Uebergange, und bald hernach das Leben selbst. Als nun hierauf sein Sohn sich mit den Barons in der Güte vergleichen muste, um die Frantzosen wieder aus dem Lande zu treiben, verlohr diese Stadt alle ihre geschenckte Freyheiten, und kam wieder in ihren vorigen Zustand. Als aber im Jahre 1221. eine Rebellion in Lincolnshire ausbrach, ließ sie gegen diesen Printzen Henricum III. ihre Treue und Tapferkeit aufs neue sehen, und bekam daher alle ihre vorigen Privilegia wieder, die sie nach der Zeit stets behalten hat. In dem innerlichen Kriege hat dieser Ort viel erlitten. König Carolus II. machte Horatium Townshend, einen Baronet, den 20. April im Jahre 1661. zum Baron von Lynn. Im Jahre 1723. ward Carolus Townshend, ein Sohn des Vicomte Caroli Townshend, unter dem Titul eines Lord Lynn von Lynn Regis, Pair von Groß-Britannien. Diese Stadt hat 3. Pfarr-Kirchen, und ist 98. Englische Meilen von London entfernet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pref. de la Gr. Bret. T. I. p. 91. (b) *Baudrand* (c) Etat pref.

Lyn, oder Linne, eine kleine Stadt, Schloß und Zoll im Ertz-Stiffte Cöln, eine Meile von Kayserswerth, nicht weit vom Rheine gelegen. Sie ist wohl befestiget, und liegt nicht weit von Ordingen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Lyna, ein Fluß in Nieder-Sachsen, siehe Lünau.

Lynåburg, eine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Lüneburg.

Lynau, oder

Lynaw, Linau, Leynaw, Linaw, Lienaw, Line, und Lynow, ein altes Schloß in Nieder-Sachsen, zwischen Lübeck, Hamburg und Lüneburg gelegen, welches im Jahre 1311. nach dem Tode Hertzog Albrechts von Lauenburg erbauet ward. *Univ.* Lex.

LYNBOWLY, eine Stadt in der Pohlnischen Woywodschafft Chelm, in Klein-Reussen. Hübn. Zeit. Lex.

LYNCÆA, oder vielmehr *Lyrcia*, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Lyrcia*.

LYNCÆA, oder

LYNCÆE, Griech. Λυγκαία, eine Stadt in Macedonien, nach dem Hesychio. Siehe *Lyncus*. *Martin.* Dict.

LYNCÆSTIUM, ein Fluß in Macedonien, siehe *Lyncen.*

LYNCÆUS (a), ein Bach oder Brunnen in Argien, im Peloponneso. Statius sagt:

> Qui ripas, Lyncæe, tuas, tua littora multo,
> Vomere suspendunt, fluviorum ductor Achivum,
> Inache.

Man kan glauben, daß man in dieser Stelle *Lyrcæ* lesen muß, denn eben dieser Poete sagt anderswo (b):

> Aret Lerna nocens, aret *Lyrcæus*, & ingens
> Inachus.

Ohne Zweifel ist es eben der Fluß, den er verschiedentlich nennet. Lutatius Placidus macht einen Fluß von Ætolien daraus. Man sieht keine Wahrscheinlichkeit, wie Statius einen Fluß in Ætolien hat nehmen können, um ihn mit zwey andern in Argien, im Peloponneso, zu vereinigen. *Martin.* Dict.

(a) Thebaid. L. IV. v. 117. & seq. (b) Ibid. v. 711.

Lyncburg, eine Trierische Stadt und Amt, siehe Limburg, im VI. Bande p. 1926.

LYNCEA, diesen Nahmen geben einige fälschlich einer Insul auf den Küsten von Italien, siehe *Ligea*, im VI. Bande p. 1889.

LYNCEN, oder

LYNCEO, Lat. *Lyncæstium*, ein Fluß in Macedonien, in Griechenland, welcher sich in den Fluß Vistrizza ergeußt. Hübn. Zeit. Lex.

LYNCESTÆ, ein Volck in Macedonien. Seine Provintz, welche *Lyncestis* hieß, war gegen Westen von Emathien, oder dem eigentlichen Macedonien, und bekam ihren Nahmen von Lyncus, welchen Stephanus der Geographus sehr übel in Epirum setzt. Den Strabonem führt er auch falsch an. Er hätte besser gethan, wenn er den Thucydidem (a) angeführt hätte, welcher an mehr als einem Orte sagt, daß die Lynceſtæ in Macedonien wären. Strabo sagt, *Lynciſtæ*, und Ptolomæus (b) giebt ihnen nur eine einzige Stadt, nehmlich *Heraclæa*. Vielleicht war damahls *Lyncus*, von dem die Provintz und das Volck den Nahmen führten, entweder gäntzlich zerstöhrt, oder so verfallen, daß er nicht geglaubt hat, es wäre der Mühe werth, daß sie für etwas gerechnet würde. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. p. 333. & Lib. III. p. 169. (b) Lib. III. c. 13.

LYNCESTIS, oder *Lyncestis aqua*, *alibi amnis*, ein Sauerbrunnen, so seinen Nahmen von der Stadt Lyncus in Macedonien erhalten, hatte die Krafft, eben wie der Wein, taumelnd und truncken zu machen. *Univ. Lex.*

LYNCESTIS, eine Provintz in Macedonien, siehe *Lyncestæ.*

LYNCEUS, oder *Lyngeus*, Griech. Λυγκέος, oder Λυγγεος, ein Fluß in Italien, nach dem Tzetzes, dem Commentatore des Lycophron. Die Wasser desselben sind schöne, und für die Augen sehr gut. Ortelius fügt hinzu: Er ist vielleicht in Toscana, und vielleicht hat er von dem Bade Corseno reden wollen, von welchem Andreas Bachi versichert, es sey zu Heilung krancker Augen vortrefflich. *Martin.* Dict.

LYNCISTÆ, ein Volck in Macedonien, siehe *Lyncestæ.*

LYNCOS, oder

LYNCUS, und *Lyngos*, ist eine Reihe Gebürge in Epiro, zwischen diesem Lande, Macedonien und Thessalien, nach dem Tito Livio (a). Sie ist mit Wäldern bedeckt,

bedeckt, die Gipfel haben weitläufftige Ebenen, und es giebt daselbst Quellen lebendigen Wassers, welche nicht vertrocknen. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXII. c. 13.

LYNCUS, eine alte Stadt in Epiro, nach dem Stephano dem Geographo, in der That aber in Lyncestide, welches zu Macedonien gehörte. Sie muß wichtig gewesen seyn, weil das Volck und die Provintz den Nahmen davon führten; inzwischen thut Ptolomæus derselben nicht Erwehnung. Allein Titus Livius (a) redet von ihr. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVI. c. 25.

Lyndaw, ein Schloß und kleine Stadt, nebst einem Amte, auf dem Hartze, siehe Lindau, im VI. Bande p. 1966.

Lynden, eine Grafschafft in Westphalen, siehe Linden, im VI. Bande p. 1969.

Lynden, oder Linden, ein Dorff in der Grafschafft Hoya, zur Lincken der Weser gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsen-Landes.

Lyndowe, ein Amt im Fürstenthume Anhalt, siehe Lindau, im VI. Bande p. 1968.

LYNE, eine Stadt in Engelland, siehe *Lyn.*

LYNGEUS, ein Fluß in Italien, siehe *Lynceus.*

LYNCOS, eine Reihe Gebürge in Epiro, siehe *Lyncus.*

Lyningen, eine Grafschafft im Speyergau, siehe Leiningen, im VI. Bande p. 1635.

LYNIUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Nieder-Sachsen, siehe Leine, im VI. Bande p. 1624.

LYNNE, eine Stadt in Engelland, siehe *Lyn.*

Lynnich, eine kleine Stadt im Jülichschen, siehe Linnich, im VI. Bande p. 1984.

LYNOPE, ein Brunnquell in Bœotien, siehe *Liriope*, im VI. Bande p. 2025.

Lynow, ein altes Schloß in Nieder-Sachsen, siehe Lynau.

LYN-REGIS, eine Stadt in Engelland, siehe *Lyn.*

LYNTON, eine kleine Stadt in Cambridgeshire, in Engelland, nicht weit von der Stadt Cambridge gelegen. Hagers Geogr. I. Th.

LYNX, Griech. Λυγξ, eine Stadt in Libyen, nahe bey der Meer-Enge. Sie ist mit *Lixus* einerley. *Martin.* Dict.

LYNXAMA, eine Stadt im innern Libyen, siehe *Lygamatæ.*

LYNXAMATÆ, ein altes Volck im innern Libyen, siehe *Lygamatæ.*

LYNXUM, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Ober-Oesterreich, siehe Lintz, im VI. Bande p. 1987.

LYNZAMATÆ, ein altes Volck im innern Libyen, siehe *Lygamatæ.*

LYON, eine Stadt in Franckreich, siehe *Lion*, im VI. Bande p. 1991. und *Lugdunum*

LYON, (LE GOLPHE DE) oder

LYON, (der Meer-Busen von) ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, an den Küsten von Franckreich, siehe *Lion, (Le Golphe de)* im VI. Baude p. 2005.

LYONNOIS, eine grosse Provintz in Franckreich, siehe *Lionnois*, im VI. Bande p. 2006.

LYONS, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Lion en Foreſt*, im VI. Bande p. 2006.

Lypa, eine Stadt in Böhmen, siehe Leipa, im VI. Bande p. 1638.

LYPA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt, Schlosses und Starostey im Pohlnischen Preussen, siehe Lipno, im VI. Bande p. 2014.

LYPERUS, ein Gebürge in Asien, in Bithynien, nahe bey der Stadt Zipœtium, nach dem Ortelio (a), welcher den Memnonem, den Griechischen Geschichtschreiber, anführt, der zu der Zeit Augusti lebte, und von dem noch einige Fragmenta übrig sind, welche von dem Photio erhalten worden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Lypeze, so nennen einige eine Gespanschafft in Ober-Ungarn, siehe Liptau, im VI. Bande p. 2023.

Lypheim, eine kleine Stadt in Schwaben, siehe Leipheim, im VI. Bande p. 1639.

LYPO (a), eine Stadt in China, in der Provintz Quangsi, im Departement von Kingyuen, die dritte Metropolis der Provintz. Sie ist 10. Gr. 25. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 52. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

LYPONTIAN, oder

LYPONTYAN, eine Festung in Croatien, denen Christen gehörig. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

LYPPARIS, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, siehe *Lipari*, im VI. Bande p. 2009.

Lyppe, eine Grafschafft in Westphalen, siehe Lippe, im VI. Bande p. 2016.

Lyppe, eine Stadt in Böhmen, siehe Leipa, im VI. Bande p. 1638.

Lyppenspruck, oder

Lyppensprunck, eine kleine Stadt im Stiffte Paderborn, siehe Lippspring, im VI. Bande p. 2020.

LYPPIA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Westphalen, siehe Lippe, im VI. Bande p. 2016.

LYPPIENSIS AGER. Das Buch de Limitibus, oder von den Gräntzen, setzt ein Feld dieses Nahmens in Italien, in Calabrien. Ortelius (a) muthmasset, daß dieses Wort verdorben ist, und keinen andern Ursprung habe, als *Lupiæ.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Lyps, so nennen einige eine Gespanschafft in Ober-Ungarn, siehe Liptau, im VI. Bande p. 2023.

Lypser-Haus, in Ober-Ungarn, in der Gespanschafft Zips oder Spisky, ist ein hohes und festes Schloß, und der vornehmste Ort in der Gespanschafft. Hübn. Geogr. II. Th.

Lyptau, eine Gespanschafft in Ober-Ungarn, siehe Liptau, im VI. Bande p. 2023.

LYPTO UJUAR, ein kleines Schloß in Ungarn, siehe Gradeck, im V. Bande p. 1871.

Lypz, oder

Lypzk, ist eine alte Benennung der Stadt Leipzig, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1640. u. f.

Lyr, eine kleine Stadt in Brabant, siehe Lier, im VI. Bande p. 1880.

Lyra, Lira, und Liro, sonst auch das St. Jacobs-Wasser betitult, ist ein Flüßgen in der Schweitz, in Graubündten, entspringt in Splüger-Berge. Es fließt von dannen gegen Süd-Ost in das Campdolciner-Thal herab, worinnen es St. Maria, St. Wilhelm, St. Jacob und Beth begrüßt. Es übergiebt nachmahls bey Mees, unter der Stadt Cläven, sein Wasser dem Mayra-Fluß, mit welchem es unter dessen Nahmen in den Chumer-See kommt. *Hydrogr. Lex.*

LYRA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Brabant, siehe Lier, im VI. Bande p. 1880.

LYRA, ein Ort in Asien, in Bithynien, wo Orpheus seine Leyer aufhieng. Er war gewissermassen gegen Pontum, zwischen der Insul Thynia und dem Flusse Parthenius. Apollonius thut desselben in dem andern Buche seiner Argonauticorum Erwehnung. *Martin.* Dict.

LYRBE, eine Stadt im gebürgigten Cilicien, siehe *Lyrope.*

LYRBE, eine Stadt in Klein-Asien, oberhalb Cybire. Dionysius Periegeta, Eustathius (a), und Festus Avienus (b) thun derselben Erwehnung. Der erste setzt sie in Pisidien, und nennt sie nebst dem Thermissus, und der andere sagt, daß sie oberhalb Cybire gewesen wäre (c). Der dritte sagt, indem er den Dionysium Periegetam abschreibt:

Tum Pisida ferox exercet pinguia culta,
Termessusque dehinc urbs eminet; imminet arcem,
Inclita per nubes attollens moenia Lyrbe.

Priscianus, der sich nicht so sehr vom Original entfernt, sagt viel natürlicher (d)

Post has Pisidum pinguissima rura coluntur,
Telmissus, Lyrbe, nec non clarissima Selge.

Siehe *Lyrope*. *Martin.* Dict.

(a) v. 859. (b) in Dyonis. Perieg. (c) v. 1022. (d) v. 809.

LYRBES, eine Stadt in Asien, in Pamphilien, siehe *Cyrba*, im III. Bande p. 2122.

LYRCEA, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Lyrcia*.

LYRCEIA TELLUS, ein Bezirck, wo der Fluß Inachus seine Quelle hat, nach dem Ortelio, welcher das IV. Buch des Flacci anführet. Ohne Zweifel ist es der *Lyrceius Mons*, dessen Callimachus, Stephanus der Geographus, Phavorinus und Hesychius Erwehnung thun. Siehe auch *Lynceius*, von dem Herr Martiniere glaubt, man müsse *Lyrceus* lesen. *Martin.* Dict.

LYRCIA, eine Stadt im Peloponneso, im Griechischen Λύρκεια. Paulanias thut derselben Erwehnung (a), und sagt, daß man sie zuvor *Lyrcea* genennet habe. *Martin.* Dict.

(a) In Corinthiac.

LYRE, *Lire*, oder *Lira*, ein Dorff in Franckreich, in der Normandie, an den Gräntzen von Perche, bey Verneuil. Es hat nichts merckwürdiges, ausser daß es das Vaterland des gelehrten Barfüsser Mönches des Nicolai de Lyra gewesen, dessen Glossa über die Heilige Schrifft in den Händen aller Theologorum gewesen ist, ehe die neuen Commentarii auf dieselbe gefolgt sind. Einige gelehrte Critici haben geirrt und vorgegeben, daß dieser Schrifftsteller kein Frantzose gewesen, weil sie das Dorff Lyre in Franckreich nicht gekannt haben, hingegen aber Oerter ausser Franckreich kannten, welche so hiessen. Dieses sind, wie Herr Simon (a) sehr wohl anmercket, Fremde, welche nicht wissen, daß sein Epitaphium in dem grossen Barfüsser-Kloster zu Paris ist. Es ist von seiner Art und entscheidend. Man trifft es auch in den Inscriptionen von Paris p. 792. und 793. an. Es faßt seine Historie kurtz in sich:

Lyra brevis vicus Normanna in gente celebris,
Prima mihi Vitæ janua forsque fuit.
Nulla diu mundi tenuit vesania natum,
Protinus evasi religione Minor.
Vernolium admisit currentem ad sacra tyronem,
Et Christi decuit me domitare jugo. &c.

Martin. Dict.

(a) Lettre 29. T. IV.

LYRICANTUS, ein Lateinischer Nahme von *Archant*, in der Isle de France und von *St. Mathurin de l'Archant* in Gatinois. *Martin.* Dict.

LYRIS, ein Fluß in Italien, siehe *Clanius*, im III. Bande p. 1417, und *Garigliano*, im V. Bande p. 161.

LYRNATIA, ein kleines Land und eine Halb-Insul in Asien, in Lycien, nach dem Stephano dem Geographo. Es ist mit *Lyrnutia*, oder *Lirnutia* einerley, welches eben dieser Schrifftsteller nach andern Zeugnissen der Provintz Pamphilien beymißt. *Martin.* Dict.

LYRNEA, und

LYRNESSUS, oder *Lyrnesus*, eine Stadt in Asien, in dem Gebiete von Troja, im Griechischen Λύρνησσος. Das Feld, wo sie stand, führte den Nahmen von einer Stadt, welche *Thebe* hieß, und Homerus (a) gedencket in einem Verse zweyer Städte, Λύρνησσον διαπορθησας καὶ τείχεα θήβης, das ist, indem er Lyrnessum und die

Mauern von Thebe zerstöhrte. Wenn man sich an die Notitiam Hieroclis hält, so ist *Lyrnessus* der alte Nahme von *Adramyntium*, und hingegen ist nach dem Etymologico, *Adramyntium* auf das alte *Theben* gefolgt. Cellarius tadelt den Hesychium, daß er ohne Zeugniß und Grund gesagt, Lyrnessus sey eben das, was die Insul *Tenedos* ist. Wofern Hesychius von diesem Lyrnessus hat reden wollen; so hat er sich durch die Gleichheit des Wortes Νησος betrogen, welches nebst Λύρνησσος eine Insul bedeutet, wie er denn wegen mehrerer Gleichheit in Λύρνησσος nur ein einfaches σ macht, und Λύρνησος, das ist, *Lyrnesus*, an statt *Lyrnessus* schreibt. Lyrnessus, von dem hier die Rede ist, war nicht auf einer Insul, sondern auf dem festen Lande, wie Strabo (b) bezeuget. Wenn er dasjenige erkläret, was Homerus (c) durch die Stadt des Printzen Mynes verstanden hat; so redet der Geographus so: Homerus versteht nicht Theben: denn dieses war die Stadt Eetion; sondern hier ist von Lyrnessus die Rede. Diese zwey Städte lagen in dem Felde, welches man hernach das Feld von Theben nannte. Eben von diesem Lyrnessus ist es zu verstehen, was Plinius (d) sagt: der Evenus, ein Fluß, an dessen Ufern Lyrnessus und Miletum, zerstöhrte Städte, in dem Bezircke Scepsis waren. Stephanus der Geographus sagt: Lyrnessus, eine Trojanische Stadt; und der P. Harduinus sagt, daß Adramytte aus den Uberbleibseln dieser Stadt entstanden wäre. *Martin.* Dict.

(a) Iliad. L. III. v. 691. (b) L. XIII. (c) Iliad. L. III. v. 295. (d) L. V. c. 30.

LYRNESSUS, Hesychius hat nicht nicht Unrecht gehabt, zu sagen, daß *Lyrnessus* eben die Insul *Tenedos* gewesen sey. Plinius (a) sagt es auch: Extra Hellespontum adversa Sigæo littori adjacet Tenedus Leucophris dicta & Phœnice & Lyrnessos. Der gantze Fehler des Hesychii besteht darinnen, daß er es mit dem alten Lyrnessus vermenget hat, welches auf dem festen Lande war. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

LYRNESSUS, eine Stadt in Asien, in Pamphilien. Sie lag an eben dem Flusse, wo Olbia lag, und dieser Fluß wird vom Plinio (a) Catarractes genannt. Strabo (b) nennet auch Lyrnessus und Olbia in diesem Bezircke. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27. (b) L. XIV. p. 667.

LYRNESUS, eine Stadt in Asien, im Gebiete von Troja, siehe *Lyrnea*.

LYRNUTIA, ein kleines Land und eine Halb-Insul in Asien, siehe *Lyrnatia*.

LYROPE, Griech. Λυρόπη, eine Stadt im Gebürgigten Cilicien, nach dem Ptolomæo (a). Einige Exemplaria haben *Lyrbe*, welches der wahre Nahme ist. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 5.

Lys, ein Strohm in den Niederlanden, siehe Lis, im VI. Bande p. 2025.

LYS, eine Abtey in Franckreich, des Cistercienser-Ordens, in der Diœces von Sens bey Melun. Sie wurde von der Königin Blanca und dem heiligen Ludovico gestifftet, und erhält noch das Andencken ihrer Stiffter. Man verwahret daselbst das Hertz dieser Königin, und bewundert eine Sonne, die mit 60. Diamanten besetzt ist, welche die Königin Anna von Oesterreich dahin geschenckt hat. Die Abtey stehet unter dem Ordinario, und hat fünf und viertzig Nonnen. *Martin.* Dict.

LYS (L'ISLE DE), eine Insul in Italien, siehe *Giglio*, im V. Bande p. 485.

LYSA, eine Stadt in dem steinigten Arabien. Sie ist mit *Lussa* einerley. Siehe *Lussa*. *Martin.* Dict.

Lysberg, ein Berg-Schloß und Flecken in der Wetterau, siehe Lisberg, im VI. Bande p. 2026.

Lysen, ein Flecken in Ober-Hessen, siehe Leysen, im VI. Bande p. 1795.

LYSENE, ein See-Ort, nach dem Procopio (a) gegen Dalmatien. Ortelius glaubt, dieser Schrifftsteller habe vielleicht von der Insul *Liesina* reden hören. *Martin.* Dict.

(a) Gothor. L. I.

Lyseneck, oder

Lysenich, eine Stadt im Osterlande, siehe Leißnig, im VI. Bande p. 1662.

Lyser, ein Fluß im Hertzogthume Kärnthen, siehe Leyser, im VI. Bande p. 1795.

LYSERORT, ein Vorgebürge in Curland, welches sich gegen Westen in die Ost-See erstrecket. Hübn. Zeit. Lex.

LYSGIer, eine Nation in Asien, siehe *Dag-Estaan*, im IV. Bande p. 48. u. f.

LYSI, ein schöner, grosser und wohlerbaueter Marckt-Flecken sammt einem Schlosse in Champagne, in Franckreich, so ehemahls dem Geschlechte Montlouet zuständig gewesen. *Univ. Lex.*

LYSIAS, eine Stadt in Asien, in Carien, nach dem Plinio (a). Strabo (b) redet auch von derselben, und Ptolomæus setzt sie in das grosse Phrygien. In den Notitiis Ecclesiasticis wird sie unter die Bischöflichen Städte in Phrygia salutari gerechnet. Sie liegt an der Gräntze von Lydien, nicht weit von Sinada gegen Westen. Sie hat in denen ersten Christlichen Zeiten ihre Bischöffe gehabt, von denen Philippus und Theogenes aufgezeichnet zu finden. Wie denn der erste dem Concilio zu Chalcedon, der andere dem Conciliabulo zu Sardis unterschrieben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 29. (b) L. XII. p 576. (c) L. V. c. 2.

LYSIAS, eine Stadt im Peloponneso, in Arcadien, nach dem Ptolomæo (a). Xenophon (b) nennet sie *Lusias*, Λόυσιας, und Niger sagt, daß der neuere Nahme *Crepa* sey. Siehe dieses Wort, im III. Bande p. 1954. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 7. (b) Cyriac. L. VII.

LYSIAS, eine Stadt in Syrien, bey Apamea, jenseit der See. Strabo (a) und Josephus thun derselben Erwehnung (b). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. (b) Antiqu. L. XIV. c. 4.

LYSIBONA, ist die lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Portugall, siehe Lissabon, im VI. Bande p. 2036. u. f.

LYSIMACHIA, ein Morast, den man zuvor *Hydra* nannte, nahe bey einer Stadt, welche *Lysimachia* hieß, und die zur Zeit Strabonis (a), welcher von beyden redet, nicht mehr stand. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 460.

LYSIMACHIA, eine Stadt in Asien, in Æolide. Plinius (a) redet von derselben als von einer schon zerstöhrten Stadt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 30.

LYSIMACHIA, Griech. Λυσιμαχία, eine Stadt in Thracien, nach dem Ptolomæo, welcher sagt, daß man sie zu seiner Zeit *Hexamilium* genennet habe. Diesen Nahmen hat sie behalten, und man nennt sie heut zu Tage *Hexamili*, nach dem Sophiano, oder *Policastro*, nach dem Nardus. Stephanus sagt, daß man sie zuvor *Cardia* genennet habe. Siehe dieses Wort, im III. Bande p. 567. Ptolomæus (a) unterscheidet *Cardiopolis* und *Lysimachia*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11. & 12.

LYSIMELIA, ein Morast in Sicilien. Theocritus und Thucydides (a) thun desselben Erwehnung. Fazelius und einige andere halten dafür, es sey ietzo *Pantanella*, im Gebiete in Syracusa. *Martin.* Dict.

(a) L. VII.

LYSINIA, oder *Lisinia*, eine Stadt in Asien, in Pamphilien, zwischen Comana und Cormasa, nach dem Ptolomæo (a). Sie hat in denen ersten Christlichen Zeiten ein Bißthum gehabt, welches unter das Patriarchat zu Constantinopel gehörete. Von ihren Bischöffen findet man Diodorum aufgezeichnet, welcher die

Synadol-Epistel an Leonem M. mit unterschrieben hat. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V, c. 5.

LYSINOE, Griech. Λυσινοή, eine Stadt in Asien, gegen Pamphilien. Titus Livius (a) und Polybius (b) thun derselben Erwehnung. Ortelius muthmasset, ob es nicht das *Lysinia* bey dem Ptolomæo sey. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVIII. (b) In Fragment.

LYSIRIS, eine Festung in Lazico. Die Authenticæ thun derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

LYSIS, ein Fluß in Asien, gegen Pamphilien, nach dem Tito Livio (a). Allem Ansehen nach ist er der *Lysis* Λοῦσις, des Antigoni (b). *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVIII. (b) In Mirabil.

LYSKOWO, eine kleine Stadt an der Wolga, und sechzig Werste von Nischneygorod, gehöret dem Printzen von Meliten zu. In dieser Stadt wird sehr gute und feine Leinwand gemacht, welche in Rußland sehr aufgekaufft und verführet wird. Strahlenberg.

Lysperg, und

Lyßberg, oder

Lyßbergk, ein altes Berg-Schloß, Flecken und Amt in der Wetterau, siehe Lisberg, im VI. Bande p. 2026.

LYSSE, ein berühmter Ort in der Picardie, in Franckreich, 3. Meilen von Laon gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Lyssenig, oder

Lyssenigk, eine Stadt im Osterlande, siehe Leißnig, im VI. Bande p. 1662.

LYSSIN, ein Land-Gut in Montgomeryshire, in Engelland. *Miege.*

LYSSON, ist eine von den Philippinischen Insuln, siehe *Luçon.*

LYSSOVA, ist die lateinische Benennung eines Flusses in Pohlen, siehe Lissa, im VI. Bande p. 2034.

LYSSUM, oder

LYSSUS, eine Stadt in Albanien, siehe *Alessio*, im I. Bande p. 525.

Lyst, ein Ort und Hafen auf der Insul Slit, siehe List, im VI. Bande p. 2047.

LYSTON, Lat.

LYSTONIUM, eine kleine Marckt-Stadt in Engelland, siehe *Lidston*, im VI. Bande p. 1848.

LYSTRA, Frantz. *Lystres*, eine Stadt in Asien, in Lycaonien. Einige Exemplaria des Ptolomæi setzen diese Stadt in Isaurien (a), und nennen sie im Plurali *Lystra*; andere haben *Austra*. Das A und Λ haben im Griechischen von den Abschreibern leicht können vermenget werden. Plinius (b) nennet die Einwohner derselben *Lystrenos*. Sie wird in der Apostel-Geschichte (c) eine Stadt in *Lycaonia* genannt. Sie war das Vaterland des heiligen Timothei. Da die Apostel St. Paulus und St. Barnabas daselbst geprediget, und einen Menschen, der von seiner Geburt an hinckend gewesen war, geheilet hatten; so wurden sie für zwey Gottheiten angesehen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4. (b) L. V. c. 32. (c) c. 14.

LYSTRENI, die Einwohner einer Stadt in Asien, siehe *Lystra.*

LYSTRES, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Asien, siehe *Lystra.*

LYSTWYTHIEL, eine kleine Stadt, in der Provintz Cornwall, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

LYSY, eine Stadt in Morea, siehe *Crepa*, im III. Bande p. 1954.

LYTÆ, eine kleine Gegend in Thessalien, nach dem Stephano dem Geographo; sie war in den Gegenden des Flusses Peneus, wo hernach Tempe war. *Martin.* Dict.

LYTARMIS, ein Vorgebürge in Europa, an dem Scythischen Oceano, nach dem Plinio (a). Ortelius glaubt, es sey ietzo *Wardhuys*, in Lappland, am Weissen Meere. Andere glauben, es sey das *Cabo d' Oby* in Rußland, wo der Fluß Oby in das Eiß-Meer fällt. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) L. VI. c. 12.

LYTCHAM, eine Stadt in Lincolnshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

LYTH, eine Stadt in Schottland, siehe *Leith*, im VI. Bande p. 1668.

LYTHOPOLIS, eine Stadt in Ober-Crain, siehe Stein.

LYTHUIA, ist die lateinische Benennung des Groß-Hertzogthums Litthauen, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 2054. u. f.

Lytomysl, eine kleine Stadt in Böhmen, siehe Leutomissel, im VI. Bande p. 1777.

LYTTUS, eine Stadt auf der Insul Creta, siehe *Lyctos.*

Lytze, oder Lütze, ein Dorff, eine Meile von Berlin, allwo die Churfürstin von Brandenburg im Jahre 1696. ein Lust-Haus bauen ließ, welches von diesem Dorffe seinen Nahmen bekam, und Lytzeburg, oder Lützeburg genennet wurde. Als der Grund darzu gegraben wurde, fand man ein grosses Gewölbe von sonderbaren schwartzen, und sehr harten Steinen, und in demselben viele Urnas mit gebrannten Knochen und Asche, auch in etlichen lange, wunderlich gekrümmte und blau angelauffene meßingene Nadeln, gleich denen Haar-Nadeln; ingleichen einige kleinere, mit Deckeln wohl versehen, so mit Wasser gefüllet, und wollen einige, daß es Thränen-Wasser sey. Die Urnæ sind zur Rarität in die Churfürstliche Kunst-Kammer gebracht worden. Dieses Gewölbe ist sehr tieff in der Erde gewesen, und haben grosse Eich-Bäume darüber gestanden, welche nicht von drey Mann zu umklafftern, und über 12. Ellen tieff ihre Wurtzeln in die Erde versencket gehabt, aber dieses Gewölbe noch nicht berühret. *Univ. Lex.*

LYUVRON, eine Herrschafft in Franckreich, siehe *Livron*, im VI. Bande p. 2075.

LYWART, ist eine alte Benennung der Stadt Leuwarden, in denen Niederlanden, siehe Leuwarden, im VI. Bande p. 1779. u. f.

LYXEA, eine Stadt in Griechenland, in Acarnanien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

Lyrtör, ein Flecken im Stiffte Wiburg, in Nord-Jütland, am Lymfurth, welcher aber um hiesige Gegend sehr untieff ist, weswegen auch diejenigen Städte, so hinter Lyrtör liegen, mit keinen rechten Last-Schiffen besuchet werden können. Die Einwohner in Lyrtör nähren sich gröstentheils von der Schiffarth und Fischerey, sonderlich von Heringen, welche dortherum in grosser Menge gefangen werden. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

Lyzenick, eine Stadt im Osterlande, siehe Leißnig, im VI. Bande p. 1662.

LYZIMENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Asien, in Pisidien. Es wird desselben in dem Concilio Niceno, welches vom Ortelio angeführet wird, Erwehnung gethan. *Martin.* Dict.

Lyzke, ein ehemahliges Kloster in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Lietzkau, im VI. Bande p. 1885.

Lyznick, oder
Lyznig,
Lyznigk,
Lyznik, und
Lyznyg, eine Stadt im Osterlande, siehe Leißnig, im VI. Bande p. 1662.

M.

MA, so nennen die Araber das Wasser, siehe dieses Wort.

MAACHA (a), Lat.

MAACHATÆA, einige schreiben *Maachath*, oder *Maachathi*, *Maachati*, *Machaati*, *Machati*; und *Beth-Maachath*, eine kleine Provintz in Syrien, gegen Osten und Norden der Quellen des Jordans, auf der Strasse von Damasco. Abel oder Abela war in diesem Lande; und daher wurde diese Stadt auch *Abel-Beth-Macha* genennet. Josua (b) sagt, die Israeliten hätten die Maachatæer nicht vertilgen wollen, sondern sie im Lande mitten unter sich gelassen (c). Der König von Maacha stund den Ammonitern wider David bey. Seba, der Sohn Bochri, schloß sich (d) in Abela, einer Stadt des Landes Maachati, ein. Das Erbtheil des halben Stammes Manasse, jenseit des Jordans (e), erstreckte sich bis an das Land Maachat. Wenn Josephus von denen Königen redet, mit denen die Ammoniter einen Bund machten (f); so spricht er, der dritte sey der König des Landes *Μιχᾶς* gewesen; wodurch er den König von Maacha versteht. Sonst wird auch diese Stadt oder das umliegende Gebiete derselben zur äussersten Gräntze des Königreichs Basan und des Ober-Jordans gegen Mitternacht gemacht. Ferner hält man dieses Maachati für *Aram de Maacha*, oder *Syria Maacha*; wiewohl Aram Maacha vielmehr eine Cananitische, als Syrische Stadt war. Ingleichen wird Maachati oder Maacha in der Heiligen Schrifft öffters als einer Gräntze gedacht. Einige bringen Gessur nebst Istobh und dem Lande Tob unter die Landschafft Maacha. Hieronymus und Eusebius machen Maacha zu einer Landschafft des Königes zu Gessur, welche Meynung aber deswegen nicht angenommen werden kan, weil durchgehends die Gräntzen Gezuri und Maachati unterschieden werden, obgleich Maacha nahe bey Gessur in Syrien seine Lage hatte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Josua* XIII, 13. (c) II. *Reg.* X, 8. 9. (d) II. *Reg.* XX. 15. (e) *Deut.* III, 14. & *Josuæ* XII, 5. (f) Ant. L. VII. c. 6.

MAACHATÆI, also nennete man die Einwohner der Landschafft und Stadt *Maachati*, siehe vorherstehenden Artickel.

MAACHATH, und
MAACHATHI, oder
MAACHATI, eine Provintz in Syrien, siehe *Maacha.*

MAACHATI'Ter, oder
MAACHITer, also nennete man die Einwohner der Landschafft und Stadt Maachati, siehe *Maacha.*

MAADEN-ALNOKRA, eine grosse und wohlbewohnte Stadt in Asien, in der Arabischen Landschafft Jemana, in welcher die Völcker von Basora und Kufa zusammen kommen, wenn sie als Wallfahrter nach Mecca reisen. *Univ. Lex.*

MAAGRAMMUM, war sonst die Haupt-Stadt auf der Insul Taprobanes, welche ietzo Ceylon oder Ceilan genennet wird. Sie lag mitten im Lande gegen Mitternacht zu. *Univ. Lex.*

MAALA, oder Klein-*Medina*, eine vornehme Stadt in Nieder-Egypten, welche von den Egyptern vor heilig gehalten, und woselbst alle Jahre ein grosser Marckt gehalten wird. Hübn. Zeit. Lex.

MAALATA, ein Schloß in Idumæa, siehe *Malatha.*

MAALE-ADUMMIM, so wird auch *Adumim*, ein Ort zwischen Jerusalem und Jericho genennet, von dem bereits im I. Bande p. 265. Meldung geschehen ist.

MAALO, eine Stadt in Palæstina, siehe *Mello*.

MAALOTH AKRABBIM, eine Stadt im gelobten Lande, dem Stamme Juda zugehörig, lag auf der Mittags-Seite gegen Idumæa zu. Es heißt so viel als das Aufsteigen der Scorpionen, weil es um selbige Gegend viel Scorpionen gegeben. *Univ. Lex.*

MAAMATH, war eine Stadt in Asien, im gelobten Lande, und gehörete zum Königreiche Basan, wurde aber von Jair, Manassis Sohn, nebst 59. andern Städten, erobert, welche er nach seinem Nahmen *Jairs*-Städte nennen ließ. *Univ. Lex.*

MAAMETER, eine Stadt in Persien, die man auch *Bafrouche*, nennet; so schreibt Tavernier (a), und nicht *Barfourche*, wie Herr Corneille schreibt, der sich gleichwohl auf diesen Auctorem berufft. Die Stadt Maameter liegt unter dem 77. Gr. 35. Min. der Länge, und dem 36. Gr. 50. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Voy. de Perse L. III. p. 401.

MAANSELHE, ein schmales Land, welches das Rußische Lappland und die Provintz Finnland an die Rußische Provintz Kargapol hänget. Hübn. Zeit. Lex.

MAARA, ein Berg bey Sarepta, in dem Erbtheile des Stammes Aser. *Univ. Lex.*

MAARA, oder die Höhle der Sidonier, Lat. *Spelunca Sidoniorum*, Frantz. *Maara des Sidoniens*. Einige verstehen dadurch eine Stadt (a); andere eine Höhle, oder eine Wiese, im Lande der Sidonier. Aber es ist besser, wenn man mit Junio den Fluß *Magoras* dardurch versteht, welcher zwischen Sidon und Berythus (b) in das Mittelländische Meer fällt. Man kan das Hebräische gar wohl *Magora*, anstatt *Maara* aussprechen. So viel ist gewiß, daß seitdem eine feste Stadt, Nahmens *Marra*, in diesen Quartieren gewesen ist. Siehe dieses Wort. Einige, so diesen Ort vor eine Höhle halten, nennen ihn auch die Tyrische Höhle, deren sich die Christen im 1160. Jahre zur Vertheidigung wider die Saracenen bedienet hätten; allein die Soldaten, die ihn inne gehabt, hätten Geld genommen, und die Christen denen Ungläubigen überliefert. An derselben Seite gegen Mittag, nahe bey den Mauern ausser der Stadt, stehet mitten in einem Lust-Garten eine kleine Türckische Moschée, allwo Zabulons, eines Sohnes des Ertz-Vaters Jacobs, Grab gezeiget wird, für welchem ohne Unterlaß eine Lampe brennet, und wird selbiges von den Türcken, Mohren und Juden, so zu Sidon in grosser Menge wohnen, fleißig besucht. Wiewohl Monconys, wie er in seinem Itinerario meldet, an diesem Orte weder Grab noch eines Grabes Spuhren finden können. Wie denn auch in der That Zabulons Grab mit wenig Grunde der Wahrheit dahin gestellet werden kan. Denn da die Gebeine dieses Ertz-Vaters mit Josephs Gebeinen aus Egypten geführet worden; wie sollten die Israeliten dieselben hernach an einen solchen Ort gebracht haben, den sie nicht unter ihrer Bothmäßigkeit hatten, und zu dem als Feinde daselbst ausgetrieben wurden? *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Plin.* L. V. c. 18.

MAARAT, eine Stadt im Stamme Juda. Es wird ihrer im Buche Josua (a) gedacht. Siehe *Mareth*. *Martin.* Dict.

(a) C. XV. v. 59.

MAARSARES, ein Fluß in Asien, in Babylonien, siehe *Baarsares*, im II. Bande p. 6. und *Hipparenum*, im V. Bande p. 1708.

MAARSES, ein Arm von dem Euphrat, siehe *Acracanus*, im I. Bande p. 174.

Maarstall, ein Flecken in dem Hertzogthume Schleßwig, und zwar in dem Königlichen Antheile dieses Landes, dem Hertzoge von Norburg gehörig. *Univ. Lex.*

Maarstrand, ein Schloß und Stadt in Norwegen, siehe Mastrant.

Maas, oder Maase, Lat. *Mosa*, auf Niederländisch de Maes, Frantz. *la Meuse* (a), ist ein berühmter und grosser Fluß in denen Niederlanden, welcher in

der Frantzösischen Landschafft Champagne, fünff Meilen von Langres, bey dem Dorffe Meuse oder Maas, an den Gräntzen des Ländchens Bassigny, im Vogesischen Gebürge entspringet. Es nimmt die Maas von dannen ihren Lauff an dem Schlosse und Flecken Montigni le Roi, und an dem Flecken Clermont vorbey, und tritt bey Doncourt in das zu Lothringen gehörige Hertzogthum Bar; gehet ferner zwischen dem Flecken Bourmont und S. Thiebaut, wie auch durch Goncourt, Harville und Bazoille hindurch, und fällt unter dem letztern Orte in ein Berg-Loch, fließt aber auf der andern Seite des Berges wieder heraus. Alsdenn kommt sie zu dem Flecken Neufchateau, wo sie den *Mouson*-Fluß einnimmt, und so ferner nach Rousseux, und nach dem Berg-Schlosse Bourlemont, streicht alsdenn zwischen den Dörffern Freubecourt und Coussy durch, und läßt bey Maxey sou Brixey den Vere-Fluß in sich fallen. Sie gelanget nachmahls auf Brixey aux Chanoines, Goussincourt, Sauvigny, Burey la cote, Pagny la blanche Cote, Maxey sur Vaise, Champougnéy, Sepugny, Chalaine, und auf das Städtgen Vancoubeurs; ziehet zwischen denen Schlössern Tusey und Quatrevaux den kleinen Jaitze-Fluß an sich. Nach diesem fliesset die Maas zwischen einem Gebürge durch nach S. Germain und Pagny, wo noch alte Römische Uberbleibsel zu sehen sind, ingleichen nach Void, Issey, Ville, und Vignot; begrüsset darauf das Städtgen Commercy, das Schloß Valdeck, und die Dörffer Boncourt, Reloville, und Pont sur Meuse; dringet weiter ins Bißthum Verdun hinein, und bewässert in solchem Messering, Sambigny, Alliez, Koeur, Menonville, und das Städtgen St. Michel; wendet sich von dannen auf Chauvoncourt, Marie her, les Baroches, Chantetraine, Banoncourt und Rovrois; legt la Croix, den Flecken Winberg, Rottemont und das Städtgen Tilli zurück; durchfliesset, nach Anwässerung verschiedener Dörffer, die Stadt Verdun, ströhmet sodann weiter auf Vainhaut, Vacherauville, Neuville, Regeville und Consenroi; berühret das Städtgen Sivri, den Flecken Villosne und andere Dörffer mehr. Nachgehends begiebt sich die Maas bey der Stadt Sedan nochmahls in die Landschafft Champagne, und kommt darinnen an denen Städtgen Doncheri, Mezieres, wo sie den *Vans*-Fluß aufnimmt, ferner an Charleville und Chateau Regnaut vorbey; vermehret sich allda mit der *Semoi*, und tritt bey la Commune ins Hertzogthum Bouillon, nimmt in solchem bey dem Flecken Revin das Schwartz-Wasser, unter Fumay zwischen Vireux le Valeran und Vireux le Hebbe, das Weisse Wasser ein, und rinnet damit an der Gräntze zwischen dem Hertzogthume Luxenburg und dem Bißthume Lüttich durch den Ardenner-Wald, nach Han, Choux und auf die Stadt Charleroi; nimmt bey Givet den *Houl*-Fluß an, und bey Lermeten den *Chou*-Fluß; gelanget hierauf in die Grafschafft Namur, und kommt darinnen auf Hastiers, auf die Klöster Hastiers und Wastiers; streicht ferner an dem Schlosse Thiri vorbey, und ziehet gegen Hove über den Lomme-Fluß an sich. Hierauf begrüsset die Maas die Stadt Dinant, nebst dem Flecken Bovignes, ingleichen das Schloß Hour und die Dörffer Aubi, Fulraye, Hestroi, Godin, Rivier, Trapeau, Fraine, Parson, Wallerop, Athes, St. George und Jambe; gesellet sich alsdenn bey der Stadt Namur zu der *Sambre*, und kommt nachmahls auf St. Hubert, St. Quintin, Bruinagne, Marche und auf das Schloß Samson; wendet sich weiter hin nach Selles, nach der Abtey Anden, Andevalle, Vauchui, Quisbin und Han sur Haut, woselbst die *Mehaigne* hinein fällt. Nachgehends erreicht die Maas die Stadt Hui, nimmt allda ein Flüßgen gleiches Nahmens ein, und gehet darauf an Lezart, Umbre, Floen, Meermahl und Romai hin, zwischen Flemal und St. Lambert, zwischen Gemep und Sere, und zwischen S. Gilles und Varey S. Val durch; bewillkommt hierauf die Bischöfliche Haupt- und Residentz-Stadt Luyck oder Lüttich,

Lüttich, verstärcket sich allda mit dem Weze-Flusse, und begiebt sich von dannen nach St. Leonhard, Jupelle, Herstall, Gerat, Argenteau, Hermael, und nach dem Städtgen Viset; nimmt sodann bey Novegen oder Elve, einem Fort, die Dalem oder Bervine, und bey Eesden den *Foron*-Fluß ein, gelanget ferner nach Nai, Ost, Bruist, Heugem, nach dem Schlosse Lichtenberg, und nach dem bekannten Petersberge, von wannen sie nach Mastricht kommt, welche Stadt sie von Wyck abscheidet. Weiter bestreichet die Maas, nachdem sie den Jecker-Fluß eingenommen hat, Leumell, Betlehem, Op-Haren, Burg-Haren, Ittern, Neer-Haren und Geul; nimmt allda den Geul-Fluß ein; erreichet damit Vehofen, Hussen, Elston, Stein und das Fort Urmont, nebst Mesick, auf Biecht, und das Städtgen Stochem; bewässert noch weiter Dilsem, Papenhofen, St. Grevenbicht, Eelen, Heppener, und das Städtgen Maseyck. Allda vereiniget sich die Asch mit der Maas, oberhalb dem festen Orte Stephanswerth aber die Tongerloo, unterhalb zur Rechten die Robeck, und zur Lincken die Irterbeck. Hierauf ströhmet sie zwischen dem Städgen Wessem und dem Dorffe Maasbracht durch, und nimmt bey der Stadt Roermond den Roer-Fluß zu sich, desgleichen bey Asfeld noch einen andern Fluß, und bey Nieder-Goer die Goerbeck. Sie gehet hierauf durch das Hertzogthum Geldern nach Velden, Letten, Vorst, Geester, Maashes, Gröningen, Aferden, Heye, Ossel, und nach dem Städtgen Gennep; tritt darauf bey dem Fort Gennep in die Grafschafft Holland, und benetzet darinnen Middelaer, Cuyk, Moock, Huem, und die Stadt Grave; kommt ferner nach Niederasseln, Vellip, Keem, Loon, Ravestein, Batenburg, Megen, Maasbommel, Gyssen, Alsen und Lit. Alsdenn kommen die Maas und die Waal zwischen der Schantze Voorn und dem Dorffe Herwerden zusammen; scheiden sich jedoch bald wieder ohne Verliehrung ihrer Nahmen, und lauffen sodann ein jeder Strohm für sich fort bis zum Schlosse Löwenstein, bis wohin sie die grosse Insul, der Bommeler Werth genant, formiren und umfassen. Ehe aber die Maas bis nach Löwenstein kommt, berühret sie Unterwegens die Schantze St. Andreas, Alem, Driel, Empel, Hedel, und die Festung Crevecœur, wo sie die von Hertzogenbusch herrinnende Diesse auffaßt. Nachmahls benetzet sie Bokhofen, Amelroi, Weel, Bern, Huesden, Aelst, Veen, Puyroyen, Ober- und Nieder-Andel, Giessen, Ryßwyck, und das Schloß Löwenstein, allwo sich die Waal und die Maas nochmahls vermischen, und alsdenn mit einander unter dem Nahmen der Merwe fortströhmen nach den Städten Worcum und Gorcum, wo sich der Linge-Fluß in sie stürtzet. Nachmahls fließt die Merwe in einem weitläuftigen Strohme nach Hartichfeld, Giesendam, Schlydrecht, nach dem Schlosse Merwe und Papendrecht, bis sie allda die vornehme Stadt Dordrecht erreicht. Allda sondert sich ein Arm von der Merwe ab, welcher die Alte Maas genennet wird, und zwischen den Insuln Iselmonde, Beyerland und Putten durchströhmet; sich aber alsdenn mit seinem rechten Arm, oberhalb der kleinen Insul Blanckenburg gleich gegen Vlaerdingen über, wieder vereiniget. Der rechte Arm aber, so von Dordrecht unter dem Nahmen der Merwe fortströhmet, bestreicht in seinem Lauf Alblasserdam und Krimpen, wo er den Lech-Fluß verschlinget, gleichwie bey Isselmonde den Ysel-Fluß, und bey der Stadt Rotterdam die Rotte. Er fließt sodann nach Delfshaven und Schiedam, wo sich die Schie hinein begiebt; er selbst aber vermischet sich bey diesem Orte und bey der Insul Blanckenburg wieder mit seinem lincken Arm, der alten Maas, wo sie sogleich den rechten Nahmen der Maas wieder bekommen. Endlich stürtzet sich diese Maas zwischen Maaslandschluys und der Stadt Briel mit schneller Gewalt in das deutsche Meer hinein, daß bey dessen Ankunfft das saltzigte Meer-Wasser oder die gantze tieffe See einen langen Strich Weges seinen Saltz-Geschmack zurücke halten muß. Es ist merckwürdig, daß dieser Strohm, nachdem er kaum etliche Meilen in seinem Lauf von seinem Ursprungs-Orte zurücke geleget hat, schon bey S. Thiebaut oder Theobald, durch den starcken Zufluß der vielen hineinrinnenden Bäche anfängt schiffbar zu werden. Es führt auch die Maas allerley Arten Fische bey sich, absonderlich aber die besten Störe und Lachse oder Salmen, nebst den allerniedlichsten und sehr grossen Hechten, Karpfen, und allerhand Gattungen anderer Fische; worunter jedoch die starcken und grossen Aale und die vortreflichen Krebse nicht zu vergessen sind. Es hat auch ein geschickter Physicus angemercket, daß die Maas (b) ordentlich des Nachts ohngefähr einen halben Fuß höher anschwillt, als sie den Tag über ist, wenn sich nicht der Wind darwider setzet. Er schreibt diese Würckung denen Sonnen-Strahlen zu, welche den Tag über das Meer weit von der Erde wegtreiben, und ihm die Nacht hindurch die Freyheit lassen, sich derselben wieder zu nähern. Diese Erklärung aber hat noch viele Schwierigkeiten bey sich; daher wir die Sorge, selbige zu heben, andern überlassen. Sonst hat man auch bey Gelegenheit, die Mast-Bäume zu fällen und zu verführen, vorgeschlagen (c), einen Canal zu machen, um die Mosel mit der Maas vermittelst eines Baches, welcher zu Tull in die Mosel fällt, und vermittelst eines andern, welcher sich oberhalb Pagny in der Maas verlieret, zu vereinigen. Da die Quellen dieser beyden Bäche nicht weiter, als eine halbe Meile, von einander entfernet sind, und auch sonst das Erdreich gar bequehm darzu ist; so wäre es leicht, sie mit einander zu vereinigen, und daraus einen Canal zu machen. Der Marschall von Vauban hatte ein Project darzu gemacht, welches er gleich nützlich und leicht auszuführen zu seyn glaubte. Ein mehrers findet man von diesem Flusse in Ludovici Guicciandini Beschreibung des Niederlandes aufgezeichnet. Übrigens besiehe hierbey auch den Artickel *Mosa*. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. III, p. 262. (c) Ibid. T. VII. p. 289.

Maas, (die alte) ein Fluß in denen Niederlanden, siehe den vorherstehenden Artickel.

Maas, (das Hertzogthum an der) wo dieses eigentlich gelegen, davon ist man eine Zeit her so zweifelhafft gewesen, daß es einige im Nieder-Sächsischen Kreisse gesuchet, andere aber noch gröber gefehlet, und so gar *Masovien* in Pohlen darunter verstehen wollen, wie denn selbst in der Reichs-Matricul die Worte befindlich: „Der Hertzog von der Maas soll ausgestor„ben, und jetziger Innhaber der König von Pohlen seyn;„ da doch jetzo bekannt, daß das Hertzogthum Bouillon im Stiffte Lüttich, an der Gräntze des Hertzogthums Luxemburg, längst dem Flusse Semoy, nicht weit von Sedan, dafür genommen werden müsse. *Univ. Lex.*

Maas, (Meilen-) ein Geographischer Terminus, siehe Meilen-Maas.

Maase, ein grosser Fluß in denen Niederlanden, siehe Maas.

Maasfeld, ein festes Schloß, welches im Hennebergischen nahe bey Meinungen liegt, und im Schwedischen deutschen Kriege wohl bekannt worden. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Maasland, oder Maesland, eine kleine Landschafft in dem Holländischen Brabant, zwischen dem Gebiete von Hertzogenbusch, der Herrschafft Ravenstein, und dem Flusse Maas gelegen. Es befinden sich einige kleine Dörffer und Mayereyen darinnen. Hübn. Zeit. Lex.

Maasland-Sluys, oder Maesland-Sluys, ingleichen Maes-Sluys, also wird ein kleiner Ort genennet, welcher mit einem Hafen versehen, und an der Maas, zwischen Vlaerdingen und dem Briel, in dem Delfflande, 2. Meilen von Rotterdam, wo die Maas in die Nord-See fället, gelegen ist. Etliche hundert

Schritte davon, nach der Stadt Delfft zu, liegt ein kleiner Ort Maasland genannt. Allgem. Hist. *Lex.*

Maasmünster, eine kleine Stadt im Ober-Rheinischen Kreisse, in der Landschafft Sundgau gelegen, und unter das Amt Altkirch gehörig. Es wird daselbst der beste Zwirn gemacht. Nicht weit davon ist das Kloster gleiches Nahmens, im Amte Befort. Hübn. Geogr. III. Th.

Maaß-Waal, oder Maes-Wael, und Maas en Waal, ist ein kleiner Strich Landes in dem Hertzogthume Geldern, zwischen denen Flüssen Waal und Maas, wo auf der einem Seite das Ravensteinische Gebiete, und auf der andern die Betau sich befindet. Batenborg ist der beste Ort darinnen. Siehe Betau, im II. Bande p. 799. u. f. Allgem. Hist. *Lex.*

MABAR (a), ein Land in Indien, welches denen Arabischen Geographis zu Folge im dritten Climate liegt. Dieses Wort bedeutet im Arabischen Paß, als wenn dieses der Paß von Indien nach China wäre. Man könnte also zwar vermuthen, daß dieses *Malabar* wäre; allein die Geographi setzen es zwischen den achten und zwölfften Grad Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Bibliotheque Orient.

MABARTHA (a); dieses ist der Nahme, welchen die Einwohner des Landes zur Zeit Josephi (b) der Stadt *Sichem* beylegten, die sonst auch *Neopolis*, *Neapolis*, oder *Naplouse* heißt. Siehe *Neapolis*, und *Sichem*. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. (b) Ant. L. V. c. 4.

MABEDIE, eine Stadt in Arabien, dem Geschichtschreiber (a) des Timur-Bec zu Folge. Sie muß nicht weit von dem Tigris liegen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 38.

Mabendorff, ein Dorff im Hennebergischen, eine Stunde von Suhl. Goldschadt.

MABRA (a), ein Ort in Africa, im Königreiche Algier, in der Provintz Constantine, an dem Meer-Busen von Bonne, gegen Westen von der Stadt dieses Nahmens. Herr Baudrand suchet an diesem Orte das alte *Aphrodisium*. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MABUC (a), dieses ist der Syrische Nahme; die Saracenen hiessen diesen Ort Membich. Dem Metaphrasti zu Folge, welchen Surius im Leben der Heiligen anführet (b), nennete man also eine Stadt der Hierapolitaner. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) De Imag. D. N. Jesu Christi.

MABUYE, eine Stadt im Hennegau, siehe *Maubeuge*.

MACACAR, ein Königreich und Stadt in Indien, siehe *Macazar*.

MACACAR (LE DETROIT DE), ein Arm des Meeres in Ost-Indien, siehe *Macazar*.

MACACO, ein kleines Königreich an den Gräntzen von Abissinien, in Africa, welches sonst zu Abissinien gehöret hat. Hübn. Geogr. II. Th.

MACÆ, und *Maces*, sind Völcker in Africa, in der Nachbarschafft von Cyrenaica. Herodotus (a) sagt, der Cinyps durchströhme ihr Land, und ergiesse sich daselbst in das Meer. Plinius (b) setzet sie nach denen Nasamonibus, und denen Asbystis. Ptolomæus (c), der sie *Macæos Syrtitas* (Μακαίους Συρτίτας) nennet, setzet sie unterhalb die Nycpios und Elæonios. Siehe *Magetæ*, und *Macci*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 175. (b) L. V. c. 5. (c) L. IV. c. 3.

MACÆ (a), sind Völcker in Asien, in dem Glückseligen Arabien, am Persischen Meer-Busen. Ptolomæus (b) und Strabo (c) setzen sie an einerley Ort. Die Griechen hiessen diese Völcker Μάκαι. Arrianus nennet ihr Land *Maceta*, Μάκετα. Stephanus der Geographus setzet sie zwischen Carmanien und Arabien. Sonst suchen auch einige hierselbst das bey den Alten so genannte *Promontorium Asaborum*, welches, wie Ptolomæus (d) schreibt, ein Vorgebürge in Arabien, in der Meer-Enge des Persischen Meer-Busens war. Barri, und einige andere sagen, es sey das Vorgebürge *Mochandan*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. VI. c. 7. (c) L. XVI. p. 765. et seq. (d) l. c.

MACÆI SYRTITÆ, so nennet Ptolomæus gewisse Völcker in Africa, siehe *Macæ*, und *Magetæ*.

MACAIRE, (S.) eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *S. Macaire*.

MACALE, ein Fluß in dem Königreiche Tonquin, in Asien, welcher bey der Stadt Cachao vorbey fleußt. Häckhel.

MACALLA, oder *Macella*, eine Stadt in Italien. Aristoteles (a) spricht, sie sey 120. Stadia von Crotona entfernet. Wenn Lycophron dieser Stadt erwähnet; so läßt er es dabey bewenden, daß er sie nennet. Tzetzes füget hinzu, man sähe daselbst einen Hügel und einen Tempel, welche dem Philocteti geheiliget wären (b). Dieses ist eben die Stadt, welche Stephanus *Macella* nennet. Siehe *Macella*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. de Audit. mirabilib. (b) *Ortel.* Thes.

MACALLUM, eine Stadt in Neapolis, siehe *Strongoli*.

MACAN, eine Stadt in Coraslane (a). Sie liegt unter dem 95. Gr. 30. Min. der Länge, und dem 37. Gr. 35. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. III. c. 18.

MACANA, Frantz. *Les Isles de Macana*, das ist, die Inseln *Macana*; also nennet Rechteren in seiner Reise nach denen Orientalischen Inseln einige Inseln, deren Lage er nicht anmercket. Sie müssen China gegen Osten seyn. *Martin.* Dict.

MACANIA, eine Stadt in der Landschafft Mauritania, oder der heutigen Barbarey, in Africa, welche in denen ersten Christlichen Zeiten ihre Bischöffe gehabt; wie denn aus selbigen Ferox in der Collatione Carthaginensi unterschrieben gefunden wird, wiewohl ihn einige vor einen Bischof von Macriana halten wollen. Ptolomæus gedencket der *Macaniten* ebenfalls; siehe folgenden Artickel. *Univ. Lex.*

MACANITÆ, sind Völcker in Mauritania Tingitana. Ptolomæus (a) setzet die *Macanitas* (Μακανῖται), unterhalb die Bacuatas. Dio nennet (b) diese Völcker *Macennitas*, und ihr Land *Macennitis*. Er sagt, die Macennitæ wohneten bey Mauritania inferiori; und der Berg Atlas sey in dem Macennitischen Lande. Die Bacuetæ und Macenitæ, barbarische Völcker, spricht Antoninus, wohneten am Ufer des Meeres, in Mauritania Tingitana. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1. (b) Hist. Rom. L. LXXV. p. 856.

MACAO; dieses Wort bedeutet in der Chinesischen Sprache einen Hafen. *Martin.* Dict.

MACAO, oder *Macau*, Frantz. *Isle de Macao*, oder *Macau*, eine kleine Insul in Asien, zwischen Hainan und Formosa oder Tai-Ovan. Sie wird zu China gerechnet, und gehöret denen Portugiesen. Sie ist aber so unfruchtbar, daß alle Lebens-Mittel aus China dahin müssen abgeholet werden. Es liegt eine Stadt gleiches Nahmens darinnen; siehe folgenden Artickel. Hübn. Geogr. II. Th.

MACAO, oder *Makao*, *Amacao*, *Amakao*, *Makau*, und Mackau, Lat. *Amacaonum*, *Amacaum*, oder *Macaum*, eine Stadt in China, in der Provintz Quangtung, in dem Departement von Quangcheu, der ersten Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 10. Min. weiter gegen Westen, als Peking. Man kan ihre eigentliche Lage in dem Verzeichnisse der Längen und Breiten der Städte (a) nachsehen. Sie ist auf einer kleinen Halb-Insul, oder vielmehr auf der Spitze einer Insul, Nahmens Hoeicheu, erbauet. Sie hat fast die Figur eines Armes. Sie ist auf allen Seiten mit dem Meere umgeben, ausgenommen auf derjenigen nicht, wo sie mit der übrigen Insul zusammen hänget, vermittelst eines sehr schmahlen

Stücke

Stücke Landes, auf welchem man eine Gräntz-Mauer angelegt hat (b). Man kan die Stadt Maçao vor eine feste Stadt gelten lassen. Ihre Mauern sind gut; und ihr Boden überaus vortheilhafft. Sie ist mit vielen Canonen besetzet; aber die Besatzung ist in schlechter Verfassung; und da sie alle Nothwendigkeiten aus der Provintz Quangtung bekommen muß; so sind die Chineser ohne Mühe Meister davon. Die Häuser sind nach Europäischer Art, doch etwas niedrig gebauet (c). Die Kirchen können in Ansehung des Landes sehr schöne genennet werden, sonderlich die Kirchen der Jesuiter. Sie hat ein prächtiges Portal, welches mit schönen Säulen gezieret ist. In dieser Kirche behält man eine Reliquie des Heil. Francisci Xaverii auf. Nehmlich den Knochen des rechten Armes von der Schulter bis an den Elbogen. Die Kirchen des Heil. Augustini, des Heil. Francisci, des Heil. Laurentii, de la Misericorde, und die, so denen Nonnen gehören, sind regulair gebauet, und gantz artig gezieret. Alle Strassen der Stadt sind gepflastert. Es fehlet zu Macao nicht an Steinen. Man zählet etwas über 5000. Portugiesen, und über 15000. Chineser darinne (d). Jene sind fast alle weder Schwartze noch Weisse, und in Indien oder in Macao selbst gebohren. Sie sind gar nicht reich, daher fragen auch die Chineser nicht viel nach ihnen. Vor ohngefehr anderthalb hundert Jahren legten die Portugiesen den Grund zu dieser Stadt (d). Als sie von Malacca aus nach China handelten; wurden ihre Schiffe von Stürmen überfallen, und giengen, in Ermangelung eines guten Hafens in den Insuln, welche in den Gegenden von Macao sind, offt zu Grunde. Sie verlangten irgend einen sichern Platz, da sie den Winter über bleiben könnten, bis ihnen die Jahreszeit erlaubte, wieder nach Hause zu kehren. Die Chineser willigten in ihr Begehren, und gaben ihnen diesen Winckel Landes, der voller Felsen ist, und welcher nur von Räubern bewohnet war, die sie aus diesem Posten vertreiben musten. Die Portugiesen kamen damit zu Stande; und nachdem sie die Mandarinen bestochen hatten, baueten sie tüchtige Häuser, und legten so gar Forts an. Eines ist am Eingange des Hafens, welches man le Fort de la Barre nennet, und von diesem Fort erstrecket sich eine Mauer bis an die Einsiedeley der Patrum Augustini auf dem Berge. Auf diesem Berge ist noch ein anders grösseres Fort; man nennet es das Fort des Berges. Noch ein drittes Fort liegt in einer sehr hohen Gegend, welches man das Fort de nostra Senhora da Guia, oder Notre Dame de la conduite nennet (f). Ehe die Portugiesen diese Erlaubniß bekommen hatten, war in der Gegend, wo sie die Stadt Macao erbauet haben, ein Tempel, darinne man einen Götzen, Nahmens Ama, verehrete; und weil ein Hafen daselbst war, welchen die Chineser in ihrer Sprache Gao nennen, so hatte man aus Ama und Gao, den Nahmen Amacao gemacht, wiewohl man eigentlich Amagao hätte sagen sollen (g). Ferrarius hat sich in seinem Dictionario Geographico gewaltig geirret, da er gesaget hat, Macao gehöre dem Könige von Portugal, und diese Stadt sey von dem Chinesischen Kayser im Jahre 1668. belagert und erobert worden. Denn es ist gewiß, daß sie seit ihrer Erbauung nicht die geringste Revolution erlitten hat; und daß dieses nur eine Colonie der Portugiesen ist, welche sich vermöge einer alten Erlaubniß des Kayfers daselbst niedergelassen, denn diese Nation nicht allein einen jährlichen Tribut, sondern auch noch den Zoll von Waaren und von Schiffen, so wie die Mohren und Engelländer, zahlet; kein Fahrzeug kan ohne Erlaubniß der Chineser, welche den Eingang des Hafens bewahren, weder aus- noch einlauffen. Dieser kleine Felsen, der nicht über drey Meilen im Umkreisse hat, verschafft nicht einmahl auf einen eintzigen Tag Unterhalt; man bringt alles aus den Wohnplätzen der Chineser dahin, welche die Portugiesen gleichsam wie in ein Gefängniß eingeschlossen, indem sie dieses kleine Stücke Landes, welches zwischen denen zwey Meeren ist, mit einer tüchtigen Mauer und einem Thore verwahret haben, welches sie nach ihrem Belieben öffnen; durch dieses

Mittel können sie dieselben aushungern, wenn sie wollen, wiewohl China ein dermassen fruchtbares Land ist, daß man vor ein einziges Stück von Achten auf 6. Monathe lang das beste Brod haben kan. Die Chineser haben denen Portugiesen in Macao die Verwaltung der Justitz überlassen, und die Christen zahlen ihnen vor diese Erlaubniß alle Jahre 600. Taes, jeden Taes ohngefehr zu 6. Livres gerechnet: Ausser dem erlegen sie noch dem Mandarin, dem man Oupou nennet, die Taxe der Schiffe, welche nach Beschaffenheit der Grösse des Schiffes, grösser oder kleiner ist; aber das kleineste Schiff zahlet doch 1000. Taes. Die Stadt erwehlet einen Richter in Bürgerlichen und Peinlichen Fällen, der aber über die Chineser, die sich daselbst niedergelassen haben, keine Gewalt hat. Der König von Portugall ernennet hier einen General-Capitain zum Commando. Es ist zu Macao ein Bischof, dem die Sorge in spiritualibus anvertrauet ist. Alle diese Officiers und Commandanten werden von der Stadt besoldet, welche dem General-Capitain täglich ein Stücke von Achten, und alle 3. Jahre 3000. giebt; der Bischof bekömmt davon 500; die Capitaines 15, und die Soldaten nach Beschaffenheit; dieses Geld wird von dem Zehenden vom hundert, den man von allen Waaren der Portugiesen, und von den Zweyen vom hundert, die man vom Gelde einfodert, zusammen gebracht. Obgleich der König von Portugall den General-Capitain ernennet, so giebt er ihm doch nicht einen Pfennig Besoldung. Ausser diesen Abgaben, womit die arme Stadt beladen ist, muß sie noch die Mandarinen, welche von Quangtung kommen, aufnehmen und bewirthen, welches viele Unkosten macht. Alles Einkommen der Stadt und der Einwohner von Macao beruhet auf der Handlung zur See, auf welche sich jedermann legt. Der Adel treibt vermittelst derselben Gewerbe mit seinem Gelde, indem er es auf Zinsen verleihet, oder Waaren, oder auch wohl Gold-Barren nach Goa schicket, um sie gegen Stück von Achten umzusetzen, weil zu Macao nicht so viel Erde ist, daß man nur vier Erbsen säen könnte; gleichwohl ist man hier mit allem überflüßig versorget, indem es aus den benachbarten Plätzen dahin gebracht wird. Man bewirthet einander hier so wohl, daß bey allen Gastgebothen Confituren sind, welche die Weiber vortreflich gut machen; diese Weiber wissen eine Tafel anzurichten, wenn es auch vor einen König wäre, und können den Geschmack auf allerley Art reitzen. Als die Handlung nach Japon noch in gutem Stande war, war diese Stadt so reich, daß sie ihre Strassen hätten mit Silber pflastern können: aber nach der Hinrichtung so vieler Christen wurde die Handlung nach Nanga-Sake, denen Portugiesen bey Lebens-Strafe gäntzlich untersagt. Dieses ist Ursache, wodurch Macao in diejenige Armuth gerathen ist, darinne man es heut zu Tage sieht; es sind nur noch 5. Schiffe zur Handlung übrig, und sie tragen nicht 300. von 100. ein, wie sonst, wenn sie von Japon zurücke kamen, sondern einen überaus mäßigen Vortheil; und auch dieser wird durch die Errichtung der neuen Indianischen Compagnie, wegen der vielen Häfen, noch abnehmen, wo sie nicht werden einlauffen dürften, und wegen gewisser Waaren, die man ihnen verbiethen wird, zu führen (h). Wenn man sich ausserhalb Macao vor Ancker gelegt hat, siehet man auf allen Seiten nichts als Insuln, welche einen grossen Kreiß formiren; und man entdecket nur 2. bis 3. Forteressen auf Höhen, und einige Häuser, welche am Ende der Stadt sind. Man sollte so gar fast sagen, daß die Forts und die Häuser an ein sehr hohes Land stiessen, welches die Aussicht auf dieser Seite hinderte. Aber zwischen diesem Lande, welches eine sehr grosse Insul ausmacht, und Macao, ist ein schöner Hafen; und die Stadt erstreckt sich inwendig längst an dem Gestade hin. Die Handlung, welche man zu Macao noch treibet, wird mit kleinen Schiffen gethan, auf Tamkien, Quinam, Chiampa, Kambosia, Macassar, Solor, Timor, Manillas, und ehemahls auch auf Japan, dahin niemand von Macao fahren durffte, als der vom Mackauischen Rathe darzu

gevoll-

gevollmächtiget war. Die vornehmsten Waaren, damit man handelt, sind: Gold, Silber, weisse Seide, goldene Tücher, Rubinen, Perlen, Muskes, Queckfilber, Spiliauter, Porcelain, die Sinesische Wurtzel Rabarber, sammt vielerley Hand- und Künst-Wercken. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lettr. Edif. T. II. p. 92. *Gemelli Careri* Voy. T. IV. p. 2. et seqq. (b) Lettres Edif. T. II. p. 93. (c) *Gemelli Careri.* (d) Lettr. Edif. T. II. p. 93. (e) *Gemelli Careri.* (f) *Atlas Sinensis.* (g) *Gemelli Careri.* (h) Lettr. Edif.

MACAPSISA, so hieß vor Alters ein Ort in der Insul Sardinien, siehe *Macomer*.

MACAR, ein Fluß in Africa, in den Gegenden von Carthago. Siehe *Bagrada*, im II. Bande p. 86. *Martin.* Dict.

MACARA, eine Insul in Klein-Asien, auf der Küste von Lycien, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

MACARA, eine kleine Stadt in Dalmatien, siehe *Macarsa*.

MACARA, eine Stadt in Sicilien. Ortelius (a) spricht nach dem Heraclido, Macara sey nachhero *Minoa* genennet worden. Fazelius will, daß sie vor Alters *Machari* geheissen; und daß man sie zu seiner Zeit insgemein *Cittadella* genennet habe. Cicero (b) schreibt *Machara*. Einige andere meynen auch, sie sey mit *Heraclea* einerley. Siehe dieses Wort, im V. Bande p. 1543. *Martin.* Dict.

(a) *Thesaur.* (b) In Verc.

MACAREÆ, eine Stadt in Arcadien. Ihr Griechischer Nahme war Μακαρεᾶι. Die Römer nenneten sie, wie Stephanus der Geographus spricht, *Beata*. Pausanias (b) schreibt Μακαρίαι; und versichert, daß man die Ruinen dieser Stadt (b) 2. Stadia weit von dem Flusse Alphæo sähe. *Martin.* Dict.

(a) Arcad. L. VIII. c. 3. (b) L. VIII. c. 26.

MACARENA, Griech. Μακαρήνη. Ortelius (a) glaubt, daß dieses eine Landschafft in Asien sey. Stephanus der Geographus setzet den Fluß Maxas, wie auch das dreyzehende Alexandrien dahin. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MACARESA, eine See in Italien, siehe folgenden Artickel.

MACARESE, ist der Nahme, welchen man einem Teiche, oder See, in Italien, im Kirchen-Staate, nahe bey der See-Küste, im Patrimonio Petri, beygelegt hat. Der Lateinische, oder vielmehr der Italiänische Nahme desselben ist *Macaresa*. Man rechnet vier Meilen von Fiumicino bis zu diesem Teiche, und 12. Meilen von diesem Teiche bis nach Palo (a). Er mag ohngefehr drey Meilen lang, und aufs höchste eine Meile breit seyn. Er ist sehr tief, und überaus fischreich. Seinem Eingange, oder dem Canale gegen über, wo er mit dem Meere zusammen hänget, ist eine kleine Insul, oder ein Stück abgerissenes Land, wo man gar leicht eine verschlossene Batterie, oder ein Frontin anlegen könnte, welches den Eingang gut verwahren würde. Cornelio Mayer, ein Holländischer Ingenieur, hatte in Vorschlag gebracht, einen Hafen daraus zu machen, in welchen man durch einen Canal, den man oberhalb und unterhalb der Stadt Porto ziehen könnte, einen Theil der Tyber leiten wollte, vermittelst dessen man eine überaus bequeme Handlung zwischen der Stadt und dem Meere offen haben würde; zu geschweigen, daß man auch dadurch die Gewalt der Tyber, und die Verwüstungen, so sie durch ihre Uberschwemmungen verursachet, vermindern würde. Dieser Vorschlag wurde zu vielen mahlen untersucht, und endlich für möglich und vortheilhafft befunden, aber man befand auch zugleich dabey, daß dieses ein allzugrosser Aufwand vor die Apostolische Cammer seyn würde. Uber dieses befurchte man, daß die Oeffnung der Erde und die Canäle, die man würde anlegen müssen, etwan dicke und gifftige Dünste hervor bringen, die Lufft verunreinigen, und ansteckende, und vielleicht gar tödtliche Kranckheiten verursachen möchten. *Martin.* Dict.

(a) Le P. *Labat* Voy. d'Italie. T. VIII. p. 72.

MACARESE (a), ein Schloß in Italien, in dem Patrimonio des Heil. Petri. Es liegt an einem See gleiches Nahmens, zwischen der Stadt Porto und dem Ausflusse der Arone. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MACAREY, eine Insul in Nord-America, welche mit unter denen Lucayischen genennet wird. Herrera setzet sie unter den 20. Gr. der Höhe (a). Allein man ist versichert, daß er sich irret. Diese Insul ist mit einem Meere umgeben, welches sehr seichte und voller Sand-Bäncke ist. *Martin.* Dict.

(a) *Laet* Descr. des Ind. Occ. L. I. c. 16.

MACARI, ein Flecken in der Türckey, in Asien, siehe *Macres*.

MACARIA, war eine gewisse See in der Provintz Attica, in Griechenland, nahe bey der Stadt Marathona, in welcher bey der berühmten Marathonischen Schlacht viele Perser umkamen; daher man zu einem, welchem ein Ubel angewünschet ward, zu sagen pflegte: *In Macariam abi.* *Univ. Lex.*

MACARIA, ein berühmter Brunnen zu Marathon, wie Pausanias (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 32.

MACARIA, Frantz. *Macarie*, eine Insul in dem Arabischen Meer-Busen, wie Ptolomæus (a) meldet, welcher sagt, sie heisse auch *Insula Fortunata*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 8.

MACARIA, ist auch ein alter Nahme der Insul Cypern, siehe dieses Wort, im III. Bande p. 2112.

MACARIA, so soll ehemahls auch eine Insul in dem Aegæischen Meere geheissen haben, siehe *Lesbos*, im VI. Bande p. 1725.

MACARIA, also nennet Strabo (a) eine Ebene in Messenien, in dem Peloponneso. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 361.

MACARIA, Frantz. *Macarie*, eine Stadt in der Insul Cypern, dem Ptolomæo zu Folge (a). Er setzet sie gegen Norden von der Insul, auf die Küste zwischen Aphrodisium und Ceraunia. Niger nennet sie *Jaliner*, wie Ortelius spricht. Siehe Cypern, im III. Bande p. 2112 u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 14.

MACARIA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Beata*, im II. Bande p. 443. und *Macareæ*.

MACARIA, ein grosses Kloster in Rußland, zwischen Nisi, Novogrod und Wasilogorod, am Flusse Wolga. Es ist ins Gevierte erbauet, und mit starcken Mauern, und 4. grossen Thürmen verwahret, daher es als eine Festung gelten kan. *Univ. Lex.*

MAÇARIBO, eine gute Handels-Stadt in Süd-America, siehe *Maracaibo*.

MACARIE, ist die Frantzösische Benennung derjenigen Oerter, welche im Lateinischen *Macaria* hiessen. Siehe dieses Wort.

MACARMEDA (a), eine alte Stadt in Africa, in der eigentlich also genannten Provintz Fez. Man siehet die Ruinen derselben 7. Meilen von Fez, auf der Seite gegen Osten. Sie wurde von denen Africanern, von Stamme Cingahie, in einer sehr schönen Ebene, am Ufer eines kleinen Flusses erbauet. Diese Stadt, deren Mäuern noch stehen, wurde in denen Kriegen des Sayd zerstöhret, und ist seitdem niemahls wieder bevölckert worden. Indessen ist das Land überaus gut und fruchtbar an Korn und Graß; es wird aber von Arabern bewohnet, die sich nicht gerne in Städte verschliessen. Einige Geschichtschreiber sagen, Macarmeda sey von dem Könige Josepho, welcher Marocco erbauet hat, gegründet worden; aber an der Arbeit der Mauer erkennet man gar wohl, daß dieses ein älteres und von denen Africanern verfertigtes Werck ist. Denn fast alle Eroberer von Asien haben eine Art zu bauen gehabt. Marmolius glaubt, daß dieses eine

Stadt

Stadt derer Herpiditanorum sey, welche Ptolomæus (b) unten an die Calcorychios setzet. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Descr. de l' Afr. T. II. L. IV. c. 23.

Lib. IV. c. 2.

MACARON, eine Insul in dem Schwartzen Meere, siehe *Achillea*, im I. Bande p. 151.

MACARON, ist auch eine alte Benennung der Insul *Candia*, oder *Creta*, siehe *Candia*, im III. Bande p. 346. und *Creta*, ebend. p. 1959.

MACARON - NESOS, Griechisch Μακαρωνησος. Dieses war der Nahme der Citadelle von Theben in Boeotien, dem Hesychio zu folge. Herodotus (a) gedencket ihrer; und Hacius (b) sagt, die Stadt Theben führe gleichen Nahmen. Siehe *Oasis*, und *Theben*. *Martin.* Dict.

(a) in Thalia. (b) ad Lycophr.

MACAROS, ist eine alte Benennung der Insul *Candia*, oder *Creta*, siehe *Candia*, im III. Bande p. 346. und *Creta*, ebend. p. 1959.

MACARSA, oder

MACARSCA,

MACARSKA (a), und *Macara*, eine kleine Stadt in Dalmatien, in Primorgien, darinne sie die vornehmste ist, auf der Küste des Venetianischen Meer-Busens, unten an einem Berge, zwischen Spalato und Narente, nahe bey der Meer-Enge von Mortero, der Insul Brazza gegen über. Sie hat einen sehr guten Hafen, und ist der Sitz eines Bischofs, der unter das Ertzbischoffthum von Spalato gehöret. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MACARTA, eine Stadt in Asien, in Osröene. Sie war der Sitz eines Bischoffthums, das unter der Metropoli Edessa stund. *Martin.* Dict.

MACASAR, oder

MACASSAR, ein Königreich und Stadt in Indien, siehe *Macazar*.

MACASSAR, eine Insul in dem Indianischen Meere, siehe *Barussæ*, im II. Bande p. 330.

MACASSAR (LE DETROIT DE), ein Arm des Meeres in Ost-Indien, siehe *Macazar*.

MACASSARIA, ein Königreich und Stadt in Indien, siehe *Macazar*.

MACASTAR, ein Königreich in Indien, siehe *Macazar*.

MACASTORNA, eine kleine Stadt am Flusse Adda, im Mayländischen Gebiete von Lodi. Hübn. Zeit. Lex.

MACATUTÆ, sind Völcker in Africa, in Pentapolis, dem Ptolomæo (a) zu folge. Er sagt, sie wohneten auf dem Gebürge Velpi. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 4.

MACAU, eine kleine Insul in Asien, siehe *Macao*.

MACAU, Frantz. *Isle de Macau*, eine kleine Insul in Franckreich, in Guienne, in der Gironde, dem Bec d' Ambes gegen Süden. *Martin.* Dict.

MACAUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in China, siehe *Macao*.

MACAZAR, oder *Macassar*, und *Macacar*, (*Le Detroit de*), das ist, die Meer-Enge von *Macazar*, oder *Macassar*; dieses ist ein Arm des Meeres in Ost-Indien, zwischen der Insul Borneo gegen Westen, und der Insul Celebes gegen Osten. Die Stadt *Macazar*, oder *Macaçar*, giebt dieser Meer-Enge den Nahmen. *Martin.* Dict.

MACAZAR, oder *Macassar*, *Macastar*, *Macaçar*, und *Mancaçar*, wie man es in dem Lande nennet. Dieses ist ein Königreich in Indien, in dem Südlichen Theile der grossen Insul Celebes, im Lateinischen *Macassaria* (a). Sie mag in ihrer Länge, von Norden gegen Süden gerechnet, ohngefehr sechs und zwantzig Meilen, und wo sie am breitesten ist, nicht viel weniger, als achtzig Meilen betragen; welche Breite man dieser Insul gemeiniglich zuschreibt. Ob man es gleich jederzeit vor eines der mächtigsten Königreiche in Indien gehalten hat, so sind es doch noch nicht viel über 110. Jahre,

da es sich nur von dem vierten bis zu dem schönsten Grade Südlicher Breite erstreckte; denn die Königreiche Mandar und Bouguis, welche an der Seite gegen Norden daran gräntzeten, sind nur in den ietzigen Zeiten erobert, und mit der Crone von Macaçar vereiniget worden. Der damahls regierende Fürst, der überaus ruhmbegierig war, mehr als es sonst die Indianer zu seyn pflegen, faßte in seiner ersten Jugend den Vorsatz, die gantze Insul zu erobern. Der gute Erfolg seiner ersten Feldzüge schmeichelte ihm mit dieser Hoffnung. Aber ein unvermutheter Tod hemmte den Lauff seiner Siege. Er war mit der grossen Anzahl von Beyschläfferinnen nicht zufrieden, die er hatte, sondern wollte auch die Gemahlin eines der vornehmsten Herrn seines Hofes entführen. Aber der Mann kundschafftete es eines Tages aus, da er seiner Liebsten mit der Fischerey ein Vergnügen machte, überfiel ihn plötzlich, und brachte ihn um. Dieser unglückselige Fürst hinterließ zwey Printzen, die eben so tapfer waren, als er. Der älteste, welcher Craen Sombanco hieß, war erst zwey und zwantzig Jahr alt, als er den Thron bestieg. Er stellete sich alsbald an die Spitze eines mächtigen Kriegs-Heeres, um die Provintzen Mandar und Bouguis vollends zu erobern. Er bezwang sie in weniger als einem Jahre; und kehrte mit der darinne gemachten Beute nach Macaçar zurücke, und fünff Fürsten, die er gefangen genommen, mußten bey seinem Triumphe zum Gepränge dienen. Er konnte sich zu gleicher Zeit des Königreichs Toraya bemächtigen; aber die Liebe zum Vergnügen überwog bey ihm die Liebe zum Ruhme; er überließ sich allen Arten von Ausschweiffungen, und zog sich das gröste Unglück über den Halß, das nur irgend einen Souverain betreffen kan. Die Holländer, denen er erlaubt hatte, daß sie sich in seinen Staaten niederlassen durfften, und welche auf eine Gelegenheit warteten, daß sie sich darinne feste setzen könnten, machten sich seine schlechte Auffführung geschickt zu Nutze. Sie brachten es in der Provintz Bouguis dahin, daß sie sich empörete; und endlich war dieser unglückliche Printz gezwungen, sich mit ihnen unter schimpflichen Bedingungen zu vergleichen. Da er nun nach einem so schimpflichen Frieden sich vor weiter nichts zu fürchten hatte, dachte er weiter an nichts, als wie er sich belustigen möchte, und nachdem er seine Kräffte durch ein unmäßig wollüstiges Leben erschöpffet hatte, endigte er seine Tage, wie die meisten Indianischen Könige, welche selten viertzig oder funffzig Jahre erreichen. Daen-Ma-allé, sein Bruder, und Vater zweyer junger Printzen, Ludovici Daen Rouron, und Ludovici Dauphin Daen Toulôlo, welche der König von Franckreich, Ludovicus XIV. zu Paris in dem Collegio der Jesuiten erziehen ließ, hätte natürlicher Weise, und nach den Gesetzen des Staates die Crone von Macaçar erben sollen. Aber die Holländer fürchten sich schon seit einigen Jahren vor ihm, weil er verständiger war, als sein Bruder, und hatten daher Gelegenheit gefunden, ihn verdächtig zu machen, und von Hofe zu entfernen. Craen Bisei, der einzige Sohn des Sombanco, machte sich die Abwesenheit des Daen-Ma-allé zu Nutze, und ließ sich zum Könige ausruffen. Er hatte kaum den Thron bestiegen, so kündigte er dem Könige von Toraja den Krieg an. Er erhielt einen vollkommenen Sieg, welcher ihm alle die Eroberungen versicherte, die seine Vorfahren vor ihm gemacht hatten, und welcher ihm denjenigen gantzen Theil der Insul Celebes verschaffte, der sich von der Æquinoctial-Linie bis unter den 6. Grad Südlicher Breite erstrecket. Da dieses Land mitten unter der Zona Torrida liegt, so kan man leicht glauben, daß es daselbst gewaltig heiß seyn muß. Und es würde vielleicht nicht möglich seyn, daß man daselbst leben könnte, wenn diese Hitze nicht durch den überaus häuffigen Regen gemäßiget würde, welcher fünff bis sechs Tage vor und nach dem vollen Monden fällt, und die Erde erfrischet.

Es fällt hier auch die zwey Monate hindurch Regen, wenn die Sonne darüber hingeht, und durch die Zeichen des Zodiaci läufft. Diese Vermischung von Regen und Hitze, worzu noch die Ausdünstungen aus den Gold- und Kupfer-Bergwercken kommen, deren es in diesem Lande sehr viele giebt, verursachen fast alle Tage bey Untergange der Sonne hefftige Donner-Wetter. Die Lufft würde unstreitig sehr ungesund seyn, wenn sie nicht durch die Nord-Winde gereiniget würde, welche hier die meiste Zeit des Jahres über wehen. So bald sie sich legen, welches aber sehr selten geschieht, so wird das gantze Land mit der Pest, Pocken, und andern ansteckenden Kranckheiten geplagt. Hingegen wenn die Winde mit gleicher Stärcke fort blasen, so befindet sich jedermann wohl, und die meisten Menschen geniessen hier einer vollkommenen Gesundheit bis in ein Alter von hundert oder hundert und zwantzig Jahren. Unter allen Provintzen, welche dieses Königreich ausmachen, ist keine, die nicht irgend einen besondern Vorzug hätte, dadurch sie sich unterscheidet, und denen andern nothwendig ist. Diejenigen, wo man nichts als Felsen und unzugängliche Berge, unzubewohnende Ebenen, und so beschwerliche Wege sieht, daß die Pferde, und so gar die Elephanten Mühe haben, sich darauf zu erhalten, tragen gleichwohl, so unangenehm sie auch zu seyn scheinen, zu dem Reichthume des Landes eben so viel bey, als die andern; denn in einigen sind Stein-Brüche, wo überaus schöne Steine gebrochen werden, welches man sonst fast in keiner Gegend in Indien antrifft. In andern sind Gold-Kupfer- und Zinn-Bergwercke. Die Bergwercke und die Flüsse in der Provintz Troja geben eine sehr grosse Menge Gold-Staub. Die Wälder sind voller Eben- Calambon- Calamba- Sandel- und andere Arten von Holtze, welche man zur grünen und Scharlach-Farbe gebraucht. Aber das gemeinste Holtz ist das Bau- und Tischer-Holtz, denn es wird nicht th urer als in Franckreich das Brennholtz verkaufft. Daher kömmt es, daß man hier die Schiffe wohlfeiler, als in irgend einem Hafen von Europa bauet. Man findet auch in den Wäldern, Bambus; dieses ist sehr gerades Rohr, welches vier bis fünff Ellen hoch seyn mag. Es ist so feste und harte, wenn es reiff ist, daß die Einwohner des Landes, Hütten, kleine Fahrzeuge, und Pfeile daraus machen. Die Aeste desselben sind mit langen gifftigen Stacheln bewaffnet, daher man sich demselben nicht nahen darff. Wenn sie anfangen auszuschlagen, so schneidet man sie in Striehmen und bedienet sich derselben zu den besten Gerichten. Andere Provintzen scheinen lediglich zum Vergnügen der Einwohner eingerichtet zu seyn. Sie werden von grossen fischreichen Flüssen bestrühmet. In einer gewissen Weite von einander trifft man kleine Arme von denienigen Flüssen an, welche sich absondern, um die Citronen- und Pomerantzen-Bäume in den Feldern zu wässern. Man kan keine schönern Gegenden antreffen; die Bäume sind beständig grüne; die Vögel singen das gantze Jahr hindurch; in allen Jahres- und zu allen Zeiten giebt es hier reiffe Früchte; das Feld und die Gärten sind niemahls ohne Blumen. Die schönste unter allen diesen Blumen ist diejenige, die man Bougna Gene Maura nennet; sie hat einige Aehnlichkeit mit der Lilie; aber ihr Geruch ist weit angenehmer und stärcker. Die Einwohner des Landes ziehen eine Essenz davon ab, womit sie sich Zeit Lebens parfumiren, und womit man sie nach ihrem Tode einbalsamiret. Ihr Stamm mag ohngefehr zwey Schuh starck seyn; sie wächst aus einer dicken sehr bittern Wurtzel, deren man sich zu Heilung vieler Kranckheiten, sonderlich der rothen und pestilentzialischen Fieber bedienet. Unter den Vögeln, welche hier einheimisch sind, oder welche die Schönheit des Landes von den benachbarten Insuln dahin locket, sind einige, die man in Europa nicht antrifft. Es giebt hier auch Ochsen, Kühe, Rehe, Hirsche, wilde Schweine und Hasen. Die grosse Menge von Affen möchte man hier gerne nicht sehen. Viele Leute treffen sie zu ihrem Unglücke an. Da sie in diesem Königreiche wilder und verwegner sind, als in irgend einer Gegend der Welt, so muß man beständig wohl bewaffnet seyn, damit man sich ihrer erwehren kan. Einige haben einen Schwantz, andere haben keinen. Einige lauffen allezeit auf vier Pfoten, andere stehen beständig aufrechts wie die Menschen, und gehen niemahls anders als auf den zwey Hinter-Füssen. Die weissen, welche bisweilen so groß und so böse sind, als die größten Engelländischen Docken, sind gefährlicher, als die schwartzen, und als die lichtbraunen. Sie sind jederzeit Herren der Wälder; denn weder Tyger, noch Löwen, noch Einhörner, noch Elephanten machen ihnen den Weg streitig. Sie müssen sich nur vor den Schlangen fürchten, die ihnen Tag und Nacht nachstellen. Einige darunter sind von einer erstaunenden Grösse, welche einen Affen auf einmahl verschlingen, wenn sie seiner habhafft werden können. Einige sind nicht so dicke, aber flüchtiger, und verfolgen sie bis auf die Bäume. Die glückliche Antipathie, welche die Natur zwischen diese zwey Gattungen von Thieren erregt hat, bewahret die Städte und das Feld vor den Beschwerlichkeiten, welche sie von der allzugrossen Menge dieser Affen würden erdulden müssen. Einige gehen gleichwohl von Zeit zu Zeit aus ihren Wäldern, um zu sehen, was in der Nachbarschafft vorgeht; aber sie kommen allezeit so mißvergnügt über die Wirthe, so sie besucht haben, wieder zurücke, daß sie selten Lust bekommen, es noch einmahl zu versuchen. Und die Macassarenser darff öffters die Mühe nicht dauren, die sie sich gegeben haben, diese Affen mit dem Stocke in der Hand wieder zurücke zu begleiten; denn da die Affen so wohl als die Ziegen, die Knospen von gewissen Gesträuchen fressen, welche den Bezoar in den Bäuchen dieser Thiere verursachen, so findet man offt dergleichen in ihrem Kothe, welchen sie in währendem Lauffen aus Furcht vor den Schlägen fahren lassen. Diese Bezoar-Steine sind die schätzbaresten unter allen, die man in Indien findet; sie sind auch rundter und dicker, als die andern, und haben mehr Krafft. Man hat es vielmahls erfahren, daß ein Gran von diesen eben so viel Würckung gethan hat, als zwey Gran von denen, so von den Ziegen kommen. Zu allen diesen Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten des Lebens, muß man noch das Zucker-Rohr, den Pfeffer, den Betel, und den Areck rechnen, welcher hier fast vor nichts verkaufft wird. Diese Völcker haben unstreitig erkannt, daß ihr Land zur Muscaten-Nuß und zu den andern Specereyen nicht geschickt sey, weil sie keine zu pflantzen pflegen; gleichwohl haben sie deren so viel, als sie zu ihrer Nothwendigkeit brauchen, so gar, daß sie auch noch fremden Kauf-Leuten davon verkauffen können, welchen sie hierinne den Vorzug geben wollen; denn die Macaçarenser bekommen, der Wachsamkeit der Holländer ungeachtet, vier bis fünff grosse mit allerhand Arten von Specereyen beladene Schiffe aus denen Insuln Bouton und Amboine. Der Reiß ist vortreflich, und besser, als in irgend einer Gegend in Indien; man hat hier schwartzen und weissen. Alle Früchte sind hier überhaupt angenehmer und schmackhaffter, als sonst irgendwo. Die besten unter allen sind die Mangues, die Pomerantzen, die Wasser-Melonen, die Feigen. Der Weinstock kömmt zwar in gantz Macaçar nicht fort; aber man trincket auch hier keinen Wein. Man hat etwas anders, daran man sich erholen kan. Die Vorsorge hat diesen Mangel durch die grosse Anzahl von Palmen Bäumen ersetzet, welche in diesem Lande wachsen; der Liqueur, welchen man von diesen Bäumen bekömmt, ist ohne Vergrösserung eben so annehmlich,

als die besten Frantz-Weine, ob er gleich nicht eben so gesund ist. Man sieht grosse mit Catun-Bäumen bedeckte Ebenen; und die Baum-Wolle, welche diese Bäume erzeigen, ist eine von denen feinesten in Indien, wiewohl auch gröbere und gemeinere Baum-Wolle hier wächst. Das gantze Königreich wird von einem eintzigem Flusse beströhmet, welcher es von Norden gegen Süden von einem Ende bis an das andere in der Mitte durchschneidet. Er hat seinen Ausfluß in der Meer-Enge von Macaçar, ohngefehr unter dem 5. Gr. Südlicher Breite. Er ist in dieser Gegend über eine halbe Meile breit; weiter hinauf mag er wohl drey hundert Schritte breit seyn; sonst aber ist er überall nicht breiter, als die Seine zu Paris. Er beströhmet die Mauern von Mancaçara, welches die Haupt-Stadt des Königreichs ist. Er breitet sich durch unzählich viele Aerme im Lande aus, welche zum Reichthume desselben vieles beytragen, indem sie die Handlung erleichtern. Unter vielen Arten von Fischen, sind in gewissen unbewohnten Gegenden Syrenen von erstaunender Grösse. Ihre vördern Floß-Federn, welche die Natur wie Menschen-Hände zubereitet hat, sind von derjenigen nicht unterschieden, welche man zu Paris in der Bibliotheck der Abtey der heiligen Genevieve sieht. So ungeheuer sie auch sind, so sind sie doch bey weitem nicht so gefährlich, als die Crocodille, womit dieser Fluß überall angefüllet ist; sonderlich funffzehen bis sechzehen Meilen oberhalb seines Ausflusses. Der Canal dieses Flusses ist tieff genug, daß er die größten Schiffe tragen kan; aber er ist so ungleich, daß eine Barque von funffzig Tonnen nicht über eine halbe Meile davon aufschiffen kan, ohne zu scheitern. Die Macaçarenser lassen ihre grossen Schiffe nicht darauf kommen; denn sie haben in vielen Provintzen sichere und bequeme Häfen. Es ist vielleicht keine Nation in Indien, ja wohl gar in der gantzen Welt, welche mit grössern Fähigkeiten gebohren würde, als die Macaçarenser, um es in den Waffen, Künsten und Wissenschafften hoch zu bringen. Sie begreiffen die schwereſten Dinge sehr leichte; sie urtheilen sehr richtig von demjenigem, so man ihnen vorträgt; und sie vergessen fast niemahls etwas von dem, so sie einmahl gelernet haben; aber es fehlet ihnen an guten Lehrern, welche diese so vortreflichen Gaben der Natur anzuwenden und zugebrauchen wissen. Die Eigenschafften des Leibes kommen mit den Eigenschafften der Seele überein; sie sind groß und starck; sie lieben die Arbeit; und sind im Stande, harte Beschwerlichkeiten auszustehen. Sie sehen nicht so schwartzbraun aus, als die von Siam; aber ihre Nase ist platter und breiter, wiewohl sie bey genauer Untersuchung nicht weniger schöne sind, oder besser zu sagen, diese so häßliche Gesichter haben als jene. Diese platte Nase, welche sie in unsern Augen ungestallt macht, ist bey ihnen eine Schönheit. Sobald sie auf die Welt gekommen sind, legt man sie nackend ohne Windeln und Tücher in einen kleinen von Weyden-Holtze gemachten Korb; ihre Ammen machen ihnen alle Stunden des Tages mit vieler Sorgfalt die Nasen platt, indem sie die lincke Hand sanffte drauf legen, und sie zugleich mit der rechten mit Oele oder lauem Wasser reiben. Auf eben die Art reibt man ihnen die andern Theile des Leibes, in der Meynung, daß sie dadurch stärcker wüchsen, gelencker und geschickter würden. Daher kömmt es ohne Zweifel, daß man hier weder bucklichte noch lahme antrifft, und daß sie alle, Männer und Weiber, eine sehr feine und geschlancke Leibes-Gestallt haben. Man gewöhnet sie im Jahre nach ihrer Geburt ab. Denn man bildet sich ein, daß sie nicht so viel Verstand bekommen würden, wenn man sie länger säugen liesse. Die Kinder vornehmer Leute werden, so bald sie fünff oder sechs Jahre alt sind, zu einem Anverwandten oder Freunde von der Familie verdungen, aus Furcht, daß die Liebkosungen der Mutter ihren Muth weichlich machen, und eine wechselsweise Zärtlichkeit sie zu Hause behalten möchte, wenn sie das Alter erreicht hätten, daß sie in Krieg ziehen sollten. Im siebenden oder achten Jahre schicket man die Knaben zu denen Agguys, welches die Priester des Landes sind, in die Schule. Diese Agguys unterweisen sie des Tages zweymahl, eine Stunde des Morgens, und eine Stunde des Mittags; sie lernen sie rechnen, den Alcoran erklären, lesen und schreiben. Ihre Buchstaben kommen denen Arabischen ziemlich bey; und viele sind ihnen gantz und gar ähnlich. Zwey Jahre sind zulänglich, einen Schüler gelehrt zu machen, weil die Agguys überaus strenge sind. Die Spieß-Ruthen sind in diesem Lande zu Bestraffung der Kinder nicht gebräuchlich. Sondern die Agguys haben beständig einen dicken Rotin bey der Hand, welches ein Stecken von Weidenholtze ist, der eines Fingers dicke ist; damit schlagen sie diese armen Kinder hefftig über die Schultern, oder sie nehmen auch wohl eine gewisse Art von einer Ruthe, und züchtigen diejenigen damit, welche sich in ihrer Gegenwart nicht aufmercksam oder höflich bezeigen. Man hält die Kinder in beständiger Beschäfftigung, aus Furcht, daß nicht etwan der Müssiggang ihre guten Neigungen verderben möge. Wenn sie aus der Schule kommen, führet man sie an die Arbeit, und es ist keines, das nicht irgend ein Handwerck erlernen sollte. Sie machen Schilde von Weiden-Holtze, Decken, und Körbe; und ausser dem haben sie noch ihre gesetzten Stunden, da sie tantzen lernen, sich im Lauffen üben, ꝛc. Die Kinder gemeiner Leute beschäfftigen sich mit der Fischerey, mit dem Ackerbaue, mit Eisen schmieden, Holtz fällen; mit Tischler- und Goldschmieds-Arbeit, oder weben goldene, seidene und wollene Zeuge. Die Auferziehung der Mägdgen ist von der Auferziehung der Knaben gantz unterschieden; sie werden in dem Hause ihres Vaters erzogen, aus welchem sie fast niemahls gehen, wenn sie von vornehmen Stande sind. Ihre Mütter lernen sie lesen, schreiben, nehen, sticken, Seide und Wolle spinnen, davon sie sich selbst ihre Kleider machen; denn es giebt keine Schneider in diesem Lande; die Weiber kleiden die Männer und sich selbst. Die Mägdgen von niedrigem Stande gehen öffter aus, als die andern; aber niemahls vor Tage oder nach der Sonnen Untergang. Einige beschäfftigen sich damit, daß sie Leinwand und geringere Zeuge weben, die sie in ihren Läden verkauffen; andre arbeiten im Felde, und verkauffen Hülsen-Früchte ꝛc. Die gewöhnlichsten Speisen der Macaçarenser sind Rindfleisch, junge Böcklein, und Hühner. Sie essen dieses öffter gekocht, als gebraten, weil sie in die gemeinen und gedämpfften Brühen vielen Pfeffer und Gewürtz-Nelcken werffen, welche ihm einen guten Geschmack geben, und ihnen Appetit machen, den sie bey der allzugrossen Hitze sehr offt verliehren. Doch essen sie Fische und Obst noch lieber. Sie halten nur zwey Mahlzeiten des Tages; zwischen den Mahlzeiten essen sie Betel und Areck; sie rauchen Taback, und trincken Sorbec. Sie trincken auch noch Caffé, Thée, und Chocolade, welches ihnen aus denen Philippinischen Insuln zugeführet wird. Die gantze Familie speiset allezeit zusammen; sie bewirthen einander öffters, und ihre Gastmähler sind sehr ergetzlich, denn sie haben eine sehr lebhaffte Einbildungskrafft; sie bringen tausenderley lustige Einfälle vor, die öffters zu frey sind, als daß sie von denen Europäern sollten wohl aufgenommen werden. Sie bedienen sich weder der Löffel, noch der Gabeln, noch der Servietten, noch der Tischtücher; jeder isset den Reiß mit den Händen. Wenn sie bey Tische nicht reinlich sind, so sind sie es doch in der Kleidung mehr, als irgend eine andere Indianische Nation. Die Leute von Stande tragen ein langes Camisol oder eine Weste, die ihnen bis an die Knie reichet. Sie ist insgemein von goldenem oder silbernem Brocard, oder von schönem Scharlach-Tuche, welches ihnen die Holländer aus

Europa bringen. Die Knöpfe, womit sie dieselbe forne zuknöpfen, sind von Goldschmieds-Arbeit; die Ermel daran sind enge, und werden bis an die Hand zugeknöpfet. Die Beinkleider, so sie tragen, sind vollkommen, wie die unsrigen. Ihr Gürtel ist von Brocard, der von andrer Farbe ist, als das Camisol; er ist sehr breit, und die zwey Enden, so sie bis über das Knie herab hängen lassen, sind mit Gold oder Silber einen Schuh hoch gestücket. Wenn sie in die Stadt gehen, so ziehen sie über dieses alles noch eine kleine Weste von Nesseltuch an. Ihr Crit stecket auf der rechten Seite in ihrem Gürtel; der Griff und die Scheide sind fast allezeit von gediegenem Golde; und auf der andern Seite tragen sie in der Breite eben dieses Gürtels ein kleines Messer, Taback, Betel, und ihren Beutel, weil sie keine Schubsäcke haben. Wenn die Soldaten zu Felde gehen, tragen sie nebst dem Crit noch einen Säbel, den sie auf der rechten Seite in ihrem Gürtel tragen. Ihre Kleider sind von Baumwolle oder Seide, wornach sie mehr oder weniger Lehnung oder Einkünffte haben. Sie haben, wie alle Mahometaner, einen Abscheu vor den Hüten; und ihre Ehrerbietung vor dem Turban ist so groß, daß sie sich desselben aus Hochachtung nur an den Fest-Tagen, und bey öffentlichen Lustbarkeiten bedienen. Sie tragen insgemein eine kleine Mütze, welche die Figur des Kopfes von einem Hute hat. Sie ist aus weissem Zeuge gemacht, der nach Beschaffenheit des Standes der Person, mehr oder weniger kostbar ist; und um dieselbe ist eine goldene, oder silberne, oder seidene Tresse genähet, die sie ansehnlicher macht. Ihr Turban ist nicht zu, wie die Turbans der Türcken; er bestehet bloß aus einem breitem Streiffe von Stoffe oder von Leinwand, welchen sie um den Kopf winden. Der Turban, den Priester und alte Leute tragen, ist weiß; die jungen Leute tragen rothe, grüne oder streiffigte. Die Priester tragen lange Bärte; die übrigen scheeren sich; aber ihre Haupt-Haare schneiden sie niemahls ab. Es ist bey ihnen ein Stück der Reinlichkeit, und so gar eine unumgängliche Schuldigkeit, die Nägel beständig roth zu färben, welches sie gleich von ihrer Kindheit an thun, wie auch, daß sie dieselben wöchentlich ein- bis zweymahl abschneiden; denn sie bilden sich ein, der Teufel kriech darunter, wenn sie lang sind. Sie pflegen auch ihre Zähne zu mahlen, bisweilen schwartz, bisweilen grün, insgemein aber roth. So bald sie das eilffte oder zwölffte Jahr erreicht haben, wird der Operateur geruffen. Er läßt das Kind auf den Rücken legen, giebt ihm eine höltzerne Kugel in den Mund; sondert mit einer kleinen Feile alle Zähne des obern Kinnbackens von einander; macht sie alle überein, und putzet sie hernach ab. Wenn dieses geschehen ist, so reibt er die Zähne des Kindes mit Citronen-Saffte, welcher die Zähne in den Stand setzet, daß sie die Farbe annehmen, die man ihnen geben will. Die Weiber sind noch reinlicher in ihrer Kleidung, als die Männer, ob sie gleich nicht durchgängig so prächtig sind; ihr Hemde ist aus schönem Nesseltuche gemacht, welches ihnen bis an die Knie reichet; die Ermel daran sind sehr enge, aber so kurtz, daß sie nicht bis über den Elbogen gehen. Der Hals ist enge, und so knap, daß man den Busen nicht sehen kan. Darunter tragen sie einen kleinen Pantalon, der von goldenem, silbernem, oder seidenem Brocard gemacht ist, nach Beschaffenheit des Standes; er kömmt mit dem Pantalon der Männer überein, ausgenommen, daß er länger ist, und allezeit bis über die Waden reichet. Man kan nichts schöners sehen, als die Stickerey, womit der Saum dieses Pantalons eingefasset ist. Sie tragen darüber ein Camisol, welches denen ähnlich ist, so die Frantzösischen Weibs-Personen tragen; solches ist nur von Leinwand oder von gemeinem Zeuge, wenn sie zu Hause sind; aber wenn sie an denen Fest-Tägen ausgehen, so ziehen sie eines von Nesseltuch an. Sie haben kein ander Kopf-Zeug, als ihre Haare.

Wenige von ihnen tragen Ringe oder Edelsteine; ihre Männer schmücken sich an ihrer statt damit. Ihr Schmuck, den sie um den Halß legen, ist bloß eine kleine goldene Kette, die sie ihnen den andern Morgen nach ihrer Hochzeit geben, um sie zu erinnern, daß sie ihre vornehmsten Sclavinnen sind. Die Zahl der Bedienten ist nach dem Stande der Personen bestimmt. Es ist gemeinen Leuten nicht einmahl erlaubt, daß sie einige haben dürffen. Der Adel ist überaus trotzig. Man kan diesen Rang auf verschiedene Art erlangen. Diejenige Würde, so hier am meisten in Betrachtung gezogen wird, ist mit gewissen Ländereyen verknüpfft, welche der König verliehen hat, und nicht können veräussert werden. Diese alten Adlichen, und ihre Nachkommen heissen Daens. Sie gehen unmittelbar nach denen Printzen von Geblüte, und ihre Zahl ist nicht groß. Mit denen Cares, die nach ihnen kommen, ist es nicht also bewandt. Der König macht deren so viele, als es ihm beliebt. Sie dürffen nur ein wenig in Gnaden stehen, so erlangen sie es bey Hofe gar leicht, daß ihr Dorff den Titul Caré bekömmt. Ihre Kinder folgen ihnen im Adelichen Stande, und sind Carés, wie ihre Väter. Die Lolos, welche die dritte Classe ausmachen, werden durch besondere Briefe geadelt. Das Gouvernement von Macaçar ist lediglich Monarchisch, die Könige, welche darinne seit 900. Jahren regieren, sind allezeit unumschränckt, gefürchtet und geehrt gewesen. Die hiesige Crone ist erblich; aber die Brüder succediren mit Ausschliessung der Kinder. Allein der unumschränckten Macht der Könige ungeachtet, thut doch der Craen-Caron-ron, oder der oberste Staats-Minister, vieles ohne ihr Wissen; er ist Herr über die Policey; er erwehlet die Aufseher über die Häfen, die Gouverneurs der Städte, und der Provintzen, die Ober- und Unter Richter; ja endlich auch den grösten Theil der Officiers des Königreichs; er zeiget bloß dem Könige das Verzeichniß derselben, und bittet um die Confirmation, welche ihm auch niemahls abgeschlagen wird. Der König behält sich nur vor, über die Angelegenheiten seines Hauses, und über die Kriegszucht seiner Truppen zu erkennen. Er selbst sieht die Rechnungen von den Einkünfften des Staats durch, macht die Eintheilung derselben, und belohnet mit seinen eigenen Händen die Dienste, so ihm seine Soldaten geleistet haben. Er mustert sie des Monats ein bis zweymahl; und es sind wenige, die er nicht mit Nahmen kennet. Ausser denen Besatzungen in den See-Häfen und in den Gräntz-Plätzen, hat er wenigstens 10000. Mann, so wohl Infanterie als Cavalerie, alles auserlesene Leute, welche stets in marschfertigem Stande sind. Er giebt ihnen keine Lehnung; sondern reicht ihnen bloß Kleidung, Waffen, Pulver und Bley, und beurlaubt sie gewisse Monate, um ihre Häußlichen Verrichtungen zu besorgen. In Kriegs-Zeiten werden sie auf Königliche Kosten in allen frey gehalten, und nach Beschaffenheit ihrer Tapferkeit und ihrer Dienste belohnet. Wenn man einen Sieg erhalten hat, so wird die Beute in drey gleiche Theile abgetheilet: der erste gehöret dem Könige; der andere denen Printzen und vornehmsten Officiers der Armée; und der dritte wird unter die Soldaten getheilet. Was die Verwaltung der Justitz anlanget, so werden die Printzen und die Daens allezeit an den König verwiesen, welcher allein das Recht hat, in Civil- und Criminal-Sachen, die sie angehen, zu erkennen. Der König versammlet alsdenn sein Conseil, welches aus seinem Premier-Ministre, denen Printzen von Geblüte, und denen vornehmsten Officiers der Crone besteht. Die Anordnung des Peinlichen Processes aber hat vorher von dem Gouverneur der Stadt, dem Prevôt der Kaufleute, und den vornehmsten Einwohnern des Ortes, wo das Verbrechen begangen worden, geschehen müssen. Der Prevôt der Kaufleute ist der gewöhnliche Richter aller Streitigkeiten, die bey der Handlung entstehen; wenn

aber

aber gleichwohl etwas mit dabey vorkömmt, welches das gemeine Wesen angeht, so wird die Sache vor das Königliche Conseil gebracht. In allen Städten, und in allen Häfen des Königreichs ist ein Prevôt der Kaufleute. Er ist insgemein sehr reich; weil er an vielen Orten der eintzige Richter ist, und weil es über dieses gewöhnlich ist, daß man ihm einige Geschencke bringt, wenn man seinen Proceß gewonnen hat. Er nimmt aber nicht eher etwas an, als bis er sein Urtheil gesprochen hat, und läßt sich selten bestechen. Er hat in Policey-Sachen völlige Gewalt; er bestimmt den Preiß von allem, was verkaufft wird; er ordnet das Maaß und Gewichte ꝛc. Es giebt hier weder Advocaten, noch Anwälde; jeder trägt sein Anbringen selbst vor; und hat man nicht aufrichtig verfahren, und man kömmt darhinter, so ist dieses eine zureichende Ursache, daß man seine Sache verliehrt. Die Peinlichen Fälle kommen bey weitem nicht so häuffig vor, als die Civil-Sachen; weil das Jus Talionis ordentlicher Weise beobachtet wird; jeder schafft sich selbst Recht; man giebt einem die Stock-Schläge richtig wieder, die man bekömmt; und man kan ohne die Ahndung der Justitz zu besorgen, die Räuber und die Ehebrecher todtschlagen, wenn man sie auf würcklicher That ertappt. Man braucht bey denen Heyrathen grosse Vorsicht; man feyret sie mit Gepränge und Ceremonien, weil man glaubt, daß dieses die wichtigste Handlung im gemeinen Leben, und das heiligste Werck der Religion sey. Kaum hat ein Knabe das Alter von drey oder vier Jahren erreicht, so denckt sein Vater schon an seine Verheyrathung; er siehet sich bey seinen Anverwandten, oder in seiner Nachbarschafft um, ob nicht etwa ein Mägdgen von gleichem Alter und von gleichem Stande mit dem seinigen vorhanden ist, welches er ihm könnte heyrathen lassen. Hat er nun eine gefunden, so gehet er zu ihrer Mutter; denn es kömmt der Mutter zu, ihre Töchter zu unterrichten und zu versorgen, so, wie dem Vater die Auferziehung der Söhne zukömmt. Wenn nun sein Ansuchen wohl aufgenommen wird, so vergleicht er sich mit ihr wegen der Ausstattung, die er seinem Sohne geben will; denn man verheyrathet die Töchter um nichts. Der Vater gehet wieder nach Hause, und schicket der zukünfftigen Braut Geschencke, welche der Gebrauch vorgeschrieben hat; er nimmt hierauf den künfftigen Bräutigam bey der Hand, und zeigt ihn der künfftigen Braut. Alsdenn wird ein Notarius herbey geholet, und man verfertiget ein Instrument, in welchem sich die Mutter anheischig macht, ihre Tochter zu geben, wenn sie mannbar seyn wird. Die künfftigen Eheleute bleiben besonders, bis beyde das Alter von 15. bis 16. Jahren erreicht haben. Alsdenn wird die Heyrath mit allen im Lande gewöhnlichen Formalitæten und Ceremonien vollzogen. Obgleich die Heyrath bey denen Macaçarensern eine sehr wichtige Handlung ist, so ist sie doch nicht unauflößlich, auch so gar nach Vollziehung derselben. Wenn der Mann mit seiner Frau übel zufrieden ist, und sie für untreu hält; denn der Ehebruch ist die gewöhnlichste Ursache der Ehescheidung; so geht er zu seinem Aggui, um sich über die üble Aufführung seiner Frau zu beschweren; er entdecket ihm seinen Argwohn, oder die andern Ursachen, die er hat, sie zu verstossen. Wenn der Aggui sie billiget, so geht der Mann zum weltlichen Richter, welcher auf die Ehescheidung spricht, und die Bedingungen derselben anordnet. Eine verstossene Frau kan heyrathen, wenn sie will, oder vielmehr, wer sie will. Doch würde es ihr schimpflich seyn, wenn sie sich an demjenigen Orte wieder verheyrathen wollte, wo sie ist geschieden worden. Vor ohngefehr anderthalb hundert Jahren waren die Macaçarenser noch Götzen-Diener. Da sie nichts grösseres in der Welt sahen, nichts, welches der Bewunderung und der Liebe der Menschen würdiger gewesen wäre, als Sonne und Mond; so waren diese zwey Gestirne die eintzigen Gegenstände

ihrer Verehrung und ihrer Wünsche. Der erste und der funffzehende Tag des Mondes, waren der Verehrung dieser zwey Gottheiten gewidmet. Endlich reiseten zwey Brüder, so Kaufleute waren, aus dem Lande, um in den benachbarten Insuln zu handeln, und kamen nach Ternate, welches die vornehmste von denen Moluquischen Insuln ist, wo sich die Portugiesen einige Jahre zuvor niedergelassen hatten, und die Christliche Religion öffentlich bekannten. Die Lehre dieser Religion gefiel ihnen dergestallt, daß sie verlangten, getaufft zu werden. Sie kehreten hierauf wieder in ihr Land zurücke, und berichteten ihren Landes-Leuten die Entdeckung, die sie gemacht hätten. Sie verkündigten JEsum Christum mit unglaublichem Eifer, und hatten das Vergnügen, daß viele Leute die Tauffe von ihnen begehrten. Als die meisten von denen Souverains, welche in der Insul regiereten, von dieser neuen Religion hatten reden hören, zogen sie von derselben Nachricht ein; aber sie fand bey ihnen nicht solchen Beyfall, wie bey dem Volcke. Sie glaubten, daß sie nicht schuldig wären, sich einem Gesetze zu unterwerffen, welches die angenehmsten Neigungen der Natur bestritte, und welches allen Ergötzlichkeiten des Lebens den Krieg ankündigte. Der einzige König von Soppen bekehrte sich, und ließ sich nebst seiner Familie und den Vornehmsten seines Hofes tauffen. Der heilige Franciscus Xaverius, der in Indien war, bekam von diesem allen Nachricht, was in Macaçar vorgieng; er entschloß sich, die letzte Hand an dieses grosse Werck zu legen, aber er suchte aus einem geheimen Rathschlusse der Weißheit GOttes vergebens Mittel, in dieses Königreich zu kommen; es wollte ihm nicht gelingen; selbst die Priester, welche die Gouverneurs von Malaca zu vielen mahlen dahin schickten, wurden durch Sturm allezeit anders wohin verschlagen, oder starben unterwegens. Diese Verweilung der Arbeiter des Evangelii hielt den Fortgang des Christenthums in denen Celebischen Insuln auf. Bey diesen Umständen waren einige Mahometaner von der Insul Sumatra, an den Hof des Königs von Soppen gekommen, diese trugen ihm den Alcoran vor. Der Printz war ungewiß, was er thun sollte, und schickte daher viere von seinen vornehmsten Officiers als Deputirte, ab, zwey an den Gouverneur von Malaca, welche sich von ihm Priester ausbitten sollten, die in dem Gesetze JEsu Christi erfahren wären; und zwey an die Königin von Achen, welche Cazis, oder Priester des Gesetzes Mahomets von ihr verlangen sollten, die in ihrer Religion gut unterrichtet wären, damit er nach genauer Untersuchung von beyden, diejenige erwählen könnte, welche ihm die beste zu seyn scheinen würde. Das Conseil des Königs, welches anfänglich diesen Entschluß gebilliget hatte, urtheilete bald darauf, daß die Christlichen und Mahometanischen Lehrer, wenn sie würden angelanget seyn, die Gemüther der Leute theilen würden, und irgend eine Empörung im Staate erregen. Sie stelleten die Gefahr dem Könige vor, und gaben ihm zu verstehen, daß es besser wäre, wenn er sich nebst allen seinen Unterthanen durch einen solennen Eyd verbindlich machte, die Religion dererjenigen von diesen Lehrern zu ergreiffen, welche am ersten in seinem Königreiche anlangen würden, in der Hoffnung, daß GOtt hierdurch unfehlbar offenbahren würde, welches sein Wille sey. Der Printz begieng die Schwachheit, und machte sich hierzu verbindlich, und alle seine Unterthanen legten einmüthig gleichen Eyd mit ihm ab. Es geschahe, daß die Cazis sich am ersten einfanden. Der König, welcher zu dem Gesetze JEsu Christi mehr Neigung hatte, wollte die Ankunfft der Christlichen Priester erwarten. Aber die Cazis machten ihn furchtsam, droheten ihm mit dem Zorne Gottes, wenn er sein Wort nicht halten würde, und versicherten ihn, daß die Muselmänner auf der Insul Sumatra ihn unfehlbar mit Kriege überziehen würden; dergestallt, daß

dieser arme Printz gezwungen wurde, das unglückliche Gesetz anzunehmen, welches er sich unvorsichtiger Weise aufgelegt hatte. Nachdem der König von Macaçar also ein Muselmann geworden war, glaubte er, daß es seine Schuldigkeit und die Ehre seiner Staaten erfodere, daß er die benachbarten Printzen, die ihm zinnßbar waren, bewegte, daß sie auch Mahometaner würden, wie er. Die Vorschläge, so er ihnen deswegen that, wurden sehr schlecht aufgenommen; denn sie hatten schon eine sehr grosse Zuneigung zur Christlichen Religion. Alle erkläreten sich öffentlich vor geschworne Feinde der Religion des Mahomet; und damit sie den Haß, den sie vor derselben in seiner Person hätten, noch deutlicher zeigen möchten, weigerten sie sich, ihm den Tribut zu schicken, den sie ihm sonst alle Jahre zu geben pflegten. Und dieses war die Gelegenheit zu demjenigen grossen Kriege, dessen wir vorhin gedacht haben; und dieses war auch die Gelegenheit, wodurch die Mahometanische Religion in dem größten Theile der Insul ausgebreitet wurde. Alle diese Printzen wurden, nachdem sie ihre Freyheit viele Jahre lang hertzhafft vertheidiget hatten, endlich von denen Königen von Macaçar überwunden; und das erste Gesetz, welches ihnen die Uberwinder auflegten, war, daß sie sich sollten beschneiden lassen. *Martin.* Dict.

(a) *Gervaise* Hist. du Royaume de Macaçar pag. 1. et leqq.

MACAZAR, oder *Macassar*, *Macasar*, *Macaçar*, und *Mancaçara* (a), eine Stadt in Ost-Indien, in der Insul Celebes, im Königreiche Macaçar, auf der Westlichen Küste. Diese Stadt ist die Haupt-Stadt des Königreichs, und der gewöhnlichste Aufenthalt der Könige. Sie ist die größte, die schönste und festeste Stadt auf der Insul. Sie würde noch fester seyn, wenn nicht die Holländer die ersten Festungs-Wercke verwüstet hätten, welche die Portugiesen daselbst lange zuvor, ehe sie daraus vertrieben wurden, angeleget hatten. Sie liegt ein wenig oberhalb des Ausflusses des Strohmes, ohngefehr unter dem 6. Grad Südlicher Breite, und ist in einer Ebene erbauet, die an Reiß, an Früchten, Blumen und allerley Hülsen-Früchten überaus fruchtbar ist. Die Mauern der Stadt werden auf der einem Seite von dem Wasser dieses grossen Strohmes beströhmet, welches sich durch kleine unterirdische Canäle von dem Haupt-Strohme absondert, und die Wurtzel der Bäume und Pflantzen, die Gärten in der Stadt und auf dem Lande wässert und erfrischet. Die Strassen, welche diese Stadt theilen, sind in grosser Anzahl. Sie sind sehr breit und reinlich, ob sie gleich nicht gepflastert sind, weil sie an sich alle sandigt sind. Die Bäume, womit sie zu beyden Seiten eingefasset sind, sind sehr buschicht, und die Einwohner tragen grosse Sorge, sie in gutem Stande zu erhalten, weil sie ihren Häusern Schatten geben, und bey der Hitze des Tages denen Vorübergehenden zur Bequemlichkeit gereichen. Nur der Königliche Pallast und einige Mosquéen sind von Stein. Alle andere Häuser sind nur von Holtz gemacht. Indessen sind sie doch überaus angenehm; denn dieses Gehöltze ist von verschiedenen Farben; das Ebenholtz nimmt sich allezeit darunter aus; und es ist mit so vieler Kunst gearbeitet, und so wohl in einander gefügt, daß es nicht anders aussieht, als wenn das gantze Hauß aus einem eintzigen Stücke Holtz von verschiedenen Farben gemacht sey. Das größte von diesen Gebäuden ist insgemein nicht über 4. bis 5. Klafftern lang, und eine oder zweye breit. Die Fenster darinne sind sehr enge. Das Dach besteht gemeiniglich aus grossen und sehr dicken Blättern, welche der Regen nicht durchdringet. Fast alle diese Häuser sind auf grosse Säulen erbauet und aufgeführet, die aus einem dermassen hartem Holtze gemacht sind, daß es unverweßlich zu seyn scheinet. Das lustigste dabey aber ist, daß man auf einer Leiter hinauf steigt, welche jeder sorgfältig nach sich hinauf zieht, wenn er hinein gegangen ist, damit nicht etwa die Hunde hinauf klettern mögen. Denn da die Einwohner unter allen Mahometanern am meisten abergläubisch sind, so würden sie glauben, daß sie dadurch unrein geworden wären. Sie müssen an den Fluß lauffen, so bald sie nur ein Hund berühret hat. Auf dem Dache des Hauses, welches niedrig und sehr platt ist, sind allezeit drey zunehmende Monde. Die zwey, so an denen Enden stehen, sind gerade; der mittelste aber ist umgekehrt. Es ist hier eine grosse Zahl von Krahmläden, wo man alles antrifft, was man nur zur Nothwendigkeit und zur Bequemlichkeit verlangen kan. Man sieht auch grosse öffentliche Plätze, wo täglich zweymahl Marckt gehalten wird; nehmlich des Morgens vor Aufgang der Sonne, und des Abends, eine Stunde vor der Sonnen Untergang. Man sieht hier nichts als Weiber, und kein Mann würde es wagen, sich hier blicken zu lassen, ohne sich verächtlich zu machen, ohne allen Leuten zum Gespötte zu werden, und ohne in Gefahr zu seyn, von den Kindern gesteinigt zu werden. Man steht in der festen Einbildung, daß die Männer zu ernsthafftern und wichtigern Verrichtungen erschaffen sind. Es ist ein Vergnügen hier fast zu gleicher Zeit aus allen umliegenden Flecken und Dörffern junge Mägdgen ankommen zu sehen, davon einige Fische aus süssem Wasser bringen, die man in einem grossen Flecken, Nahmens Galezon, fängt, wo die Fischerey angelegt ist, und welcher fünf bis sechs Meilen von der Stadt, am Ufer des Flusses liegt; andere bringen Rochen, Schollen, und andere See-Fische, die in Europa nicht bekannt sind. Es kommen auch noch einige aus einem grossen Dorffe, welches Bantaim heißt, und nur zwey Meilen von der Stadt entlegen ist, welche Früchte, Palmen-Wein, Feder-Vieh, Rind- und Büffel-Fleisch zu Marckte bringen; denn der Fleisch-Marckt ist von dem ordentlichen Marckte nicht abgesondert. Die Macaçarenser haben sich ehedem ein grosses Gewissen darüber gemacht, wenn sie Rindfleisch essen sollten; sie haben sich aber unvermerckt daran gewöhnet. Sie glauben heut zu Tage, daß es schon genug sey, daß sie sich des Schweine-Fleisches enthielten, dessen Gebrauch ihnen das Gesetz Mahomets untersagt. Man sieht auf diesen Märckten kein Wildpret; weil nur der König und die Printzen von Königlichem Geblüte das Recht haben, ohne Unterschied an allen Oertern zu jagen; die Herren aber dürffen sonst nirgends als nur auf ihren Landgütern jagen. Sie sind wegen dieses Rechtes sehr eifersüchtig auf einander; und man bestrafft diejenigen ernstlich, welche sich unterstehen, auf dem Grund und Boden des andern zu jagen. Vor denen Kriegen, durch deren glücklichen Erfolg das Königreich Macaçar so sehr anwuchs, und vor der Pest, die vor ohngefehr einem halben Jahrhunderte erfolgte, zwey Dinge, welche die Zahl der Einwohner dieser Stadt gewaltig verringert haben, traff man so wohl innerhalb ihrer Mauern, als in denen daran stossenden Dörffern 160000. Menschen, alles wohl gewachsene und zu denen Waffen tüchtige Leute an; aber jetzo sind ohngefehr nur noch 80000. übrig. Die Jesuiten hatten im Jahre 1656. daselbst eine ziemliche feine Kirche erbauet. Allein des folgenden Jahres befahl der König, daß man sie niederreissen sollte, wie auch noch eine andere derer Dominicaner, deren sich die Portugiesen, die in diesem Lande handeln, bedieneten. Die Haupt-Kirche, über welche etliche weltliche Priester die Aufsicht hatten, blieb stehen, bis sie heraus gejagt wurden. Nehmlich die Portugiesen hatten mit einem Könige in dieser Insul einen Vergleich getroffen, um die gantze Handlung allda an sich zu ziehen, auch daselbst bereits ein Fort mit fünf Basteyen aufgeführet. Allein die Holländer brachten es im Jahre 1660, unter des Königs Sombanco Regierung zu Wege, daß sie ausgetrieben wurden, und obgleich nach dieses Königs Tode dessen Nachfolger den Frieden brach, und die Holländer auf einmahl verjagte, so gewonnen

wonnen doch solche bald wieder die Oberhand, und nöthigten im Jahre 1669. den neuen König, ihnen nebst andern grossen Vortheilen, die Handlung auf Macassar mit Ausschliessung aller andern Völcker zuzustehen, in deren Besitz sie auch seit der Zeit geblieben. Sie haben auch den König von Macassar beredet, seine Stadt zu befestigen, und Häuser zu bauen. Selbiger ist ein Mahometaner, gleichwie auch der gröste Theil von seinen Unterthanen dieser Religion beypflichtet, wie wir in dem vorhergehenden Artickel angemercket haben. Sie erweisen gegen ihre Feinde eine unglaubliche Hertzhafftigkeit, wie man denn kein Exempel haben soll, daß sich einer von ihnen hätte gefangen nehmen lassen. Sie halten nehmlich dafür, daß alle diejenigen, so sie auf der Erden umbringen, und keine Mahometaner sind, ihnen in der andern Welt als Sclaven dienen müsten; wozu noch kömmt, daß ihnen ihre Priester gewisse Zettul mit unbekannten Characteren geben, welche ihrer Meynung nach verhindern, daß sie, so lange sie dieselben bey sich tragen, nicht verwundet werden können. Sie halten sich so genau nach dem Alcoran, daß sie nicht einmahl Palm-Wein trincken wollen, welcher sehr gut ist, und dem Europäischen Weine nichts nachgiebet. Es sind sehr wenig Götzen-Diener daselbst anzutreffen, und die Jesuiten haben, wiewohl ohne Fortgang, die Catholische Lehre in dem Lande zu predigen versucht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

(a) *Gervaise* Hist. du Roiaume de Macaçar. p. 75.

MACBENA (a), eine Stadt im Stamme Juda. Sie wurde, spricht D. Calmet, von Sué erbauet. *Martin.* Dict.

(a) *Paralip.* L. XI. v. 49.

MACCABÆer-Kirche, liegt in Asien, im heiligen Lande, zwischen Rama und Jerusalem, zur Lincken des Castells del Buon Ladrone, des frommen Schächers Disma oder Dima. Sie wird darum die *Maccabæer*-Kirche genennet, weil die sieben Brüder, als die Söhne Salomæ, mit Nahmen Aber, Machir, Juda, Aja, Ared, Jacob und Maccabæus, daselbst sollen gemartert worden seyn. Anjetzo giebt sie eine Türckische Moschee ab. *Univ. Lex.*

MACCABÆer-Pallast, stund in Asien, in der Landschafft Palæstina, war ziemlich hoch gebauet, und stund gegen Abend nicht weit von dem Vorhofe des Tempels zu Jerusalem, von da man die gantze Stadt übersehen konnte. Die Maccabæer hatten denselben gestifftet; aber nachmahls ließ der König Agrippa ein sehr grosses Hauß dahin bauen, von dar er alles, was in dem Tempel vorfiel, beschauen konnte. Damit aber dem Könige die Aussicht benommen werden möchte; so richteten hernach die Jüden gegen Abend über dem Vorhofe des Tempels eine sehr hohe Mauer auf, wodurch Agrippa und der Land-Voigt Festus dergestallt erzürnet wurden, daß sie alsbald die Mauern wieder abzubrechen Befehl ergehen liessen. Die Jüden bathen hingegen, daß man ihnen vergönnen möchte, selbst einige Gesandten an den Kayser Neronem abzufertigen. Denn sie brachten zu ihrer Entschuldigung für, daß sie nicht leben könnten, woferne etwas von den Gebäuden des Tempels abgebrochen würde. Sie wurden ihrer Bitte gewähret, und machten sich Ismael, der Hohe-Priester, und Helchias, Schatz-Meister, sammt zehn andern vornehmen Personen, alsbald auf die Reise, den Kayser selbst mündlich zu sprechen. Nero vergab durch Vorbitte seiner Gemahlin, Poppea, den Jüden ihre Schuld, und befahl, daß man die Mauer sollte stehen lassen, wie sie war gebauet worden. *Univ. Lex.*

MACCALA, eine Stadt im glücklichen Arabien, siehe *Massala.*

MACCARÆ (a), eine Landschafft in Thessalien, oberhalb Pharsalien. Stephanus der Geographus gedencket

derselben, und führet den Theopompum an. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

MACCASSAR, ein Königreich und Stadt in Indien, siehe *Macazar.*

MACCES (a), eine Stadt, die vermuthlich zu dem Stamme Dan gehörete. Dom Calmet vermuthet, daß sie mit Machtes, oder dem Kinnbackenzahne einerley sey, dessen im Buche der Richter (b), und im Buche der Weißheit (c) gedacht wird, allwo es nach der Vulgata heißt: Habitatores Pilæ; oder nach dem Hebräischen; Habitatores Machtes. Ortelius hatte geglaubt, *Maces* sey der Nahme einer Landschafft in Syrien. *Martin.* Dict.

(a) III. Reg. IV. 9. (b) C. XV. v. 19. C. I. v. 11.

MACCHIA (a), oder *Machia*, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Capitanata, an den Gräntzen der Grafschafft Molisa, und gegen Westen von der Stadt Volturara. Dieser Flecken hat den Titul eines Fürstenthums. Ein Fürst dieses Nahmens war einer der vornehmsten Urheber der Unruhen, welche am 23. September 1701. in der Stadt Neapolis entstunden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MACCHIDA, eine alte Königliche Stadt im Gelobten Lande, siehe *Maceda.*

MACCI, Griech. Μακκοί, waren Völcker in dem Innern Lybien, wie Ptolomæus (a) berichtet. Dieser alte Geographus setzet sie unten an den Berg Girgiris. In einigen Editionen eben dieses Auctoris findet man *Manci.* Vielleicht sind es die *Maces*, oder *Macæ*, welchen Silius Italicus den Beynahmen *Cinyphii* giebt. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6. (b) L. III. v. 275.

MACCIRA, eine kleine Stadt, nahe bey der Linie, in dem Africanischen Königreiche Biafara, in Nigritien gelegen, so zum Theil von denen Camuzons bewohnet wird, welches ein freyes, wildes, und der Räuberey ergebenes Volck, auch dem Könige von Biafara zinsbar ist. Hübn. Zeit. Lex.

MACCLESFIELD (a), *Maclesfield*, oder *Marfield*, eine grosse und feine Stadt in Engelland, in Cheshire. Sie hat nichts merckwürdiges, als das Recht, öffentlichen Marckt zu halten, nebst einem Walde gleiches Nahmens, welcher einer von den zwey grösten der Provintz ist. Sie liegt an dem Flusse Bollin oder Billin, ist die Haupt-Stadt von ihrem Hundred, und hat eine schöne Capelle in dem Kirchspiele von Prestburg, bey welcher ein Collegium ist. Die Einwohner ernähren sich gröstentheils von Knopfmachen, und treiben einen grossen Handel damit. Sie liegt 124. Englische Meilen von London, und führet den Titul einer Grafschafft. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat prel. de la Gr. Bretagne T. I. p. 46.

MACCO, ein Königreich in Africa, in Ober-Aethiopien, gegen den Fluß Zaire. Dem Könige desselben sind noch zehn andere Könige tributbar. Hübn. Zeit. Lex.

MACCOCALINGI, sind alte Völcker in Indien, mit dem Beynahmen *Brachmanes*, den noch viele andere führen. Plinius (a) gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17,

Maccum, eine kleine Stadt in Frießland, siehe Mackum.

MACCURÆ, Griech. Μακκοῦραι, waren Völcker in Mauritania Cæsarienfi, dem Ptolomæo zu Folge (a), der sie nebst denen Acuenfiis und Mycenis, unten an das Gebürge Garaphi setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

MACDONIA, so nennen die Türcken *Macedonien*, siehe dieses Wort.

MACE, Griech. Μάκη, eine Stadt der Celten, Stephano dem Geographo zu Folge, der nicht gnug Umstände davon angiebt, daß wir daraus urtheilen könnten, von welcher Stadt er eigentlich rede. Einige sagen, sie habe zwischen Candollica, jetzo St. Veit in Nieder-Kärnthen, und Lentium, jetzo Lintz, in Ober-Oesterreich, gelegen. Die meisten halten sie vor den Ort Heil. Creutz genannt, beym Ursprunge des Krems-Flusses, in Ober-Oesterreich, welcher beym Ebersberge in den Traun-Fluß, und bald darauf in die Donau fällt. Es soll des Antonini *Gabrumagum* seyn; siehe dieses Wort, im V. Bande p. 16. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

MACEDA, oder *Makeda*, *Makkeda*, und *Macchida*, ist die uralte Königliche Stadt im Gelobten Lande, nahe bey Lobna gelegen, so von Josua gewonnen, und zugleich ihr König getödtet ward. Sie liegt im Stamme Juda (a), 8. Meilen von Eleutheropolis, gegen Osten, spricht Eusebius. Josua zog von Lebna gegen Maceda (b). Dieses ist die Anmerckung, welche Dom Calmet über diese Stadt macht: Josephus (c) nennet sie *Μαχχίδα*, *Macchida*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Josuæ* XV, 41. (b) *Josuæ* X, 29. (c) L. V. c. 1.

MACEDNUM, war ein Strich Landes, oder eine Stadt auf dem Berge Pindus, in Macedonien, wie Herodotus (a) meldet. *Univ. Lex.*

(a) L. I. c. 56.

MACEDOINE, ist die Frantzösische Benennung eines Königreiches zwischen Griechenland und dem alten Thracien, siehe *Macedonien*.

MACEDONES, sind die Einwohner in Macedonien, siehe *Macedonier*.

MACEDONES CADUENI, ein altes Volck in der Landschafft Lydien, in Asien. *Univ. Lex.*

MACEDONIA, ist die Lateinische Benennung eines Königreiches zwischen Griechenland und dem alten Thracien, siehe *Macedonien*.

MACEDONICUM MARE, ein Meer in Griechenland, siehe *Macedonium Mare*.

MACEDONICUS SINUS, ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Pelasgicus* und *Thermæus Sinus*.

MACEDONIen, Lat. *Macedonia*, Frantz. *Macedoine* (a), ein Königreich zwischen Griechenland und dem alten Thracien. Die Gräntzen dieses Königreichs sind nicht allezeit einerley gewesen. Unter den ersten Königen waren sie sehr enge. Unter Philippo allererst fieng Macedonien an, gröſſer zu werden. Er fügte Thessalien, und nachhero einen Theil von dem Epiro, und einen Theil von Thracien hinzu. Anfänglich also (b) gräntzete Macedonien gegen Norden an Migdonien und an Pelagonien; gegen Osten an Bottiæa und an Pierien; gegen Süden an die Gebürge von Thessalien; und gegen Westen an die Lyncestos. Nach einigen soll es seinen Nahmen von Μα, das ist *Mater* und Κεδίμ, gleichsam die Mutter der Chittim; nach anderer von der Landschafft desselben Mygdonia; nach den dritten von des Jupiters und der Thyiæ Sohne haben. Insgemein aber hält man dafür, daß Macedonien von Cethim, dem Sohne Javan, sey bevölckert worden; und daß man allezeit, so offt im Hebräischen Texte (c) Cethim steht, Macedonien verstehen müsse. Siehe *Cethim*, im III. Bande p. 1017. Titus Livius (d) sagt, man habe es anfänglich *Poeonien* genennet, ohne Zweifel wegen der pœonum, welche gegen dem Berge Rhodope wohneten; hernach sey es *Emathia*, und endlich Macedonien genennet worden. Dieser letzte Nahme wurde ihm von einem gewissen Macedo beygelegt, dessen Ursprung und Geschichte sehr ungewiß sind. Dem Justino zu Folge, war es unter dem Nahmen *Æmathien* bekannt, ehe es Macedonien genennet wurde. Plinius giebt zu verstehen, daß es den Nahmen *Pieria* geführet habe; und Eustathius will, daß es den Nahmen Macedonien von einer ihrer Provintzen, welche Macetia geheissen, bekommen habe. Es ist dienlich, noch anzumercken, daß Macedonien bisweilen mit Thessalien vermenget wird (e). Macedonien war ein Erb-Königreich; aber von so geringer Erheblichkeit, daß die ersten Könige desselben kein Bedencken trugen, unter dem Schutze bald der Athenienser bald der Thebaner zu leben. Die Athenienser regiereten zur Zeit des Perdiccas, eines der Vorfahren Philippi, mehr in seinem Königreiche, als er selbst. Nicias, welchen Demosthenes in die Zahl der Helden des alten Athen setzet, befahl eines Tages dem Perdiccæ, daß er sich der Vereinigung der Thessalier mit denen Generals der Spartaner, widersetzen sollte. Κελεύοντος του Νικίου, dieses sind die eigentlichen Worte des Thucydidis (f), wo wir auch noch sehen, daß die Athenienser diesem Könige den Eingang von Macedonien versperret hätten, weil er mit Lacedæmon und Argos in ein Bündniß getreten wäre, und das ihrige verachtet, und bey einem andern Feldzuge sich geweigert hätte, sich mit ihnen zu vereinigen, wodurch ihr Unternehmen rückgängig wurde, und ihre Armée davon lieff. Perdiccas wurde ihnen endlich zinßbar, welches von der Zeit an, da sie unter der Anführung des Agnonis, des Sohnes des Nicias, eine Colonie in Amphipoli angelegt hatten, ohngefehr 48. Jahr vor dem Peloponnesischen Kriege, währete, bis daß Brasidas, der General von Lacedæmon, gegen das fünffte oder sechste Jahr dieses Krieges, diesen gantzen Canton gegen sie erregte, und sie von den Gräntzen von Macedonien entfernete. Nachdem Philippus einen Theil von Thracien, und einen Theil von Illyrien erobert hatte, fieng das Königreich Macedonien an, in der Historie berühmt zu werden; es erstreckte sich damahls von dem Adriatischen Meere, bis an den Fluß Strymon. Aber es war Alexandro M. dem Sohne Philippi, aufbehalten, daß er nicht allein gantz Griechenland, sondern auch gantz Asien, und einen Theil von Africa, zu Macedonien fügen sollte. Siehe Griechenland, im V. Bande p. 861. Ptolomæus (g) setzet die Gräntze von Macedonien, auf der Seite gegen Norden, an Dalmatien, Ober-Mysien, und Thracien; und gegen Westen, an das Jonische Meer, von Dyrrachium und Epidamnum, bis an den Fluß Pepylychus. Heut zu Tage hat Macedonien überaus enge Gräntzen. Es gräntzet gegen Norden an Servien und die Bulgarey; gegen Osten an das eigentlich also genannte Romanien, und an den Archipelagum; gegen Süden an Livadien; und gegen Westen an Albanien. Wir haben unter dem Worte Griechenland, ein Verzeichniß der verschiedenen Theile von Macedonien, wie auch das Verhältniß, welches diese verschiedenen Theile mit denen alten Provintzen von Macedonien haben, mitgetheilet. Macedonien hat den Vortheil gehabt, daß es eines von den Ländern gewesen, da der Heil. Paulus persönlich das Evangelium verkündiget hat (h). Dieser Apostel wurde von dem Engel dieser Provintz, der ihm zu Troada erschien (i), eingeladen, daß er hingehen, und das Evangelium daselbst predigen sollte. Nach dieser Erscheinung zweifelte der Heil. Paulus nicht mehr, daß ihn GOtt ruffe, in Macedonien zu predigen; und der Seegen, welchen der HErr auf seine Predigt legte, bestätigte ihn mehr und mehr in seiner Meynung. Er stifftete daselbst die Kirchen zu Thessalonich, und zu Philippen; und hatte das Vergnügen, dieselben mit allerley Gnade und geistlichen Gaben, blühend, zahlreich und gesegnet zu sehen. Die Türcken nennen Macedonien, *Macdonia*; sie nennen es auch *Filia Vilaieti*, wegen der Stadt Philippolis, spricht Herr d' Herbelot (k), welche gleichsam die Haupt-Stadt darinne ist. Es waren ehemahls in dem eigentlichen Macedonien auch folgende Länder: Grestonia, Sintica, Bisaltica, Pelagonia, Mygdonia, Chalcidice, Pæonia, Amphaxitie, Pallene, Emathia, Lyncestis, Penestina, Cyrrhestis, Pieria etc. unter den Gentibus Illyricis aber die Partheni, Albani, Almopi, Taulantii, Aestræi, Cordeti, Dassaretii, Climiotæ, Atintanes etc. in Thessalien, Estiæotis, Thessaliotis, Perræbia, Pelasgiotis, Philiotis, Magnesia und andere; zwischen dem Strymone und Nesto oder jetzigem Iscar und Charasen die Edones, Phragandæ, Mædi und andere. Die berühmtesten Flüsse solches Landes waren der Strymon, jetzo Iscar, der Nestus, jetzo Charasen, der Echedorus, jetzo Veratasar,

Veratasar, der Axius, ietzo Vardar, der Erigon, ietzo Vistritza, oder Aliacmon, ietzo Platamona, der Peneus, ietzo Peneo, oder Aous, ietzo Salnich, und der Apsus ietzo Arzinga. Der Städte waren eine sehr grosse Menge, und unter andern nur in Macedonia Propria insonderheit berühmt Heraclea Sintica, Apollonia, Amphipolis, ietzo Empali, Argilus, ietzo Contesa, Stagira, ietzo Libanova, Thessalonica, ietzo Salonichi, Aedessa, ietzo Vodena, Pella, ietzo Jeniza oder Zuchria, Pydna, ietzo Chitro, Cyrrhus, Berrhoea, ietzo Veria Lyncus, Pelium, Heraclea, Alorus, u. a. Ferner ist zu mercken, daß Macedonien zwar an ihm selbst ein gebürgiges und rauhes Land, und also sehr arm in Ansehung des übrigen Griechenlandes gewesen, hatte aber dennoch mächtige Könige. Bey der Stadt Thessalonich, wie auch bey Philippis, nach einiger Meynung, hatte diese Landschafft ein reiches Gold- und Silber-Bergwerck gehabt, welches König Philippus, des Alexandri M. Vater, dermassen erbauet, und ins Aufnehmen gebracht, daß er jährlich dasselbe auf sechs Tonnen Goldes nutzen können. Anjetzo ist dieses Land noch unter dem Nahmen Macedonien bekannt, und gehöret völlig den Türcken, welche sie in drey Provintzen, als Jamboli, Comenolitari, und Albanien, oder auch nach andern in Macedonien an sich, in Jamboli, Janna und Camenolitari unterscheiden, und ob es wohl sonst noch ziemlich volckreich und angebauet ist, so kömmt es doch seinem ehemahligen Zustande nicht gleich, zumahl da die in selbigem noch wohnende Griechen täglich mehr und mehr von den Türcken untergedrückt werden. Die Länge von dem heutigen Macedonien ist 50, und die Breite 30. Meilen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Cellar.* Geogr. ant. L. II, c. 13. (b) *De Tourreil* Remarq. sur la 1. Philip. (c) *Genes.* X, 4. (d) Lib. XL. c. 3. (e) *De Tourreil* Remarq. sur la II. Olynt. p. 97. (f) Lib. IV. & V. (g) L. III. c. 13. (h) Dom *Calmet.* Dict. (i) *Act.* XVI. 9. &c. (k) Biblioth. Orient.

MACEDONIer, oder *Macedones*, sind die Einwohner des Landes Macedonien, welche nach einigen von dem Chittim, des Javans Sohn und Japhets Enckel, und also Noæ Klein-Enckel, abstammen, und ehemahls in 150. besondern Nationen bestanden haben sollen, so aber insgesammt nicht mehr zu benennen stehen. Indessen aber sind doch von ihnen noch die Amolpii, Lyncestæ, Eordei, Stymphæi, Elimiotæ, Vehlii, Pæones, Cyrrhestæ, Berœenses, Bottiæi, Methonæi und andere mehr bekannt, welche denn in den Büchern der Maccabæer und anderwärts mehr Chittim genannt werden, obwohl sonst diese einige lieber in Italien suchen wollen. Sie hatten aber hiernechst von gar alten Zeiten an ihre besondern Könige, indem nach einigen zwantzig, nach andern dreyßig, und noch nach andern neun und dreyßig in einer Folge nach einander regieret haben sollen. Von welchen der letztere im Jahre 3775. der Welt mit den Römern Ungelegenheit anfieng, allein darüber endlich im Jahre 3782. von Paulo Æmilio bis auf das Haupt geschlagen, und Macedonien unter der Obsieger Gewalt gebracht worden ist, welche jedoch das folgende Jahr denen Macedoniern die Freyheit wieder gaben. Allein da im Jahre der Welt 3801. Andriscus aufs neue Händel darinne anfieng, und den Römern auch Anfangs ziemlichen Schaden that, nachher auch der Pseudo-Philippus im Jahre 3808. aufs neue Unruhe machte, wurde endlich solches Land zu einer Römischen Provintz gemacht, und musten also die Macedonier der Römer Herrschafft, jedoch unter ziemlich leidlichen Bedingungen, erkennen. Von diesen kamen sie so dann unter die Griechischen Kayser, und letzlich im Jahre 1427. unter die Türcken, unter welchen sie denn auch bis jetzo stehen. Wie sie aber ietziger Zeit ihren alten Nahmen verlohren; so weiß man auch nichts mehr von ihrer ehemahligen Tapferkeit, vermittelst welcher sie doch insonderheit unter dem Philippo nicht nur gantz

Griechenland, und viele andere anliegende Landschafften mehr, sondern auch unter Alexandro M. gantz Asien bis an den Ganges, ingleichen Egypten und andere Länder in Africa, unter sich gebracht hatten. *Univ. Lex.*

MACEDONIsche Meer, ein Meer in Griechenland, siehe *Macedonium Mare*, und *Ægæi*sche Meer, im I. Bande p. 275.

MACEDONIsche Meer-Busen (der), ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Pelasgicus*, und *Thermæus Sinus.*

MACEDONIUM MARE, oder *Macedonicum Mare*, das ist, das *Macedoni*sche Meer. Titus Livius giebt diesen Nahmen demjenigen Meere, welches das Vorgebürge von Canasto beströhmet. Dieses ist heut zu Tage das *Thessaloni*sche Meer. Siehe auch den Artickel *Ægæi*sche Meer, im I. Bande p. 275. *Martin.* Dict.

MACEDONUM PORTUS, Plinius setzet diesen Hafen in Carmanien, an den Persischen Meer-Busen, bey den Ort Alexandri Ara genannt. *Martin.* Dict.

MACEJOVICE, eine Stadt an der Weichsel, in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

MACELATH, ist der Nahme eines von den Lagern der Israeliten. Es wird desselben in dem vierten Buche Mosis (a) gedacht, wo man Μακελαθ lieset, welches der heilige Hieronymus Ceeletha schreibt. Siehe *Maceloth.* *Martin.* Dict.

(a) C. XXXIII. v. 25. & 26.

MACELIUM; Cedrenus, den Ortelius anführet, spricht, *Macelium*, (Μακέλιον) sey ein Ort nahe bey dem Berge Argæo, in der Nachbarschafft der Stadt Cæsarea in Cappadocien; und Xylander urtheilet, daß es der bey andern so genannte *Marcelli Fundus* sey. Dieses ist auch das *Marcellum*, dessen Sozomenus Erwehnung thut. *Martin.* Dict.

MACELLA (a), Griechisch Μακελλα, eine Stadt in Italien, Stephano dem Geographo zu Folge. Barri macht eine Bischöfliche Stadt in Calabrien daraus, und behauptet, daß es das heutige *Strongili*, drey Meilen von der See sey. Er füget hinzu, daß es ein gewisser Scribent *Tyropolis* nenne. Sollte es vielleicht *Tyrus* seyn? Siehe dieses Wort. Lycophron lieset *Macella* und auch *Macalla.* Titus Livius (b) und Polybius (c) gedencken ebenfalls dieser Stadt, und setzen sie nach Sicilien. Ptolomæus (d) setzet sie auch in diese Insul zwischen Acreæ und Schera, in das Innere des Landes. Ciaconius (e) führet dieses Fragmentum von einer alten Inscription an: MACEL . . . . . UGNANDO CEPIT; welches bedeutet *Macellum pugnando cepit*; denn es ist von dem Duillio die Rede, der sich wircklich von dieser Stadt Meister machte. Siehe *Macalla. Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes. (b) L. XXVI. c. 2. (c) L. I. c. 24. (d) Lib. III. c. 4. (e) In Lib. Columnæ Rostratæ.

MACELLUM, eine Stadt in Cappadocien, lag über Cataonien, auf der Lycaonischen Seite, und gehörete zu der Landschafft Tyanitis. *Univ. Lex.*

MACELOTH, welches die siebentzig Dolmetscher (a) Μακελωθ schreiben. Dieses war eines von den Lagern der Israeliten, auf ihrer Reise durch die Wüste; und dieses ist vermuthlich (b) mit *Malathis* einerley Ort, welchen Eusebius und der heilige Hieronymus ohngefehr zwantzig Meilen von Hebron, in den Südlichen Theil von Juda setzen. Siehe *Malatha.* Ptolomæus (c) setzet Maliattha nahe bey Eluza oder Luza. Siehe *Luza.* Ortelius glaubt, daß *Macelath* und *Macelath* einerley Ort sind. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* XXXIII, 25. 26. (b) *Dom Calmet* Dict. (c) L. V. c. 17.

MACENNITÆ, gewisse Völcker in Mauritania Tingitana, siehe *Macanitæ.*

MACEPRACTA, ein Dorff in Mesopotamien, dem Ammiano Marcellino (a) zu Folge. Er sagt, man

sähe daselbst die Ruinen von einer Mauer, welche erbauet worden wäre, um Assyrien vor feindlichen Einbrüchen in Sicherheit zu setzen. Er füget hinzu, daß sich der Euphrat bey diesem Dorffe in 2. Aerme theile; der eine lencke sich in die Landschafft von Babylon; und der andere, Nahmens Mahamalcha, ströhme auf der Seite von Ctesiphonte. Zosimus, Herodotus, und Plinius sagen fast eben dergleichen. Dieser letztere schreibt (b), der Euphrat theile sich bey dem Dorffe Massice. Also ist *Massice* und *Macepracta* einerley. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIV. c. 2. Edit. *Valesii.* (b) L. IV. c. 26.

MACER, ist die lateinische Benennung eines Fleckens im Archipelago, siehe *Macri.*

MACERAN, eine Provintz in Persien, siehe *Mecran.*

MACERATA (a), eine Stadt in Italien, in dem Kirchen-Staate, in der Marca di Ancona, auf einem Berge, nahe bey dem Chiento, fünff Meilen oberhalb seinem Ausflusse, ohngefehr zehen Meilen von Recanati, und von Tolentino, funffzehen von Loretto, und eben so weit von dem Adriatischen Meere. Man glaubt, daß sie von den Ruinen von *Helvia Recina*, einer von denen Gothen zerstöhreten Stadt, erbauet sey. Macerata ist sehr groß und volckreich. Es ist der Sitz eines Bischofs, der unter den Ertzbischoff von Fermo gehöret. Es ist hier auch eine kleine Universität, welche Nicolaus V. im Jahre 1290. gestifftet hat. Das Bißthum allda ist im Jahre 1320. von Johann dem XXII. aufgerichtet, und weil der Bischöfliche Sitz zu Recanati eingegangen, solche gantze Diœces darzu geschlagen worden. Als aber Sixtus V. zu Tolentino ein neues Bißthum stifftete, vereinigte er mit solchen die Diœces Recanati, die hernach an das Bißthum zu S. Loreto verknüpfft, zu gleicher Zeit aber ist Tolentino mit Macerata verbunden worden. Anfangs war der Bischof zu Macerata dem Kirchen-Staate unmittelbar unterworffen; seit der Zeit aber, als zu Fermo ein Ertz-Bißthum angeleget worden, stehet er unter dessen Ertzbischoffe. Im Jahre 1733. litte diese Stadt grossen Schaden von einem Erdbeben. Ihre Lage ist unter dem 34. Grad 46. Minuten der Länge, und 43. Grad 33. Minuten der Breite. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MACERATA (a), ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, im Hertzogthume Urbino, zwischen der Stadt Macerata, und der Stadt St. Leone. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MACERATA (a), ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro, ohngefehr eine Meile von Capua, gegen Neapolis. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MACERIA, oder

MACERIÆ, ist die lateinische Benennung unterschiedener Städte in Franckreich, siehe *Maisieres*, und *Mezieres.*

MACERIAS, oder *Magetrobia*, ein Ort der alten Gallier, siehe *Amagetobriga*, im I. Bande p. 699. u. f.

MACES, so hiessen ehemahls gewisse Völcker in Africa, siehe *Macæ*, und *Macci.*

MACESTUS, Griechisch Μάκεστος, ein Bach in dem Asiatischen Mysien. Er fällt in dem Rhyndacum. Plinius (a) und Strabo (b) gedencken dieses Baches auch. Ortelius glaubt, daß der *Macestus* mit dem *Megisto* vielleicht einerley seyn möchte. Siehe *Rhyndacus. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32. (b) L. XII. p. 576.

MACETA, ein Land in Asien, siehe *Macæ.*

MACHAATI, eine kleine Provintz in Syrien, siehe *Maacha.*

MACHACACA (CABO), ein Vorgebürge in der Spanischen Provintz Biscaya, siehe *Cap Machasaco*, im III. Bande p. 426.

MACHÆRA, oder

MACHÆRUS, ein ehemahliges prächtiges Schloß nebst einer Stadt im gelobten Lande, siehe *Macheronte.*

MACHAGENI, Griech.

Μαχαγενοὶ, dem Ptolomæo (a); und *Machetegi*, dem Exemplare der Pfältzischen Bibliotheck zu Folge. Dieses war eine Nation in Scythien, disseit des Imaus, siehe *Scythæ. Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 14.

MACHAINOVA, ein Dorff in der Türckey, liegt 7. Welsche Meilen von Palermo, und ist von Weinbergen sehr anmuthig. *Univ. Lex.*

MACHAMALA (a), ein Berg in Africa, im Königreiche Serra Lione, nahe bey denen Insuln Pannanes. Die Flüsse Capar und Tambasine entspringen auf diesem Berge, welcher wegen eines Wunderwerckes der Natur merckwürdig ist. Man siehet hier einen grossen Felsen von Crystall, auf welchem verschiedene Pyramiden von gleicher Materie umgekehrt sind, und gleichsam in der Lufft schweben. Wenn man sie mit einem Stocke anrühret, so geben sie einen Klang fast wie eine Glocke von sich. Man glaubet, daß dieses eine Coagulation sey, welche die Hitze der Sonne gemacht hat, da sie den Fuß des Felsen geschmoltzen, und verursacht, daß diese Spitzen in der Lufft schweben. Man trifft auf diesem Berge drey Arten von Affen an; die eine Art davon nennet man Baris. Man fängt sie, wenn sie klein sind, und macht sie dermassen zahm, daß sie fast eben die Dienste verrichten, welche ein Sclave thut. Denn sie gehen gemeiniglich gantz gerade wie ein Mensch; sie stampffen Hirsen in einem Mörser; sie schöpfen Wasser mit einem Kruge; sie bezeugen ihre Betrübniß, durch ihr Geschrey, wenn der Krug gefallen ist; sie wenden den Bratspieß um, und machen allerhand lustige Streiche. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. de l'Afrique p. 247. & 249.

MACHANAIM, oder

MACHANAUM, ein Ort in Palæstina, siehe *Manaim.*

MACHAON, eine Stadt in Gallien, siehe *Matisco.*

MACHAOVILLA, ein Ort wo die Longobarden und die Sachsen, bey dem Einfalle, den sie gegen das sechste Jahrhundert in Gallien thaten, eine Zeitlang ihr Lager aufschlugen. Siehe *Matisco. Martin.* Dict.

MACHARA, so nennet Cicero eine Stadt in Sicilien, siehe *Macara*, und *Mactorium.*

MACHARAB, ein Flecken in Asien in der Landschafft Syrien, liegt in der Gegend von Aleppo, woneben heut zu Tage noch eine verfallene grosse Herberge stehet. *Univ. Lex.*

MACHARENSES, ein Sicilianisches Volck, siehe *Acharenses*, im I. Bande p. 133.

MACHARENSIS, ein Ort in Sicilien, siehe *Imacarenses*, im VI. Bande p. 274.

MACHARI, so hieß vor Alters eine Stadt in Sicilien, siehe *Macara.*

MACHASACO (CAP), ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Cap Machasaco*, im III. Bande p. 426.

MACHATH, so nennet Hieronymus eine Stadt in Palæstina, siehe *Machmeth.*

MACHATI, eine kleine Provintz in Syrien, siehe *Maacha.*

Machau, ein Dorff in der Herrschafft Straupitz, in der Nieder-Lausitz gelegen, und zu gedachter Herrschafft gehörig. Wabst.

MACHECOL, und

MACHECOLAC, oder

MACHECOU, Lat.

MACHECUM, oder *Machicollum*, eine kleine Stadt, oder ein grosser Flecken in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces und Gerichtsbarkeit von Nantes. Man nennet ihn auch *Ste Croix de Machecou* (a). Dieses ist der Haupt-Ort des Hertzogthums Retz, und ist an die Stelle des alten Flecken *Retz* gekommen, der nicht

mehr

mehr vorhanden ist. Er liegt an dem Flusse Tenu, der sich in der Loire verliehrt, nachdem er den Abfluß des Sees von Grand Lieu zu sich genommen hat. Die alten Herren desselben, die man von Garsila und Gosselino, seinem Bruder, an kennet, welche im Jahre 1138. lebten, führeten den Nahmen von Machecou. Man findet die Folge von ihrer Genealogie bey dem Augustino du Pap. Er bemercket, daß er nach dem Tode Johannis von Machecou, welcher im Jahre 1347. bey der Belagerung von Roche-Derien blieb, das Land von Machecou mit der Baronie von Retz vereiniget gefunden habe, ohne daß er wisse, aus was vor Grunde. Sie ist seit dem nicht wieder davon abgesondert worden. Das Wappen derer Herren von Retz waren drey Böcke, vielleicht von rother Farbe, in silbernem Felde (b), so wie man sie auf dem Grabmahle der Alix, Hertzogin von Bretagne, Gemahlin Petri le Mauclerc, siehet. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 228. (b) Nouv. Hist. de Bretagne.

MACHED-ALI, ein Ort in Asien, in dem wüsten Arabien. *Univ. Lex.*

MACHED-RABA, oder

MACHEDRABBA, ist eine Art einer Forteresse in Persien, in einer Wüste, 5. Tagereisen von der Stadt Anna, auf der Strasse von Aleppo nach Ispahan. Della Valle scheinet diese Festung *Rachba* zu nennen, und setzet sie an das Ufer des Euphrats, zwischen Ethne und Mached-Ali. Sie liegt auf einem Hügel, bey dem man unten einen Brunnen antrifft, der gleichsam ein Bassin macht, welches in denen Wüsteneyen etwas sehr seltenes ist. Sie bestehet aus hohen Mauern mit einigen viereckigen Thürmen, innerhalb welchen elende Hütten sind, darinne die Einwohner ihr Vieh aufbehalten. Weil an diesem Orte kein Futter zu finden ist; so müssen sie es an denen Ufern des Euphrats holen, von denen sie aber nicht weit entfernet sind. Es soll auch daselbst ein auserlesenes schönes Weibs-Volck seyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Tavernier* Voyage de Perse T. I. L. III. p. 316.

MACHELA, dem Ortelio zu Folge, welcher Wilhelmum Tyrium anführet, oder vielmehr *Mechela*, ein Dorff an der Maas, dem ungenannten Geschichtschreiber der Creutz-Züge zu Folge. Man glaubt, daß es das heutige Mechelen, ein Dorff, eine starcke Meile unterhalb Mastricht, sey. *Martin.* Dict.

MACHELONES, so hiessen gewisse Völcker im Ponto, siehe *Macrones.*

MACHEN, ist ein Land-Sitz in Monmouthshire, in Engelland. *Miege.*

Machendorff, ein Dorff bey Friedeberg, im Fürstenthume Jauer, in Schlesien. Goldschadt.

MACHENLETH, oder

MACHENLOTH, ein Flecken in Engelland, siehe *Machleneth.*

Machenow, ein Königlich Preußisches Lust-Schloß in der Mittel-Marck Brandenburg, nicht weit von Wusterhausen gelegen. Es soll ein Amt seyn. Abel.

MACHERA COMITIS, eine kleine Stadt im Hertzogthume Luxenburg, siehe Grevemachern, im V. Bande p. 824.

MACHERA REGIA, oder

MACHERA REGIS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Hertzogthume Luxenburg, siehe Königsmachern, im VI. Bande p. 1049.

Machern, ein Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, im Ertz-Stifft Trier, an der Mosel, bey Zeltingen gelegen. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex.

MACHERET, ein Gehölze in Franckreich, zu der Floß- und Forst-Kammer zu Alençon gehörig. Es ist 205. Acker groß. *Martin.* Dict.

MACHERET (a), eine Abtey des Ordens des heiligen Stephani von Grandmont, in dem Kirchspiele von St. Just. Sie wurde im Jahre 1168. in dem Gehölze Macheret, unter dem Titul einer Einsiedeley gestifftet. Die Mönche waren schwartz gekleidet, und lebten wie die Carthäuser. Man nennete sie Bonos Homines, Frantz. les Bons-hommes, das ist, die guten Leute. Sie sind von Henrico I. des Nahmens, Grafen von Champagne, und von denen Herren von Planci, von St. Just und von Dampierre, gestifftet worden. Die älteste Urkunde ist von dem Grafen Henrico, und unterzeichnet zu Troyes im Jahre 1168. Es sind sechs Reformirte Mönche darinne. Die Abtey hat ohngefehr sechs tausend Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

(a) Mem. Hist. de Champagne T. II. p. 237.

Machern, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Leipziger Kreise, in Meissen, ohnweit Grimnie. Goldschadt.

Machern (Greve-), eine kleine Stadt im Hertzogthume Luxenburg, siehe Grevemachern, im V. Bande p. 824.

Machern (Klein-), ein Ort im Hertzogthume Luxenburg, siehe Klein-Machern, im VI. Bande p. 991.

Machern (Königs-), eine Stadt im Hertzogthume Luxemburg, siehe Königsmachern, im VI. Bande p. 1049.

Macheroda, ein Flecken im Eichsfelde. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

MACHERONTE, oder

MACHERUS, *Machærus* (a), und *Machæra*, war ein überaus mächtiges und grosses Schloß oder Citadelle, nebst einer grossen Stadt im gelobten Lande, gegen Mittag auf den äussersten Gräntzen des Landes Perea, oder der Moabiter-Lande, oder des Königreichs Aretas gegen Mitternacht, und nicht gegen Mittag, wie Plinius (b) meldet, an dem todten Meere, gegen Norden und gegen Osten der See Aphaltide, 2. bis 3. Meilen von dem Jordan, nicht weit von dem Ausflusse dieses Strohmes in das todte Meer gelegen: oder Macheronte war eigentlich nach des Josephi Bericht, die Gräntz-Scheidung dieser Reiche, und zum Erbtheile des Stammes Ruben gehörig. Plinius sagt an bemeldtem Orte, daß es nach Jerusalem das zweyte Schloß des gelobten Landes gewesen. Es war aber dieses Schloß auf einem sehr hohen und rundten Felsen, so von allen Seiten mit Thälern umgeben war, gebauet, und so erschrecklich anzusehen, daß einem die Haare gen Berge stunden; das gegen Abend liegende Thal erstreckte sich auf sechzig Stadia, und hatte das todte Meer zu seinen Gräntzen: Gegen Morgen war das Thal mehr als hundert Ellen tieff, und endigte sich von einem gegen über gelegenen Berge, deswegen man diesem Orte nicht beykommen konnte, und also fast unüberwindlich war. Alexander, ein König der Jüden, so die gute Lage dieses Ortes bemerckte, war der erste, der dieses Schloß recht bauen ließ, wiewohl nachmahls dasselbe vom Gabinio, dem Römischen Feld-Herrn, in dem Kriege wider Aristobulum, geschleiffet ward. Nachmahls ließ der König Herodes der Grosse diesen Ort insonderheit wegen der Araber, in deren Gesichte er lag, mit einer grossen Mauer umringen, mit Thürmen verstärcken, und für die Einwohner eine Stadt bauen, von wannen man nach dem Schlosse aufwärts gehen konnte. Ueber dieses ließ er noch rings um die Spitze des Felsens, worauf das Schloß gebauet war, eine Mauer führen, und auf die Ecken Thürme zu sechzig Ellen hoch stellen. In der Mitten bauete er einen schönen Pallast mit grossen Zimmern, und versahe den Ort, wo es sich am füglichsten thun ließ, mit vielen Wasser-Trögen. Dabey ließ er es nicht an Pfeilen und andern Kriegs-Nothwendigkeiten fehlen, damit die Einwohner im Stande seyn möchten, eine langwierige Belagerung auszuhalten. In dem Pallaste selbst war eine Wein-Traube, oder wie Josephus berichtet, eine Rauten-Pflantze zu sehen, der kein Feigen-Baum an Höhe und Grösse zu vergleichen war. Derselbe hatte von Herodis Zeiten an bis zu Anfange der Jüdischen Kriege

gestanden, da sie die Juden ausgerottet, nachdem sie das Schloß erobert hatten. Die Pflantze, so Baaras genennet wurde, wuchs auch um dieses Schloß herum, deren wunderbare Würckungen von Josepho erzehlet werden, indem er selbiger die Vertreibung der bösen Geister und anderer Dinge zu schreibet. Unter der Regierung des Kayfers Ottonis hatten die Räuber und Rebellen Macherus, sammt den Schlössern Herodium und Massada, in Besitz genommen. Nachdem der Kayser Vespasianus die Stadt Jerusalem eingenommen und verwüstet, waren noch drey Schlösser, als Herodiani, Massada und dieses Macherus unerobert geblieben. Damit sie aber gleicher massen unter den Römischen Gehorsam gebracht werden möchten, zog Lucilius Bassus, ein Römischer Feld-Herr mit dem übernommenen Kriegs-Heer des Cerealis Detiliani gegen Herodian, und gewann es mit Accord. Hierauf zog er seine gantze Kriegs-Macht 10. Legionen zusammen, und beschloß die Festung Macherus zu bekriegen, und zu stürmen, welches er um so viel nöthiger zu seyn erachtete, jemehr dieser feste Ort zu fernern Abfall Gelegenheit geben könnte. Ließ also mit Anfüllung des Thals gegen Morgen einen Zugang zur Stadt machen, zugleich aber auch in der Eil eine Schantze oder Damm aufwerffen, um dadurch den Sturm desto leichter fort zu setzen. Die Juden, so sich in der Burg befunden, trenneten sich von den Fremdlingen, hielten sie für ein unnützes Volck, und zwangen sie, die Stadt zu bewahren, das Schloß aber besetzten sie mit ihrem eigenen Volcke, weil sie sich auf dessen Festigkeit verliessen, und auf Gnade hoffeten, wenn sie solches den Römern übergäben; jedoch wolten sie für allen Dingen eine Probe machen, ob sie auch Hoffnung haben möchten, die Belagerer abzutreiben. Zu diesem Ende thaten sie täglich mächtige Ausfälle, wodurch viele Römer und Juden hingerichtet wurden, die Belagerung aber nahm hiemit kein Ende, sondern ein gewisser Zufall zwang die Juden unvermuthet zur Uebergabe. Unter den Belagerten war ein kühner und streitbarer Jüngling, Nahmens Eleazar, der mit seinen Ausfällen grossen Ruhm erlanget, und den Römern bey Ausfüllung des Thals und Aufwerffung der Schantze grossen Schaden zugefüget, auch in dem Fechten viele Römer erleget hatte. Durch seine Kühnheit bekamen seine Streit-Genossen einen Muth, brachte sie auch leichte an den Feind, und ohne Gefahr wieder zurücke, ohnerachtet er selbst im Abzuge der letzte war. Als sich nun einsmahls das Gefechte geendiget, und beyde Partheyen abgezogen waren, blieb er ohne Furcht für dem Feinde ausser dem Thore, und redete diejenigen, so auf den Mauern stunden, an. Weil aber ein Egyptischer Kriegs-Mann, Nahmens Buffus aus dem Lager der Römer diese gute Gelegenheit unverhofft ersahe, fiel er auf den Eleazar zu, und brachte ihn glücklich mit den Waffen in der Römer Lager, wodurch die Belagerten nicht wenig bestürtzt worden. Bassus befahl demnach, daß man den Eleazar bis auf die Haut entblössen, den Juden öffentlich fürstellen, und im Gesicht derselben geisseln und peitschen sollte. Sobald nun solches die Juden gewahr wurden, fiengen sie eine bittere Klage an, und bedauerten des Jünglings elenden Zustand. Damit aber Bassus sich diesen Vortheil recht zu Nutze machen könnte, faßte er den Schluß, die Juden noch mehr zu ängstigen, und sie zum Mitleiden dieses Jünglings destomehr zu bewegen, bis sie gezwungen würden, das Schloß für des Eleazars Freyheit zu übergeben. Dieses nun ins Werck zu setzen, ließ er ein Creutz oder Galgen aufrichten, und machte Mine, als wollte er gleich den Eleazar aufhencken lassen. Als die Belagerten dieses sahen, fiengen sie für noch grösserer Traurigkeit an zu weinen und zu klagen, gaben dabey mit lauter Stimme zu verstehen, wie ihnen dieser Jammer unerträglich wäre. Dabey bath sie Eleazar, daß sie ihn nicht sollten verderben, und eines so elenden Todes sterben lassen, ja sie sollten bey so gestallten Sachen nunmehro selbst auf ihre eigene Erhaltung dencken, zumahl da bereits alle Völcker durch der Römer Macht wären überwunden worden. Die Juden wurden also nicht allein durch seine eigene Worte, sondern auch durch vieler Vorspruch, weil er aus einem vornehmen und mächtigen Geschlechte war, endlich, wider ihre Art, zum Mitleiden dergestallt bewogen, daß sie einige aus ihrem Mittel erwehleten, und an den Bassum abschickten, mit dem Erbieten, daß sie ihm das Schloß übergeben wollten, im Fall er den Eleazar wieder auf freyen Fuß stellen würde. Als Bassus hierein gewilliget hatte, beschloß der gemeine Pöbel unten in der Stadt auf erhaltene Kundschafft des Vertrages, welcher mit den Juden absonderlich gemacht war, des Nachts heimlich fort zugehen; Als sie aber das Thor geöffnet hatten, giengen einige derjenigen, so das Schloß denen Römern zu überliefern versprochen hatten, zu dem Basso über, damit es nicht das Ansehen haben möchte, als hätten sie den Einwohnern Gelegenheit und Ursache zur Flucht gegeben. Die Streitbarsten, so sich zuerst auf die Beine gemacht hatten, entgiengen der Schärffe des Schwerdts, die übrigen aber, ohngefehr 1700. Mann starck, wurden niedergehauen; was aber Weiber und Kinder waren, wurden unter das Joch der Dienstbarkeit gebracht. Nur die Juden im Schlosse ließ Bassus frey ausziehen, und den Eleazar gab er ihnen auch ungeschändet wieder. Sonst giebt auch Josephus vor, daß Johannes der Täuffer auf Herodis Befehl auf dieses Schloß gebracht, und daselbst enthauptet worden, davon der Evangelist Matthæus meldet. Es haben zwar einige Verschiedenes darwieder einwenden wollen, denen aber der Christophorus Cellarius in seiner Dissertation de Joannis Baptistæ carcere & supplicio wie auch Rus genugsam geantwortet. Auch haben sich an diesem Orte warme Wasser von verschiedenem Geschmacke befunden, indem einige bitter, andere aber süsse gewesen, dabey aber auch kalte Wasser-Quellen zu finden gewesen. Nicht weit davon war auch eine Höhle mit einem Stein bedeckt zu sehen, über welcher sich zween kleine Hügel als Frauen-Brüste prælentirten, aus deren einem sehr warmes, aus dem andern aber eißkaltes Wasser floß. Diese beyden Quellen untereinander gemischt, machten ein angenehmes Bad, welches für viele Seuchen und Kranckheiten, insonderheit für steiffe Adern und die Kröpfe dienlich war. Der König Herodes der ältere, ließ sich zwar auch auf der Aertzte Gutbefinden noch vor seinem Ende dahin bringen, sich dieses Bades zu bedienen, starb aber kurtz hernach zu Jericho. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D. Calmet* Dict. (b) Hist. Nat. Lib. V. c. 16.

MACHET, eine Stadt im gelobten Lande, zum Erbtheil des halben Stammes Manasse gehörig. *Univ. Lex.*

MACHETEGI, eine Nation in Scythien, siehe *Scythæ.*

MACHIA, eine Insul im Archipelago, in der Nachbarschafft der Insul Amorgos, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

MACHIA, ein kleines Hertzogthum in Neapolis, siehe *Machia.*

MACHIA, ein Flecken in Italien, siehe *Macchia.*

MACHIAN, Lat. *Macianum*, ist eine von denen Moluccischen Insuln, in dem Oceano Orientali, nicht weit von der Insul Gilolo, auf welcher die Holländer die Forts Mauritii, Talasso, Tabillola und Nahacao besitzen, und vieles Gewürtze an Nelcken allhier holen. Sie hat ohngefehr sieben Meilen im Umfange (a). In dieser Insul ist ein runder und sehr hoher Berg. Die Einwohner stunden unter der Bothmäßigkeit des Königs von Ternate, der sie sehr drückte. Sie war nach Bachian die fruchtbareste unter denen Moluccischen Insuln.

suln. Sie konnte ihre eignen Einwohner mit Sagu gnugsam versorgen, und auch so gar ihren Nachbarn noch etwas davon zukommen lassen. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Hist. de la Conquête des Moluques Tom. III. p. 23.

MACHIAS, so heißt diejenige Säule, welche zum Maase dienet, um den Anwachs des Nili zu erkennen. Siehe *Cairo*, (Alt.) im III. Bande p. 99. u. f. *Martin.* Dict.

MACHICACA, oder *Machacaca*, ist ein Vorgebürge in der Spanischen Provintz Biscaya, siehe *Cap Machasaco*, im III. Bande p. 426.

MACHICOLLUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Machecol.*

MACHICORE (a), ein grosses Land in der Insul Madagascar. Es erstrecket sich von dem Lande Yuouronhehoc, bis nach Carcanossi. Es gräntzet gegen Norden an das Land Concha; auf der Seite gegen Osten und Ost-Süd-Osten, an den Fluß Mandrerei, und an die Länder Manamboulles und Alfissach; auf der Seite gegen Süden an das Land der Ampatres, und an das Land der Mahafalles; und auf der Seite gegen Westen an die Länder Houlouue und Vouronhehoc. Seine Länge kömmt mit der Länge des Flusses Yonghelahé überein, und mag wohl 70. Meilen von Ost-Nord-Osten, gegen West-Süd-Westen, und eben so viel von Norden gegen Süden betragen. Es hat von Yonghelahé, bis an die Provintzen Ampatre und Mahafale ohngefehr 50. Meilen. Dieses gantze Land derer Machicorum ist durch die Kriege verwüstet worden; es erkannte ehedem einen eintzigen Herrn, welcher zugleich Herr über die Länder Chonca, Manaboule, Alfissach, und Mahafale war; er nennete sich Dian Balöualen, das ist, Herr von hundert tausend Gärten. Das Land und die umliegenden Gegenden waren unter seiner Herrschafft wohlhabend und reich; aber nach seinem Tode brachten seine Kinder einander meistens selbst um; Dian Manhelle und die Zaffeenrenavoulle wurden reich, aber die andern, nehmlich Dian Sorats, Dian Raual, Dian Rahotti, Dian Mananghe, und einige andere blieben wüste. Von dieser Zeit an sind die Ländereyen fast nicht mehr gebauet worden; die Einwohner leben heut zu Tage nur von Wurtzeln und wilden Ochsen; und die Furcht vor ihren Feinden nöthiget sie, sich in den Gehöltzen verborgen zu halten. Dian Baloualen hatte viele Kinder hinterlassen. Der älteste, den man Dian Mandreandanghits hieß, wollte den Dian Manhelle angreiffen; allein er wurde in dem Treffen, welches er ihm lieferte, getödtet, sein Leib wurde in eine Stier-Haut genehet, in die Gehöltze auf der Seite nach dem Meere zu, geschafft, und auf den Gipfel eines grossen Baumes an einem Orte, wo der Wald am dicksten ist, aufgehencket. Sein Sohn, Nahmens Dian Raual, both dem Uberwinder ein grosses Stücke Geldes vor den Leichnam seines Vaters an; er konnte solchen aber nicht erhalten. Er war in Waffen nicht glücklicher, man tödtete ihn im Jahre 1653. durch einen Hinterhalt. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de l'Isle de Madagascar.

MACHICORES, eine gewisse Nation, welche in dem Südlichen Theile der Insul Madagascar, in Africa, wohnet. Vollst. Geogr. *Lex.*

MACHILANDA, (PORTO DI) also wird der Meer-Busen genennet, welchen der Fluß Nervio bey seinem Einfall ins Meer, unterhalb Bilbao in Biscaia macht. Vollst. Geogr. *Lex.*

MACHING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, in dem Departement von Hoangcheu, der fünfften Metropoli der Provintz. Sie liegt 3. Gr. 10. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 31. Gr. 38. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MACHIR, ein Ort in Palæstina, dem Ortelio zu Folge. Er führet das fünffte Capitel aus dem Buche der Richter an. Aber in diesem Capitel ist nur von Machir, dem Haupte und Fürsten der Familie der Macheriten, die Rede. *Martin.* Dict.

MACHLÆI, Griech.

Μαχλαῖοι, waren Völcker in Indien, dem Luciano (a) zu Folge. Er sagt, diese Völcker erstreckten sich längst an dem Flusse Indo bis an das Meer, zur lincken hinabwärts sey ein kleines geheiligtes Gehölze, welches mit Weinreben und Epheu gantz bedeckt wäre, welche einen überaus angenehmen Schatten gäben. In diesem Gehölze, füget er hinzu, waren 3. Brunnen mit hellem und klarem Wasser; der eine war dem Pan, der andere dem Sileno, und der dritte denen Satyris geheiliget. Die jungen Leute truncken aus dem ersten, die Alten aus dem andern, und die Kinder aus dem dritten. Man versammlete sich deswegen hier alle Jahre an einem gewissen Tage. *Martin.* Dict.

(a) In Baccho.

Machland, ist ein Theil von Ober-Oesterreich, welches nahe an Böhmen, längst dem Flusse Feld-Aust liegt, und die Städte Freystadt, Mathausen, und Greynam, unter sich begreifft. Es ist im Jahre 1186. von dem Kayser dem Hertzoge Leopold dem VI. in Oesterreich übergeben worden, nachdem der letzte Graf von Burghausen, Friedrich, welcher es unter dem Titul einer Grafschafft besessen, in dem gelobten Lande mit Tode abgegangen. Allgem. Hist. *Lex.*

MACHLENETH, oder *Machenleth*, *Machenloth*, und *Machyleth* (a), und *Macleneth*, ein Flecken in Groß-Britannien, in dem Fürstenthume Wallis, in Montgomeryshire. Cambden (b) scheint es vor *Maglona*, oder *Maglova*, eine Stadt der Ordovicorum, zu halten, wo die Römer zur Zeit des Kaysers Honorii eine Besatzung hielten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Hackhel. (b) In Britannia.

MACHLESUA, oder *Macleva*, ein Bach in Thracien, siehe *Cydarus*, im III. Bande p. 2100.

MACHLINIA, ist die Lateinische Benennung einer grossen Handels-Stadt in Brabant, siehe Mecheln.

MACHLUBA (a), ein altes Dorff in der Insul Maltha, etliche Meilen von Valette; davon heut zu Tage nichts mehr zu sehen ist, als ein kleines Kloster, welches *St. Mathæa della Macluba* heißt, nebst einer kleinen dabey befindlichen Kirche. Sonst sieht man keine weitere Spuhren von dem Dorffe. Es mag nun entweder versuncken, oder durch irgend eine Oeffnung der Erde in die Lufft gesprenget worden seyn; so sieht man daselbst nichts weiter, als eine grosse Aushöhlung oder Tieffe von 40. bis 50. Klaffern, die ohngefehr 500. Schritte im Umfange hat. Auf dem Boden dieses Abgrunds ist ein Garten mit Obstbäumen, und andern Gewächsen. Was die Kirche San Mathæo della Macluba anlanget; so sieht man alle Jahre eine grosse Menge Menschen auf Eseln dahin kommen, welche die Andacht hierher treibt. Einige Gewürtz-Händler und Bauern stellen sich insgemein dabey mit Dreh-Tischen und vielen Waaren ein, die sie nach der Ordnung rings herum legen, oder sie setzen sich auf die Felsen, in Hoffnung den Preiß und den Gewinn zu bekommen, welchen derjenige behält, den das beste Looß trifft; dieser Preiß besteht in gewissen Kuchen, die aus Hanff-Saamen und einigen andern Körnern, Honig, Mehl und andern dergleichen Sachen gebacken sind. Es ist kein Hauß in den Gegenden dieses Quartiers anzutreffen. *Martin.* Dict.

(a) *De la Croix* Relat. d'Afr. T. IV. p. 194.

MACHLYENSES, waren Völcker in Scythien, bey dem Mæotischen Sumpffe, wie Lucianus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) in Toxari.

MACHLYES, *Machlæ*, oder *Machyes*, Griech. Μάχλυες, alte Völcker in Africa, in denen Gegenden der Syrten, und in der Nachbarschafft der Lotophagorum, wie Herodotus (a) berichtet, welcher hinzu füget, daß diese Völcker sich bis an den Fluß Trito erstreckten.

Plinius (b) gedencket ihrer auch. Er setzet sie oberhalb derer Nasamonorum, dem Calliphane zu Folge; er sagt, diese Völcker hätten zwey Geschlechter, und wie Aristoteles vor ihm gemeldet, so sey ihre rechte Brust wie die Brust eines Mannes, und die lincke wie die Brust einer Frau. *Martin.* Dict.

(a) Melpom. L. IV. p. 178. (b) L. VII. c. 2.

MACHMA, eine Stadt in Palæstina, siehe folgenden Artickel.

MACHMAS, oder *Michmas*, eine Stadt in Palæstina (a), gegen Osten von Bethaven. Eusebius sagt, Machmas sey zu seiner Zeit ein grosser Ort, 9000. Schritte, oder drey Meilen von Jerusalem, gegen Rama. Es wird auch dieses Ortes bey dem Jesaia (b) gedacht, allwo der Heil. Hieronymus *Magmas* lieset. Josephus (c) schreibt Μάχμα, *Machma*. Ortelius sagt, Breitenbach nenne diesen Ort *Barra*, und Brochardus nenne ihn *Bira*. Siehe *Bir*, im II. Bande p. 945. *Martin.* Dict.

(a) I. *Reg.* XIII, 6. (b) C. X. v. 28. (c) Antiqu. VI, 5.

MACHMATA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Machmeth*.

MACHMES, ein Volck in Libyen, siehe *Mazyes*.

MACHMETH, oder

MACHMETHATH, *Machmata*, und *Michmethath*, eine Stadt in dem halben Stamme Manasse, disseit des Jordans (a), an denen Gräntzen von Ephraim und Manasse (b), Sichem gegen über, nahe bey dem Jordan gelegen. Bonfrerius hält *Machmeth* vor die Stadt, so beym Hieronymo *Machath* genennet wird; Adrichomius aber nimmt eine jedwede für eine besondere Stadt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Josuæ* XVI, 6. (b) *Josuæ* XVII, 7.

Machnitz, ein Adelicher Ritter-Sitz und Flecken in Schlesien, etliche Stunden von Breßlau. Goldschadt.

MACHOIRE, ist die Frantzösische Benennung eines Ortes in Palæstina, welcher eigentlich *Lechi* hieß, das ist, zu Deutsch der Kinnbacken. Siehe *Ramath-Lechi*.

MACHOMETTA, einige Ausleger des Ptolomæi glauben, daß heutiges Tages *Aphrodisium*, eine alte Stadt in Africa so genennet werde, davon zu sehen, im I. Bande p. 1124. Siehe auch *Mahometa*, und *Hamamet*, im V. Bande p. 1232.

MACHORBÆ, ein Hafen in dem Glückseeligen Arabien, auf der Seite gegen Osten, dem Ortelio zu Folge. Plinius (a) gedencket dieses Hafens. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

MACHOVILLA, eine Stadt in Gallia Narbonnensi, wie Paulus Diaconus (a) spricht. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8.

MACHOVIZZA, ist die Lateinische Benennung eines festen Schlosses in Ober-Ungarn, siehe Mackowitz.

MACHPELA, *Macphela* (a), *Macpela*, oder *Mackpelagh*, sonst auch die zwiefache Höhle genannt, ist einer der vornehmsten und denckwürdigsten Oerter in Hebron, einer Stadt in der Landschafft Palæstina, im Gelobten Lande, so am Ende des Ackers Ephron des Hethiters lag, Mambre gegen über. Es wird aber das Wort Machpela mehrentheils in den Uebersetzungen der Bibel für einen gemeinen Nahmen gehalten, und zwiefach ausgeleget, welcher Meynung auch Lutherus gefolget. Drusius aber, und andere Gelehrten, wollen es für einen eigenen Nahmen oder nomen proprium des Ortes angesehen haben, in welcher Ephrons Acker und diese Höhle lag. Daher sie auch im 1. Buche Mosis C. XXIII. v. 9. die Höhle Machpela genennet wird. Dieses ist gleichfalls aus dem 17. Vers daselbst zu ersehen, allwo man in der gemeinen Nieder-Sächsischen Uebersetzung lieset: Der Acker, so in Machpela war, das ist an einem absonderlich also genannten Orte. Auch giebt der folgende 19. Vers noch mehr davon an die Hand, wenn Moses sagt: Abraham begrub sein Weib in der Höhle des Ackers Machpela. Es kauffte aber Abraham diese Höhle zugleich mit dem Acker von Ephron für 100. Seckel Silbers zu einem Erb-Begräbnisse. Denn die Jüden pflegten vor Zeiten ihre Todten in Höhlen und ausgehauenen Felsen zu begraben, wie unter andern selbst das Grab Unsers Heylandes, welches Joseph von Arimathia für sich hatte verfertigen lassen, zu erkennen giebet; diejenigen, welche das Hebräische Wort Machpela für einen gemeinen Nahmen halten, und zwiefach übersetzen, sagen, daß dieser Begräbniß-Platz deswegen die zwiefache Höhle oder Keller sey genennet worden, weil er aus zwey Stockwercken bestanden, die entweder über, oder neben einander gelegen haben, oder weil eine Höhle in der andern war, und man in eine die Manns- in die andere aber die Weibs-Personen zu begraben pflegte. Sara war zu allererst von ihrem Manne in die Höhle begraben. Hernach Abraham selbst durch seine Söhne Isaac und Ismael; ingleichen wurde auch Isaac und Rebecca daselbst begraben; Lea mit ihrem Manne Jacob, und vielleicht, wie Josephus meldet, selbst die Gebeine der zwölff Patriarchen, wiewohl andere derselben Begräbniß in Sichem setzen. Einige, worunter selbst die Rabbinen, wollen, daß Adam und Eva in dieser Höhle begraben worden, andere hingegen wollen das Begräbniß Adams und Evä vielmehr in Jerusalem und auf dem Berge Calvaria suchen. Wie die Rabbinen, und unter andern Zacut, ungereimt schreiben; soll Adam, wegen seiner Bestattung zur Erden also gesprochen haben: Nach meinem Tode werden welche vielleicht kommen, die meine Gebeine aufraffen, und dieselben anbeten werden; aber ich will meinen Sarg tieff in die Erde in einer Höhle, und noch in einer andern inwendigen Höhle verbergen, deswegen hernach die Höhle Machpela, das ist, zwiefach, genennet worden. Noch zur Zeit Josephi und Hieronymi wurde ein sehr prächtiges Grab von Marmor an demselbigen Orte gezeiget. Nach der Zeit stifftete Helena, des Kaysers Constantini Mutter, zu Ehren dieser Heiligen und vornehmen Männer und Frauen, eine sehr grosse und schöne Kirche daselbst, wobey auch ein Kloster, wie Bonifacius meldet, gestanden. Das gantze Gebäude der Kirche bestund aus sehr grossen viereckigt geschliffenen Marmorsteinen, dabey auf der rechten Seite des Einganges drey Capellen zu sehen gewesen, worunter die Gräber Abrahams, Sarä, Isaacs, Rebecca, Jacobi, und Leæ sollen gewesen seyn. Den Christen ist der Eingang zu dieser Kirche und den Gräbern verbothen; denn so ferne sich dieselben oder auch Mohren unterfangen, in dasselbe Begräbniß zu treten, fallen sie alsbald, wie die Türcken vorgeben, todt zur Erden nieder. Es wird diese Kirche, welche mit einer Mauer umgeben, zum Gedächtniß und Ehren der daselbst begrabenen Ertz-Väter, bey den Mahumetisten in grossem Werthe gehalten, und von den Ausländischen öffters besucht, auch ist Hebron, dieser Kirche halber, bey den Türcken einer der vornehmsten Plätze, wohin sie aus Andacht reisen, und ihre Kinder zu beschneiden bringen. Die Kirche liegt neben dem Schlosse mit einer Mauer umgeben. Wie der Jude Benjamin Tudelens. in seinem Itinerario meldet, war zu seiner Zeit ohngefehr im Jahre 1170. in einem Thal des Ackers Hebron ein Städtgen und grosser Tempel, den man zu St. Abraham zu nennen pflegte. Zur Zeit der Israeliten war es eine Synagoge der Jüden. Die Christen aber haben daselbst sechs Begräbniß-Plätze gemacht, und dieselben nach Abraham, Sara, Isaac, Rebecca, Jacob und Lea nennen lassen. Diese Oerter und Gräber geben sie für der Ertz-Väter Begräbniß aus, und lassen dieselben ums Geld sehen, kommt aber ein Jude, der dem Thürhütter Geld reichet, so wird die eiserne Thüre der Höhle geöfnet, so vor der Ertz-Väter Zeiten her gestanden hat. Wer daselbst hinunter steiget, nimmt eine brennende Fackel in seine Hand, findet aber weder in der ersten noch andern, sondern erst in der dritten Höhle die besagten sechs

Gräber

Gräber, so neben einander sind. Auf Abrahams Begräbniß-Stelle lieset man diese Worte: Dieses ist das Grab unsers Vaters Abraham, über welchem Friede sey. Dergleichen Formul ist auch auf den übrigen Gräbern zu finden. Man siehet ferner in dieser Höhle viel Fässer mit Gebeinen der alten Israeliten angefüllet, welche von den Familien der Israeliten dahin gebracht worden, und bis auf diesen Tag daselbst verwahret werden. Desgleichen sind noch auf Ephrons Acker die Uberbleibsel vom Hause des Ertz-Vaters Abrahams zu sehen, vor dem Hause aber findet sich ein Brunnen. Aus Hochachtung gegen diesen Ertz-Vater lässet man nicht zu, ein ander Hauß, ohne dieses, an gemeldeten Orte zu bauen, wie dieses bemeldter Jude Benjamin nach der Länge zu erzehlen weiß. Ein, in der Arabischen Sprache gelehrter Mann, hat uns berichtet, daß Macphela in dieser Sprache so viel bedeute, als verschlossen, gemauert. Er glaubet, daß diese Höhle Macphela, ein in den Felsen ausgehauenes, wohl verwahrtes, oder gar vermauertes Grab gewesen sey, damit man nicht hineingehen, oder die Räuber sich darinne verstecken möchten; oder damit man es nicht berauben, oder sonst auf irgend eine Art verunehren möchte. Man trifft im Orient dergleichen verwahrte und vermauerte Gräber an. Diese Muthmassung ist gewiß sehr wahrscheinlich. Auf diese Weise würde man es übersetzen müssen, die verschlossene Höhle, an statt: Die Höhle Macphela. Herr Saurin redet von dieser Höhle, in seinen Discours Historiques, Critiques, Theologiques et Moraux sur les Evenemens les plus memorables du Vieux et du Nouveau Testament. In diesem Wercke, welches mit einer eben so gründlichen als weisen und auserlesenen Gelehrsamkeit angefüllet ist, spricht er (b): Abraham bath, wie wir schon oben erzehlet haben, die vornehmsten der Hethiter, daß sie sich mit ihm vereinigen, und den Hephron bewegen möchten, daß er ihm ein Feld überließ, in welchem eine Höhle wäre, welche der Hebräische Text Macpela nennet. Die Bemühungen, welche die Gelehrten angewendet haben, um die Ursache ausfündig zu machen, warum diese Höhle die Doppelte genennet worden, scheinen uns so wichtig zu seyn, daß sie unter die erheblichsten Sorgen gerechnet werden dürffen, die sie bey dieser Gelegenheit gehabt haben. Wenn man, fährt er fort, den Verfassern der Reise-Beschreibungen Glauben beymessen könnte, so würden wir uns eine genaue Vorstellung von der Höhle Macpela machen können. Viele geben vor, daß sie selbige gesehen haben, und machen umständliche Beschreibungen davon. Aber diese fast allezeit verdächtige Nachrichten, müssen es vornehmlich in demjenigen seyn, was diese Oerter betrifft, welche die Heilige Schrifft denckwürdig macht. Was vermeynt man nicht denenjenigen zu zeigen, welche die Reise nach Palæstina unternehmen, und was legt man ihnen nicht vor Augen, um sie wegen ihrer ausgestandenen Beschwerlichkeiten schadloß zu halten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D. Calmet*, Dict. de la Bible. (b) Part. I. Disc. XXI. p. 154. Edit. fol.

MACHRES, oder *Mahara* (a), ein Dorff in Africa, in der eigentlich also genannten Provintz Tripoli. Es liegt an dem Ausflusse des Meer-Busens von Capes, 13. Meilen von der Insul Zerbi. Man hat daselbst zu Bewahrung des Meer-Busens eine Cidatelle angelegt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Machselrain, und

Machstrain, oder Maxelrain, eine Herrschafft, Schloß und Flecken in Ober-Bayern, liegt im Amte Aibling, am Glan-Flusse, gehörete sonsten denen Grafen von Waldeck-Machselrain, fiel aber im Jahre 1734. nach Absterben des letzten Machselrainischen Grafens, Johann Joseph Maria, an Chur-Bayern. *Univ. Lex.* Lübn. Zeit. Lex.

Machtelshausen, oder Machtolfeshusen, war ehemahls ein Ort im Westlichen Thüringen, in dem Pago Saalgau, an der Fränckischen Saale gelegen. Falckensteins Thür. Chron.

MACHTES, oder

MACHTEZ, ein Ort in Palæstina, siehe *Ramath-Lechi*, und *Pila*.

MACHTHOTH, war eine alte Stadt in Samaria, in Asien. *Univ. Lex.*

Machtolfeshusen, so hieß ehemahls ein Ort im Westlichen Thüringen, siehe Machtelshausen.

MACHUREBI, oder

MACHURES, waren alte Völcker in Mauritania Cæsariensi. Ptolomæus (a) nennet sie Μαχουρῆβοι. Plinius (b) schreibt *Macurebii*, und setzet sie in Mauritaniam Tingitanam. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2. (b) L. V. c. 2.

MACHUR-GEBAIL, ein festes Schloß in Asien, in der Landschafft Syrien, im Gelobten Lande, nicht weit von Baruth gelegen. *Univ. Lex.*

MACHURIBI, Griech. Μαχούριβοι, eine Nation in dem innern Libyen, wie Ptolomæus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

MACHUSII, sind Völcker in Mauritania Cæsariensi. Ihr Griechischer Nahme war Μαχούσιοι. Ptolomæus (a) setzet sie gegen Osten der Faladusiorum; so, daß sie sich bis an dem Ausflusse des Flusses Chinalaph erstrecken. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

MACHYLETH, ein Flecken in Groß-Britannien, siehe *Machleneth*.

MACI, oder *Mazi*, benachbarte Völcker von Arachosien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23.

MACIANUM, ist die Lateinische Benennung einer von denen Moluccischen Inseln, siehe *Machian*.

MACICRATIS, eine Stadt in Egypten, dem Ortelio zu Folge, welcher das Chronicon Eusebii anführet. Er sagt, daß sie von denen Athenienfern gestifftet worden sey. Siehe *Naucratis*. *Martin.* Dict.

MACIDOS, so laß man in einigen alten Editionen des Pomponii Melæ; aber die neuern Editionen schreiben *Madytos*. Einige glauben, daß dieses das *Madi* des Ptolomæi sey; welches man bloß in dem Exemplare der Pfältzischen Bibliotheck findet, dem der Lateinische Ausleger gefolget ist. In dem gewöhnlichen Griechischen Exemplaren findet man es nicht. Stephanus der Geographus und Xenophon schreiben Μάδυτος; und Leunclavius will, daß dieser Ort heut zu Tage *Maitos* heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 2. n. 66.

MACIE, eine Stadt in China, in der Provintz Kiangsi. Sie liegt gegen Osten von der Stadt Jaocheu. *Martin.* Dict.

MACIer, sind alte Arabische Völcker, die in der äussersten Ecke Arabiens, nach Osten zu, an der Strasse des Persischen Meer-Busens, und gegen Carmanien, einer Landschafft in Persien über, gewohnet haben. Sie und die Drimater wurden durch den Meer-Busen Sachalites, und durch Wohn-Plätze unterschiedlicher anderer Völcker, von denen Chadramiten oder Adramiten abgesondert. Dessen unerachtet sind etliche, welche die Driameter und Macier mit den Adramiten verwirren, und nicht unterscheiden, sondern diese ganz unterschiedene Völcker vor eines halten, worzu sie die Übereinkommung und Gleichheit der Nahmen verleitet. In dieser Meynung sind diejenigen, die das Land Chatramis oder Chatramitis nahe bey Persien, und nicht weit von den Maciern setzen, als unter andern Dionysius Periegetes und Ammianus. Desgleichen ist hierdurch der Fehler dererjenigen entstanden, welche die Plätze der Drimater und Macier vor diejenigen Oerter halten, wo der Weyrauch herkommt. Ptolomæus scheinet ihnen auch

gefolget

gefolget zu haben, der nahe bey der Strasse des Persischen Meer-Busens das Weyrauch-Land setzet. *Univ. Lex.*

MACIer, (das CAPO der) oder

MACIer, (das Vorgebürge der) ist das äusserste Vorgebürge der Landschafft Arabien, in Asien, so von Arriano *Maceta*, und vom Ammiano *Maces* genennet wird, lag gegen Carmanien über, auf einem Abstande von 5000. Schritten oder 5. Meilen. Etliche halten *Maceta* vor das Königreich Ormus, wiewohl gantz unrecht; zumahl Arrianus gantz deutlich schreibet, daß das äusserste Vorgebürge Arabiens *Maceta* genennet werde. Denn wie Strabo aus dem Erathostene bezeuget; so ist die Strasse des Persischen Meer-Busens so enge, daß von Armazon, dem Vorgebürge Carmaniens, heut zu Tage Capo Jasques genennet, das Vorgebürge Arabiens gesehen werden kan. *Univ. Lex.*

MACIERA, oder *Mazira*, eine Bay oder Meer-Hafen im Glückseligen Arabien, zwischen den Insuln Curia und Muria, und dem Vorgebürge Rosalgate, auf der Östlichen Arabischen Küste, welcher sich tieff Landwerts hinein erstrecket, und allda einige Sand-Bäncke verursachet; dannenhero es allda mit den Schiffen aus- und einzukommen sehr gefährlich ist. Dieser Meer-Hafen ist den Portugiesen niemahls bekannt gewesen, ob sie gleich diesen Ort viele Jahre lang befahren hatten. Endlich haben die Engelländer, die sich zum öfftern in diesem Hafen befunden, wegen der Mahometaner, die als Wallfahrter nach Mecca reiseten, alles entdecket, allwo sie Canäle und Löcher fanden, welche bequemlich zum Durchgange vor grosse Schiffe waren. Weswegen sie zur selbigen Zeit allda 4. Monathe auf der Insul blieben, so mitten in diesem Hafen liegt, von welcher folgender Artickel zu sehen. *Univ. Lex.*

MACIERA, *Maziera*, oder *Mazira*, (die Insul in dem Hafen). Diese Insul liegt mitten im vorherstehenden Hafen, und gantz am festen Lande, von dannen sie alle andere Lebens-Mittel, die ihnen ermangeln, haben können. Sie wird nach Erforschung der Engelländer von unterschiedlichen Arabischen Stämmen und Geschlechtern bewohnet. Sie ist ein bequemer Aufenthalt vor die Schiffe, hat einen Uberfluß an schönen Wasser, Schaafen, Böcken und Geflügel; wie auch viel Datteln, Trauben und Pomerantzen. Die Berge sind allda viel niedriger, als andere nahe herumgelegene. *Univ. Lex.*

MACINIUM, eine Stadt in Aetolien, siehe *Macynia*.

MACIS, so wird von einigen das Gebürge *Ararat* in Armenien genennet, siehe *Ararat*, im I. Bande p. 1219. u. f.

MACISTIA, eine Stadt in Triphylien, siehe *Maciſtus*.

MACISTUM, eine Stadt in Arcadien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

MACISTUS, ein Berg in der Insul Lesbos, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

MACISTUS, oder *Maciſtia*, eine Stadt in Triphylien, in dem Peloponneso. Sie wird von Strabone (a) auch *Plataniſtus* genennet, welcher das Gebiete dieser Stadt Maciſtia heißt. Siehe *Magiſtus*, und *Meciſtus*. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 345.

Mackau, eine Stadt in China, siehe *Macao*.

MACKEHELOT, oder

MACKELOT, ein Ort in dem Gelobten Lande, in der Wüsten Kades, woselbst sich die Kinder Israel auf der Reise aus Egypten gelagert haben. Hübn. Geogr. II. Th.

Mackendorff, ein Gräflich-Stollbergisch Dorff, unweit Wernigerode. Goldschadt.

Mackenrode, ein Dorff an denen Gräntzen des Eichsfeldes, 2. Stunden von Heiligenstadt. Goldschadt.

Mackenrode, ein Chur-Hannöverisch Dorff, zwischen Duderstadt und Göttingen gelegen. Goldschadt.

Mackenrode, ein Dorff in der Grafschafft Hohenstein, in Thüringen, etliche Stunden von dem Städtgen Klettenberg. Goldschadt.

Mackensen, ein Dorff bey Dassel, im Stiffte Hildesheim. Goldschadt.

MACKERAN, eine Provintz in Persien, siehe *Mecran*.

Mackersdorff, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz in dem Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

MACKETRASEN, eine kleine Stadt in der Grafschafft Lincoln, in Engelland. *Univ. Lex.*

MACKINGSFIELD, ein Lust-Hauß in Engelland, siehe *Marcking field*.

Mackowitz, oder Macowitz, Makowitz, und Markowitz, Lat. *Machovizza*, ein festes Schloß und Paß gegen Pohlen, in Ober-Ungarn, in der Grafschafft Zips, eine Stunde von Bartfeld gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MACKPELAGH, einer der denckwürdigsten Oerter in Palæstina, siehe *Machpela*.

Mackum, Maccum, oder Mockum, eine kleine Stadt in Frießland, nebst einem feinen Hafen, 4. Meilen von Leuwarden. Hübn. Zeit. Lex.

MACKUPA, ein Ort in der Europäischen Türckey, wo der Chan vor dem letzten Kriege seine Schätze verwahret hat. Hübn. Geogr. II. Th.

MACLENETH. ein Flecken in Groß-Britannien, siehe *Machleneth*.

MACLESFIELD, eine Stadt in Engelland, siehe *Macclesfield*.

MACLEVA, ein Bach in Thracien, siehe *Cydarus*, im III. Bande p. 2100.

MACLOPOLIS, oder

MACLOVII FANUM,

MACLOVIOPOLIS, und

MACLOVIUM, sind die Lateinischen Benennungen einer Stadt in Franckreich, siehe *S. Malo*.

MACLUBA, (ST. MATHEO DELLA) ein Kloster in der Insul Maltha, siehe *Machlupa*.

MACNA, eine Stadt in dem Glückseligen Arabien. Ptolomæus (a) setzet sie mitten in das Land, zwischen Tapaua und Ancale. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MACOCO, oder *Anzico*, eine grosse Landschafft in Africa, gegen Norden, von dem Flusse Zaire, recht unter der Linie gelegen. Sie gräntzet gegen Norden an das Königreich Mujac; gegen Nord-Osten an das Königreich Gingiro; gegen Osten an das Königreich Nimeamamie; gegen Süden an das Land der Jagos, und an den Fluß Zaire; und gegen Westen an das Land Bokkemeale. Das Königreich Macoco liegt 2. bis 300. Meilen von der Küste von Congo und von Lovango. Die Einwohner heissen Monsoles oder Meticas. Sie sind eben so wohl Menschenfresser als die Jagos; und vielleicht haben die Jagos ihren Ursprung von diesen Monsoles (a). Doch dem sey wie ihm wolle, so herrschet der König von Anzico über 13. Königreiche, und wird für den mächtigsten Fürsten in Africa gehalten; man nennet ihn den grossen Macoco. Man giebt vor, daß in seinem Pallaste alle Tage 200. Menschen, so wohl Ubelthäter, als Sclaven, die er zum Tribut bekömmt, getödtet würden (b). Man bereitet das Fleisch dieser unglückseligen dem Könige und seinen Hofleuten zur Mahlzeit zu, als wenn es Rind- oder Schöpsen-Fleisch wäre. Es ist gewiß eine Barbarische Leckerhafftigkeit, daß man Menschen auf so grausame Art schlachtet, denn es fehlet im Lande weder an Vieh noch an Vorrath. Der König von Macoco hat eine prächtige Hoffstatt, und nach Beschaffenheit des Landes einen kostbaren Pallast. Die Reichthümer dieses Printzen bestehen in Sclaven, in Simbos oder Muscheln von Lovando, in Boesjes oder Indianischen Muscheln, in einigen kleinen Stücken Stoff, oder andern dergleichen Kleinigkeiten, die man in diesem Lande eben so hoch schätzet, als in Europa das Gold und das Silber. Er ist genöthiget

nöthiget in den Gräntz-Plätzen seiner Staaten, auf der Seite gegen Norden, eine grosse Menge Soldaten zu unterhalten, um sein Königreich vor den Streiffereyen der benachbarten Völcker zu bedecken (c). Man findet im Lande zwey Arten von Sandel-Holtze, rothes und weisses. Das letztere wird am höchsten geschätzet. Die Einwohner machen eine Salbe daraus, um sich den Leib damit zu reiben, und ihre Gesundheit zu erhalten. Sie brennen es nehmlich zu Asche, und vermischen es mit Palmen-Oele. Es giebt hier Kupfer-Bergwercke; viele Einhörner, Löwen, und andere wilde Thiere. Die Einwohner sind munter und häßlich; wenn man sie auf den Bergen herum klettern sieht, soll man meynen, es wären Ziegen. Die Weiber sind nicht ungestalt. Uberhaupt achten sie das Leben nicht sehr; daher sind sie unerschrocken in ihren Unternehmungen. Sie sind ungezwungen; gleichwohl macht ihr grobes und unvernünfftiges Wesen sie den Europäern verdächtig. Man getrauet sich nicht, sich mit ihnen in Handel einzulassen. Sie essen wenig andre Speise als Menschen-Fleisch. Man verkaufft solches in öffentlichen Fleisch-Bäncken. Es giebt Sclaven, welche aus Uberdruß des Lebens sich ihren Herren anbieten, daß man sie schlachten möge. Man begräbt die Todten nicht; der Leib der Lebendigen dienet ihnen zum Grabe. Die gemeinen Leute, Männer und Weiber, gehen nackend, vom Kopfe bis auf den Gürtel, und tragen keine Schuhe. Aber diejenigen, so sich hervor thun wollen, haben rothe und schwartze Mützen, die aus Portugiesischen Flore gemacht sind, und lange Röcke von Seide oder von Tuch. Sie nehmen so viel Weiber, als sie wollen, und geben sich offt nicht die Mühe, daß sie ihre Kinder ernähren. Es giebt so gar Mütter, welche, so bald sie ihre Kinder gebohren haben, solche umbringen, und essen. Sie haben weder Aecker, noch Erbtheile, noch beständige Wohnungen; sie schweiffen herum, wie die Araber; sie säen und erndten nicht, sondern leben bloß von Rauben und Morden. Sie führen aus Nubien und aus ihrem Lande Sclaven in das Königreich Angola, und bringen dargegen Muscheln zurücke, deren wir vorhin gedacht haben, wie auch Salz, Seide, Gläser, Messer ꝛc. Ihre Waffen sind klein, haben aber starcke Bögen; sie überziehen dieselben mit Schlangen-Häuten, um sie stärcker zu machen, und ihnen zugleich ein Ansehen zu geben; die Sehne besteht aus einem jungen Zweige von einem Baume, der dem Schilffe ähnlich ist, und welcher biegsam und dünne ist, und niemahls bricht. Die Pfeile sind kurtz, leichte und von überaus hartem Holtze. Sie führen Streit-Aexte, welche zweyerley Dienste thun; das eine Ende ist spitzig und scharff wie ein Beil; das andere ist platt, wie ein Hammer. Der Stiel, welcher in der Mitte hinein gestossen, ist um die Hälffte kürtzer, als das Eisen; er ist am Ende rundt wie ein Apfel, und mit einer Schlangen-Haut überzogen. Sie bedecken sich mit dem platten Theile ihrer Streit-Axt, wie mit einem Schilde, und können dieses Instrument mit solcher Fertigkeit drehen, daß sie damit alle Pfeile abhalten, die man auf sie loß schießt. Sie tragen auch Dolche und Schilde. Die Soune ist ihre vornehmste Gottheit. Sie stellen dieselbe unter der Gestalt eines Menschen vor. Sie beten auch den Mond unter der Gestalt einer Frauen an. Ausser dem haben sie noch eine unzähliche Menge Götzen. Jeder hat seinen eigenen. Sie bringen ihnen Opfer, wenn sie in den Krieg ziehen. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. de l' Afr. p. 339. (b) p. 359. (c) p. 338.

MACODAMA, eine See-Stadt in dem eigentlichen Africa, an der kleinen Syrte, wie Ptolomæus (a) berichtet. Dieses ist eine der Macomades des Antonini, welcher deren 3. in Africa kennet; und es ist wahrscheinlich, daß es die jetzige Stadt *Mahomette* sey. Siehe *Calumacula*, im III. Bande p. 193. und *Hamamet*, im V. Bande p. 1232. wie auch *Macomada*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

Macoldendorp, ein Flecken im Stiffte Hildesheim. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

MACOLICUM, eine Stadt in Hibernien, mitten im Lande, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Mercator behauptet, es sey ietzo ein Ort, welcher in den neuern Charten *Malck* heißt. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 2.

MACOMACA, eine alte Stadt in Africa, siehe *Calumacuma*, im III. Bande p. 193. wie auch den vor- und nachstehenden Artickel.

MACOMADA, oder *Macomadia*, ein Ort an der grossen Syrte, dem Itinerario Antonini zu Folge. Die Conferentz von Carthago macht eine Bischöfliche Stadt in Numidien daraus: Man lieset daselbst (a): Aurelius Episcopus Ecclesiæ Catholicæ Civitatis *Magomagiensis*, allwo *Magomagiensis* an statt *Macomadiensis* steht. Die Notitia der Bischöffe von Africa gedencket auch eines Bischofs von Macomadia, den sie (b) Pardalium Macomadiensem nennet. Siehe *Calumacuma*, im III. Bande p. 193. und *Adrume*, im I. Bande p. 255. *Martin.* Dict.

(a) p. 260. Edit. *Dupin.* (b) p. 658.

MACOMADES SYRTIS, ein Dorff in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel, und *Calumacula*, im III. Bande p. 193

MACOMADIA, ein Ort an der grossen Syrte, siehe *Macomada.*

MACOMENA, ein Dorff nahe bey Jerusalem, dem Wilhelmo Tyrio zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Martin.* Dict.

MACOMER, Lat.

MACOMERUM, ein Schloß und Dorff in der Insul Sardinien, in dem Nordlichen Theile derselben, und gegen Osten von Alghieri. Man glaubt, daß es das alte *Macopsisa* (a) sey. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MACON, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mascon.*

MACON, (die BAILLIAGE von) eine Gegend in Franckreich, siehe *Mascon.*

MACONITÆ, war ehemahls ein Volck in der Landschafft Tingitana, in Africa, welches gegen den Oceanum zu wohnete. *Univ. Lex.*

MACONNOIS, eine Gegend in Franckreich, siehe *Mascon.*

MACOPIN, ist der Nahme, welchen man seit kurtzem einem Theile des Flusses der Ilinois, von dem Flusse Checagon an, bis zu denen Miamis gerechnet, beygelegt. *Martin.* Dict.

MACOPSISA, ein Dorff in Sardinien. Ptolomæus (a) bemercket *Μακοψίσα*, *Macopsisa*, mitten im Lande. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3.

MACORABA, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien. Ptolomæus (a) setzet *Μακοράβα*, *Macoraba*, mitten in das Land, zwischen Bæma und Sata. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MACOUBA, ein Fluß in America, in einer von denen Antillischen Insuln. Er giebt seinen Nahmen einem Flecken und einer Pfarr-Kirche, auf der Seite gegen Norden von Martinique; er fällt, wie die andern, von denen benachbarten Gebürgen herab, und läufft zwischen 2. steilen Ufern, die wie nach dem Senckbley abgeschnitten sind. Man findet unter diesen Ufern grosse Gewölber wie natürliche Schwibbögen, mit rundten Löchern in der Mitte, die sehr weit hinein gehen, und wie Feuermäuern aussehen. Dieser Fluß ist ohngefehr 40. Schuh breit, und hat 2. Schuh tieff Wasser. *Martin.* Dict.

MACOUBA, ein Flecken und Kirchspiel in America, in der Insul Martinique, auf der Seite gegen Norden. Die Pfarr-Kirche ist der heiligen Annæ gewidmet, und gehöret denen Jacobinern. Der Pater Labat, welcher eine Zeitlang Pfarrer daselbst gewesen ist,

befand, daß es im Jahre 1694. aus 229. Communicanten, 78. Kindern, und 696. Schwartzen, grossen und kleinen, bestund. Es waren nur fünff Wohnplätze daselbst, wo Zucker gemacht wurde; viele von denen andern baueten Roucou, Indigo und Cacao. Sonst gab es noch verschiedene Arbeits-Leute, und viele andere, welche bloß Manioc pflantzeten, Vieh mästeten, und Feder-Vieh hielten, welches vor die Handlung sehr gut war, weil man es mitten aus dem Lande holen muß. Den Nahmen Macouba mag es wohl von den vielen Fischen haben, die hier gefangen werden, welche man so wohl Testar, als auch Macoubas nennet. Sie haben einen breiten und fleischichten Kopf; ihr Leib ist fast rund, ihre Haut ist schwartz und sehr fein; ihr Fleisch ist weiß, fett und schmackhafft. *Martin.* Dict.

MACOURIA (a), ein Fluß in Nord-America, gegen Westen von Cayenne, und welcher keinen langen Lauff haben kan. An dem Ausflusse dieses Strohmes ist eine Sand-Banck, die sich sehr weit in der See ausbreitet, und mit wenig Wasser bedeckt ist. Es ist zureichend vor die Canots; aber weder vor Barquen, noch vor Schiffe. Jedoch ist es schon gut vor die Handlung, welche längst an dieser Küste getrieben wird, die voller Einwohner ist, welche Zucker- und andere Manufacturen haben. *Martin.* Dict.

(a) Voy. du Chev. *Des Marchais* T. III. p. 200.

Macowitz, ein festes Schloß in Ober-Ungarn, siehe Mackowitz.

MACPELA, oder

MACPHELA, einer der denckwürdigsten Oerter in Palæstina, siehe *Machpela.*

MACRA, Frantz. *Le Golphe de Macre*, Ital. *Golfo di Macre*, Lat. *Macris Sinus*, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, auf der Südlichen Küste von Natolien, nahe bey der Stadt Macra. Dieses ist der *Glaucus Sinus* der Alten. Siehe *Glaucus*, im V. Bande p. 545. *Martin.* Dict.

MACRA, so wird von einigen ein Fluß in Africa genennet, siehe *Magerada*, und *Bagrada*, im II. Bande p. 86.

MACRA, ein Fluß in Italien, welcher Etrurien von Ligurien absonderte. Plinius (a) gedencket desselben. Ptolomæus (b) nennet diesen Fluß Μακράλλα, *Macralla.* Dieses ist der jetzige *Magra.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) L. III. c. 1.

MACRA, eine Insul in Griechenland, siehe *Macronisi.*

MACRA, eine Insul in dem Ponto Euxino, in dem Meer-Busen von Carcine, dem Plinio zu Folge (a). Sie hatte diesen Nahmen vermuthlich wegen ihrer Länge bekommen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 13.

MACRA, eine Stadt in Macedonien. Sie ist auch *Orthagoria* genennet worden. Ihr alter Nahme war *Stagira.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MACRA, ein Ort in Macedonien, dem Tito Livio (a) zu Folge. Er sagt, man nenne solchen auch *Come.* *Martin.* Dict.

(a) L. XXXII. c. 13.

MACRA, ein Ort in Italien, dem Straboni (a) zu Folge. Er sagt, viele Scribenten hielten denselben vor die Gräntze zwischen Etrurien und Ligurien. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 222.

MACRABOVA, eine kleine Stadt in der Provintz Natangen, im Brandenburgischen Preussen, an der Gräntze von Litthauen, an einer kleinen See gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MACRÆ, ein Ort in der Nachbarschafft von Athen, wo Erichtonius, wie man sagte, von der Erde war verschlungen worden, dem Zeugniß des Euripidis (a) zu Folge, den Ortelius anführet. Dieses war eine Höhle in dem Felsen Cecrops, wie Pausanias (b) meldet. *Martin.* Dict.

(a) In Jon. (b) in Atticis.

MACRÆUM, ein Gebürge in Troade, wie Stephanus der Geographus spricht, welchen Ortelius anführet. *Martin.* Dict.

MACRAI, ein Ort nahe bey Syracusa; siehe *Macras.*

MACRALES, waren Völcker in Italien, und eine von den 53. Nationen des alten Latii, von welchen schon zu Plinii (a) Zeiten selbst noch einige Spuhr von ihnen übrig war. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

MACRALLA, ein Fluß in Italien, siehe *Macra.*

MACRAN, eine Provintz in Persien, siehe *Mecran.*

MACRANESUS, oder *Macronisi*, und *Macris*, eine Insul im Ægeischen Meere, siehe *Helena*, im V. Bande p. 1454. und *Macronisi.*

MACRANI, ein Flecken, oder eine kleine Stadt der Vollcorum, dem M. Catoni in seinen Originibus zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Martin.* Dict.

MACRANUM, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Persien, siehe *Mecran.*

MACRA REGIS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Hertzogthume Luxemburg, siehe Königsmachern, im VI. Bande p. 1049.

MACRAS, ist der Nahme eines Feldes in Cœlesyrien, dem Straboni (a) zu Folge. Es gräntzete an einen Canton, Nahmens Marsyas, in eben der Landschafft, wie Niger meldet, den Ortelius anführet. Dieses Feld hieß eigentlich *Marzi.* *Martin.* Dict.

MACRAS, oder *Macrai*, oder auch *Acrai*, ein Ort nahe bey Syracusa, wo Dio sein Lager hatte, wie Plutarchus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) In Dion.

MACRE, eine kleine Stadt in Asien, siehe *Macres.*

MACRE (GOLFO DI), oder

MACRE (LE GOLPHE DE), ein Meer-Busen in Asien, siehe *Macra.*

MACRENI, waren Völcker in der Insul Corsica. Ptolomæus (a) setzet die Μακρηνους, *Macrenos*, in den Nördlichen Theil der Insul, unterhalb der Licminorum, und oberhalb der Opinorum. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2.

MACRES, oder *Magro*, ein Fluß in Africa, siehe *Cinypbus*, im III. Bande p. 1373. u. f.

MACRES, eine kleine Stadt in der Türckey, in Asien, auf der Südlichen Küste von Anatolien, am Ende eines Meer-Busens, an dessen Eingange die Insul Rhodes liegt, welche bey den Alten *Glaucus Sinus* hieß. Er führet ietzo den Nahmen des Meer-Busens von *Macres*, wenn wir hierinne dem Herrn Baudrand glauben wollen. Der Herr de l'Isle nennet ihn den Meer-Busen von *Macri* (*Golfe de Macri*). Berthelot macht aus dieser vermeinten Stadt einen schlechten Flecken, Nahmens *Macari.* *Martin.* Dict.

MACRI (a), Lat. *Macer*, ein Flecken im Archipelago, auf der Insul Samos, auf der Küste von Natolien. Man glaubet, daß er auf den Ruinen von *Panormus* der Alten stehe. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.*

MACRI (a), ein Dorff in der Türckey, in Europa, in Romanien, an der Meer-Enge der Dardanellen, bey Rodosto. Dieses war vor Alters eine Stadt, die *Macronteichos*, das ist, *Longus Murus* hieß, weil sie am Ende der langen Mauer war, welche die Constantinopolitanischen Kayser hatten von dem Propontide an bis an das Schwartze Meer anlegen lassen, um die Haupt-Stadt vor den Streifereyen der Barbaren in Sicherheit zu setzen, welche offt bis an die Thore kamen. Herr Baudrand redet bey dieser Gelegenheit gantz unrecht von dem Corinthischen Isthmo, mit welchem diese Mauer nichts gemein hat. Dieser Ort wird ietzo *Marizza* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* rectifié.

MACRI, ein Ort in Mauritania Cæsariensi, dem Itinerio Antonini zu Folge. Er setzet ihn auf die Strasse von Sitifi nach Cæsarea, zwischen Cellas und Sabi, 25000. Schritte von jener, und eben so weit von dieser. In der Tabula Peutingeriana lieset man *Magri*, an statt *Macri*. Die Notitia von Africa gedencket in Mauritania Sitifensi eines Bischofs, Nahmens Emeritus *Macrensis*, und die Conferentz von Carthago redet von einem andern Bischoffe Nahmens Maximus *Macrensis*. *Martin.* Dict.

MACRIA, eine Insul der Rhodier, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

MACRIA, ein Berg in Jonien, bey denen Tejis, wie Pausanias (a) berichtet. Er sagt, es wären Bäder auf diesem Berge. *Martin.* Dict.

(a) in Achaic. L. VII. c. 5.

MACRIADES, sind Klippen in dem Propontide, in der Nachbarschafft von Cyzicum, wie Ortelius spricht, welcher den Apollonium (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) L. I.

MACRIÆ, sind alte Völcker in Africa, siehe *Machlyes*.

MACRIANA, die Grössere zugenannt, eine ehemahlige Stadt in der Landschafft Mauritania, oder der heutigen Barbarey, in Africa, welche in denen ersten Christlichen Zeiten ihre Bischöffe gehabt, aus denen Restitutus und Silvanus, die sich der Collationi Carthaginensi mit unterschrieben, bekannt sind. *Univ. Lex.*

MACRIANA, eine vormahlige Bischöfliche Stadt in der Landschafft Bizacena, oder dem heutigen Königreiche Tunis, in der Africanischen Barbarey, und zwar die Kleinere genannt, wo Felix Bischof gewesen, und der Collationi Carthaginensi unterschrieben hat. S. Augustinus gedencket auch eines Bischofs zu Macriana, welcher Deuterius geheissen, und ein Donatiste gewesen. *Univ. Lex.*

MACRIANENSES, ein Ort in Mauritania Cæsariensi, siehe *Macri*.

MACRI CAMPI, war eine Stadt in dem alten Italien, unter dem Flusse Po, zwischen Tannetum und Brixellum. *Univ. Lex.*

MACRIEÆ, so hiessen ehemahls gewisse Völcker im Ponto, siehe *Macrones*.

MACRIS, so wird von einigen ein Fluß in Africa genennet, siehe *Magerada*, und *Bagrada*, im II. Bande p. 86.

MACRIS, eine Insul im Ægæischen Meere, siehe *Helena*, im V. Bande p. 1454. *Macronisi*, und *Scio*.

MACRIS, eine Insul des Archipelagi, siehe *Nicaria* und *Negroponte*.

MACRIS, eine Insul in dem Jonischen Meere, wie Titus Livius (a) berichtet. Polyxenidas begab sich in die Häfen dieser Insul, um die Flotte der Römer bey ihrer Uberfarth mit Vortheil anzugreiffen. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVII. c. 13.

MACRIS, eine Insul in dem Meere von Pamphilien, wie Plinius (a) schreibt. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

MACRIS, eine Insul in dem Meere von Rhodes, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

MACRIS SINUS, ist die Lateinische Benennung eines Meer-Busens in Asien, siehe *Macra*.

MACROBII, also nennet Plinius gewisse Indianer, siehe *Gymnetes*, im V. Bande p. 1118.

MACROBII, Völcker in Æthiopien, an dem Oceano Atlantico, dem Dionysio Periegetæ (a) zu Folge (b). Sie wohneten hauptsächlich in *Erythæa*. Siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 1263. Man glaubet, daß sie ursprünglich Phœnicier (c) gewesen sind. *Martin.* Dict.

(a) v. 559. (b) cap. 33. (c) *Solinus* c. 26.

MACROBII, ist auch ein Nahme, welchen man den

Einwohnern der Insul Meroe gab, wie Pomponius Mela (a) meldet. Er behauptet, daß man sie deswegen also genennet habe, weil sie sehr alt wurden. Seneca, Plinius und Solinus setzen auch Völcker, Nahmens *Macrobii*, in das Östliche Æthiopien. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 10.

MACROBIORUM INSULÆ, sind Insuln im Gange, wie Ortelius spricht, welcher den Glycas anführet. *Martin.* Dict.

MACROCEPHALI, waren Völcker in Asien, und Nachbarn von Colchide, wie Stephanus der Geographus spricht. Sie wurden also genennet, weil sie ausserordentlich-lange Köpffe hatten. Plinius (a) und Pomponius Mela (b) setzen sie nahe bey die Stadt Cerasus. Theophrastus (c) gedencket auch dieser Völcker. Siehe *Macrones*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 4. (b) L. I. c. 19. v. 80.

MACROCREMNII, sind Gebürge in den Gegenden der Flüsse Istrus und Tyra, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 24.

MACRONAZ, ein Schloß in Dalmatien, in der Provintz Hertzegowina. Hübn. Zeit. Lex.

MACRONES, waren Völcker im Ponto, in Cappadocien, in Klein-Asien, an der Gräntze von Colchis und Groß-Armenien, an den Ufern des Flusses Absarus, und in der Nachbarschafft des Flusses Sydenus, wie Plinius (a) berichtet. Eustathius rücket sie weiter gegen Osten, als die Bechiros, und Xenophon setzet sie in die Nachbarschafft der Scythinorum. Strabo (b) und Stephanus berichten uns, daß diese Völcker zu ihrer Zeit Σάννοι, *Sanni*, geheissen; und in der von Xilandro verfertigten Lateinischen Ubersetzung des Strabonis lieset man *Sami*; aber der Wahrscheinlichkeit nach ist dieses ein Druckfehler. Eustathius füget hinzu, daß zu seiner Zeit diese Völcker auch *Sanni*, insgemein aber Τζάνοι, *Tzani*, geheissen. Pintaut hält dafür, daß sie Arrianus *Machelones*, Apollonius (c) aber *Macrieas* nenne, und daß man ihnen deswegen diesen Nahmen gegeben habe, weil sie eine Colonie der Euboeer gewesen. Denn Euboea war auch *Macris* genennet worden. Aber es ist ausgemacht, daß Xenophon und Arrianus (d) aus denen Macronibus und Sannis zwey verschiedene Völcker machen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 4. & c. 40. (b) L. XII. (c) I. Argon. I. (d) Pont. Eux. Peripl. p. 11.

MACRONESUS, ist die Lateinische Benennung einer Insul in Griechenland, siehe folgenden Artickel.

MACRONISI, oder

MACRONISO, Lat. *Macra*, oder *Macronesus*, und *Macris*, eine Insul in Griechenland, in dem Archipelago (a). Die Italiäner nennen sie *Isola longa*; welches eben so viel bedeutet, als das Griechische Wort *Macronisi*, das ist, die lange Insul. Gegen Nord-Osten von dieser Insul trifft man überaus gefährliche Sand-Bäncke an. Ihre Länge, die sich von Ost-Nord-Osten gegen West-Süd-Westen erstrecket, beträgt 2. Meilen; aber ihre Breite macht nicht über eine halbe Meile aus. Man nennete sie ehemahls die Insul *Helena*, weil die Helena bey ihrer Rückkehr von Ilion daselbst landete. Siehe *Helena*, im V. Bande p. 1454. Sie ist nur von Griechischen Mönchen bewohnet, welche sich hier aufhalten, und ein sehr strenges Leben führen. Es sind Mönche des heiligen Basilii. *Martin.* Dict.

(a) *La Guilletiere* Athénes ancienne & nouvelle L. I. p. 106.

MARCRONTEICHOS, so hieß vor Alters eine Stadt in der Türckey, siehe *Macri*.

MACRONTICHOS, das ist, lange Mauer. Dieses war eine Stadt in Thracien, dem Plinio (a) zu Folge. Sie war an dem Isthmo selbst erbauet, und von

dieser Stadt an, welche auf der Küste von dem Propontide lag, bis an den Meer-Busen Melanis, hatte man eine Mauer gezogen, welche den Chersonesum von dem festen Lande absonderte. Die Alten hatten, wie Procopius (b) berichtet, an dem Isthmo eine Mauer erbauet, welche ohne Mühe eingenommen werden konnte, und welche so niedrig war, als wenn sie zu Einfassung eines Gartens wäre angelegt worden. Sie hatten zu beyden Seiten des Isthmi 2. dermassen schwache und elende Dämme aufgeführet, daß sie viel geschickter zu seyn schienen, den Feind herein zu lassen, als ihn abzuhalten. Gleichwohl bildeten sie sich ein, daß diese Mauern und die Dämme unüberwindlich wären, und in dieser Einbildung hatten sie nicht die geringste Befestigung in dem Chersoneso angelegt, ob er gleich 3. Tagereisen lang war. Justinianus, welcher mit unermüdeter Sorgfalt vor das Wohl seiner Unterthanen wachte, ließ die alte Mauer gäntzlich niederreissen, ohne die geringste Spuhr davon übrig zu lassen, und ließ eine andere in eben der Gegend von überaus ansehnlicher Höhe und Breite aufführen. Über den Zinnen ließ er einen bedeckten Gang anbringen, damit die Soldaten bedeckt wären, und über diesem Gange ließ er noch eine andere Reihe von Zinnen machen, damit man die Zahl der Soldaten verdoppeln könnte. An beyden Enden ließ er 2. Dämme aufwerffen, die mit der Mauer gleiche Höhe hatten. Er ließ die Gräben räumen, und ausserordentlich breit und tieff ausstechen. Über dieses legte er eine zahlreiche Besatzung dahin, welche zureichend war, diese grosse Mauer zu bewachen, und diejenigen abzutreiben, die etwa Lust haben möchten, einen Angriff zu wagen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11. (b) Ædif. L. IV. c. 10.

MACRONTICHOS, dieses war der Nahme einer andern grossen Mauer, die ebenfalls in Thracien erbauet war. Procopius redet von derselben (a). Er sagt, der Kayser Anastasius habe, um den Isthmum von Thracien vor denen Streiffereyen der Feinde zu bedecken, 40. Meilen von Constantinopel eine Mauer aufführen lassen, welche 2. Tagereisen lang gewesen, und von einem Meere bis an das andere gereicht habe. Dieser Printz glaubte diejenigen Häuser, so innerhalb dieser Ringmauer waren, hierdurch in Sicherheit gesetzet zu haben. Aber man befand, daß dieses sein Werck mehr beschwerlich, als nützlich war; und daß die Mauer, weil ihr Umfang zu groß, nicht von gnugsamer Dauer wäre. Man brauchte eine erstaunende Menge Soldaten zu ihrer Bedeckung, und die Feinde mochten kommen, von welcher Seite sie wollten, so nahmen sie einen Theil ein, und verjagten sie von einem andern. Der Kayser Justinianus ließ diese Mauer überall ausbessern, wo sie eingestürtzet war; und ließ noch über dieses zur Sicherheit der Besatzung die Thüren vermauern, durch welche man von einem Thurme zu dem andern gieng, und eine Thüre unten, und bey jedem Thurme eine Treppe anlegen. Diejenigen, so diese Thürme bewachten, verschlossen die Thüren, wenn es nöthig war; und da sie auf diese Weise bedeckt waren, fragten sie nichts nach den Anfällen der Feinde. Evagrius (b), Nicephorus (c) und Suidas (d) reden auch von dieser Mauer. *Martin.* Dict.

(a) Ædific. L. IV. c. 9. (b) Lib. III. (c) Lib. XVI. c. 34. (d) In Ἀναστάσιος.

MACRONTICHOS; Frantz. *les Jambes*, Lateinisch *Crura*, und Griechisch Σκέλη, das ist zu Deutsch die Schienbeine, waren grosse Mauern, welche von Athen bis an Piræum reicheten (a). Sie wurden zwar würcklich erst nach dem Cimone angelegt; aber doch war er es, welcher von den Früchten des Sieges, den er über die Perser erhalten hatte, mit vieler Arbeit und grossen Kosten den ersten Grund zu diesen Mauern legen ließ. Denn weil der Boden, wo man sie anlegen muste, mitten im Wasser und Morästen war, so mußte man dieselben mit gewaltig vielen Kieselsteinen und

Werckstücken, die man hineinwarff, ausfüllen, und auf diese Weise den Grund legen (b). Man nennete auch eine von diesen Mauern, die Mauer des *Piræi*, und die andere, die Mauer von *Phalæra*. Jene war viertzig, und diese fünff und dreyßig Stadia lang. *Martin.* Dict.

(a) *Plutarch.* in Cimone. (b) *Thucydid.* L. I. p. 109.

MACROPOGONES, sind Völcker in dem Asiatischen Sarmatien, in denen Gegenden des Ponti Euxini, dem Straboni (a) zu Folge. Diese Völcker liessen ihre Bärte wachsen; denn das Griechische Wort Μακροπώγωνες bedeutet einen langen Bart. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XI. p. 492.

MACROPOLIS, eine Stadt im Fränckischen Kreisse, siehe Würtzburg.

MACROPROSOPI, oder *Hippioprosopi*, so nennete man ehemahls eine Nation in Indien, siehe *Hippioprosopi*, im V. Bande p. 1709.

MACROS, so wird von einigen ein Fluß in Africa genennet, siehe *Magerada*, und *Bagrada*, im II. Bande p. 86.

MACROS, eine See-Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Macodama*.

MACROSCII, also werden auf dem Globo diejenigen Völcker genennet, welche in dem heissen Welt-Umkreisse die Erd-Kugel bewohnen, und von welchen die Sonne, wenn sie im Krebs-Zirckel stehet, etwas weiter entfernet ist, als von den Brachyscis, und folglich mehr Schatten haben, als diese. *Univ. Lex.*

MACRUM, ein ehemahliges Marggrafthum in Italien, siehe *Maro*.

MACRYES, sind alte Völcker in Africa, siehe *Machlyes*.

MACRYNIUM, eine Stadt in Ætolien, siehe *Macynia*.

MACSARAT, ist der Nahme der Hütten oder der Wohnungen der Schwartzen, siehe *Maczarat*.

MACSUA, also wird eine Provintz in Servien, nahe bey Belgrad, am Sau-Flusse, genennet, in welcher Sabatz die Haupt-Stadt ist. Vollst. Geogr. *Lex.*

MACTARI, oder

MACTARITANA, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe folgenden Artickel.

MACTARUM, oder *Mactari*, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. Man muß diese Stadt nicht mit der Stadt *Matari* oder *Mattari* verwirren. In der Notitia Episcopali von Africa, und besonders von der Provintz Byzacene, findet man 2. Sitze fast gleiches Nahmens, nehmlich *Mactaritana* (a) und *Mattaritana* (b); und in der Conferentz von Carthago trifft man 2. verschiedene Bischöffe dieser Sitze an, nehmlich Comparatorem Episcopum *Mactaritanum* einen Donatisten; und Caltasium Episcopum Plebis *Mataritanæ*, einen Rechtgläubigen, unter denen Bischöffen, welche dem Concilio des heiligen Cypriani beywohneten, welches wegen der Taufe der Ketzer gehalten wurde. Es wird auch des Marci a Mactara gedacht, welcher Bischof von Mactarum war, wenn man die Lese-Art bey dem heiligen Cypriano beybehält, welcher aber Bischof von Mattari gewesen seyn würde, wenn man, wie der heilige Augustinus, läse. Plinius (c) redet von einer Stadt, welche *Matterense Oppidum* heißt, die er mitten in das Land setzet, und Cassiodorus (d) gedencket eines Victoris *Martaritani*, eines Bischofs in Africa; *Martaritanus* ist vielleicht an statt *Mattaritanus* gesetzet. *Martin.* Dict.

(a) N. 5. (b) N. 50. (c) L. V. c. 4. (d) De Divinis Institutionib. c. 29.

MACTORIUM, eine alte Stadt in Sicilien, oberhalb der Stadt Gela, wie Herodotus (a) berichtet. Aretius behauptet, dieses sey die Stadt *Machara*, von welcher Cicero redet, und die heutige kleine Stadt *Mazarino*. Aber Fazelius ist nicht dieser Meynung. Fulvius lieset bey dem Cicerone *Imacharenses*, an statt *Macharen-*

charenſes. Siehe *Macara*, und *Imacarenſes*, im VI. Bande p. 274. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 153.

MACU (a), eine Fortereſſe in China, in der Provintz Suchuen. Sie liegt 15. Gr. 40. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, unter dem 27. Gr. 44. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

MACUA, oder

MACUM, ein Flecken oder eine kleine Stadt in Æthiopien, unterhalb Egypten, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29,

MACUMA, ein Dorff in Africa, ſiehe *Calumacula*, im III. Bande p. 193.

MACUNAH, eine Stadt in dem Lande Nahmens Habaſchah, das iſt der Abyſſinier, oder in Æthiopien (a). Sie liegt an dem Rothen Meere, gegen Oſten von der Stadt Calgiun. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Bibl. Orient.

MACUREBII, ſo nennet Plinius alte Völcker in Mauritania Cæſarienſi, ſiehe *Machurebi.*

MACUREGUARE, ein Ort in der Provintz Paria, in der Terra Firma, in Süd-America. Kölichens Erd-Beſchr.

MACYNA, eine Stadt in Aetolien, ſiehe folgenden Artickel.

MACYNIA, eine Stadt in Ætolien, dem Straboni (a) zu Folge, der ſie unten an den Berg Taphiaſum ſetzet. Er ſchreibt ſo wohl Μακυνία, als Μακύνιον. An ſtatt *Macynia* findet man bey dem Plutarcho *Macyna* (b); und bey dem Plinio (c) lieſet man *Macynia*, eine Stadt in Ætolien, und *Macynium*, ein Berg in eben derſelben Landſchafft. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 451. et 460. (b) In Moralib. (c) Lib. IV. c. 2.

MACYNIUM, ein Berg in Aetolien, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

MACZARAT (a) allúdán; iſt der Nahme der Hütten oder der Wohnungen der Schwartzen. Dieſes iſt ein groſſes, geraumes, und feſtes Hauß, nach ihrer Art. Sie begeben ſich dahin in Sicherheit vor den Streifereyen ihrer Feinde. Edriſſi gedencket derſelben öffters in dem erſten Climate ſeiner Geographie. Aber es ſcheint, daß man vielmehr *Macſarat* leſen müſſe, oder daß das Wort *Maczarat* durch Verfälſchung in dem Lande dererjenigen Schwartzen gewöhnlich ſey, welche in dem Innern von Africa, an dem Niger, oder dem Weſtlichen Nilo, wohnen. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orient.

MACZUA (a), oder *Matzua*, eine Inſul in dem Rothen Meere, auf der Weſtlichen Küſte, nahe bey dem Hafen Arkiko. Sie gehöret jetzo denen Türcken, welche Herren von dem Hafen Arkiko ſind. *Martin.* Dict.

(a) *Ludolfi* Hiſt. Æthiop. L. I. N. 29. §. 2.

MADA, war vor Zeiten eine Biſchöfliche Stadt in Numidien, oder dem heutigen Biledulgerid, in Africa, deren Biſchöffe einer, Nahmens Peter, aus der Notitia Africæ bekannt iſt. *Univ. Lex.*

MADABA (a), *Madeba*, *Medaba*, oder *Medara*; eine Stadt in Palæſtina, jenſeit des Jordans, in dem Südlichen Theile des Stammes Ruben (a). Die Moabiter bemächtigten ſich derſelben (b). Euſebius ſagt, Medaba ſey nicht weit von Eſebon, oder Chesbon, oder Hesbon. Nachdem die Einwohner von Medaba, Johannem Gaddis, den Bruder Judæ Maccabæi getödtet hatten, als er in das Land der Nabathæer zog (d), rächeten Simon und Jonathas, ſeine Brüder, bald darauf ſeinen Tod an den Söhnen Jambri, welche eine Jungfrau von Medaba in das Hauß eines vornehmen Mannes des Landes führeten, der ſie geheyrathet hatte. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Joſuæ* XIII, 16. (c) *Jeſ.* XVI, 2. (d) *Joſeph. Antiqu.* L. XIII. C. I. I. *Macc.* IX, 16. et ſeqq.

MADÆI, ein altes Volck in Aſien, ſiehe *Media.*

MADAGASCAR, das iſt, die Inſul des Monden, eine groſſe Inſul längſt an denen Oſtlichen Küſten von Africa (a), unter der Zona Torrida, und dem Tropico capricorni gelegen. Sie erſtrecket ſich von dem 11. Grad 12. Min. bis zu dem 25. Gr. 50. Min. Südlicher Breite, welches eine Länge von 336. Frantzöſiſchen Meilen ausmacht (b). Ihre gröſte Breite beträgt 120. Meilen; und ſie liegt von Nord-Nord-Oſten gegen Süd-Süd-Weſten. Ihre Südliche Spitze breitet ſich gegen das Vorgebürge der guten Hoffnung aus; aber die Nordliche Spitze iſt viel ſchmäler, und lencket ſich gegen das Indianiſche Meer. Dieſe Inſul, welche 800. Meilen im Umfange hat, und die gröſte Inſul in denen Meeren iſt, die wir kennen, iſt von allen Nationen in Europa beſuchet worden, welche über die Linie ſchiffen, und ſonderlich von denen Portugieſen, Engelländern, Holländern und Frantzoſen. Jene nenneten ſie die Inſul *S. Laurentii*, weil ſie dieſelbe am Tage des Feſtes dieſes Heiligen, im Jahre 1492, oder nach andern, im Jahre 1506. entdecket hatten. Die andern Nationen haben ſie *Madagaſcar* genennet; doch gaben ihr die Frantzoſen im Jahre 1665. den Nahmen *de l' Iſle Dauphiné*; und die Einwohner des Landes nennen ſie *Madécaſſe*. Die alten Geographi haben ſie auch, wiewohl ſehr ſchlecht gekannt (c). Die gantze Oſtliche Küſte laufft gegen Nord-Nord-Oſten und Süd-Süd-Weſten von der Spitze von Itapere, Fiborah genannt, an, bis an die Bay von Antongil, und von der Bay von Antongil, bis an das Ende der Inſul, läufft die Küſte gerade gegen Norden. Von der Spitze von Itapere, bis an die Carembouelles, läufft die Küſte gegen Weſten, indem ſie eine Art von einem Viertels-Circkel formiret. Längſt an dieſer Küſte ſind die Bucht Dauphiné, welche die Einwohner des Landes Tolonghare nennen; die Bucht von Ranoufouthi, welche die Portugieſen die Bucht der Gallionen nennen; und die Bucht von Carembouile, welche die Holländer ihren Gottes-Acker nennen, weil in dieſer Gegend ein groſſes Holländiſches Schiff, ſo nach Indien gieng, ſcheiterte, und der gröſte Theil der Equipage deſſelben in der Provintz Carembouile umgebracht wurde. Die Spitze von Itapere liegt unter dem 25. Gr. 6. Min. Südlicher Breite; die Spitze der Bucht, wo das Fort Dauphin iſt, liegt unter dem 25. Gr. 10. Min. Südlicher Breite, 2. Meilen von der Spitze von Itapere; und die Bucht Dauphiné befindet ſich zwiſchen dieſen 2. Spitzen. Die Abweichung der Magnet-Nadel iſt gegen Nord-Weſten 19. Gr. Von der Bucht Dauphiné mögen es wohl 50. Meilen bis an die Bucht von Carembouile ſeyn, welche unter dem 25. Gr. 30. Min. Südlicher Breite liegt. Endlich erſtrecket ſich die Küſte, von Carembouile bis an den Ausfluß des Fluſſes Sacalite, gegen Nord-Weſten; von dem Fluſſe Sacalite bis unter den 17. Gr. Südlicher Breite, lencket ſie ſich faſt gegen Norden, indem ſie ein wenig Nord zu Nord-Oſtwärts abweicht; und von dem 17. Gr. bis zu dem 14. erſtrecket ſich die Küſte gegen Norden, welches das Ende der Inſul iſt. Dieſe gantze Küſte iſt mit ſchönen und groſſen Flüſſen, mit Bayen und Buchten durchſchnitten, wo überaus gute Häfen ſind. Das innere des Landes iſt wegen der hohen und ſteilen Berge ſehr erhaben. Doch trifft man auch daſelbſt geraume Ebenen, ſehr fette Weide, fiſchreiche Flüſſe und Teiche, angenehme Brunnen, die das beſte Waſſer von der Welt haben, und groſſe beſtändig grüne Gehöltze an; in vielen Gegenden ſieht man Citronen- und Granat-Bäume mit andern Bäumen vermiſchet, welche Blüthen, wie Spaniſcher Jaſmin tragen; und dieſe Vermiſchung formiret von ſich ſelbſt bedeckte Gänge, welche alle Schönheit und Geſchicklichkeit der Kunſt übertreffen. Dieſe ſchönen Oerter trifft man ſonderlich etliche Meilen von der See an, und der leichte Sand, welchen der Wind dahin treibt, iſt fähig, ſie bey ihrer Schönheit zu erhalten. Doch beklagt man ſich, daß in den meiſten Gehöltzen Gräben ſind, wo die vielen Blätter und Aeſte, das Regen- und Quell-Waſſer, eine Fäulniß verurſachen,

welche die Lufft anstecket, und die benachbarten Wohnplätze vor die Fremden etwas ungesund macht. Diese Insul theilet sich in viele Provintzen und Landschafften ab, welche von verschiedenen Nationen beherrschet werden, die alle einerley Sprache haben, aber von unterschiedener Farbe, unterschiedenen Sitten, und fast alle ohne Religion sind. Doch muß man diejenigen Völcker davon ausnehmen, die man Zafferamini oder Rhaimima nennet, welche den Strich Landes gegen Süden bewohnen. Diese haben einige abergläubische Meynungen von der Mahometanischen Religion angenommen. Es giebt noch andere in der Landschafft gegen Norden, die sich Zaffehibrahim, das ist, das Geschlecht Abrahams nennen; diese haben etwas von dem Judenthume, und kennen den Mahomet nicht. Von der Bay von Antongil an, wenn man gegen Süden kömmt, ist das gantze Land längst an der See-Küste von denen Frantzosen entdecket worden, bis an die Bay St. Augustin, wie auch alle die Länder, so in der Mitte der Insul sind, von dem Lande der Vohits-Anghombes an, welche unter dem 19. Gr. sind, bis an das Südliche Ende; also hat man alle die folgenden Provintzen entdecket:

Vohigts-Anghombes,	Anachimousi,
Eringdranes,	Matatanes,
Antauares, oder Mananzari,	Alhissach, Weinland,
Ambohitsmenes,	Das Thal von Ambouelle,
Enghallenvoullon,	Amossi, oder Androbeizaha,
Nossihibrahim, oder die Insul Ste. Marie,	Ampatres,
Lamanouf,	Caremboulles,
Journborn,	Machicores,
Itomampe,	Mahafalles,
Manamboulle,	Jouronheloc,
Icondre,	Houlouue,

Sieeh, und a. m.

Alle diese Provintzen sind sehr groß. Die kleineste ist wie Brie. Machicore, die größte unter allen, ist ohngefehr 70. Meilen lang, und 40. breit. Die volckreichsten sind Vohits-Anghombes, und Erindranes. Diese Länder sind in beständigen Kriege mit einander verwickelt. Diese Kriege haben alte Streitigkeiten zum Vorwande; die wahre Ursache derselben ist, daß man einander plündern und das Vieh rauben will. Verschiedene kleine Tyrannen, welche entweder durch Gewalt oder durch List sich in Ansehen gesetzet haben, regieren diese Provintzen. Die Kinder succediren den Vätern; und eine eintzige Familie hält also die Einwohner ihrer Landschafft in einer beständigen Sclaverey.

Die vornehmsten Flüsse dieser Insul sind:

Franshere,	Mananzari,
Manumpani, oder Manatengha,	Vohitsmenes,
Mangharae,	Mundrerei,
Ampatres,	Caremboulle,
Onghelabé, oder de St. Augustin.	

Die Frantzosen legten im Jahre 1642. ein Capital von 15. Millionen zusammen, und baueten am Ende gegen Süden unter dem Tropico Capricorni folgende Festungen, nehmlich: Fort Dauphin, Fort des François, und S. Lucia. Sie haben aber diese Oerter nicht behauptet: Denn der Haupt-Ort Fort-Dauphin brannte im Jahre 1655. ab; und obgleich der Ort wieder aufgebauet ward, so wurden sie doch bald darauf von den Engelländern von der gantzen Insul vertrieben. Es war ein grosser Fehler, daß die Frantzosen vor der Zeit die Heydnischen Einwohner zur Christlichen Religion hatten zwingen wollen, dadurch sie sich einen allgemeinen Haß auf den Hals gezogen hatten. Darauf haben nun die Engelländer Besitz von dieser Gegend genommen, und haben auch eine neue Festung darauf angeleget, welche Fanshere genennet wird. Es machen aber die Engelländer selber kein Wesen von dieser Colonie, und also muß wohl nicht viel da zu holen

seyn (d). Die Menge der Ochsen und Kühe, welche man in der Insul Madagascar antrifft, ist erstaunlich. Man sieht 3. Arten von Ochsen. Einige haben Hörner wie die Ochsen in Franckreich; bey andern hängen sie herab, und noch andere haben gar keine. Alle haben zwischen den Schultern einen Buckel von Fett, wie ein Gewächse; daher hatten einige Reisende solche vor Cameele angesehen. Die Schaafe haben einen Schwantz, den sie einen halben Schuh lang auf der Erde schleppen. Es giebt hier zahme und wilde Schweine, und viele Zicklein. Man trifft hier sehr offt ein gewisses Thier an, welches die Natur eines Wolffs hat, aber noch gefräßiger ist. Die Einwohner nennen es Farafe: Sie fürchten sich gewaltig davor, und unterhalten in ihren Hütten Tag und Nacht Feuer, um es furchtsam zu machen. In einigen Gegenden halten sich viele überaus böse Affen auf, vor denen man sich ohne Gewehr nicht darf blicken lassen. Hunde, Stachel-Schweine, und wilde Katzen giebt es hier in grosser Menge; diese letztern sind eben so furchtsam, als unsre Haasen. Die Schlangen sind in dieser Insul sehr gemein; und man sieht einige, die so dicke sind, als ein Schenckel, aber sie thun keinen Schaden. Es giebt auch hier Caméléons. In den Flüssen und Teichen fängt man allerhand Arten von Fischen, die sich in süssen Wassern aufhalten; und an den See-Küsten fängt man Rochen, Schollen, Gold-Forellen, Rothfedern, Dornbutten, und Boniten. Die Austern sind hier einer Hand groß; aber etwas süßlich; die zu Dieppe sind besser. Die rothen und grauen Rebhüner sind hier gemeine. Sie sind ohngefehr halb so klein, als die in Franckreich, und nicht so safftig. Die Turteltauben, die Holtztauben, und die grauen Papogoye, sind sehr gemeine. Diese letztern haben, sonderlich wenn sie jung sind, einen vortreflichen Geschmack. Die Enten und Kriech-Enten trifft man hier häuffig an. Man sieht auch Phasane, gemahlte Hüner, gemeine Hüner, Indianische Hüner, die man aus Europa hierher gebracht hat; und Vögel, die so groß sind als Schwäne, und Flamans genennet werden. Sie haben rothe Füsse, und fliegen überaus hoch. Man muß es abpassen, wenn sie ruhen, wenn man sie schiessen will. Die Bienen und die Seiden-Würmer legen fast an allen Bäumen an; jene bauen ihre Stöcke an starcke Aeste, und bisweilen auch in hohle Bäume; jene setzen sich an die dünnen Aeste, und befestigen ihre Eyer daran. Man findet zu Madagascar eine Nuß, welche nach allerhand Gewürtze schmecket, sie ist so dicke, als eine Muscaten-Nuß, aber bräuner und rundter. Diese Nuß ist sehr gemeine. Pfeffer giebt es in der Gegend, wo das Fort Dauphin ist, wenig, weil er nicht gebauet wird. Er wächset büschelweise auf solchen Gestäuchen, die fortkriechen, aber die Körner sind sehr einzeln. Der Wein gelanget hier eben so wenig zur Reiffe, als das Korn. Die Gerste und der Haber kommen besser fort. Die Bäume, so Tamarinden heissen, tragen eine Frucht, die so lang ist, als die Schote einer Bohne. Es giebt hier rothe und weisse Wurtzeln, die überaus gut zu essen sind. Der weisse Reiß wächst häuffig, wenn er in Moräste geseet wird. Der rothe wächst starck auf den Bergen. Unter denen Gebüschen bemercket man eins, dessen Blätter dem Philariat gleichen, und die Krafft haben, die bösen Feuchtigkeiten aus dem menschlichen Cörper zu treiben. Die Einwohner, welche einer gewissen Kranckheit starck unterworffen sind, deren Ursprung man unbilliger Weise einer gewissen Nation mehr, als der andern zuschreibt, weil sie aus einer Verderbniß des Geblütes entstehet, die sich in allen Climatibus durch den unmäßigen Gebrauch des andern Geschlechts erzeuget, kauen diese Blätter, schlucken sie hinunter, und legen sich hernach so lang als sie sind, an ein grosses Feuer. Die böse Feuchtigkeit, so innerlich durch das Artzney-Mittel, und äusserlich durch das Feuer erregt wird, suchet einen Ausgang, und dieses geschicht insgemein an der Fußsohle. Die Geschwüre wissen sie nicht zu heilen. Man sieht dergleichen Leute, deren Leib äusserlich über die Helffte verdorben ist;

indem

indem dasjenige, was von innen heraus getrieben worden, sich äusserlich feste setzet. Ausser denen Citronen, Pomerantzen und Granat-Aepfeln, die von ungemeinem Geschmacke sind, kan der Ananas auch eine vortrefliche Frucht genennet werden. Er wächst aus der Erde, wie eine Artischocke, und hat die Gestalt eines Tann-Zapfens. Seine Schale ist nicht so harte, wie bey einer Melone. Er ist angenehmer, als die besten Früchte in Franckreich. Doch muß man sie mäßig essen, weil sie gewaltig kälten. Es giebt hier Bananes, wie auf dem Cap-verd, Lamothes, welche den kleinen blauen gedörrten Pflaumen ähnlich sind, Vontaques, welche eine Schale wie die Flaschen-Kürbisse haben. Der Taback ist sehr starck und häuffig. Alles was die Erde hervor bringt, kan jährlich zweymahl eingeerndtet werden, ausgenommen das Zuckerrohr, welches zwey Jahr auf dem Stamme gelassen werden muß, damit es eine rechte Dicke bekömmt (e). Man bemercket vier Arten von Honig zu Madagalcar; nehmlich den Honig der Bienen, welche Voatenteles heissen; den Honig der grünen Fliegen, die man Sih nennet; den Honig der Ameisen von zweyerley Art; derjenige, den die geflügelten Ameisen in den holen Bäumen machen, und derjenige, den andere grössere Ameisen in aufgeworffenen Erd-Hügeln machen, die harte und mit verschiedenen Löchern durchbrochene Spitzen haben. Alle diese Arten von Honig sind von einem sehr angenehmen Geschmacke. Man hat auch den Tentele Sacondre, welchen gewisse Fliegen machen, die sich hernach in grüne, gelbe, rothe Schmetterlige verwandeln. Dieser Honig wird auf den Blättern eines gewissen Gesträuches gemacht, welches Sacondro heißt. Man sollte diesen Honig vielmehr Zucker oder süsses Saltz nennen. Er ist gut zu essen; und giebt ein vortrefliches Mittel vor die Brust und den kurtzen Athem ab. Diese Fliegen, welche Sacondro heissen, entstehen im Frühlinge an der Rinde eines gewissen Gesträuches. Zu Ende eines Monaths verwandeln sie sich in kleine Schmetterlinge, welche den Honig machen. Es giebt noch einen andern Honig, den man vor gifftig hält. Die Bienen machen ihn, wenn sie aus den Blüthen eines gewissen Baumes saugen, dessen Frucht gifftig ist. Man findet ihn in der Landschafft Caracarac, welche in der Provintz Carcanossy ist. Es werden hier drey Arten von Weine gemacht; nehmlich der Wein, der von Honig zubereitet wird; dieses ist der gemeineste, und schmecket wie Spanischer Wein; man nennet ihn Sich; der Wein, der von Zucker-Rohre zubereitet wird, den man Touach, oder Touapare nennet. Er ist etwas herbe, und schmeckt wie Apricosen-Körne; und der Wein von Bananes, welcher ein wenig säuerlich schmecket. Es werden auch verschiedene Oele gemacht, deren sich Männer und Weiber bedienen, so wohl das Haupt und den Leib damit zu streichen, als es zu Artzney-Mitteln zu gebrauchen. Unter andern wird das Oel von Palma Christi vor ein sehr gutes Mittel wider das Podagra gehalten. Die Männer und Weiber gebrauchen die Frucht davon, um sich die Zähne damit schwartz zu färben; sie ist den Indianischen Maronen ähnlich (f). Der Gummi von Tacamaca, der Weyrauch, und der Benzoin wird in Madagalcar häuffig angetroffen. Den grauen Ambra sammlet man auf der Küste. Dieses ist der Ragen eines gewissen Fisches; er wird in der Sonne harte, und wird auf den Sand geworffen. Wenn man grosse Stücken davon antrifft, so ist der Ragen von vielen dergleichen Fischen von ohngefehr zusammen getrieben worden. Da wir unter den Thieren, so auf dem Lande leben, einige haben, von denen wir den Ziebet und den Bisam bekommen, so ist es leicht zu glauben, daß wir auch von einem Fische Räucherwerck bekommen können. Man findet Talck-Stein, womit man in Ermangelung des Glasses die Fenster aussetzet; Bergwercke, darinne Kohlen, Salpeter, Stahl und Eisen gegraben wird, woraus die Schwartzen Scheermesser, Sagaien, und Instrumente zum Holtzfällen machen. Es giebt hier auch Gold und Silber, aber man weiß nicht, woher die Einwohner diese Metalle nehmen. Da diese

Insul mit andern Ländern, wo viel Gold gefunden wird, in Parallele und unter gleicher Höhe liegt, so ist kein Zweifel, daß es auch zu Madagascar dergleichen geben müsse. Aber man ist noch nicht tief genug in das Land gedrungen, und hat auch noch nicht Versuche genug gethan, die Reichthümer desselben zu entdecken. Die Einwohner haben vorgegeben, daß das Gold, so sie hätten, von einer Arabischen Flotte sey gebracht worden, deren sie sich zu Anfange des funfzehenden Jahrhundertes bemächtiget hätten (g). Was die Mineralien und die Edelsteine anbetrifft, so findet man deren hier verschiedene Arten, als Crystallen, Topasen, Granaten, Amethisten, Siralolen, und Aquamarinen. Der Blutstein ist hier häuffig. Man hat auch Agathen, Calcedonier, und verschiedene Arten von Jaspis. Ferner so wächset auch allhier eine gewisse Art von Hanff, dessen Blätter die Einwohner an statt des Tabacks gebrauchen, wer selbige kauet, schläfft davon ein, und wird hernach über alle Massen lustig; die aber dessen nicht gewohnt sind, werden davon 3, oder 4. Tage rasend oder unsinnig (h). Es sind in dieser Insul Städte, Flecken und Dörffer, Edle und Sclaven. Die Städte bestehen wenigstens aus 1000. Hütten, und sind mit 6. Schuh tieffen und eben so breiten Graben umgeben, welche inwendig, wo die Erde am Graben aufgeworffen ist, mit Pallisaden versehen sind. Das Donac, oder das Hauß des Herrn ist aus Balcken gebauet, eines Mannes hoch, und mit Blättern bedecket. Wenn die Sonne untergegangen ist, so kommen die munterstен Einwohner der Stadt alle Abende um den Donac herum, und machen allerhand Stellungen des Leibes und Freuden-Geschrey. Sie stampfen mit aller Gewalt mit den Füssen auf die Erde, und gerathen in solche hefftige Bewegungen, daß man meynen sollte, sie wären besessen. Sie erzehlen bey ihrem Geheule die grossen Thaten der Vorfahren ihres Herrn; sie erheben seine Tapferkeit, und verkündigen Wunderwercke von derselben. Die Weiber tantzen im Kreisse herum, bey dem Schalle der Lieder und eines Instrumentes, das aus einem grossen Rohre gemacht ist, an welchem Fäden aufgespannet sind, die an statt der Sayten dienen. Sie spielen fast alle darauf; sie legen es an die lincke Brust an, die sie in einen halben Flaschen-Kürbiß stecken, welcher an das Ende des Instrumentes angebunden ist. Die andern Wohnungen sind denen auf dem Cap-verd ähnlich, und so niedrig, daß man nicht aufrechts darinne stehen kan. Die Flecken sind mit Pfählen umgeben; die Dörffer haben weder Pfähle noch Gräben, sondern werden fortgerücket. Vier Schwartze heben eine Hütte auf ihre Schultern, und tragen sie hin, wo sie wollen. Sie leben auf eben die Art, wie in den Städten. Wenn sie einander besuchen, von Herrschafft zu Herrschafft, so leihet derjenige, so besucht wird, demjenigen, der ihn besucht, diejenige von seinen Weibern, die er am annehmlichsten befindet. Die Reichthümer der Einwohner von Madagascar bestehen in Heerden Vieh, welche die Männer hüten, und in Plantagen von Reiß und von Wurtzeln, welche die Weiber säen. Das Gold und das Silber dienen nur zum Putze. Die Art zu säen ist besonders. Die Weiber führen einen Stock, mit demselben machen sie ein Loch in die Erde, nahe bey der grossen Zehe des Fusses; sie lassen die Reiß-Körner in das Loch fallen; wenn sie auf die Seite fallen, so stossen sie dieselben mit eben der Zehe des Fusses hinein. Sie pflantzen die Wurtzeln auf eben diese Art mit dem Stocke. Dieses ist die vornehmste Arbeit der Männer und der Weiber. Sie machen auch Pagnes oder Baumwollene Tapeten von vielen Farben, mit Fäden, die sie quer durch andere Fäden ziehen, wie der Eintrag bey den Webern. Der Arbeiter arbeitet nicht sehr geschwinde, und hat keine Stühle, die wie unsre zugerichtet wären, sondern Stöcke in der Erde, die er in die Höhe hebt, und fallen läßt. Die Kost der Einwohner dieser Insul ist insgemein Küh-Milch, Reiß und Wurtzeln. Sie braten bisweilen Stücken Rindfleisch mit der rein gemachten Haut, so, wie man in Franckreich das Schweine-Fleisch isset.

Sie

Sie trincken Wasser, und Wein, der von Honig gemacht ist. Sie haben weder Brodt, noch ordentlichen Wein. Dieser Wein von Honig ist aus drey Viertel Wasser, und einem Viertel Honig zubereitet, welches man sieden, schäumen, und bis auf drey Viertel einkochen läßt; hierauf zieht man es in grosse Töpfe von schwartzer Erde ab, welche in der Insul gemacht werden. Er ist von einem scharffen, doch angenehmen Geschmacke, aber vor die Frantzosen zu schwer. Der Wein, so aus Zucker-Rohre gemacht wird, ist noch ungesünder. Die prächtigste Kleidung dieser Insulaner ist die Pagne, welche sie um die Schultern hängen. Sie haben noch eine andere, welche ihnen vom Gürtel bis an die Knie reicht. Sie tragen Schuhe, die aus einer ledernen Sohle bestehen, und auf dem Kopffe eine Art von einem Körbgen. Insgemein haben sie nur ein kleines Stückgen Leinwand forne, und eines hinten, oder einen Schurtz, davon die beyden Enden herab hängen. Weil diese zwey Enden des Schurtzes sich in die Höhe heben, wenn sie gehen, so ist es eben so viel, als wenn sie nichts hätten, ihre Blösse zu bedecken. Die Insul Madagascar hat 800. Meilen im Umfange, aber sie ist nach Beschaffenheit ihrer Grösse nicht bevölckert genug. Man zählet nicht über 1600000. Menschen darinne. Alle Einwohner sind schwartz, ausgenommen, die in einer kleinen Provintz oberhalb Matatanes; und die meisten von denen Grossen, welche von denen Arabern abstammen, und noch etwas von ihrer Farbe behalten, wiewohl sie auch nach und nach durch die Gemeinschafft, so sie mit den wahren Einwohnern der Insul haben, schwärtzer werden. Die Araber, welche sich zu Anfange des sechzehenden Jahrhundertes der Insul bemächtigten, setzten in alle Quartiere der Insul Commandanten, und schlugen den Hauptsitz ihrer Herrschafft oberhalb der Matatanes auf. Daher sind ihre Nachkommen, die man Lavaleffes nennet, noch weisser, oder wenigstens nennet man sie also; denn sie sind nicht halb so weiß, als die schwärtzeste Zigeunerin in Franckreich ist. Die Einwohner von Madagascar sind groß, geschickt, und von einem trotzigen Gange. Sie nehmen bisweilen eine lächelnde Mine an, und verbergen eine grosse Absicht, und eine hefftige Leidenschafft mit eben so grosser Kunst, als die grösten Betrüger der fälschesten Nationen. Ihre Waffen sind Wurffspiesse, deren jeder 10. Schuh lang ist, ingleichen Bogen und Pfeile. Sie bedienen sich auch eines höltzernen Schildes, und umgürten sich mit einem Schurtze von Baum-Wolle. Sie haben Gesetze. Denen Dieben durchbohret man die Hände, und denen Mördern schlägt man mit einer eisernen Sagaie den Kopf ab. Der Rohandrian, oder der Grosse der Provintz heget das Gerichte nebst denen Herren der Stadt. Er nimmt nichts vor die Peinlichen Aussprüche; er glaubt, daß er dadurch genug gewinnt, wenn er sein Land von einem Lasterhafften saubert. Aber in Civil-Sachen bringen ihm die Partheyen Vieh, wornach der Procell erheblich ist, welches dem Grossen vor sein Recht verbleibt. Der Vasall folget seinem Herrn allezeit in den Krieg; er flieht, wenn er sieht, daß er flieht, oder daß er getödtet worden. Er leidet den Todt ohne Murren, wenn er ihm nicht entgehen kan, und stellet sich den Streichen standhafft dar, die ihn des Lebens berauben sollen. Wenn der Grosse Uberwinder ist, so ist er grausam; er vertilget insgemein das gantze Geschlechte seines Feindes; wenn er überwunden wird, und sein Feind ihm das Leben läßt, so verfällt er bisweilen in eine solche Schwermuth, daß er sich selbst das Leben nimmt. Sie sind fähig, die Künste und Wissenschafften zu lernen und auszuüben; und es giebt so gar wenige Handwercker in Europa, davon sie nicht einen Begriff und den Gebrauch in einem gewissen Grade hätten. Indessen sind sie fast durchgängig faul; sie legen sich bey der geringsten Unpäßlichkeit nieder, und thun hernach lange Zeit nichts. Wenn sie etwas vornehmen, so arbeiten sie sehr langsam, denn die Zeit kostet sie nichts. Sie schreiben mit Arabischen Buchstaben, von der rechten zur lincken. Sie legen sich auf die Astrologie,

und sagen allerhand vorher, vermittelst gewisser Puncte, die sie zählen, welche mit der Nomandie, und der Rota Pythagorica viel Aehnlichkeit haben. Die Weiber in Madagascar sind den Gesetzen der Männer unterworffen, Gleichwohl hat man einige gehabt, welche durch ihre Tapferkeit und durch ihre schönen Eigenschafften sich von dieser Ordnung befreyet haben. Man gedencket unter andern einer Diana Riena, welche die gantze Insul erobert hatte. Es giebt noch viele andere, welche Muster der Tapferkeit gewesen sind. So tapfer sie nun sind, so ansehnlich und schön sind sie auch; sie haben einen wohlgewachsenen Leib; funckelnde Augen; vortrefliche Zähne, und eine sehr zarte Haut. Sie haben bisweilen Liebhaber, die in dieser Kunst überaus erfahren sind; und dieses ist kein Land, wo die Sympathie und die Zärtlichkeit unbekannt wären. Sie sind von sehr verliebter Gemüths-Beschaffenheit, und wissen zu lieben. Die Männer sind sehr gefällig; sie lassen niemahls einigen Zorn oder Traurigkeit in Gegenwart ihrer Weiber an sich spühren, deren blosser Anblick sie so aufgeräumt macht, daß sie spielen, tantzen und singen. So glückliche Ehen würden das Land volckreicher machen, als es ist. Aber eine barbarische Gewohnheit verhindert dieses. Es giebt Tage, welche vor glücklich, und andere, welche vor unglücklich gehalten werden. Die Kinder, welche an einem glücklichem Tage auf die Welt kommen, werden gleich nach ihrer Geburt in fliessendem Wasser gebadet, und hernach von ihren Müttern gesäuget, welche sie auf dem Rücken in einer Leinwand tragen. Wenn ihre Brüste lang genug sind, so geben sie ihnen dieselben über die Schultern hinüber, wo nicht, so nehmen sie die Kinder vor sich. Man sieht gemeiniglich Weiber von 10. Jahren, die Mütter und Ammen sind. Die Weiber der Grossen gehen um des Verzugs willen, einen Monath nach ihrer Niederkunfft nicht aus; zwey andere Monathe darnach tragen sie zum Merckmahle ihrer Niederkunfft einen kleinen Busch von Palmen-Blättern. In Ansehung der Verheyrathung erkundiget man sich nach der Aufführung der Jungfern nicht; so lange sie ledig gewesen sind, hat es ihnen frey gestanden, ihre Gunst zu bezeugen, wem sie gewollt. Ein Grosser hat insgemein vier Weiber, die besonders wohnen; denn es würde schwer halten, wenn sie sich wegen eines so angenehmen Vortheils, als die Gewogenheit ihres Mannes ist, vertragen sollten. Wenn eine Manns-Person heyrathen will, so hält er um die Tochter bey ihren Eltern an, und damit er sie erhalten möge, giebt er ihnen Ochsen, Schaafe, Gold- und Silber-Blättgen, oder andere Sachen, nach dem Vermögen, so er besitzet. Alle diese Sachen müssen ihn wieder gegeben werden, wenn ihn seine Frau verläßt. In Ansehung der Heyrath aber hat man keine Ceremonie, die zur Religion gehörete. Die Beerdigungen geschehen mit mehr oder weniger Gepränge, nach Beschaffenheit des Standes oder Reichthums des Verstorbenen. Man wickelt ihn in seine Pagnes ein; man legt ihn in einen Sarg, der aus zwey Stämmen von Bäumen gemacht ist, die auf einander passen. Wenn es ein Grosser ist, so trägt man den Sarg in ein höltzernes Hauß, daß man Emonouques nennet, und unter welches man ihn begräbt; ist es ein gemeiner Mann, so legt man ihn zwischen Pfähle. Man läßt bey dem Todten eine Pfeiffe, Taback, Feuer, Pagnes und Schürtze; und er wird eine Zeitlang mit eben den Gerichten bedienet, die er in seinem Leben genossen hat (i). Die Einwohner von Madagascar zählen, wie die Europäischen Nationen, von 1. bis auf 10. Sie setzen die Einheit mit den übrigen andern Zahlen zusammen, bis auf 20. und von 20. bis auf 100. ꝛc. Einige Scribenten haben vorgegeben, daß diese Völcker nur bis auf 10. rechnen könnten. Allein sie waren nicht wohl berichtet. Einige Schwartze von den Gebürgen, oder aus dem Lande Machicores nur, die weder pflantzen noch säen, können nicht zählen. Die Gewichte, deren man sich bedienet, sind wie die unsrigen. Sie gehen nicht über das

Quentlein

Quentlein oder die Untze. Man bedienet sich weder der Untze noch des Pfundes. Man brauchet die Gewichte nur, das Gold und das Silber zu wägen, das übrige wird nicht gewogen (k). Was die Handlung oder das Gewerbe anlanget, so sie untereinander haben, so geschiehet alles durch Tausch. Sie bedienen sich gantz und gar keiner Müntze; die Krahm-Waaren und die Glaß-Corallen, welche ihnen die Christen zuführen, dienen ihnen hierzu. Wenn sie in ein entlegenes Land gehen, um Ochsen, Baumwolle, Seide, Pagnes, Eisen, Sagaien, Hacken, Messer und andere dergleichen Dinge zu kauffen, so vertauschen sie Kupffer gegen Gold, Silber und Eisen, und treiben auch ihr Gewerbe. Wenn sie einige Gold- und Silber-Müntze haben, so lassen sie dieselben schmeltzen, und Hals- oder Arm-Bänder daraus machen. Sie haben noch keine Kenntniß von der Handlung; daher sammlen sie auch die meisten Dinge nicht, die ihr Land hervor bringt. Sie schätzen ein Kupfernes Hals-Band höher, als den schönsten rohen Edelstein; und lachen daher über die Fremden, welche ihnen sagen, daß sie dergleichen bringen sollen. In dem größten Theile des Landes isset man das Wachs mit dem Honige; die Ochsen, die Schaafe, und die Ziegen mit ihren Häuten. Gegen Norden der Insul wirfft man die Seide weg, und isset den Wurm, wenn er wie eine Bohne gestaltet ist. Man brennet insgemein Grauen-Ambra bey denen Opfern; und gegen Süden giebt man sich nicht einmahl die Mühe, weder ihn zu suchen, noch an dem Gestade des Meeres zu sammlen. Derjenige, welcher Baumwolle nöthig hat, bringt Reiß oder Vieh an den Ort, wo man Baumwolle bauet; und derjenige, welcher Baumwolle hat, und Reiß brauchet, bringt seine Baumwolle in die Gegenden zum Verkauff, wo es Reiß giebt. Man hat hier weder Messe noch Marckt; die Messe und der Marckt sind da, wo Uberfluß ist; jeder begiebt sich dahin, oder schicket hin, um Vorrath einzukauffen (l). Die Einwohner von Madagascar haben keine Tempel; aber ihre Beschneidung und einige andere Umstände geben zu erkennen, daß Juden oder Mahometaner daselbst gelandet sind, und einige Spuhren ihrer Religion zurückgelassen haben. Die Ceremonien der Beschneidung geschiehet nur aller 3. Jahre. Man erbauet eine Halle, welche auf höltzernen Pfeilern ruhet, und mit Pfälen, wie mit Pallisaden, umgeben ist. Nachdem der Grosse der Provintz einen Widder geschlachtet, und dessen Blut, nebst Weine von Honig ringsherum gesprenget hat, öffnet er die Pallisade, pflantzet an diese Oeffnung einen Bananas-Baum, der Blätter und Früchte hat, und an welchen er einen Schurtz hängt, der mit dem Blute des Widders besprenget ist. Alsdenn wird dieser Ort vor heilig gehalten; niemand nahet sich demselben anders als mit Ehrerbietung, und man geht nicht hinein. Die Väter der Kinder, welche beschnitten werden sollen, fasten die 8. ersten Tage des Monden im Monath Mertz. Am letzten Tage führen sie dieselben paarweise herbey, und tragen sie auf ihren Schultern in ihre Pagnes eingewickelt. Die jungen Leute, so nicht verheyrathet sind, folgen, haben ihre Sagaie in der Hand, und machen allerhand drohende Gebehrden, als wenn sie auf einen Feind loßgehen wollten. Nachdem sie dreymahl um den Danac herum gegangen sind, bleiben sie vor der Thüre stehen, trennen sich in 2. Hauffen, tummeln einander lange Zeit mit verstellten Angriffen herum, und lassen sich endlich vor Müdigkeit auf Teppichen nieder, die man ihnen zurechte gelegt hat. Des andern Morgens läufft ein Priester oder Marabou, um den bösen Geist aus den Leibern dieser Kinder zu vertreiben, als ein unsinniger in alle Hütten, bedrohet den Geist, und machet endlich den Leuten weiß, daß er ihn gezwungen habe, in ein junges Huhn zu fahren, welches an der Thüre des Grossen in einem Korbe angebunden ist; und indem er dasselbe zerschmettert, spricht er, daß er

dieselben davon befreyet habe. Die Väter und die Mütter legen es vor dem Grossen dar, und bringen ihm eben so viele Ochsen, und eben so viele schwartze junge Hühner, als Kinder sind; und der Grosse setzet den Tag zur Beschneidung an. Wenn dieser Tag erschienen ist, so setzet sich der Grosse an den Eingang der Halle, nach der Seite zu, wo die Sonne aufgeht, und empfängt die Geschencke der Mütter auf einer freyen mit Pagnes bedeckten Tafel; hierauf geht er in die Halle hinein, setzet sich in die Mitte, und indem die Väter die Kinder über einen wohl polirten Stein halten, beschneidet er dieselben. Der Vater erwürget sogleich sein junges Huhn, läßt das Blut desselben auf die Wunde des Kindes lauffen, und trägt es alsobald zu seiner Mutter, welche Baumwolle in das Blut des Huhns, wie auch in das Blut des geschlachteten Ochsens, taucht, und es auf die Wunde bindet. Es giebt wenig Völcker, die abergläubischer wären, als die Einwohner von Madagascar. Es mag ihnen das geringste begegnen, oder sie mögen sich irgend etwas einbilden, so glauben sie alsobald, daß ihnen dieses etwas vorher bedeute. Sie haben über dieses noch gantz ungereimte Fabeln von der Wircklichkeit GOttes, von dem Ursprunge der Welt, und von dem Ursprunge der Sünden. Sie glauben, daß ein GOtt ist, der alles erschaffen hat; die Himmel, deren sie 7. angeben; die Erd-Kugeln in gleicher Anzahl, alle Creaturen, und die Engel, welche unzählig sind; sie glauben auch, daß ein Teufel ist, welcher viele andere Geister unter sich habe. Sie ehren GOtt, und reden mit Ehrerbietung von ihm. Sie sagen, er thue das Gute; er thue nichts Böses; er gebe den Menschen und denen Creaturen, so wohl lebendigen als leblosen das Leben, und nehme es ihnen auch wieder, wenn es ihm gefällt. Der Teufel hingegen ist der Urheber alles Bösen; von ihm kommen die bösen Menschen her, die Kranckheiten, alles Unglück, welches in der Welt geschieht, er verursache die Uneinigkeiten, die Diebstähle und die Mordthaten; sie fürchten ihn, bringen ihm Geschencke, und bey ihren Opfern bringen sie ihm das erste Stück eher, als sie es GOtt bringen. Sie beten noch eine dritte Macht an, unter dem Nahmen Dian Mananh; das ist, der Gott der Reichthümer. Sie verstehen hierunter nur das Gold; wenn sie dergleichen sehen, heben sie es zum Zeichen der Ehrerbietung über ihren Kopf in die Höhe, und küssen es; und wenn sie glauben, irgend einen Fehler begangen zu haben, so tuncken sie ein goldenes Halsband in einen Becher voll Wasser, trincken dieses Wasser, und bilden sich ein, daß ihre Fehler vergeben sind. Die Einwohner von Madagascar glauben, daß es unzählige Engel gebe, welche Diener GOttes sind, welche machen, daß die Himmel, die Gestirne, die Planeten sich bewegen; welche die Lufft, die Meteora, die Wasser, die Erde und die Elemente regieren; welche die Menschen, ihr Leben, und ihre Wohnungen erhalten. Sie theilen die Geister oder Dæmones, sowohl gute als böse in 7. Classen ab: 1) Die Engel, deren wir schon gedacht haben. Sie nennen dieselben Ramichail, Ragibourail, Ranail, Rafil &c. Nahmen, welche aus Michael, Gabriel, Ranail, Raphael &c. entstanden sind; 2) die Coucoulampons, deren Natur geringer ist, als der Engel ihre; sie sind denen Menschen unsichtbar, aber cörperlich, wohnen in einsamen Oertern, und machen sich sichtbar, wenn sie wollen; sie sind männliches und weibliches Geschlechts, verheyrathen sich unter einander, sind sterblich, werden mit der Seeligkeit belohnet, oder mit der Verdammniß bestrafft, wornach sie gut oder böse gelebet haben; sie thun den Menschen lauter Gutes, denen sie die Krafft der Kräuter, Pflantzen, Bäume, Steine ꝛc. entdecken; 3) die Dizinis, welche sich in den öden Häusern und Dörffern aufhalten; welche bisweilen die Menschen schlagen und tödten; 4) die Loulouvocarts, wodurch sie Menschen verstehen, die nach ihrem Tode wieder anleben, und darzu verdammt sind, daß sie in denen Gehöltzen und in den einsamsten Oertern herum lauffen müssen, weil sie ihren Kindern, ihren Brü-

dern oder Schwestern beygewohnt, und also nicht werth sind, daß sie die Erde bedeckt, bis sie Busse gethan haben; 5) Die Angats, welches so viel bedeutet als ein Squelète, ein Gespenste; 6) die Saccares, eine Art von bösen Geistern, welche die Männer, Weiber und Jungfrauen quälen, und besitzen. Man schlachtet Ochsen, Ziegen, Schaafe und Hähne, um ihn zu besänfftigen; 7) die Bilis, unter denen einer befindlich ist, der vornehmer ist, als die andern, und Urheber alles Unglücks ist. Sie glauben auch noch, daß, nachdem GOtt den Himmel und die Erde und alle Creaturen erschaffen gehabt, er auch den Adam erschaffen, und ihn in das Paradies gesetzet, welches sie im Monde oder in der Sonne suchen; daß GOtt dem Adam verbothen zu essen und zu trincken, weil er es nicht nöthig gehabt; daß, nachdem ihn der Teufel zum ersten mahle vergeblich versucht gehabt, er wieder gekommen, und ihn versichert, daß er von GOtt die Erlaubniß erhalten habe, daß er von allem essen könnte, wovon er nur wollte. Adam aß; als aber die Verdauung geschehen war, zwang ihn die Noth, das Paradieß zu verunreinigen. Der Teufel verklagte Adam vor GOtt, der ihn aus dem Paradiese jagte, und auf die Erde schickte, wo ihm eine Beule an der Wade wuchs. Aus dieser Beule kam nach 10. Monathen ein junges Mägdgen hervor, welche Adam zur Frau nahm. Die Historien von Cain, Abel, Noah ꝛc. sind durch dergleichen Fabeln verstellt. Wenn die Weiber niederkommen wollen, so ruffen sie die Jungfrau Maria an. Sie bitten dieselbe, daß sie GOtt bewegen möge, daß sie mit wenig Schmertzen gebähren möchten; und sie bekennen irgend einer Frau gewisse Sünden, die sie seit ihrer letzten Niederkunfft, und während ihrer Schwangerschafft begangen haben. Auf gleiche Weise, wenn die Männer empfinden, daß sie bald sterben werden, so legen sie ein allgemeines Bekänntniß von ihrem Leben ab, ehe sie ihren Kindern den Seegen ertheilen. Sie nennen alle ihre Sünden, bitten GOtt um Vergebung derselben, bringen Versöhnungs-Opfer, und vermahnen ihre Kinder, daß sie dem Guten, so sie gethan, nachfolgen, und die Sünden, so sie iezo gebeichtet haben, fliehen sollen. Sie beten eine Art einer Grille an, die sie auf dem Boden eines grossen sauber gearbeiteten Korbes ernähren, in welchen sie ihre grösten Kostbarkeiten legen. Sie nennen alles dieses zusammen Oly. Sie tantzen mit einer Art von Raserey herum, und indem diese Raserey ihre Einbildungs-Krafft belebet, so bilden sie sich ein, daß ihnen dieser Oly eingebe, was sie thun sollen. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Flacourt* Hist. de l' Isle de Madagascar, c. 1. (b) *Rennefort*, Hist. des Indes Orient. c. 23. (c) *Flacourt* c. 1. (d) *Rennefort* c. 25. (e) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 39. (f) *Rennefort* c. 27. (g) *Flacourt* c. 37. (h) *Rennefort* c. 28. (i) *Flacourt* c. 28. (k) *Rennefort* c. 28. (l) *Flacourt* c. 30.

MADAILLAN, eine Baronie in Agenois, in Franckreich, von welcher ein berühmtes Frantzösisches Geschlechte den Nahmen bekommen. Allgem. Hist. *Lex.*

MADAIN (a), eine Stadt in Asien, in dem Babylonischen Iraca oder Chaldæa. Sie liegt an dem Tigris, gegen Süden von Bagdat, von welcher sie nur eine Tagereise Weges entlegen ist. In den Arabischen Tabellen wird sie unter den 72. Gr. der Länge, und den 33. Gr. 10. Min. Nordlicher Breite gesetzet; aber es ist ein Fehler daber, und man muß 79. Gr. an statt 72. lesen. Einige Arabische Geographi schreiben, sie habe ihren Nahmen von Madain, dem Bruder Madian, welche beyde Kinder Ismaels waren. Aber es ist wahrscheinlicher, daß der Nahme Madain, welcher im Arabischen 2. Städte bedeutet, ihr beygeleget worden, entweder wegen ihrer Grösse, oder weil sie an den beyden Ufern des Tigris erbauet war, und wie 2. Städte aussahe, die nur durch eine Brücke mit einander vereiniget wären; auf diese Weise wurde die Haupt-Stadt in Egypten eben sowohl als Egypten selbst Mesraim oder Misraim, im Duali numero genennet, weil sie sich an den beyden Ufern des Nili ausbreitete. Unsere neuere Geographi behaupten, daß diese Stadt das alte *Ctesiphonte* sey; aber die Persischen Geschichtschreiber melden, daß Schabur oder Sapor, mit dem Beynahmen Dhoulaktaf, dieselbe mit dem Nahmen Madain gestifftet, und daß Khosroes mit dem Beynahmen Nuschirwan sie ansehnlich vermehret, und mit einem kostbaren Pallaste gezieret habe, welcher vor das prächtigste Werck im gantzen Orient gehalten worden. Dieser Pallast, welchen die Morgenländischen Völcker Thack Khesra auf Arabisch; oder Thak Khosru, auf Persisch, das ist, das Gewölbe oder den rundten Thurm des Khosröes, nennen, wurde nebst der Stadt, im 16. Jahre der Hegiræ, von Saad dem Generale des Khalifens Omar, geplündert, nachdem er in der bekannten Schlacht bey Cadesien den Sieg über die Perser erhalten hatte. Die Araber fanden bey dieser Plünderung den Thron, die Crone, den Ornat, und die Standarte der Könige von Persien, welche von einem unschätzbarem Werthe waren, nebst gantzen Kammern, die mit wohlriechendem Kampfer angefüllet waren, welchen man anzündete, um diesen Pallast zu erleuchten, u. wohlriechend zu machen. Und Ben-Schohnah erzehlet, daß die Musel-Männer über den Anblick so grosser Schätze dermassen erstaunet wären, daß sie geschryen: Sehet da die Würckung der Verheissungen, welche uns GOtt durch den Mund seines Propheten gegeben hat; denn einige von ihren Lehrern haben geschrieben, daß, als Mahomet mit einem Stücke Eisen an einen Felsen geschlagen, den man sprengen muste, damit man die Verschantzung, so er wider die Feinde machen ließ, weiter fortsetzen könnte, dadurch ein dermassen leuchtendes Feuer erreget habe, dadurch die Einwohner von Medina die Gewölber des Pallastes zu Madain gesehen, und daß er ihnen verheissen hatte, daß sie dieselben erobern würden. Kondemir erzehlet in dem Leben des Abugiafar Almansor, des andern Khalifen aus dem Hause der Abassiden, daß, als dieser Printz sich vorgenommen, Bagdat und sein Schloß zu bauen, befohlen habe, daß man den Pallast des Khosroes abtragen solte, um die Steine davon zu Erbauung der neuen Stadt zu gebrauchen. Sein Vizir widerrieth es ihm, und sagte, daß die Abtragung eines so tüchtigen Gebäudes ohne ein Wunder nicht geschehen könnte, welches dem Propheten aufbehalten wäre, und daß man ihm eines Tages würde vorrücken können, daß er nicht Macht genug gehabt hätte, ein neues Gebäude anzulegen, ohne ein altes zu Grunde zu richten. Dieser Erinnerung ungeachtet blieb Almansor bey seinem Entschlusse, und gebrauchte eine sehr grosse Anzahl von Arbeitern, zu Vollziehung seines Befehls; aber es war vergeblich; denn der Aufwand und die Schwierigkeiten wuchsen täglich, dergestallt, daß er endlich wegen der Langwierigkeit dieses Unternehmens verdrüßlich wurde, und verboth, diese Arbeit fortzusetzen. Sein Vizir sagte ihm hierauf, daß es nun nicht mehr Zeit wäre, dasjenige liegen zu lassen, was er angefangen hätte; denn wenn er es thate, so würden die Nachkommen Ursache haben, zu sagen, daß Almansor mit aller seiner Macht dasjenige nicht habe über den Hauffen werffen können, was ein anderer Printz aufgeführet hätte. Ein Persischer Poete hat ein Distichon auf diesen Pallast gemacht, dessen Verstand dieser ist: Sehet, das ist die Belohnung, die man vor ein vortrefliches Werck bekömmt, weil die Zeit, die alles verzehret, bis iezo den Pallast des Khosroes verschonet hat. *Martin.* Dict.

(a) *D. Herbelot* Biblioth. Orient.

MADALENA (FIUME DELLA), ein kleiner Bach in dem Königreiche Neapolis, siehe *Fiume della Madalena*, im IV. Bande p. 1624.

MADALENA (S.), ein grosser Fluß in Süd-America, siehe *S. Madalena.*

MADAME, oder *Isle Madame*, eine Insul in Franckreich, in Saintonge, bey dem Eingange der Charente, bey dem Bec de la Roche. *Martin.* Dict.

MADAMS (a), also nennet man in Ost-Indien, wenigstens in dem Königreiche Madura, ein Gebäude, welches an den Landstrassen zur Bequemlichkeit der Reisenden angelegt ist. Dieses Gebäude ersetzet einiger massen den Mangel der Wirthshäuser, von denen man hier nichts weiß. In gewissen Madams giebt man denen Brames zu essen; in an-

dern

dern giebt man ihnen Canje, also nennet man das Wasser, darinne man den Reiß hat sieden lassen. In noch andern giebt man ihnen dünne Milch. Insgemein trifft man weiter nichts darinne an, als Wasser und Feuer, und das übrige muß man selbst bey sich haben. Man reiset in diesem Lande nicht bequem; und gleichwohl ist dieses noch nicht das schlimmste. Die hefftige Hitze des Climatis ist beschwerlicher, als alles andere. Man thut wenig Reisen in diesem Lande, daß einem die Hitze nicht die gantze obere Haut des Gesichtes abziehen sollte. Doch hat es nichts zu bedeuten; denn es wächst an deren statt gar bald wieder eine andere. *Martin.* Dict.

(a) Lettr. Edif. T. XII. p. 113.

MADARA, eine Türckische Stadt in Romanien, 4. Meilen von Constantinopel, hat ein Schloß, darauf sich der Ragoczy aufgehalten. Hübn. Zeit. Lex.

MADARA, ein Dorff in Africa, in der Barbarey, in dem Lande Tunis, zwischen Bonne, und den Ruinen von Carthago. Man hat geglaubt, daß dieses das alte *Madaura* sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MADARAVAN, eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Fez, 3. Meilen von dem grossen Atlante, an dem Ufer des Burregreg, auf der Seite gegen Norden. Sie ist von Abdulmumen, dem zweyten Könige von Marocco, wegen einiger Eisen-Hämmer, so man in den dasigen Gegenden antrifft, erbauet worden. Sie war zur Zeit dieses Printzen sehr volckreich, und es waren Palläste und Moscheen darinne. Nachdem sie aber von denen Beramerinis in dem Kriege, womit sie die Almohades überzogen, zerstöret worden, wandten sich die Einwohner nach Salé. Zur Zeit des Marmolii (a) stunden die Mauern noch; aber man riß sie an vielen Orten ein, und es waren bloß noch einige Moschéen übrig. Zwischen dieser Stadt und dem Berge sind grosse Gehöltze, die voller Löwen sind. Die Chavier besuchen diese Gegenden offt im Sommer, wegen des Wassers und der Weide. *Martin.* Dict.

(a) Afrique T. II. L. IV. c. 10

MADARINO, also wurde vor Alters eine von den Antillischen Insuln genennet, siehe *Martinique.*

MADARSUMA, oder *Madasumma*, eine Stadt in Africa, siehe *Madassuma.*

MADASARA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MADASSUMA, und
MADASSUMMA, oder
MADASUMMA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa. Antoninus setzet sie auf die Strasse von Aquæ Regiæ nach Sufes, 15000. Schritte von jenem, und 18000. Schritte von diesem Orte. Die Edition des Suritæ hat *Madarsuma*; Primulianus, Bischof dieses Ortes, wohnete der Conferentz zu Carthago bey, und wird Episcopus *Mandassumitanus* genennet; und in der Notitia Episcopali von Africa findet man unter denen Bischöffen von Byzacene den Sitz *Madassuma*, welcher damahls erlediget war. *Martin.* Dict.

MADAURA, oder
MADAURE, *Madara*, und *Madure*, eine alte ansehnliche Stadt in dem eigentlich also genannten Africa, im Königreiche Tunis, an den Gräntzen von Getulien und Numidien, zwischen Hippone und Lampesa gelegen. Dieses war das Vaterland Apuleji. Das *Madaura* des Apuleji, und das *Madurus* des Ptolomæi waren in Numidien. Die Notitia Episcopalis von Africa setzet Pudentium *Madaurensem* unter die Bischöffe von Numidien. Apulejus, welcher in einer Stelle (a) sagt, daß er zu Madaura gebohren sey, spricht in einer andern (b) er sey ein halber Numidier, und ein halber Getulier; weil, spricht er, sein Vaterland an den Gräntzen von Numidien und von Getulien läge. Gleichwohl war das *Madurus* des Ptolomæi sehr weit von Getulien und von denen Getuliern entlegen, man müßte denn diejenigen Getulier darunter verstehen, deren Vorfahren dem Könige Juba von Numidien unterthänig waren, und welche, nachdem sie von dem Cajo Mario einige Wohlthaten genossen hatten, die Parthey des Jubæ (c) verliessen, und zu dem Cæsare übertraten. Es würde mit der vernünfftigen Geographie sehr schlecht übereinkommen, wenn man das *Madaura* des Apuleji an die Gräntzen des eigentlich also genannten Getuliens setzen wollte. Madaura mußte nicht sehr weit von Tagasta, dem Vaterlande des heiligen Augustini, seyn. Denn er spricht selbst in seinen Confessionibus (d). In diesem Jahre ließ man mich von Madaura, einer benachbarten Stadt von meinem Geburts-Orte, wieder zurücke kommen, dahin man mich anfänglich geschicket hatte, um daselbst die Humaniora und die Anfangs-Gründe der Beredsamkeit zu erlernen. Mein Studieren wurde eine Zeitlang unterbrochen, während daß mein Vater, der ein schlechter Bürger zu Tagasta, und nicht allzuwohlhabend war, den aber sein Muth und die Begierde, so er hatte, mir fortzuhelffen, antrieb, mehr zu thun, als er konnte, sich bemühete, das nöthige Geld zusammen zu bringen, um mich nach Carthago zu schicken, wo ich dieselben vollends zu Ende bringen muste. Dieser Heilige schreibt *Madauris*, im Ablativo Pluralis (e). Æthicus spricht ebenfalls *Madauros*, im Accusativo Pluralis. In einer alten Inscription, welche Gruterus anführet (f), liset man JOSERVIL. MEDAURIANUS. Diese Stadt hatte vor Alters dem Siphax gehöret, wie Apulejus in seiner Apologie versichert. Die Römer schenckten sie hernach dem Masiniss, und mit der Zeit wurde sie eine sehr ansehnliche Colonie, weil sich alte Soldaten daselbst niederliessen. Diese Stadt Madaura hat mit dem *Matarensi Oppido*, dessen Plinius gedencket, nichts gemein. *Martin.* Dict. *Univ Lex.*

(a) Metamorph. L. XI. & de Platon. Phil. L. III. (b) In Apolog. (c) *Hirt.* Afric. Bell. c. 25. & 32. (d) L. II. c. 3. (e) Cosmogr. (f) p. 600. num. X.

MADAURUS, war vor Zeiten eine Stadt in Numidien, oder dem heutigen Biledülgerid, in Africa, die sonst ihre Bischöffe gehabt, von denen Placentius oder Placentinus der Collationi Carthaginensi, und Antigonus dem Concilio Carthaginensi unter Grato beygewohnet. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Univ. Lex.*

MADDALA, an statt *Magdalena*, siehe dieses Wort.

MADDENI, gewisse Völcker in Asien, siehe *Madena.*

MADDESPATAN, eine Stadt in Indien, siehe *Madras.*

Madduje, ein Fluß in dem Hertzogthume Pommern, im Amte Colbatz, welcher bey dem Städtgen Werben vorbey rinnet. Schneiders Beschreibung des Oder-Str.

MADEBA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Madaba.*

MADECASSE, eine grosse Insul in Africa, siehe *Madagascar,*

MADEIRA, also nennen die Portugiesen eine Insul in dem Oceano Atlantico, siehe *Madera.*

Madel, ist die Benennung eines Fleckens in Thüringen, und auch eines Dorffes in Meissen, siehe Magdala, und Schön-Madel.

MADELAINE, oder *Isle de la Madelaine*, eine Insul im Süd-Meere, unter den Marquises von Mendoce. Sie ist Süd-Östlich von Dominique oder St. Domingo. *Martin.* Dict.

MADELAINE, oder *Isles de la Madelaine*, sind Insuln im Nördlichen America, in dem Meer-Busen St. Laurentii, der Insul St. Jean gegen Norden. *Martin.* Dict.

MADELEINE (LA), eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Chartres. Sie besteht aus Canonicis regularibus von der Congregation von Franckreich. Man eignet ihre Stifftung Carolo M. zu. *Martin.* Dict.

MADELEINE (LA), De *Chessy* zugenannt, ein Priorat in Franckreich, in der Diœces von Paris. *Martin.* Dict.

MADELEINE (LA), ein Priorat in Franckreich, in der Normandie, in der Stadt Rouen. Es ist gedoppelt; es sind nehmlich Mönche und Nonnen darinne, beyde sind dem heiligen Augustiner-Orden zugethan, und bedienen die Armen in dem Spitale. Es ist gegen das Jahr 1654. mit der Congregation von Franckreich vereiniget worden. Der König, welcher das Nominations-Recht darzu hat, hat es mit dieser Congregation vereiniget, die ihm 3. Subjecta vorschlägt, davon der König eines erwehlet. Es ist keine Urkunde vorhanden, daraus man beweisen könnte, daß dieses Haus vor dem 15. Jahrhunderte vorhanden gewesen wäre. *Martin.* Dict.

MADELEINE (LA), ein Priorat in Franckreich, in der Normandie, nahe bey Vernon. Es gehöret unter die Abtey von Bernai. *Martin.* Dict.

MADELEINE (LA), ein Lazareth in Franckreich, in der Normandie, eine Viertel-Meile von der Stadt Seez gegen Süden. Die Lehn des Ortes ist damit verbunden, und es hat das Marckt-Recht am Feste der Heiligin, welche die Patronin desselben ist. Dieses Recht wurde selbigem gegen das Jahr 1150. von Wilhelmo, Grafen von Ponthieu, ertheilet, und es wurde durch ein Arrêt des Staats-Raths im Jahre 1695. mit dem Hospitale von Seez vereiniget. *Martin.* Dict.

MADELEINE (LA), an der Heudre, eine Stadt in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Evreux. *Martin.* Dict.

MADELEINE (LA), ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Loudun. *Martin.* Dict.

MADELEINE (LE CAP DE LA), ein Fluß in America, in Neu-Franckreich. Es ist am Ausflusse des Strohmes Meisabirosine, 2. Meilen von der Stadt der 3. Flüsse. *Martin.* Dict.

MADELEINE (LA PRAIRIE DE LA), ein Stücke Landes in Nord-America, in Canada, in dem Gouvernement von Montreal, Ville-marie gegen über, welches die Stadt Montreal selbst ist. Es ist allhier ein sehr schöner Hafen 30. Schritte von dem grossen Flusse St. Laurentii. Es ist hier unter dem Commando des Herrn von Callieres, der damahls Gouverneur daselbst war, ein sehr hartes Treffen vorgefallen. *Martin.* Dict.

MADELEINE (RIVIERE DE LA), oder *Guadalope*, das ist, der Magdalenen-Fluß, ein Fluß in America, in Louisiane. Er entspringt in denen Gebürgen, welche Louisiane von Neu-Mexico absondern, und nach einem Lauffe von ohngefehr 100. Meilen, von Nord-Westen gegen Süd-Osten, gegen Süd-Westen von der Bay St. Louis, fällt er in das Meer. Dieser Fluß beströhmet schöne Felder, die voller wilden Ochsen sind, und von vielen herumschweiffenden Völckern besuchet werden, darunter die Kinocosles die ansehnlichsten sind. *Martin.* Dict.

MADELEINE (RIVIERE DE LA), ein anderer Fluß in Louisiane. Er ergeußt sich zwischen dem Flusse Cenis und dem Misisippi, nach einem Lauffe von 60. bis 70. Meilen in schönen Wiesen, in den Meer-Busen von Mexico. An dem obern Theile desselben wohnen Völcker, die meistens ihren gewissen Aufenthalt haben; aber an dem untern schwärmen bloß wilde, herumschweiffende und sehr grausame Völcker herum. Man nennet ihn insgemein den kleinen Magdalenen-Fluß, Frantz. *La petite Riviere de la Madeleine*, zum Unterschiede von dem andern, von welchem in dem vorhergehenden Artickel geredet worden. *Martin.* Dict.

Madeln, eine Stadt und Voigtey in Thüringen, siehe Magdeln.

Madelwitz, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, dem Rathe zu Leipzig gehörig. Wabst.

MADENA REGIO, ein Land in Asien, in Armenien, darinne es der beste Canton ist, nach dem Urtheile Sexti Rufi. Eben dieser Auctor spricht in einer andern Stelle: Nachdem Marcus Antonius in Medien eingerücket war, welches man ietzo Madena nennet; so überzog er die Parther mit Kriege. (Marcus Antonins *Mediam* ingressus, quæ nunc *Madena* appellatur, bellum Parthis intulit.) Culpinianus glaubt, daß man *Mygdonia*, an statt *Madena*, lesen müsse. Procopius nennet *Maddenos* diejenigen Saracenen, welche denen Homeriten unterthänig waren, wie Ortelius (a) spricht. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Madenburg, ein Schloß im Stiffte Speyer. Goldschadt.

MADENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Man findet in der Notitia Episcopali von Africa, unter denen Bischöffen von Numidien, Petrum *Madensem*, und die Notitia Imperii erwehnet *Madensia Castra*, aber in Tripolitana. Sie nennet auch *Madensem Limitem* in eben der Provintz. *Martin.* Dict.

MADERA, vor Zeiten *Heras*, oder *Junonia*, Frantz. *l'Isle de Madere*, vom Plinio *Cerne Atlantica* genannt, ist eine Insul in dem Oceano Atlantico. Die Spanier nennen sie *Madera*, und die Portugiesen *Madeira*; das ist Holtz oder Wald, weil sie gantz mit Bäumen und Wäldern bedecket war, als sie die Portugiesen entdeckten. Sie liegt ohngefehr 13. Meilen von Porto santo, und 60. von denen Canarien-Insuln, unter dem 30. Gr. 31. Min. Nordlicher Breite, zwischen der Meer-Enge von Gibraltar und denen Canarien-Insuln. Sie hat die Figur eines Triangels, und dem Sanuto zu Folge 140. Italiänische, oder 35. Deutsche Meilen im Umfange, 15. in der Länge von Osten gegen Westen, und 6. in der Breite. Diese Insul wurde im Jahre 1420. von Johanne Gonsalvo, und Tristan Valæo oder Vaz, Portugiesen, entdecket, welche von Henrico, Könige von Portugall, der damahls noch jung war, ausgeschickt waren, um neue Länder zu entdecken. Als sie auf diese Insul angelanget waren, wollten sie einen Theil der Gehöltze abschlagen, womit sie gantz und gar bedecket war. Weil es aber zu langwierig würde gewesen seyn, wenn sie die Bäume hätten umhauen wollen, so zündeten sie Feuer darinne an, welches aber viel weiter um sich grieff, als sie verlanget hatten. Man hatte es kaum angezündet, so wurde es dermassen heftig, und breitete sich so plötzlich aus, daß sich die Portugiesen bald darauf genöthiget sahen, auf ihre Schiffe zu fliehen, um ihr Leben zu retten. Dieses Feuer dauerte so gar, wie man sagt, so lange, daß es nach 7. Jahren noch nicht gäntzlich verloschen war. Die Asche, welche nach dieser Feuers-Brunst zurücke blieb, machte die Erde so fruchtbar, daß sie zu Anfange sechzig fältig trug (a); daß die Weinstöcke mehr Trauben als Blätter hatten, und daß viele von diesen Trauben 2. bis 3. Zoll lang waren. Ob gleich ihr Clima zwischen dem 30. u. dem 40. Gr. der Breite ist, so spühret man doch hier weder eine hefftige Hitze noch eine übermäßige Kälte; sondern man genießt hier eine gemäßigte Lufft, und einen beständig reinen und heitern Himmel. Einige berichten, daß diese Insul zuerst von einem Engelländer, mit Nahmen Machan, im Jahre 1344. entdecket worden, welcher nebst etlichen Personen daselbst gelassen wurde, und hierauf in einem offenen Kahne, so von einem einzigen Baume gemacht war, in die Barbarey kam, worauf er von dem Mohren Petro IV, dem Könige in Arragonien, als ein Wunder vorgestellet wurde. Im Jahre 1395. schickte der König Heinrich von Castilien zum andernmahle einige Schiffe aus, so wohl diese, als auch die Canarien-Insul aufzusuchen, welches gut abgelauffen zu seyn scheinet. Denn im Jahre 1417. wurde Ruben von Brachmont, ein Frantzösischer Edelmann, ausgeschicket, die Canarien-Insuln zu erobern. Die Insul Madera wurde zu Anfange in vier Quartiere abgetheilet, welche sind, Manchico, Santa Cruiz, Funchal, und Camera de Lobos, das ist, Kammer der Wölffe, welches deswegen also genennet wurde, weil man dazumahl, als diese Insul entdecket wurde, keinen andern Ort darauf fand, der nicht mit Bäumen wäre besetzet gewesen, als eine grosse Höhle, in Form einer gewölbten Kammer, um welche

Spuhren

Spuhren von See-Wölffen zu sehen waren. Die vornehmste Stadt ist Funchal, welche der Sitz des Bischofs ist, und 3. Pfarr-Kirchen, 2. Klöster des Heil. Francilcaner-Ordens, und ein Jesuiter-Collegium hat. Dieses ist der eintzige Handels-Ort, von dar man die Weine und Zucker, so im Lande gebauet, und ihrer Güte wegen sehr hoch geschätzet werden, in fremde Länder verführet. Die benachbarte Landschafft ist voller fruchtbaren Berge, welche einen eben so angenehmen Anblick geben, als die Thäler; aber beyde haben von ihrer ersten Fruchtbarkeit viel verlohren. Denn an statt, daß sie sonst sechzigfältige Früchte brachten, bringen sie jetzo kaum dreyßigfältig. Man muß das Land so gar öffters 3. bis 4. Jahr Braache liegen lassen. Nahe bey der Stadt Funchal ist ein Berg, aus welchem eine so grosse Menge Wassers entspringt, daß es sehr offt eine Uberschwemmung verursachet, welche Brücken, Kirchen, Häuser, und andere Gebäude niederreißt, und mit sich fortführet. Eine andere, nicht so ansehnliche Stadt, welche Manchico heißt, hat eine Kirche, welche den Nahmen zum Heil. Creutze führet, und ein Kloster des Heil. Bernhardi. Es giebt, dem Mocquet zu Folge, in dieser gantzen Insul viel Schlösser und Lusthäuser; das Bischofthum begreifft 36. Pfarrkirchen, 5. Klöster, 4. Hospitäler, und 82. Einsiedeleyen unter sich. Im Jahre 1625. zählete man in dieser gantzen Insul bis auf 6096. Häuser, deren Zahl sich seitdem sehr vermehret hat. Die Clerisey in dieser Insul ist zahlreich, und sehr begütert. Diejenigen, so von denen Mohren oder Juden abstammen, werden nicht zu denen Heiligen Orden gelassen. Die Jesuiter-Kirche zu Funchal ist eine der schönsten auf der Insul; man verrichtet hier den Gottesdienst mit vielem Gepränge, sonderlich an denen Fest-Tagen; am heiligen Abende zündet man viele Lichter um den Glocken-Thurm an, so bald nur die Sonne untergeht. Diese Illumination verursacht in einer gewissen Weite den schönsten Anblick von der Welt. Die Insul wird von 7. bis 8. Flüssen und von vielen Bächen beströhmet, welche von denen Bergen herab fallen. Obgleich diese Berge hoch und steil sind, so werden sie doch eben so wohl gebauet, als die Ebenen. Das Korn kan auf selbigen wachsen bis auf den Gipfel, aber der Wein kömmt nicht so gut darauf fort. Das Vornehmste, so diese Insul hervor bringt, ist der Weinstock, davon man die Sencker aus Candia hieher gebracht hat, und 3. bis 4. Arten von Weinen giebt. Der eine gleichet der Farbe nach dem Champagner Weine, und wird nicht geachtet; der andere ist ein weisser Wein, und stärcker als der erste; der dritte ist angenehm, und heißt Malvasir; der vierte sieht wie ein Alicanten-Wein aus, ist aber am Geschmacke viel geringer; man trinckt ihn niemahls anders, als mit den andern Arten von Weinen vermischet, denen man Farbe und Stärcke giebt, daß sie sich halten. Der Wein von Madera hat diese besondere Eigenschafft, daß ihn die Sonnen-Hitze besser macht, wenn man ihn im Fasse an selbige setzet, nachdem man den Spund abgenommen hat. Man sammlet in der gantzen Insul ohngefehr 28000. Stück Wein, davon 8000. im Lande getruncken werden; das übrige wird anderweit verführet; der grösste Theil davon geht nach West-Indien, und sonderlich in die Barbadischen Insuln. Weil man auf der Insul zum Unterhalte ihrer Einwohner nicht Korn genug erndtet, so trägt man grosse Sorge, dem Hunger vorzubauen; man nöthiget nehmlich die Schiffe, welche hier landen, daß sie eine gewisse Menge Korns in denen Azorischen Insuln hohlen müssen; man erlaubt ihnen nicht eher in der Insul zu handeln, bis sie diese Art von Frohne gethan haben. Das Land tragt viele Limonen, daraus man ein vortreflich Zucker-Gebackenes macht, befrachtet so gar alle Jahre 2. bis 3. Fahrzeuge damit, die nach Franckreich gehen. Die Pomerantzen und die Bananes sind hier auch in grossem Uberflusse. Diese letztere Frucht ist sonderlich bey dem Volcke in Madera sehr beliebt. Ihre Süßigkeit ist so angenehm, daß es so gar glaubt, daß dieses die Frucht sey, welche GOtt

unsern ersten Eltern verbothen hatte. Und es hält diese Meynung desto mehr vor wahr, da ihm die Grösse der Blätter des Banana-Baumes sehr geschickt zu seyn scheinet, daß Adam und Eva nach ihrer begangenen Sünde ihre Blösse damit decken können. Der Zucker, welchen man in dieser Insul macht, wird selten anders wohin verführet, weil er selbst kaum zur Nothdurfft hinlänglich ist. Man findet hier eine grosse Menge Pfirsigen, Apricosen, Pflaumen, Kirschen, Feigen und Nüsse. Die Engelländischen Kaufleute, so sich hier niedergelassen, haben Johannis-Beeren, Häsel-Nüsse und andere dergleichen Früchte hierher gebracht, welche hier vollkommen gut fortkommen. Unter den Bäumen, die man hier vor andern besonders achtet, sind einige, welche Gummi geben, und von diesen letztern hält man sonderlich denjenigen am höhesten, von dem man das Drachen-Blut bekömmt, und der auch würcklich der vortheilhaffteste ist. Es giebt hier auch eine gewisse Art von Guajac, welcher Palos Santa, oder heiliges Holtz heißt, welches nicht so gut ist, als dasjenige, so in denen Antillen-Insuln wächst. Man findet auch hier grosse Granat-Aepfel, die von einem etwas herben doch süßlichem Geschmacke sind. Diese Insul hat einen Uberfluß an zahmen Viehe, und allerhand Wildpret. Man trifft in denen Gebürgen wilde Schweine, uud fast in allen Feldern Rebhüner, Holtztauben und Wachteln an. Man sieht hier nicht ein einziges gifftiges Thier; weder Schlangen noch Kröten, ob sie gleich in Indien sehr gemein sind. Es giebt hier bloß viele Eydexen, welche den Weintrauben und andern Früchten viel Schaden thun. Die Einwohner sind viel ehrlicher und höflicher, als die in denen Canarien-Insuln, und handeln auch sehr bescheiden mit allerhand Nationen. Die Nüchternheit ist ihre vornehmste Tugend, die sie auch vor Fiebern bewahret, welche ihnen der unmäßige Gebrauch der Vergnügungen der Liebe zuziehen, und ihnen sehr gefährlich machen würde. Sie suchen etwas sehr ernsthafftes in ihrer Kleidung, welche allezeit schwartz ist. Niemand geht ohne Degen und Dolch; die Diener haben sie so gar zu der Zeit an der Seite, wenn sie ihren Herren bey Tische aufwarten. Die Häuser sind nicht prächtig. Sie haben alle platte Dächer; die Fenster haben keine Glaß-Scheiben. Man läßt sie den Tag über offen, um frische Lufft in die Zimmer zu bringen, und des Nachts verwahret man sie mit Läden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Ovington* Voyages.

MADERA, *Cajane*, oder *Cayna*, Frantz. *Madere*, ein Fluß in Süd-America. Er wird also genennet, wie die Insul, von der wir im vorhergehenden Artickel geredet haben, wegen der vielen Gehöltze und Wälder, womit er umgeben ist; und wenn wir hierinne dem Herrn Corneille glauben wollen, welcher den Grafen von Pagan anführet, so hat er diesen Nahmen wegen des vielen Holtzes bekommen, das er gegen seinen Ausfluß mit sich führete, als ihn die Spanier entdeckten. Diesen beyden Scribenten zu Folge, entspringt er im Königreiche Peru, in der Provintz de la Plata, gegen Osten der Gebürge Andes, unter dem 21. Gr. Südlicher Breite; sein Lauf beträgt ohngefehr 700. Meilen. Er beströhmet viele fruchtbare Felder, und eine sehr grosse Anzahl von Nationen, und indem er 50. Meilen auf der Seite gegen Osten, den See von Xaraye läßt, woraus der berühmte Fluß de la Plata (Paraguai) entspringt, begiebt er sich durch einen grossen Ausfluß in den grossen Amazonen-Fluß. Dem Herrn de l' Isle zu Folge entspringt dieser Fluß bey der Stadt Chaquisaca, oder de la Plata, in Peru, in der Audiencia de los Charcas. Er drehet sich um diesen Platz herum, und indem er gegen Norden und gegen Osten, und gegen Süd-Süd-Osten, und in die Nachbarschafft dieser Stadt wieder zurücke kömmt, nimmt er den Nahmen des Flusses *de la Plata* an; die Americaner nennen ihn den Fluß *Cachimago*; er fließt bey der kleinen Stadt St. Laurentii, und gegen Süden von Santa Cruz de la Sierra vorüber, und heißt der Fluß von *Guapay*.

Von dar lencket er sich wieder gegen Norden, indem er schlangenweise unter dem Nahmen des Flusses *Madera* oder der Gehölze fortströhmet. Die Spanier haben ihm diesen Nahmen beygelegt, der aus ihrer Sprache genommen ist; aber die Indianer heissen ihn *Cuyari*. Die Völcker, bey welchen er ströhmet, sind die Tapagazu, an den Gräntzen von Peru, und weiter hinauf, die Abacatis, die Eripunacas, die Curamaris, die Guarinumas, die Anamaris, und die Hunuriaus, bey welchen er einen andern nicht so grossen Fluß zu sich nimmt, mit dem er sich in dem Amazonen-Flusse verliehrt, gegen Westen, und nicht weit von der Insul Topinambes, welche auf dem Flusse Madera an diesen Ort herunter gefahren sind, wie der Herr de l' Isle anmercket. *Martin.* Dict.

MADERASPATAN, eine Stadt in Indien, siehe *Madras.*

MADERE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Süd-America, siehe *Madera.*

MADERE, (L' ISLE DE) ist die Frantzösische Benennung einer Insul im Oceano Atlantico, siehe *Madera.*

Maderen, ein Dorff in Nieder-Hessen, siehe Maderm.

MADERIACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Mezieres.*

MADERKUI, ein Flecken in Klein-Asien, auf einem Hügel, und eine Stunde von Thyatira gelegen, allwo gantz nahe ein Strohm vorbey fließt. *Univ. Lex.*

Madern, oder Maderen, ein Dorff in Nieder-Hessen, etliche Stunden von Melsungen. Goldschadt.

MADERNO (a), sind Ruinen von einer alten Stadt in Italien, im Hertzogthume Castro, in den Staaten des Hertzogs von Parma, an dem Flusse Fiore, ein wenig unterhalb den Ruinen von Castro. Diese alte Stadt lag in Etrurien, und hieß *Tuder*, *Tudernum*, oder *Sudernum*; Leander schreibt *Muderno*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MADGIAR, dieses ist der Nahme, welchen die Araber dem Lande Ungarn beylegen. *Martin.* Dict.

MADIA, *Maggia*, oder *Magia*, ein Fluß in der Schweitz, in der Land-Voigtey von Locarno, in Italien. Er entspringt auf dem Gotthards-Berge; von dar laufft er schlangenweise gegen Süd-Osten, und indem er unterwegs viele Bäche zu sich nimmt, bestrühmet er das Thal, welches daher den Nahmen *Val Madia*, oder *Val Magia* führet. Die Deutschen, welche diesen Fluß Meyn nennen, heissen daher auch dieses Thal das Meynthal. *Martin.* Dict.

MADIA (a), oder *Magia*, Meinthal, und Maynthal, Lat. *Valmagia*, oder *Madiana Præfectura*, ein Land in der Schweitz, an den Gräntzen von Mayland. Dieses ist die vierte und letzte Bailliage der 12. Cantons in der Lombarden. Sie gräntzet auf der einen Seite an das Meyländische, und auf der andern an Ober-Valais, und an den Canton Uri. Dieses ist bloß ein langes, und zwischen hohen Gebürgen eingeschlossenes Thal, welches in seiner gantzen Länge von einem Flusse bestrühmet wird, von dem es den Nahmen hat, und welcher von dar nach Locarno fließt. Die vornehmsten Oerter dieser Bailliage sind die Stadt Magia, welche an dem Flusse dieses Nahmens liegt, nebst dem Flecken Gevio an eben dem Flusse. Die vornehmsten Dörffer darinne sind Laizere, Bugnasco, Prolio, Rovana, u. a. Diese Bailliage war ehemahls ein Theil der Bailliage von Locarno, und die zwey zusammen machten ein schönes Stück Landes aus, welches die Adeliche Familie Rusca de Come mit dem Titul einer Grafschafft besaß. Nachhero wurde diese Grafschafft getheilet. Das Thal Madia wurde von Locarno getrennet; und diese beyden Ländereyen kamen in dem XV. Jahrhunderte unter die Bothmäßigkeit der Hertzoge von Mayland. Ubrigens besitzen die 12. ersten Cantons diese Bailliage nebst denen drey andern gemeinschafftlich, und schicken Wechselsweise aller zwey Jahre Baillis dahin. Nachdem im Jahre 1512. Maximilianus Stortia,

Hertzog von Mayland, auf Einrathen des Pabst Julii II. und mit Hülffe der Venetianer, der Schweitzer und der Graubündter, die Frantzosen aus Italien vertrieben hatte, glaubte er, daß er diesen Republicken seine Erkenntlichkeit nicht besser bezeugen könnte, als wenn er ihnen ein Stück seines Hertzogthums überliesse. Er schenckte also denen Schweitzern diese vier Bailliagen, und denen Graubündtern, das Valteliner Land. Nachdem drey Jahre darnach, nehmlich im Jahre 1515. Franciscus I, König von Franckreich, die Schweitzer in der Schlacht bey Marignano geschlagen hatte, machte er Friede mit ihnen, und bestätigte ihnen die Schenckung dieser Bailliagen; eben dergleichen ist von allen denenjenigen geschehen, welche Mayland nachhero besessen haben. Die Baillifs, welche man hierher schicket, und welche die Einwohner des Landes Commissarios nennen, haben eine unumschränckte Gewalt in Civil- und Criminal-Sachen. Sie haben allezeit einen Dollmetscher bey sich, damit sie mit diesen Leuten reden können, welche so wohl der Sprache als den Sitten nach, Italiäner sind, und einen Trabanten von ihrer Nation, der ihnen zur Wache dienet. Sie haben einen Fiscal, einen Intendanten der Zölle, und einen Lieutenant, der in ihrer Abwesenheit ihre Stelle vertritt. Die Cantons erwählen die 2. ersten von diesen 3. Officiers, und die Baillifs den dritten. Alle Jahre schicken jeder von den XII. Cantons einen Deputirten ab, welche sich zusammen an Ort und Stelle begeben, um denen Baillifs die Rechnungen abzunehmen, die Zölle zu verpachten, und über die wichtigsten Angelegenheiten daselbst zu erkennen. Es fehlet diesen Deputirten hier nicht an Verrichtungen. Denn der gröste Theil des Landes ist mit sehr lasterhafftem Pöbel angefüllet. Unter andern wurden hier im Jahre 1595. so viele Räubereyen und Todtschläge begangen, daß sich die Cantons genöthiget sahen, Truppen dahin zu schicken, um die Sicherheit wieder herzustellen. *Martin.* Dict.

(a) Etat et del. de la Suisse T. III. p. 216.

MADIA, eine Stadt in Asien, in Colchide, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Er setzet sie mitten in das Land. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

MADIÆ, eine ehemahlige Stadt in Italien, siehe *Samogia.*

MADIAN, ein Land und eine Stadt in Asien, siehe *Midian.*

MADIANA, eine Stadt in Arabien, siehe *Midian.*

MADIANÆA REGIO, oder

MADIANÆI REGIO, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in Asien, siehe *Midian.*

MADIANA PRÆFECTURA, eine Landschafft in der Schweitz, siehe *Madia.*

MADIANITÆ, ein altes Volck in Asien, siehe *Midianiter.*

MADIANITÆ, so hiessen auch die Einwohner einer Stadt in Arabien, siehe *Madiena.*

MADIANITARUM REGIO, ist die Lateinische Benennung eines Landes in Asien, in Arabien, siehe *Midian.*

MADIANITES, ist die Frantzösische Benennung eines alten Volckes in Asien, siehe *Midianiter.*

MADIENA, Griech. Μαδιήνη, eine Stadt in Arabien, an dem Rothen Meere. Dieses war die Haupt-Stadt, und vielleicht die eintzige Stadt des Madianitischen oder Midianitischen Volckes in diesem Canton. Josephus (a) gedencket derselben. Stephanus der Geographus nennet ihre Einwohner *Madrenos* (Μαδρηνοι;) welches ein Fehler ist; man muß Μαδιηνοὶ, *Madieni*, lesen. Er spricht auch *Mandianitæ*, an statt *Madianitæ*. *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. L. II. c. 5.

MADIENI, die Einwohner einer Stadt in Arabien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MADIGOUBBA (a), ein Flecken in Indien, im Königreiche Carnate, im Lande Andevarou. Die Patres Jesuiten haben mit Erlaubniß des Fürsten eine Kirche hier gebauet. *Martin.* Dict.

(a) Lettres Edif. T. XVI, p. 237.

Μαδιήνη, eine Stadt in Arabien, siehe *Madiena.*

Μαδιηνοὶ, die Einwohner einer Stadt in Arabien, siehe *Madiena.*

Madilharriſtorf, ein Kloſter im Bißthume Regenſpurg, ſiehe Mallersdorf.

MADINÆI, eine alte Nation in Sicilien, dem Diodoro Siculo (a) zu Folge, den Ortelius anführet (b). *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. (b) Theſaur.

MADION, oder *Maſdion, Maſdio, Maſum Dionyſii, Maſdionum*, ein Mönchs-Kloſter des Heil. Benedictiner-Ordens, unter der Anruffung der Heil. Jungfrau. Es liegt in Saintonge, in der Diœces von Saintes, ohngefehr 4. Meilen von Archiac, in dem Kirchſpiele von S. Germain de Seudre. Der kleine Fluß Seudre beſtröhmet unten den Felſen, auf welchem dieſes Kloſter ehedem ſtund. Die Zeit und die Perſonen, welche dieſes Kloſter geſtifftet haben, ſind unbekannt; und es iſt von denen Calviniſten zerſtöhret worden. Es iſt noch der Titul einer Abtey, der 200. Livres einträgt. *Martin.* Dict.

MADISANITES, ein Meer-Buſen in Aſien, in dem Perſiſchen Meer-Buſen, davon er einen Theil ausmacht, auf der Küſte von dem Glückſeeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) meldet. In andern Exemplaren findet man *Meſanites*, welches richtiger iſt. Stephanus der Geographus ſpricht auch Μεσανίτης, *Meſanites.* Dio Caſſius (b) ſetzet eine Inſul dahin, Nahmens *Meſſana* (c), und Nicephorus Caliſtus ſpricht, nach dem Philoſtorgio, daß der Ausfluß des Tigris und des Euphrats, eine Inſul formireten, welche von einem Volcke bewohnet wurde, ſo *Meſeni* hieß. Siehe *Ladiſacites Sinus*, im VI. Bande p. 1240. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 7, (b) L. LXVIII, (c) L. IX. c. 19. p. 784.

MADMANNA, und

MADMEN, oder

MADMENA, eine kleine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Juda, eine halbe Meile von Berſaba gelegen. *Univ. Lex.*

MADOCE, heut zu Tage *Menden* (a), eine Stadt in dem Glückſeeligem Arabien, in dem Südlichen Theile deſſelben, wie Ptolomæus (b) meldet. *Martin.* Dict.

(a) Vollſt. Geogr. *Lex.* Ind. Lat. (b) L. VI. c. 7.

MADOLE, oder *Medole*, ein feines und reiches Städtgen im Hertzogthume Mantua, in Italien. Hübn. Zeit. Lex.

MADON, ein Fluß im Hertzogthume Lothringen, entſpringt in ebenem Felde, ohnweit den Qvellen der Saone. Er fließt auf Pont ſur Madon, Bierreſitte, auf das Præmonſtratenſer-Kloſter Bonfay, Rainville, Hafalize und Hagecourt, allwo er ſich mit dem Illon-Fluſſe, bey Madoncourt mit dem Dompair-Fluſſe, und bey Valleroi mit dem Vittel-Fluſſe vermiſchet. Nach ſolcher anſehnlichen Verſtärckung wandert er nach Tattingnecourt, Hattingcourt, und nach dem Städtgen Mirecourt; gehet ferner an Baudricourt, Pouſſan oder Porſan, Bettoncourt, Pont ſur Madon und Marinville vorbey; rinnet weiter nach Vaudeville, Harrove und zu dem Städtgen Ormes, und kommt darauf bey Lemainville, bey dem Schloſſe Autry, wo er eine Bach einnimmt, bey Guſie und Buligny vorbey läufft, unter Mereville weg, und zu Pont S. Vincent in die Moſel gehet. *Hydrogr. Lex.*

MADON, der *Isle Madon*, eine Inſul in Franckreich, in Bretagne, der Inſul Melon gegen Norden, Aberilduc gegen Nord-Nord-Weſten. *Martin.* Dict.

MADON, eine Stadt in dem Lande Canaan. Jobab, König von Madon, verband ſich mit Jabin, dem Könige von Aſor, und mit vielen andern wider den Joſua (a); aber er wurde gefangen und getödtet, und ſeine Stadt zerſtöhret und geplündert. Man weiß die eigentliche Lage dieſer Stadt Madon nicht, und es wird ihrer nur in dem Buche Joſua gedacht. Dom Calmet (b) glaubt, daß man *Maron*, an ſtatt *Madon*, leſen müſſe. Man kennet einen Ort, Nahmens *Maronia*, in Syrien, 30. Meilen von Antiochien, gegen Norden des Berges Libani (c). *Maron* ſtehet in dem Hebräiſchen Texte des Joſuä (d). *Martin.* Dict.

(a) XI. 1. et XII. 19. (b) Dict. (c) *Hieronym.* in Vita Malchi. (d) XII. 20.

MADONA DEL ANGELI, ein kleines Feld in Italien, ſiehe *Portiuncula.*

MADONIA (a), Lat. *Madoniæ montes*, und vor Alters *Nebrodes*, oder *Neurodes Mons* genannt, ſind Berge in Sicilien, in dem Thale di Demona, und erſtrecken ſich die Länge zwiſchen Traina gegen Oſten, und Termino gegen Weſten hin. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MADONIÆ MONTES, iſt die Lateiniſche Benennung gewiſſer Berge in Sicilien, ſiehe *Madonia.*

MADONNA, iſt ein bey Tyrus im Veltlin von Marmor und andern koſtbaren Steinen überaus prächtig erbauteter Tempel, desgleichen an Koſtbarkeit ſchwerlich irgend anderswo anzutreffen. Er iſt der Heil. Jungfrauen Mariä gewiedmet; es wird auch, vermöge eines zu deſſen Unterhaltung geſtifften Vermächtniſſes, alljährlich etwas daran gebeſſert. *Univ. Lex.*

MADONNA della GRAZIE, oder

MADONNA del MONTE, liegt in dem Hertzogthume Mayland, nicht weit von Ripalta, und Varele. Es iſt dieſes ein heiliger Ort mit einem wunderthätigen Marien-Bilde. Hübn. Geogr. I. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

MADRA, ein Königreich in Africa, in Nigritien. Es gräntzet gegen Norden an das Königreich Borneo; gegen Oſten an das Königreich Gorhan; gegen Süden an das Königreich Semen; und gegen Weſten an das Königreich Dauma. Die Haupt-Stadt liegt unter dem 45. Gr. 10. Min. der Länge, und dem 11. Gr. 20. Min. Nordlicher Breite. *Martin.* Dict.

MADRAN, Lat.

MADRANUM, eine Stadt in Ober-Kärnthen, zwiſchen Villach und Saltzburg gelegen. *Univ. Lex.*

MADRAS (a), oder

MADRASPATAN, *Maderaſpatan, Maddeſpatan*, und *Madres Patnan*, welches die Indianer *Gennapattenam* nennen, iſt eine Stadt in Indien, auf der Küſte von Coromandel, eine Meile gegen Norden von St. Thomæ. Dieſe Stadt, welche ſehr ſchön iſt, gehöret denen Engelländern. Sie hat ſich nach der Zerſtöhrung von St. Thomæ anſehnlich vermehret, indem ſie durch ihren Untergang gewachſen iſt. Sie iſt mit Mauern umgeben. Sie hat ein Fort, aber ohne Auſſenwercke; man nennet es das *Fort St. George.* Man ſieht hier eine zweyte Stadt, welche von denen Armenianern, und von den Kaufleuten fremder Nationen bewohnet wird; und hernach eine dritte, worinne ſich die Indianer aufhalten. Dieſe letztere iſt viel gröſſer, als die erſte, ob ſie gleich nur die Vorſtadt davon ausmachet. Man zählet in den 3. Städten, beynahe 100000. Seelen. Die Engelländer ziehen, wie man ſagt, über 60000. Pagoden an Zöllen, welches 30000. Piſtolen ausmacht. Die Catholiſchen Miſſionarii, welche bisweilen nach Madras reiſen müſſen, loben die Höflichkeit der Engelländer, und die Freundſchaffts-Bezeugungen, ſo ſie von ihnen empfangen haben, gar ſehr. *Martin.* Dict.

(a) Lettres Edif. Tom. XV. p. 25.

MADRE, ein Fluß in der Türckey, in Aſien, in Natolien. Dieſes iſt der *Meander* der Alten. Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

MADREBUSA, eine Inſul in Guinea, in Africa, und zwar im Königreiche Sierra Liona, denen Engelländern gehörig. Kölichens Erd-Beſchr.

MADRE

MADRE ISOLA, eine Insul im Hertzogthume Mayland, siehe *Borromæ*ische Insuln, im II. Bande p. 1269.

MADRENI, die Einwohner einer Stadt in Arabien, siehe *Madiena*.

MATRES PATNAN, eine Stadt in Indien, siehe *Madras*.

MADRICEJA, eine Stadt und kleine Landschafft im Königreiche Neapolis, dem Hause Ursini, so sich Hertzoge davon schreiben, gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

MADRID, ein Königliches Schloß in Franckreich, siehe *Madrit*.

MADRID, Lat.

MADRIDIUM, ist die Benennung der Königlichen Residentz in Spanien, siehe *Madrit*.

MADRIGAL (a), eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, in der Nachbarschafft von Olmedo, 4. Meilen von Medina del Campo. Sie liegt in einer Ebene, die fruchtbar an Korn und vortreflichem Weine ist. Diese Stadt ist wegen der Geburt 2. gelehrter Männer berühmt, der erste ist Alphonsus von Madrigal, Bischof von Avila, mit dem Beynahmen Tostatus. Er besaß eine dermassen grosse Gelehrsamkeit, daß, ob er gleich nur 43. Jahre gelebt, er dennoch 27. starcke Volumina in folio geschrieben hat. Der andere ist Johannes von Pineda, ein Franciscaner, welcher de Monarchia Ecclesiastica geschrieben hat. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne T. I. p. 212.

MADRIGAL, eine Stadt in Süd-America (a), 35. Meilen von der Stadt Popayan, fast gegen Süden. Die Indianer nennen sie Chapangica. Sie liegt in einer rauhen und steinigten Landschafft, wo man kein Korn säet, und wo keine Weide vor das Vieh ist. Doch kömmt der Mays hier jährlich zweymahl sehr gut fort. Man hat hier Gold-Bergwercke entdecket. Die Indianer, welche die rauhen Oerter bewohnen, sind sehr schwer zu bändigen. *Martin.* Dict.

(a) *Laet* Indes Occid. L. IX. c. 17.

MADRIGALEJO (a), oder *Madrigallego*, Lat. *Madrigallexum*, ein kleines Dorff in Spanien, in Estremadura, zwischen Truxillo und Guadaloupe. Vor 2. Jahrhunderten war es fast gäntzlich unbekannt; es wurde aber durch den Tod Ferdinandi Catholici berühmt. Dieser Printz, welcher denen Astrologis allzuviel glaubte, die ihm vorher gesagt hatten, daß er zu Madrigal sterben würde, wollte niemahls in diese Stadt von Castilien kommen, und vermied dieselbe sorgfältig. Da er aber seine Kranckheit überall mit sich herum führte, Linderung suchte, und sich vor dem Tode furchte, starb er in einem Dorffe, welches eben diesen, oder fast eben dergleichen Nahmen hatte. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne T. II. p. 374.

MADRIGALESCO, ein kleines Dorff in Spanien, in Alt-Castilien, unten an denen Gebürgen Sierras de Cogollo. Man muß es nicht mit *Madrigalejo* vermengen. *Martin.* Dict.

MADRIGALEUM, ein ehemahliger Ort in Spanien, siehe *Lacipea*, im VI. Bande p. 1228.

MADRIGALLEGO, Lat.

MADRIGALLEXUM, ein kleines Dorff in Spanien, siehe *Madrigalejo*.

Μαδηνοι. die Einwohner einer Stadt in Arabien, siehe *Madiena*.

MADRIT, oder *Madrid* (a), Lat. *Madritum*, *Matritum*, oder *Madridium*, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, und die gewöhnliche Residentz der Könige von Spanien. Man hält sie insgemein vor das *Mantua Carpetanorum* der Alten, und legt ihr diesen Nahmen in dem Lande bey, wenn man Lateinisch redet. Indessen behaupten andere, daß es aus den Ruinen von *Villa Manta* entstanden sey, welches sie vor einen Uberrest von dem *Mantua* der *Carpetanorum* halten. Dieses war ehedem nur ein schlechter und unbekannter Flecken, welcher denen Ertzbischöffen von Toledo eigenthümlich zugehörete; aber seit dem Kayser Carolo V, da die Könige ihn erwehlet haben, um daselbst ihren Hof zu halten, und ihren gewöhnlichen Aufenthalt zu haben, ist es die vornehmste Stadt in Spanien geworden, und hat einigermassen Toledo den Nahmen der Haupt-Stadt dieser weitläuftigen Monarchie geraubet. Sie ist groß, überaus volckreich, liegt auf einer Höhe, und ist auf der Seite der Häfen Foncaral und Alcala, mit Hügeln umgeben, 6. Meilen von dieser Universität, 7. von dem Escurial, und 9. von Puerto de Guadarama. Alle diese Oerter haben sehr hohe Berge, deren mit Schnee bedeckte Gipfel man sehr weit sieht. Sie ist nicht vollkommen viereckigt, drey Viertel Meilen lang, eine halbe und eine Achtel Meile breit. Sie wird in die alte und neue Stadt eingetheilet, und soll mitten in Spanien liegen, welches man auch daher beweisen will, weil die kleine Stadt Pinto, die nur drey Meilen davon entfernet ist, im Lateinischen Punctum, der Mittel-Punct hiesse, und das Centrum in Spanien wäre. Sie ist wohl mit mehr als 100. Thürmen gezieret, hat aber weder Vertheidigung, noch Festungs-Wercke, noch Gräben; sie ist nur mit sehr schlechten Mauern umgeben, welche die Eigenthümer derjenigen Häuser, so an den äussersten Enden der Stadt sind, anlegen und unterhalten, um ihr Gebiete auf der Seite nach dem Felde zu, zu verwahren. Doch sieht man einige Thore darinne; aber sie haben kein solches Ansehen, welches mit der Grösse der Stadt überein käme, und werden des Nachts verschlossen, das Thor von Segovien ausgenommen. Sie werden von wohl bewaffneten Commis bewacht, um die Betrügereyen und Einführung verbothener Waaren zu verhindern. Ein Theil dieser Commis ist zu Pferde, der andere zu Fusse, und der eine begleitet die Waaren an die Zoll-Einnahmen, wegen des Ein- und Ausganges; denn sie geniessen sie selber nicht. Die Spanier geben vor, daß der Stiffter dieser Stadt ein Fürst, Nahmens Ogno Bianor, ein Sohn des Königs der Lateiner, Tiberinus, gewesen sey. Die Strassen in Madrit, welche man Calle nennet, sind fast alle breit, lang und gerade; aber sehr unreinlich, und mit schlechten kleinen Kieselsteinen gepflastert, welche sie sehr unbequem machen. Die schönsten sind la Calle Major, la Calle de Toledo, la Calle d' Atocha, la Calle d' Ascala. Es giebt hier auch verschiedene schöne öffentliche Plätze, unter andern den von San Domingo, la Calle Ancha de San Bernardo, San Geronimo, los Cafios del Peral Anton Martin, wo ein grosses Hospital ist, und den von Sebada, wo der Roß-Marckt gehalten wird. Der gröste und schönste unter allen ist der, wo das Stier-Gefechte gehalten wird, und welchen man la Plaça Major nennet. Er ist mitten in der Stadt, 434. Schuh lang, 334. Schuh breit. und hat im Umfange 1536. Schuh. In 136. Häusern, womit er umgeben ist, wohnen über 4000. Personen. Diese Häuser sind alle einander gleich. Sie sind die höchsten in Madrit; jedes hat fünf Stock, und in jeder Reihe von Fenstern einen Balcon. Alle diese Häuser ruhen auf Pfeilern, welche um den Platz herum eine schöne und lange Gallerie formiren, wo man bedeckt spatzieren gehen kan. Es sind Kaufleute, welche diese Häuser bewohnen. Die Tuchhändler haben den grösten Theil davon inne. In der Mitte des Platzes wird der Marckt von Madrit gehalten. Die Männer gehen dahin, und kauffen das benöthigte zu ihrer Haußhaltung ein; denn die Weiber mischen sich darein nicht. Die Strassen und Plätze in Madrit sind mit einer unzählichen Menge von schönen Brunnen gezieret, welche von Marmor und Jaspis gebauet, und mit Statuen versehen sind. Die grösten versorgen einen grossen Theil der Stadt mit Wasser. Das Wasser dieser Brunnen ist so gut und so leichte, daß der Cardinal Infant, als er in Flandern war, sich dergleichen in steinernen und wohlverwahrten Flaschen bringen ließ; kein anders tranck er nicht. Doch ist das Wasser aus allen Brunnen nicht einerley. Wenn einige von vortreflicher Güte sind, so sind hingegen auch andere nicht so gut. Auch die Lufft ist zu

Madrit sehr rein und dünne, aber zu gewissen Zeiten wegen der benachbarten Gebürge kalt; und eben dieses, daß die Lufft hier rein, und das Wasser gut ist, hat die Könige von Spanien bewogen, daß sie ihre Residentz hier aufgeschlagen haben. Die Steine sind zu Madrit nicht theuer, weil man sie nur 5. 6. bis 7. Meilen von dar bricht; die meisten Kosten macht die Fracht aus. Die Häuser sind schön, geraum, bequem, von Ziegelsteinen und Gips gebauet, und mit Holtz darzwischen ausgesetzet. Sie haben fast alle einen Hof, die Pallaste der Grossen, und viele andere haben Thore, zur Bequemlichkeit der Kutschen. Was ihnen zur Zierde dienet, sind die grossen Fenster von sehr feiner Tischler-Arbeit, und die Balcons, welche insgemein mit gemahlten Gittern versehen sind. Die Weiber gehen öffter aus, als man in fremden Ländern vorgiebt; und wenn sie zu Hause sind, so stellen sie sich in den Balcon, um die Vorübergehenden zu sehen, und nach der Sonnen Untergang frische Lufft zu schöpffen. Man trifft viele Häuser ohne Glaß-Fenster an, nicht weil daß Glaß hier rar ist, wie man vorgiebt, sondern weil diejenigen, so eine Wohnung miethen, die Glaß-Fenster auf ihre Kosten hinein machen lassen, und solche, wenn sie ausziehen, mit sich nehmen. Wenn man ein Haus bauet, so gehöret das erste Stock-Werck, welches man auffühet, dem Könige, welcher es verkauffen oder vermiethen kan, der Eigenthümer müßte denn das Mittel ergreiffen, und es an sich kauffen, welches insgemein geschiehet. Die grossen Häuser sind gemeiniglich 12. 15. bis 20. Schuh in jedem Stocke breit, und es ist ein Winter- und Sommer-Zimmer darinne. Einige haben eines vor jede Jahres-Zeit. Ausserhalb der Stadt sieht man ein kleines Thal, durch dessen Mitte der Mançanares fließt. Dieses ist weder ein Bach, noch ein Fluß; sondern er wird bald ein Fluß, bald ein Bach, wornach der Schnee auf den benachbarten Gebürgen von der Sonnen-Hitze mehr oder weniger schmeltzet. Bißweilen, sonderlich in der Mitte des Sommers sieht man hier ein wenig Wasser zwischen den Kieselsteinen rieseln; und wenn man sich von der grossen Hitze, die man ausstehet, ein wenig erhohlen, und hierinne baden will, so muß man eine Grube darinne graben. Uber diesen Fluß ließ Philippus II. eine prächtige Brücke bauen, welche die Kenner vor eben so schön halten, als die neue Brücke über die Seine zu Paris: man nennet sie Puente de Segovia. Diese breite, grosse und kostbare Brücke, deren Pfeiler insgemein nur unten vom Wasser berühret werden, und welche über einen Fluß gebauet ist, der kaum den Nahmen eines Baches verdienet, hat zu einigen Schertz-Reden Anlaß gegeben. Als ein lustiger Kopff sie gesehen hatte, sprach er: er riethe den Bürgern zu Madrit, die Brücke zu verkauffen, damit sie Wasser kauffen könnten, ein andrer sagte: an statt, daß ein Fluß auf eine Brücke zu warten pflege, warte hier die Brücke auf den Fluß; endlich sagte ein anderer noch natürlicher, dieses würde eine schöne Brücke seyn, wenn sie einen Fluß hätte. Es scheint anfänglich sehr seltsam zu seyn, daß man eine so grosse und so prächtige Brücke an einem Orte erbauet habe, über welchen im Sommer ein Kind, wegen seines breiten Canals trocknes Fusses gehen kan. Aber man muß sich nicht einbilden, daß Philippus II. sie bloß habe bauen lassen, damit man über diesen Bach kommen könnte. Es ist wahrscheinlich, daß er dieses Werck nur deswegen unternommen habe, damit man desto bequemer durch die Tieffe des Thales reisen könnte. Uber dieses ist der Mançanares nicht beständig so klein: er schwillet bißweilen im Winter durch die Bäche, so hinein fallen, dermassen auf, daß er die benachbarten Felder bedecket; und ströhmet alsdenn so schnelle, daß er alles mit sich fortreißt, was er unterwegens antrifft. Diese Brücke ist 1100. Schritte lang, 22. Schritte breit, in einer Länge von 700. Schuhen, das übrige aber ist um die Hälffte schmäler. Sie ist gantz und gar von

Werckstücken aufgeführet, und zu beyden Seiten mit einer schönen und grossen Mauer eingefaßt, welche zur Lehne dienet, auf welcher man aller 3. Schritte grosse steinerne Kugeln sieht, welche auf eben dergleichen viereckigten Platten ruhen. Dieses Werck hat viele hundert tausend Ducaten gekostet. Man hat ihr vermuthlich deswegen den Nahmen der Brücke von Segovien gegeben, weil sie nach der Einrichtung derjenigen alten und prächtigen Wasserleitung angelegt zu seyn scheint, die noch zu Segovien dauret. Der Mançanares, welcher unter dieser Brücke fließt, kömmt nicht in die Stadt, sondern läufft zur Seite hin dem Königlichem Pallaste gegen über. An dem einem Ende der Stadt ist der Königliche Pallast. Er liegt gegen Süden auf einer Höhe, deren Lehne auf der Seite des Flusses und einer grossen Terralle ist. Aus dem Flügel des Pallastes hat man die Aussicht auf das Feld, nach dem Mançanares, und nach angenehmen Spatzier-Gängen zu, welche längst an den Ufern desselben hingehen, und eine der schönsten Aussichten verursachen. Die Zugänge zu diesem Pallaste sind sehr schön. Man gehet durch die Calle Major, oder durch die grosse Strasse dahin, welche sehr breit, und auf beyden Seiten mit prächtigen Gebäuden besetzet ist, wie auch durch die Goldschmieds-Strasse, und die Casa de l' Ayuntamiento, welches das Stadt-Haus ist. Vor der Façade trifft man einen grossen und sehr schönen Platz an, 2. Pavillons endigen die Façade, und 3. grosse Thore von einer sehr ungekünstelten Art, führen in 2. grosse Höfe. Am Ende ist die Treppe, auf welcher man in die Gemächer des Königs und der Königin gehet. Es sind auch noch viele andere Höfe da, welche alle viereckigt, und mit einer Reihe von Säulen umgeben sind, auf welchen Gallerien ruhen. Diese Arten von bedeckten Gängen sind in Spanien Mode, und man sagt, daß sie diesen Gebrauch von den Mohren angenommen haben. Die meisten grossen Häuser sind auf diese Art gebauet. Man fähret in der Kutsche bis an die Thore des Pallasts, welches, wenn Freuden-Feuer oder andere Gepränge angestellet werden, wegen des grossen Zulauffes von Volcke von beyderley Geschlechte, fast unmöglich ist. Ehedem stund eine geringe Anzahl von Hellepardierern in den Thoren. Der König hatte bey weitem keine solche Wache, welche seiner Macht und Hoheit anständig gewesen wäre. Die Ursache, so man davon angab, ist vollkommen zureichend. Man sagte, daß ein Monarche, welcher über die Hertzen seiner Unterthanen herrschet, und von ihnen nichts befürchten darff, keine Wache nöthig habe. Aber seit dem Philippus V. auf den Thron gelanget ist, sind auf dem grossem Platze, von welchem wir weiter unten reden werden, zwey Corps de Gardes; die eine vor eine Compagnie von 100. Mann Spanischer Gardes; und die andere vor eine Compagnie von 100. Mann Wallonischer Gardes, welche zusammen den Pallast von aussen bewachen. An den äussern Thüren der Gemächer halten die Hellepardirer die Wache, und an den innern die Königlichen Gardes du Corps, welche von 3. Compagnien sind, deren jede aus 100. Mann bestehet, nehmlich eine Spanische, eine Italiänische, und eine Flamändische. Diese letztere hätte sich schmeicheln können, an die Stelle derjenigen zu kommen, oder doch ihren Rang einzunehmen, die man hat eingehen lassen, und welche la Noble Garde des Archers oder de la Cuchilla hieß, weil seit Carolo V. die Flamänder allezeit die Ehre gehabt haben, die vornehmste Garde der Könige zu seyn, so, wie es die Schottländer in Franckreich sind. Allein da es der letzt verstorbene König anders geordnet hat, so hat diese Nation sich lieber durch ihren Eifer in dem Dienste dieses Monarchen, ihres rechtmäßigen Souverains, hervorthun, als viele Vorstellungen und Einwendungen dargegen machen wollen, welches sie doch hätte thun können. Dieses ist eine Ausschweiffung von uns, aber doch eine Gerechtigkeit, welche man der Treue dieses Volckes wiederfahren lassen muß. Die bedeckten Gänge der Höfe

sind mit Kaufmanns-Gewölbern besetzet, welche mit Gewürtze und allerhand kurtzen Waaren handeln, und verschiedene Conseils, welche in denen Zimmern waren, so auf diese Höfe heraus gehen, sind vor wenig Jahren in den Pallast der Königlichen Frau Mutter verleget worden, Nuestra Sennora de Almudena gegen über, wie auch die Tresorerie und die Contadoreries. Daß also diejenigen, welche Processe, oder Anfoderungen haben, durch diese Zusammenziehung derer Collegiorum viele Erleichterung finden. Die Appartemens sind schön; die Gemächer und die Gallerien sind mit raren Statuen, und mit saubern Brust-Stücken gezieret. Man siehet auch auf allen Seiten kostbare und vortrefliche Gemählde von den besten Meistern. Unter andern ist eines von Michael Angelo daber, welches Philippum II. 15000. Pistolen gekostet haben soll. Es stellet unsern Heyland in dem Garten am Oel-Berge vor. Die Gemächer sind auch noch mit sehr schönen Tapezereyen, u. prächtigem Geräthe ausgeputzet, und mit einem Worte, der Hoheit ihres Herrn gemäß. Unter den Sälen bemercket man den Wappen-Saal, welcher am andern Ende des grossen Platzes, dem Pallaste gegen über ist. Er ist 100. Schuh lang, über und über gemahlt, und auf allen Seiten mit einer grossen Anzahl von Garde-robes besetzet, an welchen man die Wappen Caroli V, Philippi II, Philippi III, und Philippi IV, siehet. Einige sind übersilbert, andere vergoldet, und einige ausgeschnitzt. Sie sind noch überdieses mit einer unzehlichen Menge von Pistolen und Degen von verschiedener Art, mit Pferde-Geschirren und alten Waffen, als Bogen und Pfeilen angefüllet. Man siehet hier 6. Personen zu Pferde, in vollkommenen Harnischen, welche mit Schmaragden gezieret sind. Dieses sind Geschencke, welche Philippus II. von dem Hertzoge von Savoyen, und von verschiedenen andern Printzen, bekommen hat. Die eisernen und mit Schmeltzwerck gezierten Chinesischen Waffen, der Stiefel eines Hertzogs von Sachsen, der fast so groß ist, als ein Mensch, und das Schwerdt des berühmten Roland, sind nicht weniger besondere Stücke. Unter diesem Saale sind noch Ställe, wo insgemein 100. Pferde aus Andalusien gehalten werden. Die grosse Hitze, welche man in diesem Lande empfindet, nöthiget die Spanier, ihren Gemächern wenig Tag zu geben, damit die Sonnen-Strahlen nicht so starck hinein dringen können, und damit eine angenehme Kühle darinne bleiben möge. Eben dieses hat man in der Einrichtung dieses Pallastes beobachtet; daher kömmt es, daß man verschiedene Appartemens darinne antrifft, die aus vielen Abtheilungen bestehen, davon einige etwas finster sind, weil man die Fenster sorgfältig verwahret, welche inwendig und auswendig mit Vorhängen versehen sind. Dieser gantze Pallast ist von einem sehr weissen Steine gebauet, 2. Pavillons von der Façade ausgenommen, welche von Ziegelsteinen sind. Die Fensterwercke sind von feinem Marmor, und die Scheiben von Crystall, und alle Appartemens sind mit unzählichen vergoldeten Balcons versehen, welche ein sehr schönes Ansehen geben. Das Audientz-Zimmer ist gantz vergoldet, von unten bis an die Decke, und das Camin ist von Jaspis. Die Gärten sind mit Mauern umgeben, und liegen auf der Seite der Stadt, die man la Priora nennet. Sie sind ein wenig klein, aber artig. Dieser Pallast brannte im Jahre 1734. in der Christ-Nacht fast gantz ab, und ist nun wieder von neuem eben so aufgebauet worden. Die Bibliotheck, welche nicht weit davon ist, hat ihren Eingang vor das Publicum, los Cannos del Perral gegen über. Sie erstrecket sich bis in den Winckel der Calle del Tesoro, und gehet diejenige gantze Strasse hin, welche sich an dem Pallaste endiget. Ausser denen Gallerien, welche sehr weitläufftig sind, sind viele schöne Appartemens darinne, die mit wohl angebrachten und saubern Kästen besetzet sind, welche alle verschlossen sind, doch kan man durch die Glaß-Fenster und meßingenen Gitter hinein sehen. Sie enthält eine erstaunende Menge der seltensten sauber gebundenen Bücher und Manuscripte; und unter einer grossen Anzahl von raren Stücken ist eines, welches eines jeden Aufmercksamkeit verdienet. Dieses ist eine Ta-

fel, welche eine Stadt mit ihren regulairen Festungs-Wercken, die Attaquen und die Gegenwehr vorstellet, und zwar ist alles von Silber. Es sind viele Bibliothecarii zugegen, welche die Bücher geben, so einzelne Personen verlangen, und welche dafür sorgen, daß alles in guter Ordnung bleibt. Dieses rühmliche Gestiffte hat man Philippo V. zu dancken. Von dar steigt man in dem Pradonuevo hinab. Dieses ist ein grosser Damm, welcher so breit ist, daß fünff Wagen neben einander drauf fahren können; er fängt sich nicht weit von dem Thore von Florida an, und endiget sich an der Brücke von Segovien; die mit Bäumen besetzten Seiten sind vor die Fuß-Gänger. Der Rand dieses Dammes, welcher nach dem Flusse zugeht, ist 8. bis 9. Schuh hoch, von Ziegel- und Bruch-Steinen, welche oben breit, und in einer gewissen Weite von einander mit Kugeln von einerley Art besetzet sind, welche zur Zierde dienen, wie auch 3. Springbrunnen, jeder von verschiedener Art, mit Bassins. Gegen die Mitte ist eine grosse doppelte Treppe von blauen Steinen, auf welcher man an den Fluß hinunter steigen kan; und nahe bey der Brücke von Segovien siehet man eine sehr dauerhaffte und artige Capelle, welche nuestra Sennora del Puerto heißt, nebst einer Wohnung vor einen Capellan, und diejenigen, welche darzu gehören. Zur Seite dieser Capelle sieht man viele Bäume, welche nach der Schnur gezogen sind, wie auch Alléen, welche zu einem Springbrunnen führen, der in der Mitten ist. Diese Auszierung wird den Nahmen des Marquis von Badillo, Corregidors von Madrit, verewigen. Er hat es nicht dabey bewenden lassen, daß er das inwendige mit Springbrunnen gezieret hat, er hat auch die Annehmlichkeit von aussen langst an dem Flusse hin, auf der Seite von Fuente de las Damas vermehret. Es ist ein unvergleichlicher Spatziergang, welcher also heißt, und welcher auf dem Wege nach Pardo, einem andern Königlichem Hause 2. Meilen von der Stadt gelegen, ist. Die Brücke von Toledo, welche weder an Schönheit noch an Grösse der von Segovien etwas nachgiebt, ist ebenfalls sein Werck. Wie auch das Quartier derer Gardes du Corps. Es ist an dem Thore del Conde Duque, von Ziegel- und Bruch-Steinen erbauet, hat 4. Pavillons nebst einer prächtigen Capelle, und ist vor 800. Menschen groß genug, und in den Ställen, welche prächtig sind, haben 1000. Pferde Platz. Ausser diesem Quartiere sind deren noch zwey. Das eine vor ein Bataillon Spanischer Gardes, und das andere vor ein Bataillon Wallonischer Gardes. Ausser dem Pallaste, welcher die gewöhnliche Wohnung des Königs ist, sind an den Thoren von Madrit 2. andere Königliche Häuser, welche als Lust-Häuser können angesehen werden, nehmlich la Casa del Campo, und Buen Retiro. Das erste sieht man von dem Königlichen Pallaste aus auf der Seite des Mançanares, einen Büchsen-Schuß weit von der Stadt, und 5. bis 600. Schritte von der Brücke von Segovien. Dieses ist eine angenehme und weitläufftige Gegend, welche gantz und gar mit Mauern umgeben ist, aber das Gebäude ist ein wenig schadhafft. Man sieht am Eingange des Gartens die eherne Statue Philippi IV. zu Pferde, und gantz geharnischt. Sie stehet auf einem grossen Piedestal von Marmor. Man vergleichet sie in Ansehung ihrer Schönheit, mit der Statue Henrici IV. auf der neuen Brücke zu Paris. Weiter hin trifft man einen ehernen Springbrunnen an, welcher ein wohl befestigtes Schloß vorstellet, das mit Canonen besetzet, und mit Soldaten versehen ist, welche es bewachen, und alles dieses giebt Wasser von sich. Der Parc ist längst an dem Flusse, welcher seine Mauern beströhmet. Dieses ist die Königliche Menagerie. Es sind schöne Alléen darinne, welche zu 3. bis 4. sehr grossen Teichen führen. Das Grüne ist hier überaus angenehm, und die Bäume, welche sehr hoch sind, machen durch ihr dickes Laub, daß man hier zu aller Zeit im Schatten gehen kan. Einer von denen Teichen ist mit grossen Eichbäumen eingefaßt, und mit Mauern gantz umgeben: man hält insgemein eine kleine Gondel darauf, in welcher der König, wenn es ihm beliebt, sich mit einer Spatzierfarth auf dem Wasser erlustiget. Dieses ist eine von

den

den schönsten Einöden. Buen Retiro ist an einem Ende der Stadt, an der Lehne eines Hügels, nahe bey Prado Viejo. Siehe *Buen Retiro*, im II. Bande p. 1883. La Florida ist ein anderes Haus, welches in Ansehung der Aussicht, fast eben dergleichen Lage hat, wie der Pallast. Es gehöret dem Marquis von Castel Rodrigo, der im Jahre 1668. Gouverneur von denen Niederlanden war. Man siehet hier viele Gärten en terrasse, die mit einer sehr grossen Anzahl von Statuen gezieret sind, die man aus Italien gebracht hat, u. von den besten Meistern verfertiget worden. Die raresten Blumen zieren die Parterres dieses Hauses, welche durch schöne Spring-Brunnen gewässert werden. Das Haus ist kostbar meublirt, die Gemächer sind mit schönen Gemählden ausgeputzet, und das übrige ebenfalls mit gehörigen Zierathen versehen. Wenn die verschiedenen Zierrathen dieses Haus schöne machen, so macht es gewiß seine Lage zu dem angenehmsten Aufenthalte. Man siehet in Madrit verschiedene andere ansehnliche Gebäude, als Kirchen, Klöster, Hospitäler, und Palläste grosser Herren. Der Amirante von Castilien hat bey Buen Retiro ein Haus, welches klein, aber mit Springbrunnen, alten und neuen Gemählden, und mit Statuen von den geschicktesten Meistern gezieret ist. Der Marquis von Liche, Ludovici von Haro, des Premier Ministers Philippi IV. Sohn, hat nahe bey dem Königlichen Pallaste ein Haus gebauet, welches alle Gebäude der Privat-Personen so wohl an Grösse, als an Kostbarkeiten, übertrifft. Es würde noch prächtiger seyn, wenn Philippus IV. dem Marquis nicht befohlen hätte, einen Theil der Gebäude abzutragen, welches er nach seiner Vorschrifft aufführen sollte. Eben dergleichen war dem Hertzoge von Lerma unter Philippo III. wiederfahren. Das Gefängniß, welches im Spanischen Carcel de Corte heißt, ist schön. Es ist am Ende einer langen Strasse, welche Atocha heißt. Aber das Stadthaus, oder Gaba del Ayuntamiento, welches auch Gefängnisse und Behältnisse vor Gefangene hat, übertrifft es weit. Es ist mit einem prächtigen Portale gezieret, welches aus 3. Thoren bestehet, und welches sich mit der Spitze über das Dach erhebet; oberhalb dem mittelsten Thore ist ein Fenster mit einem Balcon. Dieses Portail ruhet bis an diesen Balcon auf vier Reyhen von Säulen, auf welchen eine zweyte Säulen-Ordnung, und an deren Enden eine Statue dem Dache gleich stehet. An dem Fronton ist das Wappen des Königs von Spanien; es endiget sich in Figur eines Triangels, und jeder von den 3. Winckeln ist mit einer Statue besetzet, welche eine Tugend vorstellet. Diejenige, welche über alle den übrigen stehet, ist die Gerechtigkeit. Das Gebäude ist steinern, lang und breit, 2. Stock hoch, und alle Fenster sind mit eisernen Gittern verwahret, welche so wohl zur Zierrath als zur Sicherheit dienen, denn sie sind vergoldet und sauber gearbeitet. Vor denen Gefängnissen siehet man einen sehr schönen Springbrunnen, dessen Behältniß, so ein Viereck formiret, und auf einem Pfeiler ruhet, mit einer Statue besetzet ist. Vier Thier-Köpffe schütten das Wasser in ein Bassin, welches mit ein- und auslaufenden Winckeln gemacht ist. Die Springbrunnen zu Madrit sind fast alle mit Statuen, oder mit einigen Groupes von Figuren gezieret. Die schönsten sind auf dem Platze von Sebada, auf dem Platze la Puerta del Sol, und auf dem Platze von St. Domingo. Der erste Springbrunnen bestehet aus einem viereckigten und sehr dicken Pfeiler, der nach 2. Säulen-Ordnungen wie 2. Stockwercke angelegt, und gezieret ist. An jedem Stocke siehet man an den 4. Seiten die Spanischen Wappen. Zwischen der ersten und andern Ordnung siehet man in jeder Façade 2. Thiere, welche das Wasser in 4. kleine Bassins ausspeyen, welche auf 4. kleinen Pfeilern ruhen, von dar es in das grosse Bassin, welches viereckigt ist, hinunter fließt. Uber der obersten Ordnung erhebet sich eine Art von einem Dôme, welches eine Bild-Säule einer Frau mit einem kleinen Kinde unterstützet. Der Springbrunnen an dem Sonnen-Thore ist von gleicher Einrichtung, aber von andrer Bau-Kunst. Er

bestehet aus einem sechseckigten sehr starcken Pfeiler. Uber dem Pfeiler stehen 4. Figuren von Harpyen, welche aus ihren herabhangenden Brüsten das Wasser in 4. Bassins ergiessen, welche auf Muschel-Art gemacht und an dieselben angesetzet sind, und aus diesen Bassins fällt das Wasser sehr häuffig in das grosse Bassin, welches rundt ist. Der Pfeiler läufft oberhalb der Harpyen spitzig zu, und unterstützet eine Bildsäule, welche man Maria blanca nennet: der Platz, wo diese Bildsäule sich befindet, ist nicht groß, sie stehet auf dem Mittel-Puncte eines Kreutz-Weges, welchen 4. Strassen formiren, die sich daselbst endigen, und die Calle-major ist die Face davon. Der Springbrunnen auf dem Platze San Domingo hat auch seine Zierrathen; der Pfeiler desselben, welcher sehr hoch ist, endiget sich in Form eines Dome, und auf dem Dome stehet eine Statue. Da, wo sich der Dome anfängt, läufft das Wasser aus dem Schlunde vieler Thier-Köpfe, in kleine, auf Muschel-Art gemachte Bassins, und weiter unten aus andern Köpfen in das grosse Bassin. Man siehet an dem Pfeiler die Spanischen Wappen; der Platz, wo sich dieser Springbrunnen befindet, ist nicht so schön als die andern, er ist erhaben, und sehr ungleich. Auf einem andern gantz nahe dabey befindlichem Platze, den man Plazuela de San Domingo nennet, ist ein neu-angelegter Springbrunnen, der zwar ungekünstelter, aber von gutem Geschmacke ist. Die öffentlichen Plätze sind nicht allein mit schönen Springbrunnen gezieret; sondern einige prangen auch mit Figuren und andern Vorstellungen. Die zum Dienste GOttes gewidmeten Häuser, als die Kirchen und die Klöster, geben weder an Pracht noch an Kostbarkeit denen Weltlichen Gebäuden etwas nach. Die Kirche von Nuestra Sennora d'Atocha, oder eigentlich Antiochia, ist eine der ansehnlichsten. Sie ist eine Viertel-Meile von der Stadt in der Ringmauer eines weitläufftigen Dominicaner-Klosters, dahin man durch eine sehr schöne bedeckte Allée gehet. Diese Kirche wird von allen Seiten aus Andacht besucht, und hier lassen die Könige das Te Deum singen, wenn eine glückliche Begebenheit Gelegenheit darzu giebt. Zur Seiten des Schiffes der Kirche entdecket man eine Capelle, welche mit mehr als 100. grossen goldenen und silbernen Lampen gezieret ist, die Tag und Nacht brennen. In dieser Capelle siehet man ein Wunderthätiges Marien-Bild. Es ist schwartz, und hält ein Jesus Kind auf dem Arme. An grossen Fest-Tagen ist es prächtig gekleidet, und mit Edelsteinen bedecket. Man siehet um den Kopf desselben eine Sonne, deren Strahlen blenden, und die Reichthümer, welche man hier siehet, sind der Pracht der Könige würdig, welche eine Empor-Kirche in dieser Capelle haben, die mit einem Gitter verwahret ist. Die Mönche des Klosters, wo diese Capelle ist, führen ein sehr strenges Leben: eine von ihren Regeln bestehet darinne, daß sie niemahls den Fuß aus dem Kloster setzen. Die Kirche Nuestra Sennora de Almudena ist auch eine der prächtigsten, und das Bild der Jungfrau Mariä, welches daselbst befindlich ist, hat grosse Wunder gethan. Man erzehlet unter andern, daß, da vor Alters die Einwohner von Madrit von denen Mohren, welche sie belagerten, gedränget, und fast ausgehungert worden, die Jungfrau ihnen eine grosse Menge Korn geschickt habe, welches man in einem Thurme gefunden; welches ihre Befreyung verursacht habe. Man füget hinzu, daß man in diesem Thurme das Bild der heiligen Jungfrau entdecket, dahin es der heilige Jacobus aus Jerusalem gebracht hatte. Man bauete ihm zu Ehren eine Capelle; und mahlte darinne diese wunderbare Begebenheit mit grossen Figuren ab. Der Altar, die Balustrade, und alle Lampen sind von gediegenem Silber. Die Capelle des heiligen Isidori ist die schönste unter allen. Man sagt, daß dieser Heilige, welcher Patron von Madrit ist, nur ein armer Ackersmann gewesen sey. Es ist zu mercken, daß Spanien noch einen andern Heiligen dieses Nahmens hat, welcher Ertz-Bischof von Sevilien gewesen, und also mit jenem nicht zu vermengen ist. Der Dôme dieser Capelle

ist von aussen mit den Figuren der 12. Apostel gezieret. Wenn man hinein gegangen ist, so siehet man in der Mitte das Grabmahl des Heiligen, über welchem eine Crone von Marmor ist, welche recht natürlich Blumen vorstellet, und auf vier Säulen von Porphyr ruhet; alles ist vollkommen schön ausgearbeitet. Die Mauern der Capelle sind mit Marmor von verschiedenen Farben, und mit eben dergleichen Säulen ausgesetzet. Es sind viele Gemählde, alle von grosser Schönheit darinne. Der Dôme ist sehr erleuchtet, und das Gold und die Himmelblaue Farbe schimmern an selbigem überall. Philippus IV. ließ diese Capelle bauen, und man behauptet, daß sie ihn ohngefehr vier Millionen koste. In der alten Kirche, welche neben dieser stehet, siehet man eine andere Capelle von weissem Marmor, welche mit vielen erhabenen und ebenfalls marmornen Figuren gezieret ist. Es wird hier vor die Seele Philippi IV, alle Tage Messe gelesen. Vor nicht gar zu langer Zeit sahe man in dem Hofe des Hauses einen so bewundernswürdigen Lorbeer-Baum, daß man in keinem Walde einen höhern Baum als diesen würde gefunden haben. Dieses war ein Wunder der Natur. Die Canonici, welche in diesem Hause wohnen, haben überaus reiche Einkünffte. In der Kirche des heiligen Sebastiani bemercket man einen prächtigen Stuhl, welcher an dem Frohn-Leichnams-Feste gebraucht wird, er ist von hochrothem Sammet mit Gold geflicket, mit goldenen Nägeln beschlagen, und mit Chagrin bedecket. Der Thurm ist mit grossen Glaß-Scheiben gezieret, und der Himmel ist mit einer Art von einem kleinen Glocken-Thurme besetzet, der voller goldenen Glöckgen ist. Es tragen ihn vier Priester, wenn irgend eine Person von Stande das Viaticum zu empfangen verlanget. Man trägt es insgemein des Abends mit vielem Gepränge. Das Heilige Sacrament begleiten über 1000. Personen vom Hofe, bey welchem über 1000. weisse Wachs-Fackeln leuchten, und wobey viele Instrumente erklingen. Man hält auf den grossen Plätzen, welche unterwegens sind, stille, während daß das Volck, welches auf den Knyen liegt, die Benediction empfängt, und die Musicanten singen, und auf der Harfe oder Cither spielen. Die Königin Maria Anna von Oesterreich, Philippi IV, zweyte Gemahlin, hat diesen Stuhl machen lassen. Eben diese Königin hat auch zu Madrit, ein Hospital vor ledige schwangere Weibs-Personen bauen lassen, so, daß die unglückseligen sich dahin begeben, und niederkommen können, wo man vor sie und ihre Kinder sorget. Philippus IV. hat ebenfalls ein Haus gestifftet, wo man diese Findel-Kinder aufnimmt. Wenn man ein Kind dahin setzet, so läßt man sich von den Verwaltern ein Certificat geben, welches zwey Patagons kostet. Dieses Certificat dienet darzu, daß man das Kind wieder heraus nehmen kan, wenn man will. Alle diese Kinder werden als Bürger von Madrit angesehen, und so gar, welches noch sonderbarer ist, sie werden vor Edelleute gehalten, denn sie können in einen Ritter-Orden treten, den man Habito nennet. Das Hospital von Anton Martin in Madrit ist sehr wohl versorgt: man unterhält hier alle Tage eine gute Anzahl von Personen. Er ist zur Aufnahme derer jenigen Personen bestimmt, welche mit Venerischen Kranckheiten behafftet sind. Die Mönche, so darinne wohnen, sorgen vor die Krancken. Eine Kirche, so der heiligen Jungfrau gewidmet, und in der Ringmauer desselben ist, wird von 24. silbernen Lampen erleuchtet. Ausser diesem Hospitale ist noch ein anderes, nahe bey dem Thore von Atocha, welches man das allgemeine Hospital nennet, und weitläufftig ist. Das Jesuiter-Collegium ist auch ein merckwürdiges Gebäude. Der König Philippus IV. hat eine Academie daraus gemacht, und ihr 10000. Thaler Einkünffte gegeben. Die Capelle der Kirche unser Lieben Frauen de la Soledad, oder der Einöde, welche an der Kirche der Minsten-Brüder ist, ist auch ein Ort, der aus Andacht starck besucht wird; es wird hier täglich Abend-

Andacht gehalten. Weil in der gantzen Stadt nicht ein einiges Privet ist, so verrichten die Einwohner ihre Nothdurfft in Töpfe, welche sie bey Nacht-Zeiten auf die Gassen ausleeren, und dadurch alles noch mehr verunreinigen. Die Spanier entschuldigen diese ihre Unflätерey damit, daß sie ihrer Lufft, welche subtil und sehr starck trocknet, auch gar hefftig in die Leiber eindringet, etwas zu zehren geben müsten, wo sie nicht selbsten von ihr wollten beschweret werden. Die Lufft selbst ist gesund, daher die Königinnen, wenn ihre Geburts-Zeit herbey nahete, vormahls, ehe die Residentz hieher ist verleget worden, sich dahin begaben, damit die Königlichen Kinder alsobald reine und gesunde Lufft schöpfen möchten. Und als einstens Carolus V. mit einem viertägigen Fieber lange Zeit starck behafftet gewesen, hat er sich hieher begeben, und ist nach Verlauff weniger Tage glücklich davon befreyet worden. Weil niemand zu Madrit sich ein Lust-Haus auf das Land bauet, oder ausserhalb der Stadt eine Veränderung suchet; so ist die gantze Gegend um Madrit einer Einöde gleich. Die Spanier meynen auch, Madrit sey der einige Mittel-Punct aller Ehre, Wissenschafften und Ergötzlichkeiten. Dannenhero wünschen sie auf dem Todt-Bette ihren Kindern, daß sie die Zeit ihres Lebens in Madrit zubringen mögen. Die Christ-Nacht wird hier schändlich begangen. Denn es ladet in derselben ein guter Freund den andern zu Gaste, wobey wacker gesoffen, gefressen und vieles Böses begangen wird. In Madrit machet ein Ambassadeur die gantze Gasse, worinnen er wohnet, Accis-frey, und müssen sich die Einwohner deswegen bey ihm abfinden. Man verkaufft allhier nicht das geringste von Eß-Waaren, das nicht vorher ist taxiret worden. Das Brenn-Holtz wird nach dem Gewichte verkaufft, daher sind die Häuser überaus theuer. Man hat darinne weder Oefen noch Camine, sondern an deren statt ein Becken, worein man Kohlen leget, und solches mitten ins Zimmer setzet, welches gar sehr wärmet, zumahl da es hier niemahls recht kalt ist. Im Jahre 1526. wurde zu Madrit zwischen dem Kayser Carolo V. und dem Könige in Franckreich, Francisco I, und im Jahre 1604. vom Könige in Spanien Philippo III. mit dem Könige in Engelland Jacobo I. Friede geschlossen. Dieser Ort kam im Jahre 1706. und 1710. in Königs Caroli III. Bothmäßigkeit. Er ließ sich auch das letzte mahl daselbst vor einen König ausruffen; es gieng aber beydemahl wieder verlohren, und hat nach der Zeit der letztverstorbene König Philippus V. seinen Hof beständig da gehalten. Was die Geistlichen Geschichte der Stadt betrifft; so ist zu wissen, daß der Päbstliche Nuntius Rodericus unter dem Pabste Paulo II. im Jahre 1473. eine geistliche Zusammenkunfft zu Madrit angestellet, um dadurch die grobe Unwissenheit der Clerisey, ihre Simonie und andere Laster zu bestraffen. Diese Stadt liegt unter dem 16. Grad 13. Min. der Länge, und 40. Grad 26. Minuten der Breite. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Theil. Schramms Reise-Lex.

(a) Memoires Communiquez.

MADRIT, oder *Madrid*, ein Königliches Schloß in Franckreich, in der Isle de France, forne an dem Gehölze von Boulogne, welches ihm zum Parc dienet, und an dem Flusse Seine auf der andern Seite. Dieses Schloß ist eines von den Wercken Francisci I, welcher denen Herren Corneille und Piganiol zu Folge, es nach dem Modell des Königlichen Pallastes zu Madrit in Spanien erbauen ließ. Aber dieses ist ein offenbarer Irrthum: diese 2. Gebäude haben nicht die geringste Aehnlichkeit mit einander (a). Die Gestallt dieses Gebäudes ist ein langes Viereck. Man will, daß es eben so viel Fenster habe, als Tage im Jahre sind. Es bestehet aus einem grossen Haupt-Gebäude, welches aus vielen andern zusammen gesetzet, und drey Stock hoch ist, das unterste Stock ungerechnet. Um das unterste und erste Stock gehet eine Gallerie, welche aus Schwibbögen bestehet

stehet, die auf zusammen gefügten Säulen ruhen. Diese Schwibbögen haben eine gantz besondere Zierrath, welche aus falschem Porcellain bestehet, das einen überaus starcken Glantz von sich wirfft, wenn die Sonne darauf scheinet. Dieses Haupt-Gebäude ist mit zwey grossen Pavillons flanquirt, welche an jeder von denen zwey Facen, Vorgebäude formiren. In jedem Winckel dieser Pavillons sind andere kleine viereckigte Pavillons, und in der Mitte der Facés der beyden grossen, sind zwey rundte Thürme, welche en Dome mit einem kleinen Glocken-Thurme bedecket sind. Dieses Schloß ist mit einem Graben umgeben, und mitten in einer grossen Esplanade erbauet, an deren Winckeln man kleine viereckigte Pavillons, oder steinerne Thürmgen siehet. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France Tom. III. p. 572.

MADRITUM, ist die Lateinische Benennung der Königlichen Residentz in Spanien, siehe *Madrit.*

MADROGAN (a), welches andere *Banamatapa* nennen. Eine Stadt in Africa, die Haupt-Stadt im Lande Monomotapa. Dieses ist eine grosse Stadt, 6. Tage-Reisen weit von einem Pallaste, Nahmens Simboe, und 20. Meilen von Sofale, gegen Westen. Die Häuser sind von Holtze oder von Erde, inwendig und auswendig geweißt, welches ihnen ein feines Ansehen giebt. Die Dächer sind breit, und lauffen wie eine Glocke spitzig zu. Je vornehmer die Personen dem Stande nach sind, desto höher sind ihre Häuser. Der Kayserliche Pallast ist sehr groß: Man gehet durch vier grosse Thore hinein, wo die Kayserlichen Wachten Wechselsweise Wache halten. Von aussen ist er mit Thürmen verwahret, und von innen ist er in viele geraume Zimmer abgetheilet, welche mit Baumwollenen Tapezereyen ausgeschlagen sind, an welchen die Mannigfaltigkeit der Farben, dem Glantze des Goldes den Preiß streitig macht. Die Decken, die Balcken und die Fuß-Böden sind vergoldet, oder gar mit Gold-Platten beschlagen. Vergoldete, gemahlte und mit Schmeltzwerck versehene Stühle, Leuchter von Elffenbein, welche an silbernen Ketten aufgehangen sind, zieren diese prächtigen Gemächer. Der Kayser läßt sich auf den Knien bey einem grossen Stillschweigen bedienen. Viele Officiers nahen sich seiner Person nicht anders, als mit der äussersten Ehrerbietung. Sie sind alle in Baumwollene oder buntfarbige seidene Zeuge gekleidet, über welchen sie Gürtel tragen, die mit Edelgesteinen besetzet sind, wie auch grosse Messer, mit goldenen, gestochenen, emaillirten, und mit Edelgesteinen eingefaßten Griffen. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. de l'Afrique p. 390.

MADRUCE, ein Flecken in dem Bischofthume Trident, siehe *Madruzzo.*

MADRUCIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in dem Bischofthume Trident, siehe den nachstehenden Artickel.

MADRUZZO (a), oder *Madruce*, Lat. *Madrucium*, ein Flecken in dem Bischofthume Trident, zwischen der Stadt Trident, und der Stadt Riva. Madruzzo hat den Titul einer Baronie, und hat zwey Cardinälen, Vetter und Enckel, welche auch Bischöffe von Trident gewesen sind, den Nahmen gegeben. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Edit. 1705.

MADUANA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses und einer Stadt in Franckreich, siehe *Mayenne.*

MADUATENI, ein Volck in Thracien. Diesen Nahmen findet man nur bey dem Tito Livio (a); und weil ihn Ortelius (b) vor verdächtig hält, so muthmasset er, daß man *Mædo-Bithyni* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVIII. c. 4. (b) Thesaur.

MADUI, ein altes Volck unter denen Belgis, dem Hectori Boetio zu Folge, von dem es Meyer entlehnet hat. Ortelius sagt mit gutem Grunde, daß ihm keiner von denen alten Auctoribus bekannt sey, der desselben vor diesen

zwey Chronicken-Schreibern gedacht habe. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MADURA, Frantz. *Madure* (a), eine Insul in dem Indianischen Meere, zwischen denen Insuln Java und Borneo, aber viel näher bey jener, wie sie denn auch in Ansehung der Spitze dieser Insul fast gegen Nord-Osten liegt, und von solcher nur einen Canal, der eine halbe Meile breit, abgesondert ist. Diese Insul hat eine lange Figur, ist sehr fruchtbar, und hat einen solchen Uberfluß an Reiß, daß sie ihre Nachbarn damit versorgen, welche kommen, und solchen holen. Ihr Boden ist so fett, daß man Mühe haben sollte, in Holland einen bessern zu finden. Er ist aber auch so offt mit Wasser bedecket, daß die Menschen und die Büffel, welche ihn pflügen, zuweilen bis an die Knie hinein sincken. Eben dergleichen begegnet ihnen, wenn sie den Reiß einerndten. Diese Insul ist fast unzugänglich vor grosse Schiffe, wegen der Untieffen, womit sie umgeben ist. Ihre Einwohner sind denen zu Java vollkommen ähnlich, so wohl wegen ihrer Verschlagenheit und andern Eigenschafften, als auch in Kleidung, Waffen, u. d. g. Sie leben meistens von See-Räubereyen, die sie mit kleinen Fahrzeugen treiben, ohne daß ihre Nachbarn sich unterstehen, Widerstand zu thun, weil Madura ihr Kornboden ist, und sie sich fürchten, daß er ihnen möchte verschlossen werden. Die Holländer, welchen die Javaner bey Cidaio übel mitgespielet hatten, langten im Monath December, im Jahre 1696. im Angesichte der Insul Madura an. Da sie sich nun wegen Annäherung einiger bewaffneten Pirogues, auf welchen der König und der Groß-Priester der Insul waren, eines Uberfalles befurchten, feuerten sie einige Canonen-Kugeln auf die Pirogue des Königs loß, welcher dadurch die Arme embüßte; und fast alle diejenigen, so ihn begleiteten, fielen todt übereinander. Diese That machte, daß sie in der Insul nicht aufgenommen wurden. *Martin.* Dict.

(a) Prem. Voy. des Hollandois aux Indes Or. Tom. I. p. 405.

MADURA, Frantz. *Madure*, ein Königreich in Ost-Indien (a), mitten im Lande, in der grossen Halb-Insul, welche dißeit des Gangis ist (b). Es gräntzet gegen Norden an die Länder von Mayssur, und an diejenigen, welche dem Gouverneur von Gengi gehören; gegen Osten an die Staaten des Königs von Tanjaor; gegen Süden an das Südliche Indianische Meer; und gegen Westen an die Staaten der Printzen von Malabar. Dieses Königreich ist so groß, als Portugall, und seine Einkünffe betragen ohngefehr 8. Millionen. Man zählet darinne 70. Palleacarems; dieses sind unumschränckte Gouverneurs in ihren kleinen Staaten, welche bloß eine gewisse Taxe geben müssen, die ihnen der König von Madura auferlegt. Dieser Printz kan gantz bequehm 20000. Mann Infanterie, und 5000. Mann Cavallerie auf die Beine bringen. Er hat beynahe 100. Elephanten, die ihm im Kriege grosse Dienste thun. Es giebt in dem Königreiche Madura eben so wohl als anderwärts (c), reiche und arme Leute von hoher, und Leute von schlechter und geringer Geburt. Aber in diesem Königreiche sind die Armen vielleicht in grösserer Anzahl als anderwärts. Man siehet eine unzählliche Menge unglückseeliger vor Hunger sterben, andere, welche gezwungen sind, ihre Kinder zu verkauffen, und endlich sich selbst verkauffen, damit sie leben können. Einige arbeiten den gantzen Tag wie Ruder-Knechte, und verdienen doch kaum so viel, daß sie diesen Tag davon leben können. Man siehet eine Menge Wittwen, deren gantzes Vermögen und alle Einkünffte in einer Art von einem Spinnrade bestehen; man trifft viele Personen, so wohl Männer als Weiber an, deren Armuth so groß ist, daß sie zu ihrer Bedeckung weiter nichts, als ein Stück zerrissene Leinwand, und nicht einmahl einen Teppich haben, darauf sie sich legen könnten. Die Häuser der Bauern in Europa sind Palläste in Ansehung der elenden Hütten, darinne die meisten von diesen Unglückseeligen wohnen.

Drey bis vier irrdene Töpffe machen ihr gantzes Hauß-Geräthe aus. Viele von denen Christen lassen gantze Jahre verlauffen, ohne in die Kirche zu kommen, weil ihnen der wenige Vorrath an Reiß oder Spelt mangelt, davon sie auf der Reise leben könnten. Doch trifft man auch reiche Leute in Indien an; der Ackerbau, die Handlung, die Aemter, sind gewöhnliche Mittel reich zu werden. Aber der arme Ackers-Mann hat viele Mühe, sich der Unterdrückung zu erwehren; der Betrug und Wucher haben im Handel die Oberhand, und die Verwaltung der Aemter ist eine würckliche Rauberey. Das Stehlen ist ein anderes und noch leichteres Mittel reich zu werden; dieses ist sehr gewöhnlich; und es ist vielleicht kein Land in der Welt, wo die kleinen Diebstähle verhaßter, und die grossen ungestraffter sind. Man trifft gantze Castes an, welche sich nicht schämen, den Nahmen öffentlicher Strassen-Räuber zu führen, und sich selbst dafür auszugeben. Die Ackersleute müssen sehr wachsam seyn, sonderlich des Nachts, damit man ihnen nicht ihre Ochsen und ihre Kühe raubt. Sie mögen öffters wachen, wie sie wollen, so sind sie doch nicht im Stande, mit aller ihrer Vorsichtigkeit ihren Schaden zu vermeiden. Man hat diesen nächtlichen Räubereyen dadurch Einhalt zu thun, wenn man in allen neuen Wohnplätzen Wachten anlegte. Allein das Mittel ist schlimmer als das Ubel. Diese Wachten sind grössere Diebe, als die Diebe selbst. Der König und die grossen Herren scharren durch ihre Erpressungen grosse Reichthümer zusammen. Aber worzu nützen ihnen diese Schätze? Sie verscharren dieselben, und opffern dem Teufel Menschen-Opfer, damit er diese Reichthümer in Besitz nehme, und sie nicht in andere Hände kommen lasse. Indessen suchen viele dergleichen Schätze, und um dieselben zu entdecken, bringen sie dem Teufel andere Opfer von Kindern und schwangern Weibern; einigen glücket es dadurch; andere gerathen durch die Gespenster, so ihnen erscheinen, oder durch die Schläge, so sie bekommen, in Schrecken, und lassen ihr Vorhaben fahren. Die Geld-Begierde etlicher ist mit einem plötzlichen und gewaltsamen Tode bestraffet worden. Der Pater von Bouzes, der dem Herrn Martiniere diese Nachrichten mitgetheilet hat, zweifelt gar nicht, daß die Erscheinung dieser Gespenster würcklich sey. Er meldet, daß ein Christ von seiner Mission, der überaus verständig und tugendhafft sey, ihn versichert habe, daß er in seiner Jugend, und ehe er zur Erkenntniß des Evangelii gelanget, dergleichen abscheulichen Ceremonien beygewohnet, und böse Geister unter fürchterlichen Gestalten gesehen habe, und daß diejenigen, welche gegraben, an statt mit dem Grabscheite auf die Erde zu stossen, sich auf die Füsse und Beine gestossen hätten, welches gemacht, daß sie von ihrer Unternehmung ablassen müssen: Daß er hinzu gefügt, wie er selbst zu gewissen Geheimnissen der Zauberey seine Zuflucht genommen habe, und daß, nachdem er sich die Hände mit einer gewissen Farbe bestrichen, er durch seine Hand, und bis unter die Erde gesehen, wo die Schätze verwahret gewesen. Uberhaupt zu reden, so ist es ein Verbrechen vor Privat-Personen, reich zu seyn; es ist keine Anklage, welche man williger anhöret, noch ein Verbrechen, welches ernstlicher bestrafft wird. Man wirfft so gleich den Angeklagten auf die Folter, um ihn durch die Hefftigkeit der Marter zu zwingen, zu entdecken, wohin er sein Geld versteckt hat. Daher kömmt es, daß die Reichen ihr Geld sorgfältig verstecken, und daß sie öfters bey grossen Reichthümern, weder eine bessere Wohnung, noch eine bessere Kleidung, noch bessere Kost haben, als die ärmsten. Daher kömmt es auch, daß es, ob es gleich hier eine unzähliche Menge wahrhafftig Armer giebt, dennoch viele sind, welche es zu seyn scheinen wollen, ohne daß sie es würcklich sind. Man redet nicht von gewissen Müßiggängern, welche in der Kleidung eines Pandaron, oder Indianischen Büssenden, im Lande herum lauffen, und durch ihr wahres oder scheinbares strenges Leben, die Leute rühren, und grosse Allmosen von ihnen bekommen. Man redet auch nicht von gewissen Brames, welche, ob sie gleich von einem edlern und reicherem Caste sind, als die andern, sich gleichwohl eine Ehre daraus machen, zu betteln, und Allmosen anzunehmen. Aber wenn man zu Madura sich auf der einen Seite mitten unter den Reichthümern arm stellet, so ist man hier auf der andern Seite sehr eiferüchtig, wegen der Vorzüge und des Ranges, den die Geburt giebt. Es ist keine Nation, welche über dergleichen Arten von Vorzügen so sehr hält, als diese. Das gantze Volck ist in viele Castes getheilet, das ist, in viele Classen von Personen, welche von einerley Range, und von gleicher Geburt sind, welche ihre Gebräuche, ihre Gewohnheiten, und ihre besondern Gesetze haben; den man kan wohl durch rühmliche Thaten Ehre und Reichthümer erlangen, aber den Adel erlanget man dadurch nicht. Dieser ist lediglich ein Geschencke der Geburt; der König kan ihn nicht ertheilen, und eine Privat-Person kan solchen nicht erkauffen. Der König hat nicht die geringste Gewalt über die Castes; er kan so gar selbst nicht in einen höhern Caste gelangen. Derjenige, aus welchem der Printz war, welcher im Jahre 1703. regierete, war einer von den mittelmäßigsten. Man siehet öffters Zänckereyen und Streitigkeiten unter denen Castes. Es giebt einen dermassen niedrigen und verächtlichen Caste, daß ein Mensch, welcher daraus ist, sich nicht unterstehen würde, einen Menschen, der aus einem höhern Caste ist, in das Gesichte zu sehen. Wenn er es thäte, so würde er das Recht haben, ihn auf der Stelle zu tödten. Was den Rang anbetrifft, den die Europäer haben, so ist er nicht ausgemacht; und nichts ist so falsch, als dasjenige, was Robbe in seiner Geographie von der vermeynten Hochachtung vergiebt, welche die Indianer vor sie hegten. Diese Hochachtung ist so beschaffen, daß ein Christ von dem niedrigsten Pöbel, sich es einsmahls zu einer grossen Sünde anrechnete, daß er einen andern Christen, einen Sohn eines Prangui, das ist, einen Sohn eines Christen oder Portugiesen genennet hatte. Die Missionarii geben sich alle ersinnliche Mühe, vor diesen Völckern zu verheelen, daß sie dasjenige sind, was man Pranguis nennet. Der geringste Verdacht, den sie deswegen haben würden, würde der Fortpflantzung des Glaubens die allergrößte Hinderniß in den Weg legen. Die Männer haben verschiedene Aemter; einige dienen dem Printzen; andere bauen den Acker, diese legen sich auf die Handlung; jene treiben mechanische Künste, und so weiter. Aber man siehet weder Financiers, noch Staats-Männer. Die Intendanten oder Gouverneurs müssen alles zusammen besorgen, die Verwaltung der Justitz, die Einhebung der Abgaben, und die Aufsicht auf das Kriegs-Wesen. Die Justitz geschieht ohne Lärmen und Getöse. Die meisten Streit-Sachen, sonderlich wenn sie von geringer Erheblichkeit sind, werden im Dorffe abgethan; jeder trägt seinen Handel selbst vor; und die vornehmsten vertreten die Stelle des Richters. Man appelliret selten wider ihre Urtheile, vornehmlich, wenn diese Richter, wie es fast allezeit ist, die vornehmsten des Caste sind. Wenn man sich an den Gouverneur wendet, so endiget sich der Proceß gemeiniglich auf eben die Art; nur daß er insgemein beyden Partheyen eine Geld-Straffe auferleget; er weiß schon ein Mittel, beyde strafffällig zu machen. Die Geschencke machen offt, daß die Billigkeit wancket; sie wird aber wieder gleich, wenn der Richter von beyden Theilen Geschencke bekömmt. Das Innere des Staates ist insgemein sehr ruhig. Die Gouverneurs werben von Zeit zu Zeit Soldaten, wornach es da nöthig ist, wo sie sich befinden. Der König schickt zuweilen kleine Corps von der Armée in die Provintzen; aber es geschiehet selten aus andern Ursachen, als um etwa irgend einen aufrührischen Herrn zu paaren zu treiben, welcher sich weigert, den Tribut zu bezahlen, oder um diejenigen zu züchtigen, welche gar zu übermäßige Ungerechtigkeiten verüben. Man belagert ihre Forteresses, und alsdenn gebraucht man

Canonen

Canonen; aber sehr schlecht, und es wird auf beyden Theilen Blut vergossen. Wenn nur der Schuldige Geld hat, und sich zu einem gütlichem Vergleiche verstehen will, so giebt man ihm gut Quartier; übrigens erlaubt man ihm, durch neue Erpressungen, womit er das arme Volck drücket, seinem Schaden wieder beyzukommen. Diese Herren, von denen wir reden, sind wie kleine Souverains, welche in ihren Ländereyen unumschränckt gebieten, und deren gantze Unterwürffigkeit darinne bestehet, daß sie dem Könige Tribut zahlen; Sie sind erblich, dahingegen die Gouverneurs und die Intendanten nach Belieben des Printzen zurück beruffen und abgesetzet werden. Ein dergleichen Gouverneur hat sein Amt nicht vier Tage, und in dieser kurtzen Zeit bereichert er sich gleichwohl, wenn er geschickt ist. Man legt diese Gouverneurs vielmahls auf die Folter, damit sie ihren Gewinn wieder ausspeyen sollen, worauf man sie dem ungeachtet in ihre Aemter wieder einsetzet, sie mögen Gewaltthätigkeiten verübet haben, wie sie wollen. In Ansehung der Peinlichen Justitz ist man so sehr strenge nicht. Wir haben oben gesagt, daß man schuldig wäre, wenn man reich wäre; und man kan auf gleiche Weise sagen, ohne uns im geringsten zu widersprechen, daß so bald man reich ist, man auch unschuldig ist. Die Verrichtung der Intendanten bestehet in Einhebung der öffentlichen Gefälle. Weil die Abgabe in natura geschieht, so schätzen sie das Feld, so hoch als es ihnen beliebt. Sie erfinden so viele Ränckе, den Ackersmann zu schinden, und ihn bald unter diesem, bald unter jenem Vorwande zu plündern, daß er bisweilen von aller seiner Mühe nichts hat, und daß die Erndte, auf welche er sich Rechnung machte, gantz und gar in fremde Hände kömmt. Ausser der Abgabe und vielen andern Anlagen, womit man das Volck belegt, sind noch viele Steuern, und diese Art von Impost wird mit vieler Schärffe eingetrieben. Was die Weiber anlanget, so sind sie nicht so wohl Gehülffinnen, als vielmehr Sclavinnen ihrer Männer. Der Mann heißt insgemein seine Frau, Du; und die Frau redet niemahls mit oder von ihrem Manne anders, als mit den ehrerbietigsten Worten. Sie darff den Nahmen ihres Mannes niemahls aussprechen. Sie muß sich bey dergleichen Gelegenheiten der Umschreibungen bedienen, welche lächerlich werden. Man wundert sich nicht, wenn der Mann seine Frau schlägt, oder sie mit Schimpf-Worten belegt; wenn sie Fehler begehet, sprechen sie, soll man sie nicht bessern? Sie darf sich niemahls zu dem Manne an den Tisch setzen; sie bedienet ihn, als wenn sie seine Sclavin wäre; und sie wartet ihren Kindern auf, als wenn sie ihre Magd wäre. Daher kömmt es, daß die Kinder sich nach und nach angewöhnen, sie davor anzusehen, ihr verächtlich zu begegnen, und bisweilen sie gar zu schlagen. Uberdieses ist die Schwieger-Mutter eine harte Frau; sie ladet allezeit ihrer Schwieger-Tochter alle Hauß-Arbeit auf, und wenn sie ihr Befehle giebt, so geschieht es allezeit auf eine harte und ungestüme Art. Gleichwohl bändigen die Weiber sehr offt ihre Männer, indem sie vom Hause weglauffen, und sich zu ihren Eltern begeben, die ihre Parthey nehmen. Die Frau kehret nicht eher wieder in das Hauß zurücke, als bis der Mann oder seine Anverwandten kommen, und sie suchen, und sie läßt ihnen bisweilen viel vergebliche Reisen thun. Wenn sie sich durch ihr Bitten hat bewegen lassen, so giebt man dem Manne einen Schmauß; man versöhnet ihn mit seiner Frau, und sie folget ihm in sein Hauß. Die Weiber beschäfftigen sich im Hauß-Wesen damit, daß sie Wasser holen, Holtz sammlen, Reiß stampfen, die Küche besorgen, das Hauß und den Hof reinlich halten, Oel und andere dergleichen Sachen zubereiten. Das Oel wird aus der Frucht eines gewissen Gesträuches gemacht, welches einige von unsern Baumverständigen Palma Christi nennen. Man läßt diese Frucht ein wenig sieden; setzet sie zwey bis drey Tage in die Sonne, stampfet sie so lange, bis ein Teig daraus wird, löset

diesen Teig im Wasser auf, indem man zwey Maaß Wasser, auf zwey Maaß von dergleichen gestampften Früchten gießt, und dieses alles läßt man wohl sieden. Wenn das Oel oben aufschwimmt, so schöpfft man es mit einem Löffel ab, oder läßt es ablauffen. Man spühlet hernach dasjenige ab, was im Wasser zurück geblieben ist, und zieht noch ein wenig Oel heraus. Die Art, wie man den Reiß stampfet, ist besonders. Der Reiß wächst mit einer rauhen und harten Haut, wie die Gerste. In diesem Stande heißt er Nellon: Man läßt ihn im Wasser ein klein wenig kochen; man läßt ihn an der Sonne trocknen, man stampfet ihn vielmahl nach einander; und wenn man ihn zum ersten mahle gestampfet hat, so gehet die grobe Haut herunter. Stampfet man ihn zum andern mahle, so gehet das rothe Häutgen ab, welches drunter ist, und der Reiß zeigt sich mehr oder weniger weiß, nach der Art des Nellon; denn man dessen über 30. Arten hat. Wenn er also gestampfet ist, so heißt er Arisi. Zwey Litrons von guten Nellon, machen einen Litron Arisi. Er kömmt nicht gequetschet und zerrieben aus dem Mörser, wie unser Reiß in Europa; sondern er ist schön und gantz. Ubrigens hat der Indianische Reiß die Eigenschafft nicht, daß er quillet, wie der in Europa. Die Indianer wünscheten es sehr. Sie wundern sich, wenn man ihnen erzählet, wie wenig man in Europa Reiß braucht, um einen Topf voll zu machen. Die Zeit, welche den Weibern nach gethaner Hauß-Arbeit übrig bleibt, wenden sie zum Spinnen an; und dieses ist ihre gewöhnliche Beschäfftigung. Sie machen keine Arbeit mit der Nadel; sie wissen nicht einmahl damit umzugehen. Es giebt gewisse Castes, wo es den Weibern nicht erlaubt ist, zu spinnen, andere, wo sie sich bloß damit beschäfftigen, daß sie Körbe und Decken machen; und diese können nicht einmahl den Reiß stampfen. In andern dürffen sie kein Wasser holen; sondern dieses ist die Verrichtung eines Sclaven, oder wohl gar vieler Männer. Uberhaupt gestattet der schöne Gebrauch nicht, daß die Weiber lesen und schreiben lernen: Man überläßt diese Sorge denen Sclaven der Pagoden, damit sie das Lob des bösen Geistes, und die unreinen Gesänge absingen können, wovon ihre Tempel erthönen. Das Wasser ist das gewöhnlichste Getränckе in Madura; nicht etwa, daß man hier keine gebrannten Wasser verfertigte, welche truncken machen; sondern nur der allergeringste Pöbel bedienet sich derselben; erbare Leute aber haben einen Abscheu dafür. Das vornehmste von diesen gebrannten Wassern ist dasjenige, welches von den Aesten des Palmenbaumes abtröpfft. Man macht auch von einer gewissen Baum-Rinde, und dem rohen Palmen-Zucker ein abgezogenes Wasser, welches Feuer fängt, wie dasjenige, so man in Europa hat. Der Wein, dessen sich die Missionarii zur Messe bedienen, kömmt aus Europa. Sie verbergen ihn sorgfältig, damit er ihnen nicht gestohlen werde. Der Reiß ist die gemeinste Kost. Diejenigen, welche in gutem Stande sind, machen eine kurtze Brühe daran, und giessen Brühe von Fleisch, von Fisch oder Hülsen-Früchten darauf. Bisweilen essen sie ihn mit gekochten Kräutern, oder auch wohl mit einer Art von kleinen Bohnen. Aber alles dieses wird auf Indianische Art, das ist, sehr schlecht zugerichtet. Man isset ihn auch mit Milch; bisweilen begnüget man sich, daß man ein wenig geschmoltzene Butter daran thut. Weil nicht jedermann Reiß hat, so kömmt man diesem Mangel durch Hirsen zu statten, davon man wohl fünf bis sechs Arten hat, welche alle in Europa unbekannt sind. Es wächst sehr schönes Korn auf gewissen Bergen; aber es bedienen sich wenige Leute ausser denen Türcken und Europäern desselben. Die Türcken machen eine Art Kuchen daraus, in Form eines Waffel-Kuchens. Die Europäer, welche auf der Küste wohnen, backen Brodt oder Zwieback davon, wie man zur See hat. Dieses Königreich ist sonst mit keinen Obst-Bäumen besetzet; Man siehet hier fast nicht einen einzigen

von

von denenjenigen, die man in Europa hat. Die Banane, und die Indianische Feige ist hier gemein; aber diese letztern sind dem Geschmacke und der Gestalt nach von den unsrigen sehr unterschieden. Zur Seite der Gebürge giebt es Mangles, und in denen Gärten findet man Ates und Goyaves. Man siehet Weinstöcke, welche sehr viele Trauben tragen; aber die Vögel und die Eichhörnchen lassen wenige reiff werden. Was die Hülsen-Früchte anlanget, so bringt die Erde Kürbisse, Gurcken, u. d. g. hervor. Den Sauer-Ampfer kennet man hier nicht; dargegen aber hat man Tamarinden. Es giebt hier Zwiebeln, Kohl, Rieben, Lattig. Man siehet hier weder Eichen, noch Buchen, noch Fichten, noch Nuß-Bäume. Es ist ein eben so grosser und noch grösserer Unterschied unter den Bäumen dieses Landes und denen in Europa, als unter den Einwohnern beyder Länder ist. Man kan fast eben dieses von den Blumen sagen, die Tuberosen, Sonnen-Blumen, Jesmin, und Oleander ausgenommen. Man trifft in den Gebürgen Elephanten, Tyger, Wölffe, Affen, Hirsche, wilde Schweine, u. d. g. an. Aber man läßt das Wildpret in Ruhe, obgleich die Jagd jedermann erlaubt ist. Doch jagen die Herren bisweilen zur Lust. Sie haben auch die Vogel-Jagd, aber selten. Einige Printzen haben zahm gemachte Elephanten und Pferde. Die Pferde, so im Lande gezeuget werden, sind klein und schwach; sie sind wohlfeil. Diejenigen, welche man bey den Armeen braucht, läßt man aus fremden Ländern holen, und kommen hoch zu stehen. Es ist wahrscheinlich, daß dieses Clima dergleichen Thieren nicht zuträglich seyn müsse. Es kostet entsetzliche Mühe, sie zu erhalten. Es gehet kein Tag vorbey, da man ihnen nicht Artzeney geben muß. Ehe man sie striegelt, und wenn man sie nur ein wenig auf der Reise ruhen läßt, muß man sie führen, ihnen mit der Hand über den gantzen Leib fahren, ihnen das Fleisch und die Spann-Adern drücken, und ihnen einen Fuß nach dem andern aufheben; thut man dieses nicht, so werden ihre Nerven kurtz, und sie gehen in kurtzer Zeit drauf. Weil es keine Wiesen in dem Königreiche giebt, und man weder Heu noch Haber einerndtet, so giebt man den Pferden nichts, als grünes Graß, und auch dieses ist bisweilen schwerlich zu finden. An statt des Habers giebt man ihnen eine Art von Linsen, die man kochen läßt. Die Ochsen sind starck im Gebrauch; man schätzet den Reichthum eines jeden nach der Zahl der Ochsen, die er hat. Sie dienen zum Pflügen und zum Fahren. Die meisten haben einen grossen Buckel auf dem Genücke. Man spannet sie auch vor die Wagen, auf welche man die Götzenbilder stellet, die man im Gepränge durch die Strassen führet. Man weiß zu Madura nicht, was eine Kutsche ist: Die grossen Herren lassen sich in Balanquin tragen; aber sie müssen Erlaubniß vom Printzen darzu haben. Es ist ein Verbrechen, welches das Leben verwircket hat, wenn man einen Ochsen, eine Kuh, oder einen Büffel tödtet. Es ist wahrscheinlich, daß die Absicht dieses Verbothes ist, die Vermehrung dieser Thiere zu befördern. Die Ochsen sind nirgends nöthiger, als in diesem Lande; sie vermehren sich hier sehr mäßig, und sind vielen Kranckheiten unterworffen. Ziegen, Schaafe, und Hüner, sind die gewöhnlichsten Fleisch-Gerichte. Man hat eine Art von Hünern, deren Haut gantz schwartz ist, eben so wohl als ihre Eyer; gleichwohl sind sie eben so gut als die andern. Man isset auch Fische, aber man dörret sie zuvor an der Sonne, und isset sie selten eher, als bis sie verdorben sind. Alsdenn schmecken sie ihnen vortreflich, weil sie den Nachgeschmack des Reisses verbessern. Es giebt Esel in dem Lande, welche unsern in Europa ähnlich sind, und zu gleichem Gebrauche dienen. Es ist ein merckwürdiger Umstand hierbey, daß ein gantzer Caste in gerader Linie von einem Esel herstammen will, und sich eine Ehre daraus macht. Dieses ist der Caste des Königs. Alle Personen dieses Caste halten

die Esel, wie ihre Brüder. Sie nehmen ihre Vertheidigung bey aller Gelegenheit über sich. Sie gestatten nicht, daß man ihnen zu viel auflade, oder daß man sie zu hefftig schlage. Wenn sie einen antreffen, der darwieder handelt, so führen sie ihn alsobald vor Gerichte, und lassen ihn zu einer Geldstraffe verurtheilen. Man hat noch viel andere Thiere; Hunde, welche überaus häßlich sind; zahme und wilde Katzen; verschiedene Arten von Ratten; und eine Art von Katzen, welche Bisam bey sich führen; verschiedene Arten von Schlangen; grüne Fliegen, welche des Nachts leuchten; Ameisen auch von verschiedener Gattung, und Bienen; aber man giebt sich nicht die Mühe, daß man ihnen Stöcke bauete. Doch fehlt es weder an Wachs noch Honig. Beydes bekömmt man aus denen Stöcken, welche die wilden Bienen sich selbst auf den Bergen bauen. Die Kleidung, welche die Missionarii in Madura tragen, ist ein schlechter Baumwollener Zeug, der weder roth noch gelb ist, sondern von jeder Farbe etwas hat. Auf der Reise tragen sie insgemein ein kupfernes Gefässe in der Hand; denn da man nicht überall Wasser antrifft, und dasjenige, welches man antrifft, nicht allezeit zu trincken ist, so sind sie genöthiget, allezeit dergleichen mit sich zu führen, um sich in einer so heissen Himmels-Gegend, als diese ist, zu erfrischen. Ihre Schuh sind gantz ungewöhnlich, sie bestehen aus einer Art von Sohlen, welche denenjenigen sehr ähnlich sind, die einige Franciscaner-Mönche in Franckreich tragen; diese bindet man mit Riemen an, da hingegen die Indianischen Sohlen mit einem höltzernen Fleckgen befestiget werden, welches man zwischen die erste und andere Zehe stecket. Und diese Art von Schuhen tragen nicht etwa bloß die Missionarii; sondern der König und die grossen Herren bedienen sich eben so wohl der Socken, als wie sie. Nur mit diesem Unterschiede, daß die Socken des Königs und der grossen Herren von Silber, die aber, so die Missionarii tragen, von Holtze sind. Die Einwohner des Landes bedienen sich der Sandalorum; dieses ist nichts anders, als eine blosse lederne Sohle, ohne Ober-Leder, welche mit Riemen an dem Fusse befestiget wird. Sie sind unbequehm; der Sand und die Steine kommen leicht hinein, und verursachen viel Schmertzen. Es ist nicht allzu anständig, wenn man dergleichen lederne Sohlen trägt; daher legt man sie allezeit ab, wenn man vor einer Person erscheinen soll, welcher man Ehrerbietung schuldig ist. Die Moden wechseln selten, sonderlich in der Kleidung. Die gemeinen Leute schlagen bloß einen schlechten Baumwollenen Zeug um den Leib herum; und die armen Leute haben vielmahls kaum ein Stück dergleichen Zeugs, um sich zu bedecken. Die grossen Herren kleiden sich sehr reinlich, nach ihrem Geschmacke, und nach Beschaffenheit der Hitze des Climatis. Sie bedecken sich mit einem Rocke von sehr weissen und überaus feinem durchsichtigem Baumwollenen Zeuge, der ihnen bis an die Ferse reicht. Sie tragen Beinkleider und Strümpfe von rother Farbe, die aus dem gantzen gemacht sind, und nicht weiter als bis an die Knöchel gehen. Sie gürten sich mit einer Art rother, lederner und gestickter Scherpen, deren Hintertheile bis an die Knöchel hinab hängen. Sie tragen Ohr-Ringe von Golde, oder von Perlen; der Gürtel ist eine Art von seidenem mit Golde gestickten Zeuge; die Armbänder sind von Silber. Sie tragen goldene Ketten am Halse; die vornehmen Frauen haben fast eben dergleichen Kleidung, und man unterscheidet sie bloß durch die unterschiedene Art des Kopf-Putzes von denen Manns-Personen. Da jede Mission ein grosses Stücke Landes begreifft, wo die Neubekehrten zerstreuet sind, so haben die Missionarii viele Kirchen, in welchen sie Catecheten halten, welche die Christen und die Catechumenos unterrichten, und alle Tage JEsu Christo einige Götzen-Diener gewinnen. Die Bekehrungen sind mehr oder weniger zahlreich, wornach man viele Catecheten hat, die man unterhalten kan.

Sechzig

Sechzig bis achtzig Francken sind im Stande, einen Catecheten zu erhalten. Die Missionarii reisen bey diesen Kirchen ab und zu, und halten sich bey jeder eine Zeitlang auf, um den Gläubigen die Sacramente mitzutheilen, und die Catechumenos zu tauffen. Sie haben bey jeder Kirche eine Hütte, und bißweilen auch einen kleinen Garten; und dieses ist ihr Aufenthalt. Auf ihren öfftern Reisen kehren sie bey denen Christen, wenn sich an dem Orte einige befinden, oder bey denenjenigen Heyden, welche sie aufnehmen wollen, oder in denen öffentlichen Madams ein. Hier haben die Holländer eine berühmte Perlen-Fischerey, im Mertz und April, und wiederum im August und September. Deswegen dieses Königreich auch die Küste der Perlen-Fischerey genennet wird. Die Fischer sind Indianer, an der Zahl etliche tausend, die kommen auf der Küste Tutecorya zusammen, und contrahiren mit den Holländern. Ein solcher Wasser-Treter verstopfft seine Ohren mit Baum-Wolle, und die Nase kneipet er mit einer Zange zusammen. An den einen Arm bindet er sich einen Schwamm mit Oele, den drücket er auf den Mund, wenn er Athem holet. Darnach nimmt er von einem gewissen Baume bezauberte Blätter mit unter das Wasser, damit ihm die Raub-Fische vom Leibe bleiben: Um die Lenden aber bindet er ein Netze, darein er die Muscheln thun kan. In dieser Equipage wird er an einem Stricke mit einem schweren Steine in den Abgrund hinunter gelassen, da macht er die Muscheln mit einem Eisen von der Klippe loß, und wenn er sein Netze voll hat, so giebt er ein Zeichen, daß sie ihn wieder in die Höhe ziehen sollen. Erstlich nun werden die Muscheln in den Sand vergraben, bis sie stincken: Alsdenn thut sich die Muschel von selbst auf, wenn die Auster darinnen gestorben ist, und die Perlen liegen bloß in den Schalen. Darauf werden sie gesiebet, und auf dem Marckte in Tutecoryn an den Meistbietenden verkaufft, die kleinen nach dem Gewichte, und die grossen nach dem Stücke. Es sind aber erstlich viele Muscheln leer, darnach werden die Muschel-Bäncke offt mit Sande überschwemmet: Viele Fischer ersauffen oder ersticken vor Gestancke, viele werden auch von den See-Hunden verschlungen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Lettr. Edif. T. I. p. 9. (b) Ibid. T. XV. p. 60. (c) Ibid. T. XII. p. 59. & seqq.

MADURA, Frantz. *Madure* (a), eine grosse volckreiche und wohlgebauete Stadt in Ost-Indien, und die Haupt-Stadt des Königreichs gleiches Nahmens. Sie ist mit einer doppelten Mauer umgeben; jede Mauer ist nach Alt-Väterischer Art mit vielen viereckigten Thürnen befestiget, welche mit Brust-Wehren versehen, und mit einer guten Zahl von Canonen besetzet sind. Die Forteresse, deren Figur viereckigt, ist mit einem breiten und tieffen Graben, mit einer Escarpe und Contrescarpe, welche sehr feste sind, umgeben. Bey der Escarpe ist kein bedeckter Weg. An statt des Glacis sieht man 4. schöne Strassen, welche nach denen 4. Seiten der Forteresse zu gehen. Man kan in weniger als zwey Stunden diese Forteresse umgehen. Die Häuser, womit diese Strassen besetzet sind, haben grosse Gärten auf der Seite nach dem Felde zu, welches schön und fruchtbar ist. Das Innere der Forteresse ist in vier Theile abgetheilet; diejenigen, welche gegen Osten und Süden sind, enthalten den Königlichen Pallast. Dieses ist ein Labyrinth von Strassen, Teichen, Gehöltzen, Sälen, Gallerien, Säulen-Wercken, und vielen hier und da befindlichen verschlossenen Häusern. Wenn man sich einmahl hinein gewaget hat, kan man den Ausgang schwerlich wieder finden. Als die Könige von Madura ihren Aufenthalt hier noch hatten, traff man hier nichts als Weiber und Verschnittene an. Der berühmte Troumoulanaiken, welcher zur Schönheit dieses Pallastes vieles beygetragen hat, hielt viele tausend Weiber darinne eingesperret. Die öffentlichen Säle, wo man

Audientz giebt, waren prächtig. Am Eingange befand sich eine grosse Gallerie, welche auf zwantzig dicken Säulen ruhete, die von schwartzen Marmor, und sehr fein gearbeitet waren. Von dar gieng man in einen grossen Hof, wo man vier Haupt-Gebäude sahe, welche nach denen vier Theilen der Welt zu stunden; jedes Haupt-Gebäude hat in der Mitte eine sehr hohe Kuppel, die mit Bildhauer Arbeit gezieret war. Diese vier Kuppeln waren durch acht Gallerien vereiniget, deren Winckel mit Thürmchen flanquiret waren. Man sagt, daß dieser Pallast nach dem Risse eines Europäers angeleget worden sey. Man siehet auch würcklich viele Zierrathen von der Frantzösischen Bau-Kunst daran, welche mit Indianischer Bau-Kunst vermischet sind. In dem andern Theile der Forteresse ist der Tempel des Chocanaden; dieses ist der Götze, den man zu Madura anbetet. Gegen Osten der Pagode sind viel schöne bedeckte Gänge. Gegen Norden von einem dieser bedeckten Gänge, siehet man einen prächtigen Wagen, welcher darzu bestimmet ist, daß man an dem Fest-Tage den Götzen im Triumphe darauf herum führet. Die Pagode ist mit einer dreyfachen Mauer umgeben, und zwischen jeder Mauer sind viel schöne Alléen von grossen Bäumen, die sehr eben, und mit Sande bestreuet sind. Am Eingange der vier Haupt-Thore der Pagode trifft man vier grosse Thürme an. Die Braminen behaupten, daß solche erstaunende Summen gekostet hätten. Texeira berichtet, es wären zu Madura vergoldete Thürme; allein man trifft hier dergleichen nicht an. Der übrige innere Raum der Forteresse ist in viele Strassen abgetheilet, wie auch in Teiche und öffentliche Plätze. Der Fluß, welcher bey Madura vorüber fließt, würde schön seyn, wenn man ihn nicht in grosse Teiche ableitete, welche ihn austrocknen, so, daß er fast zu einem Bache wird. Unterhalb der Stadt machet man einen Canal, welcher von Norden gegen Süden gehet, und sich gegen Westen von Madura in 5. schöne Teiche ergießt. In diesen Teichen sind wieder andere Canäle, welche das Wasser in die Gräben leiten, wenn man will. Gegen Osten von der Forteresse siehet man drey andere Triumph-Wägen; sie sind prächtig, wenn man sie gezieret hat. Der gröste kan nicht anders fortgezogen werden, wie die Indianer sagen, als von vielen tausend Personen. Dieses ist nicht zu verwundern; die Maschine an sich selbst ist ungeheuer; man läßt bis 400. Personen hinauf steigen, deren Verrichtungen unterschieden sind; starcke Balcken formiren 5. Stockwercke, und jedes Stockwerck hat viele Gallerien. Wenn diese gantze Maschine mit gemahlter Leinwand, mit allerhand buntfarbigen seidenen Stücken, mit Fähnchen, Standarten, Sonnen-Schirmen, Blumen-Krantzen, die auf verschiedene Art geflochten sind, bedecket ist, und man dieses alles mitten in der Nacht bey dem Scheine von tausend Fackeln sieht, so ist nicht zu leugnen, daß es einen schönen Anblick giebt. Der Wagen wird bey dem Schalle der Drommeln, der Trompeten, der Hautboen und vieler andern Instrumente fortgezogen; und zwar so langsam, daß man drey Tage darüber zubringt, ehe man damit um die Forteresse herum kömmt. Solche Ehre bezeugen diese blinden Heyden denen bösen Geistern. Auf der Seite gegen Norden, oberhalb der Forteresse, in der Strasse, welche gegen Osten und Westen gehet, waren ehemahls Kirchen der Christen. Eine von diesen Kirchen hatte der Pater von Nobilibus gestifftet: die andere war älter, und der heiligen Jungfrau Mariä gewidmet, und gehörete denen Jesuiten. Diese Kirchen wurden niedergerissen, als die Stadt von dem Könige von Mayssur erobert, und zum Theil zerstöhret wurde. Man hat eine neue in einer von denen Vorstädten an dem Flusse erbauet, welcher Vaighei heißt. Madura hat viel von seinem alten Glantze verlohren, seit dem Einbruche der Mayssurier, und seit dem die letzten Könige ihren Hof nach Trichirapali verleget haben, welches

dadurch die Haupt-Stadt des Königreichs geworden ist. Die Breite von Madura ist ohngefehr unter dem 10. Gr. 20. Minuten und die Länge unter dem 98. Grad 32. Minuten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lettres Edif. T. XV. p. 61.

MADURE, eine Insul im Indianischen Meere, siehe *Madura.*

MADURE, ein Königreich in Ost-Indien, siehe *Madura.*

MADURE, die Haupt-Stadt im Königreiche gleiches Nahmens, siehe *Madura.*

MADURE, eine alte Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Madaura.*

MADURNUM, eine See-Stadt in Groß-Britannien, siehe *Adurni Portus*, im I. Bande p. 266.

MADURUS, Ptolomæus spricht, Μάδυρος sey eine Stadt in dem eigentlichen Africa. Siehe *Madaura. Martin.* Dict.

MADUS, eine alte Stadt in der Insul Groß-Britannien. Es wird ihrer in dem ersten Fragmento der Tabulæ Peutingerianæ gedacht; und Cambden (a) erkläret es durch *Maydston. Martin.* Dict.

(a) Britann.

MADUSSAMA, eine Stadt in Africa, siehe *Madassuma.*

MADUS VAGNIACÆ, eine Stadt in Engelland, siehe *Maidstone.*

MADYAN, eine Stadt in Asien, siehe *Midian.*

Μάδυρος, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Madaura.*

MADYTA, (im Genitivo Pluralis, *orum,*) im Frantzösischen würde man sprechen, *Madytes.* Ein Bischöflicher Sitz unter dem Patriarchate von Constantinopel. Er erkannte anfänglich Heraclea vor seine Metropolin; er wurde aber davon abgesondert, und wurde selbst eine Metropolis. Die Notitia des alten Andronici Palæologi enthält, daß er erstlich der 68. in der Ordnung, und hernach der 80. geworden sey. Die Notitia Nili Doxapatrii spricht in der 64. Ordnung: *Madyta* ab Heraclea avulsa. *Martin.* Dict.

MADYTOS, so schreiben einige an statt *Macidos*, siehe dieses Wort.

MÆ, ein Fluß in der Marca Trevigiana, in Italien. *Vinc.* Briemle Andächtige Pilgerfahrt. I. Th.

MÆA, eine Stadt in Asien, siehe *Maia.*

MÆANDER, ein Fluß in Asien, siehe *Meander.*

MÆANDER, ein Berg in Ost-Indien, über dem Gangetischen Meer-Busen gelegen. *Univ. Lex.*

MÆANDRIA, eine Stadt in Asien, siehe *Magnesia.*

MÆANDRIA, eine Stadt im Epiro, dem Plinio zu Folge, welcher der einzige unter den Alten ist, der ihrer gedencket. *Martin.* Dict.

MÆANDRIA, eine alte Stadt in Griechenland, siehe *Alandriana*, im I. Bande p. 438.

MÆANDRINI, also nennet Dictis Cretensis eine Nation in Asien, die vermuthlich nahe an dem Meandro wohnete. *Martin.* Dict.

MÆANDROPOLIS, eine Stadt in Magnesien, spricht Stephanus der Geographus. (Μαιανδρούπολις Μαγνησίας πόλις.) Ich glaube, sagt Herr Martiniere, daß dieses ein Versehen seines Abbreviatoris ist, und daß diese Stadt, von welcher Phlegon in seinen Olympiadibus geredet hat, nichts anders ist, als *Magnesia* an dem Meandro. Siehe *Magnesia. Martin.* Dict.

MÆATÆ, eine alte Nation in der Insul Groß-Britannien. Zonaras und Dio Cassius in dem Leben Severi gedencken derselben. Sie wohneten bey der Mauer, welche die Insul in 2. Theile trennete. Lloyd glaubt, daß ihr Land das ietzige *Lothiana* in Schottland sey; welches aber nicht allzu wahrscheinlich ist. Cambden spricht, es sey *Northumberland. Martin.* Dict.

MÆCENAS; Varro im VII. Buche seines Werckes de Lingua Latina leitet diesen Nahmen von dem Nahmen eines gewissen Ortes her. *Martin.* Dict.

MÆCIA, ist der Nahme einer Familie in Italien, welche ihren Nahmen von einem gewissen Schlosse hatte, wie Festus spricht. Herr Dacier füget in seinen Anmerckungen hinzu, daß dieses Schloß *Mæcium Castrum* geheissen habe, und nahe bey Lanuvium gewesen sey. *Martin.* Dict.

MÆCIUM CASTRUM, ein altes Schloß in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

Mädern, ein Marcktflecken im Fürstenthume Coburg, 2. Stunden von Rodach. Goldschadt.

Mädewitz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, unweit Bischoffswerda. Goldschadt.

Mädewitz, ein Dorff bey dem Marcktflecken Röthe, im Amte Leipzig. Goldschadt.

Mädewitz, ein Dorff im Amte Pegau, in Meissen, anderthalbe Stunden von Pegau gelegen. Goldschadt.

Mädewitz, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, unweit Beltzig. Goldschadt.

MÆDI, eine Nation in Thracien, an den Gräntzen von Macedonien. Man nennete sie auch *Mædo-Bithynos*, wie Stephanus der Geographus spricht. Ptolomæus (a) nennet ihr Land *Mædica.* Titus Livius (b) nennet das Volck *Mædi*, das Land aber *Mædica*, Frantz. *La Medique*, dessen Haupt-Stadt, wie er spricht, Jamphorina war. Er redet (c) auch noch von Petra, einer andern Stadt dieser Nation. Plinius (d) setzet sie an das Ufer des Strymonis, in die Nachbarschafft derer Denseletorum. Polybius (e) schreibt diesen Nahmen *Mædi*, mit einem Diphthongo Μαίδοι, und Strabo mit einem blossen e, Μέδοι, *Medi*; welches Ortelius mißbilliget, weil, spricht er, die *Mædi* eine Nation in Thracien, und die Medi, die Meder, eine Nation in Asien, zu unterscheiden sind. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11. (b) L. XXVI. c. 25. (c) L. XL. c. 22. (d) L. IV. c. 11. (e) Excerpt. L. X. c. 38.

MÆDICA, Lat.

MÆDICA PRÆFECTURA, oder

MÆDICA REGIO, eine Landschafft in Thracien, bey dem Berge Pangæus, und nahe bey Macedonien gelegen. Die Haupt-Stadt darinnen ist Jamphorina. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Univ. Lex.*

MÆDO-BITHYNI, ein Volck in Thracien, siehe *Maduateni* und *Mædi.*

MÆETÆ, oder

MÆETI, ein Scythisches Volck, siehe *Mæotæ.*

Mägdesprung, liegt in dem Fürstenthume Anhalt, bey nahe auf dem halben Wege, wenn man von Gernrode nach Hartzgerode reiset, und ist ein besonders Stücke Felsen, so vor den andern mercklich hervor raget, an welchem man eine Vertieffung entdecket, dabey man sich einen Fußstapfen eines Weiblichen Fusses einbilden soll. Die Gelegenheit zu dieser Benennung soll, der gemeinen Erzehlung nach, folgende gewesen seyn: Vor alten Zeiten hätte eine junge Bauer-Dirne, die an dieser Seite gestanden, ihren Liebhaber, so ein junger Schäffer gewesen, auf dem andern Felsen gegen über erblicket. Weil nun so wohl die Gähigkeit dieses Felsens, als die darzwischen ströhmende Selcke, beyden Verliebten den Zutritt zu einander fast unmöglich gemacht; so hätte sich die Weibs-Person endlich gewaget, und wäre von diesem Felsen über das Thal und die Selcke weg zu ihm hinüber gesprungen: Der Antritt wäre auch so hefftig gewesen, daß davon noch die Zeichen der Fußstapfen in dem Felsen geblieben. Auf dem andern Felsen gegen über sollen eben dergleichen Merckmahle angetroffen werden. Die Distanz dieser beyden Berge erstreckt sich über 200. Schritte, und hat man grosse Ursache, zu zweifeln, daß dergleichen jemahls geschehen, obwohl der gemeine Mann grösten Theils die angeführte Erzehlung in dasigen Gegenden gewiß glaubet. Wo ein würcklicher Weibes-Fuß diesen Eindruck gemacht hätte; so müste es wohl ein Fuß einer Riesin gewesen seyn, immassen diese Fußstapfe eine ziemliche Breite und Länge hat, wiewohl

dieses

dieses ebenfalls nicht möglich ist. Man weiß also nicht recht gewiß, was die Alten mit dieser Benennung haben andeuten wollen. Einige stehen in den Gedancken, sie hätten hierbey den Leuten eine Erinnerung mittheilen wollen, um die schöne Gegend desto besser zu bemercken, und die Gelegenheit an die Hand zu geben, die Wercke GOttes, der den Steinen diese Merckmahle eingedruckt, desto genauer zu betrachten. Andere aber behaupten, sie hätten hierdurch anzeigen wollen, daß entweder auf diesem Felsen, oder gegen über, gewisse Ertze verborgen wären, die wohl würdig, daß man, wo es möglich wäre, einen so grossen Sprung darnach thäte. Die Gegend um diesen Felsen verdienet allerdings gesehen zu werden. Man findet daselbst allenthalben Berge und Felsen, so mit Eichen bewachsen sind, unten in dem Thale erblickt man ein Stücke von der Selcke, die sich herumschlängelt, ingleichen unterschiedene Gebäude, so an derselben hingebauet sind. Ehedem ist in diesem Thale an der Selcke ein Eisen-Hammer gewesen. Nachdem aber derselbe den Fürstlichen Waldungen so viel Schaden gethan; so hat man davor eine Papier- und Oel-Mühle angeleget. Nicht weniger ist auch ein Wirths-Haus, nebst andern zur Wirthschafft gehörigen Gebäuden, daselbst anzutreffen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Mägdlein-Wald (der hundert), im Spanischen *La Dehessa de las Cien Donzellas* genannt; dieser liegt in Spanien, in Neu-Castilien, einige Meilen von Toledo. Bey dem Ein- und Ausgange dieses kleinen Gehöltzes stehet die Erklärung dieses Nahmens in Stein gehauen, die Historie und Nachricht davon ist diese: Nachdem die Mohren in Spanien den Meister gespielet hatten, so muste der König in Leon, Aurelius, im Jahre 769. (andere sagen Maurogatus im Jahre 789.) denenselben einen schimpflichen Frieden eingehen, und an statt eines Tributs, denen Saracenen 100. Christliche Jungfrauen versprechen. Die Geschichtschreiber sagen, Maurogatus habe es eigentlich gethan, und zwar deswegen, weil Silo, König in Leon, das Reich seinem nächsten Anverwandten Alphonso hätte zuwenden wollen, daher sich Maurogatus hinter die Saracenen gestecket, und ihnen diesen Jungfern-Tribut verwilliget, nehmlich 50. edle, und 50. gemeine, damit er die Crone behaupten möchte. Diese Mägdlein setzten die Mohren so lange in ein Schloß, welches in selbigem Gehölze war, bis sie solche wohl erwachsen nach Africa senden konnten, woselbst sie hernach mit ihnen nach ihrem Belieben umgiengen, und selbige zur Unzucht brauchten. Als nun im Jahre 791. Alphonsus II. zur Regierung kam, nachdem er durch die Macht gedachter Barbaren die Erbfolge 2. mahl andern überlassen müssen, endlich aber doch erlebet, so forderten die Saracenen diesen unrechtmäßigen Tribut zum andern mahle. Allein Alphonsus II. gieng ihnen mit einer Armée entgegen, und hatte das Glücke, ihrer 70000. zu erlegen. Als nun nach Alphonso II. Ramirus I. im Jahre 824. im Königreiche Leon regierte, forderten die Saracenen abermahls den Jungfern-Tribut: Ramirus aber schickte ihnen tapfere Soldaten auf den Hals, die hielten im Jahre 825. eine so blutige Schlacht bey Calagurri, daß 60000. Mauri blieben. Nach diesem wurde dieser Tribut gantz abgebracht, da Ramirus II. im Jahre 939. wiederum 80000. Saracenen erlegte, und also deren Macht in etlichen blutigen Treffen ziemlich geschwächt wurde. Nachdem nun das Königreich Leon von den Mohren also gereiniget und befreyet wurde, so kauffte der Cardinal Zaripeo, Ertz-Bischof von Toledo, dieses Schloß sammt dem Walde, und ließ im Jahre 1573. daselbst ein Kloster vor 100. Jungfrauen, als 50. von Adel, und 50. Gemeine, zum Gedächtniß des unanständigen Tributs, aufbauen, welche denn verbunden waren, zu beweisen, daß sie aus alten Christlichen Familien herstammeten, welche sich weder mit Mohren noch mit Jüden iemahls vermischt hatten. Dieses Convent, welches mehr als 35000. Ducaten jährliches Einkommens hat, ist endlich nach Toledo verleget worden, allwo man solches annoch findet. Die Mägdlein werden dahin gethan, wenn sie 7. Jahr alt sind, und wenn sie Mannbar worden, und wieder heraus wollen, um sich zu verheyrathen, so giebt man einem gemeinen Mägdlein 1000. Rthlr. zum Braut-Schatze mit, denen Adelichen aber 2000. Rthlr. zu einer Mit-Gabe. *Univ. Lex.*

MÆGORES, sind Völcker im eigentlichen Persien, siehe *Metores.*

Mählberg, eine Herrschafft und Schloß in dem Niedern Marggrafthume Baden, eine Meile von Lohr gegen Süd-Westen gelegen. Köhlichens Erd-Beschr.

Mähler, oder Mähler-See, ein grosser See in Schweden, siehe Mäler.

Mählern (Groß-) ein Dorff in Thüringen, siehe Groß-Mählern, im V. Bande p. 963.

Mähler-See, ein grosser See in Schweden, siehe Mäler.

Mähren, Lat. *Moravia*, Frantz. *Moravie*, und auf Sclavonisch *Morawa*, oder *Morawskazemie*, ist ein grosses Maragrafthum in Deutschland, und mit dem Königreiche Böhmen vereiniget. Es liegt in die Rundte, und ist von Abend gegen Morgen 30. Meilen breit; von Mittag gegen Mitternacht 20. Meilen lang, und hat ohngefehr 80. Meilen in seinem Umkreisse. Böhmen hat es gegen Abend, Oesterreich gegen Mittag, Schlesien gegen Norden, und Ungarn gegen Morgen. Es wird in 6. Kreisse eingetheilet, u. begreifft in sich den Olmützer-Brünner-Hradischer-Znoymer-Iglauer- und Perauer-Kreiß. Die Haupt-Stadt darinnen ist Olmütz, die übrigen sind Brünn, Budweiß, Meseritz, Mugliz, Hradisch, Znamir, Iglau, Niclasburg, u. a. Die Flüsse sind: die Morau, von welchem das gantze Land den Nahmen hat, hiernechst Zwitta, Schwarta, Osiawa, Igla, Teya, Beizwa, u. a. m. Das Land ist sehr fruchtbar, und an Getrayde Wein und andern Früchten wohl angebauet. Doch ist der Wein von einer schwefelichten und kalckigten Natur. Sonderlich wird unzehlig viel Flachs darinnen gebauet, daß man zur Zeit der Blüthe aller Orten Fluren antrifft, die man nicht übersehen kan, welche, wie ein blaues Tuch, aussehen. Unter den Baum-Früchten sind die Nuß-Bäume in solcher Menge, daß jährlich viel 1000. Fuder Welsche Nüsse in die benachbarten Länder ausgeführet werden. Doch im Kriege im Jahre 1741. fielen die Preussen in dieses Land, von welchen es ziemlich mitgenommen worden, so, daß es sich in vielen Jahren nicht wieder recht erholen kan. Es wird hin und wieder Weyrauch und Myrrhen gegraben, die zwar dem Orientalischen nicht gleich kommen: Sie werden aber doch vielfältig in denen Apothecken im Lande verbrauchet, und meldet Dubravius, ehemahliger Bischof zu Olmütz, in seiner Böhmischen Chronicke, daß zu seiner Zeit Wentzel von Bercka, und Daub auf seinem Gute Sternberg, einen gantzen Cörper eines Menschen gefunden, so lauter Myrrhen gewesen, daß man ihn zum räuchern brauchen können. Sonsten hat es einen grossen Adel von Fürsten, Grafen und Herren, welche vortrefliche Herrschafften darinnen besitzen, denen, wie auch den Ritterstands-Personen, die Bauern erb-unterthänig und leibeigen sind. Die Einwohner haben die Sclavonische Sprache beybehalten, doch redet man mehr Deutsch als Mährisch darinnen. Die zwey heiligen Männer Cyrillus und Methodius haben im IX. Jahrhunderte in Mähren das Christenthum gepflantzet. Zur Zeit der Reformation wurde zwar das Evangelium auch in Mähren, und sonderlich zu Iglau, bekannt; aber auch bald wieder ausgerottet. Anietzo ist die Religion durchgehends Catholisch, und zu Olmütz ist ein Bischof. Vor des Kaysers Ferdinandi II. Regierung wurden alle Religionen geduldet; die aber ietzo bis auf die Catholische und Jüdische völlig ausgerottet sind. Vormahls führete dieses Land den Titul eines Königreiches, und wohneten darinnen die Quaden, Slavi,

und ein Theil von den Marcomannis. Von den alten Königen hat sich Vaunius bekannt gemacht, welcher den Quaden von dem Druso Cæsare soll gegeben worden seyn. Doch wurde er von Jubilio, der Hermundurer Schwaben-Könige, wie auch von seiner Schwester Söhnen Vangione und Sidone aus dem Lande in Ungarn vertrieben. Den Nahmen Mähren nahmen die Quaden von dem Flusse Marco oder Marchan, und hatten Fürsten über sich, welche denen Römern Gehorsam leisten musten, bis sie sich mit Hülffe der Deutschen Völcker von diesem Joche loßgerissen haben. Hingegen wurden sie von Attila, der Hunnen Könige, im Jahre 442. gar hart gezüchtiget, und ihr Land, welches damahls auch Oesterreich und ein grosses Stück von Ungarn unter sich begriffen, zu einer Wüsteney gemacht. Um das Jahr 890. hat König Swatopluck die Christliche Religion angenommen, und auch den Hertzog in Böhmen Borziwog zum Christenthume bekehret. Er blieb im Jahre 900. in einer Schlacht wider den Kayser Arnulphum, und hinterließ seinen Sohn, oder Enckel, Swatopluck den II. zum Nachfolger, welcher aber wegen vorgehabten Mords an dem Bischoffe Methodio von dem Pabste in den Bann gethan, und durch die darauf erfolgten Einfälle der Ungarn, Böhmen und Oesterreicher, so in die Enge getrieben worden, daß er gantzer 18. Jahre als ein Einsiedler in einem wüsten Walde bey Welchrad auf dem Berge Rembot zubrachte, und in diesem Zustande sein Leben beschloß. Hierauf kam das meiste von Mähren unter der Regierung des Königs Boleslai Chrobry in Pohlnische Hände, denen es aber die Böhmen abgenommen. Worauf im Jahre 1070. der Pabst Alexander einen Bischof daselbst eingesetzet. Die Deutschen Kayser, Heinrich und Conrad, brachten es zweymahl wiederum zum Deutschen Reiche, und der Kayser Henricus IV. verordnete im Jahre 1087, daß hinfort das Mährische Königreich in Böhmen versetzet, und nur den Titul eines Marggrafthums führen, auch jederzeit ein Böhmisch es Lehn bleiben sollte. Es ist zwar bekannt, daß bereits vorhero Hertzog Ulrich in Böhmen seinen Sohn Bretislaum gleichsam zum ersten Marggrafen gemacht, dessen drey jüngere Söhne nachmahls zu Olmütz, Brünn, und Znaim ihre Residentz genommen. Doch eben diese nenneten sich nur Fürsten von diesen Oertern, und findet man nicht eher, daß der Titul eines Marggrafen von Mähren gebraucht worden, als bis im Jahre 1203. der Königliche Printz Ottocarus selbigen in einem Schreiben an den Pabst Innocentium angenommen. Diesem folgte Marggraf Heinrich, seines Bruders Swatopluck Sohn, und diesem Uladislaus, dessen Sohn gleiches Nahmens im Jahre 1222. zur Regierung gekommen. Sein Tod erfolgte zwey Jahre hernach. Worauf die Könige und Hertzoge in Böhmen selbsten des Tituls, Marggraf zu Mähren, sich gebrauchet; In solchem Zustande blieb es bis auf den König Johann in Böhmen, welcher wiederum seinen Sohn Wentzeln, so nachmahls Römischer Kayser unter dem Nahmen Caroli IV. worden, mit diesem Marggrafthume belehnet hat. Dieser trat es an seinen Bruder Johann Heinrich ab, dessen Sohn Jodocus es im Jahre 1412. seinem Bruder Procopio überlassen. Hierauf wurde es abermahls mit Böhmen vereiniget, welche auch ihre Titulatur wiederum davon genommen, und selbige dem Hertzogthume Schlesien vorgesetzet haben. Endlich als der gantze Ezechische Stamm mit Ludovico II. bey Mohatz im Jahre 1526. ausgerottet ward. So kam Böhmen mit seinen zugehörigen Ländern an das Haus Oesterreich, und dabey ist es auch geblieben, und ein Deutsches Reichs-Lehn worden. Die Regierung des Landes wird im Nahmen des Königes in Böhmen geführet. Ein jeder Kreiß hat seinen Landes-Hauptmann über sich. Die übrigen Officirer des Landes werden Locumtenentes genennet. Zu Olmütz und zu Brünn sind zwey Land-Häuser, darinnen werden die Land-Tage und Land-Gerichte gehalten, und die Königliche Land-Tafel verwahret. Im gantzen Lande zehlet man 110. Städte, 440. Flecken, 500. Schlösser, und 30360. Dörffer. Dieses Land trägt also viel Einkünffte, und wenn die gantze Crone Böhmen dem Hause Oesterreich zwölff Tonnen Goldes giebet; so contribuiret darzu Böhmen an sich selber 533333. Thlr. 8. Gl. und Mähren vor sich 266666. Thlr. 16. Gl. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Mährenberg, ein Schloß und Amt im Fürstenthume Nassau, siehe Mehrenberg.

Mährenfels, wird auf Crainerisch Lipoglar genennet, und ist ein Schloß und Herrschafft in Ister-reich, von der Haupt-Stadt Laybach 14. Meilen, von der Stadt Mitterburg aber 3. Meilen gelegen. Ober dem Schlosse steigt ein mächtig hoher Fels empor, so einer Mauer nicht ungleich, droben aber etwas flach und eben ist. Weswegen er eine gute Viehweide ertheilet, und füglich eine Mayerey abgeben kan. Daher auch der Deutsche Nahme ursprünglich entstanden, daß es Mayerfels genennet worden; so aber nach der Zeit, wovon die Ursache unbekannt, in Mährenfels verwandelt worden ist. Den Crainerischen Nahmen Lipoglar betreffend; so bemercket selbiger nach unsrer Deutschen Bedeutung ein schönes Haupt: weil vor diesem das Schloß ein schönes Haupt-Schloß gewesen, und denen berühmten Crainerischen Schlössern beygezehlet worden. Es liegt sonst dieses Schloß in der Mitte des Utschkaberges, ist aller Ebenen beraubt, und mit lauter Felsen-Steinen umgeben. Das Schloß-Gebäude ist gar groß; aber auf die gar alte Art aufgeführet, so, daß man daraus leichtlich das Alterthum erachten kan. Ehemahls war nächst darbey eine ziemliche Anzahl Häuser, so füglich einen Marckt abbilden konnten, wie die noch heute befindlichen Ueberbleibsel der Mauern darthun. Allein ietzo sind dieselben alle verlassen, weil der in Crain blühende Friede die Einwohner hin und wieder in das Land gelocket, allwo sie andere Wohnungen gesuchet, und die dabey liegenden Felder, Wiesen und Weinberge für die Felsen hinterlassen haben. Dieses Schloß hat, seit dem es das Alterthum zu Crain gebracht, verschiedene Besitzer gehabt. Im Jahre 1110, als der Kayser Heinrich, um sich krönen zu lassen, nach Italien zog, war in dessen Begleitung und Hofstadt Udalricus, Patriarch zu Agler, der sich für die Reise und deren Beschwerlichkeit von dem Kayser das Schloß Pertola, von Hertzog Heinrichen in Bayern aber das Schloß Mährenfels ausgebethen und auch erhalten hat. Ueber dieses ist es auch vor Zeiten unter die Güter der Grafen von Görtz gezehlet worden; wie denn im Jahre 1373. Albrecht der IV. Graf von Görtz, dasselbe im Besitz gehabt, auf welchen es durch Brüderliche Vertheilung erblich gekommen. Im Jahre 1439. den 4. Julii ist die langwierige Streitigkeit um die Gräntzen dieses Schlosses Mährenfels und eines andern Isterreichischen Schlosses, Abrozzo genannt, durch die Kayserlichen und Venetianischen Commissarios verglichen und beygeleget worden. Im Jahre 1487. hat diese Herrschafft der Freyherr von Herberstein, Leonhard, besessen. Nachmahls aber im Jahre 1531. haben solche die Herren von Crusich an sich gebracht. Jetzo gehöret sie den Frey-Herren von Brigida. *Univ. Lex.*

Mährisch-Budweiß, eine Stadt in Mähren, siehe Budweiß, im II. Bande p. 1880.

Mährisch-Crumau, eine kleine Stadt in Mähren, siehe Crumau, im III. Bande p. 2004.

Maelberg, ein grosses Schloß in Unter-Oesterreich, im Viertel Ober-Mannhartsberg, nicht weit vom Flusse Teya, an der Gräntze von Mähren gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mäler, oder Mähler-See, ingleichen Mellar, Lat. *Lacus Melerus*, Frantz. *Le Lac Meler*, oder vielmehr *le Lac*

Lac Mæler (a), welches auf einerley Aussprache hinaufläufft, ein grosser See in Schweden, zwischen Westmanland und Upland gegen Norden, und Sudermannland gegen Süden. Er erstreckt sich von Westen nach Osten. Konglor, ein Königliches Hauß, ist an seinem Westlichen äussersten Ende, und Stockholm bey seinem Östlichen. Er ist 17. Meilen lang, und 7. Meilen breit. Er nimmt eine gute Anzahl Flüsse zu sich, unter andern die Trosa, welche ihm die Wasser des Hielmer-Sees zubringt. Gegen Norden sind die Städte oder Flecken Koping und Enckoping, nebst der Abtey Westeraas. Gegen Süden sind Torsilia, und Stregnez, welches seinen Nahmen einem Theile dieser See und Sodertalg, einer seiner Mündungen in dem Meere giebt. Dieser See wird von einer grossen Anzahl Insuln durchschnitten, davon einige ziemlich groß sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Couronnes du Nord.

MÆLLA, eine Stadt in Aragonien, in Spanien, gegen die Catalonischen Gräntzen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Maelstat, ein Ort in der Wetterau, welcher von einigen vor das heutige Melbach zwischen Friedberg und Echzel, gehalten wird. Bernhards Alterth. der Wetterau.

Maelstrand, eine Stadt und Schloß in Norwegen, siehe Mastrand.

Maelstrom, oder Moskestrom, Lat. *Maelstromium*, oder *Umbilicus Maris*, ein gefährlicher Wirbel und Meer-Strudel in dem Oceano Septentrionali, auf der Küste von Norwegen. Er ist gegen Norden von dem Gouvernement von Drontheim, auf der Küste, zwischen der kleinen Insul Wero gegen Süden, und dem Südlichen Theile der Insul Loffouren oder Loffout, gegen Norden; unter dem 68. Gr. 15. Min. der Breite, und dem 28. Gr. der Länge. Nach einigen Reise-Beschreibungen soll sich der Umkreiß dieses Wasser-Wirbels auf 12. Deutsche Meilen erstrecken; welchen jedoch andere widersprechen, und sagen, wenn nur ein Schiff anderthalb Meilen davon bleibe, solches ausser aller Gefahr sey. Ein Frantzösischer Reise-Beschreiber, welcher gegen die Mitte des vorigen Jahrhundertes lebte, und la Martiniere hieß, spricht in einer neuen Voyage du Septentrion: Dieser Maelstrom ist der größte Wasser-Wirbel in dem gantzen Norwegischen Meere, wo die Schiffe 5. 6. bis 7. Meilen weit von den Küsten zu Grunde gehen. Diejenigen, welche Kenntniß davon haben, und die Strasse wissen, entfernen sich 8. bis 10. Meilen davon, indem sie in die offene See stechen, um eine grosse Menge Klippen, und andere dergleichen Meer-Strudel zu vermeiden, welche sich in verschiedenen Gegenden befinden. Andere Reisende sagen, dieser Strudel entstehe durch einen Schlund, wo das Wasser hineinschiesse, indem es sich in einem Wirbel herum drehet, und alle Schiffe mit sich fortreißt, sie mögen so groß seyn, als sie wollen, welche das Unglück haben, sich in der Sphære seines Wirbels zu befinden. Ein Schiff, welches einmahl davon ergriffen worden, folget, aller Kunst des Piloten ungeachtet, dem Zuge des Wassers, welcher es durch eine Schnecken-Linie gegen den Mittel-Punct zu führet, wo es verschwindet. Das Wasser, welches 6. Stunden darnach wieder zurücke kömmt, steigt wie ein Berg aus diesem Schlunde in die Höhe, und bringt die Trümmer des Schiffes wieder mit sich, welches gäntzlich zerschmettert, und von denen Felsen gleichsam zermalmet worden. Zwischen dieser Ebbe und Fluth, sprechen die Reisende, ist eine Zeit, welche die in den umliegenden Gegenden befindlichen Schiffer in Acht zu nehmen wissen, und während dieses Zustandes, da der Strudel in einer Art von einem Gleichgewichte ist, und da er das Wasser weder an sich zieht, noch von sich stößt, können sie ohne Gefahr vorbey fahren. Aber zu der Zeit, wenn der Strudel so zu sagen tobet, macht er ein erschreckliches Geräusche, welches man einige Meilen weit von

dar höret. Wir haben unter dem Worte *Charybdis*, im III. Bande p. 1140. u. f. angemercket, daß man vieles von der Abschilderung hinweg lassen müsse, welche die Poeten, die Geschicht-Schreiber, und die Reise-Beschreiber zu verschiedenen Zeiten davon gemacht haben. Mit dem Maelstrom hat es allem Ansehen nach gleiche Bewandtniß. Franciscus Neri, ein Italiäner, welcher nach dem Chirurgo la Martiniere, nach Norwegen reisete, sagt, es sey kein Strudel in dieser Gegend, sondern bloß ein Strohm des Meeres, welcher ein grosses Geräusche macht, indem er täglich 6. Stunden steigt, worauf er eben so lange ruhiger wird. Er füget hinzu, daß, so lange diese Stille daure, die kleinen Barquen von einer Insul zur andern fahren können, ohne die geringste Gefahr zu lauffen, und daß das Geräusche, welches dieser Strohm macht, lediglich durch kleine Insuln oder Felsen verursachet werde, welche die Wellen bald gegen Norden, bald gegen Süden zurücke schlagen, so, daß diese Wellen sich in die Rundte herum zu drehen scheinen. Vielleicht ist diese ungekünstelte Beschreibung der Wahrheit gemässer, als das Poetische Lärmen, welches dem Maelstrom in vielen Reise-Beschreibungen zugeeignet wird; und sonderlich in dem Curiœsen Antiquario, einem Deutschen Buche, welches eine recht erschröckliche Vorstellung davon macht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MAELSTROMIUM, ist die Lateinische Benennung eines Meer-Strudels in dem Oceano Septentrionali, siehe den vorherstehenden Artickel.

MÆMARSUS, Stephanus der Geographus spricht bey Gelegenheit des Volckes Agathyrsi: *Mæmarsus* Urbs Istri. Diese Stelle ist nicht deutlich genug, daß man etwas gewisses bestimmen könnte. *Martin.* Dict.

MÆNALA, eine Stadt in Arcadien, siehe *Mænalium*, und *Mænalus*.

MÆNALES, an statt *Macrales*, ein Volck in Italien, siehe *Macrales*.

MÆNALIA, eine Stadt in Asien, in Galatien, Stephano dem Geographo zu Folge. Thucydides gedencket ihrer auch in einer gewissen Stelle. Ortelius führet solche an, ohne das Buch zu bemercken. *Martin.* Dict.

MÆNALIUM, *Mænalum*, oder *Mænalus*, ist der gemeinschafftliche Nahme eines Berges und einer Stadt in Arcadien, dem Pausaniæ (a) zu Folge. Sie soll von des Königes Lycaonis Sohne oder Enckel dieses Nahmens ihre Benennung erhalten haben. Siehe *Mænalus*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) In Arcad. c. 36.

MÆNALIUS MONS, ein Berg in dem Peloponneso, in Arcadien. Er ist mit dem *Mænalo* einerley. Siehe *Mænalus*. *Martin.* Dict.

MÆNALUM, ist die Benennung eines Berges und einer Stadt in Arcadien, siehe *Mænalium*, und *Mænalus*.

MÆNALUM OPPIDUM, ein Flecken in dem Peloponneso, siehe den nachstehenden Artickel.

MÆNALUS, ein Berg in dem Peloponneso, in Arcadien. Strabo (a) und Plinius (b) gedencken desselben; und Virgilius spricht (c):

Mænalus argutumque nemus pinosque loquentes
Semper habet: Semper Pastorum ille audit amores.

Er spricht auch im Plurali (d):

Interea mixtis lustrabo *Mænala* Nymphis.

Dieser Berg hatte viele Flecken, unter andern Alea, Pallantium, Heliston, Dipæa etc; deren Einwohner zusammen in die Stadt Megalopolis gebracht wurden. Unter diesen Flecken war einer, Nahmens *Mænalum Oppidum*, von welchem man, wie Pausanias spricht (e), weiter nichts, als die Ruinen sahe. Der Scholiastes des Pindari (f) sagt: *Mænalum*, (Μαίναλον) ist ein Berg und eine Stadt in Arcadien. Dieser Berg war dem Pan gewiedmet, der sich denn auch auf demselbigen so vergnügt befand, daß die Anwohnenden zum öfftern wollten gehöret haben,

haben, wo ie er sich mit seinem Pfeiffen darauf lustig gemacht. Nicht minder aber liebete ihn auch die Diana, und pflegte daher zum öfftern auf demselben mit ihren Nymphen zu jagen; daher seiner auch zum öfftern bey den Poeten gedacht wird. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VIII. p. 338. (b) L. IV. c. 6. (c) Eclog. VIII. v. 22. (d) Eclog. X. v. 55. (e) In Aecad. c. 36. (f) In Olymp. IX. v. 88.

MÆNALUS, eine Stadt im Peloponneso, siehe den vorherstehenden Artickel, und *Mænalium.*

MÆNARIÆ INSULÆ, sind Insuln in dem Mittelländischen Meere, nahe bey der Insul Majorca, Palma gegen über, wie Plinius meldet. Der P. Hardouin glaubt, daß sie das Meer verschlungen habe. *Martin.* Dict.

Männer, (Galiläische) Lat. *Viri Galilæi*, ist ein grosses und neues Gebäude im Gelobten Lande, welches auf der Nord-Spitze des Oelberges stehet. Es pfleget darum also genennet zu werden, weil sich die Einwohner aus Galiläa, so nach Jerusalem des Gottesdienstes oder der Handthierung halber reiseten, gemeiniglich in einem daselbst stehenden grossen Hause niederliessen, darinnen speiseten und herbergeten. Einige meynen auch, es hätte davon seine Benennung, daß der Engel zu denen Aposteln daselbst gesagt: Ihr Männer aus *Galilæa*, was stehet ihr, und sehet gen Himmel? Dieser Ort hat eine sehr lustige Aussicht. Denn man kan bey hellem Wetter das todte Meer und die Arabischen Berge von dar deutlich erkennen und unterscheiden. Wie Quaresimius schreibet, ist dieses neue Gebäude ein niedriger Thurm, wobey eine Türckische Metzide, und andere kleine Häuser oder Mohrische Hütten stehen. *Univ. Lex.*

Männerstorff, ein Flecken an denen Ungarischen oder Oesterreichischen Gräntzen, siehe Mannerstorf.

MÆNOBA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Manoba.*

MÆNOBORA, eine alte Stadt des Volckes Mastieni, Stephano dem Geographo zu Folge. Siehe *Mastia* und *Mastieni.* *Martin.* Dict.

MÆNOMENA, dieser Nahme ist Griechisch *Μαινόμενα*, und Ptolomæus leget solchen denenjenigen Gebürgen in Sardinien bey, welche Titus Livius und Florus *Insanos Montes* genennet haben. Ortelius glaubt, daß sie jetzo *Canelle* heissen. *Martin.* Dict.

MÆNOMENUS, Griech. *Μαινόμενος*, ein Fluß in Creta, oder dem heutigen Candia. *Univ. Lex.*

MÆON, diesen Nahmen geben einige dem Mæotischen Sumpfe, siehe diesen Artickel.

MÆON, war ein Fluß in Asien, in der alten Landschafft Lydien, von welchem die Lydier, auch *Mæoner*, oder *Mæones*, und das Land *Mæonia* genennet wird. *Univ. Lex.*

MÆONES, eine Nation in Mæonien. Plinius sagt, die *Mæones* hätten eine Zeitlang an dem Ufer des Mæotischen Sumpfes gewohnet. Sie wurden nach der Zeit *Lydi* genennet, und von dem Homero unter die Hülffs-Völcker der Trojaner gezehlet; wiewohl doch einige auch einen Unterschied machen, und durch die Mæones eigentlich diejenigen Lydier verstehen, so in dem obern Theile ihres Landes gewohnet, wogegen sie aber andere, und zwar die mehrern, allerdings für ein Volck halten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MÆONIA, eine Landschafft in Klein-Asien, siehe *Lydia.*

MÆONIA (a), eine Sadt in Klein-Asien, in der Provintz Mæonien, mit welcher man sie nicht vermengen muß. Sie lag, dem Plinio (b) zu Folge, unten an dem Tmolo, aber derjenigen Seite gegen über, wo Sardes lag. Et ipsi, spricht er, in radice Tmoli Cogamo Flumini adpositi Mæonii, Tripolitani. Die Notitia Hieroclis, wie auch die Notitia Leonis sapientis, setzen *Μηονία*, die Stadt Mæonia, in Lydien. Eine andere Notitia liest *Μαιονία*, an statt *Μηονία*. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar*, Geogr. Ant. L. III, c. 3. (b) L. V. c. 29.

MÆONIÆ URBES, sind bey dem Claudiano (a) so viel, als die Städte in Mæonien, oder Lydien, dergleichen unter andern waren Sardes, Magnesia ad Sipylum, Hipæpa, Metropolis, u. a. *Univ. Lex.*

(a) de Cons. IV. Honor. V. 602.

MÆONII, so nennen einige die Einwohner von Lydien. Silius Italicus nennet diejenigen Lydier, die sich in Etrurien niedergelassen hatten, *Mæoniam Gentem*; und dieses zwar bey Gelegenheit, da er ihrer Stadt Vetulonia gedencket:

Mæoniæque decus quondam Vetulonia *Gentis.*

Martin. Dict.

MÆONOS, oder

MÆONUS, ein Fluß in Asien, in Lydien, im Canton Achais, wie Stephanus der Geographus spricht. *Martin.* Dict.

MÆOTÆ, *Mæotici*, oder *Mæotidæ*, ein Scythisches Volck, am Ufer des Mæotischen Sumpfes. Plinius (a) nennet sie also. Herodotus (b) nennet sie *Μαῆται*, *Μαιῆται*. Alle die Völcker, so um dieses Meer herum wohneten, wurden unter der gemeinschafftlichen Benennung *Mæotici* begriffen, wie Pomponius Mela (c) spricht. Von ihnen hat dieses Meer seinen Nahmen bekommen, wie Plinius (d) will. Aelianus (e) meldet von ihnen, daß ihre Speise Hirse gewesen wäre. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 12. (b) L. IV. c. 23. (c) L. I. c. 19. (d) l. c. (e) in Var. Hist. L. III. c. 29.

MÆOTALIMNOS, und

MÆOTALMNOS, Griech. *Μαιοτάλιμνος*, und *Μαιόταλμνος*, sind verfälschte Nahmen in dem Lexico Phavorini, an statt *Μαιῶτις Λίμνη*, *Mæotis Palus.* Siehe *Mæotisch*e Sumpf. *Martin.* Dict.

MÆOTICI, oder

MÆOTIDÆ, ein Scythisches Volck, siehe *Mæotæ.*

MÆOTIsche Sumpf, Lat.

MÆOTIS PALUS, Frantz. *Le Palus Meotide*, ist ein grosser Meer-Busen, oder ein Meer in dem ehemahligen Scythien, zwischen Europa und Asien, dem Schwartzen Meere, mit welchem dieser Mæotische Sumpf vermittelst einer Mündung, vor Alters Bosphorus Cimmerius genannt, zusammen hängt, gegen Norden. Er wird auch *Guiloy*, *More*, und *Limen* genennet. Die Alten haben ihm bald den Nahmen eines Sees, bald eines Morastes oder Sumpfes gegeben. Plinius (a) und Pomponius Mela (b) bedienen sich ohne Unterscheid der Worte *Lacus* und *Palus*, um dieses Meer zu bezeichnen. Man könnte es würcklich auch in Ansehung des wenigen Wassers, welches man in demselben an unterschiedlichen Orten findet, nur als einen grossen Morast betrachten. Lucanus (c) sagt:

Pigra *Palus* Scythici patiens *Mæotica* plaustri:

Die Griechen, als Strabo (d), der Periplus Scylacis (e), und Ptolomæus (f), bezeichnen dieses Meer durch das Wort *Λίμνη*, welches ebenfalls dem Worte Morast beykommt. Von dem Isthmo oder der Erd-Zunge an, welche den Chersonnesum Tauricam mit dem festen Lande verbindet, bis zur Mündung des Tanais, heut zu Tage der Don, erstrecket sich der Mæotische Sumpf von Süd-Westen gegen Nord-Osten. Aristoteles behauptet, daß ihm der Nahme Lacus mehr, als Palus, zukomme, weil sich nicht nur sein Umfang auf 600000. Schritte, oder 950000. Schritte; sondern auch seine Tiefe auf 50. und mehr Fuß erstrecke. Strabo giebet ihm neun tausend Stadia zum Umfange, und der Periplus Scylacis urtheilet, daß seine Grösse der Helffte des Ponti Euxini gleich komme. Allein weder einer, noch der andere, hat das Ziel getroffen, und es war ihnen auch nicht leicht möglich, den Umfang eines wenig bekannten und von Barbarischen Nationen bewohnten Ortes genau zu bestimmen; wie denn auch so gar noch heut zu Tage nicht einmahl alle Geographi wegen der wahrhafftigen Grösse des Mæotischen Sumpfes einstimmig sind.

Polybius

Polybius hat davor gehalten, daß der Sand, welchen die Flüſſe mit ſich führen, mit der Zeit dieſen See zu der Schiffahrt gantz untüchtig machen würde; welches aber nicht eingetroffen, und er mithin zum meiſtentheil gar wohl ſchiffbar iſt. Die Völcker, welche an ſeinen Ufern wohneten, wurden vor Alters *Mæotæ*, *Mæotici* und *Mæotidæ* genannt. Die Flüſſe, welche ihr Waſſer in dieſe See oder Meer-Buſen ergieſſen, ſind von Norden her der Moloſobna, Berda, Mius, und der kleinere Danais oder der jetzige Donetskoi Tzſchulik, von Oſten der groſſe Strohm, der Tanais, oder der jetzige Don, von Süd-Oſten aber der Beislan, Trimeli, Tzornoprotok und Korban, von Süd-Weſten aber der Bojanck und Bolganam, deren Waſſer er aber alle wieder in den Pontum Euxinum gehen läſſet. Anjetzo heiſſet er *Mare de Zabache* von einem ſo genannten Fiſche, welcher zu gewiſſen Zeiten darinnen gefangen wird, doch wird ſein oberer Theil auch das *Mare Aſovienſe*, von der anliegenden importanten Stadt, Alovv, oder Azak, genannt. Ptolomæus, welcher die Küſte des Mæotiſchen Sumpfes beſchrieben hat, ſetzet dahin folgende Oerter:

Im Europäiſchen Sarmatien, vom Iſthmo an, bis zum Tanais.
- Nova Mœnia,
- Die Mündung des Paſiaci,
- Lianum,
- Die Mündung des Byci,
- Acra,
- Die Mündung des Geri,
- Cnema,
- Das Vorgebürge Agarum,
- Lucum Saltus Dei,
- Die Mündung des Lyci,
- Hygris,
- Die Mündung des Poriti,
- Caroea,
- Die Weſtliche Mündung des Tanais,
- Die Oſtliche Mündung des Tanais.

Im Aſiatiſchen Sarmatien, von dem Tanais an, bis zum Eingange des Bosphori Cimmerii.
- Paniardis,
- Die Mündung des Marubii,
- Patarve,
- Die Mündung des groſſen Rhombiti,
- Die Mündung des Theophanii,
- Azara,
- Die Mündung des kleinen Rhombiti,
- Azabitesmiſtra,
- Tyrambe,
- Die Mündung des Atticiti,
- Geruſa,
- Die Mündung des Pſatis,
- Mapeta,
- Die Mündung des Vardani,
- Das Promontorium Cimmerium,
- Apathurgus,
- Archilleum.

Im Cherſonneſo Taurica, vom Eingange des Bosphori an, bis zum Meer-Buſen von Byce.
- Das Vorgebürge Myrmæcium,
- Parthenium,
- Heraclium,
- Den Meer-Buſen von Byce.

Heut zu Tage wird der *Mæotiſche* Sumpf (g), welcher, wie man findet, ſeinen alten Nahmen noch erhalten hat, und den man, wie bereits gemeldet, auch das *Mer de Zabache* nennet, gegen Norden von den kleinen Tartarn, gegen Oſten und Süden zum Theil von denen Circaſſiern, und gegen Süd-Weſten von denen Crimmiſchen Tartarn bewohnet. Die merckwürdigſten Plätze ſind:

Vom Iſthmo an, bis zum Tanais.
- Or oder Precop,
- Mius,
- Taganirok.

Vom Tanais an, bis zum Boſphoro.
- Azoph, oder Azak,
- Kuban,
- Gana,
- Temruk,
- Taman.

Martin. Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 67. et L. V. c. 27. (b) L. I. c. 1. et 2. (c) L. II. v. 641. (d) L. II. p. 125. (e) p. 30. (f) L. V. c. 9. (g) *de l' Iſle* Atlas.

MÆPA, Griech. Μαῖπα, eine Stadt in Groß-Armenien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13.

MÆPHA, eine Stadt in dem Glückſeeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) berichtet. Er bemercket ſie als eine Metropolin. Sie iſt von der Stadt *Mephra* nicht unterſchieden, deren Ammianus Marcellinus gedencket. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MÆPHATH, ein Dorff in dem Glückſeeligen Arabien, wie Ptolomæus (a) meldet. Einige Exemplaria haben *Methath*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MÆRAS, ein Ort in dem Peloponneſo, in Arcadien, wie Pauſanias (a) meldet.

(a) In Arcad.

MÆREUM FRETUM, eine berühmte Straſſe aus dem Mar del Nort, in das Mar del Sur, ſiehe *Fretum Mæreum*, im IV. Bande p. 1892.

Märſen (a), ein Dorff zur Lincken der Vecht, anderthalbe Meile von Utrecht. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Märſtrand, eine Stadt und Schloß in Norwegen, ſiehe Maſtrand.

Maertensdyck, (Huys te St.) eine Stadt in den vereinigten Niederlanden, ſ. St. Marrensdyck (Huys te.)

Maes, iſt der Nahme, welchen die Niederländer der Maas geben; daher kommen die Nahmen Mäſeck, Mäsland, Mäſtricht, ꝛc. welche alle den Nahmen der Maas zum Urſprunge haben. Siehe Maas. *Martin.* Dict.

MAES, Frantz. *Iſle de Maes*, eine Inſul an der Weſtlichen Küſte von Irrland, der Spitze, welche die Bay von Peterbury in der Grafſchafft Galloway macht, gegen Süden. *Martin.* Dict.

MÆSANITES SINUS, ein kleiner Meer-Buſen im Perſiſchen Meere, ſiehe *Ladiſacites Sinus*, im VI. Bande p. 1240.

Maes-Bommel, ein kleines Dorff in den vereinigten Niederlanden, ſiehe Bommel, im II. Bande p. 1213.

Mäſeck, oder
Mäſeyck, eine Stadt im Stiffte Lüttich, ſ. Maſeyck.

MÆSIA, eine Landſchafft in dem äuſſerſten Oſtlichen Ende von Europa, ſiehe *Mæſia*.

MÆSIA SYLVA, iſt der Lateiniſche Nahme eines kleinen Waldes in Italien, ſiehe *Baccano*, im II. Bande p. 25.

MÆSIUM, eine Stadt in Etrurien, ſiehe *Mæſium*.

Maesland, eine kleine Landſchafft in dem Holländiſchen Brabant, ſiehe Maasland.

Maesland-Sluys, ein kleiner Ort an der Maas, ſiehe Maasland-Sluys.

MÆSOCA, eine Stadt in Hyrcanien, ſiehe *Mauſoca*.

MÆSOLI, ein altes Volck in Indien, ſiehe den nachſtehenden Artickel.

MÆSOLIA, ein altes Land in Indien, diſſeit des Gangis, wie Ptolomæus meldet. Dieſes Volck heißt bey dem Arriano (a) *Mæſoli*. *Martin.* Dict.

(a) in Indic.

Maes-Sluys, ein kleiner Ort an der Maas, ſiehe Maasland-Sluys.

MÆSTRAL, alſo nennet man den Nord-Weſt-Wind auf der Mittelländiſchen See. Lat. *Caurus*, ſiehe Wind. Hübn. Zeit. Lex.

Maeſtricht, eine Stadt in den Niederlanden, ſiehe Maſtricht.

MAESTRO,

MAESTRO, mit diesem Nahmen belegen einige den Nord-West-Wind, siehe Wind.

MÆSTRO, ist ein mittelmäßiger Ort nebst dem Titul einer Herrschafft in Italien, in dem Venetianischen Gebiete. Hübn. Zeit. Lex.

MÆSUS, ist der Nahme eines Scythischen Volckes, siehe *Mæsus*.

Maes-Wael, ein kleiner Strich Landes in dem Hertzogthume Geldern, siehe Maaß-Waal.

MÆTONA, eine alte Stadt in dem eigentlich also genannten Persien, disseits der Haupt-Stadt Persepolis, wie Ptolomæus (a) berichtet. Stephanus der Geographus nennet sie *Metone*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 4.

MÆTONIUM, eine alte Stadt in dem Europäischen Sarmatien, wie Ptolomæus spricht. *Martin.* Dict.

MÆVIUS, und

MÆULUS, ein Feuerspeyender Berg im Königreiche Neapolis, siehe *Vesuvius*.

Mäuse-Thurm, stehet mitten im Rhein, auf einer Insul, im Ertz-Stiffte Maynz, nicht weit von Bingen, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 931.

Mäyerhöfen, ein schönes neues Schloß im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, an denen Ober-Pfältzischen Gräntzen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Maslingen, ehemahls Mimilingen genannt, ein Ort in der Wetterau, jenseit des Mayns gelegen. Bernhards Alterth. der Wetterau.

MAFRA, ein Ort in der Portugiesischen Provintz Extremadura, wo der König seinen Bruder, den Infant Don Emanuel, zum ersten mahle nach dessen Zurückkunfft aus den Kayserlichen Landen im Jahre 1734. gesprochen hat. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MAGABA, oder *Magana*, ein Berg in der Asiatischen Landschafft Galatia, auf welchem sich die Tectosagi niederliessen. *Univ. Lex.*

Magadaburg, oder

Magadoburg, eine ehemahlige Benennung von Magdeburg, siehe dieses Wort.

MAGADOSCO, ein Königreich und eine Stadt in Africa, siehe *Magadoxo*.

MAGADOXO, oder *Macdoscho*, ein Fluß in Africa. Er entspringt gegen Norden des Königreichs Machidas; er durchströhmet hernach das Königreich Magadoxo, und ergießt sich in das Meer von Oman, bey der Stadt gleiches Nahmens. Der Herr von Herbelot (a) spricht, er entspringe unten an denen Monden-Gebürgen eben so wohl, als der Nilus; und ergiesse sich im Solstitio im Sommer eben so wohl, als der Nilus in Egypten, und als der bey denen Schwartzen; daß dieses also gleichsam ein dritter Nilus sey. *Martin.* Dict.

(a) Biblioth. Orient.

MAGADOXO (r), oder *Magadosco*, ein Königreich in Africa, auf der Östlichen Küste. Es gräntzet gegen Norden an das Königreich Adel; gegen Osten an die wüste Küste; gegen Süden an die Ländereyen der Republick Brava; und gegen Westen an das Königreich Machidas. Die Länge erstrecket sich auf 100, und die gröste Breite auf 30. Meilen, wenn Adea darzu gerechnet wird. Das Land ist fruchtbar, und liegt fast unter der Linie. Die Einwohner sind Araber von Ankunfft, und bekennen sich zur Mahometanischen Religion. Ihr König ist gleiches Herkommens, und giebt dem Abißynischen Kayser einen gewissen Tribut. Sonst ist er von einer absoluten Auctorität, der sich viele Mühe giebet, seine Unterthanen zum Kriegen wohl abzurichten. Denn obwohl das Königreich klein ist; so haben sie doch durch ihre Tapferkeit sich vor ihren Feinden geschützet, und keiner fremden Gewalt unterwerffen dürffen. Das Land ist fruchtbar an Gersten und andern Getrayde, und an sehr fetter Vieh-Weide. Die Einwohner sind von unterschiedlichen Farben, nach dem Unterschiede der Oerter, einige sind weiß, andere schwartz, und andere Olivenfarbicht. Sie sind übrigens gute Soldaten, und bedienen sich des Bogens und vergiffteter Pfeile. *Martin.* Dict. Hackhel. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *de l' Isle* Atlas.

MAGADOXO (a), oder *Magadosco*, eine Stadt in Africa, auf der Östlichen Küste, die Haupt-Stadt des Königreichs gleiches Nahmens, und am Ausflusse des Strohmes Magadoxo. Sie ist, dem Herrn von Herbelot zu Folge, von Mahometanern bewohnet, welche sich zur Zeit der Egyptischen Califen daselbst niederliessen. Sie ist groß und volckreich, hat ein festes Schloß, und ist mit einem vortreflichen Hafen versehen, welchen die Schiffe von Aden und Cambaya öffters besuchen, und einen grossen Handel mit Elephanten-Zähnen, Gold, Sclaven, Honig und Wachs treiben. Denn es wohnen reiche Kaufleute in dieser Stadt, die ebenfalls grossen Verkehr mit Arabischen und Indianischen Waaren haben, und sonderlich viel Specereyen und Stoffe gegen Gold und Helffenbein daselbst zu vertauschen pflegen. Es ist jährlich daselbst eine grosse Messe, welche von vielen Nationen besucht wird. In vorigen Zeiten war dieser Ort die Haupt-Stadt von den Arabischen Colonien auf der Küste von Ajan. Allein im XV. Jahrhunderte wurde sie von den Portugiesen erobert, und ziemlich ruiniret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hackhel. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Biblioth. Orient.

MAGÆA, ein Brunnen in Sicilien, in dem Gebiete von Syracusa, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8.

MAGAGLIANNES (ESTRECHO DE), eine Meer-Enge in Süd-America, siehe *Magellan*ische Meer-Enge.

MAGALA, ein Ort, wo sich die Israeliten gelagert hatten (a), als David mit dem Goliath stritte. *Martin.* Dict.

(a) I. *Reg.* XVII. 20.

MAGALA CIVITAS (a), es scheinet, daß es eine Stadt dieses Nahmens in Spanien gegeben habe, wenn man hierinnen einer alten Inscription glauben will, welche Morales anführet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MAGALLON, oder *Magellon*, eine kleine Stadt im Königreiche Arragonien, in Spanien, 4. Meilen von Saragossa gegen Westen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MAGALO, oder

MAGALONA, eine zerstöhrte Stadt in Nieder-Languedoc, siehe *Maguelone*.

MAGALONE, eine Insul und Stadt in Gallia Narbonnensi, siehe *Agatha*, im I. Bande p. 336. und *Maguelone*.

MAGALONENSIS CIVITAS, oder

MAGALONENSIUM CIVITAS, eine alte Stadt in Gallia Narbonnensi, siehe *Maguelone*.

MAGALOR, eine feste See-Stadt in Ost-Indien, in Asien, auf der Küste Cucan oder Cuncan, im Königreiche Canara, allwo die Portugiesen eine schöne Factorey haben. Hübn. Geogr. II. Th.

MAGANA, ein Berg in Galatia, siehe *Magaba*.

MAGAR, eine Stadt in der Provintz Laureslan, in Persien. Hackhel.

MAGARAVA (a), ein Berg in Africa, in dem Königreiche Tremecen. Er erstrecket sich 14. Meilen in die Länge, auf der Seite des Mittelländischen Meeres; und an seiner Anhöhe sind 2. Städte, nehmlich Mazagran und Mostagan. Er führet den Nahmen derer Bereberes, die ihn bewohnen. Unter diesen Völckern sind viel beherzte Leute, welche an Korn und Vieh reich sind; aber sie ziehen der Weide nach, wie die Araber, ohne daß sie eine gewisse Wohnung haben. Sie reden ein verfälschtes Arabisch; welches einige Auctores auf die Gedancken bringt, daß diese Völcker Araber wären. Aber es sind Bereberes von dem Stamme derer Zeneten, von der Linie von Magaroas, und derer Dependenzen von Mostagan. Dieser Berg erstrecket sich bis an den Fluß Chilof, welcher diese Provintz von der Provintz Tenez absondert. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* du Royaume de Tremecen p. 388.

Magar-Egrez, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, 9. Meilen von Clausenburg gegen Westen. Hübn. Zeit. Lex.

MAGARIASSUS, ein Dorff in Asien, in Cappadocien. Es wird desselben in der Lebens-Beschreibung des Heil. Abtes Theodosii gedacht, welche Simeon Metaphrastes verfertiget hat. *Martin.* Dict.

MAGARIS, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MAGARMELITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Man findet in der Conferentz von Carthago Secundum Episcopum plebis *Magarmelitanæ*, und in der Notitia Episcopali von Africa Julium *Vagarmelitanum*, unter den Bischöffen von Numidien. Eben dieser Bischof Secundus mag vielleicht wohl mit demjenigen eine Person seyn, welcher die Schrifft Leporii mit diesen Worten unterschrieb: Secundus Episcopus Ecclesiæ Aquensis sive *Megarmitanæ*. *Martin.* Dict.

MAGARSA, eine Stadt in Asien, in Cilicien, siehe den nachstehenden Artickel.

MAGARSOS, *Magarsa*, oder *Megarsus*, eine Stadt in Asien, in Cilicien, dem Plinio (a) zu Folge. Er setzet sie bey Mallos und Tharsen; vielleicht auf einen Hügel gleiches Nahmens, welchen Stephanus der Geographus bey Mallos setzet. Die Minerva ist daselbst sehr verehret worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MAGARY, eine Stadt in dem Nordlichen Schottlande, und der beste Ort in der Provintz Lochabar, welcher einen guten Hafen hat. *Univ. Lex.*

MAGASE, eine alte Nation in Æthiopien, unterhalb Egypten, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

Magathaburg, oder

Magathenburg, eine ehemahlige Benennung von Magdeburg, siehe dieses Wort.

MAGAVA, ein Berg in Klein-Asien, in Galatien, nicht weit von Ancyra, wie Titus Livius spricht. *Martin.* Dict.

MAGAZA, eine Provintz in Africa, siehe *Mazaga.*

MAGAZAN, eine kleine Stadt und Schloß in Africa, siehe *Mazagan.*

MAGDALA, *Magdalum*, *Magdolum*, oder *Migdol*, diese Worte bedeuten im Hebräischen einen Thurm, und stehen bisweilen alleine, bisweilen in Verknüpfung mit andern Nominibus Propriis. *Martin.* Dict.

MAGDALA, ein Schloß im Gelobten Lande, siehe *Magdalo.*

MAGDALA, eine Stadt in Palæstina, nahe bey Tiberias und Chammatha. Man lieset in dem Hierosolymitanischen Talmud (a), daß ein gewisser Hirte, ein alter Mann, zu einem Rabbi gesagt, er erinnere sich, daß er an einem Sabbather die Einwohner von Magdala, nach Chammatha, durch diese Stadt hindurch, und bis an die Brücke des Jordans gehen gesehen. Weswegen der Rabbi eben diesen Einwohnern von Magdala erlaubet habe, an einem Sabbathe einen dergleichen Weg zu gehen (b). Aus diesen Worten kan man schliessen, daß Magdala jenseit des Jordans, auf eben der Seite, wo Gadara, gelegen habe, und daß es von dieser letztern Stadt nicht weiter entfernet gewesen sey, als eines solchen Weges weit, den man am Sabbath gehen durffte. Es wird bey dem Heil. Matthäo (c) gesagt, JEsus habe sich in die Gräntzen von Magdala begeben; doch schreiben einige MSS. *Magedan*, an statt *Magdala.* Siehe *Magedan.* Eusebius (d) spricht, daß zu seiner Zeit das Land um Geraſa, Μαγαιδήνη geheissen habe. Siehe *Mageddo*, welches vielleicht eben diese Stadt ist. *Martin.* Dict.

(a) *Erubin.* Fol. 23. 4. (b) *Lightfoot* Centur. Chorogr. c. VII. D. Decad. Chorogr. c. V. (c) Ch. XV. 39. (d) In Onomast.

MAGDALA, eine Stadt in Palæstina, in der Nachbarschafft von Jerusalem. Es wird in dem Thalmud (a) gesagt, daß der Schreiber von Magdala die Leuchter an iedem Abend des Sabbaths zubereitete, daß er nach Jerusalem gehe, sein Gebet verrichte, wieder zurück kehre, und die Lichter anzünde, ehe sich der Sabbath anfange (b). Man ersiehet hieraus vollkommen, daß Magdala nicht weit von Jerusalem gewesen sey; weil der Schreiber dieses alles in einer so kurtzen Zeit verrichtete. Die Glossaria fügen hinzu, diese Stadt heisse *Magdala Zebaim*, und sey wegen der Ehebrüche, die daselbst begangen worden, zerstöhret worden. *Martin.* Dict.

(a) Fol. 75. 2. (b) *Lightfoot* Hor. Hebr.

Magdala, eine kleine Stadt und Voigtey in Thüringen, siehe Magdela.

MAGDALA GADARENA, ein ehemahliges festes Schloß im gelobten Lande, siehe *Magdalo.*

MAGDALEL, oder *Magdiel*, *Magdihel*, und *Migdalel*, eine Stadt im gelobten Lande, nicht weit von Cades oder Cedes Naphtalim gegen Abend, im Stamme Naphtali (a). Dieses Wort *Magdalel* bedeutet den Thurm GOttes. Dieses ist die Auslegung, welche ihm D. Calmet giebt. Sie war sehr feste, und mit Thürmen wohl versehen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Josuæ* XIX. 38.

MAGDALENA, oder *Fiume della Magdalena*, ein kleiner Fluß im Königreiche Neapolis, siehe *Fornello*, im IV. Bande p. 1759.

MAGDALENA (a), oder *Puerto de la Magdalena*, Lat. *Magdalenæ Portus*, Frantz. *Baye de la Madeleine*, eine Bay in Nord-America, gegen Süden von California, gegen Osten von der Bay von St. Martin, gegen den 25. Gr. Nordlicher Breite, und dem 263. Gr. der Länge. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

MAGDALENA, (EL RIO DE LA) das ist, der Magdalenen-Fluß; ein Fluß in Süd-America, im Königreiche Neu-Granada. Er verstärcket sich mit den Flüssen Carara, Pati, Guali, und einigen andern; hernach verliehrt er sich selbst in dem Flusse St. Martha, in der Provintz St. Martha, dem Antonio Herrera zu Folge, welchen Herr Baudrand (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1682.

MAGDALENÆ PORTUS, ist die Lateinische Benennung einer Bay in Nord-America, siehe *Magdalena.*

Magdalenen-Fluß, ist der Nahme unterschiedener Flüsse in America, siehe *Madeleine* und *Magdalena.*

Magdalenen-Lust, ein Fürstliches Lust-Haus im Mecklenburgischen, ohnweit Güstrow gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MAGDALEONE, ein Hertzogthum in Neapolis, siehe *Matalone.*

MAGDAL-GAD, eine Stadt im Stamme Juda (a). Dieses Wort *Magdal-Gad*, bedeutet den Thurm von *Gad.* Also legt es D. Calmet aus. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* XV. 37.

MAGDALIA, ein ehemahliges festes Schloß im gelobten Lande, siehe *Magdalo.*

MAGDALIEL, ein Ort in Palæstina, siehe *Magdhiel.*

MAGDALO, oder *Magdalum*, zu Deutsch Marien-Magdalenen-Schloß, im Arabischen noch heut zu Tage *Calla Meria el Megedame*, und sonsten *Magdalia*, oder *Magdala*, ingleichen *Magdala Gadarena* genannt, war ein festes Schloß im gelobten Lande, 4000. Schritte gegen Mittag, oder nach andern kaum eine Viertel-Stunde von Bethsaida, am Galiläischen Meere, auf einem kleinen Hügel. Die Pharisäer forderten daselbst ein Zeichen von JEsu, denen er aber antwortete: „Es soll ihnen kein Zei„chen gegeben werden, denn das Zeichen des Propheten „Jonas.„ Auch soll Magdalena hier gebohren, und von Christo durch Austreibung sieben böser Geister gesund gemacht worden seyn, die auch den Nahmen von selbigem Orte bekommen haben, und ihren Eltern erblich gewesen seyn soll. Zu ietziger Zeit werden nichts, als alte Grund-Festen, daselbst gesehen, und ist der Ort gantz geschleifft. Es führete von den Thürmen, womit es befestiget war, den Nahmen. Denn *Mage* heist im Hebräischen ein Thurm. Josephus gedencket dieses Castells, und meldet dabey,

dabey, Agrippa habe zwar Kriegs-Völcker dahin geschicket, dasselbe einzunehmen; allein sie hätten sich nicht getrauet, dasselbe durch eine Belagerung zu erobern, wären also leer wieder abgezogen. Uebrigens siehet man eine kleine Viertel-Stunde von Bethsaida an dem Ufer des Galiläischen Meeres, unter einem Berge die Kennzeichen eines Thurmes, bey den Einwohnern Elaascheq genannt, den D. S. A. vor das Schloß Magdalum hält. Dieses Schloß lag an einem sehr vortheilhafften Orte. Denn das Thal, wo man es liegen siehet, ist sehr enge, und hat das Meer nahe bey sich, auch ist es in der Gegend nicht sehr lustig, es sey denn ein grosses Wasser mit vielen Bergen umringet. Adrichomius und andere stellen in den Land-Charten bey Magdalum einen kleinen Fluß, und desselben Brunnen an den Fuß des Berges, worauf sie die Stadt Bethulien setzen, wiewohl unrecht; denn es wird von Bethsaida an bis an die Bäder zu Tiberias, und noch weiter hin, kein einziger Fluß gefunden. *Univ. Lex.*

MAGDALONE, Lat.

MAGDALONUM, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Matalone.*

MAGDALSENNA, eine Stadt 7. Meilen von Jericho, gegen Norden, dem Eusebio (a) zu Folge, welchen D. Calmet anführet. *Martin.* Dict.

(a) In Locis.

MAGDALUM, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Magdala.*

MAGDALUM; Moses spricht, nachdem die Israeliten aus Egypten ausgezogen (a), habe ihnen der HErr befohlen, daß sie sich Philairoth gegen über, zwischen Magdalum und dem Meere, Beelsephon gegen über, lagern solten. Man weiß nicht, ob dieses eine Stadt, oder ein blosser Thurm gewesen sey. Die Propheten reden sehr offte von Magdalum (b) in Nieder-Egypten, Thebais gegen über. Das Itinerarium Antonini bemercket Magdalum 12. Meilen von Peluſa. *Martin.* Dict.

(a) *Exod.* XIV. 2. (b) *Jerem.* XIII. 2. & 14. *Ezech.* XXIX. 10.

MAGDALUM, ein ehemahliges festes Schloß im gelobten Lande, siehe *Magdalo.*

MAGDALUS, eine Stadt in Egypten, siehe *Magdolus*, und *Magdalum.*

Magdeborn, ein Dorff mit einer Kirche im Amte Pegau, im Leipziger Kreisse, zwey Stunden von Pegau entlegen. Goldschadt.

MAGDEBOURG, ist die Frantzösische Benennung der Stadt Magdeburg, siehe dieses Wort.

MAGDEBOURG, (LE DUCHE DE) ist die Frantzösische Benennung eines Hertzogthums in Deutschland, siehe den nachstehenden Artickel.

Magdeburg, das Hertzogthum, Lat. *Ducatus Magdeburgicus*, oder *Magdeburgenſis*, Frantz. *Le Duché de Magdebourg*, ist ein grosses und ansehnliches Hertzogthum in Deutschland, welches gegen Osten und Norden an die Marck Brandenburg, gegen Westen an das Hertzogthum Wolffenbüttel, und gegen Süden an die Hertzogthümer Halberstadt und Anhalt gräntzet, und dem Könige in Preussen gehöret. Es lieget zu beyden Seiten der Elbe. Von Süden gegen Norden ist es 20. Meilen lang; und von Westen gegen Osten 12. Meilen breit. Vor diesem war es ein vornehmes Ertz-Bißthum, welches die Bischoffthümer Meissen, Merseburg, Zeitz, Havelberg, und Brandenburg unter sich gehabt. Zu diesem Ertz-Stiffte soll bereits Kayser Carl der Grosse, welcher im Jahre 784. zu Schire an der Emmer in der Grafschafft Lippe, oder wie andere wollen, zu Schwalenberg in Westphalen ein Bißthum aufgerichtet, den Grund geleget haben. Gedachtes Bißthum soll von Brunone und Tanquardo, Hertzogen zu Sachsen, nach Fallersleben, von Heinrich I. aber nach Frose, und von dar nach Magdeburg von dem Kayser Ottone dem Grossen verlegt worden seyn. Allein weil bey den Geschichtschreibern selbiger Zeit nichts hiervon gedacht wird, so setzet man dieses billig als etwas noch nicht völlig erwiesenes auf die Seite. Zschackwitz (a) beweiset, daß dieses Stifft schon zur Zeit der Heydnischen Religion ein vornehm Frauenzimmers-Stifft gewesen, darein nur grosse Standes-Personen eingenommen worden, und Kayser Otto der I. oder Grosse, nebst seiner Gemahlin, hätten demselben nur den ehemahligen alten Heydnischen Rock ausgezogen, und es vielmehr in ein Christlich Gewand eingekleidet, dergleichen Veränderungen mit andern solchen Stifftern mehr geschehen wären; dabey er aber nicht in Abrede seyn will, daß ermeldeter Kayser der alten Schenckungen nicht mit neuen solte vermehret haben, weil man es damahls als einen Haupt-Pfeiler der Religion ansahe, daß solche Stifftungen zu thun der rechte Weg wäre, in den Himmel zu kommen. Aber die meisten schreiben vielmehr dem Kayser Ottoni allein den Grund und die Erhebung dieses Ertz-Stiffts zu. Der Kayser machte bereits vom Jahre 936. her durch Erbauung des Benedictiner-Klosters, der Moritz-Kirche, welche er mit unsäglichen Einkommen und Freyheiten versehen, hierzu den Anfang, und man rechnet, daß er auf das Ertz-Stifft 19. Tonnen Goldes gewandt, indem noch heut zu Tage in der kleinen Ottonis-Capelle des Kayſers Bildniß zu sehen, so in der Hand ein rundtes Täflein hält, darein 19. rundte Küglein gehauen, welche die besagten 19. Tonnen Goldes anzeigen sollen. Die Gelegenheit darzu hat ihm seine Gemahlin, Editha, gegeben, als welcher der Kayser diese Gegend, wo ietzo die Stadt Magdeburg lieget, zu ihrer Morgen-Gabe oder Leib-Gedinge verschrieben habe. Anfangs widerstund dem Kayser der Bischof Bernhard zu Halberstadt in seinem Unternehmen, daß er nicht so bald, wie er gewolt, das Ertz-Stifft aufrichten konnte. Sein Nachfolger aber Hildeward, welchen er deswegen nach Rom kommen lassen, führete sich etwas bescheidener gegen den Kayser auf, daher dieser auch auf dem Synodo zu Ravenna im Jahre 967. unter dem Pabst Johann XIII. weitläufftig vorstellete, wie er gesonnen wäre, ein Ertz-Stifft zu Magdeburg aufzurichten, damit die Sclavischen Völcker desto leichter zum Christenthume könnten geführet werden. Das folgende Jahr kam die Sache würcklich zum Stande, der Heil. Mauritius wurde zum Patrone dieses Stiffts erwählet, und Adelbert von Trier zum ersten Ertz-Bischof gemacht, dem die Bißthümer über der Elbe zu Brandenburg und Havelberg, worzu nachmahls Merseburg, Zeitz, Meissen und Posen in Pohlen gekommen, untergeben wurden. Gedachter Pabst Johann XIII. gab ihm auch den Primat in Deutschland, und erlaubte ihm, daß er nach Art der Römischen Kirche 12. Presbyteros und 7. Diaconos, wie auch 24. Sub-Diaconos Cardinales haben durffte, davon noch ein eigenes Diploma vorhanden. Doch wurde in dem Diplomate zugleich versehen, daß die Primaten zu Maynz, Trier und Cöln, wie auch die in Franckreich gleiche Ehre mit ihm genieſſen solten. Der Pabst Benedictus VI. nennet diesen Adelbert nicht allein einen Patriarchen von Deutschland, sondern setzet ihn auch dem Ertz-Bischof von Cöln vor, daß also diejenigen nicht irren, welche den Titul eines Primatis noch später hinaus setzen. Doch hat von dem II. Jahrhunderte an, der Bischof zu Saltzburg, als Legatus natus des Pabsts, diesen Titul angefochten. Nach Adelberts Tode wehlte das Dom-Capitel, dem Kayser Otto diese Macht zugestanden hatte, den Othricum, einen gelehrten Mann. Aber Giselarius, Bischof zu Merseburg, dem Othricus Commission gegeben hatte, die Kayserliche Confirmation für ihn zu erhalten, warb für sich selbsten um diese Braut; und weil Othricus darüber starb, so erlangte er, was er suchte, und behielte sein bisheriges Bißthum noch dabey, welches damahls etwas ungewöhnliches war, verwandelte aber dasselbe in eine Abtey. Und als ihm endlich von dem Kayser Heinrich II. auferleget wurde, Merseburg wieder in den alten Stand zu setzen, und Magdeburg gar zu resigniren,

signiren; so bath er um etliche Tage Aufschub, starb aber vor deren Endigung im Jahre 1004. den 25. Jenner, nachdem er in seiner Regierung 30000. Wenden und Sclaven, welche in die Stiffter Havelberg, Brandenburg und Zeitz eingefallen waren, erschlagen hatte. Nachgehends folgte Dagan oder Tagnon, Dedo oder Dudo, der bisher Kayſers Heinrichs II. Capellan oder Cantzler gewesen, unter welchem das Stifft mit unterschiedenen Gütern von gedachtem Kayser vermehret worden; worunter Giebichenstein wohl das beste, zu welchen damahls Halle gehört zu haben scheinet. Diejenigen alle, so in der Ordnung auf einander gefolget, und regieret haben, anzuführen, wurde zu weitläufftig fallen; wir bemercken nur noch dieses, als Joachim Friedrich, Chur-Fürst Johann Georgens zu Brandenburg Sohn, Ertz-Bischof bey diesem Stiffte war, übergab er solches bey Antretung der Chur-Fürstlichen Würde im Jahre 1598. seinem damahls achtjährigen Sohne, Christian Wilhelmen, da denn bis zu dessen Majorennität im Jahre 1608. das Dom-Capitel die Regierung administriret. Als im Jahre 1625. der Administrator, Christian Wilhelm, wegen des Lauenburgischen Bundes, in Kayſers Ferdinandi II. Ungnade fiel, und dieser darauf mit 1200. Mann Halle wegnehmen, und ziemlich pressen ließ, wählte das Dom-Capitel August, Chur-Fürst Johann Georgens des I. zu Sachsen andern Sohn, zum Coadjutor, in dem Absehen, damit dessen Vater, der damahls mit dem Kayser wohl stunde, destomehr in des Stiffts Interesse gezogen würde, und da im Jahre 1628. gar die Achts-Erklärung wider Christian Wilhelmen erfolgte, trug es demselben auch die Administration selbst auf; womit aber der Kayser und Pabst nicht zufrieden waren, sondern den Kayserlichen Printzen, Leopold Wilhelmen, dazu constituiren, welchem auch im Jahre 1630. die Stadt Halle huldigen muste. Weil Magdeburg sich nicht darzu bequemen wolte, wurde sie von den Kayserlichen gebrandschatzet, und im Jahre 1624. acht und zwantzig Wochen bloquiret gehalten. Ja als im folgenden Jahre die Stadt ihren geächteten Administratorem Christian Wilhelm, mit dem Schwedischen Obristen Falckenberg einnahm, hatte der Kayserliche General Tilly Vorwand genug, die Stadt zu belagern, welche Belagerung sich mit der schrecklichen Zerstöhrung endigte, davon in Beschreibung der Stadt umständliche Nachricht gegeben wird, worauf der Steinhauffe von Magdeburg und das gantze Land bald darauf in Schwedische Hände gekommen, worinnen es bis nach dem Pragischen Frieden im Jahre 1635. geblieben. Vermöge dieses Friedens wurde das Ertz-Stifft Hertzog Augusten, doch ohne Sitz und Stimme auf dem Reichs-Tage übergeben, und ferner ausgemacht, daß das Dom-Capitel Macht haben solte, nach dessen Tode es einem andern protestirenden Fürsten zu übergeben, bis ins Jahr 1675, da es wieder in Römisch-Catholische Hände kommen solte. Doch die Schweden hatten Magdeburg und Halle noch inne, und musten aus dem erstern Orte im Jahre 1636. mit Gewalt, aus der Moritz-Burg zu Halle aber im Jahre 1637. mit List depossediret werden. Also kam im Jahre 1638. der Ertz-Bischoff August zur Possession, und hielt eine Besatzung in Magdeburg, welche im Jahre 1643. die Stadt wider den Schwedischen Angriff defendirete. In dem Westphälischen Frieden im Jahre 1648. wurden wegen Magdeburg folgende Puncte festgestellet: 1) Daß Hertzog August das Ertz-Stifft Lebenslang behalten solte; 2) Nach dessen Tode aber solte es secularisiret, und als ein weltliches Hertzogthum mit allen Landen, Regalien und Gerechtigkeiten als ein Æquivalent vor Pommern, dem Hause Brandenburg übergeben werden. 3) Das Dom-Capitul solte bleiben, aber weiter an keine Wahl noch Postulation gedencken. 4) Der vierte Theil von den Canonicaten solte eingezogen werden. 5) Das Fürsten-

thum Querfurt solte dem Chur-Hause Sachsen verbleiben. 6) Das Amt Coburg, und das Kloster Zinna solte der unglückseelige Administrator, Christian Wilhelm, aus dem Hause Brandenburg, Lebenslang zu seinem Unterhalte haben. 7) Das gantze Stifft solte bey der Augspurgischen Confession verbleiben. 8) Die Stadt Magdeburg solte ihre alte Freyheiten zu geniessen haben. Das Votum dieses Hertzogthums wird auf den Reichs-Tägen, nicht auf der so genannten Quer- sondern auf der Fürstlichen Banck gleich nach dem Hause Bayern geführet. Das Land in diesem Hertzogthume ist grösstentheils sehr fruchtbar, daß nicht allein seine Einwohner und Nachbarn, sondern auch entfernte Länder davon gespeiset werden. Aus denen Saltz-Brunnen zu Halle, Saltza, Staßfurt, wird die Lausitz, Meissen, Sachsen und Marck Brandenburg versorget. Die Elbe, Havel, und die durch Schleussen schiffreich gemachte Saale, machen das Land zum Handel bequem, wozu auch die Manufacturen der Flüchtlinge aus Franckreich, der Pfaltz, Schweitz, und den Piemontischen Thälern nicht wenig beytragen. Die übrigen kleinen Flüsse sind die Ohre, Schrode, Aller ꝛc. Es giebt auch etliche Seen, als z. E. bey Seehausen und Wantzleben, welche aber von keiner grossen Wichtigkeit sind. Der Mangel am Holtz wird durch das Flöß-Holtz aus Thüringen, und durch die Stein-Kohlen ersetzt, bey welchen zu Halle in allen Königl. Kothen gesotten wird. Es wird das Land in vier Kreisse eingetheilet: 1) Den Saal-Kreiß, in dem Halle, Giebichenstein, Petersberg, Wettin, Löbegin ꝛc. 2) Den Holtz-Kreiß, worinnen Magdeburg, Calbe, Staßfurt, Egeln, Hadmersleben, Alvensleben, Germersleben, Errleben, Neu-Haldersleben, Wolmerstadt ꝛc. 3) Den Jerichauischen, wo Burg und die vier Aemter, so das Burggrafthum Magdeburg ausmachen, Gommern, Elbenau, Nanis und Gottau; ingleichen Sandau, Jerichau ꝛc. 4) Den Luckenwaldischen- ehedessen Jüterbockischen Kreiß, wovon die Haupt-Oerter Jüterbock und Dam, so sonst dem Hertzoge zu Sachsen-Weissenfels, iezo aber dem Chur-Hause Sachsen gehöret; ferner Luckenwalde und Zinna, als welche allein noch zu Magdeburg gehören. Mit dieser Eintheilung kommt vielleicht die alte überein, da es in die hohe Börde, Holtz-Börde, Saltz-Börde und den Saal-Kreiß abgetheilet worden. Diejenigen, so dieses Land in 5. Theile theilen, rechnen den Mannsfeldischen Theil darzu. In den ältern Zeiten waren gantz andere Gräntzen vom Ertz-Stiffte Magdeburg; wovon aber bald ein vieles, theils durch Kauff- und Verkauffung, theils durch Krieg und andere Veräusserung verlohren und alieniret worden. Was von solchen veränderten Oertern zuerst an das Stifft geschencket sey, solches kan man aus der Ottonischen und folgender Kayser ihren Diplomatibus, welche Sagittarius, Leuber, Olearius, und Lünig anführen, mit mehrern ersehen. Was um Magdeburg herum gelegen, kan ohne einer alten Charte von Nord-Thüringen nicht erkannt werden. Das Land, woraus das Hertzogthum entstanden, ist nach der Zeit, nehmlich 1) der alten Deutschen, 2) der Thüringer, 3) der Sachsen und Wenden einzutheilen. Was die Zeit der alten Deutschen betrifft, so kommen hier vornehmlich in Betrachtung die Sveven oder Schwaben, eine Haupt-Nation, die, wie bekannt ist, viele andere in sich begriffen. Da war ein Volck in der alten Marck, die Semnones, so um Stendal, und weiter hinter der Elbe bis an die Havel sich erstrecket, ingleichen die Longobarden, davon die Börde noch den Nahmen hat, und die Reliquien vieler Dörffer, als Barleben, Barendorff, Eichenbarleben und dergleichen bekräfftigen; wie auch die Hermunduren, die im Saal-Kreisse und weiter hin gewohnet; die Chauci, welche, wie Conringius glaubet, um Helmstädt, und wohl näher Magdeburg gewesen. Diese Völcker wurden gleich nach Christi Geburt von den Thüringern überzogen, welche das Süd- und Nord-Thüringische Reich aufrichteten. Ob nun gleich dasselbe von den Sachsen hernach angefallen, theils occupirt, und von den Merovingischen Königen zer-

stöhret wurde; so blieb doch die Thüringische Benennung der Oerter noch bis ins II. Jahrhundert, und gründen sich die alten Diplomata darauf. Nord-Thüringen war der Mitternächtige Theil von diesem Königreiche, und gieng vom Hartz an durch das Halberstädtische, Mansfeldische, Anhältische bis an die Elbe in die Marck hinein, und lag in solchem Magdeburg. Im III. und folgenden Jahrhunderten wurden die Thüringer von den Sachsen überfallen, und der Nord-Thüringow von ihnen endlich gar unter das Joch gebracht. Darauf wurden die Familien in Sachsen groß, und wurden nicht allein unter denen Carolingern, sondern auch nach Abgang derselben ansehnlich, so, daß das Kayserthum endlich gar an die Ottonische Familie geriethe. Die Kriege, worinnen damahls Deutschland verwickelt war, kamen hauptsächlich von denen Ungläubigen, nehmlich denen Hunnen und Wenden her, daher Henricus Auceps und Otto viel zu thun hatten. Sie sollen aber, so bald sie ihnen einen Platz abgenommen hatten, ein Bißthum angeleget haben, um der Heydnischen Blindheit desto leichter zu steuren, und die Christl. Religion auszubreiten Und solchergestalt soll von Ottone I. im X. Jahrhunderte der Grund und Anfang zum Magdeburgischen Ertz-Bißthum gemacht worden seyn. Die Religion ist meistens Lutherisch, doch, daß noch einige Catholische Klöster übrig, und den Reformirten in den vornehmsten Städten etliche Kirchen eingeräumet worden. Die Regierung dieses Hertzogthums ist im Jahre 1714. von Halle nach Magdeburg verleget worden, und bestehet aus dem Statthalter, Cantzler und den Hof- Consistorial- und Cammer-Räthen. Die Land-Stände sind die Prælaten, wozu das Dom-Capitul, (unter denen kein Catholischer Capitular) und die geringern Collegiat-Stiffter zu Magdeburg, desgleichen die Klöster gehören; die Ritterschafft, wozu die Land-Grafen von Hessen-Homburg wegen Oebsfeld und Hötensleben, die Grafen von Bentheim, wegen der edlen Voigtey Borchhorst, ingleichen die zu Mannsfeld, und Schwartzenburg, nebst einer grossen Menge Edelleute, gehören; und die Städte, wiewohl nur Magdeburg und Halle, dazu gezogen werden solten. Die 24. Aemter sollen, nachdem der Erbpacht eingeführet worden, auf 350000. Rthlr. eintragen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Abel. Walthers Sing. Magdeburg.

(a) In seiner Einleitung zu denen Rechts-Ansprüchen derer hohen Häupter u. Staaten in Europa III. Th. p. 195. sq.

Magdeburg, vor Zeiten Maydenburg oder Meidenburg, Magathenburg, Magadoburg, Magadaburg, Magedeborck, Magdoburgáa, und Maydenborg, Lat. *Parthenope, Mesuium, Magdeburgum,* und *Parthenopolis*, Frantz. *Magdebourg*, ist die Haupt-Stadt des Hertzogthums gleiches Nahmens, an der Elbe in dem Nieder-Sächsischen Kreisse. Sie liegt unter dem 31. Gr. 55. Min. der Länge, und dem 52. Gr. 14. Min. der Breite. Daß sie das *Amagetobriga* oder *Magetobriga* des Julii Cæsaris sey, ist falsch; ob sie aber das *Mesovium* des Ptolomæi sey, woraus Merseburg oder Nedeburg geworden, ist ungewiß; dieses aber ist bekañt, daß ihrer zu den Zeiten der Carolinger unter dem Nahmen Magathaburg oder Magdeburg gedacht wird. Den Nahmen kan sie nicht von der lieben Magd oder der Gemahlin Ottonis, der Editha, haben, weil derselbe viel älter ist; noch auch von der Römischen Göttin Venus, und ihren 3. Gratien, weil die Römer niemahls hieher gekommen. Ungewiß ist auch, ob die Deutschen Amazoninnen zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben. Daß selbige aber von dem Deutschen Worte Magd schon von uralten Zeiten hergeleitet worden, zeigt so wohl die Griechische Benennung *Parthenopolis*, die Siegebertus Gemblacensis schon gebraucht, als auch das Wappen der Stadt an, in welchem eine Frauens-Person mit einem Krantz in der Hand vorkomt. Diese Magd oder Jungfer ist nun wohl niemand anders gewesen, als der Deutschen Liebes-Göttin, welche Freya, oder auch Astar oder Ostar genennet wurde, und welche der Römischen Venus gantz ähnlich war, und zu Magdeburg bis auf die Zeit Kayfers Carls des Grossen mag verehret worden seyn. Denn Magd bedeutete dazumahl keine Dienst-Magd, wie heutiges Tages, sondern ein vornehmes Frauenzimmer. Es ist auch noch die Copie von von der alten Liebes-Göttin vorhanden, und wird einem

noch die Stelle gewiesen, da es soll gestanden haben, bis es Carl der Grosse um das Jahr 780. zerstöhret hat. Vor Ottonis des Grossen Zeiten ist dieser Ort eine Festung, und und etwan ein dabey gelegenes Dorf gewesen, und wurde in dem II. Jahrhunderte noch zu Nord-Thüringen gerechnet. Einige halten davor, Julius Cæsar habe 47. Jahre vor Christi Geburth das Schloß Magdeburg gebauet. Andere sagen, es wäre etwan zur Zeit Kayfers Augusti, da sein Stief-Sohn Drusus blutige Kriege in Deutschland geführet hätte, wenige Jahre vor Christi Geburt erstlich an der Elbe angeleget worden. Kayser Otto aber ließ seiner Gemahlin Editha zu Gefallen, um das Jahr 940. eine Stadt bey dieser Festung anlegen, welche in kurtzer Zeit nicht allein wegen der bequemen Lage, sondern auch durch die dahin gestiffte Kirchen und Klöster, wozu schon im Jahre 968 das Ertz-Bißthum kam, zu solcher Aufnahme gediehen, daß sie eine der grösten und mächtigsten Städte in Deutschland worden. Es liegt aber diese Stadt bekannter massen an der Elbe, auf einer schönen Ebene, ausser wo dieselbe nach der Elbe herab gehet, wo ohnweit davon die 2. kleinen Flüßgen die Sülte und Schrote, und zwar das erste oberhalb, und das andere unterhalb der Stadt hinein fliessen. Im übrigen liegt sie in dem ehemahligen Gebiete der alten Cheruscer, auf welche die Longobarder gefolget sind, und wurde bereits im XI. Jahrhunderte zu Nord-Thüringen gerechnet. Diese Völcker hatten daselbst ihren Wohn-Platz, bis sie die Sachsen überwältiget, und zinsbar gemacht haben. Diese bezwung Carolus M. wiederum, bis endlich die Sächsischen Hertzoge dieses Land an sich brachten. Unter denen geistl. Gebäuden in der Stadt Magdeburg ist sonderlich merckwürdig, die weltberühmte, herrlich und kostbar erbauete Dom-Kirche zu St. Moritz. Die Stiffter und Erbauer dieses Ertzbischöflichen Gebäudes sind obgedachter Kayser Otto M. und dessen Gemahlin, schon gedachte Editha gewesen, und hat Anfangs auf dem Platz am neuen Marckte, wo sich ietzo das Magdeburgische Land-Haus befindet, gestanden. Diese vom Kayser Ottone angelegte Dom-Kirche hat nur bis ins Jahr 1208, und also etwan 260. Jahre gestanden, und ist durch einen grossen Brand, der in gedachten Jahre die Stadt Magdeburg betraff, mit verzehret worden. Zu der ietzigen neuen Dom-Kirche hat der XXII. dasige Ertz-Bischof Albertus im Jahre 1211. den Grund geleget, und zwar auf der Stelle, wo vormahls das nach Bergen verlegte Benedictiner-Kloster gestanden hat. Allda ist dieses herrliche Gebäude von lauter Quader-Stücken so regelmäßig aufgeführet worden, daß die Höhe des Mittel-Gewölbes, welche 55. Ellen beträgt, mit der Kirche, die Länge aber derselbigen, so 208. Ellen ausmacht, mit der Höhe des Doms überein komt, und ist über dieses mit 92. grossen und kleinen Fenstern versehen. Der Baumeister dieses herrlichen Werckes hat Bohnensack geheissen, dessen Bildniß auch noch in der Kirche zu sehen ist. Wie die über der Thür des obersten Ganges gegen den neuen Marckt zu ausgehauene Jahrzahl ausweiset, soll an diesen vortreflichen Gebäude bis in das 370. Jahr seyn gebauet worden, und hat dennoch nicht zum völligen Stande können gebracht werden; daher ist es erst im Jahre 1363. von dem XXXIV. Ertz-Bischof Theodor mit vielen Unkosten, in Beyseyn vieler Fürsten, Bischöffe, und Prælaten mit grosser Pracht den Sonntag vor Simon u. Judæ eingeweihet worden. Von dieser ansehnlichen Dom-Kirche, deren inwendige Seltenheiten anzumercken, eine eigene Abhandlung erfodert wird, hat man eine eigene Beschreibung in Quarto, so man den fremden Reisenden um ein Trinckgeld verehret. Aus dieser wollen wir nur die sehenswürdigsten Merckwürdigkeiten berühren: Die Cantzel oder der Predigtstuhl ist gantz aus Alabaster gehauen, und mit unterschiedenen Biblischen Geschichten, nebst den 4. Evangelisten, 12. Aposteln, und andern Bildern mehr, insonderheit aber mit der Abschilderung der Geburt Christi, so sehr kostbar und künstlich daran ausgehauen ist, gezieret. Zu deren Aufbauung hat Johañ von Bottmar 500. Gold-Gülden vermacht, und ist im Jahre 1597. angelegt worden. Der Tauffstein ist ein köstlich ausgehauener Porphyr, und wird wegen seiner Grösse u. Seltenheit sehr hoch geschätzet. Ferner sind in dieser Kirche 2. Orgeln, davon die gröste unter den Thürmen in der Höhe stehet. Dieses ist ein über die

massen

massen schönes und kunstreiches Werck. Die kleinere Orgel befindet sich über dem Eingange in das hohe Chor an der Seite, wenn man zur Paradiesthüre hinein kömt, von welcher der gemeine Mann seit langer Zeit vorgegeben hat, als würde sie vom Teufel besessen; es ist aber dieses gantz falsch und irrig, indem sie blos durch lange Unachtsamkeit unbrauchbar gewesen, nunmehro aber durch die Geschicklichkeit des Orgelbauers Herrn George Tegetmayers im Jahre 1515. in einem solchen Stand wieder gesetzt worden ist, daß sie allezeit bey der Musick gespielet wird. Ueber diese ist auch noch ein Positiv auf einem absonderlichen Chor von lauter höltzernen Pfeiffen, welches vor Wiederherstellung der erwehnten kleinen Orgel zur Music gebrauchet worden. Zunächst an vorgedachter Cantzel, an dem Pfeiler, stehet die Jungfrau Maria auf dem Mond, und mit dem Christkindgen auf dem rechten Arm. Dieses Bildniß soll ihre natürliche Grösse, Gestalt, Länge und Gleichheit des Leibes gantz künstlich vorstellen. Unter der Maria steht das aus Meßing gegossene Bildniß des 39. dasigen Bischofs Friedrichs, eines Grafens von Beichlingen. An dem Pfeiler findet man eine kleine, rundte, steinerne, mit kleinen Thürchen gezierte Capelle, die Ottonis-Capelle genannt, worinnen des Stiffters dieser Kirche, Kayſers Ottonis des I. oder Grossen, nebst dessen erster Gemahlin Edithe Bildniß auf einem besondern erhabenen Altare stehet, so in der Hand ein rundtes Täfelein hält, darauf 19. rundte verguldete Kügelchen eingehauen sind, zum Gedächtnisse, daß dieser sonderlich für Magdeburg höchst gütiger Kayser 19. Tonnen Goldes zum Dom-Stifft und zu den Einkünfften dieses Ertz-Stiffes verehret habe. Hiebey wollen einige behaupten, daß die von besagten Kayser erbauete Domkirche, auf eben die Art, wie erwehnte Capelle, nach dem Muster der Kirche zu S. Mariæ Rotundæ in Rom angelegt gewesen sey. Nicht weit von dieser Capelle nach der lincken Hand zu, ist des Dominicaner-Mönchs von Pirna, Johann Tetzels Ablaß-Kasten anzutreffen, worinnen er sein vom Ablaß gesamletes Geld soll verwahret haben. Es ist ein grosser und dicker Kasten, so mit starcken eisernen Banden und 3. Vorhänge-Schlössern versehen ist. Im Eingange gegen Mitternacht ist eine Capelle, daß Paradies genannt, worinnen das Bild Christi zu sehen, aus dessen Wunde Blut sprützet. Zur rechten Seite steht das Gesetz, oder das alte Testament, mit verdeckten Augen, so in der rechten Hand die Ruthe Aarons, und in der lincken die Tafeln Mosis hält, mit der Beyschrifft: Diß Blut erblind; zur lincken Seite steht das Evangelium, oder das neue Testament, mit schönen klaren offenen Augen, so den Kelch in der Hand hat, mit den Worten: Diß Blut macht gesund. Beyde Bilder sind aus einem gantzen Stein sehr künstlich gehauen. Eben in dieser Paradies-Capelle stehen die aus Alabaster gehauenen 5. thörichten und 5. klugen Jungfrauen, auf eine ungemein künstliche Art vorgestellet. Denn eine iede von den klugen macht eine besondere Mine im Lachen, und hält eine aufwärts breñende Lampe; von den thörichten hingegen macht auch eine iede eine besondere Art im Weinen, oder stellet eine besondere betrübte Gestalt vor, ihre Lampen aber sind umgekehrt. Dieses Kunststück soll ein sonderbarer Liebhaber und treflicher Künstler der Bildhauer-Arbeit, so ein Schlesischer Edelmann gewesen, verfertiget, und bey Aufbauung dieser Kirche, zu seinem Gedächtniß darein verehret haben. Ueber der Thüre ist die Himmelfarth der Jungfrauen Mariä mit den 12. Aposteln sehr künstlich in Stein gehauen, welches ein altes doch sehr köstliches Stück, und werth ist, daß man es betrachtet. Zur rechten Seite dieses gemeldeten Eingangs sieht man 2. aus Holtz geschnitzte Mañs-Bilder, die mit eisernen Ketten u. Banden am Halse, Leibe, Händen und Füssen sehr hart gefesselt sind. Diese sollen die Bildnisse zweyer Gebrüder und Grafen von Gleichen seyn, welche den Bau am Dom niederzureissen, u. einen Pferdestall daraus zu machen sich sollen vermessen haben, auch sonst im Ertz-Stiffte Magdeburg mit Brennen u. Rauben grossen Schaden gethan haben, sie sind aber von dem Ertz-Bischof Günther bey Frohse in ihrem Lager überfallen, und nebst 300. Edelleuten, so bey ihnen gehalten, im Jahre 1278. den 10. Jan. gefangen worden. Die von Adel haben sich alle loßkauffen müssen, die Grafen aber sind zu Magdeburg gefänglich behalten, mit Wasser und Brodt gespeiset worden bis sie endlich auf Zureden der damahligen Ertz-Bischöflichen Räthe, wieder loßkamen, dennoch aber 7000. Marck Silbers zum Lösegelde geben müssen. Zu dieses Sieges Gedächtniß wird jährlich am gemeldetem Tage den Armen in Magdeburg eine Gabe ausgetheilet. Uber dieses hat man auch der Grafen Bildnisse zur ewigen Unvergessenheit an diesen Ort gesetzt. Gleich gegen diesen beyden Gefangenen über ist eine absonderliche Capelle, die Pilati-Capelle genannt, darinnen zeiget man 1) eine marmolsteinerne Säule, darauf vor diesem eine Leuchte gestanden, worinnen das gantze Jahr über ein Licht brannte, so das ewige Licht genennet wurde; 2) ein Stücke von einer alten Leiter, davon man im Pabstthume vorgab, daß sie bey Abnehmung des Leichnams Christi gebrauchet worden, ohngeachtet Zeiler und andere Reise-Beschreiber vorgeben, daß es diejenige Leiter sey, worauf der Hahn gesessen, als er nach der Verläugnung des Apostels Petri gekrähet habe; dabey 3) das unterste und oberste Theil der Laterne, welche Judas vor sich hertragen lassen, als er hingegangen, den HErrn Christum im Garten durch einen Kuß zu verrathen. 4) Das meßingene Becken, woraus sich Pilatus die Hände gewaschen, als er bezeugen wolte, daß er unschuldig sey, an dem Blute unsers verurtheilten Seeligniachers. In der Mitten dieses Beckens ist ein Stachel, worauf vor diesen ein Schwam̃ gesteckt hat, so bey dem Leiden des HErrn JEsu Pilatus zur Abwaschung seiner Hände soll gebraucht haben. 5) Das Bildniß S. Johannis des Täuffers. 6) Ein Stücke von einer Wallfisch-Rippe, welche im Pabstthum von demjenigen Wallfische zu seyn ausgegeben wurde, welcher den Jonam verschlungen gehabt. Auf dem in dieser Capelle befindlichen Altare steht ein aus Stein sehr künstlich gehauenes weinendes Marien-Bild, welches das Bild Christi, so ebenfalls künstlich aus Stein gehauen ist, wie es vom Creutz genommen worden, auf dem Schooſse liegen hat, und wird man, wenn selbiges genau betrachtet wird, befinden, daß es scheinet, als ob ihm würcklich die Thränen aus den Augen flössen, daher es auch die in der Paradies-Capelle befindlich weinende Jungfrauen an Kunst noch weit übertrifft. Diesem Bilde, welches sonst Maria dolorosa genennet worden, hat man im Pabstthum zu gewisser Zeit geopfert, und es besonders hochgehalten. Es sind auch in dieser Dom-Kirche 48. Altäre, die ringsherum stehen, und unter denenselben einer nach der Glockenthurm-Thüre zu, woran vor diesem auf einer sonderlichen Tafel das Richthauß Pilati gemahlt gewesen. Von diesem erzehlet man: daß ein guter ehrlicher Mann, der auch ehemahls nach Jerusalem wallfahrten gethan, u. ein Gedächtniß hinter sich habe lassen wollen, diesen Altar gestifftet, und folgende Worte daran schreiben lassen: In de Gedechtnisse der bittern Ganges mit dem hilligen Creutze, dar use Her Christus hat getragen von Pilatus Richthuß, went up den Berg Calvarie, so ys von disser Stette tho S. Paul, um dorch der Barfoter Kerken, went tho St. Catharinen in der Kerkenthor Süden, aff bey deme Torne vor dem Altare, so ys eben die Lenge also tho Jerusalem. Wenn demnach dieses in einer gleichen Linie gerechnet würde; so wäre es ohngefehr so weit, als vom Südenburger bis zum Krückenthor, das ist, so weit, als die Stadt lang ist. Unter der grossen Orgel ist ein absonderlicher Chor oder eine Capelle, so vom Ertz-Bischof Ernesto im Jahre 1493. gestifftet, und zu Ehren der Jungfrauen Mariä eingeweihet worden, damit darinnen zu gewisser Zeit die Horæ Canonicæ solten gehalten werden. Jetzo, weil deren Einkünffte der Dom-Schule zugelegt sind, ist von dem Dom-Capitel verordnet worden, daß solche dafür wöchentlich zweymal, als Mittwochs und Soñabends, eine Betstunde halten solle. Sonst wird es sub Turribus genañt. In diesem gemeldten Chor liegt der Ertz-Bischof Ernst in einem gantz meßingenen hocherhabenen Kasten, unten herum stehen die 12. Apostel, zu seinem Haupte S. Mauritius, der Patron dieser Dom-Kirche, und zu seinen Füssen der H. Stephanus, der Patron des hohen Stiffts zu Halberstadt, iedweder zwischen zweyen Wappen. Oben darauf liegt der Ertz-Bischof in Lebens-Grösse aus Meßing, recht künstlich gegossen, auf zweyen Polstern von Meßing. Ueber dem Haupt hat er eine kunstreich gegossene Crone, in der rechten Hand ein Creutz auf einem langen Stabe, in der lincken aber seinen Ertz-Bischöflichen Stab. Unten zu den Füssen

liegt ein gegossener Löwe, der das Sächsische Wappen hält, zum Haupte sind zwey und zum Füssen auch zwey aus Meßing gegossene Evangelisten. Am Eingange des Creutzganges, wenn man hinter das Chor gehet, zur rechten Hand steht auf einem erhabenen steinernen Portal ein aus Stein künstlich gehauenes Marienbild, welches etwas bräunlich ist, nach Art der Morgenländer, so der Jungfrau Mariä sehr gleichen soll. Im Pabstthum hat man es Mariam miraculosam genannt, und zwar nach folgender Erzehlung: Als ein Knabe, welcher Udo geheissen, von seinen Eltern daselbst in ein Kloster, um in den Studien und freyen Künsten erzogen zu werden, geschickt, zu solchen aber gantz untüchtig befunden, deswegen auch öffters sehr geschlagen, und von seinen Mitschülern verlacht worden, wäre er einsmahls in diese Dom-Kirche gegangen, allda vor besagtem Marien-Bilde andächtig niedergefallen, und hätte dasselbe angeruffen, bey dem HErrn Christo eine Fürbitte für ihn einzulegen, damit er einen guten Verstand erlange, und inskünfftige ein gelehrter Mann aus ihm werden möchte. Nach vollendetem Gebet hätte dieses Marienbild zu ihm gesagt, daß er seiner Bitte gewähret wäre, und über dieses nach Absterben des Ertz-Bischoffs zu der Ertzbischöfflichen Würde gelangen solte, würde er alsdenn wohl und löblich regieren, keusch und züchtig leben; so würde er einen guten, im Gegentheil aber auch einen bösen Lohn zu gewarten haben. Hierauf hätte sich dieser Udo wieder in die Schule begeben, und in kurtzer Zeit an Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit dermassen zugenommen, daß er es seinen Mitschülern weit zuvor gethan, und sie übertroffen hätte, welches denn so wohl bey seinem Schulmeister, als auch bey seinen Schul-Gesellen ein besonderes Nachdencken verursachet habe. Endlich sey es auch geschehen, daß nach des Ertz-Bischoffs Absterben dieser Udo wegen seiner Gelehrsamkeit und Geschicklichkeit zu der Ertz-Bischöflichen Würde würcklich wäre erhoben worden. In dem Gehäuse dieses Marien-Bildes ist auch auf Leder das Bildniß unsers Heylandes mit der Dornen-Crone abgemahlet, und zwar so, wie es auf dem Schweiß-Tuche der Heiligen Veronica, so sich zu Rom befinde, zu sehen sey. Hinter dem Chore ist das prächtige und von dem schönsten Marmel aufgeführte Begräbniß der Kayserin Editħæ, des Kaysers Ottonis Magni erster Gemahlin, zu sehen. Es ist alles von dem schönsten Marmel ausgearbeitet, und mit vielen marmelsteinernen Bildern gezieret. Oben darauf ist sie in Kayserlicher Kleidung, wie sie im Jahre 947. gestorben, und damahls begraben worden, schön ausgehauen zu sehen, mit dieser Grabschrifft:

DIVÆ REGINÆ ROMANORUM EDITTÆ,
ANGLIÆ REGIS EDMUNDI FILIÆ,
HIC OSSA CONDUNTUR, CUJUS RELIGIOSI
AMORIS IMPULSU
HOC TEMPLUM AB OTTONE MAGNO
DIVO CÆSARE CONJUGE FUNDATUM EST.
OBIIT AN. CHRISTI DCCCCXLVII.
DIE 27. JAN.

In dem Chore vor dem hohen Altare ist gleichfalls das kostbare Monument und Begräbniß des Stiffters dieser Stiffts-Kirche, Kaysers Ottonis des Ersten und Grossen, welcher im Jahre 973. den 1. May im Kloster Memleben in Thüringen an der Unstrut gestorben, hieher aber zum Begräbniß geführet worden. Ueber diesem Kayserlichen Grabe liegt ein erhabener schöner, weisser, gestriemter Marmelstein, dessen Einfassung, wie sie anietzo von Holtz ist, vor diesem von klarem Silber gewesen, so aber im Jahre 1551. in der damahligen Belagerung von den Soldaten wäre abgerissen worden. Oben herum sollen folgende Verse mit güldenen Buchstaben gestanden haben:

TRES LUCTUS CAUSÆ SUNT HOC SUB
MARMORE CLAUSÆ:
REX, DECUS ECCLESIÆ, SUMMUS HONOR
PATRIÆ.

Weiter ist im Chore zu sehen ein sehr herrlicher Altar, so aus einem gantzen Stücke gehauen ist, und aus einem mit schönen ansehnlichen Farben also gewachsenen Steine bestehet, welcher dem Marmel weit vorgezogen, und dem Jaspis verglichen, auch daher über 2. Tonnen Goldes werth geschätzet wird. Er stehet auf einem marmelsteinernen Kasten, und hat in seiner Länge acht und eine halbe Elle. Dieser Altar ist von dem Ertz-Bischoffe Theodoro, der diese Dom-Kirche eingeweihet hat, dahin verehret worden. Es ist merckwürdig, was D. Sack gesaget, daß nehmlich Kayser Otto der Stiffter davon, verordnet hätte, auf dem hohen Altare im Dom zu Magdeburg keine Tafel oder sonst ein Bild, sondern allein ein Crucifix aufzurichten, und die Bibel darbey zu legen, zur Erinnerung, daß die Dom-Herren fleißig in der Bibel studiren, und den gecreutzigten Christum darinnen, als das Hertz in der gantzen Heiligen Schrifft, suchen solten. Wie denn auch der löbliche Fürst, Georg von Anhalt, Dom-Probst zu Magdeburg, in einem Schreiben an das Dom-Capitel, darinnen er es von der Päbstischen Religion abzustehen ermahnet, und welches in seinen zusamen gedruckten Deutschen Schrifften zu finden ist, dessen gedencket. Vor diesem hohen Altare sieht man einen rundten weissen Marmelstein, so an einem Orte etliche rothe Flecke hat, davon man folgendes erzehlet. Im Jahre 950. pflegte ein dasiger Ertz-Bischof, Nahmens Udo, von dem wir schon oben etwas erwehnet, mit einer jungen Aebtißin im Kloster Lilienthal Cistercienser-Ordens, so damahls zu Buckau, neben dem Kloster Bergen war, zum öfftern einer verbotenen Liebe. Derselbe hörte einstens in einer Nacht eine Stimme, welche ihn zu unterschiedenen mahlen warnete, und ihm also zurieff:

Cessa de Ludo; Insisti nam satis Udo.

Dieser kehrete sich aber nicht daran. Wie sich nun einsmahlen ein Dom-Herr, Nahmens Friederich, in der St. Mauritii-Nacht Betenshalber in die Kirche hatte verschliessen lassen, erschien ihm erstlich ein Mann mit einem Henckers-Schwerdte, der überlaut geruffen haben soll: Ihr Heiligen, stehet auf, und helffet Gerichte halten. Hierauf wären diese in grosser Menge aus den Gräbern hervorgekommen. Darauf setzten sich der HErr Christus, die Jungfrau Maria, und die Heiligen zwölf Apostel auf Stühle, und der Heilige Mauritius, so der Patron dieses Ertz-Stiffts ist, verrat das Amt eines Fiscals. Nachgehends muste Udo vortreten, und bekam sein Urtheil, daß er solte geköpffet werden, welches auch alsobald vollzogen ward. Hierauf verschwand die gantze Erscheinung, auf dem Steine aber, worauf die Hinrichtung geschehen war, konnte der Dom-Herr, der unterdessen in einem Winckel gesessen hatte, bey anbrechendem Tage gantz deutlich einige Bluts-Tropffen sehen. So wird diese Historie von vielen alten Päbstlichen Geschichtschreibern erzehlet. Die Gewißheit derselben aber scheinet sehr vielen zweifelhafft zu seyn. *Dresserus*, welcher dieselbe in seiner Sächsischen Chronicke (a) erzehlet, führet verschiedene wichtige Ursachen an, warum ihr kein Glaube beyzumessen sey, beweiset auch im Gegentheil: erstlich, daß die Umstände von dieser Erzehlung gantz ungleich von denen Schrifftstellern beschrieben würden, zweytens, daß niemahls ein Magdeburgischer Ertz-Bischof gewesen, der den Nahmen Udo geführet, und drittens, daß man von dem Kloster Lilienthal, bey Buckau, ohnweit Magdeburg, in selbigem Ertz-Stiffte nichts wisse. In der Mitte des hohen Chores, in dem Pulpet, in Latere Decani, oder wo der Dechant stehet, verwahret man ein Stück von den sechs steinernen Wasser-Krügen, so bey der Hochzeit zu Cana in Galiläa, als Christus das Wasser in Wein verwandelt hat, gebraucht worden. Die Materie davon besteht in einem durchsichtigen Marmel. Es soll dieser Krug so viel Wein in sich gefasset haben, als ein Pferd habe tragen können. Kayser Otto hatte denselben aus Welschland bekomen, der General Tilly aber zerschlug ihn bey der Einnehmung der Stadt Magdeburg, und ließ sich aus einigen Stücken davon ein Trinckgeschirr machen. Ferner verwahret man in diesem Schranck einen von des Ertzbischofs Norberti Schuhen, welchen er kurtz vor seiner

ner Einführung vor der Stadt Magdeburg von seinen Füssen abgelegt habe, und hierauf aus grosser Heiligkeit barfuß in dieselbe gegangen sey. Weiter zeigt man allda auch die Schue der Jungfrauen Mariä, worinnen sie über das Gebürge zu ihrer Baase der Elisabeth gegangen ist: Endlich noch vier Palm-Zweige, welche von denenjenigen seyn sollen, die bey des HErrn Christi Einreitung zu Jerusalem untergestreuet worden. Oben im Chore sind fünfe mit Eisen verwahrte Kasten zu sehen, so voller Heiligthümer gewesen, die aber von den Kayserlichen bey deren Auszuge mitgenommen worden. Ueber solchen Kasten stehen die Apostel S. Andreas, so den Land-Voigt in Achaja, Egenum, der ihn creutzigen lassen, unter seinen Füssen liegen hat; S. Paulus, der den Kayser Neronem, der ihn enthaupten lassen, S. Petrus, der eben den Kayser Neronem, so ihn creutzigen lassen, und S. Johannes der Täuffer, so den König Herodem, der ihn enthaupten lassen, unter sich liegen hat. Nach diesen erblickt man den Kayser Otto den I, so den wider ihn zum König in Italien sich aufwerffenden Berengarium, und Ottonem II, so der Saracenen bey Benevent erlegten König unter sich hat. Jedes ist aus Stein gehauen, und stehet auf einer marmornen Säule. An beyden Seiten über den Stühlen der Dom-Herren ist die Leidens-Geschichte unsers HErrn JEsu in sechs Feldern, wie sie der berühmte Mahler, Carl Fischer, sehr künstlich abgebildet hat. Es werden diese Gemählde von denen Kunstverständigen sehr hoch geschätzet. Vor dem hohen Chore, an dem ersten Pfeiler, wo derer Dom-Herren Empor-Kirche aufgerichtet ist, stehet das Bildniß des Baumeisters Bonensacks, so auf einem Stein knyet, und einen kleinen rundten Pfeiler auf der Achsel träget. Dieser Bonensack hat die Dom-Kirche zu bauen angefangen. An dem Pfeiler gegen über ist des Dom-Dechantens Ludwigs von Lochau, so im Jahre 1616. gestorben, von lauter Alabaster verfertigtes Grabmahl zu betrachten, an welchem in der Mitten die Erlösung des menschlichen Geschlechtes nebst andern Biblischen Geschichten sehr künstlich eingehauen ist. Ueber solchem Grabmahle erblicket man einen Over-Balcken, welcher, nachdem der Dom fast in die 20. Jahre lang wegen Uneinigkeit der Religion zugeschlossen, und ohne Gottes-Dienst gewesen, endlich aber durch Verleihung Göttlicher Gnade bey Anfang der Regierung des Herrn Administratoris dieses vormahligen Ertz-Stiffts, und Marggrafens von Brandenburg, Herrn Joachim Friedrichs, im Jahre 1567. den 30. Novemb. am Tage S. Andreæ wiederum geöffnet, zu stetswährenden Gedächtniß dahin geleget worden. Auf dessen einer Seite stehet folgende Deutsche Schrifft:

Anno Domini 1567. am *I.* Sonntage des Advents ist die Predigt des Heiligen Evangelii, und die Reichung des Heiligen Hochwürdigen Sacraments, nach der Einsetzung des HErrn Christi in dieser Stiffts-Kirche wiederum angefangen worden.

Auf der andern Seite sind diese Lateinischen Worte zu finden:

Anno Domini 1567. Dominica Prima Adventus repurgatum est hoc Templum Cathedrale, & inchoata pura Evangelii prædicatio & legitima Sacramentorum administratio, explosо Anti-Christo: VENI, AUDI, ET VIDE!

Eben dieses ist auch auf einer blau angestrichenen, und vor dem Chore angehefften Tafel, so man im Jahre 1667. bey damahls gehaltenen Jubel-Feste errichtet, mit Lateinischen Buchstaben zu lesen. Unter besagtem Balcken, vor dem Chore, steht in einem Schränckchen das marmelne Bildniß S. Mauritii mit der Jahrzahl 1467, so in einer Hand einen Schild, darein ein schwartzer Adler gemahlet ist, und in der andern eine Fahne hält, worinnen ein rothes Creutz zu sehen. Von diesem Bilde ist zu mercken, daß es im Angesichte nicht gantz schwartz, wie ein Mohr, sondern gelbschwärtzlich gebildet ist, wie die Einwohner in Mauritania, als woher dieser Mauritius soll gebürtig gewesen seyn.

Hinter des Mauritii Bildnisse, nach dem Chore zu, zeigt man einen weissen gestriemten langen Marmelstein, so rundt um mit andern gemeinen Steinen eingefasset, und des Ertz-Bischoffs Burchards III. Begräbniß ist. Sonst sind in diesem hohen Chore alle Stühle mit allerhand geschnitzten Bildern gezieret, deren iedes seine gewisse Bedeutung hat. Wir wollen unter andern nur eines anführen, so sich im Ausgang des Chors zur lincken Hand im letzten Sitze befindet, und ein geschnitztes Kloster vorstellet, nach welchem ein Mönch eine Nonne auf dem Puckel träget, der Teufel aber als Pförtner ihnen die Thüre öffnet, und sie beyde hinein läßt, der sehr vielen kostbaren und meistentheils aus Alabaster verfertigten Grab- und Denckmähler verschiedener Fürstlicher, so wohl geist- als weltlicher Personen, zu geschweigen. Es befinden sich in diesem Dom auch zwey neben einander stehende Keller oder Gewölber, davon das eine gantz finster ist, und kein brennendes Licht darinnen erhalten werden kan, da doch weder ein Wind noch die geringste Lufft darinnen verspüret wird; das andere aber ist hell, und es wird daselbst ein steter Wind und Brausen, gleich eines grossen Wassers wahrgenommen, dabey man aber weder sehen noch mercken kan, wo solcher etwan herkommen möge. Inzwischen löschet dieser Wind, ob er noch so hefftig wehet, dennoch kein angezündetes Licht aus. An dieser Dom-Kirche stehen 2. prächtige hohe Thürme. Sie hat zwar mit 4. Thürmen sollen gezieret werden, es sind aber nur 2. davon zur Vollkommenheit gebracht worden. Denn die andern beyde, so nächst dem Chore stehen, sind nicht gantz in die Höhe aufgeführet. Diese beyden Dom-Thürme erstrecken sich bis zu der Crone auf 170. Ellen in die Höhe, und haben von unten in der Kirche bis an den obersten Gang 427. steinerne Stuffen: Oben über der Kirche hat iedweder 2. durchsichtige Umgänge, wie denn auch der Dom rings umher mit einen steinernen Umgange, und unter demselben mit noch einem kleinen Gange versehen ist, von welchem man im Pabstthum am St. Moritz-Tage zu Anfang der Heer-Messe dem Volcke das Heiligthum gewiesen. Auf den Spitzen dieser hohen Thürme sind aus Stein gehauene Cronen zu sehen, davon aber die eine auf dem, so südwärts liegt, in der Belagerung verlohren gegangen. Der Thurm selbst ist damahls ebenfalls sehr ruiniret worden, und hat noch nicht gehöriger massen hergestellt werden können. Die andere Crone aber auf dem Thurme ist noch vorhanden, und der gantze Thurm ziemlich brauchbar. Ueberhaupt sind beyde Thürme von unten bis in der Spitzen von lauter grossen Quadersteinen erbauet. Bey dem obersten Gange an der Spitze sieht man einen Mönch nach der Crone klettern, gegen ihm über aber sitzt der Teufel, der die Beine über einander schlägt, und jenen auspfeifft. Es soll dieser Mönch mit dem Teufel eine Wette getroffen haben, daß, ehe solcher dreymahl um den Gang lauffen würde, er die Crone wolte erreichet haben. Weil nun der Mönch nicht weiter gekommen, als wo er ausgehauen, hätte ihn der Satan geschunden, und soll dessen Haut in diesem Thurme noch verwahret werden. Andere hingegen erzehlen es also: Es hätte sich dieser Mönch vermessen, mit seinen Pantoffeln hinauf nach der Crone zu steigen, wobey er zugleich den Schwur gethan, es solle ihn der Teufel holen, wenn er solches nicht vollführen würde. Hierauf sey es geschehen, daß, nachdem er einige Stuffen hinauf gestiegen gewesen, aber nicht weiter kommen können, er einen Pantoffel habe fallen lassen, er selber aber wäre gleichfalls nachgefolget, und habe im Fallen den Hals gestürtzet. Bey der Ankunfft Fürstlicher Personen muß ein Schieferdecker auf die Crone steigen, und dieselben mit Schiessen und Schwenckung der Fahne begrüssen. Zwischen beyden Thürmen ist das Portal oder der Eingang, wodurch man die Ertz-Bischöfe einzuführen pfleget, auswendig ist es von einer grossen Höhe, und es sind auf das künstlichste, nebst denen zwölf Aposteln, auch andere Bilder daran ausgehauen. Vor diesem hohen Portal sieht man im Pflaster einen Stein mit der Jahrzahl 1720, worauf in selbigem Jahre ein Canonirer von dem herunterfallenden Glocken-Kleppel erschlagen worden.

Auf

Auf dem Thurme nach dem neuen Marckte zu, hängen drey grosse Glocken, unter denen die größte am Gewichte 266. Centner, und im Umkreiß 13. Ellen hält. Sie ist im Jahre 1658. gegossen worden, und es sind der damahligen Dom-Herren Wappen nebst andern Zierrathen daran befindlich.

Hæc Ego Campana nunquam defigno profana,
Laudo Deum verum, plebem voco, congrego Clerum.

Nachgehends als dieselbe zersprungen war, ist sie im Jahre 1720. mit gedachter Umschrifft wieder umgegossen worden. Die dabey hangende Glocke ist im Jahre 1690. gegossen worden. Sie hält am Gewichte 115. Centner, ist 3. und eine halbe Elle hoch, und 12. Ellen und 3. Viertel im Umkreiß. Die dritte Glocke ist mit dem Ertz-Stifftischen und der Dom-Herren Wappen, nebst dieser Umschrifft gezieret: Ad vocandum plebem in laudem Dei venerabile Capitulum Ecclesiæ Mageburgensis, me fieri fecit Eckhart Kucher von Erfort. Cos Mich. Sie hat am Gewichte 100. Centner, ist drittehalb Ellen hoch, und hält 10. Ellen und 1. Viertel im Umkreiß: Sie ward im Jahre 1575. gegossen. Die zu dem Uhrwerck gehörige und mit dieser Umschrifft: Ave Maria, gratiæ plena, in Nomine DOMINI Amen Ao. M. CCCXCVI. Completum est Horologium istud, verfertigte Glocke, hat am Gewichte 80. Centner, ist anderthalb Elle hoch, und begreifft 6. Ellen im Umkreisse. Ueber dem hohen Chore sind noch in einem kleinen Thürmchen 2. kleine Glocken, welche aber nur zu den Dom-Herren-Stunden gebrauchet werden. Ausserhalb des Dom-Gebäudes an einer Ecke gegen Westen ist über dem Paradies ein Schäfer mit seinem Knechte und 3. Hunden in Stein gehauen zu sehen, welcher Schäfer nach einem am Thurm ausgehauenen Stern sieht. Es soll derselbe das Dom-Gebäude samt beyden Thürmen, so hoch als der Stern stehet, auf seine Unkosten haben aufführen lassen. Anbey muß man folgende Begebenheit mercken: Dieser ehrliche Mann, als er einstens mit seinem Knechte der Schaafe hütete, frühstückte im freyen Felde auf einem daselbst gelegenen grossen Steine, dessen er sich statt des Tisches bediente. Unter währendem Essen kam eine Maus unterm Steine hervor, und bat sich zu Gaste, hinter derselben waren die Hunde so gleich her, sie zu verfolgen, und scharreten mit ihren Füssen der Mauß in den Erdboden nach, worein sie sich wieder verkrochen hatte. Unter der ausgegrabenen Erde wurde der Schäfer etlicher Stücke Geldes gewahr, welche ihm Anlaß gaben, weiter nachzusuchen. Wie er nun unter dem Steine wühlete; so fand er einen Schatz, der sich auf eine grosse Summe Geldes belieff. So bald nun dieser gefundene Schatz ruchbar wurde, fanden sich die Herren Patres ein, und weil eben zu der Zeit der Ertz-Bischof und Cardinal Albertus anfieng, den Grund zu dieser Dom-Kirche zu legen; so bewogen sie obgedachten Schäfer durch ihr freundliches und bewegliches Zureden dahin, daß er nicht allein dasjenige, was er gefunden, sondern auch über dieses sein gantzes Vermögen zu diesen Bau anwandte. In der grausamen und erbärmlichen Zerstöhrung und Einäscherung der gantzen Stadt Magdeburg im Jahre 1631. wurde unter allen Stiffts- Kloster- und Pfarr-Kirchen dieses herrliche Gottes-Haus allein, nebst der Frauen-Kloster-Kirche der Feuers-Glut durch besondere Gnade GOttes verschonet. Das dasige hohe Dom-Capitel bestehet gegenwärtig aus einem Dom-Probst, Dom-Dechanten, Seniore und 8. würcklichen Canonicis Capitularibus, 6. so genannten Majoribus und 9. Minoribus, unter denen sich aber kein eintziger Catholischer befindet. Ueber dieses müssen sie durchgehends rittermäßig seyn. Sonst ist noch, was die innere Verfassung dieses treflichen Gebäudes anbelangt, von dem hohen Altare ein Chor zu mercken, daß sich dessen Länge auf 9, die Breite auf 4, und die Dicke auf 1. Elle erstrecke. Ausser dem Dom besitzen die Lutheraner in der Stadt Magdeburg drey besondere ansehnliche Collegiat-Stiffter, nehmlich das Capitel zu S. Sebastiani, zu S. Nicolai, und zu S. Gangolphi. Das Capitel von S. Sebastian hat eine besondere Stiffts-Kirche, worinnen man die Horas Canonicas noch hält. Eben dergleichen hat auch das Capitel zu S. Nicolai noch. Die Kirche zu S. Gangolphi aber ist zum Königlichen Hause als eine Schloß-Capelle gezogen worden, welche aber zum Gottes-Dienste nicht mehr gebrauchet wird, sondern der Domainen-Kammer zu ihren Acten dienet, weswegen die dortigen Stiffts-Herren ihre Horas im Dom halten müssen. Ueber dieses haben sie auch noch in der Stadt 6. Kirchen, als 1) die Kirche zu S. Johannis, so ein ziemlich grosses Gebäude, und worinnen die Kantzel von weiß und schwartzen Marmel oder Alabaster ist. Sie hat zwey hohe Thürme, worauf der eintzige Thürmer in der gantzen Stadt ist, der alle halbe Stunden ein Zeichen seiner Wachsamkeit geben muß. Alle Vormittage wird von einem dieser Thürme durch die Stadt-Pfeiffer geblasen. 2) Die Kirche zu St. Ulrich und Levin, so eine sauber gemahlte, und mit schönem Schnitzwerck versehene Kirche ist. Auf dem dasigen Altar steht der Heyland mit den sieben Leuchtern aus der Offenbarung St. Johannis. 3) Die St. Catharinen-Kirche ist groß, aber nicht gar wohl gebauet. 4) Die Heil. Geist-Kirche ist klein, aber wohl gebauet, und die Empor-Kirchen sind mit lauter Sprüchen aus der Bibel beschrieben. 5) Die St. Jacobs-Kirche ist ziemlich groß. Allda ist das Grabmahl des Herrn M. Scrivers zu sehen. Sie hat 2. gantz niedrige Thürme. 6) Die Peters-Kirche, so ziemlich klein ist. Zur Zeit der Belagerung ist der dasige Thurm statt einer Batterie gebraucht, und auch noch nicht wieder aufgebauet worden. Ausser diesen sind allda noch einige geringere Kirchen, worinnen auch bisweilen geprediget wird. Nichtweniger trifft man in Magdeburg drey neu erbaute Reformirte Kirchen an, als die Deutsche, sonst die St. Pauli-Kirche genannt, die Frantzösische Kirche, und die Wallonische, oder die Augustiner-Kirche. Ueber vorbesagten Kirchen besitzen die Lutheraner auch zwey Schulen, als die Raths-so vor diesem ein Barfüsser-Kloster gewesen, und die Dom-Capitels-Schule; anbey auch eine Jungfern-Schule, und das Kloster St. Mariä Magdalenä, worinnen sich 12. Bürgers-Töchter befinden, welche darinnen gewisse Bet- und Sing-Stunden halten; die Reformirten hingegen haben die so genannte Friedrichs-Schule inne. Von den vielen Klöstern, die ehemahls allda anzutreffen waren, ist nur noch eines im Stande, nehmlich das zu Unserer Lieben Frauen, so von dem Heil. Norberto selbst für seine Præmonstratenser gestifftet, und worinnen er auch begraben worden. Es ist anietzo mit einem Probste und 6. Lutherischen Studenten besetzt, welche die Jugend in den Wissenschafften unterrichten. Die übrigen Klöster sind theils eingegangen, theils auch zu Schulen und Hospitälern gemacht worden, sonderlich das Augustiner-Kloster, so man im Jahre 1688. zu einem Armen-Hause zugerichtet hat, worinnen nun Wayfen-Knaben und arme alte Leute, sonderlich bürgerliche unterhalten werden. Dabey hat man nun auch ein Zucht- und Verbesserungs-Haus angelegt. In diesem Kloster ist noch Lutheri Kammer vorhanden, worinnen dessen Bett-Lade und Tisch gezeiget wird. Ueber der Thüre dieses Gemachs stehen diese alten Deutschen Reime:

Diß war Lutheri Kämmerlein,
Wann er ins Kloster kam herein;
Gedächtniß halb wird noch ietzund,
Hier gesehen sein Bettespond.

Ausser diesen Klöstern sind noch einige alte Hospitäler brauchbar, als das zu St. Gertraud, zu St. Annä und zu St. Georgen. Der Johanniter- oder Creutz-Hof aber gehöret noch zu der Commenthurey Werben in der alten Marck. Von öffentlichen und Privat Gebäuden sind in Magdeburg sonderlich zu mercken, das Fürsten- oder Gouverneur-Haus, welches auf einem schönen Wall an der Elbe steht, der mit einer Allée von Castanien-Bäumen besetzet ist. Nicht weit davon befindet sich ein grosser Pulver-Thurm in den Werckern. Am Marckte stehet das neue Rath-Haus, so an sich selbst ein schönes und grosses Gebäude ist, und im Jahre 1691. von Grund auf neu erbauet worden. In der dasigen Raths-Stube betrachtet

man insonderheit die Abbildung Friedrichs des I, Königs in Preussen, welches Gemählde 6. Ellen hoch, und 3. Ellen breit, anbey in einen sauber vergüldeten Rahmen eingefasset ist. Im Jahre 1707. ward es von hochgedachtem Könige dahin verehret. Vor dem Rath-Hause auf dem Marckte steht die Statue Kayſers Ottens des I. auf einem steinernen Pfeiler, in einem artigen durchsichtigen Gehäusse. Es sitzt allda dieser Kayser auf einem weissen Pferde, mit einer Crone auf dem Haupte, mit einem Mantel, und übrigens über und über geharnischt. Neben ihm zur Rechten und zur Lincken stehen seine beyde Gemahlinnen, Editha und Adelheit, unter ihm befinden sich umher etliche gewaffnete und wohlgezierte Männer, welche die Wappen seiner fürnehmsten Erbländer in den Händen halten. Am Postement dieses Gebäudes lieset man folgende Lat. Worte:

DIVO OTTONI I. IMPERAT.
INVICTISS. VINDICI LIBERTATIS,
PATRI PATRIÆ
SENATUS POPULUSQUE MAGDEBURGENSIS
POSUIT
ANNO DCCCCXXXVII.

Unten darunter steht die Jahr-Zahl 1588. Es hat das Häusgen eine hohe Spitze mit einem Knopffe, worauf ein Mann steht, der in der einen Hand eine Fahne mit einem Creutze, in der andern aber ein Schild hält. An vielen andern schönen Gebäuden fehlts dieser Stadt auch nicht, worunter vornehmlich das auf dem neuen Marckte oder auf dem Dom-Platze befindliche und gantz neu aufgeführte Schloß oder das Königliche Haus, ehedessen der Bischofs-Hof genannt, gehöret. Es ist dasselbe eben nicht allzu groß, doch ziemlich gleichmäßig erbauet. Das Portal ruhet auf 4. Säulen. Oben befinden sich die schönsten Zimmer, unten aber sind die zur Kriegs- und Domainen-Cammer gehörigen Collegia. Diesem gegen über pranget das ohnlängst neu erbauete Zeughaus, auf dessen Portal der Hercules und Mars stehen. Uber diesen zeigt sich das Brust-Bild Ihro Königlichen Majestät von Preussen, Friedrich Wilhelms höchstseeligen Andenckens, auf Romanische Art verfertiget und vergüldet. Am Hauptgesimse dieses Zeughauses kan man folgende Worte lesen:

REGE PROSPICIENTE; TUTELÆ CIVIUM;
PRINCIPE EFFICIENTE; TERRORI HOSTIUM.

Unter diesen Versen halten zwey Famen an dem Balcon-Fenster eine Cartusche mit diesen Worten:

SALUTI PATRIÆ!

Ingleichen ist die Dom-Probstey, so die andere Ecke des Zeughauses ausmacht, ein grosses und wohlgeziertes Gebäude. Es stößt an das Stifft S. Petri und Pauli. Dieser gegen über stehet die Dom-Dechantey, so zwar von aussen schön lässet, inwendig aber schlecht gebauet ist. Ueber dem Portal stehen die 2. Patronen des Doms, als der H. Mauritius und die H. Catharina. Diese Bildnisse sind in Lebens-Grösse vorgestellet, und wohl ausgearbeitet. Auch sind das Commandanten-Haus, das Königliche Post-Haus, die Königliche Accise, die Innungs-Häuser, der Bauer-Hof, das Gewandschneide-Haus, der Kaufhof, welcher ein sehr schönes und weitläufftiges Gebäude ist, sehr schön. Das Waaren-Lager, der auswärtigen Güter, sonderlich der Hamburger Waaren liegt an der Elbe, und nicht weit davon steht das grosse Proviant-Haus. Ferner ist sehenswerth das Landschaffts-Haus, darinnen die Königl. Regierung, und das Consistorium nebst der Steuer-Casse sich befinden; das Wohneburgische, Reinickische und Obrist Wallravensche Haus, nebst dem Baßlerischen Pallast. Weiter ist die neue Haupt-Wache, so von 4. bis 5. Ober-Officirern und 100. Gemeine angelegt ist, nicht mit Stillschweigen zu übergehen. Gleichfalls gehöret hieher das ohnlängst erbauete Lazareth, welches aus einer bey der Eroberung niedergeschossenen Kirche, bey dem Kloster Mariä Magdalenä, für 200. Krancke angeleget worden. Endlich das grosse Korn-Magazin an der Elb-Seite bey Preussen, so ein schönes Ansehen hat, und auf 200. Wispel in sich fassen kan. Man betrachtet auch die Bühne und dergleichen Dinge mehr. Die gantze Stadt ist nunmehro nach

ihrer Verwüstung völlig und schön wieder aufgebauet, die Häuser sind verbessert, ausgeputzet und bemahlet, ja gantze neue Gassen an vielen Orten angelegt worden, also daß, wer diese Stadt in einigen Jahren nicht gesehen, und ietzo wieder hinein komt, dieselbe an unterschiedenen Orten nicht mehr kennen wird. Auch ist ohnlängst die gantze Stadt völlig neu gepflastert, die Strassen sind theils erweitert, und in der Mitten etwas erhöhet worden, daß sie auch bey kothigem Wetter können reinlich gehalten werden. Der Dom-Platz, der sonst uneben und hügelicht war, ist gantz eben gemacht, mit Steinen gepflastert, und mit besonders prächtigen Häusern, der Schnure nach, gezieret worden. Insonderheit ist auch der alte Marckt, wovon man die Corps de Guarde, nebst denen dabey befindlichen militairischen Justiz-Zeichen hinweggenommen hat, erhöhet, eben gemacht und gantz neu gepflastert worden, daß er also der Stadt ebenfalls ein herrliches Ansehen giebt. Insonderheit ist Magdeburg unvergleichlich befestiget, also, daß es wohl eine der stärcksten Festungen in gantz Deutschland abgeben kan. Das merckwürdigste dabey ist dieses, daß fast der gantze Graben um die Stadt herum in einem puren Felsen gehauen worden, dessen Stein zur Befestigung gebraucht werden können. Mitten in der Elbe vor dem Brückenthor liegt die seit dem Jahre 1680. erbauete feste Citadelle, welche mit dicken und festen Mauern von gebackenen Steinen versehen ist. In derselben ist ein grosses Proviant- und Zeug-Haus, ingleichen das militairische Executions-Gerichte. Ueber dem Eingange stehet ein Haus, worinnen die Officirer, wenn sie was verschuldet, zur Straffe Arrest halten müssen. In einem Gewölbe besagten Citadells ist die Catholische Soldaten-Kirche. Jenseits der Elbe zeigt sich auch ein grosses Cronen- und Aussenwerck, welches seit dem Jahre 1719. so wohl zur Bedeckung der langen höltzernen Brücke über den breiten Elb-Strohm, als auch der Stadt selbsten, ist angeleget worden. Die beyden Elb-Seiten der Festung, Cleve und Preussen genannt, sind ebenfalls mit vielen Aussenwercken sehr starck befestiget. Vor der Elb-Seite Cleve oder dem Sudenburger-Thore, wenn man nach dem Kloster Bergen geht, liegt die Stern-Schantze, sonst das Fort Bergen genannt, so mit Haupt- und vielen Gallerien und Minen unter der Erde versehen ist, aus welchen die Elbe vollkommen rein gehalten werden kan. In dieses Fort darff aber niemand ohne sonderbare Erlaubniß hinein gehen, wenn er nicht von den wachthaltenden Grenadiern die Pritsche aushalten, oder sich mit einem Trinckgelde lösen will. Vor dem Ulrichs-Thore, so sonst die gröste Schwäche hatte, liegen 4. durch Graben abgeschnittene grosse Wercker, die von ziemlicher Wichtigkeit zu seyn scheinen, und man kan sich in den Gräben in Herumgehen leichtlich verirren. Vor dem Schrottendorffer-Thore sind grosse Contregarden angelegt, und vor dem Krückenthore hat man 5. grosse Bollwercke aufgeführet, und darzwischen mit Lunetten versehen. Ferner hat man allda 2. vortrefliche Pulver-Magazine angelegt, worinnen wenigstens 4000. Centner Pulver oder Tonnen liegen können. Im übrigen, weil die gantze Gegend umher sehr eben, und im Grunde felsicht ist; so wird man der Stadt mit Schiessen oder Aprochiren, noch weniger mit Miniren so leichtlich nicht beykommen können. Dieses alles giebt derselben nebst den prächtigen Thoren und Brücken ein vortrefliches Ansehen. Man zehlet aber der dasigen Thore 6, als das Sudenburger-Thor, das Krücken-Thor, das Brücken- oder Elb-Thor, das Ulrichs-Thor, und das Schrottendorffer-Thor, welches aber, weil es dem Ulrichs-Thore zur Lincken und dem Krücken-Thore zur Rechten zu nahe liegt, verschlossen bleibt. Endlich ist noch die hohe Pforte hierher zu rechnen. Der Stadt-Rath bestehet aus einen Præsidenten, welchen Ihro Königl. Majestät setzen; ingleichen aus zwey Bürgermeistern, aus einen Cämmerer und aus sechs Raths-Männern. Die Bürgermeister und der Cämmerer werden von den Raths-Männern, diese aber von der Bürgerschafft, gewehlet. Der Syndicus und der Ober-Secretarius sind zugleich Raths-Consulenten, indem sie ein Votum consultativum haben, und werden nebst dem Cämmer-

mer-Secretario, Marckt-Richter, Stadt-Schreiber und Actuario von dem Rath gesetzt. Nebst dem Rath befindet sich auch seit dem Jahre 1714. die Königliche Regierung daselbst; Ingleichen das Kriegs- und Domainen-Directorium, und das Königliche Consistorium. Diese bestehen insgemein aus Præsidenten und Räthen, worzu unterweilen ein Vice-Præsident, ein Director und Vice-Director kommen. Die Ober- und Nieder-Gerichte hat der Rath, wie auch sein eigenes Consistorium oder geistliches Gerichte, so derselbe bald nach der Reformation angelegt, und allezeit behalten hat. Ausser des Raths Gerichtsbarkeit sind noch verschiedene daselbst, nehmlich die Mällen- oder Mühlen-Voigtey, so von dem alten Kayser Mallo seinen Ursprung hat, und das Haupt-Gerichte der Vorstädte und des neuen Marckts. Die Dom-Probstey und die Dom-Voigtey, wie auch das Kloster zu Unserer Lieben Frauen, haben ebenfalls ihren kleinen Gerichts-Bezirck. Ferner haben die vertriebenen Reformirten Frantzosen, und die aus der Pfaltz Verjagten ihren eigenen Rath, welcher über ihre Colonien zu gebieten hat. Der Schöppen-Stuhl oder Scabinat ist ein von dem Kayser eingesetztes und zum Burggrafthum gehöriges Collegium gewesen, welches aus einem Sculteto und etlichen Scabinis oder Schöppen bestanden, von deren Urtheln blos an das Kayserliche Hof-Gerichte oder Pfaltz appelliret werden können. Kayser Otto II. hat disfalls besondere Verordnungen ertheilet, welche Kayser Sigismundus im Jahre 1431. bestätiget, und Kayser Fridericus im Jahre 1447. mit einem Mandato executivo contra transgressores vermehret hat. Diese Schöppen fassen zugleich mit in dem Rath, welches die Rubric verschiedener alten Stadt-Briefe erweiset, da man liefet: Wir Bürgermeister, Schöppen, Rathmanne und Innungs-Meister ꝛc. Doch ward im Jahre 1336. in Pleno beschlossen, selbige in Zukunfft à sessione & voto im Raths-Stuhle zu excludiren. Das Siegel derselben bestund in dem Bildnisse des sitzenden Heylandes, mit ausgebreiteten Händen, unter den Füssen lag die Welt-Kugel, auf beyden Seiten aber sahe man Nägel, Peitsche, Cron und Speer, um den Rand die Worte: Sigillum Scabinorum Magdeburgensium. Im Wappen führt Magdeburg eine silberne Burg mit zwey stumpfen Thürmen, zwischen welchen über der geöffneten Pforte eine Jungfrau mit fliegenden Haaren in blauer Kleidung zu sehen, die in der rechten Hand einen grünen Crantz hält, im rothen Felde. Für die Wahrzeichen der Stadt Magdeburg giebt man aus 1) das oben gedachte Bild des Mönchs mit der Nonne, welche letztere von jenen auf den Schultern ins Kloster getragen, wobey der Teufel Pförtner ist. 2) Die unter dem Thurm angebrachte Abbildung eines Judens, welcher auf der Erde liegend einer Sau an den Zitzen sauget. Das Bier, welches in der Stadt Magdeburg gebrauet wird, nennet man Filtz. Es hält die Stadt des Jahres 4. Messen, die erste Montags nach Septuagesimæ, die zweyte oder den Kauffschlag Montags nach Invocavit, die dritte Montags nach Trinitatis, und die vierte auf Mauritii. Diese letztere ist die berühmte Magdeburgische Heer-Messe, welche 8. Tage, nehmlich von St. Matthæi bis auf Michaëlis Abend währet, binnen welcher Zeit der Stadt-Rath am neuen Marckte die Jurisdiction hat, welche sonst ausser dieser Zeit, wie schon gedacht, dem Königlichen Amte der Mällen-Voigtey zustehet. Es ist diese Heer-Messe vom Ertz-Bischoffe Albrecht angeleget worden, weil sich vor Alters am St. Moritz-Tage, als am Kirch-Feste, ungemein viel Fremde aus grosser Andacht allda einfanden. Sie wird auch noch fleißig von dem Fremden besucht, und ist vor kurtzer Zeit in noch weit bessere Verfassung gesetzet worden. Sonst hat diese Stadt herrliche Privilegia von denen Kayserm Ottone II, Conrado III. und Ottone IV. bekommen, hat auch bereits vorhero schon grosse Gerechtsamen gehabt, ehe das Ertz-Stifft errichtet worden, welche hernach besagte Kayser bekräfftiget haben. Sie war ehemahls ein Curtis Imperii, und daher kam es, daß Kayser Otto so freygebig gegen sie seyn konnte. Ueberhaupt sind dergleichen Curtes in dasiger

Gegend ziemlich zahlreich gewesen. Dasjenige, was die Stadt gehabt, so lange sie ein Curtis Imperii geblieben, hat sie behalten, nachgehends aber ist sie von den Ertz-Bischöffen als eine unmittelbare Stadt mit Vorbehalt ihrer Freyheit regieret worden, und da diese in die Rechte des Kaysers getreten, hat sie zwar ihre Privilegia aufs neue von ihnen genommen, ihre Freyheiten aber zugleich behauptet, da es denn öffters zu Feindseeligkeiten gekommen, wenn die Ertz-Bischöffe den Bogen zu hoch gespannet haben. Inzwischen aber ist sie niemahls eine freye Reichs-Stadt gewesen. Denn es ist bekannt, daß in alten Zeiten die Kayser durch das gantze Reich viel schöne Privilegia ertheilet, so aber nachgehends wieder aufgehöret haben. Uebrigens ist dieser Stadt in dem Oßnabrückischen Frieden ebenfalls im Besten gedacht worden. Als ferner die Stadt Magdeburg im Jahre 1666. den 28. Martii zu Kloster Bergen, sich mit dem Churfürsten Friedrich Wilhelm vergliche, erhielte diese schöne Stadt ebenfalls die Bestätigung vieler Gerechtigkeiten, so der Einwohner Einkünffte, die Bestellung des Predigt-Amts nach der Augspurgischen Confession, die Befugnisse der Innungen und andere Rechte, Freyheiten und Privilegien mehr betraffen, welche ihn damahls dieser ihr Landes-Herr bestätigte. Die dasige Stappel- oder Niederlags-Gerechtigkeit kommt noch von Caroli M. Zeiten her, indem das Eisen, so man zur Niederlage dahin brachte, an die Wendischen Völcker nicht verkaufft werden durffte, wie das Capitulare bey dem Balutzo bezeuget. Die Sachsen haben zwar solches Recht in Zweifel gezogen, es hat aber dennoch seine Richtigkeit. Aus der Historie Kaysers Caroli V. ist zwar auch zu ersehen, daß dieser Herr im Jahre 1547. den 20. Julii, wegen der Ungnade, so er auf die Stadt geworffen hatte, ihr die Stappel- und Niederlags-Gerechtigkeit, den Schöppen-Stuhl und andere Gerechtsamen mehr abgenommen, und solche dem Churfürsten Joachimo II. zu Brandenburg verliehen habe, welcher hierauf die Niederlage nach Tangermünde verlegte, woselbst sie vom Jahre 1547. bis zum Jahre 1554, und also fast 7. Jahre verblieben ist. Im gedachten 1554. Jahre aber hat ihr nur erwehnter Churfürst Joachim der Andere, als sein Herr Sohn daselbst Administrator des dasigen Ertz-Stiffts war, weil er die Stadt nicht wolte untergehen lassen, dieselbe wieder überlassen. Von selbiger Zeit an bis ietzo hat sie die Stadt nachhero beständig behauptet. Wie denn Kayser Ferdinand der Erste in seiner Achts-Absolution unter dem Dato Wien den 7. Septembr. 1567, und Kayser Maximilianus II. diese alte Niederlags-Gerechtigkeit der Stadt ebenfalls auf ewig bekräfftiget haben. Vor Zeiten ist Magdeburg auch eine Hansee-Stadt gewesen, und durch den Handel zu grossen Reichthum gelanget. Ihr gröster Vortheil rühret hauptsächlich von ihrem starcken Handel zu Wasser und Lande her, und es wird wegen der Bequemlichkeit des vorbey fliessenden Elb-Strohms, das Korn von dannen häuffig nach Hamburg verschickt, und von dort aus weiter nach Holland, Engelland, Spanien, Portugall, und in andere Länder verführet. Gleichen Handel treibet sie mit Fisch-Waaren über Leipzig in das Reich, wie auch mit allen Sorten von Leder. Der daselbst gepflantzte inländische Taback wird nicht weniger weit und breit verführt. Auch wird mit Wein und andern Kauffmanns-Waaren aus dem Reich ziemlich allda gehandelt. Wie denn insonderheit die Pot-Asche, Glätte, Blech, Stahl, und andere im Reich und in Sachsen eingehandelte Güter auf der Elbe nach Holland, Engelland, Portugall und Spanien verschickt werden. Weiter giebt dieser Stadt die Durchfuhre zu Lande über Halle und Leipzig, nach Regenspurg, Nürnberg, Breßlau, Prag, Braunschweig, Lüneburg, Hamburg, Lübeck, ingleichen nach Quedlinburg, und nach dem Hartz, bequeme Gelegenheit zur Handlung. Insonderheit kan man auf der Elbe, Havel, und durch den neuen Graben, durch die Marck Brandenburg in den Oder-Strohm nach Stettin und Breßlau, wie auch in die Nordlichen Reiche handeln, und dagegen die Preußischen, Pohlnischen und Rußischen Waaren wieder herbey führen,

nachhero

nachhero dieselbigen weit und breit nach Sachsen, Thüringen, Francken, Schwaben, Bayern und Böhmen verschicken. Und weil die Woll-Manufacturen allda nicht minder in gutem Stande sind; so werden gute und gemeine Tücher, Sommer-Zeuge, Kirsaye, Boye, Friese, Flanelle und Tapeten in grosser Menge, wie auch Krepp, Strümpffe, Hüte und andere Sorten daselbst verfertiget. Auch sind die dasigen Leinwand- und Barchet-Frabriquen in guten Stand gesetzt. Der fleissige Ackerbau und der dort vorhandene schöne Wiesewachs, wie auch das starcke Brauwesen in der Stadt, bringen derselben ebenfalls ziemliche Vortheile. Durch den in dem Stadt-Graben befindlichen Stein-Bruch wird die Fortification, und der Anbau der Häuser ungemein befördert, so daß die Anzahl der Gebäude sich auf ein grosses beläufft, und kan daher die Stadt unter die schönsten in Deutschland gezehlet werden, wenn man die Sudenburg, ingleichen die Neustadt mit dazu rechnet. Es sind auch unter Veranstaltung des Fürstens von Anhalt-Dessau, als Königlichen Statthalters im Hertzogthume Magdeburg, am neuen Marckt und auf der Freyheit des Lieben Frauen-Klosters, wie auch an andern Orten, wo vormahls Gärten gestanden, gantz neue Gassen mit schönen Häusern angeleget worden. Die Religion ist daselbst protestantisch, und bestehet in Evangelisch-Lutherisch, und Evangelisch-Reformirten Glaubens-Genossen sonderlich sind die letztern durch die Frantzösischen und Pfältzischen Colonien starck vermehret worden. Die Römisch-Catholischen haben in der Stadt Magdeburg keinen öffentlichen Ort zu ihrem Gottes-Dienste, und müssen also denselben in der Neustadt in dem Catholischen Nonnen-Kloster zu St. Agnes abwarten. Was das Magdeburgische Ertz-Stifft und Hertzogthum anbelanget, davon ist im vorhergehenden Artickel gehandelt worden. Das dasige Burggrafthum ist von Kayser Carl dem Grossen gestifftet worden. Nachdem derselbe zu Magdeburg ein Schloß oder Burg erbauet, setzte er einen gewissen Burggrafen dahin, der bisweilen der Graf an der Elbe genennet wird, welcher gleichsam des Kaysers Statthalter über die benachbarten Wenden, ingleichen des Ertz-Stiffts Magdeburg Advocat oder Voigt war, unter denen Gero im Jahre 930. vor den ersten gehalten wird, der hernach Marggraf zu Brandenburg worden. Von dem Kayser Ottone I. lieset man, daß solcher dieses Burggräfliche Schloß mit des Burggrafen Einwilligung seiner Gemahlin, Edithen aus Engelland, übergeben. Nachdem aber solches durch den Tod Marggraf Geronis von Brandenburg und Soltwedel im Jahre 965. erlediget worden, ernennte gedachter Kayser Graf Hermannen von Stubekeshorn zum Burggrafen, von dessen Familie diese Würde auf die Grafen zu Waldeck, hernach an die Grafen zu Plötzka, und auf die Edlen Herren zu Querfurth gekommen. Nachdem Burggraf Gebhard im Jahre 1284. gestorben, brachte der Chur-Fürst Rudolph zu Sachsen, Anhaltischen Stammes, die Burggrafschafft an sich, welche er aber den Bürgern zu Magdeburg um 9000. Marck Silber versetzt haben soll. Wiewohl andere der Meynung sind, daß ermeldeter Chur-Fürst solche seiner Tochter, die er an Graf Johann von Hardeck vermählet, zur Mitgifft mitgegeben. Nachdem aber der aus seiner Tochter erbauete männliche Stamm dieses Gräflichen Hauses abgegangen, wurde Chur-Fürst Friedrich der Streitbare im Jahre 1425. von dem Kayser Sigismund damit belehnet. Von welcher Zeit an es noch immer mit der Chur-Würde als ein sonderbares Reichs-Fahn-Lehn verbunden ist. Der Chur-Fürst Johann Friedrich löste auch im Jahre 1528. die darzu gehörige Pflege um baares Geld wieder ein, weil aber nachgehends mit dem Ertz-Bischof sich allerhand Verdrießlichkeiten hervor thaten, so entschloß sich Chur-Fürst August zu Sachsen, dem Ertz-Stiffte alles zu überlassen, was das Haus Sachsen vermöge der Burg-

gräfschafft zu Magdeburg und Halle inne gehabt, jedoch daß der Churfürstlichen Sächsischen Burggräflichen Würde und Fürsten-Stand nichts dadurch vergeben seyn, sondern dieses Reichs-Fahn-Lehen auf den Aemtern Elbenau, Gommern, Gottau und Ramis verbleiben solte. Vor etlichen Jahren hat Chur-Sachsen angefangen, das alte Reichs-Votum wegen dieses Burggrafthums bey der Reichs-Versammlung zu Regenspurg aufs neue zu suchen, ist aber wegen vieler ereigneten Hindernisse noch nicht readmittiret worden. Die Ursachen, welche das Chur-Haus Sachsen wegen dieses Voti anführte, waren diese: 1) Weil das Burggrafthum älter als das Ertz-Stifft Magdeburg, und schon zu Carls des Grossen Zeiten ein ansehnlich Fürstenthum des Hauses Sachsen gewesen; 2) auch wären die Chur-Fürsten zu Sachsen von verschiedenen Käysern damit belehnet worden, welches nicht nur zu Carl des V. Zeiten, da die Chur auf die Albertinische Linie gefallen, sondern auch noch im Jahre 1702. geschehen; 3) und obgleich im XVI. Jahrhunderte zwischen Chur-Fürst August zu Sachsen und dem Administrator des Ertz-Stiffts Magdeburg wegen dieses Burggrafthums Streit entstanden, so wäre doch derselbe durch einen im Jahre 1579. getroffenen Vergleich dergestalt beygeleget worden, daß Chur-Sachsen forthin beständig wegen der obgedachten vier Aemter den Titul und Wappen eines Burggrafen zu Magdeburg als ein besonderer Reichs-Stand führen solte. Sonsten haben sich noch mit Magdeburg viele sonderbare Sachen zugetragen, und es ist öffters vielen sehr betrübten Schicksalen unterworffen gewesen. Ehe sie noch von Ottone zu einer Stadt gemacht worden, soll sie im Jahre 781. und 782. von den Wenden, im Jahre 927. aber von den Hunnen gantz abgebrannt worden seyn; gleichwie sie auch im Jahre 982. und 1013. von den Pohlen und Wenden sehr mitgenommen worden ist. Im Jahre 1022. soll Ertz-Bischof Gero die Mauern vollendet haben. Im 1212. Jahre ist die Stadt von dem Kayser Ottone IV., und im Jahre 1341. von ihrem Ertz-Bischoffe Burchard belägert, und in den Jahren 1180, 1210, 1293, 1613. durch Feuer ziemlich verderbet worden. Unter der Regierung des Bischofs Alberts, der zugleich Chur-Fürst zu Mayntz war, ist die Lutherische Religion in der Stadt schon im Jahre 1522. aufgekommen, und sonderlich von Nicolao Amsdorffen ausgebreitet worden; doch wuste man nicht recht, wie man mit dem Bischoffe dran war, bis er im Jahre 1540. der Stadt vor eine Summe Geldes die freye Uebung dieser Religion verstattete. Welchergestalt im Jahre 1547. die Stadt mit dem Capitel zerfallen, darauf, weil sie sich vor Chur-Fürst Johann Friedrichen erkläret, und das Interim nicht annehmen wollen, in die Acht erkläret, und von Chur-Fürst Mauritio im Jahre 1551. zur Uebergabe genöthiget worden, dieses läst sich in der Historie des Ertz-Stiffts selbst besser erzehlen. Wiewohl diese und übrige Unfälle sind dennoch gegen das grosse Unglück, das Magdeburg im Jahre 1631. den 10. May betroffen hat, für nichts zu rechnen. Denn als sich in damahligen Zeiten das Kriegs-Feuer aus Böhmen nach Deutschland gezogen, und sonderlich im Nieder-Sächsischen Kreisse ausgebreitet, der damahlige Administrator Marggraf Christian Wilhelm aber sich für Dänemarck erkläret hatte; so geschahe es, daß sich diese Stadt in einige gute Verfassung, wiewohl mit Wissen und Willen des Kaysers Ferdinandi II. im Jahre 1628. durch Erweiterung ihrer Festungs-Wercke setzte. Als nun der Administrator Marggraf Christian Wilhelm hierauf in die Reichs-Acht gerathen war, und das Ertz-Stifft an den Hertzog August zu Sachsen, des Chur-Fürstens Johann Georgens des II. Printzen gelangen solte, war diese Stadt dem General Grafen Tylli; so damahls alles, was er nur wolte, mit der Kayserlichen Armée ausrichten konnte, ein Dorn in dem Auge, zumahl da der Kayser seinen

Sohn, den Ertz-Hertzog Leopold Wilhelm, zum Ertz-Bischof erwehlen, und mithin die Römisch-Catholische Religion allda wieder einführen wolte. Als demnach der Kayserliche General Tilly zu Hameln einen Kriegs-Rath gehalten und beschlossen hatte, dieser Stadt sich zu bemeistern, haben um solche Zeit unterschiedliche Thürme in Magdeburg von einem plötzlichen Sturmwinde grossen Schaden gelitten, welches man für einen unglücklichen Vorboten hielt. Weil nun der Administrator, Marggraf Christian Wilhelm, sich nachgehends an Schweden gehänget hatte, und der General Graf Tilly befurchte, es möchte der König Gustav Adolph den Weg nach der Elbe nehmen; so kam er mit seiner Armée vor Magdeburg an, und belagerte im Jahre 1631. den 30. May diese Stadt auf das hefftigste. Der König in Schweden war zwar ebenfalls mit einer Armée in Deutschland bereits angekommen. Weil er sich aber zu lange an der Oder, Warta und in der Marck aufhielte; so gerieth diese Stadt in grosse Noth. Wie nun die Kayserlichen eine Zeitlang davor gelegen, und starck aprochiret, auch offt mit denen Ausfallenden scharmutziret hatten; so schickte der General Tilly den 8. May einen Trompeter in die Stadt, mit dem Begehren, daß sie ihre Abgeordneten an ihn schicken solten, er wolte ihnen leidliche Mittel zum Accord vorschlagen, daß sie sämtlich solten zufrieden seyn. Da aber jene in bester Ueberlegung waren, und sich dabey keines Unheils, vielweniger eines Sturms vor geschossener Breche vermutheten, fiel sie der Graf von Pappenheim am neuen Wercke mit gantzer Macht an, worzu er sich der Reuter, so abgesessen waren, bediente, anbey dem Volcke die Losung: Jesus Maria, und ein weiß Bändgen um den Arm gab. Hierauf wurden die Stadt-Soldaten aus den untersten Wall-Gängen getrieben, und musten sich auf den obern Wall retiriren. Nachgehends ließ er alsobald auf das neue Werck an der Neustadt anlauffen, da denn unterdessen die Kayserlichen an die hohe Pforte kamen, und gleichfalls in die Stadt drungen. Die Besatzung that zwar auf dem breiten Wege alles mögliche, die Kayserlichen wieder heraus zu treiben, und fochte überaus tapfer; es war aber doch alles umsonst, zumahlen, da der Oberste von Falckenberg nebst vielen andern tapffern Soldaten geblieben war, und bey solchen Umständen iederman den Muth verlohren hatte, auch man daher alles seinen Weg gehen ließ. Wie die Kayserlichen vermerckten, daß bey den Bürgern alles in Verwirrung war, setzten sie in aller Eil am Schrodendörffer-Thore und an dem Heydeck bey der Sudenburg an. Gleichwie nun dieser Posten, wegen des geschwinden Geschreyes, daß die Kayserlichen schon in der Stadt wären, von Mannschafft entblösset worden war; also erstiegen jene den Wall nach einem kleinen Verlust mit leichter Mühe. Der General Tilly setzte ebenfalls mit so grosser Macht und Gewalt nach, daß keine Gegenwehr weiter gethan werden konnte. Dahero begab sich der meiste Theil der Bürger nach seinen Häusern; die andern aber, so sich noch widersetzen wolten, wurden alle niedergehauen. Was sich etwa noch auf den Wällen befand, ob es schon um Quartier bath, wurde dennoch durchgehends, sonderlich von denen Wallonen, erwürget, und dabey weder der Weiber, noch Kinder, auch nicht einmahl der schwangern Weiber in den Kirchen und Häusern, verschonet. Hierauf wurden die Thore geöffnet, die Reuterey und Croaten hinein gelassen, und noch ferner allerhand Muthwillen von ihnen ausgeübet. Der Administrator, Christian Wilhelm, wurde von denen eindringenden Kayserlichen Soldaten auf dem breiten Wege verwundet, übel tractiret, endlich gefangen genommen, und hernach nach Wien und Neustadt geführet. Die Bürgerschafft kam durch das von dem Grafen von Pappenheim angelegte Feuer und das feindliche Schwerdt gröstentheils um das Leben; die wenig übergebliebene aber wurden in das Lager gefangen gebracht. Und weil denen Kayserlichen Soldaten weißgemacht worden war, daß in der Stadt so grosse Beute zu finden wäre, welche mehr als 3. Königreiche austrüge; so sind deshalben die gemeinen Soldaten, und sonderlich die Wallonischen

Regimenter und Croaten, entsetzlich mit denen Leuten umgegangen, um nur Geld von ihnen zu erpressen, weswegen sich die armen u. unglückseeligen Leute mit schweren Summen lösen musten. An den Weibern und Töchtern wurden von denen feindlichen Soldaten die barbaresten Mißhandlungen ausgeübet, daß sich so gar einige, um nur ihrer Wuth zu entrinnen, in das Wasser stürtzten. Die Kinder wurden von einander gerissen, und die Schüler, welche auf der Strasse als arme Kinder sungen, erbärmlich in Stücken gehauen. Bey allen diesen Grausamkeiten gieng endlich Abends um 10. Uhr an unterschiedenen Orten ein Feuer auf, welches so geschwinde überhand nahm, daß die Soldaten an ihrer fernern Plünderung verhindert wurden, und sich meistentheils bis auf etliche Regimenter, so den Wall besetzt hielten, wieder aus der Stadt begeben müssen. Dieweil sich über dieses ein unverhoffter Sturm erhub; so grif das Feuer so geschwinde um sich, daß von 10. Uhr des Mittags, bis wieder 10. Uhr des Nachts, diese herrliche gantze Stadt, nebst 6. schönen Kirchen, samt ihren Thürmen, deren einige mit Schiefer, einige aber mit Bley, und die zu S. Johannis mit Kupfer gedeckt gewesen, bis auf 139. schlechte Häuser in die Asche geleget wurde. Die Dom-Kirche, worein ohngefehr 1000. Menschen geflohen waren, blieb zwar nebst dem Lieben Frauen-Kloster noch stehen; doch wolte an dem Dom der eine Thurm schon zu brennen anfangen. Des andern Tages wurden von denen Soldaten die Keller durchsuchet, und alles vollends ausgeplündert, geraubet und verwüstet, was etwan von denen Flammen noch übrig geblieben war, welches Elend drey gantzer Tage währete, und es wurde solches von denen Soldaten die Magdeburgische Hochzeit genannt. Als der General Tilly den dritten Tag hernach in die Stadt kam, und zuförderst in die Dom-Kirche gieng, worinnen die eingesperrten Menschen drey gantzer Tage ohne Essen und Trincken hatten aushalten müssen, lag der bekannte D. Backius auf den Knien, und redete dem General Tilly, der sonst ein Jesuite gewesen war, und also sehr wohl Latein verstunde, mit diesen Worten an:

> Venit summa dies & ineluctabile fatum
> Magdeburgo! Fuimus Troes! fuit Ilium & ingens
> Gloria Parthenopes!

Hierauf ertheilte ihnen besagter General Gnade, und nachdem der Dom war gereiniget worden, sunge man das Te Deum laudamus ab, wobey alle Stücke abgefeuert wurden. Tilly soll damahls gesagt haben: Er hätte zu Magdeburg eine Jungfer zur Braut bekommen, die wolte er zu Leipzig kleiden, zu Wittenberg sich mit ihr vermählen, und zu Dreßden Beylager mit ihr halten. Er wuste aber damahls noch nicht, daß er noch in selbigem Jahre in der Schlacht bey Leipzig würde geschlagen, und das folgende Jahr darauf bey Ingolstadt tödtlich verwundet werden. Wie viel Menschen ohngefehr in der Stadt ermordet worden, weil nicht allein das Schwerdt, sondern auch das Feuer, ihrer viele verzehret, ist fast unmöglich anzugeben, doch wird die Zahl der gefundenen todten Cörper insgemein auf 30000. geschätzet. Man hat sie alle in die Elbe geworffen, und sind deren viele tausend in der Marck Brandenburg angetrieben worden, viele auch bis nach der See zugeschwommen. Man fand sehr viele todte Menschen auf den hohen Thürmen und in den Kirchen-Gewölbern, welche alle herab gestürtzet, und mit Mist- und Heu-Gabeln auf Karren geladen, und nach dem Elb-Strohme geführet wurden. Dem Könige in Schweden, Gustav Adolphen, gieng diese Verwüstung der Stadt Magdeburg ungemein zu Hertzen, schwur auch daher, er wolte solche dergestalt rächen, daß die gantze Welt davon sagen solte, wenn es ihm auch gleich das Leben kostete. Er ließ auch in einem öffentlichen Berichte die Ursachen kund machen: warum er diese Stadt damahls nicht habe entsetzen können. Auf solche Art und bey dieser Gelegenheit wurde diese herrliche Stadt auf einmahl in einen Stein-Hauffen verwandelt, und es ist dieselbe fast die gantze Zeit über

über, so lange der Deutsche dreyßigjährige Krieg währete, in so elendem Zustande geblieben, bis sie nach dem Oßnabrüggischen Frieden in etwas wieder hergestellet wurde. Der Churfürst Friedrich Wilhelm legte noch während der Administratur des Hertzogs Augusti zu Sachsen seine Besatzung in die Stadt; Als aber Hertzog Augustus im Jahre 1680. verstorben war, und Churfürst Friedrich Wilhelm zur völligen Regierung gelangte, änderte sich der Zustand dieser Stadt dermassen, daß sie durch die Einführung der vielen Manufacturen mit Einwohnern mercklich wieder angefüllet wurde. Unter dem Könige von Preussen, Friedrich dem Ersten, liessen sich die Wallonen, Pfältzer und die Frantzösischen Colonien allda nieder, welche nachgehends starck anwuchsen, viele schöne Häuser baueten, und die Kirchen wurden gleichfalls durchgehends wieder hergestellet, also, daß diese Stadt aus ihrem alten Verfall viel schöner, als sie vormahls gewesen war, wieder hervor kam. Wie sie denn auch ietzo für eine der schönsten und prächtigsten Städte in Deutschland zu achten ist, und es macht sie ihr gegenwärtiger Wohlstand des jämmerlichen Andenckens ihrer ehemahligen Zerstöhrung ziemlich wieder vergessend. Die gantze Besatzung dieser Stadt bestehet aus zwey regulirten Regimentern, und aus einem Regiment Land-Militz. Uebrigens ist noch zu mercken, daß Magdeburg so wohl wie Halle zwey schöne Vorstädte hat, die Neustadt und die Sudenburg; welche aber als abgesonderte Landstädte zu betrachten sind. Die Neustadt Magdeburg ist eine Landesstadt ausserhalb der Befestigung vor dem hohen Thore, welche im Jahre 1373. der Ertz-Bischof am St. Donats-Tage dem damahligen Flecken einverleibete, und man hat solche Einverleibung insgemein die Zusammenlegung der Neustadt und der von Frohse genannt. Das dasige Stifft zu St. Petri und Pauli ist mit acht Canonicis besetzet, und vom Ertz-Bischof Hundfried im Jahre 1024. errichtet worden. Es stehet dieses Stifft in einem Mauerwerck mit der Stadt und Pfarr-Kirche zu St. Nicolai, ist aber mit einer Quer-Mauer davon unterschieden. Allda ist auch ein Catholisches Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens, zu St. Agnes genannt. Anbey hat dieser Ort seinen eigenen Rath, so aus neun Personen bestehet. Die dasigen Ober- und Nieder-Gerichte gehören zu der Königlichen Mällen-Voigtey zu Magdeburg, worzu vier Schöppen aus dem Rathe bestellet sind, welche dabey Sitz und Stimmen haben. Das gantze Stadtwesen, das Jus Patronatus über die Kirchen, Schulen und Hospitäler gehöret denen Stadt-Gerichten zu. Die erste Verwüstung dieses Ortes geschahe im Jahre 1625, worauf bey der Belagerung im Jahre 1631. von dem Rathe in der alten Stadt Magdeburg die Neustadt gäntzlich angesteckt wurde, daß dieselbe also mit allen ihren Kirchen im Feuer aufgieng. Dennoch aber hat sich auch diese Stadt ziemlich wieder erholet, und ist anietzo in einem guten Aufnehmen. Im übrigen hat die Stadt keinen sonderlichen Ackerbau, sie ist iedoch ziemlich groß, aber nicht ummauert, weil die Mauer im Jahre 1631. geschleiffet worden, und auch nicht wieder aufgebauet werden darff. Die Sudenburg liegt vor dem Sudenburger-Thore, unter der Mällen-Voigtey der Stadt Magdeburg. Sie ist öffters abgebrannt, und bey der grossen Belagerung angezündet worden. Inzwischen hat sie sich nebst der Stadt Alt-Magdeburg ziemlich wieder erholet. Wie man denn binnen weniger Zeit etliche hundert gute Häuser allda aufgebauet hat. Es ist auch Hoffnung, daß dieselbe sich täglich noch mehr erholen werde, weil gute Anstalten hierzu gemacht werden. Sie hat eine neue Kirche, welche dem Heil. Ambrosio gewidmet ist, und im Jahre 1722. erbauet wurde. In dieser neu angelegten kleinen Stadt findet sich eine Morgen- Mittag- und Abend-Strasse, welche letztere die Strasse auf Halberstadt ist. Uebrigens gehöret sie zum Neustädter Gerichte, und es haben ehemahls einige Juden allda gewohnet. Sonst liegt auch am letzten Arme der

Elbe die Friedrichsstadt, sonst die Thurm-Schantze genannt, welche zwar noch nicht recht aufgebauet ist, iedoch ziemlich gleiche Häuser hat, so iedoch nicht allzu feste stehen, weil sie der Wind leichtlich umschmeisset. Sie hat bis letzo nicht viele Freyheiten, indessen giebt sie eine artige Festung ab. Vor der Stadt liegt auch das Lutherische Kloster Bergen, davon bereits im II. Bande p. 647. u. f. Nachricht ertheilet worden. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Schramms Reise-Lex. Walthers Sing. Magdeb. Hübn. Geogr. III. Th.

(a) p. 195. seqq.

MAGDEBURGENSIS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Hertzogthums in Deutschland, siehe Magdeburg, das Hertzogthum.

MAGDEBURGICA SALICA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Ober-Sachsen, siehe Halle, im V. Bande p. 1210.

MAGDEBURGICUS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Hertzogthums in Deutschland, siehe Magdeburg, das Hertzogtham.

Magdeburgische Pforte, ein Amt und Flecken im Hertzogthume Magdeburg, siehe Pforte.

MAGDEBURGUM, ist die Lateinische Benennung von Magdeburg, siehe dieses Wort.

Magdela, oder

Magdeln, Magdala, Madel, und Mädeln, eine kleine Stadt und Voigtey in Thüringen, eine Meile von Jena gelegen, und dem Hause Sachsen-Weymar gehörig. Es hatte ehemahls ein vornehmes Adeliches Geschlechte von diesem Orte den Nahmen, welches aber schon im XIV. Jahrhunderte erloschen ist. Nach diesem hat es unterschiedliche Herren gehabt. Im Jahre 1485, da sich die beyden Brüder, Churfürst Ernst und Hertzog Albrecht zu Sachsen, wegen des Amts Jena verglichen, wurde es Churfürst Ernsten zugeschlagen. Im Jahre 1566, da die beyden Brüder, Hertzog Johann Friedrich der Mittlere, und Johann Wilhelm, das Hertzogthum Weymar in das Weymarische und Coburgische theileten, kam es mit zu des erstern Antheile, und nach dessen Tode an Hertzog Johann Wilhelmen. Im Jahre 1583. ist zwischen dem Amte Weymar und dem Rathe zu Magdela der Erb-Gerichte halber ein Vertrag bey der Fürstlichen Regierung aufgerichtet worden. Im Jahre 1603. kam es in der Theilung an Hertzog Johann zu Sachsen-Weymar. Im Jahre 1608. wurde von Churfürst Christian dem II. zu Sachsen in Vormundschafft Hertzog Johannes zu Weymar dem Rathe und Gemeine zu Magdela auf ihr Bitten ein Wochen-Marckt des Freytages zu halten, erlaubet. Im Jahre 1640, in der Theilung Hertzog Wilhelms, Albrechts und Ernsts zu Sachsen-Weymar, bekam es unter andern Hertzog Wilhelm mit zu seinem Antheile; und da sich die Brüder zu Weymar, Johann Ernst, Adolph Wilhelm, Johann George und Bernhard, in ihres Herrn Vaters Länder theileten, bekam es Hertzog Johann Ernst mit. Dieser hat im Jahre 1671. des Rathes zu Magdela Statuten confirmiret, in welchen unter andern enthalten ist: daß, so der Stadt-Knecht einen Bürger im Fall der Noth zum Beystand anruffet, und der Bürger solches nicht thun, noch ihm folgen würde, dieser dem Rathe 1. Fl. zur Straffe geben soll. Im Jahre 1672. kam es an Hertzog Bernharden zu Sachsen-Jena erblich, und nach dessen Absterben im Jahre 1691. in der Theilung, die zwischen den Fürstlichen Weymar- und Eisenachischen Brüdern vorgenommen wurde, an Sachsen-Weymar, dabey es auch geblieben. Im Jahre 1693. ertheilte Hertzog Wilhelm Ernst zu Sachsen-Weymar Johann Christian Willen über das bey diesem Städtlein sich herfürgethane Bergwerck, und dabey angegebene 3. Zechen, als die neue Rams-Zeche, den Bley-Glantz, und den Wachsfurt, iede Zeche mit 14. Fund-Gruben und aller Zugehör, einen solchen Lehn- und Concessions-Brief, daß er auf alle Metallische und Mineralische Ertze, wie auch allerhand Edelgesteine zu schürffen, und dieselbe nach Bergwercks-Art fortzubauen, befugt seyn solle. *Univ. Lex.*

Magdelungen, ein Schloß, Herrschafft und Flecken in Thüringen, am Madelbach, anderthalbe Stunden von Eisenach. Goldschadt.

Magdenau, oder Magenau, ein Cistercienser-Frauen-Kloster in der Grafschafft Toggenburg, welches durch Rudolph Giel, zugenannt Glattburg, im Jahre 1244. gestifftet, und von den Gefürsteten Aebten von St. Gallen den Grafen zu Toggenburg, denen von Habspurg, Kyburg, Fürstenberg und andern edlen Herren in der Schweitz, reichlich beschencket worden. Dieses Kloster wurde im Jahre 1712. den 12. April von denen mißvergnügten Toggenburgern erobert und besetzet. *Univ. Lex.*

MAGDHIEL, oder

MAGDIEL, ein Ort in Palæstina, 5. Meilen von Dora, gegen Ptolemais, wie D. Calmet (a) spricht, welcher glaubt, daß es *Mageddo* oder *Magdolos* sey. Der Heil. Hieronymus schreibt *Magdhiel*, die LXX. Dollmetscher *Magdaliel*, (Μαγδαλιὴλ), und Pagninus *Migdahel*. Siehe *Magdalel*. *Martin.* Dict.

(a) Diction.

Magdoburgâa, eine ehemahlige Benennung von Magdeburg, siehe dieses Wort.

MAGDOLOS, oder *Magdolus*, eine Stadt in Egypten. Jeremias (a) gedencket derselben, wie auch Herodotus (b) und Stephanus. Das Itinerarium Antonini scheinet sie in die Gegenden des Delta, auf die Seite gegen Osten, 12. Meilen von Pelusa zu setzen. Ortelius (c) glaubt, daß *Magdolos* mit der Stadt *Magdalum* einerley sey, deren im Andern Buche Mosis (d) gedacht wird, allwo Pagninus *Migdol* an statt *Magdalum* schreibt. Auf einer Müntze des Kayfers Antonini Pii (e) lieset man Μαγδαλίτων. D. Calmet urtheilet, daß *Magdolos* und *Mageddo* einerley Stadt sind. Siehe *Magdhiel*. *Martin.* Dict.

(a) Ch. XLVI. (b) L. II. c. 159. (c) Thesaur. (d) XIV. 2. (e) In Goltz. Thesaur.

MAGDOLUM, die Bedeutung dieses Wortes siehe ter dem Artickel *Magdala*.

MAGDOLUS, eine Stadt in Egypten, siehe *Magdolos*.

MAGDUNUM, eine alte Stadt in Gallia Aquitanica, in der Nachbarschafft von Orleans, an der Loire (a). Es wird ihrer in der Lebens-Beschreibung des Heil. Einsiedlers Lifardi gedacht. Siehe *Mehun sur Loire*. *Martin.* Dict.

(a) *Adrian. Valef.* Notit. Gall. p. 312.

MAGDUNUM, eine alte Forteresse an den Gräntzen von Berry, an dem Flusse Yeure. Aimonius sagt (a), daß zu seiner Zeit dieses Schloß *Castrum Mediolanense*, und zur Zeit Gregorii Turonensis *Magdunum* geheissen habe. Siehe *Mehun sur Yeure*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. Hist. Francicæ.

MAGE, ein Fluß in der Grafschafft Limerick, in Irrland. Hübn. Zeit. Lex.

Magebratesella, Mabracelle, oder Maberzelle, war ehemahls ein Ort im Westlichen Thüringen, in dem Pago Grabfeld gelegen. Falckenstein.

MAGEDAN, *Majedan*, *Maggedan*, oder *Medan*, ein Ort in Palæstina, in dem Canton von Dalmanutha. Der Heil. Marcus (a) spricht, daß, nachdem JEsus Christus sich auf dem Meere zu Tiberias eingeschiffet, er mit seinen Schülern nach Dalmanutha gekommen sey. Der Heil. Matthæus (b), welcher eben diesen Umstand erzählet, sagt, der Heyland sey nach Magedan gekommen; und viele Manuscripta des Heil. Marci lesen gleichfalls also. Im Griechischen Texte des Heil. Matthæi stehet *Magdala*. Der Syrische und Arabische Uebersetzer, und viele Griechische Exemplaria haben Magdan; es kommt nur darauf an, zu wissen, wo Magedan und Dalmanutha liegen. Brocardus (c) hat geglaubt, daß Magedan oder Medan die Quelle des Jordans, Nahmens Dan, unten an dem Berge Libano wäre. Es ist gewiß (d), daß in denen Gegenden des Sees Phiala, welcher die wahre Quelle des Jordans ist, den gantzen Sommer hindurch eine grosse Menge von Saracenen, Arabern und Parthern sind, welche wegen der Schönheit des Ortes und der Bequemlichkeit der Handlung hier Marckt halten; daher hat er den Nahmen Medan, welches im Arabischen so viel als Marckt heisset. Hegesippus (e) giebt dieser Gegend den Nahmen Melda oder Meldan, welches er auslegt, Marckt, oder Jahrmarckt. Aus Meldan kan man Delmana oder Delmanata oder Delmanutha machen. Also werden *Medan*, *Magedan*, *Delmana* und *Delmanutha* einerley seyn; und man wird sagen müssen, daß JEsus Christus, nachdem er über den See von Tiberias gefahren, sich nach den Quellen des Jordans zu gewandt habe, und nach *Medan* gegangen sey. Eusebius und der Heil. Hieronymus setzen Magedan in die Gegenden von Gerasa, jenseit des Jordans. Sie sagen, daß dieser Canton zu ihrer Zeit noch *Magedene* geheissen habe; Gerasa aber war jenseit und gegen Osten von dem Meere von Tiberias. Cellarius und Lightfoot folgen der Les-Art, welche Magdala spricht, an statt Magedan. Sie setzen Magdala in die Nachbarschafft von Gadara und Tiberias, gegen Osten des Sees Genesareth, und sagen, in der Nachbarschafft dieser Stadt Magdala sey die Stadt Dalmanutha. Hammondus, und einige andere, behaupten, der Heil. Marcus habe von der Stadt Magedo reden wollen, welche bey dem Zacharia (f) *Magedan* heißt; und durch den Tod der Könige Ochosias (g) und Josias (h), berühmt ist, welche daselbst umgebracht wurden. JEsus Christus gieng nicht bis nach Magedo; sondern bis an die Gräntzen von Magedan, wie der Text des Heil. Marci besaget. D. Calmet, von dem dieser Artickel entlehnet ist, war in seinem Commentario über den Matthæum (i) der Meynung des Cellarii und Lightfoot gefolget. Aber nach seiner Entdeckung von Medan, oder von dem Marckte, welcher bey Phiala gehalten wird, hat er diejenige Meynung vorgezogen, welche *Dalmanutha* dahin setzet. Siehe *Magdala*, *Magdhiel*, und *Magedo*. *Martin.* Dict.

(a) VIII. 10. (b) XV. 39. (c) Descr. Terr. Sanctæ c. 3. (d) *Reland* Palæst. T. I. c. XLI. p. 265. (e) p. 108. (f) XII. 11. (g) IV. *Reg.* IX. 27. (h) IV. *Reg.* XXIII. 29. (i) XV. 39.

MAGEDDO, eine Stadt in Egypten, siehe *Magdolos*.

MAGEDDO, eine Stadt in Palæstina, siehe *Magedo*, und *Magdhiel*.

Magedeborck, eine ehemahlige Benennung von Magdeburg, siehe dieses Wort.

MAGEDENE, so hieß ehemahls eine Gegend in Palæstina, siehe *Dalmanutha*, im IV. Bande p. 63. und *Magedan*.

MAGEDO, oder *Mageddo*, oder *Megiddo*, eine Stadt im Stamme Manasse (a), welche wegen der Niederlage des Königes Josias berühmt ist, der von Nechao, dem Könige von Egypten, überwunden, und tödtlich verwundet wurde. Wenn Herodotus (b) von dieser Schlacht redet; so spricht er, Nechos oder Necho habe sie zu Magdalos gewonnen. In dem Buche der Richter (c) wird der Wasser von Mageddo gedacht. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* XI. 17. (b) L. II. c. 159.

Μαγεῖται, eine Nation in dem glückseligen Arabien, siehe *Magitæ*.

MAGELLAN, (DETROIT DE) eine Meer-Enge in Süd-America, siehe *Magellanische* Meer-Enge.

MAGELLAN, (ISLES DE) so nennen einige im Frantzösischen gewisse Insuln in America, siehe *Terra del Fuogo*.

MAGELLANer, sind die Einwohner von der Landschafft Magellanica, welche sonst auch *Pantagons* genennet werden. Sie sind theils weiß, theils braun, theils gemengter Farbe, theils haben sie schwartze lange fliegende Haare,

Haare, andere krause, dicke, und voller Zotten, theils auch gelbe und gar dünne Haare. Sie sind sehr dumme und wilde Leute, aber sehr groß; es soll einer von ihnen 10. bis 12. Schuh lang seyn, und die Spanier haben sie vor Riesen gehalten. Allein die letzten Reise-Beschreibungen der Engelländer berichten das Gegentheil. Es soll einer von diesen grossen Männern eine Tonne Wein tragen, drey oder viere ein Schiff vom Lande stossen, dabey so geschwinde, als ein Hirsch, lauffen, und sollen kaum funffzig Spanier einen einzigen davon bezwingen können. Sonst sind sie kühne, Liebhaber des Tantzens und der Jagd, auf ihre Weiber eifersüchtig, bekümmern sich wenig um das künfftige, essen roh Menschen-Fleisch, schneiden die Haare ab, und bedienen sich der Thier-Häute statt der Kleider, sind Götzen-Diener, beten so gar den Teufel an, und wohnen in Höhlen. Sie führen ein geruhiges und müßiges Leben, haben keine Künste, noch Gewerbe, weder Schlösser, noch Mauern, weder Gesetze, noch König. Ihre Gewehre sind Bogen und Pfeile ohne Gifft, Kolben, Prügel, Spiesse und Schäfftlein, alles aus Holtz gemacht. Sie bedecken die Schaam, und sind Liebhaber der Reinigkeit, nicht ungeschickt, sondern hurtig und frisch, danckbar gegen die, so ihnen Gutes thun, zahm und sanfftmüthig, daß sie wohl zum Christlichen Glauben zu gewinnen wären. Aus den Schaalen von den Dattel-Bäumen machen sie Zünd-Stricke und Schiff-Seile. Aus dem Laube von selbigen machen sie Seegel vor die kleinen Schiffe, und Decken, auch Ziegel, womit sie ihre Häuser inwendig und auswendig verwahren. Aus den Stämmen bauen sie ihre Häuser, Tische, Spiesse und anderes Gewehr, Ruder und allerley Hausrath. Sie brauchen töpferne Gefässe, haben auch Weber-Stühle. Sie können Marmol-Steine aushauen und poliren, Pfeiffen, Drommeln und Löffel aus Holtz machen. Sie haben ihre Bet-Häuser und Begräbnisse. Ihre Gärten sind mit Marmor-Steinen unterschieden und verzäunet. Die Muscheln und Perlen-Mutter wird bey ihnen viel gebraucht, daraus sie Spindel und Keile, Schneide-Zeug oder Grabstichel und andere Werck-Zeuge, wie auch Kugeln, so sie um den Hals tragen, zu machen pflegen. *Univ. Lex.*

MAGELLANICA, Lat. *Magellanica Regio*, oder *Terra*, Frantz. *la Terre Magellanique*, also nennet man die Südlichste Spitze von America gegen Süden von Brasilien und Paraguai, gegen Osten und gegen Süden von Chili, und gegen Norden der Magellanischen Meer-Enge. Dieses Land hat viel Küsten, und fängt sich gleich am Ausflusse des Strohmes de la Plata an, erstrecket sich bis an die Meer-Enge, und von dem Ende der Meer-Enge auf der Seite des Süd-Meeres bis an Rio Sinfondo, der Insul Chiloe gegen über. Die Spanier betrachten es als ein Zubehör zu Chili, dem nichts mangelt, daß es nicht eben so starck besucht werden könnte, wie das übrige Land, als die Nothwendigkeiten sich auszubreiten. Die Gräntzen dieses Landes auf der Land-Seite sind nicht allzu genau bekannt. Was die Küsten anbetrifft; so kennet man auf der Seite des Nord-Meeres weiter nichts davon, als einige Bayen, oder Häfen, in welchen die Seefahrer im Vorbeyfahren sich eine Zeitlang aufgehalten haben, entweder weil sie etwas nöthig gehabt, oder weil sie einen günstigen Wind erwartet. Von dem Vorgebürge St. Antonii an, welches der entlegenste Theil desselben gegen Osten ist, läufft die Küste gegen Süd-Westen mehr oder weniger, und ist mit Buchten, Bayen und Vorgebürgen versehen. Man trifft sie in folgender Ordnung an: Nach dem Vorgebürge Dos Corrientes, oder D'Arenas Gordas, ist Angra dos Arras; von dar bis zur Bay Anegada, ist eine niedrige Küste, in deren Vertieffungen die kleinen Caravellen von der Küste Sicherheit suchen können, welche nur 6. bis 7. Zoll Wasser halten. In dieser Gegend sind die Untieffen, und das Vorgebürge Andreæ; hierauf folgt eine lange Reihe von hohen Vorgebürgen längst an der Küste hin, welche deswegen Costa de Baxas genennet werden. Zwischen der Bay Anegada, welche unter dem 40. Gr. Südlicher Breite ist, bis zur Baye sans fond, oder St. Matthias, ist eine wüste Küste, ein niedriges Land, und das Vorgebürge, welches Aparcellado, oder Pointe de terre basse heist. Von dieser Bay bis zur Bay de los Camarones ist das Vorgebürge Redondo, welches die Portugiesen Punta de Marco nennen, weil sie behaupten, daß sich hier die Bezeichnung des Flusses Portugal endige. Gegen Süden von diesem Vorgebürge ist der Löwen-Hafen, hernach Ancon de Sardinis, und das Vorgebürge von St. Helena. Der Fluß de los Camarones fällt unter dem 45. Gr. Südlicher Breite in die Bay gleiches Nahmens, welche gegen Süden von dem Vorgebürge von Matas verschlossen wird. Die Küste lencket sich hierauf gegen Süden bis in das weisse Vorgebürge, oder Barreiras Blancas. Nicht weit davon sind Port desiré; die Insul der Pinguins, und Spiring-Bay; hernach findet man den Hafen und den Fluß St. Juliani, den Morine und die Bay von St. Yves, den Fluß von Ste. Croix; den Fluß Gallegos; die Bay des Sardines, und das Vorgebürge des Vierges, am Eingange der Meer-Enge. Das Vorgebürge Victoire beschließt es am andern Ende gegen Westen; und wenn man gegen Norden in das Süd-Meer wieder hinauf fähret, so trifft man die 80. Insuln von Sarmiento an; ferner den Fluß de los Apostolos; den Puerto de Nuestra Senora; den Rio de los Martyres; das Vorgebürge D'Ochavaria; das Vorgebürge St. André, oder Tres Montes; das Vorgebürge Carco, oder Galera; den Rio Gallegos; die Insuln Chonos, von Guamate und Guafo; die Flüsse St. Domingo und Sinfondo. Von den Einwohnern dieser weitläufftigen Landschafft hat man wenig Kenntniß. Ein grosses Volck, welches den Nordlichen Theil desselben einnimmt, nennet man Pampas, und diejenigen, welche gegen Süden zwischen dem Nord-Meere, der Meer-Enge, und dem Mari Pacifico wohnen, Patagons. Die Cessares von denen wir unter diesem Worte (im III. Bande p. 1014. u. f.) weitläufftiger geredet, wohnen gegen Osten von der Quelle des Flusses St. Domingo, oder S. Dominici. Die Pueches und die Poyas sind nicht weit davon. Dieses Land ist sehr groß. Denn es erstrecket sich von Rio de la Plata bis an die Magellanische Meer-Enge in die Länge auf 336, und in die Breite 360. Meilen. Peter Ferdinandez de Queir schreibt an den König von Spanien von dieser Landschafft, daß dieselbe so groß, als gantz Europa und Klein-Asien, und auch sehr volckreich sey. Es ist keine Europäische Colonie allhier, nachdem die Spanier zerstreuet worden, oder durch Hunger umgekommen sind. Es ist in diesem Lande eine sehr kalte Lufft, und wächset eine gewisse Wurtzel darinnen, Capar genannt, welche die Einwohner an statt des Brodts gebrauchen. Peter Ferdinandez de Queir meldet, sie hätten dreyerley Wurtzeln, so sie an statt des Brodts essen, auch sonst Früchte. Sie haben sechserley Art unterschiedlicher Lust-Bäume, und vielerley Gattungen von Mandel-Bäumen. Es wächset auch in dem Lande eine Art Quitten, Obi, unzehlich viel Nüsse, Limoni, und Citronen, welche sie doch nicht essen; so sind auch unsere Arten Aepfel bey ihnen bekannt. Desgleichen wachsen daselbst viel Datteln, von welchen die Einwohner Wein, Milch, Honig, Eßig, und Oel zu machen wissen. Dieses Oel soll auch Wunden heilen. Der Erdboden ist voll weissen Sandes, und ohne Bäume, hat aber viel süsses Wasser, womit sich die Schiffe versorgen, wenn sie nach der Meer-Enge zugehen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MAGELLANICUM FRETUM, ist die Lateinische Benennung einer Meer-Enge in Süd-America, siehe *Magellani*sche Meer-Enge.

MAGELLANIQUE, (LA TERRE) ist die Frantzösische Benennung der Südlichsten Spitze von America, siehe *Magellanica Regio.*

MAGELLANIsche Insuln, so nennen einige gewisse Insuln in America, siehe *Terra del Fuogo.*

MAGEL-

MAGELLANIſche Meer-Enge, oder *Eſtrecho de Magagliannes*, Lat. *Fretum Magellanicum*, Frantz. *Detroit de Magellan*, in Süd-America. Dieſe berühmte Meer-Enge, welche von Ferdinando Magellano, einem Portugieſen, entdecket worden, und auch von ihm den Nahmen bekommen hat, iſt, dem Acoſta zu Folge, ohngefehr unter dem 42. Gr. der Linie gegen Süden, 90. oder aufs höchſte 100. Meilen lang, und eine eintzige Meile breit, da wo ſie am engeſten iſt. Man hat den König von Spanien überredet, daß er hier eine Forteresſe anlegen, und dadurch den Paß des Süd-Meeres andern Nationen verſperren möchte. Das Meer iſt hier in einigen Gegenden ſo tieff, daß man mit dem Senck-Bley keinen Grund finden kan; in andern Orten hingegen hat es nur 15. bis 18. Klafftern tieff Waſſer. Von den 100. Meilen, die dieſe Meer-Enge lang iſt, gehören 30. zum Süd-Meere, und 70. zum Nord-Meere, welche man durch eine deutliche Abſonderung zwiſchen dem Gewäſſer von beyden, und durch eine gewiſſe Wiederholung der Ebbe und Fluth erkennet. In dieſem Raume von 30. Meilen hat die Meer-Enge die geringſte Breite, und iſt auf beyden Seiten mit hohen und beſtändig mit Schnee bedeckten Bergen dergeſtalt eingeſchloſſen, daß es von weitem ſcheinet, als ob ihre Gipfel einander berühreten. Alſo kan der Ausfluß der Meer-Enge von denenjenigen, die von Weſten hinein kommen, nicht ohne Mühe erkannt werden. In eben dieſem Raume iſt ſie ſehr tieff, und die Küſte auf ieder Seite iſt hier ſehr ſteil, ſo daß die Ancker ſchwerlich halten können. Die Spanier gaben den Oertern, welche zwiſchen der Meer-Enge ſind, verſchiedene Nahmen, als Magellanus dieſelbe entdeckte. Der gröſte Theil dieſer Nahmen iſt abgekommen, die Nahmen derer 2. Vorgebürge ausgenommen, welche an beyden Meere ſind. Dasjenige, welches an dem Nord-Meere iſt, zur rechten, wenn man hinein fährt, heiſt Cabo de las Virgines, weil es am Tage der Heil. Urſulæ entdecket wurde, und dasjenige, ſo ſich an dem Süd-Meere befindet, heiſt noch heut zu Tage Cabo Deſſeado, Frantz. Cap deſiré. Nachdem Ferdinandus Magellanus am 24. Auguſti, im Jahre 1520. von der Bay St. Julii, wo er überwintert hatte, unter Seegel gegangen war, lieff er in den Fluß von Ste. Croix, kam im Monath October aus ſelbigen wieder heraus, lieff längſt an der Küſte gegen Süden hin, und nachdem er hefftige Stürme ausgeſtanden, und groſſe Beſchwerlichkeiten überwunden hatte, langte er endlich an dem Vorgebürge an, welches er von denen Jungfrauen benennete. Nachdem er hier einen groſſen Canal entdecket hatte, welcher in das feſte Land hinein gieng, ſchickte er 2. Schiffe dahin ab, um ſolches zu entdecken. Das eine brachte keine gewiſſe Nachricht zurücke, und das andere machte gute Hoffnung, daß dieſe Meer-Enge vor groſſe Schiffe offen wäre. Als er ohngefehr eine Meile von dem Ausfluſſe der Meer-Enge ans Land geſtiegen war, traff er daſelbſt eine kleine Hütte, und viele Gräber der Wilden an, indem die gebohrnen Einwohner des Landes die Gewohnheit haben, daß ſie im Sommer hierher kommen, um hier ihre Todten zu begraben, und im Winter ſich wieder in das Innere des Landes zurück begeben. Er fand auch hier einen groſſen Wallfiſch, und viele an das Geſtade ausgeworffene Knochen, woraus er urtheilete, daß dieſe Oerter ſehr groſſen Stürmen unterworffen ſeyn müſten. Gegen das Ende des Octobris ſeegelte er bey dem Vorgebürge von St. Severin vorüber, unter dem 52. Gr. und 55. Scrupel gegen Süden der Linie. Weil die Spanier des Nachts viele Feuer auf dem feſten Lande ſahen, nannten ſie dieſen Theil Terra del Fuego, und nachdem ſie endlich die gantze Meer-Enge zurück geleget hatten, langten ſie in den letzten Tagen des Novembris in dem Süd-Meere an. Magellanus ſtarb bald nach dieſer Reiſe. Garſias von Loyala lieff im Monath April im Jahre 1525. in eben dieſe Meer-Enge ein, und kam zu Ende des May-Monaths glücklich hindurch. Er ſahe hier Wilde von ſehr groſſer Leibes-Geſtalt, und nannte ſie Rieſen und Patagons. Damahls wurden die Länge, die engen Päſſe, die verſchiedenen Krümmen, die Häfen und die Rheden dieſer

Meer-Enge genauer bemercket. Nachdem er die zweyten engen Päſſe zurück geleget hatte, fand er einen Hafen, dem er St. George nannte, und hernach einen andern, den er Porto Frio hieß, wegen der groſſen Kälte, die er und ſeine Leute daſelbſt ausſtunden, und wovon viele ſturben. Simon von Alcazova war der dritte unter denen Spaniern, welcher ſich unterfieng, eben dieſe Meer-Enge zu befahren. Er ſeegelte zu Anfange des Octobris im Jahre 1534. von der Inſul Gomera ab, und indem er ſeine Farth gerade fortſetzte, langte er den 7. Januarii darauf 25. Meilen von der Meer-Enge an, in welche er bald hernach einlieff. Er wurde aber durch die Meuterey ſeiner Leute gezwungen in den Löwen-Hafen einzulauffen, wo er unglücklicher Weiſe umkam. Endlich ſchickte der Biſchof von Placenz im Jahre 1539. drey Schiffe ab, welche im Monath Auguſti in Spanien ausliefen, und am 20. Januarii im Jahre 1540. die Meer-Enge ſahen. Eines von denen dreyen kam glücklich durch, und langte zu Araquipa an. Das andere ſcheiterte, und das dritte kehrte wieder nach Spanien zurücke, ohne etwas unternommen zu haben; nachdem es in der Meer-Enge ſelbſt im Hafen de las Zorras überwintert hatte, welcher wegen der groſſen Menge Füchſe alſo genennet wurde, die ſie in dieſen Gegenden antraffen. Von dieſer Zeit an bis in das Jahr 1578. getrauete ſich niemand, weder in Spanien, noch ſonſt iemand von einer andern Nation, aus dem Süd-Meere in das Nord-Meer zu fahren, bis daß der Ritter Franciſcus Drako, ein im See-Weſen überaus erfahrner Engelländer, mit wenig Schiffen aus Engelland abſeegelte, zu Anfange des Aprilis im Jahre 1577. zu Braſilien anlangte, unter dem 33. Gr. gegen Süden von der Linie, und zu Ende des Junii in dem Hafen von St Julien einlieff, von da er am 17. Auguſti unter Seegel gieng, und am 20. eben dieſes Monaths die Magellaniſche Meer-Enge erreichte. Als er in ſelbige eingelauffen war, entdeckte er 3. Inſuln darinne, davon er die eine St. Eliſabeth, die andere St. Bartholomæi, und die dritte St. George nannte. Er kam zu Anfange des Septembris gantz glücklich durch die Meer-Enge hindurch, und legte ſich unterhalb einer Inſul vor Ancker, welche den Ausgang derſelben gegen das Süd-Meer zu, bey nahe verſperret. Nachdem er ſeine Chalouppe abgeſchicket hatte, ließ er den Canal ſorgfältig unterſuchen, der ſich auf der Seite gegen Norden öffnet, und fand in dieſer Inſul einen Canot der Wilden, der von Baum-Rinden gemacht, und mit Riemen von See-Wolffs-Häuten ſo künſtlich zuſammen gebunden war, daß durch die Fugen ſehr wenig Waſſer hinein drang. Die beyden Enden dieſes Canot waren wie ein zunehmender Mond eingekrümmet. Dieſe Wilden waren von mäßiger Gröſſe, und hatten ſich das Geſichte roth gemahlet. Er fand in eben dieſer Inſul eine kleine von Raſen gemachte Hütte, welche mit Thier-Häuten bedecket war, es war darinne Feuer angezündet, Waſſer in Geſchirren, die von eben dergleichen Baum-Rinden, wie die Canots, gemacht waren, Fleiſch von See-Wölffen, und anderer dergleichen Vorrath. Am 6. September lieffen die Engelländer in das Süd-Meer ein, wo ſie ein dermaſſen hefftiger Sturm 50. Tage lang herum trieb, daß ſie bis auf die Höhe des 57. Gr. der Elevation des Poli Antarctici verſchlagen, und durch die Gewalt der Winde gezwungen wurden, wieder in die offene See zu lauffen. Von dar trieb ſie eben dieſer Sturm bis auf die Höhe von 55. Gr. gegen Süden von der Linie, zwiſchen viele Inſuln, bey denen ſie ſich ſo lange aufhielten, bis ſich der Sturm legte. Dieſe Inſuln, welche ſie Eliſabethides nannten, ſind derjenige Theil der Terræ Auſtralis, welchen man ehedem vor feſtes Land hielt. Sie ſind durch Canäle unterſchieden, welche wegen ihrer Breite und Tieffe eben ſo viele Meer-Buſen zu ſeyn ſcheinen. Sie traffen daſelbſt Wilde mit ihren kleinen Canots an, welche von einer von dieſen Inſuln zur andern fuhren, und ihre Kinder auf dem Rücken trugen. Als der Wind ſich gegen das Ende des Octobers etwas geleget hatte, nahmen ſie ihren Weg gegen Norden.

Nachdem

Nachdem Thomas Candish um eben dieſer Unternehmung willen im Monath Julio im Jahre 1586. mit 3. Schiffen abgeſeegelt war, wurde er zu Ende des Decembris an das feſte Land von America, unter den 40. Gr. der Linie gegen Süden verſchlagen, und langte in einem Hafen an, den er Port deſiré nannte. Als er am 6. Januarii von dar wieder ausgelauffen war, ſeegelte er in die Magellaniſche Meer-Enge hinein, als er ein wenig tieffer in dieſelbe gekommen war, nahm er einen Spanier auf, welcher nebſt 23. andern von 400. übrig geblieben war, die der König von Spanien an dieſen Ort geſchicket hatte, um hier einige Städte zu erbauen. Des andern Morgens legte er die erſten engen Päſſe zurücke, welche ſeinem Berichte zu Folge 14. Engelländiſche Meilen von dem Ausfluſſe der Meer-Enge ſind. Nachdem er von dar 10. Meilen bis an die Inſuln der Penguins hinauf gefahren war, lenckte er ſich gegen Süd-Weſten, und beſuchte Philippeville oder Ciudad del Rey Phelipe, welches wenige Jahre zuvor bey einer ſehr ſichern Rhede von Pedro Sarmiento war erbauet worden, als dieſer von Don Franciſco de Toledo, Vicerοi von Peru war abgeſchicket worden, um den Drake gegen die Magellaniſche Meer-Enge zu verfolgen. Weil dieſe Stadt war verlaſſen worden, ſo grub Thomas Candish hier einige Canonen aus, welche die Spanier vergraben hatten, ehe ſie davon gegangen waren, und nennete ſie Port famine, weil die meiſten von denenjenigen, welche Sarmiento hier gelaſſen hatte, vor Hunger geſtorben waren. Er gieng am 14. Januarii von hier unter Seegel, und nachdem er das Südlichſte Vorgebürge unter allen, welches er Cap Froward nannte, unter dem 54. Gr. der Linie zurück geleget hatte, legte er ſich am 21. gedachten Monaths vor Ancker, in einer Bay, welche zur rechten Seite der Meer-Enge iſt, und nennete ſie die Bay Eliſabeth. Zwey Meilen von dar traff er einen Fluß an, welcher von dem feſten Lande kömmt, und ließ eine Chalouppe in ſelbigem lauffen, als dieſe ohngefehr 3. Meilen hinauf gefahren war, fand ſie eine ſchöne Landſchafft, die zu beyden Seiten des Geſtades grüne war. Von dar lieffen ſie in den Canal, welchen die Spanier S. Jerôme nennen; und nachdem ſie der Wind genöthiget hatte, faſt einen gantzen Monath in einem gewiſſen Hafen zuzubringen, gelangten ſie endlich am 24. Februarii in das Süd-Meer. Eben dieſer Candish verſuchte es noch einmahl im Jahre 1591. hierdurch zu fahren, er konnte es aber nicht bewerckſtelligen, und ſtarb auf dieſer Reiſe. Der Ritter Richard Hawkins unternahm eben dergleichen im Jahre 1593. Nachdem er an der Küſte von Braſilien hin, und den Fluß de la Plata hinauf gefahren war, wurde er durch widrigen Wind an ein unbekanntes Land verſchlagen, welches vermuthlich ein Theil des feſtes Süd-Landes war, wenn anders hier ein feſtes Land iſt, faſt unter dem 50. Gr. der Linie gegen Süden. Er ſeegelte längſt an dieſer Küſte gegen Nord-Oſten ohngefehr 60. Meilen hin, und ſahe eine ſehr ſchöne Landſchafft, wo man des Nachts viel Feuer erblickte, und daraus urtheilete, daß die Menge der daſigen Einwohner auch ſehr groß ſeyn müſſe. Hernach entdeckte er ein Vorgebürge, welches er Punctum Tramontanum nannte. Zwölff bis 15. Meilen von dieſem Vorgebürge gegen Oſten fand er eine Inſul vor dem feſten Lande, und weil ſie ſehr grün ausſahe, nannte er ſie Fair-Island, das iſt, Schön-Inſul, und das gantze Land Hawkins Maid-Land. Nachdem der Wind günſtig geworden war, lieff er glücklich in die Magellaniſche Meer-Enge ein, welche er auch zurücke legte. Nachdem er die gantze Küſte von Chili, und faſt die gantze Küſte von Peru befahren hatte, wurde er in dem Süd-Meere ſelbſt von den Spaniern weggenommen, denen er vieles entdeckte, das ihnen von dem Südlichen Theile der Meer-Enge noch unbekannt war; er zeigte ihnen auch, daß alle Ländereyen, welche gegen Süden daran ſtoſſen, nichts anders wären, als Inſuln, welche durch verſchiedene Canäle von einander abgeſondert ſind. Nach den Spaniern und Engelländern unternahmen die Holländer ihre erſte Schiffarth

durch die Magellaniſche Meer-Enge im Jahre 1598. mit zwey Flotten, welche verſchiedene Kaufleute ausgerüſtet hatten. Die erſte beſtund aus fünff Schiffen, und ſeegelte im Monath Junio von Holland ab. Nachdem Jacob Mahu, welcher Admiral derſelben war, im Nord-Meere geſtorben war, nahm Simon von Cordes von Antwerpen, Vice-Admiral, ſeinen Platz ein, und langte mit allen ſeinen Schiffen im Monath April des folgenden Jahres in der Meer-Enge ſelbſt an. Als der Winter ſchon anfieng, ſich in dieſen Quartieren ſpühren zu laſſen, fuhren ſie zuerſt nach denen Inſuln der Penguins, und legten ſich am 13. in einer breiten Bay vor Ancker, welche die Engelländer ſchon wegen der groſſen Menge Muſcheln, die allhier im Meere zu finden ſind, die Muſchel-Bay genennet hatten. Zur rechten Seite dieſer Bay iſt ein Fluß, welcher hinein fällt, und eine Inſul, die gantz mit Bäumen bedecket iſt, ſo, daß man ſich hier gantz bequem mit Holtz und Waſſer verſorgen kan. Als ſie hierauf gegen Süd-Weſten, und bald darauf gegen Nord-Weſten gefahren waren, wurden ſie gezwungen, die Seegel einzuziehen, und in einer Bay Ancker zu werffen, die auf der Nordlichen Seite der Meer-Enge iſt, und welche ſie die grüne Bay nannten. In dieſer Bay, welche unter dem 54. Gr. von der Linie gegen Süden iſt, ſind drey von einander weit abgeſonderte Inſuln, wo man, wenn es nöthig iſt, die Schiffe aufs Land bringen, und kalfatern kan. Während, daß ſie in dieſer Bay blieben, ſchickten ſie eine Chalouppe an eine von dieſen Inſuln; diejenigen, welche ſich darauf geſetzet hatten, begegneten ſieben Canots von Wilden, welche ſo gleich das Land erreichten, und ſie mit einem ſo ſtarcken Hagel von Steinen bedeckten, daß ſie ſich genöthiget ſahen, zurück zu kehren. Die Wilden, welche durch ihre Flucht muthiger wurden, ſtiegen wieder in ihre Canots, und verfolgten die Holländer ſo lange, bis fünffe der ihren mit Flinten waren erſchoſſen worden. Dieſe Barbaren waren nackend, 10. bis 11. Schuhe groß, von rother Farbe, und hatten dicke Haare. Ihre Waffen beſtunden in Pfeilen von überaus hartem Holtze, an welche höltzerne hackigte Spitzen mit Sehnen von Thieren angebunden waren. Die Holländer lieffen von dieſer Bay wieder aus, welche ſie Cordes Baye nanuten, und nachdem ſie die Meer-Enge zurück gelegt hatten, gelangten ſie am 3. September in das Süd-Meer, von da ſie der Sturm wieder in eben dieſe Meer-Enge verſchlug. Die andere Flotte der Holländer, welche aus vier Schiffen beſtund, war unter der Anführung des Olivier von Noort. Nach vielen Gefährlichkeiten langten ſie zu Ende des Septembris im Jahre 1599. in dem Hafen an, welchen die Engelländer Port deſiré genennet hatten. Nachdem ſie von dar am 4. November in die Meer-Enge eingelauffen waren, legten ſie am 22. eben dieſes Monaths die erſten engen Päſſe derſelben zurücke, warffen hierauf unterhalb denen Inſuln der Penguins Ancker, und langten endlich am letzten Tage des Februarii im Jahre 1600. im Süd-Meere an. Während daß ſie in der Meer-Enge gegen die Winde ſteuerten, traffen ſie einige Wilden an, welche ſie berichteten, daß das feſte Land, der kleineſten von denen Inſuln der Penguins gegen über Nordwärts, Colli heiſſe, und von der Nation der Enoos bewohnet werde; daß die kleine Inſul Talka heiſſe, und die groſſe, welche nahe dabey iſt, Talkamme; daß in dieſer letztern eine groſſe Menge Penguins wären, welches eine Art von Vögeln iſt, davon die Völcker in dieſen Quartieren die Haut nahmen, und ihre Schultern damit bedeckten; daß eben dieſe Völcker eine breite und erhabene Bruſt hätten; daß einige nur die Stirne, andere das gantze Geſichte mit einer gewiſſen Farbe beſtrichen; daß die Weiber ſich die Haare um die Stirne herum abſchnitten, und die Männer hingegen ſolche lang trügen; daß das Mittlere des Landes von denen Tirumenco, einer Nation, bewohnet wäre, welche eine Rieſen-Gröſſe hätten, und von allen andern Feinde wären,

welche von Menſchen-Fleiſche lebten, ob ſie gleich Wildpret und andere Lebens-Mittel im Ueberfluſſe hätten. George Spielberg, ein Holländer, unternahm eine andere Schiffarth durch dieſe Meer-Enge auf Koſten der Indianiſchen Compagnie. Er ſeegelte im Monath Auguſti im Jahre 1614. von Holland aus, und nachdem er von den Stürmen öffters war zurück getrieben worden, kam er durch die erſten engen Päſſe am 3. April im Jahre 1615. Am 17. eben dieſes Monaths nahm er Waſſer, Holtz und andere Nothwendigkeiten in der Bay von Cordes ein, und lieff am 6. May in das Süd-Meer ein. Dieſer hat unter allen die wenigſte Zeit auf der Farth durch dieſe Meer-Enge zugebracht. Die Beſchwerlichkeiten, welche man nach einſtimmiger Ausſage aller Schiffer auszuſtehen hat, wenn man durch dieſe Meer-Enge fährt, haben einige See-Leute bewogen, zu verſuchen, ob ſie nicht gegen Süden einen Weg finden könnten, der nicht ſo lang, und nicht ſo gefährlich wäre. Braur nahm ſeinen Weg weiter gegen Süden, und legte ſeinen Nahmen der Straſſe bey, welche gegen Oſten von der kleinen Staaten-Inſul iſt. Seit dem hat man das neue Süd-Meer gegen Süden von der Terre de feu oder der Terra del Fuogo entdecket, wo die Farth aus dem Nord-Meere in das alte Süd-Meer ſehr frey iſt, weil man ſich da beſtändig auf offener See befindet. Daher hat man die Magellaniſche Meer-Enge aus der Acht gelaſſen, weil ſie vielen Gefährlichkeiten und Stürmen unterworffen iſt. Gleichwohl iſt dieſe Meer-Enge in der Geographie von Erheblichkeit, weil ihre Lage denen Schiffern zu andern vortheilhafften Beſtimmungen dienet. Wir fügen hier einige Obſervationes des Herrn de l' Isle mit Vergnügen bey.

(a) Von der Länge der *Magellani*ſchen Meer-Enge durch den Herrn *de l' Isle*.

Es iſt bekannt, daß es vor die Schiffarth eine Sache von groſſer Erheblichkeit iſt, daß man ſich der Länge derjenigen Oerter verſichere, welche von unſern Schiffern beſuchet werden. Man muß auch zugeben, daß es ſehr vortheilhafft ſey, wenn man bey allen Gelegenheiten die Erkenntniß, ſo wir davon haben, nicht allein durch Aſtronomiſche Obſervationes, ſondern auch auf andere Weiſe zu verbeſſern ſucht. Und in der That zeigen die von zwey Schiffern auf dem Schiffe, le Saint Louis genannt, gemachten Obſervationes, welche ich in denen Memoires der Academie im Jahre 1710. angeführet habe, daß in der Charte des Pitergos ein Irrthum von 300. Meilen ſey, in Anſehung der Weite von der Magellaniſchen Meer-Enge bis an die Felſen oder Inſuln des Triſtan de Cugne; daß dieſer Irrthum den Untergang des Schiffes verurſachet haben würde, wenn man nicht zu gutem Glücke dieſe Felſen bey Tage wahrgenommen hätte, und daß dieſer groſſe Unterſcheid der Vermuthung der Officiers und einer Charte, deren ſich alle Schiffer bedienen, gemacht habe, daß das Schiff-Volck dieſe Inſuln ohne Grund für eine neue Entdeckung gehalten hätten. Ich habe in eben derſelben Memoire angemercket, daß dieſe Weite auch von 170. Meilen noch zu groß wäre, unter andern in der Carte des Variations des Herrn Halley, in welcher der Ausfluß des Fluſſes Gallegue in dem Oſtlichen Theile der Magellaniſchen Meer-Enge, unter dem 10. Grade weiter gegen Weſten bemercket war, als es ſeyn ſolte. Ich habe dieſe Verbeſſerung nicht allein mit dem Urtheile dieſer Herrn erwieſen, ſondern auch mit einer Obſervation, welche der P. Maſcardi in dem Thale von Bucalene in Chili angeſtellet hat, da nun deſſen Weite bis zu dem Fluſſe Gallegue bekannt iſt, ſo habe ich ſeine Länge in Abſicht auf Paris, und ſeine Weite von dem Cap de Bonne Eſperance oder dem Vorgebürge der guten Hoffnung, daraus geſchloſſen. Herr Halley iſt in ſeinen Tranſactions Philoſophiques vom Monath December

im Jahre 1714. nicht zufrieden, und ſagt, er begreiffe nicht, daß er ſich um 10. Grad in Anſehung der Länge der Magellaniſchen Meer-Enge habe irren können. Er ſpricht, daß die 1350. Meilen, welche das Schiff St. Louis von der Magellaniſchen Meer-Enge bis an das Cap de Bonne Eſperance gethan hat, dasjenige, was er an der Länge des Cap de Bonne Eſperance, und der Magellaniſchen Meer-Enge feſt geſetzet, beſtätige, an ſtatt es zu ſchwächen; aber es iſt zu mercken, daß obgleich die Farth dieſes Schiffes überhaupt Oſt-Nord-Oſtwärts geweſen, dieſes Schiff doch auf einer ſo langen Farth dieſer Wind-Linie nicht ſo genau hat folgen können, indem ſolche bisweilen mehr gegen Norden, bisweilen mehr gegen Oſten gegangen; und daß dieſe Herren, ihrem Urtheile nach, nur 85. Gr. 50. Min. zwiſchen dieſen zwey Ländern ſetzen, welches, wie ich geſaget habe, auf einen und einen halben Grad ohngefehr hinaus läufft, nachdem was nach den Obſervationen des P. Maſcardi heraus kömmt. Herr Halley zeiget die Urſachen an, welche ihn genöthiget, dieſe Länge nach der Magellaniſchen Meer-Enge zu beſtimmen: Es iſt erſtlich die Mond-Finſterniß vom 18. Sept. im Jahre 1670, deren Anfang Johannes Wood in dem Hafen St. Julien, gleich um 8. Uhr des Nachts, und Herr Hevelius zu Dantzig um 14. Uhr 22. Min. bemercket haben, deren Länge in Anſehung der Stadt London bekannt iſt, woraus er den Unterſchied der Meridianorum zwiſchen London und dieſem Hafen ſchließt, welcher 76. Gr. ausmacht. Vors andere, das Urtheil des Capitains Strong, deſſen Tage-Buch er beſitzet, welches 45. Gr. der Länge zwiſchen der Magellaniſchen Meer-Enge, und der Inſul de la Trinité ſetzet, deren Länge Herr Halley, in Abſicht auf London ebenfalls wiſſen will; woraus er den Schluß macht, daß der Oeſtliche Theil der Magellaniſchen Meer-Enge um 75. Grade weiter gegen Weſten liege, als London, wie er in ſeiner Charte angemercket hat. Endlich weil die Ströhme die Schiffe gegen Weſten, gegen die Küſten von America treiben, welches macht, daß dieſe Länder weiter gegen Oſten zu liegen ſcheinen, als ſie würcklich nicht liegen. Ich ſetze dieſen Gründen folgendes entgegen: 1) Daß die von dem P. Maſcardi gemachte Obſervation, von welcher der P. Riccioli ſagt, daß ſie richtig geweſen ſey, einen Vorzug vor derjenigen zu verdienen ſcheinet, welche Herr Halley, von dem Johann Wood anführet, ob er gleich ein guter Schiffer war. 2) Daß die Ströhme, welche gegen Weſten, gegen die Küſte von America treiben, aufs höchſte nicht weiter, als bis zu dem 30. Grade Südlicher Breite gehen, und daß es Gegenden gebe, wo der Strohm gantz anders geht, indem er Oſtwärts führet, wie ich in denen Memoires vom Jahre 1710. bey Gelegenheit der Reiſe des Herrn Bigot de la Canté gemeldet habe. Endlich, daß der P. Feuillée im Jahre 1709. zu la Conception, und zu Valparaiſe, welches Städte in Chili, in der Nachbarſchafft von Bucalene ſind, viele Immerſiones des erſten Trabanten des Jupiters auf das genaueſte bemercket hat; und daß dieſe Obſervationes, wenn ſie mit denenjenigen verglichen werden, welche zu gleicher Zeit zu Paris angeſtellet worden, die Obſervation des P. Maſcardi nicht allein überhaupt beſtätigen, ſondern auch die Länge, welche ich der Magellaniſchen Meer-Enge zugeeignet hatte, noch mehr befeſtigen; da hingegen, wenn nach der Meynung des Herrn Halley der Oeſtliche Theil dieſer Meer-Enge um 75. Gr. weiter gegen Weſten, als London, und folglich um $77\frac{1}{2}$. Gr. weiter, als Paris, beſtimmet wird, da doch der P. Feuillée nur 75. Gr. $\frac{1}{2}$. zwiſchen Paris und la Conception befindet, daraus folgen würde, daß der Eingang der Magellaniſchen Meer-Enge auf der Seite des Nord-Meeres um 2. Gr. weiter gegen Weſten ſeyn müſte, als la Conception auf den Küſten des Süd-Meeres, welches wider alle Wahrſcheinlichkeit iſt. *Martin.* Dict.

(a) Mem. de l' Acad. des Scienc. Ann. 1716. p. 110.

MAGELLI, eine alte Nation in Italien, in Ligurien, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

MAGELLON, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Magallon.*

MAGEMPURI, ein Volck in Libyen, wie Vibius Sequester spricht. *Martin.* Dict.

Magenau, ein Frauen-Kloster in der Grafschafft Toggenburg, siehe Magdenau.

MAGENICA, eine Stadt in Illyrien, sie *Ardotium*, im I. Bande p. 1295.

MAGERADA, ein Fluß in Africa, siehe *Bagrada*, im II. Bande p. 86. und *Magrada.*

Magersdorff, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, 2. Stunden von Jena gelegen, und ins Amt Leuchtenburg zu Kahle gehörig. Goldschadt.

MAGETÆ; Statius (a) spricht:

Quo *Magetæ* sua Gæla citent, quo turbine Cæsum
Sauromatæ:

Ortelius glaubt, daß dieses eine Nation in Africa, und vielleicht keine andere, als die *Macæ* oder *Maces* sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Achilleid. L. II.

MAGETH, eine Stadt in Palæstina, jenseit des Jordans, welche Judas Maccabæus eroberte. Im Griechischen heist sie *Maked.* Sie ist nach des D. Calmet (a) Meynung mit *Machat* einerley, deren im Buche Josua (b) gedacht wird. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) XIII. 11. 13. & XII. 5.

MAGETH, Griech. Μαγηθ; eine alte Stadt in Spanien, in Bætica, dem Tzetzes (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Chil. VIII. Num. 217.

MAGETIANA, eine Stadt in Pannonien, siehe *Mogetiana.*

MAGETOBRIA, oder

MAGETOBRIGA, so nennet Cæsar einen Ort in Franckreich, siehe *Mainbray*, und *Amagetobriga*, im I. Bande p. 699. u. f.

MAGGARITANUS *Episcopatus*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Naraggarritanus.*

MAGGEDAN, ein Ort in Palæstina, siehe *Magedan*, und *Magdolus.*

MAGGEROE, eine ziemlich grosse Insul auf dem Eis-Meere, in Nordland. Hübn. Geogr. II. Th.

MAGGIA, ein Fluß in der Schweitz, siehe *Madia.*

MAGGIANI, so schreiben einige an statt *Margiani*, siehe den nachstehenden Artickel.

MAGGIANOS, oder *Maianos*, der Accusativus von *Maggiani* oder *Maiani*; diesen Nahmen findet man beym Justino im XLI. Buche; aber es ist ein Fehler; man muß mit Bongarsio und Ortelio lesen *Margianos.* Siehe *Margiana.* *Martin.* Dict.

MAGGIORE, (LAGO) oder *Lago di Locarno*, Lat. *Lacus Major*, oder *Lacus Lucarnensis*, Frantz. *Le Lac Majour*, *Majeur* oder *Major* (a), eine See in Italien, in der Lombardey, im Hertzogthume Mayland. Die Alten haben sie *Verbanum Lacum* genennet, welches Wort etliche von *Verbena*, Eisen-Kraut, herleiten, welches um diese Gegend häuffig wachsen soll; etliche von Verbis multis oder diversis, von denen vielen Worten, deren sich wegen der starcken Handlung, so auf dieser See getrieben wird, die Schiffahrenden bedienen; oder von denen unterschiedenen Mund-Arten, die man bey den Einwohnern antrifft. Etliche sagen auch, es komme her von Verna Temperie, weil die umliegende Gegend so vortreflich anmuthig wäre, und gleichsam eine immerwährende Frühlings-Lufft genösse. Diese See erstreckt sich in die Länge von Norden nach Süden in einem Raume von 39. Meilen, und 5. bis 6. Meilen in die Breite. Sie nimmet eine ziemlich grosse Anzahl Flüsse zu sich, darunter der vornehmste der Tessin oder Tesino ist, welcher in ihrer gantzen Länge hindurch geht, indem er Locarno gegen Osten hinein kommt, und Sesto gegen Westen heraus geht. Locarno und der Nordliche Theil der See machen einen Theil der Aemter in Italien aus, welche von der Schweitz abhängen. Der Südliche Theil von den Dörffern Brisago und Colmegna an, mit eingeschlossen, gehört zu Mayland. Die andern Flüsse, welche in diesen See fallen, sind gegen Westen von Norden nach Süden der Melezzo, der Fluß Canobio, die Tosa, welche das Wasser des Sees Orto dahin bringt; gegen Osten die Tressa, welche aus dem See Lugano kommt, und einige Bäche oder Ströhme, davon der eine das Wasser einiger kleinen Seen zu sich nimmt, nehmlich der See Gautra; der See Mona und Terna. An der Westlichen Küste sind einige Insuln, nehmlich Malpaga und Vitaliana, nahe bey Canobbio und Cancro. Weiter gegen Süden sind einige andere, nehmlich Sant Angelo und San Vittore, und zwey kleine, welche man schlechtweg Iselle nennt. Sie sind in dem Meer-Busen, welcher durch die Mündung der Tosa und durch einen Fluß gemacht wird, der nichts anders ist, als die Ergiessung des Sees Mergozzo. An ihren Ufern sind keine andere Städte, als Locarno und Sesto. Einige meynen, diese See erstrecke sich in der Länge nur auf 9. bis 10. Deutsche Meilen, in die Breite aber nirgends über anderthalbe Deutsche Meilen, und an den meisten Orten kaum drey Viertel-Meilen. Die Tieffe soll in der Mitten ordentlich 50. Klafftern seyn. Die gantze See stellen sich einige unter der Figur einer ausgestreckten Schnecke, andere aber unter dem Bilde eines Delphins vor. Die Benachbarten haben von dieser See besondern Vortheil, theils wegen der herrlichen Fische, die darinnen häuffig anzutreffen sind, theils auch, und vornehmlich wegen der Handlung, die darauf getrieben wird. Wenn der Wind vom Mittage wehet, welches die Benachbarten Linternam nennen; so ist auf dieser See fast so gefährlich zu schiffen, als auf dem Meere. Man trifft an dieser See noch viele Römische Antiquitäten und Monumenta an. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Jaillot* Atlas.

MAGHERE, eine Baronie in der Grafschafft Fermanagh, in der Provintz Ulster, in Irrland. *Miegé.*

MAGHEREBOY, eine andere Baronie in der Grafschafft Fermanagh, in der Provintz Ulster, in Irrland. *Miegé.*

MAGHIAN (a), ist eine von den treflichsten Städten in Yemen, III. Stationen weit von Zabid; sie hat 2. grosse Moscheen. Sie liegt in einer Ebene, und wird mit unter denen Städten der Regionis maritimæ begriffen; sie liegt gegen Norden und gegen Osten von Zabid, VI. Stationen weit von Sanaa. Von Aden bis zur Stadt Maghian, spricht Cherif Edrisi, sind VI. Stationen; von Maghian bis zur Stadt Chayvan sind XXV. Parasangæ. *Martin.* Dict.

(a) *Abulfeda* Descr. de l'Arabie heureuse.

MAGI, also nennet Stephanus der Geographus eine Nation in Medien; Herodotus (a) ebenfalls. Der Heil. Clemens Alexandrinus (b) gedencket des Landes der Magorum in Persien, und dreyer darinne befindlichen Gebürge. Plinius (c) und Solinus sagen, sie hätten eine Forteresse, Nahmens Passagardæ. Ortelius glaubt, daß die Magi, welche kamen, und JEsum Christum anbeteten, von diesem Volcke gewesen sind. Die Vulgata spricht, es wären Könige, die aus Arabien gekommen. Dieses widerspricht einander nicht. Arabien erstreckte sich sehr weit gegen Osten, und sie waren durch selbiges gezogen, um aus Medien nach Jerusalem zu kommen. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 101. (b) *Stromat.* L. VI. (c) L. VI. c. 26.

MAGI, eine ehemahlige Stadt in Britannien, siehe *Magni.*

MAGIA, ein Fluß in der Schweitz, siehe *Madia.*

MAGIA, eine Landschafft in der Schweitz, siehe *Madia.*

MAGIA, eine Stadt in Illyrien, Stephano dem Geographo zu Folge. Siehe *Mogetiana*. *Martin.* Dict.

MAGIÆ, eine Stadt in der Grafschafft Tyrol, siehe Maise.

MAGIDA, oder *Masinda*, nach den verschiedenen Exemplaren des Ptolomæi, eine Stadt in Caramanien, bey dem Ausflusse des Flusses Saros. *Martin.* Dict.

MAGIDI, ein Bischöflicher Sitz in Asien, siehe *Magædensis*.

MAGIDIS, oder

MAGIDUS, eine Stadt in Pamphylien, siehe *Mazylus*.

MAGIERO, eine Marggrafschafft im Val de Mazara, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MAGINA, ein Platz in Pannonien, oder in Norico, der Notitia Imperii (a) zu Folge. Er hatte seine Flotte, und derjenige, so solche commandirete, commandirete auch die von Arelape. (Præfectus Classis Arlapensis & Maginensis.) *Martin.* Dict.

(a) Sect. LVIII.

MAGINDANA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, im Lande der Gerræer, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MAGINI, eine Scythische Nation, siehe *Magyni*.

MAGINISIUS, ein Dorff in der Grafschafft des Grafens Berengarii, welcher nebst dem Grafen Reginario den König Carl gleich bey dem Antritte seiner Regierung im Jahre 912. dahin vermocht, daß er dem Priester daselbst Nahmens Fulrad, zwey Herrschafftliche Lust-Häuser zu seinem freyen Gebrauche auf Lebens-Zeit geschencket. *Univ. Lex.*

MAGINTUM, oder *Magionium*, oder *Magiovinium*, und *Magiovintum*, denen verschiedenen Exemplaren des Antonini (a) zu Folge, ein alter Ort in der Insul Britannien, zwischen Lactodorum und Durocobrivæ, XVII. tausend Schritte von jener, und XII. tausend von dieser. Cambden hat behauptet, daß dieses *Ashwell*, ein Flecken an den Gräntzen von Hertfordshire, gegen Cambridge zu, sey. Herr Gale bemercket, daß so gar der Nahme damit wohl überein komme, sonderlich wenn man liest *Magioninium*, welches alsdenn den Flecken der Eschen bedeuten wird. Denn *Mag*, daraus die Lateiner *Magus* gemacht haben, bedeutet eine kleine Stadt, einen Flecken; und *Onen* bedeutet eine Esche. Dieses kömt auch mit dem neuern Nahmen, wie auch mit der Beschaffenheit des Bodens, überein, indem die Eschen daselbst häuffig wachsen. Hierzu kömmt noch, daß man Römische Müntzen daselbst gefunden hat, und daß noch Merckmahle von alten Gräben allda vorhanden sind. Auf einer andern Seite hingegen, füget Herr Gale hinzu, stimmet dieses mit der Weite sehr schlecht überein, welche zwischen Ashwell und Lactodorum allzu groß ist, und 10000. Schritte mehr betragen würde, als Antonius angiebt; und diejenige, welche das Itinerarium bemercket, weiset auf Dunstabel. Es sind hier zwey Römische Wege, welche einander durchschneiden, davon der eine von Osten, und der andere von Süden kömmt. Und unterhalb des Fleckens ist eine grosse Plateforme, welche mit einem sehr tieffen Graben umgeben ist. Die Einwohner nennen solche *Maiden Bowr*. Ich getraue mir nicht, spricht Herr Gale, dasjenige zu behaupten, was unsere Vorfahren durch Maiden verstunden; aber das Wort Burg scheint in dem Worte Bowr kenntlich zu seyn; und ausserdem sind noch viel andere Oerter, welche den Nahmen Maiden führen, und welche sich alle auf Heer-Strassen befinden. Von dieser Zahl sind Maiden Castle bey Durnovaria; ein anderes Maiden Castle bey Lavatra, und selbst die Land-Strasse, welche von Gallacum zur alten Schantze gehet, heißt Maiden-Way. Wenn aber gleichwohl iemand in einer so sehr ungewissen Sache Magiovindum oder Magiovinium von den Brittischen Worten Maes und Gwin herleiten wolte; so kommen der Kreidenweisse Boden, und die weißlichten Felder, welche die Stadt umgeben, mit dieser Vorstellung sehr wohl überein, und scheinen diese Etymologie zu rechtfertigen. Ich will hier nur dieses noch hinzu fügen, spricht Herr Gale, daß die Weite zwischen Lactodorum und Dunstable mit der Zahl der Meilen, welche Antoninus angegeben hat, viel besser überein kömmt, als die Weite zwischen Lactodorum und Ashwell; wiewohl sie doch, die Wahrheit zu sagen, nicht auf das genaueste damit überein trifft. Der Anonymus von Ravenna (b), dessen Geographie fast gantz und gar aus Itinerariis genommen ist, setzet vorwärts vor Virolanium, oder Verolamium, Verulam einen Ort, den er *Jacio-Dulma* nennet; oder gar zwey unterschiedene Oerter, davon der eine Jacium, der andere Dulma heißt. Es mag nun dieses ein, oder es mögen zwey Nahmen seyn; so kan man doch nicht errathen, was es sey, wenn man nicht mit dem Herrn Gale *Statio Dulma* liest, wie eben dieser Auctor anderwärts *Statio Deventia* spricht; und alsdenn wird *Statio Dulma* mit *Dunstable* viele Aehnlichkeit haben. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) L. V.

MAGIONINIUM, oder

MAGIONIUM, ein alter Ort in der Insul Britannien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MAGIORDEH, so wird ein Fluß in Africa genannt, siehe *Magrada*, und *Bagrada*, im II. Bande p. 86.

MAGIOVINNIUM, oder

MAGIOVINTUM, ein alter Ort in der Insul Britannien, siehe *Magintum*.

Μάγισος, eine alte Stadt in dem Peloponneso, siehe *Magistus*.

MAGISTRICA, war vor Zeiten eine Stadt in Norico. Sie lag am Gebürge Taurus, welches noch ietzo Taurn genennet wird, zwischen Saltzburg und Villach in Kärnthen, und ist wahrscheinlich, daß es das Städtgen Mauterndorff im Ertz-Stiffte Saltzburg sey. Vollst. Geogr. *Lex.*

MAGISTRICA, oder

MAGISTRICE, eine Landschafft der Tauriscorum, welche nahe bey denen Alpen sind, wie Stephanus der Geographus spricht. Lazius glaubt, daß es das ietzige Madran in Crain sey. *Martin.* Dict.

MAGISTUM, eine alte Stadt in dem Peloponneso, siehe den nachstehenden Artickel.

MAGISTUS, Griech. Μάγιστος, oder *Magistum*, Μάγιστον, eine alte Stadt in dem Peloponneso, und eine von denen sechsen, welche die Elæer erbaueten, wie Herodotus meldet (a); und es ist vermuthlich eine von denjenigen, welche zu seiner Zeit zerstöret wurden, wie er berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 148.

MAGITÆ, Griech. Μαγῖται, eine Nation in dem glückseeligen Arabien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Auf dem Rande stehet *Maliche*. Siehe *Malicha*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MAGIUM VINNIUM, ein alter Ort in der Insul Britannien, siehe *Magintum*.

MAGLAY, ein Flecken in Boßnien, welcher von denen Kayserlichen Heyducken im Jahre 1689. meist verbrannt, und viele von denen darinnen gewesenen Türcken niedergehauen, auch etliche gefangen genommen worden. *Univ. Lex.*

MAGLIANO, ein Schloß im Florentinischen, nicht weit von Siena, nach dem Meere zu, 7000. Schritte von Telamone gelegen. *Univ. Lex.*

MAGLIANO (a), ein Schloß in Italien, im Kirchen-Staate, 5. Meilen oberhalb Rom, nahe an der Tiber. Dieses ist ein sehr angenehmer Ort. *Martin.* Dict.

(a) *Leander* Descr. di tutt. Ital.

MAGLIANO (a), ein Land-Haus in Italien, in Toscana, 4. Meilen von Orbitello, gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Leander* Descr. di tutt. Ital.

MAGLIANO,

MAGLIANO, eine lustig gelegene und wohl bewohnte Stadt in Italien, in Terra di Sabina, auf dem Gipfel eines Berges, bey der Tiber (a). Dieses ist die Residentz des Bischoffs von Sabina, welcher allezeit mit einer von den sechs ältesten Cardinälen ist. Sie ist sehr volckreich, ob sie schon klein ist (b); und liegt 20. Meilen von Rom, 4. Meilen von und oberhalb Citta Castellana. Der Lateinische Nahme ist *Manliana*, oder *Manlianum*, ingleichen *Maglianum*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudraud* Dict. (b) *Leander* Descr. di tutt. Ital.

MAGLIANO (a), ein Schloß und kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Ulra, auf einem Hügel, sechs Meilen von dem See von Celano (b). Dieser Ort ist wegen des grossen Sieges merckwürdig, welchen Carolus von Anjou, König beyder Sicilien, im Jahre 1268. über Conradinum, Hertzog von Schwaben, hier erhielte. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Leander* Descr. di tutt. Ital. (b) *Baudrand* Edit. 1705.

MAGLIANUM, eine Stadt in Italien, siehe *Magliano*.

MAGLOIRE, (ST.) ein Kloster in Franckreich, siehe *Lehon*, im VI. Bande p. 1627.

MAGLONA, oder

MAGLOVA, ein Platz in der Insul Britannien. Es wird desselben in denen Notitiis Imperii (a) gedacht. Camdenus hält *Machlenit* vor den neuern Nahmen dieses Ortes. Siehe *Machlenoth*. *Martin.* Dict.

(a) Sect. LXIII.

MAGLOY, ein festes Schloß in Ungarn, in der Landschafft Bosnien. *Univ. Lex.*

MAGMAS, eine Stadt in Palæstina, siehe *Machmas*.

MAGNA, dieses Wort wird bisweilen Geographischen Nahmen beygefüget, siehe Groß, im V. Bande p. 954. und die nachfolgenden Artickel, ingleichen *Magnus*.

MAGNA, Griech. Μάγνα, eine Insul in Libyen, Stephano dem Geographo zu folge, welcher spricht, daß die Libyer solche *Samatho* (Σαμαθὼ) nenneten, welches Wort er durch Μεγάλη, die Grosse, erkläret. Also ist der Nahme *Magna* Lateinisch, und nicht das Nomen proprium, sondern das Epitheton dieser Insul. *Martin.* Dict.

MAGNA AUGUSTA, eine Stadt in Asien, siehe *Augusta Magna*, im I. Bande p. 1779.

MAGNA BLACHIA, so nennet Nicetas die hohen Berge in Thracien, siehe *Blachia magna*, im II. Bande p. 1044.

MAGNA CÆSAREA, eine Stadt in Africa, siehe *Alcaçar Quivir*, im I. Bande p. 494.

MAGNACUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Magne*.

MAGNA GRÆCIA, so hat man ehemahls den Oestlichen und Südlichen Theil der Halb-Insul von Italien genennet. Siehe *Græcia Magna*, im V. Bande p. 738. u. f.

MAGNATA, eine alte Stadt in Irrland, siehe *Nagnata*.

MAGNA VACCA, oder

MAGNA VACCHA, vor Zeiten *Sagis Portus*, oder *Caprasia*, eine kleine Stadt in Italien, im Ferrarischen, am Golfo di Venezia, zwischen Ravenna und dem Ausflusse des Po, nahe bey Comachio gelegen. Sie ist mit einem Hafen versehen, und im Jahre 1708. von den Kayserlichen Truppen bey Gelegenheit der Streitigkeiten, so wegen der Landschafft Comachio mit dem Römischen Hofe entstanden, eingenommen worden. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MAGNA VILLA, eine Stadt in der Normandie, siehe *Granville*, im V. Bande p. 779.

MAGNA URBS, eine Stadt in Carien, siehe *Ninoe*.

MAGNE, Lat. *Magnacum*, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von St. Jean d'Angely. Es ist hier ein Capitul, welches aus einem Decano, einem Cantore, 3. Canonicis, und 2. Semi-Præbendariis bestehet. *Martin.* Dict.

MAGNES, eine Provintz in Macedonien, siehe *Magnesia*.

MAGNESA, eine Stadt in Asien, siehe *Magnesia ad Sipylum*.

MAGNESA, eine Stadt in Macedonien, siehe *Magnesia*.

MAGNESIA, oder *Magnesius*, vormahls *Cethacus Fluvius*, ein kleiner Fluß in Natolien, in Asien, der bey der Stadt Magnesia vorbey gehet, und sich hernach in den Fluß Mæander oder Madre ergeußt. *Univ. Lex.*

MAGNESIA, oder *Magnesium*, Frantz. *Magnesie*, ein Vorgebürge von Macedonien, in dem Nordlichen Theile von Magnesien, an dem Thermæischen Meer-Busen. Ortelius sagt, daß es einige heut zu Tage *Cabo Verlichi* nenneten. Dem P. Briet zu folge ist es das *Cabo San Gregorio*. *Martin.* Dict.

MAGNESIA, ist der Nahme eines Districtes in Griechenland, siehe *Aemonia*, im I. Bande p. 291.

MAGNESIA, oder *Magnessa*, Frantz. *Magnesie*, eine Provintz in Macedonien, welche mit Thessalien verknüpft war, wie Plinius (a) meldet. Strabo (b) setzet sie ausserhalb Thessalien, mit welchem sie öffters vereiniget wurde. Wenn Scylax von den Völckern dieser Landschafft redet; so spricht er, daß sie längst an dem Meere wohneten, und daß sie die Perrhæbos, eine Griechische Nation, Landwärts ein zu Nachbarn hätten. Ptolomæus hat uns kein besonders Verzeichniß von den Städten dieser Völcker hinterlassen; er vermischet dieselben mit einem Theile der Städte von Pelasgiotide, und mit den Städten des untern Theiles von Phthiotide. Folgende Städte, Berge und Vorgebürge setzet der P. Briet (c) in Magnesien:

Pheræ, ietzo Sidero,	Ossa, Berg,
Jerusat, oder	Olympus, Berg,
Jenifar,	Pelion, Berg,
Melibæa,	Boebeis, Moraß, ietzo
Jolios,	Esero,
Demetrias, ietzo	Magnesia, Vorgebürge, ietzo
Dimitriada,	Cabo S. Gregorio,
Pegasæ,	Sepias, Vorgebürge, ietzo
Tempe,	Queatumo.

Martin. Dict.

(a) L. IV. c. 9. (b) L. IX. (c) De Regno Macedonico Part. II. L. III.

MAGNESIA, Frantz. *Magnesie* (a), eine schöne Ebene in den Gegenden der Stadt gleiches Nahmens, unten an dem Berge Sipylo. Diese Ebene, ob sie gleich von bewunderungswürdiger Schönheit ist, ist fast gantz mit Tamarinden-Bäumen bedecket, und, ausser auf der Seite gegen Osten, schlecht angebauet. Ihre Fruchtbarkeit wird auf einer Müntze aus dem Königlichen Cabinet bemercket; auf der einen Seite ist das Haupt der Domitiæ, der Gemahlin des Domitiani; auf der andern ein liegender Fluß, welcher in der rechten Hand einen Ast, und in der lincken ein Horn des Ueberflusses hält. Von der Höhe des Sipyli siehet die Ebene ungemein schön aus, und man entdecket mit Vergnügen den gantzen Lauff des Flusses. In diesen weitläufftigen Gefilden haben die grossen Kriegs-Heere des Agesilai und Tissaphernis, des Scipionis und Antiochi um die Ober-Herrschafft über Asien mit einander gestritten. Pausanias versichert, daß Agesilaus die Armée der Perser längst an dem Hermo geschlagen habe; und Diodorus Siculus berichtet, daß dieser berühmte General der Lacedæmonier von dem Berge Sipylo herab gekommen sey, und alle Gegenden von Sardes verheeret habe. Xenophon behauptet, daß die Schlacht längst an dem Pactolo geschehen sey, welcher sich in den Hermum ergießt. Was das Treffen zwischen dem Scipione und Antiocho anlanget; so eräugnete sich solches zwischen Magnesia und dem Flusse Hermus, welchen Titus Livius und Appianus den Fluß in Phrygien nennen. Diese grosse Schlacht, welche denen Einwohnern von Asien einen so hohen Begriff von der Römischen Tapferkeit beybrachte, geschahe auf der

Strasse von Magnesia nach Thyatira, deren Ruinen zu Akissar, oder dem weissen Schlosse, sind. Scipio hatte seine Truppen auf dieser Seite vorrücken lassen. Als er aber vernahm, daß Antiochus sich um Magnesia herum vortheilhafft gelagert hätte; so ließ er seine Armée über den Fluß setzen, und nöthigte die Feinde aus ihren Verschantzungen zu gehen, und zu schlagen. Man sahe, spricht Florus, bey der Armée dieses Königs Elephanten von furchtbarlicher Grösse, welche von Gold, Silber, Elffenbein und Purpur glantzeten, womit sie bedeckt waren. Diese Schlacht, welches die erste war, so die Römer in Asien gewannen, versicherte ihnen das Land bis zu denen Mithridatischen Kriegen. *Martin.* Dict.

(a) *Tournefort* Voy. du Levant p. 195.

MAGNESIA, Frantz. *Magnesie*, eine Stadt in Macedonien, in der Provintz Magnesia. Apollonius (a) schreibt *Magnesa*, um des Verses willen. Pausanias (b) setzet Magnesia in die Zahl der drey Städte, welche Philippus, der Sohn Demetrii, die Schlüssel von Griechenland nennete; er sagt auch, daß sie unten an dem Berge Pelæo liege (c). Einige nennen *Demetrias* Magnesiam. Sie wollen, daß Demetrias diesen Nahmen aus eben der Ursache gehabt habe, als sie Plinius *Pegasa* nennet; nehmlich, weil sie aus den Ruinen von Pegasa, von Magnesia und verschiedenen andern Oertern anwuchs. Es ist wahr, daß Demetrias eine ansehnliche und starck genug befestigte Stadt war, um die Thessalier im Zaume zu halten; aber sie war von dem Berge Pelæo entlegen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. v. 584. (b) In Achaicis c. 7. (c) *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. c. 13.

MAGNESIA, oder *Magnesia ad Mæandrum*, Frantz. *Magnesie*, einige schreiben *Mangresia*, *Magresia*, oder *Mæandria*, und *Magnesia Mæandri*, eine Stadt in Klein-Asien, in Jonien, an dem Mæandro, von dem sie ihren Beynahmen *Ad Mæandrum* hatte, welcher sie von Magnesia, einer Stadt in Lydien, unten an dem Berge Sypilo, unterschied. Diodorus Siculus (a) gedencket dieser Stadt. Er sagt, daß Artaxerxes dem Themistocli drey Städte geschencket habe, und daß Μαγνησία ἐπὶ τῷ Μαίανδρῳ, das ist, *Magnesia* an dem *Mæandro*, von dieser Zahl gewesen sey. Dem Plinio (b) zu folge war dieses eine Colonie der Magnesier in Thessalien; und er füget hinzu, daß sie von Ephesus 15000. Schritte, und von Tralles noch 3000. Schritte weiter entfernet sey (c). Sie lag auch nicht so sehr nahe an dem Mæandro; der Fluß Lethæus war näher dabey, als dieser Fluß, wie uns Strabo (d) berichtet: Prima, spricht er, ab Epheso est *Magnesia*, Aeolica urbs, cognomento *super Mæandrum*. Vicina est enim illi flumini: sed vicinior urbi amnis *Lethæus*, qui ex monte Ephesiorum Pactya ortus in Mæandrum influit. Scylax giebt Magnesia den Titul einer Griechischen Stadt (e); Paterculus nennet sie eine Colonie der Lacedæmonier. Herodotus (f) spricht in dem Leben Homeri, daß sie älter sey, als dieser berühmte Poet. Aber er setzet sie nicht, wie Strabo, unter die Städte von Æolide. Er setzet sie, nach dem Plinio, in Jonien, und Strabo selbst ist dieser Meynung nicht völlig entgegen; weil er sie in Mediterraneis Joniæ Maritimæ setzet. Man nennet sie offt *Magnesia*, ohne den Beynahmen ad Mæandrum beyzufügen, weil sie viel ansehnlicher war, als *Magnesia ad Sipylum*, welches diesen Beynahmen nöthig hatte. Dieses hat man auf denen Müntzen beobachtet, welche diesen zwey Städten zugehören. Die erste ist insgemein ohne Beynahmen, und die andere hat beständig einen. Eine von denen Müntzen von Magnesia hat diese Inscription: Μαγνητων ἑβδομη της Ασιας: das ist, Magnetum Septima Asiæ; denn es war eine Ordnung unter den Städten der Provintzen. Die Stadt Magnesia ist Bischöflich gewesen, und hat unter der Metropoli von Ephesus gestanden. Sie lag auf einer Ebene, an dem Berge Thorax, auf welchen, wie man sagt, ein Sprach-Künstler, Nahmens Daphita, gecreutziget wurde, weil er die Könige von Pergamo in einem Gedichte schimpflich durchgezogen und gelästert hatte. Es war in der Stadt ein Tempel der Mutter aller Göttinnen, Dindyme, allwo des Themistoclis Gemahlin, oder Tochter, wie etliche vorgeben, eine Priesterin gewesen ist. Also schreibet Plutarchus, es wären vor Zeiten bey den Magnesiern etliche Ehren-Aemter von gewissen Personen aus des Themistoclis Geschlechte bedienet worden. Themistocles hat sich daselbst aufgehalten, und ist auch da gestorben. Die heutigen Scribenten sagen, daß sie ietzo *Guzel Hisar* oder *Guselisar*, das ist, schön Castell, genennet werde. Weil sie in einer ungemein fruchtbaren Gegend lieget, ist sie noch in so ziemlichem Stande. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. V. c. 51. (b) L. V. c. 29. (c) *Cellarius* Geogr. Ant. L. III. c. 3. (d) L. XIV. p. 647. (e) L. I. c. 4. (f) cap. 1.

MAGNESIA MÆANDRI, oder MAGNESIA ad MÆANDRUM, eine Stadt in Klein-Asien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MAGNESIA AD SIPYLUM, oder MAGNESIA SIPYLI, oder auch *Magnesa*, Frantz. *Magnesie*, oder *Manachie*, wird auch sonst auf Griechisch *Magnesiopolis*, das ist, *Magnesien*-Stadt, genennet. Sie bekam diesen Nahmen zum Unterschied der Stadt Magnesia an dem Mæandro. Dann sie lag Nord-Westwärts an dem Fusse des Berges Sipyli, eine Viertel-Meile von dem Flusse Hermus, und nicht weit von den Städten Ega und Temnus, in der Asiatischen Landschafft Lydien, auf der Norder-Breite von 36. Gr. und 10. Min. und auf der Länge von 58. Gr. und 40. Min. Sie war zu der Christen Zeit ein Bißthum, unter dem Patriarchat von Constantinopel. Der Sieg, welchen die Römer über den Antiochum bey dieser Stadt erfochten, machte dieselbe, wie auch den Berg, an dem sie unten erbauet ist, berühmt. Unter der Regierung des Kaysers Tiberii und zu Strabonis Zeiten wurde diese Stadt durch ein Erdbeben zerstöhret (a). Sie wurde aber iedesmahl wieder hergestellet (b). Nachdem der Graf von Flandern Constantinopel erobert hatte, verlegte Johannes Ducas Vatatze, der Eydam und Nachfolger Theodori Lascaris, den Sitz seines Kayserthums nach Magnesia, und regierte allhier 33. Jahre lang. Die Türcken machten sich unter dem Bajazeth Meister von dieser Stadt; aber Tamerlan, welcher ihn in der berühmten Schlacht bey Angora gefangen bekam, begab sich, nachdem er Prusa und die umliegenden Städte geplündert hatte, nach Magnesia, und ließ alle Reichthümer aus den Städten von Lydien dahin bringen. Nachdem der Sicilianische Krieg zwischen dem Grafen von Valois, und Friderico, Könige von Sicilien, dem Sohne Petri von Arragonien, geendiget war, begaben sich die Catalonier, welche unter Friderico gedienet hatten, unter die Truppen Andronici, Kaysers von Constantinopel, welcher mit denen Türcken im Krieg verwickelt war. Rogerius von Flor, Vice-Admiral von Sicilien, fuhr an der Spitze der Catalonischen Truppen nach Asien hinüber, und schlug im Jahre 1304. und 1305. die Mahometaner. Aber die Unordnungen und Gewaltthätigkeiten, welche die Catalonier an den Griechen verübten, nöthigten die Einwohner von Magnesia, welche der Gouverneur Ataliotes unterstützte, daß sie sich wider die Catalonische Besatzung empöreten, und solche umbrachten. Daher kam Rogerius, welcher seine Schätze daselbst gelassen hatte, und belagerte den Platz, der sich aber so gut vertheidigte, daß er genöthiget wurde, wieder abzuziehen. Amurath II. erwählete Magnesia, um daselbst den Uberrest seiner Tage in Ruhe zuzubringen, nachdem er seinen Sohn, Mahomet II, auf den Ottomannischen Thron gesetzet hatte. Allein die Kriege, welche der König in Ungarn und Johannes Hunniades in Europa wider ihn erregten, nöthigten ihn, seine Einsamkeit zu verlassen. Denn sein Sohn war zu jung, als daß er eine so grosse Last hätte tragen können. Amurath setzte über den Canal des Schwartzen Meeres, und gieng auf die Christen loß. Der König von Ungarn wurde getödtet, und Hunniades in die Flucht geschlagen.

Nach diesem wichtigen Siege bewogen die Vizirs den Sultan, daß er sich der Reichs-Geschäffte wieder unterzog; und Mahomet begab sich nach Magnesia. Die Türcken machten aus den umliegenden Gegenden dieses Platzes eine kleine Provintz, davon Magnesia die Haupt-Stadt war, und wo Corcut, der Sohn Bajazets II. regieret hat. Der grosse Solyman II. hatte auch seine Residentz zu Magnesia, bis daß sein Vater starb. Sultan Selim machte sich Meister davon, und jagte einen andern Corcut, einen Ottomannischen Printzen, daraus (c). Diese Stadt liegt in einem sehr platten Lande, welches sich mit einer grossen Ebene endiget, die gegen Süden an den Berg Sipylus gräntzet. Der höchste Gipfel dieses Berges ist gegen Süd-Osten von Magnesia, und diese Stadt ist nicht viel grösser, als die Helffte von Prusa. Es sind weder schöne Kirchen, noch schöne Caravanserais in Magnesia; und es wird hier bloß mit Baumwolle gehandelt. Ihre meisten Einwohner sind Mahometaner. Die Juden, welche hier in grösserer Anzahl sind, als die Griechen und Armenianer, haben drey Synagogen (d). Auf einem kleinen Hügel ist ein Schloß, welches die Türcken in nicht allzu gutem Stande erhalten, und welches die Stadt dergestalt commandiret, daß man es als die Citadelle derselben ansehen kan. Drey schlechte Canonen machen die gantze Artillerie desselben aus. Dieses Fort war allem Ansehen nach ehedem ansehnlicher, weil der Hügel, auf welchem es liegt, mit drey Mauern umgeben war, die mit Thürmen flanquiret waren, davon noch einige Ueberreste vorhanden sind. Das Serrail wird auch nicht erhalten; es fället ein; und der gantze Zierrath desselben bestehet in einigen alten Cypressen-Bäumen. Doch ist die Stadt ziemlich groß, und etwas länger, als rund, wie auch sehr Volck- und Nahrung reich. Es sind unterschiedene Mosquéen daselbst, davon zwey oder drey sehr schön und viereckigt erbauet sind, und in der Mitte eine Capelle, und acht kleine andere umher haben. An der Ecken der grossen Thüre oder des Portals stehen zwey hohe und runde Thürme, Alkorans genannt, worauf die Türcken die Gebets-Stunden ausruffen. Vor der Stadt stehen unterschiedliche Säulen-Stücke, welche die Türcken auf ihren Kirchhöfen aufrichten, insonderheit auf den Gräbern ansehnlicher Leute, und gemeiniglich nahe an der Strasse. Magnesia ist heute zu Tage die Residentz des Gouverneurs dieser Orten, der im Nahmen des Groß-Sultans regieret, den Titul eines Musselem führet, und an Hoheit und Macht der nächste nach dem Bassa ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Strabo* L. XII. (b) *Tournefort* Voy. du Levant p. 196. (c) p. 195. (d) *Paul Lucas* Voy. Tom. I. p. 141.

MAGNESIE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Oerter, siehe die vorherstehenden Artickel.

MAGNESIer, Lat.

MAGNESII, einige schreiben *Magneten*, oder *Magneter*, und *Magnetes*, also wurden die Einwohner in der Stadt Magnesia an dem Meandro genennet, und scheinen, wie Strabo berichtet, von den Delfiern entsprossen zu seyn, welche die Berge Dindymos in Thessalien bewohnet haben. Von denen Magnesiern sind berühmte Leute entstanden, unter denen der berühmte Redner Hegesinax den Vorzug hatte. Es waren auch unter ihnen sehr künstliche Fechter, wovon der Cleomachus einer ist, wie auch unterschiedliche treffliche Dichter und Redner, als Sotades, Alexander, Etolus, Lysis, Simus, u. s. w. Der Harffen-Spieler Anaxenor war auch in starckem Ruff, er erlangte grosses Lob auf den Schau-Plätzen, und wurde sonderlich vom Antonio sehr hoch geachtet. Strabo meldet, daß die Magnesier von den Treviern, einem Cimbrischen Volcke, wären ausgerottet worden. Darnach hätten die Milesier diesen Ort in Besitz genommen. Andere berichten, daß sie, nachdem sie eine gewisse Gottheit beleidiget, erschrecklich davor hätten leiden müssen, so, daß daher das Sprichwort gekommen: Magnesium malum, *Univ. Lex.*

MAGNESIOPOLIS, eine Stadt in Asien, siehe *Magnesia ad Sipylum.*

MAGNESIUM, ein Vorgebürge von Macedonien, siehe *Magnesia.*

MAGNESIUS, ein kleiner Fluß in Natolien, siehe *Magnesia.*

MAGNESSA, eine Provintz in Macedonien, siehe *Magnesia.*

MAGNETen, und
MAGNETer, oder
MAGNETES, also wurden die Einwohner der Stadt Magnesia von dem Meandro genennet, siehe *Magnesier.*

MAGNETES, sind die Einwohner der Provintz Magnesia oder Magnessa in Thessalien, oder, da solche Provintz nicht mit zu Thessalien zu rechnen, doch an derselben, welche ehemahls ein besonders Königreich ausmachte, und unter andern auch von dem Acasto beherrschet wurde, dessen Gemahlin, Hyppolite, den Peleum zu ungebührlichen Diensten verlangete, und, als solcher keine Lust darzu hatte, ihn bey ihrem Gemahl verläumdete, als ob er ihr von selbst zu nahe treten wollen, worüber es denn endlich dahinaus kam, daß Peleus den Acastum mit Krieg überzog, ihn überwand, und einen guten Theil seines Landes abnahm, so er hernach mit zu Thessalien schlug. Die Benennung der ehemahligen Oerter dieses Landes, siehe unter dem Artickel *Magnesia. Univ. Lex.*

MAGNETUM, eine alte Bischöfliche Stadt in Spanien, deren Bischof Viator dem Concilio Bracarensi II. unterschrieben gefunden wird. Wohin nach der Zeit ihr Bischofthum verlegt worden, ist annoch unbekannt. *Univ. Lex.*

MAGNI, Griech. Μάγνοι, eine Nation in Persien, dem Straboni (a) zu folge; wenn man anders nicht etwa *Magi* (Μάγοι) lesen muß. *Martin.* Dict.

(a) L. XV.

MAGNI, ist eine von denen drey Städten der Republick, welche die Mainoten ausmachen, gehörig, in der Europäischen Türckey, auf der Halb-Insul Morea, in der kleinen Provintz Tzaconia gelegen. Hübn. Geogr. II. Th.

MAGNI, oder *Magi*, war ehemahls eine Stadt in Britannien. *Univ. Lex.*

MAGNI, eine kleine Stadt in der Isle de France, siehe *Magny.*

MAGNIA, ein Flecken, Hafen, Forteresse und Land in Griechenland, siehe *Maina.*

MAGNIACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in der Isle de France, siehe *Magny.*

MAGNIANA, eine Stadt in Ober-Pannonien, dem Ptolomæo (a) zu folge. Siehe *Mogetiana. Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 15

MAGNI d'ANEGON, eine Herrschafft in dem Ober-Rheinischen Kreisse, zu der gefürsteten Grafschafft Mümpelgard gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

MAGNICA, oder *Magnice* (a), ein Fluß in Africa, dessen Ausfluß unter dem 27. Gr. 40. Min. Südlicher Breite ist. Die Portugiesen hiessen ihn anfänglich *Rio dos Lagos*; aber im Jahre 1545. legte ihm Laurentius Marches den Nahmen *Rio do Spirito Sancto* bey. Er entspringt, wie man sagt, aus dem See Goyame, und theilet sich nach einigen Meilen Weges in zwey Aerme, davon der Südliche den Nahmen *Magnica* behält, und gerade dem Cap des Poissons gegen über in einen Meer-Busen fällt. Er nimmt kurtz zuvor, ehe er sich in das Meer ergießt, drey Flüsse zu sich; der erste ist derjenige, welchen man *St. Christophle* nennet, weil er an dem Fest-Tage dieses Heiligen entdecket wurde, aber die Einwohner nennen ihn *Nagoa*; der andere führet den Nahmen des Piloten *Laurentii*; sie entspringen beyde auf denen Mond-Gebürgen, welche in der Provintz Toroa sind.

Der

Der dritte, welcher *Aroe* heißt, kömmt von der Nord-Seite und von denen Gebürgen, wo die Gold-Bergwercke von Monomotapa sind. Der Nordliche Arm führet den Nahmen *Cuama*, *Quama*, oder *Covanga*, welches der Nahme eines Schlosses ist, so die Türcken an seinen Ufern erbauet haben. Ein wenig oberhalb dieser Forteresse nennen die Einwohner diesen Fluß *Sambreré*. Er ist viel grösser und viel tieffer, als der andere Arm des Magnicæ, weil er durch das Gewässer von sechs grossen Flüssen verstärcket wird, welche sind Panhames, Luangoa, Arruya, Maniono, Inandire und Ruenie, welche, indem sie die Ländereyen von Monomotapa durchströhmen, ihren Sand in denen Gold-Bergwercken dieses Königreichs kostbar machen. Dieser Fluß ergießt sich durch 7. Ausflüsse in das Meer, allwo eben so viele überaus volckreiche Insuln sind. Im Jahre 1500. legten die Portugiesen nahe bey denen Ausflüssen des Cuama ein Fort an, um die Caffres unter das Joch zu bringen; und seit dem sind sie völlig Meister von dem Lande geblieben. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. de l'Afrique p. 395.

MAGNI CAMPI, ein Strich Landes in Africa, in denen Gegenden der Stadt Utica. Titus Livius (a) gedencket desselben. *Martin.* Dict.

(a) L. XXX. c. 8.

MAGNICE, ein Fluß in Africa, siehe *Magnica.*

MAGNIEL, ein Gehöltze in Franckreich, in der Isle de France, in der Maitrise von Chevilly. Es enthält 594. Acker. *Martin.* Dict.

MAGNILOCENSE COENOBIUM, oder

MAGNILOCUS, Frantz. *Manlieu*, ein Flecken und eine Abtey in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces von Clermont, an dem Flusse Dore, gegen das Land von Forez. Eine Beschreibung von der Abtey findet man in dem Leben des Heil. Bonnet (a). *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 622.

MAGNI-SIAH (a), eine Stadt in Asien, in der Provintz Serhan oder Saroukan, unten an einem Berge, der von vielen Bächen beströhmet wird. Die Wasser derselben sind von einer wunderbaren Krafft, und die Lufft ist sehr gelinde, auch so gar im Winter. Die Morgenländer setzen sie unter den 60. Gr. der Länge, und den 40. Gr. der Breite. Alles dieses stimmet mit *Magnesia*, an dem Berge Sypilo, sehr wohl überein. Siehe *Magnesia ad Sipylum. Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orientale.

MAGNOAC (a), ein kleines Land an den Gräntzen des Landes Astarac, und welches heut zu Tage einen Theil des Landes Armagnac ausmachet. Dieses war vor Alters eines von den vier Thälern, aus welchen die Baronie de la Barthe bestund (b). Die Herren de la Barthe und d' Aure besassen dieses Land bis zu Ende des vierzehnten Jahrhundertes. Damahls geschahe es, daß Johannes de la Barthe, Herr von Aure und von Magnoac, ohne Kinder starb, u. alle seine Güter Johanni II, Grafen von Armagnac, vermachte; und von dieser Zeit an ist das Thal von Magnoac von denenjenigen besessen worden, welchen die Grafschafft von Armagnac gehöret hat. Der Haupt-Ort ist Château-neuf de Magnoac; und dieses ist eines von denen Archidiaconaten von Auch. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. IV. p. 469. (b) *Longuerue* Descr. de la Fr. P. I. p. 201.

MAGNOPOLIS, eine Stadt im Ponto, siehe *Eupatoria*, im IV. Bande p. 1377.

MAGNOPOLIS, ist die Lateinische Benennung eines offenen Fleckens in dem Hertzogthume Mecklenburg, siehe Mecklenburg.

MAGNOTen, oder

MAGNOTTen, ist die Benennung der Einwohner einer Landschafft in Griechenland, siehe *Mainoten* u. *Maina.*

MAGNUM, dieses Wort wird bisweilen Geographischen Nahmen beygefüget, siehe Groß, im V. Bande p. 954. und die nachfolgenden Artickel, ingleichen *Magnus.*

MAGNUM ALCASARIUM, eine Stadt in Africa, siehe *Alcaçar-Quivir*, im I. Bande p. 494.

MAGNUM LITTUS, also wurde ehemahls eine Stadt in Africa genennet, s. *Erquicco*, im IV. Bande p. 1257.

MAGNUM LITTUS, ein Ort in dem glückseeligen Arabien, siehe *Magnus.*

MAGNUM OSTIUM, so nenneten die Alten eine von denen Mündungen des Gangis, siehe *Magnus.*

MAGNUM PROMONTORIUM, so nenneten die Alten ein Vorgebürge in Africa, siehe *Magnus.*

MAGNUS, *Magna*, und *Magnum*, ein Lateinisches Adjectivum, welches Groß bedeutet. Siehe dieses Wort im V. Bande p. 954. Die Alten nenneten *Magnum Promontorium*, oder das grosse Vorgebürge, das Vorgebürge von Africa, welches die Africaner *Deyrat Uneyn*, und Marmolius *Cabo de One* nennet. Sie legten auch eben diesen Nahmen dem Vorgebürge von *Lissabon* in Lusitanien bey. Eben also nennet Ptolomæus ein Vorgebürge von Sicilien. Aber im Griechischen stehet Μάκρον, das ist, *longum*, lang. Sie hiessen ferner *Magnum Ostium*, oder den grossen Ausfluß, eine von denen Mündungen des Gangis, und *Magnum Littus*, das grosse Gestade, einen Ort in dem glückseeligen Arabien, und einen andern in Aethiopien. Sie gaben den Nahmen *Magni Campi* gewissen Ebenen in Africa, in der Nachbarschafft von Utica; *Magnum Campum*, oder das grosse Feld, nenneten sie eine gewisse Ebene in Palæstina; *Magnum Portum*, oder den grossen Hafen, hiessen sie eine Stadt in dem innern Libyen, und einen Hafen in der Insul Britannien, der Insul Wight gegen über, und noch einen dritten Hafen, der in Hispania Tarraconensi war. *Magnus Sinus*, oder der grosse Meer-Busen, ist der Nahme, welchen Ptolomæus einem Theile des Oceani Orientalis beylegt. *Martin.* Dict.

MAGNUS PADUS, oder *Spineticum Ostium*, hieß bey denen Alten die Südlichste Mündung des Po, bey der Stadt *Spina*. Siehe dieses Wort.

MAGNUS PORTUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Portsmouth.*

MAGNUS PORTUS, so nenneten die Alten eine Stadt in dem innern Libyen, siehe *Magnus.*

MAGNUS PORTUS, ist eine See-Stadt in Spanien, siehe *Almeria*, im I. Bande p. 608.

MAGNUS SINUS, so nennet Ptolomæus einen Theil des Oceani Orientalis, siehe *Magnus.*

MAGNUS SINUS, ein grosser Meer-Busen in Vor-Pommern, siehe Grosse Haff, im V. Bande p. 957.

MAGNY (a), oder *Magni*, Lat. *Magniacum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Isle de France, in Vexin François auf der Strasse von Paris nach Rouen, und 14. Meilen von ieder von diesen Städten (b). Die Pfarr-Kirche ist Unsrer Lieben Frauen gewiedmet. Es sind hier Benedictiner, Franciscaner, Ursulinerinnen, und ein Hospital vor die Krancken. Ihr Gebiete wird von einem kleinen Flusse beströhmet, und erzeuget gutes Korn. Es wird hier iede Mittwoche und Sonnabend ein grosser Marckt gehalten. Es ist auch allhier ein Königliches Gerichte, nebst einer Election, welche mit zu der Election von Chaumont gehört, die unter der Generalität von Rouen stehet, und welche der Cour des Aydes von der Normandie unmittelbar untergeben ist. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. P. III. p. 88. (b) *Corn.* Dict. Mem. dressez sur les lieux.

MAGO, war ehedem ein Fluß in Indien. *Univ. Lex.*

MAGO, oder *Magonis Portus*, eine Stadt in der kleinen Balearischen Insul, dem Plinio (a) zu folge. Pomponius Mela (b) spricht ebenfalls: Castella sunt in minore Jamno & Mago. Eben dieser Ort wird in einem Briefe des Heil. Severi, der im V. Tomo der Annalium Baronii zu finden ist, genennet. Dieses ist ietzo *Porto Mahon*, in der Insul Minorca. Siehe *Porto Mahon. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) L. II. c. 7.

MAGOA, eine Stadt in Persida, gegen Susiana, dem Plinio (a) zu folge, der sie an den Fluß Aduna setzet, welcher aus Susiana kam. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 27.

MAGODIA, eine Landschafft in Arabien, dem Heil. Epiphanio zu Folge, nach dessen Meynung die Magi aus diesem Lande gekommen sind. Man kan nachsehen, was Baronius im I. Tomo seiner Annalium davon sagt. *Martin.* Dict.

MAGOEDENSIS, oder

MAGOEDENSIUM CIVITAS, eine Stadt in Asien, in Pamphylien. Es wird ihrer im fünfften Constantinopolitanischen Concilio gedacht. Dieses war ein Bischöflicher Sitz, welcher in denen Notitiis Leonis Sapientis und Hieroclis *Magidi* und *Magydus* genennet wird. *Martin.* Dict.

MAGOG, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Gog*, im V. Bande p. 608. u. f.

MAGOG, so hiessen die Syrer die Stadt *Hierapolis*, in Cœlesyrien, siehe *Bambyce*, im II. Bande p. 156.

MAGOLONENSIUM CIVITAS, eine zerstöhrete Stadt in Nieder-Languedoc, siehe *Maguelone*.

MAGOMAZIENSIS *Plebs*, oder *Macomadiensis*, eine Diœces in Africa, in Numidien. Man findet in der Conferentz von Carthago (a) Aurelium Episcopum Ecclesiæ Catholicæ *Magomaziensis*. Antoninus (b) setzet dieses *Macomades* zwischen Tabalta und Thenæ, XV. tausend Schritte von jener, und XVII. tausend von dieser. Diese Stadt ist in Numidien, und von einem andern *Macomades* unterschieden, welches in Byzacene war, dessen Antoninus ebenfalls Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) p. 260. Edit. *Du Pin.* (b) Itiner.

MAGON, ein Fluß in Indien, allwo er sich in den Gange verliehrt, wie Arrianus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) In Indicis.

MAGONIKHA, eine Stadt in Illyrien, siehe *Ardotium*, im I. Bande p. 1295.

MAGONIS PORTUS, eine Stadt auf der Insul Minorca, siehe *Mago*, und *Porto Mahon*.

MAGONTIACUM, dem Tacito und Ammiano Marcellino; *Mocantiacum*, dem Ptolomæo; und *Mogoncia*, dem Eutropio zu Folge; wir sprechen heut zu Tage *Moguntia*. Siehe Maynz. *Martin.* Dict.

MAGORA, eine Stadt in Æthiopien, unterhalb Egypten, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

MAGORUM INSULA, war eine Insul in Africa, im Mohren-Lande, auf dem Arabischen Meer-Busen. *Univ. Lex.*

MAGORUM SINUS, Griech. Μαγῶν Κόλπος, ein Meer-Busen in dem glückseeligen Arabien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MAGOSA, eine Stadt in Indien, siehe *Masoga*.

MAGOTIENSE CONCILIUM, dieses Concilium, welches in der Sammlung des Gratiani offt angeführet wird, ist kein anders, als das *Concilium Moguntinum*, oder dasjenige, welches zu Maynz gehalten worden. Denn es wird, um es besser zu bestimmen, daselbst gesagt, daß es in dem Kloster des Heil. Albini gehalten worden; und dieses ist noch allda in der Vorstadt dieser Stadt. Siehe Maynz. *Martin.* Dict.

MAGRA, oder *Macra*, ein Fluß in Italien. Er entspringt in den Apenninischen Gebürgen, fließt in das Thal von Pontremoli, allwo er sich durch die Vereinigung mit einem kleinen Flusse verstärcket. Ehe er nach Filaterra läufft; so wächset er durch das Gewässer des Flusses Crama an. Er durchströhmet hernach das Thal, welchem er den Nahmen giebt, und während seines Laufes nimmt er die Flüsse von Villa Franca, Zauaglione, Tauarone, Ulella, und Votra zu sich; worauf er die Stadt Sarzana bestrühmet, und sich endlich bey dem Vorgebürge del Corvo in dem Meere verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Cartes de l'Italie.

MAGRA, ein Thal in Italien, in Toscana. Sein Lateinischer Nahme ist *Vallis Macræ*; die Italiäner nennen es *Valle di Magra*, und die Frantzosen *La Vallée di*

Magra. Es liegt zwischen den Apenninischen Gebürgen gegen Norden; denen Staaten von Parma, von Modena und von Massa gegen Osten; dem Genuesischen Meere gegen Süden, und denen Staaten der Republick Genua gegen Westen. Seine Länge beträgt nicht viel über 11. Meilen, und seine Breite 6. Es gehöret dem Groß-Hertzoge von Toscana, das Marquisat von Fosdinovo ausgenommen, welches seinen eigenen Souverain hat, und die Stadt Minucciano, nebst 2. bis 3. Dörffern, welche der Republick Lucca gehören. Die Stadt Pontremoli ist die Haupt-Stadt darinne. Die andern daselbst befindlichen Oerter, welche etwas bedeuten, sind Villa Franca und Ulella. *Martin.* Dict.

MAGRADA, *Magerada*, oder *Magrida* (a), vor Zeiten *Cinyphus* oder *Catade* genannt, ein Fluß in Africa, im Königreiche Tunis. Man hält ihn für einen Arm des Flusses *Guadilbarbar*. Nachdem er das Land Choros durchströhmet hat, fällt er bey Marsa in das Meer. Andere aber beschreiben den *Guadil-Barbar* (b), als einen Fluß in Africa, auf der Nordlichen Küste der Barbarey, welcher nahe bey dem Orbus entspringet, von dar aber nach Begie fließt, und zu Tabarca in das Mittelländische Meer fällt; mithin kein anderer, als der *Tusca* und der *Rubricatus* der Alten ist. Herr Baudrand irret sich also, wenn er spricht (c), dieses sey ein Arm des Magrada. Dieser letztere, welches der *Bagradus* der Alten ist, hat mit diesem Flusse gar keine Gemeinschafft. Siehe *Bagrada*, im II. Bande p. 86.

(a) *Dapper* Descr. d'Afrique p. 189. (b) *Sanson & de l'Isle* Atlas. (c) Edit. 1705.

MAGRADA, ein Fluß in Spanien, siehe *Menlascus*.

MAGRAH, eine Insul in dem Egyptischen Meere, siehe *Didymæ*, im IV. Bande p. 346.

MAGRAN (a), ein Berg in Africa, im Königreiche Marocco, in der Provintz Tedla. Er gräntzet gegen Westen an die Provintz Segême, (Segelmesse) und erstrecket sich auf dieser Seite von dem Berge, welcher der grosse Atlas heist, und nach der Provintz Farcala zu liegt, Südwärts, bis an die Provintz Dedez, an der Gräntze der Wüsteneyen Libyens. Die Einwohner wohnen in Hütten von Baum-Rinden, die sie von Zeit zu Zeit ändern, und der Weide nachziehen, weil sie sehr viel grosses und kleines Vieh haben. Sie sind nicht so tapfer, als die Zenagues, ob sie gleich vormahls in Freyheit gelebt haben. Man heist sie insgemein *Magaroas*. Sie wurden vor Alters von einem Cheque regieret, dem sie gehorchten. Bey dieser Einrichtung haben sie sehr offt ihre Feinde durch Beyhülffe der Numidier zurück getrieben. Der Cherif Hamet bezwang sie in der ersten Schlacht bey Tafilet, und seitdem sind sie seinem Bruder und seinem Enckel unterthan gewesen. Da sie keine beständige Wohnung haben; so irren sie den gantzen Sommer hindurch mit ihren Weibern und Kindern auf diesen Gebürgen herum, und halten sich den gantzen Winter über an einem gewissen Orte auf, wo sie ihre Hütten wegen der Kälte sehr niedrig bauen. Sie ist in diesem Lande so groß, daß der Gipfel ihres Gebürges das gantze Jahr hindurch mit Schnee bedecket ist. Gleichwohl sind ihre Hütten nur mit Baum-Aesten bedecket. Damit nun ihr Vieh des Nachts nicht frieren möge; so zünden sie rings herum grosse Feuer an, und lassen 2. bis 3. Oeffnungen darinne, damit sie sich im Falle der Noth retten können. Dieses Gebürge ist voller Löwen, welche die Menschen eben so wohl anfallen, als das Vieh. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Afrique T. II. L. III. c. 75.

MAGRESIA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Magnesia*.

MAGRI, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, siehe *Macris*.

MAGRI, ein Ort in Mauritania Cæsariensi, siehe *Macri*.

MAGRIDA, ein Fluß in Africa, siehe *Magrada*, und *Bagrada*, im II. Bande p. 86.

MAGRI LOCUS, Griech. *Μάγρου τόπος.* Ptolomæus (a) setzet diesen Ort in Marmarica, in das Land der Augilorum und Nasamonorum. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

MAGRO, ein Fluß in Africa, siehe *Cinyphus*, im III. Bande p. 1374.

MAGROM, oder

MAGRON (a), ein Dorff in Palæstina, sehr nahe bey Gabaa oder Gibea. Saul begab sich mit 600. Mann in die Höhle von Remnon, in der Nachbarschafft von Magron (b). *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. (b) I. *Reg.* XIV. 2.

MAGSTAT, ein Ort der alten Gallier, siehe *Amagetobriga*, im I. Bande p. 699.

MAGUDA, ein Ort in Mesopotamien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Er setzet ihn in einem Verzeichnisse von Städten und Dörffern an den Euphrat. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 18.

MAGUELONE, oder *Lac de Maguelone*, Lat. *Maguelonensis Lacus*, ein grosser Teich oder See in Languedoc, der von der Stadt Agde bis Aigues mortes gehet, und der von der Stadt Maguelone also genennet wird, welche auf seiner Südlichen Küste war. Weil die Dörffer Latte und Peraut auch an seinen Ufern befindlich sind; so nennet man ihn auch bisweilen den Teich oder See von *Latte*, und den Teich oder See von *Peraut*, Frantz. *Le Lac de Latte*, oder *Lac de Peraut*, Lat. *Lacus* oder *Stagna Volcarum*, und *Stagna Lateræ*. Er erstrecket sich längst an der Küste hin, von dem Hafen von Sette, bis an das Fort Pecais. Er hängt gegen Westen mit dem Teiche oder See von Thau zusammen. Er ergießt sich an vielen Orten in das Mittelländische Meer. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MAGUELONE, oder *Magalo*, *Magalona*, und *Magalone*, eine zerstöhrete Stadt in Nieder-Languedoc. Sie lag gegen Süden von Montpellier, in einer Insul oder Halb-Insul des Teiches oder Sees von Maguelone, auf der Südlichen Küste dieses Sees, welcher dem See von Thau gegen Osten ist. Bey dem Herrn Valesio (a) heißt sie im Lateinischen *Insula Magalo*; und es ist wahrscheinlich, daß sie auch ursprünglich also geheissen habe. Man hat ohne Zweifel nachhero *Magalona* gesagt; woraus man den gemeinen Nahmen *Maguelone*, sonst *Magalone*, gemacht hat; so wie man ebenfalls aus Narbone *Narbona*; aus Barcinone *Barcinona* und *Barcilona*; und aus Olisipone *Olisipona* gemacht hat. Es wird von Maguelone weder bey irgend einem alten Geographo (b) noch bey einem Scribenten Meldung gethan, der vor der Herrschafft der West-Gothen gelebt hat; daher können wir ihnen den Ursprung dieser Stadt und ihres Bischofthums zueignen, welches vor dem VI. Jahrhunderte, und vor der Regierung Recaredi unbekannt ist. Unter diesem Könige der West-Gothen erschien Genesius im Jahre 589. auf dem dritten Concilio Toletano, im Nahmen Boetii, Bischofs von Maguelone; denn die Bischöffe dieses Sitzes, welche einige noch vor Boetio anmercken wollen, können durch einige tüchtige Zeugnisse erwiesen werden. Sanson hat geglaubt, daß Maguelone ehedem *Agathopolis* genennet worden, und daß sie mit derjenigen Insul einerley sey, welche Ptolomæus bemercket, und von welcher er sagt, daß sie mit der Stadt Agde oder Agathe, einerley Nahmen geführet habe, welche nahe bey eben dieser Insul, wie auch bey der Insul Blascon war, die ietzo insgemein Brescou genennet wird; aber Ptolomæus redet in dieser Stelle nicht von einer Stadt, sondern er bemercket blos eine Insul, die näher bey Agde war, als Brescou, welches mit Maguelone gar nicht überein kömt; also muß die Insul Agde oder Agathe, nach der Zeit dieses alten Geographi sich an das feste Land gefüget haben, indem es ausserdem gewiß ist, daß das Meer sich von allen Küsten in Languedoc zurücke gezogen hat. Der Herr von Valois behauptet, es könne wohl seyn, daß (c) Maguelone, Alonis Insula & Urbs Massiliensium wäre, deren Stephanus der Geographus, nach dem Artemidoro, in folgenden Worten Meldung thut: Αλωνὶς νῆσος καὶ πόλις Μασσαλίας. Vier Notitiæ der Provintzen und Städte Galliens erwähnen Maguelone. Die eine nennet sie *Civitatem Magalonensis*, und setzt sie als die letzte Stadt in Narbonensem primam; die andern geben ihr den sechsten Rang, und nennen sie *Civitatem Megalonensium*, oder *Magolonensium*. In der Eintheilung der Diœcesen, welche der König Wamba machte, bekam sie den zweyten Rang nach der Metropoli. Maguelone (d), welche nach dem Untergange der Monarchie der West-Gothen in die Gewalt der Saracenen gekommen war, wurde im Jahre 737. von Carolo Martello erobert und zerstöhret, welches den Bischof nebst seiner Geistlichkeit, und die meisten Einwohner nöthigte, sich auf das feste Land in eine kleine Stadt oder einen Flecken, Nahmens Sostantion, oder Sustantion, zu wenden, welche in dem Itinerario von Bourdeaux nach Jerusalem, so unter Constantino Magno verfertiget worden, und in der Tabula Peutingeri angemercket ist. Dieser Ort, Nahmens Sustantion, ist gäntzlich zerstöhret worden. Catel in seinen Memoires de Languedoc versichert, daß man zu seiner Zeit, vor ohngefehr 100. Jahren, die Ruinen von Sustantion, 1000. Schritte weit von der Land-Strasse, welche von Montpellier nach Nimes gehet, und eben so weit von der Stadt Montpellier, nahe bey den Dörffern Castelnau und Clapiers, noch gesehen habe. Sustantion hat lange Zeit, und seit dem VI. Jahrhunderte seine Grafen gehabt, welche unter keinem Herrn stunden. Diese Grafen von Sustantion schenckten denen Bischöffen von Maguelone die Insul, wo ihr alter Bischöflicher Sitz war; und überdieses schencketen sie ihnen auch noch Güter auf dem festen Lande. Nachdem diese Prælaten ohngefehr 300. Jahre lang zu Sustantion gewohnet hatten, erbauete der Bischof Arnaldus gegen das Jahr 1060. Maguelone und die Cathedral-Kirche wieder, an dem Orte, wo sie auf der Insul gestanden hatte; er verlegte zur Zeit Raymundi, Grafens von Sustantion, und der Gräfin Adelheid, seiner Mutter, seine Residentz dahin. Der Graf Raymundus verließ Sustantion ebenfalls, und schlug seine Residentz zu Mauguio auf, welches ein Platz ist, der an dem Teiche von Thau liegt, welcher in den alten Lateinischen Büchern Melgorium, und in Frantzösischen Melguel genennet wird, wo die berühmteste Müntze dieses Landes war, dergestalt, daß in den alten Urkunden der Provintz und der benachbarten Länder verordnet ist, daß die Bezahlungen in solidis Melgorienfibus, Frantz. en sols de Melgoire ou Melguel, das ist, von Mauguio, geschehen solten. Diese Grafen waren in weltlichen Sachen Herren des Bischofthums von Maguelone; so, daß Petrus, Graf von Melgoire, in seiner Urkunde vom Jahre 1085. nicht allein die Grafschafft Sustantion, sondern auch die Temporalia des Bischofthums von Maguelone, dem Pabste Gregorio VII. und seinen Nachfolgern schenckte; denn der Graf glaubte, daß er dieses thun könnte, weil er seine Grafschafft frey und erblich, und nicht als ein Lehn irgend eines andern Fürsten oder Herren, besaß. Allein die Päbste überliessen das Eigenthum dieser Grafschafft denen Erben des Grafen wieder. Beatrix, welche von denen Grafen von Mauguio abstammete, von denen sie Erbin war, heyrathete Bernhardum Pelet, Herrn von Alais, mit dem sie eine Tochter, Nahmens Hermesende, zeugete, welche Raymundum, den Sohn und Erben des Grafen von Toulouse, heyrathete, dem die Gräfin Beatrix im Jahre 1172. alle ihre Güter geschencket hatte; und als Hermesende im Jahre 1176. starb, bestätigte sie durch ihr Testament diese Schenckung vor ihren Gemahl Raymundum, Grafen von Toulouse. Von dieser Zeit an waren auch die Grafen von Toulouse, Grafen von Mauguio, und liessen sich von dem Herrn von Montpellier vor Lehns-Herren erkennen, worüber die Päbste mißvergnügt waren; dergestalt, daß während der Waldensischen Kriege, der Pabst Innocentius III. im Jahre 1209. seinen Legaten Befehl zuschickte, daß sie sich der Grafschafft Mauguio, als eines Patrimonii der Römischen Kirche, bemächtigen solten. Eben dieser Pabst Innocentius III. schenckte im Jahre 1215. Wilhelmo Raymundo, Bischoffe von Maguelone,

(a) D. *Calmet* Dict. (b) I. *Reg.* XIV. 2.

MAGSTAT, ein Ort der alten Gallier, siehe *Amagetobriga*, im I. Bande p. 699.

MAGUDA, ein Ort in Mesopotamien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Er setzet ihn in einem Verzeichnisse von Städten und Dörffern an den Euphrat. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 18.

MAGUELONE, oder *Lac de Maguelone*, Lat. *Maguelonensis Lacus*, ein grosser Teich oder See in Languedoc, der von der Stadt Agde bis Aigues mortes gehet, und der von der Stadt Maguelone also genennet wird, welche auf seiner Südlichen Küste war. Weil die Dörffer Latte und Peraut auch an seinen Ufern befindlich sind; so nennet man ihn auch bisweilen den Teich oder See von *Latte*, und den Teich oder See von *Peraut*, Frantz. *Le Lac de Latte*, oder *Lac de Peraut*, Lat. *Lacus* oder *Stagna Volcarum*, und *Stagna Lateræ*. Er erstrecket sich längst an der Küste hin, von dem Hafen von Sette, bis an das Fort Pecais. Er hängt gegen Westen mit dem Teiche oder See von Thau zusammen. Er ergießt sich an vielen Orten in das Mittelländische Meer. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MAGUELONE, oder *Magalo*, *Magalona*, und *Magalone*, eine zerstöhrete Stadt in Nieder-Languedoc. Sie lag gegen Süden von Montpellier, in einer Insul oder Halb-Insul des Teiches oder Sees von Maguelone, auf der Südlichen Küste dieses Sees, welcher dem See von Thau gegen Osten ist. Bey dem Herrn Valesio (a) heißt sie im Lateinischen *Insula Magalo*; und es ist wahrscheinlich, daß sie auch ursprünglich also geheissen habe. Man hat ohne Zweifel nachhero *Magalona* gesagt; woraus man den gemeinen Nahmen *Maguelone*, sonst *Magalone*, gemacht hat; so wie man ebenfalls aus Narbone *Narbona*; aus Barcinone *Barcinona* und *Barcilona*; und aus Olisipone *Olisipona* gemacht hat. Es wird von Maguelone weder bey irgend einem alten Geographo (b) noch bey einem Scribenten Meldung gethan, der vor der Herrschafft der West-Gothen gelebt hat; daher können wir ihnen den Ursprung dieser Stadt und ihres Bischofthums zueignen, welches vor dem VI. Jahrhunderte, und vor der Regierung Recaredi unbekannt ist. Unter diesem Könige der West-Gothen erschien Genesius im Jahre 589. auf dem dritten Concilio Toletano, im Nahmen Boetii, Bischofs von Maguelone; denn die Bischöffe dieses Sitzes, welche einige noch vor Boetio anmercken wollen, können durch einige tüchtige Zeugnisse erwiesen werden. Sanson hat geglaubt, daß Maguelone ehedem *Agathopolis* genennet worden, und daß sie mit derjenigen Insul einerley sey, welche Ptolomæus bemercket, und von welcher er sagt, daß sie mit der Stadt Agde oder Agathe, einerley Nahmen geführet habe, welche nahe bey eben dieser Insul, wie auch bey der Insul Blascon war, die ietzo insgemein Brescou genennet wird; aber Ptolomæus redet in dieser Stelle nicht von einer Stadt, sondern er bemercket blos eine Insul, die näher bey Agde war, als Brescou, welches mit Maguelone gar nicht überein kömt; also muß die Insul Agde oder Agathe, nach der Zeit dieses alten Geographi sich an das feste Land gefüget haben, indem es ausserdem gewiß ist, daß das Meer sich von allen Küsten in Languedoc zurücke gezogen hat. Der Herr von Valois behauptet, es könne wohl seyn, daß (c) Maguelone, Alonis Insula & Urbs Massiliensium wäre, deren Stephanus der Geographus, nach dem Artemidoro, in folgenden Worten Meldung thut: Αλωνὶς νῆσος καὶ πόλις Μασσαλίας. Vier Notitiæ der Provintzen und Städte Galliens erwähnen Maguelone. Die eine nennet sie *Civitatem Magalonensis*, und setzt sie als die letzte Stadt in Narbonensem primam; die andern geben ihr den sechsten Rang, und nennen sie *Civitatem Megalonensium*, oder *Magolonensium*. In der Eintheilung der Diœcesen, welche der König Wamba machte, bekam sie den zweyten Rang nach der Metropoli. Maguelone (d), welche nach dem Untergange der Monarchie der West-Gothen in die Gewalt der Saracenen gekommen war, wurde im Jahre 737. von Carolo Martello erobert und zerstöhret, welches den Bischof nebst seiner Geistlichkeit, und die meisten Einwohner nöthigte, sich auf das feste Land in eine kleine Stadt oder einen Flecken, Nahmens Sostantion, oder Sustantion, zu wenden, welche in dem Itinerario von Bourdeaux nach Jerusalem, so unter Constantino Magno verfertiget worden, und in der Tabula Peutingeri angemercket ist. Dieser Ort, Nahmens Sustantion, ist gäntzlich zerstöhret worden. Catel in seinen Memoires de Languedoc versichert, daß man zu seiner Zeit, vor ohngefehr 100. Jahren, die Ruinen von Sustantion, 1000. Schritte weit von der Land-Strasse, welche von Montpellier nach Nimes gehet, und eben so weit von der Stadt Montpellier, nahe bey den Dörffern Castelnau und Clapiers, noch gesehen habe. Sustantion hat lange Zeit, und seit dem VI. Jahrhunderte seine Grafen gehabt, welche unter keinem Herrn stunden. Diese Grafen von Sustantion schenckten denen Bischöffen von Maguelone die Insul, wo ihr alter Bischöflicher Sitz war; und überdieses schencketen sie ihnen auch noch Güter auf dem festen Lande. Nachdem diese Prælaten ohngefehr 300. Jahre lang zu Sustantion gewohnet hatten, erbauete der Bischof Arnaldus gegen das Jahr 1060. Maguelone und die Cathedral-Kirche wieder, an dem Orte, wo sie auf der Insul gestanden hatte; er verlegte zur Zeit Raymundi, Grafens von Sustantion, und der Gräfin Adelheid, seiner Mutter, seine Residentz dahin. Der Graf Raymundus verließ Sustantion ebenfalls, und schlug seine Residentz zu Mauguio auf, welches ein Platz ist, der an dem Teiche von Thau liegt, welcher in den alten Lateinischen Büchern Melgorium, und in Frantzösischen Melguel genennet wird, wo die berühmteste Müntze dieses Landes war, dergestalt, daß in den alten Urkunden der Provintz und der benachbarten Länder verordnet ist, daß die Bezahlungen in solidis Melgorienfibus, Frantz. en sols de Melgoire ou Melguel, das ist, von Mauguio, geschehen solten. Diese Grafen waren in weltlichen Sachen Herren des Bischofthums von Maguelone; so, daß Petrus, Graf von Melgoire, in seiner Urkunde vom Jahre 1085. nicht allein die Grafschafft Sustantion, sondern auch die Temporalia des Bischofthums von Maguelone, dem Pabste Gregorio VII. und seinen Nachfolgern schenckte; denn der Graf glaubte, daß er dieses thun könnte, weil er seine Grafschafft frey und erblich, und nicht als ein Lehn irgend eines andern Fürsten oder Herren, besaß. Allein die Päbste überliessen das Eigenthum dieser Grafschafft denen Erben des Grafen wieder. Beatrix, welche von denen Grafen von Mauguio abstammete, von denen sie Erbin war, heyrathete Bernhardum Pelet, Herrn von Alais, mit dem sie eine Tochter, Nahmens Hermesende, zeugete, welche Raymundum, den Sohn und Erben des Grafen von Toulouse, heyrathete, dem die Gräfin Beatrix im Jahre 1172. alle ihre Güter geschencket hatte; und als Hermesende im Jahre 1176. starb, bestätigte sie durch ihr Testament diese Schenckung vor ihren Gemahl Raymundum, Grafen von Toulouse. Von dieser Zeit an waren auch die Grafen von Toulouse, Grafen von Mauguio, und liessen sich von dem Herrn von Montpellier vor Lehns-Herren erkennen, worüber die Päbste mißvergnügt waren; dergestalt, daß während der Waldensischen Kriege, der Pabst Innocentius III. im Jahre 1209. seinen Legaten Befehl zuschickte, daß sie sich der Grafschafft Mauguio, als eines Patrimonii der Römischen Kirche, bemächtigen solten. Eben dieser Pabst Innocentius III. schenckte im Jahre 1215. Wilhelmo Raymundo, Bischoffe von

Maguelone,

Maguelone, und seiner Kirche die Grafschafft Mauguio, gegen Erlegung eines jährlichen Zinses von 20. Marck Silbers; gleichwohl, nachdem der Graf von Toulouse sich mit dem Pabste und dem Könige verglichen hatte, setzete er sich wieder in die Grafschafft Mauguio ein; dieses zog dem Grafen von Toulouse, und denen Einwohnern von Mauguio, welche seine Parthey ergriffen hatten, den Bann Gregorii IX. zu. Diese Streitigkeit währete viele Jahre lang, und bis an den Tod des Grafen von Toulouse. Alsdenn ließ Ludovicus Sanctus auf inständiges Bitten Clementis IV. den Bischof von Maguelone, wieder in den Besitz der Grafschafft Melgoire bringen, welche, wie die Päbste behaupteten, ein Lehn-Gut der Römischen Kirche war. Die Bischöffe haben Güter und Rechte genossen, die ihnen streitig gemacht worden waren; aber die Anforderungen des Pabstes auf die Grafschafft Mauguio sind nach dem Tode des Heil. Ludovici vernichtet worden. Die Bischöffe haben beständig ihren Sitz und ihre Cathedral-Kirche in der Insul Maguelone bis in das Jahr 1536. gehabt, und nur damahls verlegte der Pabst Paulus III. den Bischöflichen Sitz dieser Prælaten in die Stadt Montpellier, weil man daselbst nicht mehr wohnen konnte, wegen der Streiffereyen der Mohrischen und Saracenischen See-Räuber, welche hier öffters landeten; dergestalt, daß dieser Ort Maguelone in vielen alten Urkunden, nach des Catel Bericht, *le Port Sarrazin* genennet wird. Das Capitul der Cathedral-Kirche, welches Regulair und dem Heil. Augustiner-Orden zugethan war, wurde zu eben der Zeit der Verlegung des Bischöflichen Sitzes, von eben dem Pabste secularisiret. *Martin.* Dict.

(a) Not. Gall. p. 312. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. pag. 249. (c) *Valef.* Not. Gall. p. 312. (d) *Longuerue* pag. 250.

MAGUELONENSIS LACUS, ist die Lateinische Benennung eines grossen Teiches in Languedoc, s. *Maguelone.*

MAGUILA (a), eine kleine Stadt in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Fez. Sie ist auf der Spitze des Berges Zarhon erbauet, der auf der Seite von Fez gegen Osten liegt. Die Römer haben sie gegründet. Sie hat auf dem Berge ein grosses Stück Landes, welches mit Oel-Bäumen besetzet ist, und unten eine schöne Ebene, die man aus vielen daselbst befindlichen Brunnen wässert. Sie trägt viel Korn, Hanff, Camillen, Kümmel von Alhegna, und Senff. Ihre Einwohner handeln mit allen diesen Sachen; und sind auch gantz wohlhabend. Gleichwohl haben sie doch elende Häuser, und die Stadt-Mauern liegen in vielen Gegenden darnieder. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Afrique T. II. L. IV. c. 32.

MAGUINE, eine kleine Insul in Asien, siehe *Calonio*, im III. Bande p. 184.

MAGULABA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, dem Ptolomæo (a) zu Folge, der sie zwischen Jula und Sylæum setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MAGUM, oder *Magus*, bedeutet in der alten Celtischen, Phœnicischen und andern Sprachen mehr, eine Wohnung, ein Haus, Flecken oder Stadt. Verschiedene Städte führen diesen Nahmen, und geben dessen Bedeutung gnugsam zu verstehen. Also hat man Cæsaromagum, Juliomagum, Drusomagum, Rothomagum, Noviomagum, Neomagum, Brocomagum, Barvitomagum, Regiomagum, Vindomagum, Ebromagum, u. s. w. welches so viel, als Kayfers *Julii, Drusi*, u. s. f. Wohnung oder Stadt heißt. *Univ. Lex.*

MAGUNIHIE, eine Baronie in der Grafschafft Kerry, in der Provintz Munster, in Irrland. *Miege.*

MAGUR, eine Stadt in Indien, siehe *Nargur.*

MAGURA, Griech. Μάγουρα, eine kleine Stadt in dem innern Libyen. Ptolomæus (a) gedencket derselben, und bemercket sie auf der Küste zwischen Tagana und Ubrix. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

MAGUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Magum.*

MAGUSA, eine Stadt in Æthiopien, unterhalb Egypten, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

MAGUSÆI, Eusebius in seiner Præparatione Evangelica redet von einer Nation, welche also hieß, und in Persien wohnete (a). Er sagt, daß sie ohne Unterschied ihre Töchter, ihre Schwestern und ihre Mütter heyratheten. Der Heil. Clemens (b) gedencket ihrer auch. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. (b) in Recogn.

MAGUSÆI HERCULIS FANUM, oder
MAGUSANI HERCULIS FANUM, ein Tempel des Herculis, am Ausgange des Flusses Schelde. Es wird desselben in einer alten Inscription gedacht, welche zu Westcappel in Seeland gefunden worden. Ortelius (a), der sie genau untersuchet hat, führet sie also an:

HERCULI.
MAGUSANO.
M. PRIMIIUS.
TERTIUS.
V. S. L. M.

Den Nahmen und die Figur dieses Herculis, der den Beynahmen Magusæus führet, findet man auch auf einer ehernen Müntze des Postumi. Trebellius Pollio berichtet uns, daß dieser Kayser an der Gräntze des Rheins commandiret habe, und wegen des Kayfers Valeriani Præses in Gallien gewesen sey. Einige sagen, es habe an dem Orte eine Stadt gestanden, und zwar in der Gegend, wo ietzo das grosse Dorf West-Cappel liegt, an der Westlichen Küste der Insul Walchern, in Seeland. Dieser Ort hat noch ietzo Stadt-Gerechtigkeit; die Stadt dieses Nahmens aber ist vor mehr als 200. Jahren vom Meere verschlungen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Thesaur.

MAGUSTANA, eine Stadt in Groß-Armenien, dem Ptolomæo zu Folge. *Martin.* Dict.

MAGUSUM, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, und eine von denenjenigen, welche die Römer zerstöhreten, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

MAGUZA, Griech. Μάγουζα, eine Stadt in dem steinigten Arabien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 17.

MAGWIBA (a), oder *Rio Novo*, ein grosser Fluß in Africa, in Guinea, in dem Königreiche Quoja. Im Sommer ist das Wasser, welches in diesen Fluß hinauf tritt, bis auf 2. Meilen oberhalb der Küste saltzigt. Man bemercket, daß dieser Fluß im Winter stärcker ist, als im Sommer. Vor seinem Ausflusse ist eine Sand-Banck, um welcher willen die Holländer in selbigem nicht einlauffen wollen. Gleichwohl wagen es die Portugiesen, und sogar die Frantzosen und die Engelländer auf kleinen Barquen den Fluß hinauf zu fahren. Er ist sehr schiffbar bis an das Dorf Davaronja. Denn er ist sehr tieff und 400. Schuhe breit. Aber oberhalb diesem Dorffe ist der Canal des Flusses mit grossen Steinen und Felsen verstopfft, welche Wasser-Fälle verursachen, und den Schiffen sehr beschwerlich fallen. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. de l'Afrique p. 252. & seqq.

Magwitz, ein Dorf im Voigtländischen Kreisse, im Amte Voigtsberg. Wabst.

MAGYDIS, oder
MAGYDUS, eine Bischöfliche Stadt in Asien, in Pamphylien. Sie ist keine andere, als die sonst so genannte *Magædensis Civitas.* Siehe dieses Wort, und *Matylus. Martin.* Dict.

MAGYNI, oder *Magini*, eine Scythische Nation, deren Tibullus in diesem Verse gedencket:

Quaque Hebrus Tanaisque Getas rigat atque *Magynos* (a).

Dieses Volck ist sonst wenig bekannt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. Eleg. I. v. 146.

MAHA, eine Nation in Nord-America, in Louisiana, gegen Norden des Missouri und der Nordlichsten Wohnungen derer Padoucas, und gegen Westen derer Tintons, unter dem 45. Gr. Nordlicher Breite, und 200. Meilen von dem Ausflusse des Missouri in den Mississipi. Die Mahas schweiffen herum; es haben sich viele Familien von ihnen bey denen Aiaouez niedergelassen. *Martin.* Dict.

MAHADIA, oder

MAHADIAH, eine alte Stadt in Africa, siehe *Africa*, im I. Bande p. 327. u. f. und *Afrodisicum*, ebend. p. 332.

MAHAFALLES (a), eine Provintz in der Insul Madagascar, in dem Südlichen Theile derselben. Sie gräntzet gegen Norden an die Machicores; gegen Osten an die Ampatres; gegen Süden an das Indianische Meer, und gegen Westen an die Insuln von Nasumento. Diese Provintz ist voller Gehöltze. Die Einwohner bauen das Land nicht, ausgenommen die Grossen und einige von ihren Anverwandten. Dargegen sind sie reich an Vieh, davon sie ihren Unterhalt und Milchwerck haben, wie auch an Würtzeln, die in denen Gehöltzen häuffig wachsen. Sie haben weder Dörffer, noch sonst eine beständige Wohnung; sie verändern dieselbe, wornach es ihnen an Weide gebricht, in einem Umfange von 35. bis 40. Meilen Landes, das sie vor sich haben. Sie legen ihre Hütten in denen Gehöltzen von einander entfernet an, nach Beschaffenheit der Gehege, dahin sie ihr Vieh stellen. Die Weiber machen gute Pagnes von Baumwolle und von Seide, und von einer Art von Baum-Rinde, die sie Try nennen, welche fast so weich ist, als Seide, aber nicht so lange hält, als die Baum-Wolle. Es giebt in dieser Provintz einen Baum, welcher Anadzahe heist, und von ungeheuer Dicke ist; er ist inwendig hohl, und seine Höhlung beträgt insgemein 12. Schuhe im Durchschnitte. Er ist rundt, und endiget sich wie ein Gewölbe, in dessen Mitte gleichsam ein Lampen-Stock ist, und dieses Gewölbe ist 25. bis 30. Schuhe hoch. Es ist eine Thüre darinne, die 4. Schuhe hoch und 3. breit ist. Der übrige Stamm des Baumes ist einen guten Schuh dicke. Der Baum mag in allem ohngefehr 35. Schuhe hoch seyn. Er hat nur einige kleine Aeste an einigen Orten auf seinem Gipfel. Seiner Figur nach gleicht er einem Pyramidischen Thurme. Dieses ist ein Wunder der Natur. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar p. 13.

MAHAGEN (a), eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, wo sie zwey Provintzen dieses Landes, nehmlich Jemamah, und Temamah, von einander sondert. Sie liegt in einer fruchtbaren Ebene, gegen Nord-Osten von der Stadt Zebid, von der sie nur zwey Tage-Reisen entfernet ist. Der Persische Geographus setzet sie in das erste Clima, und sagt, daß sie klein, aber sehr volckreich sey. Edrissi, der sie in den sechsten Theil eben dieses Climatis setzet, schreibt, daß sie sieben Tage-Reisen von Sanaa, der Haupt-Stadt in Jemen, und achte von Aden liege, und daß das kleine Land, Nahmens Dahes, sich zwischen diesen zwey Städten hin erstrecke. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orient.

MAHALEU, eine Stadt in Egypten, die Haupt-Stadt in Garbien, welches eine von denen 2. Provintzen des Deltha ist. Der Herr Lucas (a), der sie beschreibt, spricht, daß sie unstreitig eine der schönsten in Egypten, und daß es ihm geschienen, daß sie am besten gebauet, und daß sie nach Cairo die gröste sey. Die dasigen Bazars sind sehr schöne, und es wird daselbst ein starcker Handel mit Leinenen und Baumwollenen Zeugen getrieben. Es wird hier auch viel Sal Armoniacum gemacht, welches sehr starck abgeht. Man hat in dieser Stadt Oefen, darinne man die jungen Hühner durch die Hitze ausbrütet. Ein sehr schöner Canal des Nili beströhmet die Häuser in Mahaleu, und die Türcken, welche diese Stadt bewohnen, haben eine Brücke von Ziegel-Steinen darüber gebauet, über welche man sich in ein überaus schönes Feld begiebt, welches auf der andern Seite ist. *Martin.* Dict.

(a) Voyage fait en 1714. T. I. L. IV. p. 277.

MAHALLEBAGH, eine schöne und angenehme Stadt in Persien. Hackhel.

MAHALOL, eine Stadt im gelobten Lande, in dem Erbtheile der Kinder Sebulon. Sie wird in der Gemara Hierosolymitana Megilla (a) also genennet. Sonst heist sie auch *Nahalal*, wie aus dem Buche Josua (b) zu ersehen. *Univ. Lex.*

(a) fol. 70. col. 1. (b) XIX. 15.

MAHAMET, eine Stadt in Africa, siehe *Hamamet*, im V. Bande p. 1232.

MAHAMORA, oder

MAHAMORE, eine Stadt in Africa, siehe *Mamore*.

MAHAN (a), oder *Makhan*, eine Stadt in Persien, in Khoraßan, bey Meru Schagehan. Als die Selgiuciden über den Oxum gegangen waren, machte eine Familie von ihnen, welche von dem Oguzkhan abstammen wolte, daselbst Halte, und commandirte allda bis zu dem Einbruche des Genghiskan. Da nun Soliman Schah, welcher von Caikhan, dem Ober-Haupte der Oguzier, abstammete, sein Land verheeret sahe, verließ er solches, und kam nach Akhlath, oder Khelath, einer Stadt in Armenien, wo er sich niederließ. Der Herr von Herbelot setzt diesen Artickel doppelt; einmahl unter dem Titul *Makhan* und *Mahan*; und das andere mahl unter dem Titul *Mahan* und *Makhan*. Er sagt in diesem letztern, wie man ihn allhier liefet, und in jenem hat er es auch gesagt, daß diese Stadt einer grossen Ebene den Nahmen gäbe, welche sich zwischen denen Städten Bavurd und Meru in Chorasan hin erstrecket. Ben Arabschiah schreibt, daß Tamerlan dieselbe, nebst allen darinne befindlichen Flecken, verwüstet habe, als er in diese Provintz eingebrochen. Aus diesem Orte war Soliman Schah, der Vater des Ortogrul, und Groß-Vater des Othman, des Stiffters der Dynastie der Othmaniden, oder der Othomanen, gebürtig. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orient.

MAHANAIM, ein Ort und eine Wüste in Palæstina, siehe *Manaim*.

MAHANASAR, also nennet der Geschichtschreiber des Timurbec (a) 3. Flecken in Persien, am Caspischen Meere, 4. Meilen von der Stadt Amol. Dieser Ort liegt denen Geographis des Landes zu Folge unter dem 88. Gr. 8. Min. der Länge, und dem 37. Gr. 50. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 19.

MAHAOLA, ein Königreich in Africa, in Abyssinien, dem Herrn Corneille zu Folge, welcher es gantz nahe bey das Königreich Zeth setzet. *Martin.* Dict.

MAHARA, ein Dorf in Africa, siehe *Machres*.

MAHARAZ, oder *Machres*, ein See-Platz in Africa, in der Barbarey, im Lande Tripoli, dem Marmolio (a) zu Folge. Er ist feste, und von denen Königen von Tunis am Ausflusse des Meer-Busens von Capez erbauet worden, um denselben vor den Christlichen Corsaren zu verwahren, welche diese gantze Küste zu verheeren pflegten. Die Einwohner haben weder Felder, noch Heerden, es sind arme See-Leute oder Fischer, welche mit den Türckischen Schiffen auf Streifferenen ausfahren. Es giebt einige Weber unter ihnen, welche Leinwand und Mohrische Röcke machen. Sie reden die Africanische Sprache der Bereberes, wie die auf denen Insuln Gelves, dahin sie ihren stärcksten Handel treiben, und von welchen sie nur 18. Meilen entfernet sind. *Martin.* Dict.

(a) Afrique T. II. L. VI. c. 39.

MAHE, (S.) ein Schloß am Meere, in Klein-Bretagne, siehe *S. Mahé*.

MAHEQUIL, einer von den drey Stämmen der Araber, welche im Jahre 999. in Africa giengen; die andern zwey werden Esquequin und Hilela genennet. Diese zwey letztern kamen aus dem wüsten Arabien, und die Rotte Mahequil aus dem glückseeligen. Alle drey zusammen bestunden in funfzig tausend streitbare Männern, welche sich über die Provintzen der Oestlichen Barbarey ausbreiteten. Die Rotte Mahequil bestehet in 23. Familien, unter welchen die vornehmste

Uled

Uled Mastar ist, die 3600. Mann zu Roß, und 30000. zu Fuß, allerseits auserlesene und vortreffliche Soldaten, aufbringen kan. Die Familie Uled Hussein ist gleichfalls sehr ansehnlich. Ihr Quartier ist zwischen dem Königreiche Fez und der Provintz Segelmesse, und ihr Cheque oder Fürst hatte seinen Hof zu Garciluin, so anietzo dem Könige von Fez gehöret. Es sind ihrer ohngefehr 6000. Mann zu Roß, und über 50000. zu Fusse. Allgem. Hist. *Lex.*

MAHGERA, ein grosser Brunnenreicher Flecken in Asien, im glückseeligen Arabien, zwischen Sadumrah und Adhiæ gelegen. In diesem Flecken stehet ein sehr grosser Baum, Chalzat-Almek, das ist, der grosse Baum des Königes, genennet. Dieser ist dem Weiden-Baume nicht ungleich, wiewohl viel grösser, er scheidet den Land-Strich um Mecca von der Landschafft Jemen. *Univ. Lex.*

MAHIGHIR, ein Canal in Asien, in Indostan, zwischen Pendgir und Cabul. Er ist 5. Meilen lang, und wurde auf Befehl des Timur-Bec angelegt, wie der Geschichtschreiber dieses Printzen (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

MAHIN, oder *Machin*, ein Dorff im Königreiche Persien, zwischen Zargan und Amanzanda, 4. Meilen von der ersten gelegen. Es ist ein offener Ort von 5. oder 600. Häusern, so aber dermassen mit Gärten von allerhand Bäumen, insonderheit Nuß-Bäumen, besetzet und versehen ist, daß es vielmehr vor einen grossen Wald, als vor ein Dorff, anzusehen. Ausser denen daselbst erzeugten Einwohnern wird dieses Dorff auch von Cyrcassier-Tartarn bewohnet, welche der König Schach Abas, als er Gurgistan oder Georgien ausgeplündert, und die Einwohner zu Sclaven gemacht hatte, ihre Wohnungen zu verändern gezwungen hat; also, daß sie in vielen unterschiedlichen Persischen Landschafften sich so gut, als sie konnten, zerstreuet niederlassen musten. *Univ. Lex.*

Mahla, oder Mahle, ein Chur-Sächsisches Dorff im Amte Torgau, in Meissen. Wabst.

Mahlberg, ein altes wüstes Berg-Schloß in Schwaben, unterhalb Ettenheim, in der Ortenau, an der Gräntze vom Brißgau, und 2. Stunden von Durlach gelegen, wozu verschiedene Dörffer gehören, als Kippenheim, Kippenweiler, Allmersweiler, Nonnenweiler, Ichenheim, Dundenheim und Altheim. Dieses Schloß und Herrschafft, benebenst der Herrschafft Lahr zum halben Theil hat ehedessen denen Herren zu Geroltzeg gehöret; von denenselben aber ist es an die Grafen von Möris und Sarwerden, und folglich an das Haus Nassau gekommen. Inzwischen hat das Fürstliche Haus Baden-Durlach mehr bemeldtes Schloß und Herrschafft durch eine mit dem Nassauischen Hause im Jahre 1629. geschehene Theilung völlig; das Haus Nassau aber die Herrschafft Lahr allein bekommen. Wie denn gedachtes Mahlberg von solchem Fürstlichen Hause Baden-Badischer Linie besessen wird. Um den Anfang des XIV. Jahrhunderts hatte es der Kayser Albrecht in seine Gewalt, und bey dem Schwedischen Kriege wurde es bald den Schweden, bald den Kayserlichen zu Theil, welche letzte es auch im Jahre 1641. zerstöhret. *Univ. Lex.*

Mahlberg, oder

Mahlburg, ein Bischöflich Bambergisches Amt, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

Mahle, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Mahla.

Mahlen, ein Dorff im Fürstenthume Zeitz, etliche Stunden von dieser Stadt entlegen. Goldschadt.

Mahlis, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Mutzschen. Wabst.

Mahlitz, ein Dorff in dem Meißnischen Kreisse, im Erb-Kreiß-Amte Meissen. Wabst.

Mahlstorff, ein Dorff in dem Hertzogthume Magdeburg, zur Voigtey Rohrbeck gehörig. Walthers Singul. Magdeb.

MAHMORE, eine Stadt in Africa, siehe *Mamore.*

MAHMOUDABAT, eine Ebene in Asien, in Georgien, dem Geschichtschreiber des Timur-Bec (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 50.

MAHOMETA, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, siehe *Hamamet*, im V. Bande p. 1232. und *Adrume*, im I. Bande p. 255.

MAHOMETA, (LE GOLPHE DE) ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, auf der Küste der Barbarey und des Königreichs Tunis, nahe bey der Stadt Mahometa, Hamamet, zwischen dem guten Vorgebürge gegen Norden, und dem Meer-Busen von Capes gegen Süden. Dieses ist der *Adrumeti Sinus* der Alten. *Martin.* Dict.

MAHOMETE, eine Stadt in Africa, auf der Küste der Barbarey, im Lande Tunis. Sie ist mit *Hamamet* einerley. Siehe dieses Wort im V. Bande p. 1232. und *Adrume*, im I. Bande p. 255. *Martin.* Dict.

MAHOMETH, ein Ort in der Moldau, der aber nichts sonderliches hat, sondern schlecht gebauet ist. *Univ. Lex.*

MAHOMETTA, eine Stadt in Africa, siehe *Adrume*, im I. Bande p. 255. und *Hamamet*, im V. Bande p. 1232.

MAHOMORA, eine Stadt in Africa, siehe *Mamore.*

MAHON, oder

MAHON, (PORTO) eine Stadt auf der Insul Majorca, siehe *Porto Mahon.*

MAHOURAT, eine Stadt in Asien, siehe *Mahurah.*

MAHOUZA, eine Stadt in Asien, in dem Arabischen Iraca, sehr nahe bey Bagdat gelegen. Denn dieses ist ohne Zweifel diejenige Stadt, welche der Herr d'Herbelot durch *Babylon* verstehet (a). Cosroës, der Sohn Cobad, mit dem Beynahmen Nouschirvan, legte hier eine Colonie von den Einwohnern von Antiochien an, welches er erobert hatte; und daher führete sie auch eine Zeitlang den Nahmen dieser Stadt; sie nahm aber hernach den Nahmen Mahouza wieder an. *Martin.* Dict.

(a) Biblioth. Orient.

MAHR, oder vielmehr nach der Meynung derer gelehrten Araber, *Mahraton*, ist ein Land-Strich in Asien, im glückseeligen Arabien, welcher an die Landschafft Negod, und an den Land-Strich Gurx gegen Nord-Osten, und an die Landschafft Oman gegen Süd-Westen gräntzet. Dieser Land-Strich wird also genennet nach dem Stamme der Mehariter, die denselben sammt einem Theile der angräntzenden Landschafft Xohra bewohnen. Das Erdreich daselbst ist öde und unfruchtbar. Denn es giebt weder Korn, noch Datteln. Die Einwohner gebrauchen eine sonderbare Land-Sprache, welche von der gemeinen abweichet. Sie ernehren sich mit Cameelen, und die Maharitischen Cameele sind sehr berühmt, welche auf Arabisch Mahrijatonen genennet werden. In diesem Land-Striche ist die eintzige Festung Michlat oder eigentlich Asfat genannt. *Univ. Lex.*

MAHRAH (a), eine Landschafft in dem glückseeligen Arabien. Ihr Nahme, welcher das Thor der Wüsten bedeutet, zeigt ihre Lage an. Sie liegt 30. Tage-Reisen weit von Hadgre. Es sind hier weder Palm-Bäume, noch Aecker. Das gantze Vermögen der Einwohner bestehet in Cameelen. Ihre Sprache ist barbarisch, und sehr schwer zu lernen. Man zieht bey ihnen vortreffliche Dromadarios auf. Es wächst hier Weyrauch, den man in andere Länder verführet. *Martin.* Dict.

(a) *Abulfeda* Descr. de l'Arabie.

MAHRATON, ein Land-Strich in Asien, siehe *Mahr.*

Mahrburg, eine Landes-Fürstliche Stadt in Nieder-Steyermarck, siehe Marchburg.

Mahrensfeld, in Crainerischer Sprache Dulna genannt, ist ein Schloß im Innern Crain, auf dem Karst, allwo die Tschitschen seyn, zwölf Meilen von Laybach. Es hat den Nahmen von der

Mayerschafft, so hier wegen der schönen Vieh-Weide und fruchtbaren Felder, eine gewünschte Stelle hat, erhalten, und dahero Mayerfeld oder Meyerfeld, welches sich nachmahls in Mahrensfeld verwandelt hat, benennet worden. Der Crainerische Nahme Dulna zeiget gleichfalls von des Orts Gelegenheit, indem dieses Wort eine Niedrigkeit und Gegend in einem Thale bedeutet. Denn man siehet dieses Schloß nicht, bis man sich gantz nahe dabey befindet, weil es gleich wie in einem Kessel lieget. Es ist ein lustiges Thal, auf dessen Boden schöne Felder und Vieh-Weide anzutreffen. Es ist auch nicht weit von dem Schlosse auf einem nicht gar hohen Berge ein schöner Lust-Wald. Dieses Schloß hat ehedessen Pupillo Marenzi, zu der Zeit, als er die Herrschafft Neuhaus oder Castel-nuovo, von dem alten Benvenuto, Grafen von Petaz, in Besitz gehabt, gantz von neuem aufgebauet. Nach ihm war auch Jacob Marenzi dessen Besitzer, von welchem es im Jahre 1685. Benvenuto, Graf von Petaz, erkaufft hat. *Univ. Lex.*

MAHU, ein Fluß in China, in der Provintz Suchuen. Siehe *Mahu*, die Stadt.

MAHU, eine See in China, in der Provintz Suchuen, siehe den nachstehenden Artickel.

MAHU (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, wo sie in der Ordnung die achte Metropolis ist. Sie liegt 13. Gr. 19. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 5. Min. der Breite. Man hat sie an dem Nordlichen Ufer eines Flusses, welcher gleichen Nahmen führet, und in der Nachbarschafft eines Sees, der auch *Mahu* heißt, erbauet. Sie hat keine Stadt unter sich; doch sind in ihrer Nachbarschafft viele Flecken und verschiedene Fortereſſen. Ihr Stiffter war der Kayser Hiaouvu; und ihre Erbauung fällt in die Zeit, da dieser Printz in das Land kam, als er den Feldzug nach Indien antrat. Er hieß sie *Jangco*. Nach der Familie Tanga führet sie den Nahmen, den sie noch heut zu Tage hat. *Mahu* bedeutet in der Chineſischen Sprache den See des Pferdes. Man giebt vor, daß man ehemahls in dem nahe bey dieser Stadt befindlichen See ein Pferd gesehen, welches wie ein Drache gestaltet geweſen, und daß daher die Stadt, wie der See und der Fluß, seinen Nahmen habe. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

MAHURAH, oder *Mahourat* (a), eine Stadt in Aſien, in Indoſtan, nicht weit von der Stadt Cambaye. Die Perſer nennen sie *Scheer Barahema*, das ist, die Stadt der *Brachmanen*, wo die Braminen wohneten. Ein gewisser Auctor sagt, daß *Mahura* auch mit *Maſſourat* einerley sey, welche man heute zu Tage verkürtzt *Sourat* nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *d' Herbelot* Bibl. Orient.

MAHURY, ein Fluß in Süd-America, siehe *Cajenne*, im III. Bande p. 78.

MAJA, eine Inſul in Schottland, siehe *May*.

MAIA, oder *Mæa*, eine Stadt in Aſien, in der Provintz des Helleſponts, Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

MAIACARI, Frantz. *la Riviere de Maiacari*, ein Fluß in Süd-America, in Francia Æquinoctiali. Er ergießt sich 22. Meilen gegen Norden von Cap-Nord in das Nord-Meer. Er ströhmet von Westen gegen Osten, und sein Lauff beträgt ohngefehr 14. Meilen von seiner Quelle bis bis zu seinem Ausflusse. *Martin.* Dict.

MAJÆ VILLA, ein Schloß und Flecken in Graubündten, siehe Mayenfeld.

MAJAGUANA, eine Inſul in Nord-America, gegen Norden von der Inſul Hiſpaniola, unter denen Lucayiſchen Inſuln. Siehe *Amaguana*, im I. Bande p. 701. *Martin.* Dict.

MAIAMBA, eine Stadt in Africa, siehe *Maiumba*.

MAJANDARA, ein alter Ort in Aſien, siehe *Malandara*.

MAJANI, so schreiben einige an statt *Maggiani*, siehe *Maggianos*.

Majas, eine Stadt in der Grafschafft Tyrol, s. Maiſe.

Maichau, ein Schloß und Herrschafft im Hertzogthume Crain, 9. Meilen von Laybach gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Maid, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Lothringen, hat seinen Ursprung aus einer ziemlich grossen See, in dem Rainer Walde, aus welchem er fortfließt auf Fremæreville, Lioville, und auf den Flecken Bouconville. Er bewäſſert weiter hin Beaumont, und läßt den Flecken Mandreaux quatre Tours etwas zur Seite liegen; benetzet ferner Sirray, Rechicourt, S. Bauſſant, Eſſey en Woure und Euvezin; krümmt sich von dannen hin nach Bouillonville und nach dem Flecken Thiocourt; läßt Jaulni und Villeciſar zur Rechten, Waville, Wendlainvive und Baionville zur Lincken liegen, und fällt unter Arnaville in die Moſel. *Hydrogr. Lex.*

MAIDA (a), eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, unten an dem Apenniniſchen Gebürge, an dem Amato, und 8. Meilen von Nicaſtro Südwärts gegen Monteleone. Siehe *Malanius*, *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MAIDEN-CASTLE, also wird das Schloß in Edimburg, der Haupt-Stadt des Königreichs Schottland, genennet, welches auf einem hohen Felſen lieget, durch welchen 2. Brunnen gehauen sind. Es werden darinnen in einem besondern steinernen Gebäude die Kleinodien des Reichs und das Archiv verwahret. Hübn. Geogr. II. Th.

MAIDENHEAD, eine Stadt in der Engelländiſchen Provintz Barkshire, an der Themſe, worüber sie daselbst eine breite hölzerne Brücke hat, ist ein grosser schöner Ort, so viel Gasthöfe hat, und 22. Meilen von London entfernet ist. Einige setzen sie nur 4. Meilen von London. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MAIDESTONE, oder

MAIDSTONE, Lat. *Madus*, und *Vagniacum*, eine angenehme und volckreiche Stadt in Engelland, im Lande Kent. Dieses ist eine von den besten Städten in Kent, dem Verfaſſer des Etat preſent de la Grande Bretagne zu folge (a). Es wird hier öffentlicher Marckt gehalten; sie schickt ihre Deputirten ins Parlament, und man hält auch hier Seſſiones. Gleichwohl machen die Herren Baudrand und Corneille nur einen Flecken, 2. Meilen von Rocheſter, an dem Medwai, daraus. Dieſer letztere sagt, daß die Ertz-Bischöfe von Canterbury daselbst einen Pallast haben, welchen Ufford, einer von diesen Prälaten, angefangen, und Simon Iſtip zu Stande gebracht. Eduard VI. incorporirte diese Stadt, und gab ihr einen Mayor, oder Ober-Bürgermeiſter, welcher aber derſelben unter der Königin Mariæ Regierung wieder genommen worden, weil er im Jahre 1554. mit in Wyats Rebellion verwickelt war. Allein die Königin Eliſabeth ſetzte alles wieder in vorigen Stand. Vor Alters wurde die vornehmſte Regiments-Perſon in dieſer Stadt Portgreve genannt. Im Jahre 1623. ward Eliſabeth, eine Wittwe des Baronets Moyle Finch, zur Vicomteſſe von Maidſtone gemacht, welche Würde hernach, nebſt andern, auf ihre Nachkommen geerbet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Miege.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) T. I. p. 76.

MAIED, eine Inſul in Aſien, in dem Oceano Orientali, auf der Küſte von China. Sie iſt 4. Tage-Reiſen weit zur See von der Inſul Soborma (a). Die Orientaliſchen Geographi ſetzen Maied in die Zahl der Inſuln, welche sie *Gezair Almoagiat* nennen. Dieſe iſt die gröſte und fruchtbareſte unter allen. Es liegen daher beſtändig Chineſiſche Schiffe in ihren Häfen, welche der Handlung wegen hieher kommen. Sie liegt gegen Osten von der Inſul Dhalah, von welcher sie nur 3. Tage-Reiſen weit zur See entlegen iſt, wie Edriſſi ſchreibt. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Biblioth. Orient.

MAJEDAN, ein Ort in Palæſtina, siehe *Magedan*.

MAIELLA

MAIELLA (a), ein Berg in Italien, im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Citra, nahe bey dem Flusse Pescairo gegen Popoli, und 4. Meilen von Aquila gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MAIENCE, oder *Mayence*, ist die Frantzösische Benennung der Stadt Maynz. Siehe dieses Wort.

Maienfeld, ein Schloß und Flecken in Graubündten, siehe Mayenfeld.

MAIENNE, (LA) *Mayenne*, oder *le Maine*, ein Fluß in Franckreich, Lateinisch *Meduana* (a). Er entspringt zu Linieres, an den Gräntzen von Maine und der Normandie, und strühmet lediglich in der Generalité von Tours. Er nimmt die Sarte zu sich, und fällt 2. Meilen unterhalb der Brücke von Cé in Anjou in die Loire. Dieser Fluß ist an sich selbst von seinem Ausflusse an 3. Meilen weit hinauf, und vermittelst der Schleussen bis nach Château Gontier, und von dar bis nach Laval schiffbar. Diese Schiffarth hat den Nutzen, daß man die Weine aus Anjou, aus Blois, aus Gascogne, Schifer von Angers, Toffsteine von Saumur, Mühlsteine aus Touraine und aus Poitou, und andere grobe Waaren, nach Laval und in die umliegenden Gegenden führen kan. Auf dem Rückwege laden die Schiffer Eisen, Glaß und Holtz von Merrain. Der Cardinal Mazarin war willens, diesen Fluß bis nach Maienne schiffbar machen zu lassen; aber der Tod dieses Ministers unterbrach die Ausführung dieses Vorhabens, welches nicht allein vor das gantze Land, sondern auch vor die Provintzen Normandie und Bretagne von sehr grossen Nutzen gewesen seyn würde. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. V. p. 454.

MAIENNE (a), oder *Mayenne*, eine Stadt in Franckreich, in der Provintz Maine. Man nennet sie insgemein *Maienne la Juhée*, oder *la Juhel*, Lateinisch *Meduana Juchelli.* Sie liegt an dem Flusse Maienne, und hat ihren Beynahmen von Juhel, dem ersten des Nahmens, Herrn von Maienne, bekommen, welcher das Schloß dieser Stadt bauen ließ, welches ehedem ein ansehnlicher Platz war. Dieser Juhel wird im Lateinischen Juhellus, Juchellus, Joshelus, Gihellus, Jo hellus und Judicael genannt, welches letztere der wahre Nahme, davon Juhel die Contraction ist. Diese Stadt war ehemahls wegen ihrer Festungs-Wercke, und wegen der Lage ihres Schlosses auf dem Gipfel eines Felsen, so ansehnlich, daß man sie vor unüberwindlich hielt. Sie wehrete sich im Jahre 1423. drey Monathe lang wider die Engelländische Armée, welche der Graf von Salisbury commandirte, und nachdem sie vier Stürme ausgehalten, ergab sie sich durch Capitulation. Die Stadt und die Vorstadt sind sehr volckreich; es sind zwey Pfarr-Kirchen allhier, in welchen eine ansehnliche Zahl von ordentlichen Priestern den Gottesdienst verrichten, wie auch viele Klöster, und einige gottseelige Gestiffte. Man trifft hier verschiedene Tribunale an, als die Barre Ducale, die Election, die Saltz-Niederlage, die Fooß- und Forst-Kammer, die Marechaussée, das Stadt-Haus. Das Land und die Herrschafft Maienne war sonst eine Baronie, welche, nachdem Claudius von Lothringen, der erste Hertzog von Guise, Sablé und la Ferté-Bernard, damit vereiniget hatte, von Francisco I. im Jahre 1544. zu einem Marquisat, und im Jahre 1573. zu einer Duché-Pairie, in Ansehung Caroli von Lothringen, General-Lieutenants der Ligue, erhoben worden. Diese Erhebung geschahe vor ihn und seine Nachfolger, so wohl männlichen, als weiblichen Geschlechts. Nachdem dieses Stücke Landes seitdem an das Haus Gonzaga-Mantua gekommen war, verkauffte Carolus von Gonzaga, der andere des Nahmens, Hertzog von Mantua, dasselbe im Jahre 1654. an den Cardinal Mazarin. Paulus Julius, de la Porte, Hertzog von Mazarin, der Sohn Armandi Caroli de la Porte, Hertzogs von Mantua, und der Hortensiæ Mancini, der Enckelin des Cardinals Mazarin, besitzet es ietzo würcklich. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. V. p. 491.

MAIENNE LA JUHEE, oder

MAIENNE LA JUHEL, eine Stadt in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

Majes, eine Stadt in der Grafschafft Tyrol, s. Maise.

MAJEUR, (LAC) eine See in Italien, siehe *Maggiore (Lago).*

MAIGNANE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou. *Martin.* Dict.

MAIGNINE, eine Insul in Asien, in dem Meere von Marmora, auf der Küste von Natolien, vor dem Meer-Busen von Polimeure. Sie ist sehr klein, und 30. Meilen von Bursa gegen Westen. Herr Baudrand (a) spricht, der Lateinische Nahme sey *Besbricus*, und Herr Corneille sagt, man nenne sie auch *Calonio.* *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

MAIGUAGUA, ein Flecken in Aethiopien, siehe *Fremona*, im IV. Bande p. 1887.

Mailand, ein Hertzogthum in der Lombardey, in Italien, siehe Mayland.

Mailberg, eine reiche Commenthurey in Nieder-Oesterreich, siehe Maurberg.

MAILLAC, Lateinisch *Castrum de Malliaco*, ein Flecken in Franckreich, in Berri, an dem Flusse Benaise, in der Diœces von Bourges, und in der Election von Blanc. *Martin.* Dict.

MAILLAC, ein mineralischer Brunnen in Franckreich, in Languedoc. *Martin.* Dict.

MAILLE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Touraine, 2. Meilen von Tours, am Nordlichen Ufer der Loire. Es ist hier ein gutes Schloß, eine Collegial-Kirche, zwey Pfarr-Kirchen, ein Kloster der Augustiner-Nonnen, und eines der Hospital-Schwestern. Von ihr hat das grosse Haus von Maillé den Nahmen, welches seit dem XV. Jahrhunderte bekannt ist. Dieses war eine Grafschafft, ehe sie zu einer Duché-Pairie unter dem Nahmen von *Luines* im Jahre 1619. erhoben wurde. *Martin.* Dict.

MAILLEBOIS, Lat. *Malli Boscum*, eine Herrschafft in Franckreich, in Timerais, in der Diœces von Chartres, und in der Election von Verneuil. Sie wurde von Ludovico XIV. in Ansehung des Herrn Desmarets, General-Controlleurs der Finanzen, der sie an sich gebracht hatte, zu einem Marquisat erhoben. Dieser Minister ließ seinen ältesten Sohn, General-Lieutenant der Königlichen Armeen, und Maitre de la Garderobe, den Nahmen und Titul davon führen. Johanna le Baveux, die Tochter des Barons von Tilleres, brachte diese Herrschafft Roberto d'O, VIII. des Nahmens, den sie vor dem Jahre 1314. geheyrathet hatte, zum Heyraths-Gute zu, und Franciscus d'O, Sur-Intendant des Finances, der im Jahre 1594. starb, besaß sie noch. Es ist hier eine Collegial-Kirche, die gute Einkünffte hat, und eine Pfarr-Kirche, die der Heil. Genevievæ gewidmet ist. *Martin.* Dict.

MAILLERAYE (a), ein Schloß in Franckreich, in der Normandie, im Lande Caux, am Ufer der Seine, 6. Meilen unterhalb Rouen, zwischen Jumiege und Caudebec. Es ist mit einer grossen steinernen Balustrade am Canale des Flusses gezieret, wie auch mit Gärten, mit grossen mit Bäumen besetzten Gängen, und einer breiten Strasse durch den Wald von Brotone versehen. In der Ring-Mauer desselben ist eine Capelle, in welcher 4. Capuciner den Gottesdienst verrichten, die neben der Capelle ein Hospitium haben. Das Land von Mailleraye begreifft als eine Herrschafft und Collatur die Kirchspiele von Gerbeville, von Blietuit, und von Vatteville, unter sich, die man am Ufer der Seine antrifft. *Martin.* Dict.

(a) Memoires dressez sur les lieux en 1704.

MAILLEZAIS (a), Lat. *Malliacum Pictonum*, eine Stadt in Franckreich, in Poitou, in einer Insul, welche die Seure Niortoise und die Autize formiren. Sie war ehemahls Bischöflich; aber die Moräste, womit sie umgeben ist, machen die dasige Lufft so ungesund, daß man das Bischoffthum nach Rochelle verleget hat. Bouchet redet in seinen Annalibus also davon: Im sechsten Jahre der Regierung des Königes Roberti, welches das Jahr unsers Heyls 1003. war, versammleten Wilhelmus,

Hertzog

Hertzog von Guienne, und Adomata, seine Gemahlin, im Monathe Junio zu Poitiers den Bischof besagten Ortes, Nahmens Gilbertum, den Ertz-Bischof von Bourdeaux, Nahmens Gombaldum, und andere Bischöfe; und stifteten in ihrer Gegenwart die Abtey und das Kloster von Maillezais, welches ietzo eines von den drey Bißthümern des besagten Landes von Poitou ist: welche Stifftung der Pabst Sergius IV. des Nahmens, ohngefehr 4. Jahr darnach bestätigte. Der Hertzog von Guienne schenckte dieser Abtey unter andern Gütern, die ihm zugehöreten, die Stadt Ste. Marie de l'Ermenaud, nahe bey Fontenai-le-Comte, wo ein Schloß und ein Priorat war, welches mit den Bischöflichen Tafel-Gütern vereiniget wurde, als Maillezais zu einem Bischofthume erhoben wurde. Petrus, ein Mönch dieser Abtey, schrieb eine Chronicke, welche viele besondere und nützliche Anmerckungen enthält, und befindet sich das Original davon unter den Manuscripten des Herrn du Pui, welche in der Königlichen Bibliotheck sind. Der Pabst Johannes XXII. erhub die Abtey von Maillezais im Jahre 1317. zu einem Bischofthume, und Godofredus von Rouville, welcher Abt daselbst war, wurde der erste Bischof. Ludovicus XIV. erhielt im Jahre 1648. von dem Pabste Innocentio X. Bullen, um das Bischofthum von Maillezais nach Rochelle zu verlegen. Siehe *Rochelle. Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. V. p. 119.

MAILLY, ein Land-Gut und eine Herrschafft in Franckreich, in Boulenois. Sie hieß ehedem *Montcaurel*, und ist in Ansehung des Marquis von Nesle zu einem Marquisat erhoben worden. *Martin.* Dict.

MAILLY, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Peronne. Er hat den Titul eines Marquisats, und hat einem der vornehmsten und ältesten Häuser der Provintz den Nahmen gegeben. *Martin.* Dict.

MAILLY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Diœces und Election von Rheims. *Martin.* Dict.

MAILLY LA VILLE, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in Auxerrois, an der Jonne, über welche man daselbst ehedem auf einer Brücke gieng, die aber zerbrochen ist. *Martin.* Dict.

MAILLY LE CHATEAU, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in Auxerrois, gegen Westen der Jonne, auf Felsen und Höhen. Dieses ist der Sitz einer Königlichen Castellaney, und es ist hier auch eine Mairie und Police. *Martin.* Dict.

MAIMBA, eine Stadt in Africa, siehe *Majumba.*

Main, ein ansehnlicher Fluß in Deutschland, siehe Mayn.

MAIN, eine neue Grafschafft in dem Engelländischen America, und zwar in dem Süd-Westlichen Theile von Neu-Engelland. Das Brittische Reich in Amer.

MAINA, oder *Magnia*, ein Hafen, Flecken, Fortereſſe und Land in Griechenland, in Morea.

Der Hafen von *Maina* (a) liegt in dem Westlichen Theile des Meer-Busens von Colochina, welchen die Alten den *Lacedæmoni*schen Meer-Busen, Lat. *Laconicus Sinus*, nenneten. In seinem Eingange sind drey Klippen, welche ihn sehr gefährlich machen. Ueber dieses ist er sehr schlecht; es ist kaum Platz genug vor Chaloupen darinnen, und in den Gegenden herum sind Untieffen und Sand-Bäncke in Menge.

Der Flecken *Maina* (b) liegt um den Hafen herum; aber er ist auf allen Seiten offen, so wie alle Wohnplätze der Magnoten, welches man durchgängig in gantz Griechenland antrifft, wo überaus wenig Städte sind, die eine vollständige Mauer hätten (c). Man braucht ohngefehr 7. Stunden Zeit von Bytilo nach Maina, und Corotta ist auf dem halben Wege. Von Maina bis zur Spitze von Matapan rechnet man nur 2. Stunden. Einige Geographi, unter andern Herr Baudrand, glauben, daß Maina die Stadt Leuctræ der Alten sey; allein sie haben sich sehr geirret, wie der angeführte Auctor anmercket. Leuctræ war an dem Meer-Busen von Coron, und dieses ist der ietzige

Flecken Istechia; dahingegen Maina in dem Meer-Busen von Colochine liegt.

La Guilletiere glaubt, daß das Schloß *Maina*, Ital. *Castri* oder *Castro di Maina* genannt, das alte *Messa* sey. Es liegt auf der Höhe der Küste. Die Memoires Historiques & Geographiques de la Morée, welche den Pater Coronelli zum Verfasser haben, melden, daß die Türcken ehemahls eine Forteresse angelegt, welche sie Turcotog'i Olimionas nenneten, welches die Griechen Castro de Maini, und die Türcken Monige übersetzen, und daß ihre Absicht dabey gewesen sey, die Einwohner von Zaconien im Zaume zu halten. Dieser Pater füget hinzu, daß, nachdem der Capitain des Meer-Busens Quirini im Jahre 1570. von Candia ausgefahren, und sich mit 24. Galeren nach Corfu begeben, er benachrichtiget worden, daß man in dieser Absicht dieses Fort angelegt, und sich entschlossen habe, es anzugreiffen. Ehe er aber etwas unternahm, gab er denen Magnoten von seinem Vorhaben Nachricht, welche ihn eifrig unterstützten. Nach einem sehr harten und hitzigen Gefechte musten die Türcken unterliegen, und der Capitain blieb Meister von dem Fort; und nachdem er alles, was zu gebrauchen war, aus dem Fort genommen, ließ er es schleifen, ehe er den Meer-Busen verließ. La Guilletiere, welcher hundert Jahr nach dieser Zerstöhrung dahin kam, gedencket dieses Schlosses, als einer würcklichen Sache. Er spricht, daß bey dem Anblicke einer steilen Küste, welche man Thyrides, das ist, Fenster, heisse, er geschlossen, daß Maina das alte *Messa* sey, und gar leicht gesehen, woher der Nahme Thyrides komme: Denn, fährt er fort, bey dieser Lage unsers Schiffes sahen wir viele Hölen, welche in die Höhe der Felsen eingehauen, und auf eine solche Art abgetheilet waren, daß sie einer langen Reihe von Fenstern glichen. *Martin.* Dict.

(a) *La Guilletiere* Athenes ancienne & nouvelle p. 29.
(b) Ibid. (c) Ibid. p. 28.

MAINA, (BRAZZO DI) oder *Mains*, ingleichen *Braccio di Maina*, eine Landschafft in Griechenland, in Morea, wo sie den Südlichen Theil des berühmten Landes von Lacedæmon einnimmt. Brazzo di Maina ist zwischen 2. Reihen von Gebürgen eingeschlossen, welche sich in das Meer hinein erstrecken, und sich bey nahe von Norden gegen Süden lencken, um das Vorgebürge von Matapan zu formiren, welches die Alten das Vorgebürge von Tenare neneten; dergestalt, daß dieses Vorgebürge gegen Westen den Meer-Busen von Coron, ehemahls den Meer-Busen von Messene; und gegen Osten den Meer-Busen von Colochina, formiret, welcher bey denen Alten der *Laconi*sche Meer-Busen hieß. Man schätzet, daß ohngefehr 30000. Seelen in Brazzo di Maina wohnen. Die Einwohner heissen Mainotes, oder Magnotes. Was ihre Sitten anlanget, so hat man wohl niemahls von einem Volcke so verschiedentlich gesprochen, als man heut zu Tage von diesem redet. Einige beschreiben es als ein wildes, treuloses, und von Natur räuberisches Volck. Andere sehen sie als die wahren Nachkommen der großmüthigen Griechen an, welche ihre Freyheit ihrem eigenen Leben vorgezogen, und welche durch viele heroische Thaten andern Nationen Schrecken oder Ehrfurcht beygebracht haben. Also behaupten ihre Gegner, daß die Gewaltthätigkeiten, und das wilde Wesen der Magnoten eine Würckung des gerechten Unwillens sind, welchen die barbarischen Verfolgungen, die sie so wohl von den Türcken, als Christlichen Corsaren, ausstehen, täglich bey ihnen erwecken. Dem sey aber wie ihm wolle, so haben sich doch unter allen Völckern Griechenlandes keine gefunden, als die Epiroten, welches die heutigen Albanenser und die Magnoten, die bedaurenswürdigen Nachkommen der Lacedæmonier sind, welche denen Türcken das Land streitig gemacht hätten. Die Albanenser haben gleich vom Jahre 1466. an untergelegen, da ihr Fürst Scanderbeg starb, und in der Zerstreuung, in welche damahls seine Unterthanen und seine Truppen geriethen, wandte sich ein guter Theil von ihnen zu denen Magnoten, welche sie mit Freuden aufnahmen, u. ihnen in ihren steilen Gebürgen Wohnungen einräumeten.

Was

Was ihre Religion anbetrifft, so kommen sie mit den andern Griechen hierinne überein; sie haben viele Calogers unter sich, welches Mönche von dem Orden des heiligen Basilii sind, und viele Papas, welches die Priester sind. Aber die andern Griechen haben einen so schlechten Begriff von ihrer Gottesfurcht, daß sie in Schertz zu einander zu sagen pflegen: Wenn du ein neuer Heiliger werden willst, so gehe zu denen Magnoten. Sie haben eine besondere Ehrerbietung vor der heiligen Jungfrau, vor dem heiligen Georgio, und vor dem heiligen Dimitrio, welchen gantz Griechenland vor seinen Beschützer hält. Auf den Gipfeln der Gebürge siehet man unzehliche kleine Capellen, die meistens dem Propheten Elia gewidmet sind, welchen sie vor den ersten halten, der den Mönchs-Stand erwehlet habe. Die gantze See-Küste ist voller in den Felsen gehauener Hölen. Sie dienen fast alle zu Einsiedeleyen vor diese Calogers, welche eben so viele Schild-Wachten abgeben, um von diesen Höhen die Schiffe, so auf der See sind, zu entdecken. Wenn dieses geschieht, so lauffen sie in die benachbarten Flecken, geben den Capitaines der Chaloupen Nachricht davon, und erinnern das Volck, daß es sich zur Plünderung gefaßt machen, oder davor verwahren soll. Dieses ist der Nutzen der obgedachten Thyrides oder Fenster. Die Calogers in den andern Quartieren Griechenlandes können, ohne Nachtheil ihres Standes, mit Weinen, Früchten, Honig, Oelen, und überhaupt mit allem demjenigen, was sie selbst erbauen, oder was sie mit ihren Händen arbeiten, handeln. Aber die Calogers und die Papas in Brazzo machen ein ordentliches Handwerck und ein Gewerbe daraus, daß sie mit ihren See-Räubern auf Steiffereyen ausgehen, und damit sie diese feindseligen Handlungen entschuldigen mögen, sprechen sie gantz kaltsinnig, wenn sie sich einschiffen, daß sie den Zehenden von der Beute, als ein Kirchen-Gut einnehmen wollten. Nichts bringt ihren Eifer mehr auf, als die Begierde zu plündern, und wenn sie auf der See etwas antreffen, darff man sie es nicht erst heissen, daß sie angreiffen sollen. Doch trifft man auch sehr fromme Leute unter ihnen an, die ein überaus strenges Leben führen. Das gemeine Griechisch der Magnoten ist weit verfälschter, als anderwärts; denn da sie beständig mit demjenigen Gewerbe treiben, was sie auf ihren Streifereyen erobert haben, und täglich bald mit dieser, bald mit jener Nation handeln, so haben sie sich sehr an die Fränckische Sprache, das ist, an eine schlechte Italiänische Mund-Art gewöhnet, die allezeit den Infinitivum eines jeden Verbi vor alle Tempora und Modos der Conjugation gebraucht, und welche dieser verstümmelten Aussprache ungeachtet, gleichwohl durchgängig auf allen Küsten in der Levante verstanden wird. Der gröste Handel der Magnoten ist der Sclaven-Handel. Sie machen überall Gefangene, sie entführen Christen, die sie an die Türcken verkauffen, und nehmen Türcken hinweg, die sie an die Christen verkauffen. (a) Ihre Häuser sind nur ein Stock hoch. Man steigt auf 3. bis 4. steinernen Stuffen hinauf, die bloß über einander gelegt sind, und die Thüre dienet zugleich mit an statt der Fenster. In der Mitte der Stube erhebt sich ein höltzernes Gerüste, wo sie gantz gekleidet schlaffen. Die, so etwas zärtlich oder kranck sind, legen etwas Stroh darauf. Man steigt vermittelst zweyer Leitern zur rechten und lincken von diesem Gerüste herunter, davon die eine an einen Rauchfang, wo sie kochen, und die andere an ihren Ziegen-Stall stößt. Da einer den andern hasset, und ihr nächster Nachbar gemeiniglich ihr größter Feind ist, so hält alle Nächte eines von der Familie auf dem Dache des Hauses Wacht. Ohne diese Vorsichtigkeit findet der Nachbar Gelegenheit irgend einen Ziegel gantz geschickt abzuheben, und sich eine Oeffnung zu machen, daß er auf die, so schlaffen, Feuer geben kan. Es haben sich einige unter ihnen gefunden, welche ihre Zeit so wohl abgepaßt, haben, daß sie unter das Haus ihres Feindes ein Loch gemacht, dasselbe mit Pulver angefüllet, und eine gantze Familie in die Lufft gesprenget haben. Sie tragen beständig einen Dolch bey sich, der gantz platt auf ihrer Brust liegt, und mit der Spitze im Gürtel stecket. Ihre Mütze bestehet in einer rundten eisernen Haube, damit sie sich vor den Säbel-Hieben bewahren, die ihnen ihr Nachbar im Winckel einer Hecke, oder an der Ecke einer Gasse zubereitet. Einige tragen diese Mütze öffentlich, andere verbergen sie unter ihr Calpé, oder Zeugene Mütze, die nach Griechischer Art gemacht ist. Ihre grossen Streitigkeiten heben sich im Monat Aprill über die Erbsen an, die sie zu der Zeit einerndten. Dieses ist ihr gewöhnliches Gerichte, und sie halten es für so gut, daß der erste, welcher nur kan, das Feld seines Nachbars plündert. Wenn einer ausgeht, und seine Erndte halten will, und findet sein Feld schon abgelesen, so geht er gantz gelassen, und raubet auf dem Felde des andern, oder sucht denjenigen zu entdecken, welcher ihm diesen Streich gespielet hat, und wenn er es erfahren kan, so gehet er heimlich hin auf den Korn-Boden seines Diebes, und nimmt ihm dargegen allen Vorrath mit, den er antrifft. Seit der Eroberung von Candia im Jahre 1669. haben die meisten von diesen Mainoten oder Magnoten andere Wohnplätze gesucht, aus Furcht, um ihre Freyheit zu kommen. Die Genueser haben 5. bis 600. Familien von ihnen in Corsica aufgenommen, und der Groß-Hertzog von Toscana hat vielen andern in seinen Staaten Ländereyen angewiesen. Die Posten, welche die Türcken in Brazzo befestiget haben, werden jeder von einem Aga bewacht, welcher einige Janitscharen darinne commandiret. *Martin.* Dict.

(a) *La Guilletiere* Athenes ancienne & nouvelle p. 29. & *Corn.* Dict.

Mainberg, ein Bischöflich-Würtzburgisches Schloß und Ober-Amt in Francken, am Mayn, eine Stunde von der Reichs-Stadt Schweinfurth. Es ist daselbst ein Hals-Gerichte, Zoll und Wild-Bahn. Hübn. Geogr. III. Th. Goldschadt.

Mainbernheym, ein Amt und kleine Stadt in Francken, siehe Maynbernheim.

MAINBRAY, oder *Mayenbray* (a), eine Stadt in Franckreich, an dem kleinen Flusse Fonvens, in der Franche Comté, nahe bey der Stadt Rey. Dieses ist nach einiger Meynung der Ort *Magetobria*, oder *Amagetobria*, dessen Cæsar in seinen Commentariis gedencket. Herr Robbe hat eine sehr artige Dissertation hiervon geschrieben. Siehe *Amagetobriga*, im I. Bande p. 699. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Mainburg, ein Schloß und Amt in Francken, siehe Maynburg.

Mainburg, ein Marcktflecken mit einem Pfleg-Gerichte in Ober-Bayern, 2. Meilen von dem Flecken und der Post-Station Geisenfeld, am Flusse Abenst gelegen, und ins Rent-Amt München gehörig. Hier sind ehemahls viele alte Römische Müntzen gefunden worden. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

MAINCY, eine Frantzösische Herrschafft in der Isle de France, nahe bey Villars gelegen, und zu dem Hertzogthume Villars gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

MAINE, oder *le Maine* (a), Lat. *Cenomania*, oder *Provincia Coenomanenſis*, *Cenomanicus Pagus*, *Cenomanorum Ager*, oder *Cenomanenſis Ager*, ein Hertzogthum oder Provintz in Franckreich. Sie gräntzet gegen Osten an Perche; gegen Westen an Anjou und Bretagne; gegen Süden an Touraine und Vendômois. Ihre Länge von Osten gegen Westen beträgt 35. Meilen; ihre Breite von Süden gegen Norden über 20. und ihr gantzer Umfang 90. Meilen. (b) Der Nahme von Maine, wie auch von Mans, ihrer Hauptstadt, kömmt von den Celtischen Völckern, Cenomani, her, die auch Aulerci heissen, welcher Nahme ihnen mit andern

Celtischen Völckern gemein war. Ptolomæus und Cæsar nennen die Einwohner *Cænomani Aulerci*. Und meldet Livius, Polybius, und unter den neuern Leander Alberti von ihnen, daß sie um das Jahr der Stadt Rom 160. in Italien Ländereyen erobert hätten. Ihr Anführer soll Elitovius gewesen seyn, und schreibt man ihnen zu, daß sie Verona, Brixia, Bergamo, Mantua und andere Städte erbauet hätten. Diese Provintz war den Galliern, nachgehends den Römern, und endlich den Francken unterthan. Die Frantzosen machten sich bald nach ihrer Ankunfft in Gallien, Meister von diesem Lande; und in der Stadt Mans geschahe es, daß Clodovæus einen seiner Anverwandten, Nahmens Regnomer, hinrichten ließ, wie uns Gregorius Turonensis meldet, der aber nicht sagt, daß dieser Printz Regnomer Souverain dieser Stadt gewesen sey, noch daß er diesen Aufenthalt angewiesen bekommen, wie einige von den Neuern gemuthmasset haben. Maine wurde unter dem andern Geschlechte der Könige von denen Normännern öffters verheeret, und endlich kam es gegen die Mitte des X. Jahrhundertes, unter der Regierung Ludovici Ultramarini in die Gewalt des Grafen Hugonis, welcher von Carolo Magno abstammen wollte, und diese Grafschafft seinen Nachkommen erblich hinterließ. Nachdem sein Ur-Enckel Herbertus, mit dem Beynahmen Junior, ohne Kinder verstorben war, hatte er seinen Enckel Hugonem, seiner Schwester Sohn, zum Nachfolger, welche den Marquis Azon in Italien geheyrathet hatte. Aber Hugo verkauffte seine Grafschafft seinem Vetter, dem Grafen Helies, dem Sohne seiner Muhme Paulæ und Johannis, Herrn de la Fleche. Da diese Grafen von Maine zwischen 2. überaus mächtigen Printzen, dem Hertzoge von der Normandie und dem Grafen von Anjou, lagen, wurden sie öffters bald von diesem, bald von jenem angegriffen, indem sie beyde gerne unter ihre Bothmäßigkeit gebracht hätten; so, daß sie gezwungen worden, bisweilen den Hertzog, bisweilen den Grafen, zu erkennen. Endlich vereinigte Foulques, Graf von Anjou, der nachhero König von Jerusalem wurde, die Grafschafft Maine mit der seinigen, indem er Herimburgin, die Tochter und Erbin des Grafen Helies heyrathete. Foulques oder Fulco hatte seinen Sohn Godofredum zum Erben, mit dem Beynahmen Plantegenetum, dessen Sohn Henricus, wegen seiner Mutter Mathildis, König von Engelland und Hertzog von der Normandie wurde. Philippus Augustus eroberte Maine von Johanne sine terra, dem Sohne Henrici, und Enckel der Mathildis; und Ludovicus Sanctus schenckte Maine nebst Anjou, seinem Bruder Carolo zum Antheile, der nachhero König von Sicilien und Graf von Provence wurde. Carolus II. sein Sohn, schenckete Maine nebst Anjou seiner Tochter Margaretha zum Heyraths-Gute, welche sich mit Carolo, Printzen von Franckreich, Grafen von Valois vermählte, dessen Sohn Philippus zur Crone gelangete. Nachhero schenckete sein Sohn, der König Johannes, Maine nebst Anjou seinem Sohne, Ludovico I, Hertzogen von Anjou; welcher es seinem Sohne Ludovico II, Titular-Könige von Sicilien, hinterließ, und Ludovicus II. hinterließ Maine, Carolo, dem jüngsten von seinen Söhnen. Carolus, sein Sohn, besaß die Grafschafft Maine nach seinem Vater, und starb in dem Besitze der meisten Staaten seines Vetters des Königs Renati, nachdem er Ludovicum XI, König von Franckreich, und dessen Nachfolger zu seinem Universal-Erben eingesetzet hatte. Von der Zeit an ist Maine beständig mit der Crone vereiniget geblieben; doch ist es bisweilen den Printzen von Franckreich zur Apanage gegeben worden, als, Henrico III, ehe er König wurde, und seinem Bruder Francisco, der vor ihm starb. Diejenigen, welche das Land Maine besessen haben, haben jederzeit bloß den Titul als Grafen geführet, indem der Titul eines Hertzogthums bloß Anjou ist beygelegt worden. Jedoch als der König Ludovicus XIV. diese Provintz im Jahre 1673. seinem natürlichen Sohne Ludewig Augusten, übergab, fieng dieser an, den Nahmen eines Hertzogs zu Maine zu führen. (c) Man trifft in dieser Provintz bestellete Felder, mit Weinbergen besetzte Anhöhen auf der Seite von Château du Loir, Wiesen, angenehme Hügel, Wälder, Teiche und viel Flüsse an, darunter die vornehmsten sind, die Malenne, die Huisne, die Sarte und die Loir. Es sind Eisen-Gruben in den Kirchspielen Andouille, Chaslon, Sillé, und Bourgon, und ohngefehr ein Dutzent Eisen-Hämmer. Es müssen ehedem Gold- und Silber-Bergwercke gewesen seyn, oder man muß wenigstens geglaubt haben, daß dergleichen darinne wären, weil der LXX. Artickel des Land-Rechts von Maine enthält, daß alle Ausbeute an Golde, welche im Schachte gefunden wird, dem Könige gehöret, und alle Ausbeute an Silber, welche im Schachte gefunden wird, dem Grafen, Vicomte von Beaumont und Baron, gehöret. Die Mineralischen Wasser von Baignols in Nieder-Maine und die von Linieres sind Eisenhafft, und stehen in der Provintz in gantz gutem Ruffe. Man trifft auch in Maine 2. Marmor-Brüche an; den einen zu St. Berthevin, eine Meile von Laval, auf der Strasse von Bretagne. Dieser Marmor sieht wie Jaspis, roth und weiß, aus. Der andere in dem Kirchspiele von Argentré, 2. Meilen von Laval, giebt gantz schwartzen, schwartz und weiß gesprengten; schwartz, blau und weiß gesprengten Marmor. Es sind auch weisse Stein-Brüche zu Bernai, zu Ville-Dieu, und zu Vouvré. Endlich trifft man auch in dieser Provintz einige Schiefer-Brüche an, aber der Schiefer ist sehr grob. Die *Manceaux*, (so nennt man im Frantzösischen die Einwohner von Maine) sind auf ihren Nutzen dermassen abgerichtet, daß man auch im Sprichworte sagt: Ein Manceaux ist so gut, als anderthalbe Normandier. La Fontaine spricht:

Aupres du Mans Pays de Sapience,
Gens pesant l'air, fine fleur de Normands.

Die Provintz Maine hat ihr eignes Land-Recht, und stehet unter dem Parlamente zu Paris. Sie hat ein Présidial, welches zu Mans ist. Acht Königliche Sitze, welche sind: Château du Loir, Memers, Beaumont, Fresnay, Sainte Susanne, Longosné, Laval, und Bourgnouvel. In Ansehung der Financen gehöret Maine zu der Généralité von Tours. Es ist hier ein Königliches Gerichte wegen der Contracte, welches zu Laval seinen Sitz hat. Vier Elections, nehmlich: Le Mans, Laval, Mayenne, und Château du Loir. Achtzehn Saltz-Niederlagen, nemlich: Le Mans, Laval, Château du Loir, La Ferté-Bernard, Sillé la Guillaume, Bonnestable, Memers, Fresnay, Beaumont, Loué, Bouloire, Sablé, Erné, La Gravelle, Conneré, Malicorne, Mondoubleau, und Ballon. Fünff Floß- und Forst-Kammern, nehmlich: Le Mans, Château du Loir, Mayenne, Memers und Laval. Was die Maréchaussée anbetrifft, so ist zu Mans ein Lieutenant, nebst einem Assessore, einem Königlichen Procuratore, und einem Greffier, welche unter dem Prévôt general von Angers stehen. Die Land-Leute in dieser Provintz legen sich auf den Ackerbau, und auf den Handel, mit dem, was ihnen zuwächst; die Einwohner in den Städten legen sich auf Manufacturen, davon die vornehmsten die Sarschen- und Spitzen-Fabriquen, und die Leinwand- und Wachs-Bleichen sind. Die Sarschen-Fabriquen trugen ehedem ein ansehnliches ein, aber in denen Elections von Laval und von Mayenne hat es sehr abgenommen, weil die dasige Wolle zu harte ist, daß man sie in den Zeug-Fabriquen nicht gebrauchen kan. In der Election von Mans werden dergleichen noch gemacht; und die Etamines dieses Nahmens sind bekannt, und werden in dem gantzen Königreiche gesucht. Man sagt, daß die Leinwand-Manufacturen gegen das Jahr 1299. zu Laval von einigen Niederländischen Arbeitern angelegt worden, welche der Beatrici, der Gemahlin Guidonis von Laval, des neunten dieses Nahmens, gefolget waren, und daß diese ihr Geheimniß den Einwohnern des Landes mitgetheilet, welche nachhero die Kunst, dergleichen Leinwand zu bleichen, erfunden. In dieser Manufactur arbeiteten ehemahls bis 20000. Arbeiter, aber

aber es giebt ihrer heut zu Tage nicht mehr den vierten Theil so viel. Nachhero legte man nach dem Exempel von Laval auch zu Mans, Leinwand-Manufacturen an, wie auch zu Mayenne und in der Election von Château du Loir. Aber es werden darinne nur grobe Leinwande gemacht, die man gantz roh verkaufft, ohne daß sie gebleicht werden; da hingegen die von Laval fein und gebleicht sind. Es sind viel Glaß-Hütten in Maine. Die ansehnlichsten sind die von Gastines, von Marcil, und von St. Denys d'Orques. Maine wird in Ober-Maine, welches gegen Mans und auf der Seite gegen Süden ist; und in Nieder-Maine, welches gegen Norden auf der Seite von der Normandie ist, abgetheilet; worzu man noch die Grafschafft Laval rechnet, welche eigentlich der Westliche Theil von Ober-Maine ist. Die Städte und die ansehnlichsten Oerter dieser Provintz sind: Le Mans, Laval, Maienne, Château du Loir, Sillé, St. Calais, Ambrieres, Evron, Erneé, Gorron, Mamers, Montdoubleau, Fresnay, La Ferté-Bernard, Sablé, Entrasme, Beaumont, Lassay, Montfort; Ballon, Bonnestable, Sainte Susanne, La Suze, Mamers, Montdoubleau, Fresnay, Vibrais, und Gravelle. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 453. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 95. (c) *Piganiol de la Force* l. c.

Maine, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, siehe Meine.

MAINE (LE), ein Fluß in Franckreich, s. *Maienne (La)*.

MAINEVILLE (a), ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, 9. Meilen von Rouen, 3. von Lions und von Mortemer, 2. von Gournai und von Etrepagni; eine von Udicourt, und von Boucheviller. Die Pfarr-Kirche, welche dem heiligen Gervasio und dem heiligen Protasio gewidmet ist, führete ehemahls den Nahmen des Heil. Johannis des Täufers. Es wird zu Maineville jedem Sonnabend unter den bedeckten Hallen Marckt-Tag, und alle Jahre auf St. Simon und St. Judas ein Jahrmarckt gehalten. Das Herrn-Haus ist unten an dem Walde von Lions, oberhalb einer Wasser-Mühle, an einem Bache, welcher zwischen Baisu und Neaufle in den kleinen Fluß von Etrepagni fällt. In dem Flecken Maineville werden Spitzen gemacht, und in dem Gebiete desselben wächst Korn und Obst. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Mem. Dressez sur les lieux.

MAINLAND, eine von den Orcadischen Insuln, siehe *Pomona*.

MAINLAND, Frantz.

MAINLAND (L' ISLE DE), Lat.

MAINLANDIA, eine Insul gegen Norden von Schottland, die zwischen den Insuln Schetland liegt. Sie ist 60. Meilen lang, und bis 16. breit. Ihre Küsten sind die fruchtbahresten und die volckreichsten; die innern Theile derselben sind gebürgicht und voller Seen und Moräste. Es sind 2. kleine Städte darinne, nehmlich Lerwich, und Scallowai; diese ist gegen Osten, und jene gegen Westen der Insul. Lerwick ist die ansehnlichste wegen ihrer Handlung, und man zählet darinne bis auf 300. Familien; aber Scalloway ist die älteste, und hat ein Schloß, das 4. Stock hoch ist. Was diese Insul mit den andern Insuln Schetland gemein hat, findet man unter dem Worte *Schetland*. Sie gehöret der Crone Dänemarck, und wird auch zu Norwegen gerechnet. Sie wird auch von den Fremden, so dahin reisen, *Thileensel* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MAINOTen, Lat.

MAINOTTÆ, einige schreiben

MAINOTTen, *Magnoten*, oder *Magnotten*, sind eigentlich die Einwohner in der Landschafft Maina, oder Braccio di Maina, welche ihren Nahmen von denselben bekommen hat, siehe *Maina (Brazzo di)*.

MAINOTTen-Land, Frantz. *Mains (Brazzo di)*, eine Landschafft in Griechenland, siehe *Maina (Brazzo di.)*

MAINSAT, ein Priorat in Franckreich, in der Diœces von Limoges, an der Gräntze von Auvergne. Es wurde im Jahre 912. von dem Hertzoge von Aquitanien, Wilhelmo, unter dem Titul des heiligen Laumeri gestifftet, dessen Reliquien das Jahr zuvor dahin waren gebracht worden. Dieses Priorat wurde nachhero St. Launer von Blois untergeben; aber es geschahe wider die Absicht des Stiffters, welcher gewollt, daß dieses eine Abtey seyn sollte, und auch erlanget hatte, daß sie lediglich unter dem heiligen Stuhle stehen sollte. *Martin.* Dict.

MAINTENON, ein Flecken in Franckreich, in der Provintz Beauce, in dem Gouvernement von Orleans, nebst einem Schlosse an dem Flusse Eure, 2. starcke Meilen von Chartes, in einem Thale, zwischen 2. Bergen (a). Es ist hier eine Collegial-Kirche, welche den heiligen Nicolaum zum Patrone hat; das Capitul besteht aus einem Dechant, und 6. Canonicis. Ferner eine Pfarr-Kirche, welche Ludovicus M. im Jahre 1687. erbauen und dem heiligen Petro widmen lassen. Der Dechant des Capituls ist Pfarr-Herr des Schlosses. Ausser dem ist noch zu Maintenon eine Prieuré commendataire unter dem Titul der heiligen Mariä, welche der Abt von Marmoutier ernennet. In dem Gebiete dieses Fleckens wächst Getrayde, und es sind auch einige Weinberge und Wiesen in selbigem. Zwey Dinge haben diesen Ort berühmt gemacht. 1) Nahe bey dem Flecken Maintenon ließ Ludovicus XIV. im Jahre 1684, und in den folgenden eine erstaunende Arbeit unternehmen, und einen Theil des Wassers des Flusses Eure nach Versailles leiten. Diese Arbeit hat der Abt Regnier Desmarais durch ein Gedichte besungen. Er fängt mit diesem Quatrain oder Tetrasticho an:

Quels ouvrages nouveaux s'elevant dans les airs
A leur vaste grandeur font ceder toute chose!
C'est ainsi que Louis dans la Paix se repose,
Et jouït du loisir qu'il donne à l'Univers.

Man ließ sie im Jahre 1688. wegen des Kriegs, der damahls erfolgte, liegen, und sie ist vergeblich geblieben. Man sieht hier eine prächtige Wasserleitung von einer erstaunenden Länge, welche über die Eure und über die Wiesen geht. Das Landgut Maintenon gehörete im XVI. Jahrhunderte dem Hause von Cotereau, welches daselbst das Schloß anfieng, daran noch die Wappen desselben zu sehen sind. Dieses Landgut kam an Jacobum von Angennes, Herrn von Rambouillet, durch die Isabellam Cotereau, und wurde Ludovico, ihrem sechsten Sohne, zu Theile. Seine Nachkommen verkauften es gegen das Jahr 1679. an Ludovicum XIV. Dieser König erhub es zu einem Marquisate, und beschenckete damit Francisca von Aubigné, welche durch ihren vortreflichen Verstand, und durch die Sorgfalt, so sie vor die Erziehung der Königlichen Kinder, und vor die Marquise von Montespan getragen, sich das Vertrauen und die Hochachtung dieses Monarchens erworben hatte. Sie wuste sich auch in derselben, ohne die geringste Verringerung, gantzer 36. Jahr lang zu erhalten, ob sie gleich älter war, als er. Sie nahm den Titul Marquise de Maintenon an, unter welchem sie sehr berühmt wurde. Sie war die Wittwe Paul Scarrons, der wegen seiner lustigen Poesien bekannt ist. *Martin.* Dict.

(a) Memoires du temps.

Mainz, ein Churfürstenthum und Stadt in Deutschland, siehe Maynz.

Mainungen, ein Hertzogthum und Stadt in Francken, siehe Meinungen.

MAINXE, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Coignac. *Martin.* Dict.

MAJO, eine Insul in Africa, siehe *Mayo*.

MAJO, eine Irrländische Grafschafft, siehe *Mayo*.

MAIOCARIRUM, ein Ort in Mesopotamien. Es wird desselben in der Notitia Imperii (a) gedacht. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXVI.

MAJOMA, oder *Majuma*, ein See-Hafen in Palæstina, siehe *Gaza*, im V. Bande p. 223. u. f.

MAJONGO, Lat.

MAJONGUS, ein Berg auf der Insul Celebes, in Asien, welcher stets aus drey Oefnungen Feuer auswirfft. *Univ. Lex.*

MAJOR, ein Fluß in Italien, in dem Venetianischen Gebiete, siehe *Brenta*, im II. Bande p. 1552.

MAJOR, oder *Rio Major*, ein Fluß in der Barbarey, in Africa, der in dem Königreiche Biledulgerid entspringet, die Barbarey durchstreicht, und unterhalb Couco sich in das Mittelländische Meer ergeußt. Allgem. Hist. *Lex.*

MAJOR (LAGO), eine See in Italien, siehe *Maggiore (Lago)*.

MAJORCA (a), ist ein kleines Königreich, welches die Insul Majorca, Minorca, Ivica, und einige Annexa, bald mehr, bald weniger unter sich begrieff, wie man gleich sehen wird. Nachdem sich die Mohren in Spanien feste gesetzet hatten, überwältigten sie auch diese Insuln, und legten daselbst ein Königreich an. Nachdem wegen einiger von beyden Theilen weggenommenen Schiffe zwischen Jacobo I. Könige von Arragonien, und dem Könige von Majorca ein Streit entstanden war, bathen die Catalonier Jacobum inständig, daß er diese Insul erobern, und die Ungläubigen daraus verjagen möchte. Dieser Printz beruffte im Jahre 1228. die Stände nach Barcellona zusammen, und entschloß sich hierauf zu diesem Kriege. Die Unternehmung wurde im folgendem Jahre bewerckstelliget; Jacobus begab sich in Person dahin, belagerte die Haupt-Stadt, eroberte sie mit Sturme, ließ sie plündern, bekam den König der Mohren, und seinen Sohn, der 13. Jahr alt war, gefangen, bemächtigte sich vollends der gantzen Insul, und schiffte sich am 1. November wieder ein, um nach Catalonien zurücke zu gehen. Nach seiner Abreise empöreten sich die Einwohner, er begab sich im folgendem Jahre wiederum dahin, brachte sie völlig unter das Joch, und darzu noch die Insul Minorca unter seine Bothmäßigkeit. Jacobus I. starb im Jahre 1276. im acht und sechzigsten Jahre seines Alters; er hatte zwey und sechzig Jahr zehen Monate und funffzehen Tage regieret. Seine drey Söhne waren, Don Pedro, welcher ihm in Arragonien succedirete, D. Jacobus II. König von Majorca, und D. Sanctius, Ertz-Bischof von Toledo, welcher in der Gewalt der Mohren starb. Er hatte mit Einwilligung des D. Pedro, seines ältesten Sohnes, dem Jacobo seinem zweyten Sohne, ein Königreich formiret, welches aus den Insuln, Majorca, Minorca, und Ivica, nebst den Grafschafften Roussillon, Cerdaigne, und Conflans bestund, mit der Bedingung, daß er und seine Nachfolger die Hoheit der Crone Arragonien erkennen, und gehalten seyn sollten, denen Ständen von Catalonien beyzuwohnen, wenn sie würden zusammen beruffen werden. Nach dem Tode Jacobi II. im Jahre 1302, da sein Sohn Jacobus III, ein Franciscaner-Mönch geworden war, wurde D. Sanctius, der Bruder dieses Mönchs, zum Könige von Arragonien erwehlet, welcher sich zu dem Könige von Arragonien nach Girone begab, und ihm wegen aller seiner Staaten huldigte. Im Jahre 1343. wollte D. Pedro IV, König von Arragonien, den König von Majorca aller seiner Staaten berauben. Der Printz, welcher Jacobus hieß, und der Fünffte dieses Nahmens war, entschloß sich, ihm die Spitze zu bieten, und zog ihm mit vier tausend Mann Infanterie, und drey tausend Mann Cavallerie entgegen; aber er wurde verrathen, von den Seinigen verlassen, und gefangen genommen. D. Pedro überwältigte vollends die Insul in sehr kurtzer Zeit, und als der Pabst Clemens VI. den Cardinal von Rhodes an ihn abschickte, und ihn erinnern ließ, daß er dem Könige von Majorca wohl begegnen möchte, erklärete er sich, daß er geneigt wäre, bey diesem Streite Vermittelung anzunehmen. Der König von Franckreich mengete sich auch drein, und schickte dem Jacobo einige Truppen zu Hülffe; weil aber die Arragonier sich der Pässe in den Pyrenæischen Gebürgen bemächtiget hatten, wehreten sie dem Grafen von Cominge, der sie commandirete, den Eingang. Da nun der König von Arragonien versichert war, daß er nichts mehr zu befürchten hätte, beschuldigte er Jacobum, daß er mit den Königen von Franckreich und von Castilien, mit den Genuesern und Pisanern, eine Ligue wider ihn gemacht hätte, und zog unter diesem Vorwande seine Güter ein. Jacobus entkam aus dem Orte seiner Gefangenschafft, und flohe nach Roussillon, wohin D Pedro mit einer Armée folgte. Der Ertz-Bischof von Auch, welchem der Pabst aufgetragen hatte, daß er zwischen beyden Königen einen Vergleich stifften sollte, trug dem D. Pedro vor, daß Jacobus sich mit seiner gantzen Familie ihm ergeben würde, wenn er nur verspräche, daß er ihm nicht unanständig begegnen wollte. Jacobus warff sich dem Könige von Arragonien zu Fusse, aber alle sein demüthiges Bezeigen hielt den D. Pedro nicht ab, die Réunion des Königreichs Majorca mit seinen Staaten zu publiciren. Als Jacobus wieder nichts erhalten konnte, begab er sich nach Berghe, welches man ihm zu seinem Aufenthalte angewiesen hatte, und nachdem ihm eine Unternehmung auf die Grafschafft Cerdagne fehl geschlagen war, suchte er in Guienne eine Freystatt. Im Jahre 1349. verkauffte er Philippo Valesio, Könige von Franckreich, alles Recht, welches er an die Stadt Montpellier und deren Ländereyen hatte, gegen sechs und zwantzig tausend Gold-Thaler, welche er zu Ausrüstung einer Flotte anwandte, mit welcher er auf die Insul Majorca überfuhr. Nachdem er ans Land gestiegen war, rückte ihm Gilbert Cuvillier, welcher Gouverneur davon war, mit zwantzig tausend Mann zu Fuß, und acht hundert zu Pferde entgegen. Der Streit war hart, der König Jacobus kam darinne ums Leben, ein Soldate hieb ihm den Kopf ab, und steckte solchen auf eine Pique. Der Printz, sein Sohn, Jacobus IV. wurde verwundet, und gefangen. Man führete ihn auf das neue Schloß nach Barcellona, wo er alle Abende in einen eisernen Käfig eingesperret wurde. Seine Gefangenschafft währete bis in das Jahr 1362. da er sich Nach-Schlüssel machen ließ, seine Wache, und Nicolaum Rouira, den Gouverneur dieses Schlosses ermordete, worauf er nach Neapolis flohe, allwo er die Königin Johannam, die Wittwe Ludovici, heyrathete. Als im Jahre 1375. Henricus, König von Castilien, sahe, daß er aus Roussillon vertrieben worden, wollte er sich seiner bedienen, um die Progressen D. Pedro, Königs von Arragonien, aufzuhalten. Henricus brachte es dahin, daß ihm der König von Navarra den Durchzug durch sein Land verstattete, daß er in dieses Königreich eindringen könnte; aber diese Armée zerstreuete sich, ohne daß sie fochte, weil ihr die Arragonier die Lebens-Mittel abschnitten, und sie aushungerten. Jacobus grämte sich darüber zu Tode. Nach seinem Absterben trat seine Schwester Isabella, alle Rechte, so sie an das Königreich Majorca, und an die Grafschafften Roussillon und Cerdagne hatte, dem Hertzoge von Anjou, Ludovico, ab, welcher eine zahlreiche Armée zusammen brachte, um diese Länder einzunehmen; aber D. Pedro begab sich eiligst dahin, und besetzte alle Pässe so wohl, daß Ludovicus nirgends eindringen konnte. Von dieser Zeit an ist Majorca mit Arragonien vereiniget geblieben, mit welchem es mit Castilien und denen andern Theilen vereiniget worden, welche die Spanische Monarchie ausmachen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Mariana* Hist. Hispan. & divers Memoires.

MAJOR-

MAJORCA, Lat. *Majorica*, die Einwohner nennen sie *Mallorca*, Frantz. *Maiorque*, der Herr Martiniere sagt, daß man diesen Nahmen im Frantzösischen also schreiben und aussprechen solle, als wenn es *Mayorque* hiesse, so, daß es fast dem doppelten l. der Spanier beykomme, welche *Mallorca* schrieben, und diese beyden ll. gantz weich aussprechen, wie bey denen Frantzösischen Wörtern meilleur, mouiller, fille etc. geschiehet. Dieses Majorca ist eine Insul in dem Mittelländischen Meere, und eine von denenjenigen, welche die Alten unter dem Nahmen der *Balearis*chen Insuln, wovon in dem II. Bande p. 125. nachzusehen, gekannt haben. Daher hieß auch bey ihnen die Insul Majorca *Balearis Major*. Plinius (a) schreibt, sie habe 100000. Schritte in der Länge, und 375000. Schritte in der Breite. Eben dieser Auctor setzt zwey Städte dahin, welche das Römische Bürger-Recht genossen, nehmlich Palma und Pollentia. Strabo (b) setzt sie auch dahin, und Mela (c) nennt sie Colonien. Palma ist jetzo die Stadt Mallorca. Ptolomæus (d) setzt Pollentia Palma gegen Osten. Plinius setzt noch drey andre Plätze hinzu, nehmlich Cinium und Cunici, welche das Römische Bürger-Recht hatten, und Bocchorum, so denen Alliirten gehört hatte. Der P. Hardouin (e) merckt an, man solle sich nicht einbilden, Bocchorum bedeute hier so viel als eine Stadt, welche denen Bocchis, Königen in Mauritanien, gehört habe, und beschuldigt den Solinum, er habe dieses beynahe gesagt. Die Worte dieses Alten sind folgende: Bocchoris regnum Baleares fuerunt, usque ad eversionem Phrygum, cuniculis animalibus quondam copiosæ, wie Delrio (f) liesest, oder Bocchoris regnum Baleares fuerunt usque ad eversionem frugum cuniculis animalibus quondam copiosæ. Plinius (g) setzt nahe bey der grossen Insul 12000. Schritte gegen das Meer, das ist gegen Süden, die Insul Capraria, welche denen Schiffen gefährlich ist, und der Insul Palma gleich gegen über, die Menaries Tiquadra und die kleine Insul Annibal. Die erste ist jetzo Cabrera und die andern findet man so wenig, daß der P. Hardouin glaubt, das Meer habe sie verschluckt. Die Insul Majorca liegt zwischen der Insul Ivica gegen Westen, und der Insul Minorca gegen Osten. Sie hat ohngefehr 110000. Schritte im Umfange. Einige, so den Umfang nach Meilen rechnen, setzen denselben auf 50, andere gar auf 120. Meilen. Ihre Länge bestimmen sie 20. Meilen, die Breite aber 15. Meilen. Diese Insul ist an und vor sich selbst in drey Theile abgetheilet. Es scheinet, als ob die Natur bey Einrichtung dieses gantzen Landes sich belustigen wollen. Diejenigen, welche sich ihr von der Süd-Seite nähern, betrachten sie als eine reitzende Perspective. Sie endiget sich auf ihrer Nord-Seite mit sehr hohen Gebürgen, deren Gipfel insgesammt, eben so viel steile Felsen sind, die etwas gespalten, und sich in unzählliche Gegenden theilen. Aus diesen Oeffnungen und Spalten wachsen wilde Oel-Bäume in so grosser Anzahl hervor; daß sie eine Art von einem Walde formiren. Die Einwohner, welche fleißig und arbeitsam sind, haben diese wilden Oel-Bäume gepfropfft; und haben die Pfropff-Reiser so wohl ausgesucht, daß es wenig bessere Oliven giebt, als diejenigen, so von hier kommen, noch besser Oel, als welches hier gemacht wird. Diese unter einander gemischten Felsen und Bäume, verursachen in der Nähe und Ferne, einen reitzenden Anblick. Man siehet unten an diesen Gebürgen sehr schöne Hügel, wo die Weinstöcke unvergleichlich stehen, und den besten Wein häuffig geben. Unterhalb dieser Weinberge fängt sich eine schöne Ebene an, in welcher eben so gutes Korn wächst, als in Sicilien. Nebst dem Getrayde, Oel und Wein, hat diese Insul auch Saltz, Vieh, Wildpret, Feder-Vieh und unzählliche Caninichen. Es wird auch guter Käse allda gemacht, so nach Franckreich geschicket wird. Es giebt Wälder allda von Myrthen, aus deren Blüthen ein schönes Hartz, so wohlriechend als Weyrauch geläutert wird. Diese Mannigfaltigkeit des Bodens und der Gegenden hat einem Spanischen Auctori

Anlaß gegeben, auf die Majorcaner diese Stelle des Psalms zu deuten: A fructu frumenti, vini et olei sui multiplicati sunt. Der Himmel ist hier sehr schön, und die Aussichten sind angenehm, indem sie sich auf allen Seiten anders darstellen. Es ist hier kein Fluß; aber man trifft dargegen eine grosse Anzahl schöner Brunnen an, deren Wasser vortreflich ist. Zwey Meilen von ihrer Haupt-Stadt siehet man einen Bach, der bisweilen so starck wird als ein Strohm, und einige Zeit darnach gantz trocken ist. Mitten in seinem Canale entdecket man einen Brunnen, den man ebenfalls zu gewissen Zeiten trocken siehet, und wenn dieser Bach nicht mehr fliesset, so läufft dieser Brunnen Wechselsweise an, und verschlingt einige Stunden lang das Wasser häuffig, und bisweilen gantze Tage lang. Die Lufft in dieser Insul ist sehr gesund, und die Winde, welche von der See kommen, mäßigen die Hitze des Sommers. Man findet an den Küsten von Majorca eine grosse Menge Corallen, welche nicht, wie einige vorgeben, weich sind, sondern auf Felsen in sehr tieffem Wasser wachsen. Die Art und Weise, wie man selbige aus dem Meere heraus bringet, ist folgende: Sie binden zwey Stücke Holtz Creutzweiß zusammen, umwickeln selbige mit Hanff, und thun in der Mitten ein Stück Bley hinein, damit es auf den Grund hinab fallen möge. Dieses Creutz wird mit Stricken an beyden Enden eines Kahns gebunden, und wenn es den Strohm hinab getrieben wird, so fasset der Hanf die Corallen, und verwickelt sich mit denenselben. Darauf ziehen sie es mit Gewalt heraus, und bekommen also die Corallen-Staude. Die Einwohner von Majorca sind starck von Leibe, und fein von Verstande. Sie haben eine natürliche Neigung zu den Künsten und Wissenschafften; und es sind hier berühmte Leute entstanden, die sich in den schwersten Unternehmungen hervorgethan haben. Es giebt hier schöne Gebäude, so wohl alte als neue, und sonderlich Kirchen von ungemeiner Pracht. Die Majorcaner sind überaus gute See-Leute. Die Insul ist nur durch eine Meer-Enge von Minorca abgesondert. Obgleich ihr Nahme bedeutet, daß sie groß seyn muß, so ist es doch nur eine relativische Grösse, in Vergleichung mit Minorca, denn man siehet aus dem Umfange, den wir angegeben haben, daß sie so groß nicht ist, als man sie insgemein auf denen Charten macht. In dieser Insul werden die meisten Realen und Doppel-Realen geprägt, welche so gäng und gäbe sind. Ihre Einwohner thun den Corsaren aus der Barbaren tapfern Widerstand, von denen sie öffters angegriffen worden. Majorca und Alcudia sind die vornehmsten Oerter in der Insul. Die andern ansehnlichen Oerter sind:

Arta, Manacor,
Hingua, Soller,
und Pollencia.

In dem Spanischen Successions-Kriege hat sich die Insul im Jahre 1706. im October bey der Annäherung der Englischen und Holländischen Flotte, an den König Carl den III. in Spanien ergeben. Nachdem aber derselbe im Jahre 1711. den Kayserlichen Thron bestiegen, Philippus aber Catalonien wieder erobert, ward auch auf Majorca, ungeachtet deswegen mit dem Kayser Tractate gepflogen wurden, im Junio, im Jahre 1715. eine unvermuthetete Landung vorgenommen, und die Insul, weil der Pöbel die Besatzung zwang, leichtlich unterm Fuß gebracht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) L. III. c. 5. (b) L. III. p. 167. (c) L. II. c. 7. (d) L. II. c. 6. (e) in l. c. *Plinii*. (f) *Delrian.* Ed. c. 26. *Salmos.* 23. p. 44. (g) l. c.

MAJORCA, Frantz. *Majorque*, die Spanier schreiben *Mallorca*, worinne ihnen der Herr de l'Isle weißlich nachgefolget ist, eine Stadt auf der Insul gleiches Nahmens. Die Lateiner haben sie unter dem Nahmen *Palma* gekannt, welcher aber gegen den Nahmen der

Insul selbst, darinne sie die Haupt-Stadt ist, vertauschet worden. Sie liegt in seiner Vertieffung, deren Oeffnung gegen Süd-Westen von der Insul ist, unterm 23. Gr. 3. Min. in der Länge, und 39. Gr. 35. Min. in der Breite. Sie ist groß, sehr volckreich, und der Sitz eines Bischofthums, welches errichtet worden, seit dem man sie denen Mohren entrissen hat (a). Es ist auch eine Universität daselbst, worauf Raymund Lullius gelehret hat, dessen Schrifften noch jetzo daselbst in grossen Werth gehalten werden: Die Stadt enthält ohngefehr 10000. Einwohner; ein Theil der Stadt ist auf einem ebenen Boden, und der andere auf einer Höhe erbauet. Die Stadt hat 8. Thore, ist mit einem sehr tieffen Graben umgeben, und auf neuere Art wohl befestiget. Die Häuser sind groß, von Werckstücken, und ziemlich regulair gebauet. Man zählet hier bis 22. Kirchen, viele Capellen und Bet-Häuser ungerechnet. Die Cathedral-Kirche ist 586. Schuh lang, und 272. breit. Sie hat drey grosse Gewölber, ausser dem Raume, den die Capellen an den Seiten einnehmen; diese Gewölber ruhen auf sieben schönen und starcken Säulen. Sie ist von schöner Maurer-Arbeit. Das Chor ist fast in der Mitte, und man schätzet die Architectur desselben sehr hoch. Die gantze Kirche wird durch verschiedene grosse Fenster erleuchtet, deren Glaßwerck wegen der Verschiedenheit und Schönheit der Farben, die Aufmercksamkeit neugieriger Personen verdienet. Man gehet durch drey prächtige Thore hinein, und über einem von denselben erhebet sich ein Glocken-Thurm von ungemeiner Schönheit. Der König Jacobus I. ist der Stiffter derselben, und Jacobus II. sein Sohn, liegt darinne begraben. Die Pfarr-Kirchen und die Kloster-Kirchen sind auch sehr schön. Es ist hier ein öffentliches Hospital, in welchen viele Krancke, Kinder, und andere verlassene Personen erhalten werden; in einem andern werden viel arme alte Männer ernehret, die nicht im Stande sind, etwas zu verdienen; ein drittes ist vor krancke Priester bestimmt; ein viertes vor Waysen-Knaben, ein fünfftes vor Waysen-Mägdgen, und endlich ein sechstes vor Aussätzige. Diese beyden letzten sind in der Vorstadt. Ausser diesen Hospitälern sind noch drey Häuser von mildem Gestiffte in der Stadt, in einem derselben werden Jungfern von guter Familie, deren Väter arm sind, aufgenommen; man giebt ihnen eine gute Erziehung, und erhält sie so lange, bis sie ein gutes Unterkommen finden. Das andere ist vor Jungfrauen, welche man vor der Verführung bewahren will. Man ziehet sie in allen Ubungen der Tugend auf, bis sie heyrathen, oder Nonnen werden. Im dritten sperret man diejenigen Weiber ein, so ein böses Leben führen. Der Königliche Pallast, in welchem der General-Capitain wohnet, ist prächtig, mit festen Thürmen, und guten Gräben verwahret. Das Hauß de la Contraction kan mit den schönsten in Europa verglichen werden. In demselben werden die Handlungs-Sachen gepflogen. Die Strassen sind breit, und die Plätze geraum, sonderlich derjenige, welchen man den Born nennet. Er ist mit prächtigen Gebäuden umgeben, und mit schönen Gallerien gezieret, in welche sich die vornehmen Leute begeben, wenn Stier-Gefechte, Turniere, oder andere Schauspiele gehalten werden. Der Damm ist überaus groß, und es können alle Arten von Schiffen einlauffen, ohne in Gefahr zu kommen, daß sie auf irgend eine Sandbanck oder an eine Klippe gerathen. Es ist hier ein General-Capitain, welcher gemeinschafftlich mit der Königlichen Audience, das unumschränckte Gouvernement über das gantze Königreich hat, und thut den endlichen Ausspruch vermittelst Appellation, über alle Militair-Civil- und Criminal-Sachen, ohne daß irgend ein Gerichte über die Urtheile, so er gesprochen, erkennen könnte, es müßten denn die höchsten Conseils seyn, welche die Catholischen Könige zur Revision der schon abgeurtheilten Processe in den Gerichtsbarkeiten der Königreiche und Provintzen, welche die Spanische Monarchie ausmachen, zu Madrit verordnet haben.

Die Stadt wird durch sechs Geschworne regieret, welche alle Jahre, drey Tage vor dem Pfingst-Feste erwählet werden, unter denen einer ein Edelmann seyn muß: Die Wahl geschicht in dem grossen Conseil, in Gegenwart des General-Capitains. Sie versammlen sich alle Tage in dem Stadt-Hause, um daselbst die Sachen abzuhandeln, welche das gemeine Beste, den Vorrath an Lebens-Mitteln, die Privilegia, die Befreyungen und andere Sachen betreffen, welche zur Politischen Verwaltung des gantzen Königreichs gehören, daß sie also nicht allein verbunden sind, vor die Policey der Stadt, sondern auch der gantzen Insul, zu sorgen. Sie können mit Einwilligung des Königs, oder des General-Capitans, Statuta und Etablissemens verordnen, und zu dem Ende haben sie die Macht, das General-Conseil zusammen zu beruffen, welches aus allen Ständen der Insul, das ist, aus denen Edelleuten, Bürgern, Kaufleuten, Künstlern und Syndicis derer Städte bestehet. An feyerlichen Tagen tragen sie ein langes purpurfarbnes Kleid, welches man Gramalla nennet. Wenn sie einer öffentlichen Function beywohnen, gehen zwey Pedelle vor ihnen her, die roth gekleidet sind, und silberne Stäbe tragen. Der erste Geschworne ist ein Edelmann, der andre und dritte sind Bürger, der vierte und fünffte sind Kaufleute, und der sechste ist ein Künstler. Die gewöhnliche Justitz wird durch einen Baylo und durch einen Vicarium verwaltet. Die Gerichtsbarkeit des Baylo erstrecket sich in der Stadt über alle causas censivas, und ist in der gantzen Insul Richter in der zweyten Instanz. Der Vicarius erkennet über öffentliche Unordnungen, als Hurerey, Diebstähle, Raubereyen, und andere dergleichen Dinge, welche die öffentliche Ruhe stöhren. In Civil-Sachen ist er Richter der ersten Instanz, in Streitigkeiten, welche sich unter den Einwohnern der Stadt erheben, aber seine Gerichtsbarkeit erstrecket sich nicht über die Vorstädte. Diese zwey Officiers verwalten ihr Amt nur ein Jahr lang. Jeder hat einen Assessorem, welchen der König ernennet. Ausser denen Geschwornen sind noch andere Officiers, welche an dem Gouvernement, und an der Policey der Stadt alle Antheil haben; 1) ein Königlicher Procurator, welcher über die causas fisci, über die Königlichen Abgaben, und überhaupt über alles erkennet, was die Königliche Domaine anbetrifft, worinne er der ordentliche Richter ist, und einen Fiscal zum Gehülffen hat. Er erkennet auch über Schiffbrüche, Allodial-Rechte, Gräntz-Streitigkeiten, Zehenden, und viele andere Sachen, welche die Königlichen Einkünffte betreffen. Er hat die Aufsicht über alle Officiers, welche die Königliche Domaine verwalten. Er hat Lieutenants zu Minorca, zu Ivica, und in vielen Städten, die ihm von ihren Verrichtungen Rechenschafft geben müssen. Er befiehlt in dem Königreiche, wenn der General-Capitain gestorben oder abwesend ist. In dem Tribunal, wo er præsidiret, ist ein Ober-Rechnungs-ein Schatz-ein Unter-Rechnungs-Meister, ein Fiscal, viele Schreiber, und geringere Bedienten. 2) Ein Cantzler, welcher über das Jus competentiæ erkennet, wenn zwischen den Geistlichen und Weltlichen Richtern über der Gerichtsbarkeit ein Streit entstehet. 3) Ein Almotazen, oder Richter der Maasse und Gewichte. Er sorget für die Reinlichkeit der Strassen und Plätze; er ist eigentlich ein Policey-Richter. 4) Consuls und Defensores der Kaufmannschafft; unter ihre Gerichtsbarkeit gehören die See-Angelegenheiten, die Contracte, die Tausche, die Waaren, die Schiffs-Befrachtungen, und andere Sachen, welche die Handlung betreffen. Sie sprechen Summarisch, ohne Advocaten und Procurator; die Processe, welche vor sie gebracht werden, und die Vollziehung ihres Urtheils werden schleunig und nach aller Schärffe abgethan. Sie haben keinen andern Codicem zur Beurtheilung der Rechts-Sachen, die vor sie gebracht

werden

werden, als das Consulat-Buch; sie haben 2. Schieds-Richter zu Beysitzern, welche mit ihnen berathschlagen. In Sachen, welche von der Verordnung des Juris communis oder Municipalis dependiren, entscheiden sie nach der Meynung zweyer Advocaten. Sie halten ihre Sessiones in dem Kauff-Hause, und haben einen Schreiber und zwey Stabsträger unter sich, welche bey ihren Sessionen gegenwärtig seyn, und sie bey öffentlichen Functionen mit ihren silbernen Stäben begleiten müssen. Sie werden den Tag vor dem Feste des Heil. Johannis, in Gegenwart des General-Capitains, und der Geschwornen erwählet. Man kan wider ihre Urtheile vor einer Magistrats-Person appelliren, welche man den Appellations-Richter nennet; er ist, eben so wohl, als die Consuls, gehalten, Summarisch zu richten, nach Verordnung des Kauf-Buchs; und man kan wider seine Urtheile nicht anders, als an die Königliche Audienz appelliren, und zwar bloß im Falle der verweigerten Gerechtigkeit. 5) Ein Executor, welcher gerichtlicher Weise über alle Fälle erkennet, welche die Einkünffte der Stadt, die Anlagen, und andere damit verknüpffte Dinge betreffen. Man kan wider seine Urtheile nicht appelliren, man müste denn vor ihm selbst auf Revision des Processes dringen, und alsdenn ist er verbunden, die Geschwornen herbey zu ruffen, daß sie die Sache gemeinschafftlich mit ihm entscheiden. 6) Die Clavarios, welche mit Eintreibung der Stadt-Renten zu thun haben. Der eine wird von dem Militar-Stande, und der andere von der Bürgerschafft genommen. Jener muß aus der Stadt Majorca, und dieser aus irgend einer Stadt auf der Insul gebürtig seyn. 7) Der Præfectus Mensæ nummariæ, ist der Vorsteher einer Banco, in welche die Einwohner der Insul ihr Geld deponiren, mit dem Vorbehalte, daß sie es wieder heraus nehmen können, wenn es ihnen beliebt, ohne daß es ihnen die geringsten Kosten oder Interesse verursachet. Er hat zwey Payers unter sich, die man Libros nennet, und einen Cassirer. 8) Die Morberos, oder Gesundheits-Räthe, wurden im Jahre 1475. bey Gelegenheit einer allgemeinen Pest angeordnet, womit das Königreich heimgesucht wurde. Der eine von ihnen muß ein Edelmann, der andere ein Bürger, und der dritte ein Kaufmann seyn. Sie müssen wachen, damit die Pest und andere ansteckende Kranckheiten sich nicht in die Insul einschleichen. Deswegen haben sie das Recht, wider die Baylos der Oerter zu verfahren, wenn ihnen dieselben nicht von den Kranckheiten Nachricht geben, die daselbst herum gehen. In den öffentlichen Auctionen dürffen weder Leinwand noch Kleider, ohne ihre Erlaubniß verkaufft werden, welche sie niemahls eher ertheilen dürffen, bis sie zuvor von dem Artzte untersuchen lassen, ob diejenigen, denen diese Sachen gehöreten, etwa an einer ansteckenden Kranckheit gestorben sind. Die fremden Schiffe, welche anlangen, können nicht eher ausgeladen werden, als bis sie ein Attestat von denen Morberos erhalten, welches ausdrücklich besagt, daß die Equipage von ansteckenden Kranckheiten frey ist. Wenn dergleichen Schiffe aus solchen Gegenden kommen, die wegen der Pest oder anderer leicht ansteckender Kranckheiten verdächtig sind, so lassen sie die Morberos in einem Lazarethe die Quarantaine halten, und wenn nach Verlauf dieser oder noch längerer Zeit grosser Verdacht wegen einer ansteckenden Kranckheit übrig bleibt, so lassen sie die Schiffs-Ladung verbrennen. Das Königreich bezahlet einen Artzt und einen Chirurgum, welche denen Morberos bey Besichtigungen und Untersuchungen an die Hand gehen müssen. 9) Die Administratores sorgen dafür, daß fremdes Getrayde von auswärtigen Orten herbey geführet, und auf der Insul vertheilet wird, wenn auf der Insul selbst nicht genug wächst. 10) Der Cequiero sorget vor die Vertheilung des Wassers, so wohl zum Getränckе der Einwohner, als zu Wässerung der Felder, Wiesen, Häuser und Gärten. Er kan diejenigen zu Geld-Straffen verurtheilen, welche wider die Gesetze handeln, so wegen

Vertheilung des Wassers gegeben sind; er muß aber einige von der Zunfft der Gärtner darzu nehmen, sonst würden seine Urtheile nicht vollzogen werden. Dieses Amt wurde im Jahre 1356. von dem Könige D. Pedro angeordnet. Das Wort *Cequiero* kömmt von *Cequia*her, welches einen kleinen Graben bedeutet, um das Wasser darinne fort zu leiten. 11) Der Meister der Gayeta hat die Aufsicht über die Mohren-Sclaven, welche er züchtigen darff, wenn sie irgend einen groben Fehler begehen; aber da jetzo wenig Sclaven auf der Insul sind, so ist dieses ein Amt, welches fast ohne Verrichtungen ist. 12) Endlich so hat der Mayol acht, daß die Kinder keine Unordnungen weder in den Strassen, noch auf den öffentlichen Plätzen anrichten. Dieses ist eigentlich ein Bettel-Voigt. Er gehet auf den Strassen herum, und trägt eine grosse Peitsche in der Hand, um die Landstreicher und Bettler zu züchtigen, welche er antrifft. Weil die Insul Majorca denen Einfällen der Africaner beständig ausgesetzet ist; so unterhält das Königreich 20. Compagnien Infanterie, 5. Compagnien Cavallerie, 2. Compagnien Canoniers zu Vertheidigung der Haupt-Stadt, und 4. Regimenter zu Vertheidigung der Städte und Forteressen auf der gantzen Insul. Zwölff Compagnien halten Wache auf den Schantzen und Thürmen der Haupt-Stadt. Zwey sind bestimmt, den Feinden das Landen zu wehren, und die Ubelthäter zu verfolgen; zwey verrichten die Wache in dem Schlosse von Belver, und in der Forteresse von S. Charles; eine besetzet den Posten von Romani, und eine andere den von Gréells. Die erste Compagnie Cavallerie begleitet den General-Capitain und die Richter des Hofes, wenn sie ihre Reise auf der Insul herum verrichten, und bey allen andern Gelegenheiten, da ihre Gegenwart nöthig ist. Ausser dem müssen zwey Reuter sich auf die Posten von Romani und von Gréells begeben, und damit man auch versichert ist, daß sie ihre Schuldigkeit beobachtet, bringen sie einen weissen Stab in die Corps de garde, übergeben solchen dem Officier, der darinne commandiret, und nehmen einen schwartzen wieder mit zurücke. Man hat 4. Tercios oder Bataillons zu Vertheidigung der Städte, der Häfen, Forteressen und Thürme auf der gantzen Insul, welche allezeit in Marschfertigem Stande seyn müssen, wenn sie commandirt werden; ein Corps Cavallerie ungerechnet, welches die Städte und Dörffer stellen müssen, und nicht reguliret ist; welches man aber vermehret oder verringert, wornach es nöthig ist. Der General-Capitain ist der gewöhnliche Richter aller dieser Truppen, welcher noch einen Assessorem zu sich nimmt, den er von der Militz erwählet. Ausserdem ist hier noch ein Inquisitions-Gerichte, und ein Bischof, welcher unter Valencia gehöret, und nicht unter Tarragona, wie Herr Baudrand spricht (b). Seine Cathedral-Kirche stehet nach dem Meere zu, und ist so nahe dabey, daß die Schiffer die Messe hören können, ohne aus ihren Schiffen zu gehen (c). In dem Spanischen Successions-Kriege ward diese Stadt von denen Alliirten besetzt, und im Jahre 1715. ist sie von den Spaniern wiederum sammt dem Fort eingenommen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Vairac* Etat. pres. de l'Espagne T. I. p. 452. et sq.

(b) Edit. 1705. (c) *Corn.* Dict.

MAJORICA, oder

MAJORQUE, eine Insul und Stadt im Mittelländischen Meere, siehe die vorherstehenden Artickel.

MAJOUR (LAC), eine See in Italien, siehe *Maggiore (Lago)*.

MAJOZAMALCHA, also nennet Marcellinus einen Flecken in wüsten Arabien, siehe *Birtha*, im II. Bande p. 953. und *Bithra*, ebend. p. 1028.

MAIRA, oder *Maire*, Lat. *Marca*, oder *Merula*, ein kleiner Fluß in Italien, in Piemont. Er entspringt unten an den Alpen, an der Gräntze von Dauphiné, von dar er durch das Marquisat von Saluzzo strühmet, und ein wenig unterhalb Montcallier in den Po fällt. *Martin.* D.ct.

MAIRA,

MAIRA, Frantz. *Maire, la Mera*, ein Fluß in der Schweitz. Er entspringt im Gottes Haus-Bunde, im Lande Pergell, auf dem Berge Maiols; oder vielmehr auf dem Berge Sette, dem Herrn Scheuchzer (a) zu Folge, sehr nahe bey einer von den Quellen des Rheins, von dar er gegen Süd-Westen zwischen den Bergen hinfließt, sich mit einer andern Quelle verstärcket, welche von Gaudentz kömmt, worauf sie sich zu Casaccia vereinigen. Er fließt von dar in einem Kreisse gegen Westen, lencket sich wieder gegen Süden, langet zu Chiavenna an, und nachdem er noch einige Bäche zu sich genommen, verliehrt er sich endlich in den Comer-See, in dem Nordlichsten Theile desselben. *Martin.* Dict.

(a) Carte de la Suisse.

MAIRAGASI, ein kleines Königreich in Africa, in dem Königreiche Monomotapa. Hackhel.

MAIRE, oder *Kilmare*, Lat. *Kilmarus*, oder *Jernus*, ein Fluß in der Irrländischen Provintz Mounster, welcher nachmahls in eine grosse Bay fällt. *Univ. Lex.*

MAIRE, ein kleiner Fluß in Italien, siehe *Maira*.

MAIRE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in der Schweitz, siehe *Maira*.

MAIRE, oder *Maires*. Honorius Bouche nennet eine gewisse Insul in Provence, *Insula de Maires*. Das Dictionaire de la France besaget, daß *Maire*, Lateinisch *Madra*, ein Hafen in eben derselben Provintz sey, und daß desselben in dem Itinerario Antonini gedacht wird. *Mart.* Dict.

MAIRE, ein Flecken in Irrland, siehe *Kilmare*, im VI. Bande p. 920.

MAIRE, (FRETUM LE) ist eine enge Passage, zwischen dem Atlantischen Meere, und dem Mare del Zur, auf der Südlichen Seite der Magellanischen Meer-Enge, und der Terra del Fuego, so von Jacob le Maire, einem Antwerper, im Jahre 1615. und 16. entdecket worden, als selbiger die Terram Australem incognitam, oder das unbekannte Land gegen Süden, aufsuchen wollte. Der Eingang wurde 8. Meilen breit befunden, so Ost- und Westwerts an hohe und mit Schnee bedeckte Berge stieß, und Süd-Westwerts einen starcken Strohm hatte, welches eine Versicherung gab, daß es einen Weg in die Süder-See eröffnete. Das Land war voller Peguins, welche eine Art seltsamer und ungeheurer See-Vögel sind; die See aber mit grossen Wallfischen angefüllet, dergestallt, daß sie denselben kaum entgehen konnten. Das Südliche Vorgebürge von der Terra del Fuego wird Cabo de Horn genennet. Im Jahre 1618. schickte der König in Spanien unter Bartholomæo Garsia de Nodal zwey Schiffe aus, dieses Vorgebürge zu entdecken, welche des folgenden Jahres durch die Magellanische Meer-Enge wiederum in Spanien kehreten. Im Jahre 1623. schickten die Holländischen Staaten unter Jacob Heremita, als Admiral, eine Flotte von 11. Schiffen durch diese Meer-Enge. Man hat endlich durch viele Reisen gefunden, daß hier nicht so wohl eine Meer-Enge, als vielmehr die freye See sey, die nur mit einigen zerstreueten Insuln belegt ist. Die Fahrt durch die Magellanische Strasse hat gantz aufgehöret, nachdem dieser Weg recht bekannt worden, als welcher, wo nur das allzuviele Eiß nicht offt Hinderniß brächte, gantz leicht ist. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

MAIRE L' EVESCAULT, Lat. *Mariacum Episcopale*, ein Ort in Franckreich, in Poitou. Clotarius I. schenckete solchen im Jahre 558. dem Heil. Juniano, daß er daselbst ein Kloster erbauen konnte, dessen Abt er wurde. Sein Nachfolger darinne war der Heil. Anemondus, welcher auch darinne starb. Jetzo ist es nur ein Priorat, welches seit dem Jahre 830, von der Abtey Noaillé dependiret. *Martin.* Dict.

MAIRES, eine gewisse Insul in Provence, siehe *Maire*.

MAIS, ist der Nahme eines Flusses in Indien, zwischen dem Flusse Indo und dem Gange, wie Ortelius (a) meldet, welcher einen von denen Periplis des Arriani anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MAIS, sind wilde Völcker in Süd-America, an dem Flusse Cassipour, gegen das Land der Amazonen. Hübn. Zeit. Lex.

Maise, Majas, Majes, oder *Magiæ*, ist eine Stadt in der Gefürsteten Grafschafft Tyrol, bey dem Flusse Etsch, nahe an der Stadt Tyrol und Meran. Falckensteins Nordg. Alterth.

Maisenbach, ein Ort am Mayn, siehe Meisenbach.

MAISIERES (a), Lat. *Maceriæ*, oder *Maisieres sur Authie*; ein Dorff oder ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in Ponthieu. Haimon, welcher gegen das Jahr 644. Herr davon war, schenckte denselben nebst dem darzu gehörigen Stücke Landes dem Heil. Furcy. Er starb daselbst gegen das Jahr 650. und der Ort heißt seitdem *Froheins*, welches man aus dem Nahmen *Fourshem* verfälschet hat, welcher so viel bedeutet, als das Hauß des *Furcy*; sein Leichnam wurde nachhero nach Peronne gebracht. Siehe *Froheins*, im IV. Bande p. 1962. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints.

MAISIERES (a), Lat. *Maceriæ*, oder *Maisieres sur Oise*; ein Ort in Franckreich, in der Ober-Picardie, gegen die Gräntzen von Vermandois, und Thierrasche. Dieses ist der Geburts-Ort des Heil. Humberti von Marvilles. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints.

MAISIERES (a), eine Abtey in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Châlon sur Saone, auf der Strasse von Beaune. Sie gehöret dem Cistercienser-Orden. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints.

MAISIERES (a), *en Brenne*, ein Ort in Franckreich, in der Diœces von Tours, gegen den Gräntzen von Berry. Man nennet ihn sonst auch *Mazeres*, oder *Mezeires*. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints.

MAISIERES SUR AUTHIE, ein Flecken in Franckreich, siehe *Froheins*, im IV. Bande p. 1962. und *Maisieres*.

MAISIERES SUR OISE, ein Ort in Franckreich, siehe *Maisieres*.

MAISON, was dieses Wort in der Geographie bedeute, siehe unter dem Artickel *Casa*, im III. Bande p. 733.

MAISONCELLE, ein Flecken und Priorat in Franckreich, in Maine, in der Election von Laval. *Martin.* Dict.

MAISON DE DIEU, ist die Frantzösische Benennung eines Cantons in der Schweitz, siehe Gottes Hauß-Bund, im V. Bande p. 709.

MAISONNAIS, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Diœces von Limoges. *Martin.* Dict.

MAISONS (a), ein Schloß in Franckreich, in Isle de France, am Ufer der Seine, 4. Meilen unterhalb Paris, und eine Meile oberhalb St. Germain en Laye. Dieses Schloß ist prächtig. Die unvergleichliche Baukunst und Bildhauer-Arbeit, wie auch die schönen Ställe, die ein grosses und besonderes Gebäude ausmachen, sind von der Erfindung des berühmten Francisci Manfard. Renatus von Longueil, Surintendant des Finances, hat nichts gespahret, ein solches Hauß daraus zu machen, daß ein grosser Printz darinne bequehm wohnen könnte. Dieses Schloß, welches an den Wald von St. Germain stößt, ist mit vielen abgesonderten Pavillons, und mit viel langen, mit Bäumen besetzten Plätzen versehen. Die grossen eisernen Thore desselben sind Meisterstücke. Das Gebiete erzeuget sehr guten Wein, und man sammlet auch gutes Obst daselbst. Von dem Schlosse ist eine Fähre über die Seine, und eine Wasser-Mühle, die auf grossen steinernen Schwibbögen, in Form einer Brücke, erbauet ist. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux.

MAITABIROTINE, ein Fluß in Nord-America, in Canada, wo er in dem Nordlichen Striche Landes, bey der Stadt der drey Flüsse, in den Fluß St. Laurentii fällt. Wegen dieser Nachbarschafft wird er von vielen auch in der Frantzösischen *Riviere des Trois Rivieres*, das ist, der Fluß der drey Flüsse genennet; sie setzen ihn so gar von drey

Flüsse in

Flüſſen zuſammen, deren einer von dem andern herkömmt. Der Herr de la Potherie glaubt, daß er mit dem Strohme des Fluſſes Saguenay zuſammen hange, von welchem er, ſeiner Meynung nach, nur durch einen kleinen Hafen abgeſondert iſt. Viele Nationen der Wilden, welche nahe an der Bay von Hudſon wohnen, fahren auf dieſem Fluſſe herunter, und bringen das ſchönſte Peltzwerck in Canada. *Martin.* Dict.

MAITAGAZI, wird vor die Reſidentz des Abißyniſchen Kayſers in Africa gehalten, wiewohl er nicht beſtändig an einem Orte ſeyn, ſondern bald hier bald dort unter lauter Gezelten ſich aufhalten ſoll. Hübn. Zeit. Lex.

MAITAS *Campus* (a), ein Feld bey Conſtantinopel. Cedrenus und Curopalates gedencken deſſelben. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſ.

MAITTAVONIUM, ein Ort in Gallien, dem Ortelio zu Folge, welcher das Itinerarium Antonini anführet. Die Edition des Suritæ hat *Mautavonium*; in einigen Manuſcripten findet man *Matabonio*, und *Mautavonio*, in andern bloß *Mauto*. Dieſer Ort muß zwiſchen Forum Julii, Frejus, und Aquæ Sextiæ, Aix in Provence, liegen. *Martin.* Dict.

MAJUCENSIS, ein Biſchöflicher Sitz in Africa, in Mauritanien. Die Notitia Epiſcopalis von Africa bemercket ihn als den vornehmſten unter den Biſchofthümern dieſer Provintz, welche damahls keine Biſchöffe hatten. *Martin.* Dict.

MAJUMA, eine Stadt in Aſien, ſiehe *Gaza*, im V. Bande p. 223. u. f.

MAJUMBA, *Majamba*, oder *Maimba*, eine Stadt in Africa, auf der Küſte von Congo, im Königreiche Loango. Sie liegt an der See, und hat eine bequeme Bay. Hübn. Geogr. II. Th.

MAJUS MONASTERIUM, iſt die Lateiniſche Benennung eines Kloſters in Franckreich, ſiehe *Marmoutier*.

MAIXANT (S.), eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe *S. Maixant*.

MAIXENCE (PONTE DE), eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe *Pont de Maixence*.

Μάκαι, ſo heiſſen gewiſſe Völcker in Aſien in dem glückſeligen Arabien, ſiehe *Macæ*.

MAKAO, eine Stadt in China, ſiehe *Macao*.

MAKARIEWSKOI, ein Kloſter in Rußland, an der Wolga, 60. Werſte von Niſchneygorod gelegen. An dieſem Orte wird jährlich ein groſſer Marckt gehalten, dahin viel tauſend Kaufleute, nicht allein aus gantz Rußland, ſondern auch aus der Bucharey, Perſien, Tartarey und der Kalmuckey zum Handel kommen und reiſen. Die letztern bringen ſehr viel Pferde dahin. Dieſer Marckt fängt ſich den 30. Junii an, und endiget ſich den letzten Julii. Strahlenberg.

Μακαρωνήσος, iſt die Griechiſche Benennung der Citadelle von Theben in Boeotien, ſiehe *Macaron-Neſos*.

MAKATZ, eine Stadt in Judæa, aus welcher der König Salomo ſeinen monatlichen Proviant für ſeine Hofſtatt bekommen. *Univ. Lex.*

MAKAU, eine Stadt in China, ſiehe *Macao*.

Μακχίδα, ſo nennet Joſephus eine uralte Königliche Stadt im gelobten Lande, ſiehe *Maceda*.

MAKED, eine Stadt in Palæſtina, ſiehe *Mageth*.

MAKEDA, eine alte Königliche Stadt im gelobten Lande, ſiehe *Maceda*.

Μακεδών, oder

Μακελάθ, ſo hieß ein Lager der Iſraeliten, ſiehe *Macelath* und *Macceloth*.

Μακέλλα, eine Stadt in Italien, ſiehe *Macella*.

MAKERAN, eine Provintz in Perſien, ſiehe *Mecran*.

Μάκεστος, ein Bach in dem Aſiatiſchen Myſien, ſiehe *Maceſtus*.

Μάκετα, ein Land in Aſien, ſiehe *Macæ*.

MAKHAN, eine Stadt in Perſien, ſiehe *Mahan*.

Μάκη, eine Stadt der Celten, ſiehe *Mace*.

MAKKEDA, eine alte Königliche Stadt im gelobten Lande, ſiehe *Maceda*.

Μακκοὶ, iſt die Griechiſche Benennung gewiſſer Völcker in dem Innern Libyen, ſiehe *Macci*.

MAKOW, ein gewiſſes Gebiete und Stadt in der Woywodſchafft Maſovien, in Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

Makowitz, ein feſtes Schloß in Ober-Ungarn, ſiehe Mackowitz.

Μακράλλα, ſo nennet Ptolomæus einen Fluß in Italen, ſiehe *Macra*.

MAKRAN, eine Provintz in Perſien, ſiehe *Mecran*.

Μάκρις, eine Inſul des Archipelagi, ſiehe *Nicaria*.

Μακυνία, oder

Μακύνιον, eine Stadt in Ætolien, ſiehe *Macynia*.

MAL (a), ein Flecken in Klein-Aſien, in Galatien, in der Diœces von Ancyra, 13. bis 14. Meilen von dieſer Stadt. Hier befanden ſich die Reliquien des heiligen Valentis, des heiligen Theodoti, des Gaſtwirths, und anderer Märtyrer, welche auch hier verehret wurden. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Vie des Saints 18. Mai.

MALA (a), oder *Malla*, ein Thal in Süd-America, in Peru, 3. Meilen von dem Thale von Chilea. Es iſt faſt gantz und gar mit dicken Wäldern bedecket, und wird von einem kleinen Fluſſe durchſtröhmet. Acoſta ſetzet es 13. Meilen von der Stadt los Reyes, und ſagt, man finde hier eine Art von Feigenbäumen, welche auf der Seite gegen Süden und denen Gebürgen zu, wenn es in diesen Gebürgen Sommer iſt, Früchte trügen; und auf der andern Seite, wenn es in der Ebene Sommer wäre. *Martin.* Dict.

(a) *Laet* Ind. Occid. L. X. c. 24.

MALA, eine Stadt in Carelien, in Schweden, in einer See, welche der Waxen machet, iſt ein ziemlich feſter Ort, und ein Paß gegen Rußland. Hübn. Zeit. Lex.

MALABALA, ein Vorgebürge, welches an der Straſſe aus dem Mittelländiſchen in das Atlantiſche Meer, gegen Gibraltar über in Africa, zwiſchen Ceuta und Spartel in der Mitten lieget. Hübn. Geogr. I. Th.

MALABAR, Lat. *Malabaria*, *Littus Malabarenſe*, oder *Coſta Malabariæ*, Frantz. *la Côte de Malabar*, Deutſch die Küſte von Malabar. Einige begreiffen unter dieſem Nahmen den gantzen Weſtlichen Theil der Halb-Inſul von Indien diſſeit des Gangis, von dem Königreiche Baglana gegen Norden bis an das Vorgebürge Comorin gegen Süden; andere aber beſtimmen den Anfang deſſelben bloß am Nordlichen Ende des Königreichs Canara, und das Ende, wie jene, am Vorgebürge Comorin. In dieſer letztern Bedeutung begreifft es bloß das Königreich Canara, den Staat des Samorin, und den von Travancor unter ſich. Man bemercket unter andern folgende Häfen darinne:

Im Königreiche Canara	Onor, Barcelor, Mangallor, Cananor.
Im Staate des Samorin	Calicut, Tanor, Cranganor, Cochin.
Im Staate von Travancor.	Coilan, Reytura, Tanyapatan, Periapatan.

Wenn man die Küſte von Malabar in ihrem größten Umfange nimmt, ſo begreifft man die Küſte der Königreiche Concan, des Landes Balagate und des Königreichs Viſapour mit darunter, deren anſehnlichſte Häfen ſind;

Im Königreiche Concan	Daman, Baçaim, Bombaim, Chaoul, Dabul.
Im Lande Balagate.	Zanguisar, Dobetelle, Aldea, Valdepatan, Chopra.
Im Königreiche Visapour	Goa, Mourmougon, Dangoli oder Coroval.

Linschot berichtet, daß Malabar sich in der Länge auf 108. Meilen, andere aber 125. noch andere 100. und wiederum andere melden, daß diese Küste sich 90. Meilen in der Länge, und 40. Meilen in die Breite erstrecke. (a) Man kan Malabar billig für das schönste Land in Indien, disseit des Gangis, halten. Man trifft darinne unzählige Städte, gantze Gehöltze, Alléen, Gebüsche von Coco-Palmen- und andern Bäumen an, unter welchen man vor der Sonnen-Hitze bedeckt spatzieren gehen kan. Die Coco-Bäume, welche beständig grüne und mit Früchten versehen sind, befinden sich gemeiniglich in den tiefsten Gegenden, gantz nahe bey dem Ufer, wo während der Fluth die anschlagenden Wellen ihre Wurtzeln befeuchten, ohne daß ihnen das saltzige Wasser schade. Die Reiß-Felder, die Wiesen, die Weide; grosse Flüsse, starcke Bäche, helle Wasser-Ströhme; alles dieses trägt zur Schönheit des Landes das Seine bey. Gleichwohl sind die Flüsse, und alle süsse Wasser-Ströhme nicht tief genug, daß sie grosse Fahrzeuge tragen könnten. Mitten im Lande trifft man grosse Teiche, Flüsse, Bassins, und andere Wasser an, welche zum Baden und noch zu vielerley dienen. In diesen Wassern hält sich eine erstaunende Menge Fische auf. Das Erdreich bleibt so wohl als die Bäume beständig grün, weil weder Frost noch Schnee, noch Schlossen, dieselben jemahls verderben. Es ist eine grosse Menge Pfeffer, Ingber, Reiß und Zimmet darinnen zu finden. Es hat viel Obst, Edelgesteine. Unter den Fischen werden die Sardinellen oder Sardinen in grosser Menge daselbst gefangen, welche in kleine Fäßlein gesaltzen, und verschicket werden. Um Coulam und Porca halten sich viel Fische auf, welche die Holländer Coulamische Caveliau nennen, zum Unterscheid der Cavellians, die man in der Nord-See fänget. Dieser Coulamische Caveliau wird fast vor den delicatesten Fisch gehalten, wird in dem Indianischen Meere häufig gefangen, und von dem Könige in dieser Gegend sehr hoch gehalten. Unter den Thieren sind die Jackhalse berühmt, welche auch Indianische Füchse genennet werden, und sollen denen Wölfen nicht unähnlich sehen, sie lauffen bey 50. des Nachts in die Dörffer, und suchen das Vieh auf, so man in zahmer Zucht erhält. An Hirschen und wilden Schweinen hat man in dieser Gegend einigen Mangel, und wird man selten Tyger sehen. Hüner, Ochsen, Schweine, sind allhier sehr viel. Hier giebt es Feder-Mäuse, die eine Klaffter Raum haben müssen, wenn sie ihre Flügel ausbreiten; auch Schlangen, die ein Schaaf, ein Schwein, ja gar einen Menschen verschlingen können, sie sind aber nicht giftig, sondern die Einwohner essen ihr Fleisch mit grösstem Appetite. Es haben einige Scribenten angemercket, daß zu Winters-Zeit ein besonderer Wind auf der See der Gegend blasen soll, welcher das Meer bis auf den Grund in Bewegung bringet, daß alle in dieser Gegend gelegene Küsten verstopfet, und von dem häufigen Sande also ausgeschüttet werden, daß man wohl ehe nicht einmahl mit den kleinesten Barquen hat anlanden können. Hingegen kommt im Anfange des Sommers ein noch stärckerer Wind, welcher allen Sand aus den Häfen wieder abführet, und das Meer wieder schiffbar ma-

chet. Es sind vier Flüsse in dieser Landschafft, nehmlich Pergera, Panage, Crangenor, und der Fluß Cochin. Das Land wurde vor Zeiten nur von einem Könige beherrschet, anietzo aber regieren unterschiedliche Fürsten darinnen. Die Portugiesen und Holländer haben einige Colonien daselbst, und die letztern besitzen etliche ansehnliche Städte. Fast auf dieser gantzen langen Küste haben die Könige, die Fürsten, der Adel, und so gar ein Theil des Volcks einen Begriff von der Majestät des wahren GOttes, und weiter nichts. Sie glauben, wie die meisten andern Indianer, daß er den Himmel und die Erde, und alles was darinnen ist, erschaffen habe. Aber sie verdunckeln und verderben diesen Begriff mit so viel Fabeln, kindischen Erzehlungen, und abscheulichen Irrthümern, daß es fast eben so gut wäre, wenn sie keine Kenntniß davon hätten. Doch sagen sie, daß GOTT die Menschen richten, daß er die Menschen belohnen oder bestraffen, und ihnen Plagen zuschicken wird, nach den guten oder bösen Wercken, die sie werden gethan haben; und da ihm die Regierung der Welt weder Ruhe noch Vegnügen lassen würde, so überliesse er die Verwaltung derselben andern Göttern, welche eine höchste Gewalt mit ihm haben. Unter diese souverainen Götter setzen sie noch eine grosse Anzahl von andern, welche geringer sind, denen sie Titel beylegen, Eigenschafften zuschreiben, und Ehre erzeigen. Diese obern und untern Götter werden unter ungeheuern Figuren mit schrecklichen Köpfen, grossen funckelnden Augen, offenen Rachen, und Teufels-Klauen vorgestellet. Sie setzen ihnen Cronen von Thon, von Metall oder irgend einer andern Materie, die vergoldet sind, auf das Haupt. Die Pagoden, darinnen diese Götter stehen, haben dicke Mauern, und sind von starcken rohen Steinen, oder von Thon gebauet. Man trifft dergleichen Gebäude nicht allein in denen Städten und Flecken, sondern auch in verschiedenen andern Gegenden, auf den Strassen und längst auf den Spatzier-Gängen an. Dasjenige Wesen, so sie für den Ursprung aller Götter und aller Dinge halten, nennen sie Iparetam, das ist nach ihrer Sprache, Göttlichkeit. Diese Gottheit, sagen sie, habe sich, als noch nichts geschaffen gewesen, in ein Ey verwandelt, daraus Himmel und Erde, und alles, was darinnen ist, herkommen wäre. Aus dieser Göttlichkeit sey hernach etwas entstanden, daß sie Kiwelinga nennen, und in ihren Pagoden als Göttlich verehren. Vermittelst dieses Kiwelinga sollen aus der Gottheit 3. grosse Götter ihren Anfang genommen haben, welche sind: 1) Bramma, der soll alle Dinge machen, 2) Wischthun, soll sie regieren, und 3) Ispara soll sie wieder verderben. Diese Götter stehen allezeit in den grossen Pagoden in Malabar.a und werden verehret. Die Malabaren mögen etwan einmahl gehöret haben, wie zwar nur ein einiges göttliches Wesen sey, aber sich in demselben 3. Personen offenbaret haben. Sie sagen, daß der Bramma ein menschlich Wesen habe mit vier Häuptern, und dieser habe den Menschen auch vier Bücher gegeben: das erste handele von der Göttlichkeit und dem ersten Ursprunge, (primis principiis) aller Dinge; das andere von dem Gewaltigen und Verwandelung aller Dinge; das dritte von lauter guter Moral; das vierte von der Pflicht und Schuldigkeit ihres Götzen-Dienstes. Ispara wird von denen Malabaren für den allergrößten Gott gehalten, und verehret. Dieser stehet in einer grossen Pagode, und hat 3. Augen, unter welchen das eine an der Stirne ist, das alles verbrennen soll, was er ansiehet. Auf jeglicher Seite hat er acht Hände, also zusammen sechzehen, und hält ein jeder was sonderliches, welche Geheimnisse aber noch niemand hat erforschen können. An dem Halse hänget eine Schelle, wie in Thüringen die Kühe am Halse tragen. An der Stirne hat er den halben Mond, und ist mit Schlangen und Tygern bekleidet. Von seiner Grösse sagen sie, daß solche alle 7 Welten

unter

unter sich, und alle sieben Himmel über sich begreiffe. Dieser Ispara soll einstens mit seinen himmlischen Geistern lustig gewesen seyn, und in Ansehung seiner Grösse sich eingebildet haben, es wäre ihm niemand gleich. Dieses aber habe den Bramma und Wischthun verdrossen, daher unter ihnen ein grosser Zanck entstanden, also, daß Bramma seinen Kopf deswegen von Ispara verlieren müssen. Als aber Ispara erkannt, daß er damit grosse Sünde begangen hätte, suchet er dafür wieder Busse zu thun, und gehet zwey gantzer Jahre betteln. Als Wischthun seinen bruder siehet Betteln gehen; so suchet er, wie er ihn davon erlösen möge, und verwandelt sich in eine schöne Jungfrau. Dergleichen Erzehlungen haben die Malabaren annehmlich gemacht, in ihren Versen zu lesen, welche sie aber keinem Christen wollen zukommen lassen, wenn sie ihnen gleich grosses Geld davor anbieten. Ispara hat drey Söhne, so alle drey in ihren grossen Pagoden als Götter verehret werden, und nebst denen eine Tochter, die eine Printzeßin unter den himmlischen Jungfrauen seyn soll, ist schwartz, wie eine Kohle, und hatte grosse Sau-Zähne in ihrem Munde. Wischthun, als der dritte Gott, soll gantz schwartz seyn, und soll nur ein Haupt und vier Hände haben. Es werden von ihm zehen Verwandelungen gesagt, darunter die letzte noch geschehen soll, und dieses wird vor die Haupt-Ursache angegeben, warum diese Leute so viel Verwandelungen nach dem Tode glauben. Die erste Verwandelung soll in einen Fisch geschehen, die zweyte in eine Schild-Kröte, die dritte in ein Schwein, die vierte halb in einen Löwen, und halb in einen Menschen, die fünffte in Kine Bramine, die sechste in ein schönes Kind, die siebende in Ram, welcher schon im zwölfften Jahre alle verborgene Geheimnisse gewust, und hernach in der Welt viele Wunder gethan, und seine Braut mit vielen Wunderthaten vom einem grossen Könige erworben; als sie ihm nun von einem gewaltigen Riesen listiger Weise gestohlen worden, habe er sie mit Schmertzen wieder gesucht, und endlich durch grosses Kämpfen und Erlegung vieler tausend Riesen, sie wieder aus ihrer Gefangenschafft errettet. Von der achten Verwandelung wissen sie selber nichts gewisses, die neunte soll in ein Menschen-Bild geschehen seyn, welches sie sitzend abbilden, mit niedergeschlagenen Augen, als einen, der Gott Tag und Nacht anruffet, welches er ihrem Vorgeben nach viel tausend Jahre thun müste, ehe er davon befreyet würde. Und das wäre diejenige Zeit, worinnen sie anietzo lebeten. Dem Ansehen nach mögen die Malabaren wohl etwas von Christi Vorbitte gehöret haben. Die zehende Verwandelung soll in ein weisses fliegendes Pferd geschehen seyn, (da zu muthmassen, daß sie einige Nachricht vom jüngsten Gerichte gehabt,) zu welcher Zeit die Sünden der Menschen würden recht groß werden, also, daß solches Pferd seinen schon jetzo aufgehabenen Fuß zu deren Bestraffung so derb auf die Erde würde niedersetzen, daß dadurch die grosse Schlange, so dieselbe trägt, davon sehr erschüttert, die Welt werde fallen lassen, und mit derselben ein Ende machen; da denn eine andere Welt ihren Anfang nehmen werde. Sie halten die Seelen vor immaterial, und glauben, die Seelen der Frommen kommen in die höchste Ober-Welt, so sie Tschiwalogum nennen, wo ihr Gott Tschiwen seine Residentz habe; ja sie kommen für Gottes Angesicht; wie sie denn auch um der verstorbenen Seelen willen, viel gute Wercke thun, um ihnen desto eher zu ihrer Seligkeit zu helffen. Die Götzen-Pfaffen und die Mönche lassen ihre Haare wachsen, und binden solche nicht zusammen. Sie tragen ein Stück Baum-Wollenen Zeug auf dem Kopfe, welches ein bis zweymahl herum gewunden ist. Die meisten gehen oberhalb bis an den Gürtel nackend, und bedecken sich mit einem Stück Leinwand von dem Gürtel bis an die Knie. Diejenigen, welche ein ernsthafter Ansehen haben wollen, lassen diese Leinwand bis an den Knöchel herab hängen. Sie haben goldene Ohr-Ringe, und tragen alle um den Halß oder um denjenigen Theil des Leibes, welcher nackend ist, eine kleine Sayte, oder groben Faden, wodurch man erkennet, aus welchem Caste einer ist. Ihre Stände sind unterschieden, eben so wohl als das Leben, das sie führen. Einige ernähren sich lediglich von der Verehrung der Götzen; andere sind Kaufleute, oder befinden sich am Hofe; einige sind Aertzte, andere Soldaten. Nicht allein die gemeinen Leute ehren die Braminen, sie werden auch von den Fürsten und dem Adel hoch geschätzet. Sie haben die Freyheit, die Printzeßinnen in Abwesenheit ihrer Männer zu besuchen, welche es insgemein vor eine Ehre halten, wenn ein Bramine mit ihren Weibern zu thun hat. Die Ordnung in der Cron-Folge ist etwas besonderes. Die älteste von den Schwestern des Königs führet den Titul als Königin: ihre Kinder sind Printzen und Printzeßinnen; und der älteste davon besteigt nach dem Tode des Königs seines Vetters, den Thron. Die Königin ist also die ansehnlichste Person des Staats nach dem Könige. Denn weder seine Weiber noch Kebsweiber haben an seiner Hoheit Theil, und ihre Kinder succediren nicht in der Crone. Wenn die älteste von den Schwestern des Königs gantz und gar keine Kinder hat, so gelanget die Succession an die andern Schwestern, oder in Ermangelung der Schwestern, an die nächsten Anverwandten, doch so, daß die Weibliche Linie allezeit den Vorzug hat. Die Söhne erben nicht, weil ihr Stand ungewiß ist, indem die Braminen des Hofes allezeit mit ihren Müttern zu thun haben. Bey dem Volcke hat es eben dergleichen Bewandtniß. Dieses kömmt daher, weil die Weiber einiger massen gemein sind, und weil man von dem Stande der Kinder auf Seiten der Mutter gewiß ist. Sie erben nicht von dem Manne ihrer Mutter, ob er gleich vielmahls ihr Vater seyn kan: dargegen erben sie von den Brüdern ihrer Mutter, und succediren in ihren Gütern, in ihrer Handlung, und in ihren Dignitæten. Die Malabaren sind in zwey Stände abgetheilet; in Naris oder Nairos, und in Poliars. Jene tragen Waffen; diese sind Handwercksleute, Bauern oder Fischer. Die Nairos sind sehr stoltz auf ihren Adel. Sie heyrathen nicht, sondern besuchen die Weiber anderer, so offt als es ihnen beliebt; so, daß die wollüstigen Weiber es in diesem Lande gut haben. Doch suchen sie hauptsächlich den Umgang mit ihren Braminen, und machen sich eine Ehre daraus. Es darff sonst niemand als die Nairos die Waffen tragen. Das übrige Volck untersteht sich nicht einmahl mit ihnen umzugehen. Wenn ein Poliar einem Nairos begegnet, so gehet er ihm aus dem Wege, und tritt mit vieler Ehrerbietung auf die Seite. Wenn er aber nicht ausweichet, so darff der Nairos ihn mit einem Bogen oder Musqueten-Schuß wegtreiben, er hat die Macht ihn zu tödten, woferne er nicht etwa an einem privilegirten Orte ist. Keiner von beyden verthut viel in Kleidung; sie haben nur ein Stückgen seidenen blumichten Zeug, oder Baumwollenen Zeug, welchen sie drey bis vier mahl um den Leib schlagen, von dem Gürtel bis an die Fersen, oder nur bis an die Knye. Die Männer haben lange Haare, die so schwartz sind, als der Agt-Stein, hinten, forn und an den Seiten des Kopfes sehr glatt, und oben etwas hinterwärts mit einem Bande zusammen gebunden sind. Die Weiber binden ihre Haare nicht mit einem Bande zusammen: sie drehen sie zusammen, und knüpfen sie auf eine sehr geschickte Art in einen Knoten, so, daß sie ihnen hinten und an den Seiten mit einigem Locken vom Kopfe herab hängen, und ihr Gesichte ziemlich putzen. Die Männer und Weiber tragen viel Armbänder von Gold, Silber, Elffenbein,

Kupfer und anderm Metalle. Die Ohr-Läppgen hängen ihnen bis auf die Schultern herab; jemehr Löcher darinnen sind, destomehr macht man Staat damit; ein jeder versieht seine Ohren mit einem Aufputze. Die Reichen behängen solche mit Edelsteinen. Die verheyratheten Weiber werden nicht anders angesehen, als wie man anderwärts die Huren ansieht, weil es ihnen etwas kleines ist, Ehebruch zu treiben. Sie sind verliebt, und bitten sich offt von Fremden einen Kuß, und noch offt was mehrers aus. Der Diebstahl ist so wohl bey Männern als Weibern sehr gebräuchlich, und derjenige wird vor klug gehalten, der den andern etwas listig wegzustehlen gelernet hat. Hingegen wird auch von andern das Gegentheil wieder berichtet, daß die Malabarer die Dieberey so sehr hasseten, daß sie offtmahls einen, der nur ein wenig Pfeffer oder sonst etwas von dergleichen geringem Werthe genommen, zum Tode verurtheileten. Sie sind klug genug, verbessern aber ihren Verstand nicht. Die Mahometaner sind sehr betrügerisch, und die einheimischen Einwohner, die von uralten Zeiten her in dem Lande gewohnet, nicht viel besser. Die Poliars oder Pouliats haben offt viel Gold und Silber. Denn weil sie wissen, daß die meisten Malabars ihr Gold zu vergraben pflegen, und nicht den geringsten Theil jemahls davon wegnehmen, so suchen sie solches, und werden dadurch sehr reich. Folgendes Gesetz wird bey den Malabaren auf das genaueste beobachtet, daß nehmlich niemand über den Stand und die Zunfft steigen kan, worinnen er gebohren worden, und er sey so reich, wie er wolle, so darff er doch seinen Stand nicht ändern. Kein Fremder darff durch die Königreiche der Küste Malabar reisen, woferne er nicht einen oder mehr Nahers hat, die ihn begleiten. Reiset jemand ohne selbige, und wird ihm unterweges einiges Leid zugefüget, so straffet solches der Herr des Landes nicht. Diese Nairs oder Nahers sind sehr getreu, dergestallt, daß, wenn der Mann, den sie begleiten, getödtet werden solte, sie lieber mit ihm umkommen, als den Schimpf haben wollen, ihn zu überleben. Diejenigen, so in einem höhern Stande leben, gehen mit denen, so geringer als sie sind, nicht um, und halten sonderlich mit ihnen keine Mahlzeit. Man sagt, daß die Malabaren sich sonderlich an einen dicken Safft gewöhnen, den sie Anfion nennen, und aus Cambaja bringen lassen; sie genieſſen davon täglich zwey Gran, und bleiben also ohne andere Speise; doch müssen sie damit unausgesetzt fortfahren, denn, woferne sie nur einen Tag aussetzten, so würden sie nicht den vierten Tag überleben, ob sie schon andere Speisen essen wollten. Alle Streit-Sachen oder Verbrechen, so den Tod verdienen, werden von den Partheyen vor dem Könige abgehandelt. Wenn der Schuldige zum Tode verurtheilet wird, so vollendet man ihn alsofort, und schleppet ihn aus dem Pallaste hinweg. Das Amt der Scharffrichter verrichten die Nahers von der Garde; sintemahl sichs ein jeder für eine grosse Ehre achtet, des Königes Befehl auszurichten. Was das Heyrathen anbetrifft, so dürffen bey ihnen die Weiber so viel Männer nehmen, als sie wollen, anders als die Mahometaner zu thun pflegen, welche unterschiedliche Weiber nehmen. Dahero sind sie von dem grausamen Gesetze befreyet, welches sonst bey den andern Indianern im Schwange ist, da sich die Weiber mit ihren todten Männern zugleich verbrennen lassen müssen. Die Mahometaner in Malabar stammen von den Fremden her, welche sich der Handlung halber daselbst niedergelassen, sintemahl die Einheimischen, und insonderheit die Nahers oder Edelleute, auf kein Handwerck sich zu begeben, noch einige Handlung zu treiben pflegen. Daher geht alles, was ins Land hinein und heraus geführet wird, durch die Mahometaner. Die Dörffer, worinnen sie sich aufhalten, werden Bazars oder Märckte genennet. Die Reichsten halten sich an den See-Küsten, oder in den Gegenden, wo sich die Flüsse in das Meer ergüssen, auf, um desto eher ihre Handlung zutreiben. Der Malabarer ihre Häuser sind alle, oder wenigstens die meisten sehr niedrig, und von Thon oder Erde gebauet. Es kommen sehr wenig Steine darzu. Sie sind mit Stroh, oder mit Aesten von Palmen- und Cocos-Bäumen gedecket. Die Mauern und der Fußboden sind mit Küh-Mist überzogen, eine Materie, welche bey denen Indianern sehr hoch geschätzt, und so gar für heilig gehalten wird. Die Haus-Thüren sind so niedrig, daß man nicht anders als gebückt hinein gehen kan. Es sind wenig Fenster, aber viel kleine Löcher ohne Glaß-Scheiben darinne, durch welche das Licht in die Stuben fällt. In den Stuben sind weder Heerde noch Betten. Man kocht im freyen, und schläfft auf Decken, die auf die Erde ausgebreitet werden; und hierinne besteht fast der gantze Hausrath der Indianer; das übrige besteht in Töpfen, darinne man die Speisen kochet, in höltzernen Schüsseln, und in Löffeln, die aus Cocos-Nüssen gemacht sind. Die Malabaren haben ihre besondere Sprache. Viele von ihnen, sonderlich an den Höfen der Könige, und in den Handels-Städten, reden Portugiesisch und Holländisch. Sie verbrennen ihre Todten in einem darzu ausdrücklich gemachten Loche. Doch begraben auch viele gemeine Leute ihre Todten nahe bey ihren Häusern, ohne daß sie dieselben verbrennen. Die Welt-Weisheit der Malabarer bestehet aus diesen Gründen, daß sie sieben Himmel und sieben Welten glauben, welche allesammt von einer grossen Schlange getragen würden. In der Physic und Mathematic haben sie nichts gethan. Sie halten davor, die Sonne habe sieben Augen, und habe ietzo nur eines offen, wenn sie aber alle Augen würde öffnen, könne kein Mensch vor ihrer Hitze bleiben. Der Sonne, Mond und Sternen schreiben sie menschliche Seelen zu. Wenn es donnert, sagen sie, daß die Wolcken reden. Sie glauben sehr viel Engel, und daß ein jeder seine Verrichtungen habe. Sie geben keine Auferstehung zu, aber eine Verwandelung der Menschen in Hunde und Katzen ꝛc. Daher sagen sie, wer jemanden beleidige, der müsse des andern Sclave seyn zu jener Zeit. Sie glauben, daß die Welt schon dreymahl in Wasser untergangen sey, und würde auch noch einmahl im Wasser untergehen. Sie glauben, daß die Menschen erstlich über vier hundert Ellen lang gewesen wären, endlich aber so klein worden, würden auch noch kleiner, und kaum als eine Faust werden. Ihre Jahrzahl von der Welt ist schon viel 1000. mahl 1000. Ausser den Abgöttischen Malabaren, von welchen wir bisher geredet haben, giebt es auf der gantzen Küste viele Christen, so wohl Malabaren, als Europäer, und ausser der grossen Menge Mahometaner, auch Mohren und Juden. Man trifft auch hier Kaufleute von Malaca, von Bengala, von Coromandel, von Ceilon, von Cambaie, aus Persien, von den Küsten des Rothen Meeres ꝛc. an. Diejenigen Malabaren, so Christen sind, erzehlen durch Tradition viele merckwürdige Dinge von dem heiligen Apostel Thoma. Sie sagen, er habe das Evangelium in diesem Lande geprediget; er sey zur Straffe wegen seines Unglaubens nach Indien geschicket worden; er sey anfänglich an das Südlichste Ende des Rothen Meeres, und auf die Insul Zocotora gereiset, und habe sich von dar nach Cranganor begeben; hier habe er viele Leute bekehret; hierauf sey er gegen Coulang und über die hohen Gebürge, welche die dasige Gräntze ausmachen, gezogen, und bis auf die Küste von Coromandel gekommen; er habe eine Reise nach China gethan, sey von dar nach Coromandel und nach Meliapour, welches man auch St. Thomæ nennet, wieder zurücke gekommen, und habe durch sein heiliges Leben, durch seine Lehre und durch seine Wunder unzählige Seelen aus der Gewalt des Teufels gerissen. Diese Christen von St. Thomas haben die alte Lehre verfälschet. Sie glauben unter andern 2. Personen in CHristo, und hegen nebst dem Nestori-

Nestorianismo noch viel andere Irrthümer. Diese Vermischung von Völckern verursachet einen grossen Unterschied in den Sitten und der Religion. Übrigens ist dieses ein Land, dahin die faulen reisen müssen. Anstatt daß man anderwerts nur einen einzigen Ruhe-Tag in der Woche hat, so könnten sie in Malabar ihre gantze Lebens-Zeit im Müßiggange und Vergnügen zubringen, wenn sie sich mit dem Vergnügen des Landes begnügen liessen. Vor etlichen dreyßig Jahren sind einige Lutherische Gottes-Gelehrte von dem Könige in Dännemarck, der etliche Colonien daselbst anlegen lassen, dahin geschickt worden, um zu versuchen, ob diese Heyden zu dem Christenthume könnten gebracht werden, und laut der eingelauffenen Nachrichten haben dieselben bereits einen guten Anfang zu ihrer Bekehrung gemacht. Daß sie aber nicht gar alberne, sondern auch kluge Heyden dabey sind, kan man aus einem Briefe, der den 1. September im Jahre 1706. in Tranquebar auf der Küste Coromandel geschrieben, ersehen, in welchem berichtet wird: Daß die Malabaren den Herren Pfarrherrn Ziegenbalg gefraget hätten, ob denn die Europäischen Christen alle solche gottlose Leute wären, als diejenigen, welche hieher kämen, und Handlung trieben? Warum denn GOtt für sich selbst nicht mächtig gewesen, das gefallene menschliche Geschlechte ohne Sendung seines Sohnes wieder in seine Freundschafft aufzunehmen? Warum denn eben Christus hätte leiden und sterben müssen? Wie denn Christus alleine ohne Sünde wäre gebohren worden, da ja des gantzen menschlichen Geschlechts allgemeine Geburt nicht hätte ohne Sünde geschehen können? Warum nicht gleich vom Anfange der Welt wären Christen gewesen? Warum GOtt nicht mit Gewalt die Christen zu seinem Dienste zwingen könnte? Warum nicht alle Christen seelig würden? Woher die Mahometaner kämen? Ob denn nicht einige Heyden, so nach ihrem Vermögen fromm in der Welt lebeten, gleichfalls ausser der Erkenntniß Christi seelig werden könnten? Ob denn in Europa die Christen ebenfalls so böse lebten, als hier in Modaliapa? (in dieser Stadt hatte der Pfarrherr Ziegenbalg einen Malabarer bekehret, welcher dieses gefraget) ob denn die Christen nicht eben dasjenige wüsten, was wir täglich lehreten? Warum eben die Tauffe zum Christenthume nöthig wäre, weil ja etliche derjenigen, so selbige empfangen hätten, verdammt würden? Ob denn dem lieben GOtt die Schwartzen, wenn sie Christen würden, eben so lieb wären, als die Weissen? Was es denn mit dem Leben und Lehre Christi vor eine Bewandtniß habe? Diese Fragen hat ihm Ziegenbalg durch einen Dollmetscher beantwortet, und den Bekehrten dermassen eingenommen, daß er nach diesem, nebst dem Priester Plütscho gar viel bekehret haben. Im Jahre 1708. ist wieder nach Berlin und Coppenhagen berichtet worden, daß die beyden Prediger durch ihre Bemühung die Malabarische Sprache so fertig redeten, daß sie täglich zwey Stunden catechisiren könnten. Nicht lange nach ihrer Ankunfft haben sie 5. Personen in der Dänischen Kirche getaufft, nachdem sie vorhero von denen Glaubens-Artickeln der Christlichen Religion ein öffentliches Bekänntniß abgeleget, daß sich auch manche alte Christen schämen müssen. Diese beyden Priester haben auch im Nahmen GOttes gleich mitten unter den Malabaren in der grösten Strasse ein Gebäude aufgeführet, daß sie GOttes alein seligmachendes Wort darinne lehren können, welches sie Jerusalem genennet, und den 14. August, im Jahre 1707. am VIII. Sonntage nach dem Feste der H. Dreyfaltigkeit eingeweyhet haben. Die Rede geschahe in Malabarischer Sprache, und war dabey so wohl Vor- als Nachmittage eine grosse Menge in der Finsterniß steckender Heyden und auch Christen. Nach der Zeit ist alle Sonntage darinne zweymahl geprediget, und auch des Freytags Kirche gehalten worden. Um die Christliche Religion hier immer mehr und mehr auszubreiten, sind nicht allein in Europa, und sonderlich zu Halle verschiedene Bücher in Malabarischer Sprache gedruckt worden, sondern es hat auch der M. Ziegenbalg im Jahre 1712. und 1713. eine Malabarische und Portugiesische Buchdruckerey in diesem Lande zu Tranquebar, allwo unterschiedene Evangelische Gemeinden sind, aufgericht, und die Bibel in Malabarischer Sprache übersetzet, und drucken lassen. Was die Waaren anlanget, so die Küste von Malabar hervor bringet, so sind derselben sehr viele. Es giebt hier Cocos-Bäume in Menge; ferner trifft man hier an das Kraut, welches Dutroa oder Datura heißt, Cardemummen, weissen und schwartzen Reiß, den Kitseri, den Catiang, den Pfeffer, Zwiebeln, Borrebori, Caramboles, Ananas, Tamarinden u. d. g. Das Meer und die Flüsse verschaffen vortrefliche Fische; und auf dem Lande giebt es ausser den meisten Thieren, die in Europa bekannt sind, noch viele, die man bloß in diesem Lande antrifft. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) Voy. de la Comp. aux Indes Or. T. VI. p. 424. et sequ.

MALABAREn, oder *Malabarer*, Lat. *Malabares*, oder *Malavares*, sind gewisse Indianische See-Räuber, welche an der See-Küste der Indianischen Halb-Insul disseits des Meer-Busens von Bengala, und vornehmlich von der Küste Malabar an bis gen Surat ihre Rauberey treiben. Sie sind Mahometaner, und sehr grausame Christen-Feinde. Es halten sich ihrer gemeiniglich 200. bis 250. in den Kähnen beysammen, und seegeln Escadronen-Weise, so, daß immer 10. bis 15. Kähne beysammen sind. Sie unterstehen sich mit dem grösten Kriegs-Schiffe zu streiten. Denn sie durchbohren es alsofort, und werffen viel Carcassen auf den Schiff-Bord. Diejenigen aber, so ihre Art zu streiten wissen, pflegen, sobald sie ihrer Ankunfft gewahr werden, die Löcher des Schiff-Bords zuzustopffen, um allem Schaden vorzukommen. Diese Malabares sind so abergläubisch, daß sie mit ihrer rechten Hand niemahls etwas kothigtes anrühren werden. Sie lassen die Nägel der lincken Hand wachsen, und brauchen dieselbige an statt eines Kammes, tragen lange Haare, wie die Weiber, flechten selbige um ihre Köpffe, und binden ein Stücklein Leinwand in einer dreyeckigten Form darüber. Siehe den vorherstehenden Artickel. Allgem. Hist. *Lex.*

MALABARENSE LITTUS, ist die Lateinische Benennung einer Küste in Ost-Indien, siehe *Malabar*.

MALABARer, Lat.

MALABARES, eine gewisse Nation in Indien, siehe *Malabaren*.

MALABARIA, oder

MALABARIÆ COSTA, ist die Lateinische Benennung einer Küste in Ost-Indien, siehe *Malabar*.

MALABODIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Hennegau, siehe *Malbodium*, und *Maubeuge*.

MALABRIGO, ein Hafen in Süd-America, in Peru, in der Audiencia von Lima. Der Nahme desselben bedeutet so viel, als *mauvais abri*, schlechte Bedeckung, welches genugsam anzeigt, daß man hier vor den Winden nicht sicher ist (a). Er ist 11. Meilen von dem Hafen Cherepe, und 5. von Paseamayo, Süd-Ostwärts gegen Truxillo. Ohngefehr 2. Meilen von Malabrigo ist eine sandigte Bay, deren Küste sehr niedrig ist, und sich bis nach Malabrigo erstrecket, wo man einige Untieffen antrifft, dergestallt, daß man das Senckbley beständig in der Hand haben muß, damit man einen Ort zum Ancker-Werffen antrifft, und man muß zusehen, daß man 5. bis 6. Klafftern tief Wasser behält. Wenn man sich einem kleinen Berge oberhalb des Windes nähert, so hat man nur vier und eine halbe Klaffter tief Wasser, man erblicket alsdenn eine Spalte an diesem Berge, und nachdem man dieselbe Südwärts vor sich hat, muß man Ancker werffen. Man spühret hier gewaltige Stösse vom Winde, welche gemeiniglich grosse Wellen verursachen. Wenn man

gerade von der offnen See hierher kömmt, so sieht man eine andere kleine Bay gegen Süden, und am Ende der ersten. Die Nordliche Küste ist rauh und gespalten, und in der Mitte sieht man einen rundten Berg, welcher das Merckmahl des Hafens ist. Von Malabrigo, bis zu dem Hafen von Guanchaco, welcher unter dem 8. Gr. Südlicher Breite ist, hat man 14. Meilen. *Martin.* Dict.

(a) Suplem. aux Voyages de *Woodes Rogers* p. 38.

MALACA, oder *Costagna*, sonst *Pangæus Mons*, ein Berg auf der Gräntze von Macedonien und Romanien, nahe bey der Stadt Philippi. *Univ. Lex.*

MALACA, eine grosse Halb-Insul in Indien, siehe *Malacca.*

MALACA, ein Königreich in Ost-Indien, siehe *Malacca.*

MALACA, eine Stadt in Italien, dem Phavorino (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Lexic.

MALACA, eine alte Stadt in Spanien, in Bætica, an dem Mittelländischen Meere. Ptolomæus (a) nennet sie Μάλακα. Plinius (b) nennet sie auch *Malaca*, und sagt, sie gehöre denen Bundes-Genossen des Römischen Volckes. (Malaca cum fluvio, fœderatorum). Es war ein Fluß daselbst. Antoninus (c) beschreibt eine Strasse von Castulo nach Malaca, und eine andere von Malaca nach Gades. Er rechnet CCXCI. tausend Schritte auf jener, und CXLV. auf dieser; er setzet XII. tausend Schritte von Menoba, und XXI. tausend Schritte von Suiel, oder Suel. Strabo (d) sagt, dieses sey eine Colonie der Carthaginenser, und eine starcke Handels-Stadt vor die Einwohner der gegen über liegenden Küste, und es werde daselbst viel Fleisch eingesaltzen. Er setzet sie eben so weit von Calpe, als von Calpe nach Gades war. Der neuere Nahme der Stadt ist *Malaga.* Siehe dieses Wort. Der Fluß heißt *Guadalmedina.* Beyde sind in dem Königreiche Granada. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4. (b) L. III. c. 1. (c) Itiner. (d) L. III. p. 156.

MALACA (L' ISTHME DE), ist die Frantzösische Benennung einer Land-Enge in Asien, siehe *Isthmus Melacæ*, im VI. Bande p. 580.

MALACÆ ISTHMUS, eine Land-Enge in Asien, siehe *Isthmus Malacæ*, im VI. Bande p. 580.

MALACÆ PENINSULA, ist die Lateinische Benennung einer Halb-Insul in Indien, siehe *Malacca.*

MALACATH, war ehemahls eine Stadt in dem innern Libyen. *Univ. Lex.*

MALACCA, oder *Malaca* (a), Frantz. *Malaque*, Lat. *Malacæ Peninsula*, sonst *Aurea Chersonesus* genannt, eine grosse Halb-Insul in Indien, gegen Süden, im Königreiche Siam, zwischen dem Meer-Busen von Siam gegen Osten, und dem Meer-Busen von Bengala und der Meer-Enge von Malacca gegen Westen. Man schätzet die Länge dieser Halb-Insul, längst an der Küste hin, ohngefehr auf 270. Meilen. Ihr Boden ist feuchte und morastig. Doch trifft man Korn, verschiedene Thiere, und vortrefliche Früchte, wiewohl in sehr geringer Anzahl, darauf an. In diesem Stücke Landes sind 7. Königreiche begriffen, nehmlich: Ligor, Patana, Paha, Ihor, Malaca, Pera, und Quedo. Diese Halb-Insul hat 2. Könige, nehmlich den zu Ihor, und den zu Patana, welche alle beyde dem Könige von Siam tributbar sind. Heytin berichtet, daß selbige 270. Englische Meilen lang, ziemlich breit, über alle massen heiß, jedoch weder volckreich noch fruchtbar, aber wegen ihrer Handlung, so sie mit allen Nationen treibet, sehr reich sey. Die Waaren, welche in diesem Lande geholet werden, sind Reiß, Pfeffer, Muscaten-Nüsse, Muscaten-Blumen, Gold, Diamanten, und andere Edelgesteine, Spanische Röhre u. d. g. Auf dieser Halb-Insul ist gleichsam eine allgemeine Herberge, so wohl vor die, welche hinterwerts nach Japonien, als vor die, welche von dar nach Indien und Persien handeln wollen, deswegen es auf der Bay vor Malacca von Schiffen gleichsam wimmelt.

Es regnet allhier das gantze Jahr lang 2. bis 3. mahl in einer Woche, ausgenommen im Januario, Februario und Mertz. Im Jahre 1500. bemühete sich der König von Siam, von welchem Malacca abgefallen war, selbiges mit 200. Schiffen, 3000. Mann, und 400. Elephanten wieder unter seinen Gehorsam zu bringen, aber vergeblich. Die Portugiesen waren Meister von diesem Lande bis ins Jahr 1641, da wurden sie von den Holländern vertrieben. Ihre Einwohner werden Maleyen genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Voyage de la Comp. aux Indes Or. T. II. p. 207.

MALACCA, oder *Malaca*, ein Königreich in Ost-Indien, in der Halb-Insul *Malacca*, in dem Westlichen Theile derselben, und an der Meer-Enge gleiches Nahmens (a). Dieser Staat gehörete vor Alters unter das Königreich Siam; aber nachhero bemächtigte sich einer, Nahmens Mamudes, der ein gebohrner Araber war, desselben. Seine Breite ist 8. bis 10, und seine Länge 30. Meilen. Die Einwohner sehen Erdfahl aus. Sie tragen lange Haare; sind den fleischlichen Lüsten sehr ergeben, und halten sich selbst für die verständigsten Leute von der Welt. Und man kan auch würcklich sagen, daß sie sehr verständig sind. Sie lieben die Poesie sehr, und verfertigen viel Lieder, verliebte Gedichte und Comœdien. Sie treiben diese Ubung aus einer natürlichen Neigung, und in der Hoffnung, die sie sich machen, daß sie dadurch einen unsterblichen Nahmen erlangen werden. Man giebt zu, daß ihre Sprache aus den besten Wörtern, und den kräfftigsten Ausdrückungen vor allen Sprachen der Indianischen Völcker, die sie umgeben, besteht; und man hält sie für die schönste und angenehmste unter allen Orientalischen Sprachen; dergestallt, daß diejenigen, welche dieselbe nicht verstehen, weiter zu nichts geschickt sind, als in ihrem Lande zu bleiben; und man sieht sie auch sehr verächtlich an. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de la Comp. aux Indes Or. Tom. II. p. 207. et 238.

MALACCA, die Haupt-Stadt des Königreichs gleiches Nahmens, in dem Südlichen Theile der Halb-Insul Malacca (a), an der Meer-Enge, welche von ihr den Nahmen hat, unter dem 129. Gr. 10. Min. der Länge, und 3. Gr. 30. Min. der Breite. Man behauptet, daß vor zwey und einem halben Jahrhunderte, die Stelle, worauf diese Stadt liegt, ein ungebauetes Feld gewesen, wo etwa nur 7. bis 8. Fischer-Hütten gestanden; daß mit der Zeit andere Fischer aus Pegu, Siam und Bengala sich daselbst niedergelassen, eine Stadt erbauet, Gesetze verordnet, und einiger massen eine neue Sprache eingeführet hätten, damit sie mit ihren Nachbarn nichts gemein hätten. Sie nenneten diese Stadt Malacca, und in kurtzer Zeit wuchs sie durch den grossen Zulauf der Fremden, die aus allen Enden hierher kamen, dergestallt an, daß sie endlich die Haupt-Stadt eines Königreichs wurde (b). Die Portugiesen bemächtigten sich derselben unter Anführung des General Albuquerque, nicht ohne vieles Blutvergiessen. Sie wurde ihnen aber im Jahre 1640. von den Holländern nach einer tapfern Gegenwehr von 6. Monathen entrissen. Die Alten haben geglaubt, daß Malacca eine Insul wäre, wegen der grossen Menge von Canälen, so ihr Gebiete durchschneiden. Die Neuern, so besser unterrichtet sind, haben uns das Gegentheil gelehrt (c). Es begiebt sich ein Fluß hierher, welcher hernach in das Meer fällt. Bey niedriger See ist das Wasser dieses Flusses süsse, und wenn die Fluth steigt, ein wenig saltzigt. Er ist 100. Schuh breit. Die Ebbe und Fluth sind hier schnell (d). Die Stadt ist zu beyden Seiten des Flusses von Portugiesischen Christen, von Heyden aus verschiedenen Gegenden, von Mohren und von Chinesern, welche man au Chapeau nennet, bewohnet. Daher ist der Gouverneur genöthiget, wenn er einige Befehle zu geben hat, dieselben in diese 4. Sprachen bringen zu lassen, die Holländische ungerechnet. Die Häuser sind von Holtz; die Mauern und die

Dächer

Dächer der meisten Häuser sind mit geflochtenen Stroh- oder Binsen-Decken beleget; Sie sind auch mit so viel Palmen- und andern Bäumen umgeben, daß man von weitem vielmehr glaubt, daß es ein Wald, als eine Stadt sey. Man zählet ohngefehr 5000. Seelen darinne, davon der größte Theil aus Catholischen Portugiesen, welche in den Grundsätzen ihrer Religion besser unterrichtet sind, als irgend einer in Europa. Man trifft hier Kinder an, welche auf alle Fragen, die man ihnen vorlegt, so geschickt antworten, als ein Theologus. Dieses kömmt daher, weil beständig Jesuiten hier durch und nach China, Tonquin, Cochinchina und andere Gegenden reisen. Indessen ist das Exercitium der Catholischen Religion verbothen. Diejenigen, so dieser Religion zugethan sind, sind gezwungen, in die dickesten Wälder zu gehen, und daselbst den Gottesdienst zu verrichten. Gleichwohl sind in der Stadt Molquéen vor die Mohren; ein Chinesischer Götzen-Tempel, und die öffentliche Religions-Ubung von allerhand Secten. Die Forteresse, welche zur Rechten am Eingange des Canals ist, mag wohl 1000. Schritte im Umfange haben. Sie ist mit 6. kleinen, und mit Canonen wohl besetzten Thürmen flanquiret, und mit einem Graben auf der See-Seite, wie auch auf der Seite des Canals versehen. Man geht durch zwey Thore hinein; das eine ist auf der Seite des Flusses, und das andere auf der Seite gegen Süden. Der Gouverneur der Stadt ist Commandant davon (e): Ihre Garnison besteht aus 215. Mann, und 6. Reutern. Ein kleiner Hügel erhebt sich in der Mitte der Forteresse; und hier hatten die Jesuiten ihr Hauß, und ihre Kirche, zu der Zeit, da die Jesuiten von Malacca Meister waren. Seit dem die Holländer sich desselben bemächtiget, haben sie die Dormitoria niedergerissen, und nichts, als die Kirchen zu ihrer Religions-Ubung, nebst einem Thurme, stehen lassen, auf welchen sie ihren Pavillon pflantzen. Ausser dieser Kirche war hier noch die Kirche de la Misericorde; aber sie wird jetzo zu einem Magazin gebraucht. Weil diese Stadt unter dem 2. Gr. 20. Min. der Breite liegt, so genießt sie beständig ein vollkommenes Æquinoctium. Ihr Clima ist sehr gemäßiget, und ihr Boden überaus fruchtbar, weil kein Tag vergeht, da er nicht mit einem starcken Regen gewässert wird. Er bringt fast alle Früchte hervor, die man zu Goa sieht; aber die Cocos sind hier dreymahl so groß(f). Das Holländische Gouvernement erstrecket sich nicht weiter als 3. Meilen um die Stadt herum; weil die Einwohner des Landes, welche Wilde sind, wie das Vieh leben, und sich nicht unter das Joch bequehmen wollen. Man nennet sie *Manancavor*. Der Hafen von Malacca ist sehr gut, und es wird hierher ein starcker Handel getrieben, so wohl aus dem Orient als Occident. Man trifft hier die schönsten Bazars aus Japon, aus China, aus Bengala, von der Küste von Coromandel, aus Persien und andern Königreichen an. Dieses ist aber nicht ihr einziger Vortheil: Die Stadt gebietet allen Schiffen, welche durch ihre Meer-Enge fahren, und nöthiget sie Ancker-Geld zu bezahlen, sie mögen nun in den Hafen einlauffen, oder vorüber fahren. Jedes von den Spanischen und Portugiesischen Schiffen zahlet 100. Stück von Achten, und die andern weniger. Die Holländer verfahren mit diesen zwey Nationen deswegen so strenge, weil sie eben diese Summe haben bezahlen müssen, wie sie sagen, als die Portugiesen von Malacca Meister waren. Die einzigen Engelländer sind von diesem Zolle befreyet (g). Von Ceilon bis nach Malacca, sind 340. Spanische Meilen. Die Strasse ist West zu Süd-West; und man fährt an den Küsten von Bengala und von Pegu hin, welches ein hohes Land ist. Die Insul Sumatra bleibt zur Rechten, und die Halb-Insul Mala zur lincken. Von Malacca nach China nimmt man seinen Lauff gegen West-Nord-Westen, und hernach gegen Norden und Nord-zu Nord-Westen. Es sind 380. Spanische Meilen bis dahin (h). Die Stadt Malacca ist in der Kirchen-Historie wegen der Predigten und Apostolischen Bemühungen

des Heil. Francisci Xaverii, welcher nach seinem Tode ihr Patron gewesen ist, berühmt. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Voyage de la Comp. aux Indes Or. T. II. (b) *Gemelli Careri* Voyage du Tour du Monde Tom. III. p. 323. (c) Voyage de la Comp. T. III. p. 285. (d) Voyage du Tour du Monde T. III. p. 324. (e) Lettr. Edif. T. II. p. 76. (f) Voyage du Tour du Monde T. III. p. 323. et seqq. (g) Voyage de la Comp. des Indes Or. T. II. p. 238. (h) *Baillet* Topogr. des Saints.

MALACCA, (LE DETROIT DE) oder MALACCA, (die Meer-Enge von) Lat. MALACENSE FRETUM, liegt in Indien, zwischen der Halb-Insul Malacca, von welcher sie den Nahmen hat, und der Insul Sumatra. Sie hänget auf der Seite gegen Norden mit dem Meer-Busen von Bengala und auf der Seite gegen Süden mit dem Meere zusammen, welches die Insul Sumatra von der Insul Borneo absondert. Die Portugiesen nennen diese Meer-Enge die Meer-Enge von *Sincapour*. Diese Meer-Enge erstreckt sich bey die 120. Meilen in die Länge, und ist mit vielen Insuln angefüllet, welche die Schiffahrt dadurch gefährlich machet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MALACHA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Malaga*.

MALACITANA, so glaubt Ortelius müsse man an statt *Malalitana Civitas* lesen, siehe dieses Wort.

MALADO, eine Stadt in Italien, siehe *Malo*.

MALÆÆ PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in dem Peloponneso, siehe *Malea*.

MALÆTA, eine Stadt in Indien, siehe *Mallæta*.

MALAGA, eine Stadt in Süd-America, siehe *Agreda*, im I. Bande p. 366.

MALAGA, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, siehe *Agreda*, im I. Bande p. 367.

MALAGA, Lat. *Malaca*, oder *Malacha*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Granada, an dem Mittelländischen Meere, 7. Meilen und gegen Süden von Antequera, und 22. von der Stadt Granada gegen Westen, unter dem 14. Gr. 50. Min. der Länge, und 36. Gr. 37. Min. der Breite gelegen. Sie ist ansehnlich, und die Alten haben sie unter dem Nahmen *Malaca* gekannt. Siehe dieses Wort. Dieses ist der Sitz eines Bischoffthums, und hat wegen ihres wichtigen und guten Hafens, und wegen ihrer Festungs-Wercke viel Ansehen. Die Auctores des Landes sagen, daß sie von den Phœniciern über 800. Jahr vor der Ankunfft unsers Heylandes im Fleisch, sey erbauet worden. Was Strabo davon sagt, haben wir schon gemeldet. Sie liegt an dem Ufer des Meeres, 22. Meilen von Gibraltar, unten an einem sehr steilen Berge, welcher gleich so viel Platz zwischen sich und dem Meere gelassen hat, daß man daselbst eine Stadt erbauen können. Ihr Hafen ist groß. Die Mole, welche man dabey angebracht hat, ist mit einem schönen Damme eingefasset, der 700 Schritte lang, nach Beschaffenheit breit, und mit dicken steinernen Pfeilern versehen ist, an welchen man die Schiffe befestiget. Es ist hier beständig eine sehr starcke Landung, und es liegen beständig 2. bis 300. Fahrzeuge vor Ancker, dieses macht, daß die Stadt starcke Handlung treibt, und sehr begütert und volckreich ist, ob sie schon nur von mäßiger Grösse ist. Alle Herbste langen hier zu Friedens-Zeiten eine grosse Anzahl von Kauffarthey-Schiffen an, um die auserlesenen Früchte, und den vortreflichen Wein, welchen man hier bauet, einzunehmen, und nach Engelland und in die Niederlande zu führen. Die Stadt ist schön. Man sieht hier schöne Gebäude, unter andern die Cathedral-Kirche. Weil dieser Platz Africa gegen über, und folglich denen Anfällen der Mohren ausgesetzet ist, so hat man ihn sehr wohl befestiget, und unterhält hier mit grossen Kosten ein Arsenal, welches mit allen Kriegs-Munitionen versehen ist, die nicht allein zu Vertheidigung der Stadt, sondern auch zu Ersetzung und Verstärckung der

Besatzungen

Besatzungen einiger Plätze, so die Spanier in Africa haben, nöthig ist. Ausser den tüchtigen Mauern und Schantzen, wird Malaga noch durch zwey Schlösser vertheidiget, welche sie commandiren, und einander gegen über stehen. Das erste ist auf dem Gipfel des Berges, welcher Giblalfarro heißt, von welchem man die gantze Stadt, und sehr weit in die See hinein sehen kan; das andere liegt weiter hinunter, heißt Alcazzava, und ist oberhalb der Stadt unten an dem Berge erbauet. Alle diese Wercke machen sie so feste, daß, als Ferdinandus V. das Königreich Granada eroberte, er sie nicht anders, als durch Hunger bezwingen konnte. Der Verfasser derer Delices de l' Espagne (b) nennet den kleinen Fluß, welcher bey Malaga ströhmet, Guadalquiverejo. Die Alten gaben ihm mit der Stadt einerley Nahmen; und der Herr de l' Isle nennet ihn Guadalmedina. Der Verfasser derer Delices de l' Espagne spricht, dieses sey der Saduca des Ptolomæi. Das Bischofthum von Malaga ist alt (b). Der erste Bischof, den man weiß, ist Patricius, welcher im Jahre 300. dem Concilio zu Illiberis beywohnete. Seit der Zeit findet man seine Nachfolger nicht in der Historie, den Severum ausgenommen, welcher im Jahre 580. lebte. Von diesem an bis zu dem Einbruche der Mohren hat man eine Reihe von Bischöffen. Nachdem Henricus IV. im Jahre 1484. Malaga denen Ungläubigen entrissen hatte, ließ er ihre Mosquée in eine Cathedral-Kirche verwandeln, und der Cardinal Gonçales von Mendoza weihete solche ein. Petrus von Toledo, Canonicus von Sevilien, wurde nach der Wiederherstellung der erste Bischof daselbst. Diese Diœces erstrecket sich über 108. Kirchspiele; und der Bischof genießt 20000. Ducaten Einkünffte. Das Capitul besteht aus 7. Dignitariis, nehmlich 3. Archidiaconis, einem Cantore, einem Scholastico, einem Thesaurario, einem Decano, 24. Canonicis, 12. Præbendariis, 12. Semipræbendariis, und 12. Acolythis. Der Bischof von Malaga ist von Granada suffragant. Einige Frantzosen sprechen *Malgue* an statt *Malaga*. Im Jahre 1487. wurde diese Stadt durch Ferdinandum und Isabellam nach einer langwierigen Belagerung den Mauren abgenommen. Im Jahre 1661. ergos sich der sonst kleine Fluß Guadalquivirejo, welcher bey dieser Stadt in das mittelländische Meer läufft, dergestallt, daß er 200. Personen ersäuffte, 1650. Häuser mit sich hinweg führete, und 3000. andere verderbete oder unbrauchbar machte. So hat auch diese Stadt im Jahre 1680. durch Erdbeben grossen Schaden erlitten, indem 15. Mönch- und Nonnen-Klöster von Grund aus ruiniret, 1200. Häuser gantz umgekehret, und viele mehr hart beschädiget worden. Man bemercket auch, daß damahls die Schiffe in dem Hafen über 20. Schuh hoch aufgehoben worden. Die prächtige Stiffts-Kirche wanckte etliche mahl von einer Seite zu der andern, jedoch wurde sie nicht beschädiget, welches denn die Einwohner vor ein Wunderwerck hielten. Nach geschehenem Erdbeben flohen die erschrockenen Einwohner auf das Feld, weil sie besorgeten, es möchte ihnen eine neue Erschütterung vollends den Garaus machen. Es fielen auch in der Gegend um diese Stadt herum noch viele Häuser über den Hauffen, und stürtzte ein hoher Berg in die Tieffe herab. Die Erde bekam an unterschiedlichen Orten eine Oeffnung, aus welcher eine solche Menge Wassers hervor brudelte, daß die Flüsse davon hoch aufgeschwellet wurden. Es sollen sich auch die Mauern an der Kirche d' Alhavrin 4. Fuß breit von einander gethan, und nachmahls so genau zusammen gefüget haben, daß man den Riß nicht sehen können. Die in derselben stehenden Säulen von Jaspis wurden von ihrer Stelle bewegt, aber wieder so ordentlich gesetzet, daß sie davon nicht den geringsten Schaden nahmen. Im Jahre 1704, den 24. Aug. geschahe allhier ein hefftiges See-Treffen zwischen der vereinigten Engel- und Holländischen Flotte, unter dem Admiral Roock, und Vice-Admiral Allemonde, und der vereinigten Spanischen- auch Frantzösischen Flotte, unter dem Frantzösischen Groß-Admiral, Grafen von Thoulouse, in welchem beyderseits keine Seide gesponnen, doch erhielten die Alliirten durch grosses Blutvergiessen den Sieg, und erretteten Gibraltar. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) p. 517. (b) *Vairac* Etat. pref. de l' Elpagne Lib. IV. T. II. p. 374.

MALAGA, (*Valez* oder *Velez*) Lat. *Velia Melacæ*, eine Stadt im Königreiche Granada, in Spanien, anderthalbe Meilen vom Mittelländischen Meere, und 5. Meilen von der Stadt Malaga. Sie hieß vor Zeiten *Sexitania*, oder *Exitania*, ingleichen *Hexi* und *Sexi*, und die in selbiger Gegend ehemahls wohnenden Völcker hiessen nach ihr *Exitani*. Sie hat ein festes Berg-Castell, und ist wegen ihres überaus fruchtbaren Bodens berühmt, welcher Rosinen, Cubeben, Passas de Lixia, und Passas de Sol, nebst andern Früchten in grosser Menge träget, womit die Einwohner starcke Handlung treiben. Im Jahre 1680, im Monath October, hat das Erdbeben diesen Ort etwas mitgenommen. Denn mitten in der Stadt eröffnete sich die Erde, und verschlang den Fluß, der allda vorbey läufft. Als sie sich bald darauf wieder schliessen wollte, spritzte sie das Wasser mit einer solchen Gewalt von sich, daß es über 10. Piquen hoch in die Lufft fuhr, und im Herabfallen besagte Häuser fast durchgehends beschädigte. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MALAGETE, und
MALAGETTA, oder
MALAGETTE, eine Landschafft in Africa, siehe *Malagueta*.

MALAGINA, also nennet Cedrenus einen Ort, und Ortelius glaubt, daß er in Armenien gewesen sey (a). *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MALAGON (a), ein Ort in Spanien, in Neu-Castilien, 4. Meilen von Toledo. *Martin.* Dict.

(a) Davity.

MALAGOST, ein Ort in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

MALAGRA, ein alter Flecken in der Halb-Insul Romanien, auf der Küste, nahe bey Sesto, dem Herrn Baudrand zu Folge, welcher sagt, es sey das *Agora* der Alten. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 357. Andere schreiben *Melagra*, und noch andere *Malgara*. *Martin.* Dict.

MALAGUETA, oder
MALAGUETTE, *Mallaguette*, *Maniguette*, *Malagetta*, *Malagete*, *Maleguette*, *Managuette*, Frantz. *la Côte de Malaguette* (a), ein Land in Africa, in Guinea, längst an dem Meere. Es fängt sich bey dem Vorgebürge Verga an, und läufft bald gegen Süden, bald gegen Osten bis an das Vorgebürge das Palmas, welches dasselbe von der Côte des Dents oder der Zahn-Küste absondert. Dieses sind die Gräntzen, welche der Herr de l' Isle davon bestimmt. Insgemein aber belegt man mit diesem Nahmen bloß die Küste von Rio Sanguin bis an das Vorgebürge das Palmas. Die Ursache ist, weil man noch nicht genau bestimmet hat, wo sich diese Küste anfängt. Sie ist in viele Souverainetez getheilet, darunter das Königreich Sanguin die vornehmste ist. Sie wird von vielen Flüssen und starcken Bächen beströhmet, an deren Ausflüssen Dörffer sind, welche die Nahmen derselben führen. Wenn man also der Küste von Westen gegen Osten folget, so trifft man die Flüsse und die Dörffer Sestre-Crou, Broua, Baffon, Zino, Vappo, Badou, Grand-Sestre, oder Groß-Paris, Klein-Sestre, oder Klein-Paris, Goyau, Groai, und Groua an. Den Nahmen Paris trifft man daher in diesem Lande an, weil die von Dieppe im Jahre 1366. sich in groß Sestre niederliessen, sie legten hier ein Comptoir an, um welches herum sich die Einwohner des Landes in so grosser Anzahl niederliessen, und einen so ansehnlichen Flecken daraus machten, daß ihm die Normänner den Nahmen Groß-Paris beylegten. Die Negres des Landes erinnern sich der Frantzosen noch mit vielem Vergnügen, und haben einige Wörter aus ihrer Sprache beybehalten. Ihre natürliche Sprache ist, wie

wie man sagt, die schwereste in gantz Africa; es fehlet zwar hier an Dollmetschern, aber sie können sich dargegen durch Zeichen, und durch einige Frantzösische Wörter, die sie bey Gelegenheit vorbringen, gantz leichte erklären. Sie haben von den Frantzosen die Kunst gelernet, das Eisen zu härten, und dieselbe zur Vollkommenheit gebracht. Sie verstehen die Kunst zu härten besser, als die geschicktesten Schmiede in Europa. Diese Völcker sind starck, groß und munter; sie pflegen ihr Haupt nicht zu bedecken; sie stehen, ohne die geringste Beschwerlichkeit zu empfinden, die stärcksten Regen und hefftigste Sonnen-Hitze aus. Die Männer und Weiber gehen mehr nackend, als in irgend einem andern Orte in Guinea; sie tragen aufs höchste einen sehr kleinen Schurtz um die Lenden. Sie mästen viel Vieh und Feder-Vieh, von allerhand Arten, nicht so wohl vor sich, als wegen der Bewirthung; denn sie essen dergleichen selten; und beköstigen sich fast beständig mit Fisch, Hülsen-Früchten, und Obst, welches sie im Uberflusse, und von vortreflichem Geschmacke, haben. Ihr Land, welches niedrig, eben, fett, und von Bächen, Flüssen und Brunnen, sehr durchschnitten, ist ungemein fruchtbar, und geschickt, alles hervorzubringen, was man nur will. Vor die Fremden ist es ungesund. Sie sind hier langen und gefährlichen Kranckheiten unterworffen, und viele büssen ihr Leben darüber ein, ehe sie diese dicke und schwere Lufft gewohnet werden. Ausser den Flüssen und denen Erfrischungen, welche, auf dieser Küste von sehr geringem Preisse sind, bekömmt man hier Elffenbein, Goldstaub, Sclaven, und sonderlich Cordemummen, welches die gewöhnlichste Waare ist, von der das Land den Nahmen hat. Dieses ist ein Korn, ohngefehr so dicke, als ein Hanff-Korn, fast rundt, aber eckigt, von röthlicher Farbe, ehe es reiff wird, aber dunckelrother, wenn es seine völlige Reiffe hat. Es wird schwartz, wenn es eingeweichet, und wenn es gut eingeschiffet wird. Dieses macht, daß es keimet, und von seiner Güte viel verliehrt. Sein Geschmack ist etwas beissend, und kömmt dem Pfeffer sehr nahe. Einige Scribenten, als Lemeri und Pomei sagen, daß es seinen Nahmen von einer Stadt in Africa habe, welche Melega heißt. Sie haben hierdurch eben den Ort verstanden, wo die Frantzosen sich nieder gelassen hatten. Aber Malaguette oder Maniguette ist weder der Nahme einer Stadt, noch eines Fleckens, noch eines Dorffes; sondern eines gewissen Korns, welches einige Pfeffer von Guinea heissen; und die Frantzosen haben die Küste, wo sie dieses Korn suchten, die Küste, von Malaguette genennet. Man trifft es überall auf der gantzen Küste an, so wohl disseit des Flusses Sestre, als jenseit des Vorgebürges das Palmas, aber das Land, welches zwischen diesen 2. Gräntzen liegt, ist damit besser versehen, als alle benachbarten Länder. Es ist daselbst eine Art von grossen Meer-Katzen, die lassen sich abrichten, daß sie ihren Herren eben solche Dienste thun, als ein Sclave, der seine Vernunfft hat. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Divers Memoires.*

MALAGUETTE (LA COTE DE), ist die Frantzösische Benennung eines Landes in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

MALAJO, eine Stadt in Asien, siehe *Malayo.*

MALAIS, sind gewisse Asiatische Völcker auf der Halb-Insul Malacca. Hübn. Zeit. Lex.

MALAITA, eine kleine Insul mitten in dem grossen Süd-Meere, in America. Häckbel.

Μάλαχα, so nennet Ptolomæus eine alte Stadt in Spanien, in Bætica, siehe *Malaca*, und *Malaga.*

MALAL, ein Chan oder Herberge in dem glückseeligen Arabien, zwischen Sebala und Sogera, 3. Meilen von diesem, und vier Meilen von jenem gelegen, allwo Brunnen mit überflüßig-süssem Wasser sind. *Univ. Lex.*

Malalaka, ein Schloß in Unter-Crain, siehe Lack (Klein-), im VI. Bande p. 1229.

MAL-ALBERG, eine Asiatische Insul im Japonischen Reiche, welche etwas von Japan ablieget. *Univ. Lex.*

MALALITANA *Civitas.* Ortelius (a) findet, daß ihrer in dem Leben des heiligen Pabstes Gregorii (b) gedacht wird. Er glaubt, daß man *Malacitana* lesen müsse, welcher Nahme aus Malaca entstanden. Dieser Ort hatte einen Bischof, welcher Januarius hieß. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. II. c. 11.

MALAMANTUS, ein Fluß in Indien. Er verliehrt sich in dem Cophene, wie Arrianus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) In Indicis.

MALAMOCCO, Lat. *Methamaucum*, vor Zeiten *Mathemaucum*, oder *Medoacus Portus*, eine Insul des Adriatischen Meeres, ohngefehr 2. deutsche Meilen von Venedig. Vor Alters haben die Venetianischen Hertzoge daselbst ihren Sitz gehabt. Die grossen Schiffe pflegen in dem Hafen von Malamocco, welcher sich bey einem Dorffe gleiches Nahmens befindet, und sehr geraum ist, gemeiniglich einzulauffen, und ihre grosse Equipage zurücke zu lassen, worauff sie erst, weil hernach das Wasser nicht tieff genug ist, nach Venedig gebracht werden können. Es bestehet auch fast das gantze Ufer dieser Insul aus lauter Häfen. Im übrigen begreifft sie ohngefehr 5. Italiänische Meilen in der Länge, und 4. bis 500. Schritte in die Breite. Die Venetianer sehen sie an, als einen Ort, an dessen Erhaltung ihnen ungemein viel gelegen ist, deswegen haben sie dieselbe wider die Feindlichen Anfälle auf allerhand Art befestigen lassen. *Univ. Lex.*

MALAMOCCO, Lat. *Methamaucum*, oder *Methamaucus*, wie denn beyde Nahmen beym Sabellico und Sigonio angetroffen werden, ist eine kleine Stadt in Italien, in dem Venetianischen Staate, im Dogado, in einer Insul gleiches Nahmens, nebst einem Hafen. In den Canälen bey Venedig, am Ausflusse des Flusses Brenta. Diese Beschreibung macht Herr Baudrand davon. Herr Corneille spricht nach dem Journal d'un Voyage de France & d'Italie; Malamocco ist eine Bischöfliche Stadt in Italien, deren Sitz nach Chioggia verleget wurde: Sie war ehemahls deswegen berühmt, weil der Doge der Republick Venedig daselbst seine Residentz hatte; jetzo fährt er fort, ist sie deswegen berühmt, weil sie der Hafen dieser prächtigen Stadt ist, welche nur 6. Meilen davon entfernet ist. Der Herr von St. Didier in seinem Buche, welches den Titul führet: La Ville & la Republique de Venise (a) sagt kürtzer, wenn er von den Oeffnungen oder Häfen redet, durch welche man aus dem Meere in die Lagunen fähret; der dritte ist der Hafen von Malamoco, nebst dem Dorffe dieses Nahmens, wo alle grosse Schiffe landen, weil das Wasser hier tiefer, als in andern Häfen, und die dasige Rhede sehr gut und fähig ist, eine grosse Zahl Schiffe einzunehmen. Malamocco ist gleich andern Städten dort herum zu der Zeit erbauet worden, als die Barbarn in Italien einfielen, und hat eine Zeitlang die Hertzogliche Residentz abgegeben, bis Pipinus, Caroli M. Sohn, die gantze dasige Gegend zu verwüsten anfieng, und auch Malamocco angriff. Nach diesem ist sie durch die innerlichen Unruhen, und zweymahligen starcken Brand, in welchem letztern im Jahre 1100. nur allein 20. Parochien mit eingeäschert worden, wie auch durch ein erschreckliches Erdbeben, fast gäntzlich eingegangen, und was noch übrig geblieben, hat kurtz darauf die Meeres-Fluth vollends weggeschwemmet. Das heutige Malamocco, welches nicht weit von dem alten, und nicht lange nach dessen Untergang ist aufgebauet worden, hat ausser einer Weltlichen Præfectur eine Ertz-Priesterliche Kirche, und ein Jungfrauen-Kloster. Das ehemahlige Bißthum zu Malamocco, so unter dem Patriarchen von Grado gestanden, hat einiger Meynung nach, um das Jahr 452. unter dem Bischof Barulo, welcher sich wegen des Attilæ Grausamkeit von Padua nach Malamocco gewendet, oder wie von andern und glaublicher behauptet wird, ums Jahr 638. seinen Anfang genommen,

nommen, als Berguardus, ebenfalls Bischof zu Padua, seinen Bischöflichen Sitz dahin verlegte, weil er des Longobardischen Königs Rotharis neuer Anordnung, daß in allen Städten zwey Bischöffe, ein Catholischer und ein Arianischer seyn sollten, nicht Folge leisten wollte. Wer nach ihm das Bißthum verwaltet, findet sich über 200. Jahr hinaus keine Nachricht. Endlich ist dasselbe, und zwar, nachdem im Jahre 1101. die See daselbst grossen Schaden gethan, nach Chiozza verleget worden, doch hat der letzte Bischof noch bis ins Jahr 1127. den Titul davon geführet, vermuthlich weil die Päbstliche Confirmation wegen verlegten Bischöflichen Sitzes nicht eher erfolget ist. *Martin.* Dict. *Corn.* Dict.

(a) p. 3.

MALANA, ein Ort an der See, in der alten Provintz Gedrosien, in Persien, am Ende des Landes der Nation, Nahmens Oritæ, dem Arriano (a) zu Folge. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) In Indicis.

Malancker, oder auch Maler, Lat. *Malerus*, oder *Melancus*, ein kleiner Fluß in der Schweitz, und zwar in Graubündten. Nach Gulers Land-Charten wird dessen Quelle durch eine See angedeutet, die sich an den Julischen Alpen gegen Maloja zu befindet. Er durchfliesset sodann das Malencker Thal, und vermischet sich mit einer zweyten Quelle, die sich in der Alp Busco antreffen läßt. Diese beyden Wasser fliessen oberhalb Chiesa, wo die Haupt-Pfarre des gantzen Malencker Thals ist, an Chiappanigo, alla Torre und Arquino vorbey, unter welchem Dorffe sie sich in die Adda stürtzen. *Hydrogr. Lex.*

MALANDARA, *Maiandara*, oder *Marandara*, ein alter Ort in Asien, in Cappadocien, auf der Strasse von Sebastopolis nach Cæsarea, zwischen Scanatum und Armaxa, 38. tausend Schritte von jener, und 28. tausend Schritte von dieser, wie Antoninus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

MALANGO, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) sagt, dieses sey die Residentz des Königs Basaronages. *Martin.* Dict.

(a) L. VII c. 1.

MALANGOU, eine Horde der Tartarn. Es wird derselben in der Historie des Timur-Bec (a) gedacht. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 9.

MALANIUS (a), eine Stadt in Italien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher den Hecatæum anführet. Sie lag mitten im Lande, und zwar im Lande der Oenotrier. Gabriel Barri glaubt, daß es das jetzige *Maida*, eine Stadt in Calabria Oltra, sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

MALA NODA, ist die lateinische Benennung einer Nonnen-Abtey in Franckreich, siehe *Malenoue*, und *Malnoue.*

Malans, oder Malantz, ein schöner, wohlerbauter, Schweitzerischer Flecken in dem X. Gerichten Bunde, in Graubündten, nicht weit von dem Rheine, liegt von dem Prettig-Au heraus, gleich unter dem Ausgange der Lanquart, worauf das Städtgen Mayenfeld folget. Er ist wegen des daselbst wachsenden guten Weines berühmt, und im Octobr. im Jahre 1684. völlig abgebrannt, nunmehr aber schön wieder aufgebauet. Allgem. Hist. *Lex.* Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

MALANTO, eine Stadt im Gebiete der Republick Ragusa, in Dalmatien. *Univ. Lex.*

Malantz, ein Flecken in der Schweitz, siehe Malans.

MALAO, oder *Maleos*, eine Insul in Schottland, siehe *Mul.*

MALAQUE, ist die Frantzösische Benennung einer Halb-Insul in Indien, siehe *Malacca.*

MALARA, ein kleiner Fluß in Franckreich, siehe *Maudre.*

MALASPINA, *Malespina*, oder *Mala Spina*, eine Souveraine Marggrafschafft in Italien, und zwar in der Provintz Toscanien, nahe bey dem Genuesischen Gebiete, so eigentlich die Marggrafschafft Massa ist, welche das Haus Malaspina ehemahls besessen; die aber im Jahre 1530. durch Heyrath an das Haus Cibo gekommen. Siehe *Massa.* *Univ. Lex.*

MALASSAIS (a), ein Königreich in Africa, in Ober-Æthiopien, sehr nahe an den Gräntzen von Abyssinien. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand & Corn.*

MALAT (a), ein Berg in Nord-America, in Mexico, in der Provintz Seiton. Dieses ist einer der grösten Feuerspeyenden Berge in gantz Indien. Ausser 5. Oeffnungen, die auf der Spitze dieses Berges sind, hat er deren noch 2, die viel grösser, als alle die andern, sind. Sie stossen mit einer erstaunenden Hefftigkeit Feuer aus; doch geschieht es nur abwechselnd. Bisweilen steigt nur Rauch in die Höhe, zu andern Zeiten hingegen, sonderlich wenn ein gewisser Wind anhält, fliegen glüende Steine heraus. Während der Zeit, daß sie heraus geworffen werden, höret man inwendig ein erschreckliches Getöse. *Martin.* Dict.

(a) *Vincent le Blanc* Voyages. *Corn.* Dict.

MALATHA, ein Schloß in Idumæa. Der junge Agrippa (a) wandte sich eine Zeitlang hierher, nachdem er zu Rom sein gantzes Vermögen verthan hatte. D. Calmet (b) glaubt, daß Malatha eben der Platz sey, welcher in dem vierten Buche Mosis (c) *Maceloth* genennet wird. Eusebius redet in seinem Buche, De Locis Ebræis, öffters von *Malatha*; und wenn man die verschiedenen Stellen, darinne er desselben gedenckt, mit einander vergleicht, so erhellet, daß diese Stadt in dem Südlichen Theile des Landes Juda, ohngefehr 20. Meilen von Hebron, entlegen gewesen. Siehe auch *Molada.* *Martin.* Dict.

(a) *Joseph.* Antiquit. L. XVIII. c. 8. (b) Dict. de la Bible. (c) C. XXXIII. v. 25. & 26.

MALATHIA, eine Stadt in Asien, in der Türckey, in Aladulien, an dem Flusse Arzu. Dieses ist das *Melitene* der Alten. Es ist hier ein Ertzbischof der Griechischen Kirche, dem Herrn Baudrand zu Folge, welcher *Malatiah* schreibt. Der Herr von Herbeloth (a) spricht: Malathia, die Hauptstadt in Klein-Armenien; die Alten haben sie *Melita*, oder *Melitene* geheissen; sie liegt unter dem 61. Gr. der Länge, und dem 39. Gr. 8. Min. der Breite. Dieser Auctor füget hinzu: die Araber, welche diese Provintz den Griechen abnahmen, verlohren dieselbe im 138. Jahre der Hegiræ, unter dem Khalifat des Al Mansor: der Kayser Constantinus Copronymus eroberte sie wieder, und ließ sie schleiffen; aber eben dieser Al Mansor schickete im Jahre 140. seinen Enckel, den Sohn des Iman Ibrahim, mit 70000. Mann, nahm diese Stadt wieder hinweg, und ließ die Mauern von neuem auffführen. Ben Schounah, der Geschichtschreiber, spricht in der Lebens-Beschreibung des Al Mansor, daß, nachdem Constantinus Copronymus die Stadt Malathia schleiffen lassen, er die Einwohner derselben, welche Armenianer und Georgianer gewesen, nach Constantinopel habe ziehen lassen, damit er diese Hauptstadt wieder bevölckern möchte. Die Griechen entrissen *Malathia* denen Khalifen zum zweyten mahle, sie wurde aber von Massoud Sultan, von der Linie der Seleuciden, die sich in dem Lande Roum, das ist Natolien, feste gesetzet hatte, wieder weggenommen. Die Türcken von dem Geschlechte des Ottomanni hatten, ehe sie zu ihrer Grösse gelangeten, das Land Melitene und Akhlat, zur Zeit des Solimans Schah und des Ortogrul, inne. Zein Eddin Mohanimed, welcher aus dieser Stadt gebürtig war, führet den Beynahmen Almalathi. Die Türcken nennen Klein-Armenien insgemein *Malathia Vilaieti*, weil diese Stadt die Hauptstadt darinne ist. Man muß sie mit derjenigen nicht vermengen, von welcher unter dem Worte *Maraz* gehandelt wird. *Martin.* Dict.

(a) Bibliotheque Orientale.

MALATHIE, eine Stadt in Asien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MALATHIS, ein Ort in Palæstina, siehe *Maceloth*, und *Malatha*.

MALATIA, eine Stadt in Asien, siehe *Maraz*.

MALATIAH, oder *Malathia*, eine Stadt in der Türckey, in Europa, in Romanien, auf der Küste des Schwartzen Meeres, ohngefehr 15. Meilen von der Meer-Enge von Constantinopel. Siehe *Malathia*. *Martin*. Dict.

MALATIS, eine Stadt in Palæstina, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher den heiligen Hieronymum in seinem Buche de Locis Hebraicis anführet. Siehe *Malatha*. *Martin*. Dict.

(a) Thesaur.

MALATOUR, vor Alters *Mars-La-Tour*, Lat. *Martis Turris*, eine Stadt in Franckreich, in dem Hertzogthume Lothringen, im Bißthume Metz, zwischen Verdun und Metz. Sie ist der Haupt-Ort in einem Gebiete (a), dessen Umfang sehr klein ist, und welches an das Gebiete von Gorze gräntzet. Sie hatte ehemahls viele eigenthümliche Herren, welche das nutzbare Eigenthum hatten, aber die Ober-Herrschafft der Bischöffe von Metz erkannten, davon man die Urkunden vom Jahre 1317. bis in das Jahr 1500. noch hat. Die Hertzoge von Lothringen machten Ansprüche an die Souveraineté von Malatour, und waren Herren davon, weil sie die mächtigsten waren; dergestalt daß die Herren dieses Orts die Hoheit der Bischöffe von Metz lange Zeit nicht erkannt haben. So gar das Stadt-Recht von Nancy war seit langer Zeit darinne eingeführet. Diese Streitigkeiten sind durch den IX. Artickel des zu Vincennes geschlossenen Friedens beygelegt worden, welcher besagt, daß der Hertzog zum Besten des Königs sich aller Rechte der Souveraineté und des Eigenthums oder anderer auf den Ort Malatour, und was davon dependiret, begäbe; welche Souveraineté und Eigenthum künfftighin Ihrer Majestät ohne Widerspruch, so wohl wegen ihrer alten Rechte und Ansprüche, als auch weil es die Umstände nothwendig erfordern, Krafft der Renunciation und Cession des Hertzogs, gehören sollten. *Martin*. Dict. Vollst. Geogr. *Lex*.

(a) *De Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 202.

Malau, ein Dorff an der Saale, siehe Molau.

MALAVALLE, ist die Italiänische Benennung eines Thales in Italien, siehe *Maleval*.

MALAVARES, ist die Benennung gewisser Indianischer See-Räuber, siehe *Malabaren*.

Malavaß, ein Schloß in Unter-Crain, siehe Kleindorff, im VI. Bande p. 986.

MALAVERT (a), eine kleine Stadt in Asien, im Königreiche Persien, 12. Meilen von Ispahan, gegen Osten. In ihrem Gebiete wachsen die besten Pistapien von der Welt; und da es von grossem Umfange ist, so wachsen sie hier dermassen häufig, daß sie gantz Persien und Indien damit versorgen kan. *Martin*. Dict.

(a) *Tavernier* Voyage de Perse T. I. L. I. c. 5.

MALAVILLE, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Cognac. *Martin*. Dict.

MALA VOUDA, ist die lateinische Benennung eines Flusses in der kleinen Tartarey, siehe *Malowouda*.

MALAYE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Indien, siehe den nachstehenden Artickel.

MALAYO, oder *Malajo*, Frantz. *Malaye*, eine Stadt in Indien, und die Haupt-Stadt der Holländer in der Insul Ternate, welches eine von denen Moluccischen ist. Sie gehöret den Holländern, welche sie befestiget haben. Es wohnt auch der Commandeur, der Consul, und die vornehmsten Handelsleute daselbst. *Martin*. Dict. *Univ. Lex*.

MALAZIAR, eine Stadt in Asien, in Curdistan, am Ufer des Sees Van. Man nennet sie auch *Alichgherd*. *Mart*. Dict.

MALBAYE, oder *Malebaye*, ein Kirchspiel in Nord-America, in Canada, 6. Meilen weiter hinunter als die Bay von St. Paul. *Martin*. Dict.

MALBERTUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Maubert Fontaine*.

Malbod, Lat.

MALBODIUM, ein berühmtes Jungfrauen-Kloster, Benedictiner-Ordens, welches St. Adelgunde, Gräfin in Hennegau, und erste Aebtißin daselbst, im Jahre 690. gestifftet. Es hat dieses Kloster das Recht, bleyerne Müntze zu schlagen, welche in dessen gantzen Gebiete im Schwange gehet. *Univ. Lex*.

MALBODIUM, *Malabodium*, oder *Malobodium* (a), ein Ort, dessen in dem Leben der heiligen Adelgonde gedacht wird. Dieses ist *Maubeuge*, welches schon damahls vorhanden war. Siehe *Maubeuge*. *Martin*. Dict.

(a) *Ortel*. Thes.

Malborg, und

MALBORGETO, oder

MALBORGHETTO (a), ein grosser Flecken oder blosses Dorff im Ober-Viertel des Hertzogthums Cärnthen, an den Gräntzen von Friaul, an dem Flusse Fella, oberhalb Ponteva Imperiale. Dieses war vor Alters *Burgium*, eine Stadt im Norico. Dieser Ort, welcher gute Eisen-Hämmer hat, ist mit sehr hohen Felsen umgeben, und gehöret zum Stiffte Bamberg. *Martin*. Dict. *Univ. Lex*. Hübn. Geogr. III. Th.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MALCECA, ein alter Ort in Spanien, auf der Strasse von Corduba nach Merida, zwischen Cæliana und Salacia, sechszehen tausend Schritte von jener, und zwölff tausend von dieser. Dieses ist ietzo *Marateca*, ein Dorff in Portugall, in Estremadura. *Martin*. Dict.

Malchau, eine kleine Stadt im Mecklenburgischen, siehe Malchow.

Malchau, ein Schloß und Herrschafft in Mittel-Crain, dem Grafen von Paradeyser gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Malchau, ein Königlich-Preußisches Lust-Schloß in der Mittel-Marck, 2. Stunden von Berlin. Es ist ein schöner Garten dabey. Es hat dem verstorbenen geheimen Rathe, Paul von Fuchs, gehöret, welcher es erbauet, und ist dem Marggrafen Christian Ludwig zu seiner Belustigung vom Könige von Preussen eingeräumet worden. *Univ. Lex*. Hübn. Geogr. III. Th.

Malchenberg, ist einer von den Bergen auf der Berg-Strasse, im Chur-Mayntzischen, der von vielen vor den berühmten Berg *Melibocum* gehalten wird. Er wird von 10. andern Bergen gleichsam getragen, und wenn man oben auf der Spitze stehet, so kan man in zehen Herren Länder sehen. Hübn. Geogr. III. Th.

Malchin, Lat.

MALCHINUM, eine kleine Stadt und Festung, mit einem Amt-Hause in dem Mecklenburgischen Fürstenthume Wenden, hart an den Gräntzen des Pommerischen Hertzogthums Stetin, eine Meile von Neuen-Kahle, und vier von Neuen-Brandenburg, an dem Cumerowischen See gelegen, wo der Fluß Pene aus demselben wieder heraus kommt. Sie liegt an einem so engen Passe, daß man kaum mit einem Wagen füglich hinzu kommen kan, in einem morastigen Grunde, und hat zu beyden Seiten hohe Felsen. Eine starcke Meile davon ist eine andere See, welcher von dieser Stadt die Malchinische See genennet wird. Fürst Nicolotus V. hat im Jahre 1261. diese Stadt befestiget, und Nicolotus VII. Herr von Werle, hat im Jahre 1302. ihr den dritten Theil des höchsten Gerichts geschencket. Im Jahre 1628. ward sie nebst andern Städten von dem General Wallenstein eingenommen. Im Jahre 1631. nahm diesen Ort, ohngeachtet er mit Mauern, Thoren und Morästen versehen, ein Schwedischer Rittmeister und Mecklenburgischer Edelmann von Geburt, Nahmens Johann Moltke, mit 36. Reutern und verschiedenen ihm bekannten Bauern durch eine Kriegs-List ein, und nahm 2. Compagnien Kayserliche Dragoner gefangen. Im Jahre 1675. nahm Graf Königseck diesen Ort nebst Ribnitz ein. Im Jahre 1722. wurden von den Kreiß-Truppen einige 100. Zigeuner nahe bey diesem Orte aus einander getrieben. Im Jahre 1724. den

19. Oct. kam eine Kayserliche Resolution heraus, worinnen unter andern enthalten, daß die Land-Tage eins ums andere zu Sternberg und Malchin gehalten werden sollten, welche sich auf die Reversales vom Jahre 1621. gründet, worinnen dieses schon verabredet worden, wiewohl die Landes-Herren nach Beschaffenheit der Zeiten auch öffters einen andern Ort erwehlet. Im Jahre 1721. hielten die zur Kayserlichen Commission subdelegirte einen Land-Tag zu Malchin, welcher aber allda nicht völlig geschlossen, sondern nach Rostock verleget wurde. *Univ. Lex.* Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb. Hübn. Geogr. III. Th. Schneiders Beschr. des Oder-Sir.

MALCHOVIA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Mecklenburgischen, siehe den nachstehenden Artickel.

Malchow, oder Malchau, Lat. *Malchovia*, in alten Schrifften *Milicow*, *Malcov*, *Malcowe* genannt, ist eine kleine Stadt und Amt in dem Mecklenburgischen Fürstenthume Wenden, auf einer Insul, in der See gleiches Nahmens, zwischen dem Plauer- und Calpiner-See gelegen, mit einem Jungfrauen-Kloster, so nahe dabey, auf einem festen Lande stehet. Die Stadt Malchow ist sehr alt, und sonder Zweifel noch von den Wenden erbauet worden, weil die Geschichtschreiber des Wendischen Krieges mit Henrico Leone, Hertzogen zu Sachsen, dieses Orts als einer Festung schon gedencken. Sie ist in Gestallt eines Eyes gebauet, und gantz umher mit Wasser umflossen, also, daß die Elde etliche Klafftern tieff bis an die Häuser gehet. Sonst hat die Stadt keine Mauern. Im Winter wird das Eis auf dem Flusse anderthalbe Ruthen breit offen gehalten, an beyden Seiten gehet eine Brücke über das Wasser, welche sehr kostbar wegen der Tieffe des Wassers zu erhalten sind. Von dem allda liegenden Kloster ist schon Meldung geschehen. Es ist hierbey nur noch zu mercken, daß die Mönche, Dominicaner-Ordens, solches erbauet, und hernach mit denen zu Röbel befindlichen Nonnen getauschet haben. Gegen Osten, nahe bey der Stadt im Wasser, liegt der so genannte Borchwall, allwo vor diesem ein schönes Schloß gestanden, so aber nunmehro gäntzlich verfallen ist. Im Jahre 1162. hat Hertzog Heinrich der Löwe Ludolfum de Paina zum Commandanten dahin gesetzt. Im Jahre 1163. hat sich die Festung in gutem Stande befunden. Im Jahre 1164. ließ Hertzog Heinrich der Löwe Wertislaum, den Obotriter Printzen, nebst einem Printzbuhren und einem Gammen, welche als Geisel in seinen Händen waren, vor Malchau, im Angesichte seines Bruders erhencken, schlug auch die Wenden bey diesem Orte aufs Haupt. Die Stadt wird zu 84. Erben angeschlagen, und 659. Rthl. 6. Gl. 3. Pf. zur Contribution zu geben, ihr auferleget. Fürst Nicolotus begnadigte sie im Jahre 1236. mit dem Schwerinischen Rechte, und vermehrete sie mit Gebäuden. Ingleichen hat Nicolaus VII. im Jahre 1299. dieser Stadt 2. Theile des höchsten Gerichts geschencket. *Ex Litt. transm.* Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

MALCHU, so nennet Plinius eine Insul in dem Arabischen Meer-Busen, siehe *Maliachi*.

MALCHUBII ein altes Volck in Africa, s. *Marchubii*.

MALCIA, ein Berg in der Schweitz, in Graubündten, bey welchem der Fluß Inn entspringet. *Univ. Lex.*

MALCK, Lat. *Macolicum*, eine Stadt in Irrland. *Univ. Lex.*

MALCOÆ, eine alte Nation in dem Innern Libyen, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

MALCOV, oder

MALCOWE, so wird in alten Schrifften eine kleine Stadt und Amt im Mecklenburgischen genennet, siehe Malchow.

Mald, ein Amt und Herrschafft in der Landes-Regierung Burghausen, in Ober-Bayern. Hübn. Geogr. III. Th.

Maldegem, eine Herrschafft in den Niederlanden, im Holländischen Flandern, nicht weit von Middelburg gelegen. Hübn. Geogr. I. Th.

MALDEN, eine Stadt in Engelland, siehe *Maldon*.

MALDINGUES, so werden die Einwohner eines Königreichs in Africa genennet, siehe *Bar*, im II. Bande p. 198.

MALDIVÆ INSULÆ, ist die lateinische Benennung gewisser Insuln in Ost-Indien, siehe *Maldivi*sche Insuln.

MALDIVARUM ARCHIPELAGUS, ein Theil von dem Indianischen Oceano, in Asien, siehe *Archipelagus Maldivarum*, im I. Bande p. 1267.

MALDIVES, ist die Frantzösische Benennung gewisser Insuln in Ost-Indien, siehe *Maldivi*sche Insuln.

MALDIVES (ARCHIPEL DES), ist die Frantzösische Benennung eines Theils von dem Indianischen Oceano, in Asien, siehe *Archipelagus Maldivarum*, im I. Bande p. 1267.

MALDIVIsche Insuln, Lat. *Maldivæ Insulæ*, Frantz. *Maldives* (a), sind gewisse Insuln in Ost-Indien, disseit des Gangis, in dem grossen Meere von Indien. Sie fangen unter dem 8. Gr. der Æquinoctial-Linie, auf der Seite gegen Norden an, und endigen sich unter dem 4. Gr. auf der Seite gegen Süden. Ihre Länge beträgt also 200. Meilen; sie sind aber nur 30. bis 35. Meilen breit. Sie sind von dem festen Lande und 50. Meilen von dem Vorgebürge Comorin entlegen. Diese Insuln sind von den Portugiesen in 13. Provintzen abgetheilet worden, welche sie Atollons nennen. Die Abtheilung ist nach der Lage der Oerter natürlich. Jeder Atollon ist wieder in andere getheilet, und begreifft eine grosse Menge kleiner Insuln unter sich. Nichts ist bewunderns würdiger, als wenn man sieht, wie jeder von diesen Atollons mit einem grossen weissen Felsen umgeben ist, welcher gleichsam eine Mauer umher formiret. Die Atollons sind entweder rundt oder Oval. Jeder hat 30. Meilen im Umkreisse; einige mehr, andere weniger. Sie liegen alle nach einander, und erstrecken sich von Norden gegen Süden, ohne einander im geringsten zu berühren. Zwischen zweyen sind Canäle des Meeres, davon einige breit, andere schmal sind. Wenn man in der Mitte eines Atollon ist, so sieht man diesen grossen Felsen, welcher die Insuln umgiebt, und wider die Hefftigkeit der Meeres-Wellen verwahret. Aber das ist etwas fürchterliches, wenn man sieht, mit was für Ungestüm die Wellen sich an diesen Felsen brechen; der Schaum ist dicker, als ein Haus; dieses macht gleichsam einen weissen Berg, sonderlich wenn das Meer hoch ist. Inwendig in diesen Einfassungen trifft man unzählliche Insuln, so wohl grosse, als kleine, an. Wenn Ptolomæus (b) von diesen Insuln redet, welche er vor die Insul Taprobane setzet; so spricht er, daß man zu seiner Zeit dieselben auf 1378. an der Zahl geschätzet habe. Die Einwohner des Landes behaupten, daß deren bis 12. tausend sind; und der König der Maldivischen Insuln bemercke diese Anzahl in seinen Titeln. Er nenne sich N. Sultan König der 13. Provintzen und der 12000. Insuln. Dem sey wie ihm wolle, so ist doch ihre Zahl sehr groß. Indessen nimt sie durch die Ströhme, und durch die grossen Fluthen, täglich ab. Wenn man das Inwendige eines von diesen Atollons betrachtet, so sind alle diese Insuln, welche er enthält, nichts anders, als eine beständige Vertieffung; alles zusammen scheinet ehedem eine einzige Insul gewesen zu seyn, welche nachhero in viele zertheilet worden. Das Meer ist hier ruhig und nicht allzu tief. Da, wo es am tiefsten ist, hat es nicht über 20. Klafftern; und an manchen Orten ist es nicht einmahl so tief, denn man sieht fast überall den Grund. Es ist ein steinigter, felsichter und sandigter Boden; dergestallt, daß, wenn das Meer niedrig ist, man bis an den Gürtel darinne stehen würde. Es würde so gar leichte seyn, daß man ohne Fahrzeug auf alle Insuln, die in einem Atollon begriffen sind, gehen könnte, wenn nicht zwey Dinge im Wege stünden; erstlich die Paimones, welches eine Art von grossen Fischen ist, welche die Menschen verschlingen, wenn sie dieselben antreffen; fürs andere, die schneidenden und spitzigen Felsen, welche auf dem

dem Boden des Meeres ſind, und nicht wohl geſtatten, daß man darüber gehen kan. Unter dieſen Inſuln ſind viele unbewohnt; einige ſind bloß mit Graß und Bäumen bewachſen; andere ſind nur grün, und beſtehen lediglich aus leichtem Sande; noch andere werden von den hohen Fluthen überſchwemmt, und kommen wieder zum Vorſcheine, wenn das Meer niedrig iſt. Endlich giebt es auch einige, welche mit dicken Krabben und See-Krebſen, oder auch wohl mit einer Menge von Vögeln, die man Pinguy nennet, bedecket ſind. Die Inſuln, welche nicht bewohnt ſind, ſehen von weitem gantz weiß aus, als wenn ſie mit Schnee bedeckt wären. Dieſes kömmt von dem weiſſen Sande her, daraus ſie beſtehen. Dieſe Inſuln haben kein ſüſſes Waſſer; auf den meiſten aber von denen, die bewachſen ſind, ſie mögen bewohnet ſeyn, oder nicht, fehlet es nicht daran. Jeder von den 13. Atollons hat ſeinen Nahmen. Sie ſind in der Ordnung folgende, wenn man an der Nordlichen Spitze anfängt, welche forne, und unter dem 8. Gr. Nordlicher Breite, und alſo mit Cochin unter einerley Höhe iſt: Tilladou Matis, Milla dove Madoue, Padypolo, Malos Madou, Ariatollon, Male Atollon, Poulisdous, Molucque, Nillandous, Collo Madous, Adou Matis, Souadou, Addou und Poua Mollucque. Dieſe 2. letztern, ob ſie gleich wie die übrigen von einander abgeſondert ſind, werden doch nur für einen gerechnet, weil ſie ſehr klein ſind. Alle dieſe Atollons ſind durch einen Canal des Meeres, der bisweilen enge, bisweilen ſehr breit iſt, von einander abgeſondert. Ein groſſes Fahrzeug darf es nicht wagen, hindurch zu fahren, ohne in Gefahr zu gerathen, zu Grunde zu gehen, ſonderlich des Nachts; denn obgleich viele von dieſen Canälen zur Farth tief genug ſind, ſo trifft man doch hin und wieder Untiefen und Felſen an, welche die Einwohner des Landes alleine geſchickt zu vermeiden wiſſen. Eine andere Beſchwerlichkeit verurſachen die Ströhme, welche bald gegen Oſten, bald gegen Weſten zwiſchen den Canälen der Inſuln und in verſchiedenen Gegenden des Meeres hintreiben. Und auch dieſer Lauf iſt nicht ſo ordentlich, daß er ſich niemahls ändern ſollte, welches einen eben verführet. Die Winde ſind insgemein auch beſtändig, wie die Ströhme, ſo wohl auf der Seite gegen Oſten, als auf der Seite gegen Weſten; aber ſie ändern ſich doch noch mehr, indem ſie ſich bisweilen gegen Norden, bisweilen gegen Süden, lencken. Es ſind ſonderlich 4. von dieſen Canälen für groſſe Fahrzeuge ſchiffbar. Doch vermeidet man ſie, ſo viel als möglich. Aber die Maldiviſchen Inſuln liegen dergeſtallt in der Mitte des Meeres, und ſind ſo lang, daß man ſie ſchwerlich vermeiden kan. Die Ströhme treiben die Schiffe wider Willen dahin, wenn entweder die Wind-Stillen oder die widrigen Winde ſie dahin treiben. Wenn in jedem Atollon nur eine Oeffnung wäre, ſo wäre es wegen der Hefftigkeit der Ströhme nicht möglich, von einem zum andern zu kommen. Der Urheber der Natur hat dieſem wohl vorgeſehen, indem er daſelbſt viele Eingänge gelaſſen hat, welche machen, daß man zu jeder Jahreszeit von einen Atollon zum andern reiſen kan. Jeder Atollon iſt in 4. Gegenden offen, welche denen Oeffnungen ſeiner zwey benachbarten Atollons gegen über ſind. Zum Exempel, es iſt eine Oeffnung auf der Seite gegen Oſten, welche dem Eingange des andern Atollon faſt gerade gegen über iſt; und auf der Seite gegen Weſten iſt eine andere, welche ebenfalls der auf dem benachbarten Atollon gegen über iſt. Daß man alſo, wenn der Strohm von Oſten gegen Weſten geht, nicht gerade von dem einem Eingange zu dem andern hinüber fahren kan; ſondern in dieſem Falle fährt man von dem Eingange gegen Oſten aus, welcher alsdenn oberhalb des Strohmes iſt, und indem man denſelben ſchräge folget, ſo erreichet man den Weſtlichen Eingang des andern Atollon. Auf eben die Art kan man geſchwinde zurück kommen, ohne daß man auf die Veränderung der Jahres-Zeit warten darff. Aber alsdenn muß man durch die Oſtliche Oeffnung ausfahren, welche derjenigen gegen über iſt, wo man ausgefahren iſt. Man fährt ſchräge hinauf, und läufft durch

die Oeffnung, ſo gegen Weſten iſt, in den andern Atollon ein. Wenn ſich der Strohm geändert hat, und von Weſten gegen Oſten treibt; ſo muß man das Gegentheil von dem, was jetzo geſagt worden iſt, thun; nehmlich man muß oberhalb dem Strohme ausfahren, und durch die Oeffnung des andern Atollon einlauffen, welcher unterhalb des Strohmes gegen Oſten iſt. Alle Eingänge der Atollons ſind in Anſehung ihrer Lage einander gleich; aber in der Gröſſe ſind ſie von einander unterſchieden. Einige ſind ſehr breit, andere ſehr ſchmahl. Der breiteſte hält nicht über 200. Schritte; einige davon halten nur 30. und noch weniger. Auf jeder Seite an dieſen Eingängen in allen Atollons, iſt eine Inſul. Aus der Lage dieſer Inſuln kan man urtheilen, daß die Hitze daſelbſt unmäßig iſt. Die Tage ſind hier zu allen Zeiten den Nächten gleich; die Nächte ſind ſehr friſch, und bringen allezeit einen ſtarcken Thau mit ſich. Dieſe Kühle verurſachet, daß man die Hitze des Tages deſto leichter erträgt, daß die Kräuter wachſen, und daß die Bäume, der Sonnen-Hitze ungeachtet, Früchte tragen. Der Winter fängt ſich alſo im Monath Aprill an, und währet 6. Monathe; und der Sommer nimmt im Monathe October ſeinen Anfang. Die Fröſte machen hier nicht den Winter aus; denn es gefrieret nicht; ſondern die beſtändig anhaltenden Regen. Die Winde ſind auch zu dieſer Zeit auf der Seite gegen Weſten ſehr ungeſtüm. Hingegen regnet es niemahls im Sommer; und die Winde kommen alsdenn aus Oſten. Man hält dafür, daß die Maldiviſchen Inſuln ehedem von den Chingulais bevölckert worden; alſo nennet man die Einwohner der Inſul Ceylan. Gleichwohl ſind die Einwohner der Maldiviſchen Inſuln denen Chingulais ſehr wenig ähnlich, als welche ſchwartz und ſehr ungeſtallt ſind; dahingegen jene wohl gebildet, und von den Europäern wenig, und nur wegen ihrer gelblichten Farbe unterſchieden ſind. Dieſe Veränderung kan von dem Orte und von der Länge der Zeit herrühren; vielleicht rühret es auch von denen Fremden und Indianern her, welche ſich in dem Lande niedergelaſſen, nachdem ſie Schiffbruch gelitten haben. Und in der That iſt das Volck, welches von Male bis an die Nordliche Spitze wohnet, viel höflicher und manierlicher; weil dieſe Straſſe von den Fremden am meiſten beſuchet wird. Auf der Süd-Seite gegen die untere Spitze ſind die Völcker in ihren Sitten und in ihrer Sprache viel gröber; ihre Leiber ſind nicht ſo wohl gebildet, und ihre Farbe iſt ſchwärtzer. Uberhaupt von den Einwohnern der Maldiviſchen Inſuln zu ſagen, ſo ſind ſie ſehr verſtändig. Sie legen ſich auf allerhand Arbeiten, worinne ſie überaus geſchickt ſind, wie auch in den Künſten und Wiſſenſchafften, wenigſtens nach ihrer Mode. Vor allen andern halten ſie viel auf die Aſtrologie. Sie ſind kluge und vorſichtige Leute, fein in der Handlung, tapfer und muthig; wiſſen wohl mit den Waffen umzugehen; und halten unter ſich eine treffliche Policey. Sie ſind zwar klein, aber doch wohlgeſtaltet, die meiſten gehen nackend, ohne daß ſie die Scham bedecket haben. Niemand darf bey ihnen länge Haare tragen, als allein der König und die Soldaten. Die Maldiviſchen Inſuln ſind überaus fruchtbar. Es wachſen hier Hierſen und Reiß, viele Arten von Wurtzeln, Bäume, welche keine Früchte tragen, und andere, welche ungemein fruchtbar ſind. Die Banana-Frucht iſt unter andern ſehr ſchmackhafft; der Coco iſt gemeiner, als in irgend einem Orte der Welt. Der Baum, welcher dieſe Frucht träget, iſt der nützlichſte unter allen. Er giebt einen Safft, welcher, wenn er auf verſchiedene Arten zubereitet, oder zu verſchiedenen Jahrs-Zeiten herausgepreßt wird, ſtatt Oels, Weins, Butter, Milch oder Zucker dienlich iſt, die Frucht iſt eine Mandel, woraus die Einwohner Brodt backen, die Blätter dienen zum ſchreiben, und aus dem Stam-Holtze werden Häuſer und Schiffe gebauet. Man hat auch gewiſſe weiſſe Schalen in dieſen Inſuln, die ſo ſchön ſind, daß ſie an einigen Indianiſchen Oertern des feſten Landes vor Geld paßiren. Mit einem Worte, es iſt hier ein groſſer Uberfluß an allen Dingen, und alles iſt hier wohlfeil. Son-

derlich giebt es allhier ſchöne Schnecken, ſchwartze Corallen, und Ambra. Ingleichen Schild-Kröten, deren Schilde ſo groß ſind, daß 12. bis 16. Perſonen ohne einige Hinderniß darauf ſtehen können, wiewohl man auch kleinere von 4. bis 6. Schuhen lang hat. Im übrigen haben dieſe Inſuln ihren Nahmen von den beyden Wörtern *Male* und *Dive*. Das erſte iſt der Nahme der vornehmſten Inſul, und das andere heißt in der Maldiviſchen Sprache ſo viel als eine Inſul. Sie wurden im Jahre 1507. entdecket. Das daran ſtehende Theil der See wird von den Schiffern das *Maldivi*ſche Meer genennet. Die Einwohner ſind der Mahometaniſchen Religion zugethan; es giebt hier keine andere, als etwa unter den Fremden, die ſich in dieſen Inſuln niederlaſſen; gemeiniglich aber ſind dieſes Indianer aus Sumatra, Malabaren, und Araber, welche alle Mahometaner ſind. Was die daſige Regierungs-Art anbetrifft; ſo iſt dieſelbe Monarchiſch, unumſchränckt, und ſehr alt. Man unterſcheidet 4. Arten von Perſonen. 1) Den König, die Königin, die Printzen und die Printzeßinnen von Geblüte. 2) Diejenigen, welche Aemter und Dignitæten bekleiden, ſo der König vergiebt. 3) Die Adelichen. 4) Das gemeine Volck. Die vornehmſten Einkünffte des Königes beſtehen in den Strand-Gütern, als welche er Preiß, und die vom Schiffbruch gerettete Perſonen zu Sclaven macht. Im Febr. im Jahre 1607. überfiel der König von Bengala dieſe Inſuln mit 16. Galeeren, ohne daß der Maldiviſche einige Nachricht davon gehabt, oder ſich zur Gegenwehr rüſten können. Auch hinderte dieſem die damahlige Wind-Stille, daß er nicht in die entlegene Inſuln entfliehen konnte. Daher ihn die Bengalen bald einholeten, und als er ſich zur Wehr ſetzen wollte, mit einem Spieſſe durchſtachen. Die einige Urſache dieſes Uberfalls war der groſſe aus denen verunglückten Schiffen geraubte Reichthum. François Pyrard von Laval, aus Bretagne gebürtig, der bey dieſer Gelegenheit aus der Maldivier Gewalt errettet worden, hat eine ſehr nette und leſenswürdige Beſchreibung dieſer Inſuln, welche ſonſt von den Europäern wegen des untieffen Meeres gar wenig beſucht werden, heraus gegeben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Voy. de *Fr. Pyrard* P. I. c. 10. (b) L. VII. c. 4.

MALDIVIſche Meer, ſo nennen die Schiffer das Meer um die *Maldivi*ſchen Inſuln, ſiehe den vorherſtehenden Artickel.

MALDON, oder *Malden*, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Eſſex, an dem Fluſſe Chelmer, 10. bis 12. Meilen von Colcheſter, und ohngefehr 7. Meilen von der See, zwiſchen welcher und dieſer Stadt 2. kleine Inſuln liegen, mit Nahmen Northeus und Oſey. Allhier reſidirte Cunebelinus, ein Brittiſcher Fürſt, der zu Tiberii und Caligulæ Zeiten lebte, zu welchen einer von deſſelben Söhnen flohe. Aulus Plautius, der Römiſche General unter Claudii Regierung, ſtritte mit Caractaco, einem andern von deſſen Söhnen, und tödtete ihn in der Schlacht. Als Claudius im Jahre 43, in dem 3ten Jahre ſeiner Regierung in eigner Perſon in Britannien kam, bemeiſterte er ſich dieſer Stadt, und wurde daher Britannicus genennet, er machte ſelbige zu einer Römiſchen Colonie, legte ein alt Regiment Soldaten hinein, und ließ eine Müntze ſchlagen, mit dieſer Uberſchrifft: Colonia Camalodunenſis. Sonſt wird dieſe Stadt auch in einer alten Stein-Schrifft Colonia Victricenſis genennet, ohne Zweifel, weil die dahin geführte Legion den Zunahmen Victrix geführet. Hernach verſpürte dieſe Stadt den Grimm der Britannier unter Boadicea, der Königin der Icener, welche ſie um das Jahr Chriſti 63. einnahm, und verbrannte, und alle Römer mit dem Schwerdte erwürgen ließ; welches den Britanniern um ſo viel leichter fiel, weil die Stadt noch gantz ohne Mauern war. Jedoch baueten ſie die Römer wieder auf, wie aus dem Itinerario Antonini erhellet. Als Eduardus, Alfredi Sohn, ein Sächſiſcher König, ſahe, daß ſie von den Dänen ſehr ruiniret ward, reparirte er und befeſtigte ſie mit einem Caſtelle. Zu Camdeni Zeiten war es eine wohlbewohnte Stadt, ſo nur aus einer Straſſe beſtund, die aber eine gantze Engliſche Meile lang war. Sie hat das Privilegium, daß ſie 2. Bürger in das Parlament abſchicken darff, und iſt in dem XIII. Jahre Königs Caroli II. als eine Burg-Grafſchafft dem Grafen von Eſſex gegeben worden. Siehe *Camulodunum*, im III. Bande p. 282. u. f. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MALDRA, iſt der Lateiniſche Nahme der *Maudre*, eines kleinen Fluſſes in Isle de France. *Martin.* Dict.

MALDUNENSE MONASTERIUM, ein Kloſter in Engelland; es iſt dieſes der Lateiniſche Nahme von *Malmesburi*. Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

MALE (a), eine Inſul in Indien, eine von denen Maldiviſchen, unter welchen ſie die vornehmſte iſt. Sie liegt faſt in der Mitte unter allen den übrigen Inſuln, und mag ohngefehr anderthalbe Meilen im Umfange haben. Es iſt keine verſchloſſene Stadt in dieſer Inſul, welche hier und da mit Häuſern angefüllet iſt, die ſo wohl Herren und Edelleuten, als dem gemeinem Volcke gehören. Dieſe Häuſer ſind nach einer ſehr ſchönen Ordnung durch Straſſen und Quartiere abgetheilet. Die Inſul Male iſt die fruchtbareſte unter allen Maldiviſchen Inſuln; ſie iſt auch die volckreichſte und die ungeſundeſte. Die Einwohner geben dieſes zur Urſache davon an, daß, da die Könige der Maldiviſchen Inſuln ſich von den allerälteſten Zeiten her hier aufgehalten, folglich auch viel Leute hier ſterben, die man alle, jeden beſonders begräbt; da nun die gantze Inſul mit dergleichen Leichen angefüllet iſt, ſo ſteigen ungeſunde Dünſte davon in die Höhe, wenn die Sonne, die ſehr brennend iſt, darauf ſcheinet. Alſo iſt auch das daſige Waſſer ſehr ſchlecht, und man holet es für den König und für ſein Hauß in einer andern Inſul, wo niemand begraben wird. Der Königliche Pallaſt iſt ſteinern, und beſteht aus vielen Gebäuden, die ein Stock hoch, und von keiner beſondern Baukunſt ſind. Er iſt mit Weinſtöcken und Gärten umgeben, in welchen Springbrunnen und Waſſer-Hälter befindlich ſind, die mit Mauern umgeben, und auf dem Boden mit groſſen polirten Steinen gepflaſtert ſind. Dieſe Oerter werden beſtändig bewacht, weil der König und die Königin ſich darinne baden. Dieſer Pallaſt, welcher Gandoire, (oder Gandoar) heißt, iſt von einem groſſen Umfange. Er beſteht aus eben ſo viel Höfen als Gebäuden, und in der Mitte eines jeden iſt ein Brunnen, der mit ſehr ſchönen weiſſen Steinen eingefaſſet iſt. In einem von dieſen Höfen ſind die Königlichen Magazine. Er läßt ſeine Canonen in dem einen, und Gewehr von allen Arten in dem andern aufbehalten. Am Eingange des Pallaſtes iſt eine Corps de garde mit einigen Canonen und vielerley Waffen. Das Portail iſt wie ein viereckigter Thurm gemacht, und an Feſt-Tagen ſpielen oben auf demſelben Muſici auf Inſtrumenten, und ſingen darzu. Von hier trifft man einen erſten Saal an, wo ſich die Soldaten aufhalten, und weiter hin einen andern, für die Herren und Leute vom Stande. Niemand, er ſey von was für Stand er wolle, Mann, Frau oder Töchter, unterſteht ſich weiter zu gehen, ausgenommen, die Hauß-Bedienten. Der Boden in dieſen Sälen iſt 3. Schuh über die Erde erhöhet, und mit einem ſehr glatten, und ſauber eingelegtem Holtze getäfelt. Man erhöhet ihn um der Ameiſen willen alſo. Dieſe Säle ſind austapeziert, und der König kömmt hierher, um ſich mit denenjenigen von allerhand Sachen zu beſprechen, welche gekommen ſind, ihm Cour zu machen. Die vornehmſten der Inſul Male ſind verbunden, dem Könige täglich des Nachmittags ihre Aufwartung zu machen, und dieſe halten ſich in dem andern Sale auf. Der Adel von den andern Inſuln kömmt ebenfalls, dem Könige aufzuwarten, und erſcheinet niemahls vor dem Könige, ohne ihm einige Geſchencke zu überreichen. In den Gemächern der Königinnen, der Printzeßinnen und der groſſen Damen, iſt kein andres Licht, als welches die Lampen verurſachen, ſo darinne beſtändig brennen. Sie halten ſich an einem Orte des Gemaches auf, wo ſie mit 4. bis 5. Wänden von Tapezereyen umgeben ſind, welche man aufheben muß, ehe man dahin kömmt, wo ſie ſind; aber weder Manns- noch Weibs-Perſonen, ſie mögen

Bediente

Bediente oder Freunde seyn, unterstehen sich die letzte Tapete aufzuheben, ohne vorher zu husten, und zu sagen, wer da ist. Alsdenn ruffen sie herein oder weisen ab, wornach es ihnen beliebt, daß sie sich wollen sehen lassen, oder nicht. *Martin.* Dict.

(a) *Pirard* Voyages Part. I. C. 11. et 12.

MALEA, oder *Malio, Capo de S. Angelo,* und *Capo Malio,* Lat. *Malea,* oder *Malæa, Promontorium Maleæ,* und *Maleum Promontorium,* Frantz. *Malée,* ein Vorgebürge in dem Peloponneso, in Laconien, allwo es einen Winckel macht, welcher die Südliche Küste mit der Östlichen Küste vereiniget. Die Griechischen Auctores (a) haben sie insgemein *Malea,* Μαλέα, genennet. Plinius Junior (b) spricht auch im Griechischen ὑπερ Μαλέαν. Der einzige Strabo (c) spricht Μάλεαι im Plurali. Herodotus (d) spricht auf eine zweydeutige Art μέχρι Μαλεῶν; in einer andern Stelle spricht er (e) Κατὰ Μαλέην, im Singulari. Die Lateiner haben *Malea* gesagt, unter andern Titus Livius (f) und Pomponius Mela (g), Virgilius spricht (h):

Jonioque mari, Maleæque sequacibus undis.

Er macht die andere Sylbe kurtz; Ovidius und Statius machen sie lang. Jener spricht in seinen verliebten Elegien (i):

Quo lateant Syrtes, quove Malea sinu.

Dieser spricht (k):

Et raucæ circumtonat ira *Maleæ.*

Eben dieser Statius hat auch diese Sylbe in seinen Sylvis (l) kurtz gemacht:

Si *Maleæ* credenda ratis, Siculosque per æstus,
Sit via.

Das Meer ist bey diesem Vorgebürge sehr ungestüm. Daher spricht Malherbe in seiner Ode auf die Königin, die Mutter des Königs während ihrer Regierung:

Ce n' est point aux rives d' une fleuve,
Ou dorment les vents et les eaux,
Que fait la veritable preuve,
L' art de conduire les Vaisseaux,
Il faut dans la plaine salée,
Avoir lutté contre Malée,
Et près du naufrage dernier,
S'être vû dessous le Pleiades,
Eloigné des Ports et des rades,
Pour être cru bon Marinier.

Strabo (m) gedenckt eines Sprichwortes, aus welchem erhellet, vor wie sehr gefährlich dieses Vorgebürge gehalten worden. Wenn du über das Vorgebürge von Malæa hinaus fährest, so vergiß dein Hauß, deswegen die Italienischen und Asiatischen Kaufleute nicht dahin zu Schiffe giengen, sondern ihre Waare lieber zu Corinth absetzten, weil sie solche von dar entweder auf dem Aegeischen oder Jonischen Meere gar wohl weiter fortbringen konnten. Die See-Räuber haben es ehemahls wegen des herrlichen Raubes, so sie daselbst bekommen, das güldene Vorgebürge genennet. Propertius spricht in einer von seinen Elegien (n):

Flamma per incensas citius sedetur aristas,
Fluminaque ad fontis sint reditura caput;
Et placidum Syrtes portum et bona littora nautis,
Præbeat hospitio sæva Malæa tuo.

Nachdem Lycophron (o) von Malæa geredet hat, so spricht Tzetzes, sein Commentator, daß man es wegen seiner Figur auch Γαμφηλὰς ὄνου, das ist, die Esels-Kinnbacken, genennet habe. Aber er hat sich geirret, und das Vorgebürge Malæa mit einem benachbarten Vorgebürge vermenget, welches von den Griechen ὄνου Γνάθον, Onugnaton, der Esels-Kinnbacken genennet wird. Der neuere Nahme ist *Cabo Malio,* oder auch *Cabo Malio* di *Sant Angelo.* Breitenbach sagt, die Frantzösischen Schiffer nenneten es *les Ailes de St. Michel,* das ist, die Flügel des Heil. Michaelis. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Polybius* L. V. c. 101. *Scylax* Peripl. *Stephan. Ptolomæus.* (c) L. X. Epist. 26. (d) L. I. p. 25. L. VIII. p. 363. 378. 389. (e) L. I. c. 82. (f) L. IV. c. 179. (g) L. XXXIV. c. 32. (h) L. II. c. 3.

(i) Æneid. L. V. v. 193. (k) Amor. L. II. Eleg. XI. v. 20. (l) Thebaid. L. VII. v. 16. (m) L. I. Carm. III. v. 97. (n) L. VIII. (o) L. III. El. XVII. v. 5. (p) vers 94.

MALEA, ein Vorgebürge der Insul Lesbos, Mitylene gegen über (a). Vielleicht ist es eben der Ort *Malea,* wo nach des Plinii (b) Bericht Schwämme wachsen, und welcher, wie er sagt, gegen den Hellespont zu liegen muß. *Martin.* Dict.

(a) *Thucydid.* L. III. (b) L. XIX. c. 45.

MALEA, ein Berg in Taprobane; Ptolomæus (a) setzet die Quelle zweyer Flüsse dahin, welche der Soanas, und der Azanos, oder nach andern Exemplaren, der Axanas und der Baraces sind. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

MALEA, (der Meer-Busen von) ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Maleus Sinus.*

MALEACHI, ist die Benennung zweyer Insuln in dem Arabischen Meer-Busen, siehe *Maliachi.*

MALEÆ PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in dem Peloponneso, siehe *Malea.*

MALEAS, sind Völcker in Indien, in der Halb-Insul disseit des Gangis, in den Gebürgen von Balagate, an den Gräntzen von Malabar und des Königreichs Madure. Die Christen von St. Thomas sind die vornehmsten unter diesen Völckern, und Angamale ist ihr ansehnlichster Platz, dem Herrn Corneille zu Folge. *Martin.* Dict.

MALEBAYE, ein Kirchspiel in Nord-America, siehe *Malbaye.*

MALEDETTO MONTE, ein Berg in Savoyen, siehe *Glacieres,* im V. Bande p. 524.

MALEDOMIM, eine Stadt und Gebürge im Gelobten Lande, im Stamme Benjamin, siehe *Adomim,* im I. Bande p. 239.

MALEE, ist die Frantzösische Benennung eines Vorgebürges in dem Peloponneso, siehe *Malea.*

MALEE, ist die Frantzösische Benennung einer Insul unter denen Ebudischen, siehe *Maleus,* und *Mul.*

MALEES, eine Nation in Thessalien, siehe *Malienser* Völcker.

MALEG (a), ein Fluß in Aethiopien, in Abyssinien. Er entspringt auf dem Berge Gança, im Königreiche Damot, von dar er gegen Westen in Thäler fließt, die mit hohen Bergen umgeben sind; hernach lencket er sich gegen Norden, und verstärcket sich mit dem Gewässer des Anguet, eines andern Flusses, mit welchem er seinen Lauf, mit dem Nilo parallel, in das Land gewisser, wenig bekannter Völcker nimmt, welche Boren Galla heissen. Nach diesem setzet er seinen Lauf gegen Norden fort, beströhmet gewisse Aethiopische Völcker, welche Schankala heissen, und keinen beständigen Aufenthalt haben, sondern an seinen Ufern in einem weitläufftigen Lande, das ohngefehr 100. Meilen groß ist, hier und da herum schweifen. Endlich lencket er sich gegen Nord-Osten, und vereiniget sich mit dem Nilo, in welchem sich sein Gewässer und sein Nahme verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) Ludolffs Charte von Abissynien.

MALEGENS, so werden die Einwohner eines Landes in Africa genennet, siehe Zahn-Küste.

MALEGUETTE, ein Land in Africa, siehe *Malaguета.*

MALEK, eine Insul in Asien, unten an dem Euphrat, der Geschichte des Timur-Bec (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V, c. 38.

MALEMBA, ein Königreich in Africa, in Nieder-Æthiopien, gegen Süden von dem Königreiche Metamba. Es gräntzet gegen Norden an das kleine Ganghela; gegen Nord-Westen an die Provintz Bondo, gegen Süden an den See Saxia, welchen der Fluß Coanza durchströhmet. Was es gegen Osten eigentlich für Völcker zu Nachbarn hat, weiß man so genau nicht. Der Coanza, dessen Quelle unbekannt ist, durchschneidet das Land von Osten gegen Westen, und lässet gegen Süden einen schmahlen Strich davon übrig. *Martin.* Dict.

MALEMBA, ist eine gute und starck bewohnte Handels-Stadt in Africa, auf der Küste von Congo, am Meere, nicht weit von Loango gelegen. *Univ. Lex.*

MALEMIR CHAL, ein Dorf in Persien, in Fars, zwischen dem Flusse Abchob, und dem Flusse Cavedan, wie der Geschichtschreiber (a) des Timur-Bec meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 24.

MALEMORT (a), Lat.

MALEMORTIUM, ein Flecken in Franckreich, in Provence, an der Durance, 3. Meilen oberhalb Cavaillon, 5. von Avignon, und 7. von Aix. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MALENA, ein Ort in Asien, in Atarnitide, dem Herodoto (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Erato.

Malenckerthal, ist ein schönes und volckreiches Thal in Veltlin, welches das unterhalb Sundrio in die Adda fallende Berg-Wasser Maler durchfliesset. Es hat wohl Korn, aber keinen Weinwachs, und machet eine sonderbare, jedoch der zu Sondrio in etwas zugethane Gemeinde, deren Haupt und Vorsteher Anciano genennet wird. Die darinnen liegenden Dörffer sind Arquino, Alla Torre, Chiappanigo, Alla Chiesa, allwo die Haupt-Kirche des Thals ist; sie liegen alle auf der rechten Seite des Wassers. Von dar an theilet sich das Thal, und ziehet sich ein Theil gegen Lanzado und Puschlaw in das Gebürge hinein, allwo ein Fischreicher See von guten Gold-Forellen befindlich ist; der andere Theil ziehet sich gegen den Berg Busco, da man die Schiefersteine gräbet, womit die Dächer in gantz Veltlin gedeckt werden. Es giebt auch Laveggi-Steine darinnen, daraus allerhand Koch-Geschirre gemacht wird. Allgem. Hist. *Lex.*

MALENOUE, *Malnoue*, oder *Malnoe*, Lat. *Mala Noda*, eine Nonnen-Abtey in Isle de France, in der Diœces von Paris, des Heil. Benedictiner-Ordens. Sie wurde im Jahre 1171. gestifftet; man nennet sie auch *Notre Dame de Footel*, und *Bois aux Dames*. Siehe *Malnoue*. *Martin.* Dict.

Malentzien, ein Adelicher Ritter-Sitz und Flecken im Jerichauer Kreisse des Hertzogthums Magdeburg, an denen Gräntzen der Mittel-Marck Brandenburg. Goldschadt.

MALEOS, eine Insul in Schottland, siehe *Mul.*

MALEOS, war eine Africanische Handels-Stadt in Aethiopien. *Univ. Lex.*

MALEPAIRE, ein Wald in Franckreich, in Anjou. Agnes, Frau von Clairvaux in Anjou, Renaldi von Maulevrier Gemahlin, schenckte solchen im XI. Jahrhunderte der Abtey von St. Aubin zu Angers. *Martin.* Dict.

Maler, ein kleiner Fluß in der Schweitz, siehe Malancker.

MALERET, ein Flecken in Franckreich, siehe *Malleret*.

MALERUS, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Flusses in der Schweitz, siehe Malancker.

MALES (a), eine Stadt in Africa, in Byzacene, unten an einigen Bergen. Procopius gedencket derselben im andern Buche von den Kriegen der Vandalen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MALESBRICTUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe *Malestroit*.

Malleschau, ein kleiner Ort in Böhmen, an der Gräntze des Czaslauer-Kreisses, eine Stunde von Kuttenberg, und eben so weit von dem Flecken Suchdal, an dem kleinen Flusse, der bey-Alt-Colin in die Elbe läufft. Nach dem Kaurzimer-Kreisse zu ist er fast mit lauter Morästen, Wäldern und Bergen umgeben. Der Reisende Deutsche.

MALESPINA, eine Marggrafschafft in Italien, siehe *Malaspina*.

MALESTABLE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Bonnestable*, im II. Bande p. 1234.

MALESTROIT, Lat. *Malestrictum*, ein Ort in Franckreich, in Bretagne (a), in der Diœces von Vannes, 6. Meilen von dieser Stadt, und 12. von Rennes, an dem Flusse Ouste (b). Dieser Ort hat keine Handlung, und ist bloß deswegen merckwürdig, weil er eine Baronie ist. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 236.

MALET, ein Gehöltze in Franckreich. Es ist 236. Acker und 35. Ruthen groß, und gehöret unter die Floß- und Forst-Kammer von Laon. *Martin.* Dict.

MALETHUBALUS, ein Berg in Africa, in Mauritania Cæsariensi, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

MALETUM, war eine Stadt in Italien, in dem sogenannten Gallia Transpadana, welche Cluverius mit unter die Städte, so die Völcker Euganei besessen haben, zehlet. Paulus Diaconus (a) setzet sie aber in das Tridentinische Gebiete. Daß also ein Zweifel entstehet, ob sie zu den Städten, welche die Rhæti, oder zu denen, welche die Euganei inne gehabt haben, zu rechnen ist. Lazius glaubt, es sey *Malzan* im Tridentinischen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MALEVAL (a), Italiänisch *Malavalle*, ein Thal in Italien, in Toscana. Im Jahre 1155, da der Heil. Wilhelmus seine Wohnung darinne aufschlug, war es nur eine wilde Wüsteney, die man *Etable de Rode* oder *Stabulum Rodæ* nennete. Es verlohr nachhero diesen Nahmen, und wurde *Malavalle* genennet. Es ist in dem Gebiete von Siena, in der Diœces von Grosseto, ohngefehr anderthalbe Meile, und in gleicher Weite zwischen den Städten Chatillon, Pescara, Buriano und Scarlino. Der Pabst Gregorius IX. ließ gegen das Jahr 1235. an statt der kleinen Capelle, die man über das Grab dieses Heiligen gebauet hatte, eine Kirche aufführen, die er nach dessen Nahmen benennete. Nach der Zeit wurde eine Abtey daraus, und man behauptet, daß der Nahme der Guillemens vielmehr von dieser, als von dem Nahmen dieses Heiligen herkomme. Und von der Zeit an gab man auch dieser Abtey nicht mehr den Nahmen *Etable de Rode*, sondern *Maleval*. Im Jahre 1564. wurde die Abtey zu einer Commende gemacht, und die Aebte oder Comthurs haben seit dem so viele Kosten daran gewendet, daß sie aus dieser wilden Wüsteney, einen vollkommen angenehmen Aufenthalt gemacht haben. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 288.

MALEVENTUM, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Italien, siehe *Benevent*, im II. Bande p. 573.

MALEVILLE, ein Flecken in Franckreich, in Rovergue, in der Election von Villefranche. *Martin.* Dict.

MALEUM PROMONTORIUM, ist die Lateinische Benennung eines Vorgebürges in dem Peloponneso, siehe *Malea*.

MALEUS, Frantz. *Malée*, Griech. Μαλέος, eine Insul unter denen Ebudischen, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Dieses ist die jetzige Insul *Mul.* *Martin.* Dict.

MALEUS, ein Berg in Indien. Martianus Capella spricht (a), er sey jenseit der Stadt Palibothra, im Winter falle der Schatten gegen Norden, und im Sommer gegen Süden, welches alle 6. Monathe abwechselt. An diesem Orte, fährt er fort, ist der Nord-Pol im gantzen Jahre nur 15. Tage sichtbar. Die dasigen Menschen sind schwartzbraun. Plinius und Solinus gedencken desselben ebenfalls. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. Cap. *de India*.

MALEUS SINUS, das ist, der Meer-Busen von *Malea*. Wenn Florus (a) von dem Kriege der See-Räuber redet; so spricht er: Sie treiben ihre Räubereyen bloß zwischen der Insul Creta und der Stadt Cyrene, dem Epiro, Achaia, und dem Meer-Busen von Malea, welchen sie, wegen der reichen Beute, die sie daselbst machten, den güldenen Meer-Busen genennet hätten. (Sinumque *Maleum*, quod a spoliis *aureum* ipsi vocavere, latroci-

latrocinabantur.) Dieser Meer-Busen war ohne Zweifel nahe bey dem Vorgebürge Malea. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 6.

MALEYen, oder

MALEYer, also werden die Einwohner auf der Insul *Malacca*, in Asien, genennet, siehe *Malacca*.

MALEZAT, ein Wald in Franckreich, in Bourgogne. Er hält 188. Acker, und gehöret unter die Forst-Kammer von Autun. *Martin.* Dict.

MALGARA, ein alter Flecken in der Halb-Insul Romanien, siehe *Malagra*.

Malgard, ein berühmtes Nonnen-Kloster Benedictiner-Ordens, in dem Sprengel Oßnabrück gelegen, ist von Simon, Grafen von Tecklenburg, im Jahre 1272. zu Ehren der heiligen Jungfrau Mariä und des heiligen Evangelisten Johannis gestifftet worden. *Univ. Lex.*

MALGEIA (a), ist der Lateinische Nahme von *Mauge*, welches ein kleines Land in Franckreich, in Nieder-Anjou, ist. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MALGRANGE, ein Königlich-Frantzösisches Lust-Schloß in der Bailliage von Nancy, im Hertzogthume Lothringen. Hübn. Geogr. I. Th.

MALGRATO, Lat.

MALGRATUM, eine kleine Italiänische Stadt, in der Mayländischen Landschafft Como, am Lago di Lecco, der Stadt Lecco gegen über. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MALGUE, also nennen einige Frantzosen *Malaga*, eine Stadt in Spanien. Siehe *Malaga*. *Martin.* Dict.

Malharstorff, oder

Malharrstorff, und

Malharzdorff, ein Kloster im Bißthume Regenspurg, siehe Mallersdorff.

MALHEURS (LA RIVIERE DES), das ist, der Unglücks-Fluß, ein Fluß in Nord-America, in Louisiane. Er ist breit und schnelle, und der Herr de le Sale wäre auf seiner ersten Reise zu denen Cenis bey nahe darinne umgekommen. Es erhellet, daß es eben der Fluß sey, den man nachhero *Riviere des Cenis*, und *Riviere de la Trinité*, das ist, den Fluß derer *Cenis*, und den Dreyfaltigkeits-Fluß genennet hat. *Martin.* Dict.

MALHOMINICAN, ein Fluß in Nord-America, in Louisiane, im Lande Nadouessi. Er entspringet aus einem See derer Outaouacas, und nach einem Lauffe von 20. Meilen fällt er in den Fluß Bon Secours, im Lande Nadouessi, gegen Osten. Man nennet ihn auch den Fluß von *Baqueville*, welchen Nahmen ihm die Normander beygelegt haben. *Martin.* Dict.

MALHOMINIS, ein wildes Volck in Nord-America, in Neu-Franckreich, gegen der Bay und gegen Westen des Sees der Ilinois. Sie stehen mit den Frantzosen im Bündnisse, und sind nicht Zahlreich, indem sie im Jahre 1714. nur 40. Soldaten hatten. Sie wissen geschickt mit denen Canots umzugehen, sind ehrliche und etwas einfältige Leute, gewaltig geitzig, und können den Stör-Fisch in ihren Seen überaus geschickt mit Pfeilen schiessen. *Martin.* Dict.

MALI, eine alte Nation in Indien, siehe *Malli*.

MALIA, ein gewisser Quell in Sicilien, siehe *Mallia Aqua*.

MALIA, ein Vorgebürge auf der Asiatischen Insul Lesbus, siehe *Malea*, und *Manea*.

MALIA, oder *Malias*, ein alter Platz in Spanien. Appianus (a) sagt, es sey eine Besatzung der Numantier darinne gewesen. Nachdem die Einwohner die Besatzung erwürget hatten, ergaben sie sich dem Pompejo. *Martin.* Dict.

(a) In Ibericis p. 296.

MALIACA, eine Stadt in Spanien, in Asturien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

MALIACHI, Griech. Μαλίαχοι, also nennet Ptolomæus 2. Insuln in dem Arabischen Meer-Busen. Einige Exemplaria haben *Maleachi*. Dieses ist die Insul *Malchu*, deren Plinius (a) gedencket. Sie sind auf der Küste von Arabien. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

MALIACUS SINUS, Frantz. *le Golphe Maliaque*, ist der alte Nahme eines alten Meer-Busens in Griechenland, in dem Archipelago. Also nennen ihn Titus Livius (a); Thucydides (b) und Polybius nennen ihn Κόλπος Μηλιέυς, *Melieus Sinus*. Er hatte diesen Nahmen von einem Felde, welches Titus Livius *Agrum Maliensem* nennet. Herodotus (c) giebt diesem Felde den Nahmen *Melis*, (Gen. *Melidis*) Μήλις. Pausanias (d) nennet eben diesen Meer-Busen *Lamiacum Sinum*, wegen Lamia, einer benachbarten Stadt. Der Meer-Busen von Lamia hat, spricht er (e), einen leimichten Grund, nahe bey Thermopylæ (f). Vibius Sequester sagt, daß der Fluß Achelöus sich in den Sinum Maliacum ergiesse. Dieses aber ist ein Fehler, wie wir an seinem Orte angemercket haben. Der *Sinus Maliacus* heißt heut zu Tage der Meer-Busen von *Zeiton*. Siehe dieses Wort. Einige haben aus einer falschen Gewohnheit gesagt, es sey der Meer-Busen von *Volo*, welches aber ebenfalls ein Fehler ist. Dieser Meer-Busen von *Volo* ist der *Sinus Palasgius* der Alten. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXV. c. 43. & XXXVI. c. 29. (b) L. VIII. (c) Leg. XIII. (d) L. XLII. c. 4. (e) L. VII. c. 198. (f) Attic. c. 4.

MALIANA, eine Stadt in Arachosien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

MALIANDE, Plinius sagt (a), dieses sey einer von den alten Nahmen von *Bithynien*. Der P. Hardouin vermuthet, daß man an statt dieses Wortes *Maryandine* lesen muß. Man liesel in einer Griechischen Chronicke, daß *Bithynien* vor Alters *Maryandine* geheissen habe. Das Maryandinische Volck machte einen Theil von Bithynien aus, wie wir in dem besondern Artickel von diesem Volcke zeigen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

MALIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi. Die Notitia Episcopalis hat *Melianensis*. Dieses ist ein Fehler; man muß *Malianensis*, oder gar *Mallianensis* mit einem doppelten LL. lesen. Es ist hier von dem *Malliana* die Rede, dessen Antoninus gedencket (a). Der heilige Augustinus gedencket in einem Briefe an Deuterium (b) des Victorini, eines Diaconi von Malliana, von der Secte der Manichæer. Er gedencket auch der Stadt Malliana. Victor, einer von den Bischöffen, so der Conferentz zu Carthago beygewohnet haben, wird daselbst (c) Episcopus Plebis *Malianensis* genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Itiner.* (b) Epist. 236. (c) p. 273. Edit. *Du Pin.*

MALIAPUR, eine Stadt in Asien, siehe *Meliapur*.

MALIAQUE (LE GOLPHE), ist die Frantzösische Benennung eines alten Meer-Busens in Griechenland, siehe *Maliacus Sinus*.

MALIAS, ein alter Platz in Spanien, siehe *Malia*.

MALIATTHA, eine alte Stadt oder ein Dorff in dem Steinigten Arabien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Denn in seinem Verzeichnisse unterscheidet er die Städte und Dörffer nicht. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 17.

MALIBA, eine Stadt in der Halb-Insul disseit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MALICHA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, im Lande der Nabathæer, darinne sie die Hauptstadt ist, dem Arriano (a) zu Folge. Man findet bey dem Ptolomæo (b) eine Nation in dem Glückseeligem Arabien, Nahmens *Magitæ* oder *Malichæ*, nach den verschiedenen Exemplaren. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. (b) L. VI. c. 7.

MALICHÆ, eine Nation in dem glückseligen Arabien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MALICHI, waren zwey Insuln auf dem Arabischen Meer-Busen, bey dem Glückseeligen Arabien gegen Mittag. *Univ. Lex.*

MALICORNE, ein Gehölze in Franckreich, unter die Forst-Kammer von Argentan gehörig. Es enthält 98. Acker. *Martin.* Dict.

MALICORNE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von la Fleche, 3. Meilen von dieser Stadt, und 7. von Mans, an dem Zusammenflusse der Flüsse Fibou, Lobié, und Sarte. Es ist hier ein Schloß. Man hieß den Ort dieser Lage wegen erstlich *Condé*. Seine ersten Herren hiessen Malicornant. Man vermuthet, daß ihnen dieser Nahme daher beygeleget worden, weil einer von ihnen übel auf dem Waldhorn bließ. Ihr Schloß führete gleichen Nahmen; der Flecken aber hieß *Condé*, und nachhero nahm er jenen an. Die Herrschafft Malicorne gehöret unter Sablé, und man findet diese besondern Umstände in der Historie des Hauses Sablé. Hier findet man auch, daß diese Herren daselbst ein Priorat für die Abtey zu St. Aubin von Angers gestifftet haben; und es zeiget sich, daß sie seit dem XI. Jahrhunderte bekannt gewesen. Herr Baudrand macht eine Stadt daraus. *Martin.* Dict.

MALICUT, Lat.

MALICUTIA, eine Insul in Indien, auf den Küsten Malabar, gegen Norden und 35. Meilen von denen Maldivischen Insuln (a). Sie ist mit gefährlichen Sandbäncken umgeben, und hat nur 4. Meilen im Umfange. Die dasige Lufft ist sehr gemäßiget, und der Boden bringt allerhand Früchte im Uberfluß hervor. Sonderlich wachsen daselbst viel Cocos- und Bananes-Bäume. Diese Insul ist dem Könige von Cananor unterthan, und die dasige Fischerey ist gut. Die Einwohner reden eben dieselbe Sprache, und folgen eben den Gewohnheiten, wie die Einwohner der Maldivischen Insuln. *Martin.* Dict.

(a) *Davity & Corn.* Dict.

MALIENSES, eine Nation in Thessalien, siehe *Malienſische* Völcker.

MALIENSIS AGER, so nennet Titus Livius ein Feld in Griechenland, siehe *Maliacus Sinus.*

MALIENSIsche Völcker, *Malees*, oder *Malienſes*, eine Nation in Thessalien, und zwar insonderheit in der Gegend, wo der Fluß Sperchius in den von eben solcher Nation benannten Sinum Maliacum gehet. Sie sind also nach der heutigen Geographie an dem Golfo di Zeiton, bey dem Einflusse des Agriomela, zwischen nur benannter Stadt Zeiton und Alope zu suchen; doch dürffte von ihnen wenig mehr anjetzo gefunden werden. *Univ. Lex.*

MALIEUS, oder *Melieus Sinus*, ist eben derjenige, welcher auch *Maliacus* heißt. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MALIGAY, eine Frantzösische Baronie in Provence, zum Fürstenthume Orange gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

MALIGNI, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von St. Florentin. *Martin.* Dict.

Maligrod, ein kleines Schloß im Innern Crain, siehe Kleinhäusel, im VI. Bande p. 988.

MALINE (LA), ein Fluß in Nord-America. Er entspringt in den Gebürgen derer Kanoatinos, zwischen Louisiane gegen Osten, und Neu-Mexico gegen Westen. Man nennet ihn auch den Fluß *Bati*, und den Fluß der heiligen *Thereſiæ*. *Bati* ist der Nahme, welchen ihm die Americaner beylegen; die Spanier haben ihm den Nahmen der heiligen *Thereſiæ* gegeben; und die Frantzosen haben ihn *la Maline* genennet. Er hat seinen Lauff von Norden gegen Süd-Süd-Osten, und hernach gegen Süd-Osten. An seinen Ufern trifft man gegen Osten die Etiopen, die Merouan, und die Toaux, herumschweiffende Völcker an. Er verliehrt sich im Lande der Quelamoueches in dem Meer-Busen von Mexico. *Martin.* Dict.

MALINES, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt u. Herrschafft in denen Niederlanden, s. Mecheln.

MALINOPOLIS, *Mallo*, oder *Mallus*, eine Stadt in Asien, gegen Phrygien, oder Bithynien, wie aus dem Schreiben der Bischöffe dieses Cantons an den Kayser Leonem erhellet, welches in der Sammlung der Conciliorum zu befinden ist. *Martin.* Dict.

MALIO, oder

MALIO (CAP), und

MALIO (CAPO), ein Vorgebürge in Griechenland, siehe *Cap Malio*, im III. Bande p. 426. und *Malea.*

MALIOPOR, ein Ort in Asien, siehe *Meliapor.*

MALIOTÆ, sind Scythen, nahe an dem Bolphoro, dem Scholiasten des Apollonii (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Argon. L. III.

MALIPIERO, oder *Marpiero*, ihr wahrer Nahme ist die Insul *Santo Vito* (a). Der andere ist vornehmlich der Nahme einer vornehmen Venetianischen Familie. Sie liegt, dem Cotovico (b) zu Folge, 200. Schritte von der Stadt Corfu, auf der Seite gegen Norden. Sie ist voller Oliven- und verschiedener Bäume, und es halten sich viele wilde Schweine in derselben auf. *Mart.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Itiner.

MALIPPALA, oder *Manippala*, eine Stadt in Indien, dissеit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Die Exemplaria haben eine von diesen 2. Orthographien. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

Malis, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Grimme. Goldschadt.

Malitsch, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff unweit Döbeln in Meissen. Goldschadt.

Malitsch, ein Dorff unweit Jauer in Schlesien. Goldschadt.

Malitz, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, im Jerichauer Kreisse, unweit Sandau. Goldschadt.

MALIUM, war ein Vorgebürge in Creta, oder dem heutigen Candia, bey dem Hafen der Stadt Phæstus, auf der Mittags-Seite nach Africa zu. Der gelehrte Meursius, welcher sonst alles fleißig angemercket, hat solches in seiner Beschreibung von Creta mit Stillschweigen übergangen. *Univ. Lex.*

MALLA, ein Thal in Süd-America, siehe *Mala.*

MALLA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Maſpha.*

MALLABA, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Einige Exemplaria haben *Mallada.* Siehe den nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MALLADA, eine Stadt in Persien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Martianum anführet. Es ist vermuthlich eben diejenige, welche Ptolomæus (a) zu dem Glückseeligen Arabien rechnet. Sie lag, wie er spricht, an dem Persischen Meer-Busen, und war die vornehmste Stadt der Nation *Leanitæ*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MALLÆTA, oder *Malæta*, eine Stadt in Indien, dissеit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Mart.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MALLAGUETTE, ein Land in Africa, s. *Malagueta.*

Mallalablaneza, ein Fluß im Hertzogthume Crain, siehe Laybach, im VI. Bande p. 1583.

MALLE, eine Stadt in Palæstina, siehe *Maſpha.*

MALLEA, war vor Zeiten eine Stadt der Brutiorum. Sie lag an der Küste von Calabria Oltra des Königreichs Neapolis, am Freto Siculo, zwischen dem Vorgebürge Sciglio und Cænis, welches heute zu Tage Capo di Pesolo heißt, der Stadt Messina gegen über gelegen. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MALLEACA, oder

MALLEACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Maillezais.*

MALLEENS (LES), ist die Frantzösische Benennung gewisser Völcker in Indien, in den Gebürgen von Malabar,

Malabar, dem Davity zu Folge. Sie gehen die *Mallos* des Alexandri nichts an. Siehe *Malli*. *Martin.* Dict.

MALLEGONDE, ein Flecken in Franckreich, in Guienne, an einem Flusse, der aus einem Brunnen entspringt, welcher Ebbe und Fluth hat, ohngefehr 2. Meilen von Tarascon. Herr Corneille, von dem dieser Artickel ist, hat solchen aus einem Atlante genommen, den er nicht nennet. Aber es ist schwer zu begreiffen, daß ein Flecken in Guienne, 2. Meilen von Tarascon, seyn könne. Dieses ist ein Geographisches Geheimniß, welches er billig hätte erklären sollen. *Martin.* Dict.

MALLEN, ein alter Flecken in Spanien, siehe *Mallon*, und *Manliana*.

MALLEO (a), oder *Malus Leo*, also nennen einige im Lateinischen die Stadt *Mauleon*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MALLERAY, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Moulins, 9. Meilen von dieser Stadt. Man unterscheidet daselbst das Kirchspiel und den Donjon. *Martin.* Dict.

Mallerbach, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit Alstädt. Goldschadt.

MALLERET, oder *Maleret*, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Marche, in der Election von Gueret, 4. Meilen von Fillerin. *Martin.* Dict.

Mallersdorff, oder

Mallerstorff, Malharstorff, Malhartstorff, Mallhartsdorff, Malharzdorff, Madalhardestorff, Madilhartistorff, Mallherstorff, Madalharstorff, und Mahalerstorff, ein Kloster, Benedictiner-Ordens, im Bißthume Regenspurg, und dem Bayerischen Land-Gerichte Landau, 3. Meilen von Regenspurg, welches Heinrich und dessen Sohn, Grafen von Kirchberg, im Jahre 1109. gestifftet, und Hartvicus, Bischof zu Regenspurg, unter dem ersten Abte Burchardo, eingeweihet, der Kayser Lotharius III, und die Nieder-Bayerischen Hertzoge aber mit unterschiedlichen Freyheiten begabet haben. *Univ. Lex.*

Mallhartsdorff, oder

Mallherstorff, ein Kloster im Bißthume Regenspurg, siehe den vorherstehenden Artickel.

MALLI, Frantz. *les Malliens*, eine alte Nation in Indien, welche mit denen Oxydracis benachbart ist, gegen der Quelle des Indi. Strabo (a) sagt: die Malli und die Oxidraci sind grosse Nationen. Die Malli sind dasjenige Volck, bey welchem Alexander bey nahe wäre getödtet worden, als er einen Platz angriff. Dieser Auctor und Stephanus der Geographus schreiben *Mali* (Μαλοὶ), mit einem einfachen l. Quintus Curtius (b) sagt, Alexander habe diesen Feldzug zu denen Oxydracis gethan. Arrianus erzehlet in dem sechsten Buche von den Kriegen Alexandri ihre Kriege und die Belagerung ihrer Stadt sehr weitläufftig. Sie war nahe an dem Flusse Hydraot, und nicht weit von dem Orte, wo er sich mit dem Acesino vereiniget. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. p. 701. (b) L. IX. c. 4.

MALLIA AQUA, oder *Malia*, mit einem einfachen l. Man liest bey dem Catullo (a):

Cum tantum arderem quantum Trinacria rupes,
Lymphaque in Oeteis *Malia* Thermopylis.

Turnebus glaubt, daß dieses Wort an statt *Manlia* stehe; er ist aber daher auf diesen Einfall gekommen, weil der Nahme Manlius, an den dieses kleine Gedichte gerichtet ist, darinne öffters wiederholet wird. Allein es ist daselbst von diesem Nahmen die Rede nicht. Dieses Wasser *Malia* muß ein siedender Quell gewesen seyn, wenn er sich zu dem Ætna schicken soll. Sein Nahme stimmt mit dem Nahmen des Sinus Maliaci wohl überein, welcher nahe bey dem Berge Oeta und bey Thermopylis in Thessalien war. *Martin.* Dict.

(a) Carm. LXVIII. v. 54.

MALLIACO (CASTRUM DE), ein Flecken in Franckreich, siehe *Malliac*.

MALLIACUM, ist der Lateinische Nahme von *Maillé* in Touraine. *Martin.* Dict.

MALLIACUM, ist auch der Lateinische Nahme von *Marli*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MALLIACUM PICTONUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Maillezais*.

MALLIÆ, ein Ort in Italien, bey denen Bruttiern, zwischen Nicotera, und der berühmten Säule, von dar man nach Sicilien überfuhr (a), 24090. Schritte von jener, und 14000. Schritte von dem Orte, wo man sich einschiffte. Siehe *Ad Mallias*, im I. Bande p. 234. *Martin.* Dict.

(a) *Antonin.* Itiner.

MALLIANA, eine zu denen ersten Christlichen Zeiten Bischöfliche Stadt in der Landschafft Mauritania, oder der heutigen Barbarey, in Africa. Von ihren Bischöffen ist Victor bekannt, welcher der Conferentz zu Carthago beygewohnet. Siehe *Malianensis*. *Univ. Lex.*

MALLIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Malianensis*, wie auch den vorherstehenden Artickel.

MALLI BOSCUM, eine Herrschafft in Franckreich, siehe *Maillebois*.

MALLIENS (LES), eine alte Nation in Indien, siehe *Malli*.

Mallin, ein Dorff in Pommern, zur Lincken der Tollen See gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

MALLING, eine Stadt in der Provintz Kent, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

MALLO, eine Stadt in Asien, siehe *Malinopolis*, und *Mallus*.

MALLO, ein Flecken in Anatolien, zwischen Tarsus und Laiazzo. Siehe *Mallus*. *Martin.* Dict.

MALLOEA, ein alter Platz in Perrhæbien, dem Tito Livio zu Folge. Dieser Geschichtschreiber (a) mercket an, daß diese Stadt sich an die Ætolier ergeben habe, als diese mit Philippo Krieg führeten. Sie wurde von Menippo, einem von den Generalen des Antiochi erobert (b); von Philippo aber wieder weggenommen (c); und endlich auch von den Römern erobert (d), welche ihn plünderten. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI. c. 41. (b) L. XXXVI. c. 10. (c) c. 13. (d) L. XLII. c. 67.

MALLON, oder *Mallen*, ein alter Flecken in Spanien, im Königreiche Navarra, an den Gräntzen von Arragonien, an dem Flusse Quejes, 3. bis 4. Meilen oberhalb Tudella, dem Herrn Baudrand (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

MALLORA, ein kleiner Felsen in Italien, in Toscana (a), auf der Küste vor dem Hafen von Livorno, von welchem er nur 3. Meilen entfernet ist. Er ist so niedrig, daß man ihn bey schönem Wetter kaum gewahr wird. Indessen macht er doch, daß die Rhede von Livorno gut ist, und man sagt, daß er ehedem grösser gewesen sey. Nahe bey diesem Orte wurde ein grosses See-Treffen zwischen den Pisanern und Genuesern gehalten. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MALLORCA, so nennen die Spanier eine Insul und Stadt in dem Mittelländischen Meere, siehe *Majorca*.

MALLOS, ein Land in Asien, siehe *Mallus*.

MALLOS, eine Stadt in Æthiopien, unterhalb Egypten, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

MALLOTer, oder

MALLOTES, waren gewisse Völcker in Cilicien, die nebst denen Tharsern deshalben einen Aufruhr anrichteten, daß sie der König Antiochus seinem Kebs-Weibe geschencket hatte. Siehe *Mallus*. *Univ. Lex.*

MALLOTIDE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in dem eigentlichen Cilicien, siehe den nachstehenden Artickel.

MALLOTIS, Frantz. *Malloride*, eine Landschafft in dem eigentlichen oder ebenen Cilicien, welche von der Stadt Mallus ihren Nahmen erhalten hat, siehe *Mallus*. *Univ. Lex.*

MALLUA, eine Stadt und Königreich in Asien, siehe *Malua*.

MALLUS, ein Berg in Indien, im Lande der Mallier, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI, c. 17.

MALLUS (a), ein Fluß in dem Peloponneso, in Arcadien, allwo er in den Alpheum fällt. Der Genitivus dieses Wortes ist *Malluntis*. *Martin.* Dict.

(a) Pausan. L. VIII. c. 35.

MALLUS, eine Stadt in Asien, in Cilicien, mitten im Lande, und sehr nahe bey dem Flusse Pyramus, auf welchem man hinauffuhr (a), wenn man zu Wasser dahin reisen wollte, da man von der Küste kam. Pomponius Mela (b) sagt auch, daß diese Stadt an diesem Flusse liege. Quintus Curtius (c) spricht, Alexander sey vermittelst einer Brücke über den Fluß, und nach Mallos gegangen. Stephanus scheinet den Nahmen *Mallus* oder *Mallos* dem Lande selbst zu geben, dessen eigentlicher Nahme *Mallotis* war, wie aus einer Stelle Strabonis (d) erhellet. Diese Stadt Mallus lag zwar nicht dichte am Ufer des Pyrami, aber doch sehr nahe dabey, auf einer Höhe (e). Sie war von Amphilocho und Mopso, den Söhnen Apollinis und der Nymphe Manto, erbauet worden. Daher kam dasjenige Oraculum, von welchem Dio Cassius (f) in dem Leben Commodi redet, allwo er saget, daß das Oraculum des Amphilochi durch Träume antworte. Er sagt aber, daß dieses Oraculum zu Mallus einer Stadt in Cilicien sey. Strabo giebt dem Grammatico Crati, den Beynahmen Mallotes, unter welchem, wie man sagt, Panetius studiret hatte. Siehe *Malinopolis*. *Martin.* Dict.

(a) *Scylax* in Peripl. (b) L. I. c. 13. (c) L. III. c. 7. (d) L. XIV. p. 676. (e) Ibid. p. 675. (f) L. XII. p. 870.

MALMAY, eine Stadt in Schweden, siehe *Malmöe*.

Malmedier, oder

Malmedy, Malmundar, und Malmodier, Lat. *Malmundaria*, oder *Malmundarium*, eine kleine Stadt, und berühmte Abtey Benedictiner-Ordens, welche an den Gräntzen des zu dem Stiffte Lüttich gehörigen Marggrafthums Franchimont, und des Hertzogthums Luxemburg, an dem Flusse Rechte, nahe bey Stablo und der Stadt Limburg liegt. Remaclus, ein Bischof von Tongern, hat diesen Ort von dem Austrasischen Könige, Sigeberto I, verehret bekommen, und im Jahre 675. ein Kloster daselbst gestifftet, welches er Malmundarium genennet; weil er es nehmlich a malo mundaverit, das ist, von dem, was allda Böses gewesen, gereiniget. Eben derselbe Bischof stifftete hernach die 2. Meilen davon gelegene Abtey, Stablo, welche nachgehends mit Malmedy verknüpft ward; doch so, daß sich die Aebte von allen beyden zugleich schreiben. Schon seit sehr langen Zeiten haben diese Aebte die Ehre, Fürsten des Deutschen Reichs zu sern, und auf Reichs-Tägen pflegen sie auf der geistlichen Fürsten-Banck, zwischen Prümm und Corvey, ihren Sitz zu nehmen. Zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts hat Carl Joseph, gebohrner Hertzog von Lothringen, und Bischof von Oßnabrück, nachmahls aber Churfürst zu Trier, diese zwey Abteyen besessen, nachdem sie vorher sehr viele Jahre nach einander allemahl demjenigen zu Theil geworden, welcher Bischof von Strasburg gewesen. Nach dessen Tode ist im Jahre 1715. Johann Ernst, Graf von Löwenstein-Wertheim, Abt von Stablo und Malmedy geworden. Der jetzige Abt ist Josephus de Nollet, aus Luxemburg gebürtig. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Theil.

Malmer, ein Dorff in der Gefürsteten Grafschafft Henneberg, unweit Suhla. Goldschadt.

MALMESBURI, Lat.

MALMESBURIA, einige schreiben

MALMESBURY, eine Stadt in Engelland, in der Nord-Westlichen Gegend von Wiltshire, am Westlichen Ufer des Flusses Avon (a), an den Gräntzen der Grafschafft Glocester, 24. Englische Meilen von London gelegen. Dieser Ort ist nicht so wohl wegen seiner jetzigen Beschaffenheit, als wegen der berühmten Abtey, Nahmens Maldunum, berühmt. Diese Abtey wurde gegen das Jahr 660. von Maidulpho, einem Irrländischen Einsiedler und Philosopho erbauet. Nachdem der heilige Adelmus gleich vom Anfange Mönch darinne gewesen war, stund er derselben vom Jahre 671. bis in das Jahr 705. als Abt vor. Nach seinem Tode, welcher im Jahre 705. erfolgte, wurde sein Leib dahin gebracht, und sehr heilig aufbehalten, bis auf die Engelländische Revolution, welche unter Henrico VIII erfolgte. Die Abtey wurde damahls zerstöhret, und in eine Protestantische Pfarr-Kirche verwandelt. Eben dieser Ort ist wegen Wilhelmi Malmesburiensis, eines Auctoris des XII. Jahrhunderts, berühmt, der ein Benedictiner-Mönch dieser Abtey war, von welchem wir eine Kirchen-Historie von Engelland haben. Dieser Flecken ist das Vaterland des bekannten Hobbesii. Er wurde hier am 5. April im Jahre 1588. gebohren, und starb am 4. Dec. im Jahre 1679. zu Hardowic, bey dem Grafen von Devonshire, seinem Patron. Dieser Ort ist noch bis ietzo wegen seines Tuch-Handels in einigem Aufnehmen. Es gehen allda 6. Brücken über den Fluß, von welchem die Stadt fast umgeben ist. Daselbst ist um das Jahr 705. ein Concilium gehalten worden, auf welchem man Althelmo, so dazumahl noch Abt zu Malmesbury war, auftrug, wider diejenigen, so die Ostern nicht auf die von der Kirche angesetzte Zeit feyern wollten, zu schreiben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baillet* Topogr. de Saints.

MALMIR, ist mit *Malemir* einerley Ort, siehe dieses Wort.

MALMISCH, eine ziemlich volckreiche Stadt in der Rußischen Tartarey, am Flusse Casaluca gelegen. *Univ. Lex.*

MALMISTA, eine alte Stadt in Asien, siehe *Castabala*, im III. Bande p. 787. und *Malmistra*.

MALMISTRA, ein Fluß in Asien, Herr Baudrand spricht, man nenne ihn auch *Cornui*. Siehe die Artickel *Adena*, im I. Bande p. 621. und *Cornui*, im III. Bande p. 1785. *Martin.* Dict.

MALMISTRA, eine Stadt an einem Flusse gleiches Nahmens, in Asien, in Caramanien gelegen. Herr Baudrand giebt ihm die Lateinische Nahmen (a) *Malmistra*, *Mamistra*, *Mamestra*, *Mamista*, *Mopsuestia*, und *Mopsus*. Er irret sich. In einem alten Griechischen Verzeichnisse der Städte, welche ihren Nahmen geändert haben, liesetman: Καταβάλλα Κιλικίας ἡ νῦν Μάμιστα, das ist, *Castaballa* in Cilicien, ietzo *Mamista*. Nun setzet die Notitia Hieroclis unter die Metropolin Anazarbe, *Mopsuestia* und Castaballa, als 2. Bischöfliche Städte, deren Sitze sehr unterschieden waren. Die Notitia Leonis Sapientis hat *Cartabala*. Dem zu Folge ist diese Stadt noch der Sitz eines Griechischen Bischofs. Man unterscheidet die alte und neue Stadt, welche der Fluß von einander trennet. Sie ist noch sehr volckreich, und liegt zwischen den Ruinen von Tarsus und von Adena. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

Malmitz, eine Herrschafft im Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, im Sprottauischen Kreisse, am Flusse Bober gelegen, und dem Grafen von Reder gehörig. Sie ist sonst wegen des guten Eisen-Steines, so darinnen gegraben wird, wohl bekannt. *Univ. Lex.*

Malmitz, eine kleine Stadt im Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, zu der vorherstehenden Herrschafft gehörig. Sie liegt an dem Bober-Flusse, und hat ein feines neuerbauetes Schloß, darinnen der Graf Reder residiret. *Univ. Lex.*

Malmodier, eine kleine Stadt und berühmte Abtey in Niederlanden, siehe Malmedier.

MALMODIUM, oder *Malbodium*, sind Lateinische Nahmen von *Maubeuge*, siehe dieses Wort.

MALMOE, *Malmöe*, *Malmuyden*, oder auch *Malmogen*, *Malmuyen*, *Malmay*, und Ellebogen, Lat. *Malmogia*, oder *Ellebogium*, eine schöne und wohl befestigte Stadt mit einem guten Hafen, in der Provintz Süd-Gothland, in Schonen, am Sunde, der Stadt Coppenhagen gegen über, vier Meilen von Lands-Cron und von Lunden gelegen. Die Stadt ist klein, aber sehr volckreich. Es wird ihrer bereits

bereits ums Jahr 1249. gedacht, als Waldemar, der Schweden-Fürst, des Königs Erichs, (Plogwening zugenannt) in Dänemarck Tochter, Sophien, geheyrathet, und ihr zum Heyraths-Guthe Malmogen und Treleburg gegeben worden sind. Sie hat aber nicht an diesem Orte, wo sie itzo steht, gelegen, sondern ist erst im Jahre 1319. von Grund auf an dieser Stätte erbauet worden, und hat sonderlich ums Jahr 1360. zugenommen, als König Waldemar ihr die Freyheit gegeben, daß sie durch das gantze Königreich Dänemarck ohne einigen Zoll und Steuerreichung ihr Gewerbe frey treiben möchte. Der Herr Martiniere setzet ihren Anfang in das XIV. Jahrhundert, unter die Regierung Magni Schmeek. Die Einwohner heissen sie *Malmve* oder *Malmoe*, und die Holländer Ellebogen, oder Elbogen, das ist Coude, weil sie in einer Art von einem Winckel liegt. Malmoe aber scheinet von Mal oder Maal, das ist, Zusammenkunfft, und Oe, das ist, eine Insul, herzukommen, daß also Malmye nichts anders, als einen Ort der Landes-Versammlung, oder eine Insul bedeutet. Diese Stadt hat am Meere 2. schöne Thore, eines, dadurch man zum Schlosse, welches sehr feste, und im Jahre 1434. gebauet worden ist; und das andere, dadurch man zur Brücken ins Meer hinaus gehet, und bey welchem die kleinen Schiffe anlanden, die grösten Last-Schiffe aber weit von dieser Brücke und Stadt, gleichsam im Hafen stehen bleiben, welcher zwar nicht allzu unbequem, aber auch nicht gar zu sicher ist, sonderlich wenn der Nord-West-Wind wehet. Uber die 2. genannten hat die Stadt noch mehr Thore, und ist gegen dem festen Lande und Mittagswärts mit einem Walle und Graben wohl verwahret, und machen sie auch etliche morastige Pfützen und Weyher sehr feste. Auf den zwey fürnehmsten Thoren zu Lande, deren eines gegen Morgen, und das andere gegen Mittag stehet, sind auch Rondele, und darauf unterschiedliche grosse Stücke zu sehen. Das Thor gegen Abend ist nicht so gangbar, als die oberen beyde, ausser, wenn der Heringsfang ist, welcher jährlich von St. Bartholomæi-Fest, bis auf St. Dionysii-Tag, ohngefehr 6. Wochen lang nach einander währet; indem solches Thor dem Meere näher ist, und zur gedachten Zeit durch solches, und obbesagte 2. Wasser-Thore, eine sehr grosse Menge Heringe in die Stadt getragen wird; wie denn zu solcher Zeit ein berühmter Marckt in der Stadt ist, dazu auch zu Schiffe viel ausländische Waaren gebracht werden. Mitten auf dem Marckte in der Stadt ist ein grosser und sehr weiter Springbrunnen, worein sich lauter Quell-Wasser durch viel Röhren ergüsset, und dem gantzen Marckte, ja der gantzen Stadt zur Erfrischung dienet. Einen guten Weg von diesem Marckte gegen Morgen ist die St. Peters-Kirche, ein prächtiges Gebäude, aber nur von Ziegel-Steinen aufgeführet, und hat diese volckreiche Stadt nur diese Pfarr-Kirche alleine. Bey solcher Kirche liegt gegen Norden das Gymnasium. Das prächtige und grosse Rathhaus auf dem grossen Marckte ist im Jahre 1546. auf der Stadt Unkosten erbauet worden, und hat zuvor auf solchem Orte ein Francifcaner-Kloster gestanden. Es giebt auch noch hin und wieder viel andere schöne Gebäude in dieser Stadt, und der General-Gouverneur von gantz Schonen hat ordentlich seinen Aufenthalt an diesem Orte. Im Jahre 1693. wurde von denen Deutschen die daselbst von ihnen neu-gebauete Caroli-Kirche eingeweihet. Die Stadt Malmoe hat unter der Bothmäßigkeit der Könige von Dänemarck bis in das Jahr 1658. gestanden, da sie durch den Rothschildischen Frieden an die Crone Schweden überlassen wurde, welche sie seit der Zeit besitzet. Die Dänen belagerten sie im Jahre 1676. und 1677. vergeblich, ihre Festungs-Wercke sind geschleifft worden, und man hat eine Handels-Stadt daraus gemacht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D' Audifret* Geogr. T. I.

MALMOGEN, Lat.

MALMOGIA, eine Stadt in Süd-Gothland, siehe vorherstehenden Artickel.

Malmundar, Lat.

MALMUNDARIA, oder

MALMUNDARIUM, eine kleine Stadt und Abtey in denen Niederlanden, siehe Malmedier.

Malmuyden, oder

Malmuyen, eine Stadt in Schweden, siehe *Malmoe*.

MALNOE, eine Nonnen-Abtey in Isle de France, siehe *Malenoue*.

MALNOUE, ein Flecken und eine Abtey in Franckreich, im Ländgen Brie, zwischen Paris und Meaux gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MALO, oder *Malado*, eine Stadt nebst einem Vicariat, 2. Meilen von Vizenza, in der Venetianischen Provintz Vicentino. Hübn. Zeit. Lex.

MALO, (S.) eine Stadt in Franckreich, siehe S. *Malo*.

MALOBODIUM, ist der Lateinische Nahme von *Maubeuge*, dem Herrn Baudrand zu Folge. Siehe *Maubeuge*. *Martin.* Dict.

MALODES, ein Berg in Hispania Tarraconensi. Nachdem Festus Avienus von Barcellona und von Cypsela, einer Stadt, die schon zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden war, geredet hat; so fähret er fort, die Küste also zu beschreiben und sagt (a):

Post Littus illud quod jacere diximus
Tractu supino, se *Malodes* exserit
Mons, inter undas extument scopuli duo
Geminusque vertex.

Denn auf diese Art glaube ich, sagt Herr Martiniere, muß man lesen, an statt:

Se *Malodes* exserit
Mons inter undas . . . . Tument Scopuli
Geminusque vertex.

Wie man in den meisten Editionen lieset. *Martin.* Dict.

(a) Ora Marit. p. 534. et seqq.

MALODUNUM, ist der Lateinische Nahme von *Maldon*, oder *Malden*, siehe dieses Wort.

MALOETA, ein Fluß in dem Peloponnelo, in Arcadien, dem Pausaniæ (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) l. c.

MALOGIA, oder *Maloya*, ein Dorff und Berg in der Schweitz, welcher das Bergell vom obern Engadin abschneidet, und dem Meira-Flusse seinen Ursprung giebet. Er liegt zwischen dem Malancker- und Julierberge, von dem er ein Anhang ist. Man kan im Sommer und Winter darüber kommen. *Univ. Lex.*

MALOGNITI, ein kleiner Fluß in der Insul Candia. Er ströhmet in dem Südlichen Theile des Gebietes von Candia, allwo er sich nahe bey dem Schlosse Priorissa in das Meer ergeußt, wie Boschini meldet, welchen Herr Baudrand (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

MALOGOCZ, eine Stadt in der Weywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen, 15. Meilen von Sendomir, gegen Nord-Westen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MALOIGNE, Lat. *Malonia*, eine reiche Abtey in der Grafschafft Namur, am Flusse Sambre, eine Meile von der Stadt Namur gegen Westen, jedoch in der Diœces Lüttich gelegen, war Anfangs Benedictiner-Ordens, hernach eine weltliche Abtey, jetzo aber besitzen sie die Canonici Regulares mit dem Gürtel en Bandouliere. Sie ist um das Jahr 685. von St. Bertuin, einem Engelländer, und nachmahligen Bischoffe, der Heil. Maria zu Ehren gestifftet worden, und hat erst um das Jahr 1150. ihre Aebte bekommen. *Univ. Lex.*

MALOIS, ein Ort, welchen Stephanus der Geographus also nennet, der nach den Nachrichten Thucydidis (a) desselben gedencket. Es war daselbst ein Tempel des Apollonis. Strabo (b) nennet diesen Ort *Malus*, (im Genitivo *Maluntis*). Er war nahe bey der Insul Tenedos, zwischen Palæscepsis und Acheium, und von dar her kam der Fluß Carefus. Strabo zeiget an, daß dieser Ort etwas hoch gelegen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. (b) L. XIII. p. 602.

MALOMONS, ist der Lateinische Nahme von *Maumont*, einem Schlosse in Franckreich, in Limousin. *Martin.* Dict.

MALON, ein Fluß in Piemont, in der Provintz Canavese. Hübn. Zeit. Lex.

MALONIA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in der Grafschafft Namur, siehe *Maloigne.*

MALORA, eine Insul im Tolcanischen Meere, siehe *Lamellum*, im VI. Bande p. 1302.

MALORUM AQUA, ein Flecken in dem Königreiche Neapolis, siehe *Aqua Della Mella*, im I. Bande p. 1155.

MALOS, eine Stadt in Asien, siehe *Mallus.*

MALOTHA, Ortelius (a) muthmasset, daß Strabo (b) ein Dorff in dem Glückseeligen Arabien also nenne. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. XVI.

MALOUINES, Frantz. *Isles Malouines*, sind Insuln im Oceano, der Meer-Enge von Gibraltar gegen Osten, zwischen den Insuln Sebaldes und denen Insuln Anicon. *Martin.* Dict.

MALOUINS, (LES) also nennet man im Frantzösischen die Einwohner von *St. Malo*, einer See-Stadt in Franckreich, in Bretagne. Die Malouins sind sehr gute See-Leute. *Martin.* Dict.

MALOWONDA, ein Fluß im Europæischen Sarmatien, siehe *Agarus*, im I. Bande p. 336. und den nachstehenden Artickel.

MALOWOUDA, Lat. *Mala Vouda*, ein Fluß in der kleinen Tartarey (a). Er fällt in dem Westlichen Theile derselben, 15. Meilen von dem See von Suka Morzi gegen Osten, in das Meer von Zabache, wie Wilhelmus le Vasseur berichtet. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MALOYA, ein Dorff und Berg in der Schweitz, siehe *Malogia.*

MALPAS, ein Berg in Franckreich, in Languedoc. Man hat ihn durchstochen, damit man den Canal von Languedoc hindurch leiten können. *Martin.* Dict.

MALPAS, eine Stadt in Cheshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

Malpenau, und

Malpeneco, oder Malponde, Lat. *Malponda*, ein starckes Wasser oder Flüßgen in dem Hertzogthume Oppeln, in Ober-Schlesien, entspringet bey dem Dorffe Czynkow, nicht weit von dem Städtgen Tarnowitz. Es fließt mehrentheils durch sehr dicke Waldungen und Gehölze, an vielen Dörffern vorbey, worunter der Flecken Kolischen und das Præmonstratenser-Nonnen-Kloster Czarnowans mit zu zehlen sind. Wenn es von dannen noch eine halbe Meile fort geflossen ist, und in seinem gantzen Lauffe bey zehen Meilweges zurück geleget hat; so gesellet es sich zu der Oder. *Hydrogr. Lex.*

MALPHITANUM OPPIDUM, eine Stadt in Italien, siehe *Amalfi*, im I. Bande p. 702.

MALPLAKET, oder

MALPLAQUET, ein Dorff in denen Oesterreichischen Niederlanden, nicht weit von der Stadt Bavay, gelegen. Es ist darum merckwürdig, weil daselbst im Jahre 1709. den 11. Sept. die Alliirten unter dem Printzen Eugenio und Hertzoge von Marlborough die Frantzösische Armée, unter dem Marschall von Villars in ihren vor unüberwindlich gehaltenen Linien angegriffen, und nach einer blutigen Gegenwehr in die Flucht geschlagen. Es blieben von beyden Partheyen 20000. Mann. Die Alliirten nennen es insgemein den Sieg bey *Bleaugies*, die Frantzosen aber die Schlacht bey *Tanieres*, und die Engelländer bey *Malplaquet*, weil diese drey Oerter nicht weit von einander liegen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

MALPONDA, oder

Malponde, ein kleiner Fluß in Ober-Schlesien, siehe Malpenau.

MALRICCADO, eine Sadt in Catalonien, in Spanien, 6. und eine halbe Meile von Montferrat, gegen Lærida zu gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Mals, oder Malse, ein guter Flecken im Vinstgöw, in der Schweitz, bey der Etsch, so sammt dem Münsterthal im Etschlande, dem Bunde des Hauses GOttes in Graubündten gegeben ward. Er ist Chur-Wälscher Sprache, und hat die Malser-Heyde davon den Nahmen. Er hat seinen Amtmann, und eigen Gerichte. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MALSANE, Griech. Μαλσάνη, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

Malsberg, ein Schloß im Fürstenthume Waldeck, unweit Landau. Goldschadt.

Malsburg, ein altes Schloß und Flecken in Nieder-Hessen, am Flusse Werm, eine Meile von Zierenberg. Es soll das Stamm-Hauß der Freyherrlichen Familie von Malsburg seyn. Goldschadt.

Malsch, ein Fluß im Königreiche Böhmen, entspringt auf der Oesterreichischen Gräntze, im Gebürge bey dem Hackelsbrunner Bade, und fliesset bey Freywalde her; zieht gleich bey Zimetschlag die Hobelbach an sich, und kommt damit nach dem Flecken Zetwing, und auf den Marckt-Flecken Leopoldschlag, von wannen die Malsch auf Neustifft und Stichesdorff gelanget. Bis daher ist sie dichte an der Böhmischen Gräntze hergelauffen; kommt aber nunmehro bey dem Flecken Unterhayd in Böhmen auf Czerekau, auf den Flecken Böhmisch-Reichenau, auf Einsiedel, Melnau und Inschkesdorff; nimmt allda eine Bach ein, und gelanget nach Bernlesdorff, nach dem Dorffe und Flecken Kaplitz; ziehet zu Plantzen auch eine Bach an sich, und begiebt sich nach Pfaffendorff, Klein-Poreschin, Groß-Poreschin, Sinrhau, Maltsche, Dloubi, Selze, und nach dem Flecken Walleschin. Weiterhin gelanget die Malsch nach Holckau, Kladiwni und Stropnitz, und läßt allda noch eine Bach in sich rinnen. Alsdenn fließt sie auf Teinles, Steinkirchen, Plauen, Widow, Rauten, Lodus und Dirrefellern, und fällt endlich bey Budweiß in die Moldau. *Hydrogr. Lex.*

Malsch, ein Dorff unweit Zwencke, im Leipziger Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Malschendorff, ein Churfächsisch Dorff, im Amte Dreßden, bey dem Marckt-Flecken Schönfeld gelegen. Goldschadt.

Malschwitz, ein Adelicher Ritter-Sitz und Flecken, im Fürstenthume Glogau, in Schlesien, unweit Neustädtel. Goldschadt.

Malschwitz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Malse, ein guter Flecken in der Schweitz, siehe Mals.

MALSEFENA, ein feiner Flecken im Veronesischen Gebiete. Hübn. Zeit. Lex.

Malser-Heyde, ist eine Ebene längst dem Ursprunge der Etsch, und den Teichen oberhalb Glurentz. Als im Jahre 1499. die Oesterreicher das Münsterthal überfallen, sich bey Mals und Letsch gelagert hatten, und von dar aus den Pündtnern grossen Schaden zufügten, besonders das Engadin beschädigten und brandschatzten; so machten sich die Pündtner mit 8000. Mann auf, zogen in das Vinßgöw, da es denn auf der Malser-Heyde zu einer Schlacht kam, darinnen die Pündtner das Feld behielten, 4000. Oesterreicher und Etschländer niedermachten, viele in die Etsch sprengten, Glurentz eroberten, und nebst vielen andern Dörffern in Etschland ausplünderten, und in die Asche legten. Sie hatten ihrer Seits 225. Todte, und 700. Verwundete. *Univ. Lex.*

Malsitz, ein Dorff unweit Bautzen, in der Ober-Lausitz. Goldschadt.

Malß, ein Flecken in der Schweitz, siehe Mals.

Malstrand, eine kleine Stadt und Hafen an der Gräntze von Norwegen, siehe Mastrand.

MALTA, oder *Maltha*, Lat. *Melita*, Frantz. *Malthe*, eine Insul in dem Mittelländischen Meere (a), zwischen den Küsten von Africa und Sicilien, welche letztere nur 15. Meilen Nordwärts davon entfernet ist. Sie hat gegen Osten das Mittelländische Meer, welches nach der Insul

Candia

Candia zugehet; gegen Süden die Stadt Tripoli in der Barbarey; und gegen Westen die Insuln Pantalaræa, Linosa und Lampadousa (b). Auf der Seite gegen Süden trifft man nichts als grosse Klippen und Felsen, ohne Rhede und Hafen an; aber gegen Osten trifft man erstlich die Cale von Marza Scala an; und wenn man gegen Süd-Westen wieder zurück kehret, eine andere Cale oder Bucht, welche Marza Siracco heißt, und viele Schiffe einnehmen kan. Wenn man seinen Weg gegen Lebesche und zwischen Süden und Westen fortsetzet, so trifft man 2. grosse Meer-Busen an, davon der eine Antifega, und der andere Musiarro heißt; und am Ende der Insul, auf dieser Seite gegen Westen ist eine Bucht, die sehr bequem ist, sich auf die Rhede zu legen, welche Meleca heißt, und nur durch einen Canal, der etwa 4. Meilen breit, von der Insul Gozo abgesondert ist. In der Mitte dieses Canals sind die kleinen Insuln Comino und Cominote. Wenn man weiter an der Küste hinfährt, und sich derjenigen Gegend der Insul nähert, welche Sicilien gegen über liegt, so trifft man die Cale des Heil. Pauli an, die deswegen also genennet wird, weil das Schiff, welches den Heil. Paulum gefangen nach Rom führete, durch einen Sturm hierher verschlagen wurde. Die Cale von St. George, die sich auf die Seite gegen Norden lencket, ist nicht weit von der Cale des Heil. Pauli. Endlich wenn man nach derjenigen Gegend der Insul seinen Weg nimt, welche dem Vorgebürge von Passaro gerade gegen über liegt, so trifft man 2. grosse Häfen an, davon der eine, welcher zur lincken Hand ist, Marza Muzet, oder der Hafen Musset heißt, in dessen Mitte man eine kleine Insul siehet; nahe bey derselben halten diejenigen Schiffe, welche aus der Levante oder aus verdächtigen Gegenden kommen, die Quarantaine; der andere heißt bloß Marza, oder der grosse Hafen, welcher gegen Osten ist. Diese 2. Häfen sind durch einen schmalen Strich Landes von einander abgesondert, auf welchen man, wie wir weiter unten melden werden, das Fort St. Elmo angelegt hat, welches den Eingang in beyde Häfen beschützet. In dem grossen Hafen sind 2 schmahle Striche Landes, welche wie 2. Finger in einer Parallel-Linie sich in das Meer erstrecken, und länger als breit sind. Das Schloß St. Angelo ist auf derjenigen von diesen Spitzen, welche sich dem Ausflusse des Hafens am meisten nähert. Die andere Spitze Landes führet den Nahmen der Insul de la Sangle, wiewohl dieses nur eine Halb-Insul ist. Man hat auch hier ein Fort nebst einem Flecken angelegt. Endlich so trifft man hinter diesem Fort de la Sangle einen andern Hafen an, welcher ehedem zur Aufnahme der fremden Schiffe bestimmt war, welche ihre Handlung, oder die Furcht für den Corsaren nöthigte, an dieser Insul Halte zu machen. Der Tradition des Landes zu Folge, hatte diese Insul vor Alters unter der Bothmäßigkeit eines Africanischen Printzens, Nahmens Battus, gestanden. Nachhero bemächtigten sich die Carthaginenser derselben; und zu der Zeit, da die Ritter des Heil. Johannis von Jerusalem in den Besitz derselben gelangeten, fand man noch Stücken Marmor, und Säulen, in welche Inscriptiones in Punischer Sprache eingegraben waren. Die Römer verjagten während der Sicilianischen Kriege die Carthaginenser daraus (c). Zu der Zeit, da sie den Römern unterthänig war, hatte sie einen Gouverneur, der den Titul eines Præfecti oder Fürsten, πρῶτος, führete, wie er in der Apostel-Geschichte genennet wird (d), wie auch in einer alten Inscription, darinne man lieset πρῶτος Μελιταίων. Indessen gehörete sie doch unter den Prætorem von Sicilien (d). Als der Heil. Paulus auf den Küsten von Malta Schiffbruch gelitten hatte; so wurde er nebst seinen Gefehrten von den Einwohnern der Insul sehr wohl aufgenommen, die ihnen Dach und Fach gaben, und ihnen ein Feuer anzündeten, damit sie sich trocknen könnten. Als aber der Heil. Paulus ein Reißbund nahm, und es in das Feuer werffen wollte (f), sprang eine Otter, die sich darinne versteckt hatte, und die Hitze fühlete, Paulo an die Hand, der sie, ohne zu erschrecken, ins Feuer warffe.

Die Umstehenden sagten zu einander: Dieser Mensch muß ein Mörder seyn, weil ihn, nachdem er dem Schiffbruche entgangen ist, die göttliche Rache noch verfolget. Sie warteten alle Augenblicke, daß sie ihn würden todt niederfallen sehen; als sie aber gewahr wurden, daß ihm nichts wiederfahren war, fiengen sie an, ihn für eine Gottheit zu halten. Publius, der Gouverneur der Insul, empfieng sie sehr freundlich, und begegnete ihnen drey Tage lang sehr wohl. Weil sein Vater am Fieber und Durchfalle kranck darnieder lag, besuchte ihn der Heil. Paulus, legte die Hände auf ihn, und machte ihn gesund. Hierauf brachten alle diejenigen auf der Insul, welche Krancke hatten, dieselben zu ihm, und er machte sie gesund; und als der Heil. Paulus und seine Gefehrten sich wieder einschiffeten, wurden sie mit allen reichlich versorget, was ihnen auf der Reise nöthig war. Man versichert (g), daß nach der Ankunfft des Heil. Pauli zu Malta, weder eine Otter, noch sonst ein anders gifftiges Thier daselbst anzutreffen sey; und daß so gar diejenigen, welche man von andern Orten dahin bringt, hier nicht leben bleiben, sonderlich an dem Orte, wo der Heil. Paulus gebissen worden, welches eine Höle ist, aus welcher man täglich Erde und Steine holet, um die gifftigen Thiere zu vertreiben, und sich derselben als eines Gegengifftes und Præservatifs, wider die Bisse der Scorpionen und der Schlangen zu bedienen. Man kan nicht sagen, daß dieses eine natürliche Eigenschafft des Landes sey, weil, als der Heil. Paulus daselbst gelandet war, und die Einwohner gesehen hatten, daß er von einer Otter gebissen worden, sie dafür hielten, daß er sogleich sterben würde. Dieses kan also von nichts anders als von einem besondern Seegen herrühren, welchen der Heil. Paulus über die gantze Insul ausgebreitet hat. Ein Reisebeschreiber versichert, daß man daselbst kleine Kinder ohne alle Gefahr Scorpionen in den Händen halten gesehen habe. Viele Maltheser bekehreten sich durch die Predigt des Heil. Pauli (h), und das Hauß Publii, welcher der erste, und Bischof daselbst wurde, wurde in eine Kirche verwandelt. Der Heil. Paulus blieb drey gantzer Monathe hier. Es wollen aber einige mit vielen Gründen behaupten, daß es nicht Malta, auf welcher sich die Begebenheit mit Paulo zugetragen, sondern Meleda, eine Insul auf dem Adriatischen Meere gewesen, so vor Alters gleichfalls Melita geheissen. Nach dem Verfalle des Kayserthums und gegen das neunte Jahrhundert, bemächtigten sich die Araber (i) dieser Insul. Rogerius, der Normann, Graf von Sicilien, nahm sie gegen das Jahr 1190. denen Barbaren wieder ab; und von der Zeit an blieb sie mit dem Königreiche Sicilien verbunden, und ist allezeit dessen Schicksalen gefolget. Nach der Eroberung von Rhodis, irrete der Groß-Meister Villiers de l' Isle Adam mit seinen geistlichen Rittern herum, ohne eine gewisse Wohnung, und ohne einige Häfen zu haben, wo er seine Flotte hätte bergen, und seine Ausrüstungen wider die Ungläubigen fortsetzen können. Er warf seine Augen auf die Insul Malta, welche sich, wegen der verschiedenen Häfen, so daselbst sind, vollkommen gut zu einer beständigen Residentz seines Ordens schickte. Er schickte Gesandten nach Madrit, wo damahls der Kayser war, und ließ diesen Printzen bitten, daß er die Gnade haben, und die Insuln Malta und Gozo durch eine vollkommen freye Belehnung dem Orden einräumen möchte. Die Begierde, der Restaurator, und gleichsam der zweyte Stiffter eines Ordens zu werden, der sich seit vielen Jahrhunderten der Vertheidigung der Christen gewidmet hatte, und der Vortheil, die Insuln Sicilien und Sardinien, das Königreich Neapolis und die Küsten von Italien für den Einfällen der Ungläubigen in Sicherheit zu setzen, alles dieses bewog Carolum V. den Ehrwürdigen Groß-Meister des Maltheser-Ordens und den Orden des Heil. Johannis, Maltha und Gozo, mit allen ihren Territoriis und Jurisdictionen, Ober- und Unter-Gerichten, dem Rechte

über

über Leben und Todt, mit allen andern Häusern, Zubehörungen, Befreyungen, Privilegien, Renten und andern Rechten und Immunitæten, vor sich, seine Erben und Nachfolger, als ein edles, franck und freyes Lehn, auf ewig zu schencken; dergestallt und also, daß künfftig hin der Groß-Meister und die Ritter diese Plätze von ihm und von seinen Nachfolgern im Königreiche Sicilien, als edle franck und frey Lehn haben, und sonst zu nichts gehalten seyn sollten, als daß sie alle Jahre am Tage Allerheiligen einen Falcken gäben; und daß, während der Vacanz des Bischofthums von Malta, der Groß-Meister und das Kloster verbunden seyn sollten, ihm und seinen Nachfolgern, 3. fromme und gelehrte Personen vorzustellen, von welchen er einen zu dieser Dignität erwählen, und daß derjenige, welcher den Vorzug haben würde, das Ordens-Creutz und das Privilegium bekommen sollte, in dieser Qualität dem Conseil beyzuwohnen. Der Pabst bestätigte diesen Tractat im öffentlichen Consistorio, und ließ unterm 25. Aprill im Jahre 1530. eine Bulle darüber ausfertigen und bekannt machen. Bald darauf schickte der Groß-Meister im Nahmen des Ordens, den General der Galeeren des Ordens, und den Bailli von Manosque, als Ambassadeurs nach Sicilien, damit sie den Eyd der Treue in die Hände des Vice-Königes von Sicilien ablegen möchten. Nachdem sie dieses gethan, erhielten sie die Belehnung. Der Vice-König ernennete hernach 6. Commissarios, die sich mit denen Ambassadeurs nach Malta begaben, welche in den Besitz der Insul eingewiesen wurden, und im Nahmen des Ordens den Eyd ablegten, den Einwohnern und dem Volcke ihre Rechte, Gewohnheiten und Privilegia zu erhalten. Es eräugneten sich zwar einige Schwierigkeiten, wegen der Abgaben von dem Korne, welches der Orden aus Sicilien würde holen lassen, und wegen der Müntz-Gerechtigkeit. Nachdem aber diese Hindernisse zum Vortheil des Ordens gehoben worden, begaben sich der Groß-Meister, das Conseil und alle Ritter, am 26. October eben dieses Jahres, auf die Insul. Sie wandten sich in den Flecken, welcher unten an dem Schlosse St. Angelo liegt, und der eintzige feste Platz in der Insul ist. Der Groß-Meister ließ sich daselbst, nebst dem Conseil, nieder, und die Ritter breiteten sich in dem Flecken aus, welcher nichts anders als ein Hauffen Fischer-Hütten war. Damit sie nun nicht etwa von den Corsaren überrumpelt werden möchten, verwahrete man diesen Flecken mit einer Mauer, worzu man nachhero nach Beschaffenheit des ungleichen und abhängigen Bodens, einige Flanquen und Ressauts fügete (k). Gleich im ersten Jahre darauf ließ sich die Ottomannische Flotte vor der Insul Maltha sehen; die Türcken thaten daselbst eine Landung, und suchten vergebens sich von Melita oder Malta, der Haupt-Stadt der Insul, mitten im Lande Meister zu machen. Dieser Angriff, dessen man sich nicht vermuthet hatte, machte, daß man sich aufs zukünfftige vorsahe. Man gab Ingenieurs Befehl, die Insul zu besehen, und die Gegenden genau zu untersuchen, welche nöthig wären, zu befestigen. Ihrem Berichte zu Folge, befestigte man den Flecken mit neuen Bastionen, auf der Seite, da er von dem Berge S. Juliani commandiret wird, welches eine Art von einem schmahlen Striche Landes ist, der sich in das Meer hinein erstrecket. Man fügete Flanquen und Casematten hinzu; und die Gräben wurden ausgestochen, und breiter gemacht, damit man das Wasser aus dem Meere hinein leiten könnte. In weniger als 6. Monathen befand sich der Flecken in einer solchen Verfassung, daß man keine Belagerung fürchten durffte; der Berg Sceberras wurde mit einem Schlosse befestiget, mit Geschütze versehen, und man gab ihm den Nahmen des Forts St. Elmo, zum Andencken eines von den Thürmen, welcher den Eingang des Hafens zu Rhodis beschützete, und eben diesen Nahmen führete; und auf dem Berge St. Juliano erbauete man ein Fort, welches man das Fort St. Michael nennete (l). Claudius de la Sangle, Groß-Meister des Ordens, ließ das Fort St. Elmo,

und den Flecken, die gewöhnliche Residentz des Klosters, mit neuen Festungs-Wercken versehen. Aber die gröste Befestigung, welche er anlegen ließ, war auf der Insul St. Michael. Dieser schmahle Strich Landes, welcher sich in das Meer hinein erstrecket, war auf allen Seiten offen, und hatte nur ein kleines Schloß zu seiner Vertheidigung. Der Groß-Meister ließ die Gegend dieses Schlosses, welche dem Felsen Corradin gegen über ist, mit dicken Mauern verwahren. Man befestigte diese Mauern mit Bollwercken und Bastionen, zu welchen man an verschiedenen Orten Flanquen hinzuthat, wo es nöthig war, und ließ das Wasser aus dem Meere in die Gräben treten. Alle diese Festungs-Wercke wurden von dem Gelde des Groß-Meisters angelegt; die Ritter legten deswegen aus Erkenntlichkeit dieser Halb-Insul, welche zuvor die Insul St. Michael hieß, seinen Nahmen bey; und man nennet sie seit dem die Insul de la Sangle (m). Als Johannes de la Valette Groß-Meister war, wurde die Insul Malta von den Türcken vergebens belagert, welche nach einer der grausamsten Belagerungen, und in welcher sie bis auf 30000. Mann einbüßten, gezwungen wurden, schimpflich abzuziehen. Der Verlust war auf Seiten der Ritter groß gewesen. Die Stadt, oder dasjenige, was man damahls den Flecken Malta nennete, war nicht so wohl einem gut vertheidigten Platze, als einer mit Sturm eroberten, geschleiften, nach der Plünderung zerstöhrten, und hernach von dem Feinde verlassenen Stadt ähnlich. Uber 260. Ritter waren in verschiedenen Stürmen getödtet worden; man rechnete bis auf 8000. Soldaten oder Einwohner, welche während der Belagerung umgekommen waren, und es waren kaum, als die Türcken abzogen, in dem grossen Flecken, und in dem Schlosse St. Michael, selbst die Ritter mitgerechnet, 600. Mann noch übrig, welche die Waffen trugen, und auch diese waren meistens mit Wunden bedecket. Der Groß-Meister erwog alle die Gefahr, welcher seine Ritter und sein Volck zu Malta in der letzten Belagerung waren unterworffen gewesen, und faßte daher mit Einstimmung des Conseil des Ordens, um sich den künfftigen Unternehmungen der Barbaren zu widersetzen, den Entschluß, auf dem Berge Sceberras eine Stadt zu erbauen, und legte am Donnerstage, welches war der 28. Mertz im Jahre 1566. den ersten Stein darzu (n). Nachdem Petrus von Monté, Groß-Meister des Ordens, durch seine Sorgfalt und Kosten mit Erbauung der neuern Stadt zu Stande gekommen war, welche die Stadt de la Valette genennet wurde, verlegte er die Residentz des Klosters dahin. Der Groß-Meister Alof von Vignacourt ließ im Jahre 1616. eine Wasserleitung anlegen, welche eine starcke Quelle von der Stadt Malta an, die insgemein *la Cité notable* genennet wird, bis in die Stadt Valette leitete, welches Werck der Grösse der Römer würdig ist. Eben dieser Groß-Meister ließ bey der Cale von St. Paul, von Marsa-Siracco, von Marsa-Scala, und in der kleinen Insul Comino, welche zwischen Malta und Goza liegt, neue Festungs-Wercke aufführen. Die Eroberung der Insul Candia machte, daß man sich furchte, die Türcken möchten etwan ihre Waffen gegen die Insul Malta richten. Damit man sie nun vollends in einen vollkommenen Vertheidigungs-Stand wider alle ihre Anfälle setzen möchte, so gab der Groß-Meister Nicolaus Cotoner zu Anlegung neuer Wercke Befehl. Das erste wurde la Cotonére genennet. Er fügte hernach noch neue Festungs-Wercke nach der Florianischen Manier, nebst einem Zwinger, und 2. Bollwercken, das eine auf der Seite des Hafens Muzet, und das andere gegen den grossen Hafen, hinzu; und damit der Eingang des grossen Hafens gäntzlich bedecket wäre, so legte man ein Königliches Fort an, welches man nach dem Nahmen eines Commandeurs, der dem Orden 30000. Thaler zu diesem Wercke schenckete, Ricasoli nennete. Nicolaus Cotoner stifftete auch noch das Lazareth in dem Marza-Muzet, welches Werck, in unsern Tagen der Groß-Meister Manod mit höchstnöthigen Festungs-

Wercke

Wercken hat verwahren lassen. Dieser letztere Groß-Meister hat auch das Fort Manoel in der kleinen Insul Marsa Muzet anlegen lassen, deren sich die Ungläubigen leicht hätten bemächtigen können; welches ihre Unternehmung, womit sie damahls gegen die Insul Malta umgiengen, erleichtert haben würde. Als vor etwan 18. Jahren die Insul Malta mit einem Ueberfall von den Türcken bedrohet wurde, so war man auf Seiten des Römischen Hofes möglichst dahin bedacht, die Besorglichkeiten sothanen Ungewitters abzuwenden. Der König von Portugall schenckte zu damahliger Zeit dem Orden zwölff metallene Stücke, davon iedes 24. Pfund schoß, welche auf das Fort Mallo, das der Groß-Meister auf seine Kosten bey dem Hafen von Muscettola hatte bauen lassen, gebracht, diesem Forte aber der Nahme Emanuel gegeben worden, als welchen des Königs von Portugall Herr Bruder führete. Das Ober-Haupt des Ordens auf dieser Insul wird, wie schon erwehnet, ein Groß-Meister, Lat. Magnus Magister Ordinis Johannitici genennet, und ist ein Italiänischer Fürst. Er muß aber nicht mit dem Magno Magistro Ordinis Teutonici confundiret werden, der ist ein Fürst des heiligen Römischen Reichs, der seinen Rang gleich nach den Deutschen Ertz-Bischöffen hat. Der Groß-Meister residiret beständig auf der Insul Malta, und hat etwan 100000. Thaler zu seiner Disposition. Es liegen aber hin und wieder in Deutschland, Franckreich, Italien, und in andern Europäischen Königreichen austrägliche Meisterthümer, Priorate, Ballayen, und Commandereyen, die werden von den Rittern verwaltet; Wenn dieselben beysammen lägen, so würden sie ein kleines Königreich austragen, zumahl, wenn ihnen die Güter wiedergegeben würden, die zur Zeit der Reformation sind eingezogen worden. Diese Ritter dürffen sich nicht vermählen. Einige Gelübde haben sie mit andern Orden gemein; das aber haben sie besonders, daß sie mit den Türcken nimmermehr keinen Frieden schlieſſen, sondern Lebenslang wider die Ungläubigen streiten wollen. Es werden derowegen Jahr aus, Jahr ein etliche Galeeren gehalten, die auf die Türckischen Schiffe kreutzen müssen. Der heutige Groß-Meister Emanuel Pinto, ist ein Portugiese von Geburt, und ist im Jahre 1741. erwählet worden (o). Ehe die Insul Malta dem Orden war überlassen worden, war sie nichts anders als ein Felsen von Tofstein, der etwa 6. bis 7. Meilen lang, 3. bis 4 Meilen breit, und ohngefehr 20. Meilen im Umfange betragen mochte. Sie fanden auf der Fläche dieses Felsens nicht mehr als 3. bis 4. Schuh tieff Erde, und auch diese war gantz steinicht, und zum Wachsthume des Korns und andern Getreydes wenig geschickt, aber fruchtbar an Feigen, Melonen und andern Früchten. Der vornehmste Handel der Einwohner bestund in Honig, in Baumwolle und in Kümmel. Einige Brunnen ausgenommen, die man in der Tieffe der Insul antraff, so fehlete es hier an Quell-Wasser, und so gar an Brunnen, wobey sich die Einwohner mit Cisternen halffen. Das Holtz war nicht sehr gäng und gäbe; man verkauffte es Pfund-weise; und wenn die Einwohner Fleisch kochen wolten, sahen sie sich genöthiget, es bey Küh-Miste zu thun, den sie an der Sonne getrocknet hatten, oder bey wilden Disteln. Nebst der Haupt-Stadt der Insul, welche la Cité Notable heist, und mitten in der Insul liegt, war noch das Schloß St. Angelo, welches den grossen Hafen beschützete. Unten an diesem Schlosse war eine kleine Stadt, die insgemein der Flecken

genennet wurde. Es waren noch 40. Casales oder Flecken darauf, die aus vielen auf dem Felde hin und wieder zerstreueten kleinen Dörffern bestunden, in welchen man ohngefehr 12000. Einwohner, Männer, Weiber und Kinder antraff, welche wegen des unfruchtbaren Bodens, meistens arm und elend waren. Malta ist durch die Sorgfalt und Tapferkeit der Ritter vom Jahre zu Jahre blühender geworden. Alle Nothwendigkeiten des Lebens sind im Ueberflusse hierher geschaffet worden. Man hat das Land gebauet, so gut, als es die Beschaffenheit des Bodens hat gestatten wollen. Ja es ist so viel Erdboden aus Africa, welches gegen über lieget, auf diese Insul geführet worden, daß es nunmehro eine von den fruchtbarsten Insuln ist. Korn wird wenig allhier gebauet, weil ihnen die Sicilianer genug zuführen; aber Haber, herrlicher Wein, treffliche Melonen, und schöne Baum-Wolle wird darauf gebauet, und über dieses giebt es viel Citronen- Pomerantzen- und andere Bäume von niedlichen Früchten im grossen Ueberflusse daselbst. Die Hitze ist nicht nur des Tages sondern auch des Nachts gantz unerträglich, und die grossen Wasser-Mücken sind eine rechte Land-Plage vor die gantze Insul. Man siehet auf dieser Insul einen hangenden Felsen von einem Gebürge, in vollkommener Gestalt und Form, als ob da ein Mönch wäre aufgehencket worden. Die Zahl der Einwohner ist mercklich gewachsen. Man zehlete dieselben im Jahre 1662. da Antonius von Paula Groß-Meister war, und befand ausser denen Rittern, denen Geistlichen, und denenjenigen, welche man zu Malta Familiares der Inquisition nennet, 51750. Einwohner, Männer, Weiber und Kinder, die Einwohner von Gozo mit darunter begriffen. Heutiges Tages rechnet man die Anzahl der Einwohner auf 90000. Die natürlichen Einwohner sind Africaner, daher sie auch die Arabische, die Vornehmen aber die Italiänische Sprache reden. Ein Theil derselbigen halten sich mit ihren Familien, Gesinde und Vieh, beständig in unterirrdischen Höhlen auf; so, daß sie auch nicht zu bereden, nur eine Nacht in der Stadt zu bleiben. Solche Höhlen sind wie Dörffer, und ist alles in Felsen gehauen. Ein Theil derselben kommen fast in allen Stücken mit den Sicilianern überein. Im Jahre 1636. theilete der Groß-Meister Paul Lascaris Castelard, alle Einwohner von Malta in verschiedene Compagnien ab, welche man die Waffen ergreiffen läst; einige Ritter müssen sie unterrichten, damit man sich ihrer wider die Streiffereyen und Landungen der Türcken und Corsaren bedienen kan. Es soll auf der Mitternächtigen Gegend dieser Insul auf dem Vorgebürge der Tempel der Juno, und der Hafen, nebst dem Tempel des Herculis gestanden haben. Der Herr de l'Isle (p) hat angemercket, daß der Portulan Jacobi Columbi, der van Keulen, und die andern darinne überein kämen, daß von Malta bis nach Alexandrien 283. Meilen, 20. auf den Grad gerechnet, wären; welches unter dieser Parallele 15. Gr. 58. Min. zwischen diesen 2. Plätzen beträgt, einige Minuten mehr nach den Observationen des Herrn von Chazelles, welche 6. biß 7. Gr. weniger, als die gemeinen Charten bestimmen. Von eben dieser Insul Malta sind, an statt 110. Meilen, welche die gemeinen Charten bis nach Tripoli in der Barbarey angeben, diesen Portulans zu Folge, nur 53. Meilen, wenn man gegen Süden zu Westen fährt; welches ziemlicher massen das Verhältniß der Lage dieser 2. Plätze bestimmet, welche der P. Feuillée (q) folgendergestalt abgefasset hat:

	Abweichung der Meridianorum.						Polus-Höhe oder Breite in.			
	Gr.	M.	S.		Gr.	M.	S.		Gr.	M.	S.	
Alexandrien i.	1.	51.	36.	Mor.	27.	54.	0.	Mor.	50.	7.	0.	Nor.
Maltha,	0.	48.	40.	Mor.	42.	10.	0.	Mor.	35.	54.	26.	Nor.
Tripoli in der Barbarey.	0.	43.	1.	Mor.	10.	45.	15.	Mor.	32.	53.	40.	Nor.

Martin. Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geograph. I. Theil. Zschackwitz allerneuester Zustand von Europa.

(a) *Vertot.* Hist. de l'Ordre de Malthe Tom. III. Liv. IX. (b) *Vertot.* Hist. de Malthe L. XII. (c) *Cellarius* Geogr. Ant. L. II. p. 12. (d) Cap. XXVIII. 7. (e) D. *Calmet* Dict. (f) *Act.* XXVIII. 1. & 2. (g) *Quintinus Æduus*, *Baron.* an. 58. *Fromond*, alii. (h) *Chrysost.* Homil. LIV. in Acta p. 471. (i) *Vertot.* Hist. de Malthe Liv. XII.

(k) Liv. XI. (l) Liv. XII. (m) Liv. XIII. (n) Liv. XIV. (o) Liv. IX. (p) Mem. de l'Acad. R. des Sciences. 1720. pag. 475. (q) pag. 697. & seqq.

MALTA, eine Insul auf dem Adriatischen Meere, siehe *Meleda*.

MALTA, (Alt-) eine Stadt auf der Insul Malta, siehe *Medina*.

MALTA, (CANAL) ein Arm des Meeres in der Mittelländischen See, siehe *Canal di Malta*, im III. Bande p. 314.

MALTA, (Neu-) die Haupt-Stadt auf der Insul Malta, siehe *Valette*.

MALTACIA, Ortelius muthmasset, daß die Insul *Malta* vom Antonino also sey genennet worden. Und man liefet in der That in dem Itinerario maritimo, in den Editionen der Juntarum und des Aldi: Insula Maltaciæ fest, & Phalacron. Diese Stelle ist von den Abschreibern sehr verfälschet worden. Man muß lesen: Melita, Icesia, & Phalacron; alsdenn ist von drey Insuln die Rede, und alle diese Nahmen sind bekannt. *Martin.* Dict.

MALTANA, oder

MALTANUM, ein See-Hafen in Toscana. Das Itinerarium maritimum des Antonini setzet ihn zwischen Graviscæ und Quintiana. *Martin.* Dict.

MALTECORÆ, eine Nation in Indien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

Malter, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Dippoldiswalde, in Meissen, an der Weisteritz, eine Stunde von Dippoldiswalde gelegen. Goldschadt.

MALTHA, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, siehe *Malta*.

MALTHACE, eine benachbarte Insul von der Insul Corfu, wie Plinius (a) meldet. Ptolomæus (b) nennet sie ebenfalls Μαλθακη. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) L. III. c. 14.

MALTE, ist die Frantzösische Benennung einer Insul in dem Mittelländischen Meere, siehe *Malta*.

MALTHON, eine Stadt in Engelland, in Yorckshire, an einem Flusse (a). Es wird hier alle Wochen öffentlicher Marckt gehalten, und sie schicket ihre Deputirten in das Parlament. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Grande Bret. T. I. p. 126.

MALTHURA, eine Stadt in Indien, siehe *Mareurá*.

Maltitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, im Amte Borna. Goldschadt.

Maltitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, bey Döbeln, im Amte Meissen. Goldschadt.

Maltitz, ein Sächsisch Dorff, im Osterlande, eine Stunde von Schmöllen, ins Amt Altenburg gehörig. Goldschadt.

MALTON, ist eine kleine Stadt in dem Oestlichen Theile der Engelländischen Provintz Yorkshire, an dem Flusse Derwent, ohngefehr 12. Engelländische Meilen von der Stadt York Nord-Ostwärts gelegen. Sie ist wegen des grossen Handels berühmt, welchen sie mit Pferden, Korn, Fischen, und allerley Acker-Geräthe treibet. Sie hat auch das Recht, zwey Deputirte zu den Parlaments-Versammlungen abzusenden, und bisweilen werden daselbst Wett-Rennen mit Pferden angestellet. Allgem. Hist. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MALVA (a), ein kleiner Fluß in Franckreich, bey Orleans. Es wird desselben in dem Leben des Heil. Liphardi gedacht. Dieses ist die *Mauve*, welche bey Meun in die Loire fällt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MALVA, oder *Malucha*, ein Fluß in Mauritania Tingitana, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Antoninus bemercket, daß er die beyden Mauritanien, nehmlich Tingitanam und Cæsariensem von einander trenne. Marmolius nennet ihn *Muluya*, und Castaldus *Muluto*; der Herr de l'Isle schreibt *Meluya*, und in seiner Charte zu der Notitia Ecclesiastica von Africa wird eben dieser Fluß also genennet; *Malva*, alias *Molochat*, & *Malvana*. Dieser letztere Nahme ist aus dem Plinio genommen. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1.

MALVA (a), eine Insul in Indien, unter den Molucischen, 5. Meilen von der Insul Timor. Sie hat hohe Berge, und ihre Felder sind fruchtbar an Pfeffer, welchen man Lada nennet. Ihre Einwohner sind Wilde. *Mart.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MALVA, ein Berg auf der Insul Creta, auf welchem der köstliche Wein wächset, den man Malvasier nennet. *Univ. Lex.*

MALUA, oder *Mallua*, ingleichen *Malway*, ein Königreich in Asien, in Indostan, allwo es einen Theil von den Staaten des Mogols ausmacht. Es liegt gegen Westen von Bengala und dem Halabas; man begreifft darunter die Länder von Raja-Rana, von Gualear, und von Chitor. Mando, eine Stadt, ist eine der grösten Zierden dieser Provintz, welche sehr fruchtbar ist, und alles hervor bringt, was in den andern Indianischen Oertern zu finden ist. Ratipor ist die Haupt-Stadt darinne, und zugleich die gröste Handels-Stadt unter allen. Chitor ist auch sehr berühmt, aber fast zerstöhret. Diese Provintz hat viele andere Städte, in welchen Handlung getrieben wird. Es giebt in diesem Lande zwey Arten von Feder-Mäusen, davon die eine denen in Europa gleichet. Die andere aber gantz besonders ist. Man kan die Beschreibung davon in des Thevenot Indianischen Reise-Beschreibung lesen (a). Der P. Catrou mercket an (b), daß dieses Königreich Malua in XI. Sarcars oder Provintzen, und in CCL. kleine Parganas oder Gouvernemens abgetheilet ist, und daß es nicht mehr als 99. Laqs, 6250. Roupien an Einkünfften dem Souverain bezahlt. In einer gewissen Stelle (c) spricht er *Mallua*; und füget hinzu, daß dieses die Haupt-Stadt eines Königreichs ist, welches gleichen Nahmen führet. Sie liegt unter dem 26. Gr. der Breite, und dem 103. Gr. 50. Min. der Länge. Das Land ist fruchtbar an Getrayde, und hat einen Ueberfluß an weisser und bunter Leinwand (d). Es werden hier 7000. Reuter unterhalten. Dieser Pater schreibet einmahl *Malua*, und zweymahl *Mallua*. Herr Baudrand schreibet *Malvay*; worinne ihm Herr Corneille gefolget ist. Thevenot (e) schreibet *Malva*, welches vielleicht ein Druckfehler ist. *Martin.* Dict.

(a) Cap. XLI. (b) Hist. Gener. du Mogol. p. 369. (c) p. 361. (d) p. 250. (e) l. c.

MALVAGNA, ein kleines Fürstenthum im Val di Demona, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MALUAM, ein Gehöltze in Franckreich, unter die Forst-Cammer von St. Pons gehörig. Es ist 146. Acker und 35. Ruthen groß. *Martin.* Dict.

MALVANA, ein Fluß in Mauritania Tingitana, dem Plinio (a) zu Folge. Dieses ist der *Malva*, dessen Ptolomæus und Antoninus gedencken. Plinius sagt, er sey schiffbar. Siehe *Malva*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

MALVANA (a), ein Ort in Indien, in der Insul Ceylan, an einem kleinen Flusse, 3. Meilen von Colombo. Dieses war ein Lust-Haus, wo die Portugiesischen General-Capitains gemeiniglich residireten. Sie hatten hier eien schönen Pallast, welcher *Rosa Pani* hieß. Und weil man glaubt, daß die Lufft hier gesünder, als auf der übrigen Insul, ist; so schickte man die Officiers und Soldaten, welche wieder gesund wurden, hierher, damit sie sich vollends erholen möchten. Es war hier eine Kirche und ein Capellan. Die gantze Küste gehöret itzo denen Holländern. *Martin.* Dict.

(a) *Ribeyro* Hist. de Ceylan L. I. c. 12. *Corn.* Dict.

MALVASIA, oder *Malvesia*, Frantz. *Malvoisie*, eine kleine Insul in Griechenland, in dem Meere, welches den Oestlichen Theil von Morea beströhmet. Sie liegt nur einen Pistolen-Schuß weit von dem festen Lande. Man gehet vermittelst einer steinernen Brücke hinüber. Unter dieser Brücke ist der Canal nur 4. Schuh tieff. Das Gebiete dieser Insul hat überhaupt nur 3. Meilen im Umfange; also kan es nur den kleinsten Theil der Wein-

Stöcke

Stöcke enthalten, von welchen der Wein kömmt, den man Malvasier nennet; der meiste wächst in den Ebenen der gegen über liegenden Küste, welche von gleicher Beschaffenheit sind, und ohngefehr 8. Meilen davon einnehmen, indem sie sich ein wenig unterhalb des Koriok, oder des Flecken Agios Paulos anfangen, und in den Gegenden von Porto della Botte, der ehemahls Cyphanta hieß, und vier Meilen von Malvasia gegen Norden ist, endigen. Man kam ehedem aus allen Gegenden Griechenlandes auf diese kleine Insul, um daselbst den Gott Æsculapium zu verehren. Diesen Gottes-Dienst, durch welchen sie überall berühmt wurde, hatten die von Epidaurus hierher gebracht, welche aus dem Gebiete von Argos abgereiset waren, um an diesem Orte eine Colonie zu stifften, und hatten ihr den Nahmen ihrer alten Wohnung beygelegt. Nachdem die Lateiner sich von Constantinopel Meister gemacht, und Balduinum, Grafen von Flandern, auf den Orientalischen Kayserlichen Thron erhoben hatten, wurde die Insul Malvasia oder *Epidaurus* einem gewissen Frantzösischen Herrn, Nahmens Wilhelmus, zu Lehn gegeben, welcher in diesem Feldzuge gantz besondere Dienste gethan hatte. Aber sein Sohn wurde gezwungen, sie Michaeli Palæologo wieder abzutreten, welcher den Lateinern das Griechische Kayserthum wieder entriß. Nachdem dieser Herr, der seiner Güter beraubet worden, aus den Händen Palæologi entkommen war, begab er sich nach Venedig, allwo er seine Rechte der Republick überließ, indem er sagte, daß sie durch die Renunciation, welche man durch Gewalt im Gefängnisse von ihm erzwungen hätte, nicht könnten geschwächet werden. Die Venetianer machten sich würcklich die Rechte zu Nutze, die ihnen waren abgetreten worden, schickten eine gute Flotte in die See, und bemächtigten sich der Insul. Sie behielten solche bis in das Jahr 1540, da der Türckische Kayser Soliman durch einen gütlichen Vergleich Meister davon wurde, nachdem er solche vielmahls mit offenbarer Gewalt, aber vergeblich hatte an sich reissen wollen. Aloysio Badoario, welcher mit dem Sultan im Nahmen der Republick, Unterhandlung pflog, hatte das Unglück, daß man dasjenige mißbilligte, was er geschlossen hatte, und hernach zu Venedig hingerichtet wurde, als wenn er an dem Verluste dieser Insul Ursache wäre. *Martin.* Dict.

MALVASIA, oder *Malvesia*, *Monembasia*, und *Napoli di Malvasia*, Lat. *Epidaurus*, eine Stadt in Morea, auf der Insul dieses Nahmens gelegen. Sie ist unten an einem steilen Felsen, auf dessen Gipfel eine gute Forteresse ist, in der Provintz Tzaconia, an der Oestlichen Küste, wo der Golfo di Napoli di Romana seinen Anfang hat. Die Mauern der Stadt sind nach dem Ufer der See zu, und in gutem Stande. Die Mauern der Forteresse sind sehr schlecht, aber die Lage dieses Postens macht ihn fast unüberwindlich, weil man nur durch einen gefährlichen Fußsteig hinauf gehen kan. Die Türcken haben gewisse Höhlen, welche in der Mitte der Höhe des Felsen waren ausgefüllet und vermauert worden, damit sie dadurch den Venetianern die Lust benehmen möchten, daselbst Minen anzulegen. Man muß diese Stadt nicht mit *Epidaurus Limera* vermengen, deren Ruinen noch eine Meile von dar vorhanden sind, und den Nahmen *Malvasia la Vieille*, oder Alt-*Malvasia*, führen. Obgleich diese letztere wüste liegt, so legen sich doch die Galeren und die Schiffe in ihrem Hafen für Ancker, welchem die Alten wegen seiner bekannten Güte den Beynahmen Limera gaben. Unter den Ruinen dieser alten Stadt siehet man noch die Ueberreste von dem Tempel des Æsculapii, zu welchen man aus allen Gegenden Griechenlandes eilete, damit man von den verzweiffelsten Kranckheiten befreyet werden möchte. Der Hafen von dem neuen Malvasia ist nicht so gut, als der von dem alten; doch ist die Stadt sehr volckreich. Die Griechen haben hier einen Ertz-Bischof, welcher, nach denen Einrichtungen der Orientalischen Kirche, die unter Andronico Palæologo gemacht sind, unter den Patriarchen von Constantinopel in der Ordnung der vier und dreyßigste war. Die Cathedral-Kirche, welche den Agios Georgios, oder den Heil. Georgium, zum Patrone hat, ist in Morea wegen der Wunder berühmt, welche daselbst auf Vorbitte dieses Heiligen sollen geschehen seyn. Der berühmteste von ihren Ertz-Bischöffen, ist nach der Meynung der Lateiner, der gelehrte Arsenes gewesen, welcher mit dem Pabste Paulo III. in genauer Freundschafft lebte, und sich der Römischen Kirche unterwarff. Er wurde deswegen von dem Patriarchen zu Constantinopel in den Bann gethan, und hat sein Andencken unter den Griechen verhaßt gemacht, welche so gar versichern, daß er nach seinem Tode Broucolakas geworden sey, das ist, daß der Teufel seinen Leichnam belebt, und gemacht habe, daß er an denenjenigen Oertern, wo er gelebet hatte, herum geirret sey. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

MALVASIA, (NAPOLI DI) eine Stadt in Morea, siehe den vorhergehenden Artickel.

MALVASON, (CAP DE) vor Zeiten *Santonum Promontorium*, ist ein Vorgebürge an der Küste von Saintonge, in Franckreich, nahe bey Rochelle, der Insul Ré gegen über. Vollst. Geogr. *Lex.*

MALVAY, ein Königreich in Asien, siehe *Malua.*

MALUCHA, ein Fluß in Mauritania Tingitana, siehe *Malva.*

MALVERN-HILLS, sind gewisse Berge in Engelland, welche Glocestershire von Herefordshire absondern, und wegen des schönen Grabens bekannt sind, welchen Gilbert Clare, Graf von Glocester, an selbigen verfertigen lassen, um seine Güter von der Diœces von Worcester zu unterscheiden. Allgem. Hist. *Lex.*

MALVESIA, eine kleine Insul und Stadt in Griechenland, siehe *Malvasia.*

MALUNG (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Xunning, der zwölfften Metropoli der Provintz. Sie liegt 13. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 44. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MALUNG-QUENSO (a), ein Berg in China, in der Provintz Junnan, in der Nachbarschafft der Stadt Kiocing. Dieser Berg ist sehr hoch. Man hat zur Bedeckung des Landes eine Forteresse darauf angeleget. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MALVOISIE, ist die Frantzösische Benennung einer kleinen Insul in Griechenland, siehe *Malvasia.*

MALUS, so nennet Strabo einen Ort nahe bey der Insul Tenedos, siehe *Malois.*

MALUS LEO, so nennen einige im Lateinischen die Stadt *Mauleon*, siehe dieses Wort.

MALUTO, oder

MALUYA, ein Fluß in Mauritania Tingitana, siehe *Malva.*

MALWAY, ein Königreich in Asien, siehe *Malua.*

MALZAN, ein Schloß an den Tridentinischen Gräntzen, in Italien. Es soll das alte *Maletum* seyn, siehe dieses Wort. *Univ. Lex.*

Malzien, ein Adelicher Ritter-Sitz im Hertzogthume Magdeburg, siehe Malentzien.

MALZIOU (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Gevaudan, in der Diœces von Mende, an der Truyere, an den Gräntzen von Auvergne, 6. Meilen von St. Flour. *Martin.* Dict.

(a) *Janson* Atlas.

MAMA, eine Stadt in Æthiopien, unterhalb Egypten, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

MAMACCAS, ein Königliches Haus in Franckreich, siehe *Corsintisca*, im III. Bande p. 1764.

MAMADABAD, und

MAMADEBAD, oder *Mamed-Abad*, eine Stadt in Asien, in Indostan, im Lande Guzerat, zwischen Broudera und Amedabad, dem Thevenot (a) zu Folge: Er füget hinzu, es werde hier viel Leinwand gemacht, und sie verlege den grösten Theil von Guzerat, und andere benachbarte Länder mit Baum-Wolle. Mandeslo spricht (b): Diese kleine Stadt liegt 5. Meilen von Nariad, an einem sehr grossen und fischreichen Flusse. Sie ist schön und angenehm, und ist von zwey Brüdern erbauet worden, die in dem Nordlichen Theile der Stadt ein sehr schönes Schloß aufgeführet haben. Ihre Einwohner sind Banianen, und es wird hier viel Baum-Wolle gesponnen, womit sie einen starcken Handel treiben. *Martin.* Dict.

(a) Voyage des Indes c. 18. (b) L. I. p. 133.

MAMAGAN, eine Insul in dem Oceano Orientali, eine von denen Insulis Latronum, oder Isles Mariannes. Siehe unter dem Worte *Mariannes*. *Martin.* Dict.

MAMALA, ein Dorf in dem glückseeligen Arabien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Dieser Ort kan von *Mamalis* in dem glückseeligen Arabien nicht unterschieden seyn, von welchem Theophrastus redet, wo man, wie er sagt, Weyhrauch, Cinnamomum, Myrrhen und Casia sammlet. Obgleich Cinnamomum und Casia Spezereyen sind, welche den Bäumen, von denen man den Zimmet bekommt, sehr ähnlich sind; so ist es doch nicht völlig einerley. Daher behält man die alten Nahmen bey, um alle Zweydeutigkeit zu vermeiden. *Martin.* Dict.

MAMANTIS ANGUSTIÆ (a), das ist, der enge Paß von *St. Mamas*. Zonaras gedencket desselben. Suidas redet auch von einem Orte, Nahmens Mamas. Dieses war ein Kloster bey Constantinopel. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thelaur.

MAMAPSON, ein Bischöflicher Sitz, und einer von den zwölffen, welche Rabba, mit dem Beynahmen die Moabitische, in dem Patriarchate von Jerusalem, einer alten Notitiæ zu Folge, zur Metropoli hatte. Eine andere nennet eben diesen Sitz *Mampsis*, unter der Metropoli des steinigten Arabiens. *Martin.* Dict.

MAMARA, eine Ertz-Bischöfliche Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Baraba*, im II. Bande p. 204.

MAMARSINA, eine Stadt in Ausonien, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

MAMAS, (im Genitivo *antis*) ein Hügel in Klein-Asien, dem Cedreno zu Folge. Ortelius (a) vermuthet, daß er gegen Galatien gelegen sey. Siehe *Mamantis Angustiæ*. *Martin.* Dict.

MAMBARI REGNUM (a), ein Königreich in Indien, bey dem Meer-Busen von Barigaza. Hier, spricht Arrianus, fängt sich Indien überhaupt an, und bezeichnet so gleich die Gräntzen von Indien. Weil Ortelius diese Stelle allzu geschwinde überlesen; so hat er geglaubt, es sey daselbst von den Gräntzen des Königreichs *Mambari* die Rede. Es verhält sich aber nicht also. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. Mar. Erythræi p. 24. Edit. Oxon.

MAMBLIA, eine Stadt in Æthiopien, unterhalb Egypten, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

MAMBOLEIUM, ist ein barbarischer Nahme, welcher aus der Unwissenheit der Abschreiber entstanden ist, welche an statt dieser Worte: in agro Venetum Ambuleio, lasen: in Acroventu Mambuleio. Siehe *Ambuleius Ager*, im I. Bande p. 761. u. f. *Martin.* Dict.

MAMBOLEJUS ACROVENTUS, ein Ort in Italien, siehe *Acroventum*, im I. Bande p. 189.

MAMBRE, ein Fluß und Thal in Asien, siehe *Mamre*.

MAMBRI, ein Fort in Asien, in Euphratensi. Diocletianus hatte solches anlegen lassen, um die Perser im Zaume zu halten, welche Streiffereyen gegen die Römer thaten. Justinianus stellete es wieder her. Dieses Fort war 5. Meilen von Zenobia, einer Stadt, welche die Königin dieses Nahmens erbauet hatte, wie Procopius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) Ædific. L. II. c. 8.

MAMCATOU, sind Tartarische Horden, welche sich zur Zeit des Timur-Bec in Georgien niedergelassen hatten (a). *Martin.* Dict.

(a) Hist. L. III. c. 59.

MAMECHIA, eine Stadt in Albanien, siehe *Camechia*, im III. Bande p. 233.

MAMED-ABAD, eine Stadt in Asien, siehe *Mamadabad*.

MAMERCIÆ, eine Stadt in Franckreich, siehe den nachstehenden Artickel.

MAMERS, oder *Memers*, Lat. *Mamerciæ*, eine Stadt in Franckreich, in Maine, an der Dive. Man hält sie im Lande für eine alte Stadt, und man glaubt, daß ehemahls ein sehr berühmter Tempel Martis daselbst gewesen sey, welchen der Heil. Longis zerstöhret habe. Nachdem diese Stadt von denen Normännern war erobert worden; so nahm sie der Graf von Bellesme zu Ende des XI. Jahrhundertes wieder ein. Aber die Normänner bemächtigten sich derselben einige Zeit darnach wieder; und nachdem sie die Wercke wieder hergestellet hatten, welche während des Krieges waren niedergerissen worden, legten sie auch rings um diesen Platz herum Forts an, und machten Verschantzungen und Communications-Linien daselbst, welche man noch die Gräben von Robert le Diable nennet. Alle diese Wercke wurden deswegen angeleget, damit man Eliæ de la Fleche widerstehen könnte, der sich von einem Theile von Maine Meister gemacht hatte. Es ist zu Mamers ein Königliches Gerichte, eine Saltz-Niederlage, und eine Floß- und Forst-Cammer. Man zählet 752. Feuer-Stätte darinne. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 496.

MAMERTINI, Frantz.

MAMERTINS, (LES) sind alte Völcker in Italien, siehe *Messiner*.

MAMERTINUM FRETUM, eine Meer-Enge im Mittelländischen Meere, siehe *Faro di Messina*, im IV. Bande p. 1497.

MAMERTIUM, oder

MAMERTUM, eine alte Stadt in Groß-Griechenland, mitten im Lande der Bruttier, oder dem heutigen Neapolis, und der Landschafft Abruzzo. Strabo (a) schreibt *Mamertium*, und spricht, daß in ihrer Nachbarschafft ein Wald sey, in welchem man vortrefliche Nüsse sammlete. Siehe *Martorano*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI.

MAMESTRA, eine Stadt in Asien, siehe *Malmistra*.

MAMFRO, oder, wie er von andern genennet wird *Marfort*, ist ein Berg auf der Gold Küste von Guinea, in Africa, auf welchem die von Chur-Fürst Friedrich Wilhelm zu Brandenburg in Embden aufgerichtete Compagnie im Jahre 1682. die Stadt und Festung Friedrichsburg erbauen lassen. Hübn. Zeit. Lex.

MAMIA, eine Metropolitan-Stadt. Ortelius (a) findet in der Kirchen-Historie des Eusebii, daß die Antworten der Orientalischen Patriarchen, Flamias, einen Bischöflichen Sitz, unter der Metropoli, *Mamia*, erwähnen. Es ist keiner von diesen beyden Sitzen bekannt, und man findet in denen alten Notitiis nicht die geringste Spur davon. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MAMILLA; Fabricius in seinen Itineribus spricht, daß man in den Lateinischen Chronicken Ceitz, oder vielmehr Zeitz, eine Stadt in Deutschland, in Sachsen, also nenne. *Martin.* Dict.

MAMILLA, eine Bischöfliche Stadt in Africa, in Byzacene, der Notitia Leonis Sapientis zu Folge. Dieser Sitz muß von demjenigen, welcher folget, unterschieden gewesen seyn. *Martin.* Dict.

MAMILLENSIS, *Mammilenſis*, oder *Mammillenſis*. Ein Biſchöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæſarienſi. Der Biſchof deſſelben, Victorius, wird in der Conferenz von Carthago genennet (a), und man trifft in der Notitia von Africa, Paſcaſium Mammilenſem (b) an. *Martin.* Dict.

(a) p. 273. Edit. *du Pin.* (b) Num. LXXVIII.

MAMISTA, eine Stadt in Aſien, in Cilicien. Sie wurde, wie Glycas berichtet, von dem Kayſer Phoca erobert. Vielleicht iſt ſie mit *Mamiſtra*, deren Wilhelmus Tyrius öffters Meldung thut, und mit *Malmiſtra* einerley, davon man den Artickel nachſehen kan. *Martin.* Dict.

MAMISTRA, eine Stadt in Aſien, ſiehe *Malmiſtra*, und vorherſtehenden Artickel.

MAMMÆA, ein Ort in Africa, in Byzacene. Ortelius glaubt, daß dieſes eine Stadt ſey. Procopius (a) ſagt im andern Buche von den Kriegen der Vandalorum alſo davon: Als Salomo in dem Felde von Mammæa angelanget war, wo ſich die vier Generals der Mohren gelagert hatten, ließ er daſelbſt ein Retranchement machen. Es ſind in dieſer Gegend hohe Berge, an welchen unten Ebenen ſind, wo ſich die Barbaren in Schlacht-Ordnung ſtelleten. *Martin.* Dict.

(a) c. 11.

MAMMÆÆ PALATIUM, das iſt, der Pallaſt der *Mammææ*, ein Pallaſt in Italien, an dem Meer-Buſen von Bajæ (a). Er wurde von Alexandro Severo erbauet, welcher ihm den Nahmen ſeiner Mutter beygelegt. *Martin.* Dict

(a) *Lamprid.* in Sever.

MAMMÆUS PONS, eine Brücke in Italien, über den Teverone. Sie führete den Nahmen eben dieſer Printzeßin. Platina gedencket dieſer Brücke in dem Leben des Pabſtes Paſchalis II. Jetzo heißt ſie *Ponte Mammolo*. *Martin.* Dict.

Mammendorff, ein Dorff im Holtz-Kreiſſe des Hertzogthums Magdeburg, etliche Stunden von der Stadt Magdeburg gelegen. Goldſchadt.

MAMMIDA, eine Stadt in Perſide, oder dem eigentlich alſo genannten Perſien, wie Ptolomæus meldet. *Martin.* Dict.

MAMMILENSIS, oder
MAMMILLENSIS, ein Biſchöflicher Sitz in Africa, ſiehe *Mamillenſis*.

MAMMINIZZA, ein Flecken in Griechenland, in Morea, auf der Weſtlichen Küſte, 10. bis 12. Meilen von Patras, zu beyden Seiten eines Fluſſes, und 3. Meilen von dem Meere. Herr Spon ſpricht (a): Dieſer Ort war ohne Zweifel ehemahls die Stadt *Olenus*, und der Fluß der Fluß *Pirus*, welchen Pauſanias 80. Stadia von Patras, das iſt, 10. Meilen von dieſer Stadt ſetzet (b). Wheler, oder ſein Uberſetzer, verwirren die Nachricht von dieſem Orte gewaltig unter einander; erſtlich iſt es eine Stadt, und 3. Zeilen weiter hinunter iſt es ein Dorff. Erſtlich liegt es 6. Meilen von Patras, hernach 5. Meilen, und dieſe letzte Weite ſchreibt man auf Rechnung des Pauſanias hin, der vielmehr 800. Schritte weniger, als 4. Meilen ſetzet. Dieſes eintzige Exempel zeiget zur Gnüge, wie leicht man die ungereimteſten Dinge vorbringen, und den Alten Schuld geben kan, wenn man nach dem Beyſpiele der Herren Corneille und Baudrand, dieſelben anführet, ohne ſie zu Rathe zu ziehen, ſondern es bloß auf Treue und Glauben einiger Neuern hinſchreibt. *Martin.* Dict.

(a) Voyages T. II. p. 4. (b) T. II. p. 6.

MAMMOLO, (PONTE) eine Brücke in Italien, ſiehe *Mammæus Pons*.

Mammolsheim, ein Ort in der Wetterau, unweit Cronberg. Goldſchadt.

MAMMUCIUM, ein alter Ort in Engelland, ſiehe *Mancunium*.

MAMOHRE, oder *Mamore*, *Mahamora*, *Mahamore*, *Mahomora*, und *Mahmore*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Marocco, in der eigentlich alſo genannten Provintz Fez. Jacob Almanſor ließ ſolche 4. Meilen von Salé, auf der Seite gegen Oſten, und eine halbe Meile von der Küſte des Oceani, nahe bey dem Ausfluſſe des Fluſſes Suba anlegen, um den Eingang deſſelben zu bedecken; aber Sayol zerſtöhrete ſie, nebſt vielen andern Plätzen der Provintz, und man ſieht heut zu Tage nur noch die Ruinen davon. Die umliegenden Felder ſind ſandicht, und gäntzlich unfruchtbar, ausgenommen bey dem Fluſſe, wo gute Felder ſind, welche die Araber von Ibni Melie Sofian beſitzen. Im Jahre 1515. ſchickte Emanuel, König von Portugall, eine See-Macht hieher, um an dem Ausfluſſe des Fluſſes Suba eine Forteresſe anzulegen, wo die Ruinen der Stadt Mamore ſind. Dieſe See-Macht beſtund aus 1200. Schiffen, ſo wohl groſſen als kleinen, und einigen Caraquen, nebſt 8000. Soldaten, die Boots-Knechte und die Handwercksleute ungerechnet. Die Flotte langte am Abende vor dem St. Johannis-Tage an dem Ausfluſſe des Strohmes an, ohne einzulauffen, weil es ſpäte war. Antonio de Noragna ſchickte ſo gleich eine Caravelle ab, daß ſie ſich in der Gegend vor Ancker legen ſolte, wo man die Forteresſe anlegen wolte, worauf alle die übrigen nebſt den Schiffen einlieffen, welche die Artillerie und die Soldaten führeten. Bloß die Caraquen konnten wegen ihrer Dicke nicht einlauffen. Nachdem man den beſtimmten Ort unterſucht, hielt man vor dienlich, die Forteresſe näher an dem Ausfluſſe anzulegen, weil daſelbſt einige Brunnen, und die Landung bequemer war. Als die Infanterie ans Land geſtiegen war, verfertigte man ein höltzernes Schloß, welches man aus einander nehmen konnte, und arbeitete mit ſolchem Fleiſſe an Erbauung eines Forts, daß man es in wenig Tagen faſt in Vertheidigungs-Stand ſetzte, und mit einem Graben verſahe, der 9. Schuh tieff und 20. breit war. Während dieſer Zeit hatte der König von Fez ſeine Truppen zuſammen gebracht, und ſeinen Bruder, welcher Herr von Mequinez, 20. Meilen von Mamore war, wiſſen laſſen, daß er mit ſo vieler Mannſchafft, als er nur habhafft werden könnte, und mit 6. Canonen, dieſe Unternehmung hindern möchte; wobey er ihm verſprach, mit den übrigen Truppen zu folgen. Er trat ſo gleich nach empfangenem Befehle mit 3000. Pferden, und 30000. Mann zu Fuſſe den Weg nach *Mamore* an; ſein Bruder, der König, folgte ihm, und ſtieß 4. Meilen von der Forteresſe, mit einer unzähligen Menge von Cavallerie und Infanterie zu ihm. Von dar ſchickten ſie ihre Cavallerie ab, dieſes Werck zu verhindern, welches die Portugieſen immer fortſetzten, und zu Stande brachten. Man würde es auch gewiß wider die Trüppen der Mohren behauptet haben, wenn ſich nicht der General von den 6. Canonen hätte Meiſter machen wollen, welche die Mohren eine halbe Meile von der Forteresſe unter einer kleinen Bedeckung ſtehen hatten. Er ſchickte 1200. Mann ab, daß ſie ſich derſelben bemächtigen ſolten; dieſe Soldaten langten vor Anbruch des Tages da an, wo die Artillerie ſtund, und weil ſie die Wache ſchlafend fanden, führeten ſie die Stücken über zwey Büchſen-Schüſſe weit fort, ohne daß man es gewahr wurde; endlich aber wurden ſie entdeckt, man machte überall Lermen, und der Bruder des Königs fiel mit ſeiner gantzen Reuterey über ſie her. Sie zogen in ſo guter Ordnung fort, daß, ob gleich der Feind auf allen Seiten um ſie herum ſchwärmete, um ſie ſo lange aufzuhalten, bis ſeine Infanterie würde angekommen ſeyn, ſo öffneten ſie ſich doch überall mit dem Degen in der Fauſt einen Weg, und hatten die 6. Canonen in ihr Bataillon eingeſchloſſen. Als ſie nahe bey der Forteresſe waren, ſahen ſie, daß das gantze Feld mit Mohren bedecket war, und geriethen darüber dermaſſen in Schrecken, daß die furchtſamſten unter ihnen aus ihren Gliedern wichen, um deſto geſchwinder davon zu kommen; welches den Mohren Gelegenheit gab, in das Bataillon einzubrechen. Sie hieben alles nieder, ſo, daß nur 15. Mann davon kamen, welche einige

Officiers des Königs von Fez gefangen nahmen. Die Sieger naheten sich hierauf der Forteresse, verschantzeten sich am Ausflusse des Strohmes, und pflantzeten ihre Canonen dahin. Der Portugiesische General, dem es an Lebens-Mitteln und Munition zu gebrechen anfieng, weil die Canonen der Feinde denen Schiffen, welche ihm solche hätten zuführen können, den Eingang des Flusses verwehreten, zog sich auf Einrathen seiner Officiers heraus, und zwar auf eine so übereilte Art, daß die meisten bey dem Einschiffen durch das Schwerdt, oder im Wasser umkamen. Man büßte über hundert Schiffe mit der gantzen Artillerie dabey ein. Im Jahre 1614. rüsteten die Spanier eine Flotte aus, und nachdem sie sich von dem Ausflusse des Strohmes Meister gemacht hatten, verjagten sie die Engelländer, die sich daselbst feste gesetzet hatten, und legten allda zur Sicherheit ihrer Handlung ein Fort an. Die Mohren sind ietzo Meister von dieser Küste. *Martin.* Dict.

MAMOPSORA, eine Stadt im Gelobten Lande, aus welcher in den Notitiis veteribus Ecclesiasticis zwo Städte gemacht werden, davon die eine μαμὼ, die andere aber Ψοφὰ soll genennet worden seyn, welche Meynung aber Reland (a) widerleget. *Univ. Lex.*

(a) in Palæstin. L. III. p. 886.

MAMORE, eine Stadt in Africa, siehe *Mamohre.*

MAMORTHA, Plinius (a) spricht, dieses sey der alte Nahme von *Neapolis*, einer Stadt in Palæstina. Josephus nennet sie *Marbotha*, oder *Mabartha*, denen verschiedenen Exemplaren zu folge (b). Siehe *Sichem* und *Neapolis. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13. (b) de Bell. L. V.

MAMOTTE, so nennen die Orientalischen Völcker den andern Theil Arabiens, siehe Arabien, (das Glückseelige) im I. Bande p. 1187. u. f.

MAMPSARI, eine Nation in dem eigentlichen Africa, siehe folgenden Artickel.

MAMPSARUS, ein Berg in dem eigentlichen Africa, an der Quelle des Bagradas, dem Ptolomæo (a) zu folge. Eben dieser Auctor setzet in eben den Canton eine Nation, Nahmens *Mampsari.* Einige nachläßige Abschreiber haben dieses Wort mit einem *C. Campsari* geschrieben. Dieses ist ein Fehler, der Nahme des Berges zeiget es so gleich an. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

MAMPSIS, ein Bischöflicher Sitz in Asien, siehe *Mampson.*

MAMPSYSTA, der Nahme eines Ortes. Es wird desselben in dem Codice Theodosiano (a) gedacht. *Martin.* Dict.

(a) Tit. de conlatione Donat.

MAMRE, oder *Mambre*, Frantz. *Le Torrent de Mambre*, ein Bach in Asien, dessen in dem Buche Judith, nach der Vulgata gedacht wird. In der Uebersetzung der LXX. Dollmetscher stehet der Bach von Arbona. Die Stelle heißt also: Er gieng über den Euphrat, und kam nach Mesopotamien, er bezwang alle grosse Städte, die darinnen waren, von dem Bache von Mamre an, bis an das Meer, und er machte sich Meister von Cilicien bis an die Gräntzen von Japhet, welche gegen Süden sind ꝛc. Diese Vorstellung, daß Holofernes über den Euphrat gegangen, und nach Mesopotamien gekommen, und die Gewohnheit, dasjenige Land Mesopotamien zu nennen, welches zwischen dem Euphrat und dem Tigris ist, haben gemacht, daß einige diesen Bach *Mambre* in diesem Lande gesucht haben. Aber es ist hier von einem Bache disseit des Euphrats gegen das Meer und Cilicien zu die Rede. Wir zeigen anderweit, daß es mehr als ein Mesopotamien gegeben habe, und daß dieser Nahme verschiedenen Ländern zukommt, welche zwischen Flüssen lagen. *Martin.* Dict.

MAMRE, oder *Mambre*, ist der Nahme eines Thales in Palæstina, eine halbe Deutsche Meile, oder, wie Nicephorus will, 15. Stadia von Hebron gegen Mittag, und 250. Stadia, oder 13. Meilen, nach Nicephori Meynung, 150. Stadia von Jerusalem gelegen. Es ist mehr als eine Viertel-Stunde breit, und weit länger. Es ist fruchtbar, schön und lustig, auch mit Weinbergen besetzet, woraus sehr köstlicher Wein und treffliche Rosinen hervorkommen. Das Thal Mamre wird auch bisweilen nach der Stadt Hebron, das Thal *Hebron*, hingegen aber die Stadt Hebron wiederum nach dem Thale Mamre, die Stadt Mamre genennet. Abraham (a) wohnete sehr lange Zeit unter einer Eiche, und in einem Thale, welches Mambre hieß, sehr nahe bey Hebron. Dieser Ort wurde nachhero so wohl unter den Christen, als unter den Fremden, welche hieher kamen, berühmt, um den Ort zu verehren, wo Abraham gewohnet hatte, und wo ihm drey Engel erschienen waren, welche ihm die Geburt Isaacs vorher verkündigten. Man zeigte hier noch im IV. Jahrhunderte den Terpentin-Baum, unter welchem der Patriarche Abraham die drey Engel solte empfangen haben (b). Dieser Terpentin-Baum war 15. Meilen von Hebron, und 25. Meilen von Jerusalem (c). Josephus (d) setzet den Terpentin-Baum nur 6. Meilen von Hebron, und sagt, er habe von Anbeginn der Welt daselbst gestanden. Man versicherte, daß dieser Terpentin-Baum aus dem Stabe eines der drey Engel gewachsen wäre, welchen er in die Erde gestecket, welcher hier Wurtzel geschlagen hätte, und sehr hoch gewachsen wäre. Man behauptet auch, daß, wenn man gleich Feuer darunter anzündete, und er gantz zu brennen schiene, er doch nicht einmahl davon beschädiget würde. Dieses Thal ist verschiedentlich genennet worden אלון ממרא *Elon Mamre*; *Vallis Mambre*, Μαμβρῆ δρῦς, *Quercus Mambre*, oder *Quercetum Mambre*, das ist, das Thal von Mambre, die Eiche, oder der Eich-Wald von Mambre. Andere haben ihn den *Terebinthum*, oder Terpentin-Baum genennet. Siehe *Terebinthus.* Was die Biblischen Uebersetzungen anlanget; so sind sie gleichfalls in diesem Stücke nicht weniger von einander unterschieden. Denn die gemeine Lateinische und Samaritanische Uebersetzung erkläret das Wort Elon bey Mose ein Thal; die Chaldäische ebene Felder, die Syrische und Griechische Eiche, oder Eichen-Wald, die Arabische Feld oder Weide, die gemeine Nieder-Deutsche ein Eichen-Wald, und Luthers Hochdeutsche Uebersetzung giebt es ein Hayn, Lat. *Lucus.* Nahe bey dem Thal Mamre, oder an desselben Ausgange, wird ein Platz gezeiget, der vor Alters mit einem Durchläuchtigen Gebäude prangete, wie die Kennzeichen nicht undeutlich zu verstehen geben. Als die Christen das gelobte Land inne hatten, ward an demselbigen Orte eine herrliche Kirche gebauet, wovon man heute zu Tage nichts anders, als einen auswendigen Theil der Mauern, so aus grossen viereckigt geschliffenen Marmorsteinen bestehen, sehen kan. Inwendig und fornen an ist ein grosser Wasser-Brunnen. Abraham hat auch zum Andencken des Gesichts und Offenbarung derer drey Engel dem HErrn daselbst einen Altar gebauet, um daselbst zu opfern; weil aber nach der Zeit die Heyden diesen Ort mit falschem Gottesdienste ehreten, und Götzen-Bilder daselbst aufrichteten, und der Kayser Constantinus M. durch seine Mutter Helena von diesem Aberglauben Nachricht erhielt, befahl er, die Götzen-Bilder mit den Altären zu verbrennen, und an deren statt dem wahren GOtt zu Ehren, und zum Gedächtniß der Göttlichen Wunderthaten einen Tempel aufzubauen. Wie er denn deswegen seine Meynung und Willen durch Briefe denen Bischöfen in Palæstina zu wissen thun ließ, damit sein Gebot und Befehl ohnfehlbar und ohne einigen Verzug ins Werck gerichtet werden möchte. Dieser war groß und prächtig, davon zwar ietzo nichts zu sehen, als die vier Seiten-Mauern ohne Dach, welche nicht von Ziegeln oder kleinen Steinen aufgeführet stehen, sondern ein glattpolirter Stein auf dem andern dermassen künstlich gesetzet, gleich als wäre alles in ein Stück erbauet, in der Länge hat ein ieder Stein 3. Klafftern in der

Breite

Breite eine Klaffter, in der Höhe auch eine Klaffter, und haben noch im Jahre 1666. an ieder Seiten 18. solche Steine auf einander gestanden, als wenn sie zusammen gewachsen wären, wie Frantz Ferdinand von Troilo in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung bezeuget. Zwischen dem Thale und der Stadt Hebron wird auch von den Landes-Einwohnern eine kleine Höle gezeiget, in welcher, wie sie sagen, Abraham seinen Sohn soll beschnitten haben, welches aber dem, so man aus der Heil. Schrifft hat, zuwider ist. Das Andencken von Abraham, und daß ihm GOtt in diesem Hayn erschienen, und der Sara einen Sohn versprochen, auch zugleich eröffnet, wie er Sodom und Gomorra mit Feuer vertilgen wolle, hatte bey allen Völckern eine sehr grosse Hochachtung gegen denselben, insonderheit den Eichen-Baum, worunter Abraham die drey zu ihm gekommenen Männer gesetzet, und den Brunnen, woraus er Wasser geschöpfet, erwecket, die aber obgedachter massen auf einen schändlichen Mißbrauch und Abgötterey hinaus geschlagen. Sozomenus erzehlet, wie die Völcker aus Phœnicien, Palæstina und Arabien jährlich im Sömmer eine grosse Zusammenkunfft in diesem Hayn gehalten, wobey sich eine grosse Menge Kauffleute mit allerhand Waaren zum Verkauff eingefunden, und ein grosses Fest allda gefeyert hätten. Die Juden deswegen, weil GOtt Abraham, die Heyden, weil ihm die Engel, die Christen aber, weil diesem frommen Ertz-Vater derjenige erschienen, der nachgehends menschliche Natur an sich genommen, und das menschliche Geschlechte durch sein Leiden und Tod erlöset. Ihre Andacht und Ehrerbietigkeit bezeigten sie, wie es iedes seine Religion mit sich brachte. Einige hätten, sagt Sozomenus, zu GOtt gebetet, und ihn angeruffen; einige denen Engeln Opfer gebracht, und ihnen Wein, Weyrauch, Ochsen, Böcke, Schaafe, Hähne, ieder aber, was er das gantze Jahr mit sonderbarer Sorgfalt erzogen, geopfert. So lange, als dieses Fest gedauert, habe niemand aus dem Brunnen Wasser schöpfen dürffen; sintemahl einige, nach Heydnischem Gebrauch, in denselben Lampen gehängt, etliche Wein hinein gegossen, etliche Kuchen und Geld darein geworffen, andere aber wohlriechende Wasser und angezündeten Weyrauch hinein geschüttet. Dahero, als der Kayserin Mutter einsmahls dahin gekommen, und diesen Greuel gesehen, habe sie solches dem Kayser angezeiget, welcher alsdenn die obgedachte scharffe Verordnung ergehen lassen, diesen gantzen Hayn auszurotten, und an dessen Statt eine Kirche zu bauen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Genes.* C. XXXV. v. 27. *D. Calmet* Dict. (b) *Euseb.* demonstr. Lib. V. c. 9 & de Vita Constantini L. III. c. 52. (c) *Sozomen.* Lib. XLI. c. 4. Eccles. Hist. (d) de Bello L. V. c. 7.

MAMUA, oder *Mamum*, eine Stadt und Forteresse in Africa, in der Provintz Segelmesse, und die Haupt-Stadt in dem Districte Reteb. Dieses ist einer von denen Plätzen, welchen die Africaner dieses Landes nach der Zerstöhrung ihrer Haupt-Stadt anlegten. Sie ist groß, volckreich, und hat viel Kauffleute, so wohl Mohren als Juden. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

MAMUCENSIS LIMES, man findet, daß es gewisse Officiers gegeben, denen die Bewahrung der Gräntzen von Africa anvertrauet gewesen, und welche unter dem Commandanten der Provinciæ Tripolitanæ gestanden (a), præpositus Limitis Mamucensis. Ortelius (b) muthmasset, daß *Mammæa* zu diesem Nahmen Anlaß gegeben habe. *Martin.* Dict.

(a) Notit. Dignit. Imp. Sect. XXXV. (b) Thesaur.

MAMUGA, eine Stadt in Syrien, dem Ptolomæo (a) zu folge. Masius glaubt, daß *Mabuga* der neuere Nahme sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MAMUM, eine Stadt und Forteresse in Africa, siehe *Mamua.*

MAMURRARUM URBS. Horatius (a) bedienet sich dieser Umschreibung an statt des Nahmens *Formiæ*, die Stadt der Formier, welches nicht in seinen Vers gieng; und er nennet sie deswegen also, entweder weil die Mamurra daraus gebürtig, oder weil sie Herren davon waren. Herr Dacier mercket an, daß diese Familie sehr grosse Güter besessen habe. *Martin.* Dict.

(a) L. I. Satyr. V. v. 37.

MAN, Lat. *Mannia*, eine ansehnliche Insul zwischen denen Königreichen Engelland, Irrland und Schottland, in dem Irrländischen Meere, 10. Meilen von Cumberland. Die Alten haben sie unter dem Nahmen *Mona* gekannt. Cæsar (a) nennet sie also. Gildas, ein alter Britannischer Scribente, nennet sie *Eubonia*; die Walliser *Menaw*; die Einwohner *Manina*; und die Engelländer *The Ile off Man.* Ptolomæus (b) nennet sie Μαναοιδα, *Monaoeda*, und setzet sie weiter gegen Norden, als sie würcklich nicht ist. Plinius (c) spricht *Monapia*, an statt dessen man *Monabia* lesen muß, wie Camdenus (d) will. Und Orosius spricht *Menavia*, welches einige Exemplare in *Mevania* verwandeln. Beda spricht ebenfalls *Menavia* oder *Menabia.* Sie ist ohngefehr 30. Meilen lang, ihre gröste Breite beträgt 15, und die geringste 8. Meilen. Ostwärts hat sie Cumberland, Lancashire und Cheshire in Engelland, Westwärts die Provintz Leinster in Irrland, und Nordwärts den Südlichen Theil von Schottland. Die dasige Lufft ist kalt, und der Boden fruchtbar an Haber. Vieh, Wildpret und Fische sind hier in grossem Ueberflusse, und im Monath August ist hier der Herings-Fang. Sie enthält siebenzehn Kirchspiele, fünf Städte oder Flecken, nehmlich:

Auf der Oestlichen Küste	Ramsey, Laxi, Douglas.
Auf der Südlichen Küste	Rushin, die Haupt-Stadt.
Auf der Westlichen Küste	Peel oder Pyl.

Es sind hier zwey Schlösser, nehmlich das von Rushin, und das von Peel. Es war sonst zu Rushin ein Kloster, welches Olaw im Jahre 1134. gestifftet hatte. Es war auch ein Bischof auf der Insul, dessen Sitz der Pabst Gregorius IV. errichtet hatte. Dieser Bischof, dessen geistliche Gerichtsbarkeit sich sonst auch über die kleinen benachbarten Insuln erstreckte, ist ietzo der in Engelland angenommenen Religion zugethan, und hat seine Residentz zu Balacuri. Seine Gerichtsbarkeit erstrecket sich anietzo bloß über die Insul Man; und weil ihn der Graf von Derbi, als Besitzer der Insul, und nicht der König, wie die andern Bischöffe ernennet, so hat er keinen Sitz im Parlament im Ober-Hause. Er wird dem Ertz-Bischoffe von Yorck vorgestellet, der ihn ordiniret. Man hält davor, daß zu den Zeiten der Christen-Verfolgungen unter dem Kayser Diocletiano viel Christen in Schottland geflohen, denen der König Cratilinthus die Insul Man angewiesen, und eine prächtige Kirche, Fanum Sodorense genannt, bauen lassen, dahero auch die Bischöffe Episcopi Sodorenses genennet worden. Der erste Bischof, Amphibalus, soll um das Jahr 360. gelebet haben, wiewohl nach anderer Meynung Germanus der erste Bischof gewesen, und von dem Heil. Patricio um das Jahr 447. soll seyn eingeweihet worden. Diese Insul hat eine Zeitlang den Titul eines Königreichs, und ihre eigenen Könige gehabt, deren Herrschafft sich über die andern benachbarten Insuln erstreckte. Man kan ihre Folge in einer Chronicke nachsehen, welche Camdenus erhalten und bekannt gemacht hat. Doch wollen wir dieses hier noch anmercken, daß diese Insul anfänglich denen Schottländern gehört habe, und solche durch William Montacute, Grafen von Salisburi, erobert worden, der sie unter dem Titul eines Königs zu Man besessen.

Nachgehends

Nachgehends wurde sie an den Lord Scroope verkaufft, und als selbiger des Hoch-Verraths schuldig erkannt worden, fiel sie als ein confiscirtes Gut der Crone zu. Henricus IV. gab sie Henrico Piercy, dem Grafen von Northumberland. Da aber auch dieser gegen den König sich untreu erwiesen, wurde sie William Lord Stanley gegeben, dessen Enckel, Thomas Lord Stanley, zum Grafen von Darby gemacht wurde, in welchem Hause diese Insul floriret, und bis hieher verblieben ist, und zwar unter dem Titul King oder Königs von Man, gleichwie selbiger in der That ein König ist. Die Einwohner haben eine besondere Sprache, ihre eigenen Gesetze und Gewohnheiten, und so gar ihre eigene Müntze. Die Weiber haben hier einen besondern Gebrauch. Sie gehen niemahls aus dem Hause, ohne daß sie sich in eben die Leinwand eingehüllet haben, welche ihnen nach ihrem Tode zum Schweißtuche dienen soll. Diejenigen, welche den Tod verdienet haben, werden in einen Sack genehet, und von einem Felsen herab in das Meer gestürtzet. Die Insul ist in 2. Theile abgesondert, der eine ist Südlich, der andere Nördlich. Dieser hat mit den Schottländern, in Ansehung der Sprache, und jener mit den Irrländern viel Aenlichkeit. Man weiß bey ihnen nicht, was stehlen, und vor den Thüren betteln gehen, ist. Die Streitigkeiten und Processe werden abgethan, ohne daß es den Partheyen die geringsten Unkosten macht. Mitten in der Insul sind hohe Gebürge. Der höchste Berg ist der *Sceafell*, von welchem man bey heitern Himmel Engelland, Schottland und Irrland entdecken kan. Es fehlet auf der Insul an Holtz, und man brennet hier Torff, wie in Holland. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) L. V. c. 13. (b) L. II. c. 2. (c) L. IV. c. 16. (d) Britann.

MAN, oder *Maon*, und *Pulo-Maon*, eine kleine Insul in Indien, im Meer-Busen von Bengala. Die Portugiesen schreiben *Maon*, und sprechen es *Man* aus, so wie die Frantzosen *Paon* und *Laon* schreiben, und *Pan* und *Lan* sprechen; aber mit einem holern Tone. *Martin.* Dict.

MANAAR, eine Insul in Indien, siehe *Manar*.

MANAATH, oder *Manahath*, ingleichen *Manath*, ein Ort, dessen in dem Ersten Buche der Chronicke (a) gedacht wird. Man weiß nicht eigentlich, wo dieser Ort gelegen ist. Einige halten diesen Ort vor eine Stadt unter dem Erbtheil der Kinder Benjamin, nach welcher vielleicht die Manathiter ihren Nahmen bekommen. Adrichomius hält sie für den Nahmen einer Landschafft im gelobten Lande, nicht weit von dem Mittelländischen Meere, und stellet dem Brocardo und Breitenbach zu folge, an den Fuß des Berges Ephraim, und nicht weit von dem Berge Saron, ein sehr starckes Schloß in dieselbe, woselbst bey seiner Zeit die Mahometanische Kriegs-Besatzung gegen dem Wallfahrts-Schlosse lag. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) C. VIII. v. 6.

MANABOKE, eine Insul in Asien, siehe *Banda*, im II. Bande p. 167. u. f.

MANACARONGHA (a), eine Landschafft in der Insul Madagascar, welche ebenfalls, wie die Landschafft Matatana, zwischen den Flüssen Mananghara und Mananzari, auf der Seite nach dem Meere zu liegt. Diese Länder gräntzen gegen Westen an die Gebürge, welche sie von denen Anachimoussis und Eringdranes absondern. Sie enthalten die kleinen Provintzen Juonrhon und Saca, deren Einwohner Nachbarn von Matatana, und ihrem Aberglauben, Zaubereyen und Losen im höchsten Grad ergeben sind. *Mart.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 7.

MANACCENSERITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, der Notitiæ Episcopali von Africa, zu folge, in welcher man Victorem Manaccenseritanum unter den Prälaten dieser Provintz antrifft. Eben dieser Sitz wird in der Conferenz von Carthago anders angegeben. Man findet darinne Felicem, Episcopum *Manazenensium* Regionum. *Martin.* Dict.

MANACHIE, ist der neuere Nahme von dem alten Magnesia, an dem Berge Sipylo. Wir haben die alte Verfassung desselben unter dem Worte *Magnesia* beschrieben. Der Herr Paul Lucas (a) meldet von ihrem ietzigen Zustande folgendes. Diese Stadt liegt unten an einem sehr hohen Berge, und mag wohl eine gute Meile lang seyn; sie ist sehr groß und volckreich; auf einem kleinen Hügel liegt ein Schloß, auf dessen Unterhaltung die Türcken eben nicht bedacht sind, und welches die Stadt dergestalt commandiret, daß man es als die Citadelle ansehen kan; drey elende Canonen, welche nur zu Begrüssung der Pachas bey ihrer Ankunfft losgebrannt worden, machen die gantze Artillerie derselben aus. Dieses Fort war allem Ansehen nach ehemahls sehr wichtig, weil der Hügel, auf welchem es liegt, mit 3. Mauern umgeben war, die mit Thürmen flanquiret waren, davon noch einige Ueberreste vorhanden sind. Die Türcken, welche diese Stadt bewohnen, versicherten mich, daß auf den benachbarten viele sonderbare Pflantzen wüchsen, u. unter andern eine anzutreffen sey, welche des Nachts wie eine Fackel leuchte, welches eine neue Art von einem Bosphoro wäre, so die Naturforscher noch nicht entdecket haben; allein ich möchte diese Pflantze selbst gern gesehen haben, damit ich hätte urtheilen können, ob die Botanici dieses Landes nicht etwa die besagte Pflantze mit einem Hauffen leuchtender Würmer vermengen, die sich darauf setzen. Doch wir lassen dieses dahin gestellet seyn. Man trifft in der Stadt Manachie sehr schöne Bazars an; die hiesigen Mosquéen sind wohl gebauet, und es giebt auch 3 Hospitäler hier: eines für die Krancken, das andere für die Aussätzigen, u. das dritte für die Narren, welches ohngefehr wie die kleinen Häuser in Paris ist. Ausserhalb der Stadtmauern sieht man ein sehr schönes Serrail, mit einem weitläufftigen Garten. Dieses war vormahls der Pallast der Ottomannischen Printzen, ehe sie von der Stadt Brousse Meister wurden, dahin sie ihren Sitz verlegten. Das Land ist überaus fruchtbar, und man trifft hier alle Lebens-Nothwendigkeiten an. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de la Turquie en Asie T. I. p. 141.

MANADELI, Davity und Herr Corneille (a) setzen eine Stadt dieses Nahmens in Aethiopien, in das Königreich Dancali. Sie ist, wie sie sagen, nicht weit von Corcora, und man zehlet tausend Feuerstätte darinnen. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MANÆANA, oder *Manliana*, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi, dem Ptolomæo zu folge. Marmolius hält *Miliana* für den neuern Nahmen derselben, siehe *Manliana*, und *Miliana*. *Martin.* Dict.

MANAGHAM, ein Fluß in der Insul Madagascar, welcher in das Aethiopische Meer fleußt. Hübn. Zeit. Lex.

MANAGUETTE, ein Land in Africa, siehe *Malagueta*.

MANAHATH, ein unbekannter Ort, siehe *Manaath*.

MANAIM, oder *Mahanaim*, eine Wüste in Palæstina, wo David sein Kriegs-Heer gelagert gehabt, in der Gegend der Stadt gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

MANAIM, oder *Mahanaim*, oder *Machanaim*, Lat. *Dei Castra*, ein Ort in Palæstina, dessen in vielen Büchern der Heiligen Schrifft gedacht wird. D. Calmet (a) spricht, daß dieses eine Stadt der Leviten, von der Familie Merari, im Stamme Gad (b), am Bache Jabock sey. Dieser Name *Mahanaim* bedeutet nach seiner Meynung die zwey Läger. Der Patriarche Jacob legte ihr diesen Nahmen bey, weil er an diesem Orte eine Erscheinung der Engel hatte, die ihm entgegen kamen (c). Manaim war der Sitz des Isbosseths, nach dem Tode Sauls (d); an eben diesen Ort flohe David, während der Empörung des Absaloms (e), und dieser rebellische Sohn wurde sehr nahe bey dieser Stadt überwunden und getödtet. Sie wird in der Vulgata bisweilen bloß *Castra*, das Lager, genennet. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Genes.* C. XXI. v. 38 C. XIII. v. 29. & 30. (c) *Genes.* C. XXXII. v. 1. (d) *Reg.* L. II. C. II. v. 9. (e) *Ibid.* C. XVII. & XVIII. (f) *Genes.* C. XXXII. v. 21. *Reg.* II. C. II. v. 9. 12. 29. & C. XVII. v. 24. & C. XIX. v. 33.

MANAIN, ein Fluß in Gedrosien, dem Plinio (a) zu Folge. Der P. Hardouin lieset *Manais*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 23.

MANAIS, ein Fluß in Gedrosien, siehe vorherstehenden Artickel.

MANAITI, eine Landschafft in Armenien. Sie war einer Gottheit gleiches Nahmens geheiliget, wie Dio Cassius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVI. p. 23.

MANAMBA (a), ein Fluß in der Insul Madagascar. Er kömmt aus dem Lande der Machicores herab, allwo es viel wilde Ochsen giebt. Er laufft gegen Süden, und sein Lauff beträgt nicht über 12. Meilen. Die Küste fängt gegen Nord-Westen zu Westen an, abhängig zu werden. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 13.

MANAMBATOU (a), ein Fluß in der Insul Madagascar; er hat seinen Ausfluß auf der Östlichen Küste der Insul, 2. Meilen von Manghabia. Man trifft eine erstaunende Menge Felsen in seinem Eingange an. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 2.

MANAMBONDROU (a), ein Fluß in der Insul Madagascar, dessen Ausfluß sich zwischen den Ausflussen der Ströhme Sandrauinangha und Massianach, auf der Westlichen Küste, ohngefehr unter dem 23. Gr. Südlicher Breite befindet. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 4.

MANAMBOULE (a), ein grosses Land in der Insul Madagascar. Es gräntzet gegen Osten an den Fluß Itomampo; gegen Ost-Nord-Osten und gegen Norden an die Anachimoussi; gegen Westen an das Land Alsiffach, wo es Weinstöcke und Seide die Menge giebt, und gegen Süden an die grossen Gebürge, auf welchen der Fluß Yonglahe entspringt. Dieses ist ein bergichtes Land, welches fruchtbar an Reiß, Zucker, Ignames und Hülsen-Früchten ist, und an fetter Weide einen Uberfluß hat. Es sind hier Eisen- und Stahl-Bergwercke. Es ist so starck gebauet, daß das Holtz hier rar ist; man muß es auf sehr hohen Bergen holen. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 5.

MANAMBOUUE (a), ein Fluß in der Insul Madagascar. Er läufft gegen Carambouile, und sondert es von dem Lande derer Ampatres ab. Er ist tief, kömmt von dem Lande derer Machicores hergeströhmet, und sein Lauff beträgt 15. bis 20. Meilen. Längst an diesem Flusse giebt es viel Ochsen, welche wilde geworden sind. Der Manambouue ist ohngefehr 30. Meilen vom Mandrerei entfernet. Die Küste liegt Ost- und Westwärts; dieses ist das Südliche Ende der Insul. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 13.

MANANCARE (a), ein Fluß in der Insul Madagascar, 4. Meilen von der Insul Manghasiouts. Er ist ziemlich mäßig. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 7.

MANANCAVOS, ist die Benennung wilder Völcker in Ost-Indien, siehe *Mannacavos*.

MANANGHARE (a), ein Fluß in der Insul Madagascar, 4. Meilen gegen Nord-Osten von dem Flusse Massianach, auf der Östlichen Küste der Insul. Er hat sieben Ausflüsse; aber alle sind verstopfft und voller Felsen. Dieser Fluß kommt aus dem Lande Itomampo, welches gegen Westen ist, und er entsteht aus drey andern sehr schönen Flüssen, nehmlich dem Jonghaiuou, dem Itomampo, und dem Mangharac, welche alle drey ihren Nahmen verliehren, indem sie sich mit dem Mananghare vereinigen. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 4.

MANANGHARE (a), eine Provintz in der Insul Madagascar; sie liegt längst an dem Flusse gleiches Nahmens. Obgleich ihr Boden von Natur sehr fruchtbar ist; so ist er doch jetzo nicht bewohnet, indem es niemand wagen will, denselben anzubauen, aus Furcht, sich dadurch die Waffen verschiedener Herren der benachbarten Provintzen über den Halß zu ziehen, welche alle Recht daran zu haben vermeynen. Also dienet es bloß den wilden Schweinen und den Büffeln zum Aufenthalte, welche hier in grosser Menge anzutreffen sind. Der Fluß Mananghare fällt von dem Berge Hyela auf der Seite gegen Süd-Westen herab, und ergießt sich in einen andern Fluß, der Mandrerei heißt. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 13.

MANANGHOUROU (a), ein Fluß in der Insul Madagascar, welcher von einem hohen Berge herabfällt, der gegen die Mitte dieser Insul, in dem Lande der Ancianactes, liegt. Anfangs nimmt er seinen Lauff von Westen gegen Osten, hernach theilet er sich in vier Aerme, davon der erste beständig den Nahmen *Mananghourou* behält. Der andere, welcher sich von diesem vier Meilen weit entfernet, fällt unter dem Nahmen Manansatran in das Meer; sein Eingang ist wegen der Sandbanck, die gefährlich ist, beschwerlich. Der dritte, welcher Marinbou heißt, und sich von dem vorhergehenden drey Meilen weit entfernet, würde sich der kleinen Insul Nosse-Ibrahim gegen über in das Meer ergiessen, wenn er einen Ausfluß hätte. Simiame, welcher drey Meilen von diesem letztern ist, ist an seiner Oeffnung groß und geraume, und setzet seinen Lauff bis in das Meer fort. Es ist in seinem Ausflusse sieben bis acht Schuh tieff. Das Land, welches diese vier Flüsse durchströhmen, wird von Völckern bewohnet, die denen von Challenboulou oder Ghallenboulou ähnlich sind, welche sich alle Zaffe-Ibrahim, das ist, Geschlechte Abrahams, nennen. Ausser diesen Patriarchen wissen sie noch von Mose und David, aber von den übrigen Propheten, und von JEsu Christo haben sie keine Kenntniß. Den Mahomet kennen sie eben nichts mehr. Sie sind beschnitten, und arbeiten des Sonnabends nicht. Sie beten und fasten nicht, sondern opfern nur Ochsen, Ziegen und Hähne. Ihre Wohnplätze oder Dörffer werden von Oberhäuptern regieret, die Philoubei heissen, welche denen andern Hülffe leisten, wenn sie diejenigen mit Kriege überziehen, die nicht von dem heiligen Geschlechte sind; wenn aber unter einigen Philoubei von diesem Geschlechte ein Streit entsteht, so lassen sie sich mit einander schlagen, oder treten deswegen ins Mittel, daß sie einen gütlichen Vergleich unter ihnen stifften. Längst an diesen Flüssen hin, und sonderlich an dem vornehmsten, welcher den Nahmen Mananghourou behält, findet man schöne Crystall-Steine, davon einige vier Schuh im Durchschnitte haben. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 9.

MANANHANE (a), ein Fluß in der Insul Madagascar; er ist sehr fischreich. Dieses zeiget auch sein Nahme an. *Mananhane* bedeutet so viel, als der viel Lebens-Mittel hat. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 7.

MANANPANI, ein grosser Fluß in der Insul Madagascar, siehe *Manatengha*.

MANANSATRAN (a), ein Fluß in der Insul Madagascar. Dieses ist einer von den Aermen des Flusses Mananghourou. Er hat seinen Ausfluß in das Meer auf der Östlichen Küste der Insul, unter dem 17. Grad der Höhe Südlicher Breite. Sein Eingang ist schwer, wegen der Sand-Banck, die gefährlich ist. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 9.

MANANZARI (a), ein Fluß in der Insul Madagascar, im Lande der Antauares. Dieses ist ein grosser Fluß, in welchem Barquen einlauffen können. An seinen Ufern ist ehedem ein Frantzösischer Wohnplatz gewesen;

wesen; allein die Frantzosen wurden von den Einwohnern des Landes umgebracht. Er fällt von den Gebürgen Ambohitsmenes herab, das ist, von den rothen Gebürgen, welche gegen Norden und Westen, ohngefehr 20. Meilen von einander entfernet sind. Das Land, welches er beströhmet, ist sehr fruchtbar; es ist mit Reiß, Ignames, Ochsen, Cabrits, und Bananes, mit einem Worte, mit allem, was zum Unterhalte des Lebens nöthig ist, versorgt. Das Feder-Vieh ist hier sehr gemein, wie auch das Zucker-Rohr und der Honig. Sein Ausfluß ist auf der Östlichen Küste der Insul ohngefehr unter dem 21. Grad Südlicher Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar. c. 8.

MANAO, eine Insul in dem Oceano Orientali, und eine von denen Marianischen. Siehe *Marianes. Martin.* Dict.

MANAPIA, eine Stadt in Hibernien. Ptolomæus, der sie nennet, setzet auch in eben diese Insul eine Nation, Nahmens Manapii. Seine Ausleger glauben, daß es ietzo *Waterford* in Irrland sey. *Martin.* Dict.

MANAPII, also werden die Einwohner der Irrländischen Provintz *Waterford* genennet, siehe dieses Wort, und den vorherstehenden Artickel.

MANAR, oder *Manaar*, Lat. *Manaria*, eine Insul in Indien, gegen Westen von der Insul Ceylan, von welcher sie dependiret, indem sie nur durch einen sehr schmalen Canal davon abgesondert ist. Ihr Nahme bedeutet in der Malabarischen Sprache Sand-Fluß. Diese Insul ist von dem heiligen Francisco Xaverio zu dem Christlichen Glauben bekehret, und mit dem Blute von mehr als 600. Märtyrern besprenget worden, welche der König von Jafanapatan wenige Zeit darauf, aus Haß gegen die Christliche Religion, hinrichten ließ. Durch diese Grausamkeit zog er sich die Waffen der Portugiesen über den Hals. Constantinus von Braganza setzte im Jahre 1560. hinüber, verheerte alles mit Feuer und Schwerdte, riß viele Flecken und Pagoden nieder, und entführete den berühmten Zahn von einem Affen, welchen diese Götzen-Diener als eine Reliquie des Gottes Budu verehreten. Die Insul Manar ist ehemahls wegen der Perlen-Fischerey sehr berühmt gewesen, aber seit der Zeit haben die Austern abgenommen, oder sich anderswohin gewandt, und man muß sie auf der Seite von Tuticorin auf der Fischer-Küste suchen. Obgleich dieser Verlust die Reichthümer der Einwohner der Insul verringert hat, so ist sie doch noch sehr volckreich, und man trifft in diesem kleinen Stücke Landes grosse Flecken an. Die Portugiesen hatten einen Gouverneur hierher gesetzet (b), dessen District sich über 10. Meilen weit, auch so gar in der Insul Ceylan erstreckete, und alle Ländereyen in Mantola gehöreten unter ihn. Das Fort von Manar war nur ein sehr kleines Viereck, mit zwey kleinen Redouten, die mit zwey Winckeln versehen, und noch an dem Ufer des Meeres sind. Gantz nahe dabey ist ein grosser Flecken, in welchem über 150. Portugiesische Familien, und ohngefehr 200. Familien von den Einwohnern des Landes waren. In diesem Flecken wohnete der Capitain (c). Die Holländer bemeisterten sich derselben im Jahre 1658. nach dem Tode des Antonio Amaral de Menezes, welcher durch eine Falconett-Kugel getödtet wurde. Dieser Fall brachte die Portugiesen in solches Schrecken, daß, ob sie gleich wohl verschantzet, und sehr zahlreich waren, sie dennoch furchtsam wurden, und nach Jafanapatan flohen. Wenn man den Canal der Meer-Enge untersucht, welche Manar von dem festen Lande absondert, so findet man einen erhabenen Boden, wo das Wasser gar nicht tieff ist, und welcher ein Uberrest von einem schmalen Striche Landes zu seyn scheinet, welcher ehemahls die Insul Ceilan mit der Halb-Insul disseit des Gangis vereinigte. Die Insul, wo die berühmte Pagode des Ramanancor ist, und die Insul Manar sind an den zwey Enden dieses Canals, welcher höher ist als das übrige, den man nach einem Indianischen Einfalle die Brücke Adams genennet hat. Siehe *Adams-Brugh*, im I. Bande p. 199. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Le Grand* addit. à l' Hist. de Ceilan par *Ribeyro* p. 100. (b) *Ribeyro* Hist. de l' Isle de Ceilan. p. 93. (c) *Le Grand* Ibid.

MANAR, die Herren Sansons setzen in ihrer Charte von Indien jenseit des Gangis an den Menam gegen Norden von dem Königreiche Siam und in den Staat des Königs von Pegu, einen Flecken, Nahmens Manar. Herr Baudrand macht die Haupt-Stadt eines Königreichs gleiches Nahmens daraus. Aber diese Charte ist nach solchen Nachrichten gemacht, welche die neuern Entdeckungen einer offenbahren Falschheit überweisen. *Martin.* Dict.

MANAR (LE DETROIT DE), oder

MANAR (die Meer-Enge von), also nennet man die Meer-Enge, welche die Insul Manar von der Insul Ceilan absondert. Siehe *Fretum Manarium*, im VI. Bande p. 1892. *Martin.* Dict.

MANARIA, ist die Lateinische Benennung einer Insul in Indien, siehe *Manar*.

MANARICIUM, war vor Zeiten eine Stadt in der Insula Batavorum, im Belgio, ist ietzo ein Dorff, Manrick genannt, siehe dieses Wort, und *Mannariacum*. *Univ. Lex.*

MANARIUM (FRETUM), eine Meer-Enge in Indien, disseits des Ganges, siehe *Fretum Manarium*, im IV. Bande p. 1892. und *Manar* (*Le Detroit de*).

MANARMANIS PORTUS, also nennet Ptolomæus einen Ort zwischen dem Einflusse des Rheins und des Vechts, welchen Cluverius vor die kleine Niederländische Stadt Geelmuyden hält. Hingegen Menso Altingius, welchem die Oerter seines Vaterlandes am kundigsten sind, hat bewiesen, daß dieser Hafen an demjenigen Meer-Busen oder Arme des Oceani zu finden sey, wo der Fluß Usingis, der bey Gröningen fließt, hineinfällt. Siehe Campen, im III. Bande p. 270. *Univ. Lex.*

MANARPHA, war eine Indianische Handels-Stadt in Asien, am Einflusse des Flusses Tyna, in dem Ægæischen Meer-Busen gelegen. *Univ. Lex.*

MANASSA. Herr Corneille macht einen Artickel aus dieser Stadt, welchen er aus der Voyage des Jouvin de Rochefort genommen hat. Er sagt, dieses sey eine grosse Stadt in Asien, sie ist weder von *Manachie*, noch von *Magnesia* unterschieden. *Martin.* Dict.

MANASSE, einer von den zwölff Stämmen des Volckes GOttes, welcher aus den Nachkommen Manasse, des ältesten Sohnes Josephs, des Enckels des Patriarchens Jacobs, bestund (a). Der Stamm Manasse gieng aus Egypten an der Zahl 32200. streitbahrer Männer, und die über zwantzig Jahr alt waren, unter der Anführung Gamaliels des Sohns Phadassur (b). Dieser Stamm wurde getheilet, als sie in das verheissene Land kamen. Die Hälffte bekam ihr Antheil jenseit des Jordans, und die andere Hälffte disseit des Flusses. Der halbe Stamm Manasse, welcher jenseit des Flusses wohnete, besaß das Land Basan von dem Jubok bis an den Berg Libanon (c); und der halbe Stamm Manasse disseit des Jordans bekam seinen Antheil zwischen dem Stamme Ephraim gegen Süden, und dem Stamme Isaschar gegen Norden, so, daß er den Jordan gegen Osten und das Mittelländische Meer gegen Westen hatte (d). Diese Städte, welche diese 2. Stämme besassen, sind weder in dem vierten Buche Mosis, noch in dem Buche Josuä angemercket. Man findet daselbst bloß die Abtheilung der Ländereyen, welche Moses und Josua diesen zwey halben Stämmen gaben. *Martin.* Dict.

(a) *Genes.* XLI. 50. 51. (b) *Num.* II. 20. 21. (c) *Num.* XXXII. 32. 33. 34. &c. *Josuæ* XIII. 7. &c. (d) *Josuæ* XVI, XVII.

MANATANGHI, eine Provintz auf der Insul Madagascar, siehe *Madagascar*.

MANATENGHA, oder *Mananpani* (a), ein grosser Fluß in der Insul Madagascar. Er durchströhmet das Thal von Amboule, und ergießt sich durch 2. Mündungen in das Meer gegen Osten von der Insul, unter dem Tropico Capricorni, unter eben der Höhe, welche die Bay von St. Augustin hat. An dem Ausflusse dieses Strohms sind grosse Teiche und kleine Insuln, und eine so grosse Menge Felsen, da man noch keinen Versuch gethan, Barquen daselbst einlauffen zu lassen. Dieser Fluß fällt von eben den Gebürgen herab, auf welchen der Fanshere entspringt. Er entsteht aus Quellen und Bächen, welche von den Gebürgen Encalilan, Hiela, und Manghaze herabfallen. Er heißt bis in eine kleine Entfernung von seinem Ausflusse *Mananpani*, da er denn den Nahmen *Manatengha* einnimmt. Er beströhmet das gantze Thal von Amboule, und nimmt viele Flüsse und Bäche zu sich, die von hohen Gebürgen herab kommen, zwischen welchen er hindurch fließt. Er nimmt seinen Lauf gerade gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de l' Isle de Madagascar c. III.

MANATES, eine alte Nation in Italien, im Latio. Plinius (a) nennet sie unter den Völckern, welchen man auf dem Berge Albano Lebens-Mittel austheilete. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

MANATH, ein unbekannter Ort, siehe *Manaath*.

MANAY, ein Dorff in Franckreich, siehe *Manay*.

MANAZENENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Manaccenseritanus*.

MANCACAR, ein Königreich in Indien, siehe *Macazar*.

MANCACAR, Lat.

MANCACARA, eine Stadt in Ost-Indien, siehe *Macazar*.

MANCALOUT, ein Flecken in Egypten, siehe *Manfalu*.

MANCANARES, oder *Manzanares*, ein kleiner Fluß in Spanien, in Algarbien. Er entspringt in Sierra Gadarama, welche Alt- und Neu-Castilien von einander sondert; bey Mançares, einem Orte, von welchem wir hernach reden werden. Von dar nimmt er seinen Lauff Schlangenweise gegen Süden, fließt nach Calmenar Viejo, und nach Pardo, und indem er sich gegen Osten lencket, ströhmet er gegen Süd-Westen von Madrit, und fällt in den Xarama, einen andern Fluß, der sich unterhalb Aranjuez in den Tago ergießt. Wir haben an einem andern Orte (a) von diesem Flusse und von der darüber gebaueten Brücke geredet, welche man die Brücke von *Segovien* nennet, obgleich der Mancanares zu gewissen Zeiten im Sommer nur ein überaus kleiner Bach ist, welches einem Reisenden Anlaß gab, deß er ihn einen Metophysischen Fluß nennete; gleichwohl nennet ihn ein Spanischer Poet den Ertz-Hertzog der Flüsse. *Martin.* Dict.

(a) Siehe den Artickel *Madrit*.

MANCANARES, oder *Manzanares*, eine kleine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, an den Gräntzen von Alt-Castilien, unten an den Gebürgen Gadarama, welche die zwey Castilien von einander trennen, und sehr nahe bey dem Passe, Nahmens Fuente Frio, und der Quelle des Mançanares, 8. Meilen von Madrit. Man trifft hier Vieh und Wildpret in Menge an. Sie gehöret denen Hertzogen von Infantado unter dem Titul einer Grafschafft. *Martin.* Dict.

MANCANARES (EL REAL DE) eine kleine Landschafft in Spanien, in Neu-Castilien, in der Nachbarschafft von dem Escurial. Sie hat diesen Nahmen entweder von der Stadt Mançanares, welche der vornehmste Ort darinne ist, oder von dem Flusse gleiches Nahmens, der sie durchströhmet. *Martin.* Dict.

MANCANERA, eine kleine Stadt in dem Königreiche Valentia, in Spanien, welche vor Zeiten *Pomerium* hieß. Vollst. Geogr. *Lex.*

MANCASTLE, ein alter Ort in Engelland, siehe *Mancunium*.

MANCEAUX, so nennet man im Frantzösischen die Einwohner von *Maine*, einer Provintz in Franckreich, siehe *Maine*.

MANCENILLE, ein Hafen in America, in der Insul Hispaniola, oder St. Domingo, in der Nordlichen Gegend. Dieses ist nicht so wohl ein Hafen, als eine Bay, in welche die Flüsse du Massacre, und St. Jago fallen. Sie endiget sich gegen Osten an der Spitze von Icague, und gegen Westen an dem Vorgebürge de la Grange, bey welchem die Klippen sind, welche die sieben Brüder heissen. Bey dieser Bay fängt sich der Monte Christo an, welcher sich längst an der Nordlichen Küste hin erstrecket; so daß er immer breiter wird, bis an die Insul Sama, welche eine Fortsetzung davon zu seyn scheinet. *Martin.* Dict.

MANCERA, und

MANCERES, oder *Mansera*, ein Marggrafthum in dem Fürstenthume Asturien, in Spanien, in dem Bißthume Avila, an den Gräntzen von Leon, wozu noch die Herrschafften Salmoral, Haharnos, St. Michael, Montalvo, und Gallegos gehören. Sie stehet dem Hause Toledo zu, und führet eine Linie davon den Nahmen. Hübn. Geogr. I. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

MANCESTER, ein Ort in Engelland, siehe *Manchester*, und *Manduessedum*.

MANCHA, eine Landschafft in Spanien, siehe *Manche*.

MANCHAC, ein Fluß in Nord-America, in dem Frantzösischen Florida, welcher bey der Stadt gleiches Nahmens vorbey fließt, und in die See Maurepas fällt. Hübn. Geogr. II. Th.

MANCHAC, eine neue Stadt in Nord-America, in dem Frantzösischen Florida, am Flusse gleiches Nahmens. Hier sind die grossen Kauffmanns-Magazine angeleget, weil sie zur Handlung bequemer, als Neu-Orleans, lieget. Hübn. Geogr. II. Th.

MANCHANA, eine Stadt in Mesopotamien, bey dem Tigris, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 18.

MANCHARA, Ortelius muthmasset, daß dieses der Nahme eines Ortes sey, dessen in dem Buche de Secretis gedacht wird; welches man dem Galeno zueignet. *Martin.* Dict.

MANCHE (LA), also nennen die Frantzosen denjenigen Theil des Meeres, welcher zwischen Engelland gegen Norden, und Franckreich gegen Osten und Süden eingeschräncket ist, und sich zwischen einer in Gedancken vorgestellten Linie, die man von dem Westlichen Ende der Provintz Cornwallis in Engelland, bis an die Insul Ouessant, welche gegen Westen von Bretagne ist, ziehet, und einer andern Linie von dem Hafen Rie in Engelland, bis nach Ambleteuse in Franckreich, hin erstrecket. Was gegen Nord-Osten ist, ist die Meer-Enge, und heißt *le Pas de Calais*. Weil die Engelländer die Insuln Grenesey, und Jersey auf der Seite von Franckreich besitzen; so behaupten sie, daß die gantze Manche ihnen zugehöre. Einige drücken es im Lateinischen durch *Oceanus Britannicus* aus. Siehe Britannische Meer, im II. Bande p. 1656. und Canal (der) im III. Bande p. 306. Herr Baudrand legt diesen Nahmen vielen andern Theilen des Oceani bey. Also spricht er:

La Manche de Bothnie, ein Theil des Balthischen Meeres, welches eben derjenige ist, den man sonst den Bothnischen-Meer-Busen nennet. Siehe Bothnische Meer-Busen, im II. Bande p. 1292.

La Manche de Bristol, ein Arm des Irrländischen Meeres, auf der Westlichen Küste von Engelland, zwischen der Südlichen Küste des Landes Wallis, und denen Provintzen, welche gegen Westen an dem Ausflusse der Severne bey Bristol sind. Siehe *Bristol* (der Canal von) im II. Bande p. 1637. und Canal bey *Bristol*, im III. Bande p. 309.

La Manche de Ceylan, zwischen dem Südlichen Theile der Halb-Insul disseit des Gangis, und der Insul Ceilan, von dem Vorgebürge Comorino, bis an die Meer-Enge, wo die Brücke Adams ist.

La Manche de Coge, eine kleine Bay in dem Baltischen-Meere, in der Südlichen Meer-Enge, gegen Süden von der Stadt Coppenhagen, auf der Östlichen Küste von Seeland, nahe bey dem Hafen von *Coge*.

La Manche de Danemarck, ein Theil des Oceani zwischen Dänemarck, Schweden und Norwegen. Die Einwohner des Landes nennen ihn den *Schager-Rack*; die Niederländer und die Holländer aber *Cattegat*. Siehe *Schager-Rack*.

La Manche de l'Est, also nennen die Frantzösischen Schiffer öffters denjenigen Theil des Oceani, welcher zwischen den Niederlanden und den Südlichen Provintzen von Engelland ist, die sich am weitesten gegen Osten erstrecken, als die Provintzen Kent, Essex, Suffolck, Norfolck, und Lincoln.

La Manche de Finlande, dieses ist der Meer-Busen von Finnland, zwischen Finnland gegen Norden, und Liefland gegen Süden. Siehe Finnische Meer-Busen, im IV. Bande p. 1602. u. f.

La Manche de France, ist von der eigentlich also genannten *Manche* oder dem Canale, nicht unterschieden.

La Manche d' Irlande, ein Theil des Oceani zwischen Irrland gegen Westen, und Engelland gegen Osten. Dieses nennen die Schiffer *la Manche de l'Ouest*, im Gegensatze der *Manche de l'Est*. Siehe Irrländische Meer, im VI. Bande p. 434.

La Manche de Madagascar, ist zwischen der Insul dieses Nahmens, und dem festen Lande von Africa.

La Manche du Nord; also haben einige See-Leute dasjenige Meer genennet, welches zwischen Engelland und Schottland gegen Westen, Dänemarck und Norwegen gegen Osten, und Deutschland ist: Die Holländer nennen es *Nord-Zée*, oder das Nord-Meer. Siehe Deutsche Meer, im IV. Bande p. 279.

La Manche de l'Ouest, ist von der *Manche d' Irlande* nicht unterschieden.

La Manche de St. George, ein Theil des Oceani auf der Westlichen Küste von Engelland, zwischen dem Lande Wallis, daran es gegen Norden gräntzet, bis an das Vorgebürge von St. David, und denen Westlichen Provintzen, welche es gegen Süden einschräncken, bis an das Vorgebürge von Cornwallis, welches dasselbe von der Manche oder dem Canale von Franckreich absondert. Dieses ist der Südliche Theil des Irrländischen Meeres. Er begreifft die *Manche de la Severne* oder von *Bristol*. Siehe Irrländische Meer, im VI. Bande p. 434.

La Manche de St. Jean de Lua; ein Theil des Nord-Meeres in America, auf der Küste von Neu-Spanien, nahe bey dem Hafen von Vera Cruz, und der Fortereſſe von St. Jean de Lua, allwo das Meer eine Krümme, nach Art eines Meer-Busens macht.

La Manche de la Saverne, oder *Severne*, ist mit der *Manche de Bristol* einerley.

La Manche du Sond, ein Theil des Baltischen Meeres, nahe bey dem Sund, zwischen der Provintz Schonen, und der Insul Seeland. Siehe Sund.

La Manche du Sud, ist der eigentlich also genannte Canal, oder la Manche. *Martin.* Dict.

MANCHE, oder *Mancha*, Lat. *Manica*, *Spartharius* oder *Spartarius Campus*, eine Landschafft in Spanien, in Neu-Castilien, darinne sie den Südlichen Theil ausmacht, längst an dem Guadiana, welcher sie durchströhmet. Sie gräntzet gegen Westen an Estremadura; gegen Süden an das Königreich Granada; und an Andalusien; gegen Osten an la Sierra, oder das Land des Berges, und an die Königreiche Valencia und Murcia, und gegen Norden an den Tago, welcher sie von Algarbien trennet. Die Guadarmena, welche sich in dem Guadalquivir verliehrt, und die Segura, welche das Königreich Murcia beströhmet, haben ihre Quellen in Manche. Man untetscheidet in Manche Campo de Calatrava gegen Westen, und Campo de Montiel in der Mitte, zwischen dem von Calatrava, und der Wüstege gen Osten. Diese Landschafft ist sehr berühmt geworden, weil es dem Miguel Cervantes beliebt hat, die Scene seines Romans, vom Don Quichote, dahin zu setzen. Die vornehmsten Oerter sind Orgaz, eine kleine Stadt und Grafschafft; Consuegre, eine Commanderie des Maltheser-Ordens; die Matanca, oder die Tuerie, ein Feld, wo die Mohren viele Christen in einem Treffen erschlugen; Malagon, ein schlechter Flecken; Ciudad Real und Calatrava, Städte, Calatrava, ein Flecken und der Haupt-Ort eines berühmten Ordens dieses Nahmens; Miguelturra, Elviso und Almodavar del Campo; andere Flecken, davon die zwey letzten unten an dem schwartzen Berge liegen; Montiel und Villa Nova de los Infantes; die Lagunen der Guadiana. Das Dorff Toboso ist bloß wegen des närrischen Einfalls des Cervantes merckwürdig, welcher die Dulcinæam des D. Quichote dahin gesetzet hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MANCHESTER, eine Stadt in Engelland, in Lancashire, an denen Flüssen Irke und Irwell, an den Gräntzen von Cheshire. Sie übertrifft Lancaster, die Hauptstadt der Provinz; sie ist schön, reich und starck bewohnt, hat ein sehr schönes Collegium, und einen ungemein schönen Platz, wo öffentlicher Marckt gehalten wird. Gedachtes Collegium hat Lord Thomas de la Ware gestifftet, und die Königin Elisabeth hat es bestätiget. Ihre Collegial-Kirche, und die darinne befindliche Cantzel, welche merckwürdig ist, giebt ihr eine grosse Zierde. Es ist daselbst noch ein berühmtes Hospital, welches Humphrey Chectham gestifftet, ingleichen eine öffentliche Schule, die D. Hugh. Oldham, Bischof von Exeter im Jahre 1519. gestifftet hat. Sie wird sehr reich durch ihre Wollen-, Baumwollen- und Leinwand-Manufacturen. Sie ist das *Mancunium* der Alten, wie einige wollen. Siehe dieses Wort. Carolus I. machte im Jahre 1625. Heinrich Montague zum Grafen von Manchester, von dessen Nachkommen Carl im Jahre 1719. zum Hertzoge von Manchester gemacht ward. Diese Stadt ist 147. Englische Meilen von London entfernet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MANCHESTER, oder *Manceſter*, ein Ort in Engelland, in Warwickshire. Er ist wegen seiner Steinbrüche merckwürdig. Man glaubt, daß dieses das *Manduessedum* des Antonini sey. Siehe dieses Wort. Es ist dieser Ort ietzo ein armseeliges Dorff von ohngefehr 14. Häusern, eine Meile von Atherston Süd- und 8. von Coventri Nordwärts gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MANCHIE, ein Flecken in Egypten, siehe *Abydos*, im I. Bande p. 93.

MANCHUREBI, waren Africanische Völcker, in dem Cæsariensischen Mauritanien. *Univ. Lex.*

MANCI, ist die Benennung gewisser Völcker in dem Innern Libyen, siehe *Macci*.

Manckenbach, ein Dorff im Amte Schwartzburg, in Thüringen. Wabst.

MANCOI, so nennen einige gewisse Völcker in dem Innern Libyen, siehe *Macci*.

MANCOP, Lat.

MANCOPIA, eine Stadt in der kleinen Tartarey, sieke *Mancoup*.

MANCOUNAH (a), eine Stadt in Africa, in Æthiopien, an dem Rothen Meere, 5. Tagereisen weit von Zaleg. Dieses ist der Hafen, wo man anlanget, wenn man in die Stadt Caligioun reisen will, welche mitten in der Wüste von Æthiopien liegt. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Bibl. Orient.

MANCUNIUM, *Mamucium*, oder *Manucium*, ein alter Ort in Engelland. Antoninus (a) setzet ihn auf die Strassen von der Schantze nach Stonar, (a Vallo ad portum Ritupas), zwischen Cambodunum, Almombury, und Condate, Congleton, XVIII. tausend Schritte von beyden. Wobey Herr Gale anmercket, daß dieses *Manchester* oder *Mancastle* sey, welches ein benachbarter Ort ist. Man findet, spricht er (b), in dieser Gegend Ruinen, und so zu sagen die Leiche einer Stadt, und Steine, in welche Inscriptiones eingegraben, welche eben so viele Römische Alterthümer sind. Eduardus, mit dem Beynahmen Senior, befestigte ein Schloß bey Manchester; Firmavit Castrum apud Mamcestriam; also schreiben Alfridus, Huntingdon und andere, diesen Nahmen. Er leitet diesen Nahmen von dem Brittischen Worte *Maen* her, welches Stein bedeutet. Denn wie Camdenus spricht; so liegt dieser Ort auf einer Höhe, welche purer Felsen ist, und unterhalb der Stadt sind sehr berühmte Steinbrüche. Auf einer andern Strasse, nehmlich von Glanoventa, *Gebrin*, nach Mediolanum, *Meyvod*, trifft man diesen Nahmen, Mancunium, 18000. Schritte von Condate, wieder an. Allein, dieser verschiedenen Orthographie ungeachtet, ist es doch einerley Ort. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) In *Anton.* p. 48.

MANCUP (a), oder *Mancop*, Lat. *Mancopia*, eine Stadt in der kleinen Tartarey, in der Crimm, auf dem Berge Baba, nahe bey dem Flusse Cabarte, zwischen dem Meer-Busen gegen Westen, und Biaserai gegen Osten. Sie hat alle Schätze des Tartar-Chans in Verwahrung. Wenn etwa in dem Lande ein gefährlicher Krieg entstehet; so dienet sie auch dem Tartar-Chan zu einem sichern Aufenthalte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand*, et *Corn.*

MANDA, ein Fluß in Indien, dissеit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MANDAB, ein Berg und Vorgebürge in Africa, siehe *Mandeb*.

MANDACADENI, eine alte Nation in Asien, in Troade, dem Plinio (a) zu Folge. Dieses ist nur der Beynahme einer Colonie der Cilicier, welche sich in dieser Gegend niedergelassen hatte. Er nennet sie *Cilices Mandacadenos*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 30.

MANDAETH, ein Dorff in Æthiopien, in dem Aduliſchen Meer-Busen, an dem Rothen Meere, wie Ptolomæus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

MANDAGARA, eine Stadt in Indien, dissеit des Gangis (a). Arrianus (b) nennet sie *Mandagora*. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. VII. c. 1. (b) Peripl.

MANDAGARA, eine Stadt in Medien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

MANDAGARSIS, eine Stadt in Medien, wie Ptolomæus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

MANDAGORA, eine Stadt in Indien, siehe *Mandagara*.

MANDAGRÆUM FLUMEN, ein Fluß in dem Asiatischen Scythien, dem Plinio zu Folge, welchen Ortelius anführet. Siehe *Mandragæum*. *Martin.* Dict.

MANDAL, oder *Mandel*, ist eine gebürgigte Insul bey dem Ausflusse des Rothen Meeres, zwischen Africa und dem glückseeligen Arabien, deren höchstes Theil Südwärts siehet. Sie erstrecket sich Nordwärts ohngefehr auf 12. Meilen, neiget sich aber ein wenig gegen Abend. Dasjenige Theil der Passage, so Westwärts lieget, ist voller Sand-Bäncke und kleiner Insuln bis an Zalegh, Loquent und Bacte, so, daß keine Schiffe auf dieser Seite durchkommen können. Auf der Östlichen Seite hingegen, nach Acadia zu, ist der Weg so enge, daß man die Leute, so an dem Ufer stehen, eigentlich erkennen kan. Die Alten sagten, daß, wenn ein Schiff mit eisernen Nägeln bey diesem Gebürge vorbey gienge, der Berg durch eine Magnetische Krafft das Schiff an sich ziehen, und es unbeweglich machen würde. Allgem. Hist. *Lex.*

MANDALÆ, waren Mittelländische Völcker in Indien. *Univ. Lex.*

MANDALICAON, ein Ort in der Insul Java, fünf Meilen von Japara. Er ist nur von Fischern bewohnet. *Martin.* Dict.

MANDALUM, eine See in Æthiopien, bey dem Vorgebürge Azanium, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

MANDAMENTUM, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mandement*.

MANDAR, eine Provintz in der Insul Celebes, in dem Indianischen Meere, im Königreiche Macaçar, davon sie den Nordlichen Theil einnimmt (a). Die Haupt-Stadt führet mit der Provintz einerley Nahmen. Mamoya ist die andere Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MANDAR, eine Stadt in dem Königreiche Macaçar, in der Provintz Mandar, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt ohngefehr 7. Tagereisen Weges von der Stadt Macaçar. *Martin.* Dict.

MANDARÆ, Griech. Μανδαραι, ein Theil der Stadt Cyrrha, in Macedonien, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

MANDAREI, eine alte Nation in dem Asiatischen Sarmatien, wie Plinius (a) spricht. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MANDAS, ein Hertzogthum in Sardinien, in dem Capo di Lugodori gelegen, und dem Hause Cifuentes gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

MANDASSUMA, oder
MANDASSUMITANUS,
MANDASSUMMITANUS, und
MANDASUMITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene. Primulianus, der Bischof desselben, wird in der Conferentz von Carthago (a) genennet, und man findet in der Notitia Episcopali von Africa *Madassuma*, unter denen Sitzen, welche damahls vacant waren. *Martin.* Dict.

(a) p. 279. Edit. *Du Pin*.

Mandau, ein kleiner Fluß in der Ober-Lausitz, welcher bey der Stadt Zittau vorbey fliesset, aus dessen Wasser die Leinwand gebleicht wird. Hübn. Geogr. III. Th.

MANDE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mende*.

MANDEB, *Mandab*, oder wie man es insgemein ausspricht, *Mandel*, ein Berg und Vorgebürge in Africa, in Æthiopien, in der Meer-Enge des Rothen Meeres, welches daher den Nahmen *Bab-Al-Mandeb*, oder wie es andere aussprechen, *Beb-El-Mandel* bekömmt. Siehe *Bab-El-Mandel*, im II. Bande p. 8. u. f. *Martin.* Dict.

MANDEI, eine Nation in Indien, an dem Gange. Plinius (a) setzet sie in die Nachbarschafft des Volckes Malli und des Berges Mallus. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17.

Mandel, ein kleiner Fluß in denen Niederlanden, und zwar in der Grafschafft Flandern, hat seinen Ursprung in der Castellaney Ipern, zwischen Ost und Capelle, und schwinget sich von dannen hin nach Neukirchen, Roussélar, Rumbeck, Kachtem, Iseghem, und Emolghen. Er benetzet ferner Ingelmünster, Wülpit, Roosbeck, Oyen und Marckeghem, theilt sich daselbst, und fließt mit dem rechten Arme an Mandel und Mackene her, und bey Osselghen in die Lyß; mit dem lincken aber an Denderghen vorbey, und bey Gothen auch in die Lyß. *Hydrogr. Lex.*

MANDEL, eine Insul zwischen Africa und dem Glückseeligen Arabien, siehe *Mandal*.

MANDEL, ein Berg und Vorgebürge in Africa, siehe *Mandeb*.

Mandel, ein Dorff in der Neuen Marck Brandenburg, ohnweit Bernestein, wo ein kleiner Fluß entspringet, der nicht weit davon in die Ihna fällt. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

MANDELA, ein Dorff oder Flecken in Italien, in Sabina, ohnweit des Poeten Horatii Land-Gute, so von ihm als ein sehr kalter Ort beschrieben wird, da er spricht (a):

Me quoties reficit gelidus Digentia rivus,
Quem *Mandela* bibit, rugosus frigore pagus.

Man glaubt, daß dieses Dorff das jetzige *Poggio Mirteto* sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Epist. XVIII. L. I. v. 104.

Mandelbeck, ein einständiger Hof oder Meyerey unweit Nordheim, im Hannöverischen, zum Amte Brunstein gehörig. Goldschadt.

MANDELLIANUS AGER, eine Gegend im Hertzogthume Mayland, siehe folgenden Artickel.

MANDELLO, eine kleine Stadt nebst dem Titul einer Grafschafft, am Lago di Lecco, in dem Gebiete von Como, im Hertzogthume Mayland, dem Gräflichen Hause de la Tour und Taxis gehörig. Die umliegende Gegend wird *Mandellianus Ager* genennet. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mandelsen, ein Adeliches Schloß im Fürstenthume Grubenhagen, unweit dem Kloster-Amte Mariensee. Goldschadt.

Mandelslo, oder Mandeslo, ein Kirchdorff und Ritter-Sitz im Braunschweig-Calenbergischen Amte Neustadt, am Rubenberge, vier Meilen von Hannover, und ein und eine halbe Meile von dem Einflusse der Leyna in die Aller. Davon hat das Geschlechte derer von Mandelsloh seinen Ursprung. *Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

MANDEMENT, Lat. *Mandamentum*. Dieses Wort bedeutet in denen Urkunden des mittlern Alters, welche die Dauphiné, die Provence, und andere Länder dieses Cantons betreffen, so viel als *District*, *Territorium*, *Jurisdiction*, ein Gebiete oder Gerichtsbarkeit. In Bresse, in Lyonnois, und in Dauphiné, begreifft man unter dem Nahmen *Mandement* ein Gebiete, in welchem eine gewisse Zahl von Kirchspielen ist, die davon dependiren. Dieses würde man anderwärts eine *Bailliage* oder ein Amt nennen. Man hat Urkunden, in welchen diese Mandemens überaus wohl angemercket sind. *Martin.* Dict.

MANDEN, oder

MANDEO, ein kleiner Fluß in Spanien, in Gallicien (a). Er entspringt fast in der Mitte der Provintz, ein wenig oberhalb der Quelle des Ulla; fließt nach Betanços, und ergießt sich nahe dabey in den Oceanum, dem Hafen Corunna gegen über. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l' Espagne T. I. p. 123.

MANDEPA, eine Forteresse in Thracien, in der Provintz Rhodope. Sie wurde von Justiniano angelegt. Herr Cousin schreibt *Mundepe* in seiner Uebersetzung des Procopii (a). *Martin.* Dict.

(a) Ædific. L. IV. c. 11.

MANDERAN, *de St. Lysse*, ein Priorat in Franckreich, in der Diœces von Tarbes. *Martin.* Dict.

MANDERANGE, ein Ort in dem Bisthume Metz, im Hertzogthume Lothringen, zwischen Hagondange und Ucange, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Manderbach, ein Dorff ins Fürstlich-Nassauische Amt Dillenburg gehörig. Goldschadt

Mandern, ein Dorff unweit Wildungen, im Fürstenthume Waldeck. Goldschadt.

Manderscheid, eine Grafschafft in der Eiffel, denen Reichs-Grafen von Manderscheid gehörig, welche sich sonst in drey Linien, nehmlich in die Geroldsteinische, Blanckenheimische und Kaylische theilte. Die Geroldsteinische aber ist abgestorben. Diese Grafschafft gehöret zu der Westphälischen Banck. Sie enthält folgende Oerter: Manderscheid, Blanckenheim, Geroldstein, Keil, und Dollendorff. Es gehören aber auch ausserhalb dieser Grafschafft noch andere Herrschafften darzu, und zwar in der Unter-Pfaltz Neupoltskirch; im Hertzogthume Luxemburg, Neuerburg und Pettingen. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Manderscheid, ein kleines, aber festes Schloß und Stadt im Ertz-Stiffte Trier, am Flusse Leser, ist das Stamm-Hauß und Residentz derer Grafen von Manderscheid. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mandeslo, ein Kirchdorff im Braunschweig-Calenbergischen Amte Neustadt, siehe Mandelslo.

MANDETRIUM, eine Stadt in Dalmatien, einigen Exemplaren Plinii (a) zu Folge. Dieses ist ein Fehler der Abschreiber, welche das letzte M. von Burnum zu dem Worte Andetrium herüber gezogen haben, welches der rechte Nahme ist. Siehe *Andetrium*, im I. Bande p. 904. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 22.

MANDEURE, oder

MANDEURRE (a), Lat. *Manduria*, eine Stadt und Herrschafft, oder blosser Flecken in Franckreich, in der Franche Comté, an dem Dou, in der Grafschafft Mümpelgard, eine Meile von der Stadt Mümpelgard. Siehe *Epamanduodurum*, im IV. Bande p. 1117. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MANDI, ein Volck in Indien, siehe *Mandri*.

MANDI (a), ein kleiner Ort in Morea, in Zaconien. Man glaubt, daß er auf der Stelle von *Mantinea* stehe. Siehe dieses Wort, und *Goritza*, im V. Bande p. 661. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MANDIADINI (a), eine Nation in Indien, dem Arriano zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) In Indicis.

MANDIANITÆ, ein altes Volck in Asien, siehe *Midianiter*.

MANDIANITÆ, so heissen auch bey einigen die Einwohner einer Stadt in Arabien. siehe *Madiena*.

MANDIE, (LA) ein kleiner Fluß in Franckreich, in Anjou. Er fällt zu St. Denis de Candé, 6. Meilen und gegen Westen von Angers, in die Erdre. *Martin.* Dict.

MANI-

MANDIMENCA, eine Landschafft in Africa, siehe *Mandingues*.

MANDINGA, oder *Mandingue*, Lat. *Regnum Mandingæ*, ist ein Africanisches Königreich, in Nigritien, zwischen dem Niger oder Sangwer Nord- und dem Königreiche Magualetta Südwerts. Es erstreckt sich von 9. bis 11. Gr. der Breite, und in die Länge von ohngefehr 30. Meilen. Die Landschafften sind darinnen alle hitzig, und dennoch fehlet es eben an Lebens-Mitteln nicht. Die Einwohner werden vor die schönsten Schwartzen in Africa gehalten, sind aber ungeschlacht, und Betrüger. Dieses Land ist auch sehr Goldreich. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MANDINGA, oder *Sango*, die Haupt-Stadt im vorherstehenden Königreiche, liegt am Flusse Guinola, ist groß, und hat über 6000. Häuser, welche viel prächtiger, als die in Tombut, gebauet sind. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MANDINGÆ REGNUM, oder

MANDINGUE, ein Africanisches Königreich in Nigritien, siehe *Mandinga*.

MANDINGUES (a), sind Völcker in Africa, in Nigritien, 180. Meilen von der Westlichen Küste, an dem Flusse Gambia, gegen Süden von dem Königreiche oder Lande Bambouc. Ihre Landschafft wird von den Spaniern *Mandimença*, und von Marmolio *Mani-Inga* genennet. Ihr vornehmster Wohnplatz ist Sango. Sie waren ehedem Götzendiener, und der Zauberey sehr ergeben; jetzo hängen sie starck an den Irrthümern Mahomets, und thun ihr möglichstes, dieselben überall einzuführen. Die Macht ihres Königs hatte sich dergestallt ausgebreitet, daß fast alle benachbarte Printzen seine Vasallen waren. Dergleichen waren die Könige von Borsalo, derer Gelofes, derer Casangas, und die meisten von denen, die ihre Länder längst an dem Flusse Gambia haben. Aber jetzo gehorchen ihm diese Fürsten oder Oberhäupter der Völcker wenig. Man hält die Schwartzen, so in diesen Quartieren sind, für wohlgebildeter, als die von Guinea. Die Fruchtbarkeit ihrer Weiber hat sie in den Stand gesetzet, und so gar gezwungen, Colonien ausserhalb Landes zu schicken, welche sich in vielen Gegenden von Africa niedergelassen haben, und sonderlich in denenjenigen, wo man irgend mit Vortheil Handel treiben konnte (b). Die vornehmsten Wohnplätze, die sie in andern Ländern angeleget haben, oder wenigstens die, so am bekanntesten, sind in den Ländern von Jaga, von Galam, von Bambouc und von Barre. Im Lande Galam sind sie überaus zahlreich, und dergestallt unter einander vereiniget, daß sie eine Art von einer Republick ausmachen, die sich für keinem Könige dieses Landes fürchtet, noch seine Hoheit anders, als in demjenigen erkennet, was sie für bequem hält. Die gantze Handlung ist daselbst in ihren Händen. Sie sind höflich, ehrlich, gastfrey, arbeitsam und sehr geschickt, die Wissenschafften zu begreiffen. Nichts destoweniger geht alle ihre Geschicklichkeit in dieser Art nicht weiter, als daß sie die Arabische Sprache lesen und schreiben können. Diese Mandingues sind nicht unmittelbar aus ihrem eignen Lande, sondern aus Jaga gekommen, wo sie sich zuerst niedergelassen hatten. Diejenigen, welche sich in dem Königreiche Bambouc befinden, haben sich mit den Eingebohrnen des Landes so verbunden, daß sie mit ihnen nur ein einziges Volck ausmachen, in welchem die Religion, die Sitten und die Gewohnheiten der Mandingues so unumschränckt herrschen, daß man daselbst kein Merckmahl derjenigen, welche die alten Einwohner gehabt, bemercket. Die Mandingues, welche das Königreich Barre bewohnen, sind daselbst in so grosser Anzahl und solchergestallt Herren davon, daß der König daselbst aus ihrer Nation ist, und daß sie die Landes-Eingebohrne um ein vieles übersteigen. Sie sind sehr strenge Beobachter des Gesetzes des Mahomets; eben auf ihnen ruht alle Wissenschafft, welche sich in diesen Gegenden befindet. Auch halten sie öffentliche Schulen, in welchen ihre Marabous oder Lehrer die Kinder lesen und

schreiben lehren. Ihre eigentliche Sprache, welche die Mandinguische ist, und die sie an allen den Orten, wo sie sich niedergelassen, ausgebreitet haben, hat keine besondere Buchstaben, so, daß sie, wenn sie schreiben, dieselben aus der Arabischen Sprache entlehnen. Diese Schwartzen sind viel artiger, als die andern. Sie sind in der Handlung sehr geschickt, und unternehmen deswegen grosse Reisen, welche ihnen zu gleicher Zeit Gelegenheit geben, ihren Eifer für den Mahometanischen Glauben sehen zu lassen, indem sie ihn überall, wo sie durchdringen können, einführen. Sie sind ziemlich getreu, aber listig und verschmitzt. Sie lieben und stehen einander gerne bey, und machen aus ihrer Nation keine Sclaven, es wäre denn, daß sie dieselben wegen eines grossen Verbrechens bestraffen wollten. Die Madinguischen Lehrer sind in Ansehung der Weiber nicht so harte, wie ihr Prophet Mahomet, da sie sahen, daß ihr Gesetzgeber sein Cameel, seine Katze und unterschiedene andere Thiere ins Paradies gesetzt hatte, so haben sie geglaubt, daß man auch die Weibs-Personen hinein lassen müsse, und um ihnen einige Versicherungen dazu zu geben, so lassen sie dieselben auf eine ihrem Geschlechte anständige Art und durch andere Weiber beschneiden, damit ihre Schamhaftigkeit bey dieser Operation nicht verletzt werde. *Martin.* Dict.

(a) *De la Croix* Hist. d' Afriq. T. II. (b) *Labat* Afriq. Occident. T. III. et IV.

Mandling, ein Paß an der Enß, im Ertz-Bißthume Saltzburg. Hackhel.

Mandlstetten, ein Ort in Nieder-Bayern, in der Regierung Landshut gelegen. Hackhel.

MANDO, ein Königreich in Indien, siehe *Bando*, im II. Bande p. 175. u. f.

MANDOA, oder

MANDOE, eine kleine Insul in Dänemarck, siehe *Manoe*.

MANDOHLEN, eine Landschafft oder Lehn in der Norwegischen Provintz Westerland. Hübn. Geogr. II. Th.

MANDON, ein Königreich in Indien, siehe *Bando*, im II. Bande p. 175. u. f.

MANDONIUM, eine Stadt in Italien, nach dem Plutarcho. Er sagt in dem Leben des Agis: Agesilaus hatte einen Sohn, mit Nahmen Archidamus, welcher von den Messapiern in einer Schlacht vor einer Stadt in Italien, die *Mandonium* hieß, erlegt und umgebracht wurde. Der P. Lubin glaubt, es sey jetzo *Casal-Nuovo* in dem Lande Otranto. Eine sehr schlechte Muthmassung. *Martin.* Dict.

Mandorff, oder Memmdorff, ein Flecken und Amt am Holtzheim-Flusse, zwischen Halberstadt und Derenburg, dem Hertzoge zu Braunschweig-Wolffenbüttel gehörig. Goldschadt.

MANDORI, ein Volck im Innern Libyen. Es erstreckte sich bis an die Darades, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

MANDORVAY, oder

MANDOVA, eine feste Stadt in Ost-Indien, siehe *Mandoway*.

MANDOVA, ein Fluß in Indien, in der Halb-Insul, disseit des Gangis. Er hat seine Quelle im Königreiche Visapour, in den Gebürgen, an welchen unten die Haupt-Stadt liegt. Von da schleicht er in einem Lauffe fort, der einer langen Reihe Berge fast parallel ist, geht ziemlich nahe bey Omguerry vorbey, und nachdem er noch gegen eben diese Spitze geflossen ist, so krümmt er sich gegen Westen, wässert Ponda lincker Hand, Ditauli rechter Hand, und indem er sich in unterschiedene Arme theilt, so macht er unterschiedene Insuln, auf deren einen die Stadt Goa gelegen ist. Er dient ihr zum Hafen und verliehrt sich endlich in dem Malabarischen Meere. Der Herr de l' Isle schreibt *Mondoa*. *Martin.* Dict.

MANDOWAY, oder *Mandorvay*, Lat. *Mandova*, ist eine sehr feste Stadt in dem Ost-Indianischen Königreiche Bengala, welche auf einem sehr hohen und einen grossen Umgang habenden Felsen, auf der West-Seite des Westlichen Armes von dem Ganges liegt, und 15. Deutsche Meilen von Satigan Westwerts entfernet ist. Der grosse Mogol, Zelabdim Echebar, muste diesen Ort zwölf Jahre lang belagern, ehe er ihn erobern konnte. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MANDRA, Frantz. *Mandre*. Die Gelehrten sind über den Sinn dieses Wortes einig, welches bey den Kirchen-Scribenten, besonders der Orientalischen Kirche, ein Kloster, Lat. *Conventus*, oder *Monasterium*, Frantz. *Couvent*, oder *Monastere*, bedeutet. Die neuern Griechen, und auch die Lateiner gebrauchen es in dieser Bedeutung. Alcuinus sagt in seiner 27. Epistel: Cælestis Mandræ Agmina. Er sagt auch in dem Leben des Heil. Willibrord (a):

Circuit idcirco vigil hoc tutamine *Mandras*,
Nominibus meritis ut Christi augeret ovile.

Die Griechen haben aus diesem Nahmen den Nahmen *Mandrita*, um einen Mönch, und *Archi-Mandrita* gemacht, um einen Abt, oder den Superiorem einer Mandræ, eines Klosters, anzuzeigen. Ermenold sagt in dem Leben des Heil. Soli (b), Mandritis e diverso venientibus. Walafrid Strabo, Abt zu Reichenau, sagt in dem Leben des Heil. Othmari (c): Boni Mandritæ studium in eo executus. Und der Heil. Avitus von Vienne sagt (d): Copiosæ multitudinis Præpositus fuit, cujus officii personas Episcopi Orientales *Archimandritas* appellant. In der Griechischen und Rußischen Kirche sind die Archimandriten sehr angesehene Prælaten, und werden in den öffentlichen Aemtern sehr gebraucht, in welchen sich die Bischöffe offt auf sie verlassen. Uber den Ursprung des Nahmens *Mandra* ist man nicht einig. In der Griechischen Sprache nennen die Glossaria eine Höhle, oder eine Grotte, Μάνδρα. Die Einsiedler im Orient haben vor Alters in Höhlen gewohnet. Carmel, der Berg Libanon, der Berg Sinai und Ober-Egypten sind voll von Höhlen, welche den Einsiedlern zum Aufenthalte gedient haben. Das Wort *Mandra*, in dem Verstande, da es ein Kloster bedeutet, kommt mit diesem Ursprunge ziemlich überein. Andere haben geglaubt, daß das Griechische Wort Μάνδρα eben so wohl von dem Lateinischen *Mandra* hat können hergeleitet werden, welches die Lateinischen Schrifftsteller in dem Verstande, da es eine Heerde bedeutet, gebraucht haben. Da sich Martialis gegen einen Freund entschuldiget, warum er ihn nicht besuchte; so erzehlet er die Beschwerlichkeiten des Weges, und bemercket unter andern Schwierigkeiten, er müste mitten durch eine Menge Maul-Esel reisen (e).

Vixque datur longas Mulorum rumpere *Mandras*.

Juvenalis sagt (f) auch in Beschreibung des Lermens zu Rom:

Rhedarum transitus arcto,
Vicorum inflexu et stantis convicia Mandræ,
Eripient somnum Druso.

Es ist aber doch in Ansehung dieses Wortes natürlicher, den Griechischen Ursprung vorzuziehen, weil die Orientalischen Einsiedler, welche Griechisch nicht aber Lateinisch verstunden, die ersten sind, welche dieses Wort in dem Verstande, daß es ein Kloster bedeutet, gebräuchlich gemacht haben. *Martin.* Dict.

(a) L. II. (b) c. 9. (c) c. 1. (d) Epist. 2. (e) L. V. Epig. 22. Edit. *Juvenci*. (f) Sat. III. v. 237.

MANDRA, ein Kloster in Asien, siehe *Mandria*.

MANDRA, ein besonderer Ort im Gelobten Lande, an der Strasse von Masphat oder Mizpa gegen das Land der Ammoniter, nach dem Josepho (a). *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. L. X. c. 11.

MANDRACIUS PORTUS, ein Hafen in Africa, nahe bey Carthago, nach dem Procopio (a). *Martin.* Dict.

(a) Vandal. L. I.

MANDRÆ, ein Ort in Thracien, in der Nachbarschafft von Constantinopel, nach dem Dionysio Byzantino (a). Es ist, sagt er, ein Ort, wo man vor den Winden sicher ist, und das Meer, welches an denselben anschlägt, ist sehr stille. *Martin.* Dict.

(a) Collect. Oxon. T. III.

MANDRAGÆUM FLUMEN, ein Fluß in Scythien, nach dem Plinio (a). Einige Exemplaria haben *Mandagræum*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17.

MANDRAGOJA, oder *Mandragia* (a), ein geringer Flecken oder Dorff in Klein-Asien, dessen Häuser von Leimen und gehacktem Stroh gebauet sind. Allda ist ein Kan, gleich einem Pferde-Stalle, rund um mit einer Estrade und Schorsteinen 10. Schritte von einander versehen, in welchem 5. oder 6. sehr alte Säulen sind; woraus abzunehmen, daß dieser Ort vor Zeiten ein besseres Ansehen gehabt, als heute zu Tage. Wegen der Gleichheit des Nahmens möchte man wohl dieses *Mandragoja* vor die alte Stadt *Mandropolis* halten, deren Plinius und Stephanus gedencken. Siehe *Mandropolis*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Spon* Voyage.

MANDRAGON, eine Stadt in Spanien, in dem Ländgen Ipuscoa oder Guipuscoa, auf einem Hügel gelegen. Sie hat gute Gesund-Brunnen, und es wachsen auch da herum die Aepfel in grosser Menge, daraus der Tranck Cidre gemacht wird. Es handelt daselbst alles mit Waffen, daher die Stadt auch die Bude des Krieges-Gottes genennet wird. Hübn. Geogr. I. Th.

MANDRANELLE, ein kleines Königreich in Indien, jenseit des Gangis. Hübn. Zeit. Lex.

MANDRASÆ, ein Volck in Indien, disseit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). Er sagt, daß sie sich bis an diesen Fluß erstreckten. Zu Städten giebt er ihnen Asthagura, und die Länge an dem Flusse hin, Sambalaca, Palibothra, die Haupt-Stadt, Sigala, Tamalites, und Oreophanta. Siehe *Palibothra*. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MANDRE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mandra*.

MANDREREI (a), ein Fluß auf der Insul Madagascar. Seine Mündung ist unter dem 26. Grade Südlicher Breite. Er ist wie ein sehr schneller Strohm. Er scheidet das Land Carcanossi von dem Lande derer Ampatres. Er kömmt von den Gebürgen herab, lauft nach Süd-Westen, und nachdem er unterschiedene kleine Flüsse, als den Maropia, Mananboulle, und Manangbare zu sich genommen hat, so stürtzet er sich der Insul gegen Süden in das Meer. *Martin.* Dict.

(a) Flacourt Hist. de Madagascar. c. 7.

MANDRI, oder *Mandi*, nach den verschiedenen Exemplaren des Plinii (a). Er sagt, daß sie nicht über viertzig Jahr alt würden, und daß sie von Heuschrecken lebten. Er fügt hinzu, daß sie sehr geschwinde lieffen; daß Clitarchus und Megasthenes bey ihnen drey hundert Dörffer rechneten, und daß ihre Weiber mit dem Alter von sieben Jahren schon Mütter zu werden anfiengen. Dieses Volck war in Indien. Siehe *Ambri*, im I. Bande p. 757. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 3.

MANDRIA, Herr Corneille sagt: Eine kleine Insul im Archipelago. Sie giebt ihren Nahmen dem Theile desjenigen Meeres, welches in ihren Gegenden ist, und welches die Alten Mare Myrtoum nannten. Sie liegt zwischen der Insul Samo und Lango, und führte ehedem den Nahmen *Minya*. Diese Insul ist klein und wüste. Es ist falsch, daß das Meer, worinnen diese Insul ist, Myrtoum Mare genannt worden sey. Das Meer dieses Nahmens war an der Küste von Griechenland, auf der andern Seite des Archipelagi, wie man es bey dem Artickel *Myrtai*sches Meer, sehen kan. Herr Baudrand sagt viel besser. *Mandria*, eine Insul im Archipelago, bey der Küste von Natolien. Sie ist klein und wüste nebst einem

einem alten zerstörten und mit Felsen ganz umgebenen Schlosse, zwischen der Insul Samo gegen Norden und Lero und Calamo gegen Süden, funffzehen Meilen von Palmoso, (Pathmos) gegen Westen, wenn man gegen Agathonisi (Gaitonisi) zu geht. *Martin.* Dict.

MANDRIA (a), an statt *Mandra*, also nennet Evagrius ein Kloster, welches dreyßig Stadia von Theopolis, das ist, Antiochien liegt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

MANDROGIA, ein geringer Flecken oder Dorff in Klein-Asien, siehe *Mandragoja.*

MANDROPOLIS, eine Stadt in Phrygien, nach dem Stephano dem Geographo. Titus Livius (a) redet auch davon, und setzt sie zwischen den Paludem Caraliten und die Stadt Lagos, nicht weit von Cibyra und Termessus, oder Termissus. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVIII. c. 15.

MANDRUENI, ein Volck in Asien, gegen Bactriana. Plinius (a) nennet es nebst den Völckern, Ochanis, Comanis, Mauricæis und Jatiis. Und da er unmittelbar darauf die Flüsse eben dieser Länder und unter andern *Mandrum* nennet; so schlüßt der P. Hardouinus daraus, daß das Volck Mandrueni seinen Nahmen von diesem Flusse, an dessen Ufer es sich befand, gehabt habe. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 16.

MANDRUM FLUMEN, ein Fluß in Asien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MANDU, eine kleine Insul in Dänemarck, siehe *Manoe.*

MANDUBII, ein altes Volck in Gallia Celtica. Cæsar sagt (a): Vercingetorix nahm den Weg von Alesia, einer Stadt der Mandubier. Strabo (b) sagt ebenfalls, daß die Gallier nahe bey Alesia, einer Stadt der Mandubier mit dem Cæsare geschlagen hätten. Man weiß, daß Alesia *Alise* in Bourgogne ist; weswegen Nicolaus Sanson in seinen Anmerckungen über die Charte vom alten Gallien so redet: *Duesmois*, worinnen Alise gelegen ist, scheinet von dem alten Nahmen *Mandubii* etwas zu behalten. Diese Gegend ist zwar in die Diœces von Langres gantz eingeschlossen, nichts desto weniger hängt sie doch von der Diœces von Autun ab. Dieses bringt mich auf die Gedancken, fährt er fort, entweder, daß sie der *Pagus Lingonum*, das Land derer von Langres, oder daß sie ein Haupt-Volck gewesen; und nach der Einnahme und der Zerstörung von Alise werden die Theile dieses Volcks Mandubii zum Theil denen von Autun, zum Theil denen von Langres seyn gegeben worden. *Martin.* Dict.

(a) Bell. Gall. L. VII. c. 68. (b) L. IV.

MANDUBIORUM TRACTUS, oder *Alexiensis Tractus*, also hieß das Gebiete oder der Strich Landes um die Frantzösische Stadt Auxone, im Hertzogthume Burgund, welches ietzo l'Auxonois genennet wird, und den Titul einer Vicomté führet. *Univ. Lex.*

MANDUESSEDUM, ein alter Ort in Groß-Britannien. Antoninus nennet ihn auf der Strasse von dem Walle nach dem Hafen Stonar, (a Vallo ad portum Ritupas) zwischen Etocetum und Venonæ. Man glaubt, es sey ietzo *Manceſter*, oder *Manchester*, in Warwickshire. *Martin.* Dict.

MANDUESSUDUM, eine Stadt in Engelland, siehe *Mansfield.*

MANDURIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt und Herrschafft in Franckreich, siehe *Mandeure.*

MANDURIA, eine Stadt in Groß-Griechenland, im Lande der Salentiner. Plinius (a) sagt, es sey nahe bey dieser Stadt eine See, die jederzeit bis an die Ufer voll ist, und welche durch alle das Wasser, welches hinein kommt, nichts grösser, aber auch in Ansehung dessen, welches herausgeht, nicht kleiner wird. Titus Livius (b) setzt auch Manduria in das Land der Salentiner, und Stephanus der Geographus sagt *Mandurium* in Japygia. Es ist einerley Ort. Jetzo ist er wegen des

Sees, der den alten Nahmen behält, kenntlich, man nennet ihn *Andoria.* Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 916. Der neuere Nahme von *Manduria* ist *Casal Nuovo* nach dem Leandro. Siehe *Mandonium.* *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 103. (b) L. XXVII.

MANDURIA (a), eine kleine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Puglia. Sie ist von Andoria, welche in Capitanata ist, sehr unterschieden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MANEDO (a), oder *Magnedo*, eine kleine Stadt in Portugall, in der Provintz Entre Duero e Minho. Sie war Bischöflich; allein sie ist zu einem Dorffe, und ihr Sitz nach Porto verlegt worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MANEGA (a), eine kleine Insul in America, und eine von den Lucayischen, in dem Nord-Meere, fünff und zwantzig Meilen von der Insul Tortue. Sie ist voller Gebürge und mit Sand-Bäncken und Felsen umgeben. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MANEGORDUS, ein Ort in Asien, siehe *Manezardus.*

MANEGUA, eine Insul in Nord-America, siehe *Amaguana*, im I. Bande p. 701.

MANEI, ein altes Volck in Spanien gegen die Mündung des Flusses Bætis, oder des Guadalquivir, nach dem Festo Avieno, welcher vom Ortelio (a) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Manersdorff, ein Marcktflecken an denen Ungarischen und Nieder-Oesterreichischen Gräntzen, siehe Mannersdorff.

MANES, ein Strohm in Griechenland, siehe *Boagrio*, im II. Bande p. 1102.

MANES, ein Volck in Africa, auf der Küste des Oceani, siehe *Capes*, im III. Bande p. 461.

MANESIUM, eine Stadt in Phrygien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

MANETHUSA, eine Stadt in Creta, siehe *Marathusa.*

MANETIN, eine Herren-Stadt im Pilsner Kreisse, in Böhmen, allwo ein grosser Getrayde-Handel getrieben wird. Es ist daselbst ein kostbarer Garten und blauer Schieferstein-Bruch. Hübn. Zeit. Lex.

MANEU, ein Fluß im Königreiche Guinea, in Africa. Hübn. Zeit. Lex.

MANEZARDUS, so hat das Exemplar von dem Itinerario des Antonini, welches in der Vaticanischen Bibliotheck im Manuscripte zu befinden ist. Zurita ließt *Manegordus.* Dieser Ort lag in Asien, an der Strasse von Constantinopel nach Ancyra 24000. Schritte von dieser letztern Stadt. *Martin.* Dict.

MANFALU, einige schreiben *Monfalu*, andere *Manfelout.* Der Herr Lucas schreibt in einer Reise *Manfalu*, und in einer andern *Manfelout.* Vansleb schreibt *Momfallot*, und sagt (a): *Momfallot*, ein Residentz-Ort des Calcief dieser Provintz, ist ein sehr grosser und sehr schöner Flecken mitten in Egypten, welcher nahe bey dem Nil auf der Westlichen Seite liegt. Man macht daselbst eine Menge Leinwand, und es sind daselbst eine grosse Anzahl Christliche Copten, welche keine Kirche haben. Er fügt hinzu: Der Nahme bedeutet im Arabischen den Ort des *Exilii* des Loths, weil ein gewisser Mann, mit Nahmen Loth, von seinem Bruder, welcher ein alter König in Egypten war, wie die Tradition der Copten sagt, ins Exilium dahin geschickt worden war. Der Herr Lucas (b) sagt in seiner Reise nach der Levante: *Manfalu* ist die erste Stadt von Wichtigkeit, welche man antrifft, wenn man in Ober-Egypten kommt. Sie ist mit Mauern verschlossen, und alle ihre Bazars, das ist, alle Gassen sind gepflastert. Die meisten Einwohner arbeiten in Leinwand. Die Copten haben daselbst keine Kirchen; sie haben ihrer aber doch auswärts unter-

schiedene, so wohl auf der Seite des Nils, als auf der andern. *Martin.* Dict.

(a) Relat. d'Egypte p. 359. (b) T. I. c. 7. p. 53.

MANFELOUT, ein Flecken in Egypten, siehe vorhergehenden Artickel.

MANFREDONIA, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Provintz Capitanata, unten an dem Berge Gargano oder dem Monte di St. Angelo, nebst einem Hafen an der Küste des Meer-Busens von Venedig. Dieser Hafen ist sonst öffters von denen Türckischen See-Räubern beunruhiget worden, der aber nunmehro durch ein festes Castell vertheidiget wird, welches auch in dem letztern Kriege dem Frantzösischen General Lautrec tapfern Widerstand that. Diese Stadt hat ihren Nahmen von Manfredo, einem natürlichen Sohne des Kayfers Friderici II. Er ließ sie im Jahre 1256. bauen, und gab ihr seinen Nahmen. Sie ist durch den Verfall des alten Siponto gewachsen, welches eine Meile davon war, und dessen Ertz-Bißthum dahin ist verlegt worden. Sie ist klein und schlecht bevölckert, seit dem sie von den Türcken eingenommen worden, welche sich im Jahre 1620. Meister davon machten, sie anzündeten, alle Glocken nebst 24. Canonen, 800. Fässern Pulver und einer Menge Kriegs-Munition mit sich fortschleppten. Ihr Hafen, welcher an dem Meer-Busen ist, dem sie ihren Nahmen giebt, ist gantz verdorben, und nimmt nur kleine Schiffe ein. Manfredonia liegt 25. Meilen von Nocera, und 22. Meilen von der Mündung des Ofanto, unter dem 40. Gr. der Länge, und 41. Gr. 40. Min. der Breite. Die Stadt hat durch Erdbeben etwas Schaden gelitten, ist aber doch wieder gebauet. Es ist ein gutes Saltz-Werck daselbst. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

MANFREDONIA (GOLFO DI), Frantz.

MANFREDONIA (LE GOLPHE DE), das ist,

MANFREDONIA (der Meer-Busen von), ist ein Theil des Venetianischen Meer-Busens, auf der Küste des Königreichs Neapolis und Apulien, gegen die Provintz Capitanata, nahe bey Monte St. Angelo, und der Stadt Manfredonia, davon er den Nahmen hat. Die Römer haben ihn unter dem Nahmen *Sipontinus Sinus* gekannt. *Martin.* Dict.

MANG, wird sonst auch von Bertio *Mag* genennet, ist eine kleine Stadt in der Arabischen Landschafft Oman, liegt am Fusse des Berges Sciorm, und am Ufer des Flusses Falg. Sie hat einen Ueberfluß an Dattel-Bäumen und Spring-Brunnen. *Univ. Lex.*

MANGAJA, ein Ort in Siberien, allwo das Mamant, welches dem Helffenbein ähnlich siehet, gefunden wird. Hackbel.

MANGALE, so nennet der Herr de l'Isle eine Stadt in Indien, siehe *Mangate.*

MANGALIA (a), ein Hafen in der Türckey, in Europa, an der Westlichen Küste des Schwartzen Meeres, in Drobugie, zwischen Carahirmen, einer von den Mündungen der Donau und dem Flusse Varna. Er ist einer der vier besten Häfen dieses Meeres. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier*, Voyages de Perse L. III. c. 7.

MANGALIN (a), ein Platz in Asien, auf der Insul Celebes, in dem Königreiche Mancassar. *Martin.* Dict.

(a) Voyages de la Comp. Holl. T. III. p. 169.

MANGALOR, ein Platz in Asien, siehe *Mangarol.*

MANGALOR, eine Stadt in Indien, im Königreiche Bisnagar, auf der Küste von Coromandel gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MANGALOR, Lat. *Monogloſſum*, eine Stadt in Indien, auf der Küste Malabar, im Lande Canaram, achtzehen Meilen von Baliepatan, nach dem Dellon (a). Thevenot (b) sagt: Sie liegt 10. Grad und einige Minuten von der Linie, und gehört dem Könige von Banguel. Diese Stadt ist klein und schlecht gebaut, sie liegt 12. Meilen von Barcelor. Der Hafen von Mangalor, sagt Pietro de la Valle, ist bey der Mündung zweyer Flüsse. Der Nördlichste begiebt sich aus den Gegenden Benghel (Banguel) dahin; der Südlichste aber kommt aus den Gegenden von Olala. Diese 2. Flüsse machen einen Meer-Busen, ehe sie in das Meer gehen. Es ist dieses ein sehr weitläufftiger Hafen, welcher die Figur eines Creutzes hat. Die Hefftigkeit der Fluth erfüllt ihn mit Saltz-Wasser, und hernach stürtzet er sich durch verschiedene kleine Canäle in das Meer. An diesem-Busen liegt Mangalor, dem Eingange des Hafens gegen über. Die Citadelle, welche unten ist, ist sehr klein, sehr schwach, und sehr unordentlich, und verdient nicht so wohl den Nahmen einer Festung als eines blossen Edelmanns-Hauses. Die Stadt, welche mittelmäßig groß ist, ist mit der Citadelle auch vereiniget, und ist mit Mauern umgeben, welche keine grosse Vertheidigung brauchen, und in denen inwendig die Häuser der Einwohner gebaut sind. Die Portugiesen waren von diesem Platze Herren, und unterhielten daselbst eine Besatzung; allein sie haben sie zurück gezogen. Jedoch haben sie noch eine reiche Factorey daselbst, wo sie die Hälffte des Zolls bekommen, so ihnen von dem Könige von Canara der Handlung zum Besten gegeben worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) Voyage des Indes. (b) Voyages des Indes c. 2.

MANGANEA, ein Ort in Asien, gewisser massen gegen Palæstina. Eusebius von Cæsarea thut derselben in seiner Kirchen-Historie (a) bey Gelegenheit Adriani und Eubuli Erwehnung, welche von Manganea nach Cæsarea in der Absicht kamen, die Bekenner des Glaubens zu besuchen, und sie fanden selbst den Märtyrer-Tod daselbst. Dieser Ort wird sonst auch Βανέα, *Vanea*, oder *Janea* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VIII. c. 11.

MANGANUM (a), ein Ort und Kloster in Thracien, in den Gegenden von Constantinopel. Cedrenus und Nicetas reden davon. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MANGANUR, eine Stadt in Indien, dissеit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). Einige Exemplaria haben *Maſtanus.* *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MANGARE (a), eine kleine Insul im Indianischen Meere, nahe bey den Insuln Java und Madura. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de la Comp. Holl. T. III. p. 158.

MANGARIA, ein Türckischer Flecken in Bulgarien, an der Nord-Westlichen Küste des Schwartzen Meeres, hat einen von den schönsten Häfen in diesem Meere. Hübn. Zeit. Lex.

MANGAROL, einige schreiben *Mangalor*, der Herr de l'Isle schreibt *Mangorol*, ein Platz in Asien, in Indien, im Königreiche Cambaye, Patan gegen Nord-Westen, auf der Küste. *Martin.* Dict.

MANGASEA, eine Stadt in der grossen Tartarey, in Asien, wo der grosse Fluß Janisea in das Eis-Meer fällt. Sie gehöret anietzo zum Rußischen Reiche. *Univ. Lex.*

MANGATE, ein Königreich in Indien, nebst einer Stadt eben dieses Nahmens, in den Gebürgen Gate, ziemlich nahe bey dem Königreiche Cochin. Die über die neuen Memoires gestochenen Charten haben weder von der Stadt noch von dem Königreiche, einiges Merckmahl. Der Herr de l'Isle setzt *Mangale*, eine Stadt, in eben dieses Gebürge, aber weiter gegen Norden, und in das Land Canara. *Martin.* Dict.

Mangelsdorff (Groß-), ein Dorff im Magdeburgischen, siehe Groß-Mangelsdorff, im V. Bande p. 963.

Mangelsdorff (Klein-), ein Schloß und Flecken im Hertzogthume Magdeburg, siehe Klein-Mangelsdorff, im VI. Bande p. 991.

MANGERA, eine Insul im Süd-Meere, zwischen den Niedern Ländern des Meer-Busens von Amapalla, und der Spitze von Caſwina, in Neu-Spanien.

Dampier

Dampier redet so davon (a): Es ist eine rundte Insul, von ohngefehr 2. Meilen im Umfange, und erscheint als ein grosser Wald. Sie ist gantz mit Felsen umgeben und hat nur auf der Nord-Ost-Seite eine grosse sandigte Bay. Das Erdreich derselben ist schwartz, nicht sehr tieff und mit Steinen vermischt; jedoch bringt es sehr starcke Bäume hervor, welche zum Zimmer-Holtze sehr bequem sind. Mitten auf der Insul ist eine Indianische Stadt und eine schöne Spanische Kirche. Die Indianer haben um die Stadt herum Plantationen von Mahis, und einige Plantains. Sie haben einige Hähne und Hühner, ohne einige andere Art Geflügel. Sie haben auch kein anderes Thier, ausser Katzen und Hunde. Aus der Stadt kommt man durch einen kleinen unzugänglichen und steinigten Weg zu der Bay. Es sind in dieser Bay jederzeit 10. bis 12. Kähne auf dem Trocknen, die man nur in das Wasser läßt, wenn man ihrer nöthig hat. *Martin.* Dict.

(a) Voyage T. I. p. 132.

Mangern, ist ein uraltes Schloß in Bayern, welches noch von den ehemahligen Herren von Seemann, und nunmehrigen Barons von Mangern erbauet worden, und auch daher von seinen Stiffern den Nahmen bekommen. *Univ. Lex.*

Mangersreuth, ein Dorff bey Culmbach, in Francken. Goldschadt.

Mangfalt, ein Fluß in Bayern, siehe Mangualt.

MANGHABEI, ein grosser Meer-Busen auf der Insul Madagascar, siehe *Antongil* (*la Baye d'*) im I. Bande p. 1061. und *Baye d'Antongil*, im II. Bande p. 417.

MANGHAFIA (a), ein Fluß auf der Insul Madagascar. Er giebt seinen Nahmen einer Anse und einer kleinen Insul, welche sich bey seiner Mündung auf der Östlichen Küste der Insul unter dem 24. Gr. 30. Min. Südlicher Breite befinden. Die Fremden haben ihn *Ste. Luce* genannt. In der Bay ist für grosse Schiffe gutes Anckerwerffen, und eine Chaloupe kan in den Fluß gehen. Daselbst haben sich die Frantzosen niederzulassen angefangen. Der Fluß kommt von dem Gebürge Siliva. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de l'Isle de Madagascar c. 2.

MANGHARAC (a), ein Fluß auf der Insul Madagascar: er kömmt aus grossen Gebürgen heraus, welche die Eringdranes von dem Lande der Antavares und der Ambohitsmenes scheiden. Seine Quelle ist ohngefehr unter dem 20. Gr. 30. Min. Er läufft gegen Westen 3. Tagereisen oder ohngefehr so weit fort; hernach macht er einen halben Zirckel und läufft gegen Ost-Süd-Osten, ohngefehr 4. Tagereisen, und vereiniget sich in dem Lande Houtre mit dem Yonghaiuou. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 6.

MANGHASIES, oder

MANGHASIOUTS (a), ein Fluß auf der Insul Madagascar, vier Meilen von dem Flusse Metatana, wenn man gegen Norden geht. Die Frantzosen haben an diesem Flusse, welcher für mittelmäßig gehalten werden kan, einen Wohn-Platz gehabt, in welchem aber wegen der grossen Klippen für eine Chaloupe schwer zu landen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 7.

MANGHESTA-ITJOPJA, ein grosses Land in Africa, siehe *Abissinien*, im I. Bande p. 59. u. f.

MANGHISI, ein Fluß in Sicilien, siehe *Cacyparis*, im III. Bande p. 26.

MANGHISI, oder *Isola delli Manghisi*, Frantz. *Isle des Manghisi*, eine kleine Halb-Insul an der Östlichen Küste des Thales Noto in Sicilien, zwischen Agosta gegen Norden, und Siracusa gegen Süden. Sie wird durch eine sehr schmale Erd-Zunge mit Sicilien verbunden, dem gegen Süden ein ziemlich guter Ort zum Anckerwerffen ist, welcher den Hafen Targia macht. Siehe *Tapsus*. *Martin.* Dict.

MANGI, also wollen einige heute zu Tage die Halb-Insul von Indien, jenseit des Gangis nennen, welche gegen Morgen an das Indianische und Chinesische Meer, auch an China, gegen Abend an den Gangetischen Meer-Busen, gegen Mittag an das Indianische Meer, und gegen Mitternacht an China und die grosse Tartarey stösset. Marco Polo (a), der Venetianer, giebt von den Sitten ihrer Einwohner einen angenehmen Begriff, als denen nichts mangelte, ausser die Ubung in den Waffen, die sie während eines langen Friedens nach und nach verlohren hatten. Er sagt, daß sie sehr bevölckert wäre (b). Der Groß-Cham, welcher sich dieselbe unterwürffig machte (c), theilte sie in neun Königreiche, deren jeden er einen König giebt. Einige theilen sie gar in 13. wichtige Königreiche ab, als Ava, Aracan, Pegu, Transiana, Casubi, Brama, Martaban, Siam, Malacca, Camboja, Campa oder Chiamba, Cochinchina, Tunquin oder Tonquin oder Tunking. Mangi ist der Südliche Theil von China, wie Cathai der Nördliche Theil davon ist. Die meisten Scribenten wollen vor gewiß erzehlen, daß in dieser Gegend eine Art kleiner Vögel seyn sollen, so ihre Eyer der Lufft anvertrauen, da sie denn, ehe sie zur Erde kommen, bereits sollen ausgebrütet seyn. Die Elephanten daselbst sollen unterrichtet seyn, daß man sie bey Eroberung der Städte, und bey grossen Feuersbrünsten brauchen kan. Bey Eroberung einer Stadt sind sie gewohnt, die Thore einzudrucken, doch da man nun scharffe Nägel einschlägt, so ritzen sich solche tödtlich, und ob sie auch gleich mit einem Bleche auf der Seiten versehen sind, so gehet doch solches bald zu Boden. Viel glücklicher aber werden sie bey Feuersbrünsten gebraucht, da sie gewohnt sind, mit dem Rüssel das Dach abzuwerffen, und nach Verlangen des Regierenden die Mauern und andere Gebäude über den Hauffen zu werffen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 53. (b) c. 63. (c) c. 64.

MANGLIEU, eine Abtey in Franckreich, siehe *Manlieu*.

MANGO (S.), eine Stadt und Fürstenthum in Neapolis, siehe *S. Mango*.

MANGON, Griech. Μάγγων, eine Insul in dem Arabischen Meer-Busen, auf der Seite von Æthiopien, gegen über von Ptolemais Ferarum. Die Lateinischen Ausleger des Ptolomæi (a) geben dieses Wort durch *Magorum Insula*, die Insul der *Magorum*, oder Weisen. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MANGOROL, ein Platz in Asien, siehe *Mangarol*.

MANGRESIA, eine Stadt in der Türckey, in Natolien, in Aidia-Ili, an dem Madre, unten an den Gebürgen. Herr Baudrand sagt (a): Sie ist ziemlich volckreich, und die Haupt-Stadt dieses Landes, 36. Meilen von den Ruinen von Ephesus gegen Osten, und 70. von Smyrna. Allem Ansehen nach ist sie das *Magnesia* an dem *Meandro*. Siehe diesen Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

MANGRESIA (FIUME DI), ein Fluß in Libyen, siehe *Lethæus Fluvius*, im VI. Bande p. 1736.

Manguald, ein Fluß im Churfürstenthume Bayern, entsteht in Ober-Bayern, an dem Tyrolischen Gebürge, mit etlichen Quellen, im Amte Wolfertshausen, und mit einigen andern im Amte Tölts. Sein erstes Wasser heißt anfänglich die Weisla. Nachdem er sich aber in den Tegern-See hinein gesencket hat, worein auch die Rottach fällt; so fließt er bey dem Flecken Gemünde unter dem Nahmen der Manguald heraus, und rinnet an Festenbach, Wallenburg, Gotzing, Weyer, Holtzolling, Falley und Ober- und Unter-Tilching her; richtet sodann seinen Lauff von Mitternacht gegen Morgen, und nimmet unterhalb Altenburg bey Westreichen den Leutzna-Fluß ein; gehet damit auf Vagen, Mitkitchen, Gotting, Pülach, und Aibling, woselbst er die Glon eintrinckt. Fernerhin bewässert er Schwaig und Vorstett, ziehet daselbst noch die Kalt-

bach an sich, und fällt oberhalb Rosenheim in den Inn-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

MANGUSLAVE, oder

MANGUSLE, eine Stadt in Asien, siehe *Mankischlak.*

Manhartsberg, Lat. *Manimi*, also wird der Nordliche Theil von Unter-Oesterreich genennet, welcher von dem Südlichen Theile, oder von dem Wiener-Walde durch die Donau abgesondert wird, und an der Gräntze von Böhmen und Mähren liegt. Dieser Theil wird in die beyden Viertel Ober- und Unter-Manhartsberg eingetheilet. Vollst. Geogr. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MANHATE, eine Insul im Nördlichen America, auf der Küste von Neu-York, zwischen der langen Insul und dem festen Lande, bey der Mündung des Flusses Hudson. Hudson, ein Engelländischer Schiffahrer, welcher im Jahre 1609. diesen Fluß entdeckte, gab ihr den Nahmen des Volckes, welches damahls das rechte oder Östliche Ufer derselben bewohnte. Die Holländer, welche hernach dieses Land besassen, nenneten es Neu-Niederland, und baueten auf der Insul Manhatte eine Stadt, welche sie Neu-Amsterdam nannten; sie nannten die Bay, wo die Insul liegt, die Bay von Nassau. Die Engelländer, welche iezo Herren des Landes sind, haben dem Flusse den Nahmen Hudson und der Stadt den Nahmen Neu-*York*, den sie dem gantzen Lande giebt, beygeleget. Siehe Neu-*York*. *Martin.* Dict.

Manheim, oder Mannheim, Lat. *Manhemium*, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, wo der Neckar in den Rhein fällt, zwey Meilen von Heidelberg, und 3. Meilen von Speyer gelegen, und dem Churfürsten von der Pfaltz gehörig. Sie war eine vortrefliche und berühmte Festung, allein die Frantzosen haben sie nebst der Citadelle im Jahre 1689. gäntzlich geschleifft, nach dem Ryswickischen Frieden aber hat man angefangen, sie wieder aufzubauen, und mit regulairen Wercken zu befestigen. Einige Schrifftsteller, als Heroldus, Bertius und andere mehr machen diesen Ort sehr alt. Freher (a) vermeynet, wenn Ammianus Marcellinus vom Kayser Valentiniano dem I. schreibe, daß, als selbiger den gantzen Rhein-Strohm vom Schweitzerlande an bis zum Meere mit mächtigen Castellen oder Schlössern befestiget habe, er auch bisweilen seine Festungen so gar in der Deutschen Gräntzen gesetzt hätte; so sey dieses Manheim eben derjenige Ort, wo gedachter Kayser ein festes Bollwerck und Schantze wider die Deutschen habe aufführen lassen. Nachdem er aber vermercket, daß dieser sein von Grund auf neu-angelegter Bau von dem vorüberflüssenden Rheine mit der Zeit dürffte weggespühlet oder verderbt werden, so sey er darauf bedacht gewesen, den Fluß davon abzuhalten, zu welchem Ende er zu solcher Arbeit die erfahrensten Wasser-Künstler gebraucht habe, gantze grosse Bäume allda in den Rhein werffen, dieselben mit starcken Pfeilern, Klammern und Pallisaden befestigen lassen, und solchergestallt nichts gespart habe, gedachte Wasser-Bollwercke aufs beste also zu verwahren, daß sie auch die ungestümesten Wellen nicht zu beschädigen vermocht, welches Vorgeben wir aber auf seinem Werth und Unwerth wollen beruhen lassen. Jedoch wird noch von vielen angemercket, daß lange Jahre ein altes Schloß, die Festung Lehelberg genannt, daselbst soll gestanden haben, darinnen der auf dem Concilio zu Costnitz abgesetzte Pabst Johann XXIII. in Verhafft gesessen. Im Jahre 1606. den 17. Mertz, legte der Churfürst Friedrich der V. zu Manheim den ersten Grundstein zu einer neuen Festung, so er nach sich die Friedrichsburg nannte, und zwar bey einem ungewöhnlich grossen, den gantzen Tag anhaltenden Regen und Sturm-Wind, der die größten Eichbäume aus der Erden risse, die Kutschen umwarff, und die Arbeits-Leute in ihren Verrichtungen nicht wenig hinderte, welches damahls einige für ein glückliches andere aber für ein unglückliches Zeichen ausdeuteten. Zu gleicher Zeit wurde auch aus dem Dorffe Manheim eine Stadt gemacht, welche den alten Nahmen Manheim behielte. Es bestund aber dieses neue Citadell, so in der That eines der grösten und ansehnlichsten in der gantzen Christenheit gewesen, aus sieben Haupt-Bollwercken. Es war auch mit Wällen, Wasser-Gräben und Aussenwercken auf die neueste Art vortreflich befestiget, und als eine würckliche Festung zu betrachten. Die gantze Stadt überhaupt war auf holländische Art erbauet, alle Gassen waren in gerader Linie angelegt, und mitten durch die Stadt gieng die Hauptstrasse, welche nebst denen übrigen vornehmsten Gassen auf beyden Seiten mit Linden- und Ulmen-Bäumen besetzt war. Endlich wurde dieselbe durch zwey halbe und acht gantze Bollwercke mit der Festung verknüpfft. Beydes so wohl die Stadt, als das Citadell, umgaben meistentheils der Rhein und der Neckar. Das seltsamste an diesem Orte war die Kirche, zur Einigkeit genannt, welche Churfürst Carl Ludwig in der Citadelle im Jahre 1680. hatte erbauen lassen, und den Reformirten und Lutheranern zum gemeinschafftlichen Gottesdienst gewidmet war. Weil nun dieser Churfürst ein lustiger Herr, und in der Religion nicht sonderbar gewissenhafft war, so ließ er an dem Einweyhungs-Tage einen Catholischen Dorff-Priester aus der Nähe hohlen, und darinnen predigen, welcher denn mehr des Churfürsten Lob, als GOttes-Wort auf die Cantzel brachte. Man bildete sich damahls noch nicht ein, daß diese Sache etwas nach sich ziehen würde. Wie denn allein die beyden protestirenden Religionen nach der Zeit ihren Gottesdienst in derselben Kirche abwarteten. Als aber endlich ein Catholischer Churfürst zur Regierung kam, verlangte derselbe, daß auch die Catholischen darinnen ihren Gottesdienst halten solten, welches Begehren zu unterstützen, er sich nicht nur der in Händen habenden Gewalt, sondern auch vornehmlich des Vorwands bediente, daß schon ehemahls bey Einweyhung dieser Kirche auf Churfürstlichen Befehl ein Catholischer Pfarrer darinnen geprediget habe. Hierauf bedienten sich alle drey Religionen selbiger Kirche Wechselsweise. Daß also derjenige Prediger, so den einen Sonntag anfieng, den folgenden der letzte, der dritte der andere, und denn endlich der erste war. Die Kirche an sich war eben nicht so gar groß, gleichwohl aber sehr schön. Der Cantzel bedienten sie sich gemeinschafftlich, und wenn die Catholischen mit der Messe fertig waren, zogen sie einen Vorhang vor den Altar. Uberhaupt aber war Manheim ein artiger Ort, und musten alle Tage die Musicanten, des Morgens um 5. des Mittags um 12. und des Abends um 6. Uhr, von dem Rath-Haus Thurme ein Stück aus einem Psalmen abblasen. Anjetzo ist es mit Manheim gantz anders beschaffen, als vor diesem. Denn im Jahre 1689. als die Frantzosen diese Stadt eingenommen, derselben Thore, Mauern, Wälle, Gräben und übrige Festungs-Wercker von Grund geschleiffet und gesprenget, und alle Häuser abgebrannt hatten, zerstöhrten sie so wohl die Stadt als die Citadelle ebenfalls von Grund aus, und machten sie dergestallt der Erden gleich, daß man auch nicht einmahl erkennen konnte, wo eines oder das andere Gebäude gestanden hatte. Hierauf fieng der Churfürst Johann Wilhelm nach dem Ryßwickischen Frieden an, Manheim nach dem Riß des berühmten Ingenieurs Cöhorn von neuem wieder aufzubauen und zu befestigen. Sonderlich wurde im Jahre 1710. von gedachtem Churfürsten beschlossen, diesen Ort, weil er zur Handlung sehr bequem ist, erweitern und vergrössern zu lassen. Er ertheilte dahero dieserwegen der beyden Schiff bahren Flüsse des Rheins und Neckars zur Handlung gar wohl gelegenen Stadt auf eine gewisse Zeit viele Immunitæten und Freyheiten. Nicht weniger bekamen die Bürger, nach erfolgtem Baadischen Frieden, die völlige Quartiers- und andere Freyheiten mehr. Desgleichen wurde denenjenigen, so daselbst zu bauen Belieben trugen, von dem Magistrat ein Platz ohne Entrichtung einiges Kauff-Geldes angewiesen; es gerieth aber hernach der Festungs-Bau und die Arbeit daran auf eine Zeitlang ins Stecken, ohngeachtet nicht mehr als zwey Boll-Wercke und eine Curtine erst fertig waren. Hierauf ließ der letztverstorbene Churfürst

Carl

Carl Philipp, als er im Jahre 1721. wegen der bekannten Religions-Mißhelligkeiten mit den Reformirten, und anderer von Seiten der protestirenden Reichsstände gegen ihn eingegebener Beschwernissen halber, vornehmlich aber wegen der Heiligen Geist-Kirche zu Heydelberg seine Residentz von letzterm Orte nach Mannheim verlegte, die Arbeit, welche unter seinem Herrn Bruder ins Stecken gerathen war, wieder anfangen, und mit solchem Fleiß fortsetzen, daß in wenig Jahren alles in einen zur Vertheidigung tüchtigen Stand kam. Alle Aussen- und andere Befestigungs-Wercke sind von gebackenen Steinen aufgeführet, und nach des Cohorns Manier angelegt, von Zeit zu Zeit aber durch so viele andere Wercke und neuere Erfindungen also verbessert worden, daß dieser Platz gegenwärtig eine der stärcksten Festungen in Deutschland ist. Die Seite gegen Heidelberg zu ist die eintzige Gegend, wo sie angegriffen werden kan; indessen aber wird dennoch zu ihrer Vertheidigung eine Besatzung von zehen tausend Mann erfordert. Das dasige Churfürstliche Schloß, so zwar noch nicht vollkommen fertig, ist eines der schönsten, grösten und dauerhafftesten Gebäude in Europa; es ist aber Schade, daß nicht überall die Regeln der Baukunst daran sind beobachtet worden. Es stößt dasselbige auf die Stadt, woraus man durch die breiteste und schönste Strasse hinein gehet. Vor dem Schlosse selbst ist ein grosser Platz, und besteht dasselbe aus einem grossen Wohngebäude mit einem hohen Pavillon in der Mitte, und aus zweyen Neben-Flügeln, woran wiederum zwey grosse Pavillons, und zu beyden Seiten zwey lange Flügel mit abermahls daran stossenden Pavillons gebauet sind. Endlich wird das gantze Werck durch noch ein Wohnhauß beschlossen. Inwendig in dem Schlosse sind zwey grosse und geräumliche Höfe, welche durch einen offenen Gang von aufgeworffener Erde, der mit häuffigen Zierrathen versehen ist, von einander unterschieden worden. Die Wohnzimmer bestehen aus verschiedenen grossen Gemächern, die mit eingelegten Fußböden, prächtigen Decken und Mahlereyen zierlich und wohlausgearbeitet sind. Insonderheit hat der dasige Saal wenige seines Gleichen, und nebst andern Zimmer über den Rhein die schönste Aussicht von der Welt. Man kan aus selbigem Worms, Franckenthal, Speyer, und überhaupt das gantze Land bis an die Gebürge von Elsaß sehen, daß man also nichts anders als Städte, Flecken und Dörffer von dannen erblicket. Auf dieser anmuthigen Seite liegt auch der Schloß-Garten, um welchen man zwey Mauern nebst einem Bollwerck angelegt hat. Der Rhein aber läufft durch die fruchtbarsten Felder hinter dem Schlosse hin, und benetzet die Festungs-Wercke. Vor dem Schlosse steht die metallene Ehren-Säule des Chur-Fürstens Johann Willhelms, welche denselben zu Pferde mit einem Brust-Harnisch und Chur-Hut vorstellet. Das Pferd ist mit einem langsamen Schritte vorgestellet, und ziehet den Schweif einer Spannen lang auf der Erden nach sich. Es soll sich derjenige, welcher diese Statua gegossen hat, würcklich nach einem Pferde, so der Churfürst gehabt, dabey gerichtet haben. Das gantze Werck ruhet auf einem Fuß-Gestelle von grauem Marmor, so etwas grob und schlecht, auch nicht mit der geringsten Beyschrifft oder Zierrath versehen ist. Diese vortrefliche Statua, welche vormahls zu Düsseldorff vor dem Schlosse, und zwar mitten auf dem Marckte gestanden hat, ließ der jetzige Churfürst im Jahre 1736. von dort aus, nebst andern in dem dasigen Schloß befindlichen Kostbarkeiten, nach Mannheim bringen. Alle drey im Römischen Reiche geduldete Religionen haben zu Mannheim ihre ansehnliche Kirchen. Die Reformirte ist ein dauerhafftes Gebäude, der Thurm hat aber keine Spitze, und ist noch nicht gantz ausgebaut. Die Lutherische Kirche ist zwar klein,

aber schön, und inwendig zierlich. Die Catholische hingegen, so auf dem grossen Marckte stehet, und an welcher sich das Bildniß der Religion zeigt, die prächtigste. Sonst trifft man auch daselbst eine Jesuiter-Schule, und nebst verschiedenen Klöstern unter andern auch ein Pauliner-Kloster an. Die Juden haben gleichfalls eine grosse Synagoge oder Schule allda. Wie denn überhaupt sehr viele Juden in dieser Stadt unter den Christen wohnen, und es gehören ihnen wohl zwey Drittel von den Häusern dasigen Ortes zu. Sie treiben mit denen Juden zu Amsterdam, Metz und Franckfurt einen starcken Handel; doch setzen sie den dasigen Christlichen Kaufleuten eben so, wie an andern Orten das Messer an die Kehle. Sie stehen deswegen auch daselbst ebenfalls in keinem bessern Glauben als an andern Orten. Unter den dasigen Weltlichen Gebäuden betrachtet man nach dem Schlosse das auf dem grossen Marckte stehende schöne Rath-Hauß; an dem sich die Statue der Gerechtigkeit zeiget, und giebt der zwischen diesem und der Catholischen Kirche in der mitten stehende Thurm denenselben eine zierliche Symmetrie. Auf diesem Platze ist auch ein schöner Brunnen mit vier Säulen, worüber ein Löwe ohne Zunge stehet. Das dasige vortrefliche Opern-Hauß soll seines Gleichen nicht viel haben. Alle Strassen sind gleichsam nach dem Winckelmaaß dergestalt eingetheilet, daß man an jeder Ecke in vier lange und gerade Gassen sehen kan. Bey dieser Regelmäßigen Schönheit fehlt nichts, als einerley Grösse der Häuser, welche wenigstens in Ansehung der Höhe hätte beobachtet werden sollen. Nach dem Rath-Hause sind auch die ansehnlichen Casernen nicht zu vergessen. Die Stadt hat drey schöne und prächtige Thore, als das Neckar-Thor, das Rhein-Thor, und das Heydelberger-Thor, worunter das Neckar-Thor das zierlichste und schönste ist. Wie man denn an demselben eine in Stein gehauene saubere Arbeit antrifft, welche nicht allein wohl gezeichnet, sondern auch recht künstlich ausgeführet ist. Es stößt dieses Thor auf eine breite und lange Strasse, an deren Ende das Churfürstliche Schloß steht. So wohl über den Rhein als auch über den Neckar geht man allda auf einer schönen Schiff-Brücke. Alle Manufacturen und Fabriquen sind daselbst in einem guten Gange, dieselben auch nebst der Handlung in bessern Flor und Aufnahme zu bringen, entschloß sich der letztverstorbene Churfürst aus dieser seiner Residentz einen völligen Handels-Ort zu machen. Zu dem Ende ließ er nicht nur im Jahre 1736. ein grosses Kauf- und Lager-Hauß nebst andern zur Handlung gehörigen Gebäuden aufführen; sondern es wurde auch kund gemacht, daß alle Handels-Leute, welche sich daselbst entweder niederlassen, oder dahin handeln, ingleichen allda Factores bestellen oder Manufacturen anlegen wollten, die Bedingungen, so sie verlangten, ingleichen die Hinderniße, die man deswegen aus dem Wege zu schaffen hätte, anzeigen möchten. Anbey wurde ihnen die nöthige Sicherheit, und so viele Freyheiten versprochen, als sie sonst in keiner Handels-Stadt zu geniessen hätten. Man richtete hierauf eine Tabacks-Fabrique an, und der Churfürst ließ in dem nehmlichen Jahr auf der so genannten Muhlau und in dem Niedergrund nahe an der Stadt in der Ecke, wo der Rhein und Neckar sich mit einander vereinigen, zur Beförderung der Handelschafft, eine weisse Tuch-Leinwand- wie auch Faden-Garn-Zwirn- und Lichter-Dacht-Bleiche, nebst einer Pferd-Mange anlegen. Was im übrigen diesem Orte bisher noch den grösten Abbruch gethan hat, ist das schlechte Wasser, und die ungesunde Lufft, massen sie in einer morastigen Gegend liegt, welche

einen sandigten Boden um sich her hat. Beyden Ubeln hat man zwar einiger massen dadurch geholffen, daß man Wasser aus dem Neckar in die Stadt geleitet hat; allein dadurch ist aller desfalls geführten Klage, doch noch nicht völlig abgeholffen worden, und lassen die vornehmen Leute noch immer das Wasser zum Trincken und Kochen von Heydelberg holen. Einzeln wird vom Heydelbergischen Wasser das Maas für einen Creutzer allda verkaufft. Das Wappen der Stadt Manheim, oder vielmehr das Zeichen darinnen ist roth, und steht in einem goldenen Felde. Von ihren Messen fällt der Jubel-Marckt auf den 24. Januarii, die zweyte auf den 5. May, oder auf Philippi Jacobi, und die dritte auf Michaelis, wobey wahrzunehmen ist, daß wenn der 24. Januarii auf einen Sontag oder Feyertag fällt, der Marckt Montags drauf ist, und da einer der beyden Feyertäge, als Philippi Jacobi auf einen Donnerstag oder Freytag kommt, so ist Montags darauf der Vieh-Marckt. Die Stadt Manheim liegt unterm 49. Gr. 20. Min. der Breite, und 30. Gr. 10. Min. der Länge. Uber den Rhein geht allda eine saubere und nette Schiff-Brücke, welche von der gegen über gelegenen Schantze, so auch nunmehro in ihrem vollkommenen Stande ist, beschützet wird. Es ist solche die zwölffte Rhein- und dritte Schiff-Brücke über den Rhein-Strohm. Nachdem die Stadt Manheim nach ihrer ersten Erbauung etwa neuntzig Jahr gestanden, und in währender Zeit zu ziemlichen Wohlstand, ohngeachtet der inzwischen ausgestandenen verschiedenen Belagerungen und anderer Kriegs-Bedrängnisse, gediehen war, wurde sie im Jahre 1622. das erstemahl belagert. Denn den 10. Sept. rückte der Kayserliche General Tilly davor, und nachdem er den 8. Octobris die Stadt mit stürmender Hand eingenommen, und alles zum Sturm auf die Festung bereit gemacht hatte, muste der Commandant, der General Horatius Veer, ein Engelländer, welcher sich schon bey sechs Wochen gehalten hatte, allein wegen allerhand Mangel in der Festung sich nicht länger zu widersetzen getrauete, den 23. October dieselbe auf guten Accord übergeben. Hierauf wurden die Thore, Wälle, Basteyen und andere Wercke mehr an unterschiedenen Orten niedergerissen. Zur Zeit der Schwedischen Unruhen wurde zwar die Festung in etwas wieder hergestellt, nicht lange aber hernach den 29. December im Jahre 1631. von Hertzog Bernhard von Sachsen-Weymar durch Kriegs-List wieder erobert. Im Jahre 1644. eroberten die Frantzosen diesen Ort ohne Mühe, wurde aber noch in demselbigen Monathe, als den 17. October von den Bayerischen eingenommen. Das gröste Unglück betraf sie im Jahre 1688. Denn nachdem die Stadt Manheim sammt der Festung siebenzehn Tage von den Frantzosen war eingesperret, drey Tage sehr starck beschossen, und mit sechs hundert Bomben dergestallt beängstiget worden, und den Ort kaum einbekommen, so verheerten, verbrannten, schleiften und sprengten sie auf eine recht abscheuliche Weise alle Thore, Wälle, Gräben und übrige Festungs-Wercke von Grund aus; ja sie machten auch beydes Stadt und Citadell der Erde dergestallt gleich, daß man auch so gar keine Stelle mehr erkennen konnte, wo ein oder anderes Gebäude gestanden hatte. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. *Antiqu.* des Neckars ꝛc. Schramms Reise-Lex.

(a) Orig. Palat. Part. I. c. 4.

Manheimer Schantze. Diese lieget jenseit des Rhein-Strohms, gegen Manheim über. Sie ist ziemlich feste. Im Jahre 1713. den 16. Junii, als die Frantzosen solche attaquirten, wurden selbige mit Verlust etlicher hundert Mann davon abgetrieben. Etliche Tage darauf wurde sie ordentlich von den Frantzosen belagert, und nach zehn Tagen eingenommen, da sich vorhero die Besatzung 460. Mann starck, mit allen Stücken, Munition, und andern Kriegs-Geräthschafften, auf den bey sich gehabten Schiffen über den Rhein gezogen und die Schantze verlassen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

MANHEMIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Manheim.

MANHOAC, oder *Magnoac*, eine kleine Landschafft in Franckreich, siehe *Magnoac*.

MANI, dieses Wort bedeutet in Nieder-Guinea Herr. Also bedeutet *Manicongo* den Herrn oder den König von *Congo*. Einige Schrifftsteller haben geglaubt, daß die Staaten von Manicongo etwas unterschiedenes von Congo wären, weil sie nicht wusten, was dieses Wort *Mani* bedeutet. *Martin.* Dict.

MANIA, ein Vorgebürge der Insul Lesbos, in ihrem Südlichen Theile gegen Westen, nach dem Ptolomæo (a). Strabo (b) nennet eben dieses Vorgebürge *Malia*; und Thucydides (c) *Malea*, wie auch das *Malea* in Laconien. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 3. (b) Lib. XIII. p. 616. (c) Lib. III. c. 4. et 6.

MANIA, eine Stadt in Parthien, nach dem Plinio (a). Der P. Hardouin hält dafür, daß dieses vielleicht das *Zania* bey dem Ptolomæo (b) oder das *Genonia* bey dem Ammiano Marcellino (c) seyn könne. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 25. (b) L. VI. c. 2. (c) L. XXIII.

MANIÆNA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MANIATH, oder

MANIATHE, Griech. Μανιάθη, eine alte Stadt an den Gräntzen des Gelobten Landes und der Ammoniter. Josephus (a) sagt, daß Jephta dieselben bis zu der Stadt Maniath verfolget, und in ihr Land gegangen sey, u. s. w. Die Vulgata nennt diesen Ort *Menuit* (b). *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. L. V. c. 9. (b) *Judic.* c. XI. v. 33.

MANICA, ist der Lateinische Nahme einer grossen Meer-Enge, zwischen Engelland und Franckreich, siehe Britannische Meer, im II. Bande p. 1656. dergleichen Canal, im III. Bande p. 306. und *Manche*.

MANICA, ist auch die Lateinische Benennung einer Landschafft in Spanien, siehe *Manche*.

MANICA, eine Gegend in Africa, in Cafreria. Es giebt daselbst ein Königreich, einen Fluß, eine Stadt und Bergwercke dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

MANICA (a), der Fluß, ist so viel, als der *Laurent Marquez*. Er hat seine Quelle in den Gebürgen von Lupata, gegen den 42. Grad 30. Minuten der Länge, und unter dem 20. Grade Südlicher Breite. Und nachdem er einige Zeit gegen Süden die Länge an dem Königreiche Manica hin, mit welchem er gegen Westen gräntzet, geflossen ist; so krümmet er sich gegen Süd-Osten und verliehrt sich, da er so fort schleichet, in einem kleinen Meer-Busen, welcher die Insul Inhaqua verschließt. Man nennet sie auch *Magnica*, und den Fluß von St. Esprit bey seiner Mündung. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MANICA, oder *Magnica*, das Königreich, erstreckt sich gegen Osten und Norden dieses Flusses, nebst einem kleinen Streiffen gegen Süden, nahe bey seiner Mündung. Gegen Norden hat es die Staaten von Monomotapa und das Königreich Quiteve; gegen Nord-Osten das Königreich Sabia, oder Sedanda, gegen Osten das Königreich Inhambane und das Indianische Meer; gegen Süden die Länder des Königes Biri. Der König von Manica heißt Chicanga. *Martin.* Dict.

MANICA, oder *Magnica*, die Haupt-Stadt des Königreiches eben dieses Nahmens, und die eintzige, welche wir von ihr kennen. Dieser Stadt gegen Süden sind Gold-Bergwercke, welche unter dem Nahmen der Bergwercke von *Manica* bekannt sind. *Martin.* Dict.

MANICA BRISTOLIENSIS, ist der Lateinische Nahme eines Theiles des Irrländischen Meeres, siehe *Bristol*, (der *Canal* von) im II. Bande p. 1637.

MANICAPATAN, Herr Baudrand (a) sagt: Eine Stadt auf der Halb-Insul Indiens, disseit des Gangis. Sie liegt an der Küste des Königreiches Golconda. Einige Geographi halten sie für das alte *Minagara*. Es wird schwer seyn, zu sagen, was vor ein Ort es ist, woferne es nicht *Maningapatan* ist, welches aber nicht an der Küste von Golconda, sondern von Orixa, an dem äussersten Ende, an den Gräntzen des Königreiches Jagrenat liegt. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

MANICELUM, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in dem Genuesischen Gebiete, siehe *Immacieen*, im VI. Bande p. 279.

MANICRAOJAR, eine Stadt in Asien, auf der Insul Zeylon. Häckhel.

MANIEL (a), Lat.

MANIELUS, ein Gebürge in America, auf der Insul St. Domingo, funfzehen Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Sein Umfang beträgt acht Meilen, und es ist so hoch und so jähe, daß es fast keinen Zugang hat. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand*, *Corn.* et *Maty*.

MANIGUETTE, ein Land in Africa, siehe *Malaguета*.

MANI - INGA, eine Landschafft in Africa, siehe *Mandingues*.

MANIKOUAGAN (a), eine See im Nördlichen America, in dem Lande Labrador, an den Gräntzen von Canada und der Kilistinous. Man nennt ihn auch den See St. Barnabas. Er entstehet aus unterschiedenen zusammen kommenden Flüssen, davon der vornehmste aus den Dörffern der Oustgouecks kommt. Er ergeußt sich durch den schwartzen Fluß in den grossen Fluß St. Laurentii. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MANIKOUAGAN, sind gefährliche Schläge in dem Flusse St. Laurentii auf der Nord-Seite. *Martin.* Dict.

MANILÆ SINUS, ein Meer-Busen auf denen Philippinischen Insuln, siehe *Baye de Cavite*, im II. Bande p. 418.

MANILHA, eine Stadt in Indien, siehe *Manilla*.

MANILHA (FRETUM DE), eine Meer-Enge in dem Indianischen Meere, siehe *Fretum de Manilha*, im IV. Bande p. 1892.

MANILHE, eine Stadt in Indien, siehe *Manilla*.

MANILLA, Frantz. *Manille*, einige haben diesen Nahmen der Insul gegeben, auf welcher *Manilla* die Haupt-Stadt ist. Ihr eigentlicher Nahme aber ist *Luçon*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MANILLA, oder *Manilha*, Frantz. *Manille* (a), oder *Manilhe*, eine Stadt in Indien, auf der Insul Luçon, davon sie die Haupt-Stadt, und gewisser massen auch nur die eintzige Stadt ist. Sie liegt unter dem 14. Gr. 40. Min. der Breite, und 138. Gr. der Länge; welches macht, daß sie fast allezeit ein immerwährendes Æquinoctium hat. Ihre Tage sind das gantze Jahr über so lang, als die Nächte; allein die Hitze ist daselbst übermäßig groß (b). Diese Stadt liegt unten an einer Reihe Gebürge, an der Erd-Spitze, welche der Fluß machet, der sich aus dem See in das Meer und an den Ort begiebt, wo Michel Lopez den 19. Junii im Jahre 1571. den Raja More, der sich daselbst befestiget hatte, verjagte. Der Platz kan zwey Meilen im Umfange, und ohngefehr ein Drittel von einer Meile in der Länge haben. Ihre Figur ist sehr unordentlich; an den beyden

Enden ist sie sehr schmal, und in der Mitte breit. Man zehlt daselbst sechs Thore; nehmlich Los Almazenes, St. Dominique, Parian, Ste. Lucie, das Königliche und eine Poterne, oder ein Hinter-Thor. Die Mauer auf der Seite von Cavite hat fünf kleine Thürme, welche mit eisernen Canonen besetzt sind: An der Spitze ist eine berühmte Pastey, welche man della Fundizione nennet, und etwas weiter sieht man eine andere Pastey. Zwischen diesen Wercken befindet sich das Königliche Thor, welches mit einer guten Artillerie besetzt ist, und unterschiedene Aussenwercke hat. Man trifft hernach die Pastey Parian an, welche so genannt wird, weil gegen über die Vorstadt dieses Nahmens ist. Sie ist auch mit unterschiedenen gegossenen Stücken besetzt. Wenn man die Länge an dem Flusse hin fortfährt, so trifft man den Thurm St. Dominique, nahe bey dem Kloster der Ordensleute dieses Ordens an; und man kommt zu dem Stadt-Thurme, wenn man auf der Seite des Schlosses kommt, welches die Länge dieses Platzes endiget. Auf diese Art wird diese Stadt gegen Süden durch das Meer gewässert; gegen Norden und Osten durch den Fluß, über welchen Aufzieh-Brücken sind, um in das Königliche und in das Thor von Parian zu kommen. Die Häuser, ob sie gleich von dem ersten Stockwercke an bis oben, von Zimmerholtz sind, so sind sie doch wegen ihrer schönen Gallerien ziemlich angenehm. Die Gassen sind breit, allein die häuffigen Erdbeben haben die Symmetrie derselben verdorben. Man sieht daselbst eine Menge zerstöhrter Häuser, von denen es wenig Ansehn hat, daß man sie wieder aufbauen wird; dieses ist auch Ursache, daß die meisten Einwohner in höltzernen Häusern wohnen. Man rechnet zu Manille drey tausend Einwohner; sie sind aber alle aus der Vereinigung so vieler verschiedenen Arten von Manns- und Weibs-Personen gebohren, daß man Nahmen, um sie zu unterscheiden, hat erfinden müssen. Dieses ist durch die Verbindungen geschehen, welche sie unter einander mit den Spaniern, Indianern, Malabaren, Schwartzen und andern, welche in der Stadt und in den von ihr abhängenden Insuln wohnen, eingegangen sind. Die Weibs-Personen von Stande sind Spanisch gekleidet, allein die gemeinen haben keinen Schneider nöthig. Sie machen beym Gurt hinunterwerts ein Stückgen gefärbter Leinwand an, welches ihnen an statt des Rockes dient: Ein anderes Stück von eben dieser Leinwand dient ihnen zum Mantel. Die grosse Hitze des Landes macht, daß sie weder Strümpfe noch Schuhe nöthig haben. Die Spanier sind Spanisch gekleidet; ausser daß sie des Regens wegen hohe höltzerne Schuhe tragen. Den Indianern ist es verbothen, Strümpfe zu tragen. Sie gehen mit blossen Beinen. Die wohlhabenden Leute halten sich einen Bedienten, der ihnen einen Parasol trägt; und die Weibs-Personen bedienen sich der Senfften oder eines Hamac oder Palankin, in welchem sie bequem sind. Obgleich Manille in Ansehung des Umfanges ihrer Mauern und der Anzahl ihrer Einwohner klein ist, so ist sie doch, wenn man ihre Vorstädte darunter begreifft, sehr groß. Die Vorstadt *Parian*, wo die Chinesischen Kaufleute wohnen, welche man *Sangleys* nennt, hat unterschiedene Strassen, welche mit Läden voller Zeuge von Seiden, Porcelain und andern Waaren erfüllt sind. Alles Gut der Bürger ist in den Händen dieser Sangleys, welche alles einkauffen und verkauffen; die Spanier und Indianer wollen sich nicht die Mühe damit nehmen. Diese Vorstadt wird durch einen Alcade oder Vorsteher regiert, dem die Sangleys so wohl, als dem Fiscal, ihrem Protectori, und einigen andern Personen eine ansehnliche Summe bezahlen: Sie bezahlen auch noch dem Könige Tribute und Auflagen. Wenn man über die Brücke des Flusses, nahe bey Parian gegangen ist; so trifft man die Vorstädte *Tondo*, *Minondo*, *Sainte Croix*, *Dilao*, *St. Michel*, *St. Jean de Bagumbaya*, *St. Jaques*, *Notre-Dame de l' Hermite*, *Malati*, *Chiapo* und andere an.

an der Zahl bis 15. an, welche alle von Indianern, von Tagalis u. a. unter der Aufsicht eines Alcade bewohnt werden. Die meisten Häuser sind von Holtz, und an Pfeiler die Länge an dem Flusse hin gebaut. Man geht zu Schiffe dahin. Sie sind mit Nipas oder Blättern von Palm-Bäumen gedeckt, die Seiten sind mit Röhren versehen; in unterschiedenen geht man auf Treppen hinan, weil das Erdreich feuchte, und offt voller Wasser ist. In dem Raume, welcher zwischen diesen Vorstädten ist, trifft man an beyden Ufern des Flusses, bis zu der See *Babi*, eine Menge Gärten, Vorwercke, und Land-Häuser an, welche angenehm zu sehen sind. Das Schloß liegt an der Westlichen Spitze der Stadt; das Meer schlägt auf der einem Seite, und der Fluß auf der andern Seite an. Der Graben, welcher es von der Stadt absondert, ist sehr tief, und wird voller Wasser, wenn das Meer steigt: Man geht auf einer Aufzieh-Brücke über denselben. An zwey Enden dieses Grabens sind zwey gute mit Artillerie wohl besetzte Pasteyen: Die andere Spitze des Triangels gegen Westen wird von einem Thurme beschützet, welcher den Eingang des Flusses und den Hafen verwahret, der nur für kleine Schiffe bequem ist: Ausser diesem giebt es daselbst zwey kleine Ravelins, welche oben an dem Wasser sind. Wenn man aber durch die zwey Thore ist, so trifft man die Haupt-Wache und einen grossen Waffen-Platz an, an dessen Ende die andere Haupt-Wache ist: Hernach kommt man zu dem Hause des Gouverneurs des Schlosses, und endlich zu einem dritten Waffen-Platze. Fast alle Kirchen zu Manille sind prächtig geschmückt. Jedoch muß man die Ertz-Bischöfliche Kirche davon ausnehmen, deren Mauern schwartz, und die Altäre in schlimmer Ordnung sind. Sie ist groß, ihr Dach wird von sechs Pfeilern auf jeder Seite unterstützet. Der Ertz-Bischof hat sechs tausend Stück Einkünffte. Unter den Canonicis, deren an der Zahl zwölffe sind, sind einige, welche jährlich vier hundert Stück, und andere, welche fünf hundert Stück haben: Alles dieses kommt aus dem Königlichen Schatze. In der Königlichen Capelle, welche vor dem Schlosse ist, sind acht Capellane, um sie zu bedienen. Die andern Kirchen sind in grosser Anzahl so wohl als die Mönchs- und Nonnen-Klöster. Es sind daselbst beschuhete Augustiner, Jesuiter, Augustiner-Barfüsser, Dominicaner und Ordens-Leute St. Francisci. In dem Kloster der Barmhertzigkeit nimmt man die verwayseten Mägdlein der Spanier und von Metiz auf; das zu St. Potentianæ ist von dem Könige für 16. arme Wayfen weiblichen Geschlechts gestifftet worden. Die verheyratheten Weiber und unzüchtigen Mägdgen kommen zwar auch hinein; sie haben aber mit den Wayfen keine Gemeinschafft. Der Hafen von Manille ist so weitläufftig, daß er unterschiedene hundert Schiffe halten kan, es sind auch jederzeit unterschiedene daselbst, entweder Spanische oder Fremde. Man erlaubt den Portugiesen, zu Manille zu handeln; allein die Chineser treiben den gröften Theil der Handlung. Sie haben gemeiniglich 20, 30. oder 40. grosse Schiffe auf einmahl in dem Hafen. Die kleinen Schiffe kommen nahe bis zu der Stadt, allein die von Acapulco und die andern grossen Schiffe bleiben fast eine Meile davon an einem Orte, wo ein gutes Fort ist, und wo Vorraths-Häuser für die Waaren sind. *Martin.* Dict.

(a) *Gamelli Careri*, Voy. T. V. p. 16. et seq. (b) *Dampier* Voy. au tour du Monde T. II. p. 63.

MANILLA, (die Bay von) ein Meer-Busen auf denen Philippinischen Insuln, siehe *Baye de Cavite*, im II. Bande p. 418.

MANILLE, eine Insul in Asien, siehe *Luçon*, und *Manilla*.

MANILLE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Indien, siehe *Manilla*.

MANILLE, (BAYE DE) ein Meer-Busen auf denen Philippinischen Insuln, siehe *Baye de Cavite*, im II. Bande p. 418.

MANILLES, sind Insuln auf dem Oceano Orientali, siehe *Philippini*sche Insuln, und *Maniolæ*.

MANIMCABO, ein Königreich in Asien, siehe *Menancabo*.

MANIMI, ein altes Volck in Deutschland, nach dem Tacito (a), welcher es ansieht, als es einen Theil von der Nation der Lygier ausmachte, ohne uns sonst das Land desselben zu bemercken. Die Neuern haben ihm gerne eines suchen wollen. Lazius giebt ihm Manhartzberg oder Manhartsberg in Nieder-Oesterreich, und Andreas Vellejus in seiner Chronicke von Dänemarck schenckt ihm die Insul *Mone* in Dänemarck. Zwey bis drey Buchstaben, welche beyden Nahmen gemein sind, machen eine Art der Gleichheit, welche zu solcherley Muthmassungen zulänglich ist, um überall, wohin sie es für bequem halten, ein Volck zu setzen. Nach diesem Grund-Satze hatten sie es mit eben solchem Grunde in Monemugi setzen können. *Martin.* Dict.

(a) De Mor. Germ.

MANINA, eine Insul in dem Irrländischen Meere, siehe *Man*.

MANINGAPATAN, eine Stadt auf der Halb-Insul Indiens, disseit des Gangis, siehe *Manicapatan*.

MANIOLÆ, oder *Islas de Pracel* (a), sind gewisse Insuln im Östlichen Oceano. Ptolomæus, welcher sie nennet, redet von denselben nur nach einer duncklen Tradition. Man sagt, es sind dieses seine Gräntzen, man sagt, es sind bald hernach andere Insuln, an der Zahl zehn, wo, wie man vorgiebt, die Schiffe, welche eiserne Nägel und Zapfen haben, angehalten werden, und aus dieser Ursache vernageln sie ihre Barcken mit höltzernen Nägeln, aus Furcht, die Magnet-Steine, welche daselbst gemacht werden, möchten sie anziehen. Sie werden, wie man sagt, von den Anthropophagis, Maniolæ genannt, bewohnt. Diese Worte, man sagt, bemercken, daß dieser Geographus auf die Genauigkeit derjenigen, nach denen er redete, nicht grossen Staat gemacht habe. Er hat auch diese Insul in einen Winckel gesetzt, wo alles nach der Unwissenheit schmecket, darinnen man damahls wegen dieses Theiles von Orient war. Da sich Ptolomæus fälschlich eingebildet hatte, daß die Sines die Westliche Küste eines weitläufftigen eingebildeten Landes inne gehabt hätten, an statt, daß sie an dem Östlichen äussersten Ende unsers festen Landes sind, so hat er ihnen disseits die drey Insuln der Satirorum und die Zehne der Maniolarum, das ist, Japon und die Philippinischen, welche jedoch China gegen Osten sind, gesetzt. Zu verwundern ist es, daß er die Länge derselben auf 142. Grade in Ansehung der Mittel dieser Insul setzt, worinnen er sich nur um einen Grad geirret hat; an statt, daß sich die Herren Sanson um zwey und zwantzig Grad geirret haben. *Martin.* Dict.

(a) **Vollst. Geogr.** *Lex.* Ind. Lat.

MANIPE, oder

MANIPES, eine Insul, unter den Moluccischen, bey der Insul Burro; man kommt zwischen diesen zwey Insuln hin, wenn man von Amboine nach Ternate geht. Siehe *Amboine*, im I. Bande p. 748. u. f. *Martin* Dict.

MANIPPALA, eine Stadt in Indien, siehe *Malippala*.

MANIQUEPATAN, eine Asiatische Stadt auf der Halb-Insul disseit des Gangis, im Königreiche Orixa. Sie hat einen schönen Hafen, treibet starcke Handlung, und ist von der Haupt-Stadt Orixa 22. Meilen gegen Süden entfernet. Hübn. Zeit. Lex. **Vollst. Geogr.** *Lex.*

Μάνης, ein Strohm in Griechenland, siehe *Boagrio*, im II. Bande p. 1102.

MANISARUM, eine Stadt in Lusitanien, siehe *Matusarum*.

MANISSA, eine Stadt in Lidyen, siehe *Magnesia ad Sipylum*.

MANISSIQUE, ein kleiner Fluß im Nördlichen America, in Neu-Franckreich (a). Er fällt auf der Seite gegen Osten, 10. Meilen gegen Norden des Flusses Marquette, in den See der Ilinois. *Martin.* Dict.

MANI-

MANITOUALIN (a), eine Insul im Nördlichen America, in Neu-Franckreich, in dem See der Hurons (b), oder Michigane, denen Outaouacs gegen Süden. Sie hat mehr als 20. Meilen in die Länge, und 10. in die Breite. Die Outaouacs von der Nation du Talon und du Sable wohnten ehedem daselbst. Allein die Furcht der Iroquois hat gemacht, daß sie sich mit andern nach Missilimakinac gezogen haben. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (d) *La Hontan* Voyages T. II.

MANIUS SINUS, heute zu Tage *Golfo di Narenza* genannt, ein Meer-Busen in Dalmatien. Vollst. Geogr. *Lex. Ind. Lex.*

Mancker, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, zwischen Pretsch und Marschwitz, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

MANKIRMEN, ein Flecken in Europa, an dem Boristhene, oder Dnieper. Es wird davon in der Historie des Timurbec (a) geredet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 55.

MANKISCHLAK (a), eine kleine Stadt in Asien, im Lande Khowaresm', an dem Ufer des Caspischen Meeres; gegen Norden der Mündung des Südlichen Armes des Flusses Amu, unter dem 38. Gr. 30. Min. der Breite. Die Stadt an sich selbst will nicht viel sagen, weil sie aufs höchste nur 700. Häuser hat, welche von Erde gebaut, und bloß elende Hütten sind, allein ihr Hafen an dem Caspischen Meere ist vortreflich und der eintzige, den man in diesem gantzen Meere antrifft. Er ist weitläufftig, sicher, und tieff, und wenn er in gantz andern Händen als in der Tartarn ihren wäre, so würde er ein Ort seyn, an welchem man in sehr kurtzer Zeit eine beträchtliche Handlung anlegen könnte; allein ietzo sieht man sehr selten ein Kauffmanns-Schiff daselbst ankommen. Da die Tartarn nicht gerne in der Nachbarschafft des Meeres sind, so wird diese Stadt bloß von Turkomannen bewohnt, welche die Unbequemlichkeiten des Wassers leichter gewohnen. Jenkinson nennt ihn *Mangislave*, und setzt ihn übel unter den 45. Gr. der Breite. Herr Corneille sagt *Mangusle*, eine Stadt in Asien, im Lande der Usbeker. Bey der Mündung des Flusses Chresel in dem Meere von Bachu; und führt den Davity an. Diese Nahmen bedeuten einerley Ort. *Martin.* Dict.

(a) Hist. des Tartars p. 649.

MANLIA, ein Flecken in Navarra, siehe *Mallon.*

MANLIANA, eine Stadt in Italien, in Toscana, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Biturgia und Vetulonium setzt. Antoninus thut derselben auch Erwehnung und setzt sie an die Aurelianische Strasse zwischen Salebro und Populonium, neun tausend Schritte von der erstern und zwölff tausend Schritte von der andern. Siehe *Magliano. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

MANLIANA, eine alte Stadt in Lusitanien, im Lande der Vettonium, nach dem Berichte Ptolomæi (a). Mariana glaubt, es sey *Mallen*, und Ortelius hält dafür, es *Montemayor. Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 5.

MANLIANA, oder *Manæana*, nach den verschiedenen Exemplaren des Ptolomæi (a), eine alte Stadt in Mauritania Cæsariensi. Marmolius sagt, es sey ietzo *Miliana. Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

MANLIANUM, eine Stadt in Italien, siehe *Magliano*; und *Manliana.*

MANLIANUS *Saltus*, ein Wald in Spanien. Titus Livius (a) thut desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. XL.

MANLIEU, oder *Manglieu*, im Lateinischen *Magnus Locus*, oder *Magnilocense Cœnobium*, eine Abtey in Franckreich, in Nieder-Auvergne, welche Mönche von dem Benedictiner-Orden innen haben. Sie ist sehr alt, und dem heiligen Sebastiano geheiliget, an dem kleinen Flusse Alliout zur Rechten, und drey Meilen von dem Flusse Allier, in welchen sich der Alliout stürtzet. Die Erbauung oder die Wiedererrichtung dieses Klosters befindet sich so in der Historie der Translation des heiligen Sebastiani, des Märtyrers und des heiligen Gregorii des Pabstes. In der Provintz Aquitanien, im Lande Auvergne, in dem Dorffe Toudour ist ein Kloster unter der Anruffung und den Verdiensten dieses rühmlichen Märtyrers. Es war daselbst ein Priester eben dieses Landes, welcher wegen der Aufrichtigkeit seiner Sitten beliebt war, und im Ruhme stand. Er hieß Magnus, das ist, Groß, und er war es dem Nahmen nach und in der That. In einem Gesichte wurde er benachrichtiget, daß er sich auf den Weg begeben, nach Rom gehen, und das Grab des heiligen Sebastiani besuchen sollte. Magnus reiset ab, eilet nach Rom, besucht das heilige Grab, rafft Staub zusammen, füllt damit ein kleines Säcklein voll, und kommt damit zurücke. Dieser Staub war ein Schatz, welcher gar bald Wunder verrichtete. Da sich Magnus eines Tages unter einen Baum gelegt hatte; so hieng er dieses Säcklein an einen Zweig, und in dem Augenblicke that es unterschiedene Wunder. Magnus urtheilte aus diesen Wundern, daß der heilige Sebastian an diesem Orte wolte geehret seyn; Magnus war nicht darwider; und daher hat die Abtey Manlieu von ihm ihren Nahmen bekommen, obgleich ihr Stiffter St. Genez, Bischof zu Auvergne gegen das Jahr 656. gewesen ist. Dieses Kloster befindet sich in der Zahl derjenigen, von denen Ludovicus Pius der Stiffter oder Restaurator gewesen. Man zehlt daselbst bis auf das Jahr 1708. dreyßig Aebte. Der Lateinische Nahme muß *Magni Locus*, der Ort des Magni seyn, und nicht *Magnus Locus*, welches den grossen Ort bedeutet; weil Magnus hier der Nahme eines Mannes ist. *Martin.* Dict.

MANLISNANA, eine alte Stadt in Africa, siehe *Ain-El-Ginun*, im I. Bande p. 16.

Manna, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

MANNACARTA, eine Stadt in Arabien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

MANNACAVOS, oder *Manancavos* (a), sind wilde Völcker in Ost-Indien, auf der Halb-Insul Malacca in der Nachbarschafft der Stadt dieses Nahmens. Sie sind Mahometaner und grosse Räuber. Die Holländer hassen sie so sehr, daß sie nicht allein keinen Umgang mit ihnen haben wollen; sondern sie bringen dieselben so gar um, wenn sie sie ertappen. Dieses ist Ursache, daß man zum wenigsten mit grosser Behutsamkeit die Rotas oder Indianische Röhre abschneiden muß, welche in den Feldern von Malacca im Uberflusse wachsen. Ihr König, welchen man Pagarivyon nennt, hat seine Residentz zu Nani, einem Dorffe, welches aus unterschiedenen schlecht zusammen gesetzten Decken von Binsen, die man in dem dicksten Holtze antrifft, gemacht ist. *Martin.* Dict.

(a) Voyage du tour de Monde T. III. p. 331.

MANNAPAAR, oder

MANNAPARA, ein Ort in Ost-Indien, auf der Küste von Madura gelegen, und denen Holländern gehörig. *Univ. Lex.*

MANNARA, ist eine profitable Perlen-Banck auf der Asiatischen Insul Ceylon. Die Perlen wachsen allda in Austern, und werden durch Taucher auf zehen bis zwantzig Klafftern tieff unter dem Wasser gefunden. *Univ. Lex.*

MANNARIACUM, oder

MANNARICIUM, und

MANNARITIUM, ein Ort in Belgico. Antoninus (a) setzt ihn in die Insul der Batavorum, an die Strasse

von Leyden nach Strasburg, (Lugduno Argentoratum) zwischen Trajectum (Rheni) und Carvo, fünff und zwantzig tausend Schritte von der ersten, und zwey und zwantzig tausend von der andern. Die Exemplaria sind so wohl in Ansehung des Nahmens als der Ziffer verschieden. Einige bemercken funffzehen an statt fünff und zwantzig. Man weiß, daß Trajectum Utrecht, und Carvo Kayck ist; Siehe *Carvo*, im III. Bande p. 728. u. f. Wenn die Ziffern gewiß wären, so könnte man sich auf die wahre Lage dieses Ortes verlassen, welcher sich auf dem halben Wege von Asperen nach dem Ufer der Wahal, Bommel gegen über, befinden. Allein es ist an diesem Orte kein Merckmahl des Alterthums. Cluverius und die neusten Geographi halten dafür, es sey Maurick, an dem lincken Ufer des Lecks, gleich als wenn Maurik an statt Mannrik wäre. Allein dieser Ort ist nur funffzehen tausend Schritte von Utrecht und zwölffe von Carvo. Es ist leichte möglich, daß ein Abschreiber, welcher geeilet hat, ein X verdoppelt und XXII. an statt XII. gesetzt hat. Allein in diesem Orte giebt es noch nichts, was einiges Alterthum bemercket. Weswegen Alting (b) so urtheilet: wenn eine Ziffer zu viel ist, die man in dem Itinerario wegthun muß, was hindert es, daß es nicht so wohl in der ersten Rechnung, als in der andern, geschehen sollte? So, daß die Entfernung des Ortes, wovon die Rede ist, fünff tausend Schritte von Utrecht und zwey und zwantzig von Carvon seyn wird; alsdenn wird dieses auf die eingefallenen Mauern von Wiltenburg und Vecht, einen Ort, kommen, welcher wegen der berühmten Alterthümer, die man daher bekommt, und deren unterschiedene bekannt gemacht worden, berühmt ist. Sie beweisen, daß die Römer daselbst gewesen sind, und dieser Ort einen Nahmen gehabt. Ist es denn aber wohl *Mannaritium*? Dieses ist zwar nicht ausser Zweifel; allein gewiß ist es, daß die Verbesserung des Cluverii nicht zu behaupten stehet. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) Infer. Germ. Notit. p. 91.

MANNATIÆ, eine Stadt in Gallien, in Armorica. Es wird derselben in dem Buche der Notitiarum (a) Erwehnung gethan. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 61.

MANNAY, oder *Manay*, ein Dorff in Franckreich, in Nivernois, in der Election de la Charité. Es giebt daselbst viel Gehölze, Eisen-Berg-Wercke, Schmieden und Oefen. Man sieht auch daselbst die Uberbleibsel eines Schlosses, *Le Fief de Lamoignon*, oder das Lehn von *Lamoignon* genannt, welche im Staate so berühmt sind. *Martin.* Dict.

MANNEOS, eine Gegend, welche Stephanus der Geographus nicht anders bezeichnet, als daß er sagt, sie sey zwischen zwey Flüssen und von einem Arabischen Volcke, *Manneotæ* genannt, bewohnt. *Martin.* Dict.

MANNEOTÆ, ein Arabisches Volck, siehe vorherstehenden Artickel.

MANNERS-CASTLE, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Tweddale, in Schottland. *Miege.*

Mannersdorff, Manersdorff, oder Manerstorff, ein Marcktflecken an denen Ungarischen und Nieder-Oesterreichischen Gräntzen, zwischen dem Flusse Leyta und dem Neusiedler-See, und zwischen Oedenburg und Eisenstadt. Man hat ihn sonderlich wegen derer allda befindlichen warmen Gesund-Bäder zu mercken. Einige rechnen diesen Ort zu Nieder-Ungarn. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geograph. *Lex.*

Mannerspach, ein Ort in Thüringen, siehe Mansbach.

Manneste r (a), eine Frantzösische Abtey in Ober-Elsaß. Daselbst waren ehedem Nonnen aus dem Benedictiner-Orden. Jetzo sind Canonissinnen daselbst, welche durch Gelübde verpflichtet und von dem Könige angenommen werden. Die Aebtißin wird gewehlt. Das Einkommen dieses Hauses bestehet in Wein, Getrayde, und in Wiesen. *Martin.* Dict.

(a) Dict. de la France.

Mannhardts-Berg, ist ein Theil von Nieder-Oesterreich, siehe Manhartsberg.

Mannheim, eine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Manheim.

MANNIA, ist die Lateinische Benennung einer Insul in dem Irrländischen Meere, siehe *Man.*

Mannichswalde, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Osterlande, unweit Ronneburg. Goldschadt.

MANNINGTON, ist ein Land-Sitz in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

MANNINGTREE, eine Stadt in der Provintz Essex, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Mannschatz, ein Dorff in Meissen, siehe Manschatz.

Mannsdorff, ein Dorff mit einem Ritter-Gute, im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Oschatz. Goldschadt.

Mannsdorff, ein Dorff im Stiffte Zeitz, im Amte Häynsburg. Goldschadt.

Mannsdorff, oder Mansdorff, ein Ort im Pohlnischen Preussen, zwey Meilen von Elbingen. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Mannsee, eine See in Ober-Oesterreich, an welcher das Benedictiner-Kloster Mannsee lieget. *Univ. Lex.*

Mannsee, ein Mönchs-Kloster in Bayern, siehe Mansee.

Mannsfeld, eine Stadt und Grafschafft in Thüringen, siehe Mansfeld.

Mannstädt, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, an der Lossa, nicht weit von Butstädt. Goldschadt.

Mannswort, eine Stadt in Nieder-Oesterreich, siehe Mansworth.

MANNZEE, ein Mönchs-Kloster in Bayern, siehe Mansee.

Mano, eine kleine Insul im Meer-Busen von Liefland, bey dem Eingange des Flusses von Pernau. *Martin.* Dict.

MANOA *el Dorado*, eine eingebildete Stadt, die man in America unter dem Æquatore, an das Ufer des Sees Parima gesetzt hat. Man hat vorgegeben, daß die Peruvianer, so dem Joche entwischt waren, welches die Spanischen Uberwinder ihnen auflegten, an diesen Ort geflohen wären, diese Stadt daselbst gebauet, und die unsäglichen Reichthümer, welche sie davon gebracht, mit dahin genommen hätten. Das diese Stadt betreffende ausgestreuete Gerichte, hat viele Leute dahin vermocht, die Eroberung derselben zu versuchen; allein man muste zuvor mit der Entdeckung den Anfang machen, und wissen, wo diese so gerühmte Stadt war. Die Spanier haben lange Zeit über Versuche deswegen gethan, und unglaublichen Aufwand gemacht. Die Engelländer haben auch ihre Mühe vergebens angewendet. Walter Raleigh hatte sich dieses Hirngespinste in den Kopf gesetzt, verlohr in dieser Expedition seinen Sohn, den die Spanier umbrachten, und

ihn selbst kostete es den Kopf, den ihm der König Jacobus I. herunter schlagen ließ. Dieses *Manoa el Dorado* ist der Stein der Weisen, welchen die Europäischen Nationen und besonders die Spanier vergebens gesucht haben. Sie haben in mehr als sechzig Expeditionen oder verschiedenen Versuchen, Geld-Summen und Menschen angewandt, welche zulänglich würden gewesen seyn, nicht allein Städtel, sondern wohl gar Königreiche zu erobern. Dieses Hirngespinste hatte sich schon seit dem Jahre 1536. angefangen. Der P. d' Acunna zweifelte im Jahre 1641. an ihrer Würcklichkeit, und aus der Erzehlung der Patrum Grillet und Bechamel erhellet, daß man im Jahre 1641. keine Nachricht davon gehabt habe, was man auch für Untersuchungen deswegen angestellet hat. Mit einem Worte, man hat alle die prächtigen Begriffe fahren lassen, welche man von dieser Stadt gehabt hatte, die sich auf keinen Charten befindet, ausser auf denjenigen, welche von allzuleicht gläubigen Geographis gestochen worden. *Martin.* Dict.

MANOBA, oder vielmehr *Mænoba*, eine alte Stadt in Spanien, in Bætica, nebst einem Flusse gleiches Nahmens, nach dem Plinio (a). Strabo (b) nennet sie ebenfalls *Μαίνοβα*. Ptolomæus nennet sie *Manoba*. Dieses aber ist ein Fehler, nach dem P. Hardouino, welcher sagt, daß dieser Fluß ietzo *Rio Frio*, und die Stadt *Torres*, im Königreiche Granada, heisse. Seine Drucker haben *Fiu Frio* an statt *Rio Frio* gesetzt. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. III. p. 143.

Manoe, oder Mandoe, eine kleine Insul in Dänemarck, an der Westlichen Küste des Hertzogthums Schleßwig, bey der Stadt Ripen; gegen Süd-Osten der Insul Fanoe, und gegen Norden der Insul Rom. Sie wird auch Manu, und Mandu (a), genannt. Ehedem war sie viel breiter, als sie ietzo ist, und das Meer hat ihr den gantzen Strich Erdreich genommen, welcher zwischen ihr und dem Canal Rieperdiep ist: man versichert so gar, daß sie im Jahre 1312. an die Insul Fanoe gestossen habe, und daß an dem Orte ein Wald gewesen, wo heut zu Tage der Raum des Flusses Nips oder der neue Riper Dieff war. Inzwischen ist es wahrscheinlicher, daß der Fluß Scotburg, welcher nach Ripen geht, zwischen den Insuln Fanoe und Manoe, seinen Raum halte, und daß der Wald, von welchem wir geredet haben, zwischen diesem Strohme und der Nips war. Jedoch sagt eine Tradition, daß im Jahre 1210. ein grosser Wald Apenholt (oder Apenschow) genannt, welcher sich von Ivern, einem Dorffe der Insul Rom an, gegen Süden der Insul Manoe bis nach Guidding auf dem festen Lande gegen Osten von Manoe erstreckte, durch eine erschreckliche Ergiessung überschwemmt worden seyn. Man sagt, daß eben im Jahre 1396. die Insuln Fanoe und Mandoe von einander abgerissen worden. Jetzo, da sie sehr klein geworden ist, so beträgt sie ohngefehr acht hundert Ellen in die Länge, über fünf hundert in die Breite, und ihre Einwohner so wohl junger als alter sind ohngefehr hundert und dreyßig, welche sich mit dem Ackerbau wenig zu schaffen machen, und sich bloß auf den Fischfang legen. *Martin.* Dict.

(a) *Hermanides* Daniæ Descr. p. 814.

MANOMBA (a), ein Fluß auf der Insul Madagascar, eine halbe Meile von der Insul Machicore, und vier Meilen von der Insul Menerandre. Er ist ziemlich mittelmäßig, und kommt aus den kleinen benachbarten Gebürgen. Die Küste erstreckt sich gegen Nord-Westen. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 13.

MANONEA (a), war eine Stadt in dem alten Ita-

lien, in der Landschafft Samnium, wo jetzo Terra di Lavoro im Neapolitanischen ist, welche Livius (a) erwehnet. *Univ. Lex.*

(a) L. XXIV. c. 20. & 27.

MANORA, ein Schloß in dem eigentlichen Indien, siehe *Bander*, im II. Bande p. 171.

MANOSCA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

MANOSQUE, Lat. *Manuesca*, oder *Manosca*, eine Stadt in Franckreich, in Provence, in Durance, in der Viguerie von Forcalquier und eine der bevölckertesten in dieser Provintz (a). Einige Scribenten halten diesen Ort vor des Plinii *Alanicum*, dessen in Antonini Reise-Beschreibung und in der Tabula Peutingeriana gedacht wird. Andere halten ihn vor *Machao* oder *Machaovilla*, dessen Gregorius Turonensis und Paulus Diaconus gedencken, und noch andere vor das alte *Bormanicum*. Jedoch ist alles dieses sehr ungewiß; am glaublichsten aber ist, daß die Stadt ihren Ursprung und ihre Vergrösserung den Grafen Forcalquier, welche sich den Winter über daselbst aufhielten, zu dancken habe. Sie hatten daselbst einen schönen Pallast, welcher so wohl als das Gut dieser Stadt dem Orden von St. Johann zu Jerusalem (b) vom Guigues im Jahre 1149, vom Bertrand im Jahre 1168, und von Wilhelmo VI. im Jahre 1206, und im Jahre 1208. alle Grafen von Forcalquier gegeben wurde. Dieser war eigentlich der letzte, welcher es gantz abtrat, denn seine Vorfahren hatten nur Theile abgetreten. Er war ein Groß-Vater der Gräfin Garsande, welche die Grafschafft Forcalquier mit Provence vereinigte. In diesem Schlosse verwahrt man den Leichnam des seeligen Gerardi Tung, der zu Martigues gebohren war, Errichters und ersten Groß-Meisters des Spitals von St. Johannis zu Jerusalem. Es ist ein Manosque, eine Comthurey des Maltheser-Ordens, dessen Commandeur die Würde eines Bailli und Groß-Creutzes hat. Ausser diesem giebt es daselbst zwey Kirchspiele und unterschiedene Mönchs- und Nonnen-Klöster. Die Stadt liegt in einem sehr schönen und sehr fruchtbaren Lande. Im Jahre 1708. litte sie viel durch ein Erdbeben. Herr Baudrand (c) giebt vor, daß diese Stadt den Tempel-Herren gegeben worden, und daß sie nach Erlöschung dieses Ordens dem Maltheser-Orden gegeben worden. Er fügt hinzu, daß man daselbst noch die Uberbleibsel eines Klosters der Tempel-Herren sieht. Die Herren Maty und Corneille schreiben ihn ab. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 372.
(b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France.
(c) Edit. 1705.

MANOT, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois. *Martin.* Dict.

MANOTCOUSIBI (a), ein Fluß im Nördlichen America, in der Bay Hudson. Nachdem Jean Bourdon die Nordliche Bay von Canada zuerst erkannt, und sich daselbst festgesetzt hatte; so wollten die Dänen im Jahre 1668. an den Entdeckungen von dieser Seite auch Theil nehmen. Der erste Ort, den sie erkanten, war der Fluß Manotcousibi unter dem 59. Grad Nördlicher Breite. Er nimmt seinen Ursprung in dem Lande der Atticmospicayer. Man nennt ihn noch den Dänischen Fluß, und die Engelländer nennen ihn *Churchil*. Die Unglücks-Fälle, welche diese Dänen durch Elend und Kranckheiten hatten, machten, daß von vier und sechzig Mann der Equipage, welche auf zwey Schiffen waren, sechzig sturben. Sie wurden genöthiget das gröste zu verlassen, um das kleinste zurück zu führen. Dieses Sterben machte bey dem Könige von Dänemarck einen allzu-

schlimmen Eindruck, als daß er ferner auf die Errichtung eines Tractats mit den Wilden hätte dencken sollen. Der Herr de l' Isle (b) nennt noch diesen Fluß *Munck*, oder den Dänischen Fluß, und so gar den Fluß *Churchil*. *Martin.* Dict.

(a) *La Potherie* Hist. de l' Amer. Sept. p. 168. (b) Carte de la Nouvelle France. 1703.

MANOTH, eine Festung in Syrien, in dem Gebiete von Byblos, nach dem Guilielmo Tyrio. *Martin.* Dict.

MANO'THERA, ein Schloß in der Asiatischen Landschafft Syrien, in dem Thale oder ebenen Lande Trachonitis, heut zu Tage Bakar, zwischen Byblis und Heliopolis gelegen. *Univ. Lex.*

MANOU, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Evreux. *Martin.* Dict.

MANOUFI, ein Vorgebürge und eine Provintz auf der Insul Madagascar, nach dem Herrn Corneille, welcher den Flacourt (a) anführt. Allein dieser Schrifftsteller schreibt *La Manuofi*, und einige Zeilen weiter unten *Lamanoufi*. Dem sey aber wie ihm wolle. Diese Gegend ist an der Westlichen Küste der Insul und erstreckt sich von Mananzari an bis nach Manghouron. Von dem Vorgebürge dieses letztern Flusses sind funffzehen Meilen, in deren Raume man drey kleine Flüsse antrifft, welche *Andrasadi Tentamanou*, und *Tentamani*, heissen. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Madagascar c. 8.

MANRALI, ein altes Volck im innern Libyen, nach dem Ptolomæo (a). Er setzt dieselben zwischen die Völcker *Alitambi* und *Armiæ*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

MANRALI, ein altes Volck in Colchide. Sie waren oberhalb der Lazier, wie Ptolomæus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 8.

MANRESA, Frantz.

MANRESE, eine Stadt mit einem darzu gehörigen Gebiete in Spanien, in Catalonien, im Lateinischen *Minorissa*. Sie ist alt, und war ehedem beträchtlicher, als sie heut zu Tage ist. Sie liegt bey dem Zusammenflusse des Cardonero und des Lobregat, zehen Meilen von Barcelona und fünfe von Cardona. Der Herr von Marca (a) mercket an, daß diese Stadt ehedem Bacasis genannt worden ist (b), daß Ludovicus Pius dieselbe wieder aufgebauet (c), daß sie von Aizon angefallen (d), von den Saracenen verwüstet (e) und von dem Wifred le Velu, Grafen zu Barcelona (f), ihnen wieder abgenommen worden. Sie hieß auch sonst *Rubricata* und *Athanagia*, und war in einem sehr guten Zustande. Hernach ist sie wiederum gantz verwüstet, und erst in dem zehenden Jahrhundert durch Raimund Borel, Grafens von Barcelona Gemahlin, wieder gebauet worden. Heute zu Tage ist sie von keiner sonderlichen Erheblichkeit, aber doch feste. Sie ist die Haupt-Stadt einer Viguerie, und hat den Titul einer Grafschafft. Herr Baudrand sagt, daß ehedem zu Manrese ein Bißthum gewesen sey. Er betrügt sich, es ist zu Manresa niemahls ein Bischof gewesen. Man findet bloß Acten, wo eben ein Prælat als Episcopus Ausanensis und Manresensis angegeben wird, dieses will nichts anders sagen, als daß die Grafschafft Manresa einen ziemlich beträchtlichen Theil von der Diœces Wic ausgemacht habe, daß sie in den Tituln des Bischoffes besonders genannt worden. Sonst ist noch hierbey zu erinnern, daß sich der Weltberuffene Stiffter des Jesuiter-Ordens, Ignatius Lojola, nach seiner gerühmten Bekehrung eine Zeitlang daselbst aufgehalten, und im 33. Jahre seines Alters erst mit den kleinen Knaben in die Schule gegangen, und sich in denen Anfangs-Grün-

den der Lateinischen Sprache unterrichten lassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) p. 200. (b) p. 282. (c) p. 311. (d) p. 387. & 1032. (e) p. 335. (f) Siehe *Baluz*, Appendic. ad Marcam. Hisp.

Manrick, also soll die alte Stadt *Manaricium* oder *Mannaricium* genennet worden seyn, die aber nur noch ein Dorff ist, welches in Geldern, zwischen Nimwegen und Utrecht, am Lech-Flusse, in der so genannten Betuwe, gantz nahe bey Dierstede Wyck liegt. Siehe *Mannariacum*. *Univ. Lex.*

MANS, eine Stadt in Franckreich, an der Sarte, und die Haupt-Stadt der Provintz Maine. Ohne die Fabeln anzunehmen, welche einige Schrifftsteller in Ansehung ihrer Erbauer ausgestreuet haben; so kan man versichern, daß sie sehr alt ist. Ptolomæus (a) nennt sie Οὐινδινον; es ist eben die Stadt, welche die Tabula des Peutingeri *Subdinnum* nennet, und welche sie zwischen Juliomagum, Andium und Cæsarodunum Turonum setzt. Ortelius ist durch die Gleichheit der Nahmen betrogen worden, wenn er gesagt hat, daß Vindinum bey dem Ptolomæo, und Vindocinum bey dem Gregorio von Tours eine eintzige Stadt wären. Vindinum, oder wie Herr de Valois (b) liest, Zuindinum gehörte gewißlich den Cenomanis, an statt daß Vindocinum eine Stadt in der Provintz Chartres war, an deren Gräntzen sie sich noch heut zu Tage befindet. In den Notitiis der Provintzen und Städte von Gallien wird diese Stadt bald Civitas Cenomannorum, Civitas Cenomanorum und Cenomanni genannt (c). Die Lage der Mans ist gegen Nord-Osten, an einem Hügel, welcher oberhalb des Flusses Sarte zur lincken in die Höhe geht, unter dem 20. Gr. 19. Min. der Länge, und 48. Gr. 7. Min. der Breite. Diese Stadt wurde zur Zeit Caroli Magni für eine der grösten und reichsten Städte im Königreiche gehalten; allein die Streiffereyen der Normänner in dem IX. Jahrhunderte, die Kriege der Grafen von Anjou und der Hertzoge der Normandie in dem XII. und die Brände, welche sie zu verschiedenen Zeiten erlitten hat, haben sie sehr herunter gebracht. Wilhelmus Conquestor, Hertzog der Normandie und König in Engelland, ließ daselbst ein Schloß bauen, welches im Jahre 1617. von dem Grafen von Auvergne auf Befehl des Hofes niedergerissen wurde. Denn dieser befürchtete, die mißvergnügten Printzen möchten sich Meister davon machen. Fast in jedem Jahrhunderte hat sie Belagerungen oder andere Unglücksfälle ausgestanden, welche zu erzehlen allzu weitläufftig seyn würde. Man weiß unter andern, daß sie unter Henrico III. und unter Henrico IV. die Parthey der Ligue ergriffen habe. Der Marschall von Bois-Dauphin warff sich an der Spitze von hundert Edelleuten und zwantzig Compagnien Infanterie in dieselbe, um sie zu vertheidigen; allein nachdem er fünff und zwantzig tausend Thaler auf Unkosten der Einwohner an Festungs-Wercke gewand, nachdem er für hundert tausend Thaler Häuser verbrannt, und das platte Land für mehr als sechs hundert tausend Livres beschädiget hatte, so wurde er genöthiget, den Platz mit Accord an den König Henricum IV. den 2. Decembr. im Jahre 1589. zu übergeben. Wenn man sich auf die Tradition, auf die Römischen Kirchen-Bücher und Verzeichnisse, die man in den Archiven aufhebt, verlassen wollte, so wäre die Kirche zu Mans seit der Zeit der Apostel durch einen der zwey und siebentzig Schüler, welcher Julianus oder Simon der Aussätzige hieß, gestifftet worden; dieser, nachdem JEsum Christum gebeten hatte, zu Abend mit ihm zu essen, folgte ihm, nahm den Nahmen Juliani in der Tauffe an, gieng nach Rom, und da er von da in Gallien war geschickt worden; so schlug er seine Wohnung in Mans auf. Allein wie ein Historicus (d), welcher nicht verdächtig ist, sehr wohl angemercket hat, so ist die Tradi-

tion

tion gemeiniglich ungewiß, verderbt, und folglich ohne Ansehen. Die Romanen und Fabeln pflantzen sich offt an statt der Historien auf die Nachkommenschafft fort, und diejenigen, welche die Verzeichnisse geschrieben haben, haben alles darein gesetzt, was ihnen eine heilige Ehrsucht dargegeben hat, und sie haben alles dasjenige gebraucht, was die Ehre ihrer Provintz und ihrer Stadt erheben konnte. Liborius, welcher gegen das Ende der Regierung Constantini lebte, und welcher ein Freund des Heil. Martini war, unter dessen Händen er starb, ist der erste Bischof von Mans, welches aus avthentiquen Denckmählern erhellet. Die Tradition will in der That, daß dieses erst der vierte gewesen ist; allein wenn man von ihm bis auf den ersten zurück geht, so ist es unmöglich, daß er unter Domitano oder gar unter Adriano gelebt, und daß er zu gleicher Zeit Italien verlassen habe, um das Evangelium in Franckreich zu predigen. Die Cathedral-Kirche wurde anfangs Unsrer lieben Frauen, hernach dem St. Gervasio, darauf dem Heil. Juliano geweiht, und heut zu Tage ist sie dem Heil. Petro gewiedmet. Bey dem Eingange dieser Kirche gegen Norden sieht man eine Uhr von einer wunderbahren Erfindung, welche der Cardinal Philippus von Luxemburg währende seines Bißthums machen ließ. Man bemercket auch in eben der Kirche zur Rechten an der Mauer des Chores von aussen ein Grab von Marmor, und eine Baukunst von sehr guten Geschmacke. Das Epitaphium, welches man daselbst liefet, berichtet, daß es das Mausolæum Caroli von Anjou, Grafen von Maine, ist, welcher im Jahre 1472. den 10. April starb. Ausser diesem Epitaphio ist daselbst ein anderes auf eine kupferne Tafel geschrieben. Dieses letztere ist in Gothischen Buchstaben in Versen geschrieben. Es sind in dieser Stadt und in ihren Vorstädten sechszehn bis siebzehn Kirchen, welche drey tausend zwey hundert Feuerstädte und ohngefehr vierzehn bis funzehn tausend Seelen in sich schliessen. Die Priester des Oratorii haben ein Collegium, welches im Jahre 1624, im Monath Novembris, gestiffret worden. Man trifft daselbst auch Capuciner, Dominicaner, Barfüsser, Mimen, Ursuliner, Nonnen de la Visitation, Nonnen von St. Dominique und Nonnen aus dem Augustiner-Orden an. Die Stadt Mans ist das Vaterland des Nicolas Denysot, eines Frantzösischen Mahlers und Poeten, welcher zu Paris im Jahre 1559. gestorben; des Petri Bellon, Doctoris Medicinæ, welcher in der Mitte des funfzehnten Jahrhundertes lebte; des Francisci Grudé, welcher unter dem Nahmen de la Croix du Maine bekannt ist; des Marin Mersenne, eines gelehrten Mimen Bruders, Theologi und Mathematici, welcher im Jahre 1648. zu Paris gestorben, des Bernard Lami, Priesters des Oratorii, welcher eine solche Geschicklichkeit zu den Wissenschafften hatte, daß er sie alle begriffen hat; des Marin Cureau de la Chambre, eines geschickten Medici, und eines von den Viertzigen aus der Academie Françoise, gewesen. Die Diœces von Mans besteht aus sechs hundert sechs und achtzig Kirchspielen, zehn Capituln, und zwey und zwanzig Abteyen. Der Bischof von Mans nennet sich den ersten Suffraganten des Ertz-Bisthums von Tours, giebt vor, das Recht zu haben, die Verrichtungen des Metropolitani in seiner Abwesenheit zu thun, und macht allen andern Bischöffen der Provintz den Vorzug streitig; worinnen ihm aber widersprochen wird. Dieses Bißthum hat ohngefehr siebzehn tausend Livres Einkünffte. Hier ist das Verzeichniß der Capitul und Abteyen dieser Diœces.

Capituln von
- Der Cathedral-Kirche von Mans,
- St. Pierre de la Cour,
- Gué de Manny,
- St. Calais,
- St. Martin de Tro,
- St. Jugal de Laval,
- St. Michel,
- Sillé le Guillaume,
- Preuille,
- Trois Maries.

Abteyen
- St. Vincent,
- La Couture du Mans,
- St. Calais,
- Evron,
- La Pelice,
- Le Gué de Launay,
- Le Pré,
- Etival,
- Bellebranche,
- Campagne,
- Tironnel,
- Perseigne,
- Clermont,
- l'Epeau,
- Fontaine Daniel,
- Bonlieu,
- La Virginité,
- Beaulieu,
- St. George des Bois,
- Vaas,
- La Perigne.

Martin. Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) L. II. c. 8. (b) Notit. Gall. p. 64. (c) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 485. (d) *Courvaisier*, Hist. des Evêques du Mans.

MANSA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mansus.*

MANSA, ein Dorff in Gallia Narbonnensi. Festus Avienus (a) setzt es zwischen Polygium, einer Stadt und *Nausthalo*, einen Flecken, welches aber wenig bekannte Oerter sind, da er sagt:

Hic Sat angusti laris,
Tenuisque Censu civitas Polygium est,
Et *Mansa vicus*, oppidumque Nausthalo.

Martin. Dict.

(a) Ora Marit. v. 611.

MANSAC, eine Herrschafft in Franckreich, in dem Gouvernement von Guienne, welche im Jahre 1663, als das Hertzogthum Noailles oder Nouailles aufgerichtet wurde, zu demselben kam. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

MANSALU, ein Flecken in Egypten, siehe *Manfalu.*

Mansbach, ein grosser Marckt-Flecken an der Ulster, im Stiffte Fulda, zwischen Bach und Hünefeld gelegen. Goldschadt.

Mansbach, Mannerspach, oder Manspach, ist ein in den Abendländischen Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen gelegener Ort. Falckensteins Thür. Chron.

Manschatz, oder Mannschatz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, im Amte Oschatz. Goldschadt.

Mansdorff, ein Ort im Pohlnischen Preussen, siehe Mannsdorff.

Mansdorff, ein Sächsisch Dorff im Osterlande, nicht weit von Ronneburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt

MANSE ABBATIALE, oder

MANSE CONVENTUELLE, die Bedeutung dieses Wortes siehe bey dem Artickel Abtey, im I. Bande p. 86.

Mansee, oder Mannsee, sonst auch Lunelach genannt, Lat. *Lunæ Lacus*, oder *Monasterium Lunælacense.*

cense, ein herrliches Mönchs-Kloster Benedictiner-Ordens in Bayern, welches Hertzog Utilo in Bayern, auf Veranlassung S. Pirminii oder S. Pyrimnii, Bischoffs zu Metz, um das Jahr 739, oder nach andern 748, zu Ehren des Apostels Petri und S. Michaelis des Ertz-Engels, gestifftet, dessen Sohn, Hertzog Thassilo, im Jahre 771. es confirmiret, und mit vielen Einkünfften und Freyheiten begabet, der Kayser St. Heinrich aber, als es von denen Ungarn, wie auch von denen Regenspurgischen Bischöffen, sehr erschöpfft worden, wiederum vortreflich hergestellet. Heute zu Tage erkennet es das Ertz-Hauß Oesterreich vor seine Herrschafft. *Univ. Lex.*

MANSERA, ein Marggrafthum in Spanien, siehe *Mancera.*

Mansfeld, eine kleine Insul in der Terra Arctica, in der Bay Hudson, bey der Meer-Enge. Die Engelländer haben sie entdeckt, und die Frantzosen haben ihr den Nahmen *Phelypeaux* gegeben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Mansfeld, oder Mannsfeld, eine Grafschafft in dem Ober-Sächsischen Kreisse, in Thüringen, welche gegen Mitternacht mit dem Fürstenthume Halberstadt, ingleichen mit dem Fürstenthume Hartzgerode und andern Anhaltischen Ländern, gegen Morgen mit dem Hertzogthume Magdeburg und dem Stiffte Merseburg, gegen Mittag mit den Weissenfelsischen Landen und der Grafschafft Beichlingen, gegen Abend mit der Grafschafft Stollberg und dem Fürstenthume Sondershausen gräntzet. Der sogenannte Pirnische Mönch sagt: Dieses Land hätte seinen Nahmen von dem ersten Regenten *Mannus*, der vor den Ur-Anherrn dieser Grafen anzusehen, und ein tapferer Mann gewesen, erhalten. Als man einstens einen von des Manni Unterthanen gefragt hätte, wem dieses Feld oder Land zugehörete? Und er darauf zur Antwort ertheilet: Es wäre Manni Feld, so hätte dieses Gelegenheit gegeben, daß dieses Land oder Grafschafft mit dem Nahmen Mansfeld wäre belegt worden. Sie ist ein sehr einträgliches Land. Man findet hierinnen sehr wichtige Ritter-Güter, die mehrentheils ansehnliche Herrschafften oder Aemter sind, davon ehedessen manche bey den Römisch-Catholischen Zeiten Klöster gewesen. Die vornehmsten Städte darinnen sind: Mansfeld, Bornstädt, Artern, Eisleben, welche letztere die beste in dieser Grafschafft ist. Sodann rechnet man noch darzu das Schloß und Herrschafft Seeburg, die uralte Herrschafft Arnstein, die edle Herrschafft Heldrungen, Schrapelau und andere Oerter. Vor diesem hat die Grafschafft in solchem Ruff gestanden, daß der ungenannte Auctor der merckwürdigen Geschichte in Thüringen anführet, daß man hiebevor denjenigen vor glückseelig geschätzet, der in dieser Grafschafft eine Wohnung gehabt. Sie wird von der Helme, Rona, Saale, Unstrut, Weita und Wipper durchflossen, und ist sehr fruchtbar. Der Feldbau ist um Querfurt, Sittichenbach, Bornstädt, Heldrungen, und Eisleben so gut, als er in einem Lande seyn kan, und werden hieselbst alle Arten der Feld-Früchte in Menge gebauet, ob er wohl an den Orten, die nach dem Hartze zu liegen, und etwas höher und kälter liegen, nicht in solcher Güte ist. Die Waldungen, welche grösstentheils aus Eichen, Buchen, und andern harten Holtze bestehen, geben nicht allein den Einwohnern des Landes einen hinlänglichen Vorrath zu ihrer Nothdurfft, sondern es wird auch noch vieles von Holtze zu Kohlen gebrannt, welche den unterirrdischen Schmeltz-Hütten wohl zu statten kommen. Um Seeburg findet man viel Weine. Was die Fischerey anlanget, so ist zwar nicht zu läugnen, daß die vielen Bergwercke, und einige in den neuern Zeiten getriebene Stollen manchen Seen, Teichen und Bächen, Schaden gethan, so, daß die Fische entweder crepiren, oder sich anders wohin begeben müssen, inzwischen zeiget sich dennoch ein gesegneter Vorrath davon, sowohl in der süssen See bey Seeburg, als auch in andern Teichen; über dieses werden in der Wipper und andern Ströhmen und Bächen, Forellen, Schmerlen, Gründlinge und schmackhaffte Bach-Krebse in Menge gefangen, ohne die andern gewöhnlichen Gattungen der Fische, welche sich in der Saale, Unstrut und andern Flüssen aufhalten. Es ist auch vor andern in dieser Grafschafft ein grosser unterirrdischer Schatz von mancherley Berg-Arten, insonderheit aber treflichen Schiefersteinen anzutreffen. Um Schraplau, Bornstädt, Querfurt und andere Gegenden mehr, zeigen sich nicht allein besondere Gattungen von Kalck-Bruch- und Sand-Steinen, davon sich einige fast wie ein Marmor glätten und poliren lassen, sondern auch sonst allerhand merckwürdige Steine. Man hat zwar von langen Zeiten her gewust, daß diese Grafschafft auch Saltz-Quellen in sich fasse; man hat aber doch mit Anlegung der Saltz-Wercke niemahls recht zu Stande kommen können, es sey nun, daß man die Quellen nicht entdecken mögen, oder die Unkosten gescheuet; nunmehro aber hat man von einigen Jahren her angefangen, bey der Stadt Artern ein reines, weisses und schmackhafftes Saltz zu sieden. In den ehemahligen Heydnischen Zeiten hat man in dieser Grafschafft unter den andern Götzen, insonderheit die Göttin Isis angebethet, und ihr an unterschiedenen Orten geopffert, von welcher auch die Stadt Eisleben ihren Nahmen haben soll. Als in dem VIII. Jahrhunderte das Christenthum sich in Deutschland auszubreiten anfieng; so hat diese Grafschafft eben wie gantz Thüringen, seine Bekehrung grösstentheils dem Bischoffe zu Maintz, dem heiligen Bonifacio, zu dancken. Graf Günther, Gebhard und Vollrath erhielten im Jahre 1468. die gantze Grafschafft Mansfeld von dem Ertz-Bischof zu Magdeburg in Lehn. Graf Hans Hoyer von Mansfeld bekannte auch selbsten, daß dem Ertz-Stiffte Magdeburg die Landes-Fürstliche Hoheit, Steuern und andere Regalien über diese Grafschafft zugehöreten. Inzwischen sind doch beständig, bis auf gegenwärtige Zeit, zwischen dem Ertz-Stiffte, und nachgehends dem Hertzogthume Magdeburg, und der Grafschafft Mansfeld, mancherley Streitigkeiten wegen der Gerichtsbarkeit gewesen. Es sind zwar mancherley Vergleiche aufgerichtet worden, jedoch die Verträge selbsten haben bisweilen Anlaß zu neuen Streitigkeiten gegeben. Es giebt auch in der Grafschafft Mansfeld Chur-Sächsische Lehne, und sind die Grafen jederzeit von denen Churfürsten von Sachsen damit belehnet worden: Es wurde auch zu Ausgange des abgewichenen Jahrhunderts im Jahre 1695. Fürst Carl Frantz von Fondi und Graf zu Mansfeld, vor sich, und im Nahmen seines Vettern, durch seinen Gevollmächtigten, D. Johann Ernst von der Lage, von dem Chur-Hause Sachsen, wegen des daselbst zu Lehn gehenden Antheils, belehnet, und findet man sowohl die Formul der Lehns-Berichte, als auch den darüber ausgestellten Lehns-Revers und was darzu gehörig, in Lünigs Spicileg. Secular. in den XXIII. Absatz des andern Theils seines Reichs-Archivs. Nichts desto weniger sind doch sowohl dieses Vasallagii wegen, als auch wegen anderer Puncte, unter dem Churfürsten zu Sachsen und dem Grafen zu Mansfeld, viele und mancherley Streitigkeiten gewesen. Zu Zeiten des Kayfers Augusti war der Steuer halben ein Streit, es wurde aber im Jahre 1570. in einem besondern Vergleiche zwischen dem Churfürsten und denen Grafen Hans Hoyern, Hans Albrechten, und Hans Georgen ausgemacht, wie dieselben in Zukunfft erleget werden sollten. Im XVI. Jahrhundert hatten sie mit den Hertzogen von Sachsen Zwistigkeiten, wegen der Herrschafft Römhild.

Inson-

Insonderheit haben die Grafen von Mansfeld in dem XVI. Jahrhunderte viele und hefftige Streitigkeiten untereinander selbst gehabt, denn sie waren in unterschiedene Linien getheilet, nehmlich; in die Mansfeldische, Gräfl. Arnsteinische, Artorische, Bornstädtische, Leimbachische und Eislebische Linie. Es giengen wenige Jahre vorbey, in welchen sie nicht bald wegen dieses, bald eines andern Puncts wegen, einen neuen Vertrag aufrichteten. Die wichtigsten Streitigkeiten sind, die von einigen Jahrhunderten her bis auf unsre gegenwärtige Zeit, zwischen diesen Grafen, und denen Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, der Landesherrlichen Hoheit wegen sind erreget und fortgesetzet worden. Die Grafen von Mansfeld haben in denen ältern und neuern Zeiten sich die Landesherrliche Hoheit zueignen, und Reichs- und Kreiß-Stände seyn wollen. Sie haben hierbey anzuführen gewust, daß sie auf den Reichs- und Kreiß-Tägen jederzeit erschienen, und wären auch dahin, wie auch auf alle Müntz-Probations-Tage verschrieben worden; sie hätten bey den andern öffentlichen Zusammenkünfften des Reichs, durch ihre Gesandten die Unterschrifften mit verrichten lassen; über dieses wäre ihnen von denen Römischen Kayserm vor jetziger Chur-Linie eine Anwartschafft auf Chur-Sachsen ertheilet worden; einige aus ihrem Geschlechte wären auf den Kayserlichen Thron gestiegen, hätten auch mit den grösten Königen, ingleichen Chur- und Fürstlichen Häusern, sowohl matrimonial- als Staats- und Kriegs-Bündnisse geschlossen u. s. w. Die Streitigkeiten mit dem Churfürsten von Brandenburg sind daher entstanden, weil im Jahre 1585. Graf Peter Ernst von Mansfeld, dem Stiffte Magdeburg die Lehnsbarschafft verweigerte, und zu dem Ende in der Kammer einen Proceß anfieng, der auch noch nicht beygeleget ist, wie sie denn sonderlich im Jahre 1700. eine abermahlige, gar weitläufftige Deduction bey selbiger einreichen liessen. Die Mansfeldischen Gründe kommen vornehmlich darauf an, 1) die Grafschafft Mansfeld sey ein eigenes Territorium, welches mit dem Ertz-Stiffte Magdeburg keine Verknüpfung habe. 2) Die Grafen von Mansfeld wären die ältesten Reichs-Grafen mit, und stammeten aus denen zwey und viertzig Geschlechtern her, durch welche vormahls Sachsen regieret worden. 3) Hätten sie sich sonst des Tituls, von Gottes Gnaden, bedienet, und habe sich auch Graf Ernst, im Jahre 1409. Landes-Regierer geschrieben. 4) Stünden die Grafen von Mansfeld bereits in der Reichs-Matricul im Jahre 1397, und auch in den folgenden. 5) Hätten sie ihr Reichs-Contingent an Gelde allemahl in das Reichs-Aerarium geliefert, hätten auch ihre Reichs-Servitia selber geleistet, u. s. w. So ansehnlich und reich das Gräfliche Hauß Mansfeld in denen ehemahligen Zeiten gewesen, so fieng es doch im XVI. Jahrhunderte an, ziemlich in Verfall zu gerathen. Das Vermögen der Grafen nahm ab, die Schulden wuchsen auf, und sie wurden genöthiget, um sich aus ihren Schulden zu reissen, und ihre nöthigen Ausgaben zu bestreiten, ein Amt und eine Herrschafft nach der andern zu versetzen, und zwar vielmahl auf eine solche Weise, daß sie ihren Gläubigern hierbey einen grossen Profit gönnen musten. Die Ursachen dieses unglücklichen Zustandes mögen wohl viel und mancherley gewesen seyn. In Luthers Schrifften findet man, daß er denen zu seiner Zeit lebenden Grafen starcke Erinnerungen giebt, theils, weil sie denen armen Bergleuten an ihrem verdienten Lohne bisweilen was entzogen, oder ihnen doch denselben sehr sauer gemacht; theils auch, weil sie sonst die Gaben Gottes verschwendet, und sehr übel haußgehalten haben. Spangenberg schreibet: Weil sie gegen beydes das Geistliche und leibliche Bergwerck, und die Diener Gottes sich undanckbar erwiesen, so hätte GOtt an statt des Seegens einen schweren Fluch auf sie geleget.

Aber dieses hat sie wohl am meisten Gelder aufzunehmen genöthiget, weil sie immer in viele weitläufftige Streitigkeiten und Processe sind verwickelt worden, und weil sie in ihren Landen so viel prächtige Schlösser, wohl nicht alle, von ihren eigenen Einkünfften errichtet haben mögen. Hierzu kömmt noch dieses, daß diese Häuser in dem XV. und XVI. Jahrhunderte starck angewachsen, uud die Unterhaltung ihrer Gräflichen Familien ihnen viel Geld weggenommen, insonderheit haben sie auch ihre Comtessen Töchter allzureichlich ausgestattet, und ihnen bey ihrer Verehligung ein starckes Heyraths-Gut mitgegeben. Im Jahre 1518. begunten sie den Schaden hievon zu mercken, und vereinigten sich daher insgesammt, ihren Töchtern zur Ausstattung mehr nicht als sechs tausend Gulden hinfort mitzugeben, und ihnen hierüber für alle Gerade, nur tausend Gülden auszuzahlen. Nachdem nun zu Ausgange des XVI. Jahrhunderts die Schulden der Grafen, nach dem Zeugnisse einiger Geschichtschreiber, bis auf zwey Millionen angewachsen, so gerieth endlich diese Grafschafft zur Sequestration. Wie nun die Churfürsten zu Sachsen nebst den Bischöffen und Hertzogen zu Magdeburg oder Churfürsten zu Brandenburg, wegen der unter ihrer Hoheit stehenden Länder Sorge trugen, daß nichts zu ihrer Länder Schaden veräussert werden möchte, also unterzogen sie sich auch als Lehn-Herren dieser Sequestration. Sie hat im Jahre 1570. allbereits angefangen, und ist von Zeit zu Zeit bis auf unsere gegenwärtige fortgesetzet, und immer weiter extendiret worden. Diese Sequestration hat zu mancherley mündlichen und schrifftlichen Vorstellungen und Gegen-Vorstellungen Gelegenheit gegeben. Bey dieser Sequestration haben die Grafen sich nur die Wohnungen, einige Gärten und nothwendige Lebens-Mittel vorbehalten. Der älteste von diesem Gräflichen Geschlechte hat unter andern Gütern verschiedene Lehn-Stücke zu geniessen, darüber die übrigen Agnaten nicht zu disponiren haben. Unter diesen Seniorat-Gütern sind fünftehalb Dorfschafften ohnweit Saalfeld mit begriffen, nehmlich Weischwitz, Lositz, Witzendorff, Cauldorff, und halb Arensgereuth, dergestallt, daß der Geschlechts-Aelteste das Jus territoriale cum omni effectu besitzet. Es hat aber Sachsen-Saalfeld solche Dorfschafften im Jahre 1658. mit Steuern, Wachten und andern Auflagen beleget, weswegen sich die Unterthanen im Jahre 1711. bey dem Fürsten Fondi zu Wien beschweret, welcher es hierauf bey dem Kayserlichen Reichs-Hof-Rath klagend angebracht hat. In dem jetztlauffenden XVIII. Jahrhundert, hatte dieses ehemahls starcke und zahlreiche Gräfliche Hauß Mansfeld so abgenommen, daß zu Eingange dieses Jahrhunderts von beyden Linien, als von der Eislebischen und Bornstädtischen nicht mehr als zwey Personen übrig waren, welche aber beyde bald hernach starben. Graf Johann George der III. beschloß im Jahre 1710. sein Leben und zugleich seine Linie. Im Jahre 1717, den 9. Jan. verstarb auch Carl Franciscus, Fürst von Fondi, und hinterließ nebst vier Printzeßin Töchtern, einen eintzigen Erben Heinrich Frantz. Nachdem nun dieser Printz bey dem Absterben seines Herrn Vaters minderjährig war, so ereigneten sich wegen Vormundschafft dieses Mansfeldischen Pupillen, theils unter der verwittibten Fürstin von Fondi und Churfürsten von Sachsen und Brandenburg, theils auch sonst mancherley Streitigkeiten, und kamen dißfalls unterschiedene Schrifften zum Vorscheine. Endlich erfolgte im Jahre 1732. dieserwegen ein gütlicher Vergleich. Die verwittibte Fürstin von Fondi und Gräfin von Mansfeld, übergab in dem Monath Mertz dieses Jahres bey dem Reichs-Hofrath eine Renunciation, auf die wider den König in Preussen, als Hertzog zu Magdeburg, unter dem Titul: Unumstößliches Vormundschaffts-Recht ꝛc. übergebene Schrifft, mit

Bitte

Bitte, jene ab actis zu removiren, und diese hingegen ad acta zu legen. Im November gedachten Jahres kam auch der Königliche Preußische Anwalt mit einer gleichmäßigen Renunciatione Litis ein, mit gleicher Bitte, wie Mansfeldischer Seits: Worauf im Jahre 1732, den 7. November geschlossen worden: Würde der geschehene Vergleich in forma probante binnen zwey Monathen beygebracht werden, so ergienge fernere Resolution. Nachdem nun der eintzige Stammhalter dieses Gräflichen Hauses, und zwar aus der Bornstädtischen Linie, gedachter Heinrich Frantz, zu seinen Majorennitäts-Jahren gelanget, so hat er sich vermählet. Nachdem aber seine erste Gemahlin mit Tode abgegangen war, hat er sich im Jahre 1741. wiederum zum zweyten mahle vermählet, und von seiner ersten Gemahlin einen Printzen erhalten, welcher noch am Leben ist. Vor einigen Jahren hat man sich mit einem Gerüchte tragen wollen, als ob dieser Fürst von Fondi die Einlösung der sequestrirten Güter thun wollte, wovon doch der Erfolg gewiesen, daß dieses ein ungegründetes Vorgeben gewesen sey. Was endlich noch das Wappen der Grafen von Mansfeld anlanget, so führen dieselben in einem Quartier sechs silberne und rothe Balcken, als das Querfurtische Stamm-Wappen, und sechs rothe Rauten wegen Mansfeld. Hernach einen silbernen Adler im schwartzen Felde wegen Arnstein; und endlich einen güldenen gecrönten Löwen mit einem rothen und weissen Schach-Bande überzogen im blauen Felde wegen Heldrungen. Auf diesem Schilde ruhen zwey offene gecrönte Helme, der rechte träget die acht Querfurtischen Fähnlein, viere zu jeder Seite, der lincke einen güldenen gecrönten Löwen zwischen einem silbernen und schwartzen Flügel wegen Arnstein und Heldrungen. An statt dieser Helme führet bisweilen auch der Fürst von Mansfeld über diesem Wappen einen Fürsten-Hut. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. *Fjusd.* Zeit. Lex.

Mansfeld, eine kleine Stadt und Schloß, in vorherstehender Grafschafft gleiches Nahmens, an der alten Wipper, eine Meile von Eisleben, zwey von Sangerhausen und eben so weit von Aschersleben gelegen. Dieses Städtlein nebst seinem Schlosse geben der gantzen Grafschafft den Nahmen, und ist zwischen hohen Bergen in dem Thale hingebauet, daher auch diese Stadt den Nahmen Thal-Mansfeld erhalten hat. Es ist ein offener Ort ohne Thor und Mauern, und sind auch deren Gebäude sehr schlecht. Es fließt ein kleiner Bach durch, der Thalbach genannt. Diese Stadt hat ihren Magistrat in besondern Abtheilungen, und diejenigen, welche das Regiment führen, nennet man das regierende Mittel. Sie ist keinem Amte unterworffen, sondern hat ihre eigenen Ober- und Unter-Gerichte, wovon die Appellationes an die Regierung zu Magdeburg gehen. Die ordentliche Land- und Heer-Strasse von Eisleben hierdurch nach Leimbach, Hartzgerode und in andere Oerter des Hartzes bringet ihr einigen Zugang zu Wege. Ihre übrige Nahrung bestehet in dem Brauen, wohin auch zwölf Dörffer von der Herrschafft gewiesen, und die Vieh-Zucht ist hier ebenfalls in gutem Stande. In den Römisch-Catholischen Zeiten ist ein Nonnen-Kloster allhier gewesen, welches Graf Burckhard zu Mansfeld im Jahre 1229. zu bauen angefangen. In der Stadt ist die St. Georgen-Kirche, in welcher die Begräbnisse der Grafen von Mansfeld, Eislebischer Linie sind. Das vor den letztverstorbenen Grafen Johann Georgen den III. aufgerichtete Monument, welches aus einem besondern und artigen Marmorsteine zubereitet, ist sehr zierlich, und verdienet gesehen zu werden. In dieser Kirche soll auch Frau Margaretha, Graf Reinhards von Isenburg Gemahlin, welche im Jahre 1573. verstorben, ihre Ruhestätte gefunden haben. Das Gräfliche Schloß liegt oberhalb der Stadt, auf einem hohen

Berge, welcher noch bis jetzo der Lindberg genennet wird, weil auf selbigem ehedem viel Linden gestanden haben. Inzwischen sind viele von dem gemeinen Volcke in den Gedancken, als ob dieser Berg davon den Nahmen erhalten, weil der Ritter St. George, nach der gemeinen Fabel, den Lindwurm allhier erleget, auch auf dem Schlosse zu Mansfeld gewohnet. Zu Zeiten des Pabstthums hat man ihn in dieser Grafschafft als einen sehr vornehmen Schutz-Patron und ansehnlichen Heiligen verehret. Man hat ihn auch vor einen Grafen von Mansfeld gehalten, und sein Bildniß ehedem an alle Gebäude, Säulen, Brücken, Wappen, Fenster-Scheiben und Oefen anbringen lassen, insonderheit aber auf die Mansfeldischen Müntzen gesetzt, auch in der Stadt Mansfeld ihm zu Ehren die Kirche erbauet. Das Schloß hat einen ziemlichen weiten Umfang, und ist ehemahls ein dreyfacher Gräflicher Sitz gewesen, immassen die Grafen der Vorder-Orthischen, Mittel- und Hinter-Orthischen Linie auf selbigen residiret. Die beyden letztern Sitze sind am ersten eingegangen, der Vorder-Orthische Sitz aber, hat sich noch am längsten im Stande erhalten. Es ist daselbst eine Kirche mit einem grossen Orgel-Wercke und guten Glocken-Geläute, auch feinen Gemählden zu sehen. In dieser Kirche ist Graf Günther der IV. zu Mansfeld, welcher im Jahre 1507. nach dem Heil. Grabe gereiset, und im Jahre 1526. verstorben, begraben. Dessen Grabmahl ist in der Mauer neben dem Altare in einen Stein gehauen. In denen ehemahligen Zeiten hat dieses Schloß eine ziemliche Festung abgegeben, indem noch vor etliche dreyßig Jahren ungemein dicke Mauern und in die härtesten Felsen angebrachte tieffe Gräben zu sehen waren. Der meiste Theil der Fortification ist allbereits im Jahre 1674. und 75. auf Befehl Hertzog Augusts, des damahligen Administratoris zu Halle und der Stände Anhalt, geschleiffet worden. Auf diesem Schlosse haben die Grafen von Mansfeld ein Zeug-Hauß gehabt, in welchem unter allerhand Kriegs-Rüstungen auch Graf Hoyers Schwerd, so er in der Schlacht geführet, eine lange Zeit soll aufbehalten worden seyn. Jetzo hat sich auf diesem Schlosse vieles geändert, nachdem der Fürst zu Fondi es nunmehro in einen gantz neuen und andern Stand hat setzen lassen. Im Jahre 1511. hatten die Grafen von Mansfeld, wegen dieses Schloß-Baues, einen grossen Streit miteinander, es ward aber derselbe durch Vermittelung Graf Bothens zu Stolberg verglichen, und im Jahre 1511. ein Vertrag darüber aufgerichtet. Im Jahre 1560. haben die sämmtlichen Grafen und Herren von Mansfeld an hiesigem Orte den von ihnen und ihren Vorfahren geschwornen Erb-Vertrag und Burg-Frieden, mit ihrem leiblichen Eyde bekräfftiget, um denselben fest und unverbrüchlich zu halten. Allhier war M. Cyriacus Spangenberg in dem XVI. Jahrhunderte Stadt- und Schloß-Prediger, wie auch General-Decanus der Stadt Mansfeld, welches Amt noch bis auf die jetzige Zeit beständig verblieben, und ist der General-Decanus allezeit zugleich Assessor des Eislebischen Consistorii. Spangenberg hat eine Druckerey auf diesem Schlosse aufgerichtet. Er wurde im Jahre 1575. fortgejagt, und ist merckwürdig, daß nach seiner Entsetzung in der Mansfeldischen Stadt- und Schloß-Kirche angeordnet worden, wie man zu Verabscheuung seiner Lehre jederzeit bey Absingung des gewöhnlichen Christlichen Glaubens, vier Knaben in Mänteln auf den Knyen vor dem Altar mit heller Stimme, wobey sie ihre Häupter auf die Schwelle oder Stuffe des Altars legen müssen, diese Worte: Ist ein wahrer Mensch gebohren, allein intoniren lassen sollte, da immittelst die Orgel und gantze Gemeine stille schweigen, und gleichsam pausiren muß. Diese Gewohnheit wird noch bis diese Stunde in den beyden Mansfeldischen Kirchen beobachtet, da es doch sonst in der gantzen Grafschafft, welche über hundert

Kirchen

Kirchen und 72. Prediger hat, nicht gebräuchlich ist. In dieser Stadt hat D. Luthers Bruder, Jacob Luther, gewohnet, und ist allhier Bürger gewesen, (eine sagen auch, daß sein Vater, welcher ein Bergmann gewesen, dahin nebst seinem Sohne, als er nur ein Jahr alt gewesen, gezogen sey,) ingleichen sein Schwager und Vetter, Paul Mackenrodt, und George Kaufmann. Es wird auch erzehlet, daß, als Luther einmahl an diesen Ort gekommen, und die Schloß-Treppe hätte hinauf gehen wollen, so wäre ihm ein ganzer Strohm von Wein entgegen gekommen, wie er nun gefraget, wie das zugienge? So hätte er zur Antwort bekommen: Die Grafen hätten mit einander geschmauset. Da habe er seine Augen gen Himmel gerichtet, und gesagt: Diesen Mißbrauch der Göttlichen Gaben wird GOtt nicht ungestrafft lassen, sondern es wird einmahl eine Zeit kommen, daß Gras an diesem Orte wachsen wird, wo iezo so viel Wein mit Füssen getreten wird. Die Wahrzeichen dieser Stadt sind zwey Köpfe eines Mönchs und Nonne, davon der erstere ohnweit dem Schlosse, der andere in einem Winckel der Kirch-Thüre zu betrachten. Das Recht mit rothem Wachse zu siegeln, statt dessen man sich vorhero nur des grünen Wachses bedienet, haben die Grafen von Mansfeld den 15. Februar. im Jahre 1512. vom Käyser erhalten. Unter den Thalern, welche der Aberglaube in besondere Hochachtung gesetzet, findet der so genannte Mansfeldische St. Jörgen- oder Georgii-Thaler, als welcher wider den Schuß helffen soll, ebenfalls seinen Platz, und wird unter denenselben derjenige für den raresten gehalten, da der Ritter St. George mit einem blossen hauenden Schwerdte zu Pferde sitzet, und am Saum oder Panzer-Schabracke die Worte stehen: ORA PRO. Wobey die Umschrifft also lautet: SANCTUS GEORGIUS PATRONUS, COMITUM DOMINORUM DE MANSFELD; auf dem Revers befindet sich das Gräfliche Mansfeldische Wappen mit der Jahrzahl 1523. und der Umschrifft: MONETA ARGENTEA COMITUM DOMINORUM DE MANSFELD. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schramms Reise-Lex.

Mansfeld, ein Kloster in der Grafschafft Mansfeld, in Thüringen, zwischen der Stadt Eisleben und Leimbach, auf dem halben Wege, eine starcke halbe Stunde von dem Schlosse Mansfeld. Dieses Kloster ist im Jahre 1176. von Alberto, welcher Ursus zugenahmet wird, Marggrafen zu Brandenburg, und seiner Gemahlin Sophia, gestifftet, und von Graf Hoyern zu Mansfeld, als er aus dem gelobten Lande wieder zurücke gekommen, erweitert, und zum Brüdern im Thal Josaphat genennet worden. Es haben so wohl dieser Marggraf Albert, als auch der Graf Hoyer diesem Kloster viele Güter zugeeignet. Damit sie nun selbigem ein desto grösser Ansehen zu Wege brächten, so haben sie insonderheit verordnet, daß, so offt der eine Vorsteher dieses Klosters mit Tode abgienge, dessen Nachfolger gehalten seyn solten, die Confirmation davon bey dem Patriarchen zu Jerusalem zu suchen. Dieses Kloster hatte ehemahls den Benedictiner-Orden aufgenommen, und soll von dem Abte zu Wimmelburg fleißig visitiret worden seyn. Hoppenrodius (a) meldet, daß man zu seiner Zeit in der Kloster-Kirche einen grossen ausgehohlten Stein gesehen, von welchem man vorgegeben, daß der berühmte Graf Hoyer, welcher in der Schlacht bey dem Welphes-Holtze geblieben, in diesem Stein gelegen. Es sollen in diesem Kloster viele vornehme Herren und unter andern auch Graf Hoyer nebst seiner Gemahlin zu ihrem Begräbnisse seyn gebracht worden. Unter denen, welchen die Aufsicht über dieses Kloster ehemahls anvertrauet gewesen, wird insonderheit einer, mit Nahmen Gotschaldus, gerühmet. Heute zu Tage ist das Kloster in ein Amt verwandelt worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

MANSFIELD, Lat. *Manduessudum*, eine kleine Stadt in der Engelländischen Provintz Mercia, in der Grafschafft Glocester, nicht weit von Bristol. Vollst. Geogr. *Lex.*

MANSFIELD, ein Dorff in Engelland, im Lande Nottingham, gegen die Gräntzen von Derbyshire, 12. Meilen von Nottingham, und 90. Meilen von London, welches starcken Handel treibet. Cambden, welchem Herr Baudrand gefolget ist (a), glaubt, daß dieses das *Manduessedum* des Antonini sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Edit. 1705.

MANSIATRE (a), ein Fluß in der Insul Madagascar. Er sondert das Land derer Vohits-Anghombes von dem Lande derer Eringdranes ab. Dieser Fluß ist eben so groß, als die Loire. Er ergießt sich in eine grosse Bay, die unter dem 20. Gr. Südlicher Breite, an dem Meere von Mozambique ist. Er entspringt in dem Lande derer Vohits-Anghombes, ohngefehr unter der Höhe des 19. Gr. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de l'Isle de Madagascar c. VI.

MANSIBAER, ein Dorff in Africa, siehe *Gambea*, im V. Bande p. 107. u. f.

MANSIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election de la Fleche. *Martin.* Dict.

MANSILLA, ein Flecken in dem Spanischen Königreiche Leon, 7. Meilen von der Haupt-Stadt dieses Nahmens, Südwärts gelegen. Die Einwohner pflegen in dem benachbarten Flusse Erla Forellen von einem vortreflichen Geschmacke zu fangen, und selbige bis nach Valladolid, ja wohl gar bis nach Madrit zum Verkauff zu bringen. Allgem. Hist. *Lex.*

MANSIO, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mansion.*

MANSIO, ein Ort im gelobten Lande, siehe *Absos*, im I. Bande p. 85.

MANSIO ARNAGINE, ein Ort in Franckreich, siehe *Ernaginum*, im IV. Bande p. 1254.

MANSION, dieses Wort ist pur Lateinisch, *Mansio*, und die Frantzösische Sprache hat es noch nicht in ihre gewöhnliche Schreib-Art aufgenommen, ob es gleich gute Auctores gethan haben. Man kan es in der Geographie des Römischen Reichs gar wohl gebrauchen, wenn von grossen Strassen die Rede ist, wie Bergier in seinem vortreflichen Buche des Grands Chemins gethan hat. Dieses Wort bedeutet eigentlich eine Wohnung, Aufenthalt, Frantz. *Demeure, Sejour*, und hat bey den Lateinischen Scribenten viele Bedeutungen, die sich alle auf diese beziehen. 1) Die Römer befestigten nicht auf gleiche Weise alle ihre Läger. Sie richteten ihre Arbeit darnach ein, wornach sie dieselben längere oder kürtzere Zeit gebrauchen wolten. Man hatte Läger, wo sie sich nur eine oder zwey Nächte aufhielten, um die Truppen ausruhen zu lassen; dergleichen Läger wurden Mansiones genennet; in andern hielten sie sich längere Zeit auf, und dergleichen Läger hiessen *Stativa*. Diejenigen, welche darzu bestimmet waren, daß man den Sommer darinne zubringen wolte, hiessen *Æstiva*; wolte man aber den Winter über darinne bleiben, so wurden sie *Hyberna* genennet. Und dergleichen Mansiones werden zuweilen in denen Itinerariis angemercket. 2) Auf den Land-Strassen waren gewisse Oerter bemercket, wo die Legiones oder die Recruten, die Generals mit ihrem Gefolge, ja selbst die Kayser alle Nothwendigkeiten in Bereitschafft antraffen, entweder in öffentlichen Magazins, oder durch andere Anstalten; nicht allein in den Städten, sondern auch an solchen Oertern, wo man dasjenige auf alle Fälle anschaffete, was zu ihrem Aufenthalte nöthig war. Als der Kayser Valens (a) an einen seiner Gouverneurs in der Provintz schrieb, ertheilte er ihm unter andern auch diese Befehle: Cum ad quamlibet Urbem, Mansionemque accesseris, protinus horrea inspicere te volumus: ut devotissimis Militibus deputatæ & incorruptæ species præbeantur. Man theilete daselbst die Provisiones nach einem gewissen Maasse aus, wie man etwa bey uns in den Städten thut;

wo man Magazins angeleget hat. Modios, spricht der Kayser Valentinianus (b), ad metiendum in Manſionibus æneos vel lapideos cum ſextariis & ponderibus teneri, ac per ſingulas etiam civitates collocari. Wenn die Kayser selbst reiseten, so wurde das Kayserliche Geräthe voraus geschicket, damit sie in denen Städten und in denen Manſionibus eine ihrem Stande gemässe Wohnung antraffen. Der Heil. Ambrosius (c) spricht in seiner Rede über das Absterben Valentiniani: Ecce Literæ de inſtruendis Manſionibus, invectio ornamentorum Regalium, quæ ingreſſurum Imperatorem ſignificant. In der ersten Manſione wurde Titus von dem Fieber befallen, wie Suetonius berichtet (d): ad primam ſtatim Manſionem febrim nactus. In einer Manſion, Nahmens Cænophrurium, zwischen Heraclæa und Constantinopel, geschahe es, daß Aurelianus von zweyen seiner Bedienten umgebracht wurde (e). Cum iter faceret, apud Cænophrurium Manſionem, quæ eſt inter Heracleam & Byzantium, malitia Notarii ſui & manu Mucaporis interemptus eſt. Diese Manſiones waren eigentlich zur Bequemlichkeit der Truppen, oder derjenigen Leute bestimmt, die öffentliche Aemter verwalteten, und man gieng ihnen auf öffentliche Kosten mit allem an die Hand. Derjenige, so die Aufsicht über eine Manſion hatte, wurde Manceps oder Stationarius genennet. 3) Ausserdem gab es auch noch Manſiones für Privat-Personen, welche reiseten, allwo sie aufgenommen wurden, wenn sie dasjenige bezahleten, was sie verzehreten. Dieses waren eigentlich Gast-Höfe. Von diesem Worte Manſio, welches hernach in *Maſio* verwandelt wurde, haben die alten Frantzosen das Wort Maiſon gemacht; so wie sie aus Ratio, raiſon; aus Potio, poiſon; aus Satio, ſaiſon gemacht haben. In diesem Falle bedeutet Manſio so viel, als un Gite, la Couchée, ein Ort, wo man übernachtet, wenn man auf der Reise ist. Es ist von Mutatio unterschieden, welches eigentlich ein Ort war, da man nur ein wenig einkehrete, und die Pferde wechselte; indessen war doch der Nahme Statio beyden gemein, weil man sich daselbst ebenfalls, obwohl auf ungewisse Zeit, aufhielt. 4) Weil sich die Tage-Reise des Reisenden bey dem Nacht-Lager oder der Manſion endigte, so ist daher der Gebrauch entstanden, die Weiten nach Manſionen zu rechnen, oder, welches einerley ist, nach Tage-Reisen-Weges. Plinius spricht (f): Manſionibus octo, ſtat regio Thurifera a monte excelſo. Die Griechen haben das Wort *Manſio*, durch σταθμος, *Stathmos* ausgedrückt; und Isidorus von Charax, hat seinem Buche, darinne er die Weiten der Oerter in dem Lande der Parther bemercket, den Titul σταθμοι παρθικοι, gegeben; ob er sich gleich in dem Wercke selbst der Schoenes, eines gewissen Maasses, bedienet, welches wir an seinem Orte erklären; und der Lateinische Uebersetzer hat diesen Titul durch Manſiones Parthicæ ausgedrücket. *Martin.* Dict.

(a) L. X. Cod. T. XXVI. (b) L. Modios C. de Suſceptor. præpoſ. & arcariis L. IX. (c) De obitu Valentiniani. (d) in Tito C. X. (e) *Vopiſcus* in Aureliano. (f) L. XII. c. 14.

MANSIONILE, ist das Diminutivum von *Manſio*. Dieses Wort, welches aus der barbarischen Latinität ist, ist gebrauchet worden, um dadurch ein kleines Feld, nebst einem dabey befindlichen Hause anzuzeigen, so, daß ein Ackersmann darinne wohnen konnte. Man hat auf gleiche Weise in dem eisernen Alter der Lateinischen Sprache gesagt, Manſionile im Neutro, und Manſionilis, im Maſculino, Manſionillum, Manſile, Maſnile, und Meſnillum; aus diesen Worten hat man Maiſnil, und Meſnil gemacht. Dieses letztere ist allein im Gebrauch geblieben. Der Auctor der Lebens-Beschreibung des Heil. Remi von Rheims spricht (a): partem etiam maximam Silvæ in Voſago pretio compavit & Manſionilia ibidem conſtituit. Flodourdus, in seiner Historie von Rheims, spricht (b): Manſionile conabantur auferre. Die Chronicke von Fontenelle (c): per illum Manſionillem, qui vocatur Pomaritus. Die Lebens-Beschreibung des Heil. Rigoberti, Ertz-Bischofs von Rheims: & non illic ut hodie Villa, ſed exiguus Manſionilis fuerat. Man siehet hieraus, daß Villa und Manſionilis unterschieden waren, und zwar also: Villa bestund aus vielen Häusern, in welchen viele Familien von solchen Leuten wohneten, die sich mit Ackerbau beschäfftigten. Manſionilis oder Manſionile, war ein abgesondertes Haus, das alleine stund, wie man dergleichen in den Feldern siehet, dahingegen Villa damahls ein gantzes Dorff bedeutete. Siehe *Meſnil. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 26. (b) c. 6.

MANSLE, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Cognac. *Martin.* Dict.

MANSORE (a), eine kleine Stadt in Africa, in der Provintz Tremecen, im Königreiche Fez. Sie wurde von Jacobo Almanſor zwischen Anafe und Rabat erbauet, und man siehet heut zu Tage nur noch einige Ruinen davon. Sie sind in einer angenehmen Ebene, eine halbe Meile von der Küste des Oceani, an den Ufern des Guit, welchen die Alten Duo nenneten, und welchen Ptolomæus unter den 6. Gr. 10. Min. der Länge, und den 33. Gr. 20. Min. der Breite setzet. Es ist um dieselben herum gleichsam ein Wald von Obst-Bäumen, welche wilde geworden sind, weil man sie lange Zeit nicht gewartet hat. Man bauet hier viel Korn, und ziehet auch viel Vieh, wozu der Boden sehr geschickt ist, welches dieser Stadt einen starcken Handel verschaffte. Das Volck flohe mit seinem gantzen Geräthe nach Rabat, als der König von Portugall die Unternehmung auf Anafe that, und seitdem ist es nicht wieder zurücke gekommen. Obgleich alle Häuser eingefallen sind; so stehen doch die Mauern noch. Die Einwohner des Landes haben Löcher hinein gebrochen, weil sie sich nicht gerne in Städte verschlieſſen. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Afrique T. II. L. IV. c. 3.

MANSOURE (a), oder *Maſoure*, *Maſſoure*, oder *la Victorieuſe*, eine Stadt in Egypten, an dem Oestlichen Ufer des Nili, und die Residentz des Caſcief von Dekalien. Dieses ist eine grosse und sehr schöne Stadt. Ihre Häuser sind nicht an den Nilum gebauet, wie die zu Damiette; es ist darzwischen hin eine lange Strasse, wo man spatzieren gehet. Die Moscheen sind zahlreich und schön. Verschiedene Auctores haben geschrieben, daß in dieser Stadt Ludovicus Sanctus, König von Franckreich, von dem Sultan Saleh Negm Iddin, Eiiub Ibn Il Kamel, sey gefangen worden; aber die besten Geschichtschreiber (b) bemercken, daß ihn der Emir Gemaledin in einer kleinen Stadt, welche Joinville *Caſel*, und andere *Sarmoſac* oder *Charmaſach* nennen, gefangen habe. *Martin.* Dict.

(a) *Vansleb* Relat. d'Egypte p. 112. (b) Le P. *Daniel* Hiſt. de Louis IX. p. 151.

Manspach, ein Ort in Thüringen, siehe Mansbach.

Mansperg, eine Herrschafft und Schloß auf einem hohen Felsen, im Unter-Viertel des Hertzogthums Kärnthen, nicht weit vom Gurck-Flusse gelegen, und zum Bißthume Gurck gehörig. Vollst. Geogr. *Lex.*

MANSUARIUS, also wurde ehemahls ein Pachter eines Manſi genennet, siehe *Manſus.*

MANSUETIANUS PONS, eine Brücke in Pannonien. Antoninus sagt (a), man gienge über selbige zwischen Sopianæ und Tricciana, XXV. tausend Schritte von jenem Platze, und XXX. tausend Schritte von diesem. Siehe *Babolitza*, im II. Bande p. 12. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

MANSUE-

MANSUETINUM, oder
MANSUETINUS PONS, so nenneten die Alten einen Ort in Ungarn, siehe *Babolitza*, im II. Bande p. 12. und den vorherstehenden Artickel.

MANSUM, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mansus*.

MANSURA, dieses Wort hat ehemahls ein Haus bedeutet, davon haben die Frantzosen das Wort *Masure* gemacht; und sie sagen *Vieilles masures*, wenn sie ein eingefallenes Haus anzeigen wollen. *Martin.* Dict.

MANSURA, eine Stadt in Africa, siehe *Masura*.

MANSUS, *Mansa*, *Mansum*; ein Ort auf dem Felde, wo alles so eingerichtet war, daß eine Familie wohnen, und ihren Unterhalt haben konnte. Dieses drücket man in einigen Provintzen von Franckreich durch das Wort Mas aus. Das Land-Recht von Auvergne spricht (a): Pasturages se terminent par Villages, Mas, & Tenemens. Derjenige, welcher einen Mas oder Mansum inne hatte, wurde Manens genennet, davon die Frantzosen in ihrer Sprache das Wort Manant beybehalten haben, wodurch sie einen Landmann anzeigen. Nichts ist in den Urkunden des mittlern Alters gewöhnlicher, als das Wort Mansus; man nennete Mansum Regale diejenigen, so zur Königlichen Cammer gehöreten. Die Gesetze schräncketen dasjenige, was ieder Mansus haben solte, auf eine gewisse Zahl Aecker ein. Also trifft man Mansos an, welche in den Capitulariis Caroli M. (b), in den Chronicken von Fontenelle, und anderwärts, Mansi Integri genennet werden. Man findet halbe Mansos, Mansi Medii oder Dimidii in vielen Urkunden, welche Du Cange anführet, und Manselli, an statt solcher Mansorum, die nur einen sehr kleinen Platz einnahmen. Ausserdem waren diese Mansi noch gar sehr unterschieden, welche Unterschiede man durch gewisse Epitheta anzeigte, die man bey diesem Auctore nachsehen kan. Der Pachter eines Mansi wurde Mansuarius genennet. *Martin.* Dict.

(a) C. XXVIII. Art. 5. (b) L. I. c. 83.

MANSUS AGINNENSIS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mas d'Agenois*.

MANSUS ASILII, eine Stadt in Languedoc, siehe *Mas d'Asil*.

MANSUS VERDUNI, eine Stadt in Franckreich, siehe *Verdun en Gascogne*.

Mansworth, oder Mannswort, eine Stadt in Nieder-Oesterreich, auf der Insul Schächet. *Univ. Lex.*

MANTA, oder *Mantala*, eine Stadt und Schloß in dem Italiänischen Hertzogthume Piemont, in der Marggrafschafft Saluzzo, nicht weit von der Stadt Saluzzo gegen Mittag. Das Schloß davon liegt auf einem Berge. Der Besitzer, welcher es als ein Savoyisches Lehn inne hat, schreibet sich davon einen Grafen von Manta. *Univ. Lex.*

MANTA (a), eine Stadt und ein Hafen in Süd-America, in Peru, am Nordlichen Ende desselben, neun Meilen Nord-Ost und Süd-Westwärts von der Bay von Carraccas. Das Land ist hoch, nahe an dem Meere, und man siehet daselbst viele weisse Hügel, bis an den Fluß Choropoto, allwo die Küste sich erniedriget, und eine Art einer Bay formiret. Zwey Meilen zuvor, ehe man zu Manta anlanget, ist eine niedrige Spitze, die man Cames nennet. Man muß in einer ziemlichen Entfernung davon bleiben, weil die Wellen an der Höhe derselben gewaltig anschlagen. Man erkennet sie an einem rauhen Berge, der jenseit im Lande ist. Eine andere ist gegen Süden, welche den Nahmen Monte Christi führet, und sehr hoch und rauh ist, gegen Süd-Westen ist das feste Land niedriger. Wenn man vor dem Hafen Manta den Wind in Rücken hat, und in selbigen einlauffen will, so muß man das Senck-Bley beständig in der Hand haben, weil im Eingange eine Sand-Banck ist; man siehet den kleinen Berg, den man Cerillo de la Cruz nennet, man darff sich nur

nach selbigem lencken, wenn man dem Ende der Stadt gerade gegen über ist, und da, wo man sieben Klafftern tieff Wasser hat, Ancker werffen. Man wird alsdenn die Kirche gegen Süd-Westen haben. Von dem Hafen Manta bis zu dem Vorgebürge von St. Lorenzo, sind 8. Meilen gegen Ost-Nord-Osten, und West-Süd-Westen, von Manta ist das Land niedriger, aber es erhebet sich gegen St. Lorenzo, welches unter dem 1. Gr. Südlicher Breite ist (b). Dieser Hafen Manta ist für die Schiffe sehr bequem. Die meisten von denenjenigen, so von Panama kommen, pflegen hier auszusteigen, und reisen zu Lande von dar nach Lima. Alle Einwohner sind im Lande gebohren, und halten sich wenig Spanier unter ihnen auf. Sie haben einige Barquen, und beschäfftigen sich damit, daß sie Schiff-Seile und anderes Schiff-Geräthe machen. Man sagt, daß man ehemahls in diesem Flecken einen grossen Smaragd gehabt, nach welchem die benachbarten Völcker hauffenweise gelauffen, und solchen angebetet hätten. Acosta bezeuget, daß die Adern von diesen Steinen nicht weit davon wären. Dampier (b) redet nicht sehr vortheilhafft davon. Er behauptet, daß Manta nur ein kleines Dorff der Indianer auf dem festen Lande, 7. bis 8. Meilen von der Insul Plata ist. Es ist, spricht er, auf eine kleine Höhe gebauet, und folglich so vortheilhafft gelegen, daß es gesehen werden kan, und von der See-Seite her eine sehr schöne Aussicht bekommt. Gleichwohl bestehet es aus wenig Häusern, und auch diese sind schlecht und zerstreuet. Es ist hier eine sehr schöne Kirche, die mit vieler Bildhauer-Arbeit gezieret ist. Dieses war ehedem ein Wohn-Platz der Spanier, aber sie haben solchen verlassen, und es ist nicht ein einziger von ihnen mehr daselbst. Der Boden ist trocken und sandicht, und bringt nur einiges kleines Gebüsche hervor. Die Indianer säen und pflantzen nicht. Sie holen dasjenige, was sie brauchen, von andern Orten, und halten insgemein ein Magazin von Provisions für die Schiffe, welche solches nöthig haben. Denn dieses ist der erste Wohn-Platz, wo die Schiffe landen können, wenn sie von Panama kommen, und nach Lima, oder sonst nach irgend einem Hafen von Peru fahren wollen. Weil der Boden dürre und sandicht ist, so wächst hier kein Mahis. Und deswegen pflantzet man auch keinen. Zwischen dem Dorffe und dem Meere ist ein sehr hoher und runder Berg, der wie ein Zucker-Hut aussieht, und Monte Christo heist. Dieser Berg ist gegen Süden von Manta. Er giebt einen überaus guten Wacht-Thurm ab, und ist der beste auf der gantzen Küste. Ohngefehr anderthalbe Meilen von dem festen Lande, dem Dorffe gerade gegen über, ist ein sehr gefährlicher Felsen, weil ihn das Wasser allezeit bedecket, und das Meer, welches hier selten hoch ist, keine Wellen schlägt. Indessen ist er ietzo so bekannt, daß wohl kein Schiff ist, welches ihn nicht leichtlich vermeiden solte. Eine Meile jenseit dieses Felsens trifft man 6. 8. bis 10. Klafftern tieff Wasser, nebst einem guten, harten und sandichten Boden an, wo man vollkommen sicher Ancker werffen kan. Eine Meile von der Rhede, auf der Seite gegen Westen, ist eine etwas hohle Gegend, die sich eine Meile weit in die See erstrecket. Von Manta an, bis an das Vorgebürge St. Laurent, ist das Land platt, eben, und sehr hoch. *Martin.* Dict.

(a) Supplem. aux Voyages de Rogers p. 28. (b) *De Laet* Ind. Occid. L. X. c. 11. (c) T. I. p. 146.

MANTAILLE, ist der alte Nahme eines Schlosses in Franckreich, in Dauphiné, in Viennois, nahe bey St. Rambert, 4. Meilen von Vienne. An diesem Orte ließ sich Boso, nach dem Tode Ludovici Balbi, am 15. Octobris im Jahre 879. zum Könige von Arelat oder von Burgund, ausruffen. Dieses ist ietzo das Dorff *Mante* oder *Mente*, welches fast in gleicher Weite von Vienne und von Tournon liegt. Es ist hier ein Priorat, welches unter Clugni gehöret. Petrus Cluniacensis nennet es *Mantula*, und einige schreiben so gar

Mentula, vielleicht aus Vergnügen, daß sie eine Unflätherey anbringen können. Der Lateinische Nahme ist *Mantala*. *Martin.* Dict.

MANTALA, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in Franckreich, in Dauphine, siehe den vorherstehenden Artickel.

MANTALA, eine Stadt und Schloß in Italien, siehe *Manta*.

MANTALA, das Itinerarium Antonini bemercket *Mantala* oder *Mantalia*, oder *Mantanæ*, in Gallia Narbonensi, zwischen dem Orte Ad Publicanos und Labisco. Die Weite dieses Ortes von Vienne ist, diesem Itinerario zu Folge:

Mantalam,	
Lemincum,	M. P. XVI.
Labisconem,	M. P. XIV.
Augustum,	M. P. XIV.
Bergusiam,	M. P. XVI.
Viennam,	M. P. XX.

In allem LXXX. tausend Schritte, welche ohngefehr 27. Meilen ausmachen, und folglich ist es von dem *Mantala* des Antonini bis zu dem *Mantala* sehr weit, wo das Concilium gehalten wurde, welches *Mantalensis Synodus* genennet wird, und auf welchem man Bosonem zum Könige ausruffte. *Martin.* Dict.

MANTALA, oder

MANTALE, ein altes Schloß in Franckreich, siehe *Mantaille*.

MANTALIA, ein Ort in Gallia Narbonensi, siehe *Mantala*.

MANTALUS, eine Stadt in Asien, in Phrygien, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

MANTANA, ein Ort in Gallia Narbonensi, siehe *Mantala*.

MANTANE, ein kleiner Fluß in Nord-America, in Gaspesien. Er entspringt in den Gebürgen von Notre Dame, und fällt in den grossen Strohm St. Laurentii. Man kan mit Chalouppen 18. Meilen weit auf selbigem hinauf fahren (a). Wenn die Wilden, so an seinen Ufern wohnen, bis an die Quelle desselben hinauf gefahren sind; so tragen sie ihre Canots ohngefehr eine Meile weit auf ihren Schultern bis an einen Brunnen, aus welchem ein grosser Fluß entspringt, der sich in den grossen Strohm ergießt. Auf solche Art treiben sie ihr Gewerbe desto bequemer. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Ind. Occid. L. II. c. 9.

MANTANE, eine Insul in Nord-America, in Arcadien. Sie hat 6. Meilen im Umfange, und ist in der Baye Françoise, nahe bey dem Flusse St. Jean. Herr de l'Isle nennet sie *Menane*. *Martin.* Dict.

MANTARAUEN (a), ein kleiner Fluß in Africa, auf der Insul Madagascar; er ist 8. Meilen von Morombei. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 7.

MANTA VILLA, also soll ehedem Madrit in Spanien genennet worden seyn, siehe *Madrit*.

MANTAVONIUM, oder *Mautavonium*, oder *Maitavonium*, den verschiedenen Exemplaren des Antonini (a) zu Folge, ein alter Ort in Gallia Narbonensi. Er lag zwischen Voconi Forum und Aquæ Sextiæ, XII. tausend Schritte von jener, und XLVI. tausend Schritte von dieser, das ist, 4. Meilen von Forum Voconii, und etwas über 15. von Aix in Provence. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

MANTE, oder *Mantes*, eine Stadt in Franckreich, in der Diœces von Chartres, in der Isle de France, drey Meilen von Meulan, 6. von Poissi, und 11. von Paris, am Ufer der Seine, über welche man daselbst vermittelst einer steinernen Brücke gehet, die aus 39. Schwibbögen besteht. Ihr Lateinischer Nahme ist *Medunta*, der seit VIII. Jahrhunderten bekannt ist. Hadrianus Valesius behauptet in seiner Notitia Galliæ, daß der Ort, welcher in dem Itinerario Antonini, Petromantalum genennet wird, mit Mante einerley sey, und beweiset es aus verschiedenen Weiten, welche in diesem Itinerario zwischen Petro Mantalum, und denen andern benachbarten Plätzen bemercket sind; und der Herr Abt von Longuerue, welchen dieser Beweiß noch nicht überzeugt, gestehet, daß sie mit Mante sehr wohl überein kommen. Mante hat seine eigene Herren und Eigenthümer vor dem X. Jahrhunderte gehabt. Nachdem die Grafen du Vexin solche bis zur Regierung Philippi I. besessen hatten, und der Graf Gautier ohne Kinder gestorben war, so wurde Mante wieder mit der Crone vereiniget. Im folgenden Jahrhunderte schenckete Ludovicus Crassus, Mante, seinem Bruder Philippo, dem Sohne Philippi I, und der Bertrada von Montfort; allein nachdem sich dieser Philippus, Graf von Mante, aus einer grossen Undanckbarkeit, wider den König seinen Bruder empöret hatte, wurden alle seine Güter eingezogen, und wieder mit der Crone vereiniget. Es sind hier viele Kirchen, die ansehnlichste ist die Kirche de Notre Dame, welche Johanna von Franckreich gestifftet und erbauet hat, deren Grabmahl man zur Seite des hohen Altars siehet, wie Herr Piganiol de la Force (a) schreibt. Herr Corneille, welcher geschriebenen Nachrichten gefolget ist, spricht, daß diese Kirche im Jahre 1087. auf Unkosten Wilhelmi des Bastards, Königs von Engelland, wieder aufgebauet worden. Die Glas-Fenster schenckte die Königin Blanca, die Mutter Ludovici Sancti hinein. Es wird in der Historie damahliger Zeiten angemercket, daß damahls Canonici aus der Abtey von St. Victor zu Paris den Gottes-Dienst in dieser Kirche verrichtet; daher besitzet der Abt von St. Victor noch bis ietzo das Recht, daß er die Einkünffte von den erledigten Canonicaten ein Jahr lang genießt. Eben diese Nachrichten enthalten, daß Philippus Augustus, Abt von Notre Dame zu Mante gewesen, und daß, nachdem er zur Crone gelanget, er die Einkünffte dieser Abtey denen Mönchen von St. Denys geschencket habe, um sie wegen anderer Güter schadloß zu halten, die sie Sr. Majestät überlassen hatten. Diese Kirche ist ietzo eine Collegial-Kirche, in welcher Canonici, und ein Dechant sind, welche der König ernennet. Es ist auch ein Kirchspiel in eben dieser Kirche. Die Kirche von St. Maclou hat den Dechant von Notre Dame zum Pfarr-Herrn. Philippus Augustus starb am 14. Julii im Jahre 1223. zu Mante. Sein Hertz und sein Eingeweide werden in zwey bleyernen Behältnissen in einem Gewölbe aufbehalten. Es sind hier drey Mönchs-Klöster; nehmlich der Cœlestiner, welches Carolus V. König von Franckreich im Jahre 1373. gestifftet hat. Sie sind ausserhalb der Stadt; das Gebiete und die Anhöhe dieses Klosters sind wegen ihrer guten Weine berühmt. Die Franciscaner und die Capuciner sind zu Limay, einem Orte, der von dem Hause der Cœlestiner nicht weit entfernet ist. Es sind auch drey Nonnen-Klöster hier, nehmlich der Hospital-Schwestern, der Benedictinerinnen und der Ursulinerinnen. Man siehet in der Stadt zwey sehr schöne Brunnen, welche der Herr von O, auf Befehl Henrici IV. im Jahre 1590. hier anlegen ließ. Nachdem die Belagerung vor Rouen war aufgehoben worden, hielt sich Henricus IV. hauptsächlich zu Mante auf, wo sich 14. Prediger von der Genever Communion einfanden. Sie hatten hier sieben Tage lang mit dem Cardinal du Perron Conferenzen. Der König, welcher dabey zugegen war, wurde dadurch sehr wanckelmüthig gemacht, und ließ sich hernach unterrichten. Nachdem eben dieser König sich zu Chartres krönen lassen, kam er nach Mante zurücke, und hielt hier das erste Capitel des Heil. Geist-Ordens, und ertheilte das blaue Band Renaldo de la Beaure, Ertz-Bischof von Bourges, und den Marschall von Biron. Mante hat eine Bailliage, ein Presidial, eine Election, eine Saltz-Niederlage, eine Prevôté des Marechaux, und ein Stadt-Haus. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de la France T. III. p. 89.

MANTE, ein Dorff in Franckreich, in Dauphiné, siehe *Mantaille*.

MANTE-

MANTEBRUM, ein Ort, dessen in dem Codice Theodosiano (a) gedacht wird. *Martin.* Dict.

(a) XII. Tit. *de Susceptoribus.*

MANTEIUM, Griech. Μαντεῖον, dieses Wort bedeutet ein Oraculum, und ist der gemeine Nahme vieler Oerter gewesen. *Martin.* Dict.

MANTEIUM, ein Ort in Cappadocien, dem Plinio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 3.

MANTEIUM (a), ein Ort in Klein-Asien, bey Ephesus. *Martin.* Dict

(a) *Plin.* L. V. c. 29.

MANTEIUM (a), ein anderer Ort in Klein-Asien, bey Colophon. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. V. c. 29.

MANTELLO, ein Flecken im Veltlin, an der Adda, unterhalb Trahona gelegen. Es gehet allhier eine Brücke über die Adda. Der Hertzog von Rohan hat im Jahre 1636. allda eine starcke Fortification gegen dem Fort di Fuentes aufgerichtet. Allgem. Hist. *Lex.*

MANTELLO, (CABO) ein Vorgebürge von der Insul Eubœa, siehe *Leon*, im VI. Bande p. 1698.

MANTENEY, eine Abtey in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Bellay. Sie gehöret den Benedictinern. *Martin.* Dict.

MANTES, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mante.*

MANTHE, *Mante*, oder *Mente*, ein Priorat in Franckreich, in Dauphiné. Siehe *Mantaille. Martin.* Dict.

MANTHEA, oder

MANTHIA, eine Bischöfliche Stadt in Calabria Citra, in Neapolis, von welcher im I. Bande p. 705. unter dem Artickel *Amantea* bereits eines und das andere ist gemeldet worden. Es verdienet aber hier zu mehrerer Vollständigkeit desselben noch nachgeholet zu werden, daß, was die Stadt selber anbelanget, Maraffiotus ungegründet davor halte, als ob selbige zu Anfange *Nepetia*, davor er vielleicht *Lametia* setzen wollen, geheissen habe, und von ihr der *Sinus Napetinus*, oder vielmehr *Lametinus*, so heute zu Tage der *Golfo di S. Eufemia* genennet wird, seinen Nahmen erhalten habe. Denn Amanthea ist von diesem Golfo weit entlegen gewesen. Noch weiter aber, ja bey die 40. Meilen, hat man von ihr bis nach Adamantia oder Diamante gehabt, mit welchem Orte sie vom Herrn Baudrand und von Brietie vermenget worden. Zur Vergeltung ihrer Treue gegen das Arragonische Haus während der Kriege hat ihr der König Ferdinandus das Privilegium ertheilet, daß sie weder iemahls verkauffet, noch iemanden zu Lehn gegeben werden solle. So viel ihr Bißthum betrifft, so ist dasselbe zwar, nachdem die Saracenen im X. Jahrhunderte die Cathedral-Kirche daselbst gäntzlich verheeret, nach Tropea verleget worden; es soll ihr aber doch der König von Neapolis erlaubet haben, daß der Bischof zu Tropea sich zugleich Bischof von Amanthea nennen dürffe. Von ihren Bischöfen ist nur B. Josua bekannt, und vorietzo werden noch 6. Parochial-Kirchen, 2. Manns-Klöster, und 4. Layen-Brüderschafften daselbst angetroffen. *Univ. Lex.*

MANTHURENSES, eine Nation in Griechenland, siehe den nachstehenden Artickel.

MANTHURICI CAMPI, Griech. Μανθύρικοι, ein Feld in Arcadien, in dem Peloponneso, dem Pausaniæ (a) zu folge. Es war in dem Gebiete der Tegeaten, und erstreckte sich fast 50. Stadia weit bis an die Stadt Tegea. Dieses Feld behielt den Nahmen von einem Dorffe, welches von der Zahl derjenigen war, deren Einwohner in die Stadt Tegea selbst waren versetzet worden, um dieselbe zu bevölckern. Pausanias nennet sie *Manthurenses*, Μανθυρεῆς. Stephanus der Geographus nennet *Manthyræa*, ein Dorff

in Arcadien. Es ist eben dieser Ort. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 44.

MANTHYRÆA, ein Dorff in Arcadien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MANTIANA PALUS, ein grosser See in Armenien. Strabo spricht (a): Es sind auch grosse Seen in Armenien, unter andern der See Mantiana, welches man durch den blauen See erkläret. Dieses ist der gröste See, den man nach dem Mœotischen Sumpfe hat: sein Wasser ist saltzigt; er erstrecket sich bis an Atropatien. Es formiret sich auch Saltz darinnen. Einige haben geglaubt, daß dieses eben der See sey, welchen Ptolomæus *Mariana*, Μαριάνη, oder *Margiana*, Μαργιάνη, oder *Martiana*, Μαρτιάνη, nennet, und in Medien setzet. Ortelius urtheilet also; aber es ist sehr wahrscheinlich, daß sich Ptolomæus (b) in dem Nahmen geirret, und daß er seinen See *Margiana*, *Mariana*, oder *Martiana*, welches der *Mantiana* des Ptolomæi ist, mit einem andern See vermenget hat, welchen Strabo (c) *Spauta* nennet; denn dieser See war gegen Süd-Osten von dem See Mantiana, und sehr nahe bey dem Flusse Mardus, oder Amardus, mit welchem er, wie Ptolomæus spricht, vereiniget war. Ueber dieses setzet er den See Mariana in Medien, wohin Strabo auch den See Spauta setzet, anstatt, daß der See Mantiana in Medien, und sehr weit von dem Mardo, oder Amardo, war. Der erste von diesen zwey Seen ist ietzo der See Van, und befindet sich in der Türckey. An seinen Ufern liegen Van, Vastan, Telouan, Kellat und Argis; das erste ist eine Stadt, die andern sind Flecken. Der andere, nehmlich der Spauta des Strabonis, oder der Mariana des Ptolomæi, ist in Persien, und entsteht aus zwey Flüssen, davon der eine aus Tauris, der andere aus Ardevil kömmt, und hat nur einen einzigen Ort, Nahmens Mataga, auf seiner Oestlichen Küste. Der Margus, oder Amargus, welchen Ptolomæus mit diesem See vereiniget, entstehet nicht daraus, sondern hat seine Quelle bey Maraga. Der neuere Nahme desselben ist Kisilosein. Der Herr de l' Isle nennet diesen letztern See Lac de Roumi. Er weiß von keiner Communication desselben mit dem Mantiana, oder dem See von Van. Einige nennen den See von Van, den See von *Actamar*. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 191. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XI. p. 529. (b) Lib. VI. c. 2. (c) Lib. XI. p. 523.

MANTIANI, war ein altes Asiatisches Volck, dessen Land mit der Amazonen und Hyperboreer ihren gräntzete. *Univ. Lex.*

MANTIANUS LACUS, ein See oder Morast in Natolien, siehe *Aian-Ghiol*, im I. Bande p. 386.

MANTIENI MONTES, sind Gebürge, auf welchen der Gyndes und der Araxes entspringen. Herodotus (a) sagt von dem Gynde, daß er auf diesen Gebürgen entspringe, und in den Tigris falle. Von dem Araxe (b) sagt er, daß er ebenfalls seinen Ursprung allhier nehme. Aber in der Edition Gronovii stehet *Matieni*. Ortelius liest *Mantieni*. Und in der angeführten Edition stehet im Texte ἐν Ματιηνοῖσι, aber auf dem Rande stehet Μαντιηνοῖσι, in *Mantienis*. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 189. (b) L. I. c. 202.

MANTINEA, Frantz. *Mantinée*, eine alte Stadt in dem Peloponneso, in Arcadien gegen Süden, an den Gräntzen von Laconien. Auf der andern Seite gräntzeten die von Mantinea mit dem Gebiete von Orchomene. Pausanias spricht (a): Die Gräntzen zwischen denen von Mantinea und denen von Orchomene sind bey denen Anchisiis. Also nennet er gewisse Gebürge, an deren Fusse sich das Grabmahl des Anchises befand, indem einige glauben, daß er daselbst begraben läge.

Strabo sagt (b), Epaminondas habe die Stadt Mantinæa durch den Sieg berühmt gemacht, welchen er daselbst über die Lacedæmonier erhalten. Sie muß alt gewesen seyn. Homerus nennet sie Μαντινέην ἐρατεινήν, das liebenswürdige Mantinea. Pausanias (c) berichtet uns die verschiedenen Revolutiones derselben. Die Einwohner vereinigten sich mit denen Elæern, und ergriffen die Parthey der Athenienser wider die Lacedæmonier. Diese eroberten aus hefftiger Rachbegierde ihre Stadt, zerstöhreten dieselbe fast gantz und gar, und liessen den Einwohnern, welche noch dem Schwerdte entgangen waren, nichts als die Freyheit, in 5. Dörffern, die sie anlegten, von einander abgesondert zu leben (d). Die Thebaner stelleten sie nach der Schlacht bey Leuctræ wieder her, aber die Undanckbaren verliessen sie, und vereinigten sich mit den Spartanern, ihren Feinden, in der Schlacht, in welcher Epaminondas getödtet wurde. Sie vereinigten sich nachhero mit den Achæern und mit dem Könige Antigono, einem geschwornen Feinde derer Spartaner, und legten dem Macedonischen Könige Antigono zu Ehren, ihrer Stadt an statt des vorigen Nahmens, den Nahmen Antigonia bey. Siehe *Antigonea*, im I. Bande p. 1034. Plutarchus (e) erzählet die Sache ein wenig anders: Er sagt, die Achæer hätten diese Stadt mit Beyhülffe des Antigoni erobert, welcher, nachdem er die vornehmsten Einwohner hinrichten lassen, dieselbe denen von Argos geschencket, nachdem er vorher einen Befehl gegeben, daß man sie nicht mehr Mantinæa, sondern Antigonia nennen solte. Dieses erläutert dasjenige, was Ptolomæus sagt, Antigonia, welches man auch Mantinea nennet. Der Kayser Adrianus schaffte, wie Pausanias berichtet, den Macedonischen Nahmen ab, und befahl, daß man ihr künfftighin den alten Nahmen Mantinea wieder beylegen solte. Siehe auch *Goritza*, im V. Bande p. 661. *Martin.* Dict.

(a) In Arcad. c. 12. (b) L. VIII. in fine. (c) c. 8. (d) *Harpocrat.* (e) in *Arato.*

MANTINEA, Frantz. *Mantinée*, Plinius (a) setzet ein anders Mantinea in den Peloponnesum, in Argien. Sie war schon zu seiner Zeit nicht mehr fürhanden, eben so wenig als Tiryntha, davon sie benachbart war. Er unterscheidet sie sehr wohl von Mantinæa in Arcadien, dessen er auch (b) Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) c. 6.

MANTINEE, ist die Frantzösische Benennung von *Mantinea*, siehe die beyden vorherstehenden Artickel.

MANTINI, waren vor Zeiten gewisse Völcker in Thracien, deren Virgilius gedencket. Vollst. Geogr. *Lex.*

MANTINIUM, ein Ort in Cappadocien (a). Suidas und Socrates, der Scholasticus, gedencken desselben. Dieser letztere sagt, es wären an diesem Orte eine grosse Menge Novatianer gewesen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MANTINORUM CIVITAS, eine alte Stadt in der Insul Corsica, auf der Oestlichen Küste, dem Ptolomæo zu folge. Der Griechische Text hat Μαντίνων πόλις, und der Lateinische Ausleger spricht *Mantinum Civitas.* *Univ. Lex.*

MANTINORUM OPPIDUM, oder

MANTINUM, so hieß vor Alters eine Stadt auf der Insul Corsica, siehe *Bastia*, im II. Bande p. 362. wie auch den vorherstehenden Artickel.

MANTITTUR, eine alte Stadt in Indien, disseit des Gangis, im Lande der Caræer, mitten im Lande, dem Ptolomæo zu folge. *Martin.* Dict.

Mantitz, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Oschatz, in Meissen. Goldschadt.

MANTOIS, (LE) ist ein kleines Land in Franckreich, in Isle de France, in den Gegenden der Stadt Mante. *Martin.* Dict.

MANTOLA, ein Ort in Franckreich, in Dauphiné. Er muß mit *Mantaille* einerley seyn. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MANTOUAN, ist die Frantzösische Benennung eines Landes in Italien, siehe *Mantuano.*

MANTOUE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Mantua.*

MANTOUE, (LE DUCHE DE) ist die Frantzösische Benennung eines Hertzogthums in Italien, siehe *Mantua*, das Hertzogthum.

MANTOUE, (LAC DE) ist der See, oder vielmehr der Mincio, um die Stadt Mantua, in Italien, siehe *Mantua.*

MANTUA, (das Hertzogthum) Lat. *Mantuanus Ducatus*, Frantz. *Le Duché de Mantoue*, ein Hertzogthum im Obern-Theil von Italien, in der so genannten Lombardey, und ein Lehn des Deutschen Reiches. Es gräntzet an das Gebiete von Ferrara, gegen Mittag an das Hertzogthum Mirandola, an das Modenesische und an die Landschafften Novellara, Guastalla und Bozzuolo; gegen Abend an das Cremonesische; ingleichen an das Gebiete der Fürsten von Sabioneda und von Bozzuolo; gegen Mitternacht an das Brescianische und Veronesische; ingleichen an die Fürstenthümer Castiglione und Solforino. Die gantze Länge von Abend bis gegen Morgen trägt ohngefehr 11. bis 12, die Breite aber von Mitternacht bis gegen Mittag 7. oder 8. Deutsche Meilen aus. Was die Städte dieses Hertzogthums anbetrifft, so sind ausser der Residentz Mantua noch Borgoforte, Caneto, Gazzalo, Goito, Gonzaga, Luzzara, Marmirolo, Redoldesco, Rancoferato, Tor d' Oglio, Viadano und Ustiano zu mercken, wozu einige noch Governolo, La Favorite, Lermido und Quistello setzen. Der Herr Martiniere giebt uns keine Gräntzen von diesem Hertzogthume, sondern sagt nur, das Hertzogthum Mantua nihmt den gröβten Theil des Mantuanischen ein; und die andern kleinen Staaten, welche denen Cadets von diesem Hause zur Appanage sind gegeben worden, sind hier und dar zerstreuet, dergestalt, daß es fast nicht möglich, aber auch eben nicht nöthig ist, den Umfang dieses Haupt-Theils zu bemercken; welches nicht möglich wäre, ohne andere mit darein zu mischen. Die vornehmsten Flüsse im Mantuanischen sind der Po, der Oglio, der Mincio, der Crostola und die Serchia. Ausser diesen sind auch der Chiso und Tartaro bekannt. Diese machen den Boden überaus fruchtbar, so, daß man die schönsten Feld- und Garten-Früchte im Ueberflusse hat; iedoch aber kan man dessen ohngeachtet aus dem Lande nichts entbehren, oder Geld daraus von Fremden lösen. Es fänget diese Fruchtbarkeit fast eine Tage-Reise von den hohen Alpen an, wo eine grosse Ebene, und nichts darinnen wegen des herrlichen Bodens ungebauet lieget. Zur Rechten fleußt der Po durch das gantze Land, und bringet demselben grossen Nutzen, zuweilen auch grossen Schaden. Absonderlich geräth der Flachs so wohl, daß man ihn in andere Landschafften starck verführen kan; der Wein aber kommt selten zu seiner vollkommenen Reiffe, weil der Po sich allzubald ergiesset. Die Pferde, welche in diesem Lande fallen, werden den Neapolitanischen gleich geachtet. Es wohnen viel Juden in diesem Lande, welche eine grosse Auflage erlegen müssen. Die übrigen Einwohner sollen von den Juden eine sonderbare Liebe und Geschicklichkeit zu der Hebräischen Sprache; dabey aber auch eine allzu grosse Liebe zu ihren eigenen Nutzen, und eine unanständige Kargheit, so wohl in Bewirthung der Fremden, als auch ihrer eigenen guten Freunde, an sich genommen haben. In ihrer Kleidung sollen sie mehrentheils etwas einfältig oder kindisch seyn, und dabey nicht allemahl in Acht nehmen, was die männliche Person erfordert. Den Frauenzimmer giebt man Schuld, daß sie beherzt, und doch dabey gegen diejenigen, so mit ihnen einen freundlichen Umgang hätten, ziemlich spröde wären. Anfänglich haben die Thuscier, nach diesen die Gallier, und nach ihnen die Römer diese Lande beherrschet.

Diesen

Diesen haben sie die Gothen und Longobarden entrissen, bis endlich in dem VIII. Jahrhunderte nach Christi Geburt Carl der Grosse selbige unter seine Bothmäßigkeit gebracht. Wie Mantua endlich an Ludewig Gonzaga gekommen sey, das findet man im folgenden Artickel. Von diesem Ludewig von Gonzaga nun stammen alle Besitzer des Hertzogthumes her, so viel ihrer innerhalb 380. Jahren regieret haben, und das Gonzagische Haus soll seinen Ursprung von dem Geblüte der Carolingischen Kayser haben, wie einige Geschicht-Schreiber behaupten wollen. Die Besitzer der Stadt Mantua wurden erstlich Hauptleute, darnach Marggrafen, und endlich Hertzoge genennet. Die Hauptleute haben vom Jahre 1328. bis 1433, nehmlich 105. Jahre regieret. Als Johann Frantz regierte, wurde dieser im Jahre 1433. vom Kayser Sigismund, als er in Italien war, mit dem Titul eines Marggrafen begnadiget. Friedrich Gonzaga der II. wurde im Jahre 1530. zu der Zeit, als zwischen Carln dem V. und Frantz dem I. Krieg war, und er auf des Kaysers Seite stund, zum ersten Hertzoge zu Mantua ernennet, und brachte durch die Heyrath einer Montferratischen Printzeßin auch das Marggrafthum Montferrat an sich. Der Staat des Hertzogs bestund also in dem Mantuanischen und Montferratschen. Als aber Carl der IV. so vom Jahre 1665. bis 1708. regieret, starb, so endigte sich mit ihm die Regierung der Hertzoge von Mantua, welche in drey appanagirte Linien, nehmlich 1) in das Haus Guastalla, 2) Sabioneda, und 3) Castiglione eingetheilet sind. Der Kayser hat diejenigen Theile, welche die Neben-Linien von dem Hause Mantua besassen, im geringsten nicht in Anspruch genommen, und sie besitzen dieselben noch; aber was die älteste Linie damahls besaß, welche nur noch in dem eintzigen Hertzoge Carl dem IV. bestunde, dessen hat er sich, der Klagen der Erben ungeachtet, bemächtiget, und sich wegen Montferrat mit dem Hause Savoyen verglichen, welches schon einen ansehnlichen Theil von dieser Provintz besaß. Denn weil gedachter Carl der IV. bey dem Spanischen Successions-Kriege die Frantzösische Parthey hielte, wurde er von dem Kayser Joseph am 2. Junii im Jahre 1708. in die Acht erkläret, und da er den 5. Julii darauf ohne Erben mit Tode abgegangen, hat der Kayser seine Länder in Besitz behalten, und Montferrat trug, wie schon erwehnet, der Hertzog von Savoyen zur Ausbeute davon. Beydes ward durch die Friedens-Schlüsse zu Utrecht im Jahre 1712, und Baden im Jahre 1713. feste gestellet. Seine beweglichen und Allodial-Güter aber sind von demjenigen Raths-Collegio der Republick Venedig, welches in viertzig Personen bestanden, im Jahre 1710. dem Hertzoge von Guastalla abgesprochen, und dem Hertzoge von Lothringen zuerkannt worden. Uebrigens hat der im Jahre 1729. verstorbene Hertzog von Guastalla, Anton Ferdinand, als nächster Agnat vom Hause Gonzaga, so wohl bey der letzten Kayser-Wahl, sich an das Churfürstliche Collegium, als auch bey dem Rastadt- und Badischen Frieden an die Crone Franckreich addressiret, auch es so weit gebracht, daß Ihro Kayserliche Majestät vom Churfürstlichen Collegio, durch ein nachdrückliches Intercessions-Schreiben die Sache bestens recommandiret worden. Ingleichen ist in beyden Friedens-Schlüssen im 31. Artickel des Hertzogs von Guastalla, und daß der Kayser ihm zu seinem Rechte verhelffen möchte, Erwehnung geschehen. Der Kayser hat es also besessen, und durch Heinrichen, einen gebohrnen Landgrafen von Hessen-Darmstadt, regieren lassen. In dem Kriege im Jahre 1734. bemächtigten sich die Frantzosen und Savoyarden des grösten Theils dieses Hertzogthums, und besetzten die vornehmsten darinnen gelegenen Städte. Die Haupt-Stadt Mantua aber traueten sie sich nicht anzugreiffen und einzunehmen. Als das Haus Lothringen nach der Hand vor seine Anforderung auf dieses Hertzogthum von Kayser Carl den VI. das Schlesische Fürstenthum Teschen eingeräumet bekam, bot sich das Haus Guastalla an, dem Kayser das Jus Præsidii in der Festung Mantua beständig zu lassen, hat aber doch nicht darzu gelangen können, obgleich der Kayser demselben noch im letzten Frieden im Jahre 1738. solches versprochen hat. Nach des Kaysers Tode im Jahre 1740. hat dessen älteste Ertz-Hertzogin, oder die ietzige Königin von Ungarn und Böhmen, als Erbin aller Oesterreichischen Länder, auch solches behalten, und läßt es zugleich mit durch ihren Gouverneur zu Mayland regieren. Die ausgestorbene Hertzoge von Mantua und Montferrat führeten ein gviertes und weitläufftiges Wappen. In der ersten und vierten Feldung, welche silbern ist, stehet ein in der Mitte schmal zulauffendes rothes Creutz, in dessen iedem Winckel ein schwartzer Adler mit rother Zunge, Schnabel und Klauen, wegen des Hertzogthums Mantua. Auf diesem Creutze erscheinet ein kleines Mittel-Schild, darauf im rothen Felde ein gecrönter gelber Adler, wegen des Orientalischen Reichs und der Kayser Palæologen, daraus Hertzog Friedrichs zu Mantua Gemahlin entsprossen; ein goldgelber Löwe im rothen Felde wegen der Lombardey; drey schwartze Quer-Balcken im goldenen Felde wegen Gonzaga; ein Creutz im rothen Felde, mit vier Griechischen B, wegen des Kayserthums zu Constantinopel; vier rothe Pfähle im gelben Felde, wegen Aragonien; ein halb roth und weisses Feld, wegen Montferrat; den Sächsischen Rauten-Crantz, wegen Abstammung aus dem Wittekindischen Stamme; zwey goldgelbe gecrönte Barmen mit göldenen Creutzlein im blauen Felde, wegen Jerusalem. Die dritte und vierte Feldung ist in die Quer getheilet, und befinden sich darinnen: die Clevischen Lilien-Stäbe im rothen Felde; ein Schach-Bret im göldenen Felde, wegen der Grafschafft Marck; ein blaues Feld mit den Frantzösischen Lilien, und einem Turnier-Kragen; ein gelber Löwe im schwartzen Felde, wegen Brabant; ein roth und weiß eingefaßtes blaues Feld mit Lilien, wegen Burgund; drey gelbe Kämme im rothen Felde, wegen des Hertzogthums Rhetel, und ein in vier Quartiere getheiltes Feld, darinnen die Frantzösischen Lilien im blauen Felde, wegen der Anverwandschafft mit dem Hause d' Albert-Orval, und ein rothes Feld mit weisser Einfassung. Endlich folgt ein blaues Mittel-Schild mit den Frantzösischen Lilien, und rothen Rande eingefaßt, worauf acht silberne Pfennige gepräget sind, als das Wappen von Alenson; oben auf dem Wappen steht ein Berg, darauf ein Adler mit der Uberschrifft: Fides; und das Schild ist mit der Ordens-Kette des Heiligen Sacraments umgeben. Die Wappenhälter sind zur Rechten der Mantuanische schwartze Adler, und zur Lincken der am Halse gecrönte Clevische Schwan. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MANTUA, Frantz. *Mantoue*, eine Stadt in Italien, in der Lombardey, fast in der Mitte des Hertzogthums gleiches Nahmens, an dem Mincio, unter dem 30. Gr. 41. Min. in der Länge, und 45. Gr. 11. Min. in der Breite. Sie ist die Haupt-Stadt des Hertzogthums Mantua. Plinius (a) setzet sie in Istrien, und meldet, daß sie denen Toscanern zugehöre, in diesen Worten: Mantua Tuscorum trans Padum sola reliqua. Sie ist in den Schrifften der Alten und Neuern berühmt, weil Virgilius daselbst gebohren ist, welcher selbst also davon spricht (b):

Primus Idumæas referam tibi, Mantua, palmas,
Et viridi campo templum de marmore ponam
Propter aquam, tardis ingens ubi flexibus errat,
Mincius, & tenera prætexit arundine ripas.

Martialis hat gesagt (c):

Marone felix Mantua est.

Papinius Statius giebt einen prächtigen Lob-Spruch davon in diesem Verse (d):

Nectat adoratos & Smyrna & Mantua lauros.

Und Silius Italius hat fast eben dergleichen in diesem gesagt (e):

Mantua Musarum domus, atque ad sidera cantu
Evecta Andino, Smyrnæis æmula plectris.

(f) Gleichwohl war Virgilius nicht in der Stadt Mantua gebohren, sondern in einem benachbarten Dorffe, welches damahls Andes, ietzo Petula, heißt, und 2. Meilen von Mantua liegt. Ein alter Auctor von einer Lebens-Beschreibung Virgilii, welchen man für Donatum hält, hat diese Meynung aufgebracht: Natus est, spricht er, wenn er von diesem Poeten redet, Cn. Pompejo Magno & M. Licinio Cossidiuum Octobrium die, in pago, qui Andes dicitur, qui est a Mantua non procul. Silius Italicus unterstützet diese Meynung, indem er die Verse Virgilii, Cantum Andinum nennet. Also hatte Virgilius den Beynahmen Mantuanus, weil er in der Nachbarschafft von Mantua gebohren war; da man ihn doch eigentlich Andinum nennen solte. Virgilius hat uns selbst (g) den Ursprung von Mantua angezeigt. Er sagt, sie sey von Ocho, dem Sohne Tybris, und der Zauberin Manto, gestifftet worden, und er habe sie nach dem Nahmen seiner Mutter genennet. Er füget hinzu, sie befähle drey Völckern, die in vier Stämme abgetheilet wären. Endlich so bemercket er auch, daß sie die Haupt-Stadt der 12. Städte in Neu-Toscana sey. Allein es war Eigen-Liebe dabey, er erhub den Ruhm seines Vaterlandes auf Unkosten von Felsina, die hernach Bologna genennet wurde (h). Weder die Land-Charten noch die Reise-Beschreibungen machen uns eine solche Beschreibung von der Lage von Mantua, wie es seyn soll (i). Man stellet diese Stadt gemeiniglich mitten in einer See vor, von welcher sie fast überall auf einerley Art umgeben ist; welches sich aber nicht also verhält. Da der Mincio ein Land antrifft, welches niedrig ist, so breitet er sich als ein Morast aus, der 12. bis 15. mahl länger, als breit ist. Mantua ist auf einem festen Boden gebauet, wie auf einer von den Seiten dieses Morastes. Wenn man von Cremona kömmt, so gehet man über einen Damm, der nur 2. bis 300. Schritte lang ist; und auf der andern Seite, wenn man auf der Seite von Verona kömmt, ist der Sumpf oder der See viel breiter. In einigen Gegenden ströhmet dieses Wasser beständig, aber in andern schleicht es nur sachte fort, und steckt die Lufft in Mantua dergestalt an, daß in der Jahres-Zeit, da die grösste Hitze ist, alle diejenigen, welche nur abkommen können, die Stadt verlassen. Die Einwohner geben diesem Gewässer um Mantua, nach der unterschiedenen Situation auch unterschiedene Nahmen; den einen Theil nennen sie Lago di Sopra, den andern Lago di Sotto, den dritten Lago di Mezzo, und den vierten Lago di Pajolo. Wegen dieses Morastes ist Mantua nicht allein von Natur sehr feste, sondern auch rings herum mit den stärcksten Wällen, Mauern, und einer guten Citadelle von 5. Bastionen versehen, daher sie gar wohl vertheidiget werden kan, welches um so viel desto leichter geschehen kan, ie mehr die Frantzosen, nachdem der Hertzog selbige im Jahre 1701. eingenommen, zur Verbesserung der Fortification beygetragen. Der Herr Martiniere sagt, daß die Lage von Mantua, mit der von Peronne ziemlich überein komme; aber nur darinne unterschieden sey, daß Peronne ausser seinen Morast noch gute Festungs-Wercke hätte, dahingegen Mantua nur mit einer Mauer umgeben sey. Doch diene ihr ihre Citadelle zu einer starcken Vertheidigung. Diese Stadt ist von ziemlicher Grösse, fast wie Cremona; sie hat in ihrem Umfange ohngefehr 4. Italiänische Meilen, sie ist aber reicher und bewohnter als Cremona. Die Gassen sind mehrentheils breit und gerade, auch viele Häuser schön und ansehnlich, die andern aber zum wenigsten reinlich gebauet. Die Stadt hat 8. Thore. Die Italiäner nennen diese Stadt *La Glorioſa*, die Ruhmwürdige oder Herrliche, und meynen etliche deswegen, weil sie davor halten, daß der berühmte Poet Virgilius daselbst gebohren worden wäre, wie denn in ihren Mauern viele berühmte Männer sind gebohren worden. Es ist allda ein gewisser Platz, der Ungar-Platz genannt, weil die Stadt einsmahls von den Ungarn ist zerstöhret worden. Das beste Ansehen der Stadt macht das auf einem Hügel liegende Schloß, worauf ehedem die Hertzoge ihren Sitz gehabt haben, ietzo aber der Kayserliche Statthalter seine Wohnung hat. Man zählet in demselben 550, oder wie einige wollen, 600. Zimmer. Der Hertzogliche Pallast, sagt der Herr Martiniere, hat nicht die geringste Schönheit, noch die geringste äusserliche Symmetrie; die Fremden sehen und betrachten ihn, ohne daß sie ihn für dasjenige halten, was er ist, wenn es ihnen nicht gesagt wird. Es ist wahr, daß er viele Gallerien und Gemächer hat, und deswegen kan man ihn groß und bequem nennen. Aber das ist es auch alles, was man davon sagen kan. Er war im Jahre 1630. prächtig ausmeubliret, als die Kayserliche Armée die Stadt überrumpelte, den Pallast plünderte, und alles durchgängig verheerete. Es scheinet, daß man durch einen so grossen Schaden kleinmüthig geworden, und sich nicht viel darum bekümmert habe, solchen wieder gut zu machen. Denn man trifft in diesem Pallaste viele Zimmer an, die ohne Geräthe sind. Doch sind die Hertzoglichen Gemächer so schön, als es nur seyn kan. In dem Antiquitäten-Saale sind viel schöne und rare Sachen; und das Curiositäten-Cabinet ist ebenfalls angefüllet. Jedoch was etwan nach dem Verlaufe solcher Zeit wieder angeschaffet worden, ist in den Kriegs-Unruhen des ietzigen Jahrhunderts wieder darauf gegangen, und insonderheit vieles von den Frantzosen weggenommen worden. Indessen besiehet man noch auf dem Schlosse etliche Säle, deren Decken von Julio Romano gemahlet sind; etliche Bureaux oder Schreib-Cabinete von Schild-Kröten; verschiedene Tische von eingelegter Florentinischer Arbeit, zu welcher schöne Stücke von Lapide Lazuli und Achat genommen worden; etliche marmorne Statuen und Brust-Bilder; einen Mohren-Kopf auf einem Brust-Stücke von weissem Marmor, dessen Kopf-Schmuck mit seiner eingelegten kostbaren Arbeit dem Indianischen Corton sehr genau nachahmet; zwey grosse Gemählde von Palma; zwey andere von Costa; vier grosse Stücke, so Schlachten wider die Türcken vorstellen; eine von Annibal Caracci gemahlte Heilige in einer Capelle; zwo Gallerien von Portraiten; drey, obgleich dunckle, iedoch a fresco wohl gemahlte Säle, welche aber schlecht in Acht genommen werden. Die grosse Gallerie, welche sonst mit allerley Raritäten angefüllet war, ist anietzt sehr ausgeleeret, und findet man nichts darinnen, als vier grosse Globos mit zwey kleinern, einen alten ausgestopfften Meer-Ochsen, und einen alten Kayser, der von Titiano auf Holtz gemahlet ist. Es sollen dergleichen zwölfe, fast von unschätzbarem Preisse gewesen seyn; es sind aber die übrigen eilfe weggenommen, und nur dieser zurück gelassen worden, weil das Holtz daran geborsten ist. Ausser solchem Schaden hat man noch vieles mit Fleiß an diesem Stücke verdorben. In den Schrancken an der Wand werden noch etliche Gerippe von Thieren aufgehoben. In dem Garten bey dem Pallaste ist ein Lust-Gebäude, worinnen ein Geheimnis-Saal; wenn ihrer zwey in der Mitten des Saals mit einander reden, so verstehen sie ihr eigen Wort nicht, wer aber am Ende des Saals stehet, höret alles von Wort zu Wort, was sie reden. Die Grotten aber in den Gärten gehen gäntzlich ein. Das beste ist noch die Reit-Schule, dergleichen man in Ansehung ihrer Grotten-Wercke, Säulen, Bildhauer-Arbeit, rings herum gehenden Gallerie und ansehnlichen Höhe, sonst nirgends findet. Die dabey befindliche Reit-Bahn ist gleichfalls wohl angeleget. In der Schloß-Kirche ist ein reicher Schatz von Reliquien, goldenen und silbernen Creutzen, Statuen und andern kostbaren Altar-Geräthe. Man siehet daselbst auch zwey grosse Gemählde, deren das eine die Tauffe Constantini Magni, und das andere den Märtyrer-Tod des Heiligen Andreæ vorstellet. Beyde sind von Costa il vecchio, und sollen vor iedes 1000. Louis d'or geboten worden seyn. Mantua ist ein Bißthum, dessen Bischof der vornehmste in Italien ist, und der vor diesem unter Aquileja gestanden hat, anietzo aber unmittelbar unter dem Pabste stehet. An der Dom-Kirche hat Julius Romanus eine Probe seiner Bau-Kunst gegeben, auch die Decken des

Creutz-

Creutz-Ganges, und der Tribuna gemahlt. Es sind noch verschiedene Stücke von andern berühmten Mahlern vorhanden, worunter die Beruffung Petri und Andreæ zum Apostel-Amte, desgleichen die Hinrichtung einer Märtyrin, der man die Brust mit Zangen abgezwicket, zu rechnen ist. Das schönste aber ist ein Nacht-Stücke, auf welchem Paolo Veronese den Heil. Antonium del fuoco abgebildet hat. Es stehet solches in der obern Sacristey, und kan nicht ohne Verwunderung angesehen werden. Es zeiget sich darauf zugleich eine schöne fette Frauens-Person. Die Dom-Kirche ist geräumig, und durch Säulen in fünff Naves oder Gänge vertheilet. In der Kirche zu S. Agnes ist ein Ecce homo sehr schön gemahlet. Der Thurm dieser Kirche stehet nicht gerade, sondern ist ein wenig abhängig. In Ansehung der Reliquien ist die Kirche St. Andreæ vor die vornehmste in ganz Mantua zu halten. Der Heil. Longinus ist die kostbarste Reliquie in dieser Kirche; man hat noch eine andere hier, die sehr berühmt ist; dieses sind einige Tropfen von demjenigen wunderthätigen Blute, welches zur Zeit Leonis III. in dieser Stadt gefunden wurde, und welches nachher dem Hertzoge zu Stifftung des Ordens veranlasset hat, der insgemein der Orden des kostbaren Blutes, oder de la Redemption, oder du Tabernacle genennet wird. Jetzt gedachte Reliquie wird alle Char-Freytage öffentlich zur Verehrung des Volckes ausgestellet, und die übrige Zeit in dem weitläufftigen unterirrdischen Gewölbe der Kirche auf einem Altare verwahret. Aussen vor der Kirch-Thüre lieset man die deutlich ausgedruckte, aber dem Verstande nach sehr verwirrete und dunckele Worte: Bonifatii Papae IX. XIII. Wcerslai Romanorum regis XXVII. ann. I. ejus Sacri cruoris hic inventione facta sub Leone PP. III. & Carulo Magno D XC ann. III. sub Leone III. & Herrico III. erectionisque eo tempore hujus aecclesiae sub Bonifacio Comite Beatrice & Matilda CCCLIIII. Lincker Hand beym Eintritt in die Kirche zeiget sich in einer Capelle des berühmten Mahlers Andreæ Mantegna Brust-Bild, an welchem iedes Auge in der Mitte mit einem kleinen Diamante, die aber weggestohlen worden, soll versehen gewesen seyn. Im Eingange eben dieser Kirche siehet man ein ausserordentliches Stücke. Dieses ist eine Glocke, die fast sechs Schuhe im Durchschnitte hat, um welche herum acht Oeffnungen, wie Fenster gemacht, die einen Schuh breit, und drey hoch sind. Alles was man nur von der wunderbaren Arbeit dieser Glocke erzehlet, hat nicht die geringste Wahrscheinlichkeit. Magius hat ihrer in seinem Buche de Tintinnabulis nicht gedacht. Uebrigens ist die Kirche S. Andreæ alt, und innen ohne alle Zierrathen. Ihr mittleres Gewölbe aber treflich hoch, und sieben und zwantzig gemeiner Schritte breit. An der Haupt-Thüre ist vielerley Blumenwerck in schönen Basreliefs von Marmor zu sehen. In der S. Ægidii-Kirche ist Bernhardus Tasso, der Vetter des grossen Poeten Torquati Tasso, begraben; den eigentlichen Platz seiner Ruhe-Stätte aber weiß man nicht zu zeigen. Baptista Mantuanus, ein berühmter Theologus, Philosophus, und Poete des XV. Jahrhunderts, wie auch General des Carmeliter-Ordens, liegt in der Kirche dieser Mönche begraben. Es sind noch verschiedene merckwürdige Kirchen zu Mantua, als: des Heil. Barnabæ, des Heil. Mauritii, der Heil. Ursulæ, des Heil. Sebastiani, und der Heil. Barbæ. In der Kirche S. Barnabæ ist Julius Romanus begraben. In dieser Kirche ist die von Carlo Cignani Bolognese gemahlte Hochzeit zu Cana nicht aus der Acht zu lassen. Nahe bey der Kirche, und dem Pallaste des Cavaliere de Gonzaga gegen über findet sich das Haus, worinnen Julius Romanus gewohnet, und über dessen Eingang eine schöne Statua Mercurii stehet. Bey den Jacobinern oder Dominicanern soll das Grabmahl Johannis de Medicis, eines Vaters des Florentinischen Hertzogs Cosmi I. anzutreffen seyn, welches

aber andere in Zweifel ziehen. Um den hohen Altar der Theatiner-Kirche stehen sieben grosse Gemählde von Guercino. Ferner siehet man daselbst ein Stück, so einem knienden Märtyrer, welchem ein Hencker den Kopf abzuhauen begriffen ist, vorstellet. In der S. Theresia ist ein schöner Altar und treffliches Tabernacul, so beyde aus Achat und kostbaren Marmor zusammen gesetzet sind. Auf den Seiten stehen zwey Engel nebst zwey andern Statuen aus weissen Marmor. Die Kirche di quarante hore hat eine schöne Facciata, gute Gemählde, und acht von dem berühmten Barbarigo aus Stucco verfertigte Statuen, die den David, Salomonem, und etliche Propheten vorstellen. Aussen über der Kirch-Thüre zeiget sich die Verkündigung Mariä en bas reliefs, und auf ieder Seite eine Statua. Il Palazzo della Giustizia hat einen grossen Saal, und an der Wand eine Statuam des sitzenden Virgilii, die aber nicht wohl gerathen ist. Das Theatrum, die Manufacturen, die Synagoge, die Fleisch-Bäncke, sind sehenswerth. Merckwürdig sind auch daselbst die Brücken, so mit vielen Mühlen und Säulen besetzt sind, unter welchen eine, so von des Hertzogs Palais zu dem Castell S. Georgii gehet, ist auf die hundert und dreyßig Schritte lang, und bedecket; die andere auf dem Wege nach Verona ist mit zwölff Mahl-Mühlen, so die zwölff Apostel benannt werden, bebauet, aus welchen des Jahres bey viertzig tausend Cronen Einkünffte gezogen werden. Auf dem See giebt es auch sonst eine erstaunende Menge Mühlen, so theils Seide zu spinnen, theils solche zu haspeln, theils auch solche zu verdoppeln und zu zwirnen dienen. Unter den Privat-Gebäuden sind die Palläste des Conte Manzelli, Valenti und Benedetto Sorti die vornehmsten. Die Stadt Mantua hat jenseit des Sees drey Vorstädte, nehmlich gegen Mitternacht Porto Fortessa, gegen Nord-Osten il Borgo di S. Giorgio, und gegen Mittag il Thé. Nach dieser letzten gehet man durch die Porta-Virgiliana, über welcher das Brust-Bild des Virgilii zu sehen ist. Eine halbe Viertel-Stunde davon lieget der Pallast di Thé, dessen Gebäude den Buchstaben T. gleichet. Das unterste Stockwerck davon ist anietzt den Kayserlichen Küraßierern eingeräumet, von welchen es, wie leicht zu erachten, gar schlecht in Acht genommen wird; die obersten Zimmer aber hat man wegen der treflichen Fresco-Gemählde, so darinnen sind, besser bewahret und verschlossen. Julius Romanus hat den Bau dieses Lust-Schlosses angegeben, und die meisten Gemählde, wo nicht selbst gemahlet, dennoch nach seinen Zeichnungen verfertigen lassen, auch etlichen selbst die letzte Hand angelegt. Die vornehmsten Stücke sind der Fall des Phaëton, und der Sieg des Jupiters über die Riesen. Die zu Mantua sich befindende Universität, hat Hertzog Ferdinand im Jahre 1625. gestifftet, und dabey insonderheit der Deutschen Nation grosse Privilegia ertheilet. Die Manufacturen dieser Stadt sind unter den Ausländern zur Gnüge bekannt. Bey der Stadt sind drey Schantzen, als Borgo di St. Georgio gegen Morgen; Porto Fort, weiter gegen Abend, welche letztere die Unter-See vertheidiget; gegen den Hafen der Ober-See aber liegt eine Festung von drey Bastionen, und die St. Georgens-Vorstadt ist ebenfalls befestiget, und durch eine Brücke an die Haupt-Festung angehänget. Die Stadt Mantua ist sehr alt, und wie etliche schreiben, soll sie schon 430, oder wie andere wollen, 670. Jahr vor Rom, ja wohl 60. Jahre vor der Stadt Troja, und 1183. Jahre vor Christi Geburt erbauet worden seyn. Ihr Erbauer soll Ocnus Bianorus geheissen haben, ein Sohn des Thuscischen Königs Tiberii, und einer Thebanerin Mantò, einer Tochter des Heydnischen Propheten Tiresias, welche die Kunst zu weissagen soll verstanden, und dadurch Anlaß gegeben haben, daß der erste Grund zu diesem Orte geleget worden, weswegen man auch den Nahmen der Stadt

von ihr hergenommen hat. Nach andern soll sie zu ihrem Stiffter den Tarchon, des Tyrrheni Bruder, und den Nahmen von dem Manto bekommen haben, welcher im Etruscischen so viel als der Dis heisset, weil sie diesem Abgotte sonderlich gewidmet gewesen. Vor Zeiten war Mantua eine Stadt der zehen Städte, in welche Toscanische Einwohner sind gesetzet worden. Als die Gallier, Künemänner genannt (Cenomanni) einen Streiff in Italien thaten, haben sie solche mit andern Städten eingenommen, und die Toscaner daraus vertrieben. Nach diesem haben sich die Römer Meister von Stadt und Land gemacht, von denen sie insonderheit unter dem Triumvirat des Augusti, Antonii und Lepidi ein grosses litten. Als es mit denen Römern den Krebs-Gang gieng, kam Mantua erst unter die Gothen, und hernach an die Longobarden, bis endlich in dem VIII. Jahrhunderte nach Christi Geburth Carl der Grosse, Mantua unter seine Bothmäßigkeit brachte. Von welcher Zeit an die Carolinische und folgende Deutsche Kayser mehrentheils die Oberhand darüber behalten, wiewohl iezuweilen diejenigen, so sich zu Kaysern und Königen von Italien aufgeworffen, sich Mantua unterwürffig gemacht. Zu Ausgange des X. Jahrhunderts gab der Kayser Otto der II. diese Stadt und Landschafft dem Grafen Theobaldo von Este, für die getreuen Dienste, die er dem Kayser geleistet hatte. Von ihm erbte sie sein Sohn Bonifacius, bis sie im Jahre 1052. auf die berühmte Gräfin Mathildis, eine Enckelin des gedachten Theobaldi, gefallen. Diese hat die Stadt Mantua sehr erweitert, und in einen ziemlichen Flor gebracht. Allein der Kayser Heinrich der III. hat ihrer Herrschafft das Mantuanische Gebiete wieder entzogen. Nach dessen Abzug aus Italien maßte sich Mantua einer völligen Freyheit an, die sie auch bis auf das Jahr 1114 behauptete, in welchem sie von der Gräfin aufs neue zu paaren getrieben wurde. Wie aber diese das folgende Jahr starb, suchte Mantua die alte Freyheit wieder hervor; erkennete aber doch die Ober-Herrschafft des Deutschen Reichs, in welchem Zustande es bis 1220. blieb, in welchem das Geschlechte des obgedachten Theobaldi ausstarb, und der Vicomte Sardellus die oberste Gewalt an sich riß. Nach dessen Tode wurden zwey Zunfftmeister im Jahre 1274. erwehlet, davon der eine Pinamonte de Buonacolsi mit Hinrichtung des andern in der Herrschafft sich und seine Nachkommen feste gesetzt, bis endlich der letzte davon, Passerino Buonacolsi im Jahre 1328. von Ludewig Gonzaga hingerichtet wurde, und dieser hierauf zur Ober-Herrschafft über Mantua gelangte, welcher sich auch zum Hauptmann in der Stadt Mantua aufwarff, und von dem Kayser Carl dem IV. nicht nur in dieser Würde bestätiget ward, sondern auch das Vicariat des Heil. Römischen Reichs erlangte. Von diesem Gonzaga, der von Geburt ein Deutscher, und von den Nachkommen Carls des Grossen gewesen seyn soll, stammen die Hertzoge von Mantua ab. Als die Hertzoge noch regierten, hatten sie ihre Hof-Gerichte in der Stadt Mantua, davon niemand appelliren durffte. Im Jahre 1629. bekriegten die Kayserlichen den Hertzog Carl den I. von Mantua, als welcher durch des Königs in Franckreich Ludewig des XIII. Hülffe, dem Kayser Ferdinand II. die Belehnung mit dem gedachten Hertzogthume abzwingen wolte, wozu sich aber der Kayser nicht verstunde, indem dieser Hertzog wegen Nevers und Rhetel ein Vasall von Franckreich war. Den 18. Julii im Jahre 1630. eroberten die Kayserlichen Generale Colalto und Aldringer diese Stadt, und die Soldaten plünderten sie; da denn zugleich unsäglicher Schade an den schönen Gebäuden geschahe, welchen Mantua noch nicht hat verwinden können. Hierbey wurde auch des Hertzogs Pallast geplündert, und da selbiger sieben verschiedene Gattungen von Meublirung für iedes Gemach hatte, ausser unzehlich viel Gemählden, Statuen, Cabinetten, silbernen und güldenen Tischen, und sechs Tafeln von den kostbarsten Edelgesteinen, so wurde alles mit hinweg genommen. Immittelst besetzten die Venetianer die Stadt, welche sie erst im Jahre 1662. räumeten. Im Jahre 1701. nahm der Hertzog 10000. Mann Frantzösische Besatzung ein, darauf sie der grosse Held Eugenius bloquirte und belagerte; wurde aber im Jahre 1702. den 23. May von der Frantzösischen Armée unter dem Marschall de Thesse abgetrieben, und die Stadt, doch ohne sonderlichen Verlust der Kayserlichen entsetzet. Im Jahre 1707. wurde sie vermöge der Capitulation mit dem Gouverneur des Castells zu Mayland, denen Kayserlichen ohne einigen Schwerdt-Schlag mit völliger Fortification eingeräumet. In dem letztern Kriege im Jahre 1734. machten die Alliirten, Frantzosen und Savoyarden grosse Anstalten zu deren Belagerung; sonderlich aber führten die Spanier sehr viel Geschütze darzu zusammen; aber weil sie sich nicht getraueten dieselbe anzugreiffen, so verkehrte sich die vorgehabte Belagerung in eine Bloquade, die auch noch in dem 1735. Jahre, nachdem die Præliminarien den 3. Octobr zu Wien unterzeichnet, und der Waffen-Stillstand unter denen Armeen publiciret war, wieder aufgehoben wurde, und also noch bis ietzo in der Gewalt des Oesterreichischen Hauses ist. Die Zahl ihrer Einwohner soll sich auf 50000. belauffen, und nähren sich meistens von den vielen Seiden-Fabriquen, unter welchen auch viel Juden sind, welche alle den obern Theil ihrer Hüte mit rothgelben Taffend überziehen müssen. Es sind zu Mantua auch unterschiedene Concilia gehalten worden. Das erstere ward im Jahre 835. in Beysein zweyer Päbstlichen Abgesandten gehalten, und darauf die Streitigkeiten zwischen den zwey Patriarchen zu Friaul und Grado abgethan, da denn einige in Istrien gelegene Bißthümer dem zu Grado abgenommen, und an den Patriarchen zu Friaul übergeben worden. Nachgehends als im Jahre 1064. die Wahl des Pabsts Alexanders des II. durch die Wahl Cadalvi, des Bischofs von Parma, welchen der Kayser Heinrich III. unter dem Nahmen Honorii II. zum Pabst erwehlet hatte, zweifelhafftig gemacht worden, stellte man abermahls ein Concilium zu Mantua an, auf welchem Alexandri Wahl bestätiget, und der Gegen-Pabst verdammet wurde. Der Pabst Pius II. hielt auch daselbst eine Conferenz, um ein Mittel zu erfinden, wie der im Jahre 1459. angefangene Türcken-Krieg fortgesetzet werden möchte, und zeigte er grosse Lust in eigener Person wider den Erb-Feind ins Feld zu gehen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Keyßlers neueste Reisen. Hübn. Zeit. Lex. Schramms Reise-Lex.

(a) Lib. III. c. 19. (b) Georg. L. III. v. 12. (c) Lib. I. Epigr. L. XII. (d) Lib. IV. Silv. Carm. II. v. 9. (e) Lib. VIII. v. 549. (f) *Cellar.* Geogr. Ant. Lib. II. c. 9. (g) Æneid. Lib. X. v. 198. & seqq. (h) *Cluver.* Ital. Lib. I. c. 26. (i) *Labat* Nouv. Voy. d'Italie T. III. p. 10.

MANTUA, (Canäle bey) sind zwey grosse Canäle, so von der Stadt Mantua auslauffen, siehe Canäle bey *Mantua*, im III. Bande p. 314.

MANTUA CÆNOMANORUM, eine Stadt in Italien. Sie ist mit dem noch heut zu Tage so genannten *Mantua* einerley. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MANTUA CARPETANORUM, eine Stadt in Spanien. Man streitet noch darüber, ob es das heutige *Madrid*, oder *Villamanta* sey, welches nicht weit davon liegt. Indessen besiehe hierbey den Artickel *Madrit. Martin.* Dict.

MANTUANO, (IL) Frantz. *Le Mantouan*, ein Land in Italien, in der Lombardey, längst an dem Po, welcher es in zwey Theile theilet. Es wird von Mantua, seiner Haupt-Stadt, also genennet, und begreifft den grösten Theil der Staaten, welche ehedem dem Hertzoge eben dieses Nahmens gehöreten, wie auch die

Staaten

Staaten einiger andern Printzen seines Hauses. Es gräntzet gegen Norden an Vernonese, gegen Süden an die Hertzogthümer Reggio, Modena und Mirandola; gegen Osten an das Ferrarische, und gegen Westen an das Cremonesische, an das Hertzogthum Mayland, und das Brescianische, welches unter die Republick Venedig gehöret. Sein Umfang von Süden gegen Norden ist sehr unordentlich. Denn in einigen Gegenden beträgt er wohl 35. Meilen, und in andern nur 6. bis 7. Von Osten gegen Westen beträgt die grösste Länge ohngefehr 60. Meilen. Diese Provintz ist fruchtbar an Korn und an Weide; man ziehet hier viel Vieh auf. So sammlet man auch hier viel Wein und Obst. Das Mantuanische ist in 3. Hertzogthümer, 3. Fürstenthümer, und eine Grafschafft abgetheilet, nehmlich:

Hertzogthümer	Mantua, Guastalla, Sabioneta.	Fürstenthümer	Castiglione, Solferino, Bozolo.
Grafschafft	Novellara.		

Martin. Dict.

MANTUANUS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Hertzogthums in Italien, siehe *Mantua*, das Hertzogthum.

MANTULA, ein Dorff in Franckreich, siehe *Mantaille.*

MANTURANUM, oder

MANTURIANUM, ein Ort in Italien, in Toscana (a). Es wird desselben in den Briefen des Kayfers Ludovici des Ersten dieses Nahmens gedacht, wie Antoninus Massa in seinem Buche de Falisci meldet. Dieser Ort ist in dem Kirchen-Staate, und es geschicht desselben in der Sammlung der Conciliorum öffters Meldung. Sigonius setzet ihn unter das Hertzogthum von Rom, und schreibt *Maturanum. Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MANU, eine kleine Insul in Dänemarck, siehe *Manoe.*

MANUCA, ein Königreich und Stadt in Africa, siehe *Manica.*

MANUCIUM, ein alter Ort in Engelland, siehe *Mancunium.*

MANUESCA, eine Stadt in Franckreich, siehe *Manosque.*

MANUPELLO, eine kleine Stadt in Abruzzo Citra, nebst dem Titul einer Grafschafft im Königreiche Neapolis, nicht weit vom Flusse Pescara, der Stadt Civita di Pena gegen Westen gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MANY (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Sunan, der dritten Metropoli der Provintz. Sie liegt unter dem 10. Gr. 40. Min. weiter gegen Westen als Peking, und unter dem 27. Gr. 50. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

MANZALE, ist eine Egyptische See, die eine halbe Meile Ostwärts von Damiata anfängt, und sich bey dem Schlosse Thine endiget. Diese See hat viele Fische, worunter der Bouri von den Fischern am meisten gefangen wird. Jeder Fischer muß jährlich vor die Erlaubniß darinnen zu fischen, 500. Medina geben. Dieses kommt ohngefehr auf 40. Frantzösische Pfund, die der Aga oder der Herr der See einnimt, und davon er dem Bassa von Cairo Rechnung ablegen muß. Ueber dieses gehöret der dritte Theil der Fischerey, so wohl von frischen, als gedörreten und eingesaltzenen Fischen, dem Fisco des Türckischen Kayfers. Man will vor gewiß sagen, daß diese See jährlich dem Kayserlichen Schatze ohngefehr 80. Beutel einträgt, welche nach Frantzösischer Müntze 40000. Rthlr. betragen. *Savary* Dict. de Comm.

MANZANARES, ein Fluß und Stadt in Spanien, siehe *Manganares.*

MANZANEDA, ein Thal in dem Königreiche Alt-Castilien, in Spanien, in welchem die Herrschafft Cueva lieget. Hübn. Geogr. I. Th.

MANZANILLA, oder *Mancenille*, eine Bay in der Insul St. Domingo, auf der Nördlichen Küste, zwischen der Spitze von Icague gegen Osten, und Cap de la Grange gegen Westen. Der Fluß St. Jago verliehret sich in dieser Bay. Siehe *Mancenille. Martin.* Dict.

MANZANILLA (a), ein kleiner Platz in Spanien, im Königreiche Leon, 3. Meilen von Leon, wenn man nach Palencia reiset. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MANZEY, ein Priorat in Franckreich, in Berry, gegen Issoudun. *Martin.* Dict.

Manzee, eine Mönchs-Abtey in Bayern, siehe Mansee.

MANZUEL, eine Stadt im glückseeligen Arabien, in Asien, welche 2. alte Schlösser hat, davon eines vor diesem die Residentz eines Arabischen Fürstens gewesen. Sie gehöret dem Könige von Yemen oder Jemini. Hübn. Geogr. II. Th.

MAO (a), ein Berg in China, in der Provintz Kiangnan, in der Nachbarschafft der Provintz Kiuyung. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MAON, eine kleine Insul in Indien, siehe *Man.*

MAON, eine Wüste in Palæstina, im Stamme Juda. Es wird derselben in dem Ersten Buche der Könige (a) gedacht. Es wird daselbst gesagt, daß David und seine Leute in der Wüste von Maon, in der Ebene, zur Rechten von Jesimon waren. Weiter unten (b) lieset man, daß Saul in Begleitung seiner Leute den David in der Wüste Maon aufgesuchet; und daß David, als er Nachricht davon bekommen, auf den Felsen oder Berg in der Wüsten Maon geflohen sey (c). David blieb sehr lange Zeit in dieser Wüsten, während daß ihn Saul verfolgte. Es wird auch in eben dem Buche gesagt (d), daß Nabal in der Wüsten Maon gewohnet. *Martin.* Dict.

(a) XXIII. XXIV. (b) *Ibid.* XXV. (c) *Ibid.* XXVI. (d) XXV. 2.

MAON (a), eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda, in dem Südlichsten Theile dieses Stammes. Nabal, von dem Berge Carmel, hatte grosse Güter in der Wüsten Maon, und David hielt sich sehr lange in diesen Cantons auf, während daß ihn Saul verfolgte. D. Calmet glaubt, daß Maon die Haupt-Stadt der Maonier sey, deren im Hebräischen Texte im I. Buche der Chronicke Cap. IV. v. 40. und 41. und im II. Buche Cap. XX. v. 1. gedacht wird; die Vulgata hat an diesem letztern Orte Ammonitæ, an statt *Maonim*; in der andern Stelle lieset sie *Habitationes*, und die LXX. Dollmetscher *Minæos.* Die Stadt Maon, von welcher die Wüste Maon den Nahmen hatte, ist vermuthlich mit *Mænois*, oder *Mæonis*, welches Eusebius in die Nachbarschafft von Gaza setzet, und mit *Menæum*, dessen in dem Codice Theodosiano gedacht wird, nahe bey Bersabæa, oder Versabinum, einerley. In den Unterschrifften des Chalcedonensischen Concilii vom Jahre 451. heißt sie *Minois.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict.

MAON, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Port Mahon.*

MAOSCOPUS, eine Stadt in Asien, in dem glückseeligen Arabien, bey dem Persischen Meer-Busen gelegen. *Univ. Lex.*

MAOUARANNAHAR, also schreibt Herbelot den Arabischen Nahmen, welchen *Transoxana* heut zu Tage führet. Herr Greawes schreibt *Mawaralnahar.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MAPALA, die Bay von Mapala, siehe *Amapalla*, im I. Bande p. 710.

MAPALIA, dieses Wort bedeutet so viel, als Hütten. Wenn Pomponius Mela von gewissen Völckern in Africa, in Cyrenaica, gegen Egypten, redet; so spricht er, nach der Verbesserung des Pinto: Proximis nullæ quidem urbes, stata tamen domicilia sunt, quæ *Mappalia* appellantur. Das ist: Diejenigen, welche am nächsten an dem Meere wohnen, haben zwar würcklich keine Städte, aber doch

haben sie ihre gewissen und beständigen Wohnungen, die man *Mapalia* nennet. Zuvor las man in der Edition des Oliverii: Proximis nullæ quidem urbes stant, tamen domicilia sunt. Pinto hatte auf eine gelehrte Art das Wort Stant in Stata verwandelt, welches einen viel bessern Verstand giebt. Denn nachdem Pomponius Mela von den Sitten derjenigen geredet hatte, welche am nächsten am Ufer der See wohneten, so redet er auch von denenjenigen, welche sich tieffer im Lande aufhielten. Interiores etiam incultius, sequuntur vagi pecora: utque a pabulo ducta sunt; ita se ac Jugueria sua promovent: atque ubi dies deficit, ibi noctem agunt. Das ist: Diejenigen, welche tieffer im Lande wohnen, leben wilder, sie folgen ihren Heerden hier und dar, und wornach sie Weide antreffen, ziehen sie und ihre Häuser fort, und bringen da die Nacht zu, wo ihnen der Tag gebricht. Dieser Unterschied der Sitten und Wohnungen bestehet also darinne, daß die auf der Küste gewisse Hütten hatten, welche beständig auf einer Stelle blieben, und dieses bedeutet das Wort Stata, welches den Gegensatz in Ansehung des Gebrauchs der andern Völcker dieses Landes sehr wohl anzeiget, welche ebenfalls in Hütten wohneten, aber in solchen, die ihre Stelle veränderten. So, wie in gewissen Provintzen von Franckreich die Schäfer Hütten haben, die auf Rädern stehen, und welche sie überall hinführen, wo es die Nothwendigkeit der Heerde erfordert, daß sie die Nacht zubringen. Die Nomades, so wohl Scythen als Africaner, lebten nicht anders. Horatius spricht (a):

Campestres melius Scythæ,
Quorum Plaustra vagas rite trahunt domos,
Vivunt.

Stant ist ein Wort, welches in der Redens-Art gar wohl wegbleiben kan. Stata macht einen bessern Verstand, und zeiget an, daß diese Hütten beständig, und folglich von den Hütten desjenigen Volckes unterschieden gewesen, welches die seinigen überall mit sich hinführete, wo es von seinem Viehe hingeführet wurde. Man kan nicht sagen, daß Stata unnütze ist, und daß Mapalia vollkommen solche Hütten anzeige, welche beständig auf einer Stelle bleiben. Das Gegentheil beweiset diese Stelle Plinii: Numidæ vero Nomades a permutandis pabulis Mapalia sua, hoc est, domos plaustris circumferentes. Und aus der Stelle Titi Livii: Familiæ aliquot cum Mapalibus, pecoribusque suis, (ea pecunia illis est) persecuti sunt regem. Das Wort Stata bestimmet sie zu beständigen Hütten. *Martin.* Dict.

(a) L. III, Od. XXIV.

MAPALIA (a), ein besonderer Ort in Africa, bey Carthago; einige schreiben *Mappalia*. Er ist deswegen merckwürdig, weil er der Begräbniß-Ort des Heil. Cypriani gewesen ist. Man findet in dem dritten Concilio von Carthago, daß daselbst *Mapalitorum Diœceſis* erwähnet wird. Dieser Ort hatte wegen des Grabmahls und des Andenckens des Heil. Cypriani ansehnlich werden können. Dieses Wort kan zweyerley verschiedenen Ursprung haben, wornach man es, nehmlich mit einem p. oder mit zwey pp. schreibt. *Mapalia* kömmt von *Mapale* her, welches פלה, *Palea* zur Wurtzel hat; daher auch der Nahme Pales, einer Feld-Göttin, kömmt, und dieses Wort bedeutet ein Bauer-Haus, oder sonst ein schlechtes Haus. *Mappalia*, mit zwey pp. kömmt von dem Worte מפל, *Mappal*, her, welches bey den Hebräern und Syrern so viel, als Ruinen, oder Schutt, bedeutet. Vielleicht hat der Ort Mappalia diesen Phœnicischen Nahmen von den Ruinen einiger Gebäude bekommen, welche in derselben Gegend befindlich waren. Aber was die Bedeutung von Mapalia anlanget, da es Land-Häuser bezeichnet, davon hat man diesen Vers Claudiani (b):

Agricolæ referant jam tuta *Mapalia* Mauri.

Virgilius hatte auch gesagt (c);

Raris habitata *Mapalia* tectis.

Martin. Dict.

(a) *Victor. Vitenſ.* de Perſec. Vand. L. I. p. 6. *Fleuri* Hist. Eccles. L. VII. c. 41. (b) Stilich. Paneg. III. (c) Georg. L. III.

MAPALITORUM DIOECESIS, eine Gegend in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

MAPANGO, eine Stadt auf der Africanischen Küste von Congo, im Königreiche Angola, welches die einige Residentz des Königs von Angola ist. Sie liegt am Flusse Coanza, auf einem Felsen, der fast bis an die Wolcken reichet, und man kan auch nur durch einen einzigen schmahlen Weg hinauf kommen, so mit leichter Mühe kan vertheidiget werden, daher der König gantz sicher lebet. Der Felsen hat 2. Meilen im Umkreisse. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

MAPEN, ein Land-Sitz in der Provintz Ramf, in Schottland. *Miege.*

MAPETA, Griech. Μάπητα, eine Stadt in dem Asiatischen Sarmatien, an dem Ponto Euxino, wie Ptolomæus (a) meldet. Einige Exemplaria haben *Mateta*, Μάτητα. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9.

MAPHA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Maſpha*.

MAP-HARALD, ein Schloß in Engelland, siehe *Ewias*, im IV. Bande p. 1321.

MAPIA, war ehemahls eine Bischöfliche Stadt in Syrien, unter das Patriarchat zu Antiochien gehörig. Wie Cuspinianus bezeuget, soll sie von Ptolomæo *Epiphania*, und von Nigro *Aman* genannt worden seyn. Von ihren Bischöffen werden Epiphanius, Eutychianus, welcher dem Concilio zu Chalcedon unterschrieben, und Eusebius angeführet, der dem Concilio Constantinopolitano mit beygewohnet. *Univ. Lex.*

Μαπητα, eine Stadt in dem Asiatischen Sarmatien, siehe *Mapeta*.

MAPPA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Geographi*sche Charten, im V. Bande p. 332.

MAPPÆ GEOGRAPHICÆ, ein Geographischer Terminus, siehe *Geographi*sche Charten, im V. Bande p. 332. und Land-Charte, im VI. Bande p. 1336. u. f.

MAPPALIA, ein besonderer Ort in Africa, s. *Mapalia*.

MAPPALIENSES, also nennet der Heil. Augustinus die Einwohner eines benachbarten Ortes von Carthago, der *Mappalia* hieß. Siehe *Mapalia*. *Martin.* Dict.

MAPPALITORUM DIOECESIS, ein gewisser Ort in Africa, siehe *Mapalia*.

MAPPA MUNDI, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Geographi*sche Charten, im V. Bande p. 332. wie auch in dem nachstehenden Artickel.

MAPPEMONDE, eine Charte, welche die Erd-Kugel vorstellet. Lateinisch *Mappa Mundi*, dem Buchstaben nach, die Charte der Welt. Das Wort *Mappa* bedeutet seinem Ursprunge nach ein Tisch-Tuch, oder ein Tuch, welches man über einen Tisch ausbreitet, an welchem man speiset. Die Frantzosen haben das Wort *Nappe* daraus gemacht, und das m in der Bedeutung einer Chartę beybehalten, die man wie ein Tisch-Tuch über eine Tafel ausbreitet, und auf welcher man die Erd-Kugel in ihrer völligen Gestalt erblicket, daher sie auch den Nahmen *Planiſphærium* hat. Siehe dieses Wort. Man kan sich leicht vorstellen, daß man nur die Hälffte eines Globi oder einer Kugel auf einmahl sehen kan; und dieses heist *Hemiſphærium*, das ist, halber *Globus*, oder halbe Kugel. Mit diesem halben Globo begnügten sich die Alten, welche so gar nicht einmahl wusten, womit sie ihn gegen Norden, gegen Osten und gegen Süden ausfüllen solten. Also war ihre *Mappa Mundi* nur ein einziges Hemisphærium. Nachhero hat man wahrgenommen, daß die Erde in ihrer gantzen Rundte bewohnet sey, und daß die zwey Hälfften nothwendig wären, daher hat man Mappas Mundi von zwey Hemisphæriis gemacht. In dem einen ist die Welt, welche vor Alters bekannt war, nehmlich Europa, Asia und Africa;

Africa; in das andere hat man America, und die dabey befindlichen Insuln und Meere gesetzet. In beyden sind noch gegen Norden und gegen Süden gewaltige Spatia übrig, die man noch nicht gnugsam kennet. Norden ist viel bekannter, und man ist dem Polo Arctico viel näher gekommen, als dem Antarctico. Die Ursache davon ist gantz natürlich. Die Schiffer, welche Entdeckungen gemacht haben, waren alle Europäer, und da ihr Vaterland natürlicher Weise der Mittel-Punct von ihren Entdeckungen war, so haben sie mehr Ursachen gehabt, die Schiffahrten gegen Norden zu versuchen, davon sie Nachbarn waren, als die gegen Süden, davon sie sehr weit entfernet waren. Ueber dieses sind die Entdeckungen in Norden mit vorher überlegtem Vorsatze geschehen, um eine Strasse in die Meere von China und von Japon zu suchen; dahingegen die Strasse gegen Süden seit langer Zeit gefunden ist, was daselbst dem Polo Antarctico, und gegen Süden der gewöhnlichen Strasse näher seyn mag, ist nur von ohngefehr, und mit einer Art von Nachläßigkeit entdecket worden, welche nicht gestattete, grosse Unternehmungen und grosse Entdeckungen zu versuchen. *Martin.* Dict.

MAPSE, eine Stadt in Palæstina, in Idumæa, dem Ptolomæo (a) zu folge. Hierocles nennet sie *Mampsis*, und setzet sie in das dritte Palæstina, unter die Metropolin Petra. Sie wird auch in einer alten Notitia des Patriarchates von Jerusalem genennet, welche in diesem Dictionario öffters angeführet wird. Die Notitia Leonis Sapientis schreibt *Napsis*, welches aber ein Fehler der Abschreiber ist, die ein N für ein M gesetzet haben. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 16.

MAPURA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MAQUEDA, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, 5. Meilen von Toledo, dem Abte von Vairac zu folge, 2. bis 3. Meilen von eben dieser Stadt, dem D. Juan Alvares de Colmenar (a) zu folge, 2. Meilen von Escalona, dem D. Rodrigo Mendes Silva (b) zu folge. Sie liegt in einer Art von einer Halb-Insul, welche 2. kleine Flüsse, nehmlich der Alberche und ein anderer, formiren, in einer wohlgebaueten Gegend, die mit Oel-Bäumen und Weinstöcken gantz bedecket ist. Dieses ist die Haupt-Stadt eines Hertzogthums, welches dem Hause von Nagera gehöret. Diese Herren haben hier ein schönes Schloß und einen Pallast (c). Sie wurde im Jahre 1530. von Carolo V, in Ansehung des D. Diego de Cardenas, des Sohns D. Gutierrez de Cardenas, Groß-Commandeurs von Leon, und der Donna Theresia Henriquez, die wegen ihrer exemplarischen Gottseeligkeit die Heilige genennet wurde, zu einem Hertzogthume erhoben. Sie bestehet aus 300. Feuerstätten, die in 3. Kirchspiele abgetheilet sind, einem Mönchs-Kloster, einem Nonnen-Kloster, 4. Einsiedeleyen, und einem grossen Hospitale. D. Rodrigo Mendez Silva, von dem wir diese letztern Umstände haben (d), sagt, daß die Erhebung zu einem Hertzogthume unter Ferdinando und Isabella, in Ansehung des D. Diego de Cardenas, geschehen sey, und daß Alphonsus VI. von Castilien sie im Jahre 1083. den Mohren entrissen und wieder bevölckert habe. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l'Espagne p. 318. (b) Poblacion Gener. de Espanna fol. 39. verso. (c) *Vairac* L. V. T. III. p. 106. (d) l. c.

MAQUILAPA (a), ein Berg in America, in Neu-Spanien, und in der Provintz Guaxaca. Es ist einer von denen, welche den gemeinschafftlichen Nahmen Quelenes führen. Obgleich diese Gebürge wegen ihrer grossen Zahl ihrer spitzigen und hohen Gipfel gar sehr in die Augen fallen, und viele mit einander vereiniget sind, so erwähnen die Reise-Beschreiber doch nur den Berg Maquilapa, weil man über selbigen gehet, wenn man von Guaxapa nach Chiapa reiset. Er ist hoch und rauh, und in einer halben Tage-Reise Weges langet man in einer gantz platten Gegend an, welche einer Wiese ähnlich, und an der Lehne des Berges ist. Es sind hier Brunnen, welche zwischen den Felsen hinfliessen. Zwey tausend Schritte höher hinauf ist ein Brunnen und eine Loge, welche mit Bäumen umgeben ist, und denen Reisenden zum Aufenthalte dienet, welche von der Nacht oder von dem Winde überfallen werden, welcher sehr hefftig und gefährlich ist. Wenn man auf dem Gipfel dieses Berges ist, dahin man vermittelst eines schmalen Weges gelanget, der in die Felsen gehauen ist, so trifft man einen andern an, welchen man reisen muß. Er ist auf der See-Seite zu, frey, und nicht über 200. Schritte lang; aber er ist so hoch, und so enge, daß man gantz betäubet ist, wenn man hinauf gestiegen ist. Auf der einen Seite siehet man das gräntzenlose Süd-Meer, welches dermassen tieff und niedrig ist, daß man gantz schwindlicht wird; auf der andern Seite sind nichts als Felsen und Abgründe, die 2. bis 3. Meilen tieff, und den Verwegensten furchtsam machen können. Der Weg ist in einigen Gegenden nicht über eine Klaffter breit. Wenn man aufs höchste 4. Meilen weiter hin den Weg nähme, würde man eine so gefährliche Strasse vermeiden. *Martin.* Dict.

(a) *Gage* Relat. des Ind. Occid. Part. II. c. X. p. 112. & seqq.

MAQUIS, Lat.

MAQUISIUM, eine kleine Stadt in Andalusien, in Spanien, in dem Gebürge von Cordua, am Guadalquivir, etwan zwey Meilen von Anduxar gelegen. *Univ. Lex.*

MAR, die Bedeutung dieses Wortes siehe bey dem Artickel *Mare*, und Meer.

MAR, eine Grafschafft in der Nordlichen Gegend von Schottland, siehe *Marr*.

MARA, ein Fluß in Scythien, siehe *Fastus*, im VI. Bande p. 102.

MARA, eine feine Stadt im gelobten Lande, nicht weit von Abela gelegen, und zum Erbtheile des halben Stammes Manasse gehörig. *Univ. Lex.*

MARA, ein Ort in der Wüsten Sur oder Ethan, in dem felsigten Arabien, wo die Kinder Israel ihre vierte Lagerstätte aufgeschlagen, lag 3. Tage-Reisen von dem Rothen Meere, und 40. Meilen von Jerusalem. Er hat von der Bitterkeit seinen Nahmen bekommen, weil das Wasser daselbst sehr bitter gewesen, daß man es nicht trincken können, deswegen das Volck wider Mosen gemurret, welches aber hernach Moses durch ein Wunderwerck süsse gemacht, indem er auf GOttes Befehl einen Baum oder Holtz darein geleget. Einige geben vor, daß dieser Baum aus seiner natürlichen Krafft die Bitterkeit vertrieben, und wollen solches aus dem Texte beweisen, da gesagt wird: Docuit eum, wie Arias Montanus, Vatablus und Oleaster haben, aut ostendendo, aut revelando, er lehrete und unterrichtete ihn von der Natur und Würckung dieses Baumes. Hieher ziehen sie auch, was Syrach sagt: Ward doch das bittere Wasser süsse durch ein Holtz, daß man seine Krafft erkennen solte; so haben Menochius, Tirinus und Estius. Andere aber, die es vielleicht besser treffen, meynen, das Holtz sey hierzu gantz undienlich gewesen, so wenig als das Saltz von Natur habe die Krafft gehabt, den Quell, der zuvor Tod und Unfruchtbarkeit würckte, gesund zu machen, oder die Feigen, den Hiskiam vom Tode zu erretten, oder der Koth, dem Blinden das Gesichte zu geben, so wenig habe auch hier der Baum aus natürlichen Eigenschafften die Süßigkeit des Wassers gewürcket. Ja die Hebräer in ihrem Talmud geben für: Das Holtz sey bitter gewesen, GOtt aber habe, seine Allmacht zu bezeigen, eine widrige Würckung dadurch verschaffet, und dem ungläubigen Hauffen gewiesen, daß er alles, auch das Süsse aus Bitterkeit machen könne. Ob aber hernach diese Wasser wiederum ihren bittern Geschmack bekomen, und

demnach nur vor dieses mahl der gegenwärtigen Noth abzuhelffen, sind versüsset worden, kan niemand gewiß erweisen. Franciscus Junius will es zwar aus dem Plinio darthun, der nach vielen Jahrhunderten etlicher bitterer Brunnen um selbige Gegend gedencket; Malvenda aber verwirfft diesen Beweiß, weil Plinius von der Gegend zwischen dem Nilo und dem Rothen Meere, Moses aber von der Wüsten Arabiens, und also gantz von einem andern Orte redet, und meynet gedachter und andere Schrifftsteller, daß auch, nach dem Abschiede des Volckes von diesen Wassern, sie gleichwohl den annehmlichen Geschmack behalten hätten, weil die Wercke GOttes vollkommen sind, und allezeit guten Beystand haben. GOtt aber hat durch diese Bitterkeit der Brunnen zu Mara, wie es Tertullianus ausleget, den bittern gifftigen Quell unserer natürlichen Ankunfft; oder, wie es dem Origine, Isidoro und Hieronymo gefällt, die Schärffe, Zwang und Treiben des strengen Gesetzes andeuten wollen. Durch das süßmachende Holtz aber verstehen etliche Christum, das Holtz des Lebens, das im Paradiese GOttes stehet, und ist das nicht ungereimt geredet, denn er ist das grüne Holtz und der lebendige Weinstock. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MARA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, dem Ptolomæo (a) zu folge. Ihr längster Tag ist 14. St. 7. Min. 30. Sec. Sie liegt um eine Stunde, 4. Min. weiter gegen Osten, als Alexandrien. Sie hat die Sonne zweymahl des Jahres in ihrem Zenith. Siehe *Baraba*, im II. Bande p. 204. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 6.

MARABET, sind gewisse Völcker in Africa, welche zwar zu Abyßinien gerechnet werden, aber keinen König über sich leiden. Hübn. Geogr. II. Th.

MARABINA, eine alte Stadt in Cyrenaica, zwischen Phalacra und Auritina, dem Ptolomæo (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 4.

MARABIS, eine Stadt im Königreiche Cananor, in Ost-Indien, in Asien. Häckhel.

MARABIUS FLUVIUS, oder *Marubius*, ein Fluß in dem Asiatischen Sarmatien, wie Ptolomæus (a) meldet. *Martin.* Dict

(a) L. V. c. 8.

MARABO, ein Fluß in dem Abyßinischen Königreiche Tangis, in Africa. Hübn. Zeit. Lex.

MARACA, eine alte Stadt in Arabien, siehe *Marace.*

MARACAIBO, *Macaraibo*, oder *Maracaybo*, Frantz. *Lac de Maracaybo*, eine Stadt und ein See in America, in der Provintz Venezuela. Dieses ist vielmehr ein Meer-Busen, als ein See, welchen die Spanier *Lago de Nuestra Sennora*, das ist, den See Unserer Lieben Frauen, nennen. Dieser See ist ohngefehr 40. Meilen lang, und in vielen Gegenden 10. Meilen breit; sein Ausfluß mag, dem Laet (a) zu folge, eine halbe Meile betragen. Der Herr de l'Isle beschreibet ihn etwas gröſſer. Die Fluth tritt hinein, welches sein Wasser etwas saltzigt macht, ob er gleich viele Flüsse zu sich nimmt. Er ist überaus fischreich, sonderlich an Manatis. Man trifft sehr grosse Fische von dieser Art darinnen an. Die Einwohner des Gouvernements von Venezuela handeln mit denen in dem neuen Königreiche von Granada vermittelst eines Flusses, welcher von dar kömmt, und sich mitten in diesen See ergießt; es ist eben der Fluß, an welchem die Stadt Merida liegt. Einige von denen Americanern, welche an den Ufern desselben wohnen, bauen noch ihre Hütten auf die Bäume, die im Wasser selbst, oder an dem Ufer stehen. Verschiedene wilde Nationen wohnen daherum. Die Pocabayes, welche viel Gold haben sollen, sind von dieser Zahl. Nahe bey ihnen sind die Alcoholades, welche auch

Gold besitzen; dieses ist eine leutseelige und höfliche Nation, deren Felder allerhand Lebens-Mittel im Ueberflusse hervorbringen. Am Ende dieses Sees, welches die Spanier insgemein Culata nennen, sind die Borüre,s deren Land wegen der Moräste und des feuchten Bodens für ungesund gehalten wird. Dieser See läufft wie ein Flaschen-Kürbiß gegen die Mitte enge zusammen, und in dieser Gegend, und zwar gegen Westen, liegt die Stadt gleiches Nahmens. Herr de l'Isle nennet sie Macaraibo, durch eine Versetzung der Buchstaben. Sie ist mit *Maracaibo* in dem folgenden Artickel einerley. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Ind. Occid. Lib. XVIII. c. 14.

MARACAIBO, oder *Maracaybo*, *Macaribo*, *Maracaye*, und *Marecaya*, Lat. *Maracaibum*, eine Stadt in Süd-America, in der Provintz Venezuela, auf der Küste eines Sees gleiches Nahmens. Sie ist von den Spaniern erbauet worden, die sie noch besitzen. Sie ist sehr reich. Die Frantzösischen Freybeuter plünderten sie im Jahre 1668. und 1678. Die Histoire des Avanturiers ou Boucaniers (a), welche sie verheereten, beschreibet solches also: 6. Meilen von dem Ausflusse dieses Sees, trifft man die kleine Stadt *Maracaibo* an, welche an dem Ufer des Wassers auf neue Art sehr wohl gebauet ist. Es sind viel schöne sehr regulaire Häuser darinnen, welche mit ungemein schönen Balcons gezieret sind, von dar man die Aussicht auf der See hat, welcher wegen seines gewaltigen Umfanges ein Meer zu seyn scheinet. Es mögen ohngefehr 4000. Einwohner, und 800. Mann darinnen seyn, welche im Stande sind, die Waffen zu tragen. Sie hat einen Gouverneur, der von Caracao dependiret. Man trifft hier eine schöne Pfarr-Kirche, ein Hospital, und vier Mönchs- und Nonnen-Klöster an, darunter das Franciscaner-Kloster das schönste ist. Es giebt hier viele Barquen von 25. bis 30. Tonnen, welche alle Waaren einnehmen, die in den Gegenden dieses Sees verfertiget werden, und bringen solche in diese Stadt, um die Schiffe damit zu befrachten, welche aus Spanien kommen, um solche aufzukauffen. Diese Stadt ist voll berühmter Kauffleute und sehr reicher Bürger, welche ihre Land-Güter zu Gibraltar haben, und sich bloß deswegen hierher wenden, weil dieser Ort gesünder ist, als jener. Die Spanier bauen auch Schiffe hier, mit welchen sie durch gantz Indien, und so gar nach Spanien Handlung treiben; indem der Hafen einer der bequemesten von der Welt ist. Die Frantzösischen Schiffer verstümmeln den Nahmen *Maracaibo*, und sprechen *Marecaye*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) T. I. p. 278.

MARACAIBUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Süd-America, siehe den vorherstehenden Artickel.

MARACAJUS, eine Stadt in der eigentlichen Provintz Paraguay, in dem Königreiche Peru, in Süd-America. Hier haben sich die Spanier niedergelassen. Häckhel. Hübn. Geogr. II. Th.

MARACANDA, eine Stadt in Sogdiana, dem Arriano (a) zu folge, welcher sagt, daß sie die Haupt-Stadt darinnen sey. Quintus Curtius (b) gedencket ihrer auch. Strabo (c) nennet sie *Paracanda*, wenigstens in einigen Exemplaren. Denn Casaubonus sagt, daß man in den Manuscripten *Marecanda* finde. Nächst dem sagt Strabo, daß sie eine von denenjenigen Städten sey, welche dieser Eroberer zerstöhret habe. Einige nennen sie auch *Maraganda*. Dieses ist das ietzige *Samarcanda*. *Martin.* Dict.

(a) Alex. L. III. c. 30. (b) L. VII. c. 6. & 9. (c) Lib. XI. p. 517.

MARACAPANA (a), ein Hafen in Süd-America, fast am Oestlichen Ende der Provintz Venezuela. Dieses ist einer der besten Häfen auf dieser Küste. Die Einwohner von Cubagua haben ehedem eine Forteresse hier gehabt, und sie hielten eine

Besatzung

Besatzung darinnen, unter dem Vorwande, die Provintz wider diejenigen zu beschützen, welche sie würden angreiffen wollen; es geschahe aber in der That nur deswegen, daß sie Indianer rauben, und zu Sclaven machen konnten. Von Maracapana bis nach Bariquicimete ist eine grosse Ebene, die fast 100. Meilen lang ist; sie ist zur Jagd und zur Fischerey überaus bequem. Aber dieses gantze Land ist durch die Kriege vom Volcke sehr entblösset worden; und die wilden Thiere, welche sich sehr gemehret haben, machen die dasigen Wege sehr unsicher. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Ind. Occid. L. XVIII. c. 15.

MARACAYBO, eine Stadt und ein See in America, siehe *Maracaibo.*

MARACAYE, eine Stadt in Süd-America, siehe *Maracaibo.*

MARACE (a), oder *Maraca*, eine alte Handels-Stadt in dem glückseeligen Arabien, im Lande der Homeriten, zwischen der Meer-Enge des Oceani und der Insul Dioscorides gelegen. Einige Editionen haben *Mardache. Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Plin.* L. VI. c. 7.

MARACES, eine alte Nation in Griechenland, siehe *Maraci.*

MARACHE, eine Stadt in Indien, Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

MARACI, eine alte Nation in Griechenland, dem Xenophon (a) zu folge. Dieses ist unstreitig eben die Nation in Ætolien, welche Plinius (b) *Maraces* nennet. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Græc. L. VI. init. (b) L. IV. c. 3.

MARACLEA, eine See-Stadt in Phœnicien, bey Antaradus gegen Norden, dem Wilhelmo Tyrio (a) zu folge. Es war zur Zeit derer Christen ein Bißthum daselbst. Nach dieser Stadt flohe Tryphon aus Dora, worinnen er von Antiocho, Könige in Syrien, belagert war, mit einem Schiffe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARACODRA, eine Stadt in Bactriana, dem Ptolomæo (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 11.

MARACU (a), ein Fluß in America, in Brasilien, in der Capitainerie Maragnan, welche er von Süden gegen Norden durchströhmet. Er entspringet in dem Lande derer Tapuyes, und verliehret sich in dem Meer-Busen, wo die Insul St. Louis von Maragnan ist. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MARADUNUM, eine alte Bischöfliche Stadt in Asien, in Lycaonien. Balsamon, welchen Ortelius (a) anführet, nennet Severum einen Bischof dieses Ortes, und führet den Brief des Heil. Basilii an den Amphilochium an. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MARÆOTIS, ein grosser See und eine Landschafft in Africa, siehe *Mareotis.*

MARAGA, oder *Marata*, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, dem Ptolomæo (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MARAGANDA, eine Stadt in Asien, siehe *Maraganda.*

MARAGNAN, Lat. *Insula Maraniana*, Frantz. *l'Isle de Maragnan*, eine Insul in America, in dem Nordlichen Theile von Brasilien, und in der Capitainerie, welcher sie den Nahmen giebt. Sie ist fruchtbar und volckreich, und hat 45. Meilen im Umfange. Sie wird durch 3. ansehnliche Flüsse formiret, die wir in dem vorhergehenden Artickel genennet haben. Die Frantzosen liessen sich im Jahre 1612. hier nieder, erbaueten eine Stadt, und gaben ihr den Nahmen St. Louis de Maragnan, aber sie ist ietzo in den Händen der Portugiesen. Man wolte diese Stadt zwischen den Flüssen Maracu und Tapocorou gegen die Spitze, wo sie sich vereinigen, anlegen, aber man änderte diesen Vorsatz, und erbauete sie auf der Insul. Sie ist

klein, aber sehr feste, nebst einem Schlosse auf einem Felsen, nahe an der Küste, mit einem guten Hafen, und einem Bischoffthume, unter das Ertz-Bischoffthum von San Salvador de la Baya gehörig. De Laet beschreibt diese Insul Maragnan also (a): Sie hat ohngefehr 45. Meilen im Umkreisse, und ist von der Linie gegen Süden 2. Gr. 30. Min. entfernet. Drey Flüsse, welche aus dem Ende der Bay, dieser Insul gegen über, kommen, umgeben sie auf allen Seiten, dergestalt, daß sie auf der einem Seite 5. bis 6. Meilen, auf der andern 2. bis 3. Meilen, und auf den übrigen mehr oder weniger von dem festen Lande entfernet ist. Der Oestlichste von diesen Flüssen heißt Mounin (dieses ist der Mony), der mittelste heißt Taboucourou, oder Tapocoru, und der dritte Miary, oder Maraca. Weil diese Flüsse starcke Wellen schlagen, so machen sie den Zugang zur Insul Maragnan sehr schwer, ausser daß sie noch mit Sand-Bäncken und Untieffen, so wohl ausserhalb als innerhalb dem Meere, gegen Osten und Westen umgeben ist. Es sind nur zwey Wege, da man in die Bay einlauffen, und auf die Insul kommen kan; nehmlich zwischen dem Vorgebürge der dürren Bäume, und der kleinen Insul Ste Annæ, als bis so weit bloß die grossen Schiffe kommen können; aber auf dem andern Wege, welcher auf der andern Seite eben dieser Insul Ste Annæ ist, können sie bis an die Insul Ste Annæ fahren. Doch muß man diese Farth nur zu gewissen Zeiten des Jahres unternehmen. In der Insul Maragnan sind sieben und zwantzig Dörffer von verschiedener Grösse. Die Einwohner des Landes nennen dieselben Oc oder Tave. Diese Dörffer bestehen bloß in vier Hütten, die nach Art der Klöster ins Gevierdte zusammen gefüget sind; so, daß sie in der Mitte einen grossen Hof umschliessen. Sie sind 300, bisweilen auch 500. Schritte lang, und 25. bis 30. Schuh breit, aus hohen Baum-Stämmen gebauet, mit Aesten zusammen gebunden, und von unten bis oben mit Palmen-Blättern bedecket. Man trifft in iedem von diesen Dörffern 2. bis 300. Einwohner an, und in einigen sind deren 5. bis 600. Wie diese Insul nicht bloß aus Ebenen bestehet, so hat sie auch keine hohen Berge. Man sichet hier nichts als Anhöhen und Hügel, an denen man unten sehr klare Quellen antrifft. Aus diesem Wasser entstehen viele Bäche und Ströhme, auf welchen die Wilden mit ihren Canots fahren. Da Maragnan so nahe bey der Linie ist, so sind die Nächte das gantze Jahr hindurch hier einerley; und man wird schwerlich ein angenehmeres Clima finden, indem hier fast keine unmäßige Kälte noch Dürre ist. Es sind hier weder Wind-Würbel, noch Stürme, noch Schnee, noch Reiff, noch Donner, ausgenommen zur Regen-Zeit, welche sich zu Ende des Februarii anfängt, und bis in den Monath Junium dauert. Alles was zum Bauen nöthig ist, findet man hier überall. Man hat hier hartes und weiches Holtz, Steine, Thon, Kitt und Kalck. Ob man gleich die Erde nicht ruhen läßt, und sie niemahls dünget, so bringt sie doch den Mais in Menge hervor, 3. Monathe nachdem man gesäet hat. Die Manioc-Wurtzeln wachsen hier sehr dicke und in weniger Zeit, und die Melonen brauchen zu ihrer Reiffe nur 2. Monathe. Man hat fast das gantze Jahr hindurch Melonen; und mit den andern Früchten hat es gleiche Bewandtniß. Die Einwohner des Landes sind insgemein von mittler Leibes-Gestalt. Sie haben eine platte Nase, einen geraden Leib, und sind starck. Man siehet selten, daß sie kranck sind, weil sie wenig essen, und eine angenehme und gesunde Lufft geniessen. Sie erreichen insgemein ein hohes Alter, ohne daß sie grau oder kahl werden. Die Kinder werden weiß gebohren; aber die Väter und Mütter streichen sie mit einem gewissen Oele, das mit Roucou vermischet ist, davon sie nach und nach braun und gelblicht werden. Die Männer schneiden sich die Haare forn an der Stirne ab; aber die Weiber lassen solche wachsen, und kämmen sie fleißig.

Sie

Sie stechen sich Löcher in die Ohren, und hängen kleine höltzerne Kugeln daran; aber sie thun es denen Männern nicht nach, welche sich die untere Lippe durchstechen, und einen kleinen grünen Stein hinein hängen; einige durchbohren sich auch die Nase. Die Männer und Weiber gehen gantz nackend; indessen bedecken doch die Verheyratheten, oder die alten Leute, dasjenige mit einem rothen oder blauen Tuche, was die Schamhafftigkeit zu bedecken befiehlet. Sie mahlen sich den gantzen Leib mit verschiedenen Farben, besonders aber die Schenckel schwartz. Sie sind sehr geschickt, allerhand Zierrathen von buntfarbigen Federn zu machen, als Cronen, Halsbänder, Armbänder ꝛc. Der Bogen und die Pfeile sind ihre eintzigen Waffen. Sie sind überaus rachgierig, und sehr grausam gegen ihre Feinde, wenn sie Gefangene machen, so mästen sie dieselben, tödten sie hernach, und fressen sie. Sonst sind sie leutselig gegen ihre Bundes-Genossen, und so gar gegen die Fremden, von denen sie nicht beleidiget worden. *Martin.* Dict.

(a) *De Laet* Descr. des Ind. Occid. L. XVI. c. 16.

MARAGNAN, Lat. *Maranania*, oder *Præfectura Maranania*, Frantz. *La Capitainerie de Maragnan* (a), eine Provintz in Süd-America, in Brasilien, und einer von den 13. Theilen dieses Gouvernements dieses Landes, in dem Nordlichen Theile desselben. Sie gräntzet gegen Westen an die Capitainerie von Para, gegen Osten an die von Siara; gegen Norden an das Meer; gegen Süden an die Nation derer Tapuyes. Hr. Baudrand, der ihre Gräntzen gegen Westen bis an den Amazonen-Fluß ausbreitet, begreifft das Land Para mit darunter, und behauptet, daß es keine besondere Provintz ausmache, indem er die neuern Charten, welche es alle also bemercken, eines Irrthums beschuldigen. Die Küste von dem eigentlichen Maragnan, wenn man die von Para nicht mit darunter begreifft, fängt sich gegen Westen an der Bay von Piranga an. Wenn man von dar gegen Osten fortgehet, so trifft man die Insul Sipotuba und die Insul Igarapoe an, Cuma, ein Dorff der Americaner auf dem festen Lande, und hernach den Meer-Busen, wo die Insul St. Louis de Maragnan ist. Es ergiessen sich drey ansehnliche Flüsse in selbigen, nehmlich der Maracu, der Tapocoru, und der Mony. In eben diesem Meer-Busen sind viel kleine Insuln, darunter die ansehnlichste die Insul Ste Annæ ist. Zwischen diesem Meer-Busen und dem Flusse Preguicas, dessen Ausfluß sehr breit ist, ist das Land mit Mangles bedecket, welches eine Art von Bäumen ist. Hernach trifft man die Flüsse Paragues, Paramiri, Camussimiri, und Barreiras Vermelhas an, wo sich diese Küste endiget. *Mart.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MARAGNAN, ist die Haupt-Stadt in der Capitanie Maragnan, welche in Terra Firma, zwischen denen Capitanien Para und Siara gelegen ist, und denen Portugiesen gehöret. Sie hat einen Bischoff. *Univ. Lex.*

MARAGNAN, (LA CAPITAINERIE DE) ist die Frantzösische Benennung einer Provintz in Süd-America, siehe *Maragnan.*

MARAGNAN, (L' ISLE DE) ist die Frantzösische Benennung einer Insul in America, siehe *Maragnan.*

MARAGNON, ein grosser Fluß in Süd-America, in Perú, in der Audiencia von Lima, welcher von einigen *Xauxa*, oder *Xauca*, genennet wird. Der Herr de l' Isle (a) setzet seinen Ursprung in den See von Bonbon. Der P. Christophorus d' Acugna (b) sagt, der Maragnon entspringe in den Gebürgen der Provintz de los Maguas, und dieses sey der stärckste Fluß unter allen, welche dem Amazonen-Flusse zinsbar sind; er beströhme ein weitläufftiges Land, unter dem Nahmen *Maragnon*; aber in seinem Ausflusse, und einige Meilen weiter hinauf führe er den Nahmen *Jumburagua.* Er fällt in den Amazonen-Fluß unter dem 4. Gr. Südlicher Breite, und über 300. Meilen oberhalb dem Ausflusse dieses Stroh-

mes. Er ist so tieff, und hat dermassen ungestühme Ströme, daß die Schiffahrt auf diesem Flusse gefährlich und fürchterlich ist (c). Sein Ausfluß ist über eine Meile breit. Sein Wasser vermischet sich nicht so gleich mit dem Wasser des Amazonen-Flusses, sondern sein Strohm reißt viele Meilen weit in demselben fort; endlich vermischet er sich darinne, und führet viele Arten von Fischen dahin, die man in dem Amazonen-Flusse nicht eher antrifft, als nach ihrer Vereinigung. In einigen neuen Reise-Beschreibungen hingegen wird berichtet, daß dasjenige, was von diesem Flusse erzehlet worden, wenig Wahrheit in sich habe, gestalt es mehr ein Meer-Busen, als ein Fluß sey. Siehe *Amazonen-Fluß*, im I. Bande p. 727. u. ff. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Carte de la Terre Ferme & du Perou. (b) Relat. de la Riv. des Amazones p. 136. (c) *Ibid.* p. 141.

MARAGUENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene. Die Notitia von Africa setzet in diese Provintz Bonifacium, Bischofen dieses Ortes. Vielleicht ist es eben der Sitz, welcher in dem Synodal-Schreiben der Bischöffe von Byzacene, die sich auf dem Lateranensischen Concilio befanden, das unter dem Pabste Martino gehalten wurde, *Taraquensis* genennet wird. *Martin.* Dict.

Maraha, oder auch Mahr, ist eine in dem Westlichen Thüringen, und zwar in dessen gegen Abend reichenden Theile des Pagi Grabfeld gelegener Ort. *Univ. Lex.*

MARAHENSES, also nennet Regino die *Marcomannos*, siehe Marcomannen.

MARAIS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Morast.

MARAKAH (a), eine See-Stadt in Africa, in Zanguebar, im Lande Berberah, 3. Tage-Reisen von der See, oder 90. Meilen von dem Berge oder Vorgebürge von Khakouni, welches sie gegen Norden hat, und anderthalb Tage-Reise zur See, oder 4. Tage-Reisen zu Lande, von der Stadt Nagia, welche ihr gegen Süden liegt. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Oriental.

MARAKASCH, oder

MARAKESCH, ist mit *Marocco* einerley Stadt, siehe *Marocco.*

MARAKIAH (a), ein Land an der See, in Africa, zwischen der Stadt Alexandrien und Libyen, oder mit den Arabischen Auctoribus zu reden, zwischen Eskanderia und Loubiah. Man könnte dieses Land, wie Herbelot urtheilet, für Pentapolin, oder, wenn es mit in Egypten begriffen ist, für Mareotiden halten. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Biblioth. Orient.

MARALA, oder *Merala*, eine Stadt in Palæstina, siehe *Medalaa.*

MARAMAROS, oder

MARAMARUS, eine Gespanschafft in Ungarn, siehe *Marmaros.*

MARAMER (a), eine Stadt in Africa, im Königreiche Marocco, in der Provintz Duquela, 5. Meilen von Safia, auf der Seite gegen Osten. Sie ist mit alten Mauern umgeben, ob sie gleich weder durch Kunst, noch durch die Natur befestiget ist. Man glaubt, daß sie von den Gothen gestifftet worden. Es giebt allhier über 400. Einwohner, welche Vasallen von Safi sind, und welche die Flucht ergriffen, als die Portugiesen sich dieses Platzes bemächtigten; sie blieben über ein Jahr weg, ohne daß sie wieder kamen, bis Junno Fernandez, welcher daselbst commandirte, sie wieder zurück ruffte, indem er ihnen alle Sicherheit versprach, wenn sie dem Könige von Portugall Tribut zahleten, welches sie auch so lange thaten, als er Safia in seiner Gewalt behielt. Es war damahls ein Zulauf von allen Seiten dahin. Jetzo ist sie dem Cherif unterthan, welcher einen Gouverneur daselbst hält. Die gantze Landschafft ist sehr fruchtbar an Geträyde, an Oel und an Vieh. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II. L. III. c. 58.

MARAMOROSIENSIS PALATINATUS, oder MARAMORUSA, eine Gespanschafft in Ungarn, siehe *Marmaros*.

MARANA, oder *Maranella*, ein Bach in Italien, im Kirchen-Staate, in der Campagna di Roma (a). Er entspringt nahe bey Fraícati, ein wenig unterhalb Grotta Ferrata, allwo er sich in 2. Canäle theilet; der größte fällt 2. Meilen oberhalb Rom in den Theverone, und der kleineste, Nahmens *Maranella*, fällt zu Rom in die Tiber. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MARANANIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Süd-America, siehe *Maragnan*.

MARAND, eine Stadt in Persien, siehe *Marant*.

MARANDARA, ein alter Ort in Asien, siehe *Malandara*.

MARANDE, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Provintz Gascogne. *Univ. Lex.*

MARANE, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, an dem Ufer des Rothen Meeres, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

MARANELLA, ein Bach in Italien, siehe *Marana*.

MARANen, sind gewisse Völcker, welche Abkömmlinge von den Mohren sind, und in Spanien gewohnt haben. Sie sind zwey mahl aus diesem Königreiche getrieben worden, nehmlich im Jahre 1568. und 1610, und hat sich beydemahl die Anzahl auf eine Million belauffen, wodurch Spanien von Einwohnern sehr entblösset worden. Hernach ist der Kern dieser Nation auf gantzen Flotten 200. Jahr nach einander nach West-Indien überbracht worden, unter welchen sehr wenige ihr Vaterland wieder gesehen haben. Hübn. Geogr. I. Th.

MARANGA, eine Landschafft in dem alten Persien, dem Ammiano Marcellino (a) zu Folge. Zosimus (b) macht ein Dorff daraus, welches er *Maronsa* nennet. Vielleicht war beydes. Dieses ist die Gegend, da die Schlacht vorfiel, in welcher Julianus Apostata umkam. *Martin.* Dict.

(a) L. XXV. c. 1. (b) L. III. c. 28.

MARANGAS, ein Königreich im Reiche Indostan, in Ost-Indien, welches viel Elephanten hat, deren es jährlich eine grosse Anzahl dem grossen Mogul liefern muß. Die vornehmste Stadt darinnen ist Hedouda, allwo der Gouverneur seinen Sitz hat. *Univ. Lex.*

MARANGE, ein Wald in Franckreich, in Angoumois. Er ist 523. Acker groß. *Martin.* Dict.

MARANGE, eine gute Stadt und fester Paß an einem kleinen Flusse in Franckreich, in der Landschafft Les Sevennes, und zwar in dessen kleinem Lande Givaudan. *Univ. Lex.*

MARANGOUROU (a), ein Fluß in der Insul Madagascar. Er nimmt seinen Lauff gegen Osten, ohngefehr unter dem 17. Gr. Südlicher Breite, und theilet sich in 4. schöne Flüsse, davon der eine von seiner Quelle an biß zu seinem Ausflusse seinen Nahmen nicht verliehret. Die 3. andern sind der Monansatran, Marinbou, und Simiame. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 9.

MARANHAM (FORT S. LOUIS DEL), ist die wichtigste Festung in Maragnan. Sie wurde im Jahre 1641. unvermuthet von denen Holländern erobert, aber von den Portugiesen nachgehends wieder weggenommen. *Univ. Lex.*

MARANIANA (INSULA), eine Insul in America, siehe *Maragnan*.

MARANITÆ, ein Volck in dem Glückseeligen Arabien, in einem Winckel des Arabischen Meer-Busens. Strabo (a) mercket an, daß sie von dem Volcke Garindæi überfallen und getödtet worden, welches hernach ihre Stelle einnahm. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. p. 776.

MARANNA, ein Bach in Italien, siehe *Crabra Aqua*, im III. Bande p. 1899.

MARANO (a), oder *Mariana*, Lat. *Maranum*, oder *Marianum*, *Meranum*, und *Meranus Mons*, eine alte und sehr befestigte Stadt an den Gräntzen von Istrien, in Italien, im Staate von Venedig, in Friaul, in denen Lagunen, denen sie den Nahmen giebt. Sie ist wie eine kleine Insul, indem sie auf der einem Seite von dem Wasser des Adriatischen Meeres bestrühmet wird, und auf der andern mit einem Moraste umgeben ist. Auf der Seite nach dem festen Lande hat sie gute Schantzen, zwey starcke Thürme, zwey Reuter, ein kleines Bollwerck, das aber in sehr gutem Vertheidigungs-Stande ist, und einige Courtinen. Gegen das Meer zu ist eine Plateforme, die mit einigen Wercken begleitet ist, welche die Stadt auf dieser Seite in gnugsame Sicherheit setzen. Uber dieses ist sie so nahe bey Venedig, daß man im Fall der Noth zur See alle nöthige Munitiones hinein werffen kan. Sie wird von einem Nobili di Venetia beherrschet, welcher den Titul eines Proveditoris hat, und dieses Amt 16. Monathe lang verwaltet. Sie hatte lange Zeit unter Venetianischer Bothmäßigkeit gestanden, als ein Priester, Nahmens Bertholdus von Mortegliano, sie von Truppen entblößt fand, und am 13. December im Jahre 1513. Chrysostomo Frangipani, dem Generale des Kaysers Maximiliani, überlieferte. Das Haus Oesterreich behielt sie 30. Jahr, worauf sie Bertrandus Sacchia überrumpelte. Nachdem sie in viele Hände gekommen war, erkauffte sie die Republick wieder von Petro Strozzi, einem Florentiner, der sie an die Türcken verhandeln wollte, man bezahlte ihm fünff und dreyßig tausend Ducaten, und befestigte sie stärcker als zuvor. Ferdinandus, Römischer König, that viele Versuche, sich ihrer zu bemächtigen; aber vergebens. Alles, was er gewann, war der Vortheil, daß er in der Nachbarschafft an dem Flusse Muiar ein Fort anlegen konnte. Man nennete es Marannuevo, und hernach Maranuto, und das Haus Oesterreich hielt eine Besatzung darinne; aber dieses Fort ist geschleifft worden. Diese Stadt hatte sonst ein Bißthum, unter dem Patriarchen von Aquileja gehörig. Es ist allda eine Zusammenkunfft der Ketzerischen oder Schismatischen Bischöffe gehalten, und auf selbiger der Patriarche von Aquileja, Nahmens Severus, nebst seinen Collegen, welche zu Ravenna drey Capitel des Concilii zu Chalcedon verworffen hatten, in ihre Gemeinschafft aufgenommen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Isolar. Part. I. p. 31.

MARANS, Lat. *Marantium*, ein grosser Flecken in Franckreich, im Lande Aunis, in der Diœces und Election von Rochelle. Dieser Flecken liegt an den Gräntzen von Poitou, in denen Marais Salans, oder denen saltzigen Sümpfen, nahe bey Sevre Niortois, eine Meile von der See, und vier von Rochelle. Es wird hier starcker Korn-Handel getrieben. Dieser Ort ist wegen seines Reichthums merckwürdig. Es wird hier alle Wochen ein Marckt gehalten, welcher die gantze Provintz mit Mehl und Korn versorgt. Von hier bekommt man das feine Mehl von Bagnaux, welches man für das beste Mehl von der Welt hält, und welches man so gar bis nach Indien verführet. *Martin.* Dict.

MARANT, eine Stadt in Asien, in Persien, und in Adirbeizan, an den Gräntzen von Iran, zwischen Julfa und Tauris. Der Herr de l'Isle schreibt *Marand*; und Tavernier *Marante*. Dieser letztere spricht (a), sie sey wegen des Begräbnisses des Weibes Noä berühmt. Er fügt hinzu: Dieser Ort ist nicht groß, und vielmehr einem Gebüsche, als einer Stadt, ähnlich: ausserdem aber hat er eine sehr angenehme Lage mitten in einer fruchtbaren Ebene, die mit volckreichen Dörffern angefüllet ist. Diese Ebene erstreckt sich nur eine Meile weit in den Gegenden von *Marante*, und das gantze umliegende Land ist bey nahe wüste. Chardin macht eine bessere Vorstellung davon. Marant, spricht er (b), ist eine feine Stadt, die aus 2500. Häusern bestehet, und

welche so viel Gärten hat, daß sie noch mehr Platz einnehmen, als die Häuser. Sie liegt unten an einem kleinen Berge, am Ende einer Ebene, die eine Meile breit, und 5. lang ist; und welche die schönste und fruchtbarste ist, die man nur sehen kan. Ein kleiner Fluß, Nahmens Zelou-Lou fliesset mitten hindurch, und die Einwohner des Landes leiten ihn in viele Bäche ab, um ihre Ländereyen und Gärten zu wässern. Marant ist volckreicher als Nacchivan, und viel schöner; es wachsen hier Früchte im Uberfluß, und zwar die besten in der gantzen Provintz. Es ist etwas sonderbahres, daß man in den dasigen Gegenden Cochenille sammlet. Aber es giebt ihrer sehr wenig, und man kan sie nur acht Tage lang im Sommer sammlen, wenn die Sonne im Zeichen des Löwen stehet. Vor dieser Zeit ist sie nicht reiff, wie die Einwohner des Landes versichern, und später hin durchbeißt der Wurm, von dem man sie bekömmt, das Blatt, auf welchem er wächst, und alsdenn verliehrt er sich. Marant ist unter dem 37. Gr. 50. Min. der Breite, und dem 81. Gr. 15. Min. der Länge, den Persischen Observationen zu Folge. Man glaubt, dieses sey das *Mandagara* des Ptolomæi. (Man liefet bey dem Chardin *Mandagarana*, aber es ist ein Fehler.) Die Armenianer, fähret er fort, haben eine Tradition, daß Noa zu Marant sey begraben worden, und daß dieser Nahme von dem Armenianischen Worte herkomme, welches begraben bedeutet. Wenn der Himmel heiter ist; so siehet man von Marant aus den Berg, auf welchem, wie man glaubt, die Arche sich nach der Sündfluth niedergelassen hat. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de Perse L. I. c. 4. (b) Voyages T. II. p. 313.

MARANTE, eine Stadt in Persien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MARANTHESII, auf einer Müntze von Nerone, welche Goltzius anführet, findet man Μαραυδησίων. Ortelius (a) glaubt, daß es wohl der Nahme eines Volckes seyn könnte, der von *Marathesium* herkäme. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MARANTHIS, ein Dorff in Africa, in Cyrenaïca, dem Ptolomæo (a) zu Folge, dessen Griechischer Text Μαραυδὶς κώμη hat. Ortelius macht eine Stadt daraus. Es ist aber ein Fehler. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 4.

MARANTIUM, ist der Lateinische Nahme von *Ripa Maranſi*, welches ein Flecken in Italien, in Toscana, mitten im Lande ist, dem Leandro zu Folge. *Martin.* Dict.

MARANTIUM, ist auch die Lateinische Benennung eines grossen Fleckens in Franckreich, siehe *Marans*.

MARANUM, ist die Lateinische Benennung einer alten Stadt in Italien, siehe *Marano*.

MARAONS, ein Volck in Süd-America, siehe *Aricouri*, im I. Bande p. 1365.

MARAPHIS, eine Stadt in Phœnicien, siehe *Marathos*.

MARAS, eine Stadt in der Türckey, siehe *Marasch*.

MARASA, eine Stadt in Africa, in Nigritien. Die Herren Sanſons setzen sie in das Königreich Cassena, an die Gräntzen der Königreiche Gangara und Zanfara, an dem Niger. Herr Baudrand setzet sie in das Königreich Gangara, gegen die Gräntzen des Königreichs Zanfara, an den Niger, und führet Johannem Leonem an. Dieser Africaner redet wohl von den Königreichen Cosena, Zanfara, und Gnangara, in eben so viel Capiteln (a); aber er nennet in keinem von diesen Königreichen die Stadt Marasa. Also ist des Herrn Baudrand Citation falsch. Uberdieses ist das Königreich Cassena oder Ghana, wie der Herr de l'Isle sehr wohl anmercket, von Zanfara durch das Königreich Zeg-zeg, welches zwischen beyden mitten inne ist, abgesondert, und in jenem liegt die Stadt *Marasa*, in dem Östlichen Theile desselben, nicht an dem Niger, sondern gegen Norden, und über 47. Meilen von diesem Flusse, zwischen einem Flusse, der von Canum kömmt, und den Gräntzen von Zeg-zeg. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 11. 13. & 14.

MARASCH (a), oder *Maras*, *Maratz*, und *Maraz*, Lat. *Marasia*, oder *Maronias*, eine Stadt in der Türckey, in Asien, in Natolien, in der Provintz Aladuli, gegen den Euphrat. Dieses ist die Residentz des Türckischen Beglierbegs, der nur 4. Sangiacs unter sich hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MARASDI, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MARASIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Türckey, siehe *Marasch*.

MARASON, ein Flecken in Griechenland, siehe *Marathon*.

MARAT, oder *Marona*, eine kleine Stadt, in Asien, in Syrien, ohngefehr 80. Meilen von Antiochien gegen Süden, und gegen Osten von Aleppo. Sie ist ietzo fast zerstöret und in ein Dorff verwandelt. Herr Baudrand nennet sie im Lateinischen *Marona*, oder *Maronias*. *Martin.* Dict.

MARATA, ein kleines Königreich in Nord-America, welches nahe bey dem Königreiche Mexico, und bey dem so genannten Mar-Vermejo, oder rothen Meer, lieget. *Univ. Lex.*

MARATA, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, siehe *Maraga*.

MARATECA, ein Dorff in Portugall, siehe *Malceca*.

MARATH, ein Lager der Israeliten (a). Die LXX. Dolmetscher schreiben Μέρρα. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* c. XXI.

MARATHA, eine Stadt in Osrhoene, der Notitiæ Imperii (a) zu Folge. Wir glauben, daß sie von derjenigen nicht unterschieden ist, von welcher Simeon Metaphrastes in dem Leben des heiligen Danielis Stylitæ redet. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXV.

MARATHA, ein Dorff in dem Peloponnelo, in Arcadien, dem Paulaniæ (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 28.

MARATHE, eine kleine Insul in der Nachbarschafft von Corfu, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 12.

MARATHE (a), eine Stadt in Phœnicien, gegen Norden von Eleuthere, zwischen Balanea und Antarade. Siehe *Marathos*. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet*.

MARATHESIUM, eine Stadt in Asien, in Lydien, an den Gräntzen von Carien, dem Plinio (a) zu Folge. Scylax (b) setzet sie zwischen Ephesus und Magnesia. Und Stephanus der Geographus eignet sie denen Ephesern zu. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29. (b) Peripl.

MARATHON, so nenneten die Alten einen grossen Fluß in Griechenland, siehe *Basilipotamo*, im II. Bande p. 349. und *Eurotas*, im IV. Bande p. 1415.

MARATHON, ein kleiner Fluß in Attica (a); er theilet die Ebene von Marathon von einander; und vielleicht ist es derjenige, den man vor Alters Macaria nennete. Er kömmt von dem Berge Parnethus, und fließt heut zu Tage mitten durch den Flecken oder das Dorff Marathon, von dar er sich in den Euripum ergießt. *Martin.* Dict.

(a) *Spon* Voyage de Grece.

MARATHON (a), eine Berg in Attica. Lutatius spricht in seinen Anmerckungen über die Thebaïs des Statii, Icarus sey auf selbigem getödtet worden. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARATHON, Frantz. *le Lac de Marathon*, ein See in Griechenland. Pausanias (a) gedencket dieses Sees, und sagt, er sey grösten Theils mit Schlamme angefüllet (p). Nachdem die Perser in der Schlacht bey Marathon waren in die Flucht geschlagen worden; so

stürzeten sie sich in diesen See. Diejenigen, welche nicht hinein springen wollten, wurden von den Athenienfern niedergehauen. *Martin.* Dict.

(a) Attic. c. 32. (b) *Cellar.* Geogr. ant. L. II. c. 13.

MARATHON, Frantz. *La Plaine de Marathon*, ist ein Feld oder eine Fläche in Griechenland, welche im Lateinischen beständig *Campi Marathonii*, das ist, die *Marathonischen* Felder, genennet wird. Sie hat ohngefehr 12000. Schritte im Umfange, und bestehet gröstentheils in Bau-Lande, welches sich von dem benachbarten Gebürge an bis an das Meer erstrecket. *Martin.* Dict.

MARATHON, oder *Maraton*, so nach Sophiani Bericht noch bis ietzo *Marathona*, und, wie andere vorgeben, *Marafon* genennet wird, ist ein Flecken oder eine kleine Stadt in Griechenland, in der Provintz Attica, ohngefehr 10000. Schritte von Athen gegen Bœotien entfernet. Nahe bey diesem Orte wurde im Jahre der Welt 3459, und also im dritten Jahre der 72. Olympiade, die Persische Armée von mehr als 600000. Mann starck von den Athenienfern, deren kaum 100000, und unter diesen noch 1000. Bürger von Platæa gewesen seyn sollen, unter der Anführung des Athenienfischen Feld-Herrns, Miltiadis, geschlagen, so, daß ihrer bis 100000. auf der Wahlstadt geblieben. Weswegen man hernach dem Herculi zu Ehren besondere Spiele, so Heraclea hiessen, gehalten. Ohnweit von dieser Gegend war ein ziemlicher Sumpff, in welchem die Perser bey gedachter Schlacht Hauffenweise niedergemacht wurden, und will man, daß sich nach der Zeit des Nachts nicht nur ein Geschrey der Pferde und fechtender Leute hören, sondern sich auch selbige würcklich sehen lassen. Jedoch wo sich jemand aus Fürwitz deshalben dahin gemacht, sey er auch nicht unbeschädigt weggekommen; dahingegen einem, so ohngefehr und unwissend solches mit angesehen, nichts wiederfahren sey. Wenigstens waren doch die Gräber mit ihren Leichensteine und Uberschrifften der gesammten Athenienser, wie nicht weniger der Platæenser und Knechte, so in der Schlacht geblieben, lange Zeit daselbst zu sehen; zuförderst aber das Denckmahl des Helden Echetlæi, welcher währender Schlacht unter der Gestallt eines Acker-Mannes denen Athenienfern mit beystund, hingegen nach deren Endigung auch so fort wieder verschwand, und unter obbemeldtem Nahmen denen Athenienfern von dem Orackel zu verehren gebothen wurde. Dieser Ort war schon berühmt, seit dem Theseus den Ochsen von Marathon allhier gefangen (b), welcher in Tetrapoli in Attica viel Schaden angerichtet hatte, und von dem Uberwinder in dem Tempel zu Delphos geopfert wurde. Cornelius Nepos (c) zeiget uns die Lage von Marathon an: Abest, spricht er, ab oppido circiter millia passuum decem. Durch das Wort Oppidum meynet er die Stadt Athen. Also war Marathon 10. Meilen von Athen entlegen auf der Seite von Bœotien. Herodotus berichtet (d) uns noch, daß Marathon auf der Küste gelegen; denn er sagt, daß, als Hippias, der Sohn Pisistrati, mit seinen Schiffen vor Marathon angelanget, er daselbst Ancker geworffen habe (e). Dieser in den Alterthümern so beträchtliche Ort, ist ietzo weiter nichts, als ein kleiner Hauffen von 15. bis 20. Zeugariis, oder Mayerhöfen der Athenienser, in welchen etwa 150. Albanenser wohnen. Er ist 3. Meilen von der See, und 7. bis 8. von Ebreo Castro entfernet; welches die 64. Stadia ausmacht, welche Pausanias als die Weite zwischen Marathon und Rhammus angiebt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De Tourreil* Rem. sur la I. Philipp. T. IV. p. 41. (b) *Plutarch.* in Theseo. *Pausan.* Attic. c. VI. (c) In Miltiad. (d) L. VI. c. 107. (e) *Spon* Voy. de Grece.

MARATHONA, ein Flecken in Griechenland, siehe den vorherstehenden Artickel.

MARATHONIA, eine Stadt in Thracien, nicht weit von Abdera, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

MARATHONII CAMPI, oder MARATHONIsches Feld, sind die Ebenen bey Marathon, in Attica, siehe *Marathon.*

MARATHOS, eine Stadt in Griechenland, in Acarnanien, Stephano dem Geographo zu Folge. Weil er der einzige von den Alten ist, der ihrer gedacht hat; so muthmasset Gronovius in seinen Anmerckungen über den Polybium, daß man Aradien, anstatt Acarnanien lesen müsse. *Martin.* Dict.

MARATHOS, eine Stadt in Phœnicien. Pomponius Mela spricht (a): Urbs non obscura *Marathos.* Ptolomæus (b) nennet sie in Cassiotide, zwischen Antarade und Mariame. Tzetzes (c) setzet sie zwischen dem Casium und den Libanum, und nennet sie *Maraphis.* Dieses ist ietzo *Margath.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 12. (b) L. V. c. 15. (c) Chiliad XII. n. 45.

MARATHUSA, eine Stadt in der Insul Creta, mitten im Lande, dem Pomponio Melæ (a) und Plinio (b) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 7. (b) L. IV. c. 12.

MARATHUSSA, eine Insul in Asien, auf der Küste von Klein-Asien, gegen Ephesus, dem Plinio (a) zu Folge. Stephanus der Geographus setzet sie weiter gegen Norden, bey Clazomenæ. Thucydides (b) sagt, daß Marathusa, Pela und Drymussa Insuln wären, welche vor Clazomenæ lägen. Also hat er Stephano dem Geographo zum Wegweiser gedienet, der ihn in diesem Stücke ausgeschrieben hat. Sie hatte ihren Nahmen von dem vielen Fenchel bekommen, der hier wuchs. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31. (b) L. VIII.

MARATIANI, eine alte Nation gegen Osten von dem Caspischen Meere, gegen Sogdiana. Plinius (a) nennet sie. Der P. Hardouin findet in seinen Manuscripten *Marotiani*, und füget hinzu, daß man gantz unstreitig *Maruciani* lesen müsse, und daß er diesen Nahmen von *Maruca*, Μαρούκα, einer Stadt, ableite, die dem Ptolomæo zu Folge, in Sogdiana, an dem Oxus lag. Dieser Pater hat nicht daran gedacht, daß Plinius zwey Zeilen zuvor die Einwohner dieser Stadt erwehnet, und sie *Marucæos* nennet; und er unterscheidet sie gewiß von denen *Maratianis*, die eben so unbekannt bleiben, als zuvor. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 16.

MARATOCUPRENI, ein räuberisches Volck in Cœlesyrien, siehe den nachstehenden Artickel.

MARATOCUPROS (a), ein Dorff in Cœlesyrien, bey Apamea. Die Einwohner waren Räuber, welche in den umliegenden Gegenden herumschweiffen, und werden vom Ammiano Marcellino *Maratocupreni* Grassatores genennet. Ortelius (b) hat geglaubt, daß *Maratocupreni* der Genitivus von Maratocuprenum sey. Allein es ist ein Pluralis und ein Adjectivum, das von Maratocupros herkömmt. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVIII. c. 2. (b) Thesaur.

MARATON, ein Flecken in Griechenland, siehe *Marathon.*

MARATONYMA *Regio*, eine Landschafft, von welcher Cassius Uticensis sagt (a), daß er daselbst Weinstöcke gepflantzet habe, und aus selbiger gebürtig sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARATSEMERE, eine Stadt, aus welcher man den Rock unsers Heylandes bekam, wenn man Simeoni, dem Metaphrastæ, glauben will, welchen Surius (a) in den Actis Sanctorum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Mens. August. ad finem.

MARATZ, eine Stadt in der Türckey, in Asien, siehe *Marasch.*

MARAVA, ein Ort in Ost-Indien, auf den Küsten von Madura, welcher einen besondern König hat. Hübn. Geogr. II. Th.

MARAWALNAHRA, ein Königreich in der freyen oder independenten Tartarey, in Asien, unten an dem

Caſpiſchen Meere, an den Gräntzen von Perſien, davon ein Stücke Zagataya, das andere Usbekia, und das dritte Bocara genennet wird. Die Einwohner darinnen werden vor die höflichſten unter allen Tartarn gehalten. Die vornehmſte Stadt in dieſem Königreiche iſt Samarcanda. Hübn. Geogr. II. Th.

MARAX, ein Volck in Libyen, dem Lucano (a) zu Folge. Es iſt ein Fehler, man muß leſen *Mazax*. Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. IV.

MARAZ, eine Stadt in der Türckey, in Aſien, ſiehe *Maraſch*.

MARAZ, *Malatiah*, oder *Malatiyah*, Lat. *Melitene*, oder *Melitine*, *Malatia*, und *Melita*, eine ehemahls befeſtigte Stadt in Aſien, an dem Euphrat, unter dem 72. Gr. der Länge, und dem 37. Gr. der Breite. Sie gehöret zu Syrien, und iſt die Gräntze davon, dem Frantzöſiſchen Uberſetzer der Hiſtorie des Timur-Bec (a) zu Folge. Wenn aber dieſes Vorgeben ſeine Richtigkeit hat; ſo muß ſie von Malathia unterſchieden ſeyn, weil die eine an dem Euphrat, die andere an einem andern Fluſſe liegt, und weil ſie in Anſehung der Breite 2. Gr. von einander unterſchieden ſind. Maraz liegt 51000. Schritte von Samoſata, und ſechs Meilen von Moraſch, und iſt des berühmten Medici Gregorii Abulpharagii Vaterland. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 7.

MARAZANA, eine Biſchöfliche Stadt in Africa, in Byzacene. Es wird ihrer in einem zu Carthago unter dem heiligen Cypriano gehaltenem Concilio gedacht, und man findet daſelbſt Felicem de *Marrazana*. Eunonius, Epiſcopus Plebis *Marazanenſis*. Dieſer Biſchof war Rechtgläubig; ſein Competente aber war ein Donatiſt, der ſich auch Epiſcopum *Marazanenſem* nennete. Die Notitia von Africa nennet in Byzacene Vindicianum *Marazianenſem*. Antoninus (a) ſetzet *Marazania* auf die Straſſe von Aquæ Regiæ nach Sufes XV. tauſend Schritte von jener und acht und zwantzig tauſend Schritte von dieſer. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

MARAZANIA, eine Biſchöfliche Stadt in Africa, ſiehe den vorherſtehenden Artickel.

Marbach, Lat. *Marbacum*, eine Frantzöſiſche Abtey in Ober-Elſaß, in der Diœces von Baſel. Sie gehöret dem heiligen Auguſtiner-Orden, und wird von Canonicis Regularibus non reformatis bewohnet. Die Grafen von Egisheim ſind die Stiffter derſelben geweſen. Sie iſt regulirt. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Deſcr. de la Fr. T. VII. p. 392.

Marbach, eine Herrſchafft und ſchönes Berg-Schloß im ſogenannten Rheinthal, in der Schweitz, nicht weit von Rheineck gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Marbach, ein Schloß in Ober-Oeſterreich, und zwar im Schwartzen Viertel, welches dem Stiffte St. Florian gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

Marbach, ein Schloß im Würtenbergiſchen auf der Alb, in Schwaben, 3. Stunden von Aurach, und nicht weit von Canſtadt, allwo der Hertzog von Würtemberg eine gute Stuterey hat. Goldſchadt. Hübn. Geogr. III. Th.

Marbach, eine Stadt im Hertzogthume Würtemberg, ſiehe Marpach.

Marbach, oder Marpach, Lat. *Marbachium*, ein Schloß und Flecken in Unter-Oeſterreich, an der Donau, zwiſchen Ips und Pöchlern, am Nordlichen Ufer, da ſehr guter Wein wächſet. Es gehöret dem Hauſe Stahrenberg; und der Biſchof zu Paſſau hat die geiſtliche Gerichtsbarkeit darüber. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejuſd.* Zeit. Lex. Vollſt. Geogr. *Lex.*

Marbach, ein Flecken im Stiffte Fulda, eine Meile von Hünefeld gelegen. Goldſchadt.

Marbach, ein Flecken im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm in Schwaben, nicht weit davon gelegen. Goldſchadt.

Marbach, ein Flecken und Amt in Thüringen, der Stadt Erfurt gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Marbach, ein Ort in Ober-Heſſen, ſiehe Weiſſen-Marbach.

Marbach, ein Chur-Mayntziſches groſſes Dorff im Erffurtiſchen Gebiete, in Thüringen, eine Stunde von Erffurt, ins Amt Alach gehörig. Goldſchadt.

Marbach, ein Churſächſiſch Dorff in Meiſſen, unweit Noſſen. Goldſchadt.

MARBACHIUM, iſt die Lateiniſche Benennung eines Schloſſes und Fleckens in Unter-Oeſterreich, ſiehe Marbach.

MARBACUM, iſt die Frantzöſiſche Benennung einer Frantzöſiſchen Abtey in Ober-Elſaß, ſiehe Marbach.

MARBAIS, oder

MARBAIX, ein Kirchſpiel in Franckreich, in der Diœces von Cambray. Es iſt hier ein Steinbruch, von ſehr ſchönen blauen Steinen, die zum Bauen ſehr gut ſind. Man braucht ſie zu Grabmählern, und zu Auszierung der Gebäude. Sie laſſen ſich poliren, wie Marmor. *Mart.* Dict.

MARBAT, oder

MARBATH, eine Stadt in dem Glückſeeligen Arabien, ſiehe *Barbath*, im II. Bande p. 263.

MARBELLA, ein kleiner Fluß in Spanien, ſiehe *Guadaſſo*, im V. Bande p. 999.

MARBELLA, eine See-Stadt in Spanien, am Weſtlichen Ende des Königreichs Granada. Diejenigen, bey denen eine Aehnlichkeit des Nahmens ſchon zulänglich iſt, ein Alterthum zu ſtifften, glauben, daß der Carthaginenſer Meherbal der Stiffter derſelben ſey (a). Es iſt wahrſcheinlicher zu ſagen, daß es das *Salduba* der Alten ſey. Siehe, was unter dem Artickel *Barbeſola*, im II. Bande p. 268. angemercket worden. In den benachbarten Gebürgen ſind, wie D. Rodrigo Mendez Silva (b) ſchreibt, Bergwercke, in welchen ſehr feines Silber gebrochen wird; an ihrem Ufer werden ſehr gute Fiſche in Menge gefangen. Sie beſtehet aus 480. Brandſtädten, einer Pfarr-Kirche, und 2. Mönchs-Klöſtern. Ihro Catholiſche Majeſtät entriſſen ſie im Jahre 1485. denen Mohren, und lieſſen ſie wieder mit Chriſten bevölckern. Sie hat einen ſehr bequemen Hafen. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l'Eſpagne p. 523. (b) Poblacion Gener. de Eſpanna fol. 121.

MARBOTHA, eine Stadt in Palæſtina, ſiehe *Mamortha*, *Neapolis* und *Sichem*.

MARBOZ, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne. Er hat den Titul einer Baronie, und macht einen Theil der Grafſchafft Montrevel aus. Es iſt hier ein Priorat der Benedictiner. *Martin.* Dict.

Marburg, iſt die Haupt-Stadt in Ober-Heſſen, ſiehe Marpurg.

Marburg, eine Landes-Fürſtliche Stadt in Nieder-Steyermarck, ſiehe Marchburg.

MARBURGUM, iſt der Lateiniſche Nahme einer Stadt in Spanien, ſiehe *Burgos*, im II. Bande p. 1930.

MARCA, die Bedeutung dieſes Wortes ſiehe unter dem Artickel Marck.

MARCA, iſt die Lateiniſche Benennung eines kleinen Fluſſes in Italien, ſiehe *Maira*.

MARCA (a), eine kleine Inſul in dem Venetianiſchen Meer-Buſen, 2. Meilen von Ragula, unter welche ſie gehöret. Sie hat ohngefehr 4. Meilen im Umfange. Sie hatte eine Stadt, die Biſchöflich war; aber die Stadt iſt zerſtöhret, und das Biſchofthum nach Trebigna verleget worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MARCA D'ANCONA, eine Provintz oder ein Marquiſat in Italien, ſiehe *Ancona*, im I. Bande p. 890.

MARCA COMITATUS, iſt die Lateiniſche Benennung einer Grafſchafft in Weſtphalen, ſiehe Marck.

MARCA HISPANICA, also ward vor Zeiten die Grafschafft *Catalonien* in Spanien genennet, davon zu sehen im III. Bande p. 861. u. f. Vollst. Geogr. *Lex.*

MARCALA, oder *Carmala*, eine Stadt in Klein-Armenien, in Melitene, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

MARCANA, war vor Zeiten eine Bischöfliche Stadt in Dalmatien, auf der Insul Marca, und gehörete der Republick Ragusa. Sie ist jetzo ruiniret. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MAR de CANADA, also wird der Theil des Nordlichen Americanischen Gewässers genennet, welches an die Provintz Canada anstößt. *Univ. Lex.*

MARCAONE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Gimone*, im V. Bande p. 493.

MARCARET, *Macaret*, oder *Mascaret*, ist ein gefährlicher Wasser-Wirbel bey der Stadt Libourne, wo der Fluß Dordogne in die Garonne fällt, in der Frantzösischen Provintz Guienne. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

MARCASIUM RADULPHI, eine Abtey in Franckreich, siehe *Marcheroux.*

MARCA TREVIGIANA, oder

MARCA TREVISANA, eine Provintz der Republick Venedig, siehe *Trevisano.*

MARCAY, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Diœces von Poitiers. In dem Umfange des Kirchspieles desselben liegt die Abtey Bonnevaux. *Martin.* Dict.

MARCEILLAN, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces von Agde. *Martin.* Dict.

MARCELIERE, ein Dorff in Franckreich, in der Normandie, in Côtentin, am Ufer des Flusses Vire. Es sind einige Schiefer-Brüche daselbst. Die Pfarr-Stelle hat das Capitul von S. Sauveur zu Coutances zu vergeben, und 3. Canonici desselben ziehen ihre stärcksten Einkünffte davon. *Martin.* Dict.

MARCELIEU, ein Priorat in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Lyon, dem Benedictiner-Orden gehörig. *Martin.* Dict.

MARCELLA CIVITAS (a), eine Stadt in Italien, deren Bischof Eusebius war, welchen der Heil. Athanasius nennet. Siehe *Marcilianum.* Es scheinet, daß dieses der Nahme eines Ortes in Thracien sey, dessen in der Historia Mixta Lib. XXII. und XXIII. gedacht wird. Es wird daselbst auch *Marcellarum Castrum* erwähnet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARCELLIANA, ein Ort in Italien, in Lucanien. Antoninus setzet ihn auf die Appianische Landstrasse, zwischen den Ort Ad Calorem und Cæsariana, XXV. tausend Schritte von dieser. Er war in der Nachbarschafft von Atina. Der Herr de l' Isle nennet ihn *Marcellianum. Martin.* Dict.

MARCELLIANA, eine Bischöfliche Stadt in Africa. Dem Carthaginensischen Concilio, welches unter dem Heil. Cypriano gehalten wurde, wohnete der Bischof Julianus von *Marcelliana* oder *Marcellina*, bey; und man findet in der Conferenz von Carthago, Lucidum Episcopum plebis *Marcellianensis* et *Bazitensis*. Die Notitia Episcopalis von Africa erwähnet unter denen damahls in Numidien befindlichen Prälaten, Fructuosum de Giru Marcelli. Siehe *Giru-Marcelli*, im V. Bande p. 506. welches einerley ist. *Martin.* Dict.

MARCELLIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe den vorhergehenden Artickel.

MARCELLIANIENSIS; in dem Decreto Gratiani (a) wird Sabinus, Bischof von *Marcelliana*, oder von *Marcellianum*, und von Clusium, erwähnet, (Sabinum *Marcellianensis* et Clusitanæ Urbis Antistitem). Wobey Ortelius anmercket, daß dessen auch in der Historia mixta Lib. XXII. gedacht werde, aber daß dieser Ort in der Bulgarey sey. *Martin.* Dict.

(a) Part. I. distinct. L. IV. c. 10.

MARCELLIANUM, ein Ort in Italien, siehe *Marcelliana.*

MARCELLIN, (S.) eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *S. Marcellin.*

MARCELLINA, eine Bischöfliche Stadt in Africa, siehe *Marcelliana.*

MARCELLINI (FIUME di), ein kleiner Fluß in Sicilien, siehe *Marcellino.*

MARCELLINI FANUM, (S.) eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *S. Marcellin.*

MARCELLINO, sonst *Myla*, oder *Mylas* genannt, ein kleiner Fluß in Sicilien, in dem Thale von Noto. Er fällt 5. Meilen gegen Süden von Augusta in das Meer. Der Herr de l' Isle nennet ihn *Fiume di Marcellini. Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MARCELLINUM CASTRUM, ein Hafen in Franckreich, siehe *Castrum Francum*, im III. Bande p. 850.

MARCELLORUM CASTRUM, ein Ort in Italien, siehe *Marcella Civitas.*

MARCENA CASTRA, so nenneten die Alten eine Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Marchburg.

MARCENAT, ein Gehöltze in Franckreich, in Bourbonnois. Es ist 1089. Acker groß, und gehöret unter die Floß- und Forst-Kammer von Mantmaraut, *Martin.* Dict.

MARCENIACUM, oder

MARCENIÆ, eine Abtey in Flandern, siehe *Marchienne.*

MARCENOPOLI, eine Stadt in Nieder-Mysien, siehe *Martianopolis.*

Marcet, eine kleine Stadt im Ertz-Stiffte Trier. Hübn. Zeit. Lex.

March, oder Morau, Lat. *Mora*, Böhm. *Morava* vom Plinio *Morus*, und vom Tacito *Marus* genannt, ist ein grosser und anbey der Haupt-Fluß im Marggrafthume Mähren, entspringt auf den hohen Schnee-Gebürgen, so Böhmen von Mähren scheiden, aus drey nahe beysammen liegenden Quellen, ohnweit dem in Böhmen gelegenen Dorffe Altmora. Wenn sich diese drey Quellen mit einander vereiniget haben; so fliesset dieser Fluß eine gantze Meileweges vom Gebürge herunter, und gehet zuerst durch das Dorff Groß-Mora; läßt Klein-Mora zur lincken Seite liegen, und läufft bey Hohenfluß von der Böhmischen Gräntze in Mähren hinein; ziehet darauf etliche Gebürg-Wasser an sich, und kommt nach Blasse, unterhalb welchem er den Graupen-Fluß eintrinckt, ingleichen bey Halbseit sich mit dem Bord-Flusse vereinbaaret. Nachgehends streicht die March an Heintzendorff und Nicklesdorff her, rinnet durch Mertzdorff hin, und gelanget zum Dorfe und Adelichen Sitze Eisenberg, von dannen aber nach Bartelsdorff, Oleschau, Klösterle und Bohutin; verstärcket sich ohnweit Groß-Heilendorf mit dem Treß-Flusse; und unterhalb Lesche mit dem Frisawa-Flusse, bewässert hernach Bohuslawitz und Tritschem; läßt das Städtgen Müglitz etwas zur Rechten liegen, und erreicht Marowiczan nebst Daubrawitz, theilet sich nachmahls in drey Arme, davon der rechte fortgehet nach den Dörffern Matsch, Sobatsch und Mühldorff, die Stadt Littau durchläufft, und alsdenn auf Schrein, Brzeze, Lotha, Hinkow, Chometau, Sedleusky, Horcke, Chernowas, Laska und Ostrau kommt. Er schlinget sich an der Stadt Olmütz herum, und vereiniget sich nach und nach wieder mit den andern davon abgegangenen Armen, und nimmt unter Wegens den Feistritz-Fluß mit sich. Unterhalb der Stadt Olmütz fließt die wiedervereinigte March zwischen grossen Morästen durch, und zertheilet sich hernach nochmahls in 3. bis 4. Flüsse; welche durch ihr Austreten ein grosses mit Gehöltze und Strauchwerck bewachsenes morastiges Wesen verursachen. Zur rechten Seite aber folgen an ihrem Ufer Czeitorey, Tuczey, Dub, Menakowitz, Rakodau und Wirowan, zur Lincken aber Citow, Traubeck ꝛc. Hierauf wässert sie das Städtgen Tobitschau, und läßt allda gegen über den doppelten Beczwa-Fluß, und etwas besser unten den Runze-

Fluß in sich fallen; vereiniget sich hierauf nach und nach wieder mit ihren abgetheilten Aermen, und gehet an Pleschowetz, an dem Städtgen Kogetein, an dem Flecken Kropin, und an dem Dorffe Miniweck vorbey, und tritt darauf in den Prierauer-Kreiß, und nimmt oberhalb dem letztern Dorffe den Hanna-Fluß ein; berühret damit die Stadt Kremsier, und kommt nach Bielidlo, Oskol, und Kotogetz; fließt bey Zablinitze in den Hradischner Kreiß, legt in solchem die Dörffer Traunick, Strizowitz, den Flecken Tlumaczow und Kwaßitz zurücke; verursachet wiederum einen grossen Morast, und streicht durch ein grosses Gehöltze nach Otrotkowitz und Schutow; läufft zwischen dem Flecken Napagell und einem Saltzbrunnen hin, und kommt ferner nach Spitenow, Babitz, Kneschpol, und Jaroschow. Hierauf versetzet die March die Stadt Hradisch in eine Insul, und nimmt ihren Weg nach Einnehmung eines ziemlichen Flusses nach Kostellan, Netakonitz, und auf den Flecken Poleschowitz; macht gleichfalls den Flecken Ostrow zu einer Insul, und gehet auf Milokoscht, ingleichen den Flecken Wessely, und theilet sich allhier in zwey Aerme; ströhmet mit dem Rechten durch ein Gehöltze, mit dem lincken aber an den Dörffern Saroschitz, Zeirow und Lyderzowitz vorbey, und eilet nach dem Städtgen Strassenitz zu; ferner auf Petrow und Sudomirzitz, und verläst, nachdem sich beyde Aerme wieder zusammen begeben haben, bey dem Dorffe Rohatetz den Rhadischer Kreiß; hält darauf eine Weile die Gräntze zwischen Mähren und Ungarn, und berühret in Mähren noch den Flecken Göding, nebst Turnitz und Landshut: Vermischet sich unter solchen mit der Teya, und begrüsset das Ertz-Hertzogthum Oesterreich zur Rechten, und zur Lincken bis zu ihrem Ausflusse das Königreich Ungarn. Die übrigen Oerter in Oesterreich, die sie beströhmet, sind Gutbrunn, Geyring, Hochenau, wo die Teya, unterhalb Speng bey Anger die Sultz, und zwischen Silfridorff und dem Flecken Marcheck die Rußbach darein fallen, worauf sich die March, wenn sie an dem Marchfelde hergestrichen ist, bey Neudorff mit allen ihren Wassern in den Donau-Strohm hinein schüttet. *Hydrogr. Lex.*

March, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Brabant, welcher bey Hochstraten vorbey fliesset, und auf Breda gehet. *Univ. Lex.*

March, oder Marck, Lat. *Terminus Helvetiorum*, ein kleines Land in der Schweitz, wo der Fluß Linth in die Zürcher See fällt, der Stadt Rapperswil gegen über gelegen, welches ohngefehr drey Stunden lang ist. Vor Zeiten gehörte es den Grafen von Rapperschwyl, welche es bis zu Anfange des XIV. Jahrhunderts besessen, da es an des letzten Grafens Schwester Sohn, Wernern, Grafen zu Homburg am Hauenstein gekommen. Als aber dessen Geschlechte mit seinem Sohne im Jahre 1329. gleichfalls ausstarb, fiel das Land an Hansen, Grafen von Habspurg zu Lauffenburg, welcher es Ottoni, Hertzoge von Oesterreich, abtrat, und von dem Hause Oesterreich wieder zu Lehn nahm, dem es nachmahls heimgefallen. Im Jahre 1350. wurde es durch die Zürcher mit Feuer und Schwerdt verheeret, weil gedachter Hans von Habspurg die Mord-Nacht zu Zürch mit anstellen helffen. Endlich wurde es im Jahre 1405. durch die Appenzeller dem Hause Oesterreich abgenommen, und denen von Schwytz geschencket, der Kayser Sigismund hat es im Jahre 1415. mit dem Blut-Banne begnadiget. Die Einwohner sind frey, und haben ihren eigenen Rath und Gerichte, müssen aber alle Jahre bey der Landes-Gemeine zu Schwytz um deren Bestätigung anhalten. *Univ. Lex.* Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

MARCHA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Marck.

MARCHADÆ. Wenn Plinius von dem Arabischen Meer-Busen redet, an welchem Heroopolis lag; so spricht er, daß daselbst eine Stadt Cambyses gewesen

sey, dahin man die Krancken von seiner Armée geschafft habe. Er sagt, diese Stadt sey zwischen den Völckern Nelis und Marchadis (inter Nelos et Marchadas). *Martin.* Dict.

MARCHANDS, (ISLES DES) das ist, die Insuln der Kaufleute, sind Insuln in den Terris Arcticis, in der Meer-Enge Davis, an der Küste von Londres, welches zu Grönland gehört, bey der Mündung des Flusses Fisce. *Martin.* Dict.

MARCHASIUM RUDOLPHI, eine Abtey in Franckreich, siehe *Marcheroux.*

Marchburg, oder Mahrburg, Marchpurg, Marburg, Margburg, und Marpurg, ist eine Stadt in Unter-Steyermarck, neun Meilen von Grätz an der Draw, Drau oder Drab gelegen. Sie wird vor der Alten *Castra Marcena*, oder *Mariana*, oder auch *Marciana* des Ammiani Marcellini gehalten, weil viele alte Sachen allda gefunden werden. Sie hat zwey Schlösser, eines ausser der Stadt, Ober-Marchburg genannt, das andere aber ist in der Stadt, und wird die Burg genennet, allwo die Becker ihr Korn kaufen und nehmen müssen. Im Jahre 1532. sind die Türcken bey dieser Stadt, da sie über die Mauer setzen wollen, ziemlich unglücklich gewesen. Sie gehörete ehemahls eigenen Grafen, von denen Bernhard die Stadt dem Marggrafen Ottocaro III. in Steyermarck verkaufft. Der letzte Graf, Ulrich von Marpurg, soll noch im Jahre 1240. gelebet haben. Nach dessen Tode nahmen sich die Herren von Scharffenberg, als Verwandte der abgestorbenen Grafen, ihrer hinterlassenen Güter an, worüber sie aber mit dem Landes-Fürsten in langwierige Streitigkeiten verfallen. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

Marchdorff, eine kleine Stadt im Bißthume Costnitz, in Schwaben, am Boden-See, eine Meile von Merspurg gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

MARCHE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Marck.

MARCHE, ist der Frantzösische Nahme einer Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg, (die Marck) im II. Bande p. 1401. u. f.

MARCHE (a), (LA) Lat. *Marchia Gallica*, eine Provintz in Franckreich. Sie gräntzet gegen Norden an Berry; gegen Osten an Auvergne; gegen Westen an Poitou und Angoumois; und gegen Süden an Limosin, da sie sich bis eine Meile von der Stadt Limoges erstrecket. Dieses Land hat ehedem einen Theil von Limosin ausgemacht, indem es so gar jederzeit bis jetzo zur Diœces von Limoges gehöret hat. Ihr Nahme, *Marche*, kömmt daher, weil sie an den Gräntzen oder Marches von Poitou und von Berry gelegen ist; darum wird sie auch *la Marche du Limosin* genennet; von welcher sie vor dem Ende des zehenden Jahrhundertes abgesondert worden. Aimonius, in seinem Buche de Miraculis Sti. Benedicti, berichtet, daß die Marche zur damahligen Zeit ein gewisser Herr, Nahmens Boso, besessen, welcher die Qualitæt eines Grafens gehabt hätte, und ein Feind Geraldi, Vicomte von Limoges, gewesen wäre. Es wird noch in vielen Urkunden dieses Grafens Bosonis und seines Sohnes Eliæ gedacht. Nachdem Boso III. der letzte von seinen Nachkommen im Jahre 1091. war getödtet worden, fiel die Grafschafft an Almodiam, seine Schwester, die Gemahlin Rogerii von Montgommery, Grafens von Lancaster in Engelland, mit dem Beynahmen le Poitevin. Gleichwohl wurde ihm solche von Hugone von Lusignan, mit dem Beynahmen Diabolus, der von Seiten seiner Mutter ein leiblicher Vetter dieser Almodia war, sehr streitig gemacht. Dieser Krieg dauerte sehr lange Zeit. Nachdem Audebertus, der in vielen Graden von ihr und dem Rogerio abstammete, seinen eintzigen Sohn eingebüsset hatte, verkauffte er im Jahre 1177. diese Grafschafft an Henricum III, König von Engelland, durch eine Acte, welche Rogerius von Hoveden aufbehalten hat; und ohne

Zweifel

Zweifel begnadigte dieser Monarche hernach Hugonem IX. von Lusignan damit, welcher schon den besten Theil davon besaß; er und seine Nachkommen haben solche seit dem ruhig besessen. Er hatte vier Brüder, welche auch sehr mächtig waren; nehmlich Godofredum, Vicomte von Châtelleraut, von wegen der Clementiæ seiner Gemahlin; Guidonem, welcher König von Jerusalem, und hernach von Cypern wurde, und ohne Kinder starb; Emeritum, seinen Nachfolger, von welchem die übrigen Könige von Cypern aus dem Hause Lusignan abstammeten; und endlich Radulphum, mit dem Beynahmen von Issoudun, welcher sich mit Alix, Gräfin von Eu, vermählete. Hugo IX. von Lusignan, Graf de la Marche, war der Vater eines andern Hugonis, welcher Isabellam, Erbin von Angoulême, heyrathete, und von diesem letztern stammete auch ein Hugo ab, welcher im Jahre 1303. ohne Kinder starb, und seinen Bruder Guyard enterbte, weil er sein Todt-Feind war. Er setzete zum Erben der Grafschafften Angoulême und de la Marche, und der Herrschafft Lusignan, seinen Enckel Renaldum von Pons ein, den Sohn seiner Schwester Yolandæ, welche sich mit Renaldo, Herrn von Pons in Saintonge vermählet hatte; welches zwischen Guyardo und diesem Herrn von Pons grosse Streitigkeiten erregte. Aber nach dem Tode Guyardi bemächtigte sich der König Philippus Pulcher, welcher auf diese gantze Erbschafft grosse Ansprüche hatte, derselben, und gab den streitenden Partheyen etwas weniges davon, womit sie auch zufrieden waren. Der König Philippus schenckte die Grafschafft de la Marche seinem jüngsten Sohne Carolo zum Antheile; und als dieser Printz zur Crone gelanget war, schenckte er la Marche nebst vielen Städten in Auvergne, in Berry, und in Nivernois, dem Hertzoge von Bourbon, Ludovico I, und erhub dieses alles zu einer Pairie. Ludovicus schenckte dem Könige dargegen die Grafschafft Clermont in Beauvoisis, welche gleichwohl den Cron-Gütern nicht einverleibet wurde, weil, nachdem Philippus Valesius bald darauf zur Crone gelanget war, Carolus Pulcher die Grafschafft Clermont dem Hause Bourbon wieder gab. Der Hertzog Ludovicus schenckte die Grafschafft de la Marche seinem jüngsten Sohne Jacobo, welcher solche seinem Sohne Johanni hinterließ, der sich mit Catharina von Vendôme vermählete, durch welche die Printzen aus dem Hause Bourbon die Grafschafften Vendôme und Castres erbeten. Jacobus, der älteste Sohn Johannis, und der Catharinæ, bekam die Grafschafften de la Marche und Castres, zu seinem Antheile, und hatte eine eintzige Tochter, Nahmens Eleonora, welche Robertus von Armagnac, Graf von Perdiac heyrathete. Ihr Sohn Jacobus von Armagnac, Hertzog von Nemours, und Graf de la Marche, wurde als ein Beleidiger der Majestät verurtheilet, und nachdem alle seine Güter waren eingezogen worden, so schenckte Ludovicus XI. die Grafschafft de la Marche seinem Eydame, Petro von Bourbon, dem Gemahle der Annæ von Franckreich: Ihre Tochter Susannam heyrathete der Connétable von Bourbon; sie starb vor ihrem Gemahle; und als alle dessen Güter waren eingezogen worden, wurde die Grafschafft de la Marche, im Jahre 1531. von Francisco I. wieder mit der Crone vereiniget. La Marche (b) ist ohngefehr 22. Meilen lang; 8. bis 10. breit. Ihr Clima ist so beschaffen, daß es in einer fast gleichen Weite von der Æquinoctial-Linie bis zu dem Polo seyn mag. Es sind darinne Weinberge in den Gegenden von Bellac und von Dorat, und la haute Marche ist sehr fruchtbar an Korn. Man hat am Ufer der Creuse nahe bey Crosant ein Kupfer-Bergwerck entdecket, aber es hat es noch niemand gewagt, dasselbe zu bauen, und aufzunehmen. Die Sitten der Einwohner von la Marche sind von denen in Limousin unterschieden. Jene sind leutseelig; da hingegen diese einander todtschlagen, ohne eigentlich zu wissen, warum; welches genugsam anzeiget, daß sie von denen Engelländern abstammen, welche sehr lange Zeit von Limousin Meister gewesen sind; hingegen Marche hat niemahls einen andern als seinen König erkannt. Die Provintz wird von den Flüssen Vienne, Cher, Creuse, und Gartempe bestrühmet. Die gantze Marche gehöret zur Diœces des Bischoffs von Limoges. Weil aber Limoges unter dem Parlamente von Bourdeaux, und Marche unter dem Parlamente von Paris stehet, so hat sich der Bischof von Limoges genöthiget gesehen, einen Official zu Gueret zu verordnen, dessen Gerichtsbarkeit sich über gantz Ober- und Nieder-Marche erstrecket. Aber wegen der beschwerlichen Wege, und des grossen Umfanges, hat man einen Vicegerentem dieses Officials zu Chenerailles gesetzet, welcher ebenfalls die Qualitæt eines Officials hat, und dessen Gerichtsbarkeit sich über einen Theil von Ober-Marche, auf der Seite von Felletin, wie auch über dasjenige erstrecket, was in dem Lande von Combraille in die Diœces von Limoges eingepfarret ist. Es sind zwey Senechaux in diesem Gouvernement; der eine vor Ober- und der andere vor Unter-Marche. Aber wenn ein allgemeines Aufgebot des Adels geschicht; so commandiret der Senechal von Ober-Marche allein den Adel, und der Senechal von Unter-Marche bloß in Ermangelung jenes. Gantz Ober-Marche wird nach ihrem eigenen Land-Rechte regieret, welches im Jahre 1521. aufgesetzet worden ist. Weil Marche eine von denen Provintzen ist, welche im Jahre 1549. Henrico II. ansehnliche Summen gaben, damit sie sich von allen Saltz-Auflagen befreyen möchten, so hat hier der Saltz-Zoll nicht statt. Aber sie ist mit andern Abgaben, welche mit unter den fünf grossen Pacht-Aemtern begriffen sind, wie auch mit allen andern ordentlichen und ausserordentlichen Abgaben, eben so gut, als die andern Provintzen des Königreichs, beladen. Obgleich diese Provintz eine von den kleinesten im Königreiche ist, so gehöret sie doch zu zwey verschiedenen Generalités. Ober-Marche gehöret zur Generalité von Moulins; und Unter-Marche zu der von Limoges. Es sind hier drey Elections, von denen die von Gueret, und die von Combraille zu Ober-Marche und die von Bourganeuf zu Unter-Marche gehören. Es ist auch eine besondere Floß- und Forst-Kammer zu Gueret, welche sich über Ober- und Unter-Marche erstrecket, und über alle Fälle erkennet, die unter diese Gerichtsbarkeit gehören. Der Handel in Marche bestehet hauptsächlich in Vieh, und in Zeugen, welche zu Aubusson, zu Felletin, und anderwärts gemacht werden, welche Manufacturen ansehnlich sind. Die Provintz *Marche* wird insgemein in die Obere und Untere abgetheilet. Die vornehmsten Oerter darinne sind: Gueret, La Chapelle-Taillefer, Flecken, Ahun, Jarnage, Dronilles, ein Dorff und eine Königliche Prévôté, Felletin, Aubusson, Chenerailles, Grandmont Abtey, Dorat, Bellac, und Bourganeuf. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 144.

(b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 387. et seqq.

MARCHE, (LA) eine Provintz in Nord-Schottland, siehe *Merce.*

MARCHE (a), eine Stadt in den Niederlanden, im Hertzogthume Luxenburg, in dem kleinen Lande Famine, daher es auch kömmt, daß man sie insgemein *Marche en Famene*, oder *Mars en Famines*, Lat. *Martia Famina*, oder *Marchia Famina* nennet. Der Herr de l'Isle spricht mit dem gemeinen Manne *Marche en Famine.* Sie liegt an den Gräntzen des Landes Lüttich; zwischen Dinant und la Roche, am kleinen Flusse Marselle. Sie ist wohl gebauet, und treibt grosse Handlung. Die Mayerey und Probstey von Marche hat 19. Dörffer unter sich. Melissantes (b) macht diese Stadt zu einer Festung, welche mit Morast umgeben ist, und setzet sie in den Ardenner-Wald. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) in Geogr. Novist. Part. I. p. 538.

MARCHE,

MARCHE, ein Flecken in Lothringen, im Hertzogthume Bar, an den Gräntzen von Champagne, zwischen den Quellen der Maas und der Saone, 13. Meilen von Tull gegen Süden, und 8. Meilen von Nanci gegen Süd-Westen. *Martin.* Dict.

MARCHE d' ANCONE, (LA) eine Provintz in Italien, siehe *Ancona*, im I. Bande p. 890.

MARCHE de BRANDENBOURG, (LA) eine ansehnliche und grosse Provintz in Deutschland, siehe Brandenburg, (die Marck) im II. Bande p. 1401. u. f.

MARCHEDIUM, ist der Lateinische Nahme einer kleinen Stadt in dem Südlichen Schottlande, siehe *Boxborough*, im II. Bande p. 1364.

MARCHE en FAMENE, oder

MARCHE en FAMINE, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Marche.*

Marcheg, und

Marchegg, oder

Marchek, ingleichen Marckeck, eine kleine Stadt und schönes Schloß im Viertel Unter-Manhartsberg, in Unter-Oesterreich, am Flusse March, an der Ungarischen Gräntze gelegen. Nahe dabey ist ein grosser Thier- und Fasan-Garten. Sie gehöret dem Grafen Palfi. Daselbst war im Jahre 1278. die berühmte Schlacht, darinnen der König in Böhmen, Ottocarus, sein Leben einbüßte. Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

MARCHE de LAPONIE, (LA) ein grosses Land in Norden von Europa, siehe Lappland, im VI. Bande p. 1413. u. f.

MARCHE du LIMOSIN, (LA) eine Provintz in Franckreich, siehe *Marche (La).*

MARCHE MOYENNE, (LA) zu Deutsch, die Mittel-Marck, ist eine Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg, (die Marck) im II. Bande p. 1401. u. f.

MARCHENA, eine Stadt in Spanien, in Andalusien. Sie ist alt, und ist ehedem, wie die Scribenten des Landes sagen, *Colonia Marcia*, oder *Marciana*, genennet worden, wegen des Lucii Marcii, den man für ihren Stiffter hält, und welcher nach dem Tode Cneji Scipionis (a) die Römische Armée commandirete. Sie liegt auf einem Hügel, mitten in einer Ebene. Auf der Seite nach Sevilien zu, von welcher sie 9. Meilen entlegen ist, hat sie eine Vorstadt, die grösser ist, als die Stadt selbst, nebst einem reichen Hospitale. Diese Stadt hat in Ansehung des Wassers mit Ossone fast einerley Lage, indem man hier kein ander Wasser hat, als welches man aus einem grossen Brunnen bekömmt, welcher in der Vorstadt dem Hospitale gegen über ist, dergestallt, daß die gantze umliegende Gegend gewaltig trocken ist, und nicht den geringsten Fluß oder Bach hat. Dieser Dürre ungeachtet, ist das Feld an allerhand Sachen fruchtbar, sonderlich an Oliven. Die Hertzoge von Arcos besitzen diese Stadt mit dem Titul eines Hertzogthums, indem sie dieselbe durch Tausch gegen das Marquisat von Cadix erhalten haben, welches sie vor Alters besassen. Weil diese Herren lange Zeit ihre Residentz hier gehabt haben, so haben sie sich solche Mühe gegeben, dieselbe auszuzieren, daß sie so wohl an Schönheit der Gebäude, als an der Zahl der Einwohner, wie auch an Uberfluß aller Lebens-Nothwendigkeiten, mit den benachbarten Städten in Vergleichung gesetzet werden kan. Im Jahre 1730. ergötzte sich der verstorbene König in Spanien mit Jagen daselbst. Einige Auctores haben geglaubt, daß sie das alte *Artegua* sey, aber es ist wahrscheinlich, daß sie sich irren, indem man fast gewisse Beweise hat, daß die Ruinen dieser Stadt sehr weit von hier und in der Nachbarschafft von Alcala et Real sind. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Vairac* Etat pres. de l' Espagne T. I. p. 246.

MARCHENIUM, eine Stadt in Schottland, siehe *Roxburg.*

MARCHENOIR, ein Wald in Franckreich, bey der Stadt gleiches Nahmens, in Beauce. Er enthält 4230. Acker hohes Gebüsche. *Martin.* Dict.

MARCHENOIR (a), oder *Marches-Noir*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Beauce, zwischen dem Loir und der Loire. Sie ist einer der vornehmsten Oerter, die unter Châteaudun gehören. Nahe dabey ist eine Kirche, welche den Heil. Leonhardum zum Patrone hat, und wo, wie man glaubt, der Leib dieses Heiligen ruhet. Der Herr von Valois hält dafür, daß dieser Nahme von *Mariscus Niger*, schwartzer Morast, herkomme. In Marchenoir ist eine Comthurey des Ordens St. Lazari. *Martin* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 112.

MARCHE NOUVELLE, (LA) zu Deutsch, die Neue Marck, ist eine Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg, (die Marck) im II. Bande p. 1401. u. f.

MARCHEROUX (a), eine Abtey in Franckreich, in Vexin François, in der Diœces von Rouen. Sie wurde im Jahre 1122. von Radulpho du Fay gestifftet. Sie hat ihre Regel, und gehöret Præmonstratensern. Der Lateinische Nahme ist *Marcasium Radulphi*, oder *Marchasium Rudolphi*. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. V. p. 290.

MARCHES, eine alte Stadt in Italien, im Hertzogthume Savoyen, ohnweit Montmelian gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MARCHES-NOIR, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Marchenoir.*

MARCHE TREVISANE, (LA) eine Provintz in Italien, siehe *Trevisano.*

MARCHE la VIEILLE, zu Deutsch, die Alte Marck, ist eine Provintz in Deutschland, siehe Brandenburg, (die Marck) im II. Bande p. 1401. u. f.

MARCHEVILLE, ein Priorat in Franckreich, in der Diœces von Valence, es ist ausser der Regel, und gehöret denen Jesuiten zu Pui. *Martin.* Dict.

MARCHEVILLE, ein Flecken in Franckreich, im Lande Chartrain. *Martin.* Dict.

MARCHEZIEU, ein Flecken in Franckreich, in der Nieder-Normandie, in Côtentin. Er ist mit Morästen umgeben. *Martin.* Dict.

Marchfeld, eine gewisse Gegend in Unter-Oesterreich, siehe Marckfeld.

MARCHFIELD, eine Stadt in Glocerstershire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MARCHIA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Marck.

MARCHIA ANCONITANA, eine Provintz oder ein Marquisat in Italien, siehe *Ancona*, im I. Bande p. 890.

MARCHIA BRANDENBURGENSIS, oder

MARCHIA BRANDENBURGICA, ist der Lateinische Nahme einer ansehnlichen Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg, (die Marck) im II. Bande p. 1401. u. f.

MARCHIA BUDISSINENSIS, so hat ehemahls das Land um die Stadt Budißin in der Ober-Lausitz geheissen, siehe Bautzen, im II. Bande p. 408.

MARCHIÆ COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Westphalen, siehe Marck.

MARCHIA FAMINA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe *Marche.*

MARCHIA GALLICA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Franckreich, siehe *Marche (La).*

MARCHIA MEDIA, ist der Lateinische Nahme der Mittel-Marck, einer Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg, (die Marck) im II. Bande p. 1401. u. f.

MARCHIANÆ, eine Abtey in Flandern, siehe *Marchienne.*

MARCHIANÆ, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Flandern, siehe *Marchiennes.*

MARCHIA NOVA, ist der Lateinische Nahme der der Neuen-Marck, einer Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg (die Marck) im II. Bande p. 1401. u. f.

MARCHIA PRIGNICENSIS, ist der Lateinische Nahme der Prignitz-Marck, einer Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg (die Marck), im II. Bande p. 1401. u. f.

MARCHIA SEPTENTRIONALIS; so nennen die Bayerischen Geschicht-Schreiber eine ehemahlige Bayerische Marggrafschafft auf dem Nordgau, siehe Chamb, im III. Bande p. 1072.

MARCHIA TARVISANA, und

MARCHIA TREVIGIANA, oder

MARCHIA TREVISANA, eine Provintz in Italien, siehe *Trevisano*.

MARCHIA UCKERANA, ist der Lateinische Nahme der Ucker Marck, einer Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg (die Marck), im II. Bande p. 1401. u. f.

MARCHIA VETUS, ist der Lateinische Nahme der Alten-Marck, einer Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg (die Marck), im II. Bande p. 1401. u. f.

MARCHIA VINIDORUM, eine Landschafft, die zum Hertzogthume Crain gerechnet wird, siehe Windische Marck.

MARCHIENNE, eine kleine Stadt in Flandern, siehe *Marchiennes*.

MARCHIENNE, oder

MARCHIENNES, eine Abtey in Flandern, an der Scarpe, unterhalb Anchin, zwischen Douai, Orchies, und St. Amand, in der Diœces von Arras; Lateinisch *Marcianæ*, oder *Martianæ* (a), *Marchianæ*, *Marceniæ*, und *Marceniacum*. Sie liegt an den Gräntzen von Hennegau, und von Ostrevant, davon sie durch die Scarpe abgesondert ist. Dieses war ehemahls ein ansehnliches Stücke Land, welches dem beatificirten Adalbaldo, dem Gemahle der Heil. Richtrudis, im VII. Jahrhunderte gehörete. Dieses Land-Gut war in Ostrevant, oder Austerbant. Nachdem der Heil. Amandus, Bischof von Mastricht, dieses Landgut von der Freygebigkeit Adalbaldi und der Richtrudis erhalten hatte, legte er daselbst so gleich ein Mönchs-Kloster an, ohngefehr 2. Meilen von seiner Abtey von Elnon, und verordnete seinen Schüler Johannem oder Jonat zum Abte darinne. Als die heilige Richtrudis Wittwe geworden war, vermehrete sie die Gebäude, sonderte durch eine Ringmauer das Nonnen-Kloster von dem Mönchs-Kloster ab, und wurde die erste Aebtißin darinne. Ihre Tochter die heilige Clofenda, succedirte ihr im Jahre 688 (b). Nach dem Tode des Ehrwürdigen Jonat, nahm das Mönchs-Kloster nach und nach ab, hingegen das Nonnen-Kloster nahm sehr starck zu, und die Nonnen stunden selbigem ohngefehr 333. Jahre vor. Nachdem es in den Einfällen der Normänner verheeret worden, und die Nonnen fast alle ihre Güter eingebüßt und verschwendet hatten, faßte Balduinus, Graf von Flandern, der Groß-Vater desjenigen Balduini, der zu Hasnon begraben liegt, den Entschluß, diese Abtey wieder herzustellen. Er beruffte Levinum, Abt von St. Wast. Die Nonnen, so noch vorhanden waren, wandten sich anderwärts hin, und machten denen Mönchen Platz, welche die Abtey wieder in Aufnahme, und die Kloster-Regel wieder in Gang brachten. Diese Abtey ist noch heut zu Tage berühmt, Aber, sagt Herr Martiniere, es ist keine Stadt dabey, wie die Verfasser des Dictionaire de la France vorgeben. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. de Saints & Abregé de l'Histoire de l'Ordre de St. Benoil T. I. L. III. c. 36. n. 19.

(b) *Auberti* Miræi origin. Cœnob. Belg. c. 3.

MARCHIENNES, oder *Marchienne*, Lat. *Marchianæ*, oder *Martianæ*, eine kleine Stadt in Flandern, zwischen Douay und S. Amand, an der Scarpe, worinnen sich eine berühmte Abtey Benedictiner-Ordens befindet, von welcher der vorherstehende Artickel handelt. Sie ist befestiget, und

im Jahre 1706. eroberten sie die Alliirten; aber die Frantzosen nahmen sie im Jahre 1712. nach der Schlacht bey Denain denen Alliirten wieder ab. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MARCHIENNES AU PONT, ein Flecken in den Niederlanden, im Stiffte Lüttich, an den Gräntzen der Grafschafft Hennegau und Namur, zu beyden Seiten der Sambre, zwischen Fontaine-l'Evêque und Charleroi, 1. Meile oberhalb dieser letztern. Die Verfasser des Dictionnaire de la France mengen bey dieser Gelegenheit alles unter einander, und sagen, die Alliirten hätten dazumahl als die Schlacht bey Denain vorgefallen, ihre Magazins hier gehabt, und wären durch den üblen Erfolg derselben gantz irre gemacht worden. Sie vermengen Marchienne, eine Stadt oder einen Flecken an der Sambre, und Marchienne, eine Abtey, nahe bey der Scherpe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MARCHIONATUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe bey dem Artickel Marck, und Marggrafschafft.

MARCHIONATUS BADENSIS, ist ein freyer Staat in Deutschland, im Schwäbischen Kreise, siehe Baden, im II. Bande p. 40. u. f.

MARCHIONATUS CULEMBACENSIS, eine Marggrafschafft im Fränckischen Kreise, siehe Culmbach, im III. Bande p. 2028.

MARCHIONATUS LUSATIÆ, zu Deutsch, das Marggrafthum Lausitz, davon zu sehen im VI. Bande p. 1542. u. f.

MARCHIONATUS ONOLDINUS, ist eine Marggrafschafft in Deutschland, in Francken gelegen, siehe Anspach, im I. Bande p. 1012.

MARCHIONATUS S. ROM. IMPER. ANTVERPIENSIS, ein Marggrafthum in dem Hertzogthume Brabant, siehe Antwerpen, (die Gegend und das Gebiete von) im I. Bande p. 1077.

MARCHOMEDI, ist die Benennung eines Asiatischen Volckes, siehe den nachstehenden Artickel.

MARCHOMODES, *Marchomedi*, *Marcomedes*, und *Mardomedi*, auf so verschiedene Art wird dieser Nahme bey dem Eutropio (a) gelesen. Dieses ist der Nahme eines von denen Völckern, welche von dem Kayser Trajano überwunden wurden. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die letzte Lese-Art gut ist, wie Ortelius gründlich urtheilet (b); und daß er aus 2. Geographischen Nahmen, nehmlich denen *Mardis* und *Medis*, zusammen gesetzet ist. Er glaubt, daß diese Nation 2. Nahmen gehabt habe, weil sie von beyden Völckern herstammete. Indessen verwirfft Cellarius (c) dieselbe, und liest *Marcomedos*, weil, spricht er, die Marder und die Meder durch die Hyrcanier von einander abgesondert waren, worüber er Plinium L. VI. c. 16. und Diodorum Siculum L. XVII. c. 76. anführet. Glareanus, oder Henricus von Glaris glaubt, daß hier von denen *Amardoceis* die Rede sey, deren Ptolomæus gedencket. Cellarius füget hinzu, daß das D. in diesem Worte, wider alle Manuscripte sey, als welche alle ein C. oder Ch. haben; in der Griechischen Uebersetzung liest man Μαρκομήδων. Diese Völcker wohneten einiger massen in Assyrien. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 2. (b) Thesaur. (c) In E[illegible]

MARCHOVELTI, sollen alte Deutsche Völ[illegible] wesen seyn, von denen man aber nichts, als den Na[illegible] weiß. *Univ. Lex.*

Marchpurg, eine Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Marchburg.

Marchthal, Lat. *Martellum*, oder *Martalum*, eine ungefürstete Reichs-Abtey und Kloster Præmonstratenser-Ordens in Schwaben, zwischen Ehingen und Reutlingen, über dem so genannten Feder-See, an der Donau, 3. Meilen von Ulm, auf einem starcken Felsen gelegen. Der Abt derselben ist ein Reichs- und Schwäbischer Kreiß-Stand, und trifft man seinen Nahmen in der Unterschrifft der Reichs-Abschiede vom Jahre 1500. zu Regenspurg, vom Jahre 1510. zu Augspurg, 1512. zu Cöln, 1521. zu Worms, und vom Jahre 1654. zu Regenspurg an. Anfangs

ist es ein Collegium von 7. weltlichen Canonicis gewesen, welches die Hertzoge von Schwaben Hermann, Vater und Sohn, im Jahre 1000. und 1006. gestifftet. Es ist aber dasselbe fast wieder vergangen gewesen, bis im Jahre 1171. Hugo III. Pfaltz-Graf zu Tübingen, nachdem er aus der Gefangenschafft Guelfons des Jüngern, in welcher er ein Kloster zu bauen die Gelübde gethan, erlediget worden, nebst seiner Gemahlin Elisabeth, einer Tochter Rudolphs, Grafens von Brigantz, selbiges zu einer Probstey errichtet, und nachdem er die bisher darinnen gewesenen Canonicos Seculares abgeschafft, solche mit Regularibus besetzet, und ihnen nach der Regel des heiligen Norberti zu leben auferleget. Welche Stifftung der Pabst Cœlestinus III. im Jahre 1192. bestätiget. Neben der Probstey war anfänglich ein Nonnen-Kloster, welches der Probst Conrad im Jahre 1273, dem ärgerlichen Leben der Mönche mit den Nonnen zu steuern, gäntzlich abgeschafft. Hierauf wurde im Jahre 1418. auf dem Concilio zu Costnitz der Probst Heinrich Meerstetter zum ersten Abte erkläret. Sonst hat das Kloster die kostbarsten Gebäude gehabt. Es hat aber nicht allein Graf Eberhard von Würtemberg in dem XIV. Jahrhundert solches auf den Grund ruiniret, sondern es hat auch der 30. jährige Krieg die gantze Gestalt verändert. Etliche Bischöffe zu Costnitz haben diese Abtey, welche unter ihre Diœces gehöret, mit herrlichen Beneficiis versehen; es hat auch dieselbe von Römischen Kayfern und Königen nach und nach vortreffliche Freyheiten, Gerechtsamen, Exemptiones und Prærogativen, u. ihre Reichs-Standschafft bis ietzo unangefochten, auch, nachdem Reichenau dem Stiffte Costnitz einverleibet worden, das Directorium auf der Prælaten-Banck erhalten. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.* Goldschadt.

MARCHUBII (a), eine alte Nation am Westlichen Ende von dem eigentlichen Africa, gleich an der Gräntze von Getulien. Dieses trifft mit derjenigen Nation überein, welche Ptolomæus (b) *Malchubii* (Μαλχόυβιοι) nennet, und die er in den Östlichen Theil von Mauritania Cæsariensi, nahe bey Numidien, setzet. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. V. c. 4. (b) L. IV. c. 2.

MARCI, ein Ort in Belgica Secunda, siehe *Marcis.*

MARCIA AQUA, wir handeln weitläufftig davon in dem Artickel *Fucinus Lacus*, im IV. Bande p. 1973. u. f.

MARCIAC, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Marsiac.*

MARCIA COLONIA. Diesen Nahmen trifft man in gewissen Inscriptionen an, die zu *Marchena* in Spanien ausgegraben worden. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MARCIANA, war ehedem eine Bischöfliche Stadt in Lycia, unter den Patriarchen zu Constantinopel gehörig. Von ihren Bischöffen ist Augustinus bekannt, und nach ihm hat Marcianus auf dem Synodo Constantinopolitana den Bericht an den Pabst Hormistam, welcher unter dessen Episteln befindlich ist, von des Epiphanii Ordination mit unterschrieben. *Univ. Lex.*

MARCIANA CASTRA, so nenneten die Alten eine Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Marchburg.

MARCIANA COLONIA, eine Stadt in Spanien, siehe *Marchena.*

MARCIANÆ, eine Abtey in Flandern, siehe *Marchienne.*

MARCIANA SILVA, ein Wald in Deutschland, dessen Ammianus Marcellinus (a) gedencket. Es soll dieses der Schwartz-Wald seyn, wie Valesius (b) schreibet. *Univ. Lex.*

(a) L. XXI. c. 15. (b) c. 8.

MARCIANO, ein kleiner Ort in dem Florentinischen Gebiete, nicht weit von dem Flusse Chiane, zwischen Cordona u. Monte Sansovino gelegen, welcher durch eine Schlacht berühmt geworden, die in derselben Gegend im Jahre 1554. den 3. Aug. an dem Tage des Pabsts Stephani, zwischen den Frantzosen unter dem General Petro Strozzi, und den Alliirten Kayserlichen u. Florentinern, unter dem Marggrafen von Marignano, zum Nachtheil der erstern vorgegangen. Als etwas sonderliches hat man angemercket, daß der Ort, an welchem die Frantzosen in diesem Treffen das meiste gelitten, *Gallicidio* oder Frantzosen-Mord geheissen. Zum Andencken dieses Sieges hat der Hertzog von Florentz, Cosmus I, den Ritter-Orden S. Stephani im Jahre 1560. gestifftet. Allgem. Hist. *Lex.*

MARCIANOPOLI, eine Stadt in der Europäischen Türckey, in der Nieder-Bulgarey, an den Gräntzen von Romanien. Sie ist mit *Pereslau* oder *Peretzlau*, einerley, dem Herrn Baudrand (a) zu Folge. Siehe *Martianopolis. Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

MARCIANUM, ein altes Niederländisches Kloster in der Grafschafft Artois, am Flusse Scarpe, welches noch der heilige Amandus, nachdem er im Jahre 650. das Bißthum Utrecht an den heiligen Remaclum abgetreten, gestifftet. *Univ. Lex.*

MARCIGLIANO (a), Lat. *Marcilianum*, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro, gegen Norden von Neapolis, zwischen Acerra und Nola. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MARCIGLIANO VECCHIO, ein Dorff in Italien, in Sabina, an der Tiber, 3. Meilen oberhalb Rom. Herr Baudrand glaubt, daß dieses das alte *Crustumeria* oder *Crustumerium* sey, davon zu sehen im II. Bande p. 2007. *Martin.* Dict.

MARCIGNI (a), Lat. *Marciniacum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Autun, nahe bey der Loire. Ihre Lage scheinet niedrig zu seyn, wenn man von Mascon, und hoch, wenn man aus Bourbonnois und von der Loire dahin kömmt. Die Herrschafft der Stadt gehöret der regulirten Priorin von Marcigni. In diesem Hause sind 40. Adeliche Fräulein, die Priorin ungerechnet. Den Pfarrherrn an der Pfarr-Kirche der Stadt ernennet diese Dame; und die Justitz wird von ihren Beamten verwaltet. Herr Baillet (b) nennet diese Stadt *Marsigni les Nonains*; und sagt, daß dieses Kloster von dem Orden von Cluni, am Ende von Bourgogne, eine halbe Meile von der Loire, gegen Bourbonnois und Beaujolois sey. Er füget hinzu, dieses ist der Ort, wo sich die beatificirte Raingardis, die Mutter des vor seelig erklärten Petri Mauritii, des Ehrwürdigen Abtes von Cluni in der Einsamkeit aufhielt und verstarb. Diese Stadt ist das Vaterland Andreæ Du Ryer, Herrns von Malezair, welche viele mit dem berühmten Petro Du Rier von der Academie Françoise, gantz unrecht vermengen. Wir haben von ihm eine Türckische Grammatic, die zu Paris im Jahre 1630. und 1633. gedruckt ist. Den Gulistan, oder das Kayserthum der Rosen, welches Sadi verfertiget, von ihm ins Frantzösische übersetzet, und zu Paris im Jahre 1634. in 8. gedruckt worden. Ferner den Alcoran, der zu Paris in 4. im Jahre 1647. und 12. in andern Jahren heraus gekommen ist &c. Er ist zu Amsterdam, bey P. Mortier im Jahre 1733. in 12. wieder aufgelegt worden. Obgleich diese Stadt klein ist; so treibt sie doch einen starcken Korn-Handel. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* T. III. p. 518. (b) Topogr. des Saints Part. II. p. 624.

MARCILIACUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Marcilly-Lez-Avalons.*

MARCILIANUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Marcigliano.*

MARCILIANUM, eine Vorstadt von der Stadt Consilinum, in Groß-Griechenland. Es war hier ein grosser Zusammenlauf aus gantz Lucanien (a). Cassiodorus macht eine schöne Beschreibung von diesem Orte. *Martin.* Dict.

(a) Variar. L. VIII. ad Sever.

MARCILLAC, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, 4. Meilen von Rodes. *Martin.* Dict.

MARCILLAC, ein Flecken und eine Abtey in Franckreich, in Querci, in der Diœces von Cahors, 4. Meilen von

Figeac

Figeac, an der Celle. Sie gehörete dem Benedictiner-Orden; aber sie ist secularisiret worden. Man eignet ihre Stifftung dem Könige Pipino zu. Der heilige Namphasius, ein Einsiedler, starb hier gegen das Jahr 800. In dem Gebiete dieses Fleckens ist eine Höhle, die über 3000. Schritte tief ist, in welche man iñer hinunterwärts steigt. Man trifft darinne von Zeit zu Zeit helles Wasser an, welches bald mehr bald weniger tieff ist, wie auch Sand, auf welchem man Fußtapfen von verschiedenen Thieren wahrnimmt; woraus zu vermuthen ist, daß dieser unterirrdische Ort sich irgend in einer andern Gegend endigen, und sein Wasser daselbst einen Ausgang haben mag, durch welchen diese Thiere kriechen, und ihr Futter suchen. *Martin.* Dict.

MARCILLAC, oder *Marielac*, ein kleiner Ort, nebst dem Titul eines Fürstenthums in der Frantzösischen Provintz Rovergue gelegen, und dem Hertzoge von Rochefoucault gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

MARCILLADA, eine Colonie in Klein-Asien. Also lieset man in einigen Exemplaren des Itinerarii Antonini *Colonia Marcillada.* Simlerus hatte geglaubt, daß man lesen müsse *Coloniam Archelaida*; und die nachherigen Editionen sind ihm hierinne gefolget. *Martin.* Dict.

MARCILLE, ein Flecken in Franckreich, in Maine. Es ist allhier eine Glaß-Hütte. *Martin.* Dict.

MARCILLY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Avranches. *Martin.* Dict.

MARCILLY-LEZ-AVALONS, Lat. *Marciliacum*, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Autun. Sie richtet sich nach der Regel, und wird von Bernhardinern, unter dem Titul *Notre-Dame de Bon-Repos*, Lat. *Nostræ Dominæ Requies*, oder *Nostra Domina de Requie*, bewohnet. Sie wurde im Jahre 1239. von Hugone IV, Hertzoge von Burgund, und Herrn von Noyers, gestifftet. Das Land ist etwas bergicht, und hat einige Weinberge. Marcilly ist eigentlich der Nahme des Dorffes, welches bey dieser Abtey liegt. Der wahre Nahme der Abtey ist, wie wir schon gesagt haben, *Notre Dame de Bon-Repos.* *Martin.* Dict.

MARCINA, eine Stadt in Italien, zwischen Sirenusæ und Posidonia, dem Strabon (a) zu Folge. Die Tyrrhener haben sie erbauet, und die Samniter bewohnt. Man hält sie vor das heutige *Vetri*, einen Flecken in Basilicata. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V.

MARCINIACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Marcigni.*

MARCINIACUM, ein Ort in Gallien. Es wird desselben in dem Leben des heiligen Ertz-Bischofs Anselmi gedacht; und Ortelius sagt, daß solcher in der Nachbarschafft von Lyon seyn müsse. (Locus circa Lugdunum.) *Martin.* Dict.

MARCIS, ein Ort in Belgica secunda, auf derjenigen Küste, welche die Alten Littus Saxonicum nenneten, der Notitiæ Imperii (a) zu Folge. Es ist zu mercken, daß *Marcis* der Ablativus Pluralis ist, und daß der Nominativus *Marci* oder *Marsæ* seyn mag. *Martin.* Dict.

(a) Sect. LXII.

MARCIUM, ein Berg in Italien, 200. Stadia, das ist, 12000. Schritte von Rom, dem Diodoro Siculo (a) zu Folge, welchen Ortelius anführet, der eine besondere Edition muß gehabt haben. Denn die Edition des Rhodomanni hat in der angeführten Stelle: Martius Campus, das Feld des Martis, 25. Meilen von der Stadt. Die Stelle, so er aus dem Plutarcho anführet, ist richtiger. Man lieset würcklich in dem Leben des Dictatoris Camilli (b), daß er auf die Nachricht, daß die Armée, welche die Tribuni Militum commandireten, von den Lateinern und Volscis belagert würde, diejenigen, welche tüchtig gewesen, die Waffen ergreiffen lassen, und indem er einen grossen Umweg um den Berg Marcius genommen, ohne von den Feinden bemercket zu werden, er sich hinter ihnen gelagert habe. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. c. 118. (b) Hommes Illustr. de la traduct. de Mr. *Dacier* T. II. p. 155.

Marck, ein grosser Fluß in Mähren, siehe March.

Marck, Frantz. *Marche*, dieses Wort wird in der schlechten Latinität durch *Marca*, *Marcha*, und *Marchia* ausgedrücket, und bedeutet so viel als Gräntzen. Die Urkunde von der Theilung des Kayserthums Caroli M. unter seine 3. Söhne Pipinum, Ludovicum, und Carolum, enthält (a): Placuit etiam inter prædictos filios statuere atque præcipere .... ut nullus eorum fratris sui terminos vel regni limites invadere præsumat, neque fraudulenter ingredi, ad conturbandum regnum ejus, vel marchas minuendas. In denen Capitulariis, welche dem Gesetze der Deutschen beygefüget sind: lieset man (b): Si quis alterum ligal & foris marcha eum vendit; ipsum ad locum revocet & quadraginta solidos componat; si eum invenire non potuerit, Wiregildum suum solvat. Bey dem Eginhardo wird unter den Jahren 828. und 829. von der Spanischen Marck geredet, und der gelehrte Marca hat von den Gräntzen Franckreichs und Spaniens vortrefliche Untersuchungen bekannt gemacht, unter dem Titul: Marca Hispanica. Das Land Brandenburg in Deutschland ist in Marcke eigetheilet. Lappland gleichfalls. Man findet in Franckreich eine Provintz, welche unter diesem Nahmen bekannt ist, und Italien hat die Marca di Ancona. Diejenigen Herren, so an den Gräntzen commandireten, wurden Marchens im Singulari, und Marchei im Plurali genennet. Der Abt Johannes spricht in der Chronicke des Berges Cassini: Marcheos tamen ad incolarum tutamina dimisit. Von diesem Worte ist der Nahme *Marchis* entstanden, welchen die Frantzosen heut zu Tage Marquis aussprechen, und welchen die Deutschen durch ihr Marggrafe ausdrücken. Siehe dieses Wort. Bey den Auctoribus der schlechten Latinität sind Marchani und Marchiani die Einwohner der Gräntze. Man hat auch das Wort *Marchiones* von denen Soldaten gesagt, die an der Gräntze gebraucht wurden, und nach der Zeit haben die Adelichen sich dieses Wort zugeeignet, welche, nachdem sie ein Gouvernement an der Gräntze erhalten, das ihnen diesen Titul verschaffte, denselben erblich gemacht, und dieses Gouvernement mit dem Titul Marquis auf ihre Kinder gebracht haben. Und endlich haben solche Herren diesen Titul bekommen, die weder mit dem Dienste noch mit den Gräntzen des Staates etwas zu schaffen hatten. Siehe *Marquis.* *Martin.* Dict.

Marck, Lat. *Comitatus Marchiæ* oder *Marcæ*, ist eine grosse Grafschafft in dem Westphälischen Kreisse, hat die Hertzogthümer Berg und Cleve, und das Bißthum Münster zu Gräntzen, und wird durch die Roer, Lippe, Leine und andere geringere Flüsse benetzet. An Vieh-Weiden und Holtzungen hat sie gute Nahrung: Es sollen auch hin und wieder Metallen gegraben, und sonderlich gute Mühlsteine gehauen werden, welche man an andere Oerter verführet. Es gehöret zu dieser Grafschafft das Stifft Essen, das Stifft Werden an der Roer, die Aemter und Städte Altena, Blanckenstein, Bockum, Beckenfeld, Camen, Dortmund, so eine freye Reichs-Stadt ist, Hamm, Hattingen, Hoerden, Isselar, Leimschede, Lippstadt, Nienstadt, Nuynen, Schwartzenburg, Schwier, Soest, Umia, Werden, Werdore, und Wetter. Vormahls wurde das Land von eigenen Grafen besessen, welche im Jahre 1326. das Hertzogthum Cleve, und zu Anfange des sechzehenden Jahrhunderts auch Jülich und Berg durch Heyrathen erlanget, nach deren im Jahre 1609. erfolgten Abgange und vielem Streit endlich im Jahre 1666. durch die so genannte beständige Transaction das Land an das Haus Brandenburg gekommen ist. Das Wappen dieser Grafschafft ist ein roth und weisser Schach-Balcken im güldenen Felde, wegen der Grafschafft Marck,

und ein weisser Löwe im blauen Felde, wegen der Herrschafft Schleida; das gantze Schild aber decket eine ordentliche Grafen-Krone. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Marck, eine Provintz in Schottland, siehe *Merce.*

Marck, eine kleine Landschafft in der Schweitz, siehe March.

Marck, ein altes Berg-Schloß in der Grafschafft gleiches Nahmens, nahe bey der Stadt Ham in Westphalen, von welchem die gantze Grafschafft den Nahmen hat. *Univ. Lex.*

Marck (die alte), ist ein Theil einer grossen Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg (die Marck), im II. Bande p. 1401. u. f.

Marck (die Mittel-), ist ein Theil einer ansehnlichen Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg (die Marck), im II. Bande p. 1401. u. f.

Marck (die Neue), ist ein Theil einer grossen Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg (die Marck), im II. Bande p. 1401. u. f.

Marck (die Prignitz-), so wird ein Theil einer ansehnlichen Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, genennet, siehe Brandenburg (die Marck) im II. Bande p. 1401. u. f.

Marck (die Ucker-), ein Theil einer grossen Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg (die Marck), im II. Bande p. 1401. u. f.

Marck-Bergel, ein grosser Marcktflecken in dem Marggrafthume Bareuth, in Francken, siehe Bergel, im II. Bande p. 647.

Marck-Beßingen, ein Flecken im Fürstenthume Oettingen, in Schwaben. Goldschadt.

Marck-Bibert, ein Bischöflich-Würtzburgisches Amt und Flecken in Francken, 2. Meilen von Neustadt an den Aisch. Goldschadt.

Marck-Brait, eine kleine Stadt in der Mitten des Franckenlandes, siehe Breit, im II. Bande p. 1479.

Marck Brandenburg (die), eine ansehnliche Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg (das Churfürstenthum) im II. Bande p. 1393. u. f. und Brandenburg (die Marck), ebend. p. 1401. u. f.

Marck-Breit, eine kleine Stadt in der Mitten des Franckenlandes, siehe Breit, im II. Bande p. 1479.

Marck-Dossing, ein Marcktflecken im Fürstenthume Oettingen, in Schwaben, 2. Stunden von der Reichs-Stadt Nördlingen. Goldschadt.

Marckdorff, ein Chur-Sächsisch Dorff unweit Liebenwerda, in Meissen. Goldschadt.

Marcke, ein Chur-Hannöverisch Dorff, im Fürstenthume Callenberg, unweit Nordheim oder Eimbeck, in das Amt Westerhofen gehörig. Goldschadt.

Marckeck, eine kleine Stadt und Schloß in Unter-Oesterreich, siehe Marcheg.

Marck-Einersheim, ein Flecken in Francken, welcher dem Grafen von Limpurg gehöret. Hübn. Zeit. Lex.

Marckel, oder Markel, ein Flecken mit einer Post-Station in Ober-Bayern, am Inn-Flusse, auf der Post-Strasse von München nach Lintz, 2. Meilen von Braunau. Goldschadt.

Marckelheim, Marckelsheim, oder Marckolsheim, eine Stadt in Ober-Elsaß, in der Diœces von Basel, in dem Conseil Souverain und in der Intendance von Elsaß, anderthalbe Meilen unterhalb Brysach, gegen Sponeck über gelegen, und zum Bischoffthume Straßburg gehörig. Diesen Ort hat Johann von Dirpheim, der im Jahre 1328. gestorben, aus einem Dorffe zu einer Stadt machen, und ummauern lassen. In dem Gecken-Kriege gewonnen die Armeniacken diese Stadt mit Accord. Im Jahre 1632. nahm sie der Rhein-Graf Otto Ludovicus ein, und in den folgenden Jahren ist sie bald von dieser, bald von jener Parthey besetzet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Marckeln, eine kleine Insul an den Holländischen See-Küsten, worauf aber niemand anders, als lauter Fischer wohnen. *Univ. Lex.*

Marckelsheim, eine Stadt in Ober-Elsaß, siehe Marckelheim.

Marck-Emersheim, ein Flecken in der Grafschafft Limburg, in Francken, unweit Schwäbisch-Halle. Goldschadt.

Marcken, was dieses Wort in der Geographie bedeute, siehe unter dem Artickel Marck, und Gräntze, im V. Bande p. 822.

Marckendorff, ein Dorff bey Jüterbock, im Sächsischen Chur-Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Marcken-Hared, oder Marken-Hared, ein Amt und Flecken in der Schwedischen Provintz West-Gothland, 6. Meilen von Gothenburg. Hübn. Zeit. Lex.

Marckenitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken unweit Meissen, an der Elbe. Goldschadt.

Marck-Erlbach, ein Marcktflecken in Francken, siehe Erlebach, im IV. Bande p. 1249.

Marckersbach, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, 3. Stunden von der Stadt Pirna gelegen, und in dieses Amt gehörig. Dabey liegt der Eisen-Hammer Kammerhof. Wabst.

Marckersdorff, ein Churfächsisches Dorff, im Neustädtischen Kreisse, ins Amt Weyda gehörig. Wabst.

Marckersdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Görlitzischen Kreisse gelegen, und zu der Herrschafft Seidenberg gehörig. Wabst.

Marckersdorff, ein Dorff im Voigtlande, unweit Gera. Goldschadt.

Marckershausen, ein Heßisch Dorff an denen Thüringischen Gräntzen, mit einem Adelichen Ritter-Gute, 2. Stunden von Eisenach. Goldschadt

MARCKETIEW, ein kleiner Hafen in der Provintz Westsex, in Engelland, und zwar in der Grafschafft Cornwal. Hübn. Geogr. I. Th.

Marckfeld, oder Marchfeld, vor Zeiten *Adrabæ Campi*, oder *Campi Teracatriæ*, eine gewisse Gegend im Viertel Unter-Manhartsberg, in Unter-Oesterreich, nahe bey Wien gegen Osten, im Winckel, wo die Morawa in die Donau fällt. Sie wird auch Königswiese genennet, und sollen ehemahls die Quadi hier gewohnet haben. Siehe *Adrabæ Campi*, im I. Bande p. 247. Vollst. Geogr. *Lex.*

Marck-Fluß, ist der Haupt-Strohm in Mähren, siehe March.

Marckfußra, ein Dorff in Thüringen, zum Fürstlich-Sondershausischen Amte Ebeleben gehörig, wo eine Fürstliche Schäfferey befindlich ist. Wabst.

Marckgrafenstadt, eine Stadt, Schloß und Amt in der Provintz Natangen, siehe Olezko.

Marck-Grafschafft, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Marck, und Marggrafschafft.

Marck-Greussen, eine Stadt in Thüringen, siehe Greusen, im V. Bande p. 825.

Marck-Gröningen, eine Stadt und Grafschafft in dem Hertzogthume Würtemberg, siehe Gröningen, im V. Bande p. 938.

Marckhausen, ein Dorff bey dem Flecken Klingenthal, im Voigtlande. Goldschadt.

Marckhausen, ein kleines Dorff in der Grafschafft Witgenstein, eine halbe Stunde von Berlenburg an der Eder, worüber allhier die so genannte Hauß-Brücke gehet, gelegen. *Ex Litt. transm.*

MARCKINFIELD, und

MARCKINGFIELD, oder *Makingsfield*, ein Engelländisches Lust-Schloß in der Grafschafft York, in Northumberland gelegen, und dem Hertzoge von Bridgewater gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

Marck-Kleeberg, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, 2. Stunden von Leipzig, an der Post-Strasse nach Borna und Altenburg gelegen. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Marcklesgrün, ein Dorff bey Königsberg, im Elenbogner Kreisse, in Böhmen. Goldschadt.

Marck-Leugast, ein Amt und Flecken im Bischoffthume Bamberg, in Francken, an denen Culmbachischen Gräntzen, nicht weit von Kupferberg gelegen. Goldschadt.

Marck-Leuten, ein Flecken in Francken, siehe Leuten, im VI. Bande p. 1771.

Marck-

Marck-Lissa, ein Marckt-Flecken, oder kleine Stadt in der Ober-Lausitz, nahe an der Queiß und Schlesischen Gräntze, 3. Meilen von Görlitz, und eine von Lauban gelegen. Ehedem lag dieser Ort tieffer herunter an dem Flusse. Weil er aber von desselben Uberschwemmung sonderlich im Jahre 1434. grossen Schaden erlitten, so haben die Einwohner höher hinan gebauet. Vor Alters stund dieses Städtgen dem Adelichen Geschlechte von Kottwitz zu; nun ist es aber schon über hundert Jahr bey denen von Döbschütz. Obgleich der Ort durch Krieg, Brand und Pest zu verschiedenen mahlen in den äussersten Ruin gesetzet worden; so hat er sich doch immer wieder erholet. Sonderlich hat er seit D. Luthers Religions-Aenderung in Schlesien und Böhmen sehr zugenommen. Ingleichen hat er einen guten Leinwand-Handel, auch sonst unterschiedene feine Zubehörungen, und Commun-Güter. Im Jahre 1698. litte dieser Ort grossen Schaden und Brand, darinnen auch die Kirche ruiniret wurde; doch ist nach der Zeit alles wieder aufgebauet worden. Er soll jetzo über 400. Häuser haben. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Grossers Ober-Laus. Merckw. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Marck-Lissa, oder bloß Lissa, Lissau, Liessau, Lesna, und Lesno, Lat. *Lissavia*, eine kleine Stadt und festes Schloß im Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, an der Polßnitze, die sich bald darunter in die Oder stürtzet, anderthalbe Meilen von Breßlau gelegen. Es ist ein Königliches Burg-Lehn. Schneiders Beschr. des Oder-Str. *Univ. Lex.*

Marckmanner, ist die Lateinische Benennung alter Völcker in Germanien, siehe Marcomannen.

Marck-Neudorf, ein Marckt-Flecken im Voigtlande, siehe Neudorf.

Marck-Neukirchen, eine kleine Stadt im Voigtlande, gegen Böhmen, 3. Meilen von Eger gelegen. Sie gehörte ehemahls mit zur Fürstl. Sächsisch-Zeitzischen Erb-Landes-Portion. Wabst.

Marck-Oldendorff, ein Marckt-Flecken im Stiffte Hildesheim, im Amte Hundesrück, zwey Stunden von Eimbeck gelegen, welches nebst einem Dorffe, das hart daran lieget, zum Amte Hundsrück gehöret. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Marckolzheim, eine Stadt in Ober-Elsaß, siehe Marckelheim.

Marck-Oßig, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, welches zu der Herrschafft Pförten gehöret. Wabst.

Marck-Ranstädt, ein Flecken im Stiffte Merseburg, 2. Stunden von Leipzig, an der ordinairen Post-Strasse nach Lützen und Rippach gelegen, und ins Amt Lützen gehörig. Er ist in denen vorigen Kriegen, so wohl von denen Schweden, als Kayserlichen, sehr ruiniret worden, welche hernach bey Lützen im Jahre 1632. die Schlacht gehalten. Im Jahre 1706. und 1707. hat der Ort abermahl bey der Schwedischen Einquartirung durch Feuer grossen Schaden erlitten. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Marck-Reblingen, ein Flecken in Thüringen, am gesaltzenen See, zwischen Eisleben und Querfurth, gehöret zum Sachsen-Weissenfelsischen, und wird auch Unter-Reblingen genennet. Goldschadt.

Marck-Rippach, ein Kammer-Gut in Thüringen, dem Hertzoge zu Eisenach gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Marck-Rölitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Amte Weissenfels, in Thüringen, 2. Stunden von Weissenfels, und auch so weit von Naumburg gelegen. Goldschadt.

Marcksburg, ein festes Schloß am Rhein, siehe Braubach im II. Bande p. 1446. u. f.

Marck-Schorgast, ein Amt und Flecken im Bischefthume Bamberg, in Francken, 2. Stunden von Kupferberg und zwey Meilen von Culmbach gelegen. Goldschadt.

Marcksgrün, ein Dorff bey dem Städtgen Neudeck, in Böhmen. Goldschadt.

Marck-Stefft, ein Flecken in der Marggrafschafft Anspach, in Francken, am Mayn, anderthalbe Meile von Kotzingen. Goldschadt.

Marck-Suhl, oder

Marck-Suhla, eine kleine Stadt in Thüringen, an dem Wasser Suhla, eine Meile von Eisenach gelegen, welche mit einem Schlosse, Jagd-Hause und Lust-Garten versehen ist. Sie war ehemahls die Residentz einer Eisenachischen Neben-Linie, welche nachgehends die Regierung erhalten. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Goldschadt.

Marckt, oder

Marckt-Flecken, was dieses Wort in der Geographie bedeutet, siehe unter dem Artickel *Bourg*, im II. Bande p. 1337. u. f.

Marckt-Hohenleuben, ein Marckt-Flecken im Voigtlande, 5. Stunden von Schleitz, 4. von Gera, und 3. von Greitz gelegen. *Ex litt. transm.*

Marckt-Leuten, ein Marck-Flecken in Francken, siehe Leuten, im VI. Bande p. 1771.

Marck-Vippach, ein grosser Flecken in Thüringen, am Flusse Vippach, 2. Meilen von Erfurth. Goldschadt.

Marcus, eine kleine Stadt in der Grafschafft Arrau, in Ober-Ungarn, an der Gräntze von Pohlen gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Marckwerben, ein Flecken mit einer Kirche im Amte Weissenfels, nicht weit von der Saale, mit einer guten Salpeter-Hütte und Wein-Wachs, eine halbe Stunde von Weissenfels gelegen. Goldschadt.

Marckzell, ein Dorff in Thüringen, zum Fürstl. Arnstadt-Sondershausischen Amte Gehren gehörig. Wabst.

MARCLEY-HILL, ein gewisser Hügel in der Engelländischen Provintz Herefordshire, wovon Camdenus und Speed folgende Geschichte erzehlen, daß er im Jahre 1571. den 3. Febr. an einem Sonnabende um 6. Uhr des Abends sich mit einem grossen Geheule und Tumulte von seiner Stelle beweget, und um 7. Uhr des nächsten Morgens in die 200. Schuh weit fortgerücket sey, und solches 3. Tage lang continuiret habe, so, daß Kinnaston-Chapel, nebst einigen Bäumen, Zäunen und Schaaf-Hürden niedergefallen, und einige stehen blieben, desgleichen 2 Land-Strassen in die 300. Schuh weit von ihrer vorigen Stelle weggewichen, und die Östlichen Theile Westwerts, die Westliche aber Ostwerts sich gedrehet haben; desgleichen sey die Vieh-Trifft auf die Stelle des Ackers, und der Acker auf die Stelle der Vieh-Trifft kommen. Allgem. Hist. *Lex.*

MARCO, (S.) eine Stadt in Italien, siehe *Balesium*, im II. Bande p. 126.

MARCO, (S.T.) eine alte Stadt in Sicilien, sieh *Calacta*, im III. Bande p. 108.

MARCO, (S.) ist auch noch der Nahme verschiedener andern Städte, siehe *S. Marco.*

MARCODAVA, eine alte Stadt in Dacien, dem Ptolomæo zu Folge. Lazius vermuthet, daß es *Marcoszek*, oder *Fileck* sey. *Martin.* Dict.

MARCODURUM, oder *Marcomagus*, diese 2. Nahmen bedeuten einerley Ort, welcher an der Roer, einem Flusse in den Niederlanden lag. Duren und Magen, spricht Cellarius (a), sind Celtische Wörter, welche beyde von der Furth eines Flusses gebraucht werden. Tacitus spricht (b): Die Cohortes der Einwohner von Cölln wurden zu der Zeit geschlagen, da sie am wenigsten auf ihrer Huth waren, weil sie sich von den Ufern des Rheins weit entfernet sahen. Dieser Nahme bemercket noch heut zu Tage die Lage derjenigen alten Stadt, welche die Stadt Düren seyn muß. Es ist eben diejenige, welche nachhero in dem Itinerario Antonini und in der Tabula Peutingeriana Marcomagus, ein Dorff, auf der Strasse von Cölln nach Trier, ist genennet worden: Der völlige Beweiß aber, daß Düren eben diese Stadt sey, ist dieser, daß Regino und Aimonius sie *Duria*, eine Forteresse, nennen. Siehe Düren, im IV. Bande p. 665. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. Ant. L. II. c. 3. T. I. p. 334. (b) Hist. L. IV. c. 28.

MARCOLICA, eine Stadt in Spanien, dem Tito Livio (a) zu Folge. Dieser Geschichtschreiber sagt, daß, als Marcus Marcellus das Gouvernement von Spanien niedergelegt, er die berühmte Stadt *Marcolica* erobert, und grosse Reichthümer daraus hinweg geführet, und in den öffentlichen Schatz geleget habe. Weil dieser Umstand auf eine solche Art erzählet wird, daß er weder mit dem Vorhergehenden, noch Nachfolgenden, zusammenhängt; so kan man nicht leichte urtheilen, wo diese Stadt eigentlich gelegen habe. Und über dieses ist es zu bewundern, daß eine berühmte Stadt denen Geographis sollte unbekannt gewesen seyn, welche Spanien so ausführlich beschrieben haben, daß sie auch so gar die Städte darinne genennet, die nicht mehr vorhanden waren. *Martin.* Dict.

(a) L. XLV. c. 4.

MARCOLLES, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Aurillac. *Martin.* Dict.

MARCOMAGUM, oder

MARCOMAGUS, so nannte man ehemahls eine Stadt in dem Hertzogthume Jülich, siehe Düren, im IV. Bande p. 665. und *Marcodurum.*

MARCOMANI, ist die Lateinische Benennung alter Völcker in Germanien, siehe den nachstehenden Artickel.

Marcomannen, oder Marckmänner, Lat. *Marcomani*, oder *Marcomanni*, sind alte Völcker in Germanien, wo sie verschiedene Länder bewohnet haben. Spenerus (a) bringt von dem Nahmen der Marcomannen eine Muthmassung vor. Er glaubt, daß selbiger aus Marck und Mannen oder Männer zusammen gesetzet sey, welches 2. Wörter sind, die in der Deutschen Sprache solche Leute bedeuten, die zu Bewahrung und Vertheidigung der Gräntzen bestellet sind. Wenn es wahr ist, wie es denn sehr wahrscheinlich ist, daß die Helvetier von denen Deutschen aus ihrer ersten Wohnung an dem Neckar und der Donau vertrieben worden, so kan man auch natürlicher Weise behaupten, daß die Armée, welche sie vertrieben, in dem Lande geblieben sey, um zu verhindern, daß sie nicht wieder dahin zurücke kämen, und daß sie daher den Nahmen Marcomanni bekommen habe. Was die erste Wohnung der Marcomannen anbetrifft, so kan man dieselbe ebenfalls nur auf eine sehr wahrscheinliche Art bestimmen. Man hält dafür, daß sie zwischen dem Rheine und der Donau gewesen, davon der eine die Gräntze von Gallien, und der andere die Gräntze von Rhætien ausmachte, und daß sich dieselbe bis an den Neckar erstrecket habe. Diese Meynung gründet sich einzig und allein darauf, daß unter denen 3. Völckern, welche das Land besassen, daraus die Helvetier waren vertrieben worden, die Marcomanni die mächtigste Nation waren. Ihr Nahme ist ein Beweiß davon: Strabo (b), Vellejus (c), und Tacitus (d) geben uns noch einen andern an die Hand, indem sie Marobodum ohne weitern Zusatz, einen König der Marcomannen nennen, ohne die Oberhäupter der andern Völcker zu nennen, welche die Marcomannen in dem Feldzuge begleiteten, welchen diese Auctores beschreiben. Dem ungeachtet ist es gewiß, daß man ihre Wohnung nur durch Muthmassung bestimmen kan, die aber sehr wahrscheinlich ist. Cluverius (e) hat sich bemühet, die eigentlichen Gräntzen des Landes der Marcomannen zu bestimmen; und was er davon sagt, hat viele Wahrscheinlichkeit; er entscheidet nur mit einem allzugrossen Vertrauen. Er sagt, Marcomannien habe gegen Norden an den Neckar; gegen Osten an den Kocker, der sich mit dem Neckar vereiniget, und an die Brentz, die in die Donau fällt; gegen Süden an die Donau, und gegen Westen an den Rhein gegräntzet. Auf diese Weise würden die Marcomannen die Länder besessen haben, welche das Hertzogthum Würtemberg, denjenigen Theil von der Rheinischen Pfaltz, welche zwischen dem Rheine und dem Neckar ist, und den Theil des Hertzogthums Schwaben ausmachen, der zwischen der Quelle, der Donau und der Brentz ist. So schwer es ist zu sagen, wo eigentlich die erste Wohnung der Marcomannen gewesen, und auszumachen, ob sie sich in dem Lande niedergelassen haben, daraus die Helvetier vertrieben worden: Eben so wenig kan man mit Gewißheit von ihren übrigen Unternehmungen reden, welche durch die Zeugnisse verschiedener glaubwürdiger Auctorum bestätiget werden. Cæsar (f) berichtet uns, daß die Marcomannen unter Anführung des Arioviſti nach Gallien gezogen, und daß ein Theil von seiner Armée nach erlittener Niederlage in ihre alte Wohnung wieder zurück gekehret sey. Doch zweiffelt man, ob die Marcomannen nach dem Arioviſto einen andern König gehabt, bis auf die Regierung des Marobodi. Wenigstens ist es gewiß, daß dieser letztere nach seiner Rückkunfft von dem Hofe des Augusti (g), wo er war erzogen worden, König der Marcomannen wurde, und daß er über die Annäherung der Römer, welche mit ihren Arméen in Rhætien und Noricum einbrachen, erschrocken, und seine Völcker beredet, in das innerste von Germanien zurück zu ziehen, und daselbst eine neue Wohnung zu suchen. Vellejus (h) redet auch von dieser Wanderung der Marcomannen. Man lieset daselbst, daß Marobodus an der Spitze der Marcomannen, der Seduſien und der Haruden, sich in das Land der Boier gewendet, welches mitten in dem Hercyniſchen Walde lag, und nachdem er die Boier überwunden, sich daselbst niedergelassen, und nachhero alle benachbarte Völcker theils durch Gewalt der Waffen, theils durch Furcht überwunden habe. Siehe *Boji*, im II. Bande p. 1167. u. f. (i). Als Marobodus sich des Landes der Boier bemächtiget hatte, welches damahls unter dem Nahmen Boiohoemum bekannt war, hörete man weiter nichts, weder von denen Seduſiern noch Haruden; die Nahmen dieser Völcker, die sich mit denen Marcomannen vermischten, verlohren sich gantz und gar; und nur der Nahme von diesen letztern erhielt sich. Die Länder, so sie verlassen hatten, wurden von verschiedenen Völckern, so wohl Galliern als Deutschen wieder eingenommen. Einige Auctores haben geschrieben, daß die Marcomannen, ehe sie in das Land der Bojer gezogen, in Mähren gewohnet hätten. Aber diese Meynung widerspricht dem Cæſari und Vellejo schlechterdings. Wie sollten die Marcomannen von Arioviſto aus Mähren nach Gallien seyn geführet worden? und wie sollte Marobodus, als er in das Land der Bojer zog, sich von den Eroberungen der Römer entfernet haben, da dieses Land damahls den Römern viel näher war, als Mähren. Es ist der Geschichte gemässer, zu sagen, daß er die Ufer des Rheins verlassen, weil die Römer angefangen hatten, Rhætien unter ihr Joch zu bringen; und daß er sich in das Land der Bojer gewendet, dadurch er sich von den Römischen Waffen entfernete, als welche Noricum noch nicht überwältiget hatten. Althammer (k) behauptet, diese Marcomannen hätten sich darnach in die Gegend, welche heutiges Tages die Marck Brandenburg genennet wird, begeben, wovon dieser Landes-Bezirck den Nahmen Marck, von Marck-Männern bekommen. Es wurden die Boji, wie schon gedacht, von den Marcomannen würcklich vertrieben, also, daß von den alten Einwohnern des Landes nichts als der Nahme Bojohæmum übrig geblieben. Das neue Reich kam durch Marobodui Anstalt bald in solches Ansehen, daß sich die Römer selbst davor furchten. Es musten sich auch die Lygier, Semnonen, Longobarden, und andere benachbarte Völcker unter die Marcomannische Gewalt ergeben, doch fielen dieselben nachgehends wieder ab, und nachdem Arminius dem Maroboduo den ersten Stoß beygebracht, ward dieser König bey dem Einfalle eines Gothischen Jünglings Catualda auf einmahl von den Seinen verlassen, und muste nach Italien flüchten, wiewohl auch Catualda das Marcomannische Reich nicht behauptet hat. Nach Marobodui Tode wurden zwar die Könige der Marcomannen aus seinem Geschlechte erwählet, doch muste die Bestätigung jedesmahl von Rom geholet werden, und folglich war auch die Macht der Könige von der Römischen Autorität einiger massen abhängig. Dessen ungeachtet aber thaten die Marcomannischen Könige, was sie wollten, und fielen von den Römern ab, so offt es ihnen gut dauchte. Die blutigen Kriege, welche sie in folgenden

Zeiten fast mit allen Römischen Käysern geführet, sind dessen ein offenbares Zeugniß. In dem ersten Jahrhunderte wollte Domitianus, als er mit Decebalo einen Krieg vorhatte, die Marcomannen zuerst entkräfften, damit sie seinem Vorhaben künfftig nicht hinderlich seyn könnten; aber der Anschlag mißlunge, und Domitianus ward von ihnen dergestalt geschlagen, daß er mit Decebalo einen schimpflichen Frieden machen muste. In dem andern Jahrhunderte entstund unter Marco Antonio der berühmte Marcomannische Krieg, dergleichen die Römer in vorigen Zeiten noch nicht gehabt hatten: Alle Nationen von der Ost-See bis an die Donau, so wohl Deutsche als Sarmatische, insbesondere, die Vandali, Burii, Suevi, Hermunduri, Narisci, Bastarnæ, Alani, Roxolani und viele andere mehr, hatten sich mit den Marcomannen und Quaden zusammen verschworen, in die Römische Provintzen einzufallen. Die Marcomannen und Quaden waren schon bis Aquileja gekommen, und hatten den Römern unterwegens zwantzig tausend Mann getödtet, als die Zeitung einlief, daß die Römer mit den Parthern Frieden gemacht hätten: Worüber der grosse Hauffen so sehr erschrack, daß er die Urheber des Krieges umbrachte, und sich neue Häupter wählete, die ihn wiederum zurück führen musten. Man liefet mit Verwunderung, wie glücklich sich die Römer aus diesem Kriege heraus gewickelt, nachdem der Friede so offt gemacht, und so offt wieder gebrochen worden. Der Kayser nahm sich vor, Marcomannien zu einer Römischen Provintz zu machen; aber der Tod übereilete ihn, und sein Sohn ließ diese Gedancken fahren. In dem III. Jahrhunderte sind die Marcomannen öffters über die Donau gegangen, und haben die Römischen Provintzien durchstreiffet. Unter Gallieno haben sie ein Stück von Pannonien bekommen, dargegen der Marcomannen König, Attalus, seine Tochter an den Kayser vermählet. Nach Claudii Tode sind sie in Italien eingefallen, und haben zu Rom ein solches Schrecken verursachet, daß ein Aufruhr darüber entstanden, und die Sibyllinischen Bücher musten aufgeschlagen werden. Merckwürdig ist, daß die Römer so gar auch zauberische Mittel gebraucht, die Marcomannen von ihren Gräntzen abzuhalten, indem sie gewisse Talismans auf den Gräntzen vergraben liessen, von denen sie die Einbildung hatten, daß selbige der Feinde Zug hindern würden. In dem IV. Jahrhunderte findet man die Marcomannen abermahl über der Donau. Aber im V. Jahrhunderte verschwinden sie gäntzlich aus der Geschichte. Zum wenigsten erscheinen sie nicht mehr unter diesem Nahmen auf dem Schau-Platz des Krieges. Einige halten davor, daß die Marcomannen und Burii sich im Norico gesetzet, und den Nahmen Bajobarii, dessen Jornandes gedencket, angenommen haben, und daß die heutigen Bayern von ihnen herkommen. Andere halten die Marcomannen für diejenigen Schwaben, welche mit den Vandalen erstlich in Gallien, hernach in Spanien eingebrochen sind, und Gallicien und Castilien erobert haben. Diese Meynungen sind beyde wahrscheinlich, und können beyde angenommen werden, wenn man sich vorstellt, daß mehr als ein Haupt dieses Volcks dergleichen Wanderung vorgenommen. Das weiß man gewiß, daß Sarmatische Völcker nach ihrem Abzuge ihre Länder in Böhmen eingenommen, und noch auf den heutigen Tag inne haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Falckensteins Antiqu. Nordg.

(a) Not. Germ. Ant. L. IV. c. 2. (b) L. VII. (c) L. II. c. 108. (d) Germ. c. 47. (e) Germ. Ant. L. III. c. 3. (f) de Bell. Gall. L. I. c. 51. (g) *Strabo* L. VII. (h) L. II. (i) *Spener* Not. Germ. L. XIV. c. 2. (k) in Comment. ad *Tacit.* Germ. p. 489.

MARCOMANNI, ist die Lateinische Benennung gewisser alter Völcker in Germanien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MARCOMEDES, oder

MARCOMEDI, ein gewisses Asiatisches Volck, siehe *Marchomodes.*

MARCOPOLI, eine Stadt in Griechenland, siehe den nachstehenden Artickel.

MARCOPOLIS, oder *Marcus*-Stadt, eine alte Bischöfliche Stadt in Asien, in Mesopotamien, in Orshœne, allwo sie den Sitz von Edessa zu ihrer Metropoli hatte; der Notitiæ Leonis Sapientis, und der Notitiæ des Patriarchats von Antiochien zu Folge. Ein Bischof von Marcopolis, Nahmens Cyrus, hat dem Concilio zu Epheso, und ein anderer, Nahmens Kajuma, dem Chalcedonensischen Concilio beygewohnet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MARCOPOLIS, eine andere Bischöfliche Stadt in Asien, im Patriarchat von Antiochien. Ihre Metropolis war Sergiopolis, der Notitiæ des Patriarchats von Antiochien zu Folge. *Martin.* Dict.

MARCOPOLIS, eine Stadt in Italien, s. *San-Marco.*

MARCOPOLIS, oder *Marcopoli*, eine Stadt in Griechenland, gegen Osten von Athen, am Eingange des Euripi. Dieses ist jetzo ein Dorff, welches Spon *Marco Poulo* nennet, nahe an dem Euripo (a). Nachdem Wheler (b) von dem Hafen von Prassæ (Prasiæ) einer zerstöhrten Stadt geredet hat; so füget er hinzu: Wir lencketen uns von dar ein wenig zur Rechten; und nachdem wir ohngefehr 3. Meilen in die Runde herum gefahren waren, langten wir bey einem Dorffe an, welches *Marcopoli* heißt. Aus den Ruinen, welche nahe dabey sind, siehet man, daß dieses ehemahls ein ansehnlicher Platz gewesen ist; aber es sind kaum noch 20. bis 30. Häuser vorhanden. *Martin.* Dict.

(a) Voy. T. II. p. 186. (b) Voy. T. II. L. III. p. 259.

MARCOPOULO, eine Stadt in Griechenland, siehe den vorhergehenden Artickel.

MARCOU, (S.) ein berühmter Ort in der Isle de France, siehe *S. Marcoul.*

MARCOUCI (a), oder *Marcoussis*, ein Flecken in Franckreich, ohngefehr 6. Meilen von Paris, und gegen Süden ein wenig Westwärts. Er ist hauptsächlich deswegen bekannt, weil er Johanni von Montagu, Grand-Maitre de la Maison du Roi, oder wie man zu selbiger Zeit sprach, Grand-Mâitre d'Hôtel du Roi, gehöret hat. Er war auch unter Carolo VI. Surintendant des Finances. Er ließ das Chor der Kirche der Heil. Vandrilla bauen, welches die Pfarr-Kirche zu Marcoussis ist, welche heut zu Tage die Magdalenen-Kirche heißt. Er wollte auch das Schiff auf eben die Art bauen lassen, wie das Chor; aber der Prior setzte sich dargegen, aus Furcht, daß dieses seinem Ansehen und seinen Rechten Eintrag thun möchte. Er stifftete auch das Kloster für die Cœlestiner; am 18. Februarii im Jahre 1404. wurde der erste Grundstein zur Kirche gelegt, und am 17. Aprill im Jahre 1408. welches der erste Dienstag nach Ostern war, war das gantze Gebäude in einem solchen Stande, daß es die Mönche beziehen konnten, welche Besitz davon nahmen, 16. an der Zahl, den Prior und 3. Fratres conversos darunter begriffen. Die Einweihung der Kirche und die Installation der Mönche geschahe an einem Tage durch Johannem von Montagu, den Ertzbischof von Sens und Bruder des Stiffters. Das Capitul von S. Merry von Limax, und eine grosse Anzahl von Pfarr-Herren und Geistlichen aus den benachbarten Provintzen wohneten dieser Ceremonie bey, und zum Andencken dieser Solennitæt gehen das Capitul von Limax und die umliegenden Kirchspiele alle Jahre am Dienstage nach Ostern in Procession in das Kloster der Cœlestiner nach Marcoussi. Weil es Johannes von Montagu mit dem Hause von Orleans hielt, so suchte ihn der Hertzog von Burgund aus dem Wege zu räumen. Und nachdem er ihn hatte gefangen nehmen lassen, ernennete er Commissarios, welche am 17. Oct. im Jahre 1409. das Urtheil sprachen, Vermöge dessen Montagu des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig erkläret, und als ein solcher verdamet wurde, daß er in den Hallen zu Paris enthauptet, sein Leib auf den Rabenstein geworffen, und sein Kopf auf einer

ner Lantze an die Pfeiler der Hallen aufgesteckt werden sollte, welches auch an eben dem Tage vollzogen wurde. Dubreul in seinen Antiquitez de Paris, in dem Capitel von der Stifftung der Cœlestiner zu Marcoussi, sagt, daß der Leib Johannis von Montagu in einem Sacke, der mit Dornen angefüllet gewesen, auf den Rabenstein sey gebracht worden, daß die gantze Zeit über, da er am Galgen gehangen, die Cœlestiner von Marcoussi, dem Scharffrichter zu Paris alle Tage eine gewisse Summe Geldes gegeben, ihn zu bewachen; und daß, als vier Jahre nach seiner Hinrichtung seine Unschuld an den Tag gekommen, seine Güter, welche eingezogen, und dem Pfaltzgrafen, Hertzoge von Bayern, dem Bruder der Königin, waren geschencket worden, seinen Erben wieder eingeräumet worden wären. Menage in seiner Histoire de Sablé (b) tadelt diese Erzehlung des Dubreul. Er giebt zu, daß der Leib Johannis von Montagu, am 27. Septembris des 1412. Jahres aufgehangen worden, aber alles, was Dubreul von dem mit Dornen angefüllten Sacke, und von der Bewachung der Leiche von dem Scharfrichter erzählet, hält er für eine Fabel. Er füget hinzu, daß es eben so wenig wahr sey, daß Johannes von Montagu nachhero sey unschuldig befunden worden; und ob er gleich ohne Theilnehmung Caroli VI. verurtheilet worden, so habe doch dieser König die Confiscation seiner Güter, Ludovico, Hertzoge von Guienne, als Dauphin, überlassen; die aber gleichwohl endlich denen Erben Johannis von Montagu wären wieder eingeräumet worden. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* T. III. p. 105. (b) p. 27.

MARCOVISE, ein Gehöltze in Franckreich, in Vivarez. Es ist wegen der Schönheit und der erstaunenden Höhe der darinnen befindlichen Fichten merckwürdig, die man aber nicht gebrauchen kan, weil es unmöglich ist, sie fortzuschaffen. *Martin.* Dict.

MARCOUL, (S.) ein berühmter Ort in der Isle de France, siehe *S. Marcoul.*

MARCOUSSIS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Marcouci.*

Marcowitz, ein sehr festes Schloß auf einem überaus hohen Berge in Ober-Ungarn, in der Zipser-Gespanschafft, eine Meile von Bartfeld gelegen. In dem XVII. Jahrhunderte gehörete es theils der Gemahlin des Töckely, theils dem Grafen Erdödy, und gieng im Jahre 1684. an die Kayserlichen mit Accord über. Man hält es für einen guten Paß nach Pohlen. Allgem. Hist. *Lex.*

MARCOXET-JOW, eine Stadt in Engelland, siehe *Marcxet-Jew.*

MARCRA, ein Meer-Busen in Asien, siehe *Barabra*, im II. Bande p. 212. u. f.

MARCULITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Die Notitia von Africa setzet in dieser Provintz Januarium Marculitanum. Ortelius hat gantz recht wahrgenommen, daß man lesen müsse *Masculitanum*, wiewohl er nach seiner Gewohnheit die Sache nur als eine Muthmassung vorgetragen hat. Siehe *Mascula. Martin.* Dict.

MARCUNIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Manchester.*

MARCUS-Platz, ist ein überaus schöner Platz zu Venedig, siehe dieses Wort.

MARCUS-Stadt, eine alte Bischöfliche Stadt in Asien, siehe *Marcopolis.*

MARCXET-JEW, oder *Marcoxet-Jow*, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Devonia, oder Devonshire. *Univ. Lex.*

MARCY, ein Ort in Bourgogne, in Franckreich, woselbst Sarschen gemacht werden. *Savary* Dict. de Comm.

MARDA (a), oder *Mardes*, ein hoher Berg in Palæstina, bey dem Todten Meere. In dem Leben des Heil. Abtes Euthymii wird er *Marda*, und in Johannis Moschi Prato Spirituali *Mardes* genennet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

MARDACHE, eine Stadt im Glückseeligen Arabien, siehe *Marace.*

MARDAITÆ, eine Nation, welche auf dem Berge Libano wohnete (a), dem Cedreno, Zonaræ und der Historiæ Mixtæ zu Folge. Vincentius Bellovacensis nennet sie See-Räuber (b). *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes. (b) Spec. Histor. L. XXIV. c. 117.

MARDANDUS, ein Meyerhof oder ein Dorff in Asien, in Cilicien, 10000. Schritte von Ægina, dem Johanni Moscho in seinem Prato Spirituali zu Folge. Ortelius muthmasset, daß man Ægæ an statt Ægina lesen müsse. *Martin.* Dict.

MARDARA, eine Stadt in Klein-Armenien, wie Ptolomæus (a) berichtet. Nach seiner Meynung liegt

	Länge.	Breite.
Die erste unter dem	69. Gr. 0. Min.	39. Gr. 40. Min.
und die andere unter dem	71. Gr. 30. Min.	43. Gr. 40. M.

Also lagen sie sehr weit von einander. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

MARDARA, eine Stadt im Ponto, in Cappadocien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

MARDE, eine Stadt in Assyrien, am Ufer des Tigris, wie Ptolomæus (a) meldet. Siehe *Merdin. Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 1.

MARDEBARRES, ein Frantzösischer Marckt-Flecken in Querci, unter das Departement des Manufacturen-Inspectoris von Montauban gehörig. Seine Märckte sind sehr ansehnlich, noch vielmehr aber seine Fabriquen. *Savary* Dict. de Comm.

MARDENE, oder *Mardyene*, ein kleines Land, welches Ptolomæus (a) in das eigentliche Persien setzet, und, daß es sich bis an das Meer erstrecket habe, schreibet. Cellarius hält davor, daß, wenn ja ein Land, daß Mardene geheissen, gewesen wäre; so möchte es wohl das Land der Mardorum gewesen seyn, welche Völcker aber doch weit von dem Persischen Meere gewohnet haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 4.

MARDES, ein hoher Berg in Palæstina, siehe *Marda.*

MARDES CASTRUM, eine Festung in Ober-Mesopotamien, siehe *Castrum Mardes*, im III. Bande p. 851.

MARDI, eine alte Nation in Medien. Strabo (a) macht sie zu Nachbarn der Perser, Mardi Persis contigui. Dieses sind eben diejenigen, welche Plinius (b) bis oberhalb Elymaïde setzet. Dieses sind eben diejenigen Mardi, welche Alexander überwältigte. Sie waren an den Gräntzen der Perser, und grosse Strassen-Räuber, wie Arrianus (c) spricht. Et Mardi, (Latrones etiam ipsi) Persas Cossæi Medos accolunt. Quas quidem gentes omnes Alexander domuit. Quintus Curtius (d) spricht: Nachdem er hierauf die gantze Gegend von Persien verheeret, und viele Flecken unter seine Bothmäßigkeit gebracht hatte, zog er wider die Mardos, eine kriegerische Nation, die eine gantz andere Lebens-Art führete, als die andern Perser. Sie machen sich Höhlen in denen Bergen, darinne sie sich mit ihren Weibern und Kindern verbergen, und leben bloß von dem Fleische ihrer Heerden, oder von den wilden Thieren. Die Weiber sind wider die Natur ihres Geschlechtes nicht weniger wilde, als die Männer. Sie haben borstige Haare, ihr Rock reicht ihnen nur bis an die Knie, und ihre Stirne ist mit einer Schleuder umgeben, die ihnen zum Kopf-Schmucke, und zum Gewehr dienet; aber eben dasjenige unveränderliche Schicksal, welches die andern Nationen betroffen hatte, wiederfuhr auch dieser; und der König kam 30. Tage darauf, nachdem er von Persepolis abgereiset war, dahin wieder zurücke. Es war eine gewisse Nation, Nahmens Mardi, welche an Hyrcanien und an die Tapyrier gräntzete. Dieses sind die Mardi, welche Ptolomæus (d) nach Medien setzet (e). Quintus Curtius spricht (f), daß Phrataphernes zum Satrapa über Hyrcanien, die Mardos und Tapyrier sey verordnet worden. Wenn Strabo den

den Umfang des Caſpiſchen Meeres beſchreibt, dem Eratoſtheni zu Folge; ſo ſetzet er in dieſe Ordnung, die Albanier, die Caduſier, Anariaca, die Mardos, und die Hyrcanier. Dieſe letztern ſetzet er bis an den Ausfluß des Oxus. Dieſe Mardi gräntzeten an Hyrcanien, wie wir nur geſagt haben; aber ſie gehöreten zu Medien. Siehe *Ambri*, im I. Bande p. 757. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 524. (b) L. VI. c. 27. (c) In Indicis c. 4. (d) L. V. c. 6. (e) L. VI. c. 2. (f) L. VIII. c. 3.

MARDI, eine Nation in Groß-Armenien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Aber wie Cellarius (b) anmercket; ſo ſetzen die andern alten Geographi dieſelbe auſſerhalb Armenien. Sie wohneten an den Gräntzen von Armenien und von Medien. Vielleicht waren ſie von denenjenigen nicht unterſchieden, von denen im folgenden Artickel geredet wird. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 19.

MARDI, eine alte Nation in Margiana. Sie erſtreckten ſich, ſpricht Plinius (a), von denen Gebürgen von Oeſterreich in Margiana, bis an die Bactrianer. Dieſes, ſpricht er, iſt eine wilde und freye Nation. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 16.

MARDI, eine andere Nation unter den Sarmaten, auf der Nordlichen Küſte des Ponti Euxini, zwiſchen denen Achæis und Cercetis, dem Plinio (a) zu Folge. Der P. Hardouin vermuthet, daß dieſes nicht der eigene Nahme einer Nation, ſondern ein gemeiner Nahme verſchiedener Völcker ſey, die ein wildes und freches Leben führeten, und welche an wilden Sitten einander ähnlich waren. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 5.

MARDICA ARX, iſt die Lateiniſche Benennung eines ehemahligen Forts im Frantzöſiſchen Flandern, ſiehe den nachſtehenden Artickel.

Mardick (a), oder Mardyck, Lat. *Mardicum*, ein Ort im Frantzöſiſchen Flandern. Er beſtehet aus einem Hauffen von einigen Hütten, anderthalbe Meilen von Dünkirchen, welche einige Geographi für einen Flecken ausgeben. Er war nur wegen eines Forts bekannt, welches eine Meile weit von dieſem Dorffe, auf der Küſte lag, und welches das *Fort* von *Mardick*, Lat. *Arx Mardica*, genennet wurde. Es ſind nur noch einige Ruinen von dieſem Fort vorhanden, und gleichwohl iſt Mardick bekannter, als jemahls, wegen des prächtigen Canals, welchen Ludovicus M. in den letzten Jahren ſeines Lebens daſelbſt anlegen ließ. Gleich damahls, als man den Anfang machen, und den zu Utrecht im Jahre 1713. zwiſchen Franckreich und Engelland geſchloſſenen Frieden in Erfüllung bringen wollte, wurde man erſt gewahr, daß, wenn man den Hafen von Dünkirchen ausfüllete, man das Land auf 10. Meilen da herum in Gefahr ſetzete, überſchwemmet zu werden, welches veranlaſſete, daß man den Engelländiſchen Commiſſarien, die von Seiten der Königin von Groß-Britannien zu Dünkirchen waren, den Vorſchlag that, daß man die eintzige Schleuſſe zu Bergum überlaſſen ſollte, damit das Waſſer aus dem Lande einen Abfluß hätte, und daß man hernach den Hafen zu Dünkirchen dermaſſen ausfüllen wollte, daß die Engelländer künfftighin nicht Urſache haben ſollten, deswegen eiferſüchtig zu ſeyn. Dieſer Vorſchlag wurde von der Königin Anna verworffen, und Herr Armſtrong, ihr vornehmſter Ingenieur, ſagte zu dem Herrn le Blanc, dem Intendanten der Provintz, daß der Utrechter Friede vollkommen erfüllet werden müßte; aber man könnte das Waſſer des Landes durch Nieuport abflieſſen laſſen. Weil nun dieſe Stadt nicht unter Frantzöſiſcher Bothmäßigkeit ſtund, ſo gefiel dieſer Vorſchlag dem Frantzöſiſchen Hofe eben ſo wenig, als der erſte der Königin Anna gefallen hatte. Der Engelländiſche Ingenieur ſchlug hernach vor, daß man das Waſſer durch Grävelingen ableiten ſollte. Nachdem aber der Herr von Moyenville, Director der Fortificationen der Plätze in dieſem Departement, und der Herr Armſtrong ſich gemeinſchafftlich bemühet hatten, ohne daß ſie ein Mittel ausfündig machen können; ſo ſagte der Engelländiſche Ingenieur, man möchte den Abfluß anlegen, wo man könnte, es käme Franckreich zu, die Mittel darzu zu ſuchen, und nicht Engelland. Auf dieſe Erklärung wurde das Project, welches der Herr le Blanc und der Herr von Moyenville während dieſer Streitigkeiten gemacht hatten, nach Hofe geſchickt; und weil man einige Schwierigkeiten dabey fand, ſo bekam der Herr le Blanc Befehl, ſich dahin zu begeben. Als der König den Plan und die Riſſe geſehen, die man ihm überreichet hatte, billigte er die Vollziehung derſelben, und zu Folge dieſes Entſchluſſes ergieng an 17. Bataillons Befehl, ſich bey Dünkirchen zu lagern, und wenige Zeit darauf, nachdem man die Citadelle, die Forts und Fortificationen dieſer Stadt geſchleifft hatte, vermehrete man dieſes kleine Lager mit 8. andern Bataillons. Dieſer neue Canal fängt ſich bey dem zu Bergum bey dem Mail an, und iſt ohngefehr 3000. Ruthen lang, und 25. bis 30. breit, von ſeinem Anfange bis an die Krümme; 300 Ruthen von der Krümme bis an die Schleuſſe; 300. Ruthen lang, 25. und 40. breit, von der Schleuſſe, bis an das Ufer, ſo weit die Fluth der See tritt; und 900. Ruthen lang, 40. und 50. breit von dem Ufer der Fluth bis an das Ufer der Ebbe. Die Schleuſſe iſt in ihrer Art das ſchönſte Stück von der Welt. Sie iſt 46. Ruthen lang, 23. Ruthen und 4. Schuh in der Tieffe breit, die Contreforts ungerechnet. Die 2. Bajoiers oder Seiten der Schleuſſe ſind jeder 24. Schuh dicke, und der mittelſte Pfeiler 30. Es ſind 2. Fahrten in dieſer Schleuſſe, die eine von 44. Schuhen, vor die groſſen Schiffe, und die andre 26. Schuh für die andern Schiffe. Die kleine Fahrt hat man deswegen angelegt, weil, wenn man nur die groſſe gehabt hätte, die gewaltige Schwere der Thore, welche man für das geringſte Fahrzeug, ſo darinnen hätte einlauffen wollen, würde haben öffnen und zuſchlieſſen müſſen, dieſelben unfehlbar unbrauchbar gemacht, und auſſer Stand geſetzt haben würde, lange zu dauern. Jede von den 2. Fahrten hat 2. doppelte Thore, 2. auf der Seite des Meeres, und 2. auf der Land-Seite. Jedes von dieſen Thoren wiegt über 50000. Pfund, und ihrer Schwere ungeachtet, ſo ſind ſie mit einer wunderswürdigen Geſchicklichkeit aufgerichtet, zuſammen gefüget, und an Ort und Stelle gebracht worden. Uber den 2. Fahrten der Schleuſſe ſind 2. Dreh-Brücken, zur Bequemlichkeit der Fracht-Wagen von Grävelingen, von Dünkirchen ꝛc. Die Brücke über der groſſen Fahrt beſtehet aus 2. Stücken, die ſich in der Mitte in einander fügen; die über der kleinen beſtehet aus einem eintzigen Stücke. Das Waſſer ſtehet allezeit an dem Rechen der Schleuſſe 20. bis 21. Schuh hoch, und bey den höchſten Fluthen, welche insgemein in den Æquinoctiis erfolgen, über 24. Schuh hoch. Die Kriegs-Schiffe würden in dieſem Canale überall haben hin und her fahren können, und ſo gar in dem zu Bergum vermittelſt einer Schleuſſe, die man daſelbſt anlegen wollte. Die abhängigen Theile des Canals ſind mit Reißholtz, welches mit fetter Erde beworffen, eingefaſſet, damit man ſie vor den Wellen des Waſſers in Sicherheit ſetzet, und zu beyden Seiten hat man Dämme angelegt, die 10. bis 12. Ruthen breit ſind, welche eine ungemein ſchöne Ausſicht geben. Weil ſie bloß von Sande zuſammen gehäuffet ſind, ſo hat man die inneren abhängigen Seiten mit ausgeſtochenen Raſen belegt, damit ihn die Winde nicht fortführen. In dieſem Zuſtande befand ſich der Canal zu Mardick, als der Hof unter einem minderjährigem Könige ſeine Staats-Abſichten änderte. Die Vortheile, welche Franckreich von dieſem Canale würde gezogen haben, verurſachten bey denen See-Mächten ein Aufſehen. Engelland, gegen welches ſich der Hertzog von Orleans, Regent von Franckreich, gantz auſſerordentlich geneigt erzeigte, brachte es ſo weit, daß ihm dieſer Printz endlich dieſen Canal aufopferte. Der, am 4. Jan. im Jahre 1717. zu Haag zwiſchen Franckreich, Engelland und Holland geſchloſſene Friede, beraubte Franckreich des Vortheils von dieſem vortreflichen Wercke,

Man verglich sich, daß die grosse Fahrt der Schleusse zu Mardick, welche 44. Schuh breit war, von Grund aus verwüstet werden sollte, mit einem Worte, daß man so viele Arbeit vergeblich machen wollte, und dieses geschahe auch in eben dem Jahre. Man muß hier vielerley unterscheiden, nehmlich: Alt-Mardick, Frantz. *Le Vieux Mardick*, ein Dorff, welches seine eigene Pfarr-Kirche hat. Es liegt in den Dynen, auf dem Wege von Grävelingen. Klein-Mardick, Frantz. *Le Petit Mardick*, ein Dorff zwischen Alt-Mardick und Dünkirchen, ebenfalls in den Dünen, aber näher an dem Meere, sehr nahe und gegen Westen der Schleusse. Das alte *Fort* von *Mardick*, gegen Westen, nicht allzuweit von dem Canale, der in das Meer gehet, und gegen Norden von Neu-Mardick an dem Estran, das ist, an dem Gestade, welches das Meer bedecket, und wieder verläßt. Die Frantzosen sprechen l'Estran, von dem Worte Strand oder Strant, welches ein Niederländisches Wort ist, das so viel bedeutet, als Ufer. Die Engelländer haben diese Benennung auch, und legen solche einer Strasse in London, längst an der Temse, bey. Dieses Fort ist zerstöhret. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VII. p. 280. & seq.

MARDICK (das *Fort* von), ist die Benennung eines ehemahligen Forts im Frantzösischen Flandern, siehe den vorhergehenden Artickel.

MARDICUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe Mardick.

MARDIN, eine Stadt in Asien, siehe *Merdin.*

MARDIRAT, ein Ort in Franckreich, in Languedoc. Er ist wegen seiner Saltz-Gruben merckwürdig, welche ansehnlich sind. *Martin.* Dict.

Mardizeck, Lat. *Comitatus Marodiensis*, eine Gespanschafft in Siebenbürgen, an denen Pohlnischen Gräntzen, welche von den Zecklern bewohnet wird. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

MARDNVETZ, eine Africanische Insul, ohnweit von dem Vorgebürge der guten Hoffnung gelegen, die aber unbewohnt ist. *Univ. Lex.*

MARDOCEA, ist eine Landschafft in Babylonien, siehe *Amordacia*, im I. Bande p. 817.

Mardoe, eine Insul in Norwegen, in dem Meere von Dänemarck, in dem Gouvernement Aggerhus, bey dem Eingange des Hafens Mardoe. *Martin.* Dict.

MARDOMEDI, ist die Benennung eines gewissen Asiatischen Volckes, siehe *Marchomodes.*

MARDONIA, eine Stadt in Italien, siehe *Pandosia.*

MARDOU, eine Stadt in Norwegen, welche eine mit von den vornehmsten Handels-Städten ist. *Savary* Dict. de Comm.

MARDULAMNE, oder *Mordulamne*, den verschiedenen Exemplaren des Ptolomæi(a) zu Folge. Dieses war ein Hafen in Taprobane, auf der Östlichen Küste. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

MARDULI, ein Volck auf der Insul Taprobane, siehe *Diorduli*, im IV. Bande p. 400.

MARDUS, ein Fluß in Medien, welcher seinen Ausfluß in das Caspische Meer hat. Ptolomæus setzet

	Länge	Breite
seinen Ausfluß unter den	85. Gr. 0. Min.	38. Gr. 30. Min.
seine Quelle	85. Gr. 0. Min.	38. Gr. 0. Min.

Also muß sein Lauff diesem Geographo zu Folge, unter einerley Länge von Süden gegen Norden gewesen seyn. Er läßt ihn unter der Hälffte eines Grades, das ist, ohngefehr 10. bis 12. Meilen Landes, hinströhmen. Einige Exemplare haben *Amardus*. Aber er vereiniget ihn mit dem See *Marciana* oder *Margiana*. Diese Beschreibung kömmt mit dem natürlichem Zustande des Flusses nicht überein. Dieser Zusammenhang mit dem See verhält sich nicht also; er müßte denn unterirrdisch seyn. Ehe dieser Fluß von Süden gegen Norden ströhmet; so fließt er viel länger von Westen gegen Osten. Dieses ist der ietzige *Kisilosein.* *Martin.* Dict.

MARDUS, ein andrer Fluß, welchen Dionysius Periegeta nennet, siehe *Margus.*

Mardyck, ein Ort im Frantzösischen Flandern, siehe Mardick.

MARDYENE, so nennet Ptolomæus ein kleines Land in dem eigentlichen Persien, siehe *Mardene.*

MARDYENI, eine alte Nation in Sogdiana, dem Ptolomæo zu Folge. Sie wohneten unten an den Gebürgen, nicht weit von dem Oxus. Siehe *Ambri*, im I. Bande p. 757. *Martin.* Dict.

MARE, heißt bey denen Lateinern das Meer, siehe dieses Wort.

MARE, die Bedeutung dieses Frantzösischen Wortes siehe unter dem Artickel Sumpff.

MARE ADRIÆUM, oder

MARE ADRIANUM, sind Lateinische Benennungen des Adriatischen Meeres. Siehe diesen Artickel, im I. Bande p. 252.

MARE ADRIATICO (IL), ist die Italiänische Benennung des Adriatischen Meeres, siehe diesen Artickel, im I. Bande p. 252.

MARE ADRIATICUM, ist die Lateinische Benennung des Adriatischen Meeres, siehe diesen Artickel, im I. Bande p. 252.

MARE ÆGEUM, ist die Lateinische Benennung des *Ægæi*schen Meeres, siehe diesen Artickel, im I. Bande p. 275. Jetzo nennet man es insgemein den *Archipelagum*, davon zu sehen ebend. p. 1263. u. f.

MARE ÆGYPTIUM, so nennet man im Lateinischen das Egyptische Meer, oder die Küste von Egypten. *Martin.* Dict.

MARE ÆOLIUM, so nennet man im Lateinischen das *Æoli*sche Meer, oder die Küste in den Gegenden von Smyrna, in Natolien. *Martin.* Dict.

MARE ÆTHIOPICUM, oder *Oceanus Æthiopicus*, ist die Lateinische Benennung des Ethiopischen Meeres, davon zu sehen im IV. Bande p. 1353.

MARE AFRICUM, oder das Africanische Meer, ist der Theil des Mittelländischen Meeres in den Gegenden von Algier, von Tunis und von Tripoli, siehe Barbarisches Meer, im II. Bande p. 262.

MARE ALBUM, ist ein Meer-Busen, welcher sich in Rußland hinein erstrecket, siehe Weisse Meer.

MARE ALMACHIUM, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Meer (Eiß-).

MARE ANCHIDOLIUM, ein Theil des Oceani Orientalis, siehe *Lanchidol* (das Meer) im VI. Bande p. 1318.

MARE AQUITANICUM, oder das *Aquitani*sche Meer, ist ein Theil des Frantzösischen Meeres, siehe *Aquitanicum Mare*, im I. Bande p. 1168. und *Gascogni*sche Meer, im V. Bande p. 188. Sonst nennet man also auch besonders die Küste von Guienne, bis an die Loire. *Martin.* Dict.

MARE ARABICUM, ist ein Theil des Oceani Orientalis, siehe Arabische Meer, im I. Bande p. 1192.

MARE ARENOSUM, das ist, das Sand-Meer, siehe *Arenosum Mare*, im I. Bande p. 1305.

MARE ARGOLICUM, ist nichts anders, als der *Argoli*sche Meer-Busen. Siehe *Argolicus Sinus*, im I. Bande p. 1339.

MARE ASIATICUM, zu Deutsch, das Asiatische Meer, so nennet man die Küsten von dem eigentlich also genannten Asien, in Natolien. *Martin.* Dict.

MARE ASOVIENSE, oder das Meer von *Asov*, oder *Assof*, ein Meer-Busen in dem ehemahligen Scythien, siehe *Mæoti*sche Sumpf.

MARE ATLANTICUM, so wird der Oceanus zwischen Africa und America genennet, siehe Atlantische Meer, im I. Bande p. 1697.

MARE AUSONIUM, ist der Lateinische Nahme, den man einem Theile von dem Jonischen Meere giebt, siehe *Calabri*sche Meer, im III. Bande p. 107. und *Auso*nische Meer, im I. Bande p. 1828. Insonderheit aber beleget man mit diesem Nahmen die Westliche Küste des Königreichs Neapolis und des Sicilianischen Meeres. *Martin.* Dict.

MARE AUSTRALE, ein Theil von dem Africanischen Meere, siehe *Mare Meridionale.*

MARE AUSTRALE, oder

MARE AUSTRINUM, ist ein Theil von dem grossen Americanischen Welt-Meere, sonst *Mare Pacificum*, oder das Stille Meer, desgleichen das Süd-Meer, genannt, siehe Stille Meer.

MARE AZANIUM, so nennet man im Lateinischen den Nordlichen Theil von Zanguebar, siehe Rothes Meer.

MARE BALEARICUM, ist die Lateinische Benennung des Meeres, in welchem die Balearischen Insuln, nehmlich Majorca und Minorca, befindlich sind. Siehe *Balearische* Meer, im I. Bande p. 126. *Martin.* Dict.

MARE BALTICUM, zu Deutsch, das Balthische Meer, ist ein grosser Meer-Busen von dem Deutschen Meere, siehe Ost-See, und Belt, im II. Bande p. 556. u. f.

MARE BARBARIÆ, ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, s. Barbarische Meer, im II. Bande p. 262.

MARE BELLA, ist ein Meer-Busen, welcher sich in Rußland hinein erstrecket, siehe Weisse Meer.

MARE BISCAYÆ, ist ein Theil vom Atlantischen Meere, siehe *Biscayische* Meer, im II. Bande p. 962.

MARE BOREALE, ist die Lateinische Benennung des Eis-Meeres, siehe Meer (Eis-).

MARE BRASILICUM, ist der Lateinische Nahme eines Theiles von dem Mar del Nord, in America, siehe Brasilische Meer, im II. Bande p. 1441.

MARE BRITANNICUM, ist der Lateinische Nahme einer grossen Meer-Enge zwischen Engelland und Franckreich, siehe Britannische Meer, im II. Bande p. 1656.

MARE CAFFERIÆ, ist eben so viel, als die Meer-Enge bey Caffa, siehe *Bosphorus Cimmerius*, im II. Bande p. 1284. und *Caffa* (die Meer-Enge von), im III. Bande p. 65.

MARE CALEDONIUM, das *Caledonische* Meer, oder das von Schottland, siehe Schottländische Meer.

MARE CANTABRICUM, das *Cantabrische* Meer, oder die Küsten von Biscaya, welches das Cantabrien der Alten ist. Siehe *Biscayische* Meer, im II. Bande p. 492. *Martin.* Dict.

MARE CARICUM, so nennen einige im Lateinischen das *Ægæische* Meer, davon zu sehen im I. Bande p. 1263.

MARE CARMANIUM, ist die Lateinische Benennung eines Theiles des Oceani Orientalis, siehe Indianische Meer, im VI. Bande p. 291.

MARE CARPATHIUM, oder das *Carpathische* Meer, so nennet man das Meer von *Scarpanto*, einer Insul, welche die Alten *Carpathus* genennet haben, siehe Meer (das Carpathische).

MARE CASPIUM, so nennen einige denjenigen Theil des *Caspischen* Meeres, an welchen die Nation, Nahmens *Caspii*, gräntzete. Weil die Alten sich die Länge dieses Meeres von Westen gegen Osten vorstelleten; so theileten sie solches in das *Caspische* Meer, Lat. *Caspium Mare*, gegen Westen, und das *Hyrcanische* Meer, Lat. *Hyrcanum Mare*, gegen Osten ab. Siehe den Artickel Meer, (Caspische).

MARE CHRISTIANUM, ist ein Theil des Nord-Meeres, s. Christianische Meer, im III. Bande p. 1308.

MARE CILICIUM, oder das *Cilicische* Meer, ist das Meer oder die Küste von Cilicien; ietzo die Küste von Caramanien, den Meer-Busen von Satalia, gegen Süden von Natolien, mit darunter begriffen. *Martin.* Dict.

MARE CIMBRICUM, oder das *Cimbrische* Meer, dieses ist dasjenige Meer, welches die Halb-Insul beströhmet, in welcher Holstein, Jüthland und Schleßwig liegen. *Martin.* Dict.

MARE CONCRETUM, oder

MARE CONGELATUM, ein grosser Theil des Atlantischen Meeres, siehe Meer (Eis-).

MARE CONVITII, so hieß ehemahls ein Meer in denen Wüsten S. Macarii, siehe *Bahr el malame*, im II. Bande p. 90.

MARE CRETICUM, oder das Cretische Meer, ist ein Theil des Mittelländischen Meeres in den Gegenden

von Candia. Siehe *Creta*, im III. Bande p. 1959. *Martin.* Dict.

MARE CRONIUM, so nennet Plinius das Eis-Meer, siehe *Cronium Mare*, im III. Bande p. 1992.

MARE CYCLADUM, oder das *Cycladische* Meer, ist ein Theil von dem Mittelländischen Meere, siehe *Ægæische* Meer, im I. Bande p. 275.

MARE CYPRIUM, oder das Cyprische Meer, ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, in den Gegenden der Insul Cypern. *Martin.* Dict.

MARE DALMATICUM, ein Theil des Golfo di Venezia, siehe Dalmatische Meer, im IV. Bande p. 68.

MARE DANICUM, ein Theil des Deutschen Meeres, siehe Dänemärckische Meer, im IV. Bande p. 46.

MARE DEUCALEDONIUM, oder das *Deucaledonische* Meer, so hieß bey denen Alten das Meer von Schottland, siehe Schottländische Meer.

MARE EOUM, so hieß bey denen Alten das gegen Morgen liegende und an Ost-Indien anstossende Gewässer, welches heut zu Tage das Indianische Meer genennet wird. Siehe Indianische Meer, im VI. Bande p. 291.

MARE EOUM, ist auch die Benennung eines Meeres im Monden, siehe *Eoum Mare*, im IV. Bande p. 1116.

MARE ERYTHRÆUM, oder das *Erythræische* Meer, ist ein Theil des Oceani, welcher die Arabischen und Persischen Meer-Busen bis sehr nahe an den Indum, längst an Arabien und Persien hin, von Africa bis nach Indien ausmachte. Einige Auctores verstehen durch diese Redens-Art bloß das Rothe Meer, oder den Arabischen Meer-Busen. Siehe Rothes Meer. *Martin.* Dict.

MARE EUBOICUM, so nenneten die Alten das Meer von Negroponto. *Martin.* Dict.

MARE EUXINUM, so hieß bey denen Alten das Schwartze Meer. Siehe diesen Artickel.

MARE EXTERIUS, das ist, das äussere Meer, also haben die Alten den Oceanum im Gegensatze auf das Innere Meer, Lat. *Mare Inferius*, genennet; welchen Nahmen sie dem Mittelländischen Meere beylegten. Auf eben die Art nenneten sie das *Toscanische* Meer, im Lateinischen *Mare Inferum*, im Gegensatze, wie sie das *Adriatische* Meer im Lateinischen *Mare Superum* nannten; wiewohl sie auch das letztere *Mare Adriaticum* nannten. *Martin.* Dict.

MARE FRIGORIS, so nennen auch einige ein Meer im Monden, siehe *Hyperboreum Mare*, im V. Bande p. 1947.

MARE GALILEÆ, oder das Galiläische Meer, ist die Benennung eines Meeres im Gelobten Lande, siehe Galiläische Meer, im V. Bande p. 57. und *Tiberias.*

MARE GALLICUM, so nennen einige den Meer-Busen von Lion, siehe *Gallicus Sinus*, im V. Bande p. 79.

MARE GERMANICUM, so nennet man im Lateinischen das Deutsche Meer, oder die Küsten von Seeland, von Holland, von Frießland, und was weiter hin an der Elbe liegt, wo sich das Cimbrische Meer anfängt. Siehe Nord-See, und Deutsche Meer, im IV. Bande p. 279. *Martin.* Dict.

MARE GLACIALE, ist die Lateinische Benennung des Eis-Meeres, siehe Meer (Eis-).

MARE GRÆCIÆ, oder

MARE GRÆCIENSE, ist die Lateinische Benennung des Griechischen Meeres, siehe Meer (das Griechische) und *Ægæische* Meer, im I. Bande p. 275.

MARE HADRIATICUM, ist die Lateinische Benennung des Adriatischen Meeres, oder des Meer-Busens von Venedig. Siehe Adriatische Meer, im I. Bande p. 252.

MARE HELLESPONTICUM, so nenneten die Alten das Meer oder die Küste des Hellesponts, längst an Klein-Asien. *Martin.* Dict.

MARE HESPERIUM, ist die Lateinische Benennung des Oceani, gegen Westen von Libyen. Dieses Meer war gegen Süden von dem Atlantischen Meere, indem dieses letztere weiter gegen die Meer-Enge zu war. *Martin.* Dict.

MARE HIBERNICUM, ist die Lateinische Benennung eines grossen Canals des Occidentalischen Meeres, siehe Irrländische Meer, im VI. Bande p. 434.

MARE HIRCANUM, ist die Lateinische Benennung eines Meeres in Asien, siehe Meer (Caspische), und *Mare Caspium.*

MARE HYPERBOREUM, so nenneten die Alten das Meer gegen Norden von Europa und von Asien. Die Alten hatten nur sehr verworrene Begriffe davon. *Martin.* Dict.

MARE HYPERBOREUM, so nennet man auch ein Meer im Monde, siehe *Hyperboreum Mare*, im V. Bande p. 1947.

MARE HYRCANUM, oder das Hyrcanische Meer, so nennete man vor Alters den Östlichen Theil des Caspischen Meeres, längst an Hyrcanien, siehe Meer (Caspische), und *Mare Caspium.*

MARE JAPONICUM, ist die Lateinische Benennung des Japonischen Meeres, siehe Meer (das Japonische).

MARE IBERICUM, oder

MARE IBERUM, ist die Lateinische Benennung des Iberischen Meeres, oder der Küste von Spanien, von dem Meer-Busen von Lyon an bis an die Meer-Enge von Gibraltar. Siehe Mittelländisches Meer. *Martin.* Dict.

MARE ICARIUM, oder das *Icarische* Meer, so neneten die Alten einen Theil des Archipelagi, siehe *Icarium Mare*, im VI. Bande p. 434.

MARE ILLYRIUM, so nennet man im Lateinischen das Illyrische Meer, oder die Küste von Dalmatien. *Martin.* Dict.

MARE INDICUM, ist die Lateinische Benennung eines Theiles des Oceani Orientalis, siehe Indianische Meer, im VI. Bande p. 291.

MARE INFERIUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mare Exterius.*

MARE INFERUM, ein Meer in Italien, siehe *Inferum Mare*, im VI. Bande p. 314. und Adriatisches Meer, im I. Bande p. 252. u. f. ingleichen *Mare Exterius.*

MARE INTERIUS, oder

MARE INTERNUM, und

MARE INTESTINUM, also haben einige Schrifftsteller im Lateinischen das Mittelländische Meer genannt. Siehe Mittelländische Meer.

MARE JONICUM, oder

MARE JONIUM, ist die Lateinische Benennung von einem Theile des Griechischen Meeres, siehe Meer (das Jonische).

MARE LEONIUM, ein Meer, so nach Dlugossi (a) Bericht Pohlen gegen Morgen gelegen, und bis an welches Lechus, derer Pohlen Stamm-Vater, seine Herrschafft erstrecket haben soll, ist vielleicht der *Palus Mæotis*, oder das heut zu Tage so genannte Faule Meer, wo man nicht irgend den Bosphorum, von welchem Lechus hergekommen seyn soll, darunter verstehen will. Der Nahme mag vielleicht von einem Griechischen Kayser, Leone, hergenommen seyn. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Pol. I. p. 21.

MARE LIBURNICUM, oder das *Liburnische* Meer, ist ein Theil vom Golfo di Venezia, siehe Dalmatische Meer, im IV. Bande p. 68.

MARE LIBYCUM, oder das *Libysche* Meer, so neneten die Alten einen Theil oder eine Küste des Mittelländischen Meeres, siehe *Libycum Mare*, im VI. Bande p. 1822.

MARE LIGUSTICUM, oder das *Ligustische* Meer, also nennet man das Meer oder die Küste von Ligurien, oder die Riviere von Genua. Siehe *Ligusticum Mare*, im VI. Bande p. 1901. *Martin.* Dict.

MARE LYCIUM, oder das *Lycische* Meer, so nennet man das Meer, oder die Küste von Lycien, gegen Süden von Natolien. Es machet jetzo einen Theil des Meeres von Caramanien aus. *Martin.* Dict.

MARE MACEDONICUM, oder

MARE MACEDONIUM, ein Meer in Griechenland, siehe *Macedonium Mare*, und *Ægæische* Meer, im I. Bande p. 275.

MARE MAGELLANICUM, oder das Magellanische Meer, ist ein Theil von dem Americanischen Gewässer, so an die Provintz Magellanica anstösset. Siehe *Magellanische* Meer-Enge.

MARE MAGNUM, oder das Grosse Meer, also haben die Juden das Mittelländische Meer im Gegensatze von dem Todten Meere und von dem *Galilæischen* Meere genennet. *Martin.* Dict.

MARE MAGNUM, ein Dorff in Franckreich, siehe *Marmagne.*

MARE de MARMORA, oder *Mar di Marmora*, also wird das Meer bey Constantinopel genennet, so zwischen Romanien in Europa, und Natolien in Asien liegt, welches sonst auch *Propontis*, auf Lateinisch, und Deutsch das Vor-Meer hieß, und ietzo diesen Nahmen von der Insul Marmora erhalten hat. Dieses Meer hänget mit einem engen Rachen an dem Schwartzen Meere, und ergeußt sich durch den Arm, Hellespontus genannt, in den Archipelagum, da es Europa und Asien scheidet, und vereiniget sich also durch die Meer-Enge der Dardanellen, und durch die Meer-Enge bey Constantinopel mit dem schartzen Meere. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MARE MAXIMUM, oder das grosse Welt-Meer, siehe *Oceanus.*

MARE MEDITERRANEUM, ist die Lateinische Benennung des Mittelländischen Meeres, siehe Mittelländische Meer.

MARE MELITENSE, ist der Lateinische Nahme eines Arms des Meeres in der Mittelländischen See, siehe *Canal di Malta*, im III. Bande p. 314.

MARE MENGRELIANUM, ein Meer in Asien, siehe *Mingrelisches* Meer.

MARE MERIDIONALE, oder *Australe*, zu Deutsch das Südliche oder Mittägliche Meer, ist ein Theil vom Africanischen grossen Welt-Meere, so gegen Mittag gelegen, und an Æthiopien anstösset, siehe Æthiopisches Meer, im IV. Bande p. 1353. *Univ. Lex.*

MARE MORTUUM, zu Deutsch das Todte Meer, oder die See *Asphaltis*, ein Meer in Asien, siehe *Asphaltis*, im I. Bande p. 1589. und f. wie auch Todte Meer.

MARE MOSCOVITICUM, oder das Moscowitische Meer, ist ein Theil von dem grossen Mitternächtlichen Welt-Meere, so an Moscau oder Rußland anstösset, und sonst auch das Eis-Meer genennet wird, siehe Meer (Eis-). *Univ. Lex.*

MARE MYRTOUM, ein Meer in Asien, siehe *Myrtoisches* Meer.

MARE NIGRUM, ein Meer zwischen Europa und Asien, siehe Schwartze Meer.

MARE NOSTRUM, also heißt bey dem Pomponio Mela und andern Lateinischen Schrifftstellern das Mittelländische Meer, insonderheit in so fern es an Italien anstößt; siehe Mittelländische Meer.

MARE OCCIDENTALE, oder

MARE OCCIDUUM, sonst auch das *Occidentalische* oder das Abendländische Meer genannt, ist ein Theil des uns Europäern gegen Abend gelegenen grossen Welt-Meeres, welches man auch zuweilen das Portugiesische Meer nennet, siehe Atlantische Meer, im I. Bande p. 1697. *Univ. Lex.*

MARE OCEANUM, also heißt das grosse Welt-Meer überhaupt, siehe Welt-Meer.

MARE ORIENTALE, heißt sonst auch das Indianische Meer, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 291.

MARE PACIFICUM, ist ein Theil von dem grossen Americanischen Welt-Meere, siehe Stille Meer.

MARE PAMPHYLIUM, oder das *Pamphylische* Meer, so nennet man das Meer oder die Küste von Pamphylien, gegen Süden von Natolien. *Martin.* Dict.

MARE

MARE PERSICUM, ein Meer in Asien, siehe Persianisches Meer.

MARE PHASIANUM, ein Meer in Asien, siehe Mingrelische Meer.

MARE PHOENICIUM, oder das *Phœnici*sche Meer, also nennet man das Meer, oder die Küste von Phœnicien. *Martin.* Dict.

MARE PIGRUM, zu Deutsch das Faule Meer, mit diesem Nahmen belegen einige das Eis-Meer, siehe Meer (Eis-).

MARE PONTICUM, oder das Pontische Meer, ist so viel, als der sonst so genannte *Pontus Euxinus*, oder das Schwartze Meer, siehe Schwartze Meer.

MARE de PUGLIA, also wird die Gegend des Adriatischen Meeres genennet, wo es durch Apulien bey der Stadt Manfredonia vorbey fliesset; siehe Adriatisches Meer, im I. Bande p. 252. u. f. *Univ. Lex.*

MARE PURPUREUM, ist der Lateinische Nahme eines Theiles des Stillen Meeres in America, siehe *Californi*sches Meer, im III. Bande p. 160.

MARE RHODIUM, oder das *Rhodi*sche Meer, ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, in den Gegenden der Insul Rhodis. *Martin.* Dict.

MARE RUBRUM, wird in eben den zweyerley Bedeutungen genommen, wie das *Mare Erythræum*, siehe Rothes Meer.

MARE SALINARUM, oder
MARE SALIS, und
MARE SALSUM, zu Deutsch das Salz-Meer, mit diesem Nahmen beleget man auch zuweilen das Todte Meer, siehe diesen Artickel.

MARE SARDOUM, oder das Sardinische Meer, so nennet man das Meer zwischen Sardinien und Africa, *Martin.* Dict.

MARE SCYTHICUM, oder das *Scythi*sche Meer, so nannte man ehemahls das Meer gegen Norden von Asien. Die Alten haben blosse Muthmassungen davon vorgebracht, und es nicht gekannt. Siehe Meer (Eis-) *Martin.* Dict.

MARE SEPTENTRIONALE, das Mitternächtliche oder das Nord-Meer, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Meer (Eis-).

MARE SICULUM, oder das Sicilianische Meer; dieses ist das Meer, welches Sicilien und die darzu gehörigen Insuln bestrühmet, siehe Mittelländische Meer. *Martin.* Dict.

MARE SINICUM, ein Meer in Asien, siehe Meer (Chineisches).

MARE SUEVICUM, so nenneten die Alten die Südlichen Küsten des Balthischen Meeres gegen Pommern. *Martin.* Dict.

MARE SUPERUM, ein Meer in Italien, siehe *Inferum Mare*, im VI Bande p. 314. und Adriatisches Meer, im I. Bande p. 252. u. f. wie auch *Mare Exterius.*

MARE SUPH, mit diesem Nahmen belegen einige das Rothe Meer, siehe diesen Artickel.

MARE SYRIACUM, oder
MARE SYRIUM, zu Deutsch das Syrische Meer, so nennet man das Meer oder die Küste von Syrien, zwischen Cypern und dem Gelobten Lande. Es ist nichts anders, als das *Phœnici*sche Meer. *Martin.* Dict.

MARE TARTARICUM, oder das Tartarische Meer, so nennen einige einen Theil des Mitternächtlichen Meeres, oder des Eis-Meeres, siehe Meer (Eis-).

MARE THUSCUM, oder das Thuscische Meer, ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, an den Küsten von Toscana, siehe *Toscani*sche Meer.

MARE TIBERIADIS, ist die Benennung eines Meeres im Gelobten Lande, siehe *Tiberias*, und Galiläische Meer, im V. Bande p. 57.

MARE TUSCUM, oder
MARE TYRRHENUM, das ist das *Tusci*sche oder *Tyrrheni*sche Meer, dieses ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, oder die Westliche Küste von Italien, und mit dem *Mari Infero* einerley, siehe *Toscani*sches Meer. *Martin.* Dict.

MARE VASCONUM, ist ein Theil des Meer-Busens von *Gascogne*, siehe *Bayonne*, (der Meer-Busen), im II. Bande p. 442.

MARE VENEDICUM, so hieß bey denen Alten der Meer-Busen von Dantzig, siehe Dantziger Wyck, im IV. Bande p. 123.

MARE VERMEJO, ist ein Theil des *Maris Pacifici*, oder des Stillen Meeres, in America, siehe *Californi*sche Meer, im III. Bande p. 160.

MARE VIRIDE, also nennen die Lateinischen Uebersetzer der Arabischen Bücher das Indianische Meer. Siehe diesen Artickel, im VI. Bande p. 291. *Martin.* Dict.

MARE de ZABACHE, ist ein grosser Meer-Busen in dem ehemahligen Scythien, siehe *Mæoti*sche Sumpf.

MAREA, Griech. Μαρέη, eine alte Stadt in Egypten, dem Herodoto (a) zu Folge. Er spricht: Die aus der Stadt Marea und aus Apis, welche an den Gräntzen von Egypten, gegen Libyen, ausserhalb dem Delta wohnen. Thucydides (b) spricht: Nachdem Inaros, der Sohn Psammetici, Königs der Libyer, welche Nachbarn von Egypten waren, aus der Stadt Marea abgereiset war, welche oberhalb Pharos liegt. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 18. (b) L. I. p. 68.

MAREALA, oder *Marala*, war eine Stadt im Gelobten Lande, auf der Gräntz-Scheidung des Stammes der Kinder Sebulon gegen Abend. Eusebius rechnet sie zum Stamme Manasse. *Univ. Lex.*

MAREA PALUS, ein grosser See in Egypten, siehe *Mareotis.*

MAREAU, ein Flecken in Franckreich, in Orleanois. *Martin.* Dict.

MAREB, eine Stadt im Glückseeligen Arabien, siehe *Marib.*

MAREB, oder
MAREBE, ein Fluß in Africa, siehe *Moraba.*

MARECAGE, und *Lieus Marecageux*, heissen im Frantzösischen niedrige und feuchte Ländereyen, welche durch den Zufluß des Regen-Wassers, oder durch die Uberschwemmung eines benachbarten Flusses, oder durch die Nachbarschafft eines würcklichen Morastes, von Wasser allzusehr getränckt werden, welches nicht wieder abfließt; dergestallt, daß er schwammicht, und zum Ackerbau nicht so geschickt wird, als diejenigen Ländereyen, die eine bessere Lage haben. Im Deutschen nennet man es Bruch, oder brüchig Erdreich, siehe Bruch, im II. Bande p. 1679. *Martin.* Dict.

MARECANDA, eine Stadt in Sogdiana, siehe *Maracanda.*

MARECAYA, oder
MARECAYE, eine Stadt in Süd-America, siehe *Maracaibo.*

MARECCHIA, oder
MARECHIA (a), Lat. *Ariminum*, ein Fluß in Italien, im Kirchen-Staate. Er entspringt in dem Apenninischen Gebürge, in dem Staate des Groß-Hertzogs, nahe bey der Quelle der Tiber, von dar er seinen Lauf durch das Hertzogthum Urbino nimmt, nahe bey St. Leone vorüber fließt, von dar einen Theil von Romagna durchströhmet, und nahe bey Rimini in den Venetianischen Meer-Busen fällt. *Martin.* Dict.

MAREDIN, ein Berg in der Asiatischen Landschafft Melopotamien, nahe bey der Stadt Nisibis gelegen, welcher mit tödtlichen Schlangen häuffig angefüllet ist. *Univ. Lex.*

MAREDIN, eine Stadt in Asien, siehe *Merdin.*

MAREE, heißt bey denen Frantzosen der Ab- und Zufluß des Meeres, oder die Ebbe und Fluth, siehe diesen Artickel, im IV. Bande p. 726. u. f. wie auch bey dem Worte Meer.

MAREJA, eine See in Africa, siehe *Mareotis Lacus.*

MAR ELIAS, oder *S. Elias*, ein Flecken in der Asiatischen Landschafft Syrien, auf der Ecke an dem Fusse des Berges Carmel, welcher von den wilden Arabern bewohnt wird. *Univ. Lex.*

MAREMMES de SIENNE, ein Land in Italien, in Toscana, in dem Staate von Siena, davon es den Südlichen und den am Meere befindlichen Theil ausmacht. Der Fluß Ombrone theilet es in 2. Theile. Der P. Labat spricht (a): *la Marenne de Sienne.* Er füget hinzu, daß es sehr schlecht bewohnet sey, seiner überaus guten Lage ungeachtet. Die hiesige Lufft ist sehr dicke und ungesund. Man sieht hier die Städte oder Flecken Grossetto, Massa, Anfedonia, Soana, Buriano, Castiglione, und einige andere das gantze Jahr hindurch sehr schlecht bewohnte Oerter, welche die Erndte hindurch, der Gottes-Acker für die Fremden aus dem Ober-Lande werden, welche in diesen Jahres-Zeiten hieher kommen und arbeiten. *Martin.* Dict.

(a) Voyage d' Espagne et d' Italie T. III. p. 32.

MARENGE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Maruege.*

MARENGO, ein Flecken nahe bey der Stadt Alexandria, im Hertzogthume Mayland. In dieser Gegend wohneten vor Alters die *Marici.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Marenholtz, ein Flecken im Hertzogthume Lüneburg, im Amte Gifthorn. Goldschadt.

MARENNES (a), Lat. *Marinæ*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Saintonge, zwischen dem Flusse Seudre und dem Hafen von Brouage. Die grünen Austern, welche in den dasigen Gegenden gefangen werden, sind sehr berühmt. Es ist zu Marennes eine eintzige Pfarr-Kirche, welche die gröste, die reichste, und die ansehnlichste in der gantzen Provintz ist. Es gehören zwölf grosse Dörffer zu selbiger. Zu Marennes ist der Sitz der Amirauté, oder des Admiralitäts-Collegii von Brouage, und der Sitz der Election. Der Graf von Soissons, und die Aebtißin von Saintes theilen die Herrschafft, und haben ihre Richter hier. Es giebt hier auch Jesuiten, und Recollecten. Marennes giebt Saltz, welches man auf der Charente bis nach Angouleme bringt, von dar man es auf der Axe weiter nach Auvergne, nach Limosin, nach Perigord, und in Marche verführete. Dieser Handel trägt der Provintz nicht viel ein, weil die Zölle, so man zu Tonnay Charente bezahlt, den größten Theil des Nutzens wegnehmen. Zu geschweigen, daß viele Herren, welche Häuser an der Charente besitzen, das Recht haben, eine gewisse Quantität Saltz zu nehmen, zu Bezahlung der Ochsen und der Leute, die sie hergeben müssen, damit man die Fahrzeuge fortziehen kan, wenn das Wasser klein ist. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. V. p. 62.

MARENNE de SIENNE, (LA) ein Land in Italien, siehe *Maremmes de Sienne.*

MAREOLUM S. AMANDI, eine Abtey in Franckreich, siehe *Maroeul les Arras.*

MAREON, eine Stadt in Palæstina, siehe *Samaria.*

MAREOTES NOMUS, oder *Mareotis Regio*, Frantz. *Mareotide*, ein Land in Africa, am Ende von Libyen und von Egypten, bey Alexandrien. Ptolomæus spricht Μαρεώτης Νομὸς. Der Heil. Athanasius in seiner Apologie wider die Arianer (a) spricht, alle Priester aus *Mareoto* Οἱ τοῦ Μαρεώτου πρεσβύτεροι πάντες, und hernach μήτε ἐν τῷ Μαρεώτῃ ἀπομείναντες, die nicht in *Mareote* wohnen. Er spricht auch in eben demselben Wercke (b): Mareote ist, wie schon gesagt worden, eine Landschafft oder ein District von Alexandrien, in welchem niemahls weder ein Bischof, noch ein Chor-Bischof, gewesen ist, sondern alle Kirchen in diesem Canton gehören unter den Bischof von Alexandrien; es sind hier nur Priester, deren jeder grosse Dörffer unter sich hat. Plinius (c) betrachtet *Mareotis* als einen Theil von Libyen, der an Egypten stößt. Ptolomæus setzet dahin längst an das Meer: Chimo, ein Dorff, und die kleine Halb-Insul; Plinthina, einen See-Hafen. Weiter in das Land hinein setzet er als Städte oder Dörffer: Manocaminum, Almiræ, Topofiris, Cobii,

Antiphili, Hierax, Phomotis, und Palemaria, ein Dorff. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XVII. (b) Sect. LXXXV. (c) L. V. c. 6.

MAREOTIDE, eine Landschafft in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

MAREOTIS, war vor Zeiten eine Bischöfliche Stadt in Egypten, unter den Patriarchen zu Alexandria gehörig. Von ihren Bischöffen wird Iseyras beym Socrate (a) angeführt gelesen. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Eccles. II. 16.

MAREOTIS LACUS, und

MAREOTIS PALUS, oder *Arapotes Lacus*, ein grosser See in Africa, bey Alexandrien in Egypten. Wenn Strabo (a) von dieser Stadt redet, so spricht er: Es beströhmen sie 2. Meere, das eine gegen Norden, nehmlich das Meer von Egypten, welches ein Theil des Mittelländischen Meeres ist; das andere gegen Süden, welches man den See von Mareia oder Mareotis nennet. Er sagt ferner von diesem See, daß sein Wasser durch die Canäle angewachsen sey, welche aus dem Nilo kommen, so wohl zur Seite als weiter hinauf, dergestalt, daß man sich zu Wasser aus gantz Egypten dahin begeben kan. Daher kam es, daß die Einwohner von Alexandrien einen reichern und ansehnlichern Hafen an diesem See hatten, als derjenige war, der sich auf der Seite des Mittelländischen Meeres befand. Wenn Plinius (b) von eben diesem See redet, so spricht er: Der See Mareotide gegen Süden von der Stadt, hat vermittelst eines Canales mit dem Ausflusse des Nili Gemeinschafft, der den Beynahmen Canopicus führet, und hierdurch hat er auch an der Handlung des Mittelländischen Meeres Antheil. Er enthält viele Insuln, und ist 30000. Schritte breit, wie Claudius Cæsar berichtet. Andere sagen, seine Länge betrage 40. Schænen, jede Schæne zu 30. Stadiis gerechnet; und also sey er CL. tausend Schritte lang, und eben so breit. Strabo sagt (c); dieser See sey über 150. Stadia breit, und noch nicht 300. lang. Das ist, er giebt ihn für noch einmahl so lang als breit, aus. Er setzet 8. Insuln in diesen See. Der Wein, welcher in den Gegenden dieses Sees wuchs, wurde Mareoticum Vinum genennet, und Strabo lobet ihn (d). Virgilius spricht von diesen Weinbergen:

Sunt Thasiæ vites, sunt et Mareotides albæ.

Horatius (e) sagt, daß Antonius unter andern Ausschweiffungen mit der Cleopatra, auch diese begangen, daß er sich in diesem Weine berauschet habe. Wenigstens giebt er es in diesen Versen zu verstehen:

Mentemque lymphatam Mareotico
Redegit in veros timores
Cæsar.

Ubrigens wurde dieser See eigentlich *Mareia* genennet, und davon kam das Adjectivum *Mareotis* her, welches dem Lande und dem See beygeleget wurde; und von Mareotes hatte der Nomus, von welchem wir geredet haben, seinen Nahmen. Man findet bey dem Athenæo eine Stelle, welche verdienet hier angemercket zu werden, sie heißt also (f), Sophocles sagt, daß der Wein Mareote, oder von Alexandrien, von einer gewissen Quelle also benennet werde, welche zu Alexandrien ist, und welche man Mareia nennet, und von einer Stadt gleiches Nahmens, die ehemahls sehr groß war, und jetzo nur ein Dorff ist; und sie selbst hatte diesen Nahmen von dem Maroa, welcher einer von denenjenigen war, die den Bacchum in seinen Kriegen in Africa begleiteten. Es sind viele Anmerckungen über diese Stelle zu machen. 1) Athenæus bestimmet Marea oder Mareia nicht anders, als mit dem Nahmen Κρήνη, Quelle, Brunnen, welches mit einem so grossem See, als der Mareotische See ist, gar schlecht überein kömmt. Aber man kan sagen, Sophocles rede von einer alten Zeit, lange Zeit vorher, ehe man den Canal angeleget hatte, vermittelst dessen man eine Communication des Nili mit Alexandrien und mit diesem See zuwege brachte, welcher vielleicht durch diesen Einfluß des Nili sehr vermehret worden. Es ist wahrschein-

lich

lich, daß vor diesem Anwachse dieser See nur ein Teich gewesen, welcher aus purem Quell-Wasser entstanden, und daß durch den Zufluß des Nili allererst ein grosser See daraus geworden sey. Diese Vermehrung ist sinnlich, wenn man auf die Verschiedenheit der Maasse Acht hat, welche uns die Alten davon geben. 2) Diese Stadt *Marea* oder *Mareia* ist nichts weniger als erdacht, und Herodotus erwähnet sie, indem er sie ausdrücklich eine Stadt nennet. 3) Athenæus berichtet uns den Verfall derselben, indem er sagt, daß es nur noch ein Dorff sey. Dieses stimmet mit Ptolomæo überein, welcher Palemaria, oder Palemaren in Mareotide setzet, das ist, das alte Marea oder Mareja; welches er ein Dorff nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. (b) L. V. c. 10. (c) L. XVII. p. 799. (d) Georg. L. II. v. 91. (e) L. I. Od. XXXVII. (f) Deipnosoph. L. I.

MAREOTIS REGIO, eine Landschafft in Africa, siehe *Mareotes Nomus.*

MARES, eine alte Nation, deren Truppen bey der Armée des Xerxis mit befindlich waren, als er nach Europa übergieng, um Griechenland anzufallen (a). Sie bedeckten ihr Haupt mit Sturmhauben nach ihrer Landes-Art. Sie hatten lederne Schilde, und kleine Wurff-Spiesse. Sie hatten allem Ansehen nach einige Aehnlichkeit mit denen Einwohnern von Colchide. Denn die Colchier wurden von einem Generale, nehmlich von dem Pharandato, dem Sohne Thealpis, commandiret. *Martin.* Dict.

(a) *Herodot.* L. VII. c. 79.

MARESA (a), eine alte Stadt in Palæstina, im Stamme Juda (b). Sie wird auch *Mareschа*, oder *Marisa*, *Marissa*, *Mareseth*, und *Morasthi* genennet. Der Prophet Micha war aus dieser Stadt gebürtig, und zur Zeit Eusebii lag sie wüste, 2. Meilen von Eleutheropolis. Bey Maresa, in dem Thale von Sephata, fiel die grosse Schlacht zwischen Asa, dem Könige von Juda, und Zara, dem Könige von Chus vor, in welcher Asa über eine Armée von mehr als einer Million Menschen den Sieg erhielt, welche er in die Flucht schlug, und bis nach Gerar verfolgete (c). Man lieset in der Geschichte der Maccabæer (d) *Samaria* an statt *Marissa*. In den letzten Zeiten der Republick der Juden, wurde Maresa zu Idumæa geschlagen (e), so, wie viele andere Städte in Juda. Zur Zeit Johannis Hyrcani wurde sie von Juden, und von solchen Völckern bewohnet, die mit ihnen in Freundschafft stunden (f). Der König Alexander Jannæus nahm sie denen Arabern ab (g). Pompejus gab sie ihren ersten Einwohnern wieder (h). Gabinius erbauete sie wieder (i), und endlich wurde sie, während des Krieges des Antigoni wider den Herodem, von den Parthern zerstöhret (k). Siehe *Bethagabra*, im II. Bande p. 804. *Martin.* Dict.

(a) D. *Calmet* Dict. (b) *Josuæ* C. XV. v. 44. *Paral.* L. II. c. 14. *Mich.* C. I. v. 15. *Joseph.* Ant. L. VIII. c. 3, et 6. (c) *Paral.* L. II. c. 14. (d) L. I. c. 5. v. 66. (e) *Joseph.* Ant. c. 17. (f) *Ibid.* c. 18. (g) L. XIV. c. 2. (h) *Ibid.* c. 8. (i) *Ibid.* c. 10. (k) *Ibid.* c. 27.

MARESCHA, oder

MARESCHET, eine Stadt im Stamme Juda, siehe den vorherstehenden Artickel.

MARESIA, eine Stadt in Asien, deren Wilhelmus Tyrius gedencket. Ortelius spricht (a); es scheinet, daß sie in Cilicien gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MARESIMA, also nennet man einen gewissen See in Spanien, welchen der Fluß Guadalquivir zwischen der Stadt Sevilla und seinem Auslauffe ins Meer machte, welcher aber nach und nach verschlemmet worden. Vor Alters nennete man ihn *Libysticum Lacum*, oder *Libysthinum Lacum.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MARESMA, ein Meer-Busen im alten Spanien, siehe *Astacenum Æstuarium*, im I. Bande p. 1623.

MARESMA, oder

MARESME, ein kleines Land in Spanien, in Andalusien, längst an dem Guadalquivir, unterhalb Sevilien, dem Herrn Baudrand zu Folge (a). *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

MARETAMO, eine Insul nahe bey Sicilien, siehe *Hiera*, im V. Bande p. 1670. und *Maretimo.*

MARETANO, eine Insul in dem Africanischen Meere, siehe *Aegates*, im I. Bande p. 276.

MARETH, eine alte Stadt in Palæstina, im Stamme Juda. Es wird ihrer in dem Buche Josuæ (a) gedacht. *Martin.* Dict.

(a) C. XV. v. 59.

MARETIMO, *Maritimo*, eine kleine Insul in Italien, auf der Westlichen Küste von Sicilien, gegen Westen von den Insuln Levanzo und Favognana; 18. Meilen von Marsalla, und 20. von Trapani. Ihr Umfang beträgt 15. Meilen, und sie hat nur ein Schloß nebst einigen Mayerhöfen. Man bekömmt daher vielen Honig; aber sie ist, spricht Herr Baudrand (e), wegen des Sieges berühmter, welchen Catulus, General der Römischen Flotte, hier über die Flotte der Carthaginenser erfochte. Eben dieser Auctor nennet sie im Lateinischen *Maritima*, *Hiera*, und *Therasia*. Herr de l' Isle in seiner Charte von dem alten Sicilien, spricht *Maritima* insula quæ et *sacra*. Das Wort *Sacra* bedeutet im Lateinischen eben so viel als *Hiera* im Griechischen, und ist die Übersetzung davon. Den Nahmen *Maritima* hat sie daher, weil sie weiter im Meere liegt, als die zwey Insuln, welche zwischen ihr und Sicilien sind. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

MAREU (a), sind niedrige Insuln, welche das Wasser überschwemmet, in dem Arabischen Meer-Busen, auf der Küste von Trogloditica, wie Plinius (b) meldet. Dieses sind eben diejenigen, welche Ptolomæus (c) Μύρωνος Νῆσοι, die Insuln von *Myron* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29. (b) L. VI. c. 29. (c) L. IV. c. 8.

MAREUGE, eine Stadt in Franckreich, s. *Marvege.*

MAREUIL, ein grosser Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Cognac. *Martin.* Dict.

MAREUIL, ein grosser Flecken in Franckreich, in Berry, an dem Flusse Arnou, 6. Meilen von Bourges, und 3. von Issoudun. Es sind hier sehr schöne Eisenhammer, davon man das Eisen nach Saumur führet. *Martin.* Dict.

MAREUIL, ein Ort in Franckreich, in der Picardie, in Vimeu, an der Somme. Es ist hier ein Priorat unter dem Titul des Heil. Christophori. Es ist auch hier ein Schloß, welches nach alter Art gebauet und sehr schön ist. *Martin.* Dict.

MAREUIL, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, an dem Flusse Lay. Hier werden die Waaren ausgeladen, so nach Nantes und la Rochelle bestimmet sind. Es ist hier ein Zoll angelegt. Die Jahrmärckte und ordentlichen Märckte, so man hier hält, werden starck besucht. *Martin.* Dict.

MAREUIL en ARTOIS, eine Abtey in Franckreich, nahe bey der Scarpe, und dem Berge S. Eloi. Sie ist in der Diœces von Arras, und gehöret dem Heil. Benedictiner-Orden. Der Leib der Heil. Bertillæ, welche zu Ende des VII. Jahrhundertes lebte, wird hier aufbehalten. *Martin.* Dict.

MAREUJOLS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Marvege.*

MAREURA, oder *Malthura*, eine alte Stadt in Indien, jenseit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

MARFEE, ein kleiner Ort an den Gräntzen von Champagne, nahe bey Sedan gelegen, welcher durch eine Schlacht berühmt worden, so den 6. Jul. im Jahre 1641. in selbiger Gegend zwischen den Frantzösischen Truppen unter dem Marschall von Chatillon, und den Truppen des Grafens von Soissons vorgegangen, worinnen dieser das Leben, jene aber das Feld verlohren. Allgem. Hist. *Lex.*

MARFIELD,

MARFIELD, eine Stadt in Engelland, siehe *Macclessfield*.

MARFORT, ein Berg auf der Gold-Küste von Guinea, in Africa, siehe *Mamfro*.

MARGAB, oder *Morgab*, ein Fluß in Persien, in Khorassan, welches er durchströhmet. Er verliehrt sich hernach in dem Gihun. Dieses ist der *Margus* der Alten, von welchem Margiana den Nahmen hatte. *Martin.* Dict.

MARGÆÆ, und

MARGALÆ; den ersten Nahmen findet man beym Stephano dem Geographo, *Μαργᾶιαι*, eine Stadt in Ælide. Strabo (a) nennet sie *Margalæ*, und Casaubonus muthmasset, daß man bey dem Strabone *Margææ* lesen müsse, wie bey dem Stephano. Vielleicht ist sie auch mit *Margana* in Ælide, dem Diodoro Siculo zu Folge, einerley. Siehe *Margana*. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 349.

MARGAN (a), oder

MARGANA, eine Stadt in Indien, im Lande Salsette, und in dem Lande, welches zur Zeit des Davity (b) den Nahmen der Provintz *Salcette* führete. Sie war die Haupt-Stadt darinne, und in der Mitte dieser Provintz gelegen. Es ist, spricht er, in dieser Stadt ein Jesuiter-Collegium, in welchem man den kleinen Kindern den Christlichen Glauben beybringt; eine Brüderschafft des Heil. Geistes, und ein Hospital für die Krancken. Man nimmt so gar die Ungläubigen darein auf, und diese Liebe bewegt viele zum Christlichen Glauben. Im Jahre 1596. zählete man in der Stadt *Margan* ohngefehr 1500. Christen, von denen über 60. in den Wissenschafften unterrichtet waren, und an allen Fest-Tagen auf den benachbarten Dörffern catechisireten. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *Davity* Asie.

MARGANA, eine Stadt in Indien, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher den Periplum des Marciani anführet. Man zweifelt, daß es von dem *Margana* unterschieden seyn möchte, welches Ptolomæus (a) gegen Norden von der Westlichen Küste der Insul Taprobane setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

MARGANA, eine Stadt in Elide, dem Diodoro Siculo (a) zu Folge, welchen Ortelius anführet; aber man findet in der Lateinischen Edition des Rhodomanni *Marganum*. Sie wird vom Xenophonte im Plurali *Marganeæ* genennet (b). Siehe *Margææ*. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. c. 77. (b) Hist. Græc. L. VII. p. 635. et 637.

MARGANEÆ, oder

MARGANUM, eine Stadt in Elide, siehe den vorherstehenden Artickel, und *Margææ*.

MARGARA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, nahe an diesem Flusse, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MARGARETA, eine Insul in America, siehe *Margarita*.

Margareta-Fluß, (St.) ein grosser Fluß in Neu-Franckreich, siehe St. Margareta-Fluß.

MARGARETHÆ INSULÆ, eine Insul in America, siehe *Margarita*.

MARGARETH-SAND, eine Sand-Banck in der Nord-See, an der Nord-Seite der Englischen Provintz Kent. Hübn. Zeit. Lex.

MARGARI, ein Fluß in Spanien, siehe *Bidassoa*, im II. Bande p. 876.

MARGARIASSUS, ein Dorff in Cappadocien. Simeon Metaphrastes spricht, daß dieses das Vaterland des Heil. Abtes Theodosii sey. *Martin.* Dict.

MARGARITA, eine kleine Insul des Genuesischen Meeres, siehe *Urgo*.

MARGARITA, und *Margareta*, oder *S. Margarithe*, Lat. *Insulæ Margarethæ*, Frantz. *La Marguerite*, oder wie die Spanier, denen sie gehöret, sprechen, *Tanta Margarita de las Caracas*; eine Insul in America, sehr nahe bey dem festen Lande, und bey Neu-Andalusien, von welchem sie nur durch eine Meer-Enge, die 8. Meilen breit, abgesondert ist. Sie ist die gröste von den Antillischen Insuln Sottovento, auf dem Mar di Mexico, in Süd-America, 40. Meilen von der Insul S. Trinidad gegen Westen. Christophorus Columbus entdeckte sie auf der dritten Reise, die er im Jahre 1498. gegen diese Theile von America that. Herera sagt, sie sey 15. Meilen lang, und 6. breit; der P. Labat giebt ihr 35. bis 40. Meilen in ihrem gantzen Umfange; Oviedo bloß 35. Weil sie überall grün ist, siehet sie überaus anmuthig aus. Die ursprünglichen Einwohner waren ehedem hier sehr zahlreich. Es giebt hier fast gar kein süsses Wasser, und man muß solches auf dem festen Lande hohlen. Gleichwohl ist die Insul fruchtbar, sie ist reich an Weide, an Mais und an Obste; man trifft hier viel Gebüsche an. Nachdem sie durch die Perlen-Fischerey sehr berühmt geworden war, erbauete man hier ein Schloß auf dem Östlichen Vorgebürge, welches Monpatre heißt. Unterhalb diesem Schlosse pflegen die Spanier Ancker zu werffen. Der vornehmste Flecken ist gegen die Mitte der Insul, das Dorff, welches Makanao heißt, ist nicht weit davon. Die Insul hat ihren eignen Gouverneur, als sie noch in gröster Aufnahme war, gab es hier gewaltig viele Barquen, die man zum Perlen-Fange gebrauchte. Die Spanier bedieneten sich hierbey der Schwartzen, die man ihnen von dem grünen Vorgebürgen aus Guinea und Angola zuführete, welche sie zum Untertauchen zwangen, durch die Straffen, womit sie dieselben belegten, wenn sie sich dabey nachläßig bezeigten. Sie mußten 5. bis 6. Klafftern tief untertauchen, damit sie die Austern, die sich an die Felsen unten auf dem Grunde angeklemmert hatten, mit Gewalt loßreissen konten, und folglich musten sie lange Zeit unter dem Wasser bleiben; da denn diese Unglückseeligen sehr offt von denen Requiens verstümmelt wurden. Diese Beschwerlichkeiten und die Abnahme der Perlen, die ohnedem nicht sehr häuffig waren, haben diese Fischerey sehr herunter gebracht, davon der Fünffte dem Könige von Spanien gehöret, von welchem die Indianischen Einwohner der Insul die Freyheit erhielten, weil sie die Spanier willig aufgenommen hatten. Im Jahre 1626. eroberten die Holländer das Schloß, schleifften es, führeten die Canonen davon hinweg, und plünderten die Stadt. Seit der Zeit haben sich die Spanier auf das feste Land gewendet, und diese Insul ist nur noch von Americanern, und einigen Mulatres bewohnet, welche denen Plünderungen der Flibustiers ausgesetzet sind, und sehr offt weggeführet werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MARGARITA, eine Stadt auf der Insul Margarita, in Süd-America, welche einen Bischof hat. *Univ. Lex.*

MARGARITHE, (S.) eine Insul in America, siehe *Margarita*.

MARGARUM, eine Stadt in Africa, siehe *Nargara*.

MARGASA, oder *Magarsa*, ein Ort in Cilicien, nahe bey dem Flusse Pyramo, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher das Zeugniß Strabonis anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MARGASCAN, oder *Margaskan*, sonst *Mardasch*, und vom Della Valle *Merchoakan*, von den Spaniern aber *Margatean* genannt, ist ein Dorff in Persien, 10. Meilen von der Haupt-Stadt Schiras, auf der vorder Breite von 28. Gr. und 48. Min. 4. Meilen vom Dorffe Mahin nach Nord-Westen gelegen. Der Weg zwischen beyden ist gantz gleich, schön und lustig, mit grünem Gesträuche versehen. *Margascan* hat bey 200. Häuser, und dermassen viel Büsche umher, daß es von ferne nicht anders als ein Wäldlein anzusehen; es sind auch viele Gärten allda. Die Lufft ist frisch und temperirt, und man findet insonderheit allda sehr gutes frisches Wasser; allwo auch allerhand Lebens-Mittel zu bekommen seyn. *Univ. Lex.*

MARGASI, eine alte Nation in Medien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

MARGASKAN, ein Dorff in Persien, siehe *Margascan.*

MARGASTANA, eine kleine Insul in dem Persischen Meer-Busen, gegen den Ausfluß des Strohmes Arosis, dem Arriano (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) In Indic.

MARGATEAN, also nennen die Spanier ein Dorff in Persien, siehe *Margascan.*

MARGATH, war ehemahls eine Stadt; iezo aber ist es nur ein Dorff, in der Türckey, in Asien, in Syrien, auf der See-Küste, bey dem Berge Lisa, zwischen Antiochien und Tortosa. Die St. Johannis-Ritter von Jerusalem brachten sie im Jahre 1177. von Renaldo (a) an sich, welcher Herr davon war. Sie setzten sich feste darinne, und machten auf dieser Seite eine der stärcksten Vormauern der Christenheit im Oriente daraus. Meleesais, Oberster der Saracenen, belagerte sie im Jahre 1278; er eroberte sie endlich auch nach einer langen Belagerung, und ließ sie schleiffen. Ein Geschichtschreiber (b), den der Abt von Vertot anführet, behauptet, daß die Deutschen Ritter, welche diesen Platz vertheidigten, nachhero, zum Andencken desselben, in ihrem Lande eine Fortereſſe nach eben dem Plane angelegt, und Mergatheim genennet hätten, welcher, nachdem er dem Orden des Heil. Johannis lange Zeit gehöret, nachhero an die Deutschen Ritter gekommen ist. Siehe Mergentheim, welches der rechte Nahme von Mergatheim ist. *Martin.* Dict.

(a) *Vertot* Hist. de Malthe T. I. p. 232. & seqq. (b) *Pantaleon* L. III. p. 85.

Margbach, ein Dorf in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Nossen. Wabst.

Margburg, eine Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Marchburg.

MARGEDOVERTON, ein Ort in Engelland, siehe *Margidunum.*

Margenburg, eine Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Marienburg.

Margersreuth, eine Marggräflich-Barenthische Amts-Verwaltung in Francken, unweit Culmbach. Goldschadt.

MARGGRABOWA, eine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe *Oleczko.*

Marggrafenstein, ein Schloß, Dorff und Amt, im Hennebergischen, siehe Altenstein, im I. Bande p. 663.

Marggrafschafft, oder Marckgrafschafft, Latein. *Marchionatus*, Frantz. *Marggraviat*, ist seinem eigentlichen Wort-Verstande nach nichts anders, als eine Art von Grafschafften, heut zu Tage aber der Nahme gewisser Landschafften, welcher mit der hohen Fürstlichen Würde verknüpfft ist, und also auch von einigen Familien geführet wird. Den Nahmen wollen einige nicht so wohl von der Marck oder Gräntze, als von dem Marckt, oder einem solchen Orte, wo das Recht gesprochen zu werden pfleget, hergeleitet wissen. Wiewohl eben diese zugeben, daß, weil die Kayser sonderlich an den Gräntzen des Reichs solche Gerichts-Plätze aufgerichtet, nachmahls daher Gelegenheit genommen worden, zu glauben, daß die Marggrafen nur solche Personen anzeigten, welche die Gräntzen des Reichs beherrscheten. Gleichwie aber die übrigen Fürstlichen Würden zu alten Zeiten nur ein gewisses Amt bedeuteten, also hatte es gleiche Beschaffenheit mit der Würde der Marggrafen. Nach der Zeit aber haben sie den erblichen Besitz ihrer Lande völlig an sich gezogen. Was ihr Alterthum anlanget, so will man behaupten, daß vor Kayser Henrici I. Zeiten nichts von ihnen gehöret worden; allein es ist leichte darzuthun, daß bereits zu der Carolinger Zeiten dieser Nahme im Gebrauch gewesen. Man zehlete ehedessen vier besondere hohe Marggrafen in dem Römischen Reiche, als den von Brandenburg, Mähren, Meissen und Baaden, davon die Meißnischen aber von den Hertzogen zu Sachsen repræsentiret worden, und Mähren an das Königreich Böhmen gekommen. Ausserhalb des Reichs führet Antwerpen noch den Titul einer Marggrafschafft des Heil. Römischen Reichs. Im übrigen müssen die Marggrafen in Deutschland nicht mit den *Marquisen* in Franckreich, Spanien, Engelland und Italien verwechselt werden, als welche jenen weder an Macht noch Ansehen gleich kommen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Marggrafstadt, eine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe *Oleczo.*

MARGGRAVIAT, die Bedeutung dieses Wortes siehe bey dem Artickel Marggrafschafft.

MARGHER, eine Stadt in der Sinesischen Tartarey, in Asien, an dem Flusse gleiches Nahmens gelegen. Hackhel.

MARGIANA, Frantz. *La Margiane*, ein Land in Asien, längst an dem Flusse Margus, von dem es den Nahmen hatte. Ptolomæus beschreibt es also (a): Es gräntzet gegen Westen an Hyrcanien; gegen Norden an den Oxus, von seinem Ausflusse bis an Bactriana; gegen Osten an Bactriana selbst, längst an denen Gebürgen, und gegen Süden an Arien, und an die Berge Sariphes. Er setzet folgende Völcker in selbiges: Derbicæ, Parni, Massagetæ, Daæ, und Tapori, oder Tapuri. Die Plätze in dieser Provintz sind folgende: Ariaca, Sina, Jasonium, Rhea, Aratha, Argadina, Antiochia, Guriane, und Nicæa. Plinius sagt von Margiana, daß es die schönste Lage von der Welt habe; daß dieses das einzige Land unter den Cantons sey, welches Weinstöcke erzeuge; daß es mit angenehmen Bergen umgeben sey; daß es 1500. Stadia im Umfange habe; daß der Eingang in selbiges beschwerlich sey, wegen der sandigten Wüsteneyen, welche CXX. tausend Schritte groß sind. Strabo gedencket ebenfalls der Wüsteneyen, welche dieses Land umgeben. Er spricht: Was seine Fruchtbarkeit in Ansehung des Weins anbetrifft, so sind die Weinstöcke daselbst so dicke, daß ein Mann solche kaum umklaffiern kan, und es hängen Weintrauben daran, die zwey Ellen lang sind. Das wüste Land heist zu unsern Zeiten die Wüste *Bigul*; das fruchtbare aber die *Margiani*schen Felder, von denen ein besonderer Artickel folget. Dieses Land macht iezo einen Theil von Corassanne oder Khorassan aus. Etliche heissen es *Tremigan*, und machen Jodion, vor Zeiten Antiochia, zur Haupt-Stadt darinnen. Cluverius nimmt *Margiana* vor *Elsabar*, so vor einen Theil der Tartarey und Zagatey gehalten wird. Castaldus nennet das alte Margiana *Jezelbas*, oder nur Jessel, betrachtet aber dabey nicht, daß Jezelbas oder Jesilbax (d. i. das grüne Haupt) ein allgemeiner Nahme der Zagataischen Tartarn sey, welche vor diesem dieses Land besessen, und denen es das erste mahl vom Könige Ismael Sofi genommen worden, worauf auch Schach Abas, als es die Tartarn wieder überkommen hatten, aufs neue ihnen wieder entzog. Alexander hat darinnen Alexandrien erbauet, an welcher Stadt hernach der Syrische König Antiochus Soter, Antiochien aufgerichtet, mit dem Zunahmen Margiana, von dem Flusse Margus. Orodes, ein König der Parther, hat die gefangenen Römer nach des Crassi Niederlage dahin gebracht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 10.

MARGIANA PALUS, so nennet Ptolomæus einen See in Medien, siehe *Mantiana Palus.*

MARGIANE, ein Land in Asien, siehe *Margiana.*

MARGIANI CAMPI, oder

MARGIANIsche Felder, also wird das fruchtbare und trächtige Land, in der Landschafft Margiana, genennet, dessen Umkreiß 190000. Schritte in sich hält, und welches gantze Stücke Antiochus Soter mit einer Mauer soll umgeben haben. Die beyden Flüsse Marga und Ario machen es fruchtbar. *Univ. Lex.*

MARGIDUNUM, ein alter Ort in Groß-Britannien, auf der Strasse von London nach Lincoln, a Londinio Lindum, zwischen Verometum, welches Chatnly ist,

und ad Pontem, welches East Bridgeford ist; XIII. tausend Schritte von jener, dem Antonino zu Folge, und VII. tausend von dieser. *Margidunum* ist heut zu Tage *Willoughby on the Worlds*, ein Flecken in Nottinghamshire, an den Gräntzen von Leicestershire. Er liegt bey einem Berge Dunum; die *Marne*, Lat. *Marga*, welche das Land fruchtbar macht, ströhmt sehr starck zwischen diesem Flecken und Barrowin Leicestershire hindurch. Es ist nicht zu zweifeln, daß Willoughby von den Römern bewohnet gewesen sey, dieses beweisen die vielen Römischen Müntzen, welche man hier ausgegraben hat; zu geschweigen, daß noch gantz nahe dabey eine Römische Land-Strasse anzutreffen ist. Diese Anmerckungen haben wir von dem Herrn Gale (a) entlehnet. Einige meynen auch, daß Margidunum ietzo *Margedoverton*, oder *Margret-Querton* genennet werde. Und noch andere suchen es zu *Belvoir*, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 560. und *Coritani*, im III. Bande p. 1777. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) In *Anton.* Itiner. p. 101.

MARGI HORREUM; Herr Corneille spricht, dieses sey der Lateinische Nahme von *Guardia* in Servien. *Martin.* Dict.

MARGINIA beym Curtio, ist die erste Stadt nach dem Flusse Oxus, in der Asiatischen Landschafft Sogdiana, deren von andern nicht gedacht wird; daher es kommt, daß die neuern Scribenten beym Curtio Margiana lesen wollen, und sie disseit des Flusses Oxus zurücke setzen. *Univ. Lex.*

MARGION, Stephanus sagt, daß dieses der alte Nahme der Stadt *Apollonia* in Mysien sey, siehe *Apollonia*, im I. Bande p. 1136.

MARGIS, ein Fluß in Servien, siehe *Margus.*

Marglissa, eine kleine Stadt in der Ober-Lausitz, siehe Marck-Lissa.

MARGONICA, ehemahls eine Stadt, ietzo ein Dorf in Liburnien, in Dalmatien. Es liegt nahe bey dem Flecken Ottoschatz. Herr Baudrand (a) glaubt, daß es das *Ardotium* der Alten sey. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 1295. *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

MARGOSEST, eine Stadt in der Moldau, an dem Flusse Bardalach, 12. Meilen von Jassy, dem Herrn Sanson zu Folge. Man suchet hier das *Marcodava* der Alten. *Martin.* Dict. Hübn Zeit. Lex.

MARGOT, Frantz. *le Port Margot*, ein See-Hafen und Canton in America, in der Insul St. Domingo, in dem Nordlichen Striche Landes, zwischen Port François, und dem Flusse du Borgne. Mitten im Lande lieget ein Flecken gleiches Nahmens. *Martin.* Dict.

MARGOT, Frantz. *la Riviere à Margot*, ein kleiner Fluß in Nord-America, in Louisiane. Er kömmt aus dem Lande derer Chicachas, auf der Seite gegen Osten, und fällt in den Fluß Missisipi, 40. Meilen oberhalb des Flusses derer Akansas, und 16. Meilen unterhalb des Forts Prudhomme. *Martin.* Dict.

MARGOTTA, eine kleine Stadt in Italien, siehe den nachstehenden Artickel.

MARGOZZA, Lat. *Margotia*, eine kleine Stadt in Italien, im Mayländischen, in der Grafschafft Anghiera, an dem kleinen See von Margozza, welcher ohngefehr 2. Meilen von dem See von Orta ist. *Martin.* Dict.

Margraburg, eine Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Marienburg.

Margretenhausen, ein Kloster in der Gefürsteten Grafschafft Hohen-Zollern. Abel.

Margrethen, (St.) eine kleine Stadt im Hertzogthume Holstein, siehe St. Margrethen.

Margret-Hochheim, ein Flecken in dem Bißthume Würtzburg, in Francken, nicht weit von dem Kloster Unter-Zell, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

MARGRET-QUERTON, ein Ort in Engelland, siehe *Margidunum.*

MARGUERITE, eine Insul in America, s. *Margarita.*

MARGUERITE, (FORT S.) eine Schantze in Provence, siehe *S. Marguerite (Fort).*

MARGUERITE DE BEAUME, (S.) eine Abtey in Franckreich, siehe *S. Marguerite de Beaume.*

MARGUM, oder

MARGUS, eine vormahls berühmte Stadt in Ober-Mœsien, oder dem heutigen Natolien, in Klein-Asien, an dem Flusse gleiches Nahmens, und wo er sich in die Donau ergeust, gelegen. Sie hat vor diesem ein ansehnliches Schiffs-Armement gehalten, und die meisten Schiffe auf der Donau gehabt. Hier wurde Carinus, der Sohn und Nachfolger des Kayfers Cari von seiner Armée verlassen, und dem Diocletiano übergeben. Eutropius setzet Margum zwischen Viminatium, und Aureum Montem. Postea Carinum, spricht dieser Auctor, omni odio & detestatione viventem apud Margum ingenti prælio vicit, proditum ab exercitu suo quem fortiorem habebat, certe desertum inter Viminatium & Aureum montem. Der Abt von Marolles in seiner Histoire Auguste (a) spricht *Murgue* oder *Murgum*, und führet Eutropium und Eusebium an. Dieses, spricht er, ist eine Stadt in Mœsien, zwischen Viminaxe und einem Orte, der Aureus mons heist. Die Notitia Imperii setzet in das Departement von Mœsia prima (b): Auxilium Margense Margo; & Præfecturæ militum contra Margum, in castris Augusto Flavianensibus. Sie lag vermuthlich an dem Flusse Margis oder Margus. In denen ersten Christlichen Zeiten hat sie ihre Bischöffe gehabt, wie denn in denen Excerptis Legationum Prisci Rhetoris eines von denenselben Erwehnung geschiehet, obgleich der Nahme dabey nicht angezeiget wird. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) p. 755. (b) Sect. XXX.

MARGUS, ein Fluß in Asien, in einem Lande, welches daher den Nahmen *Margiana* hatte. Ptolomæus (a) setzet

	Länge.	Breite.
die Quelle	105 Gr. 0. Min.	39. Gr. 0. Min.
ihren Fall in den Oxus	102. Gr. 40. Min.	43. Gr. 30. Min.

Er eignet ihm zwey Quellen zu, zwischen welchen Antiochien, mit dem Beynahmen Margiana, lag. Er bemercket, daß in diesen Fluß ein anderer Fluß fällt, den er nicht nennet, der aber von denen Sariphischen Gebürgen kam. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 10.

MARGUS, so nennet Strabo einen Fluß in Illyrien, siehe *Bargus*, im II. Bande p. 303.

MARGUS, ist der alte Nahme der *Morava*, eines Flusses in Servien, dem Herrn de l'Isle und dem P. Hardouin zu Folge. Er wird von Plinio (a) *Margis* genennet, welcher ausdrücklich sagt, daß er aus Dardanien komme. An diesen Ufern lag Horrea Margi; gleichwohl läst Cellarius (b) in seiner Charte diesen Fluß ohne Nahmen, nachdem er doch Horrea Margi gantz recht dahin gesetzet hat, und giebt den Nahmen Margus einem Bache, welcher weiter hinauf in die Donau fällt. Allein dieser Bach, dessen Lauff sehr kurtz ist, hat mit Dardanien nichts gemein, und kan folglich der Margis des Plinii nicht seyn. In der Tabula Peutingeriana findet man eine Strasse, auf welcher man über den Margum gehet. Die Morava theilet sich in 2. Aerme, davon der eine zu Semendria, und der andere zwischen Coulitz und Rham in die Donau fällt. Man siehet wohl, daß der *Margis* des Plinii der *Moschius* des Ptolomæi (c) sey, welchen Nahmen man in denen bey seinem Buche befindlichen Charten verstümmelt hat. Einer von den Aermen des *Moschii* verlohr sich nahe bey Viminacium; der andere nahm einen Umweg, und verlohr sich zu Tricornium, wenn es wahr wäre, was Cellarius angiebt, nehmlich, daß der Moschius des Ptolomæi sich bey dieser Stadt in die Donau ergösse, worinne er sich aber auf eine doppelte Art irret. Denn das Wort divertitur, ἐκτείνεται, welches er durch, sich ausbreiten, erkläret, bedeutet dieses nicht. Er will den Umweg anzeigen, welchen dieser Arm nahm, nicht, sich zu Tricornium zu ergiessen, davon Ptolomæus nur geredet hatte, sondern zu Viminacium, welches

welches er unmittelbar darnach nennet. Die Stelle ist nach der gewöhnlichen Lateinischen Uebersetzung diese:

Juxta Danubium autem amnem civitates hæ sunt:

Sigindunum,	45. Gr. 3. Min.	44. Gr. 30. Min.
Tricornium,	46. Gr.	44. Gr. 30. Min.

Juxta quam divertitur Moschius fluvius:

Viminacium,	46. Gr. 30. Min.	44. Gr. 20. Min.

Martin. Dict.

(a) L. III. c. 26. (b) Geogr. ant. L. II. c. 8. p. 573. (c) L. III. c. 9.

MARIA, oder *Marea*, ein grosser See in Africa, siehe *Mareotis Lacus*.

MARIA, vor Zeiten *Hermione*, Lat. *Hermionis Ager*, war ehemahls eine Stadt in Morea, in Griechenland, am Sinu Argolico, ietzo Golfo di Napoli di Romania. Sie liegt ietzo gantz wüste. Vollst. Geogr. *Lex.*

MARIABA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien. Sie war, dem Plinio (a) zu Folge, die Haupt-Stadt vieler Völcker, nehmlich der Sabæer, und der Atramiten. Allein dieser Nahme war, wie der P. Hardouin anmercket, vielen Städten gemein, welche zum Unterschiede noch andere Nahmen hatten; der Nahme *Mariaba* wolte eine Art von einer Metropoli anzeigen, eine Stadt, welche die Hoheit über die andern hatte. Also eignet Plinius denen Calingis ein Mariaba zu, wobey er diesen Nahmen erkläret: Calingii, quorum Mariaba oppidum significat dominos omnium. Der P. Hardouin spricht, dieses Wort sey in dieser Bedeutung heut zu Tage in Arabien nicht mehr gewöhnlich. Dieses kan wohl seyn; aber im Chaldäischen und im Syrischen bedeuten מָרְיָא und מָרְיִי, Herr, oder Meister. Plinius redet in eben derselben Stelle von einer Stadt in Arabien, die auch Mariaba hieß; aber man nennete sie auch *Baramalacum*, damit man sie von denen andern Städten, die Mariaba hiessen, unterscheiden konnte. Siehe *Baraba*, im II. Bande p. 204. und *Calingii*, im III. Bande p. 161. wie auch *Marib. Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

MARIABOURG, eine Stadt in Irrland, siehe Marienburg.

MARIA CASTRO, eine kleine Stadt in Portugall, siehe *Castro Maria*, im III. Bande p. 844.

MARIACERA, eine kleine Stadt in Dänemarck, siehe Mariager.

MARIACUM EPISCOPALE, ein Ort in Franckreich, siehe *Maire l'Evescault*.

MARIÆ ANNÆ INSULÆ, ist die Lateinische Benennung gewisser Insuln im Oceano Orientali, siehe *Marianes*.

MARIÆBERGA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Meissen, siehe Marienberg.

MARIÆBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Hennegau, siehe Marienburg.

MARIÆBURGUM, ist auch die Lateinische Benennung einer Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe Marienburg.

MARIÆ CELLA, ist die Lateinische Benennung unterschiedener Klöster, siehe Marien-Zell.

MARIÆ DOMUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Francken, siehe Mergentheim.

Mariä Empfängniß, eine Insul in Ost-Indien, siehe Marie Empfängniß.

Mariäfred, eine Stadt in Schweden, siehe Mariefred.

MARIÆ HABITACULUM, eine kleine Stadt in Dänemarck, siehe Maribo.

Mariä-Haus, ein Ort im gelobten Lande, siehe Marie-Haus.

Marie-Holm, ein Königliches Schloß in Schweden, in West-Gothland, nicht weit von Marienstadt. Hübn. Geogr. II. Th.

MARIÆ HORTUS, ein Lutherisches Frauen-Kloster in dem Fürstenthume Calenberg, siehe Marien-Garten.

Mariä-Hülff, oder Mariä-Hilf, oder die Capelle zur Königin Bild genannt, ist eine berühmte Wallfahrt oder andächtiger Ort, in der Reichs-gefürsteten Marggrafschafft Burggau, an der Kayserlichen Land-Strasse, zwischen den zwey Oesterreichischen Städten Güntzburg und Burgau gelegen. Der Nahme und Ursprung dieses Ortes kommt daher: Als die Gemahlin Caroli V, Hertzogs von Lothringen und Baar, weyland Königin in Pohlen, und gewesene Gemahlin Königs Odribut, eine gebohrne Ertz-Hertzogin von Oesterreich, und Kaysers Leopoldi des Grossen, Schwester, sich mit ihrem Gemahl, Hertzog Carln, im Jahre 1679. den 20. Februar, an einem Freytage von Güntzburg über Augspurg nach Inspruck erhob, und sie nach kaum angetretener Reise an der Land-Strasse, nächst dem Dorffe Lemzach, ihre so sehnlich gewünschte, und erlangte Leibes-Frucht, das erste mahl empfande; so that sie ein Gelübde, zu einem Denckzeichen ewiger Danckbarkeit, an diesem Orte, so nur ein öder, mit wenigem Gesträuche überwachsener Ort war, ein Oratorium oder Feld-Capelle aufzubauen, welches sie auch ohne Anstand vollzoge, und noch selbiges Jahr, durch Johann George Bausch, Pfarrern in Lemzach, den 15. July den ersten Stein legen, und ein Bildniß, so die Gottes Gebährerin Mariä mit dem Kindlein JEsu, und ihrem Manne Joseph, vorstellete, so der kunstreiche Brandenberg entworffen; welches Bild insgemein Mariä-Hülff genannt wurde, mit einer feyerlichen Procession darein versetzen liesse, wovon auch die Capelle zur Königin Bild, oder die Königliche Capelle, genennet wurde. Da nun der Zulauff anfänglich von denen herum liegenden Orten ziemlich groß wurde; so wurde die Königliche Stifterin im Jahre 1682. bewogen, als sie sahe, daß diese Capelle zu klein werden wolte, nicht allein eine neue und grössere zu erbauen, sondern auch zu erlauben, daß das Meß-Opfer darinnen gehalten werden möchte, worzu sie auch selbst allen Schmuck und kostbare Gefässe verschaffte. Im Jahre 1684. am Feste des Heil. Apostels Matthæi, wurde also das erste mahl von Dionysio von Rechlingen, des Heil. Römischen Reichs Prälaten und Abt des Hochlöblichen Reichs-Stiffts Wettenhausen, Messe darinnen gelesen. Weil aber der Zulauf des dahin wallfahrenden Volckes noch immer grösser und grösser wurde; so wurde im Jahre 1691. neben dieser Capelle eine ansehnliche und herrliche Kirche erbauet; und der erste Stein von Eustachio Egolpho, Frey-Herrn von Westernach, damahligen Bischoffe von Dioclea, und Weyh-Bischoffe von Augspurg, auch des alldasigen Hoch-Stiffts Dom- und Capitular-Herrn, mit gewöhnlicher Solennität, in Beyseyn der Königin, als Stifterin der Capelle, geleget. In den ersten Stein wurden einige Gebeine der Heil. Märtyrer S. Olympii M. S. Pastoris M. und S. Valeriæ V. & M. geleget, und folgende Aufschrifft beygesetzet:

ANNO DOMINI SALVATORIS NOSTRI
JESU CHRISTI,
MILLESIMO SEXCENTESIMO NONAGESIMO
PRIMO,
SUB SANCTISSIMO PATRE
INNOCENTIO XII. SUMMO PONTIFICE &c. &c.
SERENISSIMO ET POTENTISSIMO
IMPERATORE ROMANO,
LEOPOLDO PRIMO AUSTRIACO &c. &c.
SERENISSIMO ET REVERENDISSIMO EPISCOPO
AUGUSTANO,
ALEXANDRO SIGISMUNDO,
COMITE PALATINO RHENI, &c. &c.
TEMPLI HUJUSCE IN HONOREM B. V. MARIÆ ÆDIFICATI PRIMARIUM AC FUNDAMENTALEM LAPIDEM POSUIT,
REVERENDISSIMUS AC PERILLUSTRIS ET
GENER. D. D. EUSTACHIUS EGOLPHUS
L. B. A WESTERNACH,
EPISCOPUS DIOCLENSIS, ET SUFFRAGANEUS
AUGUSTANUS,
AC ECCLESIÆ CATHEDRALI
IBIDEM CANONICUS CAPITULARIS &c.

FUNDATRICE AC DOTATRICE EJUSDEM
EXISTENTE
SERENISSIMA DOMINA DOMINA
MARIA ELEONORA,
VIDUA REGINA POLONIÆ,
DUCISSA LOTHARINGIÆ ET BARRI,
NATA ARCHI-DUCISSA AUSTRIÆ, &c. &c.
ÆDIFICIUM SACRUM GUBER-
NANTIBUS
PERILLUSTR. AC GENER. D. D. FRANCISCO
L. B. DE VOLLMAR,
CONSILIARIO CÆSAREO, ET MARCHIO-
NATUS BURGOVIENSIS
VICE-TOPARCHA
ATQUE NOBIL. ET STRENUO D. MATHIA
MEZGER EJUSDEM
MARCHIONATUS BURGOVIENSIS OFFICIALI,
ET CIVITATIS GINZBURGENSIS
AMMANNO,
ÆDIFICANTE VALERIO BREMER,
CIVE GINZBURGENSI.

Im nachfolgenden 1692. Jahre wurde diese Kirche mit dem Bildnisse Mariä-Hülff gezieret, und im Jahre 1694. den 22. August, von oberwehntem Augspurgischen Weyh-Bischoffe, eingeweyhet. Zu gleicher Zeit wurde auch ein ordentlicher und beständiger Beneficiat, mit dem Titul eines Königlichen Caplans, dahin gesetzet, und Johann von Florian, SS. Canonum Doctor und Canonicus ad Niven in Saltzburg, hierzu ernennet, welcher aber zur Königin Bild nicht persönlich residirete, sondern dieses Beneficium durch verschiedene Vicarios versehen liesse, worunter drey Pfarr-Herren aus dem Dorffe Lemzach solches nach einander gewesen sind. Im Jahre 1718. wurde das Beneficiat-Haus erbauet; iedoch wohnete noch keiner beständig daselbst, bis ins Jahr 1728. da Herr Andreas Franciscus Xaverius Scheffer, J. U. L. zur Königin Bild beständig zu wohnen anfienge, und als Vicarius, den ordentlichen Gottes-Dienst bestellete, daher er auch im Jahre 1730. von Ihro Königl. Hoheit, Francisco III, damahligen Hertzoge von Lothringen, und nunmehro Glorwürdigst regierenden Römischen Käyser, zum würcklichen Beneficiat und Königlichen Caplan ernennet wurde. Was noch insbesondere dahin zu wallfahrten Anlaß gegeben hat, sind die unterschiedenen Reliquien, so daselbst aufbehalten, und zu gewisser Zeit zu öffentlicher Verehrung ausgestellet werden, nehmlich zwey authentische und wahrhaffte Partickel von dem Heil. Creutze, unsers Erlösers; ein Partickel von dem Schleyer der Mutter GOttes, wie auch etwas von dem Unter-Kleide derselben; ein Gebein von der Heil. Mutter Anna; ein anderes von dem Arme des Heil. Francisci Xaverii; ingleichen von dem Heil. Apostel Andrea, von dem Heil. Apostel Jacobo dem Grössern, von dem Heil. Märtyrer Georgio, von dem Heil. Beichtiger Rocho, und endlich von dem Heil. Simberto. *Ex Litt. transm.*

MARIÆLANDIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in America, siehe **Mariland.**

MARIÆ MONS, ein Benedictiner-Kloster in Tyrol, siehe **Marienberg.**

Mariä-Saal, eine reiche Probstey im Ertz-Hertzogthume Kärnthen, siehe **Marienſaal.**

MARIÆSTADIUM, oder
Mariästadt, eine kleine Stadt in Schweden, siehe **Marienstadt.**

MARIÆ TERRA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in America, siehe **Mariland.**

MARIA FORCASSI, (S.) ein Flecken in Etrurien, siehe *Forum Cassii*, im IV. Bande p. 1770.

MARIA GALANTE, eine von denen Caribischen Insuln Barlovento, in America, siehe *Marie Galante.*

Mariager (a), Lat. *Mariacera*, eine kleine Stadt im Königreiche Dänemarck, in Jütland. Einige schreiben **Mariaker.** Sie liegt in der Diœces von Aarhus, am Ende einer Bay, deren Eingang im Kategat ist, und die sich gegen Nord-Osten vertieft, 4. Meilen gegen Süden von

dem Eingange von Alburg, und ohngefehr eben so weit von Stevenshooft. *Martin.* Dict.

(a) *Hermanid.* Dan. Descr. p. 769.

Maria-Hützing, ist ein andächtiger Ort und Capelle ohnweit Wien, wo der Kayserliche Hof zum öfftern seine Andacht zu verrichten, und des Kayſers Leopoldi verwittibte Gemahlin offtmahls barfuß zu wallfahrten pflegte. Das Marien-Bild daselbst, wohin die Wallfahrten geschehen, ist im Jahre 1529. durch vier Christen aus der Türckischen Gefangenschafft befreyet worden, weswegen man den 1. Septembr. im Jahre 1729. ein Jubel-Fest hier angestellet. Hübn. Zeit. Lex.

Mariaker, eine kleine Stadt in Dänemarck, s. Mariager.

MARIA de LEUCA, eine Stadt in Neapolis, siehe *S. Maria de Leuca.*

MARIA LORETTO, also wird der Pallast genennet, welcher im Unter-Viertel des Hertzogthums Kärnthen, auf einer Insul des Werd-Sees stehet, und dem Gräflichen Hause Ursin von Rosenberg gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

MARIALVA, ein Marquisat und kleine Stadt in der Provintz Beira, in Portugal, nicht weit vom Flusse Duero, und der Stadt Torre di Maicorvo gelegen. Hübn. Zeit. Lex. **Vollst. Geogr.** *Lex.*

MARIAME, eine alte Stadt in Phœnicien, in Cassiotide, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Arrianus (b) nennet sie *Mariamme*, und Stephanus der Geographus *Mariammia*, Plinius (c) nennet ihre Einwohner *Mariammitanos*. Sie war Bischöflich, und in dieser Qualität wird sie unter den Sitzen in Syria Secunda genennet; in der Notitia Leonis Sapientis heist sie *Mariamme*, und in der Notitia Hieroclis *Mariame*, Μαριαμη. Diese Stadt wird auch, indem sie von dem Berge Casius etwas weit entlegen, von andern zu Cœlo-Syria gerechnet. Es hat diese Stadt vormahls ein Bißthum gehabt, welches unter dem Patriarchen von Antiochien gestanden. Einer aus ihren Bischöffen, Nahmens Magnus, hat die Synodal-Epistel an den Kayser Leonem unterschrieben. Ein anderer, welcher Cyrus geheissen, wird in der Synodal-Epistel des Concilii Constantinopolitani unter Menna, Paulus aber dem zu Chalcedon unterschrieben gefunden. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 15. (b) De Exped. Alex. L. II. (c) L. V. c. 23.

MARIAMME, oder *Mariammia*, eine alte Stadt in Phœnicien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MARIAMMITANI, also nennet Plinius die Einwohner der Stadt Mariame, in Phœnicien, siehe *Mariame.*

MARIAMNE, ist einer der vortreflichsten Thürme gewesen, welche auf den Mauern der Stadt Jerusalem gestanden haben, und ist von dem Könige Herode, zum Gedächtniß seiner Gemahlin Mariamne, die er selbst getödtet, also genennet worden. Er reichte 55. Ellen in die Höhe, und war 20. Ellen breit, bestund aus fest zusammen geschlossenen Steinen, und hatte prächtigere und zierlichere Zimmer, als alle andere; denn Herodes meynete, daß der Thurm, welcher nach einer Frauen genannt, mehr Zierrath an sich haben müste, als einer, der nach einer Manns-Person genennet wäre. *Univ. Lex.*

MARIAN, Μαριαν, perfodisse Amasim Ægypti regem scribit Tatianus adversus Græcos. Das ist: Tatianus in seinem Buche wider die Griechen schreibt, daß Amasis, König von Egypten, *Marian* durchstochen habe. Diese Anmerckung ist von dem Ortelio (a), welcher bekennet, daß ihm dieser Ort unbekannt sey. Allein, meines Erachtens, sind die Worte des Herrn Martiniere, war dieses leicht zu erklären. Der See *Maria*, oder *Marea*, hatte vor Alters keine Gemeinschafft mit dem Nilo. Amasis stach einen Canal, vermittelst dessen ihre Gewässer zusammen flossen; und dieses, wie mich dünckt, sagt Herr Martiniere ferner, hat uns Tatianus berichten wollen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MARIANA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Marano.*

MARIANA (a), eine Stadt und Colonie der Römer auf der Insul Corsica. Cellarius glaubt, daß dieses das *Nicæa* in Corsica sey, welches Stephanus der Geographus, und

und Diodorus Siculus nennen, welcher letztere sagt, daß sie von denen Etruscis sey gestifftet worden. Dem sey aber, wie ihm wolle; Marius führete eine Colonie an diesen Ort, die nachhero von ihm *Mariana Colonia* genennet wurde, wie Seneca (b) u. Plinius (c) ausdrücklich anmercken. Antoninus setzet sie 40000. Schritte von Aleria. Ausserdem kan man sie noch sehr leichte finden, weil noch heut zu Tage die Ruinen zu sehen sind, welche ihren Nahmen führen. Sie sind in dem Nordlichen Theile der Insul, 3. Meilen von ihrer Östlichen Küste. Sie ist Bischöflich gewesen, und man findet in dem Lateranensischen Concilio, welches unter dem Pabste Martino gehalten worden, den Bischof Donatum, (Donatus Marianensis Episcopus). Ihre Cathedral-Kirche stehet zwar noch, aber in sehr schlechtem Zustande (d). Ihr Bischof, der es auch zugleich von Accia ist, residiret zu Bastia, einer Stadt, die 15. Meilen von dar liegt. Jetzo wird diese Stadt *Rovine di Mariana*, desgleichen eine Grafschafft, genennet. Die Pieve Mariana lieget Balagna gegen über an dem Toscanischen Meere, hat gegen Norden Orta, gegen Westen Nebio und Caotera, gegen Mittag Casinca und Casaconi. In selbiger ist bey dem Torre gleiches Nahmens auch Punta d' Erco. Ehedem hat sich diese Provintz Mariana viel weiter erstreckt; heut zu Tage aber stellet die kleine Pieve nur 100. Mann. *Martin.* Dict. Das Alte und Neue *Corsica*.

(a) L. V. c. 13. (b) De Consol. ad Hel. c. 8. (c) L. III. c. 6. (d) *Baudrand* Edit. 1705.

MARIANA, (ROUINE DI) war vor Zeiten eine Stadt auf der Insul Corsica, siehe den vorherstehenden Artickel.

MARIANA CASTRA, ist der Lateinische Nahme einer Insul in Franckreich, siehe *Camargue, (la)* im III. Bande p. 205.

MARIANA CASTRA, ein Schloß in Italien, siehe *Castra Mariana*, im III. Bande p. 832.

MARIANA CASTRA, so nenneten die Alten eine Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Marchburg.

MARIANA CASTRA, oder *Marianus Arcus*, ist der Lateinische Nahme von *Camariano*, einem Dorffe in Italien, im Mayländischen. *Martin.* Dict.

MARIANA COLONIA, eine Stadt und Colonie auf der Insul Corsica, siehe *Mariana*.

MARIANÆ AQUÆ, oder

MARIANÆ FOSSÆ, eine kleine Frantzösische Stadt in Nieder-Languedoc, s. *Aigues Mortes*, im I. Bande p. 398.

MARIANA FOSSA, ein Canal in Gallia Narbonnensi, siehe *Fossa Mariana*, im IV. Bande p. 1775.

MARIANA PALUS, so nennet Ptolomæus einen See in Medien, siehe *Mantiana Palus*.

MARIANARI, ein Berg in der Türckey, siehe *Marinai*.

MARIANA VILLA, ein Flecken in Italien, im Hertzogthume Mayland, siehe *Marino*.

MARIANA VILLA, oder *Marianum*, sind Lateinische Nahmen von *Mariano*, im Kirchen-Staate. Man glaubt, daß es das alte *Ferentinum* sey. Siehe *Marino*. *Mart.* Dict.

MARIANDENI, oder

MARIANDINI, eine alte Nation in Asien, siehe den nachstehenden Artickel.

MARIANDYNI, eine alte Nation in Asien, in Bithynien; Ptolomæus schreibt *Mariandini*. Sie war in den Gegenden von Heraclæa, zwischen Bithynien und Paphlagonien, und gaben dem Meer-Busen, in welchen der Fluß Sangar fällt, den Nahmen. Einige haben *Mariandeni* (a) geschrieben, und Stephanus der Geographus nennet *Mariandynia Regio*, das Land, so sie bewohneten. Dieser Auctor und Eustathius über den Dionysium Periegetam (b) glauben, daß diese Nation ihren Nahmen von einem gewissen Manne aus Æolien habe, der Mariandynus geheissen. Allein Strabo, welcher sich auf das Zeugniß Theopompi gründet, spricht, dieser Maryandynus sey Herr über einen Theil von Paphlagonien gewesen, habe diesen Canton denen Bebriciern entrissen, und nachdem er solchen erobert, ihm seinen Nahmen beygelegt. Auf diese Art würden das Land derer Bebrices, und Mariandyna, nach einander der Nahme von einerley Lande gewesen seyn, und die

Mariandyni würden ein Mischmasch von Paphlagoniern und Bebriciern seyn. Strabo (c) füget hinzu, daß die Mariandyni gar nichts an sich haben, dadurch man sie von andern unterscheiden könte, sondern daß sie den Bithyniern vollkommen ähnlich sind, dergestalt, daß sie eben so wohl als diese aus Thracien gekommen zu seyn scheinen. Nachdem die Milesier Heraclæa erbauet hatten, brachten sie die Mirandyner unter das Joch, welche die alten Einwohner dieser Landschafft waren, und verkauffte sie als Sclaven, doch ohne, daß sie dieselben ausserhalb Landes schickten. Siehe *Buccellariorum Regio*, im II. Bande p. 1850. *Martin.* Dict.

(a) *Xenoph.* Cyr. Exp. L. VI. *Herod.* L. III. c. 9. (b) vers. 788. (c) L. XII. p. 542.

MARIANDYNIA REGIO, eine Landschafft in Asien, welche die Mariandyni bewohneten, siehe den vorherstehenden Artickel.

MARIANDYNI SINUS, war ein Meer-Busen in Asien, in der Landschafft Bithynien, welcher sich bey dem Flusse Sagaris oder Sangarius anfieng. *Univ. Lex.*

MARIANES, *les Isles das Velas*, oder *les Isles des Larrons*, oder *Latrones*, Deutsch die Diebes-Insuln, oder *Latronische* Insuln, Lat. *Insulæ Latronum, Insulæ Sapanæ, Insulæ Velarum*, oder *Insulæ Mariæ Annæ*, sind gewisse Insuln in dem Oceano Orientali am Westlichen Ende des Süd-Meeres; ohngefehr 400. Meilen von den Philippinischen Insuln. Der Raum, den sie einnehmen, beträgt ohngefehr 150. Meilen von der Insul Guaham, oder Guam, welche die gröste und Südlichste ist, bis nach Urac, welche die nächste am Tropico ist. Magellanus entdeckete sie. Einige Auctores schreiben, man habe sie deswegen die Diebes-Insuln, oder *Isles des Larrons* genennet, weil die Einwohner auf den Spanischen Schiffen alles stahlen, was sie erhaschen konnten. Man nante sie auch Das Velas, weil hier eine grosse Menge von Barquen lagen, welche unter Seegel giengen, und denen Spaniern entgegen kamen. Michael Lopez de Legaspi nahm zuerst im Jahre 1565. im Nahmen Philippi II, Königs von Spanien, Besitz davon, als er mit 4. Schiffen und einer Fregatte zu Eroberung der Philippinischen Insuln ausgelauffen war. Aber es war eine blosse Ceremonie, er legte keine Besatzung dahin, und bauete nicht einmahl ein Fort; man schickte so gar keine Missionarios hierher, weil man glaubte, daß sie in einem Lande nichts nütze wären, dessen Einwohner bey Erblickung eines eintzigen Spaniers in ihr Gehöltze flohen. Lange Zeit darnach landeten die P. P. Jesuitæ hier, entweder wenn sie nach ihren Missionen auf den Philippinischen Insuln reiseten, oder wenn sie zurücke kamen; diese thaten der verwittweten Königin von Spanien, Maria Anna von Oesterreich, der Wittwen Philippi IV. und Mutter Caroli II. den Antrag, daß sie Prediger des Evangelii dahin schicken möchte. Diese Printzeßin bewilligte es, u. war darauf bedacht, wie sie diese Insuln zu JEsu Christo, u. auch zugleich zur Spanischen Monarchie bringen möchte. Der Gouverneur von Manilla bekam Befehl, daß er zu Eroberung dieser Insuln eine zulängliche Anzahl von Schiffen und Soldaten aufbringen, und P. P. Jesuiten mitnehmen solte. Die Spanier wurden in kurtzer Zeit Meister von der Insul Yguana, und von der Insul Serpana, und indem sie ihre Eroberung ohne viele Mühe fortsetzeten, brachten sie dieselben alle unter das Joch von Iguana bis an die Insul, wo der feuerspeyende Berg ist. Der P. le Gobien, welcher eine Historie von diesen Insuln aufgesetzet hat, beschreibt sie also: Ob sie gleich unter der Zona Torrida liegen, so ist doch der Himel hier beständig schön und heiter. Man schöpfet hier eine reine Lufft, und die Hitze ist niemahls zu hefftig. Es ist auch daher unter diesen Völckern nichts ungewöhnliches, daß einer 100. Jahr alt wird. Die meisten erreichen ein sehr hohes Alter, ohne kranck zu werden, und wenn ja einer kranck wird, so machen sie ihn durch die Kräuter wieder gesund, deren Krafft ihnen bekannt ist. Man weiß nicht, zu welcher Zeit diese Insuln bevölckert worden, noch aus welchem Lande die Leute dahin gekommen sind, die man darauf angetroffen hat. Da sie fast eben dergleichen Neigungen, und eben dergleichen hohe Einbildung haben, wie die Japonneser, so

sind einige auf die Gedancken gerathen, daß diese Insulaner aus Japon herstammeten, welches von denen Marianischen Insuln nur 6. bis 7. Tage-Reisen entlegen ist. Andere glauben, daß sie aus denen Philippinischen Insuln gekommen sind, ehe sich die Spanier davon Meister gemacht haben. So viel ist gewiß, daß diese Insuln überaus volckreich sind. Obgleich die Insul Guahan ohngefehr nur 40. Meilen im Umfange hat, so enthält sie doch über 30000. Einwohner. Siehe *Guam*, im V. Bande p. 1007. Nicht viel weniger sind in der Insul Saypan, und auf den andern nach Beschaffenheit ihrer Grösse. Die Berge, so mit Bäumen bedecket, welche fast beständig grün sind, und mit einer grossen Anzahl von Bächen durchschnitten sind, die sich in den Ebenen und in den Thälern ausbreiten, machen dieses Land sehr angenehm. Man trifft hier eine grosse Menge Dörffer an, so wohl in den Ebenen, als auf den Bergen, und in einigen sind bis 150. Häuser. Ehe die Spanier auf diese Insul kamen, wusten die Einwohner, welche durch die grossen Meere, so sie umgeben, von allen Nationen abgesondert sind, gantz und gar nicht, daß es noch andere Länder gäbe, und litten an vielen Dingen Mangel, die sonst zum Unterhalte des Lebens nothwendig zu seyn scheinen. Alle ihre Thiere, so sie hatten, bestunden in einigen Vögeln, welche den Turtel-Tauben bey nahe ähnlich sind, diese machten sie zahm, und lehreten sie reden, ohne daß sie dieselben zu ihrer Kost gebrauchten. Das wunderbareste aber ist, daß sie niemahls Feuer gesehen hatten, und als sie es das erste mahl bey der Landung sahen, welche Magellanus auf einer von ihren Insuln that, da er viele von ihren Häusern verbrannte, zur Strafe wegen der Mühe, die sie ihm verursacht hatten, so betrachteten sie das Feuer, als eine Art von einem Thiere, welches sich an das Holtz anlegte, und sich davon ernährete. Als sich die ersten, welche ihm zu nahe gekommen waren, verbrannt hatten, machten sie die andern furchtsam, welche sich nur getraueten, es von weiten anzusehen, aus Furcht, wie sie sagten, gebissen, oder durch den hefftigen Athem dieses Thieres verwundet zu werden. Man gab ihnen ihren Irrthum zu erkennen, und in weniger Zeit gewöhneten sie sich, daß sie sich des Feuers eben so gut bedieneten, wie wir. Sie sind schwartzbraun, doch sind sie nicht so gar braun, wie die Einwohner der Philippinischen Insuln. Sie sind groß von Person, und ihr Leib ist wohl gebildet. Ob sie gleich nur von Fischen, von Wurtzeln, und von Obste leben, sind sie doch so völlig, daß man meynen solte, sie wären geschwollen, aber dem ohngeachtet sind sie munter und hurtig dabey. Die Männer gehen völlig nackend, aber die Weiber nicht gantz und gar, welche ihre Schönheit darinnen suchen, daß sie schwartze Zähne und weisse Haare haben. Also ist eine von ihren grösten Beschäfftigungen, daß sie sich die Zähne mit gewissen Kräutern schwartz färben, und die Haare bleichen, indem sie sich sehr starck mit solchem Wasser waschen, das zu diesem Endzwecke zubereitet ist. Sie tragen die Haare sehr lang, dahingegen die Männer sich dieselben fast gäntzlich abscheeren, und nur einen Schopf auf dem Wirbel des Hauptes, eines Fingers lang, nach Art der Japonneser, stehen lassen. Ihre Häuser sind von Holtz, von Coco, und von Maria-Holtz, welcher Baum bloß in diesen Insuln wächst, sehr artig gebauet. In iedem Hause sind 4. Abtheilungen, die durch eine von Palmen-Blättern gemachte Scheide-Wand abgesondert, welche wie ein Teppich in einander geflochten sind. Das Dach ist von gleicher Materie. Diese Abtheilungen sind reinlich, und iede dienet zu einem besondern Gebrauche. In der ersten schläft man, in der andern wird gespeiset; in der dritten werden die Früchte und andere Lebens-Mittel aufbehalten, und in der vierten arbeitet man. Diese Insulaner leben alle in einer völligen Freyheit, ieder ist Herr von seinen Thaten, und die Kinder fragen weiter nichts nach Vater und Mutter, als wie fern sie derselben etwa noch nöthig haben. Die Männer haben die Freyheit, so viele Weiber zu nehmen, als sie wollen, wenn sie nur nicht ihre Anverwandte sind; die Gewohnheit aber ist, nur eine zu haben, und selbst die Heyrath

ist bey ihnen nicht unauflöslich, sie bestehet nur so lange, als beyde Theile mit einander zufrieden sind; die Trennung mag aber von einem Theile herrühren, von welchem sie wolle, so büßt die Frau von ihren Vermögen nichts ein. Ihre Kinder folgen ihr, und sehen den neuen Mann, den sie nimmt, an, als wenn er ihr Vater wäre. Wenn die üble Aufführung einer Frau ihrem Manne zu Beschwerden Anlaß giebt, so kan er sich an ihrem Liebhaber deswegen so sehr rächen, daß er ihm auch das Leben nehmen darf; aber es ist ihm nicht erlaubt, sie schlimm zu halten, und alles, was er thun darf, ist, daß er sich von ihr scheidet. So lange die Ehe dauert, hat die Frau alles im Hause zu befehlen; und der Mann kan ohne ihre Einwilligung nicht das geringste anordnen. Das allerärgste aber ist, daß, wenn sie überzeugt ist, daß er ihr untreu ist, und es mit einer andern hält, sie sich selbst Recht verschaffet, indem sie solches allen Weibern im Dorffe meldet, die hierauf an einem gewissen Orte eine Zusammenkunfft anberaumen. Sie stellen sich daselbst mit einer Lantze in der Hand, und mit dem Hute ihrer Männer auf dem Kopfe, ein. In dieser Ausrüstung gehen sie auf das Haus desjenigen Mannes loß, mit dem man nicht zufrieden ist. Sie verheeren seine Aecker, reissen das Getrayde aus, nehmen das Obst von den Bäumen, und richten überall eine grauliche Verwüstung an. Hernach überfallen sie mit gesammter Hand das Haus, und wenn der Mann nicht die Flucht ergriffen hat, so belagern sie ihn darinnen, und verfolgen ihn so lange, bis sie ihn gezwungen haben, dasselbe zu verlassen. Bisweilen rächen sie sich deswegen noch auf eine andere Art. Wenn eine Frau ihres Mannes überdrüßig ist, so darf sie nur ihren Anverwandten sagen, daß sie nicht länger bey ihm bleiben kan; diese gehen so gleich in das Haus dieses unglücklichen Mannes, plündern und verwüsten es, und nehmen alles mit, was sie finden. Er hat noch von Glück zu sagen, wenn sie es nicht gar niederreissen. Diese Herrschafft der Weiber über die Männer ist Ursache, daß unzählliche junge Leute nicht an das Heyrathen gedencken. Sie miethen oder kauffen junge Mägdgen, welche ihnen ihre Anverwandten für einige Stückgen Eisen oder Schild-Kröte überlassen. Diese thun sie in solche Häuser, welche vor dergleichen junge Weibs-Personen bestimmet sind, mit diesen lebet sie in einer solchen Frechheit, welche denen von der Nation, die nur einiger massen ordentlich leben, Mühe machet. Diese Insulaner lieben die Freude und das Vergnügen sehr, und spassen sehr artig mit einander. Sie besuchen einander sehr offte, und bewirthen ihre Gäste mit Fisch, Obste, und einem gewissen Getränckе, welches sie aus geriebenen Coco und Reiß zubereiten. Sie erlustigen sich mit Tantzen, Lauffen, Springen und Ringen, damit sie ihre Kräffte versuchen. Sie erzehlen gern die Begebenheiten ihrer Vorfahren, und bringen die Verse ihrer Poeten vor, die voller Fabeln und abgeschmackter Einfälle sind. Ein Poete ist bey ihnen ein bewundernswürdiger Mann, und dieser eintzige Titul setzet ihn bey der gantzen Nation in Hochachtung. Die Weiber haben auch ihre gewissen Zusammenkünffte, die sie zu ihrem Vergnügen anstellen, und bey welchen sie sich in ihrem Putze einfinden. Dieser Putz bestehet in Muscheln, in kleinen Körnern von Agtstein, in Stückgen von Schild-Kröte, die sie wie Ohr-Ringe über die Stirne herab hängen lassen. Sie flechten Blumen darzwischen, und haben Gürtel von kleinen Muscheln, die sie als eine sehr grosse Zierrath ansehen. Sie binden kleine Cocos daran, die sehr sauber gearbeitet sind, und zu allem diesem Putzwercke fügen sie noch ein gewisses Gewebe von Baum-Wurtzeln hinzu, womit sie sich an dergleichen Tagen bekleiden. Diese Gewebe sind eher Käfigen, als Kleidern ähnlich, so schlecht und unförmlich sind sie gemacht. Bey diesen Zusammenkünfften schliessen zwölfe bis dreyzehn einen Kreiß, und zwar stehend, ohne sich zu bewegen. In dieser Stellung singen sie die fabelhafften Verse ihrer Poeten mit vieler Geschicklichkeit ab. Der Accord ihrer Stimmen giebt der regelmäßigsten Musick nichts nach. Sie bedienen sich kleiner Muscheln, die sie

in ihren Händen halten, statt der Castagnetten. Ihre Action ist sehr lebhafft bey ihren Gesängen, und man muß ihre geschickten Geberden, und die Richtigkeit ihrer Töne bewundern. Die Rache ist eine von den hefftigsten Leidenschafften dieses Volckes. Wenn sie glauben, daß sie beleidiget worden, sind sie dermassen Herr über sich selbst, und solche Meister in der Verstellungs-Kunst, daß sie den stärcksten Widerwillen, den sie empfinden, im Hertzen behalten, so, daß 2. bis 3. Jahre vergehen, ohne daß sie sich das geringste mercken lassen, bis sie Gelegenheit finden, ihrer Rache eine Genüge zu thun. Alsdenn begehen sie alles, was nur die gewaltsamste Rachbegierde den Menschen eingeben kan. Sie erzürnen sich leicht, und greiffen zu den Waffen, sie legen sie aber eben so bald wieder hin, als sie dieselben ergriffen haben, und ihre Kriege sind niemahls von langer Dauer. Von Natur sind sie nicht tapfer, und wenn sie zu Felde gehen, erheben sie nach Art der Barbaren ein groß Geschrey, mehr um sich selbst aufzumuntern, als den Feinden ein Schrecken einzujagen. Sie marchiren ohne Anführer, ohne Kriegszucht, ohne Ordnung, und haben weder Bogen, noch Pfeile, noch Schwerdter. Sie bedienen sich bloß gewisser Stöcke, welche wie Wurffspiesse oder Lantzen gemacht sind, und diese Waffen sind nicht mit Eisen versehen, indem sie keines haben, sondern mit dem dickesten Knochen von dem Beine, Schenckel oder Arme eines Menschen. Diese Knochen, welche spitzig zulauffen, und die sie sehr sauber arbeiten sind von Natur dermassen vergifftet, daß der geringste Splitter davon, welcher in dem Leibe des Verwundeten stecken bleibet, ihm den Tod mit Convulsionen, Zittern des gantzen Leibes, Knirschung der Zähne, und unbegreiflichen Schmertzen verursachet, ohne daß man bis ietzo das geringste Mittel hätte ausfündig machen können, ein so schleuniges und subtiles Gifft zu hemmen. Diese Barbaren haben viele dergleichen Spiesse, ausser denen Steinen, welche sie mit solcher Geschicklichkeit und mit solchem Nachdrucke zu werffen wissen, daß sie bisweilen in Baum-Stämme eindringen. Sie führen keine Provisiones mit sich, und essen zuweilen in 2. bis 3. Tagen nicht, so, daß sie eintzig und allein auf die Bewegungen ihrer Feinde aufmercksam sind, welche sie in irgend eine Falle zu locken suchen. Sie haben keine Waffen, die zu ihrem Gewehr dieneten, und wenden die Streiche, so man auf sie thut, bloß durch die Geschicklichkeit ihres Leibes ab. Sie gehen auch sehr schwer daran, daß sie sich in ein Handgemenge einlassen, und thun es bloß, damit sie nicht die Schande haben mögen, unverrichteter Sache wieder abzuziehen. Zwey bis drey Mann, die getödtet, oder starck verwundet werden, entscheiden den Sieg. Sie ergreiffen die Flucht, und zerstreuen sich in einem Augenblicke, so bald sie sehen, daß Blut vergossen wird. Die Ueberwundenen schicken eiligst Gesandte und Geschencke an die Sieger, die auf eine übermüthige Art triumphiren, indem sie dieselben verspotten, und sie durch beissende und satyrische Lieder verhöhnen, welche sie verfertigen, und bey ihren Festen absingen. Die Sprache, deren sie sich bedienen, ist sehr angenehm, und hat mit derjenigen viel Aehnlichkeit, die in denen Philippinischen, wie auch in den benachbarten Insuln geredet wird, welches die Tangalische Sprache ist. Ihre Aussprache ist gelinde und leicht, und eine von ihren Annehmlichkeiten ist, daß man die Wörter, und bisweilen gar die Sylben eines Wortes versetzen kan, welches öffters Zweydeutigkeiten verursachet, daran diese Insulaner einen sonderlichen Wohlgefallen haben. Ob sie gleich an allen Bequemlichkeiten des Lebens Mangel leiden, und in der alleräussersten Unwissenheit leben, so halten sie sich doch für die weiseste, artigste und sinnreichste Nation von der Welt. Sie betrachten also alle andere Völcker mit Mitleiden, und reden verächtlich von ihnen. Es giebt gleichsam 3. Stände unter ihnen, den Adel, das Volck, und Leute von mittelmäßigem Stande. Der Adel verachtet das Volck auf eine unglaubliche Weise, und der Stoltz desselben gehet so weit, daß es einem Adelichen nicht allein für höchst unanständig, sondern gar für ein Verbrechen angerechnet wird, wenn er sich mit einem gemeinen Mägdgen verheyrathet. Ehe sie Christen wurden, bestraffte sie

dieses Verbrechen also: Alle Anverwandten desjenigen, der entweder aus Eigennutz oder aus Liebe eine so niederträchtige That begangen hätte, kamen zusammen, und löschten diesen Schimpf mit allgemeiner Einwilligung, mit dem Blute des Schuldigen aus. Es ist auch bey dem Volcke etwas strafbares, wenn einer der Person, oder dem Hause eines Adelichen zu nahe kömmt. Die ansehnlichsten von der Nation nennet man in diesem Lande Chamorris. Wenn einer von ihnen von einem Bauer etwas verlanget, so muß er es fodern, ohne daß er ihm zu nahe kömt, und er würde sein Haus für beschimpft halten, wenn irgend einer von dem Volcke darinnen gegessen oder getruncken hätte. Obgleich diese Insulaner Barbaren und grobe Leute sind, so sind doch die Chamorris einiger massen höflich. Wenn sie einander begegnen oder bey einander vorüber gehen, so grüssen sie einander mit diesen Worten: Ari Arimmo, welches so viel bedeutet, als erlaubet mir, euch die Füsse zu küssen. Wenn ein Adelicher vor dem Hause eines Adelichen vorüber gehet, so bittet er ihn zu Tische, und reicht ihm etwas von einem Kraute, welches sie beständig im Munde führen, und welches bey ihnen die Stelle des Tabacks vertritt. Wenn sie iemand Ehre bezeigen wollen, so fahren sie mit der Hand über den Leib, welches eine von ihren gewöhnlichsten Ehrenbezeugungen ist. Sie sehen es als eine grosse Unhöflichkeit an, wenn iemand in Gegenwart einer Person ausspeyet, der man Ehrerbietung schuldig ist. Sie speyen auch sehr selten aus, und niemahls nahe bey dem Hause eines andern, auch so gar des Morgens nicht. Die Ursachen, welche sie deswegen anführen, sind nicht leicht einzusehen. Derjenige Adel, welcher in allen diesen Insuln am höchsten geschätzet wird, ist der aus der Stadt Agadna, welches die Haupt-Stadt der Insul Guahan ist. Weil die Lage dieses Ortes vortheilhafft, und das dasige Wasser vortrefflich ist, so haben sich die ansehnlichsten Familien daselbst niedergelassen; und man zählet daselbst über 50, für welche man sehr grosse Hochachtung hat. Die Adelichen haben Lehn-Güter, welche bey ihrer Familie erblich sind, die Kinder succediren den Vätern nicht, sondern die Brüder und Enckel des Verstorbenen, dessen Nahmen oder den Nahmen des Oberhauptes der Familie sie annehmen. So wunderlich auch diese Gewohnheit zu seyn scheinet, so gut ist doch unter diesen Völckern eingeführet, daß sie nicht den geringsten Streit verursachet. Die Vornehmsten des Adels præsidiren in den Zusammenkünfften, allein ob man schon Hochachtung vor ihnen hat, und sie höret, so kan doch ieder eine Parthey ergreiffen, welche er will, ohne sich nach ihrer Meynung zu richten, weil hier niemand weder einem Oberhaupte, noch irgend einigen Gesetzen unterworffen ist. Die Fischerey, darinnen sie sich von Kindheit an üben, ist ihre gewöhnlichste Beschäfftigung. Sie sind so offt im Wasser, daß sie wie Fische schwimmen. Die Canots, deren sie sich so wohl zu ihrer Fischerey, als auch dazu bedienen, daß sie damit von einer Insul zur andern fahren, sind überaus leichte. Sie calfatern dieselbe mit einer Art von Hartze und von Kalck, welchen sie mit Cocos-Oele anfeuchten. Sie finden dieses Hartz auf der Insul Guahan, u. wissen es geschickt zu gebrauchen. Man hat diese Insuln sehr unbillig *Islas de los Ladrones* genennet, weil ihre Einwohner so wenig Diebe sind, daß sie vielmehr so redlich mit einander umgehen, daß sie ihre Häuser offen lassen, ohne daß irgend einer seinen Nachbar bestiehlt. Sie sind von Natur freygebig und wohlthätig. Die Spanier erfuhren es im Jahre 1638. bey dem Schiffbruche des Schiffes, welches la Conception hieß. Diese Leute thaten denenjenigen, welche das Glück hatten, sich zu retten, allen möglichen Vorschub. Die Handlung, welche sie unter einander selbst, und mit andern Europäern treiben, hat sie aus dem Irrthume gerissen, darinnen sie bis dahin stunden, als ob sie die eintzige Nation in der gantzen Welt wären; aber ihre Poeten haben ihnen viele Fabeln davon beygebracht, welche sie für lauter Wahrheiten halten, weil sie ihrem Hochmuthe schmeicheln, welches eine natürliche Leidenschafft bey ihnen ist. Sie behaupten, daß alle Nationen ihren Ursprung von einer Erde der Insul Guahan haben, und daß der erste

Mensch

Mensch davon gebildet worden sey. Sie fügen hinzu, daß dieser erste Mensch in einen Stein verwandelt worden, und daß aus diesem Steine alle übrige Menschen entstanden, die sich in verschiedenen Ländern, einige in Spanien, einige in Holland, andere anderwärts niedergelassen hätten; und daß diese Menschen, weil sie von ihrem Lande entfernet gewesen, ihre Sprache, und die Lebens-Art ihrer Landes-Leute in weniger Zeit vergessen; sie bilden sich daher ein, daß, wenn die andern Völcker auf dem Erdboden einige Worte aussprechen, sie solches wie die Narren thun, ohne einander zu verstehen, und ohne zu wissen, was sie sagen, weil sie die Sprache nicht verstehen, die unter ihnen geredet wird, und welche sie thörichter Weise für die eintzige halten, die in der Welt gebräuchlich sey. Ob sie gleich höchst unwissend sind, so glauben sie doch, daß die Welt einen Anfang habe. Allein was sie davon vorbringen, bestehet in lauter Fabeln, die sie in ihren Zusammenkünfften so absingen, wie sie ihre Poeten in Versen abgefaßt haben. Ehe ihnen das Evangelium geprediget wurde, hatten sie nicht die geringste Idée von der Religion. Sie hatten weder Tempel, noch Altäre, noch Priester, noch Opfer. Es gab bloß einige Betrüger unter ihnen, die sie Macanas hiessen, welche allerhand Weissagungen vorbrachten. Diese falschen Wahrsager machten ihnen weiß, daß sie durch die Anrufung derer Anitis, das ist, ihrer Verstorbenen, deren Hirnschaale sie in ihren Häusern aufbehielten, denen Elementen gebieten, Krancke heilen, die Witterungen ändern, ihnen einen glücklichen Fischfang und eine reiche Erndte verschaffen könnten. Diese Macanas, welche sich bloß die Unwissenheit des Volckes zu Nutze zu machen suchen, erzeigen denen Todten-Köpfen, deren sie sich bedienen, nicht die geringste Ehre; sondern begnügen sich bloß damit, daß sie dieselben in einem Korbe aufbehalten, den sie im Hause herumwerffen lassen, ohne daran zu gedencken, daß solche darinnen sind, bis iemand kömmt, der sie um Rath fragt. Diese Insulaner verehren keine Gottheit, und hegen doch gleichwohl viel Aberglauben von den Todten. Wenn einer von ihnen ietzo sterben will, so setzet man einen kleinen Korb zu seinen Häupten, um seinen Geist darinnen aufzufangen, und man beschwöret ihn, daß, weil er seinen Cörper verlassen will, er sich in diesem Korb begeben, und sich inskünfftige darinnen aufhalten soll, oder wenigstens, daß er in selbigem umkehren soll, wenn er kommen, und sie besuchen will. Andere reiben ihre Todten mit wohlriechendem Oele, und führen sie durch die Häuser ihrer Anverwandten, um ihnen die Freyheit zu lassen, daß sie sich selbst eine anständige Wohnung, und einen Ort aussuchen mögen, wo sie sich mit Bequemlichkeit aufhalten können, wenn sie aus der andern Welt wieder kommen, und ihre Freunde besuchen wollen. Sie glauben die Unsterblichkeit der Seele, und erkennen so gar, daß ein Paradies und eine Hölle ist. Sie nennen die Hölle Zararaquan, oder das Haus des Chayfi, ein Nahme, welchen sie dem bösen Geiste beylegen, der diejenigen quälet, die das Unglück haben, in seine Gewalt zu kommen. Seit dem man sie das Feuer hat kennen lernen, sagen sie, daß der Chayfi einen brennenden Ofen habe, in welchem er die Seelen glühend macht, wie wir das Eisen, u. sie unaufhörlich schmiedet. Ihr Paradies ist ein angenehmer Ort, welcher ihrem Vorgeben nach, unter der Erde ist, dessen Schönheit in Cocos-Bäumen, im Zucker-Rohre, und andern Früchten bestehet, die daselbst von einem vortrefflichen Geschmacke seyn sollen. Ihrer Meynung nach bringt weder die Tugend noch das Laster einen Menschen in diese Oerter. Alles kömt auf die Art u. Weise an, wie man die Welt verläßt; geschicht es durch einen gewaltsamen Tod, so wird man in den Zararraquan eingesperret; geschicht es durch einen natürlichen Tod, so wird man in dem Paradiese die Früchte geniessen, die daselbst im Ueberflusse anzutreffen sind. Diese Leute bilden sich ein, daß die Seelen nach ihrem Tode wieder zurücke kommen, und sie beklagen sich, daß sie durch Gespenster geplaget würden, vor denen sie sich gewaltig fürchten. Deswegen nehmen sie zu ihren Anitis Zuflucht, nicht so wohl um einige Gnade zu erlangen, als um zu verhindern, daß sie ihnen kein Leid zufügen. Aus eben der Ursache beobachten sie ein tieffes Stillschweigen bey ihren Fischereyen, und halten grosse Fasten, aus Furcht, daß nicht etwan die Seelen ihrer Verstorbenen sie quälen, oder des Nachts in ihren Träumen erschrecken mögen, welchen sie grossen Glauben beymessen. Sie vergiessen häuffige Thränen, wenn sie einen begraben, und machen ein solches Geschrey, welches auch den härtesten Menschen erweichen könnte. Sie essen hierauf lange Zeit nicht, und matten sich durch ihr Geheule und durch ihr langwieriges Fasten dermassen ab, daß sie bisweilen nicht mehr kenntlich sind. Ihre Trauer währet 7. bis 8. Tage, und sehr offt auch noch länger. Sie richten dieselbe insgemein nach der Liebe ein, die sie zu dem Verstorbenen gehabt haben, oder nach den Wohlthaten, die sie von ihm empfangen haben. Diese gantze Zeit bringen sie mit Weinen und mit Trauer-Liedern zu. Weil man allezeit über dem Orte, wo die Leiche eingescharret worden, ein Grabmahl aufrichtet, so behängen sie dasselbe mit Palmen-Aesten, mit Blumen, mit Muscheln, und mit allem, was nur bey ihnen das kostbarste ist, und halten um eben diesen Ort herum Mahlzeiten. Die Betrübniß der Mütter, welche ihre Kinder eingebüsset haben, ist gantz unbegreiflich. Ihre gantze Sorge gehet dahin, daß sie diese Betrübniß unterhalten wollen; sie schneiden deswegen ihrem verstorbenen Kinde einige Haare ab, und heben sie als etwas schätzbares auf. Sie tragen einen Strick um den Hals, und knüpfen so viel Knoten darein, als Nächte vergangen sind, da sie dasjenige beweinen, was sie eingebüsset haben. Wenn die Person, welche stirbt, von der Zahl der Chamorris ist, oder wenn es irgend eine ansehnliche Frau ist, so ist ihre Betrübniß vollends gantz unmäßig, und sie gerathen in eine Art von Wuth und von Verzweifelung darinnen sie sich weiter gar nicht mäßigen. Sie reissen ihre Bäume aus, zünden ihre Häuser an, zerschmeissen ihre Fahrzeuge, zerreissen ihre Seegel, bestreuen die Wege mit Palmen-Aesten, und richten dem Verstorbenen zu Ehren Trauer-Gerüste auf. Wenn es einer ist, der sich entweder durch die Waffen oder durch die Fischerey beliebt gemacht hat, welches unter ihnen 2. sehr angesehene Professiones sind, so zieren sie sein Grabmahl mit Rudern, um dadurch seine Tapferkeit im Kriege, oder seine Geschicklichkeit in der Fischerey anzuzeigen. Wenn diese Insulaner in der Betrübniß sind, so giebt ihnen die beständige Gewohnheit, die Fabeln ihrer Poeten an ihren Fest-Tagen zu singen, die lebhafftesten und erhabensten Ausdrücke ein. Sie führen bey dergleichen Gelegenheiten ohngefehr folgendt Reden: Ach! ich habe alles verlohren. Es ist weiter kein Leben für mich; das, welches mir noch übrig ist, wird nur Verdruß und Bitterkeit für mich seyn. Die Sonne, welche mich belebete, ist untergegangen, der Mond, welcher mir schien, ist verfinstert; der Stern, welcher mich leitete, ist verschwunden. Ich werde in einer tieffen Nacht vergraben, und in einen See von Thränen versencket bleiben. Ich werde dasjenige, was meinem Hertzen Freude, und meine Tage glückselig machte, nicht mehr sehen. Wie! der Ruhm unserer Krieger; die Ehre unsers Geschlechts; der Held unserer Nation ist nicht mehr; er hat uns verlassen; wie wird es uns ergehen? und wie werden wie leben können? Diese Klagen währen den gantzen Tag, und den grösten Theil der Nacht hindurch; indem ein ieder bewegliche Ausdrücke hervorsuchet, womit sie die Lobes-Erhebungen, so sie dem Verstorbenen, beylegen, würtzen. Diese Nation, welche seit vielen Jahrhunderten in dicker Finsterniß saß, befand sich im Jahre 1665. noch darinne, da der Pater San Vitores, ein Jesuite, und seine Gefehrten in diesen Insuln anlangeten, da sie von den Einwohnern mit grossen Freudens-Bezeugungen empfangen wurden. Indessen ersiehet man doch aus dem Gemelli Careri, daß eben dieser Pater die Märtyrer-Crone empfieng, weil er ein kleines Mägdgen ohne Erlaubniß ihres Vaters getaufft hatte; und als dieser Reise-Beschreiber schrieb, nehmlich im Jahre 1696, zählete man 10. Missionarios, welche diese Insulaner hatten hinrichten lassen. Uebrigens beschreibt dieser Auctor diese Insuln, und macht

macht uns von ihrer Lage folgende Vorstellung: Seit dem Jahre 1677, da die Spanier diese Reise gethan haben, indem sie allezeit zwischen diesen Insuln hindurch gefahren sind, haben sie befunden, daß sie eine Kette formireten, die sich von Norden gegen Süden erstrecket, das ist, von der Gegend, wo sie sich anfängt, Neu-Guinea gegen über, bis unter den 36. Gr. nahe bey Japon. Die Nahmen, welche man denen Insuln, die entdecket worden sind, beygeleget hat, sind diese:

Yguana, *Guam* oder *Guahan* unter dem 13. Gr.
Sarpana oder *Zarpane* unter dem 14. Gr.
Buona-Vista, unter dem 15. Gr.
Saespara, unter dem 15. Gr. 40. Min.
Anatahan, unter dem 17. Gr. 20. Min.
Guagan, unter dem 18. Gr.
Alamaguan, unter dem 18. Gr. 18. Min.
Pagon, unter dem 18. Gr. 40. Min.
Le Volcan de Grica, unter dem 19. Gr. 33. Min.
Tinay und *Maug*, unter dem 20. Gr. 45. Min.
Urrac, unter dem 20. Gr. 55. Min.
Die drey andern Feuer-speyenden Berge: Der erste unter dem 23. Gr. 30. Min. Der andere unter dem 24. Gr. 0. Min. Der dritte unter dem 25. Gr. 0. Min.
Pattos, unter dem 25. Gr. 30. Min.
La Deconoscida, unter dem 25. Gr. 50. Min.
Malabrigo, unter dem 27. Gr. 40. Min.
La Guadalupe, unter dem 28. Gr. 18. Min.

Die drey Insuln von Tecla, welche am 23. December im Jahre 1664. von der Gallione St. Joseph entdecket worden sind, liegen von 34. bis zum 36. Gr. So viel wuste man von diesen Insuln, bis die Begriffe, so man von ihrer Lage hatte, durch folgende Nachricht verbessert worden sind. Nachdem der P. Van-Hamme abgereiset war, um das Evangelium in California zu predigen, und auf der Strasse einen Spanischen Jesuiten angetroffen hatte, welcher der P. Moralez hieß, und lange Zeit in denen Diebes-Insuln, zwischen America und Japon Missionarius gewesen war, erfuhr er unter andern von ihm den Nahmen, die Grösse, die Breite, und die Weite von diesen Insuln, von welchen die Frantzösischen Geographi bisher nur eine unvollkommene Kenntniß gehabt hatten; denn wir haben nicht eine einzige Charte, da sie so genennet, und gesetzet wären, wie es seyn solte. Dieses sind die Worte des P. Gouye, in seinem Recueil d'Observations, welche vor denen Charten des Herrn de l'Isle heraus gekommen sind, welcher sich dieselben zu Nutze gemacht hat.

Nachricht des P. Moralez, eines Jesuiten, von denen Insulis Latronum oder Marie-Anne.

Die erste und die Südlichste von denen Insulis Latronum ist Guan, oder Guahan. Sie hat 40. Meilen im Umfange
ihre Breite ist Nordlich vom 13. Gr. 25. Min.

Die andere Rota oder Sarpana, 7. Meilen von Guahan,
Breite 14. Gr.
Sie hat 15. Meilen im Umfange.

Die dritte ist Aguigan, sie hat 3. Meilen im Umfange,
Breite 14. Gr. 43. Min.

Die vierte ist Tinian, 14. Meilen von Rota,
Breite 14. Gr. 50. Min.
Sie hat 15. Meilen im Umfange. Die Spanier nennen sie Buena-Vista Mari-Anna, weil sie sehr angenehm ist.

Die fünffte ist Saïpan, 3. Meilen von Tinian, sie hat 25. Meilen im Umfange, und ist voller Berge.
Breite 15. Gr. 20. Min.

Die sechste ist Anatahan, 30. Meilen von Saïpan, sie hat 20. Meilen im Umfange, und ist voller Berge,
Breite 17. Gr. 20. Min.

Die siebende ist Sarigan, 3. Meilen von Anatahan, sie hat 4. Meilen im Umfange.
Breite 17. Gr. 35. Min.

Die achte ist Guguan, 6. Meilen von Sarigan; sie hat 3. Meilen im Umfange.
Breite 17. Gr. 45. Min.

Die neunte ist Alamagan, 3. und eine halbe Meile von Guguan; sie hat 6. Meilen im Umfange, in einem nach Rom geschickten Verzeichnisse, wird sie 12. lieues (vielleicht 12. milles) von Guguan gesetzet,
Breite 18. Gr. 20. Min.

Die zehende ist Pagon, 10. Meilen von Alamagan; sie hat 14. Meilen im Umfange. Man siehet hier drey Feuer-speyende Berge.
Breite 19. Gr. 0. Min.
In dem nach Rom geschickten Verzeichnisse wird sie 16. Meilen von Alamagan gesetzet.

Die eilffte ist Agrigan, 10. Meilen von Pagon; sie hat 16. Meilen im Umfange. In dem Verzeichnisse wird sie 12. Meilen von Pagon gesetzet.
Breite 19. Gr. 40. Min.

Die zwölffte ist Song-Son, 20. Meilen von Agrigan; sie hat 6. Meilen im Umfange. Man siehet hier einen Feuer-speyenden Berg. In dem Verzeichnisse wird nicht angemercket, wie weit sie von Pagon sey, weil man es damahls noch nicht wuste, als es abgeschicket wurde.
Breite 20. Gr. 15. Min.

Die dreyzehente ist Tunas oder Maug, 5. Meilen von Songson, sie bestehet aus 3. Felsen, welche von einander abgesondert sind, und ieder hat ohngefehr 3. Meilen im Umfange,
Breite 20. Gr. 35. Min.

Die vierzehende ist Urac, 5. Meilen von Tunas; sie ist nicht bewohnt; aber dargegen ist eine grosse Menge Vögel darauf.
Breite 21. Gr. 0. Min.

Man hat noch gar keine Observation der Eclipsium angestellet, welche zu genauer Bestimmung der Länge dieser Insul dienen könnte. Wir wollen aber hier einige Observationes der Eclipsium beyfügen, welche in Europa und in America gemacht worden, nebst dem Gutachten der Piloten; und man wird daraus schon so viel Kenntniß bekommen, als zur Sicherheit der Schiffarth nöthig ist. Im Jahre 1649. den 18. Novembr. bemerckete der P. Franciscus Bressani, von der Gesellschafft JEsu, ein eben so geschickter Mathematicus, als eifriger Missionarius, zu Quebec eine Mond-Finsterniß;

Deren Anfang war des Mittags	12. St. 12. Min. 0. Sec.
Gäntzliche Verfinsterung	13. St. 30. Min. 0. Sec.
Das Ende	16. St. 25. Min. 0. Sec.

Der P. Franciscus Ruggi, von eben dieser Gesellschafft bemerckte zu Panama den Anfang 11. St. 0. Min. 0. Sec.
Mittelster Unterschied 1. St. 18. Min. 0. Sec.
Die PP. Riccioli und Grimaldi observireten zu Bologna die gäntzliche Verfinsterung 18. St. 45. Min. 50. Sec.
Also ist die Differenz zwischen dem Meridiano von Bologna und dem von Quebec 5. St. 15. Min. 50. Sec.
Also ist die Differenz zwischen dem Meridiano von Bologna und dem von Panama 6. St. 33. Min. 50. Sec.
Paris liegt weiter gegen Westen als Bologna um 38. Min.
Also ist die Differenz zwischen denen Meridianis von Paris und von Panama 5. St. 55. Min. 50. Sec.
welche betragen 88. Gr. 57. Min. 0. Sec.
Die Länge von Paris 22. Gr. 30. Min. 0. Sec.
Also ist Panama von dem ersten Meridiano entfernet, wenn man von Osten gegen Westen gehet
66. Gr. 27. Min. 0. Sec.
Also ist die Länge von Panama 293. Gr. 33. Min. 0. Sec.

Denen Schiffs-Rechnungen der Castilianer, der Engelländer, und sonderlich des Francisci Drac zu Folge, liegt Porto-Nativitad weiter gegen Westen, als Panama, um
28. Gr. 15. Min. 0 Sec.

Denen Engelländischen und Castilianischen See-Charten-Büchern zu Folge, welche Dudley im 16. Capitel des II. Buches de l'Arcano del Mare anführet:

Ist das Vorgebürge San Lucar von California weiter gegen Westen als Porto-Nativitad um 7. Gr. 15. Min. 0. Sec.
Also ist die Länge von San Lucar 258. Gr. 3. Min. 0. Sec.

Dem See-Charten-Buche eines geschickten Engelländischen Piloten zu Folge, welches Dudley im 9. Capitel des II. Buches de l'Arcano del Mare anführet:

Ist die Differenz der Länge zwischen dem Vorgebürge San Lucar von California und der Insul Guahan,
100. Gr. 53. Min. 0. Sec.
Wenn man also den ersten Meridianum setzet
22. Gr. 30. Min. 0. Sec.
So ist gegen Westen von Paris die Länge von Guahan *Martin.* Dict. 157. Gr. 10. Min. 0. Sec.

(a) Voyages T. V. p. 294. (b) Ibid.

MARIANES, oder *Mariani*, ein gewisses Gebürge in Spanien, siehe *Marianus Mons.*

MARIANI, ist der Zunahme eines Volckes in Campania, siehe *Cernetani*, im III. Bande p. 993.

MARIANIA, eine Stadt im glückseeligen Arabien, siehe *Marib.*

MARIANO, ein Flecken in Italien, siehe *Marino.*

MARIANO, ein Ort in Italien, im Kirchen-Staate, siehe *Mariana Villa.*

MARIANOPOLIS, eine Bischöffliche Stadt in Klein-Asien, unter das Patriarchat zu Antiochien gehörig. Es wird von einigen *Apamea* in Syrien darunter verstanden. Cosma, einer von ihren Bischöffen, hat dem Concilio zu Chalcedon unterschrieben. *Univ. Lex.*

MARIANUM, ein Ort in Italien, siehe *Mariana Villa.*

MARIANUM, ist die Lateinische Benennung einer alten Stadt in Italien, siehe *Marano*, und *Marinum.*

MARIANUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge auf der Insul Corsica, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher dasselbe an das Ende der Westlichen Küste gegen Süden setzet. Er setzet auch eine Stadt gleiches Nahmens dabey. Diese Stadt ist heut zu Tage nur ein Dorf (b), welches *Casa Barbarica* heist, weil die Saracenen, welche sich desselben bemächtiget, solches befestiget hatten. Das Vorgebürge heist ietzo *il Capo di Casa Barbarica. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2. (b) *Baudrand* Dict. Edit. 1682.

MARIANUS ARCUS, ein Dorf im Mayländischen, siehe *Arcomarianum*, im I. Bande p. 1273. u. *Mariana Castra.*

MARIANUS CAMPUS, ist der Lateinische Nahme einer Insul in Franckreich, siehe *Camargue, (la)* im III. Bande p. 205.

MARIANUS MONS, ein Berg in Spanien, welchen Ptolomæus (a) in Bætica setzet. Man ist einig, daß dieses die Gebürge *Sierra Morena* sind. Man liest in einigen Exemplarien Plinii (b), an statt *Mariani, Ariani.* Aber der P. Hardouin hat geglaubt, daß er *Arenæ montes* lesen müsse, wie in der Edition von Rom und von Parma stehet. Er füget hinzu, daß die MSta der Königlichen Bibliotheck *Harcni montes* schreiben, und mercket an, daß der neuere Nahme *las Areas Gordas* heisse, welchen man dem Lande giebt, dem in dem MS. angegebenen Nahmen sehr nahe komme. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 4. (b) Lib. III. c. 1. (c) Not. & Emend. ad L. III.

Maria-Saal, eine reiche Probstey im Ertz-Hertzogthume Kärnthen, siehe Marien-Saal.

MARIA di TREMITI, (S.) eine Insul des Adriatischen Meeres, siehe *Diomedeæ Insulæ*, im IV. Bande p. 395.

MARIB, oder *Mareb* (a), Lat. *Mariaba*, oder *Mariania*, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, in der Provintz Jemen, 3. Stationes von Sanaa, nach andern 4. Stationes, und am Ende der Gebürge von Hadramouth. Dieses ist eine zerstöhrete Stadt; sie war ehedem der Sitz der Könige von Jemen, Nahmens Thebais. Bey Marib siehet man einen grossen und berühmten Damm, davon nur noch einige Merckmahle übrig sind. Viele Geographi (b) glauben, daß diese Stadt das alte *Saba* sey, wo Balkis regierete, welche wir die Königin von Saba nennen, und daß, nachdem diese Stadt zerstöhret worden, man Marib auf ihre Ruinen oder in ihrer Nachbarschafft erbauet habe. Dem Al-Moshtarec zu Folge, war der Stiffter von Saba, Saba, der Sohn Yoshahab, oder Yechhab, der Sohn Yarab, der Sohn Kohtan, der Enckel Noä. *Martin.* Dict.

(a) *Abulfeda* Descr. Arabiæ Art. XXXII. (b) *D'Herbelot* Biblioth. Orient.

Maribo, oder Mariboe, Lat. *Habitaculum Mariæ*, vor Alters *Skieminge* genannt, ist eine kleine Stadt in Dänemarck, und die zweyte auf der Insul Laland, fast mitten im Lande, an einer grossen, frischen und fischreichen See gelegen. Ob sie wohl als eine Land-Stadt mit dem Meere keine rechte Communication hat, wissen sich doch ihre Bürger wohl mit dem Land-Handel zu ernähren. An dem West-Ende der Stadt liegt das berühmte und herrlich gebauete Mariboe-Kloster, woselbst ehemahls eine überaus reiche Nonnen-Stifftung vor lauter Adeliche Fräulein gewesen, und war Ordinis Sanctæ Brigittæ. Es ist im Jahre 1417. unter dem Ertz-Bischoffe Peter Kruuse erbauet, und blieb, nach dem Verfall aller übrigen Klöster, lange bey der alten Religion und Freyheit, bis es endlich im Jahre 1623. von der Crone eingezogen, und mit allen Einkünfften der neulich aufgerichteten Academie zu Sora geschencket ward. Die Stadt Maribo hat viele Jahr-Märckte, als am Montage nach Invocavit, am Dienstage nach Lætare, am Frohn-Leichnams-Tage, am 1. August, am 8. und 23. Oct. Hübn. Geogr. II. Th. *Pontoppidani* Theatr. Dan.

MARIBUROW, eine Baronie in der Grafschafft Queen's-County, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

MARICÆ LUCUS, ein Wald in Italien, siehe *Marica Silva.*

MARICÆ PALUS, war ein Pfuhl oder Sumpf zwischen Minturnis und Trifano, an welchem ein der Maricæ gewidmeter Hayn und Tempel zu sehen war. Heutiges Tages muß man ihn zwischen dem Einflusse des Garigliano, der Stadt Cerniola und dem Meere in der Terra di Lavoro, im Neapolitanischen suchen, doch ist nichts merckwürdiges von ihm zu sagen. *Univ. Lex.*

MARICA SILVA, ein Wald in Italien, in Campanien; Vibius und der Heil. Augustinus (a) sagen, daß die Nymphe Marica daselbst sey begraben worden; und Pomponius Sabinus mercket über das VII. Buch der Æneis an, daß dieser Wald in der Nachbarschafft der Stadt Minturnæ, gegen dem Ausflusse des Flusses Liris gewesen sey. Titus Livius (b) spricht *Maricæ Lucus*, an statt *Marica Silva.* Alle Einwohner des Landes hatten für dieses Gehöltze eine besondere Hochachtung (c), und gaben sonderlich sehr sorgfältig darauf Achtung, daß sie nichts wieder heraus gehen liessen, was einmahl hinein gegangen war. Man behauptet, daß diese Nymphe Marica mit der Circe einerley Person gewesen sey. Daher man auch darüber hielt, daß man von alle demjenigen, was einmahl in dieses heilige Gehöltze gegangen war, nichts wieder heraus gehen ließ, welches ein Beweiß davon seyn möchte. Diese Gewohnheit war ohne Zweifel daher entstanden, daß man mit dieser Göttin Mitleyden haben wolte, wegen der Betrübniß, die ihr die unvermuthete Flucht des Ulysses verursachet hatte; überdieses wurde Circe nach ihrem Tode Marica (d) genennet. Bey diesem Gehöltze war ein Morast, welchen Plutarchus Maricæ Paludes nennet; in diesem Moraste hatte sich Marius versteckt, und wurde auch daselbst von den Reutern, welche ihm Geminius hatte nachsetzen lassen, gefangen genommen. *Martin.* Dict.

(a) De Civit. Dei. (b) L. XXVII. c. 37. (c) *Plutarque* de la Traduct. de Mr. *Dacier* T. IV. p. 171. (d) *Lactant.* Falsæ Religion. L. I. c. 21.

MARICE, eine Türckische Stadt in Bulgarien, an der Donau gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MARICI, waren gewisse Völcker in Italien; Plinius (a) sagt, daß sie die Stadt Ticinum erbauet hätten. Nachhero (b) wurden sie *Maringi* genennet, wie Merula spricht; sie wohneten in den Gegenden von Alexandrien in Apulien; sie hatten daselbst eine Stadt, Nahmens *Maricum*, inne; sie ist zerstöhret. Es ist in diesen Quartieren nur noch ein Schloß, welches *Petra de Maricis* heist. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17. (b) *Ortel.* Thesaur.

MARICO, eine Stadt auf der Insul Tidore (a), einer von denen Moluccischen. Diese Stadt, welche sehr volckreich,

volckreich, und überaus wohl befestiget ist, treibet mit denen Portugiesen grosse Handlung. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Davity* Isles des Moluques p. 829.

MARICOUR, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er entspringt gegen Norden von dem See, welcher zwey Ausflüsse hat, und ergießt sich in die Bay von Hudson. Man nennet ihn auch den Fluß Haquin. Den ersten Nahmen hat man ihm zu Ehren der Unternehmungen eines von den Brüdern des Hrn. d'Iberville, Schiffs-Capitains, eines gebohrnen Canadiers beygeleget, welcher im Jahre 1686. und 1690. die Engelländer aus denen Posten verjagte, die sie an der Bay von Hudson hatten. *Martin.* Dict.

MARICUM, eine Stadt in Italien, siehe *Marici.*

MARICUS MONS, ein Berg in Italien, bey Suessanum, dem Aggeno (a) zu Folge; er setzet ihn in die Gegenden des Waldes von Marica; aber man muß allem Vermuthen nach *Massicus Mons* (b), an statt *Maricus Mons*, lesen. *Martin.* Dict.

(a) De Limitib. Agror. (b) *Ortel.* Thesaur.

MARI-DABECK, ist ein Ort in der Asiatischen Landschafft Syrien, bey der Stadt Aleppo gelegen, woselbst Canssu Gauri, König in Syrien und Egypten, im Jahre 1516. in einem Treffen wider Selim, den Türckischen Kayser, sein Leben einbüssete. *Univ. Lex.*

MARIDE, ein befestigter Ort in Asien, siehe *Miride.*

MARIDUNENSIS AGER, oder

MARIDUNENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, siehe *Caermandhinshire*, im III. Bande p. 55.

MARIDUNUM, eine Stadt in der Insul Albion; Ptolomæus eignet sie denen Demeten zu. Man glaubt, daß es die ietzige Stadt *Caermardin* sey; und es ist eben diejenige Stadt, welche in dem Itinerario Antonini, *Muridunum*, genennet wird, siehe *Caermardhin*, im III. Bande p. 55. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3.

MARIE, vor Zeiten *Hermion*, oder *Hermione*, *Hermionis*, und *Hermionicus Ager*, war eine Stadt in Morea, am Sinu Argolico, ietzo Golfo di Napoli di Romania. Sie liegt ietzo wüste. *Univ. Lex.*

MARIE, (LES ISLES DE) sind gewisse Insuln im Süd-Meere, siehe Marien-Insuln.

MARIE, (S.) ist der Nahme verschiedener Insuln, Vorgebürge und anderer Oerter, siehe *S. Marie.*

Marie Brunnen, im gelobten Lande auf der Seite der Stadt Jerusalem gegen Morgen, und des Thals Josaphat gegen Abend, siehet man an dem Fuße des Berges Zion, oder (wie Roger will) Morijah, ein Gewölbe, wohin man auf 24. Stuffen niederwärts steiget. Unten auf dem Grunde ist ein Brunnen mit treflichem Wasser, der zum grossen Nutzen der Menschen und des Viehes aus dem Felsen entspringet. Die Christen des Landes und Mahumetaner nennen diesen Brunnen im Arabischen Ain Miriam, das ist, Brunnen Marie, und sonst auch Brunnen der Jungfrauen, weil sich die Mutter GOttes neben andern Frauen des Wassers dieses Brunnens in ihrer Haushaltung soll bedienet, und ihre Windeln darinnen gewaschen haben. Diesemnach halten so wohl die Christen als Mahumetaner diesen Brunnen in grossen Ehren, und besuchen denselben öffters als ein absonderliches Heiligthum. Sie trincken auch selbst das Wasser mit grosser Andacht, und waschen sich damit, ja sie leiden nicht, daß sich ein Jude zu dem Brunnen nahe. An der Seite des Eingangs des Brunnens Mariä, ist eine Türckische Metzide in dem dickesten Theile der Mauer ausgehauen. Bonifacius, Cootweyck, Doubdan, und andere, halten diesen Brunnen für den Drachen-Brunnen, der Neh. II. 13. zwischen das Thal und Mist-Thor gestellet wird. Die Ursache dieser verschiedenen Meynung entstehet aus der ungleichen Stellung der Stadt-Thore. Sie kommen zwar alle hierinnen überein, daß der Drachen-Brunnen zwischen dem Thale und Mist-Thore sey; aber sie sind einander im Stande der Thore, und der Lage zuwider. Denn Adrichomius und seine Nachfolger stellen das Thal und Mist-Thor gegen Morgen, hingegen aber Villalpand mit seinem Anhang gegen Abend, und also wird der Brunnen von einem an diese, und von dem andern an jene Seite gebracht. Im Fall aber der Drachen-Brunnen nicht verstopfet, sondern noch ein Gedächtniß davon übergeblieben ist, so muß man vielmehr den Brunnen Mariä für den Drachen-Brunnen halten, der gegen Morgen liegt, weil nach Quaresmii Aussage und der Einwohner Zeugniß keine Brunnen gegen Abend gefunden werden. Anselmus, und andere, halten den Brunnen Mariä, für den Brunnen Rogel, dessen Jos. XV. 7. und XVIII. 16. II. Sam. XVII. 17. I. Reg. I. 9. gedacht wird, welches Quaresmus nicht für unbeweislich hält, so fern derselbe noch nicht verstopfet ist. Denn Adrichom, Villalpand, und andere, beschreiben in derselben Gegend den Brunnen Rogel, woselbst nunmehr der Brunnen Mariä gesehen wird. Dieses ist gewiß, daß an dem Orte, und in der gantzen Gegend, ausser dem Brunnen Siloe, kein anderer Brunnen, als dieser zu Jerusalem angewiesen werden kan. *Univ. Lex.*

Marie-Brunnen, ist ein lustiger Brunnen, der im gelobten Lande, nahe bey dem Flecken Aain-Charim, 2. Meilen von Jerusalem stehet, und deswegen also genennet wird, weil (laut der Ueberlieferung) Marie Zeit-währender drey monathlichen Verbleibung bey ihrer Freundin Elisabeth, diesen Brunnen zu ihrer Nothdurfft gebraucht haben soll. Er wird auch der Brunnen Johannis des Täufers genennet. Einige halten ihn vor die Quelle Nephtoa, welches Wort eine Oeffnung bedeutet, sonst Napto genannt, dessen nirgends, als bey Jos. XV. 9. und XIX. 15. gedacht wird. Dieser Brunnen hat seinen Lauff gegen Abend, neben der Stadt Jerusalem, und schießt für dem Thale Raphaim auf der Gräntz-Scheidung der Stämme Juda und Benjamin gelegen, fürüber. Er giebet überflüßiges Wasser, und dienet vornehmlich zur Befeuchtigung des Landes, und Tränckung des Viehes. Denn er läufft bis auf den Grund eines Thals, welches durch seine Bewässerung sehr fruchtbar gemacht wird, und allerley Gewächse hervor bringt. Er ist fast auf diese Weise, als der Philipps-Brunnen, mit gehauenen Steinen zugerichtet, und mit kleinen Wasser-Trögen versehen. Die Pilgrime trincken meistentheils aus diesem Brunnen, und solches mehr aus Andacht, als den Durst zu löschen. Einige nehmen auch wohl Wasser mit sich nach ihrem Vaterlande. *Univ. Lex.*

Marie-Brunnen, oder JEsu und Marie-Brunnen, ist ein schöner Spring-Brunnen im gelobten Lande, welcher in der Landschafft Galiläa zu finden ist, ungefehr 2000. Schritte von Josephs Werckstelle, an derselben Seite, und an dem Fusse des Berges, wo Nazareth ehedem gebauet stunde. Er hat daher seinen Nahmen, weil JEsus in seiner Jugend für seine Mutter, und die Maria selbst aus diesem Brunnen sollen Wasser geholet haben. Die Catholicken, und unter andern Sanutus melden, daß JEsus, als er einstmahls seinen Wasser-Krug zerbrochen, seiner Mutter gleichwohl in seinem Kleide oder Schurtz-Tuche Wasser zugetragen hätte, und wird deswegen das Wasser dieses Brunnens für sehr heilsam und wohlschmeckend gehalten. Die Quelle verschafft den Einwohnern zu Nazareth noch auf den heutigen Tag Wasser, auch haben sie weder für sich noch für ihr Vieh, keinen andern Brunnen mehr, als diesen. Das Wasser fliesset aus der Quelle durch zwey Gänge, oder einen bedeckten Weg, in einen grossen Wasser-Trog, der 8. Fuß unter der Erde mit Steinen aufgemauert, mit Kalck bestrichen, und Wasser-feste gemachet ist. Der Trog ist 15. Schritte lang, 7. oder 8. Schritte breit, und hat auf einer Ecke eine Treppe, vermittelst deren man füglich zum Wasser kommen kan. Im Jahre 1650. war er ausgetrocknet, ungeacht die Quelle allezeit überflüßig Wasser giebet. Auf dem Rande des Troges sind zwey oder drey sehr grosse steinerne Gefässe, das Vieh zu tränckeu, und Leinwand auszuwaschen. Dieser Trog und Wasser-Gefäße sollen auf Befehl der Kayserin Helenæ gemacht, und mit schönen Bild- und Laubwerck gezieret seyn. *Univ. Lex.*

MARIE de CAPO FINIS TERRÆ, (S.) eine kleine Stadt in Spanien, siehe *S. Marie de Capo Finis Terræ.*

MARIE de CASTOPO, (S.) ein Dorff auf der Insul Corfu, siehe *S. Marie de Castopo.*

MARIE del DRAGONA, (S.) ein Fürstenthum in Neapolis, siehe *S. Marie del Dragona.*

Marie Empfängniß, oder Mariä Empfängniß, ist eine Insul in Ost-Indien, nicht weit von der Mittags-Linie, welche die Portugiesen im Jahre 1502. entdecket, und ihr den Nahmen *Conceptio* oder Marie Empfängniß beygeleget haben. *Univ. Lex.*

MARIE FORT, (S.) ein Fort in Flandern, siehe *S. Marie Fort.*

Mariefred, oder Mariäfred (a), eine Stadt in Schweden, in Sudermannland, auf der Südlichen Küste des Mäler-Sees, gegen Osten von Stregnes, zwischen diesem Orte und Söder-Telge. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MARIE GALANTE, oder *Marigalante*, u. *Maria Galante*, eine Insul in Nord America, eine von denen Frantz. Antillen-Insuln, von dem Gouvernement von Guadeloupe. Sie liegt unter dem 15. Gr. 50. Min. der Breite (a). Die Frantzosen haben sie im Jahre 1648. bewohnet, da sie von denen Indianern besuchet wurde, so wohl wegen der Fischerey, als wegen Unterhaltung einiger kleinen Gärten; der Gouverneur von Guadeloupe, welcher Willens war, sie zu bevölckern, ließ daselbst ein Fort anlegen. Er hielt also die Indianer im Zaume, welche ihn verhindern wolten, daselbst festen Fuß zu fassen, und welche 20. getödtet hatten, die er voraus dahin geschicket, damit sie das Land nach und nach entdecken möchten (b). Nachdem diese Insul zweymahl von den Holländern war geplündert worden, wurde sie im Jahre 1692. von den Engelländern eingenommen, welche anfänglich grosse Grausamkeiten daselbst verübeten; sie würden dieselben fortgesetzet haben, wenn ihr General, der Herr von Codrington, nicht angelanget wäre, und aus Erkenntlichkeit der Tapferkeit, welche der Herr Auger, Gouverneur der Insul in Vertheidigung des Forts hatte blicken lassen, den Officier, welcher in seiner Abwesenheit commandiret, nicht abgedancket hätte. Dieser General überließ dem Gouverneur die Einrichtung der Capitulation, und ließ ihn mit seinen Leuten nach Martinique schaffen. Er zerstöhrete hernach das Fort, welches bey dem Flecken war, dessen Häuser die Engelländer bey ihrer Ankunfft verbrannt hatten. Nachdem der Friede war geschlossen worden, liessen sich die Frantzosen von neuem auf dieser Insul nieder. Die Insul Marie Galante ist sehr platt, und voller Gehölze; welches ein Zeichen ist, daß sie fruchtbar seyn würde, wenn man sie bauete (c). Das Zucker-Rohr, der Indigo, der Taback, und die Baum-Wolle kommen hier vollkommen gut fort. Nur eins fehlet hier, das Wasser. Denn obgleich einige Brunnen und Teiche hier sind, aus deren einem ein Bach entstehet, so fällt doch zuweilen eine solche Dürre ein, daß alle diese Wasser vertrocknen, und ohne die Verhülffe der Cisternen würden die Einwohner viel ausstehn müssen. Es sind 2. Kirchspiele hier, das eine auf dem niedrigen Lande, nahe bey dem Fort, und das andere zu Cabesterre, in beyden versehen die Patres Carmeliter den Gottes-Dienst. Es ist auch ein Königlicher Richter hier, welcher unter dem hohen Rath zu Guadeloupe stehet. *Martin.* Dict.

(a) *Rochefort* Hist. Natur. des Antilles p. 22. (b) *Labat* Voy. aux Isles Fr. de l'Ameriq. T. I. p. 47. (c) *Corn.* Dict. Memoires MS. S. du Pere Labat.

MARIE in GEORGIO, (S.) ein Flecken in Italien, siehe *S. Marie in Georgio.*

MARIE della GROTTE, (S.) ein Ort in Sicilien, siehe *S. Marie della Grotte.*

MARIE de GUADALUPE, (S.) ein Kloster und kleine Stadt in dem Spanischen Extremadura, siehe *S. Marie de Guadalupe.*

Marie-Haus, oder Mariä Haus und Marien Haus, im gelobten Lande, auf der höchsten Spitze des Berges Zion, ein wenig unter dem H. Eß-Saal des Seeligmachers, wird ein Stück Mauer, von dicken gehauenen fehralten Steinen, ohngefehr 6. oder 7. Fuß hoch, gezeiget, welches laut einer alten Ueberlieferung bey allen Römisch-Cathol. Einwohnern für den Rest des Hauses gehalten wird, worinnen die Mutter JEsu, Maria, nach dem Tode Christi mit dem Evangelisten Johannes soll gewohnet haben, und 10. Jahre nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt gestorben seyn. Nachmahls ward dieses Haus zu einer Kirche gemacht, und *B. Maria* genannt, welche verschiedene Catholische Scribenten für die erste Christliche Kirche der gantzen Welt halten wollen. Als die Römer diese Kirche verwüstet hatten, ward eine andere von den alten Christen auf denselben Grund gebauet, dannenhero das erwehnte Stücke der Mauer vielmehr für ein Stücke der Kirche, als des Hauses selbst, zu halten ist. Bonifacius stellet zwey Häuser Mariæ auf den Berg Zion, eines, worinnen sie gewohnet, und das andere, in welchem sie nach des Heylandes Auferstehung gestorben sey. Wie Nicephorus bezeuget, soll dieses Haus, worinnen die Maria gestorben, dem Evangelisten Johanni zugehöret haben. *Univ. Lex.*

MARIE de IGUAZU, (S.) ein Flecken in Süd-America, siehe *S. Marie de Iguazu.*

Marie-Insul, (St.) eine von den Sorlingischen Insuln, siehe St. Marien-Insul.

Marie-Insul, (St.) eine kleine Insul in Africa, siehe St. Marien-Insul.

Marie Kirche (der Furcht) im gelobten Lande, ohngefehr eine Viertel-Stunde von dem Hause der Verkündigung in Nazareth, werden auf einem Berge oder Hügel einige Kennzeichen einer Kirche oder Klosters gesehen. Man sagt, es wäre dieselbe zu einem Gedächtniß an dem Orte gestiftet worden, wo Maria, nachdem sie die Wegführung ihres Sohnes des Seeligmachers, von denen Nazarenern, nach der Spitze des Berges, um von dannen herab gestürtzet zu werden, mit Schrecken und Angst verstunde, plötzlich zur Erden niederfiel, daher auch die Kirche noch heutiges Tages bey denen Einwohnern, die Kirche der Furcht *Mariæ* genennet würde. An demselbigen Orte und etliche Schritte von dieser Kirche, hat man einen Stein, den die Christen des Landes sehr hoch und werth halten, angesehen der Stein tieff eingedruckte Knie ausbildet, so für die Jungfrau Marie Knie gehalten werden, und geschehen seyn soll, als sie auf das Gerüchte der Errettung ihres Sohnes aus der Nazarener Händen auf die Knie niedergefallen, und GOtt dafür gedancket, wodurch in besagtem Steine, eben als in weichem Wachse die eingedruckten Knie sollen stehen geblieben seyn. Die Catholischen Geistlichen haben diesen Stein einsmahls in Nazareth wollen überbringen, aber sie haben sich hernach ein Gewissen gemacht, sie möchten vielleicht GOttes Straffe sich dadurch auf den Hals ziehen, und haben den Stein also gelassen, wo er gelegen hat. *Univ. Lex.*

Marie Kirche, (des Grabes) stehet im gelobten Lande, an dem Ende des Thals Josaphat gegen Mitternacht, bey dem Oel-Berge, oder dem Garten Gethsemane, an dem Fusse des Oel-Berges, und ist ohngefehr 25. Schritte lang und breit, und in eine Ring-Mauer geschlossen. In dem Vorhofe derselben siehet man Mitternacht-wärts den Eingang der Kirche. Der Kirch-Giebel ist mit einem Bogen in der Mitten herrlich aufgeführet, und ruhet auf 6. weissen Marmorsteinernen Pfeilern, deren Haupt-Stücke, Leiste und Füsse sehr künstlich mit gehauenem Bildwercke gezieret sind. Gegen Mittag ist die Mitte der Thüre mit vielen kleinen Marmorsteinernen Pfeilern besetzet. Durch diese Thüre gehet man auf 2. Treppen nach dem grossen Platze, und von dannen steiget man auf eine Treppe von 50. weissen geschliffenen Marmornen Stuffen, deren iede 2. grosse Fuß breit, 11. Daumen hoch, und über 12. Schritte lang ist, also daß 7. oder 8. Personen nach Rogeri Meynung, bequemlich neben einander auf- und abgehen können. An der rechten Hand ist auf der fünften oder sechsten Stuffe ein grosses Thor, welches vor Zeiten dem Kloster zum Aus- und Eingange dienete, aber nunmehro ist dasselbe zugemauert,

mauert, und fast gar verfallen. Ohngefehr auf der halben Treppe ist gegen Morgen auf der rechten Seite eine sehr schöne Capelle in der Mauer, die mit einer Leuchte gezieret ist. Sie begreifft 6. Schritte in der Länge, 5. in der Breite, und ist 15. Fuß von dem Grunde bis an das Gewölbe hoch. Neben der Erde sind in derselben zwey Gräber, wovon eines gegen Morgen dem Joachim, und das andere gegen Mitternacht der Annæ, den Eltern der Jungfrau Mariä, zugehöret. Ueber einem iedweden ist ein Altar aufgerichtet; der gegen Morgen ist 5. Fuß breit, 8. lang, und gehöret den Georgiern; der andere aber gegen Abend hat 6. Fuß in die Länge, 4. Fuß und 2. Daumen in die Breite, und wird von denen Coptisten bedienet. Sie sind beyde 11. Fuß hoch, gleichwie auch alle Altäre in dieser Kirche dieselbe Höhe haben. Nach Tirii Meynung, soll in dieser Capelle Joachims, die Königin Melisende, des Christen-Königes zu Jerusalems Balduini II. Tochter, und Gemahlin des Foulque, oder Fulconis, begraben liegen. Fünf Stuffen tieffer, nach Surii, oder bey nahe recht gegen über, nach Doubdani und Bernardini Zeugniß, stehet gegen Abend eine andere kleine Capelle, oder ein Bogen, 12. Fuß lang, und 7. breit, oder nach Bernardino, 11. Fuß und 3. Daumen lang, und 15. breit. Man findet in derselben 2. Begräbnisse, davon Josephs, des Mannes Mariä, Grab gegen Mitternacht, und Simeons gegen Mittag lieget, wiewohl Bernardinus, Sandys, und Rogerus alleine Josephs Grab in diese Capelle setzen. Diese 4. Begräbnisse bestehen aus Marmor, liegen gleicher Erden, und sind mit Altären bedeckt, wobey allezeit einige Lampen brennen. Nach Surii und Rogeri Bericht hanget in einer iedweden Capelle über dem Altare eine brennende Lampe auf Unkosten der Römisch-gesinnten Väter, die Catholischen Geistlichen verrichten auch alle Tage für Josephs Altare den Dienst Messe. Wenn man 20. Stuffen abgestiegen ist, so kömmt man an den Fuß der Treppe, und an die Kirch-Thüre, woselbst auf der rechten Seite der Armenier Altar stehet. Die Kirche selbst lieget, ohngeachtet sie sehr alt ist, mit dem Dache beynahe gleicher Erden, oder neben derselben; denn der Bach Cedron hat sie mit Sand durch den starcken Regen bedecket, ja der Bach läufft öffters gar durch das Gewölbe hin. Die Kirche ist mit Kalck bestrichen, und ringsum bemauert, und oben mit dem natürlichen Stein-Felsen gewölbet, ja gar von gehauenen Steinen Creutzweise gebauet. Sie ist ziemlich hoch, und von Morgen bis Abend 40. Schritte, aber von Mitternacht bis Mittag 12. Schritte breit. Surius schätzet dieselbe Länge auf 70, und die Breite auf 30. Schritte. Das Begräbniß der Mariä stehet ein wenig tieffer gegen Morgen, oder ist eigentlich mitten in dem Bauche der Kirche nach der rechten Hand. Es ist Christi Grabe gleich, und hat 6. Fuß in die Länge, in die Breite und Höhe auf 7. Fuß, dahingegen andere die Höhe auf 9. Fuß setzen. Man gehet durch zwey kleine Thüren in dieses Grab, deren eine gegen Mittag, und die andere gegen Mitternacht stehet, 3. Fuß hoch, und $\frac{2}{3}$ breit ist. Surius und Bernardinus stellen eine eintzige Thüre an diese Capelle, und machen dieselbe 2. Fuß breit, und $\frac{1}{2}$. hoch. Das Grab oder Sarg, worein sie von den Aposteln selbst gelegt seyn soll, ist an einer Seite und nimmt mehr als einen dritten Theil des Platzes ein. Auf demselben liegt ein grauer Marmorstein, wodurch einige schwartze Adern lauffen. Er hat die Länge der Oeffnung dieses Grabs oder Sarges, ist 2. Fuß breit, und dienet zu einem Altare, worauf 24. Lampen aller Christen-Völcker zu Jerusalem brennen, wiewohl nach Sandys Meynung, in dieser Capelle allein 18. Lampen brennen, die zum Theil auf Kosten der Türcken, welche diesen Ort ebenfalls in grossen Würden halten, u. zum Theil von den Christen unterhalten werden. Es dürffen keine andere, als die Franciscaner oder Recollekten, und die Römisch-Gesinnten Priester, denen der Gardian zu Jerusalem darzu Erlaubniß giebet, darinnen Messe lesen. Hinter der Capelle des Grabes Mariä am Ende der Kirche, stehet gegen Morgen ein hoher Altar, den Griechen zuständig, daneben auf der rechten Seite noch ein kleiner gesehen wird. An dem Fusse dieses letzten sind lauffende Brunnen, die aus dem Felsen springen, und den Ort wässerig und feuchte machen. Gegen über dem Grabe, ist auf der lincken Hand ein Bogen, und der Jacobiten oder Syrier Altar. Auf der rechten Seite aber ist noch ein anderer ausgehölter Platz, den die Mahometaner zu einer Mosquée oder Bethause gebrauchen. An dem andern Ende der Kirche ist gegen Abend für dem Abgange der Treppen, ein Wasser-Trog, woraus man das Wasser mit der Hand schöpfen kan, auch stehet nahe dabey ein Altar der Abyßinier. Wenn man von dannen nach Mittage zu kehret, an den Fuß der Treppe, so tritt man in einen langen und schmalen Platz, als einen bedeckten und dunckeln Gang. Vielleicht ist er vor Zeiten ein verborgener Eingang der Kirchen gewesen, derselbe aber wird gar nicht mehr gebrauchet. Diese Kirche ist zu Ausgange des vorigen Jahrhunderts noch in vollkommenem Stande gewesen, ohngeachtet sie schon vor 1300. Jahren, nach Nicephori Zeugniß, von der Kayserin Helena soll gestifftet worden seyn. Sie ist sehr alt, und schöpffet kein ander Licht, als durch die Thüre, und ein klein dunckel Fenster, das als ein Lufft-Loch über dem Griechischen Altare gesehen wird. Unter den Römisch-Catholischen hält man die Kirche in sonderlichen Würden, man thut prächtige Processiones, und sie wird mit 70. brennenden Lampen, sammt andern Diensten bey denselben beehret, insonderheit wenn sie Mariä-Himmelfarth feyerlich begehen. Die Mahometaner selbst tragen dem besagten Grabe Mariä grosse Ehrerbietigkeit und Andacht zu; denn sie treten mit blossen Füssen in dasselbe, nachdem sie sich in oberwehntem Wasser-Troge vorher gewaschen haben, und ruffen mit voller Stimme, daß der Geruch, welchen sie in demselben empfiengen, der Geruch des Paradieses sey. Sie heben die Hände gen Himmel empor, ruffen in ihrer Sprache den Nahmen Mariä an, küssen ihr Grab, und bestreichen mit dem Oele der Lampen das Vorhaupt, Hände und andere Theile des Leibes, woran sie einige Schmertzen empfinden. Ein Cheik, Santon oder Türckischer Geistlicher, bewahret die Kirch-Schlüssel, und empfängt vor die Oeffnung der Thüre von einer iedweden Person ein Medin. Vormahls stund nicht weit von dieser Kirche das schöne St. Benedicti-Kloster, worinnen 100. edle Jungfrauen wohneten, und das Grab Mariä mit aller Andacht und Ehrerbietigkeit bewahreten; heut zu Tage aber siehet man keine Kennzeichen desselben Klosters mehr. *Univ. Lex.*

MARIELAC, ein kleiner Ort nebst dem Titul eines Fürstenthums in Franckreich, siehe *Marcillac.*

MARIE de LEUCA, (ST.) eine Stadt und Vorgebürge in Neapolis, siehe *St. Marie de Leuca.*

MARIE LORETTO, ist ein Pallast auf einer schöner Insul der Wört-See, im Unter-Viertel des Ertz-Hertzogthums Kärnthen, zwischen Klagenfurt und Velden gelegen, und dem Grafen von Rosenberg gehörig. *Univ. Lex.*

MARIE di LORETTO, also heisset eine Vorstadt von der Haupt-Stadt Neapolis, im Königreiche gleiches Nahmens, siehe *Neapolis.*

Marie Magdalenä-Haus, oder Marien Magdalenen Haus, oder lieber, der Grund des Hauses Mariä Magdalenä, liegt im gelobten Lande, auf dem Oelberge, 800. Schritte von Lazari Grabe, gegen Morgen. Dieser Ort ist zwar eben, aber ziemlich hoch erhaben; wiewohl man heute zu Tage keine Kennzeichen des Gebäudes mehr wahrnimmt, sondern das Gedächtniß dieses Ortes nur alleine von den Einwohnern bewahret wird. *Univ. Lex.*

MARIEMONT, eine Herrschafft, Schloß und kleine Stadt in Lothringen, siehe Marienburg.

MARIEMONT, eine Stadt im Hennegau, siehe Marienburg.

MARIE del MONTE, (ST.) eine von den sieben Vorstädten der Haupt-Stadt Neapolis, im Königreiche gleiches Nahmens, siehe *Neapolis.*

MARIEN (a), eine Provintz auf der Insul Hispaniola, in America. In dieser Landschafft stieg Christophorus Columbus aus, als er an dieser Insul landete. Er legte hier eine Fortereſſe an, die er Navidad nennete; aber sie bestund nicht lange. Nachdem er auf der andern Reise, die er that, gefunden hatte, daß diejenigen, die er daselbst unter der Anführung des Diego de Arena gelassen, von denen Insulanern waren getödtet worden, welche auch die Fortereſſe verbrannt hatten, so schiffete er gegen Westen der Insul, und bauete daselbst die Stadt Isabella. Diese Provintz Marien stößt an die Provintz Cahaya, deren Einwohner alle die andern Insulaner an Schönheit des Leibes und an Scharffsinnigkeit des Verstandes sollen übertroffen haben. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *de Laet* Descr. des Indes Occ. L. I. c. 5.

Marien, ist ein in dem gelobten Lande, in der grösten Strasse zu Jerusalem, bey nahe dem Schlosse Pisa gegen über, auf der rechten Hand stehendes Haus, welches deswegen von den Einwohnern die Marien, oder der Platz der Marien genennet wird, weil der Seeligmacher am Tage seiner Auferstehung denen Frauen, so Marien genennet werden, soll erschienen seyn, als sie von seinem Grabe zurück gekehret, ihn nicht gefunden, und einen Engel daselbst gesehen hatten, der ihnen des Heylandes Auferstehung verkündigte, und befahl, daß sie solches auch seinen Jüngern zu wissen thun solten. Adrichomius stellet dieses Haus, wo der Heyland denen Marien erschiene, für die Stadt Jerusalem gegen Abend. Nach anderer Scribenten Aussage ward nach der Zeit zum Gedächtniß der Erscheinung des Heylandes und der drey Frauen eine Kirche mit 3. Capellen an demselben Orte aufgerichtet. Zuvor war auch der HErr Christus der Mariä Magdalenen, alleine in dem Garten, als ein Gärtner erschienen. Dieses Haus bleibet zugeschlossen, gehöret einem Türcken zu, und lieget inwendig mehrentheils verfallen, iedoch halten die Christen dasselbe noch heutiges Tages zum Gedächtniß der Erscheinung des Heylandes in grossen Würden. *Univ. Lex.*

Marienau, ein secularisirtes Cistercienser-Nonnen-Kloster bey Briesach, in dem Costnitzer Gebiete gelegen. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex.

Marienau, ein Dorff im Voigtlande, bey Adorff. Goldschadt.

Marienbach, ein kleiner Fluß in Meissen, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, welcher bey dem Dorffe Lichtenberg in die Freybergische Mulde fällt. Der Reisende Deutsche.

Marienberg, oder Unserer Lieben Frauen Berg, ein Jungfrauen-Kloster auf einem Berge vor Helmstädt, im Fürstenthume Braunschweig-Wolffenbüttel gelegen, in einer wegen derer herum liegenden Wälder und Gehöltzen sehr lustigen Gegend. Es ist dasselbe allda auf der Abend-Seite noch zu sehen, und zwar am Ende der dasigen Vorstadt, auf einem etwas erhabenen Hügel oder kleinen Berge, davon es auch seine Benennung mit führet, und weil die Jungfrau Maria, so in der Römischen Kirche insgemein Unsere Liebe Frau genennet wird, daselbsten viel Zeichen und Wunder gethan, und solchen Berg zu ihrem Eigenthum und Wohnsitz damit erwehlet haben soll, so ist ihr zu Ehren auf solchem Berge dieses Kloster aufgebauet und eingeweihet, auch mit dem Nahmen Marienberg, oder Unserer Lieben Frauen Berg vor Helmstädt beygeleget worden. Es hat selbiges Wolfram, oder nach einigen Walram, gebohrner Graf zu Kirchberg in Thüringen, der 33. Abt der Kayserlichen freyen Stiffte Werden und Helmstädt, im Jahre Christi 1181. zu bauen angefangen. Weil andere das 1176. Jahr angegeben, so kan man beyde Meynungen so vereinigen, daß man diese Zahl von dem Anfange des Kloster-Baues, und jene von der Vollendung desselben verstehet. Die ersteren Jungfern, so in das neuerbauete Kloster eingeführet worden, sind aus dem Kloster Steterburg bey Wolffenbüttel genommen worden, und ist also der Orden St. Augustini an diesen Ort gekommen. Der Stiffter dieses Gottes-Hauses hat dem Convent Macht und Gewalt gegeben, so offt es nöthig, einen Probst zu erwehlen, derselbe solte vom Abte zu Werden, so viel die weltlichen Güter betrifft, bestätiget werden. Aber der Bischof zu Halberstadt, unter dessen Sprengel und geistlicher Jurisdiction als Diœcesani das Kloster belegen, solte den Probst in geistlichen Dingen consecriren und confirmiren. Als unter dem andern Probste, Friedrich, sich der Convent von Tage zu Tage so mehrete, daß das jährliche Einkommen zu Unterhaltung der Kloster-Personen nicht genugsam war, ist im Jahre 1235. die Anordnung gemacht worden, daß hinfort in diesem Kloster zu iederzeit 40. Chor-Jungfern, 5. Priester und 10. Conserven, keine aber mehr solten gelitten und unterhalten werden. Im Jahre 1462. bis 1465. ist in diesem Kloster eine Reformation vorgegangen, so aber nur in denen Ceremonien, Kleidungen und andern äusserlichen Dingen nach denen Ordens-Statuten bestanden. Diese Reformation ist von dem damahls berühmten Kloster-Reformatore, Johann Busch, und andern Prälaten vorgenommen worden, zu deren mehrerer Beförderung der erstere drey Reformirte Augustiner-Jungfern aus dem Kloster Brunop bey Campe mit anhero gebracht, welche die Marienberger Kloster-Nonnen in denen Sachen unterrichten musten, so etwan zu der vermeynten Reformation dienlich seyn solten. Im Jahre 1542. ist im Nahmen des Churfürstens zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen denen Kloster-Jungfern ernstlich befohlen worden, ihren Habit abzulegen, die Päbstlichen Messen nebst allen Ceremonien abzuschaffen, und hinfort Deutscher Gesänge im Chore sich zu gebrauchen. Den Pröbsten ist auch zugelassen worden, sich in den Ehestand zu begeben. *Univ. Lex.*

Marienberg, ein Adeliches Nonnen-Kloster im Trierischen, auf dem bey der Stadt Boppart am Rhein gelegenen Bopparts-Berge, welches Benedictiner-Ordens ist. *Univ. Lex.*

Marienberg, Lat. *Mariæ Mons*, ist eines der anmuthigst gelegenen Benedictiner-Klöster in Tyrol, auf einem hohen Berge, oberhalb dem Flusse Etsch, und etwas abwärts von dessen Ursprunge erbauet, erkennet die Grafen von Matsch vor seine Stiffter, nach ihnen aber hat nebst andern der Bischof von Chur, B. Algot, oder Adelgot Berberus, wie er vor Alters ist zugenahmt worden, das meiste zu dessen heutigen blühenden Zustande beygetragen. *Univ. Lex.*

Marienberg, Lat. *Mariæberga*, eine Stadt in dem Marggrafthume Meissen, in dem Ertzgebürgischen Kreisse, 7. Meilen von Dreßden, 3. von Freyberg Süd-Westlich, nahe bey Annaberg an der Flöhe, 4. Meilen von Commenthau, und 3. von Chemnitz, an der Böhmischen Gräntze, auf der alten Herrschafft Wolckenstein Grund und Boden gelegen. Sie ist eine der vornehmsten Meißnischen Berg-Städte, und wegen der Silber-Bergwercke berühmt. Es ist dieselbe im Jahre 1520. von Hertzog Heinrich in Sachsen angeleget worden, nachdem sich kurtz vorher ein so reichhaltig Silber-Bergwerck des Orts entdecket, dessen Ausbeute viele bereichert, und hat unter andern der damahlige Dom-Dechant zu Magdeburg an sein von dergleichen Ausbeute erbauetes Haus ausdrücklich schreiben lassen: Nächst GOtt Marienberg! Allermassen denn an einem Quartal der Heil. Dreyeinigkeit im Jahre 1540. allda zur Ausbeute 113262. Gülden gefallen. Sie liegt sehr lustig, und auf einem fruchtbaren Boden, und ausser den Häusern, welche meistentheils gantz ordentlich gebauet sind, verdienen absonderlich die schöne Kirche und Rathhaus gesehen zu werden. Der Grund zur Stadt-Kirche ward den 28. Mertz, im Jahre 1558. gegraben, und den 5. Jan. im Jahre 1564. der Altar in selbiger angeleget. Der Marckt ist auch so wohl angelegt, daß man an einem gewissen Orte auf demselben durch alle Gassen, und die 4. Haupt-Thore sehen kan. Der Durchlauchtigste Stifter hat dabey in selbst eigener hohen Person dem Bau-Meister abgegeben, und soll alsofort ein ungemeines Vergnügen an dieser seiner schön erbaueten Stadt gehabt haben. Die Stadt hat in ihrem Umfange 2246. Ellen, die Mauern derselben aber nebst dem Freyberger-Thore sind im Jahre 1541. gebauet worden. Den Nahmen soll diese Stadt theils von dem angenommenen und fast gewöhnl. Sprich-

Worte hochgedachten Stiffters Maria, theils auch und vornehmlich von den in selbiger Gegend ohnlängst zuvor entstandenen, und berührter Heil. Jungfrauen, wie man vorgiebt, Eltern gewidmeten zwey reichen Berg-Städten, St. Joachims-Thal und Annaberg herhaben. Uebrigens befindet sich auch daselbst ein gutes Gesund-Bad. Diese Stadt ist Schrifftsäßig, und gehören dem Rathe die Ober- und Erb-Gerichte, hat auch das Privilegium mit rothem Wachse zu siegeln. Allgem. Hist. Lex. *Ejusd.* Fortf. Schramms Reise-Lex. Wabst.

Marienborn, ein Lutherisches Fräulein-Stifft in dem Hertzogthume Magdeburg, nicht weit von Sommerschenburg und Helmstädt gelegen. Es soll daher seinen Nahmen führen, weil man vorgiebt, es habe sich ein Marien-Bild in dem dasigen Born oder Vieh-Brunnen herabgelassen. Der Ort, da das Kloster stehet, hat erstlich wegen des vielen Mordens und Todtschlagens, so daselbst in denen dicken Wäldern zum öfftern geschehen, Mordthal geheissen. An gemeldtem Orte ist im Jahre Christi 1191. im 39. Jahre Wichmañs, des XVI. Ertz-Bischofs zu Magdeburg, bey Regierung Kayfers Henrici VI. ein Hospital angefangen worden, dabey sich etliche andächtige Mañs-Personen niedergelassen, GOtt mit Beten und Fasten zu dienen, und denen fürüber wallenden armen Pilgrimmen nach Vermögen Dienst und Forderung zu erweisen. Es soll dieses Hospitals erster Anfang durch unterschiedliche himmlische Offenbarungen verursachet worden seyn. Der gedachte Ertz-Bischof hat diesem Hospitale zu Unterhaltung der Armuth und der Pilgrimme 9. Hufen Landes sammt einem Holtz-Bleck zu Stocksdorff gelegen, verehret. Im Jahre 1204. hat Kayser Otto IV. ein gebohrner Hertzog von Sachsen, gleichfalls diesem Hospitale 2. Hufen Landes, in dem nächst gelegenen Dorffe Twelffen geschencket. Im folgenden 1205. Jahre erhielt es abermahls von Ludolff, Ertz-Bischofen von Magdeburg, 3. und eine halbe Hufe Landes zu Baddenstedt gelegen. Im Jahre 1207. hat sich Graf Otto von Grieben, der Jüngere, gegen dieses Hospital sehr freygebig bezeiget, indem er ihm die Kirche zu gedachten Twelffen, und 5. daselbst gelegene Hufen Landes zukommen lassen. Im Jahre 1208. soll die Maria einem Heydnischen Könige im Traum dahin vermocht haben, daß er ein vollkommenes Kirchen-Geräthe in die Kirche auf dem Mordthal verehret, und sich daselbst habe tauffen lassen. Sonst hat noch in diesem Jahre der Ertz-Bischof Albrecht zu Magdeburg das Hospital in besondern Schutz genommen, und die Anordnung gethan, daß die Voigtey oder weltlichen Gerichte über dieses Stifft keinem Layen anvertrauet, und befohlen werden, sondern hinfort bey denen Ertz-Bischöffen zu Magdeburg verbleiben solte. Zu Vermeidung auch grosser Unkosten und Beschwerden solte des Orts noch zur Zeit kein Probst verordnet werden, sondern allein 2. Priester, 1. Diaconus, und 4. alte unverdächtige Weibs-Personen, sich daselbst aufhalten, so lange, bis die Einkünffte sich verbessert, und also die Anzahl der Personen vermehret werden könnte. Es solte auch ohne Vorbewust des iederzeit regierenden Ertz-Bischofs zu Magdeburg keine Person in das GOttes-Haus eingenommen werden. Sonst solte es seyn und bleiben ein Hospital für arme und krancke fürüber reisende Leute, welche daselbst Erquickung und Ergötzlichkeit haben könnten. Im Jahre 1210. hat eben dieser Albrecht der geistlichen Brüderschafft zu Marienborn 3. und eine halbe Hufe Landes vor dem Dorffe Baddeleben gegeben. In welchem Jahre aber dieses Hospital zu einem Jungfrauen-Kloster des Ordens des Heil. Augustini gewiedmet worden sey, kan nicht gesaget werden. So viel weiß man, daß gegen die Mitte des XIII. Jahrhundertes schon einige Conventualinnen aus dem Marienberger-Kloster herausgenommen, und nach Marienborn versetzet worden seyn. Dahero dieses auch iederzeit jenes vor seine Mater erkannt, und von demselben auch im XV. Jahrhunderte die damahlige Reformation nach ihren alten Ordens-Regeln angenommen hat. Man findet auch, daß ums Jahr Christi 1253. ein Römischer Cardinal, Hugo,

des Titels S. Sabinæ, des Pabsts Innocentii IV. Abgesandter in Deutschland in einem Briefe, zu Magdeburg im Febr. datiret, so viel zu verstehen giebt, daß zu der Zeit zu Marienborn ein Probst, Priorin und Convent gewesen, welche ihr Kloster etwas ansehnlicher und bequemer zu bauen angefangen, aber mit ihrem eigenen Gelde das Werck nicht ausführen können, derowegen bittet der Cardinal, und ermahnet alle fromme Hertzen, sie wolten ihrer Seelen Seeligkeit zum besten zu solchem Gebäude sich milde und freygebig bezeigen. In selbigem 1253. Jahre hat Gerhard, Ertz-Bischof zu Maynz, des Römischen Reichs Ertz-Cantzler, denen Reichen Ablaß mitgetheilet, welche diesem GOttes-Hause zu Steuer und Hülffe kämen. In selbigem Briefe, unter dem Dato: Braunschweig den 13. Jenner wird erwehnet, daß durch Brand-Schaden das Kloster in grosse Armuth gesetzet worden sey. Im Jahre 1257. hat Pabst Alexander IV. allen und ieden, so am Tage der Verkündigung Mariä, ingleichen am Tage der Kirchweihung, und 8. Tage hernach dieses Gottes-Haus besuchen würde, 40. Tage Ablaß mitgetheilet. Im Jahre 1271. nahmen die Barfüsser-Mönche in der Provintz Sachsen die Jungfern zu Marienborn in ihre Brüderschafft, daß sie aller ihrer guten Wercke theilhafftig werden solten. Im Jahre 1277. muß das Kloster abermahls einen grossen Brand-Schaden, der beschwerlicher als die vorigen gewesen, erlitten haben, dergestalt, daß fast alle Gebäude vernichtet, und verderbet worden. Daher hat der Bischof Volrad zu Halberstadt, unterm Dato: Mittwoch nach Cantate 1277. alle Pfarr-Herren und Kirchen-Diener seines Stiffts eifrig mit Vergebung aller ihrer Sünden ermahnet, ihre Pfarr-Kinder dahin zu vermögen, daß sie den hochbeschädigten und in Grund verderbten Kloster-Jungfern Hülffe erzeigten, solten ihnen auch anmelden, was sie deswegen vor grossen Ablaß, so von etlichen Päbsten, Ertz- und Bischöfen dem Kloster Marienborn ertheilet, zu erwarten hätten, wie sie auch hierdurch aller guten Wercke, so von den geistlichen Jungfern und andern andächtigen Personen in diesem Gottes-Hause zu Tag und Nacht verrichtet würden, theilhafftig werden könnten. Im Jahre 1303. ist das Kloster in grossen Schulden gewesen. Dahero Bischof Albert zu Halberstadt solchen Beschwerungen abzuhelffen, dem damahligen Probste Ludolff und gantzen Convente vergünstiget, 4. Hufen Landes zu verkauffen, und die Gläubiger zu befriedigen. So hat auch im Jahre 1313. dieses Kloster in grosser Beschwerung, und fast in Armuth gesteckt, weswegen Bischof Albrecht zu Halberstadt bewilliget, daß mit Einwilligung des Dom-Capituls und der Archidiaconorum iedes Ortes die beyden Kirchen zu Barneberge und Morslebe mit aller Einkumfft dem Kloster solten incorporiret werden, iedoch dergestalt, daß dem Dom-Capitel zum Besten jährlich auf St. Gallen-Tage ein Marck Stendalischen Silbers solte erleget werden. Als im Jahre 1330. in dem Stiffte Magdeburg und den benachbarten Orten eine hefftige Pestilentz war, hat solche zu Marienborn 18. Chor-Jungfern und 8. Conversas hinweggenommen. Im Jahre 1336. ist ein grosses Stücke von der Kirche eingefallen, iedoch mit Zuthun und Hülffe frommer Leute bald wieder aufgeführet worden. Im Jahre 1367. kam Dietrich, Ertz-Bischof zu Magdeburg, in das Kloster Marienborn, die geistlichen Jungfern zu besuchen, als er nun von ihrer Andacht u. gottseligen Leben berichtet ward, begehrete er, sie solten ihn in ihr tägliches Gebet mit einnehmen, weil er befand, daß seine Leibes-Kräffte von Tage zu Tage abnähmen, verehrete auch dem Probste und Convent 3. Schock Böhmischer Groschen, ihr Bestes damit zu schaffen. Im Jahre 1400. ist die Anfangs gedachte Capelle über den Heil. Brunnen erbauet, und als sie verfertiget, hat der Weih-Bischof zu Halberstadt dieselbe mit gewöhnlichen Ceremonien eingeweihet, und ihr einen Patron gegeben. Bey dem im Jahre 1441. entstandenen Unruhen muste das Kloster Marienborn auch Haare lassen. Im Jahre 1486. geschahe dem Kloster Marienborn bey damahligen Kriegs-Unruhen von den Streiffenden kein geringer Schade.

So

So hielt auch die im Jahre 1507. wütende Pest gleichfalls in Marienborn gantzer 7. Monate übel Haus, und sturben aus dem Convente 33. Personen. Bey dem im Jahre 1525. im Römischen Reiche Deutscher Nation entstandenen Unwesen, da so viel Manns- und Jungfern-Klöster rein ausgeplündert wurden, war das Kloster Marienborn in so viel grösserer Gefahr, weil es fast mitten im Holtze, in einem unbewohnten Orte lag, folglich bey einem Anfalle sich keiner Hülffe versprechen konnte; deswegen machten sich der Probst, Domina, und sämmtlichen Kloster-Personen nach gehaltener Bet-Stunde auf, und begaben sich nach Helmstädt, da sie von der Bürgerschafft gutwillig ein- und aufgenommen worden, und 9. Wochen über daselbst, so gut sie gekonnt, sich aufgehalten. Bey der im Jahre 1551. erfolgten Belagerung der Stadt Magdeburg hat Marienborn nicht weniger viel ausstehen müssen. Im Jahre 1571, kurtz vor der Erndte, ist zu Marienborn ein grosses Feuer ausgekommen, dadurch Scheuren und Ställe in die Asche geleget worden, und das mehreste Vieh umgekommen ist. Dieser Feuer-Schade, und die damahls gleich in gantz Deutschland herrschende Theurung hat das Kloster dermassen herunter gesetzt, daß es die Schulden in vielen Jahren nicht hat abtragen können. Im Jahre 1635. im dreyßigjährigen Kriege ist die Stadt Magdeburg von den Kayserlichen entsetzlich verwüstet worden, wobey dieses Kloster ebenfalls seinen Untergang gröstentheils erleiden müssen, sintemahlen die damahligen Evangelischen Conventualinnen vor der Feinde Wuth theils nach Schöningen, theils nach Braunschweig entweichen musten, an welchem letztern Orte sie auch in einer Küsten ihre alten Kloster-Briefe mitnahmen, und in das dasige Egidien-Kloster zur Verwahrung setzten, von dannen solche aber nach dem Religions-Frieden wieder nach Marienborn gekommen sind, welches sie in einem erbärmlichen Zustande antraffen. Bey dem allgemeinen Reichs-Frieden aber ist solches Marienborn wieder einiger massen hergestellet, und mit Conventualinnen besetzet worden, und hat das Convent im Jahre 1654. Johann Denecken zum Probst erwehlet, und um dessen Confirmation bey Hertzog Augusten von Sachsen, als damahligen Administrator des Magdeburgischen Ertz-Stifftes, und nachherigen Hertzogthums einige Ansuchung gethan. Nach der Zeit hat solches Kloster die hohe Landes-Herrschafft zu einem Hoch-Adelichen Evangelischen Fräuleins-Stiffte gnädigst verordnet, in welchem guten Zustande es sich auch noch befindet. Laut eines im Jahre 1629. den 1. Jan. verfertigten Verzeichnisses hat damahls dieses Kloster noch an auswärtigen Aeckern gehabt 113. Hufen Landes, 4. Morgen, so auf dem Hötenslebischen, Beelstorfischen, Seelschen, Wewenslebischen, Badelebischen, Sommersdorffischen, Völpkischen, Barnbergischen, Morßlebischen und andern Feld-Marcken gelegen gewesen, dafür solches alljährlich Korn-Pächte bekommen, 25. Himden Weitzen, 23. Wispel und 27. Himden Rocken, und 10. Himden Haber, ohne die Aecker, so sich bey dem Kloster selbst befinden. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Marienborn, eine kleine Stadt und Schloß in der Grafschafft Büdingen, in der Wetterau, 3. Stunden von Hanau gegen Norden. Es residiret ein Graf von Isenburg-Büdingen daselbst, und ist vor diesem ein Nonnen-Kloster gewesen, siehe Marienbron. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt. Vollst. Geogr. *Lex.*

MARIENBOURG, eine Woywodschafft im Königreiche Preussen, siehe Marienburg.

MARIENBOURG, eine Stadt im Hennegau, siehe Marienburg.

Marienbron, ein gewesenes Kloster in der Grafschafft Isenburg, in der Wetterau, hat ehemahls im Haug vor Büdingen gestanden, wohin Graf Ludewig von Isenburg im Jahre 1260. einige Güter vermacht, und mit vielen Freyheiten begabet. Weil es aber daselbst an einem unbequemen Orte gelegen war, und wegen der Höye Mangel am Wasser hatte, ist Haug zu einem Kirchspiele und Hof-Gute gemacht; das Kloster aber nach Marienbron mit Bewilligung des Pabsts verleget, und zum Begräbniß der Grafen von Isenburg verordnet worden, worzu man es auch noch ietzo gebrauchet. Allgem. Hist. *Lex.*

Marienbrunn, ein vornehmes Capuciner-Kloster in Unter-Oesterreich, zwischen Stein und Crems. Allgem. Hist. *Lex.*

Marienbrunn, ein schönes Cistercienser-Kloster in Mähren, 4. Meilen von Iglau gelegen, bey der kleinen Stadt Sara, Zaara oder Zdiar, welche dem Kloster zuständig ist, dessen Prælat zu denen Mährischen Land-Ständen gehöret. Es soll dieses Kloster seine Fundation und seinen Nahmen daher haben, weil die Mutter GOttes dem Stiffter über einem dasigen Brunnen erschienen. *Univ. Lex.*

Marienbunden, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster im Ertz-Stiffte Cöln, 3. Meilen von der Stadt Cöln gelegen. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex.

Marienburg, Frantz. *Marienbourg*, ein Palatinat oder Woywodschafft in dem Königreiche Preussen. Es gräntzet gegen Norden zum theil an das Baltische Meer, zum theil an den Frischen Haff, und zum theil an das eigentliche Natangen; gegen Osten an Bartenland und an Galindien; gegen Süden an den Hockerländischen Kreis, und gegen Westen an die Woywodschafft Pomerellen. Die Städte und die ansehnlichsten Oerter darinnen sind: Marienburg, Elbingen, Werder, Heubt, Braunsberg, Melsack, Warmstadt, Helsperg, Gustadt, Seeburg, Allenstein, und Wartenburg. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Marienburg, ein Amt und Schloß in dem Stiffte Hildesheim, am Flusse Inders, eine halbe Stunde von der Stadt Hildesheim gelegen. *Univ. Lex.*

Marienburg, oder *Mariemont*, eine Herrschafft, Schloß und kleine befestigte Stadt in Lothringen, eine Meile von Linden-See, und 7. Meilen von Nancy gegen Osten gelegen. Das Schloß liegt auf einem Berge, von dem es den Nahmen hat. *Univ. Lex.*

Marienburg, also heißt das Schloß zu Ichtershausen in Thüringen, dem Hertzoglichen Hause Gotha gehörig. *Univ. Lex.*

Marienburg, ein festes Berg-Schloß im Ertz-Stiffte Trier, an der Mosel. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Marienburg, oder Frauenberg, Frauenburg, und Franenburg, ein festes Berg-Schloß und Residentz des Bischofs zu Würtzburg, liegt oberhalb der Stadt Würtzburg gegen Abend auf einem Berge, den man Unserer Frauen Berg nennet, unweit dem Mayn. Der Berg, worauf es stehet, ist felsigt und ziemlich hoch, auch von andern Bergen so weit abgesondert, daß diese dem Schlosse nichts schaden können. Vor diesem soll sie Alt-Würtzburg geheissen, den ietzigen Nahmen Frauenberg, Frauenburg oder Marienburg aber von einer Kirche, welche vormahls der letzte Hertzog in Francken, Hetanus, der Heil. Jungfrauen Marien zu Ehren allda gebauet gehabt, erhalten haben. An sich ist sie sehr prächtig aufgeführet, und mit vier schönen Thürmen gezieret, auf deren höchsten und ansehnlichsten oben auf der Spitze das Bildniß der Jungfrauen Maria gantz übergoldet stehet. Die Graben umher sind tief, die Mauern starck, die Wälle dick, die Schantzen und Bollwercke wohl befestiget. Nicht weniger ist sie an etlichen Orten mit doppelten Festungs-Werckern versehen, welche noch immer vermehret und verbessert werden. Ueberhaupt dürfen ihr wohl wenig Berg-Schlösser an Pracht und Ansehen beykomen. Inwendig ist sie mit den prächtigsten Gemächern, Sälen u. Gängen reichlich versehen. Man findet daselbst einen ansehnlichen Marstall, eine wohlversehene Kunstcamer, und ein sehenswürdiges Zeug-Haus. Der dasige grosse und tieffe Keller ist durchgehends in den Felsen gehauen, und so wohl ausgearbeitet, daß man seines gleichen wenig finden wird. Es fällt zwar durch keine andere Oeffnung, als durch die Thüre einiges Licht hinein, dennoch aber wird er vermittelst vieler Lichter, die auf vergol-

vergoldeten Arm-Leuchtern stehen, vollkommen erhellet. Es liegen in diesem Keller sehr viele, und zum Theil gantz ausserordentliche grosse Wein-Fässer, die alle mit starcken eisernen Reiffen, von drey bis vier hundert Pfund schwer, gebunden, und insgesammt mit Bildhauer-Arbeit gezieret, auch durchgehends mit den herrlichsten und besten Weinen angefüllet sind. Wie man denn den Fremden davon zu kosten giebt. Aus dem Schloß-Hofe kommt man in den Zeug-Haus-Hof. Dieses Gebäude bestehet aus gebackenen Steinen und Werckstücken. Die untersten Gänge sind treflich gewölbet, und man erblicket bey hundert und sechzig gegossene Canonen darinnen, worunter etliche viertzig bis acht und viertzig pfündige Kugeln schiessen. Die Pfeiler, worauf das Gewölbe ruhet, sind nebst den Wänden mit allen benöthigten Werckzeugen der Feuerwercker, u. zu der Artillerie gehörigen Sachen, so gar bis auf das Pferde-Geschirr behänget. Unten herum stehen lauter Kasten voll Flinten-Kugeln. Ueber dem Saale sind grosse und schöne Gewölber voller Mund-Proviant, für sechs tausend Mann auf ein Jahr lang. Die obern Säle dienen zur Verwahrung des Gewehrs, und man will versichern, daß viertzig tausend Mann so wohl zu Pferde als zu Fuß, reichlich damit versorget werden könnten. Anbey befindet sich alles in einer solchen Ordnung, daß man sich darüber verwundern muß. Der geringste leere Raum ist mit Flinten-Steinen, Kugeln, und anderer Ammunition angefüllet. Der Hof dieses Zeughauses und alle Basteyen des Schlosses sind mit Bomben und Canonen-Kugeln angefüllet. Mit einem Worte, wenn man dieses Schloß recht betrachtet, so würde man es ehe für einen Tempel des Mars, als für den Pallast eines Friedens-Fürsten halten. Vor diesem haben die Bischöffe nicht beständig auf diesem Schlosse, sondern auch in der Stadt Würtzburg residiret, nachdem aber der Bischof Hermann von denen Bürgern sehr beunruhiget wurde, so ließ er das Schloß im Jahre 1228. befestigen, welches Bischof Rudolphus der II. vermehret. Im Jahre 1525. wurde der Bischof Conrad von Thüngen von 20000. rebellischen Bauern in diese Marienburg eingeschlossen, und belagert. Es steckten dieselben damahls viele Klöster in Brand, sie schändeten die Nonnen, ruinirten die Reliquien und Heiligthümer, plünderten die Dörffer aus, anbey droheten sie dem Bischofe mit schimpflichen Worten, und wolten ihm alle Gewalt anthun, wenn er das Schloß nicht gutwillig übergeben würde. Ehe sie es aber gewinnen konnten, eilten die Schwäbischen Bundes-Genossen dem Bischoffe zu Hülffe, zerstreueten die Bauern, schlugen deren eine grosse Anzahl todt, und bekamen viele gefangen. Von diesen ließ der Bischof zwey hundert fünf und siebenzig hinrichten. Im Jahre 1572. entstund in dieser Burg ein grosser Brand, wodurch der mehreste Theil desselben, sammt vielen Briefschafften und alten Urkunden in die Asche geleget wurden. Im Jahre 1600. kam in diesem Schlosse abermahls ein unvermuthetes Feuer aus, welches demselben den gäntzlichen Untergang drohete, und den Bischof Julium aus dem Geschlechte der Echter von Mespelbrunn sich aus dem Staube zu machen nöthigte. Jedoch wurde solches noch mit grosser Bemühung gelöscht. Im Jahre 1631. den 5. Octobr. eroberte der König in Schweden, Gustavus Adolphus, die Stadt Würtzburg, woraus die Bischöflichen Soldaten, nebst vielen Bürgern und Mönchen in diese Frauen- oder Marienburg flüchteten. Es war aber dieselbe damahls noch nicht aller Orten befestiget, sondern nur mit einer Mauer und mit einem in den Felsen gehauenen Graben umgeben. Der König setzte derselben drey gantzer Tage mit unglaublichem Ungestüm zu, und eroberte sie endlich den 8. Octobr. wider aller Menschen Vermuthen mit stürmender Hand. Die Schweden fanden einen ziemlichen Vorrath, an Proviant, Geschütz u. Pulver ꝛc. nebst einem grossen Schatz an Gold und Silber in der Festung. Hierauf befestigten sie das Schloß, und legten eine starcke Besatzung hinein, welche aus dem Bischofthum die Brandschatzung eintreiben muste. Nachdem aber die Schwedische Armée mit ihren Bunds-Verwandten im Jahre 1634. den 27. Julii vor Nördlingen gäntzlich war aus dem Felde geschlagen worden, so rückte der Kayserliche General Piccolomini im Monath October vor die Stadt Würtzburg, bekam aber dieselbe nebst dem Schlosse nicht eher als erst den 18. Januarii im Jahre 1635. mit Accord ein. Von selbiger Zeit an ist die Marienburg niemahls wieder erobert, wohl aber von dem Bischof Johann Philipp, aus dem Freyherrlichen Hause von Schönborn, nach ausgestandenem dreyßigjährigen Kriege nebst der Stadt Würtzburg mit vielen neuen Basteyen vortreflich befestiget worden. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars ꝛc.

Marienburg, ist ein in der Grafschafft oder bey dem Schlosse Abenberg im Nordgau gelegenes Frauen-Kloster, welches die Tochter Graf Wolframs II. von Abenberg, Stilla, so wegen ihres frommen Lebens nach dem Tode in die Zahl der Heiliginnen gesetzet worden, bereits im XII. Jahrhunderte gestifftet. *Univ. Lex.*

Marienburg, ein Lust-Haus in den Niederlanden, siehe *Marimont*.

Marienburg, oder *Mariabourg*, ist die Haupt-Stadt in der Irländischen Grafschafft Queenscounty. *Univ. Lex.*

Marienburg, auch *Mariemont*, Lat. *Marieburgum*, Frantz. *Marienbourg* (a), eine kleine Stadt in den Niederlanden, im Hennegau, in dem Lande zwischen der Sambre und Maas. Sie ist von Maria, Königin von Ungarn, der Schwester Caroli V. also genennet worden. Sie ließ dieselbe auf Befehl ihres Bruders im Jahre 1542. zwischen zwey kleinen Flüssen erbauen, davon der eine Blanche, oder der Weisse, und der andere Noire, oder der Schwartze heist, 4 Meilen von Rocroi in Champagne. Der Grund und Boden dieser Stadt gehörete ursprünglich dem Fürsten von Lüttich, welcher denselben gegen das Land-Gut und die Herrschafft Herstall vertauschete, welche zwischen Lüttich und Mastricht liegt, und trat über dieses noch dem Kayser die Regalia und Souveraineté ab, welche er über das Dorff Fresne hatte. Henricus II, König von Franckreich (b), nahm diesen Platz im Jahre 1554. ein, bauete ihn vollends aus, und befestigte ihn; er ließ solchen auch *Henriborg* nennen; iedoch sein erster Nahme ist ihm doch beständig geblieben. Er gab solchen, in dem zu Cateau-Cambresis, im Jahre 1559. geschlossenem Frieden, Philippo II, Könige von Spanien, wieder. Hundert Jahre darnach wurde er in dem Pyrenæischen Frieden an Franckreich überlassen; weil ihn aber Ludovicus XIV. für unnütze hielt, ließ er die Festungs-Wercke im Jahre 1673. schleiffen. Im Jahre 1681. wurde er mit einer blossen Mauer umgeben. Die Häuser sind zerstöhret, und die Einwohner wohnen mit den Soldaten in den Casernen unter einander. Es ist in der Stadt ein einziger Pfarr-Herr, und 2. Königliche Capelläne. Es ist hier ein Kloster von 42. Nonnen, von dem Orden des Heil. Grabes. Von den Einwohnern, welche alle sehr arm sind, beschäfftigen sich zwey Drittheile des Jahres mit Schmiede-Arbeit, mit Oefen-Schmeltzen, mit Holtz-Fällen, Kohlen-Brennen, und Eisen-Härten, welches alles sie in die Provintzen Flandern, Artois, Cambresis, Picardie und andere verschicken, aus welchen sie die zu ihrem Unterhalte nöthigen Victualien und Waaren bekommen; dieses ist ihr stärckster Handel, ausser einem kleinen Gewerbe mit den Truppen, welches ihnen ihren Unterhalt verschafft. Das dasige Land bringet nur eine Art von Getrayde hervor, die sie Spelt nennen, und Haber. In der Gerichtsbarkeit dieses Ortes ist ein kleines Gehöltze, welches dem Könige gehöret. Zwey Bäche fliessen zur Seite bey dieser Stadt vorüber, durchströhmen das Land von Lüttich, und fallen 2. Meilen von Givet in die Maas. Marienburg hat weiter kein Zubehör, als das Dorff Fresne. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 133.

Marienburg, oder Margenburg, Margraburg, Lat. *Mariæburgum*, eine Pohlnische Stadt in dem Pohlnischen Preussen, ehemahls die Residentz des Groß-Meisters des Deutschen-Ordens (a). Sie liegt an einem Arme der Weichsel, der Nagot heist. Die Ritter des Deutschen-

Ordens waren die Stiffter derselben: Sie nenneten sie Marienburg, wegen eines wunderthätigen Marien-Bildes. Sie liegt 6. Meilen von Dantzig, und 4. von Elbingen. Das Gebiete um diese Stadt wird das Werderland, Lat. *Viridaria* genennet, und ist von Natur fruchtbar und wohl gebauet. Es ist hier eine grosse hölzerne Brücke über den Nagot. Das Schloß, welches eher als die Stadt, nehmlich im Jahre 1281. gebauet worden, wurde für einen der festesten Plätze der Christenheit gehalten; und die Pracht desselben gab der Festigkeit nichts nach. Dieses Schloß liegt disseit des Flusses, ist von Ziegel-Steinen gebauet, und enthält sehr viele Gebäude. Auf der einen Seite ist es mit einem dreyfachen Graben, und auf der andern mit vielen Mauern befestiget, die mit Thürmen flanquiret sind. Im Jahre 1410. nahm Uladislaus, König von Pohlen, die Stadt ein, ohne daß er das Schloß bezwingen konnte, welches die Pohlen 1420. noch einmahl vergebens belagerten. Als aber im Jahre 1457. die Ritter, denen es anvertrauet war, die Besatzung nicht befriedigen konnten, welche seit langer Zeit nicht war bezahlet worden, so übergaben sie dasselbe, nebst Gilau und Dirschau, vor eine Summe von vierhundert und sechs und siebenzig tausend Gülden, wie Cromerus, der Pohlnische Geschichtschreiber berichtet (b). Andere hingegen verringern diese Summe fast um die Hälffte. Im Jahre 1626. machten sich die Schweden von der Stadt und von dem Schlosse ohne Schwerdt-Streich Meister; als sich aber einige Zeit darauf 12000. Pohlen diesem Platze näherten, giengen ihnen die Schweden entgegen, lieferten ihnen eine Schlacht, und erlegten über 4000. davon. Dieser Platz kam durch Vergleich wieder an die Cron Pohlen. Die Stadt hat starcke Mauern und hohe Thürme, nebst dem sehr grossen Castelle, worinnen die vornehmsten Gefangenen zu Kriegs-Zeiten gehalten werden. Sonst wird das Schloß mit unter die ehemahls berühmten Schlösser in gantz Europa gerechnet, davon das Sprüchwort ist: Margenburg *ex luto*, Ofen *ex Saxo*, *ex marmore* Mayland. Es stehet ein Thurm in der Stadt, der wird der Buttermilchs-Thurm genennet, welchen die sehr reichen und übermüthigen Bauern von Groß-Lichtenau vor alten Zeiten zur Straffe haben bauen müssen, weil sie eine alte Sau in ein Bette geleget, und den Pfarrer des Orts darzu geruffen hatten, daß er dem Patienten die letzte Oelung geben solte. Weil sie nun den Kalck nicht mit Wasser, sondern mit lauter Buttermilch einmachen musten, so hat der Thurm daher den Nahmen bekommen. Auf dem Schloß-Hofe stehet ein starckes Gefängniß, welches aus eichenen Bretern, die Ellen dicke sind, angeleget worden. Es ist solches durch und durch mit starcken eisernen Banden beschlagen, und man muß durch vier befestigte Thüren in selbiges gehen. Vor der Cantzeley lieset man folgende Worte: Amice, sufficiat tibi amicitia nostra gratis, laborem vero nostrum solve pecuniis paratis, pro verbis verba reporta. Die Stadt Marienburg soll die älteste in dem Pohlnischen Preussen seyn, und hat grossen Nutzen von der benachbarten Insul Zulava. Die Lutheraner besitzen daselbst eine Kirche vor der Stadt. Im Jahre 1708. ist es des Königs Stanislai Residentz gewesen, als in Warschau die Pestilentz graſſirte. Sonst hat es auch ehemahls eine berühmte hohe Schule gehabt, deren Stiffter Weinreich von Knippenrode, des Deutschen Ordens Hochmeister gewesen. Die Gelegenheit darzu war folgende: Es traff dieses Marienburg der glückliche Wechsel, daß der Hochmeister Deutschen Ordens, Siegfried von Feuchtwangen, im Jahre 1309. von Marpurg den Hochmeisterlichen Wohn-Sitz dahin verlegte. Damit kam der Ort in grössern Ruhm und Ansehen. Im Jahre 1351. unter dem Pabste Clemens VI. und Kayser Carl IV. erwählte der Deutsche Orden zum Hochmeister vorgedachten Weinreich von Knippenrode, welcher den Preiß eines gottseeligen, klugen und in Regiments-Sachen wohlerfahrnen Herrns verdiente, vor allen Dingen aber die Wissenschafften liebte, und die Schule eifrigst bestellete. Aus solchen Wohlmeynen prophezeyete er gleichsam, und sprach öffters: Unserm Orden wird es nicht mangeln an Geld

und Gut, sondern an Klugheit und getreuer Leute Rath. Weil er nun die Bequemlichkeit in Marienburg sahe, legte er daselbst, dem Orden zum besten, eine hohe Schule an. Hierzu berieff er vortrefliche Professores beyder Rechten, sparete keine Unkosten, und ließ die Ordens-Brüder unterweisen. Dahero war zu seiner Zeit eine solche Menge gelehrter Leute bey dem Orden, daß kein Convent in Preussen war, darinnen nicht zwey oder drey zum Hochmeisterthum taugliche Glieder sich befunden. Vermittelst dieser hohen Schule ward der Orden in einen glücklichen Stand gesetzt. Es besuchten auch mehrere Adeliche und Rittermässige Familien dieselbe aus gantz Deutschland, und trugen nach dem Orden und dessen Eingliederung desto gröſseres Verlangen. Nachdem aber in Preussen der Orden aufgehöret; so ist auch diese hohe Schule zu Marienburg eingegangen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Zeyler* Topogr. Prussiæ. (b) L. XXIV.

Marienburg, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse in der Provintz Letten, in Liefland, an einem kleinen See, 10. Schwedische Meilen von Wolmar gegen Osten, welches im Jahre 1702. die Russen erobert und weggebrannt haben. *Univ. Lex.*

Marienburger Werder, oder das Werderland, Lat. *Viridaria*, also wird das umliegende Gebiete der Pohlnisch-Preußischen Woywodschafft und Stadt Marienburg genennet, siehe Marienburg. *Univ. Lex.*

Marien-Campe, oder Marienfeld, ist eine berühmte Cistercienser Abtey in dem Bißthume Münster, 2. Meilen von Bielefeld, in Westphalen, welche von dem Bischofe zu Münster, Hermann, mit Hülffe anderer benachbarten Grafen und Herren, im Jahre 1185. gestifftet worden. Allgem. Hist. *Lex.* Goldschadt.

Mariencell, ein Benedictiner-Kloster im Lübeckischen Gebiete, siehe Eltersdorff, im IV. Bande p. 976.

Mariencell, so hieß ehemals ein Benedictiner-Kloster im Fürstenthum Querfurt, s. Eilverstorf, im IV. Bande p. 851.

Marien-Cron, ein Amt im Hertzogthume Würtemberg, siehe Lichtenstein, im VI. Bande p. 1841.

Marien-Culm, eine kleine Stadt in Böhmen, siehe Culm, im III. Bande p. 2027.

Mariendale, eine Abtey in den Niederlanden (a), im Hertzogthume Luxenburg, 2. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

Marien-Drebben, oder

Marien-Drebber, ein Flecken in Westphalen, siehe Drebben, im IV. Bande p. 577.

Marien-Einsiedlen, ein Flecken in der Schweitz, siehe Einsiedeln, im IV. Bande p. 858.

Marienfeld, eine berühmte Cistercienser-Abtey im Bißthume Münster, siehe Marien-Campe.

Marienfels, ein Ort im Fürstenthume Nassau, am Mylbach, 2. Stunden von Nassau. Goldschadt.

Marienfließ, ein Adeliches Fräulein-Stifft, in der Brandenburgischen Provintz Priegnitz, an der Stepenitz gelegen. Goldschadt.

Marienforst, ein Kloster im Ertz-Stiffte Cöln, zwischen Anweiler und Cöln gelegen. Goldschadt.

Marien-Fort, oder *Fort de S. Marie*, ein Fort in dem Lande von Waes, an dem lincken Ufer der Schelde, 2. Meilen von Antwerpen, im Oesterreichischen Brabant gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Mariengarten, Lat. *Hortus Mariæ*, ein Lutherisches Frauen-Kloster in dem Braunschweigischen Fürstenthume Calenberg, zwischen Göttingen und dem alten Schlosse Brackenberg, in einem lustigen Thale gelegen, und dem Churfürsten von Hannover gehörig. Der Graf von Eberstein soll es gestifftet haben. Die Einkünffte werden heutiges Tages zu milden Sachen angenommen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Marien-Garten, so hieß ehemahls auch ein Kloster bey Worms, siehe Kirschgarten, im VI. Bande p. 967.

Mariengarten, ein Flecken im Hennebergischen, bey Lengsfeld, anderthalbe Stunden von Vach, und 3. Stunden

den von Saltzungen, zur lincken Hand der Werra gelegen. Goldschadt.

Mariengraben ein ehemahliger Canal im Ertz-Stiffte Cöln, siehe Nieuve Grieft.

Marienhagen, ein Ort in der Herrschafft Itter, in Ober-Hessen. Goldschadt.

Marienhave, ist ein kleiner Ort im Fürstenthume Ost-Frießland, im Auricher Amte, daran vor Alters ein Meer-Busen gieng, dessen sich der berühmte See-Räuber Stortebecker, als eines Schlupf-Winckels bedienete. Hübn. Geogr. III. Th.

Marien-Haus, ein Ort im gelobten Lande, siehe Marie-Haus.

Marienheide, ein Kloster in der Grafschafft Marck, in Westphalen. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex.

Marienheim, eine Stadt in Francken, siehe Mergentheim.

Marienhofen, ein Flecken im Brockmerlande, in Ost-Frießland, fast 2. Meilen von Aurich. Goldschadt.

Marien-Hülff, oder Marien-Hülffe, ein andächtiger Ort und schöne Kirche, eine Viertel-Stunde von Wien, und vor dem Burg-Thore gelegen, allwo das wunderthätige Frauen- oder so genante Passauer-Bild, und ein Superior, nebst 9. Patribus Barnabitis zu befinden. Hübn. Zeit. Lex.

Marien-Hülffe, ein andächtiger Ort und schöne Kirche in Schwaben, siehe Mariä-Hülff.

Marienhusen, eine der Cron Pohlen gehörige kleine Stadt, welche in der Liefländischen Provintz Letten, an einer See, so daselbst in den Fluß Rositten fällt, gelegen, und mit einem Schlosse versehen ist. Im Jahre 1577. nahm sie der Czaar, Ivan Basilowitz ein, und gieng mit den Einwohnern übel um. Allgem. Hist. *Lex.*

Marien Insul, (St.) ist der Nahme verschiedener Insuln, siehe St. Marien Insul.

Marien-Insuln, Frantz. *les Isles de Marie* (a), sind gewisse Insuln im Süd-Meere, 21. Gr. 40. Min. der Breite gelegen. Dieses sind 3. unbewohnte Insuln, welche von dem Vorgebürge San Lucar in Californien 40. Meilen gegen West-Süd-Westen, und 20. von dem Vorgebürge Corriente auf eben dieser Seite, wie das Vorgebürge San Lucar entfernet sind. Sie haben ohngefehr 40. Meilen im Umfange Nord-Westlich und Süd-Westlich. Sehr nahe bey diesen Insuln sind zwey bis drey erhabene Felsen, die Westlichste ist die gröste von den dreyen, und sie sind so ziemlich hoch. Das Erdreich ist steinigt, und hoch. Der gröste Theil der Gegend ist mit Sträuchern, und so dicken Heck-Wäldern bedeckt, daß man kaum hindurch kommen kan. An einigen Orten giebt es eine Menge grosser und hoher Cedern. Die gantze Länge der Küste hin ist das Erdreich sandigt. Es wächset daselbst eine stachlichte und grüne Pflantze, deren Blätter des Pengouin seinen, und die Wurtzel den Wurtzeln des Krautes ähnlich sind, welches man semper viva nennet. Man glaubt, daß die Indianer von California meistentheils davon leben, indem sie dieselbe im Ofen kochen lassen. Man sieht daselbst eine grosse Anzahl Indianischer Kaninchen, und eine Menge Tauben und Turteltauben von einer Grösse, die nicht gemein ist. Das Meer hat daselbst auch Ueberfluß an Fischen, Schnecken, und See-Kälbern. In Ansehung der See-Kälber hat man angemercket, daß man dergleichen nicht siehet, ausser sehr selten an den Oertern, wo viel Fische sind. Gegen Osten der Insul, welche mitten unter den zwey andern ist, schifft man 8. Klafftern tieff im Wasser, auf einem guten und sandigten Grunde. *Martin.* Dict.

(a) *Dampier* Voyages T. I. p. 291.

Marien-Jossa, oder Mariossa, ein Flecken in der Ober-Grafschafft Hanau, am Jossa-Flusse, nicht weit von der Post-Station Schlüchtern. Goldschadt.

Marien-Kloster, ein Benedictiner-Kloster in Böhmen, im Königsgrätzer Kreisse, von dessen Stifftung und Ursprunge aber keine Nachricht vorhanden ist. *Univ. Lex.*

Marien-Kloster zum Märtyrern, (St.) ein berühmtes Kloster im Ertz-Stiffte Trier, siehe St. Marien-Kloster zum Märtyrern.

Marienland, eine ansehnliche Provintz in America, siehe Mariland.

Marien Magdalenen Haus, im gelobten Lande, siehe Marie Magdalenä-Haus.

Marien-Münster, eine berühmte Benedictiner-Abtey im Bißthume Paderborn, in Westphalen, 5. Meilen von der Abtey Gerden, und 5. oder 6. von Paderborn, in einer wüsten Gegend gelegen. Es sind 40. Ordens-Leute darinnen, davon ihrer 13. in Pfarr-Kirchen und Nonnen-Klöstern das Amt zu halten haben. Allgem. Hist. *Lex.*

Marien im Münsterthal, (St.) ist ein vornehmes Stifft in der Schweitz, s. St. Marien im Münsterthal.

Marienrhoda, oder Marienrod, Marienrode, oder auch Backerode, und Baccerode, eine Benedictiner-Abtey im Stiffte Hildesheim, eine halbe Meile von der Stadt Hildesheim zur rechten Hand, wenn man von da ab nach Alfeld reiset, gelegen, und unter Chur-Hannover gehörig. Sie wird von einem Abte und Administratore verwaltet. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Mariensaal, oder Mariä-Saal, eine reiche Probstey im Ertz-Hertzogthume Kärnthen, am Glan-Flusse, dahin grosse Wallfahrten geschehen. Nahe dabey ist der so berühmte Königs-Stuhl, da vor Zeiten ein neuerwehlter Fürst die Lehn von einem Bauer empfangen müssen. Sie liegt zwischen Klagenfurt und St. Veit. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Mariensaal, sonst Königin-Kloster genannt, ein Cistercienter-Nonnen-Kloster in Alt-Brünn, in dem Marggrafthume Mähren, wurde im Jahre 1323. von Elisabeth, der Königin aus Böhmen, nahe unter der Festung Spielberg fundiret, wie denn auch dieselbige in dasiger Kirche unter einem erhobenen Marmor-Steine ruhet. In dem Schwedischen Kriege hat die Schwedische Generalität diesem Kloster kein Leid wiederfahren lassen, weil Elisabeth, die Stiffterin, aus Königlich Schwedischem Geblüte entsprossen gewesen. Allgem. Hist. *Lex.*

Mariense, ein Chur-Hannöverisches Amt und Flecken, oder, wie einige wollen, ein Lutherisches Jungfrauen-Kloster im Braunschweigischen Fürstenthume Calenberg, an der Leine, 4. Meilen unter Hannover, und eine Meile jenseit der Neustadt, am Rubenberge gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

Marienforge, ein Dorff bey Joachimsthal, in Böhmen. Goldschadt.

Marienstadt, ein Kloster auf dem Westerwalde eine Meile von Hachenburg, in der Grafschafft Sayn. Goldschadt.

Marienstadt, oder Marienstat, Mariestad (a), und Mariestadt, Lat. *Mariæstadium*, eine neuerbauete kleine Stadt in Schweden, in dem Nordlichem Theile von West-Gothland, an dem Oestlichen Ufer des Waener-Sees. Diese Stadt hat ihren Nahmen von Maria Anna, der Gemahlin des Königs Caroli IX. bekommen, welche sie erbauen ließ. Diese Stadt treibet starcke Handlung mit allerhand Sachen, und die Einwohner ernähren sich meistentheils vom Fischfange. Ihre Lage ist unter dem 30. Gr. 33. Min. der Länge, und 58. Gr. 34. Min. der Breite. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

Marienstatt, ein Nonnen-Kloster, Cistercienser-Ordens, im Bißthume Regenspurg, bey Pielnhofen, 3 Meilen von Regenspurg gelegen. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex.

Marienstein, ein Nonnen-Kloster an der Altmühl, im Bischofthume Aichstädt, in Francken. Goldschadt.

Marienstern, und insgemein Morgenstern genannt, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster in der Ober-Lausitz, zwischen Camentz und Bautzen, welches Bernhard, Graf von Camentz und Bischof zu Meissen im Jahre 1264. gestifftet, und durch die Wallfahrten, so man zu dem in dem Dorffe Rosenthal ehemahls befindlichen Marien-Bilde angestellet, sehr bereichert worden. Es hat eine Aebtißin, welche das Jus patronatus über die zugehörigen Oerter hat, und die Evangelischen Prediger zu beruffen pfleget, nicht

weniger hat es einen Kloster-Voigt, welcher an statt jener auf den Land-Tagen Session nimmt. Ausser den vielen Dörffern gehören darzu die beyden kleinen Städte Wittichenau und Bernstädtel, davon jene der Catholischen, diese aber der Lutherischen Religion zugethan ist. Es erbte einmahl eine Aebtißin, aus dem Hause Bieberstein, sieben Dörffer von ihrem Bruder, die nannte sie ihren Eigenen oder Eigenischen Kreiß. Und diesen Nahmen haben solche Dörffer auch behalten, welche nach ihrem Tode an das Kloster gefallen sind. Es werden in demselben viel Heiligthümer gefunden, unter andern auch 70. Köpfe von den 11000. Jungfrauen. Die ietzige Chur-Fürstin von Sachsen hat da wohl eher ihre Andacht gehalten. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Marienstern, oder

Marienstuhl, ein Catholisches Nonnen-Kloster im Hertzogthume Magdeburg, siehe Morgenstern.

Marienthal, so wurde sonst ein berühmtes Jungfrauen-Kloster in der alten Marck Brandenburg genennet, siehe Crevese, im III. Bande p. 1963.

Marienthal, Gräfenthal, oder Greffenthal, ein Kloster und Priorat nahe bey Hennegau, in Elsaß gelegen. *Univ. Lex.*

Marienthal, ein Lutherisches Kloster und Abtey in dem Braunschweigischen, eine Meile von der Stadt Helmstädt Mitternacht-wärts, in einem angenehmen Thale, so vormahls der Heil. Mariä gewidmet war, und daher seinen Nahmen erlanget. Es ist daselbst allezeit ein Professor Theologiæ aus Helmstädt Abt. Ehemahls war es ein gar berühmtes Cistercienser- oder Bernhardiner-Kloster, welches bereits im Jahre 1138. Pfaltz-Graf Friedrich zu Sachsen, Graf zu Sommerschenburg, bey Lebzeiten Hertzog Heinrichs des Löwen, gestifftet. Im Jahre 1569, da eben Caspar Schorgius Abt war, reformirte Hertzog Julius zu Braunschweig dieses Marienthal, und führete den Evangelischen Gottes-Dienst, nebst einer ebenmäßigen Schule, daselbst ein. In derselben ließ er die Jugend durch geschickte Lehr-Meister bestens unterweisen. Aus diesen Scholaren erwehlete er 12. Stipendiaten, welche bey dem Gottes-Dienste singen, lesen und beten musten. *Univ. Lex.*

Marienthal, ein in der Ober-Lausitz zwischen Görlitz und Zittau, in einem lustigen Thale, gelegenes Cistercienser-Nonnen-Kloster, welches mit einer Aebtißin und einem Kloster-Voigt versehen ist. Kunegundis, Königin in Böhmen, hat es im Jahre 1234 an den Fluß Neisse gestifftet, welche Fundation ihr Gemahl, König Wenceslaus, im Jahre 1238, und nachgehends Carl der IV, ingleichen verschiedene nachfolgende Kayser als Könige in Böhmen, confirmiret haben. Es gehöret das Städtgen Oestritz an der Neisse, nebst unterschiedlichen Dörffern darzu. Allgem. Hist. *Lex.*

Marienthal, ein Jungfrauen-Kloster im Bißthume Lüttich, Benedictiner-Ordens, nicht weit von Huy gelegen. *Univ. Lex.*

Marienthal, ein ehemahliges Kloster, ietzo ein Adeliches Ritter-Gut und Dorf in Thüringen, anderthalbe Stunde von Eckartsberge. Goldschadt.

Marienthal, eine Stadt in Francken, siehe Mergentheim.

Marienthal, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen Hagenau und Bischweiler gelegen. *Univ. Lex.*

Marienthal, ein Ort bey Zwickau, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Marientraut, ein Schloß in der Unter-Pfaltz, am Speyerbach, eine Meile von Speyer, welches mit Graben umgeben ist. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

MARIENVERDA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe Marienwerder.

Marienwalde, ist ein ehemahliges Kloster, ietzo ein Königlich-Preußisches Amt und Flecken, in der Neuen-Marck Brandenburg. Goldschadt.

Marienwerder, ein Adeliches Jungfrauen-Kloster an der Leine, eine Meile von Hannover, im Fürstenthume Calenberg, zwischen Hannover und dem Fürstlichen Amt-Hause Riecklingen bey Stöckem gelegen. Hübn. Geogr. III. Th. Goldschadt.

Marienwerder, Lat. *Marienverda*, ist eine feine Stadt von mittler Grösse, mit einem ansehnlichen Schlosse und Amte, an der Liebe, im Hockerlande, im Brandenburgischen Preussen, an dem Westlichen Theile von Pommerellen, eine Meile von der Weixel, 13. von Thoren, und 24. von Königsberg. Die Pohlen nennen sie *Quidzin*, von einer Insul, so nicht weit davon entfernet, und auf deren Werder sie ehemahls soll gestanden haben. Das Schloß ist das älteste im Lande, und lange vor der Stadt unter dem Hochmeister von Saltza im Jahre 1233. angerichtet, und nachgehends besser befestiget worden. Es hat zuweilen den Bischöffen, ingleichen den Groß-Gebietigern und Comthuren zum Sitze gedienet, wovon die grosse Dom-Kirche mancherley Zeugnisse aufzuweisen hat. Sie ist nicht nur ansehnlich, mit welcher an Grösse und schöner Bau-Art wohl keine in Preussen in Vergleichung gesetzet werden kan, sondern auch im Jahre 1384. mit Gängen und umlauffenden Wehren wider die damahligen Litthauischen Streiffereyen vermehret worden, wie sich denn neben der Mauer die Heil. Dorothea aufgehalten hat. Das grosse heimliche Gemach mit einem Thurme hat der geile Dom-Herr Nicolaus über die vorbey flieffende Liebe angerichtet, welches die Ritter denen Dantzigern zum Schimpf spöttweise den Dantziger genennet. Die Stadt liegt sehr lustig, deren Strassen wegen Ungleichheit des Bodens theils hoch, theils abhängig sind. Sie treibt vielen Verkehr mit denen benachbarten Orten, und besitzet ein ansehnliches Revier in der Niederung. Das Rath-Haus und die andern Gebäude sind von gutem Ansehen. Es befindet sich hier eine starcke Saltz-Factorey; ingleichen ein Fourage- und Getrayde-Magazin. Es ist auch ausser denen ordentlichen Jahr-Märckten ein besonderer Woll-Marckt, und eine Meile vor der Stadt im Jahre 1734. eine eigene Königl. Fähre auf der Weichsel angeleget worden. Im Jahre 1709 hat König Friedrich mit dem Rußischen Kayser Petro hier eine Unterredung gehalten. In ehemahligen Zeiten war sie der Sitz der Pomesanischen Bischöffe, bis sie im Jahre 1529, nach Absterben des Bischofs Erhards, dem Hertzogthume Preussen völlig einverleibet worden. Im Jahre 1460. überrumpelten die Pohlen diese Stadt bey Nachte, und plünderten sie. Der König von Schweden nahm sie im Jahre 1628. ein, und stellete sie im Frieden wieder her. *Martin.* Dict. *Ex Litt. transm.* Hübn. Geogr. II. Th.

Marien-Zell, Lat. *Mariæ Cella*, ein Benedictiner-Kloster in Bayern, 2. Meilen unter Regenspurg, so im Jahre 1430. aus einem Priorat zu einer Abtey gemacht worden ist. *Univ. Lex.*

Marien-Zell, Lat. *Mariæ Cella*, ein Mönchs-Kloster des Ordens S. Bernhardi in Bayern, an denen Böhmischen Gräntzen, nahe bey Prennberg, am Fusse des Berges Schofloch. Es war dieser Ort anfangs auf Vorbitte Rainmarii von Prennberg 2. Eremiten von dem Bischof zu Regenspurg eingeräumet, welche allda ihre Wohnung hatten, und eine Zelle und Bethaus erbaueten, und allda vom Jahre 1317. bis 1351. sich aufhielten, da der Ort in eine Priorey, und endlich durch Hülffe und Vermittelung 3. Brüder, derer Auer von Prennberg, Jacob, Caspar, und Oßwald im Jahre 1453. in eine Abtey verwandelt worden. In folgenden Zeiten hat sich dieses Kloster der Reformation derer Cistercienser zugesellet. Es ist eine berühmte Wallfahrt allda. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Marien-Zell, Lat. *Mariæ Cella*, ein Jungfrauen-Kloster des Ordens S. Benedicti im Eichsfelde, welches den Tag nach St. Magdalenä von der Familie von Tassungen gestifftet worden. *Univ. Lex.*

Marien-Zell, ein prächtiges Kloster im Viertel Unter-Wiener-Wald, in Unter-Oesterreich, zwischen Wien und Neustadt, etwas gegen Westen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Marien-Zell, ein Kloster und Flecken im Gebiete der Stadt Rothweil, in Schwaben, der Stadt Rothweil gegen Westen gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Marien-Zell, oder Celle, Lat. *Mariæ Cella*, ein Flecken und ein grosses, schönes und reiches Kloster, Benedictiner-Ordens, in Ober-Steyermarck, an den Gräntzen von Unter-Oesterreich, auf St. Pölten zu. Es ist ein berühmtes Gnaden-Bild daselbst, wohin die Römisch-Catholischen stets grosse Wallfahrten wegen der Wunderwercke, so nicht weniger als zu Loretto in Italien, ihrem Glauben und Vorgeben nach, geschehen seyn sollen, hier anzustellen pflegen. Es hat auch immer viele Geschencke von dem Kayser Carolo VI. erhalten, und soll dahero ein gewaltiger Schatz daselbst seyn. Es gehöret zu der Abtey St. Lambert. Im Jahre 1284. hat Burckhard, Abt zu St. Lambert, allhier eine Kirche der Jungfrau Maria zu Ehren erbauet, welche um die Mitte des XVII. Jahrhunderts von dem Abte Benedict prächtig ist erweitert worden. *Univ. Lex.*

Marienzell, ein Ort unweit Querfurt, in Thüringen. Goldschadt.

Marie Ohnmacht, oder *del Spasimo di Maria*, war eine Kirche im gelobten Lande, 100. Schritte von Pilati Bogen gegen Abend, auf der lincken Seite des Creutz-Weges, welche die Kayserin Helena zum Gedächtniß der Jungfrauen Marien an denjenigen Ort des schmertzlichen Weges, wo die Jungfrau Maria, als sie von Bethania gekommen, ihrem lieben Sohne begegnet, und als sie denselben mit einem schweren Creutz und Dornen-Crone beladen gesehen, in Ohnmacht gefallen seyn soll. Die Kayserin Helena ließ den Stein, auf welchem sie zur Erde niedergesuncken, für dem grossen Altare derselben Capelle stehen. Diese Kirche ist nachmahls von denen Türcken zu einem Bade vor ihre Weiber gemacht worden. *Dapper* (a) meldet: daß ein Mönch, Bonaventura Cursel, Gardian des Berges Zion, nach der Verwüstung gedachter Kirche, diesen Stein von dem Sanjack, oder Stadt-Voigt zu Jerusalem, gekaufft, und denselben über die grosse Thüre seiner Kirche gestellet hätte; wo er aber heut zu Tage seyn mag, ist unbekannt. Unter dieser Kirche ist nunmehr auf der lincken Seite ein Pferde-Stall des Sanjacks, worinnen, nach des Quaremi Bericht, die Pferde öffters sterben. *Univ. Lex.*

(a) In seiner Beschr. von Palæstina p. 335.

Marie Opferung, (der Tempel) war eine überaus schöne Kirche im gelobten Lande, nicht weit von der Stadt Jerusalem, gegen der Sonnen Aufgang, zu Ende des Platzes des Tempels Salomonis, allwo die Jungfrau Maria, nach vollendeten 40. Tagen ihrer heiligen Geburt ihr Opfer dargebracht haben soll, von welchem wir in der heiligen Schrifft lesen. Sie ist mit lauter Bley bedecket, und iezo von denen Türcken zu einer Mosquée gemacht. *Univ. Lex.*

MARIE de PANTANO, (S.) ein Ort in Italien, siehe *S. Marie de Pantano.*

MARIE della PARILLA, (S.) eine Insul in Asien, siehe *S. Marie della Parilla.*

MARIE delle PERTICE, (S.) ein alter Ort in Italien, siehe *S. Marie delle Pertice.*

MARIE de REBILLA, (S.) ein kleiner Flecken in Spanien, siehe *S. Marie de Rebilla.*

Marie Ruhe-Platz, im gelobten Lande, im Anfange des Aufganges nach dem Oelberge, ist an dem Oel-Garten ein schmaler, steinigter und beschwerlicher Fußsteig, wo ein weisser Felsen gleicher Erden auf der lincken Hand gezeiget wird, woselbst die Maria bisweilen aus Ermüdung soll geruhet haben, wenn sie nach Besichtigung des Oelberges, nach ihres Sohnes Tode, wiederum zurücke kehrete. Man füget hinu, daß sie auf demselben Platze GOtt um Beständigkeit für Stephanum, der auf der andern Seite des Thales Josaphat gesteiniget war, angeruffen habe. Fünf oder sechs Schritte höher, kömmt man auf demselben Wege an einen Felsen, auf welchem Maria, wie Nicephorus meldet, nachdem sie von den Engeln gen Himmel aufgeführet ward, ihren Gürtel aus dem Himmel fallen ließ, den hernach der Apostel Thomas zu sich genommen hat; und es wird noch hinzugesetzet, daß der Gürtel durch den Fall sein Bildniß in die Erde gedrückt habe. Sonsten siehet man daselbst noch eine Mauer von Backsteinen, wodurch das Land von den Felsen abgesondert lieget. *Univ. Lex.*

MARIES, (LES SAINTS) oder

MARIES, (LES TROIS) das ist, die Heiligen, oder die drey Marien, ein Ort in Provence, in der Diœces von Arles, dahin Wallfahrten geschehen. Dieser Ort ist bey den Einwohnern der Provintz in grossem Ansehen, weil man glaubt, daß dieses der Ort sey, wo die drey Marien, nehmlich Magdalena, Jacobi und Salome, mit dem Haupte Jacobi des Jüngern ans Land gestiegen sind. Dieser Ort liegt in Camargue, am Ausflusse eines Armes der Rhône. Es war ehedem hier ein Tempel der Dianæ von Ephesus. Siehe *Delphicum Templum*, im IV. Bande p. 217. *Martin.* Dict.

Mariestad, oder Marieståt, eine kleine Stadt in Schweden, siehe Marienstadt.

MARIE della STELLA, (S.) eine Vorstadt von der Haupt-Stadt Neapolis, im Königreiche gleiches Nahmens, siehe *Neapolis.*

MARIE de TRANSIARCH, (S.) eine kleine Stadt in Croatien, siehe *S. Marie de Transiarch.*

MARIE delle VIRGINI, ist eine von den 7. Vorstädten der Haupt-Stadt im Königreiche Neapolis, siehe *Neapolis.*

MARIEVOL, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Maruege.*

Marie Wasser-Brunnen, ist ein Zieh-Brunnen, welcher in dem gelobten Lande, in dem Dörfflein Bastour, oder Dea el Natour, welches eine Viertel-Stunde von Bethlehem liegt, nahe bey dem Eingange dieses Dörffgens stehet, und mit einem Stein der Erden gleich bedecket ist, worinnen viel kleine Fächer ausgehauen sind, das Vieh desto bequemer zu träncken. In der Mitte ist ein Loch, dadurch das Wasser in die Höhe gebracht wird. Er wird gemeiniglich so wohl bey den Christen des Landes, als bey den Mohren und Arabern in derselben Gegend, deswegen der Wasser-Trog oder Brunnen der Jungfrau Mariä genennet, weil man sagt, daß die Einwohner des Orts die Jungfrau Maria, als sie an einem gewissen Tage ihres Durstes halber, Wasser daraus holen wolte, mit grosser Unhöflichkeit und Muthwillen wegzustossen getrachtet, und über solches sollen gehönet und ausgelachet haben. So bald aber Maria an den Brunnen gekommen, sey das Wasser durch eine wunderliche Schickung GOttes, bis an den Mund des Troges aufgesprungen, und sobald sie ihren Durst gelöschet, wieder an seinen gehörigen Ort gekommen. Man füget hinzu, daß nach diesem die Einwohner des Orts des angethanen Spottes halber, niemahls glücklich gewesen, sondern von Zeit zu Zeit ärmer und elender geworden wären, gleichwie Quaresimus selbst aus dem Munde der alten Einwohner verstanden haben soll. Auch sind heutiges Tages dieselben die ärmsten und elendesten Menschen des gantzen Landes. *Univ. Lex.*

MARIGALANTE, ist eine von den Antillischen Insuln in Nord-America, siehe *Marie Galante.*

MARIGERI, sind gewisse Völcker in Æthiopien, unterhalb Egypten, wie Plinius (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30.

MARIGLIANO, eine Stadt in Italien, siehe *Marinum.*

MARIGNAGNE, ein Flecken in Franckreich, in Provence. Die Genueser kauffen hier Weine auf. Dieser Ort wurde im Jahre 1650. zu einem Marquisat erhoben. Man glaubt, daß er seinen Nahmen von Mario bekommen habe, welcher mit seiner Armée sein Lager lange Zeit hier gehabt hat. Es ist hier ein Kloster der Minsten-Brüder. *Martin.* Dict.

MARIGNAN, und *Marignano*, oder *Merignano*, Lat. *Marinianum*, oder *Molenianum*, *Melignanum*, und *Titanus Mons*, Frantz. *Marignan* (a), eine kleine Stadt in Italien, im Hertzogthume Mayland, zwischen Mayland, Pavia und Lodi, fast in gleicher Weite von diesen 3. Städten. In den Gegenden dieses Platzes schlug Franciscus I. im Jahre 1515. die Schweitzer. Er tödtete 16000. von ihnen, und

bekam Ludovicum Sforzia, Hertzog von Mayland, gefangen. Im Jahre 1524. aber erhielten die Frantzosen von den Spaniern daselbst eine grosse Niederlage. Diese Stadt führet den Titul eines Marggrafthums, und gehört dem Marggrafen von Medicis. Siehe *Ad Nonum*, im I. Bande p. 237. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Jaillot* Carte du Duché de Milan.

MARIGNANO, (FIUME di) ein Fluß in Italien, siehe *Lambrus*, im VI. Bande p. 1300.

MARIGNE-PRES-DAON, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Château-Gontier. *Mart.* Dict.

MARIGNY, ein Schloß in dem Hertzogthume Bar, in dem Kirchspiele von Sauxures. *Martin.* Dict.

MARIGNY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, 4. Meilen von Coutances, und 2. Meilen von St. Lo. Dieses ist ein Marquisat, welches dem Printzen von Guimené gehört, und nur etwa 8000. Livres einträgt, 3. bis 4. Kirchspiele darzu gerechnet, welche darzu gehören. Alle Mittwochen wird in diesem Flecken Marckt gehalten. Es wird hier eine grosse Menge Garn und Leinwand verkaufft. *Martin.* Dict.

MARIGOT, dieser Nahme bedeutet in den Insuln von America einen Ort, wo sich das Regen-Wasser sammlet und hält. *Martin.* Dict.

MARIGOT, ein Canton in der Insul Guadeloupe. Er wird deswegen also genennet, weil in seinem Gebiete, welches gegen die Gebürge zu liegt, eine Ebene ist, wo das Regen-Wasser 2. kleine Teiche formiret, welche für die Wohnplätze in diesen Quartieren sehr vortheilhafft sind. Denn obgleich daselbst ein Fluß ist; so wird er doch wegen der hohen Ufer, damit er eingefasset ist, einiger massen unnütze. Es ist auch eine kleine Wasser-Quelle daselbst, aber sie ist so schwach, daß sie kaum für 2. Wohnplätze zulänglich ist, die dabey liegen. *Martin.* Dict.

MARIGOT, ein Flecken und Kirchspiel in Guadeloupe, in Cabesterre, in dem Canton, von welchem er seinen Nahmen hat, und gegen Süd-Osten von dem Kirchspiele von Goayaves. Dieser Flecken bestund im Jahre 1696. nur aus etlichen 30. Häusern, oder Magasins. Er hat sich seit dem sehr gemehret. Das Marquisat von Ste. Marie dependiret davon. Die Pfarr-Kirche ist 300. Schritte von dem Flecken. Die Jacobiner verrichten den Gottesdienst in selbiger. Die dasige Gegend ist eben, von den Gebürgen an, welche 4000 Schritte weit davon sind, bis an das Meer. Man findet hier Werckstücken und Bauholtz. *Martin.* Dict.

MARIGOT, ein Flecken und Kirchspiel in der Insul Martinique, in der Nördlichen Gegend. Die Jacobiner verrichten hier den Gottesdienst. Die Pfarr-Kirche desselben ist eine kleine Meile von dem Fond Saint Jacques, und hat den Heil. Paulum zum Patrone. *Martin.* Dict.

MARIGUES, eine Stadt in Franckreich. s. *Maringue.*

MARII MONS, ein Berg in Italien, siehe *Mario.*

MARII STATIO, eine Stadt in Italien, s. *Maroſtica.*

Mariland, Maryland oder Marienland, Lat. *Mariælandia*, oder *Mariæ Terra* (a), eine ansehnliche Provintz oder Landschafft in America, die unter dem 37. Min. 50. Min. der Länge, und dem 40. Gr. Nordlicher Breite liegt. Sie gehöret den Engelländern, und gräntzet gegen Süden an Virginien, von welchem sie der Fluß Patowmeck absondert; gegen Osten an den Oceanum Atlanticum, und den Meer-Busen von Ware; und gegen Norden an Neu-Engelland und Neu-Yorck, welches ehedem einen Theil davon ausmachte. Auf der Seite gegen Westen hat sie den wahren Meridianum von der ersten Quelle des Flusses von Patowmeck. Der Meer-Busen von Chosopeack, welcher 70. Meilen weit schiffbar ist, und durch welchen die Schiffe in Virginien und Mariland einlauffen, durchströhmt die Mitte dieser Provintz, und nimmt die Flüsse Patowmeck, Patuxend, Anne Arondel oder Severné, und Sasque Sahangui, welche ihm gegen Westen sind, wie auch die Flüsse Choptanke, Nantecoke, Pocomoke, und viele andere zu sich, welche ihm auf der Seite gegen Osten sind. Obgleich Mariland grösten Theils ein ebenes Land ist, so sind doch daselbst in verschiedenen Gegenden kleine Berge und angenehme Hügel, welche machen, daß der Thal noch einmahl so schöne aussiehet, und das Clima dieser Provintz, das Erdreich, die Früchte, die solches hervorbringet, und alle Sachen, kommen mit denen in Virginien gröstentheils überein. So wohl hier als daselbst wohnen die Engelländer in ihren unterschiedenen Pflantzungen hin und her zerstreuet, welches das Aufnehmen der Städte verhindert. Zwar ist iede Plantage gewisser massen an sich selbst eine kleine Stadt, und kan sich selbst mit Proviant und allen nöthigen Dingen versorgen. Weil eines ieden ansehnlichen Pflantzers Waar-Haus einem Kram-Laden gleich ist: woraus er nicht nur selbst alles, was er brauchet, nehmen, sondern auch die geringen Pflantzer, die Arbeiter und das Gesinde mit allem, was sie nöthig haben, versehen kan; und hat Waaren, für Taback und andere Güter zu vertauschen. Massen wenig Geld in dieser Provintz ist, und man dessen auch nicht sonderlich nöthig hat, so lange als der Taback alle Bedürfnisse des Silbers und Goldes bey der Handlung ersetzet. Es giebt wenig Kauffleute oder Krämer, die eigentlich so genennet werden mögen; wir meynen, die nicht auch Pflantzer sind, sondern bloß von ihrem Handel leben. Das Erdreich ist hier fruchtbar, indem das Land eine grosse Ebene ist, und die Berge darinnen sind so gemächlich hinauf zu steigen, und von einer so mäßigen Höhe, daß sie mehr eine künstliche Zierrath, als einer von den ohngefährlichen Zufällen der Natur zu seyn scheinen. Die häuffigen Flüsse und Bäche gereichen der Fruchtbarkeit des Erdreichs zu keiner geringen Hülffe. Die Bay von Chesapeak, welche ohngefehr 200. Meilen Nord-bey West oder weiter läufft, theilet Mariland so wohl als Virginien in zwey Theile ab, welche die Einwohner der zwey Provintzen die Oestlichen und Westlichen Ufer nennen. Das Land ist insgemein an beyden Seiten niedrig. Es ist kein Hügel zu sehen oder bekannt, der 50. Ellen in gerader Höhe hätte. Aber über 100. Meilen davon nach Westen, gegen die Mündungen der Flüsse, wird der Grund höher, und erscheinet in sehr hohen Bergen und steilen Felsen, die nach Norden und Süden gehen. Von den Spitzen dieser Berge kan man eine klare Aussicht so wohl über Mariland als Virginien haben. Das gantze Niederland ist sehr waldigt, gleich einem beständigen Forst, und kein Theil davon gesäubert, als was die Engelländer abgetrieben haben: welche, ungeachtet sie ziemlich nahe bey einander gelegen sind, dennoch nirgends ihres nächsten Nachbars Haus vor den Bäumen sehen können. Man hoffet zwar, daß es in wenig Jahren anders seyn werde. Denn der Tabacks-Handel frisset und verwüstet ungemein viel Holtz, so wohl Fäßgen zu machen, als auch Tabacks-Häuser zu bauen, ohne was noch jährlich vor Grund zur Pflantzung vom Wald gereiniget wird. Das Erdreich von Mariland ist insgemein sandigt und frey von Steinen, welches dasselbe sehr bequem zum Reisen machet, man hat daselbst nicht nöthig, die Pferde beschlagen zu lassen, ausgenommen, wenn es gefrohren hat; und vermöge der guten Art ihrer kleinen Pferde, und der Ebene der Strasse, können die Leute, wenns die Gelegenheit erfordert, zur Sommers-Zeit in einem Nachmittage 50. Meilen, und bisweilen in einem Tage 100. Meilen reisen: Jedoch ist zu mercken, daß die Meilen daselbst klein, und nicht einmahl so lang, als die Englischen Meilen sind. Die reichen und überflüßigen Gaben der Natur tragen sehr viel zu der Glückseeligkeit des Ortes bey. Die drey Elementen verschaffen häuffige Speise zum Gebrauch des Menschen, als Thiere, Vögel und dergleichen, so wohl zu Wasser als Lande; und zur Erhaltung der Gesundheit viele vortreffliche Kräuter und Wurtzeln, deren Tugend man vornehmlich den Indianern, die solche entdecket, zu dancken hat. Sie haben Zimmer-Holtz von allerhand Arten, das gut zum bauen ist, und darunter unterschiedene Arten von Eichen, als rothe, weisse, schwartze, Kastanien-, Wasser-, Spanische- und Linden-Eichen, Cedern, als weisse und rothe. Es giebt einen Baum daselbst, Cypresse genannt, der ausserordentlich dicke ist, und ein Laub hat, wie die Planta Sensitiva, oder empfindliche Pflantze. Er ist weich, schwammigt, und läßt sich nicht spalten, und taugt

taugt daher zu nichts. Der schwartze Welsche-Nuß-Baum wird wegen seiner Adern und Farbe trefflich geachtet. Es giebt auch eine Art von einem Pappel-Baume daselbst, so eine Blume, gleich einer Tulpe trägt. Es sind ferner viele Fichten und Cornel-Kirschen, oder Thürlein-Bäume, welche schöne Blüthen tragen, ingleichen Sassafras, Schlee-Dornen, (Acacia Americana) daselbst anzutreffen. An Castanien-Bäumen ist auch ein Ueberfluß. Es giebt allhier eine Art Hollunder, dessen Rinde dick mit Dornen bewachsen ist, gleich einem Brombeer-Strauche, die Tulpen tragende Lorbeer- und Myrthen-Bäume von verschiedenen Arten. Einer davon trägt eine Beere, die auf dem Oestlichen Gestade zu einer Art Wachs gewürcket wird, das sehr bequem ist, wenn es mit Talck vermischet wird, Lichter daraus zu machen. Der Brunnen-Vogel und Moque-Vogel sind die allercuriösesten Vögel, ingleichen die Klapper-Schlange ist unter ihrem kriechenden Ungeziefer das merckwürdigste allhier. Die Lufft ist viel gesunder als vormahls, welches von Oeffnung des Landes herrühret, weil die Lufft dadurch eine freyere Bewegung bekommen. Die Sommer sind ietzt nicht so gar heiß mehr, allein die Winter pflegen gemeiniglich strenge zu seyn. Der Nord-Ost-Wind ist alsdenn sehr scharff, kühlet aber auch die Lufft in der Sommer-Hitze ungemein, da ein jählinger Nord-West-Wind die Arbeiter allzu offt mit Fiebern belegt, wenn sie sich nicht sorgfältig davor in Acht nehmen, und ihre Kleider anziehen, weil sie arbeiten. Es wird wenig oder keine Hand-Arbeit von den Einwohnern mit Wolle getrieben, ausser was in der Grafschafft Sommerset geschiehet. Der Taback ist ihre Speise, ihr Getränck, ihre Kleidung und Geld. Sie haben zwar so wohl Spanisches als Englisches Geld genug, es dienet aber nur zu kleinen Ausgaben, nicht aber zur Handlung, weil der Taback so wohl bey den Pflantzern und andern, als bey den Kaufleuten die vornehmste Müntze ist. Das Getränck daselbst ist Apfel-Wein, der sehr gut ist; und wenn recht damit umgegangen wird, giebt er dem besten weissen Weine nichts nach. Sie haben Wein, der von Madeira und Fyall gebracht wird; Rum, der von Barbados kömmt, und Birn-Maltz-Frantz- und andere Weine, die aus Engelland gebracht werden. Es mangelt keinesweges an guten Weintrauben, die wild in Wäldern wachsen, es wird aber nicht viel daraus gemacht, ohne daß man bemühet wäre, sie zu einer grössern Vollkommenheit zu bringen. Die Einwohner des Landes theilen sich in Stämme ab, und ieder Stamm hat seinen eigenen König. Sie sehen schwartzbraun aus, haben schwartze, glatte und lange Haare, sind verwegen, von sehr schöner Leibes-Gestalt, und sind wohl gebildet. Sie bedienen sich der Bogen und Pfeile, und wissen sehr geschickt damit umzugehen. Sie erkennen einen GOtt, aber sie glauben nicht, daß er sich um das bekümmert, was unten auf der Erde vorgehet. Desgleichen glauben sie, daß die Sonne, Mond und Sterne kleine Götter seyn, daß alle Creaturen aus dem Wasser entsprungen, und daß das Weib zuerst gemacht worden, welche durch Beystand eines von den Göttern Kinder empfangen und gebohren habe. Sie wissen aber nicht zu sagen, vor wie langer Zeit diß geschehen sey, weil sie keine schrifftliche Nachricht davon haben; sondern nur so viel wissen sie, obs durch die Eltern auf die Kinder mündlich fortgepflantzet worden. Ferner glauben sie, daß nach diesem Leben die Seele nach ihren Wercken werde belohnet werden, so daß sie entweder in die Wohnung der Götter aufgenommen werde, um einer ewigen Glückseeligkeit zu geniessen, oder in eine grosse und tieffe Höhle in dem äussersten Theile ihres Landes gegen der Sonnen Untergang zu, so sie vor den äussersten Theile der Welt halten, verstossen werden, um darinne ewiglich zu brennen. Ihre Pfaffen erzehlen offt dem Volcke allerley Historien von dergleichen Leuten, welche in der andern Welt gewesen, und durch GOttes Zulassung wieder zurück gekommen, um ihren Freunden zu berichten, was sie thun müsten, wenn sie seelig werden wolten, und was sie hingegen zu meiden schuldig wären, wenn sie der Quaal der andern Welt zu entgehen verlangten, welches sie denn antreibet, daß sie ihren Regenten grossen Respect erweisen, und auf alle ihr Thun genaue Acht haben. Büchsen und andere Geschütze halten sie vor etwas übernatürliches, geben vor, daß die Engelländer ein altes wieder lebendig gewordenes Volck sey, und glauben, daß derer viel unsichtbar in der Lufft sich aufhalten, welche, auf der andern Ansuchen, das ihnen erwiesene Unrecht zu rächen pflegen. Nichtweniger lächerlich erweisen sie sich auch in den Ceremonien, die sie bey ihren Götzen beobachten. In Ansehung ihrer Wohnungen geben sie sich wenig Mühe, welche sie mit gewissen Baum-Rinden bedecken, sie sind sehr unreinlich bey ihrem Essen. Die meisten von den Indianern wohnen an dem Oestlichen Gestade, wo sie zwey oder drey kleine Städtgen haben. Einige kommen zur Winters-Zeit herüber auf die andere Seite, Wild zu jagen, wozu sie gemeiniglich von den Engelländern gebraucht werden. Sie suchen ihr Vergnügen sonst in nichts, und geschiehet sehr selten, daß einige von ihnen der Christen Lebens-Art oder Gottes-Dienst annehmen. Die Ursache ihrer Verdünnung rühret von keinen Kriegen mit den Engelländern her; denn sie haben keinen mit ihnen geführet, so der Rede werth wäre; sondern von ihren eigenen beständigen Uneinigkeiten und Kriegen unter einander selbst. Eines ist merckwürdig an ihnen, ob sie schon ein sehr furchtsames und im Streit verzagtes Volck sind, so werden sie doch, wenn sie gefangen und zum Tode verurtheilet werden, gleich Helden sterben, ja der allergrausamsten Marter, die nur kan erdacht werden, den Trotz bieten, und zur Zeit, da sie auf der Folter liegen, singen. Dasjenige, was die Engelländer hier bewohnen, ist in 10. Grafschafften abgetheilet, davon 5. gegen Osten von dem Meer-Busen liegen, nehmlich Cecil, Dorchester, Kent, Sommerset und Talbot; und 5. andere gegen Westen von eben diesem Meer-Busen, nehmlich Anne, Arondel, Baltimore, Calvert, Charles, und Sainte Marie, wo der souveraine Hof ist. Die Provintz Mariland ist bis auf das Jahr 1631. vor einen Theil von Virginien gehalten worden, da der König Carl der Erste von Engelland dem Mylord Baltimore von dem Hause Calvert eine Verwilligung desselben verliehe. Weil es Georg Lord Baltimore nicht erlebte, seine Verwilligung ausgemacht zu sehen, würckte sein Sohn Cæcilius Calvert, Baron von Baltimore, im Königreich Irrland, solche in seinem eigenen Nahmen aus, und sie führet das Datum vom 20. Juni im Jahre 1632. Der König, als er das Patent unterzeichnete, geruhete, dieser Provintz den Nahmen Maryland selbst beyzulegen, und zwar zu Ehren seiner geliebten Gemahlin, Henrietta Maria, Heinrich des IV. von Franckreich Tochter. Der Lord Baltimore besaß es von der Cron Engelland vor gewisse Frohn-Dienste, als Sr. Majestät Herrschafft Ehre von Windsor, indem er auf ewig jährlich 2. Indianische Pfeile von solchen Theilen auf dem Schloß Windsor entrichtete. Die Gewalt dieses Eigenthums-Herrn ist so unumschränckt, als irgends eines in America. Die offenen Briefe, welche im Jahre 1632. hierüber ausgefertiget wurden, enthalten, daß er vor sich und seine Erben, zum wahren und unumschränckten Herrn und Eigenthümer gemacht worden, doch so, daß er dem Könige, seinen Erben u. Nachfolgern, als seinen Souverains den Eyd der Treue leisten solle, mit der völligen Gewalt, Gesetze anzuordnen, sowohl in Policey- als Kriegs-Wesen, Frieden und Krieg zu machen, zu pardoniren und frey zu sprechen, Ehren-Aemter auszutheilen, Müntzen zu schlage, und welches andere Vorzüge der Königlichen Würde mehr sind; mit der Bedingung, daß er dem Könige, seinen Erben und Nachfolgern, jährlich 2. Tage nach Ostern, 2. Indianische Bogen, und über dieses den Fünften von allem Gold und Silber, welches aus den Bergwercken des Landes wird gegraben werden, bringen solte. Als der Lord Baltimore diese Verwilligung erhalten hatte, nahm er sich vor, in Person dahin zu gehen. Er änderte aber hernach seinen Vorsatz wieder, und verlangte, daß sein Bruder Leonard Calvert, als Gouverneur, an seine statt dahin gehen solte. Die erste Colonie, so nach Maryland abgesandt wurde, war im Jahre 1633, und bestunde ohngefehr aus zwey hundert Leuten. Die

Vornehmsten von diesen Seefahrenden waren Herren, die von guten Geschlechtern herstammeten, und Römisch-Catholischer Religion waren. Denn da die Leute von dieser Religion so wohl, als die widriggesinnte Protestanten, in Engelland keine Ruhe fanden, so giengen sie zu Schiffe nach dieser Provintz, und hofften daselbst ihre Gewissens-Freyheit unter einem Eigener von ihrer Religion, wie der Lord Baltimore war, zu geniessen. Diese Seefahrende giengen den 22. November von Cowes in der Insul Wight ab, und nachdem sie zu Barbados und St. Christopher einige Zeit stille gelegen, langten sie den folgenden 24. Februarii bey der Spitze Comfort in Virginia an. Sie kamen endlich in Mariland an, und es setzte wenig Schwürigkeit mit den Indianern, als Mr. Calvert den Vornehmsten oder ihren Printzen fragte, ob er es zu frieden wäre, daß er und sein Volck sich in seinem Lande niederliessen, wenn sie einen Ort anträffen, der bequem für sie wäre. Der Printz versetzte: Ich will euch nicht gehen heissen, so will ich euch auch nicht bleiben heissen; sondern ihr möget euch eurer eigenen Willkühr bedienen. Die Engelländer brachten es also bey den Indianern dahin, daß sie ihnen nicht nur in ihrem Lande zu wohnen erlaubeten; sondern auch so gar einen Theil von ihrer Stadt einräumeten. Diejenigen Indianer, die denjenigen Theil bewohneten, der den Engelländern angewiesen war, liessen sich bereit finden, ihnen ihre Häuser zu überlassen, und Mr. Calvert legte alsobald Hand zu Wercke, Korn zu pflantzen. Die Gebohrnen des Landes verwilligten ferner, daß sie den Engelländern, so bald ihre Erndte herein wäre, die gantze Stadt überlassen wolten, welches sie auch thaten, und so wohl die Engelländer als Indianer versprachen, freundlich und friedsam mit einander zu leben. Wenn an einem Theile iemand Unrecht zugefüget würde, so solte der beleidigende Theil Gnugthuung verschaffen. Also nahm der Gouverneur am 28. Mertz im Jahre 1634. Besitz von der Stadt, und nannte sie St. Maria. Die Engelländer versahen sich anfänglich mit einigen Nothwendigkeiten von Virginien, und das Land wurde mit so leichter Mühe und mit so vielen Bequemlichkeiten angelegt, daß es bald volckreich, und in einen blühenden Zustand gesetzt wurde. Denn es begaben sich verschiedene Handels-Gesellschafften dahin. Weil das Land der Yoamaco von seinen ersten Einwohnern gäntzlich verlassen war, so pflantzten es die Engelländer, und der Gouverneur gab dem Flusse den Nahmen St. George. Diejenigen, welche sich hier niederliessen, wurden Anfangs mit einer Kranckheit befallen, die einem kalten Fieber einiger massen gleich war, und welche sie Seasoning, (eine Zeitigung oder Abwürtzung) nenneten, woran etliche Jahre viele, aus Mangel guter Pflege, und ihres eigentlichen unordentlichen Lebens, dahin sturben. Seitdem aber das Land durch Niederhauung der Wälder mehr geöffnet, und bessere Ordnung in Essen und Trincken beobachtet, mehr Bequehmlichkeiten bey den Wohnungen verschaffet, und die Wissenschafft, bewährte Artzney-Mittel zu gebrauchen, immer bekannter wurden, so sterben sehr wenige mehr an dieser Kranckheit, daß sie einige, die aus Engelland oder von andern Orten hinüber kommen, gar nicht haben. Das Regiment dieser Provintz oder Colonie, wurde, als sich die Anzahl des Volcks vermehret, fast nach dem Modell des Regiments in Engelland eingerichtet. Der Gouverneur hatte seinen Rath nach Art des Ober-Hauses und geheimen Raths in Engelland; und als das Land in Grafschafften eingetheilet war, hatte eine iede ihre Abgeordneten, die sie bey der Versammlung der Provintz vorstelleten, und diese Abgeordneten machten das Unter-Haus aus. Das Ober-Haus bestund aus dem Gouverneur und Rath, und aus solchen Herren der Land-Güter, die der Eigenthums-Herr oder sein Lieutenant von Zeit zu Zeit schrifftlich dahin berieff. Diese Versammlung konnte der Eigenthums-Herr, oder sein Abgeordneter nach Gefallen zusammen beruffen, und auch wieder aufheben. Und da ihre Acten von dem Eigenthums-Herrn, oder dessen Abgeordneten bestätiget wurden, so hatten so solche eben viel Krafft, als eine Parlaments-Acte in Engelland, und konnten ohne dem einhelligen Beyfall des Eigenthums-Herrn, oder seines Abgeordneten, und der zwey andern Stände weder ergehen noch widerruffen werden. Nebst diesen Gesetz-gebenden Gerichte war auch noch das Provincial-Gerichte aufgerichtet, welches alle Viertel-Jahre in Marien-Stadt gehalten wird. Dieses ist das vornehmste Gericht, wo die wichtigsten Rechts-Sachen entschieden werden, darüber in Abwesenheit des Eigenthums-Herrn der Lieutenant oder Gouverneur und der Rath die Richter sind. Dieses Gerichte ist für die gantze Provintz; aber für iede besondere Grafschafft sind andere Unter-Gerichte verordnet, solche Sachen zu schlichten, die das Leben nicht betreffen, oder am Werth nicht über 3000. Pfund austragen, und von welchen man an das Provincial-Gerichte appelliren kan. Der Gouverneur bauete vor sich und seine Nachfolger in St. Marien-Stadt ein Haus, und regierete das Land, bis die Zerrüttungen in Engelland vorgiengen, da der Nahme eines Papisten so straffbar wurde, daß nicht zu vermuthen stunde, daß die Puritaner, die damahls die Ober-Hand hatten, einige Gewalt in den Händen eines Römisch-Catholischen lassen würden. Das Parlament übernahm die Regierung dieser Provintz selbst, und verordnete einen Gouverneur daselbst. Aber nach der Wiedereinsetzung des Königs erlangte der Lord Baltimore das Recht seines völligen Eigenthums wieder, und sandte um das Jahr 1662. seinen Sohn Charles Calvert, den ietzigen Lord Baltimore hinüber, daß er Gouverneur seyn solte. Dieser wohnete wohl 20. Jahr, und eine lange Zeit nach seines Vaters Tode daselbst, dessen Titul, Recht und Vermögen ihm anheim fiel. Durch seine Klugheit und Anwesenheit kam diese Colonie geschwinde in Flor, und man rechnete, daß schon im Jahre 1665. 16000. Seelen in Mariland wären. Die Indianischen Nationen um diese Provintz unterwarffen sich alle dem Eigenthums-Herren von Mariland, und begaben sich unter seinen Schutz; also, daß im Jahre 1663. Nacoosso, der zum Kayser von Pascattaway erwählet, das ist, zu einer grössern Gewalt, als die übrigen Indianischen Könige oder Werowances erhoben war, vor nicht vollkommen bestätiget gehalten wurde, bis Mr. Calvert, ietziger Lord Baltimore, ihre Wahl bekräfftigte. Der Lord Baltimore muste grosse Unkosten aufwenden, ehe er diese Provintz zu ihrer gegenwärtigen Vollkommenheit brachte, er führete sich im übrigen mit so vieler Gerechtigkeit und Bescheidenheit auf, so lange er die Gewalt in Händen hatte, daß die Einwohner ruhig und glücklich unter ihm lebten. Sie befanden sich in einem blühenden Zustande, und nahmen an Menge und Reichthum zu. Er verschaffte eine Versammlungs-Acte für die Gewissens-Freyheit aller solcher, die sich zur Christlichen Religion bekenneten, ob sie schon unterschiedenen Meynungen zugethan wären. Wodurch so wohl Protestantische Widriggesinnte, als die Römisch-Catholischen angereitzet wurden, sich daselbst niederzulassen. Und daß solcher Freyheit niemahls auf einigerley Weise Eingriff geschehen, ist eine scharffe Erinnerung für diejenigen angemaßten Protestanten in andern Colonien, wo die Widriggesinnten beständig verfolgt worden sind: da sie allhier unter einem Papistischen Eigenthums-Herrn, alle Rechte, Freyheiten und Privilegia gebohrner Engelländer, so weit es ihnen die Gesetze erlaubten, genossen. Nach einiger Zeit nahm die Regierung in Engelland dem Lord Baltimore die Regentschafft von Mariland wieder, und es würde ihm ohne Zweifel die Freyheit, einen Gouverneur zu benennen, hinweggenommen worden seyn, wenn der König Jacobus seine eigene Regierung nicht selbst niedergelegt hätte. Als der König William III. auf dem Throne befestiget war, wurden die Maaß-Regeln, die genommen worden, die Regentschafft von Mariland, unter des Königs Jacobi Regierung der Crone beyzufügen, mit noch viel bessern Grund fortgesetzet; und nach einem langen und kostbaren Streit an der Tafel des Königlichen Raths

Raths wurde der Lord Baltimore dieses Stücks seiner Gewalt beraubet, und der König verordnete den Sir Edmund Andros zum Gouverneur von Mariland, der eine Versammlung berieff, welche im Jahre 1692. eine Acte ergehen ließ, des Königs Williams und der Königin Mariä Recht durch öffentliche Erkänntniß zu bestätigen; und nachdem wegen der in der Regiments-Verfassung in Mariland vorgegangenen Veränderung grosse Unordnung in den Gerichten entstanden war, ergieng eine Acte, alles Verfahren in Rechten gültig zu machen, ausser wo in einem Processe oder Rechts-Handel einige Irrthümer vorgegangen wären. Es wurde auch diese Vorsicht darinnen gethan, daß das Jahr 1690. und 1691. in der Statute der Einschränckungen nicht gerechnet, eingeschlossen und verstanden werden solte. Die Regentschafft dieser Provintz wird nun auf eben solche Weise, wie in den andern Colonien, die unmittelbar unter der Crone stehen, verwaltet, nehmlich durch einen Gouverneur, der von dem Könige oder der Königin darzu gemacht wird, einem Rathe, der eben von demselben oder derselben benennet, und einer Versammlung, die von den eilff Grafschafften erwählet ist. Der Eigenthums-Herr geniesset noch die Nutzungen der Provintz, so aus gewissen von unterschiedenen Versammlungen ihm verwilligten Einkünfften, entstehen, als eine Gebühr auf jedes Orhefft Taback, so aus dem Lande geführet wird, und andere Einkünffte, welche nebst der Verkauffung der ungebaueten und unveräusserten Ländereyen, sich jährlich auf eine ansehnliche Summe belauffen; und da die Gebühr vor den Taback zunehmen muß, weil diese Waare zunimmet, und das Land dessen jährlich mehr herfür bringet, so ist gar wahrscheinlich, daß solche Einkunfft einstens zu einer sehr grossen Summe steigen werde. Uber dieses hat der Lord Baltimore eine sehr weitläufftige Pflantzung zu Mettapany, und sein Vermögen und Nutzen in dieser Provintz sind überhaupt seiner Sorge allerdings werth, daß er dieselben behauptet. Um das Jahr 1692. bestimmte der Lord Bischof von London, den D. Thomas Bray zu seinem Commissario in Mariland. Dieser Doctor gieng hinüber, die Gemeinen daselbst nach den Gebräuchen und dem Gottes-Dienst der Kirche von Engelland anzuordnen. Denn durch eine Versammlungs-Acte wurden die eilff Grafschafften in eben demselben Jahr in dreyßig Kirchspiele eingetheilet, darunter sechzehen mit Seelsorgern versehen sind, denen ein zulänglicher Unterhalt, nebst Pfarr-Feldern und andern Vortheilen, ausgemachet ist. Es sind Bücherey en angelegt, und viel tausend zur Gottseligkeit und zu einem Christlichen Wandel anleitende Bücher, durch die unermüdete Sorgfalt des D. Brays, der zwey oder drey Jahr daselbst blieb, unter das Volck ausgetheilt worden. Nebst diesen Kirchen, giebt es auch unterschiedene Capellen, und die Anzahl, so wohl der Römisch-Catholischen als Widriggesinneten ist nicht geringe. Man hat nunmehr in vielen Gegenden gebauet, unter andern zu Calverton, zu Herrington, und zu Harvey-Town, welches Anfänge zu Städten sind, die zur Handlung sehr vortheilhafft liegen. St. Marie ist der ansehnlichste Ort im Lande. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Das Brittische Reich in America.

(a) Descript. de la Jamaique par Thomas p. 68.

MARIMATHA, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien; Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Vodona und Saba. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MARIMONT (a), oder Marienburg, ein Lust-Haus in den Niederlanden, im Hennegau. Es wurde von der Königin von Ungarn, der Schwester des Kayserς Caroli V, an dem Flusse Haisne, anderthalbe Meilen von Binche, angelegt. Henricus II, König von Franckreich, ließ es verbrennen, weil diese Königin mit seinem schönen Hause zu Folembray in der Picardie, zwischen Noyon und Laon eben also hatte verfahren lassen. Es ist aber nach der Hand wiederum gebauet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

MARIN (CASTRO), eine kleine Stadt in Portugall, siehe *Castro Maria*, im III. Bande p. 844.

MARINÆ, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Marennes.*

MARINÆUS MONS, ein Berg in der Türckey, siehe *Marinai.*

MARINAI, oder *Marianari*, *Giublotin*, und *Planina* (a), Lat. *Marinæus Mons*, ein Berg in der Türckey, in Europa, gegen Osten von Albanien, gegen Süden von Servien, und von der Bulgarey, und gegen Norden von Macedonien. Die Alten gaben ihm den Nahmen *Croton* oder *Scardus.* Der Drin, die Morava, und der Vardar, welches der Accius der Alten ist, entspringen auf diesem Berge. Den Westlichen Theil dieser Reyhe von Gebürgen nennet der Herr de l'Isle (b) *Mont Jezera*, und der Östliche Theil davon endiget sich an dem Berge Costegna. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Atlas.

MARINANÆ, eine Stadt in Pannonien, siehe *Marinianæ.*

MARINA VILLA, ein Flecken in Italien, siehe *Marino.*

MARINBOU, ein Fluß in der Insul Madagascar (a). Dieses ist einer von den Armen des Flusses Mauraugourou, er ist nur drey bis vier Meilen von dem Flusse Mananfatram entfernet. Sein Ausfluß ist gleich von der Insul der Bucht, welche die Insul Nossi-Hibrahim, oder die Insul Ste. Marie formiret. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 9.

MARINCUM, ein Wald in der Lombardey (a). In diesem Walde wurde Lambertus, König von Italien, getödtet, wie Onuphrius und Sigonius wollen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARINE, oder *Marines* (a), ein grosser Flecken in Franckreich, in Vexin François, in dem Vicariat von Pontoise. Er liegt zwischen der Stadt dieses Nahmens, Chaumon und Magny, mitten in einem schönen fruchtbaren Korn-Felde, in der Nachbarschafft eines Gehöltzes, und des kleinen Flusses Viosne. Die Patres Oratorii haben in diesem Flusse ein Haus, nebst einem dabey befindlichen Schlosse; und sie verordnen auch den dasigen Pfarrherrn. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux.

MARINELLA (S.), ein Flecken in Franckreich, siehe *S. Marinella.*

MARINEO, eine Marggrafschafft im Val di Mazara, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MARINES, ein grosser Flecken in Franckreich, siehe *Marine.*

Mariney, ein Dorff im Voigtländischen Kreisse, im Amte Voigtsberg gelegen. Wabst.

MARINGÆ, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Maringue.*

MARINGI, waren gewisse Völcker in Italien, siehe *Marici.*

MARINGUE (a), oder

MARINGUES (b), Lat. *Maringæ*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Auvergne. Sie ist sonst wenig bekannt, ausser wegen der Handlung, die daselbst getrieben wird, weil sie nahe an dem Flusse Allier liegt, und weil der Hafen von Viale an diesem Flusse nur eine Viertel-Meile von Maringue ist. In dieser Stadt haben die Korn-Händler ihre Korn-Böden. Der

Hertzog von Bouillon ist Herr von dieser Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 333. (b) Hübn. Zeit. Lex.

MARINHO, eine kleine Stadt in Portugall, siehe *Castro Maria*, im III. Bande p. 844.

MARINI (S.), eine Stadt in Italien, siehe *Marinum.*

MARINIANÆ, eine Stadt in Pannonien, dem Itinerario des Antonini zu Folge, welches dieselbe auf die Strasse von Jovia nach Sirmium, zwischen Serota und Verei, zwantzig tausend Schritte von jener, und zwey und zwantzig tausend von dieser setzet. Man liesest in der Notitia Dignitatum Imperii (a), *Marinanæ* anstatt *Mariniana* (b). Lazius glaubt, daß dieses die *Castra Marciana* sind, deren Ammianus Marcellinus gedencket, und füget hinzu, daß man diesen Ort heut zu Tage Marpburg nenne. *Martin.* Dict.

(a) Sect. LVII. (b) *Ortel.* Thesaur.

MARINIANI, an statt *Mariani*, ein Volck in Campanien, siehe *Cernetani*, im III. Bande p. 993.

MARINIANUM, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Marignan.*

MARINO, ein Berg in Italien, siehe *Mario.*

MARINO, ein Flecken in Italien, im alten Latio, siehe *Lamum*, im VI. Bande p. 1313.

MARINO (a), Lat. *Marinum*, oder *Villa Marina*, ein Flecken in Italien, auf der grossen Strasse von Rom nach Neapolis, mit dem Titul eines Hertzogthums. Es gehöret dem Connetable von Colonna, welcher hier ein prächtiges Schloß hat. Die Pfarr-Kirche ist groß, schön und wohl gezieret; ihre Façade stehet nach einem grossen Platze zu, welcher mit einem Spring-Brunnen gezieret ist, der Paris Ehre machen würde, wenn er daselbst wäre, und welcher alle diejenigen beschimpfet, die heut zu Tage daselbst sind (b). Marino ist, wie man glaubt, das alte *Ierentinum*, oder *Curia Latinorum.* Man nennete es nachhero *Villa Mariana*, weil Marius ein Lust-Haus allhier hatte. In der Nachbarschafft waren, zur rechten Hand, die Land-Häuser des Murenæ, Luculli, und Ciceronis, und etwas weiter hin waren die Land-Häuser Pontii und vieler andern, welche diese angenehme Gegend zu ihrem Vergnügen ausersehen hatten. Disseit siehet man zur rechten und zur lincken sehr schöne Gärten, welche zu dem Schlosse gehören. Im Jahre 1703, den 16. Febr. that allda das Erdbeben grossen Schaden. Die Landschafft von Marino erstrecket sich von Osten gegen Westen, zwischen der Plaga Romana, oder dem Meere des Kirchen-Staates hin gegen Süden, und der Campagna di Roma auf der Seite gegen Norden, von welcher sie durch den Berg von Segni abgesondert ist. Ihre übrigen Gräntzen sind; gegen Osten Terra di Lavoro; gegen Westen die Tiber, welche sie von dem Patrimonio Petri absondert. Terracina und Nettuno sind die einzigen Plätze darinne, welche verdienen angemercket zu werden. Dieses Land, in welchem man sehr schöne Ebenen antrifft, ist überaus schlecht bewohnet, dieses rühret von der ungesunden Lufft her, welche die Marais Pontins verursachen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Labat* Voy. d' Italie, T. VIII. p. 56. (b) *Corn.* Dict. Journal d' un Voy. de France & d' Italie.

MARINO, oder *Mariano*, ein Flecken in Italien, im Hertzogthume Mayland (a), ohngefehr fünff Meilen gegen Norden von der Stadt Mayland, zwischen den Flüssen Lambro und Lura oder Setteſſe, in gleicher Weite von beyden. *Martin.* Dict.

(a) *Magini* Carte du Duché de Milan.

MARINO, oder *Campo Marino*, Lat. *Marinum*, ein Flecken im Königreiche Neapolis, in der Provintz Capitanata gelegen. *Univ. Lex.*

MARINO (CASTRO), eine kleine Stadt in Portugall, siehe *Castro Maria*, im III. Bande p. 844.

MARINO (S), eine Stadt in Italien, siehe *Marinum.*

MARINO (S), ist auch der Nahme einer Republick und anderer Oerter in Italien, siehe *S. Marino.*

MARINO CAMPO, ein Flecken in Neapolis, siehe *Marino.*

MARINO MONTE, ein Berg in Italien, siehe *Mario.*

MARIN de VAZ (S.), eine Insul auf dem Æthiopischen Meere, siehe *S. Marin de Vaz.*

MARINUM, eine Stadt in Italien; Strabo (a) setzet sie in Umbrien, und sie heißt heut zu Tage *S. Marini*, oder *S. Marino.* Cæsar Orlandius (b) behauptet, daß die Ausleger Strabonis einen Fehler begangen haben, indem sie *Camarinum* an statt *Marinum* gesetzet haben. Ortelius (c) glaubt, daß dieses die Stadt sey, welche Paulus Diaconus (d) *Marianum* nennet, in welcher, wie er sagt, ein Concilium gehalten worden; er müßte denn das *Marinum* in Campanien, in der Nachbarschafft von Aversa, welches Scipio Mazella *Marigliano* nennet; oder vielmehr, *Roccha di Val di Marino*, in dem Gebiete von Trevigo, seyn. Denn, spricht Ortelius, alle die Bischöffe, deren in diesem Concilio gedacht wird, waren in diesen Quartieren. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 227. (b) In Senæ Antiquit. (c) Thesaur. (d) Longobard. L. III.

MARINUM, ist auch der Nahme verschiedener Flecken in Italien, siehe *Marino.*

MARINUS LACUS, Griechisch Λιμνοθάλασσα; ein See in Italien, in Toscana, in der Nachbarschafft des Hafens Herculis, wie Strabo (a) berichtet. In den heutigen Charten heißt er *Lago d' Orbitello* (b). *Martin.* Dict.

(a) L. III. (b) *Ortel.* Thesaur.

MARIO, oder *Monte Mario*, ingleichen *Marino*, oder *Monte Marino*, ein Berg in Campagna di Roma, an der Tiber, Lat. *Mons Marii*, oder *Mons Gaudius.* Er ist sehr nahe bey der Stadt Rom, und man trifft auf selbigem viel schöne Weinberge an. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MARIOLA, ein Berg in Spanien, im Königreiche Valentia (a), in der Nachbarschafft der Stadt Alcoy. Dieser Berg ist wegen einer ausserordentlichen Menge von raren Pflantzen und Simplicibus, oder gesunden Kräutern merckwürdig, welche auf selbigem wachsen; dahero siehet man alle Jahre eine grosse Anzahl von Aertzten, Specereyen- oder Kräuter-Händlern aus allen Provintzen von Spanien hieher kommen, um sich mit diesen vortreflichen Artzeney-Mitteln zu versorgen, welche die freygebige Hand des weisen Meisters der Natur für die verschiedenen Kranckheiten der Natur hier zubereitet hat. Auf diesem Berge ist ein Flecken, Nahmen Contentayna, dessen Nahme noch einige Spuhren von dem Nahmen derer Contestanorum oder Contestaniorum beybehält, welche in dieser Landschafft wohneten. Siehe *Contestani*, im III. Bande p. 1697. Das gantze umliegende Feld von diesem Orte, wird von mehr als zwey hundert Quellen bewässert, welche es ungemein fruchtbar machen. Sie hat den Titul einer Grafschafft. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l' Espagne T. IV. p. 552.

MARIO MONTE, ein Berg in Italien, siehe *Mario.*

MARIONIS ALTERA, Ptolomæus (a) giebt diesen Nahmen einer Stadt, die er in dem Nordlichen Theile von Germanien, zwischen Marionis Civitas und Cœnœnum setzet. Ortelius (b) glaubt, daß dieses die heutige Stadt Lübeck sey. Andere halten sie

für

für Sberir, und noch andere für Sundis. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11. (b) Thesaur.

MARIONIS CIVITAS, eine Stadt in Germanien; Ptolomæus (a) setzet sie in den Nordlichen Theil zwischen Lirimiris und Marionis altera. Einige halten dafür, daß es Lüneburg sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

MARIOS, eine fast unbekannte Stadt in Peloponneso, ietzo Morea, wird von dem Pausania unter die Eleutherolaconischen Städte gezehlet. *Univ. Lex.*

Mariossa, ein Flecken in der Ober-Grafschafft Hanau, siehe Marien-Jossa.

MARIQUITES, sind herumschweiffende Völcker in Süd-America, in Brasilien. Der Herr de l'Isle setzet sie (a) gegen Osten von Fernambuc, und gegen Norden von dem Flusse S. François. Sie sind sehr wilde. Ihre Weiber sehen sehr schön aus (b), und streiten eben so hertzhafft als ihre Männer. Sie irren, wie die wilden Thiere in den Wäldern herum, und fallen selten ihre Feinde in einem öffentlichen Kriege an, aber wenn sie dieselben überrumpeln und überwältigen können, so verzehren sie das Fleisch der Gefangenen. Sie lauffen überaus geschwinde, und sind eben so behende im Fliehen, als im Verfolgen. In der Statur und Beschaffenheit des Leibes sind sie denen Petiguares fast ähnlich. *Martin.* Dict.

(a) Atlas. (b) *Corn.* Dict. *Laet* L. V. c. 4.

MARIS, ein Morast in Thracien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher denselben in das Land der Ciconen setzet. Von diesem Moraste hatte die Stadt Maronæa ihren Nahmen. *Martin.* Dict.

MARIS, ein Fluß in dem Europäischen Moesien, im Lande derer Agathyrsorum, dem Herodoto (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 49.

MARISA, eine alte Stadt in Palæstina, siehe *Maresa.*

MARISBA, also nennet Dictys Cretensis (a) eine Stadt, die mit denen Trojanern in Freundschafft stund. Ortelius behauptet, daß man Arisba lesen müsse, und daß das *M.* zu dem vorhergehendem Worte gehöre. *Martin.* Dict.

(b) L. II.

MARIS BRITANNICI SCOPULI, ist die Lateinische Benennung unterschiedlicher gefährlicher Klippen in dem Englischen Canale, siehe *Casquetten*, im III. Bande p. 768.

MARISCA, eine alte Stadt in Nieder-Moesien, siehe *Transmarisca.*

MARISCH, oder

MARISE, ein Fluß in Siebenbürgen, siehe *Maros.*

Marisfeld, Maharesfeld, oder Marcesfeld, ein in dem Westlichen Thüringen, und zwar in dem gegen Morgen reichenden Theile des Pagi Grabfeld gelegener Ort. Falckensteins Thür. Chron.

MARISIUS, ein Fluß in Siebenbürgen, siehe *Maros.*

MARISNIC, oder

MARISNIE, ein Strich Landes in Spanien, siehe *Maresme.*

MARISSA, eine Stadt im Stamme Juda. Sie ist mit *Maresa*, oder *Maresechet*, oder *Morasthi*, einerley. Siehe *Maresa.* *Martin.* Dict.

Marißfeld, ein schönes Schloß in der Gefürsteten Grafschafft Henneberg, zwey Stunden von Meinungen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MARIS UMBILICUS, ist die Lateinische Benennung eines Meer-Strudels in dem Oceano Septentrionali, siehe Maelstrom.

MARISUS, Griechisch Μαρίσιος, ein Fluß der Geten, dem Straboni (a) zu Folge, welcher sagt, daß dieser Fluß in die Donau fällt. Vielleicht ist es eben derjenige, den er in einer andern Stelle (b) *Parisus* nennet. Man glaubt, daß es der heutige *Marisch* oder *Maros* sey, siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 304. (b) Ibid. p. 313.

MARITHÆ, sind Gebürge in dem Glückseeligen Arabien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. In den Charten der Neuern werden sie *Martimos* genennet (b). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17. (b) *Ortel.* Thesaur.

MARITIMA, eine Insul in dem Africanischen Meere, siehe *Ægates*, im I. Bande p. 276. und *Aegusa*, ebend. p. 287.

MARITIMA, eine Insul nahe bey Sicilien, siehe *Hiera*, im V. Bande p. 1670. und *Maretimo.*

MARITIMA, eine Stadt in Italien, siehe *Cupræ*, im III. Bande p. 2046.

MARITIMA COLONIA, eine Stadt in Gallia Narbonensi. Ptolomæus setzet sie in das Land derer Anatiliorum, welche Plinius (a) und Pomponius Mela (b) Avaticos nennen. Mela fügt hinzu, daß sie an dem lincken Ufer des Sees derer Avaticorum liege. Man hält sie für das jetzige *Martegue* oder *Martigues.* Siehe dieses Wort, und *Avatici*, im I. Bande p. 1729. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) L. II. c. 5.

MARITIMÆ ALPES, sind diejenigen Alpen-Gebürge, welche nächst am Meere liegen, und sich von Monaco bis an den Berg Viso erstrecken, siehe *Alpes Maritimæ*, im I. Bande p. 630.

MARITIMÆ STATIONES, sind Stationes in Africa; Ptolomæus (a) setzet sie in die Landschafft Cyrenaica, zwischen das Vorgebürge Drepanum und den Hafen von Diarroea. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 4.

MARITIMO, eine kleine Insul auf der Westlichen Küste von Sicilien, siehe *Maretimo.*

MARITIMUS CIRCUS, ein Ort in Italien, welchen Titus Livius (a) also nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 42.

MARIUM, eine Stadt in der Insul Cypern, dem Plinio (a) und Stephano dem Geographo zu Folge. Dieser letztere füget hinzu, daß sie nachhero *Arsinoe* sey genennet worden. Sie heißt ietzo *Visilipotamo*, und liegt zwischen dem Vorgebürge Chiti, und Delle Gatte. Siehe *Arsinoe*, im I. Bande p. 1469. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 31.

MARIUS, eine freye Stadt in Laconien, in Griechenland, dem Pausaniæ (a) zu Folge. Es soll daselbst nebst einem Hayn und viel n Brunnen ein alter Tempel gestanden haben, der allen Göttern gemein gewesen. Der Kayser Augustus machte sie nebst andern Städten von der Lacedæmonischen Herrschafft frey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 21.

MARIUS LACUS, eine See in Italien, siehe *Orbitello.*

MARIZA (a), oder *Marizza*, Frantz. *La Marize*, vor Zeiten *Hebrus*, *Macrontichos*, oder *Rhombus* genannt, ein Fluß in Romanien. Er entspringt unten an dem Berge Hœmo, und läufft von Nord-Westen gegen Süd-Osten bis nach Adrianopel. Während seines Lauffes beströhmet er Novathelo, Bazangick, und Philippopoli, uud zwischen seiner Quelle und diesen 3. Städten läufft er Schlangenweise bald gegen Norden, bald gegen Süden. Zu Adrianopel macht er einen Bogen, und läufft alsdenn von Norden gegen Süden; auch von

hier fließt er sehr ungleich fort, und beströhmet unterwegens Trajanopolis; worauf er sich bey Enos, der Insul Samandrachi gegen über, in den Meer-Busen von Megarisa ergießt. Dieser Fluß ist der *Ebrus* der Alten. Er soll von seinem Ausflusse an bis nach Philippopoli schiffbar seyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

MARIZAN, ein Berg in Africa, in der Provintz Guzt, im Königreiche Fez. Er ist sehr hoch und kalt, und seine Einwohner sind Bereberes, welche sich in Hütten, die von Baum-Aesten gemacht sind, oder unter Binsen-Decken, die sie über Pfähle spannen, aufhalten. Sie verändern auch ihren Aufenthalt sehr offt, indem sie nicht länger an einem Orte bleiben, als so lange sie daselbst Weide für ihr Vieh finden. Dieses sind reiche Leute, welche niemanden Tribut bezahlen, und welche überaus viel Stutereyen von Pferden und Eseln haben. Sie lassen ihre Eselinnen von Pferden belegen, damit sie Maul-Esel bekommen, welche sie zu Fez verkauffen. Wegen dieses Gewerbes bringen sie dem Könige von Fez alle Jahre ein Geschencke, und da sie hertzhaffte Leute sind, dienen sie ihm auch zuweilen im Kriege. Sie fürchten nichts in ihren Gebürgen, weil die Zugänge derselben überaus beschwerlich sind. Sie machen über vier tausend streitbare Männer aus, die gute Ordnung halten, und unter denen einige Armbrust-Schützen sind: sie marchiren alle zusammen, so wohl Araber, als Bereberes. Die ansehnlichsten haben Pferde, sie bedienen sich aber derselben selten, wegen der rauhen Wege des Gebürges. Sie haben weder Lehrer noch Richter, und leben zwischen diesen Felsen als wilde Leute. *Martin.* Dict.

MARIZE (LA), ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Romanien, siehe *Mariza.*

MARIZZA, ein Fluß in Romanien, siehe *Mariza.*

MARIZZA, ein Ort in der Türckey, siehe *Macri.*

MARKASIEW, eine Stadt in der Provintz Cornwal, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MARKATHA, eine Stadt in Æthiopien, an einem grossen Flusse, der sich bey der Stadt Ilack in den Nilum ergeußt. Diese Stadt ist zwar klein, aber volckreich. Hübn. Zeit. Lex.

Marcket, Mareck, oder Marcheck, eine kleine Stadt in Unter-Oesterreich, welches König Ottocarus aus Böhmen, eine Zeitlang Hertzog in Oesterreich, wider die Ungarn im Jahre 1228. erbauet hat. *Univ. Lex.*

Markel, ein Flecken in Ober-Bayern, siehe Marckel.

Marken-Hared, ein Amt und Flecken in Schweden, siehe Marcken-Hared.

MARKET-DEREHAM, ein Ort in Nortfolk, in Engelland, siehe *Dereham* (West-), im IV. Bande p. 246.

MARKET-JEW, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Engelland (a), in der Provintz Cornwallis. Es wird hier ein Marckt gehalten. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 50.

MARKET-LAVINGTON, eine Marckt-Stadt in Engelland, siehe *Lavington*, im VI. Bande p. 1527.

MARKETRASIN, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Lincoln, dem Herrn Corneille (a) zu Folge, welcher sagt, daß sie nahe bey dem Flusse Ankam liege. Diese so genannte Stadt könnte eher ein kleines Dorff genennet werden; wenigstens wird sie in dem Etat présent de la Grande-Bretagne, weder unter die Städte, noch unter die Flecken gerechnet. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MARKINSFIELD, ist ein Land-Sitz in Yorkshire, in Engelland, dem Grafen von Bridgewater gehörig. *Miege.*

Markirch, eine Stadt im Leber- oder Hagenthal, anderthalbe Meilen oberhalb Leberau, im Gebürge, und noch in Ober-Elsaß gelegen. Sie ist ein guter Paß gegen Lothringen, und haben Franckreich und Lothringen beyde Theil daran. Es ist an diesem Orte vor Zeiten ein ziemliches Gewerbe getrieben worden. Bey der Stadt sind gute Silber- und Kupfer-Bergwercke, und in der Stadt wohnen berühmte Urmacher. Die Stadt hat zweyerley Herrschafft; die eine Seite ist Lothringisch, die andere aber Rappoltsteinisch, massen die Silber- und andere Bergwercke, die in gedachtem Leberthal gefunden werden, zum Theil dem Ertz-Hause Oesterreich, zum Theil Lothringen, und zum Theil Rappoltstein gehören. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Markowitz, ein festes Schloß in Ober-Ungarn, siehe Mackowitz.

MARLA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Marle.*

MARLABERGA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Marlborough.*

MARLBOROUGH, eine Grafschafft in Wiltshire, in Engelland, davon der Welt-berühmte Held, Johann Churchill, Hertzog von Marlborough, den Titul geführet hat, und nun der Graf von Sunderland, als sein Enckel, wieder führet, siehe folgenden Artickel. *Univ. Lex.*

MARLBOROUGH, oder Marleberg, *Marleborough, Marlebridge, Marlebrow*, und *Marlinsborough*, Lat. *Marlaberga*, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Yorkshire, nahe bey dem Ursprunge und auf der Nord-Seite des Flusses Kennet gelegen, so in der Nähe einen schönen Wald und Bequemlichkeit zur Jägerey hat. Es ist eine alte Stadt, so bey den Römern unter dem Nahmen *Cunetio* bekannt war, nachgehends aber Marlborough, von dem vielen daselbst befindlichen Mergel, oder Düng-Erde genennet worden. Es war vor Zeiten ein Castell daselbst, so in den Englischen Gesetz-Büchern berühmt ist, weil unter Henrici III. Regierung ein Parlament daselbst gehalten worden, denen zwischen dem gedachten Könige und den Barons entstandenen Streitigkeiten ein Ende zu machen. Wie denn der abgefaßte Parlaments-Schluß noch heute zu Tage Statutum de Marlborough genennet wird, und ein ansehnliches Stücke der Jurisprudenz von Engelland, absonderlich in Sachen, so die Clerisey betreffen, ausmachet. Diese Stadt hat durch offtmahls entstandene Feuersbrünste viel gelitten, und ist von dem Könige Wilhelmo III. mit dem Titul einer Grafschafft, von der Königin Anna aber mit dem Titul eines Hertzogthums in der Person John Churchils, des hernach so berühmten Generals von Marlborough beehret worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MARLBOROUGH, ein Fort auf der Asiatischen Insul Sumatra, welches denen Engelländern gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

MARLBOROUGH-HOUSE, ist ein Land-Sitz des Hertzogs von Sommerset, in der Provintz Wiltshire, in Engelland. *Miege.*

MARLE, oder *Marne*, ein Fluß in Nord-America, in Louisiana. Dieses ist ein kleiner gefährlicher Fluß. Er fällt in den grossen rothen Fluß, im Lande derer Cadodaquios, in der Westlichen Gegend, auf der Strasse derer Cenis nach Akansa und nach Missisippi. Er hat diesen Nahmen daher bekommen, weil einer, Nahmens Marle oder Marne, von der Compagnie derer Herren Cavelier und Joutel, darinne ertranck, als er sich in diesem Flusse baden wollte. *Martin.* Dict.

MARLE, Lat. *Marla*, oder *Marlia*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Laon, drey Meilen von Guise an der Serre in Thierache. Dieses ist ein besonderes Gouvernement von dem Kriegs-Gouvernement der Picardie. Sie hat den Titul einer Grafschafft, und ist der Sitz einer Bailliage, eines Forst-Amts, und einer Saltz-Niederlage. Sie macht einen Theil der Floß- und

und Forst-Kammer von la Fere aus, mit welcher sie im Jahre 1703. nebst der von S. Quentin vereiniget wurde. Die Grafschafft Marle (a), welche dem Hause Coucy gehöret hat, ist durch Heyrath an Robertum von Bar gekommen, dessen Tochter, Johanna, den Connétable von St. Pol heyrathete. Ihr Sohn, Petrus von Luxenburg, hatte eine Tochter, Nahmens Maria, welche Franciscus von Bourbon, Graf von Vendôme, heyrathete, dem sie grosse Güter zubrachte; und die Grafschafft Marle wurde seinem Enckel, Antonio, Könige von Navarra, zu Theil, der sie seinem Sohne, Henrico IV, Könige von Franckreich und von Navarra hinterließ, wodurch dieses Land, wie auch die übrigen Patrimonial-Güter dieses Monarchen mit der Crone vereiniget wurden. Nachhero ist die Grafschafft Marle an das Hauß von Mazarin veräussert worden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 64.

Marle, ein Flecken in der Herrschafft Recklingshausen in Westphalen, mit einer Post-Station auf der Post-Strasse zwischen Lünen und Wesel, fünfftehalbe Meilen von Wesel gelegen. Goldschadt.

MARLEBERG, oder
MARLEBOROUGH,
MARLEBRIDGE, und
MARLEBROW, eine Stadt in Engelland, siehe *Marlborough.*

MARLEFIELD, ist ein Land-Sitz in der Provintz Teviotdale, in Schottland. *Miege.*

Marlem, oder
Marlen,
Marlenheim, und Marlheim, Frantz. *le Bourg de Marlem*, ein Marckt-Flecken in Nieder-Elsaß, zwey starcke Meilen von Straßburg, eine Meile von Bergbietenheim, und etwas weiter von Dachstein, zwischen Saverne und Molsheim gelegen, und halb der Stadt Straßburg gehörig. Dieser Ort ist wegen des guten rothen Weins, so daselbst wächst, berühmt. Und dieses war vormahls, so gar schon zur Zeit des Heil. Gregorii Turonensis, eine ansehnliche Stadt; und man ersiehet, daß die Könige von Austrasien ein Lust-Hauß hier gehabt haben. Herzog, in der Elsasser Chronicke, nennet es ein Städtlein. Im Jahre 1444. zogen die von Straßburg vor Marlem oder Marlheim, und eroberten dasselbe. Im Jahre 1675. haben es die Turennischen Soldaten rein ausgeplündert. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MARLES, ein Ort und kleine Grafschafft im Hennegau, welche der Ertz-Hertzog Albert im Jahre 1627. für das Hauß Noielles errichtet hat. Allgem. Hist. *Lex.*

Marlesgrün, ein Dorff bey Joachimsthal in Böhmen. Goldschadt.

Marlheim, ein Marckt-Flecken in Nieder-Elsaß, siehe Marlem.

MARLI, Lat.

MARLIA, ist die Benennung eines Königlichen Schlosses in Franckreich, siehe *Marly.*

MARLIA, ist auch die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Marle.*

MARLINSBOROUGH, eine Stadt in Engelland, siehe *Marlborough.*

Marlishausen, ein Dorff in Thüringen, siehe Marolteshausen.

MARLIUM, ist die Lateinische Benennung eines Königlichen Schlosses in Franckreich, siehe *Marly.*

MARLOCO, oder *Mayna*, eine Stadt in der Engelländischen Provintz Buckingham, so diesen Nahmen vermuthlich von dem vielen Margel oder Kreide, so in der dasigen Nachbarschafft gegraben wird, bekommen hat. Allgem. Hist. *Lex.*

Marlofstein, oder Marolfstein, ein Flecken und Amt in Bißthume Bamberg in Francken, an denen Culmbachischen Gräntzen, nicht weit von Erlangen, zwischen Forchheim und Neu-Erlangen. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

MARLON, ein Wald in Franckreich, in die Floß- und Forst-Kammer von Grenoble gehörig. Er hält 1306. Acker. *Martin.* Dict.

MARLOU, ein altes Frantzösisches Schloß in der Isle de France, am Flusse Therein, 3. Meilen von Clermont gelegen. *Univ. Lex.*

Marlow, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Mecklenburg; in der Herrschafft Rostock, an der Recknitz, an den Pommerischen Gräntzen, zwischen Sülte und Ribnitz gelegen, und mit einem darzu gehörigen Amte versehen. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb. Hübn. Zeit. Lex.

MARLOW, eine kleine Stadt in der Grafschafft Buckingham, in Engelland, an der Themse, nicht weit von Windsor gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Marlshausen, ein Schwartzburgisch Dorff in Thüringen, zwischen Arnstadt und Stadt Ilm. Goldschadt.

MARLY, Lat. *Marlia*, oder *Marlium*, ein Pallast oder ein Königliches Schloß in Franckreich (a), in einem Thier-Garten, welcher an den von Versailles stößt. Dieses ist einer der wohlgelegensten Palläste im Königreiche, und zugleich einer der angenehmsten. Dieses ist auch der Ort, wo sich Ludovicus XIV. am meisten belustigte, und wo er öffters die Süßigkeiten einer angenehmen Ruhe genoß. Dieses Schloß liegt in einem kleinen Thale, an dessen Ende man vermittelst eines engen Passes das Schloß von St. Germain, und die umliegenden Gegenden desselben entdecket, welches eine der allerschönsten Aussichten ist. Man hat dieses kleine Thal, welches sumpficht war, ausfüllen müssen, damit man den Garten grösser machen, und einen so ausserordentlichen Plan, als diese Lage ist, zu Stande bringen konnte. Man gelanget auf dem Wege von St. Germain en Laye hierher. Zuerst erblickt man einen rundten Hoff von 50. Ruthen, in welchem die Corps de Garde sind, und an welchem die Höfe stossen, welche für die Couriers und für die Posten bestimmet sind. Die um dieselben befindlichen Gitter werden von zwey steinernen Pfeilern gehalten, deren jeder mit einer Vase gezieret ist. Von diesem Hofe aus wird man das Schloß am Ende eines Zuganges gewahr, der 115. Ruthen lang, 10. breit, und zu beyden Seiten mit Mauern eingefasset ist, damit nicht die Erde zu beyden Seiten herabschiessen möchte. Von diesem Zugange steigt man in den Vorhof hinab, welcher von dem Garten durch ein Gitter abgesondert ist, dessen Pfeiler, die am Ende befindlich, ebenfalls mit steinernen Vasen gezieret sind. In diesem Vorhoffe sind zwey Pavillons, in deren einem die Capelle stehet, welche inwendig mit Säulen gezieret ist, die nach der Corinthischen Säulen-Ordnung gemacht sind; in dem andern ist unten auf der Erde der Saal vor die Garden. Die darüber befindlichen Wohnungen sind für viele vornehme Officiers; und diesen Pavillons gegen über sind zwey andere, die auf eben dergleichen Art angeleget, und darzu bestimmet sind, daß grosse Herren sich darinne aufhalten können. Diese zwey letztern sind durch eine Mauer zusammen gefüget, an welcher eine Perspectivische Vorstellung angebracht ist, die sich ungemein wohl ausnimmt. Der Pallast bestehet aus einem grossem Pavillon, der alleine stehet, und aus zwölff kleinen, sechs auf der einen, und sechse auf der andern Seite. Der grosse ist von aussen mit grossen Gemählden geziert. Die daran befindlichen Treppen sind mit Splingibus, mit Groupes d'enfans, und mit Casloletten gezieret. Der Salon ist mit sechszehen Säulen gezieret, und wird durch vier grosse, und vier kleine länglicht rundte Fenster erleuchtet, und ist mit Spiegeln und Gemählden ausgeputzet. In jedem Vorgemache sind zwey marmorne Tafeln, und alle Zimmer des Königlichen Apartements, und der Königlichen Personen sind mit Gemählden ausgezieret, welche verschiedene Belagerungen vorstellen, denen

Ludovicus XIV. in Person beygewohnet hat. Die kleinen Pavillons sind durch bedeckte Gänge mit einander verbunden, die sich mit zwey kleinen Pavillons von Gitterwercke endigen, die hinter dem Schlosse sind. Alle diese Pavillons dienen zur Wohnung der Standes-Personen. Sonst haben sie nichts besonders; aber in den beyden letzten siehet man zwey Globos, womit der verstorbene Cardinal d' Etrées den König Ludovicum XIV. beschencket hatte. Sie sind von dem Pater Coronelli erfunden und verfertiget worden, und wurden am 17. Junii im Jahre 1704. in diese zwey Salons gesetzet. Sie haben eilf Schuh, eilf Zoll, und sechs Linien im Durchschnitte; das ist drey und vierzig Schuh, sechs Zoll, und einige Linien im Umfange. Man hat dieses Werck nicht eher für vollkommen ansehen können, als bis Butterfield grosse eherne Zirckel darzu verfertiget hat, die über dreyzehen Schuh im Durchschnitte haben, dieses sind die Horizonte und die Meridiani. Die Inscriptiones, welche zur Dedication dienen, sind in vergoldete Kupfer-Platten eingegraben, und machen dem Verstande und dem Hertzen des Cardinals von Etrées gleichfalls Ehre. Die auf dem Globo Cœlesti heißt also:

A l' Auguste Majesté de LOUIS
LE GRAND, l' Invencible, l' Heureux,
le Sage, le Conquerant;
CESAR CARDINAL D' ETREES,
A consacré ce Globe Celeste, où toutes
les Etoilles du Firmament et les
Planétes sont placées, au lieu même,
Où elles etoient à la naissance de ce
Glorieux Monarque; afin de conserver
à l' Eternité une Image fixe decette
Heureuse disposition, sous laquelle la
France a reçu le plus grand present, que
le Ciel ait jamais fait à la Terre,
M. DC. LXXXIII.

Das heißt zu Deutsch: Sr. Königl. Majestät, Ludwig dem Grossen, dem Unüberwindlichen, dem Glücklichen, dem Weisen, dem Eroberer, hat Cæsar Cardinal von Etrées diese Himmels-Kugel gewiedmet, auf welcher alle Sterne des Firmaments und die Planeten auf eben der Stelle befindlich sind, wo sie bey der Geburt dieses Glorreichen Monarchen waren; um hierdurch der Ewigkeit ein beständiges Ebenbild von dieser glücklichen Stellung zu erhalten, unter welcher Franckreich das gröste Geschencke empfangen hat, als der Himmel der Erde jemahls gegeben hat. Im Jahre 1683. Die Inscription des Globi Terrestris ist also abgefasset:

A l' Auguste Majesté de LOUIS
LE GRAND, l' Invincible, l' Heureux,
le Sage, le Conquerant;
CESAR CARDINAL D' ETREES,
A consacré ce Globe terrestre, pour rendre
Un continuel hommage à sa gloire
et à ses heroïques Vertus, en montrant
les Pays, où mille grandes actions ont
été éxécutées, et par lui-même et par
ses ordres, à l' étonnement de tant
de Nations, qu' il auroit pu soumettre à
son Empire, si sa moderation n' eut
arrêté le cours de ses conquêtes et
prescrit des bornes à sa Valeur plus
grande encore, que sa Fortune,
M. DC. LXXXIII.

Das heißt: Sr. Königl. Majestät, Ludwig dem Grossen, dem Unüberwindlichen, dem Glücklichen, dem Weisen, dem Eroberer, hat Cæsar, Cardinal von Etrées, diese Erd-Kugel gewiedmet, um seinem Ruhme und seinen Helden-Tugenden eine beständige Schuldigkeit zu erstatten; indem solche die Länder zeiget, darinne so wohl von Ihm selbst, als auf seine Befehle, tausend grosse Thaten zur Verwunderung so vieler Nationen ausgerichtet worden, welche er alle seinem Reiche hätte unterwerffen können, wenn seine Mäßigung dem Lauffe seiner Eroberungen nicht Einhalt gethan, und seiner noch grössern Tapferkeit, als seinem Glücke, Gräntzen gesetzet hätte. Im Jahre 1683. Ausser diesen Globis trifft man in diesen Pavillons alles an, was zur Astronomie und zur Geographie nöthig ist. Die grosse Cascade ist eigentlich ein Fluß, welcher, indem er sehr hoch herunter fällt, breite und vollkommen schöne Hälter formiret. Unten sind viele Bassins, die mit Groupen, Figuren ꝛc. gezieret sind. Auf der Seite des Parterre, welche vor dem grossen Pavillon ist, hat man eine sehr schöne und weite Aussicht. Man steiget von dar in ein anders Parterre hinab, welches mit marmornen Statuen gezieret ist, welches man die Fontaine des quatre Gerbes nennet. Nach dieser Fontaine trifft man einen grossen Wasser-Hälter an, der mit Alléen und mit Glacis von Rasen umgeben ist, und nach diesem Wasser entdecket man, wenn man immer weiter hinunter steigt, 2. Bassins, die mit Muschel-Werck und 4. Groupen von weissem Marmor gezieret sind, welche Flüsse und Nymphen vorstellen. Das Wasser in diesen Bassins formiret Wasser-Fälle, welche sich nach vielen Fällen in einen darunter befindlichen Wasser-Hälter ergiessen. Wir würden die Gräntzen einer allgemeinen Beschreibung überschreiten, wenn wir von allen Merckwürdigkeiten dieses Gartens reden wollten. Wir wollen nur noch anmercken, daß man darinne 2. lange und schöne Alléen von Linden-Bäumen antrifft, welche der verstorbene Herr von Louvois aus Holland kommen ließ, und deren, obschon starcke Aeste, doch so geschickt in einander geflochten sind, als wenn sie von Leder wären; dieses nennet man die bedeckten Gänge, und diese sind vielleicht die artigsten Zierrathen, die man irgend in einem Garten antreffen kan. Die Cascade Rustique fällt von einem sehr steilen Berge herunter, auf welchem ein grosses Bassin ist; in der Mitte erhebet sich ein kleines von vergoldetem Metalle, welches auf drey Tritonen oder Meer-Göttern von eben dergleichen Metalle ruhet. Die Tabletten der Absätze dieser Cascade sind mit vielen Statuen von weissem Marmor gezieret, die mit Vasen und Urnen von vergoldetem Metalle abgewechselt sind. An den Enden der Balustrade, welche diese prächtige Gärten schließt, waren zwey geflügelte Pferde von weissem Marmor, welche zwey Famen trugen, die unter der Regierung Ludovici M. Europa die Wuth des Krieges und die Annehmlichkeiten des Friedens so offt verkündiget haben. Diese zwey Groupen sind von Coyzevox, und im Jahre 1709. in den Garten der Thuileries geschafft worden. Marly (b) ist der Geburts-Ort des Heil. Theobaldi, aus dem Hause Montmorency. Die Machine von Marly, welche darzu bestimmet ist, daß sie das Wasser in die Höhe treibt, ist an dem Flusse Seine, zwischen Marly und dem Damme. Dieses ist ein Werck, welches in seiner Art das einzige ist. Es bestehet aus 14. Rädern, davon 7. forne, und eben so viele hinten sind. Jedes von diesen Rädern hat 2. Korden, die an 13. grosse, und 7. kleine Ketten, und 8. Rüstungen befestiget sind, welche 74. Pumpen in dem Flusse, 79. auf der halben Seite, und 82. in den obersten Brunnen treiben. Diese 225. Pumpen führen das Wasser in einen Thurm, welcher 612. Ruthen weit von dem Flusse ist. Wenn das Wasser in dem Thurme ist, so tritt es in die Wasser-Leitung, welche 330. Ruthen lang ist, und von dar wird es durch 7. eiserne Röhren von 18. Zoll, bis in die Wasser-Hälter zu Marly geleitet, welche 350. Ruthen weit davon entfernet sind. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France Tom. II. Part. II. p. 609. (b) *Baillet* Topogr. des Saintes p. 623.

MARLY, ein neu-angelegtes Kayserliches Lust-Schloß in Rußland, ohnweit Petersburg, allwo schöne Spring-Brunnen zu sehen sind. Hübn. Zeit. Lex.

MARMA, oder *Marme*, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien: Plinius (a) setzet sie auf die Küste. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

MARMA, eine Stadt in Phœnicien, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

MARMACES, sind Völcker in Æthiopien, dem Hecatæo zu Folge, welchen Stephanus der Geographus anführet. *Martin.* Dict.

MARMAGNAC, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Aurillac. *Martin.* Dict.

MARMAGNE, Lat. *Mare magnum*, oder *Mars magnus*; ein Dorff in Franckreich, in Berry, an dem Flusse Arrou oder Yevre, 2. Meilen von Bourges. Es zinset verschiedenen Herren. Es ist hier eine Königliche Nonnen-Abtey, welche Notre-Dame de Beauvoir heißt, Cistercienser-Ordens. *Martin.* Dict.

MARMANDE, eine Stadt in Franckreich (a), in Guienne, an der Gironne, 6. starcke Meilen unterhalb Agen, und 12. oberhalb Bourdeaux. Diese Stadt ist sehr groß, und es wird hier mit Korn, Wein und gebrannten Wassern starcker Handel getrieben. Das Parlament von Bourdeanx wurde zu Ende des letzten Jahrhundertes auf eine Zeitlang hierher verleget. Franciscus Combefisius, ein Dominicaner-Mönch, der sich durch seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit bekannt gemacht hat, war aus dieser Stadt gebürtig; er starb zu Paris am 23. Mertz 1679. Seine Wercke hatten ihm bey der Geistlichkeit eine jährliche Besoldung von 1000. Livres zu Wege gebracht. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 550.

MARMARA, sind gewisse Insuln in Asien, siehe *Marmora.*

MARMARA, eine Stadt in Syrien, oder in Euphratensi. Die Notitia Dignitatum Imperii gedencket derselben mit folgenden Worten (a); Cohors tertia Valeria Marmaræ. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXIV.

MARMARA, (MAR DI) oder

MARMARA, (MER DE) so wird insgemein das Meer bey Constantinopel genennet, siehe *Mare de Marmora.*

MARMARENSES, oder

MARMARES, sind gewisse Völcker in Cilicien, gegen die Gräntzen dieser Provintz, auf der Seite von Assyrien. Sie hatten die Verwegenheit, Alexandrum M. anzugreiffen (a), der sie in dem Orte, dahin sie ihre Zuflucht nahmen, und welcher mitten in Felsen war, belagerte; aber als sie sahen, daß man sie bald zur Ubergabe zwingen würde, steckten sie ihre Häuser mit Feuer an, giengen des Nachts durch das Lager der Macedonier, und retteten sich in die benachbarten Gebürge. *Martin.* Dict.

(a) *Diodor. Sic.* L. XVII. c. 28.

MARMARICA, Frantz. *Marmarique*, also hieß vor Zeiten eine grosse Landschafft in Africa, zwischen Egypten und denen Syrten, die aber nicht allezeit einerley Nahmen gehabt hat, und deren Gräntzen gar vielen Veränderungen unterworffen gewesen sind. Ptolomæus (a) setzet den Anfang von Marmarica bey Cyrenaica, auf der Seite gegen Westen, und breitet es gegen Osten nicht weiter aus, als bis nach Egypten; er setzet zwischen beyde, Libyen, oder den Nomum von Libyen. Agathamerus (b) hingegen, wenn er die Provintzen von Africa, längst an dem Mittelländischen Meere von Westen gegen Osten beschreibt, nennet zuerst Pentapolin, hernach Marmaricam, alsdenn Egypten, und diese zwey Geographi nennen diese Landschafft Μαρμαρικὴ, *Marmarica.* Die andern Scribenten gedencken nur der Völcker, die sie *Marmaricos* nennen. Ab Apis, spricht Scylax (c), est gens Libyca, Marmaridæ, usque ad Hesperides. Daß also, diesem Geographo zu Folge, das Land der Marmaridarum, Cyrenaicam und Pentapolin in sich fassete, ausser denen Ländereyen, die sich zwischen dieser letzten Provintz und der Stadt Apis

befanden. Plinius (d) scheinet ihr auch eben diese Gräntzen zu bestimmen; denn er spricht, daß die Marmaridæ fast von Parætonium, einer benachbarten Stadt von Apis, auf der Seite gegen Osten an, wohneten, und sich bis an die grosse Syrte ausbreiteten. Wenn man sich bloß an diese zwey Scribenten hielte, so würde es leicht möglich seyn, Marmarica von Cyrenaica und von Pentapoli zu unterscheiden. Aber Strabo macht die Schwierigkeit grösser, indem er sagt, daß die Marmaridæ an Egypten stiessen, und sich bis an Cyrenaica erstreckten. In einer andern Stelle spricht er noch, daß die Marmaridæ gegen Osten von Cyrenaica wohneten, und sich bis an den Nomum Ammoniacum erstreckten. Auf diese Art gräntzete Marmarica gegen Norden an das Mittelländische Meer; gegen Osten an Egypten, sonst an den Nomum Ammoniacum, und gegen Westen an Cyrenaica. Was die Gräntzen auf der Seite gegen Süden anbetrifft, so sind solche sehr ungewiß. Die Städte, welche Ptolomæus in Marmarica setzet, und welchen er den Nahmen der Nomorum beylegt, sind diese:

Städte auf der Küste:

Axylis Villa,	Petræ parvæ portus,
Chersonesus magna,	Antipyrgus,
Phthia portus,	Scytranius portus,
Paliurus,	Catyonium Promontorium,
Batrachus Portus,	ArdanisPromontorium,
Petræ magnæ portus.	

Städte mitten im Lande.

Leucoe,	Leucæ oder Albæ Napæ,
Bonchyris,	Tacaphoris,
Leucæ oder Albæ Camini,	Dioscoron,
Menelaus,	Migo,
Gaphara,	Saragina,
Masuchis,	Alo,
Masadalis,	Mazacila,
Ahathuba,	Billa.

Martin. Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) L. II. c. 5. (c) Peripl. p. 44. (d) L. V. c. 5.

MARMARICA, war ehemahls eine Bischöfliche Stadt in Lybien, jetzo Barcha genannt. Theonas hat einer aus ihren Bischöffen geheissen, dessen Socrates (a) und Nicetas (b) aus dem Philostorgio gedencken. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Eccles. I 6. (b) in Thesaur. Orthod. V. 7.

MARMARIDÆ, oder *Mareotæ*, sind die Einwohner der Landschafft Marmarica, in Africa, welche zweyerley war, als maritima und mediterranea. Jene erstreckte sich von Egypten bis an die Stadt Darnis, oberhalb des Chersonesi magnæ, und also nach der heutigen Geographie in dem Königreiche Barca, von Ripis Albis bis an Forcella; dieses aber lag zwischen den Apotimatis, Libya deserta, und den Oasitis, und enthielt zuförderst das berühmte Oraculum des Jovis Ammonis, daher sie denn auch den grösten Theil der jetzigen wüsten Barca, nebst dem Königreiche Goaga begriff. Siehe *Marmarica. Univ. Lex.*

MARMARIQUE, ist die Frantzösische Benennung einer ehemahligen grossen Landschafft in Africa, siehe *Marmarica.*

MARMARIUM, eine Stadt in Eubœa, dem Straboni (a) und Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 446.

MARMARIUM, ein Ort in den Gegenden von Macedonien. Cedrenus gedencket desselben, und Ortelius (a) sagt, daß Gabius *Marbarium*, an statt Marmarium schreibt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MAR di MARMARA, oder
MAR di MARMORA, also wird das Meer bey Constantinopel genennet, siehe *Mare de Marmora*.

MARMAROS, ein Fluß in Ober-Ungarn, welcher bey der Stadt Marmaros vorbey fliesset, und nicht weit davon in die Theisse fällt. Vollst. Geogr. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MARMAROS, oder *Maramaros*, Lat. *Maramarus*, *Maramorusa*, oder *Marmarosiensis*, und *Maramorosiensis Comitatus*, oder *Palatinatus*, eine Gespanschafft in Ober-Ungarn, an der Gräntze von Pohlen und Siebenbürgen, bey dem Ursprunge des Flusses Pruth gelegen, dessen Ober-Gespan oder Comes unter denen Ständen von Siebenbürgen Sitz und Stimme hat. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MARMAROS, ist die Haupt-Stadt in der vorherstehenden Gespanschafft gleiches Nahmens, in Ober-Ungarn, welche an dem Flusse Marmaros lieget. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MARMAROSIENSIS COMITATUS, oder *Palatinatus*, eine Gespanschafft in Ober-Ungarn, siehe *Marmaros*.

MARMAX, Ortelius (a) macht einen Fluß in dem Peloponneso, in Ælide, daraus, vermuthlich daher, weil er die Stelle, die er aus dem Pausania anführet, nicht mit gnugsamer Aufmercksamkeit gelesen hat. Man liset bey diesem Alten folgende Worte (b): Man langet an dem Flusse Parthenias an, an dessen Ufer das Grab der Pferde des *Marmax* oder *Marmacis* ist. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. VI. c. 21.

MARME, eine Stadt im Glückseeligen Arabien, siehe *Marma*.

MARMIROLO, Lat.
MARMIROLUM, einige schreiben
MARMIRUOLO, war ehemahls ein überaus schönes Lust-Schloß der Hertzoge von Mantua, nicht weit von deren Haupt-Stadt gelegen. So wohl das Gebäude an sich selbst, als die darinne befindliche grosse Menge von raren Schildereyen, Antiquitæten, und andern Mobilien, nebst denen dabey liegenden Gärten, Spring-Brunnen, Gehöltzen, u. s. w. sind einer genauen Betrachtung der Reisenden würdig geschätzet worden. Es soll 280. Zimmer haben. Den Weg von Mantua bis dahin hat man auf beyden Seiten mit schönen geraden Bäumen in einer fast gleichen Höhe besetzet. Der erste Erbauer dieses Orts ist Fridericus I, Marggraf von Mantua, gewesen, welcher zu Ausgange des XV. Jahrhunderts gelebet hat. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MARMISUM, oder
MARMISUS, eine Stadt in Phrygien, siehe *Marpessus*.

MARMOLEJO, Lat.
MARMOLEJUM, dieses war ehemahls, dem Herrn Baudrand (a) zu Folge, eine Stadt in Hispania Bætica, und man nennete sie *Utica*. Er füget hinzu, daß dieses jetzo nur ein Dorff sey, welches an dem Guadalquivir, eine Meile unterhalb Anduxar, liegt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Edit. 1705.

MARMOLITÆ, oder
MARMOLITOS, eine Landschafft in Galatien. Strabo (a) setzet sie an die Gräntzen von Bithynien. Einige MSS. haben *Marmusis*, oder *Marmusos*, Μαρμοῦσσου, an statt Μαρμολίτου. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 562.

MARMONSTIER, eine grosse Abtey in Franckreich, siehe *Marmoutier*.

MARMORA, oder *Marmara*, vor Zeiten *Proconnesus*, oder *Proconese*, *Elaphonesus*, *Elaphonese*, und *Neoris* oder *Neuris* genannt, sind gewisse Insuln in Asien, in dem *Mar di Marmora* (a), welchem sie ihren Nahmen geben. Man trifft sie zur rechten Hand, wenn man von Gallipoli ausfähret, ohngefehr 10. Meilen weit in der See an. Die Strasse dahin ist Ost zu Nord-Osten. Im Winter fahren die Schiffe Südwärts um diese Insuln herum, wegen der Süd-Süd-Ost-Winde, welche alsdenn wehen, und im Sommer gehet man durch den Canal nach Constantinopel zu, davon sie nur 100. Meilen entfernet sind. Es sind ihrer an der Zahl viere; 2. grosse, eine mittlere, und eine kleine; alle sehr nahe bey einander, und überaus volckreich. Die gröste von den vieren ist die Insul Marmara, welche auch am weitesten gegen Norden zu liegt. Sie mag ohngefehr 10. bis 12. Meilen im Umfange haben. Ihre Haupt-Stadt ist Marmara, davon sie ihren Nahmen hat. Es sind viele Dörffer daselbst, unter andern Galioni und Craslio, nebst einigen Klöstern und Einsiedeleyen, welche in Franckreich gar gern Abteyen und Priorate vorstellen würden. Sie werden von Caloyers, oder von Griechischen Mönchen bewohnet, welche überaus mäßig leben. Die gröste von diesen Insuln nach Marmora, ist Avezia. Sie liegt gegen Osten von der ersten; sie hat einen Flecken gleiches Nahmens, und 2. Dörffer, davon das eine Aloni, und das andere Arabkioi heißt, welches so viel bedeutet, als Dörffer der Araber, weil sie bloß von Arabern, oder doch von solchen, die von ihnen abstammen, bewohnet ist. Die mittlere von diesen Insuln ist Coutalli, welche einen Flecken gleiches Nahmens hat. Die kleineste heißt Gadaro; sie hat einige Wohn-Plätze und einige Griechische Mönchs-Klöster. Diese vier Insuln, deren Clima sehr gut ist, liegen unter dem 38. Gr. und ohngefehr 35. Min. Nördlicher Breite, und gegen Süd-Osten, oder Ost-Osten von Heraclæa. Sie haben einen Uberfluß an Korn, Wein, Obst, Baumwolle, Weide und Vieh. Die Fischerey ist hier auch sehr ansehnlich; aber die Einwohner bedienen sich derselben bloß zu ihrem eignen Nutzen, weil Constantinopel, und die andern Städte an dem Meere von Marmora, welche etwa Fische nöthig haben könnten, selbst guten Fischfang haben, so, daß sie die Fische von denen Insuln von Marmara entbehren können. *Martin.* Dict.

(a) *Grelot* Voyage de Constantinople p. 62.

MARMORA, ist ein berühmtes Raub-Nest, Hafen und Vorgebürge, an der Westlichen Küste des Africanischen Königreiches Fez, an dem See di Marmora, zwischen Salée und Carache, in der Provintz Asgar. Dieser Ort wurde im Jahre 1681. denen Spaniern von denen Mohren abgenommen, und gehöret nunmehr unter den Gouverneur zu Salée. In den Hafen können wegen der vielen auf der gantzen Küste liegenden Sand-Bäncke nur leichte und ausgelichtete Fahrzeuge einlauffen. Die Ebene von Marmora ist so ein gleiches Land, als wenn es durch die Kunst also zubereitet wäre, und erstrecket sich 5. Meilen in die Breite, und 20. in die Länge. Hübn. Zeit. Lex.

MARMORA (MARE DE), so wird das Meer bey Constantinopel genennet, siehe *Mare de Marmora*.

MARMOREA SCALA, ein Hafen an der Meer-Enge des Schwartzen Meeres, siehe *Lamia*, im VI. Bande p. 1303.

MARMOUTIER, oder *Marmonstier*, eine sehr grosse und prächtig gebauete Abtey in Franckreich, in Touraine (a). Als der Heil. Martinus das Jahr nach seiner Ordination, welche im Jahre 371. geschehen war, sich ausserhalb der Stadt Tours einen einsamen Aufenthalt ausuchen wollte; so bauete er 2. Meilen von der Stadt ein Kloster, nach der Lage, die es damahls hatte. Man konnte nur durch einen sehr schmahlen Weg zu selbigem gelangen. Er legte daselbst etliche hölzerne Zellen an; nachdem sich aber die Zahl seiner Jünger bis auf zwantzig vermehret hatte, so hielten sich die meisten in Löchern auf, welche sie in dem Felsen eingegraben hatten. Dieses war der Ursprung des berühmten Klosters von Marmoutier, welches noch heut zu Tage stehet, aber unter der Regel des Heil. Benedicti, eine Meile von Tours, diesseit der Loire. Dieses Kloster, welches man für das erste und älteste unter denen hält, die in Occident sind, und welches weit ansehnlicher war, als das zu Ligugey, welches der Heil. Martinus in Poitou erbauet hatte, ehe er Bischof geworden

geworden war, wurde die Quelle vieler andern, die er nachhero stifftete. Es wurde überdieses ein vortreffliches Seminarium von Bischöffen; und es ist daselbst keine Kirche, die nicht einen Pfarrherrn aus dem Kloster des heiligen Martini verlanget hätte. Weil dieses (b) das ansehnlichste Kloster von denenjenigen war, welche dieser Heilige stifftete, so nennete man es *Majus Monasterium*; daraus man in der Frantzösischen Sprache *Marmoutier* gemacht hat. Doch ist der Reichthum des Klosters bisher ziemlich eingegangen, dergestallt, daß das Ansehen desselben mehr in den geistlichen Pfründen, welche es noch von Alters her zu vergeben hat, als in andern bestehet. Die Zahl der Mönche, welche daselbst auf eine sehr bequeme Art leben, erstreckt sich auf 67, oder nach anderer Bericht nur auf 22. Diese Abtey wurde im Jahre 853. von den Normännern zerstöhret, hernach von Canonicis bewohnet, und endlich auf Bitte Eudes II, Grafens von Touraine, dem Orden des heiligen Benedicti eingeräumet. Die Einkünffte der Abtey betragen jährlich 16000. Livres. Unter dem Pabst Urbano II. ist diese Abtey dem Päbstlichen Stuhle unterworffen worden. Hinter diesem Kloster auf dem Hügel wächst ein herrlicher Wein, so von demselben durch bleyerne Röhren in des Klosters Keller und in die sehr grossen Fässer daselbst geleitet wird. Das vornehmste unter den vielen kostbaren Reliquien, so an diesem Orte zu sehen, ist die Ampulla Sancta oder das Oel-Gefässe, darinnen ein Oel oder Sälblein, so ein Engel vom Himmel gebracht, und des gedachten heiligen Bischofs Martini von einem Fall sehr zerschmetterte Glieder damit gesalbet haben solle. Dieses Oel wird an Heiligkeit dem zu Rheims fast gleich geschätzet. Dannenhero man es auch, als König Heinrich der IV. zu Rheims, so seine Feinde, die Ligisten, damahls inne gehabt, nicht gesalbet werden können, von hinnen in der Procession abgeholet, und nach Chartres zu seiner Crönung geführet, und im Jahre 1594. wieder hieher gebracht hat. Sonst weisen auch die Mönche denen Reisenden ein grosses Gefässe, so der heilige Martinus, gewesener Bischof zu Tours, ihrem Vorgeben nach voll Wasser füllen lassen, und hernach, als er solches gesegnet, und eine Wein-Traube hineingeworffen, in Wein verwandelt haben solle. Man will auch desgleichen von seinem Brunnen erzehlen. Ob aber dieses alles in der Wahrheit sich also jemahls befunden habe, kan glauben, wer da will. Es wird denen Römisch-Catholischen allein überlassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 295. (b) *Piganiol* Descr. de la France. T. VII. p. 18.

MARMOUTIER, eine kleine Stadt in Nieder-Elsaß, siehe Maurmünster.

MARMUSIS, oder

MARMUSOS, eine Landschafft in Galatien, siehe *Marmolitæ.*

MARNE, ein Fluß in Franckreich, Lat. *Matrona.* Er entspringt in Bassigny (a), unten an einem Berge, ohngefehr 500. Schritte von einem Mayerhofe, Nahmens la Marmotte, welcher denen Dominicanern von Langres geschencket worden. Diese Quelle ist etwan eine Ruthe breit, und das Wasser, so daraus entspringt, eines Mannes dicke, welches zugleich eine Mühle von eben dem Mayerhofe treibt. Er nimmt seinen Lauff (b) durch die Généralitez von Chalons, von Soissons und von Paris. In diesem Raume nimmt er die Flüsse Vanori, St. Geosme, la Mousche, Suize, Blaise, Sault, Roignon, Noyure, Soupe, den grossen und kleinen Morin zu sich, und unterweges beströhmet er Langres, Roland-Pont, Chaumont, Joinville, St. Disier, Vitry, Chalons, Espernay, Dormans, Château-Thiery, la Ferté-Sous-Jouarre, Maux, und Lagny; worauf er 2. kleine Meilen oberhalb Paris, ein wenig oberhalb Charenton, Carieres-lez-Charenton gegen über, in die Seine fällt. Der Canal dieses Flusses ist mit niedrigen, und meistens sandigen Ländereyen eingefasset, welches ihn bey grossen Wassern sehr trübe macht, und viele Ergiessungen verursachet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 263.

MARNE, ein Fluß in Nord-America, siehe *Marle.*

MARNES, oder *St. Jouin de Marnes*, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Touars. Es ist daselbst ein Mönchs-Kloster, davon der heilige Jovinus Abt war. Siehe *St. Jouin. Martin.* Dict.

MARNIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Schottland, siehe *Marr.*

Marnitz, ist ein Schloß und Amt im Mecklenburgischen, welches ehemahls einer Freyherrlichen Familie eigenthümlich gewesen, und wovon auch eine besondere Linie den Nahmen geführet. Nach der Zeit aber, ohne daß man weiß, auf was vor Art es noch bey vorhandenen nahen Anverwandten geschehen, hat es der Hertzog von Mecklenburg zu einem besondern Amte gemacht, und in würcklichen Besitz nehmen lassen. *Univ. Lex.*

MAR del NORT, ein grosser Theil des Atlantischen Meeres, siehe Meer (Eis-).

MARO, oder *Val Maro*, Lat. *Macrum*, ein Thal in Italien, an der Genuesischen Küste, welches mit dem Hertzogthume Oneglia vereiniget ist, und dem Könige von Sardinien, als Hertzoge von Savoyen, gehöret. Hübn. Geogr. I. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

MARO, oder *Marro* (a), Lat. *Marium*, eine kleine Stadt oder ein Flecken in Italien, in der Herrschafft von Genua, an dem Flusse Imperiale, und in der Dependentz des Fürstenthums Oneglia, mit welchem es verbunden ist. Sie liegt in dem Thale von Oneglia, oder Maro, und hat den Titul eines Marquisats. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Carte du Piemont.

MARO (das Kloster des heiligen), liegt in Syrien, an dem Strohme Hasi, sonsten Orontes, zwischen Damascus und Tripolis, allwo der heilige Maro, wie Rogerus will, begraben liegen soll. *Univ. Lex.*

MAROA, sind Völcker in Louisiane, in America, siehe *Tamaroa.*

MAROBODUUM, oder

MAROBUDUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Böhmen, siehe Budweis, im II. Bande p. 1879.

MAROC, ist die Frantzösische Benennung einer Provintz und Stadt in Africa, siehe *Marocco.*

MAROCCANA PROVINCIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Africa, siehe *Marocco.*

MAROCCANUM IMPERIUM, ist die Lateinische Benennung eines grossen Kayserthums in Africa, s. *Marocco.*

MAROCCANUM REGNUM, oder

MAROCCENSE REGNUM, ist die Lateinische Benennung eine Königreichs in Africa, siehe *Marocco.*

MAROCCO, Lat. *Marochium*, *Maroccanum*, oder *Maroccense Regnum*, Frantz. *Maroc* (a), ein Königreich in Africa, in dem Westlichen Theile der Barbarey. Es gräntzet gegen Norden an den Fluß Ommirabi, gegen Osten an den Berg Atlas; gegen Süden an den Fluß Sus, und gegen Westen an den Oceanum Occidentalem. In diesem Umfange sind 7. Provintzen begriffen, nehmlich: Hea, Sus, Gesula, Marocco, Duquela, Escura, und Telda. Dieses Königreich erstrecket sich längst an der Küste hin, von denen Wohnplätzen von Messa, und dem Ausflusse des Strohmes Sus an, welchen die Alten Suriga nenneten, bis an die Stadt Azamor, allwo der Fluß Ommirabi, ehemahls Cusa, sich in das Meer ergießt, und den Ausfluß formiret, welchen die Neuern den Ausfluß des Strohmes Azamor nennen. Dieser Fluß fällt von einem Berge des grossen Atlantis herab, welchen man Dedes nennet, und sondert dieses Königreich von dem Königreiche Fez. Die Macht dieses Königreichs ist nicht sehr fürchterlich zur See (b). Die Zahl der Fahrzeuge ist niemahls bestimmt; man richtet sich darnach, wornach viel zu Grunde gehet, oder gebauet wird. Es sind deren selten mehr vorhanden, als ein Dutzent, davon die Hälffte dem Könige, und die übrigen Privat-Personen zugehören. Sie führen selten über 15. bis 18. Canonen; die stärcksten haben nicht über 24, aber dargegen haben sie bis 200. Mann Equipage. Sie sind meistens sehr schlecht ausgerüstet, wegen des Mangels des Landes, welches die Munitions, die Seegel, das Tauwerck,

nicht verschaffen kan. Dergestalt, daß, wenn die Mohren nicht von Zeit zu Zeit von denen Engelländern und Holländern dergleichen bekämen, sie gar bald gezwungen seyn würden, eine kleinere Zahl von Schiffen zu halten. Die Unterhaltung der Fahrzeuge kostet den König von Marocco nichts; der Alcaïde oder Gouverneur des Ortes, wo sie sind, bezahlet die Officiers und die Equipage derselben. Wenn sie Priesen machen, so bekömmt der König die eine Hälffte davon; die andere theilen der Alcaïde und die Officiers unter sich, welche der Equipage auch einen Theil davon zu kommen lassen; aber die Sclaven nimmt der König alle, indem er für jeden von denen, die nicht in seiner Hälffte begriffen sind, 50. Thaler bezahlet. Die Schiffe der Privat-Personen werden auf Kosten der Armateurs ausgerüstet; sie machen sich dafür an den Priesen bezahlt. Nichts desto weniger nimmt der König den Fünfften davon, nebst allen Sclaven an sich, indem er ebenfalls für jeden Kopf 50. Thaler giebt. Die Macht zu Lande würde ansehnlicher seyn, als die zur See, wenn der Printz seine Unterthanen zum Kriegs-Wesen abzurichten wüßte, und er Gewehr hätte, daß er sie bewaffnen könnte. Wenn man irgend einen Feldzug thun muß, so befiehlt der König seinen Alcaïden, daß sie ihm diejenige Zahl von Truppen aufbringen sollen, die er darzu bestimmet hat. Die Alcaïden vergleichen sich hernach untereinander, daß ein jeder nach Beschaffenheit des Umfanges seines Gouvernements eine gewisse Zahl stellen will. Man zwinget alsdenn diejenigen von denen verheyratheten Personen mit Gewalt darzu, welche nicht gutwillig wollen, oder wenigstens nöthiget man sie, einen andern Mann an ihrer statt zu stellen. Von 3. Brüdern darff man 2. nehmen; aber sie müssen verheyrathet seyn; denn man kan diejenigen nicht zwingen, die sich nicht niedergelassen haben. Diese, auf solche Art geworbenen Leute, so wohl Officiers, als Soldaten, und Reuter sind schuldig, sich zu beköstigen, zu montiren, zu bewaffnen, und den gantzen Feldzug hindurch auf ihre Kosten zu leben; da nun die meisten weder Schieß-Gewehr noch Pulver haben, so marchiren sie bloß mit Degen, mit Lantzen und Stücken. Doch ist in jeder Stadt, oder in jedem Dorffe, eine gewisse Zahl, die nach Beschaffenheit der Grösse des Ortes eingerichtet ist, welche allezeit gerüstet und im Stande seyn müssen, auf den ersten Winck zu marchiren. Obgleich das Königreich Marocco in 7. Provintzen abgetheilet ist, die sehr groß sind, so ist es doch gleichwohl nicht sehr bevölckert; weil der Boden sandicht, trocken und gröstentheils unfruchtbar ist; und daher keinen Uberfluß weder an Getrayde noch an Vieh gestattet. Es hat lediglich einen Uberfluß an Cameelen, welche hier wohlfeil sind; es hat viel Kupfer-Bergwercke, und erzeuget eine grosse Menge Honig und Mandeln, womit ein starcker Vertrieb nach Europa ist. Man schätzet, daß 30000. Hütten von Adouars darinne seyn mögen, welche beynahe hundert tausend Menschen ausmachen, welche Garamme bezahlen; das ist, welche jährlich dem Könige einen Tribut von dem Zehenden Theile, alles dessen geben, was sie besitzen, welchem sie unterworffen sind, so bald sie das funffzehente Jahr erreichet haben. Ein Adouard ist eine Art von einem herumziehenden Dorffe; denn es giebt sehr wenig Dörffer in Africa, die gebauet und beständig wären; er bestehet aus einigen Arabischen Familien, welche sich unter Gezelten bald an diesem, bald an jenem Orte aufhalten, wornach sie die Güte des Bodens einladet, und das Futter für ihr Vieh, als worinne ihr gantzes Vermögen bestehet, es erfodert; jeder Adouard hat seinen Marabou, und unterwirfft sich der Anführung eines Oberhauptes, welches erwählet wird; jede Familie nimmt ein Gezelt oder eine Hütte ein, und darinne liegen sie alle mit den Ochsen, Schafen, Cameelen, Hünern, Hunden ꝛc. u. d. g. unter einander. Nichts ist mit dem Elende und mit der Sauerey dieser Araber zu vergleichen. Indessen hat doch der König von ihnen seine ordentlichsten und gewöhnlichsten Einkünffte. Ein Schwartzer von seiner Wache

treibt gemeiniglich den Tribut von ihnen ein, und ob er gleich alleine ist, so braucht er doch den Stock nach Belieben bey denen, die sich entziehen wollen, ohne daß man sich unterstünde, darüber zu klagen. Wenn die Araber ihre Adouards fortrücken, so setzen sie ihre Weiber nebst den Kindern auf Cameele in gewisse von Weiden-Holtze verfertigte Gehäuser, die mit Leinwand bedecket, und wie Niches, aber gantz rund, gemacht sind. Dadurch sind sie für der Sonnen-Hitze verwahret, und können doch auch frische Lufft schöpffen, auf welcher Seite sie wollen. Wenn die Cameele für ihr Geräthe nicht zureichend sind, so beladen sie junge Ochsen und Kühe damit, welche Saum-Sättel haben, welches, meines Erachtens, sonst nirgends geschieht. Was die übrigen Einwohner des Königreichs anbetrifft, so besitzen sie wenige Tapferkeit und kriegerisches Wesen; doch wissen sie mit dem Pferde und der Lantze geschickt umzugehen, sind starck, unermüdet, und scharffsinnig; aber dabey sind sie grob, eifersüchtig, geil, lügenhafft, abergläubisch, heuchlerisch, betrügerisch, grausam und treulose. Sie sind mehrentheils der Mahometanischen Religion zugethan, und von guter und starcker Leibes-Beschaffenheit; sie legen sich auf Künste und Wissenschafften, und lassen sich den Feld-Bau angelegen seyn. Ihre Kleidung ist ein enger Reck von gefärbtem Tuche, nebst einem langen weiten Rock, von feinem Schamelott darüber, einer Scharlachen-Mütze, und einem kleinen Turban. Die Weiber sind wohl gezogen, und gehen sehr nett, haben goldene und silberne Arm-Bänder, nebst Perlen und Juwelen an den Ohren. Sie gehen niemahls aus, ausser wenn sie jemand besuchen, und in die Moschée, oder ins Baad gehen, in welchem Fall sie noch darzu ihre Gesichter verhüllet haben. Ihrem Könige sind diese Leute sclavisch unterworffen, daß sie sich nach dessen Gefallen hinrichten lassen, wiewohl sie dadurch einen geraden Eingang zu der künfftigen Seeligkeit, die sie in der Anschauung GOttes und Geniessung aller sinnlichen Lüste setzen, zu erlangen hoffen. Der König führet den Titul eines Kayfers der Barbarey, und von Marocco, Königes von Fez, Suz und Taffilet, und Herrn von Dara, Gago ꝛc. Er ist ein Souverainer Potentat, und alles was die Unterthanen haben, ist seine. Er trägt weder Crone noch Scepter, sondern einen kostbaren Turban. Er hat vier Gemahlinnen, und darff ihrer auch nicht mehr haben; aber viel hundert Concubinen. Er führet den Titul Groß-Cherif, das ist, der vornehmste und mächtigste von den Nachfolgern Mahomets, von welchem er vermittelst des Aly und der Fatime, dem Eydame und der Tochter dieses Propheten, abstammen will. Diese Anverwandschafft hält er für eine grössere Ehre, als den Vorzug des Alterthums der Crone bey seiner Familie; welches zur Gnüge beweiset, daß seine Vorfahren, die sich Miramolins, oder Kayser der Gläubigen nennen liessen, sich ebenfalls unter dem Vorwande der Religion empor geschwungen haben. Diese Religion gründet sich auf den Alcoran, welchen die Mohren und die Araber nach ihrer Art, und nach der Ausschweiffenden Auslegung des Lehrers Melich, erklären, welcher einer von den vier Ober-Häuptern der Secte des Mahomets ist. Sie haben viel Ab glauben, welchen man mit Recht höchst ausschweiffend nennen kan. Zum Exempel, sie halten auch so gar bey ihrem Leben alle unschuldige, und die von blödem Verstande sind, wie auch diejenigen, die etwas von der Zauberey verstehen, vor Heilige. Sie sagen, daß dergleichen Personen den Geist ihres Propheten hätten: sie lassen über ihre Gräber nach ihrem Tode Capellen bauen, dahin man Wallfahrten thut, und daraus man unverletzliche Freystädte macht, da alle Verbrecher, und alle, die sich die Ungnade des Königs zugezogen, haben, ungestrafft bleiben. Endlich wenn einer unter ihnen gestorben ist, so lassen die Anverwandten viel Taurigkeit von sich blicken; und wenn es eine vornehme Person ist, so

dingen sie Klage-Weiber, welche ein langwieriges Geschrey und Geheule machen, sich wieder den Kopf schlagen, und das Gesichte zerkratzen. Aber folgende Umstände sind noch lächerlicher: ehe man den Todten zur Erde bestattet, wäschet man ihn; wickelt ihn in ein neues Tuch ein; und läßt ihn in einer Sänffte tragen, welche eine grosse Zahl von Personen begleiten, die sehr geschwinde gehen, und GOtt und den Mahomet mit lauter Stimme anruffen. Man sencket hierauf den Todten in ein Grab, welches oben enge und unten breit ist, damit, sprechen sie, der Leib desto bequemer darinne ruhet, am Tage des Gerichts desto mehr bereit ist, und keine Zeit verliehren darff, wenn er seine Gebeine suchet, welches auch die Ursache ist, warum sie nicht zwey Personen in ein Grab zusammen legen. Man setzet auch noch allerhand Speisen auf diese Gräber, und verscharret Gold und Kleinodien mit dem Todten, damit sie sich desselben bedienen, und in der andern Welt eben so bequem leben können, als in dieser. Nach dem Alcoran nehmen sie die fünff Bücher Mosis und die Psalmen an, sprechen auch keinem Christen die Seeligkeit ab, welcher vor der Ankunfft des Mahomets gestorben. Sie glauben Himmel und Hölle, die Auferstehung der Todten und die Gnaden-Wahl oder Prædestination auf Türckische Art. Für diejenigen, welche nach Mecha gereiset sind, tragen sie eine sonderbare Hochachtung, so gar lassen sie die Pferde, welche dabey gebraucht worden, keine Arbeit mehr thun, und halten dieselben vor heilig, es muß auch gewißlich einem solchem Pferde allezeit ein Page nachtreten, den Schwantz aufgehoben tragen und die Pferde-Aepfel auffangen. Noch lächerlicher ist, daß die Maroccaner, so bald sie von einem Regen auf der Reise oder im Felde übereilet werden, alsobald die Kleider ausziehen, sich darauf setzen, damit dieselben trocken bleiben mögen. Ihre Priester heissen Santons und Marabous; und der oberste wird Mufti genannt. Sie haben keine Glocken, wenn sie die Leute zum Gottes-Dienst zusammen beruffen: sondern ein Priester steigt auf den Thurm, steckt die Fahne aus, und rufft mit lauter Stimme von allen Seiten des Thurms aus: GOTT ist GOTT, und Mahomet ist sein Prophete. Darauf kommt alles herzu gelauffen, was nur ein Bein hat. Die Polygamie und Concubinen sind da gebräuchlich. Ein Mann darff am Tage bey einer Concubine schlaffen, aber in der Nacht muß er eine von seinen Frauen mit zu Bette nehmen. Wenn die Frau in die Wochen kommen soll, so wird vier Kindern ein Tuch gegeben, und in jede Ecke wird ein Hüner-Ey gebunden: Mit demselben lauffen sie auf die Gasse, bethen so lange dabey, bis die Frau glücklich entbunden ist. Die Einwohner sollen zwar keinen Wein trincken, aber sie kochen die Trauben, geben dem Getränckе einen andern Nahmen, und lassen sichs wohl schmecken. Obgleich die Christen-Sclaven alle dem Könige zugehören, so sind sie doch deswegen nicht weniger unglückseelig. Man läßt sie zu allen Zeiten arbeiten, und gestattet ihnen nicht die geringste Ruhe. Man macht sie hauptsächlich zu Hand-Arbeitern und Mäurern, durch übermäßige Schläge, und durch den elendesten Zustand, darein man sie versetzet; sie kommen desto leichter darinne um, da ihre tägliche Kost bloß in sehr wenigem Gersten-Brodte, das noch darzu sehr schwartz ist, und in Wasser bestehet; über dieses müssen sie sich in Matammores oder unterirrdischen Oertern aufhalten, in welchen die Erde ihr Bette ist, in welchen sie eine sehr schlechte und stinckende Lufft schöpfen. Gleichwohl findet sich bey dieser so harten und fast unerträglichen Art von Sclaverey eine Art von Menschlichkeit, welche man von der Grausamkeit dieses Fürsten fast nicht vermuthen sollte; nehmlich die Weiber und die verheyratheten Männer dürffen nicht arbeiten; jene wegen ihrer Schwachheit, und diese unter dem Vorwande, weil

sie mit der Last einer Frau genug beschweret sind; aber diese Art von Mittleyden wird durch das harte Bezeigen gegen diese Unglückseeligen fast gäntzlich aufgehoben, indem man ihnen zu ihrem Unterhalte fast gar nichts reichet. Die Renegaten sind auch von der Arbeit befreyet, aber deswegen nicht weniger Sclaven; der König bestellet sie zur Wache an seine Thore, oder schicket sie seinen Alcaïden in die Provintzen, welche ihnen nach ihren Kräfften oder nach ihrer Fähigkeit Verrichtungen auftragen. Der König führet sie insgemein mit sich in den Krieg, und läßt sie allezeit an der Spitze seiner Truppen marchiren; und wenn sie sich nur im geringsten merken lassen, daß sie weichen wollen, so lauffen sie Gefahr in Stücken zerhauen zu werden. Die Juden halten sich zwar in grosser Anzahl in diesem Königreiche auf, und haben gute Nahrung, aber sie werden hier eben so wenig geachtet, als andrer Orten. Man gebrauchet sie zu der niederträchtigsten Verrichtung; ihr gantzer Lohn bestehet in der Kost; und sind dabey denen Abgaben, denen Verspottungen und Stockschlägen dermassen unterworffen, daß man sie als einen beständigen Ball des Geitzes und der Ungerechtigkeit der Grossen, und als einen allgemeinen Abscheu betrachten kan. Es ist unmöglich, die Einkünffte des Königes von Marocco zu bestimmen. Er hat fast keine Domainen. Seine gewissesten Einkünffte bestehen in dem Zehenden von allen Gütern seiner Unterthanen, in der jährlichen Auflage von sechs Thalern auf jeden Kopff, sonderlich von den Juden männlichen Geschlechts, vom funffzehenten Jahre an und drüber. Ferner tragen ihm die willkührlichen Anlagen ein ansehnliches ein, womit er so wohl die Juden als andere seine Unterthanen aus keiner andern Ursache beschweret, als weil es ihm also beliebet. Er ziehet auch viel von seinen Alcaiden, welchen er alle Einkünffte von ihren Gouvernements überläßt. Die Alcaïden regieren unter der Hoheit ihres Printzens das gantze Königreich; denn der König hat weder ein Königliches Gerichte, noch ein besonderes Conseil, noch einen Minister. Er ist einzig und allein der Urheber, der Ausleger, und der Souveraine Richter seiner Gesetze, die keine andern Gräntzen haben als seinen Willen. Dieses so scheinbare Ansehen, und welches würcklich despotisch ist, erkennet gleichwohl noch ein höheres, nehmlich des Muphti und seiner Bedienten. Denn der König hat nicht die Gewalt sie abzusetzen, ob er sie gleich einsetzen darff. Er ist so gut, als die andern, den Urtheilen dieser Justitz unterworffen, welcher er nicht würde ausweichen können, wenn ihn der geringste von seinen Unterthanen davor foderte. Aber sie lassen es nicht dahin kommen; denn die Rache würde gewiß, und der Tod unvermeidlich seyn. Die Handlung, so in diesem Königreiche getrieben wird, ist so wohl für die inn- als ausländischen Kaufleute vortheilhafft. Der König, welcher seinen besondern Nutzen dabey findet, unterlässet nichts, solche an sich zu ziehen; und seine Alcaiden wissen überaus geschickt, durch vieles Borgen, und durch Schulden, so sie häuffen, und niemahls völlig abtragen, diejenigen aufzuhalten, welche die Gewinnsucht dahin treibt, und welche die ersten Schmeicheleyen, und der Schein einer guten Begegnung beweget, sich daselbst niederzulassen. Die Ungerechtigkeiten, und die öfftern Geld-Erpressungen, womit man sie beschweret, mögen eine Reue bey ihnen erwecken, wie sie auch ist, so können sie sich doch niemahls herauswickeln, so müßten denn ihre Schulden und ihr gantzes Vermögen im Stiche lassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Marmol.* du Royaume de Maroc. L. III. p. 1. (b) *S. Olon.* Etat de l'Empire de Maroc, p. 14. &. sq.

MAROCCO, Lat. *Maroccanum Imperium*, Frantz. *Maroc*, ein grosses Kayserthum in Africa (a), in dem Westlichen Theile der Barbarey, welches aus den Königreichen Marocco, Fez, Taffilet, Sus, und der grossen Provintz Dara bestehet. Dieses Kayserthum mag ohngefehr 250. Meilen von Norden gegen Süden, und 140. Meilen von Osten gegen Westen groß seyn. Es gräntzet auf der Seite gegen Norden an das Mittelländische Meer; gegen Osten an das Atlantische Meer; gegen Süden an den Fluß Dara, und gegen Westen an das Atlantische Meer. Doch muß man einige Plätze davon ausnehmen, welche die Christlichen Printzen auf den Küsten inne haben; nehmlich auf der Seite des Mittelländischen Meeres, Ceuta, Melilla, und Oran, welche die Spanier besitzen, deren würckliche Anstalten weitere Eroberungen versprechen; die Portugiesen besitzen auch Mazagan an dem Oceano, dergestallt, daß der Kayser von Marocco gegenwärtig folgende ansehnliche Plätze auf seinen Küsten hat.

An dem Mittelländischen Meere.	Sainte Croix, oder Santa Cruz, Safy, Salé, Mamorra, la Rache, Argile, Tanger.
An dem Oceano.	Zaffarine, Tetuan.

Dieses Kayserthum entstund in dem letzten Jahrhunderte. Der berühmte Muley Archi, König von Tafilet, und Moulla Ismael sein Bruder und Nachfolger, brachten die Königreiche Marocco, Fez, Taffilet, und Sus, und die weitläufftige Provintz Dara wieder unter einem Ober-Haupte zusammen. Das Land Marocco und Fez machen das alte *Mauritaniam Tingitanam* aus. Nachdem der Kayser Muley Ismael nach einer langen und grausamen Regierung im Jahre 1727. gestorben, machten seine Söhne Muley Hameth, Muley Abdelmelech, Muley Achmet und Muley Abdalah sich unter einander das Reich streitig, und erregten in demselben einige Jahre hinter einander grosse Verwirrung, bis endlich nach dem Tode der drey erstern, der letzte Abdalah den Thron behauptete, und bis ins Jahr 1734. regierte; weil aber in diesem Jahre die Schwartzen wider ihn, wegen der an ihnen begangenen Grausamkeiten rebelliret, ihn ab- und dagegen seinen jüngern Bruder Muley Aly oder Haly auf den Thron gesetzt, so hat sich jener mit allen Schätzen nach Taffilet retiriret, um daselbst Trouppen zu sammlen, und die Schwartzen wieder zum Gehorsam zu bringen, weil aber der neue König Muley-Aly sich nicht getrauet, seinem abgesetzten Bruder mit seiner Armée unter die Augen ins Feld zu rücken, sondern sich im Jahre 1735. den gantzen Sommer über zu Mequinez stille hielte, und nicht die geringste Anstalt machte, seinen Bruder anzugreiffen; so hatte sich der alte König Muley-Abdalah, nach Terudant begeben, seine Residentz daselbst angelegt, und dieselbige befestigen lassen. Im Jahre 1736. ist zwar derselbe wiederum auf den Königlichen Thron gekommen, hat aber seine vorige Grausamkeit fortgesetzt, und seine selbst eigene Familie nicht verschonet, dahero im Jahre 1737. ein neuer Aufstand wider denselben erreget, und dessen Armée durch einen andern Bruder, Muley-Achmeth, einen Sohn der Sultanin Lariba, mit einer fast gäntzlichen Niederlage in die Flucht geschlagen, dieser auch so gleich zum Könige von Fez und Marocco ausgeruffen worden. So bald als Muley-Abdalah, diese vor ihn unglückliche Bothschafft und Veränderung vernommen, hat er sich mit größtem

Schrecken auf die Flucht aus Mequinez hinweg begeben, und alle seine Schätze, sammt sechs hundert beladenen Maul-Thieren mit sich genommen, und als ihm ein grosses Corpo Cavallerie der neue König nachgeschickt, um ihn in seine Gewalt zu bekommen, kam selbiges zu späth, und konnte ihn also nicht mehr einholen. Hierauf rückte Muley-Achmed-Ben-Huriba, welchen auch andere Muley-Hamet-Lariba nenneten, nacher Mequinez, und hielte daselbst seinen solennen Einzug, indem er aber Nachricht erhielte, daß Muley-Abdalah, sein Vorfahrer, mit seiner Armée gegen Mequinez im Marsch begriffen, so retirirte sich derselbe. Es haben auch die entsetzlichen Verwirrungen noch immer bis auf den heutigen Tag continuiret, so daß bis 1739. 5. oder 6. Marocciſche Könige einander in den Haaren gelegen, und die Länder mit denen Unterthanen jämmerlich ruiniret, und hier und dar viele Verwüstungen angerichtet. Der noch weiter aufgeworffene neue Marocciſche König Muley-Machmat-Mahomed hat die Stadt Tarudant nach einer sechs-tägigen Belagerung mit Sturm erobert, den Gouverneur der Stadt, so es mit dem Muley-Abdallah gehalten, mit achtzig Mann niederhauen lassen, und die gute Stadt zu plündern seinen Soldaten Preiß gegeben. Der ebenfalls zu einem Könige neu-aufgeworffene Muley-Mustadi, welcher durch seinen grossen Reichthum sich einen grossen Anhang und Neigung des Volcks erworben, hat Fez, Mequinez, Tetuan, und andere Oerter mehr erobert, und es endlich dahin gebracht, daß der Muley-Abdallah wieder weichen, und nach der Gegend Guinea flüchten müssen; aber im Februario im Jahre 1739. haben die Einwohner des Gebürges, denselben nochmahln zu ihrem Könige ausgeruffen, selbigen nach Tarudant geführet, ihm daselbst den Eyd der Treue aufs neue geschworen und versprochen, ihn auf dem Thron zu handhaben; ob nun dieser oder der König Muley-Achmeth, oder ein anderer den Thron behaupten werde, muß die Zeit künfftig lehren, indessen wird von diesem letztern dem Könige Muley-Achmeth geschrieben, daß er durch seine Leutseligkeit die Hertzen der Unterthanen sich völlig zu eigen gemacht habe. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex. Hackhel.

(a) *St. Olon.* Etat de l'Empire de Maroc, p. 2.

MAROCCO, Lat. *Maroccana Provincia*, Frantz. *Maroc* (a), eine Provintz in dem Königreiche gleiches Nahmens in Africa. Sie erstreckt sich von Westen gegen Osten, von dem Berge Nefise, bis an den Berg Annimey; auf der Seite gegen Norden reichet sie bis an den Fluß Tanfift hinunter, und zwar bis an die Gegend, wo er sich mit dem Flusse Ecifelmel vereiniget; sie macht also eine dreyeckigte Figur mitten zwischen 5. andern Provintzen. Die Provintz Marocco hieß ehemahls *Bocano Emero*, und ihre Hauptstadt war die alte Stadt Agmet, von dar aus die Lumptuni oder Almoraviden das Land überschwemmeten. Sie baueten hernach daselbst die Stadt Marocco, daß sie der Sitz ihres Kayserthums, und die Hauptstadt nicht allein der Provintz, sondern auch des gantzen Westlichen Theils von Mauritania Tingitana seyn sollte. Das gantze Land, welches ausserhalb derer Gebürge des grossen Atlantis liegt, ist ein plattes und fruchtbares Land an Korn, Gerste, Hirsen, und allerhand Früchten und Hülsen-Früchten. Es wird von einer grossen Menge von Bächen und Brunnen gewässert, welche von den benachbarten Felsen herabkommen. Alle diese Brunnen sind mit Blumen- und Baum-Gärten und mit vielen Palmen-Bäumen umgeben, deren Datteln man frisch essen muß, indem sie trocken nicht so gut sind, als die aus Numidien. Die Gebürge sind ausserordentlich rauh; es kömmt daselbst nichts fort, als ein wenig Gerste, welches unter dem Schnee wächst. Dargegen ist auf selbigen viel Graß für das Vieh, welches im Sommer dahin getrieben wird. Doch muß man es in Zeiten wieder zurücke holen, oder in Ställe einschliessen, wegen des

Schnees

Schnees, der unvermuthet einfällt, und zuweilen 14. Tage liegen bleibt, so, daß es nicht heraus kan. Diese Zeit über füttert man es mit Laub oder Heu, davon man einen Vorrath gesammlet hat. Die Einwohner in den Städten und Flecken sind geschickt, und treiben Handlung, die sie wohlhabend macht. Sie gehen nach ihrer Art sehr wohl gekleidet. Sie haben eine grosse Anzahl von Reutern, von Büchsen- und Armbrust-Schützen zu Fusse. Aber die in denen Gebürgen sind wie die von Hea, und von eben demselben Stamme.

Die vornehmsten Plätze dieser Provintz sind:

Ugiemaha,	Tamdegost,
Umegiague,	Marocco,
Tazarot,	Agmet,
Teneza,	Animmey, oder
Genaa Jedid,	Amime.
Temmelet,	
Imisimis,	

Gebürge:

Nefusa, jetzo Derende-ren, oder Adren,	Temmelet,
Cemmede,	Guidiniva,
Cauchava,	Hentete,
Secsiva,	Animmey.

Martin. Dict.

(a) *Marmol.* du Royaume de Maroc. Lib. III. p. 43.

MAROCCO, Lat. *Marochium*, vor Zeiten *Bocanum Hemerum*, Frantz. *Maroc* (a), die Haupt-Stadt in dem Königreiche gleiches Nahmens. Dieses ist eine grosse Stadt, welche die beste Lage in gantz Africa hat, in einer schönen Ebene, fünf bis sechs Meilen von dem Berge Atlas, an dem Flusse Nisis, Neffis, oder Niffis, unterm 9. Grad 23. Min. der Länge, und 31. Grad 12. Min. der Breite. Diese Stadt ist mit den besten Provintzen von Mauritania Tingitana umgeben. Sie ist von Abu Techifien, dem ersten Könige der Almoraviden, oder Lumptunen, ohngefehr im Jahre 1052. und 454. der Hegira, erbauet worden. Diese Meynung gründet sich auf das Zeugniß Abdulmalic, des Historiographi von Marocco. Gleichwohl machen einige ihren Ursprung älter: Sie eignen denselben dem Abe Dramon, dem Sohne des Moavia zu. Abdulmalic füget hinzu, daß Joseph, der Sohn Abu Techifien die Stadt Marocco vollends ausgebauet habe. Er brauchte 30000. Sclaven darzu, damit er das Werck fördern möchte, und den Sitz seines Kayserthums dahin verlegen konnte. Man siehet noch an einigen Gebäuden alabasterne Tafeln, auf welchen man diese Worte in Arabischer Sprache liefet; Unter der Regierung Josephs, Abu Techifien. Die Stadt Marocco ist mit guten Mauern verschlossen, die aus Kalck und Sand gemacht sind; der Mörtel ist mit fetter Erde vermenget, und er ist so harte, daß, wenn man mit einer Haue daran schlägt, wie aus einem Feuersteine Feuer herausspringt. Obgleich die Stadt vielmahl zerstöhret worden, so ist doch nicht eine einzige Breche darinne; welches desto mehr zu bewundern ist, da die Mauern gewaltig hoch sind. Sie hat vier und zwanzig Thore, und kan hundert tausend Einwohner einnehmen; es waren auch derselben so viel unter Ali ben Joseph; wie Abdulmalic spricht. Alle damahlige Auctores, und auch diejenigen, die nachhero geschrieben haben, sagen, daß unter der Regierung derer Lumptunen und der Almohaden, Marocco die größte und reichste Stadt in gantz Africa gewesen sey. Marmolius (b) versichert, daß er ein Stück Alabaster gesehen habe, welches eines Mannes hoch, und auf einem alten Grabe ausserhalb dem Thore von Bibeltobul aufgerichtet gewesen sey, auf welchem

diese Worte in Arabischer Sprache gestanden: Hier liegt Aly, der Sohn Atia, welcher über hundert tausend Mann zu Fusse, und zehn tausend zu Pferde geboth, und in einem Tage hundert und einen Brunnen graben ließ, sie zu trancken. Ich heyrathete drey hundert Jungfrauen; ich war gläubig, siegreich, und einer von den vier und zwantzig Generalen des Jacobi Almansor. Wer diese Grabschrifft liefet, bitte GOtt, daß er mir genädig sey. Auf der Seite gegen Süden ist eine grosse und schöne Forteresse, in welcher über vier tausend Häuser stehen könnten; sie ist mit guten Mauern umgeben, und mit Thürmen flanquiret, nebst einem Graben und Ravelin. Es sind nur zwey Thore darinne; das eine auf der Seite gegen Süden, nach dem Felde zu; das andere auf der Seite gegen Norden, nach der Stadt zu. In diesem Platze ist die berühmte Mosquée des Abdulmumen, Königs der Almohaden, welches ein grosses und schönes Gebäude, so wohl von aussen, als innen ist. Die Stadt Marocco ist bey weitem nicht so starck bewohnt, als sie ehemahls war (c): Sie hat gar sehr viel von ihrer vorigen Pracht verlohren. Sie hat nicht über fünf und zwanzig tausend Einwohner; ihre Strassen scheinen fast wüste zu seyn, und niemand sucht die Ruinen der Häuser auszubessern; welches sie gäntzlich ungestalt macht. Die Forteresse, und ihre Mosquée, welche so wohl wegen ihrer Grösse und Zierrathen, als wegen ihrer ehernen Thore, und sonderlich wegen ihrer drey goldenen Aepfel, die man für bezaubert ausgab, so sehr berühmt waren, bedeuten nichts mehr. Moulla Ismael hat sich für den eiteln Prophezeyungen des Fluchs, welcher diejenigen betreffen sollte, die sie hinweg nehmen würden, nicht gefürchtet; sein Geitz, der bey ihm stärcker war, als der sonst bey den Mohren gewöhnliche Aberglaube, hat ihn bewogen, solche hinweg nehmen zu lassen. Man giebt vor, daß diese goldenen Aepfel von einer Frau des grossen Almansor, der in der Historie wegen der Eroberung von Spanien so berühmt und bekannt ist, auf diese Mosquée wären gesetzet worden. Diese Königin, welche den Nachkommen ein Denckmahl von ihrer Grösse hinterlassen wollte, ließ vier güldene Aepfel (d) verfertigen, und setzte solche oben auf das äusserste Gesimse des Thurmes. Sie waren an einem dicken eisernen Stabe übereinander gesetzet. Der unterste, welcher der größte war, faßte acht Maaß Korn; der andere viere, und die übrigen nach Beschaffenheit. Der Apfel selbst war von Kupffer, und mit einer dicken Gold-Platte von Tibar überzogen. Die Frau hatte, wie man sagt, ihre Edelsteine verkaufft, damit sie diese vier Stücke konnte machen lassen. Man glaubte, daß sie unter einer solchen Constellation wären aufgesetzet worden, daß man sie nicht wieder wegnehmen könnte; und daß der Baumeister gewisse Geister beschworen hätte, daß sie dieselben bewachen sollten. Man versicherte so gar, daß viele Könige, die sie hatten wegnehmen wollen, allezeit durch irgend einen Zufall davon wären abgehalten worden. Die Mohren, welche in Ansehung der Zauberey leichtgläubig sind, hatten sich eingebildet, daß der Teufel demjenigen den Hals brechen würde, der sie würde herunter nehmen wollen. Der König Nacer Buchentuf wollte sie wegnehmen, um seine Truppen zu bezahlen; aber die Einwohner setzten sich darwider, und sagten, er sollte sie und ihre Kinder lieber verkauffen, als die Stadt dieser Ehre berauben. Zu der Zeit, da Marmolius zu Marocco gefangen war, ließ der Cherif Mulay Hamet, der mehr geitzig, als abergläubisch war, den obersten Apfel wegnehmen; er ließ ihn durch einen Juden, der ein Goldschmied war, aus einander nehmen; und man sahe, daß er nicht von gediegenem Golde, sondern das Inwendige Kupfer war. Gleichwohl bekam er davon für 2;000. Pistolen gediegenes Gold. Weil nun das Volck darüber murrete; so ließ Muley Hamet das Kupfer vergolden, und wieder an seinen Ort setzen. Einige Zeit darnach sahe

man den Juden, den Goldschmied, eines Morgens oben an den Thurme hängen. Die Alfaquis brachten deswegen die Rede aus, daß ihn die Geister des Nachts entführet, und aufgeknüpfft hätten. Und als der Cherif nachhero das Leben und die Crone eingebüsset hatte, schrieb man sein Unglück seinem unersättlichen Geitze zu. Bis zur Zeit des Moula Ismael hatte man sich nicht wieder unterstanden, diese Aepfel anzurühren; aber dieser Printz nahm sie endlich weg, und bereicherte seinen Schatz damit. Die oben gedachte Moschée hat der Enckel des oberwehnten Abdulummen, Jacob Almansor, mit Jaspis- und Alabaster-Steinen, die er aus Spanien holen lassen, ausgezieret; gedachter König hat auch die Thore der grossen Kirche zu Sevilien, als Sieges-Zeichen setzen, und einige Glocken, als welche bey ihnen nicht gebräuchlich sind, umgekehrt aufhängen lassen. Nahe bey dieser Moschée ist ein alt Collegium, Madaraca, das ist der Hammer der Wissenschafften genannt, worinnen die Astrologie und schwartze Kunst nebst den natürlichen Wissenschafften, der Arabischen Sprache, und dem Gesetze Mahomets gelehret werden. Es ist darinnen ein Saal, welcher mit feiner Mosaischen Arbeit ausgezieret und ein mit Alabaster-Steinen gepflasterter Hof, in dessen Mitte ein Becken von einem einigen Steine, welcher wohl der gröste in der gantzen Barbarey seyn mag, zu sehen ist. Man hat auch daselbst einen grossen geraumen Platz Cereos genannt, woselbst die öffentlichen Spiele und Ergötzlichkeiten gehalten werden, gleich gegen des Königes Pallast über, wie auch viele andere trefliche Gebäude, so wohl nach der neuen als alten Art. Die schönste Moschée in der Stadt wird nach Ali Ben Joseph, der sie erbauen lassen, genennet. Es ist ein vortreflich Gebäude, und wird insonderheit der Thurm für den höchsten in gantz Africa gehalten. Die Mauern sind zwölf Schuh dick, und die Wendel-Treppe ist so weit und eben, daß drey Männer zu Pferde neben einander hinauf reiten könnten. Oben auf der Spitze des Tempels sind drey silberne Knöpfe, unter welchen der gröste zwölf Maas Korn fassen kan. Ihre Geschicht-Schreiber berichten, daß Ali Ben Joseph damit ein Denckmahl eines wider die Christen in Spanien erhaltenen grossen Sieges stifften wollen, und setzen hinzu, daß dieses Silber nur der zehente von dem fünfften Theile der Beute gewesen sey. Bey hellem Wetter kan man oben auf der Spitze dieses Thurms den Berg Safi, welcher 40. Meilen von Marocco liegt, sehen. Nahe bey der Moschée Quivir, ist ein fein Collegium, so mit guten Einkünfften begabet, zu Unterhaltung unterschiedlicher Professoren und vieler Schüler, für welche vier hundert Kammern darinne gebauet, so alle würflicht gepflastert sind; desgleichen sind auch daselbst grosse Säle für die Lehrer, und lustige lange Gallerien zum Spatzierengehen. Man glaubt, daß Marocco (e), die alte Stadt, Nahmens *Bocanum Hemerum*, in Mauritania Tingitana, oder in Tanger sey, wo ein Bischofthum war, ehe die Mahometaner daselbst Meister spieleten. In dieser Stadt wurden die fünf Fratres Minoritæ, im Jahre 1220. noch zu Lebzeiten des Heil. Francisci, ihres Vaters, mit dem Märtyrer-Tode belegt; aber ihre Reliquien wurden nach Portugall überbracht. Es halten sich viel Juden zu Marocco auf, welche mehrentheils Goldschmiede oder Kaufleute sind, die dem Kayser viel Tribut geben müssen, wenn sie nicht wie das Vieh wollen niedergemetzelt werden. Die Christlichen Kaufleute wohnen nahe bey dem Zoll-Hause, und treiben starcken Handel mit Seiden, Leinen, Baumwollen und andern Waaren. Das Wasser-Haus, ein sehr kostbares Gebäude, ist eines von den merckwürdigsten Dingen von der Stadt. Das Wasser wird durch vier hundert Canäle dahin gebracht, welche sehr tief in der Erde sind, und sehr weit von Mittag herkommen. Es scheinet, als ob dieses Werck von einem gewissen klugen Fürsten angegeben worden, damit im Fall einer

Belagerung den Einwohnern das Wasser nicht abgeschnitten werden könnte. Im Jahre 1727. ward in der Ebene dieser Stadt des Kaysers Muley Ismaels Sohn Abdemelech von seinem jüngsten Bruder Muley Abdala, nach hitziger Gegenwehr zweymahl geschlagen, und darauf die Stadt Marocco eingenommen, darinnen viele tausend Menschen niedergehauen wurden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Marmol.* du Roy. de Maroc L. III. p. 50. (b) Ibid. p. 51. (c) *St. Olon* Etat. de l' Empire de Maroc. p. 16. (d) *Marmol.* L. III. p. 52. (e) *Baillet* Topogr. des Saints p. 297.

MAROCHIUM, ist die Lateinische Benennung des Königreichs und der Stadt *Marocco* in Africa, siehe die vorherstehenden Artickel.

MAROCULUM, eine Abtey in Franckreich, siehe *Maroeul* les *Arras*.

MARODIENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Gespanschafft in Siebenbürgen, siehe Mardizeck.

MAROEUL LES ARRAS, Lat *Mareolum S. Amandi*, *Mariolum*, oder *Maroculum*, eine Abtey, Benedictiner-Ordens, im Bißthume Arras, welche der dasige Bischof Fulbertus um das Jahr 935. gestifftet, und König Lotharius im Jahre 977. wieder aufgerichtet hat, nachdem sie durch die Weltlichen Mönche gantz ruiniret gewesen. Es hielten sich solche bis ins Jahr 1332. daselbst auf, da sie Fulbertus, Bischof zu Cambray und Arras, in Regulares verwandelte. *Univ. Lex.*

MAROGA, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Marora*.

MAROGNA, eine kleine Stadt in der Türckey, in Romanien, auf der Küste, nahe bey dem See Bouron. Dieses ist die alte Stadt *Maronea*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MAROHÆ, Völcker in Indien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

MAROIALENSIS VICUS, Gregorius Turonensis (a) gedencket dieses Dorffes, und setzet es in das Gebiete der Stadt Tours, gegen die Gräntzen von Berri. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 12.

MAROIALICÆ THERMÆ (a), Pontius Paulinus redet von diesem Orte in seinem Briefe an den Ausonium. Vinetus glaubt, daß diese Bäder unten an den Pyrenæischen Gebürgen gewesen. Ausonius (b) nennet sie *Maraiolicas*; und Aimonius gedencket eines Dorffes, Nahmens *Maroilensis*; aber dieses mag wohl nichts anders, als der *Maioralensis Vicus* des Gregorii Turonensis seyn. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) Epist. V.

MAROILLES, *Maroles*, oder *Marolles*; Lat. *Maricolæ*, *Maroliæ*, und *Madriolæ*, ein Dorff in denen Niederlanden, an dem kleinen Flusse Hespres, eine starcke Meile von Landrecy. Der dasige Boden ist fruchtbar, und es werden hier vortrefliche Käse gemacht. Es ist hier eine berühmte Mönchs-Abtey, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig. Ihr erster Stiffter ist Chombertus, Graf von Fammareins, Comes Fano-Marensis, gewesen, welchen Herr Baillet Rodobertum nennet, und für einen Herrn eines Cantons ausgiebt, welcher Famart, oder Fa-mars, Fanum Martis hieß, vielleicht wegen eines alten Tempels des Martis. Der zweyte Stiffter derselben, welcher zugleich der vornehmste, ist der Heil. Humbertus, Bischof, Bekenner JEsu Christi, Abt dieses Klosters, und Gefehrte des Heiligen Amandi, Bischofs von Tongern. Nachdem sich die Grafen von Cambrai von diesem Kloster Meister gemacht, und einige Canonicos Regulares hinein gesetzet hatten, gerieth es in einen so schlechten Zustand, daß der Kayser Otto, dem Bischoffe von Cambrai, Fulberto, auftrug, daß er es gäntzlich wieder

wieder erneuern, und unter seinen Canonicis die Regel wieder einführen möchte; aber er richtete mit seinen Bemühungen wenig aus. Endlich jagte Gerhardus I, Bischof von Cambrai, die Canonicos fort, stellte den Kloster-Orden daselbst wieder her, nachdem er das Kloster ausgebessert, und so gar vermehret hatte, und ließ der Kirche die ihr zugehörigen Güter wieder ausliefern. Man bewahret in dieser Abtey den Leib des Heil. Humberti, ihres Stiffters, und ersten Abtes, welcher den 25. Mertz, im Jahre 690. starb, wie auch einen grossen Theil von den Gebeinen des Heil. Quiniberti, Priors von Salese, dessen Fest man den 18. May feyert. Herr Baillet (a) setzet den Tod des Heiligen Humberti in das Jahr 682. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 296.

Marolderoda, ein Dorff in Thüringen, unter das Amt Langensaltza gehörig. Wabst.

Marold-Weissach, ein Marckt-Flecken mit einem Ritter-Sitze im Hertzogthume Francken, nicht weit von dem Flecken Schweinshaupten. Goldschadt.

MAROLES, ein Dorff in denen Niederlanden, siehe *Maroilles.*

Marolsstein, ein Flecken und Amt in Francken, siehe Marlosstein.

MAROLIÆ, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in den Niederlanden, siehe *Maroilles.*

MAROLLES, ein Priorat in Franckreich, in der Diœces von Paris; es trägt ohngefehr 2000. Livres ein. *Martin.* Dict.

MAROLLES, und *St. Aubin*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MAROLLES, ein Dorff in denen Niederlanden, siehe *Maroilles.*

Marolsreshausen, oder Marlishausen, ein Dorff in Thüringen, im Fürstlich-Sondershäusischen Amte Arnstadt. Es hat ein schönes Herrschafftliches Vorwerck und Schäfferey. Wabst.

MARON, und GEMELLI COLLES, sind Hügel oder Berge in Sicilien, dem Plinio (a) zu Folge. In dem Martyrologio des Maurolyci wird auch dieser 2. Berge gedacht. Der Berg *Maro* heißt jetzo *Madonia*; und der Berg *Gemelli* heißt *Monte di Mele.* Solinus (b) und andere Geographi geben diesen 2. Bergen einen gemeinschafftlichen Nahmen, nehmlich *Mons Nebrodes.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8. (b) Cap. V. p. 19.

MARON, eine Stadt in dem Lande Canaan, siehe *Madon.*

MARON, ein Ort im Hertzogthume Lothringen, nahe an dem Hayer-Walde, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

MARONA, eine kleine Stadt in Asien, in Syrien, siehe *Marat*, und *Maronia.*

MARONEA, eine Stadt in Italien; Titus Livius (a) eignet sie denen Samnitern zu. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVII. c. 1.

MARONEA, eine Stadt in Thracien; Mela (a) spricht, sie sey an dem Ufer des Nesti, und Stephanus der Geographus, nahe an dem Chersonneso; aber keiner von beyden (b) bemercket die eigentliche Lage derselben. Herodotus (c) zeiget uns dieselbe an, indem er die Strasse des Xerxis beschreibt, und was er davon sagt, wird durch das Zeugniß Ptolomæi (d) unterstützet. Beyde setzen sie ohngefehr in die Mitte zwischen den Nestum und den Chersonnesum. In der That war Maronea, wie Stephanus der Geographus selbst sagt, eine Stadt in Ciconien, nahe bey dem See Ismaris. Polybius (e) setzet sie in die Nachbarschafft von Ænus; und Titus Livius (f) füget beyde die Æneos, die Maronites, und die Thasios zusammen. Dem Plinio (g) zu Folge, hieß sie vor Alters *Ortagurea.* Auf alten Müntzen liefet man: Μαρωνειτων: Auf einer andern liefet man: Διονυσου σωτηρος Μαρωνιτων. Diese Stadt erkennete den Gott Bacchum für ihren Beschützer, wegen des vortreflichen Weins, der in ihrem Gebiete wuchs: Vino, spricht Plinius (h), antiquissima claritas Maroneo, in Thraciæ maritima parte genito, ut auctor est Homerus. Er zielet auf dasjenige, was Homerus im neunten Buche der Odyssæa (i) sagt. Diese Stadt heißt jetzo *Marogna.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 2. (b) *Cellar.* Geogr. ant. L. II. c. 15. (c) L. VII. c. 109. (d) L. III. c. 11. (e) L. V. c. 34. (f) Lib. XXXI. c. 31. (g) Lib. IV. c. 11. (h) L. XIV. c. 5. (i) Vers. 197. et seqq.

MARONENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Sitiphensi, dem Ortelio (a) zu Folge. Aber in der Notitia der Bischofthümer von Africa liefet man *Marovanensis*, an statt *Maronensis.* Juventinus wird darinne als Bischof dieses Sitzes angemercket. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MARONES, Völcker in Süd-America, in Francia Æquinoctiali. Sie sind 45. Meilen gegen Süd-Osten von Cayenne, und 15. Meilen von dem Ausflusse des Arabony. *Martin.* Dict.

MARONI, also heisset ein Ort in America, in der Provintz Caribania, in Guiana, wo die Engelländer ihr Wesen haben. Hübn. Geogr. III. Th.

MARONIA (a), ein Ort in Attica, dem Demostheni zu Folge; es waren Bergwercke in derselben Gegend. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARONIA, oder *Maronias*, eine Stadt in Syrien, in der Landschafft Palmyrena, 30000. Schritte von der Stadt Palmyra, gegen Chalcidonia gelegen. Ptolomæus (a) setzet sie in Chalcidien, zwischen Tolmidessa und Coara. Einige glauben, daß sie heut zu Tage *Marat* heisse. Siehe dieses Wort. Als der Heil. Malchus, der Einsiedler, mit seiner Gefehrtin seinem Herrn entlauffen war; so begab er sich in den Flecken Maronia, wo sie lange Zeit und sehr heilig beysammen lebten. Dieser Flecken vermehrte sich nachhero so sehr, daß eine ansehnliche Stadt daraus wurde, ohngefehr zwölf Meilen von der Stadt Antiochien, gegen Nord-Osten, auf der Seite des Berges Libani. Man hat so gar ein Bischofthum daraus gemacht. Siehe *Madon.* *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 296.

MARONIA (a), ein Dorff, dessen der Heil. Hieronymus Meldung thut. Er sagt, daß es von Antiochien ohngefehr 30. Meilen gegen Osten entfernet sey: folglich kan es das *Maronia* des Ptolomæi nicht seyn. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARONIAS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Türckey, siehe *Marasch.*

MARONIAS, ist auch die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Asien, in Syrien, siehe *Marat.*

MARONITÆ (a), in dem fünfften Constantinopolitanischen Concilio wird dieser Völcker gedacht, und gesagt, daß sie in der Provintz Rhodis wären. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

MARONSA, eine Landschafft in dem alten Persien, siehe *Maranga.*

MARONY, ein Fluß in Süd-America, in Francia Æquinoctiali, daran es gegen Westen gräntzet. Dieses ist der ansehnlichste Fluß im Lande. Er läufft von Süden gegen Norden; und nach einem Lauffe von 60. bis 80. Meilen, ergießt er sich, ohngefehr 45. Meilen von den Ausflusse der Cayenne, in das Meer. Er formiret 10. kleine Insuln, welche sich 11. Meilen weit von seinem Ausflusse anfangen, und bis in seinen Ausfluß selbst reichen. *Martin.* Dict.

MARORA, eine Stadt in Cappadocien, in Sargarausene oder Sargaurasene; Ptolomæus (a) setzet sie bey Ariarathira. Seine Ausleger lesen *Maroga.* *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

Maros, oder Marisch, Mariser, Marosch, und Merisch, Lat. *Marisus*, *Marisus*, oder *Marusus*, und von den Einwohnern *Szepese*, oder Krapack genannt, ist ein Fluß in Siebenbürgen. Er entspringet auf denen Gebürgen gegen Norden von dieser Provintz (a), und er nimmt seinen Lauf anfänglich von Norden gegen Süden. Nachdem er Neumarck und Weissenburg beströhmet hat; so laufft er von Osten gegen Westen, dringet in Ober-Ungarn, beströhmet daselbst Lippa und Chonad, und ergießt sich endlich bey Segedin in die Teysse. Dieser Fluß ist der *Marisus* des Strabonis; der *Marus* des Taciti, und der *Maris* des Herodoti; nachhero gab man ihm den Nahmen *Marisus*; und die Ungarn nennen ihn *Maros*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

MAROS, ein Berg in Thracien, bey der Stadt Ismarus, wenn man dem Pomponio Sabino in seinen Anmerckungen über das fünffte Buch der Æneis glaubt. Ortelius vermuthet, daß dieses Wort verfälschet sey, und daß man *Ismaros*, an statt *Maros*, lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Maros, oder Maross, Maroz, Maroth, und Maroz, Lat. *Martis Castra*, oder *Marothum*, eine kleine Ungarische Stadt, oder ein Flecken (a), in der Grafschafft Pilicz, an der Donau, zwischen Ofen und Gran, der Stadt Vicegrad gegen über, und überhalb der St. Andreas-Insul gelegen. Sie ist befestiget, hat eine grosse Kirche und ein Schloß. In dieser Gegend hat Hunniades den Türckischen Kayser Mahomet den III. im Jahre 1456. geschlagen. Sie war Weyland dem Ertz-Bischoffe zu Gran zuständig, allwo er sich auch öffters mit Jagen erlustiget, und seine Wohnung genommen hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

MAROS, ist der Nahme eines Ortes, dessen Polybius Meldung thut (a), welcher sagt, daß Timæus daselbst den Tempel des Neptuni geplündert habe. Ein Griechisches Manuscript hatte Τεμάρῳ, an statt Μάρος; aber Fulvius und die besten Ausleger lesen *Tænaro*. Es war würcklich, dem Paüsaniæ (b) zu Folge, ein Tempel des Neptuni zu Tænaro. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 28. (b) L. III. c. 12.

Marosch, ein Fluß in Siebenbürgen, siehe Maros.

MAROSQUILLO, (die Bay von) Frantz.

MAROSQUILLO, (LA BAYE DE) ein Meer-Busen im Südlichen America, siehe *Baye de Marosquillo*, im II. Bande p. 420.

Maroß, eine kleine Ungarische Stadt an der Donau, siehe Maros.

MAROSTICA (a), oder *Morostica*, ein ansehnlicher Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, 3. Meilen von Bassano gegen Osten. Der Bossa ströhmet mitten hindurch, und der Silano eine Meile weiter hin. Es sind hier viel Kirchen; eine der merckwürdigsten ist die Kirche des Heil. Floriani. In der Kirche des Heil. Francisci verwahrt man den Leib eines Kindes, Nahmens Lorenzulo, welches von denen Juden den Märtyrer-Tod erlitte, ehe man sie aus diesem Orte verjagte. Die Herren della Scala haben hier ein Schloß auf dem Gipfel eines Berges gebauet. Es ist zwischen 2. Felsen und mit Mauern umgeben. Die Lufft ist zu Marostica sehr reine, und das Land überaus schön, indem es allerhand Früchte im Uberflusse hervor bringt, und unter andern auch Kirschen, welche die schönsten in gantz Italien sind. Es giebt auch hier viele Quellen und Brunnen; und 2. Meilen von dieser Gegend siehet man einen See, dessen Wasser, wie die Lagunen zu Venedig, wächst und abnimmt. Der Nahme soll so viel heissen, als *Marii Statio*, weil ehemahls der berühmte C. Marius, der Erbauer dieses Ortes, von dem Sylla in dieser Gegend soll seyn überwunden worden. Man sagt, daß noch heutiges Tages unter den Bürgern daselbst 2. unterschiedliche Factiones sich befinden, welche den vormahligen Partheyen der Marianer und Syllaner

fast gleich kommen; daher auch ein gewisser Poete folgendes Distichon darauf verfertiget:

Restat et in populo Marii discordia prisca,
Quæ cum Syllanis sævit in urbe viris.

Weil aber Marius in dieser Gegend mit Sylla nur gefochten; so möchte es noch wahrscheinlicher seyn, daß derselbe etwan im Kriege wider die Cimbern sein Lager einmahl da gehabt. Andere halten davor, daß der Ort, welchen Marius erbauet, gäntzlich zerstöhret, und daß das heutige Marostica nicht weit davon durch die Herren della Scala erbauet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. Ed. R. nouv. Voi. d' Italie.

MAROS VASATHELY, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe Neumarck.

MAROTA, war vormahls eine Bischöfliche Stadt in Ober-Mysien, oder dem heutigen Natolien, in Klein-Asien, von Sozomeno (a) *Castrum Martis* genannt, hat Calvum, welcher sich dem Concilio zu Sardes mit unterschrieben, als ihren Bischof verehret. *Univ. Lex.*

(a) Hist. Eccles. IX, 5.

Maroth, eine kleine Ungarische Stadt an der Donau, siehe Maros.

MAROTHA, oder *Morovig* (a), ein Flecken in Sclavonien, gegen Osten von Mitrowitz, an dem Zusammenflusse des Bosut, und eines kleinen Flusses, welchen Lazius (b) *Valco* nennet, und sagt, daß die Lateiner diesen Ort *Martis Castra* nenneten. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Ortel.* Thes.

MAROTHUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Ungarischen Stadt an der Donau, siehe Maros.

MAROTIANI, eine alte Nation in Asien, siehe *Maratiani*.

Maroz, eine kleine Ungarische Stadt an der Donau, siehe Maros.

MAROU, ein Fluß in Bactriana, in Asien, siehe *Dargomanes*, im IV. Bande p. 137.

MAROU, eine grosse Stadt in Asien, siehe *Merva*.

MAROUANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Maronensis*.

Maroz, eine kleine Ungarische Stadt an der Donau, siehe Maros.

MAROZZO (a), ein Flecken oder Dorff in Italien, im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Citra, auf der Küste des Adriatischen Meeres, 7. bis 8. Meilen von Termola, zwischen dieser Stadt und dem Flusse Trigno. Einige halten dieses Dorff für das alte *Buca* oder *Buba*. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de l' Abruzze Citerieure.

Marpach, oder Marbach, eine Würtembergische Amts-Stadt am Neckar, nicht weit von Ludwigsburg gelegen. Sie soll ihren ersten Anfang ums Jahr 278. von dem Kayser Valerio Probo erhalten haben, und von den Römern *Ara Martis* seyn genennet worden, wie solches eine alte Pfältzische Chronicke anmercket. Zumahl da selbiger Zeit die Römer unterschiedliche Städte und Castelle am Neckar erbauet haben, worunter vielleicht dieser Ort auch mit gewesen; an welchem sie, wie zu vermuthen stehet, ihrem Kriegs-Gott Mars geopfert, und ihn Aram Martis genennet, wovon endlich der Nahme Marbach erwachsen. Solches beglaubigen einiger massen die allhier und bey Neckar-Beyhingen im Neckar, wenn solcher klein gewesen, gefundene alte Steine und Schrifften, welche Alterthümer man nach Stutgard geführet hat, allwo sie noch können gesehen werden. Hingegen melden andere, daß sich in alten Zeiten in dieser Gegend viele Mörder aufgehalten, (wie denn der Ort noch gezeigt wird, wo diese Mord-Grube soll gewesen seyn) von denen er Mordbach genennet worden. Es kan beydes statt finden, wenn man ihren ersten Anfang denen Römern zuschreibet. Denn nachdem Attila alle von den Römern erbauete Oerter zerstöhret hatte, so hielten sich in solchen wüsten Castellen und Mauern nichts als Mörder und Räuber auf. Als im Jahre 1312. die Häuser der Tempel-Herren in diesem Lande verstöhret wurden, muste auch das

Schloß

Schloß zu Marpach mit herhalten. Als im Jahre 1463. Graf Ulrich von Würtemberg, von dem Churfürsten zu Pfaltz gefangen wurde, ließ ihn derselbe nicht eher loß, bis er 100000. Fl. erlegte, und Marpach als ein Pfältzisch Lehn annahm. Allein im Jahre 1504. wickelte sich Hertzog Ulrich wider davon loß, als ihm der Kayser Maximilianus die Execution wider den geächten Churfürsten Philipp von der Pfaltz auftrug, dem er Maulbrunn, Besiegheim, Löwenstein und andere Plätze abnahm, auch selbige nachgehends behielt. Bey dem unglücklichen Elende Hertzog Ulrichs aber fiel im Jahre 1546. Marpach in Kayserliche Hände, doch kam es sammt dem gantzen Lande wieder an Würtemberg. Im Jahre 1594. wurde bey der grausamen Pest in Tübingen das Hof-Gerichte hieher verleget. Als die Frantzosen im Jahre 1693, den 7. July zu Neckar-Beyhingen über den Neckar gegangen waren, eileten sie im höchsten Grimme gerades Weges auf Marpach zu, plünderten die gantze Stadt rein aus, erwürgten, was nicht entrinnen konnte, und verbrannten dieselbige endlich bis auf drey geringe Häuserchen. Nach der Zeit ist sie ziemlich fein wieder aufgebauet worden. Das Marpacher Wappen ist gespalten, und hat im ersten Theile drey schwartze Hirsch-Hörner im gelben Felde, im andern aber einen Steinfarbenen Thurm, mit grünem Laubwercke umwunden, im gelben Felde. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Marpach, ein Schloß und Flecken in Unter-Oesterreich, siehe Marbach.

MAR PEQUENO, so nennen die Spanier zuweilen einen Theil des grossen Meer-Busens von Mexico, siehe *Baye du St. Esprit*, im II. Bande p. 435.

MARPESIA CAUTES, Jornandes sagt, man habe diesen Nahmen dem Berge Caucaso deswegen beygelegt (a), weil die Marpesia, Königin der Amazonen, eine Zeitlang auf selbigem gewohnet hatte. Siehe *Caucasus*, im III. Bande p. 898. u. f. und *Marpessa*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARPESSA (a), ein Berg in der Insul Paros, Stephano dem Geographo, Servio und Vibio zu Folge. Einige halten dafür, daß dieses der Berg sey, von welchem Virgilius (b) unter dem Nahmen *Marpesia Cautes* reden hören. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) Æneid. L. VI. v. 471.

MARPESSUS, eine Stadt in Phrygien, auf dem Berge Ida. Paulanias (a) setzet sie zu denen Phocæern, 240. Stadia von Alexandrien in Troade, in die Gegenden des Flusses Ladon. Lactantius setzet sie in das Gebiete von Troja, in die Nachbarschafft von Gergitha (b), und füget hinzu, daß die Sibylla Helleſpontiaca in dieser Stadt gebohren sey. Ortelius glaubt, daß *Marpessus*, *Marmissus* und *Mermessus*, Synonyma sind. *Martin.* Dict.

(a) L. X. c. 12. (b) *Ortel.* Thelaur.

MARPETH, ist ein ziemlicher Ort in der Provintz Northumberland, in Engelland, 10. Englische Meilen Nordwärts, von Newcastle, an der Wensbeck gelegen. Er giebt dem Grafen Carlisle den Titul eines Burggrafen. *Miege.*

MARPIERO, eine Insul in Griechenland, siehe *Malipiero.*

Marpurg, oder Marburg; Lat. *Marburgum*, oder *Marpurgum*, *Martisburgum*, und *Lanicola*, die Haupt-Stadt des Fürstenthums Ober-Hessen an der Lohn, unterm 28. Grad 17. Minuten der Länge, und 50. Grad 41. Minuten der Breite. Von der Erbauung, wie auch von dem Ursprunge des Nahmens dieser Stadt giebt es verschiedene Meynungen. Etliche halten dafür, daß die alten Mattiaci, so Hessische Völcker gewesen, diesen Ort im Jahre nach Erschaffung der Welt 2720. erbauet und nach ihrem Nahmen *Mattium* genennet hätten, woraus hernach Marburg und Marburg entsprungen sey. Allein der Mattiacorum Haupt-Sitz, *Mattium*, soll eigentlich an dem Orte gewesen seyn, wo ietzo das Dorff Metz in dem Amte Gudensberg befindlich ist. Andere wollen, es habe diesen Ort der Hessen Hertzog Marcomirus im Jahre nach Christi Geburt 146. erbaut und nach seinem Nahmen die Marcoburg genennet. Noch andere geben vor, sie sey dem Heydnischen Abgott Marti zu Ehren erbauet, und nach demselben die Martisburg benahmet worden, wovon auch vor der Stadt der so genannte Kämpfwasen, Lat. *Campus Martius*, seinen Nahmen behalten habe. Viele halten dafür, daß ehedessen an diesem Orte nur ein Mayerhof gestanden, den man, nachdem man eine Burg darzu gebauet, die Mayerburg genennet haben. Weswegen sie auch in den alten Urkunden Maerburg geschrieben werde. Ferner vermeynen einige, weil die Stadt an der Marck und an den Gräntzen des Hessenlandes nach dem Wester-Walde zu liege, so bedeute sie so viel als Marckburg und sey von dem Marggrafen Ottone, Graf Ludwigs des Ersten zu Thüringen Sohne, im Jahre 1065. erbauet worden. Der ehemahlige Professor der Historie zu Marburg, Cyriacus Lentulus, vermeynet, weil so viele Klöster und andere aus dem Pabstthume herrührende Uberbleibsel allda zu sehen gewesen, so wäre ihr der Nahme Marburg von der heiligen Maria beygeleget worden, daß sie also so viel bedeute, als Marienburg. Inzwischen stehet einem jeden frey, davon so viel zu glauben, als er für gut befindet. Ausser allem Zweifel ist es, daß zu der Catten Zeiten eine feste Burg gegen die Römer, und andere ihre Feinde auf der dasigen Höhe gestanden, unter welcher hernach ein Flecken gebauet worden. So viel ist auch gewiß, daß dieser Ort lange Zeit ein offener Flecken gewesen, bis sich endlich die heilige Elisabeth, eine gebohrne Königliche Printzeßin aus Ungarn, und Landgraf Ludewigs des VI. Gemahlin, im Jahre 1229. dahin begeben, und ihren Wittwensitz auf der dasigen Burg bekommen hat. Nach ihrem Tode hat ihr Sohn, Landgraf Herrmann der II. seiner Frau Mutter zu Ehren, Marpurg mit Mauern umgeben; ferner zu einer Heßischen Hauptstadt erhoben, und mit treflichen Freyheiten begabet, worauf endlich auch grosse Wahlfahrten an diesem Orte angestellet worden. Die folgenden Landgrafen Brabantischer Linie hielten allda ihre Hofstadt, und verlegten die Herrlichkeit, wie auch den Handel und das Ober-Gerichte von Franckenberg dahin; da denn diese Stadt von Tage zu Tage dergestallt zunahm, daß an kostbaren und herrlichen Gebäuden auf viele Meilen weit ihres Gleichen nicht zu finden gewesen. Das Schloß, so gantz oben auf dem Berge lieget, ist so wohl von der Natur, als durch Kunst wohl befestiget, und gleichet einem mit einer Crone gezierten Menschen-Haupte. Es hat solches, wie schon gemeldet, den vormahligen Landgrafen zur Residentz gedienet. Im Jahre 1277. hat Landgraf Heinrich, das Kind aus Brabant genannt, den dasigen grossen Saal, dessen Sohn Landgraf Ludwig, Bischof zu Münster, im Jahre 1312. den alten Saal, und Landgraf Wilhelm der Jüngere im Jahre 1489. den neuen Saal erbauet. Landgraf Ludewig der Aeltere hat hernach im Jahre 1570. und in nachfolgenden Jahren dieses Schloß gleichfalls mit vielen neuen Gebäuden, Zeug- Back- und Brauhäusern vortreflich vermehret, und das Wasser aus der Lahn vermittelst eines Druckwercks durch Röhren in eine grosse Cisterne oder in einem Kumpfen gar kunstreich den Berg hinauf führen lassen. Der dasige Brunnen ist siebentzig Klafftern tieff, und der Lohn gleich, ausser welcher von einem andern Berge auch noch sonst eine Quelle hinein fliesset, daß es also demselben niemahlen an Wasser fehlet, und es kan mit leichter Mühe alle Viertel-Stunden ein halber Ohmen-Wasser hinauf gezogen werden. An dem Eingange befindet sich diese in Stein gehauene Schrifft:

SERENISSa. AC CELSISSa.
PR. ET. DN. DNA.
H. S. N. P. E. B. H. L. T. R. P. Q. M. L.
Puteum hunc ingentis non minus profunditatis quam commoditatis Anno 1673. restaurari fecit,
Anno 1675. perfecit.

Auf dem Schlosse ist auch ein schönes metallenes Uhrwerck. Neben dem Schlosse auf dem Berge hat Landgraf Moritz einen Renn-Platz und einen Fürstlichen Lust-Garten von allerhand schönen Blumen und Kräutern anlegen lassen. Etwas unter dem Schlosse liegt die Fürstliche Cantzeley, welche ein grosses steinernes Gebäude ausmachet, und einem Schlosse nichts nachgiebt. Man findet unter den dasigen geistlichen Gebäuden eine schöne Haupt- und Pfarr-Kirche, so sehr groß ist, anbey mit hohen Pfeilern pranget, und aus treflichen Werckstücken bestehet. In dieser betrachtet man die herrlichen und ansehnlichen Fürstlichen Begräbnisse; ferner die von dem tapfern Francisco von Sickingen eroberte Fahne, worinnen der gecreutzigte JEsus abgemahlet ist, vor dem ein bärtigter Kriegsmann knyet und betet. Der Kirchthurm ist mit einem schönen Geläute versehen. An der grösten Glocke lieset man diese Schrifft:

Domino Mauritio Hassiæ Landgravio &c.
M. Daniele Angelocratore, Superintendente,
M. Burckardo Womsero, consule,
Ottone Kuhn, ærarii præfecto.
Melchiore Moeringck, goß mich, zu Erfurth Anno Domini 1616.

HErr GOtt dein Wort gestreng und hefftig,
Klingt heller, denn einig Metall.
Würck in uns durch deine Gnad so kräfftig,
Daß wir thun deinen Willen all.

Diese Glocke ist zwar im Jahre 1669, weil sie schadhafft war, umgegossen, gleichwohl aber obige Lateinische Schrifft nebst den Deutschen Reimen wieder darauf gesetzet worden. An der zweyten Glocke stehet: Pax Domini sit semper vobiscum, Anno 1352. und an der dritten: Unica nostra salus, Spes, vita, Redemtio Christi, Anno 1581. Die dasige Sanct. Elisabeth-Kirche ist ein überaus prächtiges Gebäude, bey welchem sich das Deutsche Ordens-Haus befindet, so unten am Thal im Wasser liegt. Es bestehet selbige schöne und hohe Kirche aus lauter gehauenen Quadersteinen. Sie hat zwey hohe und ansehnliche Thürme und zierliche Umgänge. Im Jahre 1235. hat sie Landgraf Conrad, durch Vorschub der Ritterschafft, zu bauen angefangen, und nach acht und viertzig Jahren vollendet. Ihre Höhe beträgt drey hundert und drey Werck-Schuhe über der Erden, und drey und viertzig Schuhe in der Erden; die Länge aber hundert und dreyßig, und die Breite drey und achtzig Werck-Schuhe. Die zwey höchsten mit lauter Quadersteinen bis oben hinaus aufgemauerte Thürme sind in der Mitten vermittelst eines Ganges oder Brücke an einander gehänget, daß man von einem in den andern gehen kan. In beyden Thürmen hängen sieben grosse Glocken, davon die gröste über achtzig Centner wiegt. Auf der Spitze des einen Thurmes in der Fahne stehet ein Ritter zu Pferde, so am Gewichte 79. Pfund hält. Die dadurch gehende eiserne Stange wiegt 120, und der Stein, worinnen die Stange steckt, 313. Pfund. Auf dem andern Thurme steht ein grosser Knopf von 206. Pfunden, worein bey dreyßig Eymer Wasser gehen. Der dritte Thurm, so fornen auf der Kirche steht, ist mit einem grossen übergoldeten Creutz gezieret, und ietzo sammt der Kirche, so vormahls mit Bley beleget gewesen, mit Schiefersteinen gedecket. Inwendig ist diese Kirche aufs kostbareste aufgeputzt, und mit Säulen von Alabaster, Porphyr und Agat aufs herrlichste ausgezieret, zugleich auch mit drey Chören versehen. In dem Haupt-Chore, als in dem grössesten, stehet der hohe Altar, so mit sehr künstlich verfertigten Teppichen, die der heiligen Elisabeth Vorhänge gewesen, und von ihr selbst gemacht worden, bekleidet; auch mit einer

grossen Menge vornehmer Herren Wappen, Fahnen, Begräbnissen, und den ausgehauenen Bildnissen der Herren Land-Commenthuren durchgehends behänget und beleget ist. Unter allen dasigen Epitaphiis ist das Grabmahl des ersten Evangelischen Commenthurs, des Herrn Grafens Augusti von der Lippe, sehenswürdig. Dieses ist von purem Alabaster verfertiget, und der Graf ruhet sitzend darauf, mit der rechten Hand sich auf einen Tisch lehnend, und in der lincken einen Regiments-Stab haltend. Man sagt, daß er in solcher Positur gestorben sey. Um ihn herum auf den Boden liegt alles voll Gewehr, Fahnen, Spiesse, Kugeln und dergleichen, so durchgehends aus dem schönsten Alabaster bestehen. Sonderlich liegen ein paar Pistolen vor ihm, welche als das Wahrzeichen an diesem Monument betrachtet werden. In dem zweyten, oder in dem St. Elisabeth-Chore stehen vier Altäre. Auf dem einen erblicket man der heiligen Elisabethen Bildniß in Lebens-Grösse. Besagte Elisabeth war eine Tochter Königs Andreæ II. in Ungarn, und eine Gemahlin Ludovici VI. Landgrafens in Thüringen; sie ist im Jahre 1231. gestorben. Der Stein vor diesem Altar ist tieff ausgehölet und ausgetreten, weil vormahls im Pabstthum viele tausend Menschen, so wohl aus Ungarn als von andern Orten, ihr Gebet und Opfer allda zu verrichten, Wallfahrten dahin gegangen sind, wodurch besagter Stein gantz abgeschliffen worden. Auf dem andern Altare sieht man ihre Lebens-Geschichte, ihre Verrichtungen, Tod und Erhebung unter die Heiligen, in ausgehauenen Bildern. Die andern beyden Altäre sind gleichfalls mit sonst sehr kunstreichen Statuen gezieret. Auf der lincken Seite dieses Chors in einer verschlossenen Neben-Sacristey oder in der Geräth-Kammer, worinnen die zum Gottes-Dienste nöthigen Sachen verwahret werden, ist der gedachten Elisabeth todter Leichnam in Beyseyn des Kayfers Friedrichs II. und vieler Weltlichen Personen mehr, beygesetzet worden. Das ihr zu Ehren über ihrer Grufft aufgerichtete Grabmahl ist über und über mit einem schwartzen höltzernen Futteral, so man aufmachen kan, bedecket, und verdienet schon, daß man es in Augenschein nimmt. Dasjenige, so man davon über dem untersten Kasten siehet, ist von geschlagenem Silber, und durchaus übergoldet, auch allenthalben mit kostbaren Perlen und Juwelen versetzet, davon nur ein einiges auf 30000. Gulden geschätzet wird. Man erblicket daran die Bildnisse unsers HErren Christi, der Jungfrauen Mariä, der vier Evangelisten, und der zwölff Apostel, über welchen eines jeden Nahme mit sehr alten Buchstaben stehet; Man wird auch ausser dem viele Thaten der heiligen Elisabeth überall daran gewahr. Oben auf dem Sarge steht der Ertz-Engel Michael, wie er mit dem Drachen streitet. In dem Rachen dieses Thieres, den es gegen den Engel sehr weit aufsperret, steckt ein ziemlich grosser helleuchtender Carfunckel. Diesem Grabmahle zur Seite, ist der Kopf oder das Brustbild einer Weibs-Person zu sehen, so ein gedoppeltes Angesicht hat. Das vorderste ist ein grünlichter und das hinderste ein grauer Stein. Man giebt von demselben vor, daß es von der Natur also gebildet sey, darum auch ehemahls ein vornehmer Herr ein grosses Stück Geld dafür habe bezahlen wollen. Das gantze Monument ist um und um mit einem starcken eisernen Gegitter umgeben. Man sagt, daß damahls bey der Versetzung der heiligen Elisabeth unter die Heiligen, so im Jahre 1236. geschehen, auf die 1200000. Menschen zu Marpurg zugegen gewesen, und oberwehnter Kayser ihr Haupt mit einer goldenen Crone, so über 450. Gold-Gülden werth sey, gezieret habe. Weil aber nach der Hand bey diesem Begräbnisse viele Abgötterey verübet worden, so hat Landgraf Philipp der Großmüthige im Jahre 1539. auf den Sonntag Exaudi, bey Säuberung der Kirche der heiligen Elisabethen Sarg eröffnen, und derselben in rothen Damast eingewickelte Gebeine heraus nehmen und an einen unbekannten Ort in der Kirche, der nur zwey Personen bewust

wust gewesen, zur Verhütung fernern Aberglaubens, verwahren, das Monument aber, an seinem Orte, wie es gewesen, leer stehen lassen. Etliche Historien- und Reise-Beschreiber berichten, als stünden auf diesem prächtigen Begräbnisse der heiligen Elisabeth folgende Worte:

Hic jacet Elisabeth;
Si bene fecit, habet.

Allein man findet dieselben weder am Epitaphio, noch in der Capelle, noch sonst an einem Orte in der Kirche. In dem dritten Chore dieser Kirche sind verschiedene und mehrentheils der Herrn Landgrafen zu Hessen, so bis auf das Jahr 1509. regieret haben, erhabene steinerne Begräbnisse und Bildnisse zu sehen. Insonderheit ist darinnen das Denckmahl und steinerne Bildniß der Fürstin Sophien, als der heiligen Elisabethen Tochter, sehenswürdig. Das Angesicht daran ist von den dahin wallfahrenden Pilgrimmen dermassen zerküsset worden, daß der Stein beynahe gantz glatt ist. Vor der Kirch-Thüre auf der Erde wird den Reisenden auch noch der heiligen Elisabeth Wasch-Stein, so aus einem schönen Marmel bestehet, zum Wahrzeichen gewiesen. Es soll dieser Stein, so bald man seine Hand darauf leget, alsobald feucht und schwitzend werden. Sonst stehet diese Kirche der Evangelischen Lutherischen Gemeinde zu, welche wöchentlich zweymahl den Gottesdienst darinnen verrichtet. Die Reformirten hingegen haben die ehemahlige Dominicaner-Kirche innen, so ein schönes und mit einer saubern und kostbaren Orgel geziertes Gebäude ist. Es ist dieselbe im Jahre 1658. von dem Landgrafen Wilhelm dem VI. aufgeführet worden. Die dasige Kugel-Kirche ist ein altes von Quater-Steinen aufgeführtes Werck, und ist zum Frantzösisch-Reformirten Gottesdienst gewidmet. Gleich bey dem vortreflichen Gebäude der St. Elisabeths-Kirche steht das Deutsche Haus, so an Ansehen einer Fürstlichen Residentz nicht viel nachgiebt. Es wurde dasselbe im Jahre 1235. von dem Landgrafen Conrad, so damahls Deutsch- und Großmeister gewesen, vermittelst des Zuschusses der Heßischen Ritterschafft an der Lohn, nahe bey dem heiligen Elisabethen-Hospital aufgebauet. Hier haben die Groß-Meister des Deutschen Hauses, nachdem sie ihren Sitz von Venedig hieher verleget, bis ins Jahr 1309. gesessen, und sodenn ihren Sitz zu Marienburg in Preussen genommen, nach welcher Zeit der Land-Comthur der Balley Hessen gemeiniglich dieses Deutsche Haus bewohnet hat. Nebst diesem gibt es noch viel andere Spitale ausserhalb dieser Stadt, worinnen arme und gebrechliche und nothleidende Leute versorget werden. Man bemercket in den Hospital in der Stadt folgende Schrifft in Stein gehauen: Dispersit, dedit paupertibus, justitia ejus manet in secula seculi. Die dasige Universität wurde im Jahre 1526. den 30. May, von dem ruhmwürdigen Landgrafen Philipp dem Großmüthigen gestifftet, und vom Kayser Carl dem V. im Jahre 1531. privilegiret. Kayser Ferdinandus II. hat die Freyheiten derselben im Jahre 1632. ansehnlich vermehret und erneuert. Sie hat drey herrliche Collegia. Das erste heißt das Kugel-Haus, welches sammt der Kirche der Theologischen Facultät, darinnen zu lehren, zu lesen und zu disputiren gewidmet ist. Zweytens das Medicinische und Philosophische Collegium, so sich in dem vormahligen Barfüsser-Kloster befindet. Es ist dieses mit vielen Gemächern versehen, worinnen die Fürstlichen Stipendiaten ihre Wohnung haben. Nicht weniger stehet auch die Universitäts-Bibliotheck in diesem Kloster. Drittens das Dominicaner-Kloster, so als ein sehr geräumliches und treflich steinernes Gebäude der Juristischen Facultät und zum Pædagogio angewiesen ist. In diesem ist zugleich die Raths-Stube der Herren Professorum. Uberhaupt hat obgedachter Landgraf diese hohe Schule mit jährlichen Einkünfften, Renten und Freyheiten reichlich begabet, daß also die dasigen Professores nebst andern Universitäts-Verwandten gantz gemächlich leben können. Also hat er auch eine Communität,

Probstey oder gemeines Kost-Haus für die Studenten mit vielen Einkommen und Gefällen versehen, anlegen lassen, worinnen die bedürfftigen Studirende Landes-Kinder nicht allein ihre freye Kost, sondern auch auf dem Collegio Philosophico ihre Wohnungen, und über dieses jährlich zu ihrer Nothdurfft etwas an Geld bekommen. Uber diese Stipendiaten ist ein Inspector oder Ephorus gesetzet, welchet, damit ihnen nichts entzogen werde, Achtung geben, und sie zum Fleiß in Studiren und Gebet anhalten muß. Unter den übrigen Stadt-Gebäuden betrachtet man das wohlerbauete, und mit einem schönen Uhr-Werck versehene Rath-Haus. Unterhalb dem Juristischen Collegio oder dem Prediger-Kloster an der Lohn liegt die prächtige und kunstreiche von lauter Steinen aufgeführte Mühle von sechzehn Gängen, dergleichen in der gantzen Gegend umher nicht zu finden ist. Winckelmann berichtet davon, daß man sie, woferne sie das Geräusche der Räder, und der angehenckte Meel-Staub nicht verriethe, viel eher für eine Fürstliche Hofhaltung als für eine Mühle ansehen solte. Sonst giebt es in selbiger Gegend an der Lohn auch noch verschiedene Mahl-Schlag-Papier- und Kupfer-Mühlen. Auf dem Marckte steht ein schöner Spring-Brunnen, und ausserdem trifft man noch neun andere gemeine Spring-Brunnen hin und wieder in der Stadt an; welche alle vermittelst sehr vieler Röhren aus dem klaren Brunnen bey Marbach durch vierzehn hundert Kännel, deren jeder sieben Werckschuhe lang ist, in die Stadt geführet worden. Es sondert aber der Lohn-Fluß die Stadt in zwey ungleiche Theile ab, davon der kleinere Weidenhausen genennet, und mit dem grössern vermittelst einer langen steinernen Brücke vereinbaret wird. Sonst ist noch von Marburg zu erinnern, daß daselbst so wohl alle ansehnliche Haupt-Gebäude, als auch die gemeinen Häuser mit Schiefersteinen bedeckt sind, und daß es mit sechs Thoren versehen sey. Diese heissen das Barfüsser-Thor, das grüne Thor, das Elisabethen-Thor, das Ketzerbacher-Thor, das Renn-Thor und das Weidenhäuser-Thor. Das dasige Stadt-Wappen ist ein geharnischter Reuter auf einem weissen Pferde im gelben Felde. In der rechten Hand hält er eine blaue Fahne, mit gelben, weissen und blauen Spitzen oder Enden, welche Farben auch des Mannes Rock hat; in dem Schilde aber, so ihm am lincken Arm hängt, steht ein roth und weiß abgetheilter Löwe im blauen Felde. Von den Marpurger Jahrmärckten fällt der erste auf Lichtmesse, fällt dieses aber auf einen Sonntag, so ist der Marckt Mittewochs darauf; der zweyte auf den Montag nach Quasimodogeniti, und ist ein Vieh-Marckt; der dritte auf Philippi Jacobi, der vierte auf den Montag nach Rogate, ist gleichfalls ein Vieh-Marckt; der fünffte nach Mariä Himmelfahrt, der sechste auf Egydii, auch ein Vieh-Marckt; der siebende auf Michaelis, und der achte auf Elisabeth. Fällt dieser Tage einer auf einen Sonntag, so ist, wie bey dem ersten erwehnet worden, der Marckt Mittwochs darauf. Es haben sich überhaupt mit dieser Stadt viele merckwürdige Dinge zugetragen, und sie hat auch viele Wiederwärtigkeiten ausstehen müssen. Im Jahre 1529. wurde daselbst ein Colloquium oder eine Unterredung zwischen den Protestirenden, auf Befehl des Landgrafens Philippi von Hessen, vom heiligen Abendmahl gehalten. Von Seiten der Lutheraner wohnten demselben bey D. Martin Luther, Philipp Melanchthon, Justus Jonas, Andreas Osiander, Stephanus Agricola, und D. Johannes Brentius; von Seiten der Reformirten aber M. Ulrich Zwinglius, D. Jokannes Oecolampadius, Martinus Bucerus, und D. Caspar Hedius. Weil nun die damahls grassirende Seuche, der Englische Schweiß genannt, auch in Marpurg einriß, so wurden alle diese Handlungen auf des Landgrafens, ob er es schon gleich Anfangs an freundlichen und ernstlichen Ermahnungen, daß sie sich in den Religions-Puncten vereinigen, und ohne gewisse Entscheidung nicht von einander gehen möchten,

nichts ermangeln lassen, aufgehoben, und also wenig fruchtbarliches ausgerichtet. Ausser daß ein Theil den andern in Liebe zu ertragen und GOtt um die Bestätigung in dem rechten Verstande zu bitten versprach. Hierauf wurde im Jahre 1661. zwischen den Gottes-Gelahrten zu Marpurg und Rinteln, auf Veranstaltung des Landgrafens Wilhelm abermahls eine Unterredung angestellet, welche eigentlich dahin abzielete, die Lästerungen und das Verdammen unter ihnen aufzuheben, und eine Brüderliche Einigkeit unter ihnen herzustellen. Hiermit waren die Gottes-Gelahrten zu Leipzig, Wittenberg, Tübingen und anderer Orten nicht zufrieden; ja es fieng endlich Christian Chemnitius zu Jena an, gegen den Professor Eckard zu Rinteln öffentliche Streitschrifften ausgehen zu lassen. Im Jahre 1727. den 14. August wurde zu Marpurg das zweyte Universitäts-Jubilæum, wegen der vor 200. Jahren geschehenen Stifftung derselben feyerlich begangen. Eigentlich hätte sich dieses den 1. Jun. gehöret, man verschobe es aber bis besagten 14. Aug., als an welchem Tage es funffzig Jahre waren, daß der höchstseelige Landgraf Carl von Hessen-Cassel die Regierung geführet hatte. Wie feindselig die Frantzosen, und die unter Hertzog Bernhard zu Sachsen gestandene so genannte Weimarische Armée sich im Jahre 1640. gegen diese Stadt erzeiget; wie die verwittibte Fürstin und Regentin zu Cassel, Frau Amalia Elisabeth, zu Ausgang des 1645. Jahres, die Stadt, und den 16. Januarii im Jahre 1646. das dasige Schloß nach hefftigen Canoniren und Feuer-Einwerffen eingenommen; und der Fürstliche Hessen-Darmstädtische darauf gelegene Commandant und Obrist-Lieutenant Christian Willich, ein Mann von siebenzig Jahren, wegen selbiger Ubergabe zu Giessen sein Leben lassen müssen, solches ist in der Historie sattsam bekannt, besonders ist solches in dem V. Theil des Theatri Europæi, p. 937. unter angeführter Jahrzahl weitläufftig zu lesen. Vor dem Barfüsser Thore liegt das schöne Vorwerck, zum Schwanen genannt, so mit herrlichen Gebäuden, einem geräumlichen Hofe, grossem Garten, und vielen umherliegenden Feld-Güthern diß- und jenseits des Lohnflusses versehen ist. Es wird gemeiniglich eine gute Anzahl Schweitzer-Kühe und Ziegen darauf unterhalten, welche unterweilen über die Lohn nach dem Walde mit einigen zahmen Hirschen und Rehen getrieben werden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Hübn. Geogr. III. Th. Denckw. *Antiqu.* des Neckars ꝛc.

Marpurg, eine Stadt in Unter-Steyermarck, siehe Marchburg.

MARPURGUM, ist die Lateinische Benennung der Hauptstadt in Ober-Hessen, siehe Marpurg.

MARQUAIRE, oder *Marcaire*, eine Stadt in Indien, auf der Küste von Malabar (a), in dem Königreiche von Calecut. Man nennet sie auch *Marcaire-Costé;* und die Portugiesen nennen sie *Terra de Cognialy*. In dieser Stadt sind die Einwohner, die Schreiber, und andere Officiers des Königs von Calecut; sie haben hier einen Zoll, wo sie alle Schiffe und alle Waaren besichtigen, die im Hafen anlangen; und des Abends kehren sie in ihre Wohnung wieder zurücke, welche eine halbe Meile von dar im Lande ist. Die Portugiesen haben grosse Versuche gethan, diese und einige andere benachbarte Städte zu überwältigen, aber sie haben es nicht bewerckstelligen können. Die Stadt Marquaire ist groß, sehr volckreich, und treibt starcke Handlung. Sie liegt auf einer Höhe, und die Forteresse, welche sie commandiret, und vertheidiget, ist noch höher. Unten, nahe an dem Meere, ist der Hafen, und zu beyden Seiten hat man Forts angelegt, welche den Eingang beschützen. Der Fluß ist schön; er trägt über zwantzig Meilen weit Fahrzeuge. Das gantze Land von Marquaire ist sehr gut, und es ist die vornehmste Zuflucht der See-Räuber in diesen Quartieren. Dieses ist auch der Ort, wo die meisten Malabaren sind, weil es am besten befestiget ist. Der König von Calecut verordnet hier einen Gouverneur, welcher über alle Malabaren in seinem Staate gebietet, wie auch über alle Corsaren und See-Räuber in den andern Städten, die ihn gleichsam für ihren König erkennen, denn sie müssen von einer Person von ihrem Gesetze und von ihrer Nation commandiret werden, ob sie gleich dem Samory unterthan sind. *Martin.* Dict.

(a) *Pyrard* Voy. aux Indes Orient. p. 246. & seqq.

Marquardstein, oder

Marquartstein, eine an dem Flusse Acha in Ober-Bayern, in dem Rent-Amte München gelegene Stadt und Amt, nebst einem hohen Berg-Schlosse, so der ehemahligen Grafen von Hohen- und Marquartstein Residentz gewesen. Sie liegt zwischen dem Chiemsee und der Gräntze von Tyrol, und soll vor Alters *Claudia* geheissen haben. Allgem. Hist. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MARQUE (a), ein kleiner Fluß in den Niederlanden, und zwar in der Grafschafft Flandern, nimmt seinen Ursprung ohnweit von den Gräntzen der Grafschafft Artois, und dem Städtgen Epinoi, und gehet an Tumerie, Wahagnies und Tornignies vorbey, auf Bauffe, Pevele, Pont-à-Marque und Bonance; nimmt allda einen Fluß ein, und gelanget nach Louvy, Gruyetz, Endos und Pont-à-Bouvines; rinnt nachmahls an Grusjon und an dem Berge des Tombes hin nach Anstain, Pont-à-Tressin, Cheren, und nach der Abtey Rocq; umfließt den in einem Moraste gelegenen Flecken Forest, und streicht an einer Einsiedeley her nach Cardon, auf das Schloß du Fontaine; versetzet die Capelle du Brenecq in eine Insul, und kommt nach Wasquehol, la Oultre und S. Boutilher; benetzet ferner Marque en Barroeul, und fällt unter Rieve bey Marquette in die *Deulle*. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas p. 159.

MARQUE, *la Marque*, oder *Merck*, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie, in der Nachbarschafft von Calais. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem heiligen Benedictiner-Orden gehörig. Sie wurde im Jahre 1090. von Eustachio, Grafen von Boulogne, und seiner Gemahlin, Ida, gestifftet, welche die Eltern Godofredi von Bouillon, Grafens von Jerusalem, waren. *Martin.* Dict.

MARQUE-FAUT, oder

MARQUE-FAUVE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Dioeces und Einnahme von Rieux. *Martin.* Dict.

MARQUETI, eine Insul des rothen Meeres, siehe *Camera*, im III. Bande p. 238.

MARQUETTA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey im Frantzösischen Flandern, siehe *Marquette.*

MARQUETTE, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er fällt in der Östlichen Gegend in den See derer Ilinois. Er hat seinen Nahmen von Petro Marquette, einem Jesuiten und Missionario, bekommen, welcher einer von den ersten war, der mit dem Herrn Joliet einen Theil des Missisipi hinunterfuhr. Vermittelst einer Fähre kan man aus der Bay von Sakinan und dem See der Hurons durch diesen Fluß in die See der Ilinois gelangen. *Martin.* Dict.

MARQUETTE, oder

MAQUETTE LEZ-LILLE, Lat. *Marquetta*, eine Abtey im Frantzösischen Flandern, anderthalbe Meilen von Ryssel, im Bißthume Tournay, am Flusse Dyle gelegen. Dieses ist ein Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens, und ein Filial von Clairvaux. Sie wurde im Jahre 1225. oder 1230. von Johanna, Gräfin von Flandern, und Gemahlin des Grafens Ferdinandi, gestifftet. Sie sind beyde

beyde hier begraben worden. Sie hieß sonst *Reclinatorium* oder *Bona Requies B. M. Virginis*, und lag an der Strasse nach Cortryck, nicht weit von Pont-à-Marcq, weswegen sie im Jahre 1227. nach obgedachtem Marquette verleget worden, wiewohl erst um das Jahr 1236. der Einzug dahin erfolget, weil zu der Zeit die neu-angelegten Gebäude daselbst erstlich fertig geworden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MARQUILLIES, ein Flecken in dem Wallonischen Flandern, in der Diœces von Tournay. Es sind hier jährlich zwey Jahr-Märckte, und alle Monathe ein freyer Marckt. *Martin.* Dict.

MARQUINA (a), ein Thal im Königreiche Spanien, in Biscaya; der Fluß Deva durchströhmet es, und die Stadt Placencia liegt darinne. *Martin.* Dict.

(a) Delices de l'Espagne T. I. p. 87.

MARQUIS; wir haben unter den Wörtern Marck und Marggrafschafft die ursprüngliche Bedeutung dieser Art der Würde erkläret, welche man im Lateinischen durch *Marchio*, und in einigen alten Gallischen Urkunden durch das Wort *Marchis* ausdrücket. Die von den Printzen aus dem Hause Lothringen führen in einigen Sammlungen den Titul als Hertzoge und *Marchis*. Zum Exempel: Nos Thibaus par la Grace de Dieu *Ducs* et *Marchis* de Loherrene, in dem Codicillo Theobaldi III. vom Jahre 1312. Man lieset in dem zwischen Ferri III, Hertzoge von Lothringen, und Eduardo, Grafen von Bar, getroffenem Vergleiche: Nous Eddouuars, Cuens de Bar, faisons savoir et connoissance à tous, que nous avons fait accort et convenances, à très haut et puissant Prince notre très Chier et Amey Signour et Cousin Ferry, Duc de Loheraine et *Marchis*, telles, comme cy après sont escriptes et devilées. Diese Urkunde ist vom Jahre 1320. Das Testament des Hertzogs Johannis I. vom Jahre 1377. enthält: Je Jehan Duc de Loherreine, et *Marchis*, en bon sens et bonne memoire de mon entendement, et bonne prosperité de mon corps Dieu merci etc. Dieses Wort *Marchis* findet man auch noch in den folgenden Urkunden, und so gar in der Protestation Caroli II. vom Jahre 1641. Obgleich die Nahmen *Marchis*, *Marquis*, oder Marggrafe ursprünglich einerley bedeuten; so haben sie doch mit der Zeit eine gantz verschiedene Bedeutung bekommen. Was das Wort *Marchis* anbetrifft; so ist uns nur das Hauß von Lothringen bekannt, welches dasselbe beybehalten hat. Was das Wort Marggrafe anlanget, so ist dasselbe vielen Deutschen Reichs-Fürsten gemein; als da sind der Marggrafe von Brandenburg, der Marggrafe von Meissen, und andere. Siehe Marggrafschafft. Dieses sind Fürsten, welche alle Vorzüge haben, die mit der Souveraineté verknüpfft sind; als denen Verbrechern Gnade oder das strengste Recht wiederfahren zu lassen, Straf-Gesetze zu geben, Krieg oder Frieden zu schliessen, Müntzen mit ihren eignen Nahmen und Bildnissen prägen zu lassen ꝛc. Wenn von solchen Fürsten die Rede ist, die sich bloß im Deutschen Reiche befinden; so muß man das Wort Marggrafe auch im Frantzösischen beybehalten, und *Marggrave* sprechen, als welches allein diesen Begriff ausdrücket. Das Wort *Marquis* drücket dieses nicht aus; sondern es ist in Franckreich nur ein Ehren-Titel, welchen der Souverain, wem er will, ohne Absicht auf die ursprüngliche Bedeutung desselben ertheilet. Z. E. Ein reicher Bürger kaufft sich Ländereyen an, giebt vor, daß er Adelicher Herkunfft sey, behauptet, daß einer von seinem Vorfahren herunter gekommen sey, läßt seinen eingebildeten Adel wieder erneuern, und hinterläßt seinem Sohne ein Land-Gut, das zu einem Marquisat erhoben worden. Es ist wahr, daß nicht alle Marquis in Franckreich von dieser Art sind; allein es ist doch mehr als zu wahr, daß nur allzuviele von dieser Beschaffenheit sind. Unter denenjenigen, welche in der That ursprünglich Marquis sind, ist keiner, welcher die Privilegia hätte, die in Deutschland mit der Marggräflichen Würde verknüpfft sind. Ein jeder Marquis in Franckreich ist weiter nichts als ein Edelmann, der einen Titel hat, und der so gut, als der gantze übrige Adel, ein Unterthan des Königs ist. Die grosse Anzahl derer Chevaliers d'industrie, oder herum irrenden Ritter, welche sich diesen Titel angemasset, hat dem Moliere Anlaß gegeben, viele von seinen Comischen und lächerlichen Personen aus der Classe der Marquis zu nehmen. Die Dignitæt eines Marquis ist in Schweden, in Dänemarck und in Pohlen unbekannt. Man hat hier Grafen. In Italien giebt es Marquis und Marquisats, als Finale und andere. Man hat auch in Spanien dergleichen, und es ist merckwürdig, daß das Marquisat von Villena, ob es gleich der Hertzog von Escalona besitzet, gleichwohl vor der Hertzoglichen Würde den Vorzug zu haben scheinet. Der berühmte Hertzog von Escalona, der wegen des unanständigen Verfahrens so bekannt ist, welches er im Königreiche Neapolis von den Kayserlichen, wegen seiner Treue gegen seinen rechtmässigen König ausstehen muste; dieser Hertzog, sagt Herr Martiniere, unterschrieb sich bloß, El Marques, Le Marquis, nicht anders, als ob er der einzige Marquis, oder Marquis par excellence gewesen wäre. *Martin.* Dict.

MARQUIS, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in Boulonnois. *Martin.* Dict.

MARQUISAT, so nennt man im Frantzösischen eine Herrschafft, deren Besitzer den Titel Marquis führet. Es giebt Marquisats, welche Souverain sind, und man legt denen Marggrafthümern in Deutschland den Nahmen Marquisat uneigentlicher Weise bey. Es giebt auch Marquisats, dergleichen die in Franckreich sind, welche Edelleute besitzen, deren Land-Güter vermöge eines Patents also genennet werden, womit sie oder ihre Vorfahren von dem Könige, entweder wegen ihrer geleisteten Dienste, oder durch eine Gnade, die sie mit Gelde erkaufft haben, begnadiget worden sind. *Martin.* Dict.

MARQUISAT DU SAINT EMPIRE, zu Deutsch die Marggrafschafft Antwerpen, so nennt man zuweilen die Gegend oder das Gebiete von Antwerpen, siehe Antwerpen, (die Gegend oder das Gebiete von) im I. Bande p. 1077. u. f.

MARR, oder *Mar* (a), Lat. *Marnia*, eine Provintz an der See, in Schottland, die grösten Theils zwischen dem Don und der Dée liegt, und überhaupt sehr fruchtbar ist. Man nennet sie sonst *the Shire of Aberdeen*, nach dem Nahmen ihrer Haupt-Stadt. Sie gräntzet gegen Süden an Goury, und Mernis; gegen Norden an Buchan; gegen Westen an Badenoch, und einen Theil von Pertshire; gegen Osten aber an das deutsche Meer. Sie ist an die 60. Englische, oder 15. deutsche Meilen lang. Sie erzeuget Korn, Spelt, Gerste, Hafer, Erbsen, Bohnen, alles im Uberflusse. Die Kräuter und Wurtzeln, welche so wohl in der Küche, als in der Apothecke, gebraucht werden können, kommen hier ebenfalls sehr gut fort. Uber dieses sind die Gebürge fruchtbar an Weide. In dem Meere und in denen Flüssen halten sich verschiedene Arten von Fischen, und sonderlich Salmen und Forellen in Menge auf. Man zählet hier bis auf 6. verschiedene Arten von Forellen, die alle 6. ungemein wohlschmeckend sind. Wildpret giebt es hier auch häuffig, sonderlich an den Flüssen und in den Gebürgen, und die wilden Thiere sind in den Wäldern sehr gemein. Es giebt auch in dieser Provintz zuweilen Schalen mit Perlen von ungemeiner Grösse und feiner Farbe. Man trifft hier viele Steinbrüche an, in welchen Bau- und Kalck-Steine gefunden werden, welche auch zu Düngung des Ackers dienen. Das sonderbareste in dieser Provintz (b) ist eine gewisse Art von zerbrechlichen Steine, welchen die Einwohner Elfarawheads nennen. Die längsten sind ohngefehr zwey Zoll lang, und aufs höchste zwey Gran dicke; alle aber sind am Rande sehr dünne. Sie sind von verschiedener Forme. Man findet solche

Steine zuweilen auf den Land-Strassen, und an andern Orten, wo gewiß eine oder zwey Stunden zuvor keiner zu finden war, und dieses geschicht sonderlich im Sommer, wenn es klares und helles Wetter ist. Man glaubt, daß sie in der Lufft durch dicke Ausdünstungen entstehen, weil die Reisenden dergleichen bisweilen in ihren Stiefeln, oder in ihren Kleidern finden. In den Stein-Gruben wird über diß öffters der schönste Marmor gebrochen; und Schiefersteine hat man allda in grosser Menge. Endlich ist auch die tröpfelnde Grube bey Slaiis merckwürdig: Weil von der versteinerten Substantz, die aus denen von dem Boden herabgefallenen Tropfen zusammen rinnet, ein vortreflicher Leim zubereitet wird. Man geniesset in dieser Provintz durchgehends eine reine und gesunde Lufft, ob sie gleich denenjenigen, welche in wärmern Ländern gebohren sind, etwas kalt vorkommt. Das im Sommer öffters vorfallende Regenwetter hält zwar die Erndte einiger massen länger, als an andern Orten, auf, sie wird jedoch selten, oder vielmehr niemahls, dadurch gäntzlich ruiniret. Der Winter hergegen in dasigem Lande ist gelinder, als man billig von einem solchen Climate erwarten könnte; welches derowegen den Dänen, Pohlen und Preussen, wenn sie dahin kommen, wunderlich deuchte; da sie in ihren Ländern, die gleichwohl mit diesem in einem Climate liegen, zur Winters-Zeit von nichts als Frost und Schnee wissen. Zur Feuerung brauchen die Einwohner Torff, Kohlen und an einigen Orten auch Holtz. An der See-Küste findet man viele Eichen, auch in den bergigten Theilen des Landes viele Tannen und Fichten. Bircken-Bäume hergegen wachsen überall im Lande, allwo auch der Boden fruchtbar gnug ist, wenn er nur recht gebauet wird. Diese Provintz giebt dem ältesten von der Familie von Erskine den Gräflichen Titul. Ubrigens ist der bisher bekannt genug gewordene Hertzog von Gordon, einer der vornehmsten Herren in dieser Provintz. Die vornehmsten Städte darinnen sind: Alt-Aberdéen, Neu-Aberdéen und Kincardin. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. Der Reisende Deutsche.

(a) Etat présent de la Gr. Br. T. II. p. 267. et. seqq.

(b) Etat présent de la Gr. Br. T. II. p. 268.

MARRA (a), eine Stadt in Syrien, in der Nachbarschafft von Ama. Sie wird von einem Sangiac commandiret, und hat nichts, welches merckwürdig wäre, als den Han, wo man einkehret. Er ist gantz mit Bley gedecket, und sehr geraume; 800. Mann können mit ihren Pferden sich gantz bequem darinne aufhalten. Mitten in diesem Han ist eine Molquée, nebst einem schönen Spring-Brunnen. Man siehet auch allhier einen Zieh-Brunnen, der von oben an bis auf die Fläche des Wassers 42. Ruthen tief ist. Dieser Han wurde ohngefehr vor 200. Jahren von Mourab Chelebi, Groß-Tefterdar erbauet, als er die Reise nach Mecca that. Etwa 50. Schritte davon ist ein anderer halb verfallener Han, dessen Thor von einem schwartzen Steine aus dem Gantzen gehauen, 7. Spannen hoch, 4. und eine halbe breit, und eine Spanne dicke ist. Man siehet daran zwey Creutze, wie die von Maltha, von halb erhabener Arbeit, mit Rosen und andern Figuren. Siehe *Casarda*, im III. Bande p. 743. *Martin.* Dict.

(a) *Thevenot* Voy. du Levant, Part. II. c. 60.

MARRABET, ein Africanisches Königreich, welches vor diesem zu Abyssinien gehörete; jetzo aber seinen eigenen König hat. Hübn. Geogr. II. Th.

MARRANA, vor Zeiten *Crabra*, oder *Aqua Crabra* genannt, ein Fluß in Campagna di Roma, in Italien, welcher bey der Grotta Ferrata entspringet, und zwey Meilen von Rom gegen Osten in die Teverone fällt. *Univ. Lex.*

MARRASIUM, eine Stadt oder ein Dorff in Persida. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Tanagara und Aspadana. In dem achten Buche schreibt er den Nahmen mit einem einzigen r. *Marasium.* Sie soll jetzo *Marazu* heissen, und in der Provintz Farsistan, nicht weit von der Stadt Persepolis, jetzo Sesistan, liegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 4.

MARRAT, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Clermont. *Martin.* Dict.

MARRAY, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours. *Martin.* Dict.

MARRAZANA, eine Bischöfliche Stadt in Africa, siehe *Marazana.*

MARRICHE, oder *Mariche*, eine Stadt im Lande der Parther, zwischen Semina und Tastache, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 5.

MARRIENNE, oder vielmehr *Maurienne*, eine Grafschafft in Savoyen, siehe *Maurienne.*

Marrigger, oder Marigger, eine kleine Stadt und Amt auf der Dänischen Halb-Insul Jütland, im Bißthume Arnhausen. *Univ. Lex.*

MARRIS, ein Wald, welchen Wilhelmus Tyrius (a) in die Gegenden von Mesopotamien setzet. Er setzet auch ohngefehr in eben dieses Quartier eine Stadt, die er *Mares* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. c. 29.

MARRIS, eine Provintz in Nord-Schottland, nebst dem Titul einer Grafschafft. Hübn. Zeit. Lex.

MARRO (a), ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra. Er entspringt in dem Apenninischen Gebürge, und hat seinen Ausfluß auf der Westlichen Küste, zwischen Gioia und Petra Nera. Man hieß vormahls diesen Fluß *Metauro*, Lat. *Metaurus.* *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Calabre Ult.

MARRO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Maro.*

MARRUBII, eine Nation derer Marsorum, siehe *Marruvii.*

MARRUBIUM, oder *Marruvium*, war vor Zeiten eine Stadt in Italien, siehe *Maruvium.*

MARRUCINI, ein altes Volck in Italien, siehe *Maruceni.*

MARRUVII, oder wie sie auch geschrieben werden, *Marrubii*, war eine Nation derer Marsorum, welche ihren Nahmen von ihrer Haupt-Stadt *Marruvio* oder *Marrubio* hatte. *Univ. Lex.*

MARRUVIUM, war vor Zeiten eine Stadt in Italien, siehe *Maruvium.*

MARS, oder *Beit-Mars* (a), ein alter Götzen-Tempel, der mit einer grossen Anzahl von Pagoden oder Götzen-Bildern angefüllet war, nahe bey der Stadt Ispahan. Dieser Ort wurde in ein Pyræum, das ist, in einen von denenjenigen Tempeln verwandelt, in welchem die Anbeter des Feuers ihr heiliges Feuer sorgfältig erhielten und verehreten. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbelot* Biblioth. Orient.

MARS, eine Stadt in Africa, siehe *Marsaquivir.*

MARS, (S.) eine kleine Stadt in Ober-Bretagne, siehe *S. Mars.*

MARSA, oder *Marça*, ein Arabisches Wort, welches so viel bedeutet, als ein Hafen. *Martin.* Dict.

MARSA, oder *Marça* (a), eine Stadt in Africa, im Königreiche Tunis, in der Herrschafft von Goulette oder Guletta. Mahedi, Calife von Carvan, war der Stiffter derselben. Er erbaucte sie in der Gegend, wo der Hafen von dem alten Carthago war. Sie wurde während der Kriege der Könige von Tunis zerstöhret, und von einigen Fischern und Ackersleuten hernach wieder aufgebauet. Jetzo trifft man daselbst einen schönen Pallast und Lust-Häuser an, wo sich die Bachas von Tunis zur Sommers-Zeit erlustigen. Man rechnet, daß ohngefehr acht hundert Häuser, nebst einer Mosquée und einem Collegio daselbst sind, welches Muley Mahomet, der Vater Muley Hascen bauen ließ. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. de l' Afrique p. 194.

MARSA (a), eine alte Stadt in Pannonien. Nahe bey dieser Stadt lieferte der Kayser Constantius, der zweyte Sohn des Kaysers Constantini, dem Magnentio ein Treffen, welcher sich des Titels eines Kaysers von Gallien angemasset hatte. Zosimus (b) nennet diesen Ort *Mursa*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *du Verdier* Abregé de l' Hist. Rom. T. VI. (b) Historiar. L. II. c. 63.

MARSAC, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Isloire. *Martin.* Dict.

MARSAC (a), ein Flecken in Franckreich, in Perigord. Er ist wegen eines Brunnens merckwürdig, welcher Ebbe und Fluth auf eben die Art hat, wie der Arm des Meeres, der vor Bourdeaux ist. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Andr. du Chêne* Antiqu. des Villes de France.

MARSAC, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von St. Jean d' Angely. *Martin.* Dict.

MARSACI, waren ehemahls gewisse Völcker in Germanien, siehe Meersaten.

MARSÆ, ein Ort in Belgica Secunda, siehe *Marcis*.

MARSAGLIA, Frantz.

MARSAILLE (a), ein kleiner Ort in der Piemontesischen Landschafft Savigliano, zwischen Pignerol und Turin, an dem Flusse Nou gelegen, welcher wegen der Schlacht merckwürdig ist, welche daselbst den 4. Octobr. im Jahre 1693. zwischen den Frantzösischen Truppen, welche der Marschall von Catinat commandirete, und der Armée Victoris Amadei II, Hertzogs von Savoyen, bey welcher sich Spanische und Deutsche Hülffs-Völcker befanden, vorfiel. Acht tausend von den Feinden Franckreichs blieben auf dem Platze; man eroberte ihre Canonen, nebst 4 Fahnen oder Standarten, und machte viele Gefangene, unter denen sich viele vornehme Officiers befanden. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Corn.* Dict. Memoires du tems.

MARSAL, Lat. *Marsalium*, eine Stadt in Franckreich, in dem Hertzogthume Lothringen, 5. Meilen von Nanci, in der Diœces von Metz, mit dem Titel einer Capellaney, welche an die von Vic stößt. Marsal ist ein berühmtes und richtiges Gut der Kirche von Metz gewesen. Die Hertzoge von Lothringen hatten an dieser Herrschafft Antheil; aber der Bischof Jacobus von Lothringen, der diesen Antheil gehabt hatte, schenckte seiner Kirche dasjenige, was seinem Hause zu Marsal gehörete, nebst seinem übrigen Erbtheile, wie man in der Historie der Bischöffe von Metz sehen kan (a). Dieser Ort war schon im achten Jahrhunderte wegen seiner Saltz-Kothen berühmt, wie man aus dem Testamente Folradi, Ertz-Capellans und Abtes von St. Denis siehet, welches in den Archiven dieser Abtey in Originali aufbehalten wird. Dieser Abt bemercket in seinem Testamente, daß zu Marsal Saltz gesotten würde, und daß Marsal *Bodatium* hiesse. Viele glauben, daß dieser Nahme *Bodatium* in Marsallum verwandelt worden, wegen des Saltzes, daß daselbst in Menge gesotten wurde. Der Auctor der Chronicke von Metz in dem Spicilegio, nennet Marsal, *Marcellum* und *Marsellum*, und es ist wahrscheinlich, daß er diese Etymologie entweder nicht gewußt, oder nicht gebilliget habe. Diese Bischöffe von Metz fiengen in dem eilfften Jahrhunderte, unter dem Bischofthume Jacobi an, das Dominium directum et utile von Marsal, wie auch die dasigen Saltz-Kothen völlig zu geniessen. Dieser Bischof ließ unter der Regierung des Kaysers Friderici II gegen das Jahr 1240. die Stadt Marsal mit Mauern verschliessen, und sie dergestalt befestigen, daß sie der vornehmste Platz in dem gantzen Bischofthume war; sie stund nachhero beständig unter der Bothmäßigkeit der Bischöffe von Metz, und war derselben noch unterworffen, als Henricus II. das Bischofthum im Schutz nahm. Die Saltz-Quellen wurden nebst denen andern, die zum Bischofthume gehöreten, dem Hertzoge von Lothringen zu Lehn gegeben; aber die Souveraineté und das Dominium utile majus blieb beständig denen Bischöffen. Der König, als Protector, legte Besatzung in Marsal; aber während der Unruhe der Ligue, machte sich Carolus, Hertzog von Lothringen, Meister davon, und es wurde ihm in dem zu St. Germain en Laie im Jahre 1594. geschlossenen Frieden von Henrico IV. überlassen. Dieser Printz hatte von seinem Sohne, dem Cardinale von Lothringen, Bischof zu Metz, den Platz und die Herrschafft von Marsal, vermittelst eines Tausches erlanget, welcher durch eine Bulle vom Pabste Clemente VIII. bestätiget wurde, welcher den Ertzbischof von Besançon, als Commissarium zu Vollziehung dieser Bulle verordnete; und Henricus IV. hielt solchen ebenfalls durch ein Arrêt aus seinem Staats-Rathe vom Jahre 1601, für genehm. Als Ludovicus XIII. sich von Lothringen Meister machte, bemächtigte er sich auch der Stadt Marsal. Als der Hertzog Carolus im Jahre 1651. in seine Staaten wieder eingesetzet wurde, gab man ihm diesen Platz wieder, darüber er die Souveraineté gehabt hatte, ehe er Lothringen verließ. Zwey Jahre darnach bewilligte der Hertzog durch einen Vergleich, daß Marsal dem Könige eingeräumet werden sollte, so, daß er nach seinem Belieben damit verfahren könnte, doch mit der Bedingung, daß der Hertzog die Einkünffte und die Saltz-Kothen, wie zuvor, behielt. Gegenwärtig stehen die Sachen in eben dieser Verfassung, weil dem Ryßwickischen Frieden zu Folge, der Hertzog von Lothringen in seine Staaten wieder eingesetzet werden sollte, so wie der Hertzog Carolus, seines Groß-Vaters Bruder, sie besessen, und nicht anders. Marsal hat gute Festungs-Wercke, hierzu kömmt die Lage der Stadt in solchen Morästen, welchen schwerlich beyzukommen ist; daher dieses ein Platz von Wichtigkeit ist. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. II. p. 174.

MARSALA (a), ein kleiner Fluß in Sicilien, in dem Thale von Mazzara. Er nimmt seinen Lauf von Osten gegen Westen, und hat seinen Ausfluß auf der Westlichen Küste der Insul, zwischen der Stadt Marsala gegen Norden und Torre Sibilliana gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MARSALA (a), Lat. *Lilibæum*, oder *Lilybæum*, eine Stadt in Sicilien, in dem Val di Mazzara, auf der Westlichen Küste der Insul. Sie nimmt den Platz von dem alten *Lilibæo* ein, indem sie auf dem Vorgebürge gleiches Nahmens liegt, welches heut zu Tage Capo Boco, oder Lilibeo heißt. Diese Stadt, welche von den Römern während des Krieges, den sie mit denen Carthaginensern führeten, gestifftet wurde, ist wohl befestiget (b). Sie hatte ehemahls einen guten Hafen, welchen der Kayser Carolus V. verderben ließ, aus Furcht, daß die Türcken sich desselben bemächtigen möchten. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict.

MARSALCO, eine Stadt an der Westlichen Küste der Insul Corsica, in der Gegend, wo ehemahls die alte Stadt *Littus Cæsiæ* lag. *Univ. Lex.*

MAR de SALE, ist ein Nahme, welcher in der Geographie und auf den Land-Charten bisweilen dem Caspischen Meere beygeleget wird, siehe Meer, (Caspische).

MARSALITA, ein Kloster auf dem Berge Libanon, in der Asiatischen Landschafft Syrien, welches an einem wüsten einsamen Orte, und in rauhen Felsen stehet, daß es scheinet, als wenn es gar in der Lufft hienge. Man kan zu demselben nicht, als mit grosser Mühe gelangen, denn man muß auf einer Treppe von 25. Stuffen hinunter steigen. Dieses ist das Kloster, wo sich S. Alexis sieben Jahre aufgehalten hat. *Univ. Lex.*

MARSALIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Marsal*.

MARSALQUIBIR, oder

MARSALQUIVIR, eine Stadt und ein Hafen in Africa, siehe *Marsaqui-Vir*.

MARSAN, ein Fluß in der Frantzösischen Provintz Guienne, welcher in dem Hertzogthume Albret, bey der Stadt Rocquefort de Marsan, und der Festung Mont de Marsan vorbey fliesset. *Univ. Lex.*

MARSAN (a), Lat. *Martianus Ager*, ein Land in der Provintz les Landes, in Franckreich, in Gascogne, mit

mit dem Titul einer Vicomté. Dieses ist eine von denen alten Vicomtez, die unter das Hertzogthum oder die Grafschafft von Gascogne gehören. Es heisset im Lateinischen *Martianum*, ein Wort, dessen Ursprung unbekannt ist. Man siehet bloß, daß dieses Land vor dem Jahre 1000. also geheissen habe, und daß von der Zeit an seinen Vicomte, Nahmens Lobanerius, hatte, welcher ein Vasall Bernhardi Willhelmi, Hertzogs von Gascogne war. Von diesem Lobanerio stammete Petrus, Vicomte von Marsan, in gerader Linie ab. Er heyrathete Beatricem, die Erbin des Grafens von Bigorre, und durch diese Heyrath wurden Marsan und Bigorre mit einander vereiniget. Ihr Sohn, Centulus (b), hatte von seiner Gemahlin, Metella, eine einzige Tochter, Nahmens Stephania, welche mit Bernhardo, Grafen von Comenges, vermählet wurde. Diese letztern hatten auch nur eine einzige Tochter, welche Petronilla hieß, und sich fünf mahl vermählete; es entstunden über ihre Erbschafft grosse Streitigkeiten, nicht allein nach ihrem Tode; sondern so gar noch nach dem Tode vieler von ihren Nachkommen. 1) Vermählete sie sich im Jahre 1192. mit Gaston, Souverain von Bearn, welcher im Jahre 1215. ohne Kinder starb. 2) Vermählete sie sich mit Don-Nunnez, Grafen von Cerdaigne, welcher ihr Anverwandter war, und welchen sie auch unter dem Vorwande der Anverwandschafft verließ, ohne, daß sie ihre Heyrath durch die Kirche hätte aufheben lassen. 3) Vermählete sie sich im Jahre 1216. mit Guidone, dem zweyten Sohne Simonis, Grafens von Montfort. Man siehet aus dem Jahre dieser dritten Vermählung, daß sie des Grafen von Cerdaigne gar bald überdrüßig geworden. 4) Aimarus von Rançon, ihr vierter Gemahl, starb ohne Kinder. 5) Vermählete sie sich im Jahre 1228. mit Bosone von Mathas, Herrn von Coignac in Angoumois, von welchem sie eine Tochter, Nahmens Maria hatte, welche sich mit Gastone, Souverain von Bearn vermählete, der ein Enckel oder Ur-Enckel desjenigen Gastonis war, mit dem sich Petronilla zum ersten mahle vermählet hatte. Gaston von Bearn machte nach dem Tode der Patronillæ, dem Nachkommen Guidonis, Grafen von Montfort, Marsan und Bigorre streitig. Rogerius, Graf von Foix, entschied den Streit im Jahre 1256. Er sprach Marsan dem Gastoni, und Bigorre, dem Esquival, dem Enckel Guidonis, Grafens von Montfort und der Petronillæ zu. Dieses Land ist nicht allzuwohl bevölckert, und giebt es auch gar wenig Früchte daselbst. Allein das Honig und Wachs sind in diesem Lande ziemlich überflüßig. Es wächset in diesem Lande auch viel Wein, und Spelt in Menge. Der Senechal des Landes Marsan ist ein Soldat. Sein Nahme wird nur in den Commissionen oder bey Vollziehung der Urtheile gebraucht (d), und auch nur in solchen, die den Senechal angehen. Denn in Königlichen Gerichtsbarkeiten werden die Commissionen im Nahmen der Richter ausgefertiget. Er genießt gar kein Recht, und hat keine Functiones, als an dem Tage, da er installiret wird, und wenn er in der Audientz des Senechals præsidiret. Seine Besoldung beträgt 37. Livres, 10. Sols, und ist mit in den Anlagen von Marsan begriffen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 188.
(b) *Paganiol* Descr. de la France, T. IV. p. 463.
(c) p. 505.

MARSAN, oder *le Mont de Marsan* (a), eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, und die Haupt-Stadt in dem Lande gleiches Nahmens. Diese Stadt ist von Petro, Vicomte von Marsan, gegen das Jahr 1140. erbauet worden. Der Fluß Midouse, an welchem sie liegt, fängt hier an schiffbar zu werden. Es ist hier ein Marckt, der ehemahls wegen des Geträyde-Handels sehr ansehnlich war; aber seit dem der zu Bazas aufgekommen ist, wird hier nicht mehr so viel verkaufft. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 576.

MARSANGUE, ein Gehölze in Franckreich, unter die Floß- und Forst-Kammer von Montmarault gehörig; es ist $173\frac{2}{3}$. Acker groß. *Martin.* Dict.

MARSAQUENS, man lieset dieses Wort in einer neuen Inscription, welche Goltzius anführet. *Martin.* Dict.

MARSAQUI-VIR, oder *Marsalquibir* (a), *Marsalquivir*, und *Mazarquifir*, eine Stadt und ein Hafen in Africa, in der Previntz Beni-Arax, im Königreiche Tremecen. Diese Stadt ist von den Römern nach Art einer Fortereße, auf der Küste des Mittelländischen Meeres, eine Meile von Oran, auf der Seite gegen Westen, erbauet worden. Sie liegt auf einem Felsen, den man nicht miniren kan, und ist mit einem hohen Berge umgeben, der so rauh und so steil ist, daß man grosse Mühe hat, in die Stadt zu kommen, wenn man nicht den Weg von Oran erwählet, wo ein schmahler und unebener Weg ist, der la Chaise heißt. Auf der Seite gegen Norden, wo sie mit dem Meere umgeben ist, sind zwey viereckigte Thürme, welche den Hafen flanquiren, und wenn man der Mauer nachgehet, welche sehr dicke, und von fetter Erde gemacht ist, trifft man einen rundten Thurm an, der la Campane heißt. Wenn man sich von dar um die Stadt herum lenckt, so kömmt man an eine Plate forme, ehe man aber zu selbiger gelanget, trifft man in dem Winckel zweyer Seiten von der Mauer, einen andern viereckigten Thurm an, welcher diese gantze Gegend flanquiret, und hernach noch einen Thurm in einen andern Winckel, der weiter hin ist, nehmlich unterhalb des Stadt-Thores, in der Gegend, welche man das thörichte Meer nennet. Der Eingang des Platzes wird durch zwey grosse viereckigte Thürme beschützet, in welchen die Zimmer des Gouverneurs sind. Man gehet durch drey Thore, wenn man in die Stadt kommen will. Ihr Hafen ist der schönste und der gröste in gantz Africa, und kan viele Schiffe und Galeren einnehmen. Dieses ist etwas sehr vortheilhafftes dabey, daß er auf allen Seiten für den Winden und Stürmen bedecket ist. Die Galeassen von Venedig und viele andere Schiffe aus Europa langten alle Jahre mit ihren Waaren hier an, die man von dar auf Barquen nach Oran führete, wo starcker Handel getrieben wurde. Also siehet man, daß diese Stadt bloß zu Bewahrung des Hafens erbauet worden, den man vormahls den grossen Hafen nannte, wie das Arabische Wort Marsaquivir anzeigt. Ptolomæus setzet ihn unter den 12. Gr. 48. Min. der Länge, und den 34. Gr. 30. Min. der Breite. Als die Mohren im Jahre 1501. diesen Platz inne hatten, befahl Emanuel, König von Portugall, denen Generals einer Flotte, welche er denen Venetianern zum Besten in die Levante schickte, daß sie sich im Vorbeygehen dieses Platzes bemächtigen, und eine Besatzung hinein legen sollten. Als die Flotte gegen diesem Platze anlangete, war ihr der Wind dermaßen entgegen, daß sie sich 3. Tage lang herum drehete, um ans Land zu kommen. Die Einwohner entdeckten sie während der Zeit, und liessen zur Vertheidigung von Marsaquivir 300. Reuter von Oran, und viele Fußgänger einrücken. Sie machten nicht die geringste Bewegung, bis die Portugiesen ausstiegen; aber als sie sahen, daß sie sich zertheileten, und daß einige den Berg hinauf gestiegen waren, um den Platz zu recognosciren, thaten sie mit Hauffen einen Ausfall, umringeten sie, und schlugen sie. Es wurden viele getödtet und gefangen. Diejenigen, welche davon kommen konnten, flohen auf die Schiffe, die also bald unter Seegel giengen. Fünf Jahre darnach griff Dom Diego de Corduba, Gouverneur von Donserelles, mit einer Castilianischen Flotte, auf welcher sich viel Adel befand, eben diesen Platz an. Er bestürmete solchen hertzhafft, und fand ebendergleichen Gegenwehr. Die Mohren fielen denen Belagerern mit einer eisernen Canone sehr beschwerlich, aber man richtete eine andere so genau dargegen, daß man in die Mündung

Mündung der Canone traff, welche die Belagerten hatten, so, daß sie von einander sprang, und den Canonier tödtete. Dieses nöthigte sie zu capituliren. Sie zogen mit ihren Weibern und Kindern, und mit ihrer Equipage, und überliessen die Stadt denen Christen völlig. Als der Ueberwinder, den man zum Gouverneur dieses Platzes machte, durch Spione entdecket hatte, daß viele Araber sich in der Ebene von Marsa Guerbin gelagert hätten, welches nur 2. Meilen von dar ist, und daß man grosse Beute machen könnte, brach er des Nachts mit allen seinen Truppen auf, und ließ eine gute Besatzung in dem Platze. Hierauf überfiel er die Araber unvermuthet, plünderte ihre Gezelte, und machte viele zu Gefangenen. Als seine Gens d'Armes auf dem Rückzuge Oran beunruhigen wolten, thaten 800. Reuter mit Lantzen, welche darinne lagen, einen Ausfall, und als sie sahen, daß sich die Christen mit der gemachten Beute beschweret hatten, griffen sie dieselben von allen Seiten an, und zwangen sie, daß sie auf einen Hügel fliehen musten, welcher Tinacha heist, da ein blutiges Treffen geschahe. Die Niederlage war groß. Es kamen darinne viele von Adel um, und die Mohren, welche die gantze Beute wieder erobert hatten, kehreten siegreich nach Oran zurücke. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Royaume de Tremecen L. V. c. 18.

MARSA SIROCO, ein Hafen auf der Insul Maltha, siehe *Herculis Fanum*, im V. Bande p. 1562.

MARSAT, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Riom. *Martin.* Dict.

MARSATII, ein ehemahliges Volck in Germanien, siehe Meersaten.

MARSAY, oder *Marlyr*, ein Flecken in Franckreich, im Lande Aunis, in der Election von Rochelle. *Martin.* Dict.

MARSAY, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Loodun. *Martin.* Dict.

MARSBEC, oder

MARSBECKE, ein kleiner Fluß, oder vielmehr ein Bach in Franckreich, in Artois. Herr Corneille (a) giebt diesen Nahmen einem Bache, an welchem die Abtey Ham liegt. Er sagt, daß er zu St. Venant in die Lis falle. Der Herr de l' Isle (b) nennet diesen Bach nicht. Er bemercket ihn also, daß er ein wenig unterhalb der Abtey Ham, sich mit einem kleinen Flusse vereiniget, der sich bey St. Venant würcklich in die Lis ergiesset. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Carte de l'Artois.

Marsburg, eine Stadt in Meissen, siehe Merseburg.

Marsch, so wird in Schleßwig und Holstein das niedrige und am Meer gelegene Land genennet, siehe Marschland.

Marschacht, ein Dorff in dem Hertzogthume Lüneburg, zwischen Krummel und Ranne, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Marschalck-Zimmern, eine Herrschafft und Schloß im Schwartz-Walde, zwischen Dornhan und Sultz, im Hertzogthume Würtemberg gelegen. Vollständ. Geogr. *Lex.*

MARSCHALL, eine kleine Stadt in Schottland, siehe *Marshall.*

Marsche, ein Chur-Sächsisches Dorff unweit Meissen. Goldschadt.

Marscher, so nennet man in Schleßwig und Holstein die Einwohner des am Meer gelegenen Landes, siehe Marschland.

Marschländer, so nennet man in Schleßwig und Holstein die Einwohner des am Meer gelegenen Landes, siehe den nachstehenden Artickel.

Marschland, Marsch, oder Maschland, also wird in Schleßwig und Holstein das niedrig und am Meere gelegene Land genennet, so durch Dämme vor dem Wasser verwahret wird. Der Grund desselben ist eine sonderbare fette graue zähe Erde, Kley genannt, so allermassen fruchtbar an allerley Getrayde, vornehmlich aber an kräfftigem Wiesen-Klee ist, davon das Vieh sonderlich Fette und Stärcke bekommt. Daher es mehr zur Vieh-Zucht und Weide, als zum Korn-Bau tüchtig ist. Diesem wird entgegen gesetzt die Geest oder Göse, worunter die hohen, dürren und meistentheils unfruchtbaren Felder verstanden werden. Das Marschland oder die Marschhalligen werden nach Dematen abgemessen, deren eine im Eiderstädtischen 216, im Tonderischen aber 202. Ruthen ausmacht; die Ruthe zu 8. Ellen oder 16. Fuß gerechnet. Es werden auch absonderlich die vier Länder, Tollenspiecker, alte Gamme, neue Gamme, und Korschlaack mit diesem Nahmen benennet. Die Einwohner des Marschlandes pfleget man Marscher oder Marschländer, Lateinisch *Marsos* zu nennen. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

MARSCHLAND, oder

MARSCHLANDE, ist ein Strich Landes in der Engelländischen Provintz Norfolk, nahe bey Lyn Regis, auf der andern Seite des Flusses Cluse. Dieser Strich Landes wird von dem Moraste also genennet; der Boden ist sehr fett, und hat viele Nahrung für das Vieh, aber Mangel am frischen Wasser, und ist den Ueberschwemmungen der See unterworffen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Marschwitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, im Amte Colditz. Goldschadt.

Marsciner-Land, in der alten Marck, ietzo die Wische genannt, hat entweder von dem Marschlande, oder den Marsignis seinen Nahmen, und hieß sonst Senneland. *Univ. Lex.*

MARSCIUM ABELLINUM, eine Stadt in Neapolis, siehe *Marsico Vecchio.*

MARSDIEP (a), ein Canal, der starck befahren wird, zwischen der Insul Texel, und der Nordlichen Spitze von Nord-Holland (b). Dieser Canal kan grosse Schiffe tragen. Dieses ist die vornehmste Fahrt aus dem Deutschen Meere in die Zuiderzée. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 347.

Marsdorff, ein Chur-Sächsisches Dorff, im Amte Dreßden, fast 3. Stunden von dieser Stadt, jenseit der Elbe gelegen, und unter das Ober-Amt Dreßden gehörig. Goldschadt. Wabst.

Marsdorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zur Herrschafft Schra gehörig. Wabst.

MARSEILLAN, eine kleine Stadt in Nieder-Languedoc, siehe *Marsillan.*

MARSEILLE (a), oder *Marsilien*, Lat. *Marsilia*, eine See-Stadt in Franckreich, in Provence, darinne sie die zweyte Stadt ist. Ob sie gleich keine Metropolitan-Stadt ist, so ist sie doch die reichste, die stärckste Handels-Stadt, und am meisten bewohnet; sie ist auch die älteste, indem sie 500. Jahr vor Christi Geburth erbauet worden. Man hat, so gar in dem Alterthume, gantz widersprechende Dinge von Erbauung dieser Stadt berichtet; aber wir müssen uns hierinne an das Zeugniß des Aristotelis, in seinem Buche de Rebus publicis, halten, davon uns Athenæus dasjenige aufbehalten hat, was den Ursprung von Marseille betrifft. Aristoteles versichert also, daß diese Stadt von Kaufleuten aus Phocæa, in Jonien, sey gestifftet worden, welche der Handlung wegen hierher gekommen waren; und füget hinzu, daß, als der König dieser Landschafft, Nanus, Euxenum, den ansehnlichsten von diesen Kaufleuten, zu dem Hochzeit-Feste seiner Tochter eingeladen, und eine Schaale Wein anfüllen lassen, die Tochter solche dem Euxeno gebracht, ihn zu ihrem Gemahle erwählet, und alle diejenigen verworffen habe, die sie zur Ehe verlangeten. Der König, ihr Vater, gab seine Einwilligung darzu, Euxenus heyrathete sie, und verwandelte den Nahmen seiner Gemahlin, welche Petta hieß, in den Nahmen Aristoxene, welchen er ihr beylegte.

beylegte. Er ließ sich also in diesem Lande nieder, und verließ sein Vaterland, zur Zeit des alten Tarquinii, in der 45. Olympiade, dem berühmten Geschichtschreiber Timæo zu Folge, welchen Marcianus Heracleensis in seiner Descriptione Mundi anführet. Man siehet aus dem Zeugnisse Aristotelis, eines so ansehnlichen und alten Auctoris, daß Marseille von Phocæischen Kaufleuten gestifftet worden, ehe Phocæ zerstöhret, und von seinen Einwohnern verlassen wurde. Die Stifftung von Marseille hat demnach nicht die geringste Verwandtschafft mit der Geschichte der Phocæer, welche unter der Regierung Cyri, von dem Satrapa Harpago gedränget wurden, und welches dem Herodoto, in seinem ersten Buche, zu Folge, ihr Vaterland verliessen. Dieser Geschichtschreiber meldet uns die Oerter, wo sich diese Flüchtigen niederliessen, wie auch ihre verschiedenen Begebenheiten, ohne daß er Marseille mit einem einzigen Worte erwähnet, deren Einwohner damahls an dem Unglücke dererjenigen, denen sie ihren Ursprung zu dancken hatten, keinen Theil zu nehmen schienen. Der Geschichtschreiber Antiochus, welcher über 300. Jahre vor Christi Geburth lebete, und dessen Geschichte von Italien vom Strabone angeführet werden, stimmet mit dem Herodoto überein, und erzählet, wie dieser, daß die Phocæer, welche Klein-Asien verlassen hatten, in die Insul Corsica, nach Alalia, welches man insgemein Aleria nennet, gegangen wären, und daß, nachdem sie zurück getrieben und verjagt worden, sie nach Italien übergegangen wären, allwo sie die Stadt Velien erbauet hätten. Isocrates sagt in der Rede, die er unter dem Nahmen Archidamus gemacht hat, daß, weil die Phocæer sich der Bothmäßigkeit eines grossen Königs, nehmlich des Königs von Persien, nicht hätten unterwerffen wollen, sie sich nach Marseille gewendet hätten. Das Ansehen dieses Redners ist, was die alte Geschichte anbetrifft, sehr schwach, eben so wohl als des Grammatici, Hygini, den Aulus Gellius anführet, welcher vorgiebt, daß, nachdem Leute aus dem Lande Phocide, von Harpalo, einem der Generale des Cyri vertrieben worden, einige die Stadt Velia, andere Marseille, unter der Regierung des Römischen Königs Servii Tullii, gestifftet hätten; wodurch dieser Grammaticus seine äusserste Unwissenheit verräth, indem er Phocide, ein Land auf dem festen Lande von Griechenland in Europa, mit der Stadt Phocæa, welche in Asien ist, und deren Einwohner diese Colonien gestifftet haben, vermenget. Sie gaben dieser Stadt den Nahmen *Massalia*, welches die Lateiner *Massilia*, und die neuern *Marseille* aussprechen. Timæus, welchen Stephanus, und andere Alte anführen, haben verschiedene Etymologien davon beygebracht, welche nicht wahrscheinlich sind, daher werden wir dieselben hier mit Stillschweigen übergehen. Die Einwohner von Marseille lebten anfänglich wie eine Republick, nach Art der Griechischen Städte. Strabo sagt, sie hätten die Aristocratie angenommen, und Aristoteles lobet im 7. Capitel des VI. Buchs seiner Politicorum, ihre Regiments-Forme. Ihr Regiment bestand aus sechs hundert Raths-Herren, von welchen allemahl ihrer funffzehen die Stadt-Affairen besorgten. Nachdem die Einwohner des Landes, welche über das Glück und über die Reichthümer, so die von Marseille erwarben, neidisch waren, sie durch Feindseeligkeiten offt gedrücket hatten, zwangen sie dieselben, daß sie mit dem Römischen Volcke in Bündniß treten musten, welches sie sehr liebete, und das Ansehen derer von Marseille war so groß, daß sie die Widerruffung einer Verordnung des Senats auswürcketen, in welcher anbefohlen war, daß Phocæa in Jonien von Grund aus solte zerstöhret werden, weil es in Asien die Parthey des Betrügers Aristonici hartnäckiger Weise gehalten hatte, welcher sich des Königreichs Attali bemächtigen wolte. Man siehet hieraus, daß die Marseiller die

Phocæer in Jonien oder Asien, und nicht die in Griechenland, für ihre Urheber erkannten. Die Römer, welche sie beschützeten, überzogen, wie wir schon gesagt haben, die Salyer mit Kriege, welche dieses Bundes-Genossen der Römer unterdrücken wolten; und Marseille gab zur Eroberung von Gallia Transalpina Gelegenheit, indem es denen Siegern die Thore öffnete. Die Marseiller wurden selbst unter das Joch gebracht, nachdem ihre Stadt von Julio Cæsare war belagert und erobert worden, weil sie die Parthey des Pompeji ergriffen hatten. Nachdem sie ihre Macht verlohren hatten, beschäfftigten sie sich damit, daß sie Reichthümer sammleten, und überliessen sich dabey dem Vergnügen so sehr, daß man die Sitten der Marseiller zum Sprichworte machte, wenn man von Leuten redete, die in der Schwelgerey und Uppigkeit ersoffen waren, wie uns Athenæus in seinem XII. Buche berichtet, allwo er bemercket, daß diese Leute ihre Liebe zu denen Waffen verlohren, und ihre strenge und mäßige Lebens-Art abgeleget hätten. Sie trieben die Wissenschafften lange Zeit, wie sie beständig von ihrem ersten Ursprunge an gethan hatten, und durch sie legten die Gallier ihre alte Barbarey ab; Sie lerneten so gar das Schreiben von denen Marseillern, indem Cæsar in seinem ersten Buche der Commentariorum de Bello Gallico sagt, daß das Register derer Helvetier, oder Schweitzer, welches die Römer bekamen, mit Griechischer Schrifft sey geschrieben gewesen, welche dieses Volck lediglich von denen zu Marseille, einer Griechischen Stadt, musten erlernet haben. Pytheas, welcher aus dieser Stadt (b) gebürtig war, und zur Zeit Alexandri lebte, ist, dem Herrn Gassendi zu Folge, der älteste unter allen Gelehrten gewesen, die man im Occidente gesehen hat. Es ist Franckreich rühmlich, wie Herr Cassini (c), der gröste Astronomus unsrer Zeit angemercket, das es einen Mann gehabt hat, der die Fähigkeit besaß, seine Speculationes auf einen so hohen Grad der Subtilität zu treiben, welchen die Griechen, die doch für die Erfinder aller Wissenschafften wolten gehalten seyn, noch nicht hatten erreichen können. Marseille kan sich nicht allein rühmen, daß es die Wissenschafften in Gallien eingeführet, sondern auch, daß es eine von den drey berühmtesten Academien von der Welt gestifftet, und seine Schulen mit Athen und Rhodis (d) getheilet habe. Man kam von allen Enden nach Marseille, um daselbst die schönen Wissenschafften und die Philosophie zu lernen. Die Artigkeit war hier so groß, daß die Römer ihre Kinder in der Stadt erziehen liessen. Nach der Zeit verwechselten die Einwohner ihre alte Sprache mit der Lateinischen; deswegen sagt Agathias in der Historie Justiniani, daß Marseille ehedem Griechisch gewesen, aber Barbarisch geworden sey. Nachdem Rom und Italien im fünfften Jahrhunderte von denen Herulis war unter das Joch gebracht worden, gerieth Marseille in die Gewalt Eurici, Königs der West-Gothen, und seines Sohnes Alarici, nach dessen Tode Theodoricus, König der Ost-Gothen, sich dieser Stadt und des benachbarten Landes bemächtigte; seine Nachfolger überliessen dieselbe denen Frantzösischen Königen von dem Mærovingischen Stamme, welche sie auch bis zur Zeit Caroli Martelli besassen. Damahls machte sich der Hertzog Moronte Meister davon, und begab sich unter den Schutz der Saracenen. Als er endlich von denen Frantzosen hertzhafft angegriffen wurde, entflohe er zur See; nach diesem war Marseille denen Carolovingischen Königen unterthan; hernach stund sie unter der Herrschafft der Könige von Burgund und von Arelat. Unter der Regierung Ludovici Cæci, und unter dem Gouvernement Hugonis, Grafens von Arles, zerstöhreten die Saracenen, welche sich auf denen Küsten von Provence festgesetzet hatten, alle See-Städte, und unter andern auch Marseille; der Bischof Drogon wurde genöthiget, dieselbe mit seiner Geistlichkeit zu verlassen, sich nach

Arles

Arles zu wenden, und den Ertz-Bischof Manasses um Beystand anzuflehen. Dieser Primas gab der Geistlichkeit von Marseille die Einkünffte der Abtey St. André in Camargue, nebst andern Gütern, zu ihrem Unterhalte. Die Urkunde von dieser Schenckung unterm 4. Januarii des 923. Jahres, ist in einem alten Manuscripte des Heil. Victoris Massilienſis befindlich, wo man diese Worte lieſet: Massilienſi Episcopo Drogoni, qui ob invasionem Saracenorum ab Ecclesia ejectus, singultuoso planctu adiit &c. und es wird angemercket, daß dieser Ertz-Bischof von Arles, auf Bitte seines Vetters Hugonis, welcher damahls Graf von Arles und Fürst von Vienne war, und nachhero König von Italien wurde, solchen Beystand geleistet habe. Marseille wurde hernach unter der Regierung Conradi Pacifici wieder hergestellet. Die Grafen von Arles, welche über dieses gantze Land herrscheten, gaben dem Kloster von Saint Victor, und denen andern Kirchen von Marseille, unter der Bischöflichen Regierung Honorati, alle die Güter wieder, die ihnen waren entrissen worden. Es waren damahls Gouverneurs zu Marseille, welche man Vicomtes nennete, die sich zu Ende des zehenten Jahrhundertes absolut machten. Wilhelmus ist der erste eigenthümliche Vicomte von Marseille gewesen, und man kan nicht erweisen, daß vor ihm irgend einer sich zum Herrn davon, und zwar erblich gemacht hätte. Wilhelmus starb im Jahre 1004, und hinterließ seine Vicomté seinen Nachkommen. Diese Herren hatten die Gewohnheit, daß die Brüder alles unter sich in gleiche Theile theileten, ohne die geringste Betrachtung des Rechts der Erst-Geburt; daß es also zu einer Zeit viele Vicomtes von Marseille gegeben hat. Diese Vicomtes hatten sich souverain gemacht, führeten den Titul: Von GOttes Gnaden, und stunden bloß unter dem Deutschen Reiche. Nachdem alle Theile der Vicomté in der Person Hugonis Godofredi waren vereiniget worden, wurde solche aufs neue nach seinem Tode unter seine fünf Söhne, Raimundum, Godofredum, Barral, Wilhelmum Crassum, Hugonem Godofredum, und Roncelinum, getheilet. Dieser letzte verkauffte seinen Antheil an einen Bürger zu Marseille; aber die Gemeine der Stadt kauffte solchen wieder an sich. Barral hatte nur eine Tochter, Nahmens Barrale, welche Hugonem des Baux heyrathete. Sie verkauffte denen Marseillern ihren Antheil im Jahre 1226. Die Stadt erlangte noch das Antheil der Adalasia, welche nach dem Tode ihrer drey Brüder von allen Gütern des Vicomte Hugonis Godofredi geerbet hatte. Wilhelmus Crassus hatte eine einzige Tochter, Mabille, die mit Gerhardo Adhemar, Souverainen Herrn von Monteil, oder Montelimar, vermählet war. Auch deren Antheil brachten die Marseiller an sich; sie wurden also Souverains, und ihre Gemeine lebte in einer freyen Republick. Als Carolus, Graf von Anjou, der Bruder Ludovici Sancti, Graf von Provence wurde, konnte er die darinnen befindlichen Republicken eben so wenig dulden, als einige kleine Souverains. Er wolte die Marseiller schon im Jahre 1251. unter das Joch bringen; aber er begnügte sich damahls mit einigen wenigen Bezeigungen der Unterthänigkeit, und verordnete bloß einige Beamten in der Stadt. Als die Einwohner, welche trotzig und unbändig waren, sich gegen diese Beamten und den Printzen, der damahls abwesend war, ungebührlich bezeiget hatten, wurden sie von denen Richtern zu Aix für schuldig erkläret, welche das Eigenthum von Marseille mit dem von der Grafschafft Provence vereinigten. Die Einwohner erschracken für der Macht des Printzens, unterwarffen sich, und erhielten Begnadigung, indem sie Carolo die Vicomtie und die Herrschafft von Marseille übergaben, welche mit der Grafschafft von Provence nicht vereiniget, sondern als ein besonderer Staat angesehen wurde. In eben dem Jahre brachte Carolus durch Tausch von Benedicto, dem Bischofe von Marseille, den Antheil an sich, welcher dem Bischoffthume und seiner Kirche, in der Herrschafft dieser Stadt zugehörete. Die Einwohner von Marseille wolten im Jahre 1262. das Joch wieder abwerffen; aber es wolte ihnen nicht gelingen. Eine Armée des Grafens Caroli, welche Barral des Baux commandirte, trieb sie zu paaren, und das Joch, so man ihnen aufgelegt hatte, wurde schwerer gemacht. Doch erhielten sie sich bey vielen grossen Privilegiis, indem sie in keinem Stücke zu den Abgaben der Provintz etwas beytrugen, und so gar ihr Land nicht für ein darzu gehöriges Land wolten angesehen wissen, denn sie erkannten die Könige nicht in der Qualität als Grafen von Provence, sondern behaupteten, daß sie keine Unterthanen dieser Printzen auf eine andere Art wären, als wiefern sie Herren von der Stadt Marseille wären; sie maßten sich also beständig den Titul einer freyen Stadt an, und unterwarffen sich bloß der Gerichtsbarkeit des Lieutenants der Senechaussée, welchen Franciscus I. nach Marseille gesetzet hatte, und im Falle der Appellation, der Gerichtsbarkeit des Parlaments zu Aix. Als endlich im Jahre 1660. der verstorbene König Ludovicus XIV. nach Provence gegangen war, brachte er die Marseiller völlig unter das Joch, beraubte sie ihrer Freyheit, ließ eine Citadelle an dem Hafen, oberhalb der Abtey von St. Victor, bauen, und bey dem Thurme des Heiligen Johannis, welcher der Citadelle am Eingange des Hafens gegen über ist, Festungs-Wercke anlegen. Strabo (e), der richtigste unter denen alten Geographis, so sehr er auch für die Städte in Asien eingenommen war (f), wo man alles von Marmor und Granit aufführete, beschreibt Marseille als eine sehr wohl gebauete Stadt, die von ansehnlicher Grösse, und wie ein Theatrum um einen von Natur in die Felsen ausgehöleten Hafen angeleget wäre (g). Vielleicht war sie gar noch prächtiger vor der Regierung Augusti, unter welchem Strabo lebte; denn wenn dieser Auctor von Cyzicum, als einer der schönsten Städte in Asien redet, so bemercket er, daß sie mit eben den Schönheiten der Bau-Kunst gezieret sey, die man ehemahls in Rhodus, in Carthago und in Marseille gesehen hätte. Man trifft heut zu Tage nicht die geringsten Ueberreste von dieser alten Pracht an; und man würde hier vergebens den Grund von den Tempeln des Apollinis und der Diana suchen, von welchen Strabo redet. Man weiß nur noch, daß diese Gebäude auf der Höhe der Stadt gestanden haben. Man weiß auch den Ort nicht mehr, wo Pytheas die so berühmte Säule aufrichten ließ, die er zu Bestimmung der Polus-Höhe von Marseille gebrauchen wolte. Marseille war auf einer Halb-Insul erbauet worden, die überall, aber nur in einer sehr schmalen Gegend nicht, mit dem Meere umgeben war. Alles dieses ist niedergerissen worden, und man hat die Stadt längst an dem Hafen ausgebreitet, wo man schöne Häuser nebst schönen, geraden und breiten Strassen angeleget hat; dergestalt, daß sie sich durch den Verlust ihrer Freyheit sehr vergrössert hat. Wenn man mit eben der Pracht weiter fortbauen solte, so wird diese Stadt gar bald diejenige Schönheit wieder bekommen, die sie zur Zeit der Griechen und der Römer besaß; denn alles, was man hier von der alten Stadt siehet, rühret aus denen letztern Jahrhunderten her, welche noch vieles von dem üblen Geschmacke und der Unwissenheit der Gothen besassen. Man theilet Marseille (h) in die Alte und Neue Stadt ab. Die Alte ist ein sehr schlechter Ort; sie liegt auf der Höhe oberhalb des Hafens. Die Strassen sind unreinlich, und die Häuser übel gebauet. Man bemercket darinnen la Majour, oder die Cathedral-Kirche, welche sehr groß ist; man siehet darinnen einen Marmor-Stein, auf welchem man eine Arabische Inscription lieſet, die von vielen Personen ist übersetzet worden. Laurentius von Arvieux hat folgende Uebersetzung davon gemacht!

Dieu est le Seigneur seul permanent.
C' est ici la sepulture de son Serviteur & Martyr,
Qui s'étant confié en la misericorde du Dieu Très-haut,
Il la lui a accordée en pardonnant ses fautes.
Joseph fils d' Abdallah de la Ville de Mettelin, décedé
Dans la Lune Zilhugé.

Der Herr von Ruffi glaubt in seiner Historie von der Stadt Marseille, daß dieses die Grabschrifft irgend eines Caeis, oder Mahometanischen Priesters, von dem Orden der Almudener sey, welche das Volck ruffen, indem sie von der Höhe der Mosquéen herab schreyen. Eben dieser Auctor muthmasset, daß sie von der Zeit des Grafens Maurand herrühre, welcher denen Saracenen günstig war, die nach Provence gekommen waren, und ihnen die Städte Avignon und Marseille überlieferte. Die Acoules sind eine Pfarr-Kirche, an deren Thüre man ein Crucifix siehet, für welchem man grosse Ehrerbietung hat. Die neue Stadt ist vollkommen wohl gebauet, und mit schönen geraumen Strassen versehen. Sie ist von der alten durch eine der schönsten Strassen abgesondert, die man nur sehen kan, und welche von dem Thore von Aix, bis an das Thor von Rom reichet. Eben diese Strasse ist es, die man le Cour, den Hof, nennet. Sie ist mit zwey Reihen von Bäumen, und zu beyden Seiten mit Häusern besetzet, welche alle in einer Symmetrie stehen, mit bedeckten Gängen und Säulen nebst ihrem Gesimse gezieret sind. Man trifft in dieser neuen Stadt schöne Häuser an. Saint Victor de Marseille ist eine der schönsten Abteyen in der Christenheit. Ihr Alterthum steigt bis in die ersten Jahre des Christenthums zurücke. Sie gehöret dem Heil. Benedictiner-Orden. Man siehet in dieser Abtey zwey Kirchen, die obere, und untere. Sie wurden von dem Heil. Leone M. schon im fünfften Jahrhunderte eingeweyhet. Sie hat von denen Reliquien des Heil. Victoris, die hier aufbehalten werden, den Nahmen bekommen, den sie heut zu Tage hat; da sie vor diesem den Nahmen des Heil. Petri führete. Sie hat öffters viele Männer von ausnehmender Tugend gezogen, indem sie der Kirche zwey Päbste, und viele Cardinäle, und vielen Diœcesen eine grosse Anzahl von Bischöffen geschencket hat. Der Päbst Urbanus V. war ein Mönch in dieser Abtey, und Abt derselben, als er zur Päbstlichen Würde erhoben wurde. Er hat dieses Haus vollends in den ansehnlichen Stand gesetzet, darinne man es ietzo siehet; es ist gantz mit Werck-Stücken eingefaßt, und mit viel schönen viereckigten Thürmen gezieret, die von ausserordentlicher Stärcke und Höhe sind. Er wolte, daß man ihn in diese Abtey begraben solte; er ruhet zur Seite des hohen Altars, wo viele Lampen beständig brennen. Jederman giebt zu, daß in Franckreich keine Abtey so alt und so berühmt, und zugleich mit so vielen Befreyungen und Privilegiis versehen sey, als diese. Unter der grossen Menge von Reliquien, die man in dem Schatze aufbehält, bemercket man das Creutz des Heil. Andreæ. Es ist mit Goldschmieds-Arbeit eingefasset, darzu ein Kammer-Meister des Hauses das Muster aus Italien gebracht hatte, und welches nach dem Geschmacke der Kenner, ein vollkommenes Stück in dieser Art ist. Das Stadt-Haus hat eine schöne Façade. Man siehet einige Zierrathen daran; sonderlich aber rühmet man das Frantzösische Wappen, welches von zwey Engeln gehalten wird; es ist von Puget, einem berühmten Bildhauer, verfertiget worden. Das Hospital und das Arsenal oder Zeughauß, sind schöne Gebäude und in gutem Stande. Die Corderie ist längst an dem Hafen, und giebt irgend einer der schönsten Gegenden des Parcs nichts nach. An allem, was nur daselbst ist, so gar bis auf die Seegel-Stangen, Galeren-Zelte, Schlösser-Geräthe, Ruder-Kammer, spühret

man Pracht, Ordnung und Sauberkeit. Gantz nahe bey den Behältnissen, wo die Tauwercke liegen, sind die Bassins, wo die Galeren gebauet werden. Es ist ein grosses Vergnügen, dergleichen Bau mit anzusehen, sonderlich wenn etwa eine Galere so weit fertig ist, daß sie ins Meer gelassen werden soll. Sie schwebet alsdenn in der Lufft, in einem grossen langen Bassin, in welches man das Wasser treten läßt. Wenn Wasser genug darinne ist, so wird die Galere flott. Man darff alsdenn nur aufziehen, so läufft sie in den Hafen, und das Wasser wirfft so gleich alles um, worauf sie ruhete. Die Ebene von S. Michel ist zu denen Musterungen und zum Exerciren der Truppen, die auf denen Galeren dienen, sehr bequem, welche man seit langer Zeit mit für die schönsten Truppen von Franckreich hält. In der Königlichen Manufactur werden goldene und silberne Stoffe gewürcket. Man trifft in dem Saale, und in denen Stuben viele Arbeiter, Manns- und Weibes-Personen an, die damit beschäfftiget sind. Die Werckstühle sind in denen unteren Sälen. Es ist bekannt, daß der Marschall von Vauban den Entwurff zu einer neuen Ring-Mauer gemacht hatte, um Marseille zu vergrössern. Er wolte Plätze in der Stadt anbringen, und die Ring-Mauer, die nicht befestiget ist, weiter hinaus rücken. Er gab die Versicherung, daß man dadurch Marseille auf der Land-Seite unüberwindlich machen würde. Er hatte auch eine andere Citadelle entworffen, davon das Fort von Notre-Dame de la Garde der Donjon werden solte. Dieses Fort, davon uns Chapelle eine so sinnreiche und und schertzhaffte Beschreibung mitgetheilet hat, liegt auf dem Gipfel eines fast unersteiglichen und dermassen hohen Felsens, daß er die gantze Nachbarschafft commandiret. Man siehet auf diesem Orte in die offene See, den Hafen von Marseille, und alle die umliegenden Bastides. Diese Bastides, womit dieses Gebiete bedecket ist, sind kleine Land-Häuser, deren grosse Anzahl mehr, als ihre Schönheit, zu bewundern ist. Es ist zu Marseille ein besonderes Handels-Gerichte. Dieses ist ein besonderes Gerichte, welches aus denen Echevins oder Schöppen der Stadt, und einer gewissen Zahl von Deputirten bestehet, welche die ansehnlichsten Kaufleute der Stadt sind. Der Intendant der Justiz ist der vornehmste in diesem Collegio, und erkennet über Handlungs-Sachen. Dieses Gerichte giebt dem Frantzösischen Ambassadeur bey der Pforte eine Besoldung von 18000. Livres, damit er diejenigen Rechte behauptet, welche in denen Capitulationen, wegen der Handlung in die Levante sind gestattet worden. Sie zahlet dem Intendanten, als Handlungs-Richter, jährlich 6000. Livres, und über dieses lässet es auf denen Stapeln in der Levante, denen Frantzösischen Consuls und ihren Cantzelisten ansehnliche Gehalte zahlen. Die Consuls sind eigentlich Avocats d' épée, oder rittermäßige Advocaten, wenn es erlaubt ist, also zu sagen, und die Cantzelisten sind die Notarii der Nation. Die Kammer wird öffters zu ausserordentlichen Unkosten genöthiget, sonderlich denen Bachas Geschencke zu reichen, welche in denen Stapeln anlangen, und die Geld-Anlagen zu bezahlen, womit die Türcken die Frantzosen bisweilen beschweren. Allein sie kömmt bey allen diesen Unkosten ihrem Schaden nicht nur bey; sondern hat auch noch grossen Nutzen von denen Abgaben für die Consuls, welche in der Levante von denen Waaren gegeben werden müssen, die man in solchen Städten ladet, wo Frantzösische Consuls sind; diese Abgaben werden denen Deputirten in iedem Stapel entrichtet, und diese Deputirten legen denen Handels-Herren zu Marseille Rechnung davon ab. Sie haben einige Jahre lang die Consuls selbst gesetzet; ietzo aber bestellet der Hof dieselben, und das Handels-Gerichte erkennet in Handels-Sachen weiter nicht, als der Minister es gestattet, welcher die Aufsicht auf die Handlung hat. Die Läden der Corallen-Händler, die Niederlagen der Gewürtz-Händler, die Zucker-Fabriquen, die Manufacturen von seidenen Zeugen, und die Seiffen-

Siedereyen

Siederey en verdienen, daß man sie mit Aufmercksamkeit betrachtet. Man trifft sonst keine Corallen-Händler, als zu Marseille und zu Genua, an; doch verthun die zu Marseille vielmehr. Der gantze Orient ist mit ihren Hals- und Arm-Bändern angefüllet. Dieser Handel ist sehr alt. Denn Plinius (i) versichert, daß es denen Galliern bey sich an Corallen fehle, daß sie ihre Waffen damit könnten besetzen lassen, weil man dieselben alle nach Indien verführete, allwo die Priester lehreten, daß sie für allen Gefährlichkeiten bewahreten. Diejenigen, welche man auf der Küste von Provence, in den Gegenden der Hierischen Insuln, und auf denen Sicilianischen Küsten fischete, waren am beliebtesten. Man fischet noch ietzo Corallen in diesen Quartieren; aber die gröste Menge wird gegen den Küsten von Africa, bey der Bastion von Franckreich gefischet, von dar man sie nach Marseille schicket, da sie verarbeitet werden. Was die Specerey-Waaren betrifft; so findet man in dem Hafen von Marseille das kostbareste, was nur aus Smyrna, Aleppo und Alexandrien gebracht wird; nehmlich die beste Scammonium, Cassia, Rhabarbar, Storax in lacrymis, Storax liquida, Myrrhen, Weyhrauch, Bdellium, Tamarinden, Galbanum, Opoponax, Sagapenum, Sal Ammoniacum, und unzählige andere Waaren. Gleichwohl haben Marseille und Venedig viel eingebüsset, seitdem sich die Holländer in Ost-Indien so gewaltig feste gesetzet haben. Die Specereyen, so aus Ost-Indien kommen, langen entweder geraden Weges, oder von Cadix aus zu Marseille an. Dergleichen sind die Ipecacuana, die Kinkina, Ingber, Cassia aus den Insuln, Indigo, Roucou, Balsam von Peru, trockener Balsam, Balsam von Capaivo &c. Sonderlich wird hier der Zucker aus denen Americanischen Insuln gesotten; die Siedereyen in der Stadt sind auch sehr schön, und es werden darinnen nicht allein die Oele aus der Provence, sondern auch diejenigen noch verbrauchet, so man aus Candia und Griechenland bekömmt. Man findet auch viele schöne Pferde allhier, welche aus Africa anhero gebracht werden. Die Maul-Esel werden wegen ihrer Schöne auch sehr gelobet, welche aus Briançon, auf der grossen Messe, so zu Mariä Geburt gehalten wird, am wohlfeilsten zu bekommen. Obgleich die Handlung heut zu Tage die vornehmste Beschäfftigung der Einwohner von Marseille ausmacht, so erzeugen sich doch noch immer daselbst sehr geschickte Leute in denen Künsten und Wissenschafften. Franckreich hat die Beredtsamkeit des Herrn Mascaron, Bischofs von Agen, mit Recht bewundert. Der Ritter von Hervieux verstund die Morgenländischen Sprachen sehr wohl. Herr Rigord hat unter denen Kennern der Alterthümer eine ansehnliche Stelle eingenommen, und der Pater Feuillée, aus dem Orden der Minsten-Brüder, unter denen Astronomis. Der Pater Plumier, von eben diesem Orden, und aus eben dieser Stadt, hat sich durch die Entdeckung von mehr als 900. Pflantzen, welche der Fleiß der andern Americanischen Reise-Beschreiber nicht bemercket hatte, einen unsterblichen Nahmen erworben. Im Jahre 1733. entdeckte man 12. Meilen von dieser Stadt neue Kupfer-Minen, welche sehr gut seyn sollen. Der Hafen von Marseille ist überaus lang, und gehet sehr tieff in das Land hinein. Er nimmt fast die gantze Länge der Stadt ein. Er ist nicht sehr breit, und kan starck beladene Schiffe nicht allzuwohl einnehmen. Seinen Eingang beschützet die Citadelle und das Fort Saint Jean. In diesen Hafen wenden sich die Königlichen Galeren, da sie für dem Nord-West-Winde gedecket sind. Die Stadt Marseille wurde in den Jahren 1720. und 1721. von der schröcklichsten unter allen Land-Plagen heimgesuchet. Ein Schiff, welches ohngefehr den 15. Junii im Jahre 1720. von Seyde gekommen war, brachte die Pest hieher, welche sich hernach fast in der gantzen Provintz ausbreitete. Diese hefftige Kranckheit riß in der eintzigen Stadt Marseille ohngefehr 80000. Personen dahin. Die Kirche von Marseille ist unstreitig eine

der ältesten in Gallien. Die Einwohner der Provintz behaupten so gar mit vieler Hefftigkeit, daß sie von Lazaro sey gestifftet worden, welchen unser Heyland auferwecket hatte. Sie sagen, die Juden hätten Lazarum nebst der Martha und Maria Magdalena, seinen Schwestern, Marcellam, ihre Magd, den Heil. Maximinum, den Heil. Celidonium, welchen man für den Blindgebohrnen hält, und den Joseph von Arimathia, einen Jünger JEsu Christi, aus der Stadt Jerusalem verjagt, und sie auf ein Schiff ohne Steuer-Ruder, ohne Seegel und ohne andere Ruder gesetzet; allein die Vorsorge hätte für sie insgesammt gewachet, daß sie zu Marseille glücklich angelanget wären; sie hätten sich getrennet, um das Evangelium in Provence zu predigen, Magdalena und Lazarus aber wären zu Marseille geblieben, und Lazarus der erste Bischof daselbst geworden. Man kan das Gegentheil von dieser Tradition durch sehr gute Gründe darthun, allein in Provence darff man sich damit nicht blicken lassen; die Einwohner von Provence nehmen in diesem Puncte keine Vorstellung an. Das Parlament von Aix verdammte ein Buch des Herrn von Launoy zum Feuer, in welchem dieser berühmte Criticus diese Tradition bestritte. Dem sey wie ihm wolle, so verehret man doch zu Marseille den Heil. Lazarum (k), und die Heil. Magdalenam, welche man für seine Schwester hielt, gantz besonders. Der Heil. Victor, ein Officier unter denen Truppen, erduldete im Jahre 290. den Märtyrer-Tod in dieser Stadt. Der Heil. Defendens und seine Gefehrten, von denen man glaubt, daß sie von der Thebanischen Legion gewesen sind, musten entweder in der Stadt, oder in dem Gebiete von Marseille den Märtyrer-Tod ausstehen. Der beatificirte Johannes Cassianus, der erste Abt von St. Victor zu Marseille, war der Stiffter dieser Abtey, in welcher nachhero die Regel des Heil. Benedicti eingeführet wurde. Nachdem Salvianus seinen Geburts-Ort verlassen hatte, wandte er sich nach Marseille, und wurde hier Priester dieser Kirche. Er lebte hier in einem grossen Ruhme der Heiligkeit und Gelehrsamkeit, und verstarb auch allhier. Der Heil. Rusticus, Bischof von Narbonne, der gegen das Jahr 452. gestorben ist, war entweder zu Marseille, oder doch in dem Gebiete dieser Stadt, gegen das Jahr 394. gebohren. Seine Eltern wohneten daselbst. Er war Priester seiner Kirche, ehe er Bischof derselben wurde. Der Heil. Theodorus war Bischof von Marseille unter denen Königen vom ersten Geschlechte in Franckreich; aber er wird nicht verehret. Der Heil. Ludovicus, Bischof von Toulouse, der zu Brignoles in Provence im Jahre 1297. gestorben ist, wurde bey denen Franciscanern zu Marseille begraben, daher ihn viele den Heil. Ludovicum von Marseille genennet. Sein Leichnam wurde im Jahre 1423. von hier nach Valencia in Spanien geführet, von Alphonso, Könige von Arragonien und von Neapolis, nachdem er die Stadt Marseille erobert und geplündert hatte. Die Königliche Academie des belles lettres, so sich allhier befindet, wurde im Jahre 1726. unter der Protection des Marschalls von Villars, damahligen Gouverneurs in Provence, errichtet, und von der Academie Françoise adoptirt, welcher sie auch deswegen jährlich eine von einem ihrer Mit-Glieder verfertigte Schrifft als einen Tribut nach Paris übersendet. Sie hat einen Directeur, einen Cantzler, welche beyde aber nicht länger als ein Jahr in diesen Bedienungen bleiben; ferner einen beständigen Secretarium, und 20. Mit-Glieder, nebst 20. Associés, welche letztern aus lauter fremden Gelehrten erwehlet werden. Ihre Bemühungen sind allein auf die Beredtsamkeit, Poesie, Historie und Critic gerichtet; wiewohl ihnen der König im Jahre 1734. erlaubt, daß sie auch 10. in den Philosophischen Wissenschafften wohlerfahrne Personen zu Mit-Gliedern annehmen dürffen. Am St. Ludwigs-Tage pflegen sie eine öffentliche Zusammenkunfft zu halten, da denn auch der von dem Hertzoge von Villars gestiftete, und in einer goldenen Medaille von 300 Livres bestehende Preiß vergeben wird. Die Cathedral-Kirche dieser Stadt ist U. L. Frau de la Majour gewidmet, u. ihr

Capitul beſtehet aus einem Probſte, einem Archidiäcono, welches Dignitäten ſind, einem Cuſtode, und einem Scholaſtico, welche Perſonati ſind, 9. Canonicis Capitularibus, 10. Beneficiariis, welche in den alten Urkunden Clerici Intitulati genennet werden ꝛc. Das Capitul alleine vergiebt alle Beneficia, und der Biſchof hat bey ſolcher Gelegenheit nur als Canonicus, Stimme. Es ſind nur vier Pfarr-Kirchen zu Marſeille, darunter bey dreyen ein Capitul iſt, nehmlich bey der Kirche la Majour, oder der Cathedral-Kirche, bey der Kirche zu St. Martin, und bey der Kirche zu Nôtre Dame des Acoules. Auſſer dieſen Pfarr-Kirchen ſind ihrer noch 31. bis 32. in der Diœces. Marſeille hat allezeit Arles für ſeine Metropolin in Kirchen-Sachen erkannt, denen gegenſeitigen Anſprüchen des Ertz-Biſchoffs von Vienne ungeachtet, deſſen Stadt die Metropolis in weltlichen Sachen in Viennenſi prima war, unter welches Marſeille mit gehörte. Ohngefehr eine Meile von der Stadt ſind drey kleine Inſuln, die eigentlich nichts anders, als Klippen ſind. Franciſcus I. ließ im Jahre 1529. auf der kleineſten ein feſtes Schloß anlegen, welches man Château d'If nannte, weil Ifs, oder Dachs-Bäume auf dieſer Inſul anzutreffen waren. Zur Seite von dieſer erſten ſiehet man die Inſul Ratonneau, welche man vormahls die Inſul St. Etienne nannte. Es iſt auch ein Fort auf dieſer, welches im Jahre 1597. von denen Marſeillern mit Bewilligung des Gouverneurs von der Provintz gebauet wurde. Auf der dritten Inſul, welche Pomegues heißt, iſt nur ein Thurm. Dieſe drey Inſuln ſind unfruchtbar, und verdienen bloß ihrer wichtigen Lage wegen angemercket zu werden; woraus erhellet, daß ſie mit denen Inſuln Stœchades nicht einerley ſeyn können, deren die Alten Meldung gethan haben. Das Gebiete von Marſeille iſt wohl gebauet. Weil der daſige Boden von Natur mager iſt, ſo läßt man nicht den geringſten Koth in der Stadt umkommen; und man iſt ſo gar bedacht, den Unflath der Ruder-Knechte zu nutzen, welche ſich in Butten, die am Ende ieder Gallere ſtehen, des Unraths entledigen, der dem Lande ſo nothwendig iſt. Der Major der Galleren ziehet einen anſehnlichen Vortheil davon; und dieſe kalte und klumpichte Erde bringt, wenn ſie durch den Miſt erhitzt wird, vortreffliche Weintrauben, gute Oliven, und die beſten Feigen von der Welt hervor. Uebrigens iſt von Marſeille das Sprichwort bekannt, ſo man auch auf einige andere Städte appliciret, wie nehmlich ſolches ein Himmel des Frauenzimmers, ein Fege-Feuer der Männer, und eine Hölle der Eſel ſey; letztere müſſen entſetzliche Laſten tragen, die Männer bringen ihre meiſte Lebens-Zeit auf dem Meere zu, und die Weiber vergnügen ſich zu Hauſe in allen Wollüſten. *Martin.* Dict. Allgem. Hiſt. *Lex.* Fortſ. Hübn. Zeit. Lex. Schramms Reiſe-Lex.

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France Part. I. p 347. (b) *Tournefort* Voy. du Levant T. I. p. 3. (c) Memoires de Mathemat. & de Phyſique de l'Academie Royale des Sciences du 31. Mars 1692. (d) *Tacit.* in Vita Agric. c. 4. (e) L. IV. (f) *Tournefort* Voy. du Levant T. I. p. 3. (g) *Euſtath.* ad *Dionyſ.* Perieg. v. 75. (h) *Piganiol de la Force* Deſcr. de la France T. IV. p. 155. (i) L. XXXII. c. 2. (k) *Baillet* Topogr. des Saints p. 297.

MARSEILLE (a), ein Flecken in Franckreich, in Beauvoiſis; er liegt zwiſchen Gerberoi und Crevecoeur, 4. Meilen von Beauvais, und 2. von Granvilliers, an einem kleinen Fluſſe, welcher nahe bey Milly in den Therin fällt, und welcher 2. Meilen oberhalb Marſeille entſpringt, wo alle Sonnabende Marckt gehalten wird. Es werden hier viel Mützen und Strümpfe gemacht. Eine Viertel-Meile unterhalb dieſem Flecken ſiehet man die Abtey von Beaupré, welche denen Reformirten Bernhardinern gehöret, nebſt einer ſchönen Kirche, und einem weitläufftigen Hauſe. Die Abtey von Lannoy, welche eben dieſen Mönchen gehöret, iſt eine Meile oberhalb eben dieſem Flecken, und an eben dem Fluſſe. *Martin.* Dict.

(a) Memoires dreſſez ſur les lieux en 1705.

MARSEIL-VEYRE, ein Ort in Franckreich, in Provence, in der Nachbarſchafft von Marſeille. Herr Châtelain in ſeinem Martyrologio univerſali will, daß der Nahme dieſes Ortes von *Maſſilia vetus*, Alt-*Marſeille*, und nicht von *Maſſiliæ Specula*, oder dem Leucht-Thurme von *Marſeille*, wie man insgemein davor hält, herkomme. Nicht allein die Lage deſſelben beweget ihn hierzu; ſondern auch der daſige Thurm, der auf einem Felſen gegen Süden von Marſeille liegt, und von welchem man auf die Schiffe Achtung giebt, die vorüber fahren, und die daſelbſt anlangen, damit man daſelbſt der Stadt das Zeichen von der Anzahl und Gröſſe der Schiffe geben kan. *Martin.* Dict.

MARSELLAN, ein Gehöltze in Franckreich, unter die Floß- und Forſt-Kammer von Tarbes gehörig; es iſt 252. und einen halben Acker groß. *Martin.* Dict.

MARSELLIUS-Burg, eine Baronie auf der Däniſchen Halb-Inſul Jütland, in der Aarhuſiſchen Diœces gelegen. Hübn. Geogr. II. Th.

MARSELLUM, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Marſal.*

MARSENSE OPPIDUM, es wird einer Stadt dieſes Nahmens in einem Briefe des Kayſers Maximi an den Kayſer Valentinianum gedacht. *Martin.* Dict.

Marſen, ein altes Deutſches Volck, ſiehe *Marſi.*

MARSES, oder *Marſias*, ein Fluß in Aſien, welcher durch Babylonien flieſſet. Valeſius und Bochart halten davor, daß er eben des Ptolomæi *Maarſares* ſey. *Univ. Lex.*

MARS en FAMINES, eine Stadt in den Niederlanden, ſiehe *Marche.*

MARSHALL, oder *Marſchall*, eine kleine Stadt in der Süd-Schottländiſchen Provintz Merce oder Merche. *Univ. Lex.*

MARSI, ſo nennet man in Schleßwig und Holſtein die Einwohner des am Meer gelegenen Landes, ſiehe Marſchland.

MARSI, waren ehemahlige Völcker in Germanien, ſie wohneten nebſt denen Bructeris gegen Süden von Frießland, gegen Norden von der Lippe, und gegen Weſten von dem Rheine. Tacitus (a) gedencket, daß Cæcinna mit ihnen in Streit gerathen, und die Oberhand behalten habe. Einige ſind der Meynung, daß der berühmte Tempel der Tanfana, welchen Cæſar (b) zerſtöhrete, bey dieſen Völckern geweſen ſey. Der Geſchlechts-Urheber, und des Nahmens der Marſorum ſoll einer von den erſten Anherren und Fortpflantzern der Deutſchen Nation geweſen ſeyn. Wenn dieſes ſeine Richtigkeit hätte, ſo müſte der Stamm-Vater Mars geheiſſen haben, und könnte ſolches die Urſache ſeyn, daß die Deutſchen, wie man bey dem Tacito lieſet, den Mars ſo ſehr verehret. Sonſten können auch die Marſen oder Marſchen ſo viel heiſſen, als ſolche, die in den Sümpfen wohnen, dergleichen in dem Alt-Sächſiſchen Mar oder Meer genannt werden. Zu der Römer Zeiten waren die Marſi gar kein groſſes Volck, und hatten ihre Wohnungen in einem langen, doch engen Diſtrict, zwiſchen der Ems und der Vecht, über den Auſiſiarern. Doch ſiehet man aus der Geſchichte, daß ſie ſich längſt der Ems bis auf den Urſprung derſelben, und alſo meiſt bis in die Ebene, die vor dem Teutenburger Walde lieget, ausgebreitet haben. Das Unglück, ſo den Sicambris begegnet, machte, daß ſie ſich zurücke zogen. Nachdem aber dieſe Furcht verſchwunden, haben ſie ſich bald wiederum in ihren vorigen Quartieren eingefunden, und neben den ultimis Bructerorum gewohnet. Denn daſelbſt haben ſie nebſt andern Deutſchen Quintilium Varum, als er von Aliſo aufgebrochen, und von dannen ſeinen Zug über vorgedachte Ebene nach der Weſer nehmen wollen, unterwegens angegriffen, geſchlagen, und einen Adler von ihm erbeutet. Weswegen denn auch nachgehends Germanicus eine beſondere Rache an ihnen übete, indem er ſie bey nächtlicher Weile, da ſie voll Schlaffes, und von einem Feſte des vorigen Tages trunncken waren, überfiel, alles ohne Erbarmen niederhauen, ihre

Wohnungen

Wohnungen verwüsten, und den berühmten Tempel Sanctæ zerstöhren ließ. Ein Jahr darauf, da Germanicus abermahls gegen die Deutschen einen Zug that, musten die Marsen vom neuen herhalten, und ward insonderheit der von ihnen vergrabene Römische Adler durch die Römer wieder gefunden, als der Marsen Hertzog Madovendus, der sich ihnen ergeben, den Ort angezeiget hatte, wo er zu finden war. Weiter ist von den Marsen nichts aufgezeichnet worden. Daher es wahrscheinlich, daß sie nach der Zeit sich in den Schutz eines mächtigen Volckes begeben, und dessen Nahmen angenommen haben, ehe noch der Fränckische Nahme aufgekommen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Annal. L. I. c. 46. (b) c. 51.

MARSI, ist auch die Lateinische Benennung anderer alten Völcker in Germanien, siehe *Marsigni.*

MARSI, sind alte Völcker in Italien, an den Gräntzen des Sees Fucini, der ietzo der See von Celano heißt. Man hält insgemein dafür, daß sie gegen Norden an die Vestinos; gegen Osten an die Peignos und Samnitas; gegen Süden an das Latium, und gegen Westen an die Sabinos gräntzeten. Die Alten gaben ihnen einen fabelhafften Ursprung. Einige lassen sie aus Asien mit Marsya, dem Phrygier, kommen, welchen Apollo in der Flöte übertroffen hatte, wie man aus diesen Versen des Silii Italici (a) siehet:

Sed populis nomen posuit metuentior hospes,
Quum fugeret Phrygios trans æquora Marsya Crenos,
Migdoniam Phœbi superatus pectine lotos.

Andere leiteten den Ursprung derselben (b) von einem Sohne des Ulysses und der Circe her. Man sagt, daß sie sich vermittelst gewisser Kräuter, und vermöge der Beschwörungen für denen Bissen der Schlangen nicht gefürchtet hätten. Dem sey wie ihm wolle, so waren die Marsi eine beherzte Nation, wie die Historie des Marsischen Krieges beweiset, der nach ihren Nahmen also genennet worden ist. Ihre bekanntesten Oerter waren Matruvium Alba, Cerfennia, Anxantium und andere. Und da sie insonderheit um den Lacum Trucinum, so der ietzige Lago di Celano ist, gewohnet haben, glaubt man, daß sie sich nach der heutigen Geographie in dem obgedachten Abruzzo oltra, im Neapolitanischen, befunden haben. Wie denn auch heutiges Tages daselbst eine kleine Landschafft ist, welche das Hertzogthum Marza tituliret wird. Titus Livius und Appianus gedencken des Marsischen Krieges, welcher sich A. R. 663. zwischen den Römern und einigen ihrer Bundesgenossen erhob, die das Römische Bürger-Recht haben wolten. Er wird sonst Bellum Sociale genennet, hat aber auch von denen Marsis, als denen Rädelsführern, und aus welchen Poppedius zum Haupte des gantzen Bundes, ja gar, um die Römer noch mehr zu trotzen, zum Bürger-Meister war gemacht worden, den besondern Nahmen empfangen. Nachdem ihr Vorhaben, die zwey Bürger-Meister an einem gewissen Fest-Tage, feriæ latinæ genannt, welche vermöge der alten Gewohnheit ausser der Stadt Rom, auf dem Albanischen Berge gehalten wurden, zu erschlagen, entdecket worden, fielen sie den Pro-Consul Servilium und dessen Lieutenant Fontejum an, und tödteten alle in der Stadt Ascoli befindlichen Römer. Der Krieg gieng Anfangs für die Römer sehr hart, nachmahls aber besser, daß alle diese verbundene Völcker durch die getheilte Römische Kriegs-Heere, und nahmentlich die Marsi durch Gabinium überwunden wurden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VIII. p. 503. (b) *Plinius* L. VII. c. 2.

MARSI, oder *Il Ducato di Marsi*, Lat. *Marsicanus Ducatus*, ist, dem Herrn Baudrand (a) zu folge, eine kleine Landschafft in Abruzzo Oltra, im Königreiche Neapolis, um den See Celano herum. Er füget hinzu, daß diese Landschafft den Nahmen der alten Marsorum behalten habe, welche die Einwohner derselben gewesen; daß einige Geographi davor hielten, daß ehemahls eine Bischöfliche Stadt, Nahmens Marsi, bey dem See Celano daselbst gelegen, und daß das Bischofthum nach Piscina verleget worden sey. Einige geben vor, das Land Marsi heisse also von Marsia, einem Lydischen Heerführer. Es werden aber die Marsi von einigen Scribenten auch Agnicii genennet, weil sie durch ihren Gesang die Schlangen bezaubern konnten, welche Kunst sie von der Agnitia, der Medeæ Schwester, erlernet, die um den dasigen See Celani ihre Wohnung gehabt, und von welcher Virgilius gedencket. Die vier Haupt-Städte in Marsi, davon noch in und um gedachte See Celani einige Ueberbleibsel zu sehen waren 1) Valeria, Bonifacii VIII. Vaterland, woher derselbe gantze Strich zu der Gothen Zeiten die Provintz Valeria genennet, wie Gregorius M. in seinen Dialogis hin und wieder erzehlet, 2) Penna, oder Pinna, 3) Alba, so eine Römische Pflantz-Stadt gewesen, und auf dem Apenninischen Gebürge gestanden. Die Römer pflegten ihre Staats-Gefangenen darinnen zu verwahren, unter denen Livius den König Perseum, und dessen Sohn Alexander nahmhafft machet, welche Q. Cassius dahin gebracht. 4) Marrubia, davon noch einige Merckmahle in ermeldeter See anzutreffen sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Ed. 1705.

MARSI, (LAC DE) ist mit dem *Lac de Celano* einerley, siehe *Celano, (Lac de)* im III. Bande p. 938. u. f.

MARSIAC (a), oder *Marciac*, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Franckreich, in Armagnac, zwischen Armagnac, Negre und Estarac. Sie liegt an dem Flusse Bouez. Sie gehöret unter Riviere Verdun. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MARSIAS, ein Arm von dem Euphrat, siehe *Acracanus*, im I. Bande p. 174. und *Baarsares*, im II. Bande p. 6. wie auch *Marsyer.*

MARSICANUS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Landschafft im Königreiche Neapolis, siehe *Marsi.*

MARSICO NUOVO, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis (a), in dem Principato Citra. Sie liegt gegen die Quellen des Flusses Agri, unten an dem Apenninischen Gebürge, und an den Gräntzen von Basilicata. Sie ist der Sitz eines Bischofthums, unter Salerno gehörig. Man giebt ihr den Beynahmen *Nuovo*, zum Unterschiede von einer andern Stadt gleiches Nahmens. Siehe den folgenden Artickel. Diese Stadt ist allenthalben umher mit hohen Bergen umgeben, welche aber zu ihrem Nutzen und Gesundheit nicht allzudienlich sind; indem der Schnee auf diesen Bergen der Stadt den Winter sehr hart und empfindlich, den Sommer aber die von den zurückfallenden Sonnen-Strahlen allzuhitzig machen. Am Ende dieser Berge ist die Stadt mit Wasser umgeben, welches fast einem Flusse gleich, und dem Vieh gar wohl zu statten kommt. Die dasige Gegend wird wegen Fruchtbarkeit an Wein und Getrayde sehr gerühmt. Derer Bürgerlichen Familien befinden sich allda bey 500, sämmtlich allda lebende Einwohner und Personen werden gegen 6000. geachtet, welche iedoch alle eher arm als reich zu nennen sind. Von dieser Stadt führet eine Linie des Geschlechts Pignatelli den Fürstlichen Titul. Das Bißthum allda ist zwar eines mit von denen ältesten, obschon dessen Ursprung nicht angezeiget werden kan; und wird um das Jahr 853. eines Marsicanischen Bischofs gedacht, dem die Kirche und Diœces zu Agrimont mit untergeben gewesen. Denn nachdem die Stadt Agrimont von denen Saracenen fast gäntzlich verwüstet und zerstöhret worden; so ist dasiges Bißthum mit dem Marsicanischen vereiniget worden, welche Vereinigung ohngefehr um das Jahr 1060, oder nicht lange hernach von Alexandro II. oder Honorio II. geschehen zu seyn scheinet, indem um diese Zeit auch viel andere Kirchen in Italien auf solche Weise vereiniget worden.

In

In diesem Bißthum zu Marsico, nachdem nehmlich das zu Agrimont selbigem einverleibet worden, wurde die Cathedral- oder Haupt-Kirche zu S. Angeli genennet, nachdem sie aber Heinrich, ein Bischof allda, um das Jahr 1131. an einen andern und ansehnlichern Ort verlegte, gab er ihr den Nahmen zu S. Gregorii des Märtyrers, und nachdem hat sie Joseph Ciantes fast von Grund auf wiederum herrlich aufbauen lassen. Es ist dieses Bißthum und darzu gehörige Gegend und Diœces sehr weitläufftig und fruchtbar. Es befinden sich in solchem 7. Städte, 12. Haupt- oder Pfarr-Kirchen, bey welchem in die 220. Presbyteri und andere Geistliche bedient sind; ferner sind allda 10. Mönchs- und 3. Nonnen-Klöster, 6. Hospitäler, verschiedene Laven-Gesellschafften, und auch 2. Abteyen; die Anzahl aber der sämmtlichen allda befindlichen Menschen setzet man auf 19400. Mann. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Principauté Ulterieure.

MARSICO VECCHIO, oder
MARSICO VETERE (a), Lat.
MARSICUM, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in dem Westlichen Theile von Basilicata, gegen die Quellen des Flusses Agri, gegen Süd-Osten von Marsico Nuovo, davon sie nur 2. Meilen, wie hingegen 50. Meilen von Salerno gegen Süd-Osten gelegen. Es führet von selbiger eine Linie des Hauses Caraccioli den Fürstlichen Titul (b). Diese Stadt ist klein, schlecht bewohnt, und kömmt täglich mehr herunter. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Principauté Ulterieure. (b) *Corn.* Dict.

MARSIGLIA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Archippe*, im I. Bande p. 1269.

MARSIGNI, *Marsi*, oder *Marsingi*, sind Völcker in Germanien, welche Tacitus (a) nebst denen Gothinis, Osis und Buriis oberhalb den Marcomannen und Quaden gegen Süd-Osten setzet. Sie wohneten auf freyem Felde, und auf Bergen. Man glaubt, daß dieses die *Marvingi* sind, welche Ptolomæus (b) bey dem Walde von Gabreta und oberhalb der Curionum setzet. Die Marsigni wohneten eigentlich zwischen der Elbe, Weixel und Donau, etwas näher als die Suevi an Böhmen, bis an die Oder, und waren ein Theil von Schlesien. Sie sollen ihr Herkommen von dem Deutschen Könige Marso haben, welchen der Persische König Osyris einst besuchte, und als dieser bey den Völckern Marsis nichts als Pflug und ander Eisen- und Ackerwerck antraf, womit sie, ohne sich des Zug-Viehes zu bedienen, das Land beschickten und anbaueten; so lehrete sie Osyris, wie man Pferde, Ochsen, oder andere lastbare Thiere zu dieser Arbeit anstrengen könte: Er lernete sie Bäume pflantzen, Bäume umsetzen, und auf dieselben pfropfen, Reiser in alte Stämme oder verhauene Aeste einlegen. Er zeigte ihnen Weinstöcke ein- und abzusencken, Wiesewachs hervorzubringen, und abzumayen, Vieh-Zucht zu treiben, und den Schaafen die Wolle zu nehmen, Bier zu brauen, und Wein zu keltern. Nach der Zeit sollen sich diese Marsigni nebst denen Ohsis, und einem Theile der alten Lygier in das so genannte Osterland gefunden, und um die Gegend der Stadt Eulenburg niedergelassen haben. Wie man denn auch von ihnen vorgeben will, daß, wie das bekannte Hosgow disseits der Saale und Unstrut, nebst der Stadt Oschatz in Meissen, auf Lateinisch Ossitium, gleichsam der Ochsen-Sitz, geschrieben und erkläret werden will, so auch von denen Marsis, oder Marsignis, die Stadt Merseburg, und das Adeliche Haus Marschwitz bey Colditz ihren Ursprung und Nahmen haben sollen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Germ. c. 43. (b) L. II. c. 11.

MARSIGNI les NONAINS, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Marcigni.*

MARSIGNY, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Marcigni.*

MARSILIA, ist die Lateinische Benennung einer See-Stadt in Franckreich, siehe *Marseille.*

MARSILIANA, ein Ort in dem Italiänischen Groß-Hertzogthume Florentz, im Sienischen Gebiete, welche wegen der trefflichen Seiden-Manufactur berühmt ist. Hübn. Geogr. I. Th.

MARSILIen, eine See-Stadt in Franckreich, siehe *Marseille.*

MARSILLA, ein Ort auf der Insul Madera. Hübn. Zeit. Lex.

MARSILLAC, eine Abtey in Franckreich, in Languedoc, in der Election von Figeac. Sie gehöret dem heil. Benedictiner-Orden, ist von dem Könige Pipino gestifftet, und trägt dem Abte 8000. Livres ein. *Martin.* Dict.

MARSILLAC, ein kleiner Ort in der Frantzösischen Provintz Rovergue, siehe *Marcillac.*

MARSILLAN, oder *Marseillan*, eine kleine Stadt in Nieder-Languedoc, in Franckreich, nahe bey Agde gegen Osten, am Etang de Thau, wo der Fluß Leyrau ins Mittelländische Meer fällt. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MARSILLY, ein Flecken in Franckreich, in dem Lande Aunis, in der Election von Rochelle. *Martin.* Dict.

MARSINGI, ist die Benennung gewisser Völcker in Germanien, siehe *Marsigni.*

MARSI MONTES, sind die Berge in der Landschafft der Marsorum, welche theils Stücke des Apennini, theils aber gar besondere Hügel waren, wovon denn diese nicht allein voller allerhand schöner Kräuter und anderer Gewächse waren, sondern auch zuförderst Thäler machten, so für die anmuthigsten und fruchtbarsten in Italien mit passirten. *Univ. Lex.*

MARSIPPUS, eine Stadt in Phœnicien, Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

MARS-LA-TOUR, so hieß vor Alters eine Stadt in Franckreich, siehe *Malatour.*

MARS MAGNUS, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, siehe *Marmagne.*

MARSOBURGIUM, ist die Lateinische Benennung der Stadt Merseburg, siehe dieses Wort.

MARSOG, und *Angon*, sind Nahmen eines Ortes, dessen in denen Oraculis Sibyllinis (a) gedacht wird. *Martin.* Dict.

(a) L. III.

MARSO LAGO, ist mit dem *Lac de Celano* einerley, siehe *Celano, (Lac de)* im III. Bande p. 938. u. f.

MARSON, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Fleche, an dem Ufer der Loire. *Martin.* Dict.

MARSON, ein Flecken in Franckreich, in Touraine. *Martin.* Dict.

MARSONIA, eine Stadt in Nieder-Pannonien. Ptolomæus (a) entfernet sie von der Donau, und setzet sie zwischen Bibalis und Vacontium. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 16.

MARSONOWITZ, oder *Morsonovitz*, eine kleine Insul oder Halb-Insul im Weissen Meere, siehe *Candenos* im III. Bande p. 346.

Marstein, war ein Strich Landes in dem alten Sachsen, zwischen Weisbeck und Hameln gelegen, und gieng ehemahls durch die Grafschafft Schaumburg zwischen der Weser und denen Wäldern Sintal und Diester, wie auch dem Flusse, welcher durch die Stanbudische See ohnweit Nienburg in die Weser fällt. *Martin.* Dict.

Marstetten, ein Schloß, Flecken und Herrschafft in Schwaben, unweit der Reichs-Stadt Memmingen, dem Herrn Grafen von Königseck zuständig. Goldschadr.

Marstrand, eine Insul in Norwegen, siehe Marstrand.

Marstrand, ein fester Platz in Norwegen, siehe Marstrand.

MARSUM, ist ein Land-Sitz in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

MARSUM, ein Ort am Ursprunge der Maas, wo nach des Paullini Bericht die Morsacii ehemahls gewohnet haben sollen. *Univ. Lex.*

MARSUS,

MARSUS, eine Municipal-Stadt; es wird ihrer in dem Buche de Limitibus gedacht. Ortelius (a) muthmasset, daß sie in dem Lande derer Marsorum mag gewesen seyn. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Marswinsholm, ein Schloß in der Provintz Schonen, siehe Marwinsholm.

MARSYA, eine Stadt in Phœnicien, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Alexandrum und Philonem anführet: worüber Berkelius anmercket, daß man *Marsya*, an statt *Marsyas*, lesen müsse; eine sehr bekannte Stadt, spricht er, und deren Strabo (a) Meldung thut. Aber in der Stelle Strabonis, deren sich Berkelius bedienen will, wird nicht gesagt, daß Marsyas eine Stadt sey. Man lieset daselbst blos diese Worte: Μετὰ δὲ τὴν Μακραν ἐστὶν ὁ Μαρσύας, ἔλων τινὰ ὀρεινὰ, ἐν οἷς ἡ Χαλὶς, ὥσπερ ἀκρόπολις τοῦ Μαρσυου; das ist, nach Macra träffe man die Landschafft Marsyas an, in welcher einige gebürgigte Gegenden wären, in welchen Chalcis läge, die gleichsam die Forteresse von Marsyas wäre. Wie man siehet, so kan man aus den Worten dieser Stelle nicht schliessen, daß Chalcis vielmehr die Forteresse von einer Stadt, als die Forteresse von einer Landschafft gewesen sey. Und über dieses ist zu mercken, daß überall, wo Strabo das Wort Marsyas brauchet, er dadurch eine Landschafft, und niemahls eine Stadt anzeiget. Polybius (b), welcher diese Landschafft beschreibt, gedencket keiner Stadt, Nahmens Marsya. Er sagt, Marsyas sey ein sehr enges Thal zwischen dem Libano und dem Anti-Libano, und das in der engesten Gegend, auf der einem Seite eine Forteresse, Nahmens Brochus, und gegen über eine andere Forteresse sey, welche Gerra heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. p. 755. (b) L. V. c. 45.

MARSYABA, eine Stadt der Rhamanitorum; Strabo (a) scheinet sie in das glückseelige Arabien zu setzen. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. p. 782.

MARSYAS, ein Fluß in Klein-Asien, in denen Gegenden von Phrygien oder von Troada. Er hat seine Quelle, dem Tito Livio (a) zu Folge, nahe bey der Quelle des Meandri, in welchen er fällt; und Plinius (b) sagt, daß er die Mauern von der Stadt Apamæa beströhme. Hingegen Maximus Tyrius (c), welcher daselbst gewesen war, behauptet, daß der Meander und der Marsyas eine Quelle hätten, und daß sie sich nicht eher theileten, und ieder seinen besondern Nahmen annähme, als bis sie die Stadt Celæna durchströhmet hätten. Siehe *Baarsares*, im II. Bande p. 6. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVIII. c. 13. (b) L. V. c. 29. (c) Dissert. XXXVIII.

MARSYAS, eine Landschafft in Cœlesyrien; Strabo (a) setzet die Forteresse Chalcis dahin. Siehe *Marsya*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 45.

MARSYAS, eine Stadt in Phœnicien, siehe *Marsya*.

MARTA (a), oder *Martha*, ein Fluß in Italien; er entspringt aus dem See von Bolsena, und fällt in das Meer bey Torre di Corneto, in dem Hertzogthume Castro. Einige Geographi nennen den See nach dem Nahmen des Flusses. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Voy. d'Italie T. III. p. 35.

MARTA, ein kleines Königreich, nebst einer Stadt gleiches Nahmens, in der Landschafft Malabar, auf der Halb-Insul von Indien, disseit des Flusses Ganges, in Asien. Hübn. Zeit. Lex.

MARTA (a), eine kleine Stadt in Italien, in dem Hertzogthume Castro, an dem Südlichen Ufer des Sees von Bolsena, in der Gegend, wo der Fluß Marta aus diesem See entstehet. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Duché de Castro.

MARTA, (LAC DE) eine See in Italien, siehe *Lac de Bolsena*, im VI. Bande p. 1188.

MARTABAN, oder *Martavan*, ein kleines Königreich in Asien, in der Halb-Insul von Indien (a), jenseit des Gangis, welches viele Geographi in Pegu setzen, und welches seinen Nahmen von der Haupt-Stadt führet. Es gräntzet gegen Osten an das Königreich Tanassari, und gegen Westen an Pegu; auf der Seite des festen Landes gräntzet es mit denen Königreichen Jangoma und Tangu; und auf der andern Seite hat es den Meer-Busen von Bengala zur Gräntze. Die Lufft ist in diesem Lande so gesund, daß man hier von keinen Kopff-Schmertzen weiß, und auch keine Aertzte allhier antrifft. Der Boden ist fruchtbar, und man hält hier insgemein drey mahl Erndte. Es werden hier alle Jahre vierzehn bis funffzehn Schiffe mit Reis nach Cochin, und eben so viel nach Malaca beladen. Es wird hier viel Oel von Sesame oder Jujoline gemacht. Die Limonen, die Pomerantzen, Feigen, Birnen, Castanien und andere Obst-Bäume sind hier sehr gemein. Es giebt hier wohlriechende und gesunde Kräuter, verschiedene Arten von Rosen, Fichten, und ein gewisses unverwesliches Holtz, welches Teccæ heist, und in Indien sehr hoch geschätzet wird. Man hat hier Bergwercke, in denen Eisen, Bley, Stahl und Kupfer, und einige, in welchem Gold und Silber gearaben wird. Man findet hier Rubinen; und dieses ist das Land, in welchem dasjenige feine Lack wächst, welches die Perser und die Indianer Laco Martabani nennen. Die Handlung mit allen diesen Waaren trägt dem Lande ein grosses ein, welches auch noch einen ansehnlichen Gewinn von seinen grossen Töpffen, oder irdenen Vasen ziehet, welche Martavanes heissen, davon einige bis zwey Pipen fassen. Man bedienet sich derselben häuffig in gantz Indien; weil der Wein, das Oel und das Wasser sich darinne vollkommen gut halten. Sie werden auch von denen Portugiesen starck gesucht, welche sich derselben auf denen Schiffen bedienen, die nach Indien fahren. Die Einwohner dieses Königreichs sind Heyden, und gehen in der Abgötterey so weit, daß sie sich Hauffen-weise unter die Räder legen, wenn ihre Götzen-Bilder auf Triumph-Wagen herum geführet werden. Viele schneiden sich auch ein Loch in die Hüffte, ziehen einen Strick dadurch, binden denselben an den Götter-Wagen feste, und tantzen hinter her. Dieses Königreich war ehemahls dem Könige von Pegu unterthan; aber der König von Siam hat sich desselben bemächtiget, und es in eine Provintz verwandelt. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Davity* Etats du Roi de Siam p. 633.

MARTABAN, oder *Martavan* (a), eine Stadt in Asien, in der Halb-Insul von Indien, jenseit des Gangis, an den Gräntzen der Königreiche Siam und Pegu, und die Haupt-Stadt in dem Königreiche Martavan, welchem es seinen Nahmen giebt. Es erstrecket sich von Osten gegen Westen. Dieses ist eine schöne, reiche und starck bewohnte Stadt. Die Bequemlichkeit ihres Hafens trägt vieles zu ihrem Reichthume bey. Man kan in selbigen zu allen Jahres-Zeiten einlauffen. Er wird nicht, wie so viel andere mit Sand-Hauffen verstopffet. Er ist allezeit tieff, und im Stande, viele Schiffe einzunehmen, und sie geborgen zu halten. *Martin.* Dict.

(a) *Davity* Etats du Roi de Siam p. 633.

MARTABAN, (LE GOLPHE) oder

MARTABAN, (der Meer-Busen von) ist ein Theil des Meer-Busens von Bengala, gegen Osten, auf der Küste von Pegu. Man nennet ihn auch den Meer-Busen von *Pegu*. Die Flüsse Ava und Pegu haben ihre Ausflüsse in demselben. *Martin.* Dict.

MARTAIGNE, Lat. *Moritonium*, ein ziemlich fester Ort in der Frantzösischen Provintz Guienne, und zwar in der Landschafft Saintogne, an der Garonne gelegen. *Univ. Lex.*

MARTALUM, ist die Lateinische Benennung einer ungefürsteten Reichs-Abtey in Schwaben, s. Marchthal.

MARTAN (a), eine Insul in dem Meere von Jemen, oder in dem Arabischen Meere, in dem Oestlichen Theile des Meer-Busens von Gioun Al-Haschisch; sie liegt nach der Stadt Haslek zu, die auf dem festen Lande von Arabien ist. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Biblioth. Orient.

MARTANA (a), eine Insul in Italien, im Hertzogthume Castro, in dem See von Borsena oder Bollena, an den Gräntzen des Patrimonii Petri. Sie liegt gegen Osten von der Insul Bisentina in eben dem See, und gegen Norden von der Stadt Marta. Es ist eine Kirche daselbst; sonsten aber keine andere Gebäude. Man hält davor, daß die Gothische Königin Amalasunthe auf dieser Insul erwürget worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte du Duché de Castro.

MARTANA CIVITAS, eine Abtey in Italien, siehe *S. Maria de Pantano.*

MARTAVAN, ein kleines Königreich und eine Stadt in Asien, siehe *Martaban.*

MARTEAU, oder *Isle de Marteau*, eine kleine Insul in Franckreich, in Saintonge, eine Meile von Saintes; sie hat bey nahe 2. Meilen im Umfange, und wird von den Flüssen Seugne und Charante gemacht. Es sind daselbst zwey Dörflein. *Martin.* Dict.

MARTEGRES, eine Stadt nebst einem See-Hafen in Provence, in Franckreich. Hübn. Zeit. Lex.

MARTEGUES, eine Stadt in Franckreich, siehe *Martigues.*

MARTEL, ein Vorgebürge auf der Insul Corsica, so ins Ligustische Meer gehet. Hübn. Zeit. Lex.

MARTEL, eine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Election von Cahors. Sie liegt auf einer Anhöhe, nahe bey der Dordogne, in der Vicomté von Turenne, und sie ist der Sitz einer besondern Senechaussée, welche unter das Presidial von Tulle gehöret. *Martin.* Dict.

MARTELLUM, ist die Lateinische Benennung einer ungefürsteten Reichs-Abtey in Schwaben, siehe Marchthal.

MARTENA (a), ein befestigter Ort in Illyrien. Jornandes sagt, dieses sey die Wohnung derer Cemandrorum. An statt *Martena* lieset Lichtenau *Materna*; und Lazius (b) *Marcena*. Dieser letztere hält es für das ietzige Margburg in Steyermarck. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) R. P. Romanæ L. XII.

Martendick, ein Herrschafftliches Land-Gut (a) auf der Insul Tolen, in Seeland. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

MARTENSES, sind Völcker in Armorica, der Notitiæ Dignitatum Imperii zu Folge. *Martin.* Dict.

MARTHA, ein Fluß in Italien, siehe *Marta.*

MARTHA, ein Ort in Italien. Das Itinerarium Antonini setzet ihn auf die Strasse von Rom nach den Alpibus Summis zu, über die Aurelianische Land-Strasse, zwischen Centum Cellæ und Forum Aurelii, 10000. Schritte von jenem, und 14000. von diesem. *Martin.* Dict.

Martha, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

MARTHA, (S.) ein Fluß, Landschafft und Stadt in Süd-America, siehe *S. Martha.*

MARTHAMA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, dem Appiano (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) In Punicis.

Martha-Weinberg, eine kleine Insul in Neu-Engelland, in Nord-America, der Südlichen Bay der Grafschafft Barnstable, Monument-Bay genannt, gegen über. Ein Hauptmann, Nahmens Gosnold, langete im Jahre 1702. daselbst an. Die Holländer geben vor, dieser Ort sey ohngefehr hernach von einem Henry Christian entdecket worden. Dessen ungeachtet wurde ihm sein Nahme gegeben, und des Blocks, eines andern Holländischen Schiffers Nahme, der Elizabeth-Insul, so neben dieser Insul liegt, beygelegt, und sie geben vor, beyde diese Insuln wären ein Stück von ihrem Nova Belgia, oder Neu-York, so ihnen von den General-Staaten verwilliget worden. Eine kleine Insul, neben der Insul Rhode, behält des Blocks-Nahmen noch immer. Die Strasse oder Meer-Enge, zwischen der Martha-Weinberg, und der Grafschafft Barnstable, Malabar genannt, ist eine sehr gefährliche Passage. Das Brittische Reich in *America.*

MARTHON, eine Stadt in Franckreich, in Angoumois, nebst einem Schlosse. Sie liegt in der Election von Angoulême. Ihre Gerichtsbarkeit erstrecket sich über 13. Kirchspiele, und sie hat 60. Lehn-Güter unter sich. *Martin.* Dict.

MARTHULA, oder *Morthula*, eine Stadt in Cappadocien, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie zwischen Chordula oder Chorduba, und den Ausfluß des Flusses Archas setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

MARTI, ein Flecken in Franckreich, in dem Gouvernement von Calais, in der Diœces von Boulogne. *Martin.* Dict.

MARTIA, ist bisweilen ein Bey-Nahme der Stadt Rom, nach welchem sie entweder nur so viel als *Bellicosa*, oder die streitbare, genannt wird, oder ihn auch deswegen führet, weil ihre ersten Erbauer und Stiffter, Romulus und Remus, für des Martis Söhne gehalten wurden. *Univ. Lex.*

MARTIA, oder *Martiæ*, ein Ort in Spanien; das Itinerarium Antonini setzet ihn auf die Strasse von Bracara nach Asturica, zwischen Brevis und Lucus Augusti, 20000. Schritte von jener, und 16000. von dieser. *Martin.* Dict.

MARTIACUS (a), ein Ort, dessen in dem Codice Theodosiano gedacht wird. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. Tit. de metallis.

MARTIÆ, ein Ort in Spanien, siehe *Martia.*

MARTIA FAMINA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe *Marche.*

MARTIAL, (S.) ein Fort in Africa, siehe *S. Martial.*

MARTIALIS, ein alter Ort in Gallien, siehe *Violascensis.*

MARTIALIS, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Onoba.*

MARTIANÆ, eine Abtey in Flandern, siehe *Marchienne.*

MARTIANÆ, ist auch die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Flandern, siehe *Marchiennes.*

MARTIANA PALUS, so nennet Ptolomæus einen See in Medien, siehe *Mantiana Palus.*

MARTIANA SILVA, ein Wald in Germanien, dem Ammiano Marcellino (a) zu Folge. Man nennet ihn insgemein den Schwartzwald, daher ihn die Lateiner in dem mittlern Alter *Silvam Nigram*, und die Frantzosen *Forêt Noire* genennet haben. Einige halten dafür, daß dieses eben der Wald sey, welchen Ptolomæus *Eremum Helvetiorum* nennet. Siehe *Hercynia*, im V. Bande p. 1564. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. II. p. 202.

MARTIANOPOLIS, oder vielmehr *Marcianopolis*, oder *Marcenopoli*, eine Stadt in Mœsien, dem Zosimo (a) zu Folge; Ammianus Marcellinus setzet sie in eben diese Provintz (b), wie auch Trebellius Pollio (c), welcher hinzu füget, daß der Kayser Claudius bey dieser Stadt viele Treffen geliefert habe. Einige haben sie an den Pontum Euxinum gesetzet; aber sie lag mitten im Lande, der Tabula Peutingeriana zu Folge, welche sie auf die Strasse von Durostorum nach Odessus, zwischen Palmatæ und Paniffus, 45000. Schritte von jener, und 12000. von dieser setzet. Holstenius, welcher Ortelium deswegen getadelt, daß er Martianopolin auf die Küste des Ponti Euxini gesetzet, spricht, dieses sey ietzo eine berühmte Stadt in der Bulgarey, welche Preslau heisse, welches so viel bedeutet, als eine herrliche oder ansehnliche Stadt. Ihr alter Nahme war ihr zu Ehren der Marcianæ, der Schwester des Kaysers Trajani, beygeleget worden (d); auf diese Weise würde man *Marcianopolis* und nicht Martianopolis lesen müssen. Und in der That heist sie auf allen

alten

alten Müntzen, auf denen dieser Stadt gedacht wird, Μαρκιανόπολις. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 47. (b) L. XXVII. c. 4. (c) in Claudio c. 9. (d) *Ammian. Marcellin.* L. XXVII. p. 364.

MARTIANUM (a), ein Fluß in Pannonien, dem Jornandi zu Folge, welcher eine Stadt, Nahmens *Margum Planum*, zwischen diesen Fluß und die Donau setzet. Aber in einem MSC. wird gesagt, daß *Margum* ein Fluß sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MARTIANUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Aire*, im I. Bande p. 407.

MARTIANUM, oder

MARTIANUS AGER, ist die Lateinische Benennung eines Landes in Franckreich, siehe *Marsan.*

MARTIA VILLA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Lothringen, siehe *Marville.*

MARTIGIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Martigues.*

MARTIGNAC, dieses Wort bedeutet so viel, als die Wohnung des *Martini*. *Martin.* Dict.

MARTIGNAC, Lat. *Martiniscum*, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Cahors. *Martin.* Dict.

MARTIGNANO, ein Schloß in Italien, siehe *Martigniano.*

MARTIGNE, dieses ist einiger massen mit *Martignac* einerley Nahme; er bedeutet ebenfalls die Wohnung *Martini*. *Martin.* Dict.

MARTIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Saumur. Man nennet ihn offt *Martigné Brillant.* Es ist hier ein Capitul, welches aus einem Dechant und 6. Canonicaten bestehet, davon iedes 300. Livres einträgt. *Martin.* Dict.

MARTIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MARTIGNES, eine Stadt in Provence, siehe *Martigues.*

MARTIGNI, eine Stadt in Nieder-Wallis, siehe Martinach.

MARTIGNIANO, oder *Martignano*, ein Schloß in Italien, im Kirchen-Staate (a) und in der Provintz des Patrimonii, an einem kleinen See, gleiches Nahmens, und gantz nahe bey dem Flecken Stracciacappe, 2. Meilen von Baccano gegen Westen, nach dem See von Bracciano zu, von welchem er eben so weit entlegen ist, und ohngefehr 4. Meilen von Anguillara. (b) Vor Zeiten nannte man dieses Schloß *Larthenianum*. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. (b) *Univ. Lex.*

MARTIGNY (a), dieses ist das vierte Gouvernement in dem Nieder-Walliser-Lande. Es hat seinen Nahmen von dem Flecken *Martigny*, welcher der Haupt-Ort darinnen ist. Einige kleine umliegende Dörffer gehören unter dieses Gouvernement. Siehe Martinach. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 205.

MARTIGUES, ein Teich in Franckreich, auf der Küste von Provence, zwischen Marseille und der Rhône (a). Man legt ihm auch den Nahmen eines Meeres und des Meer-Busens bey, und nennet ihn ohne Unterschied den Teich, das Meer, oder den Meer-Busen von *Martigues*, und auch den Teich von *Berre*. Er ist von dem Thurme du Bouc an, bis nach Berre, 4. bis 5. Meilen lang, und 2. Meilen breit. Dieser Teich ist überall schiffbar, und 4. bis 14. Ruthen tieff. An seinen Ufern sind einige Dörffer, dahin sich die Lichter und die Barquen begeben. Die Genueser laden offt Weine zu Marignane. Zu Berre wird Saltz geladen, und zu St. Chamas wird ein mäßiger Handel damit getrieben. Das Saltz, welches an dem Ufer dieses Teiches gemacht wird, ist vortreflich, und in solcher Menge, daß man diese, wie auch die benachbarten Provintzen und so gar Savoyen damit versorget. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. IV. p. 77.

MARTIGUES (a), oder *Martegues*, Lat. *Martigium*, vor Zeiten *Maritima Colonia*, eine Stadt in Franckreich, in Provence; dieses ist ein See-Platz gegen Westen von Marseille, der zwischen dem Meere und dem Teiche von Berre, in dem Abflusse dieses Teiches liegt, den man auch den Teich oder la Mer de Martigues nennet. Diese Stadt hieß ehedem *Saint Genes*, Lat. *Castrum Sancti Genesii*. Anfänglich lag Saint Genes, eine Viertel-Meile weit von der neuen Stadt, welche von den Ruinen der alten ist erbauet worden, aber gleichwohl ihren Nahmen von Saint Genes beybehält, welcher bis in das Jahr 1266. gebräuchlich gewesen ist. Diese Stadt und ihr Gebiete gehören in Spiritualibus unter das Ertz-Bischofthum von Arles, und die Ertz-Bischöffe haben lange Zeit das Ober-Eigenthum darüber gehabt, weil in demselben Jahre 1266. Bertrandus des Baux, Herr von Berre, von Itre und von Châteauneuf, dem Ertz-Bischoffe von Arles, Florentio, wegen des Landes von Saint Genes, und wegen desjenigen, was er in dem steinigten Felde von la Crau besaß, den Eyd der Treue leistete. Die aus dem Hause von Baux, hatten Saint Genes, von dem Hause von Porcelets bekommen, welchem Raymundus Berengarius, Graf von Provence, sein Recht abgetreten hatte, welches er von Hugone Boardi, Ertz-Bischof von Arles, überkommen hatte. Nachdem dieser Prälate dem Grafen Raymundo Berengario, im Jahre 1232. die Erlaubniß gegeben hatte, an dem Meere in eben der Gegend eine Stadt zu erbauen, so hat man deren nachhero drey erbauet; eine in der Insul, die andere zu Jonquieres auf dem festen Lande, auf der Seite gegen Süden, und die dritte, Nahmens Ferrieres, auf der Seite gegen Norden. Jede von diesen drey Städten hat ihren eigenen Consul, und sie sind mit Einwohnern bevölckert, welche man Martegaux nennet, die gute See-Leute sind. Die Städte Jonquieres und Ferrieres sind gleichsam die Vorstädte von der Stadt Martigues, indem sie ihr zu beyden Seiten auf dem festen Lande liegen. Am Eingange des Hafens, vor der Insul Martigues, liegt eine andere kleine Insul, welche durch ein Fort beschützet wird, so la Tour de Bouc, und ehemahls d'Embouc, das ist, de la Bouche oder Embouchure, der Thurm der Mündung oder des Ausflusses, hieß, welcher gegen Osten liegt. Martigues wurde im Jahre 1382. durch Ludovicum von Anjou mit der Grafschafft Provence wieder vereiniget. Als der König Renatus es zu einer Vicomté erhoben hatte, schenckete er solches seinem Enckel, Carolo du Maine, welcher, nachdem er seinen Vetter in der Grafschafft Provence succediret war, in seinem Testamente diese Vicomté seinem Vetter Francisco von Luxemburg vermachte, welcher dieselbe in Besitz nahm, und sich der gegenseitigen Ansprüche des Palamedis von Fourbin ungeachtet, welcher solche von Ludovico XI. dem Nachfolger Caroli in der Grafschafft Provence hatte geschencket bekommen, darinne behauptete. Die von dem Hause Luxemburg behaupteten sich auch wider den Fürsten von Melfes, aus dem Hause Caracciolo, im Königreiche Neapolis, welchem Franciscus I. im Jahre 1540. die Vicomté von Martigues geschencket hatte, in deren Besitz Franciscus von Luxemburg beständig blieb, und solche seinem Sohne Sebastiano hinterließ, der nur eine einzige Tochter, Mariam von Luxemburg, hatte, welche Philippus Emanuel von Lothringen, Hertzog von Mercoeur, heyrathete. Aus dieser Ehe war nur eine einzige Tochter Francisca von Lothringen vorhanden, die Gemahlin des legitimirten Cæsaris von Bourbon, Hertzogs von Vendôme, dessen Enckel im Jahre 1712. in Spanien ohne Kinder gestorben ist. Nachdem die Vicomté von Martigues von Henrico IV. in Ansehung der Mariæ von Luxemburg, Hertzogin von Mercoeur, zu einem Fürstenthume war erhoben worden, huldigte sie ihm deswegen im Jahre 1599. Der Maréchal von Villars hat das Fürstenthum von Martigues im Jahre 1714. zwey Jahre nach dem Tode des letzten Hertzogs von Vendôme gekaufft. Zu Martigues ergießt sich der grosse Teich von Berre in das Meer, welcher seinen Nahmen von einer Stadt führet, die am Ende dieses

Teiches liegt, und welche ehedem für einen der festesten Plätze in der Provintz ist gehalten worden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. I. p. 351.

MARTIGUES, (LA PRINCIPAUTE DE) oder das Fürstenthum *Martigues*, siehe den vorherstehenden Artickel.

MARTIMOS, sind Gebürge im glückseeligen Arabien, siehe *Marithæ*.

MARTIN, (BASSES DE S.) eine Untieffe im Indianischen Meere, siehe *Basses de S. Martin*, im II. Bande p. 357.

MARTIN, (CAP) ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Cap Martin*, im III. Bande p. 426.

MARTIN, (CAP) oder

MARTIN, (CAPO) ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Cap Martin*, im III. Bande p. 427.

MARTIN, (S.) ist die Benennung verschiedener Oerter, siehe *S. Martin*.

MARTINA, ein artiger Ort in dem Königreiche Neapolis, in Italien, und zwar unten in der Landschafft Otranto, in Apulien, welcher in einer fruchtbaren Gegend liegt, und unter dem Titul eines Hertzogthums dem Hause Caraccioli gehöret. *Univ. Lex.*

MARTINA PUNT, so wird die gantze Gräntz-Scheide zwischen Pündten und Tyrol genañt, s. Martinsbrück.

Martinach, oder *Martigny*, Lat. *Veragrorum vicus*, oder *Martiniacum*, ein schöner Flecken und Schloß in Nieder-Wallis, an dem Flusse Dransa, der sich einige 100. Schritte von diesem Orte in die Rhône ergießt. Er liegt in einer Ebene, zwischen hohen Gebürgen, zwischen Sitten und St. Moritz. *Martigny*, spricht der Herr von Longuerue, hat den Nahmen seines Stiffters, Martini, angenommen, welcher ein Römer, oder ein Mann war, der einen Römischen Nahmen angenommen hatte. Er füget hinzu, daß er nahe bey denen Ruinen von Octodurus müsse erbauet worden seyn, welches der vornehmste Platz der Veragrorum, und eine von den ältesten Städten in Gallien war. Aber einige halten dafür, daß Martigny *Octodurus* selbst sey. Unter der Regierung des Kayfers Augusti, spricht der Verfasser de l'Etat & des Delices de la Suisse (b), war Martigny oder Octodurus eine Stadt, welche das Jus Latii genoß. Man sahe, vor nicht zu allzu langer Zeit an diesem Orte einige Denckmähler von ihrem Alterthume, sonderlich Römische Inscriptiones; aber heut zu Tage würde man sie vergeblich suchen; weil sie entweder aus Aberglauben, oder durch eine tadelnswürdige Nachläßigkeit der Priester, welche die Kirche wieder haben aufbauen lassen, sind verwüstet worden. Es ist auch nicht das geringste Merckmahl mehr übrig, dadurch man das Alterthum von Martigny beweisen könnte; die Ruinen einer alten Forteresse ausgenommen, die an der Lehne eines Felsens angelegt war. Eine von denen Inscriptionen, die man ehemahls an der Kirche sahe, ist diese:

IMP. CÆS. VAL.
CONSTANTIO. PIO.
FEL. INVICT. AUG.
DIVI. CONSTANTII. PII. AUG.
FILIO. FOR. CL. VAL. BONO
REIPUBLICÆ NATO.

Es haben zwar ehemahls die Bischöffe des Walliser-Landes ihren Sitz zu Martigny gehabt. Weil aber diese Stadt in den Kriegen zerstöhret wurde; so verlegten sie solchen nach Sion. Seit dieser Veränderung ist Martigny nur ein Flecken gewesen. Diesem Flecken gegen über siehet man an dem lincken Ufer der Dransa, oberhalb einem steilen Felsen, ein festes Schloß, welches denen Bischöffen von Sion gehöret, und welches, nachdem es öffters zerstöhret worden, die Bischöffe Jost von Sillenen, und Matthæus Schiner, wieder haben ausbessern lassen. Der Flecken Martigny liegt auf einer Art von einem Creutz-Wege, zwischen drey Wegen, wenn man über die Rhône gehet, so ist man auf der Seite von Sion, welches 5. Meilen davon liegt, wenn man längst der Rhône hinunter fährt, so gehet man auf St. Mauris zu, welches 4. Meilen davon ist; und wenn man sich Südwärts nach den Alpen zu wendet, so kömmt man in das Thal von Entremont, welches sich an dem grossen St. Bernard endiget. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

(a) Descr. de la France P. II. p. 306. (b) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 203.

MARTIN CAPILLARTIN, ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Cap Martin*, im III. Bande p. 427.

Martindorp, oder Martinsdorp, ein Lust-Haus des Grafens von Denbich, in der Grafschafft Rutland, in der Englischen Provintz Mercia gelegen. Hübn. Geogr. I. Th.

MARTINENGO, eine Stadt in Italien, in Bergamasco, dem Herrn Corneille (a) zu Folge, welcher sagt, daß sie sehr volckreich sey, und daß man über 3000. Einwohner darinne zähle. Magin bemercket sie in seiner Charte von Bergamasco nicht. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MARTINI, sind Völcker in dem glückseeligen Arabien. Ptolomæus (a) setzet sie bey Babylonien. Einige Ausleger lesen *Materni*, an statt *Martini*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 19.

MARTINIACUM, ist die Lat. Benennung eines schönen Fleckens u. Schlosses in Nieder-Wallis, s. Martinach.

MARTINICA, oder *Martinico*, eine Insul in Nord-America, siehe *Martinique*.

MARTINIERE, oder *Isle de la Martiniere*, eine Insul in Franckreich, in Bretagne, in der Loire, unterhalb Nantes, dem Dorffe gegen über, welches auch *la Martiniere* genannt wird. Es giebt auch sonst noch unterschiedene Dörffer dieses Nahmens in Franckreich. *Martin.* Dict.

MARTINI EVASII INSULA, eine Insul in Africa, siehe *S. Martin de Vas*.

MARTINIQUE, oder *Martinico*, Lat. *Martinica*, eine Insul in Nord-America, und die vornehmste unter den Frantzösischen Antillen-Insuln (a). Ehe sie entdecket wurde, nenneten sie die Indianer *Madanina*, und, wie einige wollen, *Matanino*. Die Spanier gaben ihr den Nahmen, welchen sie heut zu Tage führet. Dieses ist ein schönes und grosses Land, welches ohngefehr 16. Meilen lang, von ungleicher Breite, und etwa 40. Meilen in seinem Umfange groß ist. Dieses ist die unebenste unter den Antillischen Insuln; sie hat nehmlich die meisten Berge, die sehr hoch, und mit unersteiglichen Felsen versehen sind. Was noch von guten Ländereyen darauf befindlich ist, bestehet theils aus Mornes, welches fast gäntzlich cundte Hügel sind; theils aus sehr angenehmen Anhöhen, und einigen Ebenen oder Thälern. Die Berge sind gantz und gar nicht zu bewohnen, und dienen den wilden Thieren, den grossen und kleinen Schlangen zum Aufenthalte, die sich daselbst in Menge befinden. Sie sind mit schönen Gehöltzen bedecket; die Bäume übertreffen die, so man in Franckreich siehet, an Höhe und Stärcke bey weiten, und tragen Früchte und Beeren, welche den wilden Schweinen und Vögeln zum Futter dienen. Die Mornes und die Anhöhen können meistens bewohnet werden. Ihr Boden ist gut, aber schwer zu bauen. Einige davon sind so steil und so hoch, daß man daselbst kaum ohne Gefahr arbeiten kan, oder wenigstens, daß man sich nicht mit einer Hand an einen Tobacks-Strunck, oder an einen Baum-Ast anhalten muste, während daß man mit der andern arbeitet. Es giebt zweyerley Nationen in dieser Insul, unter welche sie getheilet ist; nehmlich gebohrne Indianer, und Frantzosen. Diese letztern legten den Grund zu dieser Colonie, im Monathe Julio im Jahre 1635. unter der Anführung des Herrn Desnambuc, der sie von der Insul St. Christophori hinüber brachte, und einrichtete; und nachdem er sie mit allem versorget hatte, was zu ihrer Vertheidigung und zu ihrem Unterhalte nöthig war, ließ er ihnen den Herrn Dupont, als seinen Lieutenant zurücke, der sie commandiren solte. Derjenige Theil der Insul, welcher von den Indianern bewohnet ist, bestehet lediglich in einem Quartiere, welches *Cabesterre* heist. Siehe dieses Wort, im III. Bande p. 9. Das Land, welches die Frantzosen inne haben, wurde anfänglich in 5. Quartiere abgetheilet, nehmlich: La Case du Pilote, La Case Capot, Le Corbet, Le Fort St. Pierre, Le Prêcheur. Diese Quartiere sind nachhero vermehret worden. Jedes hat wenigstens eine Kirche, oder eine Capelle, eine Corps de garde, und einen Waffen-Platz, um welchen herum man viele

viele und grosse Magazins angeleget hat, um die Waaren darinne aufzubehalten, welche theils von auswärtigen Orten hieher gebracht werden, theils diejenigen, welche in der Insul gewachsen sind. Zwischen Cabesterre und Basse terre ist eine Gegend, die keinen Ausgang hat, wo man viel Holtz antrifft, welches zum Taback-Pflantzen dienet. Man holet auch hier solche Rohr-Stäbe, womit man die Hütten verzäunet, und Mahotrand, dessen Rinde im Hauswesen auf verschiedene Art genutzet wird. Die meisten Häuser auf der Insul sind von Holtze, und sehr bequem. Die ansehnlichsten sind auf Höhen gebauet, welche die Einwohner Mornes nennen. Diese vortheilhaffte Lage trägt viel zur Gesundheit derer jenigen bey, welche dieselben bewohnen; sie schöpfen daselbst eine reinere Lufft, als die, so in den Thälern ist; und sie erhöhet auch die Schönheit dieser angenehmen Gebäude ungemein, indem sie ihnen eine sehr anmuthige perspectivische Aussicht giebt. Ausser denen Bächen, welche zur Regen-Zeit mit vielem Ungestüme strömen, unter denen Fluthen, so nächstdem vom Regen entstehen, zehlet man hier 9. bis 10. sehr ansehnliche Flüsse, welche niemahls austrocknen. Sie entspringen an der Lähne oder unten an den höchsten Bergen; sie fliessen hernach in die Thäler, und nachdem sie die Ländereyen gewässert haben, ergiessen sie sich in das Meer. Ihre Nachbarschafft ist öffters beschwerlich und gefährlich, weil sie alsdenn, wenn sie sich ergiessen, die Bäume ausreissen, die Felsen umwerffen, die Felder und Gärten verwüsten, und sehr offt die Häuser, so sie antreffen, in die Abgründe stürtzen. Die beste Rhede in dieser Insul ist zwischen Carbet und dem Fort St. Pierre. Sie ist viel sicherer, als die, so auf den benachbarten Insuln sind. Sie ist halb mit sehr hohen Bergen umgeben, welche sie vor den Winden bedecken, und die Schiffe in Ruhe erhalten. Zwischen der Cale du Pilote, und dem Meer-Busen, den man insgemein den Cul-de-sac des Salines nennet, ist ein Felsen, eine halbe Meile weit in dem Meere. Man nennet ihn seiner Figur wegen den Diamant. Es halten sich unzählige Vögel auf selbigem auf, unter andern auch Holtztauben, welche daselbst nisten. Man kan ihm schwerlich beykommen, doch begiebt man sich dahin, sonderlich zu der Zeit, wenn die jungen Holtztauben gut zu essen sind. Die Carenage ist auf eben der Seite, wo der Felsen liegt. Diese Gegend hat ebenfalls die Form eines Cul-de-sac; man führet die Schiffe hieher, wenn man sie auf die Seite legen und ausbessern will. Das Meer ist hier allezeit ruhig; aber keine gesunde Lufft ist an diesem Orte; die Bootsknechte werden hier insgemein von Fiebern befallen, die aber nicht sehr gefährlich sind, weil sie sich gemeiniglich so gleich verliehren, so bald man den Ort ändert. Das sonderbareste auf der Insul ist die Menge der Einwohner, welche dieselbe bauen. Es ist ihrer eine so grosse Anzahl, daß man mehr als einmal davon geredet hat, daß man einen Hauffen von geringern Leuten anderwärts hinführen wolle. Das gelinde Gouvernement und die vortheilhafte Lage der Insul haben zu dem Wachsthume dieser Colonie vieles beygetragen; und da über dieses fast alle Frantzösische Schiffe, welche nach America seegeln, sich eine Zeitlang hier aufhalten, und die nöthigen Erfrischungen einnehmen, so ist es offt geschehen, daß gantze Familien, welche aus Franckreich fortgegangen waren, in der Absicht, daß sie sich in andern Insuln niederlassen wolten, hier geblieben sind, damit sie sich nicht aufs neue denen Gefährlichkeiten aussetzen möchten, welche mit dergleichen langen und beschwerlichen Reisen verknüpfet sind. Der Aufenthalt zu Martinique würde noch angenehmer seyn, wenn man nicht einer üblen Kranckheit unterworffen wäre, welche viel Menschen wegrafft. Man nennet sie le mal de Siam, weil sie durch das Königliche Schiff l'Oriflame nach Martinique gebracht worden ist, welches die Uberreste von den Colonien führete, welche man zu Mergui und zu Bancok angeleget hatte, und auf seiner Reise in Brasilien gelandet war, da es diese Kranckheit an sich gezogen, welche seit 7. bis 8 Jahren daselbst gewaltig wütete. Die Symptomata dieser Kranckheit sind eben so verschieden, als die Temperamente derer jenigen, welche sie befällt, und als die Ursachen sind, von denen sie herrühret. Insgemein fängt sich diese Kranckheit mit grossen Kopf- u. Seiten-Schmertzen an, und bisweilen folget hierauf ein starckes Fieber, bisweilen auch ein innerliches Fieber, welches von aussen nicht zu spüren ist. Bisweilen erfolget eine Ergiessung des Blutes durch alle Oeffnungen des Leibes, und so gar auch durch die Schweiß-Löcher. Einige haben einen Hauffen Würmer von verschiedener Grösse und Farbe, von oben und unten von sich gegeben; bey einigen sind unter den Achseln und am Unter-Leibe Beulen zum Vorscheine gekommen, davon einige voller dicken, geronnenen und stinckenden Geblütes, und andere voller Würmer gewesen sind. Das beste bey dieser Kranckheit ist, daß sie Leute in sehr kurtzer Zeit umbringt; in 6. bis 7. Tagen aufs höchste schlägt es entweder zum Leben oder zum Sterben aus. Es ist einigen Personen, die nur etwas Kopf-Weh empfangen, begegnet, daß sie todt auf der Strasse umgefallen sind, wo sie spazieren giengen, um frische Lufft zu schöpfen, und fast bey allen wurde das Fleisch in einer Viertel-Stunde so schwartz und faul, als wenn sie vor 4. oder 5. Tagen gestorben wären. Die Engelländer, deren sich die Flibaltiers von Martinique von Zeit zu Zeit bemächtigten, haben diese Kranckheit in ihre Colonien gebracht. Auf eben die Art ist sie unter die Spanier und Holländer gekommen. Man kan auch unter die Beschwerlichkeiten des Landes die rothen Thiere und die Chiques rechnen. Die rothen Thiere sind kleine Thiere, die man insgemein in den Heyden antrifft, die etwas trocken sind; sie sind nicht viel grösser, als der Knopf einer Stecknadel; sie sind gantz roth, und so zu sagen gantz feurig, weil man so gleich ein erschreckliches Jucken empfindet, so bald sie einem nur durch die Strümpfe kriechen, und sich an der Haut feste setzen. Man befreyet sich von dieser Plage, wenn man sich die Schienbeine und die Füsse mit Wasser wäschet, darinnen man gewisse Kräuter hat kochen lassen. Die Chique, welche die Spanier Nigas nennen, ist ein kleines schwartzes Thier, welches leicht durch die Strümpfe kriecht, und sich unter den Nägeln an den Füssen und in die Gelencke, oder an solchen Oertern in die Haut einfrißt, die ein wenig hoch sind. Der Schmertz, welchen es verursachet, wenn es durch die Haut, oder vielmehr durch die äusserste dünne Haut sticht, ist wie ein mäßiger Stich von einem Flohe. Nachdem es sich eingefressen hat, naget es unvermerckt das Fleisch um sich herum weg, welches nur ein geringes Jucken verursachet, welches nicht anders ist, als wenn man iemand ein wenig kützelt; es nimmt unvermerckt zu, und wird endlich so dicke, als eine Erbse. Alsdenn leget es Eyer, welche auskriechen, daraus eben so viel kleine Chiques werden, die sich um ihre Mutter herum einnisteln, sich daselbst eben also nähren, wie sie, und wenn man nicht dafür sorgt, daß man sie heraus bringt, sich dergestalt vermehren, daß das gantze Fleisch um sie herum anfängt zu faulen, üble Beulen aufwirfft, und bisweilen den Krebs erwecket. Aber wenn man fühlet, daß sie sich einfrißt, oder wenn man es nachhero gewahr wird, so ist nichts leichter, als diesem Ubel abzuhelffen. Die schwartze Farbe der Chique macht, daß man sie zwischen Fell u. Fleisch leicht gewahr wird; man nimt eine Nadel, oder ein recht spitziges Messer, und ziehet gantz sachte die Haut um das Loch herum zurücke, welches sie gemacht hat, da sie sich eingefressen; wenn man nun also die Haut um die Chique herum gantz hinweg gezogen, so, daß sie gantz frey sitzet, nimmt man sie heraus. Hernach füllet man das Loch mit Unschlitt oder mit Tabacks-Asche aus. Achtet man aber die Chiques nicht, oder nimt sie schlecht heraus, so, daß ein Stück davon zwischen Fell und Fleische zurücke bleibt, so setzet man sich in die Gefahr, daß man Geschwüre bekömmt, und lange Zeit in den Händen der Wund-Aertzte zubringen muß. Martinique ist fruchtbar an Manioc, Taback, Zucker, Indigo, Rocou, Cassia, Oliven u. Senes-Blättern. Es giebt hier auch vielerley Obst-Bäume, als Apricosen von St Domingo &c. (b) Man hat auch hier seit einiger Zeit Weinstöcke gepflantzet (c) die unmittelbar aus Franckreich gebracht worden, mit denen man viel Mühe gehabt hat, ehe sie dieses Land gewohnt geworden sind. Die Trauben wurden nicht vollkommen reiff. Dieses rührete weder von dem Mangel der Wärme, noch von der Fettigkeit des Bodens her; sondern die Ursache war, weil in diesen hitzigen und feuchten Climate, die Beeren

zu geschwinde, und zwar eine vor der andern reiff wurden; dergestalt, daß man an einer Traube, reiffe, grüne, und fast noch in der Blüthe stehende Beeren antraff. Der Muscaten-Wein, welcher aus Madera und denen Canarien-Insuln hieher gebracht worden, hatte diesen Fehler nicht; er wurde vollkommen reiff. Man hat seitdem bemercket, daß, je älter die aus Franckreich gekommene Weinstöcke geworden, destomehr sich dieser Fehler verlohren hat. Der Weinstock trägt jährlich zweymahl, und so gar in 14. Monathen bis dreymahl Früchte, wornach die Witterung trocken oder regenhafft ist, bey welcher letztern der Weinstock beschnitten, und die Feser abgesencket werden. Man hat Korn gesäet, welches aus Franckreich gekommen war; es hat sehr gut geschoßt; aber die meisten Aehren waren leer, und in den übrigen waren sehr wenig Körner. Als man diese in dem Lande erzeugten Körner wieder säete, kamen sie unvergleichlich fort, und brachten die schönsten und vollesten Aehren, als man nur wünschen konnte. Einem alten Irrthume zu folge, war es denen Einwohnern der Insul verboten, Korn zu säen, und Weinstöcke zu pflantzen. Man glaubte, die Ursache dieses vermeynten Verbotes sey der Schade, welcher dadurch der Handlung zuwachsen würde; weil es gewiß ist, daß die meiste Ladung der Schiffe, welche die Insuln besuchen, in Wein und in Mehle von Korn bestehet. Aber man kan nicht sagen, zu welcher Zeit ein dergleichen Verbot geschehen sey. Man erkennet bloß, daß der Korn- und Wein-Bau vergeblich, und fast unmöglich ist, sonderlich der Korn-Bau, und zwar zu Martinique hauptsächlich. Man siehet diesen Korn-Bau für vergeblich an, weil sehr wenig Leute Rocken-Brodt essen. Die Schwartzen, die, so der Indianischen Compagnie dienen, das Gesinde, und die Arbeiter, essen nichts anders, als Mehl von Manioc oder von der Cassave. Fast alle Creolen, auch so gar diejenigen, so reich sind, und entweder aus Hoffart, oder um der Fremden willen, Brodt auf ihre Tafel bringen lassen, essen dennoch lieber von der Cassave, und ziehen sie dem Brodte vor. Es giebt also hier sehr wenig Leute, welche Brodt essen, und man würde der Wahrheit vollkommen gemäß reden, wenn man spräche, daß von 100. Personen aufs höchste nur 5. Brodt essen. Mit dem Weine ist es ganz anders. Obgleich die Schwartzen, die von der Indianischen Compagnie, die Bedienten und die Arbeits-Leute bey ihren Mahlzeiten keinen Wein trincken; so giebt es doch viele andere Leute, welche ein ansehnliches darinnen verthun. Man mag gleich noch so viel Wein auf die Insuln bringen, so hat man doch niemahls sagen hören, daß er wegen Mangel des Abganges verdorben sey. Aber es ist unmöglich, daß man sich zu Martinique auf den Wein- und Acker-Bau legen kan, weil ein ieder Einwohner sehr wenig Land besitzet. Man gebrauchet es viel nützlicher zu Rohre, zu Cacao, Baumwolle, Roucou, und andern Waaren. Es ist gewiß, daß eben das Stücke Landes, welches man zu Korn und zu Weine würde gebrauchen müssen, wenn man zehen Personen mit diesen zwey Dingen zur Nothdurfft versorgen wolte, solches 50. und noch mehrern Personen verschaffen wird, wenn man es zu solchen Waaren anwenden will, die im Lande wachsen. Und über dieses, was wären die Europäischen Schiffe zu Martinique nütze, wenn die Einwohner alle ihre Ländereyen zu Korn und Wein anwenden wolten? Was wolten sie in Europa laden? und was könnten sie auf den Insuln suchen? Der Ouycou ist das gewöhnlichste Getränckе, dessen sich diejenigen bedienen, die keinen Wein haben. Die Europäer haben es von den Wilden machen lernen. Man füllet ein grosses Gefässe von grauer Erde, welches im Lande gemacht wird, bis auf 5. oder 6. Zoll vom Rande mit Wasser an; in ein solches Gefässe gehen zuweilen bis 80. Maaß; man wirfft zwey dicke zerbrochene Cassaven, nebst einem Dutzend von gewissen Erd-Aepfeln, welche Patates heissen, und in Viertel geschnitten sind, hinein; hierzu thut man 3. bis 4. Maaß Syrup von Zucker-Rohre, und ein Dutzent vollkommen reiffe und gequetschte Bananes. Wenn man dieses alles untereinander gemischt hat, so deckt man den Canaris wohl zu, und lässet es 2. bis 3. Tage lang gähren; alsdenn nimmt man das Marck, welches oben drüber schwimmet, und eine Haut formiret hat, hinweg. Das Getränckе, welches in dem Gefässe ist, siehet alsdenn dem Biere ähnlich; es ist röthlicht, starck, nahrhafft, kühlend, und macht leicht truncken. Die Frantzosen gewöhnen sich leicht daran. Der Maby ist ein anderes Getränckе, welches eben so gebräuchlich ist, als das Ouycou. Man schüttet in ein irrdenes Gefässe 20. bis 30. Maaß Wasser, nebst 2. Maaß geläuterten Syrup, ein Dutzent rothe Patates, und eben so viel saure Pomerantzen, die in Viertel geschnitten sind. Dieses Getränckе gähret in weniger als 30. Stunden, und wird wie ein röthlicher Wein, der eben so angenehm ist, als der beste Birn-Most, den man in der Normandie trincket. Es kühlet ungemein, wenigstens dem Ansehen nach; es ist so wohl der Farbe, als dem Geschmacke nach angenehmer, als der Ouycou; aber es ist ungesünder und macht mehr truncken; es verursachet Blehungen, und erregt die Colica, wenn man sich nur ein wenig darinnen übernimmt. Dieses sind die gewöhnlichsten Getränckе, und deren sich die meisten Einwohner bey ihren Mahlzeiten bedienen. Es giebt aber auch noch andere Getränckе, deren man sich nur zum Vergnügen und seltener bedienet; nehmlich der Wein von Acajou-Aepfeln und von Ananas-Safte; das gebrannte Wasser vom Zucker-Rohre, von Sangris, welches Getränckе die Engelländer aufgebracht haben; die Engelländische Limonade, und der Punsch (d). Die Mönche besorgen zu Martinique die Spiritualia, wie in allen Frantzösischen Insuln. Man hat zwar vor diesem einige Secular-Priester hier gehabt, welche für einige Kirchspiele Sorge getragen haben; aber es ist von keiner Dauer gewesen. Die Mönche von verschiedenen Orden, welche die Einwohner begleitet hatten, als diese Colonie ihren Anfang nahm, haben sich hier beständig behauptet; und der Hof hat seit langer Zeit für dienlich erachtet, keine andern Geistlichen zu gestatten. Im Jahre 1694. waren alle Kirchspiele mit Mönchen von 3. verschiedenen Orden versehen; nehmlich mit Jesuitern, Capucinern und Jacobinern oder Prediger-Brüdern, welche man in den Insuln Peres blancs, oder die weissen Patres, so wie man die Jesuiten Peres noirs, das ist, die schwartzen Patres, nennet. Die Jesuiten verwalten 5. Kirchspiele, nehmlich: Das Fort S. Pierre, le Prêcheur, le Carbet, la Caſſe Pilote, und le Cul-de-sac à Vache. Dieses letzte Kirchspiel haben sie nachhero den Capucinern überlassen, welche schon mit 6. Kirchspielen belästiget waren; nehmlich die Stadt oder den Flecken von Fort Royal, das Fort Royal, le Trou au Chat, le Cul-de-sac Marin, zwey Kirchspiele, welche an den Buchten Darlet sind. Die Jacobiner hatten: le Mouillage, Ste Anne de Macouba, St. Jean Baptiſte de la Baſſepointe, Ste. Hiacinte bey der grossen Bucht, St. Paul au Marigot, Ste Marie, in eben dem Quartiere, und la Trinité. Es ist in dieser Insul ein General-Gouverneur, ein Intendant, ein besonderer Gouverneur, welcher öffters absonderlicher Lieutenant des ersten ist. Es sind auch 2. Königliche Lieutenants hier, der eine für Baſſe-Terre, und der andere für Cabeſterre. Dieser letztere reſidiret in dem Flecken de la Trinité. Die vornehmsten Plätze in Martinique sind: Das Fort Royal, das Fort St. Pierre, das Fort de la Trinité, das Fort Marigot, und das Fort du Mouillage. Es ist auch daselbst ein ſouverains Conſeil, oder, besser zu sagen, ein Ober-Rath, welcher aus dem General-Gouverneur, dem Intendanten, dem besondern Gouverneur der Insul, 12. Räthen, einem General-Procuratore, und aus Königlichen Lieutenants bestehet, welche Seſſion und ein Votum deliberativum haben. Es versammlet sich alle 2. Monate, und thut den endlichen Ausspruch über alle Rechts-Händel, welche vor selbiges unmittelbar gebracht werden, wie auch über die Appellationes wider die Urtheile des Königl. Richters und seiner Lieutenants. Der General-Gouverneur präſidiret darinnen; aber der Intendant, und in dessen Abwesenheit der älteſte Rath, ſamlet die Vota, u. thut den Ausspruch.

Wenn

Wenn der General-Gouverneur nicht gegenwärtig ist, so præsidiret der Intendant, und thut den Ausspruch. Die Räthe kauffen ihre Aemter nicht; sondern sie werden nach Verdienste, und bisweilen auf Recommendation vergeben. Der Staats-Secretarius von dem Departement der Marine fertigt ihnen ihre Brevets aus, weil die Colonien unter sein Departement gehören. Sie haben keine Besoldung; sondern sind bloß von dem Kopf-Gelde für 12. von ihren Schwartzen befreyet, und haben auch sonst den Vortheil, daß sie nicht allezeit bey den Sessionen zugegen seyn müssen. Diese Vortheile sind von geringer Erheblichkeit; daher diese Aemter mehr um der Ehre, als um des Nutzens willen gesucht werden. Man behauptet, daß diejenigen den Adelstand dadurch erhalten, welche in dergleichen Amte sterben, oder welche Brevets als Titular-Räthe erlangen, nachdem sie 20. Jahre gedienet haben. Unter allen Räthen, welche diese Aemter im Jahre 1705. bekleideten, waren nicht mehr als zwey, welche die Rechte studirt hatten. Die andern waren angesehene Einwohner, oder Handels-Leute, bey denen Recht und Billigkeit und ein gesunder Verstand die Stellen der Wissenschafften vertreten musten. Die Insuln Granada und S. Luciæ gehören unter diesen Rath. Es ist vorhin gesagt worden, daß Martinique von Frantzosen und von Indianern bewohnet würde. Beyde vertragen sich sehr wohl mit einander. Seit der Mitte des letzten Jahrhundertes, da sie einen sehr harten Krieg mit einander führeten, haben sie wenig Streitigkeiten unter sich gehabt. Seit der Zeit haben sich die Indianer ruhig verhalten. Die Tapferkeit der Frantzösischen Einwohner, unter denen sich viel Edelleute befinden, hält diese Barbaren im Zaume. Martinique ist auch von Fremden angefallen worden. Im Jahre 1674. that der Admiral Ruyter eine Landung hier. Die gantze Fortification des Fort Royal bestund damahls in einer doppelten Reyhe von Pallisaden, welche den schmalen Strich Landes verschlossen, auf welchen man nachhero eine gute Forteresse angeleget hat; eine andere Reyhe von Pallisaden war auf der Höhe gepflantzet, und zwey Batterien en Barbette angelegt, die eine auf der Spitze, um den Eingang des Hafens zu vertheidigen, welchen man die Carenage nennet, und die andere auf der Seite der Rhede. Der Boden, auf welchen ietzo würcklich die Stadt stehet, war ein Morast, der voller Schilff war. Es waren bloß einige schlechte Hütten an dem Ufer des Meeres, welche zu Magazinen dieneten, darinnen man die Waaren aufbehielt, wenn die Schiffe bey ungestümer Jahres-Zeit sich in der Carenage befanden. Diese Magazine waren voller Wein und gebrannter Wasser, als Ruyter seine Truppen landen ließ. Weil die Soldaten keinen Widerstand fanden, so fiengen sie an, die Magazine zu plündern, da sie nun solche Getränckе darinnen antraffen, welche ihnen angenehm waren, fülleten sie sich damit dermassen an, daß sie nicht vermögend waren, auf den Füssen zu stehen, als man sie zum Sturme anführen wolte. Ueber dieses lagen in der Carenage zu allem Glücke eine Flute von S. Malo von 22. Canonen, und ein Königliches Schiff von 44. Canonen, welches der Marquis von Amblimont commandirte. Diese Schiffe machten ein so schröckliches Feuer aus ihren Canonen, die mit Cartetschen geladen waren, daß sie über 900. von den Feinden tödteten. Weil nun das Feuer von den Schiffen von demjenigen unterstützet wurde, welches die Einwohner machten, so die Pallisaden vertheidigten, liessen die Holländer zum Abzuge blasen; und der Officier, welcher sie commandirte, ließ eine Verschantzung von Fässern machen, die mit Sande angefüllet waren, damit er nur den Ueberrest von seinen Leuten retten, und ihnen Zeit verschaffen möchte, den Rausch auszuschlaffen. Ruyter, welcher auf den Abend ans Land stieg, erstaunete, als er über 1500. von seinen Leuten todt oder verwundet antraff. Er ließ sein Unternehmen fahren, und schiffte des Nachts sein übriges Volck ein. Die Engelländer griffen Martinique im Jahre 1695. auch an. Nachdem sie lange Zeit um die Insul herum spatzieret waren,

und in den entferneten Quartieren einige Landungen gethan hatten, dabey sie nicht viel Ehre einlegten, näherten sie sich endlich dem Fort St. Pierre, und setzten in einer Gegend, welche le fond de Cananrille heißt, eine kleine Meile vor dem Fort St. Pierre, ohngefähr 300. Mann an das Land. Einige Land-Militz lieff herbey, hielt die Landung auf, und machte ihnen endlich den Boden Fuß für Fuß streitig. Ob sie gleich nicht im Stande waren, den Feind zurück zu treiben, weil sie nicht über 300. Mann starck waren; so hielten sie ihn doch so lange auf, daß dadurch der Graf von Blenac Zeit gewann, mit den übrigen Truppen herbey zu eilen, und die Feinde zu verhindern, daß sie nicht weiter eindringen konnten. Die Engelländer, welche wohl merckten, daß sie mit gewiegten Leuten zu thun hätten, zogen am fünfften Tage nach ihrer Landung mit grosser Eilfertigkeit wieder ab. Sie liessen viel Gewehr, Munition und Bagage, über 300. Gefangene, und viele Deserteurs, im Stiche, auch 5. bis 600. Todte auf dem Platze. Man muß den Einwohnern von Martinique dieses Lob wiederfahren lassen, daß man sich schwerlich großmüthiger, gefälliger und liebreicher habe erzeigen können, als sie sich aufführeten, um den Einwohnern von St. Christophle und von den andern Insuln beyzustehen, deren sich die Engelländer bemächtiget haben. Jedes Oberhaupt einer Familie nahm einige von diesen armen Vertriebenen zu sich, und richtete sich vielmehr nach seiner Liebe, als nach seinen Mitteln. Man sammlete eine Beysteuer auf der gantzen Insul, und man kennet Personen, welchen der Verlust von St. Christophle, wegen der reichlichen Allmosen, die sie dargegen erhalten haben, sehr vortheilhafft gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Rochefort* Hist. Natur. des Isles Antilles pag. 13. seqq. (b) *Labat* Voy. aux Isles de l' Amer. T. I. (c) p. 117. seqq. (d) *Labat* Voy. aux Isles de l' Amerique T. I Part. I. c. 5.

MARTINIQUE, (Klein-) Frantz.

MARTINIQUE, (LA PETITE) so wird eine von denen Antillischen Insuln genennet, siehe *Bekia*, im II. Bande p. 515.

MARTINISCUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Martignac*.

MARTINI VALLIS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Martin-Vast*.

MARTINO, (S.) ist der Nahme verschiedener Oerter, siehe *S. Martino*.

MARTINOPOLIS, oder *Martiopolis* (a), sind Nahmen, welche verschiedene Auctores der Stadt Merseburg in Sachsen, in der Provintz Meissen, beygeleget haben. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 624.

MARTINOU, und

MARTINOW, oder

MARTINOWA; eine Stadt in Klein-Pohlen (a), an dem Niester, in der Wojwodschafft Reussen, ohngefehr 1. Meile oberhalb Halick. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MARTIN-de RE, (S.) eine Festung auf der Frantzösischen Insul Ré, siehe *S. Martin de Ré*.

Martins-Banck, (St.) eine Untiefe im Indianischen Meere, siehe *Basses de S. Martin*, im II. Bande p. 357.

Martinsberg, ein sehr hoher Berg in der Grafschafft Tyrol, nicht weit von Inspruck. Es liegt auf selbigem das Schloß St. Martin, und nahe dabey St. Martins-Wand. Einige setzen ein Kloster in diese Gegend, andere aber nennen denjenigen Felsen also, worauf Kayser Maximilianus I. den Gemsen nachgeklettert ist. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Martinsberg, Lat. *Arx S. Martini*, ein berühmtes Kloster, Benedictiner-Ordens, und kleine Stadt, nebst einem befestigten Berg-Schlosse, nahe bey Raab, in Nieder-Ungarn. Das Kloster ist vom Könige Stephano erbauet worden. Hübn. Geogr. II. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

Martins-

Martinsbittel, ein Ort im Amte Giffhorn, im Hertzogthume Lüneburg. Goldschadt.

Martinsbrück, Rhät. *Punt Martina*, ist die Gräntz-Scheide zwischen Pündten und Tyrol, so bey gefährlichen Kriegs-Läufften mit Püntnerischen Völckern besetzet ist. Allgem. Hist. *Lex.*

Martinsburg, so heißt das Churfürstliche Residentz-Schloß zu Maynz, siehe dieses Wort.

Martins-Damm, oder Martins-Dyck, eine Herrschafft und Flecken in der Grafschafft Seeland, siehe St. Martins-Dyck.

Martinsdorp, ein Lust-Haus in Engelland, siehe Martindorp.

Martins-Dyck, eine Herrschafft und Flecken in der Grafschafft Seeland, siehe St. Martins-Dyck.

Martins-Kirchen, oder Mertzkirchen, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff an der Elbe, in Meissen, unweit der Post-Station Coßdorff. Goldschadt.

Martins-Ried, ein Dorff in Thüringen, zwischen Sangerhausen und Franckenhausen. Goldschadt.

Martinstein, eine kleine Stadt unten an einem hohen Berge am Hundsrück, bey Monsingen, am Flusse Nahe gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Martins-Tobel, ein Thal in der Schweitz, siehe Goldach, im V. Bande p. 616. u. f.

Martins-Wand, ein Felsen in Tyrol, siehe St. Martins-Wand.

MARTIN VAES, oder

MARTIN de VAS, (S.) eine Insul in dem Aethiopischen Meere, siehe *S. Martin de Vas.*

MARTIN-VAST, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances, in der Election von Valognes. Sie stößt an den Wald von Cherbourg, welcher eine Meile davon ist. Man nennet sie im Lateinischen *Martini Vallis. Martin.* Dict.

MARTIN-VILLE, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie (a), nebst einem Schlosse. Es liegt 3. Meilen gegen Osten von Rouen, in der Nachbarschafft von Ry, von Blainville, von Preaux, und von dem Priorat von Beaulieu. Das Schloß ist sehr wohl gebauet, und mit fünf starcken und hohen Thürmen flanquiret, mit vollen Wasser-Gräben, Gärten, einem grossen verschlossenen Thier-Garten, und mit Zugängen, die mit Bäumen eingefasset sind, versehen. Martinville liegt mitten in einem schönen Felde, das fruchtbar an gutem Korne ist. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Mem. dressez sur les lieux.

MARTIN WINYARD, eine Insul im Nördlichen America, Neu-Engelland gegen Süden, und der langen Insul gegen Osten. *Martin.* Dict.

MARTIOPOLIS, ist ein Nahme, den verschiedene Auctores der Stadt Merseburg beygeleget haben, siehe *Martinopolis.*

MARTISAY, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Loudun. *Martin.* Dict.

MARTISBURGUM, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Ober-Hessen, siehe Marpurg.

MARTISBURGUM, ist auch die Lateinische Benennung der Stadt Merseburg, siehe dieses Wort.

MARTIS CASTRA, eine Stadt in Mysien, dem Sozomeno zu folge. Lazius behauptet, daß dieses die Stadt *Marotha*, oberhalb den Ruinen der Stadt Sirmium sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARTIS CASTRA (a), ein Ort in Pannonien, welchen Ammianus Marcellinus an die Donau zu setzen scheinet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARTIS CASTRA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Sclavonien, siehe *Marotha.*

MARTIS CASTRA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Ungarischen Stadt an der Donau, siehe Maros.

MARTIS CASTRUM, eine alte Stadt in Mœsia, siehe *Castrum Martis*, im III. Bande p. 851.

MARTIS FANUM (a), ein Ort in einer wüsten Insul, im Ponto Euxino, dem Apollonio zu folge. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARTIS FANUM, ein Ort in Italien, 2. Meilen von Rom, Appianus (a) gedencket desselben. *Martin.* Dict.

(a) Civilium L. III. p. 553.

MARTIS FONS (a), ein Brunnen in Bœotien, in den Gegenden von Theben, dem Pausaniæ zu folge. *Mart.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARTIS INSULA, also nennet Stephanus der Geographus eine Insul auf dem Ponto Euxino, siehe *Chalceritis*, im III. Bande p. 1049.

MARTIS LACUS, ein See in Italien, in dem Gebiete von Crustuminum; Titus Livius (a) sagt, es sey daselbst ein Stein vom Himmel gefallen. *Martin.* Dict.

(a) L. XLI. c. 13.

MARTIS SILEX, ein Ort in dem Latio, Titus Livius (a) gedencket desselben. *Martin.* Dict.

(a) L. X. c. 47.

MARTIS TEMPLUM, ein Tempel in Colchide, siehe *Phryxi Templum.*

MARTIS TRANSITUS, oder *Trajectus*, ein Ort in Sicilien, dem Pindaro (a) zu folge, welcher ihn bey den Fluß Elorus, in die Gegend setzet, wo Chromius den König Gelonem schlug. *Martin.* Dict.

(a) in Nemea.

MARTIS TURRIS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Malatour.*

MARTIS VERTEX, Ammianus Marcellinus unterscheidet 2. Gipfel eines Berges in den Cottischen Alpen (a). Er nennet den einen *Martis Verticem*, und den andern *Matronæ Verticem. Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARTIS VILLA (a), ein Ort in Italien, auf der Land-Strasse, welche Appia hieß. Æl. Donatus sagt, Terentius habe ein Land-Haus in dieser Gegend. *Mart.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARTIS VILLA, eine Stadt in Ligurien, in dem Apenninischen Gebürge. Dieses war, wie Capitolinus berichtet, das Vaterland des Kaysers Pertinacis. Ortelius muthmasset (a), daß dieser Ort in den Gegenden von Alba Pompeia sey, weil Dio schreibt, daß dieser Kayser aus dieser Stadt, oder vielleicht aus ihrem Gebiete gebürtig sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARTIUS NARBO, ein Fluß im alten Gallien, siehe *Narbon.*

MARTIUS VICUS, ein Ort in Athen (a), welcher den Beynahmen *Areopagus* führet. Illustrius gedencket desselben in dem Leben Theodori des Atheisten; Aldus erwähnet solchen auch in seiner Orthographie (b). *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) fol. 514.

MARTOLOIS, sind eine Art von berüchtigten Räubern in Ungarn (a) und Sclavonien. Man weiß weder die Ursache, noch die Etymologie dieser Benennung; aber, wie Herr Menage in seinen Origines Françoises p. 81. anmercket, so haben sich zu allen Zeiten in den Königreichen Räuber-Banden zusammen gerottet, welche verschiedentlich sind benennet worden. Er führet hierauf eine Nachricht von dem Herrn du Puy an, darinnen er bemercket, daß dergleichen Räuber in Cilicien vormahls *Isauri*; in Engelland *Scoti*; und ietzo in den Pyrenäischen Gebürgen *Bandolieri*; in Sclavonien *Martolossi*, und in Dalmatien *Uscocchi* geheissen haben. Man könnte noch die Cosacken in Pohlen und Rußland hinzufügen. *Martin.* Dict.

(a) *Bespier* Rem. sur *Ricaut* T. II. p. 700.

MARTORANO (a), Lat.

MARTORANUM, *Mamertium*, und von den Alten *Mamertum* genannt, eine Bischöfliche Stadt im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, an den Gräntzen von Calabria Oltra, an einem Bache, welcher in den Savuto fällt. Diese Stadt liegt gegen Osten von Nocera. Ihr Bischof gehöret unter Cosenza, und die Adelichen Familien dieser Stadt sind, dem Herrn Corneille (b) zu Folge, die Angeli, die Martirano, die Scaglioni, und die Sorrento. Die Mamertiner werden als gute Krieger beschrieben, auch als gute Freunde und getreue Bunds-Genossen derer Römer, welche am ersten und allein, ohne Römische Feld-Herren und Soldaten, dem Pyrrho entgegen gezogen, und dessen Heer, so um die Helffte stärcker als ihr eigenes gewesen, in Unordnung gebracht, wie Plutarchus in Vita Pyrrhi meldet. Es ist vorietzo eine kleine Stadt, unter dem Titul eines Marggrafthums, davon der erstgebohrne Printz aus dem Hause Aquino den Nahmen führet. Ehedem haben allda, und in den Vorstädten in die 450. Familien gewohnet, aber nunmehro, da dieser Ort hefftige Erdbeben erlitten, sind sehr wenig Häuser und Leute allda anzutreffen. Es wird in dieser Gegend herrlicher Wein gezeuget, auch findet man Honig und schöne Seide daselbst. Die dasigen Einwohner halten dafür, und glauben, daß ihre Stadt gleich durch derer Apostel Jünger die Christliche Lehre zusammt Cosenza und andern daherum liegenden Orten erhalten. Das Bißthum ist sehr alt, gehöret unter das Ertz-Bißthum zu Cosenza, aber den ersten Ursprung weiß man nicht. Die Cathedral-Kirche, unter dem Titul der Heil. Gottes-Gebährerin, war vor Zeiten in der Stadt gelegen, ist aber hernach sammt der Stadt durch Erdbeben ruiniret worden; doch hat Bischof Cellesius eine neue angefangen aufzubauen, in welcher die Seel-Sorge von 30. Geistlichen an der Zahl verrichtet wird. Es waren drey Mönchs-Klöster allda, nehmlich derer Minoriten, so das allerreichste, derer Augustiner und Dominicaner, ingleichen ein Krancken-Haus oder Spital. Die Diœces dieses Bißthums ist sehr weitläufftig und bergigt, die Einwohner aber sehr bäurisch und schlecht unterrichtet, halten sich vom Anfange des Frühlings bis zu Ausgange des Herbstes in Wäldern und in Hütten auf. Daher, als viele von ihnen und ihren Kindern ohne Sacramente dahin sturben, hat Bischof Perbenedictus auf dem Lande Bet-Häuser anrichten lassen, daß darinnen an Fest-Tagen die Sacramente administriret werden sollten, ohne Nachtheil derer in der Stadt wohnenden. Anietzo sind 13. Pfarr-Kirchen allda, deren iede 2. Geistliche hat. Sämmtliche Clerici müssen am Fest der Empfängniß Mariä in der Cathedral-Kirche zusammen kommen, und vor dem Bischof erscheinen, oder vor dessen Vicario, und wird an selbigem Tage alter Gewohnheiten nach, ein Synodus gehalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin.* Carte de la Calabre Ulterieure. (b) Dict.

MARTOREL (a), Lat.

MARTORELIUM, eine Stadt in Spanien, in Catalonien, 4. Meilen von Villa Franca, und eben so weit von Barcellona, an dem Zusammenflusse der Noya und des Lobregat. Sie gehöret denen Grafen von Benevento. Man trifft hier 2. Brücken über den Fluß an; eine davon hat sehr hohe Schwibbogen, und scheinet ein altes Werck zu seyn. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne T. IV. p. 593.

MARTOS (a), eine Comthurey des Ordens von Calatrava, in Spanien, im Königreiche Corduba, und gegen Süden von dem Guadalquivir, in der Nachbarschafft der Stadt Alcaudete. Oberhalb dieser Comthurey ist eine Forteresse, die auf einen Felsen gebauet ist. Einige suchen hieselbst auch das alte *Augusta Gemella* (b), welches, wie Ptolomæus meldet, eine Stadt des Volckes Turduli in Bætica war. Plinius nennet sie ebenfalls

Augusta Gemella. Vasæus bekennt, er wisse nicht, wo er diese Stadt hinsetzen solle. Morales und Clusius geben für, es sey *Martos* (b), eine ehemahlige Bischöfliche Stadt, ietzo in Andalusien, bey dem Flusse El Salado de Porcuna. Strabo nennt diese Stadt schlechtweg *Tucci*. Siehe dieses Wort. In einer alten Inscription wird sie *Col. Aug. Gemella Tuccitana* genannt, und in dem Goltzio findet man *Col. Aug. Gemella Leg. XXV. Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne T. III. p. 413. (b) *Corn.* Dict. (c) *Baudrand* Edit. 1682.

Martowitz, ein festes Schloß auf einem Berge, in der Zipser-Gespanschafft, in Ungarn, eine Stunde von Bartfeld gelegen, mithin auch ein Paß gegen Pohlen von grosser Wichtigkeit, der mit starcken Mauern, Rondelen und einer dreyfachen Retirade versehen ist. Die Garnison hat im Jahre 1684. ihre Officiers genöthiget, sich dem Kayserlichen General Schultzen auch zu ergeben, und einen Accord anzunehmen. Häckhel.

MARTRES, ein Flecken in Franckreich, in der Diœces und Grafschafft von Comenges. *Martin.* Dict.

MARTRES DE VEYRE, (LES) ein Brunnen in Auvergne, 8. bis 10. Schritte von dem Flusse Allier, auf dem Wege von Mont d' or nach Vic-le-Comte, ohngefehr eine halbe Meile von dieser Stadt. Das Wasser in diesem Brunnen ist ein wenig laulicht, sehr helle, von etwas bittern und scharffem Geschmacke. *Martin.* Dict.

MARTULA, oder

MARTULANA, eine Abtey und Stadt in Italien, siehe *S. Maria de Puntano.*

MARTULANA CIVITAS (a), es wird dieser Stadt in denen Martyrologiis Usuardi und Adonis, unter dem VII. Iduum Julii gedacht. Die Heil. Brixa war aus dieser Stadt gebürtig. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARTUS, so nennet Strabo einen Fluß in Illyrien, siehe *Bargus*, im II. Bande p. 303.

MARTYANA, ein befestigter Ort bey den Parthern. Strabo (a) giebt zu verstehen, daß dieses eine sehr wichtige Forteresse sey. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 515.

MARTYRES (a), sind gewisse Insuln in Nord-America, die mit unter die Lucayischen gerechnet werden. Dieses sind Felsen, welche Südwerts von dem Vorgebürge von Florida auf der Höhe von 25. Gr. liegen. Sie liegen nach der Reyhe von Osten gegen Westen. Man hat ihnen diesen Nahmen wegen der Figur gegeben, die sie vorstellen, wenn man sie von weiten in der See erblicket. Es scheinet in der That, als ob es eingewickelte Menschen wären. Diese Felsen, davon man die letzten Cabeça de los Martires nennet, sind wegen verschiedener Schiffbrüche bekannt. Man urtheilet aus ihrer Lage, wie weit man in dem Meere gekommen ist; denn man kan nicht mehr zweifeln, daß man in den Canal der Meer-Enge von Bahama eingelauffen sey, wenn man dieses Vorgebürge zur lincken, gegen Süd-Westen hat. Es bestehet aus 3. weissen Sand-Hauffen, die mit Gebüsche bedecket sind. Der mittelste ist gröser und viel höher, als die beyden andern. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. de *Laet* Descr. des Indes Occid. L. I. c. 16.

MARTYROPOLIS (a), eine Stadt in Groß-Armenien, in demjenigen Theile dieser Provintz, welcher Sophanene heißt, an dem Ufer des Flusses Nymphii, nahe an der Gräntze der Perser. Diese Stadt wurde durch die Sorgfalt des Heil. Maruthas (b), Bischofs von Sophanene in Mesopotamien erbauet, um dadurch dem Ruhme der Persischen Märtyrer ein Denckmahl zu stifften, die während der Verfolgung des Königs Saporis II. waren hingerichtet worden, nachdem er von einem der Könige von seinen Nachfolgern, in seiner ersten Gesandtschafft unter dem Kayser Theodosio, oder seinem Sohne Arcadio die Erlaubniß erhalten hatte, daß sie ihre Leiber dahin schaffen, und die öffentliche Verehrung ihres An-

denckens daselbst einführen durffte. Weil diese Stadt von den Römern war aus der Acht gelassen worden, als Cavada unter der Regierung Anastasii in die Kayserlichen Länder einbrach, so führete er seine Armée dahin, und nahm dieselbe gleichsam nur im Vorbeygehen, durch das blosse Schrecken für seinen Waffen hinweg, ohne Batterie anzulegen, und ohne Sturm zu lauffen. Sobald als die Einwohner die Perser sahen, giengen sie, weil sie wohl wusten, daß sie nicht vermögend wären, ihnen zu widerstehen, dem Cavada mit Theodoro, dem Satrapa von Sophanene, entgegen, welcher den seiner Dignität gemässen Ornat angelegt hatte; sie überreichten ihm den Tribut von 2. Jahren, und übergaben ihm ihre Stadt, welches ihm so wohl gefiel, daß, da er nunmehr diese Stadt als seine eigene ansahe, und sie lieb gewann, er sie für der Plünderung verwahrete, und seine Armée weiter fortführete. Weil ihm nun Theodorus als ein verständiger Mann vorkam, der fähig wäre, das Land in der Treue und Liebe zu seinem Dienste zu erhalten, so machte er ihn zum Satrapa, und gab ihm die Insignia dieser Dignität. Der Kayser Anastasius, welcher wohl wuste, daß die Stadt Martyropolis nicht hatte können vertheidiget werden, weil sie nicht befestiget war, lobte Theodorum und die Einwohner, daß sie solche übergeben hätten, an statt, daß er hätte mißvergnügt darüber seyn sollen. Und in der That war die Mauer nur 4. Schuh breit, und 20. hoch, so, daß man sie leicht übersteigen konnte, ohne daß man Gerüste nöthig hatte, sie umzuwerffen. Justinianus ließ ausserhalb derselben 4. Schuh weit davon graben, und den Grund zu einer Mauer legen, die auch 4. Schuh breit und 20. hoch war. Hernach ließ er den Raum, der zwischen beyden Mauern leer geblieben war, mit Steinen und Kalck ausfüllen. Endlich ließ er auf dieses gantze Werck in der Breite noch eine Mauer, die 20. Schuh hoch war, aufführen. Und über dieses legte er von aussen noch eine andere Mauer, mit allen übrigen Festungs-Wercken an, womit man die Plätze zu befestigen pflegt. *Martin.* Dict.

(a) *Procopius* de Ædificiis Justiniani L. III. c. 2. (b) *Baillet* Topogr. des Saints, p. 624. (c) *Procope* des Edifices, de la Traduction de Mr. *Cousin* Liv. III. c. 2.

MARVA (a), ein Gebürge in Indien, in den Staaten des Mogols. Es fängt sich bey Amadabat an, und erstrecket sich über 70. Meilen weit gegen Agra, und über 100. gegen Ouyen. Diese Gebürge sind dermassen unzugänglich, daß das Schloß Gurchitto, welches darinne liegt, für unüberwindlich gehalten wird. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Mandeslo* Voy. des Indes L. I.

MARVAN (a), eine Stadt in Couhestan, nahe bey Hamadan. Sie liegt unter dem 84. Gr. der Länge, und dem 35. Gr. 30. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. III. c. 22.

MARVAN, oder

MARVAON (a), ein befestigtes Schloß in dem Königreiche Portugall, an den Gräntzen von Elvas, und an den Gräntzen der Spanischen Landschafft Extremadura gelegen, gegen Osten von Castello-do-Vide. Es ist zwischen den Gebürgen erbauet. Ehemahls war eine ansehnliche Stadt in dieser Gegend, welche *Meidubriga* hieß. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal T. V. p. 792.

MARUBIUS, ein Fluß in dem Asiatischen Sarmatien, siehe *Marabius Fluvius.*

MARUCA, eine Stadt in Sogdiana, in den Gebürgen, in den Gegenden des Flusses Oxus. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Oxiana und Cholbesina. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 12.

MARUCÆI, sind Völcker in den Gegenden von Margiana oder Bactriana. Plinius (a) gedencket derselben. *Maruca* scheinet eine von ihren Städten gewesen zu seyn. Siehe *Maruca*, und *Maratiani.* *Martin* Dict.

(a) L. VI. c. 16.

MARUCENI, oder *Marucini*, sind Völcker in Italien, an dem Adriatischen Meere, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher den Ausfluß des Aperni, wie auch des Flusses Matrini, in ihr Land setzet; ausser dem eignet er ihnen eine Stadt mitten im Lande zu, nehmlich *Teatea.* Die Lateinischen Auctores (b) lesen *Marrucini*, an statt *Marucini.* Siehe *Teatea.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) *Strabo* L. V. p. 241. *Plin.* L. III. c. 12.

MARUCIANI, eine alte Nation in Asien, siehe *Maratiani.*

MARUCINI, sind gewisse Völcker in Italien, siehe *Maruceni.*

Marudendorff, ein Ort in Holstein, im Amte Kiel gelegen, und dem Hause Wederkop gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

MARVEGE, oder *Marvejols*, eine Stadt in Franckreich, in Languedoc, im Lande Gevaudan, darinne sie der andere Platz ist. Sie liegt in einem schönen Thale, welches der Fluß Colange bestrühmet, der in den Lot fällt. Sie war ehedem schön, groß und wohl gebauet (a), und die Königlichen Richter von Gevaudan hielten ihre Sessiones, und verwalteten die Justitz im Lande nebst dem Richter von Mende, welchen der Bischof verordnete. Weil nun diese 2. Städte beständig auf einander neidisch waren, so ergriffen die von Marvejols die Calvinische Religion, und die Parthey der Hugenotten unter der Regierung Henrici III, welches die Königliche Armée nöthigte, diese Stadt im Jahre 1586. anzugreiffen. Man setzte ihr dermassen zu, daß sie sich auf Discretion ergeben muste. Der Hertzog von Joyense, General der Catholicken, bedienete sich seines Sieges auf eine grausame Art; er plünderte Marvejols, und zerstöhrete sie von Grund aus, dergestallt, daß sie lange Zeit wüste stund. Doch hat sie sich nach und nach wieder erholet. Sie ist ietzo wohl gebauet (b), sehr regulair, und gut gepflastert. Man kan sie so gar nach Beschaffenheit des Landes eine saubere Stadt nennen. Sie hat 4. Thore, an deren ieden ein Brunnen und eine Kirche ist. Die Kirche de Notre-Dame de la Carce ist eine Collegial-Kirche. Der Platz ist schön und groß, und mit einem Brunnen und 2. Bassins gezieret. Er stellet ein Viereck vor, daß 120. Schritte lang, und 60. breit ist. Die Stadt treibt Handlung, und ist sehr volckreich. Es werden hier jährlich 6. Märckte gehalten, da man einen grossen Zulauff vom Volcke und von Kaufleuten siehet. Man hat von dem Flusse Colange einen Canal gezogen, zum Gebrauche der Färber in der Vorstadt Barri, und damit man verschiedene Mühlen hat anbringen können. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 265. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 404.

MARUEIL, eine Abtey des Heil. Augustiner-Ordens, in der Nachbarschafft von Arras. *Martin.* Dict.

MARVEJOLS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Marvege.*

MAR VERMEJO, so nennen die Spanier einen Theil des Maris Pacifici, siehe *California*, im III. Bande p. 154. u. f.

MARUGGIO, ein Flecken in Italien, in der Terra di Otranto, ohngefehr 10. Meilen von Tarento, gegen Süd-Osten. Er liegt tieff im Lande, und 2. Meilen von der See. *Martin.* Dict.

MARUIGNI, so nennen einige gewisse alte Völcker in Germanien, siehe *Marsigni.*

MARVILLE, Lat. *Martia Villa*, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Lothringen, im Hertzogthume Bar, an den Gräntzen von dem Frantzösischen Luxemburg, in der Diœces von Metz, an dem Flusse Ostein. Diese Stadt ist nur mit einer alten Mauer umgeben, welche mit einigen Thürmen flanquiret ist. Die Prevoté von Marville hat ehemahls denen Hertzogen von Luxemburg gehöret, von denen sie durch Heyrath an das Haus der Grafen von Luxemburg-Ligni gekommen ist. Der Graf Henricus von Luxemburg trat die Helffte davon im

Jahre

Jahre 1278. dem Grafen von Bar ab. Seit der Zeit haben diese 2. Grafen, die nachhero zu Hertzogen erhoben wurden, diese Stadt bis auf den Pyrenæischen Friedens-Schluß besessen, da sie gantz und gar an Franckreich überlassen wurde. *Martin.* Dict.

MARVISIA, ist ein Gebürge und Vorgebürge auf der Insul Chio, siehe *Almista*, im I. Bande p. 610. und *Arvis*, ebend. p. 1507.

MARUNDÆ, Völcker in Indien, jenseit des Gangis, wie Ptolomæus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

MARUNDÆ, sind Völcker in Medien; Ptolomæus (a) setzet sie an den See Martianes. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

MARUPTINGE, eine kleine Insul in Schweden, in der Provintz Halland, bey Valckenberg. *Martin.* Dict.

MARUS, so nennet Tacitus einen grossen Fluß in Mähren, siehe March.

MARUS, oder

MARUSUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Siebenbürgen, siehe Maros

MARUVINUS, ist die Lateinische Benennung eines grossen Flusses in Brasilien, siehe *Marwin.*

MARUVIUM, oder *Marrubium*, eine Stadt in Italien, in dem Latio; Dionysius Halicarnassensis (a) und Strabo (b) schreiben Maruvium. Silius Italicus schreibt *Marruvium.* Dieses war die Haupt-Stadt der Marsen; es wird ihrer in einer Inscription gedacht, welche Reinesius (c) also anführet: Curatori P. splendidissimæ civitatis Mars. Marr; das ist: Curatori perpetuo splendidissimæ Civitatis Marsorum Marrubii. Virgilius ist vor die andere Orthographie, diesem Verse der Æneidos (d) zu Folge:

Quin & *Marrubia* venit de gente Sacerdos.

Dieses Maruvium oder Marrubium lag also in derjenigen Gegend, wo ietzo *Maruzzo* liegt, in Terra di Otranto, des Königreichs Neapolis, nicht weit von Taranto, am Golfo di Taranto gegen Osten gelegen. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) L. I. p. 12. (b) L. V. p. 241. (c) p. 114. Classl. VI. (d) L. VII. p. 750.

MARUZZO, eine Stadt in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MARWIN, und

MARWINE, oder *Marwynen*, Lat. *Maruvinus*, ein grosser Fluß in Brasilien, in Süd-America, dem Herrn Corneille (a) zu Folge, welcher eine weitläufftige Beschreibung davon macht. Aber es kan kein anderer, als der Fluß *Marony* seyn. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict.

Marwinsholm, oder Marswinsholm, ein schönes Schloß in Schonen, in der Schwedischen Landschafft Süder-Gothland, welches nicht weit von Ystädt liegt, und einen schönen Garten hat. Es gehörete sonst den Grafen von Königsmarck; anietzo aber besitzet es der Vice-Admiral von Sieblat. Hübn. Geogr. II. Th.

MARWOH, eine Stadt in Asien, siehe *Maruca.*

MARWYNEN, ein grosser Fluß in Brasilien, siehe *Marwin.*

Marxberg, ein festes Schloß in der Niedern Grafschafft Catzenellenbogen, siehe Marcksburg.

Marxdorff, ein Dorff in dem Sächsischen Chur-Kreisse, im Amte Weyda gelegen, und nach Tristewitz gehörig. Wabst.

Marxdorff, ein Dorff in dem Leutmeritzer Kreisse, in Böhmen, hart an den Sächsischen Gräntzen, ohnweit dem Königlich-Böhmischen Zolle und Dorffe Herrns-Krätschen, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Marxgrün, ein Chur-Sächsisches Dorff im Voigtländischen Kreisse, im Amte Voigtsberg. Wabst.

Marxhausen, ist eines der vier Hospitäler in Hessen, eine Stunde von Naumburg, in welchem über 400. gebrechliche Weibes-Personen verpfleget werden. Hübn. Zeit. Lex.

Marxheim, oder Merxhem, ein Marckflecken an der Nabe, in der Unter-Pfaltz, 2. Meilen von Creutznach. Goldschadt.

Marxleben, oder Merxleben, ein Dorff in Thüringen, unter das Amt Langensaltza gehörig. Wabst.

MARYANDENI, ein Volck in Klein-Asien, siehe *Baryandeni*, im II. Bande p. 331.

MARYBORROW, oder

MARYBURGH, ist der vornehmste Ort in der zu der Irrländischen Provintz Leinster gehörigen Grafschafft Queenscounty genannt. Den Nahmen hat er von der Englischen Königin Maria, welche ihrem Gemahl, dem Spanischen Könige Philippo, und sich selbsten zu Ehren, einer Gegend, welche ehemahls Offal geheissen, die Benennung Kings County, oder des Königs Grafschafft, und einer dabey liegenden, welche sonst Leasa geheissen, die Benennung Queenscounty, oder der Königin Grafschafft beyzulegen befahl, auch zugleich in jener die Stadt, Nahmens Philips-Town, oder Kingstown, das ist, Philipps-Stadt, oder Königs-Stadt, in dieser aber eine andere Stadt, Nahmens *Maryburgh*, oder *Queenstown*, das ist, Marienburg, oder Königin-Stadt aufbauen ließ. Allgem. Hist. *Lex.*

MARYCATUM, ein Ort in Bithynien, gegen Apolloniade, dem Metaphrasti in dem Leben des Heil. Johannici des Einsiedlers zu Folge. Dieser Ort war sein Vaterland. *Martin.* Dict.

MARYGATE, oder *Margate*, *Marget*, und *Marguet*, ist eine Anfurth der Schiffe auf der Themse, so von Holland nach Engelland kommen, und welche sehr bequem zum Aussteigen ist. Hübn. Zeit. Lex.

Maryland, eine ansehnliche Provintz in America, siehe Mariland.

MARZA, dieses ist der Nahme des grossen Hafens in der Insul Maltha gegen Osten. *Martin.* Dict.

MARZA, ist der Nahme, welchen die Maltheser auch noch verschiedenen Häfen in ihrer Insul gegeben haben. *Martin.* Dict.

MARZA, ist ein kleines Land und Hertzogthum in Neapolis, in der Provintz Abruzzo Oltra. Hübn. Zeit. Lex.

MARZA-MUSET, oder *Port-Musset*, ein Hafen in der Insul Maltha (a). Wenn man nach der Gegend der Insul zu fähret, welche gerade nach dem Vorgebürge Passaro zu liegt, so trifft man 2. grosse Häfen an, davon der eine, welcher zur lincken Hand ist, Marza Muzet und der andere bloß Marza, oder der grosse Hafen heißt. Mitten in dem Hafen Marza Muset siehet man eine kleine Insul; nahe bey derselben halten die Schiffe, welche aus der Levante oder sonst aus verdächtigen Gegenden kommen, die Quarantaine. Er ist von dem grossen Hafen nur durch einen schmalen Strich Landes abgesondert, auf welchem das Fort S. Elmo angeleget ist, welches den Eingang zu beyden Häfen beschützet. *Martin.* Dict.

(a) *Vertot* Hist. de l' Ordre de Maltha T. IV. p. 453.

MARZA SCALA (a), ein Hafen in der Insul Maltha, gegen Nord-Osten der Insul. *Martin.* Dict.

(a) *Vertot* Hist. de l' ordre de Malthe T. IV p. 452.

MARZA SIROCO (a), ein Hafen in der Insul Maltha, welchen Herr Corneille gegen Süd-Westen von der Insul setzet. Es ist würcklich in dieser Insul ein Hafen, Nahmens *Marza-Siroco*, der viel Schiffe einnehmen kan, aber dieser Hafen liegt gerade gegen Süd-Osten, und daher hat er auch seinen Nahmen bekommen. Denn *Marza-Siroco* bedeutet einen Hafen, der gegen Süd-Osten ist. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MARZERA, ein Hafen auf der Insul *Agosta*, siehe dieses Wort im I. Bande p. 357.

MARZI, ein Feld in Cœlesyrien, siehe *Macras.*

MARZICIERT (a), ein Ort in Ober-Medien, der sonst *Baaspracan* heißt, dem Curopalates zu Folge, welcher

cher in einer andern Stelle *Matzicier* schreibt. Bey dem Cedreno lieset man *Μαυρικιέργε*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MARZILLA (a), eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Navarra, auf dem Wege von Madrid nach Pampelona, einen Büchsen-Schuß weit von dem Flusse Arragon. Dieses ist eine artige Stadt. Sie liegt in einer Gegend, die zum Theil fruchtbar, zum Theil auch unfruchtbar ist. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne T. IV. p. 675.

MAR del ZUR, ist ein Theil von dem grossen Welt-Meere, siehe *Oceanus.*

MAS, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Mas d' Azil.*

MASA, oder, wie in etlichen Charten stehet, *Messe*, ein Ort in dem Africanischen Königreiche Marocco, allwo Jonas vom Wallfische soll an das Land geworffen worden seyn; welcher Begebenheit sich aber andere auch Städte rühmen. *Univ. Lex.*

MASACI, ein ehemahliges Volck in Germanien, siehe Meersaten.

MASACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in dem Bischofthume Lüttich, siehe Maseyck.

MASADA, ein befestigter Ort, welchen Plinius (a) bey den See Asphaltis setzet. Siehe *Massada. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 17.

MASADALIS, ein Dorff, ehemahls aber eine Stadt in Marmarica, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher es tieff in das Land, zwischen Masuchis oder Mansuchis und Abathuba setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

MASADE, eine Fortereſſe in Palæstina, siehe *Massada*, und *Masada.*

MASÆI, oder *Masei*, sind Araber, welche in den Gegenden von Mesopotamien wohnen, wie Plinius (a) meldet, welcher sie in einer andern Stelle *Masaos* nennet. Einige Exemplaria haben *Maræi. Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 26.

MASÆMANES, sind Völcker im glückseeligen Arabien, siehe *Mnasæmanes.*

MASÆSYLI, sind alte Völcker in Africa, siehe *Mauritanien.*

MASAGAN, eine feste Stadt in Africa, siehe *Mazagan.*

MAS d'AGENOIS, Lat. *Mansus Agimensis*, ein Flecken in Franckreich, in Guienne, in der Diœces und Election von Condom. Er liegt an dem Südlichen Ufer der Garonne, unterhalb Tonneins, 6. Meilen von Agen, und eben so weit von Basas. *Martin.* Dict.

MASAI, diesen Nahmen leget Plinius gewissen Arabern in Asien bey, siehe *Masæi.*

MASAJA, ein stets brennender Berg in der Provintz Nicaragua, in Nord-America. Hübn. Zeit. Lex.

MAS d'AIRE, eine Abtey in Franckreich, in Gascogne, im Lande Chalosse, in der Nachbarschafft von Aire, gegen Süden. Sie ist secularisiret, und mit der Mensa Episcopali des Bischofthums von Aire vereiniget worden. *Martin* Dict.

MASAITICA, ein Ort in dem Asiatischen Sarmatien, an dem Ponto Euxino, dem Arriano (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. Ponti Euxini p. 19.

MASAL, *Maschal*, oder *Mischal*, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Aser, wie Josua (a) meldet. Sie wurde denen Leviten vom Stamme Gerson überlassen (b). Eusebius (c) sagt, daß sie nahe an dem Berge Carmel, an dem Meere läge. *Martin.* Dict.

(a) c. XXI. v. 30. (b) I. *Paral.* VI. 74. (c) in *Μάσαν.*

MASALEON, ein fester Ort, dahin der Heil. Nicetas ins Exilium geschickt wurde. Metaphrastes nennet diesen Ort also (a) in dem Leben des Heil. Niceræ. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MASALIA, eine Landschafft in Indien. Arrianus (a) in seinem Periplo des Rothen Meeres spricht, sie erstrecke sich weit in das Land hinein. *Martin.* Dict.

(a) pag. 35.

MASALIA, also nennen die Einwohner in der Syrischen Landschafft Bakar, die auf dem Berge Carmel stehende Capelle, welche die Schüler des Eliæ ohngefehr 80. Jahr nach des Heylandes Geburt daselbst gebauet haben sollen. Sie soll die erste Kirche in der gantzen Welt seyn, und der Jungfrau Mariä zu Ehren nach ihrem Tode, (weil sie diesen Ort öffters aus Nazareth andächtig besucht habe,) gestifftet worden seyn. Nach Doubdans Meynung, soll Agabus, Abt des Berges Carmel, an dem gedachten Orte, der Jungfrau Mariä zu Ehren ohngefehr 34. Jahr nach ihrer Himmelfahrt eine Capelle aufgerichtet haben. Sie bestehet aus einer Höhle des Propheten Eliæ, ist viereckigt, und eine iedwede Seite ohngefehr 5. Klafftern lang. Die Mauern von beyden Seiten sollen noch ziemlich hoch und vollkommen im Wesen seyn; man soll auch nach Osten zu gegen den Felsen noch einen Altar sehen. Das übrige ist verwüstet, und mit Dornen, Disteln und Nesseln bewachsen. Sie war mit einem Gewölbe, so auf 4. Bogen ruhete, wovon noch 2. übrig seyn, bedecket, und unten mit einem Regen-Keller versehen. Die Römisch-Catholischen besuchen diesen Ort mit grosser Andacht, und die Griechen aus Caipas kommen auch öffters dahin, ihre Kirchen-Dienste und Messe zu verrichten. Neben erwehnter Capelle an der Ost-Seite, ist unter der Erden eine kleine Kammer, worinnen die Carmeliten einen Altar zum Dienst der Messe aufgerichtet haben. Dieselbe gebrauchen sie auch zu einem Begräbnisse. *Univ. Lex.*

MASALIPATAN, eine Stadt in Indien, siehe *Masulipatan.*

MASALLES REGES, eine Stadt in der Portugiesischen Capitania Rio Grande, in Brasilien, deren Einwohner starck mit Vieh und Zucker handeln. Hübn. Zeit. Lex.

MASALOTH, oder *Massloth*, war eine Stadt im gelobten Lande, in der Landschafft Arbela, woselbst sich Bachides, der Feld-Obrister Demetrii, des Königs in Syrien, zur Zeit der Maccabæer lagerte, dieselbe einnahm, und die Einwohner niederhauen ließ. *Univ. Lex.*

MASAN, *Mansiada*, eine Abtey in Franckreich, dem Cistercienser-Orden gehörig, in der Diœces von Viviers in Languedoc. Sie wurde im Jahre 1119. gestifftet. Ihre Einkünffte sind zu dem Bischofthume von Viviers gezogen worden. *Martin.* Dict.

MASANARUDA, war ehemahls eine Stadt in der Asiatischen Provintz Carien. *Univ. Lex.*

MASANDARAN, und
MASANDERAN, oder
MASANDRAN, eine Asiatische Landschafft in Persien, siehe *Mazanderan.*

MASANI, *Masiani*, oder *Masceni*, sind Völcker in dem wüsten Arabien, deren Ursprung und Nahmen einige von dem Masa, des Ismaels Sohne, herleiten wollen; Ptolomæus (a) setzet sie oberhalb derer Rhaabenorum. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 19.

MASANORADA, eine Stadt in Carien, Stephano dem Geographo zu Folge. Eine Müntze des Kayſers Titi erhält auch das Andencken dieser Stadt. *Martin.* Dict.

MASAPHA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Maspha.*

MASARA, oder *Masora*, eine Stadt in Klein-Armenien. Ptolomæus (a) setzet sie bey den Euphrat, zwischen Garape und Oromandus. Siehe *Masada. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

MASARIAN, ein Ort in der Engelländischen Provintz Mounts Lay, wo Sardellen gefangen werden. Hübn. Zeit. Lex.

MASARI-

MASARIGENſer, ſind gewiſſe Völcker, welche in Perſien, in der groſſen Wüſten, ohnweit dem Caſpiſchen Meere, wohnen; ſie ſtehen ſeit dem Jahre 1727. unter Rußiſcher Bothmäßigkeit. Hübn. Zeit. Lex.

MAS d' ASIL, Lat. *Manſus Aſilii*, eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe *Mas d' Azil.*

MASAT, oder *Maſatat*, ein Fluß in dem innern Libyen, ſiehe *Maſſa.*

MASATA, eine Stadt in Klein-Armenien, in Aſien. *Univ. Lex.*

MASATAT, ſo nennet Plinius einen Fluß in dem innern Lybien, ſiehe *Maſſa.*

MASATI, Völcker in dem innern Libyen, dem Plinio (a) zu Folge. Es ſcheinet, daß ſie mit denen *Maſicis* des Ptolomæi einerley ſind. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 1.

MASAW, eine Provintz in Pohlen, ſiehe *Maſovien.*

MAS d' AZIL, oder *Maz d' Azil*, Lat. *Azilium Manſum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Grafſchafft Foix, an dem Bache Riſe, 3. Meilen von Pamiers, und 4. von St. Lifier de Conſerans. Sie liegt in einem ſchönen Thale, welches auf allen Seiten mit ſehr hohen und ungemein fruchtbaren Gebürgen umgeben iſt (a); dergeſtalt, daß hier die Ausſicht ſehr ſchön iſt, und man mitten in den Straſſen über den Dächern der Häuſer, Weinberge oder Gegenden erblicket, die überaus ergötzen. Der Fluß, an welchen dieſe Stadt erbauet iſt, dringet auf eine wunderswürdige Art in den Thal. Er langet unten an einem der breiteſten Berge an, deſſen Fuß ein purer und biß zum dritten Theile der Höhe ſteiler Felſen iſt, und deſſen Gipfel aus einer kleinen Ebene beſtehet, die mit Wieſen, Gehölze und einigen Mayerhöfen beſetzet iſt. Dieſer Felſen öffnet ſich zu beyden Seiten, und läſſet dem Fluſſe einen weiten und freyen Durchgang. Dieſes iſt als eine der ſonderbahreſten Hölen zu ſehen, und ihre Höhe iſt ſo groß, daß unzählige Vögel von verſchiedenen Arten zu allen Jahres-Zeiten ſich darinne aufhalten. Man kan durch kleine Wege vermittelſt einiger Fackeln bis an das Innerſte dieſes Felſen gelangen, und man trifft darinne Kammern an, wo nothwendiger Weiſe die Kunſt der Natur muß zu ſtatten gekommen ſeyn. Es ſtehen viele Sitze von dem Felſen ab, welche einen Theil deſſelben ausmachen, und oben an dem Gewölbe ſchweben verſchiedene Arabiſche und wunderliche Figuren, welche das hart gewordene Waſſer nach und nach gebildet hat; indem es ſo gar durch ſolche Ritzen des Felſens gedrungen iſt, die man ſonſt gar nicht gewahr wird. Dieſe Stadt war vor der Wiederruffung des Edicts von Nantes lediglich von Calviniſten bewohnet. Ihre Mauern ſind geſchleifft worden. Es iſt hier ein Chapitre Abbatial des Heil. Benedictiner-Ordens, welches aus 12. Canonicis beſtehet, der Prior hat 800. Livres, der Cämmerer 600, und jeder von denen Canonicis 300. Livres Einkünffte. Sie ſind von der Congregation, welche Exempts heiſſen. Die Einkünffte des Abtes betragen 4000. Livres. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Manuſcrits.

Masbach, eine kleine Stadt in Francken, ſiehe Maſpach.

MASBAT, und

MASBATA, oder

MASBATE, eine Inſul in dem Indianiſchen Meere, und eine von denen Philippiniſchen (a). Sie hat die Inſul Luçon gegen Norden; die Inſul Samar gegen Oſten; die Inſul der Negers gegen Süden, und die Inſul Byſayas gegen Weſten. Die Spanier machten ſich im Jahre 1569. Meiſter von derſelben. Man ſagt, daß ſie 30. Meilen im Umfange habe, daß ſie 8. Meilen breit, und nach Beſchaffenheit lang ſey. Ihre Häfen ſind für allerley Schiffe bequem, um daſelbſt Waſſer einzunehmen. Sie wird von 250. Indianiſchen Familien bewohnt, welche an Wachs, Saltz und Zibet Tribut geben. Diejenigen aber, ſo ſich in den Gebürgen aufhalten, ſind zahlreicher; ſie ſind aus andern Ländern hierher gekommen. Es giebt hier Bergwercke, in welchen Gold, das bis 22. Carat hält, gegraben wird. Dieſe Bergwercke werden heut zu Tage aus Nachläßigkeit der Spanier nicht gebauet. Sie bekommen alle Jahre etliche hundert tauſend Stück von Achten aus Neu-Spanien, und fragen viel darnach, ob Gold in den Bergwercken zu ſuchen iſt oder nicht. Und wenn die Indianer eine Schüſſel voll Reiß haben, ſo bekümmern ſie ſich nicht um dieſes Metall, ſo koſtbar es auch iſt; und wenn ſie ja bisweilen dergleichen in den Flüſſen aufſuchen, ſo geſchieht es doch nicht eher, als wenn man wegen Bezahlung des Tributs nachdrücklich erinnert; und auch alsdenn ſuchen ſie nur ſo viel, als ſie zur Bezahlung brauchen. An den Ufern dieſer Inſul findet man grauen Ambra, welchen die Ströhme des Canals dahin auswerffen, der ſich hier endiget. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Iſle* Atlas.

Masburg eine Herrſchafft und Berg-Schloß, welches vor Zeiten feſte war, im Unter-Viertel des Ertz-Hertzogthums Kärnthen, zwiſchen Klagenfurt und Feld-Kirchen, dem Grafen von Cronegg gehörig. Vollſt. Geogr. *Lex.*

MASCA, ein Fluß in dem wüſten Arabien (a), wie aus dem Xenophonte in dem erſten Buche de Expeditione Alexandri erhellet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Theſaur.

MAS de CABARDET, ein feſter Platz in Aſien, ſiehe *Cabaretum*, im II Bande p. 6.

MASCALAT, oder *Maſpalat*, ein Königreich in dem glückſeligen Arabien, an dem Perſianiſchen Meer-Buſen, nebſt einer Stadt gleiches Nahmens, ſo der vornehmſte Ort darinnen iſt. *Univ. Lex.*

MASCALAT (a), oder *Maſpalat*, iſt die Haupt-Stadt in der vorherſtehenden Landſchafft oder dem kleinen Königreiche gleiches Nahmens, im glückſeligen Arabien, auf der Südlichen Küſte des Perſianiſchen Meer-Buſens. Sie iſt die Reſidentz eines Emirs oder Arabiſchen Fürſtens. Der Herr de l' Iſle hat ſie auf ſeiner Charte von Arabien nicht angemercket. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De Wit* Atlas.

MASCALI, ein Flecken in Sicilien, ſiehe *Ætna*, im I. Bande p. 308.

MASCAREGNE, oder

MASCAREIGNE (a), eine Inſul in Africa, in dem Oceano Æthiopico, gegen Oſten von der groſſen Inſul Madagaſcar; ſie liegt unter dem 20. Gr. 30. Min. Südlicher Breite, und dem 73. Gr. 30. Min. der Länge. Dieſe Inſul heißt auch die Inſul *Bourbon*; ſie hat faſt eine länglicht runde Figur, die ſich mehr von Oſten gegen Weſten, als von Norden gegen Süden erſtrecket; ſie mag ohngefehr 15. Meilen in der Länge, 10. in der Breite, und 40. in ihrem Umfange betragen, wie der Herr Martiniere vorgiebt; Andere aber rechnen ihre Länge auf 25, und die Breite ohngefehr auf 14. Meilen. Ihren erſten Nahmen hat ſie von einem Portugieſen aus dem Hauſe von Maſcarenhas bekommen, der ſie zuerſt entdecket hat. Der Herr von Flacourt, Gouverneur des Fort Dauphin, und der Frantzöſiſchen Etabliſſemens in der Inſul Madagaſcar, hat ſie im Jahre 1654. mit dem Nahmen der Inſul *Bourbon* bekehret, nachdem er im Nahmen des Königs dieſelbe in Beſitz genommen hatte. Ja wie man von der groſſer Fruchtbarkeit genug überzeugt war, ſo legte man derſelben gar den Nahmen *Eden* bey, gleich als wenn es ein irrdiſches Paradies wäre. Die Frantzoſen lieſſen ſich anfänglich auf derſelben nicht nieder; ſondern die erſten, welche die Nutzbarkeit derſelben erfuhren, waren einige Frantzoſen, welche degradiret worden, weil ſie in einem Aufruhre wider den Herrn von Prouis, Commandanten des Forts Dauphin die Anführer geweſen waren. Als man aus dieſem erſten Verſuche die Güter dieſer Inſul, und die Vortheile erkannte, welche man daraus ziehen könnte, hat man weiter nicht Bedencken getragen, ein anſehnliches Etabliſſement daſelbſt zu errichten, welches gleichwohl nicht eher geſchehen iſt, als bis man die zu Madagaſcar verlaſſen hatte, welches im Jahre 1672. ins Werck gerichtet worden.

Die Frantzoſen haben gegenwärtig 3. ſehr anſehnliche Flecken hier, nebſt einem Gouverneur, und vielen Obrigkeitlichen Perſonen. Es ſind hier viel gute Rheden, aber keine ſolchen Häfen trifft man nicht an, da man für den hefftigen Stürmen geborgen wäre, welche dieſe Landſchafften öffters verheeren. Das erſte Etabliſſement, welches die Frantzoſen hier angefangen haben, iſt der Flecken St. Paul; die andern ſind die Flecken St. Denis und Ste. Suzanne. Der Gouverneur reſidiret insgemein zu St. Denis; dieſes iſt ietzo die Niederlage der Schiffe der Indianiſchen Campagnie, und der einzige bequeme Ort, da ſie Erfriſchungen bekommen können. Sie iſt fruchtbar an Pflantzen; ſonderlich wächſt hier viel guter Taback, ſehr viel Aloen, weiſſer Pfeffer, Eben-Holtz, viel Palmen und andere Obſt-Bäume, und gewiſſe Arten von Holtze, von denen man wohlriechenden Gummi bekömmt, als Benjoin &c. endlich auch viele Bäume, die zum Bauen gut ſind. Die Lufft iſt hier ſehr heiß; aber die Winde, welche beſtändig wehen, machen ſie wieder kühle und ſehr geſund. Sie wird von viel kleinen Flüſſen, Bächen und Brunnen ſehr wohl gewäſſert, deren Waſſer überaus geſund iſt. Die Flüſſe ſind ſehr fiſchreich; es giebt hier viel Berge, und man trifft hier eine erſtaunende Menge von Land- und See-Schild-Krôten an. Das Horn-Vieh, welches man hierher gebracht, hat ſich ſehr vermehret, wie auch die Schweine. Cabrits und wilde Schweine giebt es hier auch in Menge. Das beſte Fleiſch iſt das von wilden Schweinen, welches, wie man glaubt, daher kömmt, weil ſie ſich von Schild-Krôten nähren. Es giebt hier viel Papagoyen, Holtz- und Turtel-Tauben, und andere Vögel, dergeſtallt, daß man anfänglich bloß mit einem Stäbchen in der Hand auf die Jagd gieng. Es iſt hier kein ſchädliches Thier, weder Schlangen, noch Crocodille, noch Mücken; mit einem Worte, gar keine Inſecten, welche in andern Colonien die Menſchen zu plagen pflegen. An dem Ufer wird viel grauer Ambra, Corallen, und ſchöne Muſcheln geſammlet; aber die öfftern und gewaltigen Stürme, welchen dieſe Inſul unterworffen iſt, haben gemacht, daß dieſe Inſul ſo lange wüſte geweſen iſt, weil ſie alles, was nur auf dem Lande war, verwüſteten. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Divers Memoires.

MASCARENIſche Inſuln, darunter werden alle Inſuln begriffen, die um Madagaſcar herum liegen. Es ſind ihrer wohl 50, von welchen unter ihren Nahmen beſondere Artickel zu ſehen ſind. Die vornehmſte darunter iſt *Maſcaregne*, ſiehe vorherſtehenden Artickel. Hübn. Geogr. II. Th.

MASCARET, ein gefährlicher Waſſer-Wirbel in Franckreich, ſiehe *Marcaret*.

MASCARET de BOURDEAUX, ein Berg in der Frantzöſiſchen Landſchafft Guienne, bey der Stadt Libourne, am Fluſſe Dordogne, bey welchem der Fluß Ile darzu kommt. In dieſem Berge ergieſſet ſich ein Waſſer, welches die Länge hinunter flieſſet, und alle Schiffe über den Hauffen wirfft, denen es begegnet. Es ändert ſich aber ſolches Augenblicklich. *Univ. Lex.*

MASCARI (a), ein Flecken in Sicilien, in dem Val-Demona, unten an dem Berge Gibel oder Ætna, gegen der Quelle des kleinen Fluſſes, welcher Bruca heißt, zwiſchen der Forteresſe Lingua Groſſa gegen Norden, und der Stadt Jaci gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MASCARIN, eine kleine Inſul im Süd-Meere, zwiſchen den Inſuln Galapes, und die Weſtlichſte von allen. *Martin.* Dict.

MASCARY, eine Stadt in Sicilien, ſiehe *Bidus*, im II. Bande p. 880.

MASCATA, oder

MASCATE, Lat. *Maſcatea*, ein ſouveraines Fürſtenthum in dem glückſeligen Arabien, gegen den Anfang des Meer-Buſens Balſora zu liegend. Er beſtehet aus einem Stücke feſtem Lande, aus einer guten Stadt und Hafen, und

aus einer Inſul. Ehedem hat es zu Perſien gehöret, und iſt alsdenn an die Portugieſen gekommen, welche aber durch einen Arabiſchen Fürſten Aceph-ben-Ali genannt, Fürſten von Noronvæ, der ſich von der Zeit an Imenhect, Fürſt von Maſcate, zu nennen anfieng, daraus vertrieben worden. Das feſte Land Maſcate ſowohl, als die Inſuln, bringen alle Nothwendigkeit des Menſchlichen Lebens hervor, inſonderheit aber ſehr gut Obſt, und herrliche Wein-Trauben. Wie denn auch eine vortrefliche Perlen-Fiſcherey daſelbſt befindlich iſt. Der Fürſt zu Maſcate hat eine Perle, welche vor die ſchönſte der gantzen Welt gehalten wird, nicht ſowohl wegen ihrer vollkommenen Rinde, ſondern deswegen, weil ſie hell und durchſcheinend iſt, daß man faſt dadurch ſehen kan. Der Chan von Ormus wollte ſie kauffen, um den König von Perſien damit zu beſchencken, und both 7000. Tomans davor, welches mehr als 30000 Cronen iſt. Nachgehends ſchickte der Groſſe Mogol einen Banyan zu ihm, 40000. davor zu bieten; Allein der Fürſt wollte ſie davor nicht weglaſſen. *Univ. Lex.*

MASCATE (a) oder *Maſkate*, *Maſchat* und *Muſcat*, Lat. *Maſcatum*, eine Stadt in Aſien, auf der Nord-Oſtlichen Küſte des glückſeligen Arabiens, gegen Süden von den Inſuln Sohar, unter dem Tropico Cancri, zwiſchen Oman und den Ruinen von Sohar, gegen Nord-Weſten, und dem Vorgebürge von Roſalgate gegen Süd-Oſten, in dem Königreiche, welchem ſie ihren Nahmen giebt. Sie liegt auf der Norder-Breite vom 23. Gr. und 36. Min. in einer kleinen Ebene (b), oder vielmehr in einer Oeffnung zwiſchen 2 groſſen Felſen, in einem ſehr ebenem Platze, der ohngefehr 40. Schritte breit iſt, und zu welchem ein eintziger Eingang iſt, von welchem an der Felſen ſich nach und nach erweitert, und dieſe kleine Ebene formiret, welche nur 500. Schritte breit, und 5. bis 600. lang iſt. Am Ende der Ebene läufft der Felſen wieder zuſammen, und indem er ſeine Spitzen noch höher treibt, als ſie auf der See-Seite ſind, ſo formiret er einen engen und ſehr rauhen Paß, durch welchen man nothwendig klettern muß, wenn man hernach in die Ebene von Arabien kommen will. Dieſe Stadt beſtehet bloß aus 300. elenden Häuſern, die ſehr klein ſind. Sie ſind von ſehr dünnem Rohre, oder von zuſammen gefügten Stangen gebauet, und mit Palmen-Blättern bedecket. Sie ſtehen auf einer Mauer von kleinen in Kalck gelegten Steinen, damit ſie für dem Regen ſicher ſind, welche in dieſem Quartiere ſehr hefftig und ungeſtüm zu ſeyn pflegen. Am Dache iſt eine groſſe Rinne, zum Abfluß des Regen-Waſſers dienlich. Dieſe Häuſer ſind ſo nahe bey einander, daß die Stadt viel kleiner ausſiehet, als ſie würcklich nicht iſt. Die Straſſe iſt längſt an dem Wege hin, welcher von der See nach der Pfarr-Kirche oder nach dem Auguſtiner-Kloſter und der Cidatelle zu gehet, etwas breiter. Die Portugieſen haben einige Häuſer in dieſer Straſſe gebauet, und die Indianer oder Banianen haben auch ihre Zelte und ihre Läden hier. Es ſind zwey Kirchen in dieſer Stadt, nehmlich die Haupt-Kirche, und die Auguſtiner-Kloſter-Kirche, welche beyde der Jungfrauen Marien, unter verſchiedenen Nahmen, nehmlich der Mönche ihre, von der Gnade, die andere aber zum Roſen-Crantz geweyhet ſind. Das Kloſter S. Auguſtini wurde zu Anfange des XVI. Jahrhunderts erbauet. Selbiges hat, benebſt der ſchönen Kirche, noch ein Hauß, darinnen ſich gar füglich 12. Geiſtliche aufhalten können. Allda iſt ein Garten befindlich, der auf 2. Stein-Klippen, nachdem man 2. oder drey Schuh tieff Erde drauf geſchüttet, im Jahre 1610. angerichtet worden. In demſelben ſind ſehr trefliche Wein-Trauben, wie auch mancherley fruchtbare Bäume befindlich, unter denen die Dattel-Bäume wunderlich heraufgewachſen; denn indem ſie etwan 6. oder ſieben Jahr geſtanden, und offt nicht höher als eine Picke ſind, ſo pflegen ſie dennoch ſolche vollkommene und wohl ſchmeckende Datteln hervorzubringen, daß ſie den beſten in gantz Orient nichts nachgeben. Der Garten hat kein ander Waſſer, als das aus dem

dem Brunnen geholet wird, welches sehr gut und gesund ist. Bey diesem Garten ist ein grosser und lustiger Teich oder Weyher, welchen die Geistlichen wegen der Sonnen-Hitze überdecken lassen, darinnen sie sich des Sommers, wenn die Hitze am grösten, zu baden pflegen. Bey dem grossen Hafen gerade dem Kloster über, und ohngefehr 50. Schritte von dar erhebet sich der Felsen, auf welchem die Citadelle angelegt ist, welche für unüberwindlich gehalten wird. Dessen erster Eingang fängt sich bey einem ebenen kleinen Felde an, das nach Süd-Osten und dem Damm der zweyen Häfen sein Aussehen hat, wiewohl der grosse Hafen näher bey diesem Eingange ist. Am untersten Theile dieser Ebene wird von den Soldaten oder Christen dieses Landes Wache gehalten, und der Eingang bewahret; wodurch man bey 20. oder 30. Schritte bis an das erste Ravelin kömmt, welches zwey Picken hoch, und mit hohen und niedrigen Schieß-Löchern versehen ist. Allda fängt sich die Mauer an, und ist eine Pforte befindlich, welche mit einem halben Monde befestiget ist, wordurch man gehet, und auf einer sehr geraden steinernen Treppe noch mehr als sechzig oder siebenzig Staffeln, bis an das andere Ravelin gelanget, so ingleichen mit Schieß-Löchern versehen, wodurch der gantze ebene Platz, so innerhalb der Felsen und Stein-Klippen liegt, beschirmet, und die zwey Dämme der Häfen mit dem Geschütz können bestrichen werden. An diesem andern Ravelin fängt die andere Mauer an mit ihrer Pforte, durch welche man nach einer andern Treppe gehet, welche viel höher und gerader als die erste ist, worauf man gar in die Festung gelanget. Bey dem Eingange des Castells stehet das Hauß des Gouverneurs, welches ziemlich feste ist. Allda ist auch ein dicker Thurm, nach der Seite des Klosters und der Stadt zu, der die Stadt und die zwey Dämme der Stadt befestiget, auch die Ebene beschirmet, die von den Klippen bis zum Eingange der Fläche des Arabischen Landes gemachet wird, daß also kein Mensch allda erscheinen kan, der nicht vom Geschütze beschädiget werden könnte. Was dieses Castell fast unüberwindlich machet, ist insonderheit die Mauer, die dasselbe umringet, und in seinem Umkreiß so wohl von aussen, als innen, viel ungleiche Ecken machet, zumahlen selbige in ihrer Zubereitung den Stein-Felsen zugefüget worden, daß also ein jedes Eck eine Festung ausmachet, welche hernach sämmtlich zur Beschirmung dienlich sind. Das Castell ist überall mit groben Geschütz und Schieß-Löchern versehen, wiewohl selbige sehr grob gemachet sind; die Natur aber, welche diesen Ort fast unüberwindlich gemachet, erfüllet dasjenige, was die Kunst des Bau-Meisters nicht hat vollziehen können. Auf beyden Seiten dieses dicken Thurms ist eine Mauer, ohngefehr 30. Schritte hoch, die bis an die Spitze des Felsens reichet, worauf das gantze Gebäude sich befindet. Am Ende dieser Mauer, ist ein anderer dicker Thurm, welcher gegen Süden die Stadt, Ebene und Kloster beschirmet, und gegen Norden nach dem grossen Hafen zu, kan er die Ree und den Eingang, sammt demjenigen Platze, da man zu Lande tritt, bestreichen. Vom Hause des Gouverneurs steiget man 10. oder 12. Treppen gantz hinauf in die Festung, allwo ein klein Ravelin, Batterie und Bollwerck, von dreyzehn oder vierzehn Schritten in die Vierung ist, worunter ein grosser und tieffer Weyher, welcher 2. gantzer Jahr, vor mehr als 300. Menschen Wasser verschaffen kan. Der Hafen zu Mascate ist sehr wohl befestiget, und ringsherum mit Hügeln umgeben, ist aber nur allein gegen Nord-Westen offen, von wannen demselben wegen des Windes unterweilen grosser Schade entstehet. Der Oberste des Castells wohnet, wegen Ungelegenheit des Orts, nicht allezeit in dem Castell, sondern nur in den heissesten Monathen des Sommers, der kühlen Lufft daselbst zu geniessen, weil unten in dem Flecken eine unerträgliche Hitze ist, beydes wegen des warmen Landstriches an sich selbst, als auch, weil die Häuser daselbst niedrig stehen, und wie gedacht

mit Bergen umringet sind, daß der Wind keinen Durchgang, und die Wiederstrahlung der Sonnen desto grössere Krafft hat; Uber dieses vermehren die Hitze die umliegenden Berge, und der schweflichte und trockene Grund. Der Gouverneur, der im Nahmen der Portugiesen im Jahre 1677. allda commandirte, war Johann von Quadras; und 1622. hieß der Commandant Martin Alfonsus von Malo. Alle Einwohner zu Mascate sind Mohren, gebohrne Araber aus dem Lande, Juden oder Heyden, 3. bis 4. Häuser der Portugiesen, die sich hier verheyrathet haben, und eine kleine Anzahl von Soldaten ausgenommen. Die Portugiesen und einige Heyden, welche Vermögen haben, handeln nach Ormus, nach Cinole, und auf die Küsten von Arabien und von Persien. Die Juden, welche 15. bis 20. Familien ausmachen, sind alle arm und elend, und ernähren sich bloß von den Lebens-Mitteln, so sie verkauffen. Diese Juden reden Arabisch, wie alle übrige Einwohner; beyde essen nichts anders, als Datteln, Milch, und an hohen Festen ein wenig Reiß. Männer und Weiber sind wie die Araber von Fez und Marocco gekleidet; aber ihre Kleidung ist viel schlechter und elender. Es kommen sehr offt viele von denenjenigen Arabern aus dem Innersten des Landes nach Mascate, welche man in der Barbarey und in Spanien Alarabes nennet, welche sich Haufenweise auf dem Felde unter Gezelten aufhalten, die sie von Zeit zu Zeit bald an diesem, bald an jenem Orte aufschlagen, wornach sie Weide für ihr Vieh finden. Weil sie glauben, daß sie mehr Hochachtung verdienen, als diejenigen, so in den Flecken und in den Städten wohnen, so wollen sie sich auch durch ihre Kleidung von andern unterscheiden, welche in einem grossen weissen Rocke von Ziegen-Haaren und Zwirn bestehet; er reicht ihnen bis an die Ferse, und die Ermel sind so weit, als bey den Benedictiner-Mönchen. Sie haben eine Regen-Kappe auf dem Kopfe, einen grossen Bart, und gehen überaus ernsthafft. Einige tragen eine schwartze Regen-Kappe; aber diejenigen, so diese Farbe führen, haben unter ihnen eine besondere Dignität, indem sie entweder Capitains von einem Hauffen oder Dorffe, oder Priester von ihrer Secte sind. Sie tragen alle einen sehr dünnen Pfeil in der Hand. Die Weiber tragen eben dergleichen Rock, wie die Männer, der von buntfarbiger Leinwand oder Seide gemacht ist, sonderlich diejenigen, so reicher als die andern sind, aber keine Regen-Kappe. Sobald diese Alarabes hören, daß irgend ein Schiff zu Mascate angelanget ist, kommen sie aus ihren Dörffern dahin, um Feder-Vieh, Ziegen und Datteln zu verkauffen; dargegen kauffen sie Reiß und einiges grobes Tuch ein, welches in Indien gemacht wird. Mascate ist seiner Grösse nach sehr volckreich, insonderheit als sich nach dem Portugiesischen Verluste der Festung Ormus, viel Leute von dannen dahin begeben haben. Heut zu Tage stehet es unter der Bothmäßigkeit des Emirs von Vodann, der diesen Ort den Portugiesen abgenommen hat, denen er vorhero von den Emir oder Fürsten von Mascate war verehret worden. Die Portugiesen zwangen alle Schiffe der Mahometaner und Indianer, die auf dem Persischen Meerschoß und rothem Meere fuhren, und nach Mascate wolten, ihnen den Zoll zu bezahlen, ausgenommen diejenigen Schiffe, so nach Ormus verlangeten. Desgleichen waren auch die Engelländischen und Holländischen Schiffe Zoll-frey. An der andern Seite des Hafens auf einem andern Berge, lag auch zu Zeiten der Portugiesen, eine starcke Festung, welche das alte Castell war, darauf einige Stücken stunden. Gegen Mascate über, liegen drey Klippen in der See, welche den Schiffen sehr beschwerlich und gefährlich sind, daß sie nicht füglich einlauffen können. Eine halbe Meile von Mascate sind zwischen denen ebenen Orten, und jähen Stein-Klippen, nahe an der See, etliche kleine Häußlein oder Hütten, die denen zu Mascate gleich sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex*

(a) *Corn.* Dict. Ambassade de Dom *Garcias Figuerva.*

MASCATEA, ist die Lateinische Benennung eines souverainen Fürstenthums in dem glückseligen Arabien, siehe *Mascata*.

MASCATSAIF, ein Vorgebürge in dem glückseligen Arabien, siehe *Chaldone*, im III. Bande p. 1059.

MASCATUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Asien, siehe *Mascate*.

MASCAY, eine Abtey in Franckreich, in Berry, Lat. *Masciachense Coenobium*. Dieses ist eine sehr alte Abtey der Benedictiner, welche Non-Reformati heissen und deren Chronicke in der Historie von Franckreich, sonderlich in der Historie von der Regierung Caroli Martelli und seiner Kinder viel Ansehen hat. Die Einkünffte dieser Abtey betragen 5500. Livres. *Martin.* Dict.

MASCENI, ist die Benennung gewisser Völcker in dem wüsten Arabien, siehe *Masani*.

MASCHAL, eine Stadt in Palæstina, siehe *Masal*.

MASCHANE, eine Stadt derer Arabum Scenitorum, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

MASCHAT, eine Stadt in Asien, siehe *Mascate*.

MASCHED, eine Stadt im Königreiche Persien; daselbst wird schöner goldener Brocard gemacht, den man gemeiniglich zu Schlägen an den Carossen, Vorhängen und Küssen gebrauchet. *Savary* Dict. de Comm.

Maschland, also wird in Schleßwig und Holstein das niedrige und am Meer gelegene Land genennet, siehe Marschland.

Masch-Voigtey, (die) ist eine Amts-Voigtey im Fürstenthume Celle, unter das Amt Winsen gehörig. *Ex Litt. transm.*

Maschwitz, ein Chur-Brandenburgisch Dorff, im Saal-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg, etliche Stunden von Halle gegen Landsberg gelegen. Goldschadt.

MASCIACHENSE COENOBIUM, eine Abtey in Franckreich, siehe *Mascay*.

MASCIACUM, oder *Mastiacum*, eine Stadt im Norico. Das Itinerarium Antonini setzet solche auf die Strasse von Pons-Oenus nach Veldidena, zwischen Albianeum, und Veldidena, 26. Meilen von jener, und eben so weit von dieser. *Martin.* Dict.

MASCLIANÆ, ein Ort in dem eigentlichem Africa, dem Itinerario Antonini zu Folge, welches denselben auf die Strasse von Tusdrus nach Thevesle, zwischen Aquæ Regiæ und Sufetula setzet, 18. Meilen von jener, und 36. Meilen von dieser. *Martin.* Dict.

MASCON, oder *Macon*, Lat. *Matiscona*, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, an dem Flusse Saone, mit welchem sie vermittelst einer Brücke Communication hat, die 300. Schritte lang und 6. breit ist, und 13. Schwibbögen hat. Ihr Lateinischer Nahme ist *Matisco*. Sie gehörete vor Alters denen Æduis (a), wie wir aus denen Commentariis Cæsaris ersehen, welche melden, daß sie an der Saone liege. Strabo, Plinius und Ptolomæus erwähnen sie nicht. Es wird bloß in der Notitia Dignitatum Imperii gedacht, daß eine Manufactur von Pfeilen zu Mascon sey. Man weiß die Zeit so genau nicht, da sie von denen Æduis abgekommen; aber als die Burgunder sich ihrer bemächtigten, war sie eine ordentliche Stadt. Unter den Carolingischen Königen fiel in der Theilung der Staaten Ludovici Pii, Mascon an Carolum Calvum; als sein Sohn Ludovicus Balbus gestorben war, unterwarffen sich die Einwohner von Mascon Bosoni, der zum Könige von Burgund erwählet wurde, bey dessen Crönung Gontarus, Bischof von Masson, gegenwärtig war; aber bald darauf begaben sie sich unter die Herrschafft Ludovici und Carolomanni, der Söhne und Nachfolger Ludovici Balbi. Man weiß das Jahr so genau nicht, da sich die Grafen in dem zehenden Jahrhunderte, unter Hugone Capeto, und seinem Sohne Roberto, zu souverainen Herren gemacht haben. Er lebte biß in das Jahr 1015. und hatte zum Nachfolger seinen Sohn Wilhelmum, den Vater Guidonis, Grafens von Mascon, der zu Cluny ein Mönch wurde, und dem seine Gemahlin und Kinder nachfolgeten, die insgesammt das Kloster-Leben ergriffen. Wilhelmus, Graf von Burgund wurde hierauf Graf von Mascon. Unter welchem Titel er diese Grafschafft bekommen habe, ist unbekannt; so viel weiß man nur, daß er solche viele Jahre lang besessen, und seinem jüngsten Sohne Gerhardo hinterlassen, der auch Graf von Vienne wurde. Gerhardi Nachfolger war sein Sohn Wilhelmus II, welcher unter der Regierung Philippi Augusti lebte, und seine Grafschafft von Mascon seinem Sohne Gerhardo hinterließ, dessen einzige Tochter Allix mit Johanne, dem Sohne Roberti II, Grafens von Dreux, vermählet wurde. Johannes von Dreux führete auch den Nahmen von Braine; daher haben ihn einige Scribenten gantz unrecht mit Johanne von Brenne oder von Brienne, dem Könige von Jerusalem, vermenget. Johannes und seine Gemahlin Allix verkaufften im Jahre 1238. die Grafschafft Mascon an Ludovicum Sanctum, vor ihn und seine Nachfolger, Könige von Franckreich, und sie blieb mit der Crone vereiniget bis auf den Frieden zu Arras, welcher im Jahre 1435. geschlossen wurde, in welchem Carolus VII. die Grafschafft Masconnois, Philippo Bono, Hertzoge von Burgund, und dessen Männlichen und Weiblichen Nachkommen überließ. Nach dem Tode Caroli, dem Sohne Philippi, eroberte Ludovicus XI. Masconnois, und vereinigte es im Jahre 1476. wieder mit der Crone. Maria, die einzige Tochter und Erbin behauptete, daß die Grafschafft ihr zugehöre; gleichwohl behielten die Könige von Franckreich dieselbe immer. Als nachhero Carolus V. in dem zu Madrit im Jahre 1526. geschlossenen Frieden, seine Schwester Eleonoram an Franciscum I. vermählete, gab er ihr die Grafschafften Masconnois, Auxerrois und Bar sur Seine, so wohl vor sie, als ihre Kinder, welche aus dieser Ehe kommen würden, im Fall aber, daß sie keine Kinder bekäme, sollten diese 3. Grafschafften wieder an den Kayser und seine Erben zurücke fallen. Nachdem Franciscus I. wieder aus dem Gefängnisse loßgelassen worden, protestirte er wider die gewaltige Einbusse, die er in dem Frieden, der zu Madrit geschlossen worden, erlitten hatte, und sonderlich wider die Abtretung des Hertzogthums Burgund, und der 3. Grafschafften Auxerrois, Masconnois und Bar sur Seine, wobey ihn die Burgunder selbst unterstützten, welche sich ausdrücklich wider die Vollziehung dieser Artickel setzten; welches einen solchen Nachdruck hatte, daß in dem, zu Cambray im Jahre 1529. geschlossenen Frieden, verwilliget wurde, daß die Könige von Franckreich in dem Besitze von Burgund und der 3. Grafschafften bleiben sollten, obgleich die Zurückgebung derselben in Madriter-Frieden war versprochen worden, wobey dem Kayser Carolo V. nur freygestellet wurde, daß er seine Ansprüche durch den Weg der Güte und Rechtens weiter suchen könnte. Der Friede von Cambray ist, was Burgund betrifft, durch die folgenden Friedens-Schlüsse bestätiget worden; dergestalt, daß Franckreich in dem Besitze des Hertzogthums und der 3. Grafschafften geblieben ist, ohne daß die Könige von Spanien und die Printzen aus dem Hause Oesterreich sich jemahls von ihren Ansprüchen und Rechten, die sie sich auf das Eigenthum derselben vorbehalten, loßgesaget hätten. Die Stadt Mascon (b) liegt an der Lähne einer Anhöhe. Ihre Ringmauer formiret bey nahe die Figur eines halben Circkels. Sie ist ohngefehr 1300. Schritte lang, und 600. breit, und hat 3000. im Umfange. Die Strassen sind enge und sehr ungleich, und es ist fast kein öffentlicher Platz allhier. Man zählet ohngefehr 6000. Personen in der Stadt. Als durch den Einbruch des Gallas und seiner Armée in Burgund die gantze Provintz in Unruhe gesetzet wurde, fieng man an, Mascon mit neuen Festungs-Wercken zu versehen, die aber nicht zu Stande gebracht worden sind. Man hat nur auf der Seite des Thores St. Antoine 2. Bastionen aufgeführet; die gröste davon ist

dichte

dichte an dem Flusse, und ohne Wall. Die Cathedral-Kirche hat den Heil. Vincentium zum Patrone. Sie ist enge und düster, und ihre Schwibbögen sind sehr hoch. Ihr Geläute wird in Ansehung der Übereinstimmung des Klanges, für eines der schönsten im Königreiche gehalten. Die Collegial-Kirche des Heil. Petri ist bloß wegen des Adels des Capituls derselben merckwürdig. Es sind in dieser Stadt Franciscaner-Mönche, welche man Observantiner nennet, Jacobiner, Capuciner, Minste Brüder, ein Jesuiter-Collegium, und ein Haus der Patrum Oratorii. Es sind auch hier Klöster der Nonnen de la Visitation, Ursulinerinnen, Carmeliterinnen, und Hospital-Schwestern, welche das Hospital besorgen, welches 6000. Livres Einkünffte hat. Das Haus de la Charité hat ohngefehr nur 1500. Livres Einkünffte, und gleichwohl werden insgemein 120. Personen darinne unterhalten. Mascon hat einen besondern Gouverneur, und einen Königlichen Lieutenant. Was die Justiz und die Financen anbetrifft, so ist hier ein Présidial, eine Election, eine Saltz-Niederlage, eine Jurisdiction des Traites-Foraines, oder ein Marckt-Gerichte ꝛc. Die Saone formiret unterhalb der Brücke von Mascon eine kleine Insul, welche gantz mit Gesträuchen umgeben ist. In der Mitte ist eine kleine Wiese, welche zu Anstellung gewisser Gastereyen und öffentlichen Lustbarkeiten sehr bequem ist (c). Man glaubt, daß das Bischofthum von Mascon in den ersten Jahrhunderten der Kirche sey gestifftet worden; indessen weiß man die Nahmen der ersten Bischöffe nicht, ehe die Frantzosen solche verordnet haben. Der erste von diesen Bischöffen, dessen Nahmen man findet, heißt Placidus, welcher dem dritten Concilio, das zu Orleans gehalten wurde, beywohnete. In der Abtheilung der Provintzen von Gallien, wurde Mascon mit in Lugdunensi prima begriffen. Daher ist ihr Bischöflicher Sitz, so wie der zu Châlon sur Saone allezeit der Metropoli von Lyon unterworffen gewesen. Unter der Regierung des Königs Guntrami wurden zu Mascon 2. Concilia gehalten. In dem andern, welches im Jahre 585. gehalten wurde, stellete man die Sonntags-Feyer wieder her, welche schlecht war beobachtet worden, und verordnete gewisse Straffen wider die Übertreter eines so heiligen Gesetzes. Dieses Bischofthum trägt ohngefehr nur 12000. Livres ein, und bestehet bloß aus 200. Kirchspielen, davon 123. in der Bailliage von Mascon sind; die andern liegen in Beaujolois und in Lyonnois. Die Diœces von Autun und von Châlon erstrecken sich über die übrigen Kirchspiele der Bailliage von Mascon. Das Capitul der Cathedral-Kirche bestehet aus 20. Canonicis, 21. Præbenden, einem Dechant, einem Cantore und 4. Archidiaconis. Die Archidiaconos ernennet der Bischof; der Dechant, der Cantor und die Canonici werden von dem Capitul ernennet. Bey hohen Messen tragen der Celebrant, der Diaconus und der Subdiaconus die Mitram; in den Vespern tragen der Celebrant und die 2. Cantores solche auch. Das Capitul der Collegial-Kirche des Heil. Petri zu Mascon bestehet aus 11. Canonicis, einem Probste, und einem Thesaurario; welches in allem 14. Præbenden ausmacht, weil der Probst deren 2. hat. Wer in das Capitul will aufgenommen werden, muß seinen Adel durch 4. Ahnen so wohl auf väterlicher als mütterlicher Seite erweisen. Der König ernennet den Probst; die Canonici aber werden Wechselsweise von dem Probste und von dem Capitul ernennet. Es sind in dieser Diœces nur 4. Mönchs-Abteyen; sie gehören beyde dem Heil. Benedictiner-Orden, und stehen in Commande, nehmlich: Cluny und Saint Rigaud. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. I. p. 287. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 512. seqq. (c) Ibid. p. 420.

MASCONNOIS (a), ein Land in Franckreich, in Bourgogne, zwischen Beaujolois und Chalonnois, und ist gegen Osten durch die Saone von Bresse abgesondert. Es hat seinen Nahmen von Mascon bekommen, welches die

Haupt-Stadt darinne ist. Dieses Land hat seine eigenen Stände, welche die Steuern ausschreiben, so die Einwohner tragen müssen. Diese Abgabe bestund ehedem in dem vierzehenden Pfennige, aber heut zu Tage ist es der eilffte, obgleich die Stadt Marsigny davon abgekommen ist. Diese Stände bestehen aus dem Bischoffe von Malcon, der darinne præsidiret, aus denen Erwählten von der Kirche; aus denen von dem Adel, aus denen vom dritten Stande, und denen Beamten der Election, welche mit eben denselben Ständen vereiniget sind. Diese letztern haben nur ein einziges Votum, welches der Landstube von demjenigen gemeldet wird, den sie darzu erwählen, nachdem sie sich von der Landstube entfernet haben, um sich über dasjenige zu berathschlagen, was in Vortrag gebracht worden ist. Eine Election in einem Lande, das seine eigenen Stände hat, scheinet etwas sehr ungewöhnliches zu seyn, es ist also zu mercken, daß sie zu dem Ende angeordnet worden, damit sie über diejenigen Streitigkeiten erkennen soll, welche in Steuer-Sachen entstehen, und die Beamten dieser Gesellschafft werden in allen alten Urkunden Elus des Aydes de Masconnois genennet. Weil nun diese Elus in allen steuerbaren Ländern über alle Streitigkeiten erkannten, die sich wegen der Anlagen erhuben; so bathen die von Masconnois, welche eintzig und allein wegen der Steuer waren angeordnet worden, um eben dieses Recht, und brachten es so weit, daß sie mit den Ständen vereiniget wurden. Die Zusammenberuffung der besondern Stände von Masconnois geschieht alle 3. Jahre, und einige Zeit zuvor, ehe die Versammlung der gesammten Stände von Bourgogne anberaumet wird. Die Deputirten der 3. Stände von Masconnois begeben sich dahin. Der Bailli empfängt deswegen eine Königliche Vollmacht, vermöge deren er an den Adel des Landes schreibt, und die Schatzmeister von Franckreich lassen auch Circular-Schreiben herum gehen. Die Deputirten von dem geistlichen Stande werden Wechselsweise von dem Capitul der Cathedral-Kirche von Mascon, und von dem Capitul des Heil. Petri in eben dieser Stadt ernennet. Nach denen von diesen Capituln erwehlten Deputirten kommen die Aebte von Cluny, von Tournus und von Rigaud. Wenn diese Aebte der Versammlung der Stände persönlich beywohnen, so haben sie den Rang vor den Deputirten von diesen Capituln; hingegen haben diese letztern den Rang, wenn jene nur Deputirte schicken. Der Deputirte von dem Adel wird durch die Mehrheit der Stimmen von diesem Stande erwählet. Der Deputirte von dem dritten Stande, wird von den Einwohnern der Städte Mascon, Tournus, Cluny und St. Gengoux, wenn eine iede die Reyhe trifft, ernennet. Wenn der Deputirte des dritten Standes sich in die allgemeine Versammlung der gesammten Stände begiebt, so begleitet ihn einer von denen Beamten der Election, welchen der Bischof von Mascon zu erwählen berechtiget ist. Wenn nun also die Deputirten der 3. Stände ernennet sind, so begeben sie sich in den Pallast, um vor dem General-Lieutenant der Bailliage den Eyd abzulegen. Die Geistlichen werden hier zur rechten des General-Lieutenants, und der Adel zur lincken gestellet. Die Deputirten des dritten Standes hingegen setzen sich auf die Advocaten-Banck. Hierauf begeben sich diese Deputirten in die allgemeine Versammlung der gesammten Land-Stände, und bey ihrer Zurückkunfft versammlen sie sich untereinander, um von demjenigen, was daselbst vorgegangen ist, und von dem, was das Land betrifft, Rechenschafft zu geben. Einige Zeit darauf versammlen sie sich noch einmahl, nachdem sie ihre Commissionen empfangen haben, um wegen der Auflagen zu arbeiten. Fallen während der darauf folgenden 3. Jahre Sachen vor, die eine Berathschlagung erfodern, so stellet man sogleich Versammlungen an. Alle diese Sessiones werden in dem Bischöflichen Pallaste, oder in Abwesenheit des Bischofs bey dem Groß-Vicario gehalten. Der Syndicus der Stände trägt die Sache, über welche

man sich berathschlagen soll, vor, und der Secretarius registriret die Deliberationes. Was die Anlagen anbetrifft, so hat der Schreiber der Election das Recht, an der Eintheilung derselben zu arbeiten. Der Maire von Mascon ist berechtiget, diesen Versammlungen in Qualität eines Conseiller beyzuwohnen; denn er hat kein Votum deliberativum. Die Einnahme der Gelder von denen ausgeschriebenen Anlagen besorgen 2. Einnehmer, welche die Stände setzen. Sie thun es aber nur Commissions-weise, und wechseln ab. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 446.

MASCOTUS, eine Stadt in Libyen, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Hecatæum anführet. Er setzet sie bey die Insuln Hesperides. *Martin.* Dict.

MASCOUTECHS, oder *Maskoutens*, sonst *Nation de feu;* sind Völcker in Nord-America, in Neu-Franckreich, gegen Westen von dem See derer Ilinois, gegen den Südlichen Theil, und nahe bey dem Flusse Chekagou. Dieses ist gleichsam eine besondere Nation, die von der Nation derer Miamis abstammet. Es wohnen ihrer auch an dem Ufer des Flusses Melleoki, gegen den 43. Gr. Nordlicher Breite, nahe an seinem Ausflusse in den See. *Martin.* Dict.

MASCRACA, oder *Maskraka*, ein Ort in der Asiatischen Landschafft Babylonien, ietzo Yrack, bey der Stadt Bassora gelegen, allwo gemeiniglich die Cameele beladen werden, die von da durch die Wildniß oder Wüste nach Aleppo gehen. *Univ. Lex.*

MASCULA, eine Stadt in Numidien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Thevestе nach Sitifis, wenn man durch Lubensis reiset. Sie ist also zwischen Megesela und Giaudi, 18. Meilen von jener, und 22. Meilen von dieser. In der Conferentz von Carthago (a) wird Malcus, Episcopus plebis *Masculitanæ* genennet. In der Notitia der Bischofthümer von Africa lieset man *Marculitanus*, an statt *Masculitanus.* Donatus Masculitanus unterschrieb das Concilium zu Carthago, welches im Jahre 525. gehalten wurde; und Victor Uticensis (b) erwähnet Archimium *Masculitanum.* *Martin.* Dict.

(a) N. 128. (b) L. I. N. 15. *Dupin.*

MASCULITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Marculitanus*, und den vorherstehenden Artickel.

MASDIO, und

MASDION, oder

MASDIONUM, ein Mönchs-Kloster in Franckreich, siehe *Madion.*

MASDORANI, sind Völcker in Arien, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sagt, daß sie die benachbarte Landschafft von Parthien und von dem wüsten Caramanien inne hätten. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MASDORANUS, ein grosser Berg in Asien, zwischen Parthien und Arien, soll ietzo *Chiteliur* heissen. *Univ. Lex.*

MASEBIA, ist der Nahme eines Ortes, dessen in dem ersten Buche der Chronicke gedacht wird. *Martin.* Dict.

MASEGRÆ, ein Schloß im Veltlin, siehe *Masigry.*

MASEI, ist die Benennung gewisser Araber in Asien, siehe *Masæi.*

Maseick, eine Stadt in denen Niederlanden, siehe Maseyck.

MASELI, vor Zeiten *Gerra*, oder *Gerrum*, eine Stadt in Egypten, an der Gräntze des gelobten Landes, am Mittelländischen Meere, zwischen Cassium und Pelusium, nahe am Lacu Sirbonis gelegen. *Univ. Lex.*

Maselwitz, (Groß-) ein Dorff in Nieder-Schlesien, siehe Groß-Maselwitz, im V. Bande p. 963.

Maselwitz, (Klein-) ein Dorff in Nieder-Schlesien, siehe Klein-Maselwitz, im VI. Bande p. 991.

MASEMORUM REGIO (a), Völcker in Asien, in den Gegenden des Euphrats; Metaphrastes gedencket derselben in dem Leben des Heil. Gregorii, und setzet sie in Groß-Armenien. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MASEMSKA SLABODA, also wird eine von den Vorstädten der Stadt Moscau genennet, siehe dieses Wort.

MASEN, oder

MASENA,

MASENO, *Masin*, und *Masina*, ein Fluß im Veltelin (a); er entspringt auf einem Berge, nahe bey San Martino. Man trifft allhier mineralische Bäder an, welche unter dem Nahmen *Bagni di Maseno* bekannt sind. Er ströhmet von Norden gegen Süden in das Thal von Maseno, und fällt zwischen Desco und Pedemonte in die Adda. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Scheuchzer* Carte de la Valteline.

MASENO (a), oder Masner-Thal, ein Thal im Veltelin; es erstrecket sich von Norden gegen Süden zu beyden Seiten des Flusses Masen oder Maseno, von welchem es den Nahmen hat. *Martin.* Dict.

(a) *Scheuchzer* Carte de la Valteline.

MASENO, *Masner*-Bad, oder *Bagni di Maseno* (a), sind mineralische Bäder in Veltelin, an der Quelle des Flusses Masen, davon sie ihren Nahmen haben. Ihr Wasser ist laulicht, klar und gesund zu trincken. Es führet Theilgen von Golde, Eisen, Alaun, Salpeter und Schwefel bey sich. Es ist von vortreflicher Würckung bey verschiedenen Kranckheiten, sonderlich die aus dem Hertzen und der Leber herrühren. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 146.

MASENO (a), ein Dorff im Veltelin, an dem lincken Ufer des Flusses Masen, ein wenig oberhalb seines Ausflusses in die Adda. *Martin.* Dict.

(a) *Scheuchzer* Carte de la Valteline.

MASEPHA, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda (a). Sie lag gegen Süden von Jerusalem, und gegen Norden von Eleutheropolis und von Hebron. Die Hebräer sprechen insgemein *Mizpha*, an statt *Maspha.* Siehe *Maspha.* *Martin.* Dict.

(a) Josuæ XV. 38.

MASEREPHOTH, oder *Masserephoth*, es wird bey dem Josua (a) der Wasser von *Mazerephoth* gedacht. Dom Calmet (b) glaubt, daß dieses wohl die Stadt *Sarephta* seyn könnte. Das Stamm-Wort dieses Nahmens ist mit dem von *Mazrophoth* einerley. Andere glauben, daß die Wasser zu *Mazrephoth* warme Wasser gewesen; noch andere wollen, daß es saltzigtes See-Wasser gewesen sey, welches man in Canäle geleitet, und durch die Sonnen-Hitze austrocknen lassen, da denn das Saltz zurück geblieben wäre, so wie man es noch an einigen Orten auf den See-Küsten macht. *Martin.* Dict.

(a) I. XI. 8. & XIII. 6. (b) Dict.

MASES, eine Stadt in Argien, dem Homero (a) zu Folge; Pausanias (b) giebt zu verstehen, daß sie schon zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden gewesen, und daß ihr Hafen der Hafen der Hermionum sey. Strabo (c) und Stephanus der Geographus gedencken dieser Stadt ebenfalls. Dieser letztere sagt, man nenne sie auch *Masetus.* Er füget hinzu, daß man einem Moraste, einem Dorffe und einer Insul den Nahmen *Masetis* beylege. *Martin.* Dict.

(a) Iliad. L. II. v. 363. (b) L. II. c. 36. (c) L. VIII. p. 376.

MASETRASE, *Mesetalse*, oder *Beni-Meraseni*, ein Berg in Africa (a), im Königreiche Fez, in der Provintz Chaus. Er gräntzet an die Ebenen von Edecsen, welche an den Gräntzen von Temesme sind, und ist 10. Meilen lang und 4. breit. Die Häuser, welche auf diesem Berge stehen, sind mit Baum-Rinden und mit Leim gedeckt, und die Einwohner, welche Vieh haben, halten es in Hütten, die mit Binsen gedecket sind. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. du Royaume de Fez p. 158.

MASETUS, eine Stadt in Argien, siehe *Mases*.

MASEVAUX, ist die Frantzösische Benennung einer kleinen Stadt in dem Sundgau, siehe Masmünster.

MASEUBE, oder *Masloube* (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Armagnac, in der Grafschafft Estarac. Sie liegt an dem rechten Ufer des Flusses Gers, gegen Süden von Seissan, und gegen Osten von Ville-Franque. Der Sitz (b) der Justiz von der Grafschafft ist in dieser Stadt, deren Abt von Escale-Dieu, Con-Dominus ist. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict.

Maseyck, oder Mäseck (a), ingleichen Maseick, Lat. *Musicum*, oder *Musacum*, eine kleine befestigte Stadt in der Grafschafft Loots, in dem Bischofthume Lüttich, an dem lincken Ufer der Maas, 5. Meilen unterhalb Mastricht, und 3. Meilen oberhalb Rüremonde. Nahe dabey befindet sich die Benedictiner-Nonnen-Abtey Eicke, welche Adelhard Querconius oder Eicke, im Jahre 700. gestifftet, und darinnen dessen Tochter, die Heil. Herlinda, die erste Aebtißin gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

MASFA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, in dem Fürstenthume Jemen, dem Herrn Corneille zu Folge (a), welcher den Maty anführet. Er füget hinzu, daß sie zwischen Mascate und Mascalat, 4. Meilen von ieden von diesen Plätzen liege. Die Charten wissen nichts von dieser Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Masfeld, oder Maßfeld, Lat. *Masfeldia*, ein Schloß mit einem darzu gehörigen Amte und Flecken in der gefürsteten Grafschafft Henneberg, an dem lincken Ufer der Werra, eine Stunde von Meinungen gelegen; wie es denn auch zu dem Antheile der Hertzoge von Sachsen-Meinungen geschlagen worden. In dem 30. jährigen Kriege war dieser Ort befestiget; allein seit dem Jahre 1682. hat man solche Befestigungs-Wercke grösstentheils zerstöhret; das Schloß aber ist noch in gutem Stande. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt. Vollst. Geogr. *Lex.*

MASFELDIA, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses mit einem Amte und Flecken in der Grafschafft Henneberg, siehe vorherstehenden Artickel.

MASGARA, oder *Megesaphara*, ein Dorff in der Asiatischen Landschafft Syrien, an einem hangenden Felsen, der durch seine Quellen den Einwohnern überflüßig Wasser giebt, gelegen. *Univ. Lex.*

MAS-GARNIER, oder *Granier*, sonst *St. Pierre de la Cour*, Lat. *Mansi Granesii*, oder *Sancti Petri de Curte Abatia*, eine Abtey in Franckreich, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig, sie ist ein Filial von St. Michel de la Cluse in Piemont. Sie liegt in der Diœces von Toulouse an dem Ufer der Garonne, an dem Flusse Verdun. Nachdem die Calviniſten solche während der Religions-Unruhen zerstöhret hatten, begaben sich die Mönche in die kleine Stadt Verdun, wo sie die Kirche des Heil. Michaelis inne haben, die ihnen schon vorher gehörete. Die Einkünffte des Abtes mögen 3000. Livres betragen. *Martin.* Dict.

MAS-GARNIER, *Granier*, oder *Grenier*, ein Flecken oder eine kleine Stadt in Franckreich, in dem Flusse Verdun, nahe bey der Garonne, zwischen Bouret gegen Norden, und Verdun gegen Süden. Man nennet sie auch *Le Mas Verdun*. Es ist hier ein Königliches Gerichte. *Martin.* Dict.

MAS-GARNIER; *Catel* gedencket nach dem Pierre Moine de Vaux de Cernay, eines Ortes dieses Nahmens, den er bey die Stadt Foix setzet; er sagt, dieses sey ein sehr festes Schloß, welches auf einem hohen Berge liege, und welches Rogerius, der Sohn Bernhardi, Grafens von Foix, durch Vergleich dem Grafen von Montfort im Jahre 1216. übergeben habe. Er sagt, die Abtey Mas-Garnier, deren wir vorhin gedacht haben, gehöre darzu;

aber die Aehnlichkeit der Nahmen hat ihn vermuthlich verführet. *Martin.* Dict.

MASHAM, eine Stadt in Yorckshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MASHIT, ist ein Berg aussen vor der Stadt Jerusalem, zwischen Mittag, und der Sonnen Aufgang, mit einem Thale vom Oelberge unterschieden, wie Ziegler meynet; Lutherus aber hält dafür, es sey ein gut Theil von dem Oelberge gewesen, welchen man also genennet, darum, daß man etwan die Ubelthäter daselbst hat abgethan, den wir nach unsrer Sprache den Galgenberg oder Rabenstein nennen möchten. Dieses Berges wird in der Historie des Königs Salomonis gedacht. *Univ. Lex.*

MASI, waren Africanische Völcker, welche in der Landschafft Mauritania Tingitana nach dem Oceano zu wohneten. *Univ. Lex.*

MASI, oder *Mazi*, ein kleiner befestigter Ort in Italien, im Polesinischen Gebiete, an der Adige gelegen, und denen Venetianern gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

MASIANI, ist die Benennung gewisser Völcker in dem wüsten Arabien, siehe *Masani*.

MASIANI, eine Nation in Indien. Strabo (a) setzet sie zwischen die Flüsse Sophen und Indus. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. p. 698.

MASICES, Völcker in Mauritania Tingitana, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1.

MASICI, so nennet Ptolomæus gewisse Völcker in dem Innern Libyen, siehe *Masati*.

MASICUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in dem Bischofthume Lüttich, siehe Maseyck.

MASICYTUS, ein Berg, welcher Pamphilien von Lycien absonderte. Ptolomæus setzet (a) ihn an das Ufer des Meeres. Plinius (b) schreibt *Massycites*. Der Ausleger Q. Calabri (c) lieset *Emasicythus*; und Strabo nennet diesen Berg *Climax*. Siehe *Cabalia*, im III. Bande p. 4. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 3. (b) L. V. c. 27. (c) L. III.

MASIERE, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Marche, an den Gräntzen von Limousin, 2. Meilen von Ussel, und 6. von Tillerin. Die Steuer ist hier gemischet, und die Einwohner sind sehr arm. *Martin.* Dict.

MASIERS, eine befestigte Stadt in der Landschafft Retelois, in Champagne. Hübn. Zeit. Lex.

MASIGRY, oder *Masegræ*, ein Schloß im Veltlin, so das einige dieser Oerter ist, so dermahlen bewohnet wird, und dem Hause von Salis zuständig ist. Allgem. Hist. *Lex.*

MASII, oder *Maspii*, sind Völcker in Persien, dem Herodoto (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) in Clio L. I. c. 125.

MASILIARGUES, ein ansehnlicher Flecken in Franckreich, siehe *Massiliargues*.

MASILIBYUM, ein Vorgebürge in Africa, siehe *Masylibum*.

MASIN, oder

MASINA, ein Fluß in Veltelin, siehe *Masen*.

MASINDA, eine Stadt in Caramanien, siehe *Migida*.

MASINer-Bad, sind mineralische Bäder in Veltelin, siehe *Maseno*.

MASINISSENSES, sind Völcker in Mauritanien, dem Ammiano Marcellino (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIX. p. 428.

MASIO, ein barbarisches Wort, aus der geringern Latinität, welches einige Auctores an statt *Mansio* gebraucht haben. Doch haben die Frantzosen aus diesem verstümmelten Worte das Wort *Maison* gemacht. Siehe *Mansio*. *Martin.* Dict.

MASIS, ein Berg in Armenien, siehe *Baris*, im II. Bande p. 306

MASITHOLUS, ein Fluß in dem Innern Libyen, in dem Hesperischen Meer-Busen. Ptolomæus (a) setzet seinen Ausfluß zwischen Hesperi Ceras und Hippodromus Æthiopiæ. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

MASIUM, oder
MASIUS; Ptolomæus (a) und Strabo (b) legen diesen Nahmen einem Berge in Mesopotamien, oberhalb Nisibis und Tigranocerta, bey. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 18. (b) L. XI. p. 527.

MASKALAT, ein Königreich und Stadt im glückseeligen Arabien, siehe *Mascalat.*

MASKATE, eine Stadt in Asien, siehe *Mascate.*

MASKEGONEHIRINIS, ein Volck in Nord-America, siehe *Kilistini*, im VI. Bande p. 914.

MASKESIPI, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er fällt in der Südlichen Gegend, nahe bey der Insul St. Michel in den Obern-See. *Martin.* Dict.

MASKOUTENS, so werden gewisse Völcker in Nord-America genennet, siehe *Mascoutechs.*

MASKRAKA, ein Ort in Babylonien, siehe *Mascraca.*

Maslaw, ein Dorff in Schlesien, siehe Massel.

MASLIPATAN, eine Stadt in Indien, siehe *Masulipatan.*

MASLOUBE, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Masoube.*

Maslow, ein Dorff in Schlesien, siehe Massel.

Masmünster, oder Maßmünster, Lat. *Masonis Monasterium*, Frantz. *Masevaux*, eine kleine Stadt in dem Sundgau, an den Gräntzen von Ober-Elsaß, in der Diœces von Basel, an dem Flusse Tolder, der Stadt Basel gegen Westen gelegen, und der Cron Franckreich gehörig. Sie ist mit Gräben und Mauern wohl verwahret, und hat eine gefürstete weibliche Abtey, so aus Gräflichen und Frey-Herrlichen Personen bestehet. Sie sind Canonissinnen von dem Heil. Augustiner-Orden. Sie wurde von Mazon, Hertzog und Gouverneur von Elsaß gestifftet. Die Canonissinnen müssen ihren Adel erweisen. Sie müssen ursprünglich aus dem Elsaß gebürtig seyn. Die Einkünffte dieser Abtey betragen 10000. Livres. Es leben nur 12. Canonissinnen mit der Aebtißin in Gemeinschafft. Dieser Ort gehöret ietzo dem Grafen von Rothenburg, nebst einer ansehnlichen daherum gelegenen Herrschafft. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Masner Thal, ein Thal in dem Veltelin, siehe *Masseno.*

MASOBIA (a), ein Ort, aus welchem Jasiel, einer von den Helden bey dem Kriegs-Heere Davids, gebürtig war. *Martin.* Dict.

(a) *Paral.* XI. 46.

MASOCA, eine Stadt in Hyrcanien, siehe *Mausoca.*

MASOGA, eine Stadt in Indien, und die Residentz des Königs Assacan, dem Straboni (a) zu Folge. Sie ist mit *Massaca*, oder *Massaga* einerley. Siehe dieses letzte Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. p. 698.

MASONIS MONASTERIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in dem Sundgau, siehe Masmünster.

MASONITÆ, oder *Massonitæ*, sind Völcker in dem glückseeligen Arabien. Ptolomæus (a) setzet sie oberhalb Saritæ. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MASORA, eine Stadt in Klein-Armenien, siehe *Masara*, und *Masada.*

MASOVIA, Frantz.

MASOVIE, eine Provintz in Pohlen, siehe nachstehenden Artickel.

MASOVIen, oder *Massovien*, *Massau*, *Masaw*, *Masow*, *Masuren*, und *Mazuren*, Frantz. *Masovie*, oder *Mazovie*, Lat. *Masovia*, eine Provintz in dem Königreiche Pohlen (a), in demjenigen Theile, welcher Groß-Pohlen heißt. Sie gräntzet gegen Norden an Preussen; gegen Osten an Litthauen, gegen Süden an Klein-Pohlen, und gegen Westen an Groß-Pohlen. Sie ist in 4. Theile abgetheilet, welche sind die Palatinate von Plosko, von Masovien und von Podlachien, und das Gebiete

von Dobrzin. Die Weichsel trennet diese Provintz in 2. Theile, und nimmt daselbst die Flüsse Buck und Nareu zu sich. Masovien ist von Masos oder Maslaus (b), Mundschencken Miecislai II, Königs von Pohlen, der im Jahre 1034. gestorben ist, also genennet worden. Nachdem sich dieser Masos, während des Interregni, welches auf das Absterben Miecislai erfolgte, des besten Theiles von der Provintz Plozko, welcher zwischen der Weichsel, dem Narva und dem Buck ist, bemächtiget hatte, so legte er dieser Provintz seinen Nahmen bey, welche seit dem beständig Masovien genennet worden ist; ob man sie gleich dem Masos gegen das Jahr 1040. wieder abnahm. Nachdem sich Casimirus, der Sohn Mieceslai, nach Paris begeben hatte, um daselbst zu studiren, dahin ihn seine Mutter Brixa schickte, hatte er daselbst in der Abtey von Cluny den Mönchs-Habit angenommen, und war daselbst Professus unter dem Nahmen Bruder Carl, als Deputirte aus Pohlen anlangten, und ihm vorstelleten, wie nöthig seine Gegenwart daselbst sey, damit er das Königreich wieder in Ruhe brächte, welches allen benachbarten Printzen zum Raube geworden wäre. Der Heil. Odilius, welcher damahls Abt zu Cluny war, verwieß sie an den Pabst Benedictum IX, welchem ihr Elende nahe gieng, den Printzen wieder frey sprach, weil es die Nothwendigkeit des Staats erforderte, und ihm erlaubte, sich zu verheyrathen. Casimirus brachte die Justitz in Pohlen wieder in Ordnung, eroberte einen Theil der weggenommenen Länder, und besonders Masovien wieder, nach zwey grossen Siegen, welche er über den Usurpateur Malor erhielt, welchen die Laczynges, Preußische Völcker, die ihm anhiengen, nachhero aus Verdruß kreutzigten. Diese Provintz wurde dem Königlichen Hause zu Theil, von dem es sehr viele Hertzoge bekam. Sie hatten Marschalle, Cantzler, und eben so viele Officiers als die Könige. Sie haben sogar bisweilen den Souverain nicht erkannt, weil sie über 40000. Edelleute unter sich hatten, die ihnen beystunden. Dieser Staat war noch in verschiedene kleine Theile zertheilet, davon ieder den Titul eines Hertzogthums führete; aber endlich wurde er, in Ermangelung männlicher Erben, im Jahre 1526. unter der Regierung Sigismundi I. wieder mit der Cron Pohlen vereiniget. Einige vermengen diese Landschafft mit der kleinen Provintz Podlachien, so damit im Jahre 1567. aufs neue vereiniget worden, in welcher die Städte Bielsk, Drogienzyn und andere mehr liegen. Die Einwohner dieser Gegend sind insgemein sehr zum Kriege geneigt. Sie reden einerley Sprache mit den Pohlen, und kommen auch mit ihren Sitten, Kleidung und Religion mit ihnen überein. Diese Provintz ist an Getrayde sehr fruchtbar. Das Palatinat von Masovien (c), oder das eigentlich also genannte Masovien, gräntzet gegen Norden an das Palatinat von Plozko; gegen Osten an Podlachien; gegen Süden an das Palatinat von Lublin, und gegen Westen an die Weichsel. Es wird von einem Palatin regieret, der 7. Castellans unter sich hat; nehmlich die von Czirne, Warschau, Wizna, Wischgrod, Zakrotzin, Ziechonowicze, und Liw. In Spiritualibus stehet Masovien zum Theil unter dem Bischoffe von Posen, zum Theil unter dem von Plozko, und zum Theil unter dem von Lucko. Weil diese Provintz groß ist, so hat man sie in 12. Gebiete abgetheilet, deren iedes von seinem Haupt-Orte den Nahmen hat. Diese 12. Gebiete sind das von Czirne, Wizna, Zembrow, Warschau, Narew, Wischgrod, Zakrotzin, Kiechonowicze, Lomza, Rozana, Macovia, und Liw. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Andr. Cellar.* Descr. Poloniæ. p. 388. (b) *Corn.* Dict. *Laboureur* Traité du Royaume de Pologne.

(c) *Andr. Cellar.* Descr. Poloniæ p. 592.

MASOURE, eine Stadt in Egypten, siehe *Mansoure.*

MASOW, eine Provintz in Pohlen, siehe *Masovien.*

MASOX,

MASOX (a), ein Thal im Lande der Graubündter, allwo es der achten und letzten grossen Gemeinde des Hohen oder Grauen Bundes den Nahmen giebt. Siehe den vorhergehenden Artickel. Es wird in diesem Thale schlechtes Italiänisch geredet. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 33.

MASOX (a), Masoxer-Thal, Mesaxir-Thal, oder die Gemeine des Masoxer-Thals. Frantz. *la Communauté de la Vallée de Masox.* Dieses ist der Nahme der Achten und letzten Gemeinde des Hohen oder Grauen Bundes, welche einige fälschlich Monsaxerthal nennen. Diese Gemeinde bestehet aus 2. Thälern, nehmlich dem von Masox, und dem von Galanca. Sie ist in 4. Theile abgetheilet, die man Esquadren nennet, und eine jede Esquadre begreifft eine gewisse Anzahl von Dörffern unter sich, welche sind:

Erste *Esquadre.*	Gabia, Doria, Leso, Cremeto, Masox, Mesox oder Misauco.
Zweyte *Esquadre.*	Soats, Cabiolo, Lostale, Cama, Legia, &c.
Dritte *Esquadre.*	Gruno, Roberto, St. Victor, Monticello, Toveda, &c.
Vierdte *Esquadre.*	Ste. Marie, Dasca, Castaneta, Buseno, Arvigo, Valbella, &c.

Diese gantze Gemeinde begreifft einen sehr grossen Umfang Landes in sich, darinne sehr viel unfruchtbare Gegenden anzutreffen sind. Doch sind auch viele überaus fruchtbare Ländereyen darinne, welche Wein und andere Früchte hervorbringen. Diese Gemeinde hat ihre eignen Herren gehabt, welche den Titul als Grafen führeten. Einer von ihnen, Nahmens Johannes Petrus, verkauffte sie im Jahre 1494. an Johannem Jacobum Trivulsium von Mayland, welcher im Jahre 1496. mit seinem gantzen Lande in die Confœderation des Grauen Bundes trat; und im Jahre 1549. kauften sich die Einwohner von der Herrschafft des Grafens Francisci Trivulsii, mit 24. tausend Gold-Gülden loß. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 33.

MASOX, *Mesox* oder *Misauco* (a), ein Dorff im Lande der Graubündter, und der Haupt-Ort der ersten von den 4. Escadren, welche die Gemeinden der Thäler von Masox und von Galanca, in dem Hohen oder Grauen Bunde ausmachen. Es war ehemahls ein wohl befestigtes Schloß an diesem Orte. Dieses war die Residentz der Grafen des Landes. Es wurde im Jahre 1526. oder wie einige wollen 1521. zerstöhret. Es lag in einer der engesten Gegenden des Thales, auf einem hohen und fast unersteiglichem Hügel; die Mauern, welche noch bis ietzo stehen, sind 10. Schuh dicke, und waren mit festen Thürmen flanquiret. Man würde diese Forteresse leicht wieder ausbessern können, welche alsdenn allein vermögend seyn würde, den Eingang der Stadt, wider eine gantze Armée zu beschützen. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 33.

Masoxer-Thal, ist die Benennung einer Gemeine des Grauen Bundes, siehe *Masox.*

Maspach, oder Masbach, eine kleine Stadt im Stiffte Würtzburg, in Francken, 4. Stunden von

Schweinfurt, hat im Jahre 1723. grossen Brand-Schaden erlitten. Hübn. Zeit. Lex.

MASPALAT, ist die Benennung eines Königreichs und einer Stadt in dem glückseligen Arabien, s. *Mascalat.*

MASPHA, überhaupt bedeutet dieses Wort einen erhabenen Ort, auf welchem man weit sehen kan, oder eine Höhe, dahin man eine Wache stellet. *Martin.* Dict.

MASPHA, war ein Feld in Asien, im gelobten Lande, in dem Erbtheile des Stammes Asser, zwischen Enoch und Helcath gelegen. *Univ. Lex.*

MASPHA, oder *Masphe*, ingleichen *Mizpa*, oder *Mizpha*, Josua redet von denen Hævitern (a), welche in dem Lande Maspha, oder Mizpa, unten an dem Berge Hermon, und folglich gegen die Quellen des Jordans, wohneten. Er füget hinzu, daß, nachdem das Kriegs-Heer des Jabin und seiner Bundes-Genossen in die Flucht geschlagen worden, solches bis nach Masphe oder Maspha, gegen Osten von der Stadt Sidon geflohen sey; welches auf eben die vorige Lage hinaus kömmt.

(a) *Josuæ* XI. 2. & 8.

MASPHA, oder *Mizpa*, *Mizpha*, und *Masphath*, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Gad, und in den Gebürgen von Galaad oder Gilead. In dieser Gegend machten Laban und Jacob einen Bund mit einander (a), Jephta wohnete zu Maspha, und er machte daselbst einen Bund mit denen Israliten, die jenseit des Jordans wohneten, welche ihn zu ihren Anführer erwähleten. Er versammlete hier die Truppen, mit welchen er die Ammoniter schlug (b). Diese Stadt wird bisweilen zum Lande Moab gerechnet (c), weil sie die Moabiter zu verschiedenen mahlen erobert und besessen haben. *Martin.* Dict.

(a) *Genes.* XXXI. 49. (b) *Judic.* XI. 11. & XXIX, 34. (c) I. *Reg.* XXII. 3.

MASPHA, und

MASPHAT, oder *Mizpha*, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda (a), gegen Süden von Jerusalem, und gegen Norden von Hebron, oder Eleutheropolis, ohngefehr 6. Meilen von Jerusalem. Dom Calmet (b) muthmasset, daß sie mit *Masapha*, einer Stadt im Stamme Benjamin (c) einerley sey, welches ein Ort des Gebets und der Andacht war, da sich die Hebräer offt versammlet hatten. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* XV. 38. (b) *Dom Calmet* Dict. (c) *Josuæ* X. 17. XXI. 5. & I. *Reg.* VII. 6.

MASPHAT, oder *Massepha*, der Übersetzung der LXX. Dollmetscher zu Folge, eine Forteresse in dem Lande Moab (a). David begab sich aus der Höhle Odolham nach Masphat, allwo er den König von Moab bat, daß er seinem Vater und seiner Mutter erlauben möchte, daß sie im Lande wohnen dürfften. Josephus (b) gedencket dieses Ortes auch, siehe *Mesphe.* *Martin.* Dict.

(a) I. *Reg.* c. XXII. v. 3. (b) Antiqu. L. X. c. 11.

MASPHATH, eine Stadt in Palæstina, siehe *Maspha.*

MASPHE, ein Land in Palæstina, siehe *Maspha.*

MASPHRONÆ CASTRUM, eine Festung in Ober-Mesopotamien, siehe *Castrum Masphronæ*, im III. Bande p. 851.

MASPII, ist die Benennung gewisser Völcker in Persien, siehe *Massii.*

MASR, also wird Egypten von seinen Einwohnern genennet, siehe Egypten, im IV. Bande p. 824.

MASRECA, Semla, einer von den Königen, welche im Lande Edom regiereten, ehe noch ein König über die Kinder Israel herrschete (a), war König von *Masreca.* *Martin.* Dict.

(a) I. *Paralip.* c. I. v. 46.

MASSA, *Marza*, oder *Mussa*, ein Fluß im Hertzogthume Curland, an welchen die Haupt-Stadt dieses Hertzogthums Mietau liegt, allwo drey Bäche in diesen Fluß fallen. *Univ. Lex.*

MASSA, ein Fluß in dem innern Libyen, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Er muß seinen Ausfluß zwischen dem Nio und Darado gehabt haben. Oder, welches einerley ist, zwischen dem Vorgebürge, welches die Alten Solventia extrema

hiessen, und der Stadt Jarzita. Die Ausleger des Ptolomæi sagen, dieses sey der *Masatat* des Plinii (b). Dieser Meynung ist auch der P. Hardouin. Es gab viele Orter, welche Massa hiessen, und zum Unterschiede von andern, einen gewissen Beynahmen führeten. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6. (b) L. V. c. 1.

Massa, ein kleiner Fluß in der Schweitz, im Lande Wallis, entspringt auf dem Aletschberge; und fließt durch das Aletschthal gegen den Mittag in die Rhone. Es scheidet dieser Fluß die Morger von den Brigern, und läufft bisweilen bey Sommers-Zeit so starck an, daß man seine Ufer bey dem Ausflusse mit einer steinernen Brücke hat befestigen müssen. *Hydrogr. Lex.*

MASSA, ist ein Hebräisches Wort, welches so viel als Versuchung bedeutet. Man legte diesen Nahmen dem Lager der Hebräer zu Raphidim (a) bey, als das Volck, da es ihm am Wasser gebrach, wider Mosen murrete, und den HErrn versuchte, nicht anders, als ob es gezweiffelt hätte, daß der HErr unter ihnen wäre (b). Denn es war noch kein Monath verflossen, da sie aus Egypten gegangen, und nun in die Wüsten Raphidim kommen waren, wo sie kein Wasser zu trincken hatten. So gleich fiengen sie ihr gewöhnliches Murren und Zancken mit Mose an: Warum hast du uns lassen aus Egypten ziehen, daß du uns, unsere Kinder und Vieh, Dursts sterben liessest. Ausser Zweifel hat Moses sie auf die Hülffe GOttes vertröstet: Aber da war kein Gehör, noch Vertrauen, sie machten es so arg, daß Moses, als er sich mit Gebet zum HErrn kehrete, sagen muste: Was soll ich mit dem Volcke thun, es fehlet nicht weit, so werden sie mich noch steinigen. Ja sie brachen gar in diese Worte: Ist der HErr unter uns oder nicht? wodurch sie ihren verstockten Sinn gnugsam an Tag legten. Aber der HErr sprach zu Mose: Gehe hin vor dem Volck, und nimm etliche Aeltesten von Israel mit dir, und nimm deinen Stab in deine Hand, damit du das Wasser schlugest, und gehe hin. Siehe ich will daselbst stehen vor dir auf einem Felß in Horeb, da solt du den Felß schlagen, so wird Wasser herauslauffen, daß das Volck trincke: Moses thät also vor den Aeltesten von Israel. Dieser Ort hat hernach nicht nur einen besondern Nahmen zum Andencken ihres Mißtrauens bekommen, indem er genennet wurde Massa, das ist Versuchung, und Meriba, das ist Zanck, um des Zancks willen. GOtt ließ solche Begebenheit andern zur Warnung durch David wiederholen, da es Ps. XCV. 8. heisset: Heute so ihr seine Stimme höret, so verstocket eure Hertzen nicht, wie zu Meriba geschahe, wie zu Massa in der Wüsten, da mich eure Väter versuchten, fühleten und sahen meine Wercke. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Exod. XVII. 2. 3. 4. &c. (b) *Dom. Calmet* Dict.

MASSA, Lat. *Ducatus* oder *Principatus Massæ* (a), ein kleines Land in Italien, in Toscana, in Lunegiana. Es liegt zwischen dem Staate des Groß-Hertzogs gegen Norden, dem Staate von Lucca gegen Osten; dem Toscanischen Meere gegen Süden, und dem Staate von Genua gegen Westen. Es hat von seiner Haupt-Stadt diesen Nahmen bekommen, welche unter der Herrschafft des Hertzogs aus dem Hause Cibo stehet, dem auch das Fürstenthum Carera gehöret, welches ehedem nur ein Marquisat war. Dieses Land ist ein Reichs-Lehn, und erbet auch auf Weiber, stehet aber unter dem Schutze der Cron Spanien. Dieser Staat ist durch die Heyrath der Richardis Malaspina, der Erbin desselben, welche sich zur Zeit des Pabstes Julii II. mit Laurentio Cibo vermählete, an das Hauß von Cibo gekommen. Aus dieser Heyrath stammete Albericus, unter welchem das Marquisat Massa zu einem Fürstenthume erhoben wurde. Dieses Hauß hat der Kirche 2. Souveraine Päbste geschencket, Innocentium VIII. und Bonifacium IX. Man behauptet, daß das Hauß Cibo aus Griechenland nach Italien gekommen sey, daß ein gewisser Eduardus sich zu Genua niedergelassen, und seine Nachfolger grosse Güter daselbst, wie auch in Toscana und im Königreiche Neapolis an sich gebracht hätten. Der vorige Hertzog von Massa und Fürst von Carara war Alderandus, welcher seinem Bruder Alberico dem III. im Novembr. im Jahre 1715. in der Regierung folgte, Alderandus vermählte sich im Jahre 1716. mit einer Tochter Camilli des II, Grafens von Novellara. In eben diesem Jahre hatte er mit der Republick Lucca einige Gräntz-Streitigkeiten, darüber beyde Theile die Waffen ergriffen, aber sich auf Kayserlichen Befehl zur Ruhe begeben musten. Dieser Hertzog starb aber im Jahre 1731. den 18. August ohne männliche Erben, und also bestehet dieses Hauß noch auf 5. Personen, welche sind Camillus Cibo, des verstorbenen Hertzogs Bruder, welcher Cardinal ist, und dessen Vaters Bruder Franz Maria Cibo, der auch im geistlichen Stande lebet. Des Hertzogs älteste Tochter vermählte sich zehen Jahr nach seinem Tode mit dem Erb-Printzen von Modena, und brachte diesem die beyden Fürstenthümer Massa und Carera zu, ohngeachtet das Hauß Pico Anforderung darauf gemacht hatte. Das Wappen des Hertzogs zu Massa und Fürstens zu Carara hat im 1. und 4. dreyfach die Quere getheilten Quartier zu oberst den Reichs-Adler mit einem silbernen Zettel, worauf das Wort Libertas, welches Wappen Kayser Rudolph der II. im Jahre 1588. Albrecht dem I. zum Zeichen der Ober-Herrschafft Massa verliehen. In der Mitten ist das Wappen von Genua, welches diese Republick Wilhelm Cibo im Jahre 1327. gegeben; zu unterst ist das Stamm-Wappen des Hauses Cibo, eine schräg-rechts gehende dreyfache blau und weiß gewürffelte Strasse im rothen Felde. Im andern Quartiere ist das Wappen des Hauses Este, und im 3. das Wappen des Hauses Malaspina ein grüner und blühender Dorn, mit 5. silbernen Blumen in einem von Gold und roth getheilten Felde. Im Rautenförmigen Mittel-Schilde ist das Mediceischen Wappen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MASSA, oder *Massa Carera*, eine kleine Stadt in Italien, in Toscana, in Lunegiano. Dieses ist der vornehmste Ort in einem Hertzogthume gleiches Nahmens, und die Residentz der Fürsten aus dem Hause Cibo. Diese Stadt, welche schön und volckreich ist, liegt in einer Ebene, nur 3. Meilen von dem Toscanischen Meere, und 12. von Sarzane gegen Osten. Das Schloß ist feste, und commandiret die Stadt. Ohngefehr eine Meile weit von Massa siehet man die schönen Marmor-Brüche, deren Marmor man zu Genua und in gantz Italien zu den schönsten Gebäuden gebraucht. Der Fürst hat ansehnliche Einkünffte davon. *Martin.* Dict.

MASSA, eine ehemahlige Stadt in Toscana, in Italien, sie hat noch ihren Nahmen, fast auf dem halben Wege zwischen Lucca und Pistoya. Sie war schon im Jahre 1228. unter dem Pabste Cœlestino III. Bischöflich, und die Notitia des Abtes Milonis setzet dieses Bischoffthum Massanus unter das Ertz-Bischoffthum von Pisa. Ammianus Marcellinus (a) sagt, daß dieses das Vaterland des Kaysers Galli, des Sohnes Constantii und Bruders des Kaysers Constantini sey. Er nennet sie *Massa Veternensis*. Sie ist mit Massa in dem Gebiete von Siena einerley, von welcher wir hernach in einem besondern Artickel handeln werden. Alle die übrigen Oerter, von welchen Ortelius ein Verzeichniß gesammlet hat, sind solche Dorff-Häuser, darinne ein Mann wohnete, der dem Herrn des Ortes unterthänig war, und ihm Frohndienste that. Man hat mit der Zeit *Masa, Masada, Masata, Masagium, Massum* und *Massus* gesagt; in der Bedeutung eines schlechten Dorffes, einiger Bauer-Häuser, welche der Herr des Ortes denen Sclaven einräumete, die zum Ackerbaue bestimmt waren. Exempel davon kan man in dem Lateinischen Glossario des Du Cange nachsehen; und die Bedeutung dieses Wortes in den Wercken Cassiodori (b). *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. c. 40. (b) VIII. *ad Sever.* & XII. *ad Valerianum.*

MASSA,

MASSA, Lat. *Massa Veternensis*, eine Stadt in Italien, in Toscana. Sie liegt in dem Gebiete von Siena, gegen Süden der Stadt Siena, nach dem Meere zu, nicht weit von Piombino, auf einem Berge. Ihr Umfang ist nicht groß, und sie ist wegen der üblen Lufft schlecht bewohnt. Man nennet ihre Einwohner Massetanos. Sie stehen unter der Bothmäßigkeit des Groß-Hertzogs von Toscana. Vor Zeiten ward sie auch *Voltumnæ Fanum* genennet. Im Sommer sollen sich kaum 500. Menschen darinnen aufhalten, zur Winters-Zeit aber bey die 1000. Annius in seinen Commentariis hielt davor, daß sie Urban Massus erbauet, und Onuphrius berichtet, daß Gallus Cæsar allda gebohren worden. Wie Volaterranus behauptet, soll ehedessen das alte *Vetulonia* um die Gegend gestanden haben, und es werden auch noch viele Uberbleibsel von selbiger um Massa herum angetroffen. Seit dem Populonia von Carl dem Grossen zerstöhret worden, ist Massa sehr in die Höhe gewachsen, doch ist sie vormahls in weit besserm Stande gewesen, und hat zwischen Siena und Pisa das Gleichgewicht erhalten können. Vortzo trifft man darinnen ausser der Dom- und einer Parochial-Kirchen nicht mehr, als ein Nonnen-Kloster, drey Manns-Klöster, ein Hospital und fünf Layen-Bruderschafften an. Das Bißthum zu Massa hat seinen Anfang genommen, als die Stadt Populonia zerstöhret worden, und die Bischöffe von Populonia, die sich nach der Zeit zugleich Bischöffe von Massa geschrieben, ihren Sitz allhier aufgeschlagen haben. Es gehörte sonsten dieses Bißthum unmittelbar unter den Päbstlichen Stuhl, ist aber nachgehends dem Ertz-Bischoff von Pisa unterworffen worden. Heut zu Tage stehet es unter den Ertz-Bischöffen zu Siena. Die gantze Diœces von Massa begreifft 16. Städte unter sich, und zehlet bey die 16000. Einwohner, 100. Clericos seculares, und 50. regulares. Der Bischoff hat über die zwey ruinirten Schlösser Accesa und Marsiliana die weltliche Gerichtsbarkeit. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MASSA, ein Ort in Italien, in Lucanien. Ortelius (a) sagt, es werde desselben in denen Decretalibus, gedacht, und führet das X. Capitel des I. Buches an. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MASSA, hieß ein gewisser Ort zu Jerusalem, bey der Königlichen Burg (a). *Univ. Lex.*

(a) II. *Reg.* XI. 6.

MASSA, es werden auch noch viel andere Oerter, Nahmens Massa, in dem Leben des Heil. Sylvestri genennet, welches Damasus verfertiget hat. Folgendes Verzeichniß der Oerter dieses Nahmens haben wir von dem Ortelio entlehnet.

MASSA AURIANA, in dem Territorio Laurentino.
MASSA AURONICA, oder *Bauronica*, in Numidien.
MASSA BALDARIOLIARIA, ebenfalls in Numidien.
MASSA CAMARAS, in dem Gebiete von Curta Lupi. Man weiß nicht, wo dieser letzte Ort gewesen ist.
MASSA CAPSIS, in dem Gebiete von Capsa.
MASSA CASTIUS, in dem Gebiete von Castana oder Casthanea in Magnesien.
MASSA ESTALIANA, in dem Gebiete von Cora, in Italien.
MASSA FESTI, in dem Gebiete von Prenestе.
MASSA GABA, in dem Gebiete von Gabies.
MASSA GARGILIANA, in dem Gebiete von Suessa.
MASSA LAMNAS, in dem Gebiete, welches Ortelius Carriolanum Territorium nennet. Uns ist es unbekannt.
MASSA MALLIANA, in dem Lande der Sabiner. Dieser Ort behält seinen alten Nahmen, und heißt *Magliano di Sabina*; es ist ein Flecken, der sehr nahe bey der Tiber, gegen Süden von Otricoli, und gegen Norden von dem Eingange des Baches Campano in die Tiber liegt.
MASSA MURINAS, in dem Gebiete, welches Ortelius, Arpianum Albanense nennet. Es war daselbst Arx Albana, auf der Appianischen Landstrasse. Sollte dieses nicht vielleicht die Citadelle seyn, von welcher dieses Gebiete den Nahmen hatte?
MASSA PICTAS, in dem Gebiete von Gabiis.
MASSA STATIANA, in Sabina.
MASSA STATILIANA, Ortelius setzet sie in das Territorium Melturnense, ohne sich weiter zu erklären.
MASSA TAURANA, in Sicilien, eben dieser Auctor setzet sie in das Territorium Parannense.
MASSA TRAPEAS, in dem Gebiete von Cathane.
MASSA VARIA, Ortelius füget bloß Sardana hinzu.
MASSA URBANA, in dem Gebiete von Antium.

Herr Martiniere hat *Massa Candida* nicht mit in diese Reihe gesetzet, weil dieses weder ein Flecken, noch ein Dorff, noch ein einziges Hauß war; sondern bloß eine Gesellschafft heiliger Märtyrer, welche lieber, ehe sie den Götzen geopffert hätten, sich in eine Grube stürtzten; die mit ungelöschtem Kalcke angefüllet war, welcher ihre Leiber verzehrete; und man nennete solche nachhero Massa Candida. Man weiß das Jahr so genau nicht, da diese Heiligen den Märtyrer-Tod erlitten haben, so viel weiß man nur, daß es zu Carthago, unter der Verfolgung Valeriani geschehen. Prudentius (a) beschreibet diese Begebenheit also:

Fama refert, foveam campi in medio patere jussam,
Calce vaporifera summos prope margines refertam:
Saxa recocta vomunt ignem, niveusque pulvis ardet.
Urere tacta potens, & mortifer ex ore flatus,
Ad positam memorant aram fovea stetisse summa,
Lege sub hac, salis aut micam, jecur & suis litarent,
Christicolæ; aut mediæ sponte irruerent in ima fossæ,
Prosiluere alacres cursu rapido simul trecenti,
Gurgite pulvereo mersos liquor aridus voravit,
Præcipitemque Globum fundotenus implicavit imo.
Corpora candor habet, candor vehit ad superna mentes,
Candida Massa de hinc dici meruit per omne seclum.

Martin. Dict.

(a) Peri Stephan. XIII. v. 76.

MASSA, (CABO DI) ein Vorgebürge im Königreiche Neapolis, siehe *Athenæum Promontorium*, im I. Bande p. 1685.

MASSABITICA, eine Gegend in Persien, siehe *Mesobatene*, und *Gabiana*, im V. Bande p. 12.

MASSACA, eine Stadt in Indien, siehe *Massaga*.

MASSA CANDIDA, was hierunter zu verstehen, siehe in dem Artickel *Casa Candida*, im III. Bande p. 733.

MASSA CARERA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Massa*.

MASSACHUSET, ein Stücke Land, in Neu-Engelland, in America, so insgemein das Gebiete der *Massachusets*-Bay betittult wird. Der Nahme wird daher geleitet: Der Sachem des Landes hatte, als die Engelländer zuerst dahin kamen, seine Wigwam, oder Sitz auf einem kleinen Berge, ohngefehr 60. Meilen von Boston. Dieser Berg lag in Gestalt der Spitze eines Indianischen Pfeils, so in ihrer Sprache Mos oder Mons, und ein Berg Wiluset genennet wird. Daher wurde des Sachems Königlicher Sitz, der sonder Zweifel nicht so ansehnlich gewesen, als einige von den schlechsten Hunds-Zwingern in Engelland, Mosuituset, und seine Unterthanen Mosuituset-Indianer genennet, welches gar leichtlich in Massachuset verfallen, der Berg mit der Pfeil-Spitze. Mr. John White, Diener des Worts zu Dorchester in Engelland; brachte im Jahre 1628. in Vorschlag, eine neue Colonie in Massachuset-Bay, besonders zu einem Zufluchts-Orte, für die Gottes-Gelehrten, die durch der Bischöffe Strengigkeit in Engelland vertrieben würden, aufzurichten. Es giengen auch einige dahin, und fiengen an zu bauen, wo sie sich niederliessen. Mr. White trieb seinem Versprechen gemäß, die Sache so nachdrücklich, daß unterschiedene von seinen Freunden von dem Rath von Plimouth, der die General-Verwilligung zu einem grossen Theil dieses festen Landes hatte

hatte, ein Patent zu demjenigen gantzen Theile des Landes, der drey Meilen Nordwärts von dem Flusse Merimack lieget, welcher neben Salisbury in die See fället, und drey Meilen Südwärts von Charles-Fluß, der neben Boston in die See fället, unten am Massachusets-Bay, durch Geld erkauffte. Diese neue Handels-Gesellschafft erwählte auch einen, Nahmens Matthew Craddock zum Gouverneur der Colonie, die sie zu Massachusets aufzurichten gesonnen waren, sie erwählten auch einen zu seinem Deputirten oder Unter-Land-Pfleger. Das Brittische Reich in *America*.

MASSA-CIUCCOLI (a), ein Flecken in Italien, in Toscana, an einem See gleiches Nahmens in dem Staate der Republick Lucca, 3. Meilen von der Stadt gleiches Nahmens. Man siehet noch an diesem Orte die Ruinen von einem Tempel Herculis, siehe *Herculis Fanum*, im V. Bande p. 1562. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MASSACOYE, eine Insul in Africa, siehe *Farellons*, im IV. Bande p. 1490.

MASSACRE, oder *Riviere du Massacre*, oder auch *Riviere de Monte Christo* (a), ein Fluß in demjenigen Theile der Insul St. Domingo, welcher denen Frantzosen gehöret. Sein Lauff mag etwa 10. Meilen betragen. Er kömmt von denen Gebürgen herab, welche die Mitte der Insul einnehmen; und nachdem er ohngefehr 8. Meilen von Süden gegen Norden geflossen ist, lencket er sich gegen Westen, 2. Meilen weit, und fällt in den Hafen von Mancenille, in der Nordlichen Gegend der Insul, einige Meilen weit gegen Westen von dem Berge Monte Christo, in das Meer, daher man ihm offt den Nahmen Monte Christo beylegt. Die Spanier wollen, daß dieser Fluß ihre Ländereyen auf dieser Seite von den Frantzösischen absondere. Man hat ihn *la Riviere de Massacre* genennet, weil die Spanier und Frantzosen einander öffters in die Haare gerathen sind. *Martin.* Dict.

(a) Divers Memoires.

MASSADA, nach dem Josepho, sonsten auch *Moasada*, nach dem Strabone, *Masada* nach dem Ptolomæo, und nach andern *Masade* genannt, war zur Zeit der alten Römer ein berühmtes und wohlbefestigtes Schloß oder eine Forteresse in Palæstina, im Stamme Juda, gegen Westen von dem Todten Meere (a), oder dem See Asphaltide, nicht weit von Engaddi, auf einem steilen Felsen, dahin man sehr schwerlich steigen konnte. Wenn man auf dem Gipfel des Felsens angelanget ist, so trifft man eine sehr weitläufftige Ebene an, die man so gar bauen, und im Falle der Noth seinen Unterhalt davon haben kan. Jonathas Asmonæus, der Bruder Judæ Maccabæi, und Hoherpriester der Juden, hatte diesen Platz befestiget, um sich in den Stand zu setzen, daß er denen Königen von Syrien Wiederstand thun könnte (b). Weil Herodes M. die Wichtigkeit dieses Postens gar wohl erkannte, befestigte er solchen aufs neue, und machte einen unüberwindlichen Platz daraus. Und weil es dem Orte an Wasser mangelte, so ließ er daselbst viele Cisternen graben, und sammlete allda eine erstaunende Menge von Vorrath, damit, wenn ihm irgend ein Unglück wiederführe, oder eine Empörung in seinem Lande geschähe, er hier eine sichere Zuflucht finden möchte. Das Hebräische Wort מגדה bedeutet eine Festung, und Josephus, der dieses Ortes sehr offt gedencket, stimmet damit überein, wenn er das allerstärckste Schloß benennet. Es scheinet aber der Nahme Masada, womit der Hoheprieſter Jonathas, als erster Erbauer, dieses Schloß benennet, aus dem I. Buch Sam. XXIII, 14, und XXVI, 12. genommen zu seyn, allwo man lieset: David blieb in der Wüsten in Masada, (oder nach des B. Lutheri Auslegung in der Burg,) und blieb auf dem Berge in der Wüsten Siph, nehmlich als er für Sauls Angesichte geflohen war. Wie denn auch die meisten Scribenten dieses Schloß, so von dem Jonatha und Herode erbauet worden, auf den Ort setzen, wohin Masada, oder die Festung beym Samuel

gestellet wird, nehmlich zur rechten Seite der Wüsten Siph, obwohl niemand den eigentlichen Ort der gedachten Wüsten anweisen kan. Plinius setzet dieses Masada nicht weit von dem Todten Meere auf einen Felsen, nicht weit von der Stadt Engaddi, auch scheinet Strabo und Josephus dasselbe nahe an das Todte Meer zu bringen, wie denn ersterer noch dieses meldet, daß daselbst ausgebrannte Steine in Menge anzutreffen, welches Uberbleibsel von den umgekehrten Städten Adama und Gomorrha gewesen. Der Felsen, worauf dieses Schloß gebauet war, hatte einen grossen Umfang, und war dabey sehr hoch, allenthalben aber mit tieffen Thälern umgeben, dergestallt, daß auf dem Grunde, den das Gesichte von oben nicht wohl erreichen konnte, viel Klippen anzutreffen. Besagte Thäler waren sowohl für Menschen und Vieh ungangbar, und hatten nur zwey Wege, nehmlich einen gegen Morgen, den andern gegen Abend, auf welchen man mit grosser Mühe und äusserster Lebens-Gefahr in die Höhe steigen konnte. Die Spitze oder Ebene hatte weiches und fruchtbares Erdreich, deswegen König Herodes solches zum Feldbau geschickt machte, um dadurch in Ermangelung selbst in der Festung zu säen, und also eine lange Belagerung auszuhalten, wie er denn auch darneben einen Königlichen Pallast an dem Eingange gegen Abend und mitten in dem Schlosse aufbauen, und in den Felsen vie Wasser-Tröge hauen ließ, worinnen man das Regen-Wasser auffammlen konnte, weil um selbige Gegend kein Brunnen zu finden war. Als sich hierauf gedachter Herodes für den Parthen auf die Flucht begeben muste, brachte er seine nächsten Freunde und Bluts-Verwandten nebst 800. andern Frauen Sicherheit halber auf dieses Schloß. Als er nun inzwischen nach Rom gezogen war, um daselbst von den Römern zum Könige über Juda erkläret zu werden, ward sein Hauß-Gesinde nebst andern von Antigono, Aristobuli Sohn, auf diesem Schlosse belagert. Die Belagerten wehreten sich zwar Anfangs sehr tapfer, und thaten ihrem Feinde durch ihre Ausfälle grossen Schaden, endlich aber beschloß Josephus, Herodis Bruder, wegen Mangel des Wassers, sich mit 200. Personen und seinen besten Freunden zu Malcho, dem Arabischen Könige, zu begeben, welches Vorhaben er jedoch änderte, nachdem des Nachts ein starcker Regen fiel, wodurch ein jeder frischer Muth bekam, und den Feind durch tapfere Gegenwehr zu weichen nöthigte. Als nun Herodes aus Rom wiederum zurücke nach Juda kam, brachte er von dar seine Freunde und Bekannten in die Landschafft Galilæa. Ohngefehr um die Zeit, da die Stadt Jerusalem durch Vespasianum erobert und verwüstet wurde, nahmen die Rebellen und Räuber unter Anführung ihres Feld-Obristen Eleasars dieses Castell durch List ein, und liessen sich daselbst mit Weibern und Kindern nieder, da sie zumahl alles mit Korn, Wein, Datteln und andern Lebens-Mitteln überflüßig angefüllet funden, ja alles war wegen der Höhe des Castells so frisch und gut, als ob es erst dahin gebracht worden, ohngeachtet schon mehr als hundert Jahr verflossen waren, nachdem Herodes besagte Lebens-Mittel dahin geschafft hatte. Ja man fand daselbst so eine grosse Menge Waffen, daß man wohl 10000. Mann damit ausrüsten können, andern Nothwendigkeiten zu geschweigen, denn Herodes hatte diese Festung deswegen angelegt, und mit allen Lebens-Mitteln sowohl versehen, damit er einen haltbaren Ort haben möchte, seine Zuflucht dahin zu nehmen, wie auch die Juden dadurch im Zaume zu halten. Ausserdem hatte er sich von der Cleopatra, Königin in Egypten, nicht viel gutes zu versprechen, als welche ihres Hertzens-Gedancken damit gar deutlich an den Tag legte, da sie ihren Gemahl, den Antonium, bey einem Gespräche ersuchte, er möchte Herodem tödten lassen, und ihr hingegen das Königreich Juda geben. Dieses Schloß muste also dem obgedachten Gesindel zu einem Raub-Neste dienen, als welches, nachdem es das gantze Land in derselben Gegend verwüstet, alle Plätze in Juda, sammt

sammt den umliegenden Dörffern durchzogen und ausgeplündert, allen zusammen gebrachten Raub daselbst verwahrete. Nachdem aber Lucius Bassus, ein Römischer Feld-Herr, das Schloß Herodium und die Festung Macherus erobert, zog Flavius Sylvius, der ebenfalls ein Römischer General war, nach Bassi Tode mit seinem Kriegs-Heere wider Eleazar, und alle diejenigen, so Malada in Besitz genommen hatten, zu Felde. Er nahm alsbald alle Gräntz-Städte ein, legte in die bequemsten Plätze Besatzung ein, und ließ das Castell auswendig mit einer Mauer umgeben, damit niemand sowohl von den Belagerten als den Seinigen entrinnen möchte. Weil nun in derselben Gegend wenig Lebens-Mittel waren, muste nicht allein die Speise von ferne mit grosser Mühe von den darzu bestellten Jüden dahin geführet, sondern auch selbst der Tranck von andern Orten dahin gebracht werden, weil in der Nähe kein Brunnen zu finden war. Hierauf fieng Sylva die Belagerung an, und fand einen Ort, wo man eine Schantze aufwerffen konnte, worauf in kurtzer Zeit durch die Menge der Menschen ein grosser Hügel 200. Ellen hoch aufgerichtet ward; iedoch schien diese Schantze zur Beschirmung des Schlosses nicht starck genug, sondern es ward noch eine Batterie von grossen Steinen, 5. Ellen hoch und breit auf dieselbe geleget, und daneben ein Thurm 60. Ellen hoch gebauet und mit Eisen umgeben, von wannen die Römer durch die Menge ihrer Pfeiler, diejenigen zurücke trieben, so zur Beschirmung des Schlosses auf den Mauern stunden, und sie an ihrem Vornehmen oder Arbeit hinderten. Man richtete auch in der Eil einen grossen Sturm-Bock auf, die Mauern des Schlosses zu verwüsten, nachdem aber Sylva merckte, daß man demselben mit Feuer mehr zusetzen könnte, ließ er seine Kriegs-Knechte viel Fackeln hinein werffen, um die Belagerten so lange damit zu ängstigen, bis endlich die Mauer, so mehrentheils oben aus Holtz bestund, das Feuer faßte, und zu brennen anfieng. Ein ieder kehrte hierauf mit frölichem Gemüthe nach seinem Lager-Platze, in willens, des Morgens die Wälle zu stürmen, wiewohl sie nichts desto weniger des Nachts scharffe Wache hielten, um dadurch den Belagerten die Flucht zu benehmen. Nun hatte zwar Eleasar keine Flucht in seinen Gedancken, auch war keinem der Seinigen vergönnet zu weichen, weil er aber sahe, daß die Mauern verbrannt, das Mittel der Erhaltung benommen, und wohl wuste, daß für seine Frauen und Kinder bey den Römern keine Gnade zu hoffen war, suchte er alle mit einer weitläufftigen Rede dahin zu bewegen, um sich selbst, nebst den Weibern und Kindern, das Leben mit eigener Hand zu nehmen. Wie sie denn auch alsbald darein willigten, und mit unverzagtem Muthe diese That zu Wercke richteten. Hierauf erwehleten sie aus dem gantzen Hauffen 10. Personen durch das Loos, welche alle übrige, so wohl Weiber als Kinder, niederhauen sollten. Dieses vollzogen auch dieselben, und der letzte, so von denen übrigen 9. Personen durch das Loos darzu erkohren war, brachte auch dieselben ums Leben, zündete den Pallast an, und tödtete sich endlich selbst. Es waren aber der Hingerichteten mit Weibern und Kindern 960. Personen. Eine alte und noch eine andere über die Massen gelehrte und verständige Frau, so dem Eleazar verwandt war, hatten sich mit 5. Kindern in den Wasser-Gängen und Löchern unter der Erde verborgen, da unterdessen die andern berathschlaget, wie sie sich selbst ums Leben bringen möchten. Als nun der Tag angebrochen, besprungen die Römer, welche noch zu streiten gesinnet waren, die Mauern mit sehr vielen Leitern vermittelst einer Brücke, die von der Schantze an die Mauer angeleget war. Weil sie aber keinen Feind vernahmen, und nichts als Verwüstung und Flammen gewahr wurden, konnten sie sich gar nicht darein finden, machten deswegen ein Geschrey, um die Belagerten vielleicht heraus zu locken. Die 2. vorgedachten verborgene Frauen vernahmen das Geschrey, kamen aus ihren Löchern herfür gekrochen, und machten den Römern bekannt, was sich indessen zugetragen hatte. Die Römer aber konnten ihren Worten nicht so leicht Beyfall geben, sondern hielten diese greuliche That für ein erdichtetes Werck dieser Frauen, die Römer dadurch zu verführen. Unterdessen suchten sie das Feuer zu löschen, und kamen ohne einige Hinderung in den Pallast. Als sie nun die Menge der Todten daselbst fanden, waren sie nicht sowohl über ihrer Feinde Niederlage erfreuet, als über die Edelmüthigkeit eines solchen Endschlusses, und über die grosse Verachtung des Todes einer solchen Menge Volcks in die gröste Verwunderung gesetzet. Nachdem also Sylva das Schloß eingenommen hatte, legte er Kriegs-Besatzung hinein, mit dem übrigen Volcke aber brach er wieder auf; wie alles dieses Josephus (c) weitläufftig beschreibet. Diese Begebenheit trug sich im Jahre JEsu Christi, oder der Æræ communis 71. zu. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) D. *Calmet* Dict. (b) *Joseph.* de Bello Jud. L. VII. c. 28. (c) Ibid.

MASSÆ DUCATUS, oder PRINCIPATUS, ein kleines Land in Italien, siehe *Massa.*

MASSÆI, waren Asiatische Völcker, welche in der Landschafft Scythien, innerhalb des Berges Imaus, gegen Mitternacht wohneten. *Univ. Lex.*

MASSÆ-LIBYI, Griech. *Μασσαλίβυοι*, eine Nation in dem eigentlichen Africa, dem Straboni (a) zu Folge. Er sagt, daß sie Nachbarn derer Massæsyllier wären, und daß ein Vorgebürge die Gräntzen zwischen beyden ausmachte. Dieses Vorgebürge wird von andern Geographis Triton oder Tritum genennet. Strabo (b) selbst spricht, nach dem Vorgebürge Triton sey das Land derer Massælibyer und der Carthaginenser. Übrigens verwirfft Casaubonus diese Massæ-Libyos, und will, daß man an statt *Μασσαιλιβύων* mit Xylandro, vielmehr mit ihm *Μασσυλιαίων* lesen solle, welches, wie er spricht, denen Manuscripten gemäß ist. Also wird hier von denen *Massyliern* die Rede seyn. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diejenigen Nahmen, welche aus dem Nahmen eines gewissen Volckes zusammen gesetzet sind, als Massæ-Libyi, Massæ-Syli, Massa-Getæ, und einige andere, diesen Zusatz aus der Griechischen Sprache von dem Worte *Μάσσω* bekommen haben, welches so viel bedeutet, als berühren. Setzet man diese Bedeutung, und die Richtigkeit dieser Anmerckung voraus, welche man nur für eine Muthmassung ausgiebt, so würde dieses Wort, wenn es mit dem Nahmen eines Volckes verbunden wird, eine Nation bedeuten, welche an diejenige gräntzet, die erst genennet worden. Zum Exempel die Massæ Syli sind eine Nation, die deswegen also genennet wird, weil die Syli ihre Nachbarn waren; die Massageten, eine Sarmatische Nation, sind Nachbarn der Geten. Man könnte vielleicht einwenden, daß die Geten an der Donau, von denen Massageten sehr weit entfernet gewesen wären. Dieses ist wahr, wenn man es von denen Massageten derjenigen Zeiten verstehet, da die Geschichtschreiber dieselben in verschiedene Gegenden von Asien setzen; aber sie können wohl Nachbarn der Massageten gewesen seyn, ehe diese ihre Streiffereyen anfiengen, welche sie, nach dem Berichte derer Auctorum, bald über den Araxes, bald in Arachosien, oder in Margiana, oder gar in Sogdiana gethan. So gar der Nahme von Marseille Massalia stimmt mit dem ietzt vorgetragenen Ursprunge vollkommen überein. Hieß nicht eine Colonie, die aus Phocæa in dem Asiatischen Griechenlande fortgegangen war, die Massalier? Woher haben sie wohl diesen Nahmen bekommen? Sie landeten in Gallien, in dem Lande der Salyer. Sie liessen sich entweder in Güte oder mit Gewalt bey ihnen nieder, und wurden Massalier genennet, nach dem Nahmen ihrer Stadt, die sie Massalia genennet hatten. Nachhero hat man Massalia, und die Massalier gesagt. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 529. (b) p. 831.

MASSAFRA (a), eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Otranto, zwischen dem Apenninischen Gebürge, und der Küste des Meer-Busens

von Tarento, gegen der Quelle eines kleinen Flusses, der sich in diesen Meer-Busen ergießt. Diese Stadt ist klein, aber feste. Einige (b) halten sie für das alte *Messapia*; aber Leander Alberti glaubt, daß *Misagno* an dessen Stelle stehe. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Terre d' Otrante. (b) *Corn.* Dict.

MASSAGA, eine Stadt in Indien, in den Gegenden des Flusses Gurei, dem Arriano (a) zu Folge, welcher in einer andern Stelle *Massaca*, an statt *Massaga* (b), schreibt. Er füget hinzu, daß dieses eine sehr grosse Stadt, und zwar die Haupt-Stadt derer Astacenorum sey. Es ist glaublich, daß er durch *Massaga* und *Massaca* allezeit einerley Stadt verstehet. Quintus Curtius lieset *Mazaga*, und setzet sie gegen die Quelle des Flusses Indus. Strabo nennet diese Stadt *Masoga*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 26. de Exped. Alex. (b) Hist. Indic. c. 1.

MASSAGAN, eine Stadt in Africa, siehe *Mazagan*.

MASSAGETÆ, oder

MASSAGETen, eine alte Nation, welche die Geschichtschreiber, sonderlich die Griechen, in verschiedene Gegenden gesetzet haben. Es ist sehr glaublich, daß es Aeste von einer einzigen Nation gewesen, die sich ausgebreitet hatte; und von welcher sich viele Partheyen in verschiedenen Gegenden Asiens niedergelassen, und eben so viele Völcker nachhero ausgemacht haben. Man kan davon die in dem Artickel Massæ Libyi gemachte Anmerckung nachsehen. Wenn meine Muthmassung wahr ist, sagt Herr Martiniere, so sind sie anfänglich Nachbarn der Geten gewesen, und indem sie längst an dem Schwartzen Meere fortgezogen, wohneten sie eine Zeit lang zwischen diesem und dem Caspischen Meere. Und hier geschahe es, daß Cyrus über den Araxes gieng, und die Thomiris, ihre Königin, angriff, welche sie nach dem Tode des Königs, ihres Gemahls, commandirte. Herodotus (a) spricht, diese Nation wird für groß und tapffer gehalten, sie wohnet gegen Osten, jenseit des Flusses Araxes, denen Issidonis gegen über. Es war nicht nöthig, sie jenseit des Oxus zu setzen, wie Vossius (b) gethan hat, welcher, damit er seine Meynung behaupten möchte, den Herodotum beschuldiget, daß er Araxes für Oxus gesagt habe, obgleich dieser Geschichtschreiber die Quelle des Flusses, von welchem hier die Rede ist, in die Gebürge setzet, welche Marieni heissen; welches sich zu dem Oxus nicht schicket. Der Vorwand dieser vermeynten Verbesserung ist dasjenige, was Herodotus hinzu füget. Einige sagen, dieses sey eine Scythische Nation. Nun aber hat man, nach des Cellarii Meynung, niemahls Scythen dissеit des Oxus gesetzet. Allein er irret sich, wie man in dem Artickel *Scythæ* nachsehen kan. Die Ursache, welche er anführet, ist diese, daß die Massageten, wenn sie sich jenseit des Araxis aufgehalten hätten, dem Cyro, welcher in Persiде regierete, nicht gegen Osten würden gewohnet haben. Dieses hat seine Richtigkeit; man muß auch die Östliche Gegend, dahin sie Herodotus setzet, nicht in Ansehung des Cyri verstehen, sondern in Betrachtung des Ortes, wo der Geschichtschreiber lebte, und in Betrachtung der Griechen, welche seine Geschichte lesen sollten. Uberdieses ist es auch falsch, daß keine Massageten diesseit des Oxus gewohnet hätten, wenn es auch wahr wäre, welches doch nicht ist, daß es keine Scythen jenseit dieses berühmten Flusses gegeben hätte. Die Beweise davon wird man in der Folge dieses Artickels sehen. Pomponius Mela (c) redet auch von denen Massageten. Er setzet an den Caspischen Meer-Busen die Völcker Chomari, Massagetæ, Caduſii, Hircani, Iberes. Wenn Plinius (d) von verschiedenen Völckern redet, welche mit denen Parthen einerley Gebräuche hatten, von denen sie vermuthlich Nachbarn waren, so nennet er unter denen berühmtesten Sacæ, Massagetæ, Dahæ, Essedones &c. Diese letztern sind denen Issedonis des Herodoti sehr ähnlich. Man siehet, daß sie sich damahls gegen Osten von dem Caspischen Meere gewendet hatten. Strabo (e) hatte bereits vor dem Mela und Plinio gesagt, die meisten Scythen, welche sich an dem Caspischen Meere anfangen, heissen Dahæ. Die Massageten und die Sacæ wohnen weiter gegen Osten. Diodorus Siculus (f) spricht: Unter den Scythen führen einige den Beynahmen Sacæ, andere Massagetæ, andere Arimaspes. Sie gräntzeten an Choraſmien, wenn es wahr ist, was Quintus Curtius (g) sagt, daß Phrataphernes, welcher die Choraſmier commandirete, auch die Massageten und die Dahas unter sich gehabt habe. Die Massageten, deren Ptolomæus (h) gedencket, wohneten in Margiana, gegen Süden von denen Derbicis, welche bey dem Oxus, aber dissеit desselben, waren. Die Massageten, deren Stephanus der Geographus Meldung thut, waren eine Scythische Nation, aber man findet in dem Artickel, den er davon macht, nicht, daß sie in Arachosien gewesen wären. Strabo (i), welcher die seinigen nebst denen Sacis jenseit des Hyrcanischen Meeres setzet, trauet denen Auctoribus, welche davon geredet haben, keine allzugrosse Richtigkeit zu, ob sie gleich den Krieg beschrieben haben, welchen Cyrus mit denen Massageten geführet, woraus man aber doch siehet, daß sie einige Kenntniß von dem Lande gehabt haben, welches sie bewohneten. Seiner Meynung nach hat kein eintziger von ihnen die rechte Wahrheit von diesem Volcke gesagt. Die Massageten des Procopii (k) sind mit den Hunnen einerley. Er sagt von dem Aigan, daß er von der Nation der Massageten sey, die ietzo unter dem Nahmen der Hunnen bekannter wäre. Aigan, e Massagetarum erat gente, qui nunc Hunnorum nomine sunt notiores. Er spricht in einer andern Stelle: Erat inter Hunnos, quos Græci Massagetas vocant vir, corporis & animi magnitudine præstans. Die Massageten, welche Gregoras erwähnet, sind, nach des Ortelii Meynung, mit denen Abasgis einerley; und Tzetzes spricht, eben demselben zu Folge, daß die Massageten nach der Zeit Augi genennet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 201. (b) in Melam L. III. c. 5. p. 244. (c) L. I. c. 2. (d) L. VI. c. 17. (e) L. XI. (f) L. II. c. 43. (g) L. VIII. c. 1. (h) L. VI. c. 10. (i) L. XI. (k) Hist. Vandal. L. I p. 33. Edit. *Grotii.*

MASSAGLIA, oder *Massalia*, eine kleine Stadt in der Mayländischen Landschafft Como. Sie liegt unter dem Lago di Lecco, an den Gräntzen des Gebietes von Mayland. Hübn Zeit. Lex.

MASSAI, Lat. *Madisciacum*, *Massiacum*, oder *Massarium*, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Diœces von Bourges, in der Election von Issoudun. Dieser Flecken wird von einem Bache durchschnitten, welcher 2. Meilen oberhalb einem Teiche entspringt, der Ormeleux heißt; er liegt 7. Meilen von Bourges, 5. von Issoudun, 3. von Gravay, und 7. von Romorantin. Die Steuer wird hier von Haus zu Haus eingefordert; und er gehöret unter das Gouvernement und Land-Recht von Berry. Der Pfarr-Herr stehet in Besoldung. Das Feld trägt Korn und Spelt. Es giebt einige Weinberge hier. Man trifft in diesem Flecken eine Abtey an, von welcher er seinen Ursprung hat; sie ist eine von den ältesten im Königreiche, und im Jahre 738. von einem Grafen Egone dem Heil. Martino zu Ehren gestifftet worden. Andere behaupten, daß sie schon im III. oder IV. Jahrhunderte, und also vor dem Heil. Benedicto gestifftet worden, dessen Regel sie heut zu Tage folget. Sie hatte ehedem schöne Freyheiten, als die Müntz-Gerechtigkeit, und eine Saltz-Niederlage für die darzu gehörigen Kirchspiele. Sie hatte auch das Privilegium, daß sie von allen Einwohnern erbte, welche ohne Erben sturben; aber sie hat dieses Recht seit langer Zeit nicht mehr, ieder Einwohner zahlet ihr bloß 2. Sols 8. Deniers, und thut eine Frohne. Diese Abtey ist 3. bis viermahl abgebrannt. Carolus M. hat sie wieder hergestellet, und wird wegen der grossen Wohlthaten, die er ihr erwiesen hat, für ihren Stiffter angesehen. Man siehet hier eine Crone dieses Printzens, welche von Golde, von Silber und von Eisen ist. Die Einkünffte sowohl

wohl des Abtes, als der Mönche betragen ohngefehr 12000. Livres. Der Abt, welcher Herr davon ist, ist zugleich Ober-Justitiarius. Die Justitz, welche eine Castellaney ist, gehöret unter die Bailliage von Issoudun. Siehe die Annales von diesem Orden, welche der Pater Mabillon herausgegeben hat. Die Handlung des Landes bestehet in Vieh, und es werden hier jährlich 2. Gesinde-Marckte gehalten. *Martin.* Dict.

MAS-SAINTES-PUELLES (a), dieses war eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc, 7. Meilen von Toulouse, auf der Land-Strasse von Castelnaudary. Sie wurde im Jahre 1586. von der Catholischen Armée belagert, welche kurtz zuvor Montelquion eingenommen hatte. Obgleich dieser Platz nicht feste war; so hielt er doch 3. Stürme aus. Als endlich eine ansteckende Kranckheit unter der Armée der Belagerer einriß, wurde der Marschall von Joyeuse gezwungen, die Belagerung aufzuheben. Aber im Jahre 1623. kam sie nicht so gut davon. Sie wurde gleich bey dem Durchzuge der Königlichen Armée, welche Montpellier belagern wollte, abgebrannt und zerstöhret. Sie ist seit dem nicht wieder hergestellet worden, und es sind kaum noch einige Merckmahle davon übrig. Sie ist in der Historie deswegen bekannt, weil sie der Geburts-Ort des Heil. Petri Nolasci, des Stiffters des Ordens von Mercy, und Bernhardi von Rozergio, eines der berühmtesten Ertz-Bischöffe von Toulouse, war. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 355.

MASSALA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, im Lande der Homeriten, dem Plinio (a) zu Folge. Der P. Hardouin glaubt, daß dieses das *Masthala*, (Μασθαλα) des Ptolomæi sey, weil Masthala bey dem Persischen Meer-Busen gelegen; die Homeriten aber in den äussersten Gräntzen gegen Mittag sich aufhielten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 28.

MASSALIA, oder *Massilia*, ein Fluß in der Insul Creta, dem Ptolomæo zu Folge. Er setzet den Ausfluß desselben zwischen die Stadt, Nahmens Phœnix, und Plychium auf der Südlichen Küste. Seine Ausleger sagen, der neuere Nahme sey *Mesano*, oder *Mesavo*. Man findet noch Merckmahle von dem alten Nahmen in der Ebene von Massalia, welche dieser Fluß beströhmet, ehe er sich in dem Meer-Busen verliehret, welchem er den Nahmen des Meer-Busens von Messalia giebt. *Martin.* Dict.

MASSALIA, eine kleine Stadt in Mayland, siehe *Massaglia.*

MASSALIA, also haben die Griechen die Stadt *Marseille* in Provence genennet. Die Lateiner haben das zweyte a in i verwandelt. Ich habe, sagt Herr Martiniere, in der bey dem Artickel *Massæ Libyi* befindlichen Anmerckung meine Muthmassung von dem Ursprunge dieses Nahmens beygebracht. Siehe *Marseille.* *Martin.* Dict.

MASSALIOTICUM OSTIUM, diesen Nahmen haben die Alten dem Oestlichsten Ausflusse der Rhône, und folglich demjenigen, der am nächsten bey Marseille ist, gegeben. Einige nennen ihn *le Gras de Passon*; andere *le grand Gras.* Siehe *Gras du Rhone*, im V. Bande p. 783. u. f. *Martin.* Dict.

MASSA LUBRENSIS, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro, auf der Küste des Meer-Busens von Neapolis, an den Gräntzen von dem Principato Citra (a), nebst einem Bischofthume, unter das Ertz-Bischofthum von Soriento gehörig. Man nennt sie auch bisweilen *Massa di Soriente*, weil sie nur 4. Meilen von dieser Stadt liegt, und zum Unterschiede von den übrigen Oertern, Nahmens Massa. Sie ist sehr klein, und liegt auf einem Felsen, der auf allen Seiten steil und fast gäntzlich mit dem Meere umgeben ist. Sie ist von Neapolis 30000, von Sorrento aber, der Haupt-Stadt, 5000. Schritte entfernet. Es führet dieser Ort den Titul eines Fürstenthums. Der berühmte Poete, Torquatus Tasso, ist daselbst gebohren worden, welcher im Jahre 1595. verstorben. Auf dem Gipfel des Berges, so von den alten Scribenten das Vorgebürge der *Minervæ*, oder *Prænussum*, ingleichen Athenæum genennet wird, war ein Tempel der Minervæ von

Ulysse erbauet, dessen Statius, Plinius, Strabo und andere mehr gedencken. Diesen Tempel sollen die Christlichen Einwohner sammt der Stadt gäntzlich zerstöhret, und am Fusse des Berges eine andere Stadt, Massam benannt, am Ufer des Meers aber einen andern Tempel zu Ehren der heiligen Jungfrau Mariä, welchen sie zum Andencken des ersten Tempels mit dem corrupten Worte *de Lobra* beleget, erbauet haben; daher der Stadt der Nahme Massa Lubrensis von denen Alten soll gegeben worden seyn, wie Capaccius in der Beschreibung dieses Ortes anführet. Andere wollen, daß sie Massa benahmet worden, von der bequemen Lage und Fruchtbarkeit des Erdreiches, daß sie gleichsam eine Masse alles Guten sey, wie Paul Portellus schreibet. Und wie von ihrer Benennung die Scribenten sehr verschieden schreiben, also sind sie auch nicht einig, was ihren Ursprung, Zerstöhrung, und anderweitige Erbauung anbelanget. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist bekannt, daß es eine sehr alte und mehr als einmahl zerstöhrte Stadt sey, die ietzige aber eine neue, und nicht weit von der Gegend, da die erstere gestanden, erbauet. Der Herr Martiniere sagt: Sie sey eine neue Stadt, die aus 22. kleinen Häusern bestehet, und erst vor 200. und etlichen Jahren erbauet worden. Sie ist denen Römern, Normannen, Francken und Suevis, aber niemahls, welches etwas merckwürdiges ist, kleinen Regenten unterwürffig gewesen. Ihre schöne Lage, Fruchtbarkeit der Gegend und anders hat Capaccius, und vor kurtzer Zeit einer von ihren Landsleuten beschrieben. Die Massenser oder Lubrenser geben vor, daß derjenige, so zuerst die Christliche Lehre zu Sorrento und andern da herum liegenden Orten ausgebreitet, ein gleiches auch bey ihnen gethan habe. Dieses zu beweisen, führen sie ferner an, daß in denen alten Zeiten einige Tempel oder Kirchen erbauet worden, als den Tempel am Ufer des Meers, zu Ehren der Heil. Jungfrau de Lobra, von welchen oben gedacht, welchen sie erst vor die Cathedral-Kirche gehalten, und der dem Heil. Peter gewidmet, mit Marmor-Säulen, und sonst schön gezieret, mit dem Titul einer Abtey versehen, und mit Benedictinern besetzt gewesen; ferner die Kirche am Berge dem Heil. Constantio, derer Massenser Patron, gewidmet, allwo auch dessen Cörper verwahret gewesen, und ihm zu Ehren der 14. May gefeyert worden; die Kirche dem Heil. Nicolao im Jahre 1172. gewidmet u. s. f. In denen Vaticanischen Nachrichten liest man, daß das Lubrensische Bißthum ein altes unter denen neuern sey, und gleich zu Anfange mit zu denen gerechnet worden, so dem Ertz-Bißthume zu Sorrento unterwürffig gewesen. Die ersten Bischöffe allda, wie sie gefolget, sind bis zu dem Jahre 1289. verlohren gegangen, entweder durch Unachtsamkeit der Scribenten, oder der Türcken Einfall, oder auf andere Weise. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MASSANE, ein hoher Berg in den Pyrenæischen Gebürgen, gegen Roussillon, in dem Frantzösischen Gouvernement von Languedoc. Er ist 408. Ruthen hoch. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Massaney, ein Forwerck in dem Leipziger Kreisse, in Meissen, ins Amt Rochlitz gehörig. Wabst.

MASSANI, eine alte Nation in Indien, längst an dem Flusse Indus, bey seinem Ausflusse, dem Diodoro Siculo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII.

MASSA OLIVIERI (a), vor Alters *Plemmyrium Promontorium*, ein Vorgebürge in Sicilien, auf der Östlichen Küste des Val di Noto, ein wenig gegen Süden von der Stadt Syracusa. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MASSAR, so wird auf Armenisch die Stadt *Babylon* in Egypten genennet, siehe *Babylon*, im II. Bande p. 17. u. f.

MASSARIUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Massai.*

MASSA di SORIENTE, eine Stadt in Italien, siehe *Massa Lubrensis.*

MASSAT, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Grafschafft Conserans, in der Election von Comenges. *Martin.* Dict.

MASSAU, eine Provintz in Pohlen, siehe *Masovien.*

Massau, oder **Massow**, eine kleine Stadt in Hinter-Pommern, nicht weit von Stettin gegen Osten, nebst einem feinen Schlosse und zugehörigen Amte, hat denen Grafen von Eberstein gehöret, und nach deren Abgange hat sie Ernst Bogislaus, Hertzog von Croy, weil seine Mutter Anna, eine Pommerische Printzeßin war, bekommen. Da aber dieser im Jahre 1684. gestorben, ist sie dem Könige von Preussen anheim gefallen. Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

MASSA VETERNENSIS, eine ehemahlige Stadt in Toscana, siehe *Massa.*

MASSE, ein Fluß oder Bach in Franckreich, in Quercy, davon er einen Theil beströhmet. Er fällt zwischen Luzets und Castel-Franc in den Lot. *Martin.* Dict.

MASSE, ein Bach in Franckreich, in Touraine. Er entspringt aus dem Teiche von Sudais, gegen Norden von Pont-Levoi. Er nimmt seinen Lauff von Osten gegen Westen, und ergießt sich zu Amboise in die Loire. *Martin.* Dict.

MASSE, oder *Messe*, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Messa.*

Massel, ein Dorff im Stiffte Merseburg, siehe **Maßlau.**

Massel, **Maßlau**, oder **Maslow**, ein Dorff im Fürstenthume Oels, in Schlesien, ohnweit Trebnitz, 4. Meilen von Breßlau gelegen, allwo in einem dünnen Sand-Hügel, der Töppelberg genannt, viel 1000. heydnische Todten-Köpffe mit verbrannten Menschen-Knochen, metallenen Nadeln, Griffeln, und andern Begräbniß-Ueberbleibseln, desgleichen auch in einen hinter dem Pfarrhofe abfliessenden Graben viele Muschel-Steine, und im Sande selbst allerhand andere verwundernswürdige Naturalien bishero ausgegraben worden. Hübn. Zeit. Lex.

Massen, ein Dorff in der Herrschafft Finsterwalde, in der Nieder-Lausitz. Wabst.

Massenbach, ein Ort in der Pfaltz-Grafschafft Simmern, ins Ober-Amt Bretta gehörig. Goldschadt.

Massendorff, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, ins Amt Leißnig gehörig. Wabst.

Massenhausen, ein Dorff unweit Arolsen, im Waldeckischen. Goldschadt.

Massenheim, ein Flecken in der Herrschafft Epstein, 2. Meilen von Maynтz. Goldschadt

MASSEPHA, ein Ort in Palæstina (a), im Stamme Benjamin. An statt Massepha lieset der Heil. Hieronymus *Mespha.* Siehe *Masphat* und *Misphat.* *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* XVIII. 26.

MASSERAN, ein kleiner Platz in Italien, siehe *Masserano.*

MASSERAN, (LA PRINCIPAUTE DE) Lat.

MASSERANI PRINCIPATUS, ein kleines Fürstenthum in Italien, siehe folgenden Artickel.

MASSERANO, Lat. *Masserani Principatus*, Frantz. *la Principauté de Masseran*, ein kleines Fürstenthum in Italien (a), welches in Piemont, gegen die Gräntzen des Hertzogthums Mayland, und zwischen denen Gebieten von Bielle und Verceil liegt. Es gehöret dem Fürsten gleiches Nahmens, welcher es als eine Souveraineté und als ein Kirchen-Lehn besitzet. Es gehörete ehedem zu denen Ländereyen des Bischofthums von Verceil, welche dem Cardinale Ludovico von Fiesque, der Administrator davon war, und seinem Bruder Antonio von Fiesque, den 29. May im Jahre 1394. von dem Pabste Bonifacio IX. überlassen wurden. Weil nun diese Cession vermöge einer Summe Geldes geschehen war, so genoß Antonius von Fiesque diese Ländereyen nach dem Tode des Cardinals, und seine Nachkommen genossen sie auf gleiche Weise bis auf Ludovicum von Fiesque, welcher seine eintzige Tochter Beatrix, an Philibertum Ferreri von Bielle verheyrathete, welcher dadurch dieses Marquisat erbte; daher kömmt es, daß der Fürst von Masserano sich Ferreri von Fiesque nennet. Der Staat von Masserano enthält noch Crevacuore, nebst einigen umliegenden Dörffern. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MASSERANO, Lat.

MASSERANUM, Frantz. *Masseran*, ein kleiner Platz in Italien, in Piemont gelegen, zwischen Verceillois, und Biellois. Er hat den Titul eines Fürstenthums, und stehet unter seinem eignen Fürsten. Er liegt auf einer Küste, 6. Meilen von Bielle gegen Osten, und 16. Meilen von Ivrea nach Verceil zu, davon er ebenfalls 16. Meilen entlegen ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MASSEREPHOTH, ein Ort im gelobten Lande, siehe *Maserephoth.*

Masserode, ein Dorff unweit Braunschweig, siehe **Maßherode.**

MASSET, so wird Egypten von seinen Einwohnern genennet, siehe Egypten, im IV. Bande p. 824.

MASSEUBE, ist ein Ort in Montauban, in Franckreich, woselbst zwar etwas weniges von Zeugen fabriciret wird, die sich aber jährlich kaum auf 200. Pfund belaufen. *Savary* Dict. de Comm.

Maßfeld, ein Schloß mit einem Amte und Flecken in der Grafschafft Henneberg, siehe **Masfeld.**

Maßherode, oder **Masserode**, ein Dorff unweit Braunschweig. Goldschadt.

MASSIA, eine Stadt in Hispania Ulteriori. Plinius (a) sagt, es würden daselbst Ziegelsteine gemacht, die, wenn sie einmahl gebrannt wären, auf dem Wasser schwämmen, ohne unter zu sincken, Stephano dem Geographo zu Folge, gehörete diese Stadt denen Tartesiern. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXV. c. 14.

MASSIAC, eine kleine Stadt in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Brioude. *Martin.* Dict.

MASSIACUM, ein Flecken in Franckreich, in Berry, siehe *Masiai.*

MASSIANACH, ein Fluß in der Insul Madagascar (a). Er hat seinen Ausfluß auf der Östlichen Küste der Insul. Es ist daselbst eine gute Bucht, welche die Frantzosen die *Ance du Borgne*, das ist, die Bucht des Einäugigen, genennet haben, weil der Herr des Landes einäugig war. Er hieß Ontanhalera. Dieser Fluß ist von Aniboule 15. Meilen entfernet, und kan eine Barque tragen. Das Land heißt Manacaronha. *Martin.* Dict.

(a) *Flancourt* Hist. de l'Isle de Madagascar c. 4.

MASSICE, ein Dorff bey dem Euphrat. Plinius (a) setzet es in die Gegend, wo dieser Fluß sich in 2. Aerme theilet, davon derjenige, welcher zur lincken fließt, seinen Lauff nach Mesopotamien nimmt, und sich mit dem Tigris vereiniget. Siehe *Macepracta.* *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 26.

MASSICUS MONS, ein Berg in Campanien, in den Gegenden von Sinuessa. Cicero (a) und Titus Livius (b) reden von diesem Berge. Es wurde daselbst viel Wein gebauet, der vortreflich war. Horatius rühmet ihn in seiner ersten Ode:

. . . . . Veteris pocula Massici.

Martialis (c) lobt ihn gleichfalls in diesem Verse:

De Sinuessanis venerunt Massica prælis.

Woraus zu schliessen ist, daß Sinuessa und der Berg Massicus nahe bey einander gewesen sind. Titus Livius (d) giebt zu verstehen, daß das Gebiete von Falerno unten an diesem Berge gewesen sey. Siehe *Maricus Mons*, desgleichen *Gallicanus*, im V. Bande p. 77. *Martin.* Dict.

(a) Agrar. L. II. c. 25. (b) L. XXII. c. 14. (c) L. XII. Epigr. 57. (d) L. VIII. c. 11.

MASSIENE, eine Stadt der Carthaginenser, siehe *Mastia.*

MASSIENI,

MASSIENI, also werden von einigen die Einwohner der Stadt *Maſtia* genennet, siehe dieses Wort.

MASSILI, Völcker in dem eigentlichen Africa, siehe *Numidien.*

MASSILIA, ein Fluß auf der Insul Creta, siehe *Maſſalia.*

MASSILIA, so nenneten die Lateiner eine See-Stadt in Franckreich, siehe *Marſeille.*

MASSILIARGUES, *Maſiliargues*, oder *Maſſillargues*, eine kleine Stadt, oder ein grosser Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Nismes. Dieser Ort liegt an dem Ufer der Vidourle, 2. Meilen von Aigues-mortes, und 5. von Montpellier gegen Osten. *Martin.* Dict.

MASSILIENSES, also werden die Einwohner der Stadt Marseille in Franckreich genennet, siehe *Marſeille.*

MASSILLARGUES, ein ansehnlicher Flecken in Franckreich, siehe *Maſſiliargues.*

MASSIMANA, und

MASSIMANENSIS, oder *Maximianenſis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Landschafft Byzacena, oder dem heutigen Königreiche Tunis, in der Africanischen Barbarey. In der Notitia der Bischöffe der Provintz Byzacene (a) wird Possidius Episcopus Massimanensis genennet; und Bonifacius, welcher Episcopus Sanctæ Ecclesiæ Justini ac Maximiensis genennet wird, unterschrieb einen Brief der Väter der Provintz, in dem Lateranensischen Concilio, welches unter dem Pabste Martino gehalten wurde. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) No. 43.

MASSINGAN, eine Landschafft im Königreiche Angola, in Africa, welche denen Portugiesen gehöret. *Univ. Lex.*

MASSINGAN, oder

MASSINGANO, eine Stadt und Forteresse in Nieder-Guinea, im Königreiche Angola, in der Gegend, wo der Fluß Coanza den Fluß Lucula zu sich nimmt. Sie ist die Haupt-Stadt in der Landschafft gleiches Nahmens. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Maßlau, oder Massel, ein Dorff unweit Skeuditz, im Stiffte Merseburg, in einem Höltzgen, das Mittelholtz, genannt, ins Amt Skeuditz gehörig. Goldschadt.

Maßlau, ein Dorff in Schlesien, siehe Massel.

MASSLOTH, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Maſaloth.*

Maßmünster, eine kleine Stadt in dem Sundgau, siehe Masmünster.

Maßner-Thal, ein Thal in der Schweitz, siehe *Maſeno.*

Maßnitz, ein Dorff im Stiffte Zeitz, unweit der Stadt Zeitz gelegen. Goldschadt.

MASSOBII, ein Wendisches Volck, dessen Tacitus, Ptolomæus und Jordanus gedencken. *Univ. Lex.*

MASSOELII, und

MASSOESYLI, oder

MASSOLII, eine Nation in Africa, siehe *Mauritanien.*

MASSONITÆ, sind Völcker in dem glückseligen Arabien, siehe *Maſonitæ.*

MASSOVien, eine Provintz in Pohlen, siehe *Maſovien.*

MAS de SOULIE, eine kleine Stadt in Franckreich, in Rouergue, in der Diœces von Vabres, in der Election von Milhaud. *Martin.* Dict.

MASSOURE, eine Stadt in Egypten, siehe *Manſoure.*

Massow, eine kleine Stadt in Hinter-Pommern, siehe Massau.

MASSR, so hieß vor Alters eine Stadt in Egypten, siehe *Cairo* (Alt-) im III. Bande p. 95. u. f.

MASSULIPATAN, eine Stadt in Indien, siehe *Maſulipatan.*

MASSYCITES, ein Berg in Asien, siehe *Maſicytus.*

MASSYLA GENS, eine Nation in der Nachbarschafft der Gärten der Hesperidum. Virgilius gedencket derselben (a) im vierten Buche seiner Æneidos. Servius

sagt, es sey eine Stadt in Berony-Celibyen. *Martin.* Dict.

(a) vers. 483.

MASSYLIA, eine Landschafft in Africa, siehe *Numidien.*

MASSYSITES, ein Berg in Asien, siehe *Maſicytus.*

MASTA, oder *Maſte*, ein Berg in Africa, auf der Insul Meroe. Ptolomæus (a) setzet ihn mitten in das Land. Er liegt eigentlich Nordwerts gegen Egypten zu, und wird ietzo *Graro* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 8.

MASTA, oder *Maſte*, eine Stadt auf der Insul Meroe, mitten im Lande, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher hinzufüget, daß sie von allen Flüssen entfernet gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

MASTANUS, eine Stadt in Indien, siehe *Manganur.*

MASTAR, oder *Moſtar*, Lat. *Mandetrium*, eine Stadt am Flusse Narenta, an der Gräntze der Landschafft Herzegovina, in Dalmatien. *Univ. Lex.*

MASTAURA, war ehemahls eine Bischöfliche Stadt in der Landschafft Lycia, welche von der in Lydien unterschieden war. Sie stand unter dem Patriarchen von Constantinopel. Theodosius soll einer aus ihren Bischöffen gewesen seyn, welcher dem Concilio zu Epheso unterschrieben hat. *Univ. Lex.*

MASTAURA, eine Stadt in Klein-Asien, in der Landschafft Lydien, disseits des Flusses Briula gelegen, dem Straboni (a) und Stephano dem Geographo zu Folge. Die Einwohner dieser Stadt sind die *Maſtaurenſes* des Plinii (a). In dem sechsten Constantinopolitanischen Concilio wird der *Maſtaurorum* in der Asiatischen Provintz, wie auch in dem dritten Ephesinischen Concilio Meldung gethan; und Leunclavius behauptet, daß sie heut zu Tage *Meſtaurebes* heissen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XIV. p. 650. (b) L. V. c. 29.

MASTAURENSES, so nennet Plinius die Einwohner einer Stadt in Klein-Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

MASTE, ein Berg in Africa, siehe *Maſta.*

MASTE, eine Stadt auf der Insul Meroe, siehe *Maſta.*

Mastebroeck, ein kleiner unfruchtbarer Strich Landes nebst einem Flecken in Ober-Yssel, in den vereinigten Niederlanden, zwischen dem Flusse Issel, dem schwartzen Wasser und der Snyder-See, nahe bey der Stadt Campen gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mastenheim, ein kleines Städtgen mit einem festen Schlosse in Unter-Elsaß, zwischen Straßburg und Elsaß-Zabern, welches gute Mauern, tieffe Gräben, und starcke Thürme hat. In einem Kriege eroberte es der Frantzösische Marschall Turenne bloß durch Drohung; der Chur-Brandenburgische General-Lieutenant Goltz aber mit Accord. *Univ. Lex.*

Master, ein Dorff im Anhältischen, unweit Cöthen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

MASTHALA, eine Stadt in dem glückseligen Arabien. Ptolomæus (a) setzet sie mitten in das Land, zwischen Sata und Domana, siehe *Maſſala.* *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MASTIA, eine Stadt der Carthaginenser, in der Nachbarschafft der Säulen Herculis. Polybius (a) sagt, sie sey eben sowohl, als Tarseium, auf dem Vorgebürge, welches den Beynahmen Pulcrum führe. Die Einwohner dieser Stadt werden *Maſtiani* genennet, und Stephanus der Geographus setzet sie ebenfalls nahe bey die Säulen Herculis. Sollte dieses nicht etwan, spricht Ortelius (b), die Stadt *Maſſiena*, und die Völcker *Maſſieni* des Sexti Avieni seyn? *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 24. (b) Thesaur.

MASTIACUM, eine Stadt im Norico, siehe *Maſciacum.*

MASTIANI, so werden die Einwohner einer Stadt der Carthaginenser genennet, siehe *Mastia*.

MASTICENSIS, ein Canton in Bourgogne. Das Kloster von Cluny liegt in demselben, dem Platinæ (a) zu Folge. Aber es ist sehr wahrscheinlich, daß man *Matisconensis*, an statt *Masticensis*, lesen muß. *Martin.* Dict.

(a) In Hadriano III.

MASTICO, oder *Capo Mastico* (a), ein Vorgebürge auf der Südlichen Küste der Insul Scio, welches eine von denen Insuln im Archipelago ist. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MASTIENI, Griech. Μασιηνοί, Völcker in Libyen, Stephano dem Geographo zu Folge, unter den Worten Ἐλαβήσιοι und Σίξος; aber in der Aldinischen Edition lieset man Μασινοί, ohne η. *Martin.* Dict.

MASTIERES, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mezieres*.

MASTIH, eine kleine Stadt in der Provintz Segestan, in Persien. Hackhel.

MASTIN, eine Grafschafft im Hennegau, in denen Oesterreichischen Niederlanden, anderthalbe Meilen von Bouchain, und nicht weit von der Schelde gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Masting, ein Dorff in Bayern, siehe Moßing.

MASTIRA, oder

MASTIRE, eine kleine Stadt in Thracien (a), deren Demosthenes in seiner Rede von dem Chersonnelo, als eines schlechten unhaltbaren Ortes gedencket. Diese Stadt ist dermassen unbekannt, daß Harpocration versichert, daß sie nirgends anzutreffen sey, und vermuthet, daß man bey dem Demosthene *Bastira* an statt *Mastira* lesen müsse; weil man Bastire nebst Pistira und Epimastur in Thracien im siebenden Buche der Geschichte Philippi, welche Anaximenes geschrieben hat, findet. Dieses Werck ist seit einigen Jahrhunderten verlohren gegangen. *Martin.* Dict.

(a) Toureil Remarq. sur la Har. touchant la Cherson. p. 198.

MASTITÆ, Völcker in Egypten. Ptolomæus (a) spricht, daß sie sich von dem Moraste Coloe, bis an den Morast des Nili erstreckten. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

MASTITÆ, Völcker in Æthiopien, unterhalb Egypten, dem Ptolomæo (a) zu Folge, der sie gegen Norden von denen Nitrioten und Oasiten setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

MASTIX-Insul, ist eine von den Sporadischen Insuln, siehe *Scio*.

MASTOCK, eine Stadt im Sommersetshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MASTRAMELA, eine See in dem alten Gallien, ietzo Franckreich, in der Provintz Narbonne, zwischen der Rhone und den Alpen-Gebürgen gelegen, deren Plinius (a) gedencket. Sie heißt ietzo *Merde Martegues*. Siehe *Avatici*, im I. Bande p. 1729. und *Astromela*, ebend. p. 1648. desgleichen *Martigues*. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 5.

MASTRAMELA, eine ehemahlige Stadt in Gallien. *Univ. Lex.*

Mastrand, oder Mastrant, Maarstrand, und Marstrand, eine Insul in der Landschafft Bahus, in Norwegen, die etwan einen Canonen-Schuß weit vom Lande lieget. Zwischen dieser Insul, und zwischen dem festen Lande ist ein schöner Hafen mit zwey festen Klippen, darinnen eine gantze Flotte liegen kan. Siehe folgenden Artickel. *Univ. Lex.*

Mastrand, oder Målstrand (a), Mårstrand, Maarstrand, Malstrand, und Marstrand, ein fester Platz in Norwegen, in dem Gouvernement von Bahus, und im Lande Vickes, auf einem steilen Felsen, der die Form einer Halb-Insul hat, nebst einem sehr guten Schlosse, an dem Ausflusse des Wener-Sees in das Dänische Meer, oder in den Schager Rack.

Er gehörete ehemals den Dänen, die solchen erbauet hatten, und welche ihn im Jahre 1658. den Schweden überliessen, die ihn seit dem besessen haben. Die Dänen hatten sich im Jahre 1676. desselben bemächtiget; sie gaben ihn aber in dem zu Fontainebleau im Jahre 1679. geschlossenen Frieden, denen Schweden wieder zurücke. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Edit. 1705.

Mastrant, eine Insul in Norwegen, siehe Mastrand.

MASTRE, ist ein Hafen am Schwartzen Meere, ohngefehr 200. Meilen weit von Constantinopel gelegen. Sein vornehmster Handel bestehet in Bindfaden, daraus man Segel und Schiff-Seile machet, womit man jährlich 10. Saiquen nach Constantinopel beladet. Bey dieser Waare, so schlecht sie auch zu seyn scheinet, ist dennoch viel zu gewinnen. *Savary* Dict. de Comm.

Mastricht (a), oder Maestricht, eine Stadt in den Niederlanden, an der Maas, 5. Meilen unterhalb Lüttich, und 6. von Aacken, auf der Seite gegen Osten, unter dem 27. Gr. 12. Min. der Länge, und 50. Gr. 50. Min. der Breite (b). Sie liegt auf der einen Seite der Maas, zwischen dem Bißthume Lüttich und der Grafschafft Broenhove; auf der andern Seite eben dieses Flusses, zwischen dem Lande Falckenberg und der Grafschafft Gronsfeld, welche ein Reichs-Lehn ist. Die Maas trennet diese Stadt in 2. Theile; der eine, welcher an dem lincken Ufer dieses Flusses ist, heißt eigentlich Mastricht, und der andere, so am rechten Ufer liegt, heißt Wyck. Man hat eine sehr schöne Brücke über den Fluß gebauet, welche 100. Ellen lang ist; sie vereiniget die beyden Theile der Stadt, und hat 9. grosse Schwibbögen, von welchen 8. von Werckstücken sind. Der neundte, welcher an Wyck stößt, ist von Holtze, und 75. Schuh lang. Dieser Schwibbogen ist sehr künstlich gebauet, und kan in sehr kurtzer Zeit abgebrochen werden, damit man, im Fall der Noth, alle Communication mit Wyck aufheben kan. Unter diesem Schwibbogen fahren die grossen Fahrzeuge hinweg, welche von Holland nach Lüttich gehen. Der Lateinische Nahme von Mastricht ist *Obtricum*, insgemein aber *Trajectum ad Mosam*, und dieses bedeutet auch in der Niederländischen Sprache Mästricht; indem die Maas in dieser Sprache *Maes* heißt, und man aus Trajectum, *Treictum* oder *Trictum* gemacht hat. Monstrelet nennet sie auch daher im Frantzösischen die Stadt *Trect*. Auf diese Art bedeutet Mastricht so viel, als die Furth über die Maas, Frantz. *Trajet sur la Meuse*, und die Römer nenneten sie *Trajectum superius*, das ist, die obere Furth, zum Unterschiede von Trajectum inferius, welches Utrecht, an einem Arme des Rheins ist. Mastricht ist eine sehr alte Stadt, die ehemahls in dem Königreiche Austrasien mit begriffen war. Sie hat lange Zeit keinen andern Souverain erkannt, als den Kayser; aber im Jahre 1204. erhielt Henricus II, Hertzog von Brabant, diese Stadt von dem Kayser Philippo aus Schwaben, der sich anheischig machte, daß er nachhero auch den Antheil des Grafen von Loß bekommen sollte. Allein es geschahe nicht, und die Grafen dieses Nahmens behielten ihren Antheil an der Herrschafft von Mastricht nach wie vor. Nachdem Engelbert von der Marck, Bischof von Lüttich, die Grafschafft Loß um eine grosse Summe Geldes an sich gebracht hatte, welche er Arnoldo, Herrn von Rumst dafür zahlte, daß er sich seiner Ansprüche auf diese Grafschafft begab, so sind die Bischöffe von Lüttich seit der Zeit ruhige Besitzer davon, und mithin auch von der Ober-Herrschafft von Mastricht gewesen. Indessen ist es gewiß, daß der Hertzog von Brabant der Oberste Herr von Mastricht war, und daß er alleine das Recht hatte, daselbst Müntze zu schlagen; wie er denn auch allein die Schirm- und Schutz-Gerechtigkeit zu S. Servatii hatte. Der Bischof von Lüttich besaß weiter nichts, als die Kirchspiele von S. Maria und S. Petro.

Die

Die Einwohner, so in dem Lande Lüttich gebohren waren, und zu Mastricht wohneten, stunden unter dem Bischof; aber diejenigen Einwohner, so anderwärts gebohren waren, stunden unter dem Hertzoge. Und aus diesem Grunde behaupteten die Bischöffe von Lüttich, daß die eine Helffte der Herrschafft von Mastricht ihnen so gut zugehöre, als die andere dem Hertzoge von Brabant. Die Streitigkeiten hierüber währeten sehr lange; endlich aber wurden sie durch einen Ausspruch, welchen Carolus V. auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg im Jahre 1530. that, gehoben; vermöge dessen diese Stadt in Ansehung des Ober-Eigenthums, dem Hertzoge völlig zugesprochen, und der Bischof von Lüttich mit seinen Anfoderungen abgewiesen wurde. Man ließ dem Bischoffe nur einen Theil von der gewöhnlichen Justitz, und von dem nutzbaren Eigenthume (c). Und weil Spanien in dem Münsterischen Friedens-Schlusse Mastricht nebst Wyck und seinem Gebiete denen General-Staaten überließ; so gehöret eben die Ober-Herrschafft, welche die Hertzoge von Brabant daselbst genossen, jetzo Ihro Hochmögenden. Diese Stadt hat 5. harte Belagerungen ausgestanden. Die erste im Jahre 1579, da sie sich für die Confœderirten erkläret hatte, und von dem Fürsten von Parma den 19. Junii nach einer Belagerung von 4. Monathen eingenommen wurde. Sie wurde damahls von denen Spaniern geplündert und zerstöhret, wobey über 8000. Personen elendiglich umkamen. Die andere Belagerung, welche sie ausstehen mußte, geschahe damahls, da sie Fridericus Henricus, Printz von Oranien, nach einer Belagerung von 2. Monathen und 12. Tagen, am 22. Augusti im Jahre 1632 denen Spaniern wieder abnahm. Die dritte Belagerung davor commandirete der Marquis von Aytone, im Monathe Julii im Jahre 1634. er mußte sie aber wegen der tapfern Gegenwehr Friderici Mauritii de la Tour d' Auvergne, Hertzogs von Bouillon, welcher Gouverneur darinne war, wieder aufheben. Die vierte Belagerung davor führete Ludovicus XIV, König von Franckreich, der sie am dreyzehenden Tage nach Eröffnung der Tranchéen, im Monathe Julii im Jahre 1673. eroberte. Die fünfte Belagerung davor führete Wilhelmus III, Printz von Oranien, im Jahre 1676, und mußte solche nach einem Angriffe von 31. Tagen wieder aufheben. Doch gab der König von Franckreich diesen Platz im Jahre 1678. dem Niemägischen Frieden zu Folge denen General-Staaten wieder. Mästricht ist einer der festesten Plätze, und der vornehmste Schlüssel der Republick an der Maas. Sie war ehemahls nur mit einer altväterischen Mauer umgeben; aber nachdem sich die General-Staaten davon Meister gemacht hatten, liessen sie die Stadt befestigen, und die Frantzosen vermehreten ihre Wercke, während der Zeit, als sie die Stadt in Besitz hatten. Die Festungs-Wercke haben eine Meile im Umfange; sie bestehen in einer alten Mauer, welche mit Wällen versehen, und mit viel kleinen Thürmen und altväterischen Bastionen in gewisser Weite von einander flanquirt ist; aber die vornehmste Stärcke des Haupt-Platzes bestehet in vielen von einander abgesonderten Bastionen, sowohl grossen als kleinen, in Horn- und Cron-Wercken, und in einem bedeckten Wege, der an einigen Orten zweyfach, an andern dreyfach ist, und alle diese Wercke sind unterminiret. Die Zugänge der Stadt sind mit 2. ansehnlichen Inundationen verwahret, welche vermittelst eines kleinen Flusses geschehen, den man auf Frantzösisch den Jair, auf Niederländisch aber den Jeker nennet. Eine von diesen Inundationen ist auf der Seite von Lüttich, zwischen der Stadt und dem Fort St. Pierre, und erstrecket sich von der Maas bis an das Thor von Tongern. Die andere Inundation ist auf der Seite des Thores von Hertzogenbusch, und erstrecket sich von der Bastion, welche Dopf heißt, bis an die Maas. Obgleich Wyck durch die Maas abgesondert ist; so gehöret sie

doch zu Mastricht; sie hat jederzeit einen Theil von der Stadt ausgemacht, und unter eben der Jurisdiction gestanden. Dieses Quartier ist auch sehr wohl befestiget. Die Wercke desselben haben eine starcke viertel Meile im Umfange, und sind mit 3. grossen Bastionen flanquiret, welche dichte an dem Platze liegen. Sie hat ausser dem andere Aussenwercke von Erde, die mit vielen Bastionen, und mit verschiedenen Rävelins, ausser einem guten bedeckten Wege, flanquiret sind. Mastricht hat sehr viel Thore; einige sind auf der Seite nach dem Felde zu, und die andern längst an der Maas. Auf der Seite nach dem Felde sind ihrer 5, nehmlich die Thore von Hertzogenbusch, von Brüssel, welches sonst auch Tweebergüepoort heißt, von Tongern, sonst das Thor von Lincule, das St. Peters- und Unserer Frauen-Thor. Es sind auch 3. heimliche Thore; nehmlich das von Brüssel, von Tongern, und St. Peter. Längst an der Maas, unter den Festungs-Wercken sind 3. kleine Thore, welche man Water-poorten, oder Wasser-Thore nennet; das erste ist ein wenig oberhalb der Brücke, und heißt Bat-poort, oder das Bade-Thor; das andere unterhalb der Brücke, und heißt Jode-poort, oder das Juden-Thor; das dritte, welches noch weiter hinunter ist, heißt Meule-poort, oder das Mühlen-Thor. Zu Wyck sind 3. Thore, nehmlich das St. Martins-Thor, welches jetzo vermauert ist; das Deutsche-Thor, welche man auch sonst Hoog-brugge-Poort nennet; und das dritte ist unter den Festungs-Wercken, längst an der Maas. Man nennet es Hoog-brugge-water-poort. Oberhalb der Brücke ist eine Insul, die mit einigen Redouten befestiget ist, und weiter hinunter ist eine andere, die mit tüchtigen Mauern verwahret ist, welche von blauen Steinen gebauet sind, die zu Namur gegraben werden. Diese letzte Insul ist gantz nahe bey dem Meule-poort, und ist seit ohngefehr 40. Jahren von der Erde und dem Schutt entstanden, welchen man in dieser Gegend zusammen gefahren hat. Zwey Büchsen-Schüsse weit von der Stadt auf der Seite von Lüttich, trifft man das Fort St. Pierre an, welches auf der Höhe eines Berges gleiches Nahmens, und nach der Stadt zu liegt. Es bestehet aus einer sehr grossen Bastion mit Casematen, nebst der Contrescarpe, und einem bedecktem Wege. Es sind zur rechten und lincken Communications Linien und Retranchementer, welche sich bey der Inundation endigen, welche die Gewässer des Jair zwischen diesem Fort und der Stadt formiren. Die Stadt Mastricht ist sehr groß, und überaus volckreich. Man zählet ohngefehr 3000. Häuser darinne. Die Strasse von Hertzogenbusch ist sehr lang, breit, und auf beyden Seiten mit Bäumen besetzet; die Brüßler-Strasse, welche man auch Tweebergue-straat nennet, und die von Tongern, oder die Strasse von Lincule sind nicht weniger ansehnlich. Es sind noch 3. andere grosse und schöne Strassen mitten in der Stadt; nehmlich die Breed straat, oder die breite Strasse; die St. Georgen-Strasse, die man auch die Grosse-Strasse, oder Groote-straat nennet, und Groote-Gragt, oder der grosse Canal. Die Stadt ist in 14. Viertel abgetheilet, welche ihre eignen Vorsteher haben, die man Wyck-Meesters, das ist, Viertels-Meister, nennet. Die Verrichtung dieser Vorsteher bestehet darinne, daß sie über gute Ordnung in ihren Vierteln halten, und wenn ein Feuer in der Stadt entstehet, mit den Zimmerleuten, Dachdeckern und Spritzen, über welche sie die Aufsicht haben, so gleich herzu eilen. Die Strassen werden des Nachts durch Laternen erleuchtet. Ausser den Häusern trifft man in verschiedenen Gegenden der Stadt viele Casernen an, so wohl zu Mastricht als zu Wyck, und Quartiere für die Cavallerie. In Wyck sind auch viel schöne Strassen, davon die vornehmsten sind die Hoog-brugge-straat, oder die hohe Brücken-Strasse; die andere ist die Recht-straat; oder die rechte Strasse. Ausser der Maas, welche zwischen Mastricht und Wyck hindurch fließt, wird die Stadt innwendig

noch

noch von einem kleinem Flusse beströhmet, welcher Jair heißt, und welcher 9. Meilen von Mastricht entspringt. Wenn er in dieser Stadt anlanget, so theilet er sich in 2. Aerme; der eine kömmt durch eine Schleusse bey dem Thore von Tongern, und der andere durch eine Schleusse bey dem St. Peters-Thore herein. Nachdem sie viele Strassen durchströhmet haben, vereinigen sich diese 2. Aerme wieder in der Gegend, welche man die Alten Recollecten heißt, fliessen nicht weit von dar wieder aus der Stadt, unter den Festungs-Wercken hin, und ergiessen sich nahe bey der Brücke in die Maas. Dieser Fluß treibt über ein Dutzend Mühlen in der Stadt, unter andern eine Pulver-Mühle, welche dem Staate gehöret. Vermittelst dieses Flusses kan man die 2. grossen Inundationes bewerckstelligen, deren vorhin gedacht worden. Es sind hier 2. grosse Plätze, der eine, welcher Vrythof heißt, ist viereckigt, sehr schön, und mit viel schönen Alléen von Bäumen gezieret. Auf diesem Platze wird die grosse Wache gehalten. Der andre Platz heißt der grosse Marckt. Das Stadthauß stehet auf selbigem. Es wird hier alle Mittwochen und Sonnabende ein sehr ansehnlicher Marckt, und jährlich 2. Roß-Märckte gehalten. Sonst hat man hier noch einen andern Jahrmarckt, welchen man den Marckt des Heil. Servasii heißt, und den 13. May, am Feste dieses Heiligen, seinen Anfang nimmt. Er wird sonderlich um die Kirche des Heil. Servasii herum und in ihrem Creutzgange gehalten. Das Stadthauß ist eines der schönsten in den gantzen Niederlanden. Dieses ist ein grosses viereckigtes Gebäude, welches etwas länger als breit ist, es ist nach neuer Art von blauen Steinen gebauet, und stehet fast mitten auf dem grossen Marckte. Darunter und unten auf dem Platze ist die Stadt-Waage, die Stockmeisterey, und eine Haupt-Wache. Es sind auch daselbst Stuben für gefangensitzende Bürger, und tieffe Gefängnisse für Verbrecher. Man geht auf einer doppelten Treppe von dem Marckte in das zweyte Stockwerck hinauf. Die Ober-Commissarien des Fürsten von Lüttich und die Magistrats-Personen von Lüttich gehen zur rechten hinauf; die Ober-Commissarien von Ihro Hochmögenden aber, und die Magistrats-Personen von Brabant zur lincken hinauf. Sie befinden sich zusammen auf einer grossen doppelten Treppe; die mit einem Balcon von gleicher Grösse bedecket ist: Von der doppelten Treppe kömmt man zu einem grossen Vorhofe, der mit einer Decke von prächtigen Gemählden gezieret ist, und aus diesem Vorhofe gelanget man in alle Zimmer. Man steigt auf einer sehr breiten Treppe in das dritte Stockwerck, welches aus verschiedenen Zimmern bestehet; man siehet hier unter andern die öffentliche Bibliotheck, welche sehr schön ist; sie ist sonderlich starck an Büchern aus der Gottes-Gelahrheit, dem Rechte und den schönen Wissenschafften. Mitten in dem Stadthause erhebet sich ein sehr schöner viereckigter Thurm, der auf 4. stärcken Pfeilern ruhet, welche mit zur Zierde des grossen Vorhofes dienen. Von diesem Thurme erhebet sich ein kleiner achteckigter Thurm, auf welchem eine schöne Stunden-Uhr, nebst einen der schönsten Glockenspiele im Lande ist. Man fieng im Jahre 1659. an, dieses Hauß zu bauen, und im Jahre 1663. wurde es zu Stande gebracht. Das alte Stadthauß ist am Ende der St. Georgen-Strasse. Es dienet jetzo bloß zu Verwahrung der Missethäter, und der Stockmeister hat die meisten Stuben davon inne. Die Tuchmacher haben auch ihre Halle darinne. Es ist ein hoher Thurm dabey, auf welchem man beständig eine Wache hält, welche bey Tage Achtung geben muß, was in den Gegenden der Stadt vorgehet, und bey Nachte es melden muß, wenn etwa ein Feuer entstehet. Seit dem die General-Staaten von Mastricht Meister sind, haben sie daselbst für die Reformirten eine Lateinische Schule angelegt; sie wird von einem Rectore, Conrectore und Collega Tertio besorget. Alle 3. werden von den 4. Curatoribus dieses Collegii ernennet, davon 3. Glieder des Brabantischen Magistrats sind, und der Vierte der älteste Prediger in der Stadt ist. Der Rector bekömmt jährlich 700. Gülden, nach dem Mastricher Werthe; der Conrector 500. und der dritte College 400. Diese Besoldungen wurden den 6. May im Jahre 1643. von denen General-Staaten ausgesetzet. Ausser diesem Collegio, in welchem die Humaniora gelehret werden, ist auch noch ein Gymnasium Illustre hier, in welchem ein Professor die Theologie, ein anderer die Philosophie, und noch ein anderer die Beredtsamkeit und die schönen Wissenschafften lehret. Jeder hat jährlich 3. bis 400. Gulden gewisse Besoldung. Es ist dabey ein Einnehmer, welcher die Einkünffte dieses Gymnasii, wie auch des Collegii einnimmt. Das Reformirte Wayfen-Hauß ist nahe bey dem heimlichen Thore von Tongern, in der Strasse von Klein-Lincule. Es ist sehr groß. Seine Einkünffte bestehen in einigen Obligationen an die Generalität und auf gewisse Grundstücke im Lande, in einer allgemeinen Collecte, welche alle Jahre im Monathe October, von 4. Deputirten des unzertheilten Raths, und von den 4. Regenten des Hauses, durch die gantze Stadt, wie auch in besondern Collecten, welche alle 3. Monathe an den Communion-Tagen in den Reformirten Kirchen gesammlet werden. Uber dieses Hauß haben 4. Directores die Aufsicht, welche man Wayfen-Väter nennet, und welche aus den vornehmsten Reformirten Bürgern erwählet werden. Ihre Aufsicht währet 4. Jahr. Derjenige, der bey dieser Verwaltung das vierte Jahr antritt, wird Præsident, und Einnehmer der Einkünffte dieses Hauses. Nach Verlauff dieses vierten Jahres legt er sein Amt völlig nieder, und der älteste folget ihm darinne. Man erwählet hierauf einen neuen Directorem, welcher der Brabantische Magistrat verordnet, nachdem ihm die 4. Väter am letzten Tage im Jahre 2. Subjecta vorgeschlagen haben. Man erwählet auf gleiche Art 4. Aufseherinnen, oder Wayfen-Mütter. Ihre Verrichtung bestehet darinne, daß sie auf die Haußhaltung, auf die Kleidungen, und andere Dinge Acht haben. Die innere Einrichtung des Hauses aber wird einem Manne und einer Frau anvertrauet, welche verheyrathet seyn müssen, welche man den Hauß-Vater und die Hauß-Mutter nennet. Für die Reformirten Bürger hat man hier kein Hospital; aber für die Soldaten hat man eines. Es ist zu der Zeit gestifftet worden, da der Fürst von Waldeck Gouverneur von dieser Stadt war. Die Einkünffte desselben bestehen in den Beyträgen der Besatzung, und in den Begnadigungen des Staats-Rathes. Dieses Hospital stehet unter der Direction eines Medici, eines Ober-Feldscheerers, und eines Einnehmers. Es hat auch einen Entrepreneur, welcher die Krancken mit allem versorgen muß, was sie brauchen, die Artzeneyen ausgenommen, doch für einem jeden besonders, welches nach Holländischer Müntze täglich 6. Sols und einen Liard ausmacht. Dieses Hospital ist an dem Ufer des Jair, in dem Kloster der alten Recollecten, welche der Verrätherey wegen aus der Stadt gejagt wurden. Der Lombard oder das Leih-Haus liegt an dem Fisch-Marckte, nahe bey der Brücke. Dieses ist ein schönes viereckigtes Gebäude, welches von blauen Steinen gebauet ist; auf dem Dache ist mitten auf dem Gebäude ein viereckigter flacher Boden, der mit einem Geländer umgeben ist. Der Meister Lombards muß seine Octroi von denen General-Staaten haben. Eigentlich ist kein Toll-Hauß zu Mastricht. Diejenigen, welche melancholisch sind, thut man in das Kloster der Alexianer, welche man auf Niederländisch Celle-broeders nennet, und welche um eine gewisse Summe Geldes, die man ihnen giebt, Sorge für sie tragen. Es waren zwar ehemahls Siech-Häuser ausserhalb der Stadt. Allein sie sind abgeschafft, und ihre Einkünffte sind in eine Classe zu gottseligen Stifftungen gezogen worden. Dieses nennet man die Tafel oder den Tisch des Heil. Geistes. Sie hat 2. Einnehmer, einen Lütticher und

und einen Brabanter, welche der Magistrat setzet. Die Reformirten haben 3. Kirchen inne, 2. für die Niederländer, und eine für die Frantzosen. Die St. Johannis-Kirche, welches die vornehmste unter den dreyen ist, liegt oben auf dem Vrythof, nahe bey der Kirche des Heil. Servasii. Dieses ist ein sehr grosses Gebäude, dessen Gewölber auf 2. Reyhen von starcken Pfeilern ruhen. Der Thurm ist einer von den höchsten in der Stadt. Die Kirche des Heil. Matthias, welche die Holländer, als die vornehmste, inne haben, stehet in der Strasse von Hertzogenbusch. In diesen 2. Kirchen verwalten 5. Holländische Prediger den Gottesdienst. Die Frantzösische Kirche ist nahe bey dem heimlichen St. Peters-Thore, dem Arsenal gegen über. Dieses war ehemahls eine Capelle, welche den Heiligen Hilarium zum Patrone hatte. Diese Gemeine ist seit der im Jahre 1685. geschehenen Wiederruffung des Edictes von Nantes so zahlreich geworden, daß sie ietzo 3. Prediger hat, da deren zuvor nur 2. waren. Alle Prediger, sowohl Holländische als Frantzösische, werden von dem Staats-Rathe unterhalten, und bekommen jährlich 1300. Holländische Gulden zur Besoldung, den untersten Frantzösischen Prediger ausgenommen, welcher nur 800. bekömmt. Wenn eine Stelle im Ministerio erlediget wird; so ernennet das Consistorium 2. Subjecta; hierauf deputiret der Brabantische Rath 2. Glieder aus seinem Collegio, welche sich mit dem Consistorio vereinigen, darinne sie 2. Vota haben. Man wehlet eines von denen in Vorschlag gebrachten Subjectis, und der Staats-Rath muß diese Wahl nachhero billigen. Neunzehen Holländische Prediger machen die Classe von Mastricht aus, welche der neunte Synodus in Geldern ist. Er versammlet sich jährlich dreymahl; das erste mahl am ersten Dienstage im Monathe May; das andere mahl den Dienstag nach Empfang des Synodal-Schreibens, und das dritte mahl am ersten Dienstage im Monathe October. Die Prediger, welche diese Classe ausmachen, sind die 5. von Mastricht, 2. von Namur, die von Climmen, von Vaels, von Fauquemont, oder Valckenberg, von Berck, von Meersen und Schimmert, von Wilre, von Heerle, von Eupen, von Borchet, von Eisden, von Geul, von Gulpe und von Vylen. Die Frantzösischen Prediger von Mastricht stehen unter dem Wallonischen Synodo. Die Lutheraner haben auch eine Kirche, welche zu der Zeit, da der Fürst von Waldeck Gouverneur von Mastricht war, von den Beyträgen der Besatzung, und von den Geschencken vieler dieser Religion zugethaner Personen, erbauet wurde. Selbige stellet ein langes Viereck vor, und hat weder Thürme noch Glocken. Diese Kirche stehet in der Hondstraat, und hat einen Prediger von der Augspurgischen Confession. Es ist denen Lutheranern nicht erlaubt, ihre Todten in diese Kirche zu begraben. Mastricht ist ehemahls eine Bischöfliche Stadt gewesen, und hat bis auf 21. Bischöffe gehabt. Der Heil. Servasius (d), den man zum zehenden Bischoffe von Tongern macht, und welcher im vierten Jahrhunderte lebte, verlegte, wie man sagt, den Bischöflichen Sitz in diese Stadt, damit er für den Anfällen der Barbaren desto sicherer seyn möchte. Alle Bischöffe von Mastricht, davon der letzte, welches der Heil. Hubertus ist, im achten Jahrhunderte, den Bischöflichen Sitz in die Stadt Lüttich verlegte, werden als Heilige verehret, ohne daß vor menschlichen Augen diese Reyhe von Heiligen wäre unterbrochen worden; welcher besondere Umstand in der Kirche der eintzige von dieser Art ist. Und dieses sind nicht nur etwa alle Bischöffe, welche ihren Sitz zu Mastricht gehabt haben, sondern auch sogar alle ihre Vorfahren, welche ihren Sitz zu Tongern gehabt haben, von dem Heil. Materno, dem Stiffter dieser Kirche an, bis auf den Heil. Servasium oder Servatium, werden als Heilige verehret. Einige wollen, daß es 2. Servasios gegeben habe, die Bischöffe zu Tongern gewesen, und der andere davon habe zu Ende des fünften Jahrhundertes den Sitz nach Mastricht verlegt. Der Heil. Mondolf

oder Monulfus folgte dem Heil. Domitiano gegen das Jahr 570. Der Heil. Gondon oder Gondulfus folgte dem Heil. Mondolf im Jahre 609. Der Heil. Amandus, der schon Episcopus Regionarius war, wurde im Jahre 649. nach dem Tode des Heil. Johannis l'Agneau, zum Bischoffe von Mastricht erwählet. Er danckete drey Jahre darnach ab, und übergab seinen Platz dem Heil. Remaclo. Dieser danckete gleichfalls ab, und verordnete den Heil. Theodartum zum Bischoffe. Der Heil. Theodartus oder St. Dodart wurde im Jahre 668. im Elsaß ermordet, nachdem er 6. Jahr Bischof gewesen war. Ihm folgete der Heil. Lambertus; er wurde abgesetzet, und im Jahre 674. verjaget; hernach aber im Jahre 681. nach dem Ebroino wieder eingesetzet. Der Heil. Lambertus wurde in dem Dorffe Lüttich im Jahre 708. getödtet, und der Heil. Hubertus wurde an seine Stelle zum Bischoffe erwählet. Aber im Jahre 721. verlegte er den Bischöflichen Sitz aus der Stadt Mastricht nach Lüttich, nebst dem Leibe des Heil. Lamberti. Er war also der letzte Bischof von Mastricht, und der erste von Lüttich, ohne die Diœces zu verändern. Weil die General-Staaten und die Bischöffe von Lüttich Mit-Herren von der Stadt Mastricht sind, so werden die Catholische und Protestantische Religion, dem Niemägischen Frieden zu Folge, hier öffentlich getrieben. Die Catholicken haben 2. Collegial-Kirchen inne, davon die eine dem Heil. Servasio, und die andere der Heil. Jungfrau gewidmet ist. Die Kirche St. Servasii, welche in der Höhe des Vrythofs liegt, ist sehr schön, und gantz mit Bley gedecket. Man giebt vor, daß der Heil. Monulphus und der Heil. Gondulphus diese Kirche dem Heil. Servatio zu Ehren haben erbauen lassen. Dieses war vor Alters eine Abtey, welche im Jahre 889. von Arnoldo, Könige von Lothringen und von Germanien, Rathbodo, dem Ertz-Bischoffe von Trier geschencket wurde. Die Nachfolger dieses Prælaten behielten diese Abtey nicht lange, sie wurde in eine Probstey verwandelt, welche lange Zeit eine Appanage der Reichs-Cantzler, und so berühmt war, daß die Hertzoge von Brabant derselben allezeit den Eyd der besondern Protection geleistet haben; und der Kayser Carolus V. leate im Jahre 1529. in der Kleidung eines Canonici eben diesen Eyd ab. Heut zu Tage bestehet dieses Capitul aus 37. Canonicis, welche einen Probst, einen Dechant, einen Scholasticum, einen Cantorem u. s. f. zu Dignitäten haben. Man zehlet wenigstens eben so viel Capelläne. Ob gleich nur 37. Canonici sind; so hat es doch 40. Præbenden. Die Jesuiten besitzen 2. davon, mit der Bedingung, daß sie die Humaniora lehren müssen, und der Dechant hat deren 2, die eine als Canonicus, und die andere als Dechant; von denen 36. übrigen Canonicis hat ieder eine. Diese Canonicate tragen jährlich ohng-fehr 100. Pistolen ein, und werden wechselsweise von Ihro Hochmögenden und von dem Probste vergeben, nach den Monathen, darinne sich die Vacanzen eräugnen. Die Stellen, so im ersten Monathe des Jahres vacant werden, vergeben die Staaten, im andern vergiebt sie der Probst, und so weiter. Die Canonici sind verbunden, in den Häusern zu wohnen, welche das Kloster um die Kirche herum ausmachen, und welche sie denen Erben ihrer verstorbenen Mitbrüder abkauffen. Dieses Capitul besitzet 11. Bans oder Dörffer mit ihrem Zubehör, und diese Bans werden von Deputirten des Capituls verwaltet, welche man Reyprooft nennet. Die Kirche des Heil. Servasii ist die gröste in der Stadt. Der hintere Theil ist von dem Kayser Carolo M. erbauet worden. Sie hat ein schönes Chor, aber es ist nicht völlig ausgebauet. Unter diesem Chore ist ein Cryptoporticus, oder eine unterirdische Höhle, in welcher viele Reliquien befindlich sind. Man siehet hier den Leichen-Stein von dem Grabe des Heil. Servasii, dessen Asche in einem Kasten auf dem Altare des Chores aufbehalten wird. Das Haupt dieses Heiligen ruhet in einem Brust-Stücke. Gleich an dieser Kirche ist eine grosse Capelle, welche Ludovicus XI. König von Franckreich, diesem Heiligen zu Ehren erbauen

lassen, um ein Gelübde zu erfüllen, welches er während einer Kranckheit gethan hatte. In dieser Capelle verrichten 30. von denen Capellänen, deren wir vorhin gedacht haben, den Gottesdienst. Am Ende des Vrythofs, auf der Seite nach der breiten Strasse zu, trifft man das Hospital des Heil. Servasii an, welches Ludovicus IX, König von Franckreich, für die Frantzösischen Pilgrime gestifftet hat. Es wird ietzo von Nonnen verwaltet, welche man Schwestern der Heil. Elisabeth nennet. Man bewirthet darinne die armen durchreisenden Catholicken; man nimmt auch die Krancken, so wohl Bürger, als Soldaten, gegen Erlegung 5. Schillinge wöchentlich darinne auf. In diesem Hospitale ist eine Capelle, welche der Heil. Margarethæ gewidmet ist. Die andere Collegial-Kirche, welche Unsrer Lieben Frauen gewidmet ist, hat einen Probst, welcher aus dem Corpore der Canonicorum der Cathedral-Kirche von Lüttich erwählet wird, einen Dechant, und 16. Canonicos. Man sagt ebenfalls, daß diese Kirche von dem Heil. Monulpho und von dem Heil. Gondulpho sey erbauet worden, und sie hat allezeit unter der Kirche von Lüttich gestanden. Die General-Staaten vergeben die Præbenden derselben Wechselsweise mit dem Probste. Die Kirche ist sehr schön. Sie dienete ehemahls zur Pfarr-Kirche für alle diejenigen, welche für Lütticher gehalten wurden, so wie es die Kirche des Heil. Servasii für die Brabanter war. Sie hat eine Gesellschafft von Capellänen, welche den Nahmen der Canonicorum der Heil. Annæ führen. Ihre Præbenden tragen ohngefehr jährlich 600. Gulden ein. Die Catholicken besitzen noch 4. andere Pfarr-Kirchen, welche sind zu St. Jacobi, zu St. Catharinæ, zu St. Nicolai, und zu St. Martini, welches die Pfarr-Kirche von Wyck ist. Die beyden ersten waren vormahls nur Capellen, welche aber in Pfarr-Kirchen sind verwandelt worden, seit dem die Reformirten die Kirchen zu St. Johannis und St. Matthias eingenommen haben, welche zuvor Pfarr-Kirchen waren. Ausser diesen Kirchen sind 10. Klöster, oder geistliche Mönchs-Häuser allhier; nehmlich der Dominicaner, der Recollecten, der Capuciner, der Augustiner, der Bogarden, der Creutz-Brüder, der Mönche des Heil. Antonii, der Alexianer oder der Celle-bræders, der Jesuiten und des Deutschen Ordens. Die Recollecten und die Jesuiten wurden im Jahre 1638. aus Mastricht gejagt, weil der Pater Petrus Vinck, Gardian derer Recollecten, und der Pater Johannes Baptista, Rector der Jesuiten, sich in das Complot mit eingelassen, welches ein Bier-Brauer, Nahmens Johann Landsmann, und einige andere Bürger gemacht hatten, daß sie die Stadt denen Spaniern in die Hände liefern wollten. Diese 2. Patres wurden nebst dem Procuratore der Jesuiten, einem Fratre und einem andern Recollecten enthauptet. Diese 2. Orden aber kamen dennoch wieder in die Stadt, als die Frantzosen davon Meister waren, und sind auch nach dem darinne geblieben. Es giebt auch allhier 11. Nonnen-Klöster, nehmlich der weissen Frauen, der Frauen des Heil. Grabes, der Nonnen des Heil. Andreæ, der von der Verkündigung Mariä der grauen Schwestern, der Nonnen vom Berge Calvaria, oder der Schedel-Stätte, der Nonnen der Heil. Elisabeth, der Schwestern des Thales Josaphat oder Bayard, der Nonnen des Thales, der Heil. Catharinæ, und der Nonnen des Nieuwenhofs, oder des Neuen-Hofes. Obgleich die Catholicken ihre Religion zu Mastricht öffentlich treiben, so dürffen sie doch nur jährlich 2. Processionen um 2. Collegial-Kirchen herum halten, und es ist ihnen nicht erlaubt, das Venerabile öffentlich zu denen Krancken zu tragen. Sie haben ein Wäysenhaus, welches seit ohngefehr 90. Jahren gestifftet worden. Die Sorge für dasselbe ist denen Decanis von St. Servasii und von Unserer Lieben Frauen dem Groß-Meyer von Lüttich, 4. Catholischen Priestern, und vieren von den ansehnlichsten Bürgern von eben der Religion anvertrauet. Viere der angesehensten Weiber in der Stadt werden erwählet, welche auf das Hauswesen Acht haben müssen. Die

innere Einrichtung besorget eine Wayfen-Mutter, und ein Priester als Caplan. Dieses Haus hat sehr gute Einkünffte, und es wird alle Jahre für die darinnen befindlichen Wayfen, so wie für die Reformirten gegen das Oster-Fest von 4. Deputirten des unzertheilten Raths und vier Bürger-Vätern eine allgemeine Collecte in der gantzen Stadt gesammlet. Dieses Haus ist nahe an dem Jair. Das Haus derer Deputirten der General-Staaten, in welchem auch die von dem Staats-Rathe wohnen, ist sehr schön und nach neuer Art gebauet. Man steigt auf einer schönen Treppe von blauen Steinen hinauf. Ehe man in das Haupt-Gebäude kömmt, gehet man durch einen grossen viereckigten Hof, der mit einem hohen und schönen eisernen Gitter verschlossen ist. Dieses war vor Alters das Müntz-Haus. Das Haus des Gouverneurs ist nahe bey dem heimlichen Thore von Tongern; dieses ist ein grosses und prächtiges Gebäude, in welchem sehr schöne Zimmer sind. Das Haus des Commandanten oder des Unter-Gouverneurs ist in der Strasse von Tongern. Man rechnet, daß 12. bis 13000. Einwohner in Mastricht sind, die Besatzung ungerechnet (a). Es haben wohl eher 15000. Mann in Garnison darinnen gelegen, und aus dem Zeug-Hause kan eine gantze Armée mit Waffen, und ein gantzes Lager mit Artillerie versehen werden. Man kan hieraus urtheilen, was das Gouvernement dieses wichtigen Platzes importiren muß. Die Bürger geniessen gewisse Vorrechte vermöge der güldenen Bulle, und noch viele andere Privilegia, als das Privilegium de non evocando, daß sie einen wieder zurücke fodern können, der aus seiner Hafft entwichen ist; daß sie alle ihre Processe innerhalb der Stadt können entscheiden lassen; daß sie von einigen in der Stadt und in dem Lande über der Maaß gewöhnlichen Anlagen befreyet sind. Wer in den Magistrat gelangen will, muß erst in die Zahl der Bürger aufgenommen, oder ein gebohrner Bürgers-Sohn seyn, oder als ein solcher 2. Jahr nach einander in der Stadt gewohnet haben. Die gewöhnliche Heitzung, deren sich die Einwohner von Mastricht bedienen, ist Torff, welchen man auch Houille oder Stein-Kohlen nennet, wegen eines gewissen Schmiedes, Nahmens Preudhomme le Houilleux, oder der ehrliche Stein-Kohlen-Mann, der sie in dem Lande Lüttich zuerst entdecket haben soll, und von welcher Entdeckung man noch allerhand Mährgen erzehlet. Es sind 23. Handwercks-Innungen in Mastricht, nehmlich der Goldschmiede, der Schmiede, der Tuchmacher, der Schuhmacher, der Mäurer, der Krahmer, der Zimmerleute, der Becker, der Gipser oder Mauer-Polirer, der Weber, der Fleischer, der Gerber, der Schiffer, der Fisch-Händler, der Korbmacher, der Gärtner, der Gar-Köche und Obst-Händler, der Färber, der Bier-Brauer, der Barbierer und der Müller. Niemand kan in diese Innungen aufgenommen werden, wenn er nicht zuvor Bürger ist. Jedes Handwerck hat 2. Vorsteher oder Aeltesten, einen Lütticher und einen Brabanter; sie werden alle 2. Jahr auf Recommendation der neuen Bürgermeister, von dem unzertheilten Rathe erneuert. Diese Aeltesten mischen sich weiter in nichts, als in Sachen, welche ihre Handwercker angehen. Aus der Zahl dieser Handwercks-Innungen kan man sehen, daß die Handlung zu Mastricht vormahls sehr ansehnlich gewesen ist, sonderlich die Tuch-Handlung. Man zählete sogar vor der Zeit, ehe die Stadt von denen Spaniern erobert wurde, über 10000. Arbeiter von dieser eintzigen Manufactur, welche diesen Platz vertheidigen halffen. Sie sind so vermögend gewesen, daß sie die St. Matthias-Kirche auf ihre Kosten von den Geld-Straffen, die sie unter einander selbst erlegten, für die Fehler, welche sie wider ihre Handwercks-Regeln begiengen, gebauet haben. Nach Eroberung der Stadt wandten sich die meisten nach Löwen; weil sie sich aber daselbst nicht in Sicherheit befanden, so zerstreueten sich einige in die Städte von Holland, andere in die Länder von Lüttich, von Limburg u. s. f. Doch ist noch eine Handlung von dieser Fabrique übrig; aber sie nimmt von Tag zu Tage ab, eben so wohl als die gantze übrige Handlung, wegen der grossen Menge von Zöllen, welche

seit

seit dem Utrechter Frieden, und sonderlich seit dem Barriere-Tractat, an der Maas sind angeleget worden. Wenn man durch das Thor von Unsrer Frauen nach der Maas zu gehet; so trifft man zur rechten zwischen diesem Flusse und dem Jair einen sehr schönen Spatzier-Gang von vielen Alléen mit Bäumen an, davon einige oben zusammen gezogen, andere als Wände verschnitten sind, welches eine ungemeine schöne Aussicht giebt. Wenn man aus Mastricht auf der Seite von Lüttich hinaus gehet; so siehet man den St. Peters-Berg, der sich bis an die Stadt Lüttich erstrecket. Man bekömmt aus diesem Berge dicke Sand-Steine, welche zwey Schuh lang, und einen breit gehauen oder gesäget werden; man legt sie zum Grunde, wenn man zu Mastricht Häuser bauet. Weil man nun eine gewaltige Menge von dergleichen Steinen bricht, so hat man dadurch sehr viele unterirrdische Gänge gegraben, in welchen man bey dem Scheine der Fackeln spatzieren gehet; aber man muß der Wege sehr wohl kundig seyn, wenn man nicht darinne elendiglich umkommen will. Man kan sehr weit unter diesem Berge hingehen. Wir haben schon gesagt, daß die Ober-Herrschafft von der Stadt Mastricht vor Alters denen Hertzogen von Brabant und dem Bischoffe von Lüttich gemeinschafftlich zugestanden habe, und daß, als diese Stadt von Spanien denen General-Staaten überlassen worden, Ihro Hochmögenden in alle Rechte getreten sind, welche die alten Hertzoge von Brabant in Ansehung der Ober-Herrschafft über diese Stadt gehabt haben. Diese gemeinschafftliche Ober-Herrschafft zeigt ein sehr altes Sprichwort an, welches heißt:

Een Heer, geen Heer;
Twee Heeren, een Heer.

Welches man im Lateinischen durch diesen Vers ausgedrücket hat:

Trajectum neutri Domino, sed paret utrique.

Das ist, ein einziger Herr ist nicht Herr von Mastricht, sondern 2. Herren sind der Herr oder Souverain davon. Ausser der gemeinschafftlichen Ober-Herrschafft ist zu Mastricht noch eine Jurisdictio præeminens, welche denen General-Staaten gehöret, als welche an die Stelle des Hertzogs von Brabant gekommen sind; sie bestehet darinne, daß sie alleine das Recht haben, Besatzung darinne zu halten, daß sie alleine Souverains von den Klöstern und von der Geistlichkeit sind, daß sie allein Herren von dem gantzen Grund und Boden der Stadt sind, und daß sie in dieser Qualität allein berechtiget sind, Octrois für Postwagen, für den Lombard u. s. f. zu ertheilen. Dieser alten gemeinschafftlichen Souveraineté oder Ober-Herrschafft zu Folge wird die Stadt Mastricht auch gemeinschafftlich von denen General-Staaten und von dem Bischoffe von Lüttich als ein besonderes, und von allen ihren übrigen Staaten unabhängiges Gebiete regieret, und alles wird hier nach einmüthiger Einwilligung beyder Mächte eingerichtet. Also bestehet die Regierung dieser Stadt in einem halb getheilten Rathe, welcher aus 2. Groß-Schultheissen oder Amtleuten, 2. Bürgermeistern, 14. Schöppen, 8. Geschwornen, und 2. Paey-Meesters, oder Schatzmeistern bestehet. Die Helffte von diesen Obrigkeitlichen Personen, sind ihren verschiedenen Dignitäten zu Folge, Brabanter, Reformirter Religion, und die andere Hälffte Lütticher, Catholischer Religion. Jene werden von denen General-Staaten, oder von ihren Ober-Commissarien, diese aber von dem Fürsten von Lüttich, oder von seinen Ober-Commissarien ernennet. Dieses ist das Corps der Stadt, worzu man noch 2. Unter-Commissarios, 2. Pensionarios, und 2 Secretarios von den 2. verschiedenen Religionen rechnen muß. Dieser Rath versammlet sich alle Montage des Morgens um 9. Uhr auf dem Stadt-Hause, um sich über diejenigen Sachen zu berathschlagen, welche die Policey und das Wohl der Stadt betreffen, und macht seine Reglements und Verordnungen, welche er für das gemeine Wesen am zuträglichsten hält. Der grosse Rath theilet sich in drey Collegia; nehmlich in das Collegium der 2. Burge-Meister und der acht Raths-Geschwornen, nebst den 2. Secretariis; in das Collegium des Groß-Schultheissen und der Schöppen von Lüttich, nebst ihrem Schreiber; und in das Collegium des Groß-Schultheissen und der Schöppen von Brabant, nebst ihrem Schreiber. Jedes von diesen Collegiis besorget die Angelegenheiten seines Departements. Die 2. Groß-Schultheissen oder Amtleute sind von gleichem Ansehen. Jeder repræsentiret seinen Souverain, und hat ein Votum deliberativum und decisivum. Sie præsidiren in bürgerlichen Sachen, stellen peinliche Untersuchungen an, und vollziehen die bürgerlichen und peinlichen Urthel, welche von den hohen Gerichten sind gesprochen worden; nehmlich der Groß-Schultheiß von Lüttich vollziehet die Urthel der Lüttichischen Schöppen, und der Groß-Schultheiß von Brabant die Urthel der Brabantischen Schöppen. Sie haben ohne Unterschied die Gewalt, diejenigen in Verhafft nehmen zu lassen, welche wegen irgend eines Verbrechens verdächtig sind, aber sie müssen den Ubelthäter denen gebührlichen Richtern ausliefern. Denn ein Brabanter muß von denen Brabantischen Schöppen, und ein Lütticher von denen Lüttichischen Schöppen gerichtet werden. Man legt in ihre Hände vor denen Schöppen den Eyd ab, wenn man vor Gerichte zeugen muß. Jeder von ihnen hat seinen Stathouder und Fiscal, um ihre Befehle zu vollziehen, oder in ihrer Abwesenheit ihr Amt zu verwalten; sie haben auch 2. Hellebardierer, und 2. Roey-bodes oder Thürsteher, welche sie selbst ernennen. Alle Übergebungen, welche die hohen Gerichte verordnen, geschehen unter ihrer Hand, und sie bekommen den sechzigsten Pfennig davon. Die Bürgermeister præsidiren in dem Rathe, welcher alle Montage gehalten wird, wie auch in dem Collegio der Raths-Geschwornen, welches man die Unter-Gerichte nennet. Bey offenbahren Verbrechen haben sie die Macht, die Schuldigen und die Missethäter in Verhafft nehmen zu lassen; aber sie sind gehalten, solche einem von denen Groß-Schultheissen auszuantworten, damit sie von denenjenigen gerichtet werden, welche den gehörigen Gerichts-Zwang haben. Sie können einem Bürger eine Interdiction, welche man im Niederländischen und Deutschen Verboth nennet, auf die Effecten eines andern Bürgers bewilligen. Bey ihnen werden die Eydschwüre abgelegt, welche die Ober-Gerichte erfodern. Alle Übergebungen, welche von eben diesen Gerichten anbefohlen werden, geschehen unter ihren Händen, und sie bekommen den sechzigsten Pfennig davon. Sie haben die Aufsicht über alle Unter-Beamte der Policey, welche sie ernennen, und jeder von ihnen hat 4. Bothen, welche durch einen rothen Mantel unterschieden werden, auf welchen das Stadt-Wappen genehet ist. Die Pensionarii sind 2. Rechts-Gelehrte, welche vor die Rechte und Vorzüge der Stadt wachen. Sie haben in dem Rathe Sitz und ein Votum deliberativum. Sie stellen sich auf Erfodern, in allen denen übrigen Collegiis ein. Sie werden insgemein zu denen Deputationen gebraucht, welche die Magistrats-Personen an beyde Souverains schicken. Sie haben den Rang nach denen Unter-Commissariis; ihre Besoldung beträgt jährlich 1000. Holländische Gulden, ausser denen Sporteln. Sie werden von dem Rathe ernennet, aber die Ernennung muß von dem Souverain gebilliget werden. Die 2 Secretarii sind verbunden, allen Raths-Versammlungen beyzuwohnen, und dabey die ersten und die letzten zu seyn. Ihre Besoldung beträgt 385. Holländische Gulden, ausser denen Sportuln, welche sehr ansehnlich sind. Die zwey Schatzmeister, welche man Paey-meesters nennet, müssen die Einkünffte der Stadt einnehmen, und ihre Finanzen wechselsweise vom Jahre zu Jahre verwalten. Derjenige, welcher dieselben in seinem Jahre verwaltet, heisset würcklich bezahlender Paeymeester, und der andere vidimirender Paeymeester. Sie legen dem Rathe alle Jahre ihre Rechnung ab, und diese Rechnungen müssen nachhero alle 2. Jahre von denen Ober-Commissariis revidiret und justificiret werden. Sie werden alle 2. Jahr von denen Ober-Commissariis ernennet, wenn man den Magistrat erneuert. Die 14. Schöppen, davon sieben Brabanter, und sieben Lütticher sind, formiren zwey

verschiedene Tribunalia. Jene versammlen sich, und halten alle Freytage des Vormittags Gerichte; diese aber alle Mittwochen zu eben der Stunde. Jedes von diesen zwey Tribunalien, welche man die Ober-Gerichte nennet, hat seinen Groß-Schultheissen und einen Schreiber. Der Brabantische Rath urtheilet nur in dinglichen Sachen, oder welche die Natur derselben haben können, wenn es einen Brabanter betrifft; und das andere urtheilet in eben dergleichen Fällen, wenn es einen Lüttticher betrifft. Das Urtheil in peinlichen Fällen gehöret ihnen ebenfalls besonders zu, eben diesem Unterschiede zu Folge. Alle diejenigen, welche in dem Gebiete von Lüttich, oder von einer Lüttichischen Mutter zu Mastricht gebohren worden, werden für Lütticher, und alle die übrigen, aus was für einem Lande sie auch seyn mögen, werden für Brabanter gehalten. Wenn ein Rechts-Handel zwischen einem Brabanter und einem Lütticher vorfällt; so muß der Kläger für das Tribunal des Beklagten gehen. Doch vereinigen sich beyde Tribunalia bisweilen, wornach es die Sache erfodert. Alle Verpfändungs- Verkauffs- oder andere Contracte müssen wenigstens vor 2. Schöppen geschlossen werden, davon der eine ein Brabanter, und der andere ein Lütticher seyn muß. Sie werden für die Ober-Vormünde der Unmündigen gehalten, und alle testamentirliche Vormünder müssen von ihnen bestätiget werden, und den Eyd in ihre Hände leisten. Wenn Eltern sterben, ohne daß sie Vormünder für ihre minderjährigen Erben ernenuet haben, so setzen solche die Schöppen, welche ihnen Rechnung ablegen müssen. Jedes Tribunal von Schöppen hat seinen Greffier, oder Ober-Schreiber, und jeder Ober-Schreiber hat einen Geschwornen, und dieser wieder andere Schreiber unter sich. Die Raths-Geschwornen, deren an der Zahl 8. sind, 4. Brabanter und 4. Lütticher, formiren ein Collegium, welches man das Unter-Gerichte nennet, und davon die Bürgermeister Præsidenten sind. Dieses Collegium erkennet über alle bürgerliche Sachen, welche persönlich sind, über Zänckereyen, Beschimpfungen u. d. g. Alle Verkäuffe in dem Lombard müssen in Gegenwart einiger Deputirten von diesem Collegio geschehen. So offt der Magistrat erneuert wird, erwählet dieses Collegium aus seinen Mitteln 2. Mes-Keurmeesters, und 2. Forfaict-meesters. Die Verrichtungen derer Mes-Keurmeesters bestehen darinne, daß sie in Gegenwart eines Secretarii wider diejenigen Erkundigung einziehen müssen, die sich mit Gewehr geschlagen haben. Die Verrichtungen der Forfaict-meesters aber bestehen darinne, daß sie in Gegenwart eines Secretarii wider diejenigen Erkundigung einziehen müssen, die sich mit Fäusten geschlagen, oder einander mit Worten geschimpft haben. Nach ihrem Berichte werden die Schuldigen von diesem Collegio zu denen in den Gesetzen vorgeschriebenen Geldstraffen verurtheilet. Dieses Collegium hat 2. Secretarios, davon der eine ein Lütticher, und der andere ein Brabanter ist. Auser diesen Collegiis hat man noch ein anderes, welches der Vroenhove heißt, welches eine alte Grafschafft ist, die zum Theil in der Stadt, und zum Theil ausserhalb der Stadt liegt. Dieses Collegium bestehet aus einem Schultheissen, welches eben der von der Stadt Mastricht von Seiten der Brabanter ist, aus 7. Schöppen und einem Schreiber, welche alle von denen General-Staaten einzig und allein ernennet werden. Der Schreiber dieses Collegii ist eben derjenige, welcher dieses Amt auch bey denen Brabantischen Schöppen bekleidet. Dieses Tribunal urtheilet in dinglichen und persönlichen Sachen ausserhalb der Stadt; in dinglichen aber bloß in der Stadt. Es verwaltet auch die peinliche Justiz, und läßt die Executiones vor dem Staaten-Hause vollziehen. Diese Grafschafft gehöret denen General-Staaten alleine, weil sie an der Stelle des Hertzogs von Brabant sind; sie begreifft ohngefehr ein Drittel von Mastricht, und 3. Dörfer, die nahe bey der Stadt liegen; nehmlich Wylre, Montenake und Heukeholm, nebst denen darzu gehörigen Ländereyen, die ohngefehr 2000. Acker ausmachen mögen. Vier Unter-Commissarii, davon 2. Brabanter und 2. Lütticher sind, formiren ein andres Collegium. Sie haben die Appellation und die Instruction von allen Processen, die von den vorhergehenden Collegiis sind geurtheilet worden. Wenn die Processe von dem Collegio derer Bürgermeister und derer Geschwornen kommen; so nehmen sie die Appellation dargegen an, und richten ihn alle 4. zusammen mit ihren Secretariis, welches eben die von dem Unter-Gerichte sind, rechtsförmig ein. Wenn aber die Processe von denen Brabantischen Schöppen, oder von denen von Lüttich einkommen; so richten alsdenn die 2. Commissarii von iedem Souverain dieselben besonders dem Tribunal zu Folge, von welchem man appelliret hat, rechtsförmig ein. Ausserdem thun die Ober-Commissarii von Ihro Hochmögenden den endlichen Ausspruch in denen Processen allein, welche Appellationsweise von der Justiz des Vroenhove, wie auch von denen 11. Bans oder Dorffschafften, welche unter dem Capitul des Heil. Servasii stehen, einkommen. Diese Ober-Commissarii halten in der Qualität, als Deputirte der General-Staaten, welche eine Jurisdictionem præeminentem haben, ihren Einzug zu Mastricht mit viel mehr Pracht, als die Ober-Commissarii des Fürsten von Lüttich. Die gantze Besatzung stehet alsdenn im Gewehr, und ziehet an eben dem Tage, da sie ankommen, bey ihnen vorüber, und sie werden auch von allen Geistlichen und Weltlichen Collegiis bewillkommet. Zwey Deputirte des Staaten-Rathes begeben sich auch alle 2. Jahr gegen den Monath Julium nach Mastricht, und werden daselbst mit eben den Ehren-Bezeigungen, als die von denen General-Staaten deputirten Ober-Commissarii, empfangen. Sie wechseln in Ansehung des Jahres, da sie sich dahin begeben, mit denen Ober-Commissariis ab. Ihre Verrichtungen überhaupt bestehen darinne, daß sie die Domainen und die Kirchen-Güter der 3. Länder über der Maas, wie auch die Domainen, Kirchen-Güter und Fischerey des Vroenhove verpachten, daß sie die Aufsicht über die Besatzung, Festungs-Wercke, Magazins, und das Soldaten-Hospital haben, und untersuchen, ob alles in gutem Stande ist; und endlich, daß sie viele Rechnungen, welche den Staaten-Rath angehen, annehmen und justificiren. *Martin.* Dict.

(a) *Janiçon* Etat present des Provinces-Unies, T. II. c. 20. (b) Vollst. Geogr. *Lex.* (c) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 123. (d) *Baillet* Topogr. des Saints p. 299. (e) Hübn. Geogr. I. Th.

MASTRUM, eine Stadt in dem Asiatischen Königreiche Paphlagonien, 12. Meilen von der Stadt Tium gegen Morgen gelegen, welche, weil sie sonst nicht bekannt ist, mit der Stadt *Mastya* vor eine gehalten wird. Siehe *Mastya. Univ. Lex.*

MASTUSIA, ein Vorgebürge in Thracien, ietzo Romanien, in der Europäischen Türckey. Es soll ietzo *Griego* heissen. *Univ. Lex.*

MASTIA, eine Stadt der Milesier, in Paphlagonien. Plinius (a) scheinet sie zwischen Teium und Cromna zu setzen. Sie war die Residentz der Könige in Paphlagonien, und ist durch ein Concilium noch berühmt worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 2.

MASUÆ, Völcker in Indien, dem Plinio (a) zu Folge, welcher sie zwischen die Moruntes und die Pagungas setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

MASUCCARENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritanien, der Notitiæ Episcopali von Africa zu Folge, welche den Bischof desselben Passinarum nennet. *Martin.* Dict.

MASUCHIS, ein Dorff in Marmarica; Ptolomæus (a) setzet es mitten in das Land, zwischen Gaphara und Masadalis. Seine Ausleger lesen *Mansuchis*, an statt *Masuchis*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

MASVE,

MASVE, ein Gehölze in Franckreich, unter die Floß- und Forst-Kammer von Montpellier gehörig. Es ist 894. und einen Viertel Acker groß. *Martin.* Dict.

MASUECOS, ein kleiner Fluß in Spanien, dem Herrn Corneille (a) zu Folge, welcher sagt, daß er das Königreich Leon beströhme, und sich mit dem Duero, an dem Orte, welcher Perena heisse, vereinige. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MAS VERDUN, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Mas-Garnier.*

MASUINUS MONS, ein Berg in Italien; aber man weiß nicht, in welchem Canton. Hyginus setzet ihn in das Gebiete von Julia-Augusta, dessen Lage unbekannt ist. Siehe *Julia Augusta*, im VI. Bande p. 673. *Martin.* Dict.

MASULIPATAN, oder *Massulipatan, Masalipatan*, und *Maslipatan*, eine Stadt in Indien, auf der Küste von Coromandel, am Ausflusse des Flusses Crisna. Sie gehörete (a) ehemahls dem Könige von Golconda; aber ietzo stehet sie unter der Bothmäßigkeit des Mogols. Sie liegt ohngefehr 80. Meilen von Golconda, disseit des Meer-Busens Bengala, so wegen ihres Lagers berühmt ist, welche vor den beqvemsten des gedachten Meer-Busens gehalten wird, wovon Schiffe nach Pegu, Siam, Aracan, Bengala, Cochinchina, Mecca, und Ormus, wie auch nach den Insuln Madagascar, Sumatra und denen Manilles abgehen. Die vornehmsten Europäischen Nationen, welche nach Indien handeln, haben hier Comptoirs, und die gemahlte Leinwand, welche hier gearbeitet wird, ist unter aller Leinwand, die man in Indien verfertiget, die angenehmste. So ansehnlich auch die Handlung ist, die hier getrieben wird, so ist diese Stadt doch klein, übel gebauet, uud noch übler gelegen; dem ungeachtet aber ist sie sehr volckreich. Man siehet hier eine hölzerne Brücke, welche vielleicht die längste in der Welt ist; sie ist nützlich bey hohen Fluthen, da das Meer viel Land überschwemmet; denn sie tritt fast eine Meile weit in das Land herein; auch alles Wasser zu Masulipatan ist salzicht. Diese Stadt war ehemahls ein Aufenthalt der Fischer, und daher hat sie ihren Nahmen. Die Bequemlichkeit ihrer Rhede hat die Kaufleute dahin gezogen, und ihre Handlung hat beständig zugenommen, seitdem man angefangen hat, sie zu besuchen. Das Clima des Landes ist sehr gesund; aber zu Masulipatan ist eine sehr üble Lufft, wie auch in den Gegenden, welche das Meer überschwemmet, oder davon es wieder zurücke tritt. Man theilet das Jahr in 3. Jahres-Zeiten ab. Die Monathe Mertz, April, May und Junius machen den Sommer aus; denn zu der Zeit nähert sich nicht nur die Sonne, und erwarmet das Land; sondern der Wind vermehret auch die Hitze, anstatt, daß er die Strahlen der Sonne mäßigen sollte. Es wehet hier insgemein gegen die Mitte des Monathes May ein West-Wind, welcher das Land noch mehr erhitzet, als die Sonne selbst. Die Hitze ist hier so groß, als die, so man bey einem Hause empfindet, welches in Flammen stehet: In den wohlverwahrtesten Stuben ist das Holtz an den Stühlen und Tischen dermassen erhitzet, daß man es nicht anrühren kan, und daß man beständig darauf, wie auch auf den Fußboden in den Stuben Wasser giessen muß; aber diese gewaltige Hitze währet nur 6. bis 7. Tage im gantzen Jahre, und nur von 9. Uhr des Morgens bis um 4. Uhr des Nachmittags, denn alsdenn erhebet sich eine kühle See-Lufft, welche sie mäßiget und angenehm macht. Die Einwohner des Landes, welche während dieser grossen Hitze reisen müssen, ersticken bisweilen davon; welches auch einem Holländer wiederfahren ist, welcher in einem Pallanquin reisete, und einem Engelländer, der nur eine halbe Meile weit bis zur Barre des Hafens reisen wollte. Die geringste Hitze im Sommer übertrifft die größte Hitze, welche man in Engelland spühret, bey weiten, und sie würde auch die gantzen Monathe Julius, Augustus, September und October hindurch anhalten, wenn nicht die beständigen Regen die

Lufft und die Erde abkühleten, welche so häuffig einfallen, daß sie das gantze Land überschwemmen. Die Einwohner haben eben den Vortheil davon, welchen die Egyptier von dem Nilo haben; denn sie säen in diese also zubereiteten Ländereyen ihren Reiß und anderes Getrayde, ohne daß sie eher Regen erwarten können, als 8. Monathe darnach. Ihr Winter fällt in die Monathe December, Januarius und Februarius; aber es ist da eben so warm, als im Monathe May in Engelland. Daher sind die Bäume beständig grün, und allezeit mit Früchten versehen. Man erndtet hier zweymahl Reiß. Es giebt so gar Ländereyen, da man dreymahl erndtet, und diejenigen, auf welche man nur einmahl säet, tragen überaus reichlich. Es wird hier eine Art von Hülsen-Früchten gesäet, welche man in Engelland nicht hat. Man hat Gerste; aber man isset wenig davon. Der Betel wird hier an statt aller der Kräuter gebraucht; deren man sich in Europa bedienet. Weil das Land ungemein fruchtbar ist, so ist hier alles wohlfeil; welches auch zugleich von der Enthaltung der Einwohner herrühret, welche nichts essen, was Leben hat. Man kaufft 8 Hüner für 14. Sols, ein Schaaf für 11, und so das übrige. Und alle diese Sachen sind ausserhalb der Stadt noch wohlfeiler. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lettr. Edif. T. XV. p. 27.

MASUM DIONYSII, ein Mönchs-Kloster in Franckreich, siehe *Madion.*

MASUR, oder

MASURA, eine Stadt in Egypten, siehe *Mansoure.*

MASUREN, eine Provintz in Pohlen, siehe *Masovien.*

MASYLIBUM, oder *Masilibyum*, ein Vorgebürge in dem Königreiche Numidien, in Africa, welches das Land der Massylorum und Massæsylorum von einander scheidet. *Univ. Lex.*

MASZA, ein Fluß im Hertzogthume Curland, siehe *Massa.*

MATABONIO, ein Ort in Gallien, siehe *Maittavonium.*

MATACA, *Matanca* (a), eine Bay auf der Nördlichen Küste der Insul Cuba, in America, zwischen der Bay von Havana, und der alten Meer-Enge von Bahama. Alle Flotten von Gallionen pflegen in dieser Bay Wasser einzunehmen (b), wenn sie durch den Canal oder durch die Meer-Enge wieder nach Spanien zurücke kehren. An diesem Orte schlug Pieter Heyn, Admiral von Holland, die Flotte der Gallionen des Königs von Spanien, im Jahre 1627. Er bemächtigte sich derselben fast gäntzlich, und die unsäglichen Reichthümer, womit sie beladen waren, setzten die vereinigten Provintzen in den Stand, Krieg zu führen. Die Bay von Mataca (c) ist sehr tieff und geraum. Das Meer tritt durch einen sehr breiten Eingang hinein. Zwey bis 3. Flüsse, welche sich in selbige ergiessen, machen, daß sie sehr starck besuchet wird, so wohl wegen der Bequemlichkeit, die man daselbst hat, Wasser einzunehmen, als wegen des Uberflusses an Erfrischungen, die man allda antrifft. Dieser Hafen wird für einen der besten in der gantzen Insul gehalten, ob er gleich mit dem zu Havana nicht zu vergleichen ist. Nahe bey dieser Bay ist ein Berg, welcher wie ein Zucker-Hut aussiehet, und die Schiffer nennen ihn *El Pan de Matanzas*, weil er ihnen den Weg zu diesem Hafen zeiget. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict. (c) *Laet* Descr. des Indes Occid. L. I. c. 14.

MATADORES de TOROS, so wurden ehedem die Einwohner auf der Americanischen Insul Hispaniola genennet, siehe *Boucaniers*, im II. Bande p. 1297.

MATAFUNA, eine grosse, feste und wohlgebauete Stadt, im Königreiche Monoemughi, in Africa, wo mit allerhand Waaren ein grosses Gewerbe getrieben wird. Hackhel.

MATAGARA, ein Berg in Africa (a), in der Provintz Cuzt, im Königreiche Fez. Er ist sehr hoch, und dermassen steil daß man nicht anders hinauf steigen kan, als durch die Wege, welche vorüber Reisende daselbst gemacht haben. Die Wege sind sehr schmahl, und die engen Pässe zwischen den Felsen sehr beschwerlich, so, daß ein einziger Mensch mit Steinen, zehen tausend Mann den Weg versperren kan. Dieser Berg, welcher nur 2. Meilen von Tezar liegt, wird von Bereberes aus der Zahl derer Zeneten bewohnet. Sie sind stoltz, und auf ihre Freyheit erpicht, und bezahlen weder dem Könige von Fez, noch dem Gouverneur von Tezar Tribut. Jedes Hauß giebt bloß, wenn sie irgend eine Streitigkeit unter sich haben, diesem letzten alle Jahr ein gewisses Maaß von gedörrten Weintrauben, welche eine Frau abholet, weil sie nicht gestatten wollen, daß irgend ein Fremder auf ihren Berg komme, aus Furcht, daß er die Wege und die Zugänge auskundschafften möchte. Wenn sie mit denen Königen von Fez in Krieg verwickelt sind, so schneiden sie gleich das Wasser zu Tezar ab, indem sie den Fluß ableiten, und die Ebene dadurch gewaltig verwüsten. Sie sind über 15000. streitbarer Männer starck, und in den Bergen so geschickt, daß eine kleine Anzahl von ihnen, allezeit eine grosse Menge von denen von Fez schlägt. Sayd lag fast beständig mit ihnen in Kriege, und griff sie im Jahre 1690. mit 50000. Mann an; als er sich aber bey diesen Gebürgen lagerte, und in Willens war, den andern Morgen darauf diese Gebürge ersteigen zu lassen, überfielen ihn diese Bereberes des Nachts mit solcher Wuth, daß sie 3000. von den seinen tödteten, und alle die übrigen in die Flucht schlugen. Hernach viertheileten sie einen seiner Staats-Ministers, den sie gefangen genommen hatten, und warffen ihn stückweise herunter, ohne daß sie sich mit diesem Fürsten in einen Vergleich einzulassen begehreten. Sie verglichen sich nach seinem Tode mit Muley Mahamet seinem Sohne, und gaben ihm für ein jedes Hauß, einen grossen Korb voll Rosinen; aber der Cherif Mahamet, den es verdroß, daß sie ihn nicht erkennen wollten, schickte im Jahre 1546. alle Türcken und Renegaten von seiner Wache wider sie, unter dem Commando eines Persianers, Nahmens Marian, nebst vielen Mohren von Fez, von Tezar und von den benachbarten Orten. Als der Perser angelanget war, ließ er seine Leute so gleich hinauf steigen, ohne, daß sich die Barbaren dargegen setzten, bis daß sie auf einen kleinen Hügel gekommen waren. Als er nun auf den Abend sein Lager hier aufgeschlagen, und seine Truppen ausruhen lassen wollte; fielen die Barbaren von allen Seiten über ihn her, und warffen grosse Stücken Felsen herunter, dergestallt, daß sie nach verschiedenen Angriffen durch das Türckische Bataillon brachen, und selbiges in die Flucht schlugen; dem Perser aber wurde der Kopf mit einem Steine zerschmettert. Seit der Zeit wollten sie den Cherif nicht weiter erkennen. Muley Abdala brachte es während seiner Regierung durch seine Gelindigkeit so weit, daß sie mit ihm ein Bündniß machten, ohne daß sie ihm etwas weiter zu geben versprachen, als was ihnen belieben würde. Es sind 50. grosse Dörffer in diesen Gebürgen, ohne die geringste Forteresse, und ohne einen einzigen verschlossenen Ort. Diese Gegend ist voller Gehöltze und Gebüsche, darinne man viele Löwen, und auf der Höhe viele Brunnen antrifft. Es giebt viele Felder daselbst, welche man durch kleine Canäle wässert. Es wächst hier viel Korn und Wein, wie es denn hier sehr viel Weinberge und überaus zahlreiche Heerden von grossem und kleinem Viehe giebt. Inwendig und in der rauhesten Gegend dieses Gebürges erzeuget man gnugsamen Unterhalt für die Einwohner, und es bleibt so viel davon übrig, daß sie noch verschiedenes an die Einwohner dieser Landschafft verkauffen können. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. de l'Afrique T. II. L. IV. c. 135.

MATAGARA, ein anderer Berg in Africa (a), in der Provintz Beni Arax, im Königreiche Tremecen. Er ist kalt, hoch und steil, 2. und eine halbe Meile von Ned Roma, auf der Seite gegen Süden. Die Einwohner sind Bereberes von denen Zeneten, verwegene und kriegerische Leute, aber sehr arm, weil ihr Berg nichts als Gerste und Carrogues hervor bringt. Doch haben sie sehr zahlreiche Heerden, und Scheit-Holtz, daraus sie Kohlen brennen, welche sie in die benachbarten Städte, und an andere Oerter zum Verkauff bringen. Sie sind grosse Freunde von denen zu Ned Roma, und auch von einerley Nation. Daher stehen sie auch einander in denen Kriegen bey, welche sie mit denen Königen von Tremecen und mit den Arabern führen. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. de l'Afrique T. II. L. V. c. 25.

MATAGASI, ein weitläufftiges Königreich in dem Reiche Monomotapa, in Africa, dem Königreiche Butua gegen Norden gelegen. *Univ. Lex.*

MATAGASI, eine grosse, aber offene Stadt in vorherstehendem Königreiche gleiches Nahmens, in Africa, welche am Flusse Zambare liegt, und starcke Handlung mit Gold und Helffenbein treibet. *Univ. Lex.*

MATAGI, ein Flecken oder Dorff in der Insul Corsica (a), ohngefehr 3. Meilen gegen Norden von Bonifacio. Dieses war ehedem eine Stadt, Nahmens *Matisa.* *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MATAHANA, eine Provintz auf der Insul Madagascar, siehe *Madagascar.*

MATAJA, eine Provintz in Süd-America, gegen den Amazonen-Fluß zu, zwischen dem Ausflusse der Madera und Tapaisa. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MATALA, ein Vorgebürge in der Insul Candia, auf der Südlichen Küste, zwischen dem Meer-Busen von Messalia gegen Westen, und dem Hafen von Calur. *Martin.* Dict.

MATALA, ein Flecken oder Dorff in der Insul Candia, auf einem Vorgebürge gleiches Nahmens, gegen Süden von der Stadt Candia. Dieses war vor Alters eine Stadt, welche Ptolomæus (a) *Matalia* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17.

MATALIA, oder *Metallum*, ein Flecken auf der Insul Corsica, siehe vorherstehenden Artickel.

MATALONA, und

MATALONE (a), oder *Magdaleone*, eine kleine Stadt im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro, mit dem Titul eines Hertzogthums. Sie liegt 4. Meilen von Caserta gegen Norden, und 8. Meilen von Aversa gegen Westen. Der Lateinische Nahme heißt *Magdalonum*, oder *Meta Leonis.* Sie hat einen schönen Pallast. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Magin* Carte de la Terre de Labour.

MATALZANGO (a), ein Thal in Mexico, 8. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Es erstrecket sich in die Länge und Breite, und dienet denen Wilden zur Wohnung, welche man Otomis nennet. Toluca ist der vornehmste Flecken darinne. Dieses Thal ist reich an Vieh und an Weide: das Graß darinne ist so gut, daß es das Vieh überaus fruchtbar macht. Was Herrera davon meldet, ist sehr wunderbar. Er erzählet, daß Diego Nunnez de Camago, 2. Schaafe zusammen gelassen habe, und daß sich dieselben binnen 10. Jahren bis auf 40000. vermehret hätten. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Laet* Descr. des Indes Occident. L. V. c. 5.

MATAMAN, oder *Matman*, *Cimbebas*, oder *Klimbebe*, ein Königreich auf der Westlichen Küste von Africa, welches gegen Süden an das Land derer Casters, gegen Westen an das Atlantische Meer, gegen Osten an Monomotapa, und gegen Norden an Angola gräntzet. Es liegt nahe beym Cabo Negro, an dessen Spitze die Portugiesen eine Alabasterne Säule mit ihres Königes Wappen aufgerichtet haben. Es hat seinen eigenen König, der Souverain, und ein Heyde ist, aber keine

Stadt

Stadt in seinem Gebiete hat, wo er residiren kan; sondern er nimmt seinen Sitz, wo es ihm beliebt. Das Land hat ungesunde Lufft, ist bergigt und unfruchtbar, wiewohl ihm einige auch einen fruchtbaren Boden zuschreiben. In den Wüsteneyen giebt es Wildpret in Menge, auf den Küsten fehlt es auch nicht an Fischen. Die andern wilden Thiere sind Löwen, Tiger, Leoparden, Elephanten, Nasenhörner, Affen, Straussen, Meerkatzen und dergleichen. Dieses Königreich liegt unter dem 15. Gr. 20. Min. Südlicher Breite. Siehe *Climbebas*, im III. Bande p. 1466. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

MATAMBA, oder *Matemba*, ein Africanisches Königreich auf der Küste von Congo, zwischen dem Königreiche Congo und dem Nil-Flusse, am Ethiopischen Meere gelegen. Dieses Königreich ist sehr gebürgigt, und dabey unfruchtbar, ausser wenigen Gegenden an den Seen und grossen Flüssen. Die Einwohner sind grob, schwartz, und können sich mit den Nachbarn nicht vertragen. Der König ist ein souverainer Herr, hat zwar ein kleines Königreich, kan aber doch mehr als 30000. Mann auf die Beine stellen. Die Haupt-Stadt darinnen ist Vamba. *Univ. Lex.*

MATAN, oder *Mactan*, eine Insul in dem Oceano Orientali, und eine von denen Philippinischen. Sie liegt zwischen den Insuln Leyte, Cebu, und Mindanao (a). Sie hat, nachdem sie denen Spaniern unterthänig gewesen, das Joch abgeworffen, und sich wieder in Freyheit gesetzet. In dieser Insul wurde Magellanus den 26. April im Jahre 1521. bey der ersten Rencontre, die er mit den vornehmsten der Insul hatte, getödtet. *Martin.* Dict.

(a) *Carreri* Voy. autour du Monde T. V. p. 242.

MATANCA (a), ein Feld in dem Königreiche Spanien, in dem Südlichen Theile von Neu-Castilien, sonst la Manche genannt. Es ist von einem grossem Umfange, zwischen der Stadt Consuegra und der Stadt Guadiana. Der Nahme Matança bedeutet so viel als tuerie; und man hat diesem Felde deswegen diesen Nahmen gegeben, weil die Mohren daselbst in einer Schlacht gewaltig viele Christen erschlugen. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne T. II. p. 357.

MATANCA, oder

MATANCAS, ein guter und weiter Hafen in Nord-America, siehe *Mataca.*

MATANE, eine Landschafft in Africa, Madagascar gegen Osten gelegen, woselbst die Frantzosen etliche Colonien angebauet haben. Allgem. Hist. *Lex.*

MATANEA, ein Königreich in Africa, welches vor diesem zu Abissinien gehörete, nunmehr aber seinen eigenen König haben soll. Hübn. Geogr. II. Th.

MATANG (a), ein Berg in China, in der Provintz Kiangsi, an dem Ufer des Grossen Flusses, bey dem Berge Pengce. Dieser Berg ist eigentlich nur eine Klippe, die wegen der vielen Schiffbrüche bekannt ist, so an diesem Orte geschehen sind. Wenn sich die Schiffe nur ein wenig von dem Ufer entfernen, treibet sie die Gewalt des Wassers wider diese Klippe, wo sie scheitern. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MATANINO, so nenneten ehemahls die Indianer eine Insul in Nord-America, siehe *Martinique.*

MATAOUAN, ein Posten in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er ist an dem Flusse derer Outaouacas, nahe an der Gegend, wo der hohle Fluß in denselben fällt. *Martin.* Dict.

MATAPAN, ein Vorgebürge in Morea (a), in dem Südlichen Theile, zwischen dem Meer-Busen von Colochina gegen Osten, und dem Meer-Busen von Coron gegen Westen. Unter allen Vorgebürgen in Morea erstrecket sich das von Matapan am weitesten in das Meer. Man hieß es vor Alters Promontorium Tænarium, und in dem Abgrunde dieses Berges ist die Höhle von Tenaro befindlich, deren fürchterliche Oeffnung denen Poeten Anlaß gegeben hat, zu sagen, daß dieses der Schlund der Hölle sey. Sie haben hinzugefüget, daß der unüberwindliche Hercules, nachdem er den Cerebrum erleget, hier wieder herausgekommen sey; daher legte man ihm unter seinen Titeln auch den bey, daß man ihn Tænarius nannte, wiewohl andere wollen, daß er diesen Nahmen von Tænaro bekommen habe, welchen Elaphus, der Sohn Icani, erzeugete, der die Erimade, die Tochter des Damaslelis heyrathete. Das Meer ist um dieses Vorgebürge herum überaus tieff, und man trifft hier 2. bequeme Häfen an, davon der eine der Wachtel-Hafen heißt, wegen einer gewaltigen Menge von Wachteln, die man daselbst antrifft; der andere heißt der Hafen von Maina. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Descr. de la Morée p. 98.

MATAPAN, (CAP) oder

MATAPAN, (CAPO DI) ein Vorgebürge in Griechenland, siehe *Capo di Matapan*, im III. Bande p. 483.

MATAPANY, ein lustiger Ort in Mariland, in dem grossen Americanischen Lande Canada, allwo der Gouverneur residiret. Hübn. Geogr. II. Th.

MATAPUR, eine Stadt im Königreiche Benjarmasin, oder Bandarmassin, auf der Insul Borneo, in Asien. Häckhel.

MATARA, ein Flecken in Alt-Catalonien, in Spanien, siehe *Mataro.*

MATARAM, ein Königreich und Stadt auf der Insul Java, siehe *Materan.*

MATARANES, eine Provintz auf der Insul *Madagascar*, siehe dieses Wort.

MATAREA, ein Dorff in Egypten, siehe *Matharea.*

MATARELLA, ein Schloß in der Mayländischen Grafschafft Anghiera, in Italien, im Val d' Osola, am Flusse Tosa gelegen. *Univ. Lex.*

MATARI, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Mactarum*, im VII. Bande p. 376.

MATARITANENSIS, und

MATARITANUS, oder *Mattaritanus*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene. Die Notitia Episcopalis von Africa setzet in diese Provintz 2. Sitze, deren Nahmen einander sehr ähnlich sind; nehmlich *Mactaritanensis* (a), und *Mattaritanensis* (b). Man findet auch in der Conferenz von Carthago (c) die Nahmen der Bischöffe von diesen 2. Sitzen; nehmlich Caltasium, welcher Episcopus Plebis *Mataritanæ*, und Comparatorem, welcher Episcopus *Mactaritanus* genennet wird. Unter denen Bischöffen, welche dem Concilio beywohneten, das der Heil. Cyprianus wegen der Ketzer-Taufe anstellete, trifft man Marcum a *Mactari*, Bischof zu Mactari, an, wenn man wie der Heil. Cyprianus lieset; aber Bischof von Mattari, wenn man wie der Heil. Augustinus lieset. Plinius (d) redet von einer Stadt, die er Oppidum Matterense nennet; und Cassiodorus in seinem Buche (e) de Institutionibus divinis, gedencket Victoris, den er Episcopum *Martaritanum*, vielleicht an statt *Mattaritanum* nennet. *Martin.* Dict.

(a) No. 25. (b) No. 50. (c) c. 133. (d) L. V. c. 4. (e) c. 29.

MATARO (a), oder *Matara*, eine kleine Stadt in Spanien, in Catalonien, auf der Strasse von Barcellona nach Franckreich; es wird hier sehr schöne Glaß-Arbeit gemacht. Den 31. Julii, im Jahre 1708, stieg allda König Carls des III. Gemahlin, Elisabeth Christina bey ihrer ersten Ankunfft in Spanien, ans Land, wodurch, vermöge einer alten Gewohnheit dieser Ort auf gedachter Königin Lebzeiten von allen Anlagen frey ward. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Delices d' Espagne T. IV. p. 664.

MATASCENSE OPPIDUM, so wird in einer alten Notitia eine Stadt in Gallien genennet, siehe *Matisco.*

MATATANA (a), ein Fluß auf der Insul Madagascar, dessen Ausfluß auf der Östlichen Küste ist. Er hat seinen Abfluß durch 2. Mündungen, die 7. Meilen von einander entfernet sind. In diesem Zwischen-Raume sind grosse Wiesen, welche eine überaus fruchtbare Insul formiren. Hier wohnen diejenigen Völcker, welche man Ontanpassemaca,

passemaca, oder Zafferahimina, oder Ramini nennet. Das Zucker-Rohr wächst hier in so grosser Menge, daß, wenn man hier das nöthige Geräthe hätte, um es zu sieden, und zuzurichten, man alle Jahre viele Schiffe damit beladen könnte. Der Matatana entspringt auf den Gebürgen, im Lande Vattebei. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist de Madagascar. c. 7.

MATATANA, eine Landschafft in der Insul Madagascar (a), auf der Östlichen Küste. Sie hat ihren Nahmen von dem Flusse Matatana. Dieses ist ein plattes Land, welches an Zucker-Rohre, an Honig, an Ingber und an Viehe einen Uberfluß hat. Es wird von vielen Flüssen beströhmet, und mit Fischen reichlich versorget. Das Zucker-Rohr wächst hier dermassen häuffig, daß man gar leichte alle Jahre viele Schiffe damit würde beladen können, wenn dieses Volck das zum Sieden nöthige Geräthe hätte, und damit umzugehen wüßte. Die Grossen des Landes haben viel Weiber, bisweilen 15. und 20. Sie sind in einen grossen verschlossenen und mit Pallisaden umgebenen Platz eingesperret, der wie ein grosser Flecken ist, wo iede ein kleines Hauß für sich hat. Der Eingang ist denen Schwartzen verbothen, und es würde demjenigen das Leben kosten, den man darinne anträffe. Sie haben weder Kirchen noch Mosquéen, und sind dem Aberglauben und der Zeichendeuterey sehr ergeben. Sie haben einen starcken Glauben an gewisse kleine Zettelchen, die mit Arabischen Buchstaben beschrieben sind, und welche sie Hiridsi, Masarabou, und Talissimou nennen; sie glauben, daß einige davon gut sind, den Donner, den Regen und die Winde zu vertreiben, sie im Kriege vor Wunden zu verwahren, und zu verhindern, daß sie nicht getödtet werden; und daß andere die Krafft haben, sie für Gifft und Kranckheiten zu behüten, und ihre Häuser für Plünderung und Feuer zu beschützen. Alle diese Zettelchen werden von denen Ombiasses verfertiget, welche ihre Priester, ihre Aertzte und ihre Stern-Gucker sind, die sie über alles, was ihnen nur begegnet, um Rath fragen. Sie verkauffen solche an elende Schwartze, und noch viel stärcker an die Weissen; aber jene sind die vornehmsten, und alle Obiasses, das ist, Priester oder Lehrer. Ausser dem Flusse Matatana sind noch viele andere in dieser Provintz, längst an der Küste hin, gegen Norden, als Manghasiouts, Manancare, Mananhave, Itin, Itapoulobec, Itapoulosirire, und Itapeulomainthiranou. Diese 3. letzten sind klein, und 3. bis 4. Meilen von einander. Der Fluß Maughasiouts oder Manghasies ist mittelmässig, und von dem Flusse Matatana 4. Meilen entfernet. Die Frantzosen hatten auch einen Wohnplatz an seinen Ufern; aber man kan sich demselben mit einer Barque schwerlich nähern, wegen der Klippen und Sandbäncke, womit er angefüllet ist. Manacare, welcher 4. Meilen weit davon ströhmet, ist auch sehr klein. Der Mananhare, welches so viel bedeutet, als Uberfluß an Lebens-Mitteln, ist ein sehr fischreicher Fluß. Itin ist nur ein kleiner Teich, eine halbe Meile von Mananhave. Es sind noch 3. andere Flüsse hier, nehmlich Faraou, Lamehoric und Manturaven. Längst an dem ersten von diesen Flüssen haben sich die Weissen von Mousti niedergelassen. Er kan Fahrzeuge tragen, und fällt von denen Gebürgen herab, die gegen Westen, zwischen Matatana und Eringdrana liegen. Der Mahoric oder Marombei entspringt 6. bis 7. Meilen weiter hinauf auf der Westlichen Küste, und der Manteraven, ein kleiner Fluß, ist nicht viel über 6. Meilen von dem Marombei. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de l' Isle de Madagascar c. 7.

MATAVONIUM, ein alter Ort in Franckreich, siehe *Brignole*, im II. Bande p. 1617.

MATAURUS, eine alte Stadt in Italien, siehe *Metaurus*, und *Matria*.

MATAYUS (a), Völcker in Süd-America, an dem Südlichem Ufer des Amazonen Flusses, zwischen dem Flusse derer Tapayos gegen Osten, denen Guayasis gegen

Süden, und der Insul derer Topinambes gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MATAZA (a), ist der Nahme eines Ortes, dessen in den Briefen des Heil. Gregorii Nazianzeni gedacht wird. Es scheinet, daß dieser Ort in Cappadocien sey, und Baronius urtheilet, daß man ihn an den Fluß Iris setzen müsse. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MATBECH, eine alte Stadt in Asien, siehe *Balbec*, im II. Bande p. 113. u. f.

Matburg, so hieß vor Zeiten Marpurg, siehe dieses Wort.

MATCOWITZ, *Makovitz*, oder *Matcowitza* (a), eine Stadt in Ober-Ungarn, in dem Östlichen Theile der Grafschafft Scepus, gegen Norden von Bartuva. Dieser Platz liegt auf einem Berge, und ist mit festen Mauern verwahret, welche mit Thürmen versehen sind (b). Die Kayserlichen bemächtigten sich desselben im Jahre 1684. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Hist. & Desc. de la Hongrie L. III.

MATECALE, die Haupt-Stadt im Königreiche gleiches Nahmens auf der Insul Ceylan, siehe *Batecalo*, im II. Bande p. 382.

MATECALOU, ein Königreich auf der Insul Ceylan, siehe *Batecalo*, im II. Bande p. 381.

MATELGÆ, eine Stadt der Garamanten, dem Plinio (a) zu Folge. Der Pater Hardouin glaubt, daß man vielmehr *Talgæ* Mox lesen müsse, wie einige MSC. haben. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 5.

MATELICA, oder *Matellica*, Lat. *Matilica*, oder *Matilicas*, ein Flecken in Italien (a), im Kirchen-Staate, in der Marca di Ancona, an dem Sano, zwischen San Severino gegen Osten, und Nibbiano gegen Westen. Dieser Ort ist von Rosio, einem Sohn Rosellæ, nach Erbauung der Stadt Rom im Jahre 100. erbauet worden, und soll ehemahls eine Municipal-Stadt gewesen seyn. Es gedencken ihrer Frontinus (b) und Plinius (c), welcher letztere deren Inwohner *Matilicates* nennet. Dieser Ort hat viele zu Kriegs- und Friedens-Zeiten berühmte Männer hervor gebracht, unter denen insonderheit Conradus zu mercken ist, welcher als commandirender Bolognesischer General im Jahre 1404. vor einer Belagerung sein Leben eingebüsset. Es werden allda ausser einer alten Collegiat-Kirche noch viele andere Kirchen, 5. Manns- und 2. Nonnen-Klöster gezehlet. Vor diesem hat es auch einen Bischöflichen Sitz da gehabt, der aber wegen geringer und geschwächter Einkünffte nach Camerino verleget worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Marche d' Ancone. (b) De Coloniis. (c) III. 14.

MATELLES, oder *Matilles*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces und Recette von Montpellier. Sie liegt in dem Thale und in der Grafschafft von Montferrand, und gehöret dem Bischoffe von Montpellier. *Martin.* Dict.

MATELLICA, ein Flecken in Italien, siehe *Matelica*.

MATELLICATI, sind Völcker in Italien, siehe *Matilicates*.

MATELOTS, oder *Isle des Matelots*, eine kleine Insul in Asien, in dem Östlichen Oceano und im Archipelago St. Lazari gegen die Marianischen Insuln. *Martin.* Dict

MATEMAY, *Mathimay*, und *Matsmey*, oder Japonisch *Matsaki*, ist die Haupt-Stadt im Lande Jedso, Jesso, oder Yesso, unter dem Polo Arctico, an dem Orientalischen Meere, gegen die Gräntzen von Japon gelegen. Hübn. Geogr. II. Th.

MATEMBA, ein Africanisches Königreich, siehe *Matamba*.

MATENI, oder *Materi*, sind Völcker in dem Asiatischen Sarmatien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9.

MATEOLA, eine Stadt im Königreiche Neapolis, siehe *Matera.*

MATEOLANI, sind Völcker in Apulien. Plinius (a) setzet sie in die Gegenden des Berges Gargani. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

MATEQUA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien (a). Sie ist nahe an dem Ausflusse des Flusses Prim, der sich zwischen dem Meer-Busen von Calhar, und dem Vorgebürge von Facalhar in das Arabische Meer ergeußt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MATERA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Acherontia*, im I. Bande p. 145.

MATERA, vor Zeiten *Mateola*, oder *Meteola*, eine Stadt im Königreiche Neapolis (a), in dem Westlichen Theile von Terra di Otranto, an dem Flusse Canapro. Diese Stadt ist Bischöflich, und ihr Bischofthum gehöret unter das Ertz-Bischofthum von Cerenza, mit dem es auf ewig ist vereiniget worden. Matera ist sehr groß; sie mag ohngefehr 3000. Brandstädte haben (b). Sie war vormahls denen San-Severins, und denen Hertzogen von Gravina unterthänig. Jetzo gehöret sie zu dem Königreiche Neapolis. Einige sagen, sie liege am Flusse Brandano, in der Landschafft Basilicata, im Königreiche Neapolis, in Italien, an der Gräntze von Bari, 30. Meilen von Taranto, gegen Westen, und 25. von Bari, gegen Süden. Sie ist sehr lustig, und zwischen 2. Thälern gelegen. Nach einiger Meynung soll sie von den Inwohnern zu Metaponto und Heraclea, als diese Städte zerstöhret worden, ihren Aufbau erhalten haben; andere aber machen den Römischen Bürgermeister Q. Metellum zu ihren Stiffter, und es wird auch noch heut zu Tage ein sehr alter Thurm an der Stadt-Mauer gesehen, welcher Metellana genennet wird. Allein es läßet sich von ihrem Ursprung nichts gewisses behaupten, weil bey keinem bewährten Scribenten etwas davon anzutreffen. Am ersten waren die Aborigines Meister von dieser Stadt, nach ihnen die Römer, Griechen, Longobarden und Saracenen, welche letztere von denen Griechen wieder daraus vertrieben worden. Im Jahre 1064. stand sie unter der Normänner Bothmäßigkeit, und 1133. nahm sie König Rogerius ein, und nach der Zeit hat sie noch unterschiedliche Herren gehabt. Feuer und Krieg haben sie mehr als einmahl ruiniret. Kayser Ludwig II. nahm sie im Jahre 866. denen Saracenen weg, wie Leo Ostiensis (c) meldet, und im Jahre 987. bekamen sie die Griechen wieder, denen sie die Saracenen 996. nach 4. Monathlicher Belagerung wegnahmen, und völlig zerstöhreten, in welcher eine solche Theurung in der Stadt gewesen, daß eine Mutter ihr Kind aus Hungers-Noth aufgegessen. Jetziger Zeit befindet sie sich in einem gesegneten Stande, und hat reiche und wohl angesehene Einwohner, auch viele heilige und berühmte Männer gezeugt. Unter Innocentio III. ward im Jahre 1203. die Kirche zu S. Peter in Matera in eine Cathedral-Kirche verwandelt, und mit Cirenza vereiniget, damit dasiger Ertz-Bischof ein besseres Auskommen haben möchte, als welcher in dem verwüsteten und von Einwohnern fast gantz entblöseten Cirenz seine Würde und Hoheit zu behaupten, nicht in gnugsamen Stande war. Diese Vereinigung währete lange Jahre, bis unter denen Geistlichen und dem Volcke in beyderseits Diœcesen einiger Streit entstunde, und daher vor nöthig erachtet wurde, solche Vereinigung wieder aufzuheben, und die Kirche zu Matera dem Bischof zu Motola zu übergeben. In denen folgenden Zeiten unter dem Pabst Bonifacio IX. und fernerhin, kan man, aus ein und andern Urkunden eine abermahlige Vereinigung der Kirche zu Matera mit der zu Cirenza gar deutlich abnehmen. Der Pabst Eugenius IV. verordnete durch ein Decret im Jahre 1440. zum Besten Johann Anton Ursini, Fürstens zu Tarent, und

(a) *Magin* Carte de la Terre d' Otrante. (b) *Corn.* Dict. (c) L. I. c. 35.

Herrn zu Matera, daß iede von diesen beyden Kirchen insbesondere vor sich seyn und stehen solte, und gab der Kirchen zu Matera zum Vorsteher Peter, Bischof zu Motola, welche Trennung aber kaum 4. Jahr dauerte, nach welchen beyderseitige Kirchen, unter einem andern und neuen Vorsteher sich wiederum zu vereinigen nöthig hatten. Pabst Sixtus IV. aber, damit er alle Gelegenheit zu einem Streit gäntzlich tilgen möchte, verordnete im Jahre 1471. daß die der zeitigen Ertz-Bischöffe, wenn sie zu Cirenz und in ihrer Diœces wären, sich Bischöffe von Cirenz und Matera, wenn sie aber zu Matera wären, Bischöffe von Matera und Cirenz nennen lassen, und unterschreiben solten. Und nachdem unter Leone X. wiederum deswegen Streit entstanden, wurde durch Pabsts Eugenii und Sixti Decrete im Jahre 1519. solches abermahls und zu beständiger Observanz confirmiret und ausgesprochen. Heutiges Tages aber werden die Ertz-Bischöffe beyder Kirchen von dem unwissenden Pöbel, wegen der vortreflichen Stadt Matera, wo sie residiren, und wo eine ansehnliche Clerisey und geistliche Gebäude stehen, bloß Ertz-Bischöffe von Matera genennet, obschon die Cathedral-Kirche allda ausserhalb der Stadt keine Diœces hat. Die Cathedral-Kirche allda ist sehr herrlich erbauet, und sind in solcher 27. Canonici, nebst dem Decano, Archi-Presbyter, und Cantor, wie auch vielen andern Geistlichen befindlich. Ferner sind in der Stadt Matera noch andere herrlich erbauete Kirchen, Bet-Häuser und Klöster anzutreffen, als die sehr berühmte und alte Kirche S. Eustachii, Benedictiner-Ordens, so von dem Abt Stephan erbauet, und von Arnold, Ertz-Bischof zu Cirenz, im Jahre 1080. eingeweyhet worden, wovon annoch die Uberbleibsel bey der Cathedral-Kirche zu sehen sind; ingleichen das Kloster St. Francisci, B. Dominici, derer Augustiner, Capuciner. Vor Zeiten waren auch drey Nonnen-Klöster Benedictiner-Ordens allda, als St. Mariæ de Armenis, St. Mariæ de Picciano, und St. Salvatoris de Terribono; heutiges Tages aber das Nonnen-Kloster, gleichfalls Benedictiner-Ordens, SS. Luciæ und Agathæ, wie auch das Nonnen-Kloster B. Annunciatæ, auch andere Conventen und Societæten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MATERAN, oder *Mataram*, ein Königreich oder vielmehr ein Kayserthum, welches aus vielen Königreichen bestehet, in dem Östlichen Theile der Insul Java. Es war ehemahls von kleinerm Umfange; denn iede See- oder Handels-Stadt, sogar bis auf die kleinesten hatte ihren eigenen König. Nachdem aber der Mataram nach und nach einen grossen Theil überwältiget hatte, warff er sich zum Souverain von der gantzen Insul auf, oder nahm doch wenigstens den Titul Mataram an, welcher so viel bedeutet als Kayser. Seine Herrschafft erstreckte sich hauptsächlich über das Östliche Quartier, und alle übrigen Könige bequemeten sich unter das Joch, welches er ihnen auflegte. Mataram, welches zuvor die Haupt-Stadt des Kayserthums war, ist die eintzige Stadt in dem Südlichen Theile: gegen Osten, nicht allzuweit von der Küste, trifft man Balambuam an, welche zu allen Zeiten wegen ihrer Handlung, und wegen des Zulauffs der Orientalischen Völcker, welche der Handlung wegen hieher kommen, berühmt gewesen ist. Wenn man weiter von Osten gegen Westen gehet, so trifft man Panarucan, 10. Meilen gegen Nord-Westen von Balambuam an; Passarvan und Daya sind 5. bis 6. Meilen von Panarucan, und ein wenig weiter gegen Westen, der Insul Madura gegen über, sind noch zwey andere kleine Städte. Joartam ist 12. Meilen gegen Westen von Passarvan, ebenfalls auf der Küste, und Madura gegen über. Surbaia, Brandaon, und Cidaio oder Sydayo, sind 3. kleine Städte gegen Westen, wenn man von Joartam kommt, nahe an den See-Küsten: Tubaon, oder Tuban, welches ein Königreich gewesen, ist ietzo auch eine von den Städten des Kayserthums Mataram. Cajaon, welches 5. Meilen von Tubuon gegen Westen ist, und Mamdalicaon, sind 2. Plätze, welche von armen Fischern bewohnet werden,

die ihre Schiffahrt nicht sehr weit treiben: Aber die Stadt Japara oder Japare ist ietzo ansehnlich: Pati und Daumа, welche in der Nachbarschafft von Japara liegen, schicken ihre Waaren, ihr Getrayde, Fische ꝛc. dahin; dergestalt, daß sie an sich selbst von schlechter Erheblichkeit sind. Samarang, welches 7. Meilen von Japara liegt, ist ohne Mauern, aber sehr volckreich. Ehemahls stiegen die Abgesandten, welche die Holländische Compagnie an den Hof des Mataram schickete, in diesem Hafen aus, um sich hernach zu Lande nach Mataram zu begeben. Man trifft auf dieser Strasse schöne Felder an, davon die meisten mit Reiß besäet, und mit Gehöltzen, Wiesen, Ebenen, Anhöhen, und Thälern von ungemeiner Schönheit durchschnitten sind. Man reiset auch längst an den Bergen hin, welche Ongaran, Marbabou, und Belirang heissen, deren Gipfel mit grünen Bäumen bedecket sind, welche den Himmel zu berühren scheinen. Zwischen Mataram und denen Städten Japara und Samarang, siehet man noch eine Menge anderer Flecken und Dörffer von verschiedener Grösse, die fast alle sehr volckreich sind. Es giebt hier viele Flüsse, von denen der Fluß Damack einer der ansehnlichsten ist, welcher sich mit grossem Geräusche von denen Gebürgen herab stürtzet, auf welchen er entspringt. Auf der See-Küste trifft man, indem man beständig gegen Westen nach Batavia zu fortgehet, Taggel, Charabaon, Dermaia, Monucaon, Cravaou an; aber die meisten von diesen Plätzen sind herunter gekommen, indem ihre ietzigen Einwohner lauter arme Fischer sind. Der Kayser von Mataram wohnet wöchentlich dreymahl dem Staats-Rathe bey, sowohl wegen der öffentlichen Angelegenheiten, als wegen dererjenigen, so die Justitz betreffen. Des Sonnabends und Montags erlustiget er sich mit Thurnieren; aber wenn ausserordentliche Umstände vorfallen, begiebt er sich offt in das Conseil, wo sich niemand unterstehet, ihm zu widersprechen, daß er also unumschränckter Herr ist. Seine Räthe sind verbunden, sich wöchentlich dreymahl in dem grossen Platze des Pallastes zu versammlen, und von früh 9. Uhr, bis des Nachmittags daselbst zu bleiben, damit sie vor dem Kayser erscheinen können, wenn er sie ruffen läßt. Keiner von ihnen unterstehet sich vor sich selbst fortzugehen, ohne sich in Lebens-Gefahr zu setzen, und wenn er eine rechtmäßige Ursache seiner Abwesenheit vorzuwenden hat, oder daß er kranck ist, so muß der Versammlung davon Nachricht gegeben werden. Niemand darff sich in dem Kayserthume unterstehen, weder zu tödten, noch zum Tode zu verdammen; wenn ein Herr einige Missethäter in seinem Gebiete antrifft, sie mögen seine Vasallen seyn, oder nicht, so darff er sie nur in Verhafft nehmen und binden lassen; hierauf muß er sie in die Gefängnisse nach Mataram schicken, damit sie an den Tagen vor Gerichte geführet werden, wenn sich der grosse Rath versammlet, vor welchen der Fiscal die Anklage bringt. Wenn sie schuldig befunden werden, so werden sie denen Scharfrichtern oder andern Gerichts-Dienern übergeben, nach Beschaffenheit der Straffe, zu welcher sie verdammet sind, und das Urtheil wird auf der Stelle vollzogen. Während dieser Versammlung des Rathes macht man selbigen ein Vergnügen mit allerhand musicalischen Instrumenten, nach Art der Javaneser, mit Drommeln und kupfernen Becken, welches einen grossen Lermen macht; aber dieser Lermen höret gleich auf, so bald der Kayser in die Raths-Versammlung kömmt, allwo er an einem erhabenen Orte sitzet, und mit einer starcken Wache umgeben ist. Wenn diejenigen, die wegen Haupt-Verbrechen angeklaget sind, erscheinen, sind sie auf eine schreckliche Art gebunden und gefesselt. Sie tragen ein grosses dickes Holtz um den Hals, welches ihnen auf ieder Seite über die Armen reicht, und sie sehr zusammen preßt. Einige haben auch ein Klotz an den Beinen, welcher sie verhindert, daß sie nur mit einem Fusse fortschreiten können. Bisweilen sind das Klotz am Halse, und das an den Beinen mit einer Kette,

die herab gehet, zusammen befestiget, welche machen, daß der Missethäter, so sie trägt, sich auf keinem Beine aufrechts erhalten kan, so, daß er beständig krum bleiben muß, und in diesem elenden Zustande führet oder wirfft man ihn vielmehr vor die Versammlung 40. bis 50. Schritte weit von dem Mataram. Der Printz erscheinet mit vieler Ernsthafftigkeit in dem Rathe, welcher in dem Vorhofe seines Pallastes gehalten wird. Wenn er gegenwärtig ist, so sitzen die Herren, sie mögen so vornehm seyn als sie wollen, auf der Erde, mit Kreutzweise übereinander geschlagenen Beinen, und mit gebücktem Leibe, in einer so demüthigen Stellung, als wenn sie elende Sclaven wären, ohne sich zu unterstehen ein eintziges Wort zu reden, als wenn sie gefragt werden, oder den Printzen nur anzusehen. Alles geschicht nach seinem Belieben, nachdem er die Meynungen seiner Räthe angehöret hat, und niemand unterstehet sich iemahls, ihm zu widersprechen, wenn er auch gleich den schlimmsten Entschluß fasset. Das Kayserthum bestehet aus 12. Provintzen, davon 7. an der See, und 5. tieffer im Lande liegen. Ausser diesen 12. Provintzen, welche von Gouverneurs oder Vice-Königen regieret werden, die man Pangorans oder Tommagons nennet, giebt es noch Commandanten oder Unter-Gouverneurs in ieder Stadt, in iedem Flecken und Dorffe; man nennet sie Orancaies, oder Herren, und nebst dem Commandement der Städte oder Flecken, haben sie fast alle noch über einen gewissen Strich Landes die Aufsicht. Diese Unter-Gouverneurs sind verbunden, dem Pangoran, der über sie gesetzet ist, von demjenigen Rechenschafft zu geben, was in ihrem Gebiete vorgehet; und die Pangorans geben dem Tommagon, welcher in der Haupt-Stadt ist, oder wenn es eine Sache von Erheblichkeit betrifft, dem Kayser selbst davon Nachricht. Ausser diesen Officiers ist noch in iedem Platze oder Districte ein Sabandar, welcher die Zölle, Tribute und Steuern für den Printzen einnimmt; diese legen ihre Rechnungen bey denen Commissariis des Rathes ab. Es giebt noch viele andere sowohl Staats- als Kriegs-Officiers, welche über das Gewehr, über die Canonen, Flinten, Kugeln, Pulver, die Aufsicht haben. Diejenigen, welche die Soldaten commandiren, sind auserlesene und wachsame Leute, welche sich durch ihre guten Eigenschafften in Ansehen gebracht haben. Denn durch Gunst und Gnade kommen sie nicht empor. Die Tommagons und die Pangorans mustern diejenigen Truppen von Zeit zu Zeit, welche zum Kriege bestimmet sind; und man kan nicht nur in wenig Tagen, sondern sogar in wenig Stunden hundert tausend Mann ins Feld stellen. Die Mantris stellen Obersten vor; sie haben tausend Mann unter ihrem Commando; und die Loeras oder Louras, sind die Hauptleute, welche ohngefehr hundert Mann commandiren. Es ist gut für die Holländische Compagnie, daß die Völcker des Mataram nicht so Krieg zu führen wissen, wie man es in Europa verstehet; denn wenn sie bey ihrem boshafften und unerschrockenem Gemüthe, da sie den Tod gar nicht achten, eben so viel Geschicklichkeit besässen als die Europäer, so würde man in ihrer Nachbarschafft nicht sicher seyn. Aber man hat es schon vielmahls erfahren, daß ihre Arméen, je stärcker sie sind, destoweniger ausrichten; sie gerathen desto leichter in Unordnung, und lassen sich desto eher zerstreuen. Alle diese Officiers haben Subalternen unter sich, welche fast beständig Streifereyen thun, um auszukundschafften, was vorgehet, und sich dererjenigen zu bemächtigen, welche auf einer bösen That ertappet werden. Endlich hat man auch noch besondere Kundschaffter, welche nichts anders thun, als daß sie auf die Aufführung der Grossen und Kleinen Acht haben, davon sie dem Tommagon in der Haupt-Stadt, oder dem Kayser selbst Nachricht geben. Die Thurniere werden alle Montage, oder bisweilen des Sonnabends gehalten. Es finden sich insgemein fünf bis sechs hundert Reuter von den vornehmsten Herren

des

des Staates dabey ein. Sie werden auf dem Platze, der vor dem Pallaste ist, gehalten, und alle Reuter erscheinen daselbst mit ihren auserlesensten Zierrathen, nach der Mode des Landes, und das Geschirre ihrer Pferde ist eben so prächtig. Diese Zierrathen bestehen in einem Stücke von geblümten seidenem Zeuge, oder von feinem sehr weissen baumwollenen Zeuge, welches von dem Gürtel an bis herunter um ihren Leib gewickelt ist; denn oberhalb des Gürtels gehen sie nackend. Sie haben eine kleine weisse Mütze, oder vielmehr ein Stück von baumwollenem Zeuge, oder von seidenem Zeuge vielmahl um den Kopf herum gewickelt, und wie einen Turban zusammen gerollet. Um den Platz herum ist für ieden Herrn, der bey dem Thurniere zugegen ist, ein Pfahl, oder vielmehr ein kleines Dach, wo ein Knecht das Pferd seines Herrn anbindet, und darauf Achtung giebt. Ein ieder hat noch andere Knechte bey sich, welche an eben demselben Orte auf Instrumenten spielen. Die Kayserlichen Musicanten sind um den Platz herum gestellet, und spielen ebenfalls, sobald der Printz zu Pferde erscheinet, der wie die andern gekleidet, und mit einer Wache von etliche hundert Mann zu Fusse umgeben ist. So bald er sich zeiget, richtet iedermann die Augen auf ihn, um zu sehen, ob er eine Javanesische Mütze, oder einen Turban auf dem Haupte hat. Ist es ein Turban, so ergreifft iedermann sogleich einen, ist es eine Mütze, so setzet ein ieder die seinige auf. Sobald der Kayser angelanget ist, werden die Zugänge zu dem Platze, welcher mit einer Art von Pallisaden umgeben ist, verschlossen, und niemand weiter heraus gelassen; und um die Pallisaden herum sind 10. bis 12000. mit Gewehr gestellet, oder auch noch mehr, welche zur Wache dienen. Der Printz macht zuerst mit vieler Ernsthafftigkeit eine Volte um die Säule herum, und die Reuter ebenfalls nach ihm; und wenn er ein Rennen thun will, so erwählet er sich irgend einen von denen vornehmsten Herren, deren ieder eine Lantze in der Hand hält, an deren Spitze ein Knopf ist. Der Kayser rennet zuerst, und seine Wache läufft aus aller Macht hinter ihm her und auch zur Seite. Derjenige, den er zum Renner gegen sich erwählet hat, suchet ihm so nahe zu kommen, daß er ihn mit der Lantze erreichen kan, welche er dem Printzen zur Seite hält, um anzuzeigen, daß er ihn würde erreichen können, und der Printz bedienet sich der seinigen, um den Streich ihm zur Seite abzuwenden. Wenn sie also bis an das Ende des Platzes gerennet sind, so kehren sie sich mit vieler Geschicklichkeit um, und setzen ihr Rennen und ihren Streit fort; dergestalt, daß derjenige, welcher im ersten Rennen der Verfolgende war, in diesem der Verfolgte wird. Die Reuter thun ihr Rennen nach der Reihe, indem sie in der Reitbahne von einem Ende zum andern so lange auf- und niederjagen, bis daß der eine von den 2. Streitenden irgend einen Vortheil über den andern erhalten hat; sie wechseln sogar öffters die Pferde, und nehmen frische. Wenn es geschicht, daß derjenige, welcher wider den Kayser rennet, einen Vortheil über ihn erhält, so nimmt er sich wohl in acht, daß er deswegen keinen Hochmuth von sich blicken läßt; und wenn er ja etwan seines Vortheils gedencket, so geschicht es mit sehr grosser Ehrerbietung. Das Thurnier währet gemeiniglich von 4. Uhr des Nachmittags, bis zu Untergang der Sonne. Uberhaupt zeigen alle Streiter viele Munterkeit bey ihren Rennen, und wissen sich ihrer Lantzen mit vieler Geschicklichkeit zu bedienen. Ein ieder sucht seinen Gegner aus dem Sattel zu heben, und wenn dieses geschicht, so ist derjenige, welcher untergelegen hat, grosen Spöttereyen ausgesetzet; aber dieses geschicht sehr selten; denn sie sitzen alle überaus gut zu Pferde. Die Sättel der Pferde sind klein, und ihre Steigbügel kurtz Sie lencken die Pferde vermittelst eines Zügels, mit einem kleinen Hacken, an welchem ein Riemen befestiget ist, den sie wie einen Gürtel um sich herum knüpfen; also regieren sie es bloß

mit ihrem Leibe, und daher haben sie auch die Hände frey, daß sie ihre Lantzen ungehindert gebrauchen können. Die Wache wird inwendig in dem Pallaste sowohl bey Nachte, als bey Tage von einer grossen Anzahl bewaffneter Weiber gehalten. Es ist keinem Menschen erlaubt, bey Nacht hindurch zu gehen. Man rechnet, daß die Anzahl dieser Weiber sich auf 10000. erstrecket. Sie werden von Weibern commandiret, und sie haben alle die Chargen unter sich, die man bey den Regimentern antrifft. Alle ihr Sorgen und Wachen ist lediglich auf die Erhaltung der Person des Mataram gerichtet, wie auch seiner Diener, Weiber und Kebsweiber. Die Kayser haben insgemein 4. Gemahlinnen, welche von den größten Häusern des Kayserthums sind. Sie sollen ausserdem eine ansehnliche Zahl schöner Mägdgen zu ihrem besondern Gebrauche haben, und deren Zahl sich auf 400. erstrecken. Man suchet sie überall auf; man führet ihm diejenigen zu, welche man für die schönsten hält, und lernet sie die Waffen führen, auf Instrumenten spielen, singen, tantzen, und viele andere Dinge, dadurch sie ihm zu gefallen suchen. Er mag sich an einem Orte seines Pallastes befinden, wo er will, so wird er von ihnen begleitet, umgeben, bedienet und bewacht. Sie haben allezeit ihre Waffen bey sich; nehmlich spitzige Lantzen, und leichte Feuer-Röhre. Obgleich der Kayser ausser seinen Gemahlinnen, eine grosse Menge von Concubinen hat, so geschicht es doch bisweilen, daß ihm unter diesen artigen Wächtern irgend eine besser gefällt, als die andern, und daß sie ihm das Hertz rühret; alsdenn erhebet er sie zur Dignität einer Concubine, und dieses ist der höchste Grad der Ehre, darnach sie streben kan. Indessen hält man doch diejenigen für glücklicher, welche er zuweilen an die Herren von seinem Hofe verheyrathet. Aus dieser Ursache bedienen ihn auch die Adlichen Jungfern eifriger, als die andern, welche dergleichen Glück nicht hoffen können. *Martin.* Dict.

MATERAN, oder *Mataram* (a), ist die Haupt-Stadt im Kayserthume Java; sie liegt in einer fruchtbaren und angenehmen Ebene, welche mit Bergen umgeben ist, die überaus grün, und nicht weniger fruchtbar sind, als die Ebenen. Der Erzehlung der Reise-Beschreiber zu Folge scheinet es, daß die Natur, als sie diesen Ort gebildet, sich ein Vergnügen daraus gemacht habe, ein Meisterstück zur Zufriedenheit der Menschen hervor zu bringen. Diese Lage macht die Stadt von Natur feste; denn die Gebürge von Ongaran und von Marbabou umgeben sie, und dienen ihr auf der Westlichen Seite zur Vormauer; und auf der Nordlichen Seite ist der Berg Bilerang, den man für den höchsten unter allen Bergen in Java hält, und welcher an vielen Orten, wegen der Gehölze und Hecken, die an seiner Lähne befindlich sind, unersteiglich ist. Diejenigen Schiffe, so sich während des Ost-Windes auf der Südlichen Seite, im Angesichte der Insul befinden, entdecken Bilerang dreyßig Meilen weit in der See. Also ist die Stadt Matarам mit sehr hohen Bergen gantz umgeben, oder wenn ja einige darunter sind, die nur Hügel vorstellen, so sind diese Hügel doch steil, und mit unzugänglichem Gebüsche bewachsen. Diese Stadt ist wegen ihrer Lage eben so feste, als sie angenehm ist, und ist mit allen Nothwendigkeiten des Lebens versehen. Vier Thore, welche in den engen Päßen der Gebürge sind, öffnen und sperren diejenigen, durch welche man von Samarang nach Matarам reisen kan. Der erste von diesen engen Päßen heißt der Paß von Silimbi. Er ist in einem sehr engen Thale, in welches man allererst durch verschiedene Umwege gelanget, die fast beständig von Samarang an, über die Gipfel dieser Gebürge, 18 bis 20. Meilen weit gehen; und es ist daselbst eine starcke Wache von Soldaten, die alle Monathe abgelöset wird. Inwendig in diesem engen Passe trifft man einen Flecken an, der auch Silimbi heißt, und sehr volckreich ist. Es kan niemand, wer

entweder nach Mataram reisen will, oder von dar kömmt, durch diesen engen Paß, anders als mit Erlaubniß des Commandanten gelangen, welcher ein Verzeichniß über alle diejenigen hält, so daselbst durchreisen. Eben dieses geschiehet auch in dem engen Passe von Tadia, welches der andere ist. Obgleich die Thore nur von Holtze sind, so sind sie doch ausserordentlich feste, starck und schwer. Sie sind mitten in einem Zaune von starcken in die Erde gepflantzeten Pfählen, welche bis an die Lähne des Berges reichen. Diejenigen, welche es wagen würden, einen andern Weg zu suchen, und durch die Hecken und andere Hindernisse hindurch zu dringen, würden schwerlich fortkommen, und noch schwerer würden sie sich verbergen können; und wenn man sie entdeckte, würde es sie ohnfehlbar das Leben kosten. Die 2. andern engen Pässe, welche den Zugang zu Mataram schwer machen, heissen der Paß von Caliadier oder Caliadir. Ausserhalb der Stadt siehet man viel schöne Dörffer, welche sie umgeben, und welche gleichsam die Vorstädte davon ausmachen. Diejenigen, welche sie gezählet, haben geschrieben, daß deren bis 3000. wären, davon einige in der Ebene, andere an der Lehne der Gebürge, und noch andere sogar auf den Gipfeln derselben lägen. Es giebt hier auch Lust-Häuser, welche nach der Mode des Landes mit Caninichen-Bergen, Baum-Gärten, Reiß-Feldern, und andern Zierrathen versehen sind. Das sonderbareste aber ist die Menge Volckes, welche sich in diesen Dörffern aufhält. Die Stadt ist, von dem Thore von Caliadir, bis an den Kayserlichen Pallast zu rechnen, 2. Meilen lang, und fast eben so breit. Auf der Westlichen Seite ist sie mit einer hohen und festen Mauer verwahret, welche zwar von gedörrten Steinen aufgeführet ist, die aber viereckigte Werckstücken vorstellen. Auf der Süd-Seite endiget sie sich an dem Kayserlichen Pallaste. Gegen Norden ist die Pforte oder der Paß von Caladir. Gegen Osten und in dem gantzen übrigen Umfange sind die Gebürge, welche sich sehr weit anfangen, und bis hierher reichen. Die Strassen sind übel angelegt und unreinlich, so, wie in allen übrigen Städten in Java. Nur eine von denen ansehnlichsten erstrecket sich von Süden gegen Norden, und auch diese ist nicht völlig gerade; sie ist wie ein Säbel etwas gekrümmet, indem sie durch die vornehmsten Quartiere der Stadt gehet. Am Ende dieser Haupt-Strasse, welche fast 2. Meilen lang ist, erblickt man den Kayserlichen Pallast, welcher in den Augen der Javaneser prächtig ist, denen Augen der Holländer aber nichts seltenes oder besonders schönes vorstellet. Die grösten Zierrathen desselben sind die dabey befindlichen Lustgärten, die Baumgärten, die am Ende stehenden Stauden-Gewächse, der schöne Platz, welcher forne ist, die grossen durch Mauern von einander abgesonderten Gehöltze, welche zur Jagd dienen, und in welchen Rhinoceros, Hirsche, wilde Ochsen, Pferde, Kühe, und viele andere Thiere anzutreffen sind, welche dem Kayser viel Gelegenheit verschaffen sich zu vergnügen. In diesem Zustande befand sich diese grosse Stadt im Jahre 1662. Jetzo hat sie dieses Ansehen gäntzlich verlohren; sie gehet fast gantz und gar ein, seit dem der Sitz des Kayserthums nach Cartasœra oder Cartasoura verleget worden ist. *Martin.* Dict.

(a) *Gautier Schouten* Voy. aux Indes Orient. T. VII. p. 276. & seqq.

Materhofen, ein Marcktflecken in Tyrol; er gehöret dem Churfürsten von Bayern. Goldschadt.

MATER HYPANIS; diesen Nahmen gab man vor Alters einem grossen Moraste in dem Europäischen Scythien, weil der Fluß Hypanis daselbst entsprang. Diodorus (a) und Pomponius Mela (b) gedencken dieses Morastes. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 52. (b) L. II. c. 2.

MATERI, ist die Benennung gewisser Völcker in dem Asiatischen Sarmatien, siehe *Mateni.*

MATERIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Peregrinus wird in der Notitia (a) der Bischofthümer von Africa Episcopus Materianensis genennet. Dieser Sitz war in Byzacene. *Martin.* Dict.

(a) N. 92.

MATERINA, eine Landschafft in Italien, dem Tito Livio (a) zu Folge; sie lag einiger massen in Umbrien. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 41.

Materitz, ein Forwerck in dem Sächsischen Churkreisse, im Churfürstlichen Amte Schweinitz gelegen. Wabst.

MATERNA, ein befestigter Ort in Illyrien, siehe *Martena.*

MATERNI, ist die Benennung gewisser Völcker in dem glückseeligen Arabien, siehe *Martini.*

MATESCANUM CASTRUM, oder
MATESCENSIUM CIVITAS, ist die alte Benennung einer Stadt in Gallien, siehe *Matisco.*

MATETA, eine Stadt in dem Asiatischen Sarmatien, siehe *Mapeta.*

MATFERA, eine kleine Stadt in der Landschafft Otranto, in Apulien, im Königreiche Neapolis, welche ihren Bischof hat. Hübn. Geogr. I. Th.

Matha, ein Fluß in dem Fürstenthume Grotkau, in Schlesien. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

MATHA, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge (a), gegen die Gräntzen von Angoumois. Er liegt an dem Antene, gegen Osten von St. Jean d' Angeli, und gegen Norden von Coignac. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MATHÆ, sind Völcker in Indien, einiger massen in der Nachbarschafft des Gangis, dem Arriano (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) In Indicis p. 316.

MATHAN, war ehemahls eine Bischöfliche Stadt in Asien, oder in dem heutigen Natolien, unter das Patriarchat zu Constantinopel gehörig, welche Scylax in Periplo *Myrrhina* oder *Myrina*, *Molanus* aber *Girceni* nennet. Von ihren Bischöffen ist Dorotheus auf dem Concilio zu Epheso, Proterius auf dem zu Chalcedon, und Johann auf dem fünften Synodo generali mit gegenwärtig gewesen. *Univ. Lex.*

MATHANA, eine ehemahlige Stadt im gelobten Lande, siehe *Mattana.*

MATHARA, war ehemahls eine Stadt in Numidien, oder in dem heutigen Biledulgerid, in Africa, hat in denen ersten Christlichen Zeiten ihre Bischöffe gehabt; wie denn unter andern einer, so Felix geheissen, in der Notitia der Bischofthümer von Africa (a) vorkommt. (Felix Episcopus *Matharensis.*) Und in der Conferentz von Carthago (b) hieß Honoratus ebenfalls Episcopus *Matharensis* Ecclesiæ. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) No. 38. (b) c. 120.

MATHAREA, oder *Ma-Tarea*, ingleichen *Matherea*, ein Dorff in Egypten, gegen Osten von Cairo, ohngefehr 2. Stunden Weges weit davon, wenn man zu Pferde ist. JEsus Christus und seine Heilige Mutter haben, wie man glaubt, diesen Ort durch ihre Gegenwart geheiliget, und es ist hier ein berühmter Garten, in welchem man ehemahls Balsam pflantzete. Wenn man in den Hof hinein gehet (a), welcher vor diesem Garten ist, so siehet man zur rechten Hand ein kleines Bet-Haus der Türcken, welches ein gewisser Ibrahim, der Bacha von Egypten war, gegen das Jahr 1659, um seinen Haß gegen die Copten anzuzeigen, auf die Ruinen einer kleinen Kirche bauen ließ, die ihnen zugehörete, und wo sie einige Fußstapfen unsers Heylandes und seiner Heiligen Mutter verehreten. Nachdem dieser Ort also in ein Bet-Haus der Türcken war verwandelt worden, war es keinem Chri-

Christen mehr erlaubt, solchen zu besuchen. Als aber einige Zeit darnach die Türcken solches nicht mehr achteten, fieng man wieder an, frey hinein zu gehen. Man nennete es so gar nicht mehr ein Bethauß; sondern bloß il Makad, oder den Ort der Ruhe. In diesem Makad ist ein kleiner Hälter, der von buntfarbigem Marmor gemacht, und voll Wasser ist, welches ein Canal aus dem gantz nahe dabey befindlichem wunderthätigen Brunnen hinein leitet. Die Copten haben eine Tradition, welche will, daß die Heil. Jungfrau ihr leinen Zeug darinne habe zu waschen pflegen, welches sie für den Heyland gebraucht, und daß sie diesen geliebten Sohn, während daß sie mit dieser Arbeit beschäfftiget gewesen, in eine Niche geleget habe, die man in der Mauer des Makad siehet. Die Mönche, so Francken waren, lasen ehedem aus Andacht an diesem Orte Messe. Indessen finden sich viele Schwierigkeiten dabey, welche diese Tradition vielmehr zu wiederlegen als zu bestätigen scheinen. Die Tradition der Copten besagt auch noch, daß unser Heyland sich in diesem Brunnen gewaschen, und diesem Wasser die ausserordentliche Annehmlichkeit und Güte, so es hat, durch ein Wunderwerck mitgetheilet habe. So gar einige Mahometanische Geschichtschreiber bekräfftigen dieses. Wegen der Quelle dieses Brunnens ist man nicht einig. Einige glauben spricht der Pater Vansleb (b), daß sie durch ein Wunder entstanden sey; und andere sagen, es sey ein unterirrdischer Canal des Nili. Aber die Sache ist fast unmöglich. 1) Wegen der grossen Entfernung des Nili. 2) Weil so gar zu der Zeit, wenn der Nilus sehr trübe ist, das Wasser in diesem Brunnen überaus klar ist. 3) Weil es nicht ab- und zunimmt wie der Nilus. 4) Wegen der Etymologie des Nahmens Ma-Tarea, oder frisches Wasser; welches anzeiget, daß sein Wasser eine besondere Quelle, und besondere Eigenschafften, und folglich mit dem Nilo nichts gemein habe. Die Mahometaner behaupten, daß dieses Wasser aus dem Brunnen, Nahmens Bir-issimsim komme, welcher zu Mecca, und unter ihnen wegen eines erdichteten Wunderwerckes des Mahomet berühmt ist. Aber dieses ist ein Mährchen, welches einige von ihren Sciechs ersonnen haben, damit sie ihren Propheten in desto grösseres Ansehen bringen möchten. Man hat weiter keinen Beweiß dargegen von Nöthen, als die Entfernung von Mecca, welches 30. Tagereisen weit von Cairo entlegen ist. Es ist unmöglich, daß aus einer so weit entfernten Quelle ein Brunnen in Egypten entstehen könnte. Man pflantzete ehedem in dem Garten allerhand Stauden, welche Balsam gaben, und welche keinen gaben, wenn sie ausser dem Garten gepflantzet wurden, oder wenn sie nicht mit dem Wasser aus dem Wunderthätigen Brunnen begossen wurden, dessen wir nur gedacht haben. Man kan hiervon ein gewisses Werck des Pater Vansleb nachsehen, welches den Titel führet, L' Eglise Alexandrine, man wird darinnen verschiedene merckwürdige Umstände von diesen Stauden, und von diesem Brunnen antreffen. Man sahe ehemahls in eben diesem Garten den Egyptischen Feigenbaum, der sich, der Tradition der Copten zu Folge, durch ein Wunder von einander gespalten hatte, um unsern Heyland und seine Heilige Mutter zu verbergen, als sie von den Trabanten des Herodis verfolget wurden. Man sagt, daß sie sich in der Oeffnung dieses Baumes durch dieses Mittel errettet, wobey ihnen eine Spinnewebe zu statten gekommen, welche sie bedeckt, und sehr alt ausgesehen habe, wiewohl sie in einem Augenblicke durch ein Wunder entstanden wäre. Die Franciscaner aus dem Gelobten Lande, welche zu Cairo wohnen, streiten mit den Gärtnern um den Besitz dieses Baumes; sie sagen, daß er im Jahre 1656. für Alter umgefallen sey, und daß sie die letzten Stücke davon gesammlet hätten, und in ihrer Sacristey, als eine sehr kostbare Reliquie aufbehielten. Die Gärtner hingegen zeigen in diesem Garten einen alten abgelebten Stock von einem Baume, und versichern, daß dieses der

Uberrest des alten Egyptischen Feigenbaumes sey. Ausserhalb des Gartens, und gar ausser dem Dorffe siehet man eine Pyramide in einem Felde stehen, welches der Platz von dem alten Heliopolis seyn soll. Diese Pyramide ist nicht vollkommen viereckigt, 2. Seiten daran sind breiter als die 2. andern. Jede von den 2. ersten Seiten ist 6. Schuh, und die andern sind 5. und einen halben Schuh breit. Es sind wenig Characteres darein gegraben, aber doch sind sie sehr sauber, und eben die Characteres, welche an der einen Seite stehen, sind auch an den übrigen dreyen befindlich. Nahe bey dieser Pyramide ist ein viereckigter Stein von einer ausserordentlichen Grösse; und welcher zu irgend einer Säule zum Fuß-Gestelle gedienet zu haben scheinet; aber die Ecken daran sind abgebrochen. In diesem Felde lagerte sich der Sultan Selim mit seiner Armée, als er dem Sultan Cajed Bey, dem letzten Könige der Mamelucken, eine Schlacht lieferte, und man siehet hier das Retranchement von seinem Lager. *Martin.* Dict.

(a) *Vansleb* Relat. d' Egypte p. 229. (b) Ibid. p. 232.

MATHARENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

MATHATHÆI, sind Völcker in dem glückseligen Arabien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

MATHEO DELLA MACLUBA, (ST.) ein Kloster in der Insul Maltha, siehe *Machluba*, im VII. Bande p. 362.

MATHEREA, ein Dorff in Egypten, siehe *Matherea.*

MATHERN-PALACE, ist ein Land-Sitz in Monmouthshire in Engelland. *Miege.*

MATHEVALLIS (a), ein Morast in Franckreich, in den Gegenden des Gebietes von Augoulême; es wird desselben in der Historia de Revelatione Capitis Sti. Johannis (b) gedacht. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) in Operib. D. *Cypriani.*

MATHIMAY, die Haupt-Stadt im Lande Jedlo, siehe *Matemay.*

MATHIS, ein Fluß in Dyrrachium (a), in der Nachbarschafft von Lyssus. Einige lesen *Matis*, ohne Aspiration, oder ohne h. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MATHITÆ, sind Völcker in Æthiopien, unterhalb Egypten, dem Plinio (a) zu Folge. Ortelius muthmasset, daß dieses wohl die *Matites* oder *Matitæ* seyn könnten, welche Ptolomæus (b) in das Innere Libyen, einer benachbarten Landschafft von Æthiopien, setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30. (b) L. IV. c. 8.

MATHURINDE l' ARCHANT, (ST.) eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Larchant*, im VI. Bande p. 1461.

MATIA, oder *Emathia*, eine Griechische Provintz, siehe *Emathia*, im IV. Bande p. 992.

MATIANA (a), eine Landschafft in Asien, zwischen Armenien und Medien, doch so, daß man sie vielmehr unter die letzte von diesen Provintzen, als unter die erste setzen kan. Strabo (b) nennet sie Matiana in Medien; und Herodotus (c) spricht, der Gyndes entspringe in den Matianischen Gebürgen, wodurch er die Gebürge in eben dieser Landschafft verstehet; denn in einer andern Stelle nennet er Matiana dasjenige Land, durch welches die Landstrasse aus Armenien nach der Stadt Susa gieng, welche sich bey den Gyndes hin erstreckte. Doch kennet Isidorus von Charax noch ein anderes Matiana, bey den Caspischen Pforten, und darinne Raga die Hauptstadt war. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. ant. L. III. c. 18. (b) L. XI. p. 509. (c) L. I. c. 189.

MATIANI, sind Völcker in Asien, welche Plinius in die Gegenden von Sogdiana (a) zu setzen scheinet. Polybius (b) vereiniget sie mit denen Καδδουσίοις, oder *Caduſiis*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 16. (b) L. V. p. 542.

MATIANI, oder *Matieni* (a), Eustathius ist vor die erste Orthographie, und Herodotus vor die andere. Dieses sind Völcker in Klein Asien, an dem rechten Ufer des Flusses Halys, dahin Ptolomæus die Landschafft Sagaurasene setzet. Es sollen auch Völcker dieses Nahmens am Flusse Euphrat, an der Gräntze von Armenien, in Asien gewohnet haben. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Ortelii* Thesaur.

MATICENSE CONCILIUM, man findet diese Worte in den Decretalibus (a), und in einer andern Stelle (b) lieset man *Matinenſe*; aber dem Ansehen nach sind beyde verfälschet, und es muß *Matiſconenſe* heissen. *Martin* Dict.

(a) I. Distinct. 50. & Distinct. II. causa 4. (b) *Ibid.* Causa XI.

MATIDIÆ, eine Stadt in Africa, siehe *Pactianæ*, und *Ruſicibar*.

MATIENA, oder *Matiera*, eine Stadt in Asien, an dem Euphrat; Dionysius Halicarnassensis (a) sagt, dieses sey der Beynahme der Stadt *Tiora*. *Martin.* Dict.

(a) L. I. p. 12.

MATIENE, ist die Benennung gewisser Völcker in Klein-Asien, siehe *Matiani*.

MATIENI MONTES, ist die Benennung gewisser Gebürge, auf welchen der Gyndes und der Araxes entspringen, siehe *Mantieni Montes*.

MATIERA, eine Stadt in Asien, siehe *Matiena*.

MATIFOU, ein Vorgebürge in Africa, im Königreiche Algier, 5. Meilen von Algier gegen Osten. Hübn. Zeit. Lex.

Matikofen, ein Marcktflecken und Schloß in Ober-Bayern, siehe Matteckhofen.

MATILICA, oder

MATILICAS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Matelica*.

MATILICATES, sind Völcker in Italien; Plinius (a) setzet sie in Umbrien. Dieses ist das heutige *Matelia*, in der Marca di Ancona, dem Frontino (b) zu Folge. In einem Decretali des Pabstes Felicis (c) lieset man Equitis *Matellicati*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14. (b) p. 106. (c) p. 255.

MATILINO, eine Insul in Nord-America, siehe *Matinino*.

MATILLES, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Matelles*.

MATILO, eine Stadt der Batavorum; die Tabula Peutingeriana (a) setzet solche zwischen Prætorium Agrippinæ und Albamanæ, 5. Meilen von jener, und 11. Meilen von dieser. *Martin.* Dict.

(a) Segm. I.

MATIN, ein Fluß in der Türckey, siehe *Mattia*.

MATINENSE, ein Ort in Franckreich, siehe *Maticenſe Concilium*.

MATINESSA, ein Ort in Spanien, von welchem Martialis, im vierten Buche seiner Epigrammatum (a) redet. In einem alten MS. stund *Natineſſa* an statt Matineſſa. *Martin.* Dict.

(a) Epigr. L.

MATINI, Völcker in Apulien. Lucanus (a) und Plinius (b) gedencken derselben, und Horatius unterscheidet *Matinum Littus*, *Matina Palus*, und *Matina Cacumina*; aber alle diese Wörter sind verfälschet, man muß lesen *Bantini*, *Bantinum*, und *Bantina*. Siehe *Bantia*, im II. Bande p. 193. und *Batina*, ebend. p. 390. *Martin.* Dict.

(a) Pharsal. L. IX. v. 185. (b) L. III. c. 11.

MATININO (a), oder *Matilino*, eine Insul in Nord-America, und eine von denen Antillischen Insuln. Sie liegt auf der Höhe von 14. Gr. 30. Min. ohngefehr 3. Meilen von Dominico gegen Süd-Osten. Sie ist

voller Gebürge, und in der Mitte sind deren 3, welche über alle die andern hervorragen. Der höchste von diesen dreyen hat einen runden Gipfel, und hat die Figur eines Hutes. Diesen siehet man am ersten, man mag auf einer Seite anlangen, auf welcher man wolle. Diese Insul wird von einer kriegerischen und sehr grausamen Nation bewohnet. *Martin.* Dict.

(a) *Laet* Descr. des Indes Occ. Liv. I. c. 18.

MATINUS, ein Berg in Calabrien, oder, wie auch einige behaupten, in Apulien. Es wuchs auf demselben sonderlich viel Thymian, und gab deswegen einen guten Honig. Jetziger Zeit ist er in so weit unbekannt, daß man nicht einmahl dessen eigentliche Gegend anzugeben weiß. *Univ. Lex.*

MATIQUE, ein Flecken in Nord-America, in Florida (a). Dieses ist der vornehmste Ort in einer Provintz, welche von ihm den Nahmen hat. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MATIQUE, (LE GOLPHE DE) oder

MATIQUE, (der Meer-Busen von) ist ein Theil des Meer-Busens von Honduras, in Neu-Spanien, am Ende des grossen Meer-Busens. *Martin.* Dict.

MATIS, ein Fluß in Dyrrachium, siehe *Mathis*.

MATISA, eine Stadt in der Insul Corsica, siehe *Matiſſa*, und *Matagi*.

MATISCENSE CASTRUM, oder

MATISCENSIS URBS, eine alte Stadt in Gallien, siehe folgenden Artickel.

MATISCO, eine Stadt in Gallien, in dem Lande der Æduer. Julius Cæsar (a) ist der erste, der ihrer Meldung thut, und er setzet sie an die Saone. Die Tabula Peutingeriana und das Itinerarium Antonini gedencken ihrer auch (b), aber sie ist weder dem Straboni noch dem Ptolomæo bekannt; welches um so viel zu verwundern ist, da sie von Cabilonum reden, welches auch eine Stadt der Æduer, an eben dem Flusse, und die weder älter, noch fester, noch reicher war, als *Matiſco*. In denen alten Notitiis der Provintzen und der Städte von Gallien, wird diese Stadt *Caſtrum Matiſconenſe*, und in einer andern *Caſtrum Matiſcenſe* genennet. Gregorius Turonensis nennet sie in einer Stelle (c) *Matiſco*, in einer andern (d) *Matiſcenſis Urbs*, und in noch einer andern (e) *Mataſcenſe Oppidum*. Die Annales des Heil. Bertini haben ebenfalls diesen Nahmen auf verschiedene Art; unter dem Jahre 816. lieset man *Civitas Mateſcenſium*, und im Jahre 880. *Caſtrum Mateſcanum*; Nithardus (f) schreibt *Madaſco*, indem er dem Gebrauche zu Folge das *t* in ein *d*, und das *i*, in ein *a* verwandelt. Die Annales Fuldenses sprechen *Madaſcona Urbs*, und Petrus Mauritius, Abt von Cluny, spricht (g) *Matiſcus*. Noch neuere Auctores haben fälschlich *Matiſco* geschrieben, daraus man den Frantzösischen Nahmen *Maſcon* gemacht hat. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Gall. L. VII. c. 90. (b) *Adr. Valeſii* Not. Gall. p. 322. (c) L. VIII. c. 12. (d) Ibid. c. 20. (e) L. IX. ineunt. (f) L. IV. (g) L. II. de Miraculis, c. 1.

MATISCONA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Maſcon*.

MATISCONENSE CASTRUM, so wird in denen alten Notitiis eine Stadt in Gallien genennet, siehe *Matiſco*.

MATISCONENSIS, ein Canton in Bourgogne, siehe *Maſticenſis*.

MATISCUS, ist eine alte Benennung einer Stadt in Gallien, siehe *Matiſco*.

MATISSA, oder *Matiſa*, eine Stadt in der Insul Corsica, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie mitten in das Land zwischen Mora und Albiana setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2.

Μάτητα, eine Stadt in dem Asiatischen Sarmatien, siehe *Mapeta*.

MATITÆ, oder

MATITES, so nennet Ptolomæus gewisse Völcker in Æthiopien, siehe *Mathitæ*.

MATIUM, eine Stadt in der Insul Creta, oder Candia, auf der Küste, dem Plinio (a) zu Folge. Und weil er sie ein wenig weiter unten, der Insul Dio gegen über, setzet, die heut zu Tage Standia heißt, und gegen Norden von der Insul Creta liegt; so kan man daraus schliessen, daß *Matium* mit *Candia*, der Haupt-Stadt in der Insul gleiches Nahmens, einerley sey. Siehe *Candia*, im III. Bande p. 352. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

MATIUM, eine Stadt in Colchide, welche Plinius (a) oberhalb des Flusses Heraclea setzet. Der Pater Hardouin muthmasset, daß dieses vielleicht eben die Stadt seyn könnte, welche Ptolomæus (b) *Madia* nennet, und mitten in das Land setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 4. (b) L. V. c. 30.

MATLATZINCOS, sind Völcker in Nord-America, in Neu-Spanien. Sie wohnen in der Provintz Mechoacan, allwo sie einige Dörffer inne haben, dem Juan de Torquemada zu Folge, welchen Herr Baudrand (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705.

MATMAN, ein Königreich auf der Westlichen Küste von Africa, siehe *Mataman.*

MATOTE, eine Insul in Franckreich, an der Küste von Gascogne in dem Bassin von Arcasson, bey dem Eingange. Die Fahrt, welche der Insul gegen Süden ist, ist tieffer als diejenige, welche gegen Osten ist. *Martin.* Dict.

Matra, oder Matray, ein festes Berg-Schloß und Herrschafft mit einem Flecken in Rhætien, in Tyrol, an dem Flusse Ultz, 3. Meilen von Insprück, auf der Seite gegen Süden. Sein Lateinischer Nahme ist *Matrejum*, der Tabula Peutingerianæ zu Folge. Pirckhaymer schreibt *Matreio. Martin.* Dict.

MATRACHA, eine Stadt im Asiatischen Sarmatien, siehe *Batrache*, im II. Bande p. 392.

MATRAVAL, war ehemahls ein schöner und grosser Ort und der Sitz der Fürsten von Powis-Land, ist aber nunmehro ein armseliges Dorff in Montgomeryshire, in Engelland. *Miege.*

Matray, ein Ort in Kärnthen, siehe Mautern.

Matray, ein festes Berg-Schloß und Herrschafft mit einem Flecken in Rhætien, in Tyrol, siehe Matra.

MATREIO, Lat.

MATREJUM, ein festes Berg-Schloß in Rhætien, siehe Matra.

MATRIA (a), eine Stadt in Italien, dem Suidæ zu Folge, unter dem Worte *Stesichorus.* In einem Griechischen MS. laß man Ματαυρος: sie ist mit *Metauros* oder *Metaurus* einerley Stadt. Siehe dieses Wort *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MATRICA, eine alte Stadt in Unter-Pannonien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher das Itinerarium Antonini anführet; aber dieses Itinerarium weiß nur von einer einzigen Stadt *Matrica*, welches es in Valerien, und nicht in Unter-Pannonien setzet. Sie ist mit der folgenden unstreitig einerley. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MATRICA, ein Ort in Paphlagonien. Metaphrastes (a) setzet ihn 50. Stadia weit von Gangra. *Martin.* Dict.

(a) In S. Callinico Martyre.

MATRICA, eine Stadt in Valeria Ripensi, der Notitiæ Dignitatum Imperii (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Sect. LVII.

MATRICO, eine Stadt und Schloß an dem Biscayischen Meere, in der Spanischen Provintz Biscaia gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MATRICORENSES, ein altes Volck in Gallia Belgica, siehe *Mediomatrices.*

MATRIGA (a), ein Flecken oder Dorff in Circassien, sonst *Gudescio* genannt. Es liegt an dem Schwartzen Meere, nahe bey der Meer-Enge von Caffa. Man behauptet, daß dieser Flecken das alte *Hermonassa* sey. Siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1587. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MATRINUS (a), ein Fluß in Italien, in Piceno. Pyrrhus Ligorius glaubt, daß *Matrinus* und *Albula* gleichgültige Nahmen sind, und daß dieser Fluß ietzo *Liberata* heisse. Siehe *Vibrato*, und *Helvinum*, im V. Bande p. 1497. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MATRITUM, ist die Lateinische Benennung der Königlichen Residentz in Spanien, siehe *Madrit*, im VII. Bande p. 399. u. f.

MATRONA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Marne.*

MATRONÆ VERTEX, dieses ist der Nahme, welchen Ammianus Marcellinus (a) einem von den Gipfeln der Cottischen Alpen beylegt. Er füget hinzu, daß man solchen wegen des Unglücks, so einer vornehmen Frau daselbst begegnet, also genennet habe. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. p. 57.

MATSAKI, die Haupt-Stadt im Lande Jedso, siehe *Matemay.*

Matscherollhof, Crainerisch *Mazcherole*, ein Schloß in Unter-Crain, 4. Meilen von der Haupt-Stadt Laybach, von Sittich aber nicht völlig eine Stunde gelegen, hat seinen Nahmen, sowohl in der Deutschen als Crainischen Sprache seinem Erbauer zu dancken. Die Gelegenheit um dieses Schloß ist vortreflich, und machen sie das lustige Thal, die gar anmuthigen rund umliegende Berge, die schöne Bau-Felder und grüne Wiesen sehr angenehm. Der Stiffter und Erbauer dieses Schlosses war ein Herr von Matscheroll. Doch kan nicht berichtet werden, was für eine Person aus solcher Familie es erbauet habe, und zu welcher Zeit: Obgleich ihrer sehr viele und lange Jahre in Crain, ihr Leben zugebracht haben. Von welchen nur etliche zu mercken, als im Jahre 1254. Herr Otto von Matscherol, der zwey Söhne, als Herrn Emmerich, und Herrn Heinrich hinterlassen. Der letzte Herr von Matschorol, den man bey möchlichster Untersuchung finden können, war noch im Jahre 1522. übrig, nach welcher Zeit dieses Geschlecht seine Endschafft gäntzlich erreichet, und mit Nahmen und Stamm verdunckelt worden. Nach der Zeit hat es viel Jahr dem Herrn von Auersberg zugestanden, bis es im Jahre 1608. Herr Herward und Herr Dietrich von Auersberg, Gebrüder, dem Herrn Christoph Semenitsch käuflich überlassen, so daß es noch im Jahre 1689. Herrn Wolff Semenitsch hinterlassenen Erben zuständig gewesen. *Univ. Lex.*

MATSCHISIPI (a), ein Fluß in Nord-America, in der Bay von Hudson, ohngefehr eine Meile oberhalb dem Ausflusse des Flusses Penechiou ercbiou, sonst S. Theresia genannt, und dem Fort Nelson gegen über. Man nennet ihn auch den *Gargousse*, nach dem Nahmen eines Canadiers, welcher nebst dem Des Grozeliers zugegen war, als man ihn entdeckte. Vermittelst dieses Flusses reisen die Wilden zu dem Fort Nieusavanne. *Martin.* Dict.

(a) *La Potherie* Hist. de l'Amer. sept. p. 120.

Marsdorff, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Augustusburg. Goldschadt.

Martsee, oder Mattsee, eine Herrschafft, Schloß, Stifft und Flecken an der See gleiches Nahmens, im Ertz-Stiffte Saltzburg ohnweit Lauffen, an der Gräntze von Bayern gelegen. Hübn. Geogr. III. Th. Goldschadt.

MATSMEY, die Haupt-Stadt im Lande Jedso, siehe *Matemay.*

Matt (a), ein Dorff in der Schweitz, in dem Canton Glaris, in dem kleinen Thale, welches längst an dem Sernfft ist. Eine halbe Meile von diesem Dorffe ist ein Steinbruch, oder vielmehr ein gantzer Schiefer-Berg, daraus man Tisch- und anderes Geräthe macht, welches in fremde Länder verführet wird. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 479.

MATTA-

MATTANA, oder *Mathana*, war eine Stadt im gelobten Lande, wie Hieronymus bezeuget, 2. grosse Stunden gegen Morgen von Medaba, in Arnon gelegen. Eusebius nennet diese Stadt *Matthanem*; sie ward aber bey seiner Zeit *Maschana* genennet, und bey Hieronymo heißt sie *Mathana*. Nahe bey Mattana lag eine Wüste, wodurch die Kinder Israel gezogen sind. *Univ. Lex.*

MATTANICO, ist eine von den Caribischen Insuln, siehe *Martinique*.

MATTARELLO, ein Schloß in der Mayländischen Grafschafft Anghiera, am Flusse Bogna, in Italien. Hübn. Zeit. Lex

MATTARI, oder
MATTARITANA,
MATTARITANENSIS, und
MATTARITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Mactarum*, im VII. Bande p. 376. und *Mataritanensis*.

MATTE, eine Insul in Asien, siehe *Banda*, im II. Bande p. 167.

Matteckhofen, Matikofen, oder Mattinghofen, ein Marcktflecken und Schloß in Ober-Bayern, im Rent-Amt Burghausen und Pfleg-Gerichte Freyburg, an der Mattich, wo der alten Bayerischen Könige Tribunal gewesen seyn soll. Die Gegend hat viele Fischreiche Weiher und schöne Wälder, darunter der Höhnharts-Wald bekannt ist. Hübn. Zeit. Lex.

Mattencelle, oder Mattenzelle, *Mughencella*, Makencelle, und Mackenzelle, ist ein Ort in dem gegen Abend von Thüringen gelegenen Pago Grabfeld. Falckensteins Thür. Chron.

Mattenstadt, eine ohnweit dem Mayn in Francken gelegene Capelle, siehe Mattstatt.

Mattenzelle, ein ehemahliges Kloster im Stiffte Fulda, nahe bey der Abtey Fulda gelegen. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex.

Mattenzelle, ein Ort in Thüringen, siehe Mattencelle.

MATTERENSE OPPIDUM, so nennet Plinius eine Stadt in Africa, siehe *Mactarum*, im VII. Bande p. 376.

MATTES, (LES) ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Marennes. *Martin.* Dict.

MATTHÆI-Insul, (S.) eine Africanische Insul, siehe *S. Matthæi*-Insul.

MATTHÆO, (S.) ist der Nahme verschiedener Oerter, siehe *S. Matthæo*.

MATTHANA, eine Stadt in Syrien, oder in Euphratensi, der Notitiæ (a) Dignitatum Imperii zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXIV.

MATTHANEM, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Mattana*.

Matthausen, oder Mauthausen, eine Stadt und feiner Marcktflecken in Ober-Oesterreich, im schwartzen Viertel, 3. Meilen unter Lintz, an der Donau, allwo der Fluß Launiez in die Donau fällt. Sie gehöret dem Gräflichen Hause Kufstein. Im Jahre 1611. haben die Passauischen oder Romälschen Soldaten dieses Matthausen und andere Orte, ehe sie nach Böhmen gezogen sind, ausgeplündert und verwüstet, wie der Continuator Thuani berichtet. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Matthiasdorff, ein Ort in der Zipser-Gespanschafft, in Ober-Ungarn, welcher ietzo zu Pohlen gehöret, und zur Woywodschafft Cracau geschlagen worden ist. Häckhel.

MATTHIEU, ein Dorff in Franckreich, welches nahe bey Caen, in der Normandie lieget, und daher bekannt ist, weil der berühmte Poete, Johannes Marot, daselbst gebohren worden. *Univ. Lex.*

MATTIA, oder *Matin*, ein Fluß in der Türckey, in Albanien (a). Er entspringt aus einem See gegen Norden von Sta. Maria, und nimmt seinen Lauff von Süden gegen Norden, bis bey die Ruinen von der Stadt Benda. Er läufft hierauf von Osten gegen Westen, und ergießt sich in

den Meer-Busen von Drin, gegen Süden von Alesio, und gegen Norden von dem Ausflusse des Flusses Hismo. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MATTIACÆ AQUÆ, eine kleine Stadt in Deutschland, in der Wetterau, siehe Wißbaden.

MATTIACI, waren gewisse Völcker in Germanien, welche ihren Nahmen von Mattium, der Haupt-Stadt im Lande der Catten (a) führeten. Einige haben die *Mattiacos* bey denen Batavis gesucht; aber dieses war ein Fehler, welcher sich lediglich darauf gründete, daß Tacitus nach denen Batavis so gleich die Mattiacos erwähnet. Andere haben die *Mattiacos* in diejenigen Insuln setzen wollen, welche in dem Ausflusse der Maas und der Schelde sind; und es haben sich so gar einige gefunden, welche geglaubt haben, daß sie dieselben an das Ufer des Sees Flevus, jenseit des Rheins setzen könnten. Alle diese Scribenten haben sich geirret. Tacitus erwähnet die Mattiacos, und die Batavos bloß deswegen so gleich nach einander, weil sie einerley Ursprung hatten, und weil sie Freunde des Römischen Volckes waren. Und wer wird wohl in den Insuln der Maas und der Schelde, oder an den Ufern des Sees Flevus die Silber-Bergwercke suchen, welche Curtius Rufus, dem Tacito (b) zu Folge, in dem Lande der Mattiacorum fand? Man kan auch sagen, daß die warmen Bäder, die vor Alters *Aquæ Mattiacæ*, ietzo Wißbaden heissen, ihren ersten Nahmen unfehlbar von denen Völckern Mattiacis gehabt haben, bey denen sie befindlich waren; und da die Lage dieser Bäder bekannt ist, so hat man weiter keinen Beweiß nöthig, um die Wohnung derer Mattiacorum zu bestimmen. Sie wohneten also am Rhein, in dem Lande, welches die Ubii verlassen hatten, wie Tacitus (c) zu verstehen giebt. Denn wenn er den Feldzug des Germanici berichtet, welcher unter dem Consulate des Drusi Cæsaris und C Norbani, das ist, 39. Jahr nach der Wanderung derer Ubier geschahe, so gedencket er eines Fleckens, Nahmens *Mattium* oder *Mattiacum*, von welchem die Mattiaci den Nahmen bekommen hatten, und welcher damahls der Haupt-Ort derer Catten war. Drusus hat in seinem ersten und letzten Feldzuge auch die Landschafft derer Mattiorum berühret, und viele Treffen mit ihnen gehalten. Man lieset ebenfalls von einer Festung, die er mitten unter ihnen auf dem Berge Taunus angeleget. Germanicus hat hernach solche erneuern lassen, nach den Spuren, die er daselbst gefunden. Von dannen ist er tieffer in das Land derer Catten eingedrungen und nachdem er einige Grausamkeiten an alten Leuten, Weibern und Kindern ausgeübet, wieder zurücke an den Rhein gegangen, da er unter Weges die Stadt Mattium in Brand gesteckt. Bißher wurden die Mattii noch unter denen Catten begriffen, aber zu denen Zeiten Claudii Civilis, und seiner in Gallien geführten Kriege, erschienen sie unter ihrem eigenen Nahmen in dem Felde. Denn zu derselben Zeit fiel ein deutsches Heer in Ober-Germanien ein, welches aus Catten, Usipetern und Mattiern zusammen gesetzt war. Solches belagerte die Stadt Mayntz, und machte nicht wenig Beute, muste aber mit Hinterlassung vieler Todten wieder über den Rhein ziehen. Hernach sind die Mattiaci derer Römer Bundsgenossen worden, und ihnen so treu, von ihnen auch so wohl gehalten gewesen, daß sie Tacitus hierinnen mit den Baiavern, ihren Bluts-Verwandten vergleicht. In denen Auxiliis Palatinis wird ihrer zum letztenmahle gedacht. Es scheinet, daß die Alemannen ihre Landschafft in dem III. Jahrhundert eingenommen, denen Francken an der Lohne desto näher zu seyn; denn diese Völcker findet man in ihren Kriegs-Verrichtungen stets beysammen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Spener.* Not. Germ. ant. L. IV. c. 3. (b) Annal. L. XI. c. 20. (c) Annal. L. I. c. 56.

MATTIACUM, eine alte Stadt in Germanien, welche Ptolomæus (a) zwischen Budoris und Artaunum setzet. Siehe vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

MAT-

MATTIANA, war vor Zeiten eine Bischöfliche Stadt in der Provincia Proconsulari, oder der heutigen Barbarey, in Africa. Marcellus wird als Bischof des Orts in dem Synodal-Schreiben gedachter Provintz unterschrieben gefunden. *Univ. Lex.*

Mattich, ist ein kleiner Fluß im Churfürstenthume Bayern, und zwar in Ober-Bayern, in dem Amte Braunau, allwo er aus dem Mattsee, so mit der einen Helffte im Ertz-Stiffte Saltzburg, und mit der andern Helffte im Bayerlande befindlich ist, seinen Anfang nimmt. Bey Brandstett fließt er aus demselben heraus, und kommt nach Bruck, Palting und Kirschheim, und dreht sich hierauf an Iseging herum nach Heiligen-Creutz, und nach dem Flecken Mattichhofen; bewässert alsdenn Uttendorff, Helfau, St. Florian, den Flecken Mauerkirch, Purkirch, Vorstern und St. George, streicht darauf etwan noch eine Meile weiter fort nach Hagenau zu, und fällt unterhalb der Festung Braunau in den Innfluß. *Hydrogr. Lex.*

Mattikofen, oder

Mattinghofen, ein Marcktflecken und Schloß in Ober-Bayern, siehe Matteckhofen.

MATTIUM, so hieß vor Zeiten Marpurg, siehe dieses Wort.

Mattsee, eine Herrschafft, Schloß, Stifft und Flecken im Ertz-Stiffte Saltzburg, siehe Matsee.

Mattstädt, ein Sächsisch Dorff mit einer Kirche, an der Ilm, in Thüringen, unweit Apolda. Goldschadt.

Mattstatt, Mattenstadt, oder Mortenstatt, eine nahe bey Remlingen in Francken ohnweit dem Mayn gelegene Capelle, welche von etlichen Gräflichen und Adelichen Geschlechtern, so in dieser Gegend im Jahre 1220. mit denen Bischöffen zu Maynz und Würtzburg eine Schlacht gehalten, gestifftet worden. Der Bischof zu Würtzburg, Hermann von Lobdenburg, hat sie im Jahre 1226. eingeweihet, der Adel aber dem Stiffte Fulda zugeeignet. Heutiges Tages gehöret sie in das Kloster Holtzkirchen. *Univ. Lex.*

Mattstetten, eine Herrschafft in dem Canton Bern gelegen, so zuvor denen Edlen, welche den Nahmen davon geführet, zugehöret, iezo aber denen Herrn von Erlach zuständig ist. *Univ. Lex.*

MATURA, eine Insul in dem Indianischen Meere, siehe *Madura*, im VII. Bande p. 401.

MATURA, ein Königreich in Ost-Indien, siehe *Madura*, im VII. Bande p. 401.

MATURA, eine Stadt in Ost-Indien, siehe *Madura*.

MATURANUM, ein Ort in Italien, in Toscana, siehe *Manturanum*.

MATURBENSIS, oder

MATURBUM, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritanien; die Notitia Episcopalis (a) von Africa nennet Lucium Bischof dieses Sitzes. *Martin.* Dict.

(a) No. 90.

MATUSARO, oder

MATUSARUM, eine Stadt in Lusitanien; das Itinerarium Antonini setzet solche auf die Strasse von Lissibon nach Emerita, vier Meilen von jener, und zwölffe von dieser. *Martin.* Dict.

MATUSTANA, eine Stadt in Groß-Armenien, siehe *Magustana*.

MATUWACS, oder T'lange Erland, ist eine Americanische Insul in Neu-Holland, in dem grossen Lande Canada, von dem Lande gelegen, welche bald 30. Meilen lang, aber nur 6. breit ist. Sie ist um des schönen Porcellains willen zu mercken, welches daselbst aus den Meer-Schnecken verfertiget wird. Hübn. Geogr. II. Th.

MATYCETÆ, sind Völcker in Scythien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Hecatæum anführet. Siehe *Scythæ*. *Martin.* Dict.

MATYDIANOPOLIS (a), eine alte Stadt, die bloß durch eine Müntze von dem Kayser Trajano bekannt ist, welche in der Sammlung Goltzii befindlich ist. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MATYLUS, eine Stadt in Pamphilien, auf der Küste, dem Ptolomæo (a) zu Folge, der sie zwischen den Ausfluß des Flusses Catarractus und des Flusses Cester setzet. Die Ausleger dieses Geographi lesen *Magydis* an statt *Matylus*; und es ist sehr wahrscheinlich, daß man also lesen muß. Denn in dem sechsten Constantinopolitanischen Concilio wird einer Stadt in Pamphylien, Nahmens *Magydus*, gedacht, welche in den ersten Christlichen Zeiten ihre Bischöffe gehabt, und unter dem Patriarchen von Constantinopel gestanden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 5.

MATYZIA, eine Insul, deren in einer Rede von der Freygebigkeit des Kayserς Constantini gedacht wird, welche in der Sammlung der Conciliorum befindlich ist. Ortelius (a) muthmasset, daß diese Insul irgendwo in den Gegenden von Italien, oder in der Nachbarschafft von Sicilien liegen müsse. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Matzen, ein schönes Schloß in Nieder-Oesterreich, in dem Quartier Unter-Manhartsberg gelegen, und denen Grafen von Kinsky gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Matzensies, ein Berg-Schloß in dem Fürstenthume Mindelheim, in dem Schwäbischen Kreisse, nicht weit von der Stadt Mindelheim gelegen. Der Reisende Deutsche.

MATZICIER, ein Ort in Ober-Medien, siehe *Marziciert*.

MATZOR, so nennet man im Hebräischen Egypten, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824. u. f.

MATZUA, eine Insul in dem rothen Meere, siehe *Maczua*, und *Muzua*.

MATZUCUM (a), ein befestigter Ort in Thracien, dem Cedreno zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MAUAN, eine Forteresse in China (a), in der Provintz Xantung. Sie liegt 3. Gr. 14. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 36. Gr. 2. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MAVARALNAHAR, ein Land in Asien, siehe *Mawaralnahr*.

MAUBÆ, oder

MAUBE, eine Stadt in Mesopotamien, siehe *Baumæ*, im II. Bande p. 404.

MAUBE, eine Abtey in Franckreich, in Berri; sie ist mit dem Bischofthume von Quebec vereiniget. *Martin.* Dict.

MAUBERT, Lat. *Malbertum*, ein Flecken in Franckreich, in Champagne (a), in Rhetelois, an der Gräntze von Hennegau. Er liegt 3. Meilen von Rocroi, eben so weit von Aubenton, und 8. Meilen von Rhetel, auf der Seite gegen Norden. Er heißt auch *Maubert-Fontaine*. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MAUBERT-FONTAINE, ein Flecken in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

MAUBEUGE, eine Stadt im Frantzösischen Flandern, an der Sambre (a). Ihr Lateinischer Nahme ist *Melbodium* oder *Malbodium*, *Malobodium*, und *Malmedium*. Dieser Ort ist sehr alt, weil die Heil. Aldegonda im siebenden Jahrhunderte ein berühmtes Kloster allhier stifftete, welches in ein Collegium von Canonissinnen ist verwandelt worden, welche von Adel sind, so wie die zu Mons. Dieses Collegium hat diese Stadt berühmt gemacht, die weder sehr volckreich noch sehr feste war, ehe sie dem verstorbenen Könige Ludovico XIV. war überlassen worden, welcher einen der

festesten und ansehnlichsten Plätze in den Niederlanden daraus gemacht hat (b): Sie wurde ihm in dem Nimmägischen Frieden im Jahre 1678. abgetreten. Dieser Printz hat sie mit 7. Bastionen nach der Art des Herrn von Vauban befestigen lassen. Weil sie von allen Seiten commandiret wurde, so hat man sich genöthiget gesehen, auf ieder Bastion einen grossen Cavalier von gewaltiger Höhe aufzuführen, der wie der Haupt-Platz mit einer tüchtigen Mauer eingefasset ist. Dieser ist ein regulaires Siebeneck. Die Cavaliers oder Reuter sind über 30. Schuh hoch (c). Das Capitul der Adlichen Damen von Maubeuge ist eine der vornehmsten Gesellschafften, die nur in der Christenheit seyn mögen. Es sind Adliche Fräulein, deren iede eine Præbende geniesset, welche jährlich ohngefehr 1000. Livres einträgt, und stehen unter der Aufsicht einer Aebtißin. Die Fräulein, welche darinne aufgenommen seyn wollen, müssen ihren Adel durch 32. Ahnen von väterlicher und mütterlicher Seite beweisen. Der König vergiebt die Præbenden; da er sie aber niemahls anders als mit den gewöhnlichen Bedingungen ertheilet, so hat das Capitul die Macht, die Ahnen zu untersuchen, und diejenigen, welche nicht dem Herkommen gemäß sind, abzuweisen. Nach der ersten Einsetzung waren dieses Nonnen, welche der Regel des Heil. Benedicti folgeten. Sie waren von der Heil. Adelgonda gestifftet worden (d), welche, nachdem sie den geheiligten Schleyer von den Bischöffen, dem Heil. Amando von Mastricht, und dem Heil. Auberto von Cambray bekommen hatte, sich an einen mit Gehölze bewachsenen Ort begab, welcher Malbode hieß, wo sie nahe bey dem Flusse Sambre ein Kloster bauete. Sie verschloß sich darein gegen das Jahr 661. nebst einer grossen Anzahl Christlicher Jungfrauen, welche sich unter ihre Aufsicht begaben. Die Heil. Alderrudis, ihre Enckelin, die Tochter der Heil. Vaudru, folgte ihr. Nach der Zeit warffen die Nonnen das Joch der Kloster-Regel ab (e). Nachdem im zehendem Jahrhunderte einem Ertz-Bischoffe von Cöln, und Bruder des Kayfers Ottonis, die Reformation der Geistlichkeit, und der Nonnen-Klöster, welche die Normänner bey ihren Streiffereyen zerstöhret hatten, war aufgetragen worden, und er bemerckte, daß der Adel des Landes wenig Vermögen besässe, so erfand er diese Art von Capituln, welche Adelichen Fräuleins zur Zuflucht dienen kan. Die Damen des Capituls von Maubeuge haben ausser der Aebtißin noch 4. Ainées, oder Anciennes, das ist, Aeltere über sich, welche diese vornehme Gesellschafft regieren. Wenn der Sitz vacant wird, so versammlen sie sich, um eine Aebtißin zu erwählen; aber bey dergleichen Gelegenheit können sie sich nur auf Königlichen Befehl versammlen, welcher Commissarios ernennet, die bey der Wahl dreyer Canonissinnen aus ihren Mitteln gegenwärtig seyn müssen, welche sie ihnen alsdenn vorstellen, damit sie eine davon zur Aebtißin ernennen. Die Kleidung der Canonissinnen ist edel und majestätisch; der vornehmste Zierath bestehet in einem schwartzen Tuch-Mantel, der hinten auf den Schultern gefalten und angebunden, und mit einer langen Schleppe versehen ist. Die Aebtißin hat zum Zeichen des Vorzugs den Saum ihres Mantels mit Hermelin eingefaßt. Das Capitul von St. Quentin zu Maubeuge bestehet aus 20. Canonicis, den Probst und den Dechant darunter begriffen. Sie sind gleichsam die Capelläne der Canonissinnen dieser Stadt, und ieder von ihnen hat nur 250. Livres Renten. Der König ernennet den Probst, und das Capitul erwählet den Dechant. Was die Præbenden anlanget; so ernennet die Aebtißin von Maubeuge darzu während der Monathe Mertz, Junius, September und December, und der Pabst während der übrigen 8. Monathe. In der Kirche von St. Quentin, welche zugleich die Pfarr-Kirche der Stadt ist, besorgen die Patres Oratorii den Gottesdienst, welche sich im Jahre 1627. zu Maubeuge niederliessen. Es ist hier ein Collegium der Jesuiter, welche seit dem

Jahre 1619. die Humaniora lehren, ein Kloster der Capuciner, der schwartzen Schwestern, der grauen Schwestern, der Beguinen, und verschiedene Capellen und Hospitäler. Der Intendant von dem Frantzösischem Hennegau residiret allezeit zu Maubeuge, allwo er einen schönen Pallast hat. Ausserdem ist hier noch ein Gouverneur, ein Commandant, und ein Platz-Major. Die Prevôté von Maubeuge begreifft ausser dieser Stadt und der Stadt Landrecies, 71. Flecken oder Dörffer unter sich, davon die vornehmsten sind: Barbançon, Solre le Château, Trelong, Jumont, Lieffies, Cour-Solre, &c. Die meisten von diesen Dörffern dependiren von der Aebtißin von Maubeuge, welche die geistliche und weltliche Gerichtsbarkeit darüber hat, mit dem Privilegio eine bleyerne Müntze mit dem Stempel der Heil. Aldegondæ schlagen zu lassen. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. II. p. 101.
(b) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 257.
(c) Ibid. p. 171. (d) *Baillet* Topogr. des Saints p. 301. (e) Besiehe hiervon une Lettre du P. *Mabillon* chez I. B. Coignarde à Paris 1687.

MAUBUISSON, Lat. *Maloboscio*, und *Malus Domus*, eine Abtey in Franckreich, in Isle de France, in der Diœces von Paris, in der Election von Beauvais, und einer Viertel-Meile von Pontoise. Dieses ist ein Nonnen-Kloster von dem Orden und von der Filiation von Cîteaux. Diese Abtey ist sehr ansehnlich. Sie wurde zuerst im Jahre 1241. von der Königin Blanca von Castilien, der Mutter Ludovici Sancti, an einem Orte gestifftet, welchen der Herr von Ste Marthe Alneri nennet. Er füget hinzu, daß, nachdem diese Königin von Roberto und der Odeline du Château Rainard, und von ihren Kindern, im Jahre 1243. das Landgut Maloduno gekaufft, man angefangen habe, dieses Kloster Malodunum zu nennen. Die Aebtißin hat 25000. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

Maucken, ein Chur-Sächsisch Kammer-Gut und Dorff an der Elbe, Pretzsch gegen über gelegen. Goldschadt.

Mauckendorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, zur Herrschafft Hoyerswerda, im Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

MAUDANE (a), eine Insul oder Halb-Insul in Franckreich, nebst einem Kloster, auf der Westlichen Küste der Normandie, in der Diœces von Coutances, gegen den Gräntzen von der Diœces von Avranches. Dieses ist der Ort des einsamen Aufenthaltes und des Todes des Heil. Scubilionis, oder St. Escouvillon, des Gefehrten des Heil. Paterni, oder St. Pair. Einige wollen, daß dieses der Ort sey, wo ietzo Grandville stehet; andere glauben, daß es die Insul selbst sey, welche nahe dabey befindlich ist. Der Heil. Scubilio wird ietzo zu St. Pair verehret, welches ehedem Chezay oder Sicy hieß, und zu Grandville wird der Heil. Gaudus, Bischof von Evreux, verehret, dessen Leib auch daselbst ruhet. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 625.

Mauderode, ein Ort in dem Hertzogthume Magdeburg, in der Grafschafft Hohenstein. Abel.

Maudiz, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, eine Stunde von Oschatz. Goldschadt.

MAUDRE, Lat. *Malara*, oder *Maldra*, ein Fluß in Isle de France (a). Er entspringt bey Montfort l'Amaury, und begiebt sich nach Neaufle, allwo er sich mit verschiedenen Bächen verstärcket, und anfängt von Süden gegen Norden zu schleichen. Nachdem er Maule sur Maudre bestrohmet hat, fällt er in die Seine, unterhalb Meulan, und oberhalb Mante. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

Maue, ein Sächsisch Dorff, 2. Stunden von Jena, an der ordinairen Land-Strasse gegen Kahle gelegen, und ins Amt Jena gehörig. Goldschadt.

MAVE, ein kleines Dorff in Spanien (a), in Alt-Castilien, an der Pisuerga, in dem Gebiete von Aguilar. Grego-

Gregorius von Argais glaubt, daß dieses ehemahls Mavica, ein Flecken in Hiſpania Tarraconenſi geweſen, von welchem Aubertus von Sevilien redet. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MAVELAGONGUE, oder *Mawilgange*, ſonſt der Fluß *Trinquilimale*, ein Fluß in der Inſul Ceylan (a). Er entſpringt auf dem Berge, welchen die Chriſten im Lande den Pico, oder die Spitze Adams nennen. Er läufft von Süden gegen Norden, bis eine Viertel-Meile von Candy, allwo er einen Bogen macht, und ſeinen Lauff von Weſten gegen Oſten nimmt (b), bis unterhalb Dilige oder Deglilgy, da er wieder ſeinen vorigen Lauff von Süden gegen Norden nimmt, und ſich zu Trinkimalay in das Meer ergießt. Er iſt eines Armbruſt-Schuſſes breit, und würde ein ſchöner Fluß ſeyn, wenn nicht die Felſen, ſo ihn unterbrechen, und die groſſen Waſſer-Fälle, ſo man darinnen antrifft, verhinderten, daß er ſchiffbar wäre. Gegen ſeinen Ausfluß giebt es viele Alligators, obgleich auf den Gebürgen nicht ein einziger anzutreffen iſt. Er iſt überall ſehr tieff, ausgenommen nach ſeiner Quelle zu; dergeſtallt, daß man durch keine Furth gehen kan, als bey äuſſerſter Dürre. Weil keine Brücken über dieſen Fluß gebauet ſind, darüber man gehen könnte, ſo bedienet man ſich hierzu kleiner Canots, ſowohl wegen ſeiner Breite, als wegen ſeines reiſſenden Strohmes zur Regenzeit, der in dieſem Lande ſehr häuffig iſt. Und wenn man auch einige Brücken darüber bauen könnte, welches doch ſehr ſchwer halten würde, ſo würde ſich der König von Candy dargegen ſetzen. Er ſiehet es gerne, daß die Wege beſchwerlich ſind, und daß man ſelten in ſein Land reiſet. Dieſer Fluß ſtröhmet eine Viertel-Meile von Candy vorüber; er iſt an einigen Orten voller Felſen, und an andern flieſſet er eine Meile und noch weiter, ohne daß ſein Canal unterbrochen wird. *Martin.* Dict.

(a) *Robert Knoc* Relat. de Ceylan Part. I. c. 1. (b) *De l' Isle* Carte de l'Isle de Ceylan.

MAVELOLS, eine kleine Frantzöſiſche Stadt in der Landſchafft Gevaudan, in Languedoc. Hübn. Zeit. Lex.

Mauer, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, 3. Stunden von Heydelberg gelegen, dem Herrn Grafen von Tecklenburg zuſtändig. Goldſchadt.

Mauer, ein Dorff im Fürſtenthume Jauer, in Schleſien, unweit dem Städtgen Lähn. Goldſchadt.

Mauerbach, ein bekanntes Carthäuſer-Kloſter in Nieder-Oeſterreich, ſiehe Maurbach.

Mauerberg, eine reiche Commenthurey in Nieder-Oeſterreich, ſiehe Maurberg.

Mauerkirchen, eine kleine Stadt in Bäyern, ſiehe Maurkirchen.

Mauersberg, ein Dorff in dem Ertzgebürgiſchen Kreiſſe, in Meiſſen, im Amte Wolckenſtein gelegen, worzu es auch gehöret Wabſt.

Mauersmünſter, eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe Maur-Münſter.

MAUG, eine von denen Marianiſchen Inſuln, ſiehe *Marianes*.

MAUGES, (LES) oder *Pays de Mauges*, eine Landſchafft in Franckreich, in Anjou, an der Loire, daran es gegen Norden gräntzet; gegen Oſten gräntzet es an die Election von Saumur; gegen Süden an Montreuil-Bellai, und gegen Weſten an das Hertzogthum Retz. Die vornehmſten Oerter darinne ſind: St. Floren, Le Menil, La Pomeraie, Chalonne, Beaupreau, Jalais, Meurs, Ste Croix de Rochefort, St. Aubin de Luigné, und St. Lambert du Lattai. Das Land iſt bergigt. *Martin.* Dict.

MAUGIOVILLE, eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe folgenden Artickel.

MAUGUIO, oder *Melguel* (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Languedoc. Sie liegt an dem Teiche von Thau. In den alten Lateiniſchen Büchern wird

ſie *Melgorium* genennet, und in dieſer Stadt war die berühmteſte Müntze des Landes. In den alten Urkunden der Provintz und der benachbarten Länder, wird erinnert, daß die Bezahlungen in ſolidis Melgorienſibus, in Gelde von Melgoire oder Melguel; das iſt, von Mauguio geſchehen ſollten Von dieſer Stadt hatten gewiſſe Grafen ihren Nahmen, welche zuvor Grafen von Suſtantion hieſſen. Beatrix, welche von denen Grafen von Mauguio abſtammete, von denen ſie Erbin war, heyrathete Bernhardum Peler, Herrn von Alais, von dem ſie eine einzige Tochter, Nahmens Hermeſende, hatte, welche ſich mit Raymundo, dem Sohne und Erben des Grafens von Toulouſe, vermählete dem die Gräfin Beatrix im Jahre 1172. alle ihre Güter geſchencket hatte; und als Hermeſende im Jahre 1176. ſtarb, bekräfftigte ſie in ihrem Teſtamente dieſe Schenckung zum Beſten ihres Gemahls Raymundi, und des Grafens von Toulouſe. Seit der Zeit ſind die Grafen von Toulouſe auch Grafen von Mauguio geweſen, und lieſſen ſich dem Herrn von Montpellier für Lehns-Herren erkennen. Der Römiſche Hof war darüber dermaſſen mißvergnügt, daß der Pabſt Innocentius III. während des Krieges mit denen Albigenſern ſeinen Legaten Befehl gab, daß ſie ſich der Grafſchafft Mauguio bemächtigen ſollten, weil ſie zu dem Patrimonio der Römiſchen Kirche gehörete. Siehe unter dem Worte *Maguelone*, woher die Anſprüche des Pabſtes an dieſe Grafſchafft gerühret, und wie dieſer Streit geendiget worden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France Part. I. p. 250.

MAUIN, eine Stadt in Africa; Plinius (a) ſetzet ſie nahe bey die Quelle des Nigri. An ſtatt *Mauin* findet man in einem MSC. *Magium*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 8.

MAVITANIA, eine Landſchafft in Hiſpania Citeriori, dem Plinio (a) zu Folge. Pinet drückt dieſen Nahmen durch *Murcia* aus. Siehe *Conteſtani*, im III. Bande p. 1697. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 2.

Maulbaum, ein Reformirtes Ciſtercienſer-Mönchs-Kloſter im Bißthume Speyer, nicht weit von Pfortzheim, welches im Jahre 1138. geſtifftet worden. *Schamelii* Entwurff eines Kloſter-Lex.

Maulbeer-Au, eine Inſul, welche unterhalb Worms im Rhein-Strohme lieget. Hübn. Zeit. Lex.

Maulbrunn, ein berühmtes Ciſtercienſer-Kloſter im Hertzogthume Würtemberg, 4. Meilen von Stuttgard, an dem Fluſſe Saltza, gegen der Quelle deſſelben, gegen der Pfaltz gelegen, welches Walther von Lammersheim und Günther, Biſchof zu Speyer, und Graf zu Leiningen, im Jahre 1148. geſtifftet. Die Grafen von Würtemberg ſind in denen erſten Zeiten Schutz-Herren darüber geweſen, bis in dem Streite, den Eberhard der Erleuchtete mit Kayſer Rudolphen hatte, dieſer die Schutz-Gerechtigkeit denen Biſchöffen von Speyer gab, von welchen ſie aber Würtemberg wieder bekommen haben mag; immaſſen Cruſius ſchreibet, daß in denen Troublen Eberhard des Greiners mit Kayſer Carolo IV. der Pfaltz-Graf Ruprecht, als dem die Execution gegen Eberharden aufgetragen war, die Schutz-Gerechtigkeit von Würtemberg abgeriſſen habe. Es iſt auch ſelbige ſo lange bey der Pfaltz geblieben, bis im Jahre 1404. Hertzog Ulrich von Würtemberg dem Churfürſten zu Pfaltz auf Maximiliani I. Befehl mit 21000. Mann ins Land fiel, und dieſes Kloſter nebſt andern Plätzen wegnahm, welches er hernach in dem Vergleich des Kayſers mit Pfaltz behalten. Seit der Zeit iſt es beſtändig bey Würtemberg verblieben, und hernach zu einer Lutheriſchen Land-Schule gemacht worden, wo eine gute Anzahl Fürſtlicher Alumnorum unter des Abts und zweyer Kloſter-Lehrmeiſter Unterricht und Aufſicht ſtehen, und von dar in das Fürſtliche Theologiſche Stipendium nach Tübingen befördert werden. Im Jahre 1654. vom 10. bis 15. April ward

allhier ein Religions-Gespräche von dem Heil. Abendmahl zwischen denen Pfältzischen und Würtembergischen Gottesgelehrten gehalten, dessen Acta im Druck liegen. In dem Bauern-Kriege, wie auch in dem Frantzösischen, ist im Jahre 1689. dieser Ort grausam mitgenommen worden. Nach der Religions-Aenderung hat selbiger einen Lutherischen Prälaten bekommen, welcher einer derer vornehmsten Land-Stände in dem Würtembergischen ist. Auf den herum gelegenen Bergen wächset der sogenannte Eilff-Finger-Wein, welcher so gut schmecken soll, daß man nicht nur alle zehen, sondern gar eilf Finger darnach lecken möchte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Maulburg, ein Dorff mit einer Kirche im Hertzogthume Würtemberg, etliche Stunden von Basel, in der Schweitz. Goldschadt.

MAULE, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Election von Paris, an dem kleinen Flusse Maudre, zwischen Mante und Poissy. *Martin.* Dict.

MAULEON, eine Abtey in Franckreich, in Poitou, in der Diœces von Rochelle, an dem Bache Oint. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem Heil. Augustiner-Orden gehörig. Sie war schon im Jahre 1079. gestifftet, als David von Flocelliére, dem Priori Petro, die Kirche der Heil. Mariæ zu Flocelliére, zum Gebrauche derer Canonicorum dieses Hauses überließ. Da die Stadt Mauleon, und das Schloß der Herren dieses Nahmens verschiedene Belagerungen zu verschiedenen Zeiten ausgestanden haben, so hat die Abtey auch offt die betrübten Folgen des Krieges erfahren müssen. Sie muste unter andern viel leiden, als Henricus IV. im Monathe Junio im Jahre 1587. die Stadt belagerte. Man plünderte alle heilige Gefässe, die auf 30000. Livres Tournois werth waren, welches damahls eine ansehnliche Summe war, und man nahm zugleich alle Urkunden des Klosters hinweg. Diese Abtey scheint allen ihren vorigen Verlust vergessen zu haben, seit dem ihr Abt Henricus von Bethune sie im Jahre 1660. denen Canonicis Regularibus von der Congregation de France zur Reforme überließ, welche die Kirche wieder aufbaueten. Der Abt hat ohngefehr 4000. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

MAULEON, oder *Mauleon de Soule*, Lat. *Mallesolium*, eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, im Lande Soule, darinne sie die Haupt-Stadt ist, an der Gave von Suzon. Diese Stadt hat einem alten Hause den Nahmen gegeben, welches die Vicomté von Soule besaß. Augerius, Vicomte von Soule (a), übergab lieber das Schloß von Mauleon, und das Land von Soule, dem Könige Philippo Pulchro, als daß er den König von Engelland erkennen wollte, welcher in der Qualität als Hertzog von Guyenne ihn zwingen wollte, daß er ihm huldigen sollte. Augerius wandte sich nach Navarra, wo ihm der König das Schloß Rada schenckete. Seine Nachkommen nahmen den Beynahmen von Mauleon an, wegen des Ortes ihrer Herkunfft. Diese Stadt ist ein Gouvernement von der Lieutenance generale von Nieder Guyenne Mauleon war der Geburts-Ort Henrici Sponde, welcher daselbst den 6. Januarii im Jahre 1568. gebohren wurde. Sein Pathe war Henricus von Bourbon, König von Navarra, und nachhero König von Franckreich. Er wurde in der Reformirten Kirche erzogen, welcher Religion sein Vater zugethan war. Das fleißige Lesen der Wercke der Herrn du Perron, und des P. Bellarmini, welche nach diesem Cardinäle wurden, bewegte ihn, daß er die Protestantische Religion abschwur, und den Geistlichen Stand erwählete. Der König Ludovicus XIII. ernannte ihn im Jahre 1626. zum Bischofthume von Pamiers, welches Sponde nicht anders annahm als auf ausdrücklichen Befehl des Pabstes Urbani VIII. Er hat die Annales des Cardinals Baronii in einen Auszug gebracht, und mit glücklichem Erfolge fortgesetzet. Seine Fortsetzung gehet bis in das Jahr 1640. Er starb zu Toulouse den 18. May im Jahre 1643. Man hat von seinem Wercke dieses vortheilhaffte Urtheil gefället:

Est liber hic idem, qui Cæsaris ante, sed idem
Mole minor, rerum pondere major erit.

Martin. Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 414.

MAULEON, Lat. *Malleo*, eine kleine Stadt in Franckreich, in den sogenannten Quatre Vallées, in Guienne, zwischen Tarbe und St. Bertrand, nicht weit vom Ursprunge der Garonne und dem Pyrenäischen Gebürge gelegen. *Univ. Lex.*

MAULEON, eine kleine Stadt in Franckreich, in Poitou, in der Diœces von la Rochelle. Sie liegt nahe bey dem Bache Oint, welcher sich in die Sevre Niorroise ergießt, 19. Meilen von Poitiers, und 18. von Rochelle. Dieses ist der Sitz einer Election, deren Einwohner sehr arbeitsam sind (a). Sie bauen nur so viel Korn, als sie zu ihrem Unterhalte brauchen. In einigen Kirchspielen sind Weinberge, in welchen ein sehr mittelmäßiger Wein wächst, und den man lediglich zu abgezogenen Wassern brauchen muß. Der vornehmste Handel bestehet in gemästetem Viehe und in Pferden, die man aufziehet. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 91.

MAULEON de SOULE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mauleon.*

MAULEVRIER, ein Wald in Franckreich, in der Normandie, unter die Forst-Kammer von Caudebec gehörig. Er ist 3100. Acker groß. *Martin.* Dict.

MAULEVRIER, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Franckreich (a), in Anjou, an einem Bache, welcher in den Trezon fällt, an den Gräntzen von Poitou, in der Election von Montreuil-Bellai, gegen Süden von dem Walde von Vezins. Diese Stadt ist von Foulques Nera erbauet worden, welcher sie einem von seinen Edelleuten schenckte, der den Nahmen von diesem Stücke Landes annahm, und solches seinen Nachkommen hinterließ. Es ist hier ein schönes Schloß; und die Gerichtsbarkeit der Stadt erstrecket sich über sieben Kirchspiele. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MAULEVRIER, ein Kirchspiel in Franckreich, im Lande Caux, in der Normandie (a), mit dem Titul einer Grafschafft. Es liegt 7. Meilen von Rouen, und 3. Viertel-Meilen von Caudebec und von der Seine. Es ist hier ein Königliches Gerichte, dessen Sitz in einer von den Vorstädten von Caudebec ist, die darunter gehöret. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Mem. dressez sur les lieux.

MAULI, ein Fluß im Königreiche Sicilien (a), im Val di Noto. Er entspringt in den Gebürgen, gegen Süden von Monte Rosso, nahe bey Giarratana; er nimmt anfänglich seinen Lauff von Norden gegen Süd-Westen, und begiebt sich nach Ragusa, bis dahin er den Nahmen *Fiume di Giarratana* führet. Indem er Ragusa verläst, nimmt er einige Meilen weit seinen Lauff gegen Westen; und endlich lencket er sich gegen Süden, und fällt in dem Hafen von Mazzarelli in das Meer. Von Ragusa bis nach Mazzarelli giebt man ihm besonders den Nahmen *Mauli*, wiewohl man ihn auch bisweilen *Fiume di Ragusa* nennet. Dieser Fluß ist der *Herminius* der Alten. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MAULIMART, oder *St. Pierre de Maulimart*, ein Flecken in Franckreich, in Anjou. Es ist daselbst ein Capitul (a), welches aus einem Dechant und 8. Canonicis bestehet, deren ieder 2. bis 300. Livres Einkünffte hat. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 84.

MAULO, Lat. *Hirminius*, ein Fluß im Val di Noto, in Sicilien, welcher sich in das Mittelländische Meer ergeußt. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

MAULVE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Orleannois. Er verliehret sich nahe bey der Stadt Meun in der Loire. *Martin.* Dict.

MAUMA, eine Stadt in Æthiopien, unterhalb Egypten. Plinius (a) gedencket derselben, und der Pater Hardouin behauptet, daß man *Maumarum* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 29.

MAUMARUM, eine Stadt in Æthiopien, siehe *Mauma.*

MAUMONT, Lat. *Malomons*, ein Flecken in Franckreich, in Limousin (a), bey Ventadour, und ohngefehr 4. Meilen von Tulle. Er gehöret seit langer Zeit gewissen Edelleuten gleiches Nahmens. Johannes von Maumont, welchem Cæsar Scaliger, Genebrardus, du Verdier, Thever, und la Croix du Maine viele Lobes-Erhebungen gemacht haben, war aus dieser Familie. La Croix du Maine sagt also von ihm: Johannes von Maumont war aus besagtem Orte, im Lande Limosin, gebürtig, welches eine sehr alte Baronie ist, aus welcher der Herr von Maumont entsprossen ist, ein sehr gelehrter Mann in Sprachen, und sonderlich in der Griechischen, ein grosser Theologus, und sehr beredter Redner, florirte in diesem Jahre 1584. zu Paris, im Collegio des Heil. Michaelis, welches von Senach heißt, von welchem er Principal war. Dieser Flecken ist daher bekannt, weil er das Vaterland der Päbste Clementis VI. und Gregorii XI. gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deser. de la France T. VI. p. 382.

MAUMUSSON, (LE PERTUIS de) eine kleine Meer-Enge (a) auf der Küste von Saintonge, am Ausflusse der Seudre, zwischen der Insul Oleron gegen Norden, und dem festen Lande gegen Süden, gegen Westen von der Marenne. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MAUNY, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, mit dem Titul eines Marquisats und einem Schlosse (a). Es liegt am Ufer der Seine, nahe bey dem Flusse Bouille, 4. bis 5. Meilen unterhalb Rouen. *Martin* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MAVOY, eine Insul in Asien, welche etwas von Japon ablieget. *Univ. Lex.*

MAUR, ein Ort in Palæstina, siehe *Sarira.*

MAUR, (S.) ein Königliches Lust-Schloß in Franckreich, siehe *S. Maur.*

MAURA, so hieß vor Zeiten eine Stadt in der Landschafft Mauritania, oder der heutigen Barbarey, in Africa, welche nach der Notitia Africæ mit unter die Bischöflichen gezehlet worden. Doch ist nirgends ein Bischof des Nahmens anzutreffen. *Univ. Lex.*

Maura, ein Dorff in dem Fürstlichen Amte Schwartzburg, in Thüringen. Wabst.

MAURA, (S.) eine Insul in dem Jonischen Meere, siehe *S. Maura.*

MAURA, (S.) eine Stadt in Griechenland, siehe *Leucas*, im VI. Bande p. 1748.

MAURANAHAR, ein Land in Asien, siehe *Mawaralnahr.*

MAURANO, Lat. *Murana Insula*, eine Insul auf dem Adriatischen Meere, im Hertzogthume Venedig, in Italien, allwo schöne Gläser verfertiget werden. *Univ. Lex.*

MAURANO, Lat. *Muranum*, eine Stadt auf der Insul gleiches Nahmens, in Italien. *Univ. Lex.*

Maurbach, oder Mauerbach, ein berühmtes Carthäuser-Kloster in Nieder-Oesterreich, 3. Meilen von Wien, an dem Fusse des kahlen Berges, ist um und um mit dem Wiener-Walde umgeben, und ein sehr prächtiges Gebäude. Hertzog Friedrich der Schöne, so im Jahre 1314. zum Kayser erwehlet worden, und im Jahre 1330. gestorben, hat es erbauet, und liegt daselbst begraben. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Maurberg, Mauerberg oder Mailberg, eine reiche Commenthurey des Deutschen-Ordens in Nieder-Oesterreich, in dem Quartier Unter-Manhartsberg, an

den Mährischen Gräntzen, nicht weit von Znaym gelegen. *Univ Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

MAURE, oder *Les Maures*, dieses sind, spricht Herr Baudrand (a), 2. kleine Insuln in dem Archipelago, auf der Küste von Natolien, nahe bey der Nordlichen Küste der Insul Tenedo. Der Herr de l'Isle (b) bemercket 3. kleine Insuln gegen Norden von der Insul Tenedo. Man glaubt, daß dieses die *Calydnæ* der Alten sind. Siehe unter dem Worte *Calydnæ*, im III. Bande p. 196. *Martin* Dict.

(a) Dict. Edit. 1705. (b) Atlas.

MAURE, (ARCHIPELAGUS von) oder *Archipel du Maure*, ist ein Theil des Indianischen Oceani und des Archipelagi der Moluccischen Insuln, siehe *Archipelagus von Maure*, im I. Bande p. 1268.

MAUREGARD, ein Priorat in Franckreich, in der Diœces von Meaux. Die Einkünffte desselben betragen 1200. Livres. *Martin.* Dict.

Mauer, ein Ort unweit Oettingen, in Schwaben. Goldschadt.

MAURENAHAR, oder
MAURENAHER, ein Land in Asien, siehe *Mawaralnahr.*

MAURENSII, sind Völcker in Mauritania Tingitana. Ptolomæus (a) setzet sie in den Östlichen Theil dieser Provintz. Titus Livius (b) nennet sie *Mauriſios*; und Strabo (c) spricht, die Griechen nenneten diese Völcker *Mauruſios*, und die Römer *Mauros*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 1. (b) Lib. XXIV. c. 49. (b) Lib. XVII. p. 825.

MAURENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Die Notitia Episcopalis von Africa setzet diesen Sitz in die Zahl derer jenigen, welche keine Bischöffe hatten. *Martin.* Dict.

MAUREPAS, ein kleiner See in Nord-America, in Louisiane. Sein Wasser ist saltzicht. Er nimmt den Östlichsten Arm des Flusses Mississipi zu sich, und ergießt sich in den See von Pontchartrain. Siehe *Lac de Maurepas*, im VI. Bande p. 1193. *Martin* Dict.

MAURES, ist die Benennung gewisser Völcker in Africa, siehe Mohren.

MAURES, eine Abtey in Franckreich, siehe *Maurs.*

MAURES du LUC, (LES) ein Ort in Franckreich, in Provence, nahe bey dem Meer-Busen von Grimaudi. Man saat, daß man an diesem Orte Bergwercke von allen Arten von Metallen entdecket, und solche im Jahre 1720. zu bauen angefangen habe. Es ist dabey ein ansehnliches Gehöltze, welches gleichen Nahmen führet; es hat solchen von dem Aufenthalte der Mohren entlehnet, welche im Jahre 730. hierher flohen, als sie von Carolo Martello waren verjagt worden. *Martin.* Dict.

MAURETANIA, eine grosse Landschafft in Africa, siehe *Mauritanien.*

MAURI, eine Insul in dem Oceano Orientali, siehe *Maurigasima.*

MAURI, eine Africanische Nation, siehe Mohren.

MAURI, ist auch die Benennung gewisser Völcker in Mauritania Tingitana, siehe *Maurensii.*

MAURIAC (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Auvergne, nahe bey der Dordogne, an den Gräntzen von Limousin. Sie treibet Handlung, und es werden hier viel ansehnliche Vieh-Märckte, und sonderlich Roß-Märckte gehalten, die man für die besten in Franckreich hält. Es ist hier ein Jesuiter-Collegium; dieses ist das dritte, welches sie in Franckreich bekommen haben; es wurde von dem Bischoffe zu Clermont, Wilhelmo du Prat, gestifftet. Der Heil. Märtyrer Paulinus, dessen Leib den Einwohnern von Mauriac in dem letzten Jahrhunderte geschencket wurde, ist einer

der vornehmsten Patrone dieser Stadt, welche dem Prior eines schönen Klosters derer Benedictiner, welche Reformati heissen, gehöret. Dieser Prior, welchen Piganiol (b) Doyen, Dechant, nennet, hat die gewöhnliche Justitz der Stadt. Mauriac ist der Haupt-Ort einer besondern Election, welche von der Election von St. Flour dependiret, und nur 56. Kirchspiele hat. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Descr. de la France T. VI. p. 348.

MAURIACI CAMPI, ein gewisses Feld in Franckreich, siehe *Catalauni*, im III. Bande p. 860.

MAURIANA, eine Grafschafft in Savoyen, siehe *Maurienne*.

MAURIANA, oder *Maurianensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi. Secundus wird in der Notitia Episcopali von Africa Episcopus *Mauritanensis* genennet. *Martin.* Dict.

MAURIANÆ COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Savoyen, siehe *Maurienne*.

MAURIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Mauriana*.

MAURIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz, dessen in dem ersten zu Macon gehaltenem Concilio gedacht wird. Es ist wahrscheinlich, daß dieses die alte Stadt Maurienne sey. Siehe *Maurienne*. *Martin.* Dict.

MAURIANNÆ COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Savoyen, siehe *Maurienne*.

MAURICA, eine grosse Insul in Asien, siehe *Gilolo*, im V. Bande p. 491.

MAURICA, eine Insul des Oceani Orientalis, siehe *Batochina*, im II. Bande p. 391.

MAURICE, oder das *Fort Maurice*, im Lateinischen *Mauritii Arx*, eine Festung, welche von den Holländern auf der Insul Machian, einer der Moluccischen, in Asien, gegen die Östliche Küste der Insul Gilolo (a) gebauet worden ist. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MAURICE, Lat. *Mauritiopolis*, eine Stadt in der Süd-Americanischen Provintz Brasilien, in der Capitania de Rio Grande, so von denen Holländern erbauet worden, und diesen Nahmen von Printz Moritzen von Nassau, dem Gouverneur dieser Landschafft, bekommen hat. Sie liegt auf einer Insul, welche durch eine Brücke mit der Stadt Reciffe vereiniget wird, und gehöret ietzo denen Portugiesen. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MAURICE, (BAYE) ein Meer-Busen in dem Südlichen America, siehe *Baye Maurice*, im II. Bande p. 421.

MAURICE, (L'ISLE de) ist die Frantzösische Benennung einer Insul in Africa, siehe Mauritz-Eyland.

MAURICE, (ISLE de) eine Insul in Ost-Indien, siehe *Isle* de *France*, im VI. Bande p. 393.

MAURICE, (S.) eine kleine Stadt in Savoyen, siehe *S. Maurice*.

MAURICE, (S.) eine feine Stadt in der Schweitz, siehe *S. Maurice*.

MAURICIBURGUM, ein berühmtes und schönes Schloß in Meissen, siehe Moritzburg.

MAURICIOPOLIS, eine Stadt in America, siehe *Maurice*.

MAURIENNE (a), *Morienne*, oder *Marrienne*, Lat. *Mauriana*, *Comitatus Maurianæ*, oder *Mauriannæ*, Frantz. *Le Comte de Maurienne*, ein Thal mit dem Titul einer Grafschafft in Savoyen. Es ist ohngefehr 20. Meilen von Osten gegen Westen lang, von Charbonnieres, bis an Mont-Cenis, welcher es gegen Osten von Piemont absondert. Dieser Berg heißt im Singulari der Cottische Alp, Frantz. *Alpe Cottienne*, weil er der höchste unter den Cottischen Alpen ist. Der Fluß Arche oder Arco entspringt auf demselben. Dieses Thal ist schmahl, indem es auf der Seite gegen Norden von

einem Arme der Alpen eingeschräncket wird, welche es von Tarentaise absondern, und auf der Seite gegen Süden, von einem andern Arme von diesen Gebürgen, welcher es von Dauphiné absondert, und diese 2. vereinigen sich an dem Berge Cenis. Es wird von diesem Thale vor dem sechsten Jahrhunderte, in welchem Gregorius Turonensis lebte, nichts gedacht, welcher als der erste von den gewissen und glaubwürdigen Auctoribus, die wir noch übrig haben, diesen Ort Mauriana genennet hat, wo man zu seiner Zeit die Reliquien des Heil. Johannis des Täuffers, des Vorläuffers JEsu Christi verehrete. Diese Verehrung ist in den folgenden Jahrhunderten fortgesetzet worden, dergestalt, daß die Stadt ihren Nahmen von diesem Heiligen bekommen hat, und der Nahme Maurienne dem Lande geblieben ist. Gregorius Turonensis berichtet uns, daß Maurienne zu seiner Zeit, zur Diœces von Turin und zu denen Dependentien von dieser Stadt gehöret habe, unter welchen das Gebiete der Secusier begriffen war, welches sich zu beyden Seiten der Alpen hin erstreckete, und in welchem 2. Städte waren, Susa und Briançon, wie wir in der Beschreibung von Briançonnois gezeiget haben, welches in Dauphiné ist. Nachdem dieses gantze Land von denen Longobarden, Gotrando, dem Könige von Franckreich, war überlassen worden, stifftete er ein Bischofthum zu Maurienne. Ursicinus, Bischof zu Turin, beschwerete sich darüber bey dem Heil. Gregorio Magno. Dieser Pabst berichtete denen Königen Theodeberto und Dieterico die Beschwerden, welche der Bischof von Turin führete, weil man wider die Canones, einen andern Bischof in den Theil seiner Diœces gesetzet hätte, welcher denen Frantzosen gehörete: In Parœciis suis, quæ intra Regni Francorum terminum sunt sitæ contra sacros Canones alterum Episcopum esse constiturum. Man hörete aber nicht auf diese Beschwerden. Der erste Bischof, welcher diesen neuen Sitz verwaltete, hieß Aconius, oder, andern zu Folge, Hicconius. Er hatte dem ersten Concilio zu Macon im Jahre 581. und dem andern im Jahre 585. beygewohnet. Dieser Prälate wurde der Metropoli von Vienne untergeben, welche seine Nachfolger allezeit erkannt haben. Das Thal von Maurienne ist denen Königen von Burgund, so wohl von dem Merovingischen als Carolingischem Stamme, und denen Nachkommen Rudolphi, der im Jahre 888. erwählet worden, unterworffen gewesen, welche dieses Königreich bis auf Rudolphum III. besessen haben. Unter der Regierung dieses letztern Königes wurde ein gewisser Herr, Nahmens Humbertus, welcher den Beynahmen, mit den weissen Händen, führete, von diesem Könige zum Grafen von Maurienne erhoben, welcher auch nach diesem Humberto die Grafschafft Savoyen schenckete. Er führete bloß den Titul eines Grafen; aber seine Nachkommen nahmen den Titul, Grafen von Maurienne, an, und zogen selbigen dem Titul von Savoyen vor. Der Graf Humbertus, und seine ersten Nachkommen, sind in der Kirche des Heil. Johannis zu Maurienne beygesetzet worden, und es ist gewiß, daß diese Grafen an diesem Orte ihren ersten Sitz gehabt haben, welches bis zu Ende des zwölfften Jahrhundertes gedauret hat. Alsdenn hat man nach und nach angefangen, den Nahmen von Savoyen, dem von Maurienne vorzuziehen; dergestallt, daß, als der Kayser Sigismundus den Grafen Amadæum zur Hertzoglichen Würde erhub, Savoyen und nicht Maurienne, in ein Hertzogthum verwandelt wurde. Es ist niemahls in diesem Lande eine befestigte Stadt gewesen. Die Bollwercke desselben waren die Forteressen von Montmelian und von Charbonnieres, welche den Eingang des Thales verschlossen. Sie lagen in dem eigentlich also genannten Savoyen, und sind beyde zerstöhret. Nach dem Tode Thomæ, Grafens von Savoyen, wurde die Grafschafft Maurienne, dem Printzen Thoma von Savoyen zum Antheil gegeben, welcher Graf von Flandern wurde, weil er der Johannæ,

Gräfin

Gräfin von Flandern und von Hennegau, Gemahl war. Sein Sohn Thomas war auch Graf von Maurienne; aber nach ihm wurde diese Grafschafft mit Savoyen wieder vereiniget, davon sie auch seitdem nicht wieder getrennet worden ist. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 321.

MAURIGASIMA, oder *Mauri*, Frantz. *Isle Mauri*, eine Insul in dem Oceano Orientali, die sonst reich und ansehnlich war; die aber, wie man vorgiebt, von den Göttern in den Abgrund versencket worden, welche wegen der Boßheit und Gottlosigkeit ihrer Einwohner zornig waren; dergestalt, daß man heut zu Tage keine Merckmahle von derselben weiter antreffen kan, als einige Felsen, die man wahrnimmt, wenn das Meer niedrig ist. Sie lag nahe bey der Insul Teyovaan, oder Fermosa, wo man ietzo einen seichten Grund findet, der voller Felsen ist. Die Chineser erzählen den Untergang dieser Insul also: Maurigasima war eine Insul, die in den ersten Jahrhunderten, wegen der Vortreflichkeit und Fruchtbarkeit ihres Bodens berühmt war, welcher unter andern auch eine fette Erde hervor brachte, die zu Verfertigung der Gefässe überaus gut war, welche unter dem Nahmen des Porcellans, oder der Chinesischen Gefässe bekannt sind. Die Einwohner wurden durch diese Manufactur sehr reich; aber die Vermehrung ihrer Reichthümer brachte unter ihnen die Schwelgerey und die Verachtung der Religion zuwege, wodurch die Götter dermassen zum Zorn gereizet wurde, daß sie den unwiederufflichen Schluß fasseten, die gantze Insul in das Meer zu versencken. Es war in dieser Insul ein König oder Souverain von dieser Insul, Nahmens Peiruun, ein tugendhaffter und gottesfürchtiger Printz, welcher an den Lastern seiner Unterthanen nicht den geringsten Antheil hatte; diesem offenbahreten die Götter ihren Entschluß in einem Traume, und befahlen ihm, daß er seine Person in Sicherheit bringen, sich auf seine Schiffe setzen, und von der Insul hinweg begeben sollte, so bald er wahrnehmen würde, daß die Gesichter derer 2. Götzen, welche im Eingange des Tempels stunden, roth werden würden; diese 2. Götzen waren, wie man sagt, beyde aus Holtz, in Riesen-Grösse verfertiget, und hiessen In-Jo, Niwo, und Awun. Man glaubt, daß der eine auf die Erzeugung aller Dinge, und der andere auf ihre Verrichtung die Aufsicht habe. Jener bedeutet den Himmel, und das Principium activum; dieser bedeutet die Erde, und das Principium passivum. Beyde hatten Löwen-Gesichter, beyde trugen Cronen auf ihren Häuptern, und hielten einen kleinen Commando-Stab in der Hand, der mit Schlangen umwunden war. Der Götze, welcher In hieß, trug solchen in der rechten Hand, und hielt ihn in die Höhe; der, welchen man Jo nannte, hielt ihn in seiner lincken Hand, kehrete ihn unterwärts, und drückte ihn an seine Brust. Sie waren beyde nackend, und trugen bloß ein Stücke Tuch, welches nachläßig um ihren Gürtel gewunden war. Der eine hatte den Mund offen, der andere zu; sie hatten ihre Nahmen von ihrer Verrichtung von ihrer Stellung bekommen; der erste, welcher das Principium Generationis anzeigete, hieß In, Ni, und A, in der Sprache der Gelehrten, und Rikkisiwoo, in der gemeinen Sprache; der andere, welcher das Principium Destructionis vorstellete, hieß Jo Wo und Wun, in der Sprache der Gelehrten, und Kongewo, in der gemeinen Sprache. Diese 2. Götzen stunden, wie schon gesagt worden, im Eingange des Tempels, auf eben die Art, wie man noch heut zu Tage die Götzen im Eingange vieler Tempel in Japon stehen siehet. Durch die rothe Farbe, welche sich in ihren Gesichtern zeigen würde, sollte der König von dem Untergange der Insul benachrichtiget werden. Eine so dringende Gefahr, welche seinen Unterthanen bevorstund, nebst denen Zeichen, aus welchen man die Annäherung derselben erkennen konnte, nöthigten den Kö-

nig, solche öffentlich bekannt zu machen, damit sie durch eine schleunige Flucht ihr Leben retten könnten; aber diese Nachricht hatte bey ihnen keine andere Würckung, als daß man seinen Eifer und seine Vorsorge lächerlich machte, und daß er von seinen Unterthanen verachtet wurde. Einige Zeit darnach unterstund sich ein ertzliederlicher Taugenichts, um die abergläubische Furcht des Königs noch mehr zu verspotten, und bestrich bey Nacht-Zeit, ohne daß man es gewahr wurde, die Gesichter der 2. Götzen mit rother Farbe. Den folgenden Morgen darauf hinterbrachte man dem Könige, daß die Gesichter der Götzen roth wären; der Printz, welcher nicht vermuthete, daß solches durch einen boßhafften Streich geschehen wäre, sondern es vielmehr für eine wunderthätige Würckung, und für ein unfehlbares Zeichen des baldigen Unterganges der Insul hielt, gieng so gleich mit seiner gantzen Familie, und mit allen denen, die ihm folgen wollten, zu Schiffe. Er entfernete sich auf das eiligste von diesem unglücklichen Gestade, und lenckete sich gegen die Küsten von Fokisju, einer Provintz in China. Nach der Abreise des Königs versanck die Insul; der Spötter und seine Anhänger, welche nicht vermutheten, daß ihre thörichte That so traurige Folgen nach sich ziehen würde, wurde mit allen Ungläubigen, die auf der Insul geblieben waren, von den Wellen verschlungen, und eine erstaunende Menge von Porcellan gieng zu gleicher Zeit zu Grunde. Der König langete mit allen seinen Leuten frisch und gesund in China an, wo das Andencken seiner Ankunfft jährlich noch durch ein Fest gefeyert wird; und an diesem Tage stellen die Chineser, sonderlich die in den Südlichen Provintzen allerhand Lustbarkeiten auf dem Wasser an, fahren hin und wieder, als wenn sie sich zu einem Streite fertig machten, und schreyen offt mit lauter Stimme Peiruun, welches der Nahmen dieses Fürsten war. Eben dieses Fest haben die Chineser auch in Japon eingeführet, und es wird daselbst sonderlich auf den Westlichen Küsten dieses Kayserthums gefeyert. Die Porcellan-Gefässe, welche nebst der Insul mit in dem Meere versancken, hat man durch Taucher nach und nach wieder herausgeholet; man findet sie an den Felsen hangen, und man muß sie mit vieler Vorsichtigkeit hinweg nehmen, damit man sie nicht zerbricht. Sie sind insgemein durch die Muscheln Corallen und andere Gewächse, so unten auf den Boden der See wachsen, und die sich angeleget haben, sehr unkenntlich. Diejenigen, welche diese Gefässe reinigen, schaben solche ab, aber nicht gantz; sie lassen allezeit ein wenig daran, um zu beweisen, daß sie nicht nachgemacht sind. Sie sind durchsichtig, überaus dünne, von einer weißlichten Farbe, die ins grüne fällt; in der Form kommen sie mit den kleinen Wein-Tonnen überein; sie haben einen kleinen engen Hals, und sind zum Gebrauch des Thees sehr bequem, nicht anders als wenn sie darzu gemacht wären. Sie werden von Chinesischen Kauffleuten aus der Provintz Fokisju, die sie von verschiedenen Personen an sich handeln, um solche wieder zu verkauffen, nach Japon gebracht, aber selten: Die kleinesten gelten ohngefehr 20. Thails; die mittlern 100. bis 200. Thails, und die kostbarsten, welche groß und unversehrt sind, 4. bis 500. Thails. Es getrauet sich niemand diese letztern zu kauffen, als der Kayser, welcher eine so grosse Menge derselben in seinem Schatze hat, den er von seinen Vorfahren ererbet, daß der Preiß davon eine gewaltige Summe Geldes betragen würde. Man wird schwerlich einige antreffen, die nicht gespalten oder zersprungen wären; aber diejenigen, welche sie ausputzen, wissen solche mit einer weissen Composition wieder auszubessern; welches sie so säuber machen können, daß das schärfste Auge, und die größte Aufmercksamkeit nicht entdecken kan, wo die Spalte gewesen ist. Man kan dieses nicht anders bewerckstelligen, als wenn man sie 2. bis 3. Tage lang in Wasser sieden läßt, dadurch der Leim endlich erweichet wird. *Martin.* Dict.

MAURI,

MAURI MONASTERIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt mit einer Abtey in Franckreich, siehe Maur-Münster.

MAURIN, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Election von Lannes. *Martin.* Dict.

MAURINGA, eine Landschafft in Norden, an dem Baltischen Meere. Paulus Diaconus (a) gedencket derselben, und der Anonymus von Ravenna (b) nennet die Völcker dieser Landschafft *Maurunganos*. *Martin.* Dict.

(a) De Gestis Longobard. L. I. c. 11. (b) L. I. c. 10.

MAURINGIA, oder *Mauringania*, heißt bey dem Herrn von Leibnitz (a) ein moderigt, morastig Marschland, oder ein solches Land, welches an dem Meere gelegen. Es begrieff demnach dieser Distrikt, nach der heutigen Benennung, Holstein, Lauenburg, Mecklenburg, und einen Theil von Pommern; nach der alten Eintheilung aber, was die Reudinger, Aviones, Angli, Werner, Eudosii, Heruli, Cimbrii, Rugii, Sachsen, und über der Eyder die Dänen und Jutten besessen. Eckardt (b) dehnet Mauringiam nicht so weit, als der Herr von Leibnitz, sondern verstehet allein Wagrien, und das angrentzende heutige Mecklenburg und Lauenburg. Johann Friedrich Christ (c) will nicht allein die morastigen Oerter allhier, sondern auch Holland, Flandern, Frießland, und alles, was an der See gegen Norden bis in Preussen und Curland lieget, dadurch verstehen. Caspar Abel (d) gehet aber noch weiter, und will durch Mauringiam alle Länder hinter der Elbe bis an den Mæotischen Sumpff darunter verstanden wissen, und, wie der Herr von Falckenstein (e) muthmasset, nur deswegen, damit er die Francken von Troja oder aus Scythien herholen könne. *Univ. Lex.*

(a) De Orig. Francor. §. 12. (b) De Reb. Franc. Orient. T. I. p. 3. (c) In Origin. Longobardicis. (d) Im I. Th. der Deutschen Alterth. p. 486. (e) Im II. Th. der Nordg. Alterth. p. 45.

MAURISII, ist die Benennung gewisser Völcker in Mauritania Tingitana, siehe *Maurensii*.

MAURITANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Mauriana*.

MAURITANIA, eine grosse Landschafft in Africa, siehe *Mauritanien*.

MAURITANIA CÆSARIENSIS,
MAURITANIA SITIFENSIS, und
MAURITANIA TINGITANA, sind verschiedene Theile von der Provintz Mauritanien, in Africa, siehe *Mauritanien*.

MAURITANIE, ist die Frantzösische Benennung einer grossen Landschafft in Africa, siehe folgenden Artickel.

MAURITANIen, Lat. *Mauritania*, oder, wie einige schreiben, *Mauretania*, und wie es die Griechen genennet, *Maurusia*, Frantzösisch *Mauritanie*, eine grosse Landschafft in Africa, welche gegen Mitternacht das Mittelländische Meer, gegen Abend das Atlantische Meer, gegen Mittag den Atlantem minorem, oder die Gætulos, und gegen Morgen den Fluß Ampsagam, oder, wie es ietzo heisset, Suf Gemar oder Major, zu Gräntzen hatte. Vor Alters war sie nur einem einzigen Könige unterthan. Bochus regierete zur Zeit des Jugurthinischen Krieges daselbst. Seine Erben theileten diesen Staat in 2. Theile, davon derjenige, welcher an dem Oceano liegt, dem Aeltesten zu Theil wurde, und nach seinen Nahmen das Königreich *Bogud* genennet wurde; der andere, welcher gegen Osten lag, und sich, wie man glaubt, bis an den Fluß Malacha erstreckete, wurde nach dem Nahmen des jüngsten Printzens, auf dessen Antheil solcher kam, das Königreich *Bochus* (b) genennet. Nach der Zeit wurden diese 2. Königreiche unter dem Juba und seinem Sohne Ptolomæo, durch die Freygebigkeit Augusti, wieder in eines zusammen vereiniget. Nachdem aber der Kayser Claudius die Mohren unter das Joch gebracht hatte, um sie wegen der Hinrichtung des Königes Ptolomæi zu straffen, theilete er dieses Königreich in 2. Provintzen, davon diejenige, welche gegen Westen lag, *Mauritania Tingitana*, und die gegen Osten *Mauritania Cæsariensis* genennet wurde, und zwar wurden die Gräntzen dieser letztern bis an den Fluß Ampsaga erweitert. Nachhero entstund so gar unvermerckt eine dritte Provintz, welcher man den Nahmen, *Mauritania Sitifensis*, beylegte. Die Völcker, welche diese Provintzen bewohneten, wurden von den Römern Mauri, und von den Griechen Maurusii genennet (c). Sallustius und Tacitus brauchen in verschiedenen Stellen den Nahmen Mauri; doch bedienet sich Titus Livius (d) in einer Stelle des Wortes *Maurusii*. Was den Lateinischen Nahmen von Mauritanien anbetrifft, so findet man denselben verschiedentlich geschrieben. In den meisten alten Denckmählern findet man *Mauretania*, und nicht *Mauritania*, wie eine grosse Anzahl von MSS. lesen. Auf den Müntzen des Adriani findet man diese Umschrifften: Adventui Aug. Mauretaniæ; Restitutori Mauretaniæ; Exercitus Mauretaniæ &c. *Mauritania Tingitana* hatte seinen Nahmen von der Stadt Tingis, der Haupt-Stadt in der Provintz. Dieses war einigermassen, das eigentliche Mauritanien; denn Mauritania Cælariensis war grösten Theils mit in das Numidien der Massesylier eingeschlossen, einen kleinen Canton, zwischen den Flüssen Mulucha und Malva ausgenommen, welcher denen Mauris vor Alters unstreitig zugehöret hat, indem viele Scribenten einmüthig sagen, daß der Fluß Mulucha zur Gräntze dienete, zwischen dem Königreiche des Jugurtha, und dem Königreiche der Numidarum Massesylienfium. Der Nahme dieser Provintz wird von denen Alten verschiedentlich geschrieben, einige machen ihn von 4. andere von 5. Sylben (e). Gruterus bringt in seiner Sammlung von Inscriptionen deren 2. vor; in der einen lieset man Tingitanæ (f), und in der andern Tingitanam; aber in einer dritten findet man Tingitaniam, anstatt Tingitanam. Plinius (g) schreibt auch Tingitaniæ; doch haben einige alte MSStа Tingitanæ, und so schreibt auch Ptolomæus. Diese Provintz gräntzete gegen Norden an die Meer-Enge Herculis, jetzo von Gibraltar, und an das Mittelländische Meer; gegen Osten an den Fluß Malva; gegen Süden an den Berg Atlas, und gegen Westen an den Oceanum Atlanticum. Ptolomæus setzet in der Beschreibung, welche er von Mauritania Tingitana macht, folgende Städte in selbiges, und fängt, nach seiner Gewohnheit, mit den Städten auf der Küste an:

Von der Meer-Enge *Herculis*, bis an das eine Ende des grossen *Atlantis*.

Cottes Promont.	Diur fluv. Ostia,
Ziliæ fluv. Ostia,	Solis mons,
Lix fluv. Ostia,	Mysocaras portus,
Subur fluv. Ostia,	Tuth fluv. Ostia,
Emporicus Sinus,	Herculis Promont.
Salæ fluv. Ostia,	Tamusiga,
Sala Civitas,	Usadium Promont.
Dyi fluv. Ostia,	Suriga,
Atlas minor mons,	Unæ fluv. Ostia,
Cusæ fluv. Ostia,	Agnæ fluv. Ostia,
Rusibis portus,	Salæ fluv. Ostia,
Asamæ fluv. Ostia,	Atlas major mons.

Von dem Vorgebürge *Herculis*, längst an der Nordlichen Küste, bis an *Mauritaniam Cæsariensem*.

Tingis oder Cæsarea,	Oleastrum Promont.
Valonis fluv. Ostia,	Aerath.
Exilissa Civitas,	Tænio longa,
Heptadelphi mons,	Sestiaria extrema,
Alybe Columna,	Rysfadirum,
Phœbi Promont.	Metagonites Promont.
Jagath,	Molochath fluv. Ostia,
Thaludæ fluv. Ostia,	Malvæ fluv. Ostia.

Die

Die Völcker dieser Provintz sind, dem *Ptolomæo* zu Folge, diejenigen, welche folgen.

Metagonitæ,	Causini,
Cocossii,	Bacuatæ,
Verves,	Macanitæ,
Masices,	Voli,
Verbicæ,	Biliani,
Salinsæ,	Baniubæ,
Jangacacauni,	Vacuatæ,
Nectiberes,	Maurensii,
Zegrensii,	

und ein Theil der Herpiditanorum.

Bey diesen Völckern befinden sich zwey Berge, nehmlich:

Diur, und Phocra.

Ptolomæus bemercket noch zwey und zwantzig Städte mitten im Lande:

Zilia,	Volobilis,
Lixa,	Erpis,
Oppinum,	Tocolosida,
Subur,	Trisidis,
Banassa,	Molochath,
Tamusida,	Centa,
Silva,	Galapha,
Gontiana,	Thicath,
Baba,	Dorath,
Ptisciana,	Bocanum,
Vobrix,	Vala.

Ausserdem sind noch zwey Insuln auf der Westlichen Küste dieser Provintz.

Pæna; und Erythia.

In Mauritania waren, wie in den übrigen Provintzen von Africa, eine grosse Anzahl von Bischoffthümern; aber da die Notitia Episcopalis von Africa sie in eben dem Verzeichnisse mit den Bischofthümern in Mauritania Cæsariensi vermenget, sind wir auch nicht im Stande, sie zu unterscheiden. Man wird sie in dem folgenden nebst denen Bischofthümern in Mauritania Cæsariensi finden.

Mauritania Cæsariensis (b), welches der Fluß Malva von Mauritania Tingitana absonderte, lag gegen Westen von Mauritania Sitifensi, davon es durch eine Linie unterschieden war, welche von den Westlichen Vorgebürge des Meer-Busens von Numidien, allwo die Stadt Vabar lag, bis an die Stadt Tubunæ reichte, und ihre Hauptstadt war Julia Cæsarea, davon es seinen Nahmen hatte. Aber zur Zeit Ptolomæi, da Mauritania Sitifensis noch nicht bekannt war, begriff Mauritania Cæsariensis nicht allein diejenigen Ländereyen unter sich, daraus hernach Mauritania Sitifensis formiret wurde, sondern es erstreckete sich auch noch bis an den Fluß Ampsaga, an welchen es gegen Osten gräntzete.

Die See-Städte dieser Provintz sind dem Ptolomæo (i) zu Folge:

Von der Mündung des Flusses *Malva*, bis an die Mündung des Flusses *Ampsaga*:

Mega Promont.	Arsenaria Colonia,
Gyptara Portus,	Carteni fluv. Ostia,
Siga Civitas,	Cartennæ,
Sigæ fluv. Ostia,	Carepula,
Assarath fluv. Ostia,	Corcoma,
Portus magnus,	Lagnutum,
Chytemath fluv. Ostia,	Apollinis Promont.
Buiza Colonia,	Castra Germanorum,
Deorum Portus,	Canuccis,
Chinaphal fluv. Ostia,	Addyme,
Jol Cæsarea,	Rusuccoræ,
Tipasa,	Jomnium,
Via,	Rusubeser,
Icosium,	Vabar,
Savi fluv. Ostia,	Saldæ Colonia,
Rustonium,	Nasava fluv. Ostia,
Rusicibar,	Chobat,

Modunga,	Sisaris fluv. Ostia,
Serbetis fluv. Ostia,	Jarlath,
Cisse,	Audum Promont.

In dem Meer-Busen von *Numidien*.

Audi fluv. Ostia,	Asilarath,
Igilgili,	Ampsagæ fluv. Ostia,
Gali fluv. Ostia,	Fontes fluvii.

Die vornehmsten Berge dieser Provintz sind:

Durdus,	Heryn,
Zalacus,	Pruræsus,
Garaphi,	Garas,
Malethubalus,	Valva,
Cennaba,	Bazara.

Die Völcker, welche *Ptolomæus* kennet, sind an der Zahl fünf und zwantzig, nehmlich:

Herpiditani,	Myceni,
Teladusii,	Maccuræ,
Soræi,	Nabasi,
Musæsilii,	Machurebi,
Dryitæ,	Tulinsii,
Elulii,	Baniuri,
Tolotæ,	Machurus,
Nacmusii,	Salampsii,
Machusii,	Malchubii,
Macizes,	Muconi,
Banturari,	Chituæ,
Nacuensii,	Coedasmusii,

Ducæ.

Mitten im Lande sind folgende Städte.

Vasbaria,	Gitlui,
Celama,	Bunobora,
Urbara,	Vagæ,
Lanigara,	Manaiana,
Villa vicus,	Apphar,
Altoa,	Oppidoneum Colonia,
Mniara,	Burca,
Timice,	Tarrhum,
Astacilicos,	Garrha,
Arina,	Buchambari,
Rhitia,	Irath,
Victoria,	Tenissa,
Lamida,	Sudava,
Vasana,	Tusiagath,
Casmara,	Ussara,
Bensitta,	Vazagada,
Tigava,	Auzina,
Nigilgia,	Tubusuptus,
Thistzima,	Rhobonda,
Chozala,	Ausun,
Hydatatherma Col.	Zarattha,
Phloryia,	Nababurum,
Oppidium,	Vitaca,
Laudia,	Thubuna,
Tucca,	Thamarita,
Badel,	Augala,
Gasmara,	Suptu,
Bida Colonia,	Ippa,
Symitha,	Vamicela,
Thibinis,	Sitipha Colonia,
Izatha,	Tumarra,
Auximis	Germiana,
Suburgia,	Pæpia,
Thudaca,	Velcether,
Tigis,	Ægæa,
Turaphilum,	Taruda.

Endlich setzet Ptolomæus auf die Küste, Julia Cæsarea gegen über, eine Insul, die er auch *Julia Cæsarea* nennet. Die Notitia Episcopalis von Africa bemercket eine grosse Anzahl von Bischofthümern in Mauritanien, aber sie füget die Bischofthümer von Mauritania Tingitana mit darzu; wir wollen dieselben nach der Ordnung anführen, wie sie dieselben angiebt, nebst den Nahmen der Bischöffe, so wie sie dabey angemercket sind:

NOTITIA
Derer Bischöffe aus den beyden *Mauritaniis*, *Cæsariensi* und *Tingitana*.

Glorinus *Juncensis*,
Tiberianus *Quindiensis*,
Victor *Sufaritanus*,
Syrus *Corniculanensis*,
Lucius *Utensis*,
Honoratus *Timicitanus*,
Donatus *Nobicensis*,
Patera *Milianensis*,
Reparatus *Girumontensis*,
Avus *Altabensis*,
Donatus *Panatoriensis*,
Martialis *Columpnatensis*,
Suddatius *Sucardensis*,
Subitanus *Idensis*,
Donatus *Tisiltensis*.
Felicianus *Idensis*,
Onesimus *Fidolomensis*,
Victor *Taborentensis*,
Verecundus *Nobensis*,
Stefanus *Zucabiaritanus*,
Apocorius *Cæsariensis*,
Felix *Rusubiritanus*,
Donatus *Subbaritanus*,
Januarius *Aquensis*,
Martianus *Muruſtagensis*,
Claudius *Vagalitanus*,
Passitanus *Tigisitanus*,
Salo *Fallabensis*,
Donatianus *Usinadensis*,
Paulus *Flumenzeritanus*,
Vicetius *Castellominoritanus*,
Restitutus *Florianensis*,
Mensius *Alamiliarensis*,
Mazentius *Tigamibenensis*,
Urbanus *Aumarensis*,
Cresces *Sestensis*,
Donatus *Ternemunensis*,
Fortis *Caputcillensis*,
Januarius *Nasbincensis*,
Palladius *Bacanariensis*,
Valens *Villenobensis*,
Passinatus *Masuccabensis*,
Longinus *Pamariensis*,
Honorius *Benepotensis*,
Burco *Vardimissensis*,
Felix *Ambiensis*,
Æmilius *Mediensis*,
Arator *Catulensis*,
Cæcilius *Minnensis*,
Lucidus *Cartennitanus*,
Victor *Regiensis*,
Rogatianus *Vaunidensis*,
Primus *Caprensis*,
Metcur *Rusicurritanus*,
Rufus *Stasferiensis*,
Eusebius *Obbitanus*,
Securus *Timidanensis*,
Donatus *Frontensis*,
Victor *Leositanus*,
Quodvultdeus *Tablensis*,
Restitutus *Lapidiensis*,
Donatus *Voncariensis*,
Bonifacius *Rusgunicnsis*,
Venantius *Oppidonebensis*,
Mattasius *Castellia baritanus*,
Felix *Aquisirensis*,
Victor *Caltadriensis*,
Crescus *Tigabitanus*,
Idonius *Rusaditanus*,
Gelianus *Reperitanus*,
Ingenuus *Ubabensis*,

Petrus *Oboritanus*,
Faustus *Castrasseberianensis*,
Vitalis *Castranobensis*,
Petrus *Castellanus*,
Quintasius *Mutecitanus*,
Paulinus *Rubicariensis*,
Pascasius *Mammilensis*,
Tacanus *Albulensis*,
Emptacius *Succesitanus*,
Telasius *Gratinopolitanus*,
Victor *Monaccenseritanus*,
Pannonius *Bitensis*,
Felix *Funucletensis*,
Campanus *Bidensis*,
Valentinus *Castelli Mediani*,
Romanus *Sufarttanus*,
Secundus *Maurianensis*,
Reparatus *Bulturiensis*,
Lucius *Maturbensis*,
Cæcilius *Balianensis*,
Rogatus *Sereddelitanus*,
Mingin *Nobensis*,
Reparatus *Castelli Tatroportensis*,
Philo *Arsinuaritanus*,
Vassivus *Elfantariensis*,
Pater *Catabitanus*,
Vincemalus *Baparensis*,
Reparatus *Tipasitanus*,
Romanus *Tamadempsis*,
Victor *Voncarianensis*,
Maddanicus *Murconensis*,
Crispinus *Tabadcarensis*,
Quodvultdeus *Summulensis*,
David *Tadamatensis*,
Candidianus *Catrensis*,
Reparatus *Cissitanus*,
Poequarius *Tassaccurensis*,
Quintus *Tabuniensis*,
Maximus *Tuscamiensis*,
Auxilius *Gunagitanus*,
Reparatus *Sitensis*,
Saturninus *Vissalsensis*,
Felix *Maxitensis*,
Gajus *Adsinuadensis*,
Cresces *Satafensis*,
Saturninus *Sertensis*,
Victor *Numidensis*.
Cercalis *Castelloripensis*,
Lucius *Tamazucensis*.

Sitze, welche keine Bischöffe hatten,

Maiucensis, *Maurensis*,
Nabalensis, *Tingariensis*,
Tubunensis. *Oboritanus*,

Mauritania Sitifensis, gräntzete gegen Norden an das Mittelländische Meer; gegen Osten an eine Linie, die von dem Ausflusse des Flusses Ampsaga, bis an die Stadt Maximinianum oppidum, reichte, und gegen Westen an Mauritaniam Cæsariensem; denn die Südlichen Gräntzen sind sehr ungewiß. Die Notitia Episcopalis von Africa bemercket folgende Bischoffthümer darinne.

NOTITIA
Der Bischöffe in *Mauritania Sitifensi*.

Rufinus *Tamallumensis*,
Donatus *Sitifensis*,
Maximus *Coviensis*,
Domitianus *Ingilgitanus*,
Honorius *Aquæ albensis*,
Festus *Satafensis*,
Victor *Horrensis*,
Maximus *Thugusubditanus*,
Victor *Jerasitanus*,
Vadius *Lesuitanus*,
Pacatus *Equisotensis*,

Felix *Caſtellanus*,
Conſtantius *Gegitanus*,
Victor *Eminentianenſis*,
Saturnius *Socienſis*,
Jacobus *Lemelefenſis*,
Creſciturus *Cellenſis*,
Emeritus *Macrenſit*,
Redux *Nobalicianenſis*.
Argentius *Sallatenſis*,
Vindemius *Lemfactenſis*,
Abus *Ficenſis*,
Reſtitutus *Macrianenſis*,
Vitalis *Aſſafenſis*,
Victor *Flumen Piſcenſis*,
Juventius *Marovanenſis*,
Romanus *Melicbuzenſis*,
Victorinus *Sericitanus*,
Montanus *Cadamuſenſis*,
Clemens *Thamagriſtenſis*,
Adeodatus *Privatenſis*,
Rogatus *Partonienſis*,
Villaticus *Mozotenſis*,
Honoratus *Tamaſcanienſis*,
Juſtus *Acufidenſis*,
Æmilius *Aſueromitenſis*,
Utulus *Thuccenſis*,
Aufidius *Suriſtenſis*,
Victorinus *Perdicenſis*,
Poſſeſſor *Zabenſis*,
Palcarius *Salditanus*,
Fluvianus *Vamallenſis*,

Martin. Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Cellarius* Geogr. Ant. L. IV. c. 7. (b) *Plin.* L. V. c. 2. (c) *Polybius* L. III. c. 33. (d) L. XXI. c. 22. (e) p. 482. N. 8. (f) Ibid. N. 7. (g) L. V. c. 2. (h) Geogr. Sacr. Africæ, p. XXVI. (i) Lib. IV. c. 2.

MAURITIANUM, iſt der Lateiniſche Nahme einer Stadt im Walliſer Lande, ſiehe *S. Maurice.*

MAURITII ARX, iſt die Lateiniſche Benennung einer Feſtung auf der Inſul Machian, ſiehe *Maurice.*

MAURITII-Inſul, oder

MAURITII-INSULA, Frantz. *Isle Maurice*, eine Inſul im Eiß-Meere, Rußland gegen Norden. Die Holländer haben ihr dieſen Nahmen gegeben, als ſie in dieſem Meere eine Fahrt ſuchten, um nach Japon zu gehen, ſiehe *S. Maurice. Martin.* Dict.

MAURITII INSULA, iſt die Lateiniſche Benennung einer Inſul in Africa, ſiehe Mauritz-Eyland.

MAURITII SINUS, ein Meer-Buſen in dem Südlichen America, ſiehe *Baye Maurice*, im II. Bande p. 421.

MAURITIO (PORTO), eine kleine befeſtigte Stadt und Hafen an der Küſte der Republick Genua, ſiehe *Porto Mauritio.*

MAURITIOPOLIS, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt in Süd-America, ſiehe *Maurice.*

MAURITIUS-Bay, ein Meer-Buſen in Süd-America, ſiehe *Baye Maurice*, im II. Bande p. 421.

MAURITIUS-Inſul, eine Inſul in Africa, ſiehe *S. Maurice.*

Mauritz, ein berühmtes Bad in Graubündten, im ſo genannten Engadiner-Thale, bey dem Urſprunge des Innflusſes, an einer kleinen See gelegen. Vollſt. Geogr. *Lex.*

Mauritz-Eyland, Frantz. *Isle de Maurice* (a), Lat. *Mauritii Inſula*, eine Inſul in Africa. Die Holländer haben ſie von dem Nahmen des Printzen von Oranien alſo genennet, welcher Admiral der vereinigten Niederlande war, als ſie den 18. September im Jahre 1598. bey der andern Schiffarth ankamen, welche ſie in Oſt-Indien unter dem Admiral Jacob Cornelis van Nek thaten. Die Portugieſen heiſſen ſie *Ilha do Cerno*, und einige wollen ohne Urſache glauben, daß es die Inſul ſey, deren Plinius, Ptolomæus, und Dionyſius Periegetes Erwehnung thun, und alſo

alſo eine Inſul in dem Oceano benennen. Plinius (b) führet verſchiedene Meynungen an, die er doch nicht vor ſo gar richtig angenommen wiſſen will. Dem Sinui Perſico gegen über befindet ſich eine Inſul, die man *Cerne* nennet, welche Æthiopien gegen über lieget. Man iſt weder wegen ihrer Gröſſe, noch wie weit ſelbige vom feſtem Lande abgelegen ſey, einig, ſie ſoll aber ſtarck von Æthiopiern bewohnet ſeyn. Ephorus ſagt, daß die Schiffe, die aus dem rothen Meere kommen, wegen der groſſen Hitze nicht allda landen können, die man, ſo bald man an die ſo genannten Säulen kommt, (Dieſes iſt der Nahme, den man gewiſſen kleinen Inſuln giebt) verſpühret. Polybius ſetzt die Inſul Cerné an das äuſſerſte Ende von Mauritanien, dem Berge Atlas gegen über, 8. Stadia vom feſten Lande. Cornelius Nepos ſetzt ſie mit der Stadt Carthago in gleiche Höhe, und eine Meile vom Lande, und giebt ihr nicht mehr als 2. Meilen im Umkreiſſe. Ptolomæus will von einer Inſul Cerné in dem Oceano bey Lybien wiſſen, die unter dem 5. Gr. der Länge, und dem 25. Gr. 40. Min. der Breite liegen ſoll. Was Dionyſium Periegetam (c) betrifft, der ſaget weiter nichts, als daß die Æthiopier in den äuſſerſten Theilen der Inſul Cerne nach dem Oceano zu, der bey ſelbiger ſich befindet, wohnen ſoll. Euſtathius führet, wie Plinius, bey Gelegenheit dieſes Verſes des Dionyſii verſchiedene Meynungen an, unter andern die Meynung des Poeten Lycophron, als welcher ſie gegen Morgen ſetzet, an. Polybius ſetzt ſie, wie wir ſchon geſehen, gegen Abend, Dionyſius aber gegen Mittag. Sie haben alle Recht, und ſie hat würcklich dieſe unterſchiedenen Lagen, in Abſicht auf verſchiedene andere Oerter des Erdbodens. Das ſchlimmſte iſt, daß ſie von dieſen Auctoribus nicht angegeben ſind, daß man es ausmachen könnte. Der Pater Hardouin ſagt: Ich zweifle im geringſten nicht, daß das Cerné des Plinii, Lycophrons oder Dionyſii nicht die Inſul *St. Laurent* ſonſt *Madagaſcar* genannt, und auch eben die Inſul ſey, die Ptolomæus (d) *Menuthias* nennet. Gantz wohl; aber wo will man hernach mit dem obgedachten Cerné eben dieſes Auctoris hin? Ich lobe den gelehrten Mann recht ſehr, der die Land-Charte nach dem Syſtemate des Periegetis zu der Oxforder Edition abgefaßt hat, denn ſelbiger hat, weil er nicht gewußt, wo er bey dieſer ſo groſſen Ungewißheit dieſe Inſul hinthun ſoll, ſie nebſt noch 2. andern, von welchen man gleichfalls nicht weiß, wo ſie eigentlich hingehören, unten auſſerhalb der Charte hingeſetzt. Ortelius, ein Mann, deſſen Beſcheidenheit ſo groß, als ſeine Gelehrſamkeit war, hat eben dieſes im Gebrauch gehabt. Wenn es ihm unſere neuern Auctores gleichfalls nachthäten, würde man ſehen, wie ſo viel Geographiſche Nahmen um ihre Stelle kommen würden, die man ihnen nach Gedancken, und auf ein gerathewohl gegeben, und wie ſie würden hin an den Rand wandern müſſen, und auſſer der Charte herum würde offt mehr ſtehen, als in derſelben ſelbſt. Da nun einige dieſe Inſul vor die Inſul *Maurice* halten, ſo iſt dieſes die Urſache, daß ſie dieſelbe 18. Grad 30. Min. Südlicher Breite ſetzen, wo Canche vorgiebt, daß die Inſul gelegen ſey, welche Apollonia genannt wird; allein dieſe Meynung kan ſich nicht behaupten, weil man weiß, daß ihre wahre Lage unter dem 21. Grad Nordlicher Breite, bey der Inſul Malcarenhas iſt. Einige behaupten, daß ſie gerade der Inſul Madagaſcar 140. Meilen Oſtwärts gegen über liege, und ohngefehr 60. Meilen in ihrem Umfange begreiffe, und viel Ebenholtz hätte, weswegen ſie die Holländer eine Weile inne gehabt, als ſie aber geſehen, daß ſie mehr darinnen ausgeben muſten, als einzunehmen war, ſolche wiederum verlaſſen. Einige nennen ſie die Schwanen-Inſul. Herbert, welcher darinnen geweſen, ſaget, daß ſie 100. Meilen im Umfange habe, und ſich von Nord-Oſten, Süd-Weſtwärts erſtrecke, auch mit allen Dingen, ſo zur Nothdurfft und Luſtbarkeit des Menſchlichen Lebens gehören, überflüßig verſehen ſey. Mandeslo, in ſeiner Indianiſchen Reiſe L. III. ſagt, daß ſie ohngefehr 15. Meilen im Umfange habe, und daß der Hafen daſelbſt ſehr gut ſey, ſo wohl weil er zum wenigſten bey dem Eingange 100. Klafftern Waſſers hat, als weil er mehr als 50. groſſe Schiffe halten kan, welche

sich vor allen Winden sicher daselbst befinden. Sie hat Gebürge, welche ihre erhabene Spitzen sehr weit sehen lassen, und welche sehr angenehm sind, indem sie mit einem immerwährenden Grünen bekleidet sind, obgleich ausser einigen Palm- und Cocos-Bäumen, welche etwas Frucht tragen, die andern alle wilde sind. In den Thälern giebt es solche, welche eine grüne Rinde haben, und das Holtz darinnen ist so schwartz als Pech. Von einigen wird es für Eben-Holtz angesehen. Man trifft daselbst andere Bäume an, dessen Holtz an Farbe hoch roth oder gelbe wie Wachs ist. Die Fische so wohl im Meere als in Flüssen, sind daselbst in solchem Uberflusse, daß man mit einem einzigen Zuge so viel fischet, daß man 2. oder 3. Tonnen damit einsaltzen kan. Eine Gattung davon ist bey nahe der Breme ähnlich; allein dieser Fisch ist so gifftig, daß er denjenigen, welche davon essen, unterschiedene Tage lang einen sehr grossen Schmertz verursachet. Es giebt Meer- und Land-Schnecken in Menge daselbst. Die letztern haben keinen so guten Geschmack als die Meerschnecken, deren einige mehr als 300. Eyer im Leibe haben, die so starck sind, als der Hüner ihre. Ihre Schaalen oder Muscheln sind so groß, daß sich zehn bis zwölff Leute hinein setzen könnten. Wenn sie lebendig sind, tragen sie derselben bis vier auf den Rücken, und gehen so leichte dabey, als wenn sie gar keine Last auf sich hätten. Unterhalb der Insul trifft man noch in dem Meere Schweine von einer ausserordentlichen Dicke an, so daß ein einziges zulänglich ist, die gantze Besatzung eines Schiffes auf zwey Mahlzeiten damit zu versehen. Es giebt Meer-Kühe und Kälber, deren Fleisch den Geschmack des Kalb-Fleisches hat, und welche zehn, zwölff bis vierzehn Fuß lang, und nach Proportion dicke sind. Was die Vögel anbelangt, so trifft man derselben eine grosse Anzahl von allen Arten an, welche sich beynahe mit Händen greiffen lassen, Tauben, Turteltauben, Reiger, graue Papagoyen, mit andern Farben untermischt, und besonders gewisse Vögel, welche so starck wie ein Schwan sind, und weder Flügel noch Schwantz haben. Sie haben bloß drey bis vier schwartze Federn, welche die Seiten bedecken, und hinten vier bis fünff kleine krumgezogene und über die andern etwas erhabene Federn. Ihr Fuß ist breit und dicke, ihre Augen sind starck und garstig so wie ihr Schnabel, und haben einen grossen Kopff, der mit Häuten bedeckt ist, welches Stücke von Tuche zu seyn scheinen. In dem Magen trifft man bey ihnen gemeiniglich einen Stein an, der wie eine Faust so dicke ist. Ihr Fleisch ist so harte, daß es keine Hitze kochen kan. Vierfüßige Thiere trifft man auf der gantzen Insul nicht an, welche zu allen Erfrischungen und Wasser daselbst zu hohlen, sehr bequem ist. Es giebt daselbst eine Menge Fleder-Mäuse, welche einen Kopf haben, wie ein Affe, und welche stärcker, als eine Taube sind. Sie hängen und halten sich an die Zweige der Bäume, und thun den Vögeln viel Schaden. Diese Insul wird nicht bewohnt. Die Lufft derselben ist nicht gesund, und ein Fluß, welcher sie wässert, hat seine Quelle in den Gebürgen. Das Land ist an dem Ufer des Meeres voller Hügel, und in der Mitte trifft man schöne Ebenen an. Die Insul wird auch die *Isle de France* genennet. Siehe diesen Artickel, im VI. Bande p. 492. u. f. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Corn.* Dict. (c) L. VI. c. 31. (c) vers. 219. (d) L. IV. c. 9.

Mauritzland, ist der Nahme, welchen die Holländer im Jahre 1616. einer Landschafft in Süd-America, in demjenigen Theile der Terra del Fuego beygeleget, welcher nach der Meer-Enge le Maire zu liegt. *Martin.* Dict.

Mauritzstadt, also hatten die Holländer einen Ort in Brasilien, zu der Zeit genennet, da sie Meister von diesem Lande waren. Dieser Ort lag in Fernambuco, an dem Flusse Eiberibi, Recif gegen über (a), und wird jetzo von den Portugiesen besessen. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Corn.* Dict.

Maurkirchen, oder **Mauerkirchen**, Lat. *Ad Muros*, ein feiner Bayerischer Marcktflecken, oder kleine Stadt in dem Bißthume Passau, am Flusse Mattich, nicht weit von Braunau und Burghausen gelegen, hat ein eigenes Land-Gerichte, nach Burghausen gehörig. Es wurde nebst dem grossen Land-Gerichte, dem Weilthaler-Forste und den Burghausischen vornehmsten Kasten-Unterthanen nach der Achts-Erklärung des Churfürstens von Bayern, dem Fürsten von Löwenstein, als eine unmittelbare Reichs-Herrschafft eingeräumet, aber nach dem Bayerischen Frieden im Jahre 1714. an Chur-Bayern restituiret. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MAURMONTIER, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

Maur-Münster, **Maursmünster**, oder **Mauersmünster**, Lat. *Mauri Monasterium*, Frantz. *Maurmontier*, oder *Maurmoutier*, eine kleine Stadt in Franckreich, im Nieder-Elsaß (a), nahe bey Saverne, auf der Seite gegen Süden. Sie ist mit Gebürgen umgeben, und mit einer Mauer verschlossen, die 18. bis 20. Schuh hoch ist. Der Graben ist an vielen Orten ausgefüllet, und auf der hohen Seite ohne Wasser; auf der tiefen Seite aber ist etwas weniges. Es ist hier eine Abtey gleiches Nahmens, dem heiligen Benedictiner-Orden gehörig. Ludovicus Pius schenckete diese Abtey dem heiligen Benedicto von Aniana, damit er seine Wohnung darinne aufschlagen möchte (b). Der Heilige gehorchete ihm, und brachte viele von seinen Schülern dahin. Celsus, welcher im Jahre 828. der Abtey von Maur-Münster vorstund, war vermuthlich einer von den Schülern dieses Heiligen (c). Er hatte das Unglück, daß er sein Kloster muste im Feuer aufgehen sehen. Nachdem ihn aber der Kayser Ludovicus Pius der Vorsorge des Bischofs von Metz, Dreux, empfohlen hatte, halff dieser Prælate dem Celso den Schaden wieder gut machen, und schenckete ihm die Leiber des heiligen Cœlesti und des heiligen Auctoris, welche in seine Kirche geschafft wurden. Diese Abtey ist von dem heiligen Firmiano gegen das Jahr 725. gestifftet worden, deren Einkünffte 14000. Livres betragen. Sie nimmt den dritten Theil der Stadt ein. Das Kloster ist auf der Seite nach dem Felde zu, mit der Stadt-Mauer, und auf den andern Seiten mit einer Mauer, die 2. Schuh dicke, und 12. bis 15. Schuh hoch ist, verwahret. Die Abtey und die Stadt hiessen anfänglich Leuwartzel; und als einige Zeit darnach die Abtey den Nahmen eines von ihren Aebten, der Maurus hieß, angenommen hatte, nahm die Stadt den Nahmen der Abtey ebenfalls an. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 464. (b) Abregé de l'Hist. de St. Benoit. Liv. V. c. 2. (c) Ibid. c. 59.

MAURO (S.), eine kleine Stadt in Neapolis, siehe *Maurum.*

MAUROBLACHIA, eine Provintz am Schwartzen Meere, siehe *Blachi*, im II. Bande p. 1044.

MAUROCASTRUM, eine Stadt in Armenien, dem Curopalates zu Folge. Die Notitia Episcopalis des Patriarchats von Antiochien, macht eine Bischöfliche Stadt daraus, unter das Ertz-Bischofthum von Theodosiopolis gehörig. *Martin.* Dict.

MAUROCENA, eine kleine Stadt in Ungarn, siehe *Chonad*, im III. Bande p. 1294.

MAUROMIDIE (a), ein Vorgebürge auf der Küste von Morea, anderthalbe Stunden Weges weit von dem Vorgebürge von Calogrea. Man hieß es ehedem das Vorgebürge *Arrenius.* Es ist hier eine See, oder eine Fischerey, welche mit dem Meere Communication hat, und welche die Venetianer Pescaria del Papa nennen. Man siehet auf dieser Spitze die Ruinen eines Thurmes, welcher zu der Zeit, da die Venetianer Meister von diesem Lande waren, gute Dienste thun konnte. Man siehet diesen Platz sehr weit auf dem Meer-Busen von Lepanto gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Wheler* Voy. de Zante T. II. p. 4.

MAURONERI, ein Fluß in Griechenland, siehe *Daulia*, im IV. Bande p. 160.

MAURONTIVILLA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Oesterreichischen Flandern, siehe *Merville*.

MAUROPHORI, Leunclavius sagt, daß die Türcken denen Völckern diesen Nahmen beylegten, welche Ptolomæus (a) und Stephanus der Geographus *Melanchlænos* nennen, und in das Asiatische Sarmatien setzen. Aber die *Melanchlæni* (b) wohneten, dem Straboni und Eustathio zu Folge, in denen Insulis Cassiteridis. Cedrenus behauptet, daß die Maurophori keine andern, als die *Chrysaronitæ*, wären, welche Paulus Diaconus *Chorosanitas* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9. (b) *Ortel.* Thesaur.

MAURORUM CASTRA, ein Ort in Perside, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Ammianum Marcellinum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MAUROS (AD), ein feiner Bayerischer Marckt-Flecken, siehe Maurkirchen.

MAUROVOUNI, oder das Schwartze Gebürge, Frantz. *Montagne Noire* (a), die Griechen gaben diesen Nahmen demjenigen Berge, welcher das Vorgebürge von Calogrea, auf der Küste von Morea formiret. *Martin.* Dict.

(a) *Wheler* Voy. de Zante, T. II. Liv. I.

MAUROY, eine Stadt und Castell im Spanischen Königreiche Valentia, Hübn. Zeit. Lex.

MAURREAU, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Poitiers, 7. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Sie gehöret dem Heil. Benedictiner-Orden. Es ist nur noch ein Prior und ein Sacristan daselbst, seit dem die Reformirten diese Abtey zerstöhret, und ihre Urkunden zerrissen haben. Sie trägt ihrem Abte 1500. Livres ein. *Martin.* Dict.

MAURS, *Maurts*, oder *Maures*, eine Abtey in Franckreich, an den Gräntzen von Auvergne und von Quercy, in dem Thale von Arcambe, bey einem kleinen Flusse, Nahmens Alrence. Man kan von der Stifftung dieser Abtey nichts gewisses sagen, welche dem Heil. Benedictiner-Orden gehöret. *Martin.* Dict.

MAURS, oder *St. Etienne de Maurs*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Aurillac. Sie ist sonst eben nicht ansehnlich, als weil sie der Haupt-Ort einer von denen 4. Prevôtez ist, welche die Stände von Auvergne ausmachen, wiewohl man sie nicht offt zusammen berufft. *Martin.* Dict.

Maursmünster, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe Maur-Münster.

MAURTS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Maurs*.

MAURUM (a), oder *S. Mauro*, eine Stadt in Italien, in Calabrien, zwischen Thurii und Coriola, dem Gabriel Barri zu Folge. Er füget hinzu, daß ein Bischof dieser Stadt dem Römischen Concilio, welches unter dem Pabste Julio I. gehalten worden, mit beygewohnet habe. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

MAURUNGANI, ist die Benennung gewisser Völcker in Norden, an dem Baltischen Meere, siehe *Mauringa*.

MAURUNGANIA, so heist bey dem Herrn von Leibnitz ein Land, welches an dem Meere gelegen, s. *Mauringia*.

MAURUSIA, so nennen die Griechen eine gewisse Landschafft in Africa, siehe *Mauritanien*.

MAURUSII, ist die Benennung gewisser Völcker in Mauritania Tingitana, siehe *Maurensii*.

MAUS, ein Ort in Syrien, an dem Ufer des Flusses Adonis, wie Ortelius glaubt, welcher Wilhelmum Tyrium anführet. *Martin.* Dict.

Mauschwitz, ein Dorff im Hertzogthume Weissenfels, unter das Amt Stössen gehörig. Wabst.

MAUSE, ein Schloß in der Engelländischen Grafschafft Cornwall, welches den Eingang des Hafens zu Falmouth beschützet, siehe *Falmouth*, im IV. Bande pag. 1464.

MAUSE, oder *Mauze*, ein grosser Flecken in Franckreich, im Lande Aunis. Er ist ehemahls mit Mauern verschlossen gewesen; heut zu Tage aber nicht mehr. *Martin.* Dict.

Mause-Pfadt, ein gewisser Strich Landes im Hertzogthume Bergen, siehe Mauß-Pfadt.

MAUSIL, Lat.

MAUSILIUM, eine Stadt in Asien, siehe *Mosul*.

MAUSINA, eine ehemahlige Bischöfliche Stadt in Spanien, siehe *Lara*, im VI. Bande p. 1459.

Mausitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, im Amte Pegau. Goldschadt.

MAUSOCA, eine Stadt in Hyrcanien, dem Ptolomæo (a) zu Folge; seine Ausleger lesen *Mæsoca*, oder *Masoca*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 9.

MAUSOLEUM, also hieß bey den Alten das prächtige Grabmahl, welches die Königin Artimisia ihrem Gemahl, Mausolo, zu Ehren, zu Halicarnasso, in der Provintz Caria, in Klein-Asien, bauen lassen, davon noch jetzo grosser Herren Begräbnisse Mausolæa genennet werden. Vollst. Geogr. *Lex.*

MAUSOLI, sind Völcker in dem Innern Libyen, welche Ptolomæus (a) auf die Küste, unterhalb Getulia, nebst denen Autolatis und Sirangis setzet. Er breitet sie bis an den Berg Mandrus aus. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

MAUSOLUS, ein Nahme, welcher erstlich einem von den Ausflüssen des Indus beygeleget wurde, welchen Ptolomæus (a) *Sinthus* nennet, und welchen man nachhero den Nahmen Hydaspes gegeben hat. Siehe *Indus*, im VI. Bande p. 310. u. f. desgleichen *Calbis*, im III. Bande p. 127. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

Mauß-Pfadt, oder Mause-Pfadt, ist ein gewisser Strich Landes im Hertzogthume Bergen, um die Gegend Sieburg, welcher von einem alten Schlosse, den er Nahmen bekommen hat. Es machet Chur-Cöln wie der das Hauß Pfaltz Prætension darauf. Hübn. Zeit. Lex.

MAUSULUM, eine Stadt in Asien, siehe *Mosul*.

MAUSUS, ein Dorff in den Gegenden von Corinth und von der Dependentz desselben, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher das zwey und zwantzigste Buch des Theopompi anführet. *Martin.* Dict.

Maut, Böhm. *Meyto*, Lat. *Mita*, ist der Nahme zweyer Städte in Böhmen, davon die eine Hohen-Maut, Lat. *Altomita*, eine von der Königin Leib-Geding-Städten, in dem Chrudimer-Kreisse, an den Mährischen Gräntzen; die andere, Böhmisch *Popelowe*, in dem Pilsner-Kreisse, ohnweit Tokzan, 7. Meilen von Prag lieget. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Maut, eine kleine Stadt und Schloß in Unter-Steyermarck, an der Draa. Hübn. Zeit. Lex.

MAUTAVONIO, oder

MAUTAVONIUM, ein Ort in Gallien, siehe *Mautavonium*, und *Mantavonium*.

Mautern, eine Stadt in Nieder-Oesterreich, in dem Quartier Ober-Wiener-Wald, an der Donau, über welche nach dem Städtlein Stein eine höltzerne Brücke gehet, so 32. oder 33. höltzerne Joch hat. Sie gehöret dem Bischoffe zu Passau, und nahe dabey liegt das herrliche Kloster Kettwem. Sie liegt 11. Meilen von Wien, und ist sonst wegen der Schlacht seit dem Jahre 1484. bekannt, da der Ungarische König Matthias die Oesterreicher daselbst besiegte. Im Jahre 1741. gieng die Bayerische und Frantzösische Armée hier über die Donau nach Böhmen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Mautern, ein Marcktflecken in Ober-Steyermarck, zwischen Rottenman und Leobn gelegen, und zur Herrschafft Ernau, so Preinerisch ist, gehörig. Er liegt zwischen den höchsten Bergen, und hat ein grosses Eisen-Bergwerck. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Mautern, ein Ort in Kärnthen, oberhalb Lintz, und nahe bey Karntauern, so die Windischen Matray nennen, welches aber von dem Tyrolischen Matray wohl zu unterscheiden ist. *Univ. Lex.*

Mauterndorff, ein Amt im Ertz-Bißthume Saltzburg. Hübn. Geogr. III. Th.

Mauters, eine Land-Voigtey in dem Canton Lucern, in der Schweitz. Hübn. Geogr. III. Th.

Mauthausen, eine Stadt und feiner Marckt-Flecken in Ober-Oesterreich, siehe Matthausen.

MAUTIBRINE, (U. L. F. von) ein Frauen-Kloster in den Niederlanden, im Hertzogthume Brabant. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex.

MAUTICITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Muticitanus*.

Mautitz, ein Schrifftsäßiges Gut im Meißnischen Kreisse gelegen, und unter das Amt Oschatz gehörig. Wabst.

MAUTO, ein Ort in Gallien, siehe *Maittavonium*, und *Mantavonium*.

Mautzenberg, ist ein Berg ohnweit Cöln am Rhein, von denen vielen Muscheln, so um denselben gefunden werden, und denen Weiblichen Geburts-Gliedern ziemlich beykommen, welche die dasigen Einwohner nach ihrer Mund-Art Mautzen nennen sollen, zugenahmt. *Univ. Lex.*

MAUVAISVILLE, ein Kirchspiel in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Argentan. Die Kirche stehet alleine mitten in einem Felde, und heißt deswegen *St. Martin des Champs*. Der Abt von St. Vandrille hat das Jus Patronatus derselben. *Martin.* Dict.

MAUVE, ein kleiner Fluß in Franckreich, siehe *Malva*.

MAUVES, ein Gehöltze in Franckreich, unter die Forst-Kammer von St. Pons gehörig. *Martin.* Dict.

MAUVES, ein Flecken in Franckreich, in Perche, an der Huisne, in der Election von Mortagne. *Martin.* Dict.

MAUVESIN, eine Stadt in Franckreich, in Armagnac, an dem Flusse Arrats. Sie ist die Haupt-Stadt an der Vicomté, von Fezenzaguet, und der vornehmste Sitz der Justitz. Diese Stadt ist ihrer Festungs-Wercke beraubet worden, und man hat das Schloß geschleifft, welches sehr feste war. Siehe *Fezenzaguet*, im IV. Bande p. 1580. Diese Stadt gehöret unter den Manufactur-Inspector von Montauban. Ihre Messen, Märckte und eine ziemliche grosse Anzahl Handwercker, die unterschiedliche geringe wollene Zeuge arbeiten, unterhalten daselbst einen ziemlich guten Handel. Die Zeuge, welche daselbst gemacht werden, sind Cadis, Rales, Droguets, Burats und Crepune. Es werden ohngefehr 400. Stücken daselbst gemacht, die zu Montauban, Bourdeaux, und Bayonne verkaufft werden. Zu Unterhaltung dieser Fabriquen sind daselbst 2. Kaufleute, 30. Facturiers, eben so viel Arbeiter, 2. Färber, 2. Tuchscherer und 3. Walck-Mühlen. Die Märckte werden alle Montage daselbst gehalten, und die Messen sechsmahl im Jahre. *Martin.* Dict. *Savary* Dict. de Comm.

MAUZAC, oder *Mozac* (a), eine Abtey in Franckreich, in Auvergue, bey Riom, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig. Man hält insgemein dafür, daß sie von dem Heil. Calmino sey gestifftet worden, welcher in den alten Chronicken von Saint Chaffre in Vellay Hertzog und Printz der Auvergnaten genennet wird. In dem Verzeichnisse der Abteyen und Priorate, welche von der Abtey von Cluny dependiren (b), wird gesagt, daß die Abtey Mauzac von Roberto II, Grafen von Auvergne, und Wilhelmo, seinem Sohne, sey gestifftet worden; aber dieses bedeutet nichts anders, als daß ihr diese Herren viel Wohlthaten erzeiget haben, und daß die Mönche sie nachhero als ihre Stiffter angesehen haben. Im Jahre 1095. gab Robertus dem Bischoffe von Clermont, Duranto, seine Einwilligung, daß er die Abtey von Mauzac, welche in Unordnung gerathen war, dem Orden von Cluny untergeben sollte, welches der König Philippus I. des Nahmens, bestätigte. Der Pater Mabillon versichert in seinen Annalibus, daß der Nahme Mauzac diesem Orte deswegen sey beygeleget worden, weil er zwischen Wasser liegt; aber wenn dieses eben der Ort ist, welchen Gregorius Turonensis (a) *Musiacas* nennet, wie fast nicht zu zweifeln ist; so könnte man den Ursprung dieses Nahmens eben so ungezwungen von Musus herleiten, dergestalt, daß es die Wohnung des Musi bedeuten würde, so, wie Albiniacum die Wohnung des Albini bedeutet. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 297. (b) p. 1736. (c) De Gloria Confess. c. 41.

MAUZE, ein grosser Flecken in Franckreich, im Lande Aunis, siehe *Mause*.

MAUZE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Thouars. *Martin.* Dict.

Mawald, ein Dorff in der Lausitz. Wabst.

MAWARALNAHR, oder *Maurenaher*, *Usbeck*, *Zagatay*, und *Sagatai*. Der Herr von Herbelot schreibt *Maouarannahar*; der Herr de l' Isle *Mavaralnahar*. Dieser Nahme ist Arabisch, und bedeutet jenseit des Flusses; er wird aber im Geographischen Verstande für das Transoxana der Alten genommen, nehmlich für dasjenige Land, welches jenseit, das ist, gegen Norden und gegen Nord-Osten des Oxus, und gegen Osten von dem Caspischen Meere gelegen war. Es ist schwer, die Gräntzen desselben zu bestimmen. Wir wollen aber dieser Schwierigkeit abhelffen, und zu Ende dieses Artickels ein Verzeichniß der in dieser Provintz befindlichen Plätze, nebst denen Lagen, welche Abulfeda aus verschiedenen Auctoribus gesammlet hat, beyfügen. Dieser Geographus hat auch eine Beschreibung von Mawaralnahar verfertiget. D' Herbelot hat auch eine Beschreibung desselben in seine Bibliothéque Orientale eingerücket, welche kürtzlich folgendes enthält: Derjenige Theil dieser Provintz, welcher in den Orientalischen Geschichten am berühmtesten, ist das weitläufftige Gefilde oder das Thal, Nahmens Sogd, von welchen das Sogdiana der Alten seinen Nahmen bekommen hat. Es ist 20. Parasangas lang, welches 40. Frantzösische Meilen ausmacht, und 10. Parasangas breit, welches 20. Frantzösische Meilen beträgt. Die Stadt Samarcanda, welche die Haupt-Stadt darinne ist, hat 10. Meilen in der Rundte um sich herum, eine grosse Anzahl von Flecken, um deren angenehmen Gärten willen dieses Thal für eines von denen 4. irrdischen Paradiesen gehalten wird, welche die Morgenländer in Asien setzen. Ausser der Stadt Samarcanda hat diese Provintz viele, so wohl wegen ihrer Grösse, als wegen des Umfanges ihrer Gebiete, ansehnliche Städte, dergleichen sind unter vielen andern die Städte die Bokhara, Farganah, Neckhschab, Kasch, Saganiane, und Temed. Es giebt in diesem Lande Gold- und Silber-Bergwercke, sonderlich in dem Südlichen Theile desselben, das ist, der am nächsten an dem Gihon ist, welcher an die von Badakhschan und von Khowarezm gräntzet, und so gar bey Farganah. Die Städte in diesem Lande sind von Sand- und Ziegel-Steinen gebauet, und viele sind mit festen und mit Thürmen flanquirten Mauern verschlossen; dergleichen sind unter andern, die Städte Bikend, Schakh, Khogend, Aschtikhan, Bonkat, und Ossoulschaah. Die Provintz Mawarannahar wurde von den Arabern unter der Anführung Cahtebah, des Sohnes Meslem, in den 87. 88. und 89. Jahren der Hegira, zur Zeit Valid des sechsten Khaliten, von dem Geschlechte der Ommiaden, erobert. Die Muselmänner nahmen damahls die 2. grossen Städte Samarkande und Bokhara ein, und bemächtigten sich so gar der Hauptstadt in Turkestan, wie Benschounah und Kondemir berichten. Als unter der Regierung der Khalifen, Abbassiden, viele von den Muselmannischen Provintzen von einzelnen Fürsten angefallen wurden, gerieth diese in die Gewalt der Samaniden, und indem sie aus einer Hand in die andere an die Königlichen Familien kam, die sich Persiens bemächtigten, fiel sie endlich in die Gewalt der Khowaresmier, welche sie so lange besassen, bis Ginghizkhan sie daraus verjagte. Nachdem sie nun der Eroberer völlig unter das Joch gebracht hatte, schenckte er sie seinem zweyten Sohne, Nahmens

Nahmens Giagatai, als eine Souveraineté, und nach dem Nahmen dieses Printzens beleget man diese Provintz heut zu Tage gemeiniglich mit dem Nahmen Zagatai. Nachdem die Nachfolger des Ginghizkhan nach der Zeit von dem Tamerlan daraus waren vertrieben worden, so wurde die Nachkommenschafft dieses zweyten Eroberers von Asien, des Alexandri nicht zu gedencken, im Jahre der Hegiræ 904. von Schaibek, dem Sultane der Uzbeks, ebenfalls derselben beraubet. Denn

Mirza Babor war der letzte von dem Geschlechte des Tamerlans, welcher daselbst regierete, so wie Sojourgatmisch der letzte von denen Ginghizkamiern gewesen war, wegen der Eroberungen, die Tamerlan machte. Daher nennen wir noch heut zu Tage diese Provintz, das Land der *Uzbecker*, eine Nation, die sie jetzo besitzet, und deren Fürsten ihren Ursprung von den Ginghizkhan herleiten wollen.

Geographisches Verzeichniß
Von
MAWARALNAHAR.

Nahmen der Oerter.	Nahmen der *Auctorum.*	Länge.	Breite.	*Clima.*
Bochara oder Bokhara	Albiruni	87. Gr. 30. Min.	39. Gr. 30. Min.	In dem V. Climate. Eine Metropolis in Mawaralnahar.
	Alfaras	87 50	39 20	
	Ptolomæus	87 20	37 50	
Alkariyah, Aljadidah, das ist Yangicant. Die neue Stadt.	Alfaras	87 30	47 0	In dem VI. in Turkestan.
	Albiruni	87 30	44 0	
Jand	Alfaras	87 45	47 0	In dem VI. in Turkestan.
	Andere Geogr.		43 30	
Altawawis	Alfaras	87 40	39 30	In dem V. im Lande von Bockhara.
	Albiruni	87 50	39 30	
Bicand	Albiruni	86 30	39 0	Zu Anfange des V. im Lande Bockhara. Sie ist zerstöret.
	Alfaras	87 50		
Carminah	Alfaras	88 0	39 30	In dem V. im Lande von Bockhara, zwischen Bokhara und Samarcande.
	Albiruni	87 55	93 40	
Dabusiyah	Alfaras	88 55	39 40	Ebenfalls.
	Albiruni	88 0	39 50	
Nachschab oder Nasaf.	Alfaras	88 40	39 0	In dem V. in dem eigentlichen Mawaralnahr.
	Alburini	88 0	39 50	
	Alfaras	89 30	39 30	
	Albiruni	88 10	39 50	
Asthichan	Alfaras	88 30	39 55	In dem V. in Sogdiana.
	Albiruni	88 55	39 25	
Samarkand	Alfaras	89 0	40 0	In dem V. ein Metropolis in Mawaralnahar.
	Albiruni	88 20	40 0	
	Ptolomæus	89 30	47 30	
Coshaniyah	Alfaras	88 20	39 50	In dem V. in Sogdiana.
Arbenjan	Alfaras	88 52	39 50	
Farab	Alfaras	88 30	39 50	In dem V. in Turkestan.
	Albiruni		44 0	
Zamin	Alfaras	89 40	40 30	In dem V. in den Domainen von Osrushnah.
	Albiruni	89 0	40 20	
Alshash	N.	89 10	42 30	In dem V. Stadt und Landschafft jenseit des Sihun.
Bencath	Alfaras	90 0	41 20	In dem V. gehöret unter Alshash.
	Albiruni	89 10	42 30	
Ilak	Albiruni	89 10	43 20	Zu Ende des V. oder andern zu Folge eine Landschafft im Lande Bokhara.
Essijab	Alfaras	89 50	43 35	Zu Anfange des VI. an den Gräntzen von Turkestan.
	Albiruni	89 20	43 30	
Osrushnah	Alfaras	90 0	40 0	In dem V. eine Metropolis in Mawaralnahar, jenseit Sarmarcande.
	Ptolomæus	91 10	36 40	
	Albiruni	89 30	39 30	
Taraz	Alfaras	89 50	44 25	In dem VI. an den Gräntzen von Turkestan.
	Albiruni	89 50	43 35	
Sabat	Alfaras	89 55	40 20	In dem V. im Lande Osrushnah.
Shalg	Alfaras	90 30	44 0	In dem VI. in Turan.
	Albiruni	89 55	43 20	
Chojandah, oder Cogendo	Alfaras	90 35	41 25	In dem V. man rechnet sie zu Fergana.
	Albiruni	90 0	40 50	
Shawacath	Alfaras	90 30	41 0	In dem V. im Lande Ashash.
Osbanicath	Der Auctor des Kiyas	90 30	40 0	Mitten im Lande Esfijab. im V.
Chowacand	Alfaras	90 50	42 0	In dem V. unterhalb Fergana.

Nahmen der Oerter.	Nahmen der *Auctorum.*	Länge.		Breite.		Clima.
Toncat.	Alfaras	91. Gr.	0. Min.	43. Gr.	0. Min.	In dem V. dieſes iſt eine von den Städten in Alshash.
	Andere	89	0			
Achſicath.	Alfaras	91	20	42.	25.	In dem V. unterhalb Fargana.
	N.	92	0	42	0	
Caſan.	Alfaras	91	35	42	55	In dem V. dieſes iſt eine Stadt jenſeit des Landes Alshash.
Balaſagun.	Alfaras	91	35	47	40	In dem VII. in Turkeſtan.
	Albiruni	91	50			
Tarmed.	Alfaras	91	15	37	35	In dem IV. in Tachareſtan.
	Ebn Said	90	0	37	30	
	Albiruni	91	55	37	35	
Washjerd.	Alfaras	92	0	38	30	Zu Ende des IV. in Mawaralnahr.
Fargana.	N.	92	0	42	20	In dem V. eine groſſe Landſchafft jenſeit Alshash.
Koba.	Alfaras	92	15	43	15	In dem V. in dem Lande Fargana.
	Albiruni	91	50	42	50	
Alwachsh.	Albiruni	92	20	37	40	In dem IV. in Chotolan, einer Landſchafft in Mawaralnahr.
	Alfaras					
Alſaganiyan.	Albiruni	92	40	38	50	In dem V. eine beſondere Landſchafft in Mawaralnahr.
	Alfaras	90	30	43	0	
Shuman.	Alfaras	91	30	38	20	Zu Ende des IV. in Alſaganiyan.
	Albiruni	92	50	37	20	
Kashgar oder Cashgar.	Alfaras	96	30	44	0	In dem VI. dieſes iſt die Metropolis in Turkeſtan.
	Albiruni	95	25	44	0	
Chotan.	Alfaras	107	0	42	0	In dem V. am Ende von Turkeſtan.
	Albiruni	100	40	43	30	
Chan Balk.	Ebn-Said	144	0	35	25	In dem IV. gantz gegen Oſten, in Cathai.
	Die Charte des Alharair	124	0	46	0	
Kara Kum.	Ebn-Said	116	40	30	36	In dem III. am Ende von Turkeſtan.
	Die Charte des Alharair	115	0	45	15	

Wir haben dieſes Verzeichniß aus der Sammlung von Oxford genommen. Das Mawaralnahr des Naſſir Eddin iſt nicht von ſo groſſem Umfange; er ſetzet auch nur das eigentlich alſo genannte Mawaralnahr dahin. Es iſt dieſes.

Mawaralnahr

dem Naſſir Eddin zu Folge.

Nahmen der Oerter	Länge		Breite.		Clima
Dargan	96. Gr.	15. M.	39. Gr.	30. M.	V.
Bochara	96	50	39	0	V.
Wabcanah	96	50	39		V.
Samarkand	98	20	40	0	V.
Neſef	98	0	39	0	V.
Kash	99	30	39	30	V.
Effijab	99	50	43	36	VI.
Taraz	99	50	44	31	VI.
Oſrushana	100	0	40	0	V.
Saganiyan	100	30	38	14	IV.
Chojandah	100	35	41	15	V.
Hencat	101	0	43	0	V.
Tuncat	101	0	43	25	VI.
Achſicat	101	20	42	25	V.
Urcand	102	50	44	0	VI.
Aush	102	20	43	20	V.
Cashgar	106	30	44	0	VI.
Jag oder Shash	109	0	42	30	V.
Chotan	107	0	42	0	V.
Almalig	102	30	44	0	VI.

Dieſe zwey letztern gehören nicht einmahl zu Mawaralnahr, ſondern zu Altorc oder Turqueſtan, dieſem Auctore zu Folge. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MAWES, eine Stadt in der Provintz Cornwall, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MAWILGANGE, ein Fluß in der Inſul Ceylan, ſiehe *Mavelagongue.*

Maxa, ein Dorff in Meiſſen, im Neuſtädtiſchen Kreiſſe, zur Herrſchafft Oppurg, unter das Amt Arnshaug gehörig. Wabſt.

MAXACRA, oder *Muxacra*, ein Ort in dem Spaniſchen Königreiche Granada, am Mittelländiſchen Meere, an einem Berge gelegen, hat einen Hafen, und einen guten Handel mit See-Fiſchen. *Univ. Lex.*

MAXALA, eine Stadt in dem Innern Africa, welche Cornelius Balbus überwältigte, wie Plinius (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

MAXATES, ein Fluß in Macarene, wie Stephanus der Geographus unter dem Worte Alexandria meldet; aber dieſe Stelle iſt verfälſchet, und Berkelius ſaget, daß man *Jaxartes* an ſtatt *Maxates* leſen müſſe. *Martin.* Dict.

Maxdorff, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Magdeburgiſchen Holtz-Kreiſſe. Goldſchadt.

Maxelrain, eine Herrſchafft in Ober-Bayern, ſiehe Machſelrain, im VII. Bande p. 365.

Maxen, ein Dorff mit einem Adelichen Ritter-Gute, unweit Dohna in Meiſſen. Goldſchadt.

MAXENTIA, war vor Zeiten eine Stadt, iſt jetzo aber nur ein Dorff, *Mazenta* genannt, im Mayländiſchen Gebiete, in Italien. *Univ. Lex.*

MAXENTII FANUM, oder

MAXENTIOPOLIS, iſt der Lateiniſche Nahme von *S. Maixant*, in Poitou, ſiehe *St. Maixant.*

MAXERA, ein Fluß in Hyrcanien: Ptolomæus (a) ſetzet den Ausfluß des Maxera zwiſchen Saramane und Fontes Fluvii. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 9.

MAXERA,

MAXERÆ, oder *Mazeræ*, sind Völcker in Hyrcanien. Ptolomæus (a) spricht, daß sie nebst denen Astabenis auf der See-Küste wohneten; sie hatten die Chrindos unter sich. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 9.

MAXEY-SUR-BREXE, eine schöne und feste Stadt an der Maas, im Hertzogthume Lothringen. Hübn. Zeit. Lex.

MAXFELD, oder

MAXFIELD, eine Stadt in Engelland, siehe *Macclesfield*, im VII. Bande p. 350.

MAXI, dem Herrn Corneille (a), und *Messi*, dem Herrn de l'Isle (b) zu Folge; eine kleine Stadt in Anatolien, auf der Südlichen Küste, am Ende einer kleinen Bucht, gegen Nord-Westen von der Insul Rhodis. Man glaubet, daß dieses die Stadt Loryma der Alten sey. Siehe *Loryma*, im VII. Bande p. 116. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Atlas.

MAXILUA, eine Stadt in Bætica, bey denen Turdetanis, an den Gräntzen von Lusitanien. Ptolomæus (a) bemercket sie zwischen Italica und Ucia. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4.

MAXIMA CÆSARIENSIS, eine Provintz in Groß-Britannien. Es wird ihrer in der Notitia Dignitatum Imperii (a) gedacht. Siehe *Northumberland*. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXXVI. 49.

MAXIMA SEQUANORUM, eine Landschafft in Gallien (a). Sextus Rufus gedencket derselben, wie auch die Notitia Dignitatum Imperii (b). *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) Sect. XXXIV. 36. 48.

MAXIMIANA, oder

MAXIMIANENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Die Notitia Episcopalis von Africa (a) nennet Donatum, Episcopum *Maximianensem*. Siehe *Massimana*. *Martin.* Dict.

(a) N. 119.

MAXIMIANOPOLIS, war ehedem eine Stadt in dem felsigten Arabien, unter das Patriarchat zu Antiochien gehörig. Von ihren Bischöffen ist Severus bekannt, welcher auf dem Concilio zu Chalcedon mit gegenwärtig gewesen. *Univ. Lex.*

MAXIMIANOPOLIS, eine Stadt in Egypten. Die Notitia Dignitatum Imperii (a) gedencket ihrer mit diesen Worten: Ala tertia Dromedariorum *Maximianopoli*. Dieses war ein Bischöflicher Sitz, der Notitia Leonis Sapientis zu Folge, welche sie in Thebaïden Secundam setzet. Die Notitia Hieroclis gedencket ihrer ebenfalls, und setzet sie in das obere Thebaïs. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XX.

MAXIMIANOPOLIS, eine Stadt in Palæstina (a), welche mit *Adad Remmon*, im Thale von Jezraël, und in dem Gefilde von Mageddo (b) einerley ist. Ein alter Reise-Beschreiber setzet sie 17. Meilen von Cæsarea, und 10. Meilen von Jezraël. Die Notitia Hieroclis (c) machet eine Bischöfliche Stadt daraus, und setzet sie in Palæstinam Secundam; und die Notitia von Jerusalem giebt ihr den Titul einer independenten Ertzbischöflichen Stadt, welche keine Suffraganeos unter sich hatte. Siehe *Hadadremmon*, im V. Bande p. 1150. *Martin.* Dict.

(a) *Dom Calmet* Dict. (b) *Hieronym.* ad *Zach.* XII. et ab Osée I. (c) Supplement.

MAXIMIANOPOLIS, eine Bischöfliche Stadt in Pamphylien, der Notitiæ Leonis Sapientis zu Folge. Die Notitia Hieroclis, welche diesen Sitz in Pamphyliam Secundam setzet, bemercket noch eine andere Bischöfliche Stadt daselbst, welche sie *Ctema*, oder *Possessionem Maximianopoleos* nennet. *Martin.* Dict.

MAXIMIANOPOLIS (a), eine Stadt in Thracien, in Medien, an dem Nordlichen Ufer des Morastes Buton, welcher jetzo der See von Bouron heißt. Sie hieß zuvor *Jamphora*, und *Porsuli*, oder *Pyrsoalis*. Ammianus Marcellinus (b) gedencket dieser Stadt. Die Notitia Leonis Sapientis machet einen Bischöflichen Sitz in der Provintz Rhodope daraus; und sie füget hinzu, daß dieser Sitz independent sey. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) L. XXVII. p. 364.

MAXIMIN (S.), eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Maximin.*

MAXIMINIANOPOLIS, eine Stadt in Egypten, siehe *Maximianopolis.*

MAXIMINIANOPOLIS, eine Stadt in Thracien, siehe *Maximianopolis.*

MAXIMUS LACUS, eine See in Italien, siehe *Verbanus Lacus.*

MAXITA, oder *Maxitensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, der Notitiæ der Bischofthümer in Africa zu Folge, welche Felicem, Episcopum Maxitensem nennet. Justinus (a) nennet Hiarbam, König der Maxitaner. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XVIII. c. 6.

MAXITANI, eine unbekannte Nation in Africa, deren Justinus (a) gedencket; deswegen einige für selbige *Mauritani*, andere *Mazyes*, und die dritten noch anders lesen wollen. *Univ. Lex.*

(a) L. XVIII. c. 6.

MAXITENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Maxita.*

MAXONCHAMPS, ein Dorff in dem Hertzogthume Lothringen, wo sich die zweyte Quelle der Mosel mit der ersten vermischet. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

MAXULA, ist die Benennung zweyer Städte in dem eigentlichen Africa, siehe *Mazula.*

MAXYES, sind alte Völcker in Africa, siehe *Machlyes*, im VII. Bande p. 362. u. f. desgleichen *Mazyes.*

MAY, *Mehi*, oder *Guandari*, ein Fluß im Reiche des grossen Mogols in Asien, an welchem die Stadt Cambaja liegt, läufft mit niedrigem Wasser gantz seichte, ausgenommen 3. oder 4. Aerme, welche allezeit Wasser haben, allwo man bis an den halben Leib und Arme, und nicht ohne grosse Gefahr gehet, wenn man nicht einen guten Anweiser hat. Bey der Fluth erhebet sich das Wasser auf 7. Faden. Mit hohem Wasser kommen die Schiffe gantz vor die Stadt zu anckern, bey niedrigem Wasser aber stehen sie gantz trocken. Der Grund ist sandigt, und mit Leimen vermenget, also, daß die Schiffe trocken auf dem Lande stehen könner. Nach des Della Valle Berichte fliesset der Strohm Mehi zwey Kos Südwärts von der Stadt Cambaye. Am Ufer muß man durch dieses Wasser nicht ohne Gefahr schwimmen, weil das Meer, wenn es auslaufft, einen Platz von 5. Kos breit unter Wasser setzet, ja man muß, wenn das Wasser am niedrigsten ist, zum wenigsten an 4. Orten durchs Wasser, welches sehr breit und tief ist, setzen; und wenn es sich ohngefehr begeben sollte, daß das Meer um diese Zeit wüchse, würde man ohne allen Fehl ersauffen müssen. Ja, was noch mehr ist, es überwältiget dieses Wasser an denen Orten, wo man allezeit durchwaden muß, wenn es etwas gröffer wird, und schneller als sonsten laufft, die Leute bisweilen mit solchem Ungestüm, daß auch ein Elephante, wie groß und schwer er auch ist, sich nicht erhalten kan, daß er vom Wasser nicht weggeführet werden solte. Man erwartet demnach, wenn man über diesen Furth will, gewisse und bequeme Zeit und Stunden, nehmlich, wenn das Meer im grössten Abnehmen ist, welches geschicht, wenn der Mond neu ist, darauf die Einwohner ihr Absehen haben; und haben die Fuhr-Leute der Carossen, und anderer, deren Dienst man zu solcher Zeit vonnöthen hat, in allem gute Wissenschafft, wie sie dieselben am bequemsten und ohne Gefahr anstellen sollen. Die Carossen werden gemeiniglich in der Uberfarth von vielen Männern zu beyden Seiten fest mit den Händen gehalten, damit das Wasser dieselbe, wegen ihrer Leichten, nicht in die Höhe heben, und davon führen möchte. Die Leute, so durch den Furth zu Fusse gehen, ziehen sich entweder gantz nackend aus, und bedecken nur die Schaam mit einem kleinen Stücklein Tuch; oder sie ziehen ihr Kleid, welches von schlechter Baumwolle ist, wie auch ihre Unter-Hosen über sich, und fragen im übrigen wenig darnach, ob sie naß

werden. Unterweilen ziehet eine gantze Caravane darüber mit einer grossen Menge Volcks, theils in Carossen oder Wagen, theils zu Pferde, und theils zu Fusse, beydes Männer als Weiber, ohne einige Schaam, sich also nackend anschauen zu lassen. Der Grund zwischen beyden, nehmlich zwischen diesem Flusse und der Stadt Cambaja, ist sehr fest und harte, und wird nicht überschwemmet, ob er gleich eben und flach ist, und ferne von der See liegt. *Univ. Lex.*

MAY, ein grosser Fluß in Nord-America, in Florida (a). Er entspringt in der Nachbarschafft eines gewissen Ortes, welcher Chiaha heißt; er laufft von Nord-Westen gegen Süd-Osten, durchströhmet das Land derer Caouitas, und bloß von diesem Lande an führet er den Nahmen *May*, denn weiter hinauf heißt er der Fluß derer Caouitas. Er läufft mit dem Flusse Tacatarou oder Seine, Parallel, und nimmt seinen Ausfluß in das Nord-Meer, bey Ste Marie, welches ein altes Fort der Frantzosen, zwischen den Ausflüssen der Flüsse Seine und St. Jean ist. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

May, ein Fluß in der Schweitz, siehe **Mayra.**

MAY, eine Insul des grünen Vorgebürges, siehe *Mayo.*

MAY, Frantz. *l'Isle de May*, eine Insul in Schottland, bey der Mündung des Forth, 7. Meilen von den Küsten der Provintz Fife. Sie ist unter den Insuln, welche in diesem Meer-Busen sind, die beträchtlichste (a). Sie hat eine Meile in die Länge von Norden gegen Süden und eine viertel Meile in die Breite. Diese Insul bringt kein Getrayde, sondern bloß Weide hervor. Es ist daselbst eine Quelle süssen Wassers, und eine kleine See. Ihre Felsen gegen Westen machen sie unzugänglich, welches gegen Osten nicht ist, wo sie eben ist, und wo sie 4. Häfen für die Schiffe und einen guten Hafen hat, um die Schiffe vor den Westwinden in Sicherheit zu stellen. Diese Insul hat an Fischen und Wildpret einen Uberfluß. Hier trifft man eigentlich den Kittawaz an, einen Vogel, der so dicke als eine Taube ist, welcher im Monathe Julio dem Rebhune vorgezogen wird. Der Scout ist kleiner, als eine Endte, allein seine Eyer sind gröser als einer Gantz ihre, und wenn sie harte gesotten sind, so werden sie mit Eßig und Petersilien gegessen, und haben einen sehr guten Geschmack. Für die Schiffe, welche nahe dabey vorbey gehen, ist ein Wachthurm daselbst. Dieses ist ein Thurm, der 40. Fuß hoch ist, wo man alle Nächte Feuer anzündet; und um ihn zu unterhalten, so zahlt jedes Schiff für die Tonne zwey Sols. Derjenige, der diesen Thurm gebaut hat, hatte das Unglück zu ersauffen, als er nach Hause in die Provintz Fife zurückkehrte, indem er von einem Ungewitter überfallen wurde, welches die Hexenmeister durch Hülffe des Fürsten der Lufft nach ihrem Geständnisse verursachten, als sie an den Ort der Straffe kamen. Was auf dieser Insul noch merckwürdig ist, ist dieses, daß sie ehedem dem heiligen Adriano geheiliget war, und daß daselbst ein Kloster und eine Capelle ist. Die unfruchtbaren Weiber giengen dahin Wallfahrten, und man war so überzeugt, daß sie daselbst durch Vorbitte des Heiligen die Fruchtbarkeit erhielten, daß Wood de Largo, ein berühmter See-Capitain, vom Könige Jacobo IV. unterschiedene Ländereyen zu Lehne bekam, damit er zu aller Zeit bereit wäre, ihn nebst der Königin in diese Insul zu bringen, um die Kirche St. Adriani zu besuchen. *Martin.* Dict.

(a) Etat pref. de la Gr. Bret. T. II. p. 308.

MAY, die Hauptstadt einer Grafschafft in Irrland, siehe *Mayo.*

MAY, eine kleine Stadt in Schottland, beym Eingange des Meer-Busens Forth. *Univ. Lex.*

MAY, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Montreuil. *Martin.* Dict.

MAY (CAP DE), ein Vorgebürge in America, siehe *Cap de May*, im III. Bande p. 427.

MAY (L'ISLE DE), eine von denen Saltz-Insuln des grünen Vorgebürges, siehe *Mayo.*

MAYA (a), ein Dorff in Spanien, in Navarra. Dieses ist das letzte Dorff in diesem Königreiche, auf der Seite von Franckreich. Man hat von Maya bis nach Agnoa 3. Meilen zu reisen. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne c. 4. p. 684.

MAYAGUANA (a), oder *Mayangnana*, eine Insul in Nord-America, und eine von denen Lucayischen. Sie liegt unter dem 22. Gr. 25. Min. Nordlicher Breite, unter dem 305. Gr. der Länge, und 12. Meilen gegen Norden von der Insul Caicos (b). Ihr Umfang beträgt 8. bis 9. Meilen, zwischen Süd-Osten und Nord-Westen. Siehe *Amaguana*, im I. Bande p. 701. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *De Laet* Descr. des Indes Oc. L. I. c. 16.

MAYANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Huquang, in dem Departement von Xincheu, der zwölfften Metropoli der Provintz. Sie liegt 8. Gr. 18. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 28. Gr. 23. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis

MAYANGNANA, eine Insul in Nord-America, siehe *Mayaguana.*

MAYAPAN, eine ehemahlige Burg auf der Halb-Insul Yucatan, siehe *Merida.*

Mayclanbeck, ein bekanntes Kupfer-Bergwerck in Ober-Ungarn, in der Temeswarer Gespanschafft gelegen. Hübn. Geogr. II. Th.

MAYDAN, oder *Meidan*, heißt in Persien ein grosser Handels-Platz, oder eine Börse, dergleichen in der Hauptstadt Ispahan, an der Seite des Königlichen Schlosses, der 700. Schritte lang und 300. breit ist. Rings herum sind Gallerien mit den allerkostbarsten Waaren, und auf allen 4. Seiten Wasser-Graben, und Alléen von Bäumen. Man glaubet nicht, daß in gantz Orient ein Platz sey, der damit könne verglichen werden. Es üben sich auf demselben die jungen Persianer ohne Unterlaß mit Ring-Rennen, Lantzenwerffen, u. d. gl. Ein mehrers suche unter dem Artickel *Ispahan*, im VI. Bande p. 410. u. f. *Univ. Lex.*

Maydenburg, ist eine ehemahlige Benennung von **Magdeburg**; siehe dieses Wort.

MAYDSTON, eine alte Stadt in der Insul Groß-Britannien, siehe *Madus.*

MAYE (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xanfi, in dem Departement von Taitung, der dritter Metropoli der Provintz. Sie liegt 5. Gr. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 39. Gr. 50. Min. der Breite. *Mart.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MAYE (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Xanfi. Sie liegt 5. Gr. 10. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 40. Gr. 0. Min. der Breite. *Mart.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Mayen, ein Amt, kleine Stadt, Schloß und berühmte Abtey Benedictiner-Ordens, am Flusse Nette, in der Eiffel gelegen, und zu Chur-Trier gehörig. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MAYEN, eine kleine Stadt in Persien (a), welche nichts merckwürdiges hat. Sie liegt auf einem Berge, und nur 3. Tagereisen weit von Schiras. Zwey Tagereisen weit von hier kömmt man in die Ebenen der Provintz Cuzcuzar. Hier hat der König von Persien seine Stutereyen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

Mayenberg, ein Flecken und Schloß im Lucerner Gebiete, lincker Seits der Ruß, unterhalb Ruti gelegen, gehört den 7. alten Orten, welche es im Sempacher Kriege, im Jahre 1386. dem Hause Oesterreich abgenommen, nachdem sie es vorhero abgebrennt hatten. *Univ. Lex.*

MAYENBRAY, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mainbray.*

MAYENCE, ist die Frantzösische Benennung der Hauptstadt im Churfürstenthume **Maynz**, siehe dieses Wort.

Mayendorf, ein Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens, 4. Meilen von Magdeburg. *Schamelius.*

Mayenfeld, eine Herrschafft und Stadt in Graubündten, siehe **Meyenfeld.**

MAYENNE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Maienne.*

MAYENNE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Maienne.*

MAYEN-

MAYENZA, ein Städtgen in Italien, in Campagna di Roma, ohnweit Piperno. Bey diesem Städtgen ist ein See, dessen Wasser, nach des P. Paolo Benevenuti Bericht, 2. Tage vorher, ehe es reguet, sehr hoch aufschwellen soll. *Missons* Reise.

Mayerey, heisset in Brabant so viel, als ein Bezirck, Castellaney oder Amt. Z. E. die Mayerey von Hertzogenbusch, das ist, der gantze Strich Landes, der zu der Stadt Hertzogenbusch gehöret. *Univ. Lex.*

Mayerfeld, ein Schloß im iñern Crain, s. Mahrensfeld.

MAYET, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Flêche. *Martin.* Dict.

MAYET DE MONTAGNE, Lat. *Mayetum in Montanis*, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Gannat. Dieser Flecken liegt auf dem Berge von Jour, nahe bey dem Flusse Berbre, 3. und ein halbe Meile von der Allier. Es wächst daselbst Spelt und Hafer, gutes Gras und Heu. Es wird starcker Viehhandel getrieben, und an Scheit- u. Reißholtze ist hier auch kein Mangel. Dieses Stücke Landes hat den Titul einer Baronie, und das Recht jährlich 6. Jahrmärckte zu halten. *Martin.* Dict.

MAYEZ, sind Völcker in Francia Aequinoctiali, 30. Meilen gegen Süd-Osten von Cayenne, und 11. Meilen von der See. *Martin.* Dict.

MAYI, ein Volck in Süd-America, siehe *Aricouri*, im I. Bande p. 1366.

Mayland, oder Mailand, Meiland, und Meyland, Lat. *Ducatus Mediolanensis*, Ital. *Milanese*, ein Hertzogthum in Italien (a), welches gegen Norden mit der Schweitz und dem Graubündter-Lande; gegen Osten mit der Republick Venedig und den Hertzogthümern Parma und Mantua; gegen Süden mit den Apenninischen Gebürgen, und mit den Ländereyen der Republick Genua, und gegen Westen mit den Staaten des Hertzogs von Savoyen, und dem Hertzogthume Montferrat gräntzet. Sein Umfang von Norden gegen Süden kan ohngefehr 80. Meilen, und 60. von Osten nach Westen betragen. Man theilet es in 13. Theile:

Das eigentliche Mayland,	Die Thäler von Sessia,
Das Pavesanische	Das Novaresische,
Das Lodesanische,	Vigevanois,
Das Cremonesische,	Launeline,
Das Comalcische,	Das Alexandrinische,
Die Grafschafft Anghiera,	Das Tortonesische,

Das Gebiete von Bobbio.

Nachdem Carolus M. dem Königreiche der Lombarder im Jahre 774. ein Ende gemacht hatte; so machte das Mayländische einen Theil des Reiches aus, und die Kayser setzten Stadthalter dahin, welche hernach sehr mächtig wurden, und den Titul der Herren von Mayland annahmen; der erste war Albion, welcher im 10. Jahrhunderte lebte. Seine Nachfolger sind uns wenig bekannt, bis auf den Theobaldum Vicomti, welcher von einem Herren aus der Familie der Turiani, geschwornen Feindin der Familie der Vicomti umgebracht wurde. Von Matthæo, seinem Sohne, welcher auf ihn folgte, und welcher gegen das Jahr 1294. den Titul eines Vicarii des Reiches in Italien hatte, fängt man die Chronologie der Herren von Meyland an. Johannes Galeassi, einer seiner Nachfolger, war der erste Hertzog im Jahre 1395, und starb im Jahre 1402. Seine 2. Söhne Johannes Maria, und Philippus Maria, welche in diesem Staate nach ihm auf einander regiereten, liessen ihm keine rechtmäßigen Kinder, so daß nach dem Tode des letztern im Jahre 1447. das Hertzogthum Mayland der Gegenstand des Ehrgeitzes unterschiedener Printzen, welche einige, weil es ihnen gelegen war, andere von Rechtswegen, Anspruch darauf machten. Diese Prætendenten waren der Kayser Fridericus IV, die Venetianer, Alphonsus, König in Neapolis, Ludovicus, Hertzog von Savoyen, und Carolus, Hertzog von Orleans, und zwar der letztere als Sohn der Valentinæ von Mayland, Tochter des Hertzogs Johannis Galeassi. Die Mayländer hielten sich einige Zeit gut wider alle diese Concurrenten, deren einige zu den Waffen griffen; nachdem sie aber vergebens versucht hat-

ten, ihre Freyheit zu erhalten, so unterwarffen sie sich im Jahre 1468. dem Francisco Sforcia, einem glücklichen Soldaten, der aber zu grossen Dingen gebohren worden. Er hatte eine natürliche Tochter des letztern Hertzogs Philippi Mariæ. Ludovicus XII, König in Franckreich, ein Sohn des Hertzogs von Orleans und Enckel der Valentinæ, erneuerte ihre Ansprüche, welche die Quelle grausamer Kriege wurden, die die Lombardey bis auf den Tod des Hertzogs Francisci Sforcia II. mit Nahmen, welcher im Jahre 1536. erfolgte, verwüsteten. Da der Kayser Carolus V. dem Francisco I, Nachfolger Ludovici XII. Hoffnung gemacht hatte, daß er die Investitur dieses Hertzogthums einem der Printzen von Franckreich geben sollte, so investirte er Philippum II. König in Spanien, seinen Sohn, und kam es also dadurch an die Cron Spanien. Als sich der Duc d' Anjou der Spanischen Monarchie anmassete, so wollte er auch dieses Hertzogthum an sich bringen, da es denn die Frantzosen im Nahmen dieses neuen Königs besetzten und den alten Printz Vaudemont zum Gouverneur bestelleten. Hierauf wurde der Kayser den Krieg in Spanien, Italien und Deutschland anzufangen genöthiget, u. schickte auch im Jahre 1701. eine Deutsche Armée unter dem Commando des Printzen Eugenii nach Italien. Der Duc d'Anjou kam im folgenden Jahre den 18. Jun. selbst zu Mayland an, um sich huldigen zu lassen, und die Deutschen wieder zu vertreiben, welches ihm aber nicht wohl von statten gieng. Endlich wurde im Jahre 1706. nachdem die Frantzösische Armée vor Turin geschlagen worden, das Hertzogthum Mayland von den Kayserlichen erobert und kam also an das Ertzhaus Oesterreich. Nur dieses ist hier noch zu mercken, daß, nach der durch die Kayserlichen geschehenen Eroberung, von diesem Hertzogthume, die Provintzen Laumellino oder Lummellino und Alessandria durch den Kayser an den Hertzog von Savoyen, Victor Amadeum, abgetreten, ingleichen, daß um eben diese Zeit der Printz Eugenius von Savoyen, und nachdem dieser im Jahre 1716. dieses Amt nieder geleget, der Fürst von Löwenstein-Wertheim zum Gouverneur des Hertzogthums ernennet worden, welchem nachmahls der Graf Coloredo, wie diesem erst zu Ende des Jahres 1725. der Graf von Daun in dem wichtigen Amte gefolget ist, solches auch geführet hat, bis die Alliirten, Frantzösischen, Spanischen und Savoyschen Trouppen im Jahre 1733. die Hauptstadt dieses Hertzogthums, nebst Vigevano, Pavia, Lodi, Cremona, Como, einnahmen, und sich nach und nach des gantzen Hertzogthums bemächtigten, und der Kayser darinnen nichts übrig behielt. In dem im Jahre 1735. den 3 Oct. zu Wien unterzeichneten Friedens-Præliminarien ist ausgemacht, daß dieses Hertzogthum dem Kayser solte restituiret werden, jedoch sollte der König von Sardinien vor sich 2. Districte wehlen: welches auch im Jahre 1736. erfolgte, und der König von Sardinien sich Tortona und Novara mit ihren Districten auslaß; das übrige aber ward alles dem Kayser wieder eingeräumet. Was im übrigen die ordentlichen Einkünffte desselben belanget, welche daraus von den Spanischen Königen gezogen worden, sollen sich selbige ordentlich auf 24. Tonnen Goldes belauffen, ohne dem freywilligen Geschencke, welches die Unterthanen in die Königliche Kammer liefern müssen, und zuweilen über 400000. Thlr. ausgemachet. Der Kayser Carl der VI. behauptete dieses Hertzogthum bis an seinen im Jahre 1740. erfolgten Tod. Nach dessen Absterben aber machte nicht nur Spanien, sondern auch Savoyen Anforderung darauf, ohngeachtet sie dessen älteste Tochter Maria Theresia genannt, als rechtmäßige Erbfolgerin in diesem Hertzogthume noch bey des Kaysers Leben erkannt hatten. Als nun im Jahre 1741. insonderheit Spanien sein Recht mit dem Schwerdte in der Hand zu behaupten suchen wolte, und Franckreich auch zum Beystand erhielt: So trat der Hertzog von Savoyen im Jahre 1742. durch Engellands Vermittelung auf die Seite des Hauses Oesterreich, und hat bis diese Stunde verhindert, daß die Spanier und Frantzosen ihren Endzweck nicht erhalten können. Für welchen Beystand ihm aber im Jahre 1743. von diesem Hertzogthume zur Vergeltung vieles ist abgetreten worden.

Was nun dieses Hertzogthum überhaupt anlanget, so hat man absonderlich folgendes noch zu mercken: Es hat viel stehende Seen, davon absonderlich 3. grosse zu mercken, nahmentlich der Lago Maggiore, der Lago di Como, und der Lago di Lugano. Von Flüssen sind mehr als 70. darinnen, unter welchen aber die Adda, Bormida, Oglio und der Po die vornehmsten sind. Dieses Hertzogthum ist eines der schönsten und weitläuftigsten von gantz Europa, dessen Werth um so vielmehr vergrössert wird, weil die Einwohner nicht allein mit allem dem, was sie selbst zu ihrer Nothdurfft benöthiget, sondern auch mit solchem Uberfluß versehen sind, daß sie so wohl abgelegene, als benachbarte Landschafften damit versorgen können; (daher es auch das Paradies von Italien genennet wird). Das Getrayde und absonderlich der Reiß wächset daselbst im Uberfluß, vermittelst einer Menge Canäle, die man von dem Tessin, einem seiner Flüsse, gezogen hat. Der Wein wächset nicht nur häufig, sondern ist auch von einer absonderlichen Güte, zumahl in der Grafschafft Como, in der Landschafft Novara, und in dem Lumellinischen. Der Wiesewachs ist hier viel reichlicher, als an einem Orte der Welt, so, daß man in der Landschafft Lodi und in dem Lumellinischen ordentlich 3. oder 4. mahl des Jahres Heu und Grummet soll machen können. Und eben hierdurch ist die Viehzucht ungemein schön, und können die Einwohner, insonderheit von den Käsen, und von der Wolle, grossen Vortheil ziehen. Um den Comer-See, wie auch sonsten, wird viel Oel erbauet, und zu Unterhaltung der Seidenwürmer wachsen unzählich viel Maulbeer-Bäume, gleichwie Honig und Wachs gleichfalls in ziemlicher Menge an die Ausländer verkaufft wird. In den Wäldern ist ein Uberfluß an allerhand Wildpret, und in vielen Flüssen und Seen ein ungemeiner Vorrath an Fischen. Aus den Bergen gräbet man den schönsten so wohl schwartzen als weissen Marmor, ingleichen Rubinen, Crystall und Amethysten. Von den Einwohnern bemercket man, daß sie zwar von gutem Verstande seyn, bey weiten aber keinen solchen aufgeweckten Geist haben, wie andere Italiäner. Doch wird an ihnen gelobet, daß sie sehr arbeitsam, und so wohl zum Studiren, als zur Kaufmannschafft geschickt, dabey aber auf ihr eigenes Interesse fast allzusehr erpicht sind. Das Wappen des Hertzogthums Mayland ist eine blaue 3. mal gekrümmte Schlange mit einem rothen Kinde im Rachen; welches Wappen Burggraf Otto von Mayland, im Jahre 1100. von einem Riesenmäßigen Saracenen, Polux genannt, der dergleichen Schlange auf seinem Helme geführet, und den er erschlagen, soll angenommen haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Keyßlers Reisen. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) La Forêt de Bourgon, Geogr. Hist. T. II. p. 429.

Mayland (das eigentliche), ein kleines Land in Italien, in dem Staate von Mayland, von dem es seinen Nahmen bekommt. Es liegt in der Mitte, zwischen Comasco gegen Norden; dem Lodesanischen gegen Osten; dem Pavesanischen gegen Süden; und Novarese gegen Westen. Seine vornehmsten Oerter sind: Mayland, Marignano, Agnadel, Caslano. *Martin.* Dict.

Mayland, oder Mailand, Meiland, und Meyland, Ital. *Milano*, Frantz. *Milan*, Lat. *Mediolanum*, oder *Mediolanum Insubriæ*, eine Stadt in Italien, welche wegen ihrer Grösse von den Italiänern *la Grande*, das ist, die Grosse, genennet wird. Den Nahmen soll sie nach einiger Vorgeben von dem Könige Madys II. bekommen haben, welches aber nicht gewiß, sondern nach anderer Meynung wahrscheinlicher seyn will, daß derselbe von Meyland, das ist, schön Land, oder auch wie noch andere wollen, von Meidel-Land, Terra Puellarum, herzuleiten. Sie ist ungefähr 170. Jahr nach Erbauung der Stadt Rom von den Galliern erbauet worden. Sie soll auch die erste seyn, so von ihnen in Italien erbauet worden. Titus Livius sagt (a), als die Gallier bey dem Passe von Turin die Alpen durchstrichen waren, und ziemlich nahe bey dem Tesino die Toscaner in Verwirrung gebracht u. gehört hatten, daß der Ort, wo sie waren, das Land der Insubrier hieß, welcher Nahme eines Volckes unter den Æduis seinem gleich ist; so nahmen sie

die Vorbedeutung an, welche ihnen dieser Ort von Natur darboth, und sie baueten eine Stadt dahin, die sie *Mediolanum* nannten. Diese Stelle scheint anzuzeigen, daß sie ihre neue Stadt mit dem Nahmen einer andern so nannten, welche bey den Insubriern in Gallien war, von denen sie weggegangen waren. Plinius (b) sagt ebenfalls, die Insubrier baueten Meyland, aber ohne zu unterscheiden, welche Insubrier. Tacitus zehlt sie unter die festesten Plätze in Gallia Cispadana. Es erhellet aus einem Briefe des Plinii (c) des jüngern, daß die Studia daselbst geblühet hätten; eine Aufschrifft zur Zeit Antonini Pii hat diese Worte (d): *Aquæ ductum in novis Athenis cœptum a Divo Hadriano Patre suo consummavit dedicavitque*, anderswo reden wir von diesem neuen Athen. Siehe Neu-Athen. Aulonius sagt:

Ex Mediolani mira omnia (e). Copia rerum
Innumeræ, cultæque domus, facunda virorum,
Ingenia & mores læti.

Wir haben bey dem Worte Italien, im VI. Bande p. 589. u. f. angemercket, daß Mayland in Ansehung der Kirchen-Sachen als die Metroplis angesehen worden ist. Trajanus ließ einen Pallast dahin bauen. Hadrianus, die Antonini und besonders Theodosius und Constantinus hielten sich daselbst ziemlich lange auf. Theodoricus, König der Gothen, und Pipinus, König von Italien, starben daselbst. Der heilige Gregorius, Pabst, gab dem Ertz-Bischoffe von Mayland den Vorzug, die Könige von Italien zu weihen. Die Ceremonie muß in der Kirche des heiligen Ambrosii geschehen. Mayland hatte alle öffentlichen Gebäude, welche grossen Städten zukommen, einen Fecht-Platz, ein Theatrum, wo man die Comœdien vorstellete, einen Renn-Platz zu dem Reñen der Pferde, ein Amphitheatrum, wo man mit den wilden Thieren kämpffte, Bäder, unter andern Maximiani, Neronis und Nervæ seine; ein Pantheon und eine Menge anderer prächtiger Gebäude. Die Römer eroberten sie von den Galliern, und in den letzten Zeiten residirten unterschiedene Kayser daselbst. Sie ist öffters von den benachbarten ruiniret, und das Land von den Gothen und Hunnen grausamer Weise verwüstet worden. Endlich brachten sie die Longobarden unter sich, und besassen sie bis zu Carls des Grossen Zeiten. Jedoch ist hierbey zu mercken, daß Belisarius Mayland von den Ost-Gothen eroberte, wiewohl es hernach im Jahre 539. von Vitiges, dem Ost-Gothischen Könige, aufs neue eingenommen wurde, wobey 300000. Personen durch Schwerdt und Hunger umgekommen. Nach Carls des Grossen Zeiten wurde Mayland, nebst seinen zugehörigen Herrschafften, ein Stück des Römischen Reichs, und nahm an Reichthum und Macht so sehr zu, daß sich die andern Städte davor fürchten musten. Man mercket von dieser Stadt an, daß sie allezeit eine der Widerspenstigsten von Italien gewesen. Allein sie wurde von unterschiedenen Kaysern, als Heinrich dem III, Lothario, und absonderlich Friedrichen I. zu paaren getrieben. Dieser ruhmwürdige Kayser Friedrich I. nöthigte sie bereits im Jahre 1153, daß sie zum Creutze kroch. Da sie nun nach seiner Zurückreise in Deutschland aufs neue ihre Herrschafft nun auszubreiten suchte, brachte sie der Kayser abermahls unter das Joch. Weil sie aber gleich wieder allen Respect aus den Augen setzte, wurde sie in die Acht erkläret, und ihr der gäntzliche Ruin zuerkannt, zumahl die Bürger hart wider des Kaysers Gemahlin Beatrix sich vergriffen. Denn als die Kayserin einstens die Stadt aus Curiosität besahe, fielen sie dieselben gewaltthätiger Weise an, setzten sie auf einen Esel rückwärts, gaben ihr den Schwantz in die Hand, und führten sie in dieser Positur durch die gantze Stadt, machten auch die Soldaten, so zur Besatzung darinnen lagen, nieder. Hierauf belagerte der Kayser diesen Ort, und eroberte ihn im Jahre 1162, ließ so denn alle Häuser, bis auf drey Kirchen der Erden gleich machen, die Stelle, worauf die Stadt gestanden, bepflügen, und zum Zeichen einer ewigen Verfluchung, solche mit Saltz besäen. Einige sagen, daß alle Gefangene, die ihr Leben haben erretten wollen, dem Hinterbacken des Esels, auf welchem die Kayserin zu reiten gezwungen worden, eine sehr garstige

Carelle

Careſſe erweiſen müſſen, für welche Schande aber ihrer viele lieber den Tod erwählet hätten. Diejenigen, welche noch übrig blieben waren, lieſſen ſich durch den Pabſt Alexandrum III. bewegen, daß ſie im Jahre 1171. dieſe Stadt mit ihrer Nachbarn Beyſtand wieder aufbaueten, und dem Kayſer allen Verdruß anthaten. Nach dieſem hatten ſie viele Herren und Hertzoge, nachdem ihnen Kayſer Heinrich der VI. erlaubet, einen abſonderlichen Vorſteher über ſich zu erwählen. Die erſten waren die Viſconti und Turrianer, worauf die Sfortiæ folgeten. Die Könige in Franckreich ſollten den erſten ſuccediren, wegen der Valentinæ, Johann Galeacii Viſconti Tochter, welche an Ludewigen von Franckreich, Hertzog von Orleans, Carls des Weiſen zweyten Sohn, vermahlet worden war. Denn dieſes Johannis Galeacii 2. Söhne ſturben ohne rechtmäßige Erben. Allein die Einwohner unterwarffen ſich Francisco Sfortia, einem tapfern Soldaten, welcher des letzten Viſconti uneheliche Tochter zur Ehe genommen hatte. Nach der Zeit erneuerte Ludewig der XII. als Valentinæ Enckel, ſeine Prætenſion auf Mayland, welches ſehr ſchädliche und langwierige Kriege in Italien verurſachte. Wie man denn überhaupt anmercket, daß Mayland 42. mahl belagert, und 23. mahl eingenommen worden. Endlich muſten doch die Frantzoſen weichen, und da der Hertzog Francisus Sfortia verſtorben war, belehnte Kayſer Carl der V, ſo wohl mit dieſer Stadt, als dem Hertzogthume Mayland, als einem heimgefallenen Reichs-Lehn, ſeinen Sohn Philipp den II, König von Spanien. Was nun die Stadt Mayland ſelbſt anbelanget, ſo iſt ſolche eine der gröſten und ſchönſten Städte der Welt, ob ſie gleich in dem Lande liegt, und weder das Meer noch irgend ein ſchiffbarer Fluß ihre Handlung befördert. Sie liegt unter dem 29. Gr. 3. Min. der Länge, und 45. Gr. 14. Min. der Breite. Sie iſt die Haupt-Stadt in einem Hertzogthume, dem ſie den Nahmen giebt; ingleichen die Reſidentz des Gouverneurs. Sie hat einen Ertz-Biſchof und eine Univerſität. Ihrer Geſtalt nach iſt ſie ziemlich rundt, der Umfang ihrer Mauern beträgt ohngefehr 10. Italiäniſche Meilen, und man verſichert, daß ſie weniger nicht als 300000. Einwohner hat. Es iſt etwas beſonders, daß eine Stadt von ſolcher Wichtigkeit mitten ins Land, ohne Meer und ohne Flüſſe gebauet worden. Dieſe Fehler werden jedoch gewiſſer maſſen durch das gute Waſſer aus Quellen, welche das Land durchſchneiden und wäſſern, und durch die Canäle erſetzt, deren der eine aus der Adda, der andere aus dem Teſino kommt, und welche in dem Graben des innern Umfanges der Stadt ein flieſſendes Waſſer dargeben. Galeas Viſconti, ein Vater des Azzon, unternahm es, von Mayland nach Pavia einen ſchiffbaren Canal zu machen, allein der Tod verhinderte die Ausführung dieſes Vorhabens. Den Anfang dieſes Canals ſieht man bey dem Thore von Pavia. Man bewundert in dieſer Stadt eine erſtaunliche Menge Kirchen und Palläſte. Es ſind daſelbſt bis auf 11, Capitul- oder Collegial-Kirchen, 71. Kirchſpiele, 36. Nonnen-Klöſter, 30. Mönchs-Klöſter, 8. Klöſter Canonicorum Regularium, 32. Collegia, und 26. Schulen für Kinder. Die Metropolitan-Kirche hat mit Rechte den erſten Rang unter den Heil. Gebäuden. Man hält ſie für das achte Wunder der Welt; ſie iſt der Heil. Jungfrau gewiedmet, und man nennt ſie insgemein den Dom. Dieſes Gebäude iſt in dem Centro der Stadt. Der Grund dazu wurde den 13. Junii im Jahre 1386. von Johanne Galeas Viſconti, erſten Hertzoge vom Mayland, gelegt. Zuvor war an eben dem Orte eine Kirche, welche Ste Marie Majeure hieß. Es iſt ein erſtaunliches Werck, das ohngefehr 500. Fuß in die Länge und 200. Fuß in die Breite hat. Einige behaupten, daß dieſe Kirche um den ſechſten Theil kleiner als die zu St. Petri in Rom iſt; daß aber unendlich mehr Arbeit daran iſt. Nur einige Theile ſind völlig fertig. Nichts deſto weniger arbeitet man ſeit 300. Jahren daran; allein der Anſchlag iſt, es niemahls zu Ende zu bringen. Die Legata in den Teſtamenten und die andern Geſchencke, welche man zur Erbauung dieſer Kirche macht, tragen erſtaunliche Summen ein, die man auf verſchiedene Weiſe anlegt. In der Kirche

iſt eine Aufſchrifft mit goldenen Buchſtaben, auf einem Marmor, welche enthält, daß ein gewiſſer Johannes Carconus, ein Mayländer, bey ſeinem Tode 230000. Gold-Thaler gelaſſen habe, um an dem Vordertheile dieſer Kirche zu arbeiten. Hernach hat man anſehnliche Summen bekommen, inzwiſchen iſt das Vordertheil nicht halb fertig. Es iſt eine Lock-Speiſe oder ein allezeit ausgeſpanntes Netze. Einige haben geurtheilt, daß die Verwirrung, darinnen man ſich in Anſehung der Erbauung dieſes Vordertheils befindet, die Urſache ſeyn könnte, welche es aufgehalten hat. Die Einförmigkeit erfordert, daß das Werck Gothiſch ſeyn ſoll, wie alle das übrige; und der gute Geſchmack wollte lieber eine andere Architectur haben. Was dieſe Meynung beſtärcket, iſt, daß man noch in dem, was davon angefangen worden, beydes ſiehet. Woraus zugleich erſcheinet, daß man deshalber gantz verlegen geweſen, und daß man keinen gewiſſen Entſchluß faſſen können. Das ſicherſte iſt, allezeit zu nehmen, und ſich im übrigen nicht zu martern. Was das inwendige der Kirche anbetrifft; ſo iſt es mit Staube und mit Lampen-Rauche ſo beſchmutzt, daß weder der Marmor, noch die Wercke, ſowohl ſilberne als kupferne nicht mit den geringſten Anſehen erſcheinen. Dieſes weitläufftige Gebäude iſt gantz von Marmor, das Dach ausgenommen, welches von eben der Materie ſeyn würde, wenn es nicht die Schwere zu dieſem Theile vom Gebäude etwas unbequem gemacht hätte. Das Auswendige der Kirche erſcheint viel weiſſer und viel neuer, als das inwendige; weil es offt von dem Regen gewaſchen wird: Inzwiſchen muß man doch die Seite von Norden ausnehmen, gegen welche der Nord-Wind den Staub und den Rauch treibt, welche ſich daſelbſt anlegen. Dieſe Verſchwendung des Marmors iſt nichts erſtaunendes, auſſer nur bey den Fremden, weil das Land voll davon iſt: Dieſe Arten von Steinen ſind jedoch ſehr theuer; denn ſie koſten viel zu arbeiten. Man ſagt gemeiniglich, daß um die Kirche herum 11000. Bildſäulen ſind, allein man rechnet die Hiſtoriſchen Bildſäulen und verſchiedene kleine Figuren darunter, welche die Bedienung der Groſſen ausmachen. Eine Menge derſelben ſind gröſſer als natürlich. Sie ſind alle von Marmor, und die meiſten wohl gehauen. Die ſchätzbarſte unter allen, welche von Gold iſt und viel wiegt, iſt des St. Bartholomæi ſeine, nebſt einem Felle, welches ihm über die Schultern hängt, gleich als wenn man es abgezogen hätte. Man ſiehet daſelbſt dieſen Vers auf dem Fußgeſtelle, um den Werth zu bemercken, den man von dieſem Wercke macht.

Non me Praxiteles ſed
Marcus finxit Agrati.

So groß die Anzahl dieſer Bildſäulen iſt, ſo verſichert man doch, daß noch mehr als 7000. zu ſetzen ſind, wenn man den Anſchlag völlig ausführen will; einige ſagen ſo gar, daß dieſe Bildſäulen nur zum Vordertheile beſtimmt ſind. Das Chor iſt getäfelt, und mit ſchöner Bildhauer-Arbeit geziert, welches die Leidenſchafften ſo verwundernswürdig vorſtellt, daß man nichts ſo ſchön in Holtz gearbeitet antrifft. Die Hiſtorien des Evangelii werden daſelbſt gleichfalls in 60. Rähmen vorgeſtellt. Bey dem Eingange in das Chor iſt eine kleine unterirrdiſche Capelle, welche dem Heil. Carolo Borromæo gewiedmet iſt. Der Leichnam dieſes Heiligen ruht daſelbſt in einer groſſen Kiſte von Cryſtall vom Felſen, die einen unſchätzbaren Werth hat, und auf das Altar geſetzt iſt. Er iſt mit Pontifical-Kleidern bekleidet. Das Silberwerck und die andern Dinge, welche man dieſer Capelle gegeben hat, ſind von einem ſehr groſſen Werthe. Einige für dieſen Altar zum Gebrauch beſtimmte Sachen ſind von purem Golde; andere ſind mit Steinen beſetzt, und ſo artig gearbeitet, daß die Materie von der Geſchicklichkeit des Künſtlers übertroffen wird. Ehe St. Carolus Borromæus dieſe Kirche geweiht hatte; ſo hatte der Pabſt Martinus V. den 16. Oct. im Jahre 1548. den Altar eingeweihet. Mehr als 100000. Fremde hatten ſich nach Mayland begeben, um dieſe Ceremonie anzuſehen, und die Menge war ſo groß, daß eine Menge Perſonen dabey erſtickten. Zum Andencken dieſer Weihung errichtete man dieſem Pabſt in dem Chore

eben dieser Kirche eine Bildsäule; allein man hat ihn ohne Bart und mit Ansehn eines jungen Menschen vorgestellt, ob er gleich 50. Jahr alt war, als er war erwehlt worden. Man sieht daselbst auch die Bildsäule Pii IV, hinter dem Chore sieht man auf 2. marmornen Tafeln das Verzeichniß der Reliquien der Kirche: Man bemercket unter andern darunter ein Ende von der Ruthe Mosis. Jedoch giebt man vor, daß man diese Ruthe zu St. Jean de Latran gantz habe. Ein Stücke davon trifft man zu Florentz an, und Baronius sagt nach dem Glabero, daß man im Jahre 1008. eine andere davon zu Sens angetroffen habe. Der Rabbi Abarbanel schlüßt nach einer langen Dissertation und nach vielen Betrachtungen über diese Ruthe, daß Moses dieselbe auf das Gebürge getragen habe, wo er gestorben, und daß sie in das Grab dieses Prophetens gelegt worden. Dem sey, wie ihm wolle, so hat man doch niemahls gewust, was daraus so wohl als aus der Lade geworden. Der Nagel der Creutzigung, davon man sagt, daß Constantinus ein Gebiß von einem Zaume daraus machen lassen, ist eine von den Reliquien zu Mayland, gegen welche man die gröste Verehrung hat. Einige glauben, daß Theodosius der Grosse denselben dem St. Ambrosio gegeben habe, und andere sagen, daß dieser Heilige denselben in dem Laden eines gewissen Paolino, Eisen-Händlers zu Rom gesucht habe, da er im Traum war benachrichtiget worden, daß er ihn daselbst finden sollte. Dieser Nagel oder dieses Gebieß ist an das Gewölbe oberhalb des grossen Altars zwischen fünf Leuchter angemacht, welche Tag und Nacht brennen. St. Carolus trug ihn auf feyerliche Art in Procession, damit im Jahre 1576. die Pest aufhören sollte. Dieser Heilige gieng mit blossen Füssen, und hatte einen grossen Strick am Halse, ob er gleich mit seinen gewöhnlichen Zierrathen bekleidet war. Das Pflaster dieser Kirche ist schöner und fester, als das zu St. Petri in Rom. Zu St. Petri ist es nur von Marmor-Blättern, die sich schon spalten, und die nicht ermangeln werden, in einer gewissen Zeit zu Grunde zu gehen, an statt daß hier die Stücke sehr dicke sind. Dieses Pflaster ist noch nicht geendiget; es möchte wohl 76290. Thaler kosten, ohne des Chores seines darunter zu begreiffen, welches etwan 5250. Thaler kosten dürffte. Die Mäurer hauen die Steine und die Weiber spinnen oder verkauffen unterdessen mitten in der Kirche Früchte, welches nebst ihrer Dunckelheit und weil viele Dinge noch unvollkommen darinne sind, macht, daß das Innere der Kirche nichts hat, welches einem besonders reitzet, oder einen schönen Anblick verursacht. Dieser Kirche gegen über ist ein ziemlich grosser Platz, wo man gemeiniglich gegen Abend auf 30. Carossen sieht, welche von Zeit zu Zeit den Platz verändern, und sich von Ort zu Ort aufhalten, damit diejenigen, welche inwendig sind, die vorübergehenden sehen können. Es ist eine Art spatzieren zu gehen, welche ziemlich sonderbar ist. Nahe bey dieser Dom-Kirche siehet man in dem Capitul die Zeichnungen von denen vornehmsten Bildhauer-Stücken, welche an der Kirche angebracht sind, und ist darunter auch Adam und Eva, so über dem Haupt-Portale stehen, vom Cyrano. In diesem Gebäude versammlen sich diejenigen 20. Personen, so über den Kirchen-Bau die Aufsicht haben. Sie sind mehrentheils aus Adelichen Häusern, und verrichten diese ihre Bedienung, wie man sagt, umsonst. Auf der andern Seite lieget der Kirche gegen über der Ertz-Bischöfliche Pallast, welcher sehr weitläufftig ist und aus 2. Höfen bestehet. In dem einem derselben zeigen sich die Statuen S. Caroli Borromæi und S. Ambrosii. Dieser letztere hat eine eiserne Ruthe in der Hand, als ein Andencken seiner wider den Kayser Theodosium in Mayland unternommenen Helden-That. Aus dem Ertz-Bischöflichen Pallast geht ein unterirrdischer Gang nach der Dom-Kirche. Nächst der Ertz-Bischöflichen Kirche ist die vom S. Alexandro eine der schönsten in der gantzen Stadt, was so wohl die Bildhauerey in Marmor, als die Gemählde, Vergoldung und Stuccatur-Arbeit anlanget. Vor allen ist die Capelle der Heil. Magdalenä in Augenschein zu nehmen. Das Haupt-Altar der Kirche, wie auch die Cantzel und zween Beichtstühle sind mit Jaspis, Lazuli, Agath und andern kostbaren Steinen gezieret. Der Lebens-Lauf des H. Alexandri ist in verschiedenen grossen Stücken auf Leinwand gemahlet, die übrigen Gemählde aber sind meist à Fresco. Die Barnabiten, denen diese Kirche zustehet, sind wie die Jesuiten gekleidet, ausgenommen, daß jene weitere Ermel tragen. S. Carolus Borromæus hat ihre Disciplin und Verfassung aufgesetzet. Sie halten öffentliche Schulen, wie die Jesuiter, rühmen sich auch, daß sie in Ansehung der Einsetzung ihres Ordens, 4. bis 5. Jahre älter als diese sind, können aber dessen ohngeachtet weder an Einkünfften noch Anzahl gegen sie auskommen. Der Barnabiten sind kaum 2000. in der Welt, da sich hingegen die Menge der Jesuiter auf 20000. erstreckt. Die Kirche S. Ambrosii, nicht weit von der Porta di Vercelly, gehöret halb den Bernhardinern, welche der Regulæ S. Augustini folgen, und auch Cistercienser genennet werden, und halb den Canonicis Regularibus. Das Chor ist gemeinschafftlich, und soll allenthalben mit Mosaischer Arbeit gezieret werden, wie mit der Cuppola der Anfang schon gemachet worden ist. Das Venerabile steht unter vier Porphyrnen Säulen. Rechter Hand an der Cantzel wird noch ein altes Götzen-Bild aus Metall gezeiget. Ferner ist in dieser Kirche eine metallene Schlange auf einer marmornen Säule zu sehen, und soll solche nach der Sage des hiesigen gemeinen Volcks diejenige Schlange seyn, welche Moses in der Wüsten aufgerichtet hat. Andere begnügen sich zu glauben, daß sie nur aus den zerbrochenen Stücken der Schlange Mosis verfertiget worden. Noch andere behaupten, sie sey eine Symbolische Vorstellung Æsculapii. Dieses ist gewiß, daß man am Oster-Dienstage viele kranicke Kinder zu dieser Säule bringet, in der Hofnung, der Kinder-Gesundheit dadurch zu erlangen. An der andern Seite der Kirche, und zwar an dem Orte, wo ehemahls die Mönche ihr Capitul hielten, ist Bernhardus, ein Enckel Caroli M. und König von Italien, der im Jahre 817. oder 818. wenige Tage nach seiner Blendung verschieden, mit folgender Inscription begraben: Bernhardus civilitate mirabilis cæterisque piis virtutibus inclitus Rex hic requiescit, regni anno IV. mense V. obiit XV. Kal. Maji, indictione X. filius piæ M. P. (das ist) Filius Pipini piæ memoriæ). Nahe dabey liegt sein Vater Pipinus, König in Italien, der im Jahre 810. gestorben, in einem steinernen Sarge ohne Grabschrifft. Daß auch Bernhardi Mutter Bertha, eine Tochter des Grafens Wilhelms von Thoulouse allhier ihre Ruhestädte gefunden, deuten folgende nächst dabey an einer Treppe befindlichen Worte;

HIC BERTÆ REGINÆ OSSA.

Der Cörper des H. Ambrosii wird unter dem Haupt-Altare verwahret. Diese Kirche wird vor die älteste in gantz Mayland gehalten, und weil man glaubt, daß ihr Grund u. Boden mit Gebeinen der alten Heiligen gantz angefüllet sey, so haben die Päbste niemahls zugeben wollen, daß man selbige durch vieles Bauen verunruhigen oder unter einander werffen dürffen. Dieses ist auch die Ursache, warum das Pflaster so alt und schlecht bleibet. Das Dach der Kirche ist von Bley. Die Kirch-Thüren von dem grossen Portale sollen noch diejenigen seyn, welche S. Ambrosius dem Kayser Theodosio gleichsam vor der Nase zugeschlossen, bis dieser wegen der scharffen Straffe, die er wider seine aufrührische Unterthanen zu Thessalonica verhänget, äusserliche Busse gethan. Viele andächtige Pilgrimme schneiden kleine Splitter aus solchen Thüren, um solche mit sich zu nehmen. Das bey der Kirche S. Ambrosii gelegene Cistercienser-Kloster nimmt mit seinen Gebäuden und Gärten einen grossen Bezirck ein, und halten sich beständig 60. bis 70. Mönche darinnen auf. Die Bibliotheck ist schön, und nimmt einen mit Bildhauer-Arbeit gezierten Saal ein. In dem Garten zeiget man einen Feigenbaum, unter welchem der zweifelmüthige Augustinus, da er wegen seiner Bekehrung sich noch nicht entschliessen können, endlich auf den rechten Weg gebracht worden, nachdem er die Stimme gehöret: Tolle, lege. Man kan leicht erachten, daß schon offt neue Stämme an die Stelle des ersten Baumes gesetzet worden, und jetziger Zeit vertritt ein mittelmäßiger Busch

vom

vom Feigenbaum den Platz seiner Vorfahren. Indessen ist zum Andencken dieser Kirchen-Geschichte auch eine Capelle nur etliche Schritte davon aufgebauet worden. Das Collegium Ambrosianum, so mitten in der Stadt liegt, ist eine zu Beförderung der Wissenschafften angelegte Stiffung, worinnen 16. Professores umsonst lehren. Dieses schöne Werck hat man dem Cardinal Friderico Borromæo einem Bruders-Sohne des heiligen Caroli Borromæi, zu dancken. Das vornehmste, so man allhier zu besehen hat, ist die Bibliotheck, welche der jetzige Cardinal und Ertz-Bischof Guibertus Borromæus um ein grosses vermehret hat, daher auch sein Portrait über den Eingang dieses Bücher-Saals gesetzt worden. Eine kleine Beschreibung dieser Bibliotheck, welche zu Tortona gedruckt worden, sagt, daß sie aus 12000. Manuscriptis, und 72000. gedruckten Büchern bestehe. Jedoch ist nicht jederman über die Anzahl einig. Ph. Vannemachero u. Ch. Torre versichern, daß diese Bibliotheck an 14000. Manuscriptis reich sey, alleinsie bemercken nicht die Anzahl der gedruckten Bücher, welche einige in allen bis auf 40000. Bände steigen lassen. Jedoch ist sie durch die Bibliotheck des Vincentii Puelli R. Lasl. sehr vermehrt worden. Diese Bibliotheck wird alle Morgen zwey Stunden lang und Nachmittage wieder 2. Stunden aufgemacht. Man hat im Winter daselbst Feuer, und trifft Stühle und Pulpete mit eben der Bequemlichkeit an, wie in der Bibliotheck zu S. Victor in Paris. Fabio Mangoni war der Baumeister derselben: Sie enthält unterschiedene Zimmer; der grosse Saal ist 40. Klafftern (75. Fuß) lang, und 16. (30. Fuß) breit. Man hat ihn wegen der Kirchen und benachbarten Häuser breit machen können. Die Uebersetzung des Josephi durch Rufinum ist eines der ältesten Manuscriptorum dieser Bibliotheck. Man bemercket daselbst ein grosses Buch von mechanischen Anschlägen, von dem man sagt, es sey von der Hand des Leonardi de Vinci. Die gantze Schrifft ist zur Lincken, daß man einen Spiegel haben muß, wenn man sie lesen will. An die Mauer hat man geschrieben, daß ein König in Engelland, welcher nicht genennt wird, 3000. Pistolen für dieses Buch habe geben wollen. Ausser den Büchern und Gemählden verwahret man verschiedene Sammlungen sehr schöner Müntzen, nebst seltenen Stücken, so wohl der alten, als nach der alten eingerichteten Bildhauer- und Baukunst. Bey der Ambrosianischen Bibliotheck ist eine Academie der Mahlerey, wo man eine Menge schöner Gemählde siehet; unter andern eine Historie von JEsu Christo, welcher seinen Schülern die Füsse wäschet, vom Raphael; ein Gemählde der vier Elemente, von Brugle; und ein anderes, welches den Pabst Clementem X. vorstellt, welches aber den Kupfer-Stich so wohl nachahmet, daß man dadurch betrogen wird. In etlichen Neben-Zimmern werden verschiedene Merckwürdigkeiten der Kunst und Natur aufgehoben, worunter auch das Gerippe einer ehemahls sehr schönen Frau von Mayland zu rechnen ist, welche befohlen, sie in ihrer jetzigen Gestalt aufzubehalten. Man liest unter diesem Sceleto die Worte: Ut ægrotantium saluti mortuorum inspectione viventes prospicere possint hunc σκελετον P. In dem Vorhofe der Bibliotheck sind die Portraits verschiedener Mahler in starcker Anzahl aufgehänget. Man findet auch daselbst acht Statuen aus weisser Terra cotta, oder gebrannten Thon, welche die Theologiam, Philosophiam, Mathesin, Astrologiam, Grammaticam, Rhetoricam, Artem medicam, und Jurisprudentiam vorstellen. Ausser den Gemählden ist allhier noch zu besehen ein grosser Globus; zwey zusammen gesetzte Stücke von Florentinischem Marmor, welche eine Stadt und in deren Mitte einen hohen Thurm mit seiner Spitze vorstellen, und das Messer oder Stilet, womit der Hertzog Galeacius Maria im Jahre 1477. in der Kirche S. Stephani erstochen worden, von welcher Begebenheit noch die Gewohnheit herrühret, daß an dem Tage, woran solche That verrichtet worden, der General-Gouverneur sich zu Hause hält, und so gar in keine Kirche geht. Bey Gelegenheit der Ambrosianischen Stifftung ist nicht mit Stillschweigen vorbey zu gehen, daß die Mathematici eine besondere Academie, nicht weit von der Kirche di S. Antonino del

Fuoco haben, in deren Haupt-Saale die Bildnisse der jetzo lebenden Mitglieder, unter welchen auch der Gouverneur des Castells, Marchese Visconti ist, aufgehänget sind. Die Kirche St. Angelo ist mit guten Statuen an der Facciata und innen her mit guten Gemählden und vieler Marmor-Arbeit gezieret. Die Franciscaner-Mönche, denen sie gehöret, werden wegen ihrer grossen Schuhe oder Pantoffeln allhier insgemein Zoccolanti genent, wiewohl sie lieber Minori oder Servanti heissen wollen. In der Kirche di S. Antonio del Fuoco bemercket man schöne Gemählde, viele auf Florentinische Art eingelegte Arbeit von auserlesenem Marmor, Perlenmutter und kostbaren Steinen, welche Blumen und Vögel vorstellen, und über dieses an einem Altare verschiedene ausgesuchte Marmora Florentina, so Uberreste von Mauerwerck abbilden. Vor dem Haupt-Eingange der Kirche S. Celso stehen die 2. grossen Statuen Adams und der Eva aus weissem Marmor, und wird insbesondere die letzte vor ein Meisterstück gehalten. Ferner sind an der Facciata 4. schöne Statuen der Evangelisten gleichfalls aus weissem Marmor zu sehen, nebst vielen Säulen, deren Gesimse und andere Zierrathen von Metall sind. Unter den marmornen Pyramiden, so den obersten Theil dieses Frontispicii zieren, ist eine gantz krumm gebogen, und schreibt man solches der Würckung des schlimmen Wetters zu. In der Kirche S. Dyonisii ausserhalb der Stadt liegt der berühmte Antonius de Leva mit einer Grabschrifft begraben. In dem Kloster der Dominicaner-Mönche ist über einer hohen Thüre des Refectorii das vom Leonardo Vinci gemahlte letzte Abendmahl Christi in Augenschein zu nehmen, ob es gleich durch die Länge der Zeit gar vieles von seiner Schönheit verlohren hat. Die den Dominicanern gehörige Kirche S. Eustorgio wird auch S. Philostorgio genannt, und siehet man darinnen das wohl ausgearbeitete Grabmahl Petri Martyris, eines gelehrten Dominicaner-Mönches, um welches 8. Statuen der Tugenden aus weissem Marmor stehen. An dem Sarge, worinnen seine Gebeine liegen, ist sein Lebenslauf in marmornen bas reliefs ausgedruckt. Der Kopf ist in Crystall eingefasset, und wird in einer andern Capelle dieser Kirche aufbehalten. Auf der andern Seite der Kirche zeiget man das Grab, aus welchem die ums Jahr 330. von S. Philostorgio aus Orient hieher gebrachte Leiber der 3. Weisen aus Morgenland im Jahre 1163. durch einen Ertz-Bischof von Cölln sollen entwendet worden seyn. S. Philostorgii Cörper nimmt anjetzo an ihrer Stelle den steinernen Sarg ein, sein Kopf aber wird in einem besonderem kostbaren Tabernakel verwahret. In einer Sacristey der Kirche S. Eustorgii zeiget man eine goldene Müntze, welche unter andern Geschencken dem Heylande von den obgedachten Weisen soll dargebracht worden seyn. Ferner verdienet die Kirche S. Francesco und insbesondere vor dem Haupt-Altar der Bublehemitische Kinder-Mord à Fresco, wie auch die Speisung der 5000. Mann besehen zu werden. Viele reiche Familien bemühen sich um die Wette, die Capellen dieser neuen Kirche in den möglichsten Pracht zu setzen, weil sie ihnen zu Erb-Begräbnissen dienen. Die Kirche del Giesu gehörte ehedem den Humiliatis, S. Borromæus aber gab sie den Jesuitern. Ein Altar von rothem Veronischen Marmor mit vielen von kostbaren Steinen eingelegten Blumen-Kräntzen giebt ihr eine ansehnliche Zierde. In dem zur Kirche gehörigen Collegio sind beständig 70. bis 80. Jesuiter, und stehen jetzt mit jungen und alten in allen 1700. Studenten unter ihrer Aufsicht. Dieses Collegium ist ebenfalls von Carolo Borromæo gestifftet, und mit einer ansehnlichen Bibliotheck versehen. Das Refectorium oder der Eß-Saal ist schön, und findet man vor dem Eingange desselben auf jeder Seite ein wohlgearbeitetes Werck von schwartzen und röthen Marmor mit metallenen Hahnen zur Bequemlichkeit derjenigen, die sich waschen wollen. Dergleichen Anstalt trifft man auch in vielen andern Klöstern an. Nahe bey der Kirche fiengen die Jesuiten vor etlichen Jahren ein prächtiges Gymnasium aufzubauen, welches hohe und doppelt über einander stehende Gallerien von Marmor-Säulen haben sollte. Die Kirche di S. Girolamo ist neu u. schön, am plafond allenthalben a Fresco gemahlt, u. auch sonst mit verschiedenen guten Gemählden versehen.

In

In einem Gewölbe, worein man fast nicht anders, als kriechend kommen kan, ist das Grab Christi, wie es noch heut zu Tage bey Jerusalem seyn soll, vorgestellet. Die äusserste Thüre, wodurch man in ein Vorgewölbe dieses Grabes gehet, zeiget mit ihrer Höhe die wahre Länge an, welche der Heyland in den Tagen seines Fleisches, laut der dabey befindlichen Inscription, gehabt hat. Die Kirche del Giardino ist wegen des mittlern Gewölbes merckwürdig, als welches 52. gemeine Schritte in der Breite hat. Es kommt solches aber an der Höhe dem Gewölbe in der Jesuiter-Kirche zu München bey weiten nicht gleich. In der Kirche di S. Giovanni ist im Winter der gröste Zulauf, weil sie das Recht hat, daß bis 3. Uhr Nachmittags Messen darinnen gelesen werden. S. Giovanni di Casarotti ist eine zwar kleine aber sehr schöne und mit vielen Marmor gezierte Capelle oder Kirche, welche der Confraternità de Cavalieri gehöret, und zur lincken Hand einen Gang und Gewölbe hat, worein die Missethäter, so durch die Hände der Gerechtigkeit ihr Leben eingebüsset haben, begraben werden. Vor der Kirche S. Lorenzo findet man in dem Curso della Porto Ticinesa sechzehn gestreiffte Corinthische Säulen von weissem Marmor, welche der Kayser Fridericus Barbarossa, als er die Stadt Mayland zerstöhrete, hat stehen lassen, und etliche vor einen Theil eines bedeckten Ganges nach den Bädern, die Maximianus angeleget hatte, ansehen. In der Kirche der Madonna della gratia sind das Chor, die eingelegte Marmor-Arbeit am Haupt-Altare zu bemercken. In dem Kloster, welches zu dieser Kirche gehöret, sind mehr als 80. Dominicaner-Mönche. In jetzt gedachtem Kloster wird die Inquisition gehalten, welche insonderheit wider das Judenthum sehr scharff ist, und darf kein Jude in die Stadt kommen, wo er sich nicht vorher bey den Dominicanern und in diesem Kloster, so in der Vorstadt von der Porta Vercellina lieget, gemeldet hat. Die Mäyländische Inquisition bestehet ausser der Geistlichkeit aus 60. Edelleuten und 150. reichen Kaufleuten. In dem Vorhofe der Kirche S. Martha ist die marmorne Statua des jungen Kriegs-Helden Gaston de Foix, welcher nach befochtenem Siege bey Ravenna im Jahre 1512. das Leben lassen muste, zu sehen. In einem gewölbten Platze vor der Kirche di S. Nazaro siehet man oben herum 8. steinerne Särge stehen, welche einem Theile der Familie von Trivulce zur Ruhestädte gedienet haben. S. Paolo, so den Bernhardiner-Nonnen gehöret, hat ein schönes Frontispicium, an welchem eine Statua der Madonno di Loreto, insonderheit aber die erste Gelegenheit zu Pauli Bekehrung durch das Gesicht, welches er auf dem Wege nach Damasco gehabt, zu bemercken ist. Die Kirche della Passione verdienet mit unter die schönsten Geistlichen Gebäude der Stadt gerechnet zu werden, und pranget insbesondere mit treflichen Statuen und anderer Bildhauer-Arbeit. Sie gehöret den Canonicis Regularibus, welche Lateranenses genennt werden, welche einen sehr ansehnlichen Pallast nebst einem grossen Garten dabey haben. Die Kirche S. Stephani ist auf denjenigen Platz gebauet, auf welchem die erste Schlacht wider die Arianer soll geliefert worden seyn. Etliche Schritte von der Kirche S. Stephani ist eine Capelle, welche insgemein Le Morts de S. Bernardino genennet wird, und an statt der Tapeten mit vielen hundert Todten-Köpfen und Gebeinen derjenigen, welche in gedachter Schlacht geblieben, fast auf die Art, wie die Capelle der eilf tausend Jungfern zu Cölln, ausgezieret ist. Nebst diesen sind noch die Kirchen al Pace, S. Caroli oder Theresiæ, S. Fedele, S. Maria della Rosa und S. Victor, ingleichen bey dieser letztern befindliche Olivetaner- und Bernhardiner-Kloster merckwürdig. Die Citadelle von Mayland ist ein Sechs-Eck, ordentlich wohl gemauert, mit Canonen gut besetzt, nebst guten Graben und einer guten Contrescarpe. Allein man muste die alten Mauern, die Thürme, die Donjons, und alle die andern alten Festungs-Wercke, welche diese Citadelle einschliesset, nebst einer Menge Häuser, niederreissen. Wenn alles dieses gereiniget wäre, so würde der Platz unendlich

besser seyn. Ein mehrers davon siehe unter dem Artickel *Porta Zobia* (*Castello di*). Ihr Stadthalter steht nicht unter dem von Mayland. Der Pallast des Stadtholters von Mayland ist groß, alleine er ist so alt, daß er an einigen Orten einzufallen drohet. Es ist dieses den meisten Häusern in Mayland gemein, welches, ob es gleich fast alle Städte in Italien in Ansehung des Umfangs ihrer Umschliessung und der Anzahl ihrer Einwohner übertrifft, doch unterschiedenen in Ansehung der Häuser weichet. Jedoch muß man die öffentlichen Gebäude und die Kirchen, nebst den Pallästen des Marquis Homodeo, des Grafen Arese, und des Hauses Marini davon ausnehmen. Das Seminarium ist ein Gebäude, welches von Carolo Borromæo gestifftet worden. Joseph Mela war der Baumeister davon. Ein doppelter bedeckter Gang, 94. Klafftern (176. Fuß, 3. Zoll) lang und 9. (16. Fuß 10. und einen halben Zoll) breit geht um den grossen viereckigten Hoff inwendig herum. Die erste Ordnung ist Dorisch, und die andere Jonisch. An dem grossen Portal sieht man auf der einen Seite die Gottesfurcht, welche auf ihrem Hertzen eine Sonne hat, weil die Sonne das Licht hervorbringt: Auf der andern Seite ist die Weisheit, welche für ihre Säuglinge fruchtbare Brüste bereitet. Das Schweitzerische Collegium von Breva; das Jesuitische, das Rathhauß und das grosse Spital sind schöne Gebäude. Der grosse Hoff des Spitals ist ein Viereck von 26. Schritten, und die innern bedeckten Gänge mit doppelten Stockwercken werden auf jeder Seite und in jedem Stockwercke von 42. Säulen, jede aus einem einzigen Stücke und von einer Art Marmor von den benachbarten Alpen unterstützt. Das Gebäude ist von Ziegelstein; allein diese Ziegeln sind in verschiedene Zierrathen der Bau-Kunst formiret und eingerichtet. Zu diesem Bau hat ein reicher Mayländischer Kaufmann Peter Carcano im Jahre 1624. auf 20. Jahr lang, jährlich 36000. Species-Thaler vermachet. Es sind in diesem Gebäude 24. Säle für Krancke und Verwundete, welche nach den verschiedenen Theilen des Leibes, an welchem sie leiden, eingetheilet sind. Die Aufsicht über dieses Hospital haben 19. der vornehmsten Edelleute, von denen täglich einer gegenwärtig seyn muß, um zu sehen, ob alles in gehöriger Ordnung zugehe. Die Apothecke, so in diesem Gebäude zugleich sich befindet, nimmt einen grossen Saal ein; Jede Artzeney ist mit der Zahl des Bettes und mit dem Nahmen des Kranckens bezeichnet. Die Pflaster werden in einem besondern Gewölbe gemacht und aufgestrichen; hierbey ist auch ein medicinischer Garten angeleget, welcher wohl unterhalten wird. Dieses Hospital ernehret 5000. Findlinge, theils auf dem Lande, woselbst für eines Kindes Säugung und Unterhalt monathlich 5. bis 6. Lires di Milano gezahlet werden, theils in der Stadt, da man selbige zu verschiedener Arbeit anführet. Täglich wird 2. Stunden nach der Sonnen Untergang bey dem Eingange des Hospitals ein Laden, der nur etliche Fuß hoch von der Erden ist, geöffnet, und Gelegenheit gegeben, zu einer kupfernen Maschine zu kommen, welche etwan 5. Viertel Ellen im Diametro und 3. Viertel in der Höhe hat, dergestalt, daß auch ein Kind von 6. bis 8. Jahren darinnen sitzen kan. Dieser kleine Thurm hat eine Oefnung, so zur Nachtzeit gegen die Strasse gedrehet wird, da denn manche Mutter ihr Kind, welches sie entweder gantz kürtzlich zur Welt gebracht, oder sonst mit Kummer und Noth nicht zu ernähren weiß, hinein leget, die Maschine umdrehet, anklopffet, und davon läuffet. Alle auf solche Art gefundene Kinder werden getaufft, wo nicht eine besondere dabey liegende Nachricht meldet, daß solches bereits geschehen. Die Jährlichen Einkünffte dieses Hospitals werden auf 90. bis 100000. Thaler gerechnet. Das alte Spital ist zu diesem geschlagen, und beyde machen nur eines aus. Das Lazareth hängt davon ab; es ist ein Spital für die Pesthafften, 2. bis 300. Schritte von der Stadt. Das Gebäude wurde im Jahre 1489. von dem Hertzoge Ludovico Storcia angefangen, sagt le More, und von Ludovico XII. im Jahre 1507. zu Stande gebracht. Bramantus war der Baumeister davon. Dieses Gebäude

bestund

bestand aus 4. Gallerien, die viereckigt zusammen gefügt sind, und deren jede 92. Zimmer nebst einem bedeckten Gange in sich enthält, welche inwendig gantz herum gehen. Jedes Zimmer hat 20. Fuß in der Breite, oder etwas weniger. Nebst der Dicke der Mauer muß jede Gallerie ohngefehr 1890. Fuß lang seyn. Der grosse Platz inwendig ist eine Wiese, welche von unterschiedenen Bächen fliessenden Wassers befeuchtet wird; und mitten in dem Vierecke ist ein Altar unter einem Gewölbe, welches von Säulen unterstützet wird, die Thüren der Zimmer sind auf eine solche Art gesetzt, daß die Kancken jedes in seinem Bette die Messe hören können. Auſſer dem grossen Spitale sind in der Stadt Mayland noch verschiedene andere Anstalten zum Vortheil der Armen und Krancken. La Charité nahe bey Madonna della Gratia ist ein grosses Gebäude, worinnen beständig 200. Wayſen-Kinder erzogen werden. S. Vincentii Hospital ist vor tolle Leute angeleget, deren Anzahl sich offt auf 400. erstrecket. S. Celso giebt etlichen 100. Findlingen Unterhalt, und S. Ambrosio denen Leuten, so wegen ihres hohen Alters nicht mehr im Stande sind, ihr Brodt zu verdienen. S. Lazaro ist vor die Aussätzigen, und das Hospital von Broglio vor diejenigen, welche mit Venerischen Kranckheiten behafftet sind. Unter den Weltlichen Gebäuden sind noch die Palläste des Marchese del Modé und des Cardinals Cusani zu bemercken; sie haben aber nebst vielen andern den Mangel, daß sie bey weiten noch nicht ausgebauet sind. Es ist auch eine grosse Gasse von einer Vorstadt in Mayland, die nicht gepflastert ist, und welche man alle Tage wässert; welches macht, daß man sie Strada marina nennet. Am Ende dieser Strasse hat ein Marchese d' Este viele Aecker und Gärten zusammen gekaufft, um daselbst weitläufftige Gebäude in der Form eines Amphitheatri nebst mancherley Wasserkünsten anzulegen; allein die Sache ist Anfangs ins Stecken gerathen. An der einen Seite der neuerbaueten Börse ist ein Thier in Stein gehauen, welches einem wilden Esel gleichet, dabey aber mit 4. haarigten Füssen und mit Borsten über den Rücken bis auf den Schwantz versehen ist. Das lebendige Thier, wovon dieses eine Copey ist, soll an den übrigen Theilen des Leibes mit Wolle bedecket gewesen, und ohngefehr zum Vorschein gekommen seyn, als man den Grund zur Stadt geleget. Aus dieser Geschichte wird von etlichen der Nahme Mediolanum hergeleitet, oder eine abgeschmackte Etymologie dieses Wortes hat vielmehr Gelegenheit zur Fabel von besagten Wunder-Thiere gegeben. Die Stadt Mayland ist in Vergleichung mit Turin vor heßlich zu rechnen, weil sie wenige gleiche, und viele so wohl krumme als enge Strassen hat. Hierzu kommen die Papiernen Fenster, welche allhier in noch grösserer Menge, als zu Turin oder Florentz anzutreffen sind, und die Stadt desto mehr verunzieren. Die gantze Stadt ist mit Holtz-Ziegeln gedecket. In vielen Creutz-Strassen und andern Plätzen, wo bey öffentlichen Processionen die gewöhnlichen Stationes gehalten werden, sind Statuen aufgerichtet, deren Anzahl sich bis auf 60. beläufft. Etliche davon sind von Marmor, die meisten aber aus Metall. Die Figur der Stadt ist rundt, und ihre Befestigung bestehet aus 17. starcken Bastionen. Sie hat 22. Thore, davon die vornehmsten Porta Orientalis, Porta Nova, Porta Tonsa, Porta Ramana, Porta Ticinela, Porta Vercellina &c. Zwischen dem Wall u. den Häusern sind viele Gärten eingeschlossen. Im Curso vor der Porta Orientali ist auf einer Säule ein Löwe, der gegen das Thor siebt, aufgerichtet, zum Anzeigen, wie weit einsmahls die Venetianer in die Stadt eingedrungen. Ehemahls diente der Platz vor der Dom-Kirche zur allgemeinen Abend-Promenade, seit etlichen Jahren aber siehet man nur gemeines Volck, so zu Fusse gehet, sich daselbst zu erlustigen. Hingegen wird der Wall bey der Porta Orientali gegen die Porta Tola hin, so wohl von Kutschen als Fußgängern fleißig besuchet, nachdem solchen ein Kauffmann mit weissen Maulbeer-Bäumen auf beyden Seiten besetzen lassen. Diese Alléen gehen gerade zu, und sind so breit, daß 3. bis 4. Wagen neben einander fahren können. Das Auge ergötzet sich auf der einen Seite mit der Aussicht auf das freye Feld, und auf der anderen an denen Küchen- und Wein-

Gärten, so zwischen dem Walle und den Häusern der Stadt liegen. Der schönste Theil dieses Walles ist hinter der Kirche von S. Maria della Passione. Der General-Gouverneur des Hertzogthums Mayland hat seine Wohnung in der Stadt und zwar in einem weitläufftigen, dabey aber alten und schlechten Pallaste, worinnen auch die Theatra zu den Opern und Comœdien befindlich sind. Das Gouvernement träget jährlich 200000. Gulden ein, und die Gouverneurs werden insgemein alle 3. Jahr abgewechselt. Vor der Wohnung desselben ist im Jahre 1740. das Bildniß des H. Nepomucs aus weissem Marmor aufgerichtet. Der Rath der Stadt bestehet aus einem Præsidenten und 60. Adelichen Doctoribus, die nicht von dem General-Gouverneur dependiren, und sämmtlich in Spanischen Habit gehen. Die Handlung und Manufacturen von Mayland bestehen grösten Theils in Seiden-Waaren, Stahl-Arbeit und Berg-Crystall, welcher in den benachbarten Alpen, offtmahls mit vieler Lebens-Gefahr gefunden, und in Mayland zu Leuchtern, Tabacks-Dosen, Spiegeln und andern dergleichen kostbaren Geräthe geschliffen und gefasset wird. Die äusserste Grösse, welche man bisher in Spiegeln aus einem Stück Crystall erreichen können, ist von einem Fuß in der Breite und anderthalb Fuß in der Höhe. Es werden auch allhier, eben wie in Bologna und Verona, vielerley Blumen von Wachs, Papier, Hausblasen, Federn und Baumwolle gemacht, die der Natur auf das vollkommenste nachahmen. Besonders aber wissen die Nonnen mit dergleichen Arbeit wohl umzugehen, als welche grösten theils zu Schmückung der Altäre und Zierde der Zimmer gebrauchet werden. Sonst ist auch das Commercium in Wein-Handel, Getrayde, Käse, Cervellat-Würsten, Eisen, seidenen Stoff, gesponnenen und verarbeiteten Silber und Gold, ziemlich einträglich. Als eine besondere Sache hat man von Mayland anzumercken, daß in der gantzen Stadt nur an einem Orte und einem einzigen Kaufmann erlaubet ist, Schieß-Pulver zu verkauffen. Die Zölle können nirgends schlechter bestellet seyn, als sie im Mayländischen sind. Alles kömmt auf geringe Trinck-Gelder an, welche von den Zöllnern ungescheut gefodert werden, ohne die fremden Reisenden mit fernerer und genauerer Nachfrage zu belästigen. Hingegen wird im Piemontesischen alles desto genauer untersuchet. Die Vorstädte von Mayland machen mit der Stadt nur eines aus, seit dem Galeazzi, Vicomte von Mayland, dieselben mit festen Mauern, Wällen, grossen Pasteyen und breiten Graben, wo das Wasser gantz herum fließt, hat umgeben lassen. Mayland hat zu allen Zeiten alte Adliche Familien in sich gehabt, welche bis nach Rom geblüht haben, und es hat gelehrte Männer hervor gebracht, deren Ruhm sich in gantz Europa ausgebreitet hat. Die Häuser der Trivulcer, der Medicis und der Sfortia, sind die erlauchtesten in Italien. Man siehet zu Mayland ihre Palläste. Unter den Gelehrten, welche in dieser Stadt zum Vorschein gekommen sind, rechnet man Valerium Maximum in Ansehung der Historie; Alciatum, Decium und Jasonem in Ansehung des Römischen Rechts; Cardanum in Ansehung der Philosophie; Paniguravola, und P. Arese, in Ansehung des Predigens; Bonacina in Ansehung des Canonischen Rechts, und Octavium Ferrarium in den schönen Wissenschafften. Mayland hat auch der Kirche 5. Päbste gegeben; nehmlich Alexandum II, Urbanum III, Cœlestinum IV, Pium VI, u. Gregorium XIV. Es sind auch verschiedene Concilia daselbst gehalten worden, und wurde das erste im Jahre 344. wider die Arianer angestellet. Einige sagen, daß man auch im Jahre 347. eines allda gehalten. Ein anderes, unter dem Nahmen des andern Mayländischen Concilii, wurde im Jahre 350. wider Photinum, Ursacium, Valentem, und die Arianer, allhier versammlet. Nach diesem sind an diesem Orte noch viel andere Concilia mehr angestellet worden, als im Jahre 355. wider die Arianer, im Jahre 390. wieder Jovinianum, im Jahre 451. da die Lehre von der Menschwerdung des ewigen Wortes bestätiget wurde, im Jahre 679. wider die Monotheleten, im Jahre 1287. und 1291. wegen eines Zugs wider die Ungläubigen. S Carolus hielt allhier 6. Provincial-Synodos, nehmlich im Jahre 1565. 1569. 1573. 1576.

1579.1582.wie auch im Jahre 1584.in der Absicht,viele eingerissene böse Gewohnheiten zu verbessern. Die Stadt Mayland ergab sich nach dem glücklichen Entsatz der Stadt Turin im Jahre 1706.an den König Carln den III. in Spanien, das Schloß aber wurde erst im Jahre 1707. im Februario,vermöge eines geschlossenen Vergleichs von den Frantzosen eingeräumet. Im Jahre 1733. wurde sie von den Alliirten bey der Belagerung so scharff beschossen, daß sie sich innerhalb 2. Tagen ergeben muste; und nachdem wurde die befestigte Citadelle von denen Frantzosen geschleiffet. In dem verwichenen Jahre wurde die Stadt Mayland von denen Bourbonischen Alliirten in Besitz genommen. Die Spanier brachten auch viel Stücken, Mörser, Bomben, Kugeln und Pulver, in grosser Menge in Mayland zusammen, mit welchen sie die Citadelle Tag und Nacht beschiessen wolten, sie führeten deswegen hinter den Häusern, Mauern und Gärten viele Batterien auf. Als nun die Oesterreichischen Trouppen mit den Königl. Sardinischen immer mehr und mehr anwuchsen,uud den Spaniern mit aller Gewalt auf den Hals giengen, so machten sich die Spanier wieder von Mayland, und retirirten sich nach dem Placentinischen. Selbst der Infant Don Philipp sahe die Stadt Mayland mit den Rücken an, in welcher er etliche Wochen vorher seinen Einzug in selbige gehalten. Obbesagte Artillerie, so die Spanier mit grosser Mühe u. Kosten herbey geschafft hatten,wurde auf das eilfertigste zu Wasser und zu Lande nach Pavia gebracht. Etliche Italiänische Meilen ausserhalb der Stadt Mayland ist des Marchese Clerici Landhaus, so wohl wegen der schönen Statuen im Garten,als wegen der raren Gemählde im Gebäude zu besehen. Des Marchese Simonetta Landhaus,welches 2. Italiänische Meilen von der Stadt liegt,ist wegen eines unvergleichlichen Echo merckwürdig. Solches findet sich auf der Seite des Gartens, an den 2. einander parallel gegen überstehenden Flügeln des Gebäudes, welche 58. gemeiner Schritte von einander entfernet sind. Ubrigens wird aber dieses Landhaus gar schlecht unterhalten, und verfällt ein Stück nach dem andern. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn.Zeit.Lex. Der Reisende Deutsche, Keyslers Reisen. Vollst.Geogr.*Lex. Misson.*

(a) L. V. c. 34. (b) L. III. c. 17. (c) L. IV. Epist. 13.
(d) *Gruter.* p. 177. n. 4. (e) de Claris Urbibus.

MAYMA, ein Ort in Africa, in der Landschafft Nigritien. Köhlichens Erd-Beschr.

Mayn, Lat. *Moenus*, ist ein ansehnlicher und nahmhaffter Fluß in Francken, dessen die Römischen Geschichtschreiber öffters Erwehnung thun, und der von denen mittlern Scribenten verschiedentlich benahmet wird. Julius Cæsar gedencket seiner nicht; Pomponius Mela aber nennet ihn *Moenis*; Aurelius Victor, Conrad Ursperger, und Lambrecht Schafnaburger betituln ihn *Moenus*: beym Marcellino heißt er *Menas*, und bey andern bald *Moins*, *Moin*, *Moyna*, *Mogus*, *Moganus*, u. d. gl. Bey dem Plinio (a) kommt auch ein Fluß *Moenus* vor, es will aber wegen der Umstände,so er dabey vermeldet, noch gestritten werden, ob es der jetzige Mayn sey oder nicht. Plinii Worte sind diese: Silurus grassatur, ubicunque est, omne animal appetens, equos innatantes sæpe demergens, præcipue in Moeno Germaniæ amne propter Lisboum; weil nun dergleichen Thiere,als die Siluri sind, im Mayn nicht angetroffen werden, so haben einige davor gehalten,man müsse an statt in Moeno propter Lisboum; in Æno prope Visbium, oder in Rheno prope Ubios lesen. Welche Meynung sich Delecampius über diesen Ort des Plinii gefallen lassen, ja er ist noch so weit gerathen, daß er wohl vorgeben dürffen, daß zu Plinii Zeiten in Deutschland kein Fluß mit Nahmen Moenus sey bekannt gewesen, und habe erst derselbe in folgenden Zeiten den Nahmen bekommen. Wie unwahr aber dieses sey, ist aus einigen oben angezogenen alten Scribenten, die dessen Erwehnung thun, leicht zu schliessen. Rhenanus meynt, dieser Fluß werde niemahls *Mogus*, oder *Moganus* genannt, wenn er (b) schreibet: Moenus Germaniæ Fluvius nunquam eruditis vel Mogus vel Moganus dictus est. Aber er irret sich hierinnen, indem beyde Benennungen denen Gelehrten nicht ungewöhnlich gewesen. Unter dem ersten Nahmen kömmt er in Güntheri

Ligurino (c) vor. Mit der andern Benennung findet man ihn bey dem Rheginone und dem Ænea Silvio (d). Darinnen aber ist Sylvius am angezogenen Orte irrig, wenn er meynet, daß des Ptolomæi Obringa oder Obrincus der Mayn sey, ob ihm gleich einige beygepflichtet haben, so haben ihm doch die meisten wiedersprochen. So wenig nun aber dieser Fluß der Mayn ist, eben so wenig mag es auch der Fluß Julia, welcher bey dem Paterculo vorkommt, seyn, wie Carolus Stephanus (e) ohne allen Grund muthmasset. Woher der Mayn seinen Nahmen habe, ist schwerlich zu errathen. Es scheinet einiger massen wahrscheinlich, daß die Menapier, eine Nation, welche nachmahls unten am Rhein, und zwar zu beyden Ufern dieses Flusses gewohnet, den Nahmen davon bekommen, und vermuthlich zuerst in der Gegend um den Mayn-Strohm gewohnet. Es würde aber gleiche Schwierigkeit finden, wenn man den Ursprung des Nahmens derer Menapier so wohl, als des Mayn-Strohms untersuchen wollte. Jedoch muthmassen einige, daß der Mayn seinen Nahmen von dem Mon oder Man habe, wie denn bekannt, daß die Deutschen den Mond unter andern Götzen mit verehret haben. Philippus Melanchton hat sich indessen die Derivation dieses Flusses von dem Mond gefallen lassen, und hat auch in dessen Griechischer Benennung Μένος ein Geheimniß gesuchet, weil aus denen einzelnen Buchstaben, so bey denen Griechen an statt gewisser Zahlen gebraucht werden, die Zahl der 365. Tage des Jahrs heraus kommt, als:

M	- - - -	40.
E	- - - -	5.
N	- - - -	50.
O	- - - -	70.
S	- - - -	200.
		365.

Daher er die Francken in seinem Commentario (f) auf folgende Art zum Sternsehen anmahnet;

Discite præcipue Solis motumque viasque,
Vos, quibus est patrium Francia terra Solum,
Namque Dies, totus quot traxerit ambitus Anni,
Id Huvii vestri vox bene nota sonat.

Das ist:

Ihr, welche Franckenland gezeuget und gebohren,
Sollt auf der Sonnen-Lauff meist richten euren Sinn.
Denn, wie viel Tage sie in einem Jahr verlohren,

Das stellet euer Fluß durch seinen Nahmen hin. Es hat aber der Mayn-Strohm einen gedoppelten oder zweyfachen Ursprung, und bestehet aus dem weissen und rothen Mayn. Der weisse Mayn entspringet auf dem bekañten Fichtelberge, aus dem hochgelegenen u. tiefen Fichtelsee, allwo er sich unter dem Mooß aus dem Moraste hervor weltzet, und nach einer starcken Viertel-Stunde in die grosse Flöß-Weyer ergießt, welche von den darein fliessenden Bächen die weissen Mayn-Weyer genennet, und im Frühlinge zum Holtz-Flössen gebraucht werden. Daselbst treibt er die im Walde gelegene Schneide-Mühle, und nachdem er das weisse Bächelchen und das mit Goldschlich vermengte Schimmel-Bächelchen zu sich genommen hat, kommt er endlich zwischen den beyden Bergen, dem Ochsen-Kopfe und Schneeberg, hervor, schluckt so dann die Fröbersbach in sich, und treibt den Fröbers-Hammer, und die 3. Bischofsgrüner Schneide- und Mahl-Mühlen, daselbst vermischet er sich bey der untern Mühle mit dem Lützel-Mayn, und läufft vor Bischofsgrün vorüber nach Röhrenhof; treibt allda einen doppelten hohen Eisen-Ofen und ein Hamer-Werck, und nimmt unter der Goldmühle bey dem Flecken Berneck die Oelsnitz ein. Von dannen fliesset der weisse Mayn auf Lantzendorff, und zieht zwischen Kieselhof und Germitz die Kronach zu sich, setzt sodann seinen Lauff fort an dem Kloster und Amte Himmels-Cron vorbey nach Drebgast, wo sich ein Fluß gleiches Nahmens mit ihm vereiniget. Ferner fließt er zwischen Feilen und Waitzendorff durch, nach Ködnitz, Ebersbach und Folsnitz, sonst Fälschlich genannt; nimmt hernach bey der Forster-Mühle die Schorgast ein, rinnt an dem hohen Rehberge her

her nach Kauernburg, nach der Berg-Festung Blassenburg, und nach der Stadt Culmbach. Von dieser Stadt eilet der weisse Mayn zwischen denen Weinbergen hin nach Mötzelsdorff und Betzmansdorff; fließt unter der steinernen Wein-Brücke durch, an den zur Rechten liegenden beyden Anhöfen vorbey, und begiebt sich bey dem Schlosse Steinhausen in den rothen Mayn. Der rothe Mayn nimmt seinen Ursprung auch auf dem Fichtelberge in der Simmelbach, einem verwilderten Hofe, oberhalb Hörnleinsreuth und ohnweit Lindenhart; kommt sodann auf Gottesfeld, und zum Städtgen Creusen, und von dannen nach Neukirchen, Eichigt, Unterseibitz, und St. Johannes, wobey er den Steinach-Fluß auffaßt; treibt nachmahls die Schleif-Mühle, und begrüßt die Hochfürstlich Marggräflich-Brandenburgische Haupt- und Residentz-Stadt Bareuth, unter welcher der rothe Mayn die Mistelbach, und ohnweit dem Hertzogs-Brunnen die Sendelbach aufnimmt. Von diesem Orte streicht er fort auf die neue Mühle und auf Heinersreuth, Unterwaitz, Bloß, Neubloß und Liechtentham; fließt nachmahls eine gantze Stunde ohne Berührung eines Ortes fort bis nach Mosnig; geht darauf zwischen dem Neureuther-Brunnen und dem Dorffe Neureuth durch nach Langenstatt; und an dem zur Lincken liegenden Reitersberge vorbey nach Buch und Treschen, woselbst er die Aubach eintrinckt. Fernerhin gelanget er nach Lantzenreuth, Gösmansreuth, Oberzettlitz und Unterzettlitz; benetzet den Affalter Hof nebst Katschenreuth, Franckenberg und dem Schlosse Steinhausen, bey welchem sich dieser rothe Mayn mit dem weissen Mayn vereiniget. Nachdem nun bis daher so wohl der weisse als rothe Mayn, von ihrem Ursprunge an, bey 5. Meilen Weges zurücke geleget haben, so legen sie nunmehro auch ihre Zunahmen weiß und roth ab, und lassen sich hinführo nur allein den Mayn nennen. Es fließt aber dieser Mayn von Steinhausen auf Hennersreuth, nach Plötz und Maynleiß; nimmt nachmahls die Lopperbach an, und treibt die rothwinder Mühle, bewässert ferner Friedrichsberg, Thimasberg, sonst Witsmansberg genannt, und das ansehnliche Dorff Mayneck, dem gegen über das grosse Dorff Maynroth liegt. So dann folgen am Maynstrohm Maynklein, Theissau und das Städtgen Burgkunstadt, so von einigen Burg und Stadt geschrieben wird, und dem gegen über das Dorff Altenkunstatt liegt, wobey der Fluß Weißmaynbach hinein fällt. Nach diesen Oertern erreichet der Mayn Weidnitz, Strossendorff und Neusig; treibt die bekannte Emesmühle, u. gehet zwischen Berstall und Horb durch nach Hochstatt, unter welchen der Mayn die überaus vermehrte Rodach eintrinckt, und von dannen nach Trieb, Michelau, Wallenstatt, Schney und auf das Städtgen und Schloß Lichtenfels kommt, von welchem er fortströhmt nach Grundfeld und Schönbrunnen, dem gegen über auf dem Bantzenberge die berühmte Benedictiner-Mönchs-Abtey Bantz liegt. Hierauf nimmt er den Lauter-Fluß ein, und zur Lincken etwas im Lande läßt er die durch das gantze Franckenland berühmte Wallfahrt zu den 14. Nothhelffern genannt, liegen. Alsdenn begiebt sich der Mayn auf das Städtgen Staffelstein, auf die Dörffer Wiesen, Ebelsdorff, Letterbach, und auf die Marcktflecken Zapfendorff und Eypach; nimmt darauf bey Oberndorff die von Coburg herrinnende Itsche, und bey Güßbach die Paunach zu sich. Weiterhin fließt der Mayn-Strohm auf Kennern, Dörfles und auf den Marcktflecken Hallstatt, wobey sich oberhalb die Leurenbach, und unterhalb die Ellern hinein stürtzt. Hierauf vereiniget sich mit dem Mayn die edle und vortrefliche Rednitz, so von der Bischöflichen Residentz Bamberg herkommt. Nachgehends gelanget unser Mayn nach Geilstadt, Vieret, Oberheid, Unterheid, Rastatt, Eschenbach, Stadtfeld, und nach dem Städtgen Eltman; zwischen da und dem Flecken Ebelsbach streicht er so dann durch nach Gnetzgau, Sand, und nach dem Städtgen Zeil; geht weiter zwischen hier und dem Bergschlosse Schmachtenberg durch nach Augstfeld, Heilighausen, und nach dem Städtgen Haßfurth. Von dannen nimmt der Mayn seinen Lauff nach Wonfurt,

Obertheris, Untertheris, Ottendorff, Herrhausen, Goldheim, Schönung, Forst, und auf das Schloß und Städtgen Maynburg; begrüßt hierauf die freye Reichs-Stadt Schweinfurt, von welcher er sich herunter krümmt nach Steinfeld, Oberndorff, Berg-Reinfeld, Rothheim, Garstatt, und nach dem Augustiner-Kloster Heidenfeld, von welchem Kloster sich der Mayn noch immer herunter senckt auf Herschfeld, Herrgotshausen, Wippfeld, auf den Flecken Klingenberg, auf Ettershausen, Ober-Eysenheim, Unter-Eysenheim, Fahr und auf das Städtgen Volckach, woselbst er ein Flüßgen gleiches Nahmens einschluckt, und von dannen herab eilet nach Nordheim, Escherndorff, Sommerach, Neuses aufm Berg, und nach dem Städtgen Schwartzach, wo der Mayn ebenfalls ein Flüßgen gleiches Nahmens eintrinckt. Er gelanget sodann nach dem Städtgen Dettelbach, zu den Dörffern Maynsontheim, Optshausen, und auf die Stadt Kitzingen, welche er von der Vorstadt Etwashausen absondert, und geht alsdenn an Sickershausen, Mayn-Stockheim und Steft vorbey, dem etwas zur Seiten der Flecken Mayn-Bernheim liegt; ferner folgen an diesem Flusse Hofeld, Sultzfeld, das Städtgen Ober- oder Marckbraid und Unterbraid, dann die Flecken Segnitz und Frickenhausen, nebst dem Städtgen Ochsenfurt. Von Ochsenfurt ströhmt der Mayn neben Klein-Ochsenfurt, Goßmannsdorff, u. den Flecken Sommerhausen, Winterhausen, Eifelstatt und Ransacker, wie auch neben dem Städtgen Heidingsfelde oder Hetzfeld her, und gelanget nach Würtzburg, als der Haupt- und Residentz-Stadt des Bischofs von dem Stiffte gleiches Nahmens; fließt zwischen solcher, und dem gegen über gelegenen Berg-Schlosse, Marienburg genannt, unter der schönen Brücke durch, und nachdem er vorher das Flüßgen Bleybach eingenommen hat, lauf das Cistercienser-Nonnen-Kloster Himmels-Pforte, ferner nach Ober-Zell, Zell in der Gassen und Unter-Zell, wovon das erste und letztere Præmonstratenser-Mönchs-Klöster sind. Von diesen richtet der Mayn seinen fernern Lauff auf die Flecken Veitshochheim, Margarethshochheim, Erlenbrunn, Tungersheim und Zellingen, und noch ferner nach Retzbach, Himmelstatt, Lautenbach, Mühlbach, und endlich nach dem Städtgen Carlstadt, dem gegen über das Schloß Carlsburg lieget. Nach Zurücklegung dieser Oerter und des Dorffes Hartbach nimmt der Mayn zwischen Groß-wehrfeld und Kleinwehrfeld die Wehrbach ein, und erreicht das Städtgen Gemünde, wo er die Fränckische Saale, und bald hernach die Sinn auffaßt. Alsdenn kommt er nach Hofstetten, Langen-Procelden, Neuendorff, Nantenbach, Halsbach, Erlenbach, Sackenbach, Steinbach, und die Stadt Lohr, wo ein Wasser gleiches Nahmens in ihn fällt. Hierauf folgen an seinem Ufer die Flecken Flachsbach, Rothenbach, Erbach, das Benedictiner-Kloster Neustatt, das Schloß Rothenfels, ferner Zimern, Mordstadt, Glaßhofen und die zu beyden Seiten stehende Gleitsteine. Weiter geht er nach Eichenstett, Heidenfeld, nach dem Augustiner-Kloster Triffelstein, und nach dem Flecken Lengfeld; läßt hierauf Trinfeld zur Rechten, und das Schloß und den Flecken Hohenburg zur Lincken liegen, und streicht bey Wettenberg, ingleichen bey Bettingen und Urfahr vorbey nach der Stadt Wertheim zu, wo er den Tauber-Fluß verschlingt. Nachgehends bewässert er Bastenhausen, Faulenbach, Grünenwerth, Maynfelden, und Stadt-Procelden; verfügt sich weiter auf das Schloß Kollenberg, auf die Dörffer Fechtenbach, Reistenhausen, und auf das Städtgen Freudenberg; zieht sodann unter Kirschfurt bey Burgstadt die Erfft, und bey der Stadt Miltenburg den Müdt-Fluß an sich. Bald darauf begiebt sich der Maynstrohm auf Maynbullau, Engelberg, Groß-Heubach, Klein-Heubach, Lautenbach, Grubingen, Trenfeld, Rollfeld und Klingenberg, allwo einer der stattlichsten und berühmtesten Weine wächset. Wenn der Mayn dieses Weinreiche Klingenberg zurücke geleget hat, so vollführet er seinen Lauf über Erlenbach und Elsenfeld, wo sich die Hesselbach, zu Odernburg aber die Mümling zu ihm geselle. Er streicht sodann an Groß- und Klein-Wallstatt, wie auch an Niederburg her, ingleichen neben Oberau und

Nülckheim vorbey nach der Stadt Aschaffenburg zu; läßt alsdenn bey Mayn-Aschaff den Aschaf-Fluß und etwas weiter unten bey Stockstadt den Gernsprentz-Fluß zu sich kommen. Nach Stockstadt folgen weiter am Mayn-Flusse Klein-Ostheim, Dettingen, Mainsling, Groß- und Klein-Welmitzheim, und dann das Städtgen Seeligenstadt. Gegen diesem Orte über bey dem Dorffe Kaal fällt die Kaal in den Mayn, und dieser fließt so dann nach Groß- und Klein-Krotzenberg, Haynstadt, wie auch auf Groß- und Klein-Auheim, und von dannen auf Steinheim; noch weiter hin aber auf Klein-Steinheim, und läßt alsdenn die Stadt Hanau einen Büchsenschuß weit von seinem rechten Ufer abliegen; vereiniget sich hernach ohnweit davon bey Kestadt oder Kesselstadt mit dem Kintzing-Flusse, bey dem dicht am Wasser das sehr schöne und auf Italiänische Art gantz neu-erbauete Lust-Schloß Philippsruh liegt. Von diesem wandert der Mayn nach Didesheim, Mühlheim und Dorneckheim, allwo unterhalb die Braubach, und zwischen Rumpelnheim und Bürgel die Bieberbach zu ihm stossen. Er erreicht darauf ferner noch Fechenheim, das Schloß und Städtgen Offenbach, die Gerber-Mühle und Oberrode. Hierauf begrüßt er die in der gantzen Welt berühmte freye Reichs- und Kayserliche Wahl-Stadt Franckfurt am Mayn. Wenn dieser Strohm unter der dasigen Brücke durchgedrungen, und die beyden Städte, als Franckfurt und Sachsenhausen, von einander getheilet hat; so nimmt er ohnweit dem Sandhofe die kleine Goldbach, sonst auch die Fraubach genannt, in seinen Schooß ein, und ströhmet an Niederrode, an Grießheim und Schwanheim vorbey nach dem Städtgen Höchst, allwo sich der Nied-Fluß zu ihm gesellet. Von dannen eilet er nun fort nach Singlingen, Keltersbach oder Kelsterbach, und durch die Hölle nach Oeriftel, wo er zu guter letzt die Guldenbach, sonst auch die Dreußbach genannt, verschluckt. So dann reiset er ferner noch auf Münchshofen, Ettersheim, Raunheim, Flörsheim, Rüsselsheim, Hochheim und Maynbischheim, bis er sich endlich, nachdem er von seinem Ursprunge an in seinem Schlangenmäßigen krumen Lauffe bey 60. Meilen zurücke geleget, zwischen Costheim und dem Platze, wo die alte Gustavsburg gestanden hat, in den Rhein-Strohm versencket. Die eigentliche Farbe dieses Wassers ist dunckelgrün; doch ist solche gar selten zu erkennen, weil es die meiste Zeit des Jahres hindurch trübe und leimicht zu seyn pfleget, indem der Fluß fast bey einem jeden starcken Regenwetter sich zu ergiessen pfleget, und dadurch aus dem Gebürge allemahl einen grossen Schlamm mit sich führet. Sonst ist er ein Fischreicher Fluß, und von dem allgütigen GOtt mit allerley Arten guter Fische vortreflich gesegnet. Denn er heget fast durchgehends in seinem gantzen Lauffe die besten und größten Hechte, Karpfen, Bertschen, Aale, Aal-Ruppen, Weißfische, Grundeln, Rothaugen, Renner, Orfen, Brünnlinge, Orletzen und Neunaugen oder Brücken, und eine kleine Art von Lampreten. Insonderheit führet der Mayn unter allen Fichtelbergischen Wassern die schönsten und leckerhafftesten Forellen bey sich, und um den gantzen Fichtelberg herum behält eine Maynforn vor allen ihres Gleichen den Preiß. Zuweilen finden sich auch fremde Fische darinnen ein, als Störe, Salmen, Schwolfische, wie auch, wiewohl selten, Blateise; ingleichen die bekannten Mayfische, die er zu gewissen Zeiten mittheilet. Uber dieses hat er schmackhaffte Krebse, nebst verschiedenen Arten Wasserschnecken und Muscheln, so die Mahler zu ihren Farben brauchen. Wo dessen Ufer oder die Insuln mit Gesträuchen von Erlen oder Bircken bewachsen sind, giebt es hin und wieder Wasserschnepfen, Bachstelzen, u. d. gl. Geflügel mehr. Ferner wachsen an dem Mayn-Ufer Erlen, Wasserpfeffer, Calmus, Binsen, Klee, u. d. gl. in grosser Menge; absonderlich aber viele Brunnenkresse, welche vielen Leuten statt eines gesunden Sallates dienet. Endlich trifft man in dem Grunde des Mayns, und unter dessen gelb und weissen, auch sonst von allerhand Farben gläntzenden Sande, doch vornehmlich nur um die Gegend des Fichtelberges gnugsame Spuren von allerley Metallen an. Wie man denn glaubwürdig berichten will, daß im Mayn so wohl, als auch in der Eger, öffters gediegene Goldkörngen, sammt andern mit Zinn und Eisen vermengten Goldschlich gefunden werden, dergleichen sich sonderlich in dem weissen Mayn zeigen soll. Gleicher Gestallt sollen in dem rothen Mayn, nach einiger Aussage, zuweilen Perlen gefunden werden. Im übrigen führet der Mayn ein frisches und hartes Wasser, welches eine viel schwerere Last tragen kan, als der grosse Rhein, massen die beladenen Schiffe ein und mehrere Zolle tiefer im Rhein gehen, als sie vorher im Mayn gegangen sind. Sonst ist sein Wasser von einer gesunden Eigenschafft, und so wohl zum Baden, als auch zum Waschen sehr dienlich. Was für ein Gewerbe auf diesem Strohm getrieben werde, zeigen die so wohl an andern Orten, als auch zu Franckfurt häuffig ankommenden Flösse und Schiffe mit allerhand Waaren, wie auch mit Bau- u. Brennholtz, Kohlen, Steinen, u. d. g. Der Churfürst von Maintz prætendiret die Herrschafft über den Maynstrohm, und will behaupten: 1) daß er von dem Kayser und dem Reiche mit dem Maynstrohm, als einem hohen Regale belehnet würde; 2) Stünde solches ausdrücklich in denen Churfürstlichen Lehn-Briefen. Hierwider hat sich insonderheit die Stadt Franckfurt geleget, wiewohl die Sache mit selbiger im Jahre 1584. zu einem Vergleiche mag gekommen seyn. Nachher ist Maintz dieserhalben mit den Grafen von Hanau zerfallen, als welche wider die gesuchte Maynstrohms-Herrschafft einwenden: 1) daß durch solche die Handlung gehemmet würde, die gleichwohl nicht nur nach allen Völcker-Rechten, sondern auch vermöge des Reichs-Abschiedes vom Jahre 1555. Setzen demnach ꝛc. unwiedersprechlich frey seyn müste. 2) Die Flüsse und deren Schiffarth wären jedem ohne Unterscheid erlaubet. 3) Besässen die Grafen von Hanau ihre Grafschafft, nebst allen damit verknüpfften Regalien, oder Landes-Hoheiten, darunter denn die freye Schiffarth auf dem Mayn nothwendig mit gehöre, als Kayserliche und Reichs-Lehen. 4) Der Fluß berühre das Hanauische, gleichwie das Maintzische und andere Länder mehr, so wenig nun Maintz in selbigen ein Gebiet über den Fluß hätte, eben so wenig könnte es solches in dem Hanauischen exerciren. *Univ. Lex. Hydrogr. Lex.* Bernhards Alterthümer der Wetterau.

(a) Hist. Natur. L. IX. c. 15. (b) Rer. Germ. L. III, p. 619. (c) L. I. p. 384. (d) De Statu Europ. sub. Frid III. (e) in Lex. Hist. sub voce *Moenus*. (f) in *Tacit.* German. de Anno. 1579. in Oct.

Mayn, oder **Meyn**, Ital. *Madia*, oder *Magia*, ist ein Fluß in denen 4. zu der Schweitz gehörigen Italiänischen Land-Voigteyen. Er entspringt in einem Theile des Gotthardsberges, gegen dem Furca über, fast in der Mitten zwischen dem Tosa-Flusse des Mayländischen Staats und dem Tesin-Flusse. Er rauscht durch das Maynthal hin nach Fusio, Sornico, Broilo, Marzon, Brontan, Lacelera, Mogeno, Sunco, Zumano, Cono, Cordauco und Vegrajo. Hier empfängt er die *Lamienzza*, darauf folgen an diesem Mayn-Ufer Cerentino, Rusco, Canarino Campo, und Bugnasco. Wenn er so dann die *Rovana* eingenommen hat; so liegen unter deren Einflusse auf der rechten Seite des Mayns Verizzino und Maggia; zur Lincken aber ziehet er die Doglia an sich, und ergießt sich endlich, nachdem er wohl 7. Deutsche Meilen fortgeflossen ist, unter Luogaris, oder Locarno in den *Locarner*-See. *Hydrogr. Lex.*

MAYN, eine Grafschafft in Nord-America, in Neu-Engelland, in der Provintz Massachusetische. Köhlichens Erd-Beschr.

MAYNA, eine Stadt in Engelland, siehe *Marloco.*

Mayn Aschaf, ein Ort in Francken, am Mayn, nicht weit von Aschaffenburg. Denckw. *Antiqu.* des Neckars ꝛc.

Maynberg, ein Schloß und Amt in Francken, siehe Maynburg.

Maynbernheim, Mainbernheim, oder **Mainbernheym**, eine kleine Stadt in Francken, in der Grafschafft Limpurg, anderthalbe Meilen von Kitzingen, an dem Mayn gelegen. Sie gehöret den Marggrafen von Anspach, und hat guten Weinwachs. Zu Ausgange des XVII. Jahrhunderts

hunderts wurde sie gegen ihre rechtmäßige Obrigkeit schwürig, aber bald mit Gewalt zu ihrer Schuldigkeit gebracht. Diese Stadt gehöret ins Ober-Amt Uffenheim. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Abel.

Mayn-Bischheim, ein Ort am Mayn, ohnweit Maynz; diese Gegend ist sehr holtzreich. Denckw. *Antiqu.* des Neckars ꝛc.

Mayn-Bullau, ein Ort am Mayn, nicht weit von Miltenburg, einer Chur-Maynzischen Stadt und Amt gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Mäynburg, Mainburg, oder Maynberg, ein Schloß und Amt im Bischofthume Würtzburg, in Francken, zwischen Königsberg und Schweinfurth gelegen. Es ist daselbst ein Hals-Gerichte, Zoll und Wildbahn. Im Jahre 1542. verkauffte Graf Wilhelm von Henneberg, grosser Schulden halber, dieses Schloß, sammt dem Zoll, dem Hals-Gerichte, der Voigtey des Dorfs Forst, und der Wildbahn auf dem Schnettelbach, nebst allen rechtlichen Zu- und Eingehörungen an den Bischof Conrad zu Würtzburg um 170000. Gulden, und gegen die Stadt Meinungen; daß also damahls Maynberg Würtzburgisch und Meinungen Hennebergisch wurde. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Neckars ꝛc.

MAYNE, eine kleine Insul im Mittelländischen Meere, an den Küsten von Provence. Diese Insul ist bewohnet. Hagers Geogr. I. Th.

MAYNE, eine Provintz in Franckreich, siehe *Maine.*

Mayneck, ein Schloß und Amt am Mayn, im Bischofthume Bamberg, in Francken, unweit Burg-Kunstadt. Goldschadt.

Maynfeld, ein Ort in Francken, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars ꝛc.

Mayngow, oder

Maygowe, ingleichen Meingow, dieser Pagus, oder bekannte Gau, hat von dem Flusse Mayn, daran er gelegen, seinen Nahmen bekommen. Die vielfältige Benennung des Mayn-Flusses hat auch gemacht, daß dieser Gau, auch auf verschiedene Art ausgedrucket wird. Seine gewöhnlichsten Nahmen waren, daß er Moinigowe, Menigau, Meuncgouwe, Moinecgewe, Monachgowe, Mounegouwe, Moynegowes, Moynergowe, Moyingov, Maingov, hiesse. Daß dieser Gau ein Revier Landes um den Mayn gewesen, daran zweiffelt niemand von allen denen, welche desselben gedacht haben. Fraget man aber, ob alle Lande am Mayn-Strohm, so weit er sich von seinem Ursprung an, bis in den Einfluß in den Rhein ergüsset, oder nur ein gewisser Strich Landes an und um diesen Fluß den Nahmen davon geführet, so ist nicht leicht darauf mit Gewißheit zu antworten. Trithemius machet denselben gar groß, er saget, daß die Franci in dem Gau sich niedergelassen, welcher zuerst Meningau, hernach aber Francia Orientalis genennet worden. Wir wollen anietzo nicht untersuchen, ob der Nahme Mengau oder Francia Orientalis zuerst bekannt gewesen, da es doch von dem letztern viel eher zu glauben. Trithemius fehlt darinnen, wenn er meynet, Francia Orientalis hätte nur das Meingau ausgemacht, da doch bekannt, daß unter Franconia und Francia Orientali oder Antiqua ein mercklicher Unterschied, und der Nahme Franconia viel jünger ist, als Francia. Man mag aber Franciam Orientalem nehmen, wie man will, so hat dasselbe mehrere Lande unter sich begriffen, als das blosse Meingov. Wenn nur die Lande um den Mayn-Strohm allein unter dem Maygau begriffen gewesen, so müste es doch ein ansehnlicher Gau gewesen seyn. Aber so läst sich der eigentliche Strich so genau nicht bestimmen, weil aus denen bishero zuhabenden Documenten, darinnen dieses Gaues gedacht wird, und daraus allein ein Beweißthum zu führen, sich noch keine Gewißheit von dem gantzen Gau machen läßt, daher die Gelehrten, wenn sie auf die Lage desselben kommen, mehr muthmassen, als was gründliches setzen. Juncker (a) beschreibet ihn auf folgende Art: Menigau ist der Strich Landes, welchen der Fluß Mayn oder Moyn in Franckenland, oder Francia Germanica, seu Orientali durchströhmet. Man sagt auch noch ietzo der Maygau, wiewohl

hauptsächlich hierunter das Gebiete um und von der Stadt Würtzburg bis nach Franckfurt am Mayn, oder bis nach Maynz verstanden wird. Wir wollen aber nichts gewisses hierinnen setzen, weil diese Benennung variiret. Es kan auch ein Gelehrter, der des Stiffts Würtzburg Geographie kundig ist, hiervon die zuverläßigste Nachricht ertheilen. Allein der fleißige Würtzburgische Geschichtschreiber Lorentz Frieß, welchem doch viele Documenta durch die Hand gegangen, konnte zu seiner Zeit nicht mehr als 2. Flecken darinnen finden; denn so schreibet er (b): Wiewohl das Maygau eine weite Gegend anfangs gewesen ist, so finde ich doch nicht mehr denn 2. Flecken in denen Privilegiis des Stiffts bestimmt, als Umstadt und Seeligenstadt. Auser diesen beyden Orten rechnet Browerus (c) Stockstat dazu. Diese jetzt 3. gemeldeten Orte lagen jenseit des Mayns, wo dieser Gau sich am weitesten erstreckte, und Landwerts viele kleinere, als das Bachgau und Blumgau unter sich begrief. Dahin gehörte auch Heimstadt und Maslingen, so beyde auch über dem Mayn lagen, und jetzo noch liegen. Wie aber ein Gow, so von einem Fluß den Nahmen hat, sich mehrentheils über Ländereyen an beyden Ufern erstrecket, so war es auch mit diesem bewandt. Man weiß zwar nicht, mit was vor einem Grunde Herr Löscher es bestärcken will, wenn er (d) vorgiebt, *Moynevgowe* ware diejenige Landes-Gegend gewesen, wo anietzo die Grafschafften Castell und Rheineck liegen, davon die erste bekandter massen jenseits, die andere aber disseits sich ziehet. So viel Nachricht bishero von diesem Gau zu haben gewesen, gehet dieselbe weiter nicht, als von der Gegend von Mühlheim bis nach Aschaffenburg hinauf, und sollte man daher nicht irren, wenn man glaubte, daß der Haupt-Gau zwar ein grosses Revier des Mayns in sich begriffen, indessen aber nur ein gewisser Strich, und zwar der jetzt benennte eigentlich den Nahmen des Maygaus geführet. Also hiesse die gantze Wetterau vor diesem in weitläufftigem Verstande der Wettergow, da denn die andere darinnen befindliche Gowen darunter mit begriffen waren, im engern Verstande aber war der Wettergowe nur ein gewisser District Landes in dem Haupt-Gowe dieses Nahmens. Also wird es auch mit dem Maygowe seyn bewandt gewesen. Daher denn auch zu mercken ist, wenn man von Comitibus des Maygows lieset, daß dieselben nur über den Special-District sind bestellet gewesen. Man kan es auch aus den Trad. Fuld. des Eberhardi Monachi (e) schliessen, der einen Grafen Nahmens Dito hat, welcher seine Güter in Pago Phlumgowe, darüber er Comes war, an den Bonifacium verschencket, welcher Dito auch zugleich Comes in Maygowe war; wäre er als Comes im Maygow über den Haupt-Gau gesetzt gewesen, so wäre es ohne Noth geschehen, daß er auch Comes in Phlumgowe genennet worden, indem sich dieses von selbsten nachgetragen, da der Phlumgowe zu dem General Mogegowe gehörte. Es lag in einem Haupt-Gau mehr als ein Comitatus, also heisset es (f). In Pago Mongowe, in Comitatu Bertholdi Comitis sito. Dahingegen ein Special-Gau nur einen Haupt-Comitatum ausmachte. Daraus folget aber noch lange nicht, daß alle Orte, welche denen Orten Steinheim, Selgenstatt und weiter hinaus am Mayn gegen über gelegen, zu dem Maygowe vormahls gehöret haben, weil die Abtheilung derer Gowen von einander gar sonderbar war, da nehmlich zuweilen ein Gowe, welcher vornehmlich die Lande einer Seite eines Flusses unter sich begriffen, auf der andern auch was, aber deswegen nicht alles hatte. Der Wettergove lag ohnstreitig disseits des Mayns, gleichwohl gehörten einige Lande über diesen Fluß darzu. Also lagen die Orte des Maygaus vornehmlich über dem Mayn, doch also, daß diese Seite nicht gar davon ausgeschlossen war. Es gräntzten die Gowe an beyden Seiten so an- und unter einander, daß man erst in folgenden Jahren, wenn mehrere Documenta werden vorhanden seyn, sich einen vollkommenen Begriff davon wird machen können. Die angezogenen Traditiones Eberhardi haben einen Nobilem Wetteravum, mit Nahmen Suidger, nebst seiner Frau Uta, welche eigenthümliche Güter in Wettereiba, Rheinecgeve, Moinecgevve, und in an-

dern Gegenden besassen, ohnerachtet dessen werden diese Lande, als einem zustehend, nicht weit von einander entlegen gewesen seyn. Disseits des Mayns gehörte dazu der Ruchgow oder die Gegend um Aschaffenburg herum, welcher Pagus unter dem General Mayngowe mit begriffen war. Insbesondere aber die Orte Dettingen und Ozenheim, heutiges Tages Oßheim oder Ostheim. Ingleichen lag die Villa Ascaffa, so mit der Stadt Aschaffenburg nicht zu vermischen, und nebst dieser Stadt von dem Flüßgen Aschaffa den Nahmen hatte. Es gehörte auch dazu Biberaha oder Bibirhaha. Ob es aber der Ort in dem Hanauischen oder Fuldischen gleiches Nahmens sey, dabey wollen wir uns anietzo nicht aufhalten, da jeder disseits Mayns und zwar eine gute Ecke davon abgelegen. Wohin der Ort Thurincken, welcher auch im Pago Mayngowe gelegen, gehöret, nehmlich zu dieser oder jener Seite des Strohms, davon läßt sich noch nichts zuverläßiges sagen. Diejenigen, welche es vor Dörnickheim im Hanauischen halten wollen, scheinen noch nicht Grund genug zu haben. Franckfurt, welche doch eigentlich zum Maygau hätte können gerechnet werden, indem sie eben wie Dornigheim bekandter massen an dem Mayn liegt, wird niemahls als eine Stadt dieses Gaus gefunden, sondern wird stets zu dem Wettergow gerechnet. Was die Comites dieses Gows anlangt, so kan man keine vollständige Nachricht davon ertheilen. Zu den Zeiten Königs Pipini soll Graf Cancor, welcher Comes Rheni genennet wird, in dem Maygau regieret haben. Vor Ludovici Pii Zeiten war einer Nahmens Drogo von diesem Gau Comes, welchem Mühlenheim, eine Villa in dem Pago Mayngowe jenseit des Mayns gelegen, zugehörete. Im Jahre 895. kommt Ebirhardus Comes in dem Maygau vor. Im Jahre 980, oder etwas vorher, folgte dem vorigen in dieser Stelle Meyengozus oder Meingozus. Ohne Meldung des Jahres ist bey dem Eberhardo Monacho Fuldensi (g) einer, Nahmens Dito, Comes in dem Pago Phlumgowe, desgleichen Comes in Mayngowe. Im Jahre 1024. bey der Donation Kayfers Henrici II. wird zwar des Mayngaus gedacht, ohne daß des damahligen Comitis Erwehnung geschehen, gegen welches Document Herr Schannat selbsten noch vieles auszusetzen hat. Im Jahre 1064. war einer, Nahmens Bertoldus, Comes in Maygau. Bernhards Alterth. der Wetterau.

(a) In Geogr. p. 259. (b) in seiner Würtzburg. Chron. p. 424. (c) in Annal. Fuld. L. III. c. 15. (d) in seiner Histor. Medii Ævi p. 195. (e) Cap. 3. n. 112. (f) *Johann.* T. II. R. M. p. 804. (g) Tradit. Fuld. c. III. n. 112.

Mayningen, eine Stadt im Hennebergischen, siehe Meinungen.

Maynklein, ein Ort in Francken, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars ꝛc.

Maynleis, ein Marckt-Flecken, in Francken, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Maynroth, ein Ort in Francken, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiq.* des Neckars ꝛc.

Maynsling, ein Ort in Francken, am Mayn, nicht weit von Aschaffenburg gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars ꝛc.

Maynthal, eine Landschafft in der Schweitz, siehe *Madia*, im VII. Bande p. 395. u. f.

Maynz, (das Ertz-Bißthum oder Churfürstenthum), Lat. *Archiepiscopatus et Electoratus Moguntinus*, liegt gröstentheils von der Grafschafft Spanheim an, bis an das Hertzogthum Würtenberg, fast in Figur eines halben Circkels beysammen, wiewohl die Grafschafft Hanau, und das Franckfurtische Gebiete etwas darzwischen liegt. Gegen Abend liegt das fruchtbare Rhein- und Maygau, worinnen Maynz die Hauptstadt selbsten zu finden. Ferner Bingen, Elfeld, Höchst, Rüdesheim. Gegen Morgen liegen Aschaffenburg, Seligenstadt, Klingenberg und andere Oerter. Zu dem Stiffte gehöret ferner die Bergstrasse, darinnen die Aemter und Städte Weichenheim, Bensheim und Heppenheim liegen. In der Pfaltz gehören dem Ertz-Bischoffe Gernsheim und Sobernheim, welches letzte zwar, weil Chur-Pfaltz daran Ansprüche macht, unter Kayserlicher Sequestration stehet: In Hessen Amelburg, Fritzlar, und Numburg, ferner das so genannte Eichsfeld, oder das kleine Ländlein zwischen Thüringen, Hessen und Braunschweig, worinnen Heiligenstadt, nebst den Schlössern Birckenstein, Gebeshausen, Worbs und Duderstadt, wiewohl ihm wegen dieses letztern der Churfürst Ernst August zu Hannover einige Prætension gemacht. Die Stadt Erfurt in Thüringen ist im Jahre 1665. dem Stiffte durch Krieges-Macht unterwürffig worden, nachdem dasselbe von langen Zeiten her Anspruch auf diesen Ort gemacht, weil Kayser Otto der Grosse seinem Sohne Wilhelm, Ertz-Bischof zu Maynz, die Landes-Fürstliche Hoheit in der Stadt und derselben Gebiete auf dem Lande geschenckt haben soll. Ferner ist das Amt Ober-Lohenstein an dem Rhein, Kraute oder Krautheim an der Jaxt, und Bischofsheim an der Tauber dem Stiffte gehörig. Von Flüssen sind darinnen der Rhein und Mayn, ingleichen die Nidda, Nabe, Aschoff, Lohre, Tauber, Unstrut, Gera, Gernsprintz, Roda. In den Gebürgen hat es den Odenwald, Spessert und Thüringer-Wald. Wenn man die Gegend an dem Spessert ausnimmt; so ist das Land so wohl am Getreyde, als gutem Weinwachs durchgehends sehr fruchtbar, ingleichen hat es Obst, Fische und Wildpret in ziemlicher Menge. Allhier sind die berühmten Saltzquellen. Das Maynzische Bißthum betreffend, so soll solches gleich im ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt seinen Anfang genommen haben, und der erste Bischof St. Crescens, ein Jünger des Apostels Pauli, von dem 2. Tim. IV. v. 10. geredet wird, gewesen seyn. Denn als dieser Apostel in dasige Gegend gesendet worden, den am Rhein-Strohm wohnenden Völckern das Evangelium zu predigen, so habe derselbe endlich im Jahre Christi 80. dieses Bißthum aufgerichtet, und nach einer 22. Jährigen Verwaltung im Jahre Christi 102. die Märtyrer-Crone erlanget. Er hat unterschiedene Nachfolger gehabt, unter denen der 41. Bonifacius, sonst Wanfried genannt, merckwürdig, als welcher der erste Ertz-Bischof zu Maynz gewesen; er war ein Engelländer, und der Deutschen Apostel. Das Bißthum stund erst unter Trier. Der Pabst Zacharias erhob es im Jahre 745. durch Vorschub Pipini, Königs der Francken, zum Ertz-Bischofthume; u. machte jetzterwehnten Bonifacium zum ersten Ertz-Bischoffe. Unter der Regierung Willegis wurde das Ertz-Bißthum erhöhet, und um das Jahr 998. zum Churfürstenthum gemacht. Und man hält also ietztbesagten Willigis für den ersten Churfürsten, dessen Vater soll ein Wagner oder Fuhrmann aus dem, in den Braunschweigischen Landen gelegenen Dorffe Stromingen, gewesen seyn. Ob er nun gleich zu einer so hohen Würde erhoben war, so gieng nichts destoweniger seine Demuth so weit, daß er in seinem Wappen, zum Andencken der niedrigen Geburt, nichts anders als etliche Räder mahlen ließ; wie denn noch heutiges Tages in dem Chur-Maynzischen Wappen die Speichen von einem silbernen Rade geführet werden. Es ist auch desselben Wahlspruch: Willigis, Willigis, deiner Ankunfft nicht vergiß, nicht unbekannt. Im übrigen hat dieses Ertz-Stifft vormahls 12. Suffraganeos oder Weyh-Bischöffe gehabt, als den zu Würtzburg, Worms, Eichstädt, Speyer, Straßburg, Costnitz, Augspurg, Hildesheim, Chur, Paderborn, Halberstadt und Verden, davon aber die 2. letztern im Jahre 1648. secularisiret worden. Ja es gehörten auch zu alten Zeiten Prag und Olmütz darzu, welche aber der Kayser Carl der IV. eximiret, und dagegen diesem Ertz-Stiffte die Stadt Höchst am Mayn nebst dem Zolle gegeben. Der Dom-Herren des Ertz-Stifftes sind 42, darunter der Probst, Decanus, Custos, Scholaster, und Cantor die fürnehmsten, welche insgesammt ihren Adel mit 16. Ahnen beweisen müssen. Der Churfürst hat vor allen andern Chur- und Fürsten des Reichs grosse Prærogativen, die ihm sonderlich wegen des Ertz-Cantzler-Amts in Germanien zukommen. Er ist unter allen Churfürsten und Reichsständen der erste. Er hat das Reichs-Archiv und die Reichs-Insiegel in Verwahrung. Es hat aber dieses Reichs-Archiv (welches von dem Archiv des Kaysers,

Kayſers, ſo er zu ſeinem Nutzen und Gebrauch an ſeinem Hofe hält, unterſchieden) 3. Theile, davon ein Theil zu Maynz bey der Churfürſtlichen Cantzley aufbehalten wird, welches die Acta Publica, die auf denen Reichs-Tägen und andern Reichs-Verſammlungen geſchrieben worden, ingleichen die Matricul in ſich begreifft. Das andere Theil iſt zu Wien, darinnen die Acta Judicii Aulici in Originali beygeleget, und aufgehoben werden, und wird die Hof-Cantzley, ingleichen die Reichs-Hof-Cantzeley genennet. In dieſen beyden Theilen werden auch die Acta, ſo Italien angehen, verwahret. Das dritte Theil iſt bey der Reichs-Cammer, und werden derſelben Acta darinnen aufbehalten. In Anſehung deſſen beſtellet auch Chur-Maynz am Kayſerlichen Hofe einen Reichs-Vice-Cantzler, ingleichen bey der Reichs-Kammer die Proto-Notarios und andere geringere Bedienten, welche dem Kayſer und dem Churfürſten zugleich ſchwören müſſen. Unter denen Rechten und Vorzügen kommen den Churfürſten von Maynz folgende inſonderheit vor: 1) Hat er auf einem Reichs-Tage in Anſehung der ſämmtlichen Reichs-Stände das Directorium. Ja es haben ſich Ihro Kayſerliche Majeſtät gegen Chur-Maynz bey der im Jahre 1708. geſchehenen Böhmiſchen Readmiſſion reverſiret, daß ſolches deſſen Directorio im geringſten nicht nachtheilig ſeyn ſolle. 2) Er antwortet auf des Kayſers Propoſition auf denen Reichs-Tägen im Nahmen des Reichs allein. 3) Alle Geſandten in und auſſer dem Reiche müſſen ſich bey ſeinem Directorio legitimiren, und ihre Credentz-Briefe daſelbſt überreichen. Ja alle vorkommende Geſchäffte werden durch Chur-Maynz verrichtet, alle Denunciationes, Proteſtationes, Memoralia etc. und was ſonſten das Reich angehet, werden allhier übergeben. 4) Das Maynziſche Protocoll und Authentique gehalten. 5) Er hat das Recht, die andern Churfürſten zur Wahl eines neuen Kayſers, oder Römiſchen Königs, wie auch zu denen Churfürſten-Tägen zu beruffen, den Eyd von ihnen anzunehmen, die Stimmen bey der Wahl zu ſammlen, die Capitulation zu entwerffen, und die Wahl durch ein ordentliches Inſtrument kund zu machen. 6) Er will das Recht haben, Ihro Kayſerl. Maj. zu crönen. Und ob ſich wohl Chur-Cölln dieſer Anforderung widerſetzet, ſo iſt dennoch die Sache, im Jahre 1656. den 16. Jan. alſo verglichen worden, daß wenn die Kayſerl. Crönung in der Cölniſchen Diœces geſchehen würde, Chur-Cölln die Crönung verrichten, wenn aber dieſelbe im Maynziſchen Diſtrict angeſtellet würde, Chur-Maynz die Crönung verwalten, wenn aber die Crönung in keiner von beyden Diœceſen vor ſich gienge, ſie beyde mit einander wechſeln ſollten. Welcher Transact in denen Capitulationen ausdrücklich confirmiret wird. Jedoch ſetzet heutiges Tages alle 3. geiſtliche Churfürſten die Crone dem Kayſer zugleich auf, u. ſind demnach die Publiciſten der Meynung, daß dieſer Vergleich nur wegen der Salbung und Einſeegnung geſchehen. 7) Er kan die Reichs-Cantzley und Reichs-Kammer viſitiren, und denen daſelbſt eingeſchlichenen Mißbräuchen abhelffen. Wiewohl im Jahre 1687. von Chur-Sachſen und Chur-Brandenburg darwider proteſtiret worden. 8) Er iſt ausſchreibender Fürſt des Chur-Rheiniſchen Kreiſſes, ſchreibet auch die Deputations-Tage aus; woferne nicht ſolche einen beſtimmten Termin haben, und hat das Directorium ebenfalls auf denſelben. 9) Er iſt Director und Protector der Reichs-Poſt. Dieſes Recht hat er noch vor kurtzer Zeit, in Sachen des Fürſten von Taxis wider die Stadt Nürnberg exerciret. 10) Beym Interregno kömmt ihm zwar kein Jus Vicariatus zu; doch hat er nebſt den Reichs-Vicariis auf alles ein wachſames Auge. 11) Hat er das Jus de non appellando. 12) Er beſitzet die Stapel-Gerechtigkeit aus einem Privilegio Maximiliani I. 13) In eben dieſem Privilegio iſt auch mit enthalten, daß die Maynziſchen Unterthanen ohne Einwilligung des Churfürſtens ſich in keine andere Herrſchafft begeben ſollen. 14) Er hat auf dem Mayn-Strohm das ſo genannte Marck-Schiff. Wobey aber diſputiret wird, ob ihm die Herrſchafft über den Mayn oder nur die Stapel-Gerechtigkeit von der Berg-Straſſe bis an Franckfurth zukomme? 15) Er hat

das Recht, die Reichs-Pfandſchafften einzulöſen, und ſonſt andere herrliche Jura und Privilegia. Es ſtehen unter ihm die Biſchöffe, 1) von Würtzburg, 2) von Eichſtädt, 3) von Worms, 4) von Speyer, 5) von Straßburg, 6) von Augſpurg, 7) von Coſtnitz, 8) von Chur, 9) von Hildesheim, und 10) von Paderborn. Es werden aber die Churfürſtlichen Lande durch Stadthalter und Ober-Amtmänner verwaltet. Die höchſte Gerichtsbarkeit übet in den Churlanden die Regierung aus, und die Churfürſtlichen Einkünffte werden von der Cammer beſorget. Der Churfürſt kan in der Zeit der Noth an Mannſchafft 8000. zu Fuß und 800. zu Pferde aufbringen, indem das Churfürſtenthum viele anſehnliche Gräfliche, und Ritter-Lehn in ſich faſſet. Der jetzige Churfürſt heiſt Johann Friedrich Carl, ein Graf von Oſtein, ſo den 22 April, im Jahre 1743. von dem Dom-Capitel erwehlet wurde. Er war des Ertz-hohen Domſtiffts Maynz Dom-Cuſtos, der hohen Dom- und Ritterſtiffter Würtzburg und St. Alban bey Maynz Capitular-Herr, und des Kayſerlichen freyen Wahlſtiffts St. Bartholomäi in Franckfurt Probſt. Was ſeine Anſprüche betrifft, ſo gehen ſolche 1) auf das Chur-Pfältziſche Amt, und das Schloß Beckelheim, nebſt den zugehörigen Städten, Sobernheim und Montzingen, als welche hie bevor nur Pfands-Weiſe an Chur-Pfaltz ſollen abgetreten worden ſeyn; 2) auf die Herrſchafft über den Mayn-Strohm; 3) auf die Franckfurter Meſſe; 4) auf das an Franckfurt gelegene Sachſenhauſen; und 5) will der Ertz-Biſchof von dem Wildfangs-Rechte befreyet ſeyn ſeyn. Man will auch von Maynziſcher Seite behaupten, daß gantz Thüringen unter des heiligen Martins, und alſo unter des Stuhls zu Maynz Bothmäßigkeit ſtünde, welchem Vorgeben aber von dem Hauſe Sachſen beſtändig widerſprochen worden. Wie es mit Erfurt ergangen, davon iſt mit mehrern an ſeinem Orte gedacht worden. Die Erb-Beamten dieſes Stiffts ſind 1) der Land-Graf von Heſſen-Caſſel, Erb-Marſchall; 2) die Grafen von Schönborn, Erb-Schencken; 3) die Pfaltz-Grafen von Weldentz, Erb-Truchſeß; 4) die Grafen von Stollberg, Erb-Kämmerer; ſie haben aber insgeſammt ihre Vicarios; als 1) die von Heſſenſtein, 2) von Greiffendann; 3) von Cronberg; 4) von Metternicht in Wunneberg und Beilſtein. Das Wappen des Churfürſtens von Maynz iſt ein ſchwartzer Löwe mit einem ſilbernen Bande überzogen, im göldenen Felde, wegen Bamberg; ein ſilbernes Rad im rothen Felde, wegen des Ertz-Stiffts Maynz; drey ſilberne Schildlein im rothen Felde, als das Wappen derer von Weinsberg; einen ſilbernen Balcken im blauen Felde, der über ſich zwey, unten aber eine ſilberne Raute hat, als das Wappen derer von Heppenheim; und im rothen Mittel-Schilde einen göldenen gecrönten Löwen auf 3. ſilbernen Spitzen, als das Wappen derer von Schönborn, aus welchem Geſchlechte der vorige Churfürſt entſproſſen. Auf dieſem Wappen ruhen 7. offene Helme, der 1) iſt gecrönt, und hat eine halb weiß- und eine halb-roth-gekleidete Jungfer mit einem Fiſche in jeder Hand, wegen Reigelsberg; der 2) trägt auf einem rothen Küſſen ein Schirm-Bret, ſo mit Pfau-Federn beſtecket, und in der Mitte den Bambergiſchen Löwen hat; der dritte zeiget einen Chur-Hut oben mit dem ſilbernen Rade wegen Maynz; der 4) hat auf einem rothen Küſſen die Biſchofs-Mütze, oben mit einem göldenen Creutze; der 5) præſentiret die Kayſerliche Crone wegen Bamberg, als ein Gnaden-Geſchencke Kayſer Heinrichs des II. der 6) iſt gecrönt, und hat einen göldenen gecrönten Löwen, zwiſchen 2. roth und weiſſen Büffels-Hörnern, in jeder Seite mit 2. ſilbernen Blumen wegen Schönborn; der 7) iſt gecrönt, und zeiget 2. blaue Büffels-Hörner mit weiſſen Rauten und Balcken gezieret. Hinter dem Schilde ragt zur Rechten ein Schwerdt, und zur Lincken ein Biſchofs-Stab hervor, um dieſes Churfürſten Gewalt in Geiſt- und Weltlichen anzuzeigen, und die Helm-Decken ſind Silber und roth. *Univ. Lex.* Schramms Reiſe-Lex. Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. III. Th. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Häckhel.

Maynz, oder Mainz, Lat. *Moguntiacum*, *Mogontia* und *Moguntia*, Frantz. *Maience*, oder *Mayence*, eine alte berühmte Ertz-Bischöfliche und zugleich die Haupt-Stadt des Churfürstenthums gleiches Nahmens, wie auch die ordentliche Residentz des dasigen Churfürsten. Sie liegt in dem Unter- oder Niederrheinischen Kreisse, 4. Meilen von Franckfurt, 3. von Bingen, und 2. Meilen von Oppenheim, lincker Hand des Rheins, wo gegen über bey Costheim der Mayn-Strohm hinein fällt. Obwohl ihre erste Erbauung und Ursprung ziemlich unbekannt ist, so holen ihn dennoch einige sehr weit her, indem sie vorgeben, daß einer von den zerstreueten Trojanern, mit Nahmen Magantius, diese Stadt Maynz, so bey den alten Scribenten bisweilen auch *Magantia* genennet wird, erbauet habe, welches aber eben so wenig wahrscheinlich ist, als wenn andere ihre Erbauung von Trebeta, des Assyrischen Königes Nini Sohn, herleiten wollen. Noch andere, verfallen auf das Wort Magus, in so fern es einen Hexen-Meister bedeutet, und geben vor, es sey eine Gesellschafft Zauberer ohngefehr im 1362. Jahre vor Christi Geburt aus Trier verjagt worden, darunter habe der vornehmste Nequam geheissen, von dem sey die Stadt Maynz erbauet worden. Hierzu muß das Gedichte von dem Steine dienen, worauf diese Schrifft gefunden worden: Moguntia ab antiquo Nequam, das ist: Maynz von dem alten Nequam. Ohne Zweifel aber hat diese Stadt ihren Ursprung dem bekannten Römischen General Claudio Druso Germanico zu dancken, welcher ein Stief-Sohn Kayfers Augusti, und ein Bruder des Tiberii gewesen. Denn nachdem er damahls, als er die Catten in Hessen bekriegte, in dieser Gegend über den Rhein gesetzt war, so erbauete er, allen Vermuthungen nach, etwan 10. Jahre vor Christi Geburt diese Stadt. Gleichwohl ist nicht zu leugnen, daß schon vorher ein Dorff oder Flecken allda müsse gestanden haben, weil C. Julii Cæsaris Völcker daselbst ihr Lager gehabt, und daß solches vermuthlich zu Erbauung dieser Stadt könne Gelegenheit gegeben haben. Inzwischen sind die Gelehrten über den Ursprung und Nahmen derselben Stadt nicht einerley Meynung, bey dem Tacito und Ammiano wird sie *Moguntiacum*, von Ptolomæo *Monconicum*, und von andern *Maguntia*, und *Moguntia* genennet, welcher letztere Nahme ohnstreitig von den drey Flüssen herkommt, so bey Maynz zusammen kommen, davon vor Alters der erste Mon, jetzo der Mayn, der andere Gon, oder die Güntz, und der dritte Cia, oder die Ombach geheissen hat. Der deutsche Nahme Maynz hat ohne allen Zweifel seinen Ursprung von dem Mayn, so, wie gemeldet, allda in den Rhein fällt. Anfänglich hat sie nicht so nahe am Rhein gelegen, sondern es wird dafür gehalten, daß sie ehedessen in der Ebene, wo das Siechenhauß und das Dorff Zalbach zu suchen sind, gestanden habe. Nach der Hunnischen Niederlage ist sie von den Francken, insonderheit aber vom Könige Dagoberto I. in Franckreich wieder aufgerichtet, und von dem alten Orte näher zum Rhein, wo sie jetzt stehet, versetzet worden. Es liegt aber diese berühmte Churfürstliche Residentz-Stadt in einer angenehmen und fruchtbaren Gegend, insonderheit wegen der köstlichen Rheingauer Weine und des vortreflichen umherliegenden Getreyde-Landes, daher ihr auch schon in den ältesten Zeiten der Beynahme *Aurea Moguntia*, oder das göldene Maynz, beygelegt worden. Auch hat ein alter Scribent zu ihrem Lobe gesetzt, daß Maynz wegen seiner Lage angenehm, wegen seines fruchtbaren Erdreichs berühmt, und wegen des allda vergossenen Bluts der Märtyrer heilig sey. Es ist die Stadt an sich zwar lang, aber nicht sonderlich breit, und liegt wie ein halber Mond am Rhein. Zu jetziger Zeit ist sie vortreflich befestiget. Wie sie denn nebst dem Citadelle auf dem St. Jacobs-Berge ausserhalb noch fünf besondere Festungen hat, als auf dem Hauptsteine, auf dem Lintzenberge und auf der Philipps-, Elisabethen- und St. Albans-Schantze Sonderlich ist sie bey den letztern Kriegs-Unruhen mit noch sehr vielen andern Schantzen und Aussenwercken versehen, und solcher Gestallt fast in einen unüberwindlichen Vertheidigungs-Stand gesetzet worden,

daß sie also mit Recht für einen Hauptschlüssel des Reichs zu halten ist. Merckwürdig ist unter den Geistlichen Gebäuden der dasige Dom, oder die Metropolitan- oder die Haupt-Kirche. Diese hieß vor Alters das Grössere, oder das Bischofs- oder St. Martins-Kloster, ingleichen der Convent der Mönche vom Dom oder von St. Martin, wird aber heut zu Tage die grosse oder Metropolitan-Kirche oder das Collegium Canonicorum Metropolitanum genennet. Sie ist vom Ertz-Bischof Willigis im Jahre 990. zu Ehren St. Stephans erbauet, und mit vielen Einkünften versehen worden. Weil er aber nach der Zeit noch eine St. Stephans-Kirche aufrichtete, so wurde jene mit dem Nahmen St. Martin, welcher Patron von Maynz und der gantzen Diœces ist, beleget, und im Jahre 1009. in Beyseyn vieler Geistlichen und Weltlichen Fürsten eingeweihet. Allein es kam eben zu der Zeit ein Feuer darinnen aus, welches sie gröstentheils in die Asche legte. Dahero gedachter Willigis sie von neuem aufzubauen anfieng, aber nicht völlig zu Stande brachte, weil er drüber starb. Sie ward also erst zu des Ertz-Bischofs Bardonis Zeiten fertig, der sie in Gegenwart Kayfers Conrad II. und vieler Bischöffe im Jahre 1037. mit grossen Solennitæten einweihete, und aus der alten zu Unser lieben Frauen genannten Collegiat Kirche, welche damahlen die grössere oder Haupt-Kirche hieß, und heutiges Tages den Nahmen Johannis des Täuffers führet, dotirte und besetzte. Damit aber die St. Johannis-Kirche nicht dabey zu kurtz kommen oder eingehen möchte, dotirte er sie nicht nur von neuem, sondern stifftete auch unter reichlicher Versorgung eine neue Congregation daselbst. Diese St. Martins-Kirche ist ein altes und grosses Gebäude, und sehr hoch gewölbt, dabey aber sehr dunckel, welchen Fehler sie mit den meisten alten Kirchen gemein hat. Uber deren vornehmsten Thüre stehen diese Worte:

Hæc qui Templa subis, ad Cœlum attollite mentem,
Sintque procul nugæ, sit Scelus omne procul.

Wer in den Tempel geht, soll sein Gemüth erheben,
Und ohne Grillenschwarm, auch ohne Laster leben.

Der Haupt-Altar ist mit einem eisernen Gegitter umgeben, und so gebaut, daß der Priester sein Gesichte allezeit gegen die Geistlichen und das übrige Volck wendet, weswegen er sich auch bey den Worten: Dominus vobiscum! nicht umzuwenden braucht. Man zeiget in dieser Dom-Kirche viele Ertz-Bischöfliche und Churfürstliche kunstreiche Grabmähler. Auf dem einem davon, und zwar auf des Cardinals Alberti seinem steht dreymahl: Alle hernach. Ferner betrachtet man auch der dasigen Domherren ihre Gräber. Das vornehmste, so man in dieser Kirche zu beobachten hat, ist der grosse Kirchen-Schatz, so allda gleich hinter der Sacristey verwahret wird, und einer der reichsten in Deutschland ist. Er wird den Fremden von zweyen Vicarien des Dechantens gegen ein gutes Trinckgeld gezeigt, und besteht aus vielen mit kostbaren Juwelen, Gold und Silber, eingefaßten Meßgewandten und in andern Kirchen-Geräthe mehr. Unter den besten Stücken davon ist ein Ostensorium oder eine Monstranz, so auf 24000. Thaler geschätzet wird, desgleichen ein mit lauter Perlen besetzter Baldachin oder der so genannte Perlen-Himmel, unter dem zu gewissen Zeiten das Venerabile oder die Hostie getragen wird. Wie denn auch in einer alten Chronicke des Bischofs Conrads gelesen wird, daß zu dessen Zeiten ein goldenes Creutz 600. Pfund schwer und reich mit Diamanten besetzt, unten mit der Lateinischen Beyschrifft:

Auri Sexcentos habet hæc Crux aurea Libros.

in diesem Schatz sich befunden habe, welches aber dermahlen, zu Folge glaubwürdigen Berichts, nicht mehr soll vorhanden seyn. Ingleichen soll sich auch der göldene Sessel, mit vielen köstlichen Edelgesteinen, welche der König Johann aus Böhmen dem Ertz-Bischof, so ihn gecrönet, verehret, sich allda befunden haben. Misson schreibt in seiner Italiänischen Reise-Beschreibung, daß in des Abts von Ursberg

seiner

seiner Chronicke gelesen werde, wie in den Schatz der Mayntzischen Sacristey auch ehemahls ein Smaragd gelegen sey, welcher ausgehöhlet und von der Grösse und Gestalt als die Hälffte einer ziemlichen Melone gewesen wäre. Unter vielen andern Heiligthümern wird allda auch ein Stück von dem Schweiß-Tuche unsers HErrn Christi, in einem gar schweren und sauber ausgearbeiteten viereckigten silbernen Futteral aufbehalten. Man giebt vor, daß als der König in Schweden Gustavus Adolphus im Jahre 1631. in Maynz gewesen sey, er diese Kirche habe wollen niederreissen lassen, jedoch auf inständiges Anhalten der Einwohner wäre es noch unterblieben, damit er ihnen aber gleichwohl gezeiget habe, daß es in seinem Vermögen stehe, solches zu thun, so hätte er die Ecken von den Grundsäulen oder Pfeilern wegschlagen lassen. Bey seinem Auszuge soll er auch ein Crucifix von seinem Gestelle herunter gerissen und auf die Erde geworffen habe, welches sich aber von selbst so gleich wieder an seinen Ort begeben hätte. Indessen hängt es noch bis auf den heutigen Tag etwas auf die lincke Seite, und es erkühnt sich kein Mensch, es zurecht zu rücken, weil man dafür hält, es wolle mit Fleiß in dieser Positur verbleiben. Es werden diese beyden Stücke für das Wahrzeichen von Maynz ausgegeben. Der Thurm des Doms ist mit einem kleinen Glockenspiel versehen. Das Collegium Canonicorum bey der Metropolitan-Kirche ist eines von den vornehmsten in gantz Deutschland, immassen meistens lauter Fürstliche und Gräfliche Personen in dasselbe pflegen aufgenommen zu werden. Es hat das Recht, welches ihnen Pabst Pius IV. im Jahr 1563. bestätiget, einen Probst nach Belieben zu erwehlen, und bestehet vorietzo aus 24. Capitularen, die zu der Wahl eines Ertz-Bischoffs concurriren, und aus 18. Domicellaren. Unter denen Capitularen haben der Probst, Decanus, Custos, Scholasticus und Cantor den Prælaten-Rang und Titul. Es sind zu Maynz noch zwey hochadeliche Ritterstiffter, als zu St. Alban und zu S. Ferrutius in Bleidenstatt. Nachdem auf dem Ordens-Capitul zu Costnitz im Jahre 1417. festgestellet worden, daß das darauf folgende Jahr in dem Kloster zu St. Alban eine Versammlung des Benedictiner-Ordens gehalten werden solle, die Mönche aber zu St. Alban sich gar sehr vor einer Reformation befürchten musten, so suchten sie solche durch Vorstellungen, daß ihr Kloster durch den Brand sehr herunter gekommen, und fast niemand mehr in selbiges treten wolle, abzuwenden, und brachten es endlich bey dem Pabst Martino V. dahin, daß er im Jahre 1419. sie zu Weltlichen Canonicis machte, da denn jedweden, deren zwantzig waren, eine Præbende von den Kloster-Gütern ausgemacht wurde. Im Jahre 1423. fieng Hermann Weilerspacher, Ordens-Procurator, im Nahmen des gesammten Benedictiner-Ordens im Mayntzischen und Bambergischen einen Processs mit ihnen an, und wollte es bey dem Pabst und anderer Orten dahin bringen, daß sie wieder den Benedictiner-Orden annehmen musten. Sie verglichen sich aber zuletzt mit ihm, bezahlten die Streit-Kosten, und versprachen ihm auf seine Lebens-Zeit alle Jahre 100. Rheinische Gold-Gülden zu bezahlen. Als Albrecht von Brandenburg, im Jahre 1514. Ertz-Bischof zu Maynz war, nahm er die Cörper des heiligen Rabani, und St. Maximi, wiewohl von letzteren nur die Hälffte, aus der Kirche zu St. Alban, und schickte sie nach Halle in Sachsen, wo sie im Jahre 1515. in die St. Moritz-Kirche gebracht worden. Im Jahre 1551. aber ward die Kirche zu St. Alban nebst den Kloster-Gebäuden durch die Kriegs-Flamme gäntzlich in die Asche geleget, und haben die Canonici nach diesem ihren Gottes-Dienst in der Stadt, und seit dem Jahre 1682. in der Capelle des heiligen Sebastiani, wo sie mit dem Collegio S. Ferrutii, verknüpfet worden, abgewartet. Im Jahre 1684. hat man in die Ehre des heiligen Albani eine Capelle auf dem Martins-Berge wieder auf gebauet. Obgleich

dieses Collegium den andern Collegiat-Kirchen nachstehet, so hat es doch vor denselben das Recht güldene Pfennige müntzen zu lassen, welches ihnen von Kayser Maximiliano I. ertheilet worden, auch wird niemand in solches Collegium aufgenommen, der nicht seinen Adel wenigstens vom Ur-Groß-Vater her erweisen könne. Das Collegium selber bestehet zur Zeit aus funffzehen Capitularen, darunter ihrer drey, nehmlich der Probst, Scholasticus und Custos, Prælaten-Rang geniessen, ferner aus vier Domicellaren und zwölff Vicariis. Zu Maynz werden acht Collegiat-Kirchen gezehlet, als 1) die St. Peters-Kirche, welche der Ertz-Bischof Friedrich im Jahre 944. erbauet, und mit vielen Einkünfften versehen hat. Weil aber selbige in der Vorstadt gelegen, ward im Jahre 1220. denen Canonicis auf ihr Ansuchen die St. Emmerans-Kirche in der Stadt eingeräumet, worzu im Jahre 1313. die Kirche Odenmünster geschlagen worden. Als die Schweden im Jahre 1631. die St. Peters-Kirche ruiniret, verrichteten die Canonici nach der Zeit ihren Gottes-Dienst in Odenmünster, welche Kirche sonst zu Unser Lieben Frauen hieß, seit dem aber die St. Peters-Kirche ist genennet worden. Das Collegium bestehet heut zu Tage ausser dem Probst aus dreyzehen Capitular-Herren, einigen Domicellaren und sechzehen Vicariis, und haben unter denen erstern der Decanus, Scholasticus und Cantor den Titul und Rang als Prælaten. Die St. Stephans-Kirche, auf dem Stephans-Berge gelegen, ist vom Ertz-Bischof Willigis ums Jahr 990. gestifftet, und mit reichen Einkürfften versehen worden, die sich nach der Zeit durch Schenckungen und Vermächtnisse gar sehr vermehret haben. Im Jahre 1312. fieng man an, solche Kirche gantz neu zu bauen, und es ist in den folgenden Zeiten an deren prächtiger Auszierung nichts unterlassen worden, so, daß sie heut zu Tage eine der ansehnlichsten ist. Es besitzet diese Kirche auch viele Reliquien, und unter andern ist auch das Haupt der heiligen Anna daselbst zu sehen gewesen, welches Theobaldus, ein Scholaster solcher Kirchen und gewesener Creutz-Prediger, im Jahre 1212. aus Bethlehem mit gebracht. Als aber im Jahre 1500. etwas an der Kirche ausgebessert wurde, nahm ein Steinmetzger die Gelegenheit in Acht, und erbrach den Altar, und entführte das gedachte Haupt. Weil man erfuhr, daß er es nach Düren im Hertzogthume Jülich gebracht, so wurde vom Capitul ein eigener Bothe dahin abgeschickt, um dasselbe wieder zu holen. Allein die zu Düren wollten es durchaus nicht abfolgen lassen, und nachdem etliche Jahre deswegen der Processs gewähret, die zu Düren auch zu Erstattung der Unkosten und zu 12000. Gulden vor solche Reliquie sich erbothen, das Capitul zu Maynz aber kein Geld, sondern ihre Reliquie wieder haben wolten, sprach endlich Pabst Julius II. im Jahre 1505. das End-Urtheil, daß die zu Düren das streitige Haupt behalten, das St. Stephans-Capitul zu Maynz hingegen die erhobene Klage fahren lassen, und deswegen in Ruhe stehen sollte. Das Capitul, so den Gottes-Dienst darinnen zu verrichten hat, besteht aus einem Probst, Decano, Scholastico und Cantore, welche den Titul eines Prælaten haben, aus 11. Capitular-Herren, 7. Domicellaren und 15. Vicariis. Die dritte Collegiat-Kirche zu Maynz, zu St. Victor genannt, und welche vormahls ausserhalb der Mauern auf dem Berge gelegen gewesen, ist eine von den allerältesten mit. Sie soll, wie aus einem Manuscripte zu erweisen, von der Helena, Constantini des Grossen Mutter, erbauet seyn. Zum wenigsten ist sie schon zu S. Bonifacii Zeiten sehr berühmt gewesen, welches Willibald im Leben Bonifacii deutlich zu erkennen giebet. Sie wurde am ersten von den Prediger-Mönchen (monachis cinereis oder griseis) besessen, weil sie aber zu des Ertz-Bischofs Willigis Zeiten in schlechtem Zustande war, machte derselbe ums Jahr 977. ein Collegium Canonicorum daraus, und erweiterte nicht nur dasselbe, sondern versahe es auch mit gar stattlichen Ein-

künfften, welche Käyser Otto III. und die folgenden Ertz-Bischöffe überaus sehr vermehret haben. Allein um die Mitte des XIII. Jahrhunderts ward es so unsicher und gefährlich vor die Canonicos, daß sie den Ertz-Bischof Gerhard um einen Ort in der Stadt bathen, da sie sich niederlassen könnten. Es wurde ihnen also die Pfarr-Kirche des heiligen Ignatii angewiesen, und nachdem im Jahre 1552. die Kirche zu St. Victor nebst allen Gebäuden des Collegii durch den Feind in die Asche geleget worden, räumte ihnen der Ertz-Bischof Sebastian die St. Johannis-Kirche in der Stadt ein, darinnen sie noch heut zu Tage den Gottes-Dienst zu bestellen pflegen. Damit aber das Andencken der Kirche zu St. Victor nicht verlöschen möge, muß alle Mittewochen in der dabey liegenden St. Michaelis Capelle Gottes-Dienst gehalten werden. Ubrigens bestehet dieses Capitul ausser dem Probst, theils aus 13. Capitular-Herren, unter denen der Dechant, Scholasticus und Cantor gleichen Titul und Rang mit den Prælaten geniessen, theils aus 17. Vicariis. Das Recht einen Probst zu wehlen stehet dem Capitul zu, und ist von Innocentio IV. und dem Ertz-Bischof Matthias bestätiget worden. Der Probst hat ebenfalls gewisse Vorrechte. Die vierte Collegiat-Kirche zu B. M. Virginis ad gradus genannt, ist vom Rath und der Gemeinde ums Jahr 988. erbauet worden. Sie hat ihren Nahmen ad gradus daher erhalten, weil man theils vom Marckte, theils von der Fischer-Gasse an gleichsam auf gewissen Stuffen zu ihr gelanget. Der Ertz-Bischof Willigis hat die 2. Kirch-Thüren, so nach dem Marckte zu gehen, von Ertz machen lassen. Sie war Anfangs eine blosse Pfarr-Kirche, der Ertz-Bischof Sifridus I. aber hat sie im Jahre 1069. nicht nur in weit bessern Zustand versetzt und erweitert, sondern auch mit einem Collegio Canonicorum versehen; jedoch haben dessen Nachfolger als Adelbert der I. und Sifridus II. was noch daran gefehlet, vollends zu Stande gebracht. Insonderheit hat der letztere, als die Kirche ums Jahr 1211. sehr baufällig war, zu derselben Ausbesserung nicht wenig beygetragen, indem er die Verordnung machte, daß alle Aemter nach erfolgter Vacantz 2. Jahre unbesoldet bleiben sollten; Ueberdieß machte er die Canonicos von ihren im Rhingau habenden Güthern Steuer frey, und bezeigte gegen dieselbe seine Mildigkeit noch auf andere Weise vielfältig. Im Jahre 1285. brannte solche Kirche fast gantz ab, und im Jahre 1365. schlug der Donner in den Thurm ein, und verzehrete alles Holtzwerck darinnen, am meisten aber wurde sie den 7. August im Jahre 1561. durch einen in der Nacht entstandenen Brand ruiniret, daß auch etliche Jahre lang der Gottesdienst darinnen nicht gehalten werden konnte, sondern in der St. Moritz-Kirche angestellet wurde. Sie ist nach der Zeit viel ansehnlicher erbauet worden, worzu man die Einkünffte des damahlen vacanten Decanats, welches zu dem Ende bis ins Jahr 1578. unbesetzt geblieben, mit angewendet hat. Es geschehen jährlich verschiedene Processiones zu dieser Kirche, ihr Collegium aber bestehet aus 16. Capitular-Herren, darunter der Probst, Decanus, Scholasticus und Cantor Prælaten-Rang und Würde geniessen, desgleichen aus 5. Expectanten und 16. Vicariis. Die fünffte Collegiat-Kirche, zu St. Crucis genannt, hat der Ertz-Bischof Erckenbold ausserhalb den Mauern Maynz, eine Viertel-Meile davon, auf ebenem Felde gestifftet, und zu Ehren der heiligen Mariä eingeweihet. Zum Unterschied aber von der gleichfalls so genannten Stadt-Kirche hat sie bis ins Jahr 1372. den Nahmen B. Mariæ in Campo oder Campis, oder auch ex campis gehabt, und ist nach der Zeit, als man ums Jahr 1380. das heilige Creutz, welches einer, Nahmens Schelkropf, entzwey gehauen hatte, aus der zwischen dieser und der Kirche zu St. Albano gelegenen alten Capelle, dahin gebracht hatte, mehrentheils darnach zum heiligen Creutz genennet worden. Es hat ein vornehmes Collegium Canonicorum an solcher Kirche, welches ums Jahr 1163. aus 10. bestanden, und vom damahligen Probst Arnold mit reichen Einkünfften versehen worden, welches auch dessen Nachfolger gethan haben. Es wurde diese Kirche nebst allen daran liegenden geistlichen Gebäuden im Jahre 1552. durch den Krieg gantz eingeäschert, ist aber im Jahre 1573. wieder aufgebauet, und nach und nach in weit herrlichern Stand versetzet worden. Sie hat sonst vor der Kirche B. M. V. ad gradus den Rang gehabt, ist aber in der Ordnung ihr nachgesetzt. Ihr Collegium, darein nur Adeliche und Doctores aufgenommen werden, bestehet ausser dem Probst und Decano, welche Prælaten-Rang haben, aus 6. Canonicis, 2. Domicellariis und 5. Vicariis. Die sechste Collegiat-Kirche, welche zu St. Johannis genennet wird, ist eine der allerältesten und vornehmsten zu Maynz. Einige wollen, daß sie von Theodelinda, des Longobardischen Königs Agilulfi Gemahlin, ums Jahr 596. gestifftet worden, andere aber schreiben ihren Ursprung dem Könige Dagoberto zu, welcher sie ums Jahr 525. erbauet haben soll. So viel ist gewiß, daß die Bischöffe und einige von den ersten Ertz-Bischöffen ihren Sitz daselbst gehabt. Unter dem Ertz-Bischof Bardone wurde ein Collegium Canonicorum bey derselben aufgerichtet, welches durch nachherige Stifftungen zu grossem Vermögen gelanget, und heute zu Tage aus 9. Capitularibus, 2. Expectanten und 5. Vicariis bestehet. Der Probst und Decanus haben den Titul und Rang als Prælaten. Das Eingeweide des heiligen Bonifacii lieget in solcher Kirche begraben. Die siebende unter den Collegiat-Kirchen heisset zu St. Moritz, und ist vom Ertz-Bischof Luitberto, oder nach andern Lindebert genannt, ums Jahr 863. zu Ehren des heiligen Märtyrers Mauritii, welcher damahlen überall sehr verehret wurde, gestifftet, auch mit einem Collegio Canonicorum nebst reichem Unterhalt versehen worden. Es sind in solchen zehen Dom-Herren, unter denen der Probst, Decanus und Scholasticus, Prælaten-Rang geniessen, auch besitzet der jetzige Probst die Rechte des Archi-Diaconats, so sich durch den Rhingau erstrecket, desgleichen zwey Expectanten und fünff Vicarii. Diese Kirche hat den Rang vor der St. Johannis-Kirche. Die achte Collegiat-Kirche zu St. Gangolf genannt, hat Theodoricus aus eigenen Mitteln zu des Ertz-Bischofs Ruperts Zeiten gestifftet; ist auch der erste Probst daran gewesen, und nachdem er im Jahre 965. Ertz-Bischof zu Trier worden, aber im Jahre 977. zu Maynz gestorben, in selbiger begraben worden. Weil sie an den Ertz-Bischöflichen Pallast stösset, hat man sie nach der Zeit zur Schloß-Kirche gebrauchet. Der Ertz-Bischof Daniel ließ sie abbrechen, und eine gantz neue dafür aufbauen, welche den 7. August im Jahre 1581. zu Ehren derer heiligen Martini und Gangolfi ist eingeweihet worden. Es ist darinnen eine Grufft befindlich, darein das Eingeweide der Churfürsten pfleget begraben zu werden, und an denen Wänden siehet man gar merckwürdige Aufschrifften, so wird auch alle Char-Freytage das heilige Gewand, darinnen Christus gelitten hat, und welches zu Turin im Original aufbehalten wird, im Vorbild öffentlich gezeiget, mit der Uberschrifft: non hoc verum, sed simulacrum illius, in quo Christus vulnerum suorum reliquit memoriam, missum ad Albertum Cardinalem Moguntinum a Carolo Sabaudiæ Duce. Im dreyßigjährigen Kriege hielten die Schweden ihren Gottes-Dienst in solcher Kirche, dahero selbige nach ihrem Abzuge im Jahre 1636. zugeschlossen, und erst wieder am Oster-Feste geöffnet wurde. Es hatte sonsten das Collegium Canonicorum an dieser Kirche, wie es von obgedachtem Theodorico eingesetzet worden, zwölff Canonicos, heut zu Tage aber sind deren nur sechs, unter denen der Decanus den Titul und Rang eines Prælaten hat, nebst vier Vicariis. Ausser diesen sind in Maynz noch sieben Pfarr-Kirchen, als die in dem hohen Dom zu St. Martin, zu St. Peter, und zu St. Stephan, welche beyde zugleich auch zwey

Collegi-

Collegiat-Stiffter sind, ferner zu St. Quintin, worinnen ein junger Mensch Claudius de Rosieres genannt, folgende Grabschrifft hat:

Corporis atque animi Rosa eram; Stirps una parentum;
Clausus in hoc tumulo sum cinis, ossa, nihil.

Es hat diese Kirche einen so hohen Thurm, daß man von selbigem schier die gantze Stadt übersehen kan. Die übrigen Pfarr-Kirchen heissen zu St. Ignatio, so vor Zeiten den Tempel-Herren zugehörte, anbey von puren Quatersteinen bis zu oberst ansehnlich erbauet ist, und zwey Thürme hat; ferner zu St. Emmeran, und zu St. Christoph. Weiter zehlt man allda zehen Manns-Klöster, als die Benedictiner-Abtey auf dem St. Jacobsberge in dem Citadell. Dieses berühmte Benedictiner-Kloster hat der Ertz-Bischof Bardo im Jahre 1050. auf dem Drusus-Berge vor der Stadt Maynz zu bauen angefangen, und dessen Nachfolger Lupoldus im Jahre 1055. völlig zu Stande gebracht, und zu Ehren des heiligen Apostels Jacobs noch in ermeldetem Jahre eingeweihet. Es meynen einige, daß die ersten Einwohner dieses Klosters Schottländer gewesen, und aus dem Schotten-Kloster zu Cölln wären dahinein angewiesen worden. Wenn aber ja solche Meynung richtig, so können doch die gedachten Schotten nur eine kurtze Zeit und bis ins Jahr 1100. darinnen geblieben seyn, weil vom XI. Jahrhundert an lauter gebohrne Deutschen in diesem Kloster anzutreffen gewesen. Das Kloster und die Kirche zu St. Alban vor Maynz hat der Ertz-Bischof von Maynz Riculfus oder Richolfus gestifftet, und zwar auf dem Martis-Berge vor Maynz, wo die Capelle des heiligen Albani gestanden, und wo sonsten die Christen ihren Märtyrer-Tod empfangen, wie unter andern die grosse eiserne Kette zu erkennen giebt, welche vor der Thüre gedachter Capelle angemacht gewesen, und damit die Christen allezeit erst gebunden zu werden pflegten. Es wurde solches Kloster nebst der schönen Kirche, welche ermeldter Riculfus im Jahre 805. in die Ehre des heiligen Albani einweihete, denen Benedictinern übergeben, welche nebst einer berühmten Schule, daraus nachgehends die Universität zu Maynz erwachsen, auch eine vortrefliche Bibliotheck anlegten, die aber durch die Kriege und andere Unglücksfälle verlohren gegangen. Ausser denen verschiedenen Conciliis, welche allhier im Jahre 813. 847. 1085. und vielleicht weiter hinaus gehalten worden, sind auch noch viele andere Merckwürdigkeiten in diesem Kloster vorgefallen. Heriald aus der Normandie kommend, ließ sich nebst seiner Gemahlin und vielen Dänen darinnen tauffen. König Ludwig that im Jahre 874. seinen Vetter, Carolomannum, welchem die Augen ausgestochen worden, hinein. Es sind auch in diesem Kloster unterschiedene Bischöffe und Aebte eingeweihet worden. Als sich Kayser Friedrich I. im Jahre 1182. zu Maynz aufhielt, stellte er die Crone aufm Haupte habend, eine Procession in dieses Kloster an. Es pflegten auch ehedessen die Ertz-Bischöffe von Maynz ihr neues Pallium darinnen anzulegen, und die Geistlichen in Maynz jährlich verschiedene Processiones dahin anzustellen. Unter den vielen Reliquien, die sich bey dieser Kirche befinden, sind: der Leib des heiligen Albani, des heiligen Aurei, Bischofs zu Maynz, und seiner Schwester, S. Justinæ, des heiligen Vincentii Severi, Ertz-Bischoffs zu Ravenna und seiner Gemahlin Vincentiæ; der heiligen Innocentiæ, gedachten Severi Tochter; weiter ein grosser Theil von dem Cörper S. Ferrutii, ein Arm des ersten Märtyrer S. Stephani, ein Finger des Märtyrers S. Viti, das Haupt der heiligen Anastasiæ aus Rom, die Leiber S. S. Theodori und Sergii, die Hostie, welche zu Pabsts S. Gregorii Zeiten sich in Fleisch und Blut verwandelt hat, und ein Stück von dem Tische, darauf Christus das heilige Nachtmahl gehalten, nebst einem grossen Stücke vom Creutze Christi. Von denen andern Reliquien, so daselbst anzu-

treffen gewesen, und davon etliche an andere Orte verehret worden, hat man ehedessen ein besonderes Verzeichniß aufzuweisen gehabt. Als im Jahre 1329. wegen der Kirchen-Freyheit zwischen der Bürgerschafft zu Maynz und der Clerisey eine solche Zwistigkeit entstand, daß es darüber zu Thätlichkeiten kam, fielen erstere auch ins Kloster St. Albani ein, und ruinirten es gröstens Theils, von welcher Zeit an sichs nicht recht wieder erholet hat. Endlich aber, und da die Mönche darinnen die Regel des heiligen Benedicti gar schlecht mehr beobachteten, ward im Jahre 1419. eine Collegiat-Kirche daraus gemacht, deren Beschaffenheit schon oben beschrieben worden. Es sind ferner die andern Klöster, die Carthaus ausserhalb Maynz, so bereits im III. Bande p. 724. ist beschrieben worden; das Augustiner-das Carmeliter-Dominicaner-Franciscaner-Capuciner-Kloster und das Jesuiter-Collegium, worinnen die Jesuiten-Schule, und die anjetzo gantz neu und schön erbauete Kirche zu sehen sind; endlich das Ertz-Bischöfliche Seminarium Clericorum in communi viventium. Nicht weniger befinden sich allda acht Nonnen-Klöster, als zwey ausserhalb Maynz, nehmlich Maria Dahlheim, auch St. Maria in Gnaden- oder Heiligenthal genannt, so Cistercienser-Ordens ist, und das Kloster zu Weissenau, so Franciscaner-Ordens von der dritten Regel ist. In der Stadt ist das Altmünster-Kloster, das Weisse-Frauen-Kloster, beyde Cistercienser-Ordens, das zu St. Clara, am Flachs-Marckt, worinnen Franciscanerinnen sind, zu St. Agnes, worinnen Augustinerinnen, und eine kleine artige Kirche befindlich, und zu St. Clara oder zu den armen Clarisser-Nonnen, worinnen Franciscanerinnen sind. Nicht weniger sind in Maynz fünff Spitäler, als zum heiligen Geist, zu St. Barbara, zu St. Catharina, zu St. Alexius, und das neu-erbauete Spital zu St. Rochus, oder das so genannte Armenhaus. Das allda neuerrichtete Zucht und Arbeits-Haus ist ebenfalls nicht zu vergessen, und wegen seiner guten Einrichtung sehenswürdig. Die dasige Academie oder hohe Schule wurde im Jahre 1477. von dem Churfürsten und Ertz-Bischof Diethero gestifftet, und im Jahre 1562. nahm man auch die Jesuiten drauf an. An Bibliothecken sind allda verschiedene zu sehen, sonderlich in dem hohen Dom, woselbst die Complutensische Bibel wahrzunehmen ist, welche man wegen des sehr schönen und köstlichen Bandes Biblia Regia nennet; wie auch eine ungemeine zarte Schrifft, so von einem gebohrnen Krüppel ohne Hände mit den blossen Füssen geschrieben worden. Denn die Bibliotheck auf dem Citadell im St. Jacobs-Kloster, worinnen die raresten und ältesten Manuscripta und Handschrifften, wie auch die ersten zu Maynz gedruckten Bücher zu finden sind, wodurch die dasige Erfindung der Buchdrucker-Kunst erwiesen wird. Endlich trifft man auch ziemliche Bibliothecken bey den Jesuiten, in der Carthause und in der Universitäts-Behausung auf der Bleiche an, welche letztere gantz neu eingerichtet ist. An weltlichen Gebäuden betrachtet man allda das Churfürstliche Residentz-Schloß, die St. Martins-Burg genannt, so zu unterst der Stadt steht. Sie ist zuerst von Churfürsten Diethero, welcher im Jahre 1482. gestorben, erbauet, von Marggrafen Alberto Alcibiade im Jahre 1552. eingeäschert, und von Churfürsten Daniele wieder aufgeführet worden. Unter demselben in einem Creutz-Gewölbe wird das Archiv verwahret. Diese Burg ist aus einem röthlichten Stein nach der Deutschen Baukunst mit vielen Zierrathen, jedoch durchgehends Regelmäßig, und gar prächtig aufgeführt, doch ist es aber nur von dem Haupt-Theil zu verstehen, daß er auf die neue Art gebauet sey. Dabey liegt der angenehme Schloß-Garten, so nunmehro auf die neueste Manier angeleget ist. Die Favorita, nebst dessen Garten, hat Churfürst Franciscus Lotharius aus dem Hause Schönborn erbauen lassen. Der Garten ist billig ein Labyrinth von Grotten,

Wasserfällen, kleinen verdeckten Gängen und Statuen zu nennen. Ferner verdienen allda gesehen zu werden das ohnlängst gantz neu und kostbar erbauete Deutsche Haus, das daran stossende neuerbaute schöne Churfürstliche Zeughaus, das neuerbauete Maltheser-Ordens-Haus, sonst zum heiligen Grabe genannt, das Hochgräflich Schönbornische Haus, die beyden Gräflich Stadianischen, der Hochfreyherrliche Dahlbergische Pallast, welchen zwey Brüder von Dahlberg, deren der eine dasiger Vice-Dom, und der andere Abt zu Fulda gewesen, recht prächtig haben erbauen lassen. Uber dessen mittlern Eingange lieset man die Worte:

ConCorDIa fratrVM ereXIt.

Gegen über ist das Ingolheimische Haus, welches zwar sehr weitläufftig ist, in Ansehung der Baukunst aber dem Dahlbergischen nicht gleich kommt, ferner ist der Freyherrliche Erthalische Hof nebst andern Adelichen Höfen mehr zu besehen. Nach diesen betrachtet man das auf der Bleiche stehende Universitäts-Haus, und das neue so genannte Redouten- und Ball-Haus. Die dasigen gemeinen Bürger-Häuser sind zwar auch groß und weit, aber dabey gar altfränckisch gebaut. Es klagt sonderlich der Herr Baron von Pöllnitz, daß diese Stadt über die massen elende Gassen habe, welche nicht allein enge, sondern auch allenthalben voll dunckler Winckel wären, und ob man wohl verschiedene schöne Häuser darinnen anträffe, so stünden sie doch alle auf so elenden Plätzen, daß es recht zu bedauren sey. Dieses ist wahr, und es sind nur zwey oder drey Gassen, die man etwas breit nennen kan. Sonderlich ist die so genannte schöne Gasse von ziemlicher Breite, anbey eben, und mit einem ansehnlichen Springbrunnen geziert, hat auch gute Häuser. Sonst wird allda, wie bekannt, keine andere Religion, als die Römisch-Catholische gedultet; doch befindet sich auch eine ziemliche Anzahl Juden daselbst, welche in einer abgelegenen besondern Gasse wohnen, und ihre eigene Synagoge haben. Im übrigen ist es in Maynz, wie fast in allen Städten, die ein geistliches Oberhaupt haben, ziemlich stille. Denn obwohl der Adel allda sehr zahlreich ist, so sieht derselbe doch einander selten anders, als in geistlichen Verrichtungen, und es kommen die Manns-Personen überhaupt wenig in Gesellschafften von Frauenzimmer, vielmehr suchen sie ihr Vergnügen bey einem Glase Wein. Man zehlt zu Maynz zwölff Thore, die durch die Stadt-Mauern gebrochen sind, als fünffe gegen den Mittag, Abend und Mitternacht, nehmlich das neue Thor, nach der Favorita zu, das Gauthor, das Altmünsterthor, das St. Peters-Thor, und das St. Raymunds-Thor, die übrigen sieben aber gehen gegen Morgen oder zum Rhein, als das Bocks-Thor, Holtz-Thor, die Schmied-Pforte, das Fisch-Thor, Rothen-Thurnthor, Schloß-Thor, und das eisen Thürlein. Ueber den an und vorbey fliessenden Rhein, so in selbiger Gegend fünffhundert Schritte breit ist, baute schon in vorigen Zeiten Carl der Grosse im Jahre 811. eine lange höltzerne Brücke, woran man mit grosser Mühe und wunderbarer Kunst bey zehen Jahre zubrachte. Es wurde aber dieselbe durch einen Wetterstrahl in dem Jahre vor bemeldeten Kayfers Tode angezündet, und brannte innerhalb drey Stunden dergestalt ab, daß von diesem, dem Ansehen nach ewig daurendem Wercke, ausser dem, was unter dem Wasser gestanden hatte, auch nicht ein eintziges Sprößgen übrig geblieben ist. Gegenwärtig geht man auf einer schönen und saubern Schiff-Brücke über den Rhein nach dem gegen über gelegenen Chu-Maynzischen Flecken Cassel. Diese Schiff-Brücke ist sieben hundert sechs und sechzig gemeine Schritte lang, und ist zu beyden Seiten mit einem Geländer versehen. Jede Person, so darüber passiret, muß zwey Kreutzer Brücken-Geld erlegen. In der St. Jacobs-Schantze oder im Citadelle steht der so genannte Eichelstein, von welchen an seinem Orte im IV. Bande p. 843. schon ist gehandelt worden. Ingleichen findet sich daselbst das so genannte Drusenloch, welches ebenfalls schon im IV. Bande p. 644. beschrieben worden. Maynz kan sich folgender 4. Stücke vor andern Städten rühmen: 1) daß der dasige Ertz-Bischof der vornehmste Churfürst und zugleich Ertz-Cantzler des heiligen Römischen Reichs in Deutschland, wie auch Decanus des Churfürstlichen Collegii sey. 2) Daß allda viele Kirchen- und Reichs-Versammlungen gehalten worden, davon unter andern die während der Regierung Kayfers Carls des Grossen unter dem Ertz-Bischof Adolph im Jahre 813. allda gehaltene Kirchen-Versammlung, und diejenige, so unter dem Ertz-Bischof Rabano angestellt wurde, merckwürdig sind; 3) Daß allda viele Heiligen und gelehrte Männer gelebt haben, und 4) wegen der in dieser Stadt erfundenen und zum Stand gebrachten Buchdrucker-Kunst. Man will zwar von Maynz auch noch rühmen, daß einer daselbst, Nahmens Berthold Schwartz, das Pulver und Stückgiesserey erfunden habe. Es wird aber darüber noch gestritten; jedoch aber hat Maynz nach Innhalt unpartheyischer Zeugnisse die vorzügliche Ehre, daß darinnen die Buchdrucker-Kunst erfunden, und durch Johann Faust, einen Maynzischen Bürger, daselbst im Jahre 1440. zu ihrer Vollkommenheit gebracht worden sey, wovon in der Benedictiner Bibliotheck zu St. Jacob, wie oben gemeldet worden, die ersten Abdrücke von Büchern zu finden sind; wie denn auch das im Jahre 1518. dem Johann Schäfer, Buchdruckern zu Maynz, vom Kayser Maximiliano über Liv. Patav. Histor. ertheiltes und demselben vorgedrucktes Privilegium impressorium hiervon zeuget, wenn es darinnen heißt: Cum, sicut docti & moniti sumus fide dignorum testimonio, ingeniosum chalcographie authore ævo tuo inventum felicibus incrementis in universum orbem promanaverit. Ferner bezeuget solches ein in der Jesuiter-Bibliotheck befindliches Breviarium secundum ritum inclitæ & insignis Ecclesiæ Moguntiæ &c. Impressum Moguntiæ impensis & opera honesti & providi viri Johannis Schaefferi Civis Moguntini, cujus avus primus artis impressoriae fuit inventor & autor, anno salutiferæ incarnationis Domini, Millesimo quingentesimo nono. Wie denn auch bey dem im 1740. Jahre gehaltenen hundert jährigen Gedächtnisse oder Jubilæo der erfundenen Buchdrucker-Kunst alle Gelehrte, (die Harlemer und Straßburger ausgenommen, von welchen jeder diese Erfindung seiner Stadt zuschreiben wollen,) die Erfindung solcher vortreflichen Buchdrucker-Kunst Maynz einhellig zuschreiben, wie unter andern der gelehrte Herr Professor Schwartz zu Altorff aus dem Maynzischen Geschichtschreiber Serrario, und aus andern Urkunden ein Gleiches im Jahre 1740. bewiesen hat. Ein anderer Gelehrter zu Hannover hat nach dem Bericht der Hamburger Gelehrten Zeitungen von 30. Aug. des 1740. Jahres, die Sache also ausdeuten wollen: Guttenbergius primus fuit Chalcographus (Schrifftgiesser). Faustus vel Fust primus Typographicus compositor: (Schrifftsetzer). Schaefferus primus impressor (Drucker.) Was es aber für ein Buch gewesen, so zuerst gedruckt worden, ist ungewiß. Wiewohl einige meynen, es sey das Doctrinale, der Donat oder die Grammatic Alexandri Galli gewesen, so im Jahre 1441. Johann Faust allda habe im Druck erscheinen lassen. Andere aber wollen, daß Johann Guttenberg das erste Buch, und zwar die Lateinische Bibel nach seiner Erfindung mit grober Schrifft, und nach Art der Meß-Bücher gedruckt habe. Maynz ist ehemahls eine freye Reichsstadt gewesen, wurde aber im Jahre 1462. vom Ertzbischof von Nassau überfallen, mit Gewalt eingenommen, die Bürger zum Theil umgebracht, zum Theil ins Elend verjagt, das alte Regiment abgeschafft, und die Stadt dem Churfürsten gäntzlich unterthänig gemacht. Damit sie auch desto besser möge im Zaum gehalten werden, so wurde von ihm allda nicht lange hernach ein festes Schloß erbauet. Weil nun diese Stadt heutiges Tages unter ihrem Ertz-Bischoffe stehet, so wird auch ihr Reichs-Anschlag mit zu dem Einigen

nigen gerechnet. Im übrigen werden in dem dasigen Aeckern, Weinbergen und am Ufer des Rheins noch bisweilen allerley alte Römische Sachen und Alterthümer gefunden. Wie denn auch, so wohl bey Erbauung des Citadells, als bey Anlegung anderer Wercker, man jederzeit nicht nur viele Römische Todenköpffe, mancherley alte Müntzen von Kupfer, Silber und Gold allda entdeckt, sondern auch verschiedene Römische Statuen, Altäre und Aufschrifften ausgegraben hat. Die Handlung bestehet hier grösstentheils mit Weinen, es pflegen auch alle Waaren, so den Rhein hinauf und herunter gefahren werden, allhier so lange Halte zu machen, bis sie die Fahrzeuge verwechselt haben. Das Wappen der Stadt Maynz sind zwey schrägweiß gelegte silberne Räder im rothen Felde, die mit einem silbernen Creutz zusammen gefüget werden. Ihre Messen werden erstlich Montags nach Cantate, zweytens auf Jacobi, und drittens Freytags nach der Franckfurter Herbst-Messe gehalten. Es liegt aber diese Stadt unter dem 49. Grad 47. Min. der Elevationis Poli oder der Breite, und unter dem 29. Grad 45. Min. der Länge, ingleichen unter dem Himmlischen Zeichen der Zwillinge. Es sind verschiedene Concilia zu Maynz gehalten worden, von denen der Abt Johann Andreas Schmidt eine besondere Dissertation, zu Helmstädt im Jahre 1713. in Quart herausgegeben. Die merckwürdigsten darunter sind: 1) Das, welches Kayser Carl der Grosse im Jahre 813. halten lassen, und dabey sich nebst dreyßig Bischöffen auch fünf und zwanzig Aebte eingefunden. Der Ertz-Bischof Hildebold, als Päbstlicher Legat, war Præles desselben, und es wurden sechs und funfzig Canones gemacht, welche die Religion und deren Wachsthum hauptsächlich angiengen. Das IV. ward unterm Ertz-Bischof Rabano im Jahre 848. in Beyseyn Königs Ludewigs celebriret, auf welchem Godescalcus, ein Priester, wegen seiner irrigen Lehre von der Göttlichen Vorherbestimmung verdammt, und auf ewig aus dem Lande verwiesen wurde. Das IX. im Jahre 963. ließ Kayser Otto I. halten. Es waren alle Bischöffe und Aebte Deutschlandes zugegen, und währete bey drey Monathe lang. Das XVI. erfolgte im Jahre 1049. unter dem Ertz-Bischof Bardone, welcher auf solchem zum Päbstlichen Legaten ernennet worden. Es waren ausser dem Kayser Heinrich dem III. und dem Pabst Leone IX. auch zwey und vierzig Bischöffe beysammen. Sigebotho, Bischof zu Speyer, bezeigte seine Unschuld, wegen beschuldigter Simonie und anderer Laster durch Geniessung des Heil. Abendmahls, und die Legenda S. Servatii zu Tongern wurde durch einen Synodal-Schluß gut geheissen. Das XX. gieng im Jahre 1075. im October unter dem Ertz-Bischof Siegfried an, und endigte sich mit dessen halber Ertödtung, weil er den Päbstlichen Befehl vollziehen wollte, Krafft dessen die Geistlichen ihre Weiber abschaffen, oder ihres Amtes verlustig gehen sollten, massen sich die Geistlichen mit Gewalt darwider setzten, und den Ertz-Bischof dermassen zerplauten, daß er sein Leben zu retten aus der Versammlung weichen müssen. Das XXI. im Jahre 1080. nebst dem XXII. im Jahre 1085. setzte den Pabst Gregorium VII. ab, und an dessen Stelle Wigbertum oder Guibertum ein, weil er den Kayser Heinrich den IV. in Bann gethan hatte. Das XXXIII. ward im Jahre 1243. gehalten; auf welchem dem Eichstädter Bischoffe der Vorsitz von denen Bischöffen zu Hildesheim und Worms streitig gemachet wurde, dabey sich aber jener genugsam zu rechtfertigen gewust. Das XXXVII. war ein Provincial-Concilium, und gieng unter Ertz-Bischof Gerhard II. zu Aschaffenburg im Jahre 1292. vor sich. Das XXXVIII. hielt der Ertz-Bischof Peter, im Jahre 1310. und wurden auf solchem 166. Statuta die Religion und Verbesserung der Geistlichkeit betreffend ausgefertiget, welche Pabst Johann nachgehends bestätiget hat. Das XLI. erfolgte im Jahre 1359. und wurde auf solchem der Päbstliche

Legat mit seinem Anbringen, daß er vor den Pabst durch gantz Deutschland von der Geistlichkeit eine Summe Geldes erheben sollte, an den Kayser verwiesen, der ihm aber solches rundt abgeschlagen, mit der Erklärung, der Pabst solle lieber auf derselben Lebens-Besserung und anständigere Sitten bedacht seyn. Das XLVIII, welches unter dem Ertz-Bischof Berthold im Jahre 1487. gehalten worden, war unter andern mit Abthuung der Rang-Streitigkeit zwischen Eichstädt und Würtzburg beschäfftiget, und bekam ersteres, welches dem letzteren weichen muste, deswegen einen schrifftlichen Revers, daß solches dem Stiffte an seiner haben den Gerechtigkeit nicht nachtheilig seyn sollte. Das L. und LI, welche beyde unter dem Ertz-Bischof Sebastian Kurtz nach einander, nehmlich im Jahre 1548. und 1549. angestellet worden, hatte das Buch Interim veranlasset, und die nöthige Besserung der damahls verfallenen Kirchen-Zucht. Die darauf gemachten Constitutiones deshalber sind gleich alsobald und noch in denen besagten Jahren dem Druck überlassen worden. Es haben sich auch nebst diesen sehr viel und denckwürdige Sachen bey dieser Stadt zugetragen; denn schon um das Jahr Christi 72. ist sie von Civili Batavo, darauf von den Alamannern, und andern Barbarischen Völckern, deren Marcellinus gedencket, und denn von den Francken zerstöhret worden. Nicht besser machten es ihr die Vandalen und Hunnen. Im Jahre 872. wurde sie durch ein Erdbeben ruiniret, und im Jahre 1163. hat sie der Kayser Friederich Barbarossa, oder wie andere wollen, sein Vater aufs neue verheeret. Doch ist auch gewiß, daß sich diese Stadt jedesmahl bald wiederum erholet, wie denn insonderheit Radewich der Geschichtschreiber, welcher eben unter Kayser Friedrich dem I. gelebet, deutlich versichert; Maynz wäre zu seiner Zeit eine grosse und feste Stadt gewesen. Ums Jahr 1389. hat man unter dem Ertz-Bischoffe Conrado II. einem gebohrnen Grafen von Winsperg, in dieser Stadt eine ziemliche Anzahl Waldenser entdecket, und zum Feuer verdammt. Im Jahre 1532. hat Marggraf Albrecht von Brandenburg sich an diese Stadt gemacht, und verschiedene Kirchen gar übel zugerichtet. Im Jahre 1631. nahm sie der König Gustavus Adolphus mit Accord ein, und ließ sie noch mehr befestigen, auch an dem Orte, wo der Mayn in den Rhein kommt, die neue Festung Gustavusburg anlegen; da man denn viel Römische Alterthümer unter der Erde gefunden. Im Jahre 1635. musten sie die Schweden den Kayserlichen übergeben, welche sie dem Churfürsten wieder eingeräumet. Im Jahre 1644. aber wurde die Stadt von den Frantzosen mit Accord eingenommen, welche sie nach dem Münsterischen Frieden wieder quittiret. In den Frantzösischen Kriegen gieng es abermahl dieser Stadt sehr nahe. Denn da die Frantzosen im Jahre 1688. Philippsburg erobert, und sonsten in Schwaben und Francken gar weit um sich gegriffen, ließ sich der Churfürst von Maynz überreden, daß er diese Haupt-Stadt ihnen einräumete. Aber in dem folgenden Jahre wurde von dem Hertzoge von Lothringen, und den Churfürsten von Bayern und Sachsen die Stadt mit sechzig tausend Mann angegriffen, der Marquis von Uxelles that zwar mit zehn tausend Mann, welche er zur Besatzung darinnen hatte, grossen Widerstand, muste sich aber doch, nachdem durch eine Bombe die Pulver-Mühle und ein Magazin ruiniret worden, auch die Contrescarpe endlich durch einen blutigen Sturm übergangen, ergeben. Im Jahre 1691. stund der Stadt ein neues Unglück vor, indem der Kayserliche Ober-Kriegs-Commissarius Consbrück mit den Frantzosen correspondirte, und ihnen gedachte Stadt zu übergeben versprach; allein es wurde noch bey Zeiten die Verrätherey entdecket, und Consbrück zu Maynz enthauptet. Als im Jahre 1734. die Frantzosen Mine machten, als wenn sie nach Eroberung der Stadt Philippsburg auch wider diese Fe-

stung was vornehmen wollten; so legte der Printz Eugenius nicht nur eine starcke Besatzung hinein, sondern ließ auch dieselbe ausbessern, da ihm denn zu Vermehrung und Verbesserung der dasigen Fortifications-Wercke im Jahre 1735. von dem Reiche zwey Römer-Monathe verwilliget worden. Im Jahre 1744. wollten die Oesterreicher unter den Printz Carl von Lothringen bey Maynz über den Rhein gehen; und daher vermeynte man, die Stadt Maynz sollte den Oesterreichern zum Waffen-Platze eingeräumet werden. Da hingegen andere behaupteten, der Churfürst würde die Neutralität ergreiffen. Das ist gewiß, der Churfürst machte sich auf alle Fälle geschickt, und ließ dahero die Besatzung in dieser seiner Residentz bis auf fünf tausend Mann verstärcken. Es zogen auch die Frantzosen auf der andern Seite des Rheins aus dem Ober-Elsaß herunter, und wollten den Oesterreichern den Ubergang verwehren, auch wohl gar dem Churfürsten zu Maynz eine Visite geben. Jedoch ist dieses unterblieben, obgleich die Frantzosen von dem Churfürsten zu Maynz verlangten, einen sichern Aufenthalt ihrer Truppen, in seinen Schlössern Königstein und Aschaffenburg zu verstatten, so bemüheten sie sich doch vergeblich darum. Im Jahre 1743. nach der Schlacht bey Dettingen, war König Georgius II. aus Engelland da, und ward von dem jetzigen Churfürsten prächtig bewirthet. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Zeit. Lex. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Der Reisende Deutsche. Hübn. Geogr. III. Th. *Misson.*

Maynungen, eine Stadt im Hennebergischen, siehe Meinungen.

MAYO, oder l' *Isle de May* (a), eine von denen Saltz-Insuln des Grünen Vorgebürges in Africa, die der Cron Portugall zugehören. Sie liegt gegen Süd-Westen von der Insul Bonnavista, und gegen Osten von der Insul Santiago, oder St. Jacob. Sie hat ihren Nahmen daher, weil sie im May-Monath ist erfunden worden. Mayo hat ohngefehr 7. Meilen im Umfange; sie ist beynahe rundt, und rings herum sind viel kleine spitzige Felsen, die sich etwas über eine Meile weit in das Meer hinein erstrecken. Die Reise-Beschreiber setzen sie insgemein unter den 15. Grad Nordlicher Breite; aber der Herr de l' Isle setzet sie 15. Grad und etliche Minuten. Wenn man sie umfähret, und sich dem Gestade nähert, so siehet man, wie die Wellen an den Felsen sich brechen, worauf man wohl Achtung geben, und sie sorgfältig vermeiden muß; wiewohl man sie auch an dem Zurückschlagen der Wellen genugsam erkennen kan. Indessen versichert man doch, daß gegen Norden, und gegen Nord-Nord-Westen von dieser Insul sehr gefährliche Untieffen anzutreffen sind, welche sich weiter in das Meer hinein erstrecken. Es sind in der Insul Mayo zwey Berge von einer ansehnlichen Höhe: Der Gipfel des einen ist sehr platt, und der Gipfel des andern ist spitzig. Ubrigens ist der Boden sehr eben, und gantz mäßig über das Meer erhöhet. Auf allen Seiten trifft man sandigte Bayen, zwischen denen obgedachten spitzigen Felsen an, und der gantze Boden scheinet sehr trocken und unfruchtbar zu seyn; dem ohngeachtet ist diese Insul unter allen Insuln des Grünen Vorgebürges am stärcksten bewohnet, und am besten angebauet, wenn man die Insul Santiago ausnimmt. Die Einwohner säen Getrayde, und pflantzen Yames, Patates und einige Plantins; sie halten auch einiges Feder-Vieh. Es giebt hier viele Ochsen, Kühe und Ziegen, und insonderheit sind die Ziegenböcke in solcher Menge daselbst anzutreffen, daß Jährlich über funfzig tausend Felle von dar abgeholet, und an Schiffe verkaufft werden. Zu einer gewissen Zeit des Jahres, als in den Monathen May, Junius, Julius und August, leget eine gewisse Art von Schildkröten ihre Eyer an das Ufer. Aber diese Schildkröten sind bey weitem nicht so gut, als die in West-Indien. Gegen Westen von der Insul, welches die Gegend ist, wo die Schiffe vor

Ancker legen, ist eine grosse sandigte Bay, und eine Sand-Banck, welche ohngefehr 40. Schritte breit ist, und sich zwey bis drey Meilen längst an der Küste hin erstrecket. Zwischen dieser Sand-Banck und denen Bergen ist eine grosse Saltz-Grube, die ohngefehr zwey Meilen lang, und eine halbe Meile breit ist; aber diese Saltz-Grube ist gemeiniglich über die Hälffte trocken. Aber das Ende davon gegen Norden, ist allezeit voll Wasser, und das Saltz formiret sich darinne von dem Monath November an, bis in den Monath May, welches die angenehme Jahres-Zeit in den Insuln des Grünen Vorgebürges ist. Das See-Wasser, daraus das Saltz entstehet, läufft durch die Sand-Banck hinein; welches nicht eher, als bey starcken Fluthen, geschiehet, und wornach diese hoch sind, darnach ist die Saltz-Grube mehr oder weniger angefüllet. Wenn schon Saltz darinne ist, wenn das Wasser hinein tritt, so zergehet es also bald; aber zwey oder drey Tage darnach fängt es wieder an zu geliefern, worauf es sich immer mehr und mehr ansetzet, so lange, bis alles Wasser, oder doch wenigstens der gröste Theil daran sich in Saltz verwandelt hat, oder bis das Meer wieder anderes herzu führet. Man sagt, daß dieses Wasser bloß durch diejenige Oefnung hinein trete, welche gegen Norden von dieser Saltz-Grube ist, und sie ist daselbst würcklich auch am tiefsten; ja man giebt so gar vor, daß das Wasser nur bey hohen Fluthen in jedem Neu-Monden hinein trete. Diejenigen, welche nach Mayo fahren, um daselbst Saltz zu laden, sammlen es ein, wornach es geliefert, und schütten es in Hauffen auf den trocknen Boden, ehe das See-Wasser wieder abläufft. Das merckwürdigste bey dieser Saltz-Grube ist, daß das Saltz darinne bloß in der schönen Jahres-Zeit geliefert; indem in denen West-Indianischen Saltz-Gruben, und sonderlich in derjenigen, welche la Tortue, la Salée heißt, und welche Dampier in seiner Voyage autour du monde beschreibt (b), solches zu gantz anderer Zeit geschieht. Er mercket an, daß das Saltz darinne niemahls eher geliefert, als gegen den Monath Aprill, wenn sich die Regen anfangen, da es sich denn weiter formiret, während der Monathe May, Junius, Julius u. s. f. so lange die nasse Jahres-Zeit anhält. Jedoch wir müssen es denen Philosophen überlassen, daß sie die Ursachen des Unterschiedes aufsuchen mögen, welcher sich zwischen der Saltz-Grube zu Mayo, und der in West-Indien befindet. Ob man gleich nicht anders als mit Mühe an dieser Insul landen kan, so wird sie doch von Schiffen von verschiedenen Nationen besuchet, welche hierher kommen und Saltz laden. Sonderlich finden sich die Engelländer hier häuffig ein, und schicken fast allezeit ein Kriegs-Schiff mit, welches ihren Barquen und Schiffen zur Bedeckung dienen muß, welche hier Ladung einnehmen. Man behauptet, daß sie manches Jahr bis hundert Barquen oder Schiffe hierher geschicket haben. Uber dieses bezahlet man nichts für die Arbeit der Leute, welche es sammlen, und aus der Saltz-Grube heraus hohlen; man bezahlet nichts als die Fracht; und auch diese ist sehr wohlfeil; weil die Einwohner sehr viele Esel halten, die sie fast zu nichts gebrauchen, als daß sie das Saltz von der Saltz-Grube an, bis an das Ufer des Meeres tragen. Die Einwohner laden auf, und führen ihre Esel selbst. Sie nehmen diese Arbeit sehr gerne über sich, weil sie sonst wenig Gelegenheit haben, etwas zu verdienen. Da nun die Saltz-Grube nicht viel über eine halbe Meile von der Gegend ist, wo man das Saltz einschiffet, so können die Esel in einem Tage vielmahl hin und wieder gehen. Sie haben ihre gewisse Zahl, wie vielmahl die Esel des Morgens, und wie vielmahl sie des Mittags gehen müssen, und weiter lassen sie sie keinen Schritt thun. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Dampier* Voy. autour. du monde Tom. I. p. 83. et Voy. aux terres Australes Tom. V. p. 18. (b) Tom. I. p. 63.

MAYO, oder *Majo* (a), Lat. *Comitatus Majensis*, eine Grafschafft in Irrland, in der Provintz Connaught. Sie gräntzet gegen Osten und gegen Nord-Osten an die 2. Grafschafften Roscommon und Slego; gegen Westen und gegen Norden an den Oceanum Occidentalem, und gegen Süden an die Grafschafft Gallway. Diese Grafschafft ist 58. Meilen lang, und 44. breit. Das Land ist hiesiger Orten überaus fruchtbar, an Korn, Vieh, Hirschen, und Rehen, Falcken oder Habichte finden sich hier zu Lande sehr häuffig zusammen. Dieses Land hat auch an Honig einen grossen Uberfluß. Sie wird in neun Baroniẽ abgetheilet, welche sind: Tyrawly, Etris, Burithoole, Gallen, Cortello, Clonemorris, Killmair, Corrah, und Morrisk. Die vornehmsten Städte sind: Killala, Mayo, Castibar, und Shroule. Hiernechst sind noch in dieser Grafschafft zu mercken, die drey kleinen See-Häfen Moy, Broadhaven und Black-Harbour, die an der Küste liegende Insul Akill, und zwey grosse Seen, Nahmens Lough Garog und Lough Meskes, wovon sonderlich der letzte sehr fischreich ist. Im Jahre 1627. ward Theobald Bousk aus dem Geschlechte der Grafen von Clanrickard zum Grafen von Mayo gemacht, in welcher Würde ihm sein Sohn Miles succedirte, der im Jahre 1681. verstarb, und Theobaldum verließ. *Martin.* Dict. *Miege. Univ. Lex.* Hackhel.

(a) Etat present de la Gr. Bret. T. III. p. 31.

MAYO, *May* (a), oder *Moy*, die Haupt-Stadt in jetzterwehnter Grafschafft. Sie liegt an der Mündung des May- oder Moy-Flusses, 115. Englische Meilen Westwerts von Dublin, und ohngefähr drey Meilen von Killala, an den Gräntzen der Grafschafft Slego. Sie war vor Zeiten ein Bischöflicher Sitz. Allein das Bißthum ist nunmehro mit dem zu Tuam vereiniget, und Killala exerciret die Jurisdiction über selbiges. Die Stadt ist in ziemlichen Verfall gerathen. Sie giebt aber doch Theobaldo Bourk von Mayo den Tittel eines Vicomten oder Burggrafen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex. Guy Miege.*

(a) Etat présent de la Gr. Bret. T. III. p. 31.

MAYONE, oder *Mayorie*, ein Schloß in der Schweitz, im Wälliser Lande, wo sich der Bischof von Sitten des Winters da aufhält. Hagers Geogr. I. Th. Hübn. Geogr. I. Th.

MAYONQUE (a), ein Berg in der Insul Luçon, eine von denen Philippinischen. Er ist in der Provintz Camarines, gegen Nord-Osten von der Stadt Carceres. Dieses ist ein Feuerspeyender Berg, welcher fast beständig Flammen ausstößt. Siehe unter dem Worte *Lugon*, im VII. Bande p. 188. u. f. allwo dieser Berg beschrieben wird, ob er gleich daselbst nicht genennet ist. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MAYORGA (a), eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Leon, 5. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Sie liegt in einer grossen, angenehmen und fruchtbaren Ebene. Die Herren von dem Hause von Pimentel besitzen sie, und sie ist der Haupt-Ort in einer Grafschafft, welcher sie den Nahmen giebt. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne T. I. p. 157.

MAYORIE, ein Schloß in der Schweitz, siehe *Mayone.*

MAYORQUE, so nennen einige im Frantzösischen die Insul *Majorca.* Siehe dieses Wort.

MAYOTE, oder

MAYOTTE; Herr Corneille (a) sagt, man gebe diesen Nahmen einem Hauffen kleiner Insuln, welche in dem Meere von Zanguebar, zwischen der Küste dieses Nahmens, und der Insul Madagascar lägen. Aber dieser Hauffen von kleinen Insuln ist kein anderer, als die Menge der Insuln Comorre, wovon Mayotte selbst einen Theil ausmachet. Sie liegt dem Herrn de l' Isle zu Folge (b) in dem Canale von Mozambique, gegen Süden von der Insul Mœlie, gegen Osten von der Insul Anjouan, und gegen Süd-Osten von der Insul Nangasia, oder

Groß-Commorra. Siehe *Comore*, (*Isles de*) im III. Bande p. 1615. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Atlas.

Mayra, May, oder Mären, ist ein Fluß in der Schweitz, und zwar in Graubündten, der durch das Pregeller-Thal im Gotteshauß-Bunde und durch die Grafschafft Cläven in den Chumer-See fließt. Stumpf (a) meldet von zwey Quellen dieses Flusses, davon die eine auf dem Julier-Berge, dem Inn gegen über, und die andere auf dem Settmerberge vor Bevio und Stalla entspringe. Es hat aber der gelehrte Herr D. Scheuchzer in einer des 1707. Jahres gethanen Berg-Reise folgendes davon erkundiget. Bey dem Dorffe Casaccia zu Oberst im Bergell oder Pregell fliessen nehmlich zwey Wasser zusammen, davon das eine, so Aqua di Maroz heißt, von dem Settmerberge, allwo der Inn-Fluß entspringet, herunter fließt, das andere aber von dem Berge Maloja herab kommt, so man die Ordlegia nennet, welchen Nahmen zwar einige Einwohner auch dem ersten Wasser zulegen. Gleich nach dem Zusammenlauf dieser Bäche nimmt der Fluß den Nahmen Mayra an sich, und fließt erstlich gegen Süd-West, hernach bis auf Cläven gegen den Abend, und biß in den Chumer-See gegen den Mittag. Die Oerter, welche an der Mayra der Ordnung nach liegen, sind folgende: Erstlich auf der lincken Seite Vespran, Castellum oder Unter-Castel, ein zerstöhrtes Schloß, unter welchem die Mayra die Albignia in sich fliessen läst. Hierauf folget Burgo nuovo und Stampa; ferner auf der rechten Seite Cultura, und weiter zur Linken Castelmuro, ein zerstöhrtes Schloß, und Muro oder Mur. Bis hieher erstrecket sich das obere Theil des Pregeller-Thals, Sopra Porta genannt, und das untere oder Infra Porta fängt allda an, wie denn diese Claus oder Enge des Thals gleichsam eine natürliche Pforte vorstellet. Alsdenn folgen zur Lincken Premontong und Bondasca, und zur Rechten Spino, und das hochgelegene Soglio, ein Stamm-Hauß des Adelichen Geschlechts von Salis. Unter Soglio fällt die *Caroggio*, und bald darauf bey Castasegna, so von den vielen Castanien-Bäumen den Nahmen hat, und auch das letzte Dorff im Pergell ist, die Luwer, dieser aber fast gegen über die *Casenaccia* in die Mayra. Sonst scheidet die Luwer das Pergell und die Herrschafft Plurs von einander. In dieser liegen an der Mayra Villa, S. Croce, Roncaglia, S. Prost, und zur Lincken Caneto, wie auch das seit dem 25. Sept. des 1618. Jahres durch einen Berg-Fall verwüstete Plurs. Zwischen S. Croce und Plurs läufft die Mayra sehr strenge über die Felsen hinunter, und empfängt allda die aus dem Thale und Dorffe Savogno rinnende *Fraccia*, welche einen der schönsten Wasser-Fälle im gantzen Schweitzerlande vorstellet. Unter Prost gelanget die Mayra ins Clävische, und auf die Stadt Cläve selbsten, von wannen sie weiter fortfließt bis in den Chumer-See. *Hydrogr. Lex.*

(a) In seiner Schweitzer-Chron. L. X. c. 8.

MAYRE-CASTLE, ein kleiner Ort mit einem Schlosse in der Provintz Ulster in Irrland, in der Grafschafft Armagh gelegen. *Guy Miege.*

Mayren, oder

Mayrn, eine unter Töging an der Altmühl gelegene Bayerische Hof-Marck, so zu dem Stiffte Eichstädt gehöret, und von dem Fürsten und Bischoffe Johann Anton um 100000. Fl. gekaufft worden. Sie wird durch einen Verwalter administriret, welcher unter dem Ober-Amte Hirschberg stehet. Falckenst. Antiquit. Eichst.

MAYS, Lat. *Ad Alpes Majas*, oder vielmehr *Majá*, und in den mittlern Zeiten *Urbs Magiensis* genannt, ein Ort hart an der Stadt Meran in Tyrol liegend: War ehemahls nur ein Dorf, in ietztgedachtem Aevo aber, nach Zeugniß der Bayerisch- und Tyrolischen Scribenten, eine Gräntz-Stadt zwischen denen Longobarden u. Bayern. Es ist dieselbe, ohne daß man weiß in welchem Jahre, von einem herabgefallenen Berge völlig bedecket worden; also daß man vermeynet, es wäre

wäre Meran selbst ein Theil vom alten Mays; es sind von diesem unglücklichen Zufalle noch verschiedene Merckmahle vorhanden. Mays selbsten ist indessen mit ziemlichen und wohl auch vortreflichen Weinwachs, und einer Menge alter und neuer Schlösser und Adelichen Ansitzen, auf dem nehmlich herunter gefallenen Berg-Schutt angebauet worden. Hackhel.

Maythal, ein Vorwerck im Meißnischen Kreisse, unter das Amt Lohmen gehörig, welches im Jahre 1568. mit zum Amte Hohenstein geschlagen worden. Dieses Vorwerck ist der Gemeine daselbst vererbt. *Univ. Lex.* Wabst.

MAYZI, eine von denen Provintzen (a), welche vor Alters die Insul Cuba theileten. Sie war die nächste bey der Insul Hispaniola, und war einem Cassique, Nahmens Hatuey, unterthänig, welchen die Spanier hinrichten liessen. Den Nahmen *Mayzi* hat ein Vorgebürge der Insul behalten. Diese Landschafft ist gebürgicht, und voller dicker Wälder und Gebüsche. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Laet.* Descr. des Indes Occ. Liv. I. c. 8.

MAZA, eine Stadt in Cappadocien, siehe den nachstehenden Artickel.

MAZACA, oder *Mazoca*, eine Stadt in Cappadocien, in der Præfectur von Cilicien, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie *Maza* nennet, und ihr den Beynahmen *Cæsarea* giebt. Sie liegt an der Gräntze von Klein-Armenien, am Flusse Melas, ohngefehr 16. Meilen von Sebastia gegen Süden. Strabo (b) legt ihr den Titel einer Metropolis in Cappadocien, mit dem Zunahmen *Eusebia* (c) bey, und setzet sie auf den Berg Argæus. Sie ist in dem ersten Ephesinischen Concilio unter dem Nahmen Cæsarea bekannt, und wird daselbst in Cappadocia primam gesetzet. Die Barbaren geben ihr, wie Niger spricht, den Nahmen *Tisaria*; und Philander (d) hat angemercket, daß Eusebius und Rufus sie aus Irrthum *Megara* genennet haben. Sie war eine der schönsten und lustigsten Städte ihrer Gegend, und hatte in den mittlern Zeiten ihre besondern Bischöffe, von welchen insonderheit Basilius der Grosse bekannt ist. Ferner ist sie das Vaterland des berühmten Griechischen Schrifftstellers, des Pausaniæ, gewesen. Sie führet anjetzo den Titul eines Ertz-Bißthums, ohngeachtet sie klein und geringe ist. Siehe *Buculithus*, im II. Bande p. 1870. *Cesarea Cappadociæ*, im III. Bande p. 1004. und *Diocæsarea*, im IV. Bande p. 391. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. V. c. 6. (b) L. XII. p. 537. (c) L. XII. p. 538. (d) In *Vitruv.*

MAZACA, oder *Mazacensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, dessen Bischof Aponianus die Conferentz zu Carthago (a) unterschrieb. Die Notitia Episcopalis von Africa (b) gedencket des Benenati, den sie Episcopum *Mazacensem* nennet. *Martin.* Dict.

(a) No. 205. (b) N. 81.

MAZACÆ, sind Völcker in dem Asiatischen Sarmatien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MAZACANUM, ist die Lateinische Benennung eines festen Platzes in Africa, siehe *Mazagan.*

MAZACENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Mazaca.*

MAZACES, waren benachbarte Völcker von Lyburnien, siehe *Mazai.*

MAZACYLA, eine Stadt in Marmarica. Ptolomæus (a) setzet sie mitten in das Land, zwischen Alo und Billa. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

MAZÆI, waren benachbarte Völcker von Lyburnien, gegen Osten von dieser Provintz, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie oberhalb derer Derrioporum und Derriorum setzet. Dio setzet sie in Dalmatien (b), und Strabo in Pannonien. Mar. Niger sagt, daß das Land, welches diese Völcker bewohneten, zu seiner Zeit Lica heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 17. (b) *Ortel.* Thesaur.

MAZÆNA, eine Stadt in Palæstina, Stephano dem Geographo zu Folge. Sie hat ihren Nahmen von dem *Mazæo* erhalten, und die Einwohner wurden *Mazaneni* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MAZÆUM, ein Ort in Bithynien, siehe *Amazonium*, im I. Bande p. 738.

MAZAGA, eine Provintz in Abyssinien, mitten im Lande (a). Sie gräntzet gegen Norden an das Königreich Balou; gegen Osten an das Land derer Bekias, und an das Land derer Sires; gegen Süden an das Land derer Tzagades, und gegen Westen an das Königreich Sennar. Diese Provintz ist viel länger, als sie breit ist; und sie wird von drey grossen Flüssen, nehmlich dem Mareb, dem Tacaze und dem Caza, durchströhmet. *Martin.* Dict.

(a) *Ludolf* dans sa Carte de l' Abissinie.

MAZAGA, eine Stadt in Indien, siehe *Massaga.*

MAZAGAN, oder *Massagan*, eine Stadt auf der Küste Congo, in Africa, und zwar im Königreiche Angola gelegen. Sie ist von lauter Portugiesen bewohnt, und die Jesuiten haben ein treffliches Collegium allda aufgeführet. Hübn. Geogr. II. Th.

MAZAGAN (a), oder *Massagan*, *Magazan*, und *Boreja*, Lat. *Magazanum*, oder *Magasanum*, ein fester Platz in Africa, welchen der König von Portugall an der Gräntze der Provintz Duquela, im Königreiche Marocco, hat anlegen, und seit dem noch mehr befestigen lassen, da er die Städte Safia und Azamor verlassen hat; Lat. *Mazacanum.* Er liegt drey Meilen von dieser letztern Stadt, in einer Ebene, an dem Ufer des Oceani, allwo ein alter Thurm stand, welcher Borcycha hieß, und ein Flecken, der gegenwärtig wüste liegt, den man jetzo das Hauß des Ritters nennet. Seine Mauern sind nach jetziger Art von Mauersteinen in Kalck eingelegt, aufgeführet; er ist mit Artillerie und Geschütze, nebst einer guten Besatzung versehen. Auf der einen Seite ist er mit dem Oceano, und auf der andern mit einem sehr breiten und tieffen Graben umgeben, dessen Wasser zugleich mit der See steigt. Man trifft hier einen süssen Wasser-Brunnen an, welcher mit einer sehr hohen steinernen Mauer umgeben ist, aus welchem das Wasser auf Barquen geholet wird. Seit der Macht derer Cherifs hat dieser Platz von denen Mohren viel Anfechtung gehabt, und Ludovicus von Lorero, welcher Gouverneur davon war, erhielt verschiedene Vortheile über sie. Im Jahre 1562. griff ihn der Cherif mit mehr als zwey hundert tausend Mann an, und bestürmete ihn sehr hefftig. Hernach füllete er den Graben mit einem grossen Sand-Berge aus, und warf durch seine Canonen einen grossen Theil von der Stadt-Mauer nieder. Aber die Belagerten thaten tapffern Widerstand; tödteten durch iniiren und durch Kunst-Feuer viele Mohren, und trieben sie aus der Stadt wieder zurücke. Als der Cherif sahe, daß er den Succurs auf der See-Seite nicht verhindern könnte, zog er sich mit grossem Verluste wieder zurücke; welcher auf Seiten der Christen nicht viel geringer war, ob sie gleich den Sieg behauptet hatten. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Descr. du Royaume de Maroco Liv. III. c. 56.

MAZALIG (a), eine Stadt, oder vielmehr ein Schloß in Africa, in der Provintz Biledulgerid, unter dem 20. Gr. 10. Min. der Länge, und dem 30. Grad 20. Min. der Breite, an dem Ufer des Flusses Ghir, zwey Tagereisen weit von der Provintz Segelmesse. Um dieses Schloß herum stehen einige Häuser, die von armen Arabern bewohnet werden, welche weder Korn noch Gerste haben, sondern sich mit einigen Datteln und von demjenigen ernähren, was sie an der Gräntze stehlen. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Description du Biledulgerid p. 220.

MAZALQUIVIR, eine Festung und Hafen in Africa, siehe *Marsaquivir.*

MAZAN,

MAZAN, oder *Masan*, *Mansiada*, oder *Manssada*, eine Abtey in Franckreich, in Vivarez, dem Cistercienser-Orden gehörig, und ein Filial von Bonnevaux. Sie wurde im Monath November im Jahre 1119. gestifftet. Ihr Abt hat 9. bis 10000. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

MAZANDERAN, oder *Mazendran*, ingleichen *Masanderan*, und *Masandaran*, eine Provintz in Persien (a), gegen Süden von dem Caspischen Meere; gegen Osten von Siursian; gegen Norden von der Wüste von Khotasan, und gegen Westen von der Provintz Dillem. Viele Geographi setzen sie in die Zahl dererjenigen Landschafften (b), welche die Provintz Ghilan in sich fasset; sie sagen, daß Thabaristan und Masanderan einerley sind, und behaupten, daß dieses das Land sey, deren Einwohner zur Zeit Alexandri Mardi genennet wurden. Die Provintz Mazanderan ist sehr angenehm; und diejenigen, welche sagen, daß sie so kalt sey, daß die Früchte daselbst kaum reiff werden könnten, thun ihr groß Unrecht; sie müsten denn ihre Gebürge meynen, welche würcklich nicht zu bewohnen sind; aber die Ebene ist sehr volckreich, überaus fruchtbar, und so angenehm, daß die Perser sagen, dieses sey der Garten des Königreichs, so wie es Touraine in Franckreich ist. Und daher hat Hakim, oder der Poete Fardauti, Ursache gehabt zu sagen:

Tschu Mesanderan; Tschu Kulkende Sar?
Mikerem we nefert, henis che besar?

Das ist: Was ist Mesanderan? Ist es nicht ein Ort, der mit Rosen bepflantzet ist? Weder zu warm, noch zu kalt, sondern ein beständiger Frühling? Pietro della Valle (c) räumet zwar die Güte des Bodens ein, aber er giebt dem Lande eine etwas andere Lage: Mazanderan, spricht er, liegt am Ufer des Caspischen Meeres, fast gegen Süden, oder ein wenig oberhalb Osten, an dem Südlichen Theile dieses Meeres, wo ich mich nicht irre; so, daß es gegen Westen an das Caspische Meer, und gegen Osten an eben dem Meere, an das Land Esterabad gräntzet, welches einem Chan gehöret, der dem Könige von Persien unterthan ist. Arac, füget Pietro della Valle hinzu, gräntzet gegen Süden an Mazanderan, welches gegen Westen von der Provintz Ghilan liegt. Weil der Boden der Provintz (d), wegen der vielen kleinen Bäche, von denen sie in vielen Gegenden gewässert wird, fett und feuchte ist, so wird es im Winter dermassen kothig, daß die Cameele, ob sie sonst gleich sehr hoch sind, doch öffters bis an den Gurt hinein sincken. Allein man hat dieser Beschwerlichkeit abgeholffen, und die Wege pflastern lassen. Und dadurch wird Mazanderan, welches ein Land ist, dessen Einwohner die höflichsten, dienstfertigsten und redlichsten Leute von der Welt sind, eines von den schönsten Ländern in Asien werden (e). Damit man nun dieses Land bevölckern möchte, hat man unzählige Colonien von verschiedenen Nationen, und verschiedenen Religionen, davon die meisten Christen sind, dahin geführet. Man hat diesen Leuten Felder zu bauen angewiesen, und sie bey der Arbeit gelassen, der sie gewohnet waren; dadurch ist es gekommen, daß man ietzo in Mazanderan viele Handwercker antrifft, welche zuvor nicht daselbst waren. Diejenigen, zum Exempel, welche Ackers-Leute und Wein-Gärtner waren, wie die Armenier, welche allezeit, so wohl in dieser Arbeit, als auch im Trincken, Proben ihrer Geschicklichkeit abgeleget, haben solche Ländereyen bekommen, welche sich zu dem Wein-Baue schicken; diejenigen, welche Seiden-Würmer aufgezogen, als die Georgianer, Christen und Juden, setzten eben diese Arbeit fort, und damit man es ihnen desto leichter machen möchte, hat man in den Gegenden von Ferhabad unzählige Maulbeer-Bäume gepflantzet, wo zu dieser Art von Bäumen der beste Boden von der Welt anzutreffen ist. Die vornehmsten Oerter in dieser Provintz sind: Meschadozer, Farabath, Cesemme, Rondbar, Saria, Ustkoen, Calara, Amola, Balsati, und Asasgiri. *Martin.* Dict.

(a) *Reland* Carte de la Perse. (b) *Olearius* Voy. de Perse Liv. IV. p. 363. (c) Voyag. p. 227. (d) Ibid. p. 237. (e) Ibid. p. 241.

MAZANDERAN, oder *Mazedran*, eine Stadt in Persien (a). Sie hat ihren Nahmen einem grossen Lande gegen Süden von dem Caspischen Meere gegeben. Diese Stadt, deren Erbauung ungewiß ist, wurde zur Zeit Kaikaous II, Königs von der zweyten Dynastie in Persien, welche den Beynahmen der Caianiden führete, für sehr feste, und fast für unüberwindlich gehalten. Kaikaous führete in diesen Quartieren lange Zeit Krieg mit Afrasiab, dem Könige von Turqueſtan, den er endlich gefangen bekam, und in der Stadt Mazanderam so lange verwahrete, bis ihn der tapfere Rostam aus seiner Gefangenschafft erlösete. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Biblioth. Orient.

MAZANDERAN, (LE GOLPHE DE) oder MAZANDERAN, (der Meer-Busen von) ist ein Theil des Caspischen Meeres, auf der Küste von Persien, in der Provintz, deren Nahmen er führet. *Martin.* Dict.

MAZANET, ist ein Ort in der Provintz Languedoc, in Franckreich. Daselbst macht man gewisse Zeuge, die man Cordelats nennet. Es giebt auch Papier-Mühlen daselbst. *Savary* Dict. de Comm.

MAZANGE, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Election von Vendôme. *Martin.* Dict.

MAZANGRAN (a), Lat. *Deorum Portus*, eine Stadt in Africa, in der Provintz Tremecen, eine halbe Meile von der See, und 13. Meilen von Oran, gegen Osten. Man glaubt, daß sie von denen Einwohnern des Landes erbauet worden. Die Alten nenneten ihren Hafen, den Hafen der Götter. Ptolomæus setzet ihn unter den 30. Gr. 30. Min. der Länge, und den 33. Gr. 45. Min. der Breite. Die Stadt, welche hohe Mauern, nebst einem grossen Schlosse hat, wurde ehemahls von Kaufleuten und Künstlern starck bewohnet, die sehr wohlhabend, aber auch dabey sehr boshafft und lasterhafft waren. Nach der Eroberung von Oran fieng diese Stadt durch die Streiffereyen der Araber aus dieser Landschafft in Abnahme zu kommen. Darum lebten auch die dasigen Einwohner mit denen Christen gerne in gutem Vernehmen, und erwiesen dem Gouverneur einige Erkenntlichkeit, als einen Tribut, indem sie ordentlich nach Oran zu Marckte kamen. Nachdem das gute Vernehmen unter ihnen aufgehöret hatte, waren sie nicht mehr sicher, weil die Besatzung vor ihren Thoren herum streiffte; dergestalt, daß sie gezwungen waren, sich nach Mostagan zu wenden, welches nur eine Meile weit davon ist. Der dasige Boden ist gut zur Gerste; aber Korn wächst darauf nicht. Als Martinus von Cordua, Graf von Alcaudete, die Stadt Mostagan belagerte, flohen sie mit ihren Weibern und allem ihren Vermögen hieher, bis man die Belagerung aufhob, wobey er sein Leben einbüssete. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. de la Prov. de Tremecen Liv. V. c. 21.

MAZANIA, Methaphrastes spricht in dem Leben des Heil. Archimandriten Theodori, dieses sey ein Ort in Ober-Siberis. Dem Ansehen nach (a) muß er irgendwo in Klein-Asien liegen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MAZAR, so wird im Arabischen die Stadt *Babylon* in Egypten genennet, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 14.

MAZARA, ein Fluß in Sicilien, dem Ptolomæo (a) und Plinio (b) zu Folge. Diodorus Siculus (c) sagt, es sey an diesem Flusse eine Waaren-Niederlage. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 4. (b) Lib. III. c. 8. (c) Lib. XIII. c. 54.

MAZARA, ein Schloß, dessen Stephanus der Geographus Meldung thut, welcher ihm den Beynahmen Castellum Selinuntiorum giebt. Ortelius (a) glaubt, daß

daß dieses Schloß irgendwo in Sicilien gelegen sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MAZARA, oder *Val di Mazara*, Lat. *Vallis Mazaræ*, eine grosse Landschafft in Sicilien, davon sie den Westlichen Theil einnimmt. Sie gräntzet gegen Osten an das Val di Demona, wovon sie durch den grossen Fluß abgesondert wird, und an das Val di Noto, wovon sie der Fluß Salso trennet. Auf allen übrigen Seiten wird sie von dem Meere umgeben. Sie hat ihren Nahmen von der Stadt Mazzara, welche die Haupt-Stadt darinne ist. Ihre vornehmsten Städte, und die ansehnlichsten Forts auf der Küste, von Norden gegen Süden, an zu rechnen, sind:

Termini,	Trapani,
S. Nicolo, Fortereſſe,	Marsalla,
Palermo	Mazzara,
S. Catald, Fortereſſe,	Montechiaro,
Catelamare,	Alicata.

Mitten im Lande sind folgende Städte und Oerter:

S. Vito, Devotion,	La Sambuca, Marquisat,
Carini, ein Fürstenthum,	Calta Bellotta, eine Grafschafft,
Monreale,	S. Calogero, ein Andachts-Ort,
Alcamo, eine Baronie,	Bivone, ein Hertzogthum,
Coniglione,	Camarata, eine Grafschafft,
Vicari, eine Grafschafft,	Scalafani, eine Grafschafft,
Saleme,	Sutera,
Prizzi, eine Baronie,	Calta Nissetta, eine Grafschafft,
Castro Novo,	Siculiana,
Polizzi,	Girgenti,
Castel Vetrano, ein Fürthum,	La Favora, ein Marquisat,
Partanna, ein Fürstenthum,	Varo.

Das Thal von Mazzara wird von verschiedenen Flüssen durchschnitten, darunter die vornehmsten, von Norden gegen Süden zu rechnen, sind:

Grande,	Belici,
Torto,	Carabi,
Termini,	Callata-bellotta,
Admiranto,	Mahyasolo,
Nualla,	Risesio,
Tayhuro,	Turbulo,
Frigido, oder S. Bartolomeo,	Platani,
S. Giorgio, oder Bergi,	Cani,
Mazzara,	Dragi,
Belligero, oder Delia,	S. Blasio,
	Naro,
	Salso.

Martin. Dict.

MAZARA, oder *Mazzara* (a), eine Stadt in Sicilien, in dem Val di Mazzara, auf der Südlichen Küste der Insul, an dem Ausflusse des Flusses gleiches Nahmens, und gegen Osten von dem Vorgebürge Feto, oder Ferro. Sie wurde von den Ruinen von Selunte erbauet, wie Volaterranus (b) berichtet. Ptolomæus (c) nennet sie Mazaras. Sie wurde so ansehnlich und so reich, daß sie dem gantzen Thale ihren Nahmen gab, welches den andern Theil von Sicilien ausmachet, und noch heut zu Tage Val di Mazzara heist. Ihr Gebiete (d) ist von sehr grossem Umfange, und überaus fruchtbar. Ein wenig oberhalb dieser Stadt trifft man den Ausfluß des Flusses Mazara an, dessen zwey Quellen gegen Westen von Saleme sind. Siehe *Mazaris*. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Commentari Urbani L. VI. (c) L. III, c. 4. (d) *Leander* Descr. di Val Mazzara.

MAZARA, war vor Zeiten eine Stadt in Armenien, in Asien. *Univ. Lex.*

MAZARÆ VALLIS, ist die Lateinische Benennung einer grossen Landschafft in Sicilien, siehe *Mazara*.

MAZARAZANA, eine Bischöfliche Stadt in Africa, siehe *Marazana*.

MAZARIN, eine Stadt in Franckreich, siehe *Rethel*.

MAZARINO (a), oder *Mazzarino*, Lat. *Macharina*, eine kleine Stadt in Sicilien, in dem Val di Noto, nahe bey dem Flusse Terra nova, gegen Norden von Butera, und gegen Süd-Westen von Piazza. Sie hat den Titul einer Grafschafft, und von ihr hat dasjenige Haus seinen Nahmen, welches der Cardinal Mazarini berühmt gemachet hat. Einige glauben, daß dieses das alte *Mactorium* sey, welches andere nach Butera setzen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MAZARIS, oder *Mazara*, eine Stadt in Sicilien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse der Furth nach Lilybæum, zwischen Ad fluvium Lanarium und Lilybea, 10000. Schritte von jenem, und 12000. Schritte von diesem Platze. Es ist wahrscheinlich, daß sie mit der kurtz vorhergedachten Stadt *Mazara* einerley ist. *Martin.* Dict.

MAZARORUM CASTRUM (a), ein fester Ort in Persien, der Historia Mixta zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MAZARQUIFIR, eine Stadt und ein Hafen in Africa, siehe *Marsaqui-Vir*.

MAZATLAN (a), ein Flecken in Nord-America, in Neu-Mexico, in der Audientia von Neu-Gallicien, im Lande Chiametlan, an einem Flusse, von dem sie den Nahmen hat, sehr nahe bey der Küste des Süd-Meeres. Dem de Laet (a) zu Folge ist Mazatlan der Nahme von zwey kleinen Insuln in Neu-Biscaja, und er füget hinzu, daß ein Hafen eben dieses Nahmens hinter diesen Insuln gerade unter dem Tropico Cancri sey; daß die Bay kleine und sehr fischreich sey, und daß sich ein Fluß in selbige ergiesse, in welcher die Schiffe wegen der Untieffen, die in seinem Ausflusse sind, nicht einlauffen können. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Descr. des Indes Occid. Liv. VI. c. 10.

MAZAX, ist der Beynahme, welchen Olympius (a) Nemesianus und Oppianus (b) einem Pferde gegeben haben. Gesnerus (c) glaubt, daß man die Pferde von Mazaca, einer Stadt in Cappadocien, *Mazaxes* genennet habe. Allein Ortelius (d) hält dafür, daß von einem Lande in Africa die Rede sey, dessen Volck Lucanus (e) *Mazax*, und Claudianus (f) *Mazos* nennet. *Martin.* Dict.

(a) In Cynogetico. (b) in Venatione. (c) in Equo L. I. p. 417. (d) Thesaur. (e) Lib. IV. v. 681. (f) in Panegyr. Stilicon.

MAZ d'AZIL, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Mas d' Azil*.

MAZCHEROLE, ist die Crainerische Benennung eines Schlosses in Unter-Crain, siehe Marscherollhof.

MAZE, Lat. *Masiacum*, ein grosser Flecken in Franckreich, in Anjou, an der Loire, in der Election von Baugé. Einer Urkunde der Abtey von Vendôme zu Folge, überließ Hubertus, Vicomte von Vendôme, dem Foulques Nera, Grafen von Anjou, die Pfarr-Kirche und das Land-Gut von Mazé, damit er das Bischoffthum von Angers für seinen Sohn erhalten möchte; denn man machte sich damahls über die Simonie eben kein Gewissen; Foulques schenckte so gleich das Land-Gut Lancelino von Beaugenci und Godofredo Martello, seinen Söhnen, hernach vertheilete er es an die Kirche und Abtey von Vendôme, welche er gestifftet hatte. Die Kirche von Mazé hat den Heil. Petrum zum Patrone. *Martin.* Dict.

MAZE (a), ein Dorff in der Schweitz, im Lande der Graubündter, im Veltelin, auf der lincken Seite der Adda. Dieses ist der Sitz eines Ertz-Priesters. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 143.

MAZEJUM,

MAZEJUM, ein Ort in Bithynien, siehe *Amazonium*, im I. Bande p. 738.

Mazendorff, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zum Stiffte Dobrilugk gehörig. Wabst.

MAZENDRAN, eine Provintz und Stadt in Persien, siehe *Mazanderan*.

MAZENIS FUNDI, man findet diesen Nahmen bey dem Cassiodoro (a), wie Ortelius spricht. *Martin.* Dict.

(a) Variarum I. ad Florianum V. S.

MAZENTA, ein Dorff in Italien, siehe *Maxentia*.

MAZERÆ, sind Völcker in Hyrcanien, siehe *Mazeræ*.

MAZERAY, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von St. Jean d' Angely. *Martin.* Dict.

MAZERE, ein Priorat in Franckreich, in der Diœces von Bourges, nahe bey Issoudun. *Martin.* Dict.

MAZEREPHOTH, ein Ort im gelobten Lande, siehe *Maserephoth*.

MAZERES, Lat. *Castrum Mazeris*, eine Stadt in Franckreich, in der Grafschafft Foix. Dieses ist eine von den vornehmsten Städten in der Grafschafft; und im Jahre 1251. war sie nur ein Dorff (a). Berengarius, Abt von Bolbone, machte mit Erlaubniß des Grafen von Foix eine Stadt daraus. Sie theileten die Justitz und die Herrschafft mit einander. Die Theilung des Grafens und des Abtes wurde durch ein Arrêt von dem Hofe des Königs Ludovici Sancti bestätiget, in welchem zugleich Alphonsus, Graf von Toulouse, sein Bruder, verurtheilet wurde, welcher dem Abte von Bolbone und dem Grafen von Foix diesen Ort Mazeres entrissen hatte. Weil diese Stadt eine sehr angenehme Lage hatte, so liessen die Grafen von Foix hier ein Schloß bauen, wo sie sich insgemein aufhielten. Nachdem sich die Hugenotten im sechzehenten Jahrhunderte dieser Stadt bemächtiget hatten, befestigten sie dieselbe dergestalt, daß sie sich lange darinne behaupteten, bis daß Ludovicus XIII. ihre Parthey gäntzlich unterdrückete. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p 217.

MAZERES, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Astarac. Dieser Flecken liegt an dem Flusse Baise, 2. Meilen von Ausch, gegen Westen. *Martin.* Dict.

MAZERES, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours. *Martin.* Dict.

MAZERES, mehrere Oerter dieses Nahmens siehe bey dem Worte *Maisieres*.

MAZERIS CASTRUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mazeres*.

MAZI, so hiessen ehemahls benachbarte Völcker von Arachosien, siehe *Maci*.

MAZI, ein kleiner Ort in Italien, siehe *Masi*.

MAZICES, oder

MAZICI, sind Völcker in Mauritanien, dem Ammiano Marcellino (a) zu Folge. Evagrius, welcher von diesen Völckern redet, hält sie für die *Oases* (b); der Verfasser des Lebens des Heil. Chrysostomi gedencket ihrer auch; desgleichen Palladius in dem Leben des Abtes Arsacis. *Martin.* Dict.

(a) L. XXX. c. 25. & seq. (b) *Ortel.* Thesaur.

MAZIERA, oder *Mazira*, oder *Midjeré*, wie sie die Araber nennen, ist eine Insul in dem glückseeligen Arabien, auf der Oestlichen Küste, zwischen dem Vorgebürge von Rosalgate und dem Ausflusse des Prim. Siehe *Maciera*. *Martin.* Dict.

MAZIERE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Montreuil-Bellay. *Martin.* Dict.

MAZIERE, ein Flecken in Franckreich, in Berry, an den Gräntzen von Auvergne, in der Election von Combrailles. Er liegt in einer Ebene. Dieses Land ist voller Heide, und hat einen magern Boden. *Martin.* Dict.

MAZIERE, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Tull. *Martin.* Dict.

MAZIERES, Lat. *Maceriæ*, eine grosse und schöne Stadt in Ober-Champagne, in Franckreich, an der Maas gelegen, welche eine Citadelle mit gedoppelten Aussenwercken hat. Sie ist von dem Flusse Maas wie eine Halb-Insul umflossen. *Univ. Lex.*

MAZILLA, eine Stadt in Ober-Navarra, an einem kleinen Flusse, der in die Creuse fällt. Hübn. Zeit. Lex.

MAZIN, ein festes Berg-Schloß im Hertzogthume Piemont, in Italien, am Canal, welcher von Jurea nach Santhia gehet. Vollst. Geogr. *Lex.*

MAZIN, ein festes Schloß in Savoyen, gegen die See von Viverone. *Univ. Lex.*

MAZIOCHIN, ein schönes Schloß in Pohlen, anderthalbe Meilen von Lemberg, in Klein-Reussen, welches dem verstorbenen Printzen Constantin Sobiesky gehöret hat. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MAZIRA, eine Insul in dem glückseeligen Arabien, siehe *Maziera*, und *Maciera*.

MAZIRA, ein Meer-Hafen im glückseeligen Arabien, siehe *Maciera*.

MAZISCI, ist die Benennung gewisser Nomadischer Völcker in Libyen, siehe *Mazyes*.

MAZITANI, ein Bischöflicher Sitz in Antiochien, siehe *Maznimi*.

MAZIUS, ist der Nahme eines Gebürges in Asien, siehe *Taurus*.

MAZNIMI, oder *Mazitani*; die Notitia der von dem Patriarchate zu Antiochien abhängenden Bißthümer erwähnet diesen Sitz, und setzet ihn unter die Metropolin Theodosiopolis. *Martin.* Dict.

MAZO, eine Abtey in Italien, in dem Venetianischen Gebiete, siehe *Biliga*, im II. Bande p. 918.

MAZOCA, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Mazaca*.

MAZORANI, sind Völcker in Arien, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie an die Gräntzen von Parthien und von Caramanien setzet. Die Ausleger dieses Geographi lesen *Masdorani*, an statt *Mazorani*; und also muß man auch allem Ansehen nach lesen, weil Ptolomæus (b) einen Berg in der Nachbarschafft von *Masdoranus* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 17. (b) L. VI. c. 5.

MAZORBO, Lat. *Majorbium*, eine Insul, etwan 5. Viertel-Meilen von Venedig gegen Mitternacht gelegen. Sie bestehet aus einem einzigen Städtgen; welches aber sehr wohl bewohnet ist. In den ersten Zeiten der Venetianischen Republick ist sie in grossem Ansehen gewesen. *Univ. Lex.*

MAZOVIE, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Pohlen, siehe *Masovien*.

MAZOURE, eine Stadt in Egypten siehe *Mansoure*.

MAZUA, oder

MAZUAN, oder *Matzua*, wie Herr Ludolf schreibt; eine Insul in dem Rothen Meere, auf der Küste von Abyssinien, dem Hafen von Arkiko gegen über. Sie gehörete ehedem zu dem Königreiche Tigraïs oder Tigris (a): man trifft weder Festungs-Wercke noch Mauern darauf an (b); und sie gehöret heut zu Tage dem Türcken, aus dessen Händen sie allem Ansehen nach so leicht nicht wird entrissen werden. *Martin.* Dict.

(a) *Ludolf* L. I. n. 29. §. 3. (b) Ibid. L. III. n. 134. §. 4. (c) Ibid. Lib. II. n. 65. §. 11.

MAZULA, Ptolomæus setzet zwey Städte dieses Nahmens in das eigentliche Africa; die eine setzet er auf die Küste, und giebt ihr den Nahmen (a) einer Colonie; die andere etwas tieffer in das Land, und nennet

sie (b) das alte Mazula. Seine Ausleger lesen *Maxula*, an statt *Mazula*. Diese zwey Städte sind auch dem Itinerario Antonini bekannt, welches dieselben Maxula nennet, und derjenigen, welche auf der Küste liegt, den Beynahmen Prates giebt. Plinius (c) redet auch von *Maxula*, einer Colonie; und die Notitia Episcopalis von Africa setzet in die Zahl der Bischöffe der Provinciæ Consularis, Carcadium Maxulitanum. Diese Stadt war nahe bey Tunis. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) Ibid. (c) L. XXIX. c. 25.

MAZULIPATAN, eine Stadt in Indien, siehe *Masulipatan.*

MAZUMAR, ist der vornehmste Ort und Residentz des obersten Gebieters in der Asiatischen Landschafft Jesso. *Univ. Lex.*

MAZUREn; eine Provintz in Pohlen, siehe *Masovien.*

MAZYCES, oder

MAZYCI, ist die Benennung Nomadischer Völcker in Libyen, siehe den nachstehenden Artickel.

MAZYES, sind Nomadische Völcker in Libyen, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher andere Völcker *Maxyes* und *Machmes* nennet; aber alle diese Nahmen sind verfälschet, und zeigen allem Ansehen nach nur einerley Nation an, welche Ammianus Marcellinus (a) *Mazyces*, Eustathius (b) *Mazycos*, und Ptolomæus *Maziscos* nennet, welcher letztere sie in Mauritaniam Cæsariensem, unterhalb des Berges Zalacus, und oberhalb der Völcker Banturari setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIX. c. 25. & seq. (b) in *Dionys.*

MAZZARA, eine Stadt in Sicilien, siehe *Mazara.*

MAZZARINO, eine kleine Stadt in Sicilien, siehe *Mazarino.*

MAZZO, oder *Masino*, eine Stadt im Veltelin, in der Schweitz, welche nicht allzu groß, aber doch wegen einer im Jahre 1635. daselbst vorgefallenen Schlacht berühmt ist. Hübn. Zeit. Lex.

MEACE, ein Königreich in dem Kayserthum Monomotapa, in Africa, welches ziemlich groß, und eines der allerfruchtbaresten an Reiß, Hirsen, Vieh-Weide und Lebens-Mitteln ist. Es wird alle Jahre vom Flusse Zambare gewässert, daher es vor andern gedoppelt träget. *Univ. Lex.*

MEACE, eine kleine aber wohlgebauete Stadt in dem Königreiche gleiches Nahmens, in Africa. *Univ. Lex.*

MEACO, eine Kayserliche Stadt in Japon, in der Insul oder Halb-Insul Niphon. Einige schreiben *Miaco*, und so schreibt auch Herr Kämpfer in seiner Historie von Japon (a). Dieser Nahme bedeutet im Japonesischen nichts anders, als Stadt, und man legt ihm Meaco um des Vorzugs willen bey, so, wie die Römer sagten Urbs, wenn sie die Stadt Rom anzeigen wolten. Dieses ist die Wohnung des Dairi, oder Kayfers, welchem die Usurpateurs seiner Macht, einen Schatten von einem Hohenpriesterlichen Ansehen gelassen hatten, damit sie ihn wegen seines wahren Ansehens, so sie ihm entrissen, einiger massen trösten möchten. Und deswegen wird sie als die Haupt-Stadt des Kayserthums angesehen. Sie liegt in der Provintz Jamatto, in einer sehr grossen Ebene. Sie ist von Norden gegen Süden, drey starcke Deutsche Viertel-Meilen lang; und von Osten gegen Westen eine halbe Meile breit. Sie ist mit angenehmen Hügeln und Bergen umgeben, welche von einer grossen Menge von kleinen Flüssen und Bächen gewässert werden. Die Stadt nähert sich dem Berge auf der Seite gegen Osten, und man siehet an der Lähne desselben eine grosse Anzahl von Tempeln, Klöstern, Capellen, und andern geistlichen Gebäuden, wenn man anders diesen Nahmen solchen Gebäuden beylegen kan, welche einem gottlosen und abgöttischen Dienste gewidmet sind. Drey Flüsse, welche nicht sehr tieff sind, lauffen auf eben dieser Seite in die Stadt; der gröste entspringet aus dem See von Oitz; die beyden andern kommen von den benachbarten Bergen herab, und alle drey vereinigen sich mitten in der Stadt, in einem Flusse zusammen, allwo eine grosse Brücke, die 200. Schritte lang ist, und Sensjanofas heist, darüber gebauet ist. Von dar nimmt dieser Fluß seinen Lauff gegen Westen. Der Dairi nebst seinem Hause und Hofe wohnet gegen Norden von der Stadt, in einem Quartiere, welches durch Mauern und Gräben von der übrigen Stadt abgesondert ist, und aus 12. bis 13. Strassen bestehet. Auf der Westlichen Seite der Stadt ist ein festes Schloß, welches von Werckstücken gebauet ist; es wurde während der innerlichen Unruhen von einem Dairi, zur Sicherheit seiner Person aufgeführet. Jetzo hält sich der Cubo oder Kayser darinne auf, wenn er den Dairi besuchet. Die gröste Länge dieses Schlosses beträgt 150. Kins oder Ruthen. Es ist mit einem tieffen und vollem Wasser-Graben, und mit einer Mauer umgeben. Und dieser Graben ist wieder mit einem trockenen Graben umgeben. Mitten in diesem Schlosse ist, wie bey dergleichen Gebäuden gewöhnlich, ein viereckigter Thurm, der viele Stock hoch ist. In dem Graben hält man eine besondere Art von überaus schmackhafften Karpfen. Dieses Schloß wird durch eine kleine Besatzung bewachet, welche ein Capitain commandiret. Die Strassen der Stadt sind enge, aber gantz gerade; einige gehen gegen Süden, andere gegen Osten; wenn man am Ende einer grossen Strasse ist, so ist es unmöglich, das andere Ende derselben zu sehen, wegen ihrer Länge, und wegen der Menge des Volckes und des Staubes, welcher aufsteigt. Die Häuser sind durchgängig schmahl, nur zwey Stock hoch, von Kalck und Thon, nach der Landes-Art gebauet; die Dächer sind mit Schindeln gedecket. Oben auf den Häusern ist allezeit ein voller Wasser-Trog, mit allem zu Löschung des Feuers nöthigem Werckzeuge. Meaco ist das gröste Magazin von allen Manufacturen in Japon, und von allerhand Waaren. Dieses ist die vornehmste Handels-Stadt des Kayserthums. Es ist kaum ein Haus in dieser Haupt-Stadt, wo nicht etwas zu verkauffen oder zu kauffen wäre. Hier wird das Kupfer fein gemacht, Müntze geschlagen, Bücher gedruckt, und die reichsten Stoffe mit goldenen und silbernen Blumen gewircket. Die besten und die theuresten Farben; die auserlesenste gestochene Arbeit; allerhand musicalische Instrumente; allerhand Gemählde; lackirte Schräncke; allerhand goldene und metallene, und sonderlich Stahl-Arbeit, als die besten gehärteten Klingen, und anderes Gewehr; die kostbaresten und feinesten Kleider; allerhand Jubelen; kleine Statuen, welche die Köpfe bewegen, und unzählige andere Dinge, werden hier gemacht, welche zu erzählen viel zu weitläufftig fallen würde. Alles, was man nur verlanget, ist in dieser Stadt zu finden, und es wird aus fremden Ländern nichts hierher gebracht, welches die Einwohner nicht nachzumachen sucheten. Es reiset fast niemand durch Meaco, ohne etwas zu kauffen, das hier verfertiget worden ist, entweder zu seinem eigenem Gebrauche, oder iemand damit zu beschencken (b). Man wird sich keine bessere Vorstellung von der Menge der Einwohner der Stadt Meaco machen können, als wenn man folgende Ausrechnung liest, welche im zwölfften Jahre der Regierung des Kinsen, das ist, im Jahre Christi 1675. geschehen ist. Die Anzahl der Personen wird darinne nach den Religionen abgetheilet. Es befanden sich in den 1850. Strassen, daraus die Stadt bestehet

	Personen.
Von der Religion Ten Dai	1050.
Von der Secte Singon	10070.
Von der Secte Fokko	5402.
Von der Secte Sen	11016.
Von der Secte Seodo	122044.
Von der Secte Rit	9912.
Von Jocke	81586.
Von Nis Fongtians	41586.

Von

Von Figas Fonguans	80112.
Von Takata Monto	7406.
Von Bukwoo	8306.
Von Dainembuds	21080.
Von Jammabos	6073.
In allen	405643.
Darunter befanden sich Männer und Knaben	18207.
Weiber und Mägdgen	223572.

In diesem Verzeichnisse sind diejenigen Personen nicht mit begriffen, welche den Hof des Dairo ausmachen, noch die Priester, noch diejenigen Personen, welche sich von der Welt abgesondert haben. In einer andern Ausrechnung (c) werden zu Meaco gezählet:

	Personen.
	477557.
Priester und solche Leute, die sich von der Welt abgesondert haben	52169.
In allem	529726.

Eine unzählige Menge von Fremden ungerechnet, welche sich aus allen Theilen des Kayserthums hieher begeben; noch auch den Hof des Dairo, welcher sehr zahlreich ist, und eine Art von einer besondern Stadt einnimmt. Man kan bey dem angeführten Auctore die Zahl von den Tempeln, und die Beschreibung von einigen nachsehen. Der Gerichts-Præsident, welcher zu Meaco residiret, hat viel Gewalt und Ansehen. Er hat unmittelbar nach dem Kayser völlige Gewalt über alle Bugios, Gouverneurs, Intendanten, und andere Officiers, welche an dem Gouvernement der Kayserlichen Städte, der Cron-Güter, und der Domainen des Souverains in allen Westlichen Theilen des Kayserthums irgend einigen Antheil haben. So gar die Printzen auf der Westlichen Seite dependiren einiger massen von ihm, und haben viele Hochachtung vor seine Person. Er ist der Mittler und Schieds-Richter aller Streitigkeiten und Processe, welche unter ihnen entstehen. Niemand hat die Erlaubniß, durch Array und durch Fakone zu reisen, welches zwey der wichtigsten Pässe, und einiger massen die Schlüssel der Haupt-Stadt und des Hofes sind, wenn man nicht einen Passeport hat, der mit seiner Hand unterzeichnet ist. Der P. Ricoli (d) giebt eine doppelte Lage von dieser Stadt an, nehmlich:

Breite.	Länge.
35. Gr. 45. Min.	156. Gr. 24. Min.
oder 36. 0.	157. 23.

Martin. Dict.

(a) Lib. V. c. 9. T. II. p. 196. (b) Lib. II. c. 5. T. I. p. 171. (c) T. II. p. 198. (d) Geogr. Reform. Lib. IX. p. 401.

MEADIA, Lat. *Media*, ein Dorff und Schloß mit einer mittelmäßigen Schantze in Ungarn, im Temeswarer Bannat, an denen Wallachischen Gräntzen, am Flusse Cserna, 5. Stunden von Orsova gelegen. Die Schantze wurde im Jahre 1716. nach Eroberung der Festung Temeswar von denen Türcken ruiniret und verlassen, hingegen von dem Kayserlichen General Graf Mercy wieder repariret. Im Jahre 1717. eroberten die Türcken diese Schantze mit Accord, und nach der Schlacht bey Belgrad verliessen sie selbige wiederum. Im letzten Kriege im Jahre 1738. machten sich die Türcken wiederum Meister von diesem Orte, sie restituirten ihn aber im Frieden wieder, und liessen ihn schleiffen. Hübn. Geogr. II. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

MEA DILECTA, also wurde vor Alters eine kleine Stadt in Unter-Oesterreich genennet, siehe Melck.

MEAILLES, ein Kirchspiel in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Glandeve. Es ist in dem Gebiete desselben ein schöner Fichten-Wald, in welchem viele Schiffs-Mast-Bäume gefället werden. *Martin.* Dict.

MEANCE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Nieder-Normandie (a). Er beströhmet den Flecken Argence, und das Gebiete der Abtey der grossen Benedictiner von Trouar, sondert die Diœcesen von Seez und von Bayeux von

einander, und fällt in die Dive, 3. Meilen oberhalb ihrem Ausflusse in das Meer. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Mem. dressez sur les lieux.

MEANDER, oder *Mæander*, Frantz. *le Meandre*, ein Fluß in Asien, in Jonien, der wegen der vielen Krümmen und Umwege berühmt ist, die er nimmt, ehe er zu seinem Ausflusse gelanget. Der neuere Nahme ist *Madre*, und so wird er in den meisten Reise-Beschreibungen von der Levante genennet. Aber in den Uebersetzungen der alten Wercke sagt man, der Mæander. Er ist nicht weit, aber tieff. Titus Livius (a) spricht von seiner Quelle: Der Mæander entspringt in der hohen Forteresse derer Celenorum, ströhmt mitten durch die Stadt, fließt anfänglich nach Carien, hernach nach Jonien, und verliehrt sich in einem Meer-Busen zwischen Priæne und Mileto. Plinius sagt also davon (b): Der Mæander entspringt aus einem See, auf dem Berge von Aulocrene, beströhmet viele Städte, nimt viele andere Flüsse zu sich, und nimmt während seines Laufes so viele Umwege, daß er wieder in das Land zurücke zu kehren scheinet, daher er kömmt. Er fließt erstlich in Apamene in einem Kreisse herum, hernach in Eumenetica, ferner in denen Bargyletischen Feldern, und endlich nimmt er seinen Lauff gantz geruhig in Carien, und indem er auf alle diese Felder einen Schlamm führet, welcher sie fruchtbar machet, ergießt er sich 10. Stadia weit von Mileto in das Meer. Der Herr Martiniere hat an einem Orte die Beschreibung beygebracht (c), welche Ovidius davon macht, indem er diesen Fluß mit dem Labyrinthe zu Creta vergleicht; er hat auch die schöne Uebersetzung beygefügt, welche Th. Corneille von dieser Stelle des Ovidii gemacht hat. Seneca redet von dem Mæander also (d):

Qualis incerta vagus
Meander unda ludit & cedit sibi,
Instatque; dubias littus an fontem petit.

Die vornehmsten Flüsse, welche der Mæander in seinen Canal zu sich nimmt, werden von den Alten Marsyas, Eudon, Lycus, Lethæus, u. d. gl. genennet. Die vornehmsten Städte, welche ihren Beynahmen von diesem Flusse bekamen, sind Celenes oder Apamæa, Antiochien, Apollonia, und Magnesia. Perrault spricht in seinem Gedichte, welches den Titul führet: Le Siecle de Louis le Grand, bey Gelegenheit des Umlauffes des Gebsütes, von welchem seiner Meynung nach das gantze Alterthum nichts gewußt hat, von diesem Flusse also:

L'homme de mille erreurs autre fois prevenu,
Et malgré son savoir, à soi-même inconnu,
Ignoroit en repos jusqu' aux routes certaines
Du Méandre vivant qui coule dans ses veines.

(e) Plutarchus in seinem Buche von den Flüssen, spricht, der Meander habe vor Alters *Anabænon* geheissen, das ist, welcher wieder zurücke läufft. Dieses ist, spricht er, der eintzige unter allen Flüssen, welcher von seiner Quelle an, wieder an diejenigen Oerter zurücke kehret, daher er gekommen ist. (Wir erinnern, daß der Meander keines weges der eintzige ist.) Er ist, fähret dieser Auctor fort, wegen des Meandri, des Sohnes des Cercaphi und der Anaxibiæ, also genennet worden, welcher während eines Krieges wider die Stadt Pessinunte, der Mutter der Götter, versprach, daß, wenn er den Sieg erhielte, er ihr diejenige Person opfern wolte, welche ihm deswegen zuerst Glück wünschen würde. Es muste sich fügen, daß die ersten Personen, welche er bey seiner Rückkunfft erblickete, sein Sohn, seine Schwester, und seine Mutter waren. Er wolte sie, der Bluts-Freundschafft ungeachtet, opfern lassen, weil er nun hierauf in die gröste Unruhe und Betrübniß gerieth, so stürtzete er sich selbst in den Anabænon, welcher nachhero seinetwegen der Mæander genennet wurde. Also erzählet Timolaus die Sache in dem zehenten Buche de rebus Phrygiæ. Agathocles Samianus gedencket dieser Geschichte ebenfalls in seiner Republica Pessinunthæa. Aber Demostratus Apameensis erzählet diese Historie gantz anders. Er sagt, daß, nachdem Mæander in dem Kriege wider die Stadt Pessinunte aufs neue zum General erwählet worden, und wider Vermuthen den Sieg davon getragen, er die Opfer,

welche der Mutter der Götter geheiliget gewesen, unter seine Soldaten ausgetheilet habe. Die Göttin ließ geschehen, daß er seinen Verstand verlohr, und in seiner Unsinnigkeit seine Frau und seinen Sohn umbrachte. Als er wieder zu Verstande kam, und sein Gewissen aufwachete, stürtzete er sich in den Fluß, welcher daher seinen Nahmen bekam. Es wächst in dem Meandro ein Stein, welcher per Antiphrasin, Sophron, das ist, Weise, genennet wird. Wenn man einen solchen Stein einem Menschen in den Busen wirfft; so wird er auf der Stelle unsinnig, und tödtet iemand von seinen Anverwandten; nachdem er aber die Mutter der Götter wieder besänfftiget hat, wird er von seiner Raserey wieder befreyet, wie Demaratus in seinem dritten Buche de Fluviis berichtet. Archelaus erwähnet dieses im ersten Buche de Lapidibus auch. Dieses, was bisher angeführet worden, erzählet Plutarchus. Es ist nöthig, sagt Herr Martiniere, daß ich meinen Lesern hierüber einige Anmerckungen mittheile. 1) Ist es nicht wahr, daß der Meander der eintzige Fluß ist, welcher in seinem Lauffe dergleichen Umwege nimmt. Herr Tournefort (f) sagt vielmehr, der Meander nähme bey weitem nicht so viel Umwege, als die Seine unterhalb Paris machet. 2) Das unvorsichtige Gelübde des Jephta hat in unzähligen ähnlichen Fällen zu einem Muster dienen müssen. Man eignet eben dergleichen That dem Idomenæo, und vielen andern zu, einige wenige Umstände ausgenommen. 3) Die ungekünstelte Art, mit welcher Demostratus Apamæus die Sache erzählet, ist wahrscheinlicher. Man kan, ohne der Mutter der Götter die geringste Gottheit zuzuschreiben, gar wohl sagen, daß das Vorurtheil, in welchem Meander und das gantze Volck in diesem Puncte war, schon zureichend war, ihn in die hefftigste Gemüths-Unruhe zu setzen, nach einer That, welche bey einem Heyden eine wahre Eintheilung der Götter war. 4) Was den Stein anbetrifft, so wäre es lächerlich, wenn man glauben wolte, daß er von Natur dergleichen Krafft gehabt hätte. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVIII. c. 13. (b) L. V. c. 29. (c) Bey dem Worte *Labyrinth* der Insul Creta, im VI. Bande p. 1178. u. f. (d) Hercul. furent. v. 683. (e) p. 31. Edit. 1. *Mauſſac.* (f) Voyage du Levant, Lett. XXII. T. II. p. 202.

MEANDRE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Asien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MEANDRE, ist die Frantzösische Benennung eines Berges in Indien, siehe den nachstehenden Artickel.

MEANDRUS, oder *Mæandrus*, Frantz. *Meandre*, ein Berg in Indien, jenseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzet die Quelle aller der Flüsse auf selbigen, welche zwischen dem Gange und der Bisynga ströhmeten. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

MEANGIS, sind drey kleine Insuln auf dem Indianischen Meere, in Asien 20. Meilen von der Insul Mindanao gelegen, auf welchen Gold, Nägelein und andere Gewürtze gefunden werden. Hübn. Zeit. Lex.

MEANVARORUM PROVINCIA (a), also nennet Beda einen Canton in Engelland, im Lande der West-Sachsen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MEAO, eine kleine Insul in dem Indianischen Meere, unter denen Moluccischen Insuln, gegen Westen von Ternate (a). Sie hat einen guten Hafen, wo sich die Einwohner von Mindanao vor Ancker zu legen pflegten, damit sie vor dem Anfall der Portugiesen sicher seyn möchten. In dieser Insul läßt der König von Ternate seine Caracores bauen, und die gantze Ausrüstung derselben zurichten. Es wachsen Gewürtz-Nelcken in dieser Insul. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de la Compagnie Hollandoise T. I. p. 519.

MEARN, eine Landschafft in Schottland, siehe *Mernis.*

MEARTA, eine grosse Stadt in Asien, in Indostan, im Lande derer Hendous, dem Davity (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Asie.

MEARUS, ein Fluß in Spanien, siehe *Metarus.*

MEATÆ, ein altes Volck auf der Insul Groß Britannien, siehe *Mæatæ.*

MEATH, ein Land in Irrland. Man theilet es in zwey Theile. Den Oestlichen nennet man *East-Meath*; den Westlichen aber *Oueſt-Meath.* Siehe diese Wörter. *Martin.* Dict.

MEAUX (a), eine Stadt in Franckreich, die Haupt-Stadt in Brie, nebst einem Bischofthume, unter das Ertz-Bischofthum von Paris gehörig, 3. Meilen von Jouare, 4. von Colomiers, und von Faremoutiers, 7. von Rosay, 8. von Senlis und 10. von Paris. Der alte Lateinische Nahme ist *Jatinum*, welches Ptolomæus unter die Nation, Nahmens Meldæ, setzet. Sie hat das Schicksal vieler andern alten Städte gehabt, welche ihren wahren Nahmen abgelegt, und den Nahmen ihres Volckes angenommen haben. Man hat mit der Zeit *Meldarum*, oder *Meldorum Urbs*, und endlich *Meldi* oder *Meldæ* gesagt. Die Völcker *Meldæ* oder *Meldi* kommen in denen Commentariis Cæsaris nicht vor, wie der Herr von Longuerue anmercket (b). Der erste, welcher ihrer Meldung thut, ist Plinius (c), der sie Meldi Liberi nennet. Das Gebiete von Meaux, welches gegen Norden von der Marne ist, gehörete vor Alters zu Belgica. Als nachhero Meaux eine Stadt und ein Volck ausmachte, wurde es nach Augusto zu Gallia Celtica oder Lugdunensi gerechnet; und als man Galliam Lugdunensem in Provintzen abtheilete, wurde Meaux zur vierdten, oder zur Provintz von Sens gerechnet, welche die Metropolis von Meaux bis in das Jahr 1622. gewesen ist, da Paris zur Metropoli erhoben wurde. Meaux hat seinen Nahmen Meldi, ohngefehr bis in das IX. Jahrhundert behalten. Gegen dieſe Zeit findet man ihn *Militiæ*, oder *Meletium*, verwandelt, und das umliegende Land wird *Melecianus Pagus*, Frantzösisch *Mulcien*, genennet. Ich weiß nicht, sind die Worte des Herrn Martiniere, in welcher schlechten Edition des Ptolomæi Herr Baugier, der Verfasser der Memoires de Champagne (d), muß gefunden haben, daß dieser Geographus das Land, in welchem Meaux liegt, *Latium Melderum* nenne, und damit auf die Gegenden von Rom ziele. Er hat vermuthlich die Stelle etwas flüchtig übersehen, und Latium an statt Patinum gelesen. Was er hernach sagt, ist der Wahrheit gemässer. Diese Stadt war unter den Königen von Franckreich von den ersten Linie in grossem Ansehen. Gregorius Turonensis sagt, daß, nachdem Chilpericus die Königin Brunehild daselbst gefangen setzen lassen, er anbefohlen habe, daß man auch ihre drey Töchter daselbst verwahren solte. Die ersten Grafen von Champagne schrieben sich Grafen von Troye und von Meaux. Sie war die erste Stadt in Franckreich, wo die Protestanten anfiengen zu predigen. Diese Stadt hat zu verschiedenen Zeiten wegen der Religions-Kriege viel ausgestanden. Meaux (e) hat allezeit zu dem Königreiche Neustrien gehöret. Heribertus von Vermandois machete sich im zehenten Jahrhunderte Besitzer davon, und wurde hernach Graf von Troyes. Die zwey Grafschafften waren seitdem mit einander vereiniget, bis auf die Zeit der Königin Johanna, welche sie Philippo Pulchro zur Ausstattung zubrachte. Die alten Grafen von Champagne schätzeten die Grafschafft von Meaux so hoch, daß einige den Titul derselben dem Titul Grafen von Troyes vorgezogen haben. Sie liegt an dem Flusse Marne, welcher sie in Ville, die Stadt, und in Marché, den Marckt, abtheilet (f). Die Stadt scheinet in der Einrichtung ihrer Strassen, welche sehr enge sind, überaus alt zu seyn. Die Cathedral-Kirche, welche den Heil. Stephanum zum Patrone hat, ist in ihren Zierrathen und in ihrem Baue prächtig. Auf der Epistel-Seite des hohen Altars ist eine hohe marmorne Säule, auf welcher in einer Schaale das Hertz des großmüthigen Ludovici de l'Hôpital ruhet. Dieses Gebäude wurde für ein Meister-

Stücke

Stücke gehalten, ehe die Engelländer einen von den Thürmen desselben zerstöhret hatten. Derjenige, welcher noch unbeschädigt geblieben, ist wegen seiner Stärcke und Höhe, und wegen der Miniaturen, damit er ausgezieret ist, bewundernswürdig. Das Capitul dieser Kirche, welches den Heil. Santinum mit unter seinen Bischöffen zählet, bestehet aus einem Dechant, einem Groß-Archidiacono, einem Cantore, einem Thesaurario, einem Archidiacono von Brie, und 24. Canonicis. Die Diœces hat nur 210. Kirchspiele, welche von denen Archidiaconaten von Meaux und von Brie dependiren. Sie begreifft 4. Mönchs-Abteyen unter sich, welche sind; Saint Faron von Meaux; und Rebais, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig; Notre-Dame du Change, vom Heil. Augustiner-Orden, und Chambre-Fontaine, vom Præmonstratenser-Orden. Man trifft eben so viele Nonnen-Abteyen darinnen an, nehmlich Jouare, Faremoutiers, Nôtre-Dame du Marché zu Meaux, alle 3. dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig, und le Pont au Dames, Cistercienser-Ordens. Der Platz, welcher die Kirche des Heil. Stephani umgiebt, ist nicht groß. Es gehet eine Strasse über selbigen, welche von einem Ende der Stadt bis zum andern reichet, und die geraumeste darinne ist. Der Bischöfliche Pallast ist wegen seines schönen Hofes merckwürdig, wie auch wegen seiner Treppe ohne Stuffen, auf welcher ein beladenes Pferd gantz bequem hinauf steigen könnte. Er ist mit Ziegelsteinen gepflastert. Die Brücken-Strasse vereiniget diesen Theil von Meaux mit dem Theile du Marché, welcher wegen eines grossen Platzes also heißt, auf welchen der ordentliche Marckt gehalten wird. Man gehet über selbigen, wenn man zur Abtey von Notre-Dame gehen will, und weiter hin ist die Collegial-Kirche des Heil. Santini, welche eine Pfarr-Kirche ist, wie auch die Kirche des Heil. Remigii. Diese Kirche des Heil. Santini ist nahe bey dem Stadt-Thore, allwo eine Brücke über den grossen Canal ist, welchen man in den Felsen gehauen hat, damit man die Fahrzeuge fortbringen kan, welche man vermittelst der Schleussen, so das Wasser des Flusses Marne aufhalten, von einem Ende der Stadt bis zum andern herunter führet. Man hat wegen einiger Felsen, die man während seines Lauffes antrifft, diesen Canal angelegt, welcher auf dieser Seite der Stadt an statt tieffer Gräben dienet, auf welcher sie ehedem von denen Engelländern belagert wurde. Man siehet auf dem Marckte einige von ihren Bomben, welche von ungeheurer Dicke sind. Die Brücke, welche die 2. Theile der Stadt vereiniget, ist von Steinen gebauet; die Mühlen-Brücke aber, welche gantz nahe dabey ist, ist nur von Holtze. Saint Martin, Saint Pierre, Saint Nicolas und Saint Christophle sind die übrigen Pfarr-Kirchen in eben dieser Stadt, in welcher auch eine Bailliage, ein Siege presidial, eine Prévoté, eine Senechaussée, eine Election und eine Saltz-Niederlage ist. Sie hat den Titul einer Grafschafft, und enthält überaus viele Einwohner. Die Pfarr-Kirche, welche la Change heißt, ist mit einer Gesellschafft von Canonicis Regularibus Sancti Augustini von der Congregation der Heil. Genovieva versorgt, und eine andere Gesellschafft von eben dieser Congregation regieret das Bischöfliche Seminarium. Man trifft auch hier noch die Mönchs-Klöster de la Sainte Trinité, der Franciscaner und der Capuciner an. Die Carmeliter, welche Barfüsser heissen, sind ausserhalb der Stadt, welche drey Vorstädte hat. Die Königliche Abtey von Notre Dame haben die Canonissæ Regulares Sancti Augustini inne. Es ist auch ein beständiges Priorat der Benedictiner allhier, ein Kloster der Nonnen de la Visitation, und ein Hospital, wie auch noch ein anders Hospital, welches Nonnen von dem Orden des Heil. Augustini besorgen. Das Gebiete von Meaux ist mit Korn, Wein und Wiesen versehen, auf welchen man groß und klein Vieh aufzieht. Man bringt hier alle Mittwoche und Sonnabende vortreffliche Käse zu Marckte, welcher Käse von Brie genennet, und überaus starck aufgekaufft wird. Ausserdem ist noch allezeit den ersten Sonnabend in iedem Monathe ein

ansehnlicher freyer Marckt. Eine halbe Meile von der Stadt siehet man an der Marne das schöne Lust-Haus des Bischoffs, an welchen 2. schöne Gärten mit einer Terasse befindlich, welche ein sehr grosses Werck sind; man nennet sie Germigni. Siehe *Germigni*, im V. Bande p. 415. *Martin.* Dict.

(a) Memoires dressez sur les lieux en 1706. (b) Descr. de la France Part. I. p. 35. (c) Lib. IV. c. 18. (d) p. 363. (e) *Longuerue* Descr. de la France. *Ibid.* (f) Memoires dressez sur les lieux.

MEAXIMA, eine kleine Insul in Asien, welche zum Kayserthume Japon gehöret. Hübn. Geogr. II. Th.

Miebertitz, ein Chur-Sächsisch Dorff im Amte Meissen. Goldschadt.

Miebinger See, eine See in der Landschafft Pomesania, im Brandenburgischen Preussen, bey der Stadt Saalfeld. Abel.

Miebisburg, ein Dorff im Gebiete der Stadt Erfurt, siehe Miewisburg

MECAREA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Beata*, im II. Bande p. 443.

MECCA, oder *Mecha*, Frantz. *le Mecke*, oder *le Mecque*, ein mächtiges Fürstenthum, und die Haupt-Provintz in dem glücklichen Arabien, in Asien, längst dem Rothen Meere gelegen, allwo der beste Coffée wächset. Der Regente des Landes wird der Sultan von Mecca genennet. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MECCA (a), oder *Mekka*, und *Mecha*, Frantz. *le Mecke*, oder *la Mecque*, eine Stadt im glücklichen Arabien, die wegen der Wallfahrten berühmt ist, welche die eifrigen Mahometaner dahin thun. Sie ist die Haupt Stadt in einem Fürstenthume gleiches Nahmens. Sie wird sonst nach der eigentlichen Arabischen Aussprache *Mekkah* oder *Mokah* genennet; iedoch wird sie auch über dieses von denen Arabern, wegen ihrer berühmten Fürtrefflichkeit, in den Büchern mit unterschiedenen andern Nahmen beleget. Denn erstlich wird sie Arabisch *Baith Allahi Alharam* das ist, ein Haus des heiligen Gottes, (wiewohl dieser Nahme zuerst der Kaba, oder Capelle des Tempels zu Mecca, eigentlich und allein gegeben wurde) wie auch schlechthin weg *Alharam* genennet; welchen Nahmen auch der Tempel, und der Umkreiß und Vorhof desselben führet; ingleichen der heilige Umgang rundt um die Stadt, so mit gewissen Thürmen, als Merckmahlen abgeschieden ist, deren etliche 5, andere 7, und noch andere 10. Meilen von der Stadt entfernet sind. Es bedeutet nehmlich Alharam oder Háram eigentlich etwas heiliges oder ehrwürdiges, und alles dasjenige, was im Gesetz verboten, und nicht zu erlauben ist; wie es denn auch nicht zugelassen innerhalb dieses heiligen Umgangs und ausgesonderten Platzes der Stadt, zu jagen oder Bäume abzuhauen, oder den Feind anzugreiffen. Ingleichen darf niemand innerhalb des Tempels Umfang lebendige Thiere umbringen. Die Stadt Mecca wird auch einmal im Alcoran, und an andern Orten zum öfftern *Becca* (oder *Bekha*) genañt, daß also der erste Buchstabe *M* in ein *B* verwandelt wird, vielleicht nach dem Abgott Kekka oder Bakka, dem allda gedienet wird; wiewohl die meisten Schreiber den Nahmen Becca eigentlicher auf den Alharam oder heiligen Umgang und Platz der Stadt deuten. Andere geben vor, es bemercke Becca den Umfang oder Ort des Tempels, und Mecca den heiligen Ort dieses Landstriches. Mecca wird auch *Thiama*, mit dem Nahmen der umliegenden Landschafft genennet; wie auch *Ommo Rochmin*, das ist, ein Ort oder Wohnung der Barmhertzigkeit; ingleichen *Sabouhaton*, *Orshon*, *Amr Alkorai* und *Alnasato*, wegen des Wasser-Mangels; denn Nasson ist so viel gesagt, als trocken, dürr oder durstig. Ferner wird Mecca auch genennet *Omm' Alzahmi*, das ist, ein Ort, wo sich ein Hauffen Leute befindet; und endlich schlechthin *Alzahmon*, wegen des unzehligen Zulauffs der Leute zur Wallfahrt nach Mecca; dannenhero auch der Nahme Mecca dieser Stadt gegeben worden. Etliche halten Mecca vor die alte Stadt Macoraba des Ptolomæi, zumahlen Mecca auf derjenigen Höhe der Norder-Breite von 21. Gr. und 40. Min. liegt, wohin

Ptolomæus

Ptolomæus Makoraba gegen Süden von Jathrippa ordnet. Ueber dieses hat es das Ansehen, als ob Macoraba eigentlich Mekka Rabba, das ist, Groß-*Mecca*, also sey genennet worden, wegen der ansehnlichen Grösse, oder zum Unterscheid eines andern kleinern. Andere halten die alte Mittelländische Stadt *Mochura* des Ptolomæi vor *Mecca*; aber es ist unrecht, weil *Mecca* nicht über 10. Meilen vom Rothen Meer liegt, und dannenhero keine Mittelländische Stadt genennet werden kan. Sanson ist der Meynung, es sey die alte Stadt, so von Ptolomæo *Maraba*, von Strabone *Mariaba* genennet wird, das heutige *Mecca*. Die Juden verstehen im I. Buche Mosis Cap. XX. v. 30. durch *Mesa*, oder *Musa*, die Stadt Mecca. Desgleichen schreibet Abraham Zakict, es werde Mesa in Arabischer Sprache Mecca genennet. So hat auch die Arabische Uebersetzung vor Mesa, Mecca gebrauchet. Endlich wird sie auch von einigen vor der Alten *Petra* gehalten. Etliche rechnen Mecca unter die Landschafft Jemen; andere unter das wüste Arabien, und die meisten unter die Landschafft Hizjaz. Sie liegt am Flusse Betins, so von den Einwohnern des Landes Chaibar genennet wird, 4. grosse Tage-Reisen oder 10. mit der Caravane, 50. Meilen Nordwärts von Medina, und 10. Meilen, oder eine Tage-Reise vom Rothen Meere, in einem mit Bergen umgebenen Thal, auf der Norder-Breite vom 21. Gr. und 40. Min. und auf der Länge von 77. Gr. und 10. Min. die Länge von der äussersten West-Küste in Africa gerechnet. Die Stadt ist mit keinen Mauern, sondern auf allen Seiten mit Bergen umringet, und hat nicht mehr als 4. Eingänge, wodurch man in die Stadt kommen kan. Insonderheit machen zwey von diesen Bergen, den Grund oder Ort dieser Stadt einem Thale gleich; der eine liegt gegen Osten, und wird *Abu-Kobeis* genennet; und der andere gegen Westen, und heißt *Canaan*. Gegen Süden liegen zwey andere Berge, die fast an einander hangen, und zwischen ihnen einen sehr engen Durchgang oder Weg lassen, der nach Ziden, sonst Gindda genannt, als den Hafen zu Mecca führet. Gegen Osten siehet man eine andere Vorstellung der Berge Thals-Weise, welche sich bis zu dem Berge Arafat erstrecket. Sie ist eine sehr schöne und volckreiche Stadt, und noch so groß, als die Stadt Medina, begreifft auch in die 6000. Häuser in sich, deren etliche von gebackenen Steinen, andere aber nur von Leimen und Riet erbauet sind. In dieser Stadt ist das Kyabe mitten im Tempel, oder in der Mosquée, *Haram* genannt, aufgerichtet. Die Helffte der Stadt Mecca heißt Bekak. Giawhary hat in seinem Sihhah geschrieben, daß die Helfte von Mecca wegen der Menge ihrer Einwohner mit diesem Nahmen genannt worden, denn Bekkaho und Bekkye bedeutet eine ausserordentliche Menge. Eine Mauer umgiebt Mecca auf allen Seiten. In dem Haram ist der berühmte Brunnen Zemzem, der nicht weit von dem Thore Kyabe ist, und unterhalb dieses Brunnens ist ein sehr schönes Gewölbe. Mehr sagt der Arabische Schrifftsteller nicht hiervon, weil er geglaubt hat, daß die Beschreibung eines so bekannten Ortes für die Araber, für welche er schrieb, was vergebens seyn würde. Thevenot redet von dieser Stadt so (b). Mecca ist von Cairo 37. Tage-Reisen weit, und dieser gantze Weg geht durch die Wüsten. Von dem Rothen Meere liegt sie eine Tage-Reise, ihr Hafen heißt Gidda; wohin die Eva, wie die Türcken sagen, begraben worden. Mecca ist ohngefehr, wie Marseille, groß. Mitten in Mecca ist das Kiaabé oder Beytullah, das ist, das Haus GOttes, von welchem die Türcken sagen, daß es zuerst von dem Patriarchen Abraham erbauet worden. Dieses Haus hat ohngefehr 15. Schritte in die Länge, und 11. bis 12. in die Breite, und ohngefehr 5. Klafftern in die Höhe. Die Thür-Schwelle ist von der Erde ohngefehr so viel erhaben, daß sie ein Mann mit der Hand erreichen kan. Da das Inwendige dieses Hauses bis an die Schwelle verschüttet ist, so ist die Höhe der Thüre ohngefehr anderthalb Klafftern; die Breite ist eine Klaffter, und ist nahe bey dem Winckel zur lincken Hand, wenn man sich gegen das Haus gewendet hat. Die

Thüre ist von Massiv-Silber, und besteht aus zwey Oeffnungen; man steigt auf einer Treppe hinan, welche von vier Rädern gehalten wird, davon zwey unten an die Treppe, und die andern zwey an zwey höltzerne Füsse gemacht sind, an welche die Treppe in der Mitte gestützt ist; vermittelst dieser Räder bringt man diese Leiter näher zu der Mauer, wenn man in das Beytullah gehen will. Dieses Haus ist nach Art einer Terrasse gedeckt, und wird von 3. Säulen achteckigter Figur gehalten, welche von Aloe-Holtz und in Manns-Dicke, und ohngefehr drey und eine halbe Klaffter in der Höhe sind. Jede derselbe ist von einem Stücke, und sie sind allemahl in gerader Linie die Länge an dem gedachten Hause, welches mit rothen und weissen seidenen Zeuge tapeziret ist, worauf hier und dort diese Worte geschrieben sind: La Illah Illallah, Mouhammed resoul Allah. In eben dem Winckel, wo die Thüre ist; aber auf dem andern Theile, ist in der Mauer der schwartze Stein angebracht, den sie Hadgiar Asuad nennen, und den sie sehr verehren, weil, wie sie sagen, Abraham auf denselben gestiegen, als er dieses Haus gebauet, und weil er ihm zum Bau-Gerüste gedienet, damit er keine Löcher in die Mauer machte, indem sich dieser Stein erhöhet und erniedriget habe, wie er es haben wolte. Wie die Arabischen Schreiber dichten, so wurde dieser Stein aus den köstlichen Steinen im Paradies mit Adam auf die Erde herunter gelassen, und hernach zur Zeit der Sündfluth wieder in den Himmel genommen, oder an einen andern Ort, wie es GOtt beliebte, auf dem Berge Abu Cabais (nach des Zamachschars Vorgeben, über das zweyte Hauptstück des Alcorans) abgeleget, und endlich dem Abraham zum Bau des Tempels zu Mecca vom Engel Gabriel geliefert. Dieser Stein, als er Anfangs aus dem Paradies gesendet worden, war weisser als der Schnee, und gläntzender als die Sonne, daß also dadurch der gantze Landstrich zu Mecca erleuchtet wurde. Nach einer geraumer Zeit wurde er durch Berührung eines Weibes, so eben die Monath-Zeit hatte, in gantz schwartze Farbe verwandelt. Oder dieser Stein, (wie andere vorgeben, und rühmen, daß sie die Ursache dessen von Mahomets eigenem Munde überkömen haben) hat die schwartze Farbe durch der Menschen Sünde und Boßheit überkommen. Wiewohl diese Schwärtze nach dem Zeugnisse des Ahmed Ebn Josephs, nur den äussersten Theil überzogen, daß also noch die übrigen Theile die alte weisse Farbe behielten, welche zu sehen gewesen, als ihn die Caramiter von seinem Orte genommen: Also, daß etlichen zu glauben beliebet, das Anhauchen und Berühren in dem Küssen habe ihn solcher Gestalt beflecket, und schwartz gemacht. Um das Haus herum ist ein Hof, (Abulfeda sagt, eine Mosquée) welche die Türcken Haram nennen, die nebst 3. Reyhen Säulen und Gewölben inwendig mit Mauern umgeben ist. An diesen Ort begeben sich die vier Secten, wenn sie beten wollen, welche in dem Mahometismo sind, nehmlich Hanisi, Chasii, Malki und Hambeli, iede in eine von den vier Theilen dieses Hofes, und haben das Gesicht allezeit gegen das Beytulla oder das Haus Gottes gewandt. Dieses Haus ist mit zwey goldenen Umfassungen umschlossen, davon die eine gegen das Untere, und die andere gegen das Obere des Hauses ist. Auf der einen von den Seiten der Terrasse, welche das Beytallah bedeckt, gehet eine massiv goldene Trauff-Rinne, eine Klaffter lang heraus, welche von aussen hervorgeht, um das Regen-Wasser, welches von dieser Terrasse in die Trauff-Rinne fällt, weit zu werffen. Dieses Haus ist von aussen mit einer Tapezerey von schwartz seidenem Zeuge gedeckt, welches gleichsam eine Art von Damast ist, und alle Jahr schickt man auf Kosten des Groß-Herren von Cairo eine neue dahin (c). Die Mahometaner nennen Mecca *Omm Alcora*, die Mutter der Städte, oder die Haupt-Stadt des Mahometanischen Glaubens, wegen des Kiabé oder Caabah, desjenigen viereckigten Hauses, welches, wie sie sagen, von dem Abraham und Ismael, seinem Sohne, erbauet worden, und das in dem Haram oder der geheiligten Moschée ist. Thevenot nennet diese Moschée einen Hof, weil sie in Gestalt eines Klosters gebauet ist. Vartoman beschreibt diesen Tempel im 17.

Capitel

Capitel des I. Buches von seinen Schiffarthen, und redet, da er es selbst gesehen hat, also davon. Er sagt also: In der Mitte von Mecca ist ein Tempel, der fast wie ein Römisches Amphitheatrum angelegt ist, nur mit diesem Unterschiede, daß er nicht von Ziegelsteinen gebauet ist. Dieses Amphitheatrum hat 90. bis 100. Thore, und ist rings herum gewölbt. (Er meynet, daß Schwibbogen daselbst sind). Man steiget auf Treppen von 12. Stuffen hinab. In dem Vorhofe verkauffet man nichts, als Hals-Bänder. Wenn man hinein gekommen ist; so blendet das Gold, womit die Wände bedecket sind, die Augen. Unten, das ist, unter denen Schwibbögen, ist eine unzähliche Menge Menschen, und man siehet hier vier bis fünff tausend Kauffleute, welche weiter nichts, als Räucherwerck, und sonderlich ein gewisses wohlriechendes Pulver verkauffen, welches zu Einbalsamirung der todten Körper dienet. Es ist nicht zu beschreiben, wie lieblich der Geruch von diesem vortreflichen Räucherwercke ist. Die Mitte von diesem Amphitheatro oder von diesem Tempel ist nicht bedeckt, und hier siehet man einen viereckigten Thurm, welcher auf ieder Seite sechs Schritte breit ist; er ist mit seidenem Stoffe bedeckt, und nicht höher, als ein Mensch; man gehet durch eine silberne Thüre hinein, und man sagt, daß auf allen Seiten Gefässe darinne stünden, welche mit Balsam angefüllet sind, welche ein ieder am Tage des Pfingst-Festes sehen darff. Am 23. May fieng eine unzähliche Menge an, sieben mahl um diesen Thurm herum zu gehen, indem sie eine iede von seinen Ecken küsseten, und dieselben berühreten ꝛc. Und diesen Thurm oder diese Capelle nennet man eigentlich Kiblah. Nach dieser Seite zu muß man sich kehren, wenn man sein Gebet verrichtet. Darum ist in allen Moscheen in der Türckey eine Blendung in der Mauer gegen Süden, die sie Kiblah oder Kibleh, nennen, wie Herr Thevenot im 37. Capitel, im ersten Theile seiner Reise-Beschreibung anmercket; aber er schreibt Kéblé, und dieses deswegen, weil der Tempel zu Mecca, in Ansehung der Türckey gegen Süden ist. Dieses Wort Kiblah bedeutet im Arabischen einen Ort, gegen welchen man das Gesichte gekehret hat, und daher ist er sonderlich demjenigen Orte beygelegt worden, gegen welchen man das Gesichte richten muß, wenn man betet, welches unter den Mahometanern der Kiblah ist. Man nennet diese Capelle auch Caabah, wegen ihrer viereckigten Figur, denn im Arabischen bedeutet Caabah, einen Thron-Himmel, ein viereckigtes Haus, und Vorzugs-Weise den Tempel zu Mecca; das ist, den vorhin gedachten viereckigten Thurm, denn die grosse Ring-Mauer hat die Figur eines Amphitheatri, wie Vartoman anmercket. Endlich nennet man ihn auch noch Bei-tullah, oder Beito-Uah, das ist, das Haus Gottes, und Beitolharam, das heilige Haus, dessen Zugang unreinen oder unheiligen Personen versagt ist; und Beitolatik, das alte Haus. Das Amphitheatrum, welches ihn umgiebt, und in dessen Mitte er stehet, heisset Haram, oder Haramo-Uah, das ist, der heilige, oder unreinen Personen verbotene Ort, der Ort, in welchem hinein zu gehen ihnen GOtt verboten hat. Er heist auch Hamijathon Allahi, das ist, die Beschirmung Gottes; dieweil verbothen und nicht erlaubt ist, in diesem Umfange ein lebendiges Thier zu tödten. Der Tempel selbst wird auch Messziis, (oder Meskita, und von den Türcken Moske) Alharam, das ist, der heilige Tempel genennet: Denn Mesziid bedeutet einen Tempel oder Kirche, und eigentlich einen Mahometanischen Tempel, in welchem GOtt zu Ehren und Dienst die Neigung des Haupts gegen die Erde geschicht, gleichwie die Oestlichen Völcker, unter den Bitten und Beten, zu thun gewohnet sind. Sonst wird auch dieser Tempel, wegen seiner Herrlichkeit und Vortrefflichkeit, nur blos Mesziid, oder Tempel genennet; ingleichen heissen die beyden Tempel zu Mecca und Medina in plurali numero Mesziidein, welches eigentlich so

gesagt ist, als zwey oder ein Paar Tempel. Bey der Thüre der Caaba oder Capelle, ist ein Brunnen mit sehr gutem Wasser, so mit einem eigenen Nahmen Zemzem genennet wird. Von diesem Brunnen oder Quelle sagt man, er sey unter den Füssen Ismaels entsprungen, als er vor Durst in der Wüsten, da das Wasser in der Flasche aus war, zu verschmachten schiene. So bald Hagar, Ismaëls Mutter, diese Quelle gesehen, soll sie zu ihrem Sohne Ismaël in Koptisch- oder Egyptischer Sprache, gesagt haben Zemzem, das ist: stehe stille! stehe stille! Die Wallfahrter schöpfen Wasser aus diesem Brunnen, und waschen ihren Leib und das Haupt drey mahl damit. Sie trincken auch dasselbige Wasser, und nehmen etwas davon mit auf den Weg, wo sie anders können, in Hofnung, dadurch Gesundheit, und Vergebung der Sünden zu erlangen. Die Caaba oder die Capelle wird vor den ältesten und allerheiligsten Ort der Welt gehalten; denn sie geben vor, es sey dieselbe von Abraham erbauet worden; wiewohl man mit mehrerer Wahrscheinlichkeit die Erbauung dieser Capelle dem Ismaël und seinen Nachkommen zuschreiben könnte, in Betrachtung des Brunnen Zemzem, welcher bey der Thüre der Capelle ist, und auf GOttes Befehl, des Ismaëls Durst dadurch zu stillen, soll entsprungen seyn. Andere geben vor, der Tempel zu Mecca sey erstlich von Adam, als er aus dem Paradiese getrieben worden, erbauet, und hernach von Abraham, als sie ziemlich eingegangen, wieder erneuert und ausgebessert, auch endlich zur Zeit der Sündfluth zugleich mit der Stadt Mecca von GOtt in den Himmel aufgenommen, und verwahret worden. An unterschiedenen Orten des Alcorans wird Abraham vor den Stiffter des Tempels ausgegeben. Calif Abugjafar Almansor befahl im 756. Jahre ihn zu erweitern. In und ausser der Capelle waren vor Alters unterschiedliche abgöttische Bilder befindlich, unter denen war Hobal der allergröste und fürnehmste Götze, der am hintersten und äussersten Theile der Caaba, wie Moftaref und Saffioddin bezeugen, gestellet war. Dieser Abgott, wie die Arabischen Schreiber berichten, ist aus Syrien zu den Arabern gebracht worden: Denn als Amr, des Lohai Sohn, nach Baalcka, einer Stadt in Syrien gezogen, und die Götzen-Ceremonien bey den Einwohnern gesehen, auch die Beschaffenheit derselben erlernet, mit solchem Bericht, sie erwürben durch ihrer Götzen Gutthat, Hülffe und Regen, wenn es nöthig, so hat er sie gebeten um einen Götzen denselben zu verehren: Also hat er den Hobal von ihnen überkommen, und den Arabern zu verehren, in die Caaba gesetzt. Etliche halten Hobal vor den Abgott Habaal oder Habbel, das ist, der Bel der Syrer, wegen der Gleichförmigkeit des Nahmens. Hobal stellte die Gestalt eines Menschen, dem die rechte Hand abgehauen, vor; aber die Karafiden ersetzten diesen Verlust mit einer göldenen Hand, in welcher 7. Pfeile mit Flithfedern und Eisen noch nicht versehen waren. In der Caaba stunden auch Bilder in Gestalt der Engel oder Propheten, und das Bild Abrahams, der mit seiner Hand die Pfeile zum Looß hielte. Wie Mahomet nach Eroberung der Stadt Mecca, im achten Jahre nach seiner Flucht, in diese Caaba getreten war, u. diese Bilder allda sahe, soll er gesagt haben, GOtt vertilge sie, weil sie unsern alten Mann vorgestellet, als wolte er mit den Pfeilen das Looß werffen. Was hat Abraham mit dem Looße zu thun? Und also wurden auf Mahomets Befehl dieselben Bilder weggethan. Etliche fügen dem Bilde Abrahams, das Bild des Ismaëls bey, von einer gleichen Gestalt, und mit Pfeilen des Looses in der Hand. Dieweil nun Hobal und Abraham einerley Zeichen führten, so ist vielleicht Hobal u. Abraham einerley Abgott gewesen: Zumahl auch Safioddin, und andere Arabische Schreiber den Hobal in den innersten Theil der Caaba stellen: Andere aber, die den Hobal auffer der Capelle und den Abraham hinein stellen, sind der widrigen Meynung, und halten Hobal und Abraham von einander unterschieden. Wie nun Abraham (nach dem Berichte des Ali Ebnol'Athiis) inwendig mit vielen Bildern und Propheten umgeben gewesen: Also hatte Hobal auch ausserhalb einen grossen Hauffen Bilder zu Trabanten, die vielleicht Götter kleiner Vögel waren;

denn rundt um die Caaba waren 360. Bilder, unter welchen Hobal der allergröste sich befand; also, daß die Araber, wenn sie wolten, täglich einen andern Gott anruffen, und nicht nur einen ieden Monath, sondern auch einen ieden Tag des gantzen Jahrs nach ihren Abgöttern nennen konnten. Alle diese Götzen sind auf des Mahomets Befehl zur Erden geworffen worden. Es stund auch in der Caaba eine hölzerne Taube, welche Mahomet mit eigenen Händen zerbrochen und hingeworffen. Ein Abgott der Gozaiter stund über der Caaba, den Mahomet durch den Aaly liesse herunter werffen. Es stunden auch rings um die Caaba unterschiedliche Steine, worauf die alten Araber andern Göttern, ausser dem höchsten GOtt opferten, wie Firauzabad berichtet. Die Wallfarth von Mecca hat sich nicht erst seit dem Mahomet angefangen. Es fand vielmehr dieser Mann, welcher bey Einrichtung seiner Religion alle Stücke, die ihm die Gelegenheit und das Glücke darboth, zusammen nahm und ordnete die Wallfarth nach Mecca seiner Vater-Stadt durch die abgöttischen Araber seine Lands-Leute schon in Ubung. Sie kamen Hauffen-Weise als zu dem Centro ihres Aberglaubens dahin, Mahomet verbannte die Abgötterey daraus, und führte seine Religion daselbst ein, welche nicht viel besser, als das Heydenthum ist, und damit er nicht den Einwohnern von Mecca mißfiel, indem er sie der Vortheile beraubte, welche sie aus dem Zusammenflusse der Pilgrimme hatten, so veränderte er den Bewegungs-Grund, und machte es zu einem der Gesetze seines Alcorans (d) Er setzte zum voraus, daß der Mensch, da er noch in dem Paradiese war, GOtt in einem Tempel angebetet hätte, welcher für die Engel war erbauet worden, und wo diese himlischen Geister ihre Gebete verrichteten; daß Adam, da er aus dem Paradiese war vertrieben worden, GOtt gebeten hatte, ihm auf der Erde einen dergleichen Tempel zuzugestehen, gegen welchen er beten könnte, und um welchen er gehen könnte, um ihn anzubeten, eben wie die Engel um denjenigen gehen, welcher im Himmel ist; daß hierauf GOtt die Gleichheit dieses Tempels in den Vorhängen des Lichtes geschickt, und zu Mecca an eben den Ort gesetzt hatte, wo ietzo das Caaba ist, welches, wie die Mahometaner sagen, just in gerader Linie unter dem Original ist, das sich in dem Himmel befindet; daß es eben Seth nach dem Tode des Adams von Steinen und Thon gebauet hätte, und daß das Volck GOttes bis zur Sündfluth daselbst angebetet hätte; daß endlich GOtt, als es durch das Wasser war zerstöhret worden, dem Abraham befohlen hätte, es wieder aufzubauen; daß Ismaël, da er zu Mecca gewohnet, nach dem wahren Gottes-Dienste daselbst allezeit GOtt angebetet hätte; daß aber, da seine Nachkommenschafft hernach durch die Abgötterey verderbt worden, Mahomet ihn reinigen solte, indem er ihn von neuen dem wahren Dienste GOttes einweihete. So erhielt er den Tempel und die Pilgrimschafften der Araber. So machte der Betrüger ein Gewebe von Fabeln, um den Gebrauch eines Tempels zu seinen Absichten anzuwenden, da er, wegen der Götzen-Bilder, welche die Arabischen Stämme alle Jahre daselbst anbeteten, in Hochachtung stund. Fünf Caravanen oder Reis-Truppen, deren eine iede aus etlichen 1000. Mahometanischen Völckern und Thieren bestehet, ziehen heut zu Tage so wol aus nahe als fern gelegenen Ländern jährlich nach dem Tempel, als Wallfahrter. Die erste Caravane ist von Cairo, der Haupt-Stadt in Egypten, so aus Aegyptiern, Constantinopolitanern, und denen, so von andern Orten hinkommen, bestehet. Die andere ist von Damascus, in welche sich alle Syrier begeben haben, die dahin ziehen wollen. Die dritte bestehet von Magrebinen, oder Westlichen Mahometanern, welche alle Einwohner in der Barbarey, Fez und Marocco begreifft, die sich zu Cairo versammlen. Die vierte ist die Persische Caravane. Die fünffte der Indianer und Mogeller. Die Mahometaner aber, die von Fez und Marocco kommen, stehen grosse Gefahr aus, denn sie müssen durch grosse Wüsteneyen ziehen, und lange da verharren; ja sie bringen unterweilen ein gantzes Jahr zu mit einem Zuge, und oftmahls mit Verlust an Menschen und Vieh. Eine iede

Caravane oder reisender Trupp, insonderheit die von Damascus und Cairo reiset unter Begleitung einer gewissen Anzahl Kriegs-Knechten, um von dem Streiffen und Rauben der Araber befreyet zu seyn; indem dieselben die Wallfahrter vielmahls in der Wüsten antasten, berauben und tödten. Ueber die gantze Caravane hat ein Hauptmann das Commando, der mit vollkommener Macht alles anordnet und regieret, die Mißhandlungen straffet, und die Streit-Sachen entscheidet. Dieser wird in Arabischer Sprache Emir Hazizion oder Adzie, genennet. Unter allen denjenigen, die als Wallfahrter sich nach Mecca begeben, sind sehr viel, die dahin aus andächtigem Eifer zum Gottes-Dienst gehen; andere hingegen um ihre Handlung zu treiben; und noch andere um der Straffe zu entgehen, welche sie wegen eines Verbrechens verdienet haben; denn dieser Zug befreyet von allen Uebelthaten, und bringet vollkommen Ablaß zuwege; und wenn auch iemand noch so was grosses verbrochen hat, so wird er, wenn er entkommen, und diesen Zug mit verrichten kan, nicht mehr zur Straffe gezogen, sondern vor einen ehrlichen Mann gehalten. Und obwohl alle diejenigen, so dahin ziehen, sehr unterschiedene Absichten haben, so gehen sie doch alle mit grosser Andacht, entweder dem Schein nach, oder in der That und Wahrheit; auf dem gantzen Wege singen sie Lieder aus dem Alcoran, und üben Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit aus, ein ieder nach seinen Vermögen. Zwey Tage vor der Ankunfft zu Mecca ziehet sich ein ieder gantz nackend aus, an einem Orte, Rabak genennet, und trägt nichts an seinem Leibe, als ein Tuch, die Schaam und den Hals zu bedecken, um dadurch die Ehrerbietigkeit zu beweisen; ja sie tragen hölzerne Klumpen an den Füssen, um solche heilige Bäder zu betreten. Also verhalten sie sich gantzer 8. Tage, in welcher Zeit ihnen nicht erlaubet ist, sich zu scheeren, noch Gewerbe zu treiben, noch einige Thiere zu tödten, auch so gar weder Läuse noch Flöhe, ihre Diener und Knechte nicht zu schelten, noch ein unnütz Wort aus dem Munde gehen zu lassen. Wenn nun iemand eines von diesen übertritt, so ist er verbunden, einige Allmosen Gewissens halber den Armen zu geben, nehmlich nach 8. Tagen ein Schaaf zu schlachten, und unter die Armen auszutheilen. Die ein wenig kranck sind, entkleiden sich nicht, sondern geben Allmosen davor. Wenn die Wallfahrter um die gewöhnliche Zeit nach Mecca gekommen sind, so verbleiben sie drey Tage allda, und besuchen unterdessen die heiligen Oerter. An einem unter diesen dreyen Tagen muß ein ieglicher drey mahl einen sehr langen Weg rundt um den Tempel zu Mecca gehen, und etliche gewisse Gebete verrichten, die gewiß sehr lächerlich heraus kommen. Vorher tritt ein Iman oder Mahometanischer Priester heraus, um einen ieglichen zu unterrichten, wie man sich geberden solle, wie denn ein ieder die Augen auf ihn wendet, um alles nachzuthun. Anfangs gehen sie gantz langsam, und Fuß für Fuß, unter dem Gemurmel ihrer Gebete; darnach lauffen und tantzen sie mit Rührung der Schulter hin und wieder, auf eine sehr lächerliche Art; und endlich gehen sie gantz langsam wieder. Wie die Arabischen Geschicht-Schreiber erzehlen, so gehen die Wallfahrter sieben mahl rundt um den Tempel zu Mecca, nehmlich drey mahl mit einem geschwinden Schritte, und mit starcker Bewegung der Schultern, und darauf viermahl mit einem langsamern; auf des Mahomets eigenen Befehl, welchen die Araber von ihm empfangen zu haben vorgeben. Der geschwinde Gang, welcher um die Caaba oder Tempel gebräuchlich ist, wird auf Arabisch Narawalaton und auch Alramalon genennet, welches so viel gesagt ist, als eilen unter dem Gehen mit kurtzem Tritt, welcher zwischen einem geschwinden Lauffe und gemeinen Tritte das Mittel hält, damit die Mahometaner ihre Stärcke und Behendigkeit dadurch zu verstehen geben möchten; welches Anfangs wohl ausgesonnen, und mit gutem Bedacht geschehen, hernachmahls aber in eine Gewohnheit verändert worden. Wenn die Wallfahrter drey Tage zu Mecca verblieben, so gehen sie nach einem Flecken Minnet genennet, woselbst sie am Abende ihres kleinen Bairams ankommen. Am Tage des kleinen Bairams oder Oster-Fests, opfern sie alle im Flecken oder Thal Minnet, (sonst auch

Myne

Myne oder Mena genannt) viel Schaafe, ein ieder nach seinem Vermögen, und geben davon einen guten Theil den Armen. Des besagten Tages scheeren sie sich allda, legen ihre Kleider wieder an, und gehen wie vor 8. Tagen gekleidet einher. Darnach kehren sie sich nach dem Berge Arafat, eine kleine Tage-Reise von dar gelegen. Es muß sich aber vorher ein ieder mit 42. Steinlein versehen, weil sie dort nicht gefunden werden. Allda verbleiben sie noch drey Tage, des ersten Tages gehen sie an den Fuß dieses Berges, und wenn sie allda ihr Gebet verrichtet haben, so werffen sie 7. Steine an denselben, des andern Tages werffen sie 14. und des dritten Tages 21. Steine. Algazel und andere vermehren die Zahl auf 70. Sie geben vor, wie Algazel schreibet, daß sie durch diese Steinwürffe GOtt einen angenehmen Dienst thäten, und ihm dadurch ihren Gehorsam erwiesen, indem sie, wie sie melden, solches dem Abraham nachthäten; denn als der Teufel, sagen sie, dem Abraham an diesem Orte begegnete, um ihn an der Opferung seines Sohnes zu verhindern, oder ihm zum Ungehorsam zu verleiten, so wurde ihm von GOtt befohlen, den Teufel mit Steinwürffen zu verjagen, und ihm also alle Hoffnung zu benehmen. Die Wallfahrt nach dem Tempel zu Mecca wird auf Arabisch Alhagja oder Alhaziziaton genennet; welches Wort insgemein bey den Arabern und Hebräern ein Fest oder Ceremonialisches Gepränge bedeutet, worzu ein allgemeiner Zulauff von allen Menschen geschicht. Desgleichen wird ein Wallfahrter nach Mecca Hazizion oder Hazie genennet. Die Zusammenkunfft derer Wallfahrter nach Mecca ist allezeit von Abrahams und Ismaëls Zeiten her den 10. Tag des Monaths Dulhagia. Weil sich aber dieser Monath nicht allemahl zu einer Zeit und Gelegenheit ereignete, sondern alle Zeiten durchließ, (weil die Araber keine Sonnen- sondern Mond-Jahre gebrauchten, deren iedes aus 354. Tagen bestunde,) so wurde zur Wallfahrt der Monath Dulhagia abgeschaffet, und in dem Herbst fest gestellet, als welcher wegen temperirter Lufft, und Ueberflusses der Lebens-Mittel, der bequemste zu diesem Zuge schiene. Dieses geschahe durch Intercalation eines Monaths allezeit nach Verlauf zweyer Jahre, wodurch das Monden-Jahr mit dem Sonnen-Jahre gleich wurde. Mecca wurde im achten Jahre der Hegiræ, den 30. Graßmonath oder im Jahre Christi 627. vom Mahomet erobert; denn die Koreisiten, als Einwohner der Stadt Mecca, hatten den Bund gebrochen; dannenhero Mahomet mit 10000. Mosleminen wider sie zog, und bis an das Mar Muttahran kam. Sein Oheim, Abbas, des Abdul Mutalibs Sohn, brachte den Abusofian, Hariths Sohn, der einer aus den vornehmsten zu Mecca war, zum Mahomet, der auch seiner Lehre beypflichtete. Hierauf geboth Mahomet denen Mosleminen, sie solten niemand in der Stadt Mecca erschlagen, als der sich ihnen widersetzte. Gab demnach allen die Sicherheit, wenn sie in das Haus Abusofians, und in den Tempel giengen, auch mit verschlossenen Thüren in ihren Häuser sich des Streits enthielten, oder die Teppiche der Kaba ergriffen, nur diejenigen ausgenommen, die ihnen Schaden zugefüget hatten. Also trat Mahomet in Mecca ohne Gegenwehr, worauf alle Einwohner seiner Lehre beypflichteten, ausser etlichen wenigen, die er tödten und niederhauen ließ; er ordnete zum Obersten oder Stadthalter über Mecca den Gajat, des Aseds Sohn. Mecca wird von den Mahometanern in grosser Ehrerbietigkeit und sonderbaren Hochachtung, wie auch vor heilig gehalten 1) wegen Mahomets Geburth. 2) Weil Mahomet vorgab, und sich verlauten ließ, er habe einen Theil seiner Offenbarung in der Stadt Mecca empfangen. Dannenhero etliche Suraten oder Hauptstücke des Alcorans mit dem Nahmen der Meccaner betitult sind. 3) Weil dieser Ort vom Anfange der Mahometanischen Secte, bis auf diesen Tag, durch die andächtigen Wallfahrten, welche die Araber dahin angestellet und verrichtet haben, treflich berühmt und bekannt worden. Insonderheit wird diese Stadt, wegen ihres Tempels Caaba, bey den Mahometanern hoch geachtet, und vor heilig gehalten. Dannenhero sie alle diejenigen, die keine Mahometaner sind, nicht würdig achten, in Mecca zu kommen; ja sie lassen auch nicht zu, etliche Tage-Reisen sich dieser Stadt zu nähern. Und wenn einer, der kein Mahometaner ist, auf diesem heiligen Grund und Boden erwischet wird, so wird er ohne alle Gnade lebendig verbrannt. Aus dieser Ursache geben die Arabischen Schrifftsteller der Stadt Mecca, so offt sie ihrer gedencken, vorhero einen Lobspruch, oder wünschen ihr lauter Seegen und Wohlfarth, als auch unter andern mit diesen Worten: GOtt bewahre die Stadt. Schuten (e) sagt, daß Mecca von den Fluthen des rothen Meeres gewässert wird. Wie kan dieses wahr seyn, wenn es eine Tage-Reise davon ist. Der Ursprung seines Irrthums ist leicht zu errathen. Er hat Gidda oder Jodda von Leuten nennen hören, welche es den Hafen des Meeres nannten, und hat eines für das andere gehalten. Ein anderer Irrthum ist, daß unterschiedene Geographi Mecca und Medina in Yemen setzen. Keines von beyden ist daselbst, sondern sie sind in einer besondern Provintz, welche Hegiaz und Tahamah heist. Hegiaz und Yemen sind Provintzen, welche so sehr abgesondert sind, daß sie ausser den Gräntzen, welche sie theilen, ihre Ober-Herren haben, die von einander unterschieden sind, und von einander nicht dependiren. Noch ein dritter Irrthum befindet sich, wie der Herr de la Roque (f) anmercket, in guten Büchern; nehmlich, daß der Groß-Herr Ober-Herr von Mecca und Medina ist, und daß die Cherifs, das ist, die Fürsten von dem Stamme Mahomets, welche daselbst befehlen, nur Stadthalter oder tributbare Vasallen sind. Es ist wahr, daß der Sultan, als die Türcken das Reich der Califen zerstöhrt hatten, und vermöge des Rechts der Eroberung auf dieselben gefolgt waren, auch die Würde und das gantze Ansehn der alten Califen, der ersten Nachfolger des Mahomets bekommen haben, eine sehr erhabene Würde, die ihn zum Haupte der Religion und des Reichs macht, und welche von den vier vornehmsten Secten des Mahometanischen Glaubens in ihm erkannt wird. Allein es ist auch wahr, daß bey dem Verfalle und der Theilung dieses Reichs, der Stamm des vorgegebenen Prophetens sich die Ober-Herrschafft und den Besitz dieser zwey berühmten Städte und des Landes, in welchem sie liegen, behalten hat, ohne daß sich andere Mahometanische Printzen dagegen gesetzt und ohne daß sie iemanden unterworffen wären. Es haben vielmehr die mächtigsten unter diesen Fürsten für die Cherifs und für die Oerter, welche sie besitzen, eine überaus grosse Hochachtung, indem sie ihnen offt ansehnliche Gaben und Geschencke schicken. Sonst aber brauchen sie in den Tituln, die sie sich geben, und welche, wie man weiß, sehr hochmüthig klingen, nur die demüthige Eigenschafft der Diener der 2. heiligen Städte Mecca und Medina; welches insonderheit in Ansehung des Groß-Herrn wahr ist, welcher auch den Titul des Beschützers des heiligen Jerusalems, davon er würcklich Meister und Ober-Herr ist, führt. Dieses bemercket den Unterschied ziemlich, der in Betrachtung seiner unter diesen Städten ist. Dieser Stamm der Kinder des Propheten, um so zu reden, wie die Orientalischen Völcker reden, hat seinen Ursprung von der Fatime, der Tochter des Mahomets, einer Gemahlin des Aly, welche zwey Söhne hatte, nehmlich Hassan und Hussein, welche in dem Mahometismo zwey grosse Häuser gestifftet haben, und welche die Väter aller der Cherifs und Nachkommen des Mahomets sind, die sich heut zu Tage in der Welt befinden. Von der Nachkommenschafft des Hussein, des andern Sohns der Fatime wollen wir nichts sagen, es geht Persien an, und hier ist von Arabien die Rede. Das Haus Hassan, ihres ältesten Sohnes, hat sich in zwey Haupt-Zweige getheilt, davon der erstere in Arabien geblieben ist, und Könige oder souveraine Fürsten zu Mecca und Medina hervor gebracht hat. Der andere Zweig ist nach Africa gegangen, und hat die Könige von Marocco und andere Cherifs, die in Africa sind, gebohren. Ob sich aber gleich die ältere Linie des Hauses Hassan in eine unendliche Menge Häuser oder verschiedener Familien in Arabien vermehrt hat, so sind doch niemahls mehr als vier vornehme Häuser gewesen, welche zu Mecca und Medina regieret haben; dieses sind die von

Beni Cayder oder Kades, Beni Moſſatani, oder Beni Baſſan, Beni Hachem, und Beni Kitada. Der Cherif, der heut zu Tage zu Mecca regiert, iſt von dieſem letztern Hauſe, welches, wie man behauptet, ſeit mehr als 500. Jahren das Fürſtenthum hat, und derjenige, welcher zu Medina regiert, iſt aus dem Hauſe Beni Hachem, welches vor dem Hauſe Beni-Kitada zu Mecca regierte. Da ſich aber dieſes noch vermehret, und in verſchiedene Zweige zertheilet befindet, ſo wird die Verwandtſchafft, welche unter allen den Cherifs aus einerley Hauſe iſt, offt zur Urſache der Uneinigkeit unter einander; ſie ergreiffen wegen der Oberherrſchafft die Waffen wider einander, und führen grauſame Kriege. Manchmahl entſteht auch unter den zwey regierenden Cherifs zu Mecca und Medina Uneinigkeit; ſie führen Krieg mit einander, und alles iſt in ihren Staaten in Unordnung. Alsdenn ermangelt der Groß-Herr, als Calife nicht leicht, ſich nach ihren Streitigkeiten zu erkundigen, mit den Cherifs nachdrücklich zu reden, und manchmahl an die Stelle des einen, einen andern Cherif mit Gewalt einzuſetzen; allein dieſer Printz, den das Glück trifft, muß allezeit aus dem regierenden Hauſe ſeyn. Das gantze Anſehen des Sultans kan die feſt geſetzte Ordnung nicht unterbrechen, der hohe Ton, aus welchen manchmahl die Sultans reden, und die demüthige Mine, welche die Cherifs in gewiſſen Gelegenheiten machen, werffen doch nicht die Oberherrſchafft dieſer letztern über den Hauffen. Es iſt wahr, daß ſie manchmahl ziemliche Anſtöſſe bekommen hat, beſonders zu der Zeit des Selims des Iſten, und des groſſen Solimanni ſeines Sohnes, dem nichts widerſtand, und welcher ſich vermittelſt einer Flotte, die er in dem rothen Meere ausrüſten ließ, von den Küſten Arabiens und eines Theils des Königreichs Yemen Meiſter machte, all an ſeine Nachfolger haben dieſe Eroberungen nicht lange Zeit behalten, denn auſſer Gedda (Gidda oder Jodda) welches eigentlich der Hafen von Mecca iſt, und wo die Türcken einen Bacha halten, deſſen Anſehn ziemlich eingeſchränckt iſt, beſitzen ſie in Arabien nichts mehr, das ſehr beträchtlich iſt. Mit der Küſte gegen über iſt es nicht ſo beſchaffen, dieſe haben ſie faſt gantz den Abyſſinern abgenommen, welche durch dieſes Mittel an dem rothen Meere keinen Hafen eigenthümlich beſitzen. Der Sherif hält continuirlich 10000. gewaffneter Reuter, und 20000. Fuß-Knechte in ſeinem Dienſte. Der Fürſt, der vor ungefehr 400. Jahren über Mecca zu gebieten hatte, wohnte auf einem Caſtell, ſo an der Weſt-Seite der Stadt ſtund, an einem Orte, Almarbaa genannt, 3000. Schritte von Mecca gelegen. Dabey war ein Garten mit Datteln, und ſonſten allerhand Arten von Bäumen bepflantzet, die man von andern Orten dahin gebracht hat. Dieſer Fürſt, Nahmens Haſchemida, unterhielt zur ſelbigen Zeit keine Reuterey, ſondern nur allein Fuß-Völcker, welche auf Arabiſch Alharrabah, das iſt, Hellebardirer genennet worden. Er gieng gemeiniglich gantz weiß gekleidet, hatte eine weiſſe Binde um das Haupt, und ritte zu Pferde. Der Sultan Sherif iſt mächtig und reich, und ziehet von den Wallfahrten durch tauſenderley Mittel und Schmäncke, unter dem Schein des Gottesdienſtes, groſſe Geld-Summen. Er bekommt auch vom Groß-Sultan den dritten Theil der Einkünffte aus Egypten. Diejenigen, welche Mecca vor Mahomets Ankunfft bewohnten, waren Idioten, oder ungelehrte Leute, die weder leſen noch ſchreiben konnten; dergleichen Leute von den Arabern auf Arabiſch Alommio, oder Ammano genennet werden. Die alten Einwohner des umliegenden Landſtriches zu Mecca wurden vor Alters unter den Arabern Coreiſchiten genennet, die waren Kinder des Nadirs des Kinana, von dem edelſten Stamm und Geſchlecht der Araber. Coreiſchiten iſt ſo viel geſagt, als verſammlete, weil ſie rund um Mecca bey einander verſamlet lebeten. Sonſt werden auch die Coreiſchiten Dahariten genennet, welches Ausländiſche bedeutet, weil ſie auſſer Mecca wohneten. Der Grund und Landſtrich um Mecca iſt ſehr unfruchtbar und dürre. Auſſer dem Waſſer von Zemzem iſt in der Stadt kein anders, als welches durch die Regen in Gefäſſe geſammlet wird. Alles andere Waſſer iſt bitterlich und zu trincken untauglich; wie denn auch das Waſſer von Brunnen Zemzem, durch den ſteten Gebrauch eckelhafftig iſt. Zu Mahomets Zeiten trachtete Zubeir, ein Fürſt der Coreiſchiten, mit groſſen Unkoſten das Waſſer aus dem Berge Arafat, nach der Stadt Mecca zu leiten, es nahm aber das angefangene Werck einen fruchtloſen Ausſchlag. Ein gleiches iſt hernachmahls auf Befehl der Gemahlin des Türckiſchen Kayſers Solimanni ins Werck geſtellet, und auch kurtz darauf vollbracht worden. In den Thälern, die von allen Seiten rundt um die Stadt liegen, ſind laufende Waſſer, Spring-Brunnen, und waſſerreichende andere Brunnen, auch viele Gärten und Aecker. In Mecca iſt ein Brunnen, Maimon genannt, bey welchen Chalif Abdalla Manſues Sohn, begraben wurde. Die Einwohner zu Mecca haben einen Ueberfluß, und die Menge von Gold und Silber, wie auch an groß und kleinen Vieh und Cameelen, aber keine andere Früchte, als welche von andern Ländern dahin gebracht werden. In gantz Mecca iſt kein fruchtbarer Baum, ſondern es werden lauter wilde Bäume gefunden. Aus den rundt umher gelegenen Orten werden viele Datteln gebracht, und Trauben von Tayef, weil ſehr wenig Trauben in Mecca wachſen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) Deſcr. des Villes de l'Arabie heureuſe. (b) Voyage du Levant c. 21. (c) *La Roque* note ſur l'Arabie d'*Abulfeda* p. 300. (d) Siehe *Prideaux* Vie de Mahomet. (e) Voyage aux Indes Orient. T. I. p. 354. (f) Voyage de l'Arabie heureuſe p. 120.

MECCIOCO, ein Platz in Nord-America, in Neu-Spanien, im Lande Mexico. Er iſt von Spaniern ſtarck bewohnet. Dieſer Artickel iſt von dem Herrn Baudrand, und befindet ſich in beyden Editionen, ſo wohl in der Lateiniſchen, als in der Frantzöſiſchen. *Martin.* Dict.

MECEI, eine alte Nation in Indien, bey dem Indo, wie Arrianus (a) meldet. Einige Exemplaria leſen *Kecei*, Κηκεῖοι, und nicht Μηκεῖοι. *Martin.* Dict.

(a) In Indicis.

MECELLA, eine Stadt in Africa, ſiehe den folgenden Artickel.

MECELLAT, eine Provintz in Africa, auf der Küſte des Mittelländiſchen Meeres, 12. Meilen von Tripoli, gegen Oſten. Die Alten gaben ihr den Nahmen der groſſen Syrte, und die Araber nennen ſie *Ceyrat El Quivir*; wie Marmolius (a) berichtet. Er füget hinzu: Ptolomæus nennet den vornehmſten Wohnplatz darinne Calum Macula. Allein er irret ſich, im Griechiſchen (b) ſtehet ein einziges Wort Calumacula, oder Macuma, denen verſchiedenen Exemplarien zu Folge Καλουμάκουλα, oder Μάκουμα; und die Lateiniſche Ueberſetzung hat Calumacumaca Villa; und es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes das Macomada des Antonini iſt. Marmolius ſagt weiter von dem Ptolomæo: er ſetzet ſolchen unter den 43. Gr. der Länge, und den 30 Gr. 45. Min. der Breite. (Ptolomæus ſpricht den 43. Gr. 30. Min. der Länge.) Marmolius nimmt für bekannt an, daß dieſes eine Stadt ſey. Der alte Ausleger machet nur ein Dorf daraus, wie man geſehen hat. Dieſe Stadt, ſpricht der neuere Geographus, heiſt ietzo *Mecella*. Sie gehöret zu Tripoli; und ſtehet unter dem Königreiche von Tunis, wiewohl ſie bey dem Verfalle der Könige von Tunis in Freyheit gelebet hat. Dieſes ſind reiche Leute, welche Datteln und Oel im Ueberfluſſe beſitzen, und drey ſehr volckreiche Städte inne haben, nehmlich Lard, Cedic und Eufrata, ehemahls Aſpis, Sacazama und Pyrgos, in welchen über ſechs tauſend ſtreitbare Männer ſind, die Wohnplätze in denen Gebürgen darzu gerechnet. Sie ſtehen unter der Herrſchafft eines Cheik, welcher im Kriege und Frieden Richter iſt; heut zu Tage aber ſtehen ſie unter Türckiſcher Bothmäßigkeit. Wenn man durch den letzten von dieſen Plätzen, nehmlich durch Eufrata gereiſet iſt, ſo trifft man auf der Küſte Sibaca an, welches die Alten anders nenneten, und hernach Filenes, welches ietzo Nain heißt, wo die Carthaginenſer bey dem Grabe der 2. Brüder Philenes allerhand Gepränge hielten. Dieſe gantze Küſte iſt von Arabern und Bereberes ſtarck bewohnet; und tieffer im Lande ſind viele Wohnplätze an

der

der Gräntze von Numidien und von Getulien. Es giebt also eine Provintz, Nahmens Mecellat, von welcher wir ietzo nach dem Marmolio gehandelt haben, und sie hat vermuthlich ihren Nahmen von der Stadt *Mecella*, welche Herr Baudrand *Mecellata*, einen Hafen in der Barbarey, im Königreiche Tripoli, auf der Küste des Mittelländischen Meeres, nahe bey Seiches in der Barbarey, und zwey hundert tausend Schritte von Lebeda gegen Osten nennet. Dieses war vor Alters, spricht er, eine kleine Stadt; ietzo ist es nur ein Dorff. Sie ist also wieder in ihren ersten Zustand versetzet worden; sie war zu Zeiten Ptolomæi ein Dorff; sie war zu den Zeiten des Herrn Baudrand ein Dorff; gleichwohl ist sie ehedem ein Ertz-Bischöflicher Sitz gewesen, wie wir in dem Artickel *Macomada*, im VII. Bande p. 470. angemercket haben. *Martin.* Dict.

(a) Afrique Lib. VI. c. 54. T. II. p. 572. (b) L. IV. c. 3.

MECELLATA, eine Stadt in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

MECESTUS, eine alte Stadt in dem Peloponneso, siehe *Mecistus*.

MECHA, ein Fürstenthum und eine Stadt in dem glücklichen Arabien, siehe *Mecca*.

MECHANUM, war zur Zeit Hieronymi ein Dorff auf dem Wege nach Jerusalem, 2. Stunden von Eleutheropolis gelegen. *Univ. Lex.*

Mechau, (Groß-) ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, siehe Groß-Mechau, im V. Bande p. 963.

Mechau, (Klein-) ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, siehe Klein-Mechau, im VI. Bande p. 991.

Mechel, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Mecheln.

MECHELA, ein Dorff an der Maaß, siehe *Machela*, im VII Bande p. 357.

Mechelen, eine Stadt in den Niederlanden, siehe Mecheln.

Mechelgrün, ein Dorff im Voigtländischen Kreisse, zum Amte Plauen gehörig. Wabst.

MECHELLA, oder *Mequella*, Herr Corneille setzet eine Stadt dieses Nahmens in Nieder-Egypten, an den Nilum, und beruft sich auf niemanden. Es ist vermuthlich eines von den vier *Mehalet*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

Mecheln (a), oder Mechelen, eine Stadt in den Niederlanden, in Brabant, und die Haupt-Stadt der Provintz, welcher sie ihren Nahmen giebt. Diese Stadt wird von den Frantzosen *Malines*, von den Niederländern Mechelen, und von den Deutschen Mechel genennet. Dieser Nahme kömmt von dem alten Worte Mechelen, Machelen, Machlen Miechlen, oder Miecklen, her, welches so viel bedeutet, als Gewerbe oder Handlung treiben. Das Holländische Wort *Makelaar* hat eben diesen Ursprung. Mecheln ist also wegen seiner starcken Handlung Mechlen oder Miechelen genennet worden. Aus eben dieser Ursache hieß die Haupt-Stadt derer Obotriten Mecklenburg, welchen Nahmen man dem Lande, darinnen sie gelegen, beygeleget hat. *Mechlinia*, welches der Lateinische Nahme ist, den man ihr heut zu Tage giebt, ist von demjenigen wenig unterschieden, welchen ihm die alten Scribenten geben. Das MSt des Martyrologii von Cambrai schreibt *Maslinas*. Andere lesen *Maghlinia*, *Maglinia*, *Machela*, *Melina* und *Melinia* (b). Benjamin versichert, daß diese Stadt vor Alters *Salinæ* geheissen habe; und Jacobus de Vivario behauptet (c), daß *Walinium* der wahre Nahme sey; aber keiner führet seinen Währmann an; daß also ihre Meynung sich bloß auf Muthmassungen zu gründen scheinet. Unter den verschiedenen Etymologien des Nahmens Malines gründet sich die vernünfftigste auf eine Urkunde Pipini, welche zu Paris im Jahre 753. gezeichnet ist, und in welcher er seinem Anverwandten Adoni schencket Terram in Bratuspantii medio, ubi Scalda Tylam excipit, dictam Francis Maslinas, quod nobis, füget diese Urkunde hinzu, sonat maris lineam. In einigen Schrifften wird dieser Ort auch *Maalinas* genennet. Und soll der Ursprung dieses Nahmens daher kommen, weil sich die Fluth und Ebbe des Meers in dem Flusse der Dyle bis an diese Stadt soll mercken lassen, und in denen mittlern Zeiten durch die Wörter Malinæ und Ledo angedeutet worden ist. Einer Urkunde ihrer Privilegiorum zu folge bekam sie im Jahre 1300. wegen der Tapferkeit ihrer Einwohner den Beynahmen Bellicosa, die Streitbare. Im Jahre 1450, als ihr der Pabst ein Jubilæum vergönnete, hieß sie mit dem Beynahmen das glückseelige Mecheln, wegen des Parlaments, welches ohngefehr im Jahre 1474. hier angelegt wurde, bekam sie den Beynahmen die Kluge; so, wie sie wegen der Artigkeit ihrer Plätze, und der Pracht ihrer Einwohner genennet wurde. Sie führt auch den Nahmen des Hertzens und Mittelpuncts von Brabant. Sie wird auch die Advocaten-Stadt berittelt. Man nennet Mecheln noch eine Jungfer, weil sie bis in den Kriegen in dem letzten Jahrhunderte niemahls war erobert worden. Amandus von Ziriczée will, daß Mecheln ehedem am Ufer des Meeres gelegen habe. Er gründet sich auf die Jahrbücher von Utrecht, welche melden, daß der Heil. Severus gemacht habe, daß sich das Meer von dem Lande Tungern zurück gezogen, und es giebt auch einige, welche versichern, daß man Schiff-Maste, betheerte Pfosten, und verschiedene andere Schiff-Trümmer in der Erde finde. Dem sey wie ihm wolle, so ist doch die Lage, welche ihr Carolus Pipinus giebt, die gewisseste, der diese Stadt mitten in Brabant, an den Zusammenfluß der Dyle und der Schelde setzet. Indessen ob sie gleich mitten in Brabant war, hatte sie doch ihr besonders Gebiete, wie wir aus der Lebens-Beschreibung des Heil. Rumoldi ersehen. Heut zu Tage liegt sie noch mitten in Brabant, indem sie 4. Meilen von Antwerpen, und eben so weit von Brüssel und von Löwen ist. Philippus Bonus ertheilte dem Gebiete von Mecheln den Titul einer Provintz. Dieses Gebiete, oder die Herrschafft Mecheln, Lat. *Dominium Mechlinense*, ist eine von den 17. Niederländischen Provintzen, und nimmt unter denenselben den letzten Platz ein. Von denen Frauen aus solcher Herrschafft erzählet Misson, daß sie, wenn ihre Geburts-Zeit herbey nahet, sich offt in das Brabantische Gebiet begeben, damit ihre Kinder die Privilegia der gebohrnen Brabanter geniessen mögen, massen die Fremden in Brabant zu keiner ansehnlichen Charge gelassen werden. Die Chronicke von Cambrai gedencket der Stadt Mecheln, und giebt zu verstehen, daß sie in Ansehung des Klosters des Heil. Rumoldi ursprünglich jenseit des Flusses erbauet gewesen. Man lieset daselbst folgende Worte: Apud Maslinas quoque Monasterium est Canonicorum, ubi quiescit preciosus Martyr Rumoldus genere Scotus, qui vitam heremiticam ducens inibi martirisatus est. Wenn also der Heil. Rumoldus als ein Einsiedler lebte, so war die Stadt jenseit des Flusses, und wenn das Kloster war apud Maslinas, so war es folglich nicht in der Stadt. Gegen das Jahr 930. sahe man sich aus Furcht für den Plünderungen der Barbaren genöthiget, die Mauern der Stadt bis disseit der Dyle zu erweitern. Es ist gewiß, daß zur Zeit Notgerii, Bischofs von Lüttich, die Seite, welche sich von dem Thore von Stanswyck anfängt, und vor Alters das Lütticher Thor hieß, bis an das Thor von Meckerspol, mit einer Mauer und einem Graben befestiget gewesen, und daß die andere Seite bloß eine hölzerne Mauer gehabt habe. Aber vor dem Jahre 1300. war diese Seite wie die andere befestiget. Nachhero hat man verschiedene Wercke hinzugefügt. Der Urkunde Pipini zu folge, welcher im Jahre 753. die Stadt Mecheln als ein Lehn verschenckete, erhellet, daß die Könige von Franckreich damahls das Dominium directum des Landes gehabt haben; und es ist kein Zweifel, daß die Könige, die Nachfolger dieses Printzens, oder die Kayser, und hernach die Hertzoge von Lothringen, gleiches Recht gehabt haben. Die sichere Meldung von dieser Stadt geschiehet in der Theilung der Lande des jüngern Lotharii zwischen seines Vaters Brüdern, Carolo Calvo und Ludovico Germanico. Doch wenn die Erzehlung von St. Rumoldo wahr ist, so soll dieser Irrländische Heilige um die Helffte des VII. Jahrhunderts

(a) Afrique Lib. VI. c. 54. T. II. p. 572. (b) L. IV. c. 3. (c) Apud Sanderum Flandr. illustr. T. I. p. 1.

hunderts allhier ein Stifft für die Geistlichen angeleget haben, um an Bekehrung der Einwohner, so damahls noch meistens Heyden gewesen, zu arbeiten. Die Bischöfe von Lüttich waren anfangs Herren, so wohl in Weltlichen als Geistlichen, nur daß ein gewisses Adeliches Haus von Berthoud die Helffte der Eigenschafft, und also auch die Einkünffte von Mecheln Lehns-weise vom Stifft Lüttich besaß. Allein die Hertzoge von Brabant masseten sich frühzeitig der Ober-Herrschafft darüber an; so, daß schon im XII. Jahrhunderte zur Zeit Gottfrieds des Bärtigten deswegen Kriege entstanden sind. Als nachmahls durch Verheyrathung Sophiä von Berthoud, der Erbin dieses Hauses, mit Renato, Grafen und hernach ernannten Hertzoge von Geldern, die schon gemeldete Rechte derer von Berthoud auf Mecheln an diesen letztern Herrn gekommen, verkauffte solcher neben dem Bischof von Lüttich alles ihr desfalls habendes Recht an Ludewig von Nevers, Grafen von Flandern, im Jahre 1333, darwider sich aber Johann, Hertzog von Brabant, hefftig setzte, auch den Bischof zu Lüttich bewegte, seinen Antheil am Kauff-Schilling von ihm anzunehmen. Es entstund also ein hefftiger Krieg daraus, welcher nach 3. Jahren mit dem Bedinge beygeleget ward, daß die Grafen von Flandern und Hertzoge von Brabant Mecheln ieder zur Helffte besitzen, die letztern ihr Theil als ein Lehen von dem erstern allein, die erstern dargegen hinwiederum das Ihrige als ein Lehn von dem letztern, aber zugleich auch von den Lüttichischen Bischöfen besitzen solten. Doch nach 10. Jahren im Jahre 1346. verkauffte Flandern eben sein ietztgemeldetes Recht und Antheil an den schon besagten Johann, Hertzog von Brabant, für 86000. Ducaten; welches letztern Nachkommen hierauf solches, als eine gantz besondere Herrschafft, ohne sie an Brabant zu hängen, inne gehabt haben. Also wurden beyde zugleich durch die letzte Erbin des Hauses Brabant, Margarethen, Gräfin von Flandern, an ihre Tochter, auch Margaretha genannt, gebracht; und als diese Philipp den Kühnen, den Hertzog von Burgund, heyrathete, so fiel zugleich Flandern, Brabant und Mecheln an das Haus Burgund im Jahre 1383, wornach Mecheln insbesondere wiederum auf einige Zeit an Anton von Burgund, Hertzoge von Brabant, und dessen beyden Söhnen, Johann und Philipp, absonderliche Herren bekam; aber als die 2. letzteren beyde ohne Erben abstarben, wurde es von neuem in der Person des regierenden Hertzogs Philipps des Gütigen mit den übrigen Burgundischen Fürstenthümern vereiniget; Philipps Enckelin, Maria, Carls des Kühnen Tochter, aber brachte solche allesamt, und also auch Mecheln, durch ihre bekannte Vermählung mit Philipp, Kaysers Maximiliani I. Sohn, an das Haus Oesterreich. Kayser Fridericus erhub durch ein Diploma vom 10. Jan. des 1490. Jahres die Domaine von Mecheln, zu einer edlen und ewigen Grafschafft. Carolus V. führete den Titul eines Grafen von Mecheln nicht mit in seinen Tituln: die Ursache davon weiß man nicht. Carolus IV, Hertzog von Burgund und Souverain der Niederlande, legte im Jahre 1474. zu Mecheln ein Conseil oder Parlament nach dem Beyspiele dessen so zu Paris war, an. Es bestund aus 35. Gliedern, worunter der Hertzog und sein Cantzler mit begriffen waren; und diese Richter erkannten über die Appellationes verschiedener Provintzen. Dieses Conseil folgte dem Souverain ordentlich bis in das Jahr 1503; aber Philippus, König von Castilien, änderte die Form und die Statuta desselben, und wieß ihm zu Mecheln seinen beständigen Sitz an. Der Senat bestehet aus einem Schout, welcher die Justitz im Nahmen des Printzen verwaltet, und ihn einiger massen vorstellet. Sein Amt erfordert, die Verbrecher anzuhalten und anzuklagen; ihnen die vom Senat ausgesprochene Strafe wiederfahren zu lassen; auf die Bedienten der Justitz Acht zu haben; und vermöge eines Privilegii des Hertzogs Johannis, kan er mit Einwilligung des Senats die Strafe der Mörder in eine Geld-Strafe verwandeln; und die gewöhnlichen Geld-Strafen schencken oder bezahlen lassen, wovon er den dritten Theil bekömmt. Die andern Bedienten sind 2. Consuls, oder Bürgermeister, 6. Schöppen oder Rathsherren, welche die Streitsachen der Bürger abthun, doch so, daß diese appelliren können, und ihnen ist die Sorge aufgetragen, für die Erhaltung der Privilegien der Stadt zu machen. Diese Schöppen haben zu Beyständen gewisse Geschworne, deren Anzahl offt geändert worden. Jetzo ist ihre Zahl auf 4. gesetzt; ihr Amt bestehet darinnen, daß sie Achtung geben, damit den Bürgern nicht Unrecht geschicht. Es sind auch noch 2. Syndici, und 2. Secretarii dabey. Das öffentliche Ærarium wurde ehedem von 2. Adelichen und von 2. Unterthanen verwaltet, welche aus den Handwercks-Innungen genommen wurden. Heut zu Tage bestimmen 2. Glieder von dem Adel nebst einem Bürger die ausserordentlichen Anlagen, und der Kämmerer bezahlet nach ihren Verordnungen. Zur Zeit des Heydenthums betete man zu Mecheln einen Götzen, unter dem Nahmen Nachker, an; das ist, Herr der Nacht; und dieser Nahme bestehet noch unter dem Nahmen von Neckerspol bey dieser Stadt. Man hält insgemein dafür, daß der Heil. Willebrodus allhier mit Ausbreitung des Evangelii den Anfang gemacht habe; aber es ist gewiß, daß der Heil. Lambertus, und der Heil. Hubertus, Bischof von Lüttich, die Christliche Religion hier eingeführet haben, und daß das Capitul der Metropolitan-Kirche seinen Ursprung, oder wenigstens sein erstes Wachsthum dem Heil. Rumoldo zu dancken habe. Die Zahl der Canonicorum ist nicht allezeit einerley gewesen; sie hat sich bis auf 16. vermehret, ausser 12. Præbenden, welche Arnoldus Sellarius, Canonicus und Scholasticus dieser Kirche im Jahre 1250. stifftete. Das Ober-Haupt dieses Capituls ist ein Probst, den man vor Alters Abt nennete, und ein Dechant. Man zählet so wohl innerhalb dieser Stadt, als ausserhalb derselben, 7. Pfarr-Kirchen. Die Kirche des Heil. Rumoldi ist die Metropolitan-Kirche, welche ein weitläufftiges und schönes Gebäude ist. Es wurde im Jahre 1250. angefangen, und allererst im Jahre 1454. zu Ende gebracht. Der grosse Thurm wurde im Jahre 1452. von den Geschencken der Pilgrimme angefangen, welche in dem Jubilæo im Jahre 1451. allhier Ablaß bekommen hatten. Dieser Thurm ist oben breit, auf denselben stehet ein kleines Gebäude, dahero sagt man, daß in dieser Stadt ein Haus zu finden, welches höher sey, als der Thurm; es befindet sich ein schönes Glockenspiel darauf. Die andere Pfarr-Kirche ist die Collegial-Kirche Unserer Lieben Frauen jenseit der Dyle. Im Jahre 1643. stiffte Decimus von Briamont, Canonicus der Metropolitan-Kirche, das Capitul, welches aus 10. Canonicis, einem Probste und einem Dechant bestehet. Dieser letztere ist Pfarrherr. Nachdem die Zahl der Einwohner von Mecheln mercklich angewachsen war, so machte man zu Anfange des XIII. Jahrhunderts aus den Capellen des Heil. Johannis und des Heil. Petri, zwey Pfarr-Kirchen. Nachhero machte man 2. Pfarr-Kirchen aus den Capellen der Heil. Margarethæ und des Heil. Geistes in der Vorstadt Neckerspol. Endlich brachte es der Stiffter des Priorats von Hanswyck, welcher zu gleicher Zeit Pfarrer des Dorffes Musenen war, dahin, daß die Kirche Unserer Lieben Frauen zu Hanswyck von der Kirche zu Musenen abgesondert, und mit dem Priorate Canonicorum Regularium, welches er gestifftet hatte, vereiniget wurde. Der Mönchs-Klöster sind viel an der Zahl, und in den meisten ist Noviciat. Das Kloster der Recollecten wurde im Jahre 1231. von Walter Barthoud, Herrn von Mecheln gestifftet. Im Jahre 1252. liessen sich die Einsiedler des Heil. Augustini, mit Bewilligung des Pabstes Alexandri IV. zu Mecheln nieder. Im Jahre 1254. nahm man Carmeliter-Mönche, die aus dem Heil. Lande waren vertrieben worden, zu Mecheln auf, welche sich von dem Allmosen, so ihnen Johannes Berthoud mittheilete, ein Kloster baueten. Die Alexianer-Brüder wurden im Jahre 1305. hierher geruffen, damit sie die Begräbnisse besorgen möchten. Die Capuciner liessen sich im Jahre 1596, die Jesuiten im Jahre 1611, die Patres Oratorii im Jahre 1630, die Carmelitæ Discalceati im Jahre 1650, und die Dominicaner im Jahre 1251. allhier nieder. Es sind auch viel Nonnen-Klöster hier. Das ansehnlichste ist das Kloster der Beguinen. Sie wohneten anfänglich in der Strasse,

Strasse, welche von ihnen den Nahmen hat. Da sie sich aber mit der Zeit sehr mehreten, so wurde ein Theil von ihnen im Jahre 1249. ausserhalb der der Stadt nahe bey das Thor von Antwerpen gewiesen, wo sie die grosse Beguinage erbauet haben, welche einer kleinen Stadt ähnlich ist. Sie ist gantz mit Mauern umgeben, und man zählet bis sieben hundert Beguinen darinnen. Man hat Beguinen-Häuser für Adeliches und für Bürgerliches Frauenzimmer. Jenes hat mehr Bequemlichkeit als dieses, doch schläfet eine iegliche in ihrem besondern Gemach mit einer Aufseherin. Es werden selbige zwar auch Beguinen-Nonnen genennet, doch können sie heraus gehen, und heyrathen, wenn sie wollen. Sie haben ihre eigene in die rundte gebauete Kirche. Das Kloster von Bleyenberg gehöret den Canonissis Regularibus des Heil. Augustini, welches, wie man glaubt, zur Zeit des Heil. Rumoldi gestifftet worden. Die Prévôté von Liliendael, Præmonstratenser-Ordens, welche im Jahre 1231. gestifftet worden; es hat den Nahmen vom Kloster Lilienthal, Lat. Vallis Liliorum, welches ohnweit von Mecheln gelegen gewesen, so der Pfarrer zu Humbeck, Lamberto, im ietzt erwehnten Jahre gestifftet, der Bischof zu Cambray hat es im Jahre 1233. bestätiget, es ist auch von Walther Berthoud oder Berthold, Herren von Mecheln, mit vielen Freyheiten und Einkünfften versehen worden. Als dasselbe im Jahre 1581. durch die Kriegs-Flamme eingeäschert ward, retirirten sich die Nonnen nach Mecheln, wo ihnen ihr damahliger Probst ein Haus vom Archimandriten zu St. Michel erkauffte, und dasselbe zu ihrem Aufenthalt in ein Kloster verwandelte. Sie stehen unter einem Probst und einer Priorissin; das Priorat von Muysen, Cistercienser-Ordens, hat seinen Nahmen und Ursprung von dem Dorffe Muysen, in dem Gebiete von Mecheln, wo es anfangs gelegen gewesen. Es ist daselbst zu Ende des XIV. Jahrhunderts gestifftet, aber nicht lange darnach, nehmlich im Jahre 1388. durch einen gewaltigen Sturm darnieder gerissen, auch, nachdem es wieder aufgebauet, durch die innerliche Kriege so ruiniret worden, daß endlich die Nonnen zu Anfange des XVII. Jahrhunderts sich nach Mecheln gewendet. Sie stehen unter einem Probste und unter einer Priorissin. Ferner sind das Priorat von Bethanien, in welchem 10. Canonissinnen des Heil. Augustiner Ordens sind, welches im Jahre 1421. gestifftet worden; das von Thabor von eben der Regel, welches am 4. Jan. im Jahre 1459. gestifftet worden, diese 5. Klöster haben alle im Felde gestanden; weil aber die Nonnen den Grausamkeiten des Krieges nicht länger ausgesetzet seyn wolten, so haben sie sich in der Stadt niedergelassen. Die übrigen Klöster sind, das Ter Sieken, und die Klöster der Schwartzen Schwestern, oder das Hospital von Galilæa, der Urbanissinnen, oder der reichen Clarissinnen, der armen Clarissinnen, der Carmeliterinnen, und der Ursulinerinnen. Die Kirche der Heil. Elisabeth von Pitzenborch ist eine Commendarie, welche den Deutschen Rittern gehöret. Sie dependiret von der Bailliage von Coblentz, und hat ihre Stifftung denen Herren von Berthoud zu dancken. Die Befestigung von Mecheln bestehet in verschiedenen Schleussen, mittelst deren sie gar bald unter Wasser gesetzet werden kan. Die Stadt an sich selber ist schön gebauet, besonders hat sie auch ein schönes Rath-Haus, und andere vortreffliche Häuser. Sie liegt unterm 25. Gr. 9. Min. der Länge, und 50. Gr. 59. Min. der Breite. Das Ertz-Bischofthum von Mecheln ist nicht alt. Die Collegial-Kirche des Heil. Rumoldi war erstlich der Gerichtsbarkeit der Bischöfe von Lüttich, und hernach der Ertz-Bischöfe von Cambrai unterworffen; im Jahre 1559. wurde sie von dem Pabste Paulo IV. zu einer Metropoli erhoben, welcher auf Bitte Philippi II, Königs von Spanien, einen Ertz-Bischof daselbst verordnete, mit dem Titul eines Primatis der Niederlande und Abts von Affligem; und zu den Ertz-Bischöflichen Einkünfften wurde die Helffte von den Einkünfften dieser Abtey genommen. Man gab ihm folgende Bischöfe zu Suffraganeis:

In Brabant { Antwerpen. Hertzogenbusch.
In Flandern { Gent. Brügge. Ypern.
In Geldern { Ruremond.

Antonius Perrenottus von Granvella, der schon Bischof von Arras, und Premier-Ministre Philippi II, Königs von Spanien, war, wurde der erste Ertz-Bischof von Mecheln im Jahre 1559, und im Jahre 1714. wurde allhier Thomas Philippus von Hennin Bossu de Chimay, zum Ertz-Bischof erwählet. Seit der Errichtung dieses Ertz-Bißthums sind 3. Concilia Provincialia gehalten worden: Das 1) zu Mecheln im Jahre 1570. unter Martino Rithove, Bischofen von Ypern, welcher in Abwesenheit des Cardinals von Granvella, der zu Madrid war, darinne præsidirte. Das 2) wurde zu Löwen unter eben diesem Bischofe von Ypern im Jahre 1574. gehalten. Das 3) zu Mecheln im Jahre 1607. von dem Ertz-Bischofe Hovio. Es wird zu Mecheln ein starcker Handel mit Getrayde, mit Bett-Linnen, mit Zwirn, und besonders mit Spitzen getrieben, welche in gantz Europa berühmt sind. Es werden auch Canonen, Feuer-Mörser, und andere Kriegs-Geräthe daselbst gegossen und geschmiedet. Die Einwohner von Mecheln geniessen noch bis ietzo viele besondere Freyheiten, vornehmlich wegen der guten Dienste, so sie dem Hertzoge von Burgund, Carl dem Kühnen, bey der Belagerung der Stadt Neus am Rhein erwiesen, und werden ihrer besondern Höflichkeit wegen de Meesters von Polit genennet. Im Jahre 1546. schlug der Donner in das allhier befindliche Zeughaus, wodurch ein Thurm, nebst mehr als 300. Häusern, über einen Hauffen fielen. Nach der glücklichen Schlacht der hohen Alliirten bey Ramellies im Jahre 1706. verließ der Commandant die Stadt, und gab dem Volcke das Magazin Preiß, worauf sie die Alliirten besetzten. Sonst hat die Stadt den 1. October, als einen der fatalesten Tage anzusehen, da nehmlich im Jahre 1572. der Hertzog von Alba selbige überfallen, und sie den Spaniern Preiß gegeben, welche auf eine mehr als barbarische Weise in der Stadt gehauset. Die Jahrzahl stehet in diesen Zeilen:

sICCIne VICta IaCes
MeChLInIa VIrgo sVperba?
MeCheLn soLL IV eVVIgen Tagen
An ersten OCtober Von Hertzen angstLICh kLagen.

König Philipp I. und Carolus V. in Spanien sind allhier erzogen worden, weil man die Lufft des Ortes für sehr gesund hält. König Christiani II. von Dänemarck Gemahlin aber ist im Jahre 1526. zu Mecheln gestorben, und von dar nach Gent abgeführet. Sonst haben zwey berühmte JCti, Christianæus und Petrus Nannius, zu Mecheln gelebet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Schramms Reise-Lex. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

(a) *Gramaye* Antiqu. Urbis Mechlinienſis. (b) In Maximilian. I. Itiner. (c) *Jac. de Vivario* L. I. c. 10.

Mechelrode, ein Dorff im Fürstenthume Weimar, 2. Stunden von Weimar gelegen. Goldschadt.

MECHEMETON, eine herumschweifende Nation in Nord-America, in Neu-Franckreich; dieses ist eine von denen Nationen derer Westlichen Sioux, in dem Nordlichen Louisianien. Diese Nation schwärmet längst an einem sehr ansehnlichen Flusse herum, welcher sich nach einem Lauffe von ohngefähr 30. bis 35. Meilen dem Westlichen Striche Landes in den Fluß Mississipi ergießt. Diese Völcker beschäftigen sich mit dem Ackerbau; sie haben viele Früchte, und verändern öffters ihre Wohnung. *Mart.* Dict.

Mechern, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Mechernich, ein Ort in der Grafschafft Nesselrode, im Westphälischen Kreisse. Hübn. Geogr. III. Th.

MECHET, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Diœces und Election von Saintes. *Martin.* Dict.

MECHINEZ, oder *Mequinez*, eine Stadt in der Africanischen Barbarey, siehe *Miquenez.*

MECHISTA, eine Stadt in Asien, siehe *Mestleta.*

Mechitamuhil, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Würtemberg, siehe Meckmühl.

Mechlen, eine Stadt in den Niederlanden, s. Mecheln.

MECHLENBOURG, eine Frantzösische Benennung von Mecklenburg, siehe dieses Wort.

Mechlenburg, eine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Mecklenburg.

MECHLESSUS, eine Stadt in Colchide, dem Ptolomæo (a) zu folge. Er setzet sie mitten in das Land. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 10.

MECHLINIA, ist die Lateinische Benennung der Stadt Mecheln, siehe dieses Wort.

MECHLINIENSE DOMINIUM, ist die Lateinische Benennung einer von den 17. Niederländischen Provintzien, siehe Mecheln.

Mechmühl, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Würtemberg, siehe Meckmühl.

MECHOACAN, eine Provintz in Neu-Spanien, in Nord-America (a). Dieses ist die dritte von den 4. Provintzen, welche das eigentliche Mexico ausmachen. Sie hat 24. Meilen im Umkreisse. Die Lufft in dieser Provintz ist so kühle, klar und anmuthig, daß sich viel krancke Leute dahin begeben, um ihre Gesundheit wieder zu erlangen. Es sind darinnen viel Seen und Flüsse, auch unzählige Brunnen-Quellen, unter welchen etliche schöne Bäder sind, die mit heissem Wasser fliessen. Die Erde ist gleichfalls sehr fruchtbar, und hat lustige Thäler, Hügel und Berge, so mit hohen Bäumen prangen. Ueberhaupt ist dieses ein überaus reiches Land, welches an allen Nothwendigkeiten des Lebens einen Ueberfluß hat. Es giebt hier viel Maulbeer-Bäume, viel Seyde, Wachs, Honig, schwartzen Ambra; es wird hier viel Federwerck gemacht, welches man seiner Schönheit wegen sehr hoch schätzet. Es giebt hier eine solche Menge von gewissen vortrefflichen Fischen, daß sie daher ihren Nahmen Mechoacan bekommen hat, welcher eine Fischerey, oder einen Ort, der zum Fischfangen bequem ist, bedeutet. Die Sprache ihrer ursprünglichen Einwohner ist angenehm, und überaus Wortreich. Sie sind wohl gewachsen, starck, lebhafft, und voller Witz, wie man aus ihren Wercken sehen kan; sonderlich aber an dem Federwercke, welches so schön ist, daß man es unter die kostbarsten Geschencke mit rechnet, welche man dem Könige, und den vornehmsten Herren von Spanien machet. Ihre vornehmste Stadt ist Valladolid, allwo ein Ertz-Bischoffthum ist; Sinsonse, wo die Könige des Landes sich ehedem aufhielten; Pascuar und Colima sind grosse Flecken, und von Indianern und Spaniern starck bewohnet. Es sind auch 2. gute Häfen hier; der eine heißt St. Antoine, der andere Sant Jago, oder St Jacques. Vor der Ankunfft der Spanier in diesen Cantons hatte das Land seinen eigenen König, dessen Staaten fast von eben so grossem Umfange waren, als des Kaysers von Mexico. Daher kömmt es, daß an statt 80. Meilen im Umkreisse, welche ihm Gage nach seiner ietzigen Verfassung zuschreibt, de Laet die Breite desselben längst an dem Süd-Meere auf 80. Meilen, und in dem Innern des Landes ohngefehr auf 60. Meilen setzet, welches gar ein grosser Unterscheid ist. Cacousin, welcher damahls regierte, war ein grosser Freund des Cortez und der Spanier, und wurde freywillig ein Vasall des Königs von Spanien. Gleichwohl wurde er das Schlacht-Opfer der Grausamkeit und des Geitzes des D. Nunno de Gusman. Nachdem dieser letztere gehöret hatte, daß er seiner Würde als erster Præsidente der Cantzelley von Mexico sey beraubet worden, nahm er sich vor, die Teuchichimeques zu bekriegen, er brachte dahero 500. Spanier zusammen, nebst 6000. Indianern aus Mechoacan, die er mit Gewalt fortführete; und eroberte mit dieser Armée Xalisco, welches man ietzo Neu-Gallicien nennet. Indem er durch Mechoacan zog, nahm er den Cacouzin gefangen, und führete ihn also mit sich fort, obgleich dieser König wider ihn und wider die Spanier nicht das geringste unternommen hatte. Er entwandte ihm 10000. Marck Silber, nebst vielem Golde, und andern Reichthümern, und endlich ließ er ihn nebst den meisten Vornehmsten seines Königreiches verbrennen, aus Furcht, daß sie sich etwa über ihn beklagen möchten; er führte zur Entschuldigung an, daß ein todter Hund nicht bölle. Das Volck von Mechoacan war eben so abergläubisch und abgöttisch, wie die übrigen Völcker in America. Die Ehescheidung war unter ihnen nicht erlaubt, es muste denn wenigstens eines von ihnen schwören können, daß sie während ihrer Heyrath einander nicht umarmet hätten. Ihre Abgötterey und ihre Grausamkeit gaben sie bey dem Begräbnisse ihrer Könige zu erkennen. Denn wenn der König sein Ende vermerckete, und sahe, daß weiter keine Hoffnung zur Genesung für ihn übrig war, so ernennete er denjenigen von seinen Kindern, welcher ihm succediren solte; der ernannte Nachfolger ließ alle Gouverneurs und Officiers zu dem Leichen-Begängnisse seines Vaters einladen, und welcher sich nicht dabey einstellete, wurde als ein Beleidiger der Majestät bestraffet. Wenn der König noch nicht völlig todt war, sondern nur in letzten Zügen lag, wurden die Thore verschlossen gehalten, und niemand hinein gelassen. So bald er aber todt war, legten sie alle die Trauer an, und ein ieder durffte an den Ort gehen, wo die Leiche ausgestellet war, und sie anrühren. Nach den Ceremonien, welche der angeführte Auctor umständlich erzählet, brachte man sechs Jungfrauen von guter Familie um, damit sie dem Könige in der andern Welt aufwarten möchten, wie auch viele Weiber, so wohl freye, als Sclavinnen, und einen Mann von iedem Handwercke, damit er ihnen alles Nothwendige verschaffen möchte; welches eine lächerliche Vorsichtigkeit war, daraus man aber doch die verworrene Erkenntniß dieses Volckes von der Unsterblichkeit der Seele wahrnimmt. Der Ehebruch war bey ihnen ein Haupt-Verbrechen, und der Mann und die Frau, welche solchen begangen haben, musten ohne alle Nachsicht hingerichtet werden. Wenn der Ehebrecher von Adel war, so setzte man ihm einen Feder-Strauß auf den Kopf; in diesem Putze wurde er gehangen, und sein Leib hernach verbrannt. Damit sie aber dergleichen öffentliche Schandthaten vermeiden möchten, so gestatteten sie, daß es gewisse liederliche Weibes-Personen gab, die man in geheim besuchen konnte, aber keine öffentlichen Huren-Häuser duldeten sie nicht. Jetzo sind die Indianer in Mechoacan der Catholischen Religion sehr zugethan, und so eifrig, als irgend eine Americanische Nation seyn mag. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Gage* Relat. des Indes Occid. T. II. p. 14.

MECHOACAN, also nennet Herr Baudrand die Haupt-Stadt der Provintz Mechoacan in Nord-America, deren Nahmen *Valladolid* ist. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MECHOACAN, (LAC DE) eine See in Nord-America, siehe *Lac de Mechoacan*, im VI. Bande p. 1193.

MECHOW, eine Abtey in Klein-Pohlen, 4. Meilen von Cracau gelegen. *Univ. Lex.*

Mechtersen, ein Dorff unweit Lüneburg. Goldschadt.

Mechterstädt, ein grosses Dorff und Adeliches Ritter-Gut in Thüringen, an der ordinairen Post-Strasse zwischen Gotha und Eisenach gelegen. Goldschadt.

MECI, eine alte Nation in Asien, dem Herodoto (a) zu folge. Sie machten mit den Völckern Sangatiis, Sarangæis, Thamanæis und Utiis, und mit den Einwohnern der Insuln des Rothen Meeres, unter den Unterthanen Darii, des Sohnes Hystaspis, eine Classe aus. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 189.

MECILE, eine alte Stadt in Africa, siehe *Micile.*

MECIRA, ein Ort in Africa, siehe *Mecyra.*

MECISTUM,

MECISTUM, oder

MECISTUS, Griech. Μήκιστον, eine alte Stadt in dem Peloponneso. Stephanus der Geographus kennet deren 2, davon die eine dem Europo des Hecatæi zu Folge, in Triphylia, und die andere in Elide lag. Von der ersten mercket Berkelius an, daß sie Apostolius im 1707. Sprichworte unrecht Μηκεστὸς, *Mecestus*, nenne. Er füget hinzu, sie sey mit Μάκιστος, *Macistus*, einerley, welches Hecatæus wegen der Jonischen Aussprache mit einem η, Μήκιστος, geschrieben hat. *Martin.* Dict.

MECKE, (LE) ist die Frantzösische Benennung eines Fürstenthums in dem glückseeligen Arabien, siehe *Mecca*.

MECKE, (LE) eine Stadt im glücklichen Arabien, siehe *Mecca*.

MECKELBOURG, eine Frantzösische Benennung von Mecklenburg, siehe dieses Wort.

MECKELBOURG, (LE DUCHE DE) ist die Frantzösische Benennung eines Hertzogthums in Deutschland, siehe Mecklenburg.

Meckelburg, eine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Mecklenburg.

MECKELNBOURG, eine Frantzösische Benennung von Mecklenburg, siehe dieses Wort.

Meckelnburg, eine Stadt in Nieder-Sachsen, siehe Mecklenburg.

Meckendorff, ein Flecken im Stiffte Bamberg, in Francken, nicht weit von Bamberg. Goldschadt.

Meckenheim, eine kleine Nieder-Rheinische Stadt im Ertz-Stiffte Cöln, nicht weit von Bonn gegen Westen gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Meckenlohe, ein Dorff im Bißthume Aichstädt, in Francken, allwo man noch einige Wahrzeichen findet, daß man allda den Mercurium angebetet hat. Wie denn auch die dasige Kirche vor einen ehemahligen Heyden-Tempel wegen ihrer uralten Structur gehalten wird. Falckensteins Nordg. Alterth.

Meckersdorff, ein Dorff im Voigtlande, welches die Ober- und Unter-Gerichte hat; Land- und Tranck-Steuer aber sind dem Rathe zu Berga zuständig. Wabst.

Meckfeld, ein Chur-Mayntzisches Dorff im Amte Tondorf, im Erffurthischen Gebiete, in Thüringen, drey Stunden von Erffurth gelegen. Goldschadt.

Meckfeld, ein Sächsisches Dorff, in Thüringen, anderthalbe Stunde von Kahle gelegen. Goldschadt.

MECKLENBOURG, eine Frantzösische Benennung von Mecklenburg, siehe dieses Wort.

MECKLENBOURG, (LE DUCHE DE) ist die Frantzösische Benennung eines Hertzogthums in Deutschland, siehe den nachstehenden Artickel.

Mecklenburg, Lat. *Megalopolitanus*, oder *Megapolitanus Ducatus*, Frantz. *Le Duché de Mekelbourg*, oder *Meklenbourg*, ein Land und Hertzogthum in Deutschland, im Nieder-Sächsischen Kreisse, zwischen dem Balthischen Meere gegen Norden und gegen Nord-Westen; Pommern gegen Nord-Osten und gegen Osten; der Marck Brandenburg gegen Süd-Osten und gegen Süden; dem Lande Sachsen-Lauenburg gegen Süd-Westen und Holstein gegen Westen. Dieses Land stößt an unterschiedene beträchtliche Flüsse, als bey und unter Dömitz, wie auch weiter unten in den Gegenden von Boitzenburg an die Elbe. Die Pene, welche in diesem Lande ihren Ursprung nimmt, dient ihm die Länge von Pommern hin bis nahe zu Demmin zur Gräntze. Die Reckenitz, ein anderer Fluß, welcher auch etwas unterhalb Sulte entspringt, scheidet sie noch von eben der Provintz bis an das Meer, und endlich erstreckt sich das Land gegen Westen bis zu der Trave. Es liegt 27. Gr. 35. Min. der Länge, wie Laurenberg, Professor zu Rostock, will, die Herren Sansons aber erstrecken auf ihrer grossen Charte von Nieder-Sachsen Mecklenburg von dem 32. Gr. 50. Min. bis zu dem 36. Gr. 35. Min. der Länge, welches einen doppelten Unterschied macht. Der erstere ist von keiner grossen Wichtigkeit. Denn er komt blos von der Wahl des ersten Meridiani her, welcher bey beyden nicht einerley ist. Derer Herren Sansons ihrer

ist an dem Westlichen Ende der Insul Fer; Laurenbergs seiner aber muß 5. Gr. 16. Min. weiter gegen Osten seyn; und der erste Meridianus ist auch eine sehr willkührliche Sache. Allein der wichtigste Unterschied betrifft die Länge. Denn Laurenberg, welcher zu Rostock in Mecklenburg arbeitete, giebt ihm zum Umfange in die Länge nur 3. Gr. 34. Min. und die Herrn Sansons geben ihm 4. Gr. 45. Min. welches einen Unterschied von 1. Gr. 11. Min. beträgt, der aber bey dem Umfange eines so kleinen Landes allzu beträchtlich ist. Der Herr de l'Isle kommt der Wahrheit ziemlich nahe. Er setzt Boitzenburg an die Elbe unter den 28. Gr. 35. Min. und die Oestliche Gräntze des Landes Strelitz unter den 41. Gr. 48. Min. der Länge. Also ist nach seinem Bericht der Umfang von Mecklenburg in der Länge 3. Gr. 13. Min. Und da Boitzenburg nicht das äusserste Westliche Ende von Mecklenburg ist, wenn man es nach aller Schärffe nimmt; so befindet man, daß die Rechnung des Herrn de l'Isle mit des Laurenbergs seiner ziemlich genau überein stimt; da hingegen die Herren Sanson dem Lande einen allzu grossen Umfang geben.

Man theilt es in VII. besondere Provintzen oder Landschafften, nehmlich das eigentlich so genannte Hertzogthum Mecklenburg, die Fürstenthümer Wenden, Schwerin und Ratzeburg, wie nicht weniger die Grafschafft Schwerin, und die beyden Herrschafften Rostock und Stargard ein. Der Herr Martiniere aber theilet es nur in VI. Provintzen, und nennt 1) das Hertzogthum Mecklenburg, welches eigentlich so genannt wird und gegen Norden, die Länge an dem Balthischen Meere hin, zwischen der Trave und der Herrschafft Rostock gelegen ist. 2) Die Grafschafft Schwerin, welche dem eigentlichen Mecklenburg gegen Süden, zwischen Holstein gegen Nord-Westen, und dem Lande Sachsen-Lauenburg gegen Süd-Westen, dem Fürstenthume Wenden gegen Süd-Osten und gegen Osten; und dem Fürstenthume Schwerin gegen Nord-Osten. 3) Das Fürstenthum Wenden erstreckt sich zwischen dem Hertzogthume Lauenburg gegen Westen, der Grafschafft und dem Fürstenthume Schwerin gegen Norden und Nord-Westen, der Herrschafft Rostock und Pommern gegen Norden, und dem Fürstenthume Stargard gegen Osten. Es hat die Grafschafft Danieberg und die Marck Brandenburg gegen Süden. 4) Die Herrschafft Rostock, so dem Fürstenthume Wenden gegen Norden, und dem eigentlichen Mecklenburg gegen Osten gelegen ist, hat Pommern gegen Osten und das Balthische Meer gegen Norden. 5) Das Fürstenthum Schwerin ist mitten unter diesen 5. Provintzen, zwischen dem eigentlichen Mecklenburg gegen Nord-Westen, der Herrschafft Rostock gegen Nord-Osten, dem Fürstenthume Wenden gegen Süd-Osten, und der Grafschafft Schwerin. Dieses sind eigentlich diejenigen fünf Provintzen, welche heut zu Tage den Staat des Hertzogs von Mecklenburg Carls Leopolds ausmachen. Die sechste Provintz besitzt eine andere Linie eben dieses Hauses, welche man die Linie von Strelitz nennt, weil sie ein Schloß, das so heist, zur Residentz hat. 6) Die Herrschafft Stargard ist dem Fürstenthume Wenden gantz gegen Süd-Osten, und gegen Osten; sie hat gegen Norden Pommern, gegen Osten und Süden aber die Marck Brandenburg. Dieses sind also heut zu Tage die Provintzen, welche das Hertzogthum Mecklenburg ausmachen.

Die ersten Einwohner dieses Landes waren die *Vandali*, ein Volck, das sich sehr weit erstreckte. Siehe seinen besondern Artickel. Sie giengen aus demselben heraus, und liessen nur wenig Leute daselbst, welches den Wenden Anlaß gab, sich desselbigen zu bemächtigen. Siehe *Slavi*. Diese Wenden oder *Slavi* waren ein Volck, das in verschiedene Hauffen vertheilt war, fast wie die Horden der Tartarn, und iede von diesen Eintheilungen hatte ihren besondern Nahmen.

Die *Obotriten* hatten das eigentliche Mecklenburg, die Grafschafft Schwerin und den Westlichen Theil von Wenden innen.

Die *Heruli* waren in den Gegenden der Werle auf der

Seite von Schwan und Rostock; sie wurden unter den Warnavis begriffen.

Die *Warnavi* oder *Warini* wohnten die Länge hin an dem Warnow, in dem Lande, wo Güstrow im Fürstenthume Wenden, Butzow in dem Fürstenthume Schwerin, und Rostock in der Herrschafft gleiches Nahmens gelegen ist.

Die *Tollenſes* waren in dem Lande Stargart nahe bey der See, welche noch ihren Nahmen erhält, und die Länge hin an dem Flusse, welcher aus dieser See heraus geht, und sich in die Pene stürtzet; dieser Theil von Pomern, worinnen diese zwey Flüsse waren, gehörte bis nach Brock und Demmin den Slavis.

Die *Circipani* waren die Länge an der Pene hin.

Die *Rhedarii*, *Ridarii* oder *Riaduri*, deren Hauptstadt Rhetre war, befanden sich in den Gegenden von Stargart, in dem Lande Strelitz. Die Tollenſes, die Circipani und die Rhedarii wurden mit unter den Wilfis begriffen, welche man auch Lutitios und Velatabos nannte. Die Obotriten hatten endlich diese verschiedenen Nationen, welche dem Niclot unterthan waren, von dessen Niederlage und Tode in dem folgenden Artickel ein mehrers nachzusehen, so zu sagen, verschlungen. Seine 2. Söhne erhielten nur einen Theil von seinen Staaten, nebst der Stadt Werle. Die Gefangennehmung des Wertislai gab seinem Bruder Anlaß, grosse Verheerungen anzurichten, um ihn zu befreyen. Weil aber Henricus Leo ihn als die Quelle so vieles Unglückes ansahe; so ließ er ihn zu Malchow hencken. Und indem er gantz Hollstein und Sachsen wider die Slavos bewaffnen ließ, wider welche er auch Dänemarck aufbrachte, daß es eine Flotte wider sie schickte; so versetzte er dieser Nation so harte Stösse, daß Prebislaus nach Demmin zu den Fürsten von Pommern, Casimiro und Bugislao, sienen Anverwandten, flohe, welche ihm eine sichere Freystadt verschaffeten. Daselbst fiel er offt die Armée Henrici Leonis mit wenigen seiner Unterthanen, welche ihm gefolgt waren, an. Die Fürsten, zu welchen er sich begeben hatte, vermahnten ihn vergebens, daß er ihnen nicht die Rache seiner Feinde zuziehen möchte; zu allem Glücke für ihn machte ein Bündniß vieler Fürsten wider Henricum Leonem diesem Printzen viel zu schaffen. Prebislaus versöhnte sich wieder mit ihm, und erhielt das gantze Land, welches sein Vater gehabt hatte, ausgenommen die Grafschafft Schwerin, und die Länder, welche dem Bischoffe gehörten. So entstand der Staat der Hertzoge von Mecklenburg, welche von diesem Prebislao herkommen. Er wurde aber hernachmahls offt getheilt. Eine Linie, welche die Herrschafft Rostock besaß, verglich sich deshalber mit Dänemarck, welches dasselbe zu verschiedenen mahlen besaß. Die Privilegia, welche diese Stadt bey verschiedenen Gelegenheiten erhielt, liessen den Hertzogen von Mecklenburg an statt der Oberherrschafft, welche sie über die Stadt gehabt hatten, nur eine Art der Schutz-Gerechtigkeit, welches sehr offt zu Kriegen Anlaß gegeben hat, wie wir bey dem Worte Rostock erklären wollen. Da das Haus der Grafen von Schwerin zu verlöschen anfieng; so ist ihre Grafschafft wieder an ihre würcklichen Herren gekommen; und die Güter des Bißthums sind durch die Veränderung mit der Lutherischen Religion an dieses Haus gebracht worden, welches sie auch noch unter dem Titul eines Fürstenthums besitzt.

Einige Zeitlang war das Haus Mecklenburg in drey Haupt-Zweige getheilt. Der älteste besaß Güstrow und der jüngste Schwerin. Daher kommt der Unterschied derer Hertzoge von Mecklenburg-Güstrow, und derer Hertzoge von Mecklenburg-Schwerin. Ein dritter Zweig hatte die Herrschafft Stargard, und wurde durch den Nahmen Mecklenburg-Strelitz, von den andern beyden unterschieden. Als aber der Zweig von Güstrow im Jahre 1695. ausgegangen war; so wolte der zu Strelitz die Erbschafft mit der zu Schwerin theilen, und der Proceß dauerte bis auf das Jahr 1701, da die völlige Erbschafft Friderico Wilhelmo, Hertzoge zu Mecklenburg-Schwerin, zugesprochen wurde, welcher hingegen dem

Hertzoge von Strelitz blos einige geringe Vorzüge als eine Art der Schadloshaltung abtrat. Also ist nunmehr der Unterschied zwischen Güstrow und Schwerin aufgehoben, und der regierende Hertzog von Mecklenburg besitzt alle beyde.

Die wahre Haupt-Stadt in Mecklenburg ist Güstrow, und zugleich die Residentz des ältesten Zweiges. Da aber die verwittibte Hertzogin des letztern Hertzogs zu Güstrow ihren Gemahl lange Zeit überlebt, und diesen Pallast bis an ihren Tod innen gehabt hat; so hat dessen Erbe, welcher an das Schloß Schwerin gewohnt war, seine Residentz daselbst fortgesetzt.

Nunmehr aber wollen wir doch auch von ieder Provintz einen kurtzen Geographischen Abriß nach ihrer heutigen Beschaffenheit mittheilen.

Das eigentliche Mecklenburg oder das Hertzogthum Mecklenburg begreifft

Kropelin,	Rennen,
Neu Bukow,	Dassow,
Grefsmölen,	Gadebusch,
und Wismar.	

Diese letztere Stadt gehört anietzo nebst einem kleinen Gebiete rings herum der Cron Schweden.

Die Grafschafft Schwerin begreifft

Schwerin,	Boitzenburg,
Wittenborch,	Hagenau,
und Crivitz.	

Das Fürstenthum Schwerin begreifft

Bützow und Brucl.

Das Fürstenthum Wenden begreifft

Güstrow,	Penzlin,
Parchim,	Newenkalden,
Dömitz,	Röben,
Grabow,	Wedehagen,
Sternberg,	Terterow,
Waren,	Goldberg,
Malchow,	Krackow,
Plawe,	Lubitz,
Stavenhagen,	Neustadt,
Ivenach,	Eldena,
Malchin,	Gorlosen, und
Grubenhagen,	Dobertin.

Das Fürstenthum Ratzeburg begreifft

Ratzeburg,	Schönenberg,
Stove,	und Melchow.

Die Herrschafft Rostock begreifft

Rostock,	Warnemunde,
Doberan,	Sulte,
Swan,	Gnoien,
Ribnitz,	und Dargun.

Der gröste Theil dieser Städte verdienet nicht leicht diesen Nahmen, und sie sind nicht viel mehr, als Flecken.

Die Herrschafft Stargard begreifft

Alt-Stargart,	Nemorow,
Neu-Brandenburg,	Mirow,
Strelitz, ein Schloß,	Feldberg,
und Fridcland.	

Das Land wird von Bächen, und so gar von Seen gewässert, davon die beträchtlichsten unter den Seen sind: der Calpiner, Cummerwischer, Krackewer, Malchiner, Muritzer und Schweriner Sees. Von den Flüssen sind: die Böyse, Elbe, Pene, Reckenitz, Warna, und andere, zu mercken. Das Land ist sehr fruchtbar, und an Thälern, Ebenen und Hügeln, an Getreyde-Land und an Weide, sehr abwechselnd. Allein der Strich von der Elbe an, und was an der Märckischen Gräntze lieget bis Schwerin, Güstrow, und so weiter bis Malchin, bestehet meistens in einem sandigten, steinigten und sonst unfruchtbaren Boden; doch ist noch hier und dar guter Grund, besonders aber Wiesen und Weiden anzutreffen. Hingegen sind im übrigen Theile an der Ost-See, meistens fette einträgliche Ländereyen, besonders im so genannten Klützer-Ort, zwischen Wismar und Lübeck. Jedoch ist an keinem Orte solche gute Masch, wie im Hollsteinischen; daher die von vielen Land-Begüterten, auf den Holsteinischen Fuß Ein- und auf

den

den Abnutz vom Rind-Vieh mehr als auf den Kornbau eingerichtete Wirthschafft lange nicht so viel einträget, als im gedachten Lande, und thäte mancher besser, wenn er bey dem alten, oder dem Kornbau und den Schäfereyen seine hauptsächliche Beschäfftigung bleiben liesse. Daß fast in gantz Mecklenburg wegen der vielen Seen, Flüsse und Bäche es an Fischen und Krebsen nicht fehle, ist kein Zweifel, insonderheit befindet sich davon ein Uebersluß in der Gegend Schwerin, Plau, Rätzel, Goldberg, Wahren, und im gantzen so genannten Stargardischen Districte. Die Wälder sind ietziger Zeit wegen der Glas-Hütten, und des starcken Holtz-Verkauffs sehr dünne gemacht worden, und so wohl das Bau- als Brennholtz ziemlich theuer geworden; und allem Ansehen nach wird diese Theurung auch ie mehr und mehr zunehmen. An Wildpret ist in den Fürstlichen Wildbahnen, wo noch das Holtz, als der wilden Thiere Aufenthalt, geschonet wird, kein Mangel; es darff aber niemand dencken, daß eben darum das Wildpret auf dem Marckte feil zu haben, u. daß im Mecklenburgischen durchgängig eben so wenig, als anderswo, da kein Holtz, noch Wild-Bahnen vorhanden, Wildpret gegessen werde. Die Rebhüner, welche ehedem daselbst fast unbekannt waren, sind durch die Sorgfalt, welche der Hertzog Christian Ludwig angewandt, dergleichen aus Franckreich, wo er sich lange Zeit aufgehalten, bringen zu lassen, sehr gemein geworden. Es sind daselbst Hirsche und wilde Schweine in überaus grosser Menge. Und es ist daselbst sehr wohlfeil zu leben. Aus den Stuttereyen werden an die benachbarten viel Pferde verführet, u. zu Sultow wird auch Saltz gesotten, iedoch nicht so viel, als die Mecklenburgischen Unterthanen brauchen. Die Mecklenburgische Handlung bestehet in Wolle und allerhand daraus verfertigten Zeugen. So hat auch Mecklenburg viel Honig, Wachs, Federn, und Feder-Kiele oder Posen, doch sind die letztern nicht so gut, als die aus Pommern kommen; wie denn auch die Pommerische Wolle die Mecklenburgische übertrifft, und nächst der Eyderstädtischen unstreitig die beste ist. Rostock ist die fürnehmste Handlungs-Stadt in Mecklenburg, von dannen der meiste Handel mit Korn, Hopfen, Maltz und dergleichen nach Dänemarck, Norwegen und Schweden geschiehet. Der Herr Martiniere sagt: Mecklenburg wäre ein glückliches Land, wenn nicht die Uneinigkeit zwischen dem Oberherrn und dem Adel die Ruhe daraus verbannet hätte, und wenn die Hertzoge zufrieden gewesen wären, mit Güte über die Hertzen ihrer Unterthanen zu herrschen, und nicht versucht hätten, sie auf eben den Fuß zu setzen, auf welchem sie die benachbarten Völcker sahen, bey denen mächtigere Oberherren keine so grosse Hinderungen in ihrem Vorhaben angetroffen haben. Glücklich wäre der Adel, wenn er auf die Erhaltung einiger Privilegiorum, die er in sehr verdrießlichen Conjuncturen bekommen hat, nicht so erpicht gewesen, und nicht seine wahre Ehre und alle seine Güter einem eingebildeten Siege aufgeopfert hätte, dessen er nach mehr, als 18. Jahr lang, erlittenen Schäden und Unglücks-Fällen noch nicht versichert ist. Diese Betrachtung zwingt mir die Zärtlichkeit ab, sind die Worte des Hrn. Martiniere, die ich für ein Land trage, wo ich die 10. schönsten Jahre meines Lebens zugebracht habe. O! daß doch, so fährt derselbe fort, der Hertzog und die Edelleute ihren wahren Nutzen erkenneten, und durch einen billigen Vergleich eine beständige und dauerhaffte Versöhnung, die sie beyderseits nöthig haben, unter einander aufrichteten.

Im Jahre 1708. haben der König in Preussen, und alle Marggrafen von Brandenburg angefangen, den Titul und das Wappen von Mecklenburg zu führen, weil man Preußischer Seits erwiesen, daß schon im Jahre 1440. zwischen den beyden Häusern Brandenburg und Mecklenburg ein Erb-Vergleich aufgerichtet worden, vermöge dessen nach Abgang des Mecklenburgischen Hauses Brandenburg succediren solte, und selbiger vom Kayser Friedrich dem III. und allen nachfolgenden Kaysern confirmiret worden. Dieses machte zwar anfangs grosse Aufsicht, sonderlich bey dem Hertzoge von Strelitz; es sind aber durch die geschehenen Erklärungen von Preussen alle Interessenten befriediget worden. Im Jahre 1712. geschahe die Schwe-

dische Invasion aus Pommern in dieses Land, in welchem auch die Schlacht bey Gadebusch vorfiel, es ward aber damahls von dieser Kriegs-Unruhe bald wieder befreyet, iedoch hat es durch das hin- und hermarschiren der Armeen viel erlitten. Im Jahre 1716. entstunden zwischen dem Hertzoge von Schwerin und dem Mecklenburgischen Adel, wie auch dem Rath zu Rostock weit aussehende Streitigkeiten, indem der Hertzog dem Adel und obgemeldeten Rath ihre alten Privilegia und Gerechtigkeiten zu entziehen suchte, das im Lande stehende Rußische Corpo unter dem General Weyde zu vielen und harten Executionen wider dieselben brauchte, und dadurch die meisten von Adel nöthigte, daß sie das Land räumen, und ihre Zuflucht an den Kayserlichen Hof nehmen musten. Es sind hierauf scharffe Monitoria von dem Kayser an den Hertzog ergangen, auch von dem Hannöverischen und Preußischen Hofe bey dem Rußischen Kayser nachdrückliche Vorstellungen geschehen, daß der Adel und Rath zu Rostock bey seinen Privilegien gelassen, und die fremden Völcker von dem Reichs-Boden weggeschaffet werden möchten. Allein dem ungeachtet blieben die Russen im Lande, und trieben ungemeine Contribution ein, bis sie sich endlich im Jahre 1718. genöthiget sahen bey Annäherung der Kreiß-Truppen ihren Rück-Marsch nach Pohlen zu nehmen. Nach dieser Zeit haben die Kreiß-Truppen, welche im Chur-Braunschweigischen und Braunschweig-Wolffenbüttelischen Völckern bestanden, die meisten Plätze des Hertzogthums in Besitz genommen. Zu Rostock aber ist eine grosse Kayserl. Commission niedergesetzt, und die sämmtliche Landschafft an dieselbe gewiesen worden, durch welche der Adel in seine Güter und Freyheiten wieder eingesetzet, und der Hertzog zur Submission gegen Ihro Kayserl. Majestät, und den Adel vor dem erlittenen Schaden Satisfaction zu geben, angehalten werden sollen. Weil nun der Hertzog, Carl Leopold, sich ungeachtet alles aus dem Reichs-Hofrath ergangenen Verordnungen dem Kayser nicht submittiren, noch auch seine Stände ihrer Beschwerden halber befriedigen wollen, so retirirte sich hierauf der Hertzog nach Dantzig. Im Jahre 1728. wurde durch ein Reichs-Hofraths-Conclusum gedachten Hertzogs bisher geführte Landes-Regierung sistiret, und derselben Verwaltung seinem Bruder Hertzog Christian Ludewig zu Grabow provisionaliter aufgetragen, welches auch der Kayser billigte, und der Hertzog Christian Ludewig unter der Bedingung, daß die Executions-Truppen aus dem Hertzogthume rücken solten, über sich nahme, auch disfalls einen Revers ausstellte. Es haben auch, als die Sache durch ein Kayserliches Commissions-Decret an die Reichs-Versammlung gediehen, sich nicht allein der Churfürstliche und Hertzogliche Braunschweigische Hof, sondern auch verschiedene andere Reichs-Stände, da wider gesetzt, welches von beyden Seiten zu verschiedenen Schrifften Anlaß gegeben. Der Hertzog Carl Leopold ließ ein mit vielen harten Ausdrückungen wider Kayserliche Majestät, Chur-Hannover und Wolffenbüttel, als Commissarien, angefülltes, und so benanntes Admonitorium an seine Land-Stände ergehen, daß sie durch Erkennung eines Administratoris, sich nicht seine Ungnade auf den Hals ziehen, sondern ihm vielmehr treu verbleiben solten, und versicherte sie dabey, daß er bald in dem Stande seyn würde, ihnen Schutz leisten zu können; er ließ auch die Bürgerschafft und Garnison in Dömitz durch seinen Commandanten aufs neue in Pflicht nehmen, diesen Ort auch mit allem so versehen, daß er im Nothfall wohl eine Gegenwehr thun könnte. So bald aber die Kayserliche subdelegirte Commission hiervon Nachricht erhielt, befahl sie dem Adel und allen Magistrats-Personen des Hertzogthums, daß sie bey Vermeidung der Reichs-Acht und Confiscation ihrer Güter diesem Manifest nicht gehorsamen solten. Wie denn auch Kayserliche Majestät die Stände besonders ermahnen liessen, sich der Interims-Regierung zu unterwerffen; befohlen aber zugleich der Commission, dem Hertzog Christian Ludewig die Landes-Regierung allein zu überlassen, und sich von dannen hinweg zu begeben. Worauf denn die Commission declarirte, daß solches nicht eher geschehen könnte, bis ihre Herren Principale wegen der auf die Execution gewendeten Kosten vergnüget wären;

wolte man ihnen aber Boitzenburg und Zarrentin, bis der Abtrag erfolget, in Besitz lassen, so könnte der Hertzog die Administration antreten, und die Truppen solten Platz machen. Indessen kam der Hertzog Carl Leopold im Jahr 1730. gantz unvermuthet von Dantzig in Schwerin an, und ließ durch seine Truppen ein unweit davon gelegenes Commando Hannöverischer Völcker delogiren; es besetzten aber die Executions-Truppen die Pässe dermassen, daß die in Schwerin befindliche Garnison sich unmöglich heraus ziehen konnte, u. die Commission verboth zugleich allen Unterthanen, denen Befehlen des Hertzogs, so denen Kayserl. Verordnungen zuwider waren, Folge zu leisten. Dem ungeachtet bekam der Hertzog eine Summe Geldes von seinen Lands-Ständen, convocirte dieselben aller Gegenvorstellungen ungeachtet, verstärckte seine Truppen, u. ließ alle seine Unterthanen aufbieten. Da sich nun auf diese Bewegungen die Executions-Truppen in Gegenverfassung setzten, so kam es ein u. ander mahl zur Thätlichkeit, worüber sich der Hertzog bey denen Reichs-Ständen in einem Circular-Schreiben auf dem Convent zu Regenspurg beschwerte; allein das darauf erfolgte Kayserl. Rescript weiset gnugsam, wie seine Klagen angenommen worden. Dennoch unterließ er nicht, sich um die Gunst der Reichs-Stände, und sonderlich derer Nordischen zu bewerben. Am 6. Mertz im Jahre 1731. wurde ihm von der subdelegirten Commission durch 2. Notarios zum letzten mahle ein Kayserl. Rescript insinuiret, krafft dessen er binnen zwey Monathen denen vielfältigen Befehlen Ihro Kayserl. Majestät sich unterwerffen, widrigenfalls gewärtig seyn solte, daß man nach der grösten Strengigkeit der Reichs-Satzungen wider ihn verfahren würde. Er nahm das Kayserl Rescript an, stellte ein Recepisse von sich, und machte in einem weitläuftigen Schreiben an Ihro Kayserl. Maj. unterschiedene Einwendungen. Nachdem im Jahre 1735. die von dem Herrn Administratore auf Kayserl. Befehl zum Schutz des Landes übernommene Fürstlich-Holsteinische und Schwartzburgische Truppen die Stadt Schwerin erobert, retirirte sich der Hertzog Carl Leopold nach Wißmar, von daraus er sich bisher der Administration zu widersetzen gesuchet hat. In Joh. Ehr. Zschackwitzens Rechts-Ansprüchen der hohen Häupter u. Staaten in Europa (a) ist eine gründliche Demonstration, was es mit dem Contributions-Wesen in dem Lande Mecklenburg bis anhero vor eine Bewandtniß gehabt; Was man für Arten, die bewilligte und ausgeschriebene Steuern aufzubringen, gebrauchet, zu finden; ingleichen, was nach allen solchen Arten ein ieder Stand beygetragen; daß E. E. Ritterschafft niemahls einige Exemption, so wenig von Landes- als Reichs- und Kreiß-Steuern gehabt; und dahero der bey dem im Jahre 1721. gehaltenen Land-Tage in Abwesenheit derer Städte zu deren höchsten Præjudiz von E. E. Ritterschafft einseitig projectirte so genannte Erben- und Hufen-Modus, welcher nur allein Bürger u. Bauern fasset, und welchen sie auch bey diesem Land-Tage, allem Ansehen nach, abermahl durchzutreiben, äusserst bemühet seyn werden, aller bisherigen Landes-Observation, auch aller Billigkeit entgegen sey, und so wol aus diesen als andern Ursachen von denen Städten pro Modo contribuendi, nimmer angenommen werden könne. Was übrigens des Hertzogl. Hauses Mecklenburg Ansprüche betrift, so sind es folgende: Auf das Hertzogthum Sachsen-Lauenburg; diese gantze Prætension gründet sich auf einen im Jahre 1431. zwischen Hertzog Bernharden zu Sachsen-Lauenburg und seiner Schwester der Catharina ihren Kindern, Hertzog Heinrichen, und Johann zu Mecklenburg errichteten Erb-Verbrüderung, die nachher im Jahre 1518. zwischen beyden Häusern erneuert, auch von denen Kaysern confirmiret worden. 2) Auf zwey Canonicate im Stiffte Straßburg; als in dem Westphälischen Frieden das Haus Mecklenburg an Schweden, Wismar, Poel, und Neuen-Kloster abtreten muste, wurden selbigen die 2. protestantischen Canonicate in dem Stiffte Straßburg zu einer Gegen-Satisfaction versprochen. Sie haben solche auch erhalten, und würcklich genossen; Jedoch als im Jahre 1681. Straßburg an Franckreich verlohren gienge, hat zwar das Haus Mecklenburg im Jahre 1685. bey dem Reiche um eine anderwärtige Satisfaction angehalten; es ist aber dis-

falls noch zur Zeit nichts ausgemacht worden. 3) Auf die Stadt Lübeck; der Grund sothaner Prætension kan nirgends anders herrühren, als weil Lübeck vormahls eine Land-Stadt der Obotriten, Wenden, und denn nachher der Hertzoge zu Mecklenburg gewesen; wie aber selbige hernach in eine Reichs-Freyheit gerathen, siehe in dem Artickel Lübeck, im VII. Bande p. 218. u. f. Indessen ist die Stadt annoch verpflichtet, alle Jahre auf den Martins-Abend ein Faß Wein durch einen Stadt-Diener, den man nur den Roth-Rock nennet, nebst Notarien und Zeugen nach Schwerin abzuschicken. Dieser rennet in vollem Galop auf das Schloß, und übergiebt dem Hertzoglichen Haus-Voigte das Faß mit diesen Worten: Die Stadt Lübeck schicket ihre Durchl. aus nachbarlicher Freundschafft diesen Trunck Wein. Jener aber antwortet: nicht aus nachbarlicher Freundschafft, sondern aus Schuldigkeit, darwider dieser protestiret, und alles protocolliren läst. Hierauf wird der Ueberbringer zur Mahlzeit behalten, und mit einem Stücke Wildpret versorget. Endlich führet dieses Haus auch noch mit der Cron Schweden wegen des Warnemünder Zolles Streit. Was das Wappen von Mecklenburg anlangt, so ist solches ein schwartzer Ochsen-Kopf mit silbernen Hörnern und Ring in der Nasen, nebst einer rothen Crone im goldenen Felde, wegen des Hertzogthums Mecklenburg. Das andere Haupt-Wappen ist ein Mittel-Schild, oben roth, unten Gold, wegen der Herrschafft Stargard. Das dritte Haupt-Wappen ist ein göldener Greiff im blauen Felde, wegen des Fürstenthums Wenden. Das vierte Haupt-Wappen ist im rothen Felde ein silberner Arm, der aus einer silbernen Wolcken gehet, und einen silbernen Ring hält, wegen der Grafschafft Schwerin. Die Schildhalter sind ein Büffel und ein Greiff; warum aber der Büffels-Kopf zum Haupt-Wappen, und ein Büffel oder Ochs zum Schildhalter erwehlet worden, wollen einige vermuthen, wäre darum geschehen, weil dieses Thier, nebst dem Greiff ehemahls der Wenden Krieges-zeichen gewesen wäre. Die Regierung führt ein ieder Antheil vor sich. Die Land-Stände sollen vermöge der mit den Hertzogen im Jahre 1572. u. im Jahr 1621. errichteten Verträge in wichtigen Sachen zu Rathe gezogen, auch 6. Land-Räthe bestellet werden. Viere davon solten allezeit in dem Hofgerichte sitzen, dahin von allen andern Gerichten, so wohl geistlich als weltlichen appelliret werden kan. Dieses Hof-Gerichte bestehet noch aus andern Räthen, u. wird ordentlich wechselsweise zu Sternberg gehalten. Das Cameral- und Consistorial-Collegium ist in Rostock angeleget worden, allwo der Schwerinische Hof dann u. wann residiret hat. Im Jahre 1701. hat sich der Hertzog Friedrich Wilhelm mit der Landschafft wegen der Reichs-Kreiß-Soldaten- und Gesandtschaffts-Steuern verglichen, daß dieser jährlich überhaupt 120000. Thl. abtragen soll, worunter aber das Quartier und Lagerstatt der Soldaten nicht mitgerechnet ist. Denn dieses trägt das Land noch besonders. Die übrigen Abgaben werden nicht ohne Bewilligung der Land-Stände gefordert. Wie wenig sich aber der Hertzog Carl Leopold seit dem Jahre 1717. daran gebunden, ist bekannt genug. Die Strelitzische Linie soll nicht über 40000 Thaler sichere Einkünffte jährlich haben. Die Schwerinischen hingegen belauffen sich wohl auf 200000. Thaler, worzu aber der Hertzog aus seinen Cammer-Gütern 40000. Thl. beytragen soll. Die Gerechtigkeiten dieses Hochfürstl. Hauses bestehen noch vornehmlich darinnen, daß solches wegen der Hertzogthümer Schwerin und Ratzeburg auf Reichs- und Nieder-Sächsischen Kreiß-Tägen 4. Stimmen hat, davon die 3. ersten Schwerin, die letzte aber Strelitz giebt. Beträgt eine Sache nicht über 400. Thaler, so kan man deswegen von den Lands-Regierungen nicht an das Reichs-Gericht appelliren. Den Vorrang vor Jülich, Hessen, Würtemberg, Pomern und Baden, hat dieses Haus zwar gesuchet, es hat sich aber bis diese Stunde nur Wechselsweise damit begnügen lassen müssen. Es ist ein Recht in diesen Landen, so man das Mecklenburgische Erb-Fräulein-Recht benennet, Krafft dessen das Mecklenburgische Adel. Frauenzimmer befugt seyn soll, bey Abgang männlicher Erben in die Lehne zu folgen. Den Ursprung dieses Rechts leitet Marschalcus Thurius, und nach ihm andere, daher, daß

der

der König von Schweden, und Hertzog von Mecklenburg Albrecht II, nachdem er lange gefangen gesessen, und von dem Mecklenburgischen Adelichen Frauenzimmer, durch Hingebung ihres Schmucks loßgemacht worden, ihnen gedachtes Recht verliehen habe. Allein das beydes würcklich geschehen sey, ist noch nicht mit gültigen Zeugnissen bestätiget. Vielmehr hat noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts Ernst August Rudloff von Magdeburg, und der Rechte Beflissener, in einer besondern Schrifft gewiesen, daß solches unter die Fabeln gehöre. Wiewohl auch dieses nicht zu läugnen ist, daß die Adelichen Töchter im Mecklenburgischen, wo nicht eher, doch schon seit dem Anfange des XIII. Jahrhundertes in der Erbfolge gar unterschiedene Vorzüge genossen. Nur daß der Ursprung desselben zur Zeit noch sehr ungewiß ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Zschackwitz.

(a) P. III. p. 95. seq.

Mecklenburg, oder Mechlenburg, Meckelnburg, und Meckelburg, Lat. *Megalopolis*, *Megapolis*, und *Magnopolis*, Frantz. *Mechelbourg*, *Mecklenbourg*, *Mechlebourg*, *Meckelnbourg*, oder *Meclebourg*, dieser Nahme findet sich bey den Geschichtschreibern des mittlern Alters unterschiedlich geschrieben. Helmold schreibt bald Miklinburg, oder Mickleburg, bald Mikelinburg, oder Miklinburg, oder Mikelenburg, und Arnold, sein Continuator, Mekelenburg. Dem sey aber wie ihm wolle, so waren doch solches alles ehemahlige Nahmen einer grossen und sehr ansehnlichen Stadt, die aber nachgehends gantz zerstöhret worden, und deren Nahmen gegenwärtig dem Hertzogthume gegeben wird, welches selbigen von ihr erhalten hat. Mecklenburg war also vor diesem eine sehr mächtige Stadt, woselbst die Könige der Obotriten ihren Sitz hatten. Sie lag zwischen dem Schweriner See und der Stadt Wismar im Hertzogthume Mecklenburg. Jetzo aber ist sie nur ein Amt und Kirch-Dorff. Jedoch ist, wie gedacht, das gantze Land nach dieser Stadt genennet worden. Der Nahme soll von Meckeln oder Handeln herkommen; andere aber meynen, derselbe sey von dem Griechischen Worte *Megapolis*, welches eine grosse Stadt heisset, entstanden. Der König Anthyrius, welcher Alexandro dem Grossen gedienet, und nach seinem Tode 336. Jahr vor Christi Geburt in diese Länder gekommen, soll diesen Ort erbauet, mit 3. Königlichen Schlössern versehen, und so groß gemacht haben, daß die Länge anderthalbe, nach andern 2, der Umfang aber 5. Meilen geworden. Dieser Anthyrius hat nicht allein allda residiret, sondern auch Mistevojus, welcher im Jahre 986. gelebt, seinen Aufenthalt von Oldenburg im Wagerlande hieher gelegt. Im Jahre 955, da in den Ländern Wagern, Mecklenburg und Kißin das Christenthum zunahm, wurde so wohl in Oldenburg, als auch in dieser Stadt Mecklenburg, eine Kirche zu Ehren dem Apostel Petro eingeweihet, welche auch ein Jungfern-Kloster unter sich begriff. Im Jahre 1058. machte Albertus, Ertz-Bischof zu Hamburg, aus dem Bischofthume Oldenburg 3. Bißthümer, nehmlich nebst Oldenburg noch zu Mecklenburg und Ratzeburg, um die Bekehrung der Wenden, so von Oldenburg in Wagern aus nicht so leichtlich geschehen konnte, zu befördern. Es wolte aber anfänglich wegen Hartnäckigkeit dieses Volckes nicht von statten gehen, indem die Wenden den nach Mecklenburg gesetzten Bischof, Johannem Scotum, grausamer Weise umbrachten, daher dieses Bißthum 84. Jahr lang ledig gestanden, bis es der Ertz-Bischof zu Bremen, Hartwich, im Jahre 1148. wieder erneuerte, der einen Bischof, Nahmens Eberharden, dahin gesetzet. Die Wenden verjagten ihn zwar auch; aber der Hertzog zu Sachsen, Heinrich der Löwe, setzte nach dessen Tode einen neuen Bischof, Nahmens Benno, dahin. Als aber in dem darauf erfolgten Kriege mit dem Wendischen Könige, Pribislao, die Stadt Mecklenburg gantz zerstöret worden; so verlegte Heinrich der Löwe im Jahre 1170. den Bischöflichen Sitz nach Schwerin, woselbst er auch nach diesem geblieben. Könia Gottschalck ließ allhier 3. Klöster erbauen. Im Jahre 1164. belagerte König Pribislaus in Abwesenheit des von Hertzog Heinrich dem Löwen dahin gelegten Commandantens, Heinrichs von Scatens, diese grosse Stadt, und bestürmete sie an vielen Orten. Indem man sich nun an andern Orten zur Wehre stellete, ward sie am 16. Febr. an einem unvermutheten Orte erstiegen, und alle Deutschen darinnen niedergehauen. Bischof Bernow, wie er vernahm, daß die Feinde abgezogen, machte sich von Schwerin dahin, und opferte in seinem heiligen Schmucke für die Erschlagenen, wäre aber bald von den zurückgekommenen Wenden getödtet worden, wenn nicht Richard von Soltwedel, der den zu Ilow belägerten Guncelin entsetzen wolte, ohngefehr dahin gekommen, und ihn noch errettet hätte. Im Jahre 1169. wurden hin und wieder verschiedene und allhier allein 700. Dänen zum Verkauff gebracht. Im Jahre 1170. bauete Pribislaus nach erlangtem Frieden Mecklenburg wieder auf. Im Jahre 1238, als Graf Guncelinus II oder der Jüngere, sahe, daß Mecklenburg nicht sonderlich befestiget, auch gar zu grosse Mühe seyn würde, ihrer Grösse, vornehmlich der Länge wegen, sie mit Mauern und Wällen zu umfangen, hat er Wismar aus dessen verfallenen Steinen u. Geräthschafft besser angebauet, darauf sich so wohl die Mecklenburger, als viele Sachsen, dahin gezogen, u. den Ort volckreich gemacht. Doch ist ein Schloß zu Mecklenburg stehen geblieben, welches die Wismarischen bey Henrici Hierosolymitani Abwesenheit in Egypten, ruinirten, aber auch nach seiner Ankunfft wieder aufbauen musten, bis es von selbigem Hertzoge nach Neuenburg verleget wurden, und nur zu Mecklenburg ein Amt-Haus und Dorff geblieben. *Univ. Lex.* Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Meckmühl, Mechmühl, oder Mechitamuhil, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Würtemberg, am Flusse Jart, im Oden-Walde, nicht weit von Heilbronn, gegen Norden gelegen, und dem Hertzoge von Würtenberg, Neustädtischer Linie, zuständig. Es gehörete anfänglich denen Grafen von Hohenlohe, von welchen es der Pfaltz-Graf Ludewig im Jahre 1445. vor 26000 Fl. erkauffte. In der aufgetragenen Execution aber wider den geächteten Churfürsten Philipp von der Pfaltz nahm es Hertzog Ulrich von Würtenberg nebst andern Plätzen im Jahre 1504. weg, und wurde von dem Kayser darinne bestät get. Als aber Hertzog Ulrich nachgehends von dem Lande entweichen muste, verkauffte es Kayser Carolus V. im Jahre 1521. an Würtzburg, dessen Lehn es ehedem schon gewesen war. Wolte es Ulrich nach seiner Wiedereinsetzung wieder haben, so muste er es im Jahre 1544. von Würtzburg wieder lösen. Nachgehends, da im dreyßigjährigen Kriege die Kayserlichen Meister waren, verschenckte es der Kayser Graf Maximiliano von Trautmansdorff, der es aber nebst Neustadt und Wamsperg im Jahre 1646. an Würtenberg reluiren muste. In der Theilung ist es nun der Neustädtischen Linie zugefallen. *Univ. Lex.*

MECLARIA, so lieset man in einigen Manuscriptis von *Pauli Diaconi* Historia Longobardorum (a). Andere Exemplaria haben *Medaria*. Lazius hält dafür, es sey heut zu Tage Medling, ein Flecken (b) an der Kulp, einem Flusse, der sich in die Sau stürtzet. Siehe *Medullum*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 40. (b) *Ortel.* Thesaur.

MECLEBOURG, ist eine Frantzösische Benennung von Mecklenburg, siehe dieses Wort.

MECLODUNUM, eine Stadt in Franckreich, s. *Melun*.

MECON, ein Fluß in Indien, jenseit des Gangis. Er hat seine Quelle im Lande Lassa oder Boutan in der Tartarey; von da nimmt er seinen Lauff gegen China, und wässert unter dem Nahmen *Longmu* einen Theil der Provintz Junnan, hierauf tritt er in das Königreich Meng, ferner theilt er das Königreich Laos in seiner gantzen Länge in 2. Theile, geht nach Lée, nach Lanchang, und wird alsdenn *Menamcon* genannt, hernach geht er in das Königreich Camboge, wo er bey Columpé und hernach bey Leveck und Camboja fließt, und nachdem er einige Zeit den Nahmen Mecon geführt hat, so bekömt er endlich den Nahmen *Oubequamme*, ehe er sich in das Meer stürtzet. Vor Pulo Condor ist es eigentlich nur der Westl. Arm, welcher den letzten Namen führt, denn etwas oberhalb Camboge macht er eine grosse Insul, und theilt sich in 2. Arme, davon der Oestlichste der Canal von Osten, oder der Fluß Camboge genannt wird. Jeder von diesen Armen hat einige kleine Insuln bey seiner Mündung in dem Meere. Er hat mit allen grossen Flüssen dieser

Gegenden dieses gemein, daß er sich wie der Nil ergießt, und die benachbarten Felder bedecket. *Martin.* Dict.

MECON, ist der Nahme einer Insul im Archipelago, in der Nachbarschafft von Delos. Tzetzes über den Lycophron sagt, daß Ajax daselbst begraben worden. *Mart.* Dict.

MECONE, Griech. Μηκώνη, ist so viel als die Stadt Sicyon, in dem Peloponneso, welche anfangs *Ægialos* hieß, nachmahls aber *Mecone* und endlich *Sicyon* genennet wurde. *Univ. Lex.*

MECQUE, (LE) ist die Frantzösische Benennung eines Fürstenthums in dem glücklichen Arabien, siehe *Mecca.*

MECQUE, (LA) eine Stadt im glücklichen Arabien, siehe *Mecca.*

MECRAN (a), oder *Maceran, Macran, Mackeran, Makeran*, und *Makran*, Lat. *Macranum*, eine Provintz in Persien, an den Gräntzen von Indostan. Dieses Land, davon wir nicht viel mehr als die Küste kennen, ist zwischen Kerman gegen Westen, Segestan gegen Norden, dem Lande Indien gegen Osten, und dem Meere gegen Süden. Es kömmt Gedrosiæ bey den Alten zu; an der Küste von Westen nach Osten zu trifft man hernach die Häfen Tiz oder Taiz, Guadel und Arabia an. Dieser letztere ist gegen Osten, und bey der Mündung des Ilment, welcher nebst einer kleinen Anzahl Bäche dieses Land wässert. Firabuz und Haur sind etwas weiter in dem Lande. Diese Oerter, nebst vier bis fünf Dörffern, die nicht weit von dem Meere entfernet sind, sind alles, was man von Mecran kennet, das übrige ist mit Wüsten und sandigten Ländereyen umgeben. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MECRAN, *Makeran*, oder auch *Tiz*, eine ziemlich grosse Handels-Stadt in Persien, in der Provintz Mecran, worinne sie die Haupt-Stadt ist. Hübn. Geogr. II. Th. Hackhel.

MECRITES, also nennet man in Persien Leute, welche geschickt sind, in den Gebürgen zu gehen, und überall hin klettern, wohin die Gemsen und Ziegen gehen können (a). Vielleicht komt ihr Nahme von *Mecran. Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. III. c. 58.

MECUSA, oder *Macusa*, ein Ort, dessen der Geographus von Ravenna (a) gedencket, und ihn an die Mosel, unterhalb Tull und über Trier setzet. Einige sagen, daß es Königsmachern sey, und daß es diesen Nahmen daher bekommen, weil der Kayser Posthumius daselbst soll residiret haben. Nach verschiedener Geographorum Bericht wächst bey diesem Orte allerhand Getrayde in Menge, wie auch viel Wein. Falckensteins Nordg. Alterth.

MECYBERNA, ein Ort in Macedonien, in dem Meer-Busen (a), welcher daher den Nahmen *Mecybernæus Sinus* bekam. So nennet Plinius (b) diesen Meer-Busen, den man sonst auch wegen Torone, einer Stadt, die in seinem Umfange lag, *Toronæum Sinum* nannte. Jetzo ist es der Meer-Busen von Aiomana. Suidas sagt, daß Mecyberna 20. Stadia von Olynthio wäre. Stephanus der Geographus setzt sie in Thracien. Der Griechische Nahme ist Μηκύβερνα. Das Epitome Strabonis hat *Mecyperna.* Scymnus von Chio (c) und Herodotus (d) thun derselben auch Erwähnung. *Martin.* Dict.

(a) *Mela* L. II. c. 3. (b) L. IV. c. 20. (c) p. 25. (d) L. VII. c. 22.

MECYBERNÆUS SINUS, ein Meer-Busen in Macedonien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MECYPERNA, ein Ort in Macedonien, s. *Mecyberna.*

MECYRA, oder *Mecira*; *Metyra*; und *Michera* (a), nach den verschiedenen Exemplaren des Antonini, ein Ort in Marmarica, an der Strasse von Cyrene nach Alexandrien. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

MECXAT, eine alte Stadt in Persien, siehe *Meschat.*

MEDA, oder *Miba*, Griech. Μήδα, oder Μεῖβα, eine kleine Stadt oder ein Flecken im glücklichen Arabien, in dem Lande, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MEDA, ein Dorff in Italien, in dem Mayländischen, 4. Meilen von Mayland. Dieser Ort ist wegen eines Nonnen-Klosters merckwürdig, welches von dem Heil. Haymone und Veremundo um die Zeit Caroli Magni gestifftet worden, nach dem P. Ferrari. *Martin.* Dict.

MEDABA, eine Stadt in Arabien. Nach dem Stephano dem Geographo war sie in dem Lande der Nabathäer (a). Was diese Muthmassung veranlasset, kan man in dem Artickel *Madaba*, im VII. Bande p. 377. nachsehen. Ptolomæus nennet sie *Medava*, Μήδαβα, und setzt sie in das steinigte Arabien. Es ist das *Medavon* bey dem Wilhelmo Tyrio. Siehe dieses Wort. Diese Stadt war, wie D. Calmet anmercket, in Palæstina (b), jenseit des Jordans, in dem Südlichen Theile des Stammes Ruben. Esaias (c) mißt sie den Moabitern bey, weil sie dieselbe den Israeliten abnahmen. Josephus (d) und einige andere geben sie den Arabern, weil sich in der That die Araber gegen das Ende der Jüdischen Monarchie (e) sich derselben bemächtigten. Alexander Jannæus, König der Juden, nahm sie den Arabern ab, nach dem Eusebio und Heil. Hieronymo war sie 10. Meilen von Cariathaim. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* c. XIII. v. 16. (b) *Ibid.* (c) c. XVI. v. 2. (d) Antiqu. L. XIV. c. 2. (e) Ibid. L. XIII. c. 23.

MEDABA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Madaba.*

MEDÆ (a), ein Lateinischer Nahme von *Los Medes*, einer kleinen Insul in Spanien, an der Küste von Catalonien, bey Ampurias. Sie ist mit Felsen umgeben, und hat zur gantzen Vertheidigung einen Thurm. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MEDAEM, eine Stadt in Asien, siehe *Medajin.*

MEDÆUM, oder *Midæum*, eine Stadt in Phrygien, siehe *Midaïum.*

MEDAJIN, oder *Al Medajin, Madajen, Madayen*, und *Medaem*, eine Stadt in der Landschafft Iraca, in Asien. Sie liegt auf der Norder-Breite von 33. Gr. 10. Min. 15000. Schritte von Bagdad, am Westlichen Ufer des Tyger-Flusses. Sie soll von Nimrod erbauet worden seyn. Sie ist sehr viel und lange Jahre, benebst der Stadt Machara, unter der Persischen Könige Bothmäßigkeit gewesen, bis auf das Jahr 625, zu Anfange der Mahometanischen Herrschafft, da der Griechische Kayser Heraclius die Stadt Medajim u. Machura einnahm, und die Königlichen Schätze, samt allen darinnen befindlichen Gütern eroberte. Er legte alles in die Aschen, verwüstete alle Dörffer, und führete die Einwohner mit sich gefangen hinweg. Hernach aber nahm Cosroes Medajim wieder ein. Als im 15. Jahre der Regierung des Kayserś Heraclii im Jahre 630. die Persianer die Insul Rhodis erobert hatten, befahl der Persianische König Cosroes, man solte allen Marmor, der in den Tempeln der eroberten Städte gefunden worden, nach dieser Stadt Medajim führen, und daselbst einen Königlichen Pallast, und andere prächtige Gebäude davon aufführen; worauf Medajim denen Königen in Persien zur Hofhaltung dienete. Unter des Chalif Omars Regierung, nehmlich im Jahre 637, nahm Saad, des Abuwaccas Sohn, die Stadt Medajim dem Persischen Könige ab. Er zog samt seinen Mahometanern in die Stadt, und bekam alle Schätze und Reichthümer des Cosroes. Man sagt, er habe 3000. mahl tausend Ducaten gefunden. In einem Hause stunden viele mit Bley überdeckte Körbe, so mit güldenen und silbernen Gefässen angefüllet waren. Man fand auch allda ein Haus voll Kampfer, so von den Mahometanern vor Saltz angesehen, und zum Sauerteige gebraucht wurde, wodurch sie gantz bitteres Brodt angetroffen. Endlich wurde auch daselbst die Crone des Cosroes, sammt seinen mit Gold gestickten und Edelgesteinen versetzten Kleidern, neben anderer überaus grosser Beute überkommen. Nachdem Chalif Almansor im Jahre Christi 762. die Stadt zu bauen beschlossen hatte, ließ er die Stadt Medajim und den Pallast des Persischen Cosroes schleiffen, und die abgebrochenen Stücke nach Bagdad führen. Zu Medajim wurde Kayser Julianus, der Abtrünnige genannt, in einer Schlacht wider die Perser, mit einem Pfeile in seine Seite getroffen, daß er todt vom Pferde fiel. *Univ. Lex.*

MEDALA, oder *Medalaa*, *Merala*, und *Marala*, eine alte Stadt in Palæstina (a), im Stamme Sebulon. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Josuæ* c. XV. v. 51.

MEDAMA, oder *Medma*, eine alte Stadt in Italien, in Groß-Griechenland, oder dem heutigen Neapolis, im Lande der Locrorum, an der Küste, oder, wie andere wollen, im Gebiete der Brutiorum, am Flusse gleiches Nahmens. Es ist daselbst, sagt Strabo (a), ein ziemlich grosser Brunnen eben dieses Nahmens, und in der Nachbarschafft ein Meer-Hafen, der keinen andern, als den allgemeinen Nahmen *Emporium* hat. Pomponius Mela (b) nennet sie auch *Medama*, Μέδαμα, Plinius (c) *Medma*, Stephanus der Geographus *Medma* u. *Mesma*, Μέδμα und Μέσμα, und noch andere *Medua*. Sie sind aber wegen ihrer Lage in Ansehung des Flusses Metaurus nicht einig. Einer setzt ihn disseits, und die andern jenseits. Ausser diesen stimmen die Neuern über den neuen Nahmen nicht überein. Einige glauben, daß Medma *Nicotora* bey dem Antonino sey, welches noch steht. Andere, als der P. Hardouinus, glauben, es sey ietzo *Rosarno*, eine Stadt in Calabria Oltra. Allein diese ist allzuweit in dem Lande, als daß sie ein See-Hafen gewesen wäre. Es ist ietzo vielmehr ein Dorff in Calabria Oltra, im Königreiche Neapolis, eine Meile von der Stadt Nicotera, welche aus den Ruinen dieser Stadt erwachsen seyn soll. Der Fluß heißt ietzo *Metramo*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Vollst. Geog. *Lex.*

(a) L. VI. p. 256. (b) L. II. c. 4. (c) Lib. III. c. 5.

MEDAN; Einige glauben, es sey *Magedan*, von dem im Matthæo c. XV. v. 39. geredet wird, und dieses Wort bedeute die Wasser Dans, oder den Brunnen, aus welchem der Jordan seinen Ursprung nimmt. Andere halten dafür, *Medan* bedeute im Arabischen einen Marckt, und man gebe diesen Nahmen dem See Phiala, und den umliegenden Gegenden, weil den gantzen Sommer über daselbst eine Versammlung der Völcker in den Gegenden ist, welche daselbst gleichsam einen beständigen Marckt halten, indem sie wegen der Schönheit des Ortes und der Gelegenheit zur Handlung an diesem Orte bleiben. Siehe *Magedan*. *Martin.* Dict.

MEDAPA, eine Stadt im gelobten Lande, jenseit des Jordans, unter der Herrschafft der Araber. Simeon Metaphrastes redet von ihr bey Gelegenheit des Heil. Sabas. Sie ist eben das, was *Medaba* ist. Siehe *Medavon*. *Martin.* Dict.

MEDAPUR, eine Stadt in der Provintz Candisch, in dem Reiche des grossen Mogols, in Ost-Indien. Hackhel.

MEDARA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Madaba*.

MEDARIA, ein Flecken in Unter-Oesterreich, siehe *Meclaria*, und Medling.

MEDAVA, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Medavon*, und *Medaba*.

MEDAVIUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Medavy*.

MEDAVON, eine Stadt im Gelobten Lande, bey dem Bache Arnon. Vor Alters ist sie sehr volckreich gewesen. *Medavon* ist der Genitivus Pluralis von *Medava*, einem Griechischen Nahmen dieser Stadt, welche sonst Μηδαβα genennet wird, wie z. E. in der Notitia Heroclis, da sie als ein Bischöflicher Sitz in Arabien, unter dem Sitze Bostra, einer Metropoli, angegeben wird; und in der Notitia Leonis Sapientis heißt sie *Medava*. Sie ist mit *Medaba* einerley Stadt. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MEDAURA, eine alte Stadt in Africa, siehe *Madaura*.

MEDAVY (a), oder *Mesdavid*, *Medavium*, *Mel-Davidis*, *Medius-David*, *Maij-David*, *Mansio*, oder *Mesnillum Davidis*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces Séez, 2. Meilen von dieser Stadt gegen Nord-Westen, an der Orne, im Parlament von Rouen, in der Intendance und Election von Alençon. Freytags ist daselbst ein Marckt. Ihre alten Herren hatten das Patronat oder Pfarre den Mönchen von S. Evron geschencket, welche hernach durch einen Brief Henrici I, Königs von Engelland und Hertzogs der Normandie im Jahre 1128. darinnen bestätiget wurden. Agatha, die Tochter Pagani von Medavi, und Wittwe des Foulques d'Aunou, brachte auch im Jahre 1227. für die Gerichte (Assises) von Argentan, daß sie dasselbe von ihren Vorfahren hätte, und daß sie es bis zu dem XV. Jahrhunderte besessen hätten. Allein es geschahe doch noch im Jahre 1493. eine gerichtliche Untersuchung, um zu wissen, wem es gehörte, und da die Ernennung des Herrn im Jahre 1574 statt gehabt hatte, so sind seine Nachfolger in ruhigem Besitze desselben geblieben. In dem Schlosse ist eine Capelle von S. Jean, davon sie gleichfalls die Præsentation haben. Die Länderey Mendavi hatte einem sehr edlen Hause den Nahmen gegeben, indem Orderic Vital den Hugonem, Herrn zu Medavi, im Nahmen der vornehmsten Vasallen des Grafens Rogeri II. von Montgommeri dahin setzte. Agathe von Medavi brachte sie im XIII. Jahrhunderte an das Haus von Aunou le Foucon. Hernach sieht man sie in dem Hause Merle, darauf unter den Händen der Mariæ l'Arconneur, einer Tochter Wilhelmi l'Arconneur, Statthalters von Argentan. Diese Dame heyrathete Johannem Rouxel, Herrn von Plessis-Morvant, Stallmeister des Hertzogs von Bretagne, im Jahre 1420, welcher in dieser Würde in einer Landes-Versammlung von Bretagne gebraucht worden, wie unter den Proben der Historie dieser Provintz Tom. II. p 1014. zu ersehen, und seine Nachkommen, welche den Nahmen dieses Landes mit ihrem Zunahmen vereiniget haben, besitzen sie noch ietzo. Ehedem war sie bloß ein Lehn von *Hautberg*; allein Pierre Rouxel von Medavi, Marechal de Camp, Gouverneur von Verneuil und Argentan, und Sous-Lieutenant General der Normandie, Schwieger-Sohn des Marechal von Fervaques, ließ sie zu einer Baronie machen, und von Château Royal d'Essai dependiren, indem er den Grafen von Montgommery, von dem sie ehedem abhieng, schadloß hielt, obgleich unterschiedene Landereyen, welche um dieselben herum liegen, eben diesen Herren gehören, und alle Freyheit, sie zu vereinigen, gehabt haben; inzwischen haben sie nicht dafür gehalten, daß sie es thun müsten. Sie haben daselbst ein Schloß und einen prächtigen Hof gebauet. *Martin.* Dict.

(a) Memoires.

Medzibor, oder Medzibor, eine kleine Stadt und Herrschafft in dem Schlesischen Fürstenthume Oels, an den Pohlnischen Gräntzen, 7. Meilen von Breslau gelegen. Die Freyherren von Maltzahn haben sie ehemahls den Hertzogen von Würtemberg-Oels Kauffweise überlassen. Man findet auch, daß sie vor diesem dem Pohlnischen Hause Lescinsky gehöret; sie ist aber nunmehr wieder zum Lande erkaufft, und ein Fürstliches Schloß und Amt-Haus daselbst angeleget worden. Es giebt daselbst gut Getrayde, Fische und Wildpret. *Univ. Lex.*

MEDDELPAD, Lat.

MEDDELPADIA, eine Provintz in Schweden, siehe *Medelpadia*.

MEDDEN, *Meddin*, oder *Middin*, ein Ort im gelobten Lande, in der Wüsten, bey dem todten Meere, in dem Stamme Juda, nach dem Buche Josua (a). *Martin.* Dict.

(a) c. XV. v. 16.

Meddersheim, ein Ort im Hertzogthume Zweybrücken, anderthalbe Stunde von Meissenheim. Goldschadt.

MEDDIN, ein Ort im gelobten Lande, siehe *Medden*.

MEDEA, eine Stadt in Thracien, siehe *Media*.

MEDEÆ PYRGOS, das ist, der Thurm der *Medeæ*, so hieß ehemahls ein Ort bey den Cyaneis und dem Bosphoro, nach dem Petro Ægidio, welcher Dionysium anführt. *Martin.* Dict.

Medebach, ein Marckt-Flecken und Amt im Stiffte Paderborn, in Westphalen, an den Waldeckischen Gräntzen, zwischen Corbach und Hallenberg, von ieden anderthalbe Meilen, am Flusse Orcka gelegen. Goldschadt. Vollst. Geogr. *Lex.*

Medebach, ein Flecken in der Herrschafft Epstein, siehe Medenbach.

MEDEBY, ein Ort in der Schwedischen Provintz Ost-Gothland, siehe Medewig.

MEDEUEL,

MEDECUEL, *Axim*, und *Serendib* (a), sind Städte an dem Ufer des Indianischen Meeres, nach dem Buche de Proprietatibus, welches fälschlich dem Aristoteli zugeschrieben wird, und von welchem Ortelius sehr wohl urtheilet, daß es das Werck irgend eines Arabers sey. Serendib oder Serendibe ist gewiß der Nahme der Insul Ceilan. *Axim* ist Achem auf der Insul Sumatra. Was *Medecuel* sey, wissen wir nicht. *Martin.* Dict.

MEDEFESSITANUS, oder

MEDEFESSITENSIS, oder *Menefessitanus*. Diese letztere Geographie hat ihre Autorität, wie man sehen wird. Man lieset in der Conferenz von Carthago (a) Menfurius Episcopus plebis *Medefessitanæ*. Allein die Notitia Episcopalis von Africa giebt Servum Menefessitanum dar, und setzt diesen Sitz in Byzacene. Dieses stimmet mit dem Procopio (b), welcher des Menefesis in eben der Provintz Erwehnung thut, überein. *Martin.* Dict.

(a) p. 274. Edit. du Pin. (b) De Bello Vandal. L. II. c. 23.

MEDE KINNERETH, eine See in Palæstina, siehe *Tiberias*.

MEDELENTENSIS AGER, oder

MEDELENTENSIS PAGUS, ist die Lateinische Benennung eines Quartieres in den Frantzösischen Niederlanden, siehe *Melantois*.

MEDELICUM, ein alter Nahme von Melck, einer Stadt in Oesterreich, nach dem Lazio. *Martin.* Dict.

MEDELLIN (a), eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, an dem Nordlichen Ufer der Guadiana, in einem fruchtbaren mit allen Sachen überflüßig versehenen Felde. Q. Cæcilius Metellus, Römischer Consul, wird für den Erbauer angesehen, und man giebt vor, daß sie von dem Nahmen dieses Consuls *Metellinum* ist genennet worden. Vor Zeiten ward sie auch *Cecilia Mellinum*, oder *Castra Vicelliana* genennet. In eben dieser Stadt ist Hernando Cortez gebohren worden, welcher Mexico erobert hat. Sie ist der Haupt-Ort einer Grafschafft, welche von dem Castilianischen Könige Johanne II. im Jahre 1429. darzu erhoben worden. Er schenckte sie Peter Ponce de Leon. Im Jahre 1445. aber entzog er sie ihm wieder, und gab sie Johann Pacheco, Marggrafen von Villena. Mit dessen natürlichen Tochter kam sie an ihren Gemahl, Rodericum Porto Carero, welcher im Jahre 1456. von dem gedachten Könige die Confirmation darüber erhalten, und sie auf seine Nachkommen gebracht hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d' Espagne T. II. p. 379.

Medelo, ein Dorff unweit dem Marckt-Flecken Medebach, in Westphalen. Goldschadt.

MEDELPADIA, Frantz.

MEDELPADIE, Lat. *Medde'padia*, einige schreiben *Meddelpad*, eine Provintz in Schweden, in Scandinavien (a). Sie gräntzet mit Angermanland gegen Nord-Ost, mit dem Meer-Busen von Bothnien gegen Osten, mit dem Bache Stämning-back gegen Süden und Süd-Westen, und endlich mit Jempterland gegen Nord-Westen. Sie hat ohngefähr 35. Meilen in die Länge, und 10. in die Breite. Die Einwohner leben wie die Lappen in Hütten, die von Baum-Aesten bereitet, und mit Fellen bedecket sind. Sie wird von drey Flüssen gewässert, davon der Nördlichste in ihrer gantzen Länge mitten durch sie fleußt, und Indal heißt. Der Südlichste heißt Nisarund. Der dritte Fluß, welcher der mittelste ist, ist der kleineste; allein er hat den Vortheil, daß er bey seiner Mündung Sundswald, die Haupt-Stadt der Provintz hat. Ein vierter Fluß, von dem wir schon geredet haben, und welcher Stamning-bäck heißt, fließt in Meddelpadia gegen Süden. Die Küste, welche 14. bis 15. See-Meilen in die Länge von Norden nach Süden hat, ist voller Felsen gegen Süden des Hafens Sundswald. Weiter höher ist die Insul Alvon. Der Hafen Hasiö bey der Mündung des Indal, und der Hafen Nirunda an dem Flusse Nisarund sind die vornehmsten Oerter der Küste nach der Haupt-Stadt. Trop und Tuna sind weiter hervor an eben diesem Flusse; Fors, Lydh, Indal und Carlobec sind an dem Indal, Anas, Siön und Guarp sind an der Küste. Im übrigen ist diese Provintz voller Gebürge, und hat viele Wälder. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hackhel.

(a) Memoires.

Medelserthal, Lat. *Vallis Medullina*, ein zwischen hohen Bergen eingeschlossenes, aber doch ebenes, lustiges und etwan 8. Stunden langes Thal, im Grauen Bunde, durch welches der mittlere Rhein, bey St. Maria, Medels, St. Gallo, S. Giacomo, S. Rocco, Curaglia, und Suliva vorbey, und ohnweit dem Kloster Disentis in den fordern Rhein läufft. Bey Suliva wächst Sommer-Korn, Roggen und Gersten; sonsten ist das Thal Gras- und Weyde-reich. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Medelsheim, eine Stadt im Westerreich, zwischen Zweybrücken und Saarmünden gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MEDELSO, ist eine Gegend oder Harde in dem Gebiete von Aarhus, auf der Halb-Insul Jütland, in Dänemarck. Hübn. Geogr. II. Th.

Medelstein, ein Dorff und Vorwerck an der Elster, im Stifte Zeitz, bey dem Schlosse Haynsburg unweit Zeitz. Goldschadt.

MEDEMA (a), oder *Medimena*, oder *Medemena*, eine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Simeon (b). Sie war anfangs dem Stamme Juda gegeben worden. Sie ist weit hervor gegen Süden von Juda. Eusebius setzet sie gegen Gaza. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Josuæ* c. XV. v. 31. *Jes.* X, 31. und I. *Paralip.* II, 49.

MEDEMANA, eine Stadt in Asien, siehe *Gaza*, im V. Bande p. 224.

Medemblec, oder

Medemblick, und

Medemelach, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe Medenblick.

MEDEMENA, eine Stadt im Gelobten Lande, siehe *Medema*.

Medemlach, oder

MEDEMLECA, und

Medemleck, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe Medenblick.

Meden, ein grosses Land in Asien, siehe Medien.

MEDENA, ein alter Nahme einer Stadt, welche heut zu Tage *Newport* genennet wird, auf der Insul Wight, an der Küste von Engelland, nach dem Newill, welcher vom Ortelio (a) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MEDENANTENSE CASTRUM, oder

MEDENANTENSIS PAGUS, ist die Lateinische Benennung eines Quartiers in den Frantzösischen Niederlanden, siehe *Melantois*.

MEDENA PROVINCIA, so nennet die Vulgata Medien, darinnen Ecbatane war. Man lieset im ersten Buche Esdræ (a): Et inventum est in Ecbatanis, quod est Castrum in *Medena Provincia* volumen unum, talisque scriptus erat in eo Commentarius, u. s. w. Siehe Medien. *Martin.* Dict.

(a) c. VI. v 2.

Medenbach, ein Flecken in der Herrschafft Epstein, unweit Wisbaden. Goldschadt.

Medenblick, oder Medemblick, der wahre Nahme war Medemleck, die Geschichtschreiber des Landes haben sie Medemleca und Medemblec genannt. Eine kleine, aber feste Stadt in der Republick der vereinigten Niederlande, an der Süder-See, an der Nordlichen Küste von West-Frießland, 15000. Schritte von Staveren, welches zu West-Frießland gehört; nur daß die Meer-Enge der Süder-See mitten inne ist. Diese Stadt bekommt ihren Nahmen von *Medemelacha*, einer See, durch welche ein Fluß geht, welcher die niedere Isala oder Hisla genennet wird. Diese See wurde so gar aus den Gewässern des Flusses gemacht, welche sich, da sie ein sehr niedriges Erdreich funden, daselbst ausbreiteten. Die Länder, welche zwischen dieser See und der See Kimelofa, einer andern See eben dieser Art lagen, wurden im Jahre 985. dem

Thieri

Thierri II. von dem Kayser Ottone III. gegeben. Nahe bey dieser See war ein Dorff und eine Kirche; es wird derselben in den Briefen des Godeboldi, Bischofs zu Utrecht, im Jahre 1118. Erwehnung gethan, man sieht, daß sie der Kirche St. Martin nebst allen ihren Einkünfften zugehört habe. Die Kirche von Utrecht eignete sich auch die Königlichen Zehenden von Medemblic in *Medemelake* zu; wie es in einem Inventario ihrer Güter specificirt wird. Man weiß nicht, seit welcher Zeit diese Kirche gestanden habe. Der gelehrte Alting sagt, daß Meden bey den Friesen, Wiesen bedeutet. Der Pachter, welcher hernach Amtmann wurde, hatte eine Art der Ober-Aufsicht über das eigentlich so genannte West-Frießland, und da Florens V. im Jahre 1287. eine Festung aufgeführet hatte, um die Friesen im Zaume zu halten, so hatte der Amtmann den Titul eines Burggrafens. Andere geben vor, daß er nur dieses durch die Zeit schon zerstöhrte Schloß wieder aufbauen lassen. Aus der verschiedenen Gestalt der Materialien und des Mauerwerckes erhellet sicher, daß es ein Werck sey, welches zu verschiedenen Zeiten erbauet und erneuert worden. Die See, von welcher wir geredet haben, ist ietzo mit der Süder-See vermengt, welche gar bald die Stadt selbst würde verschlungen haben, wenn nicht starcke Dämme dieselbe in Sicherheit gesetzt hätten. Dieser Fluß, welchen Alting Hala inferior oder Hisla nennt, ist allem Ansehn nach der Leec, ein Bach, welcher in den angebrachten Canälen offt vermengt wird, der aber doch gegen Süden von Wogum, gegen Hoorn zu, wieder zum Vorschein kommt. Die Jurisdiction des Amtes Medemblick begriff Hoorn, Enckhuysen, und eine Menge anderer Oerter in sich, davon einige durch die Ueberschwemmung sind verschlungen worden. Diese Stadt wurde im Jahre 1426. von den Kinheymers, und im Jahre 1517. von den Geldern, welche sie verbrannten, eingenommen. Blos das Schloß wurde verschonet. Zu allem Unglücke waren die wichtigsten Acten für die Stadt, als ihre Privilegia und Concessiones der Obern in dem Rathhause, wo alles in die Asche gelegt wurde. Ein anderer Brand brachte diese Stadt den Abend vor Pfingsten im Jahre 1556. in grossen Schaden. Das Feuer, welches durch ein Unglück ergriffen wurde, verzehrte einen guten Theil der Stadt nebst der Kirche und den Klöstern. Die Stadt ist dem Nord-Winde ausgesetzt, und hat zwey Dämme, welche den Eingang in den Hafen schwer machen. Sie wird von unterschiedenen Canälen durchschnitten, davon der Nördliche der alte Hafen ist. Der Rath hat drey andere graben lassen, indem er die Mauern der Stadt weiter zurück gemacht hat, so daß, wenn gegen das Ende des Herbstes, und zu Anfange des Winters der Süder-See mit Eis geht, die Schiffe und die Barcken an der Zahl von mehr als 300. ausser aller Gefahr seyn können. Diese Stadt schicket ihre Deputirten zu den Staaten der Provintz. Sie hat auch die andere Kammer der Ost-Indianischen Compagnie, und sie besitzt etwas mehr als den fünfften Theil von dem gantzen Fond der gantzen Compagnie. Diese Kammer von Middelburg besteht aus 13. Directoribus. Zwölffe sind von den Städten von Seeland, und einer ist von Seiten der Provintz Gröningen. Diese Stadt ist 3. Stunden Weges von Enckhuysen, 3. und ein Viertel von Hoorn, und fünffe von Alcmaer. Am 14. Nov. im Jahre 1734. stund diese Stadt in Gefahr, überschwemmet zu werden, indem der Teich 50. Ruthen aus seiner Lage gewichen, und wenn ein stärckerer Sturm entstanden, derselbe gar durchgebrochen seyn, und dieser Ort so wohl, als einige andere, den Untergang würden zu gewarten gehabt haben. Im Jahre 1736. riß die Gewalt des Wassers bey einem Sturme auf 300. Fuß von dem Lande daselbst weg. Es ist allhier die Niederlage von allem Holtze, das aus Norwegen und Schweden nach Holland verkaufft wird. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

MEDENENSIS AGER, ist die Lateinische Benennung eines Quartiers in den Frantzösischen Niederlanden, siehe *Melantois.*

MEDENI, Griech. Μήδηνοι, ein altes Volck in dem eigentlichen Africa, nach dem Ptolomæo (a). Es war zwischen Thabraca und Madura. Ptolomæus giebt ihnen keine Stadt, vielleicht war damahls keine merckwürdige daselbst; allein zur Zeit Belisarii war in diesem Bezircke eine Stadt, von welcher Procopius redet. Hier ist die Stelle (b). Belisarius entschloß sich, den Gelimerum zu verfolgen; da er zu Hippone angelangt war, welches eine Stadt war, die an dem Ufer des Meeres, zehn Tage-Reisen von Carthago erbaut worden, so erkannte er, daß es unmöglich wäre, ihn zu ergreiffen, weil er sich auf ein Gebürge, Papua genannt, das an den Gräntzen von Numidien lag, gantz mit Felsen umgeben war, und gar keinen Zugang hatte. Es wurde von den Mohren, Freunden und Bundsgenossen des Gelimeri bewohnt. An dem äussersten Ende dieses Gebürges ist eine Stadt, welche Midén heist, worein sich der König der Vandalen nebst seinem Gefolge verschlossen hatte. Diese Stadt Midene oder Medene an den Gräntzen von Numidien und Africa muste nicht weit von Madura seyn. Siehe *Medeos. Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 3. (b) Bell. Vandal. L. II. c. 4.

Medenick, eine Provintz in dem Pohlnischen Preussen, welche insonderheit in dem 1304. und folgenden Jahren von denen damahls in Preussen blühenden Deutschen Ordens-Rittern, unter Anführung Heinrich Marschalls, zu unterschiedenen mahlen mit Feuer und Schwerdt heimgesuchet worden. *Univ. Lex.*

MEDENLY, ein Land-Sitz in Cambridgeshire, in Engelland. *Miege.*

MEDEON, eine Stadt in Griechenland, in Bœotien. Plinius (a) nennt in dieser Provintz Medeon Phlygone, u. s. w. Strabo (b) sagt: Medeon in Bœotien hat seinen Nahmen von Medeon in Phocide, und ist nahe bey Onchestus unten an dem Monte Phœnicio; daher es kommt, daß man sie auch *Phœnicis* nennt. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7. (b) L. IX. p. 410.

MEDEON, eine Stadt in Griechenland, in Phocide, ziemlich nahe bey Anticyra in dem Crissæischen Meer-Busen, CLX. Stadia, das ist, XX. tausend Schritte von Medeon in Bœotien, nach dem Strabone (a). Er fügt hinzu, daß diese Stadt ihren Nahmen von Medeon in Phocide habe. Paulmier glaubt, daß es gantz das Gegentheil seyn muste, weil Medeon in Bœotien, da es vom Homero genannt worden, älterer seyn müsse als das andere, von dem dieser Poet nicht redet. Diese Stadt wurde von dem Könige Philippo, während des heiligen Krieges zerstöhrt. Pausanias sagt (b), daß Anticyra nahe bey den Ruinen von Medeon läge. *Mart.* Dict.

(a) L. X. p. 410. (b) Phoc. c. 36.

MEDEOS, Ortelius sagt, eine Stadt in Numidien, bey dem Berge Papua, und führt Procopium in dem II. Buche von dem Kriege der Vandalen an. Siehe die Stelle, welche wir aus dem Procopio bey dem Worte *Medeni* angeführt haben, so, wie sie Herr Cousin in seiner Uebersetzung gegeben hat, welcher sagt, es sey eine Stadt, die *Midene* heisse. Ortelius liest *Medeos.* Grotius (a) giebt diese Stelle des Procopii im Lateinischen eben so: At Belisarius insequi perseverans, ubi ad urbem Numidarum maritimam pervenit, decem dierum itinere à Carthagine, cui nomen Hippo Regius, discit superato Papua monte Gelimerem effugisse Romanas manus. In ultima Numidia est is mons, abruptus plurimum difficilique aditu ob circumdatas rupes. Mauri, gens barbara, amica tunc & fida Gelimeri. In monte extimo oppidum est antiquum, sed carens nomine, in quo cum comitibus Gelimer a malis suis respirabat. Es ist ziemlich merckwürdig, daß einerley Griechisches Wort von dem Ortelio so, als wenn *Medeos* stünde, von dem Herrn Cousin, als wenn es *Midene* hiesse, und vom Grotio, als wenn es eine Stadt bedeutete, die keinen Nahmen hat, gegeben worden. *Martin.* Dict.

(a) Hist. Goth. p. 75.

Meder, sind die Einwohner des Landes Medien, in Asien, siehe Medien.

MEDERA, eine Römische Colonie in Africa, siehe *Ad Medera*, im I. Bande p. 235.

MEDERABE, war ein altes Litthauisches Schloß, welches aber die Deutschen Ordens-Ritter im Jahre 1291. bis auf den Grund verwüstet haben. *Univ. Lex.*

MEDERAGE, war eine alte Burg in Litthauen, welche im Jahre 1329. von denen Deutschen Ordens-Rittern erobert, und die darinnen befindlichen Menschen bis 6000. an der Zahl alle zum Christlichen Glauben bekehret und auch getaufft worden, welchen sie aber nicht lange hernach wiederum verlassen haben. *Univ. Lex.*

MEDERIACUM, ein alter Ort in Belgica, an der Strasse von Colonia Trajana nach Cölln, wie Antoninus berichtet (a). Er setzt sie zwischen Sablones und Theudurum, 10. Meilen von dem ersten Platze, und 9. von dem andern. Simler glaubt, es sey Mierle, ein Dorf unterhalb Venlo in Geldern. Allein Alting, welcher urtheilt, daß Sablones Santhoff und Theudurum Tuddert seyn müsse, macht diesen Begriff zu nichte. Wenn die Strasse in gerader Linie, und die Entfernungen keinem Streite unterworffen wären; so wäre es leichte, Mederiacum zu finden. Allein Alting verändert die Ziffern Antonini an dieser Strasse, weil, sagt er, da die völlige Summe falsch ist, in den Stücken ein Irrthum seyn muß. Also sucht er beydes zu verbessern. Jedennoch aber halten auch einige Mederiacum vor das ietzige Dorff Swalm, in Ober-Geldern, welches kaum eine Meile von Roermont gegen Norden liegt, wo der Fluß Swalm in die Maas fällt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Itinet.

Mederisch, ein Ort in Siebenbürgen, im Lande der Zeckler, allwo ein so guter Wein wächst, der zum öfftern dem Ungarischen nichts nachgiebt. Hackhel.

MEDES, eine kleine Insul auf der Küste von Catalonien, in Spanien. Hübn. Zeit. Lex.

MEDES, (LES) ist die Frantzösische Benennung eines alten Volcks in Asien, siehe Medien.

MEDESINOU, ein Fluß im Nördlichen America, in Neu-Franckreich oder Louisiane, im Lande der Nadouessi, oder der Sioux. Er stürtzet sich nahe bey dem Mississipi in den Fluß Mendeouacaton. *Martin.* Dict.

MEDE de TIBERIADE, ein See in Palæstina, s. *Tiberias.*

Medewitz, oder Medwitz, und *Medeby*, Lat. *Villa Medicorum*, ein Ort in dee Schwedischen Provintz Ost-Gothland, eine Meile von Wadsteen gelegen. Es ist ein berühmter Sauer-Brunnen daselbst, welcher der Heil. *Brigittæ* Brunnen genennet wird. Die Mönche hatten denselben zur Zeit der Reformation verschüttet; er ward aber im Jahre 1680. wieder entdecket, und ist nach der Zeit fleißig besucht worden. Hübn. Geogr. II. Th.

Medewitz, ist die Benennung verschiedener Sächsischer Dörffer, siehe Mädewitz.

MEDFORD, ist ein Land-Sitz in Northamptonshire, in Engelland. *Miege.*

MEDGIES, oder (wisch.

MEDGYES, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe Medwisch.

MEDI, ein altes Volck in Thracien, siehe *Mædi.*

MEDI, ein altes Volck in Asien, siehe Medien.

MEDIA, ist die Lateinische Benennung eines grossen Landes in Asien, siehe Medien.

MEDIA, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, siehe Medwisch.

MEDIA, ist auch die Lateinische Benennung eines Dorfes und Schlosses mit einer Schantze in Ungarn, siehe *Meadia.*

MEDIA ATROPAPATENA, ist die Benennung eines Theiles von Medien, siehe dieses Wort.

MEDIA AUSTRALIS, eine Provintz in Persien, siehe *Aaserbajedsiaan*, im I. Bande p. 22.

MEDIÆ, oder *Ad Medias*, so nennte man vor Alters unterschiedliche Oerter, siehe *Ad Medias*, im I. Bande p. 235.

MEDIÆ MURUS, Griech. Μηδίας Τεῖχος, so nannte man ehemahls eine Mauer in Assyrien, zwischen dem Tiger und Euphrat, oberhalb Babylons und Opis. Xenophon (a) redet in seinem Zurück-Zuge der 10000. Griechen also davon: Man kam bey der Mauer von Medien an, welche einige 100. Fuß in die Höhe und zwantzig in die Dicke hat, und sich, wie man sagt, in einen Raum von mehr, als 20. Meilen, erstreckt. Sie ist gantz von Ziegeln gebauet, welche mit Hartz zusammen gefüget sind, wie die Mauern von Babylon, von denen sie nicht weit entfernet ist. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 3.

MEDIANA, ein Königliches Haus in Mœsien, siehe *Mediolanum Mœsiæ.*

MEDIANA, eine Bischöfliche Stadt in Africa, in Mauritania Sitifensi. In der Conferentz von Carthago wird von derselben geredet. *Martin.* Dict.

MEDIANA, eine Stadt in Asien, in Osrhoene, nach der Notitia Imperii (a). *Martin.* Dict.

(a) Sect. 25.

MEDIANA, eine Vorstadt von Næsus oder Næssus, einer Stadt in Illyrien, oder dem Mittelländischen Dacien, 3. Meilen von dieser Stadt, nach dem Ammiano Marcellino (a). Siehe *Mediolanum Mœsiæ.* *Martin.* Dict.

(a) L. XXVI. c. 5.

MEDIANENSIS, oder *Medianum*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Bizacena. Die Notitia (a) giebt Autacium *Medianensem* dar. *Martin.* Dict.

(a) No. 27.

MEDIANI CASTELLUM, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi. Die Notitia nennt Valentinum Castelli Mediani, unter den Bischöffen dieser Provintz. In der Versammlung von Carthago lieset man: Donatus Episcopus à *Medianis Zabuniorum*; und wenig Zeilen hernach: Novatus Episcopus Ecclesiæ Catholicæ Sitifi, dixit, Scriptum sit, *Medianas Zabuniorum* habere presbiterum. Ipse hodie tenet plebem & Basilicam unitatem habet. Nullus illic est Donatistarum, supra Corpus Episcopi Catholici presbiterum ordinavi & deo volente ordinabitur illic Episcopus. Diese Stelle ist deswegen merckwürdig, weil der Herr Dupin sich derselben bedient hat. Er behauptet hierüber, daß ein Bischof von Sitifi gesagt, er habe in dieser Diœces einen Priester ordinirt, woraus man schlissen muß, daß diese Kirche in Mauritania Sitifensi gewesen sey. Damit man die Stärcke dieses Beweises desto besser einsiehet, so muß man diese Stelle den Personen zum Besten erklären, welche in den Streitigkeiten dieser Zeit nicht erfahren sind. Die Donatisten von Africa gaben vor, sie hätten die gröste Anzahl für sich, und damit es also scheinen möchte, so heiligten sie Bischöffe für alle Sitze, welche ledig wurden; ob sie gleich offt versichert waren, daß sie niemand annehmen würde. Dergleichen war Donatus, der sich bey der Versammlung zu Carthago, als Bischof von Mediana Zabuniorum darstellete. Dieser Sitz war damahls ledig, und der Bischof war gestorben. Darüber verlangte Victor, einer der Catholischen Bischöffe, daß dieser falsche Bischof beweisen solte, er hätte niemahls einen Fuß in diese Kirche gesetzt. Novatus, ein anderer Catholischer Prälat, Bischof von Sitifi, verlangt, daß man schreibe, Mediana habe einen Priester, welcher in Besitz der Heerde und der Kirche ist, daß er mit dem Cörper der Einigkeit vereiniget ist, daß in dieser Diœces kein einziger Donatiste ist, und daß folglich niemand daselbst könnte Donatum dahin beruffen haben, der sich vor den Bischof derselben ausgäbe. Und da dieser Donatistische Bischof hätte sagen können, daß er, da die Heerde von den Catholischen Bischöffen war verlassen worden, dahin gekommen wäre, damit kein Hirte mangelte, so fügt Novatus hinzu, daß er bey dem Sarge des Catholischen Bischofs einen Priester dahin verordnet habe, und daß man mit Gottes Hülffe auch einen Bischof mache. Herr Dupin urtheilet von dieser Handlung des Bischoffes von Sitifi, welcher einen Priester in dieser Kirche verordnet hatte, da der Sitz ledig war, und welcher sich desselben nachdrücklich annahm, daß dieser Sitz zu Mauritania Sitifensi gehören müste, weil sonst diese Ordination irgend einem Bischoffe von Byzacene würde gehöret haben, wenn dieser Sitz mit demjenigen einerley gewesen wäre, von welchem Autacias Bischof war, den die Notitia in diese Provintz setzt, indem sie ihn so nennt Autacias Medianensis. Herr Dupin läst sich in diese Zergliederung der Beweise nicht ein, man sieht aber wohl aus seinem Schlusse, daß er sie voraus setzt. *Martin.* Dict.

MEDIANUM, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Medianensis.*

MEDIA

MEDIA PORTA, Griech. Μηδικὴ πύλη, ein hohler Weg in dem Berge Zagrus. Es war der Eingang von Medien, wenn man von Adiabene kommt. Strabo (a) thut deſſelben Erwehnung. Es iſt eben das, was die *Zagri Pylæ* ſind. *Martin.* Dict.

(a) L. X.

MEDIAS, (AD) ſo nennte man vor Alters unterſchiedliche Oerter, ſiehe *Ad Medias*, im I. Bande p. 235.

MEDICA, eine Inſul in Propontide (a). Es wird derſelben in den Conſtitutionen des Kayſers Emanuelis Comneni Erwehnung gethan. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

MEDICCARA, eine alte Stadt im eigentlich ſo genannten Africa, nach dem Ptolomæo (a). Er nennt ſie zwiſchen Abdera und Tuburbe. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

MEDICE (a), eine alte Abtey in Aſien, in Bithynien, auf dem Berge Olympo. Sie wurde unter Conſtantino Copronymo von dem Abte St. Nicephoro unter der Anruffung des Heil. Gergii, und unter der Regel der Acœmetarum geſtifftet. Sie war zur Zeit der Bilder-Stürmer die Zuflucht unterſchiedener Heiligen. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints.

MEDICORUM VILLA, iſt die Lateiniſche Benennung eines Orts in der Schwediſchen Provintz Oſt-Gothland, ſiehe Medewig.

MEDICULEA, oder *Mediculeja*, eine alte Stadt in Spanien, ſiehe *Mendiculea*.

MEDIE, iſt die Frantzöſiſche Benennung eines groſſen Landes in Aſien, ſiehe den nachſtehenden Artickel.

Medien, oder Mieden, Frantz. *Medie*, Lat. *Media*, ein groſſes Land in Aſien. Dieſes Land muß nach ſo verſchiedenem Umfange betrachtet werden, daß man, um die Verwirrung zu vermeiden, zu der Hiſtorie zurück gehen muß. In der Heil. Schrifft wird es Madai genannt. Im Buche Eſther (a) Paras, und Madai פָּרָס וּמָדָי bedeutet Perſien und Medien; eben dieſe Nahmen findet man im Daniel (a) beyſamen ausgedruckt. Dieſe Gleichheit des Nahmens hat gemacht, daß einige geglaubt haben, dieſe Meder kämen von Madai, einem der Söhne des Japhets her (a). Allein man weiß anderswo, daß die Kinder Japhets Europam bevölckert haben, und D. Calmet redet in ſeinem Dictionaire de la Bible bey dem Worte Madai ſo davon: *Madai*, ſagt er, den dritten Sohn Japhets hält man insgemein vor den Vater der Meder. Allein Medien iſt von den andern Ländern, welche durch den Japhet und ſeine Nachkommen bevölckert worden, allzu weit entfernt. Noch mehr, es kan nicht unter dem Nahmen der Inſul der Völcker, Frantz. Isle des Nations begriffen werden, welche nach dem Moſe das Theil der Söhne Japhets waren. Dieſe Gründe haben gemacht, daß einige Gelehrte geglaubt haben, Madai ſey der Vater der Macedonier. Macedonien hieß ehedem Æmathia, von einem Nahmen, welcher aus dem Hebräiſchen Ei, einer Inſul, und Madaï der Inſul des Madai; oder, wenn man es von dem Griechiſchen herleitet, Ala Madai, das Land des Madaï gemacht wird. In den Gegenden dieſes Landes findet man Völcker, welche *Mædi* genannt werden, (dieſes ſind die Mædi in Thracien) und in Macedonien einen König, welcher Medus heiſt. So bald man Madai und ſeine Kinder in Macedonien ſetzt, ſo iſt es nicht leicht, ſie wieder nach Aſien jenſeit des Euphrats in Medien zurück kommen zu laſſen, da die Hiſtorie von dieſer Migration nichts ſagt. Die Griechen, als Strabo, leiten den Nahmen Mediens von einem gewiſſen Medus, einem Sohne der Medeæ her. Es giebt Leute, ſagt dieſer Geographus (d), welche erzehlen, daß die Medea nebſt dem Jaſon die Königliche Würde in dieſem Lande einige Zeit beſeſſen habe, daß ſie die Kleidung erfunden, deren ſich die Nation bedient, und daß ſie allemahl, wenn ſie ausgegangen, einen Schleyer über ihr Geſicht gedeckt habe. Sie fügen hinzu, daß die Capellen, welche Sacella Jaſonia genennet werden, und welche die Barbarn ſehr hoch halten, ein Denckmahl dieſes Helden ſind. Es iſt daſelbſt auch ein groſſes Gebürge oberhalb der Caſpianiſchen Thore, zur Lincken, welche man Jaſonium nennet; ſie fügen hinzu, daß das Land von der Medea ſeinen Nahmen und ſeine Kleidung bekommen habe; man ſagt auch, daß Medus ihr Sohn auf ihn gefolgt ſey, und dieſer Provintz ſeinen Nahmen gelaſſen habe. Dieſes ſtimmet mit Jaſonia in Armenien, mit dem Nahmen von Medien ſelbſt und mit vielen andern Umſtänden überein. So redet Strabo davon. Es iſt vergebens zu ſuchen, woher die Gleichheit zwiſchen Madai, dem Sohne Japhets, und Madai, Medien oder den Medern komt; ſonſt müſte man auch eben dieſe Gleichheit zwiſchen eben dieſem Madai und der Medea, der Mutter des Medi ſuchen, deren die Hiſtorie gleichfalls Erwehnung thut. D. Calmet findet ein Mittel, die Meynung der Griechen zu beſtätigen; denn man ſetzt, ſagt er, die Reiſe der Argonauten, wegen Eroberung des güldenen Vlieſſes in das Jahr der Welt 2760, auf eben dieſer Reiſe wurde Medea von dem Jaſon entführt. Nun redet die Schrifft blos zur Zeit des Salmanaſſers, unter welchem die Zerſtöhrung Samariens im Jahre 3283. geſchahe, ſeit dem aber noch öffters, als zur Zeit Jeſaiæ, Jeremiæ, Danielis, der Judith, der Eſther und Tobiæ von den Medern. So geben auch 523. Jahre, welche zwiſchen der Entführung der Medeæ durch den Jaſon und die Einnahme Samariens unter dem Salmanazar, dem Urſprunge, den die Griechen angeben, eine ſehr vernünfftige Wahrſcheinlichkeit in Anſehung der Chronologie. Denn da übrigens die Argonauten durch das ſchwartze Meer nach Colchis gegangen, und ebenfalls wieder zurück gekommen waren, ſo iſt nicht leicht zu errathen, durch was für eine Begebenheit Jaſon und Medea in Medien zurück gekommen ſind, auch nicht, was ſie daſelbſt thun wolten, noch in welcher Zeit ihrer Vereinigung ſie ſich daſelbſt haben aufhalten können.

Geographiſche Hiſtorie der Meder.

Nimrod, der Sohn des Chus und Enckel des Chams (e) bediente ſich der Jagd, um zu dem Zwecke zu gelangen, den er ſich vorgeſetzt hatte, ſich die andern Menſchen unterwürffig zu machen. Er gewann ihre Zuneigung, indem er ſie von den wilden Thieren befreyete, welche ihnen beſchwerlich waren; dieſe Uebung gab ihm Gelegenheit junge Leute in Leibes-Arbeit, Gehorſam und Gebrauche der Waffen zu üben. So entſtand ein Königreich, deſſen Haupt-Stadt Babylon war. Er bauete Ninive in Aſſyrien. Eigentlich war er nicht der Erbauer Babylons, er fand ſie von denjenigen angefangen, welche den berühmten Thurm, der zu der Verwirrung der Sprachen Anlaß gegeben, unternommen hatten. Der Nahme Baal, den ihm hernach die Abgötterey gab, indem ſie ihn in die Zahl der Götter ſetzte, iſt eben der Nahme Belus, den er in den Griechiſchen Geſchichtſchreibern hat. Ninus, ſein Sohn, ahmte ihm nach, und dieſe Gleichheit der Aufführung iſt Urſache, daß eben die Geſchichtſchreiber dem Sohne einen Theil der Thaten des Vaters beygelegt haben (f). Sie ſagen vom Nino, daß er in der Abſicht, ſeine Eroberungen weiter zu treiben, damit angefangen habe, daß er ſich Völcker und Officiers angeſchafft, welche geſchickt waren, ſein Vorhaben ausführen zu helffen: daß er, indem er durch die mächtige Hülffe der Araber, ſeiner Nachbarn, unterſtützt wurde, in einer Zeit von 27. Jahren einen weitläufftigen Umfang Landes von Egypten an bis nach Indien und Bactriana, die er anzugreiffen ſich noch nicht unterſtanden, erobert habe; daß er bey ſeiner Zurückkunfft Ninive gebauet habe, das iſt, daß er aufs höchſte dasjenige fortgeführet, was ſein Vater, wie die Heilige Schrifft ſagt, zum wenigſten angefangen hatte.) Er kehrte hernach wider die Bactrianos zurücke, die er unter das Joch brachte. Semiramis, die Gemahlin eines ſeiner Officiers, trug zu der Einnahme von Bactra, der Haupt-Stadt, vieles bey. Der Mann dieſer Frau ſtarb kurtz darauf, Ninus, welcher in ſie verliebt war, machte ſie zu ſeiner Gemahlin, bekam einen Sohn von ihr, ſtarb bald nach ſeiner Zurückkunfft nach Ninive, und ließ ſeiner Gemahlin die Vormundſchafft ihres Sohnes, und die Regierung des Reiches. Die Meder waren ohne Zweifel in den groſſen Eroberungen des Nini begriffen, und vielleicht waren ſie ſchon von dem Nimrod, ſeinem Vater, unterwürffig gemacht

worden. Nichts ist prächtiger, als die Wercker, womit Semiramis die Stadt Babylon zierte, nichts ist heldenmäßiger, als die Eroberungen, die sie unternahm, und ausführte. Alle Geschichtschreiber reden von ihrem Verstande und von ihrem Muthe vortheilhafft. Allein sie haben sie auch so abgeschildert, daß man sich von ihrer Keuschheit einen schlechten Begriff machen kan. Ninyas, ihr Sohn, glich ihr gar nicht, und dachte blos auf sein Vergnügen, worinnen ihn seine Nachfolger nur allzu sehr nachgeahmt waren, als welche sich der Weichlichkeit ergaben. Fürsten, die im Verborgenen geblieben, und weibisch geworden, daß auch die Historie sie so verachtet, daß sie dieselben kaum gewürdiget hat, ihre Nahmen aufzubehalten. Man muß bis auf die Zeit Abrahams zurück gehen, wenn man einen Amraphel, König von Sannaar, oder dem Lande, wo Babylon lag, und Chodorlahomor, König der Elamiten, finden will. Diese zwey Könige hatten einen Theil von dem Staate, den Semiramis ihrem Sohne gelassen hatte. Wir wissen ihre Nahmen noch nicht, als aus der Schrifft, welche sie bey Gelegenheit Abrahams obenhin nennt. Wir würden ebenfalls nicht wissen, daß Phul, König der Assyrier, gewesen wäre, wenn er nicht in die Kriege mit den Israeliten mehr denn eilf hundert Jahre nach der Epocha des Abrahams, von der wir geredet haben, gemischt worden wäre. Man glaubt, daß er noch zur Zeit der Prophezeyung Jonæ, der ihn nicht nennt, zu Ninive regiert habe. Man weiß nicht, was die Meder in dieser gantzen Zeit gemacht haben. Da aber dieser Printz ohngefehr 373. Jahre nach der Reise der Argonauten in das Land Israel kam, wenn der Aufenthalt der Medeæ in Medien einigen Grund in der Historie hat, so hat die Nachkommenschafft des Medi ihres Sohns vielleicht damahls daselbst regiert. Wenn es wahr ist, daß Phul eben der König zu Ninive ist, der sich auf die Predigt Jonæ bekehret hat, so hat sich sein Sohn Sardan, den die Orientalischen Völcker Sardan Pul, das ist Sardan, den Sohn Puls oder Phuls nennen, und den wir besser unter dem Nahmen Sardanapali kennen, eine so heilsame Bekehrung nicht sehr zu Nutze gemacht. Seine Verschwendung, seine Weichlichkeit, seine Niederträchtigkeit stiegen zu einem so hohen Gipfel der Unverschämtheit, daß sich seine Unterthanen, welche sich schämten, einem so verächtlichen Ungeheuer zu gehorchen, empörten, und ihn dahin brachten, daß er sich mit unendlichen Schätzen, seinen Gemahlinnen und Beschnittenen in seinem Pallaste zu Ninive verbrannte. Arbaces, Stadthalter in Medien, einer seiner Kriegs-Bedienten, machte die Verschwörung, in welche Belesis, Stadthalter zu Babylon trat, welcher daselbst ein neues Königreich aufrichtete, indem er sich der Stadt und des Landes, wo er zu befehlen hatte, bemächtigte (g). Es ist dieses eben der Baladan in der Heil. Schrifft, und der Nabonassar, welcher wegen der Æræ, die seinen Nahmen führt, so bekannt ist. In der Zeit, da er sich also einer Crone bemächtigte, welche er seinem Sohne Teglat Phalassar ließ, welcher der Tilgamus bey dem Æliano ist, und der sich Ninus nennen ließ, um sich bey seinen Unterthanen beliebter zu machen, denen dieser Nahme gefiel, machte er sich Meister von Ninive, wo er ein neues Reich der Assyrier anfieng; so sind also aus den Stücken eines einzigen Königreiches zwey neue gemacht worden; nehmlich das zu Babylon unter dem Belesis und seinen Nachfolgern, und das Assyrische zu Ninive unter Teglat Phalassar. Diese Theilung macht die Einbildung einiger Geschichtschreiber zu nichte, welche den Arbaces zum Stiffter eines Königreiches Medien machen, und ihm Ninive zur Haupt-Stadt geben. Da der Herr Prideaux wohl merckte, daß dieses Königreich Medien mit den zwey andern Königreichen nicht leicht zu vereinigen wäre, so setzt er zum voraus, daß Arbaces, der Zerstöhrer des Reiches des Sardanapali, eben der Teglat Phalassar, oder wie die Hebraizantes lesen, Tiglat Pileser oder Thilgath-Pilneser sey; und alles dasjenige, was die Schrifft von diesem Könige der Assyrier und Ninive sagt, setzt er auf Rechnung des Arbaces. Da dieses aber blos eine Muthmassung ist, so kan man überhoben seyn, dieselbe anzunehmen. Es ist wahr, daß einige alte Schrifftsteller versichern, Arbaces habe die Würde eines Königs angenommen. Diodorus Siculus sagt es gar ausdrücklich (h). Er giebt ihm so gar eine grosse Gewalt über den Belesis, welcher nach diesem Geschichtschreiber zu Babylon nicht anders, als mit einer überaus grossen Subordination regierte. Allein zu gleicher Zeit läst Diodor. Siculus sehen, daß er keine gute Nachrichten gehabt habe, weil er voraus setzt, daß dieser Monarche, da er die Schätze zusammen gerafft hatte, welche aus dem Feuer, das Sardanapalum und seinen Pallast verzehrte, gerettet worden waren, dieselben nach Ecbatana, der Königl. Stadt der Meder bringen lassen, welche noch nicht stand, u. erst lange Zeit hernach gebauet wurde. Trogus Pompejus, und sein Epitomator Justinus reden ebenfalls von dem Arbace, dem Ueberwinder des Sardanapali (i). Post hunc rex constituitur interfector ejus Arbaces, qui præfectus Medorum fuerat. Is imperium ab Assyriis ad Medos transfert. Allein Diodorus, der zu der Zeit Julii Cæsaris und Trogus Pompejus, welcher unter Augusto lebte, und welche beyde in Sicilien oder in Italien schrieben, haben die Zeit-Rechnung des alten Reiches der Assyrier, welches bey Gelegenheit der Empörung des Arbacis, Statthalters in Medien, mit der Zeit-Rechnung des neuen Reiches der Assyrier, welches zu der Zeit Cyri von den Medern unter das Joch gebracht worden, leichtlich vermengt. Herodotus, der in Klein-Asien gebohren war, und welcher wenigsteus 400. Jahre vor dem Diodoro und Trogo Pompejo lebte, ist in einer Historie, die er unendlich besser hat wissen können, viel glaubwürdiger, als sie. Es ist daher besser, ihn vorzuziehen, u. ihm zu folgen. Aus dem, was Herodotus uns berichtet, erhellet, daß die Meder, welche von den Assyriern unterwürffig gemacht worden, eine Provintz des alten Reiches von Assyrien waren. Sie waren die ersten, welche das Joch abwurffen, und sich in Freyheit setzten; und ihrem Exempel folgten andere Völcker. Sie regierten sich selbst, und waren in verschiedene Dörffer getheilt. Man sieht wohl, daß Herodotus hier von der Empörung redet, welche zur Zeit des Arbacis geschahe. Allein man sieht zu gleicher Zeit, daß die befreyeten Meder mit dem neuen Reiche von Assyrien nichts gemein hatten. Wofern es gewiß wäre, daß Arbaces und seine Nachfolger über Medien regiert hätten, so würde dieses Volck nicht in eine Anarchie gefallen seyn; welche dem Dejoces Anlaß gegeben, sich zum Könige davon zu machen. Ihre Independenz schlug in eine schädliche Frechheit aus. Es waren nichts als Unordnungen, keine Obrigkeit, keine Gesetze. Dejoces, der Sohn des Phraortis, eines Meders von Geburt, machte sich diese Umstände zu Nutze. Er war ein weiser und geschickter Mann, der Vermittler aller Streitigkeiten, die sich unter den Einwohnern seines Dorffes erhuben; die Klugheit in seinen Urtheilen kam offt grossen Uebeln vor, u. der Begrif, den man von seiner Billigkeit hatte, machte, daß man sich dasjenige gefallen ließ, was er ausgesprochen hatte. Da die Dörffer, welche mit dem Seinigen benachbart waren, die Ruhe, deren man durch seine Klugheit genoß, u. die gute Ordnung sahen, die er verschaffet hatte, so zogen sie ihn auch zu Rathe, und er wurde Schiedsrichter der gantzen Nation. Als er glaubte, daß er sich in ihrer Hochachtung ziemlich fest gesetzt hätte, und ihnen allzu nothwendig geworden wäre, als daß sie seiner leicht entbehren könnten, so stellte er sich, als wenn er ihrer Geschäffte müde wäre, und wolte sich wegbegeben, um blos an seine häusliche Angelegenheiten zu dencken. So bald er sich nicht mehr in die Policey mischte, so kamen die Unordnungen in Menge zurück. Man versamlete sich, um ein Mittel darwider zu suchen, und man fand kein kräfftigeres, als einen König zu erwehlen, welcher das Ansehn hätte, die Gewaltthätigkeiten zu unterdrücken, und zugleich die nöthige Weisheit besässe, Gesetze zu machen; man urtheilte, daß alsdenn ein ieder, indem er sich bey den Sorgen der Regierung auf den Printzen stützte, seine besondere Geschäfte ruhig abwarten könte. Der Vorschlag wurde sehr beliebt. Es war noch übrig, daß man den König erwehlte, die Wahl war leicht. Dejoces wurde ernent, bestätiget und gekrönt. Dieses ist eigentlich der erste König in Medien. Bis dahin war diese Provintz entweder in dem Assyrischen Reiche vermengt, oder seit der Zerstörung dieses Reichs frey u. independent gewesen. So sieht man alsdenn 3. Königreiche, neml. 1) das zu Babylon u. Chaldæa, wo nach u. nach Belesis, Nerodach, sein Sohn, u. einige unbekañte Könige, von denen man gar nichts weiß, regiert hatten. 2) Das zu Ninive

Ninive oder Assyrien, welches von dem Teglath Phalassar, von neuem gestifftet worden, auf dessen Nachfolger Salmanassar, Sennacherib oder Sargon gefolget ist. Assaradon, der Sohn dieses letztern, regierte damahls, und da er sich ein Interregnum von 18. Jahren, welches sich nach der Verlöschung der Königlichen Familie zu Babylon zutrug, zu Nutze machte, so hatte er sich dieser Stadt bemächtiget, und diese Crone mit der Seinigen wieder vereiniget. 3) Man sieht, daß das Königreich der Meder, welches das dritte von denjenigen ist, welche in dem ersten Reiche der Assyrier vereiniget worden, fast zu der Zeit anfängt, da sich das Babylonische in dem andern Reiche von Assyrien verliehrt. Da sich Dejoces auf dem Throne sahe, so dachte er darauf, wie er bey seinen Unterthanen eine gute Policey einführen wolte, bauete die Stadt Ecbatana, und führte daselbst zu seiner Residentz einen Pallast auf. Er brachte die Meder dahin, daß sie seine neue Stadt bevölckerten, und gab ihnen weise Gesetze. Er strengte seine gantze Politic an, unumschränckt und ruhig zu regieren. Man schreibet ihm eine Regierung von 53. Jahren zu, welche mit den 37. Jahren zusammen genommen, die seit der Befreyung der Meder verflossen waren, einen Raum von 90. Jahren ausmachen. Phraortes oder Aphraarties, sein Sohn, folgte auf ihn. Dieses ist der Aphaxad, welcher in dem Buche Judith genennet wird, er ließ die Wercke fortführen, welche sein Vater zu Ecbatana angefangen hatte, welches gemacht hat, daß einige geglaubt haben, Arphaxad wäre der Erbauer, und folglich eben das, was Dejoces ist. Er wurde kriegerisch, kündigte dem Könige von Assyrien, Saosduchin oder Nabuchodonosor I. den Krieg an, der ihn schlug, und Medien verwüstete. Cyaxaras I, ein Sohn des Phraortæ, folgte auf ihn. Da der Ueberwinder seines Vaters hernach unter dem Holopherne seine Armée verlohren hatte, so machte sich Cyaxaras diesen Zufall zu Nutze, bemächtigte sich Medieus wiederum, und fügte die Eroberung von Ober-Asien hinzu; das ist, die zwey Armenien, Cappadocien, Pontum, Colchide und Iberien. Der Halys war die Gräntze seines Reiches gegen Westen. Auf einer andern Seite das ist, gegen Süden von Medien, unterwarff er sich die Perser, griff die Assyrier an, überwand sie, und belagerte Ninive, und würde sie eingenommen haben, wenn er nicht wäre genöthiget worden, diese Unternehmung zu verlassen um seiner eigenen Haupt-Stadt zu Hülffe zu kommen. Eine furchtbare Armée der Scythen, welche aus den Gegenden des Palus Mæotis kamen, war bis in das Königreich Medien gedrungen. Cyaxaras kam an sie, lieferte eine Schlacht, und wurde überwunden. Die Scythen, Herren von Medien, strichen Asien durch, näherten sich Egypten, kamen in das gelobte Land zurück, plünderten den Tempel des Ascalon, setzten sich zu Bethsan feste, welches eine Stadt im Stamme Manasse ist, die daher den Nahmen Scythopolis bekam. Sie besassen Medien, und die mit dieser Crone verbundenen Länder 28. Jahr. Endlich befreyeten sich die Meder durch eine ziemlich grausame Betrügerey. Es waren überall Besatzungen. Die Meder luden den meisten Theil der Scythen zu einem grossen Feste ein, welches in ieder Familie gehalten wurde. Jeder besäuffte seine Gäste, und erwürgte sie. Die Meder, welche sich die Bestürtzung zu Nutze machten, die dieses Schlachten verursachte, bemächtigten sich wiederum der Provintzen, welche ihnen die Scythen genommen hatten, und setzten den Fluß Halys wiederum zu den Gräntzen ihres Staates. Die Uberbleibsel der bey dieser schrecklichen Execution entwischten Scythen fanden bey dem Aliatte, Könige in Lydien, eine Freystadt. Dieses gab zu einem Kriege zwischen ihm und Cyaxare Anlaß. Er dauerte 5. Jahr, und die Vortheile waren auf beyden Seiten gleich. Die Könige von Cilicien und Babylon stifften einen Vergleich, nach welchem Aryenis, eine Tochter des Aliatte, den Astiagem, einen Sohn des Cyaxaras, heyrathete. Der König der Meder, der von dieser Sache frey war, verband sich mit dem Nabopolassar, Könige von Babylon, wider den Saracus, König von Ninive, so wohl, als Chynaladanus, Sohn des Saosduchin. Dieser König von Babylon, von dem wir geredet haben, hatte, da er nur noch ein blosser General des Saraci war, die Weich-

lichkeit dieses Printzens, und die wenige Sorgfalt, welche er an die Regierung wandte, sich zu Nutze gemacht. Da er von Babylon gebürtig war, wo er seine Familie und seine Parthey hatte, so hatte er sich desselben bemächtiget, und da er diesen Theil des Assyrischen Reichs zergliederte, so ließ er sich zum Könige davon ausruffen. Er vereinigte sich mit dem Cyaxaras, sie belagerten Ninive, brachten den Saracum um, und zerstöhrten diese grosse Stadt bis auf den Grund. Babylon wurde alsdenn die einzige Haupt-Stadt des Assyrischen Reiches; Ecbatana war die Haupt-Stadt der Meder, dessen Königreich von dem grösten Theile der Beute und der Staaten des Saraci Nutzen hatte. Nabopolassar glaubte, er wäre durch den Antheil den er an den unermeßlichen Schätzen hätte die er von Ninive wegführte, und durch die Crone von Babylon und Chaldæa welche ihm die Zerstörung von Ninive versicherte, gnug bezahlt. Cyaxaras starb kurtz nach dieser Expedition. Astyages, sein Sohn, Assuerus in der Heil. Schrifft, regierte sehr lange Zeit, inzwischen weiß man wenig besondere Dinge von dem, was er gethan hat. Er hatte 2. Kinder, nehmlich die Mandane aus der ersten Ehe, und Cyaxare von Aryenis, einer Tochter des Aliatti, Königs in Lydien. Bey Lebzeiten des Cyaxaræ, seines Vaters, vermählte er die Mandane mit dem Cambyse, dem Sohne des Achemenes, Königs von Persien. Gegen die Zeit dieser Heyrath wurde Cyaxares gebohren. Dieser Sohn, von dem wir geredet haben, und der unter dem Nahmen Cyaxaræ II. auf ihn folgte, ist in der Heil. Schrifft Darius Medus. Astyages lebte noch, und sein Enckel Cyrus, der Sohn der Mandane und Cambysis, war an seinem Hofe, in einem Alter von ohngefehr 16. Jahren, als Evilmerodach, der Sohn des Nabuchodonosor II, und Enckel des Nabopolassar, Königs des neuen Königreichs von Babylon, eine Jagd that, und auf den Einfall gerieth, in Medien zu gehen, um daselbst seine Stärcke sehen zu lassen. Astyages rückte ins Feld, und trug über die Babylonier Vortheile davon, davon man die vornehmste Ehre dem jungen Cyro zuschreibt. Da ihn Cambyses, sein Vater, zurück beruffte, so kehrte er nach Persien zurücke, um seine Exercitia zu Ende zu bringen. Einige Zeit darauf bezahlte Astyages die Schuld der Natur, und Cyaxaras II, sein Sohn, ein Vetter des Cyri, wurde König der Meder. In eben dem Jahre starb Evilmerodach, und hatte den Neriglissor zum Nachfolger. Da dieser letztere die Verwandtschafft betrachtete, welche zwischen den Medern u. Persern war, die von 2. Stieff-Brüdern regiert wurden, so suchte er ein Bündniß wider sie zu machen, u. den Crœsum, König der Lydier, und den König von Indien darein zu ziehen. Crœsus trat in sein Bündniß, und Cyaxaras, der von der Gefahr Nachricht erhielt, in welcher er war, daß er von den vereinigten Assyriern und Lydiern solte angegriffen werden, verlangte von dem Cambyse, seinem Stieff-Bruder, daß er ihm Völcker zuschicken und dem Cyro das Commando darüber auftragen solte. Er erhielt es. Dieser junge Printz führte seinem Vetter eine Armée von 20000. Mann Infanterie zu. Ohngeachtet der Ungleichheit der Völcker, die er zuführte, u derjenigen, die er in Medien fand, wenn man sie mit der feindlichen Armée vergleicht, erschrack Cyrus nicht. Der König von Armenien, ein Vasall der Meder, der auf die Uberlegenheit der Assyrier, und auf die Verwirrung, darein sie den Cyaxaras stürtzen würden, Staat machte, ergriff diese Zeit, das Joch abzuwerffen Cyrus überfiel ihn durch seinen Fleiß, machte sich Meister von seiner Person, seiner Familie, seinen Schätzen, erwieß ihm Gnade, machte ihn durch eine gnädige Handlung verbindlich, und nöthigte ihn, den Tribut, wie zuvor, zu bezahlen, und bediente sich seiner Völcker mit Nutzen wider die Chaldäer, welche von denen aus Chaldæa unterschieden sind (k). Der König von Indien, welcher von dem Neriglissor war ersucht worden, in das Bündniß wider die Meder zu treten, wolte, ehe er sich entschloß, zuvor durch Abgesandte erfahren, was der Bewegungsgrund ihres Streites wäre, damit er die Parthey ergriffe, welche ihm die gerechteste Sache zu haben scheinen würde. Er erklärte sich hernach für die Meder. Cambyses und Mandane lebten noch. Cyaxaras hatte keinen Sohn, der ihm folgen konnte. Er hatte nur eine einzige Tochter, die er dem Cyro nebst Medien zum Heyraths-Gute anbot. Cyrus wolte dieses Anerbieten, so vortheilhafft es auch war,

ohne Einwilligung des Cambyſes und der Mandane nicht annehmen, und gieng nach Perſien, ſie darum zu erſuchen; bey ſeiner Zurückkunft vermählte er ſich mit der Printzeßin. Drey Jahre waren vergangen, ſeitdem ſich die Könige von Aſſyrien und Lydien vereiniget hatten, und die 2. Partheyen hatten dieſe Zeit zu Kriegs-Vorbereitungen angewandt. Cyrus gieng in Aſſyrien, und nach vielen Märſchen kam er an die Armée der Feinde. Der Streit wurde hefftig, und Nerigliſſor kam daſelbſt um, ſeine Armée gerieth in Unordnung, Crœſus und die andern Bundes-Genoſſen dachten nur auf den Rückzug. Cyrus machte ſich zu ihrer Verfolgung bereit, die Hyrcanier, welche von denen in Hyrcanien an dem Caſpiſchen Meere verſchieden (l) ſind, verlieſſen die Aſſyrier, und ſchlugen ſich zu den Medern, und halffen ihnen die Feinde überwinden. Da Nerigliſſor, König in Aſſyrien, todt war, ſo folgte Laboroſoarchod, ſein Sohn, ein wollüſtiger und grauſamer Printz, auf ihn. Dieſer war nicht ein Kopf, welcher das Unglück ſeines Königreichs wieder gut machen konnte; als 9. Monathe zu Ende waren, verlohren ſeine Unterthanen die Gedult, und brachten ihn um. Labynit oder Nabonid, welcher auf ihn folgte, iſt der Balthaſar der Schrifft. Da Cyrus ſeine Armée durch eine Verſtärckung an Perſiſchen Völckern anſehnlich vermehrt hatte, ſo gieng er jenſeit Babylon, ſchlug den König von Aſſyrien, und zwang ihn, ſich in ſeine Stadt zu verſchlieſſen. Crœſus ſparte nichts, um ſich Bundsgenoſſen zu machen. Eine Menge Völcker marſchirten ſchon unter ſeinen Fahnen. Endlich war die berühmte Schlacht von Thymbréa diciſiv, Crœſus verlohr ſie, flohe nach Sardes, der Haupt-Stadt in Lydien, wurde vom Cyro verfolgt, und gefangen genommen, der ihm den Titul eines Königes, aber ohne der Macht, Krieg zu führen, und mit einer eingeſchränckten Gewalt, ließ. Cyrus, welcher Herr von dem Lande war, gieng einige Zeit in Klein-Aſien, um ſich alles von dem Archipelago, bis an den Euphrat zu unterwerffen. Babylon war noch zu erobern übrig, und ſie war ſo gebauet, daß die Belagerung ſchwer war. Nitocris, die Gemahlin des Balthaſar, hatte ſie mit neuen Wercken geziert. Inzwiſchen war die Zeit ihrer Zerſtöhrung, welche von dem Propheten bemercket worden, heran gekommen. Sie wurde eingenommen. Das Ende des weibiſchen Balthazar iſt im Buche Danielis beſchrieben. So endigte ſich das Babyloniſche Reich, welches von den Medern zerſtört wurde. Obgleich Cyrus daſſelbe erobert hatte, ſo trat er doch den gantzen Genuß dem Cyaxaræ, ſeinem Vetter und Schwieger-Vater, ab. Bey der Zurückkunfft von einer Reiſe, die er nach Perſien that, nahm er ihn, und führte ihn nach Babylon, wo er ihm alle Ehrenzeichen der Königlichen Würde abtrat. Cyaxaras, der in der Heil. Schrifft unter dem Nahmen Darii Medi bekannt iſt, regierte daſelbſt 2. Jahr. Cyrus folgte auf ihn. Daniel hatte unter Dario Medo in groſſem Anſehn geſtanden. Da Cyrus ſeinen Vater Cambyſes in eben dem Jahre verlohr, ſo vereinigte er die Cronen von Perſien, Medien und Babylon, machte der Gefangenſchafft der Juden ein Ende, und fieng ein neues Reich an, welches durch ſeine Klugheit und durch ſeine Stärcke errichtet worden, und welches gegen Oſten mit dem Indo, gegen Norden mit dem Caſpiſchen Meere und dem ſchwartzen Meere; gegen Weſten mit dem Archipelago; gegen Süden mit Æthiopien und dem Arabiſchen Meere gräntzete. Die neue Monarchie, welche vom Cyro gegründet worden, und welche er, da er ſtarb, ſeinem Sohne Cambyſi ließ, heißt das Perſiſche Reich. Cambyſes fügte Egypten dazu. Nach ſeinem Tode kam das Reich in andere Familien, und endigte ſich mit Dario III, welcher von Alexandro Magno überwunden worden. Medien hatte ſich mit dieſer weitläufftigen Monarchie vermengt befunden, allein endlich zu der Zeit, da die Macedonier die Haupt-Stadt und einen anſehnlichen Theil von dem eigentlich ſo genannten Medien eingenommen hatten, ſo wurde ein Satrape, mit Nahmen Atropates, vom Alexandro (m) in den Theil von Medien, welches zwiſchen Armenien und dem Caſpiſchen Meere iſt, geſetzt, und er erhielt ſich durch Bündniſſe dabey. Dieſes abgeſonderte Medien bekam den Nahmen *Media Atropatena*, den es behalten hat, und die Nachfolger dieſes Bedienten beſaſſen

es noch zur Zeit Strabonis (n), das iſt, unter Auguſto und Tiberio. Hier wollen wir dieſe Hiſtorie beſchlieſſen; was wir davon geſagt haben, iſt zulänglich, den verſchiedenen Zuſtand von Medien zu begreiffen; man kan ſie auf zehn Zeit-Umſtände oder Epochas bringen.

I.) Medien, eine Provintz unter dem alten Reiche von Aſſyrien.

II.) Medien, als ein freyer Staat, ſeit dem Tode Sardanapali bis zu der Crönung des Dejocis, ſeines erſten Königes. Dieſes iſt noch eben das Medien.

III.) Medien kömmt wieder unter die Aſſyriſche Herrſchafft, nach der Niederlage des Phraortis, ſeines andern Königs, und iſt eine Provintz davon, bis zu ſeiner Befreyung durch Cyaxaras den Erſten.

IV.) Er fügt die zwey Armenien, Cappadocien, Pontum, Colchis und Iberien hinzu.

V.) Die Scythen bemächtigen ſich Mediens und aller Zubehörden, und regieren daſelbſt 28. Jahr.

VI.) Die Meder befreyen ſich, und nehmen ihre Eroberungen wieder ein.

VII.) Unter Aſtyage bekommen ſie einen Theil von Aſſyrien und zerſtöhren Ninive.

VIII.) Darius Medus, ſonſt Cyaxaras, der Sohn des Aſtyagis, erlangt durch die Siege des Cyri, ſeines Nefen, gantz Klein-Aſien und das Babyloniſche Reich, welche Theile des Reiches der Meder werden.

IX.) Cyrus, der auf ihn folgt, fügt das Königreich Perſien hinzu, das er von ſeinem Vater erbet, und dieſe gantze weitläufftige Monarchie bekommt daher den Nahmen.

X.) Medien verliehrt ſich von neuem in dem Reiche Cyri, oder welches einerley iſt, in der Perſiſchen Monarchie, mit welcher es von Alexandro M. erobert wird.

Seit den Eroberungen dieſes Fürſten macht Medien 2. verſchiedene Staaten aus. Man unterſcheidet das groſſe Medien, und Medien *Atropatene*, das man ietzo, als von einander abgeſondert halten muß. Das groſſe Medien, eine Provintz des Perſiſchen Reiches, gräntzte gegen Norden mit den Gebürgen, welche es von den Caduſiern und von Hyrcanien ſchieden. Es hatte gegen Oſten Parthien und Perſide; gegen Süden Babylonien und Suſiana; gegen Weſten Aſſyrien und einen Winckel von Armenien bis zu dem Araxe, welcher das Ende der Gräntze bis zu dem Caſpiſchen Meere machte; man ſieht wohl, daß Atropatene noch darinnen begriffen iſt. Unter den Macedoniern riß es ſich davon ab, und von Adiabene machte ein Zweig des Berges Zagros die Gräntze von Groß-Medien gegen Nord-Weſten, und ließ zwiſchen dieſem Zweige Armenien und den Araxes, als die neue Herrſchafft der Atroporum. Ptolomæus vermengt die zwey Medien mit einander, und ſetzet folgende Völcker dahin:

Die Caſpier, und unter ihnen Margiana, die Länge von Aſſyrien hin.

Die Cæliges, die Caduſier, die Dribyces, die Amariacos und die Mardes.

Die Länge bey den Caduſiern hin, die Carchuques und die Marundes bis zu dem Martianiſchen See. Die Margafes; und nach ihnen Atropatene, welches ſich bis zu den Amariacis Albanern bey dem Berge Zagros erſtreckt, die Sagartier, und nach ihnen bis zu Parthien Choromitrene, weiter gegen Norden Elymais. Die Tapures in dem Oſtlichen Theile. Gegen Süden von Choromitrene die Sidices. Hernach Sigriana und Ragiana, und nach dieſen Landen unterhalb dem Berge Jaſonium die Vaddaſos, Daritis und endlich Syro-Medien gantz die Länge an Perſide hin.

Die Städte und Flecken in Medien, die Länge an dem Caſpiſchen Meere hin, zwiſchen Araxe und Hyrcanien, ſind nach dieſem Schrifftſteller:

Sannina oder Sanina,	Cyropolis,
Tazina,	Amana,
Sabeæ Aræ,	Acola, und
Charax,	Mandagarſis.

In dem Lande ſind nach eben dieſem Schrifftſteller:

Scambina oder Scabina,	Niguza,
Gabala,	Sanais,
Uca,	Rhazunda,

Varna,

Varna,	Veneca,
Candis,	Bithia,
Gabris,	Alinza,
Sozoa oder Sazoa,	Zaranis,
Tondarba oder Tonzarma,	Gabena,
Azata oder Azuga,	Laraſſa oder Larala,
Morunda oder Morynda,	Ecbatana,
Tigrana,	Locaſtra oder Choaſtra,
Pharambara,	Niphauandra,
Tachazara,	Guriauna,
Zalace,	Choanas oder Choava,
Alvaca,	Auradis,
Gauzania,	Tibracana,
Phaſaca oder Phazaba,	Betharga oder Thebarga,
Pharaſtia oder Pharaſſa,	Carine,
Curena oder Curna,	Caberaſa,
Phanaſpa,	Parachana,
Gabris,	Arſacia,
Nande,	Gauna,
Gazaca oder Zazaca,	Heraclea,
Saraca,	Zania,
Mandagara,	Aruzis,
Aganzagava oder Aganzava,	Zarama,
Gaala oder Galla,	Tautice,
Orocana oder Horocana,	Europus,
Alicadra oder Alidraca,	Abacena oder Abacæna,
Phanaca,	Cimbina oder Cigbina,
Nazada,	Daththa,
Alinza, eben das, was Oroſa iſt,	Gereſpa oder Geraſa,
	Rhapſa,
Arſiſaca,	Andriaca,
Alisdaca,	Cluaca,
Dariauſa,	Argaraudaca oder Argarauſad,
Sincar,	
Batina,	Canatha,
Veſappe oder Weſaſpe,	Aradriphe.

Die Stadt Europus iſt mit Rhages einerley, welche in der Hiſtorie des Tobiæ ſo berühmt iſt. Dieſe Provintz kommt dem *Irac Agemi*, dem *Tabriſtan* und *Laureſtan* heut zu Tage bey. *Media Atropatena* war zwiſchen dem Araxe, dem Caſpiſchen Meere gegen Norden, gegen Oſten nach Groß-Medien, von dem es durch einen Arm des Berges Zagros gegen Süd-Oſten geſchieden war. Aſſyrien gegen Süd-Weſten und Perſamenia gegen Weſten. Die vornehmſten Oerter darinnen waren: Gazæ, die Reſidentz des Satrapæ, Veria, ein Schloß oder feſter Platz, Morunda, Gabris, Cyropolis, Tigrana oder Patigra, Pharambara, Phanaſpa &c. Dieſe Provintz kömmt nach dem Herrn de l'Isle der Provintz *Adirbeitzan*, und einem Striche Landes bey, welches von den Turcomannen bewohnt wurde, zwiſchen den Gebürgen von Curdiſtan und Irac Agemi. Medien wird im Lateiniſchen nach der Vulgata *Medena Provincia* genennet, wie wir bey dem Worte *Medena* bemercket haben. Rufus Feſtus ſagt ebenfalls Marcus Antonius Mediam ingreſſus, quæ nunc Medoena appellatur, bellum Parthis intulit. Iſidorus redet von einer Stadt, welche Media heißt; Tzetzes redet nach dem Berichte Ortelii auch davon. Die Alten haben ſie nicht gekannt (o). Juſtinus unterſcheidet 2. Medien, das Groſſe und das Kleine, und behauptet, daß Atropatos die Statthalterſchafft von dem groſſen gehabt, und daß der Schwieger-Vater des Perdiccæ ſolche über das kleine gehabt habe. Dieſer Geſchichtſchreiber betrügt ſich, und es iſt gleich das Gegentheil. Medien, welches vom Atropatos regiert worden, iſt Atropatene, welches von den Alten dem groſſen Medien entgegen geſetzt wird. *Mart.* Dict.

(a) c. I. v. 3. 14. &c. (b) c. V. v. 28. &c. VI. v. 15. (c) *Geneſ.* c. X. v. 2. (d) L. XI. p. 526. (e) *Geneſ.* c. X. (f) *Diodor. Sicul.* L. II. (g) *Reg.* L. IV. c. 20. v. 12. (h) L. II. c. 27 & 28. (i) L. I. c. 3. (k) Siehe den Artickel *Chaldæa*, im III. Bande p. 1054. (l) Siehe den Artickel *Hyrcania*, im V. Bande p. 1954. u. f. (m) *Arrianus* L. VII. c. 4. & 13. (n) L. XI. p. 524. (o) L. LXXIII. c. 4.

MEDIES, Lat. *Mediesium Pyrum*, oder *Mediesius*, eine Stadt in Siebenbürgen, ſiehe Medwiſch.

MEDIMENA, eine Stadt im gelobten Lande, ſ. *Medima*.

MEDIMNÆI, ein altes Volck, von welchem Diodorus Siculus (a) ſagt, daß ihm Dionyſius zu Meſſina einen Wohnplatz gegeben habe. Ortelius (b) zweifelt, ob man nicht *Methymnæi* leſen müſſe. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. (b) Theſaur.

MEDIMNI, ein Volck in Æthiopien, unter Egypten, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30.

MEDINA, ſo hieß ehedem eine Stadt auf der Inſul Maltha, welche ſonſt auch von einigen ſelbſt mit dem Nahmen der Inſul *Maltha*, Frantz. *Malthe*, beleget, oder auch gewöhnlicher *Cité Notable* und *Ville Notable* genennet wird. Dieſes iſt die Haupt-Stadt der Inſul Maltha, und die alte Reſidentz ihres Biſchofs (a). Sie liegt in der Tieffe des Landes, und in der Mitte der Inſul, ohngefehr 6. Meilen weit von dem Flecken und dem groſſen Hafen. Die Alten haben ſie *Melita* genennet, nach dem Nahmen der gantzen Inſul, wo ſie, eigentlich zu reden, die eintzige Stadt war, die man vor Alters darinnen anträff (b). Man glaubt, daß ſie ihren Nahmen von der groſſen Menge Honig bekommen, welche es ehemahls hier gab. Eine alte Tradition will, daß die Carthaginenſer die Stiffter derſelben wären; wenigſtens iſt es gewiß, daß ſie dieſelbe beſeſſen, daß die Römer, nachdem ſie Carthago zerſtöhret, die Africaner aus dieſer Inſul verjagt, und daß die Araber, welche Mahometaner waren, ſich derſelben wiederum bemächtiget, und ihr den Nahmen *Medina* gegeben haben. Nachdem Diodorus Siculus (c) die Güte der Häfen der Inſul Maltha gelobet; ſo gedencket er auch der Haupt-Stadt. Er ſagt, ſie ſey wohl gebauet, es gäbe daſelbſt allerhand Künſtler, und ſonderlich Handwercks-Leute, die überaus feine Stoffe machten, welches ſie von denen Phœniciern gelernet, ſo dieſe Inſul bevölckert hätten. Cicero (d) berichtet faſt eben dieſes. Er wirfft dem Verri vor, daß er niemahls in die Stadt *Maltha* gekommen ſey, ob er gleich daſelbſt ein gantzes Handwerck 3. Jahr lang an einem Weibes-Kleide hätte arbeiten laſſen. Sonſt nennen auch einige dieſelbe *Civita Vecchia*. Siehe dieſen Artickel, im III. Bande p. 1410. *Martin.* Dict.

(a) *Vertot* Hiſt. de Malthe L. XI. (b) D. *Calmet* Dict. (c) L. V. c. 12. (d) Verr. de ſignis cap. XLVI.

MEDINA, Frantz. *Medine*, eine Stadt auf der Halb-Inſul von Arabien, im glücklichen Arabien (a). Dieſes Wort *Medinah* bedeutet im Arabiſchen überhaupt eine Stadt. In Anſehung der Stadt, von welcher hier die Rede iſt, bedeutet es Vorzugsweiſe die Stadt. Die Araber haben diejenige ſo genennet, welche man zuvor Jatreb hieß, weil Mahomet ſie zu dem Sitze des Reiches der Muſelmänner machte, und daſelbſt ſtarb. Man nennet ſie auch *Medinah al Nabi*, das iſt, die Stadt des Propheten. Medinah al Nabi, ſagt Abulfeda, iſt in einer Ebenen, und hat gegen Norden das Gebürge *Ohud*, gegen Süden das Gebürge *Thabir*. Dieſe Stadt und ihre Gegenden haben an Palm-Bäumen einen Ueberfluß, und das Erdreich iſt ſehr feuchte. In Medina iſt die Moſchée und das Grab des Propheten, zur Rechten dieſes Grabes ſind des Abubecker und des Omar ſeine. Die Stadt iſt mit einer Mauer von Ziegelſteinen umgeben. Zu Medina iſt der Brunnen Bedaar, deſſen in den Haddis Erwehnung gethan wird. Daſelbſt iſt auch der Brunnen Aris, in welchem der Ring oder das Siegel des Mahomets aus den Händen des Osman, eines Sohnes des Ofan, gefallen war; da ihm denn Mahomet verbot, es zu ſuchen und ihn auch verhinderte, daß er es nicht wieder finden konnte. Die Moſchée, von welcher Abulfeda redet, wurde von Mahomet erbauet. Sein Grab, welches von weiſſem Marmor iſt, iſt in einem Winckel der Moſchée, und mit einem Gewölbe gedeckt, welches eine Art einer kleinen Capelle macht. Eben dieſer Abulfeda giebt uns die Entfernungen von Medina bis zu den vornehmſten Oertern an. Damit man aber dieſe Entfernungen recht verſtehe, ſo muß man wiſſen, daß er durch Stationes Tagereiſen verſteht, davon iede ohngefähr 30. Arabiſche Meilen beträgt. Nun beträgt die Meile, ſagt Abulfeda, 3000. Ellen, nach den alten, oder 4000. nach den neuern.

neuern. Allein dieser Unterscheid ist nichts, weil sie alle einig sind, daß iede Meile 96000. Zoll beträgt, welche auf 1333. Ellen und 2. Fuß ausmachen. Hier sind die Entfernungen.

Von Medina nach Kufah oder Coufah rechnet man ohngefehr XX. Stationes.
Von Medina nach Mecca X.
Von Medina nach Bosrah, XVIII.
Von Medina nach Bahrain, XV.
Von Medina nach Raccah, XX.
Von Medina nach Damasco, XX.
Von Medina nach Telestin, XX.
Von Medina nach Metzr, oder Cairo, die Länge an dem Ufer des Meeres, XXV.

Von Mecca nach Aden ist ohngefehr ein Monath zu reisen. Man hat 2. Strassen, um von Mecca nach Aden zu gehen, eine an dem Ufer des Meeres, und diese ist die längste, die andere durch Sanaa und Saadah, Giasrah, Nagran und Taif, und von da nach Mecca. Vor Alters wurde diese Stadt von den Arabern *Atrib* und *Jatrib* oder *Jatreb*, und von Stephano und Ptolomæo *Jathrippa* genannt, ungeachtet in den Land-Charten und in des Ptolomæi Griechischen Text unrecht *Lathrippa* und *Laorippa* stehet. *Jatrib* ist eine erdene Stadt, und hat ihren Nahmen von dem Hebräischen Worte Thurab, das ist, Erde, bekommen; denn sie liegt mit erdenen Wällen umringet, wie *Vartoman* schreibet; Jatrib ist also nach *Jarach*, dem ersten Einwohner dieses Landstriches, genennet worden, der ein Bluts-Freund Arams von *Jacktan* war. In dieser Stadt Medina ist Mahomet, als er aus Mecca geflohen war, freundlich empfangen worden. und hat sich daselbst etliche Jahr aufgehalten. Dannenhero die Einwohner dieser Stadt auf Arabisch *Nosars*, das ist, Helffer, oder Hülffs-Genossen, genennet werden. Mahomet selbst aber hat sie *Teiba*, das ist, gut, geheissen; zumahlen der andere Nahme *Jatrib* das Gegentheil mit sich zu bringen schiene; denn Jatrib wird von den Sprachkundigern ungeschickt ausgeleget: Auf welche Auslegung dieses Wortes ein Arabischer Scribent Ibn Abbas zu zielen scheinet, wenn er sagt: Es habe derjenige, der Medina Jatrib nennen werde, von GOtt dreymahl um Vergebung zu bitten; denn Medina ist Teiba, nehmlich gut. Nachdem nun Mahomets Nahme anfieng berühmt zu werden, so wurde die Stadt ihrer Vortreflichkeit halber, nach ihm auf Arabisch, von den Arabern und Persianern *Medina thohnabi*, das ist, die Stadt des Propheten, oder schlechterdings *Medina* genennet; entweder weil Mahomet allda allererst die Herrschafft bekommen, oder weil allda dessen Cörper liegen soll. Einige geben vor, Mahomets Cörper wäre von Mecca hieher gebracht worden, nachdem Albuquerque, des Königes von Portugall General, ihn von dar wegzunehmen, und zu seiner Sicherheit die Stadt Gide zu erobern getrachtet hätte. Allein die gemeinste Meynung ist, daß Mahomet zu Medina gestorben, auch immer selbst verlanget habe, allda begraben zu werden; um sich dadurch an den Einwohnern seiner Geburts-Stadt Mecca zu rächen, weil sie ihn verjaget und verdammet, als er sich vor einen Propheten und Gesetz-Geber auszugeben angefangen. Etliche wollen, Jatrib sey der Nahme der Landschafft, darinnen Medina gelegen. Medina wird auch von etlichen Arabischen Schreibern Aldaron und Almoufigato genennet. Saphar oder Sephat wird in der Arabischen Uebersetzung im I. Buch Mose (b) Medina genennet. Von einigen wird *Medina* vor die alte Stadt *Medaba* des Plinii gehalten. *Medina* liegt unter dem 67. Gr. 35. Min der Länge, und dem 24. Gr. 59. Min. der Breite an dem Flusse *Laackia*, auf der Norder-Breite von 75. Gr. und 2. oder 4. Min. und auf der Länge von 75. Gr. und 20. Min. (die Länge von der äussersten Westlichen Küsten von Africa zu rechnen) 50. Meilen Nordwärts, gerades Weges von Mecca, auf dem Wege von Damascus, und in die 20. Meilen vom Strande des Rothen Meeres. Ihr Hafen, welcher Jambo heißt (c), ist wie eine kleine Stadt gebauet, und so groß wie Gidda. Medina ist halb so groß als Mecca, allein sie hat eine Vorstadt, welche so groß wie die Stadt ist. Die Häuser darinnen sind nur ein Geschoß hoch, ausgenommen diejenigen,

welche von denen Dervisen, Ebruhards und Cadis bewohnet werden, welche gewisse abergläubische Mahometaner sind, die von den Türcken wegen ihrer vermeynten Heiligkeit und Erfahrung in dem Alcoran sehr hoch gehalten werden. Die vornehmste Moschée in der Stadt Mesa Kiba, oder die allerheiligste genannt, wird von 400. Pfeilern getragen, woran über 3000. silberne Lampen hängen. Der Türckische Kayser sendet nach Medina zwey Obersten, deren einer über die Geistlichkeit, und der andere über das Policey-Wesen zu gebieten hat. Gegen die Mitte von Medina ist eine Moschée, in deren einem Winckel das Grab Mahomets ist, welches auf eben die Art gedecket, wie der Türckischen Kayser zu Constantinopel ihres. Dieses Grab ist in einer Rundte, oder ein rundt Gebäude, mit einem rundten Dache bedeckt, welches die Türcken Turbé nennen. Dieses Gebäude ist von der Mitte an bis zu dem rundten Dache gantz offen, und gantz herum ist eine kleine Gallerie, deren Mauer von aussen mit unterschiedenen Fenstern durchstochen ist, welche silberne Gegitter haben, und das inwendige, welches das in dem rundten Gebäude ist, ist mit einer grossen Anzahl kostbarer Steine an dem Orte geziert, dem das Oberste dieses Grabes gegen über steht. Es sind daselbst auch Reichthümer von einem unschätzbaren Werthe, welche seit so vielen Jahrhunderten von den Mahometanischen Königen dahin sind geschickt worden. Sie sind in diese Gallerie um diese rundte Gebäude herum gestellt. Unter andern ist an dem Orte, welcher dem Obersten gegen über ist, wie wir gesagt haben, ein grosser Diamant halb so lang, wie der Zeige-Finger, und 2. Finger breit, über welchem man den Diamant sieht, den der Sultan Osman, der Sohn des Sultans Achmet dahin schickte, u. welcher demjenigen gleich ist, den die Ottomannischen Kayser am Finger tragen. Diese 2. Diamante waren ehedem nur ein einziger, den der Sultan Osman mitten von einander schneiden ließ. Weiter unten ist ein halber Mond von Gold, worein Diamanten von einem sehr grossen Werthe gesetzt sind. Die Pilgrimme sehen das Grab Mahomets nicht, weil dasjenige rundte Gebäude, worinnen es verschlossen ist, keine Fenster hat, indem es bloß oben offen ist. Allein diejenigen, welche sich einige Zeit zu Medina aufhalten, können es sehen, indem sie Zeit haben, in das Turbé hineinzugehen, weil alsdann keine Ordnung von Fremden ist; das geschicht 3. oder 4. Monate nach der Abreise der Pilgrimme, welche bloß die Gallerie und die Reichthümer, die daselbst sind, durch die Fenster und silbernen Gegitter, von denen wir geredet haben, sehen. Diejenigen, die in das Turbé hineingehen, sehen, daß der Sarg nicht in der Lufft hängt, wie unterschiedene fälschlich geschrieben haben, und was noch mehr ist, daß es niemahls so gewesen, sondern, daß er auf der ebenen Erde, erhaben, und wie der Kayser und Türckischen Bachas ihres bedeckt steht. Gantz um diesen Turbé herum ist eine Tapezerey von roth und weiß seidenen Zeuge, wie Dammast, welcher die gantze Mauer von aussen bedeckt, den Ort ausgenommen, wo die grossen Diamanten sind, deren Erwehnung geschehen ist, denn daselbst ist sie auf beyden Seiten aufgestrichen, damit sie die Diamanten nicht bedeckt. Um diese Tapezerey sind die Worte des Bekäntnisses des Muselmannischen Glaubens mit goldnen Buchstaben geschrieben, la Ilah Illall. h, Mehemet resoul allah. Diese Tapezerey wird alle 7. Jahre von dem Sultan erneuert; es wäre denn, daß ein neuer Kayser würde, ehe die 7. Jahre verflossen sind, denn in diesem Falle schicket der Kayser, welcher dazu ausgeruffen worden, eine neue dahin. Die Thüre, durch welche man in die Gallerie geht, ist von Silber, sowohl als diejenige, durch welche man aus der Gallerie in das Turbé geht. Das Erdreich um *Medina* ist übrigens eben, und mehrentheils ohne Schlacken, es wachsen allda viel Dattel-Bäume und andere Früchte, insonderheit bey den Bergen, denn ohngefehr 2. Meilen von der Stadt liegen 2. Berge, einer nach Norden, welcher Ohod; und der andere nach Süden, welcher Air genennet wird. Der Brunnen in der Stadt *Medina* heißt Aris. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Vollst. Geog. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. II. Th.

(a) Descr. de l'Arabie p. 30. (b) X, 30. (c) *Thevenot* Voyage du Levant c. 21. p. 297.

MEDINA-del-CAMPO (a), Lat. *Methymna Campestris*, oder *Campensis*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Leon, gegen die Grentzen von Alt-Castilien. Sie ist eine sehr alte Stadt, welche grosse Handlung treibet, und folglich sehr reich ist. Man hält daselbst alle Jahre drey beträchtliche Märckte, und ihr Erdreich giebt Wein und Brodt von so gutem Geschmacke dar, daß man sie in die Zahl der besten in Spanien setzt. Das Erdreich ist so fruchtbar, daß die Einwohner, obgleich die Stadt durch unterschiedene Brände vieles gelitten hat, allezeit Mittel gefunden haben, sie wieder herzustellen. Sie genießt sehr grosse Privilegia, welche nicht wenig dazu beytragen, daß sie Volckreich ist, und daß die Handlung daselbst blühet. Sie ist von allen Auflagen frey, und die Einwohner haben das Recht, alle Aemter, so wohl in der Kirche, als im Staate, die bey ihnen offen werden, zu ersetzen. Weder der König, noch der Pabst ernennt jemanden zu einem Amte. Allein die Einwohner mißbrauchen manchmahl ihr Privilegium. Man hat Aufruhr, und so gar Mord geschehen sehen, wenn das Volck in Ansehung der Wahl getheilt war, zumahl, wenn es darauf ankam, daß ein wichtiger Posten sollte besetzt werden. Die Stadt ist groß; Sie ist mit einem schonen öffentlichen Platze geziert, auf dem man in der Mitte einen prächtigen Brunnen sieht, welcher auf seinem Spring-Brocken einen Neptunum hat. Sie ist eine Tagereise von Valladolid, welche heut zu Tage die Cantzeley besitzt, die ehedem zu Medina-del-Campo war. In eben dieser Stadt machte ein Medicus, mit Nahmen Gomesius Pereira, in der Mitte des XVI. Jahrhundertes ein Buch bekannt, worinnen er bewieß, daß die Thiere nur Maschinen sind. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne. T. I. p. 168.

MEDINA-CELI, (a) vor Zeiten *Augustobriga* oder *Mediolum*, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, vier Meilen von Siguenca, an dem Xalon. Diese Stadt, deren Lateinischer Nahme *Methymna Celestis* ist, war ehedem sehr beträchtlich; allein heut zu Tage hat sie nicht leicht einen andern Vortheil, als diesen, daß sie die Hauptstadt eines Hertzogthums eben dieses Nahmens ist, das sich fast auf achtzig Dörffer erstreckt. Diese Stadt war ehedessen unter dem Nahmen *Segontia* oder *Secontia vetus* bekannt. Die Mohren nahmen sie im Jahr 714 ein, und machten unter andern einen Tisch von Smaragden zur Beute. (b) Diese Stadt ward erstlich im Jahr 1368 von Henrico II, Könige von Castilien, D. Bertrand oder Bernard von Bearn, einem natürlichen Sohne des Gastonis Phœbi, Grafen von Foix, in eine Grafschafft erhoben, als er ihn die Donna Isabella de la Cerda heyrathen ließ, welche von Fernand de la Cerda, ältestem Sohne des Königs Alfonsi, des Weisen, herstammte, welcher im Jahr 1272 vor seinem Vater starb. Don Sancho, der andere Sohn des D. Alfonsi bemeisterte sich der Crone gegen D. Alfonsum, seines Bruders Sohn, einen Sohn des D. Fernand, welcher der älteste war, und der Donna Blancæ von Franckreich, seiner Gemahlin, welcher deswegen der enterbte genannt wurde. Diese Grafschafft wurde im Jahr 1491 vom Ferdinando in ein Hertzogthum verwandelt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d'Espagne T. II. p. 317. (b) *Vairac* Etat present d'Espagne L. V. p. 107.

MEDINA FLUVII SICCI, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Medina de Rio Seco.*

MEDINAH, bedeutet, wie sonst angemerckt worden, im Arabischen eine Stadt überhaupt, und wenn die Præposition *Al*, die den Nahmen vergröffert, dazu gesetzt wird, so bedeutet es eine grosse Stadt. Siehe *Medina. Martin.* Dict.

MEDINAH AL NABI, oder

MEDINAH ALNAHRDIN, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Gioblah*, im V. Bande p. 496. desgleichen *Medina.*

MEDINA del POMAR, ein Flecken, (a) oder eine kleine Stadt in Spanien, nebst einem Schlosse, in Alt-

Castilien, bey Burgos, zwischen dem Ebro und den Gräntzen von Biscaya. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MEDINA de RIO SECO, (a) Lat. *Medina Fluvii Sicci*, vor Zeiten *Forum Egarro*, oder *Methymna sicca*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Leon, fünff biß sechs Meilen von Palencia gegen Westen zu, und in einem Thale, welches mit Gebürgen umgeben ist. Diese Stadt ist sehr reich. In ihren Gegenden sind fette Weiden, welche ein grosses Einkommen bringen. (b) Diese Stadt gehört seit langer Zeit dem Hause von Henriquez, welches von der Königlichen Familie abstammt. Da aber die Würde des Amirante oder Admirals in diesem Hause gewissermassen erblich gewesen ist, so ist sie durch diesen Titul bekannter, als durch ihren wahren Nahmen. Henricus III. von Castilien versahe mit diesem Amte des Amirante den D. Alfonso Henriquez, jüngsten Sohn des D. Frederic von Castilien, Groß-Meister des Ordens St. Jacobi und Zwilling-Bruder des Königes D. Henrici II, welche den König D. Alfonsum XI, zum Vater und die Donna Eleonor von Gusmann zur Mutter hatten. D. Alfonsus war der erste, welcher den Zunahmen Henriquez zum Andencken Königs Henrici II, seines Vettern, annahm, und im Jahr 1429 starb, nachdem er die Stadt Medina di Rio Seco von der Donna Johanna von Castilien, seiner Muhme, und Witwe des D. Philippi von Castro, geerbt hatte. Fridericus Henriquez, ein Sohn des Alfonsi, wurde von dem Könige Johanne II zum Grafen von Melgar, und D. Fernand Enriquez, Enckel des D. Frederic, im Jahr 1520 von Carolo V. zum Hertzoge von Medina de Rio Seco gemacht. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne T. I. p. 152. (b) *Vairac* Etat present de l'Espagne L. V. p. 111.

MEDINA SIDONIA, (a) Lat. *Methymna Sydonia*, eine Stadt in Spanien, in Andalusien, an dem Wege von Cadix nach Gibraltar. Diese Stadt, welche ziemlich artig und ziemlich groß ist, liegt auf einem Berge. Wenn man dahin geht, so trifft man, so bald man bey Guadalete vorbey ist, nur ein wüstes und unangebautes Land biß zu einer viertel Meile von Medina an, wo man ein Feld zu sehen anfängt, welches wohl angebaut, fruchtbar an Gerste, an Wein, an Feigen, an Citronen ist, und mit unterschiedenen schönen Gärten bepflantzt ist. Medina Sidonia ist eine sehr alte und in dem Alterthum unter dem Nahmen *Asindum* oder *Assidonia* bekannte Stadt. Siehe *Asindum*, im I. Bande p. 1577. Man sieht daselbst noch die eingefallenen Stücke von verschiedenen alten Gebäuden, welche zeigen, was sie gewesen ist. Ein altes Schloß, das die Zeit verschont hat, ist alles, was sich daselbst merckwürdiges befindet. Von Medina Sidonia nach Gibraltar rechnet man anderthalb Tagereisen und sieben Meilen biß zu dem Hafen Ste. Marie. Dieses gantze Land ist ungebaut, sandigt, sehr unbequem, und fast unbewohnt; so daß man, auf welche Seite man auch geht, wenn man aus der Stadt kommt, keinen Ort antrifft, sich zu erfrischen, ausgenommen einige elende Ventas oder Wirthshäuser von sechs zu sechs Meilen; und wenn man daselbst Brodt und Wein antrifft, so ist man glücklich. Man hat daselbst keine Betten, sondern man schläfft auf Polstern. Ehedem (b) hatte Medina Sidonia die Ehre, einen Bischöfflichen Sitz zu haben; allein er wurde nach Cadix verlegt. D. Juan von Gusman, Groß-Meister des Ordens von Calatrava, war der erste aus seinem Hause, der es durch den Tausch besaß, den der König D. Johannes II. und er mit der Stadt Andujar thaten, welche dieser Monarche mit der Crone wieder vereinigte; allein er war kaum im Besitz davon, da er sie für die Stadt Algeva mit D. Henriquez von Gusman, andern Grafen von Niebla, seinem Anverwandten, vertauschte. Dessen ältester Sohn, welcher D. Johannes Alfonsus von Guzman hieß, wurde von eben dem Könige D. Johanne II. den 11 Februarii im Jahr 1441 zum Hertzoge gemacht. Die Familie von Guzmann hat seit der Erhebung dieser Stadt in ein Hertzogthum eine erlauchte

und zahlreiche Familie hervorgebracht, bey welcher diese Würde von Vater zu Sohn erhalten worden. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne T. III. p. 469. (b) *Vairac* Etat present de l'Espagne L. V.

MEDINA THOLNABI, so nennen die Araber und Persianer die Stadt *Medina* im glückl. Arabien, siehe *Medina.*

MEDINA de las TORRES, Lat. *Metina Turrium*, eine kleine Stadt in Spanien, in Estremadura, nahe bey Badajoz. Sie wurde vom Könige Philippo IV. in ein Herzogthum erhoben, und zwar dem Gaspar von Guzman, Grafen von Olivares, seinem Lieblinge, zu Gefallen, welcher sie alsobald der Donna Mariæ von Guzman, seiner eintzigen Tochter, zum Heyraths-Gute gab, als er sie mit dem D. Ramiro Nunnes von Guzman, Marquis von Torres, verheyrathete, welcher den Titul eines Herzogs von Medina de las Torres annahm und sie behielt, ob gleich seine Gemahlin ohne Kinder verstorben war. Als er sich wieder mit Donna Anna Carafa, Printzeßin von Stillano und Herzogin von Sabionetta und Montdragon in Italien, vermählt hatte; so zeugte er mit derselben drey Kinder, davon der älteste D. Nicolas Maria von Guzman hieß, und Carafa folgte ihm im Herzogthume Medina de las Torres, und in seinen andern Gütern sowohl, als in seiner Mutter ihren. *Martin.* Dict.

MEDINATO-SPALAMI, oder die Stadt des Friedens; diesen Nahmen hat Almanzor der Stadt *Bagdad* in Asien beygelegt, siehe *Bagdad*, im II. Bande p. 68. u. f.

MEDINE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt im glücklichen Arabien, siehe *Medina.*

MEDINET FARES, und vor Alters *Arsinoe* genannt, ist eine alte Stadt in Egypten, und der Haupt-Ort eines Bezircks, der daher den Nahmen *Arsinoitis Nomos* führte, (a) gegen Westen des Nils, oberhalb Memphis, gegen Süden von Acanthon, und Ptolemais gegen Norden gelegen. Es ist eben die Stadt, welche anfangs die Crocodillen-Stadt, Lat. *Urbs* oder *Civitas Crocodillorum* genannt wurde, weil dieses Thier daselbst verehrt wurde. Strabo (b) sagt, man füttere welche davon in Teichen, wo sie zahm gemacht würden, u. alsdenn kämen und nähmen sie das Brodt und Fleisch aus denen Händen dererjenigen die sie fütterten, ja sie liessen sich auch den Rachen aufmachen und das dazu bestimmte Getränckе hinein güssen. Stephanus setzt eine Stadt, *Arsinoe* genannt, in Egypten, in das Delta. Er irrt sich aber, und dieses kömmt weder mit der unter dem Worte *Cleopatris*, im III. Bande p. 1435. abgehandelten, noch auch mit der gegenwärtigen, sonst zwar auch *Arsinoe* genannten Stadt, überein. Diese, von welcher allhier die Rede ist, erhielt einen Bischoff, und wird in denen Notitiis zu einer Provintz in Egypten gerechnet, die sie *Arcadia* nennen und wovon Oxyrincus die Ertzbischöfliche Stadt gewesen. St. Athanasius redet in seinem Briefe an das Volck zu Antiochien von dem Andrea, Bischofe zu Arsinoe; und Calosirius, Bischof eben dieses Orts, wird in dem Concilio Chalcedonensi genannt. Von dieser Stadt glauben die Benedictiner, handele die Stelle des Strabonis, die wir in dem erst angezogenen Artickul (im III. Bande p. 1435.) angeführet haben, und sagen, sie sey sonst auch *Cleopatris* genannt worden, welches zwar nicht unmöglich ist. Allein der Beweiß, den sie anführen und aus dieser Stelle des Strabonis ziehen, will nichts sagen, weil dieser Auctor daselbst von einer andern Stadt redet. Noch mehr, man ist gewiß, daß diese Stadt den Nahmen *Arsinoe* nicht verlassen, sondern denselben noch unter der Regierung des Hadriani geführet hat, wie Herr Vaillant aus einer Müntze zeigt, auf welcher steht: APCINOI. L. IA, das ist, die Arsinoiten im Jahr XI. Der P. Hardouin (c) führt auch eine Müntze an, die unter dem Trajano geschlagen worden. Ptolomæus (d) nennt dieses *Arsinoe* Metropolim Mediterraneam, wodurch er sagen will, sie liege etwas von dem Nil ab. Gleichwohl hatte sie einen Hafen an diesem Flusse, und Cellarius (e) glaubt, dieser Hafen sey kein andrer, als Ptolemais, gewesen. Der Herr Lucas, dessen Meynung wir unter dem Artickul: *Fium* im IV. Bande, p. 1621. u. f. bey gebracht haben, sagt, man glaube, sie sey auf den Grund der alten Stadt Arsinoe erbauet worden. Der P. Vansleb (f) unterscheidet sie. Die alte Stadt *Arsinoe*, sagt er, welche gantz nahe bey Fium, auf der Nord-West-Seite lag, ist jetzo völlig zerstöhrt, und man findet daselbst nichts, so ihr Angedencken beybehalte, als eine grosse Anzahl sehr hoher Berge, die aus ihrem Schutte entstanden sind, welche gantz deutlich zu erkennen geben, daß sie ehedem eine von denen grösten und prächtigsten Städten Egyptenlandes gewesen. Die Leute des Landes nennen sie *Medinet Fares*, oder die Stadt des Persianers; und dieser Auctor sagt, er hätte die Ursache nicht erfahren können. Sie sagen auch, fährt er fort, sie sey vermittelst der Katzen zerstöhrt und abgebrannt worden, welchen die Feinde Fackeln an die Schwäntze gebunden und die sie also in die Stadt getrieben hätten. Wir wollen nach seinem Exempel diese Sage vor nichts mehr ausgeben, als sie wehrt ist. Er setzt hinzu, die Copten nenneten diese Stadt in ihren Büchern *Arsinoe*, *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. IV. c. 5. (b) *Strabo* L. XVII. p. 811. (c) Num. Vet. illustr. Cæs. l. c. (e) Geogr. ant. L. IV. c. 1. (f) Relat. d'Egypte p. 258.

Meding, oder

Medingen, ist ein Amt am Flusse Ilmenau, im Hertzogthum Lüneburg, zwischen der Stadt Lüneburg und Zelle gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig. Es hat ein uraltes und sehr berühmtes Evangelisches Jungfrauen-Kloster daselbst. Zu welcher Zeit daßelbe gebauet worden, kan man eigentlich nicht sagen. Zum wenigsten ist aus einem Diplomate vom Jahr 1241 zu ersehen, daß dazumahl schon ein Convent daselbst gewesen. Als aber die darinnen befindlichen Conventualinnen, insonderheit zur Nacht-Zeit, von denen Slaven öffters überfallen, und in ihrem ruhigen Besitze desselben nicht wenig gehindert wurden; so erkauften sie mit Genehmhaltung des damahligen Bischoffs zu Verden, Johanns, als in dessen Diœces besagtes Kloster gelegen, von den Herren von Groot das Dorff Zellen sammt der Mühlen, Fischereyen und andern Zubehörungen, und verlegten nicht allein im Jahr 1333 ihren Convent dahin, sondern auch bemeldetes Gut selbst mit dem alten Nahmen ihres bißherigen Klosters Medingen, wie absonderlich aus den 15 Tafeln oder Gemählden erhellet, welche in der Aebtißin zu Medingen Wohnung stehen, auf welchen die gantze Historie dieses Klosters vorgebildet wird, und geben insonderheit die Ueberbleibsel dem darunter befindliche, noch vorhandenen, in Lateinischer Sprache abgefaßten alten Schrifften sowohl von deßen ächten Ursprunge, als auch von denen daselbst gewesenen Priorinnen und Aebtißinnen, mehrere Nachricht. Wie viel Grund es habe, wenn in den Hamburgischen Remarques des 1705 Jahres berichtet wird, es sey dieses Kloster von Gevehard und Werner von Meding im Jahr 1261 erbauet worden, lässet man dahin gestellet seyn. Daselbst wird auch gemeldet, daß es biß zur Reformation von denen Benedictiner-Nonnen besessen worden; ingleichen, daß solches Kloster seit dem Jahr 1494 die erste Aebtißin gehabt, da vorher nur eine Priorissin das Regiment darinnen geführet. Im Jahr 1264 verkauffte Adolph, Graf von Tannenberg, an dieses Kloster einen Zehenden, und in eben diesem Jahre ward es auch von Graf Heinrichen, oder vielmehr Otto zu Lüchont gegen Erlegung 28 Marck Silbers mit einem andern Zehenden in Seckerndorff beehret. Im Jahr 1287 beschenckte es Hertzog Otto von Braunschweig und Lüneburg mit dem Dorffe Haßle und noch unterschiedenen Zehenden. Im Jahr 1293 verehrte ihm Segeband von Wittorff vier Schilling jährlicher Einkünffte aus Immenhofe in Bardewick. Im Jahr 1306 traten die Herren von Meding ihren Nordorffer Zehenden dem Kloster Medingen käufflich ab, und im Jahr 1322 erlangte daßelbe von dem Grafen Niclas von Schwerin das ihm biß dahin zugestandene Eigenthums-Recht über die kleine Heßbecker Mühle. Im Jahr 1344 verkauffte Gerhard

Gerhard von Hidzacker an das Kloster Meding sein gehabtes Schloß und gantzes Dorff Gollerden nebst dem daselbst habenden Jure Patronatus und andern Zubehörungen. Im Jahr 1540, am Montage nach Exaudi, ward auch daselbst von Hertzog Ernst von Lüneburg in besagtem Kloster mit unterschiedenen Stifftern und Klöstern eine Zusammenkunfft, wegen Einführung und Annehmung der Evangelischen Religion, angestellet, und nach gepflogenen Tractaten ein förmlicher Recess an gemeldtem Orte und Tage aufgerichtet, unterschrieben und besiegelt. *Univ. Lex.* Goldschadt. Pfeffinger.

Medingen, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Amte Dreßden, in Meissen, nicht weit von Radeburg. Goldschadt.

MEDINUM, ist einer der Lateinischen Nahmen von *Mehun*, siehe dieses Wort.

MEDIOBURGUS, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Seeland, siehe Midelburg.

MEDIOLANENSE CASTRUM, eine alte Forteresse in Franckreich, siehe *Magdunum*, und *Mehun sur Yeure*.

MEDIOLANENSIS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Hertzogthums in Italien, siehe Mayland.

MEDIOLANIUM, also nennet Ptolomæus eine alte Stadt in Italien, siehe *Mediolanum Aulercorum*, und *Mediolarium*.

MEDIOLANIUM SANTONUM, eine alte Stadt in Gallia Celtica, siehe *Mediolánum Santonum*.

MEDIOLANUM, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Deutschland, siehe *Mediolarium*.

MEDIOLANUM, also nennen einige fälschlich eine Stadt in Engelland, siehe *Lancaster*, im VI. Bande p. 1316.

MEDIOLANUM, ist der alte Nahme einer Stadt in Franckreich, siehe *Evreux*, im IV. Bande p. 1384.

MEDIOLANUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe Mayland.

MEDIOLANUM, dieser Nahme ist auch in unterschiedenen andern Städten gemein gewesen, welche man aber eigentlich durch einen Zunahmen unterscheiden muß, wie aus denen nachfolgenden Artickeln zu ersehen. *Martin.* Dict.

MEDIOLANUM AULERCORUM, eine alte Stadt in Gallien, in dem Lande des Volckes Aulerci-Eburovices. Heut zu Tage ist es die Stadt *Evreux*. Ptolomæus (a) nennt diese Stadt *Mediolanium*, und giebt sie dem Volcke *Aulircii*, welches er auch *Buraici* nennet. Sie wird auch in dem Itinerario des Antonini an die Strasse von Rouen nach Paris, zwischen Uggade und Durocases, XIV. tausend Schritte von der erstern, und XVII. tausend Schritte von der andern, gesetzt. Siehe *Evreux*, im IV. Bande p. 1384. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 8.

MEDIOLANUM CASTRUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Chateau Meillant*, im III. Bande p. 1149.

MEDIOLANUM in GUGERNIS, ein alter Ort in Gallien, in Belgica, an der Strasse von Colonia Trajana nach Cölln, zwischen der erstern und Sablones, acht tausend Schritte von beyden. Cluverius (a) glaubt, es sey Moyland ein Dorff, sechs Meilen, wie er sagt, von dem Dorffe Kellen, welches die Colonia Ulpia Trajana in des Antonini Itinerario ist. Alting (b) glaubt, es sey Int-ham zwischen Kellen und Santhoven, zwischen dem Rheine und der Maas. Dieser Ort ist niemahls sehr beträchtlich gewesen. *Martin.* Dict.

(a) Germ. ant. L. II. c. 18. p. 94. (b) Notit. Germ. Infer. Part. I.

MEDIOLANUM INSUBRIÆ, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe Mayland.

MEDIOLANUM MOESIÆ, ein Königliches Hauß oder Prætorium, drey Meilen von Naissus, wo die Kayser und Cæsares sich manchmahl aufgehalten haben. Ammianus Marcellinus, welcher es *Mediana* nennet, sagt, daß sich Valentinianus und Valens, ehe sie sich trenneten, dahin

begeben haben, um die Theilung unter sich zu machen. An eben diesem Orte wurde der VIII Lex des Codicis Theodosiani de Jure Fisci, und der XIII. Lex de operibus publicis gemacht, und unter diesen Legibus lieset man Med. Diese drey Buchstaben sind insgemein die Abbreviation von Mediolanum, Mayland, allein in diesen Gesetzen bedeuten sie einen Ort von Dacien oder dem alten Mösien, wie es Godofredus gut bewiesen hat. Dieser Artickel ist aus dem Cellario genommen. (a) Man sieht in allen diesem, was er sagt, nichts, welches zeige, daß dieser Pallast Mediolanum genannt worden, auch Cellarius sagt nicht, daß man ihn so genannt habe. Nur in der Tabelle seines Buches findet man Mediolanum Mœsiæ. Diese drey Buchstaben *Med.* können an statt Mediana und Mediolanum gleich viel abbrevirt seyn, und wenn jemand geglaubt hat, daß sie zu Mayland gemacht worden, so ist es ohne Zweiffel geschehen, weil er diesen Ort Mediana nicht gewust, und auf das Land, wo dieser Ort abbrevirt *Med* genannt seyn sollte, nicht Acht gehabt hat. Jedoch war in dem andern Mösien ein Ort, welcher *Mediolanum* hieß. Die Notitia des Reiches sagt ohne Zweydeutigkeit Militis Dacisci Mediolano. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. antiq. L. II. c. 8.

MEDIOLANUM ORDOVICUM, eine alte Stadt auf der Insul Britannien, oder Albion, im Lande der Ordovicorum, nach dem Ptolomæo. (a) Die Gelehrten in Engelland sind über den neuern Nahmen dieser Stadt nicht einig. Da sie Antoninus in sein Itinerarium gesetzt und von Clanoventa biß nach Mediolanum ausdrücklich einen Weg gemacht, und diese letztere achtzehntausend Schritte von Condate gesetzt hatte, so scheint es, daß die Schwierigkeit leichter zu heben seyn solte. Lhuid glaubt, daß es Lancaster sey. David Powel glaubt, es sey *Maibraval*, und Camden sagt, es sey *Lanvethlyn*. Herr Gale fügt hinzu, (b) ich weiß wohl, daß in der Britannischen Sprache bey den zusammengesetzten Worten das V und M gleichbedeutende Buchstaben sind, welche einer für den andern gebraucht werden, man sagt Lhan-Var an statt Lhan-Mariæ, Arvon an statt Armon u. s. f. Jedoch bringen mich die Entfernungen dahin, daß ich glaube, daß das Mediolanum, wovon die Rede ist, vielmehr zu Meivod, wo man Merckmahle des Alterthums entdecket, als zu Lahn-Vethling gewesen sey, wo man keine Fußtapfen davon antrifft. Siehe *Lan-Vethlin*, im VI. Bande p. 1394. Dieser Ort ist in einem sehr fruchtbaren Thale, in Vergleichung des Landes, wo er ist. Licet montibus emineat, sagt Camdenus, convallibus tamen grata fœcunditate cum pascuis, tum arvis felix est regio. Es ist die Rede von dem Lande Wallis, wo diese Stadt in der Grafschafft Montgommeri ist. Hierauf bringt Herr Gale mit Vorsicht eine Muthmassung vor, welche der Wahrheit ziemlich nahe zu kommen scheint. In dem alten Britannischen bedeutet Medi, Erndten; Mediad, Erndte; und Laion, voll: Von diesen Worten kan man muthmassen, daß der alte Nahme aus dergleichen Nahmen gemacht worden, welche aus der Celtischen Sprache genommen sind, mit welcher das alte Britannische, wie man weiß, eine grosse Verwandschafft hat. Eben der Nahme Mediolanum, eine Stadt in Insubrien, heut zu Tage Mayland, ist von den Galliern gekommen. Die Gallier, ihre Erbauer, hatten ihn aus ihrem Vaterlande gebracht, wo er mehr als einem Orte gemein war. Dasjenige, was diesen Ursprung bestätiget, ist dieses, daß alle die Städte, welche Mediolanum genannt worden, in einem fruchtbaren und vortheilhafften Erdreiche sind. Eben der Nahme Meivod, welchen das Mediolanum der Ordovicorum führt, ist nach dem Herrn Gale von dieser Bedeutung nicht weit entfernt, denn *Meuedd* und *Meufedd* bedeutet in dem alten Britannischen, Güter, Reichthümer. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3. (b) In *Antonin.* Itiner. p. 55.

MEDIOLANUM SANTONUM, oder *Mediolanium Santonum*, eine alte Stadt in Gallia Celtica, nach dem Ptolomæo, welcher *Mediolanium* sagt. Antoninus nennt sie

Mediolanum Santonum, und setzt sie zwischen Noviorégum und Aunedonnacum, XV tausend von der erstern, und XVI tausend Schritte von der andern. Heut zu Tage ist es die Stadt *Saintes*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MEDIOLARIUM, so muß man im Ptolomæo, nach der Anmerckung Altingii, wenn er von *Mediolanum*, einer Stadt in Groß-Deutschland, nach diesem Schrifftsteller handelt, lesen. Man muß damit anfangen, daß man einig ist, dieses *Mediolanium* des Ptolomæi habe mit dem Mediolanium in Gugernis nichts gemein. Diese letztere war zwischen dem Rheine und der Maas, die andere sehr weit jenseit des Rheins, welches zulänglich ist, sie zu unterscheiden. Einige hingegen entfernen sie allzuweit davon, und bringen sie nach Munster, ohne einige Ursache, weder gute noch schlimme, wegen einer dergleichen Versetzung (a) anzugeben. Das Mediolanium, davon die Rede ist, muß in dem alten Friesslande gewesen seyn; ihr Unterschied mit Navalia, von dem man weiß, daß es Genemuden ist, ist dreyßig Minuten, in der Breite gegen Norden, und eben so viele in der Länge gegen Osten. Dieser Unterschied führt zu dem lincken Ufer der See Suitlare, durch welche der Fluß der Hunnen fließt; zwischen diesem Orte und Genemuden befindet sich eine Entfernung von XXXV tausend Schritten, welche auf den Unterschied dieser zwey Oerter Navalia und Mediolanium in Länge und Breite nach Meilen geschätzt hinaus kommt; nun befindet sich an eben diesem Orte, an den Grentzen der Herrschafft Gröningen und des Landes Drente ein Ort, welcher in dem mittlern Alter *ad tres Lares* genannt wird. Dieses sind heut zu Tage zwey Kirchspiele, davon das Nördlichste Noord Lare und das Südlichste Zuyd Lare heißt; zwischen beyden ist ein Dorff, welches Midlaren heißt; dieses sind also die drey Oerter, welche ad tres Lares genannt werden. Der mittelste kan dem Ptolomæo Anlaß gegeben haben, ihn *Mediolarium* zu nennen. Die Veränderung eines *r* in *n* ist den Abschreibern leichte gewesen, denen Mediolanium sehr bekannt und *Mediolarium* völlig unbekannt war. *Martin.* Dict.

(a) *Alting.* Notit. German. Infer. Part. I. p. 94.

MEDIOLUM, eine alte Stadt in Spanien, in Celtiberien, nach dem Ptolomæo. (a) Einige seiner Ausleger glauben, es sey heut zu Tage *Medina Celi*, welches sich einzig und allein auf eine Gleichheit der zwey ersten Sylben gründet, weil man nicht gewust hat, daß *Medina* ein Arabisches Wort ist. Siehe *Eccleſta*, im IV. Bande p. 760. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

MEDIOMANUM, ein alter Ort in Groß-Britannien, nach dem Anonymo von Ravenna, welcher ihn an die Strasse von Segontium setzt, welches Coernarvon ist. Man könnte muthmassen, sagt Herr Gale, (a) es sey *Mainturog* in Merionithshire, an einem grossen Wege, den man *Sarn Helen*, im Lateinischen Viam Helenæ nennt, nicht weit von *Jeſtiniog*, einem kleinen Dorffe. *Martin.* Dict.

(a) In *Antonin.* Itiner. p. 55.

MEDIOMATRICES und

MEDIOMATRICI, ein altes Volck in Gallia Belgica. Diese zwey Nahmen werden von den Alten gleich oft gebraucht. Julius Cæsar (a) und Strabo (b) lassen dieses Volck biß an den Rhein erstrecken. Man sieht wohl, daß der erstere den andern durch sein Ansehn hineingezogen hat. Hadrianus Valesius (c) glaubt, daß dieses übermäßig sey. In der That ist der Ort der Mosel, wo Diviodurum, ihre Hauptstadt ist, allzuweit vom Rhein entfernt, woferne man nicht sagen will, daß die Tribocci einen Theil der Mediomatricorum ausgemacht hätten. Dieses scheint der Gedancke des Strabonis zu seyn, denn er sagt, unter ihnen hat sich die Nation der Tribocci fest gesetzt, eine Nation in Deutschland, welche aus ihrem wahren Lande verjagt worden. Plinius sagt nicht, daß die Mediomatrices frey, oder den Römern unterworffen gewesen, sondern er sagt anderswo, daß sie Bundesgenossen des Römischen Volckes gewesen wären. Legiones in Mediomatricos, sociam civitatem abcessere, sagt Tacitus. (d) Sanson (e) sagt von ihnen, daß sie zur Zeit des Cæsaris ausser der Diœces von Metz, noch die von Verdun auf der einen Seite innen gehabt hätten, und daß dieses Volck auf der andern Seite gegen den Rhein hervorgegangen sey, wenn man dem Cæsari Glauben beymißt: Er fugt hinzu. Ich glaube nichts destoweniger, daß es bloß vor seiner Zeit so gewesen ist. Dem sey wie ihm wolle, wir machen keine Schwierigkeit, zu glauben, daß Verdun zur Zeit des Cæsaris nicht unter den Mediomatricis gewesen ist, sondern daß sie gar bald hernach zu einem Haupt-Volcke geworden sind. Deswegen schätzt sie Plinius für Liberos, wo man Verduni oder Veroduni lesen muß, Antoninus schreibt den Nahmen der Stadt Verodunum und Virodunum und Gregorius Turonensis, Verdunum, Verdunensis Urbs und die Notitia der Provintzen und Civitatum in Gallien Verodunensium Civitas in Belgica prima. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10. (b) L. IV. (c) Notit. Gall. bey dem Worte *Rhenus*. (d) Histor. L. IV. c. 70. (e) Remarques sur la Carte de l'ancienne Gaule.

MEDION, eine Stadt in Griechenland, siehe *Medeon.*

MEDION, eine Stadt in Griechenland, in Aetolien, nach dem Stephano Geographo. *Martin.* Dict.

MEDIQUE (LA) ist die Frantzösische Benennung eines Landes in Thracien, siehe *Mædi.*

MEDIRECIUM, ist ein Lateinischer Nahme von *Meseritz* oder *Miedzyrzecze*, einer Stadt in Pohlen, siehe *Miedzyrzecze.*

MEDIS, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Diœces und Election von Saintes. *Martin.* Dict.

Medis, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Grossenhayn in Meissen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

MEDITÆ, ein Volck in der Tartarey, siehe *Bargu*, im II. Bande p. 302.

MEDITERRANEUM, zu Deutsch, Mittelländisch, ist ein Nomen Adjectivum, welches die Geographie aus der Lateinischen Sprache entlehnet; dieses Wort bedeutet dasjenige, was mitten in einem Lande ist. Aus dieser Ursache, nennet man das Mittelländische Meer das Meer, welches, da es durch die Meer-Enge von Gibraltar an den Oceanum stößt, zwischen Europa gegen Westen und Süden und Asien gegen Osten ist. Man nennt es auch wohl im Frantzösischen nur *la Mediterranée.* Siehe Meer, (das Mittelländische). Dieses Wort wird auch gebraucht, wenn man von Städten redet, welche in den Insuln oder Seen Provintzen sind, und in einiger Entfernung von der Küste liegen. Also macht Ptolomæus in seinen Geographischen Büchern fast eine doppelte Liste von den Städten eines dergleichen Landes. Nehmlich die Städte oder Oerter an der See, und die Mittelländischen Städte oder Oerter. Bey ihm fängt man stets von den Oertern an, welche an dem Ufer oder fast an dem Ufer des Meeres liegen, und nachdem man die gantze Küste der Insul oder eines Landes durchgelauffen ist, so kömmt man zu den Mittelländischen Städten, das ist, denjenigen, die in den Ländern liegen. *Mertin.* Dict.

MEDIUM, oder *In Medio*; diese Worte sind in dem Intinerario Antonini sehr gebräuchlich. Man sieht zum Exempel:

Lussunium
Annamantiam *in Medio*
Intercisa M. P. XXIV.
Vetus-Salinam *in Medio.*
Matrica M. P. XXVI.
Caponam *in Medio*
Acincum Legio I. adju. M. P. XXIII.
Ad Lacum Felicis
in Medio Crumeros M. P. XXVI.

Diese Exempel sind zulänglich, um die Bedeutung dieses Wortes zu zeigen. Es heißt blos den halben Weg. In dem

dem ersten Exempel befindet sich Interciſa auf dem halben Wege von Luſitanium nach Annamantia, die völlige Entfernung wird mit XXIV Meilen bemercket: Interciſa iſt also zwölf Meilen von beyden. Von Annamantia nach Vetus Salina sind sechsundzwantzig Meilen; Matrica, welches auf dem halben Wege iſt, iſt also dreyzehn Meilen von allen beyden; und so iſt es auch mit dem übrigen beschaffen. *Martin.* Dict.

MEDIUS-DAVID, ein Flecken in Franckreich, siehe *Medavy.*

Medlareuth, ein Dorff im Vogtlande, unweit Hirschberg. Goldschadt.

Medling, oder Mödling, ein Marcktflecken in Unter-Oesterreich, zwey Meilen von Wien gelegen. Sie war ohngefehr vor 500 Jahren eine Fürstl. Residentz. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Medling, oder Mödling, ein Dorff in Bayern, siehe Mürling.

MEDMA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Medama.*

Medman, ein Amt im Hertzogthum Bergen, im Westphälischen Kreiſe. Hübn. Geogr. III. Th.

MEDMASSA, eine Stadt in Klein-Aſien, in Doride. Plinius (a) rechnet ſie unter die Städte, welche Alexander M. der Gerichtsbarkeit von Halicarnaſſus unterwarff. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

MEDNICI, Lat.
MEDNICIA, einige schreiben
MEDNICKY, oder
MEDNIKI,

MEDNIKY, oder auch *Womie*, eine kleine Stadt in Pohlen, in Samogitien bey der Quelle des Fluſſes Wirwitz. (a) Sie iſt der Sitz eines Bisthums, welches im Jahr 1413 von Wenceslao, Könige in Pohlen, geſtifftet worden. Welcher zu gleicher Zeit zwölff Pfarr-Herren nach der Zahl der Præfecturen von Samogitien dahin ſetzte, welche alle Canonici von Mednicki (b) seyn ſollen. Dieſe Stadt wurde im Jahr 1390 verbrannt. Sie iſt aber hernach wieder aufgebaut worden. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Andr. Cellar.* Deſcr. Polon. p. 588. (b) *Cromer.* Rer. Polon. L. XVIII. & L. XV.

MEDOACUS, ſind zwey Flüſſe in Italien, welche auch beyde einerley Nahmen führen, indem ſie nur eine gemeine Mündung in dem Nordlichſten Munde des Po haben. Strabo (a) nennet alſo einen Hafen und einen Fluß. Er ſagt, daß man von einem groſſen Hafen, welcher ſowohl als der Fluß, Medoacus heißt, durch die Moräſte biß auf zweyhundert und funfzig Stadia hinauf fahren kan; welches auf XXXI tauſend CCL Schritte hinausläufft; dieſes macht ohngefehr drittehalb Meilen. Plinius (b) nennt Edron den Hafen, welchen die zwey Flüſſe Medoaci machen. Titus Livius (c) ſagt von dem Bürgermeiſter Æmilio, daß er, da er gehöret habe, daß die Mündung des Medoaci tieff wäre, und daß man daſelbſt mit den Schiffen bequem Ancker werffen könnte; befohlen habe, daß man die Flotte hineinkommen laſſen ſollte, indem man den Fluß hinaufgefahren ſey. Plinius unterſcheidet die zwey Flüſſe Medoacus ſehr wohl. Man unterſchied ſie mit den Zunahmen des groſſen und des kleinen. Der *Medoacus Major*, iſt jetzo die *Brenta*, im II. Bande p. 1552. und der *Medoacus Minor*, iſt heut zu Tage der *Bachiglione* im II. Bande p. 26. Man hat auch *Meduacus* geſagt, und Titus Livius iſt dieſer Orthographie gefolgt. Strabo (d) ſetzt unter die Völcker, welche mit den Venetis benachbart ſind das Volck Medoaci. Sein Nahme bemercket, daß ſie um Flüſſe, welche eben ſo heiſſen, seyn müſſen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. (b) L. III. c. 16. (c) L. X. c. 2. (d) L. V. p. 216.

MEDOACUS MAJOR, ein Fluß in Italien, im Venetianiſchen Gebiete, siehe *Brenta*, im II. Bande p. 1552.

MEDOACUS MINOR, ein Fluß in Italien, siehe *Bacchilione*, in II. Bande p. 26.

MEDOACUS PORTUS, ſo hieß vor Zeiten eine Inſul des Adriatiſchen Meeres, siehe *Malamocco.*

MEDOBITHYNI, ein altes Volck in Aſien, siehe *Mædi.*

MEDOBREGA, oder
MEDOBRIGA, *Meidobriga*, und *Meidubrica*, eine alte Stadt in Spanien, in Luſitanien. Sie wird auch in einer Aufſchrifft *Mesdubriga* genennet. Hirtius redet in ſeiner Hiſtorie des Krieges von Alexandrien bey Gelegenheit von den Spaniſchen Geſchäfften, und ſagt (a) vom Caſſio Longino, als er kurtz darauf in Luſitanien die Stadt Medobrega und den Berg Herminium eingenommen hatte, wohin ſich die Einwohner von Medobrega begeben hatten: Nec multo poſt, quum in Luſitania Medobregam oppidum, mentemque Herminium expugnaſſet, quo Medobregenſes confugerant. Dieſe Stadt iſt um ſo viel leichter zu finden, da das Gebürge noch heut zu Tage monte Armineo oder Arminno heißt, die Stadt ſelbſt hatte den Nahmen des Gebürges bekommen, und hieß *Aramenha*, ſie iſt zerſtöhrt, allein Reſendus ſagt in ſeinen Antiquitæten, daß man noch die Ueberbleibſel davon bey Marvaon in Alentejo, nicht weit von Portalegre, ſehe. Plinius (b) nennet die Einwohner dieſer Stadt *Medubricenſes*, qui plumbarii, den Zunahmen der Bleygieſſer hatten ſie von einem Bley-Bergwercke, welches in dem Gebürge war. Es wird in dem Itinerario Antonini an einer Straſſe von Liſſabon nach Merida *Mundobriga* genannt. Die Editiones des Aldi, der Juntarum, des Zuritæ und des Bertii haben *Mundobriga*, und das Vaticaniſche Exemplar giebt *Montobriga* dar. Reſendus lieſet *Meidobriga. Martin.* Dict.

(a) c. 48. (b) L. IV. c. 22.

MEDOC, die Alten haben *Medoue* geſchrieben, eine Gegend in Franckreich, in Geſtalt einer Halb-Inſul, zwiſchen dem Oceano und der Garonne, in Guienne in Bourdelois, davon das Land Medoc den gröſten Theil in Anſehung des Umfanges einnimmt; denn in Anſehung des übrigen Theils von Bourdelois iſt er nicht gnung bevölckert; weil in ſeinem Erdreiche keine ſo groſſe Fruchtbarkeit iſt, und weil deſſen Nördlicher Theil den Ueberſchwemmungen unterworffen iſt, indem er bey groſſer Fluth zum Theil bedeckt wird. Der neuere Nahme kommt von *Medulicus Pagus* her, ein Nahme, den ihm die Alten gegeben haben. Auſonius (a) nennt in ſeiner V Epiſtel die Küſte von Medoc *Litus Medulorum.*

Quam tamen exerces Medulorum in Litore vitam?

Er hatte mit einer Art von Geſchicklichkeit in Verſen geſagt:

Paganum e Medulis jubeo ſalvere Theonem.

In ſeiner ſiebenden Epiſtel (b) redet er von den Auſtern von Medoc, welche damahls den Ruhm hatten, daß ſie vortreflich wären.

Oſtrea Bajanis certantia, quæ Medulorum
Dulcibus in ſtagnis reflui maris æſtus opimat.

In einer andern Epiſtel (c) nennt er dieſe Auſtern Burdigalenſia, weil die Römer, welche ſie von Bourdeaux bekamen, ihnen dieſen Nahmen gaben. Man machte ſo viel Weſens daraus, daß ſie auf der Tafel der Kayſer aufgetragen wurden.

Sed mihi præ cunctis ditiſſima quæ Medulorum,
Educat Oceanus, quæ Burdigalenſia nomen,
Usque ad Cæſareas tulit admiratio menſas.

Dieſe Auſtern ſind dasjenige, was Sidonius Apollinaris *Medullicam Supellectilem* nennt, und er nennt Leute, die gerne etwas gutes eſſen und Leckerbißgen daraus machen, *Medulicæ ſupellectilis Epulones.* In den gewöhnlichen Ausgaben des Plinii iſt ein Fehler. Eben daſelbſt redet er von den Auſtern in Cyzico in klein Aſien; ſie ſind, ſagt er, gröſſer, als des Lucriniſchen Sees ſeine, angenehmer, als die in Engelland, köſtlicher als die bey den Eduren (Æduis) ſchärffer, als die von Leptis, völler, als die von

Lucentum u. s. f. Man sieht wohl, daß das Wort Æduis das Werck eines ausschweiffenden Abschreibers ist. Ædui (Autun) konnte nicht Austern ernähren, da er so weit vom Meere war. Man muß Medulis lesen. Im übrigen ist diese Stelle des Mutiani, eines Verfassers, von dem Plinio diese Stelle bloß abschreibt. (d) Der P. Harduin hat sie gut wieder hergestellt. Von dem Worte Medulicus ist Medoule und hernach Medouc gekommen. Andreas du Chesne redet in seinen Antiquitæten der Städte und Schlösser von Franckreich von diesem Lande (e) also: „Unterhalb Bourdeaux und nächst „der Küste des Meeres ist die Stadt Esparre, und das „Vorgebürge Sainte Marie; wenn man hernach weiter „hinunter steigt, so kommt man in das Land Medouc, „welches sich auf allen Seiten mit Paluz endiget, und an„dere Oerter, deren niedrige Lage dasselbe vielen Ueber„schwemmungen aussetzt. Da Ptolomæus im andern „Buche seiner Geographie die ersten Bourdeloer zu gröss„fern Herren macht, als sie weder Plinius noch Strabo „machen, so giebt er ihnen eine andere Stadt nebst Bour„deaux in diesem Lande Medouc, die er gegen Soulac, ei„nem ziemlich schönen Flecken an die Spitze setzt, welche „das grosse Meer daselbst mit der Garonne macht, und „er nennt sie in seinem Griechischen Texte *Noviomagos*; „allein heut zu Tage trifft man sie keinesweges an, ent„weder weil sie die Erde durch irgend ein Erdbeben ver„schlungen hat, welches ehedem grossen und schönen „Städten und so gar Gebürgen begegnet ist, wie „Plinius, Eusebius und andere erzehlen, oder daß sie „irgend ein Krieg niedergerissen hat, wie denn würcklich „in dieser Gegend von Medouc noch eine grosse See ist, „von welcher man sagt, daß man daselbst Mauren sieht, „wenn etwan ein trockner Sommer ist, oder das Was„ser klein ist, die entweder das grosse Meer oder die Ga„ronne verschlungen hat, wie man auch jetzo in eben dieser „Gegend von der Insul Antros sagt, deren der Geogra„phus Pomponius Mela Erwehnung thut, woferne es „nicht der Felsen Cordoan bey der Mündung der Garon„ne ist, oder endlich, daß der Sand sie verschüttet hat, „wie denn dieses gantze Land sehr sandig ist, und das „Meer, nichts als Sand heraus wirfft, welcher, wenn er „trocken geworden, und von dem Winde weggeführt „wird, erstaunliche Gebürge macht, und nicht nur Häuser „sondern auch die höchsten Eichen und Fichten des Lan„des bedeckt, von denen die Medoukins erzehlen, daß ihre „Haasen nicht allein so kühne sind, daß sie den Wind„Hunden nachlauffen, sondern auch so leichte sind, daß „man vielmehr sagen möchte, sie flögen durch diesen gros„sen Sand, als daß sie lieffen, und daß sie, wenn es ihnen „gefällt, sicher unten an den Bäumen weiden, an denen sie „auch biß auf dem Gipfel steigen, und sich so gar daselbst „aufhalten.„ Medoc ist gegen Norden und Osten mit der Garonne, gegen Süden mit dem kleinen Flusse Gale, (f) welcher es von dem übrigen Theile von Bourdelois scheidet, und von einer eingebildeten Linie umgeben, welche sachte gegen den Teich Canau hinauf geht, dem sie gegen Süden und von da biß an das Meer von Gascogne geht, welcher Medoc gegen Westen endiget. Der Flecken Esparre ist der vornehmste Ort davon. Die andern sind:

Blanquefort an der Jale, Castelnau von Medoc, an der Meyris:

Das Fort Medoc an der Garonne Blages gegen über Soulac, ein Dorf gegen die Nordliche Spitze von Medoc.

Dieses ist das Dorff, welches jetzo den Austern von Medoc den Nahmen giebt, weil man sie daselbst fängt. Der Theil von Medoc, welcher sich die Länge an der Garonne hin, von dem Fort Medoc an, biß zu dem Flusse Jale erstreckt, heißt Palu. Die Mitte des Landes wird von einem unangebauten Moraste verdorben, welchen in seiner Länge ein Fluß durchschneidet, der sich zu Mapon in der Garonne verliehrt. Ein beträchtlicher Theil von dem, was dem Flecken Esparre gegen Norden ist, besteht in morastigen Ländern, welche auf eben die Art, wie in Holland trocken gemacht werden. Man nennt diese Gegend das kleine Flandern von Medoc, der gantze Westliche Theil ist schlecht bevölckert, voller Holtz und Teiche. Das Land ist nur die Länge an der Garonne hin gut. Auch ist es nur daselbst wohl bevölckert. *Martin.* Dict.

(a) Ad Theonem v. 16. (b) Epist. VII. (c) Epist. XIII. (d) L. XXXII. c. 6. (e) Du Pays & Duché de Guienne c. 2. (f) *de l'Isle* Atlas.

MEDOE, eine Insel im Nilo, in Æthiopien, unter Egypten. Plinius (a) setzt eine kleine Stadt, mit Nahmen Asel, dahin. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30.

MEDOGES, eine kleine befestigte Stadt in Siebenbürgen, vier Meilen von Hermannstadt gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MEDOLE, ein feines Städtgen in Italien, siehe *Madole.*

MEDON, so nennen einige Exemplaria Strabonis (a) einen Fluß im Peloponneso. Casaubonus glaubt, man müsse *Nedon* lesen. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 353.

MEDON, eine alte Stadt in Dalmatien, siehe *Diocléa*, im IV. Bande p. 392.

MEDOSLANIUM, eine alte Stadt in Germania Magna oder Ober-Deutschland, nach dem Ptolomæo. (a) Sie lag gewisser massen gegen die Donau. Und man hält insgemein davor, es sey Znaim in Mähren. Siehe Znaim. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

MEDOUAI, ein Fluß in Engelland, siehe *Medway.*

MEDOUC, eine Gegend in Franckreich, siehe *Médoc.*

MEDRA, ein Königreich in Africa, in dem Lande der Schwartzen, in Nigritien gelegen. Es wird von einigen auch *Tebeldera* genennet, und hat gegen Mitternacht fast lauter Gebürge, gegen Süd-Westen gleichfalls, gegen Süd-Osten, und Süd-Norden aber ist alles eben und schön. Das Land hat seinen eigenen Herren, welcher zwar ehemahls ein Tribut-Geber von dem Könige in Biafara gewesen ist; er hat sich aber etliche mahl mit einer formidablen Macht demselben widersetzet, und den Tribut zu geben geweigert, und weiß man nicht, ob er wieder muß zum Gehorsam gebracht worden seyn. *Univ. Lex.*

MEDRA, ist die Haupt-Stadt des vorherstehenden Königreichs gleiches Nahmens, in welcher der König residiret. Sie ist etlichemahl im Kriege sehr ruiniret worden. *Univ. Lex.*

Medrau, ein Dorff unweit Micheln, in Thüringen. Goldtschadt.

MEDROS, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, in der Provintz Teviotien, 9 Stunden von Edimburg gegen Süd-Osten gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MEDUA, eine Stadt in Italien, siehe *Medama.*

MEDUA, oder *Mara*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Algier, gegen Süden des Berges Guanseris, an den Gräntzen des Landes Mezezeb, nach dem Herrn de l'Isle. Sie ist in einer schönen Ebene, funfzig Meilen von Algier, und sechszig von Tremecen, nach dem Marmolio. Dieser Schriftsteller, welcher, da er von dem neuern Africa redet, die alten Nahmen Getulia und Numidia beybehällt, sagt: (a) Ob gleich diese Stadt nicht zu dem Staate der Könige von Tremecen gehörte; so haben sie dieselbe doch allezeit, wegen der Bequemlichkeit des Passes von Numidien, besessen. Die Einwohner haben sehr gute Häuser nebst einer prächtigen Moschée. Da sich diese Stadt von den Ara-

bern

dern beunruhiget befand, als die Macht der Könige von Tremecen abnahm, welche ihr nicht Hülffe gnug schickten, um sich zu beschützen, so ergab sie sich dem Könige von Tenes, welcher gantz nahe war und ihr allezeit zu Hülffe kommen konnte. Damahls nahm sie Barbarossa ein, und von dieser Zeit an hat sie stets den Türcken von der Militz zu Algier gehört, welche Besatzung darein legen. Diese Gegend ist reich und mit Getreyde und Heerden überflüssig versehen. Es sind daselbst viel Obst-Gärten, Lust-Gebüsche und unterschiedene Brunnen. *Martin.* Dict.

(a) T. II. L. V. c. 46.

MEDUACUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Engelland, siehe *Medway.*

MEDUACUS, oder

MEDUACUS MAJOR, ein Fluß in Italien, siehe *Brenta*, im II. Bande p. 1552, und *Medoacus.*

MEDUACUS MINOR, ein Fluß in Italien, siehe *Bachilione*, im II. Bande p. 26, und *Medoacus.*

MEDUALLI, ein altes Volck in Italien, siehe *Medulli.*

MEDUANA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Franckreich, siehe *Maienne.*

MEDUANA, oder

MEDUANA JUCHELLI, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Maienne.*

MEDUBRICENSES, so werden die Einwohner einer alten Stadt in Spanien genennet, siehe *Medobrega.*

MEDUCHAREZ, Lat.

MEDUCHARIA, eine Stadt in Africa, siehe *Col* des *Mudechares*, im III. Bande p. 1570.

MEDUESCHINUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Siebenbürgen, siehe Medwisch.

MEDUJARIA, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Africa, siehe *Col* des *Mudechares*, im III. Bande p. 1570.

MEDULES, ist nach dem Molet ein Dorff in Asturien, siehe *Argenteola*, im I. Bande p. 1329.

MEDULI, ein altes Volck in Gallien: Heut zu Tage ist es *Medoc.* Siehe dieses Wort.

MEDULICUS PAGUS, eine Gegend in Franckreich, siehe *Medoc.*

MEDULLI, ein altes Volck in Italien, in den Alpen. Sie werden in dem Triumphe des Kaysers Augusti genannt, dessen Aufschrifft in dem dritten Buche des Plinii (a) angeführt wird. Ihr Land ist heut zu Tage ein Theil von Savoyen, und heißt *Maurienne*, wie es Bouche in seiner Historie von Provence beweißt. (b) *Martin.* Dict.

(a) c. 20. (b) p. 103.

MEDULLIA, (a) eine Stadt in Italien, im Latio; sie ergab sich den Römern unter dem Romulo, welcher daselbst eine Römische Colonie errichtete. (b) Die Lateiner nahmen sie unter dem Anco Marcio wieder ein, und behielten sie drey Jahre, worauf sie dieser König ihnen wieder abnahm. Plinius (c) redet von derselben als von einer Stadt, welche zu seiner Zeit nicht mehr stand. Titus Livius (d) redet auch von derselben. *Martin.* Dict.

(a) *Dionys. Halicarn.* Antiqu. Rom. L. II. c. 36. (b) L. III. c. 38. (c) L. III. c. 5. (d) L. I. c. 33. & 38.

MEDULLINA VALLIS, ist die Lateinische Benennung eines Thales in der Schweitz, siehe Medelserthal.

MEDULLIUS MONS, oder *Medullus*, ein Berg in Spanien, in Cantabrien. Florus (a) sagt: Der Berg Medullius wurde belagert. Ein funfzehn Meilen weit fortgeführter Graben umgab ihn auf allen Seiten. Als die Barbarn sahen, daß die Römer sie so angriffen, daß ihnen nicht möglich war, ihnen länger zu widerstehen; so brachten sie einander nach Verlangen bey einem Gastmahle durch das Schwerdt oder durch das Gifft um, welches man aus den Taxus-Bäumen bekommt. Und die meisten entzogen sich also einer Unterwürffigkeit, welche sie wie eine Gefangenschafft ansahen. Paulus Orosius erzehlt eben diese Historie, und sagt, daß dieses Gebürge oberhalb des Minho sey. Medullium montem Minio flumini imminentem, in quo se magna multitudo Hominum tuebatur, per quindecim Millia passuum fossa circumseptum obsidione cinxerunt. Garibay glaubt, daß *Manduria* der neue Nahme sey. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

MEDULLUM, *Meclaria*, oder *Metaria*, war vor Zeiten eine Stadt in Vindelicien, zwischen dem Inn- und Iser-Flusse. Sie lag in der Gegend, wo jetzo der Flecken Miesbach, in der Herrschafft Hohen-Waldeck, in Ober-Bayern befindlich ist, sechs Meilen von München gegen Süden, und sieben von Chiemsee gegen Westen. Andere sind der Meynung, daß das Dorff Mütling in Ober-Bayern, wo der Fluß Alza in den Inn fällt, 2 Stunden von Oettingen gegen Osten, darunter zu verstehen sey. *Univ. Lex.*

MEDULLUS, ein Berg in Spanien, siehe *Medullius Mons.*

MEDULORUM LITUS, eine Küste in Franckreich, siehe *Medoc.*

MEDUNACUM, ein Ort in Gallien. Es wird desselben in einem Fragmento der Tabulæ Peutingerianæ Erwehnung gethan. *Martin.* Dict.

MEDUNTA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Mante.*

MEDUS, ein Fluß in Asien, in Persien. Er entspringet in Medien, und stürtzet sich in den Araxes, nach dem Strabone. (a) Dieser Fluß ist überhaupt denen Geographis nicht sonderlich bekannt, obwohl nach einiger Vorgeben das alte Medien von ihm den Nahmen bekommen haben soll. Wenigstens irret Curtius (b) gar sehr, wenn er vorgiebet, daß der Araxes in ihn falle, da es vielmehr umgekehrt ist, und er in den Araxem fället. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XV. p. 729. (b) L. V. c. 4.

MEDUVEAGUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Engelland, siehe den nachstehenden Artickel.

MEDWAY, Lat. *Vaga*, *Meduacus*, oder *Meduveagus*, ein Fluß in Engelland, (a) in der Provintz Kent, welcher in dem Süd-Westlichen Theile des Waldes Weald entspringet, zu Penhurst den Fluß Eton aus Surrey zu sich nimmt, sich in 5 Ströhme zertheilet, und Tunbridge umgiebet, von wannen er Nordwerts nach Maidstone, und von dar nach Rochester zugehet, und sich endlich in die Themse stürtzet. Da er sehr tieff ist; so bedient man sich desselben, um im Winter die grossen Kriegs-Schiffe dahin in Sicherheit zu bringen, indem der Eingang des Flusses von dem Fort Sheerneß beschützet wird. Zu Friedens-Zeit liegt die Königliche Flotte darinnen. Dieser Fluß macht die Insul Schepey, indem einer von desselben Ausflüssen bey Sheerneß, und der andere bey Stellgeß, jeglicher 8 Meilen von dem andern in das Meer gehet. Im Jahre 1667 den 22 Jun. kam die Holländische Flotte in diesen Fluß, schoß mit ihren Canonen das Fort Sheerneß zu Grunde, führete das Schiff, Roial-Charles genannt, mit sich hinweg, und verbrannte 4 oder 5 andere Schiffe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pref. de la Gr. Bret. T. I. p. 14.

Medwes, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe Medwisch.

Medwig, ein Ort in Schweden, siehe Medewig.

Mewisch, oder Medwes, auf Ungarisch *Medgies*, oder *Medgyes*, Lat. *Mediesus*, oder *Medueschinum*, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, am Flusse Kockel, vier Meilen von Hermanstadt gegen Norden gelegen. Diese Stadt, so im Jahr 1146 erbauet worden, ist zwar nicht allzugroß, jedoch ziemlich befestiget, sonderlich was das Schloß anlanget. Sie wird auch *Media* genennet, weil sie fast mitten in Siebenbürgen liegen soll. Die Kirche auf einem Berge ist rund, und mit Steinen gleichsam verbollwercket, nach Art der Nation, welche die Kirchen gleich denen Festungen zu verschantzen pfleget. Die Gebäude sind nicht allzuzierlich, auch die Handlung derer

derer Einwohner nicht starck, dahero Medwisch von einigen Deutschen ein langweiliger Ort genennet wird. Sonst ist an Wein und andern Victualien ein Ueberfluß daselbst, und der Platz insonderheit wegen der dabey erlittenen Niederlage des Gouverneurs, Ludewigs Gritti, ingleichen wegen des im Jahr 1662 allda gehaltenen Land-Tages, da man über den Rest des dem Türcken schuldigen Tributs deliberiret, und wegen einer Türckischen daselbst erbaueten Moschée bekannt. Einige halten diese Stadt vor des Ptolomæi *Pirum Daciæ*, welches aber vielmehr das ohnweit von der Stadt gelegene Dorff Birthalmen ist, in welchem der Bischoff oder Superintendent über die Deutschen Kirchen in Siebenbürgen wohnet, und die Candidaten des Heil. Predigt-Amts ordiniret. Sonst heißt die Gegend um diese Stadt das **Weinland**, weil sehr wohlschmeckender Wein dort wächset, der aber nicht gesund ist. Dieses ist die vierte Sächsische Stadt, hat Deutsche Einwohner, und ein feines Gymnasium. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Medzibor, eine kleine Stadt und Herrschafft in Schlesien, siehe **Medczibor**.

MEDZIBOR, oder

MEDZIBOZ, eine Stadt in Pohlen, (a) in dem Südlichen Theile des Palatinats von Volhinien, an dem Nördlichen Ufer des Boh, oder Bug, oberhalb Constantinow. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MEE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Chateau-Gontier. *Martin.* Dict.

Meelsack, eine Stadt und Schloß im Pohlnischen Preussen, siehe **Melsack**.

Meeltheuer, ein Marcktflecken in Ungarn, in der Zipser Gespanschafft, ohnweit Käsmarck gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Meeltheuer, ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe **Mehltheuer**.

MEENEN, eine kleine wohlbefestigte Stadt in der Castelaney Ypern, siehe *Menin*.

Meensen, ein Chur-Hannoverisches Dorff, im Fürstenthum Callenberg, ins Amt Brackenberg gehörig. Goldschadt.

Meer, und sonst auch die See, oder vielmehr die offenbahre See, Lat. *Mare*, oder *Pontus*, Frantzösisch *Marée*, oder *Mer*, welches Wort die Franzosen aus dem Lateinischen Worte *Mare* gemacht haben. Es bedeutet so wohl überhaupt, als ins besondere, diejenige Grentzlose Menge Wassers, die meistens saltzig ist, und die Erdkugel umgiebt, auf welcher ihr der Schöpffer der Welt eine solche Tieffe ausgehölet hat, darinne sie die Flüsse und die andern Gewässer zu sich nehmen kan, die alle mit einander ihren Lauff nach dem Meere zu nehmen, daher das alte Sprichwort kömmt, wilst du den Weg zum Meere finden, so nimm einen Fluß zu deinem Führer, und sein Lauff wird dir denselben zeigen. Es wird aber das grosse **Welt-Meer**, ingleichen der *Oceanus* genennet, und hat nach den Theilen der Welt, die es anspület, verschiedene Beynahmen, da es denn eine Nord-Süder-Deutsche, Spanische, Atlantische See u. s. w. heisset. Die besondern Theile davon sind die **Meer-Busen** und **Meer-Engen**, zu welchen erstern auch die **Bayen** oder auch **Buchten** gehören, von welchen unter besonderen Artickeln gehandelt wird. Den Ursprung des Meeres anlangend; so hält man billig dafür, daß das Meer mit dem Erdboden zu gleicher Zeit entstanden. Thomas Burner aber, wie er sich in seiner Theoria Telluris Sacra bemühet, einen sehr grossen Unterscheid zwischen der Erde, wie sie vor der Sündfluth beschaffen gewesen, und wie sie heutiges Tages aussiehet, anzuzeigen; also meynet er, daß die äusserste Crusta der Erden durch die allzugrosse und beständige Hitze der Sonnen Spalten zu bekommen angefangen, und nachdem eben durch die

Sonne aus dem Abgrunde die Dünste aufgestiegen, so habe sich die Erde in Stücke getheilet, und als selbige mit Gewalt in den Abgrund gesuncken, so wäre auf solche Art das Meer herfürgekommen, welches nach seiner Hypothesi nichts anders, als ein Theil des alten Abgrunds ist, dahin keine Stücke der Erden kommen, und nachdem der Unterscheid der untern und obern Gegend entweder mit Wasser oder Lufft auszufüllen. Es ist aber diese Meynung von verschiedenen wiederleget worden. Bey der Beschaffenheit des Meeres werden folgende Eigenschafften untersuchet: 1) dessen Rinde, daß es mit der Erden eine Rinde machet, oder aller Orten gleich weit von dem Centro der Erden abstehet, folglich bilden sich einige fälschlich ein, daß das Meer höher, als die Erde gelegen, und gleichsam einen Hügel mache, weil es dem Auge, wenn es vom Lande dahin siehet, also vorkommt, da es doch bloß nur zu scheinet, indem das äusserste des Meeres wegen seiner Entfernung unter einem schärffern Winckel gesehen wird, wie aus den Lehren der Optick zu erweisen. Daß aber die Fläche des Meeres rund sey, hat einen andern Grund, nehmlich weil es wegen seiner Flüßigkeit sich allezeit in der Ebemeage oder Horizontalen Gleichheit zu halten strebet; diese aber darinnen bestehet, daß alle dessen Theile in gleicher Weite von dem Mittel-Punct des Erd-Ballens bestehen, daher es denn nothwendig eine Kugel-Fläche annehmen muß. Und dieses ist auch die Ursache, warum es in seinen Ufern bleibet, und den Erdboden nicht überschwemmet. Denn der weise Schöpffer hat es bereits selbst also geordnet, daß die Erde wegen ihrer Festigkeit eine Ungleichheit an ihrer Fläche behält, die mehr oder weniger zu spühren, nachdem der Boden eben oder bergicht ist. Solte nun das Meer, auch wo die Ufer am niedrigsten sind, über dieselben austreten; so müste sich das Wasser aus seiner Ebemeage begeben, und gleichsam Berg an lauffen. Ein anders ist, wenn das Meer durch Sturm erreget, sich dergestallt erhebt, daß es seine gewöhnliche Gräntzen überschreitet. 2) Daß das Meer saltzig sey, ist eine bekannte Sache, die Ursache aber davon verborgen. Aristoteles (a) meynet, es werde das Meer-Wasser durch die starck darauf liegende Sonnen-Hitze gleichsam angebrannt, daß es davon bitter und gesaltzen werde, und stellt sich mit seinen Anhängern die Sache, wie mit einer Fleisch-Suppe für, welche allezeit saltziger wird, je mehr sie einkochet; sie bedachten aber nicht, daß eine solche Brühe nicht durch das Einsieden saltzig würde, wenn nicht zuvor in der Brühe Saltz wäre. Es wiederleget diese Meynung die Erfahrung, weil auf solche Art alle stehende Wasser saltzig werden; hingegen das äusserste Nord- und Eiß-Meer süsse seyn müste. Die Sonne wirfft ebenfalls ihre Strahlen auf die Flüsse, Seen und Brunnen; man spürt aber nicht, daß sie davon saltzig werden. Andere wollen, daß unter dem Wasser, wie in der Erden, Saltz-Steine lägen, durch deren Anspülen das Meer saltzig würde, wohin die Gedancken des Gassendi (b) gehen. Aber auch diese Meynung will nicht allen anstehen. Denn einige wenden ein, es müsse solcher gestallt das Meer entweder immer saltziger, oder wenn die vermeynten Saltz-Berge endlich zerschmeltzen, wieder süsse werden. Die neuern Naturkündiger, weil sie zugeben müssen, daß ein wahres Saltz in dem Meerwasser enthalten, indem es durch Abrauchen daraus geschieden, daneben aber auch eine Bitterkeit darinnen verspüret wird, schreiben solches gewissen also beschaffenen Theilen, die in der Erde stecken, und durch das Wasser gleichsam heraus gelanget und angezogen werden, zu. Daß aber solche saltzige und irdene Theile, weil sie an sich selbst schwerer, als das Wasser sind, darinnen schwimmend bleiben, und sich nicht endlich auf den Boden setzen, soll von der unabläßlichen Bewegung der Meer-Fluthen herkommen. Ob aber wohl das Meer saltzig ist, so ist es doch an einigen Orten saltziger, als an andern, dessen Wasser auch viel schwerer ist, als

als das süsse in den Flüssen und Seen. Die Meynungen unterschiedener Philosophen, sonderlich des Aristotelis von der Saltzigkeit des Meeres untersuchet Basson. (c) Daß das Meer-Wasser, wenn es gefriere, seine Saltzigkeit verliehre, und süß werde, hat zuerst Thomas Bartholinus (d) angemercket, welches auch Samuel Reyher wahrgenommen, und die Ursachen davon in einem eignen Tractat (e) untersuchet. 3) Die Bewegungen des Meeres sind ausser denen, so durch Winde und Stürme verursachet wird, mannigfaltig. Denn sie halten entweder geraden Lauff, oder drehen sich im Wirbel, oder werden erschüttert. Der gerade Lauff ist ordentlich oder ausserordentlich. Den ordentlichen macht *Athanasius* Kircher in dem Mundo subterraneo vierfach, davon der eine sey der immerwährende, welcher an allen Orten des Welt-Meeres, doch je näher dem Æquatore, je stärcker verspüret werde, gehe von Osten nach Westen, und weil er also der scheinbaren Bewegung der Sonnen folge, werde sie vor dessen Ursach gehalten. Der andere sey halbjährig, gehe von Süden nach Norden, und von Norden wieder nach Süden, werde vornehmlich in dem Indianischen Oceano vermercket, und bey denen daselbst anzustellenden Schifffahrten fleißig in acht genommen. Die dritte Bewegung sey die Monathliche Veränderung des Meeres, da es nach dem Ab- und Zunehmen des Monds höher oder niedriger werde, und die vierdte sey, die alle Tage zweymahl abwechselnde Ebbe und Fluth, davon am gehörigen Orte so wohl als auch weiter unten gehandelt wird. Die ausserordentlichen Bewegungen des Meeres sind die von denen Holländern so genannten Ströhme, bey den Frantzosen Courans, die an gewissen Orten und Ufern ihren besondern Lauff haben. Die Meer-Wirbel und Schlunde sind unterschiedlich, indem etliche sich allein umdrehen; andere, was sie ergreiffen können, in den Abgrund verschlingen, andere das Verschlungene an demselben oder an einem andern Orte wieder auswerffen. Die Ursachen dieser Art der Bewegung sind noch nicht erkundet worden. Bey den Alten waren die Scylla und Charybdis zwischen Sicilien und Calabrien berühmt. In der Nord-See ist der Mälstrom oder Moskestrohm unweit Drontheim bekannt, der 12 Meilen im Umkreise haben soll. Die Erschütterung des Meers geschiehet durch die darinnen aufsteigende Dämpfe, wenn dieselbe freye Lufft suchen, und darüber in dem Meer, so wie an der Erden ein Erdbeben verursachen. Die Farbe des Meer-Wassers ist bey Tage grün, wiewohl an einem Orte lichter, oder dunckler, als am andern, weil sie zuweilen in blau, auch wohl in schwartz fället. Bey Nacht, wenn das Wasser an das Schiff, oder am Felsen stößt, sprützet und schäumet, giebt es einen Schein und gleichsam Funcken von sich. Daher die Schiffleute alsdenn sagen, daß die Klippen oder Bancken brennen. Die Ursache hiervon wird insgemein dem darinn befindlichen Saltze beygeleget. Daß übrigens alle Flüsse von dem Meer entstehen, und endlich wieder in das Meer fallen, hat schon Salomo gezeuget. Beydes aber ist wunderbar. Das erste, weil man weiß, daß auf den höchsten Bergen Quellen entspringen, dahin das Wasser wieder seine Natur aufsteigen müste. Hierüber hat der fleißige Kircher ihm grosse Mühe gegeben, zu beweisen, wie es möglich sey, daß durch gewisses Drucken der Last des Meer-Wassers, und durch die besondere Einrichtung der Klüffte, durch welche es getrieben wird, dasselbe also aufsteige, sich in den Behältern, so die Natur ihm in den Gebürgen bereitet, sammle, und von dannen durch andere Klüffte und Röhren vertheilet, in Bächen und Flüssen wieder ablauffe. Das letzte, weil ungeachtet des ungeheuren Zuflusses von so vielen grossen Ströhmen das Meer dennoch nicht völliger wird. Wiewohl wenn das erste seine Richtigkeit hat, diese Schwürigkeit zugleich gehoben wird, weil solcher gestallt, was durch den einen Weg

dem Meere zuwachsen solte, durch den andern wieder abgehet. Endlich haben sich auch noch über die Tieffe des Meeres tieffsinnige Köpffe vielfältig gemartert, aber dennoch nichts gewisses ergründen können, indem einige demselben das Maaß der höchsten Berge zugeschrieben, andere ein anders vorgegeben. Die Erfahrung kan auch hier nicht wohl die Entscheidung geben, weil mit dem Senck-Bley über sechshundert Klafftern tieff nicht wohl zu gelangen, dieses aber nicht allenthalben zureichet. Daß aber sonst auch noch alles, was auf Erden befindlich, im Meer anzutreffen seyn solte, ist ein gemeines, aber falsches Vorgeben, welches **Brown** in seinen gemeinen Irrthümern nach der Länge widerleget. Die Auctores gebrauchten dieses Wort auch in der Bedeutung, die die Frantzosen durch das Wort Côte, und die Deutschen durch Küste bemercken, wenn wir dasselbe anzeigen wollen, welches an [illegible] schlägt. Ausser dem wurde es [illegible] schiedenen Bedeutungen gebraucht, [illegible] unter dem Artickel *Mare* angezeiget. [illegible] hier nur dasjenige weiter erklären, [illegible] in Ansehung der Geographie anbetrifft, [illegible] zu wiederholen, was wir in dem andern Artickel [illegible] haben. Das Meer wird überhaupt; oder [illegible] dere, und wenn man es in seine Theile theilet, genommen. Wenn von dem Meere, in seinem allergrösseten Umfange genommen, die Rede ist, so spricht man bloß, das **Meer**, oder der *Oceanus*. Das Wort Meer kömmt her von מר, *Mar*, einem Hebräischen Worte, welches bitter und saltzigt bedeutet. Die Griechen haben uns das Wort Oceanus, ὠκεανὸς gegeben, welches aus ὠκέως, geschwinde, reissend, ῥάω, fliessen, zusammen gesetzet ist. Bey ihnen ist es ein Substantivum. Gleichwohl brauchet es Homerus als ein Adjectivum. Die Frantzosen sagen ebenfalls *l'Océan*, als ein Substantivum, und *la Mer Océane*, als ein Adjectivum. Herr Sanson in seiner introduction à la Geographie spricht (f): Da die Alten den Nahmen *Oceanus* von allen denen Wassern gebrauchet haben, welche unser festes Land umgeben, und da die Neuern, den Nahmen Mare, oder Meer, denenjenigen Wassern beygeleget haben, welche America beströhmen, so wollen wir diejenigen Wasser, welche um unser festes Land sind, Oceanum, und diejenigen, welche America umgeben, Meer nennen. Er ist mit diesem Unterschiede nicht glücklich gewesen, und man hat ihm hierinne nicht gefolget. Man spricht bloß, das Meer, Frantzösisch *la Mer*, wenn man das Meer überhaupt meynet, und denjenigen gewaltigen Umfang von Gewässer anzeigen will, welches einen grossen Theil der Erdkugel einnimmt. Der Oceanus hat eine etwas bestimmtere Bedeutung, und wird von dem Meere überhaupt gesagt, im Gegensatze derjenigen Meere, so in die Länder eingeschlossen sind. Der Oceanus umgiebt die neue Welt nicht weniger als die alte, aber der Nahme Oceanus ist alsdenn nicht gebräuchlich. Wenn von denen Meeren die Rede ist, die in gewisse Grentzen von Ländern eingeschlossen sind. So wie die Erde in Länder, so ist der Oceanus in Meere abgetheilet. Das Atlantische-Meer, das weisse Meer, das Eiß-Meer, das Indianische-Meer, das Nord-Meer, das Stille-Meer sind auf gleiche Art wesentliche und vollständige Theile eines einzigen Oceani. Obgleich die Meere, welche in die Länder eingeschlossen sind, durch Meer-Engen, die bekannt, oder durch unterirrdische Canäle die unbekannt sind, mit dem Oceano zusammen hängen, und folglich mehr oder weniger mit ihm Gemeinschafft haben, so nennet man doch keines davon einen Oceanum, sondern bloß *Mare*, **Meer**, indem man zum Unterschiede von denen andern ihr Nomen Proprium hinzufüget, als, das Rothe-Meer, la Mer Vermeille, das Mittelländische-Meer, das Baltische-Meer, u. s. f. Der Oceanus selbst theilet sich in viele Meere. Nicht, daß er durch irgend

einige Grentzen abgetheilet wäre, wie die Meere, so zwischen Ufern eingeschlossen sind, und in welche man durch irgend eine Meer-Enge einläufft; sondern weil die Schiffer einen so ungeheuern Umfang vom Meere, als der Oceanus ist, durchseegelt, welche nöthig haben, zu unterscheiden, sie mögen sich an einem Orte befinden, an welchem sie wollen; so hat man sich Theile eingebildet, welche man durch genauere Nahmen unterscheidet. Also nennet man Süd-Meer, denjenigen Theil des Oceani, welcher gegen Süden von Neu-Spanien oder von Nord-America ist. Man nennet Nord-Meer, einen andern Theil des Oceani, welcher gegen Norden von Brasilien und von Süd-America ist. Man nennet Æthiopisches-Meer denjenigen Theil des Oceani, welcher Africa gegen über ist, von Guinea an, biß jenseit des Vorgebürges der Guten Hoffnung; und Indianisches-Meer, eben diesen Oceanum, von Africa biß an China. Man nennet Oceanum Orientalem eben diesen Oceanum, längst an Tonquin, China, Japon, den Philippinischen oder Manillen-Insuln, und denen neuen Philippinischen-Insuln.

Was die Ebbe und Fluth anbetrifft, das gehöret mehr in die Physic als in die Geographie. Doch wird es nöthig seyn, gewisse Observationes historisch anzumercken, damit man wisse, was Ebbe und Fluth sey (g). Der Herr Martiniere entlehnet sie von Rohault. Dasjenige was wir Ebbe und Fluth des Meeres nennen, ist eine gewisse Bewegung seiner Gewässer, in welcher man eine Art von einer sehr ordentlichen gesetzten Zeit bemercket, welche sich gleichwohl nicht zu einerley Zeit, noch auf einerley Art in allen Meeren ereignet. Wir bemercken auf den Küsten von Franckreich, daß die Gewässer des Oceani zu gewisser Zeit ihren Lauff von Süden gegen Norden nehmen. Und diese Bewegung ist dasjenige was man die Ebbe nennet. Sie dauret ohngefehr sechs Stunden, während welcher das Meer nach und nach aufschwillet, und sich gegen die Küsten aufthürmet, wobey es so gar in die Bayen der Flusse eindringet, und das darinne befindliche Wasser gegen seine Quellen zurücke treibt. Nach diesen sechs Stunden, als so lange die Ebbe des Meeres währet, scheinet es beynahe eine viertel Stunde lang in einerley Zustande zu bleiben; hernach nimmt es seinen Lauff von Norden gegen Süden, binnen einer Zeit von sechs andern Stunden, während welcher sein Gewässer gegen die Küsten zu abnimmt, und die Flüsse ihren ordentlichen Lauff wieder fortsetzen, wornach ihre Canäle abhängig sind. Diese Bewegung des Meeres heisset seine Fluth, worauf ebenfalls eine Art von einer Stille erfolget, die auch ohngefehr eine Stunde dauret, worauf wieder eine Ebbe, und hernach eine Fluth erfolget, wie zuvor. Also bemercket man, daß das Meer des Tages zweymahl zunimmt und abnimmt; aber dieses geschicht nicht beständig, in eben der Stunde, weil von einer Fluth zur andern über zwölf Stunden vergehen; Wenn man nun genau wissen will, wie viel es Zeit darzu braucht, und nach der Erfahrung vieler Tage die Ausrechnung davon machet, so findet man, daß die Fluth alle Tage um ohngefehr funfzig Minuten später kömmt. Gesetzt also, daß an einem gewissen Tage, die Fluth um zwölf Uhr den Anfang nimmt, so wird man sie den andern Tag darauf nicht gleich zu eben dieser Stunde steigen sehen, sondern ohngefehr funfzig Minuten, daß ist drey viertel Stunden und fünf Minuten später. Weil nun der Mond gerade um eben so viel Zeit jeden Tag später in den Meridianum tritt; als den Vorhergehenden, so können wir sagen, daß das Meer eben so vielmahl steige, als der Mond in unsern Meridianum tritt, so wohl über dem Horizont, als unter demselben; und auf eben die Art, daß das Meer eben so vielmahl abnehme, als der Mond sich in dem Horizonte befindet, es sey nun, wenn er auf- oder wenn er untergehet. Man bemercket überdieses noch eine gewisse Uebereinstimmung des Meeres und des Monden darinne, daß ob gleich

das Meer alle Tage zunimmt, es doch nicht in gleichem Grade geschicht; sondern dieser Anwachs ist desto grösser, jemehr sich der Mond seiner Conjunction oder Opposition nähert. Und sie ist desto geringer, jemehr er sich denen Quadraturis nähert. Endlich so wächst das Meer viel mercklicher in denen Neu- und Voll-Monden, welche gegen die Zeiten der Æquinoctiorum, als in denen Neu- und Voll-Monden, welche das übrige Jahr hindurch geschehen. Fast eben dergleichen bemercket man auf allen Küsten in Europa, welche an dem Oceano liegen; aber die Fluth ist desto grösser, und ereignet sich desto später, je weiter die Küste gegen Norden gelegen ist; und hingegen ist die Fluth zwischen denen zwey Tropicis fast nicht mercklich. Das Mittelländische Meer scheinet fast gar nicht aufzuschwellen, als nur gegen das Ende des Venetianischen Meer-Busens, nehmlich zu Venedig selbst, und in den umliegenden Oertern; sonst bemercket man überall bloß eine Bewegung des Wassers, welche längst an den Küsten hingehet. Man kan nachsehen, was der gelehrte Observator, der Herr Graf von Marsigli in seinem berühmten Wercke de Historia Physica Maris hiervon saget; Wo er diejenigen Observationes mittheilet, die er an dem Mittelländischen Meere, und sonderlich auf der Küste von Provence gemachet hat. Seine Observationes bestätigen dasjenige, was man hier sagt, daß in diesem Meere keine ordentliche Ebbe und Fluth sey. Ich zweiffle, sind die Worte des Herrn Martiniere, daß Rohault die Nachricht gelesen, welche der Pater Babin von dem Euripo bekannt gemacht hat, und welche wir in dem Artickel von dem Euripo mit beygefüget haben; er scheinet auch an demjenigen zu zweiffeln, was man von der Ebbe und Fluth dieser berühmten Meer-Enge saget. Dieses bey Seite gesetzet, kan man mit ihm gar wohl sagen, ohne zu befürchten, daß man der Wahrheit zu nahe trete: daß es gantz gewiß sey, daß man in dem gantzen Archipelago weiter nichts gewahr werde, als gewisse Ströhme des Wassers, welche bald gegen Süden, bald gegen Norden lauffen, ohne daß man den geringsten Anwachs, und die geringste Ordnung darinne bemercke. Das Baltische Meer, hat dem Rohault zu folge, weder Ebbe noch Fluth. Eben dieses saget er auch von dem Mari Majori oder dem Schwartzen-Meere, wie auch von dem Todten Meere in Asien. Was das Baltische Meer anbetrifft, so hat die Sache nicht ihre völlige Richtigkeit; die Ebbe und Fluth dieses Meeres beobachtet nur nicht eben die Ordnung wie in dem Oceano. Was das Schwartze-Meer anlanget, so muß man sich des doppelten Strohmes des Wassers erinnern, welches durch den Bosphorum dringet. Da das Todte Meer in dem Gelobten Lande mit dem Oceano keine Gemeinschafft hat, die bekannt wäre, so ist es auch nicht zu verwundern, daß es weder Ebbe noch Fluth hat. Die Hebräer geben den Nahmen Meer, allen grossen Zusammenflüssen von Wasser, den grossen Seen, und den grossen Teichen. Also ist das Meer von Galilæa, oder von Tiberias, oder von Cenereth, nichts anders, als der See von Genezareth, oder von Tiberias in Galilæa. Das Todte Meer, das Mare Desertum, das Ost-Meer, das Meer von Sodoma, das Saltz-Meer, das Meer Asphaltis, oder Bithuminis, ist nichts anders, als der See Asphaltis, oder der See von Sodom. Die Juden nenneten das Mittelländische-Meer, Mare Occidentale, oder das Grosse Meer, oder Mare Posterius. Man legte so gar den Nahmen, Meer, einem sehr grossen ehernen Wasser-Hälter bey, welchen Salomo zur Bequemlichkeit der Priester in dem Tempel hatte machen lassen, welche die Füsse und die Eingeweyde der Opfer, und das Geräthe, dessen sie sich bey den Opfern bedieneten, darinne wuschen. Die Æthiopier nennen das Meer in ihrer Sprache Bar; und pflegen eben diesen Nahmen denen Seen beyzulegen, als Bar Dambea, der See von Dambea, Barsuf, der Zanguebar, der

Barna-

Barnagash &c. haben diesen Ursprung. Die Griechen sprechen Θάλασσα, Thalassa, wegen seiner grünen Farbe. Ἅλς, Als, wegen seines saltzigten Geschmacke,s und Πόντος, daraus die Lateinischen Poeten das Wort Pontus gemacht haben, und welches die Frantzosen nur in dem Nahmen Pont Euxin brauchen, wenn wir in Absicht auf das Alterthum von dem Schwartzen Meere reden. Die Italiäner sprechen in ihren Versen *Mare* und *Mar*; die Spanier und die Portugiesen *Mar*; die Frantzosen *Mer*; die Engelländer *Sea*; die Deutschen See; sie brauchen auch diesen Nahmen, wenn sie von einem Land-See, Frantz. *Lac*, reden; Die Holländer sprechen *Zée*. In folgendem Verzeichnisse kan man die Benennungen der vornehmsten Meere in der bekannten Welt ersehen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hackhel. Hübn. Zeit. Lex.

(a) Lib. II. c. 2. Meteorol. (b) in Animadvers. *Diogen. Laert.* l. 10. Part. I. p. 569. (c) in Philosophia naturali p. 569. (d) in Observationibus de usu nimis medico cap. 6. p. 42. (e) unter dem Titul: Experimentum novum, quo aquæ marinæ dulcedo examinata describitur 1692. (f) L. II. c. 2. (g) Physique Part. II. c. ult. T. II. p. 140.

Meer (das Abendländische) so wird ein Theil des uns Europäern gegen Abend gelegenen grossen Welt-Meeres genennet, siehe *Mare Occidentale*.

Meer (Adriatisches) ein Meer in Italien, siehe *Inferum Mare*, im IV. Bande p. 314. und Adriatisches Meer, im I. Bande p. 252. u. f.

Meer (das *Ægæi*sche) siehe *Ægæi*sche Meer, im I. Bande p. 275.

Meer (das *Æoli*sche) siehe *Mare Æolium*.

Meer (das *Æthiopi*sche) siehe Æthiopisches Meer, im IV. Bande p. 1353.

Meer (das äussere) so nenneten die Alten den Oceanum, siehe Mare Exterius.

Meer (das Africanische) Lat. *Mare Africum*, Frantz. *La Mer d'Afrique*, ein Theil des Mittelländischen Meeres, zwischen den Insuln Maltha, Sicilien und Egypten, und längst den Küsten von Barca und von Tripoli. Siehe Barbarisches Meer, im II. Bande p. 262. *Martin.* Dict.

Meer (das *Aquitani*sche) ist ein Theil des Frantzösischen Meeres, siehe *Aquitanicum Mare* im I. Bande p. 1168. und *Gascogni*sche Meer, im V. Bande p. 188.

Meer (das Arabische) so wird ein Theil des Oceani Orientalis genennet, siehe Arabische Meer, im I. Bande p. 1192.

Meer (das Armenische) Lat. *Mare Armenium*, Frantz. *La Mer d'Armenie*, dieses ist nichts anders, als der See *Actamar*. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 191. *Martin.* Dict.

Meer (das Asiatische) so wird die Küste von dem eigentlich also genannten Asien genennet, siehe *Mare Asiaticum*.

Meer (das Atlantische) so wird der Oceanus zwischen Africa und America genennet, siehe Atlantische Meer, im I. Bande p. 1697.

Meer (das *Ausoni*sche) siehe *Ausoni*sche Meer, im I. Bande p. 1828.

Meer (das *Baleari*sche) so wird das Meer genennet, in welchem die Balearischen Insuln befindlich, siehe *Baleari*sche Meer, im II. Bande p. 126.

Meer (das Baltische) oder

Meer (das Baltische) Lat. *Mare Balticum*, Frantz. *La Mer Baltique*, ist ein grosser Meer-Busen des Meeres, zwischen Deutschland und Pohlen gegen Süden; Dännemarck und Schweden gegen Westen; Lappland gegen Norden, Bothnien, Finnland, Liefland, Curland, einem Theile von Pohlen und dem Königreiche Preussen gegen Osten. Er hänget mit dem Dänischen-Meere durch drey Meer-Engen zusammen, welche sind; der Sund, oder der Östliche Paß zwischen der Provintz Schonen, welche zu Schweden gehöret, und der Insul Seeland; der Grosse Belt, zwischen eben dieser Insul, und der Insul Funen; und der Kleine Belt, zwischen der Insul Funen und Jütland; und da diese zwey letztern Pässe gantz und gar in den Staaten des Königreichs Dännemarck liegen, und der erste auch darzu gehörete, als Schonen noch damit verknüpfet war, so ist jetzo der Eingang des Baltischen-Meeres in der Gewalt des Königes von Dännemarck, welcher das Recht hat, alles was in dieses Meer ein- und ausläufft, besichtigen zu lassen. Da dieses Meer gegen Osten von Dännemarck und von Schweden ist, so nennen es diese Nationen in ihrer Sprache das Ost-Meer. Die Niederländer thun es ihnen hierinnen nach, und sprechen Oostzee. Einige begreiffen mit unter dem Baltischen Meere, das Dänische-Meer, welches zwischen Norwegen und Nord-Jütland ist. Wir verstehen aber darunter bloß dasjenige, welches man alsdenn antrifft, wenn man durch eine von diesen Meer-Engen gefahren ist. Dieses Meer hat ausser denen Insuln von Dännemarck, noch auf denen Küsten von Deutschland, von Liefland, von Finnland, und von Schweden viele, welche ansehnlich sind. Es wird hier schon genung seyn, wenn wir die Nahmen der vornehmsten davon anmercken.

Rügen, Usedom, Wollin, } auf der Küste von Pommern.
Bornholm. Oeland, Godland, } auf der Küste von Schweden.
Ose, Dagho, } auf der Küste von Liefland.

Die Insuln Aland, zwischen Schweden und Finnland. Gegen Osten von Upland, theilet sich das Baltische Meer in zwey Arme, derjenige, welcher sich gegen Osten erstrecket, heißt der Meer-Busen von Finnland; derjenige, welcher gegen Norden läufft, heißt der Meer-Busen von Bothnien. Wir handeln von diesen zwey Meer-Busen unter den Wörtern Bothnien, und Finnland. Schweden und Finnland sind mit einer fast unzählichen Menge von Klippen und Insuln umgeben, welche kaum diesen Nahmen verdienen. Ausser denen zwey Meer-Busen von Bothnien und von Finnland, sind noch vier andere, welche verdienen angemercket zu werden, nehmlich der Meer-Busen von Liefland, am Ausflusse der Dwina, wo Riga liegt. Der Meer-Busen von Curland, am Ausflusse des Niemen, wo Menel liegt; der Meer-Busen von Dantzig, am Ausflusse der Weichsel; und der Meer-Busen von Lübeck, am Ausflusse der Traw, wo Lübeck liegt. Das Baltische-Meer ist bey stürmischen Wetter gefährlich. Die Wellen sind hier sehr kurtz, und seine Ufer, sonderlich auf der Seite von Schweden und von Finnland, sind mit Klippen umgeben; ob es gleich sehr viel überaus gute Häfen daselbst giebt. Uebrigens besiehe hierbey auch den Artickel: Ost-See, und Belt, im II. Bande p. 556. u. f. *Martin.* Dict.

Meer (das Barbarische) ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe Barbarische Meer, im II. Bande p. 262.

Meer (das *Biscayi*sche) ist ein Theil vom Atlantischen Meer, siehe *Biscayi*sche Meer im II. Bande. p. 962.

Meer (das Blaue) Frantz. *La Mer Bleue*, Herr Baudrand, spricht: Dieses ist ein Meer-Busen des Meeres von Bachu, oder des Caspischen Meeres, in dem Nordlichen Theile desselben, auf der Küste von der Russischen Tartarey, und gegen Osten von dem Flusse Wolga. Nicht ein einziges von diesen Merckmahlen ist der Wahrheit gemäß. Das Blaue-Meer, Lateinisch *Lacus Cæsius*, in der Sprache des Landes *Arallnor*, ist nichts weniger als ein Meer-Busen des Caspischen-Meeres.

Es ist durch einen Theil des Landes Arall davon abgesondert, welcher ohngefehr sechtzig Italiänische Meilen breit ist. Dieses Meer ist nicht in dem Nordlichen Theile desselben (a). Es ist gegen Osten von demselben, Kara-Bugu, oder dem Meer-Busen Bugas gegen über, in welchem, wie man glaubt, sich ein Theil des Wassers von dem Caspischen Meere versencket. Dieser Meer-Busen, welcher gegen die Mitte der Östlichen Küste ist, hat einen sehr engen Eingang, und erstrecket sich weit in das Land Arall hinein; zwischem diesem Meer-Busen, und dem Blauen-Meere befindet sich derjenige Strich Landes, welcher zwantzig Meilen breit ist. Das Blaue-Meer ist auch nicht in der Rußischen Tartarey, man müste denn diesen Nahmen allen denenjenigen Theilen von der Tartarey beylegen wollen, welche Petrus der Grosse hat erobern wollen. Da die Wolga gegen Nord-Westen von dem Caspischen-Meere, und das Blaue-Meer der Mitte dieses Meeres gegen über ist, so kan es nicht gegen Osten von der Wolga seyn. Wir wollen es also richtiger bestimmen, was das Blaue-Meer ist: Dieses ist ein grosser saltzigter See in dem Lande, welches von ihm seinen Nahmen Arall hat, und welches einen Theil von dem Lande Charasm oder Khowaresme, oder Mawaralnahr ausmacht. Diese Provintz wird von denen Turkomannen fast eintzig und allein bewohnet, welche in vielen Gegenden darinne vortreffliche Weide für ihr Vieh finden. (b) Dieser See, welcher das Land Arall von denen Östlichen Provintzen des Landes Khowaresme absondert, ist einer von den grösten Seen in dem Nordlichen Asien. Er ist über dreyßig Geographische oder vierzig ordentliche Meilen von Süden gegen Norden lang, und ohngefehr von Osten gegen Westen halb so breit, und hat in allem über achtzig Deutsche Meilen im Umfange. Sein Wasser ist überaus saltzigt, dem ungeachtet hält sich eine grosse Menge von eben dergleichen Fischen darinne auf, welche man in dem Caspischen-Meere antrifft. Wenn man nach demjenigen urtheilen will, was sichtbar ist, so scheinet es nicht, daß dieser See die geringste Communication mit dem Caspischen-Meere habe; und gleichwohl nimmt er nicht allein alles Gewässer des Flusses Sirt, und von einigen andern geringern Flüssen zu sich; sondern nachdem die Tartarn denjenigen Canal verstopfet haben, durch welchen der Kesell sich in das Caspische-Meer verlohr, so haben sie diesen Fluß in das Blaue-Meer geleitet, in welches er sich jetzo durch drey Canäle ergiesset. Des vielen Wassers ungeachtet, welches diese Flüsse hinein bringen, siehet man nicht, daß er sich über seine ordentliche Ufer erhebe, noch irgend einen Canal, dadurch alles dieses Wasser seinen Abschuß nehmen könnte. (c) Die Kara-Kalpakks, welche das Nordliche Ufer des Sees von Arall inne haben, leiten den Sommer hindurch das Wasser dieses Sees vermittelst gewisser kleiner Canäle in die umliegenden sandigten Ebenen, so hoch als sie wollen, und indem die Feuchtigkeit des Wassers durch die Hitze der Sonnen nach und nach verfliegt, so läst sie endlich auf der Oberfläche dieser Ebenen eine Rinde von einem schönen crystallenen Saltze zurücke, davon sich ein jeder vor seine Haußhaltung versorget. Die Tartarn von Khowaresme, die von Cosatschia Cerda, und die Kare-Kalpakks haben kein andres Saltz, als dasjenige, welches man auf diese Art aus dem See von Arall bekömmt. *Martin.* Dict.

(a) Carte nouv. de tout l'Empire de la Gr. Russie.
(b) Hist. de Tatars P. IX. p. 766. Note (a) (c) Ibid.

Meer (das Brasilianische) oder

Meer (das Brasilische) so wird ein Theil von dem *Mar del Nord* in America genennet; siehe Brasilische Meer, im II. Bande p. 1441.

Meer (das Britannische) so wird eine grosse Meer-Enge zwischen Engelland und Franckreich genennet, siehe Britannische Meer, im II. Bande p. 1656.

Meer (das *Casserische*) Frantz. *La Mer des Cafres*, ist ein Theil des Oceani Æthiopici längst an dem Lande der Caffern. Siehe *Caffraria*, im II. B. p. 65. u. f. *Mart.* Dict.

Meer (das *Calabrische*) ein Theil von dem Jonischen Meere, siehe *Calabrische* Meer, im III. Bande p. 107.

Meer (das *Caledonische*) so nennen einige das sonst so genannte Schottländische Meer; siehe diesen Artickel.

Meer (*Californische*) ist ein Theil des Stillen Meeres, siehe *Californische* Meer, im III. Bande p. 160.

Meer (das *Cantabrische*) siehe *Biscayische* Meer, im II. Bande p. 492.

Meer (Caspische) Lat. *Caspium Mare*, Frantz. *La Mer Caspienne*, ein grosses Meer in Asien, zwischen dem Rußischen Kayserthume gegen Norden und Westen, Persien gegen Süden, und der Tartarey gegen Osten. Man nennet es auch *Mar di Sala*, oder *Mar di Bachu*. Die Alten haben es zwar gekannt, aber sehr schlecht, und man hat nur vor ohngefehr einem Jahrhunderte angefangen, die falschen Begriffe abzulegen, die sie uns davon mittheilen. Dieses Meer hatte bey ihnen zwey Nahmen; weil sie glaubten, daß es sich von Westen gegen Osten in die Länge erstrecke, und daß gegen Süden die Caspier das Westliche Gestade desselben, und die Hyrcanier das Östliche einnähmen, so nenneten sie dieses Meer *Caspium* und *Hyrcanum* oder *Hyrcanium*. Es scheinet so gar nach einer Stelle Strabonis (a), daß diese zwey Nahmen, welche nur einen Theil dieses Meeres hätten anzeigen sollen, ohne Unterschied einer vor den andern gebrauchet worden. Κασπία καλεῖται θάλασσα, οἱ δ' Ὑρκανίαν προσαγορεύουσιν. Deodorus Siculus (b) sagt ausdrücklich eben dieses. Plinius (c) unterscheidet den wahren Gebrauch dieser zwey Nahmen viel besser: A Cyro Caspium Mare incipit; accolunt Caspii . . . . (d) Hyrcani a quorum Littoribus idem Mare Hyrcanium vocari incipit. Dieses Meer hat keine sichtbare Communication mit denen andern Meeren. Es ist vollkommen Mittelländisch, das ist, mitten in Ländern. Herodotus (e) hatte es sehr wohl gesagt: Das Caspische Meer, spricht er: ist ein Meer an und vor sich selbst, welches sich mit keinem andern weder vermischet, noch vereiniget. Gleichwohl schreibt Strabo lange Zeit nach ihm diesem Meere eine Communication mit dem Oceano zu, wobey er für bekannt annimmt, daß sich vier grosse Meer-Busen von dem Oceano in das Land erstreckten. Der eine, dessen Ausfluß gegen Norden gerichtet, ist das Caspische oder Hyrcanische Meer; zwey andere haben ihre Oeffnung gegen Süden, nehmlich der Persische und der Arabische Meer-Busen. Die Oeffnung des vierdten ist gegen Westen, und dieses ist das Mittelländische-Meer. Casaubonus mercket an, daß Strabo diese Meynung von dem Eratosthene entlehnet habe. Siehe, was wir von dieser Meer-Enge unter dem Worte *Europa*, im IV. Bande p. 1392. u. f. gesagt haben. So falsch auch diese Meynung ist, so hat sie Mela doch angenommen. (f) Das Caspische-Meer, spricht er, dringt durch einen langen und schmahlen Canal, der dem Canale eines Flusses gleich ist, in das Land hinein, und nachdem er durch einen sehr geraden Lauff hinein gedrungen ist, so theilet er sich in drey Meer-Busen; der eine ist der Meer-Busen von Hyrcanien dem Ausflusse gegen über; der andere zur Lincken, ist der Meer-Busen von Scythien; der dritte zur Rechten, ist derjenige, welchen man den Caspischen nennet, noch einen Nahmen, welcher ihn eigen, und welcher zugleich der allgemeine Nahme dieses Meeres ist. Dieses Meer ist überall gefährlich, ohne See-Häfen, auf allen Seiten den Stürmen unterworffen, und mit See-Ungeheuern mehr angefüllet, als irgend ein andres Meer, und daher ist es auch nicht so schiffbar. Alle diese Ungeheuer sind vermuthlich für Alter gestorben, ohne ihres gleichen zu hinterlassen. Plinius schreibt eben diesen Fehler treulich nach; er leitet dieses Meer aus dem Oceano Scythico (g) in die hintersten Provintzen von Asien durch einen engen Ausfluß, der bloß in Ansehung seiner Länge groß ist. Irrumpit e Scythico

Scythico Oceano in aversa Asiæ pluribus nominibus accolarum adpellatum, celeberrimis, duobus Caspio & Hircanio . . . . . Irrumpit autem arctis faucibus & in longitudinem spatiosis. Dionysius Periegeta (h) hat die Vorstellung des Eratosthenis von diesen vier Meer-Busen, welche er aus dem Strabone abgeschrieben, in Griechischer Verse gebracht. Priscianus, sein Uebersetzer drücket sie im Lateinischen also aus:

(i) Circuit Oceanus sic totum Maximus orbem,
Nominibus variis celebratus & æquore tanto.
Hinc atque inde sinus penetrabilis efficit ille,
Exiguos multos, dirimens Mare quatuor amplos.

Er redet hernach von dem Mittelländischen-Meere, und saget hinzu:

(k) Hoc Minor est reliquis Major, quam Caspia tellus,
Suscipit intrantem vastis Aquilonis ab undis;
Nomine Saturni quod Tethys possidet æquor.
Caspius iste sinus simul Hircanusque vocatur.

Aller dieser Zeugnisse ungeachtet, muß man bey der Meynung Herodoti bleiben, und man weiß jetzo gantz unzweifelhafft, daß das Caspische Meer mit dem Oceano Septentrionali keine Gemeinschafft hat. Man hat unstreitig die Wolga für einen Arm des Meeres gehalten. Es hat keine Mühe gekostet, diesen Irrthum abzulegen. Diejenige Meynung aber, welche die Figur dieses Meeres betrifft, hat viel hartnäckigtere Vertheidiger gehabt; wie wir gleich sehen werden. (l) Es ist kein Meer, spricht der Herr de l'Isle gantz recht, von dessen Umfange und Figur man so gar verschiedener Meynung gewesen ist, als das Caspische Meer; man kan zwey Ursachen davon angeben; daß, weil dieses Meer von denen übrigen abgesondert, und auf allen Seiten mit Ländern umgeben ist, es nicht so starck hat können besuchet werden, als diejenigen, deren Schiffarth in verschiedene Theile der Welt führet. Die andere Ursache ist, daß zwey Drittel von den Küsten dieses Meeres von Tartarn bewohnet sind, welche unter Gezelten leben, und mit den Fremden sehr wenig Gemeinschafft haben. Ptolomæus, dem die Wolga nicht unbekannt gewesen ist, weil er ihren Lauff und ihren Ausfluß unter dem Nahmen Rha beschreibt, welches der alte Nahme dieses Flusses ist, ist nicht in den Irrthum derer jenigen gefallen, welche einen Arm des Meeres daraus machten. Aber er hat auf der andern Seite gleichwohl einen Fehler nicht vermieden, welcher das Caspische Meer unkenntlich machet. Er hat dem Caspischen-Meere von Westen gegen Osten einen viel zu grossen Umfang zugeschrieben, indem er es drey undzwantzig und einen halben Grad, das ist, vier mahl so groß machet, als es würcklich ist. Den Umfang dieses Meeres von Norden gegen Süden, welches seine wahre Länge ist, hat er besser getroffen, ob er gleich fälschlich dafür gehalten hat, daß dieses seine Breite wäre, denn er hat sie auf sechs richtige Grade gesetzet, welches mit der würcklichen Weite von Astarabat nach Astrakan überein kömmt. Noch ein anderer Fehler von ihm ist, daß er dieses Meer drey Gr. weiter gegen Norden setzet, als es nicht seyn soll. Die Araber haben sich nicht, wie er, in Ansehung des Climatis dieses Meeres geirret. Sie haben so gar den ungeheuren Umfang, welchen Ptolomæus diesem Meere von Osten gegen Westen zugeschrieben hatte, um 10 Gr. verringert: und auch diese Verringerung war noch bey weiten nicht zulänglich; indem Abulfeda, ein Arabischer Printz, und vortrefflicher Geographus, diesem Meere eine noch dreymahl so grosse Breite zuschrieb, als sie würcklich ist, der Verbesserung ungeachtet, die er in der Bestimmung des Ptolomæi gemacht hat. Scaliger, der Vater, hatte von dem Fehler Nachricht bekommen, welchen man begienge, wenn man die Länge des Caspischen-Meeres von Westen gegen Osten nähme, und bemerckete in seinen Schrifften, daß man sich hierinne betröge; und gerieth deswegen in den Verdacht, daß er Neuerungen anfangen wolte. Olearius, ein kluger und gelehrter Reise-Beschreiber, und welcher selbst dieses Meer befahren hatte,

klagte über die Charten, daß sie so falsch wären, und die gröste Länge desselben von Osten gegen Westen rechneten. Er versicherte, daß man sie vielmehr von Norden gegen Süden rechnen müste, und daß seine Breite nur sechs Gr. von Osten gegen Westen betrüge. Isaacus Vossius über den Mela, und Cellarius in seiner Geographia Antiqua widersprechen dem Scaligero und Olearío. Herr Martiniere hat unter dem Worte Caspii, im III. Bande p. 762. u. f. seine Gedancken über ihre Hartnäckigkeit entdecket. Jetzo ist die Sache völlig entschieden. Petrus der Grosse hatte schon den Eingang in dieses Meer, vermittelst der Wolga, welche gäntzlich in seinen Staaten strömet, und an deren Ausflusse Astracan gelegen ist. Nachdem dieser Printz seine Eroberungen längst an der Westlichen Küste des Caspischen Meeres fortgesetzet, hatte er Gelegenheit, solche von seinen Unterthanen, die er zur Schiffarth abgerichtet hatte, gäntzlich befahren zu lassen. Er war auf Verfertigung einer vortrefflichen Charte davon bedacht. Die ersten Nachrichten, so man ihm davon brachte, waren schon viel besser, als alles, was man zubor davon gewust hatte. Aber seine unersättliche Neugierigkeit, welche alles vollkommen wissen wollte, trieb ihm an, daß er wegen dieses Meeres neue Untersuchungen anstellen ließ. Er schickete im Jahr 1718 gute Schiffer dahin ab, welche durch ihre Observationes die schöne Charte zu Stande brachten, welche Herr Carolus van Verden verfertiget, und der Herr de l'Isle nach dem Meridiano von Astracan eingerichtet hat. Man trifft auf derselben mit grosser Richtigkeit alle Häfen und die Lagen der Küsten an, sonderlich längst der Nordlichen, der Westlichen und Südlichen Küste, nebst denen Tiefen und der Abweichung des Compasses. Die Ostliche Küste ist, gewisse Meer-Busen ausgenommen, darinnen nicht so umständlich beschrieben, weil sie damahls wegen der Absichten des Czaars, von keiner so grossen Erheblichkeit war, und man auch daher noch keine solche Observationes auf derselben angestellet hatte, als auf der gegenseitigen Küste, von welcher er Herr war. Man sichet unter dem Worte Khessel den unglücklichen Erfolg seiner Unternehmung wider die Usbekischen Tartarn, wie sie den Beckowitz hintergiengen, welchen der Czaar zu ihnen geschicket hatte, und wie er mit allen seinen Leuten umkam. Weil Masanderan eine Provintz ist, welche gegen Süden und an dem Ufer dieses Meeres liegt, so nennet man es bißweilen aus dieser Ursache, das Meer von *Mazanderan*. Herbelot spricht: das Caspische Meer, welches unsere Geographi das Meer von *Bachu* nennen, heist bey denen Persern *Deria Bacu*; und *Bacuieh*, nach dem Nahmen eben dieser Stadt; wie auch *Deria Ghilan*, *Deria Dilem*, und *Deria Thabareſtan*, welches eben so viel Provintzen sind, die sich längst an seinen Ufern befinden. Deria bedeutet in der Persischen Sprache das Meer. Er mercket an einem andern Orte an, daß das Wort Colzum, welches das Rothe-Meer bedeutet, von vielen Morgenländischen Auctoribus auch dem Caspischen und dem Schwartzen Meere beygeleget werde. Die Türcken pflegen dem Caspischen-Meere den Nahmen Colzum Denghizi gar nicht beyzulegen; sie brauchen ihn nur von dem Rothen-Meere; sie nennen dieses Cosgoun-Denghisi, welches das Meer der Raben bedeutet. Man kan das Wort Cosgoun auch von dem Geräusche verstehen, welches die Wellen dieses Meeres an den Ufern verursachen. Einige Persische Geographi haben es auch *Bahr Khozar*, das Meer von *Khozar* genennet; nach dem Nahmen, welches dasjenige Land ehemahls führete, darinne Astracan liegt. Das Caspische-Meer (m), so wie wir es jetzo kennen, ist unstreitig die gröste See in der Welt, von der man nur weiß. Sie liegt zwischen dem 37 und 47 Gr. der Länge, und dem 77 und 83 Gr. der Breite. Dergestalt, daß ihre gröste Länge ohngefehr 150 Deutsche Meilen betragen mag, wenn man sie von dem Flusse Jaïck an, biß an die Küste der Provintz Mazanderan rechnet; und seine Breite ohngefehr 70 Deutsche Meilen,

von dem Ausflusse des Strohmes Kur, gegen Süden von der Provintz Schirvan, biß an den Ausfluß des Strohmes Khesel. Der Umfang dieses gantzen Meeres kan aufs höchste 450 Deutsche Meilen ausmachen. Die Gewässer des Caspischen-Meeres sind gegen die Mitte zu sehr saltzigt, aber gegen die Küsten sind sie es nicht so sehr, wegen der überaus vielen Flüsse, die sich von allen Seiten darein ergiessen; dergestallt, daß man gegen die Küsten von Mazaderan, und von Ghilan zu, in diesem Meere Gegenden antrifft, wo das Wasser mehr süsse als saltzig ist. Es ist mit allerhand vortrefflichen Fischen überaus starck versehen; die Stöhre, die Salmen, die Lachs-Forellen, die Weiß-Fische, (eine Art von Fischen die in Rußland überaus beliebt ist, und von welcher wir hernach reden werden) und viele andere Arten von Fischen, welche sich in diesem Meere aufhalten, gehen im Früh-Jahre in so grosser Menge nach den Ausflüssen der Ströhme und nach dem süssen Wasser, daß es unglaublich ist, wie viele derselben alle Jahre um diese Zeit gefangen werden. Man trifft auch Karpfen und Brassen darinne an; welches in einem Meere, dessen Wasser saltzigt ist, wie das Wasser des Caspischen-Meeres würcklich ist, gewiß etwas seltenes ist. Alle diese verschiedenen Arten von Fischen sind hier viel gröSSer und feiter als anderwärts, sonderlich die Weiß-Fische, welche die Russen Bielluga nennen. Dieser Fisch wird bloß in dem Caspischen-Meere und in dem Schwartzen-Meere angetroffen; daher einige deswegen schliessen, daß diese zwey Meere einen unterirrdischen Zusammenhang haben. Man trifft einige von diesen Fischen an, die biß 20 Schuh lang sind. Sie haben einiger massen die Gestalt eines Hechtes, und den Geschmack eines Stohrs; aber ihr Fleisch ist gantz weiß, und daher haben sie auch den Nahmen Weiß-Fische. Dieses ist eben der Fisch, welcher auch in der Donau gefangen, und in Oesterreich Hansen genennet wird. Die Karpfen sind hier ebenfalls von ausserordentlicher Grösse, und es ist nichts seltenes, daß man gegen dem Ausflusse der Wolga Karpfen fängt, welche biß fünf Schuh lang sind. Ausser dem trifft man darinne noch See-Hunde, und gewisse ungeheure dick Fische an, welche fast nur Kopf und Schwantz haben, und nicht gut zu essen sind. Man giebt vor, daß diese letztern solche Stärcke besitzen, daß sie mit ihrem Schwantze die kleinen Fahrzeuge der Fischer leicht umwerffen können; dieses sind vermuthlich die Ungeheuer, welche es zur Zeit Melæ gab. Das Caspische Meer hat weder Ebbe noch Fluth, und bloß die Winde machen, daß es an der einen oder der andern Küste steigt oder fällt, nachdem sie das Wasser auf verschiedene Art bewegen. Es siehet insgemein grünlicht aus, wie das See-Wasser, ausgenommen gegen der Küste von Ghilan, da es weiß aussieht, wegen des thonichten Bodens, der längst an dieser Küste also beschaffen ist, und in dem Meer-Busen von Jemba, wo es schwartz aussieht, weil der Boden auf dieser gantzen Küste sehr sumpficht ist. Dieses Meer ist in der Mitte durchgängig 60 biß 70 Ruthen tieff, aber gegen die Küsten zu hat es sehr wenig Wasser, und sonderlich gegen die Westliche Küste, wo man eine gute Meile weit in das Meer hinein selten über 10 Schuh tieff Wasser antrifft. Auf der gantzen Küste von Ghilan trifft man eben so weit in das Meer hinein nicht über 6 biß 9 Schuh tieff Wasser an. Daher ist diese Provintz auf der See-Seite unzugänglich. Und da gegen die Provintz Schirvan die gantze Küste aus einem einzigen Felsen bestehet, biß an den Fluß Agragan in Dagheſtan, da kein Ancker fassen kan; so kan man eben so wenig daselbst landen, ob es gleich mehr Wasser allda giebt. Auf der gantzen Westlichen Küste dieses Meeres ist kein Hafen, ausgenommen der von Bachu oder Baku, in Schirvan. Und auch dieser ist nur für kleine Fahrzeuge gut, weil er nicht über 10 Schuh Wasser hält. Die beste Rhede auf dieser Küste ist die zu Terki. Man

kan daselbst sehr sicher Ancker werffen, zwischen der Insul Zezen oder Tchetchen Ostrof und dem festen Lande, da man nahe an der Küste 9 biß 10 Ruthen Wasser findet; denn nahe bey der Insul ist es nur 2 biß 3 Ruthen tieff. Auf der Östlichen Küste ist der Hafen Mankislack, oder Manguslave im Lande Khowaresme, gegen Norden von dem Ausflusse des Amu. Er ist vortrefflich, und der einzige gute Hafen in diesem gantzen Meere; da er aber, sowohl als die gantze Oestliche Küste dieses Meeres in der Gewalt der Tartarn ist, so nützet er denenjenigen sehr wenig, welche Meister davon sind. Dieser Hafen ist desto schätzbarer, da man auf einem solchen Meere, wie dieses ist, die Häfen höchst nöthig hat; denn da es sehr schmahl und ungestüm ist, so wird es sehr gefährlich, sonderlich wenn die Ost- und West-Winde wehen. Die Philosophen haben sich bißher sehr gequälet, um zu erfahren, wie es möglich sey, daß, da das Caspische-Meer die Gewässer aus einer so grossen Anzahl von Flüssen zu sich nimmt, und mit andern Meeren keine Communication hat, es doch beständig in einerley Beschaffenheit bleiben könne, ohne daß man einen mercklichen Anwachs seines Wassers gewahr wird. Der Pater Kircher (n) löset diese Schwierigkeit auf, indem er einige unterirrdische Canäle annimmt, davon einige mit dem Schwartzen Meere, andere mit dem Persischen Meer-Busen zusammen hiengen; er spricht also davon: Wir glauben, daß es zwey Canäle gebe, der erste gehet unter Georgien und Mengrelien hin, und endiget sich an dem Ponto Euxino, dergestallt, daß der gantze Strich Landes, welcher zwischen diesen zwey Meeren ist, in seiner Breite und in Ansehung dieses Canals genommen, eine Brücke genennet werden kan, unter welcher dieses unterirrdische Wasser hinströhmet. Er führet folgende Beweise davon an. Ein Persischer Auctor, Nahmens Paradia, welcher die Historie von Trapezunt abhandelt, erzehlet in einem Geographischen Buche von dem Caspischen-Meere, daß er bemercket habe, daß auf der Küste des Schwartzen-Meeres, bey Megzell, dieses Meer von Zeit zu Zeit grosse Blasen aufwerffe; und dieser Persische Auctor führe diese Ursache davon an. Man hat seit langer Zeit bemercket, daß wenn die Ost-Winde bißweilen in dem Caspischen-Meere hefftig wehen, zu eben der Zeit das Wasser in dem Schwartzen-Meere anfange zu brausen, wobey sich die Wellen dieses Meeres hefftig bewegen, und daß hingegen, wenn die West-Winde das Schwartze-Meer bewegen, man eben dergleichen Unruhe an dem Caspischen-Meer wahrnehme; welches, fährt der Persische Auctor fort, ein überzeugender Beweiß ist, daß diese zwey Meere, vermittelst unterirrdischer Canäle, welche sehr groß seyn müssen, einander die Bewegung und die Unruhen mittheilen. Er füget, um seine Meynung zu bestätigen, hinzu; daß das Schwartze-Meer auf dieser Seite solche Sachen auswerffen, welche eigentlich nicht darinne, sondern in dem Caspischen-Meere anzutreffen sind, als zum Exempel eine gewisse Art von Meer-Graß, und Schlangen, Schiffs-Breter und gewisse Baumstämme, welche man nur an dem Caspischen-Meere findet; woraus er den Schluß machet, daß diese Meere einen geheimen Zusammenhang haben. Die Perser selbst sagen, daß man Merckmahle habe, daraus man erkennen kan, daß das Caspische-Meer, und der Persische Meer-Busen durch einen unterirrdischen Canal vereiniget seyn müssen. In diesem letztern ist ein Schlund zwey Tagereisen weit von Balsora, in welchen sich das Meer versencket, und zusehends abnimmt, und hernach tritt das Wasser wieder in seinem Canal, so, daß man nicht die geringste Spuhr von diesem Schlunde gewahr wird. Man kan also, spricht der P. Kircher, keine andere Ursache davon anführen, als einen gewissen Zusammenhang mit dem Caspischen-Meere, welches, wenn es durch die hefftigen Stürme beweget wird, einen Theil seines Wassers in das Schwartze-Meer schicket, wenn

wenn nun alsdenn dieses höher steigt, als das Wasser in dem Persischen Meer-Busen ist, so nimmt dieses alsdenn den leeren Platz ein, welchen es darinne antrifft. Wenn aber der West-Wind das Wasser wieder in das Caspische Meer zurücke treibt, alsdenn schicket es dasjenige in den Persischen Meer-Busen, welches es aus demselben bekommen hatte. Olearius (p) ist nicht dieser Meynung, und bestätiget sie gleichwohl zum Theil wider seinen Willen. Denn er spricht: Dieses Meer schwillet weiter nicht auf, und gleichwohl kan man nicht sagen, wohin sich alle diese Flüsse verlauffen; einige glauben, daß es dieselben durch unterirrdische Canäle in den Oceanum schicke; Die Perser sagten uns, daß es bey Ferabat zwischen den Provintzen Tavristan und Mazanderan einen Schlund gebe, wo sich alles dieses Wasser in einem Abgrunde unter die benachbarten Gebürge verliehre; aber so lange als dieser Schlund fast eben so groß würde seyn müssen, als das gantze Meer ist, um das Wasser aus so vielen Flüssen zu verschlingen, so kan man dieser Meynung nicht beypflichten. Hingegen, fähret er fort, bin ich versichert, daß man von dem Caspischen Meere eben die Ursachen anführen kan, welche den Oceanum verhindern, sich zu ergiessen, nehmlich daß ausser den Nebeln, welche ihn beständig bedecken, und welche einen guten Theil davon zu sich nehmen, das übrige durch geheime Canäle wieder zu den Quellen der Brunnen und Flüsse zurücke kehret, nach dem Worte des Weisen: Daß alle Flüsse aus dem Meere kommen, und dahin wieder zurücke kehren, es sey nun, daß die Schwere des See-Wassers, welches nicht alle in ihrem Mittelpuncte ist, dasjenige, so tieffer stehet, gegen die Spalten der Erde biß zu denen Quellen treibt, und daß dieses mit solcher Gewalt geschiehet, daß es alsdenn, wenn es wieder hervor kömmt, viel höher als das Meer selbst in die Höhe steigt; oder daß in der Erde Adern sind, welche das Wasser an sich ziehen, und es hernach denen Brunnen und Flüssen wieder zukommen lassen. Der Geschichtschreiber der Tartarn, welchen wir in diesem Artickel schon angeführet haben, bringt auch seine Meynung von diesem Meere vor (q). Ich sehe nicht, spricht er, warum diese Gewässer nicht durch den Boden des Meeres auf eben die Art wieder sollten abfliessen können, als sie durch die Ufer hinein getreten sind. Denn da so viele ersoffene Bergwercke, so viel Seen und Teiche, welche durch Erdbeben entstanden sind, uns nicht zweifeln lassen, daß die Erde voller Wasser-Adern sey, die überall auf ihrer Oberfläche eine Oeffnung haben, so können sich diese Adern in keiner andern Absicht an dem Boden des Meeres endigen, als damit sie sich daselbst mit Wasser anfüllen, welches sie hernach durch unzählige Quellen wieder auf das feste Land ausschütten. Und wenn dieser beständige Umlauff des Wassers nur ein wenig aufhören sollte, so würde die Welt nothwendig in sehr weniger Zeit ersauffen müssen, wenn so viele Flüsse, die sich von allen Seiten in die Meere ergiessen, ihre Quellen anders woher als aus eben diesen Meeren nehmen sollten. Indessen fährt eben dieser Auctor fort, giebt man vor, daß in dem grossen Meer-Busen von Carabuga ein Abgrund sey, (wir haben in dem Artickel von dem **Blauen-Meere** davon geredet,) welcher gegen den 42 Gr. der Breite sich befinde, und durch welchen das Wasser dieses Meeres zum Theil ablauffe, und ein Officier, welcher eine Zeit lang bey denen Usbeckischen Tartarn gefangen gewesen ist, hat versichert, daß er auf einem kleinen Fahrzeuge an diesem Meer-Busen gewesen sey, und daß seine Ruder-Knechte alle ihre Kräffte hätten anwenden müssen, damit sie sich an dem Ufer erhalten können. Er gab vor, daß von dem Eingange dieses Meer-Busens in das Caspische Meer der Zug des Wirbels dieses Abgrundes, der sich in der Mitte des Meer-Busens befinde, so starck sey, daß, wenn man sich nur ein wenig von den Ufern entferne, man unfehlbar von der Hefftigkeit des Wirbels verschlungen werde. Der Nahme dieses Meer-Busens, welcher in der Tartarischen Sprache so viel bedeutet, als schwartzer Mund, scheinet dieser Vorstellung einiges Ansehen zu geben; gleichwohl will der Geschichtschreiber, welcher sie anführet, für ihre Gewißheit nicht gut seyn. Wir wollen so gar setzen, spricht er, daß ein dergleichen Abgrund in dem Meer-Busen von Carabuga sey, so ist es doch unmöglich, daß durch selbigen eine solche Menge Wassers ablauffen könnte, welche mit derjenigen überein käme, die so viele Flüsse in dieses Meer führen; folglich, schliesset er, wird man wegen des übrigen Gewässers zu denen unterirrdischen Ableitungen allezeit seine Zuflucht nehmen müssen. Dieser Auctor begehet eben den Fehler, in welchen Olearius gerathen ist, denn ein jeder setzet voraus, daß der Schlund, von welchem sie reden, der eintzige sey, welches nicht allzuvernünfftig zu seyn scheinet. Derjenige, welchen Olearius angiebt, muß zwischen Tabristan und Mazanderan, das ist, auf der Südlichen Küste seyn. Derjenige, dessen Carabuga gedencket, ist weit von dar, auf der Östlichen Küste. Dieses sind also schon zwey unterirrdische Canäle, und wenn diese nur einiger massen erwiesen sind, so wird sich vielleicht noch ein anderer finden, und alsdenn ist die Schwierigkeit gehoben. Was ein einziger nicht hat zu sich nehmen können, werden andere verzehren. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Schlund Carabuga, mit dem Blauen Meere Gemeinschafft habe. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) L. II. p. 121. (b) L. XVII. c. 75. (c) L. VI. c. 13. (d) L. VI. c. 16. (e) L. I. c. 203. (f) L. III. c. 5. (g) L. VI. c. 13. (h) v. 43. (i) v. 50. (k) v. 56. (l) Mem. de l'Acad. Royale des Sciences année 1723, p. 319. (m) Hist. des Tartars IX. Part. p. 645. Not. 2. (n) Mund. Subterran. L. II. c. 13. §. 1. p. 85. (o) Voyages. T. I. p. 353. L. IV. (p) Part. IX. p. 645.

Meer (Chinesisches) Lat. *Maræ Sinicum*, oder *Oceanus Chinensis*, das Chinesische Meer ist ein Stück vom Oceano Orientali, und stösset an die Küsten von China, davon es den Nahmen hat. Dieses Meer ist eben das sicherste nicht, und mag zuweilen eine und andere Gefahr solches bezeuget haben. *Univ. Lex.*

Meer (das Christianische) ein Theil des Nord-Meeres, siehe **Christianische Meer**, im III. Bande p. 1308.

Meer (das Cilicische), so wird das Meer oder die Küste von Cilicien genennet, siehe *Mare Cilicium.*

Meer (das Cimbrische), siehe *Mare Cimbricum.*

Meer (das Cretische), so wird ein Theil des Mittelländischen Meeres genennet, siehe *Mare Creticum.*

Meer (das Cycladische), so wird ein Theil von dem Mittelländischen Meere genennet, siehe *Mare Cycladum*, und *Ægæische* **Meer**, im I. Bande p. 275.

Meer (das Cyprische), so wird ein Theil des Mittelländischen Meeres genennet, siehe *Mare Cyprium.*

Meer (Dänemärckisches) ein Theil des Deutschen Meeres, siehe **Dänemarckische Meer**, im IV. Bande p. 46.

Meer (das Dalmatische), ein Theil des Golfo di Venezia, siehe **Dalmatische Meer**, im IV. Bande p. 68.

Meer (des *Deucaledonische*), so hieß bey denen Alten das Meer von Schottland, siehe **Schottländisches Meer.**

Meer (das Deutsche, oder das Teutsche), Lat. *Mare Germanicum*, Frantz. *La Mer d'Allemagne*, ein Theil des Oceani, von denen Niederlanden an, biß an den Canal von Dännemarck. Siehe **Deutsche Meer**, im IV. Bande p. 279. *Martin*, Dict.

Meer (das Egyptische), siehe *Mare Ægyptium.*

Meer (Eis-) Lat. *Mare glaciale, congelatum*, oder *Scythicum*, Frantz. *La Mer Glaciale*, ist ein Theil des

Oceani

Oceani Septentrionalis, gegen Norden von Europa und von Asien, und noch genauer zwischen Grönland gegen Westen und dem Cap Glacé gegen Osten. Die Alten haben Vermuthung von diesem Meere gehabt, und seine Wircklichkeit errathen, ohne daß sie es in der That gekannt hätten. Die Versuche, welche die Europäer und sonderlich die Holländer gethan haben, um durch selbiges zu kommen, und dadurch einen Weg nach China und nach Japon zu finden, haben dieses Meer sehr berühmt gemacht. Gleichwohl haben die Schwierigkeiten, welche man dabey antraff, nicht allein den glücklichen Erfolg ihrer Unternehmung verhindert, sondern auch die andern, welche eben diese Strasse gesucht haben möchten, gewaltig abgeschrecket; dergestallt, daß, als der Herr de l'Isle im Jahr 1720 für den König Ludovico XV. eine Land-Charte verfertigen muste, und er der Königlichen Academie der Wissenschafften die Ursachen entdeckte, welche ihn bewogen, verschiedene Gegenden auf eine neue Art zu zeichnen, er sich in Ansehung dieses Meeres also ausdrückete (a): Man hat die Küste von Nova Zembla auf der Seite gegen Norden biß an den Eiß-Hafen in dem Östlichem Theile befahren, in welchem die Holländer im Jahr 1597 überwintern musten; und ob man gleich auf der Südlichen Seite an denen Küsten der Tartarey hingesegelt ist, welche diesem Lande gegen über liegen, so ist man doch auf dieser letzten Strasse noch nicht biß in die Östlichen Theile dieses Landes gedrungen, und daher weiß man noch nicht, ob Nova Zembla eine Insul ist, wie sie in den gemeinen Charten vorgestellet wird. Es ist vielmehr sehr wahrscheinlich, daß dieses Land mit der Tartarey einerley festes Land ausmachet, und daß das Meer, in welches man durch die Meer-Enge Weigats einläufft, nur ein Meer-Busen ist, wie Marteliere in seiner Relation meldet. Dem sey wie ihm wolle, fährt dieser Geographus fort; so hat die grosse Menge Eiß, welches man in diesem Meere antrifft, in welches sich die größten Ströhme aus der Tartarey ergiessen, noch biß jetzo verhindert, daß man nicht in das Mare Orientale einfahren können, in welchem man einen Weg nach Japon und China durch Nord-Osten anzutreffen hoffete; und es hat sich ebenfalls gegen Norden in eben diesem Lande, nach denen Gegenden zu, wo die Holländer ihre Schiffe lassen musten, eine so grosse Menge von Eiß gehäuffet, daß, als der Capitain Wood, ein berühmter Engelländischer Schiffer, im Jahr 1676. dahin gefahren war, er dieses Eiß dermassen dicke, und so feste an die Westliche Spitze von Nova Zembla angeleget fand, daß nicht der geringste Weg offen war, und dieses Eiß sich 100 Meilen weit West-Nord-Westwärts erstreckete, indem es viele Meer-Busen formirt. Aus der neuen Charte von dem gantzen Kayserthum von Groß-Rußland, die vor wenig Jahren zu Amsterdam heraus gekommen ist, siehet man, daß dieses Meer endlich in Ansehung der Küsten bekannt geworden ist. Es grentzet gegen Westen an Grönland, in denen Terris Arcticis; gegen Süden an das Nord-Meer an Lappland, an das Weisse Meer, an Rußland und an Siberien; und gegen Osten an die Insul Puchochotsch; Oberhalb derselben vereiniget es sich mit dem Japonischen Meere, welches wieder mit dem Süd-Meere zusammen hänget. Die vornehmsten Völcker, welche längst an diesem Meere wohnen, sind die Samoyeden, von Archangel biß an den Oby, und von dem Oby biß an die Lena. Von diesem Flusse biß an den Fluß Kholima wohnen die Jukagres; die Tzchalatskes wohnen von dem Colima biß an die Meer-Enge, welche die Insul Puchochotsch, und einige andere kleinere, von dem festen Lande absondert. Der Oby, die Janissea und die Lena sind die vornehmsten Flusse, welche sich in diesem Meere verliehren. *Martin.* Dict.

(a) Mem. de l'Acad. Royale des Sciences, année 1720. p. 480.

Meer (das Engelländische) Lat. *Mare Anglicum*, Frantz. *La Mer d'Angleterre*, dieses ist eigentlich zu reden dasjenige Meer, welches das Königreich Engelland umgiebt; aber die Engelländer nehmen es in weiterm Verstande, und sehen sich als die Eigenthümer dieses Meeres an. Sie haben sich dieses Element zueignen wollen, daher sind die berühmten Abhandlungen des Seldeni, de Mari Clauso, und des Grotii, de Mari Libero entstanden. Ein gewisser Gelehrter von Utrecht hat den allgemeinen Satz verlassen, welcher in denen Streitigkeiten wegen der Schiffahrt der Oesterreichischen Niederlande entstund, und eine neue Abhandlung verfertiget, darinne er beweiset, daß das Meer, welches frey und offen ist, durch die Verträge der Souverains aufhören kan, es zu seyn: Mare natura liberum pactis clausum. Damit wir aber wieder auf die Anforderungen der Engelländer in Ansehung des Meeres kommen, so hat diese Nation, da sie einen grossen Theil von den Frantzösischen Küsten inne gehabt, sich angewöhnet, dieses Meer als eine von ihren Domainen anzusehen. Daher kömmt es, daß, wenn eine Frau während der Ueberfahrt gebieret, ihr Kind als ein Engelländer angesehen wird, eben so gut, als wenn es in Engelland gebohren wäre, und es genießt daselbst alle Rechte. *Martin.* Dict.

Meer (das *Erythræ*ische), so wird ein Theil des Oceani genannt, siehe *Mare Erythræum*, und Rothes Meer.

Meer (das Ethiopische), siehe Ethiopische Meer, im IV. Bande p. 1353.

Meer (das Faule), so nennen einige das Eis-Meer, siehe Meer (Eis-).

Meer (das Frantzösische) Lat. *Mare Gallicum*, Frantz. *La Mer de France*, also nennet man eigentlich denjenigen Theil des Oceani, welcher die Küsten von Franckreich beströhmet, von dem Vorgebürge von St. Mahe, in Bretagne, an, biß an die Küsten von Spanien, wo sich das Meer von Biscaya anfängt. Aber wenn man spricht les Mers de France, so verstehet man dadurch das Meer von Bayonne biß nach Duynkirchen an dem Oceano, und alle Küsten von Provence und von Languedoc an dem Mittelländischen Meer in dem Meer-Busen von Lion. Die Frantzösischen Schiffer rechnen das Frantzösische Meer von dem Vorgebürge St. Mahé an, biß an das Vorgebürge von Finisterre, und begreiffen das Mer de Biscaya mit darunter. *Martin.* Dict.

Meer (Galiläische) ein Meer im gelobten Lande, siehe Galiläische Meer, im V Bande p. 57. und *Tiberias.*

Meer (das Genuesische) oder das Meer von *Genua*, Frantz. *La Mer de Genes*, ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, von Monaco, biß an Toscana. *Martin.* Dict.

Meer (das gestirnte) so wird ein gewisser See in Asien genennet, siehe *Chin*, im III. Bande p. 1260.

Meer (das Griechische) Lat. *Mare Græcum*, oder *Mare Jonicum*, Frantz. *La Mer de Grece*, ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, längst an den Küsten von Griechenland, und von Morea, von denen Insuln St. Maura, Cephalonia, und Zante an, biß an die Insul Cerigo. Die Östliche Küste von Griechenland gehöret zu einem andern Meere, nehmlich zu dem Archipelago. *Martin.* Dict.

Meer (das Grönländische) Frantz. *La Mer de Groenland*, ein Theil des Oceani, auf der Küste der Terrarum Arcticarum. Der Östliche Theil von Grönland, welchen dieses Meer beströhmet, ist durch das Eiß, welches sich mit der Zeit daselbst gehäuffet hat, unzugänglich geworden. Es war ehemahls auf dieser Küste eine Dänische Colonie von grossem Umfange, und welche lange Zeit bestanden hat; aber man ist genöthiget worden, dieselbe seit 2. Jahrhunderten zu verlassen, weil man sich derselben nicht hat nähern können. *Martin.* Dict.

Meer (das Grosse) ein grosses Meer in Asien, siehe Schwartze Meer.

Meer (das Grosse) also haben die Juden das Mittelländische Meer genennet, siehe *Mare Magnum.*

Meer (das grosse Welt-) siehe *Oceanus*, und den Artickel Meer.

Meer (das Grüne) Lat. *Mare viride*, Frantz. *La Mer Verte*, also nennen die Morgenländischen Geographi dasjenige Meer, welches die Küsten von Persien und von Arabien beströhmet. *Martin.* Dict.

Meer (Hadriatische) siehe Adriatische Meer, im I. Bande p. 252.

Meer (das Harlemer) so nennet man eine Ueberschwemmung in denen vereinigten Niederlanden, siehe Harlemer-Meer, im V. Bande p. 1320.

Meer (*Hibernis*ches) ein grosser Canal des Atlantischen Meeres, siehe Irrländische Meer, im VI Bande p. 434.

Meer (*Hircani*sche) ein grosses Meer in Asien, siehe Meer (Caspische).

Meer (Hybernisches) ein grosser Canal des Atlantischen Meeres, siehe Irrländische Meer, im VI Bande p. 434.

Meer (*Hyrcani*sche) ein grosses Meer in Asien, siehe Meer (Caspische).

Meer (das *Japoni*sche) siehe *Japoni*sche Meer, im VI. Bande p. 87.

Meer (das *Icari*sche) so nenneten die Alten einen Theil der Archipelagi, siehe *Icarium Mare*, im VI. Bande p. 134.

Meer (das *Illyri*sche) siehe *Mare Illyrium.*

Meer (das Indianische) ein Theil des Oceani Orientalis, siehe Indianische Meer, im VI. Bande p. 291.

Meer (das Jonische) Lat. *Mare Jonicum*, oder *Jonium*, Frantz. *La Mer Jonienne*, also nennet man einen Theil des Mittelländischen-Meeres, zwischen Italien und Griechenland, die Westliche Küste von Morea mit darunter begriffen. Dieses sollte eigentlich dasjenige Meer seyn, welches die Küsten von Jonien, in Klein-Asien beströhmet; aber der Eigensinn einiger Geographorum hat gewollt, daß man auf eine sehr uneigentliche Art diesen Nahmen demjenigen Theile des Mittelländischen Meeres beylegt, welcher zwischen Griechenland, Sicilien und Calabrien ist. Die Frantzösischen Schiffer haben dieses Wort nicht gebrauchen wollen. Sie theilen dieses Meer, und sagen das Meer von Griechenland, das Meer von Sicilien, das Meer von Calabrien u. s. f. *Martin.* Dict.

Meer (das Josephs-) ein Sumpff in Egypten, siehe *Babana*, im II. Bande p. 87.

Meer (das Irrländische) ein grosser Canal des Atlantischen Meeres, siehe Irrländische Meer, im VI. Bande p. 434.

Meer (das Isländische) Frantz. *La Mer d'Islande*, ist mit dem Oceano um Isßland herum einerley. *Martin.* Dict.

Meer (das *Liburni*sche) so wird ein Theil vom *Golfo di Venezia* genennet, siehe Dalmatische Meer, im IV. Bande p. 68.

Meer (das *Liby*sche) so nenneten die Alten einen Theil oder eine Küste des Mittelländischen Meeres, siehe *Libycum Mare*, im VI. Bande p. 1822.

Meer (das *Ligusti*sche) also nennet man das Meer oder die Küste von Ligurien, siehe *Mare Ligusticum*, und *Ligusticum Mare*, im VI. Bande p. 1901.

Meer (das *Lyci*sche) so nennet man das Meer oder die Küste von Lycien, siehe *Mare Lycium.*

Meer (das Macedonische) ein Meer in Griechenland, siehe *Macedonium Mare*, im VII. Bande p. 354. und *Ægæi*sche Meer, im I. Bande p. 275.

Meer (das Magellanische) siehe Magellanische Meer-Enge, im VII. Bande p. 463. u. f.

Meer (das *Maldivi*sche) so nennen die Schiffer das Meer um die *Maldivi*schen Insuln, siehe diesen Artickel im VII. Bande p. 536.

Meer (*Mexicani*sches) dieses Meer begreifft den Meer-Busen von Mexico, siehe *Mexicani*sches Meer.

Meer (das *Mingreli*sche) ein Meer in Asien, siehe *Mingreli*sches Meer.

Meer (das Mittägliche) ein Theil von dem Africanischen grossen Welt-Meere, siehe *Mare Meridionale.*

Meer (das Mittägliche) ist auch ein grosser Theil des Americanischen Welt-Meers, siehe Sud-Meer.

Meer (Mittel-) heisset in der Heiligen Schrifft das grosse Meer, zum Unterschiede der kleinen Pfützen. Nach den Nahmen unterschiedener Provintzen bekommet es unterschiedene Nahmen. Denn es heisset das bey Phœnicien das Phœnicische Meer, bey Palæstina das Palæstinische, bey Judæa das Jüdische, bey Egypten das Egyptische, bey Pamphilia das Pamphilische, bey Cypro das Cyprische. Auf diesem Meer ließ der König Salomo alle Materialien bringen, die er zum Bau des Tempels bedurffte; er ordnete auch unterschiedene Schiffarthen. Absonderlich die zu Tyro und Sydon handelten auf diesem Meere weit und breit. *Univ. Lex.*

Meer (Mittelländische) ein grosses Meer zwischen Europa, Asien und Africa, siehe Mittelländische Meer.

Meer (das Mitternächtische) ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Meer (Eis-).

Meer (das Morgenländische) heißt sonst auch das Indianische Meer, siehe diesen Artickel im VI. Bande p. 291.

Meer (das Moscowitische) ist ein Theil von dem grossen Mitternächtlichen Welt-Meere, siehe *Mare Moscoviticum*, und Meer (Eis-).

Meer (das *Myrtoi*sche) ein Meer in Asien, siehe *Myrtoi*sches Meer.

Meer (das Neue) ein See in Preußen, siehe Sab, im V. Bande p. 1133.

Meer (das Nord-) Lat. *Mare Septentrionale*, Frantz. *La Meer du Nord*, also nennet man denjenigen Theil des Oceani, welcher die Östlichen Küsten von America beströhmet, von der Æquinoctial-Linie gegen Süden an, biß an das Eis-Meer gegen Norden. Es ist im Gegensatze von dem Meere also genennet worden, welches an Peru und Neu-Spanien stösset, und das Süd-Meer genennet worden ist. Weil man nun, wenn man von dem Isthmo von Panama nach Peru und nach Chili reiset, beständig Südwärts zu fähret, so haben die Spanier, denen dieses Westliche Meer anfänglich nur durch diese Schiffarth bekannt war, solches das Süd-Meer genennet, in Absicht auf denjenigen Isthmum, von welchem sie ausfuhren, und da sie aus eben dem Grunde bemercket, daß man von dem Isthmo von Panama an, wenn man nach Spanien wieder zurücke kehren will, man sich wieder gegen Norden lencken müsse, oder vielmehr nach Guiane zu, so haben sie dieses Meer das Nord-Meer genennet. Der Meer-Busen von Mexico macht einen Theil davon aus. In diesem Meere sind eine grosse Anzahl von Insuln. Terra nova, die Azorischen, die Lucayischen, Cuba, St. Domingo, Jamaica, und die Antillen-Insuln sind die vornehmsten darunter. *Martin.* Dict.

Meer (das Nord-) Lat. *Mare Septentrionale*, Frantz. *La Mer du Nord*, wird auch von einem gewissen Theile des Oceani verstanden, der zwischen Isßland und Norwegen ist. Siehe Meer (Eis-). *Martin.* Dict.

Meer (das *Occidentali*sche) ist ein Theil des uns Europäern gegen Abend gelegenen grossen Welt-Meeres, siehe *Mare Occidentale.*

Meer (das *Orientali*sche) heist sonst auch das Indianische Meer, siehe diesen Artickel, im VI. Bande p. 291.

Meer (das *Pamphyli*sche) so nennet man das Meer oder die Küste von Pamphylien, siehe *Mare Pamphylium.*

Meer (das Persianische) ein Meer in Asien, siehe *Mare Persicum*,

Meer (Phasianische) ein Meer in Asien, siehe *Mingreli*sches Meer.

Meer (das *Phœnici*sche) also nennet man das Meer oder die Küste von Phœnicien, siehe *Mare Phœnicium.*

Meer (das Pontische) ist so viel als der sonst so genannte *Pontus Euxinus*, oder das Schwartze Meer, siehe dieses Wort.

Meer (das Portugiesische) so wird ein Theil des uns Europäern gegen Abend gelegenen grossen Welt-Meeres genannt, siehe *Mare Occidentale*.

Meer (das *Rhodi*sche) ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Mare Rhodium*.

Meer (Rothe) ein Meer zwischen Arabien, Egypten und Abyßinien, siehe Rothe Meer.

Meer (das Rothe) Frantz. *La Mer Vermeille*, ein grosser Meer-Busen in Nord-America, in dem Süd-Meere, gegen Süd-Westen von Neu-Spanien, und gegen Nord-Westen von der Halb-Insul California. Man kan unter dem Worte *California* im III. Bande p. 154. u. f. die Gründe nachsehen, welche den Irrthum wiederlegen, in welchen man in Ansehung dieses Meeres gerathen war, von welchem man glaubete, daß es mit dem Oceano gegen Norden von California zusammen hienge, welches man unrecht abgezeichnet hatte. Herr Baudrand redet also davon: Es erstrecket sich von Norden gegen Süden, zwischen California gegen Westen, und Neu-Mexico gegen Osten; aber nicht von Nord-Westen gegen Süd-Osten, wie es in vielen Charten abgezeichnet wird. Herr Baudrand irret sich selbst, und seine Verbesserung ist falsch. Die Charten, welche er tadelt, sind richtig, und diejenige, welche der Pater Kino, ein Jesuite, der dieses Meer umfahren ist, zuletzt herausgegeben hat, kömmt hierinne mit der Charte des Herrn de l'Isle überein, und wenn der Meridianus von der Bay von St. Jean Baptiste gegen Westen von diesem Meere in der Provintz von Sonora gegen Süden verlängert wird, so durchschneidet er gantz gewiß das Land von California in seinem Östlichen Theile. Gleichwohl fehlet es wenigstens um funfzig Meilen, daß diese Bay nicht gegen Norden von dem Rothen Meere ist. Man nennet es auch bißweilen, fährt Herr Baudrand fort, *la Mer de Cortez*, weil es auf Befehl Ferdinandi Cortez entdecket wurde. Seine Breite beträgt zweyhundert tausend Schritte, zwischen der Küste von Neu Gallicien, und dem Vorgebürge St. Lucar, welches in der Insul California ist, aber gegen die Küsten von Neu-Mexico ist es nicht uber funfzigtausend Schritte breit. Auch hierinne irret er sich, die geringste Breite desselben beträgt wenigstens hundert tausend Schritte. Und da über dieses das Vorgebürge St. Lucar ausserhalb diesem Meere und gegen Westen von seinem Eingange ist, so hätte er auch seine Breite nicht von demselben, sondern von dem Vorgebürge de la Porsia an rechnen sollen. Der Herr de l'Isle bestimmet diese Weite auf viertzig Meilen. Man weiß nichts gewisses, fährt Herr Baudrand fort, von seinem Nordlichen Theile, wie ich von vielen Schiffern gehöret, die diese Meere durchfahren haben. Das Ende dieses Meeres ist von denen Jesuiten als Missionairen, in denen Jahren 1698, 1699, 1700, und 1701. entdecket worden, und hiervon ist weiter kein Zweiffel. Dieses Meer hat einige merckwürdige Insuln, unter andern die Insul St. Augustini und die Saltz-Insuln, die Coronades, Carmen und einige andere. Es nimmt viele ansehnliche Flüsse zu sich, der wichtigste davon ist Rio del Norte und Rio d'Azul, welche in einem Canale darinne anlangen. Er ist so breit, daß einige, die ihn nur oben hin betrachtet, für einen Arm des Meeres gehalten haben, welcher sich an dem Oceano endigte. Die andern sind die Flusse S. Claræ, der Fluß des Heiligen Ignatii, der Fluß de la Sonora, der Fluß Hiaqui, Rio de Mayo u. a. Siehe Sud-Meer. *Martin.* Dict.

Meer (Saltz-) siehe Todte Meer.

Meer (das Sand-) Lat. *Mare Arenosum*, Frantz. *La Mer de Sable*, also nennen die Araber eine grosse Wüste in Africa, wo der Sand von denen Winden öffters herum getrieben wird, welche daselbst solche Ungewitter erregen, die denen auf der See sehr ähnlich sind; er häuffet daselbst offt Sandberge, die er hernach anderwärts hinführet, oder zerstreuet. Siehe *Zaara. Martin.* Dict.

Meer (Sardinische) ist das Meer zwischen Sardinien und Africa, siehe *Mare Sardoum*.

Meer (das Schottländische) so wird das Meer von Schottland genennet, siehe Schottländisches Meer.

Meer (das Schwartze) ein Meer zwischen Europa und Asien, siehe Schwartze Meer.

Meer (*Scythi*sche) also wurde ehedem das Meer gegen Norden von Asien genennet, siehe *Mare Scythicum*, und Meer (Eis-).

Meer (das Sicilianische) Lat. *Mare Siculum*, Frantz. *La Mer de Sicile*, obgleich dieser Nahme dem gantzen Meere zukommt, womit Sicilien umgeben ist, so giebt man ihn doch demjenigen vornehmlich, welches gegen Osten und gegen Süden biß an die Insul Maltha reichet. Siehe Mittelländische Meer. *Martin.* Dict.

Meer (das Spanische) Lat. *Mare Hispanicum*, Frantz. *La Mer d'Espagne*, ein Theil des Mittelländischen Meeres, längst an Spanien hin, von dem Cap de Creuse unten an den Pyrenäischen Geburgen, biß an die Meer-Enge von Gibraltar. *Martin.* Dict.

Meer (das Stille) so wird ein Theil von dem grossen Americanischen Welt-Meere genennet, siehe Sud-Meer.

Meer (das Sud-) so wird ein Theil von dem grossen Americanischen Welt-Meer genennet, siehe Sud-Meer.

Meer (das Sud-) Frantz. *La Mer du Sud*, in Holland, siehe *Zuyderzée*.

Meer (das Südliche) ist ein Theil von dem Africanischen grossen Welt-Meere, siehe *Mare Meridionale*.

Meer (das Syrische) also nennet man das Meer oder die Küste von Syrien, siehe *Mare Syriacum*.

Meer (das Tartarische) also nennen einige einen Theil des Mitternächtlichen Meeres, siehe Meer (Eis-).

Meer (das Teutsche) siehe Meer (das Deutsche).

Meer (das Thuscische) ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Toscani*sche Meer.

Meer (das Todte) ein Meer in Asien, siehe *Asphaltis*, im I. Bande p. 1589. u. f. wie auch Todte Meer.

Meer (das *Toscani*sche) ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Toscani*sche Meer.

Meer (das *Tyrrheni*sche) ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Toscani*sche Meer.

Meer (das Venetianische) so nennet man sonst auch das Adriatische Meer, siehe diesen Artickel im I. Bande p. 252. wie auch *Inferum Mare*, im VI. Bande p. 314. desgleichen Venedig.

Meer (das Weisse) ein grosser Meer-Busen in dem Oceano Septentrionali, siehe Weisse-Meer, und Ägeische Meer, im I. Bande p. 275.

Meer von ABEX, Frantz. *La Mer d'Abex*, ein Theil des Rothen-Meeres, längst an den Küsten von Abyssinien. *Martin.* Dict.

Meer von AMOER, und
Meer von AMOUR, oder
Meer von AMUR, ist ein Meer in Asien, siehe *Amoer* (*Mer d'*) im I. Bande p. 816.

Meer von ANGOLA, ist ein Theil des Ethiopischen Meeres, siehe *Angola* (das Meer von) im I. Bande p. 956.

Meee von ASOV, oder
Meer von ASSOF, ein Meer-Busen in dem ehemahligen Scythien, siehe *Mæoti*sche Sumpf.

Meer von BACHU, ein grosses Meer in Asien, siehe Meer (Caspische).

Meer von BANDA, so wird ein Theil des Archipelagi bey denen Moluccischen Insuln genennet, siehe Banda (das Meer von) im II. Bande p. 171.

Meer von BALSERA, oder
Meer von BALSORA, und
Meer von BASSORA, dieses ist nichts anders, als der Persische Meer-Busen, siehe diesen Artickel.

Meer von CALIFORNIA, so nennen einige einen gewissen Theil des grossen Americanischen Welt-Meeres, siehe Sud-Meer.

Meer von CHOUAREZAN, Frantz. *La Mer de Chouarezan*, Herr Baudrand (a) spricht, dieses sey einer von den Nahmen des Caspischen Meeres. Was er Chouarezan nennet, ist Coraſmia, das Land von Charaſm', oder von Kowareſme, welches an dieſes Meer stößt, gegen Osten, im Lande der Usbekischen Tartarn, *Martin.* Dict.

(a) Edit. 1705.

Meer von CORTEZ, Frantz. *La Mer de Cortez*, also nennen die Spanier bißweilen das Rothe Meer, welches Californien von Neu-Spanien absondert. Siehe Meer (das rothe). *Martin.* Dict.

Meer von ELCATIF, ist mit dem Persischen Meer-Busen einerley. Siehe diesen Artickel.

Meer von GASCOGNE, ist ein Theil des Frantzösischen Meers, siehe *Gascognische* Meer, im V. Bande p. 188. desgleichen *Aquitanicum Mare*, im I. Bande p. 1168.

Meer von GENUA, ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe Meer (das Genueſiſche).

Meer von GHILAN, ein Meer in Asien, siehe Meer (Caspische).

Meer von GUIENNE, Frantz. *La Mer de Guienne*, ist ein Theil des Oceani zwischen Spanien und Rochelle. *Martin.* Dict.

Meer von GUINEA, ist ein Meer in Africa, siehe *Guinea* (das Meer von) im V. Bande p. 1081.

Meer von JEDSO, so nennen einige einen gewissen Theil des grossen Welt-Meeres zwischen America und Asien, siehe Sud-Meer.

Meer von JEMEN, Frantz. *La Mer d'Iemen*, ist ein Theil des Oceani, längst an den Küsten des Glückseeligen Arabiens, zwischen dem Rothen-Meere und dem Meer-Busen von Ormus. *Martin.* Dict.

Meer von JESO, oder

Meer von JESSO, so nennen einige einen gewissen Theil des grossen Welt-Meeres zwischen America und Asien, siehe Sud-Meer.

Meer von KHOZAR, ein grosses Meer in Asien, siehe Meer (Caspische).

Meer von LABRADOR, ein gewisser Theil des Meeres in America, siehe *Labrador* (das Meer von) im VI. Bande p. 1175.

Meer von LANCHIDOL, ein Theil des Oceani Occidentalis, siehe *Lanchidol*, (das Meer von) im VI. Bande p. 1318.

Meer von MASANDERAN, Frantz. *La Mer de Masanderan*, ist ein Nahme, welchen einige dem *Caspi*ſchen Meere wegen einer Provintz dieſes Nahmens beygeleget haben, die ſich an ſeinen Ufern befindet. Siehe Meer (Caſpiſche). *Martin.* Dict.

Meer von MAZANDERAN, ein groſſes Meer in Aſien, ſiehe Meer (Caſpiſche) wie auch den vorhergehenden Artickel.

Meer von MECCA, Frantz. *La Mer de la Meeque*, iſt mit dem Rothen Meere einerley, ſiehe Meer von *Suez.*

Meer von MEXICO, iſt ein Meer in America, ſiehe *Mexicani*ſches Meer.

Meer bey den *Molucci*ſchen Inſuln, Frantz. *La Mer des Moluques*, ein Theil des Oceani Orientalis, um die Inſuln dieſes Nahmens herum. *Martin.* Dict.

Meer von OMAN, Frantz. *La Mer d'Oman*, ein Theil des Oceani, längſt an dem Glückſeeligen Arabien, zwiſchen dem Rothen Meere und dem Perſiſchen Meer-Buſen. *Martin.* Dict.

Meer von PERU, Frantz. *La Mer du Perou*, ein Theil des Sud-Meeres längſt an denen Küſten von Peru. Siehe Sud-Meer. *Martin.* Dict.

Meer von SALA, iſt mit dem Caſpiſchen Meere einerley, ſiehe Meer (Caſpiſche).

Meer von SCARPANTO, Frantz. *La Mer de Scarpanto*, iſt ein Theil des Mittelländiſchen Meeres, bey Natolien. Dieſes iſt das *Carpathium Mare* der Alten. Siehe *Scarpanto. Martin.* Dict.

Meer von SUEZ, Frantz. *La Mer de Suez*, iſt mit dem Rothen Meere einerley. Die Türcken nennen es alſo nach dem Nahmen eines Platzes, welcher am Nordlichen Ende dieſes Meeres iſt. *Martin.* Dict.

Meer von TABRISTAN, Frantz. *La Mer de Tabriſtan*, iſt mit dem Caſpiſchen Meere auf der Küſte von Tabriſtan, einer Provintz in Perſien, einerley, die von Tabris oder Tauris, ihrer Haupt-Stadt alſo genennet wird. *Martin.* Dict.

Meer von TIBERIAS, ein Meer im Gelobten Lande, ſiehe *Tiberias.*

Meer von VAN, Frantz. *La Mer de Van*, iſt mit dem See Actamar, einerley. Siehe dieſes Wort, im I. Bande p. 191. desgleichen *Van.*

Meer der Weißheit, Lat. *Mare Sapientiæ*, Frantz. *La Mer de Sapience*, ein Theil des Meeres von Griechenland, auf der Küſte von Morea, bey der Inſul Sapienza. *Martin.* Dict.

Meer von ZABACHE, Frantz. *La Mer de Zabache*, iſt der neuere Nahme desjenigen Meeres, welches die Alten den Meotiſchen Sumpff genennet haben. Siehe *Palus. Martin.* Dict.

Meer von ZANGUEBAR, Frantz. *La Mer de Zanguebar*, dieſes Wort iſt ein Pleonaſmus; denn bar bedeutet ſo viel, als Meer; alſo will das Meer von Zanguebar ſo viel ſagen, als das Meer des Meeres von Zeng; ſiehe *Zanguebar. Martin.* Dict.

Meer-Alpen, ſind diejenigen Alpen-Gebirge, ſo nächſt am Meer liegen, und ſich von Monaco biß an den Berg Viſo erſtrecken; ſiehe *Alpes Maritimæ*, im I. Bande p. 630.

Meer-Arm die Bedeutung dieſes Wortes ſiehe in dem Artickel Meer-Enge, desgleichen Arm, im I. Bande p. 1396.

Meerbeeck, Merbeck, oder *Mairbecloe*, eine Herrſchafft in Brabant, anderthalbe Meilen von Löwen, in der Bailliage von Campenhout gelegen. Sie wurde im Jahr 1687 den 11 Jan. von Carolo II, Könige in Spanien, zu einer Baronie gemacht, und zwar Johanni Baptiſtæ Chriſtyn, nachmahligem Cantzler von Brabant, zu Ehren, welcher ſie dem Grafen de la Tour abgekaufft, und im Jahr 1686 den 20 Dec. zu Lehn empfangen hatte. Allgem. Hiſt. *Lex.* Forts.

Meer-Busen, Lat. *Sinus*, Frantz. *Golphe.* Einige, welche das Frantzöſiſche Wort *Golphe* von dem Italiäniſchen *Golfo*, herleiten, ſchreiben *Golfe.* Allein es kömmt von *Colpos*, einem Griechiſchen Worte her, welches eben dieſes bedeutet. Wenn die Lateiner einen Meer-Buſen anzeigen wollen, ſo ſprechen ſie *Sinus*, und die Griechen *Colpos*, Κόλπος. Aus dieſem Worte machten ſie *Colpizo*, Κολπίζω (a), welches ſo viel iſt als krümmen, Frantz. courber; ſo machten auch die Lateiner von *Sinus*, *ſinuare*, welches eben dieſes bedeutet. Aus denen Gloſſariis des barbariſchen Griechiſchen erſehen wir, daß die Griechen mit der Zeit Κόλφος und Κόρφος geſagt haben (b). Die Frantzoſen haben das lateiniſche Wort *Sinus*, wenn ſie die Schooß, Frantz. *le Sein* anzeigen wollen, wenn von einer Perſon in der natürlichen oder figürlichen Bedeutung die Rede iſt; und aus dem Griechiſchen Worte *Colpos*, haben ſie zwey Wörter formiret, davon das eine *Goufre* iſt, welches einen Abgrund bedeutet, er ſey nun unter der Erde oder unter dem Waſſer; das andere iſt *Golphe*, davon hier die Rede iſt. Die Scribenten des mittlern Alters haben das Wort *Gulfus* in der Bedeutung eines Golphe oder Meer-Buſen gebraucht, und daher haben eben die Frantzoſen dieſes Wort angenommen. Wilhelmus de Baldenſet (c) ſagt: Poſtquam tranſivi Sinum, ſeu Mare Adriaticum quod hodie Gulfus Venetiarum appellatur. Wildebrandus Oldenburgenſis (d) ſpricht: Intravimus Sinum portuoſum Antiochiæ, quem Franci

Gulphum Antiochiæ appellant. Man findet *Gulphus Satalie*, le Golphe de Satalie, der Meer-Busen von Satalien, bey Wilhelmo Tyrio (e); bey Rogerio Howeden (f); und bey Bromptone (g); und le Goufre de Satellie, in der Histoire de Louis VII. (h) Einige lateinische Schrifftsteller vom untersten Range haben das Wort *Gaufra* in eben der Bedeutung gebraucht. Vincentius Bellovacensis (i) spricht: Satellia ubi est Sinus maris qui dicitur Gaufra Satelliæ. Wenn Ville-Hardouin von Nicomedien redet, so spricht er: & si fist for un goffre de Mer; er meynet den Meer-Busen, welcher bey denen Lateinern *Astacenus* geheissen hat. Jetzo bedeutet das Wort Goufre etwas anders. Die Italiäner sprechen *Golfo*; die Spanier *Golfo de Mar*; die Portugiesen *Golfo do Mar*; die Engelländer *Gulf*; die Holländer *Golf*, *Zeeboezem*, und *Inham*; die Deutschen Meer-Busen, oder auch Meer-Schoß. Der Meer-Busen ist ein Theil des Meeres, welcher tieff in das Land hinein gehet, damit er rings umher umgeben ist, ausgenommen auf der Seite seines Ausflusses. Der Meer-Busen ist von der Bay dadurch unterschieden, daß er grösser, und die Bay kleiner ist. Doch leidet dieses seine Ausnahme; denn man kennet Bayen, die grösser sind, als gewisse Meer-Busen, und welche folglich eher verdieneten, Meer-Busen genennet zu werden. Dergleichen sind die Bay von Hudson, die Bay von Baffin u. d. g. Allein dieses rühret daher, weil man sie dafür angesehen, ehe man ihren völligen Umfang entdecket hat, und über dieses sind die Schiffer, welche die ersten Entdeckungen machen, die Leute nicht, welche eine Sache zu genau untersuchen, und die Benennungen in ihrer strengsten Bedeutung nehmen solten. Die Bucht ist auch eine Art von einem Meer-Busen, sie ist aber noch kleiner als die Bay. Die kleinen Meer-Busen der Frantzösischen Insuln in America werden *Cul de Sac* genennet. Siehe dasjenige, was wir unter dem Wort *Bay*, im II. Bande p. 414. angemercket haben. Es giebt dermassen viele Meer-Busen, daß es sehr schwer fallen sollte, ein genaues und vollständiges Verzeichniß davon zu verfertigen. Wir wollen hier demjenigen folgen, welches Herr Baudrand entworffen hat, jedoch darinne eines und das andere, sowohl in Ansehung der Ordnung, als der Beschreibung ändern. Zuvorher aber müssen wir noch erinnern, daß in dem Mittelländischen Meere dasjenige ein Meer-Busen genennet wird, was anderwärts nur eine Bucht, oder aufs Höchste eine Bay heissen würde. Diejenigen Meer-Busen, welche von besonderm Umfange sind, heissen Meere. Dergleichen sind, das Baltische Meer, das Mittelländische Meer, das *Mar di Marmora*, das Schwartze Meer, das Rothe Meer. Sonst unterscheidet man die Meer-Busen in eigentliche und uneigentliche in mittelbare und unmittelbare. Uebrigens besiehe hierbey die nachstehenden, wie auch die unter denen Wörtern *Golfo*, *Golphe*, und *Sinus* befindlichen Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Suidas.* (b) *Leunclav.* Pandect. Turc. n. 180. (c) Hodoeporic. p. 104. (d) In Itinerar. (e) L. XVI. c. 26. (f) p. 708. (g) p. 1165. & 1215. (h) c. 14. (i) L. XXXI. c. 142.

Meer-Busen (Adramittischer) ein Meer-Busen in Asien, siehe *Adramyttenus Sinus*, im II. Bande p. 248.

Meer-Busen (der Arabische) ein Theil des Arabischen Meeres, siehe Arabische Meer-Busen, im I. Bande p. 1192.

Meer-Busen (der *Arcadische*) ist ein Meer-Busen der Oestlichen Küste in Morea, siehe *Arcadische* Meer-Busen, im I. Bande p. 1251. und *Chelonites Sinus*, im III. Bande p. 1186.

Meer-Busen (der *Argolische*) siehe *Argolicus Sinus*, im I. Bande p. 1339.

Meer-Busen (der *Asinæische*) ein Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Coron*, (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 1790.

Meer-Busen (der *Bajanische*) ein kleiner Meer-Busen in Italien, siehe *Bajanische* Meer-Busen, im II. Bande p. 94.

Meer-Busen (Baltische) siehe *Baltique* (*La Mer*) im II. Bande p. 146.

Meer-Busen (der *Bengalische*) ein grosser Meer-Busen in Asien, siehe (*Golfo di Bengala*) im V. B. p. 621.

Meer-Busen (Bothnische) siehe Bothnische Meer-Busen, im II. Bande p. 1291.

Meer-Busen (*Clylipenische*) siehe *Clylipenus Sinus*, im III. Bande p. 1485.

Meer-Busen (*Codanische*) siehe *Baltique* (*La Mer*) im II. Bande p. 146.

Meer-Busen (Corinthische) ein Meer-Busen in Europa, siehe *Lepanto*, (*Golfo di*) im VI. Bande p. 1711.

Meer-Busen (Coronäische) ein Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Coron*, (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 1790.

Meer-Busen (*Crissaische*) ein Meer-Busen in Europa, siehe *Lepanto*, (*Golfo di*) im VI. Bande p. 1711.

Meer-Busen (Curische) ein Meer-Busen im Königreiche Preussen, siehe Curische Haff, im III. Bande p. 2058.

Meer-Busen (Dänische) ein Meer-Busen des Baltischen Meeres, siehe *Categat*, im III. Bande p. 875.

Meer-Busen (Deutsche) siehe *Sinus Germanicus.*

Meer-Busen (Dollartische) ein Meer-Busen in den Niederlanden, siehe *Dollaert*, im IV. Bande p. 479.

Meer-Busen (eigentliche) Lat. *Sinus Proprii*, Frantz. *Les Golphes Propres* sind durch natürliche Grentzen von dem Oceano abgesondert, und haben keine Communication mit dem Meere, darzu sie gehören, als durch eine Meer-Enge, das ist, durch eine oder durch viele Oeffnungen, die nicht so breit sind, als das Innere des Meer-Busens. Dergleichen ist das Mittelländische Meer, welches bloß durch die Meer-Enge von Gibraltar mit dem Oceano eine Communication hat. Dergleichen ist das Rothe Meer, welches durch die Meer-Enge von Babel-Mandel mit dem Oceano zusammen hänget; dergleichen ist der Persianische Meer-Busen, welcher bloß durch die Meer-Enge von Ormus seinen Ausgang nimmt; dergleichen ist das Baltische Meer, dessen Eingänge der Belt und der Sund sind; dergleichen ist der Meer-Busen von *Kamtschatka*, am Oestlichen Ende der Tartarey. Dergleichen sind endlich das Weisse Meer und der Venetianische Meer-Busen u. s. w. *Martin.* Dict.

Meer-Busen (*Eousische*) siehe Indianische Meer-Busen, im VI. Bande p. 291.

Meer-Busen (Emdenländische) ein Meer-Busen im Baltischen Meer, siehe Frische Haff, im IV. B. p. 1958.

Meer-Busen (*Euxinische*) siehe Schwartze Meer.

Meer-Busen (*Farisinaische*) ein Arm des Venetianischen Meer-Busens, siehe Canal bey *Farisina*, im III. Bande p. 313.

Meer-Busen (Finnische) ein Theil des Baltischen Meeres, siehe Finnische Meer-Busen, im IV. Bande p. 1602.

Meer-Busen (der Flanatische) ein Meer-Busen zwischen den Küsten von Istrien und Croatien, siehe *Carnero* (*Golfo di*) im III. Bande p. 645.

Meer-Busen (*Formianische*) ein Meer-Busen in Neapolis, siehe *Gaeta* (*Golfo di*) im V. Bande p. 32.

Meer-Busen (der Frantzösische) so wird ein ansehnlicher Theil des Oceani an der Westlichen Küste Franckreichs genennet, siehe *Baye de France*, im II. Bande p. 419.

Meer-Busen (*Gangetische*) ein grosser Meer-Busen in Asien, siehe *Golfo di Bengala*, im V. Bande p. 621.

Meer-Busen (*Granvicische*) der sich in Rußland hinein erstrecket, siehe Weisses Meer.

Meer-Busen (*Ilicitanische*) ein Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Golphe d'Alicante*, im V. Bande p. 628.

Meer-Busen (der Indianische) ist ein Stück vom Indianischen Meere, siehe Indianische Meer-Busen, im VI. Bande p. 291.

Meer-Busen (*Laconi*sche) ein Meer-Busen von Griechenland, siehe *Laconien* (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 1232.

Meer-Busen (Liefländische) siehe *Clylipenus Sinus*, im III. Bande p. 1485.

Meer-Busen (*Mæoti*sche) siehe *Mæotis*.

Meer-Busen (*Maliachi*sche) ein Theil des Archipelagi, siehe *Zeiton*.

Meer-Busen (*Megari*sche), siehe *Megara*.

Meer-Busen (*Messeni*sche) ein Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Coron*, (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 1790.

Meer-Busen, (*Mexicani*sche) ein Meer-Busen in Nord-America, siehe *Mexicani*sche Meer-Busen.

Meer-Busen, (mittelbare) die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meer-Busen (unmittelbare).

Meer-Busen (Moscowitische) siehe Weisses Meer.

Meer-Busen, (*Naupacti*sche) ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Lepanto*, (*Golfo di*) im VI. Bande p. 1711.

Meer-Busen, (Nehringische) ein Meer-Busen im Baltischen Meer, siehe Frische Haff, im IV. Bande p. 1958.

Meer-Busen, (*Numidi*sche) siehe *Store*.

Meer-Busen, (Pommerische) ein grosser Meer-Busen in Vor-Pommern, siehe Grosse Haff, im V. Bande p. 957.

Meer-Busen, (Preußischer) ein Meer-Busen im Baltischen Meer, siehe Frische Haff, im IV. Bande p. 1958.

Meer-Busen, (Rigische) siehe *Clylipenus Sinus*, im III. Bande p. 1485.

Meer-Busen, (*Salamini*sche) ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Engia*, im IV. Bande p. 1095.

Meer-Busen, (*Saroni*sche) ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Engia*, im IV. Bande p. 1095.

Meer-Busen, (*Strymoni*sche) siehe *Strymoni*sche Meer-Busen.

Meer-Busen, (*Thuriati*sche) ein Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Coron* (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 1790.

Meer-Busen (uneigentliche) Lat. *Sinus improprii*, Frantz. *Les Golphes Impropres*, sind weiter an dem Eingange und offener auf der Seite des Meeres, davon sie einen Theil ausmachen. Dergleichen sind der Meer-Busen von *Gascogne*, und der Meer-Busen von *Lyon* in Franckreich, der Meer-Busen von *St. Thomas* in Africa, die Meer-Busen von *Cambaya*, von *Bengala*, und von *Siam* in Asien, der Meer-Busen von *Panama* in America. *Mart.* Dict.

Meer-Busen (unmittelbare) Lat. *Sinus Immediatus*, Frantz. *Le Golphe Immediat*, ist ein solcher Meer-Busen, welcher unmittelbar mit dem Oceano zusammen hänget, ohne daß ein anderer Meer-Busen zwischen beyden sey; als das Baltische Meer, das Rothe Meer, der Persianische Meer-Busen, u. d. g. Ein mittelbarer Meer-Busen hingegen ist derjenige, welcher durch einen andern Meer-Busen von dem Oceano abgesondert ist, er mag nun entweder einen Theil davon ausmachen, als der Meer-Busen von Venedig; der Meer-Busen von Smyrna der Meer-Busen von *Satalia*; die Meer-Busen von *Engia*, von *Volo*, von *Salonichi*, u. a. welche einen Theil des Mittelländischen Meeres oder des Archipelagi ausmachen; oder er mag ein besonderes Meer ausmachen, welches in seine eigenen Grentzen eingeschlossen ist, die ihm die Natur gesetzet hat, als der *Propontis*, oder das *Mar di Marmora*, welches mit dem Archipelago zusammen hänget, oder als das Schwartze Meer, welches mit dem Mar di Marmora zusammen hänget. *Martin.* Dict.

Meer-Busen (Wermländische) ein Meer-Busen im Baltischen Meer, siehe Frische Haff, im IV. Bande p. 1958.

Meer-Busen von AGROPOLI, ein Theil des Meer-Busens von Salerno, siehe *Agropoli* (*Golfo d'*) im I. Bande p. 371.

Meer-Busen von ADIAZZO, ein Meer-Busen in Italien, siehe *Ajazzo*, im I. Bande p. 387.

Meer-Busen von AGIOMAMA, ein Meer-Busen am Archipelago, siehe *Agiomana*, im I. Bande p. 350. und *Toronaus Sinus*.

Meer-Busen von AGOSTA, oder

Meer-Busen von AGOUSTA, ein kleiner Meer-Busen des Sicilianischen Meeres, siehe *Agosta*, im I. Bande p. 358. u. f.

Meer-Busen von AJASSE, ein Meer-Busen in Asien, siehe *Issicus Sinus*, im VI. Bande p. 569. und *Issus* eben daselbst p. 574.

Meer-Busen von AJAZZO, ein Meer-Busen in Italien, siehe *Ajazzo*, im I. Bande p. 387.

Meer-Busen von ALICANTE, ein Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Golphe d'Alicante* (Le) im V. Bande p. 628. und *Alicante*, im I. Bande p. 568. u. f.

Meer-Busen Aller Heiligen, ein Meer-Busen in America, siehe *Bahia de todos los Santos*, im II. Bande p. 88. und *San Salvador*.

Meer-Busen von AMALFI, oder

Meer-Busen von AMALPHI, so nennet man den Abendländischen Theil des Meer-Busens von *Salerno*, siehe *Amalfi*, im I. Bande p. 702.

Meer-Busen von AMAPALLA, ein kleiner Meer-Busen in dem Nordlichen America, siehe *Amapalla*, im I. Bande p. 710.

Meer-Busen von ANDRAMITI, oder

Meer-Busen von ANDRAMITTI, ein Meer-Busen im Aegeischen Meere, siehe *Adramyttenus Sinus*, im I. Bande p. 248.

Meer-Busen von ANGIA, ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Engia*, im IV. Bande p. 1095.

Meer-Busen von APALACHE, ein Theil des Mexicanischen Meer-Busens auf der Küste von Florida, siehe *Apalache* im I. Bande p. 1093. u. f.

Meer-Busen von Apenrade ein kleiner Meer-Busen des Balthischen Meeres, siehe Apenrade im I. Bande p. 1112. u. f.

Meer-Busen von Arabien, siehe Rothes Meer, und Arabische Meer-Busen, im I. Bande p. 1192.

Meer-Busen von ARCADien, ist ein Meer-Busen der Östlichen Küste in Morea, siehe *Arcadi*sche Meer-Busen im I. Bande p. 1251, und *Chelonites Sinus* im III. Bande p. 1168.

Meer-Busen von ARGUIN, ein Meer-Busen des Oceani auf der Küste von Africa, siehe *Golphe d'Arguin*, im V. Bande p. 629.

Meer-Busen von AMIRO, dieser ist mit dem Meer-Busen von *Volo* einerley, siehe *Volo*.

Meer-Busen von ARTA, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Ambracia*, im I. Bande p. 755. u. f. und *Ambracius Sinus*, ebend. p. 756.

Meer-Busen von AYNAN, oder *Hainan*, ein Meer-Busen in Asien, siehe *Hainan*, im V. Bande p. 1184.

Meer-Busen von BAJA, ein kleiner Meer-Busen in Italien, siehe *Bajani*sche Meer-Busen, im II. B. p. 94.

Meer-Busen von BALLONA, ein kleiner Meer-Busen in America, siehe *Ballona*, im II. Bande p. 138.

Meer-Busen von BALSARA, oder

Meer-Busen von BALSERA, und

Meer-Busen von BALSORA, ist kein anderer als der Persische Meer-Busen, siehe diesen Artickel.

Meer-Busen des Balthischen Meeres, siehe Bothnische Meer-Busen, im II. Bande p. 1291.

Meer-Busen von BAYONNE, ist ein Theil des Meer-Busens von Gascogne, siehe *Bayonne* (der Meer-Busen von) im II. Bande p. 442.

Meer-Busen von BENGALA, ein grosser Meer-Busen in Asien, siehe *Golfo di Bengala*, im V. Bande p. 621.

Meer-Busen von BOGAR, ein Meer-Busen an der Südlichen Küste der Insul Isßland, siehe *Bogar-Fiord*, im II. Bande p. 1159.

Meer-Busen von BOJANE, ein kleiner Theil des Venetianischen Meer-Busens, siehe *Golphe de Bojane*, im V. Bande p. 630.

Meer-Busen von BONA, ein kleiner Meer-Busen in Africa, siehe *Golphe de Bone* (*Le*) im V. Bande p. 630.

Meer-Busen von BOTHNIen, siehe Bothnische Meer-Busen, im II. Bande p. 1291.

Meer-Busen von BUCARIZE, ein kleiner Meer-Busen in Ungarn, siehe *Golphe de Bucariza* im V. B. p. 630.

Meer-Busen von BUGIA, ein Meer-Busen in Africa, siehe *Golfo di Bugia*, im V. Bande p. 621.

Meer-Busen von BUTRINTO, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Golphe de Butrinto* (*Le*) im V. Bande p. 630.

Meer-Busen von CAGLIARI, ein Meer-Busen in dem Mittelländischen Meere, siehe *Cagliari* (*Golfo di*) im III. Bande p. 71.

Meer-Busen von CALAMATA, ein Meer-Busen im Mittelländischen Meere, siehe *Coron* (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 1790.

Meer-Busen von CALHAT, ein Theil des Arabischen Meeres, siehe *Calhat*, im III. Bande p. 143.

Meer-Busen von CALVI, ein Meer-Busen an der Mittelländischen See, siehe *Calvi* (*Golfo di*) im III. B. p. 192.

Meer-Busen von CAMBAYA, oder

Meer-Busen von CAMBAYE, ein Meer-Busen in Asien, siehe *Cambaya*, (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 213.

Meer-Busen von CANG, ein Meer-Busen in China, siehe *Golfo de Cang*, im V. Bande p. 621.

Meer-Busen von CAPES, ein Meer-Busen in der Mittelländischen See, siehe *Capes* (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 463. und *Sirtis minor*.

Meer-Busen von CARIDIA, ein Theil des Archipelagi auf der Küste von Romanien, siehe *Golphe de Caridie*, im V. Bande p. 630.

Meer-Busen von CARNERO, ein Meer-Busen des Adriatischen Meeres, siehe *Carnero* (*Golfo di*) im III. Bande p. 645. u. f.

Meer-Busen von CARTHAGENA, ein Theil des Spanischen Meeres, siehe *Carthagena* (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 702.

Meer-Busen von CARTHAGO, ein Meer-Busen in dem Mittelländischen Meere, siehe *Carthago* (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 722. u. f.

Meer-Busen von CASTEL A MARE, ein kleiner Meer-Busen der Insul Sicilien, siehe *Golphe de Castel a Mare*, im V. Bande p. 631.

Meer-Busen von CASTELLI, ein Meer-Busen im Königreiche Neapolis, siehe *Squillace*.

Meer-Busen von CASTEL RAMPANI, ein Meer-Busen der Südlichen Küste von Morea, siehe *Golphe de Castel Rampani* (Le) im V. Bande p. 631.

Meer-Busen von CATANEA, ein Meer-Busen in Sicilien, siehe *Catenea* im III. Bande p. 868. und *Golphe de Catane*, im V. Bande p. 631.

Meer-Busen von CATARRO, oder

Meer-Busen von CATTARO, ein kleiner Meer-Busen, welcher einen Theil des Venetianischen Meer-Busens ausmacht, auf der Küste von Dalmatien, siehe *Golpho di Catarro*, im V. Bande p. 621. desgleichen *Golphe de Cattaro* ebend. p. 631. *Cattaro*, (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 885.

Meer-Busen von CEPHALU, ein kleiner Meer-Busen von Sicilien, siehe *Golphe de Cephalu* im V. Bande p. 631.

Meer-Busen von CHESAPEACK, ein kleiner Meer-Busen im Nördlichen America, siehe *Baye de la Chesapeak*, im II. Bande p. 419.

Meer-Busen von CHITRA, ein Meer-Busen im Süd-Meere, siehe *Golphe de Chitra*, im V. Bande p. 631.

Meer-Busen von CLARENZA, ein Meer-Busen in Morea, siehe *Clarenza* (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 1420.

Meer-Busen von CLUYD, ein Meer-Busen in Schottland, siehe *Glota* im V. Bande p. 566.

Meer-Busen von COCHINCHINA, ist ein Theil des Oceani Orientalis, siehe *Cochinchina* (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 1514.

Meer-Busen von COL, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Golphe de Col*, im V. Bande p. 631.

Meer-Busen von COLOCHINA, ein Meer-Busen in Morea, siehe *Colochina*, im III. Bande p. 1572. desgleichen *Golphe de Castel Rampani*, im V. Bande p. 631.

Meer-Busen von COMIDIA, ein kleiner Meer-Busen in Asien, siehe *Nicomedia*.

Meer-Busen von CONSTANTINOPEL, siehe *Mare di Marmora*.

Meer-Busen von CONTESSA, ein Meer-Busen von Griechenland, siehe *Conteſſa*, im III. Bande p. 1697.

Meer-Busen von CORINTHUS, ist der alte Nahme des *Golfo di Lepanto*, siehe *Lepanto*, im VI. B. p. 1709. u. f.

Meer-Busen von CORO, ein Meer-Busen in America, siehe *Venezuela*.

Meer-Busen von CORON, ein Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Coron* (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 1790. und *Messeniacus Sinus*.

Meer-Busen von Curland, ein Meer-Busen im Königreiche Preussen, siehe Curische Haff, im III. B. p. 2058.

Meer-Busen von DAMIETE, ein Meer-Busen in Africa, siehe *Barathra*, im II. Bande p. 213.

Meer-Busen von Dantzig, siehe Dantziger Wyck, im IV. Bande p. 123.

Meer-Busen von DARIEN, ein Meer-Busen im Südlichen America, siehe *Darien*, im IV. B. p. 139. u. f.

Meer-Busen von DRIN, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Drin* (der Meer-Busen von) im IV. Bande p. 627.

Meer-Busen von Edinburg, ein Theil des Schottländischen Meeres, siehe Edinburg (der Meer-Busen von) im IV. Bande p. 795.

Meer-Busen von Eckelenford, ein kleiner Meer-Busen des Dänischen Meeres in Schleßwig, siehe Eckelentöhrde, im IV. Bande p. 767.

Meer-Busen von EL-CATIF, ein Meer-Busen in Asien, siehe *Elcatif*, im IV. Bande p. 905. und Persianische Meer-Busen.

Meer-Busen von ELTOR, ein Meer-Busen des Rothen Meeres, siehe *Aelana*, im I. Bande p. 288. und *Tor*.

Meer-Busen von Emden, ein Meer-Busen in den Niederlanden, siehe *Dollaert*, im IV. Bande p. 479.

Meer-Busen von ENGIA, ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Engia*, im IV. Bande p. 1095.

Meer-Busen von ERQUICCO, ein Meer-Busen in Africa, siehe *Erquicco*, im IV. B. p. 1257. u. f. desgleichen *Adule*, im I. B. p. 264. und *Adulicus Sinus*, ebend. p. 264. u. f.

Meer-Busen von ESTORA, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Estora*, im IV. B. p. 1334.

Meer-Busen von FASSIO, ein Theil des Archipelagi, siehe *Monte-Santo*.

Meer-Busen von Finnland, ein Theil des Balthischen Meeres, siehe Finnische Meer-Busen, im IV. B. p. 1602. u. f.

Meer-Busen bey Flensburg, ein Meer-Busen in dem Hertzogthum Schleßwich, siehe Flensburg, im IV. Bande p. 1654.

Meer-Busen von FLORIDA, ein Meer-Busen im Nordlichen America, siehe *Florida*, im IV. B. p. 1681. u. f.

Meer-Busen von GAETA, ein Meer-Busen im Königreiche Neapolis, siehe *Gaeta* (*Golfo di*) im V. B. p. 32.

Meer-Busen von GANG, ein Meer-Busen des Oceani Orientalis, siehe *Nanquin*.

Meer-Busen von GENARCA, oder *Ginarca*, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Golphe de Genarca*, im V. Bande p. 633.

Meer-Busen von GHILAN, ein Meer-Busen des Caspischen Meeres, siehe *Kilan*, im VI. Bande 907. u. f.

Meer-Busen von GIERACE, ein kleiner Meer-Busen in Italien, siehe *Golphe de Gierace*, im V. Bande p. 633.

Meer-Busen von GINARCA, oder *Genarca*, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Golphe de Genarca*, im V. Bande p. 633.

Meer-Busen von GIOIA, ein Meer-Busen im Königreiche Neapolis, siehe *Gioia*, im V. Bande p. 498.

Meer-Busen von GIONITA, ein kleiner Meer-Busen des Archipelagi, siehe *Golphe de Gionita*, im V. Bande p. 633.

Meer-Busen von GRIMAUT, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Grimaut* (*Le Golphe de*) im V. Bande p. 922.

Meer-Busen von GUANAJOS, ein Meer-Busen in America, siehe *Guanajos*, im V. Bande p. 1012.

Meer-Busen von GUERESTIO, ein Meer-Busen in Natolien, siehe *Guereſtio*, im V. Bande p. 1024.

Meer-Busen von GUZURATE, ein Meer-Busen in Asien, siehe *Canthi Sinus*, im III. Bande p. 396.

Meer-Busen von HARLEC, ein Meer-Busen in dem Irrländischen Meere, siehe *Harlec*, im V. Bande p. 1317.

Meer-Busen von HAYNAN, ein Meer-Busen in Asien, siehe *Hainan*, im V. Bande p. 1184.

Meer-Busen von HONDURAS, ein Meer-Busen in America, siehe *Honduras*, im V. Bande p. 1830.

Meer-Busen von HUDSON, ein grosser Meer-Busen im Nördlichen America, siehe *Hudſons-Bay*, im V. Bande p. 1827.

Meer-Busen von JEDDO, oder

Meer-Busen von JEDO, ein Meer-Busen in Asien, siehe *Jeddo*, im VI. Bande p. 160.

Meer-Busen von JUMENS, ein grosser Meer-Busen des Atlantischen Meeres, siehe *Jumens*, im VI. Bande p. 684.

Meer-Busen von KAMTSCHATHKA, oder

Meer-Busen von KAMTSCHATKA, ein grosser Meer-Busen in Asien, siehe *Kamſchathka*, im VI. Bande p. 758. desgleichen Sud-Meer.

Meer-Busen von Kiel, ein kleiner Meer-Busen des Balthischen Meeres, siehe Kiel, im VI. Bande p. 897. u. f.

Meer-Busen von KILAN, ein Meer-Busen des Caspischen Meers, siehe *Kilan*, im VI. Bande p. 907. u. f.

Meer-Busen von LABRADOR, ein Meer-Busen in Nord-America, siehe *Baye de Ste. Anne*, im II. Bande p. 434.

Meer-Busen von LACONIen, ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Laconien*, (der Meer-Busen von im VI. Bande p. 1232.

Meer-Busen von LAMPON, eine Meer-Enge in Asien, siehe *Lampon* (*Le Golphe de*) im VI. Bande p. 1309.

Meer-Busen von LANDEMIRE, oder

Meer-Busen von LANDIMETRI, oder

Meer-Busen von LANDRAMITI, ein Meer-Busen im Ægeischen Meere, siehe *Adramyttenus Sinus*, im I. Bande p. 248.

Meer-Busen von LARTA, ein Meer-Busen in Epiro, siehe *Larta* (*Golfo di*) im VI. Bande p. 1472.

Meer-Busen von LEPANTO, ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Lepanto*, (*Golfo di*) im VI. Bande p. 1711.

Meer-Busen zwischen Liefland und Curland, siehe *Clylipenus Sinus*, im III. Bande p. 1485.

Meer-Busen von LINDE, ein Theil des Indianischen Meeres, siehe *Linde* (*Le Golphe de*) im VI. Bande p. 1986.

Meer-Busen zwischen LIVADIA und MOREA, ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Lepanto*, (*Golfo di*) im VI. Bande p. 1711.

Meer-Busen von LIVORNO, ein Theil des Mittelländischen Meeres auf der Küste von Toscana, siehe *Livorno* (*Il Golfo di*) im VI. Bande p. 2075.

Meer-Busen von LODRIN, ein Theil des Venetianischen Meer-Busens, siehe *Drin* (der Meer-Busen von) im IV. Bande p. 627.

Meer-Busen von Lübeck, ein kleiner Meer-Busen des Balthischen Meeres, siehe Lübeck, im VII. Bande p. 218. u. f.

Meer-Busen von LYON, ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Lion* (*le Golphe de*) im VI. Bande p. 2005.

Meer-Busen von MACRE, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Macra*, im VII. Bande p. 371.

Meer-Busen von MAGARISSE, ein Theil des Archipelagi, siehe *Megariſſus*.

Meer-Busen von MAHOMETA, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Mahometa* (*Le Golphe de*) im VII. Bande p. 490.

Meer-Busen von MANFREDONIA, so wird ein Theil des Venetianischen Meer-Busens genennet, siehe *Manfredonia* (*Golfo di*) im VII. Bande p. 595.

Meer-Busen von MARTABAN, ein Theil des Meer-Busens von Bengala, siehe *Martaban* (*Le Golphe de*).

Meer-Busen von MASANDERAN, ein Theil des Caspischen Meeres, siehe *Mazanderan*.

Meer-Busen von MATIQUE, ein Theil des Meer-Busens von Honduras, in Neu-Spanien, siehe *Matique*.

Meer-Busen von MAZANDERAN, ein Theil des Caspischen Meeres, siehe *Mazanderan*.

Meer-Busen von MEACO, ein Meer-Busen in Japon, siehe *Meaco*.

Meer-Busen von MEGARISE, ein Theil des Archipelagi, auf der Küste von Romanien, siehe *Golphe de Caridie* im V. Bande p. 630. und *Megariſſe*.

Meer-Busen von MELASSO, ein Meer-Busen in Carien, siehe *Baſilicus Sinus*, im II. Bande p. 348.

Meer-Busen von MELINDE, ein Theil des Aethiopischen Oceani, siehe *Melinde*.

Meer-Busen von MEXICO, ein Meer-Busen in Nord-America siehe Mexicanischer Meer-Busen.

Meer-Busen von MILAZZO, ein Meer-Busen an der Nördlichen Küste von Sicilien, siehe *Baye de Milaſſe*, im II. Bande p. 421. und *Milazza*.

Meer-Busen von MIRABEL, so nennen einige einen Meer-Busen auf der Nördlichen Küste der Insul Candia, siehe *Spina Longa*.

Meer-Busen von MONTAGNE, oder

Meer-Busen von MONTANEA, so nennen einige einen Theil des Mar di Marmora, siehe *Montagne*.

Meer-Busen von MONTE SANTO, ein Theil des Archipelagi, siehe *Monte Santo*.

Meer-Busen von Moscau, ein Theil des Schwartzen Meeres, siehe *Negropoli*.

Meer-Busen von NANQUIN, ein Meer-Busen in China, siehe *Nanquin*.

Meer-Busen von NAPLES, ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Napoli*.

Meer-Busen von NAPOLI, ein Meer-Busen im Archipelago, siehe *Argolicus Sinus*, im I. Bande p. 1339. und *Napoli* (*Golfo di*).

Meer-Busen von NAPOLI DI ROMANIA, ein Theil des Archipelagi, siehe *Napoli di Romania*.

Meer-Busen von NARBONNE, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Narbonne*.

Meer-Busen von NARENTA, ein Theil des Adriatischen Meeres, siehe *Narenta*.

Meer-Busen von NEAPOLIS, ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Napoli*.

Meer-Busen von NEGREPONT, ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Negreponte*.

Meer-

Meer-Busen von NEGROPOLI, ein Theil des Schwartzen Meeres, siehe *Negropoli.*

Meer-Busen von NICOYA, ein Theil des Süd-Meeres in America, siehe *Salines.*

Meer-Busen von ORISTAGNO, ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Oristagno.*

Meer Busen von ORMUS, ein Meer-Busen in Indien, siehe Persianische Meer-Busen, und *Ormus.*

Meer-Busen von PALATCHIA, oder

Meer-Busen von PALATSCHIA, ein Meer-Busen des Archipelagi, siehe *Palatschia* und *Latmicus Sinus*, im VI. Bande p. 1490.

Meer-Busen von PALERMO, ein Meer-Busen in Sicilien, siehe *Palermo.*

Meer-Busen von PALMA, ein Meer-Busen auf der Küste von Sardinien, siehe *Palma.*

Meer-Busen von PANAMA, ein Meer-Busen in Nord-America, siehe *Panama.*

Meer-Busen von PARIA, ein Meer-Busen in America, siehe *Paria.*

Meer-Busen von PARITA, ein Meer-Busen in dem Süd-Meere, siehe *Parita.*

Meer-Busen von PATRAS, oder

Meer-Busen von PATRASSO, ein Meer-Busen des Griechischen Meeres, siehe *Patrasso.*

Meer-Busen von PATTI, ein kleiner Meer-Busen auf der Nordlichen Küste von Sicilien, siehe *Patti.*

Meer-Busen von Paurske, ein Meer-Busen des Balthischen Meeres, siehe Paurske.

Meer-Busen von PEGU, ein Theil des Meer-Busens von Bengala, siehe *Martaban* (*le Golphe de*) und *Pegu.*

Meer-Busen von Persien, siehe Persische Meer-Busen.

Meer-Busen von POLIMEUR, so nennet man einen Theil des Mar di Marmora, siehe *Montagne.*

Meer-Busen des PONTI EUXINI, im Mond, siehe *Caucasius Sinus*, im III. Bande p. 898.

Meer-Busen von POZZOLO, ein kleiner Meer-Busen in Italien, siehe *Bajanische* Meer-Busen im II. Bande p. 94.

Meer-Busen bey dem Castell RAMPANO, ein Meer-Busen im Meere von Griechenland, siehe *Laconien* (der Meer-Busen von) im VI. Bande p. 1232.

Meer-Busen von STE. ANNE, ein Meer-Busen in dem Archipelago, siehe *Aiomama*, im I. Bande p. 405.

Meer-Busen von SALE, ein kleiner Meer-Busen des Oceani Atlantici, siehe *Salé.*

Meer-Busen von SALERNO, ein Meer-Busen in Italien, siehe *Salerno* (*Golfo di*).

Meer-Busen von SALINES, ein Theil des Süd-Meeres in America, siehe *Salines.*

Meer-Busen von SALONA, ein kleiner Meer-Busen von Griechenland, siehe *Salona.*

Meer-Busen von SALONICHI, ein Meer-Busen in Griechenland, siehe *Salonichi* und *Thermæus Sinus.*

Meer-Busen von S. EUFEMIA, ein Meer-Busen in dem Tyrrhenischen Meere, siehe *S. Eufemia* (*Golfo di*)

Meer-Busen von S. LUCAR, so nennet man einen Theil des Süd-Meeres in America, siehe *Salines.*

Meer-Busen von S. MICHEL, ist ein Theil von dem Canale, an der Frantzösischen Küste, siehe *Baye du Mont S. Michel*, im II. Bande p. 421.

Meer-Busen von S. NICOLAS, siehe Weisses Meer.

Meer-Busen von S. PIERRE, ein Theil des Archipelagi, siehe *St. Pierre.*

Meer-Busen bey S. SALVADOR in Süd-America, siehe *Bahia de todos los Santos*, im II. Bande p. 88. und *San Salvador.*

Meer-Busen von S. THOMAS, ein Meer-Busen in Africa, siehe *St. Thomas.*

Meer-Busen von SATALIA, ein Meer-Busen in Asien, siehe *Satalia.*

Meer-Busen der SAVERNE, ist ein Theil des Irrländischen Meeres, siehe *Bristol* (der Canal von) im II. Bande p. 1637.

Meer-Busen von SCALEA, ein kleiner Meer-Busen in Italien, siehe *Scalea.*

Meer-Busen von SETIA, ein Meer-Busen auf der Insul Candia, siehe *Setia.*

Meer-Busen von SIAM, ein Meer-Busen in Asien, siehe *Siam.*

Meer-Busen von SIDRA, ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Sidra.*

Meer-Busen von SITIA, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Sitia.*

Meer-Busen von SMYRNA, ein Meer-Busen in Klein-Asien, siehe *Smyrna.*

Meer-Busen von SOLTANIA, ein kleiner Meer-Busen des Mar di Marmora, siehe *Soltania.*

Meer-Busen von SOLWAY, ein Meer-Busen des Irrländischen Meeres, siehe *Solway.*

Meer-Busen von SPARTIVENTO, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Spartivento.*

Meer-Busen von SPECIA, oder

Meer-Busen von SPEZZIA, ein kleiner Meer-Busen in Italien, siehe *Specia.*

Meer-Busen von SPINA LONGA, ein Meer-Busen auf der Nordlichen Küste der Insul Candia, siehe *Spina Longa.*

Meer-Busen von SQUILLACE, ein Meer-Busen in Italien, siehe *Squillace.*

Meer-Busen von STORE, ein kleiner Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Store.*

Meer-Busen von SUDA, ein kleiner Meer-Busen auf der Nordlichen Küste der Insul Candia, siehe *Suda.*

Meer-Busen von SUEZ, ein Theil des Rothen Meeres, siehe *Suez.*

Meer-Busen von SULTANIA, ein Meer-Busen in Asien, siehe *Cyclaminus Synus*, im III. Bande p. 2098.

Meer-Busen von TALANDI, ein kleiner Meer-Busen Griechenlandes, siehe *Talandi.*

Meer-Busen von TALAVO, ein kleiner Meer-Busen in Italien, siehe *Talavo.*

Meer-Busen von TARENTO, ein Theil des Jonischen Meeres, siehe *Tarento.*

Meer-Busen von TERRACINA, ein kleiner Meer-Busen in Italien, siehe *Terracina.*

Meer-Busen von TERRA-NUOVA, ein sehr kleiner Meer-Busen auf der Oestlichen Küste der Insul Sardinien, siehe *Terra-Nuova.*

Meer-Busen der Todten, ein Meer-Busen in Nord-America, siehe *Bay de Trepassez*, im II. Bande p. 436.

Meer-Busen von TRIESTE, ist die Benennung eines Meer-Busens in Istrien, in Italien, und in America, siehe *Trieste* und *Triste.*

Meer-Busen von TRINQUEMALE, ein Meer-Busen auf der Insul Ceylan, siehe *Trinquemale.*

Meer-Busen von TUNIS, ein Theil des Mittelländischen Meeres an der Küste von Africa, siehe *Tunis.*

Meer-Busen von VALENCIA, ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Valencia.*

Meer-Busen von VALLONA, ein kleiner Theil des Venetianischen Meer-Busens, siehe *Vallona.*

Meer-Busen bey Uckermünde, ein Meer-Busen in Vor-Pommern, siehe Grosse Haff, im V. Bande p. 957.

Meer-Busen von Venedig, ien Theil des Mittelländischen Meeres, siehe Adriatisches Meer, im I. Bande p. 252.

Meer-Busen von VENEZUELA, ein Meer-Busen in America, siehe *Venezuela.*

Meer-Busen von VOLO, ein Meer-Busen des Archipelagi, siehe *Volo*.

Meer-Busen, von URABA, ein Meer-Busen des Nord-Meeres in Süd-America, siehe *Uraba*.

Meer-Busen von ZEILA, ein kleiner Meer-Busen in Africa, siehe *Zeila*.

Meer-Busen von ZEITON, ein Theil des Archipelagi, siehe *Zeiton*.

Meer-Busen von ZONCHIO, ein Meer-Busen des Griechischen Meeres, siehe *Zonchio*.

Meer-Enge, Lat. *Fretum*, und bey denen Alten auch *Bosphorus* genannt, Frantz. *Detroit*, Ital. *Stretto*, Span. *Estrecho*, Englisch *Streight*, oder *Narrow Passage*, Holländisch *Street*, und Pohln. *Ciasne Morze*, heist eigentlich eine Strasse, ein Canal, oder ein schmahler Strich des Meeres zwischen zweyen Ländern, oder Küsten, und durch welchen man aus einem Meere in das andere schiffen kan. Dergleichen sind z. E. der *Faro di Messina*, welchen die Alten *Fretum Siculum*, und die **Meer-Enge bey** *Gibraltar*, so sie *Fretum Herculeum* oder *Gaditanum* nannten, u. s. w. Wenn man nun dieses Wort als ein Kunstwort der Hydrographie oder See-Wissenschafft braucht; so wird es, wie gedacht, vor eine schmahle Strasse genommen, vermittelst welcher die Gewässer des Oceani, oder eines Meer-Busens, mit einem andern Meere oder einem andern Meer-Busen zusammen hangen. Es giebt aber dieser Meer-Engen eigentlich dreyerley Gattungen. Denn es gehet entweder der Oceanus mit dem Oceano zusammen, dergleichen sind die *Magellanis*che, und die **Meer-Enge** *Le Maire*, welche das Atlantische Meer mit dem Süd-Meere oder mit dem Mari Pacifico vereinigen; oder es gehet der Oceanus mit einem Meer-Busen zusammen, wie die **Meer-Enge von Gibraltar**, so den Oceanum mit dem Mittelländischen Meere, welches nichts anders, als ein sehr grosser Meer-Busen ist, vereiniget, oder wie die **Meer-Enge von** *Bab-El-Mandel*, welche das Indianische Meer, mit dem Arabischen Meer-Busen, den wir das Rothe-Meer nennen, vereiniget; oder es gehet endlich ein Meer-Busen mit einem andern zusammen, als die **Meer-Enge von** *Cassa*, welche die Alten den *Bosphorum Cimmerium* nenneten, und welche den Mœotischen Sumpff mit dem Schwartzen-Meere vereiniget. Die Ueberfarth von der einen Seite dieser Meer-Engen biß zur andern heist im Frantzösischen *Trajet*. Die Lateiner nenneten auch einige davon *Bosphorus*, welchen Nahmen sie aus dem Griechischen entlehnet, und welcher so viel bedeutet, als eine Furth, durch die ein Ochse schwimmen kan. Die Frantzosen nennen *Pas de Calais* die Ueberfarth desjenigen Canals, welchen Engelland von unserm festen Lande trennet. Viele Meer-Engen werden auch bloß **Meer-Arme**, Frantz. *Bras de Mer*, oder *Bras* genennet. Diejenige, welche die Alten die **Meer-Enge des** *Hellesponts* nenneten, heist jetzo *Bras de St. George*, und diejenige, welche Sardinien und Corsica von einander sondert, wird *Bouche de St. Boniface* genennet. Man sagt auch der **Canal**, wenn man von derjenigen Meer-Enge redet, die zwischen Franckreich und Engelland ist, und der *Euripus*, wenn man denjenigen Arm der See meynet, durch den die Insul Negroponte von Livadien getrennet wird. Sonst nennet man auch im Frantzösischen einige kleine Meer-Engen zwischen den Insuln und Küsten von Aunis und Saintonge *Pertuis*. Dergleichen sind *le Pertuis de Antioche*, *de Maubusson* &c. *Fare* oder *Phare de Messine* nennet man diejenige Meer-Enge, welche zwischen Neapolis und Sicilien ist.

Die Farth durch die Meer-Engen ist gemeiniglich beschwerlich und gefährlich, weil die Gewässer von zwey Meeren öffters daselbst zusammen schlagen, und der Strohm des Wassers reissend ist; so, daß man nicht anders, als bey gutem Winde hindurch kommen kan. Wir zweiffeln, ob man nicht dasjenige von allen Meer-Engen solte sagen können, was man von dem Canal bey Constantinopel angemercket hat, nehmlich, daß, wenn das Wasser von der Oberfläche auf die eine Seite getrieben wird, das Wasser in der Tieffe dargegen nach der gegen über liegenden Seite hingerissen wird. Uebrigens ist hierbey noch zu gedencken, daß, wenn man im Frantzösischen bloß *Detroit*, ohne weitern Zusatz, spricht, hierunter insgemein die **Meer-Enge von** *Gibraltar* verstanden wird. Wir haben zwar auch allhier ein Verzeichniß der vornehmsten Meer-Engen beygefügt; Wir können aber gleichwohl nicht bergen, daß ihrer noch eine grosse Menge aussen gelassen worden, weil solche meistentheils keine besondere Nahmen haben. Sonst aber können hierbey auch noch die unter denen Wörtern: **Arm**, im I. Bande p. 1396. **Belt**, im II. Bande p. 556. u. f. *Bosphorus*, ebend. p. 1283. u. ff. *Bouche*, ebend. p. 1299. u. f. **Canäle**, und **Canal**, im III. Bande p. 302. u. ff. wie auch *Pertuis*, und **Sund**, befindlichen Artickel nachgesehen werden.

Meer-Enge (Carls.) oder *Charles-Straigt*, eine Meer-Enge in America, siehe *Charles-Straigt*, im III. Bande p. 1124.

Meer-Enge (Caspische) Lat. *Fretum Caspium*, Frantz. *Le Detroit Caspien*; die Alten bildeten sich nur ein, daß dergleichen Zusammenhang zwischen dem Caspischen Meere und dem Oceano Scythico sey. *Martin.* Dict.

Meer-Enge, (Constantinopolitanische) siehe *Bosphorus Thraciæ*, im II. Bande p. 1284. und **Canal bey Constantinopel**, im III. Bande p. 310. u. f.

Meer-Enge, (Dänische) im Balthischen Meere, siehe **Sund**.

Meer-Enge, (Davische) ist ein Arm des Meeres, welcher zwischen der Insul Jacobi und der Westlichen Seite von Grönland liegt, siehe **Davische Meer-Enge**, im IV. Bande p. 155. u. ff.

Meer-Enge, (*Gaditani*sche) eine Meer-Enge in Spanien, siehe *Gibraltar*, (Strasse bey) im V. Bande p. 471.

Meer-Enge, (Groß-Britannische) eine grosse Meer-Enge des Oceani, siehe **Britannische Meer**, im II. Bande p. 1656.

Meer-Enge, (die grüne) eine kleine Meer-Enge in Dänemarck, siehe **Grönsund**, im V. Bande p. 949.

Meer-Enge, (die *Magellani*sche) eine Meer-Enge in Süd-America, siehe *Magellani*sche **Meer-Enge**, im VII. Bande p. 463. u. ff.

Meer-Enge von Alsing, Frantz. *Detroit d' Alsing*, oder **Alsing-Sund**, ist eine Meer-Enge zwischen der Insul Alsen und Holstein. Siehe *Alsund-Sund*, im I. Bande p. 638.

Meer-Enge zwischen America und dem unbekannten Lande gegen dem Süder-Pol, siehe **Magellanische Meer-Enge**, im VII. Bande p. 463. u. ff.

Meer-Enge von AMOER, ist ein Arm des Meeres in Asien, zwischen der Oestlichen Tartarey gegen Westen und dem Lande Eso oder Yeço, siehe *Amoer*, (*Detroit d'*) im I. Bande p. 816.

Meer-Enge von ANDROS, Frantz. *Le Detroit d' Andros*, ist eine Meer-Enge in dem Archipelago, zwischen der Insul dieses Nahmens, und der Insul Negroponte. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von ANIAN, Frantz. *Le Detroit d' Anian*; Solche wird in den Charten und in den Nachrichten verschiedentlich angegeben, so daß es besser ist an der Würcklichkeit derselben so lange zu zweiffeln, biß sie besser bewiesen ist. Siehe *Anian*, im I. Bande p. 975. u. ff. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von ARIMA, Frantz. *Le Detroit d' Arima*, ist eine **Meer-Enge** in Japan, zwischen der Insul Saicoco und der Insul Amacusa, bey der Stadt Arima. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von BABEL-MANDEL, Frantz. *Le Detroit de Babel-Mandel*, eine Meer-Enge zwischen Æthiopien und Arabien, siehe *Babel-Mandel*, im II. Bande p. 9. u. f.

Meer-Enge von BAHAMA, ist ein Arm des Meeres, zwischen Florida und den Lucayschen Insuln, siehe *Bahama*, (**der Canal von**) im II. Bande p. 86.

Meer-Enge von BALAMBUAN, Frantz. *Le Detroit de Balambuan*, ist eine Meer-Enge in dem Indianischen Meere, zwischen der Insul Java und der Insul Bali. Herr de l' Isle schreibet den Nahmen der Stadt, nach welcher diese Meer-Enge genennet wird, *Palambuan*. Also muß man sprechen die **Meer-Enge von** *Palambuan*, Frantz. *Le Detroit de Palambuan*. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von BALI, ist ein Arm des Indianischen Welt-Meeres, siehe *Bali*, (die **Meer-Enge von**) im II. Bande p. 131.

Meer-Enge von BANCA, im Indianischen Meere, siehe *Banca* (*Le Detroit de*) im II. Bande p. 162.

Meer-Enge von BELLE-ISLE, ist mit der **Carls-Meer-Enge**, oder *Charles-Straigt*, in America, einerley, siehe *Charles-Straigt*, im III. Bande p. 1124.

Meer-Enge des Belts, oder nur schlechthin der **Belt**, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 556. u. f.

Meer-Enge zwischen der Stadt BONIFACIO in Italien, und der Insul Sardinien, siehe *Bonifacio* (*Le Bocche di*) im II. Bande p. 1224.

Meer-Enge BROUWERS, eine Meer-Enge in America, siehe *Brouwer*, im II. Bande p. 1677.

Meer-Enge von BUGEN, Frantz. *Le Detroit de Bugen*, ist eine Meer-Enge in dem Japonischen Meere, zwischen der Insul Ximo, oder Saicock, gegen Westen, und der Insul Tocœsi oder Xicoco gegen Osten. Sie wird von Bugen also genennet, welches auf der Küste liegt, und sich von Norden gegen Süden erstrecket. Es ist aber in allen Charten ausgelassen, wie Herr Baudrand in seiner Edition vom Jahre 1705. anmercket. In des Herrn de l' Isle seiner Carte des Indes & de la Chine ist diese Meer-Enge abgezeichnet, aber ohne Nahmen, und die Stadt Bugen auch nicht vergessen worden. In der Charte von Japon, welche Herr Reland nach den Charten der Japoneser verfertiget, werden diese Insuln anders genennet, und Bugen ist, nach seiner Charte, Boeseen, welches man nach der Niederländischen Aussprache, Bouséen lesen muß. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von CADIX, eine Meer-Enge in Spanien, siehe *Gibraltar*, (Strasse bey) im V Bande p. 471.

Meer-Enge von CAFFA, Frantz. *Le Detroit de Caffa*, ist nichts anders, als der *Bosphorus Cimmerius* der Alten, zwischen der Tartarey und Circassien. Man nennet sie bisweilen auch die **Meer-Enge von** *Kerci*, oder auch **von** *Wosphero* und *Bosphero*, Frantz. *Le Detroit de Kerci*, oder *de Wosphero* oder *Bosphero*, diese 2 letztern Benennungen hat man aus dem Worte Bosphorus erzwungen. Siehe *Bosphorus*, im II. Bande p. 1284. *Martin.* Dict.

Meer-Enge bey CALAIS im Atlantischen Meere, siehe **Britannische Meer**, im II. Bande p. 1656.

Meer-Enge von Calmar, oder **Calmar-Sund**, siehe diesen Artickel, im III. Bande p. 181.

Meer-Enge von CANTIR, Frantz. *Le Detroit de Cantir*, ist eine Meer-Enge zwischen Cantir, einer Südlichen Provintz in Schottland, und Ulster oder Ultonien, einer Provintz in Irrland. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von CAPRI, Frantz. *Le Detroit de Capri*, oder *le Bocche de Capri*, zwischen der Insul Capri, und dem Vorgebürge von Massa, im Königreiche Neapolis, gegen Süden von dem Meer-Busen von Neapolis. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von CINCAPURA, in Indien, siehe **Meer-Enge von** *Sincapour*.

Meer-Enge von COCORA, Frantz. *Le Detroit de Cocora*, eine Meer-Enge in Japon, zwischen der Insul Ximo und Niphon. *Martin.* Dict.

Meer-Enge zwischen *Compagnie*-**Land** und **Staaten-Land**, siehe *Vries*.

Meer-Enge von Constantinopel, siehe *Bosphorus Thraciæ*, im II Bande p. 1284, und **Canal bey Constantinopel**, im III. Bande p. 310. u. f.

Meer-Enge von CORFU, oder **Canal von** *Corfu*, Frantz. *Le Detroit* oder *Canal de Corfou*, ist eine Meer-Enge zwischen der Insul Corfu und Albanien. Siehe *Corfu*, im III. Bande p. 1764. u. ff.

Meer-Enge zwischen **Cronenburg** in Seeland, und Helsingburg in Schonen, siehe **Sund**.

Meer-Enge derer DARDANELLEN, eine Meer-Enge des Mittelländischen Meeres, siehe *Hellespont*, im V. Bande p. 1475. und *Dardanellen* (**der Canal der**) im IV. Bande p. 132. u. f.

Meer-Enge DAVIS ein Arm des Meeres zwischen der Insul Jacobi und der Westlichen Küste von Grönland, siehe **Davische Meer-Enge**, im IV. Bande p. 155. u. ff.

Meer-Enge zwischen den **Engell- und Irrländischen Küsten**, siehe **Irrländische Meer**, im VI. Bande p. 434.

Meer-Enge von ESO, oder *Yeço*, eine Meer-Enge zwischen dem Lande Jedso oder Jesso und der Insul Niphon, siehe **Meer-Enge von** *Yveco*.

Meer-Enge des EURIPI, oder *Euripus*, Frantz. *Le Detroit de L' Euripe*, oder bloß *L' Euripe*, zwischen Livadien und Negroponte, siehe *Euripus*, im IV. Bande p. 1387. u. ff.

Meer-Enge zwischen Europa und Africa, siehe *Gibraltar*, (Strasse bey) im V. Bande p. 471.

Meer-Enge des Femer-Sunder, eine kleine Meer-Enge im Balthischen Meere, siehe **Femer-Sund**, im IV. Bande p. 1524.

Meer-Enge FORBISHERS, im Nord-Meere, siehe *Forbisher*, (*Detroit de*) im IV. Bande p. 1739.

Meer-Enge von GALLIPOLI, Frantz. *Le Detroit de Gallipoli*, ist mit der **Meer-Enge der Dardanellen** einerley, siehe *Dardanellen*, (**der Canal der**) im IV. Bande p. 132. u. f. Dergleichen *Hellespont*, im V. Bande p. 1475.

Meer-Enge von GIBRALTAR, Frantz. *Le Detroit de Gibraltar*, zwischen Europa und Africa; die Alten haben sie auch Fretum Herculis genennet. Siehe *Gibraltar*, (Strasse bey) im V. Bande p. 471.

Meer-Enge von GIUBA, oder

Meer-Enge von GIUBBA, eine kleine Meer-Enge des Adriatischen Meers, siehe *Giubba*, im V. Bande p. 518.

Meer-Enge des Grossen Belts, eine Meer-Enge in Dänemarck, siehe **Belt**, im II. Bande p. 556. u. f.

Meer-Enge von Güldborg, oder

Meer-Enge von Guldborg, im Balthischen Meere, siehe **Güldborg**, im V. Bande p. 1058.

Meer-Enge von HAINAM, oder

Meer-Enge von HAINAN, Frantz. *Le Detroit de Hainam*, oder *Hainan*, zwischen der Insul dieses Nahmens, und der Provintz Quanton in China. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von HUDSON, ein ansehnlicher Meer-Busen in Nord-America, siehe *Hudsons-Bay*, im V. Bande p. 1877.

Meer-Enge von HURST, Frantz. *Le Detroit de Hurst*, zwischen der Insul Wight und Engelland. Sie hat diesen Nahmen von einem benachbarten Schlosse. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von JAPON, Frantz. *Le Detroit de Japon*, zwischen Niphon und Corea. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von JECO, oder

Meer-Enge von JEDSO, und

Meer-Enge von JESSO, zwischen diesem Lande und der Insul Niphon, siehe **Meer-Enge von** *Yveco*, desgleichen *Anian*, im I. Bande p. 975. und **Canal bey** *Pieco*, im III. Bande p. 316.

Meer-Enge zwischen Italien und Sicilien, siehe *Faro di Messina*, im IV. Bande p. 1497.

Meer-Enge von KERCI, ist ein Arm des Meeres, der den Paludem Mæotis mit dem Schwartzen Meere verbindet, siehe *Bosphorus*, im II. Bande p. 1284.

Meer-Enge des Kleinen Belts, eine Meer-Enge in Dännemarck, siehe **Belt**, im II. Bande p. 556. u. f.

Meer-Enge von MACASSAR, oder

Meer-Enge von MACAZAR, ist ein Arm des Meeres in Ost-Indien, siehe *Macazar*, im VII. Bande p. 337.

Meer-Enge des LE MAIRE, eine Meer-Enge in America, siehe *Maire* (*Fretum le*) im VII. Bande p. 511.

Meer-Enge von MALACCA, eine Meer-Enge in Indien, siehe *Malacca*, (die **Meer-Enge von**) im VII. Bande p. 526.

Meer-Enge von MANAR, eine Meer-Enge in Indien, siehe *Manar*, (die **Meer-Enge von**) im VII. Bande p. 580.

MANILLA, (**Meer-Enge von**) Frantz. *Le Detroit de Manille*, zwischen der Insul Luçon und der Insul Tendaye; siehe *Fretum de Manilha*, im IV. Bande p. 1892. desgleichen *Mindora*.

Meer-Enge von MENAI, Frantz. *Le Detroit de Menai*, zwischen der Insul Angelsey und dem Lande Wallis. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von MICALEO, Frantz. *Le Detroit de Micaleo*, zwischen der Insul Samos und Natolien, in dem Archipelago. *Martin.* Dict.

Meer-Enge der Middelfahrt, oder des **Middelfahr-Sundes**, siehe **Middelfahrt**, und **Belt**, im II. Bande p. 556. u. f.

Meer-Enge zwischen der Insul MINDORA und MANILHA, siehe *Mindora*.

Meer-Enge von MISSILINIMAKINAC, Frantz. *Le Detroit de Missilinimakinac*; Dieses ist ein Canal, durch welchen sich der grosse See der Illinois in den See Hurons in Neu-Franckreich ergiesset. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von MONAY, siehe **Irrländische Meer**, im VI. Bande p. 434.

Meer-Enge von MONN, oder von *Meun*, Frantz. *Le Detroit de Monn*, oder *de Meun*, eine Meer-Enge zwischen der Insul dieses Nahmens, und der Insul Seeland in Dännemarck, man nennet sie in der Sprache des Landes *Monesund*. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von MOSANDAN, Frantz. *Le Detroit de Mosandan*. Durch diese Meer-Enge gehet das Indianische Meer mit dem Persischen Meer-Busen zusammen. *Martin.* Dict.

Meer-Enge zwischen **Moscau** und *Nova Zembla*, siehe *Waigatz*.

Meer-Enge von Nassau, Frantz. *Le Detroit de Nassau*, ist eine Meer-Enge zwischen Nova Zembla und Samogitien. Man nennet sie gewöhnlicher das *Fretum Weigatz*, oder *Waigatz*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von NEGROPONT, Frantz. *Le Detroit de Negrepont*, ist eine Meer-Enge zwischen der Insul dieses Nahmens und Livadien. Siehe *Euripus*, im IV. Bande p. 1387. u. ff.

Meer-Enge zwischen **Neu-Engelland** und denen *Polar*-**Ländern** in Nord-America, siehe *Hudsons-Bay*, im V. Bande p. 1877.

Meer-Enge zwischen **Nord-America** und **Grönland**, siehe *Davis*che **Meer-Enge**, im IV. Bande p. 155. u. ff.

Meer-Enge zwischen den *Orcadis*chen **Insuln** und der **Küste von Nord-Schottland**, siehe *Pentland-Fyrth*.

Meer-Enge des Oresundes, eine Meer-Enge im Balthischen Meere, siehe **Sund**.

Meer-Enge zwischen der Insul ORMUS und der **Küste von Arabien**, siehe *Mosandan*.

Meer-Enge von PALIMBAN, ist mit der **Meer-Enge von** *Banca* einerley, siehe *Banca* (*Le Detroit de*) im II. Bande p. 162.

Meer-Enge von PARAGOIA, Frantz. *Le Detroit de Paragoia*, zwischen der Insul dieses Nahmens und der

Insul Borneo, in dem Indianischen Meere. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von PICHT-LAND, bey Schottland, siehe *Picht-Land-Firth*.

Meer-Enge von PIECKO, oder

Meer-Enge von PIECO, sonst auch der **Canal von** *Pieco* genannt, siehe diesen Artickel, im III. Bande p. 316. und **Meer-Enge von** *Yveco*.

Meer-Enge von PIOMBINO, ist eben so viel, als der **Canal bey** *Piombino*, siehe diesen Artickel, im III. Bande p. 316.

Meer-Enge des PONTI, Frantz. *Le Detroit du Pont*, ist eben so viel, als der bey den Alten sogenannte *Bosphorus*, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 1283. u. ff.

Meer-Enge von SABON, Frantz. *Le Detroit de Sabon*. Sie macht einen Theil von der Meer-Enge von Sincapour, zwischen der Insul Sumatra und der Insul Sabon, aus. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von ST. VINCENT, Frantz. *Le Detroit de St. Vincent*, ist mit der **Meer-Enge des** *le Maire* einerley, siehe *Maire*, (*Fretum le*) im VII. Bande p. 511.

Meer-Enge von SANGAAR, *Zungaar*, oder *Sungaar*, Frantz. *Le Detroit de Sangaar*, oder *De Zungaar*, oder *Sungaar*, in Japon. Nach der Beschreibung welche Herr Baudrand davon macht, müste es die **Meer-Enge von** *Yeco* seyn, von deren Würcklichkeit wir aber noch gar schlecht unterrichtet sind. Siehe **Meer-Enge von** *Yveco*. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von SAPY, Frantz. *Le Detroit de Sapy*, ist eine Meer-Enge zwischen der Insul dieses Nahmens, und der Insul Ende, oder Flores, gegen Osten von der Insul Java. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von Sicilien, Frantz. *Le Detroit de Sicile*, ist mit dem *Faro di Messina* einerley; siehe diesen Artickel, im IV. Bande p. 1497.

Meer-Enge von SINCAPOUR, oder *Cincapura*, Frantz. *Le Detroit de Sincapour*, oder *Cincapura*, zwischen der Insul Sumatra, und der Halb-Insul jenseit des Gangis. Man nennet sie auch die **Meer-Enge von** *Malacca*; siehe *Malacca*, (die **Meer-Enge von**) im VII. Bande p. 526. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von SKIE, Frantz. *Le Detroit de Skie*, zwischen der Insul Skie, welche eine von den Insuln Westernes ist, und der Provintz Lochabir, in Schottland. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von SONDE, Frantz. *Le Detroit de la Sonde*, zwischen der Insul Java und der Insul Sumatra, in dem Indianischen Meere. *Martin.* Dict.

Meer-Enge von **Sonderburg**, oder **Sunderburg**, Frantz. *Le Detroit de Sonderbourg*, zwischen der Insul Alsen und dem Hertzogthume Schleßwig, in dem Balthischen Meere. *Martin.* Dict.

Meer-Enge zwischen der Insul **Staaten-Land** und *Compagnie*-**Land**, siehe *Vries*.

Meer-Enge von Stralsund, siehe **Stralsund**.

Meer-Enge von **Sunderburg**, im Balthischen Meere, siehe **Meer-Enge von Sonderburg**.

Meer-Enge des Sundes, eine Meer-Enge im Balthischen Meere, siehe **Sund**.

Meer-Enge von SUNGAAR, in Japon, siehe **Meer-Enge von** *Sangaar*.

Meer-Enge zwischen der TERRA MAGELLANICA und der *Terra del Fuogo* in Süd-America, siehe **Magellanische Meer-Enge**.

Meer-Enge von VOSPORO, ist ein Arm des Meeres, der den Paludem Mæotis mit dem Schwartzen Meere verbindet, siehe *Bosphorus*, im II. Bande p. 1284.

Meer-Enge von VRIES, oder

Meer-Enge von VRIEZ, Frantz. *Le Detroit de Vries*, oder *de Vriez*, ist eine wenig bekannte Meer-Enge zwischen Asien und America, siehe *Vries*; desgleichen *Anian*, im I Bande p. 975.

Meer-Enge WAIGATZ, oder

Meer-Enge WEIGATZ, zwischen Nova Zembla und Samogitien, siehe **Meer-Enge von Nassau.**

Meer-Enge von YECO, oder

Meer-Enge von YEDSO, zwischen diesem Lande und der Insul Niphon, siehe **Meer-Enge** von *Yveco.*

Meer-Enge von YEGUAS, oder

Meer-Enge von YEGUES, eine Meer-Enge in Spanien, siehe *Gibraltar*, (Strasse bey) im V. Bande p. 471.

Meer-Enge von YESSO, oder *Jedso*, zwischen diesem Lande und der Insul Niphon, siehe **Meer-Enge von** *Yveco.*

Meer-Enge von YVECO, Frantz. *Le Detroit d' Yveco*, einige schreiben, an statt Yveco, *Eſo*, andere aber *Jeſſo*, oder *Jedſo*. In gewissen Nachrichten und vielen Land-Charten wird sie zwischen das Land *Yeço* und die Insul Niphon gesetzt, wenn man vor wahr annimmt, daß Niphon eine Insul sey. Denn dieses ist eine noch sehr streitige Frage, und man weiß nicht, ob sie würcklich von *Jeço* getrennet sey. Man hat so gar Ursache, zu glauben, daß, wenn daselbst würcklich ein Arm von der See seyn solte, derselbige dennoch vor die Schiffe nicht zu befahren sey. So ist auch noch niemahls ein Schiffer durch diese Meer-Enge gekommen, der davon etwas gemeldet hätte. Man lese hiervon den Brief des Herrn de l' Isle in dem Recueil des Voyages au Nord (a) *Martin.* Dict.

(a) T. III. p. 32. & seq.

Meer-Enge von ZUNGAAR, in Japon, siehe **Meer-Enge** von *Sangaar.*

Meeres, (Arm des) die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel: **Meer-Enge,** desgleichen **Arm,** im I. Bande p. 1396.

Meer-Hafen, eine Art von einem kleinen Meer-Busen, siehe **Hafen,** im V. Bande p. 1170.

MEERHAUT, oder *Meerhout*, eine kleine Stadt oder Flecken in Brabant, so von der Herrschafft Diest dependiret, und denen Erben König Wilhelms in Engelland zugehörete; Aber seit dem Jahr 1732. gehört es nunmehro dem Erb-Statthalter. *Univ. Lex.* **Hübn.** Zeit Lex.

Meerhof, ein Dorf im Stifft Paderborn in Westphalen, etliche Meilen von Stadt Bergen gelegen. **Goldschadt.**

Meerholtz, ist eine Residentz einer Linie von den Grafen von Isenburg-Büdingen, welche von diesem Orte den Nahmen führet; liegt am Wasser Kintzig, zwischen Gelnhausen und Hanau, in der Grafschafft Ober-Isenburg. *Univ. Lex.* **Hübn.** Geogr. III. Th.

MEERHOUT, eine kleine Stadt in Brabant, siehe *Meerhaut.*

Meerhusen, war ehemahls ein Kloster; jetzo aber ist es ein Fürstlich Ost-Frießländisches Jagd-Hauß im Westphälischen Kreyse. **Hübn.** Geogr. III. Th.

Meersaten, Lat. *Maſaci*, oder *Marſi, Marſaci, Marſacii*, und *Marſatii* (a), sind Völcker in Germanien, die sonderlich unter dem Nahmen der Istævonum mit begriffen wurden, welche zur Zeit Cæsaris jenseit des Rheins wohneten. Nachhero nahmen sie, wie verschiedene andere Völcker, den Nahmen Marsi an, welcher von dem Nahmen des Sohnes eines ihrer Götter herrührete. Sie waren zur Zeit Taciti (b) mächtig, welcher sie unter die Aeltesten und berühmtesten Völcker rechnet. Zur Zeit Drusi wohneten sie an dem Ufer des Rheins (c). Obgleich kein alter Schriftsteller die Grentzen ihres Aufenthaltes bemercket, welchen Strabo (d) bloß anzeiget, so eignet man ihnen doch mit gutem Grunde diejenigen Ländereyen zu, welche sich zwischen dem ersten Arme des Rheins, und der Yssel, biß gegen Batavodurum befinden; die Länder, welche man denen Sicambris, Usipiis, Frisis, und Bructeris zueignet, gestatten nicht, daß man die Marsos in eine andere Gegend setzet. Als Drusus in Nieder-Germanien einbrach, erfolgten grosse Veränderungen unter den Völckern, welche diese Landschafft bewohneten. Der gröste Theil der Marsen erschrack über die Feindseeligkeiten des Drusi, und begab sich unter den Schutz der Bructerorum, welche ihnen erlaubten, daß sie sich tieffer in das Land hinein begeben, und gegen den Quellen der Lippe sich niederlassen durfften; die übrigen Marsen blieben in ihrer alten Wohnung. Nachdem aber Drusus den Rhein und die Yssel zusammen geleitet hatte, befanden sie sich von Germanien abgesondert, und man fieng damahls an, sie mit einer verderbten Aussprache *Marſacos*, *Marſatios* und *Marſaqueos* zu nennen: Hub. Leodius will so gar alte Exemplaria gesehen haben, in welchen *Maſaci*, anstatt *Marſaci*, gestanden. Dem sey aber, wie ihm wolle, so geriethen diejenigen Marsen, welche bey Ankunfft der Römer ihre Wohnung änderten, in schlechtere Umstände, als diejenigen, von denen Marsis, die am Rheine blieben. Jene wurden von Germanico fast gäntzlich aufgerieben, welcher die Niederlage des Vari rächen wolte; hingegen die *Maſaci* oder *Marſaci* machten sich durch ihre Tapferkeit berühmt. *Martin.* Dict.

(a) *Spener.* Not. Germ. Ant. Lib. III. c. 8. & L. IV. c. 1. (b) Germ. c. 2. (c) *Spener.* L. IV. c. 3. (d) L. VII.

Meer-Schoß, die Bedeutung dieses Wortes, siehe in dem Artickel **Meer-Busen.**

Meersebuirt, ein Dorf am Rhein. **Denckw.** *Antiqu.* des **Rheinstr.**

Meersdorf, ein Dorf mit einer Kirche im Fürstenthum Altenburg, 2. Meilen von Jena. Die fahrende Post von Gera nach Jena wechselt an diesem Orte. **Goldschadt.**

Meerstedten, ein Dorf im Ulmer Gebiete in Schwaben, 2. Stunden von Albeck. **Goldschadt.**

MEES, im Lateinischen *Caſtrum de Medis*, ein Flecken in Franckreich, in Provence in der Diœces und Recette von Digne. Es ist daselbst ein Königliches Gerichte, und er schicket zu den Versammlungen der Provintz seine Abgeordnete. *Martin.* Dict.

MEESSENE, eine kleine Stadt im Deutschen Flandern, siehe *Meſſines.*

MEFA, eine Stadt in Arabien, siehe *Meſada.*

Meffeln, ein Flecken in Brabant, 3. Stunden von Hoy gelegen. **Hübn.** Zeit. Lex.

Meffersdorff, ein Dorf in der Ober-Lausitz, dritthalbe Meilen von Lauban gegen Westen, an denen Schlesischen Grentzen gelegen. **Wabst.**

MEFFIN, ein Dorf in dem Hertzogthum Lothringen, zwischen Merville und Castel d' Afric, an der Mosel gelegen. **Denckw.** *Antiqu.* des **Neckars.**

MEGA, die Bedeutung dieses Wortes, siehe in dem Artickel *Magnus*, im VII. Bande p. 480.

MEGABARI, oder

MEGABRADI, sind Völcker in Æthiopien, nahe bey der Insel Meroë. Strabo (a) und Plinius (b) sind für die erstere Orthographie, und Ptolomæus (c) für die andere. Plinius sagt, daß man sie manchmahl *Adiabaras* nannte. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XVII. p. 776. (b) Lib. VI. c. 30. (c) Lib. IV. c. 8. (d) Lib. VI. c. 26.

MEGADINI, sind Asiatische Völcker: Xenophon (a) sagt, daß sie dem Cyro unterworffen gewesen. An dem Rande liest man *Budini* und *Magadidi.* Philelphus, ein alter Ausleger des Xenophontis, liest Μαριανδυνοι, *Marianduni*, und Ortelius (b) glaubt, man müsse so lesen; weil die Alten keine Völcker kennen, welche *Magadidi* heissen. Was die *Budinos* anbetrifft; so wohnten selbige in Sarmatien. *Martin.* Dict.

(a) Historiar. Lib. I. p. 2. (b) Thesaur.

MEGALA, ein jäher Ort, den Plinius (a) in Medien, in die Nachbarschafft von Persopolis setzt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 26.

MEGALE, eine Insel in Lycien, nach dem Stephano Geographo. *Martin.* Dict.

MEGALE, eine Insel im Propontide. Plinius (a) thut derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

MEGALE, eine Insul nicht weit von der Stadt Smirna, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

MEGALE, eine Stadt im Peloponneso: Aristoteles (a) sagt, daß in dem Gebiete dieser Stadt beständig Feuer aus der Erde komme, Pausanias redet auch davon. Vielleicht ist es eben die Stadt *Megalepolis*. Siehe *Megalepolis*. *Martin.* Dict.

(a) In Mirabilibus.

MEGALE-POLIS, Stephanus der Geographus giebt diesen Nahmen einer Insel an der Küste von Lycien. *Martin* Dict.

MEGALE-POLIS, eine Stadt in Africa. Diodorus Siculus (a) setzt sie in das Gebiete von Carthago. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XX.

MEGALE-POLIS, eine Stadt in Iberien, nach dem Stephano Geographo. *Martin.* Dict.

MEGALE-POLIS, oder *Megalopolis*, eine Stadt im Peloponneso, in Arcadien. Sie war, nach dem Berichte Pausaniæ, die neuste von den Städten in Griechenland, wenn man die Römischen Colonien davon ausnimmt. Es geschahe unter der Aufsicht des Epaminondas, daß sie aus Einwohnern von verschiedenen kleinen Städten entstand, die man nach der Schlacht bey Leuctrum in eine eintzige zusammenbrachte, damit man eher im Stande wäre, den Lacedæmoniern zu widerstehen. Ptolomæus, Pausanias und Stephanus der Geographus schreiben Μεγάλη - πόλις, *Megale - Polis*, und Strabo (b) schreibt in einem eintzigen Worte Μεγαλοπολις, *Megalopolis*. Polybius selbst, welcher in dieser Stadt gebohren war, schreibt ohne Unterschied Μεγαλη - Πολις (c) und Μεγαλοπολις. (d) der Fluß Helisson gieng mitten durch *Megalopolis*, und stürtzte sich hernach in den Fluß Alpheus. Die Einwohner von Megalopolis werden vom Tito Livio Megalopolitæ (e) und Megalopolitani (f) genannt. Heut zu Tage nennt man diese Stadt *Leontari*, nach dem Sophiano und *Londario* nach dem Sabellico und Nigro. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c 27. (b) Lib. VIII. sub finem. (c) Lib. IV. c. 7. (d) Lib. IV. c. 77. (e) Lib. XXXV. c. 27. (f) Ibid. c. 29.

MEGALESIUM, ein Ort in Asien, nach dem Varrone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. de Lingua Latina.

MEGALIA, eine Insul an der Küste von Italien, siehe *Megaris*.

MEGALIA, man findet diesen Nahmen in diesem Verse des Statii (a):

Quæque ferit curvos exerta *Megalia* fluctus
Angitur,

Nach dem Zonara, ist *Megalia* ein Ort, oder Schloß in Africa, (b) in den Gegenden von Carthago, auf einem jähen Felsen, an dem Ufer des Meeres. Appianus nennt diesen Ort *Megara*. Siehe *Megaris*. *Martin.* Dict.

(a) Silvar. Lib. II. Silv. 2. v. 80. (b) *Ortelii* Thesaur.

MEGALI CHARA, oder *Metropolis*, eine Stadt auf der Insul Samos, in Natolien, liegt am Flusse Merraki, und ist die Residentz eines Türckischen Bassa, welcher über die Insul Samos bestellet ist. *Univ. Lex.*

MEGALLÆ, Völcker in Indien; Plinius (a) setzt sie unterhalb die Cesos und der Cetribonos. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 20.

MEGALONENSIUM CIVITAS, eine zerstörte Stadt in Nieder-Languedoc, siehe *Maguelone*, im VII. Bande p. 483. u. ff.

MEGALOPHYES, Diogenes Laertius (a) giebt diesen Zunahmen dem dritten Thales, welcher ohngefehr

um die Zeit Hesiodi, Homeri oder Lycurgi lebte; und es hat das Ansehn, daß dieser Zunahme sein Vaterland bezeichnet (b). *Martin.* Dict.

(a) In Thalete. (b) *Ortelii* Thesaur.

MEGALOPOLIS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Nieder-Sachsen, siehe **Mecklenburg**.

MEGALOPOLIS, eine Stadt im Peloponneso, siehe *Megale-polis*.

MEGALOPOLIS, war vor Alters eine Stadt in Ponto, in Klein-Asien. Sie lag am Flusse Iris, welcher zwischen Heraclea und Amisus in das Schwartze Meer fällt. *Univ. Lex.*

MEGALOPOLITANUS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Hertzogthums in Deutschland, siehe **Mecklenburg**.

MEGALOSSUS, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Metalassus*.

MEGALUDA, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Metadula*.

MEGALUSIORUM, dieser Nahme befindet sich auf einer Müntze, welche von dem Goltzio (a) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) in Thesaur.

MEGANITAS, ein Fluß im Peloponneso, in Achaja: Pausanias (a) redet davon, und sagt, daß er das Gebiete von Ægium wässerte, und daß er sich in das Meer stürtzte. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 23.

MEGAPOLIS, ist eine Lateinische Benennung von **Mecklenburg**, siehe dieses Wort.

MEGAPOLITANUS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Hertzogthums in Deutschland, siehe **Mecklenburg**.

MEGARA, ein Ort in Africa, siehe *Megalia*, und *Megaris*.

MEGARA, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Mazaca*.

MEGARA, Frantz. *Megare*, eine Stadt in Griechenland, in Achaja, in einer fast gleichen Entfernung (a) von Corinth und Athen, bey dem Saronischen Meer-Busen. Sie war die Haupt-Stadt eines Landes, welches man *Megaris* nannte. Sie hieß Anfangs *Nisa*, soll aber ihren nachherigen Nahmen entweder von einem allda in denen ältesten Zeiten der Göttin Ceres erbaueten bekannten Tempel, weil Μέγαρα in der Griechischen Sprache einen Tempel bedeutet oder von einem Megares, den etliche vor des Jovis, andere vor des Apollinis Sohn, einige auch noch ferner für einen Abkömmling des Vulcani ausgaben, erhalten haben. Man ist, was die Erbauung der Stadt Megara anbetrifft, nicht einig. Einige sagen, daß Megarus, der Sohn des Neptuni, da er dem Niso zu Hülffe gekommen war, und in einem Streite war umgebracht worden, in einer Stadt, der man hernach seinen Nahmen gegeben, begraben worden sey. Andere wollen, daß Megareus, der Sohn Apollinis ihr, nachdem er diese Provintz erobert hatte, den Seinigen gegeben habe. Die Megarier rühmten sich, daß die Nymphæ Sithonides aus ihrem Lande wären, und daß eine von ihnen, welche man Tiatrea nannte, vom Jove einen Sohn mit Nahmen Megarus gehabt hätte, welcher, da er sich zur Zeit der Sündfluth auf das Gebürge Gerania gerettet, seinen Nahmen der gantzen benachbarten Gegend gegeben habe. Einige versichern, daß Pandion, der König von Athen, vier Söhne gehabt, und daß das Land, welches Megaris hieß, das Theil des Letztern wäre, welcher Nisus hieß. In der That sagen Ptolomæus (b) und Suidas, daß diese Stadt vor Alters Νισσαια, *Nissæa*, geheissen habe. *Megara* wurde, wie man vorgiebt, nach und nach von zwölf Königen, vom Cleso, dem Sohne des Lelegis, Königs von Lelegia an biß auf den Ajacem, den Sohn des Telamon regiert. Die Magarier lebten hernach in einer Republick, und da sich die Athenienser dieselben unterwürffig gemacht hatten, so wurden sie von den Heracliden befreyt. Da aber Griechenland

den König in Persien zurück getrieben hatte, so wendeten die Ueberwinder ihre Waffen wider sich selbst. Athen und Sparta stellte sich an die Spitze einer Parthey. Damahls kam es zwischen Corinthus und Megara wegen ihrer Gräntzen zu einer Streitigkeit. Megara, welches geneigter war von Athen Hülffe anzunehmen, als von Sparta, machte sich von dieser letztern loß, um sich mit der andern zu vereinigen. Die Corinthier, welche überzeugt waren, daß Athen, das in Egypten und Egina viel zu thun hatte, diesen neuen Krieg nicht bestreiten könnte, giengen in das Land Megara, zu dessen Vertheidigung die jungen Athenienser herzukamen. Sie suchten den Feind und schlugen ihn. Da hierauf zwölf Jahre nach diesem Kriege, die Megarier die Athenienſische Besatzung bey ihnen umgebracht, und sich mit Lacedæmon und so gar mit Corinth, ihrer Todtfeindin, wider welche die Republick Athen sich ihres Streites angenommen, vereiniget hatte; so entschlossen sich die Athenienser, welche durch eine so grausame Empörung und Undanckbarkeit beleidiget waren, Recht zu verlangen. Sie errinnerten Megara, daß sie von dem Anbau eines den Göttinnen Cereri und Proserpinæ geheiligten Landes abstehen solten. Man nahm die Errinnerung übel auf; und auf die abschlägliche Antwort machten die Athenienser ein Decret bekannt, um den Megariern den Eingang in die Hafen und das Land Atticam zu untersagen. Dieses drohende Decret bließ den Krieg im Peloponneso an. Pausanias (c) giebt diesem Kriege einen verschiedenen Ursprung. Er sagt, daß man den Anthemocritum, da er als Herold von Athen gegangen war, den Megariern zu verbiethen, von einem Gottesschänderischen Baue abzustehen, an statt der Antwort, umbrachte. Der Nutzen der Götter, fügen Aristophanes (d) und Plutarchus (e) hinzu, hatte den Athenienſern zum Vorwande gedient; allein die berühmte Aspasia, welche Pericles sterblich liebte, war die wahrhaffte Ursache des Bruches der Athenienser mit Megara gewesen. Die Megarier entführten, um Repressalien zu gebrauchen, weil eine Menge junger betrunckener Athenienser ihnen die Simetha, eine berühmte Buhlerin entführt hatte, zwey Buhlerinnen von dem Gefolge der Aspasiæ. Eine thörichte Leidenschafft, wenn sie grosse Seelen besitzt, bläset ihnen nichts anders als die grösten Schwachheiten ein. Pericles zog sich die Klage der beleidigten Aspasiæ zu Gemüthe, und bey der Gewalt, die er in Händen hatte, kam er leichte zu den Zwecke, dasjenige zu überreden, was er wolte. Man machte wider die Megarier ein schreckliches Decret bekannt; man verböth allen Umgang mit ihnen bey Lebens-Straffe, und man machte ein neues Formular zum Schwören, wodurch sich alle Generals anheischig machten, jedes Jahr zwey mahl die Länder von Megara zu verheeren. Dieses Decret zündete die ersten Funcken an, welche nach und nach den Krieg im Peloponneso anflammten. Er war das Werck dreyer Buhlerinnen. Die berühmtesten Begebenheiten haben manchmahl einen ziemlichen schimpflichen Ursprung.

(f) Die Stadt Megara hat ihren alten Nahmen *Megara* behalten. Sie liegt in einem Thale, welches gegen Norden zwischen dem Berge Gerata ist, der eine Spitze hat, die sich gegen Nord-Westen biß zu dem Berge Citheron, unten an der Bay des Meer-Busens von Corinth, welcher heut zu Tage Livadostro heist, erstreckt. Man nennt insgemein das gantze Gebürge Macriplai, oder das lange Gebürge. Die Ebne ist nach Westen zu gegen Corinth von dem Berge, der heut zu Tage Palaco bouni oder das alte Gebürge, ehedem Gerania genannt, umgeben. Der Meer-Busen Engia oder Saronique ist gegen Süd-Osten, und die Bay Livadostro gegen Nord-Westen. Das Gebiete, welches ehedem Megaris hieß, ist zehn Meilen in die Rundung ziemlich Fruchtbar. Die Stadt war auf zwey Felsen gebaut, und erstreckte sich gegen Süd-Süd-Osten, und gegen West-Nord-Westen, ohngefehr eine Meile von der Küste des

Saronischen Meer-Busens. Sie hatte die Insel Egina von Süden nach Osten und Colouri gegen Süd-Osten. Man wird noch ihre alte Gräntzen gewahr, welche diese zwey Felsen und einen Theil der Ebne gegen Süden in sich begreiffen. Alleine auf einem dieser Felsen ist jetzo nichts mehr als ein Flecken, welcher aus schlechten Häusern besteht, deren Mauern von zerbrochnen Steinen, die man aus ihren Ueberbleibseln genommen, und aus Erde, die an der Sonne gedörrt worden, gemacht sind, die bloß oben mit Fascinen und Erde bedeckt sind. Sie sind an einander gebauet, und haben nur ein Stockwerck. Man rechnet derselben ohngefehr drey biß vier hundert. Mitten in dem Flecken auf der Höhe des Felsens ist ein Thurm, wo ehedem ein Vayvode wohnte, den die Corsaren wegnahmen: welches die Türcken in solches Schrecken brachte, daß sie hernach daselbst nicht geblieben sind. Die armen Griechen, Einwohner von Megara, fürchten sich vor den Türckischen oder Christlichen See-Räubern so sehr, daß sie bey dem Anblicke der geringsten Barcke, oder so bald sie des Nachts die Hunde bellen hören, anfangen ihre Sachen zusammen zupacken, und sich so gut verbergen, als sie können, indem sie die Flucht ergreiffen. Sie erhalten ihr Leben durch den Ackerbau; davon ihnen die Türcken, welchen das Land eigenthümlich gehört, die Helfte der Erndte geben. Sie beschäfftigen sich auch damit, daß sie Breter und Schiff-Pech in dem Gebürge machen, wo eine grosse Menge Fichten sind. Man bemercket zu Megara unterschiedene schöne Aufschrifften; unter andern eine zu Ehren der Kayserin Sabinæ, Gemahlin des Kayſers Adriani, der man den Titul der neuen Cereris giebt, Νεαν δημητρα. Man sieht den Grund eines kleinen viereckigten Gebäudes in den Mauern gegen das Meer, zur lincken Hand des Thores, an dessen Seiten zwey grosse Marmor sind, welche die zwey Seiten des Eingangs zu dem Gebäude machen. Es scheinet, daß ehedem zwey Bildsäulen darauf gestanden haben, weil Merckmahle daselbst sind, woran ihre Füsse angemacht waren. An der Seite ist ein Verzeichniß von öffentlichen Spielen und Kämpfen, wo irgend jemand den Sieg davon getragen hatte. Herr Spon giebt vor, daß es ein Sacellum sey, das irgend einem Helden geheiliget gewesen, der sich bey allen diesen Gelegenheiten hervorgethan hatte, und daß sein Nahme, ob man ihn gleich nicht daselbst findet, etwan auf einen andern Marmor, oder auf den Unterbalcken am Simse des Gebäudes konnte gestochen seyn; allein Wehler (g) glaubt, daß es irgend ein Gymnasium gewesen sey. Pausanias, sagt er, bestätiget mich in meiner Meynung; Denn er redet von einem alten Gymnasio bey dem Thore Nymphadia, welches man nach dem Zusammenhange seiner Erzehlung für dieses hier hält: Er kommt von dem Marckt-Platze durch einen Weg, welcher der schmale Weg genannt wird, der ohne Zweiffel dieser ist; denn er ist so schmal, daß er auf der Seite des Meeres und von Nicæa seyn kan. Nahe dabey ist ein anderer grosser Marmor, zwölf Fuß in die Länge, nebst einer Inscription, welche zu Ehren eines Gymnasiarchen und Grammatici von dem Rathe und dem Volcke ist gemacht worden. Auf eben dem Marmor sieht man eine andere Aufschrifft von seinem Sohne der eben das Amt hatte; und noch eine andere darauf, welche den Befehl des Rathes und des Volckes enthält, das dem Demetrio, dem Sohne des Praxionis Ehre bringt. Die Bildsäulen dieser Leute konnten auch auf jede ihrer Aufschrifften gesetzt seyn.

Wenn man durch den schmalen Weg zu den Hafen hinunterkommt, so sieht man an einem Felsen nahe bey dem Meere Ueberbleibsel von den alten Mauern. Wheler urtheilt, daß dieses Ueberbleibsel der alten Stadt *Nicæa* sind, welche allem Ansehn nach in diesem Orte war, und welche von dem Niso, einem der vier Söhne des Pandionis, welcher Megara dem Niso gab, gebaut worden sey. Unterhalb sieht man die Ueberbleibsel zwölf kleiner Kirchen; welches macht, daß man diesen Ort *Dodeca Ecclesia*, oder die zwölff Kirchen nennt. Allein eine eintzige ist nur gantz, und brauchbar, und es ist daselbst weder Volck noch Priester. Dieses war die Stadt und der Hafen der Megarier,

garier, von denen die zwey Felsen, welche den Hafen ausmachten, ehedem Minoa hiessen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Tourneil* Rem. sur la 2. Olynt. p. 82. (b) L. III. c. 15. (c) L. I. c. 36. (d) In Acharn. Act. 2. Sc. 5. (e) In Pericl. (f) *Wheler* Voy. d' Athenes L. III. p. 233. (g) *Wheler* p. 237.

MEGARA, eine Stadt in Illyrien, nach dem Stephano Geographo. *Martin.* Dict.

MEGARA, ein Ort oder eine Stadt in Macedonien, nach dem Plutarcho (a): Stephanus der Geographus setzt sie in Thessalien. *Martin.* Dict.

(a) In Pyrrho.

MEGARA, Stephanus der Geographus setzt auch eine Stadt dieses Nahmens in Molossis. *Martin.* Dict.

MEGARA, eine Stadt im Peloponneso; Aristoteles (a) thut derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) In Mirabilib.

MEGARA, eine Stadt im Königreiche Ponto, nach dem Stephano Geographo. Ortelius (a) glaubt, daß Ovidius in diesem Verse von dieser Stadt redet (b).

Et quos Alcathoi memorant a mœnibus ortos,

Martin. Dict.

(a) Thesaur. (b) Trist. Eleg. X. v. 39.

MEGARA, eine Stadt in Sicilien (a) an der Östlichen Küste der Insel, in dem Meer-Busen von Megara, ehedem Sinus Xiphonius genannt, Siracusa gegen Norden. Sie war zuvor *Hybla* genannt worden, wie Strabo (b) anmercket. Plinius (c) nennt sie *Megaris*. Siehe *Hybla Parva*, im V. Bande p. 1929. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) L. VI. p. 267. (c) L. III. c. 8.

MEGARA, eine Stadt in Syrien. Strabo (a) sagt, daß sie in dem Gebiete von Apamea wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. p. 753.

MEGARADA, ein Fluß in Africa (a), im Königreiche Tunis. Er hat seine Quelle in dem Gebürge Zeb oder Zab, welches das Königreich Tunis von Algier absondert, von dar nimmt er seinen Lauff von Süden nach Nord-Osten, geht nach Tebesse und Tunis, und stürtzt sich in das Meer. Einige nennen diesen Fluß auch *Megerada*, oder *Magiordeca*, desgleichen *Bagrada*. Siehe dieses Wort, im II. Bande p. 86. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MEGARE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Griechenland, siehe *Megara*.

MEGARENSES, waren Völcker, welche in der Provintz, Megaris, in Griechenland, wohneten; dahero auch von ihnen besagte Landschafft *Megarensium Regio* genennet wurde. *Univ. Lex.*

MEGARENSIUM REGIO, so hieß ehemahls eine Provintz in Griechenland, siehe den vorherstehenden Artickel, desgleichen *Megaris*.

MEGARI, sind Völcker in Indien, in den Gegenden des Flusses Indus, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20.

MEGARICA, so nennet Plinius einen Ort in Bythinien, siehe *Megaricum*.

MEGARICA, Frantz.

MEGARICE, so hieß ehedem eine Stadt im Chersonneso Taurica, siehe *Heraclea*, im V. Bande p. 1539.

MEGARICUM, ein Flecken in Bithynien, nach dem Stephano Geographo; Ortelius (a) muthmasset, daß es eben der Ort seyn könnte, welchen Plinius *Megarica* nennt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MEGARIS, eine Insel an der Küste von Italien, Plinius (a) setzt sie zwischen Pansilipa und Neapolis. Es hat das Ansehn, daß es diejenige Insel sey, welche Statius im nachstehenden Verse *Megalia* nennt (b):

Quæque ferit curvos exerta *Megalia* fluctus.

Man nennt sie heut zu Tage wegen ihrer oval- oder länglicht-runden Figur die Eyer-Insel, und die Festung, welche oberhalb derselben gebauet ist, das Eyer-Schloß, oder *Castel del Ovo*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 6. (b) Sylvar. L. II. Sylv. 2. v. 80.

MEGARIS, Lat. *Megarensium Regio* eine Gegend in Attica, nach dem Ptolomæo (a): Suidas sagt, daß man sie auch *Missæa* nennte. Ptolomæus setzt zwey Städte in diese Gegend, nehmlich Pegæ und Nisæa. Siehe *Megara*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 15.

MEGARIS, eine Stadt in Sicilien, siehe *Megara*.

MEGARIS, so hieß vor Zeiten ein Castell am Hafen der Stadt Neapolis, siehe *Castel del Ovo*, im III. Bande p. 798.

MEGARIsche Meer-Busen, in Griechenland, siehe *Megara*.

MEGARISSE (LE GOLPHE DE) oder

MEGARISSUS, (der Meer-Busen von) ein Theil des Archipelagi in Romanien, in welchem er eine Halb-Insul formiret. Er nimmt den Fluß Marizza, welches der Hebrus der Alten ist, ingleichen den Sulduch und Chiourlo, zu sich. Am Ende des Meer-Busens ist die Stadt, davon er den Nahmen führet. Die Insul Samandraki, oder das Samothrace der Alten, ist am Eingange dieses Meer-Busens. Die Alten haben ihn *Melanis Sinus* genennet. *Martin.* Dict.

MEGARMITANUS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, siehe *Magarmelitanus*, im VII. Bande p. 433.

MEGARSUS, ein Fluß in Indien; er stürtzet sich in den Indum, nach dem Dionysio Periegeta (a): Ich weiß nicht, sagt Hill in seinem Commentario über diesen alten Geographum, wo dieser Fluß *Megarsus* seyn kan, von dem, so viel uns wissend ist, kein anderer Schrifftsteller, geredet hat; woferne es nicht der Fluß ist, welchen Ptolomæus *Zadadrus* nennt, welches wahrscheinlich ist, wenn man sich auf die Ordnung beziehet, die Ptolomæus beobachtet. Denn er setzt ihn nahe bey den Hypanis, welchen er Bibasis nennt und sagt, daß er sich darein ergiesse. Avicenna nennt diesen Fluß *Cymander*. *Martin.* Dict.

(a) v. 1146. (b) Descr. Orbis terræ.

MEGARSUS, ein Fluß in Scythien, nach dem Strabone, welcher vom Ortelio (a) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MEGARSUS, oder *Magarsus*, eine Stadt in Cilicien, bey dem Flusse Pyramus, zwischen den Gräbern des Mopsi und Amphilochi, nach den Isacio (a). Plinius (b) ist für die andere Orthographie und dieses Wort ist in dem Strabone (c) verderbet, wo man *Margasa* liest. Siehe *Magarsos*, im VII. Bande p. 433. *Martin.* Dict.

(a) In *Lycophr.* (b) L. V. c. 27. (b) L. XIV. p. 676.

MEGARSUS, eine Stadt in Sicilien, nach dem Stephano Geographo. *Martin.* Dict.

MEGARY, eine Stadt in der Landschafft Lochabria, in Nord-Schottland, welche einen sehr schönen und bequemen Hafen hat. *Univ. Lex.*

MEGATICHOS, im Griechischen Μέγα-Τεῖχος, das ist, die grosse Mauer; dieses war ein befestigter Ort an einem Gebürge, zwischen Egypten und Æthiopien. Plinius (a), welcher derselben Erwehnung thut, sagt, daß die Araber dieser Festung den Nahmen *Myrson* gegeben hätten. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29.

MEGAZA, eine Stadt in Libyen. Stephanus der Geographus, welcher Hecateum (a) anführt, sagt, daß die Sitophagi und die Aroteres ursprünglich aus dieser Stadt wären. *Martin.* Dict.

(a) In Asiæ Periegesi.

MEGBIS, war eine Stadt im Gelobten Lande, nicht weit von der Stadt Caphira oder Caphra gelegen und zum Erbtheil des Stammes Benjamin gehörig *Univ. Lex.*

MEGDIL VILLA ANITIORUM, ein Ort im eigentlichen Africa: Das Itinerarium des Antonini setzt ihn an die

die Strasse von Carthago nach dem grossen Leptis zwischen Ocea Colonia und Minna Villa Marsi, fünf und dreyssig tausend Schritte von der erstern, und neun und zwantzig tausend von der andern. Einige Manuscripta lesen, an statt Megdil Villa Anitiorum, *Megradi Villa Aniciorum*, und sind in Ansehung der Entfernung gleichfalls unterschieden. *Martin.* Dict.

MEGEA, Frantz.

MEGEE, (a) einige schreiben auch *Meggeo*, Frantz. *Meggée*, eine kleine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Garet. Sie ist von den Einwohnern des Landes zwey Meilen von dem Meere und viere von Tezote, auf einen hohen Berg gebaut worden, an dem unten eine Ebne, die vieles einträgt, nebst Hügeln gantz herum welche mit Eisen-Bergwercken erfüllt sind, und wo unterschiedene Dörffer und Dörfgen sind, wo die Arbeitsleute, die darinnen arbeiten, wohnen. Der Platz ist sowohl durch die Kunst als die Natur feste, und wird von einem tapfern Volcke bewohnt, welches sich auf den Adel und die Stärcke sehr verläst. Er war in der Gewalt der Benimerinis, als ein junger Mensch des Ortes von der Linie der Almohades, ein Sohn eines armen Webers, welcher über die Niedrigkeit unwillig war, darein ihm sein Stand setzte, in Velez Soldat wurde, und durch seine Tapferkeit Oberster über dreyhundert Pferde wurde, mit welchen er in die Länder von Melille und Caçaça Streiffereyen that. Der Ruhm, den er sich erwarb, ermunterte ihn so sehr, daß er, da er seine Dienste nicht belöhnt sahe, den Platz einnehmen ließ, und sich des Schlosses bemächtigte, indem er von den Arabern von Garet und unterschiedenen Leuten auf dem Gebürge unterstützet wurde. Zu der Zeit, da er mit funfzig Reutern daselbst war, schickte der Herr zu Velez drey hundert Pferde und tausend Büchsen-Schützen wieder ihn, welche er schlug. Ihre Beute diente ihm dazu, daß er seine Leute bewaffnete, und er machte sich so furchtbar, daß der König von Fez, welcher anderswo zu thun hatte, mit ihm in Unterhandlung trat, und ihm diesen neuen Staat bestätigte, indem er ihnen Dörfer und Einkünfte anwieß, um vier hundert Pferde zu unterhalten, damit er verhinderte, daß die Christen keine Streiffereyen vornähmen. So hat er biß an seinen Tod gelebt, indem seine Völcker die Besten im Lande waren. Seine Nachkommen haben so unumschränckt nicht regiert. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Descr. de l' Afrique. T. II. L. IV. c. 100.

Megeln, ein Dorf unweit Ratenau, in der Mittel-Marck Brandenburg. Goldschadt.

Megel-Tondern, ein Dorf im Hertzogthum Schleßwig, siehe **Mel-Tondern**.

Megem, eine Grafschafft im Holländischen Brabant, siehe **Megheim**.

MEGEMONT, Lat. *Medius Mons*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Clermont. Es ist eine Mönchs-Abtey aus dem Cistercienser-Orden. Sie war anfangs von den Grafen von Auvergne und von den Dauphins für Nonnen gestifftet worden. Man zehlte daselbst neun Aebtissinnen bis zu dem Jahre 1612. und vier Aebte bis zu dem Jahre 1681. Sie bringt nur funfzehnhundert Livres ein. *Martin.* Dict.

MEGEMONT, oder die Abtey von *St. Andreas*, Frantz. *Abbaye de St. André*, eine Abtey in Franckreich in Auvergne, in einer Vorstadt der Stadt Clermont. Sie ist eine Mönchs-Abtey, aus dem Prämonstratenser-Orden. Sie wurde von Wilhelmo V. mit dem Zunahmen dem Grossen, Stamm-Vater aller Grafen von Auvergne, gestifftet. In der Kirche sieht man das Grab dieses Grafens und der Johannæ von Calabrien seiner Gemahlin. Das Hertz und die Eingeweide des Königes Ludovici VIII. sind auch daselbst befindlich. *Martin.* Dict.

Megen, eine Grafschafft im Holländischen Brabant, siehe **Megheim**.

Megen, ein Sächsisch Dorf in Thüringen, etliche Stunden von Naumburg. Es gehöret ins Amt zu Eisenberg. Goldschadt.

MEGERADA, oder *Magiordeca*, ein Fluß in Africa, siehe *Megarada*.

MEGESAPHARA, ein Dorf in der Asiatischen Landschafft Syrien, siehe *Massara*.

MEGESWAR, oder *Medgies* (a); eine Stadt in Siebenbürgen, an der grossen Kokel, und der Haupt-Ort einer Grafschafft, der sie ihren Nahmen giebt. Sie ist mit einem sehr angenehmen Felde (b) umgeben und die Weine, die man daselbst einsammlet, sind köstlich. Die Deutschen nennen diese Stadt **Midwisch**. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Hist. & Descr. du Roi. de Hongrie L. IV. 1688. *Corn.* Dict.

MEGET, eine Insul des Rothen Meeres, siehe *Camera*, im III. Bande p. 238.

MEGEVE, ein an dem Genfer-See, in der Italienischen Provintz Tarantaise, gelegener grosser Flecken, wo im Jahr 1728. den 20 Oct. 110 Häuser und ein schönes Collegium, welches der General von Amour vor weniger Zeit erbauen lassen, das Jesuiter-Collegium, wie auch, die Kirche mit dem Thurme und Glocken, durch eine Feuers-Brunst verzehret worden. Der Ort ist sonst einer der reichsten in dieser Provintz gewesen. *Univ. Lex.*

MEGEYMA, oder *Mezemmè* (a); eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Errif. Sie ist alt, und wurde von den Africanern auf einen hohen Berg gebaut, welcher auf die Küste des Meeres von Spanien zu geht, und welcher die Provintz Garet von der Provintz Errif scheidet. Ptolomæus setzt sie unter den 9 Gr. der Länge, und vier und dreyßig Gr. sechs und funfzig Min. der Breite, unter dem Nahmen Acrat. Ihre Ueberbleibsel zeigen, daß sie ehedem feste und wohl bevölckert gewesen ist. Die Geschichtschreiber sagen, daß sie die Herrn des Landes zu ihrem ordentlichen Aufenthalte erwählet hätten. Der Schismatische Calife von Carvan zerstöhrte sie, weil derjenige, welcher daselbst commandirte, sich geweigert hatte, ihn zu erkennen. Er ließ ihm auch gleich den Kopf abschlagen, so bald sie eingenommen war, und schickte ihn an der Spitze einer Lantze nach Carvan. In diesem Zustande blieb die Stadt funfzehn Jahr lang, biß er einigen seiner Vasallen erlaubte, sie wieder zu bevölckern. Dieses war von keiner langen Dauer. Der dritte Abderrame von denjenigen, welche in Cordua regiert haben, verlangte von dem Gouverneur nach der Abreise des Califen, er solte ihn erkennen, weil es eine wichtige Sache vor ihn war, Meister von diesem Hafen zu seyn, um seine Kriegs-Völcker nach Spanien gehen zu lassen, indem dieses Volck überaus kriegerisch war. Das Versprechen, daß er dem Gouverneur that, ihm deswegen das völlige Commando der Provintz zu lassen, konnte ihn nicht verbinden, ihm dasjenige zuzugestehen, was er begehrte. Er antwortete, daß der Calife, welcher ihm die Stadt Megeyma gegeben hatte, Herr davon zu seyn behauptete. Abderrame, welcher damahls in Africa und Spanien sehr mächtig war, ließ diese Stadt mit Gewalt einnehmen, und den Gouverneur nach Cordua führen, wo er als Gefangener starb. Diese Stadt ist seit dem nicht wieder bevölckert worden, weil es die Araber nicht haben verstatten wollen, damit sie eine schöne Ebne ruhig besitzen können, welche unterhalb zehen Meilen lang, und viere breit ist, wodurch der Fluß Nocor geht, welcher dieser Provintz zur Gräntze dient. Diese Araber sind Vasallen des Herren von Velez, und an Getraide und Heerden reich. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol*, Roy. de Fez. L. IV. c. 71.

MEGEZE, ein Gebürge in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Chans. Dapper (a) sagt, daß die Einwohner dieser Provintz, weiß, starck, leicht zum Lauffen und geschickt zu Pferde sind. Dieses Gebürge enthält viertzig Dörfer und bringt viel Lein hervor. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de l' Afrique, p. 158.

MEGGEE, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Megee*.

Meggen,

Meggen, ein Ort in dem Canton Lucern, in der Schweitz, welcher warme Bäder hat. Hübn. Geogr. I. Th.

MEGGEO, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Megeo*.

Megger-See, war vor diesem eine grosse See in dem Hertzogthum Schleßwig, nicht weit von dem flachen Felde Lohheide, welche aber jetzo meistens ausgetrocknet, oder, wie die Holländer sagen, eingeteichet worden. Hübn. Geogr. II. Th.

MEGHAI, ein kleines Volck im Nördlichen America, in Louïsiane, in den Gegenden der Strasse, welche der Herr de la Salle gieng, um aus der Bay von St. Louïs zu den Cenis zu gehen, ehe man über die Maligne kommt. *Martin.* Dict.

Megheim, oder
Meghem (a),
Meghen, Megem, und **Megen**, eine Grafschafft im Holländischen Brabant, an dem lincken Ufer der Maas, drey Meilen oberhalb Hertzogenbusch, an den Grentzen der Grafschafft Ravenstein, welche der Churfürst von der Pfaltz im Jahre 1728. dem Frey-Herren von Schall geschencket hat. Die darinnen befindlichen Oerter sind Megheim, eine kleine Stadt an dem vorgedachten Strohme, Machbaren, Haren, Oyen und Capelle Oyen. Das Wappen von Megheim ist ein goldener Haupt-Schild in einem rothen Felde. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

MEGIA (a), eine Stadt in Mesopotamien, an dem Euphrat. Zosimus (b) setzt sie in die Gegenden von Citham. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) L. III.

MEGIDDO, oder *Magedo*, *Maggedo*, und *Mageddo*, ist ein Feld in Palæstina, bey dem Berge Thabor gegen Mitternacht, hat seinen Nahmen von der Stadt gleiches Nahmens, und wird sonst auch das Feld oder Thal *Esdrelon* genennet, nach der vornehmsten darinnen gelegenen Stadt Esdrelon. Es bekömmt endlich auch den Nahmen das Grosse Galiläische Feld oder Ebene, und beym Hieronymo, das weit streckende und gröste Galiläische Feld; dieweil es einen grossen Theil von Galiläa einnimmt. Wie einige wollen, wird es beym Herodoto, *Magdalum* geheissen, da doch *Magdalum* oder *Migdol*, laut der Schrifft, auf den Egyptischen Grentzen gelegen war, denn Jeremias stellet Migdol klärlich in Egypten. Desgleichen machet Stephanus Magdalos zu einer Egyptischen Stadt. Das Feld Mageddo ward nachmahls und noch heute bey den Welschen *Campo di Faba*, nach dem Schlosse Faba oder Saba geheissen. Sonsten führet es auch nach einem nahe dabey gelegenen Flecken Genin oder Ginin, vor Alters Jamin, diesen Nahmen. Es erstrecket sich in die Länge biß an die Samaritischen Berge, in die Breite aber biß auf 2, 3. und 4. Frantzösische Meilen. Adrichom rechnet desselben Länge 5. Deutsche Meilen, und die Breite gegen Morgen biß an das Galiläische Meer und den Jordan. Ferrarius bringet die Länge auf 30000, und die Breite auf 18000. Schritte, und stellet gegen Mittag Samaria mit den Bergen Ephraim, gegen Morgen das Galiläische Meer, gegen Abend den Berg Carmel, und gegen Mitternacht den Berg Libanon zu seinen Grentzen. Desgleichen bringet Bonfrerius dasselbe gegen Abend auf die Seite des Galiläischen Meeres, und breitet es nach Westen biß an die Stadt Mageddo, und den Fluß Kison, gegen Morgen aber, biß an Esdrelon, eine nahe am Galiläischen Meer gelegene Stadt aus. Nach Brocardi Bericht ist das Theil gegen Mitternacht über die Massen fruchtbar an Korn, Wein, und allerhand Lebens-Mitteln, ja er bezeuget, daß er niemahls einen fruchtbarern Ort angetroffen habe. Dieses Feld hat zwar einen fetten Grund, und ist die fruchtbareste und gesegneteste Gegend des gantzen Heiligen Landes zur Hervorbringung des Getreydes in grosser Menge, es wird

aber nur an etlichen Orten gebraucht, denn der meiste Theil lieget wüste. Es wächset das Gras in dieser Gegend so hoch, daß Mann und Pferd im Durchreiten nicht können gesehen werden. Zu Sommers-Zeiten ist eine sehr grosse Dürre daselbst, denn es regnet gar selten, also, daß auch die Erde von grosser Dürre aufreisset, und tiefe Klufften machet, und daher um diesen Ort zu reisen sehr gefährlich ist, denn es fallen die Pferde unversehens hinein, daß Pferd und Mann fast stecken bleiben und versincken können. Es giebt auch unaussprechliche viele Schnecken auf selbigem Felde, welche 9. Tage nach dem Regen in einer grossen Menge von dem Regen-Wasser gezeuget werden, und sind sehr köstlich zu essen. Der Fluß Kison läufft zwischen Hügeln und Thälern 6. gantzer Stunden lang zu grosser Fruchtbarkeit durch die Ebene hin. In diesem Felde haben gewöhnlich 1000. Araber ihren Lager-Platz, um daselbst ihr Vieh, als: Cameele, Schaafe und Ziegen zu weiden, wie sie denn auch zu beqvemer Wohnung ihre Hütten, Gezelte und Pavelionen von allerley Farbe unter freyem Himmel geschlagen haben. Wie Rogerus meldet, trug sich ohngefehr im Jahr 1620. unter den Arabern in diesem Felde nachgehendes zu: Ein Schwarm oder Hauffe schwartzer Mücken, Bargaches genannt, erschienen auf diesem Felde, und fielen den Arabern, so daselbst ohngefehr 600. Gezelte aufgeschlagen hatten, dergestalt beschwerlich, daß sie nicht anders meynten, als müsten sie sammt ihrem Vieh ersticken; denn als sie Athem schöpfen wolten, kamen diese Mücken in grosser Menge durch den Mund und die Nasen in die Kehle, daß sie keine Lufft zu sich nehmen konnten. Diesem Unheil abzuhelffen, waren sie genöthiget, das Gras mit Feuer anzuzünden, und dieses Ungeziefer zu vertreiben. Unterdessen aber nahm das Feuer so gewaltig überhand, daß auch innerhalb drey Tagen die nahe dabeystehenden Büsche und viel Scheuren auf dem Felde verbrannten, und die wilden Thiere der grossen Hitze halber die Büsche und das Feld räumen musten. Josias, König in Juda, ward in dem Felde Mageddo von den Schützen Pharaonis Nechao, oder Neko, des Königs in Egypten, mit einem Wurf-Spiesse biß auf den Tod verwundet. Zacharias gedencket einer Niederlage Josiæ in Mageddo, und nennet den Ort des Gefechtes Hadadrimon, oder Hadadrimmon. Desgleichen solten die folgenden Worte Herodoti auf Josiæ Niederlage, und auf den Sieg des Königes Neko können gedeutet werden, wenn er spricht: Neko lieferte den Syriern mit einem Land-Heer in Magdalum eine Schlacht, und überwand sie; wenn nicht die Schrifft den Ort Mageddo, und nicht Magdalum, nennete, denn durch die Syrier kan man füglich Juden verstehen, weil sie zur selbigen Zeit von ihren Nachbarn Phœnicier genennet worden. *Univ. Lex.*

MEGIDDO, eine Stadt im Gelobten Lande, siehe *Magedo*, im VII. Bande p. 460.

Megingaudeshausen, ist ein kleiner Ort an dem Flusse Leymbach, in dem Fürstenthum Schwartzenberg, woselbst ehemahls der Graf Megingaudus oder Megingozus, nebst seiner Gemahlin, Imina oder Imma, ein Mönchs-Kloster des Heil. Benedicti, und zwar im Jahr 816. gestifftet, und bald anfangs mit ziemlichen Einkünfften versehen hat; massen er demselben nicht allein den Ort Megingaudeshausen nebst allen Zubehörungen, sondern auch einen Weinberg bey Scheinfeld, nebst unterschiedenen andern in dem Bezircke von Iphof gelegenen Gütern, sowohl, als alle seine Bücher und andere Kirchen-Zierrathen geschencket. So überließ er auch denen in dem obgedachten Kloster befindlichen Mönchen die Freyheit, sich nach Erfordern allemahl ihres selbst eigenen Gefallens einen neuen Abt zu erwehlen, welcher sodann weiter Niemanden, als GOtt und dem Kayser unterwürffig seyn solte. Es hat aber dieses Kloster nicht gar lange an diesem Orte gestanden; sondern es haben sich die daselbst befindlichen Mönche ohngefehr um das Jahr 877. in das Kloster Schwartzach begeben. Falckensteins Nordg. Alterth.

MEGISBA, ein Teich oder See auf der Insel Taprobane, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 22.

MEGISTA, eine Insel in dem Meere von Lycien, nach dem Ptolomæo (a), und Plinio (b). Stephanus, der Geographus, kennet diese Insel auch, und setzt dahin eine Stadt eben dieses Nahmens. Es wird derselben auch auf einer Müntze, welche vom Goltzio (c) angeführt wird, Erwehnung gethan. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 3. (b) L. V. c. 31. (c) Thesaur.

MEGISTANÆ, man trifft dieses Wort im Tacito (a) im Vegetio und im Frontino an; und es erhellet (b), daß es der Nahme eines Volckes in Armenien ist. *Martin.* Dict.

(a) Annal. L. V. (b) *Ortelii* Thesaur.

MEGISTO, oder

MEGISTUS, ein Fluß, welcher seine Mündung in dem Ægæischen Meere hat, nach dem Suida, welcher vom Ortelio (a) angeführt wird. Siehe *Rhyndacus*; und *Macestus*, im VII. Bande p. 355. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MEGLAPOLITANUS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari. Die Bischöffliche Notitia von Africa (a) nennt ihn Coronium Episcopum *Meglapolitanum*, und die Conferenz von Carthago (b) thut eines gewissen Romani, Episcopi Plebis *Meglapolitanæ* Erwehnung. In einem Briefe, welchen die Bischöffe der Provinciæ Proconsularis, die bey dem Concilio Lateranensi gegenwärtig gewesen, geschrieben haben, liest man den Nahmen: Reparatus, Episcopus Sanctæ Ecclesiæ *Meglapolitanæ*, *Martin.* Dict.

(a) No. 39. (b) No. 133.

MEGLEDUNUM, oder *Mecledunum*, eine Stadt in Gallien, funfzehn Meilen von Bourges, nach dem Gregorio Turonensi (a). Ortelius (b) glaubt, daß dieses heut zu Tage die Stadt *Mehun* seyn könnte. Siehe *Mehun.* *Martin.* Dict.

(a) L. VI. (b) Thesaur.

Meglofs, eine Grafschafft im Algöw, in Schwaben, so der Reichs-Stadt Wangen verpfändet ist. Hübn. Zeit. Lex.

MEGRADA, ein Fluß in Africa, siehe *Megarada*, und *Bagrada*, im II. Bande p. 86.

MEGRADI VILLA ANICIORUM, ein Ort im eigentlichen Africa, siehe *Megdil Villa Anitiorum.*

MEGUEB-HUAN, ein Gebürge in Africa, siehe *Echebdenon*, im IV. Bande p. 761.

MEHAIGNE, (a) oder

MEHAINE, Lat.

MEHANIA, ein Fluß in den Niederlanden: Er hat seine Quelle in der Grafschafft Namur, nahe bey dem Dorfe Saint Denys; von da fliest er nach Brouart rechter Hand, nach Tripsées lincker Hand, nach Ober-Mehaigne lincker Hand, nach Malignée lincker Hand, nach Nieder-Mehaigne lincker Hand, nach Neuville an der Mehaigne rechter Hand, nach Harluë rechter Hand, nach Franguées lincker Hand, nach der Abtey Boneff, rechter Hand, und nach Châtiau rechter Hand, nach Branchon lincker Hand, nach Waseiges lincker Hand, nach Meffie rechter Hand, nach Ambiseneau lincker Hand, nach Aum lincker Hand, nach Atrime lincker Hand, nach Mox lincker Hand, nach Moiton lincker Hand, nach Averne lincker Hand, nach Ville en Harbain rechter Hand, nach Falais rechter Hand, nach Feumal lincker Hand, nach Mont lincker Hand, nach Van-Notre-Dame lincker Hand, nach St. Etienne lincker Hand, und verliehrt sich endlich in der Maas. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas p. 160.

MEHAT, ist ein kleines Königreich in dem Reiche Indostan, in Ost-Indien, in welchem Narval die vornehmste Stadt ist. *Univ. Lex.*

MEHEDIA, oder *Menhaja*, Frantz. *Mehedie*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Cuz; nach dem Marmolio (a). Sie ist drey Meilen von Hain Lisnan, an dem Berge Arden, welches einen Theil von dem grossen Atlas ausmacht, mitten in einem Walde fruchtbarer Bäume, welche von unterschiedenen Brunnen gewässert werden. Diese Stadt ist von einem Africaner dieses Gebürges Mehedi genannt, erbaut worden, welcher in Mauritanien als ein grosser Prediger von der Secte des Mahomets sehr berühmt gewesen ist. Er bemächtigte sich dieser Provintz und unterschiedener anderer gegen den Verfall des Reiches des Magaroas aus dem Stamme der Zeneten, und seine Nachkommen haben nach ihm biß zu der Zeit der Almoraviden regiert. Da Ali Ben Josef, König der Lumptums im Jahr 1123. diesen Platz mit Sturme erobert hatte, so ließ er alle Einwohner über die Klinge springen, und zerstöhrte sie völlig, in dem sie bloß die Moschée wegen ihrer Schönheit und ihrer Grösse übrig liessen. Aben Mahamet, einer von den Königen der Almohaden bauete sie sehr lange Zeit hernach wieder auf, er umgab sie aber nicht mit Mauern. Es wohnen nur bloß Land- und Ackersleute daselbst, welche etwas Land daselbst herum anbauen, wo sie Gerste, Lein und Hanf erndten. Sie haben Zäune von Oel-Bäumen und fruchtbringenden Bäumen, welche sie mit Brunnen-Wasser begiessen, allein sie sind arm, und werden von den Königen zu Fez, von denen sie abhängen, mit Auflagen beschweret. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 116.

MEHEDIA, Frantz. *Mehedie* (a), eine Stadt in Africa, im Königreiche Tremecen, funfzehn Meilen von Algier, wenn man gegen Süden rechnet. Sie wurde von den Römern, in einer grossen Ebene, oberhalb eines hohen Gebürges gebauet. Sie ist ehedem sehr volckreich gewesen. Ein Schismatischer Calife zerstöhrte sie, und ließ hernach ein Schloß dahin bauen, welches er mit seinem Nahmen *Mohahedin* nannte; woraus hernach der Nahme *Mehedia* entstanden ist; denn diese Stadt hieß vor Alters *Alfara.* Sie hat jetzo auf zwey tausend Einwohner. Sie ist eine von den vornehmsten Festungen, welche die Türcken in diesem Staate haben, und der Dey von Algier setzt gemeiniglich einen Stadthalter nebst ohngefehr acht hundert Türcken darein, um das Land wieder die Araber zu vertheidigen. Sie ist aus alten Mauern gemacht, welche gut sind, und gantz herum sind grosse Eich-Wälder, die sich sehr weit erstrecken. In der Nachbarschafft sind unterschiedene Dörffer der Bereberes und Azuagues, welche tapfer und starck, aber Barbaren sind. Sie erndten Korn und Gerste im Ueberflusse; so wohl als Eicheln und Feigen und Weinbeeren, welche sie trocken werden lassen, und anders wohin zu verkauffen tragen. Mehedia war vor Alters eine Römische Colonie, wie man es aus den Ueberbleibseln des Alterthums, und den Inscriptionen sieht, welche sich in ihren Ruinen befinden. Es ist daselbst ein alter Brunnen von Marmor, auf welchem diese Buchstaben geschrieben sind: D.

D. D. L. S. V.

Martin. Dict.

(a) *Marmol.* Roy. de Tremecen L. V. c. 45.

MEHEDIA, Frantz.

MEHEDIE, ist eine Benennung verschiedener Städte in Africa, siehe *Rabat*, und *Temmelet*, wie auch *Africa*, im I. Bande p. 327.

MEHELEPH, eine Stadt in Palæstina, siehe *Heleph*, im V. Bande p. 1458.

MEHERATITES, die Heil. Schrifft (a) giebt diesen Zunahmen dem Epher, einem der Helden oder der tapfersten bey dem Heere Davids, weil er von Mecherath war. *Martin.* Dict.

(a) I. *Par.* XI. v. 36.

MEHI, ein Fluß im Reiche des grossen Mogols, siehe *May.*

Mehla, ein Dorf im Voigtlande, in der Gegend von Reichenfels gelegen, worzu es auch gehöret. *Ex Litt. transm.*

Mehlborn, ein Dorf in Thüringen, siehe **Melborn.**

MEHLBY, ein Ort in Schweden, welcher daher bekannt ist, weil der Graf Mauritius von Welling daselbst in einem Wirthshause in einem hohen Alter gestorben ist. Hackhel.

Mehle,

Mehle, oder **Melle**, ein Flecken und Post-Station im Stifft Hildesheim, 1. Stunde von der Stadt Eltze an der Leine, nicht weit von Poppenburg gelegen. Goldschadt. Hübn. Zeit. Lex.

Mehlen, ein Dorf im Leipziger Kreyse, in Meissen, in das Stifft und Amt Wurtzen gehörig. Wabst.

Mehlen, ein Dorf unweit Waldeck in Westphalen. Goldschadt.

Mehler (Klein-) ein Dorf in Thüringen, siehe **Klein-Mehler**, im VI. Bande p. 991.

Mehlingen, eine Herrschafft in der Pfaltz, welche zu der Grafschafft Wartenberg gehöret. Hübn. Geogr. II. Th.

Mehlra (Grossen-) ein Dorf in Thüringen, siehe **Grossen-Mehlra**, im V. Bande p. 959.

Mehltheuer, ein Chur-Sächsisch Dorff, in der Ober-Laußnitz, unweit Bautzen. Goldschadt.

MEHO, eine kleine Insul im Kayserthum Japan, in Asien. Hübn. Geogr. II. Th.

MEHON, oder *Mohon* (a), ein Ort in Franckreich, in Champagne, bey der Maas, in der Nachbarschafft von Mezieres und etwas oberhalb dieser Stadt, auf der andern Seite des Flusses. Herr Corneille giebt diesem Orte den Titul eines Fürstenthums, auf das Ansehen des Daviti. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MEHREDJAN, eine Stadt in Asien, siehe *Mehridgerd.*

Mehrenbach, ein Dorf, anderthalbe Stunde von Ilmenau, im Hennebergischen. Goldschadt.

Mehrenberg, oder **Mährenberg**, ein in dem Fürstenthum Nassau, eine Meile von Weilburg gelegenes Schloß nebst einem Amte, welches 17. Dörfer unter sich begreiffet. Vor Zeiten war es eine Herrschafft, und kam im Jahr 1328. nach Abgang des Herrn dieses Nahmens, durch Heyrathen an die Grafen von Nassau. Ottocarus, König in Böhmen, ließ Seyfrieden von Mehrenberg, wegen beschuldigter Rauberey, in Prage schleiffen, und mit den Füssen an den Galgen schmieden. Wie er nun in diesem elenden Zustande ohne Unterlaß schrie, er leide unschuldig, so gab der König Ordre, ihn mit einem Kolben todt zu schlagen. Er ward hierauf auf Vorbitte seiner Freunde nach dem Kloster Mehrenberg, welches seine Vorfahren gestifftet hatten, gebracht, und daselbst begraben. Dieses Hingerichteten zwey Brüder sollen nachgehends aus Rache dem gedachten Könige in dem mit Rudolphen dem I. gehaltenen Treffen das Leben genommen haben. *Univ. Lex.*

Mehrerau, Lat. *Alba Augia Brigantina*, eine reiche Abtey, Benedictiner-Ordens in Schwaben, am Boden-See gelegen. Sie wird auch *Augia major* genennet, zum Unterschiede des Klosters Minderau, welches Lat. *Augia Minor* heist. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MEHRIDGERD, eine Stadt in Korassan (a), sonst *Esferaïn* und *Meredjan* genannt, unter dem 91. Grade, 30. Minuten der Länge und 36. Grade, 30. Minuten der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec. L. III. c. 64.

MEHROUAN (a), eine Wiese in Mesopotamien, sechs Meilen von Amed. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec. L. III. c. 42.

MEHROUYON, eine Stadt in Persien (a), man nennt sie insgemein *Behbehon.* Sie liegt unter dem 75. Grade, 15. Minuten der Länge, und den 39. Grade, 35. Minuten der Breite. Man macht in dieser Stadt eine Menge gelben Tabacks in Blättern, den man von allen Seiten in Persien hohlt. Denn die Perser lieben den gesponnenen Taback nicht, weil er allzu starck ist, als daß man ihn ohne Aufhören rauchen kan, wie sie thun. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voy. de Perse L. III.

Mehrsdorff, ein Dorf in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreyse gelegen. Wabst.

Mehrum, ein Dorf im Stifft Hildesheim unweit Peina, zu den Adelichen Gerichten zu Equord gehörig. Goldschadt.

Mehrwalde, ein Dorf unweit Hirschberg in Schlesien. Goldschadt.

MEHUN, oder *Mehun sur Indre*, im Lateinischen *Muhantum*, vor Zeiten *Mediolanum Aulercorum*, oder *Meliodunum* genannt, ein Flecken in Franckreich, in Berry in der Election von Chatesuroux, von dem er nur drey Meilen entfernt ist, am Flusse Eure gelegen. Die Vermögen-Steuer daselbst geht auf die Personen, und das Erdreich ist trocken und sandigt; es bringt sehr wenig Getreyde hervor. Es sind daselbst auch einige Wiesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MEHUN, oder *Meung sur-Loire*, eine Stadt in Franckreich, in Orleanois (a), in der Election von Beaugency. Man nennet sie im Lateinischen *Magdunam*, *Maidunum*, *Medinum* und *Maudunum*; und im Frantzösischen *Mehun-sur-Loire*, oder *Mehun* an der *Loire*, um sie von *Mehun sur Yevre*, welches in Berry ist, zu unterscheiden. Vor Alters war daselbst ein erhabenes und merckwürdiges Schloß, welches machte, daß man in den alten Tituln dieser Stadt den Nahmen des Schlosses, *Castrum Magdunense*, gab. Es wurde im Jahr 409. von den Vandalen zerstöhrt. Allein es wurde hernach wieder aufgebaut, und da Leonet, ein Vasal des Bischoffs von Orleans, sich desselben bemächtiget hatte, so verjagte ihn Ludovicus Crassus, König von Franckreich im Jahr 1104. daraus. Diese kleine Stadt so wohl als diejenigen, welche in den Gegenden von Orleans sind, haben eben die Belagerungen erdultet, welche diese Haupt-Stadt erlitten hat. Es ist daselbst eine Stiffts-Kirche, die dem Heil. Liphart gewiedmet ist; das Capitul besteht aus vier Dignitæten, neunzehn Canonicis, und einem Decano, welcher den Titul eines Barons hat. Jean Clopinel wurde mit dem Zunahmen von Mehun, genannt, weil er in dieser Stadt gebohren war. Man glaubt, daß ihm der Nahme Clopinel deswegen gegeben worden, weil er hinckte. Jean de Mehun war zu seiner Zeit ein vortreflicher Poete, und besaß viele Gelehrsamkeit. Er war Doctor Theologiæ: Viertzig Jahre nach dem Tode Wilhelmi de Lorris unternahm Jean de Mehun die Fortsetzung des Romans der Rose. Ausser diesem Wercke verfertigte er unterschiedene andere, und dedicirte Philippo Pulcro die Uebersetzung des Tractats Boetii de Consolatione. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol.* Descr. de la France T. VI. p. 88.

MEHUN, oder *Meun sur Yevre*, eine Stadt in Franckreich, in Berry, an dem Flusse Yevre, vier Meilen von Bourges. Es ist dieses ein alter Ort, dessen Gregorius Turonensis Erwehnung thut, als welcher (a) funfzehn Meilen von Bourges lag. Also muß dieser Nahme, welcher in den Ausgaben seiner Historie *Mecledonense Castrum* geschrieben wird, *Macedunense* verbessert werden; indem die Alten ein C für S schrieben. Dieser Ort hatte ehedem seine besondern Herren, und Mahaud, welche Erbin von Mehun war, brachte ihre Güter, als ein Heyraths-Gut, dem Petro von Courtenai zu, dessen Tochter, mit Nahmen Amicia, im Jahr 1259 Robertum II. Grafen von Artois heyrathete. Ihr Sohn Philippus wurde Herr von Conchés, und hatte seinen Sohn Robertum zum Erben. Da sich dieser wieder Philippum Valetium empöret hatte; so confiscirte dieser König alle Güter dieses Printzen, und dadurch wurde Mehun mit den Kammer-Gütern der Krone wieder vereiniget. Diese Stadt ist mitten auf einen schönen und grossen Platz gebaut, welcher mit Holtz und Wald umgeben ist. Er ist durch den Aufenthalt bekannt, welchen Carolus VII. daselbst hatte. Dieser Printz ließ ein Schloß dahin bauen, wo er vor Hunger starb, aus Furcht, er möchte durch Gifft sterben. Ob gleich dieses Schloß durch das Feuer des Himmels ist verzehrt worden, so sieht man doch noch Merckmahle seiner alten Pracht. Ihre Lage war verwunderns-würdig: Der Stein, aus dem er gebaut war, ist so weiß, als Marmor, und die Bau-Art war so beschaffen, daß die Neugierigen und die Reisenden die eingefallenen Mauern noch bewundern.

wundern. Die Stücke, welche am meisten gantz sind, sind einige Stuffen, welche mit den noch stehenden Zimmern keine Gemeinschafft mehr haben. Die Capelle, deren Creutzgänge prächtig sind, ist für eine der schönsten und reichsten im Königreiche gehalten worden. Man hat die Bildsäulen der zwölf Apostel in Stein daraus genommen, um sie in den Chor der Collegial-Kirche zu setzen, deren Zierde sie ausmachen. In Mehun ist ein sehr altes Capitul, welches aus acht Canonicis und einem Dechant besteht, welche zu erwählen das Capitul das Recht hat. Die Kirche, die Unserer lieben Frauen gewiedmet ist, wurde von den alten Herren dieser Stadt erbauet. Carolus VII. stiffrete daselbst vier solenne Feyer-Tage zu den vier Jahres-Zeiten, und ließ sein Eingeweide als ein Denckmahl seiner Hochachtung daselbst. Er hatte noch ein Krancken-Hauß, Lavau genannt, daselbst gestifftet; allein sein Einkommen ist zu dem Spital zu Bourges geschlagen, mit der Bedingung, die armen krancken Leute der Stadt und des Kirchspiels von Mehun aufzunehmen. Die Capelle, welche eine viertel Meile von der Stadt entfernt ist, steht noch immer; und das Capitul von Mehun geht den 22. Julii an dem Sterbe-Tage des Königs Caroli VII. in Procession dahin. Es ist daselbst ein kleines Spital, welches von zwey barmhertzigen Schwestern regiert wird. Der Pfarr zu Mehun hat anständige Versorgung vom Capitul, und wird auch von demselben ernennt. Die Gegenden dieser Stadt sind die angenehmsten. Es geht eine Ebne von der Stadt Bourges an biß nach Vierson, und sie ist fruchtbar an Wein und Getreyde. Sie ist mit unterschiedenen ansehnlichen Schlössern und getitelten Ländereyen geziert, welche von dem Kammer-Gute von Mehun abhängen. Die Handlung dieser Städt besteht in Wolle, Hanf und andern Lebens-Mitteln. Es werden daselbst jährlich zwey Märckte gehalten; einer an dem Tage St. Andreæ; der andere an dem ersten Fasten-Sonnabende, welcher der Marckt der Freuden-Feuer (la Foire des Brandons) heist. Alle Mitwoche ist ein Marckt daselbst. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 127.

MEJA, ein Fluß in der Mayländischen Provintz Novara, in Italien, welcher nicht weit von Arona, am Lago Maggiore entspringet, und bey der Stadt Novara etwas gegen Norden in den Fluß Cogna fällt. *Univ. Lex.*

MEIACARIZE, ein Ort in Asien, an den Gräntzen von Persien. Ammianus Marcellinus (a) sagt, daß es ein mit Holtz, Weinbergen und Frucht bringenden Bäumen bedeckter Ort sey, und daß er seinen Nahmen von den kalten Brunnen habe, die ihn wässern; Er nennet ihn hernach zwischen Harre und Charche. Man findet auch, daß eben dieser Ort von dem Theophylacto von Simocata (b) eine Festung genannt wird. In der Notitia Imperii, im Departement des Statthalters von Mesopotamien wird er *Majocariri* (c) genannt. Die Ausgabe des Louvre (d) hat *Majocatiri* welches ein Fehler ist. *Martin.* Dict.

(a) L. XVIII. c. 6. (b) c. 10. (c) L. I. c. 18. (d) Sect. 26.

MEJAN, (CAP) ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meer, siehe *Cap Mejan*, im III. Bande p. 427.

MEJARCON, oder

ME-JARCON, ein Ort im Gelobten Lande, siehe *Jericon*, im VI. Bande p. 186.

MEÏBA, eine kleine Stadt oder ein Flecken im glücklichen Arabien, siehe *Meda*.

Meichelfeld, ein schönes Kloster in der Ober-Pfaltz, nicht weit von Auerbach gelegen. Zübn. Geogr. III Th.

MEIDAN, so heist in Persien ein grosser Handels-Platz, siehe *Maydan*.

Meidelburg, ein festes Schloß in Nieder-Elsaß, anderthalbe Stunden von Landau gelegen, und ins Bißthum Speyer gehörig. *Univ. Lex.*

Meidenburg, eine ehemahlige Benennung von Magdeburg, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 439. u. ff.

Meidenhausen, ein Dorf in Nieder-Hessen, unweit Eschwege. Goldschadt.

MEIDOBRIGA, oder

MEIDUBRICA, und

MEIDUBRIGA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Medobrega*.

MEIDUBRIGENSES, sind die Einwohner von *Medobriga*, oder *Meidubriga*. Der Verfasser der Delices d' Espagne redet so davon: *Meidubriga* (a), eine alte Stadt in Portugall, in der Reihe von Gebürgen, welche von den Alten *Mons Herminius* genannt worden. Diese Stadt ist beträchtlich und mächtig und liegt bey dem Orte, wo heut zu Tage das Schloß *Marvan* ist. Ihr Nahme wurde aus einem Worte der alten Spanischen Sprache gemacht, welches eben das bedeutete, was Magdeburg bey den Deutschen und *Parthenopolis* bey den Griechen, das ist, die Stadt der Jungfern bedeutet. Die Einwohner zu *Meidubriga* wurden mit dem Zunahmen *Plombarii* genannt, weil sie reich an Zinn waren, davon sich fruchtbare Bergwercke in dem Gebürge befinden: Es sind auch Silber-Bergwercke daselbst. Man sieht noch in einem Thale bey dem Schlosse Marvan die Ruinen dieser Stadt; man findet daselbst umgestürtzte Thürme, zerstörte Brücken, Ueberbleibsel von Häusern, und überall Fußstapffen einer grossen Pracht und die Seiten des Gebürges sind in gewissen Weiten an den Oertern, wo Bergwercke waren, mit Höhlen durchstochen. Siehe *Medobrega*. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal T. V. p. 795.

Meienbrechtsen, oder Meinbrechtsen, ein Adeliches Schloß, Ritter-Gut und Dorf an der Weser, im Fürstenthum Wolfenbüttel, unweit Uslar. Goldschadt.

Meiland, ein Hertzogthum und eine Stadt in Italien, siehe Mayland.

Meile, Frantz. *Lieue*, oder *Lieuve*, Lat. *Leuga*, oder *Leuca*: *Leuva*, *Centesimus Lapis*, und *Milliare*, ist eine Art von Maasse, dessen man sich bedienet, um die Weite von einem Orte biß zu dem andern zu bemercken. Dieses Wort hat den Nahmen von *Mille*, oder tausend Schritten, daher auch der Nahmen *Milliare* gekommen ist. Das Wort *Lieue* ist denen Frantzosen und Spaniern eigen. Denn die Engelländer, die Italiener, die Deutschen, u. a. m. bedienen sich des Wortes: *Mile*, *Miglio*, oder Meile, ob sie gleich ihren Meilen nicht einerley Grösse bestimmen, indem einige darunter fünfmahl gröser als die andern sind. Gleiche Bewandtniß hat es mit unsern Meilen. Wir haben schon etwas davon in dem Artickel *Leg.* im VI. Bande p. 1621. berühret. Wir handeln diese Materie auch unter dem Worte Meilen-Maaß ab. Hier wird es genug seyn, wenn wir sagen, daß die Meile der Alten 1500. Schritte gehabt habe, jetzo beträgt eine gemeine Frantzösische Meile 2500. Geometrische Schritte; die kleine 2000, und die grosse 3000, und in einigen Gegenden 3500, und auch wohl noch mehr. Wir werden weiter unten anmercken, daß das Wort *Lieue* von *Leuca* oder *Leuga* herkömmt; Pasquier und Menage sind gleicher Meynung. Nicod glaubt, daß es von dem Griechischen Λευκη, das ist, weiß, herkomme, wegen der weissen Steine, die längst an denen Land-Strassen von Meile zu Meile stunden, und welche, weil sie numerirt waren, zu dieser Art die Entfernungen zu zählen Gelegenheit gegeben haben, ad primum, ad secundum, ad tertium, ad decimum, ad vicesimum &c. Worzu man das Wort Lapidem entweder ausdrücklich gefügt, oder darunter verstanden hat. Da also jedweder Meile durch einen dergleichen Stein ihre Grentze bestimmt war, so zählete man die Steine anstatt der Meilen. Das Wort *Leuca* haben die Gallier in der Lateinischen Sprache in den mittlern Zeiten gebraucht, um diejenige Art von Meile, auszudrücken, deren sie sich bedienten, um die Wege auszumessen. Der Heil. Hieronymus in seinem Commentario über den Propheten Joel spricht (a): es ist nicht zu verwundern, daß jede Nation besondere Nahmen hat, um das Maaß anzuzeigen, wodurch sie die Weiten der Oerter ausdrücken; die Lateiner haben ihre *Millia*, die Frantzosen ihre *Lieues*, die Perser ihre *Parasangas &c.*

Quum

Quum & Latini *mille Paſſus* vocent & Galli *Leucas*, & Perſæ *Paraſangas*, & *Raſtas* univerſa Germania. Dieſe Worte *Leuca*, oder *Leuga*, oder gar *Lega*, ſind denen Auctoribus aus den guten Zeit-Altern der Lateiniſchen Sprache unbekannt geweſen; hingegen die, aus den ſchlechten Zeit-Altern haben ſich derſelben bedienet. Wenn Ammianus Marcellinus von dem Zuſammenfluſſe der Rhone und der Saone redet, wo Lyon liegt; ſo ſpricht er (b): von dar an zählet man nicht mehr nach tauſend Schritten, ſondern nach Meilen: Exinde *non milleuis paſſibus*, ſed *Leucis* Itinera metiuntur. Paulus Warnefridus, der insgemein Paulus Diacomus genennet wird, ſpricht in dem XV. Buche, welches er denen XIV. Büchern Eutropii zugefüget hat: Beyde Theile kommen in der Ebene von Chalons an der Marne zuſammen, welche, wie man ſagt, 100. Meilen (Leucas) lang, und 70. breit iſt, nach der Art, wie die Gallier zu rechnen pflegen: Convenitur ex utraque parte in Campos Catalaunios, qui centum in Longitudine *Leucis* & ex Latitudine ſeptuaginta, ut Gallis mos eſt, metiri feruntur. Jornandes in ſeiner Hiſtorie der Gothen (c) berichtet uns, wie groß eine Frantzöſiſche Meile, ſey: *Leuga Gallica* mille & quingentorum paſſuum quantitate metitur. Man ſiehet hieraus, daß Iſidorus in ſeinen Originibus, nicht richtig iſt, wenn er gegen das Ende des XV. Buches ſpricht: *Leuca* finitur paſſibus quingentis; es iſt augenſcheinlich, daß das Wort: *Mille* von denen Abſchreibern weggelaſſen worden. Siehe unter dem Worte: *Leg.* im VI. Bande p. 1621. allwo wir anmercken, daß Surita, in dem Itinerario Antonini Meilen vor Legionen gehalten hat. Siehe auch **Meilen-Maaß**. *Martin.* Dict.

(a) In Cap. III. (b) L. XV. c. 28. (c) de Reb. Ger. c. 36.

Meile (die See-), hievon beſiehe den Artickel: **Meilen-Maas**.

Meilen, oder **Meylen**, ein ſchöner Flecken am Zürcher-See und Ober-Voigtey, wird in das **Obere** und **Niedere Meilen** abgetheilet. Es war vor Alters eine beſondere Herrſchafft, welche der Probſtey zu Zürich übergeben, und vom Kayſer, Carln dem Groſſen, im Jahr 810. beſtätiget worden. Nebſt derſelben hatten die Edlen von Friedberg, deren Schloß allernechſt über Nieder-Meilen geſtanden, die niedere Gerichte allda, welche von ihnen an die Edlen Müller zu Zürich, und von dieſen an die von Hettlingen gekommen. Aber im Jahr 1410. hat Verena von Eberſperg, Heinrich von Hettingen Ehe Frau, ihre Rechte daſelbſt der Stadt Zürich verkaufft. Hernach im Jahr 1424. haben der Probſt und Capitul zu Zürich ihren Antheil an Meilen wohlgedachter Stadt ebenfalls, und zwar um 300. Fl. Rhein. käuflich überlaſſen, welche denn eine Ober-Voigtey daraus gemacht hat. Die Kirche allda iſt ein ſchönes Gebäude, und die älteſte am Zürcher See. *Univ. Lex.*

Meilendorf, ein Dorf etliche Stunden von Ragun, im Anhältiſchen. Goldſchadt.

Meilen-Maas, oder **Maas der Wege**, Lat. *Menſuræ Itinerariæ*, Frantz. *Meſurés Itineraires*, ſind Maaſſe, deren ſich die verſchiedenen Völcker bedienet haben, oder noch heut zu Tage bedienen, um die Diſtanzen der Oerter und die Länge der Wege zu ſchätzen. Wenn dieſe Maaſſe etwas mehr Gleichheit unter ſich hätten, und wenn die Nahmen, welche dieſelben ausdrucken eine beſtimmte Bedeutung hätten, welche allezeit einen unveränderlichen Werth anzeigete, ſo würde dieſe Unterſuchung kurtz, und aufs höchſte eine Grammaticaliſche Schwierigkeit ſeyn; aber es verhält ſich nicht alſo. Zum Exempel, die Nahmen *Mlle* und *Lieue*, deren ſich die Frantzoſen bedienen, ſind ſo vielen Veränderungen unterworffen, daß dieſes ſehr viele Umſtände erfodert. Wir werden uns daher bemühen, in dieſem Artickel ſo viel Anmerckungen beyzubringen, dieſe Materie ſo zu erläutern und in eine ſolche Ordnung zu bringen, daß ein jeder, ſo denſelben mit Aufmerckſamkeit wird geleſen haben, die Rechnungen einer Nation oder eines Jahrhundertes, nach den Rechnungen einer andern Nation, oder eines andern Jahrhundertes, leicht wird beurtheilen können. Wir wollen bey den Alten den Anfang machen, und hernach auf die Neuern kommen.

Meilen-Maaſſe der Hebräer.

Die Hebräer und die Araber haben ſich des Wortes מיל, *Mil*, bedienet, eine Meile anzuzeigen. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß dieſes Wort, welches nirgends in den Büchern des Alten Teſtaments, ſondern bloß in den Schriften einiger Rabbinen gefunden wird, aus der Lateiniſchen Sprache entlehnet ſey. Schindlerus in ſeinem Lexico Pentaglotto (a) überſetzet dieſes Wort durch *Milliare Italicum*, eine Italieniſche Meile, und erkläret es durch den Weg, welcher am Sabbath-Tage zu thun erlaubet war. In einer andern Stelle ſpricht er (b) daß *Mil* 3000. Ellen ſey; welches er durch dieſes Barbariſche Latein ausdrücket; tres mille Cubiti, anſtatt ter mille Cubiti, oder tria milia Cubitorum: Aber er überſetzet das Wort פַּרְסָה, *Parſa* (c), durch eben dieſes Lateiniſche Wort *Milliare*, und füget dieſe Erklärung hinzu: daß 10. die Länge eines Weges ausmachen, welchen ein Menſch der mäßig gehet, in einem Tage zurücke legen kan. Lichfoot hat unter den Hebräern 3. Arten von Maaſſen gefunden, welche die Diſtanzen anzeigen, und erkläret ſie alſo (d). Die Juden, ſpricht er, pflegten das Land Iſrael in 400. *Parſas* ins Gevierdte abzutheilen. Dieſe Art zu rechnen ſcheinet ihnen ſehr geläuffig zu ſeyn, und ſie bedienen ſich derſelben für allen andern. Er bringt viele Exempel davon bey, und füget hinzu, daß die *Parſa* der Hebräer 4000. Schritte enthielte. Zehen Parſæ, fähret er fort, machen 40000. Schritte. Daß alſo 400. *Parſæ* oder *Paraſangæ* ſechs-zehen hundert tauſend Schritte betragen. Die Verfaſſer des Talmuds rechnen bisweilen nach Meilen, bisweilen nach *Parſis*, und bisweilen nach Tage-Reiſen. Ihre Meile betrug nicht 8. Stadia, wie die Meile der Griechen und Römer, davon wir hernach reden wollen, ſondern 7. Stadia und eine halbe. Was ihre Tage-Reiſen anbetrifft; ſo erklären ſolche die Rabbinen ſelbſt alſo: Man fragt, wie groß das Maas des Weges ſey, welchen ein Menſch in einen Tage thun kan? Antwort: Wenn er gleich bey Anbruche des Tages abreiſet; ſo wird er 5000 Schritte gethan haben, wenn die Sonne aufgehen wird; von dem Augenblicke an, da die Sonne untergehet, biß daß man die Sterne ſiehet, wird er 5000. andere Schritte thun, alſo bleiben 30000. übrig; 15. vom Morgen biß zum Mittage, und 15. andere vom Mittage biß zum Abende. So ſtarck iſt, denen Rabbinen zufolge, eine Tage-Reiſe, ſo wie ſie ein Menſch thun kan; insgemein aber rechnen ſie dieſelbe nur 30000. Schritte; es iſt auch noch zu mercken, daß die erſte Rechnung nur von der Zeit gegen das Æquinoctium, zu verſtehen iſt, und daß ein Tag im Winter darzu nicht hinlänglich ſeyn würde. Was das Stadium der Hebräer anbetrifft, ſo mercket eben derſelbe Engelländiſche Criticus (e) an, daß die Hebräer ſich des Wortes רִיס, *Ris*, bedienen, wenn ſie ein Stadium anzeigen wollen. Es war bey ihnen nicht erlaubt, näher bey dem Hauſe als um 30 Stadia oder Ris, den Tauben Netze zu ſtellen. Da nun 7. Stadia und ein halbes eine Meile ausmachten; ſo betragen die 30. Stadia oder Ris vier Meilen. Man wird ſich vielleicht wundern, daß einige ſagen, die Meile der Hebräer betrage 3000. Ellen, und andere, ſie betrage nur 2000. Herr Reland ſpricht, daß die Juden die *Mil*, מיל, auf 2000. Ellen zu ſchätzen pflegten. Er führet den Rabbi Levi Barzelonitam an, welcher ſpricht, daß die Parſa 4 Meilen betrage, und daß eine Meile 2000. Ellen lang ſey. Er füget hinzu: Maimonides ſagt, daß, wenn einer auf dem Felde iſt, und ſo genau nicht wüſte, wie lang eigentlich der Weg ſey, welcher an einem Sabbath-Tage zu thun erlaubt iſt, ſo dürffe er nur 2000 mäßige Schritte thun, und ſo werde dieſes den Weg ausmachen, der am Sabbath-Tage erlaubt iſt. Herr Reland bemercket, daß es Origenes in eben dieſer Bedeutung nimmt. Wenn dieſes Maaß richtig erwieſen wäre; ſo würden wir daraus erkennen, was die Elle der Hebräer wäre, und welches das eigentliche Maaß derſelben iſt. Denn die Meile, מיל, enthält tauſend Schritte, jeder Schritt beträgt 5. Römiſche Schuh, alſo betragen tauſend Schritte 5000. Römiſche Schuh.

Schritte.		Schuhe.
1.	ist gleich	5.
1000.	sind gleich	5000.

Wir haben vorhin gesagt, daß die Meile 2000. Ellen beträgt.

Ellen.		Schuhe.
200.	sind also gleich	5000.
2.		5.
1.	ist also gleich	2. $\frac{1}{2}$.

Wenn man die Ellen nach dem Maasse, dessen sich die Scribenten des Talmuds bedienen, mit denenjenigen vergleicht, welche Josephus annimmt, so wird man finden, daß sie um ein Drittel von einander abweichen. Diese sagen, zum Exempel, der Altar sey 10. Ellen hoch. Josephus giebt ihm 15. Die Thore des Vorhofes waren, denen Talmudisten zufolge, 20. Ellen hoch, und 10. breit: Josephus sagt, sie wären 30 hoch, und 15. breit. Man trifft durchgängig an, daß sie um ein Drittel von einander abweichen. Herr Reland glaubt, daß sich Josephus, der Römischen Ellen bedienet habe, damit ihn die Fremden desto besser verstehen möchten, für welche er schrieb; und füget hinzu, daß die Römische Elle einen Schuh und einen halben, oder 3. halbe Schuh, und die Elle der Hebräer 2. und einen halben, oder 5. halbe Schuh betragen habe; in diesem Falle hat Josephus falsch gerechnet; denn da der Unterschied dieser Maasse sich wie 3. gegen 5. verhält, so hat er ihn falsch angenommen, wie 4. gegen 6. Aber es findet sich noch eine andere Schwierigkeit. *Iter Sabbaticum*, oder der Weg, welchen man am Sabbath-Tage thun durffte, war 2000. Ellen lang, wie nur gezeiget worden, und es giebt Auctores, welche sagen, daß er 6. Stadiis gleich sey. Solte der Heil. Epiphanius, der in Palæstina gebohren, und von Jüdischer Herkunfft war, das richtige Maaß des Weges nicht gewust haben, welchen man am Sabbath-Tage gehen durffte? Gleichwohl schreibt er (f): Es ist nicht erlaubt, am Sabbath-Tage weiter zu gehen, als 6. Stadia. Wenn man setzet, daß der Heil. Epiphanius durch das Wort Stadium, Römische Stadia von 125. Schritten verstanden habe, so sind die 6. gleich 3750. Römischen Schuhen, welche so viel betragen, als 2500. Römische Ellen, davon eine, 1. und einen halben Schuh, oder 3. halbe Römische Schuh ausmachte. Aber da die Hebräer 500. Ellen weniger, das ist, 2000. von ihren Ellen, an statt 2500. Römischer Ellen rechnen; so folget daraus, daß ihre Elle einem Römischen Schuhe um 1750. Theilgen mehr von einem andern Schuhe, der in 2000. Theilgen getheilet worden, gleich ist. Also ist, nach dieser Rechnung, das Verhältniß der Hebräischen Elle, gegen den Römischen Schuh, wie 1. gegen 1. $\frac{1750}{2000}$ mehr. Welches mit dem Unterschiede nicht überein kömmt, den wir vorhin von der Elle der Hebräer, und von der Römischen Elle angegeben haben. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Elle bey den Egyptiern und bey den Hebräern nicht unterschieden gewesen ist. Diese letztern hatten sich lange Zeit in Egypten aufgehalten; und in ihrer Sclaverey, und bey der Arbeit, dazu man sie bey Erbauung grosser Gebäude zwang, ohne Zweifel an die Egyptischen Maasse gewöhnet. Dergestalt, daß wenn man auch in der Familie Jacobs ein besonderes Maaß würde gehabt haben, welches von dem Maasse der Egyptier unterschieden gewesen wäre, die Nothwendigkeit sich nach den Gebräuchen eines Landes zu richten, in welchem sie so lange wohneten, sie doch unvermerckt zu den Egyptischen Maassen würde gewöhnet haben. Von den Maassen dieser letztern finden wir eine schöne Stelle bey dem Herodoto (g). Er bringt dieselbe bey Gelegenheit zweyer Pyramiden an, welche in dem See von Moeris zu sehen waren. Fast in der Mitte, spricht dieser Auctor, sind 2. Pyramiden, welche, von der Oberfläche des Sees an gerechnet, 200. Ellen hoch, und unter dem See eben so tieff sind. Auf einer jeden steht ein steinerner Colossus. Diese Pyramiden sind also 400. Ellen hoch; und diese Zahl von

Ellen beträgt gerade 600. Schuh. Die Orgyia betrug 6. Schuh, oder 4. Ellen. Der Schuh besteht aus 4. Zoll, und die Elle aus 6. Zoll. Herodotus (h) spricht in einer andern Stelle, daß die Egyptische Elle, und die Elle von Samos einerley sey. Es ist glaublich, daß Herodotus in dieser Ausrechnung von Griechischen Schuhen redet, deren 4800. eine Römische Meile ausmachten, welche tausend Römischen Schuhen gleich war. Dieser Unterschied hat nachhero die Ausrechnung des Römischen Stadii in Verwirrung gebracht, wie wir hernach zeigen werden. Man glaubet, daß man hier diejenige Wahrheit als ein Axioma voraussetzen müsse, daß die Stadia und die Parasangæ, in den ältesten Zeiten viel kleiner gewesen sind, als zur Zeit der Römer (i); und daß die kleinen Maasse, welche allezeit nach den Grossen eingerichtet gewesen zu seyn scheinen, sich nach Beschaffenheit der Zeiten und Umstände ebenfals geändert haben. In der That, fährt er fort, es ist sehr wahrscheinlich, daß in den ersten Zeiten die Schritte, deren man sich zu Ausmessung der Ländereyen bedienet hat, nach dem gemeinem Schritte eingerichtet gewesen, welcher nur 2. Schuh 4. Zoll Pariser-Maaß hält, welche 2. und einen halben Römischen Schuh betragen, da hingegen der Schritt zur Zeit der Römer 5. von ihren Schuhen enthielt. Nach der Zeit hat man dieses Maaß noch einmahl so starck angenommen, weil der gemeine Schritt, wenn man ihn so annimmt, wie er an sich selbst ist, eigentlich nur ein halber Schritt ist, indem man im Gehen ordentlich fort schreitet. Vielleicht sind auch diese 2. Arten von Schritten, zu zwey verschiedenen Endzwecken zu einer Zeit gebraucht worden; der gemeine, oder der schlechte Schritt zur Feld-Meß-Kunst, und der doppelte Schritt zur Bau-Kunst, und der Geometrische Schritt, welcher der letzte ist, wird endlich den Vorzug behalten, und so wohl zur Feld-Meß-Kunst, als zur Bau-Kunst gebrauchet worden seyn; sonderlich seit dem die Römer ihre vias militares Geometrisch hatten anlegen und ausmessen lassen. Dieses wird sich noch deutlicher zeigen, wenn wir von den alten Stadiis reden werden.

Meilen-Maasse der Egyptier.

Wir können hiervon nichts deutlicheres sagen, als was uns Herodotus (k) in dieser Stelle davon berichtet. Die Länge von Egypten längst an dem Meere betragt 60. *Schoenos*, wenn man Egypten von dem Meer-Busen von Plinthina (gegen Süd-Westen von Alexandrien) biß an den See von Sirbon, bey dem Berge Casio, rechnet. Von einem biß zum andern sind also 60 Schœni; denn diejenigen, welche wenig Aecker haben, messen nach *Orgyis*, welches ein Maaß von 4. Ellen ist. Diejenigen, welche mehr haben, messen solche nach Stadiis ab, und diejenigen, welche deren viel haben, messen sie nach Parasangis ab, und diejenigen endlich, welche deren eine sehr grosse Anzahl haben, messen sie nach Schœnis ab. Nun macht die *Parasanga* so viel aus als 30. Stadia, der *Schoenus*, ein Egyptisches Maaß, so viel als 60; also war Egypten längst an den Meere 3600. Stadia lang. Diese Stelle des Herodoti ist desto merckwürdiger, da sie uns alle Maasse der Egyptier bekannt macht. Nehmlich:

Die *Orgyiam*, welche 4. Ellen beträgt. Wenn wir diese Stelle mit derjenigen zusammen halten, die wir schon angeführet haben, so werden wir finden, daß

4. Zoll	machen	1. Schuh.
6. Zoll		1. Elle.
4. Ellen oder 6. Schuh		1. Orgyiam.

Also ist eine Orgyia eine Ruthe, und die Schuhe derselben sind vermuthlich Griechische Schuhe. Das *Stadium* der Egyptier würde ein vollkommen bestimmtes Maaß seyn müssen, wenn diejenigen, welche die Pyramiden abgemessen haben, es mit gleicher Sorgfalt und Uebereinstimmung gethan hätten. Herr Cassini hat folgende Anmerckung hiervon gemacht (l): Ich kan nicht besser thun, als wenn ich seine eignen Worte anführe: Herodotus, spricht er, schätzet die Breite der Basis der grösten Pyramide

ramide in Egypten auf 800. Schuh, und folglich auf 1. und 3. Viertel Stadium. Der Schuh des Herodoti verhielt sich gegen den Pariser Schuh, wie 60. gegen 51. nach diesem Verhältnisse also wird die Breite der Pyramide in ihrer Basi 680. Pariser-Schuh betragen. Herr Chazelles maß würcklich mit einer Schnur die Basin dieser Pyramide, welche auf einem ungleichen Boden steht, der gegen die Mitte etwas erhaben ist, und befand sie von 690. Pariser-Schuhen, von welchen, wie er spricht, etwas abgerechnet werden muß, damit das Maaß der Basis richtig herauskomme. Wenn man also die 10. Schuh davon wegnimmt, so wird man die Breite von 680. Schuhen, nach unsrer obigen Rechnung haben.

Herr Gemelli Careri, welcher die Welt umfahren ist, giebt ebenfals die Maasse von dieser Pyramide an, bey welcher er im Jahre 1693. gewesen ist, so, wie er sie von dem P. Fulgentio de Tours, einem Capuciner und Mathematico, bekommen hat, welcher die Breite einer jeden Seite von dieser Pyramide von 682. Pariser-Schuhen befand, welches auf das genaueste eben die Breite ist, welche Herr Thevenot in seiner Voyage du Levant angegeben hat, welches ziemlich mit dem Maasse übereinkömmt, da wir 9. Stadia auf die Meile gerechnet haben. Die Maasse, welche er davon giebt, kommen auch mit denenjenigen überein, welche Herr Jaugeon von dem Herrn von Nointel, den Frantzösischen Abgesandten an der Pforte, bekommen hat. Es ist zu verwundern, daß Herr Greaves, ein Engelländischer Mathematicus, in seiner Pyramidographie die Basin dieser Pyramide, welche er nach Triangeln ausgemessen, von 693. Londner-Schuhen befunden hat, welche sich nach dem Pariser-Schuhe wie 15. gegen 16. verhalten. Diesem Verhältnisse zufolge, würde die Breite dieser Pyramide nur 650. Pariser-Schuh betragen, woraus man die Unterschiede zwischen den Ausmessungen von einerley Grösse erkennen kan, wenn sie von verschiedenen Personen vorgenommen, und nach einem gewissen Schuhe ausgerechnet werden. Strabo, welcher um die Zeit JEsu Christi mit Ætio Gallo nach Egypten reisete, giebt die Breite dieser Pyramide, von einem Stadio an. Er macht also das Stadium um ein Drittheil grösser, als Herodotus, und als die Geographi, von welchen er die Ausmessungen der Südlichen Küsten von Franckreich entlehnet hat, welche durch Stadia ausgedrücket sind. Diodorus Siculus, welcher sich 60. Jahr vor Christi Geburt in Egypten befand, spricht, daß die gröste Pyramide in ihrem untersten Theile auf jeder Seite 7. Acker breit wäre. Sechs Acker machen, dem Herodoto zufolge, ein Stadium aus; also betrug jede Seite ein Stadium und ein Sechstheil. Wir haben also 3. verschiedene Abmessungen von der Pyramide nach Stadiis; eine von einem richtigen Stadio; eine von einem und einem Sechstheil Stadio; und eine von einem und einem Drittheil Stadio. Herr Cassini macht diese Folgerung daraus. Das Maaß der Stadiorum war also bey den Alten eben so unterschiedlich, und eben so ungewiß, als das Maaß der Meilen unter den Neuern. Das Maaß der Meilen, fährt er fort, kam mehr mit einander überein. Wir haben aus dieser Vergleichung eine Folgerung gezogen, die von nicht geringer Erheblichkeit ist, welche darinnen besteht, daß der neuere Römische Schuh von einem und einem Drittel-Zoll, dem alten Römischen Schuhe gleich ist, welcher in dem Maasse der Distanzen der Städte von Franckreich gebraucht wird, und daß beyde sich gegen den Pariser-Schuh verhalten, wie 11. gegen 12, einen kleinen Bruch ausgenommen, welcher in der Sache selbst unmerklich ist. Da aber der Schuh des Herodoti, mit welchem er die Pyramide maß, sich in Ansehung des Pariser-Schuhes verhält, wie 51. gegen 60. so ist er gleich, 10. Zoll, 2. Linien und $\frac{2}{3}$. von dem Pariser-Schuh. Dieses ist einer von den grossen Schuhen eines Mannes von grosser Statur, und so groß muß der Schuh Herculis gewesen seyn, mit welchem er die Stadia zu den Olympischen Spielen maß, welche er auf 600. von seinen Schuhen rechnete, welche dem Herodoto zufolge, 100. Schritte ausmachen. Dieser Auctor theilet den Schritt in 6. Schuhe ab, so, wie wir die Ruthe in 6. Königliche Schuhe abtheilen. Plinius setzet die Länge von jeder Seite der grösten Pyramide auf 883. Schuh. Dieses sind keine Schuhe von dem Wege-Maasse, von welchen wir nach vielen Vergleichungen befunden haben, daß sie sich gegen den Königlichen Schuh verhalten, wie 11. gegen 12. Denn diesem Verhältnisse zufolge, würde die Basis, die man von 982. Pariser-Schuhen befunden hat, von 744. Schuhen, nach dem alten Wege-Maasse, seyn müssen, an statt 883, welche ihr Plinius giebt. Dieses Maaß verhält sich also nach dem alten Wege-Schuhe, wie 744. gegen 883. Es ist also wahrscheinlich, daß der Schuh des Plinii, ein Schuh aus der Bau-Kunst, und ein von dem Römischen Schuhe unterschiedenes Maaß gewesen seyn müsse.

Noch ein ansehnlicherer Unterschied äussert sich in dem Maasse von dem viereckigten Platze, welcher auf dem Gipfel dieser Pyramide übrig bleibt. Plinius giebt die Breite desselben von 25. Schuhen an. Die Herren Thevenot und Gemelli haben sie von 15. Schuhen und 2. Dritteln befunden. Wenn man dem Verhältnisse der Maasse der Basis folget, und spricht: wie sich 682. von dem Maasse des Thevenot und des Gemelli verhalten gegen 883. von dem Maasse des Plinii; also verhalten sich 15. und $\frac{2}{3}$. gegen eine vierdte Zahl: so wird für die Breite dieses Platzes 21. und ein halber Schuh herauskommen, dahingegen Plinius solchem 25. giebt. Man könnte vielleicht diesen Unterschied der Abtragung der Marmor-Platten zuschreiben, womit diese Pyramide zur Zeit Plinii muß eingefast gewesen seyn: Die Dicke dieser Einfassung würde einen Schuh und drey Viertel, nach dem Maasse Plinii betragen haben. Diese Verringerung biß zur Basi, ändert das Verhältniß der verschiedenen Schuhe, die wir untersucht haben, auf keine merckliche Art, und vereiniget die unterschiedenen Ausmessungen nicht, so man davon giebt. Wir wollen diese Materie mit dieser Anmerckung des Herrn Cassini beschliessen. Wenn es schwer hält, spricht er, die Maasse von einer Basi, welche ohne merckliche Veränderung beständig fortdauert, und welche ohne Schwierigkeit genau zu messen ist, mit einander zu vereinigen: so kan man urtheilen, wie viel schwerer es ist, die Distanzen der Städte genau zu erfahren, welche nicht würcklich sind ausgemessen worden, sondern welche gemeiniglich nur, nach der ungefähren Muthmassung der Zeit, die man zugebracht hat, von einer zur andern zu reisen, sind bestimmet worden. Die *Parasanga* besteht ursprünglich aus 30. Stadiis, davon jedes 600. Griechische Schuh hält. Aber dieses Maaß ist nachhero geändert worden, wie alsdenn gezeiget werden wird, wenn wir von denen Mensuris Itinerariis der Perser handeln werden. Gleiche Bewandtniß hat es mit dem *Schœno*, welcher 2. Parasangas, oder 60. Stadia betragen solte. Das Zeugniß Herodoti setzet den Ursprung des Schœni ausser Zweifel; er sagt, daß es ein Egyptisches Maaß sey. Dieses hebt die Muthmassung des Heil. Hieronymi auf, welcher hierinne unstreitig irgend einen Griechen ausgeschrieben, der viele Jahrhunderte nach dem Herodoto gelebt hat. Dieser Letztere schrieb lange Zeit zuvor, ehe die Griechische Sprache in Egypten unter denen Ptolomæis bekannt wurde; und weil das Wort Schœnus, unter denen Egyptiern gebräuchlich war, ehe Herodotus schrieb, so kan es keinen Griechischen Ursprung haben. Es trifft bloß von ohngefehr zu, daß es mit dem Griechischen Worte Σχοῖνος eine Aehnlichkeit hat, welches so viel bedeutet, als Binsen; und da man sich der Binsen bedienete, um Seile daraus zu machen, so nenneten die Griechen Σχοινίον, ein Seil, welches aus Binsen gemacht war. Der Heil. Hieronymus spricht in seinem Commentario über die Weissagung Joelis (m): Man pflegt an dem Nilo, und an seinen Ufern die Fahrzeuge mit Seilen fortzuziehen, und es giebt gewisse Distanzen, die man Funiculos nennet, wo diejenigen, welche an diesen Seilen ziehen, von andern Mäñern abgelöset werden. Man sieht wohl, daß das Wort Funiculus eine Uebersetzung des Wortes Schœnus ist, in der Bedeutung genommen, da es ein Seil bedeutet; und daß der Heil. Hieronymus geglaubt hat, daß der Nahme dieses

Maasses

Maasses würcklich aus dem Griechischen herkäme, welches aus der oben angeführten Ursache nicht seyn kan. In Ansehung der wahren Beschaffenheit dieses Maasses findet sich mehr Schwierigkeit. Dem Herodoto zufolge, ist es eine doppelte Parasanga, und 60. Stadiis gleich. Aber Strabo (n) spricht: Theophanes habe Armenien ausgemessen, und es auf 100. Schœnos in die Länge und in die Breite befunden; er füget hinzu, jeder Schœnus betrage 40. Stadia. Wenn wir nur diese Stelle hätten, so würde man leicht eine Auflösung darzu finden können, wenn man sagte, daß auf eben die Art, wie die Parasanga denen Egyptiern und Persern gemein gewesen, der Schœnus beyden Nationen ebenfalls könne gemein gewesen seyn; und daß, ob sie sich gleich einerley Nahmens bedienet, ihm doch jede eine verschiedene Grösse gegeben hätte. Dieses kömmt mit demjenigen sehr überein, was wir alle Tage an den Meilen sehen. Also würde es auch sehr möglich seyn, daß die Egyptischen Schœni um ein Drittel grösser gewesen wären, als die in Armenien und in Persien. Aber Strabo selbst berichtet uns (o), daß so gar die Schœni in Egypten nicht von gleicher Länge gewesen wären, und daß er bemercket hätte, als er den Nilum hinaufgefahren, daß man in Ansehung der Distanzen, um welche die Farth zu Wasser länger oder kürtzer wäre, eine gleiche Anzahl von Schœnis gezählet hätte. Eben dieser Auctor (p) giebt uns noch eine Stelle an die Hand, dadurch diese Materie noch verworrener wird. Artemidorus, spricht er, will, daß, wenn man den Nilum von Alexandrien biß an die Spitze des Delta hinauf führe, solches 28. Schœnos betrüge, welche 840. Stadia ausmachen, denn er rechnet 30. Stadia auf einen Schœnum. Was uns anbetrifft, fährt Strabo fort, so haben wir gefunden, als wir diesen Fluß hinauf fuhren, daß man sich verschiedener Maasse bediente, wenn man uns die Distanzen anzeigete; dergestalt, daß wir in einigen Gegenden den Schœnum zu 40. Stadiis, und in einigen andern, zu noch mehreren rechneten. Daß es Schœnos von verschiedenem Maasse in Egypten gebe, zeiget Artemidorus in folgender Rechnung. Er sagt, daß wenn man von Memphis gegen Thebais hinaufführe, jeder Schœnus 120. Stadia; und von Thebais biß nach Siena jeder 60. beträgt. Von Peluſa biß zur Spitze des Delta rechnet er eine Schifarth von 25. Schœnis, zu 750. Stadiis gerechnet; man könnte von diesen letztern sagen, daß sie nur halbe Schœni wären, und daß die zwischen Memphis und Thebais doppelte Schœni wären; daß das wahre und alte Maaß derer Schœnorum 60. Stadia betrage, wie zur Zeit Herodoti; daß man mit der Zeit die Schœnos und Parasangas mit einander vermenget habe, sonderlich an denenjenigen Oertern, welche von den Fremden am meisten besucht worden. Denn man sieht aus der angeführten Stelle, daß der Schœnus auf der Seite von Siena, wo die Fremden seltener reiseten, auf 60. Stadia eingeschränckt geblieben gewesen, wie ihn Herodotus bestimmt.

Meilen-Maasse der Perser.

Die *Parasangæ* waren ein sehr gebräuchliches Maaß bey den Persern: Wir haben es zu 30. Stadiis, das ist, auf die Hälffte des Schœni gerechnet. Hesychius giebt ihr gleiche Anzahl von Stadiis. Die Araber rechnen sie zu 3. von ihren Meilen, von welchen wir hernach reden werden. Plinius (q) beklaget sich darüber, daß die Auctores wegen des Umfanges nicht einig wären, welchen die Parasanga haben soll. Inconstantiam Mensuræ diversitas auctorum facit, cum Persæ quoque Schœnos & Parasangas, alii alia Mensura determinent. Also sind wir fast nicht im Stande, zu bestimmen, welches das richtige Maaß der Parasangæ und des Schœni bey den alten Persern gewesen sey. Was die Perser in dem mittlern Alter anbetrifft; so werden wir von ihren Maassen zugleich bey den Maassen der Araber reden. Das Buch des Isidori von Charax, in welchem er die Distanzen der vornehmsten Oerter des Landes bemercket, welches den Parthern unterthänig war, ist nach Schœnis abgefasset. Der gelehrte Dodwel in seiner Dissertation vom Isidoro von Charax, welche dem II. Volumini der Collection der kleinen Griechischen Geo-

graphorum beygefüget ist, spricht (r), daß man mit der Zeit den Nahmen der Schœnorum denen Parasangis beygeleget habe. Den Beweiß davon hat man nur vorhin gesehen, weil es Schœnos von 30. Stadiis gab, welche das ursprüngliche Maaß der Parasangæ sind; und weil es dargegen Parasangas von 60. Stadiis gab, welche das ursprüngliche Maaß des Schœni sind. Man sieht aus einem Fragmento Juliani des Baumeisters, welches Casaubonus in Manuscripto gesehen hatte, und welches er in seinem Commentario über den Strabonem (s) anführet, daß das gewöhnlichste Maaß derer Parasangarum zu seiner Zeit von 40. Stadiis gewesen wäre. Es ist gewiß, daß dieses Maaß nicht das Alte ist, und es ist sehr wahrscheinlich, daß man es nicht eher erfunden habe, als nachdem die Römer sich im Orient feste gesetzet hatten; man zog es denen übrigen unstreitig nur deswegen vor, weil sie ihre Meilen nach Parasangis leichte ausrechnen konnten, und damit sie die Brüche vermeiden möchten: Denn eine Parasanga von 40. Stadiis, (wenn voraus gesetzt wird, daß man durch das Stadium 125. Geometrische Schuh versteht) macht gleich 5000. Römische Schritte aus; Parasangæ von 25, von 30, von 60. Stadiis, machen nothwendig Brüche, die in den Rechnungen allezeit beschwerlich sind. Was die Schœnos des Landes der Parther anbetrifft, so würde es nicht unmöglich seyn, herauszubringen, was er ihnen für ein Maaß giebt; man darf nur eine Distanz erwählen, welche er durch Schœnos ausdrückt, und sie mit eben der Distanz vergleichen, welche bey irgend einem andern Auctore durch Meilen ausgedrückt ist. Alsdenn wird man die wahre Grösse des Schœni wissen, dessen er sich bedienet hat, und es wird leicht seyn, die Meile in Stadia zu verwandeln, welche den achten Theil davon ausmacht. Ehe wir diese Materie beschliessen (t), wollen wir hier mit dem Dodwel noch anmercken, daß die Parasangæ von 30. Stadiis, zu denen Meilen von 7. Stadiis und einem halben, gar wohl können Anlaß gegeben haben, deren einige Griechen gedacht haben. Die Abkürtzung eines halben Stadii von der Meile ist bequem, daß man eine ungebrochne Rechnung machen kan, denn 4. Meilen von dieser Art machen alsdenn 30. Stadia, und betragen eine Parasangam, welches so nicht eintreffen würde, wenn jede Meile 8. Stadia hätte; in diesem Falle würden die 4. Meilen mehr ausmachen, als die Parasanga von 2. Stadiis; und die Rechnung würde nicht mehr so leichte seyn, weil es nothwendig Brüche setzen würde, die dem gemeinem Manne allezeit beschwerlich sind. Wir werden noch eine andere Ursache angeben, welche verursachet haben kan, daß man den Meilen 7. Stadia und ein halbes gegeben hat.

Meilen-Maasse der alten Griechen.

Man hat die verschiedenen Arten von Maassen, deren sich die Griechen bedienet haben, in 6. Lateinischen Versen ausgedruckt. Wir wollen sie hier nur anführen, und diese Maasse umständlich erklären.

Quatuor ex digitis constabat Græca *Palestæ*:
Illa ter in *Spitamæ*: Justo quater in *Pede*: Senos
Fert *Orgya* pedes: *Peletro* Centesimus est pes:
Arvus dimidium est: *Stadiumque* coërcet Achivum
Sexcentos: *Stadia* Assyriis ignota Pharoque
Triginta antiquis *Parasanga* & *Schoenus* habebant.

Die *Paleste*, Παλεστή, welche in der Breite 4. Zoll betrug. Dieses ist der *Palmus* der Lateiner. Einige vermengen *Palmus* und *Palma* mit einander; aber es ist dieser Unterschied dabey. Der *Palmus* hält nur 4. Zoll; die *Palma* aber ist doppelt so viel, und hält 8. Zoll. Diejenigen, welche diese Wörter für Synonyma ansehen, sprechen, der Palmus sey von zweyerley Art, der Kleine, dieses sey die Paleste, und der Grosse, welcher deren 2. betrage. Diese letztere hat Plinius mit der *Spitama* vermenget, wenn wir hierinne dem P. Brier glauben wollen. Man findet dieses aber bey diesem Auctore nicht.

Man findet nur, daß Plinius spricht, wenn er von denen Pygmæis redet: Supra hos extrema in parte Montium Trispithami Pygmæi qui narrantur, ternas Spitamas Longitudine, hoc est ternos dodrantes non excedentes. Das ist, daß diese

Pygmæi

Pygmæi nur 3. Spithamas hoch gewesen wären; und zugleich rechnet er die Spithamam nach den Dodrante, das ist nach 9. Zollen aus, davon 12. den Römischen Schuh ausmachten. Man sieht wohl, daß es Plinius nicht auf das genaueste genommen, und voraus gesetzet hat, daß, da der Griechische Schuh von dem Römischen Schuh unterschieden wäre, wie wir weiter unten zeigen werden, 12. Griechische Zoll, von 9. Römischen Zollen, nicht allzu sehr abweichen würden. Selbst die Verse zeigen uns an, daß die Spithama 9. Zoll gehalten haben müsse. Denn ein richtiger Schuh betrug 4. Palestas, oder 16. Zoll; also waren 4. Palestæ gleich 12. Zoll; also 3. Palestæ gleich 9. Zoll; also waren die 4. Zoll der Palestæ gleich 3. Zoll. Der Schuh der Griechen bestund aus 16. Palestis, und war grösser, als der Römische Schuh um $\frac{1}{24}$, so, daß 600. Griechische Schritte, 625. Römischen Schritten gleich waren.

Die *Orgya* bestund aus 6. Schuhen, und war unsrer Ruthe gleich, in eben dem Verhältnisse, welches zwischen dem Griechischen Schuhe und dem Königlichen Schuhe ist. Man rechnete sie auch auf 4. Cubitos oder Ellen, wie wir schon gesagt haben. Es gab 2. Arten von Orgyis, nehmlich die ordentliche *Orgyam* von 6. Schuhen, und die Grosse von 10. Schuhen. Theophrastus redet in einer gewissen Stelle von dieser letztern.

Das *Pelethrum*, oder *Plethrum*, Πλέθρον, oder Πέλεθρον, war ein Maaß von 100. Schuhen.

Der *Arrus*, Ἄρουρα, war die Hälffte des Peletri, das ist, von 50. Schuhen. Es giebt Auctores, welche dieses Maaß dreyfach nehmen, und ihm 100. Cubitos, das ist 150. Schuh geben. Das *Stadium* der Griechen besteht aus 600. Schritten, welches aber nur von gewissen Jahrhunderten zu verstehen ist, denn es ist gewiß, daß die alten Stadia viel kleiner waren. Die Beweise davon sind folgende: Ein Grad des Æquatoris beträgt LXXV. Römische Meilen. Dieses wird hernach erwiesen werden. Jedes Stadium enthält aufs höchste 125. Schritte. Dieses macht, nach allem Abzuge, mehr nicht, als 600. Stadia in einem Grade. Fast alle Frantzösischen Geographi setzen noch weniger in einen Grad; denn da sie fälschlich voraussetzen, daß der Grad nur 60. Römische Meilen enthält, so müssen sie den Fünfften von den 600. Stadiis abschneiden, und so bleiben denn mehr nicht als 480. übrig. Aber dieses kömmt mit dem vernünfftigen Alterthume nicht überein. Ist es wohl wahrscheinlich, daß Alexander, als er einen Aufruhr stillen wolte, in 2. Tagen mit seiner Armée 600. Stadia gemacht habe? Nach der falschen Rechnung derjenigen, von welchen wir hier reden, würde dieses auf den Tag 24. Meilen betragen, die Meile zu 3000. Geometrischen Schritten gerechnet. Aber die Sache wird möglich, wenn man die Stadia annimmt, welche zur Zeit Xenophontis, Aristotelis, und folglich auch des Alexandri gebräuchlich waren. Wenn man mit dem Xenophonte 16050. Stadia von Ephesus biß an den Ort rechnet, wo die Schlacht vorfiel, welche Cyrus wider seinen Bruder verlohr; so findet man, wie der Herr de l'Isle ungemein wohl angemercket hat (v). daß die Rechnung dieser Distanz, welche ausser dem bekannt ist, nothwendig erfodert, daß es solche Stadia seyn müssen, deren über 1100. in einen Gradum gehen. Dieses stimmt mit dem Vorurtheile der Neuern schlecht überein. Doch das Uebel ist nicht groß. Dargegen kömmt dieses mit der Rechnung überein, welche man bey dem Aristotele eines Irrthums beschuldiget hat, weil man ihn nicht verstanden hat. Dieser Philosophus spricht in seinem Buche de Cœlo, daß die Erde 400000. Stadia im Umkreise habe. Dieses trägt nach der Rechnung 1111. Stadia auf den Gradum aus. Und eben dieses sind die Stadia, welche man verstehen muß, wenn von denen Meilen-Maassen die Rede ist, welche die Geometræ, Diogneta und Beton gebraucht haben, welche Alexandrum begleiteten und aus deren Nachrichten und Rechnungen Strabo, Plinus, Arrianus und Quintus Curtius öffters von denen Stadiis dieser Zeit geredet haben. Mit dieser Einschränckung ist der Marsch des Alexandri nicht mehr unmöglich, und gleichwohl noch zu bewundern, weil ein Marsch von 12. Meilen

in einem heissen Lande, mit Truppen, die schwer bewaffnet sind, allezeit schwer zu bewerckstelligen ist. Aus Ermangelung dieser nöthigen Anmerckung hat der Geographus du Val, eine Charte von dem Feldzuge des Cyri, im Jahre 1653. herausgegeben, in welcher er die Stadia des Xenophontis nach dem gewöhnlichem Vorurtheile annimmt, und die Armée der 10000. Griechen 500. Meilen mehr thun läst, als sie würcklich gethan hat, und Klein Asien 1500. Quadrat-Meilen, anstatt 600. zueignet, welche es vermöge der Stadiorum Xenophontis haben muß, die er nach denen zu seiner Zeit gewöhnlichen Maassen angenommen hat, und vermöge der Astronomischen Observationen, welche zu Constantinopel, zu Trapezunt, zu Smyrna und zu Alexandrette angestellet worden, welche an den 4. Enden dieses Landes liegen. Das Stadium des Xenophontis und des Aristotelis ist also fast um die Hälffte kleiner, als dasjenige Stadium, davon 8. eine Römische Meile ausmachen; und der Unterschied kan durch diese leicht bestimmt werden.

Ein Grad des Æquatoris ist 600. Römischen Stadiis von 8. Graden gleich.

Eben dieser Grad ist 1111. Stadiis des Aristotelis und des Xenophontis gleich.

Also, wie sich 600. gegen 1111. verhalten, so verhält sich auch das Römische Stadium zu dem alten Stadio. Wir wollen hernach von dem Römischen Stadio reden, wenn wir zu denen Maassen der Römer werden gekommen seyn. Die Griechen nenneten ein doppeltes Stadium, oder 250. Schritte, *Diaulos*, dieses war eine Viertel Meile. Vier Stadia, oder die halbe Meile, hieß *Dolichos*. Von der Parasanga und von dem Schœno haben wir schon weitläufftig gehandelt. Der Auctor der Verse, welche wir erklären, folget der Meynung derjenigen, welche diese 2. Maasse vermengen. Er nimmt für wahr an, daß die Stadia denen Egyptiern unbekannt gewesen. Herodotus sagt ausdrücklich das Gegentheil, in der Stelle, die wir davon angeführet haben (x).

Meilen-Maasse der Römer.

Diese Maasse sind in folgenden 5. Lateinischen Versen ausgedrückt, welche wir erklären wollen.

Quatuor ex granis *Digitus* componitur unus:
Est quater in *Palmo* digitus; quater in *Pede* Palmus:
Quinque pedes *Passum* faciunt: passus quoque centum
Viginti quinque *Stadium* dant: at *Miliare*
Octo dabunt stadia: Duplicatum dat tibi *Leuca*.

Die Römer theileten nicht, wie wir, den Schuh in Zolle, sondern in *Digitos*, das ist, sie nahmen die Finger von der ausgespannten Hand in ihrer Breite. Vier Finger, auf solche Art genommen, machten einen *Palmum*, und 4. Palmi machten einen Schuh, welcher 16. Digitos betrug. Jeder Digitus wurde wieder in 4. Theile abgetheilet, welche nach 4. völligen Körnern abgemessen wurden, die man neben einander legte, und in ihrer Breite nahm. Ausser dieser Abtheilung des Römischen Schuhes in 16. Digitos hatten sie noch eine andere. Nehmlich die Untze, Unciam, welche der zwölfte Theil des Römischen Schuhes war, so wie der Zoll heut zu Tage der zwölfte Theil des Königlichen Schuhes ist. Der *Palmus* betrug 4. Digitos, und machte den vierdten Theil eines Schuhes aus. Der Schuh bestund aus 16. Digitis, oder 12. Untzen. Herr Cassini hat es in seinem vortrefflichem Wercke de Figura Terræ (y) also ausgerechnet. Die Distanz von Narbonne biß nach Nismes, spricht er, ist nach unsern Ausmessungen, 67500. Pariser-Ruthen. Strabo setzet von Narbonne biß nach Nisme 88. Meilen. Der Weg ist von der einen Stadt biß zur andern sehr gerade, und hat wenig abzurechnen. Wenn man nun 67500. Ruthen in 88. Meilen theilet; so werden auf jede Meile 767. Ruthen $\frac{1}{2}$. kommen. Wir setzen diesen kleinen Bruch bey Seite, weil wir nicht verlangen können, eben die Grentzen von diesen 2. Städten auf das genaueste zu treffen, welche die Alten davon annahmen. Jeder Schritt bestund aus 5. Schuhen, und die Meile aus 5000. Schuhen, jeden zu 12. Zoll gerechnet. Die Ruthe besteht aus 6. Pariser-Schuhen, von denen 767. Ruthen 4602. Schuh ausmachen, 2. Schuh abgerechnet, welche man in der Ausmessung selbst so genau nicht nimmt, damit man eine Zahl ohne Brüche bekömmt; 4600. Pariser-Schuh werden 5000.

alten Geographischen Schuhen gleich seyn, die sich wie 46. gegen 50, oder wie 23. gegen 25 verhalten. Also wird der Pariser Schuh von 12. Zoll, gleich seyn einem alten Schuh, plus ein Zoll und $\frac{1}{23}$. von dem Zolle des alten Schuhes, und der alte Schuh wird aleich seyn 11 Zoll und $\frac{1}{23}$. nach dem Pariser-Schuh. Wenn man die alte Meile zu 764. Ruthen, annimmt, so wird sie um 3. Ruthen kleiner seyn, als nach dieser Vergleichung, und der alte Schuh wird sich ziemlicher massen gegen den Pariser-Schuh wie 11. gegen 12. verhalten. Man wird in der Folge sehen, daß sich Snellius geirret, da er geglaubt hat, daß der alte Römische Schuh dem Rheinischen oder dem Leydner-Schuh gleich sey.

Der *Cubitus* wird von der Spitze des mittelsten Fingers an, biß an den Ellbogen genommen Aber da dieses Maaß bey den Menschen veränderlich ist, so hatte man ihn auf anderthalben Römischen Schuh gesetzet.

Der *Passus* ist der Raum, welcher sich zwischen der Spitze eines Fusses die an die Spitze des andern Fusses einer Person befindet, welche geht. Man unterscheidet den grossen Schritt und den kleinen Schritt. Der kleine Schritt ist 2. Schuh und ein halber. Der grosse Schritt ist doppelt so viel, nehmlich 5. Schuh. Diesen letztern nennet man den Geometrischen Schritt, oder bloß den Schritt, wenn von der Geographie die Rede ist. Der P. Briet theilet jede von diesen 2 Arten von Schritten, in 3. Classen ab.

Der *Passus*
- *Parvus* sive *Simplex*.
  1. von 2. Schuhen.
  2. von 2. Schuhen und einem halben.
  3. von 3 Schuhen.
- *Magnus* sive *Duplex*.
  1. von 4. Schuhen.
  2. von 5. Schuhen, dieses ist der Passus Geographicus.
  3. von 6. Schuhen. Dieses ist der Passus des Herodoti.

Die *Pertica*, oder Ruthe, Frantz. *La Perche*, betrug 2. Schritte oder 10. Schuhe. Der P. Briet glaubt, daß sie dem Calamo gleich gewesen sey, dessen in der Schrifft öffters gedacht wird; aber der Calamus der Schrifft ist bey dem Ezechiel im XL. Capitel ausgerechnet, wo er sich desselben bedienet, nehmlich daß er 6. Cubitos und eine Palmam lang sey. Das ist, 9. Schuh und ein Viertel; welches keine Ruthe ausmachen kan, denn die Ruthe hat 6. Schuh. Was die Ruthe anlanget, von welcher hier die Rede ist; so wird sie von Cicerone Decempeda genennet. Dieses war ein Maaß dessen sich die Feld-Messer hauptsächlich bedieneten, daher auch das Lateinische Wort Decempedator gekommen ist, welches Cicero gebraucht hat, wenn er einen Feld-Messer anzeigen will.

Das Römische *Stadium* betrug 125. Schritte. Achte machten die Römische Meile aus, wie wir schon erinnert haben: Da nun jeder Römische Schritt, 5. Römische Schuh betrug; so folgt daraus, daß das Stadium 625. Römische Schuh enthalten habe.

Dieses Maaß ist der wahre Umfang des Römischen Stadii. Plinius (z) spricht: das Stadium macht 125. von unsern Schritten, das ist, 625. Schuh aus. Censorinus (aa) behauptet, daß es 3. Arten von Stadiis gebe, nehmlich das *Italicum*, von 625; das *Olympicum*, von 600, und das *Pithicum*, von 100 Schuhen. Allein er irret sich, wenn er glaubt, daß das Italienische oder Römische Stadium von dem Olympischen wäre unterschieden gewesen. Lucas Pætus in seinem Buche, de Mensuris & Ponderibus (bb) welches zu Venedig im Jahr 1573. in 4. gedruckt ist, mercket sehr wohl an, daß diese 2. Arten von Stadiis von gleichem Maasse gewesen, und nur in Ansehung der Art, sie nach Schuhen auszudrücken, unterschieden gewesen. Dieses Stadium in Griechische Schuh getheilet, machte 600, und in Lateinische Schuh, machte 625. aus. Das Itinerarium Antonini setzet 4000 Stadia zwischen Otranto und die Insul Sasina, auf der Küste von Griechenland. Plinius setzet zwischen Italien und Griechenland eine Distanz von 50. Meilen. Dieses ist eben dieselbe Distanz. Denn 8. Stadia machen eine Meile, und 400. Stadia machen 50. Meilen. Strabo (cc) sagt, eben dieser Rechnung gemäß, daß, wenn man von Apollonia gegen Macedonien, auf der Seite gegen Osten zu reise, man die

Egnatianische Land-Strasse antreffe, welche durch Meilen abgetheilet, davon eine jede biß an den Hebrum mit einem Steine bezeichnet sey, und daß er DXXXV. Meilen betrage. Er füget hinzu: Wenn man auf jede Meile 8. Stadia rechnet, so wird man 4280. Stadia haben: Wenn man der Methode des Polybii folget, welcher zu jedem Stadio noch 2. Acker hinzufügt, das ist ein Drittel von einem Stadio (denn jeder Acker hält 100. Schuh, die 6. machen das Stadium von 600. Griechischen Schuhen) so wird man noch 178. Stadia hinzufügen müssen. Wir lernen aus dieser Stelle Strabonis, 1) daß die Meile in 8. Stadia abgetheilet worden; und 2) daß Polybius die Meile zu 8. Stadiis und ein $\frac{1}{3}$. gerechnet hat: gleichwohl füget Polybius (dd), nachdem er die Distanzen längst an dem Mittelländischen Meere, von der Meer-Enge biß an die Alpen angegeben hat, zu dieser Ausrechnung, die er in Stadiis macht, noch diese Worte hinzu, welche verdienen angemercket zu werden. Alle diese Distanzen, spricht er, sind von den Römern durch 8. Stadia, das ist, durch Meilen ausgemessen, und unterschieden worden. Wie man also hier sieht, besteht dem Polybio zufolge, die Römische Meile aus 8. Stadiis nehmlich aus 8. Römischen Stadiis. Es kan seyn, daß eben dieser Geschichtschreiber, in irgend einem von den Büchern, die wir nicht mehr haben, von Stadiis die bey den Griechen gebräuchlich gewesen, geredet hat, welche in 2. fehlerhaffte Abwege gerathen sind, damit sie ihre Art die Stadia zu rechnen, mit den Römischen Meilen vergleichen könnten, welche Rechnung bequemer war. Ja es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Rechnung eine Zeitlang ungewiß gewesen ist, ehe Cajus Gracchus die Römischen Meilen gewiß bestimmet hatte. Plutarchus (ee) redet von diesen Bemühungen, in der Lebens-Beschreibung, dieses Tribuni also: Das Werck, welches ihm am meisten am Hertzen lag, und auf welches er seine meiste Sorge wendete, bestund darinne, wie er die grossen öffentlichen Land-Strassen zu Stande bringen möchte, zu denen er Anstalt gemacht hatte, und weil er hauptsächlich auf die Bequemlichkeit sahe, so ließ er es dabey weder an Schönheit noch Annehmlichkeit ermangeln. Er führete diese Wege in gerader Linie über die Felder, ließ sie überall, wo es nöthig war, mit schönen Werckstücken pflastern, und ließ sie überdieses noch mit Kieß, welchen er zermalmen, und mit Kitt vermengen ließ, befestigen. Er ließ alle Gräben und Löcher, welche das Regen-Wasser, und die stehenden Wasser ausgespühlet hatten, ausfüllen, oder tüchtige Brücken darüber bauen, dergestalt, daß, da die 2. Seiten von gleicher Höhe und in gleicher Lienie waren, das gantze Werck gleichfalls eben, und ungemein schön anzusehen war. Ueber dieses theilete er noch alle diese Strassen in gleiche Theile ab, welche sie Meilen nennen, und die Meile beträgt ohngefehr 8. Stadia, und damit er diese Meilen anzeigen möchte, ließ er grosse steinerne Säulen aufrichten. Er brachte dabey noch eine überaus grosse Bequemlichkeit an, er ließ nehmlich zu beyden Seiten der Wege schöne Steine nicht weit von einander aufrichten, damit die Reisenden ohne jemandes Beyhülffe zu Pferde steigen könnten. Wir haben diese weitläufftige Stelle deswegen angeführet, weil sie eine sehr nette Beschreibung von den Römischen Land Strassen enthält, und weil diejenigen, welche sie nachhero von einem Ende des Römischen Reichs biß zum andern anlegten, nach diesem Modelle gemacht wurden. Diese Steine dieneten zu gewisser Bestimmung der Meilen; und da das Stadium der achte Theil von der Meile war, so konnte man diese Abtheilung desto leichter treffen.

Aber vor dieser Zeit mochten die Griechen wohl keinen allzu richtigen Begriff, weder von dem Römischen Stadio, noch von der Römischen Meile haben; und sie geriethen in verschiedene Irrthümer, in Ansehung des Verhältnisses ihres Stadii mit der Meile, die sie annehmen wolten. Sie wusten daß die Meile aus 8. Stadiis bestund, ihr Stadium hatte 600. Schuh, 8. Stadia machten also bey ihnen 4800. Schuh. Die Römische Meile bestund aus 1000. Schritten, oder 5000. Schuhen. Sie musten also zu ihrer Rechnung 200. Schuh hinzufügen, damit sie die Zahl von 5000. herausbrachten Nun haben wir angemercket, daß 100. Griechische Schuh einen Acker ausmachten; 3. Acker machte ein Stadium aus; und dieses ist das Drittel von einem Stadio, welches

welches man, wie Strabo berichtet, nach des Polybii Meynung zu den 8. Griechischen Stadiis hinzufügen solte, damit die Römische Meile herauskäme. Julianus der Baumeister, welchen Harmenopolus anführet, spricht: Eratosthenes füge ebenfalls dieses Drittel von einem Stadio zu den 8. Griechischen Stadiis hinzu. Dieses kam daher, weil man nicht wuste, daß der Griechische Schuh grösser sey, als der Römische Schuh, und daß 600. Griechische Schuh eben so viel betrügen, als 625. Römische Schuh; daß auf eben die Art, wie achtmahl 600, 4800; also auch achtmahl 625, 5000, und daß folglich 4800. Griechische Schuh, gleich 5000. Römischen Schuhen, gerade eine Römische Meile ausmachen. Andere, wiewohl viel neuere Griechen fanden, daß die Römer 5000. Schuh auf die Meile, und 625. Schuh auf das Stadium zu rechnen pflegten; da sie nun glaubten, daß das Griechische Stadium eben so viel Schuh enthielte, so haben sie daraus den Schluß gemacht, daß weil die Griechen nicht mehr als 4800. Schuh auf eine Römische Meile rechneten; dieses Maaß auch nur ohngefehr 7. Stadia und ein halbes betragen müsse. Aber die Ausrechnung eines Schuhes gegen den andern verbessert diese 2. Irrthümer. Das alte Griechische Stadium, und das eigentliche Stadium der Römer, waren also einander gleich; sie giengen nur in Ansehung der Zahl von einander ab, welche diese 2. Nationen darauf rechneten. Aber in den Provintzen war das Stadium veränderlich. Wir haben gesehen, daß 3. Griechische Auctores die grosse Pyramide in Egypten auf verschiedene Art messen, und daß sie sich solcher Maasse bedienen, denen sie nicht einerley Umfang beylegen. Hier ist noch ein ander Exempel davon.

Strabo setzet die Distanz zwischen dem Tempel der Venus in den Pyrenæischen Gebürgen und dem Ausflusse des Vari, welche er als die 2. Enden von Gallien angiebt, von 277. Meilen (ff). Er sagt, daß andere in diesem Zwischen-Raume 2600. Stadia zählen, und daß einige noch 200. Stadia hinzufügen, welche in allem 2800. Stadia ausmachen würden. Wenn wir diese 2. Zahlen von Stadiis in 277. Meilen theilen, so kommen nach der ersten Zahl 9. Stadia und etwas weniges über ein Drittel auf die Meile; und nach der andern 10. Stadia und etwas weniges über ein Neuntel auf die Meile. Ob nun gleich Strabo und andere sonst nur insgemein 8. Stadia auf eine Meile rechnen; so erhellet doch aus dieser Vergleichung, daß man hier auf eine Meile nicht weniger als 9. Stadia rechnen kan. Dividiret man 767. Ruthen, welche eine alte Meile ausmachen, mit 9, so wird man das Frantzösische Stadium von ohngefehr 85. Ruthen herausbringen, welche 510. Pariser Schuh halten. Herodotus macht die Stadia von 600. Schuhen; der Schuh des Herodoti würde sich also gegen den Pariser Schuh wie 51. gegen 60. verhalten, wenn man setzet, daß das Stadium des Herodoti dem Frantzösischen Stadio gleich ist. Die **Römische Meile** bestund gleich aus 1000. Geographischen Schritten; jeder Schritt, aus 5. Römischen Schuhen. Da aber der alte Römische Schuh von verschiedenem Maasse war, nach dem verschiedenen Gebrauche, so ist es schwer, denselben zu bestimmen. Cluverius, und fast alle Geographi aus dem vorigen Jahrhunderte, haben fälschlich dafür gehalten, daß die alte Römische Meile der Italiänischen gleich seye, deren 60. einen Grad ausmachen. Daher kam diese Unordnung in den Charten, in welchen man gleichwohl den Maassen der Alten zu folgen vermeynete, da man sich würcklich von denselben entfernete. Diese falsche Rechnung hat unzählige falsche Lagen in die Geographie eingeführet. Eben dadurch, spricht der Herr de l' Isle (gg), sind die meisten von unsern Neuern in Irrthum gerathen, welche die wahre Grösse der alten Meilen nicht gnugsam kannten, und gleichwohl ein richtiges und einstimmiges Maaß, durch ein anderes sehr ungleiches und sehr ungewisses haben verbessern wollen. Cluverius unter andern, einer von denen berühmtesten Geographis, welcher ein sehr weitläufftiges und sehr umständliches Werck von dem alten Italien herausgegeben hat, welches Holstenius und Cellarius fast nicht gnug haben rühmen können, eben dieser

Cluverius hat keine Schwierigkeit gemacht, die Alten in vielen Stellen zu tadeln, und ihre Distanzen nach den heutigen einzurichten. Dieses sind unwiedersprechliche Beweise von dem Irrthume der Neuern, in Ansehung des Werthes der alten Römischen Meile, deren 75. einen Grad ausmachen; dieses ist der Unterschied von einem Fünfftel; und es ist sehr merckwürdig, daß man in allen Abweichungen der Geographorum, wenn man sie nach dem alten Maasse prüfet, eben diesen Unterschied antrifft, welcher dargegen mit denen Distanzen vollkommen übereinkömmt, welche die Astronomischen Observationes an die Hand geben. Die Alten setzen von Bologna biß nach Modena eine Distanz von 25. Meilen (hh). Das Itinerarium Antonini bemercket diese Distanz zu vielen mahlen, und allezeit von 25. Meilen. Die Tabula Peutingeriana bestimmet solche auch von 25. Meilen. Die Neuern zählen von der einen von diesen 2. Städten biß zur andern nur 20. Meilen. (ii) Die Observationes der Academie, welche zu Rom und zu Florentz angestellet worden, haben uns die wahre Lage von diesen 2. Städten, so wohl in Ansehung der Länge, als der Breite verschafft. Diese Lage ist von derjenigen gar sehr unterschieden, welche die Neuern angaben. Der Unterschied derer Meridianorum zwischen diesen 2. Städten ist um 45. Min. kleiner, als sie geglaubt haben; und ihr Unterschied in der Breite befindet sich dargegen um 20. Minuten grösser. Gleichwohl ist nach diesen 2. Hypothesibus die Entfernung zwischen diesen 2. Städten einerley; aber da die Neuern als ausgemacht voraussetzen, daß der Gradus 60. alte Meilen enthält, so können sie die Distanzen der Strasse, welche Via Cassia hieß, und von Rom nach Florentz gieng, nicht damit vergleichen. Sie sehen sich also genöthiget, die Distanzen derselben zu ändern, und wenn Strabo L. V. spricht, daß die Stadt Arezzo, 1000. Stadia, oder 26000. Schritte, von Rom, gegen das Apenninische Gebürge zu, sey; so will uns Cluverius bereden, daß man diese Distanz von dem Apenninischen Gebürge an, und nicht von der Stadt Arezzo selbst an, rechnen müsse; da wir hingegen durch unser Maaß von den eigentlichen alten Meilen, diese Stelle Strabonis und der alten Itinerariorum nach aller Schärffe erklären; welches ihre vollkommene Uebereinstimmung mit den Observationen der Academie erweiset. Die Neuern haben die Alten in der Beschreibung, welche sie von der berühmten Via Appia gemacht haben, welche Cajus Cæsar von Capua biß nach Brundusium fortgeführet haben soll, nicht besser erkläret. Strabo sagt, daß diese letztere Stadt, auf dieser Strasse, 360. tausend Schritte von Rom entlegen sey. Daher, obgleich Cluverius zwischen diese 2. Städte fast eben den Unterschied in der Länge setzet, welcher aus den Observationen erhellet, so hat doch dieser Auctor seine hypothesin von den Maassen weder mit dieser von Strabone angegebenen Distanz, noch mit derjenigen, welche die alten Itineraria angeben, vergleichen können, und hat sie also um ein Fünfftel vermehret; das ist, um eben so viel, als sein Maaß von dem wahren Maasse abgehet.

Und vermöge dieser Grundsätze hat Cluverius, welcher ausser seiner Gelehrsamkeit, noch den Vortheil gehabt hat, das Land selbst zu sehen, von welchem wir reden, als er in dem Flecken Polla, im Königreiche Neapolis, eine Inscription fand, welche die Distanzen dieses Armes von der Appischen Land-Strasse anzeigete, die nach Reggio führet, und diese Distanzen mit der Vorstellung nicht übereinkamen, die er sich von den Maassen der Alten einmahl gemacht hatte, diese Inscription verdächtig machen wollen; wiewohl sie dem Holstenio sehr ächt vorgekommen ist, der sie eben so wohl gesehen hat, als er; sie enthält diese Worte: Viam feci ab Regio ad Capuam & in ea via pontes omnes, Milliarios, Tabellariosque posivi, Hincce sunt Nuceriam Millia quinquaginta unum, Capua octoginta quatuor. Und auf gleiche Weise von den andern Oertern dieser Strasse deren Distanzen angemercket sind; und diese Distanzen, welche das Itinerarium Antonini meistens bekräfftiget, tragen zu derjenigen Bestimmung der Lage dieses Landes vieles bey, welche sich aus der Reduction der alten Meilen auf ihren wahren Werth, ergiebt.

Die Neuern haben sich nicht alleine geirret, wenn sie den Alten haben widersprechen wollen, sondern sie haben sie auch übel erkläret, wenn sie ihnen haben folgen wollen. Durch die Lombardey, welche grösstentheils dasjenige Land ausmacht, welches die Alten Galliam Togatam nenneten, gehet in gerader Linie die berühmte Æmilianische Land-Strasse und andere Strassen, deren Distanzen nicht allein in der Tabula Theodosiana oder Peutingeriana, welches die einzige Geographische Charte ist, die wir aus dem Alterthume übrig behalten haben, sondern auch in dem Itinerario Antonini, und in dem Itinerario von Bourdeaux nach Jerusalem, dessen Auctor uns unbekannt ist, angemercket sind. Die Neuern haben in diesen Gegenden denen Distanzen der Alten folgen wollen, aber sie sind in einen andern Fehler gefallen; denn da sie durch diese Distanzen die Längen der Städte, nach der falschen Vorstellung eingerichtet, die sie von den alten Maassen hatten, so haben sie diesem Lande einen allzugrossen Umfang gegeben, nach Beschaffenheit der Grösse des Bodens, indem sie die Länge von Nizza nach Bologna auf 5. Gr. 25. Min. gesetzet haben; da sich hingegen nach den Observationen, welche in diesen 2. Städten angestellet worden, nur 4. Gr. 13. Min. finden, welches ein Fünfftel weniger ist; und da wir schon dargethan haben, daß die alte Meile um ein Fünfftel kleiner war, als sie die Neuern angeben, so ist es gantz klar, daß diese wichtige Verbesserung der Länge der Lombardey, welche sich auf die Observationes der Academie gründet, mit den Maassen der Alten, wieder die Meynung der Neuern, vollkommen übereinkömmt.

Hieraus folget, daß der Umfang eben dieses Landes von Norden gegen Süden, welchen die Neuern ebenfalls nach ihrer Art nach den Maassen der Alten bestimmet haben, vermöge der Observationen sich um ein Fünfftel kleiner befinden müsse, wenn es wahr ist, was der Herr de l' Isle vorgegeben hat, daß diese Observationes mit den Maassen der Alten übereinstimmen. Herr Cassini hat die Breite von Genua unter dem 44. Gr. 25. Min. und Herr Petit unter dem 46. Gr. 10. Min. zu Trahone im Valteliner-Lande, observiret; aus diesen 2. Observationen ergiebt sich ebenfalls ein Fünfftel weniger, zwischen den Parallelen von diesen 2. Städten, und dieses trägt gerade so viel aus, als die Neuern zu viel gesetzet haben. Der Herr de l' Isle hat eine doppelte Charte verfertiget, da er auf der einen Italien, Griechenland und die Küsten von Africa, nach dem gewöhnlichem Vorurtheile der falschen Rechnung; und auf der andern eben diese Oerter nach derjenigen Rechnung, die nach den Astronomischen Observationen, und nach den Maassen der Alten verbessert worden, da man 75. Römische Meilen auf den Grad rechnet, abgezeichnet hat. Man sieht auf dieser Charte, zum Exempel, daß die Lage von Genua, welche nach den Observationen bestimmet worden, von derjenigen sehr abgehet, welche ihr die Neuern geben; aber so ausserordentlich auch diese Verbesserung vielleicht manchem scheinen mag, so ist es doch noch viel mehr zu bewundern, daß die Maasse der Alten damit übereinstimmen, und daß unsere neuern Auctores so sehr davon abgewichen sind. Der dritte Fehler der Neuern ist, daß sie, wie es scheint, in gewissen Puncten auf die Maasse der Alten gar nicht Acht gehabt haben, und dieser Fehler ist also beschaffen, daß, da der vorhergehende machte, daß sie gewisse Länder allzuweit ausbreiteten, dieser hingegen macht, daß sie andere allzusehr einschräncken. Die Distanz von Rom biß zu dem Adriatischen Meere ist den Observationen zufolge viel grösser, als die Neuern solche bestimmen. Noch mehrere Beweise kan man in der Dissertation des Herrn de l' Isle selbst nachsehen. Die Lateiner drücketen ihre Meile durch diese Wörter, *Mille Passus*, oder *M. P.* oder *Milliare*, worunter das Wort *Saxum*, Stein, zugleich mit verstanden wurde, oder durch *Milliarius*, nehmlich *Lapis*, aus. Denn auf den Land-Strassen, welche nach Meilen abgetheilet waren, stunden Steine, in welchen eingegraben war, wie viel Meilen von dar biß zu der Stadt waren, wo die Strasse ihren Anfang nahm. Von der **Meile**, Lat. *Leuca*, und Frantz. *Lieue* genannt, wollen wir hernach reden, wenn wir zuvor hier eine Vorstellung von den Römischen Land-Strassen werden gemacht haben, wo die Meilen so genau bemercket waren. Wir werden hier bloß einen kurtzen und unveränderten Auszug von demjenigem mittheilen, was Bergier in seinem vortrefflichem Wercke von den Land-Strassen umständlicher gesagt hat.

Von den Römischen Land-Strassen.

Die Strassen sind so alt, als die Wohnplätze der ersten Menschen. Die Kunst zu pflastern, oder, welches einerley ist, die Kunst, die Wege mit Bruch- oder Kiesel-Steinen auszusetzen, welche mit Sande eingemauert sind, wird denen Carthaginensern zu geschrieben (kk). Die Römer brachten dieselbe zur Vollkommenheit. Sie fanden bey den Griechen schöne Exempel von der Aufmercksamkeit, welche dieser Theil der Policey verdienet. Die Ædiles zu Athen halten die Aufsicht über die Land-Strassen. Bey den Lacedæmoniern sahe der König dieses als ein Annexum von der höchsten Gewalt an. In Franckreich hat es jetzo gleiche Bewandtniß. Die Thebaner trugen dieses Amt einer von ihren Magistrats-Personen auf. Man sieht, daß es anfänglich nicht allzu ansehnlich gewesen ist, weil sie es dem Epaminondæ zu seiner Demüthigung auftrugen; aber dieser grosse Mann brachte dieses Amt in ein solches Ansehen, daß man nach ihm, dasselbe nur den vornehmsten Personen des Staats auftrug. Bey den Römern befohlen die Gesetze der XII. Tafeln eben diese Verrichtungen den Censoribus an. Censores urbis, vias, aquas, ærarium, vectigalia tuentor. Als Censor, ließ Appius, mit dem Beynahmen der Blinde, die grosse Land-Strasse von Rom biß nach Capua anlegen, die von ihm Via Appia genennet wurde. So gar Bürgemeister schämten sich dieser Verrichtung nicht; die Via Flaminia und Æmilia sind Beweise davon. Diese Aufsicht nahm zugleich mit der Republick zu. Jemehr die Römische Herrschafft sich ausbreitete, destoweniger war es denen Magistrats-Personen vom ersten Range möglich, alle Geschäffte zu besorgen, welche sich täglich mehreten. Man halff dieser Beschwerlichkeit ab. Die Aufsicht über die Strassen in der Haupt-Stadt wurde denen Ædilibus aufgetragen. Man machte nachhero ein besonderes Amt daraus, welches 4. Beamten verwalteten, die *Viocuri*, Frantzösisch *Voyers*, hiessen. Sie hatten aber bloß mit den Strassen innerhalb der Ringmauer der Stadt zu thun. Es gab noch andere öffentliche Beamte, denen die Aufsicht über die Strassen im Felde aufgetragen war, welche Curatores Viarum hiessen. Anfänglich bestelte man sie bloß bey gewissen Gelegenheiten, und wenn es die Nothwendigkeit, irgend einen neuen Weg anzulegen oder auszubessern, erfoderte. Sie verpachteten die Zölle, welche zu Unterhaltung der Strassen und Brücken angelegt waren. Sie trieben die Gelder von diesen Pachtern ein; besorgeten die Ausbesserungen; sie verdungen die nöthigen Baue an denjenigen, der sie am wohlfeilsten übernahm: sie sorgeten davor, daß diese Leute, die ein solches Werck übernommen, auch dem gemachten Vergleiche nachkamen, und legten bey dem öffentlichen Ærario von ihren Einnahmen und Ausgaben Rechnung ab. Es wird von dergleichen Commissariis und Mancipiis, welche einen solchen öffentlichen Bau übernahmen, in denen Inscriptionen öffters Meldung gethan, wo ihrer allezeit mit Ruhm gedacht wird. Die Zahl der Commissariorum ist nicht leicht zu bestimmen, die Marmora lehren uns, daß die vornehmsten Strassen eigne Commissarios gehabt, und daß auch bisweilen ein einziger 3. biß 4. Land-Strassen besorgen müssen. Von dem Ansehen, welches mit dieser Würde verknüpfft war, wird man aus diesen Worten des Römischen Redners urtheilen können (ll): Thermus ist Commissarius der Flaminischen Land-Strasse; wenn er sein Amt wird niedergelegt haben, so werde ich keine Schwierigkeit machen, ihm nebst dem Cæsare zum Consulate zu verhelffen. Das Römische Volck glaubte, daß es dem Augusto dadurch eine

eine Ehre erzeigete, wenn es ihn zum Curatore und Commissario der um Rom befindlichen Land-Strassen verordnete. Suetonius sagt, daß er sich diese Würde vorbehalten, und Männer von Ansehen, die schon Prætores gewesen waren, zu seinen Substituten erwählet habe. Tiberius machte sich eine Ehre daraus, daß er ihm in dieser Würde folgete, und damit er sie desto rühmlicher bekleiden möchte, so ließ er ebenfalls auf seine Kosten arbeiten, obgleich zu dergleichen Aufwand gewisse Gelder ausgesetzet waren. Calligula gab sich hierinne ebenfalls Mühe, aber auf eine ausschweiffende und seinem Character gemässe Art. Der ohnmächtige Claudius unternahm und vollführete ein Werck, welches der weise Augustus für unmöglich gehalten hatte; er ließ nehmlich einen Berg durchstechen, und einen Canal dadurch ziehen, damit der See Fucinus, welcher jetzt der See von Celano heißt, einen Abfluß haben möchte. Die Ausführung dieses Werckes kostete ihn aber auch unsägliche Summen Geldes. Nero ließ an den öffentlichen Land-Strassen fast gar nichts bauen, aber die Strassen in Rom ließ er desto schöner machen. Die Regierungen Othonis, Galbæ und Vitellii waren zu kurtz und zu unruhig. Dieses waren Kayser, welche man nur aufstellete, und welche sogleich wieder verschwanden. Vespasianus, unter welchem es wieder anfieng ruhig zu werden, fieng auch wieder an, für die Land-Strassen zu sorgen. Man hat ihm in Italien die Strasse zu dancken, welche Intercisa heist. Er richtete seine Aufmercksamkeit so gar auf Spanien. Seine beyden Söhne, Titus und Domitianus folgeten ihm hierinne nach; aber sie wurden von Trajano übertroffen. Man sieht noch in Italien, in Spanien, an der Donau, und anderwärts, die Ueberreste von neuen Strassen und Brücken, die er an allen diesen Oertern hatte anlegen lassen. Seine Nachfolger hatten eben diese Sorgfalt, biß zu dem Verfalle des Römischen Kayserthums, und die Inscriptiones, welche noch übrig sind, ersetzen die Lücken, welche man in diesem Stücke, in der Geschichte antrifft. Man muß die Königlichen oder Kriegs-Strassen, Vias Regias, Vias Militares, von denenjenigen unterscheiden, welche dergleichen nicht waren, und welche man vias Vicinales nannte. Diese letztern waren Over-Strassen, die zu irgend einer Städt führeten, welche zur rechten oder lincken, von der Land-Strasse abgelegen waren, oder zu irgend einem Flecken oder Dorffe, oder welche überhaupt nur von einer Via Militari biß zur andern reichten. Die Viæ Militares wurden auf Kosten des Staats angelegt. Diese Kosten wurden entweder aus der öffentlichen Casse genommen, oder sie wurden von irgend einem patriotischen und freygebigen Bürger hergegeben, oder man nahm das Geld darzu, welches aus der von den Feinden gemachten Beute kam. Die Aufseher der Strassen, (Viarum Curatores) und die öffentlichen Commissarii trugen für die Errichtung von dergleichen Wegen Sorge. Aber die Over-Wege, *Viæ Vicinales*, wurden von gewissen Gemeinden, denen daran gelegen war, errichtet, und die Obrigkeiten derselben theileten die darzu nöthigen Anlagen und Frohnen ein. Weil nun dergleichen Wege von der andern Classe, nicht so viel Arbeit erfoderten, als die *Viæ Militares*, oder die Heer-Strassen, so machte man auch nicht so viel Umstände damit. Doch musten sie in gutem Stande erhalten werden. Niemand war von dem Beytrage zu dergleichen Strassen befreyet; auch so gar die Kayserlichen Domainen nicht. Es fanden sich so gar Privat-Personen, welche entweder bey ihrem Leben noch Geld zu diesem Endzwecke hergaben, oder einen Theil von ihrem Vermögen darzu vermachten. Man gab sich auch alle Mühe, sie darzu aufzumuntern. Die vornehmste Eigenschafft eines Römers war die unmäßige Begierde nach Ruhme. Konnte man wohl eine stärckere Reitzung erfinden, sie darzu aufzumuntern, als das Vergnügen, die Ehre zu haben, und seinen Nahmen auf öffentlichen Denckmählern und auf Müntzen zu sehen, welche man deswegen prägete. Die Nacheiferung kam darzu, und dieses war genug. Die

Materie der Land-Strassen war nicht durchgängig einerley. Man bedienete sich desjenigen weislich, was die Natur am bequemsten und tüchtigsten darboth. Wo nicht, so führete man dasjenige, was darzu unumgänglich nöthig war, auf Wagen oder auf Flüssen herbey, wenn es in den benachbarten Oertern nicht anzutreffen war. In einem Orte war es ein blosser Felsen, den man gehauen hatte. So sieht man noch in Klein-Asien Wege, welche von Natur mit Marmor gepflastert sind. An andern Orten bestunden sie aus aufgeschütteten Dämmen von Erde, von Kieß, von Kitt, von Ziegelsteinen, von Kieselsteinen, von Werckstücken. In Spanien war der Weg von Salamanca mit weissen Steinen gepflastert; daher heist er Via Argentea die Silber-Strasse. In den Niederlanden waren die Strassen mit grauen Steinen gepflastert, welche eisenfarbig aussahen. Der Nahme, *Viæ ferratæ*, welchen ihnen das Volck gegeben hat, kan sowohl von der Farbe dieser Steine, als von ihrer Festigkeit herkommen. Wir handlen anderwärts (m m) umständlicher von den alten Strassen der Römer in Italien, in Gallien, in Spanien ꝛc.

Es gab gepflasterte, und ungepflasterte Strassen, wenn man durch das Wort gepflastert, die Zusammenfügung einiger Schichten von Steinen auf der Oberfläche versteht. Man sorgete dafür, daß diejenigen, welche nicht gepflastert waren, mit nichts umgeben seyn möchten, welches Sonne und Wind davon hätte zurücke halten können; und in den Wäldern, welche an dergleichen Strassen befindlich waren, hieb man zur rechten und zur lincken die Bäume um, damit die Lufft einen freyen Zug hätte. Man fassete daselbst die Wege auf jeder Seite mit einem Graben ein, damit das Wasser abfliessen konnte, und da sie über dieses nicht gepflastert waren, so musten sie von einer zubereiteten Erde verfertiget werden, die man sehr feste machte. Alle *Viæ Regiæ* oder *Militares*, das ist, alle öffentliche Land- oder Heer-Strassen, waren ohne Ausnahme, aber auf verschiedene Art, nach Beschaffenheit des Landes, gepflastert. Es waren an manchen Orten 4. Schichten über einander. Die erste, oder Statumen war gleichsam der Grund, welcher die gantze Last tragen muste. Daher schaffte man, ehe derselbe geleget wurde, allen Sand, und alle lockere Erde bey Seite. Die Andere hieß im Lateinischen Ruderatio, und bestund aus einer Schicht von Scherbeln von irrdenen Gefässen, von Mauer-Ziegeln, von zerbrochenen Dach-Ziegeln, welche mit Mörtel zusammen gestossen wurden. Die Dritte, (Nucleus, oder der Kern) war eine Schicht von Mörtel, welchen die Römer ebenfalls Puls, oder Mus nenneten, weil er sehr dünne war, damit man ihm eine Form geben konnte, welche man wolte; hernach bedeckte man diese Strasse gantz entweder mit Kieselsteinen, oder mit platten Steinen, oder mit dicken Ziegelsteinen, oder mit verschiedenen Steinen, wornach sie im Lande zu finden waren. Diese letztere Schicht wurde summa crusta, oder summum Dorsum genennet. Diese Schichten waren nicht durchgängig einerley. Man änderte die Ordnung oder die Anzahl derselben, nach Beschaffenheit des Bodens. Als Bergier einen alten Römischen Weg in Champagne, nahe bey Rheims ausgraben ließ, um zu sehen, wie er angelegt wäre, fand er erstlich eine Schicht, die einen Zoll dicke war, und aus Mörtel bestund, der mit Sande und Kalcke vermenget war. Vors andere 10. Zoll von breiten und platten Steinen, die eine Art von Mauerwerck ausmachten, und in sehr harten Mörtel eingelegt waren, so, daß ein Stein über den andern gelegt war. Vors dritte 8. Zoll von Mauerwercke von ziemlich rundten Steinen, welche mit kleinen Stücken von Ziegelsteinen vermischet, und dermassen feste zusammen gemauert waren, daß der beste Arbeiter dieselben in einer Stunde nicht von einander bringen konnte. Vierdtens eine andere Schicht von einem weißlichten und harten Kitte, welcher dem weissen Thone ähnlich sahe, und endlich eine Schicht von Kieselsteinen, welche 6. Zoll dicke war. Man muß sich wundern, wenn man bey

dem Vitruvio lieſet, wie viele Schichten von Pflaſter in den Gebäuden der Stadt Rom übereinander gehäuffet worden. Da man den Boden einer Stube ſo tüchtig bauete, der doch nur eine geringe Laſt zu tragen hatte, was brauchte man da nicht vollends für Vorſicht, wenn man Straſſen anlegte, welche Tag und Nacht der Witterung ausgeſetzet waren, und welche durch die ſchweren und ſchnellen Wagen beſtändig erſchüttert werden ſolten. Dieſes gantze Mauerwerck machte nur die Mitte der Straſſe aus, und war eigentlich der **Damm**, Lat. *Agger*. Auf jeder Seite war eine ſchmahle Einfaſſung Lat. Margo, welche von den allerſtärckſten Werckſtücken und von kleinen Bruch-Steinen gemacht war, und welche darzu dienete, daß der Damm nicht herabſchieſſen, oder ſich ſencken konnte, wenn er breiter geworden wäre. In einigen Gegenden, als auf der Appiſchen Land-Straſſe, waren die Einfaſſungen 2. Schuh breit, von Werckſtücken gemacht, ſo, daß die Reiſenden hier allezeit trocknes Fuſſes gehen konnten, und alle 10. Schuhe waren neben denen Einfaſſungen Steine, welche darzu dieneten, daß man deſto bequemer zu Pferde oder auf den Wagen ſteigen konnte. Von Meile zu Meile waren Steine aufgerichtet, welche die Diſtanz von dem Orte, da ſie ſtunden, biß zu der Stadt, bemercketen, daher man kam, oder biß zu der Stadt, dahin man reiſete. Dieſes war eine nützliche Erfindung Caji Gracchi; dem man es nach der Zeit nachthat. Alle Viæ Militares mitten in Italien endigten ſich nicht an den Thoren von Rom, ſondern auf dem Marckte, in deſſen Mitte eine Meilen-Säule ſtund, welche verguldet war, daher ſie Milliarium aureum hieß. Plinius und die übrigen ächten Scribenten rechnen von dieſer Säule an, das Ende und den Anfang aller Straſſen. Plinius ſpricht (nn): Ejusdem ſpacii menſura currente a milliario in capite fori Romani ſtatuto. Von dar an rechnete man die Meilen, und da dieſe Meilen durch Steine bezeichnet waren, ſo pflegte man daher zu ſagen: *Ad tertium lapidem; Ad duodecimum; Ad viceſimum*, u. ſ. w. Wenn man ſagen wolte, 3. Meilen, 12. Meilen, 20. Meilen u. ſ. f. Man ſieht nicht, daß die Römer über 100. gezählet haben, wenn man irgend einem Orte einen Nahmen geben wolte, welcher von ſeiner Diſtanz hergenommen war. Bergier glaub, daß die Urſache davon dieſe ſey, weil die Gerichtsbarkeit des Vicarii der Stadt ſich nicht weiter erſtreckt habe. Doch dem ſey wie ihm wolle, ſo gab es in dem gantzen Umfange des Römiſchen Reichs dergleichen Meilen-Säulen, und unzählich andrer nicht zu gedencken, ſo ſieht man noch heut zu Tage eine Meile von Haag, in dem Land-Hauſe der edlen Familie von Perſyn, welches der Herr von Ganſinot, Envoyé extraordinaire der Churfürſten von Cöln, Bayern und Pfaltz bewohnet, eine dergleichen Meilen-Säule aufrechts ſtehen. Man ſieht an derſelben den Nahmen des Kayſers Antonini. Zu Zeiten der Kayſer grub man insgemein in die Säulen die Nahmen der Imperatorum, der Cæſarum, der Städte oder der Privat-Perſonen ein, welche die Land-Straſſen hatten machen oder ausbeſſern laſſen; bißweilen auch den Umfang der Arbeit, welche man daran gemacht hatte, und endlich die Diſtanz des Ortes; wo ſie ſtund, biß an den Ort, wo man ausreiſete, oder biß zu dem Orte, dahin der Weg führete. Alles, was bißher angemercket worden, betrifft nur die Vias Militares. Die Römer hatten noch eine andere Art von Straſſen. Ihr Wort *Iter*, welches allgemein iſt, begrieff noch verſchiedene Arten unter ſich, als den **Fußſteig**, Lat. *Semitam*, für die Fußgänger; den **Fußſteig für einen Reuter**, Lat. *Callem*; die **Over-Wege**, Lat. *Tramites*. Die **Feld-Wege**, zum Exempel, waren 8. Schuh breit, ſo, daß 2. Wagen einander ausweichen konnten. Der Weg für einen eintzigen Wagen, Lat. *Actus*, war nur 4. Schuh breit; der Weg, welcher eigentlich Iter hieß, und für einen Fußgänger oder Reuter angelegt war, war nur 2. Schuh breit. Der Fußſteig war nur einen Schuh breit, das Lateiniſche Wort *Semita* ſcheint ſo viel zu bedeuten, als *Semiter*. Der Fußſteig für das Vieh, Lat. *Callis*, war nur einen halben Schuh breit. Die Breite eines Viæ Militaris war 60. Römiſche Schuh, nehmlich 20. für die Mitte des Dammes, und 20. für die Lehne auf jeder Seite. Alle Viæ Militares, und ſo gar einige von denen Viis Vicinalibus ſind in einer ſehr ſchätzbaren Beſchreibung, nehmlich, in dem Itinerario Antonini, aufbehalten worden, welches ein Werck iſt, das zu den erſten Zeiten der Römiſchen Republick angefangen, unter denen Kayſern fortgeſetzet, und durch die Unwiſſenheit oder Verwegenheit der Abſchreiber in einigen Stellen unglücklicher Weiſe iſt verfälſchet worden. Das andere ſchätzbare Werck iſt die Tabula Theodoſiana, welche zur Zeit des Kayſers Theodoſii gemacht worden, und welche unter dem Nahmen der Tabulæ Peutingerianæ, oder der Tabulæ Auguſtodunenſis bekannter iſt, weil ſie denen Peutingeris zu Augſpurg gehöret hat. Velſerus hat ſich Mühe gegeben, ſie zu erläutern. Ich habe ſchon, ſind die Worte des Herrn Martiniere, ſeit langer Zeit allerhand Anmerckungen geſammlet, damit ich eine richtigere Edition von dem Antonino verſchaffen könnte, als die Edition des Suritæ iſt, die in unzählichen Stellen überaus fehlerhafft iſt. Ich hoffe, ſo fährt derſelbe fort, dieſes Werck herauszugeben, ſo bald nur der Druck dieſes Dictionnaire wird zu Ende gebracht ſeyn. Doch wir kommen wieder auf die Vias Militares der Römer. Aus dem, was noch biß auf unſere Zeiten davon übrig geblieben iſt, kan man erkennen, daß ſie überhaupt zu reden, ſehr gerade geweſen ſind. So iſt die Appiſche Land-Straſſe, die faſt noch gantz zu ſehen iſt, zwiſchen Rom und Capua, ob ſie gleich über 300. Jahr vor Chriſti Geburt angelegt worden. Sie gieng in gerader Linie über die Moräſte, welche die See verurſacher, und welche man in dieſer Gegend ausgefüllet hatte. Bey andern Land-Straſſen hatte man Berge durchſtochen, wie man noch an dem Orte ſieht, welcher ehemahls Interciſa, und jetzo Saſſo Forato heiſt, allwo die Flaminiſche Land-Straſſe durch das Apenniniſche Gebürge gieng. Auſſer daß dieſe Land-Straſſen gerade waren, waren ſie auch in dem gantzen Römiſchen Reiche überein. Fünff Schuh giengen auf einen Schritt, tauſend Schritte auf eine Meile, bey jeder Meile ſtund eine Säule oder ein Stein mit einer Inſcription, dieſes iſt bekannt. Weil nun Mercurius von den Griechen und Römern für den Götter-Bothen angeſehen wurde, ſo begaben ſich die Reiſenden unter ſeinen Schutz. Man richtete ihm zu Ehren öffters auf den Land-Straſſen Steine auf, entweder um die Reiſenden zu erinnern, daß ſie ſich dem Schutze dieſes Gottes empfehlen möchten, oder um ein Gelübde zu erfüllen, welches irgend einer in der Gefahr, oder in der Abſicht gethan hatte, damit ſeine Reiſe einen glücklichen Erfolg haben möchte. Dieſe Steine waren viereckigt, und hieſſen Hermæ; wir haben unter dem Worte *Hermæ*, im V. Bande p. 1577. angemercket, daß die Griechen dieſen Nahmen dem Mercurio beygeleget. Folgende Inſcription iſt auf einem von dergleichen Steinen in Spanien bey Zamorra gefunden, und von Floriano von Ocampo abgeſchrieben worden; Zurita führet ſie in ſeinem Commentario über den Antoninum an:

DEO MER . . .
VIACO.
M. ATILIUS.
SILONIS. F.
QUIR. SILO.
EX. VOTO.

Viacus iſt ein Beynahme des Mercurii, und bedeutet ſo viel, als GOtt der Land-Straſſen.

Wenn wir geſagt haben, daß die Meilen-Maaſſe in dem gantzen Römiſchen Reiche überein geweſen; ſo iſt dieſes von den Römiſchen Meilen und Stadiis zu verſtehen. Denn es kan wohl ſeyn, daß Auctores, welche

im Griechischen geschrieben, sich solcher Stadiorum bedienet haben, die von den Römischen unterschieden gewesen sind. Dieses ist oben schon erwiesen worden. Die Gallier und die Spanier hatten ihre *Leucas*, oder *Lieues*, die wir auch erklären wollen; aber eines verdienet noch angemercket zu werden, nehmlich, daß noch heut zu Tage die alten Römischen Meilen, 75. auf den Grad gerechnet, unter den Piloten auf dem Mittelländischen Meere gebräuchlich sind. Die auf dem Oceano vermehren ihre grösten Meilen um ein Fünfftel, und rechnen deren nur 60. auf den Grad, das ist, ihre Meile, welche eine Italienische Meile ist, beträgt so viel, als eine Minute von dem Grade. Man kan sie die Italienische Meile nennen, weil sie in vielen Provintzen von Italien gebräuchlich ist.

Meilen-Maasse.

Der *Gallier*, der Deutschen, und der Spanier.

Wir verstehen hier durch die Gallier, die Einwohner von Gallien, von Julii Cæsaris Zeiten an, biß auf den Verfall des Römischen Reichs. Diese Völcker bedieneten sich des Wortes *Leuca*, *Leuga*, *Lega*, daraus die Frantzosen das Wort *Lieue* gemacht haben. Bey ihnen bestund die Meile aus 5000. Römischen Cubitis, jeden Cubitum zu anderthalb Schuh gerechnet; dahingegen die Römische Meile nur aus 5000. Schuhen bestund; und 5. Schuh auf einen Schritt giengen. Die Gallische Meile verhielt sich also gegen die Römische, wie 9. gegen 6. wie 6. gegen 4. der Unterschied war allezeit um ein Drittel. Wir haben unter dem Artickel Meile diejenigen Stellen angeführet, welche beweisen, daß eine Gallische Meile anderthalbe Römische betragen habe. Es wird nicht undienlich seyn, hier zu erinnern, daß Bergier und viele andere, welche die alte Römische Meile mit der heutigen Italienischen Meile vermengen, sagen, daß anderthalbe Italienische Meilen die Gallische ausmachen; welches nicht wahr ist; man müste denn wenigstens sagen, daß zur Zeit Antonini die Römische Meile mit der Italienischen einerley gewesen sey; welches aber leicht würde zu widerlegen seyn, weil er von Bologna biß nach Modena 25. M. rechnet, welches Römische Meilen sind, und man hat biß dahin nur 20. Italienische Meilen: also ist die Gallische Meile um ein Fünfftel kleiner, als anderthalbe Italienische Meilen, 60. auf den Grad gerechnet. Wir haben folgende Stelle aus einer Abhandlung de Mensuris entlehnet, welche Rigaltius, unter denen Auctoribus Finium Regundorum bekannt gemacht hat. Die Worte dieser Stelle sind merckwürdig. Istud sciendum est, quia sunt mensuræ, quæ ad viatores, seu ad cursores pertinent. Minima pars *Stadium* est, habens passus C. XX. V. Octo stadia *milliarium*, reddunt mille passus habentem: *Milliarius & dimidius* apud Gallos *Leuvam* facit, habentem passus mille quingentos: *Duæ Leuvæ*, sive *milliarii tres* apud Germanos unam *Rastam* efficiunt. Das ist, man muß wissen, daß es gewisse Maasse giebt, welche denen Reisenden und den Läuffern eigen sind. Das kleineste ist das Stadium, welches 125. Schritte hat; 8. Stadia machen eine Meile, welche 1000. Schritte hat. Anderthalbe Meilen machen bey den Galliern eine Meile, welche 1500. Schritte enthält. Zwey Meilen von der letztern oder drey Meilen von der erstern Art machen bey den Deutschen eine Rast aus. (oo) Dieses erkläret dasjenige, was der Heil. Hieronymus sagt, daß jedes Volck seine Meilen-Maasse hat, welche es durch besondere Nahmen ausdrücket; Denn die Lateiner zählen nach tausend Schritten; die Gallier nach Leucis oder *Leuvis*; die Perser nach Parasangis; und gantz Germanien nach Rasten. Beda (pp) spricht: Zwey Leucæ oder Leuvæ, oder 3. Meilen machen eine Rast. (Duæ Leuvæ seu milliaria tria rastam faciunt). Man findet in des Thurocii Ungarischer Chronicke (qq), daß die Stadt Tulna, von welcher er sagt, daß sie zu seiner Zeit unter das Hertzogthum Oesterreich gehöret habe, 3. Rasten von Wien sey. (Tulna Civitas nostro ævo

Ducatui Austriæ subjecta est, & tres Rastas distat a Vienna). Das Diploma des Königs Dagoberti enthält diese Worte (rr): *Leucas sex*, quas homines Loci illius sibi dicunt *rastas tres* esse. In einer alten Urkunde, welche der Chronicke von Lorch einverleibet ist, wird gesagt: De qua in omnem partem quaqua versus pertinent ad eundem locum inter Campum & Silvam *Leugæ Duæ*, id est, *Rasta Una*. In allen diesen Stellen wird die Rast allezeit auf 3. Meilen, oder auf 2. Gallische Leucas, jede von 1500. Schritten, oder von anderthalbe Milliaribus gerechnet. Es ist merckwürdig, daß diese *Leuga*, oder Lieue sich in dem Innerem des Königreichs mit einer geringen Veränderung erhalten hat, allwo die Meilen diesem Maasse sehr nahe kommen, da sie hingegen in den Provintzen wachsen, und sehr veränderlich sind. Gleichwohl sind viele Auctores auf den Einfall gerathen, daß sie die Frantzösische Lieue auf 2000. gewisse Schritte gesetzet haben. Man wird hernach sehen, daß dieses Maaß bey weitem nicht so gebräuchlich ist, daß man es eine Frantzösische Meilen nennen dürffte, als wenn dieses Maaß die ordentliche Richtschnur wäre, und die andern keine Ausnahme litten. Die Lateinischen Verse, welche wir schon angeführet haben, und welche, um es im Vorbeygehen zu erinnern, nicht alt sind, rechnen indessen doch 2000. Schritte auf eine Leucam;

At miliare
Octo dabunt Stadia: Duplicatum dat tibi *Leucam*.

Man muß also die Leucam Gallicam sehr wohl unterscheiden, welche aus einem und einem halben Milliari, oder aus 1500. Römischen Schritten bestund. Diese Leuca war die Hälffte einer Deutschen Rast oder *Rasta*, welche 3. Milliaria betrug.

Zwey Auctores haben unter andern diese Art, die Maasse der Alten zu rechnen, geändert. Vigenére, ein gelehrter Mann, rechnet in allen Uebersetzungen, die er von den Lateinischen Auctoribus gemacht hat, allezeit 4. alte Meilen oder Milliaria auf eine Lieue. Er hat sich so gar bemühet, in einer Anmerckung, die er über eine Stelle des ersten Buches der Commentariorum Cæsaris macht, zu beweisen, daß die wahre Lieue aus 4. Meilen oder Milliaribus bestehe. Seine vornehmsten Beweise sind diese. Gonzalez von Oviedo spricht, daß von Spanien biß zu den Canarien-Insuln 250. Lieues wären, 4. Meilen oder Milliaria auf eine Lieue gerechnet. Ferdinandus Cortez spricht, daß von Cimpual, einer Stadt in Neu-Spanien, biß nach Santa Cruz ohngefehr 4. Lieues sind, davon eine Lieue 4. Italienische Meilen beträgt. Aber was sind dieses für Beweise? Diese 2. Auctores haben von Lieues geredet; sie wusten, daß es verschiedene Arten derselben gebe; sie haben also bestimmt, was sie für eine Art von Lieues verstünden, und da sie Spanier waren, so haben sie die Spanische Meile gebraucht; und endlich, damit sie von jedermann verstanden würden, haben sie gesagt, daß ihre Lieue 4. Italienische Meilen betrüge. Was hat aber diese Lieue für eine Aehnlichkeit mit den Meilen oder Milliaribus Julii Cæsariis? Gar keine. Wenn die Lieue aus 4000. Italienischen Schritten bestünde; so würden beym Julio Cæsare 5000. Römische Schritte erfodert, damit eine Lieue herauskäme. Wir haben vorhin schon erwiesen, daß die Römische Meile um ein Fünfftel kürtzer ist, als die Italienische Meile, welche so viel beträgt, als eine Minute von einem Grade.

Daß die Spanische Lieue 4. Meilen beträgt, ergiebt sich aus diesen Beweisen. Andreas Resendius, ein gelehrter Portugiesischer Auctor, gedencket einer grossen Strasse, die von Lissabon nach Emerita gehet, und spricht (ss): Nam recto itinere ab Olissipone Emeritam numeramus tres & quinquaginta *Leucas*; eæ conficiunt *ducenta duodecim millia passuum*, 212. Schritte mit 53. dividiret, geben 4. Meilen auf die Lieue. Gruterus (tt) spricht in eben dem Verstande: Ex columnarum Hispanicarum distantiis compertum est, ab Hispanis *Leucam* appellatum, passuum non tribus, ut vulgo etiam docti opinantur,

nantur, sed *quatuor milliaribus*, seu *passuum millibus*, constare.

Der andere Beweiß des Vigenere ist von den Zeugnissen des Diodori und Plinii hergenommen. Der erste schreibt (vv), daß die Dromadarii in einem Tage 1500. Stadia Weges thun können. Vigenére macht diese Anmerckung hierüber, daß, wenn die Lieue nur aus 16. Stadiis, oder 2000 Schritten bestünde, diese Zahl ohngefehr 95. Lieues betragen würde; das ist eine Sache, welche ihm nicht glaublich vorkömmt. Damit er sie nun wahrscheinlicher machen möge, so rechnet er 4000. Schritte auf die Lieue, und folglich bringt er nur 47. ½. heraus, welche ihm möglicher vorkommen, als 95. Aber was ist dieses für ein Schluß? Erstlich erweget er nicht, daß Diodorus den Lauf der Dromadariorum nicht nach Lieues, oder Leucis sondern nach Stadiis ausdrücket, welche allezeit einerley bleiben; man mag nun die Meilen davon länger oder kürtzer machen. Denn 95. Lieues, oder Leucæ jede zu 16. Stadiis gerechnet, betragen eben so viel, als 47. Lieues und ½ jede zu 32. Stadiis gerechnet. Denn wenn man 2000. Schritte durch 95. oder 4000. durch 47. ½. multipliciret, welches die Hälffte von 95. ist, so wird auf beyde Arten 190000. Schritte herauskommen, welche allezeit eben das Maaß sind, man mag sie nun in lange oder in kurtze *Lieues* abtheilen. Vors andere, wer hat denn dem Vigenere gesagt, daß die Stadia des Diodori Römische Stadia wären, welche noch viel kürtzer sind, als die Italienischen Stadia, deren sich Vigenere gleichwohl bedienet hat? Diodorus hat unstreitig gewolt, daß man das alte Stadium verstehen soll, welches zur Zeit Xenophontis und Aristotelis und folglich des Alexandri, so beschaffen war, daß 1111. Stadia auf einen Grad giengen. Denn das Achtel von einer Italienischen Meile macht eine Art von einem Stadio aus, deren 495. einen Grad betragen. Wenn man nun diese alten Stadia annimmt, so werden sie ohngefehr nur 20. starcke Meilen betragen deren 15 auf den Grad gehen, welches war ein sehr starcker Lauf ist, der aber doch sehr glaublich ist, wenn von einem Dromadario geredet wird. Plinius (xx sagt, daß Philonides, ein Bedienter Alexandri, in 9. Stunden von Sicione nach Elide gereiset sey, biß dahin es 1200. Stadia waren, welche, wenn man sie für Römische Stadia annimmt, und in Meilen, und aus Meilen in Lieues, jede zu 2000. Schritten verwandelt, 75. Lieues ausmachen. Vigenere hält diese Reise für sehr wahrscheinlich, wenn sie nach Stadiis gerechnet wird; aber für unmöglich, so bald er sie in Lieues verwandelt. Damit er nun die Sache in Ordnung bringen möge, so verdoppelt er die Länge der Lieues, und bringt alsdenn nur 37. und eine halbe heraus, jede zu 4000. Schritten gerechnet. Er begeht hier eben den Fehler im Urtheilen, als vorhin. Es ist zu erstaunen, daß ein solcher Mann, als Vigenere war, nicht selbst den Fehler eingesehen, welchen er in dieser gantzen Beurtheilung begangen hat. D' Ablancourt ist nicht gründlicher, als er, was diesen Artickel anbetrifft. Er ahmet ihm nicht allein nach, indem er die Meilen Julii Cæsaris durch Lieues von 4. Meilen oder Milliaribus übersetzet; sondern bemühet sich auch in der Vorrede, seine Rechnung durch Gründe zu bestätigen, in welchen er eben den Fehler, wie Vigenere begeht. Seine Worte sind diese: Wir wollen jetzo etwas von den Maassen der Lieues gedencken, welche ich dem Vigenere zufolge, zu 4. Meilen oder Milliaria rechne. Und es ist mir angenehm, daß ich hier, ausser seinen Beweisen, noch mehrere anführen kan. . . . . Wenn dieser Auctor Xenophon in der Expedition Cyri, welches das richtigste Stück ist, so wir aus dem Alterthume übrig behalten haben, von dem Marsche seiner Armée redet, so setzet er denselben biß auf 10. Parasangas, 3. Tage nach einander, und da er die Parasangas zu 30. Stadiis rechnet, welche fast 4. Meilen sind, so folget daraus, daß 30. Parasangæ 112. Meilen, und noch mehr, ausmachen. Nach dieser seinen Untersuchung, welche auf einen falschen Grundsatz gebauet ist, macht er diesen Schluß: Ich frage also einen jeden vernünfftigen Menschen, welcher dergleichen Sachen versteht, ob man eine Armée den Tag über 12. biß 13. Meilen kan thun lassen, und dieses 3. Tage nach einander? Allein ich würde den Ablancourt selbst gefragt haben, ob, wenn er diese Stadia, die er fälschlich für den achten Theil einer Italienischen Meile annimmt, deren 60. auf einen Grad gehen, ob, sage ich, wenn er sie in Lieues verwandelt, deren jede 4. Meilen oder Milliaria beträgt, die 10. Griechischen Meilen dadurch begreiflicher seyn werden? Und ob dieser Marsch, der durch sein Vorurtheil grösser geworden ist, als er würcklich nicht ist, seine Natur wohl ändern wird, wenn man ihn durch andere Worte ausdrücket, die aber allezeit eben dieselbe Anzahl von Schritten anzeigen? Denn wenn er zu jedem Theile nach Beschaffenheit hinzufügt, was er von der Zahl abnimmt, so bleibt das gantze einerley. Aber die Stadia des Xenophontis, und die Stadia, deren jedes eine Minute von einem Grade beträgt, sind nicht einerley. Ihr Unterschied verhält sich, wie 495. gegen 1111. oder wenn man sie in Römische Stadia verwandeln will, da 75. Meilen auf den Grad gehen, so wird alsdenn der Unterschied nur seyn, wie 600. gegen 1111. seyn. Dieses ist ein grosser Abschlag, welcher, wenn er einmahl recht verstanden wird, einen grossen Unterschied in der gantzen Summe einer Strasse giebt, wenn sie auf die eine, oder auf die andere Art ausgerechnet wird. Er urtheilet in demjenigen nicht glücklicher, was er von den Maassen Julii Cæsaris sagt. Was die Meilen Cæsaris anlanget, spricht er, welche einige durch einen noch grössern Mißbrauch, nur zu 1500. Schritten rechnen wollen, weil sie vorgeben, daß er dem Maasse der Gallier gefolget sey, nach welchem zu einer Lieue oder Leuca mehr nicht wäre erfodert worden, so habe ich dieses darwieder einzuwenden: Man höre doch also was er einwenden wird: Er giebt der Schweitz 240. Meilen in der Länge, und 180. Meilen in der Breite; welches auf keine andere Art mit der Wahrheit verglichen werden kan, als wenn man 4. Meilen auf die Lieue rechnet; und auch da kömmt es noch nicht heraus. Hat denn Ablancourt nicht gesehen, daß die Lieue, deren er sich bedienet, mit der Gallischen Leuca zur Zeit Julii Cæsaris nichts gemein hat? Er führet eine Stelle Cæsaris an, in welcher nicht von Leucis, sondern von Milliaribus die Rede ist. Er verwandelt sie in Lieues zu 4000. Schritten, und bringt doch das richtige Maaß von der Schweitz nicht heraus. Dieses ist leicht zu glauben. Die Ausrechnung ist falsch, er setzet zum Grunde, daß Cæsar Italienische Meilen verstanden hat, ein Maaß, welches zur selbigen Zeit den Römern unbekannt war, und Cæsar redet von Römischen Meilen, welche dem Ablancourt unbekannt sind. Das ist der Weg nicht, wie man sich heraus helffen kan. D' Ablancourt hätte nur ein Fünfftel von seiner Rechnung weglassen dürffen, so würden ihm die Meilen des Cæsaris selbst die bestimmte Zahl gegeben haben. Er füget noch hinzu. Er (Cæsar) giebt dem Ardenner-Walde einen Umfang von 500. Meilen, welches 3. biß 400. Lieues ausmachen würde, und es sind gleichwohl nicht 26. von dem Lande von Trier biß in Hennegau, welche er für die Grentzen seines Umfanges hält. Es ist eben der vorige Fehler wieder. Fünfhundert Meilen des Cæsaris betragen, wenn man ein Fünfftel davon nimmt, 400. Italienische Meilen; rechnet man nun 4. derselben auf solche Lieues, wie sie Ablancourt annimmt, so machen sie gerade 100. dergleichen Meilen aus, und folglich kömmt dieses mit dem überein, was er sagt, nehmlich daß es nicht 26. sind. Er läst es bey diesen Beweisen noch nicht bewenden; er führet noch 2. andere an, welche ihm unüberwindlich zu seyn scheinen. Sie sehen also aus. Aber hier, spricht er, haben wir noch wichtigere Gründe, welche unwidersprechlich sind. Bey der Belagerung eines gewissen Platzes in Lüttich, oder in der Grafschafft Namur, macht er eine Circumvallations-Linie von 15. Meilen, welche nach ihrer

Rechnung

Rechnung von 10. Meilen seyn würde, und nach der Meinigen, sagt Herr Martiniere sind es nur 4. und auch dieses ist sehr viel, denn es ist ein grosser Unterschied unter der Circumvallation der Römer und der Frantzösischen: Die Ihrige fieng sich insgemein 200. Schritte von der Contrescarpe an, und die Frantzösische ist ausser dem Canonen-Schusse. Dieses heist, sich selbst Ungeheuer bilden, damit man sie bestreiten kan, wenn man eine Circumvallation von 10. Meilen annehmen will. Wenn man ohne weitere Erklärung sagte, daß diese Circumvallation 10. Meilen hätte, so würde es ein jeder so gleich für falsch halten, der es nur von ordentlichen Frantzösischen Meilen verstünde. Wenn aber einer die 15. Meilen in 10. Gallische Leucas verwandeln würde, und erinnerte, daß man die alte Leucas von 1500. Schritten verstehen müste, würde denn der auch so groß Unrecht haben? Er würde vielmehr als ein verständiger Mann reden, welcher den Werth der alten Geographischen Maasse gut verstünde; da hingegen Ablancourt, welcher diese 15. Meilen zu 4. Lieues rechnet, sich auf eine doppelte Art irret. Denn erstlich nimmt er an, daß dieses Italienische Meilen sind, und in dem Falle müssen freylich 16. Meilen auf 4. von seinen Lieues gehen, jede zu 4. Meilen gerechnet. Also ist seine Rechnung nicht richtig. Sein andrer Fehler kömmt daher, daß diejenigen Meilen, welche er für Italienische hält, nichts anders als Römische Meilen sind. Nun sind 15. Römische Meilen gleich 12. Italienische Meilen; nimmt man das Fünfftel davon hinweg, welches den Unterschied ausmacht, so machen die 15. Meilen des Cæsaris nur 3. Meilen des Ablancourt. Das andere Exempel läufft auf eben dieses Vorurtheil hinaus. Damit wir, spricht er, mehr als ein Exempel anführen, so ist hier noch ein deutlicheres. Als die Gallier das Lager Ciceronis belagerten, so machten sie eine Circumvallation, welche 10. Meilen im Umfange hatte. Nun, fährt unser Uebersetzer fort, konnte sein Lager nicht sehr groß seyn, indem nur eine Legion darinne war, denn die Alten sahen sich wohl für, daß sie nicht mehr Raum einnahmen, als sie behaupten konnten; es ist also viel, wenn die Circumvallation 2. und eine Meile gehabt hat. Es war auch, dem Ausdrucke Cæsaris zufolge, wenn man die Lieues des Ablancourt annimmt, nicht mehr als 2. Meilen. Dieses wird von dieser Materie schon gnug seyn, daß man daraus erkennen kan, wie sehr man sich auf diese Ausrechnungen der Neuern verlassen könne, da man die Römische Meile mit der Italienischen Meile vermenget; und wie nützlich die Kenntniß ihres Unterschieds zur Erkenntniß der Wahrheit sey.

Was wir von der Spanischen Lieue von 4. Meilen gesagt haben, deren Vigenere gedencket; so ist dieses von der neuern Lieue zu verstehen. Denn die Spanier rechneten zur Zeit der Römer nach Römischen Meilen, wie ihre Ueberwinder, oder, wenn sie sich der Lieues bedieneten, so brauchten sie anfänglich die Gallische Meile, welche, nach dem Berichte des Heil. Hieronymi, Ammiani Marcellini, und Isidori, deren Stellen wir anderwärts anführen, 1500. Schritte betrugen. Mit der Zeit machten sie eine doppelte Meile, das ist, eine Meile von 3000. Schritten, und sie benenneten dergleichen Meilen mit dem besondern Worte *Migerie*. Dieses ersieht man aus den Gesetzen Alphonsi, Königs von Castilien, welcher Richardo und Rudolpho die Kayser-Krone streitig machte. Dieses zeiget Zurita in der Vorrede zu seinem Commentario über den Antoninum. Bey den alten Deutschen, oder Teutonibus, nennete man *Millu* eine **Meile**, aber diese Meile besteht aus 4000. Italienischen Schritten, und läufft auf die Lieue des Ablancourt hinaus. Abraham Mylius spricht in seinem Buche, welches den Titul: Archeologus Teuto führet: A mille passibus originarie, sed Germanis quadruplum circiter. Das Glossarium manuscriptum des Hundii besagt, daß die **Meilweges**, 60. **Gewende**, jedes Gewende 60. Ruthen; jede Ruthe, 7. und eine halbe Elle enthält, und daß jedes Wagen-Rad eine Ruthe im Umfange haben müsse. Der Unterschied der Ellen ist Ursache, daß man nicht weiß, wie man dieses Maaß ausrechnen soll.

Meilen-Maasse der Araber und der Perser.

Diese Völcker bedienen sich gewisser Wörter, dadurch sie ihre Maasse ausdrücken, welche ohngefehr in diesen bestehen. Der *Digitus*, der *Cubitus*, die **Meile**, die *Parasanga*, die **Tage-Reise** und der *Cursus*. Der *Digitus* entsteht aus der Breite von 6. Gersten-Körnern, welche einander gleich sind, und neben einander geleget werden.

Der *Cubitus* ist zweyerley; der **Grosse** und der **Kleine**. Der Grosse beträgt 32. Digitos, und der Kleine 24. Der grosse Cubitus war bey den Alten gebräuchlich. Die Neuern bedienen sich des Kleinen, welcher um 8. Digitos, das ist, um ein Viertel, kürtzer ist. Die **Meile** ist auch zweyerley. Die alte **Meile** besteht aus 3000. Cubitis, und die neue **Meile** aus 4000. Cubitis. Dieses kömmt aber auf eines hinaus; denn da der Cubitus der Alten um ein Viertel grösser ist, als der Cubitus der Neuern, so gehöret ein Viertel weniger darzu, wenn eine Meile herauskommen soll, die beyden gleich ist. Der Unterschied besteht also nur in der Art, sich auszudrücken; denn es kommen auf beyderley Weise 96000. Digiti heraus; Dividiret man sie mit 32, so wird man 3000. Cubitos; dividiret man sie mit 24, so wird man 4000. herausbringen. Die *Parasanga*, welche die Perser noch *Farsane* nennen, besteht aus 3. Meilen. Es ist eben die vorige Anmerckung zu machen, wenn man sie durch Cubitos ausdrückt. Sie enthält 9000. alte Cubitos, und 12000. neuere Cubitos, welche beyde eine gleiche Zahl von Digitis betragen. Die Tage-Reise, welche im Lateinischen *Statio*, *Mansio*, *Dieta* heist, kan nicht durchgängig von gleichem Maasse seyn. Dieses kömmt auf die Beschaffenheit der Strassen und der Umwege an, welche die Reisenden öffters zu thun gezwungen sind, entweder einen Morast zu vermeiden, oder die beste Furth durch einen Fluß, oder dem besten Paß über einen Berg zu finden. Indessen rechnet der Geographus von Nubien 30. Meilen auf eine Tage-Reise. Abulfeda läst das Maaß derselben unbestimmt. Doch, damit er denen Astronomis nachahmen möge, welche die wahren Bewegungen, die anscheinenden Bewegungen, und die ungleichen Bewegungen der Planeten, durch mittlere und gleiche Bewegungen ausrechnen, so hat er auch die Tage-Reise, durch ein mittleres Maaß, zu VIII. Parasangis berechnet. Albiruni, ein berühmter Geographus unter den Morgenländischen Völckern, will, daß man um mehrerer Richtigkeit willen ein Fünfftel abrechnen soll, wegen der Umwege, und der beschwerlichen Gebürge, und anderer Hindernisse, welche den Reisenden aufhalten, und welche machen, daß er Schritte thun muß, die ihm ein gerader und ebener Weg ersparen würde. Also, wenn man von einer Stadt zur andern würcklich 50. Parasangas gereiset ist, so rechnet er nur 40. in gerader Linie. Der *Cursus* ist derjenige Raum, welchen ein Schiff in einem Tage und in einer Nacht zurücke legt. Der Geographus von Nubien rechnet hundert tausend Schritte darauf. Dem Abulfeda zufolge, haben die alten Arabischen Scribenten 22. Parasangas und $\frac{2}{9}$. auf einen Grad gerechnet. Wir haben nur gezeiget, daß 3. Meilen auf die Parasangam gehen; von der alten Arabischen Meile gehen also ohngefehr 67. auf den Grad, und folglich ist sie kleiner, als die Italienische Meile; zwischen welcher und der Römischen Meile sie das Mittel hält. Die neuern Araber rechnen XIX. Parasangas weniger $\frac{2}{9}$. auf den Grad; Also rechnen sie nicht vollkommen 57. von ihren Meilen auf den Grad. Abulfeda berichtet, daß diejenigen Astronomi, welche unter der Regierung und auf Befehl des Almamon in den Ebenen vom Sennaar, nahe bey Babylon, Observationes angestellet gefunden hätten, daß 56. Meilen und $\frac{2}{3}$. einen Grad ausmachten, und dieser Rechnung folgen die meisten Araber. Ali Koshy, unter dem Ulug-Beig die Astronomie studirte, erkläret sich hierüber also: Es ist aus den Observationen und aus der Rechnung bekannt, daß die Erde, in ihrem grösten Umfange genommen, 8000. Parasangas groß ist; jede Parasanga beträgt 3. Meilen; jede Meile beträgt 3000. Ellen, oder Cubitos jede Elle 32. Digitos; jeder Digitus 6. Gran, der aus gleichen Gersten-Körnern besteht; und jeder gleicher Gran aus

6. Haaren, die aus einem Roß-Schweiffe genommen sind. Jede von denen *Farsancs* oder *Agats* der Perser, wird von den heutigen Arabern auf 3. Arabische Meilen gerechnet. Diese Arabischen Meilen sind länger als die Italienischen Meilen. 285. Arabische machen so viel aus, als 300. solche Meilen, deren 60. auf einen Grad gehen.

Meilen-Maasse der *Chineser*.

Der P. Martini in seinem Chinesischen Atlante, giebt folgende Maasse an:

Das kleineste Maaß ist ein *Lys*.
Zehen *Lys* machen einen *Fuen*.
Zehen *Fuen* machen einen *Ché*.
Zehen *Che* machen einen *Cham*.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir erst diese Maasse erklären. Dieses wird zur Verständlichkeit der übrigen dienen. Der *Che*, wird im Frantzösischen durch das Wort *Coudée*, und im Lateinischen durch das Wort *Cubitus*, ausgedrücket; aber man glaubt; daß sich das Wort, Schuh besser darzu schicken würde: Denn das Maaß, welches der P. Martini dem *Che* zueignet, beträgt ohngefehr 11½. Zoll nach dem Rheinischen Schuh. In diesem Falle wird sich der *Chinesische* Schuh in 10. Zoll theilen, die sich gegen die Rheinischen Zolle, wie 20. gegen 23. verhalten. Der *Fuen*, oder der *Chinesische* Zoll, beträgt 10. *Lys*, welche man die *Chinesische* Linie nennen könnte. Denn der Lys hat eben das Verhältniß zur Rheinischen Linie, welches der Fuen zum Zolle, und der Che zum Schuhe hat. Sechs Che machen ein *Puu*, das ist, einen Schritt, und 10. Che machen einen *Cham*, oder eine Ruthe. Also beträgt der Chinesische Schritt 6. Chinesische Schuh, welche 5 Rheinische Schuh und 9. Zoll ausmachen. 370. Puu oder Chinesische Schritte, machen einen *Li*. Die Scribenten, welche in der Lateinischen Sprache die Chinesischen Merckwürdigkeiten beschreiben, geben dieses Wort durch *Stadium*. Viele von denen Frantzösischen Scribenten sprechen *Lieue Chinoise*.

Zehen Lis machen einen *Pu*; und 8. Pu, oder welches einerley ist 80. Lis, machen einen *Can*, welches eine *Chinesische* Tage-Reise von acht und zwantzig tausend acht hundert Chinesischen Schritten ist. Der *Pu*, welcher, wie nur gesagt worden, der achte Theil von der Chinesischen Tage-Reise ist, beträgt also 3500. Schritte nach dem Maasse des Landes. Auf eben die Art, wie die Römer bey jeder Meile eine Säule, oder irgend einen andern Stein aufrichteten; so richten die Chineser bey jedem Pu einen Bogen mit einer Inscription auf, damit der Reisende den Weg und die Distanzen weiß. Der P. Martini befindet, daß 90000. Chinesische Schritte auf einen Grad gehen; und da 310. von diesen Schritten den Lis ausmachen, so schliest er daraus, daß 250 dergleichen Lis auf einen Grad gehen, dergestalt, daß 25. Lis 6. Italienische Meilen ausmachen; denn so wie 6 Italienische Meilen, mit 10. multipliciret, 60. ausmachen, die auf den Grad gehen: so machen auch 25. Lys, mit 10. multipliciret, 250. aus. Der P. Briet gründet sich auf die Nachricht, welche der P. Maphée giebt, dessen sechstes Buch er anführet, und spricht, daß die Chineser 3. Arten von Maasse haben; daß das Kleineste der Li, oder der Zwischen-Raum ist, binnen welchem eine Menschen-Stimme sich in einer Ebene und bey stillem Wetter ausbreiten kan. Zehen dergleichen Li machen ein Pu, und er schätzet den Pu auf eine Lieue, deren 20. auf einen Grad gehen. Diese Rechnung ist von derjenigen sehr unterschieden, welche der P. Martini macht. Denn wenn 20. Pu einen Grad machen, so werden nur 200. Lis auf den Grad gehen; welches ein Unterschied von einem Fünfftel ist. Vielleicht hat auch der P. Briet setzen wollen, daß der Pu eine solche Meile ist, deren 25. auf den Grad gehen; und in diesem Falle wäre er mit dem P. Martini einig. Der P. Gouye spricht in einer von seinen Anmerckungen über die Physicalischen und Mathematischen Observationes, welche er im Jahr 1688. herausgegeben hat: Es hat mit den Chinesischen Lis eben die Bewandtniß,

wie mit den Frantzösischen Lieues, die auch nicht überall von gleicher Grösse sind. Diese Erinnerung, hat folgende Anmerckung des P. Noel veranlasset, welche mit diesen Worten abgefasset ist: Was die Chinesischen Stadia anbetrifft, welche sie Lis nennen, so scheint es, daß sie nach den verschiedenen Provintzen auch von verschiedener Grösse sind; denn da ich auf dem Wege von Nanhium nach Nan-ngan mit einer sehr richtigen Uhr die Zeit bemercket, so habe ich nach aller Abrechnung gefunden, daß 15. Lis eine Stunde Weges ausmachten, und selten 16; und auf dem Wege von Nankin nach dem Flecken Tan-Yan, daß 12. Lis eine Stunde Weges ausmachten, welches in gantz China am gewöhnlichsten ist. Darum, fährt der P. Noël fort, habe ich geglaubt, daß man 12. Chinesische Lis auf eine Flandrische Meile rechnen könnte. Dieses stimmet mit demjenigem überein, was der P. Verbiest in seiner Cosmographie Chinoise sagt, daß ein Grad der Breite auf der Erde, 250. Lis ausmacht. Obgleich die Frantzösischen Meilen veränderlich sind, so mercket doch der P. Gouye an, daß man sie insgemein in 3. Classen eintheilet; nehmlich in die *Lieue de Paris*, oder die **Pariser-Meile**, von 2000. Ruthen; in die Lieue de Marine, oder die **See-Meile**, von 2852. Ruthen, und in die Lieue commune, oder die gemeine **Meile** von 2282. Ruthen, nach dem Chatelet von Paris. Da nun 250. Chinesische Lis, einen Grad der Breite ausmachen, und denen Observationibus der Academie zufolge, der Grad aus 57060. Ruthen besteht; so ergiebt sich, daß jeder Lis, aus 200. Ruthen, und $\frac{6}{25}$. Ruthe besteht; und daß folglich eine mäßige Frantzösische Meile ohngefehr 10. Chinesische Lis ausmacht. Folgende Anmerckung ist zu Verbesserung des falschen Begriffs sehr nöthig, welchen man sich von dem Chinesischen Schuh machen könnte. Wir haben schon gesagt, daß das Maaß, welches der P. Martini davon giebt, und welches er *la Coudée Chinoise*, oder den Chinesischen Cubitum nennet, ohngefehr 11½. Zoll nach dem Rheinischen Schuhe beträgt. Wir haben gesagt, ohngefehr; denn dieses in Kupfer gestochene Maaß hat nicht anders auf das Papier können abgedruckt werden, als biß es angefeuchtet worden; da es nun wieder getrocknet, so ist es kürtzer geworden, und dieses kan eine Verringerung machen, welche, so unmercklich sie auch zu seyn scheint, dennoch in einer etwas starcken Summe einen grossen Unterschied verursachen kan. Indessen, wenn wir es als richtig annehmen, so wie es auf dem Papiere ist, und setzen, daß der Pariser Schuh 1440. Theile hält; so wird der Rheinische Schuh nur 1390, und der Che, oder der Chinesische Schuh nur 1330. halten. Und in diesem Verstande hat der P. le Comte Recht, wenn er spricht (yy): Was das gemeine Maaß des Kayserthums anbetrifft, so hat man verschiedentlich davon geredet, weil diejenigen, so davon geschrieben, sich der verschiedenen Maasse bedienet, welche sie in den Provintzen angetroffen haben. Was dieser Pater noch hinzufüget, verdienet wohl angemercket zu werden: Ich habe sie, sagt er, alle sorgfältig untersucht, und geglaubt, daß er bey dem Maasse des P. Verbiest bleiben müste, dessen sich die Mathematici bedieneten. Man kan sich also darauf verlassen, daß der Chinesische Schuh auf keine merckliche Art von dem Frantzösischen Königlichem Schuhe, oder dem Pied du Chatelet unterschieden ist. Nicht etwa, als ob er in der Vergleichung, welche mit aller möglichen Schärffe angestellet worden, der Frantzösische ihn nicht um ein Hundert-Theil übertreffen solte; sondern weil dieser kleine Unterschied bey den Chinesern in der Praxi selbst wegfällt, wenn man betrachtet, daß sie bey dergleichen Arten von Maassen nicht eine so grosse Richtigkeit beobachten als die Frantzosen, sondern sie dem Volcke zum Gebrauche überlassen, und nicht darzu, daß sie zu gelehrten und scharffsinnigen Untersuchungen dienen sollen. Dieser Pater erkläret dasjenige, was wir von den Bogen gesagt haben, die bey jedem Pu stehen. Was er noch über dieses von den Chinesischen Land-Strassen meldet, ist viel zu besonders, als daß wir es hier nicht einrücken solten; sonder

sonderlich, da wir vorhin der Römischen Land-Strassen gedacht haben.

Von den Land-Strassen der *Chineser*.

Die Policey der *Chineser* erstrecket sich nicht allein über die Städte, sondern auch über die Land-Strassen, für deren Schönheit und Bequemlichkeit sie Sorge trägt. Die Canäle sind in vielen Gegenden, zur Bequemlichkeit der Reisenden, mit Dämmen von Werckstücken eingefast, und man sieht daselbst unzählige Brücken, welche machen, daß man von einem Orte zum andern kommen kan. Man leitet auch das Wasser fast in alle Städte der Südlichen Provintzen, damit ihre Gräben desto sicherer, und ihre Strassen desto schöner seyn mögen. In den niedrigen und wäßrigen Gegenden führet man Dämme von einer erstaunenden Länge auf, damit man zu Lande fortkommen kan, und wenn die Gebürge die Wege sperren, so spahret man keine Kosten, bequeme Strassen daselbst anzulegen. Diejenige, welche von Signanfou nach Hamtchoum geht, ist eines der wunderns-würdigsten Wercke. Man sagt, daß die Chineser nicht allein einen erhabenen Weg mit Lehnen durch die eine Seite des Berges gehauen haben, welche keine Lehne hatte, sondern daß sie auch viele lange Balcken zusammen befestiget, welche sie mit dem einen Ende in den Felsen steckten, und also in freyer Lufft einen Weg längst an den Gebürgen hin, wie eine prächtige Galerie gemacht haben; welches diejenigen gleichwohl furchtsam macht, welche es nicht gewohnt sind, und welche immer irgend ein Unglück besorgen. Aber die Einwohner des Landes sind sehr verwegen. Sie haben Maul-Esel, welche zu allen diesen Strassen abgerichtet sind, und sie gehen mit eben solcher Unerschrockenheit über diese fürchterlichen Abgründe, als wenn sie auf den schönsten Wegen von der Welt reiseten. Was die ordentlichen Strassen anbetrifft; so kan man nicht genug bewundern, was man sich für Mühe gegeben hat sie bequem zu machen. Sie sind ohngefehr 80. Schuh breit. Der Boden ist leichte, und trocknet gleich; so bald nur der Regen aufgehöret hat. In gewissen Provintzen sieht man zur rechten und lincken, wie auf unsern Brücken, besondere Fußsteige, für die Leute so zu Fusse gehen, welche zu beyden Seiten mit einer beständigen Reyhe von grossen Bäumen, in Form der Alléen eingefast, und offt mit 2. Mauern verwahret sind, die 8. biß 10. Schuh hoch sind, um dadurch die Reisenden abzuhalten, daß sie nicht ins Feld gehen. Diese Mauern haben ihre Oeffnungen, da wo Queer-Wege kommen, welche sich alle an grossen Dörfern endigen. Alle halbe Meilen, (sie nennen aber eine halbe Meile den Pu, welcher 3500. Schritte hat) ist eine Art von einem Triumph-Bogen über den Weg gebauet, welcher von Holtze gemacht, 30. Schuh hoch, und mit 3. grossen Thoren durchbrochen ist, über welchen auf einem breiten Friesse, die Distanz der nächsten Stadt, von der man abgereiset ist, und derjenigen Stadt, dahin die Strasse führet, mit so grossen Buchstaben angeschrieben ist, daß man es hundert Schritte weit lesen kan. Also hat man keine Wegweiser nöthig, und man weiß alle Augenblicke, wohin man geht, woher man kömmt, wie weit man gereiset ist, und wie man noch zu reisen hat. Die Mühe, welche man sich gegeben hat, alle diese Distanzen mit der Schnur auszumessen, macht, daß sie insgemein richtig sind. Gleichwohl scheinen sie nicht allezeit mit einander überein zukommen, weil die Meilen in einigen Provintzen grösser, und in andern kleiner sind. Es ist auch durch die Länge der Zeit geschehen, daß diese Bögen eingegangen, und nicht allezeit so genau auf eben der Stelle wieder sind aufgebauet worden. Aber überhaupt zu reden, so können sie in Ansehung des Maasses der Strassen zur Regel dienen, ausser daß sie an vielen Orten eine wahre Zierde sind. An dem Rande eben dieser Strassen hat man alle halbe Meilen, von Pu zu Pu einen kleinen Thurm von Erde aufgebauet, auf welchen man die Kayserliche Fahne pflantzet. Gantz nahe dabey ist ein Hauß, in welchem sich Soldaten, oder vielmehr Bauern aufhalten können, welche die Wache versehen. Man

bedienet sich derselben zur Zeit einer Empörung, oder auch zu irgend einer andern Zeit, wenn es nöthig ist, eine gewisse Nachricht zugeben, damit sie durch Briefe weiter berichtet werden kan; aber sonderlich sorgen sie dafür, daß sie die Strassen-Räuber vertreiben. Ein jeder, der Gewehr bey sich trägt, und vorüber reiset, ist schuldig, zu sagen, wer er ist, wo er herkömmt, wo er Befehl hat, hinzureisen; und er muß auch seine Commission aufweisen. Ja was noch mehr ist, so stehen diese Wachten, im Falle daß sich ein Lermen ereignet, den Reisenden bey, und halten alle diejenigen an, die wegen eines Strassen-Raubes entweder angeklaget werden, oder auch nur verdächtig sind. Es scheint bey der unzählichen Menge von Einwohnern, welche in China sind, und von denen viele ihren Unterhalt kümmerlich finden können, daß man aller Augenblicke Räuber antreffen müste; gleichwohl reiset man daselbst eben so sicher, als in Franckreich, und ich habe allhier, sagt der oben bemeldete Reisende, 2000. Meilen gethan, indem ich fast alle Provintzen durchreiset bin, ohne daß ich jemahls in Gefahr gewesen bin, beraubet zu werden, ausser ein einziges mahl. Vier unbekannte Reuter folgeten mir einen gantzen Tag lang, aber die grosse Menge von Reisenden, welche die Strassen anfületen, die ich nothwendig erwählen muste, liessen ihnen nicht einen Augenblick Zeit, daß sie ihren Anschlag hätten ausführen können. Die Posten sind in dem gantzem Kayserthume angeordnet. Der Kayser alleine giebt die Kosten darzu her, und hält zu dem Ende unzählige Pferde. Die Courriers gehen von Peking aus nach den Haupt-Städten der Provintzen. Der Viceroi, welcher die Briefschafften vom Hofe empfängt, macht solche sogleich durch andere Courriers den Städten vom ersten Range bekannt; diese schicken sie an die Städte vom andern Range, welche von ihnen dependiren; und die vom andern Range, an die Städte vom dritten Range. Also haben alle Provintzen und alle Städte Communication mit einander. Obgleich diese Posten nicht für die Privat-Personen angelegt sind, so bedienet man sich doch derselben, indem man dem Post Meister etwas giebt, und alle Missionarii machen sich dieselben mit eben so viel Sicherheit und mit viel geringern Kosten zu Nutze, als in Europa. Weil überaus viel daran gelegen ist, daß die Courriers zu gesetzter Zeit anlangen, so sorgen die Mandarins dafür, daß alle Strassen in gutem Stande erhalten werden, und damit sie der Kayser destomehr darzu antreiben möge, so läst er bißweilen ein Gerüchte ausbreiten, daß er selbst einige Provintzen besuchen wolle. Alsdenn ersparen die Gouverneurs nichts, die dasigen Wege in guten Stand zu setzen, weil gemeiniglich ihr Glück, und bißweilen ihr Leben darauf beruhet, wenn sie hierinne nachläßig wären. Aber so viel Mühe sich auch die Chineser geben, denen Beschwerlichkeiten der Reisenden abzuhelffen, so muß man doch fast allezeit auf der Reise eine sehr grosse Beschwerlichkeit ausstehen, welcher sie nicht abhelffen können. Die Erde, welche sehr leichte, und beständig von einer unzählichen Menge hin und her reisender Leute betreten wird, welche zu Fusse, zu Pferde, auf Camelen, in Sänfften, in Wagen reisen, wird im Sommer zu einem so erstaunenden Hauffen von sehr klarem Staube, welcher, da er von den Reisenden aufgerühret, und von dem Winde fortgetrieben wird, bißweilen im Stande seyn solte, die Leute blind zumachen, wenn man nicht Masken oder Schleyer für das Gesichte nähme. Dieses sind dicke Wolcken, durch welche man beständig reisen muß, und welche man gantze Tage lang, anstatt der Lufft schöpffet. Wenn die Hitze groß, und der Wind entgegen gehet, so ist es niemand vermögend auszustehen, als die Einwohner des Landes.

Meilen-Maasse von *Japon*.

Wir haben von dieser Materie nichts allzu gewisses. Herr Kämpfer, in seiner Historie von Japon, sagt zwar so viel, daß man sich einigermassen einen Begriff davon machen kan; aber er meldet doch nicht so viel, daß wir

etwas mit derjenigen Richtigkeit bestimmen könnten, welche diese Materie erfodern würde. Er berichtet folgendes hiervon (zz): Die Meilen in Japon sind nicht von gleicher Länge. Die Meilen zu Lande in der Insul Kiusju und in der Provintz Isje betragen eine jede 50. *Tsjo*, und die andern gemeinen Meilen nur 36. Der *Tsjo* ist das Maaß von der Länge einer Gasse. Auf guten Strassen habe ich gefunden, daß die ersten von diesen Meilen, eine Stunde Weges zu Pferde, und die andern nur 3. Viertel Stunden betragen. Der Tsjo enthält 60. Kins, oder Ruthen. Wir wollen hier ein wenig stehen bleiben, und alle diese Begriffe in Ordnung bringen.

Der *Kin* ist eine Ruthe; aber aus was für Schuhen besteht diese Ruthe? Der Auctor war in Holländischen Diensten, und wird sich vielleicht des Leydner-Schuhes bedienet haben. Er sagt, die Art zu zählen in diesem Lande (in Japon) sey, daß man nach Kins oder Nattes zähle, welche eben so viel wären, als in Europa die Ruthen. Der *Tsjo* beträgt 60. Kins oder *Nattes*; oder welches einerley ist, 60. **Ruthen.** Die grosse Meile beträgt 50. Tsjo, oder 3000. Kins oder Nattes; welche der Auctor durch 3000. Ruthen ausrechnet. Die kleine Meile beträgt 36. Tsjo; oder 2160. Kins, oder Nattes; zu 2160. Ruthen gerechnet. Die Japonesischen Meilen zur See sind sehr unbestimmt. Indessen macht der Auctor doch einen Unterschied unter den Meilen auf dem Inneren Meere, das ist, zwischen den Insuln; er sagt von den ersten, daß 2. und eine halbe eine Deutsche Meile ausmachen, vermuthlich die gemeine Deutsche Meile, oder die Geographische Meile, jede zu 4000. Schritten gerechnet. Was die andern anbetrifft, so kan er ihr Verhältniß nicht anzeigen. Eben dieser Auctor vergleicht in einer andern Stelle 55. Japonesische Meilen mit ohngefehr 22. Deutschen Meilen. Er füget hinzu: In der Provintz Fisen habe ich bemercket, daß die Meilen eine Stunde Weges groß waren, wenn man sachte ritte, oder starck zu Fusse gienge; aber in den andern nur von 3 Viertel Stunden: 5. Meilen zu Wasser, machen 3. Meilen zu Lande auf den Küsten von Japon; aber auf den entlegenen Meeren rechnet man, daß 2. und eine halbe Meile, eine Holländische Meile ausmachen. Er füget hinzu: Eine ordentliche Meile ist 36. Gassen oder Tsjo lang, ausgenommen in der Provintz Isje, wo sie 50. beträgt. Die Länge einer Gasse ist 60. Kins oder Nattes, und zu Nagasaki 56. Ein wenig mehr Uebereinstimmung in den Erzählungen dieses Geschichtschreibers, würde dem Leser die Mühe erleichtern. Montanus, oder Du Mont, in seiner Ambassade du Japon, rechnet 25. Japonesische Meilen auf einen Grad. Der Herr de l' Isle rechnet die Japonischen Meilen durch das Verhältniß von 175. aus, welche gleich 200. Cosses, oder Meilen in Indostan sind, welche 100. Lieues marines de France, das ist, Frantzösische See-Meilen, oder Meilen von einer Stunde betragen.

Meilen-Maasse der *Siamer*.

Die Siamischen Maasse hat der Herr de la Loubere, ein richtiger und ordentlicher Auctor, sorgfältig untersucht, dessen Worte wir hier entlehnen wollen. Die Maasse sagt er, entstehen daselbst folgender Gestalt. Peel met Caoû Pleüac, das ist, 8. gantze **Reiß-Körner**, davon die erste Schaale auf der Mühle noch nicht abgeschälet worden ist, machen einen **Zoll** aus, auf Siamisch *Niou*. 12. Zoll betragen einen *Keub*, das ist eine Palmam, oder die Oeffnung des Daumens und des mittelsten Fingers. 2. Keub betragen einen *Sok*, das ist von dem Ellbogen biß an die Spitze der Finger. 2. Sok betragen einen *Ken*, das ist einen Cubitum, von der Spitze der Finger biß an die Mitte der Brust. 2. Ken betragen eine **Klaffter**, die sie *Voua* nennen, und welche ohngefehr ein Zoll weniger beträgt, als unsere Ruthe, so, daß sehr wenig fehlt, daß ihre 8. Reiß-Körner, welche ihr Zoll ausmachen, 9. von unsern Linien nicht ausmachen, die wir 9. Gersten-Körnern gleich schätzen. 20. Voua machen eine Corde, welche sie *Sen* nennen. 100. Sen, das ist 100. Cordes machen eine von

ihren **Meilen**, welche auf 2000. Ruthen beträgt. Sie nennen ihre Meile *Roe Neng*, das ist, ein **Hundert**: Roe bedeutet 100, und Neng, 1. Endlich so machen 4 von ihren Meilen, oder 8000. Voua oder Ruthen, ein *Jod*; und dieses sind alle ihre Längen-Maasse. Wir wollen dieses nach unsrer Art zu zählen ausdrücken. Acht Reiß-Körner betragen 9. Linien. Der Niou, oder der Digitus beträgt 9. Linien, das ist, $\frac{3}{4}$. Zoll; also sind 12. Digiti oder der Keub, gleich 9. Zoll; also ist der Sok gleich 18. Zoll, welche anderthalben Schuh ausmachen. Der Ken beträgt also 3. Schuh, und der Voüa, welcher ihn verdoppelt, ist unsere Ruthe; aber es ist gesagt worden, daß die 8. Körner etwas weniger als 9. Linien ausmachten; dieser Unterschied, welcher sich in den Zollen häufft, welche die Ruthe ausmachen, beträgt ein Zoll weniger nach unsrer Ruthe. Die Siamische Meile, oder Roë neng, von 2000. Voüa, ist also gleich 1972. Ruthen, 1 Schuh, und 4. Zoll, nach dem Königlichen Schuh.

Meilen-Maasse der Indianer.

Tavernier, welcher von den Distanzen der verschiedenen Oerter in Indien, die er durchreiset ist, viel geschrieben hat, spricht (aaa): Man mißt in Indien die Distanzen durch *Gos* und durch *Costes*. Eine *Gos* macht ohngefehr 4. von den Frantzösischen gemeinen Meilen, und eine *Coste*, eine Meile. Aber was versteht er durch gemeine Meilen? Eben hierinne steckt die Schwierigkeit. Versteht er etwan Meilen von einer Stunde Weges? Es ist nicht wahrscheinlich. Es ist so gar eine Aehnlichkeit zwischen den Siamischen Meilen, von welchen wir nur geredet haben, und den Meilen des Tavernier; daher man vermuthet, daß die Meilen, welche er meynet, sehr klein seyn müssen. Denn der Herr de la Loubere spricht, daß Roë neng, oder die Siamische Meile, aus 2000. Klaffter bestehe; und daß 4. von dergleichen Meilen den Jod von 8000. dergleichen Klaffter n ausmachen. Die Coste des Tavernier, ist das Viertel von dem Gos. Dieses ist einander sehr ähnlich. Aber Thevenot, welcher Indien sehr sorgfältig beschrieben hat, und welcher es selbst durchreiset hatte, kennet weder die Gos, noch die Costes des Tavernier, sondern die Cosses. Endlich, spricht er (bbb), langete ich bey der Stadt Baroche an, welche von Sourat und von dem Meere, 20. Cosses weit entlegen ist, welche ohngefehr 10. Frantzösische Meilen ausmachen; weil eine Cosse, welche in Ansehung des Raumes der Oerter, das Maaß der Indianer ist, ohngefehr eine halbe Meile beträgt. Dieses stimmt mit dem Herrn de l' Isle überein, welcher 200. Cosses, 100 gemeinen Frantzösischen Meilen, jede zu einer Stunde Weges gerechnet, gleichschätzet. Dieser letztere rechnet in dem Maaß-Stabe in seiner Charte von den Küsten von Malabar und von Coromandel, 25. gemeine Frantzösische Meilen auf den Grad; von den Cosses, oder den gemeinen Indianischen Meilen aber 40. auf den Grad. Von den Gos, oder den Meilen von Malabar und von Coromandel rechnet er 10. auf den Grad. Und man glaubet, daß man dabey bleiben muß.

Meilen-Maasse der Tartarn.

Uberhaupt zu sagen, so rechnen diese Völcker nach **Tage-Reisen**, welche sehr ungleich seyn müssen, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Oerter. Die Chinesischen Tartarn bedienen sich der Lis, oder der Chinesischen Meilen; die Rußischen Tartarn, bedienen sich der **Werste**.

Meilen-Maasse im Rußischen Kayserthum.

Die Russen bedienen sich einer Art von einer Meile, die sie *Werst*, *Werste*, oder *Würste* nennen. Diese letztere Schreib-Art zieht der Capitain Perry, in seinem Etat present de la Grande Russie vor. Er sagt, daß ein *Würst*, oder eine **Rußische Meile**, aus 3504. Engelländischen Schuhen bestehe; 3504. Engelländische Schuh machen 584. Engelländische Ruthen. Da sich aber der Engelländische Schuh gegen den Pariser-Schuh wie

1350. gegen 1440. verhält, so ist zwischen beyden Schuhen ein Unterschied von einem Sechzehentheile. Da nun eben dieses Verhältniß zwischen den Londner- und den Pariser-Schuhen ist, so folget daraus, daß die 584. Londner-Ruthen 547. Ruthen und ½. nach dem Maasse des Chatelet gleich sind. Also fehlen 10. Ruthen, daß 4. Russische Werste nicht eine Meile von Berri ausmachen, welche 2200. Ruthen hält: nach der Zeit des Capitains Perry, befahl Petrus der Grosse, damit eine desto bessere Gleichförmigkeit der Maasse in seinen weitläufftigen Staaten seyn möchte, daß die Werste 500 Ruthen halten, und daß 6. eine solche Meile ausmachen solten, deren 15. auf einen Grad gehen. Nun gehen aber 57060. Ruthen des Chatelet auf einen Grad, welches auf jede Meile, deren 15. auf einen Grad gehen, 3804. Ruthen beträgt; und weil 6. Werste auf die Meile gehen, so würden 634. anstatt 500. Ruthen auf jede Werste kommen. Man kan schwerlich glauben, daß die Rußische Ruthe die Pariser so sehr übertreffen solte. Vielleicht hat man das Wort Ruthe nicht recht verstanden. Dem sey aber wie ihm wolle; so gehen doch 90. Werste auf einen Grad.

Meilen-Maasse in der Türckey.

Wir wollen mit diesen Worten des berühmten Reise-Beschreibers, des Herrn von Tournefort, den Anfang machen. Die Länge der Meilen, spricht er, ist in der Levante, und sonderlich an dem Meere, so genau nicht bestimmt, sondern ein jeder verlängert und verkürtzet sie nach seinem Belieben: ich habe niemahls 2. Piloten angetroffen, welche hierinne von einerley Meynung gewesen wären: Einige rechnen biß 1800 Meilen von Marseille nach Candia; andere nur 1500. Wir sind der gemeinesten Meynung gefolget, welche 1600 annimmt. Zu Lande beträgt es fast eben so viel. Es giebt Gegenden, da die Meilen so kurtz sind, daß über 4. nöthig sind, ehe eine Frantzösische Meile herauskömmt. Insgemein werden nur 3. erfodert; daher kömmt der grosse Unterschied, oder das richtige Verhältniß, welches sich zwischen den Maassen der Alten, und zwischen den Neueren befindet. Im Oriente kennet man weder Geometrie, noch Feldmeß-Kunst, und die Felder sind daselbst so wohlfeil, daß man sich nicht die Mühe giebt, sie genau auszumessen. Hierzu rechne man noch, daß die Verfasser der meisten Orientalischen Reise-Beschreibungen die Distanzen auf eine ungewisse Art ausdrücken, welche nichts genau bestimmt. Einige bedienen sich des Wortes *Lieue*, ohne anzuzeigen, was für eine Art von Lieue sie dadurch verstehen; dergestalt, daß man sich bey der Ausrechnung auf doppelte Art irren kan. Andere sagen: Wir reiseten des Morgens von dem oder jenem Orte ab, und nachdem wir durch Ebenen, oder über Berge gezogen waren, langten wir zu der Stunde an dem oder jenem Orte an. Man sieht so gleich, daß dadurch nichts bestimmet ist. Denn es kömmt hierbey auf den Weg an, welcher mehr oder weniger gerade, mehr oder weniger bequem ist, und auf den Schritt, welcher der kleine, der mittelmäßige oder der grosse Schritt hat seyn können. Dieses verursachet gewaltige Unterschiede. Die Geographi sind also genöthiget gewesen, um dergleichen willkührliche und unentschiedene Maasse auszurechnen, sie mit den Maassen der Alten zu vergleichen, welche in ihren Itinerariis ausgedrückt sind, und mit denen Distanzen, welche sich, vermittelst der Rechnung aus den Astronomischen Observationen ergeben. Dieses war nöthig, um die Lage der vornehmsten Städte im Orient wieder herzustellen. Diejenigen, welche diese so nothwendige Verbesserung unterlassen, und sich gleichwohl unterstanden, Charten von Asien zu verfertigen, nach den unbestimmten Vorstellungen, welche die Reise-Beschreiber davon geben; hatten diesen Theil der Welt verstellet, einige Cantons verlängert und andere wieder abgekürtzet, damit nur ihre Rechnung herauskommen möchte. Andere richteten sich zwar bey ihrer Arbeit nach den Alten, weil sie aber ihre Maasse nicht kannten, so hatten sie alles an die unrechte Stelle gesetzet. Die Maasse der Alten, wenn man sie recht verstanden hat, haben ein jedes wieder an seinen Ort gesetzet; und der Beweiß von der Erklärung, welche wir hier mittheilen, ist die vortreffliche Uebereinstimmung dieser Maasse mit den Astronomischen Observationen. Bey dieser Verschiedenheit der Meilen, deren man sich in der Türckey bedienet, bedienen sich die Geographi der gemeinen Meile, welche die Italienische Meile ausmacht. In Arabien, und in allen den Oertern, wo sich die Araber ausgebreitet haben, hat man eine Meile, die etwas länger ist, und welche man die **Arabische Meile** nennen kan. 285. von diesen Meilen, sind 300. Italienischen Meilen gleich, deren 60 auf einen Grad gehen. Dargegen sind die Meilen in Nieder-Egypten kürtzer, und es werden deren 500. erfodert, wenn sie 300. Italienische Meilen ausmachen sollen.

Meilen-Maasse in *Africa* und in *America*.

Weil die Römer die gantze Nordliche Küste von Africa, und einen Theil von der Westlichen inne gehabt haben; so sind die Distanzen derselben sehr wohl bekannt. Ueberdieses haben die Araber, welche hier Krieg geführet, und die Europäer, welche diese Länder durchstrichen, entweder Eroberungen darinne zu machen, oder der Handlung wegen, in diesem Stücke diejenige Kenntniß erhalten, welche man schon davon hatte, und die Astronomischen Observationes haben dieselbe zur Vollkommenheit gebracht. Jede Europäische Nation, welche Gelegenheit gehabt hat, von den Distanzen verschiedener Oerter in Africa zu reden, hat sich mitten in den Ländern und auf den Küsten, welche die Reisenden am wenigsten besucht haben, der Maasse ihres Landes bedienet: Die Schwartzen und die andern Einwohner dieser Cantons rechnen nach Tage-Reisen-Weges. Gleiche Bewandtniß hat es in America. Die dasigen Einwohner rechnen die Distanzen nach **Tage-Reisen** oder nach **Monden**. In denenjenigen Ländern, welche unter Spanischer Bothmäßigkeit stehen, bedienet man sich der **Spanischen Meilen**; in denjenigen Ländern von America, welche die Frantzosen inne haben, braucht man **Frantzösische Meilen**; und in denen, welche der Krone Groß Britannien gehören, hat man **Engelländische Meilen**.

Allgemeine Anmerckungen über diese Maasse.

Wir wollen hier weder von den verschiedenen Meilen, noch von denenjenigen Meilen handeln, deren man sich in Europa bedienet. Das Verzeichniß, welches wir hernach von denselben beyfügen wollen, wird schon zulänglich seyn. Aber dieses Verzeichniß ist nur für diejenigen, welche die Sachen nach der Geographie wissen wollen. Denn wenn man es nach den Oertern selbst untersuchen will, so wird man seine Rechnung dabey nicht finden, und dieses zwar aus der Ursache. Das Volck an einerley Orte ist wegen der Rechnung der Meilen nicht einig; denn derjenige, welcher von seiner Stadt biß zu einer andern 4. Meilen rechnet, wird einen Nachbar haben, der nur 3. rechnet, und noch einen andern, der 5. rechnet; und es kan seyn, daß nicht einer von ihnen die wahre Distanz richtig angiebt. Diese Ungewißheit, zu welcher noch die Verschiedenheit der Meilen, und die Krümmen der Wege kommen, verursachet denen Geographis erstaunende Mühe, wenn sie eine richtige Charte verfertigen sollen. An den entfernten Oertern dienen die Observationes zu Wegweisern; aber an den Oertern die näher sind, muß man sich der Meß-Kette bedienen, die in Ruthen abgetheilet ist, und durch die Ausrechnung der Winckel, diejenige Distanz verbessern, welche die Meß-Kette nach Ruthen mittheilet, in dem man die Krümmen bemercket, welche der Weg macht. Die Distanz zweyer Städte in gerader Linie, und der Weg, welchen man thun muß, wenn man auf den ordentlichen Strassen von einer zur andern reisen will, sind offt 2. sehr unterschiedene Dinge. Der Verfasser einer Charte läßt die erste Art von der Distanz sein vornehmstes Augenmerck seyn. Den Weg kan er nur in denen Topographischen Charten von einem kleinen Canton darzusetzen. Gleichwohl geschichts sehr offt, daß unwissende denen geschicktesten Geographis unbilliger Weise Fehler beymessen. Ein Mensch, der es nicht versteht, sieht eine Charte von seinem Lande. Er weiß,

wie viel Meilen das Volck insgemein von seiner Stadt biß zu einer andern rechnet. Er nimmt einen Compaß; mißt diese Distanz; vergleicht sie mit dem Maaß-Stabe, und findet einen Unterschied, weil die Geographie die Distanz in gerader Linie genommen, und sich um alle die Umwege, welche die Land-Strasse nimmt, nicht bekümmert hat. Und daher fängt er an, die Charte herunter zu machen. Ein Reisender, dem die Müdigkeit und die Begierde zu rechter Zeit in der Herberge anzulangen, den Weg sehr lang vorstellen, tadelt eine Charte, und beschuldigt den Verfasser derselben, daß er Meilen, als übereinkommend vorgestellet habe, die ihm doch von gar verschiedener Länge zu seyn bedüncken. Das sicherste ist, wenn man die verschiedenen Arten von Meilen in Pariser-Ruthen verwandelt; denn hierdurch erfährt man, wie viel dergleichen Meilen auf einen Grad gehen. Dieses erfodert nur eine oder 2. Arithmetische Operationes. Zu Erleichterung dieser Ausrechnung wollen wir folgendes Verzeichniß mittheilen:

*Geographi*sches Verzeichniß
der
Alten und Neuern Meilen-Maasse.

Auf einen Grad des Æquatoris, oder nach der Pariser-Ruthe gerechnet.

Die Hebräische Meile, oder den Sabbather-Weg, von 2000. Cubitis, vergleicht der Heil. Epiphanius mit 6. Römischen Stadiis. Sechshundert von diesen Stadiis machen einen Grad; also gehen von der Hebräischen Meile
100. auf einen Grad.

Das Egyptische *Stadium* beträgt, dem Herodoto zufolge, 600. Schuh. Er rechnet die Breite von der Basi der grossen Pyramide, auf 800. Schuh, welche nach dem Pariser-Schuh gemessen, 680. Schuh hält. Wie sich nun 800. gegen 680. verhalten, eben so verhalten sich 600. Schuh, welche das Stadium des Herodoti ausmachen, gegen 510. Pariser-Schuh. Das Stadium des Herodoti beträgt also 85. Pariser-Ruthen. Die Egyptische Parasanga, zu 30. Stadiis gerechnet, beträgt 3350. Ruthen. Der doppelte Schœnus von der Parasanga wird also 5100. Ruthen betragen, und die andern Schœni nach Beschaffenheit. Ein Grad von dem Æquatore ist 57060. Ruthen gleich. Man dividire diese Zahl mit 85, welches die Zahl der Ruthen ist, so in diesem Stadio enthalten ist, so kommen 318. Stadia plus 30. Ruthen auf den Grad heraus, und so ferner nach Beschaffenheit der Parasangæ, und des Schœni. Von diesem Stadio gehen also auf den Grad

318. und etwa $\frac{1}{3}$.

30. von diesen Stadiis, machen die Egyptische Parasangam aus; die Armenische betrug 40. Stadia.

60. Stadia machen den wahren Schœnum des Herodoti aus. Dieses ist der **Alte**, der **Mittlere**, und der **Gemeine** *Schoenus*.

Der **Grosse** *Schoenus* war doppelt, und enthielt 120. Stadia.

Der **Kleine** *Schoenus* des Delta hielt nur 30. Stadia. Dieses ist nichts anders, als die Parasanga, nur daß sie einen andern Nahmen hat.

Die *Parasanga* der Perser war vor Alters der Egyptischen gleich; nach der Zeit wurde sie auf 40. Römische Stadia eingeschräncket; also war sie 5. Römischen Meilen gleich, deren 75. einen Grad ausmachten. Von der Parasanga giengen also
15. auf einen Grad.

Das *Stadium Aristotelis*, Xenophontis &c.
1111. auf den Grad.

Das Römische *Stadium*
600. auf den Grad.

Die Römische Meile
75. auf den Grad.

Die alte *Leuca* der Gallier und Spanier, von 1500. Schritten
50. auf den Grad.

Die *Rasta* der Deutschen von 3000. Römischen Schritten, oder 2. Gallischen Leucis,
25. auf den Grad.

Die alte Frantzösische *Lieue* von 2. Italienischen Meilen
30. auf den Grad.

Die *Parasangæ* der Araber und der Perser
22. und $\frac{3}{5}$. auf den Grad.

Ihren Nachfolgern zufolge
19. weniger $\frac{3}{5}$.

*Chinesi*sche *Lis*,	250.
*Japoni*sche Meilen	25.
Rußische Werste	90.
Meilen in Nieder Egypten	110.
Cosses oder Meilen in *Indostan*	40.
Gos, oder Meilen in *Coromandel* und *Malabar*	10.
Ungarische Meilen	10.
Gemeine Ungarische Meilen	12.
Gemeine Türckische Meilen	60.
Gemeine Italienische Meilen	
Tausend *Geographi*sche Schritte	
Meilen auf dem *Oceano*	
Meilen auf dem Mittelländischen Meere	75.
Neuere Römische Meilen	75.
Meilen von *Mantua*	80.
Meilen von *Modena*	72.
Meilen von Venedig	70.
Meilen von *Parma*	68.
Meilen von *Genua*	65.
Meilen von Florentz	64.
Meilen von *Ravenna* und von *Bologna*	58.
Meilen von *Ancona*	53. u. $\frac{1}{2}$.
Meilen von *Piemont*	50.
Meilen von Schottland	50.
Meilen von Engelland	75.
Meilen von Irrland	55.

auf einen Grad.

*Geographi*sche Meilen von 4000. Geometrischen Schritten.

Gemeine Deutsche Meilen	15.
Gemeine Dänische Meilen	
Spanische Meilen	
Holländische See-Meilen	
Spanische See-Meilen	17. $\frac{1}{2}$. auf den Grad.
Engelländische See-Meilen	von 2853. Ruthen.
Frantzösische See-Meilen	von 20. Ruthen.
Schwedische Meilen (jede zu 18000. Schwedischen Ellen gerechnet)	12.
Preußische Meilen	16.
Pohlnische Meilen	20.
*Ukraini*sche Meilen	14.

Gemeine Frantzösische Meilen, die aus 3. Römischen Meilen, oder 2282. Ruthen bestehen
25. plus 10. Ruthen.

Meilen von Paris, Meilen von *Pologne*, Meilen von *Touraine*	von 200. Ruthen. 28. $\frac{1}{4}$.
Meilen von *Beauce*, Meilen von *Gâtinois*	von 1700. Ruthen. 34.
Meilen von *Bretagne*, Meilen von *Anjou*	von 2300. Ruthen, 24. $\frac{1}{4}$.
Meilen von der *Normandie*, Meilen von *Champagne*	25.
Meilen von der *Picardie*	von 2250. Ruthen 25. plus 810. Ruthen.
Meilen von *Artois*	28.
Meilen von *Maine*, Meilen von *Perche*, Meilen von *Poitou*	24.
Meilen von *Berri*,	von 200. Ruthen, 26. weniger $\frac{1}{11}$.
Meilen von *Bourbonnois*	von 2500, 23.
Meilen von *Lyonnois*,	von 24500. Ruthen, 23. plus 710. Ruthen.
Meilen von *Bourgogne*	21. $\frac{1}{2}$.

Meilen

Meilen von *Gascogne*	von 3000. Ruthen,	19.
Meilen von *Provence*		
Meilen in der Schweitz		24.
Meilen in Flandern		
Gemeine Meilen in den Niederlanden		22.
Meilen in Luxenburg		

Weil ich, sind die Worte des Herrn Martiniere, für alle Völcker schreibe, und unter den Fremden einige seyn könnten, welche das Verhältniß und den Unterschied des Schuhes nicht wüsten welcher unter ihnen in Ansehung des Königlichen Schuhes, von denen 6. die Ruthen ausmachen, die wir in den vorhergehenden Ausrechnungen gebraucht haben, gebräuchlich ist, so ist es billig, daß wir hier ein Verzeichniß beyfügen, welches ihnen die Ausrechnung der verschiedenen Schuhe und der andern Maasse verschiedener Länder, gegen den Pariser-Schuh, erleichtert.

Der Pariser-Schuh theilet sich in 12. Zoll. Jeder Zoll in 12. Linien.

Wenn man setzet, daß sich jede Linie in 12. Theile theilet, so wird man haben

Den Pariser-Schuh von	1440.	
Den Schuh von *Bologna* von	1682.	
Den Dänischen Schuh von	1404.	
Den Rheinischen oder den Leydner-Schuh von	1390.	
Den Londner-Schuh von	1350.	
Den Schwedischen Schuh von	1316.	
Den Römischen Schuh des Capitolii von	1306.	
Den Dantziger Schuh von	1272.	
Den Amsterdamer Schuh von	1258.	
Die *Palma* von *Neapolis* von	1169.	Theilen.
Die *Palma* von *Genua* von	1113.	
Die *Palma* von *Palermo* von	1073.	
Die Römische *Palma* von	990.	
Die *Brasse* von *Bologna* von	2640.	
Die *Brasse* von Florentz zu Lande von	2430.	
Die *Brasse* von *Parma* und von *Piacenza* von	2423.	
Die *Brasse* von *Reggio* von	2348.	
Die *Brasse* von Meyland von	2166.	
Die *Brasse* von *Bresse* von	2075.	
Die *Brasse* von *Mantua* von	2062.	

Da wir der Schwedischen Meile gedacht, haben wir gesagt, daß sie 18000. Ellen halte. Die Stockholmer Elle ist mit der Brasse von Bologna fast einerley. 116½. Brasses von Bologna machen 116. Stockholmer Ellen. Also ist es leichte beyde nach dem Pariser-Schuhe auszurechnen. Drey Brasses von Bologna werden also 5. Schuh und einen halben, und die 3. Stockholmer Ellen ebenfalls so viel betragen; der gantze Unterschied zwischen beyden beträgt mehr nicht als ein $\frac{1}{133}$ Theil von einer Brasse.

Wenn die Deutschen die Art von Schuhen, deren sie sich bedienen, nicht ausdrucken; so muß man den Rheinischen Schuh verstehen, welchen einige den Rheinländischen nennen, der sehr gebräuchlich ist.

Andere Maasse.

12. Puncte machen eine Linie.
12. Linien machen einen Zoll.
12. Zoll machen einen Schuh.
1. Schuh und ½ machen einen gemeinen *Cubitum*.

Der gemeine Schritt besteht aus anderthalben Schuh.

Der *Geometrische* Schritt besteht aus 5. Schuhen.
Die Ruthe besteht aus 6. Schuhen.
Die *Verge* und die *Brasse* sind mit der Ruthe einerley.
Der *Geometrische Cubitus* besteht aus 9. Schuhen, oder anderthalbe Ruthe.
Die *Perche* oder *Pertica* der Alten war von 10. Schuhen.

Diejenige, deren sich die Frantzösischen Feld-Messer bedienen, besteht aus 18. Schuhen; welches von den Gegenden um Paris zu verstehen ist; denn in *Perche* und im Lande *Chartrain* besteht sie aus 22. Schuhen, und hält ins Gevierdte 484. Schuh. An andern Orten besteht sie aus 19, aus 20, aus 24. u. s. f. Schuhen. Die Ruthe im Lande von Anjou, von Poitu, von Touraine, von Maine u. s. w. beträgt 25. Schuh in der Länge, und 625. ins Gevierdte. In Bretagne hält sie 24. Schuh in der Länge, und 576. ins Gevierdte. In vielen Provintzen werden die 100. Ruthen ins Gevierdte genommen, davon jede 25. Schuh lang ist, für einen Acker gerechnet; und folglich 25. für ein Viertel. Der gewöhnliche Acker hat 10. Ruthen in der Länge, und 100. ins Gevierdte. Man theilet ihn in 4. Viertel ab. Das *Journal* in *Bretagne* hält 22. Seillons und ein Drittel, oder 4020 Schuh.

Das *Seillon* hält 6. Rayes oder 180. Schuh.
Die *Raye* hält 2. Gaules und eine halbe, oder 50. Schuh.
Die *Gaule* hält 12. Schuh ins Gevierdte.
Der *Acre* in dem Hertzogthume Normandie hält 4. Verges.
Die *Verge* hält 40. Perches ins Gevierdte, und die Perche beträgt daselbst 22. Schuh.
Die *Saumée* in Languedoc und in Provence hält 4. Seterées.
Die *Seterée* hält 4. Cannes ins Gevierdte.
Die *Canne* hält 8. Pans in die Länge.
Der *Pan* hält 8. Zoll und 9. Linien, oder 8. Zoll $\frac{3}{4}$.

Das *Journal* im Hertzogthum *Bourgogne*, hält der Verordnung des Hertzoges Philippi Boni zufolge 360 Perches ins Gevierdte. Die *Perche* beträgt daselbst 19. Schuh in die Länge und 361. ins Gevierdte.

Das *Journal* in Lothringen hält 250. Ruthen. Die Ruthe beträgt daselbst 10. Schuh; und der Schuh 10. Zoll, nach Lothringischem Maasse.

Um aber hierbey noch etwas von denen Deutschen Meilen zu erwehnen, welche der Hr Martiniere zwar angegeben, und ihr Maaß bestimmet; allein das unterschiedene Maaß der Deutschen Meilen, und besonders in den hiesigen Provintzen und Ländern, uns zubetrachten übrig gelassen hat; so wollen wir zum Beschlusse noch einige Anmerckungen beyfügen. Und zwar da die Abmessung der Meilen sich entweder auf die Meynung derer Mathematic Verständigen, oder auf die vorgeschriebene Maasse und Einrichtung des Landes-Herren, oder auf den Wahn des gemeinen Mannes gründet; so können die gemeinen Deutschen Meilen nicht unfüglich eingetheilet werden, in *Mathematische*, Gesetzmäßige und Gemeine. *Mathematische* heissen, die von den Erd-Messern durch Ausrechnung der himmlischen Grade beschrieben, und Mathematisch durch die Lufft in gerader Linie ausgemessen werden. Die Erd-Messer sind zwar auch nicht einerley Meynung, was vor eine Länge eine Deutsche Meile eigentlich halte; Sintemahl die Meilen in Deutschland gar ungleich, bald groß, bald klein, bald mittelmäßig gefunden werden. Insgemein aber rechnet man eine grosse Deutsche Meile auf 40. Stadia oder 5000. Schritte; eine mittelmäßige auf 36. Stadia oder 4500. Schritte, und eine kleine auf 32. Stadia oder 4000. Schritte. Eine Gesetzmäßige Meile ist ein gewisser und bestimmter Raum, der entweder von dem Landes-Herren durch ein ausdrücklich Gesetze vorgeschrieben, oder durch eine rechtmäßige Gewohnheit eingeführet, und von dem Landes-Herren heimlich bestätiget worden. Eine gemeine Meile hingegen ist ein ungewisser und unbestimmter Raum, den der gemeine Mann davor ausgiebt, und weder durch Gesetze noch Gewohnheit bestätiget worden, nachdem sie sich etwan eine Lage gewisser Oerter als eine Meile vorstellen. Wo nun die Meile in den Gesetzen ausgemacht ist, da hat es seine Ordnung und Richtigkeit; ausser dem Disputiren viele, wie sie recht zu bestimmen. Die Rechts-Gelehrten gehen hierinnen in ungleiche Meynungen. Einige meynen, das sey eine gewöhnliche Meile eines jeden Landes, die in denen Landen, da der Meilen-Gebrauch ist, eine Meile gewöhnlich genannt, dafür gehalten, verlohnet, geschätzet, und gewöhnlich von Alters her, für eine Meile ist gerechnet worden, ungeachtet ob eine kürtzer ist als die andere. Andere behaupten; daß in Entscheidung

der Rechtlichen Streitigkeiten eine **gemeine Meile** auf 5000. Schritte auszumessen sey. Die **Böhmischen Meilen** sind nach der Verordnung des Königs in Böhmen Primislai Ottocari im Jahr 1268, so bestimmet worden, daß sie 60. Morgen-Acker oder 4755. Geometrische Schritte in sich fassen sollen; die **Schlesischen**, wie sie durch Landesherrlichen Befehl ausgemacht, sollen 30. Morgen-Acker oder 1250. Schlesische Ellen begreiffen. In denen **Sächsischen** Provintzen und Gegenden ist nicht überall einerley Meilen-Maas; sondern es sind durch Gewohnheit und andere dergleichen Umstände unterschiedene und ziemlich von einander abweichende Längen, wornach man die Entlegung der Oerter von einander gewöhnlich rechnet, für Meilen hier und dar gehalten, und durch Länge der Zeit für bekannt angenommen, und eingeführet worden; welches aus dem Unterschied der langen sogenannten **Wendischen, Gebürgischen**, und dergleichen **Meilen**, von denen kürtzern, z. E. **Meißnischen** und **Ober-Laußnitzischen** erhellet. Dahero denn auch wegen der richtigen **Grentz-Meile** so wohl, als der genauen **Geographischen Meile** nach Sächsischem Maasse so viel Jahre grosse Streitigkeiten unter denen Gelehrten sonst gewesen, biß endlich durch hohen Befehl 2000. Ruthen, allezeit zur **Grentz-Meile** durch die **Sächsischen Lande** zu nehmen, anbefohlen, und daß zu einer **Geographischen Deutschen Meile**, deren XV. auf einen Grad gerechnet werden, 1500. oder recht genau zu rechnen, 1640 biß 1650. dergleichen **Dreßdnische achtelligte Ruthen** am sichersten genommen werden, durch allerhand gemachte Anmerckungen gefunden worden; Wie denn auch die durch vielerley Krümmen und Abwege sich hin und her ziehende Weite am geringsten überein kömmet, welches die vielfältige Ausmessung und Untersuchung des Königlichen Land- und Grentz-Commissarii, **Adam Friedrich Zürners**, mit dem am Wagen auf eine gantz besondere, und auf diese Art sonst nicht bekannt gewesene, jedoch gantz richtige Erfindung angebrachten **Weg-Messers-Instrumente**, wodurch die offtmahls 3. 4 biß 500. Ruthen von einander unterschiedene und falsch gestandene vorigen **Post-** und **Meilen-Säulen**, auf eine leichtere und richtigere Art, als mit der Kette nicht geschehen kan, verbessert, ja alle nöthige Strassen und Wege mit viel leichterer Mühe durch ein eintzigmahl fahren. **Tobias Beutel** gedencket in seiner Geometrischen Gallerie p. 129. daß in dem Chur-Fürstenthum Sachsen viererley Meynungen in Brauch gekommen: als 1) die **uralte grosse Sächsische Meile**, von 60. Gewänden, jedes Gewände zu 60. Ruthen, (so 36000. Ruthen) und die Ruthe zu achtehalb Ellen gerechnet, welches 27000. Ellen austrüge, von welcher Meile im alten **Sachsen-Spiegel** (ccc) gehandelt wird. 2) Eine vor Alters in Jagd-Sachen gebräuchlich gewesene **Meile**, welche in 21. lange Tücher abgetheilet gewesen, da jedes Tuch zu 175. Doppel-Schritten, und jeder einfacher Schritt zu 3. Schuh oder anderthalb Elle gerechnet worden, welches auf eine Meile 11025. Ellen austrage. 3) Eine **Meile**, welche Churfürst Augustus zu Sachsen, glorwürdigsten und höchstseeligen Andenckens, zu seiner Zeit, in Ausmessung und Abtheilung seiner Lande, **nach Geographischem Maas** eingerichtet und gebraucht, und auf 1500. Ruthen, die Ruthe zu acht Dreßdnischen Ellen dergestalt genommen, daß solche denen Geographischen Meilen, (deren 15. auf einen Grad gehen) am nächsten kommen, welche 1500. Ruthen 12000. **Dreßdnische Ellen** austragen. 4) Eine **Meile**, so gleichsam zwischen vorhergehenden eine **Zwischen- und Mittel-Meile**, zu nennen. Denn wenn die Löbliche Landschafft von Ritterschafft und Städten, dieses löblichen Churfürstenthums unter sich, wegen ihrer Gerechtigkeiten, sonderlich in der Brau- und Schenck-Nahrung, nicht einig werden können, da die Städte, wenn ein Ritter-Sitz, Adelich Hauß, oder Dorf, einer Stadt zu nahe, und innerhalb der Meile gelegen, das Recht, ihm solches zu untersagen gehabt; unter vorhergehenden 3. Meilen aber keine zu rechtmäßiger Entscheidung solcher Gerechtsame beständig angenommen werden wollen, indem ihr die eine eines Theils zu groß, die andere allzu klein vorkommen; So hat die hohe Landes-Obrigkeit durch ihre Churfürstliche Regierung allhier schon vor vielen Jahren den geschwornen Land-Messern, diesen gnädigsten Befehl gegeben, daß sie in vorfallenden Streitigkeiten zwischen Ritterschafft und Städten, wenn sie zu den geschwornen Ausmessungen der Meilen bey einem oder dem andern Orte erfordert würden, 2000. Ruthen, die Ruthe zu acht Dreßdnischen Ellen gerechnet, nehmen solten, welches 16000. Ellen austrüge. Wenn Dörfer und Städte, wegen des Bierschancks, oder andern Rechte mit einander streitig sind; so ist in Ansehung der Meile bey dem Orte, von welchem angefangen werden soll, und dem Orte, nach welchen zuletzt bey dem Messen gesehen werden soll, gar öffters ein Streit. Ihro Königliche Majestät in Pohlen und Churfürstliche Durchl. zu Sachsen haben aus dem Accis-Collegio von Jahr 1706. anbefohlen, daß man hierbey auf das Stadt-Thor und das erste Hauß des Dorfes sehen soll. Nachgehends ist es beliebig gewesen, daß sich das Ausmessen von dem Ende der Vorstädte anfangen, und biß auf die Schencke erstrecken sollen. Der schon obengedachte Land- und Grentz-Commissarius, Adam Friedrich Zürner, der sich durch mancherley Geometrische und Geographische Bemühungen in Sachsen sehr bekannt gemacht, hat ein besonders Weg-Messers-Instrument, mit einer guten, beqvemen, leichten und richtigen Application, erfunden, und auf Königlichen Befehl zur Chur-Sächsischen Meilen-Ausmessung bishero mit gutem Nutzen gebraucht, welches nicht nur von denen vorigen bekannten und gewöhnlichen dergleichen Instrumenten sich sehr unterscheidet, sondern auch nebst der ausnehmenden Beqvemlichkeit auch die gesuchte Richtigkeit viel besser hält, als alle andere dergleichen Instrumenta, welche in währender Bewegung bald zu viel, bald zu wenig ansprechen oder fortzehlen; vieler andern Beschwerlichkeiten zugeschweigen. Dieses gegenwärtige hingegen nach einer gantz neuen Erfindung gebrauchte Instrument, womit nunmehro wohl in die 8. biß 10000 Meilweges fahrend, und darunter wenigstens der zehnte Theil mit lauter geschwinden Extra-Posten gemessen, dabey aber immer in währenden Fahren und Jagen, ohne Aufhalten oder Absteigen, zugleich immerfort geschrieben, und in einer Meile wohl 50. biß 100. und mehr Distanzen, oder Zwischen-Oerter bemercket, und registriret worden, in solchem Stande sich befindet, daß jetzo kaum bey dem zehnten Theile Unkosten und Mühe, 100. Meilen weit genauer, beqvemer und geschwinder nach einander gefahren und gemessen werden können, als sonst nur eine oder etliche Meilen; wie denn auch dergleichen Proben vielmahls angestellet, und in gantz verschlossenen und zugemachten Wagen, darein kein Licht fallen, und aus welchen man nicht heraus sehen können, etwas vorher gemessenes und richtig aufgezeichnetes, auf etliche Viertel oder gantze Meilen durch das Instrument, inwendig im Wagen, ohne Absteigen, und ohne aus dem Wagen zu sehen, auch in stockfinsterer Nacht wiedergefunden worden, daß man nach Anweisung der bey Lichte erkennenden Zahlen am Instrumente so gleich auf der verlangten Stelle hat halten lassen, als wie es das erstemahl gemessen worden, welches doch sonst durch andere gewöhnliche und öffters wiederholte Ausmessung nach denen Ruthen mit der Schnur, Ketten, Stange, und dergleichen, welche alle sich im Anziehen, oder Ueberschlagen, bald mehr, bald weniger ausdehnen, oder nachgeben, nicht so leicht zu bewerckstelligen ist. Welches alles denn die Augenscheinliche Betrachtung obbemeldten Land- und Grentz-Commissarii Geometrischer Wagen, und dergleichen daran befindliches Weg-Messers-Instrument, noch mehr aber die Beobachtung der würcklichen Probe dieser Ausmessung, wenn man auf einem dergleichen Wagen selbst mit fähret, und dabey ansiehet, wie das fünfte Rad am Wagen, sonst etwas überflüßiges

Sprüchwortsweise bedeutet, allhier, was nöthiges und unentbehrliches sey, weit besser und deutlicher als dergleichen Beschreibung vor Augen stellet. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) p. 982. (b) p. 697. (c) p. 1481. (d) Decas Chorogr. *Marco* præmissa c. 8. (e) Horæ Hebraic. in Evang. *Joh.* (f) Hæres. 66. (g) L. I. n. 149. (h) L. II. n. 167. (i) Mem. de l'Acad. R. des Sciences ann. 1721. p. 78. (k) L. II. c. 6. (l) De la Grandeur & de la figure de la Terre I. Part. p. 190. (m) c. III. (n) L. XI. p 50. (o) p. 518. (p) L. XVII. p. 804. (q) L. VI. c. 26. (r) §. 13. p. 76. (s) L. X. (t) l. c. (u) Mem. de l' Acad. des Sciences ann. 1721. p. 78. (x) L. II. c. 6. (y) I. Part. c. 14. p. 184. (z) L. II. c. 23. (aa) c. 13. p. 84. (bb) L. I. p. 3. (cc) L. VII. p. 322. (dd) L. III. c. 39. (ee) Vie des Hommes Illustres, T. VII. p. 155. Traduct de Mr. *Dacier*. (ff) *Cassini* Lib. cit p. 189. (gg) Hist. de l'Academ. Royale des Sciences ann. 1714. p. 230. (hh) *Cassini* loc. cit. p. 186. 194. (ii) Hist. de l' Acad. an. 1714. p. 230. (kk) *Isidor.* L. XV. Origin. cap. ult. (ll) ad Attic. L. I. Epist. I. (mm) bey dem Worte **Weg.** (nn) L. III. c. 5. (oo) In Joëlem. (pp) De Numer. divis. (qq) c. 2. (rr) Apud *Hedam, Coccium & Henschenium* de tribus Dagobert. (ss) Antiquit. Lusit. L III. c. de Viis Milit. (tt) Inscr. ant. p. 156. I. (uu) LXIX. (xx) L. II. c. 71. & c 20. (yy) Memoires T. II. Lettre IX. (zz) L. V. c. 2. T. II. p. 123. (aaa) Voyage des Indes L. I. c. 3. (bbb) L. I. c. 4. p. 17. (ccc) Lib. III. Ar. LXVI.

Meilen-Säulen in Sachsen; Es ist nicht allein bey denen Griechen, sondern auch bey denen Römern allbereit im Gebrauch gewesen, daß sie aus Holtz, Steinen, Marmor, Eisen und mancherley Metallen, allerhand Monumenta, theils in Form derer Statuen, theils in andern Gestalten, auf die öffentlichen Land-Strassen setzen lassen, um dieselben zu zieren, und der Bequemlichkeit derer Reisenden hierdurch zu rathen. Es wurden die Meilen nach ihrer Anzahl darauf verzeichnet, bisweilen auch besondere merckwürdige Inschrifften. Sonst haben ebenfalls die alten Hebräer den Nahmen Jehovah auf dergleichen Strassen-Säulen, zu Erweckung guter Gedancken und Lobe GOttes eingehauen. Vermuthlich haben die Römisch-Catholischen hievon Gelegenheit genommen, ihre Wege mit hohen Crucifix-Säulen, und Bildern der Heiligen zu bezeichnen; wie denn annoch in dem Meißnischen Creisse des Churfürstenthums Sachsen um Dippoldiswalda herum gewisse alte, kostbare steinerne Säulen übrig seyn sollen, welche man Marter-Säulen genennet, in deren etlichen auch Figuren eingehauen. In Holland findet man an dem einen Ufer der Canäle, auf denen die Treck-Schuyten paßiren, roth angestrichene eichene Säulen, etwan 4 einer Dreßdner Elle hoch, mit Nummern 1, 2, 3 Uhr oder Stunden bezeichnet, und muß das Zug- oder Treck-Pferd stets im Trabe lauffen; Wenn die Station zu Ende, stehet schon ein anders Post-Pferd an der bestimmeten höhern Säule, und wird neu eingespannet, immittelst steigen diejenigen, so nicht weiter wollen, ab, oder andere Passagiers gehen ins Schiff, und so muß überall die Stunde, wenn der Seiger schläget, genau innen gehalten werden. In Engelland hingegen hat man zwischen London und Oxford gewisse Lapides, fast in Grösse, wie die Marcksteine an den Dreßdnischen Stadt-Fluhren, doch nicht so breit, von welchen die Herrren Professores zu Oxford erzehlen, daß selbige noch von denen alten Römern, als sie Britannien zu einer Provintz gemacht herkämen, und V dergleichen Lapides auf III gemeine deutsche Meilen, in Franckreich aber III auf eine deutsche Meile gerechnet würden. In dem Churfürstenthum Sachsen musten sich die Reisenden ehemahls mit dem blossen Wald-Zeichen begnügen lassen, die mit grosser Sorgfalt an den Grentz-Bäumen eingeschnitten worden, roth und schwartz angestrichen, mit allerley seltsamen Characteren, welches iedes Ortes Gelegenheit, oder sonsten ein gewisses Absehen an die Hand gegeben, so man wohl der Forst-Leute Wald-A. B. C. nennen mochte, nach welchem sie sich gar

geschicklich in allen Forst- und Jagd-Verrichtungen zu richten wissen. Endlich fieng der Churfürst zu Sachsen, Johann George der III höchstseeligen Andenckens, an, im Jahr 1682. nach geendeter Land-Pest und angetretener Regierung hin und wieder durch das Land höltzerne Wege-Säulen zu ordnen, wovon noch viele stehen, theils aber verbessert worden, doch sind solche nach gemeiner Rechnung ohne alle mathematische Ausmessung gesetzet worden. Die Geleits-Säulen und Steine sind noch älter. Sie zeigen an, wie weit eines Herrn geleitliche Obrigkeit reiche, und wie ferne er auch ausser seinem Lande zu geleiten hat. Solche Herrlichkeit wird mit ihren besondern Steinen angedeutet, aber nicht durch die Untergänger vermarcket, sondern die interessirten Herrschafften vergleichen sich selbst mit einander, und lassen mit gesammten Consens ihre gewissen Geleit-Steine öffentlich aufrichten, die sind gewöhnlich steinerne Creutze, daran der Geleits-Herren Wappen, sammt der Jahrzahl und das Wort Geleite eingehauen; bisweilen setzet man in die Geleits-Grentzen hohe Steine, oder steinerne Säulen, oder höltzerne Bildstöcke, daran ebenmäßig der Geleits-Herren Wappen gesetzt, und die heisset man **Geleits-Säulen**. Im Churfürstenthum Sachsen wurden die ersten und ältesten Post- und Wege-Säulen bereits im Jahr 1695 angeleget; sie bestehen aus breiten und starcken eichenen viereckigten Säulen, oben stehet das Churfürstlich-Sächsische Wappen, unter solchem sind die auf den Haupt-Post-Strassen befindlichen Oerter, und wie weit ein ieder von Leipzig, an Stunden zu rechnen, lieget, deutlich angeschrieben und eingeschnitten, nebst einem Post-Horn zu sehen. Im Jahr 1702 fieng man an, andere mit Armen aufzurichten. Erstlich wurden sie bloß in den Churfürstlichen Aemtern gesetzet, nachgehends aber auch auf den Schrifftsäßigen Gütern eingeführet; die Armen wurden nur bey Creutz- und Scheide-Wegen gesetzet, um anzuzeigen, wohin ieder Weg leite, da hingegen die Post-Säulen nur an denjenigen Orten und Gegenden aufgerichtet worden, wo es die Distantz-Puncte erfordert. Damit sie desto dauerhaffter seyn sollten, so wurden sie aus Eichen-Holtz verfertiget, und wurde das Eichen-Holtz darzu aus den Churfürstlichen Gehöltzen ohne Bezahlung angewiesen, und verabfolget. Die Beamten musten, bey Vermeidung 50. Rheinischer Gold-Gülden Straffe, hierunter keine Stunde verabsäumen, auch vor sich deshalben die geringsten Sportuln nicht fordern, sondern ihres Orts dieses alles, krafft ihres Amts, verrichten. Nachdem man nun bey den höltzernen Wege-Säulen mancherley Fehler und Beschwerlichkeiten wahrgenommen, so liessen Ihro Königl. Majestät in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachsen, Friedrich August, der sich den Anbau des ganzen Landes auf das sorgfältigste angelegen seyn lassen, im Jahr 1721. an deren Stelle, nach einer besondern Invention, steinerne Post-Distantz-Meilen- und Wege-Säulen aufrichten, die an der Zierde und Dauerhafftigkeit gewißlich mit den alten Römischen Säulen um den Vorzug streiten können. Sie werden in vier Classen eingetheilet, die ihrer Grösse und Zierrathen nach von einander unterschieden sind. Die vornehmsten und grösten Säulen stehen vor den Thoren einer ieden Stadt. Sie sind aus den schönsten Pirnischen Sand-Steinen, und stehen auf einem viereckigten Postament, präsentiren hernach in Quadrat eine Pyramide. Oben siehet man zwiefach das Königl. Pohlnische und Churfürstlich-Sächsische Wappen sehr sauber in Stein gehauen, ingleichen den hohen Königlichen Nahmen en chiffre und unten ein Post-Horn. Die Orter von einer Haupt-Stadt zu der andern sind nach den Stunden aufs genaueste abgemessen, eingeschlagen und schwartz gezeichnet; in dorso findet man den Ort der Stadt, bey welcher sie stehen, die andern zeigen die gantzen Meilen, die dritten die halben, und die vierten

die Viertel-Meilen an. Nach dem Unterschied der Meilen-Weite sind sie auch von verschiedener Grösse, auf allen siehet man den Nahmen Ihro Majestät des Königes nach den Anfangs-Buchstaben, das Jahr, da man sie angefangen zu setzen, und das Zeichen des Post-Hornes. Diese Art der Säulen ist denenjenigen öffentlichen Sachen beyzuzehlen, um die sich ein Landes-Herr insonderheit zu bekümmern, und die er zu besorgen hat. Er kan also mit gutem Fug dasjenige in das Land hierbey ausschreiben, was er der Nothwendigkeit nach hierbey erachtet, und denen Unterthanen anbefehlen, daß sie gemessene und ungemessene Dienste hierbey thun sollen. So stehet es ihm auch lediglich zu, die Streitigkeiten, so sich in Ansehung ihrer entspinnen, zu entscheiden, und die sich an selbigen auf eine ungebührliche Art vergreiffen, zu bestraffen. Der Nutzen und Bequemlichkeit dieser Post- und Strassen-Säulen erweiset sich insonderheit in folgenden Stücken: 1) Bey Bezählung der Bothen, Staffetten, Posten, und andern Fuhren, wo man sonsten vielfältig mahl, weil die rechte Distantz nicht ausgemacht, oder bekannt gewesen, viel Lohn über Gebühr geben müssen. Die Unbilligkeit dieses Lohns und darüber öffters entstehende Verdrießlichkeiten und Unkosten durch nunmehrige richtige Kundschaft der Distantz (zwey Stunden nehmlich auf eine aus 2000. achteckigten Dreßdner Ruthen bestehende Meile gewöhnlicher Massen zu rechnen,) abgewendet wird. 2) Wird die Zeit, in welcher man von einem Orte zum andern kan, richtiger als sonst, da man die wahre Distantz nicht wuste, und entweder von einem Postilion mehr Lieferung forderte, oder sich eine grössere Weite des Weges überreden lassen muste, vor Augen gestellet, und also 3) vielen zwischen den Reisenden, Staffetten, abwesenden Herrschafften, auch andern Passagiers und denen Post-Meistern oder Postilions, wegen Innehaltung der Zeit, entstehenden Mißhelligkeiten vorgebeuget, oder abgeholffen, daß hohe Collegia und Obrigkeiten nicht erst mit dergleichen vielen Klagen behelliget werden. 4) Wird die Richtigkeit der Wege und Strassen entdecket, und des Nachts, sonderlich bey dunckelen Schnee-Wetter, wenn die Wege verwehet worden, und man sich bey einer solchen Post-Säule bekennen und berichten kan, die Irrung verhütet. 5) Die Unrichtigkeit der aus falschen Nachrichten und Charten entstehenden bisherigen irrigen Meynung, und daher erfolgenden vielen falschen Folgerungen von denen Distantzen der Oerter und Weite des Weges aufgehoben. 6) Reisende und Fremde werden desto eher angereitzet, solche Wege durchs Land zu reisen, und solche gute wohlstehende Ordnung mit Vergnügen anzusehen, und auf die Posten zu des Landes mehrerem Nutzen zu gehen. 7) Die sonst auf Nachfrage von so vielen Köpffen und unterschiedenen Einbildungen eben auch so vielfältig unterschiedene Antwort von der differenten Meilen-Rechnung, und ungleicher Distantz eines Weges und daher entstehende Confusion und Verdrießlichkeit verbessert. 8) Es ist vielmahl daran gelegen, nicht nur, wie weit gewisse Oerter von einander, oder ob manche Orte eine Viertel- oder gantze Meile von einer Stadt liegen, genau zu wissen, weswegen denn besondere und viel kostende Ausmessungen angestellet werden müssen, solche Kosten und Weitläufftigkeiten werden durch schon geschehene richtige Ausmessung der Strasse, uud solche Distantzen richtig anweisende Post-Strassen- und Stadt-Säulen erspahret. 9) Nicht minder können diejenigen, welche weite Reisen durch das Land anzustellen haben, von der rechten Ordnung und Distantz der zu paßirenden Oerter oder zu nehmenden Route durch die von den Stadt-Thoren an den grossen Säulen befindlichen Nachrichten zuverläßig unterrichtet werden, wie denn auch 10) mancherley künfftigen Irrungen bey denen Strassen durch diese Säulen vorgebauet wird, die rechten Strassen auch von den unvergönnten Schleiffereyen hierdurch sehr wohl distinguiret, viele sonst zur Anweisung der Wege nöthige Bothen erspahret, und noch darzu viele dem Lande nützliche Stein-Brüche hier und da entdecket, geräumet, und zu fernern Nutzen brauchbar gemacht worden. Siehe hieron ein mehrers in des Schramms Tractate von den Meilen-Wegweisern. *Univ. Lex.*

MEILERS, ein Flecken in Franckreich, siehe MELIERS.

MEILLANT, (CHATEAU) ein Flecken in Franckreich, siehe *Chateau Meillant*, im III Bande p. 1149.

MEILLERAGE, ein Ort in Franckreich, siehe *Porte (la)*

Meilweges (die) hievon besiehe den Artickel **Meilen-Maas.**

MEIMAC, eine kleine Stadt in Franckreich, (a) in Limosin, sieben Meilen von der Stadt Tulle, zwischen dem Vesere und der Dordone. Es ist daselbst eine Benedictiner-Abtey (b) von Congregation St. Mauri. Sie ist im Jahr 1080 von Archambaldo, Vicomten zu Comborn, und, nach anderer Berichte, Vicomten von Ventadour, gestifftet worden, welche sie dem Geraldo, Abte zu Userche, mit dem blossen Titul der Priorey unterwarff. Die Geistlichen wandten gar bald ihre Bemühungen an, das Joch dieser Subordination abzuwerffen, und liessen ihren Priorem den Titul eines Abtes annehmen. Eustorgius, Bischoff zu Limoges, unterwarff sie zum andernmahle dem Abte zu Userche. Allein die Befehle des Bischoffs konnten dem Geiste der Independentz dieser Geistlichen keinen Zaum anlegen, noch sie verhindern, nochmahls wie ein Pferd hintenaus zu schlagen, (dieses sind die Worte in der Gallia Christiana.) Bernard, Abt zu Userche, berichtete ihre Empörung an Pabst Eugenium. Dieser souveraine Pabst schickte die Sache wieder zum Definitiv-Urtheil an Petrum, Bischoffen zu Bourges, die sie zum Besten des Abts zu Userche entschied. Sie behielten nichts destoweniger und behalten noch heut zu Tage ohngeachtet dieser Entscheidung den Nahmen des Abtes und der Abtey. Ihre Kirche erkennet die heil. Mariam, S. Legerium und S. Andream, als Patrone. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand*, Edit. 1705. (b) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 357.

MEIMEND, (a) eine Stadt oder grosser Flecken in Asien, in Persien, in Zablestan. Es ist eine der Zubehörden der Königlichen Stadt Gasnah. Sein Gebiethe ist sehr angenehm, und wird von einer Menge lebendiger und fliessender Gewässer gewässert, welches macht, daß es die besten Früchte in gantz Asien trägt. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Biblioth. Orient.

MEIMEND, (a) eine andere Stadt oder ein grosser Flecken, in Asien, in Persien, zwey Tagereisen von der Stadt Schiraz, gegen Süden zu. Er hat nichts beträchtliches. *Martin.* Dict.

(a) *D'Herbelot* Biblioth. Orient.

MEIN, (*le*) ist die Französische Benennung eines grossen Flusses in Deutschland, siehe **Mayn.**

Meina, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, unweit dem Marcktflecken Madel. **Goldschadt.**

Meinau, eine Insul in der Schweitz, siehe **Meinow.**

Meinbernheim, eine kleine Stadt im Marggrafthum Anspach, siehe **Maynbernheim.**

Meinbrechtsen, ein Adeliches Ritter-Guth und Dorff an der Weser, siehe **Meienbrechtsen.**

Meindershausen, soll ein Königlich-Preußisches Lust-Schloß in der Mittel-Marck Brandenburg seyn; die Gegend aber, wo es gelegen, kan man nicht gewiß berichten. Abel.

Meine, ein kleiner Fluß im Herzogthum Cleve, welcher ohnweit Emmerick in den Rhein fällt. Hübn. Zeit. Lex.

Meine, oder Zur Meine, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, unweit dem Schlosse Schwartzburg. Goldschadt.

Meineringhausen, ein Schloß und Dorff im Fürstenthum Waldeck, in Westphalen, eine Meile von Waldeck. Goldschadt.

Meinersen, oder

Meinersheim, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte, in dem Braunschweigischen, drey Meilen von der Stadt Braunschweig, und nicht weit von Zelle, an der Ocker gelegen. Es hat dieser Ort einer Adelichen Familie den Nahmen gegeben, von welcher Luithard in einem Diplomate Heinrichs des Löwen im Jahr 1160, und noch ein Luithard in einem Diplomate, so Kayser Otto IV. dem Kloster Walckenried im Jahr 1209 verliehen, als Zeuge angeführet wird. Gardolf war im Jahr 1219 Domherr zu Hildesheim; Dietrich war Zeuge in einem Briefe des Halberstädtischen Bischoffs Mainhards im Jahr 1244. Dieses Dietrichs Bruder, Luithardes Sohne, wurde dieses Stammhauß wegen gefährlicher wieder den Herzog Ottonem Strenuum geführter Anschläge weggenommen, und denen von Wenden im Jahr 1314 gegeben. Von diesen kam es im Jahr 1364 an die Edlen von Stotleben, und endlich wiederum an die Herzoge. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.* Hübn. Geogr. III Th.

Meinert, ein Bischöfflich-Bambergisches Amt und Schloß in Francken. Hübn. Zeit. Lex.

Meneweh, ein Dorff in Meissen, siehe Meinweh.

Meingow, ein Pagus an dem Flusse Mayn, siehe Mayngow.

Meinhövel, ein Ort im Bißthum Münster in Westphalen, zur Herrschafft Nordkirchen gehörig. Hübn. Geogr. III Th.

MEININGA, oder

Meiningen, eine feine Stadt, Amt und Residentz-Schloß im Fürstenthum Henneberg, siehe Meinungen.

Meinitzsch, ein Adeliches Ritter-Guth in der Nieder-Lausitz. Wabst.

Meinland, eine Schottländische Insul, siehe *Pomona*.

Meinland, eine von den Hitländischen oder Schetländischen Insuln, siehe *Mainland*, im VII Bande p. 501.

MEINOVIA, ist die lateinische Benennung einer Insul in der Schweitz, siehe den nachstehenden Artickel.

MEINOW, oder Meinau, Lat. *Meinovia*, eine Insul in der Schweitz, in dem Theile der See von Costnitz, welcher der See Bodmer oder Uberlingen genannt wird. Herr Baudrand sagt, sie ist ein Flecken eben dieses Nahmens und eine berühmte Abtey aus dem Orden St. Benedicti nach dem Münster und andern. Ich weiß nicht, spricht Herr Martiniere, wer die andern sind, von welchen Herr Baudrand redet, allein wenn sie von dieser Abtey nicht mehr sagen, als Münster, so hat Hr. Baudrand das gröste Unrecht gethan, daß er sie anführet. Münster (a) sagt dieses: Diese Insul Meinow ist eine halbe Meile unterhalb Costnitz, gegen Uberlingen gerechnet; ietzo ist es ein festes und angenehmes Hauß des Deutschen Ordens. Vor Alters war es die Residentz des Adelichen Hauses von Langenstein. Arnould von Langenstein, welcher aus diesem Orden war, gab ihm dieses Hauß im Jahr 1282 mit der Erlaubniß Alberti, Abtes zu Ow, (Reichenau) Lehnsherrns dieser Insul. Sie ist mitten auf einem hohen Felsen, auf welchen das Hauß gebauet ist, mit einem Hofe und um diese Gebäude herum ist eine ziemlich schöne Ebene,

wo auf einer Seite die Höhe vierzig bis funzig Morgen Weinberge, und auf der andern Seite Wiesen, ein kleines Thal nebst grossen Bäumen und einigen Morgen Acker Landes sind. Dieses Hauß ist eine gute Comthurey. So redet Münster, welcher im Jahr 1546 dahin gieng. Der Comthur, welcher damahls daselbst war, hieß Sigismundus von Hornstein. Übrigens sagt er nicht ein Wort von der Abtey. Der lateinische Nahme der Insul ist nach dem Herrn Baudrand *Augia Minor. Martin.* Dict.

(a) Cosmographie p. 966.

Meinthal, eine Landschafft in der Schweitz, siehe *Madia*, im VII Bande p. 395. u. f.

MEINUNGA, ist die Lateinische Benennung einer feinen Stadt im Fürstenthum Henneberg, siehe nachstehenden Artickel.

Meinungen, oder Meynungen, Meiningen, Mainingen, Mainungen, Maynungen, und Mayningen, Lat. *Meinunga*, oder *Meininga*, eine feine Stadt, Amt und Residentz-Schloß einer Sachsen-Gothaischen Linie gehörig, und in dem Fürstenthum Henneberg an der Werra, drey Meilen von Schleusingen gelegen. Sie wird wegen ihrer Gestalt die Harffenstadt genennet, und ist mit gedoppelten Mauren, starcken Thürmen, wie auch mit Rundelen und Aussenwercken, und einem dreyfachen Wasser-Graben versehen. Als dieser Ort noch ein schlechter Vieh-Hof war, welchen die Fosi oder vielmehr die Catti erbauet hatten, und dessen sich die Francken als einer Thür oder Passes in Thüringen bedieneten, ward er Einingen genennet, welcher Nahme aber, als daselbst ums Jahr 350 zwischen dem Kayser Juliano und den Francken der Friede geschlossen ward, in Meinungen verwandelt worden, weil aller Meinungen zu der Zeit durchgängig auf den Frieden gerichtet gewesen. Wie viele davor halten, soll Genebald III. Herzog in Ost-Francken, solchen Ort im Jahr 618 in die Form einer Stadt haben bringen lassen, welches aber sehr zweifelhafft, maßen Friese in seiner Würtzburgischen Bischoffs-Historie noch beym IX Jahrhundert desselben anders nicht als des Dorfes Meiningen Marck gedencket. So viel hingegen ist gewiß, daß sich des Orts Alterthum über die Zeiten Carls des Grossen erstrecke, in welchen sie die Fränckischen Herzoge besessen. Nach der Zeit aber ist sie von Kayser Heinrich wider die Ungarn mit Mauren verwahret worden. Kayser Heinrich der II vertauschte sie dem Bischoff und Stifft Würtzburg im Jahr 1008 gegen ein Stück ihres Bißthums, so zum Stifft Bamberg geschlagen wurde, welches gedachter Kayser Heinrich damahls anlegte. Im Jahr 1432 demolirten die Bürger zu Meinungen ihre Burg daselbst. Im Jahr 1542 gab der Bischoff diese Stadt und Amt Meinungen um 17000 fl. an die Fürsten von Henneberg gegen das Amt Maimburg. Hierauf kam im Jahr 1583 solches nach Abgang des Hennebergischen Stammes mit den übrigen Landen an das gesammte Chur- und Fürstliche Hauß Sachsen, und waren währender communen Administration solcher Hennebergischen angefallenen Lande die Regierung und andere Collegia allhier zu Meinungen, biß nach beliebter Theilung das Hauß Altenburg und hernach bey dessen Abgange Herzog Ernst von Gotha nebst andern Stücken auch Meinungen bekommen. Nach diesem hat Herzog Bernhard, Herzog Ernsts zu Gotha dritter Sohn, bey der Theilung im Gothaischen Hause Stadt und Amt Meinungen nebst etlichen andern zugeschlagenen Fürstlichen Hennebergischen Schleusingischen Aemtern und Städten bekommen, das Schloß zu Meinungen neu erbauet, es Elisabethen-Burg seiner Gemahlin zu Ehren genennet, und daselbst seine Hofhaltung aufgeschlagen, auch Regierungs- und andere Collegia über seine bekommene Fürstliche Landes-Portion allhier errichtet. Nach der Verordnung des im Jahr 1706 verstorbenen Herzogs Bernhardi, haben dessen drey Her-

ren Söhne Ernestus Ludovicus, Fridericus Wilhelmus, und Antonius Ulricus die Regierung gemeinschafftlich führen sollen. Es haben aber die beyden jüngern Herren Brüder den ältern die Regierung allein führen lassen, und nicht eher gemeinschafftlich zu regieren angefangen, als bis jener den 24 Nov. im Jahr 1724 starb. Er verließ seinen Sohn Carl Friedrich, gebohren den 18 Jul. im Jahr 1712, und seine andere Gemahlin Elisabeth Sophia, eine Tochter Friderici Wilhelmi des Grossen in Brandenburg, und Wittwe Christian Ernstens, Marggrafens zu Bareuth. Es wird in dieser Stadt der beste Barchend gemacht, und ausserhalb grosses Gewerbe damit getrieben. Mitten durch die Stadt gehet eine Wasserleitung aus der Werra, so das Marckt-Wasser genennet wird. Im Jahr 1703 ward aus dem ehmahligen Minoriten-Kloster daselbst, welches bis dahin denen abgetagten Frauens-Personen zum Spital gedienet hatte, ein Wayßenhauß gemacht, und im Jahr 1712 ist auch ein Lyceum Illustre allda aufgerichtet worden, welches von solcher Zeit an in gutem Flor gestanden. Ehemahls hielten sich allhier viele Juden auf, welche grosse Fürstliche Freyheiten genossen, und hatten ihre Synagoge an dem Orte, wo man es ietzo noch die Capelle nennet. Selbige aber hielten im Jahr 1349 am Palm-Sonntage eine geheime Zusammenkunfft, und beschlossen, auf bevorstehenden Charfreytag die Christen in der Kirche unter der Predigt zu überfallen und zu ermorden, zu dem Ende sie die folgenden Tage noch mehr Juden an sich zogen. Allein es wurde ihr Mord-Anschlag an eben dem Tage, da er vollstreckt werden solte, durch eine Magd entdecket, als sie beym Vorübergehen das grosse Geräusche in der Juden-Schule vernahm, und deswegen an selbiger zu horchen bewogen ward. Sie eilete darauf zur Kirche, und erzehlete mit lautem Geschrey, was die Juden vorhätten, weswegen die meisten Bürger nach Hause eileten, die Waffen ergriffen, und die meisten Juden ermordeten, die übrigen aber, welche gefangen genommen worden, wurden nach drey Monathen verbannet. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Schramms Reise-Lex.

Meinweh, oder **Meineweh**, ein Schrifftsäßiges Ritter-Gut und Dorff in Meissen, unter das Fürstliche Sächsische Amt Weissenfels gehörig, unweit Osterfeld. Zu diesem Gute gehören die Dörffer Priesitz und Rundahlen. **Wabst**; **Goldschadt.**

MEJORANES, oder

MEIRONES, eine kleine Stadt in Italien, in dem Fürstenthume Barcellonette. Hübn. Zeit. Lex.

Meisa, oder **Misa**, ein Fluß im Pilsner Creyße, in Böhmen, welcher die Städte Tachaw und Meiß benetzet, und bey Pilsen in die Watta fällt. **Allgem. Hist.** *Lex.*

Meischa, ein Schrifftsäßiges Gut im Ertzgebürgischen Creyße, in Meißen, unter das Amt Pirna gehörig. **Wabst.**

Meise, ein kleiner Fluß in dem Herzogthum Lüneburg, kommt aus dem Amte Bergen, von Dageförd, oberhalb Bergen her, und fliesset ohnweit Selhof, her nach Bleckmer, Meyerhof und Haselhorst; läßt den Flecken Bergen zur Lincken liegen, und geht ohnweit Hoppenstedt her; benetzet ferner Horst und zum Lohn, rinnet zwischen dem Miserbrocken und dem Lohn, als zweyen Wäldern hin, an Gutehauß und Hartmannshausen vorbey, wie auch unter dem grossen Mohr an der Tofe-Mühle weg, auf Meise und Sunder, und gehet nachmahls zwischen den Höltzern dem Miserbrocken und Sandhagen durch, nach Enghausen und nach der Hude-Mühle, bey welcher sie sich in die **Aller** wirfft. *Hydrogr. Lex.*

Meisebach, ein Dorff im Stifft Fulda, an der so genannten Haart bey Buchenau. **Goldschadt.**

Meisebach, ein Dorff im Osterlande, siehe **Meusebach.**

Meisegast, oder **Meusegast**, ist die Benennung zweyer Dörffer in Meissen, siehe **Ober- und Nieder-Meusegast.**

Meiselbach, ein Schwartzburgisch Dorff, in Thüringen, unweit dem Amte und Schlosse Schwartzburg. **Goldschadt.**

Meiselitz, ein Dorff in Meissen, unweit Bischoffswerde; es gehöret in die Adelichen Gerichte zu Zehiste. **Goldschadt.**

Meisenbach, ein Dorff im Osterlande, siehe **Meusebach.**

Meisenheim, oder **Maisenheim**, und **Meissenheim**, eine Stadt, Schloß und Amt in dem Hertzogthum Zweybrücken, an dem Wasser Glan, nahe bey Landsperg gelegen, ist Chur-Mayntzisches Lehn und haben die Pfaltzgrafen von Zweybrücken ihr Begräbniß allda. Einige nennen es **Masonsheim** von einem Mato, den sie zu des Lützelmanns, Herzogs in Westrich, so Lützelstein erbauet haben soll, Sohne machen, welchem der Vater diese Burg aufgerichtet habe. Im Jahr 1620 hat Spinola allhier schrecklich gehauset, welches die Franzosen auch nicht besser gemacht. Im Jahr 1723 bekamen die Evangelischen einen Platz zu einer Kirche, Pfarre und Schule eingeräumet. Das Schloß daselbst brannte im Jahr 1734 gantz ab, wobey sehr viel Getrayde und Mehl, so theils den Franzosen, theils dem Herzoge von Zweybrücken gehörete, im Rauch aufgienge. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Meisewitz, ein Dorff in Meissen, zum Stifft Naumburg gehörig. **Wabst.**

Meissagen, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in der Ober-Lausitz. **Wabst.**

Meissau, oder **Maissau**, eine kleine Stadt in dem Quartier Unter-Manhartsberg, in Nieder-Oesterreich, unweit Eggenburg gelegen. Sie bestehet nur aus 12 Häusern, aber ein iedwedes hat Stadt-Gerechtigkeit, und sind mit Mauern umgeben. Sie wird das andere **Ninive** genennet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III Theil.

Meißdorf, ein Dorff im Fürstenthum Anhalt, unweit Ermbsleben, im Halberstädtischen. **Goldschadt.**

Meißdorff, ein Dorff in Meissen, siehe **Meusdorff.**

Meissen, die Marggrafschafft, Lat. *Marchionatus Misniæ*, Frantz. *Misnie*, eine Marggrafschafft in Ober-Sachsen, welches eines der schönsten Länder in Deutschland ist, und gegen Morgen an die Marggrafschafft Lausitz, gegen Mittag an das Königreich Böhmen, gegen Abend an die Land-Grafschafft Thüringen, und gegen Mitternacht an das Churfürstenthum Sachsen grentzet. Ihre Länge erstrecket sich auf 22 bis 24, und die Breite von 15 bis 18 deutsche Meilen. Sie wird in Form eines Triangels abgebildet, und hat also gegen Aufgang die Elbe, gegen Niedergang die Elbe und Sala, gegen Mittag das Böhmische Gebürge, Montes Sudetes genannt. Der Ursprung dieser Marggrafschafft ist dieser: Als Henricus Auceps mit den Ungarn, Pohlen, Böhmen, Wenden und Sorben Streit gehabt, hat er um das Jahr 930 oder 931 auf einem dickbewachsenen Berge an der Elbe eine Festung erbauet, so er von dem Flüßlein **Meisse**, welches daselbst in die Elbe fiel, *Misniam* oder Meissen benahmet, und mit einem Grafen, der selbigen Strich wider die Sorben, Wenden und andere Völcker vertheidigen solte, besetzet. Dieses war also der Ursprung der Marggrafschafft Meissen, deren erster Bezirck sich eben nicht allzuweit erstrecket, aber nach und nach zugenommen, als die Marggrafen nach Vertreibung der Milzenischen Wenden sich immer mehrern Landes bemächtiget. Die Ankunfft der Marggrafen von Meissen ist überaus zweifelhafft, und wird auf verschiedene Weise erzehlet. Dem gemeinen Vorgeben nach, soll Friedrich, Graf zu Wettin, der erste Marggraf zu Meissen, und aus des berühmten Sächsischen Fürsten, Wittekinds Geschlecht gewesen seyn, welchen

welchen Henricus Auceps im Jahr 980 darzu gemacht haben soll. Auf ihn folgte Ridacus, ein Vetter Friedrichs, und als er im Jahr 986 gestorben, kam Eckard der I. zur Regierung durch Hülffe Kayſers Ottonis III. Er wird vor einen Sohn Graf Günthers zu Pleiſſen gehalten, und hat ſich über alle ſeine Vorfahren hervor gethan, ſo, daß er nach gedachten Kayſers Tode, ſelbſt nach der Kayſerlichen Crone geſtrebet. Hierdurch aber ſetzte er ſich nur bey andern in Haß, und wurde eben deswegen von ſeinem eigenen Vetter, Graf Siegfrieden von Nordheim, oder wie andere wollen, von Lothario und Bennone, Herzogen zu Sachſen, ermordet. Hierauf bekam ſein Sohn Eckard der II die Marggrafſchafft, wiewohl ihn vorher ſeines Vaters Bruder Contzelm ſolche gar ſtreitig gemacht, der aber hierüber von Kayſer Henrico II zu einer langwierigen Gefängniß verdammet worden. Eckard der II. ſtarb im Jahr 1068, und hinterließ ſeinen Bruder Hermannen zum Nachfolger. Dieſer bekam mit den Bundbrüchtigen Pohlen viel zu thun, und verlohr die Stadt Bautzen. Sie belagerten auch die Stadt Meiſſen ſelbſten, und ſetzten ihr harte zu; doch wurden ſie durch Aufſchwellung des Waſſers zurücke getrieben; Wobey merckwürdig iſt, daß die Weiber 2 von den Feinden in Brand gebrachten Thürme aus Mangel des Waſſers mit Meth gelöſchet. Marggraf Hermann ſtarb ohne männlichen Erben, und weil ſeine Schweſter Mathildis an Theodoricum oder Dietrichen, Grafen zu Wettin, vermählet war, kam Meiſſen an das Hauß der Grafen zu Wettin. Der erſte Marggrafe aus demſelben war Dedo, ein Sohn des kurtz vorher gedachten Dietrichs und der Mathildis. Dieſer wurde im Jahr 1031 Marggraf zu Lauſitz, als er aber noch weiter um ſich greiffen, und ſeinen Stieff-Sohn Ottonem um ſeine väterliche Grafſchafft Orlamünde bringen wolte, wurde er hierüber von Kayſer Henrico IV gefangen genommen, und muſte, wollte er anders die Freyheit haben, bloß mit dem Marggrafthum Meiſſen vergnügt ſeyn. Er hatte auch das Unglücke, daß ſein Sohn mit ihm gleiches Nahmens wider ihn rebellirte; doch dieſer wurde von ſeinen eigenen Bedienten, auf der Cloacke von hinten zu erſtochen. Hierauf ſtarb Dedo im Jahr 1083, und folgte ihm ſein Sohn Heinrich der Aeltere. Dieſer war in ſeiner Jugend bey mehrgedachtem Heinrichen dem IVals Geiſſel, entwiſchte aber auf der Jagd. Ob er nun gleich durch den König Uratislaum II. in Böhmen von dem Beſitz des Marggrathums Meiſſen abgehalten wurde, ſo kam er doch endlich, wiewohl kurtz vor ſeinem Tode, zum würcklichen Beſitze. Er ſtarb im Jahr 1103, und hinterließ ſeine Gemahlin Gertraud ſchwanger. Der Graf Conrad von Wettin, welcher gerne ſuccediren wolte, gab vor, daß die Gräfin mit ihrer Schwangerſchafft einen Betrug vorhätte; allein ſie wieß in Gegenwart vieler Zeugen in der Kirche ihren geſeegneten Leib, und brachte bald darauf Heinrichen den Jüngern zur Welt. Weil nun Conrad die Marggräfin Gertraud abermahls eines Betrugs beſchuldigte, und vorgab, ſie hätte eine Prinzeßin gebohren, welche ſie mit dem Knäblein eines Kochs vertauſchet ſo rächete dieſer Heinrich, als er erwachſen war, ſolchen Schimpff, ſtarb aber bald darauf im Jahr 1127 ohne Erben. Zwar hatte Thiemo, ein Sohn Dietrichs, Grafens zu Wettin, und ein Bruder des vorgedachten Dedonis, Marggrafens zu Meiſſen, bereits im Jahr 1091 vom Kayſer Henrico IV. die Anwartſchafft auf Meiſſen erhalten; allein Thiemo muſte noch daſſelbe Jahr in einer Belagerung das Leben einbüſſen. Doch ſein Sohn, vorgemeldter Conrad, kam nach ſeines Vettern Heinrichs des Jüngern Tode im Jahr 1127 zur Regierung. Zwar lag er damahls zu Kirchberg in einem eiſernen Kaſten, der an einen Thurm heraus gebauet war, gefangen, darein ihn ietztgemeldter Heinrich aus Rache ſetzen laſſen; allein ſo bald er von deſſen Tode Nachricht

bekommen, beſtach er die Wächter, daß ſie ihn loßlieſſen. Hierauf gieng er ſelbſt vor Kayſer Lotharium II. der ihm denn nicht nur das Marggrafthum Meiſſen, ſondern auch im Jahr 1136 die Nieder-Lauſitz gab, gleichwie ihn der folgende Kayſer Conradus III. im Jahr 1143 mit der Grafſchafft Rochlitz belehnet. Er brachte ſich auch groſſes Anſehen zuwege, und bauete das prächtige Kloſter auf dem Petersberge ohnweit Halle, welches ſein Sohn Dedo vor ihm angefangen, vollends aus. Er gieng im Jahr 1156 ſelbſten in dieſes Kloſter, und legte in Beyſeyn vieler Fürſten den weltlichen Habit ab. Er machte auch die Ordnung, daß dieſes Kloſter ſeines Geſchlechts Begräbniß ſeyn ſolte. Er ſtarb im Jahr 1156, nachdem er unter ſeinen Söhnen folgende Diſpoſition hinterlaſſen: Es ſolte nehmlich Otto Meiſſen, Dietrich die Lauſitz, Heinrich Wettin, Dedo Rochlitz, und Friedrich Brene bekommen. Alſo folgte ihm Otto, welcher von dem reichhaltigen Bergwercke zu Freyberg, ſo zu ſeiner Zeit entdecket worden, den Nahmen des Reichen bekommen, in dem Marggrafthum Meiſſen. Er hatte zwey Söhne, Albertum und Dietericum. Albertus kam hierauf nach des Vaters Tode im Jahr 1189 zur Regierung, wurde aber das folgende Jahr mit Gifft hingerichtet, und weil er keine Kinder hinterließ, ſo brachte Dietrich endlich das gantze Land an ſich. Er hinterließ einen Sohn, Heinrichen, welcher der Erleuchtete und Milde beygenahmt, und der erſte Landgraf in Thüringen worden. Er ſtarb im Jahr 1288. Seine Söhne waren Albert, Theodoricus, und Friedrich. Friedrich der Kleine ſtarb im Jahr 1316 ohne Erben von ſeiner Gemahlin Jutta, Gräfin von Schwartzburg, zu hinterlaſſen. Sein Bruder Theodoricus der Weiſe beygenahmt, beſchützte ſeines Bruders Alberts, beygenahmt des Unartigen, Söhne wider ihren Vater, der ihnen das Land entwenden wolte, und ward im Jahr 1276 von dem Anhaltiſchen Fürſten mit Liſt gefangen, doch wiederum loßgelaſſen, da er denn diejenigen, welche an dieſer Gefangennehmung Schuld geweſen, zu gebührender Strafe gezogen. Er ſtarb hierauf im Jahr 1282, nachdem ihm ſeine Gemahlin Helena, Marggraf Johannis I. von Brandenburg Tochter, Friedrichen, wegen ſeiner ſchweren Ausſprache der Tatta oder Teut beygenahmt, gebohren. Dieſer ſtarb im Jahr 1291, ohne Erben von Hildegard, einer Herzogin aus Bayern, zu hinterlaſſen. Des gedachten Alberts des Unartigen Söhne waren Friedrich und Dietrich. Dieſer letztere erwieß ſeine Tapferkeit ſowohl wider die Kayſer Adolphum und Albertum, als wider Churfürſt Johannem von Brandenburg, hatte aber im Jahr 1307 das Unglück, in der Thomas-Kirche zu Leipzig von einem Meuchel-Mörder hingerichtet zu werden. Sein Bruder Friedrich mit dem gebiſſenen Backen zeugte im Jahr 1310 Friedrichen den Ernſthafften. Dieſer zeugte Friedrichen den Strengen, Balthaſarn, Wilhelmen, Cocles beygenahmt, und Ludwigen. Dieſer letztere wurde Ertz-Biſchoff zu Maynz und Magdeburg, wie auch Biſchoff zu Halberſtadt und Bamberg. Im Jahr 1381 befand er ſich auf dem Faſtnachts-Spiel zu Calb, allwo er aber von einer Treppe fiel, und den Hals ſtürtzte. Sein Bruder Wilhelm wurde im Jahr 1343 gebohren. In der Theilung bekam er Ober-Meiſſen, und reſidirte darauf zu Dreßden. Sonſten brachte er durch den Kauff die Herrſchafften Illenburg, Colditz und Rieſenberg in Böhmen an ſich, mit den Waffen aber Pirna und Königſtein; Er ſtarb im Jahr 1407 ohne Erben von Eliſabeth, des Marggrafen Jodoci in Mähren Tochter, zu hinterlaſſen. Der dritte Bruder Balthaſar im Jahr 1336 gebohren, brachte ſich durch ſeine Tapferkeit bey dem Könige Eduardo III in Engelland in groſſes Anſehen. Er bekam in der Theilung Thüringen, brachte durch Heyrath mit Margaretha, des Burggrafens Alberts zu Nürnberg Tochter, Hildburg-

hausen, Heldburg und Eißfeld an sich, gleichwie ihm durch Abgang des letztern Grafen von Kefernburg im Jahr 1380 diese Grafschafft heimgefallen. Er starb endlich im Jahr 1406, und hinterließ Friedrichen den Einfältigen nach sich, welcher im Jahr 1440 ohne Kinder von seiner Gemahlin Anna, Gräfin von Schwartzenburg zu haben, dieses Zeitliche geseegnet. Der erstgebohrne Sohn, Friedrich der Strenge, hatte eine weit geseegnetere Nachkommenschafft. Seine Gemahlin Catharina, Fürst Heinrichs zu Henneberg Tochter, brachte ihm Coburg zu, und gebahr ihm nebst Wilhelmen dem Reichen, so die Chur- und Marck-Brandenburg von Marggraf Jodoco in Mähren im Jahr 1410 erkauffet, und 15 Jahr hernach unverheyrathet gestorben, Friedrichen den Streitbaren, welcher zum ersten Churfürsten und Hertzoge zu Sachsen aus seinem Hause gemacht worden, siehe Sachsen. Allhier ist nur zu erinnern, daß in der zu Leipzig getroffenen Erbtheilung zwischen Churfürst Ernsten und Hertzog Albrechten zu Sachsen das ansehnliche Theil des Marggrafthums Meissen an die Albertinische Linie gekommen, welches durch die Wittenbergische Capitulation noch mehr verstärcket worden. Es wird aber Meissen heute zu Tage eingetheilet in den Meißnischen, Leipzigischen, Ertzgebürgischen, Voigtländischen und Neustädtischen Kreiß; in das Altenburgische Fürstenthum, und in die drey Stiffter Meissen, Merseburg und Naumburg. Zu dem Meißnischen Kreiße gehören die Aemter: Meissen, Dreßden, Leubnitz, Hospital St. Matern, Moritzburg, Radeberg, Oschatz, Torgau, Senfftenberg, Pirna, Stolpe, Hayna, Hohenstein, Mühlberg, Grillenburg, Lausitz, Zabeltitz, und Dippoldiswalda. Zum Leipziger Kreisse gehöret, Leipzig, Düben, Eilenburg, Grimma, Leißnig, Colditz, Rochlitz, Mutschen, Dölitzsch, Zörbig, Petersberg, Pegau, Borna, die Gräflichen Schönburgischen Herrschafften Penick, Wechselburg, Roßburg und Remsen. Zum Ertz-Gebürgischen Kreisse wird gerechnet Freyberg, Nossen, Augustusburg, Chemnitz, Stollberg, Zwickau, Franckenberg, und Sachsenburg, Schwartzenberg und Grottendorff, Grünhayn, Anneberg, Wolckenstein, Lauterstein, Frauenstein und Altenberg, Wiesenburg, Wildenfels. Im Voigtländischen Kreisse sind Plauen, Voigtsberg, Pausa, Schöneck und Reichenbach. In dem Neustädtischen Kreysse ist Weyda, Mildenfurt, Arnshaug, und Ziegenrück. In dem Altenburgischen Fürstenthum, so der Ernestinischen Linie gehörig, findet sich Altenburg, Ronneburg, Camburg, Eisenberg, Roda und Leichtenburg. Es ist ein grosser und ansehnlicher Adel in diesem Lande. Ausser der berühmten Universität zu Leipzig finden sich die 2 Churfürstlichen Land-Schulen zu Meissen und Grimma, denn die dritte, Pforta genannt, wird zu Thüringen gerechnet. Im übrigen bringet das Erdreich auch zum Uberfluß alles hervor, was zur menschlichen Nahrung nöthig ist. In den Bergwercken findet man sehr reichhaltige Ertze, welche an Haupt-Metallen, etwas Gold, sehr vieles Silber, Zinn, Eisen, silbrig Gold oder güldig Silber, Queckßilber, Kupfer, Bley, Wißmuth Stahl u. s. f. in sich hegen. Das Gold wird aus etlichen Flüssen, als der Elbe, Mulde, Reder und andern gewaschen; wie man denn sagt, daß Churfürst Johann Friedrich eine Kette gehabt, bey 16 Marck schwer, bloß von solchem Wasch-Golde. Das Silber wird absonderlich zu Freyberg, Marienberg und Anneberg, vor allen aber zu Schneeberg, welches ehedem sehr grosse und reiche Ausbeute gegeben hat, gefunden. Das Queckßilber ist das beste und lauterste, so man in dem sogenannten Glas-Kopff-Gängen antrifft. Das Kupfer wird gar reichlich auf dem Schneeberge in der Schlemm, sonsten aber um Freyberg, Anneberg und andern Orten, wiewohl etwas sparsamer gefunden. Um Naumburg und Zeitz hat man auch einige Kupfrige Brunnen. Das Zinn hat sonderlich zu Altenberg gar reichhaltige Anbrüche, gleichwie auch um Schneeberg das sogenannte Fletz-Maul, Eybenstock und Platta; um Dippoldiswalda und Frauenstein, die Böbel, Schmiedeberg und andere eben deswegen beruffen sind. Das Bley wird vornehmlich um Freyberg und Schneeberg auf der Schlemm gegraben. Wißmuth findet man meistens zu Schneeberg, und dann zu Annaberg, Marienberg und St. Joachims-Thal. Das Eisen wird sonderlich in dem Ober-Gebürge gegen dem Joachims-Thal auf der Burckarts-Leite, auf dem sogenannten Emmler oder Memmler, um Grünhein; und ferner in der Pirnischen Pflege um Lauenstein, Glaßhütte, Berg-Griß-Hübel und anderswo gefunden. Der Stahl findet sich in dem Voigtlande. An Neben-Metallen hat man das Spieß-Glaß, Kieß, Kobold, Glantz und Blende. Albinus meldet auch, daß viel Edelgesteine in diesem vortrefflichen Lande zu finden, und gedencket nahmentlich der Perlen, Cristallen, Diamanten, Amethysten, Chrysolithen, Chalcedonier, Carbunckel, Jaspis, Türckis und anderer. An andern kostbaren Steinen finden sich der Magnet, so absonderlich um Schwartzenberg anzutreffen, ferner der Blutstein, Glaskopff, Gyps, Marien- oder Frauen-Eis, und etliche Arten von der Blende. So hat man auch wohlriechende Steine, als den Viol- oder Veilstein, den Bisam-Stein, Moßstein und Quendelstein. An köstlichen Werck- und Bau-Steinen hat man den Marmor von unterschiedlicher Art und Farben. Denn zu Zöblitz bey Marienberg findet man einen schwärtzlichen, und um Rochlitz einen Aschgrauen. Der weisse Marmor wird vornehmlich zu Annaberg gegraben, und der Stolpenische Stein oder Marmor ist von solcher Härte, daß man sicher davon Ambose machen könnte. Die Sand- oder Raggen-Steine, welche um Pirna gefunden werden, führet man auch in auswärtige Länder. Der Schiefer-Stein ist sonderlich bey Zwickau und Döbeln zu haben. Von Mineralischen Erd-Säfften findet sich der Alaun, Kupfer-Wasser, Berg- und Schiefer-Grün, Berglassur, Grünspan, Schwefel und anders. Die vornehmsten Flüsse sind die Elbe, die Mulde und Saale, die weisse und schwartze Elster, die Pleisse und die Reder. Von Wunder-Heil- und Gesund-Brunnen waren vormahls der Lommatzer, der Queck- und Leubnitzer, wie auch der Freybergische Brunn, und denn auch der zu den drey Tannen bey Zwenitz, in dem Meißnischen Ertz-Gebürge beruffen. Heut zu Tage hat man aus dem Brunnen zu Hohenlohe, in dem Stifft Merseburg, gar gute Würckungen wider die Kranckheiten verspühret. Von Wild- und warmen Bädern hat man das Wolckensteinische und Jobs- oder Wiesenbad. Um Chemnitz, Augustusburg und Torgau finden sich unterschiedliche Wasser, darinnen das eingeworffene Holtz und andere Sachen mit Stein überzogen werden. Von nahmhaften Gebürgen hat man den Culmberg bey Wurtzen, den Rochlitzer hohen Berg, den Kohl-, Hermsdorffer- und Buchberg, den Lilien- u. Königstein. Von Weinbergen finden sich unterschiedene in Meissen, Zadel, über Dreßden und Pirna, und wieder herunter zu beyden Seiten des Elb-Strohms, bis Torgau, auch Naumburg an der Saale. Um Pirna, Dreßden, Meissen, Lommatzsch, Torgau, Delitzsch, Leipzig, Merseburg und Altenburg findet man einen schönen Getrayde-Boden. Von Wäldern sind die beruffensten der Böhmische, Rochlitzer, Königsheiner, Schneeberger, Schwartzenberger, Wolckensteiner, Chemnitzer, Augustsburger und andere. Die ältesten Einwohner des Meißner-Landes sind gewesen 1) die Ascanii oder Tuiscones, 2) die Hermones. Hernach haben darinnen gewohnet 1) die Hermunduri, 2) Mysi, welche ohngefehr 200 Jahr nach Christi Geburt aus Asien in dieses Land gekommen seyn sollen, und von diesen soll auch nach einiger Meynung, das Land den Nahmen haben; 3) die Sorben, auch sonst Heneti, Veneti, Wenden, oder Riphæi genannt, 4) die Marcomanni, 5) Slaven, 6) Daleminci,

leminci, 7) Glomaci, 8) Milceni oder Milzeni. Die neuern Einwohner in dieser Marggrafschafft sind: 1) Die Francken, welche im Jahr Christi 789 von Carl dem Jüngern, in die Städte und Schlösser, welche er wider die Sorben und Böhmen gebauet, aus seinem Kriegs-Volcke gesetzet worden. Ingleichen wurden im Jahr 1100 von Graf Wipprechten zu Groitzsch und Osterlande viel Fränckische Bauern, denen er die neueste Heyde, zwischen der Mulda und Wiehra um den Flecken Froburg, wie auch in der Sprottau zu bauen eingegeben, ins Land Meissen gebracht; 2) die Sachsen, welche im Jahr 786 und 806 von Wittekinden als Land-Pflegern über der Sorben Land in diese Lande eingesetzet worden. Im Jahr 930 sind von Kayser Henrico I. noch mehr Sachsen in dieses Land, und sonderlich in die Gegend der Stadt Meissen gebracht worden; 3) die Holländer und Flandern, welche im Jahr 1160 von Alberto Urso neben die Meißner und Hartzländer an die Saale, Elbe und Havel, an der Sorben, Lausitzer und anderer Wenden statt, sind gesetzet worden. Daher die Niederländischen Nahmen Kemberg, Brügg, Niemegk, Ravenstein, Hacken, der Flemmig, Kemmerig und auch die Holländischen Acker bey Naumburg sollen überley geblieben seyn. Die Meißnischen Einwohner sind eifrig in der Religion, beherzt, gerecht, friedfertig, keusch, mäßig, reinlich und freyen Künsten ergeben. Die Francken darinnen sind männlich, großmüthig und vorsichtig, und die Sachsen streitbar. Es wird auch in keinem schöner Deutsch gesprochen, als in Meissen. Die alten Einwohner des Landes haben viele Abgötter verehret, und die Hayn oder Hayen, sind derer Götter Tempel gewesen; es sind von ihnen angebetet worden 1) Mercurius Deuranes, welchen sie für den höchsten Gott gehalten, und demselben Menschen geopffert haben; 2) Mars, 3) Herthuma, 4) Ruttiber, 5) Irmensul; 6) Trigla, 7) Flyntz, 8) Radegast, 9) Swantewitz, oder Sanctum lumen, 10) Zernebog, 11) Syba, 12) Promo, 13) Crodo, 14) Proteirn, ein fünffköpfigter Abgott, 15) Rudiant, ein dreyköpfigter Teufel der Wenden, und 16) Zedutt. Endlich im VII Jahrhunderte hat die Bekehrung zum Christlichen Glauben ihren Anfang genommen. Im Jahr Christi 618 hat Lotharius, König der Francken, nachdem er die Sorben in einer Schlacht an den Sudetischen Gebürgen getilget, zu Fortpflantzung der Christlichen Religion das Kloster Chemnitz anfangs gebauet, welches aber die Wenden bald wieder sollen zerstöhret und die Christen ausgerottet haben. Nach diesem hat Carolus Martellus, König der Francken, den Christlichen Glauben in diesem Lande eingeführet durch S. Bonifacium, den ersten Ertz-Bischoff zu Mayntz, welcher das Evangelium an vielen Orten in Deutschland selbst geprediget, und also auch den ersten Grund zur Christlichen Kirche des Meißner Landes geleget hat. Dieser Ertz-Bischoff hat nicht weit von Leipzig ein klein Kloster gebauet, die alte Kirche in Meissen St. Jacob gewiedmet, und dem Bischofthum zu Mayntz unterworffen, welche doch die Heyden hernach wieder zerstöhret. Im Jahr 806 hat Carl der Grosse, durch seinen Sohn Carl den Jüngern, König der Francken, der Sorben und Wenden Land zur Christlichen Religion gezwungen, und zu Merseburg die erste Kirche gestifftet. Zu der Zeit sollen auch andere Kirchen, als zu Zeitz und Naumburg, erbauet worden seyn. Im Jahr 856 hat Ludovicus Germanicus die Länder Thüringen und Meissen mit Gewalt zum Christlichen Glauben gezwungen, und eine Kirche in Wendenland so Ecclesia Niscensis genennet, und hernach unter das Stifft Meissen gebracht worden, bauen, und wider die Wenden befestigen lassen. Es ist aber vor Zeiten das Ländgen, so über Meissen, Dreßden und besser hinauf gelegen, Nisanen genennet worden, und ein Kirch-Sprengel des Dom-Stiffts Meissen gewesen. Im Jahr 927 hat Kayser Henricus Auceps, die Sorben

und andere alte Völcker dieser Lande mit Sieg oder Waffen entweder zum Christlichen Glauben gezwungen, oder gantz vertrieben, und also die Christliche Religion in Schwang gebracht. Zu welchem Ende er nach erhaltener grossen Schlacht und Sieg bey Merseburg im Jahr 934 die drey Bißthümer, Meissen, Merseburg und Zeitz gestiftet, welche hernach sein Sohn und nachfolgender Kayser Otto vollführet hat. Diese Stiffter und das gantze Land Meissen haben im Jahr 1539 unter der Regierung Heinrichs des Frommen, Hertzogs zu Sachsen, die Lutherische Religion angenommen welche auch noch biß ietzo darinnen floriret. Andere Neben-Stiffter im Lande Meissen sind: 1) Wurtzen, 2) Bautzen, 3) Altenburg, 4) Freyberg, 5) zu Zeitz die Collegiat Kirche, und 6) zu Merseburg S. Sixti. Sodann sind noch halbe Dome, als 1) zu Ebersdorff, 2) Zscheila, 3) Hayn, und 4) Stolpen. Die Klöster im Lande Meissen sind gewesen: I) Deutscher Herren, 1) zu Altenburg, 2) Zschielen, 3) Dommitzsch, 4) Plauen, 5) Schlewitz; II) Benedictiner, 1) in Chemnitz, 2) Borlau, 3) Pegau, 4) St. Peter bey Merseburg, 5) St. Georgen bey Naumburg, 6) Gossegck, 7) Laußig; III) *Cistercienser* oder Bernhardiner, 1) zu Zelle an der Mulda, 2) Grünhayn, 3) Buchau, 4) Pforta an der Saale, 5) Dobrilugk; IV) Canonicorum Regularium unter der Regul S. Augustini waren: 1) Lauterberg oder Petersberg bey Halle, 2) St. Georgen bey Altenburg, 3) St. Thomas in Leipzig, 4) zu Naumburg, 5) S. Afra zu Meissen, 6) Zillen, und 7) Niemegk der ersten Stifftung nach; V) Antonier-Herren: 1) Eiche bey Leipzig, 2) Lichtenburg; VI) Præmonstratenser-Ordens, Wilthenforth; VII) Cœlestiner, Königstein; VIII) Canonicorum S. Thomæ Cantuariensis waren: anfänglich zu Zwickau, nachmahls in Merseburg auf dem Neumarckt transferiret, darinnen der Dom zu S. Sixti ist. IX) Augustiner oder Einsiedler waren: 1) zu Alt-Dreßden, 2) Grimma, 3) Hertzberg, 4) Neustadt an der Orla, 5) Wittenberg und 6) Waldheim; X) Prediger-Mönche, Dominicaner- oder schwartze Mönche waren: 1) zu St. Paul in Leipzig, 2) zu Freyberg, 3) Pirna und 4) Plauen; XI) Wilhelmiter zu Orlamünde; XII) Karthäuser 1) bey Crimnitzschau und 2) zu Zwickau; XIII) Marien-Knecht, 1) zum Hayn, ord. S. Augustin. 2) zu Motzschen; XIV) Barfüsser-Franciscaner- oder Graue Mönche, 1) zu Leipzig, 2) Dreßden, 3) Meissen, 4) Freyberg, 5) Zwickau, 6) Altenburg, 7) Torgau, 8) auf St. Annaberg, 9) Chemnitz, 10) Oschatz, 11) Weyda, 12) Zatz, 13) Steinlaußig, und 14) Wittenberg. Jungfrauen- oder Nonnen-Kloster in diesem Lande waren: 1) Barfüsser und St. Claren-Ordens: 1) zu Seuselitz, und 2) Weissenfels; II) Cistercienser, 1) zu Mühlberg und Nimptsch bey Grimma; III) Benedictiner 1) zum heil. Creutz an der Elbe unter Meissen, 2) Zornzwitz bey Mügeln, 3) Souchau, 4) Sitzeroda bey Torgau, 5) heilige Creutz an der Saale bey Saalburg, 6) Riessau, und 7) St. Thomä zu Merseburg. Uber diese sind noch andere Jungfrauen-Klöster mehr gewesen: Zu Mitweyda, Schwölln, Cronschwitz, Altenburg, Freyberg, Hayn, Remisch, Laußnitz bey Weyda, und Eisenberg, Beutwitz, Langendorff bey Weissenfels, Geringswalda, Franckenhausen bey Crimnitzschau, Schönfeld, Brena, Lübbegün, St. Georgen zu Leipzig vor dem Peters-Thore, St. Michael zu Zeitz, und auf dem Petersberge sind anfänglich auch Nonnen gewesen. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Glafey. Hübn. Zeit. Lex.

Meissen, das Bißthum, Lat. *Episcopatus Misnensis*, Dieses ist von Heinrich dem Vogler um das Jahr 934 gestifftet, von dessen Sohn aber, Kayser Otten dem I, in vollkommenen Stand gebracht worden. Die Gelegenheit hierzu gab der herrliche Sieg, welchen erstgedachter Heinrich der I. wider die Ungarn befochten, dadurch er bewogen wurde, diesen Stifft GOtt zu Ehren zu erbauen. Er versahe es mit grossen Freyheiten und Gütern. Unter andern solte es niemanden ausser dem Pabst unterworffen seyn. Ja er war dahin bedacht,

gar

gar ein Ertz-Stifft über die Lande Meissen, Böhmen, Laußnitz, Brandenburg, Pommern, und noch mehrere umliegende Oerter daraus zu machen, würde solches auch ins Werck gerichtet haben, wo ihn nicht der Tod hieran verhindert hätte. Obschon sein Nachfolger Otto I. die Gedancken von Erhebung dieser Kirche zu einem Ertz-Stifft fahren ließ; so machte er doch die Verordnung, daß selbige von aller Ertz-Bischöfflichen Gewalt sollte befreyet bleiben. Nach der Zeit wurde ihre Freyhet von den Kayfern Carolo IV und Wenceslao, welche sie dem Ertz-Stifft zu Prage unterwerffen wolten, angetastet, allein zu beyden Mahlen wieder davon befreyet. Der erste Bischoff war Burchardus, Kayfers Ottonis I. Hof-Capellan. Nach diesem folgte einer, Nahmens Volcold, welcher von andern auch Volckradus genennet wird. Dieser Bischoff hat Wurtzen, das Schloß Bieha, das Dorff Beucha, und das Städtlein Lübenitz an das Stifft gebracht. Von diesen hat Schöttgen (a) ausführlich gehandelt; Er hat unter andern (b) bemercket daß, ob zwar der Bischoff zu Meissen, Volcoldus, von Graf Eticone seine gantze Grafschafft, welche aus der Stadt Wurtzen und einigen andern Orten und Dörffern bestanden, erkaufft, und darüber von Kayser Ottone einen Lehn-Brief im Jahr 995. erhalten, auch von solcher Zeit an die Weltliche Ober-Herrschaft bey denen Meißnischen Bischöffen beständig verblieben, gleichwohl die geistliche Jurisdiction denen Bischöffen zu Merseburg zugestanden, ja so gar Gisilarius, der andere Bischoff zu Merseburg, nachdem er zur Ertz-Bischöfflichen Würde nach Magdeburg erhoben worden, dieses Wurtzen, nebst noch 8 andern Städten mit sich nach Magdeburg genommen hätte, daselbst es unter dem Ertz-Bißthum bis ausf das Jahr 1015. verblieben, in welchem Gero, Ertz-Bischoff zu Magdeburg, und Ditmarus Bischoff zu Merseburg, zu Machern zusammen gekommen, und in Beyseyn Kayfers Heinrichs des Andern, und Bischoffs Hildewardi zu Meissen, Gero dem Ditmaro den Kirchen-Sprengel wieder abgetreten, davon gedachter Meißnischer Bischoff sich unter andern Wurtzen bey dem Kayser ausgebeten und überkommen hat, von welcher Zeit her die Meißnischen Bischöffe Ober-Herren dieser Stadt beständig verblieben, bis von dem letztern Bischoff, Johanne IX. aus dem Geschlechte derer von Hauchwitz, an Churfürst Augusten, das Bißthum Meissen nebst Wurtzen mit Einwilligung des Capitels im Jahr 1581. resigniret und abgetreten worden; von welcher Zeit an das Stifft beständig Administratores aus denen Marggrafen von Meissen gehabt, bis endlich dasselbe unter Churfürst Johann George II dem Churhause gar incorporiret wurde. Denn es hatte Churfürst Johann George I. in seinem Testament versehen, daß wenn Hertzog August, welcher zu der Zeit Administrator zu Magdeburg und Meissen war, das Stifft resigniren, u. die Canonicos zur völligen Incorporation disponiren wolte, er die Aemter Querfurt, Dama, Jüterbock und Burg dafür bekommen solte, welches besage der Urkunde beym Lunig (c) auch geschehen. Hier müssen wir noch bemercken, daß das Stifft Wurtzen von dem hohen Stiffte Meissen iederzeit darinnen unterschieden gewesen, daß bey dem Stiffte Meissen der Bischoff in Consensu Capituli seine Cathedram oder Sitz gehabt; dahingegen bey dem Stiffte Wurtzen keine Cathedra des Bischoffs sondern bloß ein Collegium Canonicorum gewesen, dahero jene Ecclesia Cathedralis, diese aber Collegiata genennet worden. Es bestehet aber das Capitel des Stiffts Meissen noch aus 9. Canonicis, darunter ein Dom-Probst, Dom-Dechant, Dom-Cantor und Custos; und es müssen die Glieder dieses Capitels Evangelischer Lutherischer Religion, und entweder von guten alten adelichen Häusern, oder Doctores Juris seyn; iedoch haben zwey Professores der Universität Leipzig iedesmahl eine Præbende cum sessione & voto zu geniessen, welches Herkommen sich in denen Stifftern Merseburg und Naumburg ebenfalls findet, also, daß von beyden obersten Facultäten daselbst 6 Canonicate, 2 zu Meissen, 2 zu zu Merseburg, 1 zu Naumburg und 1 zu Zeitz durch Pabst Johannis XXIII. Concession, beständig genossen werden. An diese Herren Prälaten dieses hohen Stiffts Meissen pfleget in Stifftischen Sachen aus dem Hochpreißl. geheimen Concilio rescribiret, hingegen in denen zur Justiz gehörigen Fällen, die Berichte an die Churfürstliche Landes-Regierung erstattet, und von daraus wiederum Verordnungen angenommen zu werden. Zur Administration der Justiz ist von dem Capitel ein Stiffts-Syndicus verordnet, welcher vor seine Person unter der Stiffts-Regierung zu Wurtzen stehet, und auf fast eben die Maße, wie ein Churfürstl. Amtmann, die Jurisdictionem a Capitulo demandatam exercet, die Stifftischen Unterthanen vor sich ladet, Gerichts-Tage ausschreibet, und alle Actus voluntariæ & contentioſæ Jurisdictionis, jedoch in einem Privat-Hause, so unter dem Stiffte gelegen, verrichtet, iedoch muß er in Sachen, so die Gerechtsame des Capitels mit angehen, mit denen Herren Prälaten communiciren, und bedienet sich bey denen Expediendis eines eigenen Actuarii. Die Probstey oder sonsten des Ortes Land-Gerichte werden, sonderlich alsdenn zu desto mehrer Beglaubigung mit dazu gezogen, wenn Testamenta oder Schenckungen gerichtlich zu insinuiren. Der Land-Knecht des Procuratur-Amts Meissen, welcher mit von dem Stiffte besoldet wird, muß bey vorfallenden Executionibus, auf Erfordern des Syndici, ohne Requisition des Procuratur-Amts aufwarten. Unter dieses löbliche Stifft gehören unterschiedliche Dorfschafften, aus welchen die Herren Capitulares ihre Revenüen ziehen, iedoch stehen die meisten unter dem Churfürstlichen Procuratur-Amte Meissen; Ingleichen die löbliche Ritterschafft, welche iedoch bey der Stiffts-Regierung zu Wurtzen sowohl die Lehn- und Mitbelehnschafften suchen, als auch in andern Fällen daselbst Justiz nehmen. Wenn sich die Stifftischen Unterthanen durch einen Bescheid, oder andere Verordnung des Stiffts-Syndici graviret zu seyn erachten, haben sie deswegen das Remedium Appellationis an die Churfürstliche Landes-Regierung, welche hierauf und sonst ausser den Appellations-Fällen an das Hochwürdige Capitel, nicht aber an den Syndicum, wie ehedessen geschehen seyn soll, zu rescribiren pfleget, in Betracht, daß das Stifft Meissen nebst seinen Prälaten in Justitien- und Policey-Sachen gedachter Landes-Regierung untergeben. Schöttgen hat am angeführten Orte (d) ein Verzeichniß der Meißnischen Stiffts-Stände, nach ihren Nahmen und Gütern angeführet, und es sind selbige das Dom-Capitel zu Wurtzen, wegen Kühren und Lippitz; nachgehends Wäldichen, Goldhausen oder Jahna, Nitzschwitz, Martins-Kirchen, Püchau und Lessa, Thalwitz, Rocknitz, Kynitzsch, Batzschwitz und Zwochau, Schinolen, Goselitz, Sornzigk, Zschorna erster Theil, Zschorna anderer Theil, Ammelgoßwitz, Röitzsch, Mügeln, und Schlatitz, Müglentz, Halcken und Voigtshayn, Tammenhayn, Groß-Zschepa, Dröschkau, Knatewitz erster Theil, Knatewitz anderer Theil, Mühlbach, Burckardshayn, Hoheburgk, Sachsendorff, Tauschwitz und Wichtewitz, Adelwitz, Kiebitz, Groppendorff, Ober-Eyla, Stadt Wurtzen, Stadt Belgern, Stadt Mügeln.

Univ. Lex. Glafey. Wabst.

(a) in der Hist. der Chur-Sächß. Stiffts-Stadt Wurtzen. (b) Ibid. c. II. (c) in Reichs-Archiv. (d) c. 4. p. 215.

Meissen Lat. *Misena*, oder *Misnia*, eine uralte, schöne, wohlgebauete Churfürstliche Sächsische Stadt, Schloß und Amt, so uneben in einem Thal und an den Bergen bey den drey Wassern, der Elbe, Trebsa und Meisse, in dem Marggrafthum Meissen, in einer anmuthigen Gegend, darinnen man nichts als Weinberge siehet, und Nachtigallen höret, lieget. Sie hat ziemliche Mauern, Thürme und Gräben, eine mittelmäßige Grösse, und liegt 5 Stunden von Dreßden, und 2 von Lommatzsch. Ihren Nahmen führet sie, nebst dem

dem gantzen umherliegenden Marggrafthum, von dem gedachten auf der einen Seite vorbeylauffenden kleinen Flüßgen Meisse. An und vor sich selbst liegt die Stadt in einem tieffen Grunde, und man kan sie wegen des Berges, ausgenommen das Schloß und die Fürsten-Schule, eher nicht zu Gesichte bekommen, als bis man gantz nahe hinzu kommt. Kayser Henricus I. hat sie erbauet, um dadurch die Wenden zu Abtragung ihres schuldigen Tributs zu zwingen, deswegen setzte er auch einen Marggrafen dahin. Vorher aber ist an dem Orte, wo nun diese Stadt stehet, nichts als Gebürge und Holtz zu sehen gewesen. Die Thore dieser Stadt sind, das im Jahr 1508 angelegte Lommatzscher, das im Jahr 1510 erbauete Elb- oder Brücken-Thor, das im Jahr 1484 angelegte Fleischer-Thor, das Wasser-Jüden- und Grimmische Thor. Man zehlet über 300 Häuser, 12 Gassen, und 4 Marckt-Plätze daselbst. An Kirchen sind allda zu betrachten, der hohe Dom, oder die ehemahlige Bischöffliche Kirche, so auf einem von den drey Schlössern stehet, die auf dem Berge liegen. Sie ist nicht allzu groß, aber überaus künstlich erbauet, und im Jahr 934. von Churfürst Ernesto und Hertzog Alberto zu Sachsen gegründet worden. Im Jahr 958. ward solche unter Pabst Johanne XIII. den Sonntag vor Martini, als eine Pfarr-Kirche in die Ehre S. Johannis des Evangelisten eingeweihet, und zu selbiger Burcardus aus dem Kloster St. Emmeran zu Regenspurg, welcher Kayser Ottonis Hof-Capellan und Beicht-Vater gewesen, als erster Pfarrer bestellet. Nach der Stifftung standen an selbiger 14 Dom-Herren, 14 Capelläne, und 60 Vicarii. Sieben unter diesen geistlichen Personen hiessen Scoti, und wohneten in einem Hause beysammen; 12 hiessen Chorales, andere 15 wurden Grabari genennet; die des Abends um 8 zu singen anfiengen, führten den Nahmen Octaviani, ihrer 2 hatten den Titul Oculi, und die Aufsicht auf das Chor, musten auch die Lieder anfangen. Durch Verordnung und Stifftung Churfürsts Ernesti und dessen Herrn Bruders Hertzogs Alberti versahen diese geistliche Personen den Gottesdienst in dieser Kirche mit Singen und Beten Tag und Nacht; und löseten einander von Stunden zu Stunden ab. In der Kirche befanden sich 40 Altäre. Nach der Reformation, im Jahr 1539 ward in selbiger die Evangelische Religion eingeführet. Sowohl in der Kirche selbst, als auch in denen daran gebaueten grossen und kleinen Fürsten-Capellen, die zu Anfange dieses XVIII Jahrhunderts auf das prächtigste erneuert und ausgezieret worden, liegt der uhralte Fürsten-Stamm begraben, und hat man viele Marggräfliche u. Fürstliche Personen Männl. und Weibl. Geschlechts allda eingesencket, deren Leichensteine mehrentheils aus Kupfer und Meßing bestehen. Der Thurm an dieser Dom-Kirche ist ein grosses und schönes, ja ein rechtes Kunst- und Wunder-Gebäude, indem es, ohngeachtet des gantz steinernen Daches, oben durchsichtig ist, und es dennoch nicht hinein regnen kan. Denn die künstliche Hand des Werck-Meisters hat alles daran so artig in einander gefüget, daß man sich billig darüber verwundern muß. Man soll auch dessengleichen in der gantzen Welt nicht mehr finden. Dermahlen giebt es in dieser Kirche keine besondere Geistliche; Weil aber der Meißnische Superintendens zugleich Dom-Herr mit ist; so muß er auch den Gottesdienst daselbst versehen. Von diesem Dom-Capitel, siehe den Artickel (Meissen das Bißthum). Die Stadt- oder Marien-Kirche ist groß, maßiv und wohlgebauet. Es sind viele kostbare Schildereyen, und andere viele Alterthümer darinnen zu sehen. Insonderheit ist der Altar Betrachtungs werth. Denn er ist starck vergoldet, und stellet allerhand Historien vor. Die Kirche zu St. Afrä ist ebenmäßig wohl erbauet. In dieser liegen viele Adliche Personen begraben, unter denen auch seit dem Jahr 1523 Wolfgang von Schleinitz, den man den Schönen nannte, seine Ruhe hat. Auf seinem Grabmahl ist er in Stein ausgehauen, mit einer Schlange

um den Hals, zweyen um den Armen, eben so viel um jedes Bein, und an der Zehe des lincken Fusses eine Kröte. Man erzehlet hiervon, daß dieser Herr in seinem Leben nicht dahin zu bringen gewesen, daß er sich von einem Mahler hätte abschildern lassen; das erlaubte er aber doch, daß einen Monath nach seinem Tode man ihn ausgraben, und die Gestalt entwerffen möchte. Als man nun dieses gethan, habe man ihn nach geschehener Eröfnung mit einer Schlange um den Hals angetroffen. Zu dieser S. Afræ-Kirche gehöret die berühmte Meißnische Land- und Fürsten-Schule, welche mit der Kirche auf einem hohen Berge lieget, der mit Mauern umgeben ist. Es stehen ihr 5 Lehrer vor, die alle darinnen wohnen, und sich mit den sämtlichen Fürsten-Schülern Klostermäßig müssen eingesperret halten. Keiner von den letztern darff heraus gehen, wenn er nicht erst absonderliche Erlaubniß vom Rectore hat. Uberhaupt werden in dieser Schule hundert Knaben oder Schüler, sowohl Adelichen als Bürgerlichen und gemeinen Standes, iedoch so, daß keiner bey seiner Aufnahme unter 11, und über 15 Jahre seines Alters sey, mit Kost, Lager und geschickten Lehrmeistern, und zwar iedweder Schüler auf 6 Jahre lang unterhalten. Der erste Rector daselbst ist Hermannus Vulpius gewesen. Die Discipuli haben ihre schönen Auditoria, worinnen gelesen wird, ein besonder Cœnaculum, da sie alle beysammen speisen, Morgens und Abends halten sie gewisse Betstunden, auch alle Abende eine Repetir-Stunde. Die Leges Scholæ sind im Jahr 1714 in Lateinischer und in deutscher Sprache nebst denen gebräuchlichen Gebeten und Hymnis durch den Druck bekannt gemacht worden. Der Schul-Verwalter, so die Oeconomie besorget, ist verbunden, jährlich bey Hochlöblicher Kammer behörige Rechnung abzulegen. Es gehen zwar die Schüler in verschiedenen Kleidungen, wozu sie Belieben tragen, sie müssen aber alle über ihren ordentlichen Kleidern Schalaunen, welche eine Art von Mänteln sind, tragen. Sie wohnen, wie die Mönche, in ordentlichen Zellen, und zwar allemahl zwey und zwey beysammen. Sie geniessen nicht nur ihres ordentlichen Unterrichts in den Anfangs-Gründen der Gelehrsamkeit, sondern haben auch ausser denenselben Gelegenheit, die galanten Studia zu begreiffen. Nichtweniger sind ihnen gewisse Stunden ausgesetzt, welche sie zu allerhand Spielen anwenden dürffen. Es ist ein feines Speise-Zimmer allda, worinnen allemahl, wenn sie speisen, einer von den fünff Lehrern die Aufsicht hat. Kurtz, die Jugend wird allda gut erzogen, und wohl gehalten. Ausser denen erwehnten drey Kirchen ist noch die Nonnen-Kirche, wobey ehedessen ein grosses Nonnen-Kloster stund, welches aber nach der Reformation eingezogen worden, und die Spital-Kirche, welche klein, und wovon nichts besonders zu erinnern ist. Gesammte Kirchen, Geistliche und Stadt-Schul-Herren stehen unter der dasigen Inspection, welche ziemlich starck ist, und unter das Dreßdnische geistliche Ober-Gerichte gehöret; die Fürsten-Schule aber mit ihren Geistlichen und Schul-Herren stehet unmittelbar unter besagtem Dreßdnischen geistlichen Ober-Gerichte. Sonst sind allda ehedessen drey Klöster gewesen, davon das eine den Benedictinern, das andere den Franciscanern, und das dritte den Nonnen gehörete. Das Benedictiner-Kloster ist ietziger Zeit die Fürsten-Schule zu St. Afrä; das Franciscaner-Kloster hat man in eine Stadt-Schule verwandelt, und von den Einkünfften des Nonnen-Klosters werden beyde Schulen erhalten. Unter den Kirchen in der Vorstadt bemercket man die St. Wolfgangs-Kirche vor dem Lommatzscher-Thore, welche im Jahr 1471 erbauet, bey welcher ein geraumer Gottes-Acker, auf den die meisten Leichen aus der Stadt begraben, auch bloß die Leichen-Predigten gehalten werden. Auf dem Gottes-Acker der St. Martins-Kirche auf einem hohen Berge gegen die Elbe zu, werden meist Bauers-Leute begraben. Die Begräbniß-Kirche vor dem Grimmischen Thore, ingleichen die Neumarckts-

Kirche haben schöne und geraume Gottes-Acker. Die Kirche zu S. Laurentii, S. Jacobi an der Wasserburg, zum heil. Creutze, S. Bartholomæi, S. Nicolai, S. Ottilien, welche im Jahr 1468 erbauet, sind bloß dem Nahmen nach übrig geblieben. Zu den weltlichen und vornehmsten Gebäuden rechnet man das auf dem hohen Schloß-Berge gelegene dreyfache Schloß. Darunter ist das eine die alte Marggräfliche oder Landsfürstliche Residentz, so man die Albrechts-Burg nennet. Es hat von seinem Erbauer Hertzog Alberto Animoso, dem tapfern Stamm-Vater der Albertinischen Linie, welcher selbiges durch den berühmten Bau-Meister Arnoldum Westphalum, meistens von den reichen Schneebergischen Ausbeut-Geldern aufführen lassen, den Nahmen bekommen, und ist sothaner Bau nachgehends von Bischoff Johanne V von Saalhausen fortgesetzet, und von Churfürst Johann Georgen dem II. vollends ausgeführet worden. Es hat 5 über einander gesetzte steinerne Gewölber, daher es gantz feuerfrey ist. Das mittelste Gewölbe ist sehr hoch und prächtig angelegt, und hat wegen seiner 7 Stockwercke, so darinnen anzutreffen sind, seines gleichen in gantz Europa nicht. Die dasigen Zimmer sind groß, und die Fenster wohl ausgearbeitet. In dem obern Stockwercke in einer Kammer stehet eine künstlich verfertigte Bettlade, worinnen Hertzog Johann Friedrich zu ruhen pflegte. Es soll dieselbe an keinem Orte stille stehen, sondern immer von selbst fortrücken. Auf der Stiege wird man im Hinaufsteigen eine artige und sonderbare in Stein eingehauene Begebenheit von einer gewissen Marggräfin gewahr, welche nichts liebers hatte, als die blauen Violen. Derjenige nun, der ihr dergleichen im Frühlinge am ersten zeigen konte, bekam eine schöne Verehrung. Diese Freude wurde auch insgemein am Hofe mit Trompeten- und Paucken-Schall bekannt gemacht. Der Fußboden dieses Schlosses, auf welchem man die Jahrzahl An. 1524. bemercket, ist nach alter Art mit Ziegelsteinen gepflastert, an dem untersten Gange aber stehen viele Geist- und Weltliche Geschichte, wie nehmlich der Wein und Weiber die Weisen bethöre, angemahlet. In diesem Schlosse zeiget man das Zimmer, in welchem der unglückliche Hertzog Johann Friedrich von Sachsen-Gotha, als er gefangen nach Wien geführet ward, logiret, und sein Andencken mit folgenden Worten, die er mit Röthelstein in ein oval geschrieben, hinterlassen hat: Es glückt noch wohl, Johann Friedrich H.z.S. unter welche Schrifft der Kayserl. Officier, der ihn damahls begleitete, mit Bleyweiß setzte: Gnad dir der allmächtige GOtt. Das andere Schloß ist das alte Bischöffliche Residentz-Schloß, welches man sonst den Bischoffs-Hof nannte. Auf diesem befindet sich bis auf ietzige Zeit das Königl. und Churfürstl. Procuratur- oder geistliche Lehn-Amt. Das dritte Schloß ist das uralte Burggräfliche Residentz-Schloß, wovon der mehreste Theil gantz und gar eingegangen, und nur noch wenige alte Mauern zu sehen sind. Ein Theil davon ist zum Churfürstlichen Kreiß-Amte geschlagen worden. Ehedessen hat eine schöne Bibliotheck auf diesem Schlosse gestanden, die man aber nachgehends hinüber auf die Fürsten-Schule gebracht hat. Ferner ist die hohe und sehr lange steinerne Schloß-Brücke merckwürdig, welche den Schloß-Berg mit dem Afranischen Gebürge aneinander hänget, vermittelst derselben kan man vom St. Afraberge in den Bischoffs-Hof kommen; dahero wird diese Brücke vor einigen mit des Kayfers Caligulæ gewölbten Marmorsteinernen Brücke verglichen, so zu Rom vom Capitolio auf das Palatium gehet. Es ist diese Brücke höher, als die Spitze der Stadt-Kirchen? Hieher ist ebenfalls der aus vier ausgehauenen Werckstücken wohlaufgeführte hohe Schwibbogen zu rechnen, unter welchem der Fahrweg aus der Stadt nach dem Lommatzscher Thore, und ferner gegen das Schloß gehet, welcher 42 Schuh hoch, und 24 Schuh weit im Lichten ist. In der Albrechts-Burg ist gegenwärtig die sehr

kostbare, weit und breit berühmte Porcellain-Fabrique, welche der verstorbene König Augustus angeleget hat, und worinnen vortreffliche Arbeit gemacht wird, die wegen ihrer schönen Mahlerey, und der sonderbaren Art das Gold hinein zu schmeltzen, den Vorzug selbst vor dem Ost-Indischen und Japanischen hat, dabey auch noch viel theurer als selbiges ist. Was die Maßam und die Farbe darzu anbetrifft, davon erfähret niemand nichts, weil solche Wissenschafft gar geheim gehalten wird. Sonst hat man diese Erfindung einem sogenanten Gold-Macher zu dancken, der den Leuten weiß gemacht hat, er verstünde die geheime Wissenschafft Gold zu machen. Der König Augustus glaubte dieses anfänglich, und ließ ihn, um seiner Person versichert zu seyn, auf die Festung Königstein bringen, allda erfand er anstatt des gedachten herrlichen Metalls, so die Menschen zu so viel Thorheiten verleitet, das zerbrechliche Porcellain, wodurch er zwar auf gewisser Maße auch Gold machte, weil dessen Vertreibung viel dergleichen Metall ins Land bringet. Zu Erhaltung guter Ordnung werden bey dieser Fabrique ein besonderer Inspector, Buchhalter und Controlleur, ingleichen ein Hof-Mahler unterhalten, welchen die übrigen Porcellain- und Miniatur-Mahler untergeben sind, wobey die Anzahl Brenner, Dreher und Former, welche hinwiederum ihre besondere Ober-Meister haben, nebst den übrigen Mahlern über 50 Personen ansteiget. Aus dieser Fabrique werden alle Waaren nach Dreßden in das Niederlags-Gewölbe gesendet, und daselbst durch den verpflichteten Factor nach der commissarischen Taxa verkaufft. Es sind überhaupt alle Häuser in Meissen Feuerfeste, schön und groß gebauet, und geben daher der Stadt ein nicht geringes Ansehen. Zu der Bischöffe Zeiten ist es noch viel ansehnlicher gewesen; allein der dreyßigjährige Krieg hat die Spuren von gantz verwüsteten Gassen darinnen zurücke gelassen. Die Altenburg an der Triebisch auf einem hohen Berge hat gar nichts mehr von Uberbleibseln aufzuweisen; Vor dem Schwedischen Kriege im Jahr 1637. aber konte sie noch einige Häuser gleich als eine Vorstadt aufweisen. Die Wasserburg unter dem Schloßberge ist die Vorstadt gegen Zecheen und Lommatzsch zu. Ein Theil davon ist ohngefehr vor 60 Jahren durch ein von dem Felsen abgebrochenes Stücke ruiniret worden. Die Meisge liegt unter dem Schlosse in einem tieffen und lustigen Grunde, und ist eine Gemeinde, die unter dem Kreiß-Amte stehet. Uber den Elb-Strohm gehet allda zwar nur eine hölzerne Brücke, so aber doch auf einigen starcken steinernen Pfeilern ruhet und worüber die schwersten Last-Wagen gehen. Uberhaupt wird sie unter allen Brücken in Deutschland für die künstlichste gehalten; immassen ihr gantzer Zusammenhang in einem einzigen Nagel bestehet, und dennoch so feste ist, daß sie die Fluthen nicht leicht beschädigen können. Oben hat sie ein Dach, und weil dieselbige stets im baulichen Wesen unterhalten werden muß, als muß ieder Fremder, so zu Fuße, zu Pferde und Wagen darüber paßirt, nach Beschaffenheit zwey, drey und mehr Pfennige Zoll entrichten. Die Einwohner der Stadt aber geben, um mehrer Bequemlichkeit willen, alle Viertel Jahre etwas gewisses. Man zeiget auf dieser Brücke noch den Ort, wo ehedessen ein Priester ins Wasser gefallen ist. Es war dieser Mönch dem Weiblichen Geschlechte überaus feind, daher er auch so offt er ein Mägdgen getaufft, aus Haß gegen dieses Geschlecht, allemahl dabey zu sagen pflegte: Getaufft und ersäufft. Wie er nun einsmahls im Jahr 1505 auf dieser Brücke stund, und den spielenden Wasser-Fluthen zusahe, fiel er vom Geländer, indem die Stange, worauf er sich lehnte, entzwey brach, in die Elbe, und muste elendiglich ersauffen. Ein mehrers von dieser künstlichen Brücke, siehe unter dem Artickel **Brücke zu Meissen**, im II Bande p. 1746. u. f. Merckwürdig ist es, was man von dieser Stadt Meissen Rätzelsweise zu sagen pfleget: Welche Stadt lieget

1) an drey Flüssen, 2) hat drey Schlösser auf einem Berge, 3) in ihrem Graben ein Dorff liegen, und 4) eine Brücke, die da höher, als der Kirchthurm ist. Der gelehrte Fabricius, welcher Rom und Meissen sattsam besehen hat, macht in seinen Annalibus U. M. eine vortreffliche Vergleichung zwischen der Stadt Meissen und der Stadt Rom, sonderlich in Ansehung der sieben Berge, womit dieses umgeben ist. Vor etlichen dreyßig Jahren hat ein dasiges Stadt-Kind folgende Poetische Gedancken darüber entworffen:

Hier ist der Berg, darauf drey Schlösser stehen,
Und allernechst beyher drey Wasser gehen,
Von denen mindesten das gantze Land benannt,
Hier liegt der alte Fürsten-Stamm begraben,
Hier ist die Brücke, deren Stand
Der untern Kirchen Zinnen gleichet,
Theils übersteiget.
Kan auch die andere wohl ihres gleichen haben?
Und da der Thurm sich auch so wunder künstlich zeigt?
Hier weist man Rom mit seinen sieben Bergen,
Ein Aehnlichkeit vom *Capitolio*,
Vom *Cælio*,
Vom *Palatin*,
Und *Aventin*,
Von *Viminalibus* und *Quirinalibus*,
Vom *Vatican*, *Janiculensibus*, &c.
Hier findest du, mein Leser, alls beysammen,
Das Haupt und Marck und Stifft auch beyde Nahmen.

Nicht weit von der Dom-Kirche auf dem Schloß-Hofe befand sich ehedem der sogenannte rothe Thurm, bey welchem das Gerichte, und jährlich drey Voigts-Gedinge, durch den Burggrafen, Amtmann, Voigt, drey vom Adel, drey von der Bürgerschafft, und drey Land-Schöppen, einfolglich von 12 Personen geheget und gehalten worden, als dessen Fabricius mit folgenden Worten gedencket: Ante templum olim stetit turris, dicta rubea, prope quam judicia exercebantur: ejus nunc etiam vestigia sublata sunt. Es ist selbiger sammt 20 Dorffschafften bey dem Abt zu Hirschfeld zu Lehn gegangen. Daß in vorigen Zeiten unter gedachten rothem Thurme das sogenannte Hof-Gerichte gehalten worden, solches bewähret eine denckwürdige Citation d. d. Freytag nach Dionysius A. D. 1485. folgendes Inhalts: Ich Caspar von Schönberg, Ritter, Verweser und Hof-Richter des Hof-Gerichts unter dem rothen Thurm zu Meissen, entbiete dir Melchior Rochen zu Sweta, meinen Dienst, und füge dir zu wissen, daß Hanß Promnitz zu Milbendorff gesessen, uffn Donnerstag nach Luciæ, schierst seine erste Dinge-Zeit auf deine Habe und Güter klagen will. Gebiete dir von Gerichtswegen, daß du auf obbenannten Tag, dem gemeldten Hans Promnitzen zur Antwort stehest, denn du kommest oder nicht, laß ich geschehen, was Recht ist. Dat. Unterm Hof-Gerichts-Insiegel, am Freytage nach Dionysius A. D. 1485. Von dem weitläufftigen Processe, welchen Christoph von Ronneberg vor dem rothen Thurm gehabt, giebet der Monachus Pirnensis Nachricht. Man findet auch, daß im Jahr 1505. den Schutt und Abraum besagten rothen Thurmes hinwegzuschaffen, anbefohlen worden. Im übrigen ist der Meißnische Rath Schrifftsäßig, und besitzet hohe Gerechtsamen. Es sind auch drey starcke Churfürstliche Aemter allda, nehmlich das Kreyß-Amt, das Procuratu-Amt, und das Schul-Amt. Ein iedes hat seinen besondern Amtmann und Gerichte; doch keines die Macht das Ober-Gerichte zu vollziehen, als bloß das Kreiß-Amt. Mit diesen Meißnischen Aemtern hat es eine gantz besondere Beschaffenheit. Die alten Marggrafen und Hertzoge von Sachsen besaßen schon bey der Bischöffe Zeiten den mittelsten Theil des Schlosses, der förderste gehörete den Burggrafen zu Meissen, und der hinterste hieß der Bischoffs-Hof. Also übten nebst dem Bischoffe auch der Landes-Fürst und der Burggraf in

und um Meissen ihre Gerichte aus. Im Jahr 1559 trat Johannes IX. von Haugwitz das Bißthum an Churfürst Augustum zu Sachsen völlig ab, worauf eine grosse Veränderung erfolgte, und besagte 3 Aemter, als das Kreiß-Amt, das Procuratur-Amt und das Schul-Amt aufgerichtet wurden. Das Kreiß-Amt ist wegen seiner vielen Schrifftsassen sehr ansehnlich, hat auch die Ober-Gerichte in allen Procuratur Dörffern, wenn dieselben nicht dem Dreßdner Ober-Amte gehören. Ferner stehen die meisten Schul-Amts-Dörffer mit der Ober-Jurisdiction unter diesem Kreiß-Amte bis auf Schrelitz. Die einzige Schrifftsäßige Stadt ist Meissen. Sonst liegen in dem Bezircke des Kreiß-Amtes folgende Oerter, als: Lommatzsch, Scharffenberg, Siebeneichen, Schieritz Zehren, Schleinitz, Cöln, Tzscheila und Gävernitz. Das Procuratur Amt breitet sich sehr weit aus, so, daß desselben Dörffer biß an Dreßden, Freyberg, Nossen und Oschatz gehen. Es besitzet über alle die Unter-Gerichte, und hat die Lieferung der Steuren. Die Ober-Jurisdiction hingegen steht, wie schon gedacht, theils dem Ober-Amte zu Dreßden, theils dem Kreiß-Amte zu Meissen zu. Ferner sind folgende dahin gehörige Orter zu mercken: Prießnitz, Liebda, Pesterwitz Kaiditz, Serckwitz, Kätzenroda, ein Theil von Radebeil, Riessena und Kohren. Das Schul-Amt Meissen befindet sich bey der Land-Schule auf dem St. Afra-Berge. Darzu gehöret die weitläufftige Haushalterey, die Dörffer heil. Creutz, u. Schrelitz, wo das Schul-Amt die Erb- und Ober-Gerichte hat; die 3 Dörffer Ober-Lutzschera, Tronitz und Strolle, welche unter dem Kreiß-Amte stehen. Sonst bestehet diese Gerichts-Voigtey aus 16 Dörffern, welche ihren eigenen Richter, unter dem Nahmen eines Gerichts-Voigts haben. Die Schul-Verwalter zu Meissen halten diese Voigtey für eine Gold-Grube der Schule, weil sie zur Versorgung derselben hauptsächlich dienet. Das Rathhauß auf dem Marckte ward im Jahr 1479 erbauet, und bey dem ältern, so bereits im Jahr 1439 aufgeführet gewesen, will man Casparn von Zadel als den ersten Burgermeister angeben. Was das Burggrafthum dieser Stadt betrifft; so ist selbiges von dem Kayser Ottone I. aufgerichtet worden. Die Reussen von Plauen hatten es eine Zeit lang inne gehabt, wurden aber im Jahr 1422 genöthiget, solches an Fridericum Bellicosum oder den Kriegerischen abzutreten. Der erste Burggrafe ist Graf Friedrich zu Ilenburg, des gedachten Kayfers Vetter gewesen. Es waren also diese Burggrafen von grossem Ansehen, und befanden sich vormahls unter denenjenigen vier Grafen, die des Reichs-Amtleute genennet wurden, und unter den vier Land-Voigten des Reichs sassen. Als im Jahr 1708 so viele neue Stimmen auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg gesuchet wurden; so verlangte Chur-Sachsen auch, sowohl wegen der Marggrafschafft, als auch wegen dieses alten Burggrafthums Meissen, die beyden alten Reichs-Stimmen wieder. Es ist aber bis daher wegen vieler Hindernisse noch nicht so weit gebracht worden. Was die Geschichte der Stadt Meissen anbelanget; so war sie bereits zu den Zeiten Kayfers Henrici IV. verschiedenen Unruhen unterworffen, indem gedachter Kayser selbige den Böhmen überlassen hatte, wiewohl die Sachsen sich iederzeit darwider setzten. In dem XVI Jahrhundert wurde sie von dem Bischoff Johann Friedrich zu Sachsen eingenommen, welcher bey seinem Abzuge, da ihm der Kayser Carolus V. zu nahe auf den Hals kam, die dasige Elb-Brücke abbrannte. Gleich darauf, nehmlich den 30. April, im Jahr 1547. eroberten sie die Kayserlichen, da denn vier Tage hernach die Dom-Herren wegen des gegen den Churfürsten von dem Kayser befochtenen Sieges, da der Churfürst Johann Friedrich war gefangen worden, das Te Deum Laudamus, mit grossem Frohlocken abgesungen. Merckwürdig ist, daß eben zu dieser Zeit, ohne daß man weder vor oder hernach einen Donnerschlag gehöret, sich ein kleines Gewölckgen am Himmel aufzog, und der Donner durch den Thurm dermassen in die

Kirche schlug, daß ein grosses Stücke von des Churfürstens Friedrichs des Weisen Leichensteine absprung. Die Kirche wurde zugleich auch vom Blitze angezündet, und 3 Thürme, nebst den Glocken, der Orgel und dem Kirch-Dache verbrannten. Im Jahr 1632 wurde diese Stadt ebenermaßen von denen Kayserlichen ohne einige Gegenwehr eingenommen. Im Jahr 1637 wurde sie von den Schweden durch eine Kriegs-List überrumpelt, ausgeplündert und guten Theils abgebrannt. Ob nun schon der Dom und das Schloß sich dieses mahl deren noch erwehrte; so wurden sie doch im Jahr 1645 gleichfalls zur Übergabe genöthiget. Im Jahr 1745, in dem Kriege zwischen Sachsen und Preussen, muste diese Stadt wiederum sehr viel ausstehen. Denn der Preussische General Lehwald kam am 9 Dec. gedachten Jahres an die Elbe, der Stadt Meissen gegen über. Der Sächsische General Ahlenbeck, der in dieser Stadt commandirete, ließ alsofort einen Theil der Brücke abwerffen, und verwehrete also den Preussen den Übergang, die sich auch begnügen musten, daß sie einige Canonen-Schüsse auf die Stadt thun konnten, wofür sie gleich Antwort erhielten. Da dieses einige Tage gewähret hatte; so erschien der Vor-Trupp von der Dessauischen Armee, die von Leipzig über Eilenburg herauf gerücket war, vor den Thoren von Meissen, und forderte die Stadt durch einen Trompeter auf. Der Sächsische General-Major von Ahlenbeck schickte darauf den Obersten Grafen von Friesen, an Se. Durchl. den Fürsten von Dessau, und begehrete, daß ihm erlaubet werden möchte, iemanden nach Dreßden zu senden, um daselbst Verhaltungs-Befehle einzuholen, und daß man unserer Seits nicht schiessen möchte. Mittlerzeit hatte sich die Sächsische Garnison aus der Stadt u. Schloß Meissen in aller Stille nach Dreßden retiriret. Nachdem sie nur 30 Mann nebst einem Capitain in dem Schlosse zurücke gelassen, welcher auch eine Capitulation auf den Fuß, wie die Stadt Leipzig, erhielt. Se. Hochfürstliche Durchl. liessen 4 Grenadier-Bataillons und 500 Hussaren einrücken, und von der Stadt und Schloß Besitz nehmen, auch durch die Hussaren der feindlichen Garnison nachsetzen, und die abgetragene Elb-Brücke sogleich wieder in guten Stand setzen, worauf der General-Lieutenant von Lehwald mit seinem Corps die Elbe paßirte, und sich mit Sr. Durchl. Armee conjungirte. In dieser Gegend liegt das fruchtbareste Wein-Gebürge in gantz Sachsen. Wie denn überhaupt um die Stadt Meissen herum mehr Wein als Getrayde wächset, und sich daher auch die Bürgerschafft grösten Theils von dem Weinwachs nähret. Das sonderbare Gebackens, die Meißnische Fummel genannt, kan einem Reisenden, nebst einem guten Glase alten Meißner Weine, vielen Trost geben. Die angenehme Gegend der Stadt hat ehemahls ein lateinischer Dichter kürtzlich also entworffen:

Vix locus in terris Misnæ prælucet amœnæ.
D. i.
Meissen kan kein Ort an Anmuth übertreffen.

Im Wappen führet die Stadt Meissen einen auf den Hinterbeinen aufrechts stehenden schwartzen Löwen, der mit den beyden Vorder-Füssen einen zugespitzten rothen Thurm anfasset, im goldenen Felde. Sie hält jährlich 3 Märckte, den ersten auf Judica, den andern den Sonntag nach Donati, und den dritten den Montag nach dem 8 Augusti. Übrigens liegt diese Stadt unter dem 31 Gr. 20 Min. in der Breite, und 51 Gr. 14 Min. der Länge. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Schramms Reise-Lex. Hübn. Geogr. III Th. Glafey. Haymanns Neu-Eröffn. Kriegs- und Friedens-Archiv IV. u. V. Th.

Meissenburg, ein Flecken und Herrschaft im Hertzogthum Luxenburg, 2 Meilen von Luxenburg. Goldschadt.

Meissenheim, eine Stadt, Schloß und Amt in dem Hertzogthum Zweybrücken, siehe Meisenheim.

Meissenloh, ein Amt und Flecken im Hertzogthum Bergen, zwischen Cöln und Elverfeld. Goldschadt.

Meißge, eine Gemeinde in Meissen, welche in einem tieffen und lustigen Grunde liget siehe Meissen.

Meißlingen, eine kleine Stadt bey Lübeck, in Nieder-Sachsen. Hübn. Zeit. Lex.

Meißner, oder Weißner, ist ein Berg in Nieder-Hessen, nicht weit von Cappel gelegen. Dieser Berg ist der höheste in Hessen, und einer von denen dreyen, welche die höhesten in Deutschland sind. Die Gegend sowohl auf, als um diesen Berg ist sehr reich an Geholtze, Wasser, Vieh-Weyde, Stein-Kohlen, Metallen, Saltz-Quellen, und vielen herrlichen Kräutern. *Univ. Lex.* M. Th.

Meißnische Kreiß, eine Gegend in Ober-Sachsen, siehe Meissen.

Meißnische Meilen, hiervon besiehe den Artickel Meilen-Maaß.

Meisters, ein festes Castell im Chrudimer-Kreiß, in Böhmen. *Univ. Lex.*

Meistersdorff ein Dorff und Glashütte in Böhmen im Leitmeritzer Kreisse, unweit Böhmisch-Chemnitz. Goldschadt.

MEITEN MONS, ein hohes Gebürge in dem Canton Schweitz, welches sehr steil und hoch ist, daß man fast nicht darauf kommen kan, und weit davon gesehen wird. *Univ. Lex.*

Meitschen, ein Dorff im Chur-Sächsischen Amte Torgau, Einem Edlen Rathe dieser Stadt zuständig. Goldschadt.

Mekelenburg, eine alte Benennung von Mecklenburg, siehe dieses Wort

MEKERAN, ein Ort in der Provintz Segestan, in Persien. Hackhel.

MEKIANG, (a) ein Fluß in China in der Provintz Quangtung Mekiang, bedeutet Dinte-Fluß. Dieser Nahme ist ihm gegeben worden, weil sein Wasser so schwartz ist, als Dinte. Inzwischen sind seine Fische schöne und vortrefflich. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MEKKA, eine Stadt im glücklichen Arabien, siehe *Mecca.*

MEKLIZA, ein Ort in Nieder-Crain, im Oesterreichischen Kreisse. Hackhel.

MEKS, ein Ort im Königreiche Nubien, in Africa. Hackhel.

Mel, ein Ort, welchen die Grafen Hermann und Bertold von Henneberg zur Lehn gehabt, deren sie sich aber, laut eines Diplomatis, so in Falckensteins Codice Diplomat. Antiqu. Nordgav. befindlich, im Jahr 1264 wieder begeben haben. *Univ Lex.*

Mela, ein kleiner Fluß in der Schweitz siehe Melch.

MELA, oder *Mella*, ein Fluß in Gallia Transpadana, wohin er von seiner Quelle kommt, welche bey dem Berge Brennus ist. Er wässert die Stadt Brescia. Catullus sagt: (a)

Atqui non solum hoc se dicit cognitum habere
Brixia Chineæ suppositæ speculæ
Flavus quam molli percurrit flumine *Mela*
Brixiæ Veronæ Mater amata meæ.

Worüber Cellarius anmercket, daß man præcurrit u. nicht percurrit lesen müsse; weil der Mela nicht nach Brescia sondern in einer gewissen Weite und der Stadt gegen Westen geht. Virgilius (b) sagt von der Pflantze, welche Amelum heißt:

Asper in ore sapor: tensis in vallibus illum,
Pastores & curva legunt prope flumina *Mella.*

Der P. Catrou macht bey dieser Gelegenheit eine Anmerckung, welche folgende ist: „Weil die Flüsse, deren „Lauff langsam ist, schwartzes Wasser zu haben scheinen, „so hat man viel Flüsse mit dem Nahmen Melas genannt. Es ist einer in Arcadien, einer in Böotien, einer in Cappadocien, einer in Jonien, nahe bey Smyrna, „einer in Macedonien, einer in Pamphylien, einer in „Thessalien, und einer in Thracien. Servius giebt vor, „daß Melas, von welchem Virgilius hier redet, in Gallien „sey; Ich würde es glauben, wenn ich fände, daß irgend

„ein

„ein Geographus desselben Erwehnung gethan hätte. „Es ist also ungewiß, fährt er fort, von welchem Flusse „Melas, Virgilius hat reden wollen.“ In diesen wenigen Zeilen ist viel Nachläßigkeit. Es ist hier nicht von Melas die Rede, sondern von Mela oder Mella, alles dasjenige, was man von den Flüssen sagt, denen der Nahme Melas gemein ist, ist umsonst gesagt. Servius hat sich wohl in acht genommen, zu sagen, daß der Melas, von welchem hier Virgilius redet, in Gallien wäre; er wuste viel zu viel von der Geographie, als daß er so uneigentlich hätte reden sollen. Er sagt bloß Mella fluvius Galliæ est. Er redet von Mella, ohne an andere Flüsse zu dencken, welche Melas hiessen. Er sagt, er sey ein Fluß in Gallien, welches wahr ist, indem Gallia Cisalpina von den Alten würcklich Gallia genannt wurde. Er sagt nichts von den Galliern, welches falsch würde gewesen seyn. Die Gallier waren disseits der Alpen in Ansehung unserer und haben mit dem Mela nichts gemein. Was hat man denn die Geographos nöthig, da Catullus, welcher von Verona war, sagt, indem er von Bresse redet, daß dieser Fluß nahe dabey geflossen sey; und nennet ihn sehr deutlich. Virgilius, welcher aus Mantua einem an Brescano stossenden Lande war, hat von *Mela* oder *Mella* als einem Flusse, den er kannte, geredet; in der That fällt der Mela in den Oglio, an den Grentzen von Brescano, Cremonese und Mantua. Catullus und Virgilius waren Galli, nicht aber Gallier, sondern aus Gallia Cisalpina, aus eben demjenigen Gallien, von welchem Servius sagt, daß der Fluß Mella daselbst fliesset. Der Schluß des P. Catrou ist nicht richtiger, wenn er sagt, es ist also ungewiß, von welchem Flusse Melas Virgilius hat reden wollen. Es ist gantz das Gegentheil. Es ist gewiß, daß er von keinem Flusse Melas sondern von Mela, welcher in Brescano fliesset, hat reden wollen. Dieser Fluß behält noch heut zu Tage seinen Nahmen, und hat seine Quelle gegen Westen der See Idro, an den Grentzen von Trentino, von da wendet er sich gegen Süd-Westen bis nach dem Thale Tropia, und geht nach Tavernolo, Cimo und Cesavo, indem er auf dem Wege durch einige andere Bäche gröfser wird. Er bewässert hernach Gardone, Zenato, Cobiate, Urago, geht nach Westen von Bresse, und indem er fortfährt, gegen Süden zu schleichen, so kommt er endlich nahe bey Ostiano und oberhalb dieser Stadt in den Oglio. *Martin.* Dict.

(a) Carm. 67. v. 31. p. 143. Edit. ad Usum Delph.
(b) Georgic. L. IV. v. 277.

MELA, eine Insul, welche im Jahr 1727 die Schiffe der Frantzösischen Indianischen Compagnie, ereberten. Sie ist sehr fruchtbar an Pfeffer, Zimmet und Muscaten-Nüssen, und 12 Meilen breit. Hübn. Zeit. Lex.

MELA, ein Gebürge im glücklichen Arabien, siehe *Melan.*

MELA, eine kleine Stadt in Africa, im Lande Algier. Sie ist eben das, was *Mila* bey dem Marmolio und dem Herrn de Isle ist. Und folglich ist sie von *Melle*, einer See-Stadt von wenig Wichtigkeit, unterschieden, von welcher der Herr Laugier de Tassi in seiner Historie des Königreiches Algier (a) redet. Denn man kan nicht sagen, daß diese Stadt, von welcher hier die Rede ist, an der See liegt. *Mela* oder *Mila* ist alt; sie wird in dem Concilio, welches unter dem heil. Cypriano über die Frage gehalten wurde, ob man die Ketzer wiedertauffen müsse, *Mileum* genannt. Sie wird in dem Itinerario Antonini XXV. M. P. von Cirtha, heut zu Tage Constantina, *Mileum* genannt. Aus *Mileum* Griechisch geschrieben Μίλεον, wird der Genetivus Μίλεου mit Lateinischen Buchstaben Mileu gemacht, und so liefet man in der Tabelle des Peutingeri. Von *Mileu* wird *Milevis* gemacht, dessen sich der heil. Augustinus und Victor Uticensis bedient haben. Der P. Carolus a St. Paulo wird vom Herrn Du Pin mit Recht getadelt, daß er Mileum von Milevum oder Milevis hat unterscheiden wollen. Diese Stadt ist wegen der zwey Conciliorum merckwürdig, deren das eine im Jahr 402, und das andere im Jahr 416 gehalten worden. Jedes wird Concilium Milevitanum genannt. St. Optatus ist Bischoff dieser Stadt gewesen, und wird im Anfange seiner Wercke Milevitanus Episcopus genannt. *Martin*, Dict.

(a) p. 132.

MELAC, ein Fluß in der Asiatischen Provintz Amasia, welcher auf dem Berge Argeo entspringet, und bey der Stadt Mazoca fliesset. *Univ. Lex.*

MELACAE, (*Velia*) eine Stadt im Königreiche Granada, siehe *Malaga*, im VII Bande p. 528.

MELACTA, oder
MELACTE, oder *Melecte* (a) man liest im Silio Italico:

Telaque superba
Lanigera Melite & Lillus piscosa *Melacte.*

Man glaubt gemeiniglich, es sey ein Fehler, an statt *Calacta*, oder *Calacte*; und Cellarius hat in seiner Ausgabe des Silii Italici keine Schwierigkeit gemacht, diese Verbesserung in den Text zu setzen. Siehe *Calacta*, im III. Bande p. 108. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. v. 251.

MELADA, eine kleine Insul in Dalmatien, (a) die Sclavonier nennen sie *Mulat.* Sie liegt gegen Norden des Westlichen Endes von Isola grossa, und gegen Westen des Gebietes von Zara, sie kan ohngefehr zehen Meilen in die Länge, und auf drittehalb in ihrer grösten Breite haben. Sie liegt unter dem dreyßigsten Grade der Breite. Sie hat bey ihrem Östlichen Ende einen Flecken eben dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Isolar. p. 148.

MELAE, eine alte Stadt in Italien, im Lande der Samniter. Sie ist eine von denjenigen, welche Q. Fabius nach dem Berichte Titi Livii (a) wieder einnahm. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 20.

MELAEA, ein Ort in Griechenland, wenn wir dem Ortelio glauben, welcher Thucydidem zu Anfange des 5 Buches seiner Historie anführet. Allein im Thucydide ist kein *Melæa*, als der Nahme eines Ortes. Man sieht blos Itonenses und Melæi, welche als finitimi, (Nachbarn) und Coloni, des Locrischen Volckes, dem sie damahls viel zu schaffen machten, angesehen wurden; welches die Locrer verband, mit den Athenienfern in Bündniß zu treten, welches sie nicht würden gethan haben, wenn nicht diese zwey Völcker, welche Colonien waren, die von den Locrern ausgegangen waren, sie in Unruhe gesetzt hätten. Der Herr d'Ablancourt hat diesen Ort in seiner Uberseßung ziemlich verunstaltet. *Martin.* Dict.

MELAENA, ein Vorgebürge der Insul Chio (Ἄκρα Μέλαινα). Es ist dieses kein Nomen proprium, sondern das Fœmininum von Melas, (schwartz). Also heißt es so viel, als das schwartze Vorgebürge. *Martin.* Dict.

MELAENA, so nennet Plinius eine Insul in Griechenland, siehe *Cefalogna*, im III Bande p. 933.

MELAENA (CORCYRA) ein alter Nahme von *Curzola*, siehe *Corcyra Melana*, im III Bande p. 1749 und *Curzola*, ebend. p. 2082. u. f.

MELAENAE, eine Stadt in Asien, in Lycien, nach dem Stephano Geographo. *Martin.* Dict.

MELAENAE, (a) so nennt Polyænus eine Festung in Griechenland an den Grentzen von Bœotien und Attica. Von diesem Orte muß man denjenigen Vers des Statii (b) verstehen, worinne er sagt: *Viridesque Melanæ.* Man wird daran nicht zweifeln, wenn man Acht hat, daß dieser Poete vorher und hernach eine ziemlich grosse Anzahl Oerter nennet, welche sich alle in Attica oder an der Gräntze befinden. Siehe *Melæni. Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) Thebaid. L. XII. v. 619.

MELAENAE, eine alte Stadt im Peloponneso, in Arcadien, nach dem Plinio (a) und Pausania (b); der P. Harduinus appliciret auf sie die Worte: *Virides Melanæ* des Statii. Allein er irret. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6. (b) In Arcad. c. 3.

MELAENI, Griech. Μελαινεῖς, oder Μέλαναι, *Melanæ*, ein Ort in Griechenland, in Attica. Er gehörte dem Stamme Antiochis. Er ist mit *Melæne* einerley. *Martin.* Dict.

MELAGRA, eine Stadt in dem Chersoneso Thracica, siehe *Agora*, im I Bande p. 357. und *Malagra*, im VII Bande p. 528.

MELAMBIUM, ein Ort in Thessalien, in der Nachbarschafft von Scotussa. Polybius (a) thut desselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. c. 16.

MELAMBOLOS, so nennen einige Geschicht-Schreiber Egypten, siehe dieses Wort, im IV Bande p. 824 u ff.

MELAMPHYLLOS, Aristocritus, welcher vom Plinio (a) angeführet wird, sagt, dieses sey einer der ältesten Nahmen der Insul *Samos*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

MELAMPHYLLOS, ein Gebürge in Thracien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11.

MELAMPIA, eine alte Stadt in Asien, in Lydien, nach dem Stephano Geographo; sie wird also vom Melampo genennet, nach dem Berichte des Xanthi, in seiner Historie von Lydien. *Martin.* Dict.

MELAMPODUM REGIO, so nennen einige Geschicht-Schreiber Egypten, siehe dieses Wort im IV Bande p. 824. u. ff.

MELAMPYGOS PETRA, oder

MELAMPYGUS LAPIS, (a) ein sogenannter Stein an einem Wege, *Anopæa* genennt, welcher bey dem Flusse Asopus anfängt und bis nahe an Alpenus der ersten Stadt in Locride, und folglich an die Grentzen von Bœotien und Locride stößt. *Martin.* Dict.

(a) *Herodot.* L. VII. c. 216.

MELAN, ein Gebürge im glücklichen Arabien, im Lande der Homeriten, nach dem Ptolomæo. (a) Die Ausgaben des Neviomagi, Mercatoris, und Bertii haben *Melan*; des Magini und Moleti seine aber *Mela*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MELANA, Godofredus von Viterbo liest gewisser massen: Urbs Melana porens, und erklärt es von Meyland, nach dem Ortelio. (a) *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MELANAIS, oder *Melaneis*, eine Stadt in Euboea, siehe *Eretria*, im IV Bande p. 1227.

MELANCHLAENI, dieses Wort will überhaupt nichts anders sagen, als Völcker, die schwartz gekleidet sind. *Martin.* Dict.

MELANCHLAENI, ein altes Volck, welches die Insuln Cassiterides bewohnte, nach dem Strabone; (a) worinnen ihm Eustathius folgt. Siehe bey dem Worte *Cassiterides*, im III Bande p. 783. u. f. wie wenig wahres in den Mährgen, welche die Alten davon gemacht haben, enthalten ist. *Martin*, Dict.

(a) L. III. p. 175.

MELANCHLAENI, ein altes Volck, im Asiatischen Sarmatien, nach dem Ptolomæo, (a) welcher sie in die Länder zwischen dem Palude Mæotis und der Wolga setzt, und ihnen das Land Mithridatis, die Sapotrenas, die Scymnitas und die Amazonen zueignet. Plinius und Scylax von Caryande setzen sie an die Nordliche Küste des Ponti Euxini. Der erstere sagt: (b) das übrige Ufer wird von wilden Völckern bewohnt, dergleichen sind die Melanchlæni, die Coraxi, welche einen Theil von Colchis ausmachen, u.s.w. Der andere sagt (c) ebenfalls: Nahe bey den Coraxis sind die Melanchlæni, und nahe bey diesen die Colcher. Herodotus hatte sie Landwärts eingesetzt. Er sagt (d): von dem Istro bis zu dem Borysthene sind zehn Tagereisen, und von dem Borysthene bis zu dem Palude Mæotis eben so viel: von dem Meere gegen das Innere des Landes bis zu den Melanchlænis, welche oberhalb den Scythen wohnen, zwantzig Tagereisen, zweyhundert Stadia, das ist, fünff und zwantzig tausend Schritte, auf eine Tagereise gerechnet. Er giebt ihnen (e) einen besondern König. Alle Melanchlæni tragen schwartze Kleider, und daher haben sie ihren Nahmen. Sie sind die einzigen (unter den Sarmatern) welche Menschen-Fleisch essen. (f) Sie haben mit den Scythen einerley Gewohnheiten. Siehe auch den Artickel *Maurophori*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9. (b) L. VI. c. 5. (c) Peripl. p. 30. (d) L. IV. c. 101. (e) c. 102. (f) c. 107.

MELANCUS, ist die lateinische Benennung eines kleinen Flusses in der Schweitz, siehe Malancker, im VII Bande p. 531.

MELANDEPTAE, oder

MELANDETAE, ein altes Volck, von welchem Xenophon (a) in seinem Zurückzuge der zehntausend Griechen redet. Ortelius sagt, daß sie in Asien gegen den Pontum waren. Allein er betrügt sich. Dieses Volck war in Thracien, gegen Norden vom Propontide in den Gegenden von Perintho; gegen Westen von Selibria. D'Ablancourt schreibt *Melandepies*. Das Griechische, hat Μελανδέπτας und Μελανδίτας, nach den verschiedenen Exemplaren. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 401.

MELANDIA, ein kleiner Bezirck im Peloponneso, darinnen er einen Theil von Sicyonia ausmacht, nach dem Theopompo welcher vom Strephano dem Geographo angeführt wird. *Martin.* Dict.

MELANE, eine kleine Insul in Asien, an der Küste von Jonien, nach dem Plinio. (a) *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 32.

MELANEIS, eine Stadt in Euboea, siehe *Eretria*, im IV Bande p. 1227.

MELANES, ein Meer-Busen auf der Thracischen Halb-Insul, welcher ietzo *Golfo di Magarise* heißt *Univ. Lex.*

MELANES, ein alter Nahme einer Reihe Gebürge im felsigten Arabien, siehe *Melani Montes*.

MELANES, ein Berg in dem wüsten Arabien, siehe *Melani*.

MELANGA, ein Ort, von welchem Glycas redet, welcher sagt, daß man ihn insgemein *Malangina* (a) genennet. Er war nahe bey Constantinopel. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MELANGE, eine Handels-Stadt im Lande des Volckes *Arvari* in Indien, disseit des Gangis, nach dem Ptolomæo. (a) Seine Ausleger haben geglaubt, es sey *Meliapour*, und gründen sich auf eine geringe Gleichheit der Buchstaben. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MELANGEA, oder

MELANGIA, (der Pluralis im Genitivo *orum*) eine Stadt im Peloponneso, in Arcadien. Daselbst hohlten die Einwohner von Mantinea Wasser, welches sie trunken, nach dem Berichte des Pausaniæ. (a) *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 6.

MELANGIA, ein Ort im eigentlich sogenannten Asien, nach der Muthmassung des Ortelii, (a) welcher den Nicetam anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MELANGITAE, oder *Malangitæ*, ein altes Volck im glücklichen Arabien, gegen die Mitte seiner Länge, gegen Süden der Gerrhæer und gegen Norden des Gebürges Marithæ, nach dem Ptolomæo. (a) *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MELANI, oder *Melanes*, ein Berg in dem wüsten Arabien, an dem Arabischen Meer-Busen gelegen. Er heißt ietzo *Gebel-Tor*. *Univ. Lex.*

MELANIA, war ehemahls eine Stadt auf der Insul Amorgos, siehe *Amorgos*, im I Bande p. 817. u. ff. und *Arcesine*, ebend. p. 1254.

MELANIA, ein Ort in Cilicien, zwischen Arsinoe und der Stadt Celenderis, nach dem Strabone. (a) Ortelius macht einen Flecken daraus. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 670.

MELANICUM, eine kleine Stadt in Neapolis, siehe *Maida*. im VII Bande p. 492.

MELANI MONTES, Griech. Μέλανα ὄρη, der lateinische Ausleger sagt, *Melanes*, ein alter Nahme einer Reihe Gebürge, welche Ptolomæus, (a) in das felsigte Arabien die Länge an den Wüsten hin von dem Meer-Busen, nahe bey Pharan an, gegen Judæa gerechnet, setzt. Der heil. Hieronymus hat seit langer Zeit angemercket, daß dieses eben die Gebürge sind, welche die heil Schrifft Sinai und Horeb nennet. Siehe diese zwey Nahmen. *Mart.* Dict.

(a) L. V. c. 17.

MELANIPEA, und
MELANIPEAE, oder
MELANIPIA, ist eine von den Chelidonischen Insuln, siehe *Corydela*, im III Bande p. 1841.

MELANIPPIUM FLUMEN, ein Fluß in Asien, in Pamphilien. (a) Er war der Minervæ gewiedmet, nach dem Berichte des Quinti Calabri. (b) *Martin.* Dict.

(a) *Stephan.* Byzant. (b) L. III.

MELANIS, ein Meer-Busen in Thracien, siehe *Melas Sinus*, und *Magarisse* (*Le Golpho de*.

MELANO, eine Insul in Asien, in Doride, und in dem Canarischen Meer-Busen, nach dem Plinio. (a) *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

MELANO GAETULI, ein altes Volck im innern Lybien, nach dem Ptolomæo. (a) Man nannte sie die schwartzen Getuler, um sie von den andern zu unterscheiden, welche nur braun waren. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 6.

MELANOS, ein Vorgebürge in Asien, nahe bey Cyzicum, und der Mündung des Rhindaci, der Insul Artace gegen über. Strabo (a) sagt, daß man bey demselben vorbey gehe, wenn man von Cyzico nach Priapus seegelte. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 576.

MELANO-SYRI, so nannte man die Einwohner von dem wahren Syrien, jenseit des Berges Taurus, zwischen dem Euphrat und dem Mittelländischen Meere, um sie von den *Leuco-Syris* zu unterscheiden, welche in Cappadocien gegen den Pontum Euxinum wohnten, *Melano-Syri* heißt so viel, als die schwartzen Syrier, und *Leuco-Syri* so viel als die weissen Syrier. Dieser Unterschied befindet sich im Strabone (a) Eustathio und Porphyrogeneta gegründet. Der erstere redet von den *Leuco-Syrien* an mehr als einem Orte. (b) Er sagt auch, daß die Syrier, Einwohner von Cappadocien sowohl nahe bey dem Berge Taurus, als bey dem Ponto Euxino Leuco-Syri, das ist, weisse Syrier genannt worden. Weil es auch, fährt er fort, Schwartze daselbst gegeben habe, nehmlich jenseit dem Berge Taurus, (c) *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 544. (b) p. 554. L. XVI. p. 737. (c) L. XVI. p. 737.

MELANOUCHE, ein Ort auf der Insul Borneo, auf welcher man Gold-Sand findet. *Savary* Dict. de Comm.

MELANTA GRANDE, oder *Melonta* ein Flecken in Dalmatien, an dem Meer-Busen von Venedig, einige Geographi suchen das alte Alcrivium daselbst. *Martin.* Dict.

MELANTHII, sind gewisse Stein-Klippen an dem Icarischen Meere, nahe bey Samos. Strabo redet davon (a) und Ortelius (b) sagt, daß der neuere Nahme *Furni*, nach dem Nigro und *Fornelli*, nach dem Bardone sey. Siehe *Fornelli*, im IV Bande p. 1759. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 636. (b) Thesaur.

MELANTHII, sind Stein-Klippen, von welchen Apollonius (a) redet. Sein Scholiaste sagt, daß sie nahe bey der Insel Thera gewesen wären. *Martin.* Dict.

(a) Argonaut L. IV.

MELANTHII SCOPULI, so nenneten die Alten gewisse Klippen in dem Archipelago, siehe *Fornelli.* im IV. Bande p. 1759. wie auch die vorherstehenden Artickel.

MELANTHIUM, (a) Cedrenus redet von einem Gebürge dieses Nahmens in Syrien, wo ein Tempel der Vestæ war. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MELANTHIUM FLUMEN, ein Fluß in Cappadocien, nach dem Plinio. (a) Arrianus (b) in seinem Periplo setzt ihn sechzig Stadia von Coryora. Es ist der *Melanthus* des Ovidii. (c) *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 4. (b) Peripl. Ponti. (c) de Ponto L. IV. Eleg. 10.

MELANTHUS, ein Fluß in Cappadocien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MELANTIADA, ein Dorff in der Europäischen Türckey, siehe den nachstehendem Artickel.

MELANTIANA, und
MELANTIAS, ein Dorff, ehedem eine Stadt in Thracien, oder in dem heutigen Romanien, in der Europäischen Türckey, gegen Norden vom Propontide, an dem Atyras, zwischen Selivrea und Constantinopel. Es wird in der Tabula des Peutingeri *Melantiana*, und in dem Itinerario Antonini *Melantiada* genannt, welcher letztere es achtzehn tausend Schritte von Constantinopel setzt. Suidas beschreibt es so: *Melantias*, welches man jetzo *Melitas* nennt, ist ein Dorff in Thracien, CII Stadia von Byznaz. Es ist nahe bey dem Flusse Atyras, welcher etwas weiter hin, indem er sich gegen den Süd-Ost-Wind drehet, sich in den Propontidem stürtzet. Daher kommt es, daß der Hafen, der auf diesem Ufer ist, den Nahmen davon führt, das ist, den Nahmen des Flusses, und nicht des Dorffes, wie Cellarius geglaubet hat. Ammianus Marcellinus (a) berichtet uns, daß die Kayser daselbst ein Lusthauß gehabt hätten. Valens excitus Antiochia, . . . ipse ad *Melantiada*, Villam Cæsarianam profectus militem stipendio fovebat & alimentis. Von Melantiada wird auch in der Chronicke von Alexandrien (b) geredet. Die zweyhundert Stadia bey dem Suida stimmen nicht mit den achtzehn Meilen des Antonini überein, welche hundert und vierzig Stadia ausmachen. Hingegen setzt Agathias derselben hundert und funfzig. Dieses hängt von dem Orte in Constantinopel ab, wo sie den Weg endigten. Einer hat z. E. seinen Ausgang mitten in der Stadt, und der andere in der Vorstadt nehmen können. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXI. c. 11. (b) p. 896.

MELANTII, ist der Nahme gewisser Stein-Klippen im Archipelago, siehe *Melanthii.*

MELANTISIUS AGER, ist die Lateinische Benennung eines Theiles der Castellaney Lille oder Ryssel in Franckreich, siehe *Melantois*

MELANTO, oder Groß- und Klein-*Melanto*, sind zwey Städte in Dalmatien, welche denen Türcken gehören. Hübn. Zeit. Lex.

MELANTOIS, (a) Lat. *Melantisius Ager*, ein Theil der Castellaney Lille, oder Ryssel. Er ist der Stadt gegen Süden, und ehedem von grössern Umfange gewesen, als er heut zu Tage ist. (b) Er enthielt Carembauld, Wepe und Ferrain. Dieses Wort Melantois ist aus *Medenantum* verdorben, welches schon seit dem siebenden Jahrhunderte im Gebrauche war, weil Saint Ouën in dem Leben des heil. Eloy in diesem Lande des Gebietes, welches er *Territorium Medenantense* nennt, Erwehnung thut. In der Theilung, welche Ludovicus der Gütige mit seinen Staaten vornahm, nennt er eben dieses Land *Pagum Medenantensem.* Allein bald hernach fieng man an, den Buchstaben *N* in *L* zu verändern, und Carolus Calvus nennt in den Briefen für das Kloster St. Bavon dieses Land *Medelentensem*, daher der Nahme *Melantois* gekommen ist. Der vornehmste Ort dieses Theils ist *Scelin.* Er ist zwischen der Deule und der Marque begriffen, und begreifft ein und zwanzig Dörffer unter sich. *Martin.* Dict.

(a) *Hadr. Valesii* Not. Gall. p. 327. (b) *Longuerue* Descr. de la France P. II. p. 81.

MELANTRADA, Herr Corneille setzt eine Stadt dieses Nahmens an das Meer von Marmara, zwischen Selivréa

Selivréa und Constantinopel. Es ist eben so viel, als *Melantia*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MELARIA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Mellaria*.

MELAS, dieses Wort ist Griechisch und bedeutet schwartz. Einige lateinische Geographi, welche dieses Wort ebenfalls in ihre Sprache aufnehmen, decliniren es nach dem Gebrauche der Sprache, aus der es genommen ist. So sagen sie *Melas* im Nominativo, *Melanis*, *Melani*, *Melanem*, und *Melane*. So gebraucht es Plinius, wenn er von dem Meer-Busen redet, wie wir hernach, sagen werden. *Martin.* Dict.

MELAS, ein Fluß in Asien, in Cappadocien. Er hatte seine Quelle nahe bey Mazaca oder Celarea, in dem ersten Cappadocien, und indem er gegen Ost-Süden (a) fließt, so laufft er bey Tonosa in Armenia prima, davon er einen Winckel durchstreicht, und indem er in das andere Armenien geht, so wässert er Melitene, und stürtzet sich in den Euphrat. Der neuere Nahme ist *Carasou*; siehe dieses Wort, im III Bande p. 542. *Martin.* Dict.

(a) *Ptolom.* L. V. c. 6.

MELAS, ein Fluß in Asien, in Jonien. Sein wahrer Nahme ist *Meles*. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MELAS, ein Fluß in Asien, in Pamphilien, an den Gräntzen von Cilicien. Strabo sagt: (a) hernach kommt der Fluß Mela, nebst einem Hafen, hierauf die Stadt Ptolemais, und endlich das Ende von Pamphilien. Er floß ziemlich nahe und gegen Süden der Stadt Sidi. Pausanias sagt: (b) Das Wasser des Cydni, welches an den Gräntzen des Gebietes von Tarsus fließt, ist sehr kalt, so wie des Melas seines, der nahe bey Sido in Pamphilien vorbey fließt. Zosimus sagt, (c) sie verschlossen ihn, er und die drey hundert, welche mit ihm zwischen den Melas und Eurymedon entflohen waren, welches Flüsse waren, davon der eine seine Mündung oberhalb Sido hat, und der andere durch die Stadt Aspenda geht. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 667. (b) Arcad. c. 28. (c) L. V. c. 16.

MELAS, ein Fluß in Griechenland, siehe *Daulia*, im IV Bande p. 160.

MELAS, ein Fluß in Griechenland, in Böotien, nach dem Plinio, (a) welcher ihm die Tugend beymißt, zu machen, daß die weissen Schaafe, welche davon trincken, schwartz werden; hingegen aber macht der Cephisus, welcher aus eben der See kommt, die schwartzen Schaafe, die von seinem Wasser getruncken haben, weiß. Seneca erklärt es weitläufftiger. Es giebt, sagt er, (b) Flüsse, welche wunderbare Eigenschafften haben, denn es giebt solche, welche, wenn daraus getruncken wird, eine gantze Heerde Schaafe so färben, daß in wenig Zeit die Schaafe, deren Wolle schwartz ist, weiß wird, und diejenigen, deren Wolle weiß ist, schwartz wird. Dieses bemercket man in zwey Flüssen von Böotien, deren der eine wegen der Würckung, die sein Wasser hervor bringt, Melas heißt. Beyde kommen aus einerley See, und sie haben nichts desto weniger so verschiedene Würckungen. Pausanias (c) und Plutarchus (d) sagen, daß er sich in dem Flusse Cephiso verliehre, und Theophrastus (e) sagt, daß er in den See dieses Nahmens falle. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 111. (b) Natural. Quæst. L. III. c. 25. (c) L. IX. c. 38. (d) in Sylla. (e) Hist. Plant. L. IV. c. 12. & de Cauf. Plant. L. V. c. 5.

MELAS, ein Fluß in Mygdonia, nach dem Ovidio: (a) da aber ein Mygdonia in Europa und eines in Asien war, so sagt er nicht genung, um zu entscheiden, von welchem er hat reden wollen. Über dieses nennt er in der Erzählung, in welcher er diesen Fluß nennet, sehr verschiedene Flüsse des Landes unordentlich, als Lexantus, der Eurotas, der Euphrat, der Orontes, der Ganges, der Phasus und die Donau, u. a. *Martin.* Dict.

(a) Metamorphos. L. II. v. 247.

MELAS, ein Fluß im Peloponneso, in Achaja, nach dem Strabone, (a) welcher Olenus an diesen Fluß setzt. Tum Olenus, & ad eam *Melas* Fluvius Magnus. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 386.

MELAS, ein Fluß in Griechenland, im Peloponneso, in Arcadien. Dionysius Periegeta sagt: (a)

In media autem insula, cavam terram inhabitant
Arcades Apidanenses, sub celso jugo Erymanthi,
Ubi *Melas*, ubi Crathis, ubi fluit liquidus Iaon &c.

Priscianus, sein Paraphraste giebt eben diese Worte so: (b)

Hic mediis habitant late telluris in arvis,
Arcades Apidanei, sub scopulis Erymanthi;
Qua *Melas* atque Crathis Fluvii, qua currit Iaon.

Callimachus redet auch in seinem Hymno an den Jovem davon; von dem er voraus setzt, daß er in Arcadien gebohren worden. Arcadien, sagt dieser Poete, hatte damahls keine Flüsse; weder der Ladon, einen grossen Fluß, noch der Erymanthus, welcher das reinste Wasser hat, rannen fort: Arcadia war trocken, ob gleich dazu bestimmt, daß es einmahl von einer Menge Quellen gewässert werden solte. Denn zu der Zeit, da euch Rhea gebahr, trug damahls der Fluß Iaon eine Menge Eichen, und der Fluß Melas hatte seinen Raum mit einer Menge Wagen beladen. *Martin.* Dict.

(a) v. 414. & seq. (b) v. 412. & seq. (c) vers. 18. & seq.

MELAS, ein kleiner Fluß in Thessalien, in Trachinia, nach dem Herodoto. (a) Titus Livius (b) und Strabo (c) lassen ihn nahe bey Heraclea fliessen. Dieser letztere mercket an, daß das alte Trachina, welches den Nahmen Trachinia diesem Bezircke gegeben fünff Stadia von diesem Flusse, und sechse von Heraclea gewesen wäre. Titus Livius nennt diesen Melas *Amniculum* einen grossen Bach, oder einen kleinen Fluß. Er floß zwischen dem Sperchio und dem Asopo. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 198. (b) L. XXXVI. c. 22. (c) L. IX. p. 328.

MELAS, ein Fluß in Thracien. Er hat seine Quelle gegen die Gebürge, fließt nahe bey Burtuidisum, und indem er gegen Süden schleicht, stürtzet er sich in den Nördlichen Theil des Meer-Busens, welcher die Halb-Insul von Thracien machet. Dieser Meer-Busen führte damahls den Nahmen Melas, wie in seinem besondern Artickel soll gesagt werden. Syracella war ein kleiner Platz, welcher an diesem Flusse nicht weit von seiner Quelle lag. Plinius (a) redet von diesem Flusse, und sagt, daß er seinen Nahmen dem Meer-Busen gegeben habe. Fluvius *Melas*, a quo, Sinus appellatur. Der neuere Nahme dieses letztern ist Sulduth. Er wässert 2 Städte, nehmlich Childica und Ibrige oder Xero. Diese letztere ist bey der Mündung des Flusses in dem Meer-Busen von Megarissa. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11.

MELAS, ein Brunnen in Lycien. (a) Der Grammaticus Probus nennt den Brunnen, oder die erdichtete Fabel also, da die Latona die Bauern, welche sie am Trincken hindern wollten, in Frösche verwandelte. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MELAS, eine Stadt in Italien, siehe *Meles*.

MELAS SINUS, ein Meer-Busen in Thracien, bey der Mündung des Flusses eben dieses Nahmens. Der Herr de l'Isle nennt ihn *Melanis*, Ptolomæus (a) *Melas*; und so muß man reden. Die Stadt Cardia war unten an diesem Meer-Busen; und Eustathius merckt an, daß dieser Meer-Busen manchmahl den Nahmen dieser Stadt angenommen habe. Die Insul Samothrace ist bey dem Eingange. Er führet ietzo den Nahmen einer Stadt, welche gantz unten und weiter gegen Norden liegt, als Cardia war. Diese Stadt heißt Megarissa und giebt diesen Nahmen dem Meer-Busen. Die Insul Samandrachi, oder Samothrace der Alten ist bey dem Eingange. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

MELASSO, eine Stadt in der Türckey in Asien, siehe *Melazzo*.

MELASSO, eine Stadt in Sicilien, siehe *Milazzo*.

MELASSO (CAP DE) ein Vorgebürge in Sicilien. siehe *Cap de Melasso*, im III Bande p. 427.

MELASSO, (GOLFO DI) oder

MELASSO, (Meer-Busen von) ein Meer-Busen in Carien, siehe *Basilicus Sinus*, im II Bande p. 348.

Melau, ein Sächsisch Dorff, siehe Mölau.

MELAVE, ein Ort in Mittel-Egypten, in Africa. Zäckhel.

Melaune, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz. Wabst.

MELAZZO, oder *Melasso*, eine Stadt in der Türckey, in Asien, in Natolien, in Menres-Ili, gegen Nord-Osten von Mentese, welches der Provintz den Nahmen giebt. Sie liegt in dem Lande. Es ist nicht die Stadt Milet, wie Ortelius und andere Geographi geglaubt haben, sondern das alte *Mylasa*, wie Herr Spon (a) versichert, welcher unter andern Beweisen, die Übereinstimmung desjenigen anführt, was Strabo von *Mylasa* mit *Melazzo* erzehlt. Der Tempel des Jovis, welcher sechzig Stadia von der Stadt war, wird daselbst noch gantz gesehen. Es ist ein kleines Gebäude mit vier Säulen an dem Vordertheile. Der andere, welcher weitläufftiger und prächtiger ist, ist Augusto gewiedmet, wie aus der Inscription oben am Krantze erhellet. Was einen aber am meisten überzeugt, daß Melasso die Stadt *Mylasa*, und nicht Mileto sey, das ist die schöne Säule, welche dem Menandro, dem Sohne Euthydemi, zu Ehren errichtet worden, welche daselbst noch gesehen wird. Denn wenn Strabo (b) von dieser Stadt Mylasa redet, so sagt er, daß dieser Euthydemus einer der berühmtesten Bürger gewesen, und daß er von seinen Vorfahren grosse Reichthümer geerbet hätte, und daß er nicht allein in seinem Bezircke, sondern auch in gantz Asien, wo er mit den vornehmsten Aemtern beehret worden, sehr angesehen gewesen sey. Inzwischen kam ein gewisser Hybreas zum Vorschein; sein Vater hatte ihm zu seinem gantzen Erb-Gute einen Maul-Esel hinterlassen, mit welchem er sich seinen Unterhalt verdiente, indem er Holtz trug, und die Dienste eines Maul-Esels-Treibers that. Da er von diesem Gewinste lebte, so unterließ er nicht, unter dem Diorrephes von Antiochien zu studiren, und hatte in der Beredsamkeit so glücklichen Fortgang, daß er bey seiner Zurückkunfft in sein Vaterland, fleißig Gerichts-Händel besorgte, in Aemter kam, und bey Lebezeiten Euthydemi so viel Gewalt erlangte, daß er überaus mächtig wurde. Denn so lange Euthydemus lebte, so ersetzte das Gute, das er seinen Bürgern erwieß, dasjenige, was in seiner Aufführung tyrannisches war. Daher kommt die sinnreiche Rede des Hybreas: Euthydemus, du bist ein nothwendiges Ubel für unsre Stadt. Wir können nicht mit dir leben, und deiner auch nicht entbehren. Da hernach Hybreas in einem grossen Ansehen stand, und den Ruhm hatte, daß er ein vortrefflicher Bürger und ein vortrefflicher Redner wäre, so begieng er den Fehler, den Labienum zu stürtzen. Da sich dieser, welcher es mit der Parthey des Cassii hielt, wider die Römer empört, und sich an die Spitze einer Armee mit den Hülffs-Völckern der Parther, welche damahls Asien innen hatten, gestellt hatte; so sahe er sich alle Städte unterworffen, so bald er sich zeigte; Zeno zu Laodicæa, und Hybreas, welche zwey berühmte Redner waren, brachten ihre Städte dahin, ihm die Thore zu verschliessen. Hybreas selbst machte ihn durch ein beissendes Wort, welches ihm entfuhr, zornig. Denn er ließ sich, wie Labienus, General der Parther nennen; und ich, sprach Hybreas, ich heisse General der Carier. Gleichwohl machete sich Labienus Meister von *Mylasa*. Den Hybreas konnte er nicht habhafft werden, welcher

auf die Insul entflohen war; aber er plünderte sein Hauß, welches sehr prächtig ausgezieret war, und verfuhr sehr harte mit der Stadt. Einige Zeit darnach reisete Labienus wieder aus Asien ab, Hybreas kam wieder zu den Seinigen, und brachte seine Angelegenheiten und die Stadt Mylasa wieder in gute Ordnung *Martin.* Dict.

(a) Voyage T. I. p. 214. (b) L. XIV. p. 659.

MELAZZO, eine Stadt in Sicilien, siehe *Milazzo*.

Melbach, ein Dorff bey Friedeberg, in der Wetterau. Goldschadt.

Melbitz, ist die Benennung zweyer Dörffer in Meissen, siehe Mölbitz, und Mölbis.

MELBODIUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt im Französischen Flandern, siehe *Maubeuge*.

Melborn, ein Dorff an der Nesse, in Thüringen, unweit Eisenach. Goldschadt.

Melbrück, oder Mehlbrück, eine Gegend im Hertzogthum Kärnthen, da gute Eisen-Hämmer sind, und auch Meßing gemacht wird. Sie gehöret dem Ertz-Bischoff zu Saltzburg. Hübn. Geogr. III Th.

MELCARTHEJA, eine alte Stadt in Spanien siehe *Rocadillo*.

Melch, oder Mela, ein kleiner Fluß in der Schweitz, und zwar im Canton Unterwalden, entspringt aus dem Melch-See, und fließt durch das Melchthal gegen Mitternacht an Bruder Clausens Zelle und Sarlen hin; vereiniget sich hierauf unter Sarnen mit der Saa, behält iedoch ihren Nahmen, und geht an Kagiswil vorbey; senckt sich aber endlich bey dem Flecken Alpnach in den Vierwaldstädter-See. *Hydrogr. Lex.*

MELCHA, ein See in Palæstina, siehe *Melcha*.

Melchendorff, ein Chur-Mayntzisches Dorff, nebst einer Catholischen Kirche, im Erffurthischen Gebiete, in Thüringen, eine Stunde von Erffurth gelegen. Goldschadt.

MELCHHORN, ist ein Land-Sitz in Bedfordshire, in Engelland, dem Grafen von Bolingbrook gehörig. *Miege*.

MELCHOM, oder

MELCHON; Ortelius (a) hält dieses Wort für den Nahmen eines Ortes, und führet das XLIX. Capitel Jeremiæ an. Allein er irret sich. *Melchom* ist der Nahme eines Götzens, welchen die Ammoniter anbeteten, wie man aus folgenden Versen abnehmen kan, die aus eben dem Capitel genommen sind, welches Ortelius angeführet hat. (b) Also spricht der HErr, wider die Kinder Ammon. Hat Israel keine Kinder? oder haben sie keine Erben? Warum hat sich denn Melchom, Gad, als seines Erbtheils bemächtiget? und warum hat sein Volck in ihren Städten seine Wohnung aufgeschlagen (c)? Schreyet, ihr Kinder Rabbath . . . denn Melchon wird mit allen seinen Priestern und Fürsten gefangen weggeführet werden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) C. XLIX. v. 1. (c) v. 3.

Melchow, ist ein schöner Hof in dem kleinen Fürstenthum Ratzeburg, im Hertzogthum Mecklenburg. Hübn. Geogr. III. Th.

Melch-See, eine See in dem Canton Unterwalden, in der Schweitz, liegt auf einem Berge, und ist sehr Fischreich. Aus dieser See ergießt sich der starcke Fluß Melch, siehe dieses Wort. *Univ. Lex.*

Melchthal, ein kleines Thal in der Schweitz, im Canton Unterwalden, welches daher merckwürdig ist, weil darinnen ein Bauer im XIV Jahrhundert den

tyrannischen Kayserlichen Land-Voigt, weil er seine Frau mit ihm zu baden genöthiget, erschlagen, und dadurch zu dem Schweitzerischen Bunde und Abfall von Oesterreich Gelegenheit gegeben. *Univ. Lex.*

Melchthal, ist ein Flecken im Canton Unterwalden, in der Schweitz, darinnen einer von den drey Stifftern der Eydgenossenschafft gewohnet hat. Hübn. Geogr. I Theil.

Melck, oder Mölck, Lat. *Melicum*, oder *Melicium*, ingleichen *Melitium*, *Mellitium*, *Medelicum*, und *Mea Dilecta*, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse an der Donau, in Unter-Oesterreich, zwischen Wien und Lintz, wo der Fluß Bielach in die Donau fällt, welche Cuspinianus vor das *Ferreum Castrum* hält. Sie liegt in einer ziemlichen Höhe, und deswegen kan sie vor einen Paß an der Donau zu Wasser und zu Lande angesehen werden. Es wird allda ein Wein, der Colmans-Wein genannt, aufbehalten, welcher über 300 Jahr alt seyn soll. Gleich dabey liegt auf einem feistgten Hügel, das schöne reiche und befestigte Benedictiner-Kloster, gleiches Nahmens, dessen Abt der Vornehmste in Oesterreich ist, und unmittelbar unter dem Pabste stehet. Dieses ist von Leopolden, einem Grafen von Babenberg, so im Jahr 994 gestorben, gestifftet worden. Es haben viele Fürstliche Personen ihr Begräbniß darinnen, und unter andern auch St. Collmann, der Oesterreichische Apostel. Adalbert in Oesterreich, welcher Adelheid, des Königs Peters in Ungarn Schwester zur Gemahlin gehabt, hat diesem Kloster ein kostbares Stücke von dem heil. Creutze, mit welchem sich viele und grosse Wunder-Zeichen zugetragen, verehret, welches nachmahls von dem Hertzoge Rudolpho IV. in Oesterreich mit Gold und köstlichen Edelgesteinen gezieret worden. Sein Sohn Ernst, welcher im Jahr 1065 in einer Schlacht unter dem Kayser Henrico wider die Sachsen umgekommen, hat die Spitze von der Lantze des heil. Mauritii, in welche ein Stücke von dem heil. Creutz wunderbarlich eingedruckt, geschencket. Sein Sohn Leopoldus III. führete allhier im Jahr 1089 den Benedictiner-Orden ein. Dessen Sohn mit ihm gleiches Nahmens hat dieses Kloster mit mehr Einkommen begabet, und dem Römischen Stuhle unterworffen, dahero es jährlich einen Ducaten wegen der Exemtion zu reichen pfleget. Im Jahr 1110. ist dieses Kloster von Ulderico, Bischoff zu Passau, den heil. Aposteln Petro und Paulo zu Ehren eingeweihet worden. Es hielten sich anfangs die Canonici in solchem Kloster auf, wurden aber ihres üppigen Lebens halber daraus vertrieben. Pabst Calixtus II. hat es im Jahr 1122. mit vielen Ceremonien eingeweihet, und ist nach der Zeit die berühmte und sogenannte Congregatio Mellicensis, darinnen aufgekommen. Im übrigen ist es ein Paß zu Wasser und zu Lande, und kan nicht nur der Donau, sondern auch der herumliegenden Gegend gebieten. Im Jahr 1619 ist es von den Protestirenden Ständen über einen Monath lang vergeblich belagert worden. Es hat auch vor allen Prälaten dieses Landes bey öffentlichen Versammlungen und Land-Tagen den Vorgang, und wird nach dem Oesterreichischen Sprüchworte dieses Kloster der reisende Metzen, oder wegen des vielen Kornes die volle Metze zubenahmet. Im Jahr 1739 war hier der verstorbene Churfürst von Bayern mit seiner Gemahlin und Chur-Printz, und unterredete sich mit der verstorbenen verwittweten Kayserin Wilhelmina Amalia, als seiner Durchl. Frau Schwieger-Mutter zum letzten mahle. Hübn. Geogr. III Th. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Melckau, ein Dorff in dem Leipziger Kreisse in Meissen, ohngefehr eine Stunde von Leipzig gelegen, und dem Rathe daselst gehörig. Wabst

Melckers, ein Adeliches Schloß und Ritter-Gut im Hennebergischen, etliche Stunden von Meinungen gelegen. Goldschadt.

MELCOMB, ein Ort, welcher harte an der Stadt Waymuth, in der Engelländischen Provintz Dorchester liegt, und ein Theil von dieser Stadt ist. Siehe *Waymuth*. Hübn. Geogr. I. Th.

MELDA, eine Gegend im gelobten Lande, siehe *Dalmanutha*, im IV Bande p. 63.

Melda, (Groß-) ein Dorff in der Ober-Lausitz, siehe Groß-Melda, im V Bande p. 963.

MELDAE, ein ehemahliges Volck in Franckreich, siehe *Meaux*

Mehldahl, oder Lycken, ist ein sehr einträgliches Kupfer-Bergwerck in einer angenehmen Gegend, in dem Nordlichen Norwegen, in dem Gouvernement von Drontheim, vier und eine halbe Meile von der Stadt Drontheim gelegen. Hübn. Geogr. II Th.

MELDAN, eine Gegend im gelobten Lande, siehe *Dalmanutha*, im IV Bande p. 63.

MELDARUM URBS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Meaux*.

MEL-DAVIDIS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Medavy*.

Melde, ein kleiner Fluß in der alten Marck Brandenburg, siehe Milde.

MELDELA, ein kleines Fürstenthum und eine kleine Stadt in Italien, siehe *Meldola*

Meldenbach, ein Dorff unweit dem Amt und Schlosse Schwartzburg, in Thüringen. Goldschadt.

MELDERUM LATIUM, so hieß ehemahls ein Land in Franckreich, siehe *Meaux*.

MELDI, eine besondere Nation in Gallia Lugdunensi, siehe *Meaux*.

MELDIA, ein Platz an den Grentzen von Moesien, siehe *Melipia*.

MELDIANI CASTRUM, ein Flecken in Franckreich, siehe *Chateau Meillant*, im III Bande p. 1149.

Meldingen, ein grosser Marcktflecken im Fürstenthum Weimar, siehe Mellingen.

MELDITA, eine Stadt in Africa, dem Ptolomæo (a) zu folge. Dieses war eine von denen Städten, so mitten in der Provincia Proconsulari lagen. Die Exemplaria des angeführten Auctoris haben *Meldita* oder *Mentida*. Μελδειτα oder Μεντιδα; und da es eine Zeit gegeben hat, da man das *d* in ein *z*, gar leicht verwandeln, und ohne Unterschied Diarythos oder Zarithos, Diabolus und Zabulus, sagen konnte, so hat man auch gesagt *Melida* und *Melzita*. Plinius (b) spricht: *melzidanum Oppidum*; und in der Conferentz von Carthago findet man den Bischoff Tutum, Episcopum Plebis Melzitanæ. Die Notitia von Africa erwähnet ihn nicht. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) L. V. c. 4.

MELDOLA, oder *Meldela*, Lat. *Meldulanus Principatus*, ein kleines Fürstenthum in Italien, im Kirchen-Staat, an der Grentze des Groß-Hertzogthums Florentz, nicht weit von Ravenna gegen Süden gelegen. Vor Alters gehörete es dem Geschlechte derer Malatesta, von welchem es hernach an das Hauß Pamfilio gekommen. *Univ. Lex.*

MELDOLA, oder *Meldela*, Lat. *Meldula*, ist eine kleine Stadt in der Italienischen Landschafft Romagna, an dem lincken Ufer des Flusses Bedeso, an den Grentzen von Toscana, 10 Meilen von Forli gegen Süden, bey einem Hügel, ohnweit Bertinoro gelegen. Von diesem Orte hat das vorherstehende Fürstenthum den Nahmen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Meldorff, oder Melhuwinesdorff, ist ein in dem ehemahls sogenanten Thüringischen Pago Tullifelt gelegener Ort. Falckensteins Thür. Chron.

Meldorff, ein Dorff, zwey Stunden von Finsterwalde, in Meissen. Goldschadt.

Meldorff,

Meldorff, oder
Meldorp, eine ehemahls starck befestigte kleine Stadt mit einem schönen Hafen in Ditmarsen, im Holsteinischen, 4 Meilen von Itzehoe, an dem Flusse Mile, von dem sie auch den Nahmen hat, gelegen, und dem Könige in Dännemarck gehörig. Vor Eroberung des Landes ist Meldorp sonderlich privilegiret, mit Stadt-Recht begabet, und mit Burgermeister und Rath versehen gewesen, wie es denn auch noch anietzo der Haupt-Flecken des Süden-Theiles von Ditmarsen, und ein Sitz des geist- und weltlichen Geschlechtes ist. An diesem Orte hat Willericus, der andere Bischoff in Bremen, im Jahr 791 zu erst denen Ditmarsen das göttliche Wort geprediget. Dieser Ort hat eine schöne grosse Kirche, zu Ehren S. Johannis erbauet, so ist auch daselbst in denen alten Zeiten von dem gantzen Lande ein köstliches Kloster für die schwartzen Mönche oder Jacobiten gestifftet, und zu deren Unterhalte 12000. Marck, ohne das freye Kirchen-Land beygeleget worden. Nach der Reformation ist dasselbe in eine gute Schule verwandelt worden. Der erste Rector ist Johannes Olphemius Westphalus gewesen. Es werden in Meldorff jährlich 3 grosse Jahrmärckte gehalten, und von vielen Kaufleuten mit grossem Zulauff besuchet, als 1) auf Judica, 2) auf Petri Pauli, und 3) vierzehn Tage vor Michaelis, ausser welchen Jahr-Märckten keinem Fremden erlaubt gewesen, Kaufmannschafft zu treiben, laut eines von Ihro Königlichen Majestät zu Dännemarck denen Kramern in Meldorff ertheilten Privilegii. Weil aber ein solch geschlossenes Amt derer Kramer zum grösten Schaden des gantzen Landes als ein Monopolium angesehen worden, so ist die gantze Bürgerschafft von Meldorff dagegen bey Ihro Königl. Majestät eingekommen, und hat im Jahr 1612. einen freyen öffentlichen Wochen-Marckt, so auf den Freytag verleget, erhalten. Zu diesem Kirchspiel Meldorff gehören nachfolgende Dörffer:

Marsch-Dörffer zu Norden-Meldorff.

Bonedesfleth, Thalingbuhren, Epenworden, Oster- und Wester-Dehling, Boddenhusen und Stremwisch, und Ketelsbüttel.

Marsch-Dörffer zu Süder-Meldorff.

Norderbosenwurth, Süderbosenwurth, Nesch oder Esche, Lutkenbüttel, und Ammerswurth.

Geest-Dörffer.

Sartsbuttel Gudendop, Odderade, Fiel, Varenwinckel, Lehersbüttel, Wolmersdorp, Niendorp, Bargensted, Kramsted, Hesel, Henscherade, Oldenherpe, Querder, Dellbrügge, und Windbergen. Im Jahr 1500 und 1559 ist Meldorp von denen Dänen und Holsteinischen mit Sturm erobert worden. Im Jahr 1538, des Freytags nach Jacobi ist durch Verwahrlosung einer Schmiedes-Frauen eine grosse Feuersbrunst in Meldorff entstanden, wodurch fast der halbe Flecken der Kirchen gegen Süden elendiglich in die Asche geleget worden. Anton Viethens Beschr. des Landes Dithmarsen. Allgem. Hist. *Lex.*

MELDORUM URBS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Meaux*.

MELDULA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Meldola*.

MELDULANUS PRINCIPATUS, ist die lateinische Benennung eines kleinen Fürstenthums in Italien, siehe *Meldola*.

MELE, oder *Melle*, eine Stadt in Africa, siehe *Mela*.

MELE, ein Flecken in Franckreich, siehe *Mesle sur Sarte*.

MELE, (CAPO DELLE) Lat. *Promontorium Merule*, ein Vorgebürge im Genuesischen Gebiete, zwischen Albenaga und Oneglia, siehe *Cap de Melle*, im III Bande p. 427.

MELEA, ein Ort in Asien, in Mysien, gegen dem Caïco, wie Strabo (a) meldet. Casaubonus glaubt, daß dieses ein Fehler sey, und daß man *Elea* lesen müsse. Siehe *Elea*, im IV Bande p. 875. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII.

MELEABA, eine Stadt in Egypten, dem Ortelio (a) zu folge, welcher das Buch, de Notitiis anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MELEAGRICA, also heißt die Africanische Landschafft, darinnen der König Meleager geherrschet haben soll. *Univ. Lex.*

MELEAGRI VALLUM, oder der Graben des *Meleagri*, Er war in dem Gebiete der Stadt Antiochien, in Syrien, dem Straboni (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XVI. p. 751.

MELECCA, (CAP DE) ein Vorgebürge in Candia, siehe *Cap de Melecca*. im III Bande p. 427.

MELECH-KARTHA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Rocadillo*.

MELECIANUS PAGUS, so hieß ehemahls ein Land in Franckreich, siehe *Meaux*.

MELECTE, eine Stadt in Sicilien, siehe *Melacta*.

MELEDA, eine Insul in Dalmatien, in dem Venetianischen Meer-Busen, und in dem Staate der kleinen Republick Ragusa. Man muß sie nicht mit *Malada*, einer andern Insul, vermengen, von welcher wir an seinem Orte geredet haben (a). Diese, von welcher hier die Rede ist, haben die Alten unter dem Nahmen *Melita* gekannt. Siehe *Melita*. Einige Scribenten haben sie *Melena* und *Melligene* genennet. Die Sclavonier nennen sie *Mlit* und *Mlect*. Sie ist ohngefehr von Osten gegen Westen 30 Meilen lang; ihre Breite ist abwechselnd, weil die Küsten, sonderlich die gegen Norden, sehr ausgeschweifft sind. Das Meer ist daselbst sehr fischreich, und der Boden zum Weinbaue überaus geschickt, wie man denn hier rothen und ungemein starcken Wein würcklich bauet. Es wachsen hier viel Pomerantzen- und Citronen-Bäume, welche sonderlich den Frühling über einen angenehmen Geruch von sich geben, den die Schiffer schon einige Meilen weit in der See spühren. Aber sie bringt nicht gnug Geträyde zum Unterhalte ihrer Einwohner hervor, welche nicht viel über 2000 Menschen ausmachen. In dem Westlichen Theile, aber doch auf der Südlichen Küste, ist ein Hafen, den man vormahls mit einer Kette sperrete. Man hat diese Vorsicht nicht mehr nöthig; denn der Eingang desselben ist ietzo dermassen enge geworden, daß nur sehr kleine Barquen in selbigen einlauffen können. Er ist 2 Meilen tieff, eine breit, und im Umfange 7 Meilen groß. Aus diesem Meer-Busen kömmt man in einen andern, welcher kleiner ist, und nur 3 Meilen in Umkreisse hat. Alle beyde füllet das Meer mit Wasser an, und es halten sich überaus viel Fische und Muscheln darinnen auf. In einer Bucht dieses Meer-Busens auf einer Klippe ist eine Kirche, welche den Nahmen de l'Assomption de la Ste. Vierge führet. Dieses ist eine berühmte Abtey der Benedictiner, von der Congregation, welche daher den Nahmen von Meleda bekommen hat, in welcher sich viele Männer befunden haben, die durch ihre Heiligkeit und Gelehrsamkeit berühmt geworden sind. Sie wurde im Jahr 1529. gestifftet. Sie hat ihren eigenen General, wie alle Congregationes von dem Orden des heil. Benedicti. Auf der Nordlichen Küste ist der Hafen, welcher Porto Palazzo heißt. Er hat seinen Nahmen von einem weitläufftigen Pallaste, davon nur noch die Ruinen übrig sind, und welchen, wie man glaubt, zur Zeit des Kaysers Severi ein Herr erbauet hat der auf diese Insul verwiesen worden. Diese Insul wurde im Jahr 1151. dem heil. Benedictiner-Orden geschencket. Sie hatten mit der Zeit 3 Abteyen, und ein Priorat in derselben. Die Einwohner von Narenta nahmen denen Benedictinern die Insul wieder, und bemächtigten sich auch der Insuln Lagosta, Cursola, Liezina,

Liezina, Lissa und Brassa. Einige Venetianische Geschicht-Schreiber melden, daß die Familie von Giorgi, welche denen Narentinern Cursola entriß, ihnen auch Meleda weggenommen habe, und daß in dem zwischen den Venetianern und dem Könige von Ungarn im Jahre 1359. geschlossenen Frieden, dieselben dem Könige abgetreten, und nachhero von dem Kayser Sigismundo denen Ragusiern wären überlassen worden. Cursola machte sich von ihrer Herrschafft loß, aber Meleda behielten sie. Die Insul hat 6. Dörffer, nehmlich:

Balta,	Maranovichi,
Babinopoglio,	Corita,
Progiura,	Ocrilie,

Jedes von diesen Dörffern hat seine Kirche, aber alle haben nur 2 Pfarrherren, welche der Abt von Meleda dem Ertzbischoffe von Ragusa vorstellet. Die vornehmsten Häfen der Insul sind in demjenigen Theile, welcher nach dem festen Lande zu liegt; man findet daselbst:

Saplunara	Soura,
Camera,	Krisgizi,
Prosura,	Porta Palazzo.

Die Insul wird von einem Edelmanne regieret, welcher den Titul eines Grafen führet, und alle Jahre von dem grossen Rathe zu Ragusa erwählet wird. Er hat einen Citadin als Cantzler bey sich, welchen der Pregadi erwählet. Der Graf hat seine Residentz zu Babinopoglio, und entscheidet in bürgerlichen und peinlichen Sachen, als die erste Instantz. In geistlichen Sachen gehöret die Insul unter den Ertz-Bischoff von Ragusa. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Isolario, Part. I. p. 160.

MELEDUNUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Melun*.

MELELA, eine Stadt in Africa, siehe *Millier*.

MELENA, eine Insul in Dalmatien, siehe *Meleda*.

Meler, Frantz.

MELER, (LE LAC) ist die Benennung eines grossen Sees in Schweden, siehe Måler-See im VII Bande p. 424.

MELERAY, Lat.

MELEREIA, oder *Abbatia Beatæ Mariæ de Mellereis*, eine Abtey in Franckreich, Cistercienser-Ordens von der Reforme und Filiation von Pontrou, *Pontis Olivani*. Sie liegt in Bretagne, 8 Meilen von Nantes, zwischen den Flüssen Loire und Vilaine, gegen Maine, an der Quelle des Flusses Adon. Sie ist den V Calendarum oder Nonarum Augusti, im Jahr 1130. oder vielmehr 1145. von Hamone Bigo und seiner Frau, D'Oë, gestifftet worden. Ihr Abt hat 4000. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

Meler-See, Lat.

MELERUS LACUS, ein grosser See in Schweden, siehe Måler-See, im VII Bande p. 624.

MELES, ein kleiner Fluß in Asien, bey Smyrna in Jonien. Plinius (a) gedencket desselben. Pausanias (b) spricht: In dem Gebiete von Smyrna ist der *Meles*, ein sehr angenehmer Fluß, er entspringet in einer Höhle, in welcher Homerus sein Gedichte verfertiget haben soll. Statius zielet auf diesen Aufenthalt des Homeri an dem Meles (c), und spricht, wenn er den Poeten Lucanum loben will, welcher aus Corduba an dem Flusse Bætis gebürtig war:

Graio nobilior *Melete* Bætis.

In dieser Absicht spricht auch Tibullus (d) von den Versen Homeri:

Posse *Meleæas* nec mallem vincere Chartas.

Strabo (e) sagt: der Fluß Meles beströhmet die Mauern von Smyrna. Von diesem Flusse hat man Homero den Beynahmen Melesigena gegeben. Siehe sein Leben von der Mad. Dacier, vor ihrer Uebersetzung der Ilias, wie auch den Artickel *Helles*, im V Bande p. 1474. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29. (b) In Achaic. c. 5. (c) Silv. L. II. Carm. VII. v. 34. (d) L. IV. Eleg. I. v. 200. (e) L. XIV. p. 646.

MELES, eine Stadt in Italien. Marcellus nahm sie den Samniten ab, wie Titus Livius (a) berichtet. Vielleicht muß man *Melas*, im Accusativo, anstatt *Meles* lesen, und alsdenn ist sie vielleicht mit *Melæ* einerley, welche Stadt denen Samnitern 4 Jahr zuvor abgenommen worden, wie eben derselbe Geschichtschreiber meldet (b). *Martin.* Dict.

(a) L. XXVII. c. 1. (b) L. XXIV. c. 20.

MELESE, ein alter Flecken in Groß-Griechenland, siehe *Melissa*.

MELESOBE, ein Bischöfflicher Sitz, dessen in denen Antworten der Orientalischen Patriarchen gedacht wird, wie Ortelius (a) spricht. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MELESSES, eine alte Nation in Spanien, in Celtiberien, dem Tito Livio (a) zu folge. Sie hatten eine Stadt, Nahmens Oringis, und Silber-Bergwercke, die sie baueten. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVIII. c. 3.

MELETI SINUS, Griech. Μελήτου, ein Meer-Busen an dem Ausflusse des Meles. Er ist unter dem Nahmen des Meer-Busens von Smyrna bekannter. *Martin.* Dict.

MELETIUM, ist die alte Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Meaux*.

MELEZZO, ein Fluß im Hertzogthum Mayland, siehe *Centovalle*, im III Bande p. 968.

MELFA, oder *Melpa*, ein kleiner Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro. Er entspringt bey Arpino, und fällt ein wenig weiter hinunter in den Garigliano. Sein Lateinischer Nahme ist *Melpis* oder *Melphis*. *Martin.* Dict.

MELFES, eine Stadt in Italien, siehe den nachstehenden Artickel.

MELFI, oder *Melphi*, Frantz. *Melphes*, Lat. *Melfi*, oder *Melphia*, Herr Baudrand spricht *Melfes*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Basilicata. Sie ist sehr groß und volckreich, an einem Bache gleiches Nahmens, an den Grentzen von Capitanata und des Principato Oltra. Sie ist der Sitz eines Bischoffthums unter Cerenza gehörig, aber von der Jurisdiction desselben befreyet. Im Jahr 1528. wurde das Bischoffthum von Rapolla damit vereiniget, von welcher Zeit an der Bischoff den Titul als Bischoff von Melfi und Rapolla geniesset. Er hat auch wegen der beyden Schlösser Salsula und Gordianum, welche Graf Rogerus dem Bißthum geschencket, den Titul als Grafe, und exerciret beyderley Gerichtsbarkeit an solchen Orten. Er hat jährlich über 5000 Scudi Einkünffte. Die Stadt liegt auf Hügeln, unten an dem Berge Volturo, nebst einem alten Schlosse auf einem Felsen, und hat den Titul eines Fürstenthums, welchen das Hauß von Doria führet. Sie liegt nicht weit von den Städten Rapolla und Monte Verde, 4 Meilen von Offanto, 15. von Conza gegen Osten, und 65. von Neapolis. Melfi wurde den 8. September im Jahr 1694. durch ein Erdbeben fast gäntzlich zerstöhret. Man muß sie nicht mit Melphi oder Amalfi, einer Ertz-Bischöfflichen Stadt, die in einer andern Provintz liegt, vermengen. Leander (a) leitet den Ursprung dieser Stadt, von der hier die Rede ist, von dem alten Melpha her, und Collenucius (b) giebt die Griechen vor ihre Erbauer aus, welcher Meynung auch Pontanus (c) beypflichtet. Allein Erimpertus, ein alter Geschicht-Schreiber meldet, daß sie von den Römern zu Constantini M. Zeiten erbauet worden, daß also die Normänner selbige nicht zuerst angeleget, wie einige aus dem Johanne Villano schliessen wollen, sondern nur besser ausgebauet und mehr bevölckert haben. Als diese Stadt noch

noch den Titul einer Grafschafft führte, welchen ihr die Königin Johanna I. im Jahr 1348 ertheilet, ward sie von dem Hause Acciajoli besessen, nachgehends hat sie den Titul eines Fürstenthums bekommen, und ist sehr lange dem Hause Caraccioli unterworffen gewesen, aber weil Johannes III. aus solchem Hause die Parthey des Kayserς Caroli V. verließ, und es mit dem Könige in Franckreich Francisco I. hielt, ward ihm dieselbe wieder entzogen, und im Jahr 1529. dem Hause Doria überlassen. Der Pabst Urbanus II. hielt im Jahr 1091 ein Concilium in dieser Stadt, auf welchem eine Kirchen Reformation in gewissen Canonibus, davon noch 19 übrig sind, abgefasset wurde. Es werden bey die 2000. Häuser darinnen gezehlet, die Citadelle aber, welche von den Normännern auf einem steilen Felsen angeleget gewesen, ist im Jahr 1694 durch ein Erdbeben eingefallen. Die Stadt ist in 6 Parochien eingetheilet, die Cathedral-Kirche nicht mit gerechnet, welche 16 Canonicos, 38 Priester, 16 Diaconos, 15 Sub-Diaconos, und 60 Clericos hat, so werden auch allhier ein Nonnen- und 5 Manns-Klöster, 5 Layen-Brüderschafften, ein Lazareth, und ein Seminarium gezehlet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Descript. Ital. (b) L. IX. (c) de Bello Neapol. L. IV.

MELFIA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe den vorstehenden Artickel.

MELFICTUM, und

MELFITA, oder

MELFITUM, eine Stadt in der Provintz Bari, in Neapolis, siehe *Molfetta.*

MELGACO, oder

MELGAZO, eine kleine Stadt in Portugall (a), an den Grentzen von Gallicien; sie liegt zwischen dem Minho dem kleinen Flusse Folia, und hohen Gebürgen eingeschlossen. Dieses ist der Nordlichste Platz, welchen die Portugiesen auf dieser Seite erbaueten, um sich vor den Unternehmungen der Spanier in Sicherheit zu setzen, als die 2 Nationen mit einander in Krieg verwickelt waren. Aber seit dem der Friede unter ihnen wieder hergestellet ist, hat man die Festungs-Wercke dieser Stadt sehr eingehen lassen. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal. T. V. p. 700.

MELGORIUM, oder

MELGUEIL, und

MELGUEL, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Mauguio.*

MELHAM, eine Insul in Franckreich, in Bretagne, eine der sieben Insuln, Frantz. *Sept Isles* genannt. *Martin.* Dict.

Melhurwinesdorff, ein Ort in Thüringen, siehe Meldorff.

MELIA, eine Stadt in Asien, in Carien, dem Stephano dem Geographo zu folge, welcher Hecatæum anführet. *Martin.* Dict.

MELIA, eine Stadt in Gallien, dem Ortelio (a) zu folge, welcher das Leben des heil. Nazarii und des heil. Gervasii zum Beweise anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MELIACHI, also nennet Ptolomæus 2 Insuln im Arabischen Meer-Busen, siehe *Maliachi* im VII Bande p. 546.

MELIACUS SINUS, ein Meer-Busen in Griechenlande, siehe *Melias.*

MELIANA, oder *Magnana*, eine grosse Stadt in Africa, siehe *Miliana.*

MELIAND, (CHATEAU) ein Flecken in Franckreich, siehe *Chateau-Meillant*, im III Bande p. 1149.

MELIANENSIS, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, siehe *Malianensis*, im VII Bande p. 546.

MELIAPOR, oder MELIAPOUR,

MELIAPUR, *Maliapur*; *Maliapor*, Lat. *Calamina*, eine Stadt mit einem guten Hafen in Indien, dissеit des Gangis, auf der Küste von Coromandel, im Königreiche Carnate. Diesen Nahmen geben ihr die Indianer. Die Europäer nennen sie *S. Thomas*, wegen einer Tradition, die wir hernach anführen wollen. Indessen, wenn man genau reden will, ist Meliapour und St. Thomas nicht einerley Stadt, sondern es sind 2 Städte, die an einander stossen. Stephanus van der Hagen in seiner Ost-Indianischen Reise-Beschreibung (a) unterscheidet sie sehr wohl. Die Stadt St. Thomas, spricht er durch Versehen seines Uebersetzers, liegt an dem Ufer des Meeres unter dem 13. Gr. und einem halben Nordlicher Breite. Sie ist ohngefehr einen kleinen Canonen-Schuß lang. Es sind viel schöne steinerne Gebäude darinne. Es ist hier eine sehr hohe Kirche ohne Glocken-Thurm, ob es gleich Privat-Häuser mit Thürmen hier giebt. Sie wird von ohngefehr 600. Portugiesen bewohnet, welche ihre Sclaven haben. Man siehet am Nordlichen Ende der Stadt einen sehr hohen Berg, auf welchem eine Kirche ist, welche der König der Insul dem heil. Thomæ zu Ehren hat erbauen lassen. Die Portugiesen verrichten in derselben alle Tage ihr Gebet. Zwischen diesem Berge und der Stadt ist ein Fluß, dessen Ausfluß durch den Sand verstopffet worden ist, welchen das Meer dahin gespühlet hat. Von diesem Flusse bis auf 2 Büchsen-Schüsse von der Stadt, auf der Nordlichen Seite ströhmet ein anderer kleiner Fluß, und zwischen diesen 2 Flüssen ist die Gerichtsbarkeit, oder vielmehr die Freyheit der Portugiesen eingeschräncket, denn die Einwohner bemächtigen sich so gleich aller Schiffe, welche sich jenseit entweder gegen Norden oder gegen Süden aufhalten. Bis hierher redet der Auctor bloß von St. Thoma der Portugiesischen Stadt. Was nun folget, betrifft Meliapour. Gegen Norden von dem kleinen Flusse ist die Stadt Meliapor, oder Meliapur, welcher von Heyden oder Mahometanern bewohnet wird; denn die Einwohner von St. Thomas sind alle entweder Armenianer, Portugiesen oder Metifs. Diese leben in dieser Stadt auf eine ausserordentliche und barbarische Art. Sie haben weder Obrigkeit, noch Gesetze, noch Policey ꝛc. Die Süd- und die Süd-West-Winde wehen hier längst auf der Küste von dem Monathe April an, bis in den September. In den andern Monathen ist es sehr gefährlich, hier Ancker zu werffen. Die Einwohner lauffen alsdenn mit ihren kleinen Fahrzeugen in den Fluß Paleacate, und die grossen Schiffe holen ihre Ladung zu Negapatan, hernach kommen sie wieder nach St. Thomas zurücke, sie halten sich aber hier nicht über 14 Tage auf. Man kan der Stadt bey 5 Ruthen Wasser tieff so nahe kommen, daß man sie desto leichter canoniren kan, da sie gantz offen, ohne Mauren und ohne Canonen ist, um die feindlichen Schiffe aufzuhalten. Aber das Meer schlägt hier so gewaltig an, daß es denen Fahrzeugen fast unmöglich seyn würde, ans Land zu kommen, ohne zu scheitern. Aus dieser Ursache bedienen sich die Einwohner des Landes sehr leichter Fahrzeuge, welche aus dem gantzen gehauen, und ohne Bäncke sind, und welche eine Welle des Meeres leicht an das Gestade wirfft. Also schrieb van der Hagen im Jahr 1606. Die Franzosen befestigten sie nachhero, wie man aus dem sehen wird, was der P. Boucher, ein Jesuite (b) schreibt, welcher uns über dieses die Breite dieser Stadt genauer bestimmt. Wir wollen hier seine Worte aus seinem Briefe beyfügen, welcher den 1 April im Jahr 1719. unterzeichnet ist. Denen Observationibus des P. Richaud zu folge, ist die Breite von St. Thomas 13. Gr. 10. Min. St. Thomas war ohngefehr vor 40. Jahren eine der schönsten und festesten Städte in Indien. Sie gehörete denen Portugiesen; weil sie aber sahen, daß ihnen die Holländer nach und nach ihre vornehmsten Staaten weggenommen hatten, so entschlossen sie sich, diesen Platz dem Könige von Golconda zu überlassen. Der Herr de la Haye, welcher mit einer Französischen Flotte von 10 Kriegs-Schiffen nach Indien geschicket wurde, vermeynte Ursache zu haben, sie anzugreiffen; er that eine Landung, und bemächtigte sich

ihrer zu grossem Erstaunen der Indianer, in wenig Stunden. Er behauptete sie 2 Jahr und die Franzosen würden noch ietzo Meister davon seyn, wenn man ihm aus Europa Hülffe zugeschicket hätte. Der König von Golconda befurchte, daß es denen Frantzosen wieder einfallen möchte, diesen Posten wegzunehmen. Darum entschloß er sich, die Festungs-Wercke der Fortresse und des Schlosses schleiffen zu lassen; und von diesen Ruinen hat man die Stadt Madras vermehret und erweitert. Indessen eroberte Aurengzeb das Königreich Golconda; und er ist heut zu Tage Meister von St. Thomas. Gleichwohl behielten die Portugiesen hier ein schönes Quartier, in welchem man sehr artige Häuser und überaus breite Strassen antraff. Dieser Theil, in welchen sie sich gewendet hatten, war mit Mauern umgeben, und sie hatten daselbst schon einige kleine Bastionen angefangen. In einem Briefe des P. Tachard (c) vom 18 Januarii des 1711 Jahres werden die Gebürge beschrieben, welche van der Hagen nur im Vorbeygehen erwähnet. Diese Oerter sind wegen der Andacht der Indianischen Christen, und wegen der Tradition, so sie davon haben, sehr merckwürdig. Es ist zu St. Thomas ein Bischöfflicher Sitz, welchen damahls Herr Laynes, ein alter Missionarius von Madura, bekleidete. Ich hatte das Glücke, spricht der P. Tachard, das heil. Meßopfer in einer Capelle nahe an der Cathedral-Kirche zu halten, in welcher sich der heil. Thomas eine Zeitlang aufgehalten haben soll. Man verwahret hier noch verschiedene Uberbleibsel von diesem grossen Apostel, unter andern das Eisen von der Lantze, womit er durchstochen wurde, wie auch einige von seinen Gebeinen, und einige Stücken von seiner Kleidung. Die vornehmsten Denckmähler der Gottseeligkeit, welche die Alten und die Neubekehrten in Indien häuffig herbey locken, sind auf dem grossen und auf dem kleinen Berge; also nennet man 2 Berge, welche 2 starcke Meilen von St. Thomas liegen. Der kleine Berg ist ein Felsen, welcher auf 3 Seiten sehr steil ist, und nur auf der Süd-Westlichen Seite ist eine etwas gemächliche Lehne. Man siehet hier 2 Kirchen; die eine, welche gegen Madras zu stehet, ist in der Mitte des Berges. Man steiget auf einer steinernen sehr geraumen Treppe hinauf, sie ist mit 2 bis 3 Wendungen versehen, welche sich an einer Esplanade von Erde endigen, die man in dem Felsen angeleget hat. Von dieser Esplanade gehet man in die Kirche zu Unserer lieben Frau. Unter dem Altare, welcher 7 bis 8 Stuffen erhöhet ist, befindet sich eine Höhle, die ohngefehr 14 Schuh breit, und 15 bis 16 Schuh tieff ist. Also ist nur das Westliche Ende der Höle unter dem Altare. Die Höhe dieser Höle, welche entweder natürlich, oder in den Felsen gehauen ist, beträgt aufs höchste nicht über 7 Schuh. Man kriechet mit sehr viel Mühe durch eine Spalte des Felsens hinein, die 5 Schuh hoch, und etwas über anderthalb Schuh breit ist. Man hat nicht für dienlich erachtet, diesen Eingang zierlicher zu machen, noch in der Höhle das geringste zu verändern, weil man versichert ist, daß sich der heil. Thomas öffters in diese Einsamkeit begeben hat, um hier zu beten. Die Jesuiten, welche Missionarios abgeben, haben gegen das Ostliche Ende der Höhle einen Altar angelegt. Es ist eine Tradition unter dem Volcke, daß eine Art von einem Fenster, welches ohngefehr 2 und einen halben Schuh groß ist, und durch welches ein sehr düstres Licht in die Höhle fällt, durch ein Wunder entstanden, daß der heil. Apostel durch diese Oeffnung den Händen des Braminen entgangen, welcher ihn mit seiner Lantze durchstochen habe, und daß er auf dem grossen Berge gestorben sey, welcher nur eine halbe Meile von dar, gegen Süd-Westen ist. Indessen ist man hierüber noch nicht vollkommen einig. Einige sagen gerade das Gegentheil, daß er auf dem grossen Berge sey verwundet worden, während daß er sein Gebet vor dem Creutze verrichtet, welches er selbst in den Felsen gehauen hatte, und welches

man noch daselbst siehet. Von der Kirche zu U. L. Frau steigt man auf die Höhe des Berges, wo die P. P. Jesuiten ein kleines Gebäude aufgeführet haben. Es ist auf dem Felsen erbauet, welchen man mit vieler Mühe hat eben machen müssen, damit man diese kleine Einsiedeley nur einiger massen bequem hat einrichten können. Gegen Süden der Wohnung, welche wie ein Winckelmaaß angeleget, ist die Kirche von der Auferstehung. Man findet hier in einer kleinen Vertieffung ein Creutz in den Felsen eingehauen, welches einen Schuh hoch ist, auf welchem der Altar der Kirche ruhet. Dieses kleine Creutz, welches erhaben, und in den Felsen ausgegraben, ist der Grösse nach demjenigen Creutze vollkommen ähnlich, welches auf dem grossen Berge ist . . . . Man steiget in die Kirche von der Auferstehung auf einer grossen steinernen Treppe hinauf, die sehr steil ist, welche sich von dem Westlichen Fusse des Berges anfängt, und bis an eine viereckigte Esplanade reicht, die man vor der Kirch-Thüre angebracht hat. Zur Seiten des Altars trifft man gegen Süden eine Oeffnung in den Felsen an, welche 4 bis 5 Schuh lang, anderthalben Schuh breit, und 5 bis 6 Schuh tieff ist. Man nennet sie den Brunnen des heil. Thomæ. Es ist eine sehr gemeine Tradition im Lande, daß es dem heil. Apostel, welcher sich unten an dem Berge aufhielt, sehr nahe gegangen sey, daß das Volck, welches sehr häuffig herzu lieff, seine Predigten anzuhören, so gewaltigen Durst ausstehen müssen, weil man nur sehr weit von hier in der Ebene Wasser antraff. Er sey daher auf der erhabnsten Gegend des Berges auf die Knie gefallen, und habe den Felsen, auf welchem er im Gebete begriffen war, geschlagen, und den Augenblick sey eine helle Wasser-Quelle heraus gesprungen, welche die Krancken gesund gemacht, welche im Vertrauen auf die Vorbitte des Heiligen davon getruncken hätten. Der Bach, welcher ietzo unten an dem kleinen Berge hinfließt, kam erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts zum Vorscheine. Er entstund aus der Ergiessung des Gewässers eines Teiches, welcher weit im Lande liegt, und welcher durch einen starcken Regen anlieff; daher entstund dieser kleine Canal, welcher bey trockner Witterung nur mit trüben Wasser angefüllet ist, weil er 2 Meilen von dem kleinen Berge in die See gehet. Es sind noch Personen am Leben, welche versichern, daß sie vor noch nicht 50. Jahren gesehen haben, daß das Loch in dem Felsen eben so beschaffen gewesen sey, wie es ietzo beschrieben worden; und sie bekräfftigen ferner, daß, wenn ketzerische Weiber allerhand Unteinigkeiten hinein geworffen, um, wie sie sagten, dem Aberglauben zu steuren, das Wasser so gleich zurücke getreten sey, und daß die Weiber an eben dem Tage zur Straffe, an einem gewaltigen Erbrechen ihren Geist aufgegeben hätten. Man holet dieses Wasser noch immer, und trincket es. Die Missionarii sowohl, als die Christen versichern, daß es plötzlich und auf eine erstaunende Art Kranckheiten vertreibe. Gegen das Jahr 1551. fieng man an, den kleinen Berg, welcher nur eine steile Höhe voller Felsen war, zur Bequemlichkeit der Pilgrimme eben und gerade zu machen, wie auf einem grossen Steine angemercket wird, den man in den Felsen, oben auf der Treppe, gegen Norden des Berges angebracht hat. Die Kirche zu Unser Lieben Frau wurde daselbst erbauet, und man räumete sie denen Portugiesischen Jesuiten ein. Diese legten hernach die kleine Einsiedeley an, welche oben auf dem Felsen ist, und die Kirche von der Auferstehung, wo sich das obgedachte steinerne Creutz befindet. Der grosse Berg ist von dem kleinen nur eine halbe Meile weit entfernet. Ich habe seine Höhe nicht gemessen, spricht der angeführte Auctor; aber dem Ansehen nach kam er mir drey bis vier mahl höher und von grösserem Umfange vor, als der andere. Es sind nicht über 50. Jahr, da er eben so wüste war, als der kleine Berg, an welchem unten nur 2. Häuser stehen, und

auch

auch diese sind erst vor 3 bis 4 Jahren gebauet. Aber ietzo sind die Zugänge zu dem grossen Berge alle mit den angenehmsten Häusern besetzet, welche den Malabaren, Portugiesen, Armenianern, und sonderlich denen Engelländern zugehören. Wenn die Europäischen Schiffe aus dem Hafen von Madras abgesegelt sind; so begiebt sich fast die Hälffte von wohlhabenden Leuten aus dieser grossen Stadt hierher, welche sich hier auf dem Lande gantze Monathe lang aufhalten. Die Kirche zu Unserer Lieben Frau ist auf dem Gipfel des Berges gebauet. Dieses ist unstreitig das berühmteste und das ansehnlichste Denckmahl, welches auch von denen Indianischen Christen, und sonderlich von denenjenigen Christen am stärcksten besucht wird, welche man St. Thomas-Christen nennet. Diejenigen, welche in den Gebürgen von Malabar wohnen, kommen über 200. Meilen weit hierher. Das Creutz, welches der heil. Thomas in den Felsen gehauen hat, ist oberhalb des Altars der alten Kirche, welche die Armenianer, sowohl die Orthodoxen, als die Schismatici, sehr ausgezieret haben, und welche man ietzo Notre Dame du Mont nennet. So bald sie die Portugiesischen oder Armenianischen Schiffe zur See erblicken, oder durch ihre Fern-Gläser gewahr werden, geben sie eine Salve aus ihrem Geschütze. Dieses Creutz hat 2 Schuh ins Gevierte. Die vier Aerme sind einander gleich. Es mag wohl einen Zoll hoch erhaben seyn aber es hat nicht über 4 Zoll im Umfange. Der P. Kircher hat geschrieben, daß in den 4 Winckeln Pfauen stünden. Allein man hat ihn falsch berichtet, es sind Tauben und nicht Pfauen, welche man an den Enden siehet. Man glaubt durchgängig unter den Indianern, sowohl Christen als Heyden, daß dieses Creutz ein Werck des heiligen Thomæ, eines von den 12 Aposteln JEsu Christi sey, und daß er vor diesem Creutze an einem Lantzen-Stiche seinen Geist aufgegeben habe, welchen ihm ein Heydnischer Bramine beygebracht. Wolte man es sich nur mercken lassen, daß man von der Sendung dieses grossen Apostels andrer Meynung sey; so würde man den Zorn und Unwillen aller Indianischen Christen auf sich laden. Dieses ist eine durchgängige Tradition; und man würde sich in Gefahr setzen, wenn man etwas dargegen einwenden wollte. (Siehe den Artickel *Calamina*, im III Bande p. 116.) Der Auctor redet hernach von den beständigen Wunderwercken, welche GOtt in dieser Kirche gewircket hat, und von den übernatürlichen Begebenheiten, welche sich zuweilen mit diesem Creutze des heiligen Thomæ ereignen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Voyages de la Compagnie Hollandoise T. III. p. 125. (b) Lettres Edifiantes T. XV. (c) Lettres Edifiantes T. XII.

MELIAS, ein Feld in Griechenland, nahe bey dem Mallaquischen Meer-Busen, dem Herodoto zu folge (a). Siehe *Maliacus Sinus*, im VII Bande p. 546. *Martin.* Dict.

(a) L. VII.

MELIBOCI CATTI, so hieß ehedem eine gewisse Nation in Deutschland, siehe *Melibocus Mons.*

Melibock, ein Berg auf dem Hartze, auf welchem das uralte Schloß Hartzburg, nahe bey Goßlar liegt. Siehe den nachstehenden Artickel. Hübn. Zeit. Lex

MELIBOCUS MONS, ist der alte Nahme eines Berges in Germanien. Wenn Cæsar (a) den Wald, Nahmens Bacenis beschreibt, so spricht er, daß er ungeheuer groß, jenseit der Weser, und gleichsam die Scheidewand zwischen denen Cheruscis und Suevis sey. Diese Suevi sind die Catten, welche in diesen Wald flohen, der eine Reihe von Gebürgen bedeckete. Unter diesen Bergen war derjenige, welchen Ptolomæus (b) Μηλίβοκον, ὄρος, nennet, und zwischen die Weser und die Elbe setzet. Der gelehrte Spenerus spricht: (c) einer von denenjenigen Bergen, welche der Wald von Bacenis bedeckete, hatte den Nahmen Melibocus, aber man weiß nicht, ob dieser Nahme auch denen übrigen Gebürgen

in dem Umfange dieses Waldes gemein gewesen sey. Übrigens hält man dafür, daß der Wald Semana, entweder würcklich, oder doch bey nahe an den Wald von Bacenis, und an den Berg Melibocus gestossen habe. Es ist einigermassen wahrscheinlich, daß der Nahme Blocksberg der neuere Nahme des *Meliboci* der Alten sey; siehe Blocksberg, im II Bande p. 1091. Er ist in dem Hartze, welches Wort noch etwas von dem Nahmen Hercynia beybehält. Die Catten, welche nahe an dem Meliboco wohneten, Meliboci Catti, waren diejenigen Catten, welche an die Cheruscos grentzeten. *Martin.* Dict.

(a) Bell. Gall. L. VI. c. 10. (b) L. II. c. 11. (c) *Notit.* Germ. Ant. L. II. c. 3. 5.

MELIBOEA, Eine Insul in Syrien, welche in dem Flusse Oronte lag, und wegen ihres Purpurs berühmt ist. Es irren also diejenigen, welche solchen Purpur von der Stadt Melibœa in Thessalien benannt wissen wollen, indem es keine Purpur-Färbereyen daselbst gegeben, ob man ihnen sonst wohl so viel einräumen könte, daß die Stadt Melibœa auf bemeldter Insul von den Thessaliern erbauet worden, oder doch von dem Thessalischen Melibœa ihren Nahmen erhalten. *Univ. Lex.*

MELIBOEA, eine alte Stadt in Griechenland in Thessalien. Homerus im andern Buche der Ilias (a) nennet in einem Verse *Melibœa* und Olizone. Stephanus der Geographus setzet sie in Thessalien, aber nach dem Umfange, den er Magnesien zuschreibt. Wir ersehen aus einer Stelle Titi Livii (b) die wahre Lage dieser Stadt. Als sie weiter fortrückten, langten sie zu Iolcos an, nachdem sie von daraus das Feld verheeret hatten, machten sie sich fertig Demetrias anzugreiffen. Unterdessen schickte der Consul, welcher in dem feindlichen Lande nicht müßig seyn wolte, den M. Popilium mit 5000. Mann ab, daß er sich von der Stadt Melibœa Meister machen sollte. Sie liegt unten an dem Berge Ossa, auf der Seite von Thessalien, und commandiret die Stadt Demetrias. Strabo (c) setzet sie in einen Meer-Busen. *Martin.* Dict.

(a) Vers 224. (b) L. XLIV. c. 13. (c) L. IX. p. 676.

MELIBOEUS, ist der Nahme eines Ortes, dessen Nicetas Meldung thut. Ortelius (a) hält dafür, daß er irgendswo gegen Klein-Asien zu müste gelegen haben. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MELIBOEUS MONS, ein Berg in Italien (a). Es war auf selbigem die Quelle des Flusses Orrhontes, wie Tzetzes, der Commentator des Lycophrons spricht. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Melich, ein Chur-Mayntzisches Dorff in Francken, im Amte Krautheim, im Unter-Stiffte Mayntz, Goldschadt.

MELICHUS, ein Fluß in Achaja, siehe *Milichus.*

MELICIUM, oder

MELICUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Unter-Oesterreich, siehe Melck.

MELIDA, eine kleine Stadt an dem Flusse Arragon, im Königreiche Navarra, in Spanien, nicht weit von Pamplona gegen Süden. Vollst. Geogr. *Lex.*

MELIDIS SINUS, ein alter Meer-Busen in Griechenland, siehe *Maliacus Sinus*, im VII Bande p. 546.

MELIENSES, so werden die Einwohner einer Stadt in Thessalien genennet, siehe *Melos.*

MELIERS, oder *Meilers*, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, in der Diœces von Bourges, und dem Parlamente von Paris. Er liegt an dem Bache Melies, eine halbe Meile von Gipey, 2 Meilen von Bourbon. Der dasige Boden ist fruchtbar an Getraide. Es ist hier ein Priorat, welches 100. Livres einträgt, worzu das Capitul von Bourbon ernennet. *Martin.* Dict.

MELIEUS SINUS, ein alter Meer-Busen in Griechenland, siehe *Maliacus Sinus*, im VII Bande p. 546.

MELIGNANO, Lat.

MELIGNANUM, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Marignan*.

MELIGNUS, so hieß ehemahls eine Insul in dem Mittelländischen Meere, siehe Liparische Insuln, im VI Bande p. 2012.

MELIGONIS, oder

MELIGUNIS, so nennet Plinius eine Insul im Mittelländischen Meere, siehe *Lipari*, im VI Bande p. 2009.

MELII, sind die Einwohner von *Melos*, siehe dieses Wort.

MELIKENT, ein Ort mit einem Schlosse in der Provintz Carduel, in Asien. Hackhel.

MELILLA, Frantz.

MELILLE, eine kleine aber wohlbefestigte Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Garet, sie ist von denen Africanern, (a) am Ende eines Meer-Busens erbauet worden; die Spitze des Vorgebürges desselben, welche die Schiffer Entrefolcos nennen, ist 25 Meilen von Tarfel-Cacis entfernet, welches auf der Küste des Königreichs Granada, 2 Meilen von Motril ist. Sie liegt in einer Ebene, und auf der Seite gegen Westen wird sie von einem Berge commandiret. Die Geschicht-Schreiber des Landes berichten, daß sie ehedem die Haupt-Stadt der Provintz und die Wohnung des Gouverneurs gewesen sey, und daß man über 10000. Häuser darinne gezehlet habe. In ihrem Gebiete, welches sehr groß ist, giebt es viel Honig und Wachs, und man trifft auch Eisen-Hämmer darinne an, womit starcker Handel getrieben wurde. Von diesem Honige hat die Stadt ihren Nahmen bekommen, denn Milila bedeutet in der Sprache des Landes so viel als Honigsafft. Die Römer haben sie berühmt gemacht, so lange sie Meister von Tingitana waren; hernach haben sie die Gothen bis zur Ankunfft der Araber besessen, welche sich bey der Eroberung von Africa ihrer bemächtigten, und sie mit Kaufleuten und Künstlern anfülleten. Lange Zeit darnach wurde sie von dem Schilmatischen Califen von Carvan erobert, und nachdem er sie im Jahre 922. durch Accord eingenommen hatte, legte er Truppen hinein Als sich die Einwohner von Melille nach der Zeit auf das See-Wesen geleget hatten; streifften sie auf den Christlichen Küsten mit Fluthen und Galioten herum, welches die Catholischen Könige nöthigte, im Jahr 1496. unter Commando des Hertzogs von Medina Sidonia, eine Armee dahin zu schicken. Die Einwohner rufften alsobald den König von Fez zu Hülffe, welcher nicht in Person kommen konnte, und 500 Mann zur Besatzung dahin schickete. Weil ihnen nun diese Hülffe allzuschwach zu seyn schien, so flohen sie in die Gebürge; und als diese Truppen sahen, daß die Stadt verlassen war, durchbrachen sie die Mauren an vielen Orten, und zündeten die Häuser an, um die Christen zu verhindern, daß sie sich nicht darinne feste setzen sollten, worauf sie ihren Weg wieder nach Fez zurücke nahmen. Der Hertzog von Medina langete darüber an, ließ die Lücken wieder ausbessern, schloß die Stadt in eine kleinere Ringmauer ein, und legte eine Citadelle an, welche er mit allem zur Vertheidigung nöthigen Sachen versorgete. Auf der Seite gegen Osten ist ein See, der über 7. Meilen im Umfange hat, und wo sich 1000. Galeeren ohne Gefahr aufhalten können. Er reichet bis eine halbe Meile von der Stadt, und endlich hat er sich 5. Meilen von Melilla, unten an einem Felsen, welcher einen Damm ausmachet, der an manchen Orten einen Armbrust-Schuß breit ist, einen Eingang in das Meer gemacht. Wenn die Fluth niedrig ist, so können die Galeren, eine nach der andern, längst an dem Felsen hin, in den See einlauffen, aber der Steuermann muß erfahren seyn, damit er die Spitze desselben vermeidet. Wenn das Meer hoch ist, so werden die Sand-Bäncke, welche auf der Seite gegen Westen sind, bedecket, und alsdenn können viele Galeren zugleich einlauffen. Wenn der Wind von Norden gegen Osten hefftig bläset, so steigt das Meer über den Damm in den See, und an manchen Orten bleibt das Wasser in den Aushölungen stehen, welche oben auf dem Felsen sind, und es werden Saltz-Gruben daraus, wo die Mohren aus der dasigen Landschafft Saltz zu holen pflegten, zu der Zeit, da die Stadt ihnen zugehörete. Jetzo können sie es nicht anders als mit gewaffneter Hand, oder mit Erlaubnis des Gouverneurs bekommen. Die Christen geniessen gegenwärtig diese Wohlthat. Diese Saltz-Gruben sind 4 Meilen von der Stadt, auf der Seite gegen Osten. Eine starcke halbe Meile von dem See ist ein fester Platz, welcher Zanguzan heißt, in welchem vormahls der Cherif 3 bis 400. Büchsen-Schützen zur Sicherheit der Araber hielt, welche längst an dem See wider die Streiffereyen der Christen und der Corsaren ihre Heerden weydeten. Die Mohren haben viele Versuche gethan, Melilla wieder zu erobern; es ist aber allezeit vergeblich gewesen. Im Jahr 1715 im December riß das angelauffene Wasser eine Ecke von dem Fort S. Michael weg; dessen suchten sich die Mohren zu bedienen, und thaten vier Stürme darauf. Marmolius schrieb zu einer Zeit, da die Christen viel Plätze auf dieser Küste besassen. Sie haben sie fast alle wieder eingebüsset. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* T. II. L. IV. c. 28.

MELILLA, Frantz.

MELILLE, (a) eine See-Stadt mit einem guten Hafen auf der Insul Jamaica, auf der Westlichen Küste, in America, wo Christophorus Columbus Schiffbruch gelitten, und den Einwohnern eine Monden-Finsterniß zuvor verkündiget hat. Es geschahe auf seiner dritten Fahrt nach America. Dieser Ort wurde von den Spaniern, welche ihn erbaueten, also genennet. Er gehöret ietzo, so wie die gantze Insul, denen Engelländern. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II Th.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

MELILLE, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Melilla*.

MELILLE, ist die Französische Benennung einer See-Stadt in America, siehe *Melilla*.

MELILLI, oder *Mirilli*, der Herr de l'Isle schreibt *Mililli*, ein kleiner Ort in Sicilien, in dem Val di Noto, mit dem Titul einer Baronie, an der Quelle eines Baches, welcher fiume di San Cosmano heißt. Er ist von denen Ruinen von Megara unterschieden, welche an dem Ufer des Meeres sind. *Martin.* Dict.

MELILOT, ein Flecken in America, nebst einem erdichteteten Königreiche dieses Nahmens. Siehe was in dem Artickel *Carolina*, im III Bande p. 656. und *Bemarin*, im II Bande p. 561. davon gesagt worden. *Martin.* Dict.

MELIN, eine wichtige Herrschafft, nebst einem schönen Schlosse in dem Wallonischen Brabant, drey Meilen von Löwen, zwey von Tirlemont, und eine halbe Meile von Judoigne, gelegen. Sie wurde im Jahr 1284 von Johanne I, Hertzog von Brabant, Gerhardo von Luxemburg, Herrn von Durbuy, geschencket. Nach diesem hat sie dem Hause Cordova lange Zeit zugehöret, bis sie Philibertus von Soto Major im Jahr 1652 käufflich an sich gebracht, da sie denn im Jahr 1655, den 23 August von Philippo IV. Könige in Spanien, zu einem Marquisat errichtet wurde. Dieses Philiberti von Soto Major Wittwe, Magdalena Adriana von Gamarra und Contreras, starb im Jahr 1722. im Dec. und setzte, weil ihre Kinder sämmtlich verblichen, den Ritter Jacobum van der Laen, Herrn von Bisecq, zum Universal-Erben ein, welcher sodann

sodann Melin, nebst den Zubehörungen in Besitz nahm, und im Jahr 1726. von seiner Gemahlin, Johanna Franciſca van Aerdenbodegem, nur eine einzige Tochter am Leben hatte. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

MELINA, ein kleiner Fluß in Böhmen, welcher sich bey Nymburg in die Elbe ergeußt. Allgemein. Hist. *Lex.*

MELINA, ist ein lateinischer Nahme der Stadt Mecheln, siehe dieses Wort.

MELINA, eine Stadt in dem Poloponneso, in Argien, dem Stephano dem Geographo zu folge. *Martin.* Dict.

MELINAIS, oder *Melinois*, eine Abtey in Franckreich, dem heiligen Augustiner-Orden gehörig, in der Diœces von Angers. Der Titul des Abtes ist mit dem Jesuiter-Collegio zu la Fleche vereiniget worden. Diese Abtey hat Henricus II. König von Engelland und Graf von Anjou, gestifftet. Die Reliquien des heil. Renaldi werden hier aufbehalten, welchen man anrufft, wenn man von dem Fieber will befreyet werden. *Martin.* Dict.

MELINCUM, ist, nach einiger Meynung, ein fester Ort in Böhmen, siehe *Bizenia*, im II Bande p. 1041.

MELINDA, oder *Melinde*; Lat. *Regnum Melindæ*, ein Königreich in Africa, auf der Oestlichen Küste von Aethiopien, und auf der mittäglichen Küste von Zanguebar. Es grentzet gegen Norden an das Königreich von Pate, und begreifft ietzo das Königreich von Mombaze mit unter sich, an welches es ehedem gegen Süden grentzete. Gegen Westen grentzet es an die Mosseguayes, welches sehr barbarische Caffern sind. Gegen Osten grentzet es an den Oceanum. Auf dieser Küste ist eine Insul, in welcher das kleine Königreich Lamo liegt. Der Erdboden ist fruchtbar an Getrayde, Obst, Vieh-Weyde, und allen Lebens-Mitteln, so in guter Fülle zu haben sind. Die Einwohner sind scharffsinnig, und halten unter einander viel auf sich, haben den König überaus werth, daß, wenn er ausreiset, solche häuffig nachfolgen, singen und jauchtzen. Die vornehmsten Edelleute tragen ihn, und die galantesten Damen warten ihm nach Belieben auf. Sie tragen wohlriechende Gefässe vor ihm her, besingen sein Lob, schlagen mit helffenbeinernen Stäbchen an ehrne, hierzu bereitete Gefässe, welches eine elende und verwirrete Musick ist. Der König ist ein grosser Freund der Portugiesen, und der Religion nach, wie die mehresten Einwohner, ein Mahometaner. Die Männer haben mehrentheils den Unterleib bedeckt, wo die Schaam mit Baumwollenen Kleidern bedecket wird, haben auch einen Bund von Leinwand oder Baumwolle auf dem Haupte. Die Weiber hingegen gehen prächtig in seidenen Kleidern, tragen goldene Hals- und Arm-Bänder, welche die mittelmäßigen von Silber haben. Das Gesichte bedecken die meisten mit einem Tuche. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MELINDA, oder *Melinde*, (die Küste von) Frantz. *La Côte de Melinde*, ist ein Theil von Zanguebar, auf der Östlichen Küste von Aethiopien (a). Sie fängt sich ein wenig jenseit der Linie, gegen Süden von dem Königreiche Pate an, und erstrecket sich längst an dem Oceano hin, bis unter den zehenden Grad, wo das Vorgebürge del Gado ist. In dem folgenden Artickel wird gesagt, daß die Handlung hier in den Händen der Portugiesen ist. Längst an dieser Küste sind sehr ansehnliche Insuln, unter andern:

Die Insul Pate nebst dem Königreiche Ambaze gegen Süden.

Die Insul Lamo, nebst dem Königreiche gleiches Nahmens.

Die Insul Mombaze, die Residentz des Königs von Melinde, und des Gouverneurs der Küste.

Die Insul und das Königreich Pemba.

Die Insul und das Königreich Zanzibar.

Die Insul Monsia.

Und die Insul Ruilloa, auf welcher eine Stadt war, die man zerstöhret hat.

Die vornehmsten Flüsse sind der Quilmanci, die Flüsse Mombaze, Cuabo, Quisima, Jugo und Mongale. Gegen Süden von dieser Küste sind die Insuln von Quirimba. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MELINDA, oder *Melinde*, eine grosse, reiche und wohlgebauete Handels-Stadt in Africa, in Aethiopien, in Zanguebar; gegen Norden von dem Ausflusse des Flusses Quilmanci, und ohngefehr 12 Meilen weit davon zur See. Sie ist die Haupt-Stadt in einem Königreiche gleiches Nahmens; (a) und liegt in einer sehr angenehmen Ebene, der Ort, wo man Ancker wirfft, ist etwas weit von der Stadt, weil sie auf der Wasser-Seite mit vielen Felsen umgeben ist, welche machen, daß man schwerlich hinzu kommen kan. Die Portugiesen, welche einzig und allein auf dieser Küste Handlung treiben, haben eine Forteresse zu Melinde, deren König zu Mombaze residiret (b); wie auch der Gouverneur von der gantzen Küste. Diese Stadt hat viel reiche Kaufleute, so mit Gold, Silber, seidenen Zeugen, Kupfer, Queckſilber, Helffenbein und andern trefflichen Waaren handeln; sie besitzen um die Stadt herum die allerannuthigsten Gärten. Diese Stadt liegt unter dem 57 Gr. 3 Min. der Länge, und 30 Min. Südlicher Breite, und also fast unter der Mittags-Linie. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. (b) *De l'Isle* Atlas.

MELINDAE REGNUM, ist die Lateinische Benennung eines Königreichs in Africa, siehe *Melinda.*

MELINDE, ein Königreich und eine Stadt in Africa, siehe *Melinda.*

MELINDE, (*La Cote de*) ist die Französische Benennung eines Theiles von Zanguebar, siehe *Melinda* (die Küste von).

MELINDE, (LE GOLPHE DE) oder

MELINDE, (der Meer-Busen von) ist ein Theil des Aethiopischen Oceani, auf der Küste von Zanguebar, in Africa, nahe bey der Stadt Melinde. *Martin.* Dict.

MELINENSIUM, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Comopolis*, im III Band p. 1615.

MELINIA, ist ein lateinischer Nahme der Stadt Mecheln, siehe dieses Wort.

MELINOIS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Melinais.*

MELINOPHAGI, das ist, die *Pani*-Fresser, welches *Pani* oder *Melinos*, eine Art von Korn ist, die dem Spelt sehr nahe kömmt. Eine alte Nation in Thracien, dem Xenophon (a) zu folge. Stephanus der Geographus gedencket ihrer auch. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MELIODUNUM, eine Stadt in Germania Magna, dem Ptolomæo (a) zu folge. Lazius glaubt, daß dieses *Milensko* in Böhmen sey. Dieses aber ist eine blosse Muthmassung. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

MELIODUNUM, so hieß vor Zeiten ein Flecken in Franckreich, siehe *Melun sur Indre.*

MELIPIA (a), also lieset man in dem Itinerario diesen Nahmen, welcher einem Platze an den Grentzen von Moesien und von Thracien zukommen muß. Dieses Wort wird in dem Vaticanischen Exemplar in denen Editionen der Aldorum, der Juntarum und des Simleri also geschrieben. Zurita folgt einem einzigen Ma-

nuscripto und verändert dieses Wort in *Meldia*. Dieser Ort war XXIV. tausend Schritte von Sardien. *Martin.* Dict.

(a) *Anton.* Iriner.

MELIS, eine Stadt in Trachinien, dem Scholiasten des Call machi (a) zu folge. Siehe was *Melide* oder Melis betrifft unter dem Worte *Maliacus Sinus*, im VII Bande p. 546. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Melis, ein Dorff im Hennebergischen, 2 Stunden von Suhla. Goldschadt.

Melis, ein Dorff in Sachsen, siehe Mölis.

Melisdorff, ein Dorff im Voigtlande, 2 Stunden von Schlaitz. Goldschadt.

MELISE, ein alter Flecken in Groß-Griechenland, siehe *Melissa*.

MELISSA, eine alte Stadt in Libyen, dem Hecatæo zu folge, welchen Stephanus der Geographus anführet: das umliegende Land bekam von ihr den Nahmen *Melissæa* oder *Cyriaca Regio*. *Martin* Dict.

MELISSA, Lat. *Melise*, oder *Molise*, dem Herrn Baudrand (a) zu folge; ein alter Flecken in Groß-Griechenland. Er ist ietzo von schlechter Erheblichkeit, und liegt in Calabria Citra, ohngefehr eine Meile von Strongoli, und 2 von dem Jonischen Meere. *Martin.* Dict.

(a) Ed. 1705.

MELISSA, ein Dorff in Asien, in Phrygien, dem Athenæo (a) zu folge. Er sagt von dem Alcibiade, daß er in dem kleinen Dorffe Melissa, in Phrygien begraben worden, nachdem er durch die hinterlistigen Nachstellungen des Pharnabazis umgekommen; Wir sahen sein Grab zu Melissa, als wir von Synnadis nach Metropolis reiseten. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. c. 14.

MELISSA, ein Dorff in dem Peloponneso, in dem Gebiete von Corinth (a); dem Plutarcho und Stephano dem Geographo zu folge; welchen letztern Berkelius verbessert hat. *Martin.* Dict.

(a) Amator Narrat.

MELISSAEA, REGIO, eine Landschafft in Libyen, siehe *Melissa*.

MELISSOPETRIUM, ein Flecken in Asien, in Armenien, dem Curopalato zu folge, welchen Ortelius anführet. *Martin.* Dict.

MELITA, oder *Melite*, eine See in Griechenland, im Lande derer Oeniaden, wie Strabo (a) meldet, welcher sagt, daß sie XXX Stadia lang, und XX breit sey. Sie war zwischen den Flüssen Achelous und Evenus, in Aetolien, an den Grentzen von Acarnanien. *Martin.* Dict. (a) L. X. p. 459.

MELITA, oder *Melite*; ist der alte Nahme von der Insul *Maltha*. Die Alten sind wegen der Quantität, das ist wegen der langen und kurzen Sylben dieses Wortes nicht einig. Ovidius (a) spricht:

Fertilis est *Melite*, sterili vicina Cosyræ.

Arator, ein Christlicher Poete, welcher mit in die Bibliothecam Patrum eingerücket ist, und welcher die Apostel-Geschichte in Verse gebracht hat, spricht (b):

Mensibus hybernis tribus in regione *Melite*,
Multiplicem dat Paulus opem.

Scylax und Ptolomæus haben sie allzunahe bey Africa gesetzet, und sie darzu gerechnet. Da hingegen die Römer, welchen sie besser bekannt war, sie zu Sicilien rechneten, welchem sie auch wircklich viel näher ist. Silius Italicus (c) gedencket der Wolle von Maltha, und giebt dieser Insul den Beynahmen: Lanigera. Die Wolle wird hier ungemein gut gearbeitet. Und eben darauf gründet sich der Vorwurff, welchen Cicero dem Verri machte, daß er die dasigen Arbeiter mit Verfertigung eines Frauen-Kleides 3 Jahr lang beschäfftiget habe. Die gantze Stelle heißt also (d): Insula est *Melita* satis lato ab Sicilia Mari, periculosoque disjuncta, in qua eodem nomine oppidum, quo iste (Verres) nunquam accesit: quod tamen isti textrinum ad muliebrem vestem conficiendam fuit. Er redet hernach von einem Tempel, welcher der Junoni gewiedmet, und sehr nahe bey der Stadt gelegen war, welchen die Leute des Verris geplündert hatten. Siehe den Artickel *Malta*, im VII Bande p. 556. u. ff. *Martin.* Dict.

(a) Fast. L.III. v.507. (b) c. 28. (c) XIV. v.52. d) De Signis c. 46.

MELITA, *Melite*, oder *Melitine*, eine Insul in Illyrien, in Dalmatien, in dem Adriatischen Meer-Busen; dieses ist ietzo *Meleda* eine Insul, welche der kleinen Republick Ragusa gehöret. Siehe *Meleda*. Diese ist es, welche Stephanus der Geographus zwischen den Epirum und Italien setzet. Wobey er hinzufüget, daß auf derselben diejenigen Hunde anzutreffen wären, welche unter dem Nahmen Caruli Melitæi bekannt wären. Dieser Auctor spricht in eben der Stelle, daß die andere Insul Melita, von welcher wir nur geredet haben, und welches die Insul Maltha ist, von einer Colonie, der Carthaginenser sey bevölckert worden; er redet aber bloß von der Stadt Maltha selbst, und nicht von der Insul. *Martin.* Dict.

MELITA, ist der alte Nahme der Insul Samothrace, wie Strabo (a) berichtet. Siehe *Samothrace*. *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 477.

MELITA, so hieß vor Alters eine Stadt in Asien, siehe *Malathia*, im VII Bande p 532. und *Maraz*.

MELITA, so nenneten die Alten die Hauptstadt der Insul Maltha, siehe *Medina*.

MELITA, eine Stadt in Thessalien, siehe *Melitaenses*

MELITA, oder *Melite*, ein Ort in Aegypten, wo man den Drachen göttlich verehrte. Wie Ælianus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) Animal. c. 17.

MELITA, oder *Melite*, Griech. Μελίτη, dem Herrn Spon (a) zu folge, war ein Quartier zu Athen, in dem Stamme Cecropide, wie Harpocration, und ein Marmor, den er anführet, bemercken. Dieser Beweiß, füget er hinzu, ist gültiger, als des Stephani Meynung, welcher solches unter dem Stamm Egeis setzet. Ich finde, sagt Herr Martiniere, bey diesem Auctore selbst, dem Stamm Egeis nicht, sondern Oeneis. Man kan nachsehen, was der Scholiastes des Aristophanis über die Comœdie von den Frösch en, davon saget; er berichtet uns, daß an diesem Orte ein Tempel Herculis gestanden habe. Herr Spon fähret also fort: Es war hier ein Tempel, welcher dem Eurisaci, einem Sohne des Thesei, gewidmet war; wie auch ein Tempel der Dianæ mit dem Beynahmen Aristobulos, in welchem man diejenigen begrub, die von der Hand des Scharffrichters gestorben waren. Diesen Tempel hatte Themistocles bauen lassen, welcher seinen Pallast hier hatte. Phocio hatte den seinigen auch daselbst, wie auch die Tragödien-Spieler. *Martin.* Dict.

(a) Liste de l'Attique.

MELITAEA, eine Stadt in Thessalien, siehe den nachstehenden Artickel.

MELITAENSES, eine Nation in Thessalien, in Phthiotide, dem Straboni (a) zu folge, welcher sagt, daß ihre Stadt vor Alters *Pyrrhæ* genennet worden sey. Er nennet sie in einer andern Stelle (b) *Melitæa*. Antonius Liberalis nennet sie *Melite*; und Plinius *Melitæa*. Man findet diesen Nahmen bey dem Ptolomæo (c) *Melitara*,

Melitara, Μελιτάρα, anstatt Μελιταία (d), geschrieben. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 432. (b) Ibid. p. 434. (c) L. IV. c. 9. (d) L. III. c 13.

MELITARA, eine Stadt in Thessalien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MELITARA, eine Stadt in Asien, in Groß-Phrygien, dem Ptolomæo (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

MELITAS, ein Dorff in der Europäischen Türckey, siehe *Melantiana.*

MELITE, ein See in Griechenland, siehe *Melita.*

MELITE, eine Insul in Dalmatien, siehe *Meleda*, und *Melita.*

MELITE, ist der alte Nahme von der Insul *Malta*, siehe *Melita*, und *Malta*, im VII Bande p. 556. u. ff.

MELITE, eine Stadt in Asien, in Jonien. Vitruvius (a) ist der einzige von den Alten, welcher uns diese Stadt bekannt gemacht hat. Diese Stadt Melite, spricht er, zog sich durch den Hochmuth ihrer Bürger, welche allen andern Städten in Jonien verhaßt geworden waren, einen Krieg zu, und verschworen sich zu ihrem Untergange alle zusammen; also wurde sie mit allgemeinem Beyfalle zerstöhret. An ihrer statt wurde die Stadt Smyrna, durch Gewogenheit des Königs Attali und der Arsinoe, unter die Städte von Jonien aufgenommen. Es wird nicht gesagt, an welchem Orte von Jonien sie gelegen habe. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1.

MELITE, eine Stadt in Thessalien, siehe *Melitaenses.*

MELITE, ein Ort in Egypten, siehe *Melita.*

MELITE, ein Quartier zu Athen, siehe *Melita.*

MELITEIUS MONS, ein Berg, dessen Apollonius (a) gedencket Sein Scholiastes spricht, er sey auf der Insul Corfu. In dem Lexico Phavorini wird er *Melitium* genennet. *Martin.* Dict.

(a) Argonaut. L. IV.

MELITELLO (a), eine kleine Stadt in Sicilien, in dem Val di Noto, auf einem Berge, 8 Meilen von Lentini, und 20 von Agosta gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) Baudrand. Edit. 1705.

MELITENE, war vor Alters ein Land in Persien, siehe *Arac-Gelaran*, im I Bande p. 1200.

MELITENE, eine Landschafft in Asien, in Cappadocien, und hernach in Klein-Armenien. Ptolomæus setzet folgende Plätze in dieselbe:

An den *Euphrat*:

Daguſa, Sinis Colonia, Melitene.

Mitten in das Land:

Zopariſtus,	Jaſſus,
Titariſſus,	Ciacis,
Cianica,	Leugæſa oder Leutæſa,
Phuſipara,	Marcala oder Carmala.
Euſimara,	Semiſus.

Der Leneſis oder der Doeneris. *Martin.* Dict.

MELITENE, eine Stadt in Cappodocien, und hernach in Armenien. Procopius sagt also von ihr (a): In Klein-Armenien, sehr nahe bey dem Euphrat, war ein Ort, Nahmens Melitene, wo eine Römische Legion in Besatzung lag; die alten Römer hatten hier im freyen Felde ein Fort, welches ein Viereck vorstellete, sowohl zur Sicherheit der Soldaten, als zur Verwahrung der Standarten angelegt. Trajanus hatte nachhero eine Stadt daraus gemacht, welche die Haupt-Stadt des Landes geworden ist. Weil das Volck dermassen angewachsen war, daß es sich nicht mehr in dem Fort aufhalten konnte, so hatte er ringsherum Häuser, Palläste, Kirchen, Märckte, öffentliche Plätze, Galerien, Bäder, Schauplätze, und andere Gebäude angelegt,

welche das Ansehen einer grossen Stadt vermehren können. Der Kayser Anastasius war nachhero in Willens, sie mit Mauern zu verwahren, weil er aber starb, ohne dieses Vorhaben auszuführen, so war dieser Ruhm dem Justiniano aufbehalten, welcher sie in den Stand setzete, daß sie sowohl zur Zierde als zur Vertheidigung von Armenien dienen konnte. Der Nahme Melitene ist dem Straboni (b) und Plinio (c) bekannt gewesen; aber sie kennen keine Stadt, die also hiesse. Sie reden nur von einer Landschafft, welche zu ihrer Zeit einen Theil von Cappadocien ausmachte. Nach diesem war dieses der Nahme eines Lagers, wo eben dieselbe Legion ihre Quartiere hatte, welche unter dem Marco Aurelio durch ihr Gebet ein Donner-Wetter von GOtt erbath, welches den Feinden den Sieg entriß, daher sie Legio Fulminatrix genennet wurde. Eusebius (d) in seiner Kirchen-Historie giebt dieser Legion den Beynahmen Melitene; (Milites Legionis Melitenæ.) Dio Cassius sagt (e), daß gleich von der Zeit Augusti an, die XII Legion, welche den Beynahmen Fulminatrix geführet, ihre Quartiere in Cappadocien gehabt habe. Der E. P. Hardouin glaubt, daß das Land, Nahmens *Melitene*, seinen Nahmen von Melita, derjenigen Stadt habe, von welcher Plinius redet, und welche er an den Euphrat setzet. Dieser Alte füget hinzu, daß sie von der Semiramis sey erbauet worden. Martianus Capella sagt ebenfalls von Melita in Cappadocien, daß sie von der Semiramis sey erbauet worden, aber er schreibt hierinne bloß den Plinium ab. Man kan nichts darwider einwenden, daß es an dem Zusammenflusse des Melas und des Euphrats einen Ort, Nahmens Melita gegeben habe, daß dieser Ort denen Römern bequem geschienen, ein Fort daselbst anzulegen, um welches die XII Legion ihre Winter-Quartiere genommen, wodurch man hernach veranlasset worden, eine grosse Stadt daselbst zu erbauen, die unter dem Nahmen Melitene bekannter ist. Diese Stadt ist in dem Itinerario Antonini ansehnlich, und man siehet, daß sich viele Strassen bey selbiger endigen. A Cocuſo Melitenam M. P. CXLII, A Melitene Samoſata M. P. XCI. A Satala Melitenem, per ripam Samoſata usque M. P. CCCXLI. A Cæſarea Melitenem M. P. CCXLII. &c. Man lieset in der Tabula Peutingeriana *Melentenis.* Dieses ist ein Fehler. Die Notitia Episcopalis des Hieroclis rechnet Melitene die Haupt-Stadt zu Armeniam ſecundam. Diese Stadt ist in der Kirchen-Historie berühmt (f). Ausser dem langen Aufenthalte der obgedachten Legionis Fulminatricis allhier; hatten die 40 Märtyrer aus Cappadocien, welche von dieser Legion waren, auch ihre Quartiere allhier. Der heilige Polyeuctes, welchen man für den ersten Märtyrer in Armenien hält, stund hier den Märtyer-Tod gegen das Jahr 257 aus. Dieses ist der Geburts-Ort des heiligen Meleci Magni, welcher im IV Jahrhunderte Bischoff von Antiochien war, und des heil. Euthymii, der auch den Zunahmen des Grossen führet, und Archimandrita in Palæstina war. Er hatte die Aufsicht über alle Klöster in der Stadt und Diœces von Melitene unter denen Bischöffen Acatii und Synadi, welche seine Herren gewesen waren. Die Stadt Melitene hatte im VI Jahrhunderte den heiligen Domitianum zum Bischoffe. Sein Leib wurde gegen das Jahr 602 wieder dahin gebracht. Dieses ist itzo *Malathia.* Siehe dieses Wort im VII Bande p. 532. wie auch *Maraz.* *Martin.* Dict.

(a) Ædific. L. III. c. 4. (b) L. XII. p. 573. (c) L. VI c. 3. (d) L. V. c. 5. (e) L. LV. p. 564. (d) *Baillet* Topogr. des Saints, p. 306.

MELITENSE MARE, ist die Lateinische Benennung eines Armes des Meeres in der Mittelländischen See, siehe *Canal* di *Malta*, im III Bande p. 314.

MELITIA, eine Stadt in Griechenland, dem Thucydide (a) zu folge. Sie lag eine Tagereise Weges von Pharsalien. Siehe *Melitæa.* *Martin.* Dict.

(a) L. IV.

MELITIAS, oder *Melantiada*, *Martin.* Dict. eine ehemahlige Stadt in Thracien, siehe *Melantiana.*

MELITINE, ist die Lateinische Benennung einer ehemahligen Stadt in Asien, siehe *Maraz* und *Melitene.*

MELITIUM ein Berg auf der Insul Corfu, siehe *Meliteius Mons.*

MELITIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Unter-Oesterreich, siehe Melck.

MELITO, (a), eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, nebst einem Bischoffthume, welches unter das Ertzbischoffthum von Regio gehörete, welches aber ietzo nicht mehr unter der Gerichtsbarkeit desselben stehet. Sie ist klein; aber sehr Volckreich, liegt auf einem Berge, und erlitte im Jahr 1638. durch ein Erdbeben sehr viel. Sie ist nur 7 Meilen von Nicotera, und eben so weit von der Küste und von Soriano, 5 Meilen von Monteleone, und fast in der Mitte zwischen Cosenza und Regio. Man nennet sie auch bisweilen *Mileto.* *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MELITOPOLI (a), ein kleiner Platz in der Türckey, in Natolien, in der Provintz Becangil; in der Gegend, wo der Fluß Lipidia aus einem See fließt, gegen die Küste des Mar di Marmora. Es ist ein Griechischer Bischoff an diesem Orte. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MELITOT, eine Stadt in dem Nordlichen America, siehe *Bemarin*, im II Bande p. 561. desgleichen *Melilot.*

MELITTA, eine Stadt, welche am Ufer des Atlantischen Meeres liegt, und von dem Carthaginenser Hannone erbauet worden, dem falschen Periplo Hannonis zu folge. *Martin.* Dict.

MELITTAEA, eine alte Stadt in Thessalien, dem Stephano dem Geographo und Polybio (a) zu folge. Ortelius (b) zweifelt, ob sie von *Melita*, deren Einwohner *Melitæenses* genennet werden, (siehe dieses Wort) und von *Melitia*, deren Thucydides (c) gedencket, unterschieden sey. *Martin.* Dict.

(a) L. V. (b) *Ortelii* Thesaur. (c) L. IV.

MELITUSSA, eine Stadt in Illyrien, dem Stephano dem Geographo zu folge, welcher das XIII Buch des Polybii anführet, davon wir ietzo nur noch einige Fragmenta übrig haben. *Martin.* Dict.

MELIZIGARA, ein Handels-Platz in Indien, diß seit des Gangis, dem Arriano (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) Peripl.

MELIZ GERIS, eine Stadt in Indien, jenseit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 2.

Melk, eine kleine Stadt in Oesterreich, siehe Melck.

MELLA, ein Fluß in Gallia Transpadana, siehe *Mela.*

MELLA, oder *Melle*, eine Stadt in Africa, siehe *Mela.*

MELLA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Melle.*

Mellar, ein grosser See in Schweden, siehe Mäler-See, im VII Bande p. 424. u. f.

MELLARIA, oder *Melaria*, eine alte Stadt in Hispania Bætica, an dem Meere. Plinius (a) nennet sie unmittelbar nach Belon. Marcianus von Heracæa (b) nennet sie *Menlaria*; bey dem Ptolomæo ist es noch schlimmer (c), der diese Stadt *Menralia* nennet. Herr Conduitt, ein Engelländer, welcher in diesem Lande gewesen ist, und allerhand Untersuchungen angestellet, die er öffentlich bekannt gemacht hat (d), glaubt, daß sie an dem Orte gestanden habe, welcher ietzo Val de Vacca heißt, und nur ein Dorff, ohngefehr anderthalbe Meilen von Tarifa gegen Westen ist; allwo, nach der Tradition des Landes, eine der ansehnlichsten Städte soll gestanden haben, welche aber von dem Meere verschlungen worden. Eben dieser Auctor gründet seine Muthmassung darauf, daß es in diesem Canton vortrefflichen Honig giebt. Da nun das alte Mellaria wegen seines Honigs also genennet wurde; so trifft man heut zu Tage noch verschiedene Oerter auf dieser Küste an, welche ihren Nahmen daher führen, als Playa de Orimel; Rio de la Miel; Bejer de la Miel, &c. Herr Corneille spricht, diese Stadt sey das Vaterland des Pomponii Melæ. Allein er irret sich. Mela sagt selbst, daß er aus Tingis in Spanien, einer Colonie von Tingis, der Haupt-Stadt in Mauritania Tingitana, in Africa gebürtig sey. Dieses Tingis in Spanien, das Vaterland Melæ, war mit *Cetraria* einerley. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) Peripl. p. 70. (c) L. II. c. 4.
(d) Mem. Liter. de la Gr. Bret. T. I. p. 112.

MELLE, Lateinisch *Melta*, oder *Melusum*, eine Stadt in Franckreich, in Poitou, in der Diœces von Poitiers, in der Election von S Maixant. Diese Stadt ist der Sitz einer Königlichen Prévôté, welche unter die Bailiage von Civray gehöret. Sie liegt in einem platten Lande; ihre Mauern sind zerstöhret; sie hat 2 Vorstädte, und 2 Pfarr-Kirchen, und in ieder eine Prieuré simple, die eine mit dem Titul des heiligen Hilarii, welche 3000. Livres einträgt, und die andere mit dem Titul des heil. Petri, die nur 300. Livres Einkünffte hat. Die Capuciner haben hier ein Hospitium; es ist auch daselbst ein kleines Collegium, in welchem 2 Regenten der Jugend das Lesen und die ersten Anfangs-Gründe der Latinität beybringen. Es wird hier viel Serges verfertiget. *Martin.* Dict.

Melle, eine kleine Stadt in Westphalen, siehe Mellen.

Melle, ein Flecken im Stifft Hildesheim, siehe Mehle.

MELLE, (CAP DE) ein Vorgebürge auf dem mittelländischen Meer, siehe *Cap de Melle*, im LI Bande p. 427.

MELLEDUNUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Melun.*

Mellen, oder Melle, eine kleine Stadt im Bißthum Oßnabrück, in Westphalen, am Flusse Hase gelegen. Hübn. Zeit Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mellenbach, oder Möllenbach, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, unweit dem Schlosse Schwartzburg. Goldschadt.

Mellendorff, ein Dorff bey dem Schlosse Assebürg, in der Grafschafft Mansfeld. Goldschadt.

MELLEOTOKI, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er entspringt zwischen der Nation des Renards und der Nation du Feu. Er nimmt seinen Lauff gegen Osten und verlieret sich in dem See derer Ilinois. Er ist sehr klein. *Martin.* Dict.

MELLERAYE, ein Hertzogthum und Pairie in Franckreich, welches im Jahr 1644 dem Hertzog Mazarini zu Ehren darzu ist erhoben worden. Bölichens Erd-Beschreibung.

MELLEREIS (ABBATIA BEATAE MARIAE DE), eine Abtey in Franckreich, siehe *Meleray.*

Mellerstadt, Madalrichestadt oder Melrichstadt, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte an dem Wasser Stray, in dem Bißthum Würtzburg, in Francken, drey Stunden von Neustadt an der Saale, an denen Hennebergischen Grentzen gelegen. Im Jahr 1078. den 7 Augusti erhielt Kayser Henricus IV. in dieser Gegend einen Sieg wider Hertzog Rudolphum aus Schwaben. Martin von Mellerstadt, des Churfürstens von Sachsen, Friedrichs des III. Leib-Artzt, hat von dieser seiner Geburts-Stadt seinen Zunahmen bekommen. Er hat viel zur Fundation der Universität Wittenberg beygetragen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

MELLESIMO, ist eines von den sogenannten Langhischen Gütern in dem Hertzogthum Piemont, in Italien. Hübn. Geogr. I Th.

MELLI, ein Königreich in Africa, in Nigritien. Dapper (a) eiget ihm solche Grentzen zu, welche mit der heutigen Geographie nicht übereinstimmen. Diese Landschafft, spricht er, erstrecket sich ohngefehr hundert Meilen längst an einem Arme des Nigri hin, und grentzet gegen Norden an Guinea, oder vielmehr an Genoha; gegen Süden an eine Wüste, und an eine Reihe von Gebürgen; gegen Osten an die Provintz Gugo; und gegen Westen an den Oceanum. Es ist nur, fähret er fort, ein einziges grosses Dorff oder ein Flecken darinne, welcher gantz offen ist, in welchem sich über 6000. Einwohner befinden, wo der Herr seinen Hof hält, und welcher 30 Tagereisen von Tombut liegt. Das Land hat einen Uberfluß an Korn, an Vieh, und an Baumwolle, und die Einwohner sind wegen der Handlung reich. Sie haben ihre Mosquéen und ihre Lehrer, welche sie in dem Arabischen, in den Wissenschafften, und in der Religion des Mahomets unterrichten. Sie sind auch die ersten in diesem gantzen Canton, welche die Mahometanische Religion angenommen haben. Sie waren von Josepho, dem Könige von Marocco, unter das Joch gebracht worden, aber im Jahr 1520. machte sie Yschia, König von Tombut sich zinßbar. Dapper hat weiter nichts gethan, als Johannem Leonem Africanum ausgeschrieben, welcher von Wort zu Wort eben dieses saget. Das Königreich Melli muß nach der Zeit seine Stelle verändert haben (b). Denn ietzo liegt es von dem Flusse Gambia, und so gar von dem Flusse Courbali gegen Süden. Es grentzet gegen Nord-Westen an die Biafares; gegen Nord-Osten und gegen Osten an die Soufos; gegen Süden an die Feloupes in dem Lande Sierra Lionne, und gegen Westen an die Analous oder Mallous, welche es von dem Meere absondern. Vielleicht machen sie gar einen Theil davon aus, denn wir haben wenig Nachrichten von diesem Lande, welche den Zustand desselben ausführlich beschrieben. *Martin.* Dict.

(a) Afrique p. 220. (b) *De l'Isle* Carte de la Nigritie.

MELLIANI CASTRUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Chateau Meillant*, im III Bande p. 1149.

MELLIFONTE, eine Benedictiner-Abtey in denen Niederlanden, unter der Diœces Dornick gelegen, ist im Jahr 1146 gestifftet, und eine fruchtbare Mutter vieler andern Klöster in unterschiedenen Ländern worden. Sie soll vormahls Jus suffragii in Comitiis gehabt haben. Im Jahr 1152. ward daselbst ein Provincial-Concilium gehalten. Ihr erster Abt hat Christian geheissen, von seinen Nachfolgern ist weiter keine Nachricht vorhanden. *Univ. Lex.*

MELLIGENE, eine Insul in Dalmatien, siehe *Meleda*.

Mellikon, ein Ort in der Grafschafft Baaden, zwischen Kayserstuhl und Zurzach, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiq.* des Rhein-Str.

MELLINGEN (a), eine kleine, aber wohlgebauete Stadt in der Schweitz, in dem Land-Revier von Baden, am Ufer der Ruß, über welche eine höltzerne Brücke gebauet ist, welche einen wichtigen Paß darüber abgiebt. Sie hat einige, aber nicht besondere Privilegia. Sie ist sehr klein, in einem fruchtbaren Felde, und in einer angenehmen Lage, 2 kleine Meilen von Lentzburg, und eben so weit von Baden. Sie ist in dem Frieden vom Jahr 1712. welcher zu Arau geschlossen wurde, unter die Herrschafft von Zürch und Bern gekommen. Zuvor war sie mit in den gemeinschafftlichen Land-Voigteyen der VIII. alten Cantons begriffen. Die Einwohner sind Catholicken. Im Jahr 1529. schafften die von Bremgarten, von Mellingen, von Zurzach, und in den freyen Aemtern, auf Einrathen Bullingers die Messe und den Römischen Gottesdienst ab, sie änderten sich

aber im Jahr 1531, und nachdem sie Bullingern und die Priester verjagt hatten, kehrten sie wieder zu ihrer alten Religion, und sind auch bis ietzo dabey geblieben, ob sie gleich unter 2 Protestantischen Cantons stehen. Diese Stadt hat einen eigenen Schultheiß und Rath. Der kleine Rath bestehet aus 9, und der grosse aus 18 Personen. Der Schultheiß und Rath richten über das Blut. *Martin.* Dict. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

(a) Etat. & Delices de la Suisse T. III. p. 147.

Mellingen, Meldingen, oder Möllingen, ein grosser Marcktflecken im Fürstenthum Weimar, in Thüringen, an der Ilm, anderthalbe Meile von Jena, und eine Stunde von Weimar gelegen. Kayser Carolus M. soll die Kirche allda haben erbauen lassen. Ehedem haben sich die Edlen und Ritter von Meldingen davon geschrieben, unter denen man Beringern und Ludewigen von Meldingen im Jahr 1194 in einem Briefe Conrads, Ertz-Bischoffs zu Maintz, gleichwie im Jahr 1293. Heinrichen von Melding gefunden: Nach der Hand findet man, daß solchen Ort die Grafen von Orlamünde besessen, aber Graf Otte und Hermann von Orlamünde, Herr in Lauenstein, haben solchen, nebst Madala, Buchwert oder Buffart, und andern Gütern, gegen 600. Schock Freybergischen Groschen Landgraf Balthasarn von Thüringen im Jahr 1393. zu Lehn aufgetragen. Auch haben im Jahr 1428 die Grafen Wilhelm, Sigismund und Otte von Orlamünde, ihr Recht an besagten Gütern Heinrichen, Grafen zu Schwartzburg verkaufft, aber solche sind hernach im Jahr 1480 von dem Landgrafen wieder eingelöset worden. Im Jahr 1682 hat der Ort durch Feuer grossen Schaden gelitten, wobey auch der Adeliche Ritter-Sitz abgebrannt ist. *Univ. Lex.* Goldschadt.

MELLISURGIS, ein alter Ort in Macedonien, zwischen Thessalonich und Apollonia, dem Itinerario Antonini zu folge. *Martin.* Dict.

MELLITIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Unter-Oesterreich, siehe Melck.

MELLO, oder auch *Millo*, dieses Hebräische Wort bedeutet so viel, als ausgefüllt, oder angefüllt. Also nennete man (a) ein sehr tieffes Thal, welches zwischen der alten Stadt Jebus oder Jerusalem, und der Stadt David war, welche auf dem Berge Sion lag. David und Salomon (b) liessen dieses Thal ausfüllen, und man machte einen Platz daraus, auf welchem sich das Volck versammlete, wenn etwas von gemeinen Sachen zu handeln war. Salomon nahm so gar einen Theil dieses Platzes, um den Pallast für seine Gemahlin, die Tochter Pharaonis, darauf zu bauen (c). Bey Gelegenheit der Arbeit, welche Salomon mit Ausfüllung des Mello anordnete, empörete sich Jerobeam, der Sohn Nabat (d), und wiegelte seine Brüder vom Stamme Ephraim zur Empörung auf, welche nach dem Tode Salomonis ausbrach. Einige sagen, dieses Thal habe nahe bey der Ringmauer der Stadt Jerusalem gestanden. Es war eine kleine Ecke von der Stadtmauer ein grosser, weiter und hoher Berg von Schutt und Erde um und um jählings aufgeführet, daß man nur durch einen schmalen krummen Fahrweg hinauf kommen konnte, unten mit einer starcken Mauer umgeben, welche den Grund des Berges gleichsam halten muste, daß er sich nicht von einander gab. Mitten auf demselben Berge stund ein starcker Thurm, welchen die Jebusiter, damit sie desto füglicher wider ihre Feinde streiten konnten, erbauet, und hernach Joab und andere befestiget haben. Etliche wollen auch, es sey die Stadt Davids, welche derselbe auf dem Berge Sion um die Burg und Schloß Davids für seine Fürsten, Räthe und Helden angefangen zu bauen, und Salomo vollendet und befestiget hätte. Dergleichen auch Hiskias und Manasses gethan.

Andere wollen, es sey das sehr tieffe und breite Thal gewesen, welches den Berg Sion von dem Berge Moria absonderte, worauf der Tempel Salomonis gebauet ward; welches angieng von der Wasser-Pforten gegen Abend bis zu dem Fisch-Thor, und von David auf beyden Seiten mit Quater-Stücken ausgesetzet ward, den Berg Sion zu befestigen; darüber hernach Salomo eine steinerne Brücke gebauet, und schöne Gebäude daran gesetzet, wie **Meier** (e) meldet; welchen Ort hernach Ezechias wieder restauriret, als er mit der Zeit verfallen. Joas, der König in Juda, ward im Hause Millo erschlagen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Reg.* L. III. c. IX. v. 15. & L. II. c. V. v. 9. & *Paral.* L. I. c. XI. v. 8. (c) *Reg.* L. III. c. IX. v. 24. (d) *Ibid.* c. XI. v. 27. & seq. (e) in Seder Olam. p. 770.

MELLO (a), oder *Maalo*, auch *Millo*, eine Stadt in Palæstina, in der Nachbarschafft von Sichem. Es wird in dem Buche der Richter (b) gesagt, daß die Einwohner von Sichem, und die aus der Stadt Mello, Abimelech, den Sohn Gideon, zum Könige erwählet hätten. In dem Hebräischen Texte stehet, das Hauß von Mello, anstatt, die Stadt Mello. Einige glauben, daß Mello ein Bürger von Sichem, oder gar ein Quartier von dieser Stadt gewesen sey. Es ist keine Stadt Mello in Palæstina bekannt; sonsten wird in der gemeinen Lateinischen Ubersetzung im Buch der Richt. IX. 6. XVIII. 20. Mello für eine Stadt im Gelobten Lande genommen, das Wort Stadt ist zwar auch hinzugesetzet, aber man findet im Hebräischen des Worts Stadt nicht gedacht, sondern es wird alleine gelesen: und das gantze Hauß *Mello*. Die Griechischen Ubersetzer gedencken des Worts auch nicht, und haben an statt Mello, *Maalo* gesetzet. Was Mello eigentlich bedeute, kan mit keiner Sicherheit gesaget werden. Vatablus hält Mello für ein Rathhauß zu Sichem, und will, daß durch den Nahmen Hauß, die Rathsherren verstanden werden. Andere hingegen und zwar die meisten halten Mello vor eine besondere Stadt, unter dem Gebiet der Stadt Sichem, welche Meynung einiger massen aus dem angezogenen Texte v. 6. und 20. kan bewähret werden. Serrarius und Bonfrerius halten Mello für die Stadt, so im 46. und 47. Verse der Thurm zu Sichem genennet wird. Dieses Nahmens Mello wird noch öffters in der Schrifft gedacht, aber daselbst wird ein Ort in Jerusalem verstanden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D. Calmet* Dict. (b) IX. v 6.

MELLOGH, ein Fluß in Irrland, siehe *Bantre*, im II Bande p. 194.

Melmsdorff, ein Dorff in dem Schlesischen Fürstenthume Münsterberg, dem Stiffte Camentz gehörig. *Ex Litt. transm.*

MELNICES, ein fester Platz, der auf einem Felsen lag, in Zagorien, dem Curopalati zu folge, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Melnick, Lat.

MELNICUM, einige schreiben Mielnick, eine Stadt mit einem alten Schlosse in Böhmen, zwischen dem Caurzimer, Slanitzer, Leutmeritzer und Buntzlauer-Kreisse, daher sie einer dahin, der andere dorthin rechnet, 4 Meilen von Prage gelegen. Sie ist im Jahr 757. von den Grafen von Bosoviis erbauet worden, die sich hernach von Melnick, und darauf von Guttenstein genennet. Diese Stadt hieß dazumahl Bitzen, Lat. *Bitzenia*. Bey diesem Ort fliessen die Elbe und Mulda zusammen. Er gehöret unter der Königinnen Leib-Geding-Städte, und ist sonderlich wegen des herrlichen rothen Weines, der keinem Italienischen etwas an Güte nachgiebt, berühmt. Gleich über den Stadt-Mauern stehet das Königliche Schloß, welches sammt dem herum gelegenen Lande, von den Königen in Böhmen, verschiedenen grossen Herren Pfands-weise zum Gebrauch eingeräumet worden. In der Stadt selber liegt ein Kloster nebst einer schönen Kirche, zu St. Peter und Paul genannt, so denen Canonicis zustehet. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Hübn. Geogr. III Th.

MELO (a), eine kleine Stadt in dem Königreiche Portugall, in der Provintz Beyra, eine Meile von Linnares, und 4 von Guardia. Es sind nur 250 Einwohner darinne, und sie hat nicht viel Festungs-Wercke. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Descr. Sumaria del Reyno de Portugall.

MELOBOTEIRA, eine alte Stadt in Macedonien, in Griechenlande, siehe *Aegæ*, im I Bande p. 274.

MELOCABUS, und

MELOCAVUM, oder

MELOCAVUS, Griech. Μελόκαυος, eine alte Stadt in Germania Magna, dem Ptolomæo zu folge. Einige von seinen Auslegern glauben, daß dieses Coburg sey. Dieses aber heißt rathen. Siehe Coburg im III Bande p. 1499. u. ff. *Martin.* Dict.

MELODUNUM, ist der alte Nahme einer Stadt in Franckreich, sie *Melun*.

MELOESSA (a), eine kleine Insul auf der Küste von Groß-Griechenland, im Lande der Bruttier; gegen den Meer-Busen von Esquilache. Dieses ist aber mehr eine Klippe, als eine Insul. *Martin.* Dict.

(a) *Plin.* L. III. c. 10.

MELOGONIS, ist ein Nahme, den man sonst auch der Griechischen Insul Lipari beygeleget hat. Siehe *Lipari*, im VI Bande p. 2009.

MELONACUM, eine alte Stadt in Deutschland, siehe Coburg, im III Bande p. 1499. u. ff.

MELONTA, ein Flecken in Dalmatien, siehe *Melanta Grande*.

MELONTA, (CAPO) ein Vorgebürge auf der Insul Cypern, siehe *Baffa*, (*Cap de*) im II Bande p. 64.

MELONTIANA, ein Dorff in der Europäischen Türckey, siehe *Melantiana*.

MELOS, eine kleine Insul in dem Archipelago. Der neuere Nahme ist *Milo*, siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MELOS, eine Insul in dem Argolischen Meer-Busen, in Griechenland. *Univ. Lex.*

MELOS, eine Stadt in Thessalien, dem Suidæ zu folge, welcher es aus dem Thucydide (a) genommen hat. Wenn dieser Auctor von denen Meliern, den Einwohnern von Melos redet, so theilet er sie in drey Völcker ab, welche er Palalios, Hieros und Trachinios nennet; aber er redet von *Melos* als von einer Insul, und nennet ihre Einwohner *Melienses*. Ortelius, welcher nach dem Beyspiele des Suidæ eine Stadt Melos in Thessalien setzet, zeiget das XII Buch des Diodori Siculi an. Aber in der Stelle, welche er meynet, redet Diodorus von *Melos*, einer Insul in dem Archipelago. Ortelius sagt, Thucydides scheine dieses Melos eine Stadt in Thessalien, bey Oropus, zu beschreiben. Wie ist dieses möglich? Oropus war in Boeotien, an dem Euripo, gegen Osten von Aulide. Wie könnte denn also eine Stadt in Thessalien davon benachbart seyn? *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 234.

MELOS, einige Exemplaria des Plinii haben Meso, in der Stelle, wo dieser Auctor einige alte Plätze in Euboea, nennet, die ehemahls berühmt gewesen waren. Aus Meso hatte man Melo gemacht, und Ortelius, welcher sich auf dieses Zeugniß gegründet, hat gesagt, daß in Euboea eine Stadt gewesen sey, welche Melos geheissen; man

man hat nachhero eingesehen, daß man Neso lesen müsse. Alsdenn ist von einem Platze die Rede, welcher gar wohl bekannt ist, weil er von andern alten Geographis ist genenennet worden, und weil er noch eben diesen Nahmen führet. *Martin.* Dict.

MELOS, eine Stadt, die am Ende von Spanien, by den Säulen Herculis liegt, dem Stephano dem Geographo zu folge, der sie *Belos* und *Melos*, Βῆλος ἢ δὲ Μῆλος (a) nennet. Er behauptet, daß nach dem wahren Ursprunge diese Stadt auf zweyerley Art sey benennet worden; denn, füget er hinzu, die Alten hiessen βηλὸν, die Schwelle der Thüre; nun sind Melos und Mellaria 2 Städte, die an den Enden des Landes liegen, und ihre Nahmen haben einerley Bedeutung, denn er kömmt von Ἀπὸ τῶν μηλῶν, das ist, von Aepfeln, nehmlich von goldenen Aepfeln, welche Hercules, wie man sagt, aus Libyen brachte. Der Verstand von diesem allem ist dieser, daß eben diese Stadt in Ansehung ihrer Lage Belos genennet werden kan, welches Wort die Thürschwelle oder den Eingang des Hauses bedeutet, weil sie am Eingange der Meer-Enge ist, wenn man von dem Oceano kömmt; und weil man sie, in Ansehung des Herculis auch Melos nennen kan, wegen der goldenen Aepfel, die er aus Libyen brachte. Der Auctor setzet voraus, daß Μῆλα, Aepfel, der gemeinschafftliche Ursprung des Nahmens Melos und Mellaria ist. *Martin.* Dict.

(a) In voce Βῆλος.

MELOS, ein Ort in Asien, irgend in einer Gegend von Carien, dem Suida zu folge; welcher sagt, daß Termere, ein Schloß, zwischen Halicarnassus und Melos liege. *Martin.* Dict.

MELOS, ein Dorff in Griechenland, in Acarnanien, dem Stephano dem Geographo und dem Thucydidi (a) zu folge, welchen Ortelius anführet. *Martin.* Dict.

(a) L. III.

MELOTHI (a), eine Stadt in Asien, in Cilicien. Es wird ihrer in dem Buche Judith (b) gedacht. Sie wurde von Holopherne eingenommen. D. Calmet muthmasset, daß sie wohl mit *Mallos* oder *Mallus* in Cilicien, an dem Flusse Pyramus, einerley seyn mag. Die Einwohner von Mallos (*Mallotæ*) empörten sich wider Antiochum Epiphanem (c), weil dieser sie einer von seinen Concubinen geschencket hatte. In dem Griechischen Texte des Buches Judith stehet nichts von Melothi. *Martin.* Dict.

(a) *D. Calmet* Dict. (b) C. II. v. 13. (c) I. *Maccab.* C. IV. v. 30.

MELOUE, eine Stadt in Ober-Egypten, an dem Westlichen Ufer des Nili, 4 Stunden von Insina, welches das Antinopolis der Alten ist (a). Sie ist sehr artig, und es giebt hier überaus viel Cophtische Christen. Auf der andern Seite eines Berges, welcher nahe bey dieser Stadt ist, sind viel Denckmähler des Alterthums. Der Herr Paul Lucas vermuthet, daß dieses vielleicht die Uberreste von der Stadt Lycopolis, oder von irgend einer andern in deren Nachbarschaft sind. *Martin.* Dict.

(a) Voyage fait en 1714. T. II. p. 70.

MELPA, oder

MELPES, ein Fluß in Groß-Griechenland, bey dem Vorgebürge Palinurus, dem Plinio (a) zu folge. Der neuere Nahme ist *Molpa*, ein Fluß im Königreiche Neapolis, in Principato Citra. Siehe *Melfa. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

MELPHES, oder

MELPHI, Lat.

MELPHIA, eine Stadt in Italien, siehe *Melfi*, und *Amalfi*, im 1 Bande p. 702.

MELPHIS, ist die Lateinische Benennug eines kleinen Flusses in Italien, siehe *Melfa.*

MELPIA, ein Dorff in dem Peloponneso in Arcadien, dem Pausaniæ zu folge, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MELPIS, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Flusses in Italien, siehe *Melfa.*

MELPUM, eine alte Stadt in Italien, in Insubrien, dem Plinio (a) zu folge. Sie war schon zu seiner Zeit nicht mehr fürhanden, und er sagt, daß diese Stadt, welche die reichste in der gantzen Landschafft war, von denen Insubriern, Boiern und Senonibus an eben dem Tage sey zerstöhret worden, da Camillus die Stadt Vejæ erobert, worüber er den Cornelium Nepotem anführet. Man vermuthet, daß dieses *Melzo*, oder *Melzo* ein Flecken in dem Mayländischen ist. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17.

Melrich, ein Dorff in Nieder-Hessen, siehe Nieder-Melrich.

Melrichstadt, eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse und Amte in Francken, siehe Mellerstadt.

MELROSE, war vor diesem ein berühmtes Kloster in der Landschafft Tivioedale, in Süd-Schottland. Hübn. Geogr. I Th.

Melsack, oder Meelsack, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse in der Woywodschafft Marienburg, im Pohlnischen Preussen, im Stifft Wermeland, am Flusse Walscha gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Melsbroeck, oder

Melsbrück, eine in Brabandt nicht weit von Vilvorden gelegene Herrschafft, nebst einem schönen Schlosse, welche unter die Baillage von Campenhout gehöret. Sie wurde im Jahr 1564 von Philippo II. Könige von Spanien, an Johannem von Locquengien abgetreten, und im Jahr 1659, den 17 Mertz von Philippo II. Carolo von Locquengien zu Ehren, zu einer Baronie erhoben. Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Hübn. Zeit. Lex.

Melschauer, ein Dorff auf der Insul Usedom, in Pommern. Goldschadt.

Melschede, eine kleine Stadt in Westphalen, siehe Meschede.

Melsungen, oder Milsungen, eine kleine Stadt, Amt und Schloß in Nieder-Hessen, am Flusse Fulda, 5 Stunden von Cassel gegen Süden gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MELSUS, ein Fluß in Spanien. Strabo sagt, er sey mit einem Meer-Busen benachbart, welcher Asturien von Cantabrien absondert (a). Casaubonus glaubt, daß dieses der *Mearos* Μέαρος, des Ptolomæi sey. Ortelius ist nicht dieser Meynung, und hält dafür, daß dieses der *Nelos*, Νέιλος, dieses Auctoris ist. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 167.

Meltewitz, ein Chur-Sächsisch Dorff, in Meissen, bey dem Flecken und der Chur-Sächsischen Post-Station Kalbitz gelegen. Goldschadt.

MELTHA, ein See im Palæstina, bey Tiberias gegen Süden, dem Wilhelmo Tyrio zu folge. Er nennet ihn weiter unten *Melcha.* In einem oder dem andern ist ein Fehler, spricht Ortelius (a). Andere nennen *Melcha* oder *Miltha* eine grosse Pfütze im Gelobten Lande, und zwar im Stamm Naphthali, so bey der Stadt Sepher gewesen, wo Balduinus III. König in Jerusalem bey nahe von den Türcken wäre gefangen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Thesaur.

MELTINAS (a). Dieses ist der Nahme eines schlechten kleinen Gutes, welches in rauhen und steilen Gebürgen, in dicken Wäldern lag; es wird desselben in einem Briefe des Paschasini an den Pabst Leonem, gedacht. Aber es wird nicht gesagt, in welchem Lande dieser Ort sey. *Martin.* Dict.

(a) Ortel. Thesaur.

MELTIUM, oder

MELTO, ein Flecken in Italien, siehe *Melzo.*

MELTON, ist ein Land-Sitz in der Provintz Norfolk, in Engelland. *Miege.*

Mel-Tondern, oder Megel-Tondern, welches so viel

viel als Groß-Tondern heissen soll; ist ietzo nur ein Dorff im Amte Tondern, im Hertzogthum Schleßwig, in welchem viele schöne Spitzen fabriciret werden. Die Gegend herum ist im vorigen Jahrhundert zur Grafschafft gemacht, und hat den Titul Schackenborg bekommen. Hübn. Geogr. II Th.

MELTOU-MOWBRAY, eine Stadt in Lancashire, in Engeland. Hübn. Zeit. Lex.

Meltzdorff, ein Dorff in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unter das Amt Augustusburg gehörig, woselbst ein Fürstliches Lust-Fisch-Hauß ist. Wabst.

Meltzen, oder Melzen, Mölsen, und Hohen-Meltzen, eine kleine Stadt und Landes-Fürstlicher Gerichts-Stuhl des Sächsischen Amtes Weissenfels, liegt mitten zwischen Weissenfels und dem Städtlein Pegau inne, auf einer hohen Gegend. Der Jahrmarckt, so jährlich nach Aegidii da gehalten, und von den Umliegenden in grosser Menge besuchet wird, ist sonderlich berühmt. In dem Amte Weissenfels-Meltzen werden jährlich 2 Land-Gerichte, nehmlich das erste zu Anfange des Mertz, und das andere vor Aegidii gehalten. *Univ. Le.* Hübn. Zeit. Lex.

Meltzen (Langen-), ein Dorff im Voigtlande, siehe Langen-Meltzen, im VI Bande p. 1364.

Melzerode, ein Dorff in Nieder-Hessen, bey Eschwege. Goldschadt.

Meltzwig, ein Schrifftsäßiges Gut im Churfürstenthum Sachsen, welches zur Grafschafft Barby gehöret. Wabst.

Melverode, oder, wie es sonst auch genennet wird, Hohenworr, ist ein Ort ohnweit Braunschweig, wo der ehemahlige Herzog von Braunschweig-Lüneburg Bruno residiret hat. Pfeffinger.

MELVIL-CASTLE, ist ein Land-Sitz in der Provintz Lothian, in Schottland. *Miege.*

MELVIN, ist ein Pallast des Grafens von Melvil in der Provintz Fyfe, in Schottland. *Miege.*

MELULE, ein grosser Fluß in Africa, im Königreiche Fez. Er entspringt auf dem Berge Atlas, von welchem er zwischen Tezar und Dubudu herab kömmt, und sich in den Fluß Mu'ucan ergiesset, wie Marmolius (a) berichtet. Sanson in seiner Special-Charte von dem Königreiche Fez nennet diesen Fluß Mullulus. Er eignet ihm 2 Quellen zu, die eine bey Dubudu, und die andere in dem Walde von Selelga; er bestimmt seinen Lauff gegen Norden, gegen Nord-Osten, und gegen Osten, zwischen den Wüsteneyen von Tafilata und von Tereil, und bemercket, daß er sich in den Fluß Mulúya ergiesset, welches der Fluß *Malva* der Alten ist, der die beyden Mauritanien, Tingitanam und Cæsariensem von einander trennete. Ihr Zusammenfluß ist ein wenig unterhalb Haddagia. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 96.

MELUN (a), Lat. *Meledunum, Melledunum*, oder *Mecledunum*, eine Stadt in Franckreich, in Hurepoix, an den Grentzen von Gâtinois, an der Seine, 10 Meilen oberhalb Paris, und 4 unterhalb Fontainebleau. Sie ist sehr alt, und wenn man denen Einwohnern glauben will, so hat sie bey Erbauung der Stadt Paris zum Muster gedienet. So viel ist gewiß, daß diese 2 Städte in Ansehung der Figur und Lage einander vollkommen ähnlich sind. Der Fluß Seine formiret hier eine Insul, und schneidet die Stadt in 3 Theile, der eine auf der Seite von Brie, welcher die Stadt ist, die Insul, welche die grosse Stadt ausmacht, und derjenige Theil, welcher auf der Seite von Gâtinois liegt. Man siehet zu Melun die alten Merckmahle von einem Tempel, welcher der Göttin Isis gewiedmet war. Dieses ist ein Gebäude, davon nur die 4 Mauren noch übrig sind, ihre Figur stellet ein langes Viereck vor. Die Kirche de Notre Dame und eine Collegial Kirche sind in der Insul; die Kirche des heiligen Stephani ist eine Pfarr-Kirche. Saint Aspais, ist eine sehr schöne Pfarr-Kirche, die ebenfalls in demjenigen Theile steht, welcher die Insul heißt. Sie hat ihren Nahmen von einem Ertz-Bischoffe von Auch bekommen, der auf seiner Rückreise von dem Concilio zu Orleans im Jahr 536. an diesem Orte starb. Die Wunder, welche er nach seinem Tode that, bewegten die Einwohner, daß sie ihm zu Ehren diese Kirche baueten. Derjenige Theil von Melun, welcher auf der Seite von Gâtinois ist, gehöret zu der Pfarr-Kirche des heil. Ambrosii, und ist wegen der starcken Landstrasse, und wegen der vielen Fahrzeuge, die zu Wasser hier anlangen, voller Gast-Höfe. Die Klöster der Carmeliter, der Franciscaner, und die Abtey des heil. Petri sind in der Vorstadt. Die Stadt Melun ist von denen Engelländern und von dem Hertzoge von Burgund vielmahl belagert und erobert worden. Im Jahr 1419, wurde sie von den Engelländern ausgehungert. Sie behielten sie 10 Jahr lang, aber im Jahr 1429. wurden sie von den Einwohnern daraus verjagt, welche die Truppen des Königs Caroli VII. einnahmen, der ihnen vermöge Offner-Briefe vom letzten Februarii des Jahres 1432. viel schöne Privilegia ertheilet. Es sind zu Melun 2 steinerne Brücken, davon jede aus 8 Bögen bestehet. Diejenige, welche man *Pont aux Moulins*, die Mühlen-Brücke nennet, ist die stärckste Strasse, aber wegen der wenigen Oeffnung und Niedrigkeit der Brücke, nicht die bequemeste. Die andere heißt, *Pont au Fruit*, die Frucht-Brücke. Melun, spricht der Herr Abt von Longuerue (b), ist in dem alten Gebiete der Senonum. Sie ist auch noch ietzo in dem Gebie von Sens. Die alte Stadt ist in einer Insul; sie ist durch Brücken mit den 2 neuen vereiniget. Der alte Nahme dieser Stadt ist *Melodunum*, ob sie gleich in allen Exemplaren, die wir heut zu Tage von denen Commentariis Cæsaris haben, *Metiosedum* genennet wird. Gleichwohl muß der Griechische Uberseßer des Belli Gallici in seinem Lateinischen Exemplare, das Wort *Melodunum* gelesen haben, welches er in seiner Uberseßung beybehalten hat. Dieser Platz, dessen in dem siebenden Buche de Bello Gallico gedacht wird, und welcher oberhalb Paris, in einer Insul der Seine, und in dem Gebiete von Sens lag, kan kein anderer seyn, als Melun: *Metiosedum* Oppidum Senonum in Insula Sequanæ positum, und Corbeil kan es nicht seyn, weil dieses Oppidum Parisiorum und nicht Senonum ist. Uber dieses muß man diesen Platz, Nahmens Metiosedum, nothwendig oberhalb Paris seßen, weil Labienus die Truppen von Metiosedum nach Paris führete, indem er den Fluß hinunter fuhr, (secundo flumine transducit.) Sanson hat also, fährt dieser Abt fort, auf eine höchstungereimte Art, in seiner Geographie von Gallien, *Metiosedum* für *Meudon* gehalten, welches unterhalb Paris ist, und in einer Insul der Seine liegt, und in den alten Urkunden *Medo* heißt, welches mit *Metiosedum* keine Aehnlichkeit hat. Melun (c) was das Vaterland Jacobi Amiot, der wegen seines Verstandes und Gelehrsamkeit berühmt ist. Er wurde im Jahr 1514. hier gebohren, sein Vater hieß Nicolaus Amiot, der ein Gerber, oder wie andere wollen, ein Fleischer war. Er wurde zum Lehrmeister der Söhne des Königs Henrici II. erwählet, welche nachhero unter den Nahmen Francisci II. Caroli IX. und Henrici III. Könige wurden. Amiot wurde Abt von Bellozane, von St. Corneille de Compiegne, Bischoff von Auxerre, Grand Aumonier de France, und Commandeur des heil. Geist Ordens. Er starb zu Auxerre den 7 Februarii im Jahr 1595. Die Französische Sprache hat ihm viel zu dancken, und er hat sie durch seine Wercke sehr bereichert, welche zwey Jahrhunderte lang in Ansehen geblieben sind. Es ist zu Melun eine Baillage und ein Siege Presidial (d), eine Prévôté, eine Election, eine Saltz-Niederlage, und eine Marechaussée. Die Bailliage und der Siege Presidial haben ihre besondern Rechte, welche die Coutume oder das Land-Recht von Melun genennet werden, welches im Jahr 1560. auf-

aufgesetzet wurde. Sie bestehet aus 25. Beamten, die Vorgesetzten mit darunter begriffen. Der Handel zu Melun bestehet in Korn (e), Mehl, Wein, und Käse, welche man an die Kaufleute in der Nachbarschafft verkaufft, oder auf der Seine nach Paris schafft. Melun hat seinen eigenen Gouverneur, und einen Prevôt-General, nebst einem Lieutenant, einem Assessore, einem Königlichen Procuratore und einem Greffier (f). *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. III. p. 111. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. pag. 28. (c) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. III. p. 113. (d) pag. 35. (e) pag. 38. (f) p. 44.

MELUS, Griech. Μελοῦς, eine Fortereſſe in Asien, gegen Armenien, dem Curopalati (a) zu Folge, welchen Ortelius anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MELUSSA, Griech. Μηλόυσσα, eine benachbarte Insul von Iberien, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Hecatæum anführet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MELUSUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Melle.*

MELUTO, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra. Einige suchen hier *Temeza*, eine Stadt der Bruttier. Siehe *Temesa.* *Martin.* Dict.

MELUYA, ein Fluß in Africa, im Königreiche Fez. Er hat seinen Nahmen von einem Berge gleiches Nahmens, welcher einen Theil des grossen Atlantis ausmacht. Dieser Berg ist sehr hoch. Man trifft viele Fichten und Tannen darauf an, welche die Barbaren zu Erbauung der Häuser, in die Städte führen, und darinne bestehen ihre grösten Einkünffte. Man muß die Gebürge von *Meluya* unumgänglich übersteigen, wenn man von Fez nach Tafilet reisen will. Es halten sich viel Löwen, Tyger, wilde Schweine und Wölffe in denen Wäldern von Azerot, von Safaron, und von Beniazega auf. Mouette beschreibt in seiner Historie des Königreichs Marocco, auf was Art man die Löwen fängt. Was den Fluß Meluya anbetrifft, so nennen ihn einige *Mulvya* und *Mulvia*; sein Lateinischer Nahme ist *Malva.* Siehe dieses Wort. Gleichwie er ehemahls an seinem Ausflusse die beyden Mauritanien, Cæsarienſem und Tingitanam absonderte; also sondert er auch ietzo die Königreiche Fez und Algier von einander. Siehe *Muluya.* *Martin.* Dict.

Melzen, eine kleine Stadt in Weissenfels, siehe Meltzen.

MELZIDANUM OPPIDUM, so nennet Plinius eine Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Meldita.*

MELZITA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Meldita.*

MELZITANUM OPPIDUM, eine Stadt in dem eigentlich also genannten Africa, dem Plinius (a) zu Folge. Es ist eben die Stadt, welche auch *Meldita* heißt. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4.

MELZO (a), ein Flecken in Italien, in dem Mayländischen, an dem Bache Melgoba, zwischen Lodi und Monza, 4. Meilen von Mayland. Man vermuthet, daß er auf der Stelle von *Melpum* stehet. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MEMAC, eine Provintz in Asien, in Capschac. Sie gräntzet an die Provintz Serai; und folglich an die Gegenden der Wolga. Diese Provintz hatte ihren eigenen Fürsten, wie aus der Historie des Timurbec (a) erhellet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 12.

MEMACENI, eine alte kriegerische und tapfere Nation in Asien (a). Dieses war eine mächtige Nation, die sich irgendwo in Persien aufhalten muste. Quintus Curtius sagt, Alexander habe ihre Stadt eingenommen, geplündert und von Grund aus zerstöret. Einige Exemplaria haben *Mumaceni.* *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 6.

MEMALIA, ist die Lateinische Benennung einer Gräntz-Festung im Brandenburgischen Preussen, siehe Memel.

MEMARMALIS (a), Orosius legt diesen Nahmen einem Theile des Berges Taurus besonders bey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MEMASUM, ein Schloß in dem Venetianischen Gebiete, siehe *Biliga*, im II. Bande p. 918.

Membernheim, eine kleine Stadt in Francken, siehe Maynbernheim.

MEMBLES, ein Fluß in Italien, dem Lycophron zu Folge. *Martin.* Dict.

MEMBLIAROS, eine Insul des Mittelländischen Meeres, in dem Meere von Creta, bey der Insul Thera und Anaphe (a). Stephanus der Geographus nennet sie *Bliaros.* *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MEMBLOSITANUS, oder
MEMBLOSITENSIS, *Membrositanus*, und *Membressitanus*; in der Conferenz von Carthago trifft man zwey rechtgläubige Bischöffe an, davon der eine Plebis Membressitanæ Episcopus; der andere Plebis Membl. sitanæ Episcopus heißt. Jener ist Gennadius, welchem Restitutus entgegen gesetzet war; und der andere Theasius, welcher keinen Widersacher hatte. Die Notitia der Bischoffthümer von Africa schreibt *Membrositanus*, oder *Membresitanus*, wie das Hallerische Manuscript hat, und sie macht ein Bischoffthum in der Provincia Proconsulari daraus. Aus demjenigen, was der Anonymus von Ravenna sagt, muß man schlüssen, daß von zwey unterschiedenen Bischoffthümer die Rede sey. In dem dritten Buche (b) setzet er Membrisca in die Zahl der Städte, welche in der Provincia Proconsulari waren; und in eben demselben Buche (c) erwähnet er eine andere Stadt, welche er Membro nennet. Die Tabula Peutingeriana kennet Membrissa und Membrio. Jene ist gantz gewiß eine Stadt in der Provincia Proconsulari; Procopius setzet sie 350. Stadia von Carthago, und unter die Städte, welche zu dieser Provintz gehöreten. Ja was noch mehr ist, so findet man den Nahmen Victor Episcopus Ecclesiæ Membressitanæ, unter den Unterschrifften eines Briefes der Bischöffe in der Provincia Proconsulari. Lucius a Membressa wohnete dem Concilio bey, welches zu Carthago unter dem Heil. Cypriano gehalten wurde; und Paschasius Membressitanus fand sich auf dem Concilio ein, welches zu Carthago unter Bonifacio angestellet wurde. Was Membrosa anbetrifft, wie die Notitia der Bischoffthümer von Africa; oder Membrosa, wie die Conferenz von Carthago; oder Memlo, oder Membro, wie das Itinerarium Antonini schreibt, so gehörete sie auch zu der Provincia Proconsulari, obgleich der Anonymus von Ravenna, Membro in die Zahl der Städte von Numidien setzet. *Martin.* Dict.

(a) cap. 138. (b) n. 5. (c) n. 6.

MEMBRESA, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

MEMBRESITANUS, oder
MEMBRESSITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Membrositanus.*

MEMBRO, oder
MEMBROSITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Membrositanus.*

Memdorff, ein Flecken und Amt zwischen Halberstadt und Derenburg, siehe Mandorff, im VII. Bande p. 590.

Memel, oder Memmel, Mimmel, und Niemen, Lat. *Nemenus*, ein bekannter Fluß, so in Litthauen entstehet, nahe bey der Stadt Slueko, und nachgehends

Preussen an der Ost-Seite umfleußt, endlich aber in vielen Armen in das Curische Haff fällt, unter welchem die Ruß und Gilge die wichtigsten sind; der letzte ist durch einen Graben mit der Deine vereiniget, welches ein Arm von der Pregel ist, so, daß die Litthauischen Waaren gar füglich bis nach Königsberg gebracht werden können. Dieser Fluß soll des Ptolomæi *Chronus* oder *Cronus* in Sarmatien seyn. *Univ. Lex.* Vollst. Geog. *Lex.*

Memel, ist ein Haupt-Amt in dem Brandenburgischen Preussen, in der kleinen Landschafft Samland gelegen. Dieses Amt, welches nebst Labiau in Litthauen das kleineste ist, bestehet auf fünff Kammer-Gütern. *Ex Litt. transm.*

Memel, oder Memmel, Memmelburg (a), Memmele, und Mümmel, von den Curländern *Clenpeda* genannt, Lat. *Memalia*, *Memelia*, *Memelium*, *Memella*, *Memmelburgum*, und *Clupeda*, eine starcke Gräntz-Festung und feine Stadt, Schloß und Hafen an der Ost-See, und dem Curischen Haff, an der Seite der Tange, in dem Brandenburgischen Preussen, in Samland gelegen. Sie ist nechst Tilsit die beste Stadt in Litthauen, und im Jahre 1313. mit Mauern und Graben umgeben, auch zum Handel wegen der Tieffe des Hafens, und seines sichern Einganges vor den übrigen an der Ost-See sehr bequem. Sie hat Anfangs dem Schwerdt-Orden zugehöret, der sie hernach denen Creutz-Rittern völlig abgetreten. Das Schloß ist am Einflusse der Tange in das Haff im Jahre 1250. angeleget, und immer besser ausgebauet und befestiget worden. Diese Stadt gehörete bis in das Jahr 1328. zu Liefland, da die Ritter, welche sich in Liefland niedergelassen hatten, sie denen in Preussen schenckten, von welchen sie an die Hertzoge von Preussen und Churfürsten von Brandenburg gekommen ist. Die Schweden haben sich eine Zeitlang hier aufgehalten. Adam Olearius berichtet in seiner Orientalischen Reise-Beschreibung, daß sie im Jahre 1635. noch daselbst gewesen, und in dem Fort, welches mit vier Bastionen befestiget ist, eine starcke Besatzung gehalten hätten. In dieser Citadelle befindet sich ein Zeug-Haus, Magazin, Mühle und Pulver-Thurm, und geschiehet der Eingang durch drey Thore. Die Wälle sind hoch, die Graben tieff, und faul vom See-Wasser; der in tallene Gloms-Sack, so zwey Centner schwer, ist über der Haupt-Pforte durch die Mauer gehangen, und dienet zur Auf- zieh- und Niederlassung der letztern Festungs-Brücke. Das Haus des Commandanten ist erhaben in die Lufft auf einem gewölbten Bastion erbauet, welches zugleich zum Ausfall dienet. Die angefangene neue Befestigung hat noch nicht zum völligen Stande gedeyen können. Die Stadt, so vormahls jenseit der Tange gestanden, ist nachgehends auf die ietzige Stelle verlegt, und die Friedrichsstadt mit der Altstädtischen Jurisdiction verknüpfft worden. An statt des abgebrannten Rath-Hauses ist ein anderes Privat-Haus angeschafft worden. Ausser den Deutschen und Litthauischen Kirchen befindet sich auch hier eine Reformirte; diese letztere ist nicht groß, doch aber mit einem hohen ansehnlichen Thurme gezieret. Ob diese Stadt gleich in den Kriegen vieles erlitten hat, so ist sie doch durch ohngefehre Unglücks-Fälle noch mehr beschädiget worden. Sie wurde im Jahre 1540. durch eine Feuers-Brunst dermassen verwüstet, daß nicht mehr als sechs Häuser übrig geblieben. Von diesem und vielen andern Brand-Schaden sind noch hin und wieder einige unbebauete Plätze in der Stadt und denen Vorstädten anzutreffen. Nicht weit von dieser Stadt lieget das Oeconomie-Amt Althoff-Memel, worzu das Forwerck Neuhoff gehöret. Diese Stadt liegt 20. Meilen von Königsberg gegen Norden, unter dem 42. Gr. 43. Min. der Länge, und 55. Gr. 48. Min. der Breite. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* *Ex Litt. transm.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Memela, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben.

MEMELIA, oder
MEMELIUM, und
MEMELLA, ist die Lateinische Benennung einer Gräntz-Festung im Brandenburgischen Preussen, siehe Memel.

MEMERS, Lat.
MEMERSIA, oder
MEMERSIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mamers*, im VII. Bande p. 568.

MEMETODURUM, eine Stadt in der Isle de France, siehe *Nanterre.*

MEMINI, eine Nation in Gallia Narbonensi (a). Plinius giebt diesen Nahmen den Einwohnern der Stadt und des Gebietes von Carpentras. Ptolomæus (b) nennet sie Μεμηνοί. Siehe *Menini.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) L. II. c. 10.

Memleben, oder Minileva, Himeleuna, Numileuva, Giemelewa, Mimelewa, Mimminleve, Hiemileva, Hiemeleivin, Mimileuve, Mimmeleba, Mimmeleben, Gimeleuna, Gimmeluna, Reinele, Mimmeleuve, Mimeleve, Meymelleben, Mimlewa, Memmeleben, Mymeleibin, Mimilebia, Mannleben, Mansleben, Miminlebia, Mimlebia, Mymerleve, Mynßleve, Miemeleben, Meimleube, Mumleba, Mimleben, Mymaleibin, Mimeliaba, Meimela, und dergleichen veränderte Nahmen mehr, welche nebst ihren Urhebern, von denen sie so geschrieben worden, beym Leuckfeld (a) beysammen anzutreffen, ist ein mittelmäßiges Dorff, ohnweit dem Kloster Roßleben, Mittagwärts an dem Flusse Unstrut, zwischen den beyden Städtgen Nebra und Wiehe, und eine Viertel-Stunde von Wendelstein, in Thüringen, auf einer kleinen Höhe gelegen, und dem Chur-Hause Sachsen gehörig. Es hatte vor diesem ein sehr berühmtes Benedictiner-Kloster daselbst, welches zu Ehren der Heiligen Mutter GOttes ist gestifftet worden, und worzu bereits Henricus Auceps, der sich öffters allda aufgehalten, auch an solchem Orte gestorben, nebst seiner Gemahlin Mathildis den Anfang gemacht; Kayser Otto I. aber, der gleichfalls im Jahre 973. gestorben, ein vieles beygetragen. Doch wird Kayser Otto II. durchgehends vor den eigentlichen Stiffter solches Klosters ausgegeben, als welcher es im Jahre 975. gleichsam reformiret, indem er die Nonnen, damit es Anfangs besetzt gewesen, daraus weggeschafft, und an ihre Stelle Mönche hinein gebracht, dasselbe auch nebst dem Pabste herrlich privilegiret und bestätiget hat. Es hat dieses Kloster eine fruchtbare Mutter vieler andern Klöster abgegeben, endlich aber, nachdem es insonderheit im Jahre 1525. die Bauern sehr starck mitgenommen hatten, gegen das Jahr 1545. seine Endschafft erreichet, und ist nach der Reformation zur Schul-Pforta geschlagen worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

(a) Antiqu. Halberstad. p. 157.

MEMMA, eine Insul, von welcher Jornandes eine Beschreibung macht (a). Wilhelmus Cambden sagt, es sey der Chersonesus von der Insul Albion, welcher ietzo *Meneg* heist. Siehe *Mona*, und *Meneg.* *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MEMMATE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mende.*

Memmdorff, ein Flecken und Amt am Holtzheimer Flusse, siehe Mandorff, im VII. Bande p. 590.

Memmel, ein Fluß in Pohlen, siehe Memel.

Memmel, oder
Memmelburg, eine starcke Gräntz-Festung in dem Brandenburgischen Preussen, siehe Memel.

MEMMELBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Gräntz-Festung im Brandenburgischen Preussen, siehe Memel.

Memmele, eine starcke Gräntz-Festung in dem Brandenburgischen Preussen, siehe Memel.

Memmeleben, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben.

Memmels, ein Sachsen-Meinungisches Dorff im Hennebergischen, unweit Smalkalden, ins Amt Wasungen gehörig. Goldschadt.

Memmelsdorff, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken, unweit Bamberg. Goldschadt.

Memmendorff, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Ertz-Gebürgischen Kreisse, in Meissen, unter das Amt Augustusburg gehörig. Wabst.

Memmershausen, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken im Stiffte Hildesheim, etliche Stunden von Alefeld. Goldschadt.

MEMMINGA, ist die Lateinische Benennung einer Reichs-Stadt in Schwaben, siehe den nachstehenden Artickel.

Memmingen, Lat. *Memminga*, eine schöne, ansehnliche und wohlbefestigte Reichs-Stadt in Schwaben, liegt fast mitten zwischen Augspurg und Constantz, in einer fruchtbaren Ebene, eine kleine Stunde von dem Iller-Flusse, sechs Meilen von Ulm, an der Gräntze des so genannten Algöw, unter dem 30. Gr. 4. Min. der Länge, und 47. Gr. 53. Min. der Breite. Sie hat frisches Wasser, gesunde Lufft, helle und weite Gassen, und eine angenehme Gegend. Ihr Gebiete liegt theils in dem Iller- theils in dem Güntz-Thale, wiewohl die Einkünffte der Güter und Dorffschafften, meistentheils dem Hospital und der Heiligen Drey-König-Capelle zugehörig seyn. Sie hat eine bequeme Lage zur Handelschafft, die Befestigung ist mittelmäßig, und die Bürgerschafft durchgehends Lutherischer Religion; iedoch ist wegen der vorhandenen Klöster auch das Exercitium der Römisch-Catholischen Religion eingeführet. Die Nahrung der Einwohner bestehet, nebst den gewöhnlichen Bürgerlichen Gewerben, auch in dem Acker- und Hopfen-Bau, in der Kauffmannschafft nach Italien, Franckreich und in die Schweitz, mit allerhand Waaren, vornehmlich mit Leinwand, Bombasin, Leder. Es wird allda auch der Saltz-Handel getrieben, ingleichen hat sie einen feinen Korn-Marckt, welcher sonderlich besucht wird, wenn die Ausfuhre aus Bayern, oder der Paß gegen die Schweitz nicht gesperret ist; auch ist seit ohngefehr viertzig Jahren eine schöne Meßing-Fabricke an diesem Orte angeleget, das Schmeltz-Haus stehet in Memmingen, die Hämmer aber zu Lauban, einem Dorffe, zwey Stunden davon gelegen. Was der Stadt Memmingen Anfang und Alter betrifft, halten sie etliche mit Simlero vor des Antonini *Rostrum Nemavia*, andere vor dessen und des Verfassers der Notitiæ Imperii *Vimania*, noch andere vor des Ptolomæi *Drusomamagum*, oder Strabonis *Augusta Drusi*. Eben so unterschiedliche Meynungen sind von ihrer Erbauung und Ursprunge des Nahmens. So viel ist aus den Geschichten der mittlern Zeiten bekannt, daß, ehe sie zur Reichs-Stadt geworden, sie sammt Altdorff und Ravenspurg, mit unter die Güter des alten Welfischen Hauses gehöret, unter Friderico Barbarossa aber zur Reichs-Freyheit gelanget, und sich darinnen dergestalt befestiget, daß Kayser Rudolphus ihre von Alters her erworbene Immedietät, in einem im Jahre 1286. ertheilten Diplomate agnoscirt hat. Hierauf hat die Stadt nach und nach viele ansehnliche Kayserliche und Königliche Freyheiten erlanget,

als über das Blut zu richten, und einen Amtmann zu setzen, Zölle nach der Stadt Nutzen und Besten anzulegen. Sie ist auch befreyet von allen ausländischen Hof- und Land-Gerichten, mag Aechter und Ober-Aechter auf Rechtshaltung hin enthalten; hat zu befreyten Richtern erster Instantz, die Austräge genannt, die Städte Augspurg, Biberach oder Kempten; ist mit einer Arrest-Freyheit versehen; und überhaupt auf die Städte Ulm und Ueberlingen gefreyet, also, daß sie sich alle und iede Privilegia dieser beyden Städte mit gebrauchen mag: hat auch mit Kayserg Maximiliani Einwilligung und damahls regierender sämmtlicher Chur-Fürsten Bewilligung, die Reichs-Steuer an sich gebracht. Nachdem Kayser Carolus, wie in den meisten andern Schwäbischen Reichs-Städten, also auch in der Stadt Memmingen, das Zünfften- und Gemeinden-Regiment abgeschaffet, und im Jahre 1551. durch Kayserliche Commissarios eine andere Regierungs-Form einführen lassen; so hat der Stadt-Rath, der mit neunzehn Personen, nehmlich drey Bürgermeistern, zwey geheimen, und vierzehn Räthen besetzt, die Administration des Regiments allein bekommen: und zwar werden die drey Bürgermeister, und ein geheimer, auch ein Theil der Räthe aus den Geschlechtern oder dem Patriciat (deren Gesellschafft zum güldenen Löwen genannt, vom Kayser Carolo V. mit besondern Freyheiten begnadiget) der andere geheimde, nebst dem andern Raths-Theile aber aus der übrigen Bürgerschafft erwählet; zu welcher Wahl, so jährlich vorgenommen wird, auch das Stadt-Gerichte (welches den Stadt-Amtmann zum Præsidenten, nebst zwantzig Assessoribus zu Richtern hat, und alle Justitz-Sachen in erster Instantz besorget,) und denn der grosse Rath, die Gemeinde genannt, aus vier und viertzig erbaren Bürgern bestehend, in gewisser Maaß concurriret. Sonsten ist die Bürgerschafft, um guter Policey willen, in zwölf Zünffte (darunter obbemeldete Adeliche oder Geschlechter-Gesellschafft mit dem Nahmen der grossen Zunfft in ältern Registern bekannt ist) eingetheilet. Das Hospital, daß durch ein Privilegium des Kayfers Ludovici Bavari im Jahre 1337. mit einer Freyung begabet, ist im Jahre 1010. von Heinrichen Herrn zu Weissenhorn und Grafen zu Mauerstätten, Land-Voigten in Schwaben fundiret, und dem Orden derer Creutz-Herren übergeben worden; welche aber im Jahre 1367. eine Güter-Abtheilung mit dem Rathe der Stadt Memmingen vorgenommen, und die Versorgung der Armen und Krancken diesem zugleich überlassen; sie haben eine Kirche zum Heil. Geist inne; gleichwie auch die Augustiner eine Kirche und Kloster, die Nonnen Regulæ S. Francisci aber, nechst bey unsrer Frauen-Kirche, ein Klösterlein besitzen. Die vornehmste Pfarr-Kirche zu St. Martin, so vorhin die Antonier versehen, ist völlig der Lutherischen Lehre gewidmet; in der Kirche bey Unserer Frauen aber ist laut Vertrags vom Jahre 1569. das Simultaneum zu gewissen Stunden eingeführet. In das gewesene Frauen-Kloster zu St. Elisabeth wurde im Jahre 1572. die Lateinische Schule versetzet. Zu Anfange der Religions-Aenderung communicirte die Stadt mit den Schweitzerischen Gottes-Gelehrten, übergab auch, nebst denen Städten Straßburg, Constantz und Lindau, im Jahre 1530. auf dem Reichs-Tage zu Augspurg von ihrer Lehre eine besondere Confession, so gemeiniglich die Tetrapolitana, Straßburgische, Oberländische, oder auch Schwäbische Confession genennet wird, und zu Straßburg sammt einer Zuschrifft wider die zu Augspurg abgelesene Widerlegung im Jahre 1531. in 4to gedrucket worden: Vereinigte sich aber zeitig mit den Sächsischen, und trat mit in den Smalkaldischen Bund; muste iedoch darüber viel Ungemach ausstehen, und

die Kayserliche Ungnade empfindlich fühlen; auch im Jahre 1548. sich zu Annehmung des Interims bequemen; ruffte aber im Jahre 1552. in Krafft des Passauischen Vertrages die Lutherischen Prediger zurücke, und hatte sich endlich des im Jahre 1555. geschlossenen Religions-Frieden mit zu erfreuen; von welcher Zeit an sie sich beständig zu der Augspurgischen Confession bekennet hat. In dem dreyßigjährigen Kriege hat die Stadt abermahls von allen Seiten vieles erlitten; indem dieselbe vom Jahre 1631. an, Wechselsweise, bald von den Kayserlichen, bald von den Schwedischen Truppen belagert und eingenommen worden; das letzte Unglück hatte sie noch im Jahre 1647. auszustehen, in welchem Jahre sie von den Bayern eine neun wöchentliche Belagerung ausgehalten, und darauf von dem Schwedischen Commandanten Prezinsky übergeben worden. Durch den bald hernach im Jahre 1648. geschlossenen Westphälischen Frieden aber ist sie gleich andern Ständen des Reichs, wiederum in den ruhigen Besitz der Territorial-Superiorität und derselben anhangenden Rechte gekommen. Im Jahre 1702. hat Chur-Bayern, nach Eroberung der Stadt Ulm, sich auch dieser Stadt bemächtiget, welche bis ins Jahr 1704. Frantzösische und Bayerische Garnison gehabt, nachdem von den Kayserlichen Alliirten bey Höchstädt erfochtenen Siege aber, wurde sie von fremden Truppen verlassen, und dadurch in die vorige Reichs-Freyheit hergestellet. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lexic.*

Memmleben, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben.

MEMNIS, eine Stadt in Assyrien, siehe *Memnium.*

MEMNISTE BAYE, oder

Memnisten Bay, ein Meer-Busen in dem Südlichen America, siehe *Baye Memniste*, im II. Bande p. 421.

MEMNIUM, oder *Memnium*, Quintus Curtius (a) giebt zu verstehen, daß dieses eine Stadt in Assyrien sey. Er füget hinzu, daß man daselbst in einer Höhle den berühmten Brunnen sähe, welcher eine so grosse Menge Hartz auswürffe, daß man glaubte, daß die Mauern von Babylon, welche eines von den Wunderwercken der Welt sind, davon wären gebauet worden. Modius lieset *Memnis* an statt *Memnium.* Ortelius (b) glaubt, daß man *Memnonium* lesen müsse, und der Herr von Vaugelas übersetzet *Memnis.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 1. (b) Thesaur.

MEMNON (a), Lat. *Memnonis Regio*, oder *Memnonium*, wie dieses Wort in einigen Exemplaren des Ptolomæi mit grossen Buchstaben geschrieben wird. Ortelius hat geglaubt, daß dieses der Nahme eines Cantons oder Nomi sey, in welchem der Pallast des Königes Memnon nebst seiner Statue befindlich gewesen. Er führet verschiedene Zeugnisse zu Bestätigung dieser Meynung an; aber diese Zeugnisse sagen nichts anders, als daß ein Königlicher Pallast zu Abydus und zu Theben, und in dieser Stadt besonders eine wunderns würdige Statue gewesen sey. Diodorus Siculus (b) berichtet uns zwar würcklich, daß in Egypten, und an den Gräntzen von Ethiopien ein alter Pallast sey, welcher *Memnonia* heisse; aber man kan daraus nicht schlüssen, daß das Memnon, welches Ptolomæus nach der Stadt Tentyra setzet, ein Nomus gewesen sey; dieses war nur ein Ort, welcher eben so wohl als das Dorff Tathyris unter den Nomum von Tentyra gehörete. Strabo (c), welcher diesen Ort *Memnonium* nennet, hebet diese Schwierigkeit vollends, wenn er von der Stadt Theben redet, welche ehemahls überaus groß war: Heut zu Tage, spricht er, ist sie in Dörffer getheilet, davon ein Theil sich in Arabien ..... der andere jenseit des Flusses befindet, und eben hier trifft man *Memnonium* an. Dieser Geographus füget hinzu, daß zwey Colossi daselbst gewesen wären, welche entweder durch ein Erdbeben, oder von dem Cambyse wären zerschmissen worden. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. antiqu. Lib. IV. c. 1. (b) Lib. II. c. 22. (c) Lib. XVII. p. 816.

MEMNONES, wären gewisse Völcker in Æthiopien, unterhalb Egypten, dem Ptolomæo (a) zu Folge, welcher sie eben so wohl als Agathamerus (b), nahe bey Meroé setzet. Dem Plinio und Stephano dem Geographo sind diese Völcker auch bekannt. Ortelius (c) muthmasset, daß dieses eben diejenigen sind, welche Sidonius Apollinaris, *Memnones Indos* nennet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 8. (b) Geogr. Lib. II. c. 5. (c) Thesaur.

MEMNONIA VIA, ein öffentlicher Weg in den Gegenden von Susa, siehe *Leophora Via*, im VI. Bande p. 1708. und *Susa.*

MEMNONII MURI, Pausanias sagt (a), daß er diese Mauern, welche zu Susa in Persien waren, niemahls gesehen, und daß ihm niemand habe sagen können, wie sie beschaffen wären. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 31.

MEMNONIS PAGUS, ein Flecken in Troade; Strabo (a) setzet ihn in die Nachbarschafft des Flusses Æsebus. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. p. 587.

MEMNONIS REGIO, eine Landschafft in Griechenland, siehe *Memnon.*

MEMNONIS SEPULCRUM, Josephus (a) setzet diesen Ort in Phœnicien, bey dem Flusse Belus. *Martin.* Dict.

(a) Bell. Ind. Lib. II. c. 9.

MEMNONIS SEPULCRUM, oder

MEMNONIS TUMULUS, dieser Ort war, dem Straboni (a) zu Folge, in Troade, auf einem Hügel gleiches Nahmens, oberhalb des Flusses Æsepus. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XIII. p. 587.

MEMNONIUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Griechenland, siehe *Memnon.*

MEMNONIUM, dieses war der Nahme der Forteresse von Susa in Persien, dem Straboni (a) zu Folge. Siehe *Memnon.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. XV. p. 728.

MEMNONIUM, eine Stadt in Assyrien, siehe *Memnium.*

MEMORIÆ FLUVIUS, das ist, der Fluß des Gedächtnisses. Es sind, spricht Plinius (a), in Bœotien, nahe bey dem Tempel des Gottes Thraphonii, und in der Nachbarschafft des Flusses Orchemeni, zwey Brunnen, davon der eine das Gedächtniß, der andere die Vergessenheit, würcket, und sie führen ihren Nahmen von ihren Eigenschafften. Derjenige, welcher das Gedächtniß verschaffte, hieß Μνημοσύνης, Mnemosynes, derjenige, welcher die Vergessenheit würckete, hieß Λήθης, Lethé. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXI. c. 2.

MEMPHIS, so auch *Menchis* oder *Mitzir* genennet wird, ist eine alte und grosse, ja die Haupt-Stadt in Egypten, funffzehn tausend Schritte oberhalb der Trennung des Nili, oder zu Anfange des Delta, an dem lincken Ufer dieses Flusses, und die Haupt-Stadt des Nomi, welchem sie ihren Nahmen giebt. Diese Stadt, welche im Hebräischen *Noph*, *Moph*, oder *Migdol*, und bey den Egyptiern *Menuf* heist, war vor Alters sehr berühmet (a). Nachdem Amasis, die erste Königliche Stadt in Egypten, durch das Gewässer der Sündfluth war zerstöhret worden, dem Zeugnisse des Macrisi zu Folge, erbauten die Nachkommen Noä *Menuf* oder *Memphis*,

phis, welche der Sitz der Coptischen Könige war, bis daß sie Nabucodonosor verwüstet hatte. Die Propheten (b) reden offt von Memphis. Sie sagen das Unglück voraus, welches sie von den Königen von Chaldæa und von Persien ausstund, und sie drohen denen Israeliten, welche nach Egypten die Flucht nehmen, oder bey den Egyptiern Hülffe suchen, daß sie in diesem Lande umkommen werden. Ezechiel sagt, der HErr werde alle Götzen zu Memphis zu Grunde richten. Memphis wurde wieder hergestellet, nachdem sie von dem Nabucodonosor war zerstöhret worden; denn zur Zeit Strabonis war sie groß, volckreich, und die andere Stadt in Egypten, indem sie keiner, als Alexandrien, wich, gestalt sie hundert und funfzig Feldmeges im Umkreisse hatte. Sie war lange Zeit der Könige in Egypten Residentz-Stadt, wie die daselbst befindlichen Pyramiden, und andere alte Monumenta, insonderheit das ungemein prächtige Königliche Residentz-Schloß anzeigen, womit diese Stadt pranget. Die Priester dieses Ortes waren wegen ihrer Gelehrsamkeit so sehr berühmt, daß Plato und Pythagoras hinreiseten, sie zu hören, wiewohl man ihnen dieses tadelte, daß sie zu abergläubisch waren. In dieser Stadt wurde sonderlich der so bekannte Egyptische Abgott Abis oder Apis verehret (c), dem sie auch einen Tempel gewiedmet hatten, und der Ochse Apis selbst wurde von den Einwohnern in einem Behältnisse ernähret. Man hat auch Nummos Memphitarum, welche unter Hadriano und Antonio sind geschlagen worden, auf welchen der Osiris mit dem Apis, und zwar der letztere in Gestalt eines Ochsens stehet. Hier wird auch der Ort gezeiget, da sich JEsus, Maria und Joseph, aufgehalten haben sollen. In dem Kriege, welchen die Egyptier wider C. Julium Cæsarem, als er in Verfolgung der Pompejaner dahin gekommen, unversehens angefangen, brachte Antipas oder Antipater, Herodis M. Vater, welcher Cæsari zu Hülffe geeilet hatte, unter andern geleisteten guten Diensten auch die Stadt durch Hülffe der darinnen wohnenden Juden auf Cæsaris Seite. Die Stadt ward nachmahls Babylon genennet. Anietzo heißt sie *Cairo*, oder Groß *Cairo*, von welcher man vorgiebt, daß sie zweymahl so groß sey, als Paris; allein sie ist in der That nicht grösser, als Rom, so 11. Italiänische Meilen im Umfange hat; wiewohl doch gantz gewiß ist, daß Memphis auf der andern Seite des Nil-Flusses, ob schon sonst nicht weit von dem heutigen Cairo, gelegen gewesen; denn auch die vielen überbliebenen Gemäuer und Reste von Gebäuden, und die kleinen Hütten, so von den Egyptiern Menchis oder auch Alchahera genennet werden, die Sache klar genug machen. Man hält in Egypten durchgängig dafür, daß Gize auf die Ruinen von der alten Stadt Memphis sey erbauet worden; aber diese Meynung gründet sich bloß darauf, daß diese alte und prächtige Stadt an dem Ufer des Nili zur Seite der Pyramiden erbauet gewesen, so, wie es heute zu Tage die Stadt Gize ist. Da man nun nicht das geringste Merckmahl des Alterthums darinnen antrifft, so kan man diese Meynung nicht annehmen, und Gize ist unstreitig eine sehr neue Stadt, in Vergleichung der alten Stadt Memphis. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) le *P. Vansleb* Relat. d'Egypte p. 10. (b) *Jesaiæ* c. XXIX. v. 13. *Jerem.* XLIV, 1. XLVI. 14. 19. *Hoseæ* IX. 6. *Ezech.* XXX. 13. 16. (c) *Lucas* Voy. de la Basse Egypte Liv. IV. p. 315.

MEMPHITIS, ein Nomus oder Canton in Egypten, oberhalb des Delta, gegen Westen des Nili, und welcher von seiner Haupt-Stadt Memphis den Nahmen hatte, wie Ptolomæus (a) spricht. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

MEMPISCUS PAGUS, einige halten diesen Canton für Flandern, und nennen es *Menapiscus Campus*; aber die Capitularia Caroli Magni, nach der Edition Baluzii,

behalten die erste Orthographie bey, und scheinen anzuzeigen, daß der Mempiscus Pagus und Flandri in verschiedenen Gebieten gewesen sind. Und in der That lieset man in der Anordnung, welche Ludovicus Pius, wegen der Zusammenverschwörungen der Knechte machte, diese Worte (a): De conjurationibus servorum, quæ fiunt in Flandris & in Mempisco & in ceteris maritimis locis. Siehe *Menapiscus Pagus*. *Martin.* Dict.

(a) Capitular. L. IV. §. 7.

Memra, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in der Ober-Lausitz. Wabst.

MEMRIM, war eine kleine Stadt im gelobten Lande, in Moab, über dem todten Meere gelegen, und zum Erbtheile des Stammes Ruben gehörig. Sie hat bitter, gesaltzen und ungesundes Wasser. *Univ. Lex.*

MEMSIDOS, oder *Mensidos*, die Notitia des Patriarchats von Jerusalem bemercket ein Bischoffthum dieses Nahmens unter der Metropoli, Rabba Moabitis. *Martin.* Dict.

Men, oder Meu, ein kleiner Fluß in dem Hertzogthume Cleve, welcher eine Stunde unterhalb dem Städgen Griet in den Rhein fällt. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

MEN, ein Ort an der See (a), in dem Asiatischen Sarmatien, nahe bey Phanagoria, wie aus der Historia Mixta erhellet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MENABIA, eine Insul in dem Irrländischen Meere, siehe *Man.* im VII. Bande p. 574.

MENABOS, oder

MENABUS, man findet dieses Wort in einigen Exemplarien derer Pharsaliorum des Lucani (a): Andere schreiben *Genabos*, oder *Genabum*, und endlich in noch andern findet man den Vers gar nicht, von welchem hier die Rede ist. Es scheinet auch, daß er würcklich aus denen Pharsalis müsse weggelassen werden, indem er gar schlecht Lateinisch ist. Er heißt also:

Genabos

Inclyta Cæsareis *Menabos* dissolvitur alis.

Martin. Dict.

(a) L. I. v. 440.

MENÆ, eine Stadt in Sicilien, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher sie mitten in das Land setzet, zwischen Neetum und Paciorus. Facelius nennet sie Meneo, und Niger Calatagirone. Diodorus Siculus schreibt *Menænon* und *Menæon*, und Cicero nennet die Einwohner Menenios (b). Siehe *Menanimi*, *Mendæ* und *Neæ*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) in Verrem.

MENÆLAIUS, eine Stadt in Egypten, siehe *Menelaus*.

MENÆNI, oder

MENÆNINI, sind alte Völcker in Sicilien, siehe *Menanimi*.

MENÆNON, oder

MENÆON, eine Stadt in Sicilien, siehe *Menæ*.

MENAF, ist eine Benennung der Haupt-Stadt in Egypten, siehe *Memphis*.

MENAI, ein Fluß, oder vielmehr eine Meer-Enge in Engelland, siehe *Menay*.

MENAI, (Meer-Enge von) eine Meer-Enge in Engelland, siehe Meer-Enge von *Menai*.

MENAIS, ein Brunnen in Sicilien, bey denen Leontinis. Ortelius (a), welcher Vibium anführt, sagt, die Einwohner in der Nachbarschafft hätten sich gefürchtet, bey dem Wasser dieses Brunnens zu schwören. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MENAJUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses oder vielmehr einer Meer-Enge in Engelland, siehe *Menay*.

MENALO, eine Landschafft in Egypten, dem Martiano Capellæ (a) zu folge. Ortelius glaubt, daß man *Menelaites* an statt *Menalaitem* lesen könne, wie in den gedruckten Exemplaren stehet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI.

MENAM (a), oder *Menan*, Lat. *Menanus*, obgleich dieser Nahme einen Fluß überhaupt bedeutet, so brauchen wir ihn doch nur, den vornehmsten unter den drey Flüssen dadurch anzuzeigen, welche das Königreich Siam durchströhmen, und welcher bey der Haupt-Stadt vorüber fließt. Bey seinem Ausflusse in den Meer-Busen von Siam ist er eine Meile breit, etwas weiter hinauf eine Viertel-Meile, und gantz oben ohngefehr 200. Schritte; sein Canal ist tieff und sehr eben; er trägt von seinem Ausflusse an bis an die Haupt-Stadt, welche ohngefehr 30. Meilen weit davon ist, Schiffe von 3. bis 400. Tonnen, er würde so gar noch grössere Schiffe tragen können, wenn es nicht eine grosse Rasen-Banck hinderte, welche insgemein la barre genennet wird, welche an seinem Ausflusse ist, und wo man auch bey der höchsten Fluth nicht mehr als 11. bis 12. Schuh Wasser antrifft; dieses nöthiget die grossen Fahrzeuge auf der Rhede zu bleiben, welche sehr gesund ist, und wo man überall guten Grund zum Ancker-Werffen antrifft. Die Schiffe, welche diesen Fluß hinauf fahren wollen, müssen nothwendig die Fluth erwarten, damit sie die Rasen-Banck vermeiden, an welcher sie stranden könnten, wenn das Meer niedrig ist. Weil seine Ufer hoch sind, so ist dieses für die Kauffleute bequem, welche unten an den Mauern dieser Stadt Ancker werffen, sie machen eine Brücke von ihren Schiffen auf die Dämme, und laden ihre Waaren aus. Er fliesset schlangenweise, und formiret kleine sehr angenehme Insuln; und er theilet sich unvermercket in dem platten Lande in so viel kleine verschiedene Aerme, daß, wenn man dieses Labyrinth nicht genau kennet, man in Gefahr ist, sich darinne zu verirren. In der That reiseten diejenigen, welche ehemahls auf Befehl des Königs ausgeschickt wurden, seine Quelle zu suchen, die noch ietzo unbekannt ist, sehr weit; und nachdem sie sich viel Mühe gegeben hatten, sie zu entdecken, erstaueten sie nicht wenig, da sie sich fast in eben dem Lande wieder befanden, von welchem sie ausgereiset waren. Einige glauben, daß dieser Fluß ein Arm des Indi sey, andere, daß er von denen benachbarten Gebürgen in China und in Laos herab komme; allein es ist wahrscheinlicher, daß er aus einem grossen See entstehe, den man vor einigen Jahren in dem Laos entdeckte; die Siamer sind gar starck dieser Meynung, sie glauben so gar, daß das Wasser, welches alle Jahre ihr Land überschwemmet daher komme. Das Wasser dieses Flusses ist überaus helle, sehr leichte und ungemein gut zum trincken; während der Regen-Zeit wird es ein wenig trübe, und alsdann verursachet es sehr offt den Durchfall, wenn man nicht die Vorsicht gebrauchet, und es in grossen ausdrücklich hierzu gemachten Gefässen sich abklären läßt, da es diese üble Eigenschafft verliehret. Uebrigens ist dieser Fluß sehr fischreich, ob man gleich nicht so viele verschiedene Arten von Fischen darinnen antrifft, als in den unsrigen. Der gemeinste Fisch ist derjenige, welchen die Europäer Caboche nennen; dieser Fisch ist anderthalbe Schuh lang, und 10. bis 12. Zoll dicke; er hat einen etwas platten und fast viereckigten Kopf; es giebt zwey Arten, die eine ist aschgrau, die andere schwartz, und diese ist die beste; man läßt ihn an der Sonne dörren, wenn man ihn lange aufbehalten will, und weil ihn die benachbarten hoch schätzen, so wird zu Siam starcker Handel damit getrieben; die Holländer sind mehr als alle die übrige Nationen darauf erpicht, und sie lassen ihn nach Batavia hohlen, da er die Stelle des Mayntzer-Schinckens vertritt. Alle Fische in diesem Flusse haben fast nichts ähnliches mit den unsrigen, aber diejenigen, welche davon gegessen, können nicht läugnen, daß sie von viel besserem Geschmacke sind. In den Gegenden dieses Flusses, welche am wenigsten besuchet werden, trifft man sehr offt ungeheure Crocodille an, welche so wohl den Menschen als den Fischen Schaden thun; weil die Siamer nicht ohne viele Beschwerlichkeit das Baden lange entrathen können; so giebt es wenig Jahre, da nicht irgend einer das Unglück haben solte, von diesen Ungeheuern verschlungen zu werden; damit sie sich nun für denenselben verwahren mögen, so umgeben sie die Gegend, wo sie sich baden wollen, mit einem Zaune von Schilffe. Es giebt auch noch in diesem Flusse einen kleinen sehr gefährlichen Fisch, welcher fast einer Kröte gleich ist, wenn man ihn entweder von ohngefehr oder aus Neugierigkeit auf den Bauch schlägt, so bläset er sich für Wuth auf, und wird wie ein Stein. Er vertheidiget sich hartnäckigt, wenn man ihn angreifft, und zerschneidet mit seinen Floß-Federn, welche so scharff sind als ein Scheer-Messer, alles, was er erreichen kan. Vor ohngefehr zwantzig Jahren sturben viele Personen plötzlich davon, daß sie von gewissen kleinen Gewürmen, welche sich in eben diesem Flusse bisweilen erzeugen, waren gestochen, andere sagen, nur berühret worden. Ich kan, sind die Worte des Herrn Martiniere, eigentlich nicht sagen, wie sie aussehen, denn die gantze Zeit über, als ich mich zu Siam aufgehalten, habe ich keine können zu sehen bekommen; da die Ufer dieses grossen Flusses sehr volckreich, und zu allen Zeiten ungemein grüne sind, so würde man mit Vergnügen an selbigen reisen, wenn man nicht von dem Untergange der Sonnen an bis zu ihrem Aufgange von einer kleinen Armée von Mücken verfolget würde, welche einen überall verfolget; diese Thiere machen sich lieber an die Europäer, als an die dasigen Einwohner, weil ihr Blut besser, und ihr Fleisch schmackhaffter ist; es ist kein Zeug, wenn er auch 3. und 4. fach zusammen gelegt wird, dadurch sie mit ihren kleinen Stacheln nicht stechen könnten, und verursachen nicht weniger Beschwerlichkeit durch den Lermen, so sie machen, als Schmertz durch ihren Stich. Man kan sie nicht anders von sich abhalten, als durch Rauch, oder wenn man sich den gantzen Leib in Nesseltuch einhüllet; ausser dem ist es nicht möglich, weder zu essen noch zu schlafen; sie sind nirgends beschwerlicher, als in denen Königreichen von Siam und von Camboye. In Camboye setzet man die Missethäter diesem Ungeziefer zur Straffe aus, welchen man mit den Händen und Beinen an einen Baum anbindet; sie können, wie man sagt, diese hefftige Marter nicht über eine Nacht ausstehen, und auf den Morgen findet man sie todt, und überall aufgeschwollen. *Martin.* Dict.

(a) *Gervaise* Hist. de Siam p. 7. c. 2.

MENAMBIS, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien. Ptolomæus (a) giebt ihr den Titul einer Königlichen Stadt, und setzet sie zwischen Sabe und Thabba. Die Ausleger dieses Geographi schreiben *Mavambis*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MENAMCON, ein Fluß in Indien, siehe *Mecon*.

MENAN, ein Fluß in Siam, siehe *Menam*.

MENAN (a), ist der Nahme zweyer Insuln in Africa, dem Ptolomæo zu folge, welcher sie in das Mare Hippadum setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

MENANCABO, oder *Manincabo*, ein Königreich in Indien (a), auf der Westlichen Küste des Königreichs Sumatra, und gegen Norden von dem Königreiche Andripoura oder Indapura. Es hat von seiner Haupt-Stadt den Nahmen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MENANCABO, oder *Manincabo*, eine Stadt in Indien, auf der Insul Sumatra, und die Haupt-Stadt in dem Königreiche gleiches Nahmens. In dieser Stadt (a) werden

werden die besten Knarren und Dolche gemacht; ein Gewehr, welches die Einwohner von Java, die Malaien, und fast alle Indianische Völcker überaus hoch halten, und auf welches sich ihr Muth verläßt. *Martin.* Dict.

(a) Voy. des Hollandois aux Indes Or. p. 276.

MENANDERMERE, eine stehende See in der Provintz Westmorland, in Engelland, an den Gräntzen von Lancashire. *Miege.*

MENANE, eine Insul in Nord-America, siehe *Manane*, im VII. Bande p. 631.

MENANIMI, sind gewisse Völcker in Sicilien. Plinius (a) gedencket ihrer. Auf Griechischen Müntzen lieset man Μεναινιναν und Μηναινιναν. Cicero (b) spricht *Menani*. Dieses ist heut zu Tage *Meno* (c). *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 8. (b) apud Parutam. (c) V. Verr. 102.

MENANKIOU, ein Fluß im Königreiche Ava, in Asien, siehe *Ava*, im I. Bande p. 1723.

MENANUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in dem Königreiche Siam, siehe *Menam.*

MENAPIA, eine Stadt in Bactriana, dem Ptolomæo (a) zu folge. Ammianus Marcellinus (b) lieset *Menapila*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 12. (b) *Ortel.* Thesaur.

MENAPIA, eine Stadt in Irrland, welche ietzo *Melford* heissen soll. *Univ. Lex.*

MENAPIA, derjenige Sextus Aurelius Victor, den wir von dem Schotto haben, macht Cerausium zu einem Bürger von Menapia. Ortelius saat, er kenne diese Stadt nicht; er vermuthet, daß diese Stelle verfälschet sey, und daß man an statt Menapia *Manapia* lesen müsse. Siehe dieses Wort im VII. Bande p. 579. *Martin.* Dict.

MENAPIer, Lat.

MENAPII, waren gewisse Völcker in Gallia Belgica. Zur Zeit Cæsaris (a) hatten sie Felder, Häuser und Flecken an beyden Ufern des Rheins. Sie breiteten sich auch zwischen der Maaß und der Schelde aus; denn Cæsar (b) und Dio Cassius (c) fügen sie zu denen Marinis. Dieser letztere füget hinzu, sie hätten keine Städte, sondern ihre Wohnplätze bestünden aus lauter einzelnen Hütten. Die Menapii, spricht Sanson (d), hatten den Südlichsten Theil von der alten Diœces von Utrecht inne, wie auch diejenigen Länder, wo im Jahre 1559. die Bischofthümer von Middelburg in Seeland, Antwerpen und Hertzogenbusch in Brabant sind angeleget worden; ferner Ruremonde in Geldern, und das Hertzogthum Cleve zu beyden Seiten des Rheins, woraus die Grösse und Macht dieses Volckes abgenommen werden kan. Dessen ungeachtet hat dieses mächtige Volck nicht verwehren können, daß seine so weit ausgespannte Gräntzen nicht wären verschmählert worden. Denn erstlich wurden sie durch die Usipier und Tencterer von dem Deutschen Boden gäntzlich vertrieben, welches Cæsar als eine Begebenheit seiner Zeit umständlich erzehlet. Die folgende Zeit aber hat noch mehr Veränderung gemacht. Denn nachdem die Sicambri über den Rhein geführet worden, so musten ihnen die Menapii weichen, und sich über die Maaß nach Brabant zurücke ziehen, und fortan gedränger wohnen. Im übrigen war es ein kriegerisches Volck, das sich auf seine Waffen verließ, und die Römer nicht achtete, noch sich durch Gesandschafften um deren Freundschafft bewarb, sondern im Gegentheil alle Gelegenheit, demselben Abbruch zu thun, begierig ergriff, ausgenommen in dem Kriege wider Arioviſtum, dabey ihrer nicht gedacht wird. Nachdem aber Arioviſtus aus Gallien vertrieben worden, und die Römer dennoch ein grosses Heer im Lande unterhielten, welches der Gallischen Freyheit nachtheilig zu seyn schien, so verbunden sich die Celten und Belgi mit einander, die Römer zum Abzuge zu nöthigen; in welches Bündniß auch die Menapii traten. Ihre Hülffs-Völcker bestunden aus 9000. Mann, welche mit den übrigen eine Armée von 248000. Mann ausmachten. Cæsar fand Mittel und Gelegenheit, diese Bundes-Genossen zu trennen, und einen nach dem andern entweder zu befriedigen, oder über den Hauffen zu werffen. Die Menapii und Morini waren die eintzigen, die noch keine Gesandten geschickt hatten, um Frieden zu bitten. Cæsar zog ihnen entgegen, und vermeynte, sie geschwinde unterzudrücken. Aber sie hielten nicht für rathsam, ein Treffen mit ihm zu wagen, sondern wichen zurücke in ihre Wälder und Moräste, allwo sie sich so vortheilhaffig verschantzten, daß Cæsar ihnen damahls nichts anhaben konnte. Nachdem er aber aus Britannien wieder gekommen, hat er ihre Aecker und Dörffer verwüsten und verbrennen lassen. Einige Jahre hernach entstund auf Anstifften der Trevirorum eine neue Unruhe in Gallien gegen die Römer. Unter denen, so die Waffen für die Gallische Freyheit ergriffen hatten, waren auch die Menapii. Diese verliessen sich abermahls auf ihre natürlichen Festungen; aber dieses mahl wolte es nicht angehen. Denn Cæsar ließ Brücken über die Moräste werffen, und griff sie mit 5. Legionen von drey Seiten zugleich an, verbrannte ihre Häuser, und machte viel Raubes an Menschen und Vieh. Die Menapier, welche nirgends keine Sicherheit mehr fanden, schickten demnach Gesandten, und liessen um Friede bitten; welchen sie auch mit dem Bedinge erhielten, daß sie mit den Treviris und ihrem Anhange nichts mehr zu schaffen haben solten. Und solches ist auch die Ursache, warum Augustus ihnen nachmahls einen Theil ihrer Lande abgenommen. Denn er wüste gar wohl, auf was Art und Weise sie in des Römischen Volcks Gewalt gekommen waren, und tractirte sie also nicht als Freunde und freywillig ergebene, sondern als bezwungene Unterthanen, zu dem Ende ist Zweifels ohne auch das *Caſtellum Menapiorum* an der Maaß, so nun Kessel heißt, von den Römern, und vermuthlich von Druso, (der dergleichen mehr gebauet) angeleget worden, damit die trotzige Nation desto besser im Zaum könnte gehalten werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Bell. Gall. L. IV. c. 4. (b) Lib. II. c. 4. (c) Lib. XXXIX. p. 3. de *Cæsare.* (d) Remarqu. sur la Carte de l'ancienne Gaule.

MENAPILA, eine Stadt in Bactriana, siehe *Menapia.*

MENAPISCUS PAGUS, Ortelius (a) spricht, nach dem Divæo, in den Urkunden der Klöster zu Gent, und in denen Capitulariis Caroli Magni, welche der Mönch Anſegisus gesammlet hat, werde dieses Cantons gedacht. Dieses ist ietzo die Grafschafft Flandern, eben diesem Divæo zu folge; oder Flandern überhaupt, wie Meyerus will. Herr Baluzius lieset, an statt Menapiscus; *Meinpiscus.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MENARD, ein Königlich-Frantzösisches Lust-Schloß, welches nicht weit von Blois, in der kleinen Landschafft Blaisois liegt, und auch Klein-*Versailles* genennet wird. Hübn. Zeit. Lex.

MENARICUM, eine Stadt in Gallia Belgica. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Castellum nach Cöln, 11. tausend Schritte von jener Stadt, und 19. tausend von dieser. Man glaubt, daß es das jetzige Mergen, Frantz. *Merville*, ein Dorff in Flandern, an der Lys, sey. *Martin.* Dict.

MENAS, so nennet Marcellinus den Meyn, siehe dieses Wort.

MENASCUM, ist der alte Nahme eines Flusses in Spanien, siehe *Gurumea*, im V. Bande p. 1106.

MENAT,

MENAT, eine Abtey in Franckreich, in Auvergne (a), an den Gräntzen von Bourbonnois, dieses ist eine Mönchs-Abtey von dem Orden des Heil. Benedicti. Sie wurde von dem Heil. Menelæo, oder Menelay, ihrem ersten Abte, gestifftet, der ein Schüler Odonis, Abtes von St. Chaffre, war, welcher zur Zeit der Königin Brunehild lebte, welche dieses Kloster reichlich ausstattete. Ludovicus Pius stellete sie wieder her, und ihre Kirche wurde von Bonet, dem Bischofe von Clermont, unter dem Nahmen des Heil. Martini eingeweyhet. Die Einkünffte des Abtes betragen 15000. Livres. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la Fr. T. VI. p. 289.

MENAT, Lat.

MENATUM, oder *Manatum*, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, an den Gräntzen von Bourbonnois, in der Election von Gannat. Dieser Ort liegt auf dem Berge von Nuit, an dem Flusse Sioulle, halb auf Anhöhen und Felsen, und halb in Thälern. Der dasige Boden ist gut, und es ist hier eine schöne Wiese, welche dem Herrn gehöret. Die Abtey ist alt, indem Gregorius Turonensis ihrer schon gedencket (a). Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) De Vita Patr. c. 12.

Menau, ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, zwey Stunden von Altenburg, in dieses Amt gehörig. Goldsch.

MENAVIA, eine Insul in dem Irrländischen Meere, siehe *Man*, im VII. Bande p. 574.

MENAW, so nennen die Walliser eine Insul in dem Irrländischen Meere, siehe *Man*, im VII. Bande p. 574.

MENAY, Lat. *Menajus*, ein Fluß, oder vielmehr eine Meer-Enge in Engelland (a). Er scheidet die Insul Anglesay, oder Mone, von der Grafschafft Caernarvan. Er liegt ohngefehr gegen Nord-Osten und Süd-Westen, und hängt auf ieder Seite mit dem Irrländischen Meere zusammen. *Martin.* Dict.

(a) *Blaeu* Atlas.

MENAY, oder *Meney Hundred* (a), ein kleiner Canton in Engelland, in der Insul Anglesey, oder Mone; er nimt den Südlichsten Theil derselben ein. *Martin.* Dict.

(a) *Blaeu* Atlas.

MENBA, eine Stadt in Syrien, siehe den nachstehenden Artickel.

MENBIGZ, ist der neuere Nahme, welchen man *Hierapolis*, einer Stadt in Syrien, beylegt, welche die Notitia von Jerusalem in Euphratense setzet (a). Der Nahme *Menbigz* ist aus den Nahmen *Menba* oder *Manba* entstanden, welchen ihr die Orientalischen Völcker zu geben pflegten. Diese Stadt, so ehedem Bischöflich gewesen, ist heut zu Tage nur ein Dorff, 2. Tage-Reisen von Aleppo, und eine Tage-Reise von dem Euphrat, ein wenig mehr gegen Morgen und Mitternacht, als Balis gelegen. Menbigz bedeutet im Arabischen eine Zusammensetzung eines erhabenen Ortes, wiewohl solches keinesweges auf dieses Städtlein kan gezogen werden, weil dasselbe auf einer Ebene lieget. Wie aber andere wahrscheinlicher schreiben, so hat man es nach einer eben also genannten Persischen Capelle, so von den Choftoen, oder Persischen Königen, als sie sich des Landes Syrien bemächtiget hatten, gestifftet worden, *Menba* genennet. Hernach haben die Araber denselben Nahmen nach ihrer Weise *Menbigz* ausgesprochen, davon der erste, Nahmens Obeidolla Ibn Algierah, diese Stadt, unter dem Feld-Herrn Jadz, im Jahre 638, neben den nahe dabey gelegenen Festungen Raaban, Delouk und Couris den Griechen mit Vertrag abgenommen hat. Chaliph, oder der Arabische Kayser, (wie Jacut bezeuget,) machte Menbigz zur vornehmsten Stadt der Alwasans oder Kriegs-Festungen, und gab dieselbe seinem Bluts-Verwandten Ibn Alis, Abdollas Sohne, als Obristen, zu bewohnen, der auch dieselbe bey seiner Zeit mit vortrefflichen Gebäuden hat zieren lassen. Siehe *Alep*, im I. Bande p. 520. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1682.

MENCHECA (a), ein sehr hoher und rauher Berg in Africa, unter Tezar gehörig. Er ist in der Provintz Cuzt, im Königreiche Fez, und hat dicke und grosse Wälder, deren Bäume sehr hoch sind. Seine Einwohner sind Bereberes Zenetes, welche durch ihre Tapferkeit ihre Freyheit behaupten, und mit denen Königen von Fez beständig in Krieg verwickelt sind, weil sie ihnen keinen Tribut zahlen. Es giebt wenig Feld auf diesem Berge; aber es giebt hier viele Weinstöcke und Oliven-Bäume, nebst einigen Ländereyen, die man durch kleine Gräben wässert, und welche viel Flachs tragen. Daher kömmt es, daß sie meistens Weber sind. Er ist kälter, als die übrigen Berge im Lande, und seine Einwohner sind weiß. Es sind 40. grosse offene Dörffer auf diesem Berge, in welchen 7000. streitbare Männer sind, darunter sich einige Schützen und viele Reuter befinden. Sie haben das Privilegium von den Königen von Fez, daß man keinen Gefangenen von ihnen abholen darff. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Afrique.

MENCHIS, die Haupt-Stadt in Egypten, siehe *Memphis*.

MENCIO, ein Fluß in Italien, siehe *Mincio*.

Mencke, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in der Nieder-Lausitz. Wabst.

MENCORVO, (TORRE DI) Lat.

MENCORVUM, eine Stadt in Portugall, siehe *Torre di Mencorvo*.

MENCOUL-YEILAC (a), ein kühler Ort in Georgien, an welchem man sich im Sommer gantz bequem aufhalten kan. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. V. c. 17.

MENDA, eine Stadt in Thracien, siehe *Mendæi*.

MENDA, eine Stadt in Griechenland, dem Ortelio (a) zu folge, welcher den Polyenum anführet; vielleicht, füget er hinzu, ist Menda an statt Mendus gesetzet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MENDÆ, eine Stadt in Sicilien, bey denen Seen Patici, dem Stephano dem Geographo zu folge, welcher Apollodorum anführet. Einige behaupten, daß man an statt *Mendæ*, *Menæ* lesen müsse. *Martin.* Dict.

MENDÆI, sind gewisse Völcker in Thracien. Pausanias (a) sagt, sie wären ursprünglich aus Griechenland, unter andern aus Jonien. Ihre Stadt hieß *Menda*. Stephanus der Geographus füget hinzu, daß ihr Nahme von dem Nahmen einer gewissen Frau herkäme, welche Menda hieß, und daß Apollodorus, an statt *Menda*, *Mendin* schreibe. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27.

MENDAO, ein Königreich in Indostan, siehe *Bando*, im II. Bande p. 175. u. f.

MENDARO, eine Stadt in dem Thale gleiches Nahmens, in dem Ländlein Guipuscoa, in Spanien. Hübn. Zeit. Lex.

MENDE, Frantz. *L'Eveché de Mende*, ein Bißthum in Franckreich, gehört unter das Ertz-Bischofthum von Alby, und trägt 39000. Livres ein. Die Cathedral-Kirche ist der Heil. Jungfrau und dem Heil. Petro gewidmet, und ihr Capitul besteht aus einem Probste, einem Archidiacono, einem Præcentore und 15. Canonicis. Die Diœces begreifft 173. Kirchspiele und eine Nonnen-Abtey in sich, welche Mercoire oder Mencois heißt, sie gehöret dem Cistercienser-Orden. *Martin.* Dict.

MENDE, *Mande*, oder *Mandes*, Lat. *Anderidum*, *Anteredon*, *Anderitum*, *Gabalus*, *Gabalitana Civitas*, *Mimatum Gabalorum*, und *Mimata*, ist die Haupt-Stadt der Landschafft Gevaudan, in der Frantzösischen Landschafft Les Sevennes, in dem Haupt-Gouvernement Languedoc, an dem Flusse Lot, auf einem Berge, unter dem 24. Gr. der Länge, und 44. Gr. 32. Min. der Breite gelegen. Sie ist der Sitz eines Bischofs, dessen Vorfahren vor ohngefehr 500. Jahren Seigneurs hauts-justiciers von der Stadt gewesen sind (a), und so gar die Regalia und das Müntz-Recht gehabt haben, welches

welches sie lediglich von denen Königen von Franckreich erlanget zu haben, vorgaben. Gregorius Turonensis sagt, *Memmate* oder *Mende* sey ein Berg, in welchem eine Höhle befindlich, dahin sich der Heil. Privatus, Bischof von Gabalis, begeben, als die Barbaren, welche einen König, Nahmens Croces, hatten, Gallien verheereten. Das Volck war in das Schloß von Credon geflohen, welches damahls sehr feste war, und iezo Greze heist, wie Catellus in seinen Nachrichten versichert. Nachdem der Heil. Privatus an diesem Orte, der dazumahl ein kleiner Flecken war, den Märtyrer-Tod erlitten hatte, zog die Hochachtung, welche man fur diesen Heiligen hatte, eine grosse Menge Volckes dahin, der Flecken, Nahmens *Vicus Mimatensis*, wurde eine Stadt, wo man einen Bischöflichen Sitz anlegete. Man gehet zu Mende, vermittelst zweyer Brücken (b) über den Fluß Lot; bey einer von denselben ist das Capuciner-Kloster. Die Stadt ist klein, und sie stellet wegen ihrer dreyeckigten Lage die Figur eines Hertzens vollkommen vor. Sie ist sehr volckreich, kothig, unreinlich und finster. Die Brunnen sind ihre gröste Schönheit. Doch ist die Cathedral-Kirche mit zwey schönen Glocken-Thürmen gezieret. Sonderlich ist der eine, wegen der feinen Baukunst, die man an selbigem wahrnimmt, ein Meister-Stücke; der andere ist stärcker. Man sahe hier ehemahls eine Glocke von ungeheurer Stärcke, und man hebet noch den Kleppel davon hinter der einen Kirch-Thüre auf. Was die Glocke selbst anbetrifft, so schmeltzete man, wahrend der Religions-Kriege, Canonen daraus. Die Patres Doctrinæ Christianæ haben ein schönes Haus zu Mende, und sie halten das Collegium. Es sind auch noch Carmeliter- Franciscaner- und ein Ursuliner-Kloster in dieser Stadt. Nahe bey der Stadt siehet man eine Einsiedeley, und eine Capelle, welche beyde in den Felsen gehauen sind, und von den Einwohnern des Landes starck besuchet werden, indem sie diesen Ort sehr verehren, wo der Heil. Privatus einen Theil seines Lebens zugebracht hat, und wo er im Jahre 250. den Märtyrer-Tod soll erlitten haben. Catel hat nur drey Bischöffe von Mende unter die Zahl der Cardinäle gerechnet; aber es ist gewiß, daß noch drey andere in selbige gehören; nehmlich einer unter dem Titul der Heil. Praxedæ im Jahre 1331. zwischen dem Johanne Arcels und Adelberto Lordesi; Renaldus von Chartres im Jahre 1544, und Julianus de la Rouere, im Jahre 1488. Die Herren von St. Martha haben den Pabst Urbanum V, welcher von der Familie von Grisac in Gevaudan war, und Wilhelmus Grimoard unter die Zahl der Bischöffe von Mende rechnen wollen; sie haben sich darauf gegründet, daß Urbanus V, so lange er Pabst gewesen, Administrator von diesem Bischoffthume habe seyn wollen, und daß während seiner Regierung kein Bischof zu Mende gewesen sey. Herr Graverol in seinem Abregé Historique de vingt-deux Villes Chefs du Diocése de Languedoc spricht, dieses sey nicht wahr, wenn man es dem Buchstaben nach nimmt, und daß dieses nur von der Zeit unter der Regierung des Pabstes Urbani V. nach dem Tode Petri Gerardi seines Enckels zu verstehen sey, welcher Bischof zu Mende war. Urbanus wurde im Jahre 1361. Pabst, und Gerhardus wurde im Jahre 1366. Bischof. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. pag. 264.
(b) *Piganiol* Descr. de la France Tom. IV. p. 403.

MENDE, war eine Stadt auf der Halb-Insul Pallene, in dem Königreiche Macedonien, in Griechenland. *Univ. Lex.*

MENDECINO, ein Flecken im Königreiche Neapolis, siehe *Mendicino.*

MENDECULIA, eine Stadt in Lusitanien, siehe *Mendiculea.*

MENDELA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis; Ptolomæus (a) setzet sie zu denen Careis, mitten in das Land. *Martin.* Dict.

(c) Lib. VII. c. 1.

MENDELI, eine Stadt in Arabien, unter Bagdad gehörig, dem Herrn Petis de la Croix (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. V. c. 7.

MENDEN, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Madoce*, im VII. Bande p. 397.

MENDEOUA, ein Fluß in Nord-America, im Lande derer Sioux, oder Matis. Er ist sehr ansehnlich; sein Lauff mag etwa 40. Meilen betragen. In den Ebenen und Wiesen, welche er durchströhmet, sammlen die Sioux sehr viel wilden Hafer ein. Diesen Fluß nennet der Pater Hennepin den Fluß des Heil. *Francisci.* Er hänget mit dem See Buade in Missisipi zusammen. *Martin.* Dict.

MENDEOUACATON, das ist, Nation des Sees. Also nennet man eine Nation in Nord-America, welche einen Theil von der Nation derer Östlichen Sioux ausmachet. Sie bewohnet eine von denen Insuln des Buade, am Ausflusse eines grossen Strohmes, welcher den Nahmen dieser Nation führet. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

MENDES, eine alte Stadt in Egypten. Plutarchus gedencket derselben in dem Leben Agesilai; und Ptolomæus (a) redet von einem von denen Ausflüssen des Nili, welcher von dieser Stadt *Mendesium*, oder *Mendesicum Ostium* heist. Er gedencket auch eines Nomi Mendesiani, darinne er Thmuis, als die Metropolin bemercket. Strabo (b) sagt, man verehre den Gott Pan, und den Bock zu Mendes. Mercator erzählet eben dieses von Thmuis; woraus man fast schliessen könnte, daß Mendes und Thmuis einerley Stadt wären. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. IV. c. 5. (b) P. *Lubin* Tabl. Geogr.

MENDESICUM OSTIUM, oder

MENDESIUM OSTIUM, so nennet Ptolomæus einen Ausfluß des Nili, siehe den vorherstehenden Artickel.

MENDESIUS NOMOS, war eine Voigtey in Egypten, in Africa, an dem Meere, zwischen den Flüssen Athribim und Busiriticum gelegen, welche ihren Nahmen von der Stadt Mendes hat, und von dem Herodoto, Plinio, und Ptolomæo gerühmet wird. *Univ. Lex.*

MENDICANTIUM SINUS, ein kleiner Meer-Busen im Südlichen America, siehe *Baye Gueuse*, im II. Bande p. 420.

MENDICINO (a), oder *Mendecino*, Lat. *Menecina*, ein Flecken im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, ohngefehr eine Meile von Cosenza, auf der Seite gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Calabre Cit.

MENDICORUM SINUS, ein kleiner Meer-Busen im Südlichen America, siehe *Baye Gueuse*, im II. Bande p. 420.

MENDICULEA, eine Stadt in Lusitanien; Ptolomæus (a) setzet sie mitten in das Land, zwischen Rusticana und Caurium; seine Ausleger schreiben *Mendeculia*, und andere *Mediculea.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 5.

MENDICULEJA, eine Stadt in Spanien; das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Asturica nach Tarragona, zwischen Caum und Ylerda, XIX. tausend Schritte von jener, und XXII. tausend Schritte von dieser. Man muß wegen dieser Lage sagen, daß diese Stadt von der vorhergehenden unterschieden sey. *Martin.* Dict.

MENDIN, eine Stadt in Thracien, siehe *Mendæi.*

MENDIP-HILS, Lat. *Minarii Montes*, sind hohe Gebürge in Engelland (a), in der Grafschafft Somnerset. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Edit. 1705.

MENDIS, eine Stadt in Macedonien, in Paraxina, an dem Thermæischen Meer-Busen. Titus Livius (a) nennet diese Stadt *Vicum Maritimum Cassandreæ Civitatis.* *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXI. c. 45.

MENDLSHAM (a), ein Flecken in Engelland, in der Provintz Suffolk, bey dem Ursprunge des Flusses Deben gelegen. Es wird hier Marckt gehalten. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 111.

MENDO CASTRO, eine kleine Stadt in Portugal, siehe *Castro Boon*, im III. Bande p. 843.

MENDOCIN, oder

MENDOCINO, (CAP) ein Vorgebürge in America, siehe *Cap de Mendocin*, im III. Bande p. 427.

MENDOLARA, eine kleine Stadt in Neapolis, siehe *Mendolia.*

MENDOLATA, (LA) ein Flecken im Königreiche Neapolis, siehe *Ad Vicesimum*, im I. Bande p. 262.

MENDOLI, ein Flecken, und der letzte Gräntz-Ort der Türcken an Persien, 4. Meilen von Bagdad, hat ein Schloß mit etlichen leimernen Thürmen. Hübn. Zeit. Lex.

MENDOLIA (a), ein Flecken in Italien, in dem Südlichen Theile von Calabria Oltra, ohngefehr eine Meile von Bova, gegen Süd-Westen. Man hält ihn für das alte *Peripolium*, oder *Peripolis*, den Geburths-Ort des Praxitelis, eines berühmten Bildhauers in dem Alterthume. Doch setzen andere Peripolium nach Pagliopoli, ein Dorff, welches eine Meile von Mendolia liegt. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Calabre Ult.

MENDOSA, oder

MENDOZA, eine Stadt und Stamm-Haus einer Familie dieses Nahmens, in dem Ländgen Alava, in der Spanischen Landschafft Biscaya. Hübn. Geogr. I. Th.

MENDOZA, eine Stadt in der Provintz Chili, in Süd-America, in einer kalten und unfruchtbaren Gegend, welche nicht starck bewohnet ist. Hübn. Zeit. Lexic.

MENDRIS, oder *Mendrisio*, *Mendrisi*, und *Mendriso*, Lat. *Præfectura Mendrosiana*, ein kleines Land in Italien, in dem Mayländischen (a), mit dem Titul einer Land-Voigtey. Diese liegt am weitesten gegen Süden, von denenjenigen, welche die Schweitzer in Italien besitzen. Sie liegt gegen Süden von dem See von Lugano, zwischen diesem See, und dem von Como. Sie ist klein, indem sie kaum 2. Meilen breit, und 3. lang ist. Indessen befinden sich doch viele Dörffer und einige Flecken darinne. Die Haupt-Stadt heist Mendris. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 208.

MENDRIS, oder *Mendrisio* (a), Lat. *Mendrisium* (b), eine Stadt in Italien, und die Haupt-Stadt einer Land-Voigtey, welche die Schweitzer besitzen, und welcher sie ihren Nahmen giebt. Sie ist von mäßiger Grösse, und liegt mitten im Lande. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 208. (b) Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

MENDRISI, oder

MENDRISIO, ein kleines Land in Italien, siehe *Mendris.*

MENDRISIO, Lat.

MENDRISIUM, eine Stadt in Italien, siehe *Mendris.*

MENDRISO, ein kleines Land in Italien, siehe *Mendris.*

MENDROSIANA PRÆFECTURA, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Landes in Italien, siehe *Mendris.*

MENDU, eine Insul in Franckreich, in Bretagne. Es ist eine Stein-Klippe bey der Nördlichsten Spitze der Insul Ouessant. *Martin.* Dict.

MENDUS, eine Stadt in Carien, siehe *Myndus.*

MENE, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, dem Ortelio zu Folge, welcher den Heil. Epiphanium anführet. *Martin.* Dict.

MENE, eine feine Stadt in der Woywodschafft Culm, im Pohlnischen Preussen, welche im Jahre 1712. der Sapehischen Parthey eine starcke Contribution erlegen muste, dabey denen Bürgern alles das ihrige genommen wurde. Hübn. Zeit. Lex.

MENE, ein Flecken in Phrygien, dem Athenæo (a) zu Folge: Er sagt, daß man salpetriche Wasser daselbst antreffe. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 2.

MENEBRIA, eine Stadt in Mysien, siehe *Mesembria.*

MENECINA, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens im Königreiche Neapolis, siehe *Mendicino.*

MENECINA, eine Stadt in Oenotrien. Sie lag mitten im Lande, wie Stephanus der Geographus spricht, welcher den Hecatæum anführet. *Martin.* Dict.

MENEDEMIUM, eine Stadt in Caria, in Pamphylien; Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Pogla und Uranopolis. *Martin.* Dict.

(a) Lib. c. 5.

MENEDEMIUM, eine Stadt in Lycien. Stephanus der Geographus gedencket derselben, nach dem Capitone. *Martin.* Dict.

MENEFESSITANUS, oder *Medefessitanus*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene. Die Notitia Episcopatus von Africa nennet Servum, Episcopum *Menefessitanum*; und in der Conferenz von Carthago (a) findet man Mensurium, Episcopum Plebis *Medefessitanæ.* Dieses ist eben die Stadt, welche Procopius (b) *Menefesseor* nennet, siehe *Medefessitensis.* *Martin.* Dict.

(a) No. 135. (b) de Bell. Vand. Lib. II. c. 23.

MENEG, oder *Memma*, eine Halb-Insul in dem Hertzogthume Cornwall, in Engelland. *Univ. Lex.*

MENEGGERE, eine Stadt in dem eigentlichen Africa; das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Thevefte nach Tusdrum, zwischen Thevefte und Cillium, XXV. tausend Schritte von jener, und eben so weit von dieser. Siehe den nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

MENEGGESEM, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, in Numidien, wie aus dem Itinerario Antonini erhellet, welches sie auf die Strasse von Thenæ nach Thevefte, zwischen Vegersalla und Thevefte, XX. tausend Schritte von jener, und eben so weit von dieser setzet. Ortelius (a) glaubt, daß sie mit *Meneggere* vielleicht einerley Stadt seyn könnte. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MENEHILDIS FANUM, (S.)

MENEHOUD, (S.) oder

MENEHOULD, (S.) und

MENEHOULT, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *S. Menehoud.*

MENEJOUS, sind Völcker in Francia Æquinoctiali, gegen Süd-Osten von Cayenne, eine Viertel-Meile von dem Westlichen Ufer des Flusses Yay, und 10. Meilen von seinem Ausflusse. *Martin.* Dict.

MENELAIDA; Pausanias (a) sagt, daß man diesen Nahmen einem Brunnen in Arcadien, in der Nachbarschafft der Stadt Caphya, gegeben habe. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. c. 13.

MENELAI PORTUS, ein Hafen in Africa, siehe *Bathracus*, im II. Bande p. 388.

MENELAIS, eine Stadt in Dolopien, siehe *Menelaium.*

MENELAITES NOMOS, oder *Elaites Nomos*, war eine Egyptische Land-Voigtey in Africa, welcher Plinius von der Stadt Menelaus den Nahmen gegeben hat. Sie

Sie hatte zu des Athanasii Zeiten nicht ihren eigenen Bischof, sondern stund unter dem Bischof von Schedia, siehe *Canopus*, im III. Bande p. 385. u. f. und *Menelaus*. *Univ. Lex.*

MENELAIUM, ein Canton in dem Peloponneso, nahe bey Sparta, auf der Seite gegen Nord-Osten, dem Stephano dem Geographo zu Folge. Polybius (a) gedencket desselben. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V.

MENELAIUM, oder *Menelais*, wie die besten Editiones des Titi Livii (a) lesen; eine Stadt in Dolopien. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXXIX. c. 26.

MENELAJUS MONS, ein Berg in Zaconia, auf der Halb-Insul Morea, nahe bey der Stadt Sparta, iezo Misitra, gelegen. *Univ. Lex.*

MENELAUS, also nennet Riccioli ein Gebürge in dem Monde, siehe *Byzantium*, im II. Bande p. 1983.

MENELAUS, eine Stadt in Africa, in Marmarica; Ptolomæus (a) setzet sie mitten in das Land, zwischen Leucæ und Gaphara. Wenn diese Lage richtig ist; so hatte diese Stadt, ob sie gleich mitten im Lande lag, einen Hafen gleiches Nahmens. Herodotus (b), der Periplus Scylacis (c), und Strabo (d) gedencken ihrer. Einige nennen auch den Hafen *Bathracus*, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 388. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 5. (b) Lib. IV. c. 169. (c) pag. 43. & 45. Edit. Oxford. (d) Lib. II.

MENELAUS, eine Stadt in Egypten, und die Haupt-Stadt in einem Nomo, welchen Plinius (a) Menelaites nennet. Nachdem Strabo (b) von dem Nomo von Nitrien geredet hat, füget er hinzu, die Stadt Menelaus sey nicht weit davon. Da dieser Geographus diese Stadt blos nennet, ohne des Nomi Meldung zu thun, welcher nach ihr genennet wurde, und da er in eben dasselbe Quartier einen Nomum, Nahmens Elaite, setzet, von dem sonst keiner von den alten Geographis etwas weiß; so sind Ortelius (c), und nach ihm Cellarius (d), in die Versuchung gerathen, zu glauben, daß *Menelaus* und *Elaita* einerley Stadt, und *Menelaites* und *Elaites* einerley Nomus wären. In denen Edictis des Kayfers Justiniani wird die Stadt Menelaus *Meneladites* genennet; und auf einer alten Müntze lieset man dieses Wort Μενελαιτων. *Menelaitarum*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 9. (b) Lib. XVII. p. 803. (c) Thesaur. (d) Geogr. Ant. Lib. IV. c. 1.

MENENI, oder

MENENII, ist die Benennung gewisser Völcker in Sicilien, siehe *Menanimi*.

MENEO, oder *Meno*, eine Stadt in Sicilien, siehe *Menæ*, und *Mineo*.

MENEPHESSA, oder

MENEPHESSITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Menefessitanus*.

MENERANDRE, ein Fluß in Madagascar, 2. Meilen von dem Flusse Manamba ( ). Er kömmt aus dem Lande derer Machicores herab, und nimmt seinen Lauff gegen Süd-Süd-Westen. Die Küste erstrecket sich gegen Nord-Westen zu Westen. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 13.

MENERBE, wie Herr Corneille (a), und *Minerve*, wie Herr Sanson (b) spricht, ein Flecken in Franckreich, in Languedoc, in der Diœces von St. Pons, an der Ceise, ohngefehr 3. Meilen von der Stadt St. Pons gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Atlas.

MENERBE, oder

MENERBES, ein Flecken in Franckreich, in dem Comtat Venaiscin, zwischen Cavaillon und Apt. Piganiol (a), welcher ihm den Titul einer kleinen Stadt giebt, sagt, daß sie vor Alters *Manancha* geheissen habe, und daß der Herr von Romerville St. Quentin dafür halte, daß dieses das *Machaovilla* des Gregorii Turonensis und Pauli Diaconi sey. Im Jahre 1575. ward sie unversehens von den Reformirten eingenommen, und zwar durch einen Edelmann aus Dauphiné, Nahmens Albert Pape Saint Auban, einen Capitain von Fortun, Nahmens Ferrier, und durch den Baron von Alemagoe. Weil nachmahls das Päbstliche Gebiete von daraus beschweret ward, so brachte der Cardinal von Armagnac, als des Pabsts Vice-Legat in Eil 7000. Mann zusammen, und hoffte desto eher des Platzes sich zu bemeistern, weil die darinnen befindlichen Häupter der Reformirten in grosser Uneinigkeit beysammen lebten. Weil aber unter den Belagerern gleichfalls kein recht Commando war, und der Groß-Prior von Franckreich, nachdem er solches eine Zeitlang geführet, aus Ungedult wegen des schlechten Erfolges davon reisete, so brachte man ganzer funffzehn Monathe, theils mit einer würcklichen Belagerung, theils mit einer Bloquade davor zu, bis endlich im Jahre 1578. vermöge des mit den Reformirten geschlossenen Friedens, Menerbe restituret ward. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Descr. de la France T. IV. p. 189.

Menersdorff, ein Dorff bey der Stadt Striegau, in Nieder-Schlesien, im Fürstenthume Schweidnitz. Goldschadt.

MENES, ein Dorff auf der Insul Hesperia (). Diodorus Siculus sagt, es sey von denen Æthiopiern bewohnet, welche er Ichthyophages nennet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 53.

MENESTÆ, ein Volck in Thessalien, siehe *Penestæ*.

Μενεσθεως λιμην, oder

MENESTHEI PORTUS, ein Hafen in Hispania Bætica, dem Straboni (a) und Ptolomæo (b) zu Folge. Jener setzet ihn in Peræa, welches ein kleines Land war, das denen Einwohnern von Gades oder von Cadix gehörete; dieser setzet ihn zu denen Turdulis. Dieses ist das jetzige *Puerto de S. Maria*. Plinius kennet diesen Ort, und nennet ihn *Bæsippo*. Siehe dieses Wort, im II. Bande p. 58. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. p. 140. (b) Lib. II. c. 4.

MENETOU-COUTURE, Lat. *Monastellum futuraturium*, ein Flecken in Franckreich in Berry, 4. Meilen von la Charité. Es ist hier eine sehr alte Abtey, Cistercienser-Ordens, von der Filiation von Clervaux; man nennet sie Pommorigny. Ihr Abt hat, nach Abzug aller Unkosten, 3000. Livres Einkünffte. Der dasige Boden ist gut, und fruchtbar an Korn. Es sind hier Eisen-Hämmer, Schmeltz-Hütten, und Bergwercke; das Eisen aus denselben, welches sehr gelinde ist, kennet man zu Paris gar wohl, und es wird zum Unterschiede Eisen von Berry genannt. Die Einwohner sind gantz höflich, aber nicht allzu arbeitsam. *Martin.* Dict.

MENETOU-SALON, Lat. *Monastellum Sarmonis*, ein Flecken in Franckreich, in Berry, an der kleinen Sandre, 4. Meilen von Bourges. Dieses ist ein Kirchspiel, welches in zwey Theile abgetheilet ist; der eine gehöret unter die Castellaney von Meur sur Evre; der andere unter die Bailliage von Enrichemont. Der Beynahme Salon ist aus dem Nahmen Sarlon entstanden, welchen einer von dessen alten Herren führete, der Sarlon le Riche, Herr von Meneton und von Quantilly hieß, und aus dem alten Hause von Vierson war. Diesen Ort hat nachhero das alte Haus von Villequier lange Zeit besessen, von welchem er an das Haus von Por de Rhodez gekommen ist. Man richtet sich zu Menetou Salon nach dem Land-Rechte von Berry und von Lorry. Die Abgabe wird nach den Personen eingerichtet. Es stehen viele kleine Dörffer unter diesem Flecken. Die Felder sind von mäßiger Güte zum Kornbaue, aber fruchtbar an Weine; man trifft hier auch Holtz und Wiesen an. Die Einwohner sind sehr höflich, und handeln mit Wein und gebrannten Wassern,

welche man in la Salogne verbrauchet. Es sind zu Menetou-Salon zwey Priorate, das von Menetou, und das von Acheres; beyde gehören denen Benedictinern von Bourges. *Martin.* Dict.

MENETOU-SUR-CHER, ein Flecken in Franckreich, in Blesois, in der Election von Romorentin. Dieser Flecken gehöret denen Herren von Vierson, welche die Einwohner desselben frey gemacht haben. Hervæus III. stifftete hier, oder stellete wieder her ein Nonnen-Kloster, im Jahre 1213. Die Justitz von Menetou-Sur-Cher gehöret der Bailliage von Blois. *Martin.* Dict.

MENETROL, ein Flecken in Franckreich, in Berry, an der kleinen Saudre, in der Election von Bourges. Der dasige Boden ist mager, und trägt fast nichts, als Spelt und Türckisches Korn. *Martin.* Dict.

MENETROL-SOUS-SANCERRE, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges, an der Vauvire, welches ein kleiner Fluß ist, der eine Viertel-Meile von Sancerre in die Loire fällt. Dieser Flecken ist auf eben der Seite, da Sancerre liegt. Es giebt in den dasigen Gegenden viel Weinberge. *Martin.* Dict.

MENEVIA, oder vielmehr *Menovia*, eine alte Stadt in Engelland, nebst einem Bischoffthume, unter Canterbury (a) gehörig, in dem Südlichen Theile des Landes Wallis, in der Grafschafft Pembroch. Sie wurde von den Dänen zerstöhret. Jetzo ist sie nur noch ein Dorf, da nicht einmahl Marckt gehalten wird, indessen beste-het der Bischöfliche Sitz noch immer unter dem Nahmen St. Davids. *Martin.* Dict.

(b) *Baudrand* Dict. Edit. 1682.

MENEY HUNDRED, ein kleiner Canton in Engelland, siehe *Menay.*

MENFLOTH (a), eine Stadt in Africa; sie war zur Zeit derer Pharaonum ansehnlich. Die Römer zerstöhreten sie, und die Araber stelleten sie nach diesem wieder her, aber sie gaben ihr doch ihr voriges Ansehen nicht wieder. Man siehet hier noch an unterschiedenen Orten grosse steinerne Säulen, und alabasterne Tafeln, mit Egyptischen Inscriptionen. Nahe bey dem Nilo ist ein Tempel der Heyden. Mocaudi, ein Arabischer Geschichtschreiber, berichtet, daß, da man zur Zeit derer Califen von Babylon den Grund zu diesem Tempel gegraben, man einen Crocodill von Bley gefunden habe, welcher mit Egyptischen Buchstaben bezeichnet gewesen, nicht anders, als ob dasselbe unter gewissen Constellationen sey gemacht worden, um zu verhindern, daß dieses Thier die Menschen nicht fräsfe, wie es seit dem gethan, da man dasselbe zerbrochen hat. Und aus dieser Ursache nennet dieser Auctor diese Stadt *Crocodile.* Man findet hier viele goldene, silberne und kupferne Müntzen, auf welchen auf der einen Seite Buchstaben, und auf der andern alte Figuren der Könige stehen. Ptolomæus setzet die Stadt dieses Nahmens in die Provintz Afrodites, unter den 61. Gr. 20. Min. der Länge, und den 27. Gr. 20. Min. der Breite. Das Land hat einen Ueberfluß an Getreyde und allerhand Vieh, aber es ist sehr heiß, und die Crocodille richten längst an dem Nilo gewaltigen Schaden an. Die meisten Einwohner treiben ietzo in die Landschafft derer Negres Handlung. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. d'Afrique T. III. c. 33.

MENG, eine Stadt in China (a), in der Provintz Honan, in dem Departement von Hoaiking, der fünfften Metropolis der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 4. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MENGCHANG, eine Fortereſſe in China (a), in der Provintz Junnan, in dem Departement von Mopang, welches eine andere Fortereſſe in der Provintz ist. Sie liegt 16. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 32. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MENGCO (a), eine Fortereſſe in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Mopang, welches eine andere Fortereſſe der Provintz ist. Sie liegt 19. Gr. 6. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 22. Gr. 0. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Mengeda, ein Schloß und Flecken in Westphalen, siehe Alt-Mengede, im I. Bande p. 670.

MENGEIN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Honan, in dem Departement von Honan, der vierten Metropolis der Provintz. Sie liegt 4. Gr. 50. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 35. Gr. 50. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Mengelrode, ein Dorff auf dem Eichsfelde, unweit Heiligenstadt. Goldschadt.

Mengelsdorff, ein Ritter-Gut und Dorff in der Ober-Lausitz. Wabst.

Mengen, eine kleine Stadt in Schwaben, am Flusse Ablach, welcher zwischen Riedlingen und Scheer in die Donau fällt. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mengerighausen,

Mengeringhausen, oder Mengershausen, ein lustiges Städtgen, Amt und Schloß, in der Grafschafft Waldeck, in Nieder-Hessen, nicht weit von Landau gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mengerscheid, ein Ort in dem Pfaltz-Gräflichen Ober-Amte Simmern. Goldschadt.

Mengershausen, ein Städtgen in der Grafschafft Waldeck, siehe Mengerighausen.

Mengershausen, oder Megingereshusen, ist ein Ort in dem alten Westlichen Thüringen, und zwar in dem Pago Tullifelt gelegen. Falckensteins Thüring. Chron.

Mengersbausen, ein Dorff Adelicher Jurisdiction im Fürstenthume Calenberg, unweit Göttingen. Goldschadt.

Mengerskirchen, ein Flecken und Schloß im Fürstenthume Nassau, auf dem Westerwalde, eine Stunde von Dridorff gelegen, und ins Amt Beilstein gehörig. Daselbst hatten ehemahls die verwittibten Fürstinnen von Nassau-Hadamar ihren Wittwen-Sitz. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt. Vollst. Geogr. *Lex.*

MENGLI (a), eine Fortereſſe in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Mopang, welches eine andere Fortereſſe in der Provintz ist. Sie liegt 18. Gr. 5. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 16. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MENGLIEN (a), eine Fortereſſe in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Mopang, welches eine andere Fortereſſe in der Provintz ist. Sie liegt 17. Gr. 25. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 16. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MENGMUEN (a), ein Berg in China, in der Provintz Xensi, gegen Osten von der Stadt Ychuen. Dieser Berg formiret eine Insul in dem Flusse Jaune. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MENGPO (a), ein Berg in China, in der Provintz Junnan, gegen Norden von der Stadt Xunning. Dieser Berg wird von einem wilden Volcke bewohnet. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MENGRAVILLA, ein Dorff in Alt-Castilien, in Spanien, nahe bey der Stadt Avila, an den Gräntzen des Königreichs Leon, welches wegen der allda befindlichen Saltz-Minen berühmt ist. Man hat mehr als 100.

Stuffen

Stuffen unter die Erde zu steigen, ehe man zu denselbigen gelanget, und alsdenn kömmt man in eine sehr weitläufftige Höhle, welche durch einen Pfeiler von purem Stein-Saltz, der ungemein groß und schön ist, unterstützet wird. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

MENGRELIANUM MARE, ein Meer in Asien, siehe *Mingrelisches Meer.*

MENGRELIen, oder

MENGRELLIE, eine Landschafft in Asien, siehe *Mingrelien.*

MENGTAVILA, ein Dorff in Spanien, in Alt-Castilien, nahe bey Avila (a). Es ist wegen der daselbst befindlichen Saltz-Gruben merckwürdig, welche gantz sonderbar sind. Man steiget daselbst über 200. Stuffen tieff unter die Erde, und kömmt alsdenn in eine weitläufftige Höhle, welche auf einem Pfeiler von Crystallenen Saltze ruhet, der von wunderbarer Dicke und Schönheit ist. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne T. I. p. 211.

MENGTIEN (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Mopang, welches eine andere Forteresse in der Provintz ist. Sie liegt 18. Gr. 48. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 22. Gr. 8. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis

MENGTING (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Mopang, welches eine andere Forteresse in der Provintz ist. Sie liegt 18. Gr. 5. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 29. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MENGYANG (a), eine Forteresse in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Mopang, welches eine andere Forteresse in der Provintz ist. Sie liegt 17. Gr. 55. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 17. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MENHAJA, oder

MENHDIA, eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Chaus. Siehe *Mehedia. Martin.* Dict.

MENIANA, eine Handels-Stadt und Hafen auf der Insul Schiro, in Griechenland. *Univ. Lex.*

MENICUS (a), eine Stadt, welche Curopalates und Cedrenus scheinen in Syrien zu setzen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MENIDÆ, sind gewisse Völcker, deren Tertullianus (a) gedencket. Er sagt, sie hätten sich des Peloponnesi bemächtiget. *Martin.* Dict.

(a) De Anima.

Menigau, ein Pagus in Francken, siehe Maringow.

MENIL, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Châlons. *Martin.* Dict.

MENILLE, ein Dorff in Franckreich, in der Normandie, an dem Flusse Eure, eine Meile unterhalb der Bonlaye; es ist wegen seiner guten Weine berühmt. *Martin.* Dict.

MENIMEN, eine kleine Stadt in Natolien, in Asien, zwischen Vurla und Smyrna, nicht weit von dem Flusse Hermus gelegen. Sie stehet auf einem erhabenen Orte, und hat prächtige Häuser. Der Ort ist Nahrungsreich, weil allda dicke Tücher gewebet werden, in welche Seide und andere kostbare Kauffmanns-Waaren gepacket werden. *Univ. Lex.*

Menin (a), eine Stadt und einer von den Barriere-Plätzen in denen Niederlanden, in Flandern, an dem Flusse Lis, zwischen Armentieres und Courtray, 3. Meilen von Lille. Ihr Niederländischer Nahme ist *Meenen.*

Der Herr von Montigny ließ sie im Jahre 1578. mit Mauern umgeben; und im Jahre 1585. wurde sie fast gäntzlich in die Asche gelegt. Sie ist während der Kriege in Flandern vielmahl erobert und wieder weggenommen worden. Ludovicus XIV. ließ eine Mauer darum anlegen, welche mit 8. Bastionen flanquiret waren, nebst einem Reduit. Ob sie gleich zur Castellaney von Courtray gehörete, so wurde sie doch in dem Nimegischen Frieden davon abgerissen, und nebst ihrem Gebiete oder Sprengel Franckreich überlassen; welches durch den neunten Artickel des Rißwickischen Friedens bestätiget wurde. Nachdem sie aber im Jahre 1706. von der Armée der Alliirten war erobert worden, so wurde sie in den Friedens-Schlüssen zu Utrecht, zu Rastadt und Baden, dem Hause Oesterreich abgetreten. Die Holländer waren Herren von diesem Platze, indem sie vermöge des im Jahre 1715. mit dem Kayser Carolo VI. und dem Hause Oesterreich geschlossenen Barriere-Tractats, das Recht hatten, den Gouverneur zu verordnen, und Besatzung hineinzulegen; es nahmen ihn aber im ietzigen Kriege die Frantzosen im Jahre 1744. in Gegenwart ihres Königes ein, und liessen ihn demoliren. Die Stadt Menin ist sehr angenehm, aber nicht von grossem Umfange. Man trifft hier vier Haupt-Strassen an, die sich an eben so vielen Thoren anfangen, und auf dem Waffen-Platze vor dem Stadt-Hause endigen. Es ist nur eine Pfarr-Kirche darinnen, welche Unserer Lieben Frauen gewiedmet ist; aber viele Klöster trifft man hier an; nehmlich der Capuciner, der Recollecten, der Benedictinerinnen, welche Reformirte heissen, der Dominicanerinnen, der blauen Schwestern, und der Nonnen des Heil. Augustiner-Ordens. Es ist einige Handlung zu Menin; sie bestehet in allerhand Tüchern, und in weissem Biere, welches Blanquette heißt, und sehr hoch gehalten wird. In denen umliegenden Wiesen wird Leinwand gebleichet. Die Verge de Menin, oder das Gebiete von Menin, ist ein Canton, welcher ietzo wie ehedem einen Theil von der Castellaney von Courtray ausmachet, und 13. schöne Dörffer in sich enthält. Unter andern bemercket man Isegem, oder Isenghien, welches im Jahre 1648. in Ansehung Balthasars von Gent, Gouverneurs von dem Wallonischen Flandern, zu einem Fürstenthume erhoben wurde; das Dorff Heule, welches den Titul einer Baronie hat; das Dorff Wevelghem, wo eine Abtey der Cistercienser-Nonnen ist, welche Margaretha, Gräfin von Flandern im Jahre 1214. gestifftet hat. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Memoires d. vers.

MENINGE, *Meninx*, oder *Menix*, eine Insul in Africa, welche unter diesem Nahmen bey denen Alten bekannt ist. Plutarchus (a) sagt, Marius habe an der Insul Meninge gelandet, und sey von dar nach Carthago übergeschiffet. Dieses ist eben die Insul, welche Ptolomæus *Lothophagites* nennet, und in welche er zwey Städte setzet, Gerrapolis und Meninge. Siehe *Lotophagites Insula*, im VII. Bande p. 133. *Martin.* Dict.

(a) In Mario.

MENINI, oder *Mimeni*, waren gewisse Völcker jenseit der Alpen, wie Plinius (a) meldet; ich glaube, spricht Ortelius, daß dieses eben dasjenige Volck ist, welches Plinius weiter oben (b) *Memini*, und Ptolomæus (c) Μιμηνοὶ nennet. Sie wohneten in der heutigen Provence, in der Gegend, wo die Stadt Sisteron, vormahls Segustero, am Flusse Durance lieget, und hatten gegen Norden die Caturiges, und gegen Süden die Salios zu Nachbarn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. XVIII. c. 8. (b) Lib. III. c. 4. (c) L. II. c. 10.

MENINX, eine Insul in Africa, siehe *Meninge.*

MENISLE, so nenneten die Alten eine Insul in Africa, siehe *Gerber*, im V. Bande p. 354.

MENISMINI, waren gewisse Völcker in Africa. Plinius (a) setzet sie in die Zahl derer Nomadum Æthiopicarum, längst an dem Flusse Astragus, gegen Norden zu, und 10. Tage-Reisen weit von dem Oceano. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 3.

MENISONAQUA DEBA, ein kleiner Fluß in Nord-America; er fällt in den Fluß Sainte Croix, oder Santa Cruz, in der Süd-Östlichen Gegend, im Lande Madoussi, oder Sioux. *Martin.* Dict.

Menitz, ein Dorff im Hertzogthume Magdeburg, siehe Mentz.

MENIUS, ein Fluß in dem Peloponneso, dem Straboni (a) zu folge, welcher seinen Ausfluß in die Nachbarschafft des Vorgebürges Chelonites setzet. *Martin.* Dict.

(a) Epitom. 8.

MENIX, eine Insul in Africa, siehe *Meninge* und *Gerbes*, im V. Bande p. 354. desgleichen *Lothophagites Insula*, im VII. Bande p. 133.

MENKING (a), eine Fortereſſe in China, in der Provintz Junnan, in dem Departement von Mopang, welches eine andere Fortereſſe in der Provintz ist. Sie liegt 17. Gr. 39. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 17. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MENLARIA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Mellaria* und *Menralia.*

MENLASCUS, ein Fluß in Hispania Tarraconensi. Pomponius Mela (a) nennet ihn *Magrada*; aber Vilanovanus behauptet, daß dieses ein Fehler sey. Die Lateinischen Exemplaria des Ptolomæi (b) haben *Menlascum*, wenn von der Stadt die Rede ist; im Griechischen stehet *Menosca*. Dieses ist die ietzige Stadt *Oreh* oder *Orio*, in Guipuscoa. Plinius (c) nennet auch die Stadt *Menosca*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. II. c. 6. (b) L. IV. c. 20.

Mennach, ein kleiner Fluß im Churfürstenthume Bayern, und zwar entdeckt sich solcher in Unter-Bayern, und im Amte Mitterfels, allwo er im Gebürge bey Kuntzel hervorquillet, und alsdenn seines Weges hinab nach dem Schlosse Siklasberg, und nach dem Dorffe Ober-Mennach gehet; hernach umfließt er das Schloß Haybach, und begiebt sich nach Dachsbergen, geht ferner an dem Flecken Mitterfels vorbey, nach Kritzekirch, nach Unter-Mennach, und nach dem Kloster Ober-Altaich, nimmt allda die Mühlbach zu sich, und ergießt sich gleich darauf bey dem Schlosse Pogenberg in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

MENNEHOULT, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *S. Menehoud.*

MENNEIANÆ, eine Stadt in Pannonien: Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Æmona nach Sirmium, zwischen Variana und Inicerum, 26. tausend Schritte von jener, und 28. tausend von dieser. Vielleicht ist es Mansburg, wie Lazius muthmasset; und es scheinet, daß dieses eben die Stadt sey, welche Ptolomæus (a) *Magniana* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 15.

Menner, ein Fluß in der Grafschafft Sargantz, in der Schweitz, welcher vor dem Flecken Ragatz vorbey fließt, und bey dem Schlosse Guttenberg in den Rhein fällt. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Menneren, ein Flecken im Ertz-Stiffte Mayntz, nicht weit von Bageranck, zur Rechten der Eder gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Mennewitz, ein Dorff, eine gute Stunde von Roda, im Osterlande. Goldschadt.

MENNI, Jeremias (a) ladet die Könige von Menni, von Ararat, und von Alcenes ein, daß sie Babylon bekriegen sollen. Siehe *Ararat*, im I. Bande p. 1219. Was Menni anbetrifft, so glaubt D. Calmet, daß er *Miniade*, eine Provintz in Armenien, meyne; und vielleicht, füget er hinzu, hat Armenien seinen Nahmen von Aram und von Minni, dem Syrer von Minni, oder von Minniade, bekommen, von welchem Nicolaus Damascenus (b) redet, welchen Josephus (c) anführet. *Martin.* Dict.

(a) c. LI. v. 27. (b) L. XCVI. (c) Ant. L. I. c. 4.

MENNIS, oder *Memnis*, eine Stadt in Assyrien, siehe *Memnium.*

MENNITH, oder *Minnith*, eine Stadt in Palæstina, jenseit des Jordans, 4. Meilen von Esebon, auf der Strasse von Philadelphia, wie Eusebius (a) spricht. Sie gehörete denen Ammonitern, als sie Jephta bekriegete (b). Ezechiel (c) sagt, daß Juda Käse von Minnith auf die Märckte nach Tyrus gebracht hätte. Die Vulgata spricht: den feinesten Käse. Dieser Ort ist mit *Maniath* einerley, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 604. *Martin.* Dict.

(a) Onomast. in Minnith. (b) *Judic.* XI, 33. (c) XXVII, 17. Secundum Hebr.

MENNIUM, eine Stadt in Assyrien, siehe *Memnium.*

MENNONES, also schreiben einige fälschlich, an statt *Memnones.* Siehe dieses Wort.

MENNONISTARUM SINUS, oder Mennoniſten-Bay, ein Meer-Busen in dem Südlichen America, siehe *Baye Memniſte*, im II. Bande p. 421.

MENO, eine Stadt in Sicilien, siehe *Mena*, und *Mineo.*

MENOBA, ist der Nahme von zweyen Flüssen, in Hispania Bætica, dem Plinio (a) zu folge; der eine von diesen Flüssen fiel in den Betis, und der andere in das Meer von Iberien. An iedem von diesen Flüssen lag eine Stadt gleiches Nahmens. Siehe *Manoba*, im VII. Bande p. 613. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

MENOBARDI, waren benachbarte Völcker von Groß-Armenien, dem Plinio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 9.

MENOCALENI, sind ehemahlige Völcker in den Alpen. Plinius (a) setzet sie zwischen Tergeste und Pola, und Lazius behauptet, daß ihre vornehmste Stadt die heutige Mingelstadt sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 20.

MENOCH, ein Fluß in Africa, in Ober-Guinea (a). Er entspringt im Lande derer Conde Quojas oder Ober-Quojas, durchströhmet das Land Hondo, das Königreich Quoja, oder derer Carous, und ergießt sich in das Meer auf der Küste von Malleguete, zwischen dem Ausflusse des Strohmes Nunos und dem Vorgebürge Monte; er nimt seinen Lauff von Nord-Osten gegen Süd-Westen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MENOENUM CASTRUM, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Menois.*

MENOIDA, eine Stadt in Palæstina, der Notitiæ Dignitatum Imperii (a) zu folge. Ortelius muthmasset (b), daß sie vielleicht mit *Menois* einerley Stadt sey. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Sect. XXI. (b) Thesaur.

MENOIS, oder *Minois*, ist vermuthlich eben diejenige Stadt, deren in der Unterschrifft einiger Conciliorum, unter andern in dem Concilio Chalcedonensi vom Jahre 451. gedacht wird. Menois war nicht weit von Gaza, wie Eusebius (a) sagt, welcher hinzu füget, daß es zu seiner Zeit nur ein Dorff gewesen sey. Siehe *Gaza*, im V. Bande p. 224. Dieses ist unstreitig, spricht D. Calmet (b), einerley Stadt mit *Menoenum Castrum*, welches man in dem Codice Theodosiano (c) findet. Sie war die Haupt-Stadt der Maonier oder Mæonier, deren in der Schrifft gedacht wird.

Siehe

Siehe I. *Par.* IV. 40. 41. und II. *Par.* XX, 1. im Hebräischen. Siehe auch den Artickel *Maon*, welches mit Menois einerley ist. *Martin.* Dict.

(a) Onomast. in Meneben. (b) Dict. (c) L. XXX. de Exag. milit. annon.

MENOSCA, eine Stadt in Spanien, bey denen Vardulis. Man hält durchgängig dafür, daß dieses die ietzige Stadt *Orea* oder *Oria* sey. Siehe *Menlascur. Martin.* Dict.

MENOSGADA, eine Stadt in Germanien; Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Bergium und Bicurgium; und Petrus Appianus hält sie für das ietzige Eger, an den Gräntzen von Böhmen. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

MENOSOU, eine kleine Insul in Franckreich, in Bretagne, bey dem Hafen Abrevrack und der Insul Bervil. *Martin.* Dict.

MENOSTAMENADON, das ist, die Nation des Apfels der Erde; sind Völcker in Nord-America, gegen Norden von Louisiane, und mit unter denen Westlichen Sious begriffen. Sie wohnen am Ufer eines kleinen Flusses, welcher in den Missisipi fällt, in der Westlichen Gegend, 8. bis 10. Meilen gegen Suden von der Landschafft derer Onghetgechaton. *Martin.* Dict.

MENOTHARUS, eine Stadt in dem Asiatischen Sarmatien, dem Plinio (a) zu folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MENOUFIA (a), ein Cassif oder Gouvernement in Nieder-Egypten, gegen Osten des Nili, in der Insul Damiete. Es gräntzet an das Cassif von Garbia, welches viel mehr Dörffer in sich begreifft, aber von kleinerem Umfange ist. Das Cassif *Menoufia* (b) enthält 103. Dörffer. Es zahlet dem Bacha fünf und zwantzig Beutel, dem Tihaia und denen Agas viere, und dem Divan sechs und neuntzig. Herr Corneille folget dem Herrn Maty, und macht eine Stadt aus diesem Gouvernement, und schreibt Menouf, an statt Menonfia. In der neuen Charte von dem Delta, welche der Herr de l'Isle im Jahre 1717. nach denen Nachrichten des Herrn Lucas eingerichtet hat, findet man weder Gouvernement, noch Stadt, welche Menoufia hiessen, ob sie gleich sonst sehr ausführlich ist. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. de l'Egypte p. 36. (b) Ibid. p. 105.

MENOVIA, eine alte Stadt in Egyptenland, siehe *Menevia.*

MENOUX, eine Abtey in Franckreich, in Bourbonnois, von der Congregation von Chesal-Benoit. Sie gehöret dem Heil. Benedictiner-Orden, und man rechnet, daß sie über 1000. Jahr alt sey. *Mart.* Dict.

MENRALIA, eine Stadt in Spanien, bey denen Contestanis, dem Ortelio (a) zu folge, welcher Ptolomæum anführet. Gleichwohl setzet dieser alte Geographus (b) Menralia zu denen Mastul s, bey Transducta. An statt *Menralia* lesen einige Lateinische MSS. *Menlaria.* Siehe *Mellaria. Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. II. c. 4.

MENS, eine kleine Stadt in Ober-Dauphiné, in Franckreich, welche eine schöne Kirche und fruchtbare Lage hat. *Univ. Lex.*

MENSA ABBATIALIS, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Abtey, im I. Bande p. 86.

MENSA CONVENTUALES, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Abtey, im I. Bande p. 86.

MENSALA (a), eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Tremecen, an dem Ufer des Flusses Barregreg, eine halbe Meile von Rabat. Die Mauern dieser Stadt, welche klein ist, scheinen ein Werck der Römer zu seyn. Nachdem sie der König Josephus bey der allgemeinen Verwüstung der Provintz zerstöhren lassen, bevölckerte sie Jacobus Almansor wieder, und bauete hier einen Pallast, nebst einem grossen

Hospital vor die Verwundeten, und vor die Krancken. Er ließ auch in der vornehmsten Mosquée eine grosse Capelle von purem Alabaster, nach Mosaischer Art anlegen, welche ihm zum Begräbnisse dienen solte. Die Einwohner des Landes sagen, er liege darinnen begraben, und zu seinen Häupten und Füssen wären zwey grosse alabasterne Tafeln, auf welchen so wohl seine Siege, als auch die Trauer, die man über seinen Tod angestellet, beschrieben wären. Alle Nachfolger von seinem Geschlechte, und einige von dem Geschlechte derer Benimerinis sind ebenfalls hier beerdiget; dergestalt, daß man hier über dreyßig Grabmähler der Könige mit ihren alabasternen Tafeln antrifft, auf welchen ihre Nahmen, die Zeit, so lange sie regieret haben, und ihre Thaten kürtzlich angemercket sind. Indessen versichern viele, daß Jacobus Almansor zu Alexandrien gestorben, und auch daselbst begraben sey. Sie fügen hinzu, daß derjenige, welcher in der Mosquée zu Mansalu liege, ein Printz gleiches Nahmens, von dem Geschlechte derer Benimerinis, sey, welcher König von Fez und Marocco gewesen; welches der Meynung Abulmalic, des Chronicken-Schreibers von Marocco, widerstreitet. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Descr. du Royaume de Fez Lib. IV. c. 6.

MENSA SOLIS, eine Stadt in Morea, siehe *Solis Mensa.*

MENSAT, oder *Manzat*, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Gannat. *Martin.* Dict.

MENSEQ, ein Platz in Palæstina, eine kleine Stunde von Capher-Cana, gegen Nazareth zu, woselbst man noch die Mauern einer Kirche siehet, dahero zu vermuthen, daß dieser Ort vor Alters keine geringe Stadt in Zabulon gewesen seyn müsse, obwohl ihr Nahme unbekannt ist. Nahe dabey ist ein schöner Brunnen zu sehen, die Einwohner aber sind insgesammt Mohren. *Univ. Lex.*

MENSIDOS, ein Bischoffthum in Asien, siehe *Mensidos.*

MENSIS CARI FANUM, war ehedem ein Ort in der Asiatischen Landschafft Phrygien, zwischen den Städten Cariura und Laodicea gelegen. *Univ. Lex.*

Menßdorff, ein Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, ins Amt Eilenburg gehörig. Wabst.

MENSTRI, ist ein Land-Sitz in der Provintz Clackmannan, in Schottland. *Miege.*

MENSULÆ, ein Ort in Italien, siehe *Ad Mensulas*, im I. Bande p. 235.

MENSURADÆ CAPUT, ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap de Mesurata*, im III. Bande p. 427.

MENSURÆ ITINERARIÆ, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maaß.

MENTÆ, waren ehemahls gewisse Völcker in Süd-Schottland, welche in der Provintz Merce, an der Gräntze von Engelland, in der Gegend der Stadt Berwick wohneten. Vollst. Geogr. *Lex.*

MENTANA, eine ehemahlige Bischöffliche Stadt in Italien, siehe *Nomentum.*

MENTE, ein Dorff in Franckreich, siehe *Mantaille*, im VII. Bande p. 630.

MENTECHA, eine Provintz in Natolien, dem Herrn Petis de la Croix zu folge (a). *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. V. c. 13.

MENTEITH, oder *Mentheit*, ingleichen *Menteyth*; Lat. *Menthitia*, *Mentithia*, oder *Taichia*, eine Provintz in Schottland, gegen Süden von Strathern (a). Sie erstrecket sich gegen Norden bis an die Provintz Brait-Albain, und gräntzet an die Provintz Fife gegen Osten. Der Fluß Forth sondert sie gegen Süden von der Provintz Sterling ab; und gegen Westen gräntzet sie an die

Provintz

Provintz Lennox. Sie hat ihren Nahmen von dem Flusse Teith, welcher sie beströhmet, und sich in den Forth ergießt. Ausser dem Teith wird sie durch die Flüsse Forth und Gudie bewässert. Auch befinden sich darinnen einige Seen, worunter Logh-Kenerin und Logh-Con die vornehmsten sind. Sie ist 13. Meilen lang, und 4. breit. Man befindet sich hier nicht allzuwohl wegen der Nachbarschafft der Nordlichen Provintzen, deren Einwohner überaus grob sind, und wegen des unfruchtbaren Bodens, der gar schlecht gebauet wird. Dumblain an dem Allan ist die Haupt-Stadt, und wie einige wollen, die eintzige Stadt darinnen; denn Clackmannan und Kinrots werden von vielen Scribenten in die Provintz Fife gesetzet. Die alten Grafen von Menteith waren von der Familie derer Cumen, welche in gantz Schottland die zahlreichsten und mächtigsten gewesen sind, endlich aber durch ihre eigene Grösse sich ruiniret haben. In dem XIII. Jahrhunderte, zu des Königs Henrici III. Zeiten, erlangte Mälisse Graham die Gräfliche Würde von dieser Provintz. Gegenwärtig führen die Grafen von Perth, aus dem Geschlechte Drummond, den Titul als Erb-Stewards von Menteith. Im Jahre 1715. und 1716. haben die Rebellen diese Grafschafft nebst Strathern, und andere der Gegend erobert, sie wurden aber endlich von den Königlichen Truppen aus einander gejaget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. II. p. 251. *Audifret* Geogr. T. I.

Menterode, ein Sächsisches Dorff in Thüringen, unweit der Reichs-Stadt Mühlhausen, gehöret ins Amt Volckerode. Goldschadt.

MENTESA, es gab zwey Städte dieses Nahmens in Spanien. Die eine, welche Ptolomæus (a) zu denen Oretanis setzet, und deren Einwohner Mentesani Oretani genennet wurden; die andere zu denen Bastenatis oder Bastatis. Das Itinerarium Antonini nennet diese letztere *Mentesa Bastia*; und man gab den Einwohnern den Nahmen Mentesani Bastuli. Plinius (b) beobachtet diesen Unterschied auch; denn er spricht: *Mentesani* qui & *Oritani*, *Mentesani* qui & *Bastuli*. Man findet, wie Herr Martiniere muthmasset, Spuhren von diesen zwey Städten in dem zehenten Concilio von Toledo; nehmlich, was die erste anbetrifft, in der Unterschrifft Danielis, welcher Diaconus Marcelli Episcopi Ecclesiæ Uritanæ genennet wird; und in Ansehung der andern, in der Unterschrifft Maritani, welcher sich Abbatem Valdefridi Episcopi Ecclesiæ *Mentesanæ* nennet. Siehe *Bastia*, im II. Bande p. 362. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L. III. c. 3.

MENTESA BASTIA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Bastia*, im II. Bande p. 362. und den vorherstehenden Artickel.

MENTESANI, ist die Benennung der Einwohner zweyer Städte in Spanien, siehe *Mentesa*.

MENTESA ORETANORUM, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Bastia*, im II. Bande p. 362. und *Mentesa*.

MENTESE, eine Stadt in Asien (a), in Natolien, auf der Küste des Archipelagi, der Insul Fornigue fast gegen über, gegen Süd-Westen von der Stadt Melazzo. Sie ist bisweilen der Sitz des Reglerbegs oder Gouverneurs gewesen. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MENTES-ILI (a), eine Landschafft in Asien; sie gräntzet gegen Norden an Aidin-Ili, gegen Osten an das Land Macri, gegen Süden an den Meer-Busen von Acri, und gegen Westen an den Archipelagum. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MENTEYTH, eine Provintz in Schottland, siehe *Menteith*.

Menthausen, ein Ort unweit der Post-Station Miltz, in Francken. Goldschadt.

MENTHE, oder *Menthola*, ein Priorat in Franckreich, von dem Orden von Cluny, zwischen Vienne und Valence. Siehe *Mantaille*, im VII. Bande p. 630. *Martin*, Dict.

MENTHEIT, eine Provintz in Schottland, siehe *Menteith*.

MENTHITIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Schottland, siehe *Menteith*.

MENTHOLA, ein Priorat in Franckreich, siehe *Menthe*.

MENTIDA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Meltida*.

MENTISA, eine Stadt in Spanien, siehe *Mentesa*.

MENTITHIA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Schottland, siehe *Menteith*.

MENTON, oder

MENTONE (a), eine kleine Stadt in dem Fürstenthume Monaco, zwischen Monaco und Vintimiglia, 3. Meilen von jener, und 5. Meilen von dieser. Sie liegt an dem Ufer des Meeres, auf der Westlichen Küste des Flusses von Genua. Diese Stadt gehöret seit dem Jahre 1346. unter das Fürstenthum Monaco (b), da sie Carolus Grimaldi, der erste des Nahmens, mit dem Beynahmen der Grosse, Gouverneur von Provence und Admiral von Genua, an sich kauffte, um seine Kinder darein zu theilen. Es ist zu Menton eine Saltz-Niederlage, von welcher das gantze Land mit dieser Waare versorget wird. Man trifft hier drey Schlösser an; das eine liegt oben auf dem Berge; das andere in der Stadt, und das dritte etwas nach dem Meere zu. In diesem letzten wird Wache gehalten, um die See-Räuber abzutreiben, die sich bisweilen diesen Küsten nähern. Das Volck redet eine Sprache, welche aus dem Italiänischen und der Mund-Art, welche in Provence gewöhnlich, vermischet ist, so, daß man sie kaum verstehen kan. In dem Flecken sind Capuciner, und in der Stadt Recollets, eben in derselben stehet die Pfarr-Kirche des Heil. Michaelis. *Martin.* Dict.

(a) Hübn. Geogr. I. Th. (b) *La Forest de Bourgon.* Geogr. Hist. T. II. p. 517. Journal d'un Voyage de France & d'Italie.

MENTONINES, gewisse Völcker in Italien, in den Gegenden von Genua. Ortelius (a) sagt, man habe zu Genua eine eherne Tafel, auf welcher derselben gedacht werde. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MENTONOMON, ein Meer-Busen in dem Oceano Germanico. Die Guttones wohneten an den Ufern desselben, wie Plinius berichtet (a). Man hält insgemein dafür, daß dieses der ietzige Frische Haff sey. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVII. c. 7.

MENTORES, sind Völcker, welche Plinius (a) in die Nachbarschafft von Liburnien setzet. Stephanus der Geographus gedencket ihrer auch, und führet Hecatæum an. Ortelius hält dafür, daß sie in Mentorica mögen gewohnet haben. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 21.

MENTORICA, eine benachbarte Landschafft von Istrien, dem Aristoteli (a) zu folge, welcher den Berg Delphius, von dem er eine Beschreibung machet, zwischen diese zwey Länder setzet. *Martin.* Dict.

(a) in Mirabilib.

MENTOUBES, eine Stadt in Nieder-Egypten, in dem Delta, an dem rechten Ufer des Westlichen Armes des Nili, zwischen Fezzara und Rossete. *Martin.* Dict.

MENTOUS, sind gewisse Völcker in Nord-America, in Louisiane. Sie wohnen ietzo an den Ufern des Flusses Akansas. *Martin.* Dict.

MENTULA,

MENTULA, so nennen einige ein Dorff in Franckreich, siehe *Mantaille*, im VII. Bande p. 630.

MENTUM, eine Stadt in den Gegenden des Epiri, dem Ortelio zu Folge. Er füget hinzu, Strabo sage, daß sie anfänglich *Taphos*, und zu seiner Zeit *Taphius* geheissen habe. *Martin.* Dict.

MENTURINUM, eine Stadt in Italien, in den Gegenden von Capua, wie aus der Sammlung derer Conciliorum erhellet, wenn von der Freygebigkeit des Kayfers Constantini die Rede ist. Ortelius (a) glaubt, daß man *Minturnum* schreiben müsse. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MENTYRNA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Minturnæ*.

Menz, oder Menitz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Jerichauer-Kreisse, des Hertzogthums Magdeburg. Goldschadt.

Menzen, ein Marckt-Flecken an der Nahe, in der Pfaltz-Grafschafft Simmern, zwischen Sobernheim und Marxheim, 3. Meilen von Creutznach. Goldschadt.

Menzingen, oder Menzingen, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, zwischen Creutznach und der Herrschafft Obernstein, in dem zwischen Pfaltz und Maintz streitigen Amte Böckelheim gelegen. Allgem. Hist. *Lex.*

Menzingen, ein Flecken und Gemeinde in der Schweitz, welche ein Amt und Antheil an dem Eydgenoßischen Canton Zug ausmachet. Allgem. Hist. *Lex.*

MENUAH, ein Ort im gelobten Lande, wohin Benjamin von denen Männern Israel verfolget wurde. *Univ. Lex.*

MENULLINUS AGER, ein Ort in Italien. Festus (a) ist der einzige Auctor, der desselben unter dem Worte: *Scriptum lapidem*, Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XVII. de Verbor. significat.

MENUS, ist der alte Nahme eines Flusses in Deutschland, siehe *Mœnus*, und Mayn.

MENUSILIO, ist eines von denen so genannten Langhischen Gütern in dem Hertzogthume Piemont, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

MENUTHESIAS, eine Insul in Africa, siehe den nachstehenden Artickel.

MENUTHIAS, eine Insul in Africa, auf der Küste von Æthiopien, nicht weit von dem Vorgebürge Prasо, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Arrianus (b) nennet sie *Menutheſias*, und Stephanus der Geographus *Menuthis*. Unter denen neuen Erd-Beschreibern ist ein grosser Streit wegen dieser Insul entstanden. Einige halten sie vor die heutige grosse Insul *Madagascar*, andere vor *S. Laurentii*, noch andere vor die Insul *Zanzibar*, und endlich auch noch andere vor die Insul Mauritz-Eyland. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 9. (b) Peripl. II. p. 9.

MENUTHIS, eine Insul in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

MENUTHIS, ein Flecken in Egypten; Stephanus der Geographus setzet ihn bey Canope (a). Epiphanius gedencket desselben auch. An statt *Menuthis* liefet man in dem Leben des Heil. Abtes Cyri, *Manuthis*, und es wird daselbst erinnert, daß dieser nur zwey Stadia weit von Canope liege. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MENYNA, eine Insul in Africa, siehe *Lotophagites Insula*, im VII. Bande p. 133.

Menzingen, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz, siehe Menzingen.

MENZO, ein Fluß in Italien, siehe *Mincio*.

MENZOCHASA, Zosimus (a) machet zwey Wörter daraus; er schreibet *Men-Zochasa*, Μὴν ζωχάσῃ, und füget hinzu, daß diese Stadt zu seiner Zeit *Seleucia* geheissen habe. Siehe *Seleucia*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III.

MEOBEC, oder *Meaubet*, Lat. *Millebecus*, oder *Millebecum*, *Molisbeccus*, *Molispecus*, und *Melibeccus*, welches so viel bedeutet, als einen, der reich an Heerden ist, der deren tausend hat. Dieses ist eine Mönchs-Abtey in Franckreich, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig, in Berry, in der Diœces von Bourges, im Lande Brenne, oder Brienne, an den Gräntzen von Poitou, zwischen Argenton und Maizieres. Argenton ist 3. Meilen weit davon. Die Annales Ecclesiastici von Franckreich gedencken derselben im Jahre 619. Sie ist von Foucaud, dem Majore Palatii, Dieterici, Königs von Burgund, und von dem Heil. Figirando oder Sirant gestifftet worden, welcher der erste Abt davon war, er danckete das Archidiaconat zu Tours ab, welches er bekleidete, und bauete sich in dieser Gegend eine Celle und ein Oratorium, welches er dem Heil. Petro widmete, wobey ihm Flocade oder Foucaud, ein sehr mächtiger Mann in Gallien Vorschub that. Dagobertus I. bekräfftigte dieses Gestiffte im Jahre 642. Sie wurde nachhero nach Longoret an der Clache verleget, und im Jahre 1674. wurde sie so wohl in Ansehung der Einkünffte des Abtes, welche 3000. Livres betragen, als auch in Ansehung der Einkünffte des Klosters, mit der Kirche zu Quebec in America vereiniget. Was die Kirche anbetrifft, so ist sie in eine Pfarr-Kirche verwandelt worden. Siehe *Lonrey*, im VII. Bande p. 92. *Martin.* Dict.

MEOLS, ein Flecken auf einer Halb-Insul in der Landschafft Chester, in Engelland, funff ehn Engelländische Meilen von der Stadt Chester gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MEONIA, diesen Nahmen legten die Alten unterschiedenen Landschafften bey, siehe *Lydien*, *Mysien*, und *Phrygien*.

MEOPAROTÆ, *Ecbizæ*, *Orcades*; sind Insuln in dem Mari Septentrionali, dem Ortelio zu Folge, welcher die Cosmographie des Æthici, das schlechteste Werck, so wir in dieser Art haben, anführet. *Martin.* Dict.

MEOTIDE, (LE PALUS) ist die Frantzösische Benennung des *Mæotischen* Sumpfes, siehe diesen Artickel, im VII. Bande p. 428. u. f.

MEPAATH, oder

MEPHAAD,

MEPHAATH, und

MEPHAD, eine Stadt in Palæstina, siehe *Mephet*.

MEPHAS (a), ein Ort, in welchem eine Saracenische Besatzung lag, wie Georgius Alexandrinus in dem Leben Chrysostomi berichtet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MEPHAT, eine Stadt in Palæstina, siehe den nachstehenden Artickel.

MEPHET, denen LXX. Dolmetschern, und *Mephaath*, der Vulgata zu Folge, *Mepaath*, *Mephaad*, *Mephat*, *Miphat*, und *Miphaat*, nach andern, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Ruben (a). Sie wurde denen Leviten von der Familie Merari (b) überlassen. Eusebius sagt, daß zu seiner Zeit (c) die Römer, zur Sicherheit des Landes, eine Besatzung darinne gehalten hätten. Der Heil. Hieronymus schreibet *Mephad*, und machet zwey Städte daraus, die eine in dem Stamme Benjamin, und die andere jenseits des Jordans. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Josuæ* c. XIII. 18. (b) Ibid. XXI. 36. (c) D. *Calmet* Dict. (d) *Ortel.* Thesaur.

MEPHITIS ÆDES, ein berühmter Ort in Italien, siehe *Amsanctus*, im I. Bande p. 835. u. f.

MEPHRA, oder

MEPHRAM, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Mæpha*, im VII. Bande p. 430.

MEPHYLA, eine Stadt in Italien, im Latio, bey denen Aboriginibus. Dionysius Halicarnassensis (a) sagt, sie sey 40. Stadia von Orvinium, und 30. von Suna. Sylburgius hält sie für das *Medullia* des Plinii. *Martin.* Dict.

(a) L. I. p. 11.

Meppel, ein grosses Dorff in den Niederlanden, im Lande Drente (a), in Ober-Yssel, am Flusse Aa, nicht weit von Hasselt, und 4. Meilen von Coverden gelegen. Von diesem Orte wird eine grosse Menge Torff nach Holland geführet. Er hat schöne Privilegia. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Meppen, Lat.

MEPPENA, eine kleine befestigte Stadt und Amt, im Bißthume Münster, in Westphalen, an dem kleinen Flusse Hase, welcher sich daselbst mit der Ems vereiniget, zwischen Münster und Emden gelegen, und dem Bischof zu Münster gehörig. Sie wird auch von einigen zu der Grafschafft Vecht gerechnet. Die Gegend herum wird das Emesland genennet. In dem dreyßigjährigen Kriege wurde sie zu verschiedenen mahlen erobert, worauf sie von dem Schwedischen General Gustavsohn befestiget worden. Die dasige Probstey hat Ludovicus Pius im Jahre 834. gestifftet, und sie dem Abte zu Corvey geschencket. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

MEQUEBHUAN, oder *Equebdenon* (a), ein grosser Berg in Africa, in der Provintz Garet, im Königreiche Fez. Er erstrecket sich von Caçoça gegen Osten, bis an den Fluß Mulaye, und von dem Meere, bis an die Wüsten von Garet. Es giebt viel Gerste und Honig, viel grosses und kleines Vieh auf selbigem, und er war ehedem von einer kriegerischen und reichen Nation bewohnet, welche die Handlung in Aufnahme brachte, aber die Einwohner wurden durch die Streiffereyen der Christen sehr mitgenommen, als sie von Melille Meister waren, und weil sie einander wegen grosser Entlegenheit ihrer Dörffer nicht zu Hülffe kommen konnten, so sahen sie sich genöthiget, sich anders wohin zu begeben. Seit dem Verluste von Caçaça haben sie sich wieder hierher gewendet, aber sie sind bey weitem nicht in so gutem Wohlstande, als sie ehedem waren. Man nennet sie Benesaid, und sie gehören unter Tezere, dergestalt, daß sie den Gouverneur zu Unterhaltung der Reuterey, welche zu Vertheidigung der Provintz dienet, Tribut zahlen. Der Berg *Mequebhuan* liegt auf der einen Seite an dem Flusse Mulucan, allwo er eine Art von einem Vorgebürge ausmachet. Die Christen nennen ihn in dieser Gegend den Berg des Ardaques, oder des Boucliers. Auf der andern Seite, welche nach dem Meere zu liegt, stößt er an den Berg Carmon, wo die alte Stadt Mechucha war, deren Gebäude von den Römern herzukommen schienen. Der Schismatische Calife von Corvan zerstöhrete sie. Ob sie gleich seit dem nicht wieder hergestellet worden ist, so wohnen doch einige Bereberes auf der höchsten Spitze, in einem Quartiere, welches man Neu-Mechucha nennet. Siehe *Equebdenon*, im IV. Bande p. 1148. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. d'Afrique T. II. L. IV. c. 101.

MEQUELLA (a), eine Stadt in Egypten, welche an dem Ufer des Nili, auf der Seite gegen Osten, von den Nachfolgern Mahomets erbauet worden. Sie ist sehr volckreich, und es wohnen viele Weber und Ackers-Leute darinne, ob sie gleich nur mit schlechten Mauern verwahret ist. Weil es keine Kaufleute in dieser Stadt giebt, so wird sie auch von denen Fremden nicht besucht. Das umliegende Land ist fruchtbar an Korn, an Gerste und an Flachs, und es giebt hier viel Gänse, die man entweder lebendig oder eingesaltzen nach Cairo bringet. Siehe *Mechella.* *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. d'Afrique T. III. c. 21.

MEQUELLAS-CAYS (a), eine Stadt in Africa, welche die Nachfolger Mahomets auf einem hohen Lande erbauen liessen, welches am Ufer des Nili, auf der Seite gegen Westen ist. Weil diese Gegend von denen Ergiessungen des Flusses nichts zu befürchten hat, als welche nicht bis hieher reichen, so hat man hier überall Wein-Stöcke gepflantzet, welche Cairo während einem Theile des Jahres mit frischen Wein-Trauben versorgen. Da die Einwohner fast keine Ländereyen haben, wo sie sich ausbreiten könnten, so ist dieses fast ihr einziges Gewerbe. Die meisten sind Schiffer, welche längst auf diesem Flusse herum fahren. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. d'Afrique T. III. c. 23.

MEQUENEZ, eine Stadt in der Africanischen Barbarey, siehe *Miquenez.*

MEQUINENCA (a), oder

MEQUINENZA, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Arragonien, in der Gegend, wo sich der Ebro und der Fluß Segre vereinigen, 6. Spanische Meilen von Lerid gelegen. Diese Stadt ist alt. Sie war ehemahls unter denen Nahmen *Octogesa*, oder *Ictosa*, *Hictosa*, und *Ictogesa*, bekannt. Sie ist wegen ihrer Lage in einer Gegend, welche mit den zwey obgedachten Flüssen umgeben ist, feste, und wird von einem wohlbefestigten Schlosse vertheidiget. Doch muste sie sich im Jahre 1707. nach tapferer Gegenwehr denen Frantzosen ergeben. Das umliegende Feld wird reichlich gewässert, ist sehr annehmlich, und überaus fruchtbar. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d'Espagne T. IV. p. 655.

MEQUINEZ, eine Stadt in der Africanischen Barbarey, siehe *Miquenez.*

MER, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meer.

MER d'ABEX, (LA) ein Theil des Rothen Meeres, siehe Meer von *Abex.*

MER ADRIATIQUE, (LA) ist die Frantzösische Benennung des Adriatischen Meers, davon zu sehen im I. Bande p. 252. wie auch *Infernum Mare*, im VI. Bande p. 314. desgleichen in dem Artickel Venedig.

MER d'AFRIQUE, (LA) ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe Barbarisches Meer, im II. Bande p. 262.

MER d'ALLEMAGNE, (LA) ist ein Theil des Oceani von denen Niederlanden an, bis an den Canal von Dänemarck, siehe Deutsche Meer, im IV. Bande p. 279.

MER d'AMOUR, oder

MER d'AMUR, ist ein Meer in Asien, gegen Osten von der Tartarey, siehe *Amor, (Mer d')* im I. Bande p. 816.

MER d'ANGLETERRE, (LA) ist dasjenige Meer, welches das Königreich Engelland umgiebet, siehe Meer, (das Engelländische).

MER d'ANGOLA, (LA) so wird ein Theil des Æthiopischen Oceani genannt, siehe *Angola*, (das Meer von) im I. Bande p. 956.

MER d'ARABIE, (LA) so nennet man im Frantzösischen einen Theil des Oceani Orientalis, siehe Arabische Meer, im I. Bande p. 1192.

MER d'ARMENIE, (LA) dieses ist nichts anders, als die See *Actamar*, siehe dieses Wort, im I. Bande p. 191.

MER d'ASIE, (LA) ist die Frantzösische Benennung des Asiatischen Meeres, oder der Küste von dem eigentlich also genannten Asien, siehe *Mare Asiaticum.*

MER d'ASOV, oder

MER d'ASSOF, ist ein Meer-Busen in dem ehemahligen Scythien, siehe *Mæotische* Sumpf, im VII. Bande p. 428. u. f.

MER ATLANTIQUE, so wird der Oceanus zwischen Africa und America genannt, siehe Atlantische Meer, im I. Bande p. 1697.

MER AUSTRALE, ist die Frantzösische Benennung des Süd-Meeres zwischen America und Asien, siehe Süd-Meer.

MER

MER de BACHU, ist mit dem *Caspischen Meere* einerley, siehe Meer (*Caspische*).

MER de BALSERA, oder

MER de BALSORA, dieses ist nichts anders, als der Persische Meer-Busen. Siehe diesen Artickel.

MER BALTHIQUE, (LA) ein grosser Meer-Busen des Meeres zwischen Deutschland und Pohlen, siehe Meer (das Balthische).

MER de BANDA, so wird ein Theil des Archipelagi bey denen Moluccischen Insuln genennet, siehe *Banda*, (das Meer von) im II. Bande p. 171.

MER de BARBARIE, (LA) siehe Barbarische Meer, im II. Bande p. 262.

MER de BASQUES, (LA) ist ein Theil des Meer-Busens von Gascogne, siehe *Bayonne*, (der Meer-Busen von) im II. Bande p. 442.

MER de BASSORA, dieses ist nichts anders, als der Persische Meer-Busen, siehe diesen Artickel.

MER de BISCAYE, ein Theil vom Atlantischen Meere, siehe *Biscayische* Meer, im II. Bande p. 962.

MER BLANCHE, (LA) ein grosser Meer-Busen im Oceano Septentrionali, siehe Weisse Meer, und *Ægaische* Meer, im I. Bande p. 275.

MER BLEUE, (LA) ein Meer-Busen des Caspischen Meeres, siehe Meer (das blaue).

MER du BRESIL, (LA) ist der Frantzösische Nahme eines Theiles von dem Mar del Nord, in America, siehe Brasilische Meer, im II. Bande p. 1441.

MER de BRETAGNE, (LA) eine grosse Meer-Enge des Oceani, siehe Britannische Meer, im II. Bande p. 1656.

MER BRITANNIQUE, ist der Frantzösische Nahme einer grossen Meer-Enge des Oceani, siehe Britannische Meer, im II. Bande p. 1656.

MER des CAFRES, (LA) ist ein Theil des Oceani Æthiopici, siehe *Caffraria*, im III. Bande p. 65. u. f.

MER de CALABRE, (LA) ist der Frantzösische Nahme, den man einem Theile von dem Jonischen Meere giebt, siehe *Calabrische* Meer, im III. Bande p. 107.

MER CASPIENNE, (LA) ein grosses Meer in Asien, siehe Meer (Caspische).

MER de CHOUAREZAN, (LA) ein Meer in Asien, siehe Meer von *Chouarezan*.

MER CHRISTIANE, (LA) ist die Frantzösische Benennung eines Theiles des Nord-Meeres, siehe Christianische Meer, im III. Bande p. 1308.

MER de CORTEZ, (LA) ein grosser Meer-Busen in Nord-America, siehe Meer (das Rothe).

MER de DANNEMARCK, (LA) also nennet man das Meer, welches sich von dem Oceano bis an das Balthische Meer ausbreitet, siehe Dänemärckische Meer, im IV. Bande p. 46.

MER DOUCE DES HURONS, ein grosser See in Nord-America, in Canada. Er ist mit dem See des Hurons einerley. Siehe *Hurons, (Lac des)* im V. Bande p. 1918. u. f. *Martin.* Dict.

MER EGEE, (LA) ist die Frantzösische Benennung des *Ægaischen* Meeres, davon zu sehen im I. Bande p. 275.

MER d' ELCATIF, ist mit dem Persischen Meer-Busen einerley. Siehe diesen Artickel.

MER d' ESPAGNE, (LA) ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe Meer (das Spanische).

MER ETOILEE, (LA) so wird ein gewisser See in Asien genennet, siehe *Chin*, im III. Bande p. 1260.

MER de FRANCE, (LA) ist derjenige Theil des Oceani, welcher die Küsten von Franckreich bestrühmet, siehe Meer (das Frantzösische).

MER de GALILEE, (LA) eine See in Palæstina, siehe *Tiberias*.

MER de GASCOGNE, (LA) ist die Frantzösische Benennung des *Gascognischen* Meeres; siehe diesen Artickel, im V. Bande p. 188. desgleichen *Aquitanicum Mare*, im I. Bande p. 1168.

MER de GENES, (LA) ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe Meer (das Genuesische).

MER de GHILAN, ist ein Meer von Asien, siehe Meer (das Caspische).

MER GLACIALE, (LA) ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Meer (Eis-).

MER de GRECE, (LA) ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe Meer (das Griechische).

MER de GROENLAND, (LA) ist ein Theil des Oceani, siehe Meer (das Grönländische).

MER de GUIENNE, (LA) ein Theil des Oceani, siehe Meer von *Guienne*.

MER de GUINEE, (LA) ist die Frantzösische Benennung des Meers von *Guinea*, siehe *Guinea* (das Meer von) im V. Bande p. 1081.

MER de HARLEM, (LA) ist die Frantzösische Benennung einer Ueberschwemmung in denen vereinigten Niederlanden, siehe Harlemer-Meer, im V. Bande p. 1320.

MER du JAPON, (LA) ist die Frantzösische Benennung des *Japonischen* Meeres, davon zu sehen im VI. Bande p. 87.

MER d' JEMEN, (LA) ein Theil des Oceani, siehe Meer von *Jemen*.

MER d' JESO, (LA) ein Theil des Meeres von Japon, siehe Meer von *Jeso*.

MER des INDES, (LA) ist die Frantzösische Benennung eines Theiles des Oceani Orientalis, siehe Indianische Meer, im V. Bande p. 291.

MER JONIENNE, (LA) ist ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe Meer (das *Jonische*).

MER d' IRLANDE, (LA) ist die Frantzösische Benennung eines grossen Canals des Occidentalischen Meeres, siehe Irrländische Meer, im VI. Bande p. 434.

MER d' ISLANDE, (LA) siehe Meer (das Isländische).

MER de LABRADOR, ein gewisser Theil des Meeres in America, siehe *Labrador*, (das Meer von) im VI. Bande p. 1175.

MER de LANCHIDOL, (LA) ist die Frantzösische Benennung eines Theils des Oceani Orientali, siehe *Lanchidol*, (das Meer von) im VI. Bande p. 1318.

MER MAGELLANIQUE, (LA) so nennet man im Frantzösischen dasjenige Meer, welches die so genannte Terram Magellanicam bestrühmet. Siehe *Magellanische* Meer-Enge, im VII. Bande p. 463. u. f.

MER MAJEURE, (LA) ein grosses Meer in Asien, siehe Schwartze Meer.

MER de MARMARA, oder

MER de MARMORA, ist der neuere Nahme von dem *Propontide*. Siehe dieses Wort, wie auch *Mare de Marmora*.

MER de MASANDERAN, (LA) siehe Meer von *Masanderan*.

MER de la MECQUE, (LA) ist mit dem Rothen Meere einerley, siehe Meer von *Suez*.

MER MEDITERRANEE, (LA) ein grosses Meer zwischen Europa, Asien und Africa, siehe Mittelländische Meer.

MER de MEXIQUE, ist die Frantzösische Benennung eines Meeres in America, siehe *Mexicanisches* Meer.

MER de MOLUQUES, (LA) ein Theil des Oceani Orientalis, siehe Meer bey den *Moluccischen* Insuln.

MER MORTE, (LA) eine grosse See in Palæstina, siehe *Asphaltis*, im I. Bande p. 1589. u. f. und Todte Meer.

MER NOIRE, (LA) ein grosses Meer in Asien, siehe Schwartze Meer.

MER du NORD, (LA) ist ein Theil des Oceani in America, siehe Meer (das Nord-).

MER d' OMAN, (LA) ein Theil des Oceani, siehe Meer von *Oman*.

MER PACIFIQUE, das Stille Meer, ist ein grosser Theil des Americanischen Welt-Meeres, siehe Süd-Meer.

MER du PEROU, (LA) ein Theil des Süd-Meeres, siehe Meer von *Peru*.

MER de PERSE, ist die Frantzösische Benennung des Persianischen Meeres, siehe diesen Artickel.

MER ROUGE, (LA) ein Meer, welches zwischen Arabien, Egypten und Abyßinien liegt, siehe Rothe Meer.

MER de SABLE, (LA) eine grosse Wüste in Africa, siehe Meer (das Sand-).

MER de SABLE, (LA) so nennen die Frantzosen auch gewisse Sand-Felder in Asien, siehe *Barathra*, im II. Bande p. 212.

MER de SALA, ist mit dem Caspischen Meere einerley. Siehe Meer (Caspische).

MER de SAPIENCE, (LA) ein Theil des Meeres von Griechenland, siehe Meer der Weisheit.

MER de SARGASSE, also nennen die Piloten denjenigen Theil des Oceani, in welchem die Insuln des Grünen Vorgebürges sind, wegen eines gewissen Grases dieses Nahmens, welches man in sehr grosser Menge auf diesem Meere, zwischen den Insuln und dem festen Lande von Africa antrifft. *Martin.* Dict.

MER de SCARPANTO, (LA) ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Scarpanto*.

MER de SEL, (LA) eine grosse See in Palæstina, siehe *Asphaltis*, im I. Bande p. 1589. u. f. und Todte Meer.

MER de SICILE, (LA) siehe Meer (das Sicilianische) und Mittelländische Meer.

MER du SUD, ist die Frantzösische Benennung des Süd-Meeres zwischen America und Asien, siehe Süd-Meer.

MER du SUD, ist auch die Frantzösische Benennung der Süder-See, oder *Zuyder-Zée*, in Holland, siehe *Zuyder-Zée*.

MER de SUEZ, (LA) ist mit dem Rothen Meere einerley, siehe Meer von *Suez*.

MER de TABRISTAN, (LA) ein Meer in Asien, siehe Meer von *Tabristan*.

MER de TIBERIADE, oder das Meer von *Tiberias*, ein Meer im gelobten Lande, siehe *Tiberias*.

MER de TOSCANE, (LA) ein Theil des Mittelländischen Meeres, siehe *Toscanische* Meer.

MER de VAN, ist mit dem See Actamar einerley; siehe dieses Wort, im I. Bande p. 191. desgleichen *Van*.

MER de VENISE, zu Deutsch, das Venetianische Meer, so nennet man sonst auch das Adriatische Meer, siehe diesen Artickel, im I. Bande p. 252. wie auch *Infernum Mare*, im VI. Bande p. 314. desgleichen Venedig.

MER VERMEILLE, (LA) ein grosser Meer-Busen in Nord-America, siehe Meer (das Rothe).

MER VERTE, (LA) ein Meer in Asien, siehe Meer, (das Grüne).

MER de ZABACHE, (LA) ist eine der neuern Benennungen des bey den Alten so genannten *Mæotischen* Sumpfes, davon im VII. Bande p. 428. u. f. ein mehrers nachzusehen.

MER de ZANGUEBAR, (LA) ein Meer in Africa, siehe *Zanguebar*.

MER (a), eine Stadt in Franckreich, in Blaisois, eine Meile von der Loire, 4. von Blois, und eben so weit von Beaugency. Sie machet einen Theil des Marquisats von Menars aus. Johanna von Hennegau, Gräfin von Blois, hat hier ein Gestiffte für die Armen gemacht. Es ist hier eine See-Saltz-Niederlage. Die Calvinisten hatten hier vor der Widerruffung des Edicts zu Nantes eine Kirche. Petrus Jurieu, Professor Theologiæ, und Prediger der Reformirten Religion zu Rotterdam, war in dieser kleinen Stadt gebohren, wo sein Vater Prediger gewesen war; und seine Mutter war eine Tochter Petri du Moulin, eines andern sehr bekannten Predigers. Es giebt wenig Scribenten, welche so viel Wercke geschrieben haben, als Petrus Jurieu. Er schrieb hefftig und angenehm; aber seine allzu grosse Hefftigkeit und seine wunderlichen Einfälle, haben ihn so gar bey denen Calvinisten in üblen Ruff gebracht. Er starb in einem hohen Alter den 11. Januarii im Jahre 1713. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. VI. p. 138.

MER, (LONGITUDINE DE LA) ein Geographischer Terminus, siehe Länge des Meers, im VI. Bande p. 1258.

MER, (NOTRE DAME DE LA) ein Dorff in Franckreich, siehe *Delphicum Templum*, im IV. Bande p. 217.

MERA (a), ein Fluß in Italien, in Ligurien, dem Blondello zu Folge, welcher glaubet, daß er mit dem Anser einerley sey. Er gründet sich auf eine Stelle Titi Livii; aber diese Stelle war in demjenigen Exemplare sehr verfälschet, dessen er sich bediente; und die besten Editiones haben *Macra*, an statt *Mera*; daß also *Mera* nur ein eingebildeter Fluß ist. Siehe *Macra*, im VII. Bande p. 371. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MERA, ein Fluß in der Schweitz, siehe *Maira*, im VII. Bande p. 511.

MERACAUMAN, eine kleine Nation in Nord-America, in Louisiane, in den Gegenden von der Strasse, welche der Herr de la Salle hielt, als er aus der Bay von St. Louis nach Canis reisete, ehe er bey Maligne vorüber kam. Es kan seyn, daß dieses nur einige Colonien derer Chouanons und der Mouanas gewesen, oder daß es gar die *Meronans* selbst gewesen sind, siehe *Meronan*. *Martin.* Dict.

MERÆ, ein Fluß in Arcadien; Phavorinus redet in seinem Lexico von demselben. *Martin.* Dict.

MERÆ, ein Ort in Arcadien, dem Pausaniæ (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VIII. c. 8.

MERÆUM FRETUM, eine Meer-Enge zwischen America und den unbekannten Ländern, gegen dem Süder-Pol, siehe *Magellanische* Meer-Enge, im VII. Bande p. 463. u. ff.

MERAGA, Frantz. *Meraque*, eine Stadt in Persien, in Azerbiana, unter dem 79. Gr. 5. Min. der Länge, und dem 37. Gr. 40. Min. der Breite. Diese Lage eignet ihr der Herr Petis de la Croix zu (a); Die Geographischen Charten des Nassir Eddin und des Ulug Beig setzen sie unter den 82. Gr. 37. Min. der Länge, und den 37. Gr. 20. Min. der Breite (b). Es giebt sehr viel schöne Früchte in dieser Stadt, und dieses ist einer der schönsten Gärten von Persien. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec Liv. II. c. 59. (b) Lib. III.

MERAL, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Chateau Gontier. *Martin.* Dict.

MERALA, eine alte Stadt in Palæstina, siehe *Medala*.

Meran, war ein ansehnliches Hertzogthum, allein die Geschichtschreiber haben häuffig geirret, wenn sie seine Lage beschreiben wollen. Aventinus (a) sagt, es hätte in Dalmatien und Croatien bestanden, welcher Meynung auch Andreas Knichenius (b) zugethan ist. Joh. Curæus (c) meynet, es wäre Voigtland, Lazius aber, Zeiler und Waldenfelsius (d) die gantze Grafschafft Tyrol, damahls das Hertzogthum Meran genennet worden. Allein wie es der gelehrte Johann David Köler in einer zu Altorff im Jahre 1729. de Ducibus Meraniæ gehaltenen Disputation, erwiesen, so begriff das Hertzogthum Meran nur einige Ländereyen in Tyrol, an der Etsch und In-Flusse, vornehmlich aber das Inthal zu beyden Seiten in sich, welches die alten Grafen von Andechs besessen, und von Bayern haben zu Lehn tragen müssen. Als aber der Kayser Friedrich, den Löwen, in den Bann gethan, hat er die Grafen nicht nur unmittelbar dem Reiche unterworffen, sondern auch zu Hertzogen

zogen gemacht, und das Recht gegeben, daß sie in der Grafschafft Tyrol Land-Täge ausschreiben können. Die Länder, so diese Hertzoge anderwärts inne hatten, wurden unter dem Hertzogthume Meran gar nicht begriffen, waren auch an Rechten davon weit unterschieden. Man weiß von ihnen, daß sie Länder in Istrien und Dalmatien, in Francken und in dem Voigtlande gehabt, aber auf was Art und Weise sie darzu gekommen, kan man nicht ausmachen, weil taugliche Nachrichten fehlen. Dannenhero meynet Köler, es wäre ihnen von dem Kayser das Voigtland zu regieren aufgetragen worden, wodurch sie Gelegenheit bekommen, vieles an sich zu bringen, und haben auch dahin zwischen Altenburg und Zwickau eine Stadt gebauet. Bertholdus III, Graf zu Andechs, der im Jahre 1192. gestorben, soll zum ersten Hertzoge von Meranien erkläret worden seyn, wiewohl andere behaupten, daß die Grafen von Andechs schon lange vorher den Hertzoglichen Titul geführet. Des ietztgedachten Bertholds Sohn gleiches Nahmens, unter den Hertzogen von Meranien der II, unter den Grafen von Andechs aber der IV, besaß Tyrol, Istrien, Dalmatien, Croatien, Andechs, Diesen, Wolffrathshausen und Hohenwart; und kam dahero nach Heinrichs des VI. Tode bey der Kayserlichen Wahl mit in Consideration. Er gieng im Jahre 1196. oder 1204. mit Tode ab. Von seinen Töchtern ward Hedwig an den Hertzog in Pohlen und Schlesien, Heinrich den Bärtigen, Gertrud aber an den Andream, König in Ungarn, vermählet. Einige legen ihm noch eine Tochter bey, welche Philippus II König in Franckreich, zu seiner Gemahlin erwehlet, aber nachgehends wieder verstossen. Otto, ein Enckel Bertholdi II. war der letztere dieses Geschlechts, und wurde von einem von Adel Nahmens Hager oder Hagen, dessen Weib er nothzüchtigen wollen, im Jahre 1248. zu Plassenburg in Francken erstochen. Hierauf kamen dessen Herrschafften in unterschiedliche Hände. Die Burggrafen zu Nürnberg und die Grafen von Orlamünde, welche mit Ottone verschwägert waren, erhielten etliche Güter; Venedig, Bayern, Bamberg und Würtzburg, zogen auch eines um das andere an sich; Tyrol aber fiel an Alberten, Grafen von Tyrol, welcher mit einer Tyrolischen Printzeßin vermählet, auch sonsten der Hertzoge von Meran naher Bluts-Freund war, doch hat er den Hertzoglichen Titul von Meran nicht geführet. Die zwischen Altenburg und Zwickau, an denen Meißnischen, Voigtländischen und Ertzgebürgischen Gräntzen gelegene kleine Stadt Meran, so ietzt nebst ihrem Amte der Gräflichen Schönburgischen Herrschafft Glauche unterworffen ist, soll ehemahls der abgefundenen Hertzoge zu Meran Residentz gewesen seyn, wie sich denn deren Gebiete von Tyrol bis an das Voigtland soll erstrecket haben. *Univ. Lex.*

(a) VII, 6. (b) De Jur. super. c. 4. (c) in Annal. Sil. f. 73. (d) in Select. Antiqu. L. XII. c. 29.

Meran, Lat. *Merania*, oder *Meranum*, ist die Haupt-Stadt des so genannten Landes an der Etsch, in der Grafschafft Tyrol, nahe bey dem Schlosse Tyrol gelegen, von welcher das Hertzogthum Meran den Nahmen hat. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Meran, ein Amt und Flecken im Fürstenthume Altenburg, in Sachsen, welches zur Schönburgischen Grafschafft Glaucha gehöret, und zwey Meilen von der Stadt Altenburg gegen Süden lieget. Sie soll vor Zeiten zu dem Hertzogthume Meran in Tyrol gehöret haben. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MERAN, ein Ort in Palæstina, wovon Baruch im III. v. 23. zu lesen ist. Die Kaufleute von Meran, und die zu Theman, die sich klug düncken; aber sie treffen doch den Weg nicht, da man die Weißheit findet. *Univ. Lex.*

MERANer, so nennet Lazius gewisse Völcker in Illyrien, siehe *Merromeni*.

MERANIA, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt des so genannten Landes an der Etsch, siehe Meran.

MERANO MONTE, ein Schloß in Italien, siehe *Eba*, im IV. Bande p. 726.

MERANUM, ist eine Lateinische Benennung der Haupt-Stadt des so genannten Landes an der Etsch, siehe Meran.

MERANUM, und

MERANUS MONS, ist die Lateinische Benennung einer alten Stadt in Italien, siehe *Marano*, im VII. Bande p. 658.

MERAPHII, eine Nation in Persien, zwischen Elymais und Caramanien, dem Herodoto (a) zu folge. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. I. c. 125.

MERAQUE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Persien, siehe *Meraga*.

MERAT, oder *Morat*, eine Landschafft in dem Reiche des grossen Mogols, in Indien, welche Ostwärts bey Udella, und Westwärts bey Jesuat liegt, und ein bergigt Land ist. Die Haupt-Stadt darinnen heißt Nariel. *Univ. Lex.*

MERATHAJIM, ist der Nahme eines Landes, welcher bey dem Propheten Jeremia (a) vorkömt, und worüber sich die Ausleger dieser Schrifft-Stelle nicht wenig gemartert, was es eigentlich vor eine Gegend vorstellen soll, weil weder dieser Nahme bey einem Schrifftsteller befindlich ist, noch auch sonst eine recht zuverläßige Spur davon anzutreffen, was es vor ein Land gewesen, und wo es eigentlich gelegen. *Univ. Lex.*

(a) c. L. v. 21.

MERBAH, oder *Merwah*, ein Berg in dem glückseeligen Arabien, nahe bey Mecca, welchen einige vor einen grossen Stein an dem Fusse desjenigen Berges, der an den Berg Kakaan reichet, in einem gleichen Abstand von 780. Ellen gelegen, halten. Von diesem Berge stehet im Alcoran, er sey aus der Zahl der Zeichen GOttes, oder einer von denjenigen, welche GOtt den Menschen zu einem Zeichen fürgestellet, und auf welchem er sich wolte bedienen lassen. Auf dem Berge Merbah stund ein abgöttisches Bild, Nahmens Asafa, welches Amr des Labis oder Lohai Sohn, mit sich von Balkaa, einer Stadt in Syrien, gebracht, und auf diesen Berg gestellet hatte. Bey diesem Bilde schlachtete Amr dasjenige, was er in dem Tempel zu Mecca opfern wolte. Wie etliche Arabische Schreiber, und unter denselben Katzwin, erzehlen, so war Merwah eine Tochter des Mehli, aus dem Stamme Gurhem, welche, weil sie mit dem Safa in dem Tempel zu Mecca Unzucht getrieben, sammt dem Safa von GOtt in Steine verwandelt, und auf zwey Berge ihres Nahmens zum Exempel und zur Warnung gestellet, auch hernachmahls von den Koreishiten göttlich verehret worden. Diejenigen, so als Wallfahrter nach Mecca reisen, lauffen auch zwischen Safa und Merwah 7. mahl hin und wieder. *Univ. Lex.*

MERBAT, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Barbath*, im II. Bande p. 263.

Merbitz, ein Dorff im Altenburgischen, siehe Neu-Merbitz.

Merbitz, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Löbegün. Goldschadt.

MERCABLUM, oder

MERCALLUM, eine Stadt in Hispania Bætica, siehe *Mergablum*.

MERCATORUM SOCIETAS, siehe Handlungs-Gesellschafft, im V. Bande p. 1259. u. f.

MERCATUS ABASSI, ein Persischer See-Hafen, siehe *Bander Abassi*, im II. Bande p. 171. u. f.

MERCE, *Merche*, oder *Mers*, Frantz. *le Mers*, oder *la Marche* (a), Lat. *Mercia*, zu Deutsch die Marck genant, eine Provintz an der See, in Nord-Schottland. Sie liegt gegen Osten von der Provintz Tweddale, und gegen Süden von der Provintz Lothian, an dem Deutschen Meere. Sie ist ungemein fruchtbar an Korn und Weide. Von ihr führete ehedem die Familie von Dunbar den Gräflichen Titul, welche von dem berühmten Gospatrick Grafen von Northumberland, ihren Ursprung hatte, welcher sich nach Schottland wandte, als die Normänner Engelland eroberten,

und von dem Könige von Schottland, Macolm Cammore, das Schloß Dumbar geschenckt bekam, und zum Grafen de la Marche erhoben wurde. Seine Nachkommenschafft führete nach diesem den Nahmen von Dumbar. Nachdem aber Georgius von Dumbar von dem Könige Jacobo I. in die Acht war erkläret worden, so wurde der Titel eines Grafen de la Marche, dem Hertzoge von Albanien, Alexandro, und hernach der Familie von Stuart und von Lenox beygelegt. Als der Titel in dieser Familie erloschen war, legte Wilhelmus III. solchen Wilhelmo Douglas, dem Bruder des verstorbenen Hertzogs von Queensbury bey, und sein Sohn hat solchen nach ihm besessen. Die vornehmsten Oerter dieser Provintz sind:

Greenlow,	Aymouth,
Duns,	Coldstream,
Home,	Eccles, und
Coldingham,	Erfilton.

Der Fluß Lauder giebt den Nahmen Lauderdale demjenigen Thale, welches er in dieser Provintz durchströhmet. *Martin.* Dict.

(a) Etat pref. de la Gr. Bret. T. II. p. 235.

MERCESIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Syrien, siehe folgenden Artickel.

MERCEX, Lat. *Mercesia*, eine Stadt in Syrien, nahe bey dem Berge Aman, gegen Norden von Aleppo. Herr Baudrand (a) spricht, dem Leonardo Sidonitæ zu folge, daß dieses das alte *Germanicia* sey. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Edit. 1682. bey dem Worte *Germanicia.*

MERCEZ (a), ein Fluß in denen Niederlanden, in Brabant. Er entspringt in der Grafschafft Hochstraten; und nachdem er die kleine Stadt dieses Nahmens bestrohmet hat, fliesset er nach Minderhut zur lincken; nach Mersel zur lincken; nach Ginnecken zur rechten; nach Breda, nach Nievenbos zur lincken, und verliehrt sich in dem Meere zwischen dem Fimerd, und St. Princenlant, der Insul Over-Flakée gegen über. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas p. 160.

MERCHAB, ein altes Schloß in Syrien, siehe *Baneas*, im II. Bande p. 177.

MERCHE, eine Provintz in Schottland, siehe *Merce.*

Merchem, ein Flecken in der Diœces Ypern, siehe Merckem.

MERCHIA, eine Provintz in Schottland, siehe *Merce.*

Merchingen, oder Merckingen, Merkingen, und Mörchingen, ein Evangelisch-Lutherischer, und dem Fränckischen Ritter-Canton Ottenwalde, einverleibter Marckt-Flecken und Adelicher Sitz eines Freyherrn von Berlichingen, mit einem Schlosse, ohnfern dem Jachst-Flusse, und 2. Meilen von Mergentheim gelegen. Der durch den Flecken streichende kleine Fluß, die Kessach genannt, entspringet in mehr als 10 der schönsten Brunnen-Quellen, nahe ober demselben, giebt den beyden abwärts liegenden Dörffern Ober- und Unter-Kessach ihre Nahmen, und fällt zu Wildern in die Jachst. Sonsten findet sich an diesem Ort ein guter Frucht-Bau, und ist wegen der vielen allda wohnenden Juden ziemlich bekannt. Der Frantzösische Nahme von diesem Orte heißt *Merhange*, *Morhange*, und *Morange*. *Ex Litt. transm. Univ. Lex.*

MERCHOAKAN, ein Dorff in Persien, siehe *Margastan*, im VII. Bande p. 704.

Merchten, eine kleine Freystadt und Meyerey im Oesterreichischen Brabant, 3. Meilen von Brüssel gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MERCIA, Frantz. *Mercie*, oder das Königreich derer *Mercier* (a), eine grosse Landschafft in Engelland, welche vor Alters den Titul eines Königreichs hatte. Aus allen denen Eroberungen, welche Crida gemacht hatte, war ein sehr grosses und ansehnliches Königreich entstanden, unter dem Nahmen des Königreichs der Middel-Angeln, das ist, der Engelländer in der Mitte, Frantz. *Mitoyens.* Dieses Land wurde nachhero gemeiniglich nur Mercia genennet. Crida, der erste König desselben, wurde im Jahre 584 gecrönet. Das Königreich *Mercia* (b) gräntzete gegen Norden an den Humber, welcher es von Northumberland absonderte. Es erstreckte sich auf der Seite gegen Westen bis an die Saverne, über welcher die Britten oder die Walliser wohneten. Auf der Seite gegen Süden trennete es die Temse von denen drey Sächsischen Königreichen, Kent, Sussex und Wessex. Also war Mercia auf drey Seiten von drey grossen Flüssen umgeben, welche in das Meer fallen; und es diente auf einer ieden von seinen Seiten denen übrigen Königreichen gleichsam zur Gräntze. Und daher gab man ihm auch den Nahmen Mercia, von dem Sächsischen Worte Merck, welches Gräntze bedeutet, und nicht von einem erdichteten Flusse, Nahmens Mercia, wie einige vorgegeben haben. Man findet bisweilen in denen Historien, daß die Einwohner dieses Königreichs Mediterranei Angli, Engelländer aus der Mitte des Landes, und bisweilen Sud-Humbres genennet werden, weil sie gegen Süden zu dem Humber wohneten. Aber der gewöhnlichste Nahme ist Mercier. Unter den vornehmsten Städten von Mercia wären:

Lincoln,	Coventry,
Nottingham,	Lichfield,
Warwick,	Northampton,
Leicester,	Shrewsbury,
Worcester,	Stafford,
Glocester,	Oxford, und
Darby,	Bristol.
Chester,	

Dieses Königreich, welches das schönste und ansehnlichste der Heptarchie war, bestand unter siebenzehn Königen, bis in das Jahr 827, da es Ecbertus eroberte. Gegen das Jahr 874. bemächtigten sich die Dänen dieses Königreichs, und theileten es in viele Grafschafften unter sich. Im Jahre 959. (c) wurde Edgar unter dem Titul eines Königs von Mercien erwählet; und hierdurch verstund man damahls das gantze Land, welches gegen Norden von der Temse gelegen war, ausgenommen das alte Königreich von Essex. Nachdem Canutus der Grosse mit Edmundo Friede gemacht hatte, bekam er das Königreich Mercia zu seinem Antheile, welches ausser dem eigentlichen Mercia, auch Northumberland und Estangeln in sich begriff. Haraldus wurde in diesem Theile von Engelland zum Könige ausgeruffen, in welchem sich so wohl Dänen als Engelländer aufhielten. Die Mercier (d) nahmen die Christliche Religion nicht eher an, als über 50. Jahr nach denen Sachsen in Kent. Penda, welcher als König darinnen herrschete, war viel zu veränderlich und unruhig, als daß er sich einer Religion hätte unterwerffen sollen, die seiner Gemüths-Beschaffenheit so sehr entgegen war. Doch verschaffete die Heyrath seines ältesten Sohnes Peda, der Christlichen Religion einen Eingang in seine Staaten. Sein Vater hatte ihn zum Könige von Leicester gemacht; er heyrathete Alfredam, die Tochter Oswi, Königs von Northumberland, welche er nicht anders, als mit der Bedingung erhalten konnte, daß er ein Christ werden wolte, und er nahm im Jahre 643. vier Priester mit sich nach Mercia, nehmlich Cedda, Adda, Beti und Diuma. Dieser letzte, welcher ein Schottländer war, führte allein den Bischöflichen Titul. Cellach succedirte dem Diuma. Das Christenthum der Mercier hatte unter dem Oswi nichts zu leiden, welcher nach dem Tode des Penda, Mercien 3. Jahr lang besaß; denn Oswi war ein Christ. Als aber Wolpher, welcher ein Heyde war, im Jahre 659. den Thron bestiegen hatte, verfolgete er sie hefftig. Man saget so gar, daß er zwey von seinen Söhnen habe hinrichten lassen, weil sie den Christlichen Glauben nicht abschwören wolten. Doch dieser Sturm legte sich; denn Wolpher bekehrete sich bald darnach. Cellach war nach Schottland geflohen, um der Verfolgung zu entgehen also war Mercien, ohne Bischof, als Wolffer den Christlichen Glauben annahm. Er ließ also einen Engelländischen Priester, Nahmens Trumher, hohlen, und ihn zum Bischofe von Mercia weyhen.

Im

Im Jahre 664. succedirte Jaroman dem Trumher. Er stellete das Christenthum in Essex wieder her. Ceadda, oder Chad, succedirte dem Jaroman; er legte seinen Sitz nach Lichfield, allwo er starb. Als gegen das Jahr 680. die Zahl der Christen in Mercia zu groß war, als daß ein einziger Bischof derselben hätte vorstehen können, so theilete Ethelred, der Nachfolger des Wolpher, Mercien in vier Diœcesen ab, deren Sitze waren: Lichfield, Worcester, Hereford, und Leicester. Offra, König von Mercien, war über das Ansehen des Ertz-Bischoffs von Canterbury eifersüchtig, dessen er sich über die Kirchen in seinem Lande anmassete, und mit Jamberto, welcher damahls Ertz-Bischof war, nicht zufrieden, und bath daher den Pabst Hadrianum I. ingeheim, daß er das Bischoffthum von Lichfield zu einem Ertz-Bischoffthume erheben, und ihm die Bischöfe von Mercien und von Estangeln als Suffraganten zuordnen möchte. Der Pabst willigte darein; dieses war ein Mittel, dadurch er seine Gerichtsbarkeit in gantz Engelland feste setzen konnte, da sie noch sehr wanckend war. Hadrianus ernannte zwey Legatos, nehmlich Gregorium, Bischof von Ostia, und Theophylactum von Lodi, welchen er es auftrug, diese Veränderung vorzunehmen; und damit Jambertus den Streich nicht etwa abwenden möchte, den man ihm beybringen wolte, so begaben sich die Legati unter dem Vorwande nach Engelland, daß sie daselbst Concilia anstellen wolten. Theophylactus hielt sich bey dem Offa auf, um die nöthigen Maaß-Regeln zu nehmen, und Gregorius gieng nach Northumberland, allwo er ein Concilium anstellete. So bald er aber nach Mercien wieder zurücke kam, versammleten die zwey Legati ein National-Concilium von denen sieben Königreichen zu Calchite, dabey Offa zugegen war, und in welchem aller gegenseitigen Bemühungen Jamberti ungeachtet, das Bischoffthum von Lichfield zu einem Ertz-Bischoffthume erhoben, und Higbertus, damahls Bischof dieser Stadt, zum Ertz-Bischofe erklärt wurde. Gleichwohl als Offa und sein Sohn Egfrid nach Verlauff von vierzehn Jahren gestorben, und Cenulphus, ihr Nachfolger, sich von denen Ertz-Bischöffen von Canterbury und von Yorck erbitten lassen, lag er dem Pabste Leoni III. so lange an, bis er die Sachen wieder auf ihren alten Fuß setzete; das ist, bis man der Einrichtung Gregorii I. zu Folge, die Kirchen von Mercia und von Estangeln der Gerichtsbarkeit des Ertz-Bischoffs von Canterbury wieder unterwarff. *Martin.* Dict.

(a) *Rapin de Thoyras* Hist. d' Anglet. L. II. p. 137. (b) Ib. L. III. p. 176. (c) Ib. L. IV. p. 350. (d) Ib. L. III. p. 256. & seqq.

MERCIA, eine Provintz in Schottland, siehe *Merce.*

MERCIDES (a), diesen Nahmen giebt Freculphus einer Stadt in dem eigentlichen Africa, welche Ptolomæus Ammedæra nennet. Siehe unter dem Worte Ad, den Artickel *Ad Medera*, im I. Bande p. 235. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MERCIE, ist die Frantzösische Benennung einer grossen Landschafft in Engelland, siehe *Mercia.*

MERCII, also werden die Einwohner einer Provintz in Engelland genennet, siehe *Mercia.*

MERCIMEN, oder

MERCIMERIS, eine Stadt in dem eigentlichen Africa: das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Carthago nach Cirta, zwischen Justi und Maconiades, 24. tausend Schritte von jener, und eben so weit von dieser. Ortelius sagt (a), daß man in einem MS. *Marcimen* finde. In andern lieset man *Mancimen*, und *Marci Marcimeri.* *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Merck, oder Mercke, ingleichen March, ein Fluß im Hertzogthume Brabant, der seinen Ursprung in der Grafschafft Hochstraten aus einem mittelmäßigen Morast, gleich bey dem Dorffe Merckplaß, herleitet, alsdenn bey Wortel vorbey rinnet, und zwischen dem Städtgen Hochstraten und dem dasigen Schlosse durch nach Minderhaut, Merfel und nach einem Capuciner-Kloster seinen Lauff vollführet, hernach in die Frey-Herrschafft Breda, und darinnen auf Strybeck kommt, worinnen er den Beck-Fluß annimmt. Von dannen gehet er nach Galder, Ulvenhout, Daasdonck, Grimhausen, und an dem Mastbusch-Wäldgen vorbey nach Ginneck und Blauenkammer. Er begrüßt weiterhin die Stadt Breda, und nimmt dabey den Pylop-Fluß ein, so sonst die Aa genennet wird. So dann wendet er sich nach dem Schlosse Speel, nach Hemert, Klein-Wärande, Gageldonck, la Heide, Beeck, nach den Schlössern Alten-Veer und Schwartzenburg, und zieht etliche Bäche an sich. Er begiebt sich hernach weiter auf Neuen-Bos, Sanddaer und Buyten; laufft mit einem Arme nach Appelern, sonst Schlobbegers genannt, und auf Mantia zu, weiter zwischen der Blumenthaler-Schantze und der Stadt Clundert durch, nach dem Fort Norddam und dem Dorffe Hillen, bey welchem sich dieser Arm durch den Canal, Kocq genannt, der Insul Brow, Adelydsgors gegen über, in den Hollandsdiep, und aus solchem ins Meer stürtzet. Mit dem lincken Arme fließt dieser Merck-Fluß an Neu-Castel, einer Schantze, und an dem Dorffe Dintelort vorbey, wovon der Fluß auch offtmahls die Dinte genennet wird. Er verliehret sich aber zwischen dem Printzenlande und dem Finaert durch das Nord-Diep gleich vor der Insul Oberflacker in das Meer. *Hydrogr. Lex.*

MERCK, eine Abtey in Franckreich, siehe *Marque.*

Merckau, ein Dorff in Thüringen, unweit Rudolstadt. Goldschadt.

Mercke, ein Fluß im Hertzogthume Brabant, siehe Merck.

Merckem, oder Merchem, ein Flecken in der Diœces Ypern, unter der Dechaney Dixmunden gelegen, allwo sonst eine Benedictiner-Abtey gewesen, welche von Clementia, einer Gräfin von Flandern, oder nach Bucelini (a) von Eustathio, Grafen von Boulogne, und seiner Gemahlin Ida, ums Jahr 1090. gestifftet, und von Philippo, einem Grafen von Flandern, im Jahre 1180. mit reichen Einkünfften versehen worden. Als aber um die Mitte des XVI. Jahrhunderts gedachte Abtey zerstöret worden, haben die Jesuiten zu Ypern ihre Güter zugetheilt bekommen. Es muß dieser Ort mit Merckem, zwischen Dixmunden und Dornhout im Brüggischen gelegen, und wo vor Alters die Cistercienser-Abtey Hemelsdael gestanden, nicht vermenget werden. *Univ. Lex.*

Merckendorff, eine kleine Stadt in Francken, 2. Meilen von Guntzenhausen gelegen, und denen Marggrafen von Bareuth und Anspach gemeinschafftlich zugehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Merckenloe, ein Amt im Bißthume Aichstädt, in Francken. Hübn. Geogr. III. Th.

Merckers, ein Dorff in Thüringen, an der Werra, zwischen Vach und Saltzungen gelegen, ins Amt Tiefen-Ort gehörig, 3. Stunden von Eisenach. Goldschadt.

Merckershausen, Marchereshausen, oder Marchereshusom, ist ein in dem Westlichen Theile von Thüringen, und zwar in dem Abendländischen Theile des sonst so genannten Pagi Grabfeld gelegener Ort. Falckensteins Thür. Chron.

Merckershausen, ein Heßisch Dorff, siehe Marckershausen, im VII. Bande p. 680.

Merckewitz, ein Dorff bey dem Schlosse Petersberg, im Magdeburgischen Saal-Kreisse, 2. Meilen von Halle. Goldschadt.

Merckewitz, ein Dorff im Amte Oschatz, in Meissen-Goldschadt.

Merckhausen, ist eine Land-Voigtey in dem Canton Schafthausen, in der Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

Merckingen, ein Marckt-Flecken in Francken, siehe Merchingen.

Mercklingen, ein Flecken im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, in Schwaben, 4. Stunden von Ulm. Goldschadt.

Mercksbausen, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, siehe Merrhausen.

MERCO, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Fez, siehe *Amergo*, im I. Bande p. 765.

MERCOEUR, eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces von St. Flour, in der Election von Brioude. Diese Stadt liegt unten an denen Gebürgen, nahe bey Ardes, 8. Meilen von Clermont. Sie wurde im Jahre 1569. in Ansehung Nicolai von Lothringen, und seiner männlichen und weiblichen Nachkommen, durch Briefe Caroli IX. zu einem Hertzogthume erhoben, welche nicht eher als im Jahre 1576. registriret worden. Im Jahre 1563. war sie zu einem Fürstenthume erhoben worden. Anfänglich hatte sie ihre eigene Herren, welche von ihr den Nahmen führeten, und unter welchen Braldus von Mercoeur, der Sohn eines andern Beraldi, im Jahre 1226. lebte. Anna Dauphine, die eintzige Tochter Beraldi des Grossen, Graf von Clermont, Dauphin von Auvergne, und Herr von Mercoeur, welcher von Alix von Mercoeur abstammete, heyrathete im Jahre 1368. Ludovicum II, und war die Ur-Groß-Mutter Caroli von Bourbon, Herrns von Mercoeur, Connetable von Franckreich, welcher im Jahre 1527. vor Rom blieb. Nach dem Tode dieses Printzens überließ Franciscus I, welcher seine Güter hatte confiscren lassen, im Jahre 1529. der Renata von Bourbon, der Schwester dieses Connêtable, und Antonio, dem Hertzoge von Lothringen, ihrem Gemahle, dieses Land nebst denen von Fromental, Neslay und Gerzac. Nicolaus von Lothringen, ihr zweyter Sohn, bekam solche zum Antheile, und Francisca von Lothringen, seine Enckelin, brachte Mercoeur Cæsari, Hertzoge von Vendôme, dem natürlichen Sohne Henrici IV, und Groß-Vater Ludovici Josephi, des letzten Hertzogs von Vendôme, zu, welcher, da er keine Kinder hatte, alle seine Güter der Maria Anna von Bourbon-Condé, seiner Gemahlin, schenckete, welche im Jahre 1718. ebenfalls ohne Nachkommen starb. Sie hatte zur Erbin die verstorbene Printzeßin von Condé Pfaltz, ihre Mutter, welche Mercoeur, nebst dem, was darzu gehörete, an den Herrn Marquis von Sassay Madaillan verkauffte; aber der Printz von Conti löfete es vermöge des Rechtes des Rück-Kauffs wieder ein, und ist ietzo Herr davon. *Martin.* Dict.

MERCOGLIANO, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis (a), in dem Westlichen Theile des Principato Citra, einige Meilen von Nola, gegen Osten. Siehe *Mercuriale*. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Terre de Labour.

MERCOIRE, Lat. *Mercoria*, oder *Mercorium*, eine Abtey in Franckreich, in Velay, in der Diœces von Puy, anderthalbe Meilen von der Stadt Puy, in dem Kirchspiele von St. Martin de Chaudeirac, mitten in einem grossen Walde, welcher daher seinen Nahmen bekömmt. Dieses ist eine Nonnen-Abtey Cistercienser-Ordens, von der Filiation von Mansiade. Dieses Kloster ist von denen Calvinisten vielmahl zerstöhret und verbrannt worden. Von allen seinen alten Gebäuden ist nichts mehr übrig, als das Refectorium, welches sehr groß und wohl gewölbet ist, und eine weitläufftige Kirche, die aber wüste stehet. Der Bach, welcher in dieses Kloster fließt, heißt auch *Mercoire*. Er ergießt sich zwey Meilen weiter hinunter, längst an den Mauern von Langones oder von Langres hin, in den Fluß Allier. *Martin.* Dict.

MERCONET, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MERCORIA, oder

MERCORIUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Mercoire*.

MERCURI, (AD) ein Ort in Africa, siehe *Mercurius*.

MERCURIACUM, war ehedem eine kleine Stadt in der Landschafft Novarese, im Italiänischen Hertzogthume Mayland, an dem Flusse Tesino gelegen. *Univ. Lex.*

MERCURIALE und *Cibele* (a), sind Oerter in Italien, dem Scipioni Mazellæ in seiner Reise-Beschreibung des Königreichs Neapolis zu folge. Er sagt, das Itinerarium Antonini setze dieselben auf die Strasse von Benevento nach Columnæ; aber in den gedruckten Exemplarien findet man diese Strasse nicht. Mazella füget hinzu, Mercuriale sey das ietzige *Mercogliano*, und Cibele sey *Monte Vergine*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MERCURII, (das Vorgebürge) ein am Meere gelegenes Vorgebürge in Africa, siehe *Calibia*, im III. Bande p. 145.

MERCURII AQUA, Ovidius (a) sagt, daß bey dem Thore Capene ein Wasser sey, welches das Wasser Mercurii heisse. Er füget hinzu, daß man diesem Wasser eine göttliche Krafft zuschreibe. *Martin.* Dict.

(a) Fastor. L. V. v. 673.

MERCURII CIVITAS, oder *Hermupolis Magna*, eine Stadt in Egypten, siehe *Hermopolis*, im V. Bande p. 1588. u. f.

MERCURII DELUBRUM, ein Ort in Æthiopien: Plinius (a) sagt, man fände zwischen diesem Orte und der Insul Meroe den Diamant. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXVII. c. 4.

MERCURII INSULA, eine kleine Insul auf der Küste von Sardinien, dem Ortelio zu folge. Dieses ist die *Hermæa Insula* des Ptolomæi. *Martin.* Dict.

MERCURII LOPHRII CALCATIO (a): es war ein Ort dieses Nahmens in Æthiopien, wie Isacius über den Lycophron spricht. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MERCURII PROMONTORIUM, ist die Lateinische Benennung eines Vorgebürges in dem eigentlich so genannten Africa, siehe *Hermæa Acra*, im V. Bande p. 1577.

MERCURIUM TEUTATEM, man findet diesen Nahmen bey dem Tito Livio (a), in der Edition des Gronovii: in der Edition des Herrn Clerici ist der Beynahme Teutatem weggelassen. Dieses war der Nahme eines Hügels nahe bey Neu-Carthago. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XXVI. c. 44.

MERCURIUS, Frantz. *Mercure*, war, nach der alten Heydnischen Mythologie, ein Sohn des Jovis und der Majæ, und der Bothe der Götter; er wurde als eine Gottheit, welche über die Beredsamkeit und über die Handlung die Aufsicht hätte, und als der Schutz-Gott der Land-Strassen verehret. Die Alten pflegten auch vornehmlich ihm zu Ehren auf denen Land-Strassen Säulen aufzurichten (a). Diese Säulen waren nicht alle tausend Schritte, noch in gleicher Entfernung, wie die Meilen-Säulen, gesetzet, sondern in zweiffelhafften und ungewissen Wegen: ἐν ταῖς ἐδείς ἀδήλοις, wie Damascius bey dem Suida spricht, dergleichen diejenigen Strassen sind, wo drey bis vier Wege zusammen kommen; in triviis & quadriviis. Man richtete sie auch öffters

öffters an denenjenigen Orten auf den Land-Strassen auf, wo sich die Gebiete, Herrschafften und Gerichtsbarkeiten scheideten; und auf diese Art wurden sie öffters als Gräntz- und Marckt-Säulen angesehen, welche die Lateiner Terminos nenneten. Die Materie, daraus diese Säulen bestunden, spricht Lactantius Firmianus (b), war Holtz oder Stein, nach dem Belieben derjenigen, die sie aufrichten liessen. Sie waren nicht rundt, wie die Säulen in der Bau-Kunst sind; sie waren insgemein viereckigt, und hatten Inscriptiones, welche denen Reisenden die vornehmsten Städte anzeigeten, dahin jeder Weg führete. Diese Inscriptiones nahmen den untern Theil, oder das Corps der Säule ein; deren oberer Theil irgend eine Figur eines Schutz-Gottes der Wege vorstellete. Wenn dergleichen Säulen dem Mercurio zu Ehren aufgerichtet wurden, so nennete man sie Hermes, von dem Nahmen Hermes, welches einen Ausleger, Dolmetscher, bedeutet, und welchen die Griechen dem Mercurio beylegten, weil sie ihn für den Ausleger der Befehle der Götter hielten. Uebrigens hatten diese Figuren weder Arme noch Beine; der Leib verlohr sich in der Säule, daraus er entstund; und sie waren insgemein sehr schlecht ausgearbeitet, unförmlich, und bisweilen nur mit der Art zugehauen, daher Virgilius (c) spricht:

Illi falce Deus colitur, non arte politus.

Es war etwas so gemeines, dergleichen unförmliche und ohne alle Kunst gemachte Statuen zu sehen, daß die Griechen und Römer daher Anlaß nahmen, alle ungestalte Bild-Säulen Hermæ zu nennen. Dieser Nahme erstreckte sich so gar bis auf diejenigen Steine, welche die vorüber Reisenden um dergleichen dem Mercurio gewidmete Säulen aufrichteten, wie Tzetzes anmercket (d):

Ερμῆς καὶ σύμπας ἀνδρίας,
Καὶ ὁ σωρὸς τῶν λίθων.

Das ist, man nennet eine iede Säule, und einen ieden Stein-Hauffen, Hermes; welches man vornehmlich von denenjenigen verstehen muß, auf welche man einen grossen rundten Stein aufrichtete, welcher den Kopff des Mercurii vorstellen solte. Die Reisenden pflegten würcklich in denen Gegenden, wo die Hermes errichtet waren, Steine um diese Säulen zusammen zu tragen, und sie dem Mercurio zu heiligen. Der Scholiastes Nicander nennet dergleichen Steine, λίθοι συσωρευμένοι εἰς τιμὴν τοῦ Ερμοῦ; das ist, Steine, die dem Mercurio zu Ehren zusammen getragen worden. Hesychius sagt bey dieser Gelegenheit, daß dasjenige, was man einen Cumulum Mercurialem, einen Hauffen Mercurii nennet, nichts anders ist, als ein Hauffen Steine, welchen die Reisenden dem Mercurio zu Ehren mitten auf der Strasse zusammen getragen haben, weil er mit einer von denen Göttern ist, welche die Land-Strassen beschützen. Wegen dieser Aufsicht des Mercurii auf die Land-Strassen hat man aus seinem Nahmen viele Geographische Nahmen gemachet. *Martin.* Dict.

(a) *Bergier* Hist. des grands chemins p. 781. (b) Lib. I. c. 20. (c) in Culice. (d) Chiliade II.

MERCURIUS, oder *Ad Mercuri*; das Itinerarium Antonini, welches diesem Orte den Beynahmen *ab Exploratione* giebt, setzet ihn hundert und vier und siebenzig tausend Schritte von Tingis. *Martin.* Dict.

MERCURIUS, oder *Ad Mercuri*; ein Ort in Africa, in der Provintz Tingitana. Das Itinerarium Antonini setzet ihn auf die Strasse von dem ersten Mercurio nach Tingis, zwischen Zibin und Tingis, sechs tausend Schritte von jenem Platze, und achtzehn tausend von diesem. *Martin.* Dict.

MERCURIUS, ein Dorff in dem Hertzogthume Luxemburg, allwo Eberhard Mercurianus ist gebohren worden. *Univ. Lex.*

MERCY-DIEU, Lat. *Misericordia Dei*, eine Abtey in Franckreich, in Poitou, eine Viertel-Meile von Rochepoſay, an dem Flusse Gartempe, drey und eine halbe Meile von Châtelleraut. Dieses ist eine Mönchs-Abtey von der Reforme der Cistercienser, und von der Filiation von Chaales oder Charlieu. Sie hat eine angenehme Lage, und ihre Gebäude sind sehr schön. In der Urkunde von ihrer Stifftung wird sie Becheron genennet, nach dem Nahmen eines Land-Gutes, auf dessen Grund und Boden sie lag. Sie behielt diesen Nahmen vom Jahre 1151. bis 1175. Ihr Stiffter war Eschivat, Eschivart, oder Esquivart, Herr von Preuilly in Touraine. Er liegt nebst seinem Sohne und vielen andern Herren von Preuilly hier begraben. Die Kirche wurde im Jahre 1224. eingeweihet. *Martin.* Dict.

MERDASSON, ein kleiner Fluß in Languedoc. Er fließt durch Castelnau, nahe bey Montpellier. *Martin.* Dict.

Merdau, eine kleine Insul auf den Norwegischen Küsten von Christiansand. Hübn. Zeit. Lex.

MERDE MARTEGUES, eine See in Franckreich, siehe *Masträmeta.*

Merdenhagen, ein Dorff in Hessen, wo nicht weit davon ein Flüßgen in die Eder fällt. Schneiders Beschr. des alten Sachsen-Landes.

MERDERET, oder *Merdret*, ein kleiner Fluß in Franckreich, in der Normandie, in Cotentin. Er entspringt (a) oberhalb Valogne, durchströhmet verschiedene Oerter, nehmlich Valoghe, Lieu-Saint, Heminez, Ham, Vaulaville, la Fere und Chef du Pont, worauf er sich zu Isle Marie mit dem Flusse Olve vereiniget. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Vandome* Memoires MS.

MERDI und *Serdi*, waren gewisse Völcker in Thracien; Dio Cassius (a) sagt, daß sie von Crasso waren unter das Joch gebracht worden. *Martin.* Dict.

(a) Lib. LL p. 462.

MERDIN, oder *Mardin*, *Meredin*, *Miriden*, *Maredin*, und *Marde*, eine Stadt in Asien, in der Provintz Diarbeck, ehemahls in Mesopotamien. Sie liegt an dem Ufer des Tigris, zwischen Mosul und Bagdat, und nahe bey Amed. Herr Petis de la Croix (a) setzet sie unter den 74. Gr. der Länge, und den 37. Gr. 15. Min. der Breite. Sie wird in die obere und untere Stadt eingetheilet. Timurbec nahm die erstere ein, und plünderte sie im 796. Jahre der Hegira; aber die obere Stadt, welche man insgemein das Schloß nennet, that ihm Widerstand. Es liegt auf einem unersteiglichen Felsen, der oben so geraume ist, daß es so gar Saat-Felder darauf giebt. Man trifft auch Wasser-Quellen darauf an, daher er von aussen keinen Zugang zum Unterhalte der Besatzung nöthig hat. Die Araber sagen, Merdin einnehmen wollen, sey eben so viel, als wenn man die Freundschafft eines Neidischen suchen, oder einen Blinden ein Zeichen geben wolte. Die Türcken geben vor (b), daß Timur-Bec sieben Jahre vor diesem Schlosse gelegen habe. Damit er nun der Besatzung zeigen möchte, fügen sie hinzu, daß er so lange davor bleiben wolte, bis er es eingenommen hätte, ließ er die unterhalb dem Schlosse stehenden Bäume abhauen, und neue pflantzen, und als sie Früchte trugen, schickete er denen Belagerten einige davon. Diese bewiesen ihm gleiche Höflichkeit, und schicketen ihm Käse, die aus der Milch einer Hündin gemacht waren. Diese List gelung ihnen. Timur-Bec bildete sich ein, daß sie noch keines von ihren Schaafen gegessen hätten; daher zweifelte er, daß er sie bezwingen würde, und hob die Belagerung auf, ob er sich gleich aller Plätze bemächtiget, die er belagert hatte. Doch sagt der Herr von Herbelot (c), daß sich dieser Eroberer nachhero von Merdin Meister gemacht, und den Sultan Al-Malek Al-Dhaher gefangen bekommen habe, welcher darinne commandirete, und daß er ihm einige Zeit darnach seine Freyheit wieder geschencket habe. Die Stadt Merdin stehet unter

Türckischer Bothmäßigkeit, welche einen Bacha, nebst zwey hundert Spahis und vier hundert Janitscharen daselbst halten. Man siehet hier eine grosse Anzahl von Palläſten, und einen schönen Brunnen, welcher aus dem Schlosse kömmt. Sie ist von vielen Christen bewohnet, und sie hat noch heut zu Tage ihren besondern Ertz-Bischoff, welcher unter dem Patriarchen von Antiochien von der Syrischen Nation stehet. Die Lufft ist in dasigen Gegenden sehr angenehm, und in ihrem Gebiete wächst viel Baum-Wolle, daraus man viele Zeuge macht. Es werden auch viele goldene und seidene Stoffe hier verfertiget. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec Liv. V. c. 30. (b) *Thevenot* Suite du Voyage du Levant p. 90. (c) Biblioth. Orient.

Merdpa, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

MERDRET, ein kleiner Fluß in Franckreich, siehe *Merderet.*

MERE, eine Stadt in der Grafschafft Wiltshire, in der Engelländischen Provintz Westsex. Hübn. Zeit. Lexic.

MERE, ein Ort in Franckreich, in Berry. Dieses ist ein Priorat, welches mit dem Jesuiter-Collegio von Bourges ist vereiniget worden. Diese Vereinigung geschahe im Jahre 1627. *Martin.* Dict.

MEREAN, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Issoudun, an dem Flusse Arnon, eine Meile von Vierson. Dieses ist ein blosses Lehn-Gut, welches dem Capitul von Bourges gehöret. Der dasige Boden ist sehr gut, und die Einwohner sind arbeitsam. *Martin.* Dict.

MEREBRIGA, eine Stadt in Lusitanien, siehe *Meribrega.*

MERECH, man liesest diese Worte in der zweyten Decretali (a): Ex Concilio apud *Merech.* *Martin.* Dict.

(a) Causa X.

MERECZ (a), oder
MERECZA, Lat. *Meretium*, eine Stadt in dem Groß-Hertzogthume Litthauen, auf der Strasse von Grodno nach Vilna, an dem Zuflusse des Meretz und des Memen, welches zwey Flüsse sind, deren Wasser überaus klar ist. Diese Lage dieser Stadt ist eine der annehmlichsten. Der König Uladislaus IV, welchem diese Gegend ungemein gefiel, hielt sich insgemein hier auf, ehe er zur Crone gelangete. Als er auf den Thron gestiegen war, hielt er seinen Hof in dieser Stadt, und beschloß hier sein Leben den $\frac{10}{20}$. May im Jahre 1648. *Martin.* Dict.

(a) *Andr. Cellar.* Descript. Polon. p. 290.

MEREDIN, eine Stadt in Asien, siehe *Merdin.*

MERE LE ZIGNY, ein Flecken in Franckreich, siehe besser unter den Artickel *Mere le Zigny.*

Merenberg, ein Schloß und Flecken in der Wetterau, im Fürstenthume Nassau, eine Stunde von Westerburg. Dieser Ort war ehemahls eine Grafschafft. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Merenburg, oder Mergenburg, ein festes Schloß in dem Fürstenthume Siebenbürgen, am Flusse Alt, oder Aluta gelegen, und zu Cronstadt gehörig. *Univ. Lex.*

MEREND, eine Stadt in Persien, in Azerbyane, unter dem 80. Gr. 50. Min. der Länge, und dem 37. Gr. 55. Min. der Breite, dem Herrn Petis de la Croix (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. III. c. 42.

Merendorff, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, unweit Breitenbach, ins Amt Gehren gehörig. Goldschadt.

Mereneze, ein Berg in Pannonien, siehe *Claudius Mons*, im III. Bande p. 1425.

MERENS, eine Nation unter den Gothen, welche von denen Vandalen überwunden wurde, wie Jornandes (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) de Reb. Getic. c. 23.

Meresen, ein Flecken in dem Westphälischen Kreisse, in der Grafschafft Hoya gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Meretan, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster an dem Boden-See, in Schwaben, ohnweit Bregentz gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MERETIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Groß-Hertzogthume Litthauen, siehe *Merecz.*

MEREVILLE, ist eine kleine Stadt in Franckreich, in der Isle de France gelegen. Sie hält jährlich vier Messen, und Dienstags einen Wochen-Marckt. *Savary* Dict. de Comm.

MERE le ZIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches. *Martin.* Dict.

MERFERARITENSIS, oder
MERFEREBITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. In welcher Provintz, ist unbekannt. Die Conferenz von Carthago (a) gedencket des Donati, den sie Episcopum Merferebitanum nennet. *Martin.* Dict.

(a) No. 187.

MERGA, oder *Merqui*, eine Stadt und Hafen im Königreiche Siam, an der Süd-Seite von Indien, in Asien, welche ehemahls die Engelländer besessen haben, aber von den Spaniern wiederum vertrieben worden sind. *Univ. Lex.*

MERGABLUM, eine Stadt in Hispania Bætica; das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Malaca nach Gades, zwischen Bæsippo und ad Herculem, 6000. Schritte von jener, und 12000. von dieser; an statt *Mergablum* liesest Simlerus, *Mercablum* und *Mercallum* (a). *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MERGANA, ein Ort in Sicilien, dem Polybio (a) zu Folge; Ortelius glaubt, daß diese Stelle verfälschet sey, und daß man *Mergara* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 8.

MERGARA, ein Ort in Sicilien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MERGEMUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Oesterreichischen Flandern, siehe *Merville.*

Mergen, ein Dorff in Flandern, siehe *Menaricum.*

Mergenburg, ein Schloß in Siebenbürgen, siehe Merenburg

Mergendorff, ein Chur-Sächsisches Dorff, unweit dem Marckt-Flecken Riessa, an der Elbe. Goldschadt.

Mergenfeld, ein Flecken in Westphalen, zur Rechten des Flüßleins Lutter gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Mergenthal, oder
Mergentheim, Marienheim, Marienthal, und Mergere, Lat. *Mergethum*, oder *Mariæ Domus*, eine Stadt an der Tauber, in Francken, sechs Meilen von Würtzburg gegen Süden, und vierzehn Meilen von Nürnberg gelegen. Sie gehöret nebst der umliegenden Gegend dem Deutschen Orden, und auf dem nahe gelegenen Kitzberge findet man das Schloß Neuenhauß, welches des Deutschmeisters Residentz ist. Hübn. Geogr. III. Th. Allgem. Hist. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MERGENTINI, sind gewisse Völcker in Italien, siehe *Pitulani.*

Mergere,

Mergete, lat.

MERGETHUM, eine Stadt in Francken, siehe Mergenthal.

MERGHEM, eine Stadt in dem Oesterreichischen Flandern, siehe *Merville*.

MERGHEN, eine neue Stadt in dem Gouvernement von Teiticar, oder Tagouri, in der grossen Tartarey, in Asien. Hübn. Geogr. II. Th.

MERGISAFAR (a), ein Ort in Palæstina, allwo, wie Wilhelmus Tyrius glaubt, der Heil. Paulus ist bekehret worden. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MERGIUM, ein Ort in Palæstina, dem Ortelio zu Folge, welcher Wilhelmum Tyrium anführet. *Martin.* Dict.

MERGO, ist eine von den Cycladischen Insuln, auf dem Griechischen Meere, siehe *Amorgo*, im I. Bande p. 817. u. f.

MERGOZZA, eine See in dem Hertzogthume Mayland, in Italien, nahe an dem Lago Maggiore, wo der Fluß Tosa hinein fällt. *Univ. Lex.*

MERGOZZA, eine kleine Stadt an einer gleichbenahmten See, in der Grafschafft Anghiera, des Hertzogthums Mayland, in Italien, nicht weit vom Einflusse der Tosa in dem Lago Maggiore gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MERGUM, eine Stadt in Africa, in der Barbarey, im Königreiche Fez, siehe *Amergo*, im I. Bande p. 765.

MERHANGE, ist die Frantzösische Benennung eines Marckt-Fleckens in Francken, siehe Merchingen.

MERI, eine Stadt in Syrien, zwischen Cyrrhus und Edessa, einigen Exemplaren des Antonini (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

MERIABA, eine Stadt in Arabien, siehe *Mariaba*, im VII. Bande p. 709.

MERIBA, ist ein Ort in der Wüsten Raphidim, wo die Israeliten wegen des Wassers mit Mose zancketen, daher es auch das Hader-Wasser genennet wird. *Univ. Lex.*

MERIBAFA, ein Fluß in Cilicien, siehe *Cydanus*, im III. Bande.

MERIBREGA, eine Stadt in Lusitanien: Ptolomæus (a) setzet sie zu denen Celticis. Seine Ausleger lesen *Merebriga*. Das Itinerarium Antonini hat *Mirobrica*, und setzet diese Stadt zwischen Emerita und Cæsar Augusta. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 5.

Merichswanden, ist eine Land-Voigtey in dem Canton Lucern, in der Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

MERIDA (a), eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, an einem erhabenen Orte, an dem Nordlichen Ufer der Guadiana. Diese Stadt ist ansehnlicher wegen ihres Alterthums, als wegen desjenigen, was sie heut zu Tage ist. Zur Zeit der Römer, und so gar zur Zeit der Gothen, war sie unter dem Nahmen *Emerita Augusta* bekannt; und sie hatte die Ehre, daß sie in dem Staate und in der Kirche die Ober-Stelle einnahm; denn sie war die Haupt-Stadt in Lusitanien, und die Metropolis der umliegenden Bischoffthümer. Aber zu der Zeit, da die Mohren einfielen, verlohr sie alle diese Vorzüge. Die Dignität einer Haupt-Stadt wurde nach Lissabon verleget, und die Dignität einer Metropolis nach Compostel; und Lusitanien, welches nunmehro den Nahmen Portugal annahm, wurde in engere Gräntzen eingeschräncket; so, daß Merida davon abgerissen, und zu Estremadura, und hernach zu Neu-

Castilien gerechnet wurde. Viele Schrifftsteller gedencken dieser Stadt, unter dem Nahmen Augusta Emerita, allein sie sind in Ansehung ihrer Lage nicht einig. Hygenus setzet sie in Betuden; Strabo schreibet sie dem Volcke, Turduli genannt, zu. Tarapha sagt, es sey *Meditia del Rio Secco*. Allein Vatrerius und Villanovanus behaupten, es sey Merida eine kleine Stadt in Spanien, in Estremadura, so denen Rittern des Militar-Ordens von St. Jacob de Spata gehöre. Man siehet in dieser Stadt schöne Ueberreste des Alterthums, und Denckmähler von ihrem alten Glantze. Ihre erste Ring-Mauer, welche noch zu sehen ist, zeiget an, daß sie sehr groß gewesen, da sie hingegen heut zu Tage sehr klein ist, und kaum tausend Einwohner hat. Im Jahre 1620. errichtete der König von Spanien, mit Bewilligung des Pabstes Pauli V. ein Bischoffthum allhier, welches er Sevilien unterwarff. Nachdem der Kayser Augustus die Cantabrier, die Asturer, und die Lusitanier mit vieler Mühe geschlagen hatte, wolte er seine Soldaten belohnen, die ihm in diesem Kriege gedienet hatten. Zu dem Ende bauete er eine Stadt in dem Lande, wo ehemahls die Vettones waren, und schenckete sie im Jahre von Erbauung der Stadt Rom 726, acht und zwantzig Jahre vor Christi Geburth, einer Colonie von diesen Soldaten. Er gab dieser Stadt den Nahmen *Emerita*, und fügte den seinigen hinzu. Er zierte sie mit schönen Gebäuden; unter andern mit einer langen und prächtigen steinernen Brücke über die Guadiana, mit zwey Wasser-Leitungen; und brachte einen Weg von dieser Stadt bis nach Cadix zu Stande; dieser Weg war zur Zeit derer Bürgermeister angefangen, aber die Arbeit war öffters unterbrochen worden. Gedachte Brücke ist im Jahre 1610. durch die Fluth des Wassers ruiniret worden; die Länge derselben betrug 1085. Schritte, und der Schwibbögen waren 59. an der Zahl. Diesen Ursprung von Merida beweiset eine Müntze und eine Inscription, die man auf einem alten Marmor gefunden hat. Auf der Müntze siehet man auf der einen Seite das Bildniß Augusti, mit einer strahlenden Crone auf dem Haupte, und mit dieser Umschrifft: Divus Augustus Pater. Auf dem Revers ist ein Stadt-Thor, welches mit zwey Thürmen flanquiret ist, mit diesen Worten: *Augusta Emerita*. Die Inscription auf dem Marmor ist folgende:

IMP. CÆS. DIVI F. AUGUSTUS PONT.
MAX.
COS. XI. TRIBUNIC. POTEST. X.
IMP. VIII.
ORBE MARI ET TERRA PACATO.
TEMPLO.
JANI. CLUSO. ET REIP. P. R. OPTIMIS.
LEGIBUS.
ET SANCTISSIMIS. INSTITUTIS.
VIAM. SUPERIOR. COS. TEMPORE.
INCHOATAM.
ET MULTIS. LOCIS. INTERMISSAM. PRO
DIGNITATE.
IMPERI. P. R. LATIOREM. LONGIOREMQUE.
GADEIS. USQ. PERDUXIT.

Die Wasser-Leitungen sind mit der Zeit eingegangen, und man siehet noch hier und dar einige alte Schwibbögen davon. Man hat an deren Stelle eine andere angelegt, die aber an Grösse und Schönheit der ersten nicht beykömmt. Die Brücke wurde, wie schon vorhin gedacht worden, im Jahre 1610. durch eine Ergiessung des Flusses weggeführet, und man hat mit grossen Kosten eine andere gebauet. Der Kayser Vespasianus machte auch verschiedene schöne Ausbesserungen an dieser Stadt, zierete sie mit einigen Gebäuden, und ließ unter andern auf seine Kosten einen gepflasterten Weg wieder herstellen, welcher nach Cappara gieng, wie aus folgender Inscription erhellet, die man an einer Saule lieset, welche zu Tarragona gefunden worden:

IMP. CÆSAR. VESPASIANUS AUG.
PONT. MAX. TRIB. POT. II.
IMP. VII. COS. III. DES. IIII.
P. P.
VIAM. A CAPPARA AD EMERITAM
AUG.
USQ. IMPENSA. SUA RESTITUIT.

Unter denen Ueberresten des Alterthums, welche man zu Merida siehet, ist auch ein wohl behaltener Triumph-Bogen, und welcher der Eingang eines Circi oder eines Theatri gewesen zu seyn scheinet. Man nennet ihn ietzo Arco de S. Jago. Diese Stadt ist 525. Jahre lang in der Gewalt der Mohren gewesen. Sie wurde ihnen im Jahre 1230. entrissen. Ohngefehr 50. Jahre zuvor, ehe sie Meister davon wurden, hielten zwölf Prälaten mit ihrem Metropolitano ein Concilium allhier, auf welchem sie einige Einrichtungen in der Kirchen-Disciplin macheten. Diese Stadt ist wegen der heiligen Märtyrer berühmt gewesen, welche in den ersten Jahrhunderten der Kirche, und des Glaubens willen hier sind hingerichtet worden. Man mercket unter andern die Heil. Eulaliam, ein junges Mägdgen von zwölf Jahren, welche von einem Priester, Nahmens Donatus, war unterrichtet worden. Sie erlitte den Märtyrer-Tod, nebst ihrer Gefehrtin der Heil. Julia, und sechs Manns-Personen, unter Calpurniano, einem Lieutenant des Daciani. Dieses ist die Heil. Eulalia, welche Prudentius, ein Christlicher Poete durch einen Hymnum verehret hat, in welchem er eine lange und lebhaffte Beschreibung von ihrem Leiden und Märtyrer-Tode macht. Seit dem die Portugiesen das Joch der Castilianer abgeworffen haben, so hat man Merida, da es auf diese Art ein Gräntz-Platz geworden, mit einem Schlosse und mit einigen Wercken versehen. Man hat einen festen Platz daraus gemacht. Die Gegenden ausserhalb dieser Stadt sind sehr angenehm. Sie bestehen aus einem überaus grossen Felde, das fruchtbar an Wein und an vortreflichen Früchten ist; sonderlich aber an Getrayde; man erndtet hier eine so grosse Menge davon ein, daß diese Landschafft die Korn-Kammer von Castilien genennet werden kan. Es giebt hier auch gute Weide, und es wird hier viel Vieh aufgezogen. Man sammlet hier auch ein gewisses Kraut, welches man zur Scharlach-Farbe gebraucht. Dieses Kraut ist in den dasigen Feldern sehr gemeine. Es war schon in dem Alterthume bekannt; und die Lateinischen Auctores nennen es Coccum Emeritense. Diese Stadt liegt in einer vortreflichen Gegend, unter dem 12. Gr. 49. Min. der Länge, und 38. Gr. 54. Min. der Breite. *Martin.* Dict. Schramms Reise-Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Delices d'Espagne T. II. p. 379.

MERIDA, eine Stadt in Nord-America (a), in Neu-Spanien, und die Haupt-Stadt der Provintz Yucatan. Sie liegt fast mitten in dieser Provintz, ohngefehr 12. Meilen von dem Meere, und gegen Osten von dem Flusse Lagartos. Der Gouverneur der gantzen Provintz hat hier seine gewöhnliche Residentz, so wie die übrigen Bedienten des Königs von Spanien. Obgleich der Sitz des Bischofs von Yucatan in dieser Stadt errichtet worden, so zählet man doch nicht über 100. Spanische Familien darinne. Man hat diese Stadt, wegen der grossen steinernen Gebäude, so man darinne antrifft, und welche denen in der Stadt Merida in Spanien einiger massen ähnlich sind, Merida genennet. Man glaubt, daß diese Gebäude denen Indianern, vor der Ankunfft der Spanier zu Tempeln gedienet haben. Diese Stadt soll nicht weit von dem Flecken Majapan liegen, so die Spanier der Rebellion halber ruiniret haben, wiewohl einige gar vorgeben, sie sey auf dessen Grund und Boden gebauet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. *Corn.* Dict. *de Laet* Descr. des Indes Occ. Liv. V. c. 28.

MERIDA (a), eine Stadt in Süd-America, in dem neuen Königreiche von Granada, fast an denen Gräntzen, welche dieses Königreich von dem Lande von Venezuela absondern, in einer überaus fruchtbaren Gegend an allerhand Früchten, und wo man auch Gold-Adern findet. Sie liegt 40. Meilen von Pampelona, gegen Nord-Osten, und 18. Meilen von dem grossen See von Maracaibo. An den Ufern dieses Sees ist ein Flecken, dahin die Einwohner von Merida ein bis zwey mahl des Jahres ihre Früchte und ihre andern Waaren bringen, damit sie von dar in die benachbarten Provintzen geführet werden. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. *De Laet* Descr. des Indes Occ. Lib. IX. c. 6.

MERIDIANA LINEA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Mittags-Linie.

MERIDIANO, ein Ort in Italien, siehe *Lambrus*, im VI. Bande p. 1300.

MERIDIANUM, ein Ort in Thracien, dessen in den Novellen gedacht wird (a). Ortelius (b) glaubt, daß er mit *Mesembria* einerley sey; er gründet sich darauf, daß diese zwey Wörter einerley Bedeutung haben. Siehe *Mesembria.* *Martin.* Dict.

(a) Tit. VI. (b) Thesaur.

MERIDIANUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Mittags-Circkel.

MERIDIANUS PRIMUS, wird diejenige Linie oder Punct auf der Erd-Kugel genennet, von welchem man die Länge der Oerter anfängt zu rechnen. Siehe davon Mittags-Circkel.

MERIDIANUS RATIONALIS,
MERIDIANUS SENSIBILIS, und
MERIDIANUS VERUS, was darunter die alten Erd-Beschreiber verstanden, siehe in dem Artickel Mittags-Circkel.

MERIDIEN, (LE) die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Mittags-Circkel.

MERIDIENNE, (LA) die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Mittags-Linie.

MERIDIES, ein Geographischer Terminus, siehe Süd.

MERIDIONALE, ein Geographischer Terminus, siehe Südlich.

MERIDIONALE MARE, ist ein Theil von dem Africanischen grossen Welt-Meere, siehe *Mare Meridionale.*

MERIDIONALIS, ein Geographischer Terminus, siehe Südlich.

MERIDON, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, an der Dive, in der Election von Falaise. *Martin.* Dict.

MERIGNANO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Marignan.*

MERIGNIAC, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Cognac. *Martin.* Dict.

MERILLES, ein Flecken in Franckreich, in Gatinois, in der Election von Gien. *Martin.* Dict.

MERIMANUM, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Marignan.*

MERINATES, waren gewisse Völcker auf dem Berge Garganus, oder S. Angelo, in der Provintz Capitanata des Italiänischen Königreichs Neapolis, welchen Plinius von der alten Bischöflichen Stadt Merino, auf dessen Ruinen die heutige Stadt Vieste stehen soll, den Nahmen giebt. *Univ. Lex.*

MERINDAD, oder
MERINDADE, man giebt in Spanien diesen Nahmen dem Bezircke einer Gerichtsbarkeit, als von einer Castellaney, von einer kleinen Bailliage, oder einer Prevôté, dessen Richter Merino genennet wird. Der Merino Major,

Major, ist der König; das Königreich Navarra ist in 6. Merindades abgetheilet. *Martin.* Dict.

MERINDOL (a),
MERINDOLA, oder
MERINDOLE, ein ziemlich grosser Flecken, oder blosses Dorff, in Franckreich, in der Provence, in der Bailliage von Apt, und in der Diœces von Cavaillon. Es ist deswegen berühmt, weil es von Jean Meynier d' Aupede, erstem Præsidenten des Parlaments von Aix, zerstöhret und verbrannt worden, welcher mit einigen Truppen auszog, um die Protestanten auszurotten, die er an diesem Orte nicht mehr antraff. Er suchte sie also zu Cabrieres, einer Stadt in dem Comtat Venaissin auf, welche dem Pabste gehöret, welche, nachdem sie sich auf Discretion ergeben hatte, zerstöhret, und alle Einwohner im Jahre 1545. umgebracht wurden. Diese Leute waren Ueberreste von denenjenigen alten Ketzern, welche Waldenser hiessen, und vom Vater bis auf den Sohn geschworne Feinde der Päbste und der Römischen Kirche waren, und daher die Lehre, welche einige Jahre zuvor in der Schweitz und zu Genf aufgekommen war, mit Freuden angenommen hatten. Es ist gewiß, daß die hier verübte Grausamkeit dem Könige Francisco I. immer im Sinne gelegen, und letzlich dessen Gewissen also gereget, daß er seinem Nachfolger, Heinrichen dem II. noch kurtz vor seinem Tode befahl, die Sache untersuchen zu lassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 374.

Mering, ein Dorff im Voigtlande, unweit Hoff. Goldschadt.

Meringen, ein ehemahliges Jungfrauen-Kloster, Cistercienser-Ordens, in dem Fürstenthume Anhalt, welches um das Jahr 1225. gestifftet, und um das Jahr 1525. in dem Bauern-Kriege verwüstet worden. Das Dorff gleiches Nahmens gehöret zu dem Dessauischen Antheile. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

MERIOLACENSE CASTRUM, ein befestigter Ort in Gallien. Gregorius Turonensis (a) gedencket desselben, und macht auch eine schöne Beschreibung davon. *Martin.* Dict.

(a) Hist. L. III.

MERIOLACUM, so nennen einige im Lateinischen eine Stadt in Franckreich, siehe *Aurillac*, im I. Bande p. 1821.

MERIONETH, oder
MERIONETSHIRE, eine Provintz in Engelland, in dem Nordlichen Theile der Provintz Wallis, mit dem Titul einer Grafschafft. Sie gräntzet gegen Norden an die Grafschafften Carnarvan und Denbigh; gegen Osten an die Grafschafft Montgomery; gegen Süden an die Grafschafften Radnor und Cardighan, und gegen Süden an das Irrländische Meer. Man rechnet, daß sie 108. Meilen im Umkreisse hat; sie enthält ohngefehr fünf hundert tausend Acker Landes, 2590. Häuser, und 37. Kirchspiele. Dieses ist ein sehr gebürgigtes Land, in welchem es aber gleichwohl weder an Schaafen, noch Fischen und Wildpret fehlet. Es wird starcker Handel mit Baum-Wolle getrieben. Der Lateinische Nahme dieser Provintz ist *Mervina* oder *Mervinia*, oder wie sie die neuern Scribenten nennen *Meriothenensis Comitatus*. Vor Zeiten wohneten allhier die *Ordovices*. Die Berge darinnen sind so hoch, daß, wenn einer auf diesem, und iemand auf einem andern Berge ist, sie oben auf den Spitzen, nach Giraldi Cambrensis Bericht, öffters mit einander reden können, und doch wohl einen gantzen Tag darzu haben müsten, ehe sie unten zusammen kommen könnten. In dieser Grafschafft entspringet die Dee, nebst vielen andern kleinen Flüssen mehr. In der Nord-Ostlichen Gegend dieser Grafschafft ist eine bekannte See, Pimble Mear oder Llyn Tegid genannt. Die Einwohner lobt Camdenus wegen ihrer Schönheit und Artigkeit. Die Städte darinnen sind Harlegh, Dogele und Bala. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. I. p. 139.

MERIOTHENENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, siehe den vorherstehenden Artickel.

Merisch, ein Fluß in Siebenbürgen, siehe Maros.

Merishausen, eine Post-Station in der Schweitz, zwey Meilen von Schafhausen. Goldschadt.

Meritschau, ein Dorff bey Schlackenwerde, in Böhmen. Goldschadt.

MERITUS, ein Berg in Thracien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11.

Merckenich, ein Ort in dem Ertz-Stiffte Cöln, am Rhein, eine starcke Meile von der Stadt Cöln gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Merkingen, ein Marckt-Flecken in Francken, siehe Merchingen.

Merla, ein Fürstliches Hessen-Darmstädtisches Lust- und Jagd-Schloß, in einem lustigen Thale, 3. Stunden von Grünberg in Hessen. Goldschadt.

Merlach, ein Sächsisch Dorff an der Pleisse, unweit Schmölln, im Sachsen-Altenburgischen, ins Amt Altenburg gehörig. Goldschadt.

Merlefeld, ein Chur-Mayntzisch Dorff aufm Fichsfeld, anderthalbe Stunden von Heiligenstadt. Goldschadt.

MERLENGO, eine kleine Stadt am Flusse Mincio, im Mantuanischen, in Italien. Hübn. Zeit. Lex.

Merler, ein Benedictiner-Kloster im Ertz-Stiffte Trier, zwischen S. Johannis und Bulay, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

MERLERE, eine Insul auf der Westlichen Küste der Insul Corfu (a). Die Alten nenneten sie Phalacria. Corovicus legt den Nahmen Merleres vier Insuln bey, die nahe bey einander liegen, welche der Herr de l' Isle Fanu, Merlere, und die andern Salmastrachi nennet. Corovicus füget hinzu, daß sie überaus fruchtbar wären, und sonderlich an Weide einen Ueberfluß hätten; daß sie wenig bewohnet wären, und daß die Corsaren ihre Zuflucht öffters hierher nähmen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Itiner.

MERLINO CAMPO, ein gewisses Feld in Servien, siehe *Campus Merulæ*, im III. Bande p. 280. und *Cassovopoli*, ebend. p. 785.

Merlsen, ein Ort im Stiffte Paderborn, an der Emmer gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

MERMADALIS, ein Fluß, welcher Albanien von dem Lande der Amazonen auf der Seite gegen Norden absonderte. Strabo gedencket desselben in seinem eilfften Buche (a): ein wenig weiter unten (b) scheinet er eben diesen Fluß Μερμωδας, *Mermodas*, zu nennen. *Martin.* Dict.

(a) p. 503. (b) p. 504.

MERMEROES, ein Ort in den Gegenden der Caucasischen Gebürge, dem Ortelio (a) zu folge, welcher den Suidam anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MERMESSUS, eine Stadt in Troade, dem Stephano dem Geographo zu folge, welcher hinzu füget, daß die Sybilla Erythræa aus dieser Stadt gebürtig sey. Solinus (a) widerspricht dieser Meynung. Ortelius, welcher hinzufüget, daß eine Müntze des Tiberii dieser Stadt Meldung thue, glaubt, daß diese Stadt mit *Marpessus* einerley sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Pliniæ Exercit. p. 79.

MERMODAS, ein Fluß, welcher Albanien von dem Lande der Amazonen absondert, siehe *Mermadalis*.

MERNE, eine grosse Insul auf dem Flusse Nilo, in Æthiopien, in Africa, welche dem S. Antonii-Orden zustehen soll. Hübn. Zeit. Lex.

MERNIA, und
MERNIS, oder
MERNISA, eine Provintz in Nord-Schottland, siehe *Merns*.

MERNISA, oder *Erpis*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, am Flusse Nocor, in der Provintz Errif gelegen. *Univ. Lex.*

MERNISIA, eine Provintz in Nord-Schottland, siehe *Merns*.

MERNOCK, eine Insul in dem Schottländischen Meere, gegen Süd-Westen von Bute. Diese Insul, welche eine Meile lang, und eine halbe Meile breit ist, ist fruchtbar, und nach Beschaffenheit ihres Umfanges starck bewohnet. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. II. p. 289.

MERNS, oder *Mernis*, *Mearns*, und *Mairnes*, Lat. *Mernia*, oder *Mernisia*, eine Provintz in Nord-Schottland (a), gegen Norden von Angus. Dieses ist eine Provintz an der See, zwischen den Grafschafften Angus und Marr. Den Nahmen führen einige von ihren alten Einwohnern her, welche Vernicones oder Vecturiones geheissen haben sollen; andere aber von einem tapfern Ritter, Mearn, welchem sie Kenneth II. gegeben. Vor Alters hat man sie die Grafschafft *Kincarden*, oder *Kincardinshire*, von einer sonst darinnen befindlichen Stadt dieses Nahmens, genennet. Sie ist nicht gebürgigt, und sehr fruchtbar an Getrayde, Obst und an allem, was die Vieh-Zucht erfordert, auch mit Fischen überflüßig versehen. Der vornehmste Ort darinnen heißt Dünnotter, oder Dunnotyr. Von den übrigen sind Cowie, Berwie und Fordon, sonderlich zu mercken. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. II. p. 267.

MERO, ein Flecken im gelobten Lande, siehe *Meroth*.

MEROÆ, eine Stadt in Æthiopien, unterhalb Egypten, siehe *Meroe*.

MEROBRIGA, eine Stadt in Lusitanien, siehe *Mirobriga*.

Merode, eine Herrschafft und Schloß im Hertzogthume Jülich, zwischen den Städten Jülich und Duren gelegen. Dieses Schloß ist das Stamm-Haus des berühmten Geschlechts von Merode, welches in Brabant die Grafschafft Westerloo besitzet, und auch bey Westerloo ein Schloß, Merode genannt, erbauet hat. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

MERODIPA (a), eine Stadt in der Nachbarschafft der Stadt Halicarnassus, dem Diodoro Siculo (b) zu folge; aber diese Stelle ist sehr verfälschet, wie Casaubonus angemercket hat. Und an statt *Merodipa* muß man *Meropida* lesen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) L. XIII.

MEROE, *Gueguera*, oder *Gueguere*, eine Insul in Ober-Egypten. Ptolomæus (a) sagt, sie werde von dem Nilo formiret, welcher sie gegen Westen, und von dem Flusse Astabora, welcher sie auf der Seite gegen Osten beströhmet. Er eignet ihr folgende Städte zu; nehmlich:

An dem Ufer der 2. Flüsse	Meroé, Sacolche, Eser, Darorum Vicus.
Mitten im Lande	Auxume, Coloe, Maste.

Der Herr de l'Isle hat uns von der Lage der Insul Meroé Muthmassungen mitgetheilet. In gantz Æthiopien (b), spricht er, welches ein Land von einem sehr grossen Umfange, ist unter den Alten nichts berühmter, als die Insul Meroé, aber auch nichts schwerer unter den

Neuern zu finden, und worüber sie weniger einig sind. Wenn dasjenige, was die Alten davon gesagt haben, wahr ist, so konnte diese Insul 250. tausend Mann ins Gewehr stellen, und ernährete bis auf 400. tausend Arbeiter. Sie enthielt eine grosse Anzahl von Städten, darunter die Stadt Meroé die vornehmste war, welche ihren Nahmen der Insul mitgetheilet hatte, und welche denen Königinnen zur Residentz dienete; Regia & Metropolis Æthiopum. Wir sagen, denen Königinnen, weil es scheinet, daß in diesem Lande Weiber, mit Ausschliessung der Männer, regierten. Zur Zeit Augusti regierete eine Printzeßin, die zwar einäugig war, aber eine männliche Hertzhafftigkeit besaß; virilis sane mulier, sed altero oculo capta. Sie that einen Einfall in Egypten, welches damahls den Römern gehörete; allein sie wurde genöthiget, Gesandte an den Augustum zu schicken. Zur Zeit des Todes unsers Heylandes regierte eine andere daselbst, und ein Officier derselben wurde von dem Heil. Philippo getaufft, wie man aus der Apostel-Geschichte ersiehet. Endlich als Nero Soldaten von seiner Wache in dieses Land schickte, welche die Quellen des Nili suchen solten, so regierte ebenfalls eine Printzeßin daselbst, und alle drey hiessen Candaces; aber man siehet aus einer Stelle Plinii, daß dieser Nahme seit langer Zeit denen Königinnen gemein geworden war. Damit wir aber auf die Schwürigkeit kommen, welche man antrifft, diese Insul in der neuern Geographie zu finden; so rühret dieselbe von den wenigen Nachrichten her, die wir von Æthiopien haben; denn man darff nicht hoffen, daß man ohne eine zureichende Erkenntniß von dem gegenwärtigen Zustande der Welt, eine Vergleichung der alten Geographie mit der neuen anstellen könne. Als man in Europa anfieng, einige Gemeinschafft mit denen Königen von Æthiopien zu haben, so fanden sich verwegene oder unverschämte Scribenten, welche, wenn sie nur einige flüchtige Nachrichten hatten, so viele Unwahrheiten davon hervorbrachten, daß sie die Welt in unzählige Irrthümer stürtzten, aus denen man sich bisher nicht ohne Mühe hat wickeln können; und eben auf Treu und Glauben von dergleichen Scribenten hat man so schlechte Charten gemacht, und diese Gegenden auf so vielfältige Art verstellet, daß ein Gesandter des Königs von Æthiopien, in Egypten, zu dem jungen Thevenot sagte, daß die Frantzösischen Geographi ihr Land mit Ungeheuern und Träumen angefüllet hätten. Es ist wahr, daß die P.P. Jesuiten, welche sehr lange Zeit in diesem Lande gewesen sind, und bessere Nachrichten davon mitgetheilet, und eine Charte von den dasigen Oertern gemacht haben, welche von denenjenigen gar sehr unterschieden war, die man in Europa gemacht hatte. Uber dieses haben uns der P. Balthasar Tellez, der P. Nicolas Gordinho, Herr Ludolf und andere, Beschreibungen von dem Lande verfertiget, die sie auf viel tüchtigere Nachrichten gebauet haben; aber sie haben nur denjenigen Theil von Æthiopien beschrieben, den wir Abyssinien; und nicht denjenigen, den wir Nubien nennen; und gleichwohl war dieses nöthig, um uns in den Stand zu setzen, daß wir die Frage mit einiger Kenntniß von der Sache selbst entscheiden könnten. Wir wollen uns also hier nicht unterstehen, sie zu entscheiden; die Nachrichten, welche Herr Martiniere von diesem Lande, durch die Vorsorge des Herrn Grafen von Pontchartrain erhalten hat, setzet ihn in den Stand, wenigstens einige Muthmassungen vorzubringen. Der Herr du Roule, Envoyé des Königes nach Æthiopien, suchte so wohl den Befehlen des Ministers nachzuleben, als auch den rühmlichen Posten, womit ihn Ihro Majestät beehret hatten, mit desto grösserem Ruhme zu verwalten, und hatte daher in Egypten alle nöthige Erläuterungen eingezogen, wegen der Strasse, die er halten muste, welches nicht eine von den geringsten Schwürigkeiten seiner Commission war. Er hatte eine Beschreibung von Nubien und von dem Lauffe des Nili aufgesetzet, aus

aus denen mündlich ertheilten Nachrichten dieser Scheicks oder Häupter der Familien, welche funfzehn bis zwantzig mahl, so wohl auf dem Nilo, als durch die Wüsten, die Reise nach Æthiopien gethan hatten. Er hat mir die Gnade erzeiget, sagt Herr Martiniere, und mir dasjenige mitgetheilet was er erfahren hatte; und vermöge dieser Nachrichten, will ich meine Muthmassungen vortragen. Die Insul Meroé war unstreitig an dem Nilo. Die Quelle des Nili, welche von denen Alten so lange Zeit vergebens ist gesucht worden, ist unter dem 18. Gr. Nordlicher Breite. Seine Cataractæ, die etwas weniger berühmt, aber viel besser bekannt, als seine Quelle, sind unter dem 23. und einen halben Gr. und die Insul Meroé muß ohne Schwürigkeit zwischen diesen zwey Puncten seyn. Die Alten haben gesagt, daß diese Insul durch den Zusammenlauff des Astaboras und des Nili, und von einem andern Flusse formiret würde, welcher Astape heißt, und ebenfalls in den Nilum fällt. Diese Insul gräntze auf der Seite gegen Westen an den Nilum, und auf den beyden andern Seiten an den Astape und den Astaboras; woraus erhellet, daß sie nur im uneigentlichen Verstande eine Insul genennet wurde, weil sie nicht auf allen Seiten eingeschlossen war, und daß sie demjenigen muß gleich gewesen seyn, was wir Isle de France nennen. Einer so förmlichen Beschreibung ungeachtet, haben Mercator und Ortelius die Insul Meroé also vorgestellet, als wenn sie von zwey Armen des Nili formiret würde, und haben sie *Gneguere* genennet, und fast iedermann hat sich von dem Ansehen dieser zwey Geographorum blenden lassen, so, daß man ihnen zu Folge, ohne Bedencken sagt, die Insul Meroé sey heut zu Tage unter dem Nahmen *Gueguere* bekannt. Die P. P. Jesuiten, welche in Æthiopien gewesen sind, bilden sich ein, daß die Insul Meroé nichts anders sey, als das Königreich Gojame, welches von dem Nilo fast gantz eingeschlossen ist, in Form einer Halb-Insul, wie man in der Charte sehen kan; aber diese Halb-Insul, welche das Königreich Gojame ausmacht, wird lediglich von dem Nilo formirt, nicht von dem Astape, nicht von dem Astaboras, ich meyne, nicht von einem von denen Flüssen, von denen man vorgeben könnte, daß sie der Astape und der Astaboras wären, welches wider die Beschreibung ist, so uns die Alten davon gegeben haben. Ueber dieses muß die Stadt Meroé, die Haupt-Stadt dieser Insul, unter dem 16. und 17. Gr. Nordlicher Breite gesetzet werden, wie man hernach sehen wird, und das Königreich Gojame erstreckt sich nicht über den 13. Gr. Endlich, wenn dasjenige, was wir heut zu Tage das Königreich Gojame nennen, die Insul Meroé wäre, welche bey denen Alten so bekannt war, würden sie nicht auch die Quellen des Nili gekannt haben, welche ohne allen Streit in der Mitte dieses Königreichs sind. Isaacus Vossius, von der Königlichen Societät der Wissenschafften in Engelland, ist einer von denenjenigen, welche in den neuern Zeiten am nützlichsten in der Geographie gearbeitet haben, und ob ihm gleich seine vermeynte Verbesserungen in den Längen keine Ehre gemacht hat, so trifft man doch in seinen Geographischen Wercken vortreffliche Untersuchungen an. Er behauptet, daß die Halb-Insul, welche der Fluß Mareb auf der Seite seiner Quelle macht, durch einen Umfang, welcher demjenigen gleich ist, den der Nilus im Königreiche Gojame macht, diejenige Insul sey, die wir suchen. Aber zu geschweigen, daß diese Insul nur von einem eintzigen Flusse, und nicht einmahl von dem Nilo wider alle Nachrichten, so uns die Alten davon gegeben haben, formiret würden; so hat diese Halb-Insul, welche der Mareb formiret, weder den Umfang, noch die Lage, welche die Alten der Insul Meroé zugeschrieben haben. Was aber diese Meynung gäntzlich widerlegt, ist dieses, daß die Stadt Meroé, die Haupt-Stadt der Insul, an dem Nilo gelegen habe, und daß die Insul oder die Halb-Insul

Meroé weit davon entfernet ist. Cellarius, dessen Geographische Wercke heut zu Tage unter den Gelehrten sehr viel Lermen machen, hat nach seiner Gewohnheit alles zusammen getragen, was die Alten von der Insul Meroé gesagt haben; aber er ertheilet nicht die geringste Nachricht von dem gegenwärtigen Zustande dieses Landes, ohne welcher man doch nichts zuverläßiges schliessen kan; es scheinet bloß, daß er diejenige Meynung billige, welche das Königreich Gojame mit Meroé vermenget; welches nur widerleget worden. Nachdem der P. Tellez, ein Jesuite, alles dasjenige genau erwogen hat, was die Missionarii von seiner Compagnie von Æthiopien geschrieben haben; so hat er sich überreden lassen, daß diese Insul erdichtet sey. Wenn ich geglaubt hätte, fährt der Herr Martiniere fort, daß eine solche Meynung einigen Eindruck in die Gemüther machen könnte, so würde ich damit den Anfang gemacht haben, daß ich solche widerlegt hätte; denn es ist vergeblich, von einer Sache zu reden, die nicht ist, oder deren Würcklichkeit wenigstens zweiffelhafft ist. Aber ist es wohl möglich, die Würcklichkeit der Insul Meroé in Zweiffel zu ziehen; nach denen Umständen, so die Alten davon angeführet haben. Plinius versichert, daß Simonides fünf Jahr lang daselbst gewohnet, und daß nach ihm Aristocreon, Bion und Basilis ihre Länge, ihre Entfernung von der Stadt Syena und von dem Rothen Meere, ihre Fruchtbarkeit, ihre Haupt-Stadt beschrieben, und so gar die Anzahl ihrer Königinnen angemercket haben. Ludolf, welcher diese Insul nicht hat finden können, eben so wenig, als der P. Tellez; hat gleichwohl nicht gezweiffelt, daß sie irgend wo vorhanden sey; aber er behauptet, daß man sie weiter gegen Westen suchen müsse, als man insgemein thut, und daß dieses eben diejenigen Länder sind, dahin man nicht reiset; und daß, wenn man sie nach allen Untersuchungen nicht fände, die man deswegen anstellen würde, man sagen könne, daß irgend ein Arm des Nili ausgetrocknet sey, und daß dieses die Ursache sey, warum man sie nicht entdecken könne. Aber dieser Auctor bemercket nicht, daß diejenigen, welche neuerlich die Reise nach Æthiopien unternommen haben, lange Zeit an dem Nilo herum gereiset sind, daß sie hergegen die Insul Meroé gegen Osten müssen gelassen haben, weil sie gegen Westen an den Nilum gräntzete, und daß man sie also gegen Osten, und nicht gegen Westen suchen müsse, wie er sagt. Und was den ausgetrockneten Fluß anlanget, so gestehen wir gar gerne, daß es deren viele in Africa giebt, welche, nachdem sie einige Zeit durch sandigte oder schwammichte Ländereyen geflossen sind, unvermerckt abnehmen, und endlich gar verschwinden; aber man setzet weder den Nilum, noch den Astaboras, unter die Zahl dieser Flüsse; und obgleich die Gewalt, oder vielmehr die Frechheit der Geographorum groß ist, so erstrecket sie sich doch nicht so weit, daß sie Flüsse von solcher Erheblichkeit austrocknen könnten. Weil man also die Insul Meroé finden muß, und weil es die Schuldigkeit eines Geographi ist, daß er die alte und neue Geographie mit einander in Vergleichung stelle, so würde man muthmassen können, daß dieses dasjenige Land sey, welches zwischen dem Nilo und den Flüssen Tacaze und Dender liegt. Ich werde mich bemühen, diese Muthmassung durch die Lage dieses Landes zu bestätigen, welche mir mit derjenigen übercin zu kommen scheinet, so die Alten der Insul Meroé zugeeignet haben; wie auch durch die Flüsse, von denen sie formiret wird; durch ihren Umfang; durch ihre Figur, und durch einige andere besondere Umstände, welche die Insul Meroé und das Land, so ich beschreiben werde, mit einander gemein haben. Die Lage eines Platzes oder eines Landes wird durch den Grad erwiesen, unter welchem es liegt, und durch die Entfernung dieses Platzes oder dieses Landes, von andern

Gegenden

Gegenden, die uns bekannt sind. Die bekannteste Stadt in diesem gantzen Lande ist die Stadt Syene. Ihre Breite ist nicht zweiffelhafft, und dieses ist ein gewisser Punct, von welchem man die umliegenden Gegenden ohne Furcht messen kan. Plinius versichert im II. Buche im 73. Capitel, daß an dem Tage, wenn das Solstitium ist, im Mittage, die Körper hier keinen Schatten werffen, und daß man zum Beweise dessen einen Brunnen hier habe graben lassen, welcher zu derselben Zeit gantz erleuchtet gewesen sey. In Syene oppido, solstitii die medio, nullam umbram jaci, puteumque ejus exprimendi gratia factum, totum illuminari. Strabo hat eben dieses mit andern Worten gesagt, woraus erhellet, daß die Stadt Syene gerade unter dem Tropico Cancri, unter dem 23. und einem halben Grade, Nordlicher Breite liegt. Nun rechnete man eben diesen Auctoribus zu Folge, von Syene bis zur Stadt Meroé 5000. Stadia Südwärts; und diese 5000. Stadia, nach Astronomischem Maasse genommen, machen 7. Gr. von einem grossen Circkel aus, und bestimmen die Lage von Meroé unter dem 15. und einem halben Grade des Æquatoris. Diese Lage der Stadt Meroé, welche mit derjenigen sehr genau überein kömmt, die ihr Ptolomæus im vierten Buche der Geographie giebt, wird noch durch eine andere Stelle Plinii bestätiget, welcher sagt, die Stadt Meroé habe keinen Schatten, eben so wohl als die Stadt Syene, und dieses geschehe jährlich zweymahl, wenn die Sonne im 18. Gr. des Widders, und im 14. Gr. des Löwens stehe. In Meroé, quæ est caput gentis Æthiopum, bis in anno absumi umbras, sole duodevicesimam Tauri partem, & quartam decimam Leonis obtinente. Nun ist es gewiß, daß, wenn die Sonne in denen ietzt genannten Graden stehet, die Declination alsdenn ohngefehr 16. und einen halben Gr. beträgt, welches die Breite ist, welche die Alten der Stadt Meroé gegeben haben, und welche aus ihrer Entfernung von der Stadt Syene übrig bleibt. Man könnte die Lage der Stadt Meroé noch durch die Climata beweisen. Die Alten haben sie in die Mitte des ersten Climatis gesetzet, dessen längster Tag 13. Stunden beträgt, welcher nach der Ausrechnung 16. und einen halben Gr. giebt, welches eben die Breite ist, die wir denen Observationen und ihrer Entfernung von der Stadt Syene zu Folge, der Stadt Meroé gegeben haben. Wir haben die Refraction in dieser Rechnung weggelassen, weil sie keinen mercklichen Unterschied ausmacht. Die Insul Meroé wurde von dem Nilo und zwey andern Flüssen formiret, welche von der Seite von Osten kamen, wie wir schon gesagt haben. Influunt in Nilum, spricht Strabo, duo flumina ab Oriente delata, & Meroem ingentem Insulam complectuntur. Ich weiß nicht, ob die Alten andere Flüsse als diese zwey gekannt haben, welche sich auf der Seite gegen Osten in den Nilum ergiessen; aber man siehet aus den Nachrichten des Herrn du Roule, daß daselbst nur zwey ansehnliche Flüsse sind, nehmlich der Fluß Tacaze, und der Fluß Tender. Der Fluß Tacaze, welcher halb so groß als der Nilus ist, scheinet der Astaboras der Alten zu seyn; dieses ist die Meynung Johannis de Barros, des Titi Livii der Portugiesen, und zwey Umstände setzen diese Muthmassung ausser allen Zweiffel. Der erste ist, daß er denen Jesuiten zu Folge, welche in Æthiopien gewesen sind, unter dem 17. und einem halben Gr. der Breite in den Nilum tritt, welches, einige Minuten ausgenommen, fast eben die Höhe ist, welche Ptolomæus dem Ausflusse des Astaboras, 700. Stadia unterhalb der Stadt Meroé giebt, wie man aus dem Strabone, Diodoro und andern siehet. Der andere Umstand, welcher mich, sagt Herr Martiniere, auf die Gedancken bringt, daß der Tacaze kein anderer ist, als der Astaboras, ist dieser, daß dieser Fluß sonst Atbara heißt, wie man aus dem Berichte des Scheiks von Nubien, und dem Berichte eines Recollet

ersiehet, welcher auf seiner Reise nach Æthiopien über diesen Fluß gegangen ist. Nun aber sind die Nahmen Atbara und Astaboras nicht sehr von einander unterschieden. Ich setze voraus, fährt der Herr Martiniere noch immer fort, daß Atbara sein rechter Nahme ist, und daß ihn die Griechen auf eben die Art, wie die andern Nahmen, verändert haben; weil dieses noch sehr offt denenjenigen begegnet, welche genöthiget sind, in ihren Schrifften fremde Nahmen zu gebrauchen. Was den Fluß Astape anlanget, so wird dieses vermuthlich der Fluß Dender seyn; denn es sind nur die zwey Flüsse, Atbara und Dender, wenigstens die, so etwas bedeuten, welche auf der Seite gegen Osten unmittelbar in den Nilum fallen. Der Umfang des Landes, den ich schon bestimmet habe, ist mit demjenigen fast einerley, welchen die Alten der Insul Meroé zugeschrieben haben. Diodorus und Strabo haben ihre Länge auf 3000. Stadia, und ihre Breite auf 1000. gesetzet, das ist, sie haben gesagt, daß sie 120. Meilen lang, und 40. breit sey; und dieses trifft mit einander ziemlich überein; dahingegen weder das Königreich Gojame, noch die Halb-Insul, welche der Fluß Mareb formiret, diesen Umfang bey weiten nicht haben. Und zwar ist nicht allein der Umfang einerley, sondern auch die Figur, welche Diodorus und Strabo der Insul Meroé zuschreiben, kömmt mit dem Lande, von welchem ich rede, sehr wohl überein, nehmlich mit einem Schilde. Vielleicht würde zwar ein geschickter Zeichen-Meister seine Rechnung dabey nicht finden; allein man muß die völlige Richtigkeit der Zeichnung in denenjenigen Figuren nicht suchen, welche die Alten denen Ländern zugeschrieben haben; eben so wenig, als in denenjenigen, welche sie denen Constellationen beymassen. Nur eines würde hierbey zu besorgen seyn, nehmlich, daß der Plan, welchen ich hier vorlege, nicht allzu sicher sey, und daß ich zu Bestätigung meines Vorgebens, dasselbe vielleicht nach der Meynung der Alten möchte eingerichtet haben; gleich denen Baumeistern von Lesbos, welche bey den vielen Schwürigkeiten, die sie fanden, die Steine nach ihrem Modell einzurichten, ihr Modell nach denen Steinen einrichteten, und sich zu dem Ende eines bleyernen Winckel-Maasses bedieneten. Aber ich antworte hierauf, daß die Flüsse die Figur und den grösten Theil dieses Plans ausmachen, und daß diese Flüsse, nebst ihren Quellen, ihr Lauff und ihre Ausflüsse aus der Charte genommen sind, welche die PP. Hieronymo Lobe, Franciscus d'Almeyda, und andere Portugiesische Jesuiten, an Ort und Stelle gemacht haben, daß sie nach denen Aussagen der Scheiks von Nubien gemacht worden, deren ieder von dem Herrn du Roule besonders befraget worden, wie auch aus den Nachrichten derer Frantzösischen Jesuiten, und des Herrn Poncet, dessen Reise der P. le Gobien hat drucken lassen, und aus einigen andern geschriebenen Reise-Beschreibungen der Italiänischen Recollecten, welche von der Congregation de Propaganda Fide in dieses Land geschickt worden, deren Handschrifften ich gegen einander gehalten habe. Ausser denen ietzt angeführten Aehnlichkeiten zwischen dieser Insul und dem Lande, welches nach meiner Meynung dieselbe vorstellet, giebt es noch einige andere, als die Regen, die Fruchtbarkeit des Landes, und die Elephanten-Jagd. Strabo sagt, daß die ordentlichen Regen sich nicht eher, als zu Meroé anfangen; und Plinius berichtet, daß diejenigen, welche von Nerone in dieses Land geschickt worden, um die Quellen des Nili aufzusuchen, in diesen Gegenden allererst Bäume und Kräuter angetroffen hätten; herbas demum circa Meroem Sylvarumque aliquid apparuisse, cætera solitudines. Und eben dieses hat der P. Brevedent in diesen Gegenden bemercket. Wir verliessen, spricht dieser Pater, die Stadt Corti, und den Fluß Nilum, um uns in die Wüste von Biboüda zu begeben.

Wir

Wir fiengen an Bäume und Kräuter zu sehen, der Regen fieng auch an, sich in diesen Quartieren spühren zu lassen, dahingegen alles übrige Land bis hierher bloß durch die Ergiessung des Nili gewässert wird, oder vermittelst gewisser Machinen, welche sein Wasser in die Höhe treiben, daß es sich hernach über die Felder ausbreitet; und eben dieses meldet auch Poncet in seinem Itinerario. Sie hätten gar wohl sagen können, wie Plinius, cætera solitudines, da sie viele Tage-Reisen in sandigten oder dürren Ländern gethan hatten, wo sie weder Wasser noch Graß, und nichts anders als fürchterliche Wüsteneyen angetroffen hatten; und es geschahe unstreitig in diesen wüsten Gegenden, daß Cambyses, König von Persien, nachdem er einen Theil von seiner Armée eingebüsset hatte, gezwungen wurde, nach Egypten wieder zurück zu kehren, ohne daß er bis an denjenigen Theil von Æthiopien gekommen war, welcher anfängt, gebauet und bewohnet zu werden; wobey man sich über die Eitelkeit der Griechischen Auctorum nicht genug wundern kan, welche alles wissen wollten, und welche, damit sie den Ursprung des Nahmens Meroé ausfündig machen möchten, geschrieben haben, daß Cambyses diese Stadt erobert, und ihr an statt des Nahmens, den sie zuvor führete, den Nahmen seiner Schwester, welche Meroé hieß, beygeleget habe, und daß diese Printzeßin, nachdem sie daselbst gestorben, auch allda sey begraben worden. Man hat die Fruchtbarkeit der Insul Meroé, und die grosse Anzahl ihrer Einwohner sehr gerühmet, und auch dieses kömmt mit dem Lande, von welchem ich rede, vollkommen überein. Der P. Paulet, ein Jesuite, sagt, daß das Land jenseit des Nili, Sennar gegen über, von Leuten wimmele, und daß man daselbst viele tausend kleine Dörffer anträffe, die in dem gantzen Felde herum zerstreuet wären. Ich habe eine Beschreibung von der Strasse, von eben der Stadt Sennar nach Souaquem, welches eine Insul und ein Hafen in dem Rothen Meere ist, in welcher gesagt wird, daß das Land, welches ich beschreibe, wohlgebauet und sehr volckreich sey. Und aus der Beschreibung von Nubien, welche der Herr du Roule nach den Erzehlungen der Einwohner des Landes gemacht hat, erhellet, daß das Land in diesen Gegenden dermassen fruchtbar ist, daß man daselbst alle Jahr 3. Erndten hält. Endlich so bekam man auch allererst ein wenig oberhalb Meroé, Elephanten zu sehen, wie Plinius berichtet. Die Ptolomæi, Könige von Egypten, unter andern der berühmte Philadelphus, der sich so sehr auf die Kenntnis der Natur und der schönen Künste gelegt hat, schickten in diese Gegenden gewisse Leute auf die Jagd dieser grossen Thiere, und hatten zur Bequemlichkeit dererjenigen, welche sie hierher schickten, einige Plätze erbauen lassen, und man hat auf der Strasse von Sennar nach Souaquem, deren ich nur gedacht habe, bemercket, daß man jenseit des Flusses Atbara, gegen eben der Höhe, welche Plinius anzeiget, in den Gebürgen Elephanten in grosser Menge, wie auch vielerley andere Thiere antrifft. Mich düncket, daß weiter nichts fehlet, um meine Muthmassung vollends wahrscheinlich zu machen, als daß ich die Stadt Meroé selbst, in der gedachten Insul fände, oder wenigstens die Ruinen oder die Spuhren davon entdeckete. Wenn man hierinne dem Josepho und dem Heliodoro glauben wolte, welche sie an den Ort setzen, wo sich der Nilus und der Astaboras mit einander vereinigen, so würde es nicht schwer seyn, so würden wir nur den Zusammenfluß dieser 2. Flüsse suchen dürffen, welcher nicht zweifelhafft würde seyn können; allein es ist zur Gnüge bekannt, daß die Æthiopische Historie des Heliodori nur ein Roman ist; und es ist sehr wahrscheinlich, daß das Hirschen, welches Josephus von dem Feldzuge Mosis nach Egypten beybringt, als er, wie er spricht, an dem Hofe Pharaonis und General über seine Truppen war, nicht mehr Glauben verdienet, weil es weder in der Schrifft noch bey dem Philone zu finden ist; also ist es besser,

wenn man sich hierinne auf den Strabonem verläßt, welcher sagt, daß die Stadt Meroé 700. Stadia oberhalb des Zusammenflusses des Astaboras und des Nili sey; oder auf Plinium, welcher 70. tausend Schritte bis dahin setzet. Man trifft nach diesen Gegenden zu, die Stadt Guerri an, welche unsere Reise-Beschreiber für eine der ansehnlichsten im Lande ausgeben. Sollte dieses nicht vielleicht diejenige seyn, welche andere Meroé, oder durch eine Art von Verdoppelung Gueguere nennen? Aber es ist vielleicht zu verwegen gehandelt, wenn wir blosse Muthmassungen so weit treiben wollen; und die Academie beobachtet die strengste Gewißheit, wenn es auf die Untersuchung der Warheit ankömmt. *Martin*, Dict.

(a) L. IV. c. 8. (b) Hist. de l' Acad. R. des Sciences, Année 1708. p. 469.

Merolg, ein secularisirtes Nonnen-Kloster in der Grafschafft Büdingen, in der Wetterau. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

MEROM, oder *Marom*; die Wasser von *Merom*, welche in dem Buche Josua (a) angemercket werden, sind, wie man dafür hält, die Wasser des Sees Sémechon, weil die Stadt Hasor, in welcher Jabin regierete, an diesem See lag, wie Josephus (b) spricht; und weil Josua sagt, daß Jabin und die Könige, seine Bundesgenossen, sich an den Wassern von Merom zum Streit wider Josua versammlet hätten (c). Es scheinet also, spricht Dom Calmet (d), daß *Merom* und *Semechon* einerley sind; aber diese Folge ist nicht richtig. Man giebt mit Josepho zu, daß die Stadt Hasor an dem See Semechon gewesen sey; aber wo wird denn gesagt, daß sie an denen Wassern von Merom gelegen habe? Wo wird gesagt, daß die vereinigten Könige sich an denen Wassern von Semechon und bey Hasor gelagert hätten, um mit Josua zu streiten? Es ist viel glaublicher, daß sie bis an den Bach Cison, und bis an den engen Paß vorgerücket sind, welcher in ihr Land führete, um dem Josua den Einbruch zu verwehren, oder gar in einem Lande anzugreiffen, welches er schon besaß, als daß man sich einbilden sollte, daß sie ihn mitten in ihrem eigenen Lande sollten erwartet, und ihm gantz Galilæa und den gantzen Strich Landes überlassen haben, welcher von dem See von Cison, bis an den See von Semechon reichet. Folgende Beweise, führet Dom Calmet fort, bewegen uns zu glauben, daß *Merom* und *Meromé*, und die Wasser von Merom in den Gegenden des Cison, des Carmel, von Thanac und von Megiddo oder Mageddo gewesen sind; 1) Eusebius setzet die Stadt Merom oder Merus 12. Meilen von Sebastus, gegen Dothaim; 2) Die Stämme Zabulon und Neptali begaben sich in dem Streite wider Sisara in dem Gefilde von Meromé (e) in Gefahr; 3) Der Streit geschahe unfehlbar an dem Cison, zu Thanac und zu Mageddo (f). Man muß also Merom gegen diese Cantons setzen. Nun aber liegen Thanac, Merom und Mageddo, disseit des Cison, und unten an dem Carmel. Also fiel hier nicht allein die Schlacht zwischen Josua und Jabin nebst seinen Bundesgenossen vor, sondern auch die Schlacht zwischen Barac und Sisara. Diese Gegend war wegen des engen Passes wichtig, und man konnte schwerlich eine Armée durch eine andere Gegend führen, wenn man aus Judæa nach Phœnicien oder in Galilæa, oder umgekehrt, aus Phœnicien in Judæa zog. *Martin*. Dict.

(a) C. XI. v. 5. (b) Antiqu. L. V. c. 6. (c) *Josuæ* C. XI. v. 5. (d) Dict. (e) *Judic.* C. V. v. 18. (f) *Judic.* C. V. v. 19.

MEROME; Es wird von dem Lande, oder nach dem Hebräischen, von den Feldern von Merome, in dem Buche der Richter (a) geredet, und daselbst gesagt, daß Zabulon und Nephtali in den Feldern von Merome ihre Waffen der Gefahr ausgestellet hätten. Man glaubt, spricht D. Calmet (b), daß Merome mit dem *Merom* einerley sey, dessen in dem Buche Josuæ Meldung geschieht,

wenn gesagt wird, daß Jabin und die andern Könige der Cananiter seine Bundesgenossen an den Wassern von Merom überwunden worden. Die meisten Commentatores halten dafür, daß diese Wasser von Merom nichts anders sind, als der See von Semechon in Ober-Galilæa. Josephus hat zu dieser Meynung Gelegenheit gegeben, da er gesagt hat, daß die Stadt Hasor, in welcher Jabin regierete, an dem See Semechon läge. Aber er sagt nicht, daß die Cananiter wären nahe bey Hasor, noch nahe bey dem See von Semechon überwunden worden; er sagt vielmehr, daß der Streit unten an dem Thabor vorgefallen sey, welches dem Texte der Schrifft gemäß ist; der Thabor aber ist von dem See Semechon sehr weit entfernet. Also wollen wir lieber glauben, daß die Wasser von Merom, unten an dem Berge Carmel, in den Gegenden von Thanac, von Legion und von Mageddo gewesen sind. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) C. V. v. 18. (b) Dict.

MERON, eine See im Gelobten Lande, siehe die beyden vorherstehenden Artickel.

MERON, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Montreuil Bellay. *Martin.* Dict.

MERONAS, es erhellet aus dem, was Strabo sagt (a), daß dieses keine andere, als die Nation der Phrygier ist. Gleichwohl hat Casaubonus dieses Wort weggelassen; allein man findet es in dem Manuscripto des Hopperi, allwo man lieset: Καὶ Μυσοὶ, Καὶ Μέροπες, &c. & Mysi & Merones. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 550.

MERONO, ein Ort, aus welchem Jadon gebürtig war, der nach der Babylonischen Gefängniß Jerusalem wieder bauen halff. *Univ. Lex.*

MEROPES, sind erdichtete Völcker: Ælianus beschuldiget den Theopompum, daß er sie erdacht habe. *Martin.* Dict.

MEROPES, also werden die Einwohner der Insul Co genennet. Sie haben diesen Nahmen von dem Merope, des Triopæ Sohne, als von welchem diese Insul auch selbst ehemahls Meropis genennet worden. *Univ. Lex.*

MEROPIA, ist eine von den Cycladischen Insuln, siehe *Siphnus.*

MEROPIDA, eine Stadt in Griechenland, siehe *Merodipa.*

MEROPIDIS, ein erdichtetes Land: Strabo (a) beschuldiget den Theopompum, daß er es ersonnen habe. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. p. 299.

MEROPIS, eine grosse Insul des Ægæischen Meeres, siehe *Cos*, im III. Bande. p. 1843.

MERORUM CIVITAS, man findet diese Worte in einigen Exemplaren Plinii (a). Allein nachdem der P. Hardouin sechs Manuscripte zu Rathe gezogen, in welchen sie nicht befindlich waren, so hat er sie weggelassen, und an deren statt Imme Civitas gesetzet. Also ist von der Stadt Imme die Rede, und nicht von Merorum Civitas, siehe *Imma*, im VI. Bande p. 279. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 24.

MEROS, oder *Merus*, ein Berg in Indien, dem Straboni, Theophrasto, Æliano, Melæ und andern zu Folge. Er war dem Jupiter geheiliget, und man gab vor, daß Bacchus auf demselben sey erzogen worden. Diese Meynung hatte keinen andern Grund, als die Bedeutung des Wortes *Meros*, welches im Griechischen einen Schenckel bedeutet, und welches zu der Fabel vom Baccho Anlaß gegeben hatte, der in dem Schenckel Jupiters verborgen (a) und zweymahl gebohren worden; weil er auf diesem Berge nebst seiner Armée vor der Pest war verwahret worden. Viele alte Scribenten legen diesem Berge verschiedene Nahmen bey. Er wird von Plinio (b) *Nysa*, von Suida, *Nyseium*, und von Trogo, *Sacrum* genennet. Er liegt zwischen Indien und Cophenes, dem Ptolomæo (c) und Arriano zu Folge. Polianus (d) sagt, man nenne ihn Τριχόρυφος, Tricoryphus, wegen seiner drey Gipfel, davon der eine Κορασίβις, der andere Κονδάσκη, Condasce, und der dritte Meros hieß. *Martin.* Dict.

(a) *Diodor.* L. II. c. 38. (b) L. VII. c. 39. (c) L. XII. (d) L. I. Stratagem.

MEROS, ist der Zunahme einer Stadt in Klein-Asien, siehe *Comopolis*, im III. Bande p. 1615.

MEROS, Ortelius (a) sagt, daß Hesychius diesen Nahmen einem Theile von Ampelus beylege, ohne anzuzeigen, ob er von dem Vorgebürge rede. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MEROS, eine Stadt in Galilæa, auf einem Hügel, zwischen den Bächen Kison und Kedumim gelegen, um welche Gegend Sissera geschlagen worden, welcher Stadt Debora und Barack in ihrem Danck-Liede fluchen, darum, daß sie den andern Israeliten wider Sisera nicht zu Hülffe kommen war, und läst sich ansehen, als hätten die Keniter daselbst gewohnet, die Nachkommen der Schwäger und Gefreunden Mosis, so die Stadt Kain verlassen, und sich daselbst hin zu den Cananitischen Völckern geschlagen, und mit ihnen wider Israel verbunden haben. *Univ. Lex.*

MEROTH, Josephus (a) sagt, daß der Flecken Meroth auf der Seite gegen Westen die Gräntze von Galilæa ausmache. In dem Buche, welches Sanhedrin heißt, wird gesagt, daß zur Zeit des Messiæ die Wasser zu Meroth sich in Blut verwandelt hätten. Siehe *Merom* und *Merome*. *Martin.* Dict.

(a) Ant. L. III. c. 2.

MEROU (a), eine Stadt in Asien, in Khoraſſan, in dem Östlichen Theile desselben. Diese Stadt liegt unter dem 37. Grad 40. Minuten der Breite, und gegen Norden von einer andern Stadt, welche Merou-Erroud heißt, und nur 5. Meilen weit davon ist. Merou führet auch den Beynahmen Schahigehan, das ist König der Welt. Man gab dieser Stadt deswegen diesen Nahmen, weil sie der Sultan Maliescha, einer der größten von denen Seljukiden, wegen ihrer angenehmen Lage, wegen ihrer reinen Lufft, und wegen ihres fruchtbaren Bodens sehr liebete. Er hatte sie deswegen erbauen lassen, daß er sich daselbst aufhalten wollte. Er starb auch hier, und man richtete ihm ein prächtiges Grabmahl auf. Diese Stadt hat viel gelehrte Leute gezeuget, und Jacut versichert, daß er hier 3. Bibliothecken gesehen habe, davon in der einen 12000. Manuscripte befindlich gewesen wären. Einige wollen, daß diese Stadt zuerst von Thamuras, dem Vierten von den ersten Königen von Persien, welche Pischdadier hiessen, sey erbauet worden, und andere sagen, daß Jamani, die Tochter des Königs von Persien Artaxerxis Longimani, sie erbauet habe. Sie liegt in einer sandigten Ebene, welche Saltz hervorbringt. Drey grosse Flüsse machen sie annehmlich, und sie liegt in gleicher Weite von Nischabour, von Herat, von Balc und von Bocara, nehmlich von jeder zwölff Tagereisen. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. du Grand Genghizcan; L. IV. c. II. p. 276.

MEROUAN, eine kleine Stadt in Nord-America, in Louisiane. Sie wird insgemein zwischen den Fluß la Maligne, und den Fluß von Cenis gesetzet. Diese Nation schweiffet herum. Es könnte seyn, daß dieses eben diejenige Nation wäre, welche der Herr Joustel *Meracouman* nennet. *Martin.* Dict.

MEROVARD, ein Gehölze in Franckreich, unter die Forst-Kammer von Bayeux gehörig. Es ist 103. Acker groß. *Martin.* Dict.

MEROVEI FOSSA, ein Fluß in den vereinigten Niederlanden, siehe *Merwe.*

MEROZ, dieses war ein Ort in der Nachbarschafft des Baches Cison (a), und dessen Einwohner, weil sie ihren Brüdern in dem Treffen, welches sie dem Sisara lieferten,

lieferten, nicht hatten beystehen wollen, dem Fluche unterworffen wurden: verflucht sey das Land Meroz, spricht der Engel des Herrn! verflucht seyn diejenigen, die es bewohnen! weil sie nicht zu Hülffe gekommen sind dem Herrn, zu Hülffe den tapfersten von seinen Kriegern. Einige, spricht Dom Calmet (b), haben geglaubt, daß *Meroz* mit *Merrus* oder *Meron* einerley sey, von welchem vorhin geredet worden, und dieses ist vielleicht das wahrscheinlichste, was man davon sagen kan. Andere, fähret Dom Calmet fort, wollen, daß Meroz ein mächtiger Mann gewesen sey, welcher in der Nachbarschafft des Cison gewohnet, und dem Barac und der Debora nicht habe zu Hülffe kommen wollen, und daher von dem Engel des Herrn unter dem Schall von 400. Trompeten sey in den Bann gethan worden. Der Engel des Herrn ist, einigen zu Folge, Barac, der General der Armée des Herrn. Andern zu Folge ist es der damahlige Hohe-Priester, oder ein Prophete, oder der heilige Michael, oder irgend ein andrer Engel. Einige halten dafür, daß Meroz der Engel der Cananiter sey, welcher von dem heiligen Michael, dem Beschützer der Israeliten, sey verfluchet worden. *Martin.* Dict.

(a) *Judic.* V. 23. (b) Dict.

MERPIU, oder *Melpinum*, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Cognac, mit dem Titul einer Châtellanie. Dieses ist ein ansehnliches Stück von der Grafschafft und dem Hertzogthume von Angoulême, davon es noch einen Theil ausmachte, als dieses Hertzogthum, dem verstorbenen Hertzoge von Berry, im Jahre 1711. zur Apanage gegeben wurde. Es wurde bisweilen den jüngsten Grafen von Angoulême angewiesen; und man kan in der Abhandlung des *Dupui* des Droits du Roi nachsehen, wie alles zur Zeit Philippi Pulchri mit der Crone wieder vereiniget worden ist. *Martin.* Dict.

MERQUI, eine Stadt und Hafen in Indien, siehe *Merga.*

Μέρρα, ein Lager der Israeliten, siehe *Marath*, im VII. Bande p. 660.

MERRAKI, ein Fluß auf der Insul Samos, in Asien, welcher bey der Stadt Megali Chara vorbey fliesset. *Univ. Lex.*

MERRHA, Baruch (a) redet von denen Kaufleuten von Merrha, die er zu denen Agareniern, und zu denen Einwohnern von Theman setzet, welche sich düncketen, weise zu seyn. Alle diese Leute, spricht Dom Calmet (b), waren ohne Zweifel Araber; aber wir wissen so genau nicht, wo *Merrha* war. Man kennet *Marana* an dem Rothen Meere; *Mariaba*, in dem Glückseeligen Arabien; *Marace*, einen Handels-Ort in eben diesem Lande. *Martin.* Dict.

(a) C. III. v. 23. (b) Dict.

MERROMENI, sind gewisse Völcker in Illyrien, dem Appiano (a) zu Folge. Lazius (b) nennet sie *Meraner.* Er setzet die Stadt Merona (c) zu ihnen. Ortelius (d) muthmasset, daß dieses wohl die *Melcomani* des Plinii seyn könnten. *Martin.* Dict.

(a) De Bel. Illyr. p. 763. (b) Migrat. V. (c) De R. P. R. 12. (d) Thesaur.

MERRUS, ein kleiner Flecken in der Landschafft Arbela, neben der Stadt Dothaim, und eine gute Deutsche Meile oder drittehalbe Stunden von Samaria. *Univ. Lex.*

MERRYGAT, ein Ort auf der Insul Thanet, in der Engelländischen Provintz Kent. *Univ. Lex.*

MERS, eine Provintz an der See in Nord-Schottland, siehe *Merce.*

MERS, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Châtre. Dieser Flecken, welcher viele Dörffer unter sich hat, liegt an dem Flusse Valvre, oder Vanvre; auf der Seite gegen Süden, und an dem Indre auf der Seite gegen Osten. Diese 2. Flüsse vereinigen sich eine Viertel-Meile von der Pfarr-Kirche.

Der Boden ist gut zum Spelt. Dieses ist ein Lehn mit der Ober- Mittlern- und Unter-Justitz, welches unter Châteauroux gehöret. *Martin.* Dict.

MERSBOURG, ist die Frantzösische Benennung der Stadt Merseburg.

Mersburg, eine Benennung der Stadt Merseburg, siehe dieses Wort.

Merschitz, oder

Merschütz, ein Adeliches Ritter-Guth in Meissen, siehe Mörschwitz.

Merschütz, ein Dorff unweit Nickelstadt, im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien. Goldschadt.

Merschwitz, ein Adeliches Ritter-Gut in Meissen, siehe Mörschwitz.

MERSEBOURG, ist eine Frantzösische Benennung der Stadt Merseburg, siehe dieses Wort.

Merseburg, oder Märseburg, das Stifft, Lat. *Episcopatus Martisburgensis*, ist ein Lutherisches Bißthum an der Saale, in Meissen, zwischen Thüringen und dem Hällischen Saal-Kreisse gelegen, dem Chur-Fürsten zu Sachsen gehörig. Es hat seinen Ursprung Kayser Heinrichen I. zu dancken, wiewohl erst sein Nachfolger, Kayser Otto I, wider die unbekehrten Sorben um das Jahr 968. solches zu völligem Stande gebracht. Denn ietztgedachter Kayser soll das alte Kloster Canonicorum Regularium der Kirche zu S. Johannis des Evangelisten zu Merseburg, welches Kayser Carl der Grosse daselbst zuvor gestifftet, mit Zinsen und Einkommen gebessert, und verschiedene Güter von den Seinigen darzu geschencket haben; gleichwie er nach der Zeit etliche Güter und Gerechtigkeiten von dem Bißthum Halberstadt, und dem neuen Stiffte Zeitz, einiger Vorgeben nach, darzu geschlagen. Als er nun im Jahre 966. einen herrlichen Sieg wider die Ungarn an dem Lech befochten, gelobte er aufs neue dieses Bißthum zu stifften, welches nachgehends mehr und mehr erweitert worden. Einige melden, es wäre von dem Jahre 408. bis 1007. eine Grafschafft gewesen. Wie man denn in denen Geschichten findet, daß der Graf Dedo, welcher nach dem Zeugniß des Merseburgischen Bischoffs, Ditmari, um das Jahr 1046. Marggraf zu Meissen geworden, und der heutigen Chur- und Fürsten zu Sachsen ungezweifelter Stamm-Vater gewesen, nebst seinem Bruder, vom Kayser Ottone III. mit dieser Grafschafft belehnet worden, auch ihm erlaubet gewesen, die von seinen Vorfahren besessene Burggrafschafft Zörbig wieder in Besitz zu nehmen; Wiewohl die Grafschafft Merseburg damahls nur meistens in Gütern da und dort herum bestanden, weil der Kayser die Stadt allbereits dem Stiffte geschencket hatte. Nachdem auch in denen alten Zeiten die Kayser nicht an einem Orte Hof hielten, sondern in jeder Provintz einige Wohnungen und Landschafften hatten, die ihnen eigenthümlich zustunden; so setzten sie über diese Provintzen oder Landschafften Pfaltzgrafen, welche nicht von denen Ducibus, oder Hertzogen, sondern vom Kayser, dependirten: angesehen die Kayser sie sonst nicht füglich unmittelbar und vor sich hätten ächten können. Also findet man auch bey dem Ditmaro, daß Kayser Heinrich im Jahre 1004. Burckharden zum Pfaltzgrafen zu Sachsen über Merseburg gemacht. Wobey man aber dieses mercken muß, daß Merseburg schon damahls seinen Bischof und Grafen gehabt, und daß unter der Pfaltz entweder Lauchstätt, oder dasjenige, was etwan dem Kayser in Merseburg zugestanden, verstanden werden muß. Nach diesem ist Graf Dedo von Goseck von Kayser Heinrich III, wegen seiner besondern Verdienste, zum Pfaltz-Grafen gemacht worden, wie aus den Annalibus Gosecensibus erhellet. In dieser Familie ist hernach auch diese Würde erblich geworden, bis Pfaltzgraf Friedrich im Jahre 1056. erschagen, und die Pfaltzgrafschafft vom Kayser Heinrichen IV. auf die Grafen von Sommerseburg transferiret wurde. Es wolte aber Pfaltzgraf Friedrichs Sohn, auch Friedrich genannt, seines Erbtheils so schlechterdings sich

nicht berauben lassen; sondern er hat dem ohngeachtet die Pfaltzgräflichen Güter um Merseburg als Lauchstätt ꝛc. in Besitz behalten, auch sich des Pfaltzgräflichen Titels gebraucht. Otto der Grosse ist also, wie bereits gemeldet worden, der Urheber des Stiffes Merseburg. Der erste Bischof daselbst hieß Boso, welcher aus Bayern gebürtig war, und im Zeitzischen das Dorff Bose gebauet, auch daherum mit Lehren und Predigen viel Wenden bekehret hat. Bey Aufrichtung der neuen drey Bißthümer, Meissen, Merseburg und Naumburg, gab ihm Otto I. die Wahl, welches er nehmen wollte; da er denn zu Merseburg griff. Er starb auf der Reise nach Bayern, und nach seinem Tode blieb das Bißthum 4. Jahre erledigt; worauf Gilelous oder Gilelavius, Bischof wurde, der aber mehr ein rechter Stieff-Vater, als ein rechter Bischof des Stiffts war. Es gehöreten zur selbigen Zeit dem Stiffte Niemleben, Dornburg, Kirchberg, Eckardtsberg, Allstadt, Nebra, Freyburg, Laucha, Weissenburg, Cöthen, Düben, Pegau, Groitzsch, Leipzig, Eilenburg, Wurtzen, Rochlitz, u. a. m. Als aber Gilelavius durch allerhand Kunstgriffe Ertzbischof zu Magdeburg ward, zerriß er das gantze Stifft, und machte von dem wenigen Reste eine blosse Abtey, allwo der erste Abt Ortadus, und der andere Heimo hieß. Hierauf wurde Wigebertus, der erstlich ein Schulmeister, hernach aber ein Ertz-Priester gewesen, vom Kayser Heinrichen II, welcher daher zum andern Stiffter dieses Bißthums gar recht angeben wird, im Jahre 1007. dem wieder auf die Beine gebrachten Stiffte zum Bischoffe vorgesetzet, welcher einen heydnischen Wald-Teuffel, Zutiber genannt, zerstöhrete. Meingotus, der XVI. Bischof, trat im Jahre 1134. Leipzig dem Meißnischen Marggrafen, Conrado, gegen Ekeditz ab; aber doch so, daß er es vom Stiffte zur Lehn tragen muste. Everhardus, ein Graf von Seeburg aus Bayern, der XX. Bischof in der Ordnung, erhielt vom Kayser Friderico Barbarossa wegen der Merseburgischen Jahr-Märckte, und von dem Magdeburgischen Ertzbischoffe, Wichmanno, ein günstiges Diploma, daß die Bischöffe und Dom-Herren von Merseburg in Halle weder von Saltz, noch andern Waaren, einen Zoll entrichten durfften. Fridericus von Torgau, der XXVI. Bischof, vermehrete das Stifft mit unterschiedlichen Gütern. Dessen Nachfolger, Henricus II, hatte mit Marggraf Friedrichen Händel, dessen Ober-Herrschafft er nicht erkennen wolte, brachte es auch durch Gewalt dahin, daß ihm Friedrich ein Befreyungs-Diploma vom Jahre 1288. ausstellte. Allein die nachfolgenden Margrafen haben ihr Recht besser behauptet; so daß die Bischöffe sich nachgehends von selbsten zu denen Sächsischen Land-Ständen bekanten. Philo von Trotte, der XL. Bischof, bekam mit dem Grafen von Mannsfeld Händel, und davon stehet in einer alten Chronicke: „Er wäre an der „Mansfeldischen Gräntze herum gezogen, wie ein brüllender „Löwe, und hätte gesucht, ob er jemanden von den Feinden seines Stiffes verschlingen möchte.„ Der auf ihn folgende Adolphus, Fürst von Anhalt-Cöthen, war zwar der Reformation sehr zuwider; um das Ende seines Lebens aber mochte er in sich gegangen seyn. Denn als einer Lutherum lästerte, daß er eine neue Lehre von der Rechtfertigung durch das Blut Christi aufbrächte, sagte der Bischof: „Wie? neñet ihr das eine neue Lehre? Habt ihr nicht gelesen, „daß David spricht: Für dir ist kein Lebendiger, kein „Lebendiger, kein Lebendiger gerecht.„ Und als ihm auf dem Tod-Bette die Mönche viel von ihren guten Wercken, und andern Sachen vorsagten, sprach er: Facessite, spes mea solus Christus. Lasset mich in Ruhe, meine einzige Hoffnung und Vertrauen ist Christus. Sigismundus von Lindenau, der XLIII. Bischof, erlaubte der Stadt den ersten Lutherischen Prediger, Herrn L. Laurentium Reinhart, ordentlicher weise zu beruffen. Dieser hat sich am meisten der Ober-Herrschafft derer Hertzoge von Sachsen widersetzt, auch von Kayser Carln V. im Jahre 1541. ein vortheilhafftiges Rescript heraus gebracht, daß er und sein Stifft bey seinem Fürsten-Stande, Reichs-Freyheit und Reichs-Anschlägen gelassen werden sollte. Allein das Haus Sachsen hat sich dem entgegen bey seinen Rechten beständig manteniret. Es hat daher in denen neuern Zeiten die Frage vorfallen wollen, ob dem Churfürsten zu Sachsen das Jus Territorii sublime, oder die hohe Landes-Herrlichkeit in denen Stifftern zustehe? Was nun das Stifft Meissen anlanget; so hat solches die hohen Landes-Rechte denen Hertzogen von Sachsen niemahls verweigert; da hingegen die beyden Stiffter Merseburg und Naumburg sich dieser Sächsischen Landesherrlichen Hoheit zu unterschiedenen mahlen wiedersetzet, und die Rechte eines Reichs-Standes, sammt dem Voto auf dem Reichs-Tage begehret. Allein es haben schon vormahls die Wittenbergischen Rechtsgelehrten in einem besondern Consilio behauptet, daß auch die Bißthümer, Merseburg und Naumburg, so wohl in dem Gebiete der Hertzoge zu Sachsen, als auch zu demselben gehörig wären. An Seiten der Churfürstlichen Durchlauchtigkeit sind die vornehmsten Gründe, womit sie ihre Landes-Hoheit auf das beständigste zu behaupten gesucht, wenn man auch von denen besonders vorhandenen Revers abgehen will; folgende: 1) Weil die Herren Postulirten Administratores, welche in derer vorhergehenden ordentlichen Bischöffe Stelle und Rechte getreten, so wohl als die Dom-Capitul, nicht allein auf die Land-Täge derer Erb-Lande verschrieben worden, sondern auch darauf erschienen. Massen unter andern Churfürsts Johann Georgen des I. jüngere 3. Herren Söhne auf dem Land-Tage zu Torgau erschienen, und unter den Land-Prælaten den ersten Platz eingenommen, die Capitel auch noch heutiges Tages durch ihre Deputirte erscheinen. 2) Weil die Hertzoge zu Sachsen den vom Capitul erwehlten Bischof allezeit confirmiret; 3) Ingleichen das Schutz- und Schirm-Recht von langen Zeiten her exerciret haben; 4) Die Stiffter mit denen Churfürstlichen Ländern in gleicher Regiments-Verfassung stehen, auch mit denenselben gleiches Recht, Schutz und Schirm geniessen, ob sie wohl überdiß auch ihre besondere Verfassung, Stiffts-Täge und Bewilligungen haben. Insonderheit sind die eingehobene Stiffts-Steuern, zu Churfürst Augusti Zeiten, vom Jahre 1563. bis 1582. allezeit in die Churfürstliche Kammer, von 1582. aber an bis 1591. in die Landes-Steuer-Einnahme geliefert worden. 5) Weil die Appellationes von denen Stifftern an den Churfürsten von Sachsen, als Landes-Herrn, ergehen; 6) Diejenigen, so unter denen Stifftern angesessen, jedesmahl von Bestellung der Caution in dem Churfürstenthume befreyet bleiben; 7) Die Relegation oder Landes-Verweisung aus denen Churfürstlichen Provintzen auch ihre Würckung sich auf die Stifftischen Länder eben erstrecket; 8) Bey Edictal-Citationen nicht genug ist, wenn das eine Exemplar in einer Churfürstlichen Stadt, das andere im Stiffte Naumburg, das 3te im Stiffte Merseburg, angeschlagen, sonder dafür gehalten wird, als ob solchen, Falls die Edictal-Citation nur in einem eintzigen Lande geschehen wäre. Fragt man aber, wie denn eigentlich das Haus Sachsen nach und nach zur Schutz-Gerechtigkeit dieses Stiffts gelanget? so ist zu wissen, daß schon Bischof Udo I. im Jahre 1133. mit Marggraf Conraden dem Grossen, wegen der Schutz-Gerechtigkeit einen besondern Vertrag gemachet, und dem Marggrafen gewisse Lehnstücke gegeben. Welches Schutz- u. Schirm-Recht Bischof Engelhard im Jahre 1238. mit Marggraf Henrico Illustri renovirte, und von demselben viel Freyheiten und Privilegia erhielt; wobey hingegen zu Lehn offeriret worden: Hayn, Ortrand, Strehlen, Dalen, Grimma, Smoln, Rutleitz, oder Rudelsbrunn, Grafschafften, Beuschwitz, der Breitenbacher Wald und die Zehenden. Bischof Dietericus continuirte oder vollendete im Jahre 1249. den Bau der Cathedral-Kirche zu Merseburg, erlangete auch von Marggraf Dieterico II. die Immunität aller Auflagen, Bischof Bruno und Bischof Ulricus I. renovirten im Jahre 1288. und 1308. die Schutz-Gerechtigkeit mit Landgraf Alberto Degenere und Friderico Admorso, deren jener mit Eckardsberg, Buttelstädt, Rassenburg, ingleichen denen drey Grafschafften Beuchlingen, Buche, und Maspa, dieser aber über obige Stücken seines Vaters, auch mit Hayn, Ortrand, Grimma, Oschatz, Rochlitz, Stuhl zu Groitzsch, Haus Droissius, beliehen worden.

Dergleichen

Dergleichen that auch Bischof Rudolph mit denen Gebrüdern, Marggrafen Friderico, Balthasare, Ludovico, und Wilhelmo im Jahre 1354. wie auch ebener massen Bischof Ulricus II. mit Churfürst Friderico Bellicoso, welchen er über die schon benannten Oerter, annoch mit Döbeln, Breitenhayn, Borna, Mühlberg, Leißnig, Weissenfels, Camburg, Neumarck, Häßler, Ballstädt, Wihe und Memleben beliehe. Und hat solches auch bey denen folgenden Churfürsten und Hertzogen zu Sachsen continuiret. Als der Bischof zu Merseburg, Sigismundus von Lindenau, mit Tode abgegangen war; so fieng sich in Merseburg die Reformation an, bey welcher Gelegenheit dieses Stifft mit dem Chur-Hause Sachsen noch genauer vereiniget worden. Hertzog Augustus gelangete im Jahre 1544. zu diesem Stiffte durch den Weg der Postulation. Ob nun wohl Churfürst Johann Friedrich, nach der Mühlberger Schlacht, das Stifft wiederum im Jahre 1548. an einen Catholischen Bischof, Michaelem Sidonium genannt, abtreten muste; so gelangete doch, nach dessen Tode, dasselbe wiederum an das Chur-Haus zu Sachsen, und ist auch seitdem niemahls mehr von demselben getrennet worden. Denn im Jahre 1561. den 12. Decembris wurde des Churfürstens Augusti unmündiger Printz, Alexander, postuliret, an dessen statt der Churfürstl. Herr Vater die Administration führete, dieselbe auch nach des Printzens Tode im Jahre 1565. behielt, und mit dem Capitul auf 20. Jahre bis auf das Jahr 1585. tractirete, nach deren Verfluß dessen eintziger Chur-Printz, Christianus I, dazu gelangete. Und als dieser im Jahre 1591. verstorben, wurde dessen hinterlassener anderer Printz, Johann George I. postuliret. Als dieser nachmahls Churfürst wurde, führete er dennoch die Administration fort, ließ aber im Jahre 1622. seinen dritten Printz, Christianum, auf alle Fälle postuliren, brachte auch dabey durch eine beständige Capitulation im Jahre 1650. dieses Stifft völlig an sein Hauß, und testirte in diesem Jahre darüber wegen seines erwehnten Printzens, Christiani, welcher auch im Jahre 1656, nach dem Tode seines Churfürstlichen Herrn Vaters, völlig zur Administration gelangete, und auch in diesem Jahre, in Ansehung seiner Fürstlichen Descendenten, mit dem Capitul eine best indice Capitulation aufrichtete. Ob nun wohl solchergestallt Hertzog Christian im Jahre 1653. den würcklichen Besitz bekam, und damit, nebst denen übrigen aus dem väterlichen Testamente überkommenen Erb-Landen vom Kayserl. Hof beliehen wurde; so muste er sich doch den 23. Sept. im Jahre 1659. reversiren, daß diese Lehns-Suchung dem Churfürsten an seinen gegen das Stifft habenden hohen Gerechtsamen unnachtheilig seyn sollte. In dieser Verfassung ist das Stifft geblieben bis zu dem Tode Heinrichs, Hertzogs zu Sachsen, welcher als der IX. postulirte Administrator im Jahre 1738. den 27. Jun. zu Dobriluck ohne männliche Erben dieses Zeitliche verließ. Nach dessen Tode hat ein Hochwürdiges Dom-Capitul mit dem Königl. Chur-Hausse eine perpetuirliche Capitulation errichtet. Das dasige Dom-Capitul bestehet aus zwey Archi-Presbyteris, als dem Præposito und Decano, vier Presbyteris, als dem Scholastico, dem Cantore, Custode und Præposito S. Sixti, sechs Canonicis und Diaconis, zwey Subdiaconis majoribus, und vier Sub-Diaconis minoribus: Ausser dem hat dasselbe einen Stiffts-Syndicum, der zugleich E. Hochw. Dom-Capitels Dom-Freyheits-Gerichte versiehet, desgleichen einen Procuratorem Fabricæ, Dom-Probst-Verweser, Dom-Probstey-Verwalter, und einen Camerarium Capituli, oder Dom-Kämmerer. Aus einer alten Observanz wird in die Zahl derer Domherren keiner aufgenommen, der nicht Evangelischer Lutherischer Religion, und vom ächtem Adel ist, auch 3. Jahre die Universität frequentiret, oder dem Vaterlande zu Felde gedienet hat, ausgenommen die zwey Doctores Juris in Leipzig, welche doch allezeit öffentliche und ordentliche Lehrer seyn müssen. Diese haben beständig 2. Canonicate des Stiffts wegen der Concession Johannis XXIII. zu geniessen. Und dieses ist also das so genannte Ober-Stifft. Das Unter-Stifft

S. Sixti betreffend, so hat es mit dessen Stifftung folgende Bewandniß. Im Jahre 1240. unter Bischof Heinrichen dem XXIV. in der Ordnung, wendeten sich einige Dom-Herren von Pegau nach Merseburg, und liessen sich auf dem Neu-Marckte in der Kirche zu S. Thomas nieder. Die Ursache, warum sie sich von Pegau weg begeben, wird nicht gemeldet. Es setzte zwar Anfangs Streitigkeit darüber, indem gleich darneben ein Nonnen-Kloster, und nur durch eine Mauer unterschieden war; weswegen einige Raths-Verwandte nicht zugeben wollten, daß die bemeldeten Dom-Herren sich daselbst niederliessen, und dahero sich an den Ertz-Bischof nach Magdeburg wendeten, durch dessen Vermittelung es auch dahin kam, daß die Nonnen sich von dar hinweg, und nach Leipzig begeben musten, allwo ihnen vor dem Peters-Thore nicht weit vom Schlosse ein Kloster zu der Ehre des H. Georgii erbauet, und sie daher Georgen-Nonnen genennet wurden. Von dieser Zeit an haben sich diese Pegauische Dom-Herren bis in das Jahr 1327. daselbst aufgehalten, in welchem Jahre sie sich auf Anhalten Engelberti, eines Dom-Herrn aus dem Ober-Stiffte und Priesters in der Kirche S. Sixti, in gedachte Kirche begeben, und von welcher Zeit an solche Kirche eine Collegiat-Kirche geworden ist. Die Gebräuche in diesem Unter-Stiffte sind in vielen Stücken von dem im Ober-Stiffte abgegangen. Im Jahre 1428. hat gedachtes Unter-Stifft aus einem Præposito, Decano, 7. Canonicis, 8. Vicarien und 6. Choralisten bestanden. Nach der Zeit ist die Kirche und auch die Dom-Herren eingegangen. Gegenwärtig hat es zwar noch seinen eigenen Præpositum, Decanum, VI. Canonicate, etliche Præbenden und Vicarien; welches alles aber dem Ober-Stiffte incorporiret worden. Übrigens besitzet das Stifft schöne Einkünffte, und unter andern 8. Dörffer eigenthümlich, hat auch viele Pfarren zu vergeben, und pranget sonst mit vielen Gerechtigkeiten. Zu denen Stifftischen Unterthanen und Orten gehören: 1) Die Löbliche Stifftische Ritterschafft, bey welcher man 92. Ritter-Pferde zehlet; 2) die Aemter Merseburg, Lützen, Skeuditz, Lauchstädt und Zwencka, worinnen sich in allen 70. Haupt-Kirchen, 55. Filiale, 113. eingepfarrte, 7. Städte, worunter 2. Vorstädte, und 229. Dörffer befinden. Die Fürstliche Erb-Landes-Regierung daselbst ist vom Hertzog Christiano dem ältern zu Sachsen-Merseburg in der Fürstl. Residentz-Stadt Merseburg im Jahre 1657. angeleget, und mit Cantzler und Räthen besetzet worden. Ob nun wohl anfänglich diese Regierung bloß über die Erb-Landes-Portion sich erstreckete, und bey dem zugleich erhaltenen Stiffte Merseburg besondere Räthe verordnet, beyderseits aber mit unterschiedlichen Instructionen versehen waren; so hat doch Hochgedachter Hertzog im Jahre 1668. diese beyde Regierungen zusammen gezogen; also, daß die hierzu verordnete Räthe allen und jeden Verhören und Expeditionen, dieselben mögen in der Stifftischen, oder Erbländischen Regierung vorfallen, beywohnen, wiewohl die Stifftischen und Erblandes-Sachen nicht vermenget, sondern die Brieffe, Acta, Bücher, und dergleichen, absonderlich aufgehalten und verwahret werden. Es sind also bey diesen vereinigten Regierungen verordnet: 1. Cantzler, 6. Räthe, 1. Lehn- und Gerichts-Secretarius, 2. andere Secretarien; 6. Cantzellisten, 1. Cantzley-Diener, oder Thür-Knecht, und 2. Cantzley-Bothen. Unter diese Fürstliche Stifftische und Erb-Landes-Regierung gehören: 1) Das Stifft Merseburg, 2) die Aemter Dölitzsch, Bitterfeld, Dobrilugk, Finsterwalda und Zörbig. Das Amts-Städtlein Dobrilugk gehöret unter das Amt gleiches Nahmens, und ist mit Richter und Schöppen versehen, ingleichen das Städtlein Finsterwalda, allwo Bürgermeister, Stadt-Richter und Gerichts-Schöppen, und Landsberg, woselbst ebenfalls Bürgermeister und Raths-Männer befindlich sind; 3) die Städte Dölitzsch, Zörbig, Bitterfeld und Brehna. Jedoch so viel diese beyde letztern betrifft; so erkennet die Fürstl. Regierung bloß über die Beamten in Sachen, die ihre Amts-Verrichtungen angehen, wie auch über die Räthe daselbst, wegen ihrer Haußhaltung und Administration, ingleichen über sie allerseits in peinlichen Fällen.

Wenn aber eine Part die andere verklaget, und Schöſſer oder Räthe Beklagtens Stelle halten; ſo ſind ſie im Hof-Gerichte zu Wittenberg zu antworten ſchuldig, und können von dannen an Sr. Churfürſtliche Durchl. uchtigkeit appelliren. Ferner ſind 4) hieher zu zehlen die Fürſtlicher Durchlauchtigkeit überlaſſene Amtſäßige Ritterſchafft aus gedachten Aemtern, welche ordentlicher weiſe in der erſten Inſtantz vor denen Aemtern zu belangen; hingegen in Appellations-Fällen, oder ſonſt mittelbar hieher gehören, nicht weniger die, ſo Lehn- und Mitbelehnſchafften in der Fürſtlichen Cantzley ſuchen. Die Sachen, welche vor hieſiger Regierung zu tractiren vorfallen, ſind folgende: 1) Alle Juſtitz-Sachen, und was denſelben anhängig, und dahin gehörig, ſonderlich wenn Irrungen worüber entſtehen, und das richterliche Amt zu imploriren, oder die Juſtitz zu adminiſtriren iſt, auch zum rechtlichen Proceſſ gedeyen, oder rechtliche Entſcheidung von Nöthen haben; 2) die Anordnungen der Inquiſitionen, welche, und ſo weit ſolche nicht vor den Hof-Marſchall oder die Cammer gehören, maſſen, wenn es zur Spécial-Inquiſition gedeyet, die Sachen ſo fort in die Regierung fallen; 3) die Dictirung Geld- und anderer Straffen, die Moderirung derſelben, nach Befinden, ingleichen wenn gnugſame und erhebliche Urſachen vorhanden, Remiſſion der Straffen, darüber der Fürſtlichen Rent-Cammer alle Quartale eine richtige Specification einzuantworten; 4) die Ausfertigung derer Begnadigungen, im Fall ſie nicht von neuem ertheilet werden, Privilegien und Innungen; auſſer dem aber gehören alle Begnadigungen und Ertheilung neuer Privilegien, ſie beſtehen worinnen ſie wollen, ingleichen die Vergebung abſonderlicher Gnaden-Stellen vor die geheime Cantzley; 5) die Belehnungen, Beſchreibungen der Lehns-Fälle, oder ob der Lehn-Mann des Lehns verluſtig, oder nicht, auch welcher geſtalt die erledigten Güter einzuziehen, die Ausfertigung der Lehn-Briefe ꝛc. Dahingegen die Vergebung der Lehn-Güter, und ob der Lehnmann, ſo ſich gantzlich verſäumet, zu begnadigen, nicht weniger die Werbung der Lehn-Güter vor die Fürſtliche geheimde Cantzley gehörig iſt; 6) die Inſpection über die Aemter, und daß darinnen denen Fürſtlichen Gerechtſamen nichts entzogen oder geſchmählert, vielmehr die vorfallende Gebrechen abgeſtellet werden mögen. Wenn gemiſchte Sachen vorfallen, die geheimde Cammer- Juſtitien- oder Conſiſtorial-Sachen zugleich betreffen, ſollen die Herren Räthe daraus unter einander communiciren, und da ſie ſich diesfalls nicht vergleichen können, zu Fürſtlicher Erſetzung die Sache übergeben. 7) Die Vormundſchaffts-Sachen, dabey ſorgſam zu verſehen, damit die Unmündigen und Mündigen zu rechter Zeit, mit tüchtigen Vormündern und Curatoren, welche ſattſamlich begütert und angeſeſſen, oder allenfalls Leute von gutem Nahmen und Glauben ſind, verſehen werden, auf daß ſelbige ihrer Pupillen Vermögen behörig adminiſtriren, ordentliche Rechnung abgeben und juſtificiren; inſonderheit ſollen daſelbſt die Wittwen mit kriegiſchen Vormünden verſorget werden, und darf keiner, auſſer, wenn es in Rechten nachgelaſſen, eine angetragene Vormundſchafft decliniren, ſonſt ſtehet der Regierung hierüber zu decretiren frey. 8) Die Depoſiten-Sachen; 9) die Ertheilung der Conſenſe und Leib-Gedings-Briefe auf Lehn-Güter, und 10) die Annehmung der Teſtamente, Codicillen, oder anderer letzten Willen. Zu der Stiffts-Regierung in Merſeburg aber ſind beſonders geordnet; Ein Stiffs-Cantzler, Vice-Cantzler, und Räthe. Derer Pflicht gehet dahin, daß ſie alle vorfallende bürgerliche und peinliche Sachen, nach beſten Vermögen tractiren, dem Proceſſe und Gebrauche nach erörtern und männiglich ſchleunige Juſtiz ertheilen, auch in wichtigen Fällen bey dem Adminiſtratore, oder wer deſſen Stelle vertritt, unmittelbar Beſcheid erholen ſollen. Dahingegen pfleget der Herr Adminiſtrator bey Haupt- und das gantze Stifft angehenden Gelegenheiten, ſeine geheimde und andere

Räthe dazu zu gebrauchen, welche mit Zuziehung etlicher aus des Dom-Capituls Mitteln, denen bey der Regierung befundenen Gebrechen abhelfliche Maſſe verſchaffen. Das Stiffts-Conſiſtorium in Merſeburg anlangend; ſo iſt davon zu mercken, daß, als nach Ableben Sigismundi von Lindenau, des letztern Biſchofs von Merſeburg, im Jahre 1544. Hertzog Auguſtus zu Sachſen von dem Capitul im Monat May zum Adminiſtratore des Biſthums einmüthiglich poſtuliret, und ihm daneben Fürſt George zu Anhalt zum Coadjutore beſtätiget wurde, Hochgedachter Hertzog Auguſtus, auf Rath und Gutachten ſeines Herrn Bruders, Mauritii, das Conſiſtorium zu Merſeburg aufgerichtet, und Fürſt Georgen zu Anhalt zum Præſidenten deſſelben verordnet, ihm auch gewiſſe Aſſeſſores vom geiſtlichen und weltlichen Stande zugegeben habe, und alle des Stiffts geiſtliche Gerichte, desgleichen die Aemter des Fürſtenthums zu Sachſen, von der Saale an bis an die Mulde, wie nicht weniger die Thüringiſchen Aemter, Freyburg, Eckartsberga, Sangerhauſen, Sachſenburg, Weiſſenſee und Saltza, nebſt denen Städten, Flecken und Dörffern, mit allen Superintendenten, Pfarrern und denen Kirch- und Schul-Dienern, in Kirchen-Schul- und Ehe-Sachen an gedachtes Conſiſtorium verwieſen worden. Dieſes Conſiſtorium zu Merſeburg aber hat über 4. Jahre keinen Beſtand gehabt, weil Kayſer Carl V. nach Uberwindung der Schmalkaldiſchen Bundes-Genoſſen denen Evangeliſchen Ständen das Interim aufnöthigte, und die Stiffter im Reiche mit Catholiſchen Biſchöffen wiederum beſetzet wiſſen wollte. Dahero reſiguirte Hertzog Auguſtus, auf vorher gepflogenen reiffen Rath, die Adminiſtration des Stiffts Merſeburg am 2. Octobris im Jahre 1548, und Fürſt George zu Anhalt legte das Præſidenten-Amt des geiſtlichen Conſiſtorii ebenfalls gutwillig nieder; hingegen wurde vom Kayſer Carln V. Michael Heldingus, ſonſt Sydonius genannt, im Jahre 1549. zu beſagtem Bißthume befördert, und alſo nach geſchehener Reſignation das Evangeliſche Conſiſtorium zu Merſeburg von Churfürſt Mauritio im Jahre 1550. nach Leipzig gezogen. Das gegenwärtige Stiffts-Conſiſtorium in Merſeburg erſtrecket ſich alſo nur ſo weit, als deſſen Diœces gehet. Es dependiret unmittelbar von dem Herren Poſtulato und dem Dom-Capitul; ſo, daß wenn geiſtliche oder Conſiſtorial-Sachen vorfallen, ſelbige durch den zum Conſiſtorio und Stiffte verordneten Herrn Præſidenten nebſt denen Regierungs-Räthen, mit Zuziehung des Stiffts-Superintendenten, tractiret werden. Nichts deſtoweniger kan, gleichwie in andern Stifftiſchen Sachen, alſo auch von denen bey der Stiffts-Regierung anhängigen Conſiſtorial-Sachen an Sr. Churfürſtl. Durchl. Landes-Regierung appelliret werden, welches aus dem feſt gegründeten Rechte der Hohen Landes-Herrlichkeit flieſſet, und der tägliche Gebrauch beſtätiget. Auſſer dem Falle der Appellation aber ergehen die Verordnungen in Conſiſtorial-Sachen von denen Churfürſtlichen Evangeliſchen würcklichen geheimden Räthen, Krafft des obhabenden Auftrags. Sonſt iſt auch dem Stiffts-Conſiſtorio zu Merſeburg von Hertzog Chriſtiano eine Inſtruction und Ordnung vom 7. Junii 1666. in 37. Puncten vorgeſchrieben worden, wornach ſich die hierzu verordnete Director und Aſſeſſores, auch andere Perſonen, ſammt und ſonders richten ſollen. Ubrigens iſt noch zu mercken, daß der jedesmahlige Biſchof, und nachhero auch ein jeder Poſtulirter Adminiſtrator und Hertzog zu Merſeburg Cancellarius perpetuus bey der Univerſität zu Leipzig ſeit deren Stifftung an bis hieher beſtändig geweſen, und alſo begebenden Falls durch ſeinen Pro-Cancellarium facultatem promovendi ertheilet. Dieſes Privilegium haben die Biſchöffe zu Merſeburg vom Pabſt Alexandro V. bey Fundation dieſer Univerſität im Jahre 1409. überkommen, und mag vielleicht deshalben geſchehen ſeyn, weil die Stadt Leipzig vormahls unter das Stifft Merſeburg gehörig geweſen, und ob ſelbige zwar nachgehends an weltliche Fürſten gediehen, gleichwohl

gleichwohl vom Stiffte zu Lehn getragen worden. Gegenwärtig aber verstehet nach veränderter Regierung diese hohe Function ein Hochlöbl. Ober-Consistorium zu Dreßden, als Kirchen-Rath, von wegen und im Allerhöchsten Nahmen Sr. Königl. Maj. zu Pohlen, als Churfürstl. Durchl. zu Sachsen. *Univ. Lex.* Wabst. Glaffey. Hübn. Zeit. Lex.

Merseburg, Mörseburg, Mörsburg, Mersburg, Martisburg, Merwigsburg, Marsburg, Martinsburg, Lat. *Martisburgum*, oder *Merseburgum*, *Martinopolis*, *Martiopolis*, und *Marsipolis*, Frantz. *Mersbourg*, oder *Mersebourg*, ist die Haupt-Stadt und ehemahlige Bischöfliche Residenz des Stiffts und Hertzogthums Merseburg in Sachsen an der Saale. Wenn ehedem der Saal-Strohm die Gräntze zwischen Meissen und Thüringen geschieden; so ist sonder Zweifel Merseburg zu Thüringen zu rechnen; indem die gantze Stadt disseits der Saale nach Thüringen zu liegt, und nur die eintzige Vorstadt, der Neu-Marck jenseit angebauet worden: Wegen des Alters dieses Orts sind die Schrifftsteller gar nicht einig. Denn daß schon zu Cæsaris, Augustii, und Drusi Germanici Zeiten eine Burg oder Castell, da gestanden habe, geben die meisten zu: Aber wer der Erbauer davon gewesen, ob Cæsar, Drusus, oder Herrmann, oder Morsus der VI, König der Deutschen? darinne gehen sie sehr von einander ab. Daher auch die Ableitung des Nahmens sehr unterschieden ist. Denn obgleich einige solche von dem Heydnischen Gotte Mars, der ehemahls daselbst verehret worden, andere aber von Merwigen, dem Könige der Francken, herleiten wollen; so finden sich hingegen doch einige, welche sie von dem Morso, obgedachtem Könige der Deutschen, und wieder andere, so sie von Martinsburg benahmet wissen wollen. Wegen der letztern Benennung schreibt Otto Frisingensis (a) also: Erat illo tempore in regno Danorum inter duos consanguineos, Petrum scilicet qui et Svevus, et Gnontonem, de regno gravis controversia, quos Rex ad se venire cupiens, Curiam magnam in civitate Saxoniæ *Martinopoli*, quæ et **Merseburg**, cum multa Principum frequentia habuit; und Güntherus saget (b):

> Postea Saxoniæ fines ingressus ad illam,
> Quam *Martinopolin* vocat incola Teutonus, Urbem,
> Concilium procerum toto de corpore regni,
> Convolat &c. &c.

Sie lieget in einer solchen annuthigen Gegend, als man sich nur vorstellen kan. Denn da der Dom auf der Höhe liegt; so kan man nach der Morgen-Seite die schönsten Auen, Wiesen und Hölzer, erblicken, so wie sich nach den andern drey Gegenden des Himmels die gesegnetesten Fluhren, Felder und Teiche, dem Auge darstellen. Die Saale fliesset sehr hart an solcher weg, und theilet ihr Wasser denen darum liegenden Auen sehr reichlich, auch öffters gar zum Uberfluß mit. Daher auch daselbst ungemein schön Graß wächst, und Heu und Grummet es die Menge giebt. Durch die Stadt fliesset die so genannte Geisel, welche oberhalb der Stadt in dem Dorffe St. Ulrich aus einem Brunnen ihren Anfang hat, und nachdem sie währenden Lauffe noch etliche kleine Gieß-Bäche zu sich nimmt, sich zwischen den beyden Dörffern Kötzschen und Zscheeben in den so genannten Gotthards-See stürtzt, demselben frisches Wasser zubringt, und endlich sich durch die Stadt in die Saale ergeußt. Sie liegt von Leipzig 3, von Naumburg ebenfalls 3, von Weissenfels 2, von Halle ein und eine halbe, und von Eißleben 4. Meilen. Leipzig lieget ihr gegen Morgen, Halle gegen Mitternacht, Eißleben gegen Abend, und Naumburg und Weissenfelß gegen Mittag. Ihre Situation belangende, so liegt solche nach dem Nord-Pol unter dem 51. Gr. 34. Min. der Breite, und unter dem 29. Gr. 35. Min. der Länge. Ob wohl ihr Umfang nicht gar zu groß ist, solche auch in die Rundung wegen des Saal-Strohms nicht umgangen werden kan; so

sollte doch derselbe wohl eine gute deutsche Meile betragen, wenn man die Vorstädte darzu rechnet. Selbiger sind deren nur zwey, davon die eine die Altenburg, die andere aber der Neu-Marckt genennet werden. Was nun die erste anbelanget; so ist solche unter dem Worte: Altenburg, im I. Bande dieses Lexici p. 658. aus Versehen vor ein Dorff ausgegeben worden, da doch solche vielmehr die rechte alte Burg, oder das alte Castell Morsburg gewesen, wovon zwar jetzo keine Ruderа mehr vorhanden sind. Vermuthlich aber hat auf dem jetzigen Weinberge, hinter dem Kloster oder der Abtey S. Petri, eine Art von einer Festung gestanden, welche aber durch die Länge der Zeit gäntzlich eingegangen, und welchen Platzes sich ehedem die Mönche gantz wohl bedienet haben. Selbst der tieffe Graben hinter denen Gärten, der um solche Vorstadt und den dasigen Brunnen gehet, und der das Wasser, so aus dem Gotthards-Teiche abfließt, bis in die Saale leitet, und den Nahmen Clia führt, ist noch ein sicheres Kennzeichen, daß ehedem ein starcker Wall herum gegangen. Zu Zeiten Heinrichs des Voglers, ist dieser Platz zu denen von ihm damahls wieder hergestellten Turnier-Spielen bestimmt gewesen; wie denn deren mehr, als eines, darauf gehalten worden. Absonderlich hat in dem Jahre 968. Graf Ridag zu Merseburg und Marggraf zu Meissen auf diesem Platze ein prächtiges Turnier gehalten, welchem nicht allein Kayser Otto I. und sein Sohn, Otto II, sondern auch noch viele andere Hertzoge, Grafen, Marggrafen, Burggrafen, Freyherren, Edle und viele Ritter beygewohnet. Dergleichen ist auch im Jahre 1207. geschehen. Nicht weniger ward im Jahre 1226. zu Merseburg ein groß Turnier gehalten, als zu denen Zeiten Eckardi, des XXII. Bischofs, ein Thüringischer von Adel, Walther von Sattelstätt, eine schöne Jungfrau, die in der Hand einen Sperber hielt, mit sich dahin brachte, und ausruffen ließ, wer ihn aus dem Sattel heben würde, sollte diese Jungfrau haben; wer aber nicht könte, sollte ihr einen goldenen Ring geben. Als sie sich nun genug zerstochen, blieb ihm die Jungfer, und dieser selbst so viele Ringe, daß sie alle beyde Hände damit bestecken konnte. Nach und nach aber ist dieser Platz hernachmahls angebauet worden, und ist nicht nur daselbst die Abtey oder das Kloster S. Petri, Benedictiner-Ordens, sondern auch eine besondere Kirche, zu S. Viti genannt, worinnen noch bis jetzo wöchentlich und Sonntäglich von dem hierzu bestellten und allda wohnenden Prediger der Gottesdienst gehalten wird, ferner der Jäger-Hof, der Zimmer- oder Bau-Hof, der Fürstliche Lust-Garten, das Waysen-Hauß, ein Orange-Hauß, und letztens auch noch im Jahre 1738. die Wasser-Kunst gantz neu und massiv aufgeführet, und mit folgender Inscription gezieret worden:

> So faßt die Kunst in Bley und Röhren
> Des Wassers eingeschränckte Fluth,
> Ein Druck-Werck muß das Steigen mehren,
> Das doppelt treibt und niemahls ruht.
> Diß, theurer Heinrich ist dein eigen.
> Du baust es neu und nutzbar auf.
> GOtt lasse deiner Jahre Lauf,
> Wie diese Kunst, beständig steigen!

Besonders aber setzte Kayser Heinrich der Vogler, so wohl in diese, als in die Neu-Marckt, eine Art Leute, welche die Hasingianer genennet wurden, und die nichts anders waren, als was heut zu Tage die Husaren sind. Diese Rotte muste öffters auf die angräntzenden Wenden und Sclaven Streiferey thun, um solche von den Gräntzen abzuhalten. Dieses thaten sie auch, und hielten sich dermassen tapfer, daß sie niemahls ohne ansehnliche Beute nach Hause kehrten. Bis endlich im Kriege zwischen Kayser Ottone dem I. und Hertzog Boleslao in Böhmen diese Frey-Compagnie fast gäntzlich zu Grunde gerichtet wurde, und wenige davon wieder nach Hause kamen. Der Neu-Marckt liegt jenseit

der

der Saale, und ist mit einer sehr grossen und steinernen Brücke über gedachten Fluß mit der Stadt verknüpfft. Diese Vorstadt besitzt mehr Vor-Rechte, als die Altenburg. Denn sie hat nicht allein das Bürger-Recht, einen eigenen Rath, ihr eigen Brau-Hauß, den Bier- und Wein-Schanck, sondern auch Kirche, Prediger und Schule. Anfangs soll selbige ein Dorff gewesen seyn, und den Nahmen Werder geführet haben, wovon noch heut zu Tage das Werder, ein ehemahliges Bischöfliches und Hertzogliches Forwerg, hinter gedachter Vorstadt befindlich ist, und wo jetzo eine sehr schöne Stutterey angeleget ist, woraus schöne Pferde gezogen werden. Es hat gedachtes Forwerg und die nunmehrige Vorstadt denen ehemahligen Edlen von Werder gehöret, bis es Bischof Everhardus, der XX. in der Ordnung, im Jahre 1188. denen von Werder abgekaufft. Und nachdem gedachter Bischof von Kayser Friedrich dem I. das Marckt-Recht vor selbige erhalten; so ist solche Neumarckt genennet worden. Die dasige Kirche zu St. Thomas ist sehr alt, und es scheinet nicht unwahrscheinlich, daß solche Bischof Rudolph im Jahre 1198. nicht so wohl erst erbauen, als nur vielmehr repariren lassen. Im Jahre 1638. hat man bey Reparirung des Knopffes 2. Zettel darinne gefunden, welche besagen, im Jahre 1485. zu Bischofs Thilonis Zeiten sey ein neu Dach geleget worden, das vorher kupfern gewesen; im Jahre 1565. aber sey der Thurm neu gedecket worden. Der eine Thurm ist eingegangen; wenn aber, findet man nicht. Es ist auch ehedessen ein Nonnen-Kloster dabey gewesen; wie aber solches nach Leipzig transferiret worden, ist im vorhergehenden Artickel bey dem Unter-Stiffte S. Sixti zu befinden. Die dabey befindliche Brücke, welche die Stadt und diese Vorstadt verbindet, ist von Stein, mit vier grossen Schwibbogen, und in dem 30. Jährigen Kriege von 1630. bis 1640. über vier mahl gebauet, und auch so vielmahl eingerissen worden, nehmlich, so viel den mittlern Bogen mit dem Dache anbetrifft, welches nur Holtzwerck ist. Im Jahre 1664. hat sie Hertzog Christian I. sehr schön repariren lassen, und im Jahre 1734. wurden abermahl neue Eichen von 32. Ellen untergeleget. Die Stadt Merseburg selbst ist mit einer Mauer umgeben, die ihr Alterthum nicht bergen mag. Um die gantze Stadt und auf dieser Mauer sind noch viele Pasteyen und Roudele zu sehen. Jedes Thor, deren drey, als das *Sixti*-das St. Gotthards- und das Neumärcker-Thor, sind, wird mit einem solchen starcken Thurme beschützt. Oberhalb der Stadt, vom Gotthards-Thore nach der Altenburg zu, ist noch ein sehr tieffer und breiter Graben, wie auch der Wall zu sehen, der vor einigen Jahren noch die Brust-Wehr hatte. Das *Sixti*-Thor ist ehemahls mit einem sehr hohen Horn-Wercke bedeckt gewesen, welches aber theils schon längst, theils nur kürtzlich rasiret worden. Bey welcher letztern Rassirung man noch viele Urnen von unterschiedener Grösse gefunden. In den ältern Zeiten ist die Stadt einer Haupt-Festung nicht ungleich gewesen. Denn im Jahre 916. ist sie von Kayser Conrad I. vergeblich belagert worden, indem ihn Hertzog Heinrich von Sachsen, der hernach selbst Kayser wurde, und den Zunahmen Auceps oder der Vögler erhielt, nicht vor einen Kayser erkennen wollte. Im Jahre 933. ist solche von mehr als 100000. Ungern belagert worden. Aber Graf Wido schlug die dreymahlige Bestürmung tapfer ab, bis der Kayser Heinrich der Vogler zum Entsatz herzueilete. Otto I. oder der Grosse hat sie zweymahl belagert und auch erobert. Vor dem Gotthards-Thore liegt der grosse Gotthards-Teich, oder See, dessen Länge eine gute halbe Deutsche Meile und sehr breit ist. Er ist von dem XL. Bischoffe allhier, Thilone von Throdten, angeleget worden, der dergleichen auch zu Schladebach hat graben lassen. Das frische Wasser bekommt er von der Geisel, wie oben gedacht. Im Jahre 1504. ist dieser Teich dermassen durch das jählings entstandene Thau-Wetter, und zwar in der Nacht, aufgeschwollen, daß die Fluthen den Damm theils überstiegen, theils durchbrochen, die Stadt-Mauer eingerissen, und also in die Stadt gedrungen sind, daß auf dem Marckte das Wasser drey Ellen hoch gestanden; endlich aber durch die nach der Saale zugehenden und abhangenden Gassen, mit Wieder-Einreissung der Mauer, wieder abgelauffen, nachdem 9. Menschen und 300. Stücke Vieh das Leben dabey eingebüsset. Im Jahre 1735. im Monath Junio wäre bey nahe dergleichen wieder geschehen. Denn der Teich wuchs durch das häuffige Regen-Wasser und den oberhalb der Geisel geschossenen Wolckenbruch dermassen an, daß das Wasser schon häuffig zum Gotthardis-Thore herein drang. Dieses war aber noch nicht genug; sondern die Zerreissung und Spaltung des Dammes in die Länge, und das durchdringende Wasser, drohete schon der Stadt wieder dergleichen Uberschwemmung. Doch es kam nicht dazu, indem der Zuwachs aufhörete, und der Teich bald wieder in seine Gräntzen wich. Der letzte Hertzog und Postulirte Administrator, Heinrich, ließ derohalben diesen Damm noch einmahl so breit machen, und deswegen den nach der Altenburg zu über neun Ellen hoch und 3000. Ellen in die Länge abtragen, und beyde mit doppelten Reyhen Castanien-Bäumen besetzen. Er ließ auch das alte Fisch-Hauß, allwo dieser Teich gantz abgelassen werden kan, und welches Hertzog Christian der Erste mit erstaunlichen Kosten gebauet, abbrechen, und dagegen ein neues und grösseres Palais hinsetzen. Seine Nutzung ist auch beträchtlich. Denn da der Teich in zwey Jahren allezeit gefischt wird; so beträgt dessen Ausbeute wenigstens 3500. Thaler, die vielen tausend Schock Rohr, so geschnitten werden, nicht gerechnet. Anbey pranget die Stadt mit unterschiedlichen öffentlichen Gebäuden. Das neue Rath-Hauß auf dem Marckte ist ein schönes Gebäude, und enthält nicht allein die unterschiedenen Departements des Raths; sondern es dienet auch zugleich zum Gewand-Hause der Tuchmacher und zur Niederlage des aus Böhmen häuffig hieher gebrachten Hopffens. Auf der Erden sind nebst unterschiedlichen Läden und Gewölben die Königl. General-Consumtions-Accis-Einnahme, nebst den öffentlichen Brod-Bäncken befindlich. Dieses Rath-Hauß hat ehedem ein Kauf-Hauß geheissen, und ist im Jahre 1524. zu bauen angefangen, und im Jahre 1528. vollendet worden, und hat damahls über sieben tausend Fl. zu bauen gekostet. Das alte Rath-Hauß ist ein altes grosses Gebäude, welches zwar nichts besonders aufweisen kan, aber doch eines von denen allerältesten Gebäuden der Stadt ist. Gegenwärtig ist E. E. Raths Wein- und Bier-Schanck, nebst der Waage, und denen öffentlichen Gefängnissen darinnen befindlich. So hat auch die nächtliche Schaar- und Bürger-Wacht, welche durch den Stadt-Wacht-Meister nebst 24. Schaar- und Schnurr-Wächtern versehen wird, hierinne ihren Aufenthalt. Im Jahre 1444. ist solches bey dem grossen Brande gäntzlich mit abgebrannt, bald darauf aber wieder zu bauen angefangen worden, Die Kirche zu St. Maximi, welches die eintzige in der Stadt ist, ist sehr alt, und sonder Zweifel zu Carls des Grossen Zeiten angeleget worden. Wer dieser Heil. Maximus gewesen, dem sie gewidmet worden, ist noch streitig. Doch kommen die meisten darinne überein, daß er Bischof zu Padua in Italien gewesen. Nachdem seine Gebeine gefunden worden, hat ihn Pabst Leo IX. im Jahre 1053. unter die Zahl der Heiligen aufgenommen, und ihm zu Ehren ein Fest angeordnet. In der allhiesigen Dom-Kirche wird noch der meiste Theil eines Cörpers, so der Heil. Maximus seyn soll, aufbehalten. Diese Kirche ist anfangs sehr klein gewesen, und da sich die Einwohner von Tage zu Tage gemehret, ist solche im Jahre 1459. wieder abgebrochen und wieder neu gewölbet aufgebauet worden. Im Jahre 1323. ist diese Kirche von Bischoffe Gevehardo der Dom-Probstey im Ober-Stiffte einverleibet, von dem Dom-Probste Sebastian von Clotha aber an den Bischof Sigismund, so viel das Collatur-Recht anbelangt, überlassen worden,

worden, welcher Bischof solche nachher dem Stadt-Rathe zu versorgen übergeben. Und da sehr viele Altäre sich in solcher befunden; so hat der Rath und die Bürgerschafft bey Fürst Georgen von Anhalt, als damahligen Coadjutore in Geistlichen Sachen, um die Abrechnung angehalten, welches auch geschehen. Im Jahre 1580. ist die St. Sixti-Kirche zu dieser geschlagen worden; so, daß von dieser Zeit kein Gottesdienst weiter in der erstern gehalten worden. Doch haben die Canonici ihre Præbenden behalten, ausser daß jährlich 100. fl. aus der St. Sixti-Kirchen der Kirche zu St. Maximi gegeben werden müssen, wofür noch ein Diaconus bestellet worden. Sonsten hat auch allezeit ein Priester ein Canonicat, oder eine Præbende auf dem Ober-Stiffte gehabt; aber seit dem Jahre 1656. ist solches wieder reduciret und dem Dom-Capitel gegeben worden. Im Jahre 1518. sind 4. Prediger bey dieser Kirche gewesen. Gegenwärtig aber sind deren 3, als der Senior, oder Pastor, der Archi- und Diaconus. Der erste Evangelische Prediger ist Lic. Laurentius Reinhardt gewesen. Was das Gebäude antrifft; so ist solches wohl alt, aber nicht schön, auch giebt der Thurm der Kirche wenig oder kein Ansehen. Ein schöner Altar und Orgel sind in derselben befindlich; auch hat solche ein gantz feines Geläute. Zu der Menge der Einwohner aber ist solche zu klein, dahero man wohl zu Aufbauung der St. Sixti-Kirche schreiten könnte. Was die *S. Sixti*-Kirche anbelanget (denn von dem Ursprunge des dasigen Unter-Stiffts ist bereits im vorhergehenden Artickel geredet worden), so ist solche im Jahre 1045. von dem VI. Bischoffe, Hunoldo, gebauet worden. Sie lieget auf dem Berge, der gleichen Nahmen führet, und hat einen vortreflichen schönen hohen Thurm, der sich vor allen andern Thürmen præsentiret. Im Jahre 1401. ist die Spitze darauf gebauet worden. Die Mauern, so noch von derselben übrig sind, sind nebst denen Pfeilern meist aus Quater-Stücken aufgeführet. Um das Jahr 1693 fieng Christianus II. Hertzog zu Sachsen, Postulirter Administrator dieses Stiffts und der LII. Bischof in der Ordnung, an, diese Kirche wieder aufzubauen. Allein desselben im Jahre 1694. erfolgter früher Todes-Fall brachte solches wieder ins Stecken. Auf dem Thurme ist noch ein vortrefliches Geläute nebst einer Schlag-Uhr befindlich. Auf dem darum liegenden Gottes-Acker sind sonst die vornehmsten Personen begraben worden; wie denn unter andern die beyden *Brotuffe*., der ältere und jüngere, samt des ersten Haus-Frau, allda begraben liegen. Dieser Brotuff ward um das Jahr 1497. gebohren, und ist, nachdem er zu Jahren gekommen, 9. Jahr lang Schreiber im Kloster zu St. Petri in der Altenburg, alsdenn aber 18. Jahr lang des Klosters Rath und Advocat gewesen. Nachgehends aber ist er Raths-Herr und gar Syndicus in Merseburg geworden. Im Jahre 1550. ist er zum dritten Schul-Verwalter der Land-Schule Pforta durch Churfürst Moritzen ernennet worden, welches Amt er auch zwey Jahr verwaltet hat. Von dar ist er wieder nach Merseburg gekehret, und daselbst Burger-Meister geworden, im Jahre 1560. den 1. Nov. aber gestorben. Er hat mit seiner Frau 3. Söhne, und 2. Töchter gezeuget. Er ist nach damahliger Art ein starcker Historicus gewesen, und hat viel geschrieben; wie man denn 5. gedruckte, und 7. ungedruckte Wercke, von ihm findet. Es ist also diese gedachte Kirche zu St. Sixti vom Jahre 1045. bis 1327. eine Pfarr-Kirche gewesen. Neben solcher Kirche stehet noch ein Hospital, so den Nahmen S. Mariæ führet, und im Jahre 1683. erbauet worden. Da es aber wenig oder gar keine Einkünffte hat, und nur die armen Kranken darinne aufgenommen werden, damit solche nicht unter freyem Himmel sterben oder verderben müssen; so hat es nicht viel zu bedeuten. Vor dem S. Sixti-Thore auf dem neuen Gottes-Acker ist zwar noch eine kleine Kirche befindlich. Allein weil nur Leichen-Predigten und dergleichen Abdanckungen darinnen gehalten werden; so ist

eben weiter nichts davon zu gedencken. Sonsten ist der Gottes-Acker sehr groß und weit, und nur vor wenig Jahren durch Ankauffung eines grossen Stücke Feldes erweitert worden. Es sind auch unterschiedene schöne und kostbare Grabmähler allda zu finden. Das Raths-Collegium bestehet aus zwey Bürger-Meistern, zwey Stadt-Richtern, dem Syndico, vier Raths-Herren und Beysitzern. Dieser Rath hat vor diesem schöne Gerechtigkeiten und Privilegia, auch viele Bestätigungs-Briefe, so wohl von Kayfern, als hiesigen Bischöffen, so aber ietzo nicht mehr im Gebrauch sind, gehabt. Die Bürgerschafft wird in vier Viertheil oder in vier Fahnen eingetheilet, welche ihren Ausschuß hat. Die meisten Bürger haben ihre Nahrung von der Handlung, Kauffmannschafft, Handwercken und absonderlich von dem Bierbrauen. Es wird dahero jährlich, und zwar von Michael bis Ostern, eine entsetzliche Menge in denen 4. öffentlichen Brau-Häusern, worzu 6. Maltz-Häuser gehören, Bier gebrauet, und jährlich viele 1000. Kufen davon weit und breit verführet. Der meiste Hopfen wird darzu aus Böhmen gebracht, und gebraucht. Doch ist dabey merckwürdig, daß das Stadt-Bier sich von dem im Neu-Marckte, und diese beyde wieder vom Dom-Biere mercklich unterscheiden. Es hat die Stadt sehr gesunde Brunnen, und in solchen herrliches Wasser. Unter der Bürgerschafft sind auch 2. besondere Compagnien, als Schützen-Gesellschafft, welche jährlich 2. öffentliche Scheiben-Schiessen in dem an der Stadt-Mauer befindlichen Graben zu halten pflegt, und die Vogel-Stange-Compagnie, welche nur seit 2. Jahren wieder errichtet worden. Beyde sind von höherm Orte darüber privilegiret und confirmiret. Den Dom betreffend; so ist dieses zwar kein abgesonderter Theil der Stadt Merseburg. Doch hat solcher gar keine Connexion mit der Stadt. Auf demselben sind befindlich; das ehemahlige Fürstliche und Bischöfliche Schloß, die hohe Stiffts-Kirche, die *Curiæ* derer Dom-Herren, das *Gymnasium*, die *Vicarien*, die *Superintendentur*, das ehemahlige Fürstliche Wasch- und Brau-Haus, die schöne Reit-Bahne, der Hausmanns-Thurn, die *Collegia*, als die Regierung, die Rent-Kammer die Steuer, das *Consistorium*, und das Küchen-Amt. Das Schloß und die Dom-Kirche sind sehr ansehnliche Gebäude, und machen beyde ein Viereck aus. Beyde sind mit sehr schönen Thürmen gezieret, die in der Zahl 7. betragen. Schon Carl der Grosse, welcher der eigentliche Fundator des Stiffts ist, hat eine Kirche dem Evangelisten Johanni zu Ehren erbauet, welche auch bis auf die Zeiten Heinrichs des Voglers gestanden. Allein weil solche sehr alt und baufällig gewesen; so hat dieser eine andere auf den Platz, wo jetzo die Dom-Kirche noch stehet, aufführen lassen. Solche Kirche aber ist nach damahliger Gewohnheit sehr klein und enge gewesen. Dahero der Bischof Ditmar, in der Ordnung der IV, unter Kayser Heinrichen II. eine gantz neue Kirche zu bauen angefangen, welche aber sein Nachfolger Bruno erst vollendet. Nur gedachter Kayser hat 2. Glocken darzu giessen lassen, welche noch vorhanden sind. Unter Bischof Hunoldo ist das Gewölbe wieder eingefallen, welches er zwar wiederum auf Kayser Heinrichs III. Kosten aufführen lassen, es ist aber doch noch 2. mahl eingefallen, bis gedachter Hunold solches durch die 2. forderſten Thürme von neuem aufgebauet und befestiget. Man hat zugleich auch in folgender Schrifft angemerckt, was vor Schätze von heiligen Reliquien in dem hohen Altare aufbehalten werden:

HÆC SACRA IN SACRO CERTISSIME CONTINENTUR: DE PRÆSEPIO DOMINI, DE MENSA ET SEPULCHRO DOMINI, DE TABULA MOSIS, RELIQUIÆ SANCTORUM APOSTOLORUM, ANDREÆ, BARTHOLOMÆI, TIMOTHEI, DE CATENA SANCTI PAULI APOSTOLI, SANCTORUM MARTYRUM LEVITÆ, LAURENTII, SIXTI, SIGISMUNDI, CONSTANTII, CYPRIANI, VINCENTII, ADELBERTI, VALENTINI, APOLLINARIS, DONATI,

NATI, CYRILLI, THEODORI, CÆSARII, JUVENALIS, GORGENII, CARPOPHORI, FELICIANI, PANCRATII, CORNELII ALEXANDRI, IGNATII, FECILIS: SANCTORUM CONFESSORUM: HILARII, MARTINI, ANASTASII, SYLVESTRI, SINFRONII, TERCULINI, NEMESII, ANACOLIS, PROBI, BARBUTIANI, SERVATII, ERHARDII; SIMEONIS, SSTARUM VIRGINUM JULIÆ, THEONE, JUVENE, REGULE, WALPURGE, PRÆTER HAS PLURIMÆ IN PLURIBUS CRUCIBUS, CAPSELLIS VENERANTUR.

Gedachte Kirche ist gleich Anfangs dem heiligen Laurentio und dem heiligen Johanni dem Täuffer gewidmet worden. Bischof Thilo der XLI. hat solche Kirche fast neu wieder aufbauen lassen, und sein Nachfolger, Adolphus, Fürst von Anhalt, hat solche gewölbet, und in bessern Stand gesetzet, auch im Jahre 1517. solenniter wieder einweihen lassen. Im Jahre 1656. ist solche mit einem sehr schönen Uhrwercke versehen worden. Es ist darinne viel sehenswürdiges, als der grosse und kleine Altar, welchen letztern Lucas Cranach gemahlt, die besonders schöne und grosse Orgel, die Sacristey, worinne noch viel rare Sachen aufbehalten werden, die Clausur, das Fürstliche Begräbniß, so Hertzog Christian der I. aufführen lassen, der Tauffstein, den eben gedachter Hertzog machen lassen, und woran alle Wappen von Sachsen in halb-erhabner Arbeit zu sehen, 2. Marien-Bilder, so mitten in der Kirche an 2. Pfeilern hängen, nebst vielen Monumentis, als des Kayfers Rudolphi aus Schwaben, der in der Schlacht bey Volzheim im Osterlande, wider Kayser Heinrichen den IV. im Jahre 1080. gefährlich verwundet worden, und die rechte Hand, (welche noch bis ietzo in der Sacristey gezeiget wird) durch einen Hieb verlohren, dessen Grabmahl aus Metall gegossen, und mit folgender Aufschrifft gezieret ist:

REX HOC RUDOLPHUS PATRIA PRO LEGE PEREMPTUS
PLORANDUS MERITO CONDITUR IN TUMULO.
QUA VICERE SUI, JACET HIC SACRA VICTIMA BELLI,
MORS SIBI VITA FUIT, ECCLESIÆ CECIDIT.
REX ILLI SIMILIS, SI REGNET TEMPORE PACIS,
CONSILIO, GLADIO NON FUIT A CAROLO.

Das ist:

An diesem Orte liegt begraben
König Rudolph, Hertzog zu Schwaben,
Da er streit für das Vaterland,
Ward ihm abgehauen seine Hand,
Welches in billig zu klagen ist,
Denn doch hat zu mancher Frist,
Sein Volck guth Glück und Sieg gehabt,
Nun aber liegt er da in Grab,
Jedoch ist er durch solchen Tod,
Dieweil er in der grossen Noth,
Der Kirche und der Geistlichkeit,
Deswegen gerathen ist im Streit,
Nun zu der ewigen Seeligkeit ist,
Gefordert worden gar gewiß,
So es GOttes Will gewesen wär,
Und der Kayserlichen Ehr,
In grössern Fried und mehrern Ruh,
Ohn Streit sein Leben möcht bringen zu,
Seines gleichen nicht gewesen wär,
Von Kayser Carln den Grossen her.

Ferner sind daselbst die Grabmähler derer Bischöffe und ihre Portraits, wie auch Ottonis I. Henrici II, und der Kunigundæ, ferner Adolphs von Anhalt, Thilonis, des letztern Grafens von Merseburg, Eiconis, und dergleichen mehr, die Capelle Michaelis, die Bischöfliche Capelle, die Capelle Johannis & Pauli, wiewohl von beyden letztern nicht viel mehr zu sehen, der vielen Altäre nicht zu gedencken. Aus der Kirche kommt man durch den Creutz-Gang auf das Capitul, allwo noch heut zu Tage die Dom-Herrn nicht

allein jährlich 2. General-Capitul halten, sondern auch sich ausserordentlich versammlen. Die ehemahlige Bischöfliche Residentz ist Anfangs sehr schlecht und geringe gewesen, dahero auch Kayser Otto der Grosse bewogen worden, die alte Kayserliche Burg, worinne seine Vorfahren und er sein Hoflager gehalten, den Bischöffen einzuräumen, und zwar gleich dem I. Bischoffe Bosoni, welche Bischöffe solche Burg über 250. Jahr bewohnet. Sie hat eigentlich daselbst gestanden, wo ietzo die Curia Martini stehet, ist aber von solchem Umfange gewesen, daß sie noch unterschiedene Curien in sich begriffen, und fast bis an die Kirche gegangen. Da solche Burg aber mit der Zeit sehr eingegangen, die Bischöffe indessen auch auf schöne Pallaste etwas gehalten, so fieng Bischof Heinrich, der XXIV. in der Ordnung, um das Jahr 1224. an, ein neues Schloß aufzuführen, und zwar an den Ort, wo es heut zu Tage noch stehet, und wo ehemahls Carl der Grosse die Kirche St. Johannis des Evangelisten hingebauet, und Canonicos regulares darinnen gestifftet hatte. Gleichwie es aber nur ein kleines Gebäude von einem Schlosse war; also brach Bischof Thilo von Trotte solches wieder ab, und führete ein gantz neues, grösserers und prächtigers auf, wobey er zugleich die Dom-Kirche in bessern Stand setzte. Und was dieser nicht vollenden konnte, haben seine Nachfolger vollbracht, worunter besonders Bischof Vincentius von Schleinitz gewesen, der nicht nur das Küchenhaus, den Marstall, das Brau- und Back-Haus, sondern auch den so genannten Hausmanns-Thurn, der aber im Jahre 1744. den 8. Decemb. durch Verwahrlosung von oben herab bis auf 14. Ellen ausgebrannt, das Haus Liebenau und die Ziegel-Scheune verbessern und aufführen lassen. Hertzog Christian I. aber hat sehr viel ändern lassen, und diesem Schlosse eine gantz andere Gestalt gegeben, hat auch im Jahre 1665. das neue Altenburger Thor sehr schön von Grund aus bauen lassen. An verschiedenen Orten dieses Schlosses siehet man einen Raben in Stein gehauen, welcher einen goldenen Ring im Schnabel hält. Die von diesem Raben erdichtete Fabel ist bekannt, und beruhet darinne: Bischof Thilo von Trotte hätte einen seiner Kammer-Diener aus Verdacht, daß er einen kostbaren Ring entwendet hätte, am Leben straffen lassen; ein Schiefer-Decker hätte nicht lange darnach auf dem Kirchthurme bey der Dom-Kirche ein Raben-Nest, und darinne gedachten Bischöflichen Siegel-Ring gefunden; woraus man geschlossen, daß ein Rabe solchen weggeholet und in sein Nest getragen. Worauf der Bischof zum Andencken des unschuldigen Kammerdieners den Raben mit dem Ringe in das Bischöfliche Wappen setzen lassen. Es hat sich aber dergleichen Rabe lange Zeit zuvor in dem Trottischen Geschlechts-Wappen gefunden, und in der Dom-Kirchen selbst sind viel ältere Steine mit dem Raben und Ringe zu sehen. Es ist auch endlich auf dem Dome eine unvergleichliche schöne Biliotheque von alten raren MStis befindlich, worinnen auch Azzonis Monachi MSt. aufbehalten wird. Das Kloster oder die Abtey St. Petri liegt in der Vorstadt Altenburg auf dem Berge nach Mitternacht zu, an dessen Fusse die Saale vorbeyfliesset, und hat eine überaus angenehme Aussicht. Es ist von Bischof Wernhero, dem XI. in der Ordnung, im Jahre 1091. unter Kayser Heinrichen IV. erbauet worden. Gedachter Bischof hat solches Kloster mit denen nöthigen Intraden versehen, und Fratres Ordin. St. Benedicti dahin gesetzet. Es war Anfangs gleichsam eine berühmte Schule, und sind darinne viele Grafen und Herren erzogen worden; wie denn im Jahre 1266. ein junger Graf von Querfurth, der im Jahre 1284. Bischof in Naumburg und Zeitz geworden, darinne studiret hat. Allein nach der Zeit ist dieser gute Ruff ziemlich vermindert worden; so, daß im Jahre 1544. nur noch der Abt, der Prior u. 3. Fratres darinne waren. Doch zehlet man derer erstern 29. Nach der Reformation Lutheri ist diese Abtey, was die Mönche betrifft, gantz eingegangen, zumahl da nicht eben allzulange die hiesige Schule gestifftet wurde, davon letzterer jener ihre Einkünffte an Geld, Korn und Holtze zugeschlagen worden. Hinter diesem Kloster vor dem Thore

hat

hat sonst auch eine Clause gestanden, und den darinne befindlichen Claußner hat diese Abtey täglich mit Speise und Tranck versorget. Auf dem Platze dieses Klosters soll in den uralten Zeiten eine Capelle gestanden haben, worinnen man eine Irmen-Säule verehret hat. Gegenwärtig wird es noch in baulichen Wesen erhalten, und zu derer Hertzoge Zeiten waren die meisten Zug- und Kutsch-Pferde darinne. Auch ist der Königl. Korn- und Schut-Boden, ingleichen noch schöne Keller allda befindlich. Das Gymnasium, so ein ansehnliches Gebäude, stösset unmittelbar an die Dom-Kirche, und ist von Churfürst Augusto, als damahligen Administratore des Stiffts, erbauet, und den 19. Dec. im Jahre 1575. zum öffentlichen Gebrauch eingeweihet worden. Sieben Zimmer sind zu eben so viel Classen darinnen verordnet, in welchen 8. Præceptores die Jugend unterrichten. Vor der Zeit der Reformation findet man zwar vom hiesigen Schul-Wesen wenig Nachricht. Jedoch ist zu vermuthen, daß die Bischöffe zu Bekehrung der Heyden, zu Ausbreitung des Christenthums und insonderheit zu Unterweisung der Jugend nöthige Sorgfalt getragen haben. Wie denn der Bischof, Wigbertus, und der achte Bischof, Eckelinus, sonderlich gerühmet werden, daß sie armen Schülern guten Vorschub gethan, dergleichen Lob sich auch nachhero die Bischöffe Johann Boso, Thilo von Throta, Adolph, Fürst zu Anhalt, Vincentius von Schleunitz, und Sigismund von Lindenau, erworben haben. Nichts destoweniger waren zur Zeit der Reformation nur 3. Præceptores bey demselben, bis der unsterbliche Administrator des Stiffts, Augustus, Hertzog zu Sachsen, und nachmahliger Churfürst, mit Zuziehung seines Coadjutoris, des frommen und gelehrten Georgii, Fürstens zu Anhalt, wie überhaupt die Evangelische Religion im Stifte zu befördern, also insonderheit auch die hiesige Schule in bessern Stand zu setzen, beflissen war. Denn, wie zu Meissen und Pforta, also solte auch hier zu Merseburg im Jahre 1544. eine Fürstliche Land-Schule, und zwar für 70. Knaben gestifftet werden. Gleichwohl musten noch 30. Jahre vorüber gehen, ehe der gute Zweck konnte erreichet werden. Denn weil sich die bekannten kriegerischen Umstände mit Kayser Carln V. in Sachsen erhoben, und Augustus die Administration des Stiffts niederlegte, welche Bischof Michael Helding, sonst Sidonius genannt, auf Veranlassung des Kaysers überkam; so gerieth das löbliche Werck gäntzlich ins Stecken, und die vorgehabte Schule wurde nach Grimma verleget. Als aber der Catholische Bischof Michael im Jahre 1561. mit Tode abgieng, und sein Nachfolger, der junge Administrator, Alexander, Churfürst Augustens noch minderjährigen Sohn, im Jahre 1565. gleichfalls verstarb; so übernahm Augustus aufs neue die Administration des Stiffts, und suchte alsdenn dem Verlangen des Dom-Capituls und der Stiffts-Stände zu willfahren, und die ehemahlige löbliche Absicht ins Werck zu richten. Er erbauete also obengedachtes Schul-Gebäude mit vielen Kosten unter der Aufsicht des damahligen Scholastici, D. Hieronymi von Kommerstadt, davon die Aufschrifft über dem Eingange des Gymnasii zeiget. Oben nehmlich halten zwey Engel das in Stein gehauene Churfürstliche und Stiffts-Wappen, darunter lieset man:

D. O. M.

Augustus Dux Saxoniæ, Sacri Romani Imperii Archimarschalcus & Elector, &c. Aedes has longa vetustate ruinosas ad usum Scholasticæ Juventutis pie consecrando reditibus donavit Annuis, Hieronymo à Kommerstadt Doctore, ejusdemque Principis Consiliario, Canonico Martisburgensi, Scholastico, summa fide & diligentia exstructionem hujus novæ Scholæ procurante. Anno Christi M. D. LXXV.

In der Mitte solcher Inscription ist das Kommerstädtische Wappen mit angebracht. Es verordnete auch der theure Churfürst damahls 7. Præceptores (worzu nachhero von Hertzog Christiano dem älteren im Jahre 1667. der 8. beygefüget worden) und versahe selbige mit nöthigem Gehalt; zu welcher Churfürstlichen Milde denn auch das Dom-Capitul nicht minder seinen Antheil beygetragen. Zu guter Einrichtung der Classen Lectionen und Gesetze, wurde sonderlich Joachim Camerarius aus Leipzig zu Rathe gezogen. Es wurden auch 19. Stipendia vor die dürfftigen Stiffts-Kinder ausgesetzet, welche alle Quartale etwas gewisses an Gelde und Getrayde bekomen, zu welchem Beneficio das Dom-Capitul 2. Knaben, die Stifftische Ritterschafft 4, die Stadt Merseburg 5, Lützen 2, Skeuditz 2, Zwenckau 2, Lauchstädt 2, und Schaafstädt 1. zu præsentiren, das Recht haben. Bey welchen milden Stifftungen die Lehrenden und Lernenden unter den Durchlauchtigsten Nachfolgern nicht allein erhalten, sondern auch in einem und dem andern nachhero verbessert worden, sonderlich zu Churfürst Johannis Georgii I. und zu Hertzogs Christiani des ältern Zeiten. Wie denn unter dem letztern nicht nur das Schul-Gebäude, die Lectiones und Leges renoviret, sondern auch im Jahre 1675. ein solennes Schul-Jubilæum auf Hochfürstliche Verordnung gefeyert worden. Sonst sind in der Stadt und in den Vorstädten noch unterschiedene kleine Schulen. Das Hospital St. Barbaræ liegt vor dem äussersten Thore der Vorstadt Neumarckt. Es ist solches im Jahre 1333. von Gevehardo, dem XXIX. Bischoffe gestifftet, und mit den Einkünfften, welche sonst dem Wunderthätigen Marienbilde zu Horburg zugehöret, und in Wachs, Geld, Hünern, Käse, Butter, Eyer, Wolle und Leinewand bestanden, versehen worden. Unter andern Freyheiten ist solches Hospital auch eine sichere Freystäte vor Missethäter gewesen, welches sich auch bis auf die Todschläger erstrecket, wie das Diploma davon also lautet:

In Nomine Domini Amen. Nos Gevehardus D. G. Epis. Ecc. Merseb. ita, quod si aliquis, qui in enormitate aliqua excessit, ad ipsum refugium habeat, etiam si malo suadente spiritu forte aliquem interfecerit, quamdiu in ipsa domo manserit, ab omni violentia & gravamine sit securus.

Gleich dabey ist auch eine kleine Kirche mit 2. kleinen Glocken, so dem heiligen Andreas gewidmet, nebst einem Gottes-Acker. Beyde haben in dem Kriege auch viel leiden müssen, dahero das Hospital im Jahre 1690, und die Kirche im Jahre 1695. wieder repariret worden. Gegenwärtig besitzet solches der Stadt-Rath, und durch gute Wirthschafft ist es iezo in sehr gutem Stande; so, daß im Jahre 1743. u. 44. ein gantz massives Gebäude mit 16. Stuben dahin gebauet worden, nachdem das alte Gebäude gäntzlich abgerissen worden. Unter 50. fl. oder 50. Thlr. wird niemand hinein genommen, und dafür bekommt die Person Wöchentlich 5. Gr. ohne das Allmosen. Giebt eines 100. so erhält es Wöchentlich 10. Gr. und von 200. Thlr. 20. Gr. Es wird täglich 3. mahl Beth-Stunde darinne gehalten. Die Hospital-Leute gebrauchen jährlich 3. mahl den öffentlichen Gottesdienst in dieser Kirche, und werden auch auf diesen Gottes-Acker begraben, und den Gottesdienst versiehet der Priester in Neumarckt. Ausserdem müssen sie in die Neumarckts-Kirche gehen. Von dem ehemahligen Gotthards-Kloster, oder von dem Collegio Congregationis ist nichts mehr zu sehen. Es entstund solches im Jahre 1503. unter dem Bischoffe Thilo von Trotte, da sich eine Anzahl gemeiner Leute zusammen schlug, sich daselbst ernährete, und gute Wercke, als Lesen, Beten und Singen, trieben. Der Bischof räumete ihnen dahero diese ehemahlige alte Gotthards-Capelle, und das darneben stehende Haus ein. Den Nahmen hat solche nebst der Gasse von Gotthardo, dem Bischoffe zu Hildesheim, bekommen, der um das Jahr 1022. gelebet, und im Jahre 1023. auf dem Concilio zu Maynz von einem Besessenen den Teuffel ausgetrieben, auch noch viele andere Wunder-Wercke gethan haben soll; weswegen im Jahre 1038, ihm zu Ehren diese Capelle erbauet worden. Zu Churfürst Augusti Zeiten war solche wüste und leer; dahero wurde sie der Kirche zu St. Maxim zu einem Priesterhause geschenckt. Vermuthlich hat solche nicht weit vom Gotthardts-Thore gestanden. Das neu-gestiffte Waysenhaus liegt in der Altenburg. Es hat solches die Durchlauchtigste Fürstin und Frau, Christiana, im Jahre 1698. aus ihrem alten habenden Forwerge gestiffet, daß eine Anzahl von 24. Kindern, die weder Vater noch Mutter haben, oder doch wenigstens sehr arm sind, darinne so lange aufgezogen werden, bis sie der Republick anders dienen können. Sie werden in allen, so wohl Leiblichen, als Geistlichen, unterhalten. Gegenwärtig ist die Zahl solcher Kinder 36. beyderley

derley Geschlechts. Zur Zeit der Heydnischen Abgötterey hat Merseburg 2. berühmte Tempel gehabt, nehmlich des Martis und der Veneris. Der erste hat auf dem Dome, gleich an der Ecke, gestanden, und ist auch die Capelle Paganorum oder Martis genennet worden. Die darneben stehende Curia eines Dom-Herrn heißt dahero noch bis ietzo Curia juxta valvas Paganorum. Der andere Tempel hat auf dem tieffen Keller gelegen, wo aber ietzo nichts, als ungemein schöne Keller, anzutreffen, da öffters 3. über einander gebauet sind, und manches Haus dahero 13, 14. und 15. Keller hat. Es ist ehedem auch ein Juden-Tempel oder Synagoge hier gewesen, ingleichen ein Juden-Begräbniß. Allein unter Bischof Adolphen sind solche ausgetrieben worden. Auch sind noch merckwürdig die vielen Mühlen, als 1) die grosse Rische-Mühle, mit 8. Mahl-Gängen, nebst der Oel-Walck-Scheid- und Schleiff-Polier-Würtz- und Schneide-Mühle; 2) Die Neumarckts-Mühle, mit 4. Mahl-Gängen; 3) Die Neuschauer-Mühle, so 4. Mahl-Gänge, und eine Oel- und Schneide-Mühle hat; 4) Die Königs-Mühle, so 4. Mahl-Gänge und auch eine Walck-Mühle vor die Gerber hat. Diese 4. Mühlen werden alle von der Saale getrieben. Die Dom-Mühle mit 6. Mahl-Gängen, und die Papier-Mühle werden von der Geisel getrieben. Ferner sind daselbst viele und schöne Brunnen, wovon sonderlich der auf dem Dom-Platze und in Schloß-Hofe zu mercken, weil sie über 200. Ellen tief sind. Endlich siehet man allda auch unterschiedene grosse Brücken, als die Teuffels-Tümpel-Hohe-Jüden- und Krümlings-Brücke, ingleichen das Fasanenhaus, und der lange Stein-Weg, den Hertzog Christian I. im Jahre 1686. mit vielen Kosten bauen lassen. An Fruchtbarkeit gehet der Stadt und ihrer Gegend nichts ab. Denn es wachsen allda nicht nur alle Arten des Getraydes, sondern auch alle Arten von Küchen-Speisen, worunter die Leunischen Rübgen sehr bekannt sind, ingleichen das Kraut Scharde, so gute Dienste bey dem Färben thut; ferner alle Arten von Obste, ingleichen Salpeter-Steine. Die Saale, Elster, Luppe, Geysel, und die Teiche geben Fische in grosser Menge, Saltz aber geben die Wercke zu Kötzschau, Teuditz und Holle. Unter andern Vorzügen hat die Stadt Merseburg dieses, daß, da die Kayser noch kein beständiges Hoflager hatten, sondern in denen so genannten Pfaltz-Städten sich niederliessen, und allda über des H. R. R. Wohlfarth und Nutzen rathschlageten, auch viele solche Reichs-Versammlungen oder Reichstäge in der Stadt Merseburg gehalten worden. So hielten daselbst dergleichen Versammlungen Otto der Grosse, Otto der III. Heinrich II. Conradus Salicus, Heinrich III. und der IV. Lotharius, Conradus III. Fridericus I. und Otto IV. Auch hat gedachte Stadt im Jahre 1426. in dem ehemahls so berühmten Hanseatischen Bunde mit gestanden, und ist in denen Jahren 1476. und 1604. nochmahls darzu eingeladen worden. Es hat aber diese Stadt auch viele Unglücks-Fälle erleiden müssen. Besonders haben die grossen Feuersbrünste, die sich in denen Jahren 1323, 1387. 1400, 1444, 1479, und 1662. ereignet, verursachet, daß hernachmahls eine gantz andere Stadt zum Vorschein gekommen. Unter allen aber ist wohl der unglückliche Brand vom Jahre 1387. am merckwürdigsten. Denn es gieng dadurch nicht nur die gantze Stadt im Feuer auf, sondern, weil er gleich am Johannis-Marckte geschahe, so zogen sich auch hernach die Kaufleute, die ihre grosse Niederlage allhier hatten, weg, und diese Handlung an sich selbst ist endlich nach Leipzig gekommen. Den dritten grossen Brand verursachte der Wächter auf dem Thurme am Sixti-Thore, Nahmens Faulhaus. Denn er zanckte sich mit einem Bürger Tantzewohl genannt, um 2. alte Pfennige, und steckte ihm deswegen das Haus an. Auch ist die Stadt mit vielen Wetter-Schaden heimgesuchet, und durch grosse Donner-Wetter, Schlossen, grausame Sturm-Winde, Platz-Regen, Stösse von Erdbeben unsäglicher Schaden in und um derselben verursachet worden. Von Wasserfluthen ist solche auch nicht verschonet blieben, so theils von dem Gotthardts-See, wie im Jahre 1504. theils vom Saal-Strohme entstanden sind. Krieg, Befehdung, und Pestilentz haben ebenfalls dieser Stadt öffters ihren Untergang gedrohet. In der Belagerung und Bestürmung der Hunnen, und ihrer darauf erfolgten Niederlage zwischen Keuschberg und Schkölzig, ferner im Hußiten- im Bauern- und in dem so genannten 30. jährigen Kriege, hat Stadt und Stifft viel erlitten. Was die Wappen anbelanget; so soll das ehemahlige Pfaltz-Wappen ein Römischer schwartzer Adler im grünen Felde, oder ein goldener Adler im blauen Felde gewesen seyn. Das Wappen derer Herren von der Altenburg ist zweyschildig, und in solchen 3. rothe Rosen in weissen Felde und 3. weisse Rosen im rothen Felde gewesen. Beyde sind noch in der Dom-Kirche oben in der Decke zu sehen. Das alte Wappen der Stadt und Grafschafft aber ist zwey schildig, und in selbigen ein schwartzer lauffender Löwe im gelben Felde, darzu 3. weisse und 2. rothe Balcken quer durch im Schilde gewesen. Das Stiffts-Wappen ist ein schwartzes Creutz im goldenen Felde. Das ietzige Stadt-Wappen ist die Dom-Kirche St. Laurentii mit 4. Thürmen, da denn im Prospect das Haupt St. Johannis zu sehen, und von forne herein mit einem Gitter geschlossen ist. Das Wappen des ehemahligen Klosters St. Petri ist ein Schwerdt und Schlüssel gewesen. *Ex Litt. transm.* Glaffey. Schramm.

(a) L. II. c. 5. de Gestis Friderici. (b) L. I. Ligarini lui.

Merseburg (Canal bey), so heißt zuweilen die Abtheilung eines zwischen Leipzig und Merseburg sich befindenden, und zwischen Collenbey und Scopa oder Zschopau in die Saale fallenden Abschnittes, sonst die Lupa genannt, siehe Canäle in Sachsen, im III. Bande p. 304.

MERSEBURGUM, ist die Lateinische Benennung der Stadt Merseburg, siehe dieses Wort.

MERSEUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Engelland, siehe *Mersey*.

MERSEY, Lat. *Merseus*, ein Fluß in Engelland (a). Er entspringt in der Provintz Yorck, von dar er seinen Lauff gegen Westen nimt, zwischen den Grafschafften an von Lancaster gegen Norden, und von Chester gegen Süden, und nachdem er nach Varington geströhmet, so ergießt er sich in das Irrländische Meer, allwo er den Hafen Leverpole formiret. *Martin.* Dict.

(a) *Allard* Carte d' Angleterre.

Mersheim, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, unweit Altzey, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Mersig, ein ansehnlicher Flecken in dem Hertzogthume Lothringen, zwischen Holtzbringen und Bollern, an der Saar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Mersperg, oder **Mörsperg**, ein Schloß in Ober-Elsaß, 1. Meile von Pfirt, nicht weit von Lützel, auf einem Berge gelegen. Es ist nebst der darzu gehörigen Herrschafft in dem 15. Jahrhunderte wegen darauf hafftender Schulden an Oesterreich, und in dem Münsterischen Frieden, sammt der Herrschafft Befort an Franckreich gekommen. Es ist eine Grafschafft, aber die Grafen von Mersperg, welche sich in die Oesterreichische und Thüringische Linie getheilet haben, sind abgestorben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Merspurg, oder **Meerspurg**, eine Stadt und Schloß in Schwaben, ist die Residentz des Bischofs zu Costnitz, und liegt an dem Boden-See, 2. Meilen von Buchhorn. Man sagt, daß diesen Ort der König Dagobertus von Franckreich erbauet, worauf er an die alten Fürsten von Schwaben und Alemannien gekommen. Nach diesem sollen die Grafen von Nardorff allda ihren Sitz gehabt haben, bis er endlich an das Bißthum Costnitz gelanget. Weil allhier der Boden-See 300. Klafftern tieff, dergleichen er sonst an keinem Orte ist, so wollen einige den Nahmen daher leiten, und geben für, daß Merspurg eben so viel als eine Tieffe heisse. Im übrigen hat dieser Ort eine gar fruchtbare Gegend, sonderlich von Weinwachs. Im Jahre 1647. haben die Schweden das auf einem hohen Felsen gelegene Residentz-Schloß abgebrannt. Allgem. Hist. *Lex.*

Merstedten, ein Dorff im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, in Schwaben, anderthalbe Stunden von der Post-Station Westerstetten. Goldschadt.

Merstein, eine Abtey in Elsaß, welche die Berta im Jahre 953. von ihrem Schwieger-Sohne Kayser Ottone I. bekommen hat. *Univ. Lex.*

MERTÆ, sind gewisse Völcker in der Insul Albion, dem Ptolomæo zu Folge (a), welcher sie gegen Norden von denen Logis setzet. Einige Exemplaria, unter andern dasjenige, welches in der Coislinianischen Bibliotheck befindlich war, und von Dom Bernard von Montfaucon heraus gegeben worden, hat, an statt *Mertæ*, *Smertæ*; welches nicht anders hat geschehen können, als daß man den letzten Buchstaben von dem vorhergehenden Worte herüber gezogen hat, welcher würcklich ein *S* ist. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3.

Mertala, eine ehemahlige Bayerische Marggrafschafft auf dem Nordgau, siehe *Amerdela*, im I. Bande p. 765.

Mertendorff, ein Chur-Sächsisches Dorff, in Thüringen, unweit Naumburg. Es gehöret ins Amt Taudenburg. Goldschadt.

Mertendyck, eine Stadt in der Provintz Seeland, siehe St. Mertendyck.

Mertenfeld, ein Dorff unweit Wanfried, in Hessen. Goldschadt.

Mertenhagen, ein Heßisches Dorff bey dem Amte Niedenstein, in Nieder-Hessen. Goldschadt.

Mertenrode, ein Dorff bey Bach, in Nieder-Hessen. Goldschadt.

Mertenrode, ein Dorff bey der Stadt Gehren, in Thüringen. Goldschadt.

Mertensberg, ein Flecken in der Grafschafft Glatz, wo der Fluß Neissa seinen Ursprung hat. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

MERTICERTORUM CASTRUM, eine Festung in Armenien, siehe *Castrum Merticertorum*, im III. Bande p. 852.

MERTOLA (a), eine Stadt in Portugall, in der Provintz Alentejo, gegen Süden von Serpa. Diese Stadt ist alt. Ihr Nahme ist aus dem Nahmen *Myrtilis*, oder *Julia Myrtilis* verfälschet, welchen sie ehedem führete. Sie liegt 9. starcke Meilen von Beja, am Ufer der Guadiana, nahe an der Gegend, wo dieser Fluß anfängt schiffbar zu werden, und an den Gräntzen des Königreichs Algarbien. Sie ist auf einer Höhe erbauet, und wegen ihrer Lage feste. Zur Zeit der Römer war sie sehr ansehnlich, und sehr reich. Man kan dieses aus der grossen Menge von alten Denckmählern, als Säulen, Statuen, und andern Alterthümern schliessen, welche man daselbst ausgegraben hat; wie auch aus den Mauern der Stadt, an welchen man viele Trümmer und Stücken von Bildhauer-Arbeit siehet, welche von Barbarischen und unwissenden Baumeistern, dergleichen die Mohren und Gothen waren, alle untereinander mit eingemauert sind. Der König Sanctius entriß diese Stadt den Mohren im Jahre 1239, und machte die erste Commanderie des Ordens von St. Jago in Portugall daraus. Nachhero wurde diese Ehre der Stadt Palmela beygelegt. Der ehemahlige berühmte Hertzog von Schomberg hat davon wegen seiner dem Hause Portugal treugeleisteten Dienste den Gräflichen Titul erhalten, so dessen Nachkommen in Engelland noch führen. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices de Portugal p. 802.

MERTON'S-Sumpf, eine stehende Pfütze, in dem Hertzogthume Lancaster, in Engelland. *Miege.*

Mertzbach, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Jülich, entsteht in einem Walde, in der Gegend der Stadt Aachen, zwischen Neuhausen und St. Joris, und fließt auf Kirschweiler, Kinsweiler und Loekem. Er umfließt alsdenn Lausenberg, und streicht zwischen Ober-Mertzen und Nieder-Mertzen durch auf den Flecken Altenhofen, auf das Schloß und Dorff Engelsdorff, wo ein kleiner Arm von ihm abfließt, und bey Koßlar in die Rohr gehet. Mit dem grösten Arme aber fließt er noch an Mertzenhausen, Ehren und Wels vorbey, und fällt bald darauf, gleich unter dem Städtgen Linnich in die Rohr. *Hydrogr. Lex.*

Mertzbach, ein Dorff in Francken, unweit Bamberg. Goldschadt.

Mertzdorff, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Mertzdorff, ein Dorff in Meissen, unter das Amt Grossen-Hayn gehörig. Wabst.

Mertzdorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, in Meissen, etliche Stunden von Jüterbock gelegen. Goldschadt.

Mertzdorff, ein Chur-Sächsisches Dorff und Adeliches Ritter-Gut in Meissen, unweit Oschatz. Goldschadt.

Mertzdorff, ein Adeliches Schloß und Ritter-Sitz, im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit Bunzlau. Goldschadt.

Mertzdorff, ein Dorff in dem Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien. *Ex Litt. transm.*

Mertzdorff, ein Dorff unweit Schweidnitz, in Schlesien. Goldschadt.

Mertzdorff, ein Ritter-Gut, Schloß und Dorff, im Schweidnitzer Kreisse, in Schlesien. Goldschadt.

Mertzhausen, ein Dorff mit einem Adelichen Hofe in Ober-Hessen, zwischen Alsfeld und Marburg. Goldsch.

Mertzin, ein Dorff im Anhältischen, unweit Cöthen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Mertzkirchen, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, siehe Martinskirchen.

Mertzschütz, ein Adeliches Schloß und Ritter-Sitz, im Fürstenthume Liegnitz, in Schlesien. Goldschadt.

MERU, eine Stadt in Persien, siehe *Herat*, im V. Bande p. 1549.

MEKU, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Beauvais, 5. Meilen von dieser Stadt, und 3. von Mony. Es wird hier alle Freytage Marckt gehalten. *Martin.* Dict.

MERUA, eine Stadt in Hispania Tarraconensi. Ptolomæus (a) setzet sie zu denen Luangis oder Luancis. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

MERVA, *Marou*, oder *Chadgean*, eine grosse Stadt an einer See in der Provintz Chorasan, in Persien. Hübn. Geogr. II. Th.

MERVAILES, ein kleiner Frantzösischer Ort in dem kleinen Gebiete Senes, in Provence. *Univ. Lex.*

MERUANS, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne. Der umliegende Boden ist sumpfigt, und im Winter unzugänglich. Es ist hier ein Bach, welcher im Sommer austrocknet. *Martin.* Dict.

MERVASÆ, eine Stadt in Persien. Tavernier in seiner Voyage de Perse (a) spricht, daß die Geographi des Landes sie unter den 87. Grad 32. Minuten der Länge, und den 34. Gr. 15. Min. der Breite setzen. Das umliegende Land ist fruchtbar an Korn und Obst. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 402.

MERVAUT, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Fontenay. *Martin.* Dict.

MERUCRA, eine Stadt in Spanien. Plinius (a) setzet sie in das Departement von Sevilla. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1.

MERVECH, oder
MERVEICH, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, am Ufer des kleinen Flusses Jante, 4. Meilen oberhalb Peyrebeau. Man nennet sie auch bisweilen *Meyrveys*. *Martin.* Dict.

MERVEROND, eine Stadt in Persien. Tavernier spricht in seiner Voyage de Perse (a), daß die Geographi des Landes sie unter den 88. Gr. 40. Min. der Länge, und den 34. Gr. 30. Min. der Breite setzen. Diese Stadt liegt in einem sehr guten Boden. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 402.

MERVILLE, Niederländisch *Merghem*, oder *Mergem*, Lat. *Menariacum*, *Menaricum*, *Mergemum*, oder *Mauronvilla*, eine kleine Stadt in Franckreich, in denen Niederlanden, in Flandern, an dem Flusse Lis, 3. starcke Meilen von Cassel. Dieses würde ein sehr alter Ort seyn, wenn er mit *Minariacus* einerley wäre, welches in dem Itinerario

Antonini angemercket ist; allein dieses ist nicht gewiß (a). Dieser Posten ist bisweilen während der Kriege in denen Niederlanden befestiget worden; aber heut zu Tage ist dieses ein gantz offener Ort. Diese Stadt, welche seit dem Jahre 1677. Franckreich gehöret; stehet unter dem Capitul von Douay, welches Herr davon ist. Die umliegenden Felder erzeugen alles, was in Flandern wächst, sonderlich Flachs, daraus man viel Zwirn macht. Es sind dieses fette Aecker, die schwer zu bestellen, aber sehr einträglich sind. Es war ehemahls zu Merville eine ansehnliche Benedictiner-Abtey, welche den Heil. Amadæum zum Patrone hatte. Sie ist jetzo zu Douay, dahin sie verleget worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 76. (b) *Corn.* Dict.

MERVILLE, ein Dorff in dem Hertzogthume Lothringen, zwischen Flavigny und Messin, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

MERVIN, eine Provintz von Powisland, in Walles, war Roderichs des Grossen, Königs in Walles, jüngster Sohn, welcher, da sein Vater das Königreich unter seine drey Söhne, Amerand, Cadel und Mervin theilete, zu seinem Antheile Powisland bekam. Er war ein tapferer Herr, und daher wurde ihm das Theil des Landes, so an den Gräntzen lag, eingeräumet, welches von seinen Nachkommen auch eine geraume Zeit besessen worden. Siehe *Powisland.* *Univ. Lex.*

MERVINA, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, siehe *Merioneth.*

MERULA, ein Fluß in Ligurien, dem Plinio zu Folge (a). Er wird von dem Justiniano und von Leandro *Meira* genennet; von dem Nigro, *Conta*; und in einer gewissen Reise-Beschreibung (b), welche Ortelius anführet, heist er *Assenta.* Dieser letztere muthmasset, daß dieses der *Lemuris* seyn könnte, dessen eine kupferne Inscription, welche zu Genua aufbehalten wird, Meldung thut. Siehe *Conta*, im III. Bande p. 1696. und *Maira*, im VII. Bande p. 510. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) Stunicæ Itiner.

MERULÆ CAMPUS, oder *Cassovius Campus* (a); man hat diesen Lateinischen Nahmen einem Canton in Servien beygelegt, welcher in der Sprache des Landes *Cassowopoli*, und im Deutschen Amelsfeld heißt, dem Itinerario des Cornelii Scepper zu Folge. Launoi nennet ihn *Casobus.* Dieses ist ein sehr fruchtbarer und überaus grosser Canton. Seine Länge von Norden gegen Süden scheinet 150. Italiänische Meilen, und seine Breite von Osten gegen Westen 70. bis 80. Meilen zu betragen. Siehe Amelsfeld, im I. Bande p. 764. und *Cassowopoli*, im III. Bande p. 785. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MERULÆ PROMONTORIUM, ist die Lateinische Benennung eines Vorgebürges im Genuesischen Gebiete, siehe *Cap de Melle*, im III. Bande p. 427.

MERULI PONS, Platina (a) sagt, daß der Pabst Adeodatus I. die Kirche des Heil. Petri auf dem Wege von Rom nach Porto, bey dieser Brücke, ausgebessert und eingeweihet habe. *Martin.* Dict.

(a) Vit. Pontif. in Adeodato I.

MERULIS, ein Ort in Italien, 8. Meilen von Populonia. Dieses ist der Ort, wo der Heil. Crebonius den Märtyrer-Tod erlitten hat, wie Ortelius (a) spricht, welcher Marianum Scotum, und den Heil. Gregorium M. (b) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Dialog. III.

MERUS, ein Berg in Indien, siehe *Meros.*

MERUS, eine Stadt in der Landschafft Phrygien, in Asien; in denen Notitiis wird eines Bischofs dieser Stadt gedacht, welchen Nahmen Henricus Valesius dem Sozomeno (a) giebt. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 11.

MERUSIUM, ein Ort in Sicilien; Stephanus der Geographus, welcher Theopompum anführet, sagt, daß dieser Ort 70. Stadia von Syracusa liege. *Martin.* Dict.

MERUWE, also nennet man einen Theil der Maas, siehe *Merwe.*

MERWAH, ein Berg in dem Glückseeligen Arabien, siehe *Merbah.*

MERWE (a), oder *Meruwe*; also nennet man denjenigen Theil der Maas, welcher von Gorcum bis in das Meer fließt, und vor Dordrecht zur lincken, Rotterdam zur rechten, Schiedam zur rechten, und Briel zur lincken vorüber ströhmet. Man nennet denjenigen Arm dieses Flusses die alte Maas, welcher von Dordrecht an, zwischen der Insul Yselmonde, der Insul Beverland und der Insul Putten hinströhmet, und sich mit dem andern ein wenig unterhalb Vlaerdingen vereiniget. Ortelius nennet ihn *Fossam Merovei.* *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas. p. 161.

Merwigsburg, ein altes verfallenes Schloß in Thüringen, eine Meile von Erfurt, am Flusse Gera gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Merwigsburg, ist auch eine alte Benennung der Stadt Merseburg, siehe dieses Wort.

Merwitz, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, siehe Merbitz.

Merwitz, ein Dorff in dem Meißnischen Kreisse, in das Ober-Amt Dreßden gehörig. Wabst.

Merxhausen, ein Hospital in Hessen, siehe Marxhausen.

Merxhausen, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, unweit Meissenheim. Goldschadt.

Merxhem, ein Marckt-Flecken in der Unter-Pfaltz, siehe Marxheim.

Merxleben, ein Dorff in Thüringen, siehe Marxleben.

MERY, ein Dorff in der Piccardie, in Franckreich, wo grobe Sarschen gemacht werden, damit man die Soldaten montiret. Sie werden insgemein vor Sarschen von Tricot, einem grossen Flecken in der Piccardie, verkaufft. *Savary* Dict. de Comm.

MERY EN BOIS, Lat. *Meriacum in Bosco*, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Bourges, sechs Meilen von dieser Stadt, gegen Norden, 5. von Aubigny gegen Süden, und 3. Meilen von Enrichemont gegen Westen. Den Pfarrer ernennet der Abt der Benedictiner von St. Sulpice zu Bourges. Der umliegende Boden ist sandigt, und bringt Spelt, Haber, Türckisch Korn, und wenig rechtes Korn hervor. Es giebt hier viel Gehöltze, wenig Wiesen, und keine Weinberge. Das Capitul der Heil. Capelle zu Bourges ist Herr von diesem Land-Gute, und hat die Mittlern- und die Unter-Gerichte. Die Handlung besteht in Vieh, Wolle, Wachs und Hanff. Das dasige Volck ist sehr höflich, und in allerhand Feld-Arbeit sehr geschickt. *Martin.* Dict.

MERY SUR REINE, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, in der Election von Troyes, 5. Meilen unterhalb dieser Stadt. Sie ist der Sitz einer Königlichen Bailliage, und es ist hier ein Mönchs-Priorat, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig, welches unter der Abtey von Montier de St. Jean stehet. *Martin.* Dict.

MERZERA, ein Hafen auf der Insul Agosta, in der Republick Ragusa, in Dalmatien. Hackhel.

MES (a), ein Fluß im Lande Corasene, dem Serapion zu Folge, welcher sagt, daß vor dem Alexandro niemand bis an diesen Fluß gedrungen wäre. Er füget hinzu, daß man hier die Diamanten fände. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MESA, also hieß sonst eine Gegend in Indien, welche die Nachkommen Jaketan, des Sohns Eber bewohnet, und grosse Bergwercke darinnen angeleget haben. *Univ. Lex.*

MESA, eine Stadt im steinigten Arabien, siehe *Mesjada.*

MESA, (CAP DE LA) ein Vorgebürge bey der Einfahrt in den Meer-Busen von Neapolis, siehe *Cap de la Mesa*, im III. Bande p. 427.

MESA,

MESA de ASTA, ist der Nahme, welchen man den Ruinen der alten Stadt Asta, in Spanien, beylegt. Siehe *Asta*, im I. Bande p. 1622. *Martin.* Dict.

MESABATÆ, ist die Benennung gewisser Völcker in Persida, siehe *Messabatæ*, und *Mesobatene*.

MESABIUM, ein Berg in Boeotien: Pausanias (a) setzet ihn nahe bey den Europus. Ortelius sagt, er sey von dem Berge Mesapium unterschieden, von welchem Stephanus der Geographus redet, und welchen er in Eubœa setzet; aber es ist wahrscheinlicher, daß dieses eben der Berg sey, und daß man beym Stephano dem Geographo, Bœotien, an statt Eubœa, lesen müsse. Sylburgius will, daß man *Messapion* an statt Mesabium schreiben solle. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 22.

MESADA, eine Stadt in dem steinigten Arabien: Ptolomæus (a) setzet sie mitten in das Land, zwischen Bostra, Legio und Adra. Ortelius muthmasset, daß dieses mit derjenigen Stadt einerley seyn könnte, welche die Notitia Dignitatum Imperii (b), *Mesa*, und in einer andern Stelle *Mesa* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 17. (b) Sect. XXII.

MESÆ, sind gewisse Völcker in Indien, in den Gegenden des Flusses Indus, dem Plinio (a) zu Folge. Sollte dieses nicht, spricht Ortelius (b), *Messe* seyn, von welchem der Heil. Hieronymus sagt (c), daß es eine Landschafft in Indien sey. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 20. (b) Thesaur. (c) *Genes.* 10.

MESÆNA, eine Stadt in Armenien, siehe *Miasena*.

MESÆPOLIS, Philostratus schreibt, der Sophiste Aristocles von Pergamo habe seine Tage in dieser Stadt geendiget. Siehe *Mesopolitæ*. *Martin.* Dict.

MESAGEBES, waren gewisse Völcker in Æthiopien, unterhalb Egypten, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 30.

MESAGNA, oder

MESAGNE, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis (a), in Terra di Otranto. Er liegt mitten im Lande, zwischen Oria und Brindisi, ohngefehr in gleicher Weite von beyden Städten. Es könnte wohl seyn, daß dieses der alte Flecken Messana wäre; wenigstens lag *Messana* in diesem Quartiere. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Terre d' Otrante.

MESAMBRIA, eine Landschafft in Persida. Arrianus giebt ihr die Form einer Halb-Insul (a). Sie war in der Nachbarschafft des Flusses Padargus. *Martin.* Dict.

(a) In Indicis c. 39.

MESAMBRIA, eine Stadt in Thracien: Herodotus (a) spricht, sie sey nahe bey der Insul Thasus. Siehe *Mesembria*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII.

MESANA, oder *Messana*, eine Stadt in Sicilien, siehe *Messana*.

MESANACTA, ein Feld in Asien, siehe *Dipotamum*, im IV. Bande p. 404.

MESANDERAN, ist eine Landschafft in Persien, wo viel Seide gezeuget wird. *Savary* Dict. de Comm.

MESANEI, sind gewisse Völcker, deren Josephus (a) Meldung thut. Er sagt, daß man ihre Stadt zu seiner Zeit *Pasini Castrum* genennet habe. Es ist wahrscheinlich, daß sie in Persida an dem Persischen Meer-Busen gelegen habe. Siehe *Charax*, im III. Bande p. 113. *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. L. I c. 7.

MESANGE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Fléche. *Martin.* Dict.

MESANGIA, ein Ort, an welchem, wie Theophilus (a) sagt, der König Cyrus vom Myriade getödtet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. III. ad Autolycum.

MESANITES SINUS, ein Meer-Busen im Glücklichen Arabien, siehe *Ladisacites Sinus*, im VI. Bande p. 1240. und *Madisanites*, im VII. Bande p. 397.

MESANO, ein Fluß in der Insul Creta, siehe *Massalia*.

MESAPHAR, ein Flecken in Palæstina, in den Gegenden von Sydon, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Wilhelmum Tyrium anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MESAPIA, so ist vor Alters eine Provintz in Griechenland genennet worden, siehe *Bœotia*, im II. Bande p. 1150. u. f.

MESAPIUM, ein Berg in Bœotien, siehe *Mesabium*.

MESAPYGIA, oder

MESAPYGien, eine alte Landschafft in Italien, siehe *Japygia*, im VI. Bande p. 89.

MESARFELTENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Einige setzen diesen Sitz in Numidien. Gleichwohl erhellet, daß er in Byzacene seyn müsse, weil *Mesarfilia*, oder *Mesarfilta*, in der Tabula Peutingeriana, zwischen Zytiæ Malcli und Gemellæ gesetzet wird, welches zwey Städte in Byzacene sind. Die Conferenz von Carthago (a) erwähnet Benenatum Episcopum *Mesarfeltensem*. *Martin.* Dict.

(a) No. 198.

MESARFILIA, oder

MESARFILTA, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe den vorhergehenden Artickel.

MESATE, eine wüste Insul, wie Plinius (a) meldet. Es erhellet, daß sie in den Gegenden von dem Chersoneso Thracia gewesen sey. Siehe *Hera*, im V. Bande p. 1532. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

MESATIS, eine Stadt in Achaja, siehe *Messates*.

MESAVO, ein Fluß in der Insul Creta, siehe *Massalia*.

Mesaurir-Thal, ist die Benennung einer Gemeinde des grauen Bundes, siehe *Masox*.

MESCARIO, (CAP) ein Vorgebürge auf der Insul Corsica, siehe *Cap Mescario*, im III. Bande p. 427.

MESCHASIPI, ein grosser Fluß in America, siehe *Missisipi*.

MESCHAT, eine Stadt in Persien, siehe *Mesched*.

MESCHE, ein Berg in dem Innern Æthiopien, siehe *Ineschi*, im VI. Bande p. 312.

MESCHED, *Meschat*, *Mecxat*, *Mexat*, und *Thous*, eine Stadt in Persien, in Khoraßan. In dem Verzeichnisse der Städte dieser Provintz ist sie unter dem Nahmen *Thus* bekannt: und in der That bemercket man in den Geographischen Tabellen des Nassir-Eddin (a), Tus unter dem 92. Gr. 30. Min. der Länge, und unter dem 37. Gr. 0. Min. der Breite, unter dem vierten Climate. Olearius (b) in seiner Reise-Beschreibung von Persien sagt, Mesched sey die ansehnlichste Stadt in Khoraßan. Sie ist, spricht er, mit einer sehr schönen Mauer umgeben, und mit viel schönen Gebäuden gezieret, und unter andern mit 200. oder wenn man dem Texeira glauben will, mit 300. Thürmen gezieret, deren jeder einen Büchsen-Schuß weit von dem andern entfernet ist. Man siehet in dieser Stadt das Grab des Iman Rita, welches einer von den zwölf Heiligen in Persien, von der Familie des Aly ist: Es giebt weder in Ansehung des Gebäudes, noch der Reichthümer, noch der Einkünffte dem Grabe des Ardebil etwas nach. Man bezeiget hier eben die Andacht, die man bey dem Grabe des Schied Sefi hat. In der Nachbarschafft von Mesched, bey der Stadt Nilabur, ist ein Berg, in welchem man schöne Türckisse findet. Man schätzet sie so hoch, daß sie nur an den König verkauffet werden dürffen. *Martin.* Dict. Hackhel.

(a) pag. 109. (b) Lib. IV. p. 364.

MESCHED ALI, eine Stadt in Asien, siehe *Mexat-Ali*.

Meschede, eine kleine Stadt an der Roer, in dem Westphälischen Kreisse gelegen, und Chur-Cölln gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Meschede, oder Melschede, ein Dorff, 2. Stunden von Gräfenhänchen, im Sächsischen Chur-Kreisse, in Meissen. Es gehöret zu den Gräflich-Solmischen Gerichten zu Schkona. Goldschadt.

MESCHELA, oder *Maschala*, eine Stadt in Africa, dem Diodoro Siculo (a) zu Folge. Sie war sehr groß und sehr ansehnlich, und war von einer Colonie der Trojaner gestifftet worden. *Martin.* Dict.

(a) L. XX. c. 58.

MESCHIA (a), eine Landschafft in der Nachbarschafft von dem Asiatischen Iberien, dem Curopalati zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thes.

MESCHINI, ist der alte Nahme der Einwohner von Cappadocien. Josephus (a) sagt, daß dieser Nahme von dem Nahmen Meschus herkomme, von welchem diese Völcker abstammeten. Siehe *Cappadocia*, im III. Bande p. 487. u. f. *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. Lib. I. c. 7.

Meschnow, oder Mischow, ein Dorff in dem Pilsner Kreisse, in Böhmen. Der Reisende Deutsche.

MESCINÆ, eine kleine Stadt in Flandern, siehe *Messines*.

MESDAVID, ein Flecken in Franckreich, siehe *Medavy*.

MESDUBRIGA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Medobriga*.

MESE, eine Insul in dem Mittelländischen Meere, auf der Küste von Gallien: Plinius (a) giebt ihr den Beynahmen *Pomponiana*. Dieses ist die Insul *Portecroz*, eine von denen Hierischen Insuln. Im Jahre 1200. hieß sie *Mediana*, wie uns Honoratus Bouche in seiner Histoire de Provence berichtet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) L. I. c. 7.

Mesеburg, ein Dorff unweit Wollensleben, im Hertzogthume Magdeburg. Goldschadt.

MESED, eine Stadt in Persien, siehe *Mesched*.

MESEMBRIA, eine Stadt in Mysien: Ptolomæus (a) setzet sie an den Pontum Euxinum. Dem Straboni (b) zu Folge, nennete man sie vorher *Mesembria*. Herodotus (c) liefet *Mesambria*. Jetzo, spricht Sophianus, nennet man sie *Mesimbria*. Tzetzes (d) liefet *Ermenum*, an statt *Mesembria*, wiewohl er den Ptolomæum in Jambische Verse übersetzet. Siehe *Meridianum*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 10. (b) L. VII. p. 319. (c) L. IV. p. 93. (d) Chiliad. XI.

MESEMME, oder *Megemme*, eine Stadt in Africa, siehe *Megeyma*.

Mesenburg, ein Schloß in der Grafschafft Tecklenburg, in Westphalen, nahe bey dem Gräflichen Residentz-Schlosse Tecklenburg gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

Mesendorff, ein Dorff bey Wolmerstädt, im Hertzogthume Magdeburg. Goldschadt.

MESENE, eine Insul in Asien, siehe *Messene*.

MESENE, oder *Messepe*, eine Landschafft und Stadt in Sicilien, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

MESENE, dieses ist der Zunahme einer alten Stadt in Asien, siehe *Apamea*, im I. Bande p. 1103.

MESENE, eine Stadt in Thracien: Ortelius (a) gedencket derselben, und führet den Nicetas an. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MESENI, ein Volck in Asien, siehe *Madisanites*, im VII. Bande p. 397.

Mesenkamp, ein Chur-Hannöverisches Dorff, bey dem Amte Lauenau. Goldschadt.

MESERE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Fléche. Von daher kommen vermuthlich die vortreflichen Hüner von Mesere, welche so hoch geschätzet werden. *Martin.* Dict.

MESERIÆ, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mezieres*.

Meseritsch, eine Stadt in Mähren, siehe Meseritz.

Meseritz, eine Stadt in dem Iglauer-Kreisse, in Mähren, am Flusse Oslawa, nicht weit von der Gräntze von Böhmen gelegen. Sie wird auch zum Unterschiede der andern Stadt gleiches Nahmens in Mähren Groß-Meseritz genennet. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Meseritz, oder Meseritsch, eine Stadt im Prerovischen Kreisse, in Mähren, am Flusse Beczwa, nicht weit von der Gräntze von Schlesien und Ungarn. Hier hatte der König in Preussen im Jahre 1742. im Kriege sein Haupt-Quartier. Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

Meseritz, eine Stadt in Pohlen, siehe *Miedzyrzecze*.

MESES, ein Wind, welchen einige zwischen den Nord-Wind und Nord-Ost-Wind setzen. Daß er ein besonderer Wind, und nahe dem Nord-Ost-Winde sey, zeuget auch Tzetzes (a). *Univ. Lex.*

(a) Chiliad. VIII. vers. 786. seq.

MESESOUAR, so nennet Herr Baudrand das Gebürge *Ararat* in Armenien, siehe *Ararat*, im I. Bande p. 1219. u. f.

MESETALSE, ein Berg in Africa, siehe *Masetrase*.

MESHID MADERRE SOLIMAN (a), ein Dorff in Persien, welches wegen eines schönen Grabmahles also genennet wird, das eine halbe Meile davon ist. Dieses Grabmahl ist in einer kleinen Capelle, die von weissem Marmor auf ein Viereck von dicken Werckstücken erbauet ist, so, daß man auf allen Seiten auf viel Stuffen hinauf steiget. Die Lufft und der Regen haben die Mauer und das Gebäude an vielen Orten schadhafft gemacht, aber die Zeit hat vollends eine grosse Anzahl von marmornen Säulen umgeworffen, davon man noch die Uberreste rings herum siehet. An der Mauer der Capelle liefet man diese Worte mit Arabischen Buchstaben: Mader Suleiman. Die Einwohner des Landes behaupten, daß die Mutter des Königs Salomonis daselbst begraben liege; aber es ist viel wahrscheinlicher, daß dieses das Grabmahl der Mutter des Schach Soliman, des vierzehenten Califen oder Königs von der Nachkommenschafft des Aly sey. Dem Elmacin in seiner Arabischen Historie (b) zu Folge, lebte dieser Printz im Jahre 713. *Martin.* Dict.

(a) *Mandesio* Voy. des Indes L. I. p. 86. (b) L. I. c. 14.

MESIATENSIS, war ein Ort in der alten Landschafft Rhætia, allwo der lex XXV. Cod. Theod. de Appellationibus ist gegeben worden, welcher in den gemeinen Büchern *Messadensis* genennet wird. Die Dollmetscher meynen, es müste also corrigiret, und Mesiatensis vor Messadensis gesetzet werden, weil sie glauben, daß Constantz durch das Gebiete der Lepontiorum wider die Alemannos gezogen wäre. *Univ. Lex.*

MESIATES, waren gewisse Völcker in der alten Landschafft Rhætia, in der Gegend, wo die Leponti wohneten, welche auf der Tabula Peutingeriana gefunden werden, von welchen vielleicht der Ort Messadensis oder Mesiatensis den Nahmen hat. *Univ. Lex.*

MESIERES, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mezieres*.

MESIMBRIA, eine Stadt in Mysien, siehe *Mesembria*, und *Meridianum*.

MESINE, eine Stadt auf der Insul Cypern, in Asien. *Univ. Lex.*

MESINES, ein Schloß in dem Gebiete Bazadois, in Guienne, in Franckreich, davon ein berühmtes Geschlechte den Nahmen bekommen hat. Hübn. Zeit. Lex.

MESIUM, oder *Mæsium*, eine Stadt in Etrurien, siehe *Mæsium*.

Meskirch, Meßkirch, oder Möskirch, eine kleine Stadt und Schloß in der Grafschafft Fürstenberg, in Schwaben,

Schwaben, nicht weit von der Reichs-Stadt Pfullendorff, welche den Titul einer Frey-Herrschafft führet, und am Fluß Albach, an den Gräntzen der Grafschafft Nellenburg, und nicht weit von dem Boden-See lieget. Es wird eine Fürstenbergische Linie davon die Möskirchische genennet, welche im Jahre 1716. nach Absterben des Churſächsischen Statthalters, Fürstens Egonis von Fürstenberg einen Theil der hinterlassenen Ländereyen geerbet, und den Fürstlichen Titul zu führen angefangen hat. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MESLEREAUX (a), ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Lisieux. Er liegt 3. Meilen von Seez, und anderthalbe Meilen von Nonant. Es wird hier des Montags in jeder Woche ein grosser Marckt, und jährlich werden hier 3. Jahrmärckte gehalten; der eine den 29. Sept. der andere im Monath October, und der dritte den 6. Decembr., auf den Feyertag des heiligen Nicolai. Es wächst in der dasigen Gegend Korn, und überaus fette Weide, auf welche viel grosses Vieh getrieben und Pferde aufgezogen werden. *Martin.* Dict.

(a) Memoires Manuscrits. *Corn.* Dict.

MESLE sur SARTE (a), ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Seez. Er liegt zwischen der Stadt dieses Nahmens und Mortagne, und es wird alle Mittwochen ein grosser Marckt, und den 27. Januar. auf den Feyertag des heiligen Juliani, ein grosser Jahrmarckt hier gehalten. *Martin.* Dict.

(a) Memoires Manuscrits. *Corn.* Dict.

Meslingen, ein Flecken in dem Nord-Ende der Schwedischen Provintz Dalekarlien, an der Norwegischen Gräntze gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MESMA (a), eine Stadt in Italien, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Apollodorum anführet. Phavorinus spricht, sie sey von denen Locris erbauet worden, und er füget hinzu, es sey daselbst ein Fluß gleiches Nahmens. Siehe *Medama*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MESME (a), ein kleiner Fluß in Franckreich, welcher in Perche entspringt. Er entsteht aus einem Brunnen, welcher in dem Walde von Bellesme ist; nachdem er la Calabriette, Bonnay und Villiers bestrühmet, und in der Wiese von Courbe einen andern kleinen Fluß, Nahmens Nerine, zu sich genommen hat, fließt er nach Saint Germain de la Coudre, von dar er zwischen der Abtey de la Paliſſe und la Ferté Bernard, in den *Huygne* fällt. *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Rivieres de France p. 374.

MESMES, ein Schloß und Land-Gut in dem Gebiete Bazadois, in Franckreich, wovon, dem gemeinen Berichte nach, ein Geschlechte den Nahmen bekommen. Allgem. Hist. *Lex.*

MESNIBUS, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Coutances; er hat den Titul einer Baronie. *Martin.* Dict.

MESNIL, oder *Menil*, ein Flecken in Franckreich, siehe *Menil*.

MESNILLUM DAVIDIS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Medavy*.

MESOA, oder

MESOBA, ein Ort in Laconica, siehe *Messoa*.

MESOBATENE, eine Landschafft in Persida, gegen Norden von dem Lande derer Cossæorum, welches Völcker in Susiana sind, wie Plinius (a) meldet. Sie wird von Strabone (b) *Messabitica*, und ihre Einwohner werden von Ptolomæo (c) *Messabatæ* genennet. Dionysius Periegeta (d) sagt, sie wohneten gegen Norden von Babylon. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c 27. (b) L. XVI. p. 744. (c) L. VI. c. 4. (d) Vers. 1015.

MESOBOA, ein Flecken in Arcadien. Pausanias (a) berichtet uns, daß der Fluß Ladon durch selbigen ströhme. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 25.

MESOGEIUM, ist der Nahme einer Klippe, in der Nachbarschafft der Insul Lesbos, dem Plutarcho (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) in Sapient. Convivio.

MESOGIS, ein Berg in Lydien, siehe *Messogis*.

MESOLA, eine Stadt in Arcadien, dem Ortelio (a) zu Folge: er führet Strabonem an, der sie gleichwohl in Messenien setzet (b), und füget hinzu, daß sie einige für das Hira oder Hiera des Homeri (c) hielten. Stephanus der Geographus setzet Mesola auch in Messenien. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. VIII. p. 360. (c) Iliad. L. II.

MESOLA, ein Schloß oder Lusthaus und kleine Stadt der Hertzoge von Ferrara, in Italien, im Hertzogthume Ferrara, an dem Ufer des Adriatischen Meeres (a), zwischen Porto di Goro, und Porto dell Abbate. Dieses Schloß wurde von Alphonso II, Hertzoge von Ferrara, an demjenigen Arme des Po erbauet, welcher der Arm dell Abbate heißt, welchen eben dieser Printz verstopfen ließ. Die Frantzosen belegten dieses Städtlein, unter vieler Protestation der Kayserlichen, mit Garnison, damit sie von selbiger Seite die Zufuhr des Proviants über den Golfo di Venetia aus Slavonien, der Deutschen Armée unter dem Printzen Eugenio sperren möchten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin.* Carte du Duché de Ferrare.

MESOLIA, ein altes Land in Indien, siehe *Mesolia*, im VII. Bande p. 430.

MESONESOS (a), eine Insul in Propontide. Es wird derselben in denen Constitutionibus des Kayſers Emanuel Comneni gedacht. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MESOPHIA, so wurde ehedem eine grosse und berühmte Provintz in Griechenland genennet, siehe *Attica*, im I. Bande p. 1710. u. f.

MESOPOLITÆ, sind gewisse Völcker, welche Appianus (a) in die Gegenden von Jonien setzet. *Martin.* Dict.

(a) in Mitrid. p. 201.

MESOPOTAMIA, Frantz. *Mesopotamie*, Griech. Μεσοποταμία; dieser Nahme bedeutet eine Landschafft, welche zwischen zwey Flüssen eingeschlossen ist. *Martin.* Dict.

MESOPOTAMIA, eine Landschafft in Asien, siehe *Mesopotamien*.

MESOPOTAMIA, Frantz. *Mesopotamie*; Stephanus der Geographus (a) ist der eintzige von denen Alten, welcher diesen Nahmen einem Canton in Italien beylegt, welchen er *Mesopotamiam in Oenotris* nennet. Dieser Nahme kömmt dem Bocharto aus der eintzigen Ursache verdächtig für (b), weil kein anderer Schrifftsteller desselben Meldung thut. *Martin.* Dict.

(a) in verbo Ἀρύδη. (b) Phaleg. Lib. II. c. 6.

MESOPOTAMIA IN OENOTRIS, so nennet Stephanus der Geographus einen Canton in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MESOPOTAMIA SYRIÆ, eine Landschafft in Asien, siehe *Mesopotamien*.

MESOPOTAMIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Asien, siehe *Mesopotamien*.

MESOPOTAMIE, ist auch die Frantzösische Benennung eines Cantons in Italien, siehe *Mesopotamia*.

MESOPOTAMIen, Lat. *Mesopotamia*, Frantz. *Mesopotamie*, eine Landschafft in Asien, welche zwischen dem Tigris und dem Euphrat eingeschlossen ist. *Mesopotamien*, spricht Strabo (a), ist wegen seiner Lage also genennet worden, weil es sich zwischen dem Euphrat und Tigris befand. Er zeiget uns die Gräntzen davon an. Gegen Osten gräntzet es an den Tigris; gegen Westen an den Euphrat; gegen Norden an den Berg Taurus, welcher es von Armenien absondert; und gegen Süden wieder an den Euphrat, nachdem derselbe seinen Lauff Ostwärts genommen hat. Dieses sind eben die Gräntzen, welche ihr Ptolomæus giebt. Die Hebräer nenneten

dieſe Landſchafft *Aram* (b), oder *Aramæam*, und meiſtens nenneten ſie dieſelbe zum Unterſchiede *Aram Nahuraim*, oder Aram der 2. Flüſſe, weil ſie von Aram dem Vater der Syrer bevölckert worden, und weil ſie, wie ſchon gezeiget worden, zwiſchen 2. groſſen Flüſſen lag. Dieſes Land iſt in der Heil. Schrifft ſehr berühmt, weil es die erſte Wohnung der Menſchen vor und nach der Sündfluth geweſen iſt; und weil daſelbſt Phaleg, Heber, Thara, Abraham, Nachor, Sara, Rebecca, Rachel, Liah, und 2. Söhne Jacobs gebohren worden. Man giebt ihm öffters den Nahmen *Meſopotamia Syriæ* (c), weil es von Aramæern oder Syrern bewohnet wurde; bisweilen auch *Padan-Aram* (d), die Ebenen von *Aram*, oder (e) *Sedé Aram*, die Felder von *Aram*, um es von dem unfruchtbaren und unangebaueten Gebürge in eben dieſem Lande zu unterſcheiden. Dionyſius Periegeta hatte geſagt, da er von Meſopotamien geredet (f):

Τὴν δε περικτιόνες μέσσην ποταμῶν ἐνέπουσιν;

Welches ſein Ausleger alſo überſetzet hat (g):

Indigenæ populi pro re dixere Medamnem.

Aber er hätte vielmehr Interamnis ſagen ſollen; denn Medamnis iſt ein Barbariſcher Ausdruck. Ptolomæus (h) hat Meſopotamien in viele Provintzen abgetheilet, davon die erſte Anthemuſia iſt; ſie ſtieß an Armenien, und lag folglich gegen Norden; gegen Süden von Anthemuſia ſetzet er Chalcites, welches zwiſchen Edeſſa und Carræ liegt; weiter hinunter bemercket er Gauſanita, zwiſchen Chabora und Saocora; Acabene, längſt an dem Tigris; und unterhalb demſelben Tingene, und Ancobarite, welches zwiſchen dem Euphrat einen langen Raum einnahm. Aber alle dieſe Provintzen ſind den Geſchichtſchreibern unbekannt, die erſte ausgenommen; ſie geben ihnen andre Nahmen, als Oſroene, Mygdonia, Sophunene, das eigentliche Meſopotamien und Arabia Scenita.

Die verſchiedenen Mächte (i), welche Stücken Landes in Meſopotamien beſaſſen, verurſachten neue Eintheilungen dieſes Landes. So nahmen, zum Exempel, nach den Feldzügen Luculli und Pompeji, die Römer faſt den gantzen Theil ein, welcher an dem Euphrat liegt, während daß die Parther faſt alles dasjenige beſaſſen, was auf der Seit des Tigris war. Und da der Erfolg der Waffen nicht allezeit einerley iſt, ſo geſchahe es, daß die Römer nicht beſtändig einerley Gegend in dieſem Lande inne hatten. Viele Kayſer begnügten ſich damit, daß der Euphrat die Gräntze des Römiſchen Kayſerthums ausmachte; und wenn man einige wenige von ihnen ausnimmt, ſo ſuchten ſie ihre Herrſchafft nicht bis an den Tigris auszubreiten, ja nicht einmahl diejenigen Länder zu beſchützen, welche ihre Vorfahren jenſeit des Euphrats erobert hatten.

Ptolomæus ſetzet folgende Städte in Meſopotamien:

Längſt an dem Euphrat:
- Porſica,
- Aniana,
- Barſamſe,
- Sarnuca,
- Berſima,
- Manbe,
- Nicephorium,
- Maguda,
- Chabora,
- Thelda,
- Aphphadana,
- Banabe,
- Zitha,
- Bethauna,
- Rheſcipha,
- Agamana,

- Eudrapa,
- Addæa,
- Pacoria,
- Teridata.

Längſt an dem Tigris:
- Naarda,
- Sipphara,
- Seleucia,
- Dorbeta,
- Sapphe,
- Deba,
- Singara,
- Betum,
- Labbana,
- Birtha,
- Cathara,
- Manchana,
- Scaphe,
- Apamia.

Mitten im Lande:
- Bithias,
- Edeſſa,
- Ombrea,
- Ammæa,
- Suma,
- Rhiſina,
- Olibera,
- Sarrana,
- Sacane,
- Arxama,
- Gizama,
- Sinna,
- Mambuta,
- Niſibis,
- Bithiga,
- Bazala,
- Auladis,
- Ballatha,
- Carræ,
- Tirittha,
- Thergubis,
- Orthaga,
- Elya,
- Zama,
- Sinna,
- Gorbata,
- Dabauſa,
- Bariana,
- Acraba,
- Aphadana,
- Rheſena,
- Peliala,
- Alvanis,
- Bimacra,
- Daremma.

Heut zu Tage nennen die Araber Al-Gezirah (k) das Land, welches zwiſchen den zwey Flüſſen, dem Tigris und dem Euphrat eingeſchloſſen iſt, und ſie theilen es in vier Theile ab, welche ſie Diar, oder Quartiere nennen. Dieſe vier Quartiere ſind Diar-Bekr, welches insgemein Diarbek heißt, und von welchem offt gantz Meſopotamien ſeinen Nahmen bekömmt; das andere iſt Diar-Rabiat; das dritte Diar-Racat, und das vierte Diar-Mouſſal. Die Hauptſtädte in dieſen vier Cantons ſind, und zwar in dem erſten Quartiere, Amida, welche die Türcken Caræmit und Diarbek nennen; in dem andern Quartiere Niſibe; in dem dritten, welches auch den Nahmen Diar-Modhat führet, Racah, welche unſere Geſchichtſchreiber Aracta nennen; in dem vierten Quartiere, die berühmte Stadt Mouſſal oder Moſul. Es giebt auſſerdem noch viele andere anſehnliche Städte in dieſem groſſen Lande, dergleichen ſind Roha oder Edeſſa, Harran oder Carrhæ; Manbege, Raſalain,

Rasalain Mardin und Texrit, Gesirat Ben-Omar, und andere. Anbar ist auch mit darinne begriffen; aber so bald der Euphrat diese Stadt verlassen, und die Gewässer der beyden Zab zu sich genommen hat, welche die Araber Zabani und Zabein nennen, welche diese Provintz beströhmen, so ist es nicht mehr Mesopotamien, sondern das Babylonische Iraca oder Chaldæa. Der Persische Geographus mercket an, daß diese 2. Zab, nachdem sie sich mit einander vereiniget haben, einen eben so starcken Canal ausmachen, als der Tigris hat; und dieses ist eigentlich der Canal dieser zwey Flüsse, welche die Vereinigung des Euphrats und des Tigris ausmachen; welches unsre Geographische Charten nicht gnugsam bemercken. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XVI. p. 746. (b) *Genes.* XXVIII. 5. & passim. (c) *Ibid. Deut.* XXIII. 4. *Psalm.* LIX. 1. (d) *Genes.* XXVIII. 7. XXXI. 18. XXXIII. 18. XXXV. 9. (e) *Hoseæ* XII. 13. (f) Vers. 993. (g) Ed. *Aldina* p. 229. (h) L. V. c. 18. (i) *Cellarius* Geogr. ant. L. III. c. 15. (k) *d'Herbelot* Biblioth. Or. au mot. Gezirah.

MESOPOTAMIen, Frantz. *Mesopotamie*, oder *Mesopotamie de Syrie*, Lat. *Mesopotamia Syriæ.* Man hatte sonst diese zwey Wörter beständig als Synonyma angesehen, welche einerley Land bedeuteten, nehmlich dasjenige, welches zwischen dem Euphrat und dem Tigris befindlich ist. Allein der Pater Hardouin (a) hat behauptet, daß das eigentlich also genannte Mesopotamien zwischen diesen zwey Flüssen liege, und daß das *Mesopotamia Syriæ* dasjenige Land sey, welches zwischen dem Euphrat, dem Jordan und dem Oronte befindlich ist. Man liefet in dem Ersten Buche *Mosis* (b) nach der Vulgata: Und der Fluß gieng aus dem Orte der Annehmlichkeiten, das Paradies zu wässern, welcher sich von dar in vier Canäle getheilet, oder nach Lutheri Uebersetzung: Und es gieng aus von Eden ein Strom, zu wässern den Garten, und theilet sich daselbst in vier Haupt-Wasser. Dieser Fluß, spricht der Pater Hardouin, ist der Jordan, weil dieses würcklich der eintzige Fluß in dem Gelobten Lande ist; denn die andern sind nur kleine Bäche. Man findet auch in dem Vierten Buche *Mosis* (c), daß er zur Zeit Mosis also genennet worden. Die Israeliten schickten Gesandten an Sihon, den König der Amoriter, welcher zu Hesebon wohnete, und sie sprachen zu ihm: Gestattet, daß wir durch euer Land ziehen, um bis an den Fluß zu reisen, und in dem Buche *Josuæ* stehet geschrieben: Eure Väter haben ehemahls jenseit des Flusses gewohnet; nehmlich Thara, der Vater Abrahams und Nachor, und sie haben fremden Göttern gedienet. Darum habe ich euren Vater Abraham aus den Gräntzen von Mesopotamien gezogen, und ich habe ihn in das Land Canaan geführet. In diesem Lande, fähret der Pater Hardouin fort, ist der Fluß Jordan; jenseit desselben, wenigstens in Ansehung Sichems, liegt Mesopotamien, aus welchem der Herr den Abraham führete. In diesem Mesopotamien haben Thara, Abraham, und Nachor, die Väter der Israeliten gewohnet. Denn Thara war der Vater Abrahams, und Nachor, ein anderer Sohn des Thara, war der Groß-Vater der Rebecca, der Mutter Jacobs, welcher auch Israel genennet wurde; daß also die Väter der Israeliten waren, Abraham, auf väterlicher, und Nachor auf mütterlicher Seite; beyde Einwohner von Mesopotamien in Syrien, jenseit des Flusses; das ist, jenseit des Jordans. Darum wird Rebecca in dem Ersten Buche *Mosis* (e), Rebecca, die Tochter Bethuels des Syrers, in Mesopotamien genennet. Dieses Mesopotamien gräntzete gegen Westen an den Jordan und den Orontes: gegen Osten an den Euphrat und an die Stadt Babylon; auf der Seite gegen Norden an den Fluß Marsyas, welcher sich in den Euphrat

ergießt. Plinius (f) erkläret sich von den Flüssen Marsyas und Orontes also: Syria Cœle habet Apamiam, Marsya amne divisam a Nazerinorum Tetrarchia; das ist: In Cœlesyrien ist die Stadt Apamia, welche durch den Fluß Marsyas von der Tetrarchie der Nazarinier abgesondert wird. Und ein wenig weiter oben (g) sagt er: Antiochia libera; Epidaphes cognominata, Oronte amne dividitur; das ist: Antiochien, eine freye Stadt, mit dem Beynahmen Epidaphe, durch deren Mitte der Fluß Oronte strömet. Hernach spricht er, daß dieser Fluß in das Mittelländische Meer falle, und füget hinzu, er entspringe inter Libanum & Anti-Libanum juxta Heliopolim; zwischen dem Libano und Anti-Libano, in den Gegenden der Stadt Heliopolis. Und eben diesem Auctori zu Folge (h) ergiesset sich der Fluß Marsyas in den Euphrat. Der Pater Hardouin fähret hierauf fort: Man siehet also hieraus, daß diese Landschafft, welche zwischen dem Flusse Marsyas, dem Oronte, dem Jordan, und dem Euphrat war, *Mesopotamia* und *Mesopotamia Syriæ* genennet wurde; daß sie von dem Mesopotamien unterschieden gewesen, welches man zwischen dem Tigris und dem Euphrat antrifft, und daß Haran, wo Laban, der Schwieger-Vater Jacobs, wohnete, nicht Carrhæ, welches bloß in der Nachbarschafft war, wie Plinius in der Beschreibung dieser Landschafft anmercket, sondern vielmehr Apamæa, davon er kurtz zuvor geredet hat, oder irgend eine andere nicht allzuweit entfernte Stadt sey. Von dieser Stadt Haran, (sie mag nun mit Apamæa einerley, oder eine andere Stadt in der Nachbarschafft seyn, doch, daß sie allezeit in Mesopotamia Syriæ, oder gar nach andern Scribenten und dem ersten Buche Mosis (i) zu Folge in Syrien gewesen) reisete Jacob ab, wenn von ihm gesagt wird, daß (k), nachdem er über den Fluß gegangen, welcher in den See Genezareth fällt, er bis an das Gebürge Gilead gezogen, welches gegen Osten von dem See ist. Denn dieses gantze Land, welches sich längst an dem Jordan befindet, wird in dem Ersten Buche *Mosis* (l), das Östliche Land, oder das Land gegen Morgen, und das Gebürge gegen Morgen genennet. Der Pater Hardouin füget zum Beschlusse hinzu: Ich kan mich nicht enthalten, allhier die Richtigkeit des Verfassers der Vulgatæ zu bewundern, daß er sich in dieser Stelle des Ersten Buches *Mosis* (m) des Wortes Fluß bedienet hat, damit man nicht auf die Gedancken gerathen möchte, daß er von dem Euphrat rede, welchen er sehr offt unter dem Nahmen des Flusses anzeiget. Denn dieser Auctor hat nicht in Gewohnheit, den Nahmen Fluß, solchen Flüssen zu geben, welche von einiger Erheblichkeit sind, als der Jordan, der Euphrat, der Nilus, und der Tigris; sondern diesen dreyen, nehmlich demjenigen, von welchem in dem Ersten Buche *Mosis* (n) geredet, und daselbst nicht genennet wird; demjenigen Canale des Nili, welchen Pharao im Traume sahe, und welcher eigentlich kein Fluß ist (o), aber doch eine Aehnlichkeit damit hat; und endlich einem dritten, von welchem in den Büchern der Chronicke (p) sehr dunckel geredet wird. *Martin.* Dict.

(a) Traitez Geogr. & Hist. T. II. 31. (b) C. II. v. 10. (c) C. XXI. v. 21. seq. (d) *Genes.* XXVIII. 6. XXXIII. 18. XXXV. 9. 20. *Judith* XXXI. & *Psalm* LIX. 2. (e) C. XXV. v. 20. (f) L. V. Sect. XIX. (g) Sect. XVIII. (h) 21. (i) C. XXVIII. 7. (k) C. XXXI. 21. (l) C. XXIX. 1. XI. 2. & X. 30. (m) C. XXXI. 21. (n) C. XXXI. 21. (o) C. XLI. 3. 18. (p) L. I. c. 48.

MESOPOTAMIE de SYRIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Asien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MESOROME, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Metorome.*

MESOTIMOLITÆ, waren gewisse Asiatische Völcker, welche Plinius in die Landschafft Lydien, mitten auf den Berg Tmolus oder Timolus setzet, dahero die Stadt Tmolus Mesotimolus, und von dieser die Völcker Mesotimolitæ von ihm genennet werden. *Univ. Lex.*

MESOTIMOLUS, eine Stadt in der Landschafft Lydien, in Klein-Asien, welche vor die Stadt Timolus gehalten wird, von welcher Plinius die Völcker Mesotimolitæ benahmet, siehe *Tmolus*. *Univ. Lex.*

MESOX, ein Dorff im Lande der Graubündter, siehe *Masox*.

MESPE, ein Ort in dem eigentlichen Africa, dem Antonino (a) zu Folge, welcher ihn auf die Strasse von Tacapæ nach Ad Aquas, zwischen Tenadassa und Leptis magna setzet, 30000. Schritte von jener, und 40000. von dieser. Anstatt Mespe lieset man in dem Manuscripte der Königlichen Bibliotheck *Mesphe*. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

Mespelaer, ein Ort in der Grafschafft Alost oder Aelst in Flandern, eine Meile von Dendermonde gelegen. Es ist solcher wegen der starcken Wallfarthen, so zu der heiligen Adelgund dahin von fernen Landen angestellet werden, und wegen ihrer Reliquien daselbst berühmt. Im Jahre 1607. fand ein dasiger Bauer, als er in seinen Garten grub, einen grossen Schatz, welcher ausser denen kostbaresten Edelgesteinen in mehr als 1500. alten goldenen Müntzen bestand, deren jede damahlen beynahe 8. Gülden im Werth hielt. Im Jahre 1643. wurde mit Bewilligung des Ertz-Bischofs zu Mecheln eine Brüderschafft der heiligen Adelgund zu Mespelaer aufgerichtet, und mit vielen Freyheiten und Vermächtnissen versehen. *Univ. Lex.*

MESPHATH, ein Ort im Gelobten Lande, siehe *Misphath*.

MESPHE, ein Ort in dem eigentlichen Africa, siehe *Mespe*.

MESPHE, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Benjamin. Sie ist mit *Masphath*, *Masapha* und *Massepha* einerley Stadt; siehe *Masphat*, und *Massepha*. *Martin.* Dict.

MESPILA, ist der Nahme einer Stadt, deren Xenophon (a) Meldung thut. Sie war an den Gräntzen von Medien. Stephanus der Geographus schreibt *Mispila*. *Martin.* Dict.

(a) Cyri Exped. Lib. III. p. 308.

MESR', so hieß vor Alters die Hauptstadt in Egypten, siehe *Caherah*, im III. Bande p. 72.

MESRAIM, oder *Misraim*, der Sohn Cham (a), der Vater des Ludim, des Ananim, des Laabim, des Nephtuim, des Phetrasim, und des Casluim. Mezeru Misor war der Vater derer *Mizraim* oder Egyptier (b), und er selbst wird insgemein *Mezraim* genennet, wiewohl es gantz wahrscheinlich ist, daß *Mizraim*, indem es der Pluralis ist, vielmehr die Egyptier, als den Vater dieses Volckes bedeute. Dieser Nahme *Mizraim* wird auch anstatt des Landes gesetzet. Also hat er dreyerley Bedeutungen, welche beständig mit einander vermenget werden, weil es für Egypten für denjenigen, der Egypten bevölckert hat, und für die Völcker, so dieses Land bewohnet haben, gebrauchet wird. Der Nahme Mizraim ist der Dualis, und kan die 2. Egypten bedeuten, das Obere und das Untere, oder die 2. Theile dieses Landes, welches von dem Nilo getheilet wird. Die Stadt Cairo, die Hauptstadt in Egypten, wird noch heut zu Tage von denen Arabern Mezer genennet. Aber die wahren Einwohner des Landes nennen Egypten Chemi, welches so viel bedeutet, als das Land des Cham; wie es denn auch von denen Hebräern bisweilen also genennet wird (c). Der Prophet Micha (d) giebt Egypten den Nahmen Mezer, und der Rabbi Kimchi, welchem

einige gelehrte Ausleger folgen, erkläret dasjenige von Egypten, was von denen Bächen von Mezer im Vierten Buche der Könige (e) gesagt wird. *Martin.* Dict.

(a) *Genes.* X. 6. (b) *Dom Calmet.* Dict. (c) *Psalm* LXXVII. 1. CIV. 23. CV. 22. (d) C. VII. v. 17. (e) XIX. 24. & *Jesaiæ* XIX. 6.

MESRAIM, so wird im Hebräischen die Stadt *Babylon* in Egypten genennet, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 17.

MESRATA, eine Stadt und Landschafft in Africa, siehe *Msrata*.

MESSA, Moses (a) sagt, daß die Kinder Jectan dasjenige Land bewohnet haben, welches von *Messa* anfängt, und sich gegen Sephar, einen Östlichen Berg erstrecket. Mez, der vierte Sohn des Aram, welcher von den LXX. Dolmetschern (b) Mesech und Mosoch (c) genennet wird, besaß, wie Bochartus glaubt, den Berg Masius in Mesopotamien, und gab ihm seinen Nahmen. Dieses ist der Berg Masius, den man hier durch Messa verstehet; und die Söhne Jectan nahmen das gantze Land ein, welches zwischen diesem Berge und denen Gebürgen Sapires oder Sapharvaim war. Stephanus der Geographus nennet die Einwohner dieses Cantons *Masienos* oder *Masianos*. *Martin.* Dict.

(a) *Genes.* X. 27. 28. 29. (b) I. *Paral.* I. 17. (c) *Dom Calmet.* Dict.

MESSA (a), oder *Messe*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Marocco, in der Provintz Sus. Sie ist sehr alt, und ist von den Africanern unten an dem Berge Atlas, am Ufer des Oceani erbauet worden. Man nennete sie ehemahls Tenest, und sie war dazumahl sehr ansehnlich, aber diejenigen Araber, so Mahometaner sind, zerstöhrten sie bey der Eroberung von Sus. Sie bestehet aus 3. Städten, welche einen Triangul formiren; so, daß eine jede eine Viertel-Meile von der andern ist. Eine jede ist mit tüchtigen Mauern verschlossen, und der Fluß Sus strohmet zwischen beyden hindurch, worauf er in das Meer fällt, nahe bey den Wohnplätzen von Guer Tesen. Die Einwohner bestellen das Feld zu Ende des Septembris, und erndten zu Ende des Aprils und im Monate May; aber wenn sich der Fluß nicht während dieser 2. Monate ergießt, und also die Aecker nicht wässern kan, so hält man keine Erndte. Diese Stadt ist mit grossen Gehölzen von Palmenbäumen umgeben, welche den Einwohnern gehören, und es giebt insgemein, wenn es an Korn fehlet, viele Datteln, welche aber nicht so gut, als die in Numidien sind. Sie verderben, wenn man sie das gantze Jahr hindurch aufhebt. Weil man fast durchgängig sandigte Gegenden antrifft, so wird hier nicht viel Vieh gehalten. Das Volck ist kriegerisch, und hat nicht viel Gemeinschafft mit den Fremden, weil auf der Küste kein Hafen ist, indem dieselbe einen offenen Strich Landes vorstellet. Man findet hier viel rodte Wallfische, welche bey denen Stürmen in den Untieffen oder an den spitzigen Felsen umkommen, welche ohngefehr eine Meile von dem Lande sind. Auf dieser Küste ist ein Tempel, dessen Gebälcke aus Wallfisch-Bein bestehet, daher sich das Volck einbildet, daß der Wallfisch, welcher Jonam verschlungen, ihn auf dieser Küste wieder ausgeworffen habe. Es giebt für, daß alle diejenigen bersten müßten, welche daselbst vorüber schwämmen, und daß ehedem ein Mann aus diesem Tempel gegangen wäre, welcher von dem Mahomet geweissaget hätte. Daher geschehen von allen Seiten Wallfarthen hierher. Man findet auch viel Ambra auf eben dieser Küste. Die Einwohner des Landes geben ihn den Europäern, so dahin handeln, um wohlfeilen Preiß. Einige Africaner sagen, der Wallfisch gebe nicht den Ambra von sich, sondern ein anderer Fisch, Nahmens Abracan, der über zwölff Ellen lang ist, und einen so harten Kopf hat, als ein Kieselstein. Die andern behaupten, daß der Ambra nichts anders sey, als der Saamen von dem

dem Männlein des Wallfisches. Vielen kömmt es wahrscheinlicher für, daß es der Unflath sey. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Descr. du Royaume de Maroc. Liv. III. c. 22.

MESSA, oder *Messe*, eine Stadt in dem Peloponneso, in Laconien (a): Sie war denen Alten wenig bekannt, als bloß daher, daß sie nahe bey denen Ruinen der Stadt Hipollæ, und einer steilen Küste war, welche man Thyrides nennete, welches so viel bedeutet, als Fenster. Sie lag in eben der Gegend, wo heut zu Tage das Schloß *Maina* liegt. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 496. Strabo, welcher alle die Städte mit grossem Fleisse nennet, deren Homerus (b) in seiner Iliade gedacht hat, merket an, daß viel Leute behauptet haben, daß dieser Poete, wenn er von *Messa* redet, *Messene* dadurch verstanden, und durch eine Abkürtzung Messa an statt Messena gesagt habe; aber ein wenig zuvor hatte Strabo diese zwey Städte unterschieden, indem er gesagt, daß zur Zeit Menelai Messene noch nicht erbauet gewesen sey. Pausanias (c) schreibt der Stadt Messa einen Hafen zu. *Martin.* Dict.

(a) *la Guilletiere* Athenes Anc. et Mod. Liv. I. (b) Catalog. v. 89. (c) Lib. III. c. 25.

MESSA, oder *Massa*, oder *Messach*; als der Hohe-Priester Jojada den jungen König Joas auf den Thron von Juda setzen wollte, stellete er bewaffnete Leute an verschiedene Orte des Tempels, und besonders an das Hauß Messa, und befahl ihnen, daß sie der Hut am Hause Messa oder Massa warten sollten (a). Ich glaube, spricht Dom Calmet (b), daß dieses eben der Ort ist, der auch *Musach* heißt. *Martin.* Dict.

(a) IV. *Reg.* XI. 6. (b) Dict.

MESSABA, eine Stadt der Carier, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher den Hecatæum anführet. *Martin.* Dict.

MESSABARA, ein Ort in Palæstina. Wilhelmus Tyrius (a) gedencket desselben. *Martin.* Dict.

(a) L. XXI. c. 11.

MESSABATÆ, oder *Mesabatæ*; sind Völcker in Perside; Ptolomæus (a) setzet sie nebst denen Rapiis gegen Norden von Misidia. Dionysius Periegeta (b) redet von diesen Völckern; und Strabo (c) nennet ihr Land Massabatica. Siehe *Mesobatene*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 4. (b) v. 1015. (c) L. XVI. p. 774.

MESSABATICA, eine Landschafft in Perside, siehe *Mesobatene*.

MESSACH, ein Ort in Jerusalem, siehe *Messa*.

MESSADENSIS, ein Ort in der alten Landschafft Rhætia, siehe *Mesiatensis*.

MESSADENSIS, ist der Nahme eines Orts, dessen in dem Codice Theodosiano (a) gedacht wird. *Martin.* Dict.

(a) L. II. tit. de Appellat.

MESSÆ (a), ein See-Hafen in Franckreich, auf der Küste von Bretagne. Er ist 4. Meilen von Redon, und 8. von Rennes, in einer Insul, welche die Vilaine formiret. Es wird hier viel Saltz gemacht, welches man nach Rennes und durch das gantze benachbarte Land führet. Man trifft eine Meile von dar den Flecken Lohdac an, welcher den Titul einer Baronie hat. Er ist in der Diœces von St. Malo. *Martin.* Dict.

(a) Memoires dressez sur les lieux 1707. *Corn.* Dict.

MESSÆ, oder

MESSAL, oder *Messæ*, und *Masal*, Griech. Μάσαλ, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Aser (a). Eusebius (b) sagt, sie sey nahe an dem Berge Carmel, und an dem Meere. *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* XIX. 26. (b) Onomast. ad Μάσαν.

MESSALUM, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. c. 16.

MESSANA, eine Insul in Asien, siehe *Madisanites*, im VII. Bande p. 397.

MESSANA, eine Stadt in Sicilien, und die erste, welche man antrifft, wenn man aus Italien nach dieser Insul übersetzet. Sie liegt an der Meer-Enge, wie Silius Italicus (a) spricht;

Incumbens Messana freto.

Dem Diodoro Siculo (b) zu Folge hieß sie vor Alters *Zancle*; und dieser Nahme war ihr von dem Könige Zanclo beygeleget worden. Andere (c) wollen gleichwohl, daß dieser Nahme einen andern Ursprung habe. Sie leiten ihn von dem Griechischem ξάγκλον her, welches eine Sichel bedeutet; und sie behaupten, daß er dieser Stadt wegen ihrer Lage in einer Vertiefung sey beygeleget worden. Den Nahmen *Messana* hat sie, nach Strabonis Meynung (d), von denen Messeniern aus dem Peloponneso bekommen, welche sie erbaueten. Bey denen Griechischen Scribenten wird dieser Nahme (e) ohne Unterscheid gebraucht, so wohl von dieser Colonie der Messenier in Sicilien, als von der Haupt-Stadt in Messenien in dem Peloponneso; denn Strabo, Ptolomæus, Scylax, Thucydides und Diodorus Siculus nennen diese zwey Städte Μεσσήνη. Aber auf den Müntzen der Sicilianer lieset man Μεσσανιων, welcher Schreib-Art die Lateinischen Scribenten gefolget sind; sie haben die Stadt in Sicilien, *Messana*, und die in dem Peloponneso, *Messene* genennet. Nachdem die Messanier, welche die Lateiner *Messanienses* nennen, die Mamertiner unter sich aufgenommen hatten, nahmen sie den Nahmen dieser letztern an (f), aus Erkenntlichkeit wegen der Hülffe, die sie von ihnen empfangen hatten; welches Plinius und Cicero bestätigen, jener (g) nennet die Einwohner von Messana, Mamertinos, und dieser (h) nennet die Stadt Mamertinam Civitatem. Dieses ist die heutige Stadt Messina. Siehe *Messina*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XIV. v. 195. (b) Lib. IV. c. ult. (c) *Thucydid.* Lib. VI. p. 413. (d) Lib. VI. p. 268. (e) *Cellar.* Geogr. Ant. Lib. II. c. 1. (f) *Pompejus Festus* v. *Mamertini*. (g) Lib. III. c. 8. (h) Orat. in Verr. Frument. c. 6.

MESSANA (a), eine kleine Stadt in Spanien, in Biscaja, an dem Flusse Ivaycabal, zwischen der Stadt Vittoria, und der Stadt Orduna, gegen Nord-Westen von jener, und gegen Süd-Osten von dieser. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

MESSANA, ein alter Flecken in Italien, siehe *Messagna*.

MESSANA (a), ein Flecken in Indostan, im Königreiche Cambaya, mitten im Lande, auf der Strasse von Patan nach Amandabat, zwischen Amandabat gegen Nord-Osten und Bisantagan gegen Süd-Westen. Es ist hier ein altes Schloß, dessen Gouverneur verbunden ist, zwey hundert Reuter zu halten, damit sie denen Kaufleuten zur Bedeckung dienen, welche nach Amandabat und nach Agra Handlung treiben. In dem umliegenden Lande wächst viel Baumwolle, und es wird auch hier einige Leinwand, aber sehr wenig, gemacht. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MESSANE, eine Insul in dem Indianischen Meere, und eine von den Philippinischen, gegen Norden von der Insul Mindanao, und gegen Süden von der Insul Buthuan, denen Charten der Herren Sanson zu Folge. Der Herr de l' Isle (a) weiß nichts davon. Siehe *Calegan*, im III. Bande p. 137. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

MESSANICIA FOSSA, ein Ort in Italien, siehe *Fossa Messanicia*, im IV. Bande p. 1776.

MESSANICUS, ein Canal in Italien, siehe *Paduſa*.

MESSAPÆ, ein Canton in Laconien, dem Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Theopompum anführet. *Martin.* Dict.

MESSAPIA (a), eine Landschafft in Italien, in Form einer Halb-Insul, welche sich in das Jonische Meer erstrecket. Ihr Isthmus ist zwischen Brindisi und Tranto. Plinius (b) sagt, daß sie die Griechen *Messapia* nenneten, nach dem Nahmen eines ihrer Generals, welcher Messapius hieß. Die Lateinischen Scribenten nennen sie insgemein *Calabria*. Oeffters nennen sie die Griechen *Japygia*; und obgleich das Land der Salentiner nur einen Theil davon ausmacht, so giebt man ihm doch zuweilen den Nahmen der gantzen Halb-Insul. Strabo (c) sagt, daß man diese Halb-Insul insgemein *Messapia*, *Japygia*, *Calabria* und *Salentina* nenne, und daß einige so gar gewisse Quartiere darinne unterscheideten, denen diese Nahmen insbesondere zukämen. Es ist uns keines von den alten Denckmählern übrig geblieben, daraus wir eine richtige Abtheilung dieses Landes machen könnten. Siehe *Calabrien*, im III. Bande p. 104. und *Japygia*, im VI. Bande p. 89. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. L. II. c. 9. (b) L. III. c. 11. (c) Lib. VI.

MESSAPIA, so hieß vor Alters eine Stadt in Italien, siehe *Massafra*.

MESSAPION, oder
MESSAPIUS MONS, ein Berg in Bœotien, siehe *Mesabium*.

MESSAPIUS MONS, ein Berg an den Gräntzen von Pæonien, und von Medica, dem Aristoteli, in seiner Historia Animalium (a) zu Folge, doch nennet er ihn in einer andern Stelle (b) *Hesænus*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. c. 45. (b) Lib. de Mirabilibus p. 844.

MESSARGE, ein Gehöltze in Franckreich, unter die Floß- und Forst-Kammer von Moulins gehörig. Es ist 1274. Acker groß. *Martin.* Dict.

MESSATES, oder
MESSATIS, ingleichen *Mesatis*, eine Stadt in Achaja, aus welcher, die Jonier so wohl, als aus Anthea, die Einwohner, oder die sogenannten Achæer vertrieben hatten, und die auch denen letztern, wegen eines von dem Batreo deshalben ergangenen scharffen Befehls, durchaus nicht wieder zu bewohnen vergönnet war. Pausanias (a) sagt, daß sie zwischen Arvæ und Anthea liege. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VII. c. 18.

Meßbach, ein Dorff im Voigtlande, unweit Plauen. Goldschadt.

MESSE, eine Landschafft in Indien, siehe *Mesæ*.

MESSE, eine Stadt in Africa, siehe *Messa*, und *Masa*.

MESSE, eine Stadt in dem Peloponneso, siehe *Messa*.

MESSE, eine Stadt, von welcher Statius in seiner Thebaïde in diesen Versen redet (a):

Quos Pharis, volucrumque parens Cythereia *Messe*.

Ortelius (b) muthmasset, daß hier wohl von der Stadt *Messa* die Rede seyn könnte. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. v. 226. (b) Thesaur.

MESSE, ein Flecken in Franckreich, in Gatinois Orleanois, in der Election von Estampes. *Martin.* Dict.

MESSEIS, ist der Nahme eines Brunnens in Thessalien. Homerus (a) gedencket desselben; er ist auch dem Straboni (b) und Plinio (c) bekannt gewesen. *Martin.* Dict.

(a) Iliad. II. v. 467. (b) Lib. IX. p. 434. (c) L. IV. c. 8.

MESSEN, eine Stadt in Laconien, dem Hesychio zu Folge, welchen Ortelius anführet (a), welcher glaubt, daß dieses die Stadt *Messa* oder *Messe* des Strabonis seyn könnte. Siehe *Messa*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MESSENE, eine Insul in Asien, zwischen dem Tigris und dem Euphrat (a), welche, nachdem sie sich mit einander vereiniget haben, und gegen Süden weiter fortgeströhmet sind, sich aufs neue von einander trennen, und ehe sie in den Persischen Meer-Busen fallen, diese grosse Insul in ihre Aerme schliessen, welche ehemahls *Messene* oder *Mesene* hieß, und die man jetzo *Chader* nennet; siehe dieses Wort, im III. Bande p. 1035. Der Cardinal Bellarminus (b) und die Patres Malvenda (c) und Bonfrerius (d) hatten geläugnet, daß der Tigris und der Euphrat, nachdem sie sich mit einander vereiniget, sich wieder getrennet haben, ehe sie in das Meer fielen. Wo wird also, spricht Herr Huetius (e), diese grosse Insul hinkommen, welche ihre Trennung formiret, welche Philostorgius (f) so deutlich beschreibet, wenn er sagt, daß sie von Messeniern bewohnet sey, daß sie zum Theil mit See-Wasser, und zum Theil mit süssem Wasser umgeben sey; nehmlich von zwey grossen Flüssen, welche aus dem Tigris entstehen, indem er sich theilet, ehe er in das Meer fällt. Und man muß dasjenige nicht für eine Vergröfferung halten, was er von der Grösse dieser zwey Canäle sagt, weil der Canal des Tigris und des Euphrat, zwey und ein halb mahl so breit als die Seine zu Paris, wiewohl sehr tief ist. Man nehme zu dem Zeugnisse Philostorgii das Zeugniß Asinii Quadrati beym Stephano dem Geographo (g), welcher sagt, daß dieses Land, Nahmens Messene, zwischen dem Tigris und dem Euphrat eingeschlossen sey. Man nehme hierzu noch den Ptolomæum (h), welcher dem Tigris zwey Ausflüsse giebt, einen Östlichen und einen Westlichen, und die Stadt Teredon in die Mitte setzet. Aber die Ziffern von der Lage dieser Stadt sind bey diesem Auctore unstreitig fehlerhafft; denn sie liegt nicht in der Insul, sondern an dem Arabischen Ufer des Westlichen Canals, und man zeuget noch heut zu Tage die Ruinen davon. Ja man nehme hierzu noch das Zeugniß Xiphilini (i), welcher berichtet, daß sich Trajanus von dieser Insul, Nahmens Messene, Meister gemacht habe, welches eine Insul, so der Tigris gegen seinen Ausfluß formiret, und wo er beynahe umgekommen wäre. Man nehme ferner das Zeugniß Marciani von Heraclæa (k) hierzu, welcher von dem Östlichen Ausflusse des Tigris redet, und folglich auch einen Westlichen setzet. Und endlich nehme man hierzu noch die Nachrichten der neuesten Reise-Beschreiber, und sonderlich des Teixeira (l), eines Portugiesen, und des Herrn Thevenot (m) eines Frantzosen, welche die Theilung dieser zwey Canäle gesehen und beschrieben haben. *Martin.* Dict.

(a) *Huet* Situation du Paradis Terrestre, c. 6. art. 2. (b) de Grat. prim. hom. c. 12. (c) de Parad. c. 8. (d) in *Genes.* II. 11. (e) pag. 84. (f) Lib. III. c. 7. (g) in Μεσσήνη. (h) Lib. VI. c. 3. (i) Trajan. (k) Peripl. (l) Rat. de son voy. chap. 3. (m) Tom. II. Liv. III. ch. 4.

MESSENE, eine alte Landschafft in dem alten Peloponneso, siehe *Messenia*.

MESSENE, eine Stadt in dem Peloponneso, und die Haupt-Stadt in Messenien. Mercator, welcher seine Charten nach den Längen und Breiten des Ptolomæi (a) eingerichtet hat, macht aus Messene eine See-Stadt, und viele Geographi, den Herrn de l'Isle nicht ausgenommen, haben eben dieses gethan. Gleichwohl, wenn man nach demjenigen urtheilen wollte, was Strabo und Pausanias sagen, sollte man beynahe schliessen, daß Messene mitten im Lande liege. Cellarius (b) gehet gar weiter. Er hat erweisen wollen, daß sie nicht auf der Küste liege, und daß es ein Fehler sey, daß sie Ptolomæus dahin setze. Pausanias, spricht er, setzet sie wenigstens auf eine Höhe, und Strabo schliesset mit in ihre Ring-Mauern Ithomus, welches gewiß mitten im Lande war, und welches ihr zur

Forteresse

Forteresse dienete. Endlich füget er hinzu, entscheidet Plinius (c) die Sache, wenn er spricht: Amnis Panisus. Intus autem ipsa Messene, Ithome, Oechalia. So viel ist gewiß, daß intus in dieser Stelle nicht das Innere und die Vertieffung des Meer-Busens bedeuten kan; denn man würde es weder von Ithome noch von Oechalia sagen können. Ubrigens wenn Messene keine See-Stadt war, so war sie doch von der Küste nicht sehr weit entfernet. Diese Stadt war so besonders alt nicht. Epaminondas, der Thebaner, war ihr Stiffter. Er beruffte alle Messenier hierher, welche, nachdem sie von denen Lacedæmoniern aus ihrer Heymath wären vertrieben worden, sich in verschiedene Gegenden, unter andern auch nach Sicilien gewendet, wo sie ihren Nahmen der Stadt Messina gegeben hatten: Epaminondas legte dieser neuen Stadt den Nahmen Messene bey, welches der Nahme der Nation war. Pausanias (d) rühmet die Festungs-Wercke von Messene. Er sagt, daß er drey feste Städte gesehen habe, nehmlich Amphrysus, Byzanz, und Rhodis; aber Messene sey noch fester als diese drey Städte. Strabo (e) vergleichet sie mit Corinth, so wohl wegen ihrer Lage, als wegen ihrer Festungs-Wercke: Beyde Städte wurden von einem benachbarten Berge commandiret, welcher in der Ringmauer mit eingeschlossen war, und jeder zur Forteresse dienete; nehmlich Ithome zu Messene, und Acrocorinthus zu Corinth. Diese zwey Plätze wurden würcklich für so wichtige Posten gehalten, daß, da Demetrius Philippum, den Vater des Perfei, bereden wollte, daß er sich des Peloponnesi bemächtigen möchte, er ihm rieth, daß er Corinth und Messene bezwingen sollte. Auf solche Art, sprach er zu ihm, werdet ihr den Ochsen bey beyden Hörnern halten. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 16. (b) Geogr. Ant. Lib. II. c. 13. (c) Lib. IV. c. 5. (d) Lib. IV. c. 31. (e) Lib. VIII. p. 361.

Messeneck, ein Ort im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, ohnweit Tabor gelegen. Der Reisende Deutsche.

MESSENEQS, ist der Nahme, welchen die Sioux, Völcker in Nord-America, in Louisiane, denen Outouagamis, ihren Feinden, beylegen. *Martin.* Dict.

MESSENIA, oder *Messene*, Frantz. *Messenie*, eine Landschafft in dem Peloponneso, gegen Süden von Ælide und von Arcadien, und gegen Westen von Laconien, davon sie vor Alters einen Theil ausmachte. Ptolomæus (a) setzet folgende Städte in diese Landschafft.

See-Städte	Cyparissæ, Cyparissium, Selæ fluv. ostia, Pylus oder Abarmus, Coryphasium, Methone, Colonæ, Acritæ extrema.
An dem Meer-Busen von *Messenien*	Asine, Corone, Mesena, Panisi fluv. ostia, Pheræ, Abea.
Mitten im Lande.	Aliartus, Ithome, Troezen.

Sie hat ihren Nahmen von Messene, der Tochter Triopæ, aus dem Stamme Phoronei und Inachi, der ältesten Könige zu Argos, und in gantz Griechenland, welche ihren Mann, den Polycaon, dahin vermocht, daß er das Reich Laconien, welches sonst dem ältern Bruder Myleti zugehörete, mit der Argiver Hülffe unter sich gebracht. Von der Zeit an wird eine beständige Reihe von Messenischen Königen gezehlet, unter welchen am meisten Nestor, der Sohn Nelei, berühmt ist, welcher

in der Stadt Pylos gewohnet, und sich in dem Trojanischen Kriege soll befunden haben. Als nachmahls die Dorienser, und deren Anführer und Häupter, die Heracliden oder Nachkommen des Herculis den gantzen Peloponnesum in ihre Gewalt brachten, fiel das Messenische Reich dem Cresphonti, einem Sohne des Aristodemi zu; von welcher Zeit an, bis zu dem Untergange so wohl des Reichs als der Stadt Messene, eine beständige Folge von Königen gewesen ist. Das meiste und merckwürdigste, so wir von den Messenischen Geschichten wissen, betrifft die zwey wider die Lacedæmonier geführten Kriege. Der erste Krieg zwischen den Messeniern und Lacedæmoniern, so wegen einiger Jungfrauen entstund, welche jene denen Lacedæmoniern entführeten, währete 20. Jahr, bis A. R. 30, oder bis in das erste Jahr Olymp. 16, der andere Krieg zwischen ihnen währete 14. Jahr, in Olymp. 23, oder A. R. 69. Hiervon kan Pausanias gelesen werden, welcher diese 2. Kriege von einander unterscheidet, die Justinus untereinander zu mengen scheinet. Die Messenier sind endlich unter gelegen, und was von ihnen noch übrig geblieben, hat das Vaterland verlassen. Im Jahre 387. nach Einnahme der Stadt Eva und dem völligen Auszuge der noch übrigen Messenier aus ihrem Vaterlande, da die Spartanische Macht von denen Thebanern unter Anführung ihres Feld-Obristen, des Epaminondæ, gebrochen ward, unternahm dieser letztere die Messenische Republick wiederum herzustellen, ließ die aller Orten zerstreueten Nachkömmlinge der alten Messenier wieder zurück ruffen, und als sich deren würcklich eine grosse Anzahl einfanden, ward eine neue Stadt unter dem Nahmen Messene, mit welchem vorher kein besonderer Ort beleget gewesen, aufgebauet, auch noch andere Städte dieses Landes von neuem in guten Stand gesetzet; nach welcher Zeit die Messenier zwar das alte Ansehen nicht völlig wieder erlanget, jedoch aber unter denen Griechischen Städten noch eine ziemliche Figur gemacht hat, bis zuletzt gantz Griechenland sich unter das Römische Joch bequemen musse. Die alten Messenischen Geschichte hat Pausanias in einem besondern Buche beschrieben. Diese Landschafft machet jetzo den Südlichen Theil der Provintz Belvedere in Morea aus, und gehöret nunmehro wiederum, wie solches gantze Land, denen Türcken. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 16.

MESSENIACUS SINUS, ein Meer-Busen in dem Südlichen Theile des Peloponnesi, gegen Westen des Meer-Busens von Laconien. Er wurde auch, dem Straboni (a) zu Folge, *Sinus Asinæus*, nach dem Nahmen der Stadt Asinæ, welche auf der Küste lag, wie auch *Sinus Thuriates*, wegen der Stadt Thuria genannt; Plinius (b) nennet ihn *Sinum Corinæum*, nach dem Nahmen der Stadt Coron. Dieses ist der jetzige Meer-Busen von Coron. Denn diese Stadt hat ihren alten Nahmen behalten. Siehe *Asine*, im I. Bande p. 1577. desgleichen *Coron*, (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 1790. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 335. (b) L. IV. c. 5.

MESSENIANI, sind Völcker in Asien, siehe *Missniani*, und *Sarmatien*.

MESSENIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in dem Peloponneso, siehe *Messenia*.

MESSENIer, ist die Benennung alter Völcker in Italien, siehe *Messiner*.

MESSENIer, Lat.

MESSENII, sind die Einwohner der Landschafft Messene in dem Peloponneso, wohneten anfangs in blossen hin und wieder zerstreueten Dörffern, bis daß endlich Polycaon, des Lelegis Sohn, auf Anstiften seiner Gemahlin, der Messenes, einer Tochter der Triapæ, Königs von Argis, mit Beyhülffe der Argiver und der Lacedæmonier sie überwältigte, und die Stadt Andaniam zu seiner Residentz erbauete.

Wie

Wie lange aber solcher Polycaon am Regiment gewesen, oder wer von seinen Nachkommen ihm gefolget, findet sich nirgends, wohl aber, daß ohngefehr fünf Manns-Alter nach ihm Perieres, des Aeoli Sohn, König der Messenier geworden, welchem seine Söhne, Aphareus und Leucippus, und jenem wiederum der Jolas und Lynceus gefolget, von denen ersterer von dem Wetter erschlagen, der andere aber von dem Pollux hingerichtet worden. Auf diese Weise ist also des Perieris Geschlechte ausgegangen, Nestor hingegen, des Nelei Sohn, hat sodann die Herrschafft über Messenien erhalten. Allein auch dieses seine Nachkommen vertrieben hernach wiederum die Heraclidæ, und wurde Cresphontes der Messenier ihr König, auf welchen sodann Aepytus, Glaucus, Isthmius, Dotadas, Sybotas und Phintas folgeten, unter welchem sich die höchstnachtheilige Feindschafft zwischen den Messeniern und Lacedæmoniern entspann. Massen, als der Lacedæmonier Jungfrauen der Dianæ Limnatidi in einem Tempel, so bey den Nationen gemein war, opferten, überfielen solche die Messenier, und hielten mit ihnen sehr schlecht Hauß. Allein es blieb nicht dabey. Denn nachdem ihnen der Lacedæmonier ihr König Teleclus zu Hülffe kam, machten sie ihn darzu mit nieder, wiewohl im Gegentheil die Messenier fürgegeben, daß gedachte Jungfern in Frauen-Habit verkleidete junge Pursche gewesen, welche den fürnehmsten von den Messeniern auf des Telecli Anstifften aufgepasset, die ihnen aber zuvor gekommen, und sie mit sammt dem Teleclo mit gutem Fug und Recht eine Spanne kürtzer gemacht. Immittelst blieb es doch so dabey, bis es unter der Regierung des Alcamenis, des Telecli Sohn, auf Seiten der Lacedæmonier, und des Antiochi und Androclis, des Phintæ Söhnen, auf Seiten der Messenier, wegen einer Heerde Rind-Viehes, welches Euphæneus, ein Lacedæmonier dem Polychari, einem Messenier, schelmischer Weise entwendet, und dessen Sohn noch darzu ermordet hatte, endlich im Jahre der Welt 3207. zu einem öffentlichen Kriege ausbrach. Doch kam es erst in dem, 3212, 3213, 3219, und 3223. Jahre zu einem rechten Haupt-Treffen, so, daß solcher Krieg endlich fast mit beyder Nationen gleichem Vortheile und Verlust im Jahre der Welt 3226, und also erst nach 20. Jahren geendiget wurde. Nichts desto weniger gieng solcher im Jahre der Welt 3265, nachdem sie sich indessen wieder erholet, aufs neue an, und, als es folgendes Jahr zur Schlacht kam, giengen beyde Partheyen mit gleichem Verluste aus einander, allein im Jahre 3267. erlitten die Lacedæmonier eine solche Niederlage, daß sie auf alle Art würden Friede gemacht haben, wenn sie nicht der Poët Tyrtæus davon abgehalten hätte. Immittelst suchten sie das folgende Jahr diese Scharte auszuwetzen, weil die Arcadier die Messenier treuloser Weisse verliessen. Sie hielten demnach solche von dar an bis ins eilffte Jahr auf dem Berge Hira eingeschlossen, als wohin sie sich nach Verlassung ihrer Städte unter dem tapfern Aristomene gewendet; endlich aber wurden sie auch von dar durch Verrätherey vertrieben, und begaben sich darauf gröstentheils nach Zancle in Sicilien, welches sie hernach Messana nenneten, bis sie nach 297. Jahren von dem Epaminonda in den Peloponnesum beruffen wurden. Sie baueten demnach im Jahre der Welt 3580. die Haupt-Stadt Messene, und setzten sich unter dem Schutz der Thebaner zwar wiederum in ziemliche Positur; allein als im Jahre der Welt 3592. der sogenannte heilige Krieg angieng, und die Thebaner aus dem Peloponneso wiederum zurücke musten, wurden sie aufs neue von den Lacedæmoniern angegriffen. Sie schützten sich aber doch ziemlich durch ihre Bunds-Genossen, und machten endlich auch mit dem Philippo, des Alexandri M. Vater, ein ihnen gar vortheilhafftes Bündniß, und eroberten hierauf Elidem. Als sie hierauf Demetrius zu überrumpeln gedachte, schlugen sie ihn mit grosser Tapferkeit zurücke, und vertrugen sich auch so ziemlich mit den Lacedæmoniern. Als sie hierauf ferner von denen Achæis, ihren vormahligen Bunds-Genossen feindlich angegriffen wurden, trieben sie solche unter der Anführung des Dinocratis zurücke, und behaupteten so ziemlich ihre Freyheit. Nach der Zeit kamen sie mit unter der Römer Bothmäßigkeit; ferner unter die Griechischen Kayser, und die von solchen abstammende Fürsten, bis sie letztlich im Jahre Christi 1498. das Türckische Joch auf sich nehmen müssen, von dem sie zwar im Jahre 1686. wieder befreyet; allein auch im Jahre 1715. aufs neue unter selbiges gebracht worden, nachdem sie ihren alten Nahmen schon längst verlohren. *Univ. Lex.*

MESSENII, ist die Lateinische Benennung alter Völcker in Italien, siehe *Messiner*.

MESSENISCHE Meer-Busen, ein Meer-Busen des Mittelländischen Meeres, siehe *Coron*, (der Meer-Busen von) im III. Bande p. 1790. und *Messeniacus Sinus*.

MESSENUS, (CAP) ein Vorgebürge in dem Meer-Busen von Neapolis, siehe *Cap Mizene*, im III. Bande p. 428.

MESSEPE, eine Landschafft und Stadt in Sicilien, siehe *Mesene*.

MESSERANO, ein Fürstenthum in Italien, siehe *Masserano*.

MESSI, eine kleine Stadt in Anatolien, siehe *Maxi*.

MESSIANO, oder *Messis*, eine kleine Stadt in Calabria Oltra, in dem Italiänischen Königreiche Neapolis. *Univ. Lex.*

MESSIE, eine Stadt in Unter-Egypten, siehe *Foue*, im IV. Bande p. 1779.

MESSIN, (LE) oder

MESSIN (LE PAYS) (a), Lat. *Ager Metensis*, eine Provintz in Franckreich, in den drey Bischofthümern von Lothringen. Sie gräntzet gegen Norden an die Prevoté von Thionville, welche zu dem Hertzogthume von Luxemburg gehöret; und an die Prevoté von Sirck, welche zu dem Deutschen Lothringen gehöret, an welche sie auch gegen Osten gräntzet; gegen Süden stößt sie an Lorraine Romande, oder das Romanische Lothringen, darinne man Frantzösisch spricht, und gegen Westen an Barrois. Dieses Land hat seinen Nahmen von Metz, der Haupt-Stadt, bekommen, welche es bey denen Völckern Mediomatrici oder Mediomatrices gewesen ist, welche zur Zeit Cæsaris ein sehr grosses Land inne hatten, weil er im vierten Buche seiner Commentariorum (b) sagt, daß der Rhein durch ihre Gräntzen und durch die Gräntzen von Trier fröhme: Rhenum per fines Mediomatricum et Treverorum, citatum Ferri. Strabo sagt auch im vierten Buche, daß die Mediomatrices am Rheine wohneten; aber bald darauf wurden ihre Gräntzen eingeschräncket, indem die deutschen Völcker Tribocci, Vangiones und Nemetes die Ufer des Rheins eingenommen hatten. Sie hatten sich schon zu Plinii Zeiten daselbst niedergelassen, und damahls waren die Mediomatrices von dem Ufer dieses Flusses entfernet. Sie haben allezeit einen Theil von Gallia Belgica ausgemacht; und als Belgica in zwey Provintzen getheilet wurde; so wurden sie mit in Belgica prima begriffen, und der Metropoli von Trier unterworffen. Der alte Nahme der Haupt-Stadt der Mediomatricum war Divodurus, welchen Tacitus im ersten Buche seiner Historie, und der Geographus Ptolomæus bemercken. Man findet auch eben diesen Nahmen in der Tabula Peutingeriana, und in dem Itinerario Antonini. Siehe in dem Artickel **Metz**, das Schicksal, welches dieses Land gehabt hat. Das Clima dieses Landes Messin (c) ist überhaupt sehr gemäßigt; aber auf der Seite nach dem Ardenner-Walde ist es mehr kalt als warm. Die Fruchtbarkeit des Bodens ist mäßig; es trägt wenig Korn. Derjenige Canton, welchen man das Bischofthum nennet, ist fetter und fruchtbarer. Es ist daselbst ein sehr guter Weinbau, es giebt allda viel Nüsse und viel Kirschen, die man nach Nancy bringt, allwo fast keine wachsen. Die Gehölze und die Wälder des Landes Messin bedeuten nicht viel. Es giebt einige Berge darinne. Das Land, welches von einem kleinen

kleinen Umfange ist, wird von der Mosel und von der Seille beströmet. Die Einwohner sind in Ansehung der Sitten den Deutschen sehr ähnlich (d). Das Volck ist gut, höflich, treu und ehrlich, und liebet die Ruhe: es ist wirthschafftlich, flüchtig, neugierig in Staats-Sachen, und dem Könige so treu, daß ihm Henricus der Grosse nach denen Unruhen der Ligue, das rühmliche Zeugniß gab, daß zu der Zeit, da die ältesten Unterthanen sich des Gehorsams geweigert hätten, den sie ihrem Könige schuldig wären, diese neuen Unterthanen ihm treu geblieben wären. Siehe Metz. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 203. (b) Cap. X. (c) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 288. (d) p. 297.

MESSINA, so nennen die Armenier das Gebürge *Ararat* in Armenien, siehe *Ararat*, im I. Bande p. 1219. u. f.

MESSINA, eine Stadt in Flandern, siehe *Messines*.

MESSINA, eine schöne Stadt im Hertzogthume Lothringen, siehe Metz.

MESSINA, Frantz. *Messine*, eine Stadt in Sicilien, welche Anfangs von dem krummen Ufer, daran sie lieget, *Zancle*, von ζάγκλον eine Sichel, hieß, nachmahls aber, als sie von den Messeniern aus dem Peloponneso, oder auch, wie andere wollen, von dem Anaxila, einem Tyrannen zu Rhegio in Italien, so von Messene aus besagtem Peloponneso gebürtig war, eingenommen, und aufs neue besetzet wurde, den Nahmen Messina bekam. Sie liegt in dem Östlichen Theile des Val di Demona, auf der Küste des Pharo di Messina, dem festen Lande von Italien gegen über, gegen Süd-Westen von dem Fort von Faro. Diese Stadt, welche die Lateiner *Messana* nennen, behauptet, daß sie die Hauptstadt in Sicilien sey, und macht diese Ehre der Stadt Palermo seit vielen Jahren streitig, welche sich eben dieses Vorzuges anmasset (a). Dieser Streit ist denen Vicerois vortheilhafft; denn ohne die Sache jemahls völlig zu entscheiden, richten sie ihr Urtheil bald für die eine, bald für die andere Stadt vortheilhafft ein, wornach die Geschencke grösser oder kleiner sind. Die Spanischen Ministri entschieden diesen Streit eben so wenig; nach vielen Weitläufftigkeiten verordneten sie unterdessen, und bis eine von denen zwey Städten den Vorzug für der andern würde erlanget haben, daß der Viceroi 6. Monate zu Messina und 6. zu Palermo residiren sollte, damit sie eine Art von einer Gleichheit zwischen diese 2. Städte setzen möchten. Diejenigen Personen, so keinen Antheil daran nehmen, sagen, daß Palermo den Vorzug für Messina habe, an Menge vornehmer Personen, die sich daselbst aufhalten, an Schönheit ihrer Häuser, an Abtheilung ihrer Strassen, die nach der Schnur gezogen sind, an prächtigen Kirchen, und sonderlich an unverbrüchlicher Treue und Ergebenheit für Spanien, von welcher sie niemahls abgewichen ist, wie man Messina vorwirfft, daß sie es mehr als einmahl gethan habe, und nur noch zuletzt in dem Kriege im Jahre 1702. Die Messenier behaupten auf ihrer Seite, daß es bey ihnen eben so viel vornehme Leute als zu Palermo, und weit mehr witzige und gelehrte Köpfe gebe; daß ihre Handlung so starck, als in gantz Italien sey; daß ihr Hafen an Grösse und Tiefe, an Sicherheit, und an allen, was nur zur Aufnahme der Handlung etwas beytragen kan, nicht seines gleichen habe; daß, wenn gleich nicht alle Strassen nach der Schnur gezogen, doch sehr viele davon gerade, breit, und mit schönen Gebäuden besetzet sind, und daß diejenigen, welche zur rechten des Hafens stehen, das prächtigste, was nur in der Welt seyn kan, übertreffen. Die Cathedral-Kirche ist im Mittel-Puncte der Stadt. Sie ist der heiligen Jungfrau gewidmet: Man nennet sie Sainte Marie la neuve; vermuthlich, weil noch eine andere ältere Kirche hier ist. Indessen ist sie

doch sehr alt. Es ist ein Gebäude, das alleine stehet; auf zwey Seiten ist es mit einem Platze, und auf den übrigen mit zwey Strassen umgeben, davon die eine sehr breit ist. Wenn man aus ihrem Gebäude von ihrem Alterthume urtheilen will, so muß sie sehr alt seyn. Ihre Unförmlichkeit und die Schwere des Gebäudes zeigen gnugsam an, daß sie in denen Zeiten, die höchst barbarisch waren, sey erbauet worden. Ihr Portal ist von Marmor, und von schlechtem Geschmacke. Man siehet mit grossen Gothischen Buchstaben darüber geschrieben: Grand Mercy à Messine; und diese Worte sind in eben dergleichen Buchstaben, die aber kleiner sind, über der Thüre des Glocken-Thurmes, noch einmahl wiederholet. Man hat verschiedene Meynungen, wegen der Ursache einer so öffentlichen Danckfagung. Die Sprache, in welcher sie geschrieben ist, zeiget an, daß sie von Frantzosen oder von Normännern herkömmt, welche viele Jahre lang von beyden Sicilien Meister gewesen sind. Einige behaupten, daß die Frantzosen diese Worte geschrieben hätten, um den Messeniern dafür ihre Danckbarkeit zu bezeigen, daß sie ihrer in dem Blutbade geschonet hatten, welches am Ostertage durch gantz Sicilien geschahe, und welches man insgemein die Sicilianische-Vesper nennet. Aber dieses ist ein Fehler. Es ist wahr, daß die Frantzosen zu Messina nicht umgebracht wurden: allein sie hatten solches der Weißheit und Tapferkeit Herberti lediglich zu dancken, welchen der König Carolus zum General-Lieutenant über die gantze Insul gesetzet hatte: Er hinderte einige Tage lang die Bemühungen der Messenier, welche, da es ihnen an Gelegenheit fehlete, ihn nebst seiner Besatzung zu überfallen, ihn endlich mit offenbarer Gewalt angriffen, und da ihre Anzahl sich beständig mehrete, so wurde er endlich gezwungen, sich nach Calabrien zu begeben. Es wurde hierbey niemand verschonet, als Wilhelmus des Porcelets, ein Edelmann aus Provence, welcher Gouverneur von einer kleinen Stadt war, und der sich auch bey denen Ergrimmtesten durch seine Verdienste in Hochachtung gesetzet hatte. Allein da er seine Erhaltung Messina nicht zu dancken hatte, so ist auch nicht zu vermuthen, daß die Danckfagung von ihm herkomme, noch von der Erkenntlichkeit der andern Frantzosen, als welche ihre Erhaltung der Wachsamkeit ihrer Vorgesetzten zu dancken hatten. Andere sagen, daß während der Creutz-Züge eine Armée der Frantzosen durch einen Sturm sehr viel ausgestanden hätte, welche man in den Hafen zu Messina aufgenommen, ihre Schiffe ausgebessert, mit Lebens-Mitteln, und allem, woran es ihnen gefehlet, versehen hätte; und daß sie zu Bezeugung ihrer Erkenntlichkeit diese Danckfagung an das Portal der Cathedral-Kirche, und über die Thüre des Glocken-Thurmes hätten setzen lassen. Das Gewölbe der Cathedral-Kirche ist mit Vergoldungen, und mit einigen neuern Gemählden gezieret, welche noch so ziemlich sind. Der hohe Altar ist sehr schön; er bestehet aus einem Stücke der Bau-Kunst, welches mit vier grossen und vier kleinen Säulen gezieret ist, die mit Agath-Steinen eingefasset sind. Die Fuß-Gestelle und Capitale sind von Ertz und vergoldet; Die Monstrantz ist, wie man sagt, von Golde; wenigstens hat es das Ansehen. Das Werck ist schön, und gleicht der Materie, daraus es gemacht ist. Der Thron des Viceroi ist auf der Evangelien-Seite, zwischen der Sacristey und dem Chore. Er bestehet aus 10. bis 11. Stuffen, die bey nahe zwey Schuh breit, und einen hoch sind. Auf diesen Stuffen ist eine länglicht rundte Platte-forme befindlich, die auf der einen Seite ohngefehr acht Schuh, und auf der andern sechs beträgt, auf derselben stehet ein grosser Lehnstuhl, der mit einem gestickten Himmel bedecket ist. Hier nimmt der Viceroi seinen Platz ein, wenn er dem Gottesdienste beywohnet. Er sitzet fast eben so hoch, als die Capitul des hohen Altars sind. Wenn man ihm bey der Messe oder in der Vesper

räuchert, so setzet er sich nieder, und bedecket sich. Auf den Stuffen seines Thrones stehet der Adel, und die Officiers, so ihn begleiten. Der Glocken-Thurm ist weiter nichts, als ein starcker viereckigter Thurm, der etwas höher ist, als der Gibel der Kirche. Man würde ihn viel höher haben aufführen können, denn seine Basis ist breit und tüchtig gebauet, und ist groß genug, daß der Schatz, die Archive und die Griechischen Manuscripte von dem Constantino Lascaris darinne aufbehalten werden können. Vielleicht ist die Furcht für denen Erdbeben Ursache, daß man es dabey hat bewenden lassen. Es sind viel Capellen in der Cathedral-Kirche; die zwey prächtigsten sind auf der Seite des hohen Altars. Die auf der Evangelien-Seite ist der heiligen Jungfrau gewidmet, deren silberne Statue auf dem Altare stehet. Sie ist wohlgebildet, mit vielen Edelsteinen, Ringen, Halsbändern, Rosen und allen Stücken der Kleidung gezieret, welche ihr die Weiber gewidmet, nachdem sie sich derselben bedienet haben. Die Crone, welche dieselbe auf dem Haupte hat, ist mit überaus kostbaren Edelsteinen eingefasset. Der Altar ist mit einer erstaunenden Menge von Silber-Sachen beladen, wie auch mit einer grossen Menge von Lampen, welche Tag und Nacht brennen. Die Mauern, welche mit dem schönsten Marmor und mit dem raresten Agath ausgesetzet sind, sind mit Denckssprüchen mit güldenen und silbernen Buchstaben beschrieben. An diesem Orte bezeugen die Messenier die allergrößte Andacht, welche behaupten, daß die heilige Jungfrau einen Brief an sie geschrieben habe, davon sie noch heut zu Tage das Original zu haben vorgeben, welchen sie am Tage der Himmelfarth Mariä in Procession herum tragen. Die Capelle gegen über ist mit sehr schöner Bildhauer-Arbeit und mit Statuen gezieret, welche eine genaue Aufmercksamkeit werth sind. Die Sacristey ist mit sehr zahlreichem, ungemein kostbarem und mit Edelsteinen besetztem Silber-Geschirre versehen. Die Canonici sind reich, und verwalten ihr Amt durch Procuratores. Die Jesuiten haben vier Häuser in Messina, ein Collegium, welches sie nach aller Sorgfalt mit den geschicktesten Professoribus im gantzen Königreiche versehen. Ihre Kirchen sind schön, ihre Gebäude prächtig, und sie haben ein Observatorium, von welchem man den Berg Gibel entdecket, ob er gleich siebenzig Meilen davon entlegen ist. Die Dominicaner haben daselbst 2. Klöster. Es giebt auch allhier Theatiner, Carmeliter, welche man Barfüsser nennet, Augustiner, Serviten, Mathuriner, Creutz-Herren, Patres Agonizantes, Römische Patres Oratorii, zwey bis dreyerley Arten von Griechischen Mönchen, und viele Nonnen-Klöster. Ihre Anzahl ist würcklich grösser, als man sich einbilden kan. Das unbegreiflichste dabey aber ist, daß alle diese Klöster reich, kostbar gebauet, und ihre Kirchen auf das prächtigste aufgebauet sind. Diejenigen, welche keine andern Einkünffte haben, als was sie erbetteln, befinden sich dem ungeachtet wohl, und erhalten eine grosse Menge Mönche. Ausserdem giebt es hier noch zehen Pfarr-Kirchen, und viele Capellen, welche verschiedenen Gesellschafften oder Brüderschafften zugehören, die sich hier niedergelassen haben. Das Ertz-Bischöfliche Seminarium ist in der neuen Strasse. Dieses ist ein grosses Gebäude, davon die eine Façade auf die Strasse, und die andere auf den Damm zu gehet. Die Seminaristen sind blau gekleidet. Ihre Kleidung besteht in einem langen Unter-Rocke, und einem Ober-Rocke mit herabhängenden Ermeln, einem kleinen runden Kragen, und einem schwartzen aufgekämptem Hute, wenn sie aus dem Hause gehen; denn wenn sie zu Hause sind, so tragen sie eine viereckigte Mütze mit 3. Hörnern, welche, wie ihre gantze übrige Kleidung, blau ist. Das Geld zu Unterhaltung dieses Seminarii wird von allen Kirchspielen des Ertz-Bischofthums eingehoben; jedes ist nach seinen Gütern und nach der Anzahl

seiner Einwohner geschätzet; und ein jedes hat nach Beschaffenheit der Anlage, die es jährlich bezahlet, das Recht, eine gewisse Zahl von jungen Leuten in das Seminarium zu schicken. Je mehr nun ein Kirchspiel giebt, darnach schicket es einen oder viele andere. Ihre Zahl ist über zwey hundert starck. Gleichwohl nimmt man auch diejenigen auf, so sich melden, obgleich die eigentlich gestiffteten Stellen besetzet sind, wenn nur einige Stuben leer sind, und wenn sie im Stande sind, ihr Kostgeld zu bezahlen. Sie kommen im zwölfften Jahre hinein, und gehen ab, wenn sie Priester sind. Sie haben ein Recht, und ein Privilegium, an die Beneficia des Ertz-Bischofthums, so, daß sie allezeit denenjenigen vorgezogen werden, welche nicht in diesem Seminario erzogen worden. Der Pallast des Ertz-Bischofs ist in eben der Strasse. Er ist groß und wohl gebauet. Aber die Loggia ist unter allen öffentlichen Gebäuden dasjenige, welches für das schönste gehalten werden kan. Also nennet man das allgemeine Hospital der Krancken von beyden Geschlechten. Es ist auf dem grossen Platze, zu Ende der Strada nuova. Dieser Platz ist mit vier Brunnen von sehr schönem inländischen Marmor, und überaus schönen Häusern gezieret. Ausser der Loggia ist hier noch ein weitläufftiges, prächtiges und sehr reiches Hospital, in welches man die Armen, so entweder noch gesund oder ungesund, oder verstümmelt sind, die Wayfen-Kinder, die weggesetzten Kinder, deren es sehr viele giebt, die alten Leute, die Unsinnigen, und andere Nothleidende aufnimmt. Die Wayfen-Kinder werden mit einem Rocke von weisser Leinwand bekleidet; die weggesetzten Kinder werden braun gekleidet, wie die Minoriten, sonst Conventuales S. Francisci genannt. Man erkennet jede Classe an ihrer Kleidung. Der Pallast des Montis Pietatis ist nahe bey diesem Pallaste. Er ist groß, weitläufftig, und wohl gebauet. *Messina* ist zum Theil auf einem ebenen Lande, welches sich längst an dem Meere hin erstrecket, und zum Theil an der Lehne von Hügeln erbauet, welche nur einen mäßigen Raum zwischen ihr und den Hügeln lassen. Ihre schönsten Strassen sind dem Hafen Parallel, diejenigen, welche von den Hügeln herab gehen, durchschneiden sie fast alle in geraden Winckeln, und machen kleine Plätze oder Creutz-Wege aus, welche mit Brunnen gezieret sind. Ihr Wasser ist gut, wenigstens dasjenige, welches man vermittelst unterirdischer Canäle durch die Stadt vertheilet hat. In den Gegenden und sehr nahe bey Messina giebt es Wasser, welche heiß sind, und davon einige nach Schwefel, andere nach Vitriol schmecken. Diese heissen Wasser sind dienlich für Erkältungen, und viele Leute loben sie, daß sie ihnen grosse Hülffe verschaffet haben. Der Hafen von Messina ist länglicht rundt, überaus lang, sehr geraum, und dermassen hohl, daß Schiffe von 80. Canonen sich sehr nahe bey dem Damme vor Ancker legen, und vermittelst eines über gelegten Bretes landen können. Dieser Damm bestehet aus einer blossen Mauer, ohne weitere Befestigung. Er ist ohngefehr sechzig Ruthen breit, und dienet des Abends zum gewöhnlichen Spaziergange. Er ist mit Gebäuden von Werckstücken eingefasset, die vier Stock hoch, überein, und in einer Linie angelegt sind; aber sehr tüchtig und dauerhafft. Diese Gebäude haben wegen ihrer Höhe und Gleichheit von weitem ein sehr gutes Ansehen, wenn man nur die grobe Bau-Kunst, und den schlechten Geschmack des Baumeisters daran nicht gewahr wird. Diese Häuser haben keine Thüren auf der Seite nach dem Hafen zu. Man muß den Eingang theils auf der grossen Strasse, welche nach dem Pallaste des Viceroi zu gehet, theils in einer kleinen, engen, finstern Gasse suchen, die eben so krumm ist, als die Seite des Hafens, nach deren Figur sie angelegt ist. Es gehen vier bis fünff Strassen nach dem Hafen zu, und die Zugänge derselben sind mit Thoren verschlossen, welche alle mit Wachten

besetzet

setzet sind, die alles genau durchsuchen, was in die Stadt ein- oder ausgehet, damit der Zoll bezahlet werde, welcher auf die Waaren geleget ist. Ausser diesen Wachten hält man noch viele Feluquen, welche Tag und Nacht um die Schiffe herum fahren, um den Contreband-Handel zu verhindern. Man schätzet, daß der Hafen in seinem größten Umfange 1200. Geometrische Schritte, und in seinem kleinesten fünff bis sechs hundert groß ist. Er ist auf der Land-Seite mit einem kleinen Striche Landes verschlossen, der ohngefehr hundert Ruthen lang, und von Natur krumm ist, so, daß er ohngefehr die Hälffte von der länglicht rundten Figur ausmacht. Der breiteste Theil ist auf der Seite gegen Osten. Man hat daselbst eine Citadelle von Bastionen angelegt, um die Stadt im Zaume zu halten. Das Westliche Ende von diesem schmahlen Striche Landes ist etwas krümmer, als es eigentlich seyn sollte, um eine vollkommen länglicht rundte Figur zu formiren. Man hat auf dasselbe einen starcken viereckigten Donjon, mit rundten Thürmen, gesetzet. Und dieses beschützet den Eingang des Hafens auf der Seite gegen Norden. Es ist daselbst eine gute Zahl von Canonen, auf viel hohen und niedrigen Batterien gepflantzet, und auch ein Gouverneur und eine Besatzung daselbst befindlich. Man nennet dieses Fort S. Salvador. Die Gegend, in welcher es liegt, bestehet aus einem eintzelnen Felsen, welcher von dem Ende des schmalen Striches Landes, welcher den Hafen formiret, drey bis vier hundert Schritte entfernet ist. Man hat ihn durch zwey Mauern damit vereiniget, welche funffzig bis sechzig Schritte von einander mit einer platten Bastion in der Mitten, mit einer auf der Seite des Hafens, und mit einer auf der Seite der Rhede versehen sind. Die Tête dieses Werckes, welche sich am Ende von dem schmalen Striche Landes befindet, ist mit zwey halben Bastionen, und einem trocknen Graben befestiget, in welchen man das See-Wasser gar leicht würde leiten können, wenn man ihn vollends durchstäche. Diese platten Bastionen, und die Courtinen derselben, welche die Rhede bestreichen, sind mit Batterien versehen. Der Eingang des Hafens, welcher sehr enge ist, wird von der Forteresse St. Salvador, und einer verschlossenen Bastion völlig commandiret, welche la Porte Royale heißt, auf welcher ein starcker alter Thurm stehet, welcher mit Canonen besetzet ist, dergestallt, daß ein Schiff schwerlich mit Gewalt durch diesen Paß kommen kan, ohne in Grund gebohret zu werden. Das Lazareth ist nahe an dem schmahlen Striche Landes befindlich; es ist auf einer kleinen Insul, oder auf einem Felsen erbauet, welcher gantz mit dem Meere umgeben ist. Die Citadelle hat fünff regulaire, grosse und wohl gebauete Bastionen. Die Schantzen und die Parapets sind mit Canonen wohl besetzet. Mitten in dieser Forteresse ist ein viereckigter Waffenplatz, der mit Casernen für die Soldaten, und mit Wohnung für die Officiers umgeben ist. Da die Stadt Messina unten und an der Lehne vieler Hügel liegt, die sie umgeben, so hat man sie nicht ordentlich befestigen können. Ihre Ringmauer ist sehr irregulair, man bemercket an derselben aus- und einlauffende Winckel ohne alle Abmessung, Bastionen, Thürme von allen Zeit-Altern der Welt, abgesonderte Wercke von allerhand Gattungen, und welche alle zusammen ein gantzes ausmachen, das nichts taugt. Man hat geglaubt, der Schwäche der Ringmauer der Stadt, und der Unmöglichkeit, eine bessere anzulegen, dadurch abzuhelffen, daß man auf den Höhen, welche sie commandiren, Forts angeleget hat; aber man ist viel glücklicher gewesen, wenn man sich der Treue der Einwohner, als der Haltbarkeit der Stadt, versichert hat. Die ansehnlichsten von diesen Forteressen sind, Castellacio, Mattagrifone, Consagra, Porta Reale, Castel-Reale, und Castel Gonzaga, die Citadelle und St. Salvador ungerechnet. Viele Leute versichern, daß achtzig tausend

Seelen in Messina und in den Vorstädten sind. Allein man räumet dieses nicht durchgängig ein. Die Stadt und die Vorstädte sind groß genug, daß eine solche Menge Volckes sich darinne aufhalten kan; es ist so gar wahrscheinlich, daß sie ehemahls würcklich so groß gewesen ist; aber die Stadt ist jetzo von Volcke sehr entblößt. Obgleich die dasige Handlung noch sehr ansehnlich ist, so ist sie doch erstaunend gefallen; und seit dem Abzuge der Frantzosen hat sich eine so grosse Anzahl von Familien weggewendet, welche sich auf allen Seiten und so gar bis an die Küsten der Barbarey ausgebreitet haben, daß die Anzahl der Einwohner dadurch sehr dünne geworden ist. Messina hat vier Vorstädte, welche sind *Zacra*, *San Philippo*, *Santo Dio*, und *Porta Reale*. Diese letztere ist nur von Fischern bewohnet. Mitten unter diesen Leuten haben sich die Minsten Brüder niedergelassen, und zwar in der Gegend, wo der heilige Franciscus de Paulo mit seinem Gefehrten, dem Vorgeben nach, angelanget ist, nachdem er auf seinem Mantel über den Faro von Messina geseegelt war. Man sagt, daß diese Vorstädte, welchen man den Nahmen Furias gegeben hat, zehen tausend Mann auf die Beine stelleten, welche allezeit bereit wären, sich in Messina zu werffen, so bald man ihre Hülffe nöthig hätte. Allein die Stadt kan sich jetzo auf dergleichen Hülffe gar keine Rechnung machen. Die Vorstadt der Fischer ist die volckreichste. In den andern wohnen Tagelöhner, welche die Weinberge, die Maulbeer-Bäume, und die umliegenden Felder bauen, und eine ansehnliche Menge von Seiden-Arbeitern, Spinnern, Strickern, Webern, und andern dergleichen Leuten. Uberhaupt ist von Messina noch zu mercken, daß zu Ende des andern Messenischen Krieges, nachdem das Fort des Berges Era durch die Lacedæmonier erobert worden, die überwundenen Messenier, die sich mit der Flucht in Sicilien A. R. 84. salviret, zu *Zancle* niedergelassen, und solchen Ort *Messene* genennet haben, woraus aber nach der Sicilianischen Mund-Art so fort *Messana*, und endlich *Messina* worden ist. Diese Sicilische Stadt hat sich so wohl in denen alten als neuen Geschichten ziemlicher massen bekannt gemacht; wie sie denn erstlich gegen den Tyrannen Dionysium den Aeltern für die Sicilianische Freyheit tapfer gefochten, so, daß dieser froh war, Friede mit ihr zu schliessen. Doch ward sie bald darauf, als sie Dionysii Parthey gegen die Carthaginenser hielt, durch dieser ihren Feld-Obristen Himilco erobert und zerstöhret, aber auch von Dionysio bald wieder zu Stande gebracht. Hingegen schlug sie sich zu Dione wider den jüngern Dionysium, und halff denselben seiner Herrschafft und Gewalt berauben. In den folgenden Sicilianischen Kriegen hielt sie es einige Zeit mit den Carthaginensern, fiel aber bald wieder von ihnen zum Timoleon. Als hernach Agathocles die bekannte Tyrannische Herrschafft aufrichtete, wehreten sich die Messaner bis zuletzt gegen ihn, und wurden nicht so wohl mit öffentlicher Gewalt, als durch Falschheit und Betrug, unter das Joch gebracht, indem er nehmlich in dem endlich geschlossenen Frieden diese Stadt dahin vermocht, daß sie die eingenommene Syracusische Flüchtlinge austrieben, und hingegen eine Anzahl ihrer eigenen wegen gewisser innerlichen Händel vertriebenen Bürger, wieder in die Stadt aufnahmen, durch deren Hülffe er hernach die Stadt unter sich brachte. Allein auch dieses währete nicht länger, als bis Agathocles von denen Carthaginensern unter dem Hamilcar die grosse Niederlage bey Phalarium, ohnweit der Stadt Gella, erlitte, denn da ergriff neben andern Städten insonderheit auch Messana der Carthaginenser Parthey; behielt aber dabey ihre Freyheit. Die Mamertiner eroberten Messina ebenfalls; aber sie ward nochmahls befreyet, und da sie letzlich von den Carthaginensern angegriffen wurde, kamen ihr die Römer zu Hülffe, welches Gelegenheit zu dem ersten Punischen Kriege gab,

so 24. Jahr währete, bis A. R. 513. Nachgehends wurde diese Stadt eine Römische Colonie. Im Jahre 1058. eroberten sie die Saracenen. Im Jahre 1282. hat sich die Sicilianische Vesper, wovon schon oben Erwehnung geschehen, hier erst angefangen, da man viel Frantzosen massacriret. Im Jahre 1671. entstund hieselbst, wegen des Spanischen allzuharten Regiments, ein Aufruhr. Im Jahre 1674. rebellirte die Stadt wider den Vice-Roi, und ruffte die Frantzosen ins Land, welche dieselbe besetzten, verliessen sie aber im Jahre 1678. wieder. Darauf muste sich die Stadt wieder zu dem Gehorsam der Spanier wenden, und erlangte auch Pardon. Im Jahre 1693. wurde mit andern Städten auch diese von dem Erdbeben erbärmlich zugerichtet, jedoch aber gegen andere Oerter kam sie noch gantz gnädig davon. Doch aber muste man die Kirchen und die mehresten Häuser mit vielen Unkosten wieder repariren, und sind noch viel Jammernswürdige Merckmahle geblieben. Im Jahre 1713. ward sie von dem Hertzoge von Savoyen besetzet. Im Jahre 1718. haben sie die Spanier sammt dem Castell erobert. Im Jahre 1719. den 21. Jul. ward sie von den Kayserlichen belagert, und den 28. dieses erobert. Die Citadelle aber ist den 18. Oct. mit Accord gewonnen worden, und im Jahre 1728. ist der Hafen der Stadt von dem Kayser Carolo VI. zum Porto Franco gemacht worden. Im Jahre 1735. ward diese Stadt wieder von den Spaniern eingenommen, und seit dem Jahre 1740. haben sie den Türcken erlaubet, zum besten der Handlung hier ihren Sach-Bender oder Procurator zu haben. Im Jahre 1743. sturben hier viele Menschen an der Pest. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Labat* Voi. d' Italie, T. V. p. 82.

MESSINA (FARO DI), eine Meer-Enge im Mittelländischen Meere, siehe *Faro di Messina*, im IV. Bande p. 1497.

MESSINE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Sicilien, siehe *Messina*.

MESSINE (LE FARE DE), ist die Frantzösische Benennung einer Meer-Enge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Faro di Messina*, im IV. Bande p. 1497.

MESSINer, oder *Messinier*, Lat. *Messenii*, oder *Massunii*, so nennet man insgemein die Einwohner der Stadt Messina, in Sicilien, welche vor Alters gemeiniglich *Mamertini*, Frantz. *Mamertins*, hiessen. Es waren aber diese *Mamertini* eigentlich alte Völcker in Italien, in Campanien (a). Sie giengen nach Sicilien über, und liessen sich zu *Messina* nieder, allwo sie so mächtig wurden, daß sie sich von der Stadt Meister machten; deren Einwohner mehr den Nahmen der *Mamertiner*, als der *Messenier*, oder *Messinier*, führeten; und da dieses Land sehr fruchtbar an vortreflichem Weine ist, so hieß dieser Wein bey den Römern nicht Messanium vinum, sondern Mamertinum. Polybius (b) mercket an, daß, als die Campanier nach Sicilien gekommen, um unter Agathocle zu dienen, sie die Lage von Messina dermassen nach ihrem Geschmacke befunden hätten, daß sie sich daselbst niedergelassen. Er bemercket auch, daß die Campanier sich den Nahmen Mamertiner gegeben, nachdem sie sich Messina bemächtiget hatten ꝛc. Plutarchus saget in dem Leben Pompeji: die Mamertiner, welche die Stadt Messina bewohneten ꝛc. Er hatte in dem Leben Pyrrhi gesaget: Unter allen Barbaren fielen diejenigen, welche die Stadt Messina bewohneten, und welche man Mamertiner hieß, den Griechen am beschwerlichsten; denn sie hatten dieselben meistens zinßbar gemacht, und überhäufften sie mit Auflagen, indem sie stärcker, und zahlreicher, und überdieses sehr kriegerisch waren, deswegen führeten sie auch den Nahmen Mamertiner, welcher in der Lateinischen Sprache so viel bedeutet, als Martialisch, oder Kriegerisch. Nachdem Pyrrhus ihre Einwohner, welche die Impostен eintrieben, gefangen hatte, ließ er dieselben hinrichten, und nachdem er sie selbst in einem grossen Treffen geschlagen hatte, ließ er alle ihre Forteressen schleiffen. Eben von ihnen nennet man auch den Faro di Messina, *Mamertinum Fretum. Martin.* Dict.

(a) *Strabo* L. VI. p. 268. (b) L. I. (c) Vies des Hommes Illustres T. IV. p. 57.

MESSINES, Lat. *Mescinæ*, oder *Mecinis*, eine kleine Stadt in Flandern, in der Castellaney von Ypern (a). Sie war ehemahls sehr groß, und hatte bis 2000. Häuser; aber sie wurde im Jahre 1380. von den Engelländern fast gäntzlich eingeäschert; zur Zeit Maximiliani, des Groß-Vaters des Kayserς Caroli V. hatte sie gleiches Schicksal; und eben dieses Unglück betraff sie im Jahre 1513, davon ohngefehr Feuer in der Stadt auskam, wobey über 300. Weber-Stühle mit verbrannten. Im Jahre 1597. brannten die Truppen, welche auf dieser Seite den Krieg führeten, aufs neue 800. Häuser ab, so, daß diese Stadt heut zu Tage sehr geringe geworden ist. Es ist hier ein Kloster der Benedictiner-Nonnen, welche von Adel seyn müssen, und ihre Aebtißin ist Dame von Messines. Man trifft hier eine Collegial-Kirche an, welche aus 2. Canonicis und einem Dechant bestehet. Sie hat nur 26. Häuser, und ohngefehr 600. Einwohner. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires particuliers.

Meßing, ein Amt und kleine Stadt am Flusse Schwartzach, im Stiffte Aichstädt, in Francken, an der Gräntze der Ober-Pfaltz gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

MESSINIer, ist die Benennung alter Völcker in Italien, siehe *Messiner*.

MESSIS, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Messiano*.

Meßkirch, eine kleine Stadt und Schloß in Schwaben, siehe Meskirch.

MESSOA, ein Ort in Laconica, dem Stephano dem Geographo zu Folge; welcher auch von einem Stamme gleiches Nahmens redet, und führet Strabonem (a) an. Paulanias (b) schreibt *Mesoa*, mit einem einzigen S. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 364. (b) L. III. c. 16.

MESSOGIS, oder *Mesogis*, ein Berg in Lydien. Stephanus der Geographus und Strabo (a) gedencken desselben. Ortelius (b) muthmasset, daß dieses vielleicht der *Misotes* des Ptolomæi (c) seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 650. (b) Thesaur. (c) L. V. c. 2.

MESSOLI, sind gewisse Völcker in Africa. Calpurnius Crassus bemächtigte sich ihrer Forteresse, wie Plutarchus (a) berichtet. *Martin.* Dict.

(a) Parall. Hist. Rom. & Græc.

MESSUA (a), eine Stadt in dem eigentlichen Africa, an dem Meer-Busen von Carthago, dem Martiano Capellæ zu Folge: Ein MS. hat *Misua*, und so lesen auch Plinius (b) und das Itinerarium Antonini. Ptolomæus nennet diese Stadt *Nisua*; aber es ist in derselben Stelle ein Fehler. Die Conferentz von Carthago nennet Hirundinum, Episcopum Missuensem; und in dem Concilio von Carthago, welches unter Bonifacio gehalten worden, findet man die Unterschrifft des Servi Dei, welcher sich Episcopum *Missuensem* nennete. Vielleicht ist dieses eben der Ort, welchen Procopius (c) Misna nennet, und welchem er dem Titul, Navale Carthaginensium, giebt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) L. V. c. 4. (c) L. II. Wandal.

MESTAGAN, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi, siehe *Gunugi*, im V. Bande p. 1099.

MESTAR, ein Ort in Syrien, zwischen Chalcide und Antiochia, an dem Flusse Oronte, dem Nicephoro Callisto (a) zu Folge. Man lieset bey dem Geschichtschreiber Socrate (b), *Inmestar*. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. c. 16. (b) L. VII. c. 16.

MESTARNE, eine Stadt, welche Suidas zu denen Cilicibus setzet. Ortelius (a) glaubt, daß sie mit *Mestar* einerley sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MESTAUREBES, so werden die Einwohner einer Stadt in Klein-Asien genennet, siehe *Mastaura*.

MESTES,

MESTES, ein kleiner Fluß in Portugall, siehe *Cavado*, im III. Bande p. 894.

MESTHIA, ein Bischöflicher Sitz in Lycaonien, siehe *Mystiensis*.

MESTLETA, eine Stadt in dem Asiatischen Iberien: Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Artanissa und Zalissa. Es könnte seyn, daß dieses das *Mischita* des Agathiæ (b) sey, und daß in einem Manuscripte *Mechistha* gefunden werde. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 11. (b) L. II.

MESTRATA, oder die Küste von *Droca*, ist der Westliche Theil des Königreichs Barca, in Africa. Hübn. Zeit. Lex.

MESTRE, vor Zeiten *Mestriana*, eine Stadt in Italien, in den Staaten der Republick Venedig. Dieses ist einer der besten Plätze, welchen man auf dem Wege antrifft, wenn man durch Tyrol nach Deutschland, oder durch den Friaul nach Oesterreich reisen will. Er liegt in dem Dogata, an der Mulone, zwey bis drey Meilen von Venedig gegen Nord-Westen. Ehemahls soll dieser Ort in weit besserm Zustande gewesen seyn, als er jetzo ist. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Magin* Carte de l' Etat de Venise.

MESTRI, ein Flecken in Nieder-Ungarn, Lat. *Mestriana*. Er liegt in der Grafschafft von Vesprino, gegen den See von Balaton. Dieses war vor Alters eine kleine Stadt. Siehe *Mestrianæ*. *Martin.* Dict.

MESTRIANA, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Italien, siehe *Mestre*.

MESTRIANA, oder

MESTRIANÆ, eine Stadt in Pannonien. Man findet sie bey dem Antonino (a), welcher sie auf die Strasse von Sabaria nach Acincum, zwischen Sabaria und Mogentianæ setzet, dreyßig tausend Schritte von jener, und fünf und zwantzig tausend von dieser. Ortelius (b), welcher Lazium anführet, sagt, daß dieses das jetzige *Mestri*, ein Flecken in Nieder-Ungarn, sey. Siehe *Mestri*. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) Thesaur.

MESTUS, ein Fluß in Thracien, wie Ortelius glaubt, welcher den Zonaram anführet. Dieser letztere schreibt, daß das umliegende Land von einem gewissen Alexandro sey überwältiget worden. Sollte dieses nicht etwa, füget Ortelius hinzu (b), ein verfälschtes Wort seyn, und sollte man nicht vielleicht *Nestus* an statt *Mestus* lesen müssen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Thesaur.

MESUA, ein Hügel und eine Halb-Insul in Gallia Narbonnensi, dem Pomponio Melæ (a) zu Folge. Siehe *Sigius Mons*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

MESUGA PROVINCIA, und *Cozerimorum Terra*, man findet diesen Nahmen bey dem Rabbi Eldad Danio, den Ortelius (a) anführet: Er füget hinzu, daß die Juden daselbst wären gefangen gehalten worden. Diese Stadt muß in der Nachbarschafft von Persien gewesen seyn. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MESUIUM, eine Stadt in Germanien; Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Lupia und Argelia. Dieses ist das jetzige Magdeburg an der Elbe, dem Petro Appiano (b) zu Folge. Siehe Magdeburg, im VII. Bande p. 439. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11. (b) *Ortel.* Thesaur.

MESUNA, ein Fluß in Italien, siehe *Metrama*.

MESURACA (a), ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, gegen der Quelle des Flusses Tacina, zwischen Policastro und Belcastro, von der ersten gegen Norden, und von der andern gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Calabre Ult.

MESURADO CABO, ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cabo Miserado*, im III. Bande p. 12.

MESURATA, (CAP DE) ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap de Mesurata*, im III. Bande p. 427. und *Cephalus*, ebend. p. 971.

MESURATA CABO, ist ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cabo Miserado*, im VI. Bande p. 12.

MESURATE, eine Landschafft in Africa, siehe *Mezzellita*.

MESURES ITINERAIRES, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas.

MESUS, eine Stadt in Eubœa, dem Plinio (a) zu Folge. Aber dieses ist ein Fehler: Die besten MS. schreiben *Nesus*. Und so lesen auch Pomponius Mela (b), Ortelius (c) und der Pater Hardouin. Diese Stadt behält noch heut zu Tage ihren alten Nahmen bey: Sie heißt *Neso*. Sie liegt in dem Nordlichen Theile der Insul. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12. (b) L. II. c. 7. (c) Thesaur.

META, ein Fluß in Süd-America, siehe *Beta*, im II. Bande p. 797.

META, eine Insul und Stadt auf der Küste von Ajan, einem Theile von Zanguebar, in Africa, welche die Türcken besitzen. Hübn. Zeit. Lex.

METABOLES (a), ein Flecken, welchen Curopalates in die Nachbarschafft von Armenien zu setzen scheinet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

METABAS, eine ehemahlige Stadt in Italien, siehe *Metapont*.

METACHOERUM, ein befestigter Ort in Bœotien, siehe den nachstehenden Artickel.

METACHOEUM, ein befestigter Ort in Bœotien. Stephanus der Geographus setzet ihn zwischen Orchomenus und Coronea. Er nennet auch diesen Ort *Metachoerum*. *Martin.* Dict.

METACOMPSO, eine Stadt in Egypten, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Es scheinet dieses das *Tachempso* des Pomponii Melæ (b) zu seyn; aber er macht eine Insul in dem Nilo daraus. Plinius (c) nennet sie *Tacampson*, und spricht, daß einige sie *Thatices* nenneten. Herodotus schreibt *Metocompso*, und macht ebenfalls eine Insul daraus, die er bey Elephantina setzet. Dieses ist vermuthlich auch das Dorff *Tacompsos*, welches Stephanus der Geographus in Egypten nahe bey die Insul Philia setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) L. I. c. 9. (c) L. VI. c. 29.

METACUM, eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien (a). Johannes Barri behauptet, daß dieses *Calajat* sey. Siehe dieses Wort, im III. Bande p. 111. Man findet das Wort *Metacum* in einigen Lateinischen Exemplaren des Ptolomæi; aber die richtigsten so wohl Lateinischen, als Griechischen Editiones, haben *Cumacatum*, Κουμακατον. Siehe *Nimetacum* und *Rigiacum*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

METADULA, eine Stadt in Cappadocien: Ptolomæus (a) setzet sie in den Pontum Polemoniacum, und mitten in das Land. Seine Ausleger lesen *Megaluda*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

METÆ, eine Stadt in dem Hertzogthume Lothringen, siehe Metz, und *Mediomatrices*.

METAFUS (a), eine See-Stadt in Africa, in der Provintz Algier. Sie ist alt, und von den Römern auf der Östlichen Küste von Sacoa erbauet worden. Ihr Hafen, in welchem die Schiffe von Algier sich vor Ancker legen, ist sehr bequem. Die gantze übrige Küste wird von Winden bestürmet, und hat überaus gefährliche Sand-Bäncke. Diese Stadt, welche jetzo wüste liegt, wird von den Africanern *Temendefus* genennet. Ptolomæus gedencket derselben unter dem Nahmen *Rustone*. Sie war zur Zeit der Römer überaus prächtig. Nachhero wurde sie von den Gothen zerstöhret, und man hält dafür, daß *Algier* aus ihren Ruinen

entstanden sey. Es ist hier ein Fluß, Nahmens Huetier, welcher gegen Osten in das Meer fällt, und nahe bey demselben liegt eine Stadt, welche Beni-Abdela heißt. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Descr. de l' Afrique T. III. L. V. c. 43.

METAGARA, oder *Matgara*, wie der Herr de l' Isle (a) schreibt. Dieses ist ein Canton im Königreiche Marocco, zwischen dem grossen Atlante und den Flüssen Zis und Ghir; er wird von Arabern Menebbe genannt, bewohnet, welche sich unter Gezelten aufhalten. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

METAGONITÆ, oder

METAGONITen, waren Africanische Völcker, die in dem Mittelländischen Tingitana, an der Meer-Enge wohneten. *Univ. Lex.*

METAGONITES, ein Vorgebürge in Africa, siehe *Metagonium.*

METAGONITIS, mit diesem Nahmen soll von denen Griechen Numidien seyn beleget worden, wie Plinius meldet, welches aber falsch ist, indem niemand von denen Griechen Numidien also genennet hat; sondern weil Pomponius das Vorgebürge *Metagonium* in denjenigen Theil von Africa, wo Neu-Numidien gelegen ist, setzet, und weil er die *Metagonitas* vor Numidische Völcker, und *Metagonitin* vor ihr Land hält. Daher hat also Plinius gemeynet, *Metagonitis* sey Numidien. *Univ. Lex.*

METAGONIUM, dem Straboni (a), und *Metagonites*, dem Ptolomæo (b) zu Folge, ein Vorgebürge von Africa, auf der Küste von Mauritania Tingitana. Castaldus nennet es *Cabo de tres Forcas*, und Olivier *Cabo de tres Arcas*. Die Völcker, welche in den Gegenden dieses Vorgebürges wohnen, werden *Metagonitæ* genennet. Pomponius Mela (c) giebt den Nahmen *Metagonium* einem Vorgebürge in dem eigentlichen Africa. Aber da dieses Vorgebürge mit demjenigen, dessen Strabo und Ptolomæus gedencken, nicht einerley seyn kan; so ist unter dreyen nur eines möglich, entweder daß sich Mela geirret, oder daß seine Abschreiber ein Wort für das andere genommen; oder daß in dem eigentlichen Africa, bey dem Flusse Ampsagus ein Vorgebürge, Nahmens *Metagonium*, ist, dessen Mela alleine Meldung thut. Siehe auch den Artickel *Caçaça*, im III. Bande p. 17. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XVII. (b) Lib. IV. c. 1. (c) L. I. c. 7.

METALASSUS, eine Stadt in Cappadocien; Ptolomæus (a) setzet sie in den Pontum Polemoniacum, und mitten in das Land. Seine Ausleger schreiben *Megalossus* an statt *Metalassus*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

META LEONIS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Königreiche Neapolis, siehe *Matalona.*

METALLA, ein Ort in der Insul Sardinien. Das Itinerarium Antonini setzet ihn auf die Strasse von Tibuli nach Sulci, zwischen Neapolis und Sulci; 30. Meilen von jener, und eben so weit von dieser, welcher ohne Zweifel von den Ertz-Gruben also genennet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

METALLIFERÆ URBES, so werden im Lateinischen zwey Cantons in Ober-Ungarn genennet, siehe Berg-Städte, im II. Bande p. 659.

METALLINA CASTRA, ein Ort in Spanien, siehe *Castra Vicelliana*, im III. Bande p. 834. desgleichen *Metallinum*, und *Medellin.*

METALLINA COLONIA, eine Stadt in Spanien, siehe *Metallinum*, und *Medellin.*

METALLINENSIS COLONIA, ist eine Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe den nachstehenden Artickel.

METALLINUM, METELLINUM, oder *Metallinensis Colonia*, *Castra Vicelliana*, und *Cecilia Mellinum*, ist der Lateinische Nahme der Stadt *Medelino* in Spanien, in Estremadura, an dem Ufer des Flusses Ana. Plinius (a) und Antoninus (b) gedencken dieser Stadt. Der letztere setzet sie auf die Strasse von Corduba nach Emerita, vier und zwanzig Meilen von der letztern. Wir wollen nicht entscheiden, welche Schreib-Art, ob des Plinii, welcher *Metallinensis Colonia*, oder des Antonini, welcher *Metellinum* schreibt, die beste sey. Spanien hat an Metallen keinen Mangel, welche zu dem Nahmen dieser Stadt Gelegenheit gegeben haben können. Es kan aber auch seyn, daß Cæcilius Metellus, der sich in Spanien berühmt machte, der Stadt Metallinum seinen Nahmen beygeleget hat. Irgend eine Müntze, oder eine Inscription, würde dieses entscheiden können; aber uns ist keine bekannt, welche dieser Stadt Meldung thäte. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 22. (b) Itiner.

METALLOFANENSIS, ein Ort, dessen Beda und die Martyrologia Meldung thun. Der erstere füget hinzu, daß daselbst viertzig Märtyrer unter dem Diocletiano wären enthauptet worden. Es ist glaublich, daß dieses eben der Ort sey, welchen der Heil. Hieronymus (a) *Metallofenon* nennet, und welchen er in Palæstinam, 4. Meilen von Dodan, auf die Seite gegen Süden setzet. *Martin.* Dict.

(a) in Locis Hebr.

METALLOFENON, ein Ort in Palæstina, siehe den vorherstehenden Artickel.

METALLUM, ist eigentlich ein Griechisches Wort, Μεταλλον, daraus man ein Lateinisches gemacht hat, und welches mit *Fodina* einerley bedeutet, welches ein Ort ist, daraus man irgend eine feste, harte, und zu verschiedenem Gebrauche dienliche Materie bekömmt. Wenn die Materie harte ist; so wird sie auch Metall genennet, wie das Gold, das Silber, das Kupfer, das Eisen, das Bley und andere. Der Nahme Metallum ist auch verschiedenen Oertern, bey Gelegenheit der Metall- oder Ertz-Gruben, welche man daselbst entdecket hatte, beygeleget worden. *Martin.* Dict.

METALLUM, ein Flecken auf der Insul Corsica, siehe *Matala.*

METALLUM, ist der Lateinische Nahme eines Fleckens in Franckreich. Es wird desselben in einem Manuscripte gedacht, welches Ortelius (a) zu Rathe gezogen hat. Er muß in der Nachbarschafft von Bourdeaux gelegen haben. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

METALLUM, ein Ort zwischen Macedonien und Thracien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Herodotum (b) anführet, und hinzu füget, daß es an diesem Orte Kupfer-Bergwercke gäbe. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. V. c. 17.

METALLUM; man lieset dieses Wort auf einer Müntze des Kaysers Ludovici IV. Ich halte dafür, spricht Ortelius (a), daß dieses der Nahme eines Ortes ist, weil man auf andern Müntzen eben dieses Kayfers Lugdunum, Bituriges, und andere Nahmen der Oerter oder Völcker lieset. Siehe *Matala.* *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

METALLUM TRITIUM, eine Stadt in Spanien, siehe *Tritium Metallum.*

META MEDUACUM, ist eine Benennung des Hafens von der Stadt Venedig, siehe *Methamaucum.*

METANASTÆ, eine alte Nation in Asien, siehe *Jazyges Metanastæ*, im VI. Bande p. 125.

METANOEA, Griech. Μετανοια; dieses Griechische Wort bedeutet Busse: Es wurde einem Pallaste beygelegt, welchen der Kayser Justinianus in ein Kloster verwandelt

wandelte (a). Zu Constantinopel war ein Hauffen von Weibs-Personen in einen Ort eingesperret, wo sie gezwungen waren, sich schänden zu lassen. Das äusserste Elend und der Hunger, womit sie geplagt waren, nöthigten sie, sich in die Arme eines jeden Unbekannten zu werffen. Gewisse Manns-Personen hatten seit langer Zeit zum Verderben der Schönheit und der Keuschheit der Weibs-Personen eine Gesellschafft errichtet. Justinianus und die Theodora, welche zu Ausübung gottseeliger Handlungen jederzeit gleichen Eifer bewiesen, verjagten sie aus dem Staate, und zerstöhreten diese Oerter, wo es so ärgerlich und unordentlich zugieng. Sie befreyeten die Weibs-Personen von der Nothwendigkeit Böses zu thun, indem sie dieselben von der Armuth befreyeten. Sie machten zu dem Ende ein Kloster aus einem Pallaste, welcher am Ufer der Meer-Enge stund, und denenjenigen zur Rechten ist, die gegen den Pontum Euxinum schiffen; und hierinne verschlossen sie diese bekehrten Personen, damit sie sich daselbst in der Gottseeligkeit üben, und die Sünden, die sie in der Welt begangen hatten, beweinen möchten. Der Ort wurde *Metanœa*, Busse, genannt, weil die Weibs-Personen daselbst beständig diese Busse ausübten. Justinianus und Theodora verliehen diesem Kloster grosse Einkünffte, damit diejenigen, welche es bewohneten, nicht Ursache haben möchten, den heiligen Entschluß zu brechen, den sie gefaßt hatten, sich der Keuschheit zu widmen; sie führeten auch daselbst prächtige Gebäude auf, um sie einiger massen wegen des Verlustes ihrer Ergötzlichkeiten schadloß zu halten. *Martin.* Dict.

(a) *Procopius* L. I. des Edifices, c. 9. de la Trad. de Mr. Cousin.

METAPA, eine Stadt in Arcanien, Stephano dem Geographo zu Folge. Polybius (a), welcher derselben gedencket, spricht, daß sie an dem Ufer des Sees Trichonides liege. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

METAPINUM, so hieß bey denen Alten ein Ausfluß der Rhône, siehe *Libyca*, im VI. Bande p. 1821.

METAPONT, oder

METAPONTE, Lat. *Metapontium*, oder *Metapontum*, eine ehemahls mächtige Stadt in Italien, in Groß-Griechenland, an dem Meer-Busen von Lucanien, jetzo dem Meer-Busen von Tarento. Pomponius Mela (a) spricht, bey dem Flusse Bradano, welcher die Gräntze von Lucanien ausmacht, trifft man die Stadt Metapontum an dem Ufer des Meeres an. Dem Plinio (b) zu Folge, liegen Tarentum, *Metapontum* und *Heraclæa* an einerley Meer-Busen. Sie war der Aufenthalt des Pythagoræ, welcher sich von Crotona hierher begab, und auch seine Tage hier beschloß (c). Einige wollen, daß diese Stadt jetzo *Torre di Mare* heisse. Die Stadt Metapont soll nach einiger Vorgeben von dem Metabo, oder Metaponto, des Sisyphi Sohne, nach andern aber von den Pyliis, so unter dem Nestore hieher verschlagen worden, nach den Dritten von dem Daulio, Tyrannen zu Crisa, nicht weit von Delphis, und nach dem Vierten von dem Epeo, so das Trojanische Pferd verfertiget, als dessen Werckzeug man nachgehends auch in dem Tempel der Dianæ aufbehalten, erbauet worden seyn. Sie hatte vormahls noch andere Nahmen, indem sie auch *Siris*, *Vibo*, *Alybæ* u. s. f. hieß, prangete anbey insonderheit mit den Tempeln der Junonis und Minervæ, lag hiernechst in einer sehr fruchtbaren Gegend, und feyerte jährlich den Tag ihrer Erbauung durch ein gewisses Fest, Neleidæ genannt. Endlich kam den Samnitern der Appetit darnach an, als welche sich ihrer bemächtigten, und hierauf zerstöhreten. Nachdem sie sich darauf wiederum etwas erholet, kam Spartacus, und plünderte sie aus, wornach sie denn nach und nach so herunter gekommen, daß man jetzo nicht mehr als einen Hauffen Schutt von zerbrochenen Steinen und schwartzen Erde in der Landschafft Basilicata, zwischen den Einflüssen des Bradano und Basiento, an dem Golfo di Taranto, an der Stelle, wo sie ehemahls gestanden, von ihr siehet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 4. (b) L. III. c. 11. (c) *Tit. Liv.* L. I. c. 18.

METAPONTINI, sind die Einwohner der alten Stadt Metapontum, in Italien, welche ehemahls von einer solchen Macht und Reichthum waren, daß sie auch mit den Crotoniensern und Sybariten alle übrigen Griechen aus Italien zu vertreiben suchten. Allein sie konnten ihren Zweck nicht erreichen, indem sie sich eine grosse Unlust dadurch über den Hals gezogen, als sie bis funfzig junge Leute, so ihre Zuflucht in den Tempel der Minervæ genommen, niedermachten. Sie waren übrigens selbst eine Griechische Colonie, machten mit dem Alexandro, Könige in Epiro, ein Bündniß, und schickten ehemahls eine gantz güldene Statue dem Apollo zu Delphis zum Geschencke. *Martin.* Dict.

METAPONTIUM, oder

METAPONTUM, ist die Lateinische Benennung einer ehemahls mächtigen Stadt in Italien, siehe *Metapont.*

METAPONTUS, eine Insul auf dem Archipelago, siehe *Aegle*, im I. Bande p. 286.

METARIA, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Vindelicien, siehe *Medullum.*

METARIS ÆSTUS, ein Meer-Busen auf der Östlichen Küste der Insul Albion. Ptolomæus (a) setzet ihn zwischen den Ausfluß des Abi und den Ausfluß des Garienni. Ortelius (b) glaubt, daß dieses jetzo *the Washe*, zwischen Lincolneshire und Norfolkshire, sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3. (b) Thesaur.

METARO, ein Fluß in Italien, siehe *Metaurus.*

METARUS, ein Fluß in Hispania Tarraconensi, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Pomponius Mela (b) nennet ihn *Mearus*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L. III. c. 1.

Metau, ein Fluß in Böhmen, siehe Methau.

METAUM, eine Stadt in der Insul Lesbos, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher Hellanicum anführet. *Martin.* Dict.

METAUMACUM, eine Stadt und Insul in Italien, siehe *Methamaucum.*

METAURENSES, so hiessen ehedem die Einwohner einer Stadt in Italien, siehe *Tifernum Urbini*, und *Urbinum.*

METAURENSIS (a), ein Bischöflicher Sitz in Istrien. Es wird desselben in dem sechsten Constantinopolitanischen Concilio gedacht, welches unter dem Kayser Constantino Magno gehalten wurde. Siehe *Suasa*, *Tifernum Uruini*, und *Urbinum.* *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

METAURO, so hieß vormahls ein Fluß in Italien, siehe *Marro*, und *Metaurus.*

METAUROS, eine Stadt in Italien, siehe *Matria*, und *Metaurus.*

METAURUM, eine Stadt in Italien. Pomponius Mela (e) eignet sie den Bruttiern zu. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4.

METAURUS, ein Fluß in Italien, in Umbrien, dem Plinio (a) zu Folge, welcher ihn zwischen den Hafen Herculis und die Stadt Tauroentum setzet. Strabo (b) gedencket desselben auch. Der Pater Hardouin sagt, es sey der heutige *Marro.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) L. VI. p. 256.

METAURUS, ein Fluß in Italien. Plinius (a) und Pomponius Mela (b) gedencken desselben. Man nennet ihn jetzo *Metaro* oder *Mitro.* Er bestrühmet das Hertzogthum Urbino, und fällt in das Adriatische Meer. Siehe *Metro.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 14. (b) L. II. c. 4.

METAURUS,

METAURUS, ist der Nahme eines Flusses in Sicilien: Strabo (a) sagt, er verliehre sich eine Zeitlang unter der Erde. Stephanus der Geographus kennet auch eine Stadt in Sicilien, Nahmens *Metaurus*. Da er aber dem Östlichen Theile von Italien bisweilen den Nahmen Sicilien beylegt; so könnte es wohl seyn, daß er die Stadt meynet, welche Pomponius Mela *Metaurum* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. p. 275.

METAURUS, ein Ort in Italien, nebst einem Hafen, an dem Ausflusse des Metauri. Strabo (a) erwähnet denselben; aber es ist wahrscheinlich, daß hier von eben der Stadt die Rede sey, welche Mela *Metaurum* nennet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. p. 256.

METEDA, eine Stadt im Königreiche Neapolis, siehe *Matera*.

Metelen, ist ein altes Stifft vor Adeliche Frauenzimmer in dem grossen Amte Horstmar, im Bißthume Münster, in Westphalen. Hübn. Geogr. III. Th.

METELIN, eine Insul im Archipelago, siehe *Metellino*.

METELIN, (Canal bey) ein Arm des Meeres, in dem Archipelago, siehe Canal bey *Metelin*, im III. Bande p. 314.

METELINE, die Haupt-Stadt auf der Insul gleiches Nahmens, siehe *Metellino*.

METELINO, eine Insul im Archipelago, siehe *Metellino*.

METELIS, eine Stadt in Egypten, am Ausflusse des Nili. Ptolomæus (a) sagt, sie sey die Haupt-Stadt in einem Nomo, welchem sie ihren Nahmen gäbe. Stephanus der Geographus schreibt *Metilis*, und giebt zu verstehen, daß man sie auch *Beckis* genennet habe. Siehe dieses Wort, im II. Bande p. 482. Dieses ist anjetzo die Stadt *Rosette*, welche die Türcken *Raschit* nennen. Siehe auch *Foué*, im IV. Bande p. 1779. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

METELITES, ein Nomus in Egypten, darinne *Metelis* die Haupt-Stadt war, dem Ptolomæo (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

METELLI CASTRUM, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Seeland, siehe Middelburg.

METELLINA COLONIA, ein Ort in Spanien, siehe *Castra Vicelliana*, im III. Bande p. 834. desgleichen *Metallinum*, und *Medellin*.

METELLINO, oder *Metelino*, *Metelin*, *Mitilene*, *Mithylene*, *Mitylene*, Lat. *Mitilena*, eine Insul in dem Archipelago, welche ehemahls *Lesbos* hieß. Siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 1725. Die Insul *Metelino* liegt gegen Norden von der Insul Scio, und fast am Eingange des Meer-Busens von Guerestо. Sie ist noch einmahl so groß, als die Insul Scio (a), und erstrecket sich weit gegen Nord-Osten. Sie liegt unter dem 55. Gr. der Länge, und 50. Gr. der Breite, gleich gegen den Städten Troja und Burfia über, und ist 70000. Schritte lang; der gantze Umkreiß aber ist 168000. Schritte, oder wie andere schreiben 130. Stunden, und noch andere 45. Meilen. Es sind noch in dieser Insul 120. Dörffer oder Flecken, Castro ungerechnet, welches die Haupt-Stadt darinne ist. Sie ist vormahls viel volckreicher gewesen, und sie hat viel grosse Männer hervorgebracht. Plutarchus (b) hat geschrieben, daß die Lesbier die größten Musici in Griechenland wären: Der berühmte Arion war aus Mythymne, davon man noch die Ruinen in dieser Insul sieht. Terpander, welcher die Leyer zuerst mit sieben Sayten bezog, war ein Lesbier; dieses gab Anlaß zu der Fabel, daß man in dieser Insul den Kopf des Orpheus habe reden hören, nachdem er ihm in Thracien war abgeschlagen worden, wie dieses Eustathius (c) in seinen Anmerckungen über den Dionysium von Alexandrien sinnreich erkläret. Eustathius mercket auch an, daß die Insul Mytilene nach dem Nahmen der Stadt sey genennet worden. Es ist leicht zu erkennen, daß man aus Mytilene, Metelino gemacht hat. Strabo füget zu den berühmten Männern aus Lesbos noch zwey sehr geschickte Personen hinzu: Nehmlich Hellanicum, einen berühmten Geschichtschreiber, und Calliam, welcher über die Gedichte des Alcæi und der Sappho Anmerckungen machte. Andere sagen noch, der Poete Alcæus, und die Sappho, wären selbst in dieser Insul gebohren, worunter noch Pittacus, einer der sieben Griechischen Weltweisen, und Theophrastus, der bekannte Schüler und Nachfolger Aristotelis zu rechnen sind. Dieses war die schöne Seite der Einwohner dieser Insul; auf der andern Seite waren ihre Sitten dermassen böse, daß es eine grosse Beschimpffung war, wenn man einem vorwurff, daß er, wie die Lesbier, lebe. Bey dem Goltzio findet man eine Müntze, welche dem Frauenzimmer von dieser Insul nicht viel Ehre macht. Aber dem heutigen Frauenzimmer muß man die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie nicht so buhlerisch sind, als die von Milo und von Argentiere. Ihre Kleidung und ihr Kopfputz sind sittsamer; aber sie entblössen den Busen zu sehr. Einige gerathen dargegen in einen andern Fehler; denn sie lassen nur die Rundung davon durch die Hals-Tücher sehen. Der Boden in Metelino ist überaus gut; die dasigen Berge sind kühle, und an vielen Orten mit Gehölze bedecket. Auf dieser Insul wächst gutes Korn, vortreffliches Oel, und die besten Feigen im gantzen Archipelago. Ihre Weine haben von ihrem alten Ruhme nichts verlohren. Strabo, Horatius, Athenæus und Ælianus würden sie jetzo noch für eben so gut befinden, als sie zu ihrer Zeit waren. Als Aristoteles in letzten Zügen lag, lobte er noch den Wein von Lesbos. Er wollte gern dem Lycæo einen Nachfolger hinterlassen, welcher den Ruhm der Peripatetischen Schule aufrechts erhielte. Menedemus von Rhodis und Theophrastus von Lesbos bewarben sich darum. Aristoteles ließ sich Wein von diesen zwey Insuln reichen, und nachdem er dieselben aufmercksam gekostet hatte, ruffte er in Gegenwart aller seiner Schüler aus (d): Ich finde, daß diese zwey Weine vortreflich sind; aber der von Lesbos ist viel angenehmer; hierdurch wollte er anzeigen, daß Theophrastus den Menedemum eben so sehr übertraffe, als der Wein von Lesbos den von Rhodis. Tristan theilet uns den Abdruck einer Müntze von dem Geta mit, welcher, wie Spartianus meldet, den Wein sehr liebete: Der Revers stellet das Glück vor, welches mit der rechten Hand das Steuer-Ruder eines Schiffes, und mit der andern ein Horn des Uberflusses hält, aus welchen, nebst vielen andern Früchten auch eine Weintraube herab hängt. Plinius rühmet den Wein dieser Insul, dem Erasistrato, einen der grösten Medicorum des Alterthums zu Folge. Eben dieser Auctor und Isidorus gedencken auch des Jaspis von Lesbos. Die Handlung der Insul Meletino besteht bloß in Getrayde, in Obst, in Butter und Käse. Gleichwohl bezahlet sie dem Groß-Sultan 18000. Piaster von Caratsch. Es giebt in dieser Insul Fichten-Bäume, von denen man sehr viel schwartz Hartz ziehet, und deren Breter man zu Erbauung kleiner Schiffe brauchet. Die vornehmsten Häfen der Insul sind, der von Castro oder von dem alten Mytilene; der Hafen Olivier, der Hafen von Caloni, und der Hafen Sigre. Vor Zeiten besassen die Venetianer diese Insul, und waren etliche Städte darinne, welche aber theils von dem Erdbeben, theils aber in den Kriegen sind ruiniret worden. Die Türcken sind etliche mahl eingefallen, und haben alles, was ausser haltbaren Städten gewesen, verheeret, und auch alles, war sie nur an Menschen, Vieh, Schätzen und Victualien haben fortbringen können, weggeraubet. Die Einwohner haben sich tapfer gewehret, bis im Jahre 1464. der Groß-Sultan Mahomet der II. mit

mit der gantzen Türckischen Flotte angeschiffet, die Einwohner ausser den Städten massacriret, und die Städte so lange bloquiret und gestürmet, bis alles übergegangen, und viel tausend Christen jämmerlich durch die Barbaren sind niedergesäbelt worden. Die, so am Leben gelassen worden, haben die Türcken als Sclaven mitgenommen. Sie stehet also bis ietzo noch unter völliger Türckischer Bothmäßigkeit; von ihren Städten aber ist wenig mehr übrig, sintemahl die Städte Methymna und Eressus vollends ruiniret worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Tournefort* Voy. du Levant Lettre IX. (b) De Musica. (c) Ad Vers. 537. (d) *Aulus Gellius* L. XIII. c. 5.

METELLINO, oder *Meteline*, *Mitilene*, und *Mithylene*, Lat. *Mithylena*, ist die Haupt-Stadt auf vorherstehender Insul gleiches Nahmens, von der auch die Insul den Nahmen führet; von Ptolomæo (a) wird sie Myrilene genannt, und liegt an der Östlichen Küste auf einer Insul 168 Meilen von Jerusalem. Sie hat ein Ertz-Bißthum. Einen von ihren Ertz-Bischöffen Nahmens Evagrinus, führet Socrates (b) an, und einen andern, so Zacharias geheissen, hat dem Concilio zu Constantinopel, welches unter Agapeto und Menna gehalten worden, unterschrieben. Sie soll vor diesem eine vortrefliche Stadt gewesen seyn, welche aber ietzo nicht mehr in dem alten Zustande ist. Sie hat noch 2. Hafen, Porte Geremia und Caloni genannt, welche in gutem Stande sind. Bey der Stadt liegt auch ein festes Schloß. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 2. (b) Hist. Eccles. L. II. c. 22

METELLINUM, eine Stadt in Spanien, siehe *Metallinum*, und *Medellin*.

METELLIPOLIS; in dem andern Nicenischen Concilio wird dieser Stadt Meldung gethan. Ortelius (a) spricht: Ich weiß nicht, in welcher Gegend sie gelegen hat. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Meteloch, Lat. *Medelacus*, war vor Zeiten eine Stadt, ist ietzo aber nur ein Dorff an dem Flusse Saar, in dem Hertzogthume Lothringen. *Univ. Lex.*

METEMA, ist die Lateinische Benennung eines Bayerischen Klosters im Bißthume Regenspurg, siehe nachstehenden Artickel.

Meten, Methen, oder Metten, Lat. *Metema*, oder *Mechema*, ein Bayerisches Kloster und Abtey der Benedictiner in dem Bißthume Regenspurg, und dem Pfleg-Gerichte Mitterfels, eine halbe Meile von Deckendorff gelegen, wurde von Carolo M. im Jahre 802. für die Regulirten Chor-Herren S. Augustini gestifftet; aber nach Versetzung dieser in das Collegiat-Stifft zu Pfaffen-Münster, von Heinrichen, Hertzog in Bayern, im Jahre 1156. den Benedictinern eingeräumet. Nachdem es im Jahre 1236. völlig abgebrannt, ist es von Hertzog Ottone in Bayern im Jahre 1264. wieder aufgebauet worden. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.*, Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

METENSES, ist die Lateinische Benennung der Einwohner von Metz, siehe dieses Wort, und *Mediomatrices*.

METENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien, der Notitiæ der Bischofthümer von Africa zu Folge, in welcher Felicianus Episcopus *Metensis* genennet wird. In der Conferenz von Carthago (a) wird Gratianus Episcopus Plebis *Metensis* genennet. *Martin.* Dict.

(a) No. 126.

METENSIS AGER, oder

METENSIS TRACTUS, eine Gegend in dem Hertzogthume Lothringen, siehe *Messin*.

METERCOSA, oder *Mentercosa*, eine Stadt in Spanien; Ptolomæus (a) eignet sie denen Carpetanis zu, und setzet sie zwischen Ispinum und Barnacis. Siehe *Pedrazza de la Siera*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 5.

METEREA TURBA: Man lieset diese Worte in folgenden Versen des Ovidii (a):

Jazyges & Colchi *Metereaque Turba* Getæque
Danubii mediis vix prohibentur aquis.

Es ist hier von Völckern in dem Europäischen Scythien die Rede, wenn die Exemplare richtig sind. Merula will lieber lesen: *Neureaque Turba*. Wenigstens ist es gewiß, spricht Ortelius (b), daß Flaccus die *Neuros* und *Jazyges* in diesem Verse zusammen setzet:

Neurus & expertes canentes *Jazyges* ævi.

Martin. Dict.

(a) Trist. L. II. Eleg. II. (b) Thesaur.

Meteringen, ein Ort in dem Hertzogthume Luxemburg, zwischen Königsmachern und Weiß, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Metert, ein Ort in dem Hertzogthume Luxemburg, zwischen S. Georgen und Wasserbillig, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

METHAMAUCUM, oder

METHAMAUCUS, und *Metaumacum* (a). Man hat im Lateinischen diesen Nahmen dem Hafen von der Stadt Venedig gegeben, welcher insgemein *Malamocho* oder *Malamocco* heist. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 530. u. f. Furoldus lieset *Meta Meduacum*, und behauptet, daß dieses eben so viel sey als wenn man spräche, die Insul jenseits Medoacum. Seine Anmerckung verdienet um so viel mehr Aufmerckſamkeit, da Strabo den Hafen *Medoacum* an die Mündung des Flusses *Medoacus*, und die Völcker *Medoacos*, oberhalb derer Venetorum setzet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

METHANA, ein Flecken der Trœzenier, in dem Isthmo von Argien, dem Pausaniæ (a) zu Folge. Strabo (b), welcher sagt, daß dieser Ort ehemahls befestiget gewesen sey, setzet ihn zwischen Trœzene und Epidaurus. Er füget hinzu, es sey daselbst eine Halb-Insul gleiches Nahmens, und Methana war vermuthlich in dieser Halb-Insul gelegen. Es giebt Auctores, welche an statt Methana, *Methone* schreiben. Siehe *Methone*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 34. (b) L. VIII. p. 374.

METHATH, ein Dorff in dem glückseeligen Arabien, siehe *Mæthath*, im VII. Bande p. 430.

Methau, oder Matha, Böhm. *Methuye*, ein Fluß im Königreiche Böhmen, und zwar im Königgrätzer Kreisse, entspringt aus dem Gebürge, an der Schlesischen Gräntze, ohnweit dem Flecken Friedland, und läufft sodann von seinem Ursprunge durch Liebenau und Merckelsdorff, ohnfern dem Schlosse Adersbach vorbey, nach Buchwald, Stegreiffen und Nieder-Weckelsdorff; rinnt ferner durch Moren nach Schalck, Blaska, und auf den Flecken Starckstadt. Nachgehends fließt er wieder durch Groß- und Klein-Drzewitsch, und gelanget auf Schabokrz, Ronow, Groß- und Klein-Brozitsch; läufft ferner über Bilowetz und an einem Sauerbrunnen vorbey nach dem Schlosse und Flecken Nachod; bewässert nachmahls Przibislaus und die Stadt Neustadt, und wendet sich auf Krtschim, Wosna, Dalske, Richnuweck und Plaß; fällt aber endlich unter der Stadt Jaromir in die Elbe. *Hydr. Lex.*

METHAUMACUM, eine Stadt und Insul in Italien, siehe *Methamaucum*.

METHCA, ein Lager der Israeliten in der Wüste, zwischen Thure und Hermona, dem vierten Buche Mosis zu Folge (a). *Methca*, spricht Dom Calmet (b), ist vermuthlich das *Metheg*, dessen in dem andern Buche der Könige (c) gedacht wird. Man vergleiche damit, füget er hinzu, das erste Buch der Chronicke (d), wo gesagt wird, daß David Geth, oder Gath, und ihre Töchter gewonnen habe, und das Buch der Könige, wo gesagt wird, daß er *Meteg*, die Mutter, oder *Meteg*, und ihre Mutter, das ist, Mereg und Gath gewonnen habe. Gath und Mereg waren nahe bey Harmona, sehr weit gegen Süden von dem gelobten Lande. An statt *Meteg*, die Mutter, steht im Hebräischen *Meteg Amma*, welches der Heil. Hieronymus durch *frænum tributi*, das ist, den Zaun des Tributs, übersetzet hat. Aber ich glaube, fährt Dom Calmet fort, daß er geschrieben hatte, *frænum* cubiti, und daß die Abschreiber dafür hingesetzet haben, *frænum tributi*. Es ist

aber dennoch besser, wenn man *Metey* für einen Nahmen des Ortes hält, welcher mit *Methca* vermuthlich einerley ist. *Martin.* Dict.

(a) c. XXXIII. v. 28. & 29. (b) Dict. (c) c. VIII. v. 1. (d) c. VIII. v. 1.

METHEG, ein Lager der Israeliten in der Wüste, siehe den vorherstehenden Artickel.

Methen, ein Bayerisches Kloster und Abtey im Bißthume Regenspurg, siehe Meren.

Methewitz, ein Dorff in Meissen, in dem Leipziger Kreisse, unter das Amt Pegau, zur Pflege Löbnitz gehörig. Wabst.

METHON, eine Stadt in Thessalien, siehe *Alcione*, im I. Bande p. 506.

METHONE, eine Stadt in Eubœa, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

METHONE, eine Stadt in Macedonien, in Magnesien, dem Ortelio zu Folge (a), welcher Thucydidem Strabonem, Plinium, Stephanum den Geographum und Solinum anführet: Hesychius setzet sie in Thessalien, und Seneca in seiner Troade spricht, daß sie unten an dem Berge Oetes läge. Dem Suidæ zu Folge war dieses eine Stadt der Halcioner; und Plinius setzet würcklich eine Stadt, Nahmens Halcione, in diese Quartiere. Philippus von Macedonien belagerte und eroberte diese Stadt; aber diese Eroberung kostete ihn ein Auge. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

METHONE, eine Stadt in dem Peloponneso, in Laconien, dem Thucydidi (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. II. p. 117.

METHONE, eine See-Stadt in dem Peloponneso, in Messenien. Pausanias (a) schreibt *Mathon*, und Strabo (b) spricht, man behaupte, daß dieses eben die Stadt sey, welche Homerus *Pedasus* genennet habe. Er sagt auch, einige wolten, daß *Methone* und *Æpea* einerley Stadt wären. Einige behaupten, daß dieses die ietzige Stadt *Modon*, andere aber, daß es *Mutune* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) L. VIII. p. 359.

METHONE, eine Stadt in Persien; Stephanus der Geographus thut ihrer Meldung. *Martin.* Dict.

METHONE, eine Stadt in Thracien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Suidam und Stephanum den Geographum anführet. Plutarchus (b) berichtet uns, daß die Einwohner dieser Stadt *Aposphendoneti*, (Ἀποσφενδόνητοι) das ist, mit der Schleuder in die Flucht geschlagene, genennet worden. Dieses geschahe vermuthlich zum Spotte. Sie lag an den Gräntzen von Macedonien, wie Demosthenes (c) meldet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) in Quæstionib. Græc. (c) Olynthiaca I.

METHORA, eine Stadt in Indien. Arrianus (a) eignet sie denen Sarasenis zu; und Plinius (b) setzet sie an den Fluß Jomanes, welcher in den Indum fällt. *Martin.* Dict.

(a) in Indicis. (b) L. VI. c. 19.

METHURIADES, sind Insuln zwischen Attica und Egina, bey Trœcene, wie Stephanus der Geographus sagt: Plinius (a) schreibt *Methurides*, und setzet sie in den Meer-Busen von Megara. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

METHURIDES, so nennet Plinius gewisse Insuln in dem Meer-Busen von Megara, siehe den vorherstehenden Artickel.

METHUYE, ist die Böhmische Benennung eines Flusses in Böhmen, siehe Methau.

METHYDRIUM, eine Stadt in Arcadien, wie Plinius (a) meldet. Pausanias (b) spricht, dieses sey zu seiner Zeit nur ein Flecken gewesen. Polybius, Thucydides, Xenophon und Stephanus der Geographus gedencken ihrer ebenfalls. Sie führete ihren Nahmen daher, weil sie zwischen zweyen Flüssen lag. Sie ward von Orchomeno, Lycaonis Sohne, auf einer Höhe erbauet. Nahe bey der Stadt ist ein Tempel des Neptuni Equestris, und der Berg Thaumasius, auf welchen die Cybele, als sie von dem Jupiter schwanger war, entflohe, und ihren Mann, den Saturnum, dergestalt betrog, daß er an statt des von ihr gebohrnen Kindes einen Stein fraß. Auf dem Gipfel des Berges ist die Höhle der Göttin Cybele, in welche niemanden erlaubt war zu gehen, ohne denen dieser Göttin geweiheten Priesterinnen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 5. (b) in Arcad. p. 512.

METHYDRIUM, eine Stadt in Thessalien. Ortelius gedencket dieser Stadt; er führet Strabonem, Pausaniam, Polybium und Thucydidem an. Ich habe diese Stadt, sagt Herr Martiniere, bey allen diesen Auctoribus vergebens gesucht. *Martin.* Dict.

METHYMNA, Frantz. *Methymne* (a), eine ansehnliche Stadt in der Insul Lesbos, in dem Nordlichen Theile dieser Insul, gegen Westen von Myrilene. Ptolomæus (b) setzet sie zwischen das Vorgebürge Argenum und die Stadt Antissa. Sie war ehemahls in so grossem Ansehen, daß Methymnæus auch so viel, als Lesbius überhaupt hieß, ob sonst gleich Mirylene die Haupt-Stadt solcher Insul war. Sie hat in den Kriegen vieles erlitten, und nach dem Kriege, der im Jahre 1464. auf dieser Insul geführet wurde, ist sie vollends ruiniret worden. Jetziger Zeit ist sie ein bloßer Flecken, so meist von Griechen bewohnet wird, zeuget aber unter andern noch ihren guten Wein, der sonderlich nach Constantinopel gebracht wird, und schon in alten Zeiten vor andern sehr gerühmet worden. Sie ist des berühmten Saytenspielers Arionis Vaterland. Thucydides (c) meldet, daß auf der gantzen Insul Lesbos keine Athenienser gewohnet hätten, als in dieser Stadt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) L. V. c. 2. (c) L. III.

METHYMNA CAMPENSIS, oder

METHYMNA CAMPESTRIS, eine Stadt in Spanien, siehe *Medina* del *Campo.*

METHYMNA CELESTIS, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Spanien, siehe *Medina-Celi.*

METHYMNÆI, ein altes Volck in Sicilien, siehe *Medimnæi.*

METHYMNA SICCA, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Spanien, siehe *Medina de Rio seco.*

METHYMNA SIDONIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Medina Sidonia.*

METHYMNE, eine Stadt in der Insul Creta. Ælianus (a) gedencket derselben in seiner Historia Animalium. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. c. 20.

METHYMNE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in der Insul Lesbos, siehe *Methymna.*

METHYMNUS, eine Stadt in Asien, siehe *Assum*, im I. Bande p. 1615.

METIA, ist eine Benennung der Stadt Metz in Franckreich, siehe Metz.

METIBI, sind Völcker in dem Europäischen Sarmatien. Ptolomæus (a) setzet sie unter die Völcker, welche gegen Norden von dem Gebürge Coraces wohneten. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9.

Metichenfeld, oder Mitgenfeld, ist ein in der Thüringischen Provintz Saalgau gelegener Ort. Falckensteins Thür. Chron.

METILIS, eine Stadt in Egypten, siehe *Metelis.*

METINATES, sind Völcker in Italien, in Apulien, dem Ortelio zu Folge, welcher Plinium anführet. Er füget hinzu, daß 3. Manuscripta, welche er zu Rathe gezogen hat, *Etinates* an statt *Metinates* haben. Aber weder Metinates, noch *Etinates*, ist der rechte Nahme. Man muß *Merinates* lesen, und so lesen auch Cellarius und der P. Hardouin. Am Ende des Vorgebürges, welches der Berg Garganus formiret, soll, wie man sagt, eine Bischöfliche Stadt seyn, welche insgemein *Vieste* heist. Sie ist aus den Ruinen der Stadt *Mereni* oder *Merini* angewachsen, welche auch Bischöflich gewesen war. *Martin.* Dict.

METINA TURRIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Spanien, siehe *Medina* de las *Torres.*

METIOSEDUM, eine Stadt in Gallien, von welcher Cæsar (a) redet. Man muß *Metiosedum* (b), und weder *Josedum*, noch *Meliosedum*, u. s. w. schreiben. Und dieses ist auch weder *Corbeil*, wie Martianus will, welchem die meisten neuern Scribenten gefolget sind; noch *Milly*, wie Sanson seinem eigenen Bekänntnisse nach ehemahls geglaubt hat; noch *Melun*, wie der P. Labbe und der P. Briet sagen, sondern *Meudon*, nahe bey Paris. Diese Erklärung ist von demjenigen gar sehr unterschieden, was man bis ietzo davon geglaubet hat, und gleichwohl ist sie sehr gewiß. Als Labienus die Belagerung vor Paris aufheben wolte, traf er solche Anstalten, daß ihn die Feinde bey seinem Rückzuge nicht verfolgen möchten, oder daß sie ihn wenigstens nicht anders verfolgen möchten, als wenn sie ihre Truppen theileten, welches ihm Gelegenheit geben würde, sie zu schlagen. Er vertheilete also die Schiffe, welche er von Melun hatte herauf kommen lassen, unter die Römischen Ritter, und gab ihnen Befehl, daß sie ohne Lermen den Fluß hinunter fahren solten, und zwar nur 4000. Schritte weit, und daß sie ihn daselbst erwarten solten. Er ließ in seinem Lager fünf Compagnien, welche die schwächsten unter allen waren, und befahl, daß die 5. andern Compagnien von eben derselben Legion den Fluß hinauf fahren, und grossen Lermen machen solten. Sie fuhren gegen Charenton hinauf; er selbst aber begab sich wenige Zeit darnach mit 4. Legionen an den Ort, wo er den Schiffen Befehl gegeben hatte, daß sie ihn erwarten solten; und als er daselbst angelanget war, setzten die Infanterie und Cavallerie unter Bedeckung der Schiffe, auf welchen sich die Römischen Ritter befanden, durch den Fluß. Nachdem die Gallier gehöret hatten, daß sich die Römer durch verschiedene Wege zurücke zögen, und glaubten, daß dieser Rückzug in Unordnung und in Eil geschähe, theileten sie ebenfalls ihre Truppen. Sie liessen einen Theil davon in ihrem Lager auf der Seite der Universität, und dem Lager der Römer gegen über, welches nahe bey Paris, auf der Seite der Stadt war; sie liessen einen andern Theil gegen *Metiosedum* ziehen, mit dem Befehle, daß sie so weit fortrücken solten, bis daß sie die Schiffe würden erreichet haben, welche sich vorgelegt hatten; und der Uberrest verfolgte den Labienum. Nachdem dieser General über den Fluß gegangen war, und seine Cavallerie zur Infanterie hatte stossen lassen, kehrete er sich gegen diejenigen um, die ihn verfolgeten. Während der Zeit, da sie in Handgemenge waren, kam der Ruff davon zu denen Galliern, welche nahe bey dem Lager der Römer unterhalb Paris waren gelassen worden. Diese wolten auch Theil daran haben; aber sie fanden, daß ihre Cameraden schon geschlagen waren, und sie langten nur an, daß sie auch geschlagen wurden. Diese gantze Erzehlung, welche wir aus dem Cæsare genommen, zeiget deutlich, daß *Metiosedum* unterhalb Paris liegt, wenn man den Fluß hinunter fährt, welcher nicht weit davon entfernet ist, und nirgends anders hinfliessen kan, als nach Meudon, welches würcklich 4000. Schritte davon entlegen ist, wo die Schiffe Befehl hatten, auf den Labienum zu warten. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 51. (b) Remarqu. sur la Carte de l' ancienne Gaule.

METIRA, eine Stadt in Africa. Antoninus (a) setzet sie auf die Strasse von Limniades nach Catabathmon, zwischen Paniuri und Jucundiu, 20. Meilen von jener, und 40. Meilen von dieser. Einige Manuscripta haben *Michera*, und andere lesen *Micera*, und *Mecera*. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

METIS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Hertzogthume Lothringen, siehe Metz.

METITA, war eine Stadt in der Præfectura Laviniaensina oder Lavinasena, in der Asiatischen Landschafft Cappadocien, an dem Ufer des Euphrats gelegen. *Univ. Lex.*

METIUM, ist eine Lateinische Benennung der Stadt Metz in Franckreich, siehe Metz.

Metling, oder Möttling, Lat. *Metulum*, die Haupt-Stadt nebst einem Schlosse in der Windischen Marck des Hertzogthums Crain, zwischen Rudolphswerth und Carl-

stadt, am Uskokenberge, nahe an der Kulp gelegen. Es ist hier eine Commende des Marianischen Ritter-Ordens, wie auch eine Probstey. Die Einwohner hierum bedienen sich der Crabaten Sprache, Trachten und Gebräuche. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Metloch, eine Benedictiner-Mönchs-Abtey und Kloster in dem Hertzogthume Lothringen, zwischen Monte air und Saar-Heulbach, an der Saar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Metnitz, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Kärnthen, entspringt auf einem Berge in Nieder-Kärnthen, und fällt von solchem herunter; empfängt darauf sogleich die Kasten-Bach, weiter bey dem Metnitzer Thurm die Velach-Bach, und bey dem zu Unsrer Lieben Frauen die Teichel-Bach. Er gelanget sodann zum Flecken Grades, und nimmt die Feistritz-Bach ein, und gehet damit fort nach St. George, Waltern, St. Salvator, und auf die Stadt Friesach, unter welcher er bey Grafendorff in die Olcza fließt. *Hydrogr. Lex.*

METO, ein Ort in Italien. Das Itinerarium Antonini bemercket ihn zwischen Paternum und Tacina, oder Ticina, 22. Meilen von jenem, und 24. Meilen von diesem Platze. *Martin.* Dict.

METOCHARTA. Ortelius (a) spricht, daß ein Manuscript von der Notitia Dignitatum Imperii diesen Nahmen der Stadt *Charta* in Mesopotamien beylege. Siehe *Charta*, im III. Bande p. 1134. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

METODORUM, ein Dorff in Franckreich, in der Nachbarschafft von Paris, dem Ortelio zu Folge, welcher Constantium Presbyterum in der Lebens-Beschreibung des Heil. Germani von Auxerre anführet. *Martin.* Dict.

METOLE, ein Ort in Egypten. Dem Ortelio zu Folge (a) wird desselben in dem andern Tomo der Wercke des Heil. Athanasii gedacht. Er füget hinzu, daß der Bischof dieses Ortes daselbst Cromus genennet werde. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

METONE, eine alte Stadt in dem eigentlich also genannten Persien, siehe *Mætona*, im VII. Bande p. 431. und *Methone*.

METOPA, ein Dorff, dessen Surius in dem Leben des Heil. Abtes Euthymii gedencket. Ortelius (a) glaubt, daß es irgendwo auf der Seite von Arabien müsse gelegen haben. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

METOPEN, Callimachus und Ælianus (a) legen diesen Nahmen einem Flusse in dem Peloponneso bey. Er ist in Arcadien, dem Scholiaste des Callimachi zu Folge, welchen Ortelius (b) anführet. *Martin.* Dict.

(a) in Variis. (b) Thesaur.

METOPON, ein Vorgebürge in der Nachbarschafft von Constantinopel. Es ist nahe bey Pera. Man nennet es heut zu Tage *Acra Spandonina*, dem P. Ægidio (a) zu Folge, welcher saat, daß es der Geschichtschreiber Nicephorus das Nördliche Vorgebürge nenne. Siehe *Acra Spandona*, im I. Bande p. 176. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

METOPON, ein Vorgebürge der Insul Creta, siehe *Criu Metopon*, im III. Bande p. 1981.

METORENSIUM CIVITAS, eine Stadt in Asien. Dieses war, wie Dictis Cretensis (a) will, die Haupt-Stadt in dem Königreiche Cycnus. Sie lag nicht weit von der Stadt Troja. *Martin.* Dict.

(a) L. II.

METORES, sind Völcker in Perside. Ptolomæus (a) setzet sie gegen Süden von Mardyene. An statt Metores lesen seine Ausleger *Mægores*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 4.

METOROME, eine Stadt in Cappadocien, in dem Ponto Polemoniaco. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Se-

bastia und Sabalia. Die Lateinischen Exemplaria haben *Mesorome*, an statt *Metorome*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

METRA, ein Fluß in Italien, siehe *Conta*, im III. Bande p. 1696.

METRACHA, eine Ertz-Bischöfliche Stadt; es wird derselben in denen Sanctionibus Pontificalibus Orientalium gedacht. *Martin.* Dict.

METRAMA, oder
METRAMO, *Mesuna*, und *Medama*, ein Fluß in Italien, in Calabria Oltra (a). Er entspringt in den Appenninischen Gebürgen, und nimmt seinen Lauff von Osten gegen Westen. Er fließt nach Rossarno und ergießt sich zwischen Nicotera und Gioia in das Mare Inferius. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Calabre Ult.

METRIA, oder
METRIÆ MONS, ein Ort in Egypten, siehe *Scetin.*

METRO, ein Fluß in Italien, in der Marca di Ancona (a). Er hieß vor Alters *Metaurus*. Er entspringt in dem Appenninischen Gebürge, nimmt seinen Lauf von Westen gegen Osten, und nachdem er sich mit dem Cantiano verstärcket hat, ergießt er sich bey Fano in das Adriatische Meer. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Marche d'Ancone.

METROPOLE, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem nachstehenden Artickel.

METROPOLIS, Frantz. *Metropole*; dieses ist ein Griechisches Wort, und bedeutet dem eigentlichen Wort-Verstande nach nichts anders, als eine Mutter-Stadt, Frantz. *une Ville mere*; aber die Griechen und die Lateiner haben es in sehr verschiedenen Bedeutungen genommen, die man unterscheiden muß. Vor Alters legte man den Nahmen *Metropolis* nur denenjenigen Städten bey, welche so zu sagen eine andere gezeuget hatten; weil eine gewisse Anzahl Volckes von ihr ausgezogen war, welche eine andere Stadt gestifftet hatte. Und in dieser Absicht wurde die Stadt, von welcher die Bürger ausgezogen waren, die Metropolis von der andern Stadt genennet, die sie gestifftet hatten. In diesem Verstande wird Thera von Pindaro (a) eine Metropolis grosser Städte genennet, weil Cyrene eine Colonie von Thera war. Also nennet Thucydides (b) Corcyra, die Metropolin von Epidamnus; und aus eben dieser Ursache wird Alba, in denen Antiquitatibus Dionysii Halicarnassensis die Metropolis von Rom genennet (c). Das Land selbst heist Terra Metropolis, μητρόπολις γῆς. Die Lateiner haben diese Art, Städte zu bezeichnen, nachgeahmet. Catullus (d) nennet Brescia die Mutter von Verona:

Brixia Veronæ mater amata meæ.

Tacitus (e) sagt, die Einwohner von Ilium sprächen, Troja sey die Mutter der Stadt Rom. Parens Urbis Romæ. Auf eben die Art drücket sich Florus (f) in verschiedenen Stellen seines kurtzen Auszugs der Römischen Historie aus. Plinius (g) treibt diese Figur noch höher. Er spricht: Tyrus . . . . . olim partu clara, Urbibus genitis Lepti, Utica, & illa Romani Imperii æmula, terrarum orbis avida, Carthagine. Bey dem Tertulliano (h) werden die Römer von den Phrygiern gezeuget, und Utica ist die Schwester von Carthago. Salustius nennet dergleichen Metropoles, Origines (i). Pars Originibus suis præsidio, pars decori fuit. Nachhero hat man Metropolin diejenige Stadt genennet, welche das Haupt, (Caput) eines Volckes, eines Landes, oder einer Provintz war, und dieses nennen wir heut zu Tage insgemein eine Haupt-Stadt. Jedes Volck hatte die seinige; und da ein Volck öffters sehr zahlreich und in verschiedene Cantons vertheilet war; so gab es auch bey demselben viele Haupt-Städte. Also siehet man bey dem Tito Livio (k), daß Perusa, Cortona und Arezzo einiger massen die Haupt-Städte der Völcker von Etrurien waren. Itaque a Perusia & Cortona & Aretio, quæ ferme *Capita* Etruriæ Populorum ea tempestate erant. In den ersten Zeiten der Römischen Republick war Italien unter eine grosse Menge von Völckern getheilet, welche alle eine oder viele Haupt-Städte hatten. Die ausführliche Beschreibung derselben würde allzuweitläufftig seyn, und ein eigenes Buch erfodern. Der einzige Titus Livius giebt deren viele an. Die Lateiner drückten öffters dieses Wort Metropolis durch diese Wörter aus: *Urbs Princeps*, *Urbs Urbium*, oder *Provinciæ*, oder *Gentis Caput*. Ammianus Marcellinus (l) nennet Alexandrien Verticem omnium Civitatum Ægypti. Bisweilen sagten sie *Urbium Mater*. Man findet bey dem Floro, Solino, Ammiano Marcellino, und in dem Codice Justinianæo Exempel von diesem Ausdrucke, *Mater Urbium*, da er eine Haupt-Stadt bedeutet. Es scheinet, daß Solinus der erste gewesen ist, welcher das Wort Metropolis im Lateinischen in der Bedeutung gebrauchet hat, da es eine Haupt-Stadt anzeigt. Er sagt, daß Hephestia die Metropolis in der Insul Lemnos sey. Nachhero findet man dieses Wort bey dem Spartiano (m). Sonst hat kein Auctor damahliger Zeit dieses Wort gebraucht. Also ist dieses Wort pur Griechisch, und von denen Auctoribus der ächten und reinen Latinität nicht angenommen worden; und sogar die Uberseтzer, welche die Griechischen Auctores in das Lateinische übersetzet, haben, wofern sie sich der Reinigkeit des Stili nur ein wenig beflissen, dieses Wort im geringsten nicht gebraucht. Man findet es nicht einmahl bey dem Antonino, welcher doch in verschiedenen Stellen des Itinerarii Plätze genennet hat, die unstreitig den Rang als Metropoles hatten, als Alexandrien, Anazarbus, Cæsarea, Ancyra, und viele andere. Jedoch war die Metropolis eines Landes eben nicht allezeit einerley Stadt. Tausenderley Umstände, oder die Gewogenheit des Souverains, oder die Bequemlichkeiten der Handlung, oder eine zufällige Vereinigung von allerhand Umständen, haben verursachen können, daß eine sonst geringe Stadt so ansehnlich, so reich, und so prächtig geworden, daß diejenigen, welche das Gouvernement des Landes hatten, ihre Residentz dahin verlegt, und eine Metropolin, zum Nachtheile der alten, daraus gemacht haben. Auf diese Art wurde die Stadt Adrumette die Metropolis von Byzacene, weil sie die andern Städte dieser Provintz an Grösse, und an allen Nothwendigkeiten, welche eine Stadt glücklich machen, übertraf. Unter den Römischen Kayserн theilete man die Städte in viele Classen ab. Dieses siehet man aus den ausdrücklichen Worten Antonini Pii (n). Der Unterschied, welchen er unter den Städten macht, besteht darinne, daß die kleinern, oder Minores, 3. Medicos. welche von allen Abgaben frey sind, drey Sophisten, und drey Grammaticos; die grössern oder Majores, sieben Medicos, und viere, welche beyde Wissenschafften lehren; die grösten unter allen aber, oder die Maximæ, zehen Medicos, fünf Rhetores, und eben so viel Grammaticos haben mögen. Die grösten oder Maximæ, sind nach seiner Bestimmung die Metropoles; die andern, oder die Majores, sind diejenigen, welche Tribunalia haben, wo die Rechts-Händel der Provintz entschieden werden, und die dritten, oder die Minores, sind die übrigen Städte. Man siehet hieraus, daß Josephus Scaliger sich irret, wenn er vorgiebt, daß die Metropoles diejenigen Städte wären, wo die allgemeinen Versammlungen der Provintz gehalten würden, und wo die Tribunalia wären. Spanheim (o) hat ihn gründlich widerlegt. Viele Umstände haben zu Errichtung neuer Metropolium Anlaß gegeben. Dergleichen war ein Privilegium, womit die Römer eine Stadt begnadigten, um sie wegen ihres Eifers zu belohnen, und zugleich eine Metropolin zu bestraffen, über welche sie mißvergnügt zu seyn Ursache hatten. Die Theilung einer Provintz, welche man

man wieder in viele theilete, gab zu Vermehrung der Metropolium Anlaß. Claudianus sagt auf eine schertzhaffte Art, daß der öfftern Einbussen des Römischen Reichs ungeachtet, die Zahl der Provintzen sich doch vermehre, weil man die noch übrigen Provintzen theilete (p):

Provincia quæque superstes
Dividitur, geminumque duplex passura tribunal,
Cogitur alterius pretium sarcire peremtæ.
Sic mihi restituunt populos, hac arte reperta,
Rectorum numerum terris pereuntibus augent.

Petrus de Marca in seinem Buche de Concordia Sacerdotii & Imperii (q) spricht, daß, wie in dem Römischen Reiche die Provintzen unter irgend einer Stadt vom ersten Range gestanden, welche man die Metropolin nennete, wo die Obrigkeit die Rechts-Händel der Unterthanen entschieden, und dahin folglich das Volck hauffig zusammen gekommen, weil alle übrige Städte durch ein gewisses vorzügliches Recht von dieser dependireten, also auch aus eben dieser Ursache die Apostel in dergleichen Städten Bischöffe verordnet hätten, mit dieser Subordination, daß sie unter demjenigen Bischoffe stehen solten, dessen Sitz in der Metropoli und Haupt-Stadt der Provintz wäre. Dieses ist der Ursprung der Metropolitanorum Ecclesiasticorum. Vor Alters machte man in der Kirche, und sonderlich in der Orientalischen, einen Unterschied unter denen Metropolitanis, Autocephalis, und Archiepiscopis. Dieses ersiehet man aus einer Notitia, welche Schelstratius (r) heraus gegeben hat. Man siehet daselbst, daß das Patriarchat von Antiochien 12. Metropoles hat, nehmlich:

Tyrus, welches 3. Bischofthümer unter sich hat,
Tarsen, welches 4. hat,
Edessa, welches 11. hat,
Apamæa, welches 7. hat,
Hierapolis, welches 9. hat,
Anazarbus, welches 8. hat,
Seleucia Isauriæ, welches 24. hat,
Damas, welches 11. hat,
Amida, welches 8. hat,
Sergiopolis, welches 5. hat,
Daras, welches 3. hat.

Die Autocephali in dieser Notitia sind:

Berytus, Laodicæa,
Emesus, Samosata,
Cyrus.

Durch Autocephalos versteht er Prælaten, welche keinem Metropolitano unterworffen waren. Dieses hat mit denen Städten viel Aehnlichkeit, welchen die Römer als Immunes und sui juris hielten; welche, ohne von einer andern Stadt zu dependiren, sich selbst regiereten.

Der Ertzbischofthümer sind in eben derselben Notitia an der Zahl sieben, nemlich:

Berhœa, Gabala,
Chalcedon, und 4. andere.

Man nennet hier Ertzbischöffe solche Prälaten, die weder Metropolitanos, noch Suffraganeos hatten. Einen Beweiß davon, daß die Ertz-Bischöffe nicht allezeit Metropolitani gewesen sind, giebt dieses ab, daß man in einem Verzeichnisse, in welchem Leo Sapiens diejenigen Sitze, welche dem Patriarchate von Constantinopel unterworffen waren, nach ihrem Range anmercket, und 83. Metropoles, und 39. Ertzbischofthümer findet. Ausser der Metropoli, welche die oberste in der gantzen Provintz war, findet man noch in denen Notitiis, Metropoles in eben derselben Provintz. Man wird dieses aus der folgenden Notitia ersehen. Die Notitia Hieroclis, welche wir in diesem Geographischen Wercke so offt anführen, bemercket in dem Orientalischen Kayserthume folgende Metropoles;

In der Provintz *Thracien* in Europa

Eudoxiopolis, oder Heraclea.

In der Provintz *Rhodope*.

Aenus.

In *Thracien*,

Philippopolis.

In *Emimunte*,

Adrianopolis.

In *Mysien*.

Marcianopolis.

In *Scythien*.

Tomus.

In *Illyrien*, oder *Macedonia Prima*.

Thessalonica.

In *Macedonia Secunda*.

Stoli.

In *Thessalien*.

Larissa.

Hypate.

In dem eigentlichen Griechenlande.

Scarphia, Metropolis in Achaja.
Thebæ, Metropolis in Bœotien.
Athenæ, Metropolis in Attica.
Corinthus, welches bisweilen Ephyrus heißt, die neue Metropolis in gantz Griechenland.
Lacedæmon, ehedem Sparta, Metropolis in Laconien.
Elis, Metropolis in Æolien.

In der Provintz *Creta*.

Gortyne.

In dem alten *Epiro*.

Dirrhachium, sonst Epidamnus.
Aulinidos.

In *Dacia Mediterranea*.

Sardicus

In *Dacia Ripensi*,

Rhazaria.

In *Dardania*,

Scupon.

In *Prævalida*.

Scodra.
Doracion,

In *Mysia Prima*.

Vimenacin.

In *Pannonien*.

Sermium.

In *Asia Proconsularis*

Ephesus.
Colophon.

In dem *Hellespont*.

Cyzicum.

In *Phrygia Capatiana*.

Laodicea.

In *Lydien*.

Sardis.

In *Pisidien*.

Antiochia.
Tymandrus.

In *Lycaonien*.

Iconium.

In *Phrygia Salutari*.

Eucarpia.
Docimium.

In *Pamphylia Secunda*.

Perge Syllæum.

In *Lycien*.

Phalydes.
Moera.

In der *Provincia Insularum*.

Rhodis.

In *Carien*.

Melite.
Aphrodisias.

In *Bithynien.*

Chalcedon.

In *Honoriade.*

Claudiopolis.

In *Paphlagonien.*

Pagra, oder Gangra.

In *Galatia Prima.*

Ancyra.

In *Galatia Secunda.*

Pisina.

In *Cappadocia Prima.*

Cæsarea.

In *Cappadocia Secunda.*

Tyane.

In *Helenoponto.*

Amasia.

In dem *Ponto Polemoniaco.*

Neocæsarea.

In *Armenia Prima.*

Sebastus.

In *Armenia Secunda.*

Melitene.

In *Cilicia Prima.*

Tarsus.

In *Cilicia Secunda.*

Anazarbus.

In der Provinz Cypern.

Constantia.

In *Isaurien.*

Seleucia.

In *Syria Prima.*

Antiochia bey Daphne.

In *Syria Secunda.*

Apamæa.

In *Euphratensi.*

Hierapolis.

In *Osroene.*

Edessa.

In *Mesopotamien.*

Ameda oder Amida.

In *Phoenicien.*

Tyrus.

In *Phoenicia Libani.*

Emissa oder Emese.

In *Palestina.*

Cæsarea.

In *Palæstina Secunda.*

Scythopolis.

In *Palæstina Tertia.*

Petra.

In *Arabien.*

Bostra.

In *Ægypto Augustali.*

Alexandria.

In *Augustamnica Prima.*

Rhinocorura.

In *Augustamnica Secunda.*

Leonto.

In *Arcadien.*

Cyno.

In *Thebaide Inferiori.*

Hermui oder Hermai.

In *Thebaide Superiori.*

Ptolemais.

In *Libya Superiori.*

Sozusa.

In *Libya Inferiori.*

Parætonium.

Der Kayser Andronicus Palæologus Senior gab eine Verordnung heraus, in welcher er den Rang der unter das Patriarchat von Constantinopel gehörigen Metropolium bestimmete. Diese Verordnung findet man bey dem Codino zu Ende seiner Historiæ Byzantinæ,

nach der Pariser Edition, pag 400. welche der Pater Jacobus Goar besorget hat. Und eben diese Verordnung wird in diesem Lexico öffters unter dem Titul: Declaratio Imperatoris Andronici Palæologi Senioris, angeführet. Es wurde also diesen Metropolibus folgender Rang angewiesen:

1. Cæsarea.
2. Ephesus.
3. Nicomedia.
4. Nicea.
5. Heraclea.
6. Ancyrus.
7. Cyzicum.
8. Sardis.
9. Chalcedon.
10. Philadelphia: dieser Sitz, welcher unter die Metropolin von Sardis gehörete, wurde von dem Kayser Andronico Palæologo, zur Würde einer Metropoleos erhoben, und bekam den zehenten Rang.
11. Thessalonica, der Kayser gab ihr den eilfften Rang, ob sie gleich vorher nur den sechzehenten gehabt hatte.
12. Adrianopolis, sie hatte vorher nur den viertzigsten Rang; sie erhielt aber den zwölften.
13. Sida, diese Metropolis wurde vom zehenten Range auf den dreyzehenten zurück gesetzet.
14. Sebastus, sie wurde vom eilften Range auf den vierzehenten gesetzet.
15. Amasea oder Amasia, muste vom zwölften auf den funfzehenten Rang rücken.
16. Melitene, bekam an statt des dreyzehenten den sechzehenten Rang.
17. Thyane, bekam an statt des vierzehenten den siebzehenten Rang.
18. Gangra oder Pagra, bekam an statt des funfzehenten den achtzehenten Rang.
19. Heraclea, die Metropolis, in dem Ponto, war ursprünglich dem Bischoffe von Claudiopolis unterworffen; nachdem sich aber die Ungläubigen von dieser letzten Metropoli Meister gemacht, nahm Heraclea ihren Platz ein, welches der siebzehente Rang war; der Kayser Andronicus Palæologus setzete sie auf den neunzehenten zurücke.
20. Prusa, welche anfänglich nur den hunderten Rang, hatte, bekam den zwantzigsten.
21. Pegara, stieg von dem neunzigsten Range zu dem ein und zwantzigsten.
22. Pergamus, erlangte an statt des neun und sechzigsten Ranges den zwey und zwantzigsten.
23. Neo-Cæsarea, wurde von dem siebzehenten oder vielmehr achtzehenten Range, zu dem drey und zwantzigsten erhoben.
24. Pessinus, wurde vom neunzehenten Range auf den vier und zwantzigsten zurück gesetzet.
25. Myra, bekam an statt des zwantzigsten Ranges, den fünf und zwantzigsten.
26. Stauropolis, bekam an statt des ein und zwantzigsten Ranges, den sechs und zwantzigsten.
27. Laodicea, bekam an statt des zwey und zwantzigsten Ranges den sieben und zwantzigsten.
28. Synadus, bekam an statt des drey und zwantzigsten Ranges, den acht und zwantzigsten.
29. Iconium, bekam an statt des vier und zwantzigsten Ranges, den neun und zwantzigsten.
30. Berrhœa, welche dem Bischoffe von Thessalonich unterworffen gewesen war, oder wie einige wollen, dem von Achride, wurde eine Metropolis, und bekam den dreyßigsten Rang.
31. Pisidia, bekam an statt des fünf und zwantzigsten Ranges, den ein und dreyßigsten.
32. Sylæa, bekam an statt des sechs und zwantzigsten Ranges, den zwey und dreyßigsten.

33. Corinthus,

33. Corinthus, bekam an statt des sieben und zwantzigsten Ranges, den drey und dreyßigsten.
34. Monembasia, welches dem Bischoffe von Corinth unterworffen gewesen war, oder wie einige wollen, dem Bischoffe von Alt-Patras, wurde eine Metropolis, und bekam den vier und dreyßigsten Rang.
35. Athenæ, welches bis daher nur den acht und zwantzigsten Rang gehabt hatte, bekam den fünf und zwantzigsten.
36. Mocesus, wurde von dem neun und zwantzigsten Range, zum sechs und zwantzigsten erhoben.
37. Creta, bekam an statt des dreyßigsten Ranges den sieben und dreyßigsten.
38. Die Metropolis von Calabra, bekam an statt des ein und dreyßigsten Ranges, den drey und viertzigsten.
39. Alt-Patrasso, bekam an statt des zwey und dreyßigsten Ranges.
40. Trapezunt, bekam an statt des drey und dreyßigsten Ranges den viertzigsten.
41. Larissa, bekam an statt des drey und viertzigsten Ranges, den ein und viertzigsten.
42. Naupactus, bekam an statt des fünf und dreyßigsten Ranges, den zwey und viertzigsten.
43. Philippopolis, bekam an statt des sechs und dreyßigsten Ranges, den drey und viertzigsten.
44. Trajanopolis, bekam an statt des sechs und dreyßigsten, oder vielmehr des sieben und dreyßigsten Ranges, den vier und viertzigsten.
45. Rhodis, bekam an statt des acht und dreyßigsten Ranges den fünf und viertzigsten.
46. Serræ, bekam an statt des acht und funfzigsten Ranges, den sechs und viertzigsten.
47. Philippi, bekam an statt des neun und dreyßigsten Ranges, den sieben und viertzigsten.
48. Christianopolis, oder Christopolis, bekam an statt des sechs und sechtzigsten Ranges, den acht und viertzigsten.
49. Hierapolis, bekam an statt des ein und viertzigsten Ranges, den neun und viertzigsten.
50. Dyrrhachium, bekam an statt des zwey und viertzigsten Ranges, den funfzigsten.
51. Smyrna, bekam an statt des drey und viertzigsten Ranges, den ein und funfzigsten.
52. Mirylene, bekam an statt des neun und viertzigsten Ranges, den zwey und funftzigsten.
53. Jannina, welche zuvor unter dem Bischoffe von Naupacte stund, wurde eine Metropolis.
54. Didimotica, oder Didy, welche ehemahls den Titul eines Ertz-Bischofthums gehabt hatte, wurde zur Dignität einer Metropolis erhoben
55. Melenica.
56. Catanea, bekam an statt des vier und viertzigsten Ranges, den sieben und funfzigsten.
57. Amorium, bekam an statt des fünf und viertzigsten Ranges, den acht und funfzigsten.
58. Camachus, bekam an statt des sechs und viertzigsten Ranges, den neun und funfzigsten.
59. Coryæum, bekam an statt des sieben und viertzigsten Ranges, den ein und sechzigsten.
60. Sancta Severina, bekam an statt des acht und viertzigsten Ranges, den ein und sechzigsten
61. Neu-Patrasso, bekam an statt des funfzigsten Ranges, den zwey und sechzigsten.
62. Apros, welche zuvor nur den neun und sechtzigsten Rang gehabt hatte, bekam den drey und sechzigsten.
63. Amastris, bekam an statt des zwey und funfzigsten Ranges, den vier und sechzigsten.
64. Chonon, bekam an statt des drey und funfzigsten Ranges, den fünf und sechzigsten.
65. Hidrus, oder Hydrus, bekam an statt des vier und funfzigsten Ranges, den sechs und sechzigsten.
66. Celtzene bekam an statt des fünf und funfzigsten Ranges, den sieben und sechzigsten.

67. Coloniæ, diese Metropolis bekam an statt des sechs und funfzigsten Ranges, den acht und sechzigsten.
68. Thebæ, bekam an statt des sieben und funfzigsten Ranges, den neun und sechzigsten.
69. Pompejopolis, bekam an statt des neun und funfzigsten Ranges, den siebenzigsten.
70. Russiæ, bekam an statt des sechzigsten Ranges, den zwey und siebenzigsten.
71. Aenum, bekam an statt des ein und sechzigsten Ranges, den drey und siebenzigsten.
72. Alania, bekam an statt des zwey und sechzigsten Ranges, den vier und siebentzigsten.
73. Pharsalia, weil diese Stadt einen Ertzbischöflichen Sitz hatte, so gab man ihr den Titul einer Metropolis, nebst dem
74. Tiberiopolis, oder Varnæ, bekam an statt des drey und sechzigsten Ranges, den fünf und siebentzigsten
75. Luchaita, bekam an statt des vier und sechzigsten Ranges, den sechs und siebentzigsten.
76. Cesarus, bekam an statt des fünf und sechzigsten Ranges, den sieben und siebentzigsten.
77. Nacolia, bekam an statt des sechs und sechzigsten Ranges, den acht und siebentzigsten.
78. Germia, bekam an statt des sieben und sechzigsten Ranges, den neun und siebentzigsten.
79. Madyta, bekam an statt des acht und sechzigsten Ranges, den achtzigsten.
80. Apamæa, welches eine Ertzbischöfliche Stadt war, wurde zur Dignität einer Metropoleos erhoben.
81. Litbada, eine benachbarte Stadt von Groß-Rußland, erhielt die Dignität einer Metropoleos, unter dem Kayser Andronico, und unter dem Patriarchen, Johanne Glyco.
82. Caucacus, bey denen Obydenis, sie gehörete zuvor unter das Bischofthum von der Bulgarey, und wurde zur Dignität einer Metropoleos erhoben.
83. Gatthiæ, welche die Ertzbischöfliche Dignität schon gehabt hatte, erhielt den Titul einer Metropoleos.
84. Basilæum, bekam an statt des siebentzigsten Ranges, den sieben und achtzigsten.
85. Nazianzus, bekam an statt des zwey und siebentzigsten Ranges, den acht und achtzigsten.
86. Corcyra, bekam an statt des drey und siebentzigsten Ranges, oder vielmehr, des acht und achtzigsten, den neun und achtzigsten.
87. Abydos, bekam an statt des vier und siebentzigsten Ranges, den neuntzigsten.
88. Methymnus.
89. Christianopolis, bekam an statt des sechs und siebentzigsten Ranges, den zwey und neuntzigsten.
90. Rodius, bekam an statt des sieben und siebentzigsten Ranges, den drey und neuntzigsten.
91. Paronaxia, bekam an statt des neun und siebentzigsten Ranges, den vier und neuntzigsten.
92. Attalia, bekam an statt des achtzigsten Ranges, den fünf und neuntzigsten.
93. Zechia, welches die Ertzbischöfliche Dignität schon hatte, bekam den Titul einer Metropolis.
94. Bolporus, welche ebenfalls die Ertzbischöfliche Dignität hatte, bekam den Titul einer Metropolis.
95. Bitzine.
96. Sugdæa, sie hatte schon die Ertzbischöfliche Dignität, und erhielt den Titel einer Metropolis.
97. Mesembria, bekam an statt des drey und achtzigsten Ranges, den hunderten.
98. Arcadiopolis, bekam an statt des zwey und achtzigsten Ranges, den hundert und ersten
99. Selibria, bekam an statt des ein und achtzigsten Ranges, den hundert und andern.
100. Mileto, bekam an statt des vier und achtzigsten Ranges, den hundert und dritten.
101. Gerdica, bekam an statt des fünf und achtzigsten Ranges, den hundert und vierten

102. Argi, bekam an statt des acht und achtzigsten Ranges, den hundert und fünften.
103. Dristre, bekam an statt des ein und siebentzigsten Ranges, den hundert und sechsten.
104. Pyrgium, bekam an statt des neunzigsten Ranges, den hundert und siebenden.
105. Sebastopolis, bekam an statt des ein und funfzigsten Ranges, den hundert und achten.
106. Eurippus, bekam an statt des zwey und neuntzigsten Ranges, den hundert und neunten.
107. Cybistus, bekam an statt des drey und neuntzigsten Ranges, den hundert und zehenden.
108. Antiochia,
109. Achyraus.

Man wird leichte gewahr, daß diese Verordnung des Kayserς Andronici, in Ansehung der Zahlen, nicht vollkommen richtig ist. Doch hat man sie lieber mit den darinnen befindlichen Fehlern anführen, als sich der Gefahr unterwerffen wollen, neue hinzuzufügen, wenn man sich unterfangen hätte, sie nach Muthmassungen zu verbessern. Weil ich, sind die Worte des Herrn Martiniere, keine alten Notitias finde, welche die Nahmen der Metropolium von Italien anzeigeten; so sehe ich mich genöthiget, den Leser auf das Wort Bißthum, im II. Bande p. 976. u. f. zu verweisen; man wird daselbst ein Verzeichniß der Städte antreffen, welche heut zu Tage den Titel als Metropoles haben. Einer Notitia zu Folge, welche der Pater Sirmondus (s) bekannt gemacht hat, welcher glaubt, daß sie zur Zeit Honorii verfertiget worden sey, zu der Zeit, da man Gallien in 7. Provintzen abzutheilen pflegte, waren 15. Metropoles in Gallien; nehmlich

In dem eigentlich also genannten *Gallien*.

In *Lugdunensi Prima*.
Lyon.
In *Lugdunensi Secunda*.
Rouen.
In *Lugdunensi Senonensi*.
Sens.
In *Belgica Prima*.
Trier.
In *Belgica Secunda*.
Rheims.
In *Germania Prima*.
Maynz.
In *Germania Secunda*.
Cölln.
In *Sequania Magna*.
Besançon.

In den sieben Provintzen, welche von *Gallien* unterschieden waren.

In der *Provincia Viennensi*.
Vienne.
In *Aquitania Prima*.
Bourges.
In *Aquitania Secunda*.
Bourdeaux.
In *Novempopulania*.
Eause.
In *Narbonensi Prima*.
Narbonne.
In *Narbonensi Secunda*.
Aix.
In der *Provincia Alpum Maritimarum*.
Embrun.

Ein Manuscript, dessen sich der Heil. Laurentius von Sevilla bedienet hat, und welches im Jahre 962. geschrieben worden, giebt uns die Abtheilung von Spanien an die Hand, und bemercket darinnen folgende Metropoles:

In *Gallicien*.
Braga.
In *Gallien*.
Narbonne.

In *Lusitanien*.
Merida.
In der Provintz von *Carthagena*.
Toledo.
In *Bætica*.
Sevilla.
In *Tarragonensi*.
Tarragona.

In einem andern Manuscripte, welches mit Gothischen Buchstaben geschrieben ist, und welches in der Kirche zu Oviedo aufbehalten wird, werden die Metropoles von Spanien in folgender Ordnung angegeben:

Toledo,	Braga,
Sevilla,	Tarragona,
Merida,	Narbonne.

Und in der Abtheilung der Provintzen von Spanien, welche unter dem Könige Wamba geschehen ist, folget man dieser Ordnung:

Toledo,	Sevilien,
Tarragona,	Merida,
Narbonne,	Braga.

Was die neuern Metropoles anbetrifft, davon sehe man nach, unter dem Worte Bißthum, im II. Bande p. 976. u. f. desgleichen *Capitale*, im III. Bande p. 471. *Martin.* Dict.

(a) Pyth. Od. IV. v. 34. (b) L. I. c. 24. (c) L. III. (d) Car. LXVIII. 34. (e) Annal. L. IV. c. 55. (f) L. I. c. 3. L. III. c. 18. (g) L. V. c. 19. (h) De Pallio c. 2. (i) p. 78. Edit. ad Usum Delph. (k) L. IX. c. 37. (l) L. XXII. c. 16. (m) In Vita Hadriani c. 14. (n) ff. L. XXXVII. T. I. de Excusat. Tutor. L. VI. §. 2. (o) T. I. Dissert. IX. p. 611. (p) In Eutrop. L. II. v. 586. (q) L. VI. c. 1. §. 3. (r) Antiquit. Eccles. T. II. p. 637. (s) Concilior. Galliæ T. I.

METROPOLIS, eine Stadt in Acarnanien, Stephano dem Geographo, und dem Polybio zu Folge. Cellarius (a) sagt, sie sey 20. Stadia von dem Flusse Achelous, und nicht weit von Stratum, etwas gegen Süden, auf dem Wege, welcher von Stratum nach Canope in Ætholien führete. Er zieht diese Folge aus demjenigen, was Polybius im Vierten Buche (b) sagt. *Martin.* Dict.

(a) Geogr. Ant. Lib. II. c. 13. (b) c. 64.

METROPOLIS, eine Stadt in Doride. Stephanus der Geographus gedencket ihrer. *Martin.* Dict.

METROPOLIS, eine Stadt in Eubœa. Stephanus der Geographus ist der einzige, der ihrer Meldung thut. *Martin.* Dict.

METROPOLIS (a), eine Stadt in Jonien, einer Müntze des Gordiani zu Folge, welche Tristanus anführet, und auf welcher man diese Inscription lieset:

μήτροπολειτῶν ἔν Ἰωνία.

Stephanus der Geographus, welcher bis 10. Städte, Nahmens Metropolis, zählet, kennet keine Stadt dieses Nahmens in Jonien. Doch könnte es seyn, daß dieses diejenige wäre, die er in Lydien gesetzet hat; denn man vermenget die Gräntzen dieser 2. Provintzen sehr offt mit einander. Herr Spon sagt, daß er auch in dem Cabinette Caroli Patini eine Müntze gesehen habe, auf welcher Solon, und auf dem Revers, Jupiter und die Diana von Ephesus, mit der Uberschrifft: Κοινον μήτροπολειτῶν τῶν ἔν Ἰωνία, vorgestellet gewesen. Eben der Herr Spon berichtet in seiner Voyage du Levant (b), daß, als er von Smyrna nach Ephesus gereiset, er bey einem Gottes-Acker stille gehalten habe, auf welchem er sehr viel Stücken von alten Marmornen Säulen, und unter andern eine gesehen, auf welcher noch einige Uberreste von einer Inscription befindlich gewesen, aus welcher er nichts, als den Nahmen desjenigen, erfahren, zu dessen Andencken sie war aufgerichtet worden; welcher ihn aber in der Meynung bestärcket habe, daß dieser Ort die wahre Lage von Metropolis sey, wegen einer grossen Menge von verfallenen Mauern und von Schutt, welchen man da herum gesehen. Er fragte einen Armenier, welcher ihn führete, ob nicht ehemahls

ehemahls eine Stadt hier gestanden habe? und er sagte ihm, daß die Einwohner des Dorffes Cabagea, welches eine Meile von dem Orte war, wo er sich befand, versicherten, daß daselbst eine Stadt gestanden habe, und daß selbst das Wort Cabagea in der Türckischen Sprache eine grosse Stadt bedeute. Obgleich dieses Dorff nur aus 15. bis 20. Häusern besteht; so hat es doch den Nahmen der Stadt behalten können, weil es nahe bey den Ruinen derselben ist. Vielleicht ist es nicht gar zu lange, daß sie zerstöhret worden, weil in den dasigen Gegenden noch 4. bis 5. grosse Türckische Gottes-Acker sind, welche genugsam anzeigen, daß diese Quartiere in den vorigen Jahrhunderten nicht so öde gewesen sind, als ietzo. Doch giebt Herr Spon diese Meynung für nichts anders, als für eine Muthmassung aus; er vermuthet sogar, daß Metropolis näher bey Smyrna könnte gelegen haben. Er sahe zur rechten und lincken Ruinen von einer alten Wasser-Leitung, welche über den Weg, und nach einem Dorffe, Nahmens Tourbalé zugieng; woraus zu schliessen, daß der Platz vor Alters müsse ansehnlicher gewesen seyn, als er ietzo ist, welcher vielleicht, spricht er, Metropolis geheissen hat, davon der Nahme *Tourbalé* herzukommen scheinet. *Martin.* Dict.

(a) *Berkelius* in *Steph. Byzant.* (b) p. 189.

METROPOLIS, eine Stadt in Isaurien, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher das Concilium von Nicæa anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

METROPOLIS, eine Stadt in Lydien, Stephano dem Geographo zu Folge. Vielleicht ist sie mit derjenigen einerley, welche Ptolomæus (a) unter die Städte von Lydien und von Mæonien rechnet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

METROPOLIS, eine Stadt in Phrygien, Stephano dem Geographo zu Folge. Ptolomæus (a) setzet sie unter die Städte von Lydien und von Mæonien, unterhalb Jovis Fanum. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

METROPOLIS, eine Stadt in Phrygia Magna. Ptolomæus (a) setzet sie zwischen Peltæ und Apamia Cibotis. Stephanus der Geographus kennet diese Stadt auch. Diese Stadt ist von der Mutter der Götter erbauet worden, wie Stephanus mit dem Geschichtschreiber Alexandro saget, welches aber dem Salmasio und Berkelio unglaublich vorkommt, welche lieber sagen, daß dieselbe nur in der Stadt sey verehret worden. Von dem Dienste dieser Göttin zeuget die Müntze, welche Holstenius in Stephanum hervor bringet, auf deren einen Seite der Kopf dieser Göttin mit einem Thurme, und auf der andern diese Schrifft stehet: *Μητροπόλεως ἱερᾶς*, Metropoleos sanctæ. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c 2.

METROPOLIS, eine Stadt im Ponto. Stephanus der Geographus eignet sie denen Mossynœcis zu. *Martin.* Dict.

METROPOLIS, eine Stadt auf der Insul Samos, in Natolien, siehe *Megali Chara.*

METROPOLIS, eine Stadt in dem Europäischen Sarmatien. Ptolomæus (a) setzet sie bey den Borysthenes, zwischen Serinum und Olbia. Plinius (b) nennet sie *Miletopolis.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) L. IV. c. 12.

METROPOLIS, eine Stadt in Scythien, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

METROPOLIS, eine Stadt in Thessalien, Stephano dem Geographo zu Folge. Ptolomæus (a) eignet sie denen Estioten zu. Titus Livius (b) und Julius Cæsar (c) gedencken ihrer auch; es wird ihrer auch auf einer Müntze des Galieni (d) gedacht, auf welcher man diese Worte liefet: COL. AUR. METRO. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13. (b) L. XXXII. c. 13. (c) de Bell. Civil. L. III. c. 80. (d) *Goltzii* Thesaur.

METROPOLIS, eine Stadt in Ober-Thessalien.

Stephanus der Geographus unterscheidet sie von einer andern Stadt gleiches Nahmens in Thessalien. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

Metrovich, Frantz.

METROVIE (a), ein Flecken in Dalmatien, im Hertzogthume von S. Saba, an einem Arme des Flusses Narenta, unterhalb der Stadt dieses Nahmens. Er stehet unter Türckischer Bothmäßigkeit. Alle daselbst befindliche Häuser sind mit Thürmen versehen. Die Christen, so daselbst wohnen, sind Schismatici. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Carte de la Dalmatie.

METROVIZA, eine Stadt in Ungarn, siehe *Mitrowitz.*

METROUM, Arrianus (a) erwehnet einen Ort, oder eine Stadt dieses Nahmens, den er in Bithynien, an den Pontum Euxinum setzet, und spricht, daß von Heraclea bis nach Metroum 24. Stadia, und von Metroum nach Posideum 40. Stadia wären. *Martin.* Dict.

(a) Peripl. p. 14.

Metschel, ein Flecken im Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, anderthalbe Meile von Sprottau, zur Lincken des Flüßgens Weisfurth, nahe bey grossen Gebürgen gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Stroms.

METTE, Lat. *Insula de Mette*, ist eine gantz kleine Insul in dem Golfo von Babelmandel, in Africa gelegen, und zum Königreiche Adel gehörig. *Univ. Lex.*

Metten, ein Bayerisches Kloster und Abtey im Bißthume Regenspurg, siehe Meten.

Metten, oder Mettenheim, ein Chur-Pfältzischer Flecken, unweit Alzey. Goldschadt.

Mettenheim, ein Chur-Pfältzischer Flecken, siehe Metten.

Mettenheim, ein feiner Flecken in der Grafschafft Wartenberg, nicht weit von Worms gelegen, welcher im Jahre 1725. Brand-Schaden erlitten hat. Hübn. Zeit. Lex.

Mettenhofen, ein Ort in dem Ertz-Stiffte Trier, zwischen Wehlen und Enckert, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Metternich, oder Metternicht, eine deutsche Reichs-Grafschafft im Westphalischen Kreisse gelegen. Zu dieser Grafschafft gehören folgende Oerter: Mullenarck, Winneberg, Chursdorff, Beilstein; die Herrschafften Vernich, Zibel, Gleisheim, Königswarth, Nunnheim, Pousseur, Reinhartstein, Spurckenburg und Heistert. Hübn. Geogr. III. Th.

Metternich, oder Metternicht, ein Ort im Hertzogthume Jülich, an den Cölnischen Gräntzen, etwan drey Meilen von Bonn gelegen, welcher das Stamm-Haus des Gräflichen Geschlechts ist. *Univ. Lex.*

Metternicht, eine deutsche Reichs-Grafschafft im Westphälischen Kreisse gelegen, siehe Metternich.

Metternicht, ein Ort im Hertzogthume Jülich, siehe Metternich.

Mettershausen, ein Dorff am Rhein, unweit Philippsburg. Goldschadt.

Mettingen, ein Dorff in Schwaben, ohnweit Eßlingen, am Neckar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

METTOGAME, eine kleine Insul im Kayserthume Japan, oder Japonia, in Asien. Hübn. Geogr. II. Th.

METUBARIS, eine Insul in Pannonien, dem Plinio (a) zu Folge. Der P. Hardouin sagt, es sey ietzo *Zagabria.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 25.

METUEZE, ein kleiner Fluß in Böhmen, der vor Neustadt über, und unterhalb Jarowitz in die Elbe geht. Allgem. Hist. *Lex.*

METULUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Crain, siehe Metling.

METULUM, eine Stadt der Japyden. Strabo (a) und Dio Cassius (b) gedencken ihrer. Lazius sagt, ihr neuer Nahme sey *Troja*, und sie liege an dem Flusse

Savus, oder Sau, im Meduikthal, in der Grafschafft Cilicien, oder Cilley. Appianus (c) giebt ihr den Titul der Metropolis oder der Haupt-Stadt des Landes. Er füget hinzu, sie liege auf einem Berge, der mit Bäumen bedecket sey, und sie sey auf 2. Höhen erbauet, welche durch ein kleines Thal von einander abgesondert wären. Siehe *Medullum*. *Martin*, Dict.

(a) L. VII. p. 314. (b) L. XLIX. p. 412. (c) In Illyric.

METUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Phobus*.

METYRA, ein Ort in Marmarica, siehe *Mecyra*.

Metz, eine Stadt in Franckreich (a), und die Haupt-Stadt des Landes Messin, an dem Zusammenflusse der Seille und der Mosel, zwischen Tull, Verdun und Trier, 4. Meilen von Pont à Mousson, 6. von Nancy und Luxemburg, zwölfe von Trier, und 18. Meilen von Straßburg, unter dem 27. Gr. 2. Min. der Länge, und 49. Gr. 10. Min. der Breite gelegen. Ihr Lateinischer Nahme ist *Divodurus*, *Divodurum*, *Divodurum Mediomatricorum*, *Divodorum*, *Mediomatrici*, *Civitas Mediomatricorum*, und *Civitas Mediomatricum*; durch Contraction des Genitivi von Mediomatrici im Nominativo Pluralis, dessen Cæsar und Ptolomæus sich bedienet haben. Einige Historici, welche nicht bemercket haben, daß Mediomatricum der Genetivus von Mediomatrici sey, haben einen Nominativum Singularis, Neutrius Generis, daraus gemacht, und diese Stadt *Mediomatricum* genennet. Vielleicht haben die Wasser-Quellen in ihren Gräben, den Nahmen Divodurum, das ist, Brunnen-Wasser, veranlasset. Denn dem Herrn Valesio zu Folge bedeutet *Diu* in der Gallischen Sprache einen Brunnen, und *Dur* Wasser. Blondellus dargegen hat behauptet, daß *Diu* im Gallischen Gott bedeute, und daß *Divodurum* so viel hiesse, als Göttlich Wasser. Dem sey, wie ihm wolle, so fieng sie im vierten Jahrhunderte an, den Nahmen des Volckes zu führen (b); dergestalt, daß sie Ammianus Marcellinus *Mediomatrici* nennet; und dieser Nahme ist unter den Scribenten bis in das eilffte Jahrhundert gebräuchlich gewesen. Nichts destoweniger trifft man gleich zu Anfange des fünften Jahrhundertes den Nahmen des Volckes Mediomatrices an, und der Nahme der Stadt war in *Mettis* oder *Metæ* verwandelt worden; weil man in der Notitia Imperii diesen Nahmen *Metis* vielmahls findet, welcher folglich unter Honorio und Valentiniano gebräuchlich war; und dieses ist so wahr, daß Idacus in seiner Chronicke, welche in eben diesem Jahrhunderte geschrieben worden, diese Stadt *Metis* nennet. Man weiß den Ursprung dieses Nahmens nicht, weil kein einziger glaubwürdiger Scribente uns denselben berichtet hat. Paulus Diaconus hat geglaubt, daß er von einem Römer, Nahmens Metius, herkomme. Übrigens war diese Stadt unter dem Römischen Kayserthume berühmt und ansehnlich. Denn Tacitus giebt ihr im vierten Buche seiner Historie den Titul: *Socia Civitas*, eine Stadt, die mit den Römern in Bündnisse stund; und Ammianus Marcellinus schätzet sie so hoch, daß er sie vor Trier, der Haupt-Stadt, setzet. Einige geben vor, es habe sich Julius Cæsar, als sich Metz nicht an ihn ergeben wollen, Marium Merium mit einer ansehnlichen Armée dahin geschickt, welcher die Stadt belagert, und endlich erobert, nachgehends aber ausgebrannt, alle Bürger erbärmlich umgebracht, und also diese Stadt, so vorhin eine Beherrscherin vieler Städte, und eine Überwinderin vieler Völcker, auch eine Obsiegerin vieler Tyrannen gewesen, erbärmlich in die Asche geleget und gäntzlich geschleiffet hätte. Als ihm aber nachmahls die Gelegenheit daherum selber wohlgefallen, habe er mit des Cæsaris Erlaubniß diese Stadt wieder herrlich aufgebauet, und nach seinem Nahmen *Metium*, oder, welches noch glaublicher ist, *Metiam* genennet, worauf sich denn von allen Orten Leute, auch die vor der Belagerung entwichenen Bürger wieder dahin begeben hätten. Nicht weniger soll dieser Metius neunzehn Jahre allda regieret, vor seinem Ende aber dreyzehn Personen aus den alten und vornehmsten Geschlechtern erwehlet, und ihnen die Stadt nebst der Regierung darinnen anbefohlen, anbey einen zugegeben haben, der den Kayser, als welchem er die Stadt unterworffen gehabt, vorstellen müssen. Diese Regiments-Art soll auch bis auf die Zeit, da sie von dem Könige in Franckreich eingenommen worden, beständig geblieben seyn. Nachdem sie in einem sehr blühenden Zustande gewesen war, wurde sie von den Hunnen gäntzlich zerstöhret, als sie unter ihrem Könige Attila Gallien anfielen, und es blieb nichts stehen, als die Kirche oder das Bet-Haus des Heil. Stephani, so die Cathedral-Kirche ist, welches Idacus, der zur Zeit Attilæ lebte, bestätiget, der, da er von der Schlacht redet, die in den Campis Catalaunicis vorfiel, spricht, daß die Hunnen von Metz aus dahin gezogen wären, welches sie mit Gewalt erobert und zerstöhret hätten, indem diese Stadt nicht sehr weit von diesen Feldern sey: In Campis Catalaunicis, haud longe de Civitate, quam effregerant. Die Francken unter Childerico hatten keine Mühe, sich dieses Landes von Metz und von Trier zu bemächtigen, in welchem sie zur Zeit Sidonii Apollinaris herrscheten, wie man aus dem XVII. Briefe des IV. Buches ersiehet, der an Arvogastum geschrieben ist, welcher an der Mosel wohnete, und dessen Land von den Barbaren war eingenommen worden, welche keine andere, als die Francken, die Unterthanen Childerici seyn können, wie die gelehrten Commentatores des Sidonii, Sirmondus und Savaro gar wohl eingesehen haben; welches die von denen Lothringern erdachten Romans widerleget, welche die Einwohner von Messin und von Verdun, für die Römer und für ihren General Siagrium, wider den Clodovæum Wunder thun lassen. Denn dieser Brief, welcher 20. Jahr vor dem Kriege des Clodovæi und des Siagrii geschrieben worden, beweiset, daß schon damahls die Barbaren, das ist, die Francken, das Land inne hatten, welches die Mosel beströmet. Clodovæus blieb beständig Herr davon, und von den benachbarten Ländern bis an den Rhein, durch welchen es von denen Deutschen oder Suevis abgesondert wurde, welche er überwand. Als nach dem Tode Clodovæi seine Staaten unter seine 4. Söhne waren getheilet worden, so fiel Metz an Dietericum, welcher daselbst seine Residentz aufschlug, so, daß sie nach ihm beständig der Sitz der Könige von Ost-Francken, oder Austrasien blieb; und sie wurde noch ansehnlicher, als sie zur Zeit der Römer gewesen war, wegen der grossen Macht dieser Könige, welche ihre Herrschafft bis nach Sachsen, und bis an die Gräntzen von Pannonien und von Illyrien ausbreiteten. Sie hatten hier einen Königlichen Pallast, und es sind hier viel geistliche und weltliche Versammlungen gehalten worden. Die Einwohner dieser Stadt erkannten niemand für ihre Herren, als die Könige von Franckreich, und nach ihnen die deutschen Kayser, welche das Königreich Austrasien erobert hatten. Die Bischöffe stunden hier in grossem Ansehen; aber sie waren nicht Souverains von der Stadt, eben so wenig als die Grafen, welche erbliche Beamten oder Gouverneurs waren. Die Kayser alleine hatten die Ober-Herrschafft und die Hoheit über die Einwohner, welche nur in gewissen Dingen den Bischof und den Grafen erkannten. Die Grafen von Lion, von Vienne und von Arles, waren ehedem nicht unumschränckte Herren von diesen Städten; und mit Metz hat es gleiche Bewandniß. Die Grafen sind die Ober-Häupter der Magistrats-Personen, und die Bischöffe waren noch über ihnen, ohne Souverains zu seyn. Diese Prælaten liessen Müntze schlagen, welches sie mit den andern Bischöffen und mit vielen Aebten in Franckreich gemein hatten, wo damahls sehr viel Leute Müntze prägten, die im geringsten keine Souverains zu seyn begehreten. Der erste erbliche Graf von Metz, welchen man findet, ist Hermann, von welchem in männlicher Linie die andern Grafen abstammeten, von dem zehenten

Jahr-

Jahrhunderte an, bis zu Ende des zwölfften. Die meisten haben den Nahmen Folmar geführet, und der letzte war Albertus, der Sohn Folmari IV. welcher eine einzige Tochter und Erbin, Nahmens Catharina hinterließ, welcher viele den Nahmen Agnes beylegen. Sie vermählte sich mit Thibalde I. Hertzoge von Lothringen, welcher im Jahre 1219. ohne Kinder starb, nachdem er viele Jahre Graf von Metz gewesen war. Nach der Zeit gab es weiter keinen Grafen von dieser Stadt, und der Schöppen-Meister hatte alle Gewalt darinne. Die Bischöffe wolten das Recht haben, diese Magistrats-Person zu erwehlen, und wegen dieser Anforderung entstunden öffters grosse Empörungen wider sie. Die Einwohner von Metz fanden bey den benachbarten Printzen Schutz; und die Bischöffe verpfändeten die reichen Ländereyen dieses Bischofthums, welches an Macht keinen andern etwas nachgab, damit sie Bundesgenossen bekommen möchten. Es ist gewiß, daß unter der Regierung des Kayfers Caroli V. Metz eine Kayserliche freye Reichs-Stadt war, welche sonst keinen Souverain erkannte als den Kayser; und die Rechts-Sachen der Einwohner und des Landes von Metz konnten vor die Kayserliche Kammer zu Speyer gebracht werden, wiewohl die Appellationes sehr selten waren, wegen der gewaltigen Unkosten, welche die Partheyen bezahlen musten, und wegen des langwierigen Verfahrens der Kammer, bey welcher die Processe fast unsterblich waren; ausserdem gab es noch viele Herren in dem Lande von Metz, welche behaupteten, freye Lehn-Güter zu haben, und Souverains zu seyn, dergestalt, daß von ihren Gerichten keine Appellation statt fand. In diesem Zustande befanden sich die Sachen, als Henricus II. im Jahre 1552. mit seiner Armée durch das Land von Metz zog, um gegen den Rhein vorzurücken, und seinen Bundesgenossen in Deutschland zu Hülffe zu kommen. Der Cardinal von Lenoncourt war damahls Titularis von dem Bischofthume von Metz, davon die weltliche Administration dem Cardinale Carolo von Lothringen vorbehalten war. Er hatte in dem vorhergehenden Jahre 1551. von diesem Bischofthume Besitz genommen, und damit den Anfang gemacht, daß er eine allgemeine Versammlung der Stände dieses Bischofthums in der Stadt Metz hatte ansagen lassen. Man hatte nur die Vasallen des Bischofthums dahin beruffen; aber der Magistrat verboth denen in der Stadt, dieser von dem Cardinale angestellten Versammlung beyzuwohnen; daher der Cardinal dieselbe den 8. Februarii im Jahre 1552. zu Vic hielt. Indessen redete dieser Prælat dem Magistrate zu, daß er den Connetable von Montmorenci aufnehmen, und den Frantzösischen Truppen, welche anrückten, den Eingang verstatten möchte; und dieses that er mit solcher Geschicklichkeit, daß die Einwohner von Metz furchtsam wurden, und weil sie glaubten, daß sie keinen Widerstand thun könnten, so öffneten sie dem Connetable ihre Thore, welcher sich der Stadt versicherte. Der König hielt den 18. April hier seinen Einzug, und ließ sich von den Einwohnern huldigen, von denen viele der Frantzösischen Parthey geneigt waren; die vornehmsten waren 2. Brüder von Adelichem Stande, der eine hieß Robertus von Heu, und der andre Caspar. Gleichwohl nahm der König die Qualität eines Souverains nicht an, sondern nur eines Protectoris, nicht allein von der Stadt und von dem Bischofthume von Metz, sondern auch von dem gantzen Heiligem Römischen Reiche. Nachdem sich Henricus II. dem Rheine genähert hatte, kehrete er sogleich wieder nach Franckreich zurücke, und als Carolus V. mit den confœderirten Printzen in Deutschland Friede gemacht, versammlete er eine starcke Armée, mit welcher er Metz belagerte. Henricus II. hatte zur Vertheidigung Franciscum von Lothringen, Hertzogen von Guise, nebst vielen Printzen und Herren, und viele tapfere Leute dahin geschickt. Man schleiffte die Vorstädte, viele Kirchen und Klöster. Man vertheidigte sich so wohl daß der Kayser die Belagerung aufhub, als er

sahe, daß seine Armée zu Grunde gerichtet war. Die Kayserlichen hatten die Stadt zwar würcklich an der schwächsten Seite angegriffen. Allein da gedachter Hertzog einen Brief an seinen König schrieb, darinnen er vorgab, daß es mit der Belagerung keine Noth hätte indem sie an der stärcksten Seite angegriffen worden, veränderten die Kayserlichen, welchen der Hertzog diesen Brief mit Fleiß hatte in die Hände kommen lassen, ihre Attaque, aber zu ihrem grossen Schaden, und zogen also unverrichteter Sache wieder ab. Daher denn nachmahls der bekannte Reim entstanden:

Eine Metz und eine Magd, (das ist Magdeburg)
Hat Kayser Carln den Tantz versagt.

Nachdem der Cardinal von Lothringen das Bischofthum von Metz wieder in Besitz genommen, welches der Cardinal von Lenoncourt um seinet willen aufgegeben hatte, überließ er dem Könige mit Einwilligung des Capituls und der übrigen Interessenten, die Jura temporalia, welche der Bischof zu Metz hatte, und welche damahls sehr wenig bedeuteten, wie dasjenige zur Gnüge beweiset, was wir von dem Cardinale von Lenoncourt gesagt haben. Als der Kayser Carolus V. das Kayserthum seinem Bruder Ferdinando, und seine Cronen nebst seinen Erb-Ländern seinem Sohne Philippo übergeben hatte, machte dieser Printz zu Château Cambresis im Jahre 1559. mit Henrico II. einen ewigen Frieden, welcher die Bischöffe nebst den Capituln von Metz, Tull und Verdun, und den Abt von Görtze, in der Zahl seiner Bundesgenossen, welche nicht seine Unterthanen waren, in den Frieden mit einschloß. Henricus IV. schloß im Jahre 1598. eben die Bischöffe, Capitul und diesen Abt in den Frieden zu Vervins mit ein. Der Kayser Ferdinandus I. schickte nach dem Tode Henrici II. im Jahre 1560. Gesandten an Franciscum II, und ließ diese 3. Städte wieder fodern; aber man entschuldigte sich, und behauptete, daß man dem Deutschen Reiche nicht unrecht gethan habe. Zu Anfange des siebzehenten Jahrhundertes entstunden so grosse Streitigkeiten zwischen dem Hertzoge von Epernon, als Gouverneur, dem Königlichen Lieutenant, Sobole, und denen Magistrats-Personen und denen Einwohnern der Stadt, daß sie damahls in Gefahr stund; welches Henricum IV. nöthigte, in Person nach Metz zu gehen, und sich der Citadelle zu versichern, deren Commandanten, Sobole, er im Jahre 1603. fortjagte. Nach dem Tode des Königs machte sich der Hertzog von Epernon zu Metz mächtiger, wo er einige Jahre lang souverain war, ohne iedoch in der Gerichtsbarkeit des Magistrats und des Bischofthums die geringste Aenderung zu treffen, als welches ein Fürstenthum des Reichs war, und deren Bischöffe beständig noch die Souveraineté der Kayser erkannten, die Investitur von ihnen empfiengen, und ihnen den Eyd der Treue schwuren. Carolus, Cardinal von Lothringen, empfieng die Investitur von Ferdinando I. im Jahre 1559 Ludovicus von Lothringen, Cardinal von Guise, empfieng sie von Maximiliano II. im Jahre 1569. Der Cardinal, Carolus von Lothringen, der Sohn des Hertzogs Caroli II. empfieng sie von Rudolpho II. im Jahre 1588. Der Kayser Matthias gab dem Bischofthume von Metz, als einem Reichs-Lehne im Jahre 1617. Salvegarden. Endlich übergab Henricus von Bourbon, Henrici IV. natürlicher Sohn, im Jahre 1625. dem Kayser Ferdinando II. seine Ernennung, welcher ihm die Investitur ertheilete, mit Einwilligung und auf Bitte, Ludovici XIII. des Bruders Henrici von Bourbon, welcher, nachdem er dieses Bischofthum aufgegeben hatte, zum Hertzoge von Verneuil und zum Pair von Franckreich gemacht wurde. Nachdem sich eben dieser König, Moyenvic und Marsal versichert, und zu Verdun eine Citadelle hatte erbauen lassen, erklärete er sich zum Souverain und absoluten Herrn der 3. Städte, und der Temporalium der 3. Bischofthümer; und nachdem er viele kleine Gerichten, welche sich für souverain ausgaben, und die Appellationes an die Kayserliche Kammer unterdrücket hatte, so errichtete er ein neues Parlament in der Stadt Metz, so wie alle im

Königreiche Franckreich sind, und unterwarff demselben die Städte und die Bischofthümer, nebst denen damit verknüpfften Herrschafften; und dieses Collegium trat den 26. Augusti im Jahre 1633. seine Verrichtungen an. Uber diese neue Einrichtung erhuben sich viele Klagen an dem Hofe des Kayserς Ferdinandi II. und unter seinen Bundesgenossen in Deutschland. Zwey Jahr darauf geriethen das Deutsche Reich und Franckreich mit einander in Krieg. Als aber derselbe für die Kayserlichen nicht allzuglücklich lieff; so war man auf den Frieden bedacht, und man verglich sich, daß man die 3. Städte und Ertz-Bischofthümer Metz, Tull und Verdun, nebst ihren Bezircken, der Crone Franckreich zur Souveraineté überließ. Franciscus von Lothringen, Bischof von Verdun, welcher seine Diœces verlassen hatte, und ausserhalb Franckreich lebte, machte allerhand Einwendungen wider diesen Artickel, und bemühete sich, diesen Vergleich zu hindern, indem er vorstellete, daß er dem gantzen Deutschen Reiche, und sonderlich denen benachbarten Bischöffen und Fürsten schädlich wäre; aber seine Einwendung war vergebens, und die Abtretung der 3. Städte und Bischofthümer wurde in dem Westphälischen Frieden im Jahre 1648. bewilliget. Man behielt bloß dem Ertz-Bischoffe von Trier, Churfürsten des Römischen Reichs, das Metropolitan-Recht über seine Bischofthümer vor. Als nun die Königlichen Richter und Beamten hierüber viele Neuerungen anfiengen, und der Churfürst sich hierüber als einen Eingriff in den Westphälischen Frieden beschwerete, so verlegte der verstorbene König Ludovicus XIV. durch einen mit dem Churfürsten Caspar von Laien, den 12. Octobr im Jahre 1661. getroffenen Vergleich, diese Streitigkeiten im 4ten Artickel folgender Gestalt bey. Daß auf die Vorstellungen, welche Ihro Majestät im Nahmen und von Seiten des Churfürstens von Trier gethan worden, damit er sein Metropolitan-Recht, über die 3. Bischofthümer, und die von Metz, Tull und Verdun dependirenden Unterthanen, vollkommen, und auf die Weise geniessen könnte, wie es seine Vorfahren die Ertz-Bischöffe von Trier gehabt hätten, und wie es in dem Münsterischen Frieden wäre vorbehalten, und daselbst im Nahmen Ihro Majestät, den 20. December im Jahre 1657. durch eine Declaration von ihren Abgesandten zu Franckfurt bewilliget worden; so bewilligten und gestatteten Ihro Majestät, daß der Durchlauchte Churfürst, und seine Nachfolger in dem Besitze und Genusse, nicht allein des Metropolitan-Rechts über die 3. Bischofthümer Metz, Tull und Verdun, welches dem Metropolitan-Gerichte von Trier zukäme, so von seinen Vorfahren den Ertz-Bischöffen zu dem Ende errichtet worden, sondern auch in dem Besitze und Genusse des Diœcesan-Rechts in denen von Ihro Majestät eroberten Ländern, welche in geistlichen Sachen von der Diœces von Trier dependireten, in dem Hertzogthume Luxemburg, in der Grafschafft Chini, in der Prevôté von Ivoi, und in den Hertzogthümern Lothringen und Bar, bleiben solten. Zu dem Ende versprächen Ihro Majestät, daß sie die nöthigen Ordres und Mandemens mit dem Verbothe an das Parlament zu Metz und die andern Königlichen Gerichte wolten ergehen lassen, den Durchlauchten Churfürsten in allen seinen, sowohl Metropolitan- als Diœcesan-Rechten nicht zu beunruhigen. Da die Römer sich lange Zeit zu Metz aufgehalten haben; so ist nicht zu zweifeln, daß ein Amphitheatrum daselbst gewesen sey, und es wird auch desselben in einem alten MSC. gedacht, welches in der Abtey des Heil. Simphoriani aufbehalten wird, und welches das Leben des Heil. Clementis enthält. Es war auch zur Zeit der Römer ein Pallast daselbst, welchen nachhero die Könige von Austrasien ohngefehr 170. Jahr lang bewohneten. Gregorius Turonensis gedencket dieses Pallastes im achten Buche seiner Historie (c). Es sind kaum 200. Jahr, daß diese Stadt dreymahl so groß war, als sie ietzo ist. Doch ist sie noch ansehnlich, und kan eine der schönsten und angenehmsten Städte des Königreichs abgeben. Ihre Ringmauer hat 2500. Ruthen im Umfange; ihre Strassen sind gerade, und die Häuser alt, und meistens mit Absätzen versehen. Sie ist in 16. Kirchspiele eingetheilet, und hat ohngefehr 22000. Einwohner. Die Mosel umgiebt sie auf der Seite gegen Westen und Norden. Ein steinerner Damm, welcher 160. Ruthen lang, und 7. bis 8. breit ist, hält den Lauff dieses Flusses zurücke, und theilet ihn in 2. Canäle, davon der eine die Mauern von Metz beströhmet, und der andere in die Stadt fließt. Dieser Damm ist sieben bis acht Schuh hoch, und das Wasser des Flusses, welches darüber fließt, formiret längst an dem Damme einen Wasser-Fall, der ungemein schön anzusehen ist. Dieses Werck kostet viel zu unterhalten. Denn man muß alle Jahre wegen des Eisses und wegen der Ergiessungen neue Ausbesserungen daran vornehmen. Die Seille umgiebt die Stadt Metz auf der Seite gegen Süden und gegen Osten, und theilet sich in 2. Aerme, um ihre Mauern zu beströhmen. Der Graben, welcher auf der Seite nach dem Felde zu ist, hat viele Wasser-Quellen. Die Cathedral-Kirche ist eine der schönsten, die man sehen kan; aber sie hat eine schlimme Lage, indem sie an der Lehne eines Hügels erbauet ist. Man muß vermittelst vieler Stuffen zu ihr hinauf steigen. Sonst stellet sie das schönste Gebäude vor, so man an der gantzen Mosel zu Gesichte bekommt. Sonderlich ist es seines massiven Mauerwercks wegen ansehnlich, anbey auch allenthalben vollkommen ausgebauet, welches man gewiß selten anzutreffen pfleget. Das an dem in dieser Kirche befindlichen sehr künstlichen hölzernen Creutz hangende Bild Christi, ist über und über mit pur goldenem Blech überzogen. Desgleichen zeiget man einen kostbaren länglich runden Taufstein darinnen, der von dem schönsten und raresten Porphyr verfertiget ist, und dessen Länge sich auf mehr denn zehen Schuhe, die Weite aber über vier, und seine Dicke auf einen Schuh erstrecket. In einem andern von gleicher Materie, iedoch etwas kleinern, wird das Weih-Wasser aufbehalten. In dem Chore ist ein altes Gemählde, welches der König Henricus II. dahin setzen ließ, als er die Stadt Metz in seinen Schutz nahm. Auf diesem Gemählde ist der erste Buchstabe von dem Nahmen dieses Printzens mit zunehmenden Monden und Lilien umgeben. Darunter lieset man diese Inscription: HENRICUS SECUNDUS FRANCORUM REX, SANCTI IMPERII PROTECTOR. Weiter unten ist ein zunehmender Mond, mit diesen Worten: Dum totum compleat orbem. Auf dem Kirch-Thurme kan man nicht allein die Stadt, sondern auch die gantze umliegende anmuthige Gegend übersehen. Gleich dabey liegt der Marckt, und zwar auf dem höchsten Theile der Stadt. Von diesem muß man auf allen Seiten nach der Stadt-Mauer zu beständig Berg ab steigen. An der einen Seite ist er so jäh, daß man vermittelst einer langen steinernen Treppen hinauf und herab gehet. In der Kirche des Heil. Arnolphi siehet man das Grabmahl Ludovici Pii, allwo man in den Archiven dieser Abtey das Manuscript von denen Annalibus Metensibus in Originali antrifft. Dieses Manuscript ist ein Extract aus denen Annalibus Franciæ, und ist von einem ungenannten Auctore verfertiget worden, welcher im Jahre 894. lebte. Es befinden sich noch andere prächtige Kirchen in dieser Stadt, nehmlich die Kirche zu St. Vincent, zu St. Thiebald, zu St. Peter, zu St. Claræ, zu St. Gigould, zu St. Renette und andere mehr. Die dasigen ansehnlichen Klöster heissen, das Cœlestiner- Capuciner- Minimen- Augustiner- Antoniter- Jacobiner- Trinitatis- Missionarien- Jesuiter- Recollecten- Carmeliter- Ursuliner- und Visitations-Kloster, die andern geringern zu geschweigen. Unter denen weltlichen Gebäuden hat der Pallast oder das Rathhaus, ob es schon ein altes Wesen ist, dennoch den Vorzug. Das Quartier der Juden ist wegen der Handlung, die daselbst getrieben wird, und wegen ihrer Synagoge merckwürdig. Die Stadt Metz ist mit alten und irregulairen Festungswercken umgeben, vor welchen Carolus V. im Jahre 1552. seine Macht und seinen Ruhm einbüßte. Diese Festungs-Wercke sind seit dem

durch 15. Bastionen eingeschlossen worden, davon 4. der Citadelle zur Bedeckung dienen. Es sind noch einige andere neuere Wercke dabey. Man bemercket sonderlich 2. grosse Hornwercke darunter. Das von St. Thibald ist nahe bey der Citadelle, und das andere, welches Chambry heißt, ist am Ende der Stadt. Unten an dem Flusse ist ein grosses Retranchement, welches aus 2. halben Bastionen, und einer grossen Courtine, nach Art des Ritters von Ville, besteht. Der Marschall von Vauban hat die Fronte von diesem Retranchement mit einem grossen halben Monde bedeckt. Die Citadelle wurde schon im Jahre 1553. angefangen. Ihre tieffen Gräben, ihr schönes Gebäude, und die Kosten, welche man darauf verwendet hat, zeigen genugsam an, wie hoch man diesen wichtigen Platz schätzete, welcher an dem einen Ende der Stadt liegt. Sie stellet ein langes und sehr regulaires Viereck vor, welches mit 4. Baltionen, nach der Methode des Ritters von Ville befestiget ist. Der Marschall von Vauban hat die Fronte, auf der Seite nach dem Felde zu, mit einem grossen Hornwercke bedeckt, welches mit einem halben Monden retranchiret ist. Die Seite nach der Stadt zu hat einen halben Mond zu Bedeckung des Thores. Die eine von den langen Seiten dieser Citadelle, welche an dem Ufer des Flusses liegt, ist mit einer alten Mauer verschlossen, welcher man ihre Thürme gelassen hat. Im übrigen hat die Stadt vier Thore, als la Porte d'Enfer an der Citadelle ausserhalb der Stadt, so sonst auch la Porte de St. Louis heisset; la Porte de St. Thiebaut; la Porte de Mazelle und la Porte des Allemans. In der Vorstadt nicht weit davon, wo ehemahls die Kirche der Abtey zu St. Arnold gestanden hat, erblickt man, wie oben schon erwehnet, noch einige Anzeige von einem alten Amphitheatro, dessen Erbauung etliche dem Druso zuschreiben wollen. Auf dieser nehmlichen Seite der Stadt bemercket man die öffentlichen Bäder, und denjenigen Ort, allwo sich die Römer ehedessen im Schiffstreit zu üben pflegten. Hiervon haben auch noch die vielen Marmornen Säulen ihren Ursprung, welche man hier und da in der Stadt theils gantz, theils zerbrochen zu sehen bekommt. Der vortrefliche Aquæductus verdienet nicht geringe Bewunderung, gestalt denn zu selbigen theils durch unterirdische Canäle, theils durch in die Lufft gewölbte Bogen, das Wasser zusammen gesammlet, und theils zu den Bädern, theils See-Treffen auf eine solche Art geleitet wird, daß es wunderlich zu sehen, und schwer zu begreiffen scheinet, wie die Vernunfft eines Menschen dergleichen habe ersinnen und ausführen mögen. Aus den öffentlichen Bädern hat man denjenigen grossen Porphier genommen, welcher sich nunmehr, wie erwehnet, in der Cathedral-Kirche befindet, und statt des Taufsteins gebrauchet wird. Ehe wir aber von Beschreibung dieser berühmten Stadt abbrechen, müssen wir noch einige alte Aufschrifften anführen, die sich zu des Abrahams Ortelii Zeiten, laut dessen Itinerarii Gallo-Brabantici, auf einem viereckigten Fuß-Gestelle, so damahls in eines Goldschmiedes, Nahmens Johann Daubers, Behausung, verwahret, und unter den Uberbleibseln eines verfallenen öffentlichen Thores angetroffen worden, befunden haben, und von der ersten Seite nach der Lincken zu lesen, also lauten:

I.

I. O. M.
IN HONOR.
DOMUS DIVI-
NÆ VICUS HONO-
RIS PUBLICE
POSUER. HI QUI
INFRA SCRIPTI SUNT
CURA EORUM T. JUL.
ADIUTORIS. M. PAULLI
MARTIALIS. P. DONNA
XL

II.

Q. GIAMIUS
BELLUS ET
COMMUNIS
GIAMI FILI
ELVORIX
VARICILLI F.
MELUSCINTUS
M. J. F.

III.

M. MACIRIUS
TRECTUS MANI
PRE'TIUM DONAVI
ERENTIUS ET
PEREGRINUS IL
LANVISSAE FILII
GAIUS GERM. CO-
ROBUS. SEX ELU
IUS. CLEMENS.

IV.

P. ATTIUS
ANTIGUS
L. VETTIUS
DERCOIE
DUS. M. VET.
TIUS MER-
CATOR.

Das Wappen der Stadt Metz ist gespalten, und zwar die rechte Seite weiß, die lincke aber schwartz. Das Territorium um die Stadt herum wird *Le Pays Messin*, Lat. *Ager Metenſis* genannt. Das Bischofthum von Metz ist (d), wenn man den Erzehlungen leichtgläubiger Leute trauen will, von dem heiligen Clemente, dem Schüler des Heil. Petri, gestifftet worden, welcher der erste Bischof daselbst war. Wir wollen uns mit Wiederlegung dieser Meynung nicht aufhalten; wir wollen nur so viel sagen, daß schon im Jahre 304. ein Bischof zu Metz gewesen ist. Diese Kirche hat viel Prælaten aus dem Hause Lothringen, einem aus dem Hause von Luxemburg, und viele andere gehabt, die sich durch ihre Verdienste und durch ihre Geburt hervor gethan haben. Der Seelige Petrus von Luxemburg war gebohren im Jahre 1369. und wurde im funfzehenten Jahre seines Alters zum Bischoffe dieser Stadt erwählet. Als er 17. Jahr alt war, wurde er Cardinal, und er hatte sein achtzehentes Jahr noch nicht erreicht, als er zu Avignon starb. Urbicus, Chrodegandus, Angelrammus, Drogo, und Robertus, Bischöffe von Metz, sind mit dem Pallio beehret worden; welches Gelegenheit gegeben hat, daß einige dieselben Ertzbischöffe von Metz genennet, und in den Gedancken gestanden haben, daß diese Kirche eine Metropolis wäre. Dieses Bischofthum ist unter denen eines von den ansehnlichsten, welche der König zu ernennen hat. Der Bischof führet den Titul eines Fürsten des Heil. Römischen Reichs, und hat ohngefehr 90000. Livres Einkünffte. Die Kirchen Güter dieses Bischofthums tragen über 50000. Livres ein. Von dem Pachte der Saltzwercke zu Moyenvic genießt er jährlich 18000. Livres Diese Summe zahlet der König, welcher diese Saltzwercke besitzet. Im Jahre 1733. wurde Claudius de Rouvroy de S. Simon, Abt von Jumieges, Bischof zu Metz. Die Diœces des Bischofthums von Metz begreifft einen Theil von Lothringen, und denjenigen Theil von der Stadt Pont a Mousson unter sich, welcher gegen Westen von der Mosel ist. Thionville, oder Diedenhofen, Vic, das Deutsche Lothringen, die Provintz von der Saar, und viele Staaten der Reichs-Fürsten gehören auch zur Diœces von Metz, und waren derselben ehedem unterworffen. Diese gantze Diœces ist in 5. Archidiaconate, und in 22 Ertz-Priesterthümer abgetheilet, welche ohngefehr 620. Kirchspiele unter sich begreiffen, von denen 16. in der Stadt Metz sind. Das Archidiaconat von St. Arnold ist gegenwärtig gantz und gar Lutherisch. Im Jahre 590. wurde der erste Synodus allda gehalten, auf welchem Egidius, der Bischof von Rems, weil er wider den König verrätherische Anschläge gepflogen hatte, von seinem Amte abgesetzt, und ins Elend gejagt wurde.

Im Jahre 753. wurde selbiges Ortes Ludewig der Fromme, den man vorhero abgesetzt hatte, von Pipino aufs neue gekrönet. In den Jahren 859. 863. 883. oder 890. und 1272. ꝛc. wurden noch verschiedene andere geistliche Versammlungen daselbst angestellet. Des Hoch-Stiffts-Wappen bestehet in einem schwartzen Löwen, mit einer rothen Crone, im weissen Felde. Die Cathedral-Kirche führet den Nahmen des Heil. Stephani, des ersten Märtyrers. Ihr Capitul besteht aus 12. Dignitæten, und 28. Præbenden. Die Digni äten sind: Der Primicerius, welcher 6000. Livres Einkünffte hat; der Dechant, welcher 3000. Livres genießt; der Cantor, der Schatzmeister, der Cantzler, die 4. Archidiaconi, der Eleemosinarius, der Scholasticus, und der Custos, oder Sacristan. Die Præbenden tragen 800. oder aufs höchste 2000. Livres ein. Ausser diesem Capitul ist zu Metz die Collegiat-Kirche von St. Salvatoris, welche aus 12. Canonicis, einem Probste, und einem Dechant besteht. Die Capitul von St. Thibald, und von Nôtre-Dame la Ronde sind auch in dieser Stadt, aber sie bedeuten nicht viel; und die kleinen Collegial-Kirchen von Gorze, von Marsal, von Homburg, und von Sarburg haben sehr mäßige Einkünffte. Die Abtey des Heil. Arnolphi zu Metz gehöret dem Heil. Benedictiner-Orden. Dieses war die älteste Kirche zu Metz, und sie dienete eine Zeitlang zur Cathedral-Kirche. Nachdem sie unter der Regierung Clodovæi und seiner Kinder fast gäntzlich war zerstöhret worden, verlegten die Bischöffe von Metz ihren Bischöflichen Sitz in die Stadt, und liessen unterdessen diese Kirche wieder herstellen, welche damahls die Kirche der Heil. Apostel hieß, und nachhero den Nahmen des Heil. Arnolphi annahm, welcher darinne begraben wurde. Sie wurde durch diese Translation eine Collegial-Kirche und die Canonici Regulares verrichteten lange Zeit den Gottesdienst darinne. Als aber der Eifer dieser Gesellschafft sehr abgenommen hatte, ließ Adalbero, Bischof von Metz, im Jahre 942. Benedictiner-Mönche aus der Abtey von Gorze kommen, damit er die gute Ordnung wieder herstellen möchte. Diese Abtey ist bis in das Jahr 1552. ausserhalb der Stadt Metz gewesen, da der Hertzog von Guise dieselbe, weil er sie zu Vertheidigung des Platzes für schädlich hielt, schleiffen ließ, und die Mönche nahmen ihre Zuflucht in das Kloster der Jacobiner, wo sie seitdem beständig geblieben sind. Die Abtey des Arnolphi trägt jährlich ohgefehr 10000. Livres an Einkünfften ein. Die Abtey zu S. Vincentii in Metz ist von eben diesem Orden, und wurde von Theodorico, Bischoffe von Metz, im Jahre 908. in einer Insul, ausserhalb der Stadt gestifftet. Sie ist heut zu Tage in Metz, und ihr Abt genießt jährlich 9000. Livres Einkünffte. Die Abtey zu St. Clemens von Metz ist von eben den Orden, und sehr alt. Sie lag ehedem 500. Schritte von der Stadt Metz, und wurde von Canonicis secularibus bewohnt, an deren Stelle Adalbero, Bischof von Metz, Benedictiner-Mönche setzete, welche er gegen das Jahr 938. von Luxeuil kommen ließ. Sie hat 5. bis 6000. Livres Einkünffte. Die Abtey zu S. Symphoriani von Metz, ist von eben den Orden, und sehr alt, weil sie den Heil. Papolphum, Bischof von Metz, für ihren Stiffter erkennet. Sie lag damahls ausserhalb der Stadt, und wurde von den Barbaren zerstöhret. Der Bischof Adalbero stellete sie unter dem Nahmen des Heil. Symphoriani wieder her, und besetzete sie mit Benedictiner-Mönchen und einem Abte. Weil der Magistrat befurchte, daß die Stadt belagert werden, und diese Abtey zur Vertheidigung hinderlich seyn möchte, ließ er sie im Jahre 1444. abbrennen. Sie wurde nachhero in der Stadt wieder erbauet, hernach zerstöhret, und endlich in dem Kirchspiele von St. Martin, in das Hauß derer Baudoches verlegt. Sie genießt viel schöne Privilegia, und trägt dem Abte jährlich ohngefehr 9000. Livres ein. Die Abtey zu Saint Pierre von Metz ist von eben dem Orden, aber vor Nonnen. Diese Abtey wurde gegen das Jahr 680. von Eleuthero, dem Hertzoge der Francken, unter der Regierung Theodorici, gestifftet, und die Heil. Wandrada, eine nahe Anverwandtin des Stiffters, war die erste Aebtißin davon. Sie wurde im Jahre 1560. zerstöhret, und nachhero in eine Commanderie des Heil. Antonii zu Metz verlegt. Die Einkünffte, so sie genießt, betragen 12. bis 15000. Livres. Die Abtey zu Sainte Marie ist von eben demselben Orden. Sie wurde gegen das Jahr 1000. von Adalberone, Bischoffe zu Metz, gestifftet. Als aber das Gebäude im Jahre 1560. fast gäntzlich war zerstöhret worden; so wurden die Aebtißin, und die Canonissinnen in ein Hauß gebracht, welches dem Orden St. Johannis von Jerusalem gehörete. Die Abtey zu Sainte Glossinde von Metz ist von eben dem Orden, und wurde dem Heil. Petro, und dem Heil. Sulpitio, dem Ertzbischoffe von Bourges, zu Ehren, von Wintrone, Hertzoge und Grafen von Perthois, gestifftet, welcher den Pallast, den er in der Stadt Metz hatte, nebst ansehnlichen Gütern, zu dieser Stifftung verwandte. Der Bischof Adalbero stellte diese Abtey wieder her, und brachte es dahin, daß viele Güter wieder heraus gegeben wurden, welche einige weltliche an sich gezogen hatten; wie aus einer Urkunde von diesem Prælaten vom Jahre 945. erhellet. Glossina oder Glossinda, welche die erste Aebtißin davon war, war eine Tochter des Wintronis, und starb im Geruche der Heiligkeit gegen das Jahr 600. denen Herren de St. Marthe zu Folge; andere Geschichtschreiber sagen, sie sey im Jahre 780. gestorben. Diese Abtey war eben so, wie die 2. ersten, vor Alters Capitul, welche aus einer Aebtißin und vielen Præbenden für vornehmes Frauenzimmer, bestunden; aber sie wurden im Jahre 1680. gezwungen, die Kloster-Regel, die Kleidung, und die Reforme der Nonnen des Ordens des Heil. Benedicti, anzunehmen. Die Abtey von Pontifroi, oder Pons frigidus, gehöret dem Cistercienser-Orden, und wurde im Jahre 1232 für einen Abt und 12 Mönche gestifftet. Sie war ausserhalb Metz, und wurde nicht eher als im Jahre 1572. in die Stadt in die Pfarr-Kirche des Heil. Georgii verlegt. Sie hat zwar die Kloster-Regel; es ist aber darinne bloß ein Abt, ohne Mönche vorhanden. Die Einkünffte betragen ohngefehr 3000. Livres. Die andern Abteyen in dieser Diœces sind: St. Nabord oder St. Avold, Bouconville, Gorze, Vergaville, Villers-Bettnach, Clairvaux, St. Pierre au Mont, oder St. Pierre Mont, Justemont. Die Stadt Metz ist die einzige im Königreiche, wo die Juden geduldet werden. Die Erlaubniß ist nicht sehr alt, weil man keine Spuhren findet, daß sie unter dem Könige Henrico II. daselbst gewesen wären. Man findet, daß im Jahre 1565. nur 2. Jüdische Familien, sich bloß mit Erlaubniß des Gouverneurs daselbst eingeschlichen hatten, und daß sie der Magistrat wieder verjagen wolte. Im Jahre 1566. befanden sich 4. Familien daselbst, und der Gouverneur selbst wolte sie verjagen; aber sie wandten sich an ihn und bothen ihm vor den Eingang 200. Ecus sols de deniers für das Hospital an, und 200. Messinische Francken für jedes Jahr. Mit dieser und noch einigen andern Bedingungen, welche gleichsam die Gesetze bey ihrer Aufnahme waren, wurden sie geduldet. Sie machten sich durch den Vorschub gantz nothwendig, welchen sie den Truppen thaten, und erwarben sich die Protection des Hertzogs von Epernon. Diese Familien haben sich nach der Zeit vermehret; dergestalt, daß man deren unter Henrico III. achte; unter Henrico M. 24. im Jahre 1614. acht und funfzig; im Jahre 1624. sechs und siebentzig; im Jahre 1657. sechs und neuntzig; im Jahre 1674. hundert und neunzehen; im Jahre 1681. hundert und vier und siebentzig; und im Jahre 1698. zwey hundert und vier und sechzig zählete, welche 955. ausmachten; 32. Familien ungerechnet, welche aus der Pfaltz gekommen waren, und sich hier niedergelassen hatten; welche in allen 1200. Personen ausmachten. Der Hertzog von Epernon war es, welcher ihnen vom Könige Henrico IV. Schutz-Briefe verschafftete. Und dieses waren die ersten, welche ihnen ihren Aufenthalt versicherten. Sie sind durch andere Briefe, derer Könige Ludovici XIII. und Ludovici XIV. mit verschiedenen Bedingungen und Anordnungen bestätiget worden. Biß in das Jahr 1514. wohneten die Juden, welche sich zu Metz niedergelassen hatten, zerstreuet in der Stadt herum;

herum; aber damahls wieß man ihnen das Quartier von St. Ferron, an dem Ufer der Mosel an; und man erlaubte ihnen, nicht nur Häuser daselbst zu miethen, sondern auch zu kauffen, jedoch mit dem Verbothe, daß sie sich auſſer diesem Quartiere nicht ausbreiten solten. Es ist ihnen auch untersagt, auſſer diesen Häusern irgend einige unbewegliche Güter zu besitzen. Über dieses sind die dem Magistrat der Policey unterworffen, welcher ihnen anbefiehlet, gelbe Hüte zu tragen, damit man sie kennet. Wenn sie mit Christen irgend einen Streit haben, so müssen sie sich vor den ordentlichen Richter stellen; aber in denen Händeln, die sie untereinander selbst haben, haben sie keinen andern Richter, als ihren Rabbi. Auſſer denen Juden, welche zu Metz geduldet werden; giebt es noch einige Familien von ihnen zu Sirck, und in einigen Dörffern. Die Errichtung der Tribunalien, wo die Justitz gehandhabet wird, ist in dem Gouvernement von Metz sehr neu, weil sie nicht über das Jahr 1633. hinaus zu setzen ist. Der Cardinal von Richelieu wolte den Unordnungen abhelffen, welche in Verwaltung der Justitz vorfielen, und diejenige Ordnung, welche in dem übrigen Königreiche beobachtet wird, auch in diesem Lande einführen; er hielt es daher für nöthig, ein Parlament zu Metz anzulegen, damit man sich nicht mehr an die Kayserliche Kammer zu Speyer wenden dürffte, und die Regalia und Gerichte der Herren zu unterdrücken. Dieses Vorhaben wurde im Jahre 1633. ins Werck gerichtet. Der König legte durch sein Edict vom Monath Januario ein halbjähriges Parlament zu Metz an, zu welchem er einen Ober-Præsidenten, 6. andere Præsidenten, 54. Räthe, davon 27. ein halbes Jahr sassen, 6. Schreiber, einen General-Procurator, 2. General-Advocaten, 3. Greffiers, und andere nöthige Beamten verordnete. Die Bischöffe von Metz, Tull und Verdun, die Aebte von Gorze und von St. Arnoul, der Gouverneur von Metz, und der General-Lieutenant, sollen als Titular-Räthe auch Sitz darinne haben. Eben dieses Edict hebt alle höhere Richter auf, wie auch die Regalia der Herren, und bestätiget dem Schöppen-Meister, nebst denen Dreyzehenern von Metz, und den Magistraten von Tull und Verdun die gewöhnliche Gerichtsbarkeit. Im Monathe September eben desselben Jahres führete der König den Saltz-Zoll in diesem Lande ein, und wieß die Besoldungen der Beamten des Parlaments auf diese Einkünffte an. Da nun der Saltz-Handel bis dahin frey gewesen war; so thaten die 3. Stände alle mögliche Vorstellungen, um die Vollziehung dieses Edictes zu verhindern; aber sie konnten weiter nichts, als das Vorzugs-Recht, erhalten, daß man nehmlich ihnen die Verwaltung von diesem Regale vor eine Summe von 18000. Livres überließ, als so viel einige Pachter gebothen hatten, und welche Summe auch die Besoldungen derer Beamten des Parlaments betrugen. Die Kriege, welche hierauf erfolgeten, machten die Erhebung dieses Geldes sehr mühsam und beschwerlich; dergestalt, daß die Bedienten des Parlaments, denen es sehr bitter eingieng, daß ihre Besoldungen nicht fielen, um die Verwaltung des Saltz-Zolles selbst anhielten. Als es ihnen der König bewilliget hatte, ernenneten sie Commissarios, welche aber, an statt der Unordnung zu steuern, dieselbe vermehreten. Sie setzeten die Pinte Saltz auf 10. Sols, welche vorher nur 5. kostete, und diese Steigerung drückte das Volck sehr, ohne daß die Bezahlung der Beamten dadurch erleichtert wurde; dergestalt, daß sie es im Jahre 1661. als eine neue Gnade ansahen, da ihnen der König diese Verwaltung abnahm, und die Sorge für ihre Besoldungen den Ständen überließ. Im Jahre 1634. unterdrückte der König durch ein Edict, welches nicht eher, als im Jahre 1641. registriret wurde, das Gerichte der Dreyzehener; und errichtete Baillisges und Prevôtez, von welchen wir hernach reden wollen, wenn wir die Historie von diesem Parlamente werden geendiget haben, welches im Jahre 1648. nach Tull verleget wurde, allwo es seine Sessiones bis in das Jahr 1658. hielt, da der König, als er nach Metz gekommen war, erlaubete, daß es wieder in diese letztere Stadt kommen durffte; welche eine Summe von 200000. Livres bezahlete. Nach dem Pyrenæischen Frieden, und nach dem zu Vincennes mit dem Hertzoge von Lothringen im Jahre 1661. getroffenem Vergleiche, gab man dem Parlamente zu Metz eine gantz neue Form, und man vermehrete die Gerichtsbarkeit desselben mit dem Presidial von Sedan, welches im Jahre 1642. dem Könige war überlassen, und welche Cession im Jahre 1652. von dem Parlamente war bestätiget worden; ferner mit allen den Oertern, die von Lothringen waren abgerissen worden, wie auch mit Thionville und mit den 5. Prevôtez, die von Luxemburg waren getrennet worden, und mit denen Prevôtez, die man im Hennegau und Elsaß bekommen hatte, welches letztere auch dazu geschlagen wurde, weil man damahls das Ober-Conseil aufhub, welches der König in dieser Provintz errichtet hatte, und an statt desselben ein Provincial-Conseil anordnete, welches unter dem Parlamente von Metz stund. Diese weitläufftige Gerichtsbarkeit ersetzete den Schaden reichlich, welchen dieses Parlament dadurch erlitten hatte, daß man im Jahre 1642. Clermont, Stenay, Dun und Jamets davon abgerissen, und dem Parlamente zu Paris zugeeignet hatte, weil sie vor Alters unter selbigem gestanden hatte. Man machte zu gleicher Zeit das Parlament von Metz zu einer Rent-Kammer, zu einem Steuer- und Müntz-Collegio; und eignete ihm die Floß- und Forst-Gerechtigkeit zu, indem man 4. Floß- und Forst-Kammern errichtete. Man fügete damahls zur Grossen Kammer, noch eine Rechtliche Untersuchungs-Kammer, welche die Verrichtungen der Tournelle, und des Steuer-Collegii besorgete, und man ließ der Grossen Kammer die Verrichtungen der Rechnungs-Kammer. Nachdem man diesem Parlamente eine so weitläufftige Gerichtsbarkeit zugeeignet hatte, so hielt man auch für dienlich, die Glieder desselben zu vermehren, und erwählete deswegen 4. Præsidenten, 20. Räthe, und 2. Chevaliers d'honneur; und diese Stellen wurden mit den Räthen des Souverainen Hofes von Bresse besetzet, welcher war aufgehoben worden, und mit einem Præsidenten und einigen Räthen von dem Hohen Rathe von Elsaß. Als sich der König nachhero von gantz Lothringen Meister gemacht hatte, hub er, vermittelst einer Verordnung vom 22. Decembr des 1670. Jahres den Souverainen Hof von Nanci, und das Parlament von St. Michael, auf, und vereinigte gantz Lothringen mit dem Parlamente zu Metz. Man befand diese Gerichtsbarkeit im Jahre 1678. von so grossem Umfange, daß der König die Probsteyen von Hennegau davon absonderte, und den Souverainen Hof von Tournai davon formirete, welcher nach diesem zu einem Parlamente erhoben wurde, welches ietzo zu Douai seinen Sitz hat. Im folgenden Jahre trennete man auch den zu Elsaß davon, wo man einen Hohen Rath errichtete, welcher zu Brey sach seinen Sitz nahm. Durch diese 2. Absonderungen wurde die Gerichtsbarkeit des Parlaments von Metz gar sehr verringet. Doch wurde dieser Abgang im Jahre 1684. durch die Vereinigung des Hertzogthums Luxemburg, der Grafschafft Chini, des Hertzogthums Zweybrücken, der Grafschafft Veldenz, eines Theiles der Grafschafft Spanheim, Saar und Königsberg, wieder ersetzet; dergestalt, daß im Jahre 1688. die Gerichtsbarkeit des Parlaments von Metz von viel grössern Umfange, als sonst iemahls, war; denn sie begriff auſſer den 3. Bischofthümern, und denen mit Sedan vereinigten Plätzen, gantz Lothringen, das Land von Luxemburg, das Land an der Saar, und die Pfaltz unter sich. Auch so gar die Verrichtungen der Rechnungs-Kammer wurden ihm über den Elsaß vorbehalten. Man verordnete nachhero zu dieser Kammer 2. Præsidenten, 4. Räthe, 2. Steuer-Revisores, und 2. Calculatores. Also bestund das Parlament damahls aus 12. Præsidenten, und 98. Räthen, von denen 39. einen halben Monath Session hatten. Im Jahre 1694. errichtete der König eine Chambre des Requêtes du Palais en titre, an statt derjenigen, welche zuvor nur aus Deputirten bestund,

und

und ernennete darzu einen Præsidenten und 6. Räthe, zu welchen man nach einiger Zeit noch sechse fügete. Nachdem wenige Jahre darauf der Friede zu Ryßwick geschlossen worden, büßte das Parlament einen grossen Theil von seiner Gerichtsbarkeit ein, indem Lothringen, und die Länder von Luxemburg und an der Saar wieder abgetreten wurden. Die Königlichen und diesem Parlament unterworffenen Gerichte sind nicht älter, als dieses hohe Gerichte selbst, und haben fast eben dergleichen Veränderungen erfahren. Nachdem der König im Jahre 1634. die Gerichtsbarkeit, welche der Bürgemeister und die Dreyzehener in Metz ausübten, eingezogen hatte, so errichteten Ihro Majestät zu gleicher Zeit 5. Bailliagen, nehmlich zu Metz, Tul, Verdun, Vic und Mouzon. Bey Errichtung der Bailliage von Metz setzete es einige Schwierigkeit, weil der Magistrat der Stadt im Besitze der Policey war; aber einige Königliche Verordnungen vermittelten die Sache gar bald. Was die Bailliage von Vic anbetrifft, so wurde sie in Ansehung des Hertzogs von Verneuil unterdrückt, welcher damahls Bischof von Metz war, und bey dem Rechte geschützet wurde, daß er seine besondere Bailliage haben durffte. Die Bischöffe von Tull und von Verdun wiedersetzten sich der Errichtung der Bailliagen in ihren Städten; aber sie musten endlich gehorchen. Man verboth ihnen, nicht die geringste weltliche Gerichtsbarkeit auszuüben, als auf ihren eigenen Land-Gütern, von welchen sie Herren waren. Im Jahre 1661. verordnete der König einen Præsidenten zu Sedan, und eine Bailliage zu Thionville, eine zu Mouzon u. s. f. Er errichtete auch verschiedene Probsteyen. Im Jahre 1685. verursacheten die verschiedenen Reunionen neue Veränderungen. Man unterdrückete die alten Bailliagen von Lothringen, von Deutschland, und andere, und vertheilete ihre Gerichtsbarkeiten unter die Bailliagen von Metz, Tull, Verdun und Saar-Louis, welche man zu Præsidialen erhub, und zu denen man 2. Bailliagen fügete, die man zu Epinal und zu Longwy anlegte. Die letzte Veränderung verursachte endlich die Wiedergebung von Lothringen, vermöge des Ryßwickischen Friedens; und heut zu Tage begreifft die Gerichtsbarkeit des Parlaments von Metz nur noch unter sich, die

Præsidiale von
- Metz,
- Tull,
- Verdun,
- Sedan,
- Saar-Louis.

Bailliagen von
- Thionville,
- Longuy,
- Mouzon.

Prevôtez von
- Sirck,
- Sarburg,
- Pfaltzburg,
- Longwy,
- Die 4. Prevôtez der Gräntze von Champagne.

Die Land-Rechte von Metz und Sedan sind die eintzigen, welche es in der Gerichtsbarkeit dieses Parlaments giebt. Im Jahre 1613. nahm man sich vor, das Land-Recht von Metz in Ordnung zu bringen, und man machte ein Project, davon die Abschrifften unter die Patricios vertheilet wurden, damit sie ihre Erinnerungen darüber machen könnten. Aber man trifft in diesem Project Artickel an, welche einander dermassen entgegen sind, daß das Land-Recht von Metz niemahls weder in Ordnung gebracht, noch bekräfftiget worden ist. Wir haben bey Gelegenheit von der Errichtung der Rechnungs-Kammer, des Steuer- und Müntz-Collegii, und der Gerichtsbarkeit der Floß- und Forst-Kammer geredet; es ist nur noch übrig zu erinnern, daß die Rent-Kammer von Metz, durch eben dasselbe Edict vom Monath November im Jahre 1661. errichtet worden. Anfänglich bestund sie nur aus zwey Rent-Meistern; aber man hat die Beamten derselben zu verschiedenen mahlen vermehret. Der König verordnete auch durch ein Edict vom Monath May des 1691. Jahres gewisse Zoll-Bedienten, welche auf den Waaren-Zoll, von denen, die aus- oder eingiengen, und andere damit verknüpffte Abgaben, Acht haben musten: und weil keine Election im Lande war, welche über viele Königliche Steuern erkannt hätte, als den Taback, Gold- und Silber-Stempel, u. d. g. So gab man ihnen auch über diese Zölle die Aufsicht, und legte 4. Electiones an, nehmlich zu Luxemburg, zu Metz, zu Verdun und zu Sedan. Der Stadt Magistrat besteht aus einem Schöppen-Meister, Frantz. Maitre Echevin genannt, welcher hundert und zehen tausend Livres in den Königlichen Schatz liefert, und 4000. Livres zur Besoldung von der Stadt hat, ohne die alten Einkünffte zu rechnen. Sein Amt ist nachhero getheilet worden, als man einen Maire, im Frantzösischen Alternatif und Mi-Triennal zugenannt, erwählet hat; ferner aus 10. Schöppen, die erwählet werden, deren jeder 183. Livres, 13. Sols, 9. Deniers, Besoldung von der Stadt ausser denen übrigen Zugängen, bekommt; aus 10. Beysitzern, die 200. Livres zur Besoldung haben, einem Königlichen Procuratore, der 1500. Livres zur Besoldung empfängt, einem Secretair oder Greffier, der 1000. Livres zur Besoldung hat, 2. Einnehmern, welche abwechseln, und von jedem Livre, den sie einnehmen, einen Sol bekommen, und noch vielen andern niedrigen Bedienten. Die Einkünffte der Stadt betragen jährlich ohngefehr 100000. Livres, und der gewöhnliche Aufwand ohngefehr 50000. Livres. Der Uberrest von den Einkünfften wird zu den ausserordentlichen Ausgaben aufbehalten, und sonderlich zu Ausbesserung des Vadrinau oder Vadum Reginaldi oder des Dammes, welcher das Wasser der Mosel ableitet, damit es in die Stadt fließt. Die Schöppen verwalten ihr Amt 2. Jahr, und man verordnet alle 5. Jahre wieder andere. Das Volck eines jeden Kirchspiels der Stadt versammlet sich mit Erlaubniß des Commandanten, und ernennet Deputirte; die Deputirten von allen Kirchspielen nehmen die Wahl vor, und der Magistrat setzet einen schrifftlichen Bericht davon auf, und trägt dem Könige die 15. Subjecta vor, welche die meisten Stimmen gehabt haben, damit er 5. davon erwählen möge. Der Magistrat von Metz hat die Verwaltung der Einkünffte der Stadt, und thut die gemeinen und geringen Händel auf dem Rathhause ab. Die Processe, welche über Einkünfften entstehen, werden von dem Magistrate als der ersten Instanz, und im Falle der Appellation an das Conseil von dem Intendanten, entschieden. Also wird es bey gewöhnlichen Rechts-Sachen gehalten; so bald aber allgemeine und wichtige Angelegenheiten vorfallen, ist der Magistrat verbunden, mit den 3. Ständen zu Rathe zu gehen. Die Versammlung dieser 3. Stände wird alsdenn von dem Maitre Echevin, welcher præsidiret, oder in seiner Abwesenheit, von der ältesten Magistrat-Person, zusammen beruffen. Die Versammlung besteht aus Deputirten der Geistlichkeit, des Adels und des dritten Standes. Die Geistlichkeit besteht aus 2. Deputirten von dem Capitul der Cathedral-Kirche; 2. Deputirten der Collegial-Kirche von St. Sauveur und von St. Thibald, und aus 2. Benedictiner-Mönchen von jeder derer Abteyen zu St. Symphoriani, und St. Clement, und St. Vincent. Was den Adel anbetrifft; so stellen sich einige Edelleute dabey ein, welche zugelassen werden, nachdem man sie wegen ihrer Commission befragt hat, und sie den Eyd abgelegt haben, da sie denn in Form aufgenommen werden: Den dritten Stand stellen die Glieder des Raths, 2. Deputirte der Bailliage, und die Deputirten der 16. Kirchspiele der Stadt vor. Und in Qualität eines Oberhauptes dieser 3. Stände geschahe es, daß, als der König Ludovicus XIV. nach Metz reisete, der Maitre Echevin mit den Deputirten der 3. Stände die Ehre hatte, Ihro Majestät, stehend und nicht knyend zu complimentiren, wie die andern Stadt-Räthe des Königreichs.

Als

Als sie nach der Vermählung eben dieses Monarchen nach Paris geschickt wurden, hatten sie auch die Ehre, ihn zu complimentiren. Die Königlichen Financen oder Einkünffte sind in diesem Gouvernement, wie in den andern, entweder ordentliche, oder aussерordentliche. Die ordentlichen Einkünffte in der Generalité, oder in dem Departement von Metz sind, die Subvention, die Domainen, der Saltz-Zoll, und andere Landesherrliche Anlagen, die so wohl in Friedens- als Kriegs-Zeiten eingehoben werden. Die aussерordentlichen Einkünffte sind, die Anlagen und die Beysteuern, die man nur zu Kriegs-Zeiten verordnet. Was man in diesem Departement Subvention nennet, ist eben dasjenige, was man in dem übrigen Königreiche Taille nennet. Die Eintheilung derselben geschieht alle Jahr gegen den Monath November, einer Verordnung des Conseil zu Folge, und der Intendant alleine macht die Eintheilung, indem hier in der Generalité keine Elections sind, und die Finanzen-Kammer noch nicht in Besitz ist, denselben beyzuwohnen. Nachdem der Intendant dasjenige angeordnet hat, was iede Gemeine geben soll, so schickt er überall Befehle von dieser Eintheilung herum. Wenn diese Befehle an gehörigen Ort gelanget sind, so ernennet iede Gemeine 3. 5. bis 7. Beysitzer, welche einen Eyd ablegen, und hernach nach Beschaffenheit der Subvention, die Eintheilung unter den Privat-Personen machen, nach ihren Vermögen, und ihren Aufsatz verfertigen, dem zu Folge sie die Gelder einheben, sie denen Einnehmern überbringen, und der Gemeine Rechnung ablegen; zu dem andern Termine ernennet man andere Beysitzer; denn die Subvention wird auf zweymahl bezahlet; auf den ersten April und auf den ersten October. Es sind VI. Einnahmen in dem Departement von Metz, nehmlich zu Metz, Vic, Thionville, Till, Verdun, und Sedan. Doch sind einige Städte von der Subvention frey, als Saarburg, weil dieses eine grosse Landstrasse nach dem Elsaß ist. Mont Midi, Carignan, Longwy, und Saar-Louis sind auch davon befreyet worden, damit man Einwohner dahin ziehen möchte. Da die 3. Bischofthümer und ihre Gebiete nicht allezeit unter Frantzösischer Bothmäßigkeit gestanden haben, so gehören die darinne befindlichen Güter den Bischöffen, den Capituln, und den Kirchen; ihren Vasallen, den 3 Städten, oder Herren, welche behaupteten, daß ihre Güter freye Güter gewesen wären, als dieses Land erobert worden, und welche die Könige von Franckreich bey ihren Anforderungen gelassen hätten. Der König hat also keine andern Güter in diesem Gouvernement, als diejenigen, welche der König von Spanien, und der Hertzog von Lothringen an denen Oertern hätte, welche ihm sind abgetreten worden; und diese Domaine besteht in den Ober-Gerichten, in den Rechten der Ferrage, oder vom Eisenwercke, der Bann- oder Zwang-Mühlen und Oefen, in einigen Rechten der Hallage, in alten Herrschafftlichen Zoll- und Geleits-Abgaben, und in sehr geringen Cammer-Gütern. Alle diese Abgaben tragen dem Könige jährlich ohngefehr 53. tausend, drey hundert und 20. Livres ein, die Domainen von Sedan, von Mouzon und von Château-Regnaud nicht mit darunter begriffen. Auser diesen alten Domainen hat der König in diesem Gouvernement zu verschiedenen Zeiten noch andere Landesherrliche Zölle angelegt, so wie in dem übrigen Königreiche. Die aussерordentlichen Anlagen sind die Kopfsteuer, die Abgaben von Gerathe, die Getrayde-Lieferungen, die Winter-Quartiere, die Verkauffungen der Aemter, und andere mehr. Die ordentlichen Anlagen sind, die jährlichen Ausgaben, welche in den Staaten des Königs angeordnet sind; dergleichen sind der Saltz-Kauf, Verpfändungen, Vermehrungen, Saltz-Freyheit des Parlaments, Waaren-Zoll, Begnadigungen vor die Rechnungs-Kammer, das Ober-Steuer-Collegium, Besoldungen der Gerichts-Bedienten, Præsidiale, Prevôtez, Marechaussées, Schultheissen-Stellen, Beysitzer, Einnehmer von dem Departement, Domainen-Collegium, Lehngüter, Allmosen, Besoldungen der Gerichts-Beamten, und des Saltzwercks zu Moyenvic, Begnadigungen, Forst-We-

sen, Besoldungen der Ober-Officiers in den Plätzen, welche nach dem alten Fuß das ordentliche, wie bey dem Krieges-Wesen bekommen, Aufwand auf Brücken und Dämme u. d. g. Die aussерordentlichen Kosten oder Ausgaben sind diejenigen, welche abwechseln; dergleichen sind die Besoldung und der Unterhalt der Truppen, und alle die andern, welche mit in der Rechnung von den aussерordentlichen Kriegs-Kosten begriffen sind; der Aufwand zu Errichtung der Proviant-Häuser für die Truppen, die Kosten zu Fortificationen, und andere mehr. Alle diese Unkosten, sowohl ordentliche als aussерordentliche, sind jährlich bisweilen bey nahe auf 5. Millionen, und allezeit viel höher gestiegen, als der König aus dieser Generalité bekömmt. Die Handlung geschieht in diesem Departement entweder zu Wasser, oder auf der Axe. Das Land bringt Getrayde, Futter, Wein und Obst im Uberflusse hervor; aber es hat fast keinen Ausgang; denn die Flüsse sind beschwerlich zu befahren, oder mit Zöllen allzusehr belästiget, welches macht, daß man nicht überall den Vortheil zieht, welcher für die Handlung wohl zu wünschen wäre. Was die Handlung anbetrifft, die auf der Axe geschicht, so ist sie nicht gar zu ansehnlich, und es sind dieses Fuhrleute, welche von der Seite von Salins her, oder von dem Ende des Vogesischen Gebürges herkommen. Jene bringen Waaren von Lüttich in dieses Gouvernement, und nehmen Getrayde wieder mit zurücke; diese bringen Butter und Käse nach Metz, zu Versorgung dieser Stadt, und Burgunder Weine, die sie in das Land von Lüttich verführen. In der Stadt Metz sind viele Privat-Personen, welche Getrayde aufschütten, und damit handeln. Der Handel mit Rüben-Saamen ist der ansehnlichste. Die Kaufleute von Metz kauffen selbigen in Lothringen auf, und verkauffen ihn an die Holländer, welche ihn auf der Mosel herunter schaffen, und Oel daraus machen, für die Tuch-Manufacturen, für die Schiffe, und zu andern Gebrauche. Der Wein-Handel geht das Land besonders an; denn da es auf den Seiten nach der Mosel zu, 3. bis 4. Meilen ober- oder unterhalb von Metz, Weinberge giebt, und diese Weinberge den reichsten Einwohnern dieser Stadt gehören, so verbiethen diejenigen, welche für die Policey Sorge tragen, den Eingang von allen fremden Weinen, und iede Privat-Person hat die Erlaubniß, ihren selbst erbauten Wein im Gantzen oder einzeln zu verkauffen. Die andern Kaufleute in den Städten dieses Gouvernements versorgen sich zu Franckfurt und zu Lüttich mit dem, was den Einwohnern nöthig ist. Sie kauffen Holländische Tücher, und lassen auch einige Waaren aus Paris kommen. Die 2. vornehmsten Manufacturen in diesem Gouvernement sind, die von den Woll-Arbeitern und Loh-Gerbern. Was die Woll-Manufacturen anbetrifft, so werden hier gestrickte Strümpfe, rauhe und grobe wollene Zeuge gemacht, welche die Bauern tragen; man verfertiget auch schlechte Sarsche, womit sich das gemeine Weibs-Volck kleidet. Die Loh-Gerber zu Metz sind in grossem Ruffe, und das Wasser der Seille ist zur Zubereitung des Leders so gut, daß man über 46. Werckstätte der Gerber an dem Arme dieses Flusses zählet, welcher in die Stadt fließt. Die Pflaumen und die weissen Himbeeren, welche zu Metz eingemacht werden, sind berühmt; und es nähren sich 5. bis 6. Familien von Bildhauern, von der Arbeit von dem Holtze Ste. Lucie. Dieses Holtz wächst in Lothringen, auf der Seite von Epinal. Aber alle diese Handlung ist mit dem Gelde nicht zu vergleichen, welches dieses Land, und sonderlich die Stadt Metz zur Zeit des letzten Krieges durch die Unterhaltung, durch die Ausrüstung der Truppen und die Remontirung der Cavallerie gewonnen hat. Bloß die Pferde, welche die Juden in dem letztem Kriege verschafft, haben zu einer Handlung von mehr als 100000. Thalern jährlich Gelegenheit gegeben. Der Gouverneur zu Metz hat den Rang eines Gouverneurs der Provintz, und commandiret zu Metz, zu Verdun, und den umliegenden Ländern. Seine Besoldung beträgt jährlich 24000. Livres. Es ist hier ein Königlicher Lieutenant, welche Stelle im Jahre 1692. errichtet worden. Der General-Gouverneur dieses Landes ist auch Gouverneur von der

Stadt und von der Citadelle von Metz. Er hat einen Königlichen Stadt-Lieutenant unter sich, dessen Besoldung 3600. Livres beträgt; einen Major, der 1200. Livres, und einen Aide-Major, welcher 800. Livres genießt. Der Königliche Lieutenant der Citadelle, der Major, und der Aide-Major, haben eben die Besoldungen, wie die Stabs-Officiers der Stadt. Durch ein Edict vom Monath Merz, im Jahre 1692. errichtete der König die Bedienung des General-Prevôt der Marechaussée zu Metz, und 5. Ober-Prevôts in dem Umfange des Gouvernements. Aber nach der neuen Einrichtung vom Jahre 1720. ist für die Bischofthümer Metz, Tull und Verdun, nur ein General-Prevôt, ein Lieutenant, ein Beysitzer, ein Königlicher Procurator, und ein Schreiber zu Metz, und ein Lieutenant, nebst eben so viel Beamten zu Verdun verordnet. Vornehmlich ist bey der Stadt Metz noch anzumercken, daß im Jahre 1356. auf einem allda angestellten Reichs-Tage, die von dem Römischen Kayser Carl dem IV. mit denen Ständen des Reichs zu Nürnberg, aufgerichtete güldene Bulle, endlich vollzogen, zu Ende gebracht, und öffentlich bekannt gemacht worden. Zu Ausgange des benannten Jahres im Christ-Monathe kamen die vom berührten Kayser beschriebene Chur- und Fürsten-sammt den übrigen Reichs-Ständen, zu Metz zusammen, und wurde damahls, nach Inhalt der güldenen Bulle, der Einzug, der Reichs-Sitz, und alles verrichtet, was darinnen verordnet war. Denn am Heil. Christ-Tage, nach geendigten Gottesdienst, begleiteten die Chur- und Fürsten, den Kayser und seine Gemahlin auf den Marckt, allwo sie sich beyde an einem erhabenen Orte in ihrem Kayserlichen Schmuck zur Tafel setzten. Als dieses geschehen war, kamen die Churfürsten in ihrem Chur-Habit vor die Tafel getreten, und zwar erstlich die 3. Geistlichen, welche, als Reichs-Cantzler, goldene Insiegel am Halse hängen hatten, und ieder in seiner rechten Hand einen Brief hielt. Hierauf folgte der Churfürst von Sachsen, als des Reichs Erb-Marschall, mit einer silbernen Metze oder Mülterlein voll Hafer, und wieß, nachdem er vom Pferde gestiegen war, einem ieden Fürsten an den Neben-Tafeln den ihm gehörigen Ort an. Nach ihm erschien der Marggraf von Brandenburg, als Reichs Ertz-Cämmerer, mit einer goldenen Gieß-Kannen, Becken, köstlicher Handquele, und reichte dem Kayser und der Kayserin das Hand-Wasser. Diesem folgte der Pfaltz-Graf, und stellte als Reichs-Ertz-Truchses, in güldenen Schüsseln die Speisen auf die Kayserliche Tafel. Endlich kam Wenceslaus, des Kaysers Vetter, den er zwey Jahre vorhero aus einem Grafen zum Hertzoge von Luxemburg gemacht hatte, und setzte in goldenen Gefässen den Wein auf die Kayserliche Tafel. Er verrichtete damahls an statt des Königs in Böhmen das Reichs-Ertz-Schencken-Amt. Zuletzt erschienen noch der Marggraf von Meissen, und der Graf von Schwartzenburg, als Jägermeister, und machten mit ihren Jägern, Hifthörnern und Windspielen ein gewaltiges Lermen, erlegten auch in Gegenwart des Kaysers ein grosses wildes Schwein, und einen treflichen Hirsch. Diesem ansehnlichen Reichs-Tage wohnten damahls der Cardinal Theodoricus, Bischof in Albanien, und des Königs in Franckreich beyde Söhne bey. Eben damahls fügte man der güldenen Bulle die sieben letzten Capitel bey, wie die Uberschrifft des vier und zwantzigsten Capituls besaget. Hierdurch wurde Peucerus zu seinem Irrthume verleitet, wenn er in seiner Chronicke meldet, es wäre diese Satzung nicht zu Nürnberg, sondern zu Metz verabschiedet worden; worinnen ihn aber die Eingangs-Rede, nicht weniger auch das zwölffte Capitel ausdrücklich widersprechen. Im übrigen hat Kayser Carl von dieser Satzung so viel Wesens gemacht, daß er, wiewohl er schon sieben Jahre lang Kayser gewesen war, dennoch von derselben, wie die Unterschrifft lautet, die Jahre seines Kayserthums zu zehlen anfieng. Hierbey ist noch zu gedencken, daß es zu denen Zeiten der Reformation mit Veränderung des Gottesdienstes und Einführung der Evangelisch-Lutherischen Religion in dieser Stadt nicht recht fort wolte. Denn ob sich wohl viele derer Protestirenden darinne befanden; so wurden sie dennoch von dem Rathe aufs hefftigste verfolget. Es machten sich zwar die übrigen Protestanten ziemliche Hofnung, durch Hülffe dieser Stadt ihre Lehre in dem angrentzenden Franckreich fortzupflantzen, und schickten daher eine Gesandtschafft an den Rath, zum wenigsten eine freye Kirche für die Lutheraner auszubitten, welches der Rath auch versprach. Allein auf Anstifften des Bischofs wurden verschiedene Einwohner, welche auswärts gegangen waren, den Gottesdienst abzuwarten, von dem Frantzösischen Marquis von Guise überfallen, und erschlagen. Die Protestanten klagten darüber bey dem Könige von Franckreich, der sich aber der Sache nicht annahm; und der Rath zu Metz hielt sein Versprechen auch nicht. Also verfiel die Hofnung zur Reformation dieser Stadt. Doch schrieben die Venetianischen Brüder an Luthern, klagten über die Verfolgungen und über den Zwiespalt wegen des Sacraments, bezeugten ihren Eifer und Liebe für seine Lehre, und ersuchten ihn um Rath und Hülffe. Es war aber dennoch nach Beschaffenheit der damahligen Umstände nicht möglich, diesen Leuten eine Erleichterung zu verschaffen. Und muste also die Sache in ihrem verwirrten Zustande bleiben. Im Jahre 1744. hatte die Stadt Metz die hohe Ehre, den König in Franckreich selbst, die Königin, den Dauphin, und eine grosse Hofstadt bey sich zu sehen. Der König wurde bey seinem Einzuge von der in Parade stehenden Bürgerschafft wohl empfangen. Er wolte erst zwar nur einige Tage daselbst bleiben, aber ein hefftiges Fieber hielt ihn eine ziemliche Zeit in dieser Stadt zurücke. Und durch diesen Zufall geschahe es, daß diese Stadt so hohe Gäste zu bewirthen hatte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Geogr. I. Th. Allgem. Hist. *Lex.* Fortsetz. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 140. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 204. (c) c. 36. (d) p. 300.

Metz, (Canal zu) eine vortrefliche Wasserleitung in Lothringen, an der Mosel, siehe Canal zu Metz, im III. Bande p. 314.

Metzdorff, ein Ort und Voigtey in dem Hertzogthume Magdeburg. Walthers Sing. Magdeb.

Metzels, ein Sächsisch Dorff im Hennebergischen, unweit Schmalkalden, gehöret ins Amt Wasungen. Goldschadt.

Metzenborn, ein Chur-Mayntzisch Dorff, siehe Etzenborn, im IV. Bande p. 1360.

Metzenhausen, ein Schloß, Amt und Flecken im Brißgau, unweit Freyburg gelegen, und zu dieser Stadt gehörig. Es führet eine Adeliche Familie im Rheinlande den Nahmen davon. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Metzgerau, eine kleine Insul im Bißthume Straßburg, zwischen Rheinau und Kehl, welche der Rhein formiret. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Metzhausen, ein Heßisch Dorff, unweit dem Amte Niedenstein, in Nieder-Hessen. Goldschadt.

Metzingen, ein grosser Marckt-Flecken im Hertzogthume Würtemberg, zwischen Tübingen und Aurach. Goldschadt.

Metz, ein kleiner Fluß in dem Hertzogthume Cleve, siehe Metz.

MEVA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe *Gniew*, im V. Bande p. 577.

MEVAN, eine kleine Frantzösische Stadt in Nieder-Languedoc, nicht weit von Nimes gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MEVANIA, eine Insul in dem Irrländischen Meere, siehe *Man*, im VII. Bande p. 574.

MEVANIA, eine Stadt in Italien, in Umbrien. Ptolomæus (a) eignet sie denen Vilumbris zu, welche den Östlichen Theil von Umbrien bewohneten. Cellarius (b) sagt, sie liege an dem Zusammenflusse des Tinia und des Clitumni, und daß ihre Einwohner, welche von dem Plinio *Mevenates* genennet werden, in einer Inscription, welche Herr Spon (c) anführet, auch also heissen. Diese

Diese Stadt war vor Alters wegen des vielen gewissen Horn-Viehes bekannt, welches daselbst zu den Opfern aufgezogen wurde, wie Lucanus (d) in diesem Verse anzeigt:

Tauriferis ubi sese *Mevania* campis
Explicat.

Siehe *Bevagna*, im II. Bande p. 833. und *Clitumno*, im III. Bande p. 1471. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 1. (b) Geogr. Ant. Lib. II. c. 9. (c) Erud. Ant. Misc. p. 183. (d) L. I. v. 473.

MEVAT, eine Provintz in Indien (a), in den Staaten des grossen Mogols. Sie gräntzet gegen Norden an die Provintz Varal, gegen Osten an das Königreich Morang; gegen Süden zum Theil an das Königreich Patna, zum Theil an den Gangem, und gegen Westen ebenfalls an den Gangem. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MEVATNIÆ, diesen Nahmen geben einige den sonst so genannten Insuln Westernes. Siehe dieses Wort.

Meuchen, ein Chur-Sächsisch Dorff im Amte Lützen, im Stiffte Merseburg. Wabst.

MEUDO, ist die Lateinische Benennung eines Königlichen Schlosses in Franckreich, siehe den nachstehenden Artickel.

MEUDON, Lat. *Meudo*, ein Königliches Schloß in Franckreich (a), zwey Meilen unterhalb Paris. Das Schloß Meudon wurde für den Cardinal von Lothringen, durch Philibertum von Lorme, unter der Regierung Henrici II. erbauet. Die Herren Servient und de Louvois haben es vermehrt, und nach und nach geziert. Da es der König von der Frau von Louvois erhalten hatte, so gab er es dem verstorbenen Dauphin, seinem Printzen, welcher daselbst Vermehrungen und Zierrathen anlegen ließ, die dieses grossen Printzen würdig waren. Man kommt durch einen Zugang von ohngefehr drey hundert und siebentzig Ellen in die Länge zu dem Schlosse Meudon. Zur Rechten ist das Capuciner-Kloster, welches auf Unkosten des Cardinals von Lothringen erbauet worden ist, und zur Lincken sind die Weinberge von Meudon. Die Terralle, welche sich hernach darstellt, dient noch zum Zugange und Vorhofe zum Schlosse. Zur Rechten ist das Lust-Wäldlein, und zur Lincken ist das Dorff Meudon. Diese Terralle hat unermeßliche Summen gekostet, weil man das Erdreich hat gleich machen, auf der einen Seite hohe Spitzen von Felsen und harten Steinen abtragen, und auf der andern ziemlich tieffe Graben zufüllen, und über dieses feste Mauern aufführen müssen, um die Erde zu stützen, und die Gleichheit zu erhalten. Diese Terralle hat ohngefehr hundert und dreyßig Ellen in die Länge, und siebentzig in die Breite. Bey dem Eingange des Schloß-Hofes geht auf der rechten und lincken Hand ein grosses Theil eines Gebäudes empor, welches sich in Gestalt eines halben Circkels auf der Seite des Hofes öffnet, und alleine steht, und vom Schlosse abgerissen ist. Der Hof hat viertzig Ellen in die Länge, von dem Eingange an bis zu dem Vorder-Theile des Schlosses, und seine Breite beträgt dreyßig Ellen. Er wird von Abtheilungen und Rasen-Stücken durchstochen, die mit Schrancken verschlossen sind, welche die Carossen und Pferde verhindern, sie niederzureissen. Das Vordertheil des Schlosses ist sehr schön. Ein grosser hervorgehender und erhabener Theil des Gebäudes ist in der Mitte; forne ist ein Auftritt, um in den Vorhof hinauf zu gehen, und drey viereckigte Thüren, um dadurch hinein zu gehen; allein die mittelste ist grösser, und mit mehr Zierrathen versehen, als die zwey andern. Oberhalb ist eine andere Ordnung der Baukunst, welche aus Schwibbögen und Säulen, die schön gerathen sind, besteht; und alles dieses wird durch eine dritte Ordnung geendiget, welche mit Pfeilern versehen ist, und über welche ein breiter Giebel hinaus geht, an denen zwey liegende Bild-Säulen sind, welche von einer guten Hand sind. Endlich sind die Seiten dieses hervorgehen-

den Theiles mit vier Fenstern durchstochen, welche diesem Gebäude vollends eine grosse Zierde geben. Die zwey Flügel des Schlosses werden von zwey Reihen Fenstern über einander gemacht. Sie sind viereckigt, und mit wohl gearbeiteten Pfeilern, und verschiedenen andern Bau-Zierrathen versehen. Jeder dieser Flügel endiget sich mit einem viereckigten Neben-Gebäude, welches an eben die Linie gesetzt ist, wie die andern sind, und welche eben die Höhe haben, wie das hervorgehende mittelste Gebäude. Die zwey Seiten des Schloß-Hofes sind zur rechten und lincken Hand mit zwey grossen Theilen des Gebäudes, zwey Stockwerck hoch, verschlossen, und in deren Mitte ist eine offene Gallerie, in Gestalt einer Terralle, welche von vier Schwibbogen nebst vollkommenen wohl gewölbten und bedeckten Gängen gehalten wird, vermittelst deren man sicher seyn kan. Vor diesen Gallerien zeigt sich eine Reihe Geländer, und die äussersten Enden sind zwey viereckigte Thürme, welche sich in achteckigten Abschnitten erheben, und mit einer von verschiedenen Seiten durchbrochenen Haube endigen. Der Grund der Terralle wird von einer bedeckten Gallerie eingenommen, welche niedriger ist, als das übrige Gebäude, und forne mit vier Fenstern durchbrochen ist, welche mit Pfeilern und andern Zierrathen versehen sind. Alles dieses endiget sich mit zwey starcken viereckigten Neben-Gebäuden, welche hervor gehen, und sich vor diesem gantzen Pallaste zeigen, und da sie weiter hervor gehen, als die andern Theile des Pallastes, so tragen sie viel dazu bey, ihm Grösse und Ansehen zu geben. Diese Neben-Gebäude sind mit drey Reihen Fenstern übereinander geziert, mit Pfeilern und andern Zierrathen versehen, und in den äussern Winckeln hat man zwey kleine Thürme, in Gestalt der Schilder-Häuser angebracht. Die Thürme gehen weit hervor, und sind in den Schafft des Gebäudes angemacht. Sie werden auch von dessen Kragsteinen oder Grund-Mauern unterstützet; sie sind aber nicht höher, als die Neben-Gebäude. Das Innere des Schlosses ist fast überall mit Vergüldungen, Bildhauer-Arbeit, Gemählden in Felder-Decken, und andern Mahlereyen geziert. Die Glaser-Arbeit ist von Spiegel-Glas. Allein seit dem Tode des Dauphins, welcher den 14. April im Jahre 1711. erfolgte, sieht man nicht mehr denjenigen kostbaren Hausrath, welcher die reichste und prächtigste Zierde dieses Pallastes war, Spiegel-Glas, Tafeln, Edelgesteine, Porcellan, Tapezereyen, Gemählde von einer auserlesenen Schönheit, alles ist nach diesem für Franckreich so betrübten Tode weggebracht worden. Das Vorder-Theil des Schlosses auf der Garten-Seite besteht in einem grossen hervorgehenden Gebäude, welches die Mitte einnimmt, in zwey Flügeln, welche niedriger als das übrige Gebäude sind, und in zwey erhabenen Pavillons, welche zur Rechten und Lincken das Ende machen. Das hervorgehende Theil, welches in der Mitte ist, stellet forne drey grosse Schwibbogen vor, welche den Vorhof machen, und welche mit Säulen geziert sind. Oberhalb sind zwey Reihen Fenster und Pfeiler, eine über der andern, und endigen sich mit einem breiten Giebel, auf welchen zwey Bild-Säulen, die auf der Seite liegen, gestellt sind. Das andere Stockwerck ist noch mit zwey geschnitzten Brust-Bildern geziert. Die Flügel stellen zwey grosse Reihen Fenster über einander vor Augen, welche mit Pfeilern und andern Zierrathen versehen sind, allein die Neben-Gebäude haben eine dritte Reihe Fenster und Pfeiler, welche das übrige Gebäude nicht hat. Ihre Dach-Gesperre sind auch erhabener, und ihr äusserer Winckel wird in Gestalt eines kleinen Thurms rund. Das neue Schloß ist an eben den Ort gebauet worden, wo die berühmte Grotte war, welche von Philiberto de Lorme war gebaut worden. Es ist nichts mehr übrig als die grosse Terralle, welche nebst ihren Auftritten von Ziegeln erbauet ist, und welche das Parterre hält, das vor diesem neuen Gebäude ist. Dieses Schloß, ob es gleich dem alten an Grösse nicht gleich kommt, weicht ihm doch nicht an Pracht, die Vorgebäude sind

mit dorischen Säulen geziert, die Treppe ist sehr helle, und sehr bequem. Die Bild-Säule von Ertz, welche in dem obern Vorhofe ist, ist ein Meisterstück des Antonii von Boulogne. Die Zimmer, besonders die kleinen, sind artig gesetzt. Das Parterre besteht in zwey abgesonderten Abtheilungen, deren Angeben und Ausführung vortreflich gerathen ist. Es wird auf drey Seiten von einer doppelten Reihe Bäumen verschlossen, deren Stamm von einem hohen sehr gleichen Schnitte Hagbüchen-Stämme bedeckt wird. Diese doppelte Reihe Bäume macht drey Alléen, welche bey dem Umfange des Parterre herum gehen. Diejenige, welche zu Ende und forne vor dem Schlosse ist, wird von einem schönen Wasser-Becken in zwey Theile getheilt. Von da geht man herunter, und geht allezeit in gerader Linie zu dem Teiche von Chalais. Auf ieder Seite ist eine Allée, welche aus zwey Reihen Bäume gemacht wird, und der Raum, der sich in der Mitte befindet, wird von drey Abtheilungen eingenommen, welche durch eben so viele viereckigte Becken von einander abgesondert werden. Das Becken in der Mitte ist grösser, und hat fünf und dreyßig Ellen in die Länge, und funfzehn in die Breite. Diese Alléen, diese Abtheilungen, und diese Becken nehmen einen Strich von mehr als vier hundert Ellen in die Länge, und ohngefehr funfzig Ellen in die Breite ein. Der Teich von Chalais ist eine grosse Menge Wassers in sechseckigter Figur, welches sich auf der rechten und lincken Hand mit einer blossen Reihe Bäumen endiget. Dieser Teich kan wohl hundert Ellen im Diametro von einem Winckel zum andern haben. Man trifft jenseit und auf eben dem Gange eine grosse Allée an, welche in gerader Linie gesetzt, und sechs hundert Ellen lang ist, die sich mit den Mauern des Lust-Wäldlein endiget, und diese schöne Allée ist auf ieder Seite mit einer Gegen-Allée versehen. Die Bild-Säulen und die Brust-Bilder sind mit vieler Geschicklichkeit gesetzt, und die Lust-Gebüsche sind angenehme Aufenthalte. Der Vertugadin ist ein langes Stück von Rasen, welches auf dreyen Seiten mit einer doppelten Reihe Taxus- oder andern beschnittenen und nach der Ordnung gesetzten Bäumen verschlossen ist. Die Plaisirs sind ein Viereck, welche mitten in dem Lust-Walde, und in einem sehr dicken Gehölze angebracht sind. Ihre Länge beträgt hundert und viertzig Ellen, und die Breite ohngefehr achtzig. Mitten auf iedem Vordertheile und an iedem der vier Winckel stossen Alléen, welche sich daselbst endigen. Dieses Stück ist mit verschiedenen Abtheilungen, einer Reihe Bäumen, welche die Vordertheile derselben machen, und einem grossen runden Becken in der Mitte geziert, welches ohngefehr fünf und dreyßig Ellen im Diametro hat. Das Lust-Wäldlein ist von einem grossen Umfange, und ist auf allen Seiten mit einer guten Mauer verschlossen. Selbst zur Rechten sind gantz die Länge an die Mauer hin, zwey lange Dämme, und eine Rinne für das Wasser. Man rechnet achtzehn hundert Ellen mitten durch den Lust-Wald, von dem Thore Balisonniere an, auf der Capuciner-Seite bis zu dem Thore von Trivaux, welches auf den Weg von Chevreuse geht, und eben so viele sind von dem Thore Clamart bis zu dem Eingange des Lust-Waldes von Chaville. Die Gehölze, welche diesen Lust-Wald machen, sind schöne, und an verschiedenen Orten mit Becken, schönen Wasser-Stücken, Wasser-Behältern und grossen Teichen geziert. Die Strassen sind wohl durchstochen, lang und gerade, unter welchen man die Dauphins-Allée anmercken kan, welche an das Thor von Paris stöst. Die Patte d'Oye ist ein Stern, mit welchem sich sieben sehr lange und wohl angebrachte Alléen wieder vereinigen. Man bemercket in dem Lust-Walde die Meyerey Villebon, wo ein grosser Obst-Garten ist, nahe bey welchem zwey Wind-Mühlen von einer besondern Erfindung sind, und welche dazu dienen, daß sie das Wasser heben. Der Flecken Meudon hat nichts beträchtliches. Die Capuciner haben daselbst eine sehr bequeme

Wohnung. Ihr Garten ist weitläufftig und schön, und ihr Haus ist sehr vortheilhafft gelegen. Die Stein-Gruben von Meudon geben sehr schöne Steine dar. Eben daher hat man auch die zwey bekommen, deren Länge so wunderbar ist, daß sie allein das Gesimse des grossen Giebels an dem Vordertheile des Louvre ausmachen. Sie waren aus einem eintzigen Stücke, und ob man sie gleich in zwey geschnitten hat, so hält doch iedes vier und funfzig Fuß in die Länge, welches um so viel mehr erstaunlicher ist, da sie nur acht Fuß in die Breite, und achtzehn Zoll in die Dicke haben. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* de la Force Descr. de la France T. II. p. 205.

MEVE, eine Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe *Gniew*, im V. Bande p. 577.

MEVENATES, so nennet Plinius die Einwohner einer Stadt in Italien, siehe *Mevania.*

MEVIANA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Bevagna*, im II. Bande p. 833. und *Mevania.*

MEULAN, oder

MEULANT, Lat. *Mulancum*, oder *Mellentum* (a), eine Stadt in Franckreich, im Gouvernement von Isle de France, an dem Flusse Seine, zwischen Mante und Poissy, drey Meilen von beyden Städten, und acht Meilen unterhalb Paris. Diese Stadt ist sehr alt, weil sie in den ersten Jahrhunderten der Monarchie das Theil eines Printzen von Franckreich, den man den Grafen Galeran von Meulan nannte, gewesen ist. Seine Gemahlin ließ in ihrer Abwesenheit die zwey Brücken dieser Stadt bauen, welche sehr schön sind, und besonders die gröste, welche aus ein und zwantzig Schwibbogen besteht. Die Stadt und die Festung werden von einem kleinen Arme des Flusses geschieden. Diese Festung, in welcher eine Pfarr-Kirche, die Saint Jaques oder zu St. Jacobi heist, und ein Benedictiner-Kloster ist, welches den Nahmen St. Nicaise führet, ist ehedem sehr beträchtlich gewesen. Sie wurde die bürgerlichen Kriege über von dem Hertzoge von Mayenne belagert, welchen der König Henricus der Grosse nöthigte, sich nach fünf Monathen zurück zu ziehen. Die Stadt besteht aus drey Gassen, nehmlich der Obern, der Untern, und der de la Tannerie, oder der Gerber-Gasse. Sie ist unten an einer Küste, nebst zwey Kirchspielen, St. Nicolas an der Küste, und Unsre Liebe Frau bey dem Eingange in die Stadt, auf der Seite von Paris. Es ist daselbst auch ein Kloster der Picpus, und eines der Nonnen, Annonciades oder von der Verkündigung Mariä genannt, welche der König Ludovicus XIV. dahin hat bauen lassen. Bey diesem letztern ist eine Capelle von St. Avoye, einem Orte von einer grossen Andacht, welche den 5. May, an dem Tage des Festes dieses Heiligen eine Menge Pilgrimme herzu zieht. Die Loh-Gerber machen einen Theil der Handlung dieser Stadt aus, welche wie ein Amphitheatrum gebaut worden, und dessen Gebiete in Ländereyen zu Getrayde und in Weinberge getheilt ist. Das Königliche Amt von *Meulan* (b) steht unter dem Præsidial von Mante, und beyde werden nach einer besondern Coutume der Grafschafft Mante und Meulan regiert; sie wurde im Jahre 1556. so eingerichtet. Das Land-Haus, welches der verstorbene Herr Abt Bignon hat bauen lassen, ist in den Gegenden von Meulan das merckwürdigste. Es liegt auf einer kleinen Insul des Flusses Seine, wo ehedem die Capelle der Priorey von St. Côme war, und ziemlich nahe bey der Brücke dieser Stadt. Die Reinlichkeit und der Geschmack, welche sich in diesem Gebäude und in den Gärten befinden, die um dasselbe herum sind, kommen der Schönheit und den Annehmlichkeiten der Lage bey. Sie wird gegen Norden von Hügeln umgeben, welche nach und nach hoch werden,

den, und welche alle mit Weinbergen oder fruchtbaren Bäumen bedeckt, und mit einer Menge Land-Häusern und Dörffern geziert sind. Der grosse Weg von Rouen, welcher zwischen der Seine und diesen fruchtbaren Hügeln ist, ist auch ein sehr angenehmer Schau-Platz. Auf den drey andern Seiten genießt man eine noch weitläufftigere und gleichfalls mannigfaltige Aussicht. Meulan ist dieser Insul gegen Ost-Süden, und da diese kleine Stadt in Gestalt eines Amphitheatri gebaut ist, so verhindern sie den Anblick unter einander nicht, man sieht sie deutlich. Dieses Hauß besteht aus drey Neben-Gebäuden und sein Vordertheil hat zwey hundert Fuß in die Länge. Die äusserliche Auszierung ist so regelmässig, als wenn man an die Eintheilung des Innern nicht gedacht hätte, und das Innere ist auf eine so bequeme Art vertheilt, als wenn man an die Regelmäßigkeit und die Zierden der äusserlichen Gestalt nicht gedacht hätte. Jedes Zimmer hat seinen besondern Nahmen, welcher von der Sache genommen ist, die auf seinen Gemählden vorgestellt wird. Die Gerechtigkeit, die Mäßigkeit, die Stärcke, die Klugheit, die Musen, die Beredsamkeit, die Historie, die Poesie, die Fabel u. d. g. sind die Nahmen eben so vieler Zimmer. In der Stärcke ihren sieht man den Simson und Hercules, welche Löwen treten; die Judith, welche dem Holifernes den Kopf abschneidet: Milonem Crotoniatem, welcher einen Stier auf seinen Schultern trägt u. s. f. Die Capelle ist schöne und wohl ausgeziert, und übertrifft alles dasjenige, was man von einer Capelle eines Landhauses dencken kan. *Martin.* Dict.

(a) Memoires dressez sur les lieux en 1704. *Corn.* Dict. *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. III. p. 90. (b) Ibid. p. 34.

Meulitz, ein Dorff bey Ronneburg, im Sachsen-Altenburgischen. Goldschadt.

MEUN, oder *Mehun*, eine Burg in der Landschafft Orleanois, in Franckreich, in welcher eine Collegial-Kirche zu finden ist. *Univ. Lex.*

MEUN, oder *Mehun*, ein Flecken an dem Flusse Indre, in der Frantzösischen Provintz Berry gelegen. *Univ. Lex.*

MEUN, (Meer-Enge von) eine Meer-Enge in Dänemarck, siehe Meer-Enge von *Monn.*

Meunegouwe, ein Pagus in Francken, siehe Mayngow.

MEUNG-SUR-LOIRE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mehun.*

MEUN SUR YEVRE, eine Stadt in Franckreich, in Berry, siehe *Mehun.*

MEVONIOLA, eine Stadt in Italien, nach einer alten Aufschrifft, welche in *Goltzii* Thesauro angeführt wird. Ortelius (a) giebt vor, es sey heut zu Tage die Stadt *Galeate*, in Romandiola, wo sich diese Aufschrifft noch befindet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MEVOUILLON, Lat. *Medullio*, eine Baroney in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Montlimart. Sie war ehedem eine freye Baroney, welche bloß von dem Reiche abhieng. Der Dauphin Humbert I. erlangte im Jahre 1293. die Ober-Herrschafft darüber; und da Humbert II. das nutzbare Eigenthum derselben von seinem Vetter geerbt hatte, so vereinigte er sie mit Dauphiné. Mevouillon steht heut zu Tage unter dem Königlichen Sitze Buy, welches der Haupt-Ort dieser Baroney ist. Sie ist der Sitz einer besondern Bailliage, welche von der Bailliage des Montagnes oder des Gebürges abhängt. Ehedem war daselbst eine Festung, die aber zerstört worden ist. *Martin.* Dict.

Meura, ein Dorff am Thüringer-Walde, unweit Königssee. Goldschadt.

MEURCE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

Meurs, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Geldern, findet seinen Ursprung im Ertz-Stiffte Cölln, in einem Moraste bey Vischel, und fließt an Ravensgart und Cracau vorbey, nach Emraed, Verberg, Papendick und Niederhof. Er berühret zur Rechten das Fürstenthum Meurs, und fließt auf Blömersheim, Bluyn, Hochkammer, Kay, Eil und Kirchhofen; kommt hernach ins Bißthum Cöln, nach Marienhofke, Camp, Horstgien, Issum und Wylen; streicht im Hertzogthume Geldern auf Langendonck, Beerenbroeck, Geiß, Berchen und Capelle, und fällt endlich bey Honselaer in den Meers Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Meurs, eine kleine Stadt in Deutschland, im Hertzogthume Cleve, siehe Moeurs.

MEURS, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Martin.* Dict.

MEURSÆ, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

MEURSIA, eine Stadt in dem Hertzogthume Cleve, siehe Moeurs.

Meurte, oder

Meurthe, Lat. *Murta*, ein ansehnlicher und starcker Fluß im Hertzogthume Lothringen, findet seine Ursprungs-Quellen in dem Vogesischen Hochgebürge, und zwar aus dem Theil, so man die hohe Chomes heißt, an den Gräntzen von Ober-Elsaß. Allda sie aus dem sogenannten weissen See heraus fließt, geht so dann durch das Thal St. Diey, und kommt nach Clevecy, le Saucy, und St. Margaretha, wo sie sich mit etlichen einrinnenden Bächen verstärckt, und rauschet so dann fort nach dem Städtgen S. Diey, nach dem Dorffe la Voivre, und nach der Præmonstratenser-Abtey Estival, wo sie den *Rabadeau*-Fluß an sich zieht, und bey dem Flecken Raou l'Estape den *Plain*-Fluß. Hiermit begiebt sich die Meurthe auf Neville, und wäscht zwischen dem Städtgen Bacarat, und dem Dorffe Deneure durch nach Azeraille und S. Clemens. Sie kommt so dann nach dem Cistercienser-Kloster Beauprez, und nimmt bey Weiller zur Rechten die *Vezouse*, und zur Lincken die Mortagne ein. Alsdenn gelangt sie zu dem Flecken Blainville und Damme le Vivre, passirt an dem Städtchen und Kloster S. Nicolaus und an der Benedictiner-Abtey Varangeville vorbey; nimmt darzwischen den Sanon-Fluß ein, und fließt auf Neuville, Sarville, Aret, auf ein Carthäuser-Kloster und nach Jarville und Tomblain; wallet an der Haupt- und ehemahligen Residentz-Stadt Nanci her auf Penal, Malzeville, Pirerecourt, Champigneule, und auf das Kloster Bousieres aux Dames; streicht darauf neben der Mosel, welcher sie sich in einer Ebene zwischen lauter Wiesen allmählich nähert, und sie eine gute Stunde in gleichem Lauffen begleitet, her, also, daß zwischen beyden Flüssen nur ein schmales Stück Landes liegen bleibt, bis sie sich endlich, nachdem sie mit der Mosel einen spitzigen Winckel formiret, und ihren Lauff auf dreyzehn Meilen erstreckt hat, zwischen dem Dorffe Chau und dem Flecken Custine, der sonst Conde geheissen, völlig in die Mosel begiebt. Diese Meurthe kommt unter dem Lateinischen Nahmen der *Murta* schon seit dem X. Jahrhunderte in vielen Geschichten vor, und führet unter allen Lothringischen Flüssen das klareste und helleste Wasser, ist dabey sehr fischreich, und kan mit kleinen Schiffen bis nach S. Nicolaus befahren werden. Man muß aber das Anwachsen des Wassers erwarten und sich sehr kleiner und sehr leichter Schiffe bedienen. Auf diesem Flusse läßt man das Saltz aus den Saltz-Gruben von Rosieres herunter fahren. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 291.

Meuscha, ein Vorwerck bey Dohna, in Meissen, gehöret in die Adelichen Güther zu Gamig, und ist ein Adelicher Wittwen-Sitz. Goldschadt.

Meuscha, oder

Meuschau, ein Sächsisches Dorff im Stiffte Merseburg, in der Aue gelegen, und ins Küchen-Amt Merseburg gehörig. Wabst. Goldschadt.

Meusdorff, verschiedene Dörffer dieses Nahmens siehe bey dem Worte Meußdorff.

MEUSE, (LA) ist die Frantzösische Benennung eines grossen Flusses in denen Niederlanden, siehe Maas, im VII. Bande p. 327. u. f.

Meusebach, oder Meuselbach, ein Dorff und Jäger-Hauß, drey Viertel-Stunden von Rode, im Osterlande. Goldschadt.

Meusebach, ein Dorff im Stiffte Fulda, siehe Meisebach.

Meuseburg, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Hertzogthume Lüneburg, siehe Moysburg.

MEUSE-CANIBRY, eine Stadt in Egypten, siehe *Meuye Canibry*.

Meusegast, ist die Benennung zweyer Dörffer in Meissen, siehe Ober- und Nieder-Meusegast.

Meuselbach, ein Dorff im Osterlande, siehe Meusebach.

Meuselbach, ein Dorff in Thüringen, zum Fürstlichen Rudolstädtischen Franckenhausischen Amte Schwartzburg gehörig. Wabst.

Meuselwitz, ein Flecken und Gräfliches Residentz-Schloß, mit einem fürtreflichen Garten, im Sachsen-Altenburgischen, 1. Meile von Altenburg, an dem Flüßlein Schnauder, an der Gräntze des Stiffts Zeitz und Naumburg, halbes Weges zwischen Altenburg und Zeitz gelegen. Dieser Ort gehöret denen von Seckendorff. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

Meuselwitz, oder Muschelwitz, ein Ritter-Gut und Dorff im Amte Stolpen, in Meissen. Goldschadt.

Meusenburg, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Hertzogthume Lüneburg, siehe Moysburg.

Meusling, ein Dorff in Nieder-Sachsen, an der Traue, zwischen Oldesloe und Lübeck gelegen. Es gehöret dem Könige in Dänemarck. Hübn. Geogr. III. Th.

Meußdorff, ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, siehe Meißdorff.

Meußdorff, oder Meusdorff, ein Chur-Sächsisch Dorff in Meissen, etliche Stunden von Leipzig. Goldschadt.

Meußdorff, ein Dorff unweit Jauer, in Schlesien. Goldschadt.

MEUVE, *Meve*, oder *Meau*, im Lateinischen *Meva*, eine Stadt im Pohlnischen Preussen. Siehe *Gniew*, im V. Bande p. 577.

MEUX, oder *St. Martin de Meux*, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

MEUYE CANIBRY, eine Stadt in Egypten. Dapper (a) sagt: Auf der Seite von Chargnie trifft man die Stadt *Meuye Canibry*, auf dem halben Wege von Damiata nach Groß-Cairo an, und hernach trifft man Caracanie an. Herr Corneille, welcher allem Ansehen nach den Nahmen nach seiner Gewohnheit verstümmelt hat, schreibt *Meuse-Canibry*. Man findet auf der Charte vom Delta, welche vom Herrn de l' Isle gestochen worden, und in den Memoires des Lucas, weder *Meuye Canibri*, noch *Meuze Canibry*. *Martin.* Dict.

(a) Descr. de l' Egypte p. 55.

MEUZE-CANIBRY, eine Stadt in Egypten, siehe den vorherstehenden Artickel.

MEWA, eine Stadt im Pohlnischen Preussen, siehe *Gniew*, im V. Bande p. 577.

MEWARI, eine Stadt in Japon, auf der Insul Niphon. Sie ist auf einen Hügel gebaut, an welchem unten auf allen Seiten weitläufftige Felder sind, welche alle mit Getrayde und Reiß besäet, und dazwischen Obst-Gärte voll von vortreflichen Pflaum-Bäumen sind, die fast gantz Japon mit Pflaumen versehen. Man läßt sie einmachen, um sich derselben zu bedienen, wenn man Thee oder Tzia trinckt. Diese Stadt hat eine Menge schöner Thürme. An dem äussersten Ende der Küste des Meeres sieht man einen sehr schönen Tempel, dessen Spitze zur See-Laterne dient. In der Stadt sind sechzehn andere Tempel, alle sehr prächtig. Die Einwohner feyern alle Jahre an diesem Orte ein Fest für die Todten. Die Ceremonien dabey sind sehr sonderbar. An dem Tage des Festes ist jeder mit seinen schönsten Kleidern bekeidet, trägt mit vieler Hochachtung sein Götzen-Bild ausser der Stadt, und hält an dem Orte stille, wo die Cörper seiner Anverwandten sind verbrannt worden; und indem sie das Götzen-Bild auf die Erde setzen, so knyen sie jung und alt darnieder, und ruffen, einige, Xaca, andere, Amida, Canon oder irgend einen andern Gott an, indem jeder hierinnen seiner besondern Neigung folgt, den Seelen ihrer Anverwandten Gefälligkeit zu erweisen, und sie nicht in den Wassern von Singoc mit den Bösen und Unheiligen Ungemach erdulden zu lassen, sondern sie an den Ort einzuführen, welche die Seeligen bewohnen. Sie bitten dieselben um so viel inständiger, da sie glauben, daß die Seelen der Verstorbenen einige Jahre über um ihre Gräber herum irren. Wenn diese Bitten, welche junge Leute mit beträchtlichen Gaben begleiten, gethan sind, so nimmt jeder sein Götzen-Bild wieder, und alle zusammen machen eine Procession, um zur Stadt wieder zurück zu kehren. Diese Zeit über glauben sie alle auf ihre Seite eine Seele zu haben, und sie unterhalten sie sehr ernsthafft, indem sie dieselben Antwort thun lassen, welche sich für die ihrem Zustande bequemsten halten. Diese Unterhaltung dauert biß zu dem Hause jeder Person, wo man den Tisch mit den auserlesensten Gerichten in einer Gallerie, in einem Zimmer, oder in einer Terrasse besetzt. Er bleibt eine halbe Stunde lang besetzt, worauf sie dieselbe wieder abnehmen, und zu gleicher Zeit gehen die jungen Manns-Personen in Menge aus der Stadt, machen ein ausserordentliches Geräusche, und schlagen mit Zweigen von Bäumen in die Lufft, indem sie überzeugt sind, daß sie damit die Seelen gegen ihre Gräber zu, jagen. Nachdem sie hierauf sehr lange Zeit gelauffen sind, so kehren sie nach ihren Häusern zurücke, wo sie, um sich von ihrer Müdigkeit zu erhohlen, die Nacht damit zubringen, daß sie mit einander trincken. In Japon sind Städte, wo diese junge Leute die Seelen zu jagen vorgeben, indem sie Steine wider die Häuser werffen. Der Hof des Königes, welcher seinen Aufenthalt zu Mewari hat, ist einer der schönsten und zahlreichsten. Das Zimmer seiner Concubinen ist gantz nahe bey seinem Pallaste. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Ambassade des Hollandois au Japon.

MEWIS, oder *Nevis*, eine Insul im Nordlichen America und eine der Antillischen (a). Sie ist nicht weit von St. Christophle; man setzt sie 17. Gr. 19. Min. Nördlicher Breite. Sie ist ziemlich klein, indem sie nicht mehr als sechszehn Meilen im Umfange hat. Es ist daselbst nur ein Gebürge mitten auf der Insul, und welches sehr hoch ist, aber einen schweren Zugang hat, und gegen den Gipfel mit Bäumen geziert ist; um dieses Gebürge herum sind Pflantz-Stätte angelegt, welche bis

bis an die Küste des Meeres reichen. Es sind verschiedene Quellen frischen Wassers daselbst: einige sind ziemlich starck, um in das Meer zu gehen. Es ist daselbst auch eine Quelle warmen und mineralischen Wassers. Daselbst, wo diese Quelle entsteht, hat man Bäder gemacht, die man für verschiedene Kranckheiten sehr heilsam befindet. Die Engelländer setzten sich im Jahre 1628. auf dieser Insul feste, und sind bis ietzo Besitzer davon geblieben. Die Insul giebt Unterhalt für die Einwohner in Überfluß dar; denn sie bringt Zucker, Baumwolle, Ingwer, Taback u. d. g. Keine von den Caraibischen Insuln wird so wohl regiert, als diese: Die Gerechtigkeit wird daselbst ohne Partheylichkeit gehandhabt, und alle Ausschweiffungen werden durch einen Befehl der ältesten und besten Einwohner ernsthafft gestrafft. Man zehlet auf dieser Insul drey Kirchen. Man hat daselbst eine Festung gebauet, welche mit guten Canonen versehen ist, welche einen grossen Raum bestreichen, und die Rhede und den Hafen in Sicherheit setzen. *Martin.* Dict.

(a) L' Ameriq. Angloise p. 64.

Mewisburg, oder Miebisburg, und Merwigsburg, ein Dorff mit einem Adelichen Hofe, im Gebiethe der Stadt Erfurth, 1. Stunde von Erfurt gelegen. Goldschadt.

MEXAT, eine Stadt in Persien, siehe *Mesched*.

MEXAT-ALI (a), oder *Mesched-Ali*, oder *Masad-Haly*, eine Stadt im Irac-Rabi, oder dem eigentlichen Irac, so sonst Babylonien hieß, zwischen dem Euphrat und der See Rehemat, in Asien. Herr Corneille (b) füget auf das Zeugniß des Davity hinzu, daß man sie auch *Mam-Ali*, das ist, das Bethauß des *Ali* nennet. Es sind mehr, als tausend Jahre, daß sie bey einer See gebaut wurde, welche der Euphrat oder einer seiner Aerme, zwey Tagereisen von Bagdat macht, wie Dom Jean de Perle erzehlt. So lange sie vermittelst der Geschencke, welche die Nachfolger des Ali zu ihrer Mosquée brachten, blühete; so zehlete man darinne sechs bis sieben tausend Häuser. Jetzo aber sind derselben nicht mehr, als fünf hundert, welche bewohnt sind. Sie sind von Ziegeln und Kalch gebauet, wie ihr Tempel, welcher die Mosquée des Ali ist. In dieser Mosquée, die man sonst für eine der berühmtesten in Asien gehalten hat, sollen unterschiedene wichtige Stücke, unter andern drey grosse goldene und mit einer grossen Anzahl Edelgesteine versetzte Lampen seyn, welche von verschiedenen Printzen darein geschencket worden. Die Perser gehen von allen Seiten dahin Wallfahrten, weil daselbst des Mesched Ali Grab seyn soll, und machen diesen Ort so reich, daß mehr als tausend goldene und silberne Lampen daselbst sind. Es befinden sich in dieser Mosquée zu ihrer Bedienung mehr als vier hundert Leytes, oder Priester, welche die Türcken Alphaqais nennen. Die Einwohner von Mexat Ali haben kein Holtz, wie die zu Mexat-Ocem; welches sie nöthiget, trockenen Ochsen- oder Cameelen-Mist zu brennen. Sie haben auch nur einen gesaltzenen Brunnen, und wenn man süsses Wasser haben will, so muß man es in einer Wasserleitung hohlen, welche der Sultan Selim ehedem von dem Euphrat bis drey Meilen weit hat machen lassen. Es ist in Mexat-Ali eine Besatzung von funfzig Türcken, um das Volck im Gehorsam zu halten. Die Mauern der Stadt, welche von einigen für *Cufa* gehalten wird, und mit derselben benachbart war, sind an unterschiedenen Orten offen. Was aber die Benennung dieses Ortes anbetrifft, so heißt *Mesched Ali* so viel, als des *Ali* Marter-Platz, weil man vorgiebt, es sey Ali der vierte Kalife nach dem Mahomed allda von dem Abdurahman, als er eben sein Gebet hätte verrichten wollen, verwundet worden, an welcher Wunde er des dritten Tages, an einem Freytage, im Jahr 659. im 65. Jahre seines Alters gestorben. Oder dieser Ort wird deswegen *Mesched-Ali* genennet, weil man sagt, es werde der Märtyrer Ali an diesem Orte, allwo sein

Grab befindlich, von den Mahometanern und insonderheit von den Persianern verehret, welche in grosser Menge dahin Wallfahrten, weil sie diesen Ali vor ihren grösten Propheten halten. Wie andere wollen; so wurde Ali zu Cufa im Kayserlichen Schlosse begraben; daher sie auch vielleicht dieser Stadt den Nahmen *Mesched-Ali* beygelegt haben. Andere legen die Worte Mesched-Ali also aus, und sagen, es sey eben so viel gesagt, als *Meszid* oder Tempel des *Ali*. Die Mahometaner glauben nicht, daß der Mahadin todt sey, sondern sagen: Er werde wieder kommen, und die gantze Welt bekehren, zu Mesched-Ali aber den Anfang machen; und zu diesem Ende wird daselbst beständig ein Pferd mit aller Zugehör unterhalten, welches die Bürger dieses Ortes dem Mahadin, wenn er wiederkömmt, fürziehen wollen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Dict.

MEXAT-OCEM, oder *Rerbesa*, eine Stadt in Irac-Rabi (a), oder dem eigentlichen Irac, an dem Westlichen Ufer des Euphrats, Mexat-Ali gegen Norden. Mexat-Ocem heißt so viel als die *Moschée* des *Ocem*; man hat ihr diesen Nahmen wegen des Ocem, des Sohnes des Ali, gegeben, von dem man vorgiebt, daß er daselbst begraben worden. Die Tradition meynt, sagt Herr Corneille (b), nach dem Davity, daß Ocem an diesem Orte, welcher zuvor wüste gewesen, vor Kälte gestorben sey. Deswegen glauben die Mohren und diejenigen, welche der Secte des Ali folgen, daß es ein grosses Werck der Gottseeligkeit sey, wenn man denjenigen, welche es begehren, um der Liebe Gottes willen zu trincken giebet. Daher gehen viele durch die Strassen mit Schläuchen voller Wasser, und meßingenen sehr netten Schaalen, ohne Geld zu geben. Sie nehmen es bloß, wenn man es ihnen anbietet. Es sind daselbst Brunnen von einem sehr guten Wasser, und ausser der Stadt auf der Seite des Euphrats zwey viereckigte Teiche, welche dem Wasser einer Wasserleitung, die bey den Einwohnern nur in ihrer grösten Bedürffniß gebräuchlich ist, zu Wasserbehältern dienen. Die Stadt ist offen, und besteht aus vier tausend Häusern, davon einige, ob sie gleich niedrig sind, für das Land wohl gebauet sind. Die Plätze des Marcktes sind alle gewölbt. Was die Moschée anbelangt, so ist sie dem Ocem geweihet, und von Ziegelstein gemacht. Ein Theil ist auf Mosaische Art, und sie ist mit einem Minare versehen. Alle die Einwohner von Mexat-Ocem sind Mahometaner; allein Raphazis oder Xiaphis, das ist, Nachfolger des Ali. Sie können keine Secte leiden, es mögen Mauren, Juden oder Christen, seyn: besonders hassen sie Christen und Juden tödtlich und keine Person von einer dieser zwey Religionen, wohnt unter ihnen. Sie haben eine Menge groß und klein Vieh, welches auf den Weiden in den Gegenden, besonders in gewissen Feldern, ernährt wird, welche wegen des Wassers, das man daselbst den Winter über zusammen bringt, allezeit grüne sind. Das Erdreich bringet eine Menge Korn und Gerste, und eine Menge Hülsen-Früchte nebst einigen Früchten hervor, welche den Unsrigen gleich sind; allein es sind daselbst sehr wenig Bäume. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) Dict.

MEXICANIsches **Meer**, Lat. *Mare Mexicanum*, Frantz. *La Mer du Mexique*, begreifft den Meer-Busen von Mexico, in Nord-America, und denjenigen gantzen Theil des Mar del Nort, welcher der Landschafft Florida gegen Osten liegt, und das Meer von Canada gegen Norden, die Antillischen Insuln aber gegen Süden hat. *Univ. Lex.*

MEXICANIscher **Meer-Busen**, Frantz. *Le Golphe de Mexique*, Lat. *Sinus Mexicanus*, ist ein grosser Raum Meeres, an der Östlichen Küste des Nordlichen America. Er hat gegen Norden die Küste Florida oder Louisiane; gegen Osten die Halb-Insul Florida und die Insul Cuba, welche

welche bey ſeiner Mündung iſt; gegen Süden die Halb-Inſul Yucatan und Neu-Spanien; und gegen Weſten die Küſte von Mexico, die ihm ſeinen Nahmen giebt. Er iſt alſo ſehr groß, und geht von Morgen bis Abend, weswegen er auch die *Mexicani*ſche See genennet wird. Die Bayen und Seen, die man auf ſeinen Küſten antrifft, ſind:

An der Küſte der Halb-Inſul Florida.
- Die Bay Carlos,
- Die Bay St. Eſprit,

An der Küſte von Florida oder Louïſiane.
- Die Bay Pontchartrain,
- Die See de l'Aſcenſion,
- Die Bay St. Louis, welche von den Spaniern die Bay St. Bernard genannt wird.
- Die See St. Joſeph.

An der Küſte von Neu-Spanien.
- Die Bay Campêche.

Die Häfen und vornehmſten Oerter, welche an dieſem Meer-Buſen liegen, ſind:

An der Küſte von Louïſiane.
- Ste. Marie d'Apalache.
- St. Joſeph,
- Penſacola,
- Die Feſtung der Bilocchi.

An der Küſte von Mexico.
- Die Salz-Gruben von Tamaetla,
- Tampico oder Panuco,
- Torreblanco,
- La Vera-Crux,
- Medellin.

In der Bay Campêche.
- Eſpiritu Santo,
- Tabaſco oder Victoria.

An der Küſte der Halb-Inſul von Yucatan.
- Sillal,
- Quin.

Die vornehmſten Flüſſe, welche ſich in dieſen Meer-Buſen begeben, ſind:

An der Küſte der Halb-Inſul Florida
- Rio Amajuno,
- Der Fluß St. Martin,
- Der Fluß St. Pierre.

An der Küſte von Florida oder Louïſiane.
- Der Fluß Apalache,
- Der Fluß St. Eſprit,
- Der Fluß St. Roch, oder der Indianer,
- Rio Perdide,
- La Mobile,
- Der Fluß der Paſcoboula,
- Der Fluß Miſſiſippi,
- Der Fluß Boho,
- Der Fluß Pinal,
- Der Fluß Sivoras,
- La Maligne,
- La Sablonniere,
- Der Fluß zu den Röhren,
- Der Fluß zu den Ochſen,
- Rio de Flores.

An der Oſtlichen Küſte von Mexico.
- Rio del Norte,
- Rio de las Naſſas,
- Rio Panuco,
- Rio de Tuſpa,
- Rio Zenpoala.

In der Bay Campêche.
- Rio Alvarado,
- Rio Guazacoalco.
- Rio Tulixa.

An der Nordlichen Küſte von Yucatan.
- Rio de Lagartos.

Martin. Dict. *Univ. Lex.*

MEXICANIſche See, oder die See von *Mexico*, Frantz. *Le Lac de Mexique* (a), Lat. *Lacus Mexicanus*. Man giebt dieſen Nahmen einer See von einem ziemlich ſchönen Umfange in Mexico, und in welche die Stadt Mexico gebaut iſt. Dieſe See iſt gedoppelt; einer wird von einem ſtillſtehenden und ruhigen Waſſer gemacht, und die andere hatte Ebbe und Fluth, nachdem der Wind geht. Der Theil, welcher ruhig iſt, iſt ein angenehmes, gutes und geſundes Waſſer, welcher eine Menge kleiner Flüſſe giebt. Allein diejenige, welche Ebbe und Fluth hat, iſt ein geſaltzenes und bitteres Waſſer, welches keinen Fiſch, weder groſſen noch kleinen ernährt, dahingegen in der andern viele Fiſche angetroffen werden. Beſonders ſind eine Art Fiſche darinnen, welche keine Schuppen und 4. Füſſe haben, auch faſt mit einer ſolchen Schaam, wie der Weiber ihre, verſehen ſind, wie ſie denn auch ihren monathlichen Fluß haben. Die Indianer nennen ſie Apolott, und die Spanier Juquere de Aqua. Das ſüſſe Waſſer iſt höher, als das geſaltzene Waſſer, und fällt hinein, ohne hinten zurück zu kehren, wie es ſich einige eingebildet haben. Die geſaltzene See hat ſieben Meilen in die Länge und eben ſo viele in die Breite, und ihr Umfang beträgt mehr als zwey und zwantzig Meilen: Die See des ſüſſen Waſſers iſt auch ſo groß, daß alſo die gantze See von Mexico zwey und funfzig Meilen im Umfange haben kan. Unter den Spaniern ſind in Anſehung dieſer Waſſer und der Quellen, woher ſie kommen, verſchiedene Meynungen. Einige wollen, daß ſie eben die Quelle haben, welche von einem groſſen und hohen Gebürge kommt, das gegen Süd-Weſten im Geſicht der Stadt Mexico liegt, und was da macht, daß ein Theil der See geſaltzen iſt, iſt dieſes, daß der Grund oder die Erde, welche unter dem Waſſer iſt, ſich voll von Saltze befindet. Gewiß iſt es, daß man alle Tage viel Saltz macht: Man verkaufft es in der gantzen Provintz und ſchickt es ſo gar alle Jahre zu den Philipp ſchen Inſuln. Andere ſagen, daß dieſe See zwey Quellen hat; daß das ſüſſe Waſſer aus dieſem Gebürge kommt, welches Mexico gegen Süd-Weſten iſt; und daß das geſaltzene Waſſer von gewiſſen ſehr hohen Gebürgen kommt, welche weiter gegen Nord-Weſten ſind: inzwiſchen geben ſie wegen des Saltzes im Waſſer keine gute Urſache an; denn es iſt lächerlich, der Bewegung, welche das Waſſer durch ihren Ab- und Zufluß erleidet, es beyzumeſſen, welche, da ſie nicht durch die Regel der Ebbe und Fluth, ſondern bloß durch das Wehen der Winde entſteht, in ſeinen Waſſern eine geſaltzene Eigenſchafft hervorbringen. Ware dieſes, warum thäten ſie nicht eben dieſe Würckung in der See des ſüſſen Waſſers? Es iſt viel mehr Wahrſcheinlichkeit, daß, wenn es aus einer andern Quelle kommt, als das ſüſſe Waſſer, das ſaltzige Weſen von einigen mineraliſchen und geſaltzenen Theilen von Erde herrührt, welche ſich in den Bergen befinden, durch welche dieſes Waſſer geht, indem es ſich mit Saltz beladet, das in ſeinem Lauffe zerſchmiltzt. Endlich dencken einige, daß dieſer Theil der See Mexico, welcher geſaltzen iſt, von dem Nord-Meere herkomme, und mitten durch das Land gehe, und daß, obgleich die Bäche, welche aus dem Meere kommen, ihr ſaltzigtes Weſen durch die Erde verliehren, dieſes Waſſer doch wegen der Menge der Mineralien, welche in dieſen Gegenden ſind, oder wegen der Höhlen in den Bergen einen Theil behalten kan, welche dem Waſſer einen freyen Lauff laſſen, und machen, daß es iederzeit das Saltz behält, das es aus dem Meere mitgebracht hat. Ehedem waren faſt hundert und zwantzig Städte an den Ufern dieſer See. Einige enthielten fünf tauſend Familien und einige andere die Helffte von dieſer Anzahl; allein ietzo ſind daſelbſt nicht leicht mehr, als dreyßig Flecken oder Dörffer, davon das gröſte nur fünf hundert Häuſer, ſo wohl Spaniſche als Indianiſche hat. Was die Anzahl dieſer letztern hauptſächlich vermindert hat, ſind die beſchwerlichen Arbeiten, mit denen man ſich ohngefehr ſeit einem Jahrhunderte in der Abſicht beſchäfftigt hatte, die man gefaßt hatte, das Waſſer des

Sees

Sees abzuführen, indem man einen Weg mitten durch die Gebürge machte, um sich vor den Uberschwemmungen in Sicherheit zu stellen, denen die Stadt Mexico unterworffen war. Man giebt vor, daß dieses Unternehmen eine Million Leute gekostet habe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Thomas Gage* Relat. des Indes Occid. Tom. I. p. 136.

MEXICANO, oder *Rio Mexicano*, ein Fluß im Nördlichen America, in Louisiane. Er stürtzt sich dreyßig bis fünf und dreyßig Meilen gegen Westen vom Mississipi, mitten durch grosse morastige Wiesen in den Meer-Busen von Mexico. *Martin.* Dict.

MEXICANUM MARE, ein Meer in Nord-America, siehe *Mexicanisches* Meer.

MEXICANUS ARCHIPELAGUS, so wird von einigen im Lateinischen der *Mexicanische* Meer-Busen in dem Nord-Meere genennet, siehe *Archipelagus Mexicanus*, im I. Bande p. 1268. und *Mexicanische* Meer-Busen.

MEXICANUS LACUS, ist die Lateinische Benennung eines Sees in Mexico, siehe *Mexicanische* See.

MEXICANUS SINUS, ist die Lateinische Benennung eines grossen Raums des Meeres, an der Östlichen Küste des Nordlichen America, siehe *Mexicanischer* Meer-Busen.

MEXICO, Frantz. *Mexique*, eine grosse Gegend im Nördlichen America (a), und welche in einem weitläufftigen Verstande ihren Nahmen allen Ländern mittheilet, welche dem Südlichen America gegen Norden sind; denn einige Scribenten, besonders die Spanier, haben unter diesem Nahmen nicht allein Mexico, sonst Neu-Spanien, mit dem neuen Mexico begriffen, sondern noch Florida, Virginien, Norumbegue, Neu-Franckreich, das Land von Corte Real, und Estotiland. *Martin.* Dict.

(a) *Thomas Gage* Relat. des Indes Occid. Tom. II. p. 2.

MEXICO (a), eine Gegend im Nördlichen America, welche gegen Norden mit Neu-Mexico, gegen Osten theils mit dem Meer-Busen von Mexico, theils mit dem Nord-Meere; gegen Süden theils mit dem Südlichen America, und theils mit dem Süd-Meere; und gegen Westen noch mit dem Süd-Meere gräntzet. Obgleich diese Gegend unterschiedene Regierungen in sich schliesset, so hängen sie iedoch alle von dem Vice-Könige von Mexico ab, dessen Residentz in der Stadt Mexico ist, daß also mehr als vier hundert Meilen unter seinen Befehlen stehen. Dieser Vice-König ist gemeiniglich ein grosser Herr in Spanien; seine Gewalt erstreckt sich so weit, daß er Gesetze und Verordnungen machen, die zu dem Besten und der Sicherheit des Landes nöthigen Befehle geben; die Processe und Streitigkeiten, welche sich zwischen Privat-Personen zutragen, endigen kan; woferne es nicht Dinge sind, welche man für würdig hält, daß sie vor den Spanischen Rath gebracht werden. Der König in Spanien giebt ihm alle Jahre eine Summe von hundert tausend Ducaten, sie von den Zehenden des Schatzes zu nehmen. Sonst, da die meisten Stadthalter Creaturen des Vice-Königes sind machen sie ihm ansehnliche Geschencke, damit sie in der Verwaltung ihrer Aemter fortfahren mögen. Er hat auch verschiedene Rechte, welche auf sehr hohe Summen steigen, und wenn sich der Geitz nur etwas darein mischet, so könnte er iedes Jahr fast eine Million von dem Lande ziehen; man behauptet sogar, daß einige noch mehr gehabt haben. Die Verwaltung der Königlichen Würde ist gemeiniglich von 5. Jahren. Ausser dem Vice-Könige sind noch sechs Richter und ein Procurator des Königes, deren ieder zwölff tausend Ducaten jährlich hat, und zwey Præsidenten, welche nebst dem Vice Könige über civil- und criminal-Sachen erkennen. Obgleich aber diese Bediente zum öfftersten mit dem Vice-Könige abgeredter massen handeln, so

haben sie doch die Macht zu widersprechen, und sich seinen Unternehmungen zu widersetzen, wenn sie den Gesetzen zuwider sind. Die von der Vice-Königlichen Würde zu Mexico abhängende Provintzen oder Gouvernements von Norden nach Süden gerechnet, sind:

Cinaloa,	Tabasco,
Neu-Biscaja,	Chiapa,
das neue Königreich Leon,	Soconusco,
Culiacan,	Yucatan,
Guasteca oder Panuco,	Vera Paz,
Chiametlan,	Guatimala,
Guadalajara,	Honduras,
Mexico,	Nicaragua,
Xalisco,	Costarica,
Mechoacan,	Veragua,
Tlascala,	Panama,
Guaxaca.	

Die Landschafft Mexico war denen Königen von Mexico unterwürffig, ehe die Spanier dieselbe eroberten; und nachdem sich diese darinnen niedergelassen, so nennten sie solche auch Neu-Spanien, Lat. *Nova Hispania.* Sie erstreckt sich von dem 16. Gr. der Breite, bis an den 26. nehmlich von dem Flusse Chager auf der Panamischen Erd-Enge an, bis an den Fluß de norte del Mar Vermejo. Als die Spanier in Mexico anlandeten (b), so war dieses Reich damahls auf dem höchsten Gipfel seiner Grösse. Alle die Provintzen, welche bis auf diese Zeit in dem Nordlichen America waren entdeckt worden, wurden von Bedienten des Königes von Mexico, oder von den Caciques, die ihm Tribut bezahlten, regieret. Die Grösse seines Reichs von Osten gegen Westen betrug mehr als 500. Meilen, und seine Breite von Süden nach Norden erstreckte sich an einigen Orten bis auf 200. Meilen. Das Land war überall sehr bevölckert, reich, und hatte an allen Orten von Bequemlichkeiten einen Uberfluß. Seine Gräntzen waren von der Nord-Seite das Atlantische Meer, welches man ietzo das Nord-Meer nennet, und welches an dem langen Raume der Küste hin fliesset, und sich von Panuco an bis nach Yucatan erstreckt. Der Ocean, den man den Asiatischen oder das Süd-Meer nennet, schränckte dieses Reich auf der Westlichen Seite von dem Vorgebürge Mindolin bis zu den äussersten Gräntzen von Neu-Gallicien an. Die Südliche Seite nahm diejenige weitläufftige Küste ein, welche in der Länge an dem Süd-Meere von Acapulco bis nach Guatimala geht, und nahe bey Nicaragua gegen diesen Isthmum oder Meer-Enge des Landes zurück kommt, welche America in zwey durch diesen Isthmum mit einander vereinigte Theile theilt. Die Nord-Seite erstreckte sich bis nach Panuco, wenn man diese Provintz darunter begreifft; allein die Gräntzen von Mexico waren an einigen Orten wegen der Gebürge, deren sich die Chichimeques und die Otomies bemächtiget hatten, beträchtlich eingeschränckt. Diese wilde und barbarische Völcker, welche keine Art von Regierung hatten, wohnten entweder in einigen Löchern unter der Erde, oder in den Höhlen der Felsen, und lebten von demjenigen, was ihnen die Jagd dargab, und von den Früchten, welche ihre Bäume ohne Anbau hervor brachten. Inzwischen bedienten sie sich ihrer Pfeile mit so vieler Geschicklichkeit und Stärcke, und sie wusten sich den Vortheil der hohlen Wege in ihren Gebürge sowohl zu Nutze zu machen, daß sie mehr als einmahl alle Macht der Kayser von Mexico ausgehalten, und zurück getrieben haben; allein sie suchten nur zu überwinden, um nicht unterwürffig zu werden, und um ihre Freyheit zu erhalten. Das Reich von Mexico hatte sich, wie so viele andere, auf einem sehr

wenig beträchtlichen Grunde angefangen, und war nichts destoweniger in einer Zeit von hundert und dreyssig Jahren zu dieser Grösse gekommen. Die Mexicaner, welche den Waffen ergeben und geneigt waren, aus natürlichem Triebe Krieg zu führen, hatten sich die andern Nationen, welche diesen Theil der neuen Welt bevölckerten, mit Gewalt unterwürffig gemacht. Der erste ihrer Feldherren war ein sehr geschickter und sehr tapferer Mann; er machte seine Landsleute zu guten Soldaten, indem er ihnen die Kenntniß und Liebe derjenigen Ehre einflößte, welche durch die Waffen erlangt wird. Hernach erwehlten die Mexicaner einen König, und trugen die Oberherrschafftliche Gewalt demjenigen auf, welcher für den tapfersten gehalten wurde. Sie erkannten in der That keine andere Tugend als die Tapferkeit, oder wenn sie auch eine andere kannten, so gaben sie ihr doch den ersten Rang. Sie beobachteten diese Gewohnheit allezeit unverbrüchlich, daß sie den tapfersten zu ihrem Könige nahmen, ohne auf das durch die Geburth erlangte Erbschaffts-Recht Acht zu haben. Jedoch wenn das Verdienst gleich war, so sprachen sie demjenigen den Vorzug zu, welcher vom Königlichen Geblüthe war: So erhub der Krieg, welcher ihre Könige machte, auch nach und nach ihr Reich, und vermehrte es. Die Reichthümer des Königes oder des Kayfers waren so groß, daß sie nicht allein zulänglich waren, den Aufwand und die Ergötzlichkeiten des Hofes zu bestreiten, sondern auch zwey bis drey Arméen auf den Beinen zu halten, um die Gräntzen zu bedecken, oder die Rebellen zum Gehorsam zu bringen; die Gold- und Silber-Bergwercke brachten der Crone einen grossen Vortheil. Die Saltz-Gruben und die andern von Alters hergebrachten Rechte brachten auch nicht wenig ein; allein die grösten Einkünffte kamen von den Contributionen der Unterthanen. Montezuma hatte sie auf übermäßige Summen hinauf getrieben. Alle Arbeits-Leute dieses grossen Reiches zahlten den dritten Theil der Einkünffte von den Ländereyen, welche sie baueten. Die Handwercker gaben auch so viel von dem Werthe ihrer Manufacturen. Die Armen brachten dem Hofe ohne einige Besoldung alles das, was das übrige Volck zu bezahlen gehalten war, oder erkannten ihre Dependenz durch irgend einen andern persöhnlichen Dienst. Verschiedene Gerichte waren durch das gantze Reich aufgerichtet, und mit Beystand der ordentlichen Gerichtsbarkeiten sammleten sie die Auflagen, und schickten sie an den Hof. Diese Bedienten stunden unter dem Tribunal von Epargne, welches in der Haupt-Stadt seinen Sitz hatte. Die Betrügerey und Nachläßigkeit wurden auf einerley Art bestraffet. Es kostete das Leben, welches zu den Gewaltthätigkeiten Anlaß gab, deren man sich in Ansehung der Einforderung bey den Auflagen bediente. Die Klagen der Völcker waren groß, und der Ober-Herr wuste sie auch wohl, allein er hielt die Unterdrückung seiner Unterthanen für nothwendig, um sie im Gehorsam zu erhalten. Der Tribut der Adlichen bestand darinnen, den Printzen zu bewachen, und bey seinen Arméen nebst einer gewissen Anzahl ihrer Vasallen zu dienen. Sie machten ihm überdiß beständig Geschencke, die er als Gaben annahm, ohne iedoch zu vergessen, ihnen sehen zu lassen, daß sie ihm verbunden wären. Er hatte nach den verschiedenen Arten von Dingen, die man ihm bezahlte, verschiedene Schätze. Ausser dem Finantzen-Tribunal, welches sich auf die Vertheilung der Einkünffte der Crone und des Kayserlichen Kammer-Guts befließ, war ein Rath der Gerechtigkeit, wohin alle Appellationes der untern Tribunale kamen; ein Kriegs-Rath, dessen Bediente für die Anwerbung und Subsistenz der Truppen Sorge trugen; und ein Staats-Rath, welcher gemeiniglich in Gegenwart des Printzens gehalten wurde, und wo man über Dinge von der grösten Wichtigkeit berathschlagte. Sie hatten noch ihre

Handels-Richter, ausser unterschiedenen andern Bedienten als Hof-Richter, welche die Ronde durch die Stadt thaten, welche die Ubelthäter verfolgten, und welche ein Tribunal hatten, um sie als die erste Instanz zu richten. Alle diese Räthe bestunden aus Personen, die in Kriegs- und Friedens-Sachen eine Erfahrung besassen; allein bloß die Wählen des Reiches hatten im Staats-Rathe Sitz. Die ältesten Printzen vom Königlichen Geblüthe stiegen nach und nach zu der Würde eines Wählers; und wenn eine Sache von grosser Folge vorkam, so ruffte man die Könige von Tezeuco und Tacuba, welche nach einem alten Vorzuge die vornehmsten Wählen waren, in den Rath. Eine der vornehmsten Sorgen der Mexicaner war, die Erziehung ihrer Kinder zu besorgen. Sie hatten öffentliche Schulen, wo man den Kindern des Volckes dasjenige, was sie wissen sollen, lehrete; und es gab daselbst noch ansehnlichere Schulen, in denen man die Kinder der Edelleute von ihrer zartesten Jugend an erzog. Man fand in diesen Schulen Meister zu den Ubungen der Kindheit; andere zu denen in den Jünglings-Jahren, und andere für die Jugend. Man fieng damit an, daß man die Kinder die Buchstaben und die Figuren machen lehrte, mit denen sie ihre Schrifften zusammen setzten; und man übte ihr Gedächtniß, indem man sie Historische Gesänge auswendig lernen ließ, welche die grossen Thaten ihrer Vorfahren und die Lobes-Erhebungen ihrer Götter in sich hielten. Von da kamen sie in eine andere Classe, wo man ihnen die Bescheidenheit und die Höflichkeit lehrte. Endlich kamen sie in die dritte Classe, wo sie zu den hefftigsten Ubungen angewöhnet wurden, als Bürden in die Höhe zu heben, zu ringen, zu springen, zu lauffen, mit dem Degen oder der Keule zu fechten, den Wurff-Spieß zu werffen, und mit dem Bogen zu schiessen. Man ließ sie Hunger und Durst leiden. Sie hatten gewisse Zeiten, welche bestimmt waren, sich den Ungemächlichkeiten der Lufft und der Witterung auszusetzen. Es waren daselbst auch Matronen-Schulen, welche zum Dienste der Tempel gewidmet waren, und die Mägdchen vom Stande auferzogen. Man übergab sie von ihrer zartesten Jugend in die Hände dieser Matronen, welche sie sehr eingezogen hielten, bis sie mit Bewilligung ihrer Anverwandten und der Erlaubniß des Kayfers daraus giengen. Die Mexicaner richteten ihren Calender nach der Bewegung der Sonne ein, deren Höhe und Declination sie zu nehmen wusten, welche ihnen den Unterschied der Zeit und der Jahres-Zeit gaben. Ihr Jahr war also wie das unsrige von 365. Tagen; allein sie theilten es in achtzehn Monathe, ieden von zwantzig Tagen; welches eine Anzahl von 360. Tagen macht. Die fünfe, welche noch übrig blieben, waren gleichsam Intercalares; man fügte sie bey dem Ende des Jahres hinzu, damit es dem Lauffe der Sonne gleich war. Diese fünf Tage über, von welchen sie glaubten, daß ihre Vorfahren dieselben ausdrücklich gleichsam leer und auffer Rechnung gelassen hätten, ergaben sie sich den Ergötzlichkeiten, und dachten nur darauf, dieses Uberbleibsel der Zeit auf das angenehmste, als sie konnten, hinzubringen. Die Arbeitsleute ruheten von ihrer Arbeit: Man schloß die Laden zu: man klagte nicht bey den Tribunalen, und opferte nicht in dem Tempel. Sie besuchten einander, und überliessen sich der Freude, damit sie sich, wie sie sagten, wegen des Verdrusses und der Widerwärtigkeiten des Jahres, welches sie antraten, zum Voraus schadlos hielten. Es fieng sich mit dem ersten Tage des Frühlings an, und war von unserm Sonnen-Jahre nur um drey Tage unterschieden, die sie unserm Monath Februario nahmen. Ihre Wochen waren iede dreyzehn Tage: Sie hatten verschiedene Nahmen, welche auf dem Calender mit verschiedenen Figuren bemercket waren. Ihre Secula waren von vier Jahr-Wochen. Die Eintheilung geschahe mit vieler Kunst, und wurde sorgfältig

fältig aufbehalten, damit man die Nachkommenschafft berichtete, was merckwürdiges vorgegangen war. Man zog einen grossen Circkel, welcher in zwey und funfzig Grade abgetheilt war, und man gab iedem Grade ein Jahr, die Sonne wurde im Centro des Circkels vorgestellt, und es giengen aus ihren Strahlen vier an Farbe verschiedene Linien, welche die Circumferenz des Circkels gleich theilten: Man rechnete dreyzehn Grade zwischen iedem halben Diametro. Diese Theilungen dienten ihrem Zodiaco als Zeichen, an welchem sie die Revolutionen ihrer Jahrhunderte und die Aspecten der Sonne glückliche oder unglückliche nach der Farbe der Linie, auf welche sie fielen, calculirten. Dieser Circkel war in einen andern viel grössern eingeschrieben, an welchem sie mit einigen Buchstaben die betrachtlichsten Begebenheiten iedes Jahrhundertes bemercketen. Diese Tafeln von Jahrhunderten waren gleichsam öffentliche Denckmähler, welche der Historie zum Beweise dienten. Das Reich Mexico hat seine eigene Könige vom Jahre 1322. bis 1520. ohngefehr 2. Jahrhunderte gehabt, von der Zeit, da Fernandez Cortez, ein Spanier, mit 11. Schiffen und 550. Mann dieses Land innerhalb 3. Jahren für Carl den V. in Besitz nahm, mit welchen Truppen er die Stadt Pontonchon plünderte. Desgleichen schlug er mit seiner Reuterey und Canonen, (welche letztern verursachten, daß man ihn vor etwas göttliches in diesem Lande ansahe,) 40000. nackende Indianer, welche sich zur Wehre gesetzt hatten. Der letzte König war Montezuma, an dessen Stelle zwar die Mexicaner einen, Nahmens Zuahutimoc oder Zuicuptenac auf den Thron setzten, der aber gegen die Spanier nicht aufkommen konnte. Im Jahre 1531. den 13. August eroberte Cortez die Stadt Mexico, und mithin das gantze Land. Dieses gantze Land wird von den Spaniern in 3. Jurisdictiones oder Audientias eingetheilet, und diese sind: 1) Das Ober-Gerichte zu Mexico; 2) Guadalajara oder Neu-Gallicien; und 3) Guatimala. Die erste begreifft in sich die Provintzien Mexico und Mechoacan an der Südlichen See, Panuco und Yucatan an dem Mexicanischen Meer-Busen, Los Angelos, Guaxaca und Tabasco an der Süd- und Nord-See. Die Audiencia von Guadalajara fasset gleichfalls 7. Provintzen in sich, nehmlich Guadalajara, Cinalva, Zacatecas, Neu-Biscaya, Culiacan, Chiamerla und Xalisca. Die Audiencia oder Jurisdiction von Guatimala hat 8. Provintzen unter sich, nehmlich Guatimala und Socunasco an der Süd-See, Chiapa auf der Südlichen Seite von Tabasco, Vera Paz und Honduras an der Mexicanischen See, Nicavagua, Costa Rica und Veragua an beyden Seen. Alle diese Provintzen sind überaus fruchtbar, und iedwede Audiencia oder Ober-Gerichte hat ihren besondern Herrn, welcher von dem Vice-Könige dependiret. Mexico übertrifft die andern Gegenden in America sehr weit an fruchtbaren Feldern und Vieh-Weiden. Die Lufft ist sehr gemäßigt, ungeachtet es gantz in der Zona torrida liegt. Dieses machen die offtmahligen Regen, welche in dem Junio, Julio und Augusto, ihren heissesten Monathen, fallen, wie auch die kühlen See-Lüfftlein. Es hat einen grossen Uberfluß an Silber-, Ertz- und Eisen-Bergwercken; die Gold-Gruben aber sind darinnen etwas rarer. Desgleichen hat man daselbst viel Cacao-Nüsse, Cochenille oder Scharlach-Farbe, Baumwolle, Zucker, Balsam und Seide; denn es wachsen daselbst viel Maulbeer-Bäume, daher die Menge der Seidenwürmer nicht zu beschreiben ist, und allerley Obst-Früchte in grossem Uberfluß, unter welchen besonders die Nuchtli, Croisant blanc Mager, Metl und Pinar zu mercken sind. Ueber diese findet man auch darinnen: Aepfel, Birnen, Quitten, Pfersing, Morellen, Granat Aepfel, Melonen, Feigen, Nüsse, Castanien, Pommerantzen, süsse und saure Citronen, nebst viel andern inn- und ausländischen, welche letztere, wenn sie daselbst gepflantzet werden, auch sehr wohl

fortkommen; die Weintrauben aber werden allhier nicht recht reiff, und geben dahero auch keinen guten Wein, weil nehmlich die Monathe Julius und Augustus gemeiniglich allzu regnicht sind, und also ihre vollkommene Reiffe verhindern. Ihre Saat-Zeit ist im April oder May auf den bergigten und Oberländischen Gegenden, und ihre Erndte im October; in den niedrigen und feuchten Ländern aber säen sie im October, und erndten im May. Es giebt in diesem Lande in grosser Menge auf Bergen, Thälern, in Wäldern und Städten, Vieh und Vögel; die Kühe, Ziegen und Schaafe werden in diesem Lande des Jahres zweymahl trächtig, daher das Fleisch daselbst sehr wohlfeil ist, daß man vor einen Spanischen Real mehr als 36. Pfund Rindfleisch, und um drey Real, das ist um drey göldene Real, (die so viel als 3. Thaler und 9. Groschen machen, deren silberne Real gilt einer drey Groschen,) kan man ein sehr fettes Schwein kauffen. Obschon vorbesagter massen sonderlich das Silber in diesem Lande gemein ist, so werden doch die Cacao-Nüsse an statt des Geldes gebraucht. Ihre Muquey oder Maquey ist eine trefliche Pflantze, welche geringen Wein, Eßig, Honig, Nadeln, Zwirn, allerley Zeug zu Kleidern und Zimmerholtz giebt. Ob dieses das Americanische Gewächse, oder die Aloe ist, davon Hübner (c) schreiber, können wir nicht entscheiden. Er sagt, sie sey eine herrliche Frucht, weil alle ihre Blätter, die sie in grosser Menge von sich treibet, zu etwas nütze sind. Die Einwohner machten sich Schuhe, Decken, Pappier und Kleider daraus. Die Zacken brauchten sie zu Sägen und andern spitzigen Werckzeugen. Die Wurtzel gäbe einen Zucker-süssen Safft; Aus der Rinde werde ein treffliches Heil-Pflaster gemacht, und aus dem Gummi würden die schönsten Medicamenta zubereitet. Man findet daselbst alle Europäische Waaren, ausgenommen Wein und Oel nicht, welche die Spanier dahin zu pflantzen verbothen haben, damit die Handlung mit Spanien nicht unterbrochen werde, und also der Spanische Wein und das Spanische Oel seinen Preis behalten möge. Die Waaren, welche sonst aus diesem Lande verführet werden, sind: Gold, Silber, Kupfer, Perlen, Smaragde, Türckisse, Rubinen, Granaten, Carfunckel, Agath-Steine, Vitriol, Silberglätte, Balsam, Muscus, Ambra, Grieß, Zibeth, Bisam, Honig, Wachs, Manna, Seide, Baumwolle, Taback, Zucker, Indigo, Saltz, Campechen-Holtz, Sassaparilla, Casia, Ingwer, Ziegen-Felle, Ochsen-Häute, und dergleichen mehr. Die vornehmsten Flüsse sind Panuco, Equitalan, Los, Yopes und Mexico. Bey Nicaragua und Mexico sind die vornehmsten Seen. Die Einwohner sind von Natur gutthätig, getreu und aufrichtig, aber dabey faul und träge. Ihr Vogel Cincone, so sehr klein, und mit wunderbahren Federn bedeckt ist, lebt, wie man sagt, von dem Thau und Geruch der Blumen, hänget sich im October an einen Zweig, und schläfft daselbst bis gegen den April. Sie sind gegen die Fremden complaisant, und gegen ihre Beleidiger rachgierig. Der Mahlerey sind sie insonderheit ergeben, daß sie mit des Vogels Cincons Federn die geschicktesten Gemählde verfertigen. Von Instrument-Spielen halten sie sehr viel, und machen überaus nette Gold-Arbeit. Die mehresten Einwohner in Mexico sind zwar Römisch-Catholisch, doch soll es lauter Heucheley seyn, wie einige Patres selbst gestanden haben. Sie sind schwartzbräunlich von Farbe, und haben überhaupt mehr gute als böse Eigenschafften an sich. Vom Stehlen wissen sie gar nichts. Sie gehen auf ledernen Sohlen, und haben ein Hemde auf dem Leibe, und einen leinenen Kittel darüber. Die meisten schlafen in Netzen, und ihre Wohnungen sind elende Hütten. Die Armen essen fast nichts als Bohnen, die etwas im Vermögen haben, speisen Feder-Vieh und Vgel. Sie haben eine Art von Brodte, welches Mahis genennet wird. Ihr bester Tranck ist Chocolate

ohne Zucker. Wenn sie kranck sind, so brauchen sie nichts, als warme Bäder. Es ist keine Nation so geschickt, Kinder zu zeugen als die Mexicaner, deswegen sie auch ihre Kinder schon im 12. Jahre verheyrathen. Die wenigsten können lesen oder schreiben. Die Spanier halten sie harte, und gestatten ihnen weder Pfeile noch Bogen, noch Degen, noch Geschoß, oder ander tödtliches Gewehr zu tragen. Dabey müssen sie mehr als Pferde-Arbeit thun, darüber ihnen die Lust sich aufzulehnen, wie sie im Anfange wider Cortesium gethan haben, wohl vergehet. Die alten Mexicaner waren greuliche Abgötter; sie verehrten zwey Bilder in der Stadt Mexico, davon hieß das eine Vitzilopuchtli, das heist so viel, als ein Gott des Krieges; und das andere Tezcalipuca, das heist, ein Gott der Versehung, welche 2. Brüder seyn solten. Ausser diesen 2. Haupt-Göttern waren noch wohl 2000. andere Götzen in der Stadt Mexico, die hatten alle ihre besondern Tempel, und war einer wie der andere gebauet. In dem vornehmsten Götzen-Tempel waren alleine 5000. Menschen zur Aufwartung bestellet, und in den andern nach Proportion. Die Priester enthielten sich alles Frauenzimmers, und damit sie auch das Gelübde der Keuschheit desto besser halten konnten, so spalteten sie das männliche Glied von einander. Ihre tägliche Arbeit bestund darinne, daß ein iedweder seinen Abgott des Tages 4. mahl mit Weyrauch beräucherte, nehmlich des Morgens, im Mittage, am Abend und um Mitternacht. Es konnte sich auch ein iedweder selbst einen Haus-Götzen machen; dazu nahmen sie etwas Mehl, vermengten es mit jungen Kinder-Blute, und machten sich aus solchem Teige ein Bild. Auswendig bestrichen sie dasselbe mit dem Blute einer unbefleckten Jungfer, die trenschirten sie mit einem Scheer-Messer, und opferten das Hertze ihren Götzen. Ein solches Bild zerbrachen sie, wenn es ihnen beliebte, und beschenckten ihre guten Freunde mit solchen Heiligthümern. Die Spanier haben nunmehro den Römisch-Catholischen Gottesdienst darinnen eingeführet, und darzu werden die Mexicaner auch gezwungen. Die äusserlichen Ceremonien machen sie wohl mit, ob sie aber im Hertzen an Christum gläuben, stehet dahin; denn es lauffen noch viele in die Wälder, wenn sie Gelegenheit darzu haben, und beten darinnen den Teufel und seine Mutter an. Die Spanier in Mexico werden in drey Classen abgetheilet: In der 1) stehen die Europäischen Spanier, die herrschen im Lande; in der 2) die sogenannten Crioles, die sind von Spanischen Eltern in America gebohren, und werden zu keinem Amte gelassen, in der dritten die Mesticen, diese sind diejenigen, welche die Spanier mit den Americanischen Weibern gezeuget haben. Die Spanier werden in diesem Lande sehr reich, und halten viel Pferde, und mancher hat mehr als hundert Stücke groß und 400. Stücke klein Vieh. Ja ein mittelmäßiger Herr, der etwas zu befehlen hat, kan iezuweilen 140000. Stücke Rind-Vieh, und wohl 150000. Stück klein Vieh zusammen zehlen. Die Spanier gehen auch dieser Orten sehr prächtig, daß Perlen, Gold und Diamanten nicht sowohl bey grossen und vornehmen, als auch bey den gemeinen Leuten zu finden sind. In den daselbst befindlichen Silber-Bergwercken arbeiten mehr als 4000. Spanier, nebst einer grossen Menge Sclaven. Aus einem gewissen Berge daselbst werden auch Jaspis-Steine gegraben, so fast den Porphyr-Steinen gleichen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Hackhel.

(a) *De l' Isle* Atlas, (b) Hist. de la Conquete du Mexique Tom. I. p. 122. (c) in seiner Geogr. II. Th.

MEXICO, Frantz. *Mexique* (a), eine Provintz im Nördlichen America, in Mexico oder Neu-Spanien. Sie gräntzet gegen Norden mit der Provintz Guasteca, oder Panuco gegen Osten, theils mit eben der Provintz, theils mit Tlascala, gegen Süden mit dem Süd-

Meere; und gegen Westen mit der Provintz Mechoacan. Die vornehmsten Oerter dieser Provintz sind, wenn man von Norden gegen Süden rechnet:

St. Louis de la Paz,	Mestitlan,
Taculabo,	Mexico,
Guaxutla,	Guacocingo,
Querete,	Cultesteque,
Clanchinoltepeque,	Suchimilco,
St. Jean des Ylo,	Coyxa,
Patiocque,	Tlaluc,
	Acapulco.

Martin. Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MEXICO, oder Neu-*Mexico*, Lat. *Mexico nova*, Neu-*Marata*, oder das neue Königreich *Granada*, diesen Nahmen giebt man einem grossen Lande im Nördlichen America, welches im Jahre 1553. von Antonio d' Espejo, von Cordua in Spanien gebürtig, und Einwohner von Mexico, entdeckt wurde. Er war reich, und da er gehört hatte, daß gegen Norden unterschiedene Provintzen und verschiedene bewohnte Städte wären, so gieng er den zehnten November im Jahre 1552. aus der Stadt St. Barthelemi mit hundert und funfzig Pferden und Maul-Eseln, einer grossen Menge Kriegs- und Mund-Munition, und einer grossen Anzahl Sclaven ab. Nachdem er zwey Tage gegen Norden gegangen war, so traf er unterschiedene Wilde, Conchos genannt, an, welche in Dörffern in niedrigen Hütten wohneten, und welche ihn vier und zwantzig Meilen weit durch ihr Land begleiteten, wo er ohne viele Mühe Creutze hinpflantzen ließ, weil diese Völcker kein Götzenbild anbeteten. Von da gieng er in das Land der Jumanes oder Patarabuyes, dessen Land mit Flecken bevölckert ist. Weiter hin traffen sie ein Land an, in welchem sie funfzehn Meilen weit marschirten, ohne Einwohner anzutreffen. Nach Verfliessung dieser Zeit sahen sie ein kleines schlecht bevölckertes Land, ohngefehr achtzig Meilen von der Stadt Mexico. Sie giengen noch zwölf Meilen die Länge an dem Flusse del Norte bis zu der Provintz hin, welche Antonio de Espejo Neu-*Mexico* nannte. Die zwey Ufer dieses Flusses waren mit einem Walde Pappelbäume, manchmahl vier Meilen breit bedeckt. Sie sahen daselbst auch viele Weinberge und Nußbäume, und nachdem sie in diesem Walde zwey Tage gegangen waren, so entdeckten sie zehn Flecken auf beyden Ufern, wo mehr als zehen tausend Menschen wohnten. Nachdem die Spanier in dieser Provintz vier Tage zugebracht hatten, giengen sie in die Provintz Tiguas, welche mit sechszehn Flecken bevölckert war. Daselbst hielten sie sich auf, um nicht das gantze Volck in Gefahr zu stellen, wenn sie weiter giengen. Antonio de Espejo schickte unter einem Commandanten einige Soldaten ab, um grosse und reiche Provintzen zu bedecken, von denen man sagte, daß sie gegen Osten wären. Diese giengen in einen Bezirck, wo zwölff Flecken und eine so grosse Anzahl Einwohner waren, daß sie eine Anzahl von viertzig tausend ausmachen konnten. Da sie zurück gekehrt waren, um zu ihren Völckern zu stossen, so nahm Espejo, welcher von einer andern Provintz hatte reden hören, welche los Quires hieß, sechs Meilen oberhalb der Länge des Flusses del Norte, den Weg dahin. Daselbst traf er zwölff Flecken an, welche von ohngefehr funfzehn tausend Mann bewohnt wurden. Von da kam er in eine andere Provintz, welche los Cunames hieß, wo sie fünf andere Flecken sahen, davon die grösste Cia hieß. Die Einwohner belieffen sich auf mehr als zwantzig tausend. Funfzehn Meilen von da gegen Westen ist der grosse Flecken Acoma, welcher an einem erhabenen Felsen lag. Espejo gieng noch ohngefehr vier und zwantzig Meilen gegen Westen, und

kam

kam zu einer Provintz, welche von den Einwohnern Zuny, und von den Spaniern Cibola genannt wurde. Francisco Vasquio, welcher ehedem hineingegangen war, hatte unterschiedene Creutze dahin gesetzt. Espejo fand daselbst drey Christen, die sich seit dieser Zeit daselbst niedergelassen hatten. Er gieng nicht weiter; aber nach ihm unternahm man verschiedene Reisen nach Mexico; welches Ursache war, daß man endlich diese Gegend in Provintzen eintheilte, wo man verschiedene Etablissemens gemacht hat. Der Herr de l' Isle (a) setzt Neu Mexico unter den acht und zwantzigsten und neun und dreyßigsten Gr. Nördlicher Breite. Er erstreckt es gegen Norden bis nach Quivira; gegen Osten bis nach Florida, heut zu Tage Louisiana; gegen Süden giebt er ihm zur Gräntze Mexico, oder Neu-Spanien, oder das Meer von Californien auf der Westlichen Seite. Er giebt über dieses den Nahmen des eigentlich so genannten Neu-Mexico, den Ländereyen, welche gegen die Quelle des Flusses del Norte sind. Andere setzen die Gräntzen von Neu Mexico gegen Westen an das Mare Vermejo, gegen Süden an Neu-Spanien, gegen Osten an Florida und Neu-Franckreich, und gegen Norden an terram incognitam. Es sagen auch einige, dieses sey das Land der alten Navatelcas, welche sich in Mexico niedergelassen, gewesen. So schreiben auch einige die Entdeckung dieses Landes einem Franciscaner-Mönche, Augustinus Ruis genannt, zu, welcher sie Neu Mexico genennet. Die Haupt-Provintzen darinnen sind Anien, Quivira, und Cibola. Santa Fé ist die Haupt-Stadt. Hübner (b) spricht: Dieses Land habe ein Mönch, Nahmens Marcus de Nisa, im Jahre 1528. zum ersten entdecket, und darauf hätten die Spanier die nächsten zwey Provintzen Neu-Mexico und Cibola unter ihre Bothmäßigkeit gebracht. Er rechnet weiter hin nach Norden drey Provintzen, nehmlich California, Quivira und Anian, dazu, und also bringt er fünf Special-Provintzen heraus, so zu dem grossen Lande Neu-Mexico gehören. Die Lufft darinnen ist gut und angenehm, und das Land ist zwar gebürgigt, aber nichts desto weniger fruchtbar. Der Erdboden bringet schöne Hülsen-Früchte, Kürbisse, Melonen und die herrlichste Vieh-Weyde. Das viele Vieh hat also gute Nahrung, und findet man unter demselben an den Ufern eine seltsame Art von Kühen, welche Löwen-Haare, einen bucklichten Cameel-Rücken, und eine Haut wie ein Ziegenbock haben. Das Fleisch soll sehr wohl schmecken, und das Fell dauerhafftig seyn: In diesem Lande findet man Silber-Bergwercke, Türckisse, Perlen, Gold, aber wenig, doch mehr Smaragde und Crystall. Das Land wird von verschiedenen Völckern bewohnet, welche sich selbst ihre Regenten, die sich Caziques nennen, erwählen. Viele haben die Spanier zum Christlichen Glauben gebracht, deren Gouverneur sich zu Santa Fé befindet; die übrigen aber sind Götzen-Diener, und etliche beten die Sonne an, andere aber leben gar ohne Gesetze, Religion und Ordnung. Diese Einwohner, ohne die Spanier, leben von der Jagd und Ackerbau, sind wohl civilisiret, und ehren die Spanier nach Billigkeit. Die Wälder von Cedern und Fichten sind gantz voll von Wildpret und sonderlich schönen Hirschen, und die Seen, die in diesem Lande sind, geben viel Fische. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Atlas, (b) Geograph. P. II.

MEXICO, Lat. *Mexicum*, Frantz *Mexique* (a), eine Stadt im Nordlichen America, die schönste und beträchtlichste in der neuen Welt, die Haupt-Stadt des Reichs Mexico, 22. Meilen von Puebla und 80. von Vera Crux, unter dem 275 Gr. 25. Min. der Länge, und 20. Gr. der Breite gelegen, sie ist 20. Gr. von dem Æquatore entfernet. Sie war zu Anfange ihrer Erbauung unter dem Nahmen *Tenuchtitlan, Tenoxtitlan*, oder *Temistitan* oder unter einem andern ihm gleichkommenden Nahmen bekannt worden, welches leicht darzu-

thun wäre. Man weiß gewiß, daß sie sehr groß gewesen ist, und daß sie sechszig tausend Familien in zwey abgesonderten Theilen enthalten hat, davon der eine, Tlateluco genannt, nur mit gemeinen Leuten erfüllt war, und der andere, welches Mexico hieß, war der Aufenthalt des Hofes und des gantzen Adels, welches gemacht, daß die völlige Stadt den Nahmen dieses Theiles bekam. Die Stadt Mexico lag mitten in einer weitläufftigen Ebene; die auf allen Seiten mit hohen Gebürgen umgeben ist, dessen Ströme und Bäche verschiedene Seen in dem Thale und in dem Centro der zwey grossen Seen machten, welche die Mexicanische Nation mit mehr als funfzig Städten oder Flecken inne hatte. Einer dieser Seen hatte süsses Wasser, und der andere hatte gesaltzenes Wasser: Siehe den Artickel *Mexicanische See*. Man hatte fast mitten in der See des gesaltzenen Wassers die Stadt Mexico erbaut, deren Höhe 19. Gr 13. Min. Nördlicher Breite, unter der Zona Torrida ist. Ob sie gleich in dieser Lage einer temperirten, angenehmen und gesunden Lufft genoß, so empfand man doch die Kälte und die Hitze zu ihrer Zeit, und beyde in einem gemäßigten Grade; die Feuchtigkeit, welche die Gesundheit am meisten angreiffen konnte, wurde wegen der Lage des Ortes durch die Winde und durch die Sonne verbessert. Die grosse Stadt hatte sehr angenehme Oerter mitten in dem Wasser, und hatte durch ihre vornehmste Wehre oder Dämme mit dem Lande Communication, welches prächtige Wercke waren, die nicht weniger zur Zierde als Nothwendigkeit dienten. Der erste dieser Dämme hatte auf der Südlichen Seite zwey Meilen in die Länge, und dadurch nahmen die Spanier ihren Eingang: Der andere auf der Nordlichen Seite war nur eine Meile; und der dritte, ein etwas kleinerer gieng gegen Westen zu. Die Gassen der Stadt waren sehr breit, und schienen nach der Schnur gezogen zu seyn, einige waren nebst ihren Brücken zu der Communication der Einwohner von Wasser, die andern bloß auf dem Land waren nach der Hand gemacht worden; endlich sahe man einige von Erde und Wasser zusammen; nehmlich die Erde auf beyden Seiten, damit die Leute zu Fuß gehen konnten, und das Wasser in der Mitte zu dem Gebrauche der Kähne und Barcken von verschiedener Arbeit, welche überall in der Stadt schiffren, oder welche zu der Handlung dienten, und deren Anzahl bis auf funfzig tausend stieg, ohne die kleinern Kähne zu rechnen, welche die Mexicaner Acales nennen, die aus einem eintzigen Stücke Baum gemacht sind, und dergleichen eines im Stande ist, einen Mann zu halten, welcher rudert. Die öffentlichen Gebäude und Häuser der Adlichen, welche den grösten Theil der Stadt ausmachten, waren von Stein und wohl gebaut: Des Volckes seine waren niedrig und ungleich; allein beyde waren auf die Art gesetzt, daß sie verschiedene leere Plätze liessen, wo man Marckt hielte. Der Platz Tlateluco, von einem erstaunlichen Umfange, war derjenige, wo man den grösten Zulauff von Leuten wegen seiner Märckte sahe, wohin sich die Kaufleute und Bauern des Königreiches zu gewissen Tagen des Jahres nebst demjenigen begaben, was sie kostbares, so wohl an Früchten als an Hervorbringungen des Landes oder Manufacturen haben. Sie kommen in so grosser Anzahl dahin, daß dieser Platz, obgleich Herrera uns denselben als einen der grösten in der Welt vorstellt, nichts destoweniger mit allen ihren Zelten der Reihe nach und so nahe an einander erfüllt war, daß die Käuffer zwischen zweyen kaum Platz finden konnten. Der Kauff und Verkauff geschahe durch Tauschen; jeder gab dasjenige, was er zu viel hatte, um dasjenige zu bekommen, was ihm mangelte. Das Maiz und Cacao dienten bloß an statt der Müntze bey Dingen von geringem Werthe. Sie richteten sich nicht

nach Gewichten, die sie nicht kannten; sondern sie hatten verschiedene Maasse, welche ihnen dienten, die Qualität zu unterscheiden, auffer dem Gebrauche der Ziffern und der Zahlen, nach welchen sie den Preiß jeder Sache nach der Taxe bestimmten. Es war daselbst ein Hauß; wo die Richter über den Handel ihr Tribunal hatten, welches bestimmt war, die Streitigkeiten unter den Handels-Leuten zu schlichten. Andere untere Bedienten giengen auf die Märckte, die Gleichheit in dem Handel durch ihr Ansehen zu unterstützen; und sie brachten die Dinge, bey denen sie fanden, daß der Betrug oder die Übermaaß des Preisses einige Züchtigung verdienten, vor das erste Tribunal. Man wuste nicht, was man am meisten bewundern solte, ob den Uberfluß und die Verschiedenheit der Waaren, oder die Ordnung und die Policey dieser Märckte, auf welchen eine fast unendliche Menge Volckes so ruhig handelte. Die Tempel giengen prächtig über andere Tempel empor. Der gröste, welcher der Ort der Residentz des Hauptes der Opferer war, war dem Götzen-Bilde Vitzilipuztli geheiliget, welcher in ihrer Sprache den Gott des Krieges bedeutet, und welcher für den höchsten unter allen Göttern gehalten wurde. Die Spanischen Schrifftsteller widersprechen einander bey Beschreibung dieses prächtigen Gebäudes sehr. Herrera hat sich gäntzlich an des Gomara seine gehalten: Diejenigen, welche dieselbe seit dem gesehen haben, sind nichts weniger als hierinnen aufrichtig: Die neuern Schrifftsteller haben die Sache nach ihrer Einbildung eingerichtet. Wir werden dem Pater Joseph d' Acosta und andern genauern und besser unterrichteten folgen. Man gieng anfangs in einen grossen viereckigten und mit steinernen Mauern verschlossenen Platz, wo unterschiedene Schlangen in erhabenem Bildwerck, so zwischen denen verschiedenen Arten auffserhalb der Mauern waren, ein Schrecken einjagten, besonders an der Spitze der ersten Thüre, welche damit beladen war. Ehe man zu dieser Thüre kam, so traff man eine Art von einer Capelle an, welche nicht weniger abscheulich war: Sie war von Steine, dreyßig Stuffen erhaben, nebst einer Terrasse in der Höhe, wo man in eben die Reihe und in gewisser Weite unterschiedene Klötze grosser Bäume gepflantzet hat, sie waren gleich gehauen und die Stangen stützten sie, welche von einem Baume zum andern giengen. Sie hatten an jede dieser Stangen einige Hirnschaalen der Unglücklichen gesteckt, welche waren geopffert worden deren Anzahl iederzeit gleich ist, weil die Diener des Tempels Sorge tragen, diejenigen zu ersetzen, welche durch die Langwierigkeit der Zeit abfallen. Jede der vier Seiten des Platzes hatte ein Thor: Sie waren bey den vier Haupt-Winden offen, und jede hatte auf ihrem Portal vier steinerne Bild-Säulen, welche durch ihre Stellung den Weg zu zeigen schienen, gleich als wenn sie diejenigen hätten zurück schicken wollen, welche nicht wohl beschaffen waren. Sie hatten den Rang der Schwellen- oder Thür-Götter, und man machte ihnen bey dem Eintritte einige Reverentze. Die Zimmer der Opferer und der Bedienten waren an der innern Mauer des Platzes, nebst einigen Läden angemacht, welche den übrigen Umfang einnahmen, ohne etwas, auffer sehr wenig, von ihrer Grösse wegzunehmen. Er war so weitläufftig, daß acht bis zehn tausend Personen daselbst an feyerlichen Festen bequem tantzten. Bey dem Centro dieses Platzes gieng ein grosses steinernes Gebäude in die Höhe, welches bey hellem Wetter über die höchsten Thürme der Stadt hervorgehend gesehen wurde. Dieses Gebäude nahm immer mehr und mehr ab, und machte eine halbe Pyramide, davon drey von den Seiten in Glacis waren, und der vierte eine Treppe hielt. Es hatte alle Proportiones der guten Baukunst. Seine Höhe war hundert und zwantzig Stuffen, und seine Einrichtung so feste, daß es sich in einem Platze von viertzig Fuß ins Gevierte endigte, es war mit verschiedenen Steinen von Jaspis von allen Arten Farben gepflastert. Die

Pfeiler oder Stützen von einer Art Geländer, welche herum war, waren wie ein Mulden-Gewölbe schnecken förmig gedreht, und auf beyden Seiten mit schwartzen Steinen, dem Jeais ähnlich überzogen, mit Fleiß angebracht, und vermittelst eines rothen und weissen Hartzes zusammen gefügt; welches dem gantzen Gebäude viel Annehmlichkeit gab. Auf zwey Seiten des Geländers, an dem Orte, wo sich die Treppe endigte, stützten zwey marmorne Bild-Säulen zwey grosse Leuchter von einer auffserordentlichen Art. Weiter hervor gieng ein grüner Stein, fünf Fuß hoch in die Höhe: Er war wie eine Banck von zwey Bretern gehauen, welche schreg zusammenschlagen; man streckte den Unglücklichen darauf, welcher zum Schlacht-Opfer dienen solte, und dem man den Leib auffschnitte, um dgs Hertz herauszunehmen. Uber diesem Steine vor der Treppe traff man eine Capelle an, deren Einrichtung dauerhafft und wohl angegeben, solche auch mit einem Dache von raren und kostbaren Holtze gedeckt war, unter welches man das Götzen-Bild auf einen sehr erhabenen Altar, der mit Vorhängen umgeben war, gesetzt hatte. Dieses Götzen-Bild hatte eine Menschen-Gestalt, und satz auf einem Throne, der von einem himmelblauen Globo gehalten wurde, welchen man den Himmel nannte. Aus diesem Globo giengen auf zweyen Seiten vier Stäbe, deren Ende wie ein Schlangen-Kopf geschnitten war, und welchen die Opferer auf ihren Schultern trugen, wenn sie ihr Götzen-Bild öffentlich hervor brachten. Auf dem Kopfe hatte es einen Helm von Federn von verschiedenen Farben, in Gestalt eines Vogels gemacht, nebst Schnabel und goldenen geglätteten Kamme. Sein Gesicht war schrecklich und ernsthafft, und wegen zwey blauer Linien, davon die eine auf der Stirne und die andere auf der Nase war, noch ungestalter. Seine rechte Hand stützte sich auf eine wellenartige Schlange, welche ihm an statt des Stabes diente: Die lincke hielt vier Pfeile, die man als ein Geschencke des Himmels verehrte; und sein Arm war mit einem Schilde geziert, welcher mit fünf weissen creutzweise gelegten Federn bedeckt war. Alle diese Zierden hatten ihre geheime Bedeutung. Eine andere Capelle, welche der ersten zur lincken, und von eben der Arbeit und Grösse war, schloß das Götzen-Bild, Tlaloch genannt, in sich. Es glich in allem demjenigen, das wir beschrieben haben: Man hielt auch diese Götter für Brüder. Sie theilten die höchste Gewalt im Kriege mit einander. Sie waren gleich an Stärcke und einförmig im Willen. Man brachte auch allen beyden nur ein Opfer. Man bath sie gemeinschafftlich, und danckte ihnen gleichfalls für den glücklichen Fortgang. Der Schatz dieser zwey Capellen war von einem unschätzbaren Werthe: Die Mauern und Altäre waren mit kostbaren Steinen mit Federn von verschiedenen Farben bedeckt. In der Stadt waren acht Tempel, welche auch reich und fast auf eben die Art gebaut waren. Die andern geringern stiegen auf zwey tausend: Man betete daselbst eben so viele an der Anzahl, Figur und Gewalt verschiedene Götzen-Bilder an. Kaum war eine Gasse daselbst, welche nicht ihren Schutz-Gott hatte, und es ist kein Ubel, das mit der Schwachheit unserer Natur verknüpft ist, welches nicht seinen Altar hatte, zu dem man lieff, um ein Mittel davor zu erbitten. Uhrsprünglich (b) waren die Einwohner dieser Stadt in sieben Familien oder Stämme getheilt, welche sich lange Zeit auf eine Aristocratische Art regierten, bis der mächtigste unter allen diesen Stämmen, Natalcas, sich einen König erwehlte. Der erste König, welcher so erwehlt wurde, hieß Vitzilovitli; der andere Acamopitzli; der dritte Chimalpapoca; der vierte Izchoalt; der fünfte Montezuma der erste; der sechste Acacis; der siebende Axaiaca; der achte Antzlol; der neunte Montezuma der andere, welcher regierte, da Cortez ankam; der zehnte Quahutimoc, welcher die Stadt Mexico verlohr und dem alten Reiche zu Mexico

ein

ein Ende machte. Die Stadt Mexico war ihre gewöhnliche Residentz. Sie hatten daselbst einen Pallast, welcher in der Indianischen Sprache Tepac hieß. Er hatte zwölf Thüren, welche in den Gassen der Stadt ihre Ausgänge hatten. Man bemerckte daselbst drey Höfe, und einen sehr schönen Brunnen in der Mitte. Die Zimmer waren weitläufftig: Ausser unterschiedenen Sälen rechnete man hundert Zimmer, einige von drey und zwanzig Fuß, die andern von dreyßig, es waren daselbst hundert Bäder, und obgleich in allen diesen Wercken keine Nägeln waren, so waren sie doch feste und sehr dauerhafft. Die Mauern waren von Mauerwerck gemacht, und mit Marmor, Jaspis und einem schwartzen Steine nebst Adern von gewissen rothen den Rubinen gleichen Steinen überzogen. Die Dächer waren von Bretern gemacht, und der Fuß-Boden war künstlich getäffelt. Man hatte dazu Cedern, Cypressen und Tannen gebraucht. Die Zimmer waren gemahlt, oder mit baumwollenen Tapezereyen, Caninchen-Haar und Federwerck tapeziert. Bloß die Betten waren eben nicht so prächtig: Sie waren wenig beträchtlich, und wie diejenigen beschaffen, deren sich noch heut zu Tage die reichsten Indianer bedienen: Es waren Mäntel, welche auf Matten oder auf Heu ausgebreitet waren, oder auch wohl nur Matten gantz allein. In diesem Pallaste wohnten tausend Weiber: Einige sagen so gar, daß bis auf drey tausend daselbst gewesen wären, indem sie allem Ansehen nach die Bedienten und Sclaven dazu rechneten. Allein die meisten waren Töchter der vornehmsten Indianer. Der König nahm für sich diejenigen, die ihm zukamen, und gab die andern den Edelleuten, welche ihn bedienten. Die Spanier versichern, daß, als sie zu Mexico angekommen wären, Montezuma hundert und funfzig Weiber gehabt hätte, welche auf einmahl schwanger gewesen wären, daß sie aber gemeiniglich Träncke zu sich genommen hätten, um ihre Frucht umzubringen: Diese Weiber hatten Alte bey sich, die auf sie Acht hatten; denn es war keiner Manns-Person erlaubt, sie zu besuchen. Ausser diesem Tepac, welches einen Pallast bedeutet, hatte Montezuma ein anderes Hauß in der Stadt Mexico. Man sahe daselbst unterschiedene sehr bequeme Zimmer, schöne Gallerien, welche auf Pfeilern von Jaspis gebaut waren, und von denen man die Aussicht in einen schönen Garten hatte, wo wenigstens zwölf Teiche waren: Einige waren von gesaltzenen Wasser für die See-Vögel; die andern hatten süsses Wasser für die Fluß-Vögel. Man hatte Schleussen angebracht, um sie auszuleeren, oder voll zu füllen, wenn man wolte. Diese Vögel waren in so grosser Anzahl, daß die Teiche dieselben kaum halten konnten, und es waren derselben so viele verschiedene Arten, und von so verschiedenen Federn, daß die Spanier den grösten Theil nicht erkennen konnten. Mehr als drey hundert Personen waren mit der Bedienung dieses Hauses beschäfftiget: einige hatten die Mühe auf sich, die Teiche zu reinigen; andere den Fisch zu fischen, um ihn diesen Vögeln zu fressen zu geben; andere gaben ihnen Fleisch, denn man gab jeder Art eben die Art Nahrung, deren sie auf dem Felde oder in den Flüssen sich zu bedienen gewohnt war: Andere waren beschäfftiget, die Federn dieser Vögel zu reinigen, oder auf ihre Eyer Achtung zu geben, und sie brüten zu legen. Allein das vornehmste Amt war, sie zu rechter Zeit zu rupfen, und die Federn aufzuheben: Man machte daraus prächtige Mäntel, Tapezereyen, Feder-Sträusse oder verschiedene andere mit Gold und Silber vermischte Wercke. In einem dritten Hause, welches zum Unterhalte der Vögel bestimmt war, die vom Raube lebten, waren unterschiedene hohe Zimmer, wo man Zwerge, Bucklichte und andere ungestalte Personen beyderley Geschlechts und von verschiedenen Alter ernährte; so wie diejenigen, welche mit weisser Farbe gebohren wurden; welches sich sehr selten zutrug. Diese Zimmer waren sehr volckreich; denn es gab Väter und Mütter, welche ihre Kinder verstümmelten oder ungestalt machten, wenn sie gebohren wurden, damit sie in dem Hause des Königes einen Platz hätten, und dieneten, durch ihr ungestaltes Ansehn seine Grösse zu zeigen. In die untern Säle dieses Hauses setzte man die Gebauer der Raub-Vögel von allen Arten; als Falcken, Habichte, Weiher, und andere. Ausser den drey hundert Leuten, welche in diesem Hause dienten, waren noch wenigstens tausend Falckenmeister oder Jäger, denen man alle Tage zur Ernährung ihrer Vögel fünf hundert Indianische Hähne austheilte. Man verwahrte auch in diesem Hause wilde Thiere, als Löwen, Tiger, Bäre und Wölffe. Man hielt sie in grossen höltzernen Kefigen. In andern Zimmern unterhielt man alle Arten von vierfüßigen Thieren: Diejenigen, welche reissende waren, wurden mit welschen Hähnen, Gemsen, Hunden und dergleichen Thieren ernährt. In einem andern Saale waren grosse irdene Gefässe, einige voller Wasser, andere voller Erde, wo man Schlangen, wie den Schenckel eines Mannes starck, Ottern, Crocodille, oder Caimans von zwantzig Fuß in die Länge, unterschiedene Arten von Eydexen und andern gifftigen Thieren unterhielt, welche sich im Wasser und auf dem Lande befinden: Sie wurden vom Blute der Menschen, die man geopfert hatte, ernährt; andere sagen, daß man ihnen Menschen-Fleisch gegeben habe, wovon die grossen Eydexen und Caimans Liebhaber sind. So erschrecklich auch ein dergleichen Aufenthalt ist, so gieng doch der König nahe bey diesem Orte alle Abende, wenn er sein Gebet zu den Göttern that, vorbey. Nahe bey diesem Saale war ein anderer von hundert und funfzig Fuß in die Länge und dreyßig in die Breite, wo eine Capelle war, deren Gewölbe mit Gold- und Silber-Blätchen gedeckt, und mit einer grossen Anzahl Perlen und kostbarer Steine, als Agtsteinen, Cornalinsteinen, Schmaragden, Rubinen und andern reich geziert war. Dieses war das Bethhauß, wo Montezuma in der Nacht sein Gebet verrichtete, und von dem man vorgab, daß ihm der Teufel seine Antwort wissen ließ. Der König hatte ein Zeughauß, mit einer grossen Menge Waffen erfüllt, deren sich seine Unterthanen in ihren Kriegen bedienten, nehmlich Bogen, Pfeile, Schleudern, Lantzen, Wurfspiesse, Keulen, Degen, Helme und Schilde von vergoldeten Holtze, die auch mit Leder überzogen sind. Das Holtz, daraus man die Waffen machte, war sehr harte: Man faßte an das Ende der Pfeile ein kleines Stück spitzigen Kieselsteins, und ein Stück Bein von Fische, Libisa, genannt; dieses Bein war so gifftig, daß, wenn iemand davon verwundet wurde, und die Spitze in der Wunde blieb, die Wunde fast unheilbar wurde. Die Degen waren von Holtze, und das Schneidende von einem in das Holtz gesetzten oder eingefaßten Kiesel-Stein. Mit einem dergleichen Gewehr hiebe man eine Lantze, man schlug den Kopf eines Pferdes mit einem eintzigen Streiche ab, und zerhieb so gar das Eisen. Diese Kieselsteine waren mit einem Leim an das Holtz gemacht, der aus einer Wurtzel gemacht war, die man Zacolt oder Truxalli nennt, welches eine Art groben Sandes ist: Aus allem machte man eine Composition, die man mit Blute von einer Fledermaus oder sonst irgend eines andern Thieres knetete; welches einen überaus festen Leim machte, der sich niemahls spaltete, wenn er einmahl angebracht war. Ausser diesen Häusern hatte Montezuma eine Menge anderer, welche mit Gärten, medicinischen Kräutern und Blumen geziert waren. Allein er hatte verbothen, daß man ein Küchen-Kraut daselbst hätte, oder es auf dem Marckte verkauffte. Er sagte, daß es den Fürsten und Königen unanständig wäre, unter ihren Ergötzlichkeiten Sachen zu haben, mit denen man Gewinn suchte; welches nur für die Kaufleute gehörte. Jedoch hatte er ausser der Stadt Obst-Gärte, welche mit fruchtbaren Bäumen besetzt waren, und in den Wäldern Lust-Häuser, welche mit Wasser umgeben und mit Brunnen, Canälen und Teichen voll von verschiedenen Arten von Fischen, mit Gehöltzen vollen Hirsche, Gemsen, Hasen, Füchse, Wölffen und dergleichen Thieren, gezieret wären. Alle diese Häuser kosteten den König weder in Ansehung der Erbauung noch des Unterhalts etwas. Es waren gewisse Städte, welche, an statt wie die andern einen Tribut zu bezahlen, verbunden waren, die Häuser des Printzens auf ihre eigene Unkosten zu bauen, und auszubessern und

alle Arbeiter, welche nöthig waren, herzugeben: Sie trugen auf dem Rücken oder führten auf Schleiffen Stein, Kalck, Holtz, Wasser, und alle andern nöthigen Materialien herzu. Einige von diesen Städten waren verbunden, alles Holtz, was der Hof nöthig hatte, zu liefern; welches sich täglich auf fünf hundert Lasten von Menschen und manchmahl noch mehr im Winter belieff. Allein zum Feuer in den Caminen des Kayserlichen Pallastes brachte man Eichen-Rinden, welche man höher hielt, weil sie ein helles Feuer machten, als das von starckem Holtze. Die gewöhnlichen Wachen des Königes waren sechs hundert Edelleute, deren jeder drey bis vier, manchmahl auch wohl mehrere Bedienten hatten; daß also iederzeit drey tausend Leute dem Hofe folgten, wo sie von den Speisen gespeiset wurden, welche man auf die Königliche Tafel auftrug. Zu dieser Zeit waren in dem Reiche von Mexico drey tausend Herren von Städten, deren jeder verschiedene Vasallen hatte, welche von ihm abhiengen; ausser diesen allen aber waren ohngefehr 30. grosse Herren, deren jeder eine Armée von hundert tausend Mann auf die Beine stellen konnte. Alle diese Herren wohnten eine gewisse Zeit des Jahres über in der Stadt Mexico. Ohne Erlaubniß des Kayserς durfften sie nicht daraus gehen; und bey ihrer Abreise vom Hofe musten sie eines ihrer Kinder oder einen ihrer Brüder zum Pfande, zur Versicherung ihrer Treue daselbst lassen. Der glücklichste unter allen Königen zu Mexico war Izcohalt, welcher vermittelst seines Vettern Tlacaellec die andern sechs Stämme unter das Joch brachte, und sie den Königen von Mexico unterwarff. Die unglücklichsten aber waren die zwey letztern Könige; nehmlich Montezuma der andere, und Quahutimoc, welche alle beyde von Cortez überwunden wurden. Die Gefangennehmung des erstern in dem Hause des Cortez machte, daß die Mexicaner wider die Spanier aufstunden: sie fielen das Hauß mit Stein-Würffen an, davon einer den Montezuma so hart an den Schlaf traf, daß er alsobald davon starb. Quahutimoc, welcher auf ihn folgte, fuhr fort, das Hauß des Cortez zu stürmen, welcher gezwungen wurde, mit allen Spaniern zu entfliehen. Sie befestigten sich zu Tlaxcallan, und da sie sechzehn bis achtzehn leichte Schiffe, die sie in die See liessen, hatten bauen lassen, so belagerten sie gar bald hernach Mexico zu Wasser und zu Lande, und verursachten bey den Einwohnern einen solchen Mangel an Lebens-Mitteln, daß die meisten aus Hunger und Kranckheit starben. Allein ohngeachtet dieses Elendes, und ob sie gleich die Palläste ihres Königes und einen grossen Theil ihrer Stadt durch das Feuer verzehrt sahen, so vertheidigten sie sich nichts destoweniger von Gasse zu Gasse. Da endlich der König zu der Zeit, da er sich rettete, war gefangen worden, und Cortez ihn aufs beste getröstet hatte, so bath er ihn, seinen Unterthanen, welche noch Widerstand thaten, zu befehlen, daß sie sich ergeben solten; als dieses Quahutimoc gethan hatte, legten sie die Waffen nieder, obgleich ohngeachtet der grossen Anzahl Todten und Gefangenen noch mehr als siebzig tausend Mann waren. So wurde diese berühmte Stadt Mexico den 13. August im Jahre 1521. eingenommen. Da Cortez nach seiner Eroberung dem Ruhme dieser Stadt, dem Ansehn, das sie bey den benachbarten Nationen hatte, und der Bequemlichkeit ihrer Lage nachdachte, so ließ er sie von neuem wieder aufbauen, und theilte sie unter die Uberwinder, nachdem er die Plätze für die Kirchen, für die Märckte, für das Rathhauß, und für die andern öffentlichen Gebäude bemercket hatte. Er sonderte die Wohnung der Spanier, von der Indianer ihrer ab, und noch ietzo sondert sie das Wasser von einander ab: Er versprach über dieses allen denjenigen, welche aus der Stadt gebürtig waren, und denjenigen, welche dahin zu wohnen kommen wollten, Plätze, um Häuser dahin zu bauen, nebst grossen Privilegiis; Er setzte den Xiuuaco, General der Truppen zu Mexico, in Freyheit, gab ihm eine gantze Gasse, und machte ihn zum Haupte über alle Indianer der Stadt: er gab auch dem Don Pierre Montezuma, einem Sohne des verstorbenen Königes Montezuma eine Gasse, um dadurch den Beyfall des Volckes zu gewinnen: Er theilte noch einige Insuln und einige Gassen andern Edelleuten aus, um Häuser dahin zu bauen; so, daß alle Plätze vertheilet wurden. Nach und nach wurde die Stadt Mexico wieder aufgebaut, und ihre neuen Häuser waren viel schöner und besser, als die alten. Cortez baute das Seinige auf den Grund des Montezuma seines. Er machte einen prächtigen Pallast daraus, wozu man sieben tausend Balcken von Cedern zum blossen Holtzwercke gebrauchte. Man machte schöne Canäle, welche man vermittelst einer grossen Anzahl Schwibbogen bedeckte. Man verbannte oder verschüttete die Gassen oder Canäle des Wassers, welche in der Stadt waren, und man bauete darauf eine Menge schöner Häuser; so daß die Stadt nicht mehr gebaut ist, wie sie ehedem war: Es muß schon hoch kommen, wenn sich das Wasser ihr nähern soll, wie es zu thun gewohnt war. Zur Zeit der Regenwetter (c), welche sich gegen den Monath May anfangen, kan man nur durch drey Dämme in Mexico kommen, darunter der kleinste eine grosse halbe Meile in der Länge hat: Die zwey andern sind von einer Meile und anderthalb Meilen. Allein bey trockener Zeit nimmt die See, in dessen Mitte die Stadt liegt, ziemlich sehr ab. Die Spanier haben sich bemüht, das Wasser mitten durch die Berge fliessen zu lassen, welche die Ebene umgeben, wo sich der See von Mexico befindet; aber nach vielen Unkosten und nach unendlicher Arbeit sind sie nur zum Theil in Ausführung ihres Vorhabens glücklich gewesen. Sie haben nichts destoweniger dadurch den grossen Uberschwemmungen abgeholffen, womit die Stadt offt bedroht wurde. In der That stürtzet der See manchmahl einen ziemlich stinckenden Dunst hervor; ausser dem ist Mexico ein sehr gesunder und temperirten Ort, wegen der Gebürge, welche ihn umgeben. Man kan das gantze Jahr über mit Spanischen Tuche gekleidet gehen, ob man gleich ohngefehr 20. Gr. Nördlicher Breite ist. In dem heissesten Sommer darff man sich nur im Schatten stellen, wenn man sich vor der Hitze schützen will. Dieses gab Anlaß zu der Antwort, welche ehedem ein aus Mexico erst angekommener Spanier Carolo V. gab. Da ihn dieser Printz fragte, wie viel Zeit in Mexico zwischen Sommer und Winter wäre: So viel Zeit, gnädigster Herr, antwortete er ihm, als man haben muß, aus der Sonne in den Schatten zu gehen. Die Regenwetter, welche sich erst nach dem Sommer endigen, tragen auch viel bey, die grosse Hitze zu mäßigen. Zuvor waren zum wenigsten zwey tausend Einwohner, deren jeder ein Pferd im Stalle, und Waffen und eine sehr leichte Equipage hatte. Allein ietzo, da alle Indianer in dem herum liegenden Lande unterwürffig sind gemacht worden, besonders um Mexico herum, wo man nicht mehr fürchtet, daß sie sich wider die Spanier auflegen, werden die Ubung und die Profession von den Waffen ziemlich verabsäumet. Die Spanier leben in so grosser Sicherheit in dieser Stadt, daß daselbst weder Thore, noch Mauern, weder Pasteyen noch Thürme, weder Zeughauß noch Munition, noch Canonen, sie zu vertheidigen, sind. Inzwischen ist sie in Ansehung der Handlung eine der reichsten Städte in der Welt; weil durch das Nord-Meer mehr als zwantzig grosse Schiffe alle Jahre zu St. Jean de Ulhua mit den besten Waaren aus Spanien und allen andern Ländern der Christenheit beladen anlanden, und die man zu Lande nach Mexico verführt, durch das Süd-Meer handelt sie in alle die Oerter von Perou, besonders aber ist ihre Handlung in Ost-Indien sehr beträchtlich, von da sie durch die Niederlage der Philippinischen, Waaren bekommt, wohin man alle Jahre zwey grosse Gallionen mit zwey andern kleinern Schiffen schicket, und daher kommt eine gleiche Anzahl nach Acapulco, wo sie ihre Waaren abladen, um sie zu Lande nach Mexico zu führen. Da man diese Stadt wieder aufbauete, so war zwischen einem Einwohner von Mexico und einem Uberwinder eine grosse Streitigkeit: Dieser letztere Nahme war ein Ehren-Titul, welcher

welcher nur denjenigen gehörete, die das Land erobert hatten, und denen der König von Spanien Länder und Renten für sie und ihre Nachkommenschafft gab; anstatt daß diejenigen, welche nur Einwohner waren, alle Jahre eine Rente für das Haus zahlten, wo sie in der Stadt ihre Wohnung hatten. Dieses hat das Land mit Leuten erfüllt, welche den Titul der Edelleute annehmen. Eine unendliche Menge Personen geben vor, daß sie von diesen Uberwindern herstammen, obgleich einige so arm als Hiob sind. Wenn man sie fragt, wie es denn mit ihrem Vermögen zugegangen ist, so antworten sie, daß es ihnen das Glück genommen habe, daß aber dasselbe ihnen weder die Ehre noch ihre Qualität nehmen könnte. Alle Häuser sind von Steinen oder guten Ziegelsteinen gebaut; sie sind wegen der häuffigen Erdbeben nicht hoch, welche ihre Häuser in Gefahr setzen würden, daß sie umgestürtzet werden würden, wenn sie mehr als drey Stockwercke hätten. Die Gassen sind sehr breit, so, daß drey Carossen neben einander in den schmälsten fahren können, in den breitesten könnten zum wenigsten sechse gehen, welches macht, daß die Stadt viel grösser zu seyn scheint, als sie ist. Man hat zu Mexico 30. oder 40000. Spanische Einwohner gerechnet, davon mehr als die Helffte Carossen hielten; daher man versicherte, es wären mehr als 15000. Carossen in der Stadt. Man sagt in diesem Lande Sprichwortsweise, daß zu Mexico 4. schöne Dinge sind; die Weiber, die Kleider, die Pferde und die Gassen; man könnte aber hinzu fügen die Schönheit der Carossen des Adels, um sie zu schmücken, spart man weder Gold noch Silber, auch sogar nicht kostbare Steine. Die Gassen der Europæischen Städte kommen der Reinlichkeit der Mexicanischen nicht bey, noch weniger dem Reichthume der Laden, die ihnen zur Zierde dienen; besonders sind der Goldschmiede ihre wegen der grossen Reichthümer und der Schönheit der Wercke, die man daselbst sieht, merckwürdig. Wenn man von der Schönheit der Weiber redet, so versteht man ohne Zweifel die weissen; denn diese sind es nicht alle. Man rechnet nicht leicht mehr als zehen tausend Weisse in Mexico. Die übrigen Einwohner bestehen aus Indianern, Schwartzen, welche aus Africa herzu geführt worden, aus Mulatres, Mestics, und andern Völckern, welche aus der Vermischung dieser verschiedenen Nationen unter sich und den Europäern herstammen; welches Leute von so verschiedener Farbe von dem Weissen bis zu dem Schwartzen gemacht hat, daß man unter hundert Gesichtern kaum zwey antrifft, welche von eben der Farbe sind. Obgleich Mexico in Ansehung der Sitten nicht die am besten eingerichtete Stadt in der Welt ist, so wird man doch vielleicht wohl nirgendswo so grosse Freygebigkeit gegen die Kirchen und Klöster sehen lassen; auch sind die Kirchen reich und sehr wohl gebauet. Man rechnet derselben nur funfzig, sowohl Paroissiales als Mönchs- oder Nonnen-Klöster. Dieses aber sind die schönsten Kirchen, die man sehen kan. Das Gold glänzet bis an die Dächer und Balcken. Die meisten Altäre sind mit marmornen Säulen von verschiedenen Farben geziert, die Stuffen sind von Brasilien-Holtz; und die geringsten Sacraments-Häußgen werden auf zwantzig tausend Ducaten geschätzt. Ausser der Schönheit der Gebäude bewundert man die Reichthümer und Zierrathen, welche den Altären gehören, als Chor-Hemde, Meßgewand, Thron-Himmel, Tapezereyen, Kasten der Heiligen, Gold, Silber und Steine glänzen daselbst von allen Seiten. Der beträchtlichste Platz der Stadt ist des Marcktes seiner. Er ist nicht so groß, als er zu der Zeit des Montezuma war; iedoch kan er als schön und weitläufftig mit hingehen. Eine von den Seiten ist auf Art bedeckter Gänge gebauet, unter welchen man hin- und hergehen kan, ohne vom Regen Beschwerlichkeit zu haben, und man sieht daselbst Kaufmanns-Laden, welche mit allen Arten seidener Zeuge versehen sind. Vor diesen Kaufmanns-Läden sind Weiber, welche alle Arten von Kräutern und Früchten verkauffen. Diesen bedeckten

Gängen gegen über ist der Pallast des Vice-Königes; er enthält fast die gantze Länge des Marcktes, indem man darunter die Gärten begreifft, welche davon abhängen. Zu Ende des Pallastes des Vice-Königes ist das vornehmste Gefängniß der Stadt, welches aus guten steinernen Mauerwercke gemacht ist. In der Nachbarschafft trifft man die schöne Gasse an, welche la Plateria, oder die Gasse der Goldschmiede heist. In weniger Zeit als in einer Stunde kan man unterschiedene Millionen werth, an Gold, Silber, Perlen und kostbaren Steinen sehen. Die Strasse von St. Augustin ist auch sehr reich. Daselbst wohnen die meisten Seiden-Händler. Eine der längsten und breitesten Strassen ist diejenige, welche man Tabuca nennt, wo fast alle Laden den Kaufleuten gehören, welche Wercke von Eisen, Stahl und Kupffer verkauffen. Diese Strasse geht zu der Wasserleitung, welche das Wasser in die Stadt leitet; man nennt sie Tabuca, weil sie zu einem Flecken eben dieses Nahmens führt. Die Adler-Strasse ist wegen der Pracht ihrer Häuser noch schöner. Man hat ihr diesen Nahmen wegen eines alten Götzen-Bildes gegeben, welches ein steinerner Adler von einer erstaunenden Grösse ist, und welcher noch in dem Winckel dieser Strasse steht, wo die meisten Edelleute, Hofleute und Bediente der Cantzeley wohnen. Die Königliche Audience von Mexico ist in dieser Stadt. Der Vice-König hat darinnen seinen Vorsitz. Er hat seinen Pallast zu Mexico, und hält daselbst seine Residentz, so, wie die andern Bedienten des Königes. Paulus III. richtete in dieser Stadt im Jahre 1547. einen Ertz-Bischöflichen Sitz auf. Der Ertz-Bischof hat zu Suffraganeis die Bischöffe

von Tlascala,	von Yucatan,
von Mechoacan,	von Guatimala,
von Neu Gallicien,	von Vera Paz,
von Chiapa,	von den Philippischen Insuln.

Die Cathedral-Kirche, welche Cortez zu bauen angefangen hatte, war von dem Præsidenten Sebastian Ramirez zu Ende gebracht worden. Es sind daselbst verschiedene Klöster der Carmeliter, der Augustiner, der Dominicaner, der Barfüsser-Mönche, der Jesuiten, von Mercy, der Recollecten und andrer Geistlichen nebst unterschiedenen Nonnen-Klöstern. Es sind daselbst auch verschiedene Spitäler, und eine berühmte Universität, auf welcher man die freyen Künste und verschiedene Wissenschafften lehrt. Weil an diesem Orte gleichsam ein immerwährender Frühling ist, so siehet man täglich zum wenigsten 2000. Carossen nach dem Felde Alameda spatzieren fahren. Die meisten davon haben 12. prächtig gekleidete Mohren zu Laqueyen, und die Dames eben so viel Bediente, schwartz von Haut, und weiß von Kleidung, und wenn der Vice-Roy spatzieren fährt, so ist der König in Spanien selber nicht capable, eine schönere Figur mit seiner gantzen Hofstatt zu machen. Die meisten Kutschen werden von schönen Pferden mit silbernen Hufeisen beschlagen, gezogen. So wohl die Manns- als Weibes-Personen tragen allhier insgemein seidene Kleider und kostbare Jubelen, ja auch die Sclaven selbst gehen niemahls ohne Perlen, güldene Armbänder, Hals-Ketten, Ringe, und andern dergleichen Schmuck, welches den Reichthum dieses Orts zeiget. Die andern Einwohner dieser Stadt sind gebohrne Mexicaner, denen aber die Federn so beschnitten sind, daß sich die Spanier von ihnen nichts böses zu besorgen haben. Im Jahre 1524. und 1585. wurden allhier Concilia gehalten, das erste wider die Vielweiberey, das andere aber überhaupt wider die eingerissenen bösen Sitten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Hackhel.

(a) Histoire de la Conquête du Mexique Lib. III. c. 13. (b) *Thomas Gage* Relat. des Indes Occident. T. I. p. 157. & seq. (c) p. 188. & seq. (d) Lettres Edif. T. XI. p. 117.

MEXICO, (AUDIENCIA) ein Land oder ein Theil von der grossen Landschafft *Mexico*, siehe dieses Wort.

MEXICO, (Canal bey) ein Canal in Neu-Spanien, siehe Canal bey *Mexico*, im III. Bande p. 314.

MEXICO, (Meer-Busen von) ein Meer-Busen in Nord-America, siehe *Mexicani*sche Meer-Busen.

MEXICO, (Neu-) ein grosses Land im Nördlichen America, siehe *Mexico*.

MEXICO, (die See von) eine See in Mexico, siehe *Mexicani*sche See.

MEXICO NOVA, ist die Lateinische Benennung eines grossen Landes im Nördlichen America, siehe *Mexico*

MEXICUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Nördlichen America, siehe *Mexico*.

MEXIMIEUX, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, eine Bailliage und Recette von Bresse, nebst dem Titul einer Baroney. Es ist daselbst eine Collegial-Kirche und Meyerey. *Martin.* Dict.

MEXIQUE, ist die Frantzösische Benennung einer grossen Gegend im Nördlichen America, siehe *Mexico*.

MEXIQUE, ist auch die Frantzösische Benennung einer Stadt im Nördlichen America, siehe *Mexico*.

MEXIQUE, (ARCHIPEL DU) so wird von einigen im Frantzösischen der *Mexicani*sche Meer-Busen in dem Nord-Meere genennet, siehe *Archipelagus Mexicanus*, im I. Bande p. 1268. und *Mexicani*sche Meer-Busen.

MEXIQUE, (LE GOLPHE DE) ist die Frantzösische Benennung eines grossen Raums des Meeres an der Östlichen Küste des Nördlichen America, siehe *Mexicani*sche Meer-Busen.

MEXIQUE, (LAC DE) ist die Frantzösische Benennung einer See in Mexico, siehe *Mexicani*sche See.

MEXIQUE, (LA MER DU) ist die Frantzösische Benennung eines Meeres in Nord-America, siehe *Mexicani*sches Meer.

MEYAFAREKIN, eine Stadt in Asien, siehe *Miafarekin*.

MEYAN, ein Vorgebürge im Mittelländischen Meere, siehe *Meyran*.

MEYAN, (LA CALANQUE DE) die *Calanque* oder *Calangue* von *Meyan*, oder *Mejan*, ist auf der Westlichen Seite des Vorgebürges Mejan. Es könnten sich zwar darein zwey bis drey Galéeren vor Ancker legen, welche für den Land-Winden noch so ziemlich sicher seyn würden. Allein die Süd- und Süd-West-Winde treffen starck darein, und verursachen ein hefftiges Aufschwellen des Meeres, obgleich bey dem Eingange dieses Hafens auf der lincken Seite einige Klippen dem Wasser gleich sind, welche einen Theil des Meeres in die Breite bedecken. Wenn man daselbst anlanden will, so muß man wegen dieser Klippen rechter Hand bey der grossen Spitze fahren. Mitten in der Fahrt ist 7. bis 8. Klafftern Wasser, und 3. bis 4. Klafftern sind in der Mitte der Calanque, der Grund davon ist Rasen und Gras, und es ist nur eine Stroh-Hütte daselbst, welche den Fischern zu einem sichern Aufenthalte dient. Ohngefehr vier bis fünf hundert Klafftern von Cap Meyan ist eine kleine Insul, welche man Laire-Vigne nennt. Man kan von derselben anders nicht an das Land kommen, als mit kleinen Schiffgen, obgleich 7 bis 8. Klafftern Wasser daselbst ist; allein die Fahrt ist sehr schmal. *Martin.* Dict.

MEYDAN, ein Türckisches Schloß in der zu Ungarn gehörigen Landschafft und Königreiche Croatien, nicht weit von der kleinen Stadt Novi gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Meyden, eine Stadt im Norico, siehe *Idunum*, im VI. Bande p. 157.

Meydenburg, eine ehemahlige Benennung von Magdeburg, siehe dieses Wort, im VII. Bande p 439. u. f.

Meyen, eine Stadt und Schloß in der Eiffel, siehe Mayen.

Meyen, ein Chur-Sächsisches Dorff und Adeliches Ritter-Gut im Amte Weissenfels. Goldschadt.

Meyenberg (a), ein Flecken in der Schweitz, in den Freyen Aemtern, gegen Osten von Richensee. Es ist ein sehr artiger Flecken, welcher ein Schloß hat; ehedem war es eine Stadt. Dieser Ort liegt in dem sogenannten Wegenthal, in der Gegend, welche vor Alters die Grafschafft Nore oder Noure ist genennet worden, und in selbiger war er die Haupt-Stadt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 151.

Meyenborg, oder

Meyenburg, ein Flecken oder kleine Stadt in der Brandenburgischen Provintz Priegnitz, an den Mecklenburgischen Gräntzen, drey Stunden von Pritzwalck, nicht weit von der Plauer-See gegen Süden gelegen, welche einen guten Korn-Boden hat. Abel. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

Meyendorff, ein Dorff unweit Seehausen im Magdeburgischen. Goldschadt.

Meyenfeld (a), eine Herrschafft oder Gemeinde in der Schweitz, wird von dem Thale Prettigau durch hohe Gebürge abgesondert, welche nur einen sehr schmalen Paß lassen, der Clus heist. Wenn man durch dieses Thal geht, um in die Herrschafft Meyenfeld zu kommen, so trifft man ein viel angenehmeres und schöneres Land, und eine angenehmere Lufft an. Diese Herrschafft ist in zwey Theile getheilt; nehmlich Malantz und Meyenfeld. Sie hat ehedem ihre besondern Herren gehabt. Der erste Besitzer, so uns bekannt ist, war der Frey-Herr von Vatz, von welchem sie die Grafen zu Toggenburg ererbt haben, und als auch dieser Stamm im Jahre 1436. mit Graf Friedrichen abgestorben; kam diese Herrschafft an den Frey-Herren von Brandis, durch seine Gemahlin Verena, Gräfin zu Werdenberg. Endlich im Jahre 1509. kauften die drey Bünde der Graubündter dieselbe für 20. Millionen Gulden, und bestätigten zu gleicher Zeit den Einwohnern alle ihre Privilegia. Im Jahre 1537. kauften sie auch die Untere-Jurisdiction von Malantz und Gennins nebst allen ihren Zubehörden für ohngefehr zehn tausend Gulden. Das Land ist angenehm, und das fruchtbarste im gantzen Graubündter-Lande; es bringt hauptsächlich vortreflichen Wein in grossen Uberfluß. Eine Meile unterhalb Meyenfeld an dem Ufer des Rheins trifft man Fläsch, ein grosses und schönes Dorff an, welches in dem Lande wegen seines vortreflichen Weines und wegen der warmen Bäder, die sich daselbst befinden, berühmt ist. Von der Herrschafft Meyenfeld hängen noch einige andere Dörffer ab, als Revena, Gulcha, Sturvis und das Land des St. Lucii, welches ein wichtiger hohler Weg in den Gebürgen bey dem Eingange des Landes ist. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 81.

Meyenfeld (a), Maienfeld, oder Mayenfeld, eine Stadt und Schloß im Lande der Graubündter, in dem Bunde der zehn Gerichte, und der Haupt-Ort der fünften Gemeine, der sie ihren Nahmen giebt. Im Lateinischen nennt man sie *Mojævilla*. Sie soll von der Göttin Maja, einer Mutter des Mercurii, die in dem Heydenthum allda einen Tempel oder Bild gehabt haben mag, den Nahmen haben; wiewohl Tschudy meldet, daß sie vor Alters *Lupinum* geheissen, und also einen gantz andern Nahmen gehabt hat. Meyenfeld ist eine artige Stadt an dem Ufer des Rheins, in einem schönen Felde, mit Gebürgen umgeben, welche gantz im Umkreisse in Gestalt eines Amphitheatri in die Höhe gehen, und welche mit guten Weinstöcken besetzt sind. Man sieht daselbst verschiedene schöne Gebäude; eine Kirche, die dem Heil. Lucio geweiht ist; ein Schloß, wo der Amtmann seinen Sitz hat, und welches mit einem festen und alten Schlosse umgeben ist. Es sind daselbst auch verschiedene prächtige Gasthöfe. Diese Stadt mißt sich die Ehre bey, daß sie in dem Graubündter Lande das Exempel zu der vorge-

vorgegebenen Reformation gegeben habe: Jacob Barckli, von Zürch, nachdem er, wie man sagt, zu Flesch, einer Filial-Kirche zu Meyenfeld geprediget, er darauf im Jahre 1521. nach Meyenfeld selbst gegangen sey, und daselbst eine Religions-Zusammenkunfft mit Christian Anhorn, Schatzmeister der Stadt, gehabt hätte. Burckli machte, daß er an den Grundsätzen der Religion einen Gefallen bekam, und darauf nahm ihn der Schatzmeister zu sich, unterstützte ihn mit seinem gantzen Ansehn, und beschützte ihn wider die Versuche seiner Feinde. Dieser Christian Anhorn war Uhr-Aelter-Vater des Barthelemi Anhorn, welcher die Historie der Reformation der Graubündter geschrieben hat, die im Jahre 1680. zu Basel Deutsch heraus gekommen ist. Im Schwaben-Kriege, im Jahre 1499. haben die Graubündter, weil der Frey-Herr von Brandis auf Valduz Oesterreichisch war, eine Besatzung in Meyenfeld gelegt. Es hat aber der Frey-Herr das Städtlein durch Verrätherey einbekommen, die Besatzung niedergemacht, und dargegen vier hundert Wallgöwer hinein gelegt. Es kamen aber die Pündter mit einer Eidgenoßischen Hülffe von tausend Mann wieder für die Stadt, da sich denn die Brandisische Besatzung auf Gnade und Ungnade ergab, und nach Chur gefangen geführet wurde, aber vier Bürger, die an voriger Verrätherey schuldig waren, musten die Köpffe hergeben. Im darauf erfolgten Frieden blieb Meyenfeld denen Pündtern. Sie setzen alle zwey Jahr einen Podesta, oder Voigt dahin, welcher im Schlosse wohnet. Er richtet über das Blut, beziehet die fallenden Bussen, Confiscationen und die Zölle. Es haben aber die Meyenfelder und Malantzer eben sowohl Theil an dieser Voigtey als die III. Pündtner, und setzen in ihrer Ordnung einen Schloß-Voigt aus ihrem Mittel. Denn das Städtlein ist frey, und wird von einem Stadt-Voigt, den der Podesta aller zwey Jahr erwählt, nebst XII. Raths-Herren regieret. In den Pündtnerischen Unruhen im Jahre 1621. hat der Oesterreichische Obriste Balderon die Stadt und Schloß Meyenfeld eingenommen, und die Bürgerschafft entwaffnet, die Prättigöwer aber haben den Ort im Jahre 1622. wiederum belagert, auch selbigen, nach geschlagenen Entsatz mit Accord erobert. Im Jahre 1623. hat Ertz-Hertzog Leopoldus das Städtlein wiederum eingenommen, aber nicht länger behalten, als bis in das folgende 1624ste Jahr, da die Frantzösischen und Eidgenoßischen Völcker unter dem Marquis de Cœvres sich des Platzes wiederum bemächtiget. Der Brüggerische Pallast, wie auch deren von Salis und der Gugelbergern ist sehenswürdig. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 81.

Meyercy, oder Mayereye van de Hertogenbosch, Lat. *Majoratus Ducis Sylvæ*, also wird besonders der gantze Strich Landes, welcher zu der Stadt Hertzogenbusch in Brabant gehöret, genennet, und sind darinnen folgende Städte: Helmont, Eindhofen, Megen, nebst zwey und siebentzig Dörffern, und die Ländgen Kempenland, Peeland, Maseland, und Ostervick. *Univ. Lex.*

Meyerfeld, ein Schloß im Innern Crain, siehe Mahrensfeld, im VII. Bande p. 490. u. f.

Meyersdorff, ein Dorff in der Herrschafft Sohra, in der Nieder-Lausitz. Wabst.

Meyfridsdorff, ein Dorff in dem Schlesischen Fürstenthume Münsterberg, zum Stiffte Camentz gehörig. *Ex Litt. transm.*

Meyland, ein Hertzogthum und eine Stadt in Italien, siehe Mayland.

Meylen, ein schöner Flecken am Zürcher-See, siehe Meilen.

Meymelleben, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben.

Meyn, ein Fluß in denen vier zu der Schweitz gehörigen Italiänischen Land-Voigteyen, siehe Mayn.

MEYNE, Herr Corneille (a) sagt, es sey ein Ort, der von der Stadt Arles in Provence nur zwey hundert Schritte entfernet sey. Er ist wegen eines Brunnen mineralischen Wassers berühmt, welcher seit den Versuchen, die man im Jahre 1680. mit ihm angestellet, gemacht hat, daß er sehr starck besucht wird. Man glaubt, daß dieses Wasser für Grieß, Wassersucht, Verstopfungen, und die äusserlichen Ubel, welche von der Unreinigkeit des Geblütes herkommen, vortreflich gut sey. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

Meynungen, eine Stadt, Amt und Residentz-Schloß im Fürstenthume Henneberg, siehe Meinungen.

MEYRAN, *Meyan*, oder *Mejan*, ein Vorgebürge im Mittelländischen Meere (a), an der Küste von Provence, ohngefehr sieben bis acht Meilen gegen Osten vom Cap Couronne. Es ist eine starcke, sehr hohe und auf allen Seiten unzugängliche Spitze. Fast auf dem halben Wege zwischen beyden sieht man ein kleines Dorff und ein grosses Haus oder Schloß, welches man Cary nennt, nebst einer Reihe Bäume, die bis zu dem Meere gehen, und es kenntlich machen. Es ist an diesem Orte eine geringe Vertieffung, welche aber nur für kleine Schiffe bequem ist, indem bey ihrem Eingange unterschiedene Stein-Klippen sind. Von diesem Cap Couronne bis nach Cary ist die Küste sehr niedrig, und aeht, da sie sich immer mehr und mehr erhebet, fort bis nach dem Cap Meyan, welches sehr hoch ist. *Martin.* Dict.

(a) *Michelot* Portulan de la Mer Mediterranée p. 63

MEYRARGUES, ein Ort in Franckreich, in Provence, in der Diœces von Aix. Es ist daselbst ein Schloß, welches die Natur und die Kunst sehr feste gemacht haben. Es hat ehedem den Printzen von Beaux gehört, von welchen es Carolus II König in Sicilien, und Graf von Provence, im Jahre 1291. bekam. Im Jahre 1374. kam es wieder an die Familie von Beaux, von dieser aber im Jahre 1400. an den Marschall von Boucicault. Hernach besaß ihm lange Zeit das Haus Alagonia, von dem es die Valtets zu Marseille im Jahre 1620. erhielten. Die Stärcke des Schlosses zu Meyrargues hat seinen Herren Gelegenheit gegeben, sich zu empören; welches denn Ursache gewesen ist, daß es unterschiedene mahl confiscirt worden. *Martin.* Dict.

Meyro, ein Dorff Adelicher Jurisdiction in Meissen, eine Stunde von Schmiedeberg gelegen. Goldschadt.

MEYROU, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Dauphiné; er stürtzet sich in die Drome. *Martin.* Dict.

MEYRVEYS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mervech.*

MEYSE, ein Flecken in Franckreich, in Limousin, in der Election von Limoges. *Martin.* Dict.

Meysenheim, eine kleine Stadt und Amt im Hertzogthume Zweybrücken, siehe Meisenheim.

MEYTO, ist die Böhmische Benennung zweyer Städte in Böhmen, siehe Maut, im VII. Bande p. 938.

Mez, eine Stadt in dem Hertzogthume Lothringen, siehe Metz.

MEZA, *Tesar* (a), eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Chaus, zwey Meilen von dem Berge Atlas, viertzig vom Oceano, und sieben Meilen von dem Mittelländischen Meere, an dem Wege, welcher zu den Wüsten Garat nach Chalasan führt. Diese Stadt war ehedem gut befestiget, und hatte unter den Städten des Königreiches Fez den dritten Rang; und ihre Mosquée war grösser, als die zu Fez. Jetzo aber sind daselbst nur 500. nicht sehr beträchtliche Häuser, iedoch ohne die Palläste, die Schulen und die

Tempel, welche noch ziemlich wohl gebaut sind, zu rechnen. Die Zubehörden dieser Stadt sind sehr groß; sie schliessen unterschiedene Gebürge in sich, worauf verschiedene Völcker wohnen. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. du Royaume de Fez p. 157.

MEZA, (CAP) ein Vorgebürge auf der Östlichen Küste der Insul Corsica, siehe *Cap Meza*, im III. Bande p. 427. 11. f.

MEZAB, eine Landschafft in Africa, siehe *Mezzab*.

MEZAI, nach dem Plinio, und *Mazæi*, nach dem Ptolomæo, Völcker in Illyrien. Siehe *Mazæi*. *Martin.* Dict.

MEZARMÆ, eine Stadt in Palæstina, siehe *Berſaba*, im II. Bande p. 765.

MEZDAGA (a), eine Stadt in Africa, in der Provintz Cuzt, im Königreiche Fez. Sie ist groß und alt, und unten an den Berg Atlas, drey Meilen von Sofroy gegen Westen, gebaut worden. Diese Stadt hat schöne und sehr alte Mauern; allein es sind nur schlechte Häuser daselbst, obgleich in allen Höfen Wasser-Becken und Brunnen sind. Ptolomæus setzt sie unter den 10. Gr. 10. Min. der Länge, und 33. der Breite. Er nennt sie *Molocar*, und Plinius nennt sie *Muleleas*. Die Einwohner sind arm, und die meisten Töpfer, welche ihre Gefässe zu Fez, vier Meilen davon, auf der Nördlichen Seite verkauffen. Sie sind wegen der Sache, mit der sie umgehen, iederzeit besudelt und voller Oel. Übrigens aber machen die Abgaben, mit denen sie beschweret sind, daß sie elende leben. Die Gegend bringt viel Gerste, Hanf und Lein hervor; aber sie erndten fast kein Korn. Es sind daselbst grosse Bezircke von Oel-Bäumen und fruchtbaren Bäumen von allerhand Art, und an den Oertern, welche nicht angebaut sind, sieht man grosse und hohe Wälder voller Löwen, die aber nicht gefährlich sind, weil die blosse Stimme eines Menschen macht, daß sie fliehen. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. du Royaume de Fez T. II. L. IV. c. 113.

MEZEIRES, ein Ort in Franckreich, siehe *Maiſieres*, im VII. Bande p. 512.

MEZEL, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Recette von Digne. *Martin.* Dict.

MEZEMME, eine Stadt in Africa, siehe *Mezomme*, und *Megeyma*.

MEZERAY, ein Dorff in Franckreich, in der Niedern-Normandie (a), zwischen Argentan und Falaize. Es ist nur daher bekannt, weil es das Vaterland des François Eudes gewesen ist, welcher wegen des Ortes, wo er war gebohren worden, mit dem Zunahmen von Mezeray hieß. Inzwischen sagt der Herr Abt d' Olivet (b), daß Mezeray zu Ry, einem Dorffe in der Niedern-Normandie, zwischen Argentan und Falaise gebohren worden. Da aber die Lage dieser zwey Oerter einerley ist, so hat es das Ansehn, daß das Dorff Mezeray ein Zubehörde des Dorffes Ry ist, oder, daß das Dorff Ry zu dem Dorffe Mezeray gehöret habe. Der Herr Abt d' Oliver fügt hinzu, daß François Eudes von Mezeray, Historiographus von Franckreich, der Sohn des Isaacs Eudes, eines Chirurgi, der sich zu Ry niedergelassen hatte, und der Marthæ Corbin war, gewesen sey. Da Mezeray nach Paris gekommen war, so vermochte ihn der Herr des Iveteaux, sein Landsmann, daß er die Historie von Franckreich schrieb. Er lieferte drey Bände in Folio, welche die allgemeine Historie von Franckreich bis auf den Tod Henrici IV. in sich enthielten. Er brachte sie in einen Auszug, den er anfangs in drey Volumina in 4. drucken ließ. Da er sich die Freyheit nahm, in diesen Auszug den Ursprung aller der Auflagen zu setzen, welche in Franckreich gehoben werden, und wenig nöthige Reflexiones hinzuzufügen, so nahm man ihm die Pension von vier tausend Livres, mit welcher er war begnadiget worden. Er wurde im Jahre 1648. in der Academie aufgenommen, und starb den 10. Julii, im Jahre 1683. Der P. Jean Eudes, Urheber einer Congregation Priester, welche Eudistes heissen, war der älteste von Mezeray. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Hist. de l' Academie Franc. T. II. p. 195.

MEZERE, eine Stadt in Franckreich, in dem Lande Foix, in der Diœces von Pamiers. *Martin.* Dict.

MEZETALCA (a), ein Gebürge in Africa, in der Provintz Cuzt, im Königreiche Fez. Es gräntzet gegen Westen an die Felder von Ecdesen, welche sich von dieser Küste an bis zu der Provintz Tremecen erstrecken. Seine Länge beträgt zehn Meilen, und viere hat es in die Breite. Das Erdreich ist sehr kalt, und seine Einwohner sind sehr reiche Bereberes, welche eine Menge Maul-Esel und Pferde haben. Sie sind wie Bürger aus der Stadt gekleidet, weil die meisten Lehrer sind, welche im Arabischen sehr wohl schreiben. Da die Mohren keine Druckerey haben; so beschäfftigen sie sich damit, daß sie Bücher abschreiben, und sie zu Fez verkauffen. Dieses erwirbt ihnen die Achtung des Königes, welcher deswegen wenig Einkünffte von ihnen nimmt. Sie machen acht tausend streitbare Mann aus, darunter fünf hundert Pferde, und unterschiedene Büchsen- und Bogen-Schützen sind. *Martin* Dict.

(a) *Marmol* Descr. du Royaume de Fez L. IV. c. 21.

MEZEZAB, oder

MEZEZEB, eine Landschafft in Africa, siehe *Mezzab*.

MEZIDON, Lat. *Manſio Odonis*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, an der Dive, in der Election von Falaise. *Martin.* Dict.

MEZIERES, oder *Maſtieres*, Lat. *Maderiacum*, *Meſeriæ*, oder *Maceriæ*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, an der Maas (a), acht Meilen von Rethel, in einem Raume der Halb-Insul, welche die Maas zwischen Sedan und Charleville machet. Sie ist zum Theil an einen Hügel, und zum Theil in ein Thal gebaut. Sie hat ehedem der Kirche zu Rheims gehört, und es war daselbst seit dem Jahre 920. (b) ein Schloß, als der Ertz-Bischof Herivée es einem unrechtmäßigen Besitzer abnahm; und da hernach dieser Platz noch von andern war eingenommen worden, so wurde er, wie Flodoard in seiner Chronicke sagt, im Jahre 960. dem Ertz-Bischoffe Arthaud wieder gegeben. Man sieht nicht, zu welcher Zeit die Herren und Castellane, welche Mezieres inne hatten, aufgehöret haben, die Kirche zu Rheims und ihre Ertz-Bischöffe für Lehns-Herren zu erkennen. Die Grafen von Rethel erhielten Mezieres, und der Graf Manasses besaß sie im Jahre 1176. als er daselbst die Collegial-Kirche zu St. Pierre stifftete. Johannes, Graf zu Rethel, welcher vom Manasses herstammte, huldigte dem Thibaud, Grafen von Champagne, unter der Regierung des Heil. Ludovici im Jahre 1245, sowohl für Mezieres als für die andern Ländereyen, ausgenommen die von Château Renaud, Mohon und einigen andern, diß- und jenseit der Maas, welche die Nachfolger dieser Grafschafft von Rethel als Ober-Herren hatten, seit dem man aufgehört, das Reich in den Ländern, welche die Länge an der Maas sind, zu erkennen. Die Stadt Mezieres (c) ist niemahls eingenommen worden. Im Jahre 1521. wurde sie von einer mächtigen Armée des Kayſers Caroli V, welche vom Grafen von Nassau angeführt wurde, belagert; nachdem er aber länger als sechs Wochen vor dem Platze gewartet hatte, so wurde er gezwungen, wegen des tapfern Widerstandes des berühmten du Terrail, der, unter dem Nahmen des Ritters Bayard bekannt war, welcher sie vertheidigte, die Belagerung aufzuheben. Es ist daselbst eine Citadelle (d), welche der Capitain St. Paul, einer der Häupter der Ligueurs, und der sich Marschall von Franckreich nannte, die bürgerlichen Kriege über daselbst bauen ließ, indem er hoffte, sich von Mezieres und gantz Rhetelois unter dem Schutze des Königes von Spanien

Spanien zum unumschränckten Herren zu machen. Diese Citadelle (e) beschützet die Stadt, welche durch unterschiedene Thürme doppelt befestiget ist, davon zwey, welche an der Spitze von St. Julien, zur rechten und zur lincken des Thores sind, sehr beträchtlich sind. Man sieht über dieses schöne Aussenwercke; nehmlich zwey Contregardes, welche vor diesen Thürmen sind, davon die eine die Contregarde des Königlichen Thurms ist, welches die zur Lincken ist; die andere Contregarde de la Tour Milare, welches die zur Rechten ist. Dieser Platz wird noch von vier halben Monden, drey Hornwercken und einer Art Vorstadt, nebst einer kleinen Redute an der Spitze befestiget. Einer dieser halben Monden heißt der halbe Mond vom neuen Thore (de la Porte-neuve); er ist vor demjenigen, welcher die Vorstadt nebst der kleinen Redute ist; ein anderer heißt der halbe Mond der Tanneries, weil sie ehedem damit erfüllt war: Der dritte heißt der halbe Mond des Thores von St. Julien, und dem vierten giebt man den Nahmen des Thores de l' Evelle: bey der Kehle dieses letztern halben Mondens ist eine Schleusse, um die Wasser zu halten, welche noch durch einen Damm aufgehalten werden, der an der Seite des hervorgehenden Theils des halben Monden ist. Eines von diesen drey Horn-Wercken heißt das Feld-Horn-Werck: es ist neu, allein man muß noch grossen Aufwand machen, wenn man es zu seiner Vollkommenheit bringen will: Das andere wird das Horn-Werck von St. Julien, wegen des Thores und der Insul dieses Nahmens genannt: Das letztere heißt das Horn-Werck d' Arches, wegen der Vorstadt, welche es bedeckt, und welche unter der Herrschafft von Arches und Charleville ist. Die Citadelle ist irregulair und alt. Sie besteht aus vier Pasteyen, zwey halben Pasteyen, einer Contregarde und drey halben Monden. Die Nahmen der Pasteyen sind Renaudiere, Rompu, welche so genannt worden, weil das lincke Vordertheil in den Graben gefallen, und lange Zeit so geblieben war, ohne daß es wieder aufgebaut worden; die dritte heißt die neue Pastey, und forne ist eine Contregarde eben dieses Nahmens; die vierte ist die Pastey Unser Lieben Frauen. In dem Halse eines der halben Monden, welcher Bertaucourt heißt, ist eine schöne Schleusse, welche sieben bis acht Fuß Wasser hält, das vermittelst einer andern Schleusse, welche zu Ende des Grabens der Contregarde ist, zu aller Zeit aus dem Flusse Maas kommt. Dieses Wasser geht, wenn man will, mit Geschwindigkeit in die erste Schleusse, und hat mehr als sieben Fuß im Fall. Diese Schleusse kan nicht beschossen werden, weil sie an keinem Orte von aussen dem Gesichte ausgesetzt ist. Auf Befehl des verstorbenen Königes Ludovici XIV. hatte man den Anschlag gemacht, zu Mezieres neue Festungs-Wercke zu machen; nehmlich eine Schleusse unter der steinernen Brücke, um das Wasser der Maas hineingehen zu lassen, und mit Ungestüm in den Graben der Vorder-Seite der Citadelle schiessen zu lassen, um einen Theil dieser Vorder-Seite zu überschemmen und auch einen Theil in den Graben des Feld-Hornwerckes zu bringen. Man machte auch den Entwurff, an der Spitze von St. Julien ein Horn-Werck anzulegen, um die Insul dieses Nahmens zu beschützen, die man befestigten solte, um den Feind zu hindern, sich darein zu legen. Diese Insul ist hinlänglich groß, um im Fall der Noth einer Armée zur Zuflucht zu dienen, oder im Fall der Belagerung die Völcker in den Gegenden zurück zu ziehen: Man dürffte nur gute Reduten und starcke Verschantzungen aufführen, um die Cavallerie dahin zu legen. Deswegen würde man das Dorff Varcq mit dieser Insul verbinden, indem man eine Halb-Befestigung machte, damit man den Feind hindere, sich daselbst feste zu setzen. Man könnte noch einen Theil der Maas durch die Spitze von St. Julien vermittelst eines Dammes von der lincken Schulter der Fausse-Braie oder des halben Mondens der Tanneries bis zu einem Pfeiler

der steinernen Brücke und einer Schleusse an dem Halse des halben Monden, unter der Brücke des Thores von St. Julien gehen, damit also die Maas gantz um die Stadt herum gienge. Inzwischen wäre zu befürchten, es möchte dieses Vorhaben, ob es gleich zu der Erhaltung des Platzes vortheilhafft wäre, hernach den Einwohnern von Mezieres, zu einem beträchlichen Nachtheile gereichen, und es würden, wenn einmahl auf die Insuln und kleinen Insuln des Königreiches Taxen kämen, die Einnehmer dieser Taxen nicht ermangeln, den Einwohnern von Mezieres Possen zu spielen, und sie unter dem Vorwande, daß ihre Stadt eine Insul wäre, der Taxe unterwerffen wollen. Ein anderes Vorhaben, die Stadt Mezieres zu befestigen, besteht darinnen, daß man die zwey Halb-Pasteyen des Hornwerckes der Arche von neuen aufbaue, um den Grund tieffer zu legen, als er ist, das Vordertheil der lincken Halb-Pastey bis an den Fluß zu treiben, und an der Spitze dieses Werckes unter der Brücke, welche zwischen der Stadt und dem Schlunde des Hornwerckes ist, eine Schleusse zu machen, um das Wasser darüber empor zu treiben, und es durch die Communications-Brücke geschwinde gehen zu lassen, welche von Mezieres nach Charleville geht, und an der Spitze dieses Werckes ist. An wenig Orten des Königreiches sind die Materialien so schön, so gut, so leicht zu haben, so bequem zum Bauen als zu Mezieres. Der Kalck und der Sand sind daselbst von einer besondern Güte; man macht vortreflichen Mauer-Kalck, um die Theile zusammen zu fügen und mit einander zu verbinden; er ist von einer solchen Härte, daß man sie sehr schwer von einander bringet, so feste sind sie mit einander verbunden. Der Gouverneur der Stadt und der Citadelle von Mezieres ist auch Gouverneur von Charleville, und es ist daselbst ein Königlicher Lieutenant und ein Major. Siehe *Brennacum*, im II. Bande p. 1505. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. Hist. de Champagne T. I. p. 321. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 52. (c) *Baugier* p. 321. (d) *Longuerue* p. 52. (e) *Baugier* T. II. p. 252.

MEZIERES, und *St. Chiron*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MEZIERES, oder *Subiray*, eine Stadt in Franckreich, in dem Umfange des Hertzogthums Touraine, an der Claise. Sie wurde den 15. Julii 1556. dem Nicolao Danjou, Herren von St. Fargeau, zu Gefallen zu einem Marquisat erhoben. Es ist daselbst ein Capitul von Canonicis. *Martin.* Dict.

MEZIERES LA GRANDE PAROISSE, sonst *Pousse* (a) genannt, ist eine Baronie in Franckreich, in Champagne, in der Election von Troyes. Sie gehört dem Anne Raguier, Marquis von Poussé. Sie ist eine von den Baronien, deren Herren den Bischof von Troyes bey seinem Einzuge tragen müssen. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. Hist. de Champagne T. II. p. 347.

MEZIERES SOUS BALON, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MEZILLE, ein Fluß in Franckreich. Er hat seine Quelle in dem Lande, welches Puisaye heißt, etwas oberhalb dem Flecken Mezille (a). Sein Lauff ist von Süd-Osten nach Nord-Westen. Nachdem er zur lincken Hand zwey Bäche zu sich genommen hat; so stürtzet er sich in den Fluß Ouaine, mit welchem er sich in den Loin bey Montargis verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MEZILLES, ein Flecken in Franckreich (a), im Lande Puisaye, in der Election von Gien, gegen die Quelle des Flusses Mezille, welcher ihm seinen Nahmen giebt, oder welcher den Seinigen von diesem Flecken bekommt. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MEZIN, eine Stadt in der Isle de France, in Franckreich, unter Paris gehörig. Sie treibet einen guten Tuchhandel. *Savary* Dict. de Comm.

Mezingen, ist der gröste Marcktflecken in dem Hertzogthume Würtemberg, zwischen Tübingen und Aurach gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MEZO, eine Stadt im eigentlichen Anatolien, zehn Meilen von Melazzo, gegen Osten. Sie war ehedem Bischöflich, und führte den Nahmen *Amison*, *Amuson*, oder *Amyzon*. Die Notitia des Hieroclis setzt sie in die Provintz Carien, und giebt ihr den neunten Rang unter den Bißthümern, welche unter der Metropoli Melite standen. *Martin.* Dict.

MEZOBAJA, eine Stadt im gelobten Lande, in Judæa, ist des Davidischen Heldens Jaesiel Vater-Stadt. *Univ. Lex.*

MEZOMME, *Mezemme*, oder *Megeime*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez, in der Provintz Errif. Marmolius, sagt Dapper (a), setzt bey das Vorgebürge Oleaster die Stadt *Mesemme*, welche man für das *Teniolonga* des Ptolomæi hält. Sie liegt auf einem kleinen Berge, an den Gräntzen der Provintz Garet. Unten an diesem Berge ist eine grosse Ebene, welche neun Meilen in die Länge, und drey in die Breite hat, und durch welche der Fluß Nocor strömt, der die Provintzen Garet und Errif scheidet. Diese Stadt ist ietzo zerstört, und nur mit einigen Arabern bevölckert. *Martin.* Dict.

(a) Descr. du Royaume de Fez p. 154.

MEZOR, so wird im Hebräischen Egypten genennet, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824. u. f.

MEZRAIM, die Bedeutungen dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mesraim.*

MEZRAIM, so nennet man im Hebräischen Egypten, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824. u. f.

MEZTITLAN, eine Provintz im Südlichen America (a), in Mexico, nebst einer Stadt eben dieses Nahmens. Die Lufft dieser Provintz ist sehr gesund und sehr gemäßiget. Sie hat eine Menge Eisen- und Alaun-Bergwercke. Ihr Erdreich wird von unterschiedenen fischreichen Flüssen gewässert. Die Einwohner beschäfftigen sich, Baumwollene Leinwand zu machen, und sind darinnen sehr glücklich. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Orient. L. V. c. 5.

MEZUNE (a), Lat. *Oppidum novum*, eine alte Stadt in Africa, in der Provintz Tenex, im Königreiche Tremecen. Sie ist inwendig im Lande, zwischen Tenex und Mostagan, zwölf Meilen von dem Mittelländischen Meere. Ptolomæus redet davon unter dem Nahmen *Oppidoneum Colonia* davon, und giebt ihr sechszehn Gr. der Länge und 23. Gr. 40. Min. der Breite, die Mauern sind hoch und feste, es ist aber ein Schloß daselbst, welches einen sehr guten Pallast hat. Die Häuser waren sehr gut, allein sie sind durch die Kriege zerstöhrt worden, besonders bey der Empörung der Anverwandten des Königes von Tremecen, welche unterschiedene Städte dieses Königreiches verwüsteten. Die Gebäude sind ietzo nach der neuern Art, und bedeuten nicht viel, es ist aber in der Stadt ein prächtiger Tempel, welcher von den Römern erbauet zu seyn scheinet. Die Einwohner waren überaus reich, weil das Land an Korn und Heerden einen Uberfluß hat. Allein die Araber, Feinde der Städte, haben sie seit der letzten Erbauung des Platzes so sehr gemartert, daß die meisten sind gezwungen worden, sich anderswo niederzulassen. Diejenigen, welche noch übrig sind, sind arme Weber, welche Leinwand und wollene Tücher machen. Sie verdienen sich so wenig, daß sie kaum die Auflagen bezahlen können, welche man zu Algier von ihnen fordert, und was sie den Arabern geben müssen, damit sie ihre Aecker bauen mögen.

Diese Gegend hat einen grossen Umfang, und man sieht daselbst die Uberbleibsel unterschiedener Städte, welche seit den Römern sind zerstöhrt worden. Man bemercket daselbst noch grosse Tafeln von Alabaster, und steinerne Bild-Säulen, nebst Lateinischen Aufschrifften. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. du Royaume de Tremecen L. V. c. 35.

MEZURADA, Lat. *Caput Mensuratæ*, ein Vorgebürge in Africa, an der Küste von Guinea, zwischen dem Cap Monte gegen Westen und Klein-Dieppe. Es macht auf der Westlichen Seite die Mündung des Flusses Junck. An statt *Mesurada* schreibt der Herr de l'Isle (a) *Miserate*. Siehe *Cabo Miserado*, im III. Bande p. 12. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

MEZURATA, ein Vorgebürge in Africa, an der Küste der Barbarey, siehe bey dem Worte *Cap* den Artickel *Cap de Mesurata*, im III. Bande p. 427.

MEZZAB, oder *Mezzaba*, auch *Mezezab*, *Mezab*, und *Mezezeb*, eine Landschafft oder Königreich in Biledulgerid, in Africa (a), ohngefehr 60. Meilen von Tegorarin, und eben so weit vom Mittelländischen Meere, etwan unter dem 32. Gr. der Länge, und dem 28. Gr. der Breite. Es gräntzet gegen Norden mit dem Königreiche Couque; gegen Osten mit dem Lande Zab; gegen Süden mit den Sobairs, Arabern, und gegen Westen mit den Gehoans, ebenfalls Arabern. Sie ist bewohnt, und enthält sechs Schlösser und unterschiedene Dörffer. Die Einwohner sind reich, weil sie in dem Handel, den sie in den Gegenden der Schwartzen treiben, geschickt und wachsam sind; und weil die Kaufleute von Bugie und Algier und von verschiedenen andern Orten der Barbarey in dieses Land zu handeln kommen. Die Araber von Sumeit und die von Uled Yahaye irren in dem Lande Mezezab herum, und durchlauffen alle Wüsten von Tripoli, und ihrer sind mehr als achtzig tausend streitbare Leute, meistens zu Fuß; sie haben aber unterschiedene Cameele. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

MEZZAB, oder

MEZZABA, ist die Haupt-Stadt im vorherstehenden Königreiche gleiches Nahmens, welche am Flusse Major lieget. *Univ. Lex.*

MEZZABA, eine Landschafft in Africa, siehe *Mezzab.*

MEZZANO (a), oder *Lac Mezzano*, eine See in Italien, in dem Hertzogthume Castro, gegen Osten des Sees Bolsena, zwischen den Flüssen Nova und Olpita. Er bringt den letztern dieser Flüsse hervor. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Duché de Castro.

MEZZA PALUDOSA, also nennen heutiges Tages die Italiäner die am Ausfluß den Tyber gelegene Insul, welche vor Zeiten *Insula Sacra* hieß. Vollst. Geogr. *Lex.*

MEZZELLATA, oder *Mesurate*, eine Landschafft in Africa, ohngefehr 8. Meilen von der Stadt Tripoli gegen Osten. Sie stösset an das Mittelländische Meer, und ist klein, aber doch volckreich, daß sie über 6000. Mann ins Feld stellen kan. Die Städte darinnen sind: Mezzellata, Lard, Zedick und Eufrata, welche bey den Alten Aspis, Sacramosa, und Pirgos Eufrata hiessen. Sie stehet unter Türckischer Bothmäßigkeit. Das dabey befindliche Vorgebürge wird Capo Mesurata genennet. *Univ. Lex.*

MEZZELLATA, ist die Haupt-Stadt in vorherstehender Landschafft gleiches Nahmens, in Africa, welche vor Zeiten *Macomodæ* geheissen hat. *Univ. Lex.*

MEZZO, oder

MEZZO, (ISOLA di) eine Insul auf der Küste von Dalmatien (a), zwischen der Insul Meleda gegen Westen und

und dem festen Lande gegen Osten. Siehe *Elaphites*, im IV. Bande p. 880. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Carte de la Dalmatie.

MEZZOJUSO, ein kleines Fürstenthum im Val di Mazara, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MEZZO NOVO, oder

MEZZOVO; Ortelius (a) sagt, es sey der alte Pindus, ist ein grosses und hohes Gebürge in Griechenland, welches Thessalien, Epirus und Livadien von einander scheidet. Es strecket gleichsam 2. Armen von sich, davon einer der Berg Helicon, und der andere der Berg Parnassus genennet wird. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Thesaur.

MIA, oder *Mijab*, eine Stadt in Japon (a), in der Provintz Owari, an der Südlichen Küste von Niphon, an einem kleinen Meer-Busen, welcher den Theil eines grössern an den Gräntzen und gegen Westen der Provintz Micava und achtehalb Meilen von Quano (b) macht. Sie hat keine Mauern: es ist bey dem Eingange und Ausgange ein schlechter Graben. Mia ist jedoch groß und sehr volckreich, ob es gleich nicht so groß ist, als Quano, indem es nur zwey tausend Häuser in sich enthält. Zur rechten Hand hat sie einen viereckigten Pallast, in Gestalt eines Schlosses gebauet, wo der Kayser absteigt, wenn er nach Miaco geht, oder daher zurückkommt, wie auch einige der ansehnlichsten Fürsten des Reiches auf ihren Reisen an den Hof thun. Die Gassen schneiden sich nach geraden Winckeln mit aller Regelmäßigkeit, welche die Beschaffenheit des Erdreichs gestatten kan. Eine lange Gasse oder eine Reihe von Häusern erstreckt sich zwey Meilen weit von Mia an bis nach Nagaija, sie ist die Wohnung des Herren der Provintz, welcher ein Printz Kayserlichen Geblüthes ist. Das Schloß, wo er seine Residentz hat, wird als das dritte des Reiches in Betrachtung der Befestigungen und des Umfanges angesehen. Dieser Printz thut seine Reise an den Hof mit einer überaus grossen Pracht. Bloß seine Avant-Garde besteht aus mehr als zwey tausend Menschen, nebst Hand-Pferden, Hellebarden, Picken, Bogen, Pfeilen und andern Waffen, Reise-Körben, Coffern und einer unendlichen Menge anderer Sachen, einige zum Gebrauche, die andern zum Staate nebst ihren Schräncken dazu. Wenn ihn die Holländer auf dem Wege antreffen, so muß ihr gantzes Gefolge absteigen: Ihr Resident geht aus seinem Norimon, und alle stehen in einer demüthigen Positur, aus Hoachtung für das Kayserliche Geblüth entfernen sie sich, bis er vorbey gegangen ist. In der Stadt sieht man einige Tempel, unter andern einen kleinen von Sintos, der erst neulich gebaut worden. Man nennt ihn Atza, oder den Tempel der drey Säbel, und man sieht bey dem Eingange zwey rothe Thüren, dergleichen man vor den Tempeln sieht. Man verwahret daselbst als Heil. Reliquien drey wunderbare Schwerdter, deren man sich vor Alters zur Zeit desjenigen Stammes der Halb-Götter bediente, welche das Land bewohnten, und einen blutigen Krieg mit einander führten. Ehedem verwahrte man sie in einem Tempel zu Isje, von da man sie nach Mia gebracht hat. Fünff Priester des Sintos bedienen diesen Tempel, sie sind mit weissen Röcken bekleidet, und tragen schwartze mit Firniß bestrichene Hüthe, dergleichen man an dem Hofe des Dairi, oder des Erb-Kirchen-Kayfers trägt. Bey dem Eingange der Stadt ist ein anderer Tempel (c), welcher wegen der ausserordentlichen Dicke des höltzernen Götzenbildes, das daselbst eingeschlossen wird, merckwürdig ist. Es erfüllt den gantzen Tempel, und hat die lincke Hand auf dem lincken Knye liegen. Dieser Tempel ist noch wegen seines Alterthums merckwürdig, indem er, wie man sagt, von dem berühmten Baumeister Fidano Jako mit einer so besondern Art gebaut worden, daß alle seine mit einander verbundene Theile einander tragen, ohne von den Pfeilern, wie

in den andern Tempeln, gestützt zu werden. *Martin.* Dict.

(a) *Kaempfer* Hist. du Japon L. V. (b) p. 208. (c) Ibid. L. V. p. 299.

MIA, ein Flecken im gelobten (a) Lande, jenseit des Jordans. *Martin.* Dict.

(a) *Joseph.* Ant. Lib. XX. c. 1.

MIACO, eine Kayserliche Stadt in Japon, siehe *Meaco.*

MIACUM, eine alte Stadt in Spanien, nach dem Itinerario Antonini, welcher sie an die Strasse von Emerita nach Cæsaraugusta, zwischen Segovia und Complutum, vier und zwantzig Meilen von der erstern und dreyßig Meilen von der andern setzt. Siehe *Cercedilla*, im III. Bande p. 981. *Martin.* Dict.

MIADZIAL, eine ziemliche Stadt in dem Groß-Hertzogthume Litthauen, in der Woywodschafft Wilnau oder Wilna, 14. Meilen von der Stadt Wilna oder Vilna gelegen. *Univ. Lex.*

MIÆDII, Völcker im eigentlichen Africa: Ptolomæus (a) setzt sie oberhalb die Musumos. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

MIAFARCKIN (a), eine Stadt in Curdistan, unter dem 75. Gr. der Länge, und dem 38. Gr. der Breite *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. III. c. 42.

MIAFAREKIN, oder *Maijafarakin*, *Mayyafarakin*, *Meyafarekin*, und *Miyafarakin*, eine Stadt in Asien, welche von den Arabischen Scribenten mit diesem Nahmen beleget; von denen Christlichen Scribenten aber, als vom Zonara und Cedreno, vor diejenigen Stadt gehalten wird, welche *Martyropolis*, oder Märtyrer-Stadt genennet wird, weil vor Zeiten in derselben viele Christen um des Glaubens willen sind getödtet worden. Diese Stadt liegt auf der Norder Breite von 38. Gr. und 2. Min. nahe bey dem Berge Taurus und Armenien, oder auf der Gräntz-Scheidung der Landschafften Mesopotamien und Armenien, und nahe bey dem Flusse Nympheus oder Basilinfa. Miafarekin wird von etlichen vor die Haupt-Stadt in der Landschafft Mesopotamien, heute zu Tage Diarbeck, gehalten, wiewohl andere Amida zu derselben Haupt-Stadt machen. Im Jahre 600, unter Kayser Moritzens Regierung, stund diese Stadt unter dem Gebiete des Persischen Königes Cosroes, welche er den Römern und Griechen abgenommen hatte; doch räumete er ihnen solche wieder ein, und stifftete vor die Christen 2. Kirchen, deren eine der Jungfrauen Maria, und die andere dem Märtyrer Sergio geweyhet wurde. Im Jahre 978. nahm Ajaduddaulas, König in Persien, dieselbe ein. Im Jahre 990. wurde sie von Momahedoddaula erobert. Im Jahre 1120. übergab sie Sultan Mahomed an Ilgazi, der des folgenden Jahres daselbst verstarb. Nach diesem nahm sie sein Sohn Soliman in Besitz; und hernach verfiel Miafarekin unter das Gebiete Saladins, Königs von Syrien. Nach Adels, Königs in Syrien und Egypten Tode, bekam in Vertheilung des Reichs Modhaff Schaababoddin die Stadt Miafarekin vor seinen Theil. Als dieser mit Tode abgieng, wurde Alchraff, sein Sohn, Herr über Miafarekin. Im Jahre 1258. wurde die Stadt von den Tartarn, unter Anführung ihres Kayfers Hulaku Chan, durch Hungers-Noth bezwungen; sie wurden aber von dem Alchraff wieder ausgejaget. Allein die Tartarn nahmen sie doch wieder ein, da denn alles, was man in der Stadt antraff, niedergesäbelt, und Alchraff umgebracht wurde. *Univ. Lex.*

MIALAN, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Riviere-Verdun. *Martin.* Dict.

MIAMIS, sind Völcker im Nördlichen America, in Neu-Franckreich, die Länge hin an den Ufern des Südlichen

lichen Theils der See der Ilinois. Es ist ein mächtiges Volck, steht mit den Frantzosen im Bündnisse, und ist ein Zweig der Nation der Ilinois. Sie haben ein grosses Haupt, welches als Oberherr handelt, und sie theilen sich in unterschiedene kleinere Nationen oder Hauffen von Familien, nehmlich die Schidüa Koningouës, Ouaüiertanons, Pepikokis, Magakekis, Pouankikias, und Kikalaks. Die Miamis geben dem Flusse, an dessen Ufer sie wohnen, den Nahmen; man nennt ihn aber auch den Fluß St. Josephs Fluß. Der Herr de la Salle ließ bey der Mündung dieses Flusses im November 1679. ein Fort bauen, und nannte sie das *Fort des Miamis.* Er ließ vier Mann daselbst, schiffte sich den 3. December wieder ein, und fuhr an dem Flusse ohngefehr fünf und zwantzig Meilen hinauf. Von dar hatte er seine Fahrt über den Fluß Ilinoise gerichtet. Der Fluß der Miamis ist unter dem 41. Gr. funfzehn Meilen in dem Lande. *Martin.* Dict.

MIANA, *Mians*, oder *Notre Dame de Mians*, ein Franciscaner-Kloster in dem eigentlich sogenannten Savoyen, nicht weit von Chambery und Montmelian gelegen, allwo fast täglich viele Wunderwercke geschehen sollen. Die umliegende Gegend wird wegen der vielen Tieffen, und weil ehemahls eine Stadt, Nahmens S. Andræ, daselbst soll versuncken seyn, *Abyssus Mianensis* genennet. *Univ. Lex.*

MIANA, eine kleine Stadt in Persien (a), an der ordentlichen Strasse von Tauris nach Ispahan, durch Zangan, Sultania und andere Oerter. Sie liegt auf einem morastigen Boden, und an einem Orte, wo man für die Bewahrung der Wege einen Zoll bezahlt. Sie ist der Ort, wo der berühmte Thevenot starb, als er von Ispahan zurück kam. Er hatte unterschiedene Persische und Arabische Bücher gesammlet; allein der Cadi von Maina behielt die besten. Es ist in dieser Stadt eines der schönsten Caravanseras von Persien. Zwey Etunden von Persien geht man über einen Fluß auf einer schönen steinernen Brücke, die man in Verfall kommen läßt, und deren Schwibbogen inwendig hohl sind. Sie ist von Ziegeln und gehauenen Steinen gebaut, und ist so lang als Pontneuf zu Paris. Diese Brücke ist fast unten an einem hohen Gebürge, welches Kaplenton heißt. Cha-Abas ließ den gantzen Weg pflastern, weil die Erde daselbst so dicke ist, wie beym Aufthauen, wo es, wenn der geringste Regen fällt, unmöglich ist, daß die Caravanen durchkommen konnten. Es ist in Persien eine Art Cameele, welche in einem kothigen Erdreich, wenn es geregnet hat, nicht so starck sind, daß sie sich mit der schweren Bürde, die sie auf dem Rücken haben, halten könnten: Sie viertheilen und zerreissen sich. Ehe der Weg gepflastert wurde, muste man an die schlüpfrigsten Oerter, wodurch diese Cameele gehen musten, Tapeten ausbreiten, und man muß noch an einigen Orten, wo das Pflaster offen ist, zu diesem Hülffs-Mittel seine Zuflucht nehmen. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voyag. de Perse L. I. c. 6.

MIANOSIM, eine kleine Insul in dem Kayserthume Japon, in Asien. Hübn. Geogr. II. Th.

MIANS, ein Franciscaner-Kloster in dem eigentlich so genannten Savoyen, siehe *Miana.*

MIAOMIN (a), eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, im Departement von Xecien, der fünften Metropoli der Provintz. Sie ist 9. Gr. 53. Min. weiter gegen Osten, als Pekin, unter dem 27. Gr. 58. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MIARI, ein Fluß in Brasilien, siehe *Maragnan*, im VII. Bande p. 653. u. f.

MIARLE, oder

MIARLEA, eine Stadt in Bithynien, siehe *Apamea*, im I. Bande p. 1101.

MIARY, ein Fluß in Brasilien, siehe *Maragnan*, im VII. Bande p. 653. u. f.

MIAS, ein Dorff in Syrien, über welches zwischen den

Juden und den Einwohnern von Philadelphia ein Streit entstand. *Martin.* Dict.

MIASENA, eine Stadt in Armenien: Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Satala nach Samosata, die Länge an dem Ufer hin, zwischen Melitenæ und Lacotena, zwölf Meilen von der erstern, und acht und zwantzig Meilen von der andern. Einige Manuscripta lesen *Mesæna*, an statt *Miasena*. *Martin.* Dict.

MIATBIR (a), ein Gebürge des grossen Atlantis, wo man noch auf dem Gipfel die Überbleibsel einiger grossen Gebäude sieht, welche von den Römern gemacht zu seyn scheinen, und sie sind gantz nahe bey einem sehr tieffen Brunnen. Es gehört zu der Provintz Guzt, im Königreiche Fez. Die geringen Leute, welche zu Fez leben, suchen daselbst Schätze, und steigen mit Seilen in diesen Brunnen hinab, indem sie wohl verwahrte Laternen haben. Es sind verschiedene Stockwercke, wo man von einem zu dem andern kommt, und bey dem letzten sieht man einen grossen Platz, welcher mit Hieben einer Pique in den Felsen gegraben, und gantz herum mit einer starcken Mauer umschlossen ist, die vier sehr niedrige Eingänge hat. Jeder führt zu kleinen Plätzen, wo einige Brunnen fliessenden Wassers sind. Da diese Höhle eine Menge Wege und Abwege in sich enthält, so sind unterschiedene daselbst vor Kälte gestorben; überdiß lauffen noch eine so grosse Menge Feder-Mäuse um sie herum, daß das Licht davon auslöscht; daher sie hernach den Ort, durch den sie hineingekommen sind, nicht wieder finden können. Einer dieser Schatz-Sucher hatte sich einmahl verirrt, gieng so lange von einem Orte zu dem andern, bis er ein Thier antraf, welches allem Ansehen nach seine Jungen an diesem Orte hatte: Er folgte ihm von Schritt zu Schritt bis zu einer Spalte eines Felsen, welche in einen sehr dicken Wald unten an diesem Gebürge führte. Da diese Oeffnung war entdeckt worden, so lieffen so viel Personen, um zu graben, hinzu, daß alles, da man nichts als Graben machte, voller Wasser wurde, welches gemacht hat, daß man diesem Gebürge den Nahmen Miarbir gab, welches hundert Brunnen bedeutet. Man trifft keine Wohnung daselbst an. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. du Royaume de Fez L. IV. c. 123.

MIATBIR (a), eine kleine Stadt in Africa, in der Provintz Hea, im Königreiche Marocco. Sie liegt an einem vortheilhafften und unzugänglichen Orte, wo unterschiedene in den Felsen gegrabene Wohnungen sind. Da Nunno Fernandez, Gouverneur von Safi den Lope Barriga geschickt hatte, sie anzugreiffen, so wurde er von einer Menge Lands-Eingebohrnen und von Arabern, die den Cherifs unterworffen waren, welche sich dahin gezogen hatten, geschlagen. Kurtze Zeit darauf befahl ihm eben der Fernandez von neuem, sich desselben zu bemächtigen. So reißte Barriga, nebst einigen Bundsgenossen, welche in Safi waren, und hundert und dreyßig Christlichen Gendarmes ab. Man gab ihm noch hundert Portugiesische Schützen zu Fuß und acht hundert Arabische Pferde von Garbia, vier hundert Soldaten, und einige Landes-Eingebohrne. Da alle diese Völcker bey Miatbir angekommen waren, so lagerte er sich daselbst in dem Vorhaben, sie des Abends anzugreiffen; allein zu der Zeit, da er mit den Seinigen die Mittel überlegte, wie man sich Meister davon machen wollte, so hörten die Schildwachten ein grosses Geräusche von Leuten, welche oben von dem Gebürge herunter flohen, welches ihn nöthigte, mit den Christlichen Gens d'Armes nachzusehen, was es wäre. Dieses waren Unterthanen des Cherifs, welche sich mit denen zu Yahaja vereinigen wolten. Er stritte mit ihnen, und da er sie mehr als drey Meilen weit bis nach Alquel verfolgt hatte, so wurde er umgeben, und von denjenigen, welche mit Hauffen aus dieser letzten Stadt giengen, zum Gefangenen gemacht. So lieff die

die Unternehmung ab, welche wider Miardir war gemacht worden. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. du Royaume de Maroc. Lib. III. c. 5.

MIBA, eine kleine Stadt oder ein Flecken im glücklichen Arabien, siehe *Meda.*

MIBÆ, sind Völcker in Libyen, deren Silius Italicus (a) Erwehnung thut. Allein iedermann ist einig, daß an diesem Orte ein Fehler ist; und die letztern Ausgaben lesen, an statt Mibæ, *Nabæ.* *Martin.* Dict.

(a) L. III. v. 269.

MIBLIGINE, ein Schloß in dem Venetianischen Gebiethe, siehe *Biliga*, im II. Bande p. 918.

MIBZAR, ist eine Stadt der Fürsten in Edom, und schreibet Hieronymus, daß zu seiner Zeit ein grosser Flecken dieses Nahmens in der Gegend Gebalene, nicht weit von der berühmten Stadt Petra, gewesen sey. *Univ. Lex.*

MICA, ein kleines Vorgebürge in Dalmatien, siehe *Micha.*

MICA, ein Flecken in Asien, in Georgien, unten an dem Berge Alburz, nach dem Herrn Petis de la Croix (a). *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. III. c. 61.

MICAILOF, eine Stadt in dem Hertzogthume Moscau, in West-Rußland. *Univ. Lex.*

MICALE, war eine gebürgigte Gegend in Jonien, siehe *Mycale.*

MICALEO, (Meer-Enge von) oder

MICALEO STRETTO, eine Meer-Enge in Asien, siehe Meer-Enge von *Micaleo.*

MICALIDGE, eine Wiese in Natolien (a), in der Nachbarschafft der Stadt Brousla, oder Prusia. Es ist auch ein Flecken eben dieses Nahmens in dieser Wiese. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur Bec L. V. c. 51.

MICAWA, nach dem Herrn Reland auf seiner Charte von Japon, oder *Mikawa*, nach dem Herrn Kämpfer in seiner Historie von Japon, ein kleines Land, an der Südlichen Küste von Niphon. Es ist eine der funfzehn Provintzen, aus denen Tookaido besteht. Man nennt sie auch *Nisiu.* Wir reden davon hinlänglich bey dem Worte Japon. Siehe *Japon*, im VI. Bande p. 57. *Martin.* Dict.

MICELÆ, sind Völcker, deren Ortelius (a) Erwehnung thut, welcher den folgenden Vers anführt, als ob er aus dem Sechsten Buche der Pharsalisarum des Lucani wäre, wo ihn aber Herr Martiniere vergebens gesucht zu haben, bekennet. Hier ist der Vers, von dem die Rede ist:

Hic & odorato spirantes crine *Micelæ.*

Martin. Dict.

(a) Thesaur.

MICENES, dieser Nahme ist sonst dem Berge *Apesantus* im Peloponneso, in dem Lande Argos beygeleget worden, siehe *Apesantus*, im I. Bande p. 1115.

MICERA, eine Stadt in Africa, siehe *Metira.*

MICERIANUS, ein Bischöflicher Sitz, von welchem in dem ersten Decretali (a) des Pabstes Felicis geredet wird. *Martin.* Dict.

(a) Dist. I.

MICHA, oder *Punta di Micha*, ein kleines Vorgebürge in Dalmatien. Es geht in den Meer-Busen von Venedig hervor, der Stadt Zara gegen über, und dient dazu, daß es eine von den Seiten des Hafens dieser letztern Stadt ausmacht. Der P. Coronelli (a) schreibt *Mica*, an statt *Micha.* *Martin.* Dict.

(a) Carte du Comté de Zara.

MICHA-CONDIBILIS, sind wilde Völcker im Nördlichen America, den Seen gegen Norden. Diese Völcker stehen mit den Frantzosen im Bündnisse. *Martin.* Dict.

Michaelbeurn, oder Michelbayern, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster im Stiffte Saltzburg, ohnweit dem Flusse Saltza gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Michael der Ertz-Engel, (St.) eine berühmte See und Handels-Stadt des Rußischen Reiches, siehe *Archangel*, im I. Bande p. 1256. u. f.

MICHAELIS-Banck, (ST.) eine Untieffe im Indianischen Meere, siehe *Basses de St. Michel*, im II. Bande p. 357.

Michaelisberg, eine kleine Berg-Stadt im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, 4. Meilen von Eger gelegen, und einer Gräfin von Zintzendorff gehörig. *Univ. Lex.*

Michaelisberg, (St.) ein Berg in Siebenbürgen, siehe St. Michaelisberg.

MICHAELIS CAMPUS, ist die Lateinische Benennung einer berühmten Benedictiner-Abtey in der Ober-Pfaltz, siehe Michelfeld.

MICHAELIUM, eine Festung in der Türckischen Provintz Romanien, siehe *Castel Nuovo d' Europa*, im III. Bande p. 797.

MICHAELIUM, ein Ort in Bithynien, siehe *Estiæ*, im IV. Bande p. 1331.

MICHAELIUM, ein Ort in Thracien, siehe *Sosthenium.*

Michaelstadt, eine kleine Stadt in Francken, siehe Michelstein.

Michaelstein, oder Michelstein, ein ehemahls berühmtes Kloster in dem Fürstenthume Blanckenburg, 2. Meilen von Halberstadt, welches von Beatrice, einer Aebtißin von Quedlinburg, im Jahre 1152. gestifftet, und mit Cistercienser-Mönchen besetzet worden. In dem Westphälischen Frieden hat man die Kloster-Güter secularisiret, und denen Hertzogen von Braunschweig überlassen, welche einem von ihren Superintendenten, mit dem Prædicat eines Abtes, die Inspection über die zu Lutheri Zeiten darinnen angelegte Schule anvertrauen. *Univ. Lex.* Goldschadt.

MICHAILLE, ein Gebürge in Franckreich, in Bugey; es erstreckt sich von Norden gegen Süd-Westen, die Länge an dem Mandement von Nantua hin. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

MICHAILLE, ein kleines Land in Franckreich, welches insgemein das *Mandement* oder das Gebiete von *Michaille* genannt wird. Es erstreckt sich in der Länge von Süden nach Norden, gegen Osten des Mandements von Nantua. Gegen Süden gräntzet es mit dem Mandement von Seissel. Dieses Land ist sehr gebürgigt, und hat doch grossen Uberfluß. Der vornehmste Ort in dem Mandement von Michaille ist Chastillon. *Martin.* Dict.

Michalcken, ein Dorff in der Ober-Lausitz, im Budißinischen Kreisse, welches zu der Stadt und Herrschafft Hoyerswerda gehöret. Wabst.

MICHALOVIA, oder

MICHALOW, ein kleines Land im Pohlnischen Preussen, siehe *Michovien.*

Michalowitz, eine in Croatien ohnweit Vianitz gelegene Festung, welche im Jahre 1685. 500. Croaten, die vor Esseck giengen, unterwegens einnahmen, und die Türckische Besatzung bis auf ihre Wiederkunfft in einen Thurm versperreten. *Univ. Lex.*

MICHAM, ist ein anmuthiger Ort in der Provintz Surrey, in Engelland. *Miege.*

MICHAO, eine kleine Provintz in Syrien, siehe *Maacha*, im VII. Bande p. 325. u. f.

MICHE (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, in dem Departement von Jengan, der achten Metropoli der Provintz. Sie ist 7. Gr. 41. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 40. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Michel, oder Mihel die Grosse, ein Fluß in Ober-Oesterreich, entstehet im Mühlviertel, fast an der Böhmischen Gräntze, in einem hohen waldigten Gebürge, aus einem kleinen Berg-See oder Weyer, und fließt sodann herunter nach der Glashütte Goselhütte, und auf eine Schantze; begrüßt die neue Welt nebst St. Ulrich, Seidelschlag, Perdetschlag, Dietrichschlag und Kannalschlag; geht an Stollenberg herab nach dem Carthäuser-Kloster Schlegel,

wobey sie, gleichwie auch oberhalb etliche Bäche eintrinckt. Ferner gehet diese Michel nach Maria-Trost, Liechtenau und Haßlach, wo sie die kleine Michel zum Gefehrten aufnimmt, bis wohin sie die grosse Michel genannt worden. Diese kleine Michel nimmt ihren Anfang im Böhmischen bey der Mühle hinter dem Holtze, und fließt in Oesterreich auf Scheneck, Preining, Bieberschlag und Bieberstein; dringt sich zwischen den Berg-Schlössern Helffenberg und Schalenberg durch nach Neidling, und bey Haßlach in die grosse Michel. Dieser zusammen vereinigte Fluß, so nun bloß die Michel heist, ströhmt herunter nach Holaberg, Schenberg, und auf das grosse Schloß Pirrhenstein; läst den Marckt-Flecken Neufelden zur Rechten, und das Schloß Breitenfelden zur Lincken, und begiebt sich auf Klein-Zell, Schollenberg und Grueb, bey dem Schlosse Partenstein aber in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

Michel, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, siehe Michill.

MICHEL, (BASSES DE ST.) eine Untieffe im Indianischen Meere, siehe *Basses de St. Michel*, im II. Bande p. 357.

MICHEL, (S.) ist der Nahme verschiedener Städte, siehe *St. Michel.*

Michelau, ein Schloß und kleine Stadt in dem Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien, am Neiß-Flusse, welche im Jahre 1615. das Stadt-Recht erhalten, und heutiges Tages denen Frey-Herren Gruttschreiber zugehöret. Allgem. Hist. *Lex.*

Michelau, Lat.

MICHELAVIA, eine kleine Landschafft in dem Pohlnischen Preussen, siehe *Michovien.*

Michelaw, eine kleine Stadt in Schlesien, siehe Michelau.

Michelbach, ein Flecken und Amt in der Grafschafft Hohenlohe, in Francken. Goldschadt.

Michelbayern, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster im Stiffte Saltzburg, siehe Michaelbeurn.

Michelfeld, Lat. *Michaelis Campus*, eine berühmte und reiche Benedictiner-Abtey in dem Nordgau, in der Ober-Pfaltz, an einem sehr anmuthigen Orte, an dem Flusse Pegnitz, nahe bey dem Städtlein Auerbach, und sechs Meilen von Bamberg gegen Osten gelegen, ist vom Heil. Ottone, Bischoffen zu Bamberg, und von Beringern, Grafen zu Sultzbach, im Jahre 1119. zu Ehren Johannis des Täuffers gestifftet, auch mit sehr reichen Einkünfften begabet worden, und hat man bereits seit etlichen hundert Jahren nur lauter solche Personen darein aufgenommen, welche von Ritter- und Turniermäßigem Stande gebohren sind. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Micheln, oder Mücheln, eine kleine Stadt in Thüringen, und dem Sachsen-Weissenfelsischen Amte, an dem Wasser Geissel, zwischen Querfurt und Naumburg, zwey Meilen von Weissenfels gelegen. Im Jahre 1631. wurde sie durch die Tyllischen Soldaten abgebrannt. So wurde sie auch im Jahre 1718. den 13. Mertz gröstentheils durch eine Feuers-Brunst verzehret. Dieser Ort muß nicht mit dem Städtgen Mügeln, so in Meissen, und in dem Stiffte und Amte Wurtzen lieget, vermenget werden. Diese Stadt, von der hier die Rede ist, ist schrifftsäßig, und ist ein Gerichts-Stuhl des Amtes Freyburg allda, unter welchen folgende Oerter gehören: Bauersrode, Crumpa, Doppadel, Extungen, Gehüfften, Hayndorff, Kemmeritz, Lutzendorff, die Stadt Micheln, Nackerling, Ober-Sorga, Ochlitz, St. Ulrich, St. Michel, Scherma, Stöpnitz, Wunden, Unter-Sorga, Zöbicker und Zorben. *Univ. Lex.* Wabst.

Michelow, oder

Michelow, eine kleine Landschafft im Pohlnischen Preussen, siehe *Michovien.*

Michelow, eine kleine Stadt in Schlesien, siehe Michelau.

Michelried, ein Dorff mit einer Kirche in Francken, fast zwey Stunden von Wertheim. Goldschadt.

Michelsberg, ein Berg in dem Hertzogthume Würtemberg, nicht weit von Bennigheim gelegen, von welchem man sehr weit ins Land herum sehen kan. Auf demselben hat vor Zeiten das Schloß Mögenheim gestanden, welches die Grafen von Mögenheim bewohnet haben. Nach der Zeit hat man es abgebrochen, und statt dessen einen Thurm und Kirche dahin gebauet, welche sammt dem Berge anietzo St. Michelsberg genennet worden. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Michelsdorff, ein Dorff bey Schmiedeberg in Schlesien, dahin es auch gehöret. Goldschadt.

Michelsdorf, ein Dorff unweit Schweidnitz, in Schlesien. Goldschadt.

Michels-Kloster, (St.) eine berühmte Probstey in Schwaben, siehe St. Michels-Kloster.

Michelstadt, Michaelstadt, oder Mühlenstadt, eine kleine Stadt im Oden-Walde, in Francken, zwischen Erpach und Fürstenau, am kleinen Flusse Mühling gelegen, und denen beyden Gräflichen Linien von Erpach gemeinschafftlich gehörig, deren Gräfliche Begräbnisse allda sind. *Univ. Lex.*

Michelstadt, ein Ort im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Schneeberg. Goldschadt.

Michelstädten, oder Michelstetten, Mühlstetten, und Mühlstein, auf Crainerisch Velesalo, ein Frauen-Kloster in Ober-Crain, vier Meilen von Laybach gegen Nord-Westen gelegen. Dieses Dominicaner-Kloster wurde ehemahls Frauen-Thal, oder Marien-Thal genennet; weil man solches nicht erblicket, ehe bevor man nechst dabey angelanget, und legte man damahls den Nahmen Michelstädten der nechst dabey liegenden Pfarre bey, welcher aber auch nachgehends ist auf das Kloster geleget worden. Es ist im Jahre 1297. zu bauen angefangen worden, wie man aus dem P. M. Bautschero genugsame Nachricht von dem Anfange dieses Klosters haben kan. Die Documente dieses Klosters haben im Jahre 1300. folgendes angezeiget, daß ein Pfarr des Dorffes Michelstetten, welcher auf der Jagd gewesen, einen Schall aus dem nechst gelegenen Walde vernommen, und als er demselben nachgegangen, sey er zu einer Fichten gekommen, aus welcher die Stimme heraus geschallet. Als die Fichte gefället, hat man ein Ellen-langes Bildniß der Jungfrauen Marien gefunden, so das JEsus-Kind auf den Armen gehalten: Welches Bild gantz vergüldet noch auf dem Altare zu sehen seyn soll. Hiervon ist dieser Ort Unser Lieben Frauen-Thal benennet, und allda der Jungfrau Marien eine Kirche aufgerichtet worden. Nachmahls ist das Kloster aus einem schlechten Anfange erwachsen, indem solches von verschiedenen Jungfrauen, die ihr Haab und Gut beygetragen, und beysammen zu leben sich entschlossen, angefangen; denen sich stetigst andere beygesellet, und ihre Braut-Schätze zugestossen, bis es endlich zu einem von denen köstlichsten Klöstern in Crain geworden. Anna von Ortenburg, eine Gemahlin des Grafens von Frangepan, hat, nach Absterben ihres Gemahls, ihre noch übrige Lebens-Zeit in diesem Kloster vollzogen. Von der Stifftung dieses Klosters wird auch noch anderes berichtet, wie solches in Valvasors Ehre des Hertzogthums Crain weitläufftig zu sehen. Das Kloster aber an sich selbst ist sehr reich, und die Capelle, so anietzo nechst der grossen Kirche wüste stehet, war vor Zeiten eine Filial-Kirche derselben Pfarre. In der Kloster-Kirche ist die Brüderschafft des Heil. Rosen-Crantzes. Gleich über dem Kloster liegt das alte Berg-Schloß Frauenstein. *Univ. Lex.*

Michelstein, ein ehemahls berühmtes Kloster im Fürstenthume Blanckenburg, siehe Michaelstein.

Michelstetten, ein Frauen-Kloster in Ober-Crain, siehe Michelstädten.

Michel-

Michelwitz, ein grosses Dorff mit einer Kirche in der Pflege Löbnitz, unweit Pegau in Meissen. Goldschadt.

MICHERA, ein alter Ort in Marmarica, in Africa, siehe *Mecyra*, und *Metira*.

MICHIELE, (S.) ein Flecken in Italien, siehe *S. Michiele*.

MICHIET, oder

MICHIETH, ein Ort im gelobten Lande, dessen Quaresmius gedencket, eine Stunde von Nazareth gegen Mitternacht, auf einem Berge gelegen. Er soll des Jonæ Vaterland und Begräbniß-Platz gewesen seyn; deswegen auch daselbst eine Moschée gezeiget wird, worinnen derselbe soll begraben liegen. Die Türcken lassen diesem Propheten zu Ehren eine Lampe durch ein Loch herunter in das Grab, um dasselbe zu sehen. Die Türcken erlauben auch den Christen, ohne Schuhe in diese Moschée zu treten, um solches Begräbniß zu sehen. Hingegen geben die Nestorianer und Hieronymus einen gantz andern Geburts-Ort und Begräbniß-Stätte des Jonæ an. *Univ. Lex.*

MICHIGAN, ein Fluß im Nördlichen America, in Neu-Franckreich, gegen Michilimakinak. *Martin.* Dict.

MICHIGAN, oder

MICHIGANE, ein grosser See in Nord-America, siehe *Hurons, (Lac des)* im V. Bande p. 1918. und *Ilinois*, im VI. Bande p. 257. u. f.

MICHILIMAKINAK, eine Insul im Nördlichen America, in der See der Hurons, zwey Meilen vom festen Lande, bey dem Eingange und gegen Norden der Meer-Enge, durch welche sich dieser See in der Ilinois ihren ergießt, unter den fünf und viertzig bis viertzigsten Gr. der Breite, drey hundert Meilen von Montreal, und viertzig Meilen von dem Eingange der Bay der Puants. Es ist daselbst eine Frantzösische Festung und eine See-Compagnie. Man giebt diesen Nahmen sowohl der Meer-Enge als den benachbarten Ländern. Die Streifferey en der Iroquois und ihre erschreckliche Grausamkeit haben unterschiedene wilde Völcker, welche die Länge hin an dem Flusse St. Laurent, den Seen Nepicing, Hurons und den benachbarten Ländereyen wohnten, genöthiget, in diese Gegend zu fliehen, um sich vor ihrer Wuth in Sicherheit zu setzen. Die Völcker, welche dahin geflohen, sind die Hurons, die Outaouacs, die Cinagos, die Kiskakons, und die Nansouakerons. Dieses hat den Jesuitern Gelegenheit gegeben, unter der Anruffung des Heil. Ignatii, ihres Patriarchens, eine ansehnliche Mission aufzurichten. Die Etymologie des Nahmens der Insul kommt von einer fabelhafften Tradition der Religion der Wilden her, welche sagen, daß ihr Gott Michapous sich lange Zeit daselbst aufgehalten, daß er den Leuten das Fischen gelernt, und daß er eine Anzahl Geister daselbst gelassen habe, welche die Fischerey mit Uberfluß segneten. Sie nennen diese Geister Imakinagos, zu welchem Nahmen sie den Nahmen Micha hinzugefügt haben, welcher groß, dicke und starck bedeutet, weil die Einwohner dieser Insul groß und starck sind, gleich als wenn man sagte, Micha Imakinak; es sind in dieser Meer-Enge hefftige Ströhme, und sehr starcke Winde. Diese Meer-Enge hat fünf Meilen in die Länge. Die Völcker leben daselbst sehr nach ihrem Gefallen, sowohl in Ansehung der Fischerey als der Jagd, welche sie dreußig bis viertzig Meilen davon thun. Alle die entfernten Wilden kommen dahin, ihre Kürschner-Arbeit zu vertauschen; allein die meisten, ausgenommen die Hurons und iezo die Sauteurs, haben keine Oeconomie, und essen alles. Der P. Hennepin nennt Michilimakinac den Theil vom festen Lande, welcher den Eingang der Meer-Enge macht. Diese Meer-Enge hat eine Meile in die Breite, und drey in die Länge, er läufft nach Westen funfzehn Meilen. Gegen Osten von Michilimakinak ist eine andere Spitze, welche den Eingang der Meer-Enge macht, durch welche der obere See in den See Huron fließt; diese Spitze ist gegen Nord-Osten, und nicht gegen Osten. Diese letztere Meer-Enge hat 5. Meilen in der Oefnung, und funfzehn in die Länge. Die Hurons haben sich bey der Spitze von Michilimakinak und die Outaouacs fünf bis sechs Morgen Landes von da niedergelassen. Der Herr de la Salle kam den acht und zwantzigsten Augusti im Jahre 1679. daselbst an; und ließ seine Brigantine, den Griphon, in einem sichern Hafen von Süd-Westen bis nach Norden, nebst einer Sand-Banck, welche ihn von Norden etwas bedeckt, Ancker werffen. Er ist dem Süd-Winde ausgesetzt, welcher sehr hefftig ist; es ist daselbst ein guter Grund von Thon-Erde. *Martin.* Dict.

Michill, oder Michel, ein Dorff in dem Sächsischen Chur-Kreisse, unter das Amt Beltzig gehörig. Wabst.

MICHINIPICPOETS (a), das ist, Stein-Männer der grossen See; es sind dieses wilde Völcker in Nord-America, welche nach dem Fort Nelson zu handeln gehen, und welche doch drey hundert Meilen davon wohnen. Die Nation wohnt gegen Norden und Süden. *Martin.* Dict.

(a) *La Potherie* Hist. de l'Amerique Sept. p. 176.

MICHIPICOTON, ein Hafen der Obern-See in Neu-Franckreich. Dieser Hafen ist an dem Nördlichen äussersten Ende der See an den Ort gemacht, worein der Fluß fliesset, welcher eben den Nahmen führt. *Martin.* Dict.

MICHIPICOTON, oder

MICHIPIKOTON, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Dieser Fluß fällt in den Obern-See. In seinem Lauffe trifft man unterschiedene Wasser-Fälle an. Man kan durch diesen Fluß von der Hudsons-Bay mit dem See Communication haben, wenn man eine Fahrt von sieben Meilen von dem Flusse der Machakandibi an bis zu diesem hier thut. *Martin.* Dict.

MICHLAT, eine Festung in dem Land-Striche Mahr, im glückseeligen Arabien, in Asien, zwischen Hadramutta und Sohar, auf der Norder-Breite von 17. Gr. gelegen. Sie wird auch *Aspat* genennet. *Univ. Lex.*

Michlenstadt, eine kleine Stadt in Francken, siehe Michelstadt.

Michlingen, war sonst eine Grafschafft, die nun ein Amt, Schloß und Dorff zwischen Stafford und Barby, zwey Meilen von Bernburg, und drey von Magdeburg gelegen. *Univ. Lex.*

Michlstein, oder

Michlsterren, ein Frauen-Kloster in Ober-Crain, siehe Michelstädten.

MICHMAS, eine Stadt in Palæstina, siehe *Machmas*, im VII. Bande p. 363.

MICHMETHATH, eine Stadt in Palæstina, siehe *Machmeth*, im VII. Bande p. 363.

MICHOVIen, oder *Michalow* (a), Michelau, und Michelow, Lat. *Michalovia*, eine kleine Landschafft in dem Pohlnischen Preussen, welche von dem Culmischen Gebiete, wovon sie eigentlich ein Stück ist, durch den Fluß Dribentz abgesondert wird, und auf der andern Seite an Pomesanien, wie auch an die Pohlnische Woywodschafft Dobrzin gräntzet. Es liegen darinnen die kleinen Städte Michelov, Bretchem, Lobaw, Lautenburg u. a. m. Lobaw aber ist die beste Stadt darinnen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MICI, (ST. MESMIN DE) Lat.

MICIACENSE FANUM, oder

MICIACENSE MONASTERIUM, sind Benennungen einer Abtey in Franckreich, siehe nachstehenden Artickel.

MICIACUM, oder *Mitiacum* (a), ein Lateinischer Nahme einer Abtey in Franckreich, in der Diœces Orleans, zwey Meilen von dieser Stadt gegen Westen, an Loiret. Diese Abtey, welche heut zu Tage *Muy* oder *St. Mesmin de Mici*, Lat. *Miciacense Fanum*, oder *Miciacense Monasterium* heist, wurde gegen das Ende der Regierung

gierung Clodovæi von dem Heil. Euſpitio und St. Maximino, ſeinem Enckel gebaut, von dem ſie den Nahmen bekommen hat. Sie gehört ietzo den Benedictiner-Mönchen. Sie war ehedem von Theodulpho, Biſchoffe zu Orleans, zur Zeit Ludovici Pii reformirt, und unter die Regel des St. Benedicti gethan worden. St. Euſpicius war der erſte Abt derſelben im Jahre 508, St. Maximus, oder St. Mesmin, der andere; St. Avy der dritte im Jahre 520. Jedoch ſehen unterſchiedene den St. Maximin für den erſten, und St. Avy für den andern, an. Der Leib des Heil. Mesmin wurde nach dem Jahre 836. von dem Biſchoffe Jonas von Orleans dahin gebracht. Dieſe Abtey hatte im Anfange viele Heil. Mönche; unter andern bemercket man einen zweyten St. Avy oder Avit, Abt zu Dunois; St. Lié, Lætus; St. Cales, Carileffus; St. Theodemir, welcher der vierte Abt von Micy oder der dritte nach dem St. Avy wurde; St. Douchard oder Dulcart; St. Viatre, oder Viator; St. Leonard oder Lienart; St. Conſtantien; St. Frambourg; St. Euſice. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 309.

MICILE, oder *Meſile* (a), nach einigen. Eine alte Stadt in Africa, in der Provintz Bugia, in dem Königreiche Tremecen. Sie iſt an der Gräntze von Numidien, und iſt mit guten Mauern verſchloſſen, welche ein Werck der Römer ſind. Ehedem war ſie reich und prächtig, allein ſie wurde von den Arabern zerſtöhrt, als ſie nach Africa giengen. Von dieſer Zeit an iſt ſie wieder mit armen Leuten bevölckert, welche von den Arabern auf dem Lande ohne Unterlaß geplagt wurden, die ihnen ihr Korn und ihre Heerden entführten, welches macht, daß ſie elendiglich leben. Die Türcken ſind ietzo Herren davon. Salharaës ließ daſelbſt eine Feſtung aufbauen, wo einige Cavallerie in Beſatzung liegt, um das Land in Sicherheit zu erhalten. Dieſe Stadt, welche an das Gebürge de la Abez ſtöſt, liegt zehn Meilen von Migoma. Haſcen Bacha gab ſie dem Herrn de la Abez mit drey Artillerie-Stücken, welche Salharraës daſelbſt gelaſſen hatte, als er von der Schlacht bey Ticour kam. Haſcen ließ hernach dieſe Canone nach der Feſtung Calaa bringen, wo ſie noch iſt. Dieſe Plätze ſind funfzehn Meilen von einander. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Deſcr. du Royaume de Tremecen L. V. c. 51.

Micka, oder

Micke, ein Dorff und Adelicher Ritter-Sitz in dem Budiſſinischen Kreiſſe, in der Ober-Lauſitz. Wabſt.

Mickel, ein Dorff in der Ober-Lauſitz, in dem Budiſſinischen Kreiſſe gelegen. Wabſt.

Mickelen, iſt ein Gut derer Grafen von Neſſelrode, in dem Weſtphäliſchen Kreiſſe. Hübn. Geogr. III. Th.

Micklenburg, eine alte Benennung von Mecklenburg, ſiehe dieſes Wort.

MICLANS, ein feſtes Schloß in Savoyen. Hübn. Zeit. Lex.

MICMAS, oder *Porte-Croix*, ſind Völcker in Nord-America, in Gaſpeſia. Sie wohnen an den Ufern des Fluſſes Miramichi, welcher hernach der Fluß Sainte-Croix genennet worden. Der P. le Clerc, ein Recollecten-Mönch, behauptet auf die Erzehlung einiger Alten aus dieſen Völckern, daß ſie ſeit langer Zeit das Creutz in groſſer Verehrung haben, daß ſie es ſo gar ehedem auf ihren Reiſen getragen haben, ꝛc. Der P. Lafiteau widerſpricht ihm. *Martin.* Dict.

MICO (a), eine Feſtung in China, in der Provintz Xenſi. Sie iſt 7. Gr. 6. Min. weiter gegen Weſten, als Peking, unter dem 39. Gr. 40. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

MICOLE, oder

MICOLI,

MICONE, und

MICONI, eine Inſul auf dem Ægeiſchen Meere, ſiehe *Mycone.*

MICTERGA, ſo hieß ehemahl einer derer alten Gauen oder Pagorum im Paderborniſchen. Abel (a) hält davor, daß es vielleicht Niterga heiſſen ſoll. *Univ. Lex.*

(a) In den Deutſchen und Sächſiſchen Alterth. II. Th. p. 318.

MICTERIS, oder

MICTIS, alſo werden gewiſſe Inſuln in Aſien genennet, ſiehe *Caſſiterides*, im III. Bande p. 783.

MICULI MONS, ein Vorgebürge in Dalmatien, ſiehe *Punta Micha.*

Μῆδα, eine kleine Stadt oder ein Flecken im glücklichen Arabien, ſiehe *Meda.*

MIDACUM, eine Stadt in Armenien, wie Ortelius glaubt (a), welcher den Curopalatem anführt. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

MIDÆ FONS, ein Fluß in Klein-Aſien, ſiehe *Marſyas*, im VII. Bande p. 812.

MIDÆJUM, oder

MIDÆUM, eine Stadt in Phrygien, ſiehe den nachſtehenden Artickel.

MIDAIUM, Lat. *Midæum*, oder *Medæum*, im Griechiſchen *Μιδαῖον* und *Μιδάειον*; eine Stadt in Groß-Phrygien, nach dem Ptolomæo (a), welcher ſie zwiſchen Dorylæum und Tricomia ſetzt. Dio Caſſius (b), Stephanus der Geographus und Plinius (c) thun derſelben Erwehnung. Dieſe Stadt wird insgemein *Midelli* genennet, und Dio nennet ſie *Midæjum*, welcher erzehlet, daß Sextus Pompejus, des Magni Sohn, als er von dem Octaviano überwunden worden, und die Flucht genommen, in dieſer Stadt von dem Titio und Furnio, des Antonii Generalen, gefangen, und hernach auf Befehl des Antonii getödtet worden wäre. Ubrigens hat dieſe Stadt in denen erſten Chriſtlichen Zeiten ihre Biſchöffe gehabt, welche unter dem Patriarchen zu Conſtantinopel geſtanden, von denen Epiphanius und Johannes aufgezeichnet befindlich, unter welchen jener dem Concilio zu Chalcedon, dieſer aber dem Conſtantinopolitaniſchen, ſo unter Agapeto und Menna gehalten worden, unterſchrieben hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 2. (b) L. XLIX. p. 403. (c) L. V. c. 22.

Μήδαβα, eine Stadt in Arabien, ſiehe *Medaba.*

MIDANON, ein Biſchöflicher Sitz in Syrien. Die Notitia des Patriarchats von Jeruſalem ſetzt ihn unter das Ertz-Bißthum Boſtra. *Martin.* Dict.

MIDAVA, eine Stadt in Arabien, ſiehe *Medaba.*

MIDDACHTEN, (BOIS DE) ein Gehölze in den Niederlanden, ſiehe *Bois de Middachten*, im II. Bande p. 1181.

Middelaer, oder Midelar, ein Schloß und Herrſchafft in Geldern, in der Betau, an der Maas und den Cleviſchen Gräntzen, ſoll ſchon im Jahre 1692. Friderico III. Churfürſten zu Brandenburg, von Wilhelmo, Könige in Engelland, geſchencket worden ſeyn. Sie iſt auch im Raſtädter Frieden im Jahre 1714. dem Könige in Preuſſen und Churfürſten zu Brandenburg, zugeſprochen worden. Hübn. Zeit. Lex.

Middelburg (a), eine Inſul in Oſt-Indien, zwiſchen der Oſtlichen Küſte des Königreiches Madura, und der Weſtlichen Küſte der Inſul Ceylan, oder genauer, zwiſchen der Inſul Leyden auf der Nord-Oſtlichen Seite und der Inſul Delft, auf der Süd-Weſtlichen Seite. Sie iſt denen Holländern zuſtändig. Sie heiſt auch ſonſt *Nindundina*, und von den Portugieſen wird ſie *Ilhas das Vaabas*, oder Küh-Inſul genennet, weil gute Vieh-Weide daſelbſt iſt. Sie iſt 6. Meilen lang, hat viel Vieh, und iſt wegen der vielen Klippen ſchwer anzuländen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Reland* Carte de l' Isle de Ceylan.

Middelburg (a), eine Inſul in dem Süd-Meere, nahe bey den Inſuln Amſterdam und Rotterdam, den Inſuln Salomonis gegen Süden, 204. Grade oder ohngefehr der Länge, unter dem 21. Gr. 50. Min. Südlicher Breite. Sie befindet ſich an der Straſſe, welche Abel Tasman im Jahre 1642. nahm. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Middelburg, Lat. *Medioburgus*, *Metelloburgus*, oder *Middelburgum*, eine Stadt in den Niederlanden, die Haupt-Stadt der Insul Walchern, und so gar der gantzen Provintz Seeland (a). Sie liegt anderthalb Stunden von Flißingen, und ist mit dieser Stadt durch einen Canal vereiniget. Sie liegt unter dem 23. Gr. 57. Min. der Breite, und 51. Gr. 35. Min. der Länge. Ihr Nahme ist ihr wegen ihrer Lage in dem Lande gegeben worden; denn sie ist fast mitten in die Insul gesetzt. Einige haben sie an statt *Middelburgum*, *Metelloburgum*, oder *Metelli Castrum*, vom Metello, einem Viro consulari bey den Römern (b) nennen wollen; iedoch dieser Ursprung scheint sehr weit hergehohlt zu seyn, und ist auch von Beweisen gäntzlich verlassen: Andere wollen, daß Middelburg von einem gewissen Mattio erbaut worden, von dessen Nahmen die Seeländer Mattiaci wären genannt worden; wenn aber die vorhergehende Meynung ungewiß ist, so ist diese gäntzlich falsch, indem die Mattiaci mit den Seeländern nichts gemein haben. Siehe das Wort *Mattiaci*. Anfänglich soll diese Stadt nur ein klein Dorff gewesen seyn, sie ist aber nach und nach in solches Aufnehmen gekommen, daß es nunmehro eine volckreiche und vornehme Handelsstadt ist. Diese Stadt liegt auch mitten unter denen Städten Were und Fleßingen, die erste auf der Nord-Östlichen Seite, und die andere Süd-Östlich. Die Stadt Middelburg hat zwey Häfen, der eine ist ein altes Werck; allein er ist enge, so, daß er heut zu Tage nicht leicht besucht wird: Der andere, welcher erst neulich gegraben worden, ist breit und tieff, und nimmt Schiffe von hundert Tonnen in sich, welche beladen mitten in der Stadt anlanden, wo der Canal, der mit dem Meere Communication hat, sich bey seinem Eingange theilt, und seine zwey Hafen macht. Die Stadt ist bequem und wohl gebaut. Ihre Festungswercke sind gut, und sind es zu aller Zeit gewesen: Man braucht keinen andern Beweiß, als die verschiedenen Belagerungen, welche sie ausgehalten haben. Es sind daselbst auch schöne Plätze und schöne öffentliche Gebäude, unter denen die prächtige und berühmte Abtey von St. Nicolas aus dem Præmonstratenser-Orden den ersten Rang hat, welche zu erst von Godebaldo, dem vier und zwantzigsten Bischoffe von Utrecht gestifftet, und hernach von Wilhelmo, Römischen Könige, Grafen von Holland und Seeland, begabt und ansehnlich vermehrt worden; derselbe soll auch nebst der Königin Isabella, seiner Gemahlin, daselbst seyn begraben worden. Es war in dieser Abtey eine reiche Bibliotheck, und sie besaß unermeßliche Einkünffte, und sehr grosse Privilegia: Der Abt hatte in den Staaten der Provintz den ersten Platz. Heut zu Tage ist dieses grosse Gebäude, welches einer kleinen Stadt gleicht, der Ort, wo sich die Staaten der Provintz versammlen; man hat auch die Kammer der Rechnungen, der Admiralität, und das Müntz-Hauß dahin verlegt. Das Rathhauß ist auch ein beträchtliches Gebäude, welches mit Bildsäulen und Emblematibus geziert ist. Sein Seigerthurm ist gleichfalls merckwürdig. Er ist auf einem grossen Platze, an welchem unterschiedene lange, grade und breite Strassen stossen; und man behauptet, daß der Seiger hundert und funfftzig tausend Gulden gekostet habe. Diese Stadt hatte wie das übrige der Insul (c) zu der Diœces von Utrecht gehört, allein im Jahre 1559. hat der Pabst Paulus IV. auf Bitte Philippi II. in der Kirche zu St. Petri einen Bischöflichen Sitz aufgerichtet, und denselben der neuen Metropoli von Utrecht unterworffen. Der erste Bischof dieser Kirche war Nicolaus de Castro, oder von dem Schlosse, welcher zu Löwen war, und welcher das Tridentinische Concilium in dieser Stadt bekannt machen ließ: Da aber nach seinem Tode die Armée der Staaten die Stadt enge bloquirt hatten, so wurde der Capitain Mondragon, welcher Gouverneur davon war, nachdem man alles bis auf die Hunde, Katzen und Mäuse aufgefressen hatte, genöthiget, im Monath Februario im Jahre 1574 den Platz zu ergeben, worauf, da die Reformirten den Gottesdienst der Catholischen Religion abgeschafft hatten, Jean de Strien, welcher dem Nicolao gefolgt war, von diesem Bißthume, welches unterdruckt geblieben ist, nicht hat Besitz nehmen können. Das Politische und Civil-Gouvernement von Middelburg (d) ist unter den Händen zweyer Bürgermeister, eilf Schöppen und zwölf Räthen. Die Bürgermeister præsidiren nicht bloß in dem Rathe oder Senat, welcher die Politischen Geschäffte der Stadt und Provintz besorgt, sondern auch in dem Tribunal oder der Versammlung der Schöppen, die die Bürgerlichen und peinlichen Processe entscheiden, es mag nun auf Befolgung des Amtmanns der Stadt in den Sachen der Bürger; oder in Befolgung des Amtmanns von Westen der Schelde in den Sachen, welche die Einwohner der Insul angehen, die alle diesem Tribunale unterworffen sind, geschehen. In dieser Versammlung der Schöppen sind zwey Secretairs, welche das Amt eines Syndici wechselsweise verwalten. Sie müssen alle beyde graduirt seyn, und ihre Verwaltung besteht nicht allein darinnen, daß sie die Acten in Ordnung bringen lassen, sondern sie müssen auch bey schweren Dingen ihre Meynung sagen. Es sind daselbst noch unterschiedene Collegia, nehmlich dasjenige, welches gesetzt ist, für die Wayfen zu wachen, und welches in vier merckwürdigen Personen und einem Secretair besteht. Das Feld-Tribunal besteht aus drey Schöppen und einem Stadtschreiber; dieses Tribunal erkennt als die erste Instanz über die Streitigkeiten, welche die Gründe des Feldes anbetrifft, und die Appellation geht vor die Bürgermeister und Schöppen. Das Collegium, die Staaten von Walcheren genannt, hat auf sich, für die Unterhaltung der Dämme zu sorgen, von deren Erhaltung die Wohlfarth der Insul abhängt: es hat auch die Aufsicht über die öffentlichen Wege und Flüsse. Die Glieder dieses letztern Collegii werden, einer aus dem Adel, ein anderer in der Stadt Middelburg, ein dritter in der Stadt Fleßingen, ein Vierter in der Stadt Vere gewählt; und hierzu fügt man zwey andere, welche unter den Personen begriffen sind, die auf der Insul liegende Gründe besitzen. Sixtus IV. ertheilte der Stadt im Jahre 1483. einen Freyheits-Brief, daß kein Bürger darinnen weder in Bürgerlichen noch Peinlichen Sachen vor ein fremd Gericht solte gezogen werden können. Die Stadt treibet starcke Handlung, sonderlich mit Weine, worüber sie die Stapel-Gerechtigkeit hat, indem alle Weine, so aus Spanien, Portugall, Franckreich und andern Ländern nach den vereinigten Niederlanden über Meer gebracht werden, durch diese Stadt passiren müssen. Solche Gerechtigkeit aber nicht zu verliehren, muß sie allezeit zwey Adler halten. Sonst ist dieser Ort auch noch wegen der Perspective berühmt, so im Jahre 1609. allda sind erfunden worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex.

(a) *Alting* Not. Germ. infer. Part. II. p. 127. (b) *Blaw.* Theatr. Urbium. (c) *Longuerue* Descr. de la France P. II. p. 24. (d) *Blaw.* Theatr. Urbium.

Middelburg, oder **Mittelburg** (a), Lat. *Middelburgum*, ein Flecken in den Niederlanden, in Flandern, eine Meile von Ardemburg. Man nennt diesen Ort eigentlich **Middelburg in Flandern**, um ihn von der Stadt **Middelburg**, der Hauptstadt in Seeland, zu unterscheiden. Dieser Ort war ehedem eine Stadt in Flandern, welche im Jahre 1617. von dem Ertz-Hertzoge Alberto, der Isabellæ von Merode zu Gefallen, in eine Grafschafft erhoben wurde; diese brachte sie Philippo Lamorald von Gand-Vilain, Grafen von Isenghien, zum Heyraths-Gute, von welchem der Fürst von Isenghien herstammt, welcher heut zu Tage im Besitz davon ist. Dieser Ort war vor Alters nur ein kleines Dorff, welches von dem Dorffe Hegle abhieng, und wurde von Guy, Grafen von Flandern der Præmonstratenser-Abtey zu Middelburg in Seeland gegeben, von der es den Nahmen, den es noch heut zu Tage führt, bekommen, und behalten hat. Da der Abt die Erlaubniß erhalten hatte, diesen

Strich Landes zu veräussern; so wurde er im Jahre 1446. dem Petro Blandelio, Schatzmeister des Ordens des goldenen Vliesses verkaufft, welcher einen Flecken oder eine kleine Stadt daraus machte, die er mit Mauern und Graben umgab. Er stifftete auch ein Collegium von 6. Canonicis daselbst. Nach dessen Tode kam Middelburg an Wilhelm Hugonet, dessen Sohn Wilhelm, Herr von Saillant, im Jahre 1515. das Clarissen-Kloster allda gestifftet, welches aber im Jahre 1578. durch den Krieg verwüstet worden. Dieser Ort ist noch an verschiedene andere Häuser gekommen, bis er endlich in das von Isenghien gekommen ist. Im Jahre 1488. machten sich die Einwohner von Brügge, welche sich wider den Kayser Maximilianum empört hatten, Meister von Middelburg, und zerstöhrten die Mauern davon. Diese Stadt erduldete währender Unruhen in den Niederlanden noch vieles, und wurde bald von den Spaniern, bald von den Völckern der Republick eingenommen; allein die zwey Theile wurden endlich im Jahre 1621. nach dem Ausgange des Waffenstillstandes einig, daß sie keinem bleiben solte. Von dieser Zeit an ist Middelburg iederzeit ein offener und den Contributionen von beyden Seiten unterworffener Platz gewesen, bis in dem Frieden zu Münster ein Theil des Gebietes der Republick abgetreten wurde; allein der gröste Theil blieb nebst der Stadt dem Könige von Spanien. Da im Jahre 1702. zwischen Franckreich und den General-Staaten der Krieg dazwischen gekommen war, so bemächtigten sich die Völcker dieser letztern dieses Ortes, und befestigten ihn; allein die Frantzosen machten sich kurtze Zeit darauf Meister davon, und wurden hernach genöthiget, ihn zu verlassen. Der Fürst von Isenghien besitzt heut zu Tage diese Grafschafft als ein bewegliches Lehn, theils von dem Freyen Amte von Brügge, theils von dem zu Schluys. Es ist daselbst ein Gerichte, welches aus einem Amtmanne, einem Bürgermeister, und acht Schöppen nebst einem Secretair besteht, alle werden von dem Grafen gesetzt, und sind Römisch Catholisch, ausgenommen zwey reformirte Schöppen in Ansehung des Gebietes und ihrer Hochmögenden. Dieses Gerichte übet die mittlere und niedere Justiz, und in Criminal-Sachen gilt von ihren Urtheilen keine Appellation; allein in Civil-Sachen appellirt man an das Freye Amt von Brügge oder nach Beschaffenheit an das zu Sluys. Obgleich diese Obrigkeitliche Personen ihre Verbrechen selbst bestraffen können, so haben sie doch auch die Freyheit, sie entweder in das Freye Amt zu Brügge oder zu Sluys zu schicken, nachdem das Gebiete ist, unter welches die Verbrecher gehören; und diese zwey Collegia sind verbunden, auf ihre eigene Kosten und Aufwand die Gerechtigkeit zu handhaben. Die Kirche zu Middelburg war ehedem eine Collegial-Kirche, dessen Capitul im Jahre 1470. von einem der Herren aus der Familie von Blandelie gestifftet wurde. Sie wird heut zu Tage von einem Pfarr bedient, welcher von dem Bischoffe zu Brügge abhängt. Die Reformirten sind daselbst in sehr kleiner Anzahl, wie in der gantzen Grafschafft: Sie gehen in die Kirche zu Eede, welche nicht weit entfernt ist. Zuvor war ein Nonnen-Kloster zu Ste. Claire und ein anderes der Spital-Mönche daselbst; allein diese zwey Klöster und das Capitul sind bey Gelegenheit der Kriege abgeschafft worden. Die Grafschafft von Middelburg begreifft in sich die Gebiete von Leenskens und Soetendaal, nebst einem Theile der Kirchspiele von Heyle, von St. Baaffe, Notre-Dame, und Ste. Croix. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Janiçon* Etat present des Pr. Un. T. II. p. 341.

Middelburg, eine kleine Stadt, welche den Holländern in Ost-Indien auf der Insul gleiches Nahmens zwischen den Insuln Ceylan und Manaar gelegen, zuständig ist. *Univ. Lex.*

Middelburg, (Neu-) ist die beste Stadt auf der Küste von Caribania, in dem Lande Guiana, in America, am Flusse Suriname gelegen, welche die Holländer besitzen. Hart dabey liegt die Festung Seeland von 5. Bastionen. *Univ. Lex.*

MIDDELBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe Middelburg.

MIDDELBURGUM, ist auch die Lateinische Benennung eines Fleckens in den Niederlanden, siehe Middelburg.

MIDDELENGLI, Beda giebt diesen Nahmen den Völckern in Engelland, welche in dem Lande wohnen (a). *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Middelfahrsund, diese Benennung wird dem schmälsten Orte des Meer-Armes gegeben, welcher die Insul Fünen von Jütland scheidet, siehe Middelfart.

Middelfar, eine kleine Stadt in Dänemarck, siehe Mittelfarth.

Middelfart, oder Middelfahrsund (a); man hat diesen Nahmen dem schmälsten Orte des Meer-Armes gegeben, welcher die Insul Fünen von Jütland scheidet; und dieser Nahme kommt von dem Nahmen der kleinen Stadt Middelfart her, wo man sich einschiffet, um die Westliche Küste von Fünen in Jütland zu durchstreichen. Siehe Belt, im II. Bande p. 557. *Martin.* Dict.

(a) *Hermanid.* Descr. Daniæ p. 702.

Middelfart, oder

Middelfarth, eine kleine Stadt in Dänemarck, siehe Mittelfarth.

MIDDELSEX, eine Mittelländische Provintz in Engelland, siehe *Middlesex.*

MIDDIN, ein Ort im gelobten Lande, siehe *Medden.*

MIDDLEHAM, oder *Midlam* (a); ein Flecken in Engelland, in Yorkshire, an dem Flusse Youre. Es wird daselbst ein Marckt gehalten. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MIDDLESEX, oder *Midlesex*, und *Middelsex*, Lat. *Middlesexia Trinobantum* (a), oder auch *Saxonia Media*, eine Mittelländische Provintz in Engelland, in der Diœces London: Sie ist 19. Englische Meilen lang, und 16. Meilen breit, hat 81. Meilen im Umfange, und enthält ohngefehr 247000 Morgen Landes, und mehr als 100000 Häuser, die Städte London und Westmünster darunter begriffen. Sie stösset Nordwärts an Harfordshire, Westwärts an Buckingham, so durch den Fluß Colne davon abgesondert wird, Südwärts an Surrey und Ostwärts an Essex. Sie ist nur eine kleine Provintz, allein sie ist angenehm und fruchtbar, und die Haupt-Provintz des Staats. Die Themse, welche sie wässert, und sie von der Provintz Surrey scheidet, ist ihr Haupt-Fluß. Der Mist aus London trägt zu ihrer Fruchtbarkeit vieles bey, und daß die Früchte eher als sonst reiff werden. Ihre Städte und Flecken, wo man Marckt hält, sind:

London, die Haupt-Stadt.

Westminster,	Uxbridge,
Brentford,	Enfield,
Stanes,	Edgeworth.

Die alten Brittischen Einwohner, welche sich allhier aufhielten, waren die Trinobantes. Nachgehends war Middlesex ein Stück von dem Königreiche der Ost-Sachsen. White-Hall und St. James der Könige in Engelland Palläste, sind beyderseits in dieser Grafschafft, wie auch Hamptoncour, ihr Lusthauß. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 86.

MIDDLESEX, eine Grafschafft in America, in Neu-Engelland, worinnen folgende Städte oder Oerter anzutreffen, nehmlich Billerica, Charles-Town, Concord, Groton, Marlborough, Medford, Reading, Shireburn, Stow, Woburn, Lexington, Cambridge, Chelmsford, Dunstable, Lancaster, Malden, Newton, Oxford, Sudbury, Ost-Waterton, West-Waterton, Worcester, Framlingham, Weston. Die Flüsse in dieser Grafschafft sind klein, aber es giebt deren sehr viele, und da sie das Weid-Land wässern, so machen sie solches zu einem

der

der lustigsten und fruchtbarsten Grund-Plätze in Neu-Engelland. Auf den Feldern gehen grosse Heerden Vieh von allerhand Arten. Die Berge sind mit Schaafen gleichsam bedeckt, und beyde zusammen kommen Devonshire in Engelland gleich. Das Brittische Reich in *America*.

MIDDLESEX, eine Grafschafft in America, in der den Engelländern gehörigen Provintz Neu-Jerley. Diese Grafschafft ist wegen ihrer Aussen-Pflantzungen die florilanteste und volckreichste; obschon die Haupt-Stadt des Landes, nemlich Perth, die darinnen liegt, kaum den Nahmen eines Dorffs verdienet. Der Westliche Theil von dieser Grafschafft wird von dem Milston-Fluß gewässert, welcher durch ein lustiges Thal fliesset. Die meisten von denen Eigenthums-Herren sind Schottländer, darunter der Graf von Perth ist, von welchen die Stadt Perth den Nahmen bekommen. Das Brittische Reich in *America*.

MIDDLESEX, eine Grafschafft in America, in dem Lande Virginia. Sie wird durch den Fluß Prankitank, welcher 20. bis 30. Meilen hinauf schiffbar ist, abgetheilet. Sie enthält 49500 Acker Landes, und 1. Pfarr-Spiel, nehmlich Christ-Church. Sie lieget an dem Südlichen Ufer des Rappahanock-Flusses, der sehr breit, und auf die 40. Meilen innerhalb Landes schiffbar ist. Merckwürdig ist es, daß daselbst der York-Fluß und der Rappahanock-Fluß aus niedrigen Morast Grund, und nicht aus Hügeln und Bergen, wie andere Flüsse entspringen. Das Brittische Reich in *America*.

MIDDLESEXIA TRINOBANTUM, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, siehe *Middlesex*.

MIDDLETHIRD, eine Baronie in der Grafschafft Waterford, in der Provintz Munster, in Irrland. *Miege*.

MIDDLEWICH (a), ein Flecken in Engelland, in Cheshire, gegen Osten der Stadt Chester. Es wird daselbst ein Marckt gehalten (b). *Martin*. Dict.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 127. (b) Ibid. p. 47.

MIDEA, im Griechischen *Midea*, eine Stadt in Bœotien, nach dem Strabone (a), welcher sagt, daß sie von den Wassern der See Copais überschwemmt worden sey. Stephanus der Geographus sagt, daß man sie vor Alters *Persepolis* genennet habe. Midea hatte seinen Nahmen von des Aspledonis Mutter, und lag auf dem Gebürge oberhalb der Stadt Orchomeni gegen Phocis zu, oder an der See Orchumeno, ietzo Lago di Copa. Als sich aber nach der Zeit ihre Einwohner auf das ebene Land machten, blieb sie wüste liegen, da hingegen die neue Stadt, die sie erbaueten, von dem Lebado, den Nahmen Lebadea erhielt. *Martin*. Dict. *Univ. Lex*.

(a) L. I. p. 59.

MIDEA, im Griechischen *Midéa*, eine Stadt in Argien, auf der Halb-Insul Morea, ohngefehr 12. Stadia von Nauplia, ietzo Napoli di Romania, woselbst ehemahls Electryon, der Alcmenes Vater, seine Residentz hatte. Sie führete den Nahmen von Midea, einer Concubine solches Königes aus Phrygien. Strabo (a) sagt, daß sie zu seiner Zeit wüste gelegen habe. *Martin*. Dict. *Univ. Lex*.

(a) L. VIII. p. 373.

MIDEÆ TUMULI, ein Ort im Peloponnesо, nach dem Xenophon (a), welcher hinzufügt, daß sich Archidamus daselbst gelagert habe. Sie waren nahe bey der Stadt *Midea*, siehe dieses Wort. *Martin*. Dict.

(a) L. VII. p. 619.

Midelaer, oder

Midelar, ein Schloß und Herrschafft in Geldern, siehe Middelaer.

MIDELLI, eine kleine Stadt in Asien, in Natolien: Sie war ehedem Bischöflich, und wird in der Notitia Hieroclis *Medaium*, und in der Notitia Leonis Sapientis

Medæum genannt. Beyde setzen sie unter Phrygiam Salutarem. Thevet behauptet, daß sie noch in der Provintz Germian (a) an dem Zangari, zwischen Pessin und Chioutage liege. Siehe *Midaium*. *Martin*. Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MIDENE, eine Stadt in Numidien, siehe *Medeos*.

MIDHURST, eine Stadt in Engelland, siehe *Midlherst*.

MIDIÆ ORIENTALIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Irrland, siehe *East Meath*, im IV. Bande p. 724.

MIDIAN, oder *Madian*, Lat. *Madianitarum Regio*, ein Land in Asien, in Arabien, gegen Osten von dem Rothen Meere (a), und welches aller Wahrscheinlichkeit nach von Madian, dem Sohne Chus war bevölckert worden, weil Sephora, Mosis Frau, welche eine Madianitin war, gleichwohl auch eine Chusitin (b) genennt wird, und weil Habacuc (c) die Madianiten mit den Chusiten als Synonyma, oder wenigstens als Nachbarn setzet. In dieses Land flohe Moses, und heyrathete hier Sephora, die Tochter Jethro (d). Dieses sind die Madianiten, welche zitterten, als sie vernahmen, daß die Hebräer trocknes Fusses durch das Rothe Meer gegangen wären. *Martin*. Dict.

(a) Dom *Calmet* Dict. (b) *Num*. XII. 1. in Hebr. (c) III. 7. in Hebr. (d) *Exod*. II. 15. &c. (e) *Habac*. III. 7.

MIDIAN, oder *Madian*, ein Land in Asien, in der Nachbarschafft von Palæstina, gegen Osten von dem Todten Meere (a), gegen Süden von dem Lande Moab. Es ist wahrscheinlich, daß es von Madan und Madian, dem dritten und vierten Sohne Abrahams und der Kethura bevölckert worden (b). Die Midianiter, deren in dem vierten Buche Mosis gedacht wird (c), und deren Töchter die Israeliten zu dem Verbrechen und zu der Anbetung des Phegor verführeten, waren Nachkommen Midian, des Sohnes Abrahams. Diejenigen Midianiter, welche von Adad, dem Sohne Badad, Königs von Idumæa, von dem im Ersten Buch *Mosis* geredet wird (d), geschlagen wurden; und diejenigen, welche die Israeliten unter den Richtern unterdrückten, und von Gideon geschlagen wurden (e), waren auch von diesem Madian, dem Sohne Abrahams und der Kethura. Ihre Hauptstadt hieß Madian, oder Midian. *Martin* Dict.

(a) *Euseb*. & *Hieronym*. Loc. Hebr. (b) *Gen*. XXV. 2. (c) Ch. XXII. 4. 7. XXV. 15 & XXXI. 2. (d) Ch. XXXVI. 35. (e) *Jud*. VI. 1. 2. & seq. & VII. 1. 2. &c.

MIDIAN, oder *Madian* (a), eine Stadt in Asien, in dem Lande gleiches Nahmens, darinne sie die Hauptstadt war, gegen Osten von dem Todten Meere. Sie lag an dem Arnon, und gegen Süden von der Stadt Ar, oder Areopolis. Man sahe noch zur Zeit des Heil. Hieronymi und Eusebii Uberreste davon. *Martin*. Dict.

(a) Dom *Calmet* Dict.

MIDIAN, oder *Madyan*, oder *Madian*, *Midian*, und *Madiana*, Lat. *Madianæi* oder *Madianæa Regio*, eine Stadt in Asien, in Arabien, auf der Östlichen Küste des Rothen Meeres (a). Dieses ist eine zerstöhrete Stadt. Sie lag auf der, Tabuc gegen über, befindlichen Seite, von welcher sie ohngefehr 6. Tage-Reisen weit entfernet war. Zu Madyan war der berühmte Brunnen, woraus Moses die Heerden des Schoaib tränckete. Madyan ist auch der Nahme des Stammes, aus welchem Schoaib gebürtig war, und nachhero nahm die Stadt, von welcher wir reden, eben diesen Nahmen an, welches das Wort des Höchsten bestätiget, welcher spricht: Der Oberste, oder der Gouverneur von Madyan, ist der Bruder Schoaib. Dem Ibn Said zu Folge, beträgt die Breite des Rothen Meeres an diesem Orte, ohngefehr 100000. Schritte. Bey Madyan ist ein Schloß, Nahmens Masamiyah, welches auf der Westlichen Küste dieses Meeres erbauet ist. *Martin*. Dict.

(a) *Abulfeda* Descr. de l'Arabie p. 303.

MIDIAN-

MIDIANIter, Lat. *Madianitæ*, oder *Mandianitæ*, Frantz. *les Madianites*, waren gewisse Völcker in Asien, wo sie 2. Länder bewohneten, die von einander sehr unterschieden waren; das eine war an dem Todten Meere, und das andere an dem Rothen Meere gegen der Spitze, welche die 2. grossen Meer-Busen dieses Meeres von einander sondert, wie D. Calmet in seinen Charten bemercket. Die Midianiter waren Abgöttische und den Jüden über alle Massen gehäßige Völcker, welche der Ismaeliten in Arabien ihre Nachbarn waren, und von Midian, des Abrahams und der Ketura Sohne, abstammeten. Ob sie nun gleich keine Ismaeliten waren, werden sie dennoch bisweilen in der Heil. Schrifft unter diesem Nahmen mit begriffen. Sie wohneten an der Mitternächtlichen Seite an Moab, von Abend stiessen sie auch an Idumæa, und war ihnen also die Wüste, worinnen die Kinder Israel wanderten, gar wohl bekannt, weswegen Moses den Midianiter Reguel als einen Wegweiser bey sich behalten wolte. GOtt befahl denen Jüden, dieses Volck auszurotten. Diese waren nachmahls 7. Jahr lang in der Midianiter Dienstbarkeit, und wurden durch Gideon daraus erlöset. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MIDJARE eine Insul in den glückseeligen Arabien, siehe *Maciera*, im VII. Bande p. 367. und *Maziera*.

MIDILA, oder *Midla*, eine Stadt in Africa, in Numidien: Jader a Midila, Bekenner und Märtyrer, (a) war auf dem Concilio zu Carthago, welches unter dem Heil. Cypriano gehalten wurde gegenwärtig. In der Conferentz zu Carthago (b) wird Julianus als Episcopus *Midlensis* angegeben; und die Notitia der Bißthümer von Africa nennt den Florentianum, Episcopum *Midilensem* (b). *Martin.* Dict.

(a) *Du Pin* Coll. Carth. n. 329. (b) No. 193. (c) No. 41.

Μήδηνοι, ein altes Volck in dem eigentlichen Africa, siehe *Medeni*.

MIDLA, eine Stadt in Africa, in Numidien, siehe *Midila*.

MIDLAM, ein Flecken in Engelland, siehe *Middleham*.

MIDLEHAM, eine Stadt in der Provintz Yorkshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MIDLESEX, eine Grafschafft in Engelland, siehe *Middlesex*.

MIDLETON, ist eine schöne Stadt in der Provintz Neu-Yersey, in dem grossen Lande Canada, in America gelegen, und denen Engelländern gehörig. *Univ. Lex.*

MIDLETON, eine Stadt in Dorsetshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MIDLEWICH, oder
MIDLEWICHE, eine Stadt in der Provintz Cheshire, in Engelland, der Stadt Chester gegen Osten gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MIDLHERST, oder
MIDLHURST, und *Midhurst*, eine Stadt in der Provintz Sussex, in Engelland, nicht weit von Chichester gegen Norden gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

MID-LOTHIAN, so wird ein Theil einer Provintz in Süd-Schottland genannt, siehe *Lothian*, im VII. Bande p. 120.

MIDON (a), ein Fluß in Franckreich, in Guienne; er hat seine Quelle in Nieder-Armagnac, nahe bey Agnan, schleichet von Süd-Osten nach Nord-Westen, wässert Nogaro, Monguilem, Montagist und Mont de Marsan, unterhalb welchem er rechter Hand den Estampon zu sich nimmt, und er wird von verschiedenen Bächen, dem Estrigon, Gelous, und lou Bes grösser; worauf er sich nach Tartas begiebt, und einige Weite davon stürtzet er sich in den Adour. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MIDORIUS, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Flusses in Franckreich, siehe den nachstehenden Artickel.

MIDOUX, Lat. *Midorius*, ein kleiner Fluß in Gascogne, in Franckreich, welcher in den Fluß Douce oder Douze fällt. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MIDRA-BAHR, ein Theil des Königreichs *Barnagas* in Abyßinien, siehe *Barnagas*, im II. Bande p. 312.

Midwisch, eine Stadt in Siebenbürgen, siehe *Megeswar*.

MIDZICHOD, eine kleine Stadt in der Woywodschafft Posen, in Groß-Pohlen, am Flusse Warta, nicht weit von der Gräntze der Marck Brandenburg gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

MIE (a), eine See in China, in der Provintz Kiangsi, in der Nachbarschafft der Stadt Kiegan. Man hat ihr den Nahmen Mie, welcher die Honig See bedeutet, wegen des vortreflichen Geschmackes gegeben, den die Fische haben, welche man daselbst fängt. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MIE, eine Stadt in China (a), in der Provintz Honan, im Departement von Caifung, die erste Metropolis der Provintz. Sie ist 4. Gr. 4. Min. weiter gegen Westen als Pekin, unter dem 35. Gr. 25. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MIECHAU, *Mieschaux*, oder *Mieszava* (a), eine Stadt in Pohlen, in Cujavien, an dem lincken Ufer der Weichsel, drey Meilen unterhalb Vros Lavek und 4. Meilen von Thoren. Diese Stadt ist klein, aber sehr angenehm: sie ist zum Theile von Holtz und zum Theile von Ziegeln gebaut. Sie ist eine Zubehörde der Oeconomien des Königes, welcher daselbst einen Brücken-Zoll einfodern läßt. Das Ufer der Weichsel ist an diesem Orte gut, ob es gleich nicht völlig eben ist. *Martin.* Dict.

(a) Mem. du Chev. de *Beaujeu* L. II. c. 3.

Miecłowitz, oder Mieslowic, eine kleine Stadt in der Herrschafft Pleß, in Ober-Schlesien, an der Pohlnischen Gräntze, 25. Meilen von Breßlau gegen Süd-Osten, am Flusse Korzeniecz gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MIEDEZYRCECK, eine Stadt und Starostey in der Pohlnischen Woywodschafft Posen, siehe *Miedzierzecz*.

MIEDIRECZ, eine Stadt in Pohlen, in Volhynien. Hübn. Zeit. Lex.

MIEDZIBOCZ
MIEDZIBOS,
MIEDZIBOSK, und
MIEDZIBOSS, eine Stadt nebst einem von Holtz erbauten Castell in Pohlen, siehe *Medziboz*.

MIEDZICHOD, eine kleine Stadt in Groß-Pohlen, siehe Birnbaum, im II. Bande p. 951.

MIEDZIERZECZ, oder
MIEDZIRZECS,
MIEDZIRZECZ, und
MIEDZYRZECZE, von denen Deutschen auch Mieserits oder Miserits genannt, eine Stadt und Starostey in der Pohlnischen Woywodschafft Posen, an den Gräntzen der Neuen Marck und Schlesien, am Flusse Obra, 2. Meilen von Schwiebussen, 5. von Landsberg, 10. von Posen, gelegen. Sie ist meistentheils von Holtz, und auf einer Ebene erbauet, und hat um sich herum viele kleine Bäche und Moräste, woher auch der Pohlnische Nahme entstanden ist. Das dabey liegende Schloß ist beydes von Natur und durch Beyhülffe der Kunst ziemlich feste, und man hat ehemahls gerühmt, daß es anders nicht, als durch Hunger bezwungen werden könnte. Es sind auch würcklich in den alten Zeiten unterschiedene deutsche Fürsten, nachdem sie lange dafür gelegen, unverrichteter Sache wieder abzuziehen genöthiget worden. Es ist auch ein schönes Jesuiter-Kloster, feine Kirchen, und Rathhauß daselbst. Im Jahre 1269, als die Befestigung noch nicht vollbracht gewesen, hat Marggraf Otto

Otto von Brandenburg diese Stadt unversehens überfallen, ausgeplündert und angezündet, das Schloß aber nicht gewonnen. Im Jahre 1474. haben sie die Schlesier, die es mit dem Könige Matthia zu Ungarn wider die Pohlen gehalten, überfallen und eingenommen. Im Jahre 1574. haben die Pohlen den neu-erwehlten König Heinrichen aus Franckreich, als er durch die Marck Brandenburg allhier erstlich angelanget, mit sehr grossen Freuden empfangen, darauf er nach Posen verreiset. Im Jahre 1655. haben die Schwedischen diese Stadt eingenommen, und starck gebrandschatzet. Folgenden Jahres aber die von Lissa und Frauenstadt ausgezogene Schwedischen allhier sich wieder versammlet. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Vollst. Geogr. *Lex.* Schneiders Beschr. des Oder-Str.

MIEGEMONT, Lat. *Mons Medianus*, ein Ort in der Provintz Limosin, in Franckreich, mitten auf einem Hügel, zwischen zweyen andern Hügeln gelegen. Der Abt von Beaulieu, Agambertus, gedencket dessen in einer Urkunde, welche in einem Archiv solcher Abtey aufbehalten wird. *Univ. Lex.*

Miele, ein Fluß in dem Lande Dithmarschen, kömmt ursprünglich erst von Arckebucke bey Alversdorp, und heist daselbst der Brobeeck, und nachdem er Oster- und Wester-Wolt vorbey gegangen, verliehret er sich, und gehet 250. Ruthen unter der Erden, kommt unter dem Nahmen Fiel wieder hervor, nachdem er durch die Fieler-See gegangen, flesset die Miel darein, so bey Rost- und Tensbüttel entspringet, läufft auf Delfbrügge, und vereiniget sich mit der Fiele, und behält nachhero der Fluß beständig den Nahmen Miele, gehet bey Meldorp gegen Norden vorbey, zwischen welchem Flecken und nahe vor dem Mieler-Hafen der Fredebeeck in die Miele fällt. Anton Viethens Beschr. des Landes Dithmarsen.

Mielenhausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff im Fürstenthume Calenberg, ins Unter-Amt zu Minden gehörig, mit einem Adelichen Hofe. Goldschadt.

Mieletin, ein geringer Ort, oder vielmehr nur ein Dorff im Kaurzimer-Kreisse, in Böhmen, an der Czaslauischen Gräntze gelegen. Der Reisende Deutsche.

Mielnick, eine Stadt mit einem alten Schlosse in Böhmen, siehe Melnick.

MIELNICK, eine kleine Stadt in Pohlen (a), an dem Bug, in Podlachien, und der Haupt-Ort eines kleinen Gebietes eben dieses Nahmens. Sie liegt drey Meilen von Drogiczyn. *Martin.* Dict.

(a) *Andr. Cellar.* Descr. Poloniæ p. 603.

MIELO (a), ein Fluß in China, in der Provintz Huquang. Er geht in die Stadt Siangyn. Er ist deswegen berühmt, weil er zu dem Feste Gelegenheit gegeben hat, welches die Chineser das Fest von Tuonu nennen. Dieses Fest wird an dem fünften Tage des fünften Monaths mit vieler Solennität und Pracht in dem gantzen Reiche von China gefeyert. Es ist zu Ehren eines gewissen Gouverneurs der Provintz zum Andencken, weil er sich, da er sich von Verräthern verfolgt sahe, in diesen Fluß stürtzte, angestellet worden. Ursprünglich wurde dieses Fest bloß in der Provintz Huquang gefeyert. Nach und nach ist es in dem gantzen Reiche feyerlich begangen worden. Die grossen Ergötzlichkeiten geschehen auf dem Wasser; man hat vergoldete und mit verschiedenen Drachen-Figuren gezierte Schiffe, man liefert verschiedene Schlachten, und den Uberwindern sind ansehnliche Preisse bestimmt. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Mielstadt, eine kleine Stadt in Pohlen, an einem grossen Walde, fast Grabow gegen über, zur Lincken des Flusses Praußna, doch etwas davon gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Mieneleben, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben.

MIEN, eine Festung in China (a), in der Provintz Junnan. Sie ist 19. Gr. 19. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 3. Min. der Breite.

Vor Alters war das Gebiete dieser Provintz eine Zubehörde der Ländereyen von China, ob es gleich von einem verschiedenen Volcke bewohnt wird. Dieses Volck führte hernach mit den Chinesern Krieg, und nahm ihnen fünf Städte. Allein die Familie Juen brachte sie wieder zu rechte, und unterwarff sie völlig. Dieses Volck wohnt in Städten; es erzieht Elephanten und Pferde. Seine Art zu schreiben ist von der Chineser ihrer unterschieden; die reichsten schreiben auf Gold-Blättgen, andere bedienen sich des Pappiers oder der Arec-Blätter. Dieses Volck ist nicht weiß; die Farbe ihrer Haut fällt sehr ins schwartze; und es ist sehr geneigt, zu betrügen. Man muthmasset, daß sich das Königreich Mien bis in diese Gegenden erstreckte. Im übrigen ist die Festung Mien wider die Einfälle der Einwohner dieses Königreiches gemacht worden. Sie hat unter ihrer Dependenz sechs Festungen ziemlich nahe an einander; nehmlich:

Mien,	Sochung,
Pape,	Mungyang,
Santihiung,	Mitien.

Martin. Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MIEN (a), eine Festung in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Chingtu, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 12. Gr. 5. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 31. Gr. 40. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MIEN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, im Departement von Hanchung, der dritten Metropoli der Provintz. Sie ist 10. Gr. 6. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 34. Gr. 45. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MIENCHI (a), eine Stadt in China, in der Provintz Honan, im Departement von Honan, der vierten Metropoli der Provintz. Sie ist 5. Gr. 50. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 35. Gr. 48. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MIENCHO (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, im Departement von Chingtu, der ersten Metropoli dieser Provintz. Sie ist 12. Gr. 55. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 31. Gr. 13. Min. der Breite. *Martin.* Dict

(a) Atlas Sinensis.

MIENKIANG (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Suchuen, gegen Norden von Kiating, der dritten Cité der Provintz. Der Fluß Kiang, welcher in seinem gantzen Lauffe sachte flisset, kommt von diesem Gebürge in grader Linie herunter. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MIENPING (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Suchuen, gegen Osten der Stadt Paoning. Dieses Gebürge ist fruchtbar; man sieht daselbst schöne Bäume und angebaute Aecker. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MIENYANG (a), eine Festung in China, in der Provintz Huquang, im Departement von Chingtien, der vierzehnten Metropoli der Provintz. Sie ist 4. Gr. 56. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Gr. 40. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MIEPHERKIN, Herr Baudrand (a) redet so davon: Eine Stadt in Asien, in Armenien, an den Gräntzen von Diarbekir. Allein er betrüget sich; er solte sagen von Diarbek, welches der Nahme der benachbarten Provintz ist; Diarbekir ist nur ein Adjectivum, das aus diesem Worte gemacht worden. Herr Baudrand fügt hinzu, daß in einigen neuern Schrifftstellern derselben Erwehnung gethan worden. Es würde ihm auch

wenig gekostet haben, einen zu nennen. Herr de l'Isle nennt eben diese Stadt *Majafarequin*, und setzt sie zu der Quelle des Tigris, gegen Norden von Diarbekir. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Edit. 1705. (b) Atlas.

MIER, ein Ort in Franckreich, in Quercy, in der Election von Figeac. Man trifft daselbst mineralische Wasser an, deren Tugend wider den Lenden-Stein sehr gerühmt wird. Sie sind überaus diuretisch; und sie haben dieses besonders, daß sie der Blase niemahls schaden, und daß man sie ohne Verringerung ihrer Eigenschafft verführen kan. *Martin.* Dict.

MIER-CHAS-KOEN, eine Stadt in Asien, in Persien, siehe *Astachar*, im I. Bande p. 1624.

Mierle, ein kleiner Fluß im Holländischen Brabant, und zwar in der Mayerey Hertzogenbusch, entstehet in dem Lust-Walde der Stadt Helmont, unter dem Schlosse Mierle, rieselt auf das Dorff Mierle, und durch besagten Wald nach Goy, Eyck, Gerwe und Lieshaut; gehet weiter zur Rechten nach Beeck, Aerle, Donck und Buerdonck, und fließt durch ein geringes Gebürge hin, und gegen Erb über in die Aa. *Hydrogr. Lex.*

Mierlo, eine von denen sogenannten Harden, auf der Insul Seeland, in Dänemarck. Hübn. Geogr. II. Th.

Mierlo, oder Mirlo, eine kleine Stadt in Brabant, unter der Diœces Hertzogenbusch gelegen, wo der Cardinal von Enckfort gebohren, und im Jahre 1531. ein Hospital gestifftet, darinnen zwölf Arme, davon ieder über 50. Jahr alt seyn muß, unterhalten werden, nebst einer Capelle, daran ein Presbyter bestellet ist, welcher alle Tage Messe lesen muß. Solche Stifftung hat Kayser Carolus V. im Jahre 1537. bestätiget. *Univ. Lex.*

Mies, oder Mieß, Böhmisch *Miza*, ein Fluß im Pilsner-Kreisse, in Böhmen, entspringt im Gebürge, ohnweit der Ober-Pfältzischen Gräntze mit zweyen Quellen. Nach solcher Vermischung streicht sie an einer alten Stern-Schantze vorbey nach Groß-Sieh dich für, nach Kottenau, und Unter-Gramling; treibt darauf eine Pappier-Mühle, und geht an dem Flecken Müchelsberg her; ströhmt darauf im Gebürge fort nach Karschin, Handendorff und Triebl; läst allda den Schlara-Fluß zu sich kommen, und fließt darauf nach dem Flecken Oschelnio, Ostrowitz, nach dem Schlosse Schwaling, Hollin und Gesirtzen, streicht an Millikau und an der Stadt Mies vorbey, und wendet sich alsdenn nach Swind, Wranowa, Butau und Blahausen; nimmt allda einen Fluß an, und eilet nach dem Schlosse Dolan, nach den Dörffern Tichola, Rakolous, Aujest ob der Mies, Wenousen und Kozolup; bewässert noch Malesitz, das Schloß Krziniz, Ratschin und das Post-Haus, und begrüßt die Stadt Pilsen, allwo sie sich mit der Radbuse und noch andern starcken Wassern vermischt, auch ihren Nahmen Mies ablegt, und hinführo die Beraun genennet wird, welcher Fortlauff und Einfluß unter dem Artickel Beraun, im II. Bande p. 616. nachzusehen. *Hydrogr. Lex.*

Mies, eine Königliche Stadt in Böhmen, siehe Mieß.

Miesbach, ein Flecken in der Herrschafft Hohen-Waldeck, in Ober-Bayern, sechs Meilen von München gegen Süden, und sieben Meilen von Chiemsee gegen Westen gelegen. In dieser Gegend soll die alte Stadt *Medullum*, oder *Meclaria*, und *Metaria* gelegen haben. *Univ. Lex.*

MIESCHAUX, eine Stadt in Pohlen, siehe *Miechau.*

Miesco, oder Muscau, eine kleine Stadt in der Herrschafft Friedeck, an der Ostra, so ehemahls die Gräntze zwischen dem Fürstenthume Teschen und dem Marggrafthume Mähren gewesen, und zum Lande Schlesien gehöret hat, nunmehro aber durch die Bischöffe von Olmütz von Schlesien abgerissen, und Mähren einverleibet worden. Hübn. Zeit. Lex.

Mieslowic, eine kleine Stadt in Ober-Schlesien, siehe Mieclowitz.

Mieß, ein Fluß in Böhmen, siehe Mies.

Mieß, oder Mies, auch Miza, Böhmisch *Strzibro*, Lat. *Miza*, oder *Mitza*, eine Königliche Stadt in dem Pilsner-Kreisse, in Böhmen, an den Ober-Pfältzischen Gräntzen, zwischen Plan und Pilsen, an dem Mies-Flusse, von welchem sie den Nahmen hat. Der Böhmische Nahme *Strzibro* heist Silber, weil man bey dem Grund-Graben der Stadt-Mauer Silber-Ertz gefunden. Sonst brauet man ein gutes Weiß-Bier allhier, welches starck nach Nürnberg verführet wird. Es ist auch eine Post-Station allhier. *Univ. Lex.* Der Reisende Deutsche.

MIESSAN, eine Herrschafft in Gascogne, in Franckreich, und zwar in Nieder-Armagnac gelegen, und zu dem Hertzogthume Autin gehörig. *Univ. Lex.*

MIESTETS (a), eine kleine Stadt in Böhmen, deren in denen Hußiten-Kriegen Erwehnung gethan wird. Als Ziska wider die Böhmischen Herren zog, welche des Kayfers Sigismunds Parthey hielten, so verbrannte er dieselbe im Jahre 1423. *Martin.* Dict.

(a) *Zeyler* Topogr. Bohem.

MIESTZ-HERMANNI, eine Stadt im Chrudimer-Kreisse, in Böhmen. Hübn. Zeit. Lex.

MIESZAVA, eine Stadt in Pohlen, siehe *Miechau.*

Mietau, ist die Haupt-Stadt in Curland, siehe Mitau.

Mierhen, ein Dorff in der Ober-Lausitz. Wabst.

Mietzel, ein Fluß in der neuen Marck Brandenburg, entsteht im Soldinischen Kreisse, aus der Soldinsee, aus welchem er bey der Stadt Soldin hervorfließt, dieselbe in zwey Theile absondert, und seinen Lauff nach Werbelitz, Warnitz und Westerwitz nimmt; ferner läufft er durch eine sehr waldigte Gegend hin nach dem Flecken Bernauchen, und zieht bey der Stadt Neuendamm das kleine Fließ an sich; begrüßt hernach das Schloß und den Flecken Quartzen, und formiret eine kleine See, worauf auch das kleine Wasser, die Sennewitz, an der Königlichen Heide, Kirstenbrück genannt, hinein fällt, bis endlich diese Mietzel selbst ohnweit Neumühlen, nachdem sie bey neun Meilen gelauffen ist, in die Oder fließt. *Hydrogr. Lex.*

MIEU (a), eine Festung in China, in der Provintz Suchuen, in dem Departement von Chingtu, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 13. Gr. 42. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 31. Gr. 40. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenfis.

MIEYUN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Xuntien, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 0 Gr. 28. Min. weiter gegen Osten, als Peking, unter dem 40. Gr. 5. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenfis.

Mieza, ein Fluß im Königreiche Böhmen, siehe Beraun, im II. Bande p. 616.

MIEZA, eine Stadt in Macedonien, nach dem Plinio (a). Stephanus der Geographus sagt, daß man sie auch *Strymonium* genannt habe. Der P. Hardouin sagt, daß es der Ort sey, wo Aristoteles lehrte. Allein in diesem Falle wurde *Miezza* nicht eine Stadt, sondern der Lust-Wald der Stadt Stagiræ seyn. Plutarchus, auf dessen Zeugniß sich der P. Hardouin stützet, sagt, daß Philippus (b) die Stadt Stagira, welche das Vaterland Aristotelis war, nachdem er sie verwüstet und zerstöhrt hatte, aus Liebe zu ihm wieder aufgebauet, die Einwohner, welche daraus geflohen, oder in Knechtschafft gerathen waren, wieder hinein gesetzet, und

und ihnen zu dem Orte ihres Studierens und ihrer Versammlungen einen schönen Lust-Wald in der Vorstadt von Stagira, *Mieza* genannt, gegeben habe. Er fügt hinzu, daß man zu seiner Zeit noch die steinernen Sitze, welche Aristoteles machen lassen, und grosse mit Bäumen besetzte Alléen gesehen habe, darinne man im Schatten spatzieren gehen können. Ptolomæus (c) schreibt, an statt Mieza, *Myeza*, und setzt diese Stadt in Emathien, zwischen Scydra und Cyrius. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10. (b) In Alexandro. (c) L. III. c. 13.

MIEZZA, eine Stadt in Macedonien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MIGANA (a), eine Stadt in Africa, in der Provintz Bugia, im Königreiche Tremecen. Sie ist vier Meilen von dem Gebürge La-Abez, und scheint von den Römern erbaut zu seyn. Ihre Mauern sind alt, und sie hat unterschiedene Brunnen. Ptolomæus thut derselben unter dem Nahmen *Lare* Erwehnung, und giebt ihr siebzehn Grade viertzig Minuten der Breite. Da die Nachfolger des Mahomets nach Africa kamen; so zerstöhrten sie diese Stadt, weil sie sich mit einer Römischen Besatzung wider dieselbe gewehrt hatte. Diejenigen, welche sie hernach wieder bevölckerten, waren gleichsam ihre Vasallen, und bezahlten den Herren dieser Gebürge unterschiedene mahl Tribut. Seit dem sich die Türcken von dem Königreiche Tremecen Meister gemacht haben, so ist sie mit ihren Streiffereyen und der Araber und der Einwohner von La-Abez ihren überaus sehr gemartert worden. Endlich ließ im Jahre 1559. Hascen Bacha nach der Niederlage der Spanier zu Azagran durch die Gefangenen eine Festung bauen, und ließ daselbst einige Soldaten zur Bewahrung des Platzes, und der Einwohner wider die Streiffereyen des Herrn von La-Abez, welcher damahls sehr mächtig war. Da dieser Printz die Festung angegriffen hatte, so ließ er sie niederreissen, und führte fünf Feld-Stücke mit sich fort, welche die Türcken daselbst gelassen, und den Spaniern abgenommen hatten. Die Gegend daselbst herum ist nur eine Ebene, welche vieles Korn trägt, die aber den Streiffereyen der mächtigen Araber, welche Vledsuleyman heissen, ausgesetzt ist. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. du Royaume de Tremecen L. V. c. 52.

MIGDAHEL, oder

MIGDALEL, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Magdalel*, im VII. Bande p. 435. und *Magdhiel*, ebend. p. 459.

MIGDO, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Magedo*, im VII. Bande p. 460.

MIGDOL, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Magdala*, im VII. Bande p. 433.

MIGDOL, ein Feld in Palæstina, siehe *Megiddo*.

MIGDOL, ist eine Benennung der Haupt-Stadt in Egypten, siehe *Memphis*, und *Magdolos*, im VII. Bande p. 459.

MIGEMONT, eine Abtey in Franckreich, in Auvergne. Sie ist aus dem Cistercienser-Orden, und bringt dem Abte nur funfzehn hundert Livres. *Martin.* Dict.

MIGERIE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas.

MIGETE, eine Abtey in Franckreich, in Franche-Comté, in der Diœces von Besançon. Eigentlich ist daselbst ein Capitul von Urbanistinnen, deren Canonistinnen genöthiget sind, ihren Adel zu beweisen. Die Superiorin bleibt beständig; sie führt den Titul einer Aebtißin, und wird von dem Könige ernannt. Diese Abtey ist von den Herren von Arlay, jüngsten Söhnen aus dem Hause Bourgogne, dem Zweige von Châlons, gestifftet worden. *Martin.* Dict.

MIGICHIHILINIOUS (a), sind wilde Völcker im Nördlichen America, welche alle Jahre in das Fort Nelson, an der Küste der Hudsons Bay, Handlung zu treiben kommen. Sie wohnen zwey hundert Meilen von dem Fort in dem Lande. Das Wort Migichihilinious bedeutet Wilde, welche Adlers-Augen haben. Siehe *Kilistini*, im VI. Bande p. 914. *Martin.* Dict.

(a) *La Potherie* Hist. de l'Ameriq. Sept. p. 176.

MIGIRPA, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe folgenden Artickel.

MIGIRPENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconsulari (a). Felix primus à *Migirpa* unterschrieb das Concilium zu Carthago, das unter dem Heil. Cypriano gehalten worden; und Tutus Episcopus *Migirpensis* war auf dem Concilio zu Carthago im Jahre 397. gegenwärtig. Die Conferenz zu Carthago (b) nennt den Victorem Episcopum plebis *Migirpensis*; und in der Bischöflichen Notitia von Africa wird Paschasius als Episcopus *Migirpensis* angegeben. *Martin.* Dict.

(a) *Du Pin* in Notis in Coll. Carthag. (b) No. 128.

MIGLIASKA, ein Fluß in Bolnien; er fließt von Süd-Osten nach Nord-Westen, und nachdem er Bosna-Serai gewässert hat, so stürtzet er sich in die Bosna, zur rechten dieses Flusses. An statt Migliaska schreibt der Herr de l'Isle (a) *Migliataska*. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

MIGLIATASKA, ein Fluß in Bosnien, siehe vorherstehenden Artickel.

MIGLIO, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meile.

MIGNE, ist die Frantzösische Benennung eines Flusses in Spanien, siehe *Minho*.

MIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Berry, der Election von Blanc. *Martin.* Dict.

MIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou (a), in der Election von Poitiers gegen Nord-Westen dieser Stadt. Dieser Flecken liegt an dem Flusse Ozance, der sich in den Clain stürtzet. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Carte du Poitou.

MIGNO, so nennet Niger einen Fluß in Italien, siehe *Minio*.

MIGNONE, Lat. *Minio*, ein Fluß in Italien (a), im Patrimonio Petri. Er hat seine Quelle in der Nachbarschafft des Sees Bracciano, auf der Nord-Westlichen Seite. Er fließt von Nord-Osten nach Süd-Westen, und stürtzet sich, einige Meilen von Civita-Vechia, wenn man nach Nord-Westen rechnet, in das Toscanische Meer. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Patrimoine de St. Pierre.

MIGNORE, (VAL DE) ein Thal in Spanien (a), in Gallicien. Es befindet sich in dem Stücke Landes, welches zwischen dem Migne und dem Flusse Vigo ist. Es ist ein sehr angenehmer und überaus fruchtbarer Ort. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne T. I. p. 132.

MIGNY, eine Priorey in Franckreich, in Berry, in der Election von Issoudun. *Martin.* Dict.

MIGO, ein Flecken in Africa, in Marmarica. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Dioscoron und Saragina. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

MIGONIUM, eine Gegend in Laconien, nach dem Pausanias (a). Siehe *Helena*, im V. Bande p. 1454. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 22.

MIGRE, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von St. Jean d'Angely. *Martin.* Dict.

MIGRON, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Benjamin. *Univ. Lex.*

MIGUEL, (BASSES DE S.) eine Untieffe im Indianischen Meere, siehe *Basses de S. Michel*, im II. Bande p. 357.

MIGUELTURRA, ein Flecken in Spanien (a), an den Gräntzen von Estramadura und Manche, in der Nachbarschafft eines andern Fleckens, welcher El Convento

Convento de Calatrava hieß. Er liegt in einer Ebene, welche an Korn, Wein und Oel, überaus fruchtbar ist. Man ernährt daselbst eine sehr grosse Anzahl Vieh-Heerden. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne T. II. p. 360.

MIHDIMON, ist der Nahme einer Höhle (a), oder Grotte in Arcadien, in der Gegend von Numea, nach des Germanici Cæsaris Anmerckung über den Aratum. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Mihel, oder

Mihel, (die Grosse) ein Fluß in Ober-Oesterreich, siehe Michel.

MIHERÆ, so nennen einige die Einwohner von *Zin*; siehe dieses Wort.

Mihla, ein Schloß und Adeliches Ritter-Gut in Thüringen, etliche Stunden von Eisenach. Goldschadt.

Mihlau, ein Flecken im Voigtlande, unweit Netzkau. Goldschadt.

MIHUN an der LOIRE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mebun.*

MIJAH, eine Stadt in Japon, siehe *Mia.*

MIKAWA, ein kleines Land an der Südlichen Küste von Niphon, in Japon, siehe *Micawa.*

Mikelenburg, oder

Mikelinburg, eine alte Benennung von Mecklenburg, siehe diesen Artickel.

Μηκεσὸς, so nennet Apostolius eine alte Stadt in dem Peloponneso, siehe *Mecistus.*

Mikilinburg, eine alte Benennung von Mecklenburg, siehe dieses Wort.

Μήκιστον, ist die Griechische Benennung einer alten Stadt in dem Peloponneso, siehe *Mecistus,*

Miklinburg, eine alte Benennung von Mecklenburg, siehe dieses Wort.

MIL, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas.

MILA, ein Fluß in Sicilien, siehe *Marcellino*, im VII. Bande p. 666.

MILA (a), eine Stadt in Africa, im Königreiche Tunis, in der Provintz Constantine. Sie ist mit hohen Mauern nach der alten Art umgeben, und liegt vier Meilen von der Stadt, welche den Nahmen Constantine führt. Ehedem waren mehr als drey tausend Häuser daselbst, und die Einwohner waren sehr reich, weil das Land schön ist, und an Getreyde, Heerden, Früchten, und besonders an Aepfeln, Uberfluß hat; woher sie auch den Nahmen *Mela*, den man ihr manchmahl giebt, scheint bekommen zu haben. Siehe *Mela.* Der Halifa, Calife von Carvan, zerstöhrte sie. Ob sie gleich nach diesem wieder hergestellt worden; so sind doch die Herren von Constantine so übel mit ihr umgegangen, daß nicht tausend Einwohner in der Gegend geblieben, sind. Die meisten verfertigen Zeuge nach Mohrischer Art und Türckische Tapeten. Es giebt daselbst auch Ackerleute, die überaus stoltz sind, ob sie sich gleich auf ihre Stärcke was einbilden. Sie haben manchmahl die Statthalter umgebracht, die man ihnen schickte. Die Stadt gehört ietzo den Türcken, welche Herren des Landes geworden sind. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. du Royaume de Tunis L. IV. c. 9.

MILÆ SINUS, ein Meer-Busen an der Nördlichen Küste von Sicilien, siehe *Baye* de *Milasse*, im II. Bande p. 421.

MILA-FIORI,

MILAFIORI, oder

MILAFLORI, *Millefiori*, *Millefior*, Lat. *Mille Florum*, oder *Mille Flores*, Frantz. *Millefleurs* (a), ein Lust-Haus des Königes von Sardinien, in Piemont (b). Es ist in einer angenehmen Lage zur Jagd. Das Innere geht mit dem Hause gantz ein. Allein die äusserliche Gegend ist wegen der Spatzier-Gänge, der Wasser-Künste und der Gärten gantz vortreflich. Aus dem Garten kommt man durch eine sehr grosse

Allée in ein Gehölze, welches sieben Meilen im Umkreisse hat, und mit allen Arten von wilden Thieren versehen ist. Dieses Schloß liegt nicht weit von Turin, an dem kleinen Flusse Sangon. Im Jahre 1691. ist es von den Frantzosen fast gantz in die Asche geleget worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. (b) Mem. & Plans Geogr. 1698. *Corn.* Dict.

MILAGRO (a), ein Flecken in Spanien, in Navarra, gegen den Zusammenfluß des Aragon und der Agra. Er liegt nebst einem Schlosse auf einem Hügel. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne T. IV. p. 681.

MILAN, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe Mayland.

MILANESE, ist die Italiänische Benennung eines Hertzogthums in Italien, siehe Mayland.

MILANGANA, also nennet Herr Tillemont ein Dorff in Africa, siehe *Beligane*, im II. Bande p. 536.

MILANO, eine Stadt in Italien, siehe Mayland.

MILASSE, (BAYE DE) oder

MILASSE, (LE GOLPHE DE) ein Meer-Busen auf der Nordlichen Küste von Sicilien, siehe *Baye de Milasse*, im II. Bande p. 421. und *Milazzo*, (*Golfo di*).

MILASSE, (LE GOLPHE DE) oder

MILASSO, (der Meer-Busen von) ein Meer-Busen des Archipelagi, siehe *Milazzo*, (der Meer-Busen von)

MILAZZO, oder *Melazzo*, eine Stadt in Sicilien, in dem Val di Demona, an der Nordlichen Küste dieser Provintz, und an dem Westlichen Ufer des Meer-Busens, dem sie ihren Nahmen giebt. Sie liegt den Lipparischen Insuln gegen über, zwischen Messina und Patti. Sie ist das *Mylæ* bey den Alten. Sie liegt zum Theile an einem Felsen, welcher in Gestalt eines Vorgebürges in das Meer hervorgeht, welches *Il Capo di Milazzo* heißt, zum Theil die Länge an dem Meere hin, daß es also eigentlich die Ober- und Nieder-Stadt ist. Sie hat weder Mauern noch Festungs-Wercke (b); ausser einen niedrigen Thurm, welche den Hafen für den Anländen der Corsaren vertheidigen kan. Man trifft unterschiedene schöne Gassen in der niedern Stadt und einen grossen Platz an, welcher mit einem Brunnen geziert ist, dessen Becken und Schaale darüber, welche einige marmorne Figuren halten, die gröste Schönheit ausmachen. Die Obere Stadt ist ein fester Platz, welcher mit dicken Mauern umgeben ist, die von Pasteyen und andern mit Canonen besetzten Festungs-Wercken beschützet werden, die von der Höhe, die Länge an einem Felsen hin, bis zu dem Meere hinunter geht; welches sie zu einem Platze in Sicilien macht, der einer der geschicktesten ist, den Anfällen der Feinde zu widerstehen. Bey dem Eingange dieser obern Stadt ist das Capuciner-Kloster, welches wegen seiner Lage beträchtlich ist, die ihm die Aussicht auf das Ufer der Stadt und die Gegenden der Nieder-Stadt giebt. Diese letztere, wo einige Handlung ist, ist bewohnter, als die andere, wo viele Soldaten in Besatzung liegen. Es ist auch ein Bischof an diesem Orte. Im Jahre 1718. den 15. October geschahe allhier eine Schlacht zwischen denen Kayserlichen und Spanischen Truppen, darinnen sich keine von beyden eines besondern Vortheils rühmen konnte, und als die letztern hierauf diesen Ort zu belagern anfiengen, und vieles Volck darbey eingebüsset hatten, musten sie endlich bey Anlandung des Kayserlichen Transports aus Neapolis am 28. May im Jahre 1719. diese Belagerung eiligst wieder aufheben. Im Jahre 1734. verliessen die Kayserlichen diesen Ort freywillig, und die Spanier bemächtigten sich desselben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Corn.* Dict.

MILAZZO, (die Bay von) ein Meer-Busen an der Nördlichen Küste von Sicilien, siehe *Baye* de *Milasse*, im II. Bande p. 421. und *Milazzo*, (*Golfo di*).

MILAZZO, (IL CAPO DI) ein Vorgebürge in Sicilien, siehe *Milazzo*, (*Punta di*).

MILAZZO, (GOLFO DI) ist die Italiänische Benennung eines Meer-Busens des Archipelagi, siehe *Milazzo*, (der Meer-Busen von).

MILAZZO, (IL GOLFO di) oder

MILAZZO, (IL GOLPHO di) ein Meer-Busen an der Nordlichen Küste von Sicilien, siehe *Baye de Milasse*, im II. Bande p. 421. und folgenden Artickel.

MILAZZO, (der Meer-Busen von) (a) ist ein Meer-Busen an der Nordlichen Küste von Sicilien, im Val di Demona, zwischen dem Vorgebürge Milazzo gegen Westen, und dem Vorgebürge Raſiculino gegen Osten. Sechs kleine Bäche stürtzen sich in diesen Meer-Busen, an dessen Küste man die Stadt Milazzo, die ihm seinen Nahmen giebt, und die Festung Divero sieht. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MILAZZO, (der Meer-Busen von) oder der Meer-Busen von *Milasso*, Frantz. *Le Golphe de Milasse*, Ital. *Golfo di Milazzo*, Lat. *Jassius Sinus*, ein Meer-Busen des Archipelagi, auf der Westlichen Küste von Natolien, nahe bey der Stadt Milasso, gegen den Meer-Busen von St. Pietro, und fast zwischen denen Insuln Samo und Stanchio. Siehe *Jassus*, im VI. Bande p. 101. *Martin.* Dict.

MILAZZO, (PUNTA di) (a) oder *Il Capo di Milazzo* (b), ein Vorgebürge in Sicilien, an der Nördlichen Küste des Val di Demona. Es ist eine Erdzunge, welche ohngefehr vier Meilen ins Meer hervorgeht, und auf der einen Seite das Östliche Ufer des Meer-Busens von Patti, und auf der andern Seite das Westliche Ufer des Meer-Busens von Milazzo macht. Die Stadt Milazzo liegt in dem Östlichen Theile dieser Erd-Zunge und an dem äussersten Südlichen Ende. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Univ. Lex.*

Milberg, eine verderbte Aussprache von Mühlberg, siehe dieses Wort.

Milbitz, ein Dorff im Meißnischen Kreisse, in das Amt Grossen-Hayn, und zu dem Schrifftsäßigen Gute Nauendorff gehörig. *Univ. Lex.*

Milbitz, ein Dorff in Thüringen, siehe Milwitz.

MILBORN-PORT, eine Stadt in Engelland, in der Provintz Sommersershire. Sie hat das Privilegium zwey Glieder zum Parlament zu schicken; sie ist aber keine Marckt-Stadt. *Guy Miege.*

MILBROOCK, eine Stadt in dem Hertzogthume Cornwall, in der Engelländischen Provintz Westsex. *Univ. Lex.*

Milchs-Höhle, Lat. *Crypta Lactea*, Frantz. *La Grotte du Lait* (a), ist eine Höhle im gelobten Lande, Bethlehem gegen Osten, einen Pfeilwurff weit von der grossen Kirche. Sie ist der Heiligen Jungfrau geheiligt, und schlüßt drey Höhlen oder Grotten in sich. Die erste, welche man bey dem Eingange antrifft und deren Eingang sehr schmal ist, hat nichts beträchtliches. Die andere ist rechter Hand, wenn man aus dieser in die dritte geht. Die dritte, welche darauf folgt, ist weitläufftig und ihr Gewölbe ist ziemlich hoch. In der Mitte ist ein Altar, wo man die heiligen Geheimnisse feyert und an dem entferntesten Ende sieht man einige Höhlen, welche zu Gräbern gedient haben, und eine andere ziemlich tieffe, von welcher man glaubt, daß sich die Heilige Jungfrau mit dem Kindlein JEsu und dem Heil Joseph verborgen gehalten, als sie in Egypten geflohen. Man giebt vor, daß, als sie daselbst dem Heylande die Brüste gereicht, einige Tropffen ihrer Milch auf die Erde gefallen, welche sie weiß gemacht und ihr die Krafft, die Kranckheiten und vornehmlich den Mangel der Milch der Säugerinnen zu heilen, mitgetheilt haben. Der angeführte Schrifftsteller fügt hinzu, daß es eine so gewisse und untrügliche Sache sey, daß sie die Milch den Weibern, welche sie verlohren haben, wiedergiebt, und denjenigen, welche derselben wenig haben, mehrere giebt, daß es so gar die Ungläubigen tausendmahl erfahren haben. *Martin.* Dict.

(a) *Le P. Nau* Voyage de la Terre Sainte L. IV. c. 14. p. 425.

MILCIENIA, so wurde zu derer Slaven Zeiten die Ober-Lausitz genennet, siehe Lausitz, im VI. Bande, p. 1545.

Milckau, ein wohlgebauetes Schloß in der Standes-Herrschafft Beuthen, in Nieder-Schlesien, welches den Jesuitern gehöret, und davon die Freyherren von Schöneich unter andern auch den Titul führen. *Univ. Lex.*

Milckau, oder Mülckau, ein Dorff 2. Stunden von Delitzsch, in Sachsen, in dieses Amt gehöret. Goldschadt.

Milckau, (Groß-) ein Amtsäßiges Gut im Leipziger Kreisse, siehe Groß Milckau, im V. Bande p. 963.

Milckau, (Klein-) ein Amtsäßiges Gut im Leipziger Kreisse, siehe Klein Milckau, im VI. Bande p. 991.

Milckel, ein Adeliches Ritter-Gut in der Lausitz. Wabst.

Milckwitz, ein Dorff im Görlitzischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, ohnweit Bautzen, zu der Standes-Herrschafft Mosska gehörig. Wabst. Goldschadt.

MILCORUS, eine Stadt in Thracien, in Chalcidien, nach Stephano dem Geographo, welcher Theopompum anführt. Oriesius (a) muthmasset, daß es eben die Stadt seyn könnte, welche Stephanus der Geographus an einem andern Orte *Miacorum* nennt. In der That ist es im Griechischen sehr leicht, ein A für ein A anzusehen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MILCAT-HOUSE, ein Lust-Hauß des Hertzogs von Doreset, in der Grafschafft Warwyk, in der Engelländischen Provintz Mercia. *Guy Miege.* Hübn. Geogr. I. Th.

MILCZIN (a), eine kleine Stadt in Böhmen, 2. Meilen vom Thabor, nahe bey Woricz, auf dem Wege von Prag. *Martin.* Dict.

(a) *Zeyler.* Topogr. Bohem.

Milda, ein Sächsisch Dorff in Thüringen, 3. Stunden von Jena gegen Blanckenhayn. Goldschadt.

Milde, oder Melde, ein Fluß in der alten Marck Brandenburg, entspringt bey der alten Dorffstädte Hohenmilde, oder dem nunmehrigen Mildhöfen, nicht weit von dem Churfürstlichen Post-Hause Letzlingen oder Hirschburg, in der Garlebischen Heyde, und fließt sodann auf Garleben und die eiserne Schippe, dem dasigen Schlosse vorbey; zieht darauf die Lausebach, weiter hin die Reinbach, und ferner die Westeritz an sich. Wenn sie diese Bäche eingenommen hat, fließt sie durch eine See auf Alt-Polwitz, Neu-Polwitz, Kantzendorff, Drucke, Oppen, Ipße und Ziepel, und geht unter Ackendorff und dem Schloßberge, wie auch an Hemstett, Luffingen und Schenckenhard hin, endlich aber bey dem Schlosse Kalbe in die Biese, in welcher sie ihren Nahmen verliehret. *Hydrogr. Lex. Univ. Lex.*

Mildehausen, ein Flecken in der Schweitz. Er ist blos deswegen bekannt, weil er das Vaterland Ulrici Zwinglii gewesen ist, welcher durch die Theologischen Streitigkeiten im sechszehnten Jahrhunderte berühmt war. *Martin.* Dict.

Milden, Frantz. *Moudon*, Lat. *Minnodunum*, eine der vier Städte im Pais de Vaux, die man sonst im Frantzösischen *Les IV. Bonnes Villes*, das ist, die IV. guten Städte, nennet, disseits dem Jurten, rechter Hand an der Broye, unterhalb Rue gelegen, durch welche man über den Jurten gen Lausanne reiset. Man hielt sie für eine Stadt der Helvetier, die von ihnen bey ihrem Auszuge verbrennt worden. Sie wurde zwar unter den ersten Burgundischen und Fränckischen Königen wiederum aufgebauet, aber durch die Longobarden wiederum ruiniret, und blieb also in dem Staube bis ins Jahr 1190. da der Burgundische Stadthalter, Berchtold der V. von Zäringen, sie wiederum angebauet und erhoben hat. Sie kam nach der Hand unter Savoysche Beherrschung, und ward im Jahre 1306. von denen von Bern und Freyburg

belagert. Im Jahre 1359. hat Graf Amadæus VI. denen Bürgern von Milden ihr Stadt-Recht bestätiget. Im Jahre 1475. haben sie Bern und die Eydgenossen eingenommen, aber im folgenden Jahre nahmen sie die für Murter ziehende Burgunder wieder; nach der Murter-Schlacht ward sie von denen Eydgenossen nochmahls erobert und geplündert. Hernach im Jahre 1536. kam sie mit dem übrigen pais de Vaux völlig an Bern, welche alle 6. Jahr einen Land-Voigt dahin schicken, der auf dem Schloß Lucens wohnet. Es gehören unter ihn 60. Dörffer, worunter Courtilles, Villarzel, Mompreveyre, Carrouges, Mexieres, Combremont, Rospraz, u. s. w. die besten sind. Die Stadt hat ihren Banderet, und etwas Freyheiten. *Univ. Lex.*

Mildenau, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in der Herrschafft Sohra gelegen. Wabst.

Mildenau, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit Annaberg. Goldschadt.

Mildenfort, oder

Mildenfurth, ein Schloß und Amt, mit einem Vorwercke, unfern Weyda, im Neustädtischen Kreisse, in Voigtlande, am Flusse Weyda gelegen. Es ist ehemahls ein Kloster Præmonstratenser-Ordens gewesen, und von Heinrichen dem Reichen, Voigt von Weyda, im Jahre 1193. fundiret, auch einer, Berthold genannt, zum ersten Probst daselbst verordnet worden. Nachdem es durch die Reformation eingezogen worden, hat es Churfürst Johann Friedrich im Jahre 1544. nebst dem auch secularisirten Jungfern-Kloster Cronspitz Matthäsen von Wallenroth, in Qualität eines Ritter-Guts verkaufft, von dessen Nachkommen es Churfürst Johann George der I. von Sachsen an sich gebracht, der es zu einem Churfürstlichen Amte gemacht; nach diesem ist es auf dessen vierten Sohn, Hertzog Moritzen zu Zeitz, und dessen Sohn, Hertzog Moritz Wilhelmen, nach dessen Absterben aber im Jahre 1718. wieder an den Churfürsten zu Sachsen gediehen. *Univ. Lex.* Glafey.

MILDENHALL, eine Stadt in der Grafschafft Suffolk, in der Engelländischen Provintz Ost-Angeln. Sie hat eine schöne Kirche. *Univ. Lex. Guy Miege.*

Mildenstein, also wird das Schloß bey der Stadt Leißnig, im Leipzigischen Kreisse, in Meissen genennet, woselbst ehemahls Burggrafen residiret haben, davon der letzte im Jahre 1538. gestorben ist. Siehe den Artickel Leißnig, im VI. Bande p. 1662. u. f. Es ist etwas von der Stadt abgelegen, und wird in das Ober- und Nieder-Schloß eingetheilet; die Amts-Expedition ist im fördern Schlosse. *Univ. Lex.* Wabst.

Mildenstein, ein Amtsäßiges Gut im Sächsischen Chur-Kreisse, im Merseburgischen Amte Bitterfeld. Wabst.

Mildenstein, ein Adeliches Ritter-Gut an der Mulde, im Anhältischen, unweit Jeßnitz. Goldschadt.

Mildiz, (Groß-) ein Dorff im Stiffte Merseburg, siehe Groß-Mildiz, im V. Bande, p. 963.

Mildiz, (Klein-) ein Dorff im Stiffte Merseburg, siehe Klein-Mildiz, im VI. Bande p. 991.

Mildorff, eine Stadt und Pfleg-Gerichte in Bayern, eine Meile von Oettingen gelegen, und dem Ertz-Bischoffe von Saltzburg gehörig. Es ist so wohl eines Synodi, den Philippus, Ertz-Bischof zu Saltzburg, aus dem Gräflichen Hause Ortenburg, im Jahre 1429. hier gehalten, auch wegen der Schlacht Königs Ottocari in Böhmen mit Henrico XIII. Hertzoge von Bayern, merckwürdig. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MILE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meile.

MILE (a), eine Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Quangsi, der neunten Metropoli der Provintz. Sie ist 13. Gr. 46. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 24. Gr. 12. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Milen, oder Mielen, ein Frauenzimmer-Kloster, Benedictiner-Ordens, in der Lüttichischen Diœces gelegen; war anfangs eine Priorey, nahe bey Trudinopolis, wo die dazu gehörige St. Catharinen-Kirche noch zu sehen ist, wurde aber, nachdem sie um das Jahr 1194. nach Milen verleget, und im Jahre 1219. von denen Grafen Arnold von Los und Gobert von Orbais mit reichen Einkünfften versehen worden, um das Jahr 1565. in eine Abtey verwandelt. Von denen Priorinnen ist nur die erste B. Lutgardis, oder die seelige Lutgard, und die letzte St. Christina bekannt, welche schon 7. Jahr todt war, und nichts destoweniger einen lieblichen Geruch von sich gab, als sie bey dem Auszuge von denen Nonnen mit nach Milen abgeführet wurde. *Univ. Lex.*

MILESCEVO, ein Ort in Ungarn, in Dalmatien. Köhlichen.

Mileschow, ein schönes Schloß im Leutmeritzer-Kreisse in Böhmen, welches nicht weit von der Elbe auf einem Felsen, der aus Jaspis bestehet, lieget, und prächtig gebauet ist. *Univ. Lex.*

Milesgrün, ein Dorff bey Petschau, im Elnbogner Kreisse, in Böhmen. Goldschadt.

MILESIA, eine Gegend in Asien, in Jonien; Plinius (a), welcher derselben Erwehnung thut, sagt, daß man daselbst nur an wenig Orten Heuschrecken sehe. Aristoteles (b) hatte die Anmerckung auch schon vor ihm gemacht. Siehe *Milet. Martin.* Dict.

(a) L. XI. c. 27. (b) Hist. Animal. Lib. VIII. c. 33.

MILESIAS, Lat. *Milesiorum Ager*, also nenneten die Griechischen Schrifftsteller das Gebiete oder den Landstrich der Milesier, in der Landschafft Jonien, in Klein-Asien, allwo des Apollinis Didymei Oraculum war, wie die Müntze des Augusts bezeuget, auf welcher der Apollo mit der Leyer und diese Umschrifft stehet: Μιλησιων Διδυμευς; Milesiorum Didymæus. *Univ. Lex.*

MILESIer, oder

MILESII, sind gewisse Völcker im Asiatischen Griechenlande, in Jonien. Diodorus Siculus (a) nennt sie Verräther ihres Vaterlandes, weil sie es mit der Parthey des Darii hielten. Sie waren Einwohner der Stadt Miletus, als der Haupt-Stadt der Provintz in Jonien, in Klein-Asien. Sie waren auch ehemahls insonderheit wegen ihrer Uppigkeit, die sie in der Kleidung, Tapeten, Betten, Fressen und Sauffen, Huren und Buben erwiesen, sehr beruffen, zumahl als Aristides ihnen noch die Ehre anthat, und solches Unwesen in einem weitläufftigen Gedichte beschrieb. Wie denn von ihnen eine unflätige Art Romainen ihren Ursprung hat, welche daher Fabulæ Milesiæ genennet werden. Die Jungfrauen dieser Stadt kamen auch einsmahls auf die seltsamen Gedancken, daß sie sich, ohne daß man die eigentliche Ursache anzugeben weiß, selbst erhängeten. Weil nun dieses Unwesen von Tage zu Tage zunahm, und ihrer Eltern und Befreundte Bitten und Flehen nicht vermögend war, sie von diesem desperaten Entschlusse abzuhalten, fiel endlich ein kluger Kopf auf diesen Einfall, daß man ihre Leichname nackend mit den Stricken um den Hals durch die Stadt tragen solte. Durch welches Mittel auch diesem Ubel gesteuret worden, weil sich die andern über den schändlichen Anblick dergleichen Leichen geschämet. Sonst haben die Milesii den Ruhm, daß sie vor andern Joniern Alexandern dem Grossen, den tapfersten Widerstand gethan, dabey die Künste und Wissenschafften geliebet, und unter andern, als ihre Lands-Leute, den Thales, einen von den sieben

Welt-

Welt-Weisen, den Anaximander, einen berühmten Natur-Kündiger, und den Thimotheum, einen nicht minder beruffenen Musicum aufweisen können. Die alten Milesier rieffen den Apollo Oulier und Ulier an, weil er sehr heilsam und zur Gesundheit sehr dienlich war, und wie der alte Schreiber Menander, der Milesier, bey dem Macrobio berichtet, haben die Milesier dem Apollo Ulier vor ihr Heyl, Wohlfarth und Gesundheit geopfert *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XI. c. 3.

MILESII, sind Völcker im Peloponneso. Diodorus Siculus (a) sagt, daß ihnen Dionysius die Stadt Messana zu bewohnen gegeben. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV.

MILESIORUM AGER, ist die Lateinische Benennung eines Landstriches in Klein-Asien, siehe *Milesias.*

MILESIORUM MURUS, ein Ort in Egypten, in der Nachbarschafft der andern Mündung des Nils, nach dem Strabone (a). Da die Milesier, sagt er, mit dreyßig Schiffen in den Nil gekommen waren, und zwar durch die Mündung, welche Bolbiticum Ostium hieß; so stiegen sie daselbst ans Land, und baueten dieses Werck, welches jedoch gantz unvollkommen geblieben. Er setzt diese Begebenheit in die Zeit des Ciaxaræ, Königes der Meder. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 801.

MILESSE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. Es ist eine Castellaney. *Martin.* Dict.

Milessov, oder

Milessow, ist ein Berg im Leutmeritzer-Kreisse, in Böhmen, welcher vor den allerhöchsten in gantz Böhmen gehalten wird. *Univ. Lex.*

MILET, eine Insul in Dalmatien, siehe *Meleda.*

MILET, oder *Miletus*, auch *Mileten*, Griech. Μιλητος, eine der ältesten Städte in Klein-Asien, und zwar insonderheit in der Landschafft Jonien, als deren Haupt-Stadt sie war, nahe bey dem Flusse Mœander, in der Gegend, da die Länder Jonien und Carien an einander stossen, am Egyptischen Meere, 126 Meilen von Jerusalem gegen Nord-Westen, und 12. Meilen von Ephesus gelegen. Pomponius Mela (a) macht einen Lobspruch von ihr, und nennt sie Urbem quondam Joniæ totius, belli pacisque artibus principem, das ist, die vornehmste oder ehemahlige Haupt-Stadt in Jonien, welche sich durch ihre Kriegs- und Friedens-Künste vor andern hervor gethan hat. Plinius giebt ihr den Titul der Haupt-Stadt in Jonien. Allein wie Strabo sagt (c), so machte sie die grosse Anzahl ihrer Colonien noch berühmter. Sie erfüllte damit die Ufer des Ponti Euxini, Propontis und verschiedene andere Oerter. Sie war fast die eintzige Stadt in Jonien, welche dem Alexandro wiederstand, und dieser Printz konnte sie nicht anders, als mit vieler Mühe unter den Gehorsam bringen. Sie war das Vaterland Thaletis, eines der sieben Weisen, und des Anaximandri Physici. Ihre Bürger hiessen *Milesii*, wie man es in den verschiedenen Geschichten und auf einigen Müntzen sieht; und das Gebiete hieß *Milesia.* Einige haben aus Irthum geglaubt, daß diese Stadt eben diejenige gewesen sey, welche *Melassa* hieß. Siehe dieses Wort. Ptolomæus (d) setzt sie mit Unrecht in Carien. Sie wurde vorhero *Lelegis* oder *Leleges*, nach den Einwohnern genennet; darnach auf Griechisch *Pithyussa*, nehmlich nach den Fichtenbäumen, welche allda überflüßig wachsen, oder dieweil dieselben allda zum ersten hervorgekommen seyn sollen, und *Anactoria* von dem Anacte. Sonst wollen auch andere lieber den Ursprung ihrer Benennung von dem rothen köstlichen Scharlache der in dieser Stadt gemacht worden, herführen. Einige sagen, sie sey von Adam schon angelegt, und erbauet worden. Andere aber sagen, sie habe ihre ersten Pflantzer und Bewohner von Javan her. Dem sey aber, wie ihm wolle; so ist dennoch wahr, daß in dieser Stadt das allerschönste Scharlachen-Gewand verfertiget worden, und ihr, denen Jahren und der Wichtigkeit nach, der Vorzug unter denen Jonischen Städten in Asien zugekommen, auch in Kriegs- und Friedens-Zeiten denen Dingen das gröste Gewicht gegeben. Ausser dem giebt man auch vor, es sey Miletus zuerst von den Einwohnern der Insul Creta, ietzo Candia, an der See erbauet worden, allwo noch zu Christi Zeiten das alte Miletus stund, wie Strabo bezeuget. Nehmlich Sarpedon hat aus Miletus, so im Eyland Creta gelegen, die Colonien dahin gebracht, und der Stadt eben denjenigen Nahmen gegeben, den jene Stadt auf der Insul Creta gehabt. Ovidius (e) meldet, sie habe ihren Nahmen von Mileto des Apollinis und Dejonis Sohne empfangen, als welcher, der im Jahre der Welt 2877. von denen Griechen unternommenen und gar bekannten Migrationis Jonicæ Anführer gewesen seyn soll. Inmittelst nahm sie in nicht so gar langer Zeit dermassen zu, daß sie bis 70. Städte an dem Ponto, Propontide und anderweit anbauen, und mit ihren Colonien besetzen ließ. Vorher hatten die Völcker Leleges diesen Ort inne gehabt. Darnach hat Nileus die Stadt, die noch zu Christi Zeiten stunde, erbauet. Sie hatte dazumahl 4. Hafen, in deren einem sich eine gantze Schiffs-Flotte aufhalten konnte. Ortelius, Ferrarius und meist alle heutige Schreiber wollen, es werde Miletus noch heutiges Tages *Melasso*, *Melaxo* oder *Milazzo* genennet, wiewohl gantz unrecht, indem diejenige, welche ietzo Melasso heißt, vor Alters Mylasa genennet wurde, und Miletus heut bey denen Türcken *Palatschia* heisset, wegen der Steinhauffen eines Pallasts und Marmors, so beyde allda gefunden werden, wie Spon bezeuget. Zum Beweiß dessen dienet eine Griechische Aufschrifft, so die Engelländer allda gefunden haben, und noch heute zu Tage ersehen wird, worinnen die Griechischen Wörter: Πολις μιλησιων, das ist: Die Stadt der Milesier, 7. mahl wiederholet werden. Das Lager kömmt auch überein, denn es liegt anderthalb Tagreisen von Epheso, nahe bey dem Flusse Mæander, und etliche Meilen von der See. Miletus ist heute zu Tage nichts anders als ein verwirrter Klumpe unterschiedlicher Stein-Hauffen, zwischen welchen etliche Hirten-Hütten stehen. Im Jahre vor Christi Geburt 717. führte der Lydier König Gyges sein Kriegs-Heer wider die Stadt Miletus, und 37. Jahr hernach zog sein Sohn Ardyis gleichfalls wider dieselbe. Sie wurde vor Zeiten von einem besondern Könige oder Fürsten regieret, und derjenige, welcher um das Jahr 620. vor Christi Geburt da herrschte, hieß Thrasybulus, unter dessen Regierung bekriegte der Lydier König Alyattes die Milesier, und belagerte die Stadt Miletus. Im Jahre vor Christi Geburt 494. belagerten die Persianer unter der Regierung des Königs Darii diese Stadt zu Lande und zur See, und eroberten auch dieselbe im sechsten Jahre nach des Aristagoras Abfall, als Histieus zur selbigen Zeit über sie herrschte. Im Jahre 332. vor Christi Geburt hat Alexander der Grosse die Stadt Miletus zu Wasser und zu Lande belagert, und die Mauern mit Sturm-Zeuge eingeworffen, worauf die Milesier sich auf Gnade und Ungnade ergaben. Nachdem Balacrus den Idames, des Darii Land-Voigt, überwunden hatte, nahm er Miletus wieder ein. Sie wurde endlich auch von den Römern unter das Joch gebracht. Man lieset noch heut zu Tage 5. Griechische Uberschrifften daselbst, welche bey dem *Dapper* stehen, und dieses Inhalts sind: Jehova beschirme die Stadt der Milesier, und alle derselben Einwohner; und ausser diesen noch eine, welche so viel heißt: O! ihr Ertz-

Enge!!

Engel! daß doch die Stadt der Milesier und alle ihre Einwohner möchten erhalten werden! Die Stadt hatte ein ansehnliches Gebiete, welches *Milesias* genennet wurde, davon an seinem Orte. Endlich ist hierbey noch zu gedencken, daß die Einwohner der Stadt Miletus der Abgötterey nicht wenig ergeben, und in ihrer Nachbarschafft ein sehr berühmter Tempel des Appollinis gewesen, in welchem man auch künfftige Dinge verkündigen wollen. Xerxes hat den Betrug erkennet, und den Tempel mit Feuer anstecken lassen, den sie hernach wieder, und zwar so weitschichtig erbauet, daß er eher einem Flecken, als einem Tempel, gleich gesehen, wie Strabo versichert. Je mehr aber der Satan sich da eingenistelt, desto nachdrücklichere Anstalt hat auch JEsus Christus gemacht, seinem Amte gemäß, die Wercke des Teufels zu zerstöhren. Denn Paulus kam dahin, ließ die Aeltesten der Gemeine von Epheso zu sich fordern, und hielt eine bewegliche Rede; ließ auch seinen Jünger Trophimum eine Zeitlang daselbst. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. I. c. 17. (b) L. V. c. 29. (c) L. XIV. p. 319. & 589. (d) L. V. c. 2. (e) Metam. IX. v. 443. sq.

MILETEN, eine der ältesten Städte in Klein-Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

MILETO, oder *Melita*, ein Fürstenthum an der Küste von Calabria Oltra, im Königreiche Neapolis, welches das Hauß Orsini besitzet. *Univ. Lex.*

MILETO, Lat. *Miletum*, oder *Melita*, eine Stadt in Italien, bey den Brutiern, heut zu Tage in Calabria Oltra (a), und Landwärts ein, ohngefehr fünf Meilen von Nicotera, gegen Nord-Osten. Diese Stadt, welche ehedem von den Asiatischen Milesiern, deren Stadt in Asien von König Dario zerstöhret, war erbaut worden, wurde im Jahre 1075. unter der Metropoli Rhegio Bischöflich. Sie ist würcklich nicht sehr beträchtlich, indem sie in einem im Jahre 1538 erfolgten Erdbeben sehr beschädiget worden. Seb. Corradus glaubt, daß es eben diejenige sey, welche Cicero (b) *Melita* nennt. Dom Calmet (c) glaubt, daß es eben die Stadt *Melothi* seyn könnte (d). Da der Heil. Paulus im Jahre 58. der Æræ communis von Corinth nach Jerusalem gieng, so gieng er durch Miletum; und da er über See gieng, und nicht nach Ephesus hinübergebracht werden konnte, so ließ er den Bischof und die Priester der Kirche zu Ephesus, welche ohngefehr zwölf Meilen davon entfernt war, nach Mileto kommen. Als sie angelangt waren, so redete er mit vieler Beredsamkeit zu ihnen, ermahnte sie zur Wachsamkeit, sagte ihnen vorher, daß reissende Wölffe unter sie kommen würden, welche der Heerde nicht schonen würden. Er erklärte sich gegen sie, daß er nach Jerusalem gienge, ob man ihm gleich von allen Seiten her voraus sagte, daß er nichts als Bande und Verfolgungen daselbst zu erwarten hätte. Nach diesem nahm er Abschied von ihnen, und schiffte sich nach Phœnicien ein. Die Römer machten sich am ersten Meister von dieser Stadt, und nach ihnen bemächtigte sich ihrer Rogerius Guiscardus, Fürst von Calabrien, und Herr von Sicilien, der sie sehr bereichert und erweitert hat. Er brachte es auch dahin, daß Gregorius VII. den Bischöflichen Sitz von Tauriana hieher verlegte, und versahe die Cathedral-Kirche, welche er sehr prächtig erbauet hatte, mit reichen Einkünfften, desgleichen that er auch mit der Kirche zur Heiligen Dreyeinigkeit, welche er ebenfalls gestifftet, und gleich jener reichlich dotiret hat. In beyden stehen marmorne Säulen, welche gedachter Rogerius aus der Proserpinæ Tempel zu Hippon holen lassen. Uber dieses befindet sich noch eine Parochial-Kirche allhier, worinnen ein Benedictiner-Abt den Gottesdienst verrichtet, nebst 2. Klöstern und einer Layen-Brüderschafft. Der Innwohner werden fast in die 1000. gezehlet, und der Bischof, welcher dem Päbstlichen Stuhle unmittelbar unterworffen, hat jährlich 5000. Scudi Einkommens zu genüssen. Ubrigens besiehe hierbey auch den Artickel *Melito*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin.* Carte de la Calabre Ult. (b) L. III. Epist. ad Atticum. (c) Dict. (d) *Judith.* XI. 13.

MILETOPOLIS, eine Stadt in dem Europäischen Sarmatien, siehe *Metropolis*.

MILETOPOLIS, im Griechischen Μιλητουπόλις, eine Stadt in Mysien, zwischen Bithynien und Cysico, an dem Teiche Artynia, woraus der Rhyndacus kommt. Plinius (a) und Stephanus der Geographus reden von dieser Stadt. Auf einer Müntze das Kayfers Commodi wird die erste Sylbe des Griechischen Nahmens dieser Stadt mit einem ει geschrieben. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 32.

MILETOPOLIS, eine Stadt in Persien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

MILETOPOLIS, ein alter Nahme der Stadt *Borysthenis* in Sarmatien (a). Sie wurde so genannt, weil sie eine Colonie der Milesier war. Siehe *Borysthenis*, im II. Bande p. 1272. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. Lib. II. c. 6.

Μίλετος, ist die Griechische Benennung einer der ältesten Städte in Klein-Asien, siehe *Milet*.

MILETUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Mileto*.

MILETUS, eine der ältesten Städte in Klein-Asien, siehe *Milet*.

MILETUS, eine Stadt auf der Insul Creta, deren Homerus im andern Buche der Iliados Erwehnung thut (a). Es würde schwer seyn zu sagen, an welchem Orte der Insul sie lag, Strabo (b) und der Scholiaste des Apollonii von Rhodes (c) sagen blos, daß man sie als die Mutter der berühmten Stadt *Miletus* in Jonien betrachtete, und daß das berühmte Miletus in Jonien von dieser Stadt Miletus seinen Ursprung habe; denn jene wären anfänglich von den Cretensern an das Meer gebauet worden, wo noch das alte Miletus ist, und der Sarpedon hätte die Einwohner aus dem Cretensischen Milero dahin geführet, auch der Stadt an dem Meere eben diesen Nahmen Miletus, von der, die auf der Insul Creta ist, gegeben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) v. 154. (b) L. XIV. (c) ad L. I. v. 185.

MILEU, oder
MILEVE,
MILEVI,
MILEVIS,
MILEVITANA,
MILEVIUM, und

MILEUM, ein Ort im eigentlichen Africa, nach dem Heil. Augustino (a), im Königreiche Numidien. Er wird von einigen aus Irrthum mit Mileto in Jonien, mit Militene in Armenien, oder mit der Insul Malta vermenget. Diese Stadt ist sonderlich deswegen berühmt, weil zu des Pabsts Innocentii I. Zeiten, im Jahre 402. und 416. 2. Concilia, um unterschiedlicher Prælaten Sachen zu untersuchen, wie auch wider Pelagium, daselbst gehalten worden sind. Sie hat in denen ersten Christlichen Zeiten ihre Bischöffe gehabt, aus denen Optatus und dessen Nachfolger Severus, welchen Augustinus rühmet, nebst Benenato aus der Notitia Africæ bekannt ist. Noch ein anderer, Nahmens Restitutus, hat dem V. Constantinopolitanischen Concilio unterschrieben. Der Heil. Augustinus redet an einem andern Orte (b) von einer Gegend, die er *Milevitana* nennt; und in dem Concilio zu Carthago wird einer Stadt Erwehnung gethan, welche Meliberana heißt; dieses beweiset offenbar, daß es ein Fehler ist, wenn man sagt, daß das Concilium, welches den Nahmen Concilium Milevitanum führt, auf der Insul Maltha gehalten worden ist. Siehe *Melibetana*, und *Mela*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Epist. 168. (b) Epist. 129. ad Donatum.

MILEUM, eine Stadt im eigentlichen Africa. Das Itinerarium Antonini setzt sie fünf und zwantzig Meilen von Citta, und in gleicher Entfernung von Idrica. St. Augustinus thut derselben sowohl, als das fünfte Concilium zu Constantinopel, welches sie in Numidien setzt, Erwehnung. *Martin.* Dict.

MILEUN, eine kleine Stadt in Africa, siehe *Mela*, und *Mileu*.

Milfelden, ein Chur-Pfältzisches Schloß in Nieder-Elsaß, unweit Landau gelegen. *Univ. Lex.*

MILFORD, Lat.

MILFORDENSIS PORTUS, einige schreiben

MILFORD-HAVEN, oder

MILFORDS-Hafen, eine Bay des Irrländischen Meeres, welche weit in die Küste der Landschafft Pembrock hinein gehet. Sie wird vor den sichersten und besten Hafen in Engelland gehalten, weil dessen Eingang nicht allein durch zwey Schlösser beschützet wird, sondern weil er auch tieff, rein und weitläufftig ist, daß man also wenig seines gleichen antreffen dürffte. Er bestehet aus so manchen kleinen Meer-Busen, Schleussen und Oertern, wo man die Ancker befestigen kan, daß ihn einige *Mille-Ford*-Hafen zu nennen Belieben tragen, gestalt über 1000. Schiffe sich einander aus dem Gesichte hieselbst vor Ancker liegen mögen. In diesem Hafen ländete Henricus VII. an, da er aus Franckreich überkam, und Richardum III. absetzte. *Univ. Lex. Guy Miege.*

MILHAU, und *Miliau*, oder *Milio*, eine kleine Insul in Franckreich, in Bretagne, bey dem festen Lande, der Insul Lanion gegen Norden. *Martin.* Dict.

MILHAUD, oder *Millau* (a), eine Grafschafft in Franckreich, hat den Königen in Arragonien, als Grafen von Barcellona, gehört, und war das alte Erbtheil des Grafen Gilberti, Gemahls der Giburgis, eigenthümlicher Gräfin von Provence. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France p. 177.

MILHAUD, oder *Millau*,

MILHAUDEN, und *Millaud*, Lat. *Miliadum*, *Milialdum*, *Milliadum*, *Millialdum*, oder *Æmilianum*, und *Amilbanum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Marché de Rouergue, davon sie die Haupt-Stadt ist, an dem Flusse Tarn, an den Gräntzen von Gevaudan, 7. Meilen von Lodeve. Sie hat vormahls den Arragonischen Königen, als Grafen von Barcellona, zugehört; sie scheint sehr alt zu seyn (a), obgleich vor dem XI. Jahrhunderte derselben keine Erwehnung gethan wird; wenn man einer Tradition des Landes glaubt (b), so stand sie schon zu der Zeit des Cæsaris, welcher, wie man vorgiebt, daselbst die Brücke, die man heut zu Tage die alte Brücke nennt, bauen ließ, als er Uxellodunum belagern wolte. Da die Einwohner im XVI. Jahrhunderte die Calvinische Religion angenommen hatten, so befestigten sie ihre Stadt, davon sie unumschränckte Herren waren, gantz regelmäßig; da aber alle Städte der Hugonotten in Langvedoc und Guyenne gezwungen wurden, sich Ludovico XIII. im Jahre 1629. zu unterwerfen, so riß man Millau nieder, welches seit dem nicht so beträchtlich gewesen, als es zuvor war. Sie hat den Theodatem von Gouzon oder Gozon, Ritter von St. Johann in Jerusalem, hervor gebracht, welcher, wie man sagt, einen ungeheuren Drachen umbrachte, der die Insul Rhodus verwüstete. Er führte diesen Anschlag mit Hülffe zweyer Hunde aus, die er gewöhnt hatte, diesen Drachen anzusehen, indem er ihnen alle Tage ein greuliches Gemählde davon zeigte. Dem sey, wie ihm wolle, so war dieser Theodatus von Gourzon im Jahre 1346. Meister des Ordens zu St. Johann von Jerusalem. Man rechnet in Millau ohngefehr 3000. Seelen. Die Handlung mit Wolle ist die beträchtlichste in seiner Election, die mit Käse von Roquefort und Mandeln bringt auch viel Geld in das Land. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 177. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 560.

MILIA, ein Fluß in dem Königreiche Sicilien, welcher jetzo *Fiume di Juliano* heissen soll. *Univ. Lex.*

MILIACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Milly*.

MILIADUM, oder

MILIALDUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Milhaud*.

MILIANA, oder *Meliana*, eine Landschafft im König-

reiche Algier, in Africa, welche von der Stadt gleiches Namens, als ihrer Hauptstadt, den Namen hat. *Univ. Lex.*

MILIANA, oder *Meliana*, Frantz, *Miliane* (a), eine grosse Stadt in Africa, in der Provintz Tenes, im Königreiche Tremecen. Sie ist mit alten Mauern umschlossen, die hoch und feste, und wohl gebaut sind, und ist auf der einen Seite mit einem jähen und sehr hohen Felsen umgeben, an dem unten ein tieffes Thal ist. Auf der andern Seite erstreckt sie sich an die abhängige Seite eines Gebürges, und hat ein sehr gutes Schloß, welches sie beschützt. Man nannte sie ehedem *Magnana*, und man mißt die Erbauung den Römern bey, welche sie 14. Meilen von Sargel, inwendig im Lande, und 15. von Algier auf der Westlichen Seite erbauet haben. Ptolomæus setzet sie 15. Gr. 50. Min. der Länge, und 28. Gr. 50. Min. der Breite. Die Häuser sind gut, und haben unterschiedene Brunnen, indem das Gebürge, an welches die Stadt gebauet worden, voller Quellen ist. Ueberall sind grosse Nuß-Bäume, welche so viele Nüsse tragen, daß man nur einen Theil davon sammlen kan, die übrigen verderben. Die Einwohner sind grob, und die meisten machen Leinwand und Sätteln nach Mohren-Art. Es sind daselbst auch Drechsler, welche Trinck-Gefässe machen, um daraus zu trincken, und welche in dem Lande hochgehalten werden. Man sieht um diese Stadt herum sehr grosse Obst-Gärte, wo die besten und schönsten Citronen in der gantzen Barbarey sind. Es wachsen daselbst vortrefliche Pömmerantzen, welche man nach Tenes und an andere Oerter zu verkauffen trägt. Gegen den Verfall des Reichs der Könige von Tremecen, erhielt die Stadt Miliana einige Zeit ihre Freyheit, und vertheidigte sich gegen sie so wohl, als gegen die Araber, weil die meisten Einwohner Azuagues sind, und verschiedene Schlupfwinckel in das Gebürge haben. Barbarossa machte sich Meister davon, nachdem er sich Tremecen bemächtiget hatte, und sie gehört heut zu Tage den Türcken. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Marmol* Descr. du Royaume de Tremecen L. V. c. 36.

MILLIANA, Frantz.

MILIANE, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi, siehe *Maniana*, im VII. Bande p. 576. und *Manliana*, ebend. p. 611. wie auch den nachstehenden Artickel.

MILIANENSIS, oder *Melianensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, dessen in der Notitia der Bißthümer von Africa (a) Erwehnung gethan wird, welche ihn in Mauritaniam Cæsariensem setzt. Allein man muß *Mallianensis* (b) lesen. Denn das Itinerarium des Antonini setzt *Malliana* zwischen Sufasar und Tigavascastra, Städte in Mauritania Cæsariensi. In einem Briefe des Heil. Augustini wird von einem gewissen Victorino, Sub-Diacono geredet, welcher von der Secte der Manichæer war. Eben dieser Heilige redet auch von der Stadt Massiana. In der Conferenz zu Carthago (c) wird Victor als Episcopus *Mallianensis* angegeben. *Martin.* Dict.

(a) No. 8. (b) *Dupin* Not. in Collat. Carthaginens.

(c) No. 135.

MILIANUM, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe den vorherstehenden Artickel.

MILIARE (a), ein Fluß in Dacien, nach dem Jornande. Lazius schreibt *Muliare*, und giebt es durch Mulbach. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MILIARIA, und *Miliarenses Milites*; so nennet die Notitia Dignitatum Imperii (a) einige Hauffen Kriegs-Völcker, welche im gelobten Lande in Besatzung lagen. Allein diese Nahmen möchten wohl mit der Geographie nichts zu thun haben. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 20. 21. 22. & 31.

MILIAC, eine kleine Insul in Franckreich, siehe *Milhau*.

MILICHIE, ein Brunnen im Gebiete von Syracusa, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 8.

MILICHUS, ein Fluß in Griechenland, in Achaja. Pausanias (a) sagt, er habe zuvor *Amilichus* geheissen. Siehe dieses Wort, im I. Bande p. 801. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 19.

Milickwitz, ein Dorf und Ritter-Sitz im Budißinischen Kreisse, in der Ober-Lausitz gelegen, welches das Freyherrliche Geschlecht von Gersdorf besitzet. Wabst.

MILICOW, so hieß vor Alters eine kleine Stadt im Mecklenburgischen, siehe Malchow, im VII. Bande p. 535.

MILIDIENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Allein man weiß nicht, in welcher Provintz er war. In der Conferenz zu Carthago (a) wird Liberalis als Episcopus *Militiensis* angegeben. *Martin.* Dict.

(a) No. 208.

Μηλίευς κόλπος, ein alter Meer-Busen in Griechenland, siehe *Maliacus Sinus*, im VII. Bande p. 546.

MILILLI, ein kleiner Ort in Sicilien, siehe *Melilli*.

Milin, ein Flecken in Böhmen, im Berauner Kreisse. Er liegt 6. Meilen von Pilsen, und 2. Meilen von der Muldau, gantz oben an der Gräntze des Berauner- und Prachenser-Kreisses, nicht weit vom Ursprunge der Zittawka, die unten über der Stadt Beraun in den Beraun-Fluß fällt. Der Reisende Deutsche.

MILINUS, ein Hafen in Æthiopien, an dem Arabischen Meer-Busen, nach dem Strabone. *Martin.* Dict.

MILIO, eine kleine Insul in Franckreich, siehe *Milhau*.

MILIODUNUM, oder *Melodunum*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Melun*.

MILIONIA, war eine feste Stadt der Marsorum in Italien, wie Livius (a) erzehlet, welche er aber auch an einem andern Orte (b) den Samnitern zueignet. Carolus Sigonius hat also 2. Städte daraus gemacht; die Stadt der Samniter nennet er *Miloniam*, und die er denen Marsis giebt, heisset er *Milioniam*, und hat sich blos auf die Autorität des Stephani Byzantii hierinne verlassen, welcher sagt: *Milonia* ist eine Samnitische Stadt. Diesem Unterschiede aber kan fast kein Glaube beygemessen werden, indem grössere Zeugnisse darzu kommen, wenn man nur dieses in Erwegung ziehet, daß zu Kriegs-Zeiten eine Stadt, welche zumahl auf den Gräntzen der kriegenden Partheyen liegt, bald in dieses, bald in jenes Herrn Gewalt ist. *Univ. Lex.*

(a) Lib. X. c. 3. (b) c. 34.

MILITARE, ein Ort in Valeria Ripensi, nach der Notitia Dignitatum Imperii (a). *Martin.* Dict.

(a) Sect. 57.

MILITARES VIÆ, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maaß.

MILITELLO, oder *Millitello*, ein Fürstenthum in der Landschafft Val di Noto, im Königreiche Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MILITELLO, ein Marquisat in der Landschafft Val di Demona, im Königreiche Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MILITIÆ, ist die Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Meaux*, im VII. Bande p. 1064.

MILITIENSIS, (*Dynastia* oder *Baronatus*) ist die Lateinische Benennung einer Standes-Herrschafft in Nieder-Schlesien, siehe Militsch.

MILITIUM, ist die Lateinische Benennung eines mittelmäßigen Städtleins in Nieder-Schlesien, s. Militsch.

Μιλητουπόλις, ist die Griechische Benennung einer Stadt in Mysien, siehe *Miletopolis*.

Militsch, Lat. *Militium*, ein mittelmäßiges Städtlein, mit einem uralten und ehemals sehr fest gewesenen Schlosse in Nieder-Schlesien, liegt an dem Flusse Bartsch, zwischen den Fürstenthümern Wolau und Oelß, den zwey Herrschafften Wartemberg und Trachenberg; und der Pohlnischen Gräntze, 4. Meilen von Odolanow und Trachenberg, 6. bis 7. Meilen von Wolau, und 8. Meilen von Breßlau gegen Mitternacht. Es ist der Haupt-Ort einer freyen Standes-Herrschafft, so von ihr den Nahmen führet, und Lat. *Dynastia* oder *Baronatus Militiensis* genennet wird, und alle Fürstl. Prærogativen besitzet. Sie ist von ziemlicher Grösse, und gräntzet mit dem Fürstenthume Oelß, den Herrschafften Wartemberg und Trachenberg, desgleichen mit dem Königreiche Pohlen. In dem XIII. Jahrhunderte hat es den Hertzogen zu Breßlau und Liegnitz gehöret, aber Hertzog Heinrich V. der Dicke, hat es, um sich aus seinem Gefängniß loß zu machen, im Jahre 1294. dem Hertzoge von Glogau abtreten müssen. Als dessen 5. Söhne sich im Jahre 1312. in die väterliche Erbschafft theilten, ist die Herrschafft Militsch den 3. Brüdern, so Oelß, Calisch und Gnesen bekommen, zugeschlagen worden, und hat sich Hertzog Conrad von Oelß im Jahre 1329. mit seinen Ländern, darunter auch Militsch gehörete, unter die Cron Böhmen begeben. Bald hernach hat es der Bischof von Breßlau an sich gebracht. Als aber der König von Böhmen, Johann, im Jahre 1337. in Schlesien kam, so verlangte er, daß ihm das Schloß Militsch, als eine Gräntz-Festung gegen Pohlen, von dem Bischoffe Nanckero eingeräumet werden möchte, und da es der Bischof in der Güte nicht thun wolte, belagerte er es, und bewegte endlich den darinnen liegenden Archi-Diaconum, daß er es ihm abtrat, worüber der Bischof den König in Bann that, welcher es aber nicht eher restituirte, als nach des Bischofs Nanckeri Tode, da er durch seinen Sohn Carln, welcher hernach Kayser geworden, es dem succedirenden Bischoffe Przecislao Pogrell zur Neisse im Jahre 1342. wieder überließ. Der Bischof verkauffte das Schloß Militsch nebst dem darzu gehörigen Districte im Jahre 1358. an Conrad Album I. Hertzog zu Oelß, bey dessen Familie es so lange geblieben, bis diese Piastische Oelßnische Familie im Jahre 1492. mit Hertzogs Conradi Albi des Jüngeren Absterben gar ausgieng, und unter andern auch Militsch an die Cron Böhmen fiel. Als Conrad I. Militsch im Jahre 1358. erkauffte, muste er Kayser Carln den IV. durch einen feyerlichen Revers das Jus Aperturæ Castri Milicensis, oder das Oeffnungs-Recht im Schlosse Militsch, versprechen. Als Militsch im Jahre 1492. an den König Vladislaum gefallen, behielt er es kurtze Zeit, und schenckte es im Jahre 1494. Sigismundo Kurtzbach, Freyherrn von Trachenberg, nach dessen im Jahre 1513. erfolgten Tode that König Vladislaus seinen Söhnen im Jahre 1514. die Gnade, und machte alle ihre Güter, darunter auch die Herrschafft Militsch, aus Lehn zu Erbe, mit noch andern Begnadigungen. Bey dem Kurtzbachischen Hause blieb es bis ins Jahr 1595, da es an den Freyherrn von Wartenberg und Pentzelin Joachim Maltzanen, wegen seiner Gemahlin Evä Poppelin von Lobkowitz, als einer Enckelin Heinrichs Freyherrn von Kurtzbach, in der Erbtheilung gelangte, von welchem es auf seinen Sohn Joachim Maltzan, von diesem wieder auf seinen Sohn Joachim Andream Maltzan, und von dem auf seinen Sohn Joachim Wilhelm, nachherigen Grafen Maltzan, und regierenden Standes-Herrn zu Militsch, durchs Erb-Recht gekommen. Unter dieses Grafen Regierung erhielt die Herrschafft Militsch in dem Alt-Ranstädtischen Executions-Recesse im Jahre 1709. das Recht, eine neue Lutherische Kirche u. Schule aufzubauen, welches auch in demselben Jahre vor der Stadt in der Deutschen Vorstadt geschehen. Im Jahre 1641. im Febr. sind die Pohlen allhier von denen Schwedischen aus Wolau überfallen worden, und haben ziemlichen Schaden genommen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

MILIUM, ist der Nahme eines Ortes, von welchem in der Historia Miscellanea (a) geredet wird. Ortelius (b) muthmasset, es könnte vielleicht wohl ein Viertel der Stadt Constantinopel seyn. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. (b) Thesaur.

MILIZIGERIS, so nennet Ptolomæus eine kleine Insul in dem Indianischen Meere, s. *Bombaim*, im II. Bande p. 1209.

MILLAC, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Confolans. *Martin.* Dict.

MILLÆ, ein Schloß und schöne Herrschafft in der Grafschafft Tyrol, ohnweit Inspruck, gehört den Freyherrn von Sternbach. Hübn. Geogr. III. Th.

MILLANCEY, eine kleine Stadt in Franckreich, in Orleanois (a), 2. Meilen von Romorantin. Sie ist nicht sehr merckwürdig, ausser wegen ihres Königl. Sitzes. Jedoch will eine Tradition, daß sie ihren Nahmen von Militia Cæsaris, einem Theile der Miliz des Cæsaris, welche dieser Kayser daselbst campiren ließ, bekommen hat. Diese Tradition sagt noch, daß dieser Printz eine Festung von einer erstaunlichen Höhe daselbst bauen lassen, welche mit einem 4. bis 500. Schritte breiten und mit fliessenden Wasser erfüllten

füllten Graben umgeben gewesen. Man sieht auch in der That noch zu Millancey die Ueberbleibsel einer Festung. Allein dieses ist nicht genug zu versichern, daß sie von der Zeit Cæsaris her sind. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 142.

MILLARES, eine Stadt in Spanien (a), im Königreiche Valentia, an dem Xucar; sie ist ein ziemlich berühmter Platz. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne T. IV. p. 557.

MILLAS (a), ein Fluß in Spanien, im Königreiche Valentia. Er geht nach Honda, und stürtzet sich unterhalb Villa Real in das Meer. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne T. IV. p. 345.

MILLAS (a), ein Flecken in Franckreich, in Roussillon, an dem Flusse Tet, ohngefehr 3. Meilen oberhalb Perpignan, auf der Westlichen Seite dieser Stadt. Einige halten diesen Flecken für das *Stabulum* bey den Alten. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MILLAU, eine Grafschafft in Franckreich, s. *Milhaud.*

MILLAU, oder *Millaud*, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Milhaud.*

MILLE, heist besonders bey den Frantzosen eine Art eines Meilen-Maasses, welches so genannt worden, weil es ursprünglich 1000. Schritte ausmachte. Mit der Zeit hat man in Ansehung des Umfangs, den man ihm gegeben hat, überaus sehr variret; und der Nahme *Milles* ist heut zu Tage sehr von einander verschiedenen Maassen gemein. Siehe dasjenige, was wir bey dem Worte Meilen-Maas angemercket haben. *Martin.* Dict.

MILLEBECUM, oder *Millebecus*, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, siehe *Meobec.*

MILLEFIORI, *Millefleurs*, oder *Millefior*, Lat. *Mille Flores* oder *Mille Florum*, ein Lust-Haus des Königes von Sardinien, in Piemont, siehe *Milasiori.*

MILLE-FORD-Hafen, so nennen einige eine Baye des Irrländischen Meeres, siehe *Milford.*

Millen, ein Amt in dem Hertzogthume Jülich, im Westphälischen Kreisse. *Univ. Lex.*

Millenbach, eine von den sieben Deutschen Städten in Siebenbürgen, siehe *Sassebes.*

Millendonck, oder Müllendonck, ist eine freye Reichs-Herrschafft in dem Ertz-Stiffte Cöln, bey dem Flusse Niers, harte an den Gräntzen des Hertzogthums Jülich gelegen. Sie hat denen Hertzogen von Croy gehöret, und die Besitzer haben sich daher von Croy-Millendonck geschrieben. Zu Anfange des XVIII. Jahrhunderts ist sie an Marie Gertraud, Gräfin von Berlips, verkauffet worden. *Univ. Lex.*

MILLE PASSUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas.

MILLERAYE, oder *Mailleraye*, eine Stadt in Franckreich, in Poitou; sie hat seit dem Jahre 1663. den Titul eines Hertzogthums. Hübn. Geogr. I. Th.

MILLERY, ein Flecken in Franckreich, in Lyonnois, in der Election von Lyon. *Martin.* Dict.

MILLES, heist besonders bey denen Frantzosen eine Art eines Meilen-Maasses, siehe *Mille*, und Meilen-Maas.

MILLESIMO, ein feines Städtlein in der zu dem Italiänischen Hertzogthume Montferrat gehörigen Landschafft Alta, am Flusse Bormia, an den Gräntzen der Marggrafschafft Finale gelegen. Von diesem Orte führet eine Gräfliche Familie in Böhmen, aus dem Hause Carreto, den Nahmen. Frantz, Marggraf von Carreto, Kayserlicher General, hat sich um die Mitte des XVII. Jahrhunderts, in dem gedachten Königreiche zuerst niedergelassen, und dessen Enckel, Carl, das Geschlecht mit drey Söhnen fortgepflantzet. Sie ist ein Reichs-Lehn, und hat noch etliche Dörffer, so darzu gehören. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Milleswick, oder Milleswyck, eine kleine Stadt in der Provintz Dalia, in West-Gothland, in Schweden, auf einer Halb-Insul gelegen, welche fast mitten in den grossen Wener-See hinein gehet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Millewitz ein Ort im Schwartzburgischen, in Thüringen, der zu dem Amte Paulin-Zell gehöret. Wabst.

MILLIACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Milly.*

MILLIADUM, oder *Milliadum*, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Milhaud.*

MILLIARE, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meile, und Meilen-Maas.

MILLIARIUS, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas.

MILLIER, vor Zeiten *Melela*, eine Mittelländische Stadt im wüsten Lande Barca, in Africa. *Univ. Lex.*

Millingen, ein Ort an der Mosel, im Hertzogthume Luxemburg. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Millingsdorff, ein Dorff in Thüringen, unweit der Chur-Sächsischen Post-Station Auerstadt. Goldschadt.

MILLITELLO, ein Fürstenthum in Sicilien, s. *Militello.*

MILLO, ein tieffes Thal in Palæstina, siehe *Mello.*

MILLO, eine Stadt in Palæstina, siehe *Mello.*

Millstadt, eine Stadt in Kärnthen, siehe Mülstadt.

MILLA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Meilen-Maas.

Millwald, oder Milwald, ein Ort in Tyrol, in dem Bißthume Brixen. Hackhel.

MILLY, im Lateinischen *Mauriliacum*, oder *Miliacum* (a), ingleichen *Milliacum*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Gatinois, in der Election von Melun. Sie liegt an dem Bache Escole, 5. Stunden von Melun, gegen Westen, und 12. von Paris gegen Süden. Einige Geographi setzen sie in das Gouvernement von der Isle de France. Die Collegial-Kirche ist das merckwürdigste daselbst. Das Capitul besteht aus einem Decano und 6. Canonicis. Es ist von einem der Abkömmlinge des Hauses Graville, welches durch einen Admiral von Franckreich dieses Nahmens berühmt ist, gestifftet worden. Der Platz, wo der bedeckte Marckt ist, ist ziemlich schön. DuChêne sagt in seinen Antiquitez des Villes, daß Milly eine alte Stadt sey, wenn man dem Vigenere Glauben beymißt, der sie für das *Agendicum* bey dem Cæsare hält. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 145.

MILLY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Mortain. *Martin.* Dict.

MILLY, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie. Es ist daselbst eine Probstey, welche unter der Bailliage von Clermont, in Beauvoisis steht. *Martin.* Dict.

MILMANDRA, oder *Milmendra*, und *Alberta* (a), zwey Flüsse in Gallien. Es wird derselben in dem Leben des Heil. Eustathii, Abts zu Luxeu, Erwehnung gethan. *Mart.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Milndorff, ein Dorf in Francken, siehe Müllendorff.

Milnick, ein Ort im Leutmeritzer Kreisse, in Böhmen. *Univ. Lex.*

MILO, vor Zeiten *Melos*, eine Insul im Archipelago, gegen Norden der Insul Candia, gegen welche sie liegt und gegen Süd-Westen der Insul Argentiere, oder Argentaria. Strabo (a) setzt diese Insul 24. Meilen von dem Borgebürge Spada in Candia. Man rechnet gemeiniglich zwischen diesen 2. Insuln 100. Meilen. Die Insul Milo ist fast rundt, sie hat ohngefehr 60. Meilen im Umfange; sie ist wohl angebaut (b), und ihr Hafen, welcher einer der besten und grösten in dem Mittelländischen Meere ist, dient allen den Schiffen, welche nach der Levante gehen oder daher zurück kommen, zur Zuflucht; denn sie liegt bey dem Eingange des Archipelagi, den die Alten unter dem Nahmen des Ægæischen Meeres kannten. Diese Insul war, ob sie gleich klein ist, zur Zeit, da Griechenland in Flor war, sehr beträchtlich (c). Milo genoß, wie Thucydides sagt (d), 700. Jahre vor dem berühmten Peloponnesischen Kriege, den er mit so vielem Fleisse beschrieben hat, einer völligen Freyheit. Dieser Krieg gieng nicht blos Griechenland, sondern auch die benachbarten Insuln und vornehmsten Städte auf den Küsten von Asien an. In dieser Unruhe wolten die Milioten (e), denen die Athenienser stärck anlagen, mit aller Gewalt die Neutralität beobachten, vielleicht, weil sie, nach dem Berichte des Thucydides (f) und Cononis (g) von den Lacedæmoniern abstammten; obgleich Stephanus der Geographus aus Milo eine Colonie der Phœnicier macht (h). Nicias, der General der Athenienser, begab

sich mit einer Flotte von 60. Schiffen, und 2000. Debarquements-Truppen nach Milo, welche das gantze Land verwüsteten; nichts destoweniger wurde er gezwungen (i), die Belagerung der Stadt, welche Syncellus (k) so alt macht, als den Minos, den Sohn der Europæ, aufzuheben. Einige Jahre hernach thaten die Athenienser daselbst mit 3000. Mann, welche von dem Cleomede und Tisias (l) angeführt wurden, eine andere Landung. Diese Generale bloquirten die Stadt, nachdem sie mit den Häuptern der Insul eine lange und verdrießliche Unterredung gehalten hatten; allein die Miliotes machten ihre Bemühungen zu nichte. Als endlich Philocrates einen neuen Succurs aus Athen herzugeführet hatte, so ergaben sie sich auf Discretion, und damahls geschahe eben das grosse Niedermetzeln, von welchem Strabo, Diodorus Siculus und Thucydides reden. Die Athenienser (m) brachten auf Einrathen des Alcibiadis alle Einwohner von Milo um, die Weiber und Kinder ausgenommen (n), welche man in Atticam in die Sclaverey führte. Fünf hundert Personen ließ man aus eben dem Lande auf die Insul gehen, eine Colonie daselbst zu errichten. Inzwischen da (o) Lysander, der General der Lacedæmonier, Athen selbst gezwungen hatte, sich ebenfalls auf Discretion zu ergeben, so wurde der Rest der Milioten in die Insul zurück geschickt, und die Colonie der Athenienser zurück geruffen. Milo hatte hernach eben das Schicksal, welches die andern Insuln des Archipelagi hatten, das ist, es fiel unter die Herrschafft der Römer, und hernach der Griechischen Kayser. Marcus Sanudo, der erste Hertzog vom Archipelago (p), schlug diese Insul im Jahre 1207. unter der Regierung Henrici von Flandern, Bruders des Kayfers Balduini (q), zu dem Hertzogthume von Naxus. Milo wurde von Johanne Sanudo, sechsten Hertzoge des Archipelagi, von diesem Hertzogthume abgerissen, welcher diese Insul dem Printzen Marco, seinem Bruder, abtrat, und dieser gab sie seiner Tochter Florentiæ, welche den Franciscum Crispo heyrathete, zum Heyrathsgute. Dieser Crispo, welcher von den alten Griechischen Kayfern abstammte, fand das Geheimniß, Milo mit dem Hertzogthume von Naxus wieder zu vereinigen, indem er in dieser Insul den Nicolas Carceiro, welcher der neunte Hertzog davon war, meuchelmörderischer Weise umbringen ließ, durch dieses ungebührliche Verfahren wurde Crispo der zehnte Oberherr des Hertzogthums vom Archipelago. Barbarossa, Capitain Bacha, unterwarff Milo und die meisten Insuln dieses Hertzogthums dem Solymann II. Zu unserer Zeit hat man einen Milioten, mit Nahmen Capsi, sich als einen kleinen König von Milo erheben gesehen. Es mangelte ihm weder Muth noch Geschicklichkeit zu regieren; allein er sahe sich so schlecht vor, daß er seinen Thron verließ, und ohne Wache bey einem Türckischen Schiffs-Capitain den Besuch abstattete, welcher ihm von Seiten des Groß-Viziers, dem dieser neue König Unruhe verursachte, vortheilhaffte Vorschläge gethan hatte. So bald Capsi an dem Bord des Türcken war, so seegelte man ab, und dieser unglückliche Miliote, welcher nur 3. Jahre regiert hatte, wurde zu Constantinopel bey dem Thore des Sclaven-Gefängnisses gehangen; er war also nicht so klug, als die alten Einwohner von Milo, von denen Plutarchus (r) redet, welche, als sie zu Cryassa, einer Stadt in Carien, eine Colonie gepflantzet hatten, in den Busen ihrer Weiber die Schwerdter verbargen, und sich derselben zur rechten Zeit bedienten, um den Einwohnern der Stadt die Gurgel abzuschneiden, welche sie in der Absicht, sie umzubringen, zu einem Feste eingeladen hatten. Man muß Milo als einen fast gantz hohlen, so zu sagen, schwammichten und von Meer-Wasser durchdrungenen Felsen ansehen. Die Eisen-Bergwercke, die sich daselbst befinden, und welche gemacht haben, daß man dem Theile den Nahmen zu St. Jean de Fer gegeben hat, unterhalten daselbst beständige Feuer. Die Erfahrungen scheinen anzuzeigen, daß dieses Metall die vornehmste Materie der unterirrdischen Feuer ist. In der That ist es gewiß, daß sich der Feilstaub vom Eisen starck erhitzt, wenn man ihn mit gemeinem Wasser wäschet. Diese Hitze ist viel stärcker, wenn man sich des See-Wassers bedienet, und wenn man gestossenen Schwefel mit dem Feilstaube vom Eisen vermischt, so sieht man diese Vermischung einige Zeit,

nachdem sie befeuchtet worden, brennen. Es ist also wahrscheinlich, daß die Feuer, welche sich auf dieser Insul beständig mercken lassen, blos von der eisenrostigen Materie und dem Schwefel herkommen, den man daselbst fast überall entdeckt; und diese Materien erhitzen sich mit dem See-Wasser, von dem sie naß gemacht werden. Wenn man zu Schiffe eine Reise um die Insul thut, so entdeckt man die Mündungen unterschiedener unterirdischer Canäle, wodurch sich das Wasser verläuft, u. vermittelst deren das See-Salz bis in die geringsten Höhlen dieses schwammichten Felsen geführet wird. Es hat viele Wahrscheinlichkeit, daß dieses Saltz fast eben die Tortur, als der Chymisten ihres in ihren Retorten, erdultet, das ist, daß das Feuer die Eingeweide dieser Insul beständig erhitzet, einen Spiritum acidum, welcher demjenigen gleich ist, den man mit dem ordentlichen Feuer von dem See-Saltze bekommt, absondern läst. Diesem Acido muß man die Hervorbringung des Alauns und des Schwefels zuschreiben, welches die gemeinsten Mineralien sind, die sich zu Milo befinden: Denn dieser Liquor, welcher die härtesten Felsen unvermerckt durchdringt, löset sie auf, vermengt sich mit ihnen, und verkehrt sie in Alaun. Man kan fast daran nicht zweifeln, weil man, wenn man den Saltz-Spiritum auf ordentliche Steine oder Kreide giesset, alaunige Concretiones hervor bringt; eben dieser Spiritus acidus, der sich mit Hartze vermischt, welches in den Erd-Adern fließt, macht Schwefel daselbst. Jederman gesteht zu, daß der Schwefel nichts anders, als eine fette Materie ist, die von einem Spiritu acido figirt wird; der Schwefel, den man durch die Kunst macht, und die Analysis des gemeinen Schwefels verstatten nicht, an dieser Wahrheit zu zweifeln. Das See-Wasser ist nicht allein gesaltzen, sondern es ist auch bitter und fett; denn was solte, wenn man alles recht betrachtet, aus derjenigen Menge Oel werden, das die Fische, welche daselbst beständig verfaulen, daselbst ablegen. Es ist nicht zu verwundern, daß man es bey grossen Stürmen manchmahl sich entzünden sieht. Vielleicht ist diejenige Fettigkeit zum Theil die Materie vom Hartze, woraus der gemeine Schwefel gemacht wird; und dieses ist vielleicht die Ursache, warum sich dieser Schwefel gemeiniglich an den Oertern befindet, welche von dem Meere nicht weit entfernt liegen, wo die Erdbeben nur allzu häuffig sind. Dergleichen sind die berühmten feuerspeyende Berge, welche Flammen auswerffen. Um auf die Insul wieder zurück zu kommen, so ist gewiß, daß man daselbst alle die zur Hervorbringung des Alaun und des Schwefels nöthigen Materialien antrifft. Was den Salpeter anbetrifft, so ist keiner daselbst, ob es gleich die Einwohner sagen, welche ihn mit dem Alaun vermengen. Der Schwefel von Milo ist vollkommen schön, und hat ein kleines grünlichtes und schimmerndes Auge, welches machte, daß er von den Alten dem Italiänischen vorgezogen wurde (s): man trifft diesen Schwefel auf dieser Insul zu grossen Stücken, wenn man die Erde gräbt, und zu grossen Adern in den Gruben an, aus denen man Mühlsteine bekömt (t): wenn die andern Insuln dergleichen Arten Mineralien nicht in sich fassen, so kömt es daher, daß ihre innere Einrichtung der Einführung des See-Wassers in die Hölen der Felsen nicht günstig ist, u. daß ihnen überdis eisenhafte Materie mangelt. Milo ist also gleichsam ein natürliches Laboratorium, wo vermittelst des See-Wassers, des Felsen-Eisens, und durch die besondere Einrichtung des Innern der Insul beständig Spiritus von Saltz, Alaun, Schwefel zubereitet wird. Die Insul ist so beschaffen, daß sie an unterschiedenen Orten den saltzigen Theil und den fetten Theil des See-Wassers durchseigen läst; diese Theile werden durch die Hefftigkeit der Gluth, welche das Eisen u. der Schwefel Tag u. Nacht daselbst erregen, in Bewegung gesetzt; und das Werck dieser Gluthen, welches die Hervorbringung des Saltz-Spiritus ist, macht daselbst Schwefel u. Alaun. Es ist dienlich anzumercken, daß dieser schwamigte u. hohle Felsen, welcher Milo zum Grunde dient, gleichsam eine Art vom Kachelofen ist, welcher die Erde gelinde erwärmet, und macht, daß sie die besten Weine, die besten Feigen, und die köstlichsten Melonen im Archipelago hervorbringt. Der Safft dieser Erde ist verwunderswürdig, u. arbeitet stets; die Felder ruhen daselbst niemahls, das erste Jahr säet man

Korn

Korn dahin, das andere Gerste, und das dritte erndtet man Baumwolle, Hülsenfrüchte und Melonen, alles kommt daselbst unter einander hervor. Das Feld ist mit allen Arten von Gütern beladen: die Aecker sind gleichsam so viele Gärten, welche durch Mauern von trockenen Steinen, das ist, ohne Mörtel und Leim, von einander abgesondert werden. Währendes Krieges säet man daselbst wenig Baumwolle, weil sich die Arméen daselbst mit Körnern, Bohnen u. andern Hülsenfrüchten versehen; im Frieden über erndtet man nicht Korn genug, um die Einwohner zu ernähren; allein man säet viel Baumwolle, die theurer, als das Getrayde verkauffet wird. Die Baumwolle in der Schaale, das ist, in ihrer Frucht eingewickelt, gilt der Centner 1. Squin, und wenn sie bereits ausser der Schaale u. ausgelesen ist, bis auf 10. oder 12. Gulden. Von der Stadt zu der Rhede in einem Umfange von 2. Meilen Erdreichs sieht man nichts als Gärten und Felder, welche an Korn, Gerste, Baumwolle, Sesam, Bohnen, Melonen, Kürbissen und Coloquinten fruchtbar sind; diese Felder endigen sich mit Saltzgruben, und die Saltzgruben stossen an die Rhede, deren Hügel mit schönen Weinstöcken, Oelbäumen u. Feigenbäumen bedeckt sind. Die Rhede von Milo kan leicht eine grosse Schiffs-Armée halten: ihr Eingang geht nach Nord-Westen, und die Schiffe sind daselbst auf der Seite von Protothalassa, wo gut zu anckern ist, vor allen Arten Winde gesichert. Die 2. kleinen Klippen, welche bey dem Eingange der Rhede sind, heissen Acraries, das ist, Hervorragungen. *Anti-Milo* ist eine wüste Insul, welche zwischen Westen und Nord-Westen wie ein Zucker-Hut in die Höhe geht: die Griechen nennen sie Remonilo, u. die Francken haben ihr den Nahmen Ant milo erhalten. Patasonisi ist eine andere Insul bey dem Hafen St. Jean de Fer, hinter dem Gebürge St. Elie, zur lincken der Rhede, wenn man von der Stadt herkommt. Es giebt noch viele kleine Klippen um Milo herum, allein sie sind nicht beträchtlich genug, daß man eine genaue Untersuchung deswegen anstellt. Im Frühlinge ist Milo so wohl als die andern Insuln im Archipelago ein angenehmes Stück Landes, welches mit Anemonen von allen Arten Farben besäet ist: sie sind einfach; inzwischen kömen die schönsten Arten, die man auf unsern Bäten sieht, von ihren Körnern her. Unter den seltenen Pflantzen, welche auf dieser Insul hervorkommen, ist die dornigte Pimpernelle die gemeinste: sie ist auf dieser Insul von einem wunderbaren Gebrauche, um die Weide daselbst zu vermehren, und die Sand-Felder in Wiesen zu verwandeln. In dem Monathe August zündet man, wenn der Nord-Wind weht, einen Stiel dieser trockenen Pflantze an: und in einem Augenblicke führt der Wind das Feuer in eine gantze Gegend bis unten an die Berge. Bey dem ersten Regenwetter im Herbst treiben diese verbrannten Erden vortreffliches Graß, welches daselbst viel eher hervorkommt als in Franckreich, weil es auf dieser Insul niemahls gefrieret: der Schnee fällt daselbst selten; wenn er fällt, so schmilzt er in einer Viertel-Stunde; die Kälte ist daselbst den Oelbäumen schädlich, wie in Provence und in Languedoc. Diese glückliche Temperatur und die Güte der Weiden tragen zu der Vortreflichkeit der Thiere, die man daselbst ernährt, viel bey. Man sieht daselbst schöne Heerden Ziegen, deren Milch dazu dient, daß man gute Käse daraus macht. Clemens Alexandrinus (u) und Pollux (v) haben in der Erzählung der besten Dinge, die man in Griechenland essen kan, der Zicklein nicht vergessen. Der Wein ist eine der besten Kauffmanns-Waaren dieser Insul: man macht ihn im Archipelago folgendergestalt. Jede Privat-Person hat in ihrem Weinberge einen Behälter von der Grösse, die sie für gut befindet, viereckigt, wohl gemauert, mit Kitte überzogen, aber gantz offen. In diesem Behälter tritt man die Trauben, nachdem man sie 2. bis 3. Tage lang daselbst hat trocknen lassen; und nachdem der Most durch ein zum Ablauffen gemachtes Loch in ein Becken fließt, welches unten an dem Behälter ist; so füllet man die Schläuche mit Most, und trägt sie in die Stadt: man gießt sie in Tonnen oder grosse Krüge von gebrannter Erde, welche bis an die Oefnung eingegraben werden, u. in welcher dieser neue Wein nach seinem Gefallen ohne Hefen aufkösst. Man wirfft, nachdem die Stücke groß sind, 3. oder 4. Hände voll Gyps hinein, offt geußt man noch

einen vierten Theil süssen oder Saltz-Wassers, nachdem es die Bequemlichkeit der Oerter verstattet, hinzu. Nachdem der Wein hinlänglich im Bottig gestanden hat, so verstopft man die Gefässe mit geschlagenen Gyps. Der Gyps ist in der Insul auf der Seite von Poloni nicht selten: aus Mangel an Holtz kocht man ihn mit Küh-Mist. Auf dieser Insul gebraucht man weder Holtz noch Lauge, um das Leinenzeug weiß zu machen: man läßt es in Wasser einweichen; hierauf seiffet man es mit weisser Erde oder Kreide ein, welches von der Cimolischen Erde von Argentiere in nichts unterschieden ist. Vielleicht würde man noch feinere und weissere daselbst antreffen, wenn man sich die Mühe gäbe zu graben. Dioscoris und Plinius (w) nennen sie die Erde von Milo, weil sich zu ihrer Zeit die beste auf dieser Insul befand. Die Wässer von Milo sind nicht sehr gut zu trincken, besonders in den niedrigen Gründen, wo sie von einem Geruche von Schwefel und gebrüteten Eyern angesteckt sind. Es wird leicht keines so vortreflich seyn, als der Brunnen *Castro*: diese Quelle ist in ihrem Becken warm; allein sie wird nach 2. Stunden, da sie geschöpft worden, sehr kalt, und man kan kein leichteres finden. *Castro* ist ein Dorff, welches an einem Berge lincker Hand liegt, wenn man in die Rhede hinein kommt. Die Provencer nennen es *Six Fours*, weil es einem Dorffe eben dieses Nahmens, welches nicht weit von Toulon ist, gleichet. Die öffentlichen Bäder sind unten an einem kleinen Hügel rechter Hand, wenn man aus der Stadt in den Hafen geht. Die Griechen nennen diese Bäder *Loutra*, und nicht Staloutra, wie die Francken sprechen, welche bey dieser Gelegenheit, wie bey vielen andern, den Ausdruck verderben, dessen sich die Griechen bedienen, wenn sie sagen: Wir wollen zu den Bädern gehen. Anfangs geht man in eine Höhle, dessen Eingang ein niedriger Bogen ist: man muß sich bücken, wenn man darunter weggehen will; nachdem man aber ohngefehr 50. Schritte fortgegangen ist, so trifft man 2. Wege an, deren der eine so enge ist, daß man daselbst auf allen Vieren kriechen muß: inzwischen zieht man ihn doch den andern vor, weil dieser letztere, ob er gleich breiter ist, höckerigter ist. Alle beyde führen zu einem Saale, welcher von Natur hohl ist: auf der Seite dieses Saales ist ein Behältniß von laulichtem und gesaltzenem Wasser, in welches man sich setzet, wenn man badet. Es ist an diesem Orte so warm, daß man starcke Tropfen und viel bequemer schwitzet, als in den künstlichen Bädern, wo die Brust gemeiniglich leidet. Diejenigen, welche nur des Schwitzens wegen dahin gehen, setzen sich unten an den Saal an einen nicht sehr erhabenen Ort. Diese natürliche Badstube würde für Personen gut seyn, welche von der Lähmung, den Schnupfen, und andern Flüssen, die nicht von heimlichen Kranckheiten herkommen, beschweret werden; diese letztern aber geben dem Schwitzen, welches von äusserlichen Hülfs-Mitteln erregt wird, nichts nach; inzwischen wird die Badstube, von welcher wir reden, nur von alten Wollüstlern besucht, welche durch nichts als den Mercurium geheilt werden können welches diesen Oertern grossen Nachtheil verursachet. Das Bade-Wasser verändert die Farbe der blauen Stärcke auf keinerley Art: es ist nur erwärmtes See-Wasser, welches das Oel des Tartari weiß macht, und coaguliert, wie es das gantze kalte See-Wasser thut. Das Wasser dieser Bäder verläufft sich einige Schritte davon von Natur in saltzige Moräste. Unterhalb diesen Bädern, an dem Ufer des Meeres, gantz nahe bey Protothalassa, gehen mitten durch den Sand unterschiedene Wellen so warmen Wassers heraus, daß man die Finger nicht hineinstecken kan, ohne sich zu verbrennen. Alle diese Quellen räuchen gleich starck, und da ihr Koth, oder dasjenige, was sich von allen ihren Wassern setzt, die Farbe des Rostes zu haben scheint, so muß man schliessen, daß die eisenartige Materie grössen Antheil daran hat. Sechs Meilen von der Stadt auf der Nord-Seite, zwischen St. Constantin und Callro ist ein Brunnen, welcher purgirt. Die Quelle kömt eigentlich an dem Ufer des Meeres an einem jähen Orte hervor; allein sie fließt mit dem gesaltzenen Wasser nach der Richtschnur, und vermischt sich zum öfftersten mit ihm. Etwas weiter oben ist eine andere Quelle, wohin das Meer niemahls kommt, wenn es ruhig ist. Diese Quellen sind fast stillstehend, und von einer unge-

schmackten Gelindigkeit: sie coaguliren das Oel des Tartari, ob sie gleich bey den andern Proben nichts thun. In dem Monath May, wenn das Meer niedrig ist, gehen die Griechen dahin, dieses Wasser zu trincken, um davon zu purgiren: sie schlucken gantze Krüge voll hinein; und so gar, wenn sie die dicke Materie ausgeleeret haben, so fahren sie fort, bis sie alles gantz helle machen. So reinigen sie sich auf das gantze Jahr, wie die Hunde, welche im Frühlinge vom Hunde-Zahne fressen. Die vornehmsten Alaun-Bergwercke sind eine halbe Meile von der Stadt auf der Seite S. Venerandi: heut zu Tage arbeitet man nicht mehr daran, und die Consuls haben so gar die Oeffnungen der vornehmsten verschliessen lassen, aus Furcht, die Türcken möchten ihnen auf den Profit, den sie von der Alaun-Handlang haben könnten, neue Abgaben zumuthen. Man geht hernach in eine ziemlich schlechte Höhle, von da man durch eine Art eines Lauffgrabens in einige Zimmer geht, welche man ehedem, nach dem Maasse, wie man den Alaun grub, gegraben hat: dieses sind Gewölbe, nur 4 bis 5. Fuß hoch, und 9. bis 10. Fuß in die Breite, welche fast überall mit Alaun überzogen sind. Dieser Alaun komt in platte Steine, 8. oder 9. Linien bis auf einen Zoll in die Dicke: nach dem Maasse, wie man einige abreißt, nachdem trifft man neue an, und man sieht offenbar, daß der Saltz-Spiritus, welcher diese Steine durchdrungen hat, sie, so zu sagen, nach ihren Adern ausblättern lassen. Das Feder-Alaun wird auch in diesen Adern gefunden. Es kommt durch grosse Paquete, welche aus abgerissenen Faden bestehen, die, wie die feinste Seide, silberfarbig glantzend, anderthalb oder 2 Zoll lang, von eben dem Geschmacke und eben der Beschaffenheit, wie der Alaun in Stein sind. Man muß den Feder-Alaun nicht mit dem Amiantho oder unverbrennlichen Steine vermengen, wie man gemeiniglich thut. Herr Tournefort sagt, daß man ihm überall, wo er nach Feder-Alaun gefragt hat, in Franckreich, in Italien, in Holland, in Engelland, allezeit eine schlechte Art vom Amiantho (x) gezeigt habe, den man aus den Gegenden von Carysto in der Insul Negrepont bringet. Der Feder-Alaun ist ein wahrhafftiges Saltz, welches von dem ordentlichen Saltze nur darinnen unterschieden ist, daß es in kleine Faden getheilt ist. Die Steine, durch welche dieser Alaun wächset, sind sehr leicht, und können zerrieben werden. Vier Meilen von der Stadt gegen Süden, gantz an dem Ufer des Meeres, an einem sehr jähen Orte, siehet man eine Grotte, ohngefehr 15. Schritte in die Tieffe, wo das Meer-Wasser durchdringt, wenn es bewegt wird. Diese Grotte, welche fast 15. bis 20. Fuß in die Höhe hat, ist gantz mit sublimirten Alaun überzogen, welcher an einigen Orten so weiß als der Schnee, an einigen andern röthlicht, und wie die Blumen des Sal is Armoniaci sind. Diese Incrustationes brennen nicht in dem Feuer, und lassen eine Art Rostes, nachdem sie verbrannt sind. Alle die Felsen, welche um die Höhle herum sind, sind mit dergleichen Concretionen überzogen: viele sind bloß von sublimirten See-Saltze, das so gelinde, wie die Mehl-Blume ist: man sieht daselbst Löcher, wo der Alaun gantz rein, und gleichsam brüchig, aber von einer übermäßigen Hitze erscheinet. Einige Schritte von dieser Höhle, an dem Ufer des Meeres, ist eine andere Grotte, deren Grund und Unteres mit Schwefel, der ohne Unterlaß brennet, erfüllt sind, so, daß es unmöglich ist, hinein zu gehen. Alle die Gegenden rauchen beständig, und werfen offt Flammen; man sieht daselbst gantz reinen Schwefel, wie sublimirt, und welcher nicht unterläßt, sich an gewissen Orten zu entzünden; an andern Orten sieht man eine Auflösung von viel schärfern Alaun, als des ordentlichen Alauns seine ist, Tropfenweise herabtröpflen. Diese Auflösung ist von einer fast corrosivischen und stopfenden Krafft, und fermentirt starck mit dem oleo tartari. Diejenigen, welche die Krätze haben, gehen in diese Grotte schwitzen; sie reinigen die am meisten angegriffenen Oerter der Haut mit einem Alaun-Liquore leicht; hernach waschen sie sich eine Viertel-Stunde mit See-Wasser und heilen sich damit gemeiniglich, ohne ein anderes Hülffs-Mittel zu gebrauchen. Man würde kein Ende finden, wenn man alle die verschiedenen Höhlen auf dieser Insul beschreiben wolte. Es ist kein Loch in diesen Felsen, in welchem man nicht eine mercklische

Hitze empfindet, so bald man den Kopf hineinsteckt. Zu der Zeit, da die Corsaren auf dieser Insul herrscheten, liessen sie eine alte Badstube zu rechte machen, welche noch ihren Namen führt. Man ließ ziemlich bequeme Zimmer hinein bauen, wohin sie einige Tage über schwitzen giengen. Diese Badstube ist eine natürliche Höhle, welche auf der Seite des Gebürges S. Helie liegt, und von den Dünsten eines warmen Wassers, welches der Bäder ihrem gleich ist, erhitzet wird. Man empfindet gantz wohl, daß dieses keine trockene Ausdünstung ist, denn sie macht das Fell weich, und erleichtert dadurch die Passage der Materien und die Transpiration: man könnte sie gut für die Flüsse und für gewisse Lähmungen gebrauchen; da aber dieser Ort nur von Personen besucht wird, welche mit venerischen Kranckheiten angesteckt sind, so kommen die meisten krancker heraus, als sie hineingegangen sind, weil der Schweiß nur den subtilesten Theil des Giffes wegnimt; und was von diesem humore übrig bleibt, wird so scharf, daß es die Zusammenfügung der Beine zerstöhrt. Obgleich die Lufft zu Milo ziemlich ungesund ist, und obgleich die Einwohner gefährlichen Kranckheiten daselbst unterworffen sind; so unterläßt man doch nicht, sich zu ergötzen: man hält mit wenig Unkosten gute Mahlzeiten; denn die Rebhüner kosten daselbst das Stücke nur 4. bis 5. Sols; die Turteltauben, die Wachteln, die Pfingst-Vögel, die wilden Tauben, die Enten, sind daselbst im Uberflusse: man isset daselbst gute Feigen, gute Melonen, vortrefliche Weinbeeren; und die Kohlrüben sind nicht schlimm daselbst. Man hat daselbst an denen Fast-Tagen keinen Mangel an köstlichen Fischen, an Meer-Igeln und guten Austern; diejenigen aber, welche man rothe Austern (παιδαροπόδα) nennet, sind zähe, und allzugesaltzen. Die Bocks-Augen (πεταλίδες) sind vollkommen köstlich, und stärcker als in Provence (y). Die Milioten sind gute Matrosen: durch die Gewohnheit, und wegen der Kentniß der Länder im Archipelago dienen sie den meisten fremden Schiffen zu Rudersleuten. Diese Insul hatte zur Zeit, da die Frantzösischen Corsaren in der Levante das Meer inne hatten, an allen Arten Güter einen Uberfluß. Man redet noch daselbst von den grossen Thaten der Herren de Beneville Temericourt, des Chevaliers d'Hocquincour, des Hugues Cruvelier, des Chevaliers d'Entrechaut, der Herren Pouffel, l'Orange, Lauthier u. a. welche ihre Prisen in diese Insul als auf einen grossen Marckt im Archipelago führten. Die Waaren wurden daselbst um guten Kauff gegeben; die Bürger verkaufften sie wieder mit Vortheil, und die Equipages der Schiffe verzehrten die Lebens-Mittel des Landes. Die Damen fanden auch ihren Vortheil dabey; denn sie sind nicht weniger verbuhlt, als zu Argentiere. Alle schmincken sich mit dem Staube einer See-Pflantze, (Alcyonium durum Imper.) womit sie ihre Wangen reiben, um sie roth zu machen; allein diese Farbe vergeht gar bald; und der Gebrauch dieses Staubes verderbt die Farbe, und macht das Oberhäutlein zu Schanden. Die Damen dieser 2. Insuln sind auf einerley Art gekleidet: iedoch wird iedweder Ausländer ihre Kleidung für ausserordentlich und dem schönen Geschlecht nachtheilig befinden: sie verderbt die Gestalt, u. macht, daß die schönsten Personen mit ungeheuren Kniebeinen erscheinen: daher sind diese Damen, so viele Annehmlichkeiten sie auch haben mögen, zu nichts besser, als daß sie auf Sonnen-Schirmen oder Fächern vorgestellet werden. In Milo sind bloß Griechen, den Richter ausgenomen, welcher ein Türcke ist. Der Woywode ist gemeiniglich ein Grieche, welcher nicht nur die würckliche Steuer einfordert, sondern auch das Recht hat, zu strafen, und wie der Janitscharen-Aga in den Städten der Türcken die Prügel austheilen zu lassen. Im Jahre 1700. belieff sich die Steuer auf 5000. Thaler, und man bezahlte für die Kopf-Steuer eine gleiche Summe an den Mezo-Morto Capitan Bacha. Alle Jahre macht man zu Milo 3. Consuls. Sie heissen Epitropi. das ist, Intendanten oder Verwalter; und diejenigen, welche das Amt niederlegen, werden Primati oder Vecchiardi, das ist, alte Bürgermeister genant. Diejenigen, die im Amte stehen, haben die Verwaltung der Einkünffte der Stadt, welche vom Zolle, von den Saltz-Gruben und Mühlsteinen gehoben werden. Alles dieses steigt jährlich nur auf 1000. Thlr.

Im

Im Zolle giebt man von allen Arten Waaren 3. pro Cent. Die Hand-Mühlen, die man in dieser Insul macht, sind sehr bequem, und der Stein davon ist vortreflich. Man führt sie nach Constantinopel, in Egypten, in Morea, nach Zante, nach Cephalonia, und so gar nach Ancona. Mylos bedeutet im Griechischen, dem Buchstaben nach, eine Mühle: man giebt vor, daß die Insul von der grossen Handlung, die man mit Hand-Mühlen treibt, den Nahmen bekommen hat; allein es hat viel Wahrscheinlichkeit, daß sie ihren alten Nahmen Melos, daraus man Milo gemacht, und welchen Festus von einem Phœnicischen Capitain, Melos genañt, herleitet, behalten hat. Was das Saltz anbetrifft, so verkaufft man dergleichen auf dieser Insul nicht; denn das gewöhnliche Maaß, welches 66. Pfund wiegt, wird daselbst für 7. Sols gegeben. Die Saltz-Gruben sind 2. Meilen von der Stadt gantz unten bey der Rhede. Im Winter über erfüllt das See-Wasser die Behälter, und das Saltz crystallisirt sich bey grosser Hitze. Man klagt in der ersten Instanz vor den Bürgermeistern und Primaribus, und appellirt von ihrem Urtheile an den Cadi, wenn man will; allein die Bürgermeister, welche bey dem Urtheile des Cadi gegenwärtig sind, drohen ihm, ihn zurück zu schicken, wenn er nicht die Gerechtigkeit gut handhabet; und sie schicken ihn in der That zurücke, wenn er fortfährt. Dem Groß-Cadi von Scio kommt es zu, einen andern dahin zu schicken. Der neue Cadi wird 3. Tage über von den Bedienten der Stadt tractirt, welche ihm eine Wohnung anweisen, davon er die Mietung bezahlt. Er hat 10. pro Cent von den Effecten, welche im Processe streitig sind. Manchmahl nimt er von der einen Parthey Silber, und von der andern Gold, und er spricht zum Besten der grösten Summe. Ist er ein ehrlicher Mann, wie dieses ziemlich offt geschicht, so verdamt er alsobald an Geld oder Waaren zu bezahlen: hat der Schuldner keine Effecten, so ist alles verlohren, woferne er nicht Zeit verlangt, um Gnugthuung zu verschaffen: läugnet er die Schuld, so wird ihm auf seinen Schwur geglaubt, und er kan ihn nicht mehr verfolgen. Man läßt einen Papas kommen, vor welchem der Richter ihn auf das Evangelium, oder wohl den Alcoran schwören läßt, wenn er nicht Lust hat, zu warten bis der Papas kommt. Es sind auf dieser Insul 2. Bischöffe, ein Griechischer, und ein Lateinischer. Der Lateinische hat nur einen Priester zur gantzen Geistlichkeit bey sich, ob er gleich Bischof zu Milo, zu Argentiere und Siphanto ist, wo er nur blosse Vicarios hält. Der Sitz war im Jahre 1700. ledig, und man glaubte, der Pabst würde einen Vicarium Apostolicum dahin schicken, weil die Kirche von Milo nur ohngefehr 150. Thl. Einkünfte hat. Ehedem hatte sie 500. Allein da der Groß-Herr nach dem Kriege wider Candia die Insuln genauer untersuchen, u. die Titul derjenigen, welche sie besassen, prüfen lassen; so befand sich der Lateinische Bischof zu Milo, welcher aus Gewogenheit der Venetianer die verbrañte Insul, Frantz. Isle brulée genannt, ohne Titul besaß; daher wurde diese Insul, welche gantz nahe bey Argentiere ist, öffentlich ausgeboten, und für 500. Thaler verkaufft. Der letzte Bischof war so arm gestorben, daß er den Kelch, die Mütze, und alle Zierraten seiner Kirche verpfändet hatte. Er würde vor Elend gestorben seyn, wenn ihm nicht der König von Franckreich, Ludovicus XIV. eine Pension zugestanden hätte, und wenn nicht dieser Printz den Lateinern, die in der Levante sind, viele Wohlthaten erzeigt hätte. Die Bischöfliche Kirche ist unter dem Titul des S. Cosmi und S. Damiani. Ehedem war sie eine Griechische Capelle, welche den Lateinern verkaufft wurde. Die Wohnung des Bischoffes, welche gegen über ist, ist ziemlich artig. Dieser Bischof muß in Ansehung seiner Einkünffte mit dem Griechischen Bischoffe, welcher reich ist, nicht vermenget werden. Auf der Insul Milo sind 18. Kirchspiele, nehmlich:

Notre Dame du Port,	Le Grand Saint Nicolas,
St. Noirmantin,	Le Petit Saint Nicolas,
Le Grand Saint George,	Le Saint Esprit,
St. George l'Hermite,	Saint Athanase,
L'Annonciade,	Saint Spiridion,
St. Antoine,	Notre Dame,
Saint Dimitre,	Les quarante Saints,

Saint Michel Archange,	St. Polycarpe,
St. Jean Baptiste,	St. Eleutére,

Jede dieser Kirchen hat ihren Papas. Nach dem Bischoffe ist der Oeconomus die erste Würde der Geistlichkeit, und er geht dem Prælaten zur Rechten. Er ist gleichsam sein Substitutus oder Groß-Vicarius. Der Schatzmeister geht zur Lincken. Der Archivarius folgt unmittelbar hernach. Der Bischof vergiebt alle diese Aemter, und überdiß hat er 30. Priester, die ihm unterworffen sind. Auffer den Capellen, die in grosser Anzahl sind, rechnet man 13. Klöster, welche sind:

Notre Dame du Chtâeau,	Notre Dame du Mont,
Ste. Helene,	L'Admirable Notre-Dame,
Notre Dame de la Voile,	Notre-Dame du Jardin,
St. Michel Archange,	Saint Helie,
Das Kloster Christi,	Saint George le Chauve,
Sainte Saba,	Sainte Marine.
St. Jean de Fer,	

Martin. Dict.

(a) Lib. X. (b) *Tournefort* Voy. au Levant Lettre IV. (c) *Strabo.* (d) L. V. (e) Ibid. L. II. (f) Lib. V. (g) Narrat. 6. (h) *Thucydid.* L. III. (i) *Diod. Sicul.* L. XII. (k) Annal. (l) *Thucyd.* Lib. V. (m) *Plutarch.* in Alcibiad. (n) *Thucyd.* L. V. (o) *Plutarch.* in Lysand. (p) *Sanut* L. I. part. 4. c. 7. (q) Hist. des Ducs de l'Archip. (r) De Virtutib. Mulierum. (s) *Plin.* Hist. Nat. Lib. XXXV. c. 15. (t) *Dioscor.* L. V. c. 124. (u) Pædagog. L. II. c. 1. (v) Onomast. L. V. c. 10. (w) Hist. Nat. L. XXV. c. 6. (x) Ibid. p. 63. (y) Ibid. p. 58.

MILO, ein Gebürge in Indien, nach dem Ortelio (a), welcher Solinum anführt. Aber anstatt Milo liest Salmasius im Solino (b) *Nulo*, welcher hinzu fügt, daß auf diesem Gebürge ein Volck gewesen, deren Vordertheil der Füsse zu hinterst gedreht war, und welches an iedem Fusse acht Zehen hatte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) c. 52.

MILO, eine Stadt im Archipelago (a), auf der Insul Milo, der sie ihren Nahmen giebt. Sie liegt in dem Östlichen Theile der Insul. Sie enthält, wie man sagt, fast 5000. Menschen, und ist ziemlich wohl gebauet; allein sie ist von einer unerträglichen Unsauberkeit. Wenn man ein Haus bauet, so macht man den Anfang mit dem Behältnisse der Schweine, welches unterhalb eines Schwibbogens der Erde gleich, oder etwas niedriger ist, und iederzeit auf die Gasse geht; mit einem Worte, es ist dieses das Cloack des gantzen Hauses, der Unflath, der sich daselbst sammlet, nebst den Dünsten der kothigen Moräste, die an dem Ufer des Meeres sind, und den Ausdünstungen der Mineralien, womit die Insul angesteckt ist, und den Mangel des guten Wassers, vergifften die Lufft von Milo, und verursachen daselbst gefährliche Kranckheiten. Die Häuser dieser Stadt sind iedoch besser, als in Candia. Sie sind zwey Stockwerck von der Erde hoch, von gutem Mauerwercke, und einem ziemlich besondern Steine, der dem Bims-Steine nahe kommt; der aber hart, schwärtzlicht und leicht, wie auch den Eindrücken der Lufft widersteht, und sehr bequem ist, alle Arten von Eisen-Wercke zu schärffen. Es hat nicht das Ansehen, daß Theophrastus (b) und Plinius von dieser Art Steine haben reden wollen, da sie gesagt haben, die besten Bims-Steine würden auf dieser Insul gefunden; denn die Alten bedienten sich derselben, um das Fell zu erweichen, und es zarter zu machen. Es ist gewiß, daß die ordentlichen Bims-Steine zu diesem Gebrauche bequemer sind; allein es scheint nicht, daß Milo seine von einer feinern Beschaffenheit sind, als der andern Insuln in Griechenland ihre. Sie kommen alle aus einerley Grube. Die Terrassen von Milo sind eben so gemacht, wie in andern Städten des Archipelagi, und bestehen aus einem ziemlich wohl beschlagenen Boden, der sich spaltet, und bey dem ersten Regen von allen Seiten Wasser herabfliessen läßt; allein es wird fester, nachdem es Wasser einschlucket, und seine Spalten verstopfen sich nur nach und nach. Die Frantzösischen Capuciner wohnen in Milo ziemlich wohl. Ihr Haus ist bey dem Eingange der Stadt zur Rechten, wenn man vom Hafen kömt. Vor einigen Jahren wurde ihr Kloster von den Türcken nieder-

niedergerissen, welche sich beklagten, daß man daselbst den Raub der Corsaren aufnähme. Das Haus ist hernach wieder aufgebauet worden, und die Kirche ist für das Land ziemlich schön. Der König von Franckreich gab zu diesem Gebäude 1000. Thaler: die Frantzösischen Kauffleute, die Schiffs-Capitains, und so gar die Corsaren haben nach ihrem Vermögen einen Beytrag gethan; denn die Capuciner sind überall arm. In der Levante wenden sie ihren Uberfluß auf die Ernährung der armen Christlichen Familien, und vergessen nicht, den Sclaven zu helffen, und sie zu befreyen. Von den 2. Patribus, welche in dem Kloster zu Milo sind, hält einer Griechische, und der andere Italiänische Schule. Sie heben in ihrem Garten eine sehr übel zugerichtete Figur ohne Kopf auf, davon der Rest schön ist. Man glaubte, es wäre die Figur der Pandoræ. Allein Herr Tournefort hat geurtheilt, es wäre eine Bildsäule der Dianæ mit unterschiedenen Brüsten. *Martin.* Dict.

(a) *Tournefort* Voy. du Levant Lettre IV.

MILOGONIS, also hieß ehemahls die Griechische Insul *Lipari*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 2009.

MILOLITIUM, eine Stadt in Thracien, am Berge Rhodope, zwischen denen Flüssen Nestus und Hebrus gelegen. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Dyrrachium nach Byzanz, zwischen Brendice und Timporum, 12. Meilen von dem erstern und 16. Meilen von dem andern. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MILOMLIN, so nennen die Pohlen eine kleine Stadt im Brandenburgischen Preussen, siehe Liebmühl, im VI. Bande p. 1856.

MILONIA, eine feste Stadt in Italien, siehe *Milionia.*

MILOPOTAMO (a), ein befestigter Ort auf der Nordlichen Küste der Insul Candia; zwischen Rettimo und dem Vorgebürge Sassolo. Ortelius (b) glaubt, daß es das alte *Pantomatrium* bey dem Ptolomæo sey. Siehe *Dion*, im IV. Bande p. 396. *Martin.* Dict.

(a) *Coronelli* Carte de Candie. (b) Thesaur.

Milowald, ist ein Busch oder kleiner Wald im Churfürstenthume Trier, 4. Meilen von der Stadt Trier gelegen, welcher deswegen berühmt ist, weil der Ertz-Bischof Milo im Jahre 758. auf der Jagd von einer wilden Sau tödtlich verwundet wurde. Hübn. Geogr. III. Th.

Milsca, Milzieni, oder Mizeni, so hieß ehemahls ein gewisser Pagus in dem alten Meissen. *Univ. Lex.*

Milseberg, oder Milsiburg, ist ein Ort in dem Abendländischen Pago Grabfeld, so an die Mitternacht-Seite des heutigen Thüringens angräntzet. Falckensteins Thür. Chron.

Milstadt, eine Stadt in Kärnthen, siehe Mülstadt.

Milstrich, ein Adeliches Ritter-Gut in dem Marggräfthume Lausitz. Wabst.

Milsungen, eine kleine Stadt in Nieder-Hessen, siehe Melsungen.

Milta, oder Milte, ein Flecken oder gutes Dorff im Bißthume Münster, in Westphalen, zur Rechten der Ems, unterhalb Sachsenburg, und in selbiger alten Herrschafft gelegen. Schneiders Beschr. des alt. Sachsenl.

Milteburg, eine kleine Stadt, Amt und Berg-Schloß in Francken, siehe Miltenberg.

Milten, Frantz. *Moudon*, ist ein angenehmer Ort in dem Canton Bern, in der Schweitz, an den Gräntzen des Cantons Freyburg gelegen. Hübn. Geogr. I. Th.

Miltenberg, oder Milteburg, eine kleine Stadt, Amt und Berg-Schloß in Francken, wo der Fluß Mudt in den Mayn fällt, gelegen, und Chur-Maintz gehörig. In dieser Gegend wächst viel Wein. Die Stadt an sich selbst ist wohl erbauet, und hat eine lange Vorstadt, längst dem Wasser hin. Sie liegt 3. Meilen von Wertheim, und eben so weit von Aschaffenburg. Das dasige Wappen bestehet in 2. silbernen Rädern und 2. weissen M. nach alter Schreib-Art im rothen Felde. Ihre beyden Märckte fallen auf Philippi Jacobi und auf Jacobi. Denckw. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

Miltenfurt, ein seculariſirtes Præmonſtratenſer-Mönchs-Kloster, zwischen Weida und Gera, im Voigtlande, welches im Jahre 1193. gestifftet worden. *Schamelii* Entw. eines Kloster-Lex.

Miltha, eine grosse Pfütze im gelobten Lande, siehe *Melcha*, und *Melta*.

MILTINA, eine Stadt in Africa, nach dem Diodoro Siculo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XX. c. 59.

Miltitz, oder Mildiz, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff, im Amte Meissen, in Sachsen. Goldschadt.

Miltitz, sind zwey Dörffer in Meissen, im Merseburgischen Amte Lützen, davon das eine Groß-Miltitz, und das andere Klein-Miltitz, genennet wird. Wabst.

MILTON, eine Stadt in der Provintz Dorchester, in der Engelländischen Provintz Westsex gelegen. *Univ. Lex.*

MILTON, eine Stadt in der Grafschafft Hantshire, im Südlichen Theile von Engelland, der Insul Wight gegenüber gelegen. *Univ. Lex.*

MILTON, eine kleine Stadt in der Provintz Kent, in Engelland, nahe bey Rochester gelegen. *Univ. Lex.*

MILTOSELEUCUS (a), nach dem Socrate, und *Montio Seleucus*, nach dem Sozomeno, in seiner Historia Tripartita; ein Ort in Gallien, wohin sich Magnentius begab, da er von dem Kayser Constante war geschlagen worden. Eine alte Ubersetzung hat *Mons Seleucus*; und das Itinerarium des Antonini kennt eine Stadt dieses Nahmens. Auf diese Art muß man sie schreiben. Siehe *Mons Seleuci. Mart.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Miltschin, eine Stadt in Böhmen, siehe Mieß.

MILTUS, eine Stadt auf der Insul Sogdiana, in dem Persischen Meer-Busen, nach dem Ptolomæo (a), welcher die Insul an die Küste von Caramanien setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 5.

Miltz, ein Flecken mit einer Post-Station an dem Flusse Miltz, im Fürstenthume Coburg, nahe bey Römhild. Goldschadt.

Miltz, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken, am Iltz-Flusse, an der Post-Strasse zwischen Gleussen und Rattelsdorff gelegen. Goldschadt.

Milverstädt, ein Dorff in Thüringen, s. Mülverstädt.

MILVERTON, eine Stadt in Sommersetshire, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MILVIUS AGGER, Statius (a) giebt diesen Nahmen dem Ponti Milvio. Siehe *Pons Milvius. Martin.* Dict.

(a) Silvar. L. II. v. 176.

MILVIUS PONS, eine Brücke in Italien, siehe *Pons Milvius.*

Milwald, ein Ort in Tyrol, siehe Millwald.

Milwitz, oder Milbitz, ein Dorff in Thüringen, ins Ober-Amt Krannichfeld gehörig, liegt 2. Stunden von der Sachsen-Coburgischen Post-Station Uhlstädt. Goldsch.

MILYÆ, ist die Benennung der Einwohner einer Gegend in Klein-Asien, siehe folgenden Artickel.

MILYAS, eine kleine Gegend in Asien, zwischen Pisidien und Lycien, nach dem Strabone (a), welcher hinzufügt, daß sie sich von der Stadt Termesso und dem Passe des Tauri an bis zu dem Gebiete von Sagalassus und Apamea erstreckte. Ptolomæus (b) schließt diese Gegend in Lycien ein; und Appianus berichtet uns, daß sie erstlich einen Theil von Phrygien (c) ausgemacht, Alexander aber selbigen Phrygien einverleibet habe, welches zeiget, daß ihre Gräntzen nicht allezeit fest gesetzt gewesen. Herodotus (d) schreibet, das Land, welches die Lycier bewohnen, sey vor Zeiten *Milyas* genennet worden. Aber es ist nicht glaublich, daß gantz Lycien *Milyas* wäre genennet worden, und dieses sagt auch Ptolomæus nicht. Wenn Herodotus nur einen Theil Lyciens dadurch verstanden haben will; so ist mehr auf den gegen Morgen, als auf den gegen Abend gelegenen Theil zu muthmassen, weil er hinzu setzet, daß dessen Einwohner, *Milyæ*, vorZeiten wären Solymi genennet worden; nun haben aber die Solymi gegen Morgen in Pisidien gewohnet, und also hat es auch Ptolomæus unrecht in das disseitige Lycien gesetzet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XIII. (b) L. V. c. 3. (c) De Exped. Alex. p. 69.

MILYAS, eine Stadt in Klein-Asien, in einer Gegend eben dieses Nahmens, in der Landschafft Carbalia, in Pamphylien, nahe bey Termessus gelegen, nach dem Polybio (a). Ptolomæus, welcher keine Gegend kennt, die Milyas heist, setzt diese Stadt in Carbalien (b), eine Provintz von Pamphylien. Einige setzen sie in die Landschafft Pisidien, weil sie vielleicht an den Gräntzen von Pisidien mag gelegen haben, daß sie also zu beyden Ländern gerechnet werden kan. Stephanus der Geographus sagt, daß die Einwohner derselben *Milyæ* und *Milyes* geheissen, und daß sie vorher *Solymi* genannt worden. Plinius (c) behauptet, daß sie ihren Ursprung aus Thracien hätten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 72. (b) L. V, c. 5. (c) L. V. c. 27.

MILYES, ist die Benennung der Einwohner einer Gegend in Klein-Asien, siehe *Milyas.*

MILYNORUM, der Genitivus Pluralis des Nahmens eines Volckes (a), welches blos durch eine Muntze bekannt ist, die in dem Thesauro des Goltzii aufbehalten wird. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MILZAVIA, so hieß zu derer Slaven Zeiten die Ober-Lausitz, siehe Lausitz, im VI. Bande p. 1542. u. f.

Milzieni, so hieß ehemahls ein Pagus in dem alten Meissen, siehe Milsca.

MIMACES, oder

MIMACI, so hiessen ehedem gewisse Völcker in Libyen, siehe den nachstehenden Artickel.

MIMALCES, sind Völcker in Libyen, nach dem Stephano dem Geographo. Ortelius (a) muthmasset, es würden vielleicht die *Mimaci* seyn, welche Ptolomæus (b) in das innere Libyen unten an den Berg Thala setzt. Es scheint auch, Ortelius glaube, daß die Mimaces, welche von dem Ptolomæo (c) in Africam unterhalb Gephes gesetzt werden, eben das Volck seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. IV. c. 6. (c) Ibid. c. 3.

MIMANT, eine Insul ohnweit Island, von der aber nichts sonderliches bekannt ist. *Univ. Lex.*

MIMAS, ein Vorgebürge im eigentlichen Asien, der Insul Chio gegen über, nach dem Homero (a), Plinio (b) und Ælian (c). Niger nennt es *Cabo Stillari*; und man nennt es heut zu Tage das weisse Vorgebürge, Frantz. *Le Cap Blanc. Martin.* Dict.

(a) Odyss. L. III. v. 172. (b) L. V. c. 29. (c) Animal. L. V. c. 27.

MIMAS (a), ein Gebürge in Ætolien, nach dem Hesychio. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MIMAS, ein Gebürge in Asien, in Jonien. Es ist sehr hoch, und scheint, daß man es manchmahl mit dem Vorgebürge eben dieses Nahmens vermenget habe. Strabo (a) sagt, daß es mit Bäumen bedeckt sey, und eine Menge wilder Thiere ernähre. Nach dem Plinio (b) erstreckte es sich in das Land hinein, in einen Raum von 250. Meilen weit, und endigte sich mit dem Vorgebürge Coryceon, oder Mimas. Die Charte vom Südlichen Griechenland durch den Herrn de l' Isle bemercket dieses Gebürge als eine lange Reihe, welche durch den grösten Theil von Mæonien, und gantz Jonien geht, und an das Vorgebürge Mimus stößt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XIV. p. 645. (b) Lib. V. c. 29.

MIMAS, ein Gebürge auf der Insul Phœnicia. Cicero nennet es *Montem ventosum. Martin.* Dict.

MIMAS (a), ein Gebürge in Thracien, nach dem Scholiasten des Aristophanis. Ovidius (b) und Suidas thun desselben auch Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) Metam. L. II. v. 222.

MIMASAKA, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort, im VI Bande p. 63.

MIMATE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mende.*

MIMATENSIS, oder *Memmatensis Mons*, ein Gebürge in der Nachbarschafft der Haupt-Stadt der Völcker, welche vor Alters Gabali hiessen, davon St. Privatus Bischof war, nach dem Gregorio Turonensi (a). Es war auf diesem Gebürge ein Dorf, welches von dem Nahmen des

Gebürges *Mimmata* oder *Memmata* genennet wurde. Dieses Dorf wurde mit der Zeit zu einer Stadt, nachdem man das Bißthum der Gabalorum dahin verlegt hatte; heut zu Tage ist es die Stadt *Mande*, oder *Mende* in Gevaudan. Siehe *Mende. Martin.* Dict.

(a) Hist. L. I. c. 32.

MIMATENSIS VICUS, ein ehemahliger Flecken in Franckreich, siehe *Mende.*

MIMATUM, oder

MIMATUM GABALORUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mende.*

MIMBRE, oder *St. Ouen de Mimbré*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Mart.* Dict.

MIMBRES (a), eine kleine Insul, die man unter die Lucaischen setzt. Eigentlich ist es nur ein Felsen, der sich zu Ende der Bäncke von Bimini befindet. Die See-Leute wenden grosse Mühe an, sie zu vermeiden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occid.

Mimeleve, oder Mimeleva, und Mimelitabà, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben.

MIMENI, waren gewisse Völcker jenseit der Alpen, siehe *Menini.*

MIMIDA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Westphalen, siehe Minden.

Mimigardevord, oder Mimigernford (a), ein alter Nahme der Stadt Munster in Westphalen. Siehe Münster. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 628.

Mimilebia, oder Mimileva, und Mimileve, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben.

Mimilingen, ein Ort in der Wetterau, siehe Maslingen, im VII. Bande p. 431.

MIMIMGRODA, oder

MIMINGRODA, eine Stadt in Westphalen, siehe Münster.

Μιννοι, so nennet Ptolomæus eine Nation in Gallia Narbonnensi, siehe *Memini.*

Mimleben, oder Mimlebia, und Mimleva, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben.

MIMMATA, ein Dorff in Franckreich, siehe *Mimatensis.*

Mimmel, ein Fluß in Pohlen, siehe Niemel.

Mimmeleba, oder Mimmeleben, Mimmeleve, und Mimminmleve, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben.

MIMNEDUS, eine Stadt der Lydier, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Hecatæum anführt. *Martin.* Dict.

MIMNITHUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Westphalen, siehe Minden.

MIN, ein Fluß in China. Er hat seine Quelle an den Gräntzen der Provintz Chekiang, nahe bey der Stadt Lungcuen. Er geht hernach in die Provintz Fuching; von da begiebt er sich nach Kienning, nach Jenp ng und nach Xunkeu; endlich geht er, da er von einer grossen Menge Wasser angewachsen ist, in das Gebiete der Stadt Fochen, der Haupt-Stadt der Provintz, und stürtzet sich in das Meer. Dieser Fluß ist wegen der unter dem Wasser liegenden Klippen sehr gefährlich zu passiren; weswegen auch die scharffsinnigen Chineser auf demselben eine Art Schiffe haben, die aus gar dünnen Bretern zusammen gesetzet sind, und nicht leichte brechen, sondern sich biegen, wenn sie an eine Klippe kommen. Daher bey ihnen das Sprichwort im Schwange gehet: Die Schiffe sind von Papier, und die Schifleute von Eisen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Atlas Sinensis

MIN, war eine Stadt in Asien, wie Isidorus Characenus denen Völckern, Sacæ genannt, die in dem alten Scythien gewohnet, zueignet. *Univ. Lex.*

MINA, ein Fluß in Africa, dessen der Anonymus von Ravenna (a) Erwehnung thut. Er wässerte die Stadt *Mina*; und indem er seinen Lauff von Süden nach Norden nahm, so stürtzte er sich in das Mittelländische Meer.

Marmolius (b) sagt, daß dieser Fluß ziemlich groß sey. Er kommt, fügt er hinzu, von den Gebürgen des grossen Atlantis, von da er, indem er durch rauhe und unfruchtbare Ebenen geht, wo die Stadt Bathaha liegt, von der Nord-Seite bis an das Mittelländische Meer bey Arzea laufft. Die Mohren nennen ihn seit kurtzem nicht *Minæ*, wie der Herr Corneille sagt; sondern *Cena*, von dem Nahmen eines Morabiten, welcher Bathaha, das die Berinerinis zerstöhrt hatten, wieder bevölckerte. Ptolomæus (c) nennt diesen Fluß *Chylemath*. Siehe auch den Artickel *Cartenus*, im III. Bande p. 694. und *Cartenna*, ebend. p. 693. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 8. (b) Descr. d'Afrique Lib. I. c. 9. (c) Lib. IV, c. 2.

MINA, oder *Mine*, ein Schloß in Africa, siehe *St. Georgio de la Mina.*

MINA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi, Landwärts ein, gegen die Quelle eines Flusses eben dieses Nahmens. Das Itinerarium Antonini setzt sie an die Strasse von Cala nach Rusuccurum, zwischen Ballene Præsidium und Gadaum Castra, 16. Meilen von der erstern und 25. Meilen von der andern. In der Bischöflichen Notitia von Africa (a) wird Cæcilius als Episcopus *Minnensis* angegeben; und im Jahre 525. unterschrieb Secundinus, Bischof von Mina, das Concilium zu Carthago, welches unter Bonifacio gehalten wurde. *Martin.* Dict.

(a) No. 49.

MINA, ist die Haupt-Stadt der Landschafft Mogholistan, in Persien, welche zwey Tage-Reisen vom Dorffe Ciuciululion, und 12. von Lar, auf der Norder-Breite von 26. Gr. und 35. Min. liegt. Diese Stadt bestehet aus 2. Festungen, also, daß eine in der andern befunden wird. Die erste ist sehr groß, und begreifft viele Häuser und Kram-Läden in sich, wiewohl sie meistentheils verwüstet sind. Die andere aber ist viel kleiner, und wie ein Schloß, welche in einer Ecke in der grossen Festung gegen Osten, an einem erhabenen Orte stehet, vor welcher von aussen ein kleiner Fluß vorbey läufft. In dieser kleinen Festung wohnet sonst niemand als der Beig, welcher Burg-Voigt darinnen ist, nebst seinen Soldaten, welche gute Wache halten, und in der Nacht, nach der Orientalischen Völcker Gebrauch, an statt die Glocken anzuziehen, die vorübergehenden von Zeit zu Zeit laut anschreyen. An der Ost-Seite ist beydes die grosse als kleine Festung nur mit einer Mauer umringet. Diese Mauern sind nichts anders als Zinnen, die mit kleinen Thürmlein von einem Orte zum andern versehen sind. Die grosse Festung hat zwey Thore, eines gegen Norden, und das andere gegen Süden, um welche schier von allen Seiten das Wasser fliesset. *Univ. Lex.*

MINA, (S. GEORGIO DE LA) ein Schloß in Africa, siehe *St. Georgio de la Mina.*

MINACE, eine Stadt in Hispania Bætica, an der Küste des Mittelländischen Meeres. nach dem Ortelio (a), welcher den Avienum anführt. Allein in diesem Schrifftsteller (b) lieset man *Mænace*, welches der Ablativus von dem Nahmen *Mænax* ist. Also hat sich der Oxforder Herausgeber betrogen, wenn er gleichfalls *Mænace* in den 431. Vers setzt, welches denselben fehlerhafft macht, anstatt, daß er gantz ordentlich seyn würde, wenn *Mænax* darinne stünde. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Ora Maritima v. 427. Ed. d'Oxford.

MINÆ, diese Benennung giebt der Herr Corneille einem Flusse in Africa, siehe *Mina.*

MINÆA, oder *Minea*, war die Südlichste Landschafft des glückseeligen Arabiens, in Asien, welche nicht weit von der Stadt Mecca lag, und von den alten Minæern bewohnet wurde. Minæa scheinet eben dasjenige Land zu seyn, welches von den Syrern und Chaldæern *Dicla*, *Dikla* oder *Dikela* genennet wurde; denn Dikla bedeutet bey ihnen einen Dattel-Baum und Dattel-Wald; weil nun Minæa sehr fruchtbar von Dattel-Bäumen war, wie Strabo und Plinius bezeugen, so kan es leichtlich deswegen also genennet worden seyn. Minæa war auch sehr fruchtbar in Hervorbringung der Myrrhen, welche allein denen Troglodytischen Myrrhen an Würckung und Krafft nichts nachgaben; ja Galenus, der Griechische Artzt, macht nicht allein diese zwey Myrrhen-Sorten einander gleich, sondern nennet auch ohne Unterschied eine vor die andere. Es ist zu wissen, sagt er, daß die Troglodytischen Myrrhen ein treffliches Gifft-Mittel seyn; etliche nennen sie Minea, nach demjenigen Orte, wo sie am besten hervorkommen sollen. Die Haupt-Stadt darinnen war Carna, oder Carana. *Univ. Lex.*

MINÆer, Lat.

MINÆI, oder *Minnæi*, ingleichen *Minei*, war eines von den IV. grösten Völckern in dem glückseeligen Arabien. Strabo (a) setzt sie an die Küste des Rothen Meeres, und nennt ihre Haupt-Stadt Carnæ oder Carana. Plinius (b), Ptolomæus (c), und Stephanus der Geographus schreiben *Minæi*, an statt daß Strabo *Minnæi* schreibet. Sie hatten die Sabæer und Atramiten zu Nachbarn. Die Maniter scheinen ein Theil der Minæer gewesen zu seyn, gleichwie auch Ptolomæus die Maniter nach den Minæern setzet, und die letztern ein grosses Volck nennet. Eratosthenes giebt, in Vorstellung der vier grösten Völcker des wohlriechenden Arabiens, den Minæern den ersten Ort. Ist also wahrscheinlich, daß der Nahme der Minæer auch die benachbarten Völcker in sich begreiffe, u. also ihre Gräntzscheidung bis an die benachbarten Oerter der Stadt Mecca sich erstrecke; gleichwie auch der Arabische Schreiber Aledris die Stadt Carnonianazili, welche keine andere, als Carna, die Haupt-Stadt der Minæer ist, nicht über 10. Meilen von Mecca setzet. Die Minæer haben, wie Plinius und die meisten von denen Alten fälschlich schreiben, ihren Ursprung und Nahmen von Minoe, dem Könige der Insul Creta. Bochart will, es komme der Nahme der Minæer oder Minæa von dem Hebräischen Worte *Maon* her, so im Plurali Numero im I. Buche der Chron. IV. 41. und II. Buche der Chron. XXVI. 7. *Meunim* oder *Maonim*, und nach der Deutschen Redens-Art Maoniter gelesen wird, welches die Griechischen Dolmetscher an beyden Orten Minæer gegeben haben. Es ist auch zu mercken, daß ausser den Minæern oder Meunim, die im glücklichen Arabien wohneten, auch andere im wüsten Arabien, nicht weit von den Ammonitern und Moabitern ihre Wohnung hatten, wie aus der Zusammenhaltung der gemeldeten Sprüche Heil. Schrifft erhellet. Gleichwie nun die Minæer des glücklichen Arabiens von dem Geschlechte Sem ihren Ursprung hatten, also waren jene im wüsten Arabien von dem Stamme Chams entsprossen, woraus denn leichtlich zu schlüssen ist, daß diese Minæer von den Hebräern sehr übel mit den Ammonitern des Loths Sohn, und seinen Nachkommen vermenget worden. Die Minæer trieben grosse Handelschafft mit den Syrern, den Weyhrauch betreffend, der aus dem Lande Adramitis gebracht, und der Minæische Weyhrauch genennet worden. Es lagen nehmlich unter den vier Völckern des glücklichen Arabiens die Minæer am nächsten an Syrien, so zogen auch die Specerey-Käuffer nicht tieffer in das Land hinein, aus Verdruß des langen Weges. Ueber dieses brachten die Minæer selbst Weyhrauch und andere Specereyen aus weit entlegenen Orten in das felsigte Arabien und gelobte Land. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XVI. p. 798. (b) L. VI. c. 28. (c) L. VI. c. 7.

MINAGARA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzt sie in Indo-Scythien, an die Oestliche Küste des Meeres Larice, gegen Westen des Flusses Namadus, zwischen Ozene und Tiatura. Es hat das Ansehn, daß es eben die Stadt ist, welche Arrianus (b) *Minagar* nennt, und der er den Titul der Haupt-Stadt von Scythien giebt. Siehe *Manicapatan*, im VII. Bande p. 605. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1. (b) Peripl. Maris Erythr. p. 22.

MINAKOUKIN, ein Fluß im Nordlichen America, in Neu-Franckreich. Es ist ein kleiner Fluß im neuen Lande der Outaouacs. Er stürtzet sich in den See der Ilinois, auf der Nord-Seite. *Martin.* Dict.

MINAKUTS (a), eine Stadt in Japon, auf der Insul Niphon. Sie liegt in dem Südlichen Theile der Provintz Oomi, an einem kleinen Flusse, welcher sich in den See

Oitz

Oitz stürtzet. Die schönsten Hüte (b), die schönsten Matten und andere von Schilff gemachte Sachen werden zu Minakuts verfertiget. Das Schloß liegt an einem äussersten Ende der Stadt. Es ist ein mittelmäßiges Gebäude, und hat weder Mauer, noch Graben. *Martin.* Dict.

(a) *Scheuchzer* Carte du Japon. (b) *Kæmpfer.* Hist. du Japon T. II. p. 253.

MINANDER, ein Sumpff in dem Hertzogthume Lancaster, in Engelland. *Miege.*

MINARE, eine Stadt in Italien, siehe *Minuri.*

MINARES, und

MINARET, oder

MINARETS, Lat. *Turres prealtæ ambulacris circumdatæ*, sind in der Türckey sehr hohe, rundte, und nicht gar dicke Thürme von vielen Stockwercken, mit hervortragenden Gallerien, worauf man inwendig vermittelst einer Schnecken-Treppe steigen muß, und deren man sich an statt der Glocken-Thürme gebrauchet; denn weil die Türcken keine Glocken haben, so müssen die Muezins, als gewisse hierzu bestellte Diener der Moscheen, welche sich stets darinne befinden, die Türcken zum Gebet oder Naama täglich fünfmahl ruffen. Bey der Moschée zu Mecha stehen zwey dergleichen Thürme, so überaus schön gebauet sind. Es ist zu verwundern, wie diese Thürme, da sie so dünne und hoch sind, gegen die Sturm-Winde bestehen können, man wolte denn sagen, daß, dieweil sie rundt sind, sie den Wind nicht so starck fassen können, als wenn sie viereckigt wären. *Minar* heisset auf Persisch eine Säule. *Univ. Lex.* Hübn Zeit. Lex.

MINARIACUM, oder *Menariacum*, eine Stadt in Gallia Belgica, siehe *Menaricum.*

MINARII MONTES, ist die Lateinische Benennung hoher Gebürge in Engelland, siehe *Mendip-Hils.*

MINATICUM, eine Stadt in Gallia Belgica. Das Itinerarium Antonini setzt sie an die Strasse von Bayacum nach Durocortorum, zwischen Catusiacum und Muenna, 7. Meilen von der erstern, und 18. Meilen von der andern. Herr Velser glaubt, es sey diejenige Stadt (a), welche in der Tabula Peutingeriana *Nintiacum* genennet wird. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MINATIUM, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Minicium.*

MINCHEU (a), eine Festung in China, in der Provintz Xensi. Sie ist 12. Gr. 6. Min weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 36. Gr. 0. Min. der Breite. *Mart.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MINCHIN HAMPTON, eine Stadt in der Provintz Glocester, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MINCING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Fokien, im Departement von Focheu, der ersten Metropoli der Provintz. Sie ist 1. Gr. 52. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 29. Gr. 2. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MINCIO, oder *Mencio*, und *Menzo*, Lat. *Mincius*, ein Fluß in Italien; er kommt aus dem See Benaco, nach dem Plinio (a). Virgilius hat ihn in diesem Verse erklärt (b):

Hic viridis tenera prætexit arundine ripas,
Mincius.

Leander nennt ihn *Mencio.* Also behält er noch seinen alten Nahmen. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. c. 22. (b) Eclog. VI. v. 12.

MINCIUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

Mincken, ein berühmtes Jagd-Schloß im Schlesischen Fürstenthume Wolau. Hübn. Zeit. Lex.

Minckershausen, ein Chur-Sächsisches Dorff im Amte Leipzig. Goldschadt.

Minckewitz, ein Ort im Buntzlauer-Kreisse, in Böhmen, welcher zur Lauenburgischen Erbschafft gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

Minckewitz, oder Mingwitz, ein Chur-Sächsisches Dorff in Meissen, im Amte Leißnig. Goldschadt.

Minckewitz, ein Dorff im Stiffte Zeitz, nicht weit von Zeitz gelegen. Goldschadt.

MINDA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Westphalen, siehe Minden.

MINDANA, eine Insul in Ost-Indien, siehe *Mindanao*,

MINDANA (a), ein Gebiete in der Dependenz des Bißthums Misthia, nach dem Balsamone über den Brief des Heil. Basilii an den Amphilochium. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MINDANAO (a), oder

MINDANO, *Mindanoa*, und *Mindana*, eine Insul in Ost-Indien, und eine der Philippinischen, unter welchen sie die andere an Grösse nach Manille ist. Sie hat ihren Nahmen von der Haupt-Stadt gleiches Nahmens. Die übrigen Städte sind Sarago, Lomeatan, Dapito, Caldero, Suiraco, und Canola. Ihre Figur ist triangulair, und ihre drey vornehmsten Vorgebürge heissen Samboengan, St. Augustin und Suliago. Zwischen Suliago und St. Augustin, das ist, von Norden nach Süden, trifft man die streitbare Provintz de los Caragas an; zwischen Suliago, welches gegen Nord-Osten ist, und Samboengan ist die Provintz Illigan, welche von Dapitan abhängt, und die Provintz der Völcker, welche Subanos heissen. Samboengan macht von Osten nach Westen mit dem Vorgebürge St. Augustin nur eine Linie, und seine Völcker gräntzen auf beyden Seiten mit den Provintzen Buhayen und Mindana. Ihre Lage ist von dem 6. Gr. an, wo das Vorgebürge St. Augustin ist, bis zu dem 10. Gr. 30. Min. wo das Vorgebürge Suliago ist. Ihr Umfang kan 300. Meilen betragen; allein sie hat so viele Vorgebürge, welche ins Meer hervor gehen, und so tieffe Bayen, daß man sie in anderthalb Tagen durchstreichen kan. Sie ist 200. Meilen von Manille gegen Süd-Osten. Sie hat unterschiedene Insuln in ihren Gegenden; unter denjenigen, welche bewohnt sind, befindet sich Xolo, 30. Meilen von Samboengan; Bohol, welches in der Mitte durch eine Meer-Enge von 4. Meilen getheilt wird, Sanguil, die Halb-Insul Santranguan und einige andere. Da die Insul Mindanao ihre Theile so getheilet, und so entfernt hat, so geniesst sie auch verschiedener Climatum, und ist, besonders auf der Küste der Caragas mit stürmischen Meeren umgeben. Dieser Theil, welcher unter dem Gouvernement von Samboengan ist, ist sehr temperirt. Die Winde sind daselbst sehr angenehm, und der Regen nicht häuffig. Die Provintzen von Mindanao und von Buhayen, welche zwey Mohrischen Königen unterworffen sind, sind moralisch, und die Mücken machen den Aufenthalt unangenehm. Man rechnet in der Insul zwantzig schiffbare und zwey hundert kleine Flüsse. Die berühmtesten sind Buhayen und Butuan, welche aus einer Quelle kommen; allein der erste nimmt seinen Lauff gegen Mindanao, und der andere stürtzet sich ins Meer gegen über von Bool und Leyte. Der dritte, welcher Siguguey hieß, nimmt seine Quelle nahe bey Dapitan, und seine Wasser scheiden die Ländereyen von Mindanao, einem Worte, welches in der Sprache des Landes einen See-Mann bedeutet, und welches der gantzen Insul den Nahmen gegeben hat. Dieser See, welcher sehr groß ist, ist mit gewissen Kräutern bedecket, welche Tanson heissen, und welche sich an dem Wasser in unterschiedene Zweige erstrecken. Der andere See hat 8. Meilen im Umfange, er ist auf der entgegen gesetzten Seite der Insul, und heist Malanao. Das gantze Erdreich ist voll von Gebürgen, ausgenommen die Länge des Meeres hin; inzwischen bringet es viel Reiß, und sehr nährhaffte Wurtzeln hervor, als Patates, Elbis, Gaves, Aperes, und andere. In dem gantzen Königreiche Mindanao, und besonders auf der Küste der Caragas, nahe bey dem Flusse Butuan trifft man Palm-Bäume von Sagu, aus dessen Mehle man Brod und Zwieback macht, im grossen Ueberflusse an. Mindanao hat alle die Früchte, welche sich auf den andern Insuln befinden, und noch mehr, es hat das Durion, eine Frucht, in welcher man drey bis vier mit einer weichen und weissen Substanz bedeckte Mandeln, und einen Kern, der einer Pflaume ihrem ähnlich ist, und den man gebraten isset, antrifft. Sie hat eben die

Eigenschafft, welche die andern Früchte im Oriente haben, das ist, man muß sie abbrechen, und zu Hause lassen reiff werden. Man sagt, daß der Baum 20. Jahre steht, ehe er Früchte trägt. Der Zimmet ist auch gewisser massen ein in dieser Insul besonderer Baum; er wächset auf den Gebürgen, ohne daß er gebauet wird, und er hat keinen Herrn, als denjenigen, der ihn zuerst findet, ob er gleich aber im Anfange eben so scharff ist, als der von Ceylan, so verliehret er doch in einer Zeit von weniger als zwey Jahren so wohl seinen Geschmack, als seine Krafft. Man trifft sehr gutes Gold an, wenn man tieff in die Erde gräbt; man trifft auch in den Flüssen dergleichen an, wenn man Graben macht, ehe die Fluth ankommt. In den Feuerspeyenden Bergen, unter denen Sanxil in dem Bezircke von Mindanao der älteste ist, trifft man viel Schwefel an. Im Jahre 1640. erhob sich ein hohes Gebürge, welches mit seiner Asche die Lufft, die Erde und das Meer so erfüllte, daß man glaubte, das Ende der Welt wäre vorhanden. In den Meeren dieser Insul fischet man grosse Perlen. Wenn man demjenigen, was der P. Combes, ein Jesuite, in seiner Historie von Mindanao schreibt, Glauben beymessen könnte, so müste man sagen, daß in einem gewissen Orte, in einer sehr grossen Tieffe Wassers eine Perle sey, welche einen unschätzbaren Werth habe, weil sie so groß, wie ein Ey sey; er füget hinzu, daß sich die Königlichen Bedienten viele vergebliche Mühe gemacht haben, um sie zu bekommen. Man sieht in Mindanao alle die Arten Vögel, welche auf den Insuln sind, unter andern den Charpentier, welcher das Kraut findet, das Eisen zerbricht. Es giebt daselbst auch eine grosse Menge wilde Schweine, Ziegen und Kaninchen; besonders aber sehr geile Paviane oder grosse Affen, welche den Weibgen nicht verstatten, sich von ihren Häusern zu entfernen. In Mindanao sind vier Haupt-Nationes; nehmlich die Mindanaos, die Lutaos, die Caragas, die Subanos. Die Mindanaos sind untreu, wie die Mahometaner. Die Lutaos, eine Nation, welche seit kurtzer Zeit in den 3. Insuln von Mindanao, Colo und Basilan wohnt, leben in Häusern, welche an Ufern der Flüsse die man bey hoher Fluth durchwaten kan, auf Pfähle gebauet sind; denn Lutao bedeutet in ihrer Sprache eine Person, welche schwimmt. Diese Völcker lieben das Land so wenig, daß sie sich nicht bemühen, etwas zu säen; sie leben, wie sie können, von der Fischerey in den Meeren der Insuln. In der Handlung sind sie geschickt, und bedienen sich des Turbans, wie die Mohren wegen der Handlung, welche sie zu Freunden derer zu Borneo macht. Die Subanos, das ist, Leute, welche nahe bey den Flüssen wohnen, denn Suba bedeutet einen Fluß, werden auf der Insul am wenigsten geachtet, und werden als Bösewichter und Verräther angesehen. Sie verlassen die Flüsse niemahls. Ihre Häuser bauen sie auf so hohe Pfähle, daß man nicht mit einer Pique bis an ihr Nest langen kan. Sie begeben sich des Nachts dahin, indem sie vermittelst einer Stange hinauf steigen, welche darzu gemacht ist. Sie sind gleichsam Vasallen von denen Lutaos. Die Dapitaner übertreffen diese IV. Nationen an Hertzhafftigkeit und Klugheit, und ist kein Zweifel, daß sie denen Spaniern in Eroberung der Insuln vielen Beystand geleistet haben. Das inwendige Land ist von Berg-Einwohnern besetzt, welche die Freyheit und die Ruhe lieben, und sich an diesen Orten aufhalten, ohne daß sie die geringste Neigung hätten, sich denen Küsten zu nähern. Sie bekümmern sich auch nicht viel um den Feld-Bau; und da sie aus Mangel der Handlung so wilde geworden, haben sie denen Fremden Gelegenheit gegeben, sich ihrer Küsten und ihrer Flüsse zu bemächtigen. Man findet auch in Mindanao einige Völcker, welche wie die Ethiopier schwartz sind, und nach einiger Meinung die Insul am ersten bewohnt haben. Sie erkennen keinen Oberherrn, und leben als wilde Thiere; sie haben keinen Umgang mit Leuten, und begegnen allen, so sie antreffen, feindseelig; sie haben keine beständige Wohnung, und bey üblen und unsaubern Wetter haben sie weiter nichts, als Bäume zu ihrer Bedeckung. Sie haben keine andere Kleidung, als die, so ihnen die Natur gegeben hat, und ihre Waffen sind Bogen und Pfeile. Alle Einwohner auf dieser Insul sind überhaupt zu reden, in Religions-Sachen Heyden, allein von Sanxil an, bis nach Samboengan, längst der Küste hin, sind es Mahometaner, besonders auf denen Insuln Basilam und Xolo, welches gleichsam der Haupt-Sitz dieser Religion, und das Mecca dieses Archipelagi ist, weil derjenige, der sie zuerst darinnen unterrichtet hat, daselbst begraben liegt. Als die Spanier dahin kamen, wurde sein Grabmahl von ihnen zerstöhrt. Man kan indessen fast überhaupt sagen, daß sie meistens Atheisten sind, und diejenigen, die noch etwas glauben, sind Schwartzkünstler. Diese vorgegebenen Mahometaner haben keine weitere Kenntniß von ihrer Religion, als das Verbot, kein Schweinefleisch zu essen, den Befehl, sich beschneiden zu lassen, und ihre Weiber zu unterhalten; alle aber halten auf Wahrsagen und verschiedene abergläubische Sachen gar viel. Man sagt, der Teufel erscheine ihnen zuweilen, denn sie ruffen ihn in ihren Nöthen an, und opfern ihm. Die Barcken dieser Insulaner sind mit gespaltenem Rohre zusammen gemacht, und auf denen Seiten sind sie mit Rohr so eingerichtet, daß sie nicht umfallen können. Wenn sie in der Stadt sind, tragen sie statt der Waffen einen Dolch oder Cris, dessen Klinge flammicht ist. Die vornehmen Herrn tragen sie mit helffenbeinernen oder goldnen Griffen. Wenn sie zu Lande Krieg führen, führen sie eine Lantze und einen rundten Schild, da die auf denen andern Insuln einen langen und schmahlen Schild führen, womit sie ihren Cörper bedecken können. Zur See haben sie über diese Waffen noch Babacayes, welches kleine einen Finger dicke, gehärtete und spitzige Röhre sind, welche wie Pfeile loßgedruckt, ein Bret durchbohren. Die Mahometaner, die ihren Ursprung von Borneo haben, haben den Gebrauch der Blase-Röhre daselbst eingeführt. Mit selbigen blasen sie kleine vergiffte Pfeile auf ihre Feinde loß, welche durch eine kleine Berührung der Haut, einen Menschen ums Leben bringen, wenn man nicht augenblicklich Gegengift u. besonders Menschen-Koth aufbindet, welchen man durch die Erfahrung, als ein herrliches Præservativ, gebraucht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Gemelli Careri* Voi. autour du Monde L. V. p. 204.

MINDANO, ist die Haupt-Stadt auf der vorherstehenden Insul gleiches Nahmens in Ost-Indien, welche vortreflich feste ist, und gute Handlung treibet. Sie hat auch einen guten Hafen, welcher sicher und bequem ist, und ihre Einwohner sind alle Mahometaner. Sie wird auch sonst *Tabouc* oder *Tabour* genennet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

MINDANOA, eine Insul in Ost-Indien, s. *Mindanao.*

MINDAS, eine Stadt in Natolien, in Asien, welche um das Jahr vor Christi Geburt 910. durch eine Colonie von Troczene unter Anführung eines, mit Nahmen Anthes, erbauet worden. *Univ. Lex.*

Mindel, ein Fluß in Schwaben, entspringt im Land-Gebiete der Abtey Kempten, bey dem Hofe Mindelberg, tritt darauf so gleich in die Grafschafft Mindelheim, und bewässert darinnen Warnesried, Bayersried, Eck und Dierlewangen; geht so dann zwischen Unckenried und Apfeltrach durch, und am Geresthal oder Georgenberge vorbey; treibt eine Papier-Mühle und die Moß-Mühle, und begrüsset darauf die Stadt Mindelheim, wobey sie die Hungerbach, wie auch bey dem hohen Schlosse Mindelberg, wenn sie vorhero die Weiß-Mühle getrieben hat, den mit der Aubach vermehrten Westernach-Fluß auffaßt. Mit solchem wandert die Mindel fort nach Haintzenhofen, Pfaffenhausen und Haßberg, wo sie die Floßach empfängt. Mit dieser streicht sie ferner an Müntzer-Zell und an der Abtey Ursberg oder Auersberg vorbey, und kommt nach Tanhausen u. Münsterhausen; bewässert weiter Burtenbach und Schemenberg, und legt das Schloß Eberstall, den Flecken Jettingen und das Städtgen Burgau zurücke; vermehrt sich bey Mündelhalden mit dem Kamlach-Flusse, und fließt zwischen Ofingen und Gundremingen, gegen dem Birckenried oder dem gantzen Mooß über, in den Donau-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

Mindelberg, ist eine kleine Stadt in der Herrschafft Mindelheim, in Schwaben, liegt nicht weit vom Flusse Mindel, und ist wohl bewohnet. *Univ. Lex.*

Mindelheim, oder Mündelheim, eine Landschafft in Schwaben,

Schwaben, zwischen Augspurg und Memmingen, am Flusse Mindel gelegen, und dem Churfürstern von Bayern gehörig. Sie hat 4. Meilen ins Gevierte, und hat gegen Norden die Herrschafften derer Grafen von Fugger, gegen Osten die Herrschafften des Hauses Oesterreich, gegen Süden die Abtey und das Fürstenthum Kempten, gegen Westen das Gebiete von Memmingen, nebst einem kleinen Bezirck, der dem Bischoffe von Augspurg gehöret, alles dieses liegt zwischen dem Iller und dem Lech. Der Besitzer dieser Herrschafft ist ein unmittelbarer Stand des Reichs, dessen Monathlicher einfacher Anschlag sich auf 76. Gülden, die Unkosten aber zu Unterhaltung des Reichs-Kammer-Gerichts jährlich auf 56. Gulden und etliche 40. Creutzer belauffen. Besagte Herrschafft hat viele Dörffer, deren Anzahl sich auf 38. beläufft, wovon in einem Bezirck von 3. Meilen um die Stadt Mindelheim, 6. bis 7. auf dem Wege nach Augspurg, und eben so viel auf der Strasse nach Ulm zu finden. Mindelberg ist der eintzige Flecken und Mindelheim die eintzige Stadt darinnen. Diese Herrschafft hat vor Zeiten denen von Hohenschlitz gehöret, welchen es die Hertzoge von Teck mit Gewalt entzogen, derowegen nachgehends auf seiner Verwandten Anliegen Walther von Hohenschlitz von Kirchheim bey Halden, Bischof von Augspurg, die Stadt im Jahre 1369. belagert, aber aus derselbigen von Graf Albrechten von Werdenberg todt geschossen worden. So soll auch schon vorhero, nehmlich ums Jahr 1324. vermuthlich in dem Kriege Kayser Ludwigs des Bayern mit Hertzog Leopolden von Oesterreich Stadt und Schloß Mindelheim durch Feuer und Raub seyn ruiniret worden. Bey denen Hertzogen von Teck ist hernach Stadt und Herrschafft geblieben, bis ins Jahr 1439, da der letzte Hertzog von Teck, Ludwig, gestorben, welcher 2. Schwestern hinterließ, davon die eine Hansen, Grafen von Wertheim, u. die andere einen Herrn von Rechberg heyrathete. Die Herrschaft Mindelheim, welche der Graf von Wertheim gegen eine Vergütung gantz bekam, kam auch 1444. gantz an Eberharden von Rechberg, einen Sohn dessen, der die andere Schwester zur Ehe gehabt hatte. Mit einer Tochter dieses letztern, Babe genannt, kam sie an das Haus Freundsperg, bey welcher sie bis in das Jahr 1585. verblieb, da George von Freundsperg, der eine Gräfin von Montfort geheyrathet hatte, ohne Erben verstarb. Da diese Herrschafft von keinen Fürsten, wenigstens nicht unter denen gewöhnlichen Bedingungen zu Lehne gieng, so brachten 2. Schwestern von der hinterlassenen Wittwe des George von Freundsperg, deren eine mit Otto Heinrichen, Grafen von Schwartzenberg, und die andere mit einem Böhmischen Herren vermählet war, ihren Gemahlen einiges Recht auf Mindelheim zu, und hinterliessen würcklich ihre Nachkommen im Besitze davon. Allein dieser Besitz war sehr streitig. Denn ehe besagter George von Freundsperg mit Tode abgieng, hatte er ein Testament errichtet, darinnen er seiner Schwester-Tochter, Maria von Schwartzenberg, zum Erbe eingesetzet, mit der Bedingung, daß sie sein Vetter, Wolff Veit von Maxelrain, heyrathen, dieser auch beständig das Freundspergische Wappen und Nahmen fortführen solte, u. s. w. Mehr gedachter George von Freundsperg, der ein berühmter General war, nahm so gar zu dem Ende besagten jungen Grafen Maxelrain an Kindesstatt an. Man muß aber dabey wohl mercken, daß der Kayserliche Hof damahls prætendirte, der Blut-Bann und die Hals-Gerichte, nebst dem Zolle und Forst bey Mindelheim, wären Reichs-Lehen. Dahero hatte sich diß alles noch bey Lebzeiten des Herrn von Freundsperg, der Graf Hans von Fugger ausgebeten, und für solche Anwartschafft 35000. Gülden bezahlet, ohngeachtet die Kayserlichen Commissarii vermeynet, es wären selbige nicht mehr, als 8. bis 10000. Fl. werth. Derowegen nun ließ mehrermeldter George von Freundsperg untersuchen, was es mit obgemeldten Reichs-Lehen vor eine Bewandtniß habe; da denn befunden wurde, daß sie Erb-Lehen wären, die sowohl auf weib- als männliche Erben fallen müsten. Und dahero gedachte er eben durch die in seinem letzten Willen entworffene Heyrath, beydes die Lehns- und Eigenthums-Güter, oder Allodia beysammen zu erhalten. Hans Fugger drung jedoch am Kayserlichen Hofe durch, und erhielt im Jahre 1586. nach dem Tode des George von Freundsperg, die Einweisung in ermeldte Reichs-Lehn, mit Vorbehalt der Rechte der Schwartzenbergischen Tochter, und des Grafen von Maxelrain. Die Allodia, oder das Eigenthum hergegen nahm Graf Otto Heinrich von Schwartzenberg so lange allein in Besitz, bis die Heyrath des jungen Maxelrains mit seiner Tochter Maria würde vollzogen seyn. Als sich aber indessen Christoph Fugger, ein Sohn Hans Fuggers, diese Schwartzenbergische Gräfin ehelich antrauen ließ, so entsetzte sie Maxelrain aus dem Besitz von Mindelheim, unter dem Vorwande, daß er nach deutlichem Inhalte des Freundsbergischen Testaments, nichtsdestoweniger befugt seyn solte, die Erbschafft anzutreten, wenn auch gleich die Heyrath nicht erfolgte. Ueberdis könne er ja seiner Seits nichts davor, daß ihm der Graf von Schwartzenberg die Tochter nicht geben wollen. Es kam dahero zum Process, und wurden viele kräfftige Kayserliche Mandata wider Maxelrain ausgewürcket, wodurch sich dieser genöthiget sahe, im Jahre 1589. der Mariä Fuggerin den halben Theil von Mindelheim zu restituiren; wiewohl inzwischen auch 2. Interims-Vergleiche errichtet wurden, auf was Art, bis zum Ausgange des Processes die Mindelheimische Erbschafft verwaltet werden solte. Im Jahre 1603. erhielt Christoph Fugger im Petitorio ebenfalls ein günstiges End-Urtheil, wodurch seine Gemahlin Maria zur absoluten Universal-Erbin erklärt wurde. Derowegen ergrif der Graf von Maxelrain das Revisions-Mittel, und wolte nunmehr aus einem neuen Grunde erben, weil nehmlich seine Groß-Mutter nur unter gewissen Bedingungen auf Mindelheim Verzicht geleistet habe. Allein Fugger antwortete darauf, daß auch solchen Falls seine Gemahlin, die Maria, dennoch dem verstorbenen George von Freundsperg, von dessen Erbschafft die Frage war, einen Grad näher verwandt gewesen. Wolff Veit von Maxelrain mochte mithin endlich wohl einsehen, daß die Sache nicht zum Besten mit ihm stehe. Darum trat er im Jahre 1614. alle sein Recht an Mindelheim dem Hertzoge Maximiliano von Bayern ab. Ob nun schon Fugger darwider protestirte, und vorwendete, daß eine im Process verfangene Sache an keinen andern, weniger an einen Mächtigern, cedi:et werden dürffte, auch dem Hause Oesterreich im Freundspergischen Testamente der Vorkauff vermacht worden: so erwiderte doch ermeldeter Hertzog von Bayern und der Graf von Maxelrain, es sey die Cession aus Armuth geschehen; und mit dem Hause Oesterreich wolten sie die Sache auch schon ausmachen. Indeß wusten die Fugger, als reiche Leute, sich so lange hinzuhalten, bis endlich Hertzog Maximilian verdrießlich darüber wurde, und drohete, sich mit Gewalt in Posses zu setzen, wenn ihm solche die Fugger nicht in Güte einräumen würden. Dannenhero musten diese nachgeben. Ja sie traten nunmehro so gar auch ihren Antheil an mehr besagten Hertzog, gegen eine grosse Summe Geldes ab; welcher folglich vom Kayser mit Mindelheim, als ein Reichs-Lehen belehnet wurde. Auf solche Weise ist dieses Ländgen an das Haus Bayern gekommen. Im Jahre 1633. nahmen sie die Schweden ein, nach einigen Streitigkeiten aber bekam sie das Haus Bayern wieder, bey welchem sie verblieb, bis der Kayser Leopold, welcher dem Hertzoge Johann Churchill von Marlboroug seine Dienste, die er ihm, besonders in der berühmten Schlacht bey Höchstädt, erwiesen hatte, vergelten wolte, diese Länderey von denen Staaten des Hauses Bayern abtrennete, sie dem Hertzoge von Marlborough schenckte, und ihn als Fürsten von Mindelheim unter die Reichs-Fürsten setzte. Da aber in dem Badensischen und Rastädtischen Frieden ausgemacht wurde, das Haus Bayern solte in alle seine Staaten wieder restituiret werden, so kam auch Mindelheim wieder an den Hertzog von Bayern, als rechtmäßigen Besitzer, und dem Hertzoge von Marlborough hat der Kayser die Grafschafft Nellenburg dagegen gegeben. Es gehöret nunmehro Mindelheim mit unter die Bayerische Regierung zu München. Es hat auch in den letzten Kriegs-Troublen das Glück gehabt, wegen der Schwäbi-

schen Neutralität, unangefochten zu bleiben, da sonst die meisten übrigen Lande mit Ungarischen Trouppen mehr als einmahl überschwemmt worden sind. Es fehlt diesem Ländgen nicht an fischreichen Wassern; nichts weniger trifft man wohl mehr als zehn kleine Seen und Teiche darinnen an. Auf der Seite gegen Morgen aber an den Augspurgischen Gräntzen ist das Ländgen mit ziemlichen Bergen umgeben, dergleichen man auch nach Kempten zu antrifft. Oben hergegen nach Mitternacht, an den Fuggerischen Gräntzen, hat es einige Waldung. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex. Der Reisende Deutsche.

Mindelheim, oder Mündelheim, eine Stadt in Deutschland, in dem Schwäbischen Kreisse, im Algöw. Sie liegt in einer Fläche, an dem Flusse Mindel. Ihr Schloß, so Hertzog Friedrich von Teck erbauet hat, liegt ausserhalb der Stadt, auf einer Höhe, welche der St. Georgen-Berg genennet wird, und hat eben keine festen Wercke. Von dieser Stadt zählt man 3000. Schritte bis nach Memmingen, 7000. bis nach Augspurg, und fast eben so viel bis nach Ulm. Diese Stadt wurde vor Zeiten *Rostrum Nemariæ* geheissen. Um diese Stadt herum sieht man viel Gehölze und viele Dörffer, welche zu dieser Stadt gehören. Es ist in dieser Stadt ein feines Nonnen-Kloster, und ein ansehnliches Jesuiter-Collegium; welches letztere vor Zeiten ein Kloster gewesen, so ums Jahr 1260. im Flecken Berdernow für den Wilhelmiter-Orden gestifftet, hernach den Eremitanern oder Canonicis Regularibus S. Augustini, und endlich den Jesuitern zu Theil worden. Des Swighards oder Schwiggers von Mindelberg, (welches Schloß nicht weit von Mindelheim gelegen, nunmehr aber verwüstet ist) Ritters, und seiner Gemahlin, Elisabeth, Freyin von Aicham, Sohn, Schwigger II. von Mindelberg, und seine erste Gemahlin, Hedwig, haben solches Kloster hernach im Jahre 1263. in die Stadt Mindelheim versetzt, und ist er der letzte seines Geschlechts gewesen. Ums Jahr Christi 1382. ist P. George, Hertzog Friedrichs von Teck Sohn, der Heil. Schrifft Doctor, und des Augustiner-Ordens durch Bayern Provincial, dieses Klosters Prior gewesen, und im Jahre 1490. ist dieses Kloster unter der Herrschafft Ulrichs von Freundsperg, Ritters, und des St. Georgen Schilds-Obristen gleich andern reformiret worden. Die grosse Kirche zu St. Kilian in Mindelheim ist im Jahre 1455 gestifftet, die Pfarr-Kirche aber daselbst hat Hertzog Ulrich von Teck im Jahre 1409. erbauet, und sind in derselben etliche vornehme Begräbnisse der Hertzoge von Teck, wie auch der Herren von Rechberg und der von Freundsperg oder Fronsperg zu sehen, als welche Geschlechter nach einander die Stadt und Herrschafft Mindelheim beherrschet, ingleichen derer von Mangold. Im Jahre 1324. wurde diese Stadt nebst dem Schlosse durch Feuer und Raub gäntzlich ruiniret, ist aber nebst dem Schlosse wieder hergestellet worden. Im Jahre 1369. belägerte Walther von Hohenschlitz, Bischof zu Augspurg, diese Stadt, solche that einen hertzhafften Widerstand, und wurde besagter Bischof selbst in einem Sturme getödtet. *Univ. Lex.* Der Reisende Deutsche.

Minden, Lat. *Principatus*, oder *Ducatus Mindensis*, ein Fürstenthum in Deutschland, liegt im Westphälischen Kreisse, zwischen denen Flüssen Weser, Werre und Ems. Es stösset gegen Abend an das Stifft Osnabrück, gegen Mitternacht an die Grafschafften Hoya und Diepholtz, gegen Morgen an die Grafschafft Schaumburg, und gegen Mittag an die Grafschafft Ravensberg. Es hat ohngefehr 20. Meilen im Umkreisse, und ist vordem ein Bißthum gewesen. Kayser Carolus M. legte ums Jahr 780. das Bißthum an, und schickte einen frommen Mann, Nahmens Berimbertus, der die hartnäckigten Sachsen bekehren solte. Seit der Zeit haben 59. Bischöfe bis 1648. regieret, da im Osnabrückischen Friedens-Schlusse dieses Bißthum nebst andern secularisiret, und dem Hause Brandenburg als ein Æquivalent wegen der an die Crone Schweden überlassenen Insul Rügen und Vor-Pommern auf ewig abgetreten wurde. Es wird ietzo in 5. Aemter eingetheilet, 1) Hausberge, 2) Petershagen, 3) Schlüsselburg, 4) Rhaden, und 5) Reinenberg; und hat über 30. Kirch-Dörffer. Es stehet unter einer besondern Landes-Regierung, der auch die Grafschafft Ravensberg unterworffen ist. Nächst dem Dom-Capitul bestehet der Adel aus folgenden: 1) die von Arnstedt zu Eysbergen, 2) von Busch zu Haddenhausen und Wickriede, 3) die von Korff zu Obernfelde, 4) von Cornberg zu Lübke, 5) von Gehlen zu Hüffe und Hollwinckel, 6) von Münch zu Benckhausen, 7) von Rex zu Stockhausen, 8) von Ripperda zu Ellerburg, 9) von Grohne Uhlenburg und zu Holtzhausen, 10) von Ledeburg zu Beck, 11) von Weissenfels zu Obergunne, 12) von Horst zu Halen, 13) von Hanxleden zu grossen und kleinen Eickel, 14) von Steinecker zu Halen, 15) von Grapendorff zu Lübbke, Grapenstein und Goffeld, 16) von Benningen zu Lubbke, 17) von Schellersheim zu Amerkamp. Das Wappen des Fürstenthums sind 2. im Andreas-Creutze über einander gelegte Schlüssel im rothen Felde, und es kommt dieses Wappen mit dem Ertz-Stifft-Bremischen bis auf diesen Unterscheid überein, daß die Mindischen Schlüssel silbern, die Bremischen aber gülden sind. Das Land hat viel Gehölze und Sümpfe. Zum Reichs-Anschlage giebt Minden 10. zu Roß und 16. zu Fuß, oder Monathlich einfach 184 Fl. zu dem Cammer-Gerichte aber ordinarie 30, und mit der Vermehrung jährlich 50 Fl. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Schneiders Beschr. des alt. Sachsenl. *Ex litt. transm.*

Minden, oder Mindin, Lat. *Minda, Mimida, Mimnithum*, eine Stadt in Deutschland, im Westphälischen Kreisse, und die Haupt-Stadt des gantzen Fürstenthums gleiches Nahmens, an der Weser. Sie liegt 3. Meilen von Hervorden, 6. Meilen von Hannover und Hildesheim, und 10. Meilen von Bremen, unter dem 30. Gr. 35. Min. der Länge, und 52. Gr. 25. Min. der Breite. Sie ist schon zu Carls des Grossen Zeiten bekannt gewesen; und man erklärt die Etymologie dieses Nahmens sehr wunderlich. Man giebt für, es sey ein Schloß gewesen, welches Wittekind dem Grossen gehört habe, als er nun von Herimbergo, erstem Bischofe dieser Diœces getaufft worden, habe ihn der Kayser Carolus M. ermahnet, er möchte diesem Prælaten ein Zimmer in diesem Schlosse einräumen, welchen Antrag Wittekind angenommen, und gesagt: Dis Schloß soll Min und Din seyn, von welchen Worten Minden herkommen soll. Einige Scribenten nennen sie auch *Mindonum*, und geben vor, daß dieselbe schon vor Anlegung des Stiffts und Wittekinds Bekehrung ihren Nahmen erhalten habe. Einige sagen noch, als ob Wittekind Carl dem Grossen diese Stadt mit den Worten übergeben: Min is nun Din, und letzterer darauf geantwortet: Wat min is, dat is din, un wat din is, dat is min, woraus der Nahme Minden oder Mindin nachhero entstanden seyn soll. Sie ist vor Zeiten im Hanseatischen Bunde gewesen, u. hat bis dato noch die Stapel-Gerechtigkeit bey der Schiffarth auf der Weser. Sie hat 3. Lutherische Pfarr-Kirchen, St. Martini, Stæ Mariæ und St. Simeonis; und 2. geringere, St. Pauli und St. Nicolai. An der St. Martini Kirche ist ein Capitulum Canonicorum, das aus Protestanten und Catholicken besteht, und an der St. Mariæ-Kirche ist ein Adeliches Fräulein-Stifft, das aus 12. Præbenden besteht. Die Reformirten haben allhier eine im Jahre 1743. neuerbaute Kirche, und die Catholicken haben nebst dem schönen Dome die Stiffts-Kirche St. Johannis, und das Benedictiner-Kloster St. Simeonis inne. Die Einweihung der Stiffts-Kirche, so zum Gedächtniß St. Petri und des Heil. Märtyrers Gorgonii geschehen, schreibet das Chronicon Mindense apud Meibomium, Pabst Leoni zu, als welcher Fürst Wittekinden getaufft, und darauf zugleich den Dom eingeweyhet. Der Dom selbst soll an eben dem Orte, da des Wittekinds Schloß oder Burg gestanden, angeleget seyn, gestalt die Braunschweigische Chronica schreibt, daß noch zu Zeiten des Auctoris die Mauern, so um die Burg hergegangen, zu sehen gewesen. Das Dom-Capitul bestehet aus 11. Catholischen und 7. Lutherischen Dom-Herren. An der Kirche S. Johannis aber ist ein Catholisches Capitulum Canonicorum. Sie hat schöne Wälle und Mauern, auch gegen die Weser zu eine Vorstadt, die Fischer-Stadt genannt. Das berühmte Gymnasium allhier ist im Jahre 1530. angelegt, nachdem

dem die Stadt im Jahre 1529. die Augspurgische Confession annahm, und das Pauliner-Kloster zum Gymnasio widmete. Man lese hievon Herrn Joh. Lud. Bünemanns, Rect. Historia & Initia Gymnasii Mindensis in 4to 1730. Sie hat 2. öffentliche Märckte, und 2. Dom-Plätze, auf deren grösten sich der ehemahlige Bischöfliche Pallast befindet, in welchem sich iezo die Regierung, das Consistorium, die Kriegs- und Domainen-Kammer, das Collegium Sanitatis, das Collegium Medicum und der Schöppenstuhl versammlet. Die Ueberbleibsel von der Wittekindsburg sind auch nebst andern Antiquitäten merckwürdig. Die steinerne Brücke über die Weser ruhet auf 6. Bogen, und ist jenseit zu ihrer Bedeckung eine Schantze aufgeworffen. Sie brauet ein schönes weisses Bier, und treibet starcke Handlung mit Getrayde, welches allerwegen, sonderlich von Wanfried und Mühlhausen zugeführet wird, welches sie theils behält, theils auf dem Flusse weiter führet. Sie hält auch jährlich 2. achttägige Messen, den 8. May und den 8. Nov. Sie ist vor Zeiten sehr feste gewesen, und im Jahre 1469. von dem Hertzoge in Braunschweig vergebens belagert, im Jahre 1519. aber von dem Bischof zu Hildesheim eingenommen worden. Im Jahre 1547. muste sie sich Kayser Carolo V. ergeben, der sie wegen angenommener Reformation im Jahre 1548. in die Acht erklärte. Im Jahre 1626. nahm sie der Graf Tilly ein, und hieb die Guarnison nebst den meisten Bürgern nieder. Aber im Jahre 1634. bekam sie George, Hertzog von Lüneburg; dessen Commandante sie im Jahre 1636. den Schweden übergab, die sie erst im Jahre 1650. den 7. Septembr. dem Churfürsten Friedrich Wilhelm einräumten. Im Jahre 1679. berennten die Frantzosen diese Stadt; es kam aber wegen des baldigen Friedens zu keiner Belagerung. Im Jahre 1719. den 28. Nov. ließ der König Friedrich Wilhelm den Dom denen Catholicken wegnehmen, wegen der Religions-Bedrückung der Reformirten in der Pfaltz. Im Jahre 1720. aber bekamen sie solchen wieder. Der Königs-Brunnen vor dem Marien-Thore soll noch von Wittekindo seinen Nahmen behalten haben. Nicht weit von dieser Stadt liegt der so genannte Minder-Wald, den die Stadt ehemahls von den Bischöffen zur Vergeltung ihrer Treue erhalten. In der moßigten Ebene, zwischen dieser Stadt und dem dicken Walde, soll der Römische Feld-Herr Germanicus im Jahre 17. mit der Cheruscorum Heer-Fürsten Arminio gestritten, denselben überwunden, und seine Sieges-Zeichen hier aufgerichtet haben. Im Jahre 1682, im Januario, soll so ein grosses Gewässer allda gewesen seyn, daß es mitten durch die Stadt gelauffen, viel Häuser eingerissen, auch etliche Leute und viel Vieh ersäuffet, und soll das Wasser an etlichen Orten Piquen hoch gestanden haben. Eine Meile von der Stadt ist der Wedekindstein, ein Vorwerck des Dom-Capitels, an dem Weidenberge, auf welchem die S. Margarethen-Capelle, wohin die Catholicken wallfahrten gehen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schrams Reise-Lex. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl. Abel. *Ex litt. transm.*

Minden, eine kleine Stadt im Braunschweig-Hannöverischen, siehe Münden.

MINDENSE OPPIDUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Westphalen, siehe Lübbecke, im VII. Bande p. 216.

MINDENSIS DUCATUS, oder PRINCIPATUS, ist die Lateinische Benennung eines Fürstenthums in Westphalen, siehe Minden.

Minderau, Lat. *Augia Alba*, oder *Minor*, eine Præmonstratenser-Abtey im Algow, in Schwaben, am Wasser Schuß, nahe bey der Stadt Ravensburg gelegen, welche Gebizo, ein Graf von Habspurg, im Jahre 1145. gestifftet, Kayser Rudolphus I. aber mit schönen Freyheiten versehen. Sie ist reich, und wird sonst auch Niederau oder Weissenau genannt. Ihr Abt ist ein unmittelbarer Reichs-Stand. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Minderkingen, eine kleine Stadt in Schwaben, siehe Münderkingen.

Minderlingen, ein Marckt-Flecken an der Donau, in der Marggrafschafft Burgau, in Schwaben, eine Meile von Ulm. Goldschadt.

MINDERSCARE, so wird von einigen ein Fluß in dem Westlichen Theile Natoliens genannt, siehe *Carasou*, im III. Bande p. 541.

Minder-Wald, ein Wald in Westphalen, s. Minden.

Mindim, eine Stadt in Westphalen, siehe Minden.

MINDON, oder *Mindonia*, eine Stadt in Spanien, siehe *Mondonnedo*.

MINDONUM, eine Stadt in Westphalen, s. Minden.

MINDORA (a), oder *Mindoro*, eine Insul in dem Indianischen Meere, und eine von denen Philippinischen Insuln, 18. Meilen von Manille, und 5. von Marinduque gelegen, hat 60. Meilen im Umkreisse. Ihre Gestalt ist länglich, und bey dem Vorgebürge, das gegen Süden ist, ist sie am breitesten, als woselbst sie nebst einer andern kleinern erhabenen Insul, die man Ebin nennt, zwischen ihr und Panay eine Meer-Enge formiret, welcher man den Nahmen Potol giebt. Zwischen *Mindora* und Luban ist noch eine andere, welche unter dem Nahmen Calubite bekannt ist. Die Einwohner von Mindora begaben sich auf das Feld, als der Capitain Don Juan de Salzado ihnen wissen lassen, daß er nicht hieher gekommen sey, um ihnen Schaden zuzufügen. Aus Erkänntlichkeit gaben sie ihn gewisse Zierrathen von Gold, Dimos genannt, welche zu der Zeit üblich waren. Das Feld zu Mindora ist hoch, und voller Gebürge. Palmen-Bäume und andere Arten von Früchten trägt es sehr reichlich, allein den Reiß findet man nur an einigen Orten. An denen Canälen und Mündungen derer Flüsse wohnen friedsame Indianer, welches auf der Ost- und Nord-Ost-Seite und auf der Küste von Manille, Tagals und auf der Seite der Küste von Panay, Bisayas sind. Die so mitten auf der Insul wohnen, sind Manghiens, welche, ob sie gleich in der Sprache von einander unterschieden sind, doch darinnen mit einander übereinstimmen, daß sie gar keine Regierung haben. Sie gehn gantz nackend, ausgenomen, daß sie dasjenige, was ihnen die Ehrbarkeit zu bedecken befiehlt, mit Baum-Rinde bedecken. Da sie nur von wilden Früchten leben, so verändern sie nach Beschaffenheit der Witterung ihren Aufenthalt. Ob sie gleich Nachbarn von Manille sind, so sind sie doch so tumm, daß sie ihr Wachs von denen Bergen, gegen Nägel, Messer, Nadeln, Schüsseln und andre schlechte Sachen vertauschen. Sie sind hertzhafft, und zahlen Tribut, allein sie sind noch keine Christen, einige aus dem Gebiete von Nauhan ausgenommen. Die Hauptstadt auf der Insul, wo der Alcade seine Residentz hat, ist Baco. Die umliegende Gegend ist voller sehr gesunden Wasser, die von denen Bergen herablauffen, auf welchen man viel Sassaparille-Wurtzel findet. Nahe bey Baco findet man das alte Mindoro, wovon die Insul den Nahmen hat. Eines von denen Vorgebürgen dieser Insul, das man Varadero nennet, erstreckt sich gegen Jol, ein Dorff auf der Küste von Manille, zwischen denen Buchten von Bombon und Batangas. Da zwischen ihnen beyden eine kleine Insul befindlich ist die man die Insul Verte nennt, so ist der Weg für die Schiffe, die hin und her von und nach Cavite seegeln, nicht über eine Meile breit, weswegen vielmahl Sturm-Winde und Fluthen entstehen, welche die Schiffe in grosse Gefahr setzen, wofern sie nicht mit gutem Winde und günstigen Wellen in den Canal fahren. In Mindora zählt man 1700. Einwohner, welche den Tribut in Wachse und einer Gattung von schwartzem Hanfe abführen, aus welchem das Thau- und Seegelwerck für die Königlichen Schiffe, die zu Tal gebaut werden, gemacht wird. *Martin.* Dict.

(a) *Gemelli Careri* Voy. autour du Monde T. V. p. 90.

MINDORA, eine Stadt in Indien, auf der Insul gleiches Nahmens, siehe den vorhergehenden Artickel.

MINDORA, (LE DETROIT DE) Lat.

MINDORA, (FRETUM DE) zu Deutsch

MINDORA, (die Meer-Enge von) ist eine Meer-Enge zwischen der Insul dieses Nahmens und der Insul Luçon, siehe *Fretum de Mindora*, im IV. Bande p. 1890.

MINDORO, eine Insul in dem Indianischen Meere, siehe *Mindora*.

MINDS,

MINDS, ist eine Gegend in der Diœcesi Ripensi, auf der Halb-Insul Jütland, in Dänemarck. Hübn. Geogr. II. Th.

MINDUUM, eine Stadt an den Gräntzen von Persien, siehe *Mirduum*.

MINDYA, ein grosser Flecken in Carien, an der Gegend um *Myndus*, wie Strabo (a) meldet. Casaubonus glaubt, man solle *Cyndia* lesen; und gründet sich darauf, daß in dem Polybio (b) von der Diana Cindyade geredet wird. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 658. (b) L. XVI. c. 11.

MINE, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Bergwerck, im II. Bande p. 663. u. f.

MINE, (LA) ein Flecken in Guinea, siehe *S. Georgio della Mina*.

MINE, (RIVIERE DE LA) ist ein Fluß in Süd-America, in Louisiane. Er fällt in den Missouri, auf der Süd-Seite, nach einem Lauffe von 18. bis 20. Meilen. Er hat diesen Nahmen deswegen bekommen, weil in dem Lande, wo er fleußt, viel Bergwercke sind. *Martin.* Dict.

MINE, (ST. GEORGE DE LA) ein Flecken in Guinea, siehe *S. Georgio della Mina*.

MINEA, ist die Benennung der Südlichsten Landschafft des glückseeligen Arabiens, siehe *Minæa*.

MINEA REGIO, so hieß vor Alters ein Gebiete in Italien, siehe *Falerne*, im IV. Bande p. 1461.

MINE EGAREE, diesen Nahmen giebt man im Frantzösischen denen Ertz-Gruben, wo man nur einige Mineralien hin und her zerstreuet findet; ohne daß die Ertz-Adern hinter oder nahe bey einander weglauffen. *Martin.* Dict.

MINE FIXE, so nennt man im Frantzösischen eine Ertz-Grube, darinnen die Adern in die Breite und Tieffe eben so unter einander lauffen, wie die Wurtzeln der Bäume in der Erde zu seyn pflegen, ohne im geringsten unterbrochen zu werden. *Martin.* Dict.

MINEHEAD, eine Stadt in der Provintz Sommerset, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MINEI, ein Volck in dem glückseeligen Arabien, siehe *Minæer*.

Minen-Bay, (die) ein kleiner Meer-Busen in Neu-Franckreich, siehe *Baye de Mines*, im II. Bande p. 421.

MINEO (a), oder *Meneo*, und *Meno*, eine Stadt in Sicilien, in dem Thale Noto, gegen die Quelle des Flusses Santo Paulo zu. Sie liegt zwischen Caltagirone gegen Westen und Lentini gegen Osten. Es ist das alte *Menæ*. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MINE de PLOMB, (RIVIERE DE LA) ein kleiner Fluß in Süd-America, in Louisiane. Er fällt in den Fluß Mississipi, ohngefehr 17. Meilen unterhalb dem Flusse Ouisconsing, und demselben gegen Süden. Sein Nahme kommt von einem Bergwercke her, das man nahe an seinen Ufern entdecket hat. *Martin.* Dict.

MINERBINO, oder *Minorbino* (a), Lat. *Minervinum*, oder *Minervium*, ingleichen *Mons Orvinus*, eine kleine Stadt in Italien, in dem Königreiche Neapolis, in dem Westlichen Theile des Landes Bari, gegen die Gräntzen von Basilicata, 12. Meilen vom Meere, zwischen Cirenza und Andria, auf einem lustigen und felsigten Hügel, und hat über sechsthalb hundert Familien in sich. Sie soll nach Frizia de Subfeudis von dem alten *Canosa* ihren Ursprung genommen haben. Einige nennen sie auch *Monervina*, oder *Monervino*, *Monorbina*, und *Monorvino*. Als die Normänner im Jahre 1042. die Städte in Apulien unter sich theilten, fiel sie Guglielmo heim, heute zu Tage besitzet sie das Haus Pignatelli unter dem Titul eines Fürstenthums. Es ist ein Bißthum allhier. Die Cathedral-Kirche ist ansehnlich und groß, und die Sacra darinnen werden durch einen Archidiaconum, Archipresbyter, Primicerium und Cantor, nebst 10. Canonicis, und vielen andern Presbyteris verrichtet. Keine Parochial-Kirchen sind allda, aber 2. Manns- und ein Nonnen-Kloster, 2. Layen-Brüderschafften, und ein Lazareth. Das Bißthum ist unter den neuern eines von denen ältesten mit, gehöret unter den Ertz-Bischof zu Bari, und begreifft nur eine eintzige Stadt in seiner Diœces, Monte Milone genannt, so den Titul einer Baronie hat. Die Bischöflichen Einkünffte belauffen sich jährlich auf 600. Scudi. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Terre de Bari.

Minerstadt, eine kleine Stadt und Amt im Bißthume Würtzburg, siehe Münnerstadt.

MINERVA, (CAPO) ein Vorgebürge in Neapolis, siehe *Capo Minerva*, im III. Bande p. 483.

MINERVÆ ARA, eine Insul in dem Arabischen Meer-Busen, wie Ptolomæus (a) meldet, der sie an die Æthiopische Küste setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

MINERVÆ ARA, ein Ort in Italien, in dem Lande derer Volscer. Strabo (a) setzt sie bey die Stadt Circe. *Martin.* Dict.

(a) L. V. p. 232.

MINERVÆ CASTRUM (a), ein befestigter Ort in Italien. Barri nebst dem Varrone setzt ihn in Calabr.en, in das Land derer Locrer, und meldet ferner, es sey ietzo *Cripteria*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MINERVA INSULA, eine Insul in Istrien, so der Stadt Pola gegen über lieget, und mit der Insul Lanta verknüpft ist. *Univ. Lex.*

MINERVÆ MURI, ein Ort in dem Peloponneso, in Achaia, wie Pausanias (a) meldet, der ihn 15. Stadia von dem Vorgebürge Panormus, und 90. Stadia von Caprificus Portus setzt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 22.

MINERVÆ PALUS, ein Morast in Africa, siehe *Triton*.

MINERVÆ PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Italien, siehe *Athenæum Promontorium*, im I. Bande p. 1685.

MINERVÆ TEMPLUM, ein Ort in Spanien, wie Strabo (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 149.

MINERVÆ URBS, oder, wie sie die Griechen nannten, *Athenæ*, war ehedem eine Stadt in Sicilien, bey der Stadt Himera, wie Diodorus Siculus (a) berichtet, welcher sagt, Minerva und Diana, die mit der Proserpina erzogen worden, hätten mit einander Blumen gesammlet, wie die Fabeln berichten, und zusammen einen Rock für ihren Vater, den Jupiter, gemacht. Aus dieser Gewohnheit, einander daselbst zu sehen, setzt dieser Geschichtschreiber hinzu, entsprang die Gewogenheit, welche sie für diese Insul behielten. Sie erwählten sich iede einen besondern Ort daselbst. Minerva verlangte das Land um Himera herum, woselbst in Ansehung ihrer die Nymphen bey der Ankunfft des Herculis warme Brunnenquellen liessen, und die Einwohner weyhten ihr diese Oerter, und die Stadt, die noch ietzo den Nahmen Athenæ führt. Die Lateiner haben diesen Nahmen in ihrer Sprache durch das Wort *Minerva* ausgedruckt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2. & 3.

MINE RUBE, heißt im Frantzösischen eine solche Ertz-Grube, auf deren Ober-Fläche sich die Mineralien finden, ohne daß man nöthig hat, darnach zu graben. *Martin.* Dict.

MINERVE, ein Flecken in Franckreich, siehe *Menerbe*.

MINERVINUM, oder

MINERVIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Minerbino*.

MINERVIUM, ist der Nahme einer Römischen Colonie, in Italien. Vellejus Paterculus (a) redet davon, und Dionysius Halicarnassensis nennet diesen Ort *Athenæum*. Siehe *Castro*, im III. Bande p. 842. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 51.

MINES, oder *Æmines*, ein alter Hafen in Gallia Narbonensi, in der Gegend bey Marseille, siehe *Cassis*, im III. Bande p. 782. u. f.

MINES, (BAYE DE) ein kleiner Meer-Busen in Neu-Franckreich, siehe *Baye de Mines*, im II. Bande p. 421.

Minfeld, eine Amts-Stadt in Unter-Elsaß, zwischen den Flüssen Queichs und Lauter, 2. Meilen von Landau gegen Süden gelegen, und zum Hertzogthume Zweybrücken gehörig. Jetzo aber gehöret sie dem Könige von Schweden, als eine Zweybrückische Erbschafft. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MINFUNG (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Junnan, der Stadt Cuhiung gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MING (a), eine See in China, in der Provintz Junnan, bey der Stadt Yangçung. Man fischt in dieser See gute Fische. Unter denenselben ist eine Gattung von besonderer Art, die ins schwartze fällt. Man nennt sie Cing, und giebt für, sie heilten viele Kranckheiten. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MING (a), ein Fluß in China, in der Provintz Honan. Er entspringt auf denen Gebürgen bey Sinyang. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MINGAN, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich, auf der Küste des Landes derer Eskimaux, gegen die Mündung des Flusses St. Laurentii. Die kleinen Eskimaux wohnen in der Gegend um diesen Fluß. *Martin.* Dict.

MINGAN, eine Insul in Nord-America, in Neu-Franckreich, bey der Mündung des Flusses St. Laurentii, bey dem Lande derer Eskimaux, bey dem Falle des Flusses Mingan. *Martin.* Dict.

Mingelsheim, ein Dorff in der Unter-Pfaltz, etliche Stunden von Bruchsal, ins Amt Bretten gehörig. Goldschadt.

MINGOL (a), ein Gebürge in Persien, an einem derer Wege von Constantinopel nach Ispahan, 2. Meilen von der Brücke Choban-Kupri, rechter Hand gegen Süden. Aus diesem Gebürge dringen viel Quellen herfür, aus denen der Euphrat auf einer Seite, und auf der andern Seite der Fluß Kars entsteht. Siehe *Aba*, im I. Bande p. 22. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voy. de Perse L. I. c. 2.

MINGRELA, ein Flecken in Indien (a), in dem Königreiche Visapour, 8. Meilen von Goa. Dieser Flecken ist sehr ansehnlich, und liegt eine halbe Meile von dem Meere, und ist eine von denen besten Gegenden in gantz Indien. Die Holländer nehmen allda für ihre Schiffe Erfrischungen ein, weil man daselbst viel Reiß und gar gutes Wasser findet. Am berühmtesten aber machen ihn die Cardamomen, die blos in seinem Gebiete und sonst nirgends wachsen. Die Morgenländer halten sie für die beste Würtze. Die Holländer haben ein Comptoir zu Mingrela, weil alle Schiffe, die von Japon, Bengala, Ceylan, und andern Orten kommen, und nach Surate, Balsora, und dem Rothen Meere gehn, fast allemahl auf der Rhede dieses Fleckens Ancker werffen. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voyage des Indes c. XV.

MINGRELIA, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in Georgien, siehe *Mingrelien*.

MINGRELIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft von Georgien, siehe den nachstehenden Artickel.

MINGRELIen, oder *Mengrelien*, und *Mengrellie*, Lat. *Mingrelia*, Frantz. *Mengrelie*, oder *Mingrelie*, eine Landschafft von Georgien, zwischen Gurgistan und dem Rothen Meere, in Asien, so von den heutigen Einwohnern *Odisci* oder *Odiscia* genennet wird, hat Gurgistan gegen Morgen, die Abcasianer oder das Volck von Avogasia gegen Mitternacht, Turcomannien gegen Mittag, und das schwartze Meer gegen Abend. Sie liegt gegen Nord-Osten, nahe bey dem Berge Caucasus, und bestehet aus drey Provintzen, welche sind Imeretta, oder Bassa Mione, Guriel und Dadian, oder das eigentlich so genannte Mingrelien. Die erste liegt Ostwärts, die andere Südwärts, u. die dritte Nordwärts. Die Landschafft Mingrelien hat nicht allemahl einerley Gräntzen und Nahmen gehabt. Die Alten nannten es *Colchis*, Frantz. *Colchide*. Strabo (a) meldet, Colchis habe sich bey Trebisonde angefangen. Hingegen

nach des Ptolomæi Bericht gräntzte sie gegen Norden an Sarmatien, und gegen Westen an den Pontum Euxinum, von dem Flusse Chorax an, bis hinten in den Meer-Busen, bey dem Phasis. Er setzt an die Küste: Dioscurias oder Sebastopolis, die Mündung des Hippos, Neapolis, die Mündung des Cyanei, Tiganea, Aeapolis, die Mündung des Charisti, die Mündung des Phasis, und Phasis die Stadt. Wie er weiter meldet, gräntzt sie gegen Süden an den Meer-Busen von Cappadocien, u. an Groß-Armenien, gegen Osten durch eine gezogene Linie an den Berg Caucasum. Er nennt die Völcker, die längst an dem Meere hin wohnen, *Lazar*, und diejenigen, so weiter oben wohnen, *Manralos*. (daher vielleicht der Nahme *Mengrelien* gekommen) Auf das Land setzt er die Städte und Flecken Mecleſſus, Madia, Sarace, Surium und Zadris. Ueber die Nordlichen Gräntzen sind sie besser einig. Da Ptolomæus den (b) Fluß Chorax nennet, sagt er, er sey auf dieser Seite die Gräntze von Colchis. Und Strabo (c) sagt, die Küste des Ponti Euxini endige sich bey Pityus und Dioscurias, so an die Küste von Colchis stossen. Einige andere Geographi erstrecken Colchis noch weiter; die Griechischen (d) Geschichtschreiber, als Procopius, Agathias, Gregoras, und einige Scribenten aus eben dem Volcke, als Suidas und Tzetzes, nennen Colchis *Lazica*, und ihre Einwohner *Lazi*. Lycophron nennt sie *Ligystica* oder *Ligustica*, und Stephanus lieset in eben diesem Auctore diesen Nahmen durch ein *b*. *Libystina*, und nennet die Völcker, deren Land an Colchis stieß, *Libystinos*. Herodotus setzt in diesem Kreiß ein Volck, *Lygii* genannt, und Stephanus setzt eine Stadt *Lygistica* genannt, zu ihnen. Das IV. Concilium, so zu Constantinopel gehalten worden, zeigt, daß Colchis, zu der Zeit, da es gehalten worden, *Lazige* geheissen habe. Denn man lieset darinnen: Theodorus Episcopus Phasidis in *Lazigi*. Procopius redet so von Lazica (e): Der Fluß Boas hat seine Quelle in dem Lande der Armenier, welche Pharangion nahe bey den Gräntzen der Tzanier bewohnen. Er fliesset ziemlich weit auf der Seite der rechten Hand allezeit gerade, und ist bis an das äusserste Ende von Iberien, und zu Ende des Berges Caucasi nicht tieffer, als daß man hindurch waten kan. Diese Gegend ist von verschiedenen Nationen, den Alains, den Abasgues, welche alte Bundsgenossen der Römer sind, und von Christen, den Zechiern, und den Hunnen, mit dem Zunahmen Sabeiriern, bewohnet worden. An diesem Orte wird dieser Fluß von verschiedenen Bächen groß, die er zu sich nimmt, und indem er den Nahmen Boas verläßt, so bekommt er den Nahmen Phasis, und trägt grosse Schiffe bis zu dem Ponto Euxino, in welchen er sich ergießt. An seinen beyden Ufern ist Lazica. Die rechte Seite ist bis an die Gräntzen von Iberien sehr bevölckert, und mit verschiedenen Städten erfüllt, darunter die vornehmsten sind Archæopolis, welches sehr feste ist; Sebastopolis, Rodopolis und Mororisis, ausser den Festungen Pirion, Scands und Sarapane. Auf der lincken Seite ist nur ein Raumweges von einer Tagereise; allein dieser Raum ist wüste, und wird nur von einigen Römern bewohnt, welche mit dem Zunahmen Pontici heissen. In diesem Theile von Lazica ließ Justinianus die Stadt Petræa bauen, davon wir in der Folge dieses Artickels reden werden (f). Wenn man von Petræa gegen Norden geht, so trifft man alsobald die Gräntzen des Reiches an, wo unterschiedene sehr volckreiche Städte, als Resea, Athen und Trebisonde sind. Eben dieser Procopius redet so von den Laziern: Die Lazier, sagt er (g), wohneten ehedem in Colchide, u. gehorchten den Römern, deswegen aber zahlten sie ihnen weder Tribut noch Pflicht-Schuldigkeit; sondern wenn ihr König gestorben war, so bekam sein Nachfolger aus der Hand des Kaysers die Zeichen der Königlichen Würde; damit er mit seinen Völckern die Festungen des Landes bewahrte, und sich der Ueberschwemmung der Hunnen entgegen satzte, welche sich, da sie vom Caucaso herab kamen, mitten durch Lazicam, über die Länder des Reichs ausbreiteten. Allein ob sie gleich so die Zugänge verwahrten, so bekamen sie doch von den Römern weder Völcker, noch Geld, und waren nicht verbunden, ihnen in den Kriegs-Expeditionen zu folgen.

Sie unterhielten mit den Römern im Ponto ihren Umgang (dieses sind die Pontici, von denen hier oben geredet wird) und gaben ihnen Felle und Sclaven für Korn und Saltz, das sie von ihnen bekamen. Da Cavades, der König in Persien (b), den Kayser Justinum zwingen wollen, ihm Lazicam abzutreten, und dieser Printz es abgeschlagen hatte, so griff er die Iberier an, deren Eroberung er für leichter hielt. Girgene, König in Iberien, bath Justinum um Hülffe, der ihm den Probum, einen Enckel des Kayſers Anastasii, schickte, der einige Völcker der Hunnen in Lazica schickte, und zurücke kam, ohne etwas gethan zu haben. Da sich Girgene auf einer Seite von den Persern lebhafft angegriffen sahe, und ihm von dem Reiche so wenig geholffen wurde, so flohe er in Lazicam. Da die Lazier sich weigerten, ihre Gräntzen selbst zu bewahren, so schickte Justinus unter der Anführung Irenæi Völcker dahin. Wenn man über die Gräntzen von Iberien gegangen ist, so findet man auf den Gegenden der Lazier zwey Festungen, deren Bewahrung man iederzeit den Einwohnern des Landes anvertraut hat, welche in einem überaus grossen Elende leben. Das Land bringt weder Korn, noch Wein, noch einige Nahrung hervor, und man kan nur von sehr weit her dergleichen auf dem Rücken der Menschen dahin tragen. Die Lazier, welche daselbst lebeten, begnügten sich mit Milleto. Der Kayser nahm die Bewahrung derselben denen im Lande, und legte eine Besatzung dahin, der hernach die Lazier Lebens-Mittel brachten; allein hernach unterliessen sie es. Also wurden die zwey Festungen von den Römern verlassen, und von den Feinden eingenommen. Da sich die Römischen Soldaten zur Vertheidigung wider die Perser in Lazica (c) niedergelassen hatten, so wurden sie den Einwohnern sehr beschwerlich. Petrus, ihr Befehlshaber, trug mit seiner stoltzen, geitzigen und hefftigen Gemüths-Art nicht wenig dazu bey. Die Nachfolger, welche ihm der Kayser gab, führten sich nicht besser auf. Johannes Tzibes, ein Mann von niedriger Geburth, richtete wegen seiner üblen Aufführung die Sache gäntzlich zu Grunde. Er überredete den Kayser, daß er in Lazica einen festen Platz baute, den er *Petrea* nañte, wo er gleichsam als in einer Citadelle wohnen, und alles dasjenige, was er von den Gütern dieses elenden Volckes entführte, als in ein Magazin zusammen bringen konnte. Er erlaubte den Kaufleuten nicht, anderswo Saltz und andere Provisiones, um sie nach Colchis zu führen, zu kauffen; er hatte ein Monopolium aufgerichtet, und hatte sich zum einzigen Herrn der Handlung gemacht, indem er alles kaufte und es wieder verkauffte, in dem Preisse, in welchem er wolte. Mit einem Worte, das Volck war so zur Verzweifelung gebracht, daß es seine Zuflucht zu Cosroes nahm, der damahls in Persien regierte, um sie von dem Joche der Römer zu befreyen. Er nahm ihren Vortrag mit Vergnügen an, und fragte, ob er mit einer grossen Armée durch Colchis gehen könnte, weil er hatte sagen hören, daß die Wälder die Wege so schmahl machten, daß kaum ein leicht gekleideter Mensch dadurch gehen könnte. Sie gaben zur Antwort, daß ein Mittel wäre, eine Durchfarth zu machen, wenn man nur Leute hätte, um die Bäume umzuhauen, und die Abgründe zuzufüllen. Sie nahmen es auf sich, zu Führern zu dienen (k). Procopius mercket an, daß sie, als sie diesen Printzen nach Petrea geführet hätten, ihn über den Fluß Boas gehen gelassen, damit er, wie sie sagten, die Zeit und die Mühe, über den Phasim zu gehen, ersparen möchte; allein in der That geschahe es, daß sie die Perser ihr Land, und ihre Städte nicht wolten sehen lassen. Lazica, fährt er fort, ist gantz voller Felsen, die jähe, und deren Zugänge, welche die Römer Schritte nennen, undurchdringlich sind. Allein weil keine Völcker da waren, welche die Pässe bewahrten und die Lazier sich gewisser Wegweiser bedienten, so überstiegen die Perser die Schwierigkeiten der Wege. Was er von dem Meineide des Cosroes, welcher die Lazier unter das Joch bringen, und dem Gubaze, ihren König, wegschaffen wolte, und von der Klugheit, mit welcher er der Gefahr entgieng, hinzu fügt, sind Dinge, die zu der Historie gehören. Was wir gesagt haben, ist zulänglich, zu zeigen, was zu dieser Zeit Lazica, und das Volck, welches es

bewohnte, gewesen. Lazica war auch eine Kirchen-Provinz, wo 5. Bißthümer waren, deren Titul, nach der Notitia Leonis Sapientis diese sind: Phasidis, Rhodopolis, Abisenorum, Petrarum, Tzinganeorum. Phasis war die Metropolis, und hatte den XXVIII. Rang, unter denen im Patriarchat von Constantinopel. Jedoch findet sich eine andere Provintz, welche Trebizonde, als die Metropolin in Lazica, anmercket; und dieser Metropolitanus hatte die Würde eines Exarchen. Wir haben anderswo angemercket, daß die Kirchen-Hierarchie auch ihre Exarchats gehabt habe. Plinius (l) setzt das Volck *Lazi* an die Küste von Colchis, und Ptolomæus (m) nennt sie *Lasæ*. Um aber wiederum auf das heut zu Tage eigentlich so genannte Mingrelien zu kommen; so ist zu mercken, daß es vor Zeiten ein Stück von Georgien gewesen, und wird anietzo der Westliche Theil von Georgien darunter verstanden. Es wird dieses Mingrelien, wie wir schon oben erwehnt, in 3. Theile abgesondert, als in das eigentlich so genannte Mingrelien, in Guriel und Imerette oder Bassachiou. Da Mingrelien noch ein Stück von Georgien war, schickten dessen Könige gewisse Eristaves oder Gouverneurs in andere Provintzen. Der Eristave von Odisci oder Gouverneur von Mingrelien, Dadian genannt, war der vornehmste darunter, welcher sich mit der Zeit des Landes bemeisterte. Von diesem stammen die Chesilpes oder Fürsten von Mingrelien her, welche nach der Zeit regieret haben. Diejenigen, welche anietzo die 3. Provintzien von Mingrelien beherrschen, lassen sich Fürsten oder Könige tituliren, und dependiren von keinem andern; jedoch müssen sie dem Türckischen Kayser Tribut geben. Sie führen stets Krieg, werden alle 3. Dadian oder oberste Richter genennet, von dem Persischen Worte Dad, Gerechtigkeit, und geben vor, daß sie von dem Könige David herstammen. Des Königs Einkünffte belauffen sich ohngefehr jährlich auf 20000. Cronen, so von den Zöllen gehoben, und von dem Könige in die Schatz-Kammer geleget werden; gestalt ihm seine Unterthanen ohne Besoldung dienen, und sein gantzer Hof von seinem Kammer-Gute erhalten wird. Seine Hofstatt bestehet bey Solennitäten in 200. Edelleuten, und der Königin ihre in 60. Damen. Ausser dem Adel hat der König noch 300. andere Bedienten. In Mingrelien ist das Land fast gantz mit Wäldern bedeckt, und die Lufft temperirt. Es reguet offt darinnen, welches sehr beschwerlich ist. Im Sommer verursachet die verderbte Lufft öffters eine Pest. Die Einwohner leben selten über 60. Jahre. Wenn Fremde dahin kommen, so werden sie innerhalb Jahres-Frist gantz gelb, dürre und schwach. Mingrelien wird mit unterschiedenen Ströhmen durchschnitten, die ihre Haupt-Quellen im Berge Caucasus haben, und sich in das schwartze Meer ergiessen, als da sind: der Fluß Phasis oder Rione, Cadors, vor Zeiten Corax, Tercken, Lat. Thassiris, Langut, Lat. Assolphus, Kelmhel, Lat. Cobus, Cianiscari, Lat. Cyaneus, Tachux, Lat. Sigame, Schemiscari, vor Zeiten Hippus, oder Abascia, Claucus, Caries und Caritus, Euguria, vor Zeiten Astelites, Heti, Ochums, Echalis und Moquis. Der Erdboden ist nicht fruchtbar, und die wenigen Früchte, so er hervor bringet, sind nicht gut. Jedoch könnten die Weinstöcke, so oben auf den Bergen wachsen, den besten Wein von der Welt geben, wenn sich die Einwohner recht darauf verstünden, wie sie ihn zubereiten solten. Ihr Brodt wird aus Gom gemacht, so eine Art von Getraide ist, welche dem Hirse fast gleich siehet, sehr nahrhafft ist, und den Leib offen hält, aber warm gegessen werden muß. Die erkältende und laxirende Qualität aber, so es an sich hat, wird durch das Wein-Trincken gebessert. Ihre Speisen sind Rind- und Schweinefleisch; Vögel aber und Fische sind rar. Die Edelleute und andere vornehme Personen thun nichts, als daß sie jagen, und haben wie die Persianer stets eine kleine Drommel an ihren Sattel gebunden, um die Vögel damit zu erschrecken, und aufzujagen. Es giebt allda viele Adler, Fasanen, Sperber, Falcken, Pelicane, Biber, Tiegerthiere, weisse Bäre, Leoparden, Löwen und Chacals, so eine Art von Füchsen, aber noch etwas grösser sind, und vor der alten Hyænen gehalten werden, weil sie die todten Cörper ausgraben, und todte

Aeser

Aeser fressen. Man fängt daselbst an den Ausflüssen der Ströhme Phaso und Enguria viel Stöhre, nehmlich vom Gras-Monath an bis in den August-Monath, und zwar dreyerley Gattungen, die 1) heist man Zuthi, die 2) Angiakia, und die 3) Poronci. Ueber diese werden noch vielerley andere Arten von Fischen in dem Caspischen und schwartzen Meere, als da sind Süja, Tecalo, Kokoba, Heringe und Austern gefunden; und in den übrigen Flüssen in Mingrelien werden sonderlich unzählich viel Forellen angetroffen. Der ärmste Mann hält ein Pferd, weil in diesem Lande gnug Weide zu finden. Einige Edelleute halten deren über 200. und der König über 5000. Es giebt auch in diesem Lande viel Honig, worunter einiges weiß und harte ist, fast wie Zucker. Das Land ist auch reich von allerley Früchten. Am Ufer des Flusses Faso wächst süsse Holtz. Unter andern grünen Kräutern wird sehr viel Kohl gepflantzet, davon ein Stengel zuweilen 2. Pfund hat, welche die Einwohner bis zur Fasten-Zeit aufheben, dieselben in Fleisch-Brühe kochen, und sie hernach mit ein wenig Saltz und wohlriechenden Kräutern in ein Wein-Fäßlein, und oben darauf Wasser giessen. (Dieses ist ein gemein Essen vor arme Leute). Es wachsen auch allda Andornen und viel Melissen-Kraut. Es ist gar leicht zu glauben, daß man Gold und Silber auf dem Berge Caucasus bey dieser Landschafft finde; es halten aber die Einwohner die Sache verborgen, damit sie denen Türcken hierzu keine Lust erwecken mögen. Es sind auch Eisen-Adern in Mingrelien, aber die Einwohner wollen es wieder nicht denen Nachbarn offenbaren. Unten an dem Berge Caucasus ist eine Mauer, so ohngefehr 60. Meilen in der Länge, und grosse Thürme hat, auf welchen allezeit gewisse Musquetirer wachen, so alle Monathe von andern abgelöset werden, um die Abcasier abzuhalten, daß sie nicht in ihr Land einfallen. An vielen Orten, und insonderheit auf ebenem Felde, klinget die Erde unter einem Pferde nicht anders, als wenn sie hohl wäre. Die Mingrelier haben weder Städte noch Flecken, sondern nur einige Dörffer an der See. Alle ihre Häuser stehen abgesondert, es sind aber deren so viel, daß man nicht 1000. Schritte gehen kan, ohne deren 3. oder 4. anzutreffen. Sie sind aber nur schlecht, die Wände von Holtz, und die Dächer von Stroh gebauet, wiewohl sie alle dienliche Materien haben, die prächtigsten Gebäude aufzuführen. Die Mingrelier halten es vor eine Glückseeligkeit, ihre Wohnungen nach ihrem Wohlgefallen, wie die Tartarn, zu verändern, dannenhero bauen sie ihre Häuser so, weil sie dieselben, wenn es ihnen einkömmt, wieder verlassen. Die gewöhnlichen Häuser sind in keine Stuben und Kammern abgetheilt, sondern bestehen in einem grossen Saale, worinnen die Herren und Knechte, Männer und Weiber, beysammen leben. Im Winter machen sie Feuer mitten im Saale, und einige begeben sich in die Wälder, und haben da ihre Jagd-Lust. Sie haben 9. bis 10. Schlösser in einigen dicken Wäldern, um dahin in Nothfall ihre Zuflucht zu nehmen, unter welchen Rues das vornehmste ist, worinnen der Regente von Mingrelien residiret. Die Manns-Personen sind artig, und die Weiber sehr schön. Sie sind geschickt und höflich, aber dabey stoltz, grausam, untreu und geil. Ihr gemeines Sprüchwort ist, daß derselbige recht glückseelig sey, welcher ein gut Pferd, einen guten Hund, und einen guten Falcken habe. Diebstahl, Mord, Verrätherey, Ehebruch und Entführung der Weibs-Personen, werden bey ihnen für lobwürdige Thaten gehalten. Blutschande ist bey ihnen nichts ungewöhnliches, und mehrentheils haben die Männer 3. oder 4. Weiber nebst viel Concubinen. Wenn ein Mann sein Weib auf frischer That im Ehebruche antrifft, so kan er den Ehebrecher darzu anstrengen, daß er ihn ein Schwein geben muß, welches sie alsdenn gemeiniglich alle 3. mit einander verzehren. Sie halten es vor ein Werck der Liebe, neugebohrne Kinder, die sie nicht erhalten können, wie auch sehr schwache und kräncke Personen zu tödten. Die Mingrelier sind unterschieden in Ginasca's oder Ginandis,

das ist, Herren oder Edelleute, Saccurs, reiche Landleute oder Bürger, und in Moinali oder gemeine Leute. Die Ginasca haben Edelleute zu Dienern, und die Saccurs und Moinali dienen den Ginandis. Die Saccurs warten den Edelleuten zu Hofe auf, und folgen ihnen zu Pferde auf ihrer Reise. Die Moinali oder Monalli aber tragen den Edelleuten Holtz zu, folgen ihnen auf der Reise zu Fusse, und tragen ihr Reise-Geräthe hinter ihnen her auf ihren Rücken; niemand kan sich über seinen Stand, in welchem er gebohren ist, erheben. Alle Mingreler legen sich auf den Land-Bau, und zwar um so viel desto mehr, weil sie von andern Orten kein Getrayde bekommen. Ein iedes Adeliches Haus hat gemeiniglich ein Feld vor sich, mit einem Graben und Garten. Rundt um dieses Feld werden Häuser aufgeschlagen, das nächste am Eingange des Feldes wird Ochos genennet, allwo sie die Fremdlinge empfangen, und mitten in das Feld wird eine Capelle gebauet. Die Herren sind, haben über ihrer Unterthanen Leben und Tod die höchste Gewalt, und massen sich ihrer Güter an, wenn ihr Geschlechte ausgestorben. Das gemeine Volck ist sehr arm, und trägt nur einen wöllenen Tuch-Lappen um den Leib, der ihnen von dem Gürtel bis auf die Knie gehet. Die Herren und Edelleute tragen ein Hemde, so oben am Halse, und unten mit Golde gesticket ist, und vor dem Ober-Kleide hervorraget; sie tragen auch einen Gürtel an welchem ein Messer, Wetzstein und Feuerzeug, nebst drey Beutel hangen, in deren einem sie Saltz, in dem andern Pfeffer, und in dem dritten Zwirn, Nadeln und Pfriemen haben. Ueber Tische brauchen sie hölzerne Schüsseln und Teller, aber keine Stühle, und an statt des Tafel-Tuchs breitet man dem Fürsten des Landes ein Leder von 30. oder 34 Palmen lang auf. Der König und die Königin essen mit dem geringsten Bedienten, wobey die Aufwärter drey mahl umher zu trincken aufsetzen. Es wird bey ihnen vor unhöflich gehalten, etwas über Tische zu fodern, oder was angeboten wird, nicht anzunehmen. An Fest-Tagen trincken sie so lange, bis sie sternblind voll sind, pflegen dabey gantze Ochsen, Schweine und Schaafe zu braten, und sie auf Traghären aufzusetzen. Das vornehmste Werck bey ihren Heyrathen bestehet in Geschencken, welche man denen Eltern der Braut geben muß; und wenn der Bräutigam seine Liebste oder Verlobte zu sehen verlanget, so muß er Wein und einen Ochsen mit sich bringen, dabey sich die Eltern lustig machen. Am Tage der Hochzeit, wenn der Bischof oder Hohe-Priester sich allda nicht gegenwärtig befindet, derselben beyzuwohnen, so gehen sie in ihre Keller, welche unter diesen Völckern eben so hoch geachtet werden, als die Kirchen. Alsdenn hält ein Priester zwey Krantze in seiner Hand, und indem er dem Bräutigam den einen aufsetzet, so sagt er: Der Diener Gottes N. sey gekrönet vor die Dienerin Gottes N. und den andern setzet er der Braut mit folgenden Worten auf: Die Dienerin Gottes N. N. sey gekrönet vor ihren Diener Gottes N. Hernach nimmt er ein Glas mit Wein, und reichet es dem Bräutigam dar. Indessen hält ein naher Anverwandter die Krantze, und nachdem sie getruncken haben, so schneidet er den Drat entzwey, womit ihre Kleider geheffter waren. Wenn sie über einen Todten trauren, reissen sie ihre Kleider und Haare ab, schlagen an ihre Brust, heulen und schreyen erschrecklich 40. Tage lang. Darauf begraben sie den Cörper, und halten ein grosses Gastmahl. Wenn ein Herr oder Edelmann stirbt, hält der Bischof die Seel-Messe, wofür ihm ein Geschencke gegeben wird, welches sich höher als auf 500. Cronen zu belauffen pflegt. Weil auch der König des Bischofs Erbe ist, so pflegt er diesen Zoll mehr und mehr zu erhöhen. Die Bluts-Verwandten des Verstorbenen ziehen ihre Kleider aus, und erscheinen nackend bis an den Gürtel bey dem Leichen-Begängnisse, und die Schaar theilet sich in zwey Hauffen, die einander beobachten, und zum öfftern das Wort Ohi, Ohi wiederholen. Die grösten Unkosten, die diese Leute dabey aufwenden, sind: Man ersu-

chet den Fürsten des Landes, daß er den Verstorbenen beweinen wolle; solchergestalt bringet man unter ein Gezelt seine Hunde, unter ein anderes sein Pferd, und das dritte richtet man auf für seinem Degen, und so weiter für andere Dinge mehr, deren er sich zu bedienen pfleget. Hierauf fället der Fürst mit nackendem Leibe bis an den Gürtel, und mit blossen Füssen auf seine Knie nieder, und zwar unter einem ieden Gezelte; giebt sich so fort selbst einige Schläge ins Angesicht, schreyet überlaut, und verrichtet etliche Gebete. Endlich wenn diese Ceremonien vorbey sind, so kömmt er in das Haus desjenigen, der ihn eingeladen hat, woselbst ihm zu Ehren ein herrlich Panquet gehalten, und er letztlich reichlich beschencket wird. Den nächst folgenden Tag nach Ostern pflegen sie auf denen Gräbern der Verstorbenen zu speisen. Sie können 30000. Kriegs-Leute auf die Beine bringen, halten aber keine Ordnung in ihren Kriegen. Sie sind gar freundlich gegen die Medicos, und höflich gegen die Fremden. Die Weibs-Personen können eben so gut reiten, als die Männer. Die Edelleute pflegen ihre Unterthanen den Persianern und Türcken zu verkauffen. Ausser den Sclaven handeln sie auch mit Seide, Stricken, Leinwand, Fellen, Wachs und Honig. Ihre Religion scheinet der Griechischen ähnlich zu seyn. Die alten Kirchen-Scribenten berichten, daß vermittelst einer in Iberien verkaufften Sclavin, welche der Christlichen Religion zugethan gewesen, erstlich die Königin, und der König der Iberier, welche Nation ohne Zweifel auch das heutige Mingrelien bewohnet hat, und durch jene hernach auch das gantze Volck zur Christlichen Religion sey bekehret worden, auch daß solche nachmahls vom Kayser Constantino dem Grossen, unter dem sich solches ereignet, Bischöffe und Priester auf ihr Begehren empfangen hätten. Andere sagen, daß Cyrillus, welcher Nahme in Sclavonischer Sprache Chinsit heist, solches im Jahre 860. gethan habe. Allein die Mingrelier zeigen eine Kirche nahe bey dem Flusse Corax, allwo ihrem Vorgeben nach St. Andreas geprediget haben soll. Vor Zeiten waren sie unter dem Patriarchen von Antiochia, anietzo aber stehen sie unter dem von Constantinopel. Nichts destoweniger haben sie 2. Primates, welche sie Catholicos nennen. Vor Zeiten waren in diesem Lande 12. Bißthümer, anietzo aber sind deren nur 6. Die Bischöffe sind sehr reich, aber dabey liederlich, und machen sich kein Bedencken über der Simonie. Wenn die Primates einen Bischof ordiniren, nehmen sie 600. Cronen davor. Desgleichen lassen sich auch die Bischöffe ihre Ordination der Priester wohl bezahlen. Vor eine vornehme Seel-Messe bekommen sie 500. Cronen, und für eine gemeine 100. Desgleichen nehmen sie auch Geld für das Buhlen. Sie opfern, wie unter dem Alten Testament. Darneben sind sie sehr abergläubisch, und essen des Montags kein Fleisch, aus Ehrerbietigkeit oder Furcht für dem Monden. Der Freytag ist bey ihnen allezeit wegen des Char-Freytags heilig, welche Gewohnheit vermuthlich von Constantino herkommen mag. Die Kirchen-Diener sind insgemein unwissend, und verrichten den Gottesdienst ohne alle Andacht. Ihre Prælaten und Bischöffe gehen prächtig gekleidet, jagen und fechten im Kriege, wie andere Leute. St. George ist ihr grosser Heiliger. Sie halten 4. Fasten, zu welcher Zeit nur an denen Sonntagen u Sonnabenden Messe gelesen wird, weil ihren Gedancken nach durch das heilige Abendmahl die Fasten gebrochen wird. Sie tödten unvernünfftige Thiere und Vögel, und giessen Wein und Oel auf die Gräber ihrer Freunde, wie die Heyden thaten. Die Priester können zum andern mahle heyrathen, mit Erlaubniß des Bischofs, welches einen Duplon kostet. Wenn sie geruffen werden, die Krancken zu besuchen, sehen sie nur in ein Buch, um die Ursache der Kranckheit zu erforschen, welches sie gemeiniglich dem Zorn eines gewissen Bildes zuschreiben, so durch ein den Pfaffen angenehmes und unnützliches Opfer versöhnet werden muß. So bald als ein Kind zur Welt gekommen, salben sie es, und bezeichnen desselben Stirne mit dem Zeichen des Creutzes, verschieben aber die Tauffe so lange, bis es zwey Jahr alt worden. Alsdenn tauchen sie es in warm Wasser, und bisweilen auch in Wein ein, salben es darauf über den gantzen Leib, und geben ihm etwas von dem geseegneten Brodte zu essen, und Wein zu trincken. In diese Landschafft, als der Alten Colchis, soll sich der Griechische Printz und seine Schwester Helle retiriret haben, und sollen solche auf einem güldenen Widder durch die Lufft geritten seyn. Die Printzeßin Helle fiel zwar in das Gewässer, welches von ihr den Nahmen Hellespont bekommen hat: Ihr Bruder aber ritt fort bis nach Colchis, da wurde der Widder unter die Sterne versetzt, sein güldenes Fell aber ward in einem Tempel aufgehangen, und mit Feuerspeyenden Drachen verwahret. Lange darnach kamen die Argonauten aus Griechenland nach Colchis. Ihr Anführer war der Held Jason, der erlegte die Drachen, und entführte nicht nur das güldene Fell, sondern auch die Königl. Printzeßin Medeam. Drittehalb tausend Jahre darnach war Johannes Intrepidus, Hertzog in Burgund, in der Schlacht bey Nicopolis, im Jahre 1393. von den Türcken gefangen, und ward als ein Kriegs-Gefangener nach Colchis geschickt: Zum Andencken hat dessen Sohn Philippus Bonus, im Jahre 1430. den Ritter-Orden des güldenen Vliesses gestifftet. Diese Fabel ist daher entstanden, weil der Fluß Phasis in diesem Lande vor Alters Gold-Körner bey sich geführet hat, welche die Einwohner mit ausgebreiteten Schaafs-Fellen aufgefischet haben. Es heist aber ein solches Fell bekanntermassen Lateinisch Vellus, daraus ist das Wort Vließ entstanden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hackhel. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) L. XII. (b) L. V. c. 9. (c) L. XI. (d) *Ortel.* Thes. (e) Hist. de la Guerre des Perses L. II. c. 29. p. 185. trad. de Mr. *Cousin.* (f) Ibid. (g) Ibid. c. 15. (h) Ibid. L. I. c. 11. & 12. (i) L. II. c. 15. (k) Ibid. c. 29. (l) L. VI. c. 4. (m) L. V. c. 10.

MINGRELIer, sind die Einwohner einer Landschafft in Georgien, siehe *Mingrelien.*

MINGRELIsches Meer, oder *Phasianisches* Meer, Lat. *Mare Mengrelianum*, oder *Phasianum*, ist der Oestliche Theil des Schwartzen Meeres in Asien. *Univ. Lex.*

MINGUM, ein Ort in Italien, siehe *Ningum.*

Mingwitz, ein Dorff in Meissen, siehe Minckewitz.

MINGXA (a), eine Festung in China, in der Provintz Xengsi. Sie liegt 11. Gr. 0. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 38. Gr. 33. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MINGXAN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, in dem Bezircke von Yacheu, der sechsten grossen Stadt in der Provintz. Sie liegt 13. Gr. 58. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Gr. 31. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MINGXE (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Xantung, in der Nähe der Stadt Coatang. *Mingxe* bedeutet in der Chinesischen Sprache einen Stein, der einen Klang von sich giebt. Auf dem Gipfel dieses Gebürges ist ein Hauffen Steine auf 100. Ruthen hoch. Eine gemeine Sage giebt für, diese Steine gäben, wenn man an sie schlägt, wenn es auch nur mit dem Finger wäre, einen so starcken Klang, als eine Drommel, von sich. Und daher soll, wie man fürgiebt, dieses Gebürge den Nahmen haben. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MINGYNG (a), eine Festung in China, in der Provintz Quangsi, in dem Bezirck von Taiping, der achten Metropolis in der Provintz. Sie liegt 11. Gr. 46. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 26. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MINGYO (a), eine See in China, in der Provintz Hiangsi, bey der Stadt Juencheu, die sie umgiebt, und welcher statt der Gräben dient. Ihr Wasser laufft durch unterschiedene Canäle in die Stadt, und trägt kleine Schiffe.

Schiffe. Auf der Oſt-Seite fällt das Waſſer dieſer See in die See Tung. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

MINGYO (a), ein Fluß oder vielmehr ein Strohm in China, in der Provintz Suchuen, bey der Stadt Chung. Dieſer Strohm ſchießt mit vielem Geräuſche von einem Orte des Gebürges, mehr als 50. Ruthen hoch, und die queere durch Felſen herab. Unten längſt an ſeinen Ufern hin ſieht man alte Bäume von erſtaunender Höhe. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

MING-YUE (a), eine kleine See in China, in der Provintz Suchuen, gegen Oſten von der Stadt Kiating, der dritten groſſen Stadt in der Provintz. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis

MINGYUE (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Peking, in der Nähe der Stadt Cunhoa. Es iſt Mingyue genannt worden, weil man eine Höhle daſelbſt findet, welche von oben herab in gleicher Linie durchſchnitten iſt; alſo daß man mitten hindurch das Tages-Licht ſehen kan, welches bey nahe ausſieht, wie der Mond, wenn er voll iſt. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

MINHO (a), Lat. *Minius*, Frantz. *Migne*, ein berühmter Fluß in Spanien. Er hat ſeine Quelle in Gallicien, bey einem Flecken, welcher Caſtro del Rei heißt. Er laufft von Nord-Oſten nach Süd-Weſten, dem Ebro gantz contrair. Er geht durch das Königreich Gallicien, wo er Lago, Orenſe und Tuy, bewäſſert, worauf er in den Atlantiſchen Ocean an den Gräntzen von Portugall laufft, dem er auf dieſer Seite zur Gräntze dienet. Dieſer Fluß hat ſeinen Nahmen von Minium, oder Zinober, der ſich in ſeiner Nachbarſchafft im Uberfluß befindet. Er iſt (b) an Elſen, Lampreten, an Lachſen und gemeinen und Lachs-Forellen fruchtbar. Man fiſcht auch darinnen Störe von auſſerordentlicher Dicke. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Eſpagne T. I. p. 28. (b) Ibid. T. V. p. 693.

MINIA, iſt eine ziemliche Stadt auf der Cycladiſchen Inſul Morgo, im Archipelago, welche wohl verwahret iſt. *Univ. Lex.*

MINIATO AL TEDESCO, (S.) Lat.

MINIATUM TEUTONIS, eine Stadt in dem Florentiniſchen Gebiete, ſiehe *S. Miniato al Tedeſco.*

MINICA, eine Stadt in Syrien; das Itinerarium des Antonini ſetzt ſie an den Weg von Cirrum nach Emeſa, zwiſchen Hemeſa und Beroa, 20000. Schritte von der erſtern, und 22000. von der andern. Simler (a) ſagt, man nenne dieſe Stadt auch *Minniza.* In dem VI. Concilio Conſtantinopolitano wird einer Stadt, Nahmens *Minica* oder *Minniza*, gedacht, und ſelbige in Galatiam primam geſetzt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Theſaur.

MINICIUM, oder *Minatium*, eine kleine Stadt am Weſtlichen Ufer des Lago di Como, in Italien, welche von einer berühmten Familie, die nach dem Zeugniſſe einer auf Marmor gegrabenen Uberſchrifft, ſchon zu Zeiten Kayſers Veſpaſiani Auguſti bekannt geweſen, den Nahmen bekommen. *Univ. Lex.* Vollſt. Geogr. *Lex.*

MINIED-SORED (a), ein Dorff in Egypten, in der Nähe bey Cairo, und bey dem Dorffe Matarea, auf der Weſt-Seite. Man ſieht daſelbſt ein wunderthätiges Bildniß von der Jungfrau Maria, welches die Copten in ihrer Kirche aufbehalten. *Martin.* Dict.

(a) *Vansleb* Relat. d'Egypte p. 236.

MINIMIGARDUM, eine Stadt in Weſtphalen, wie Surius in der Lebens-Beſchreibung St. Swiberti meldet. Crantzius nennt ſie *Miminigroda.* Heutiges Tages iſt es die Stadt Münſter. *Martin.* Dict.

MININGRODA, eine Stadt in Weſtphalen, ſiehe Münſter.

MINIO, ein Fluß in Italien, in Toſcana; er hatte ſeine Mündung zwiſchen Graviſca und Centum Cellæ. Virgilius gedencket deſſelben in ſeiner Æneide in folgendem Verſe:

Qui Cærete domo, qui ſunt *Minionis* in arvis.

Niger nennet ihn *Migno*, und Leander *Mugnone.* Siehe *Mignone. Martin.* Dict.

MINIO, ein Caſtiliff oder Gouvernement in Ober-Egypten, in Africa, welches den Oeſtlichen Theil von dem Thale des Nil Fluſſes begreifft. *Univ. Lex.*

MINIO, eine Stadt in Ober-Egypten, am Oſtlichen Ufer des Nil-Fluſſes, der Stadt Cairo gegen Süden gelegen. Sie iſt die Haupt-Stadt des Caſtiliffs von Miniò, und es wachſen ſehr fette Früchte daſelbſt. Siehe *Thebæ. Univ. Lex.*

MINISUM, ein Ort in Galatien, ſiehe *Mnizum.*

MINIUM, oder *Minius*, ein Fluß in Luſitanien, wie Plinius (a) meldet. Man glaubt, es ſey der Minho. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 20.

MINIUM, eine Stadt in Luſitanien, wie Plinius (a) meldet. Einige Exemplaria ſetzen, ſtatt Minium, *Eminium*, und Ortelius (b) glaubt, es ſey vielleicht das *Æminium* des Ptolomæi. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 20. (b) Theſaur.

MINIUS, ein Fluß in Hiſpania Tarraconenſi. Pomponius Mela (a) und Ptolomæus (b) gedencken deſſelben, und Strabo (c) ſagt, es ſey der gröſte Fluß in Luſitanien, und werde auch *Bænis* genannt. Allein Hermolaus glaubt, man müſſe *Nebis* ſtatt Bænis leſen. Ueberdieſes urtheilt Ortelius, der Minius und Nebis wären unterſchiedene Flüſſe, weil Ptolomæus und Pomponius Mela dieſer beyden Flüſſe gedencken. Siehe *Minho. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) L. II. c. 6. (c) L. III. p. 153.

MINIUS, ein Fluß in Luſitanien, ſiehe *Minium.*

MINIZUM, ein Ort in Gallatien, ſiehe *Mnizum.*

MINKISCHLAK, ein Ort in Aſien, am Caſpiſchen Meere, wo ſich ein Hafen befindet. Hackhel.

MINLOCHI, eine kleine Stadt in der Grafſchafft Roſs, in Nord-Schottland, an der Meer-Enge Chanorie gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MINNÆer, Lat.

MINNÆI, ein Volck in dem glückſeeligen Arabien, ſiehe *Minæer.*

MINNAGAR, oder

MINNAGARA, eine Stadt in Indien, ſiehe *Minagara.*

MINNA-VILLA MARSI, ein Ort in Africa propria: das Itinerarium des Antonini ſetzt ihn an den Weg von Carthago nach Thenæ, zwiſchen Megradi Villa Aniciorum und Leptis Magna, 29000. Schritte von dem erſtern, und eben ſo weit von dem andern Platze. Sie hatte vormahls ihre Biſchöffe, unter denen Secundus, aus der Notitia Africæ, und Cæcilius aus dem Concilio Carthaginenſi, ſo unter Bonifacio gehalten worden, bekannt iſt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Minnerſtadt, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Biſthume Würtzburg, ſiehe Münnerſtadt.

MINNIDUNUM, eine Stadt derer Helvetier, ſiehe *Minnodunum.*

MINNITH, eine Stadt in Palæſtina, ſiehe *Mennith.*

MINNIZA, eine Stadt in Syrien, ſiehe *Minica.*

MINNODUNUM, oder *Minnidunum*, eine Stadt derer Helvetier. Das Itinerarium des Antonini ſetzt ſie an den Weg von Mayland nach Maguntiacum, zwiſchen Bromagus und Aventicum Helvetiorum, 6000. Schritte von der erſtern, und 13000. von der andern. Siehe Milden. *Martin.* Dict.

MINO, eine Provintz in *Japon*, ſiehe dieſes Wort, im VI. Bande p. 59.

MINOA, eine Inſul in Griechenland, in dem Sinu Saronico. Thucydides (a) ſetzt ſie Megara gleich gegen über. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 207.

MINOA, ein Vorgebürge in Attica, auf der Seite von Megara. Strabo (a) ſagt, dieſes Vorgebürge formire den Hafen von *Niſſa* oder *Niſæa. Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 391.

MINOA, ein Vorgebürge auf dem Peloponneſo, in Argien. Pauſanias (a) ſetzt es bey die Stadt Epidaurus. *Martin.* Dict.

(a) Lib. III. c. 23.

MINOA, war ehedem eine Stadt auf der Inſul Amorgos, ſiehe *Amorgos*, im I. Bande p. 817. u. f. und *Arceſine*, ebend. p. 1254. wie auch *Minyia*.

MINOA, ein Hafen und Vorgebürge in dem Meer-Buſen von Argos, wie Ptolomæus (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 17.

MINOA, ein befeſtigter Ort an dem Meer-Buſen von Argos, wie Strabo (a) meldet. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 368.

MINOA, eine Stadt in Arabien, wie Stephanus der Geographus meldet. *Martin.* Dict.

MINOA, ein Hafen auf der Inſul Creta. Ptolomæus (a) ſetzt ihn auf die Oeſtliche Küſte der Inſul, zwiſchen das Vorgebürge Samonium und die Stadt Camara. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 7.

MINOA, eine Stadt auf der Inſul Creta, wie Ptolomæus (a) meldet, der ſie auf die Nordliche Küſte der Inſul ſetzt, zwiſchen das Vorgebürge Drepanum, und der Mündung des Fluſſes Picnus. Plinius nennet ſie *Minoum*, und ſoll vom Könige Minos erbauet worden ſeyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 17.

MINOA, eine Stadt in Palæſtina, ſiehe *Gaza*, im V. Bande p. 224.

MINOA, eine Stadt auf der Inſul Siphnus, wie Stephanus der Geographus ſchreibt. *Martin.* Dict.

MINOA, ſo hieß ehedem eine Stadt in Sicilien, ſiehe *Heraclea*, im V. Bande p. 1543. und *Macara*, im VII. Bande p. 335.

MINOA, ſo hieß vor Alters ein Dorff auf der Nordlichen Küſte der Inſul Candia, ſiehe *Minolo*.

MINOE, ein Gebürge im Peloponneſo, ſiehe *Minthe*.

MINOIDES, iſt der Nahme einiger Inſuln, wie Apollonius (a) ſchreibt. Sein Scholiaſte giebt Minoides durch *Cyclades*. Siehe dieſes Wort, im III. Bande p. 2093. *Martin.* Dict.

(a) L. II.

MINOIDUM, oder *Minoium Pelagus*, Apollonius und das Lexicon des Favorini geben dieſen Nahmen dem Meere bey Creta. *Martin.* Dict.

MINOIS, da Hieronymus (a) von der Stadt *Medemana*, in dem Stamme Juda, von der Eſaias redet, Meldung thut; ſo ſagt er, es ſey ietzo die Stadt *Menois* bey Gaza. Siehe *Menois*, und *Maon*, im VII. Bande p. 646. desgleichen *Gaza*, im V. Bande p. 223. u. f. *Martin.* Dict.

(a) in Locis.

MINOIUM PELAGUS, ſo hieß bey denen Alten das Meer bey Creta, ſiehe *Minoidum*.

MINOLO (a), ein Dorff auf der Inſul Candia, auf der Nordlichen Küſte, gegen Weſten von Canea. Einige Geographi halten dieſes Dorff für das alte *Minoa*, welches auf der Nordlichen Küſte der Inſul lag und von einem andern *Minoa*, das auf der Oſtlichen Küſte lag, unterſchieden war. *Martin.* Dict.

MINONG, eine Inſul im Nordlichen America, in Neu-Franckreich, und auf dem Lac Superieur. *Martin.* Dict.

MINOR, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt im Königreiche Neapolis, ſiehe *Minori*.

MINORA, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt im Königreiche Neapolis, ſiehe *Minori*.

MINORBINO, eine kleine Stadt in Italien, ſiehe *Minerbino*.

MINORCA, oder *Minorica*, Lat. *Balearis*, oder *Gymneſia minor*, Frantz. *Minorque*, eine Inſul des Königreichs Spanien (a), in dem Mittelländiſchen Meere, gegen Nord-Oſten von der Inſul Majorca, wovon ſie 10. Meilen liegt, unter dem 39. und 40. Gr. der Breite. Sie erſtrecket ſich in die Länge von Nord-Weſten gegen Süd-Oſten, in einer Weite von 12. bis 15. Meilen; und nach anderer Meynung (b) nur 7. groſſe Meilen: alſo daß ſie 40. bis 50. Meilen in die Länge, und etwas mehr als 2. Meilen in die Breite haben kan. Einige Scribenten ſetzen ſie funfzig tauſend Schritte von Calalogne und einige andere 120. Meilen, welches einen ziemlich beträchtlichen Unterſchied macht. Die Schiffer ſind der Meynung der letztern. Dieſe Inſul wird von den Einwohnern *Minorca* und *Menorca* genannt, weil ſie die geringſte und kleinſte unter den Baleariſchen Inſuln iſt. Die Spaniſchen Schrifftſteller verſichern, daß ſie iederzeit als ein Theil von Spanien angeſehen worden, und daß ihre Einwohner, wie die von Majorca, iederzeit für Spanier ſind gehalten worden; welches man von den andern Völckern, die der Cron Spanien unterworffen ſind, nicht ſagen kan. Die Alten haben dieſe Inſuln unter verſchiedenen Nahmen gekannt: ſie haben ſie bald *Baleares*, bald *Gymneſias*, bald *Chiriades*, bald *Aphrodiſiades* oder *Aphroſiades*, bald *Eudemones*, und bald *Axiologas* genamt. Plinius (c) ſetzt dieſe Inſul 30. tauſend Schritte von Majorca. Strabo (d) rechnet den Raum zwiſchen beyden nur auf 70. Stadia, welche 8750. Schritte ausmachen. Plinius (e) giebt ihr auch 40. tauſend Schritte zur Länge, und 150. tauſend zum Umfange. Agathemer (f) ſagt, ſie erſtrecke ſich auf 3750. Schritte im Umfange. Plinius ſetzt dahin als Städte *Jamnon*, *Saniſera* und *Magon*. Mela (g), der nur von Jamnon und Magon redet, ſchreibt, es wären Feſtungen (Caſtella). *Port-Mahon* iſt ſo viel, als das Magon dieſer Auctorum. Ptolomæus (h) nennet ſie Städte. Allein *Maniſera* findet man in dem Plinio nicht. Die Inſul Minorca führte insbeſondere den Nahmen *Nura*; allein weder ein alter noch ein neuer Schrifftſteller ſagt, warum er ihr gegeben worden. Das Erdreich dieſer Inſul iſt theils bergigt, theils eben. Obgleich ihre Berge nicht ſo hoch und ſo fruchtbar ſind, als die in Majorca, ſo bringen ſie doch alle zum menſchlichen Leben nöthige Dinge hervor, wenn man das Oel ausnimmt, welches daſelbſt mangelt, weil die Inſul den Nord-Reiffen ſehr ausgeſetzt iſt. Ihr Clima, die Sprache ihrer Völcker, und ihre Gewohnheiten ſind der Einwohner in Majorca ihren ähnlich. Es iſt daſelbſt einer der ſchönſten Häfen in der gantzen Welt, den man Port-Mahon nennt, ein Nahme, den man ihm aus Alluſion auf den berühmten Capitain Mahon gegeben hat, welcher der Republick zu Carthago, deren Unterthan er war, ſo vortrefliche Dienſte erwieſen hat. Sein Eingang iſt wegen der Stein-Klippen, welche man daſelbſt antrifft, etwas ſchwer; wenn man aber einmahl darinnen iſt, ſo iſt man vor allen Arten Winden ſo ſicher, daß man im Sprichworte ſagt, in dem Mittelländiſchen Meere ſind der Junius, Julius, Auguſtus, und Port-Mahon die Sicherheit der Schiffe. Er geht anderthalb ſtarcke Meilen in das Land, und ſchließt drey bis vier kleine Inſuln in ſeinem Buſen in ſich. Zur rechten Hand des Hafens ſieht man das berühmte Schloß St. Philippi, welches, nach dem Dameto, ſo wohl wegen ſeiner Lage, als wegen der groſſen Menge Artillerie, womit es beſetzt iſt, für unüberwindlich gehalten wird; inzwiſchen hat man in dem letztern Kriege angemerckt, daß dieſer Schrifftſteller die Hyperbolen gebraucht hat, da er ſo geredet hat, weil ſich die Engelländer Meiſter davon machten, ohne groſſe Mühe anzuwenden. Weiter hervor in das Land ſieht man die Stadt, welche dem Hafen den Nahmen giebt, und welche von den Carthaginenſern erbauet wurde. Sie iſt nicht groß; allein ſie iſt wegen der Handlung, welche daſelbſt getrieben wird, ziemlich reich. *Citadella* iſt die Haupt-Stadt der Inſul: ſie enthält ohngefehr 600. Häuſer, und wird von feſten Mauern und unterſchiedenen Baſteyen beſchützet. Man bemercket daſelbſt einige ziemlich wohl gebauete Gebäude, welche die Aufmerckſamkeit der Neugierigen verdienen. Der Gouverneur der Inſul hat ſeine Reſidentz daſelbſt, ſo wohl als ſein Aſſeſſor und Fiſcal, mit deren Beyſtande er über alle Dinge erkennt, welche in ſeinem Gouver-

Gouvernement vorkommen, es mag Militarische, Civil- oder Criminal-Dinge betreffen. Was die geistliche Jurisdiction anbetrifft, so hält der Bischof von Majorca daselbst einen Provisorem. Vor Alters war ein besonderer Bischof daselbst, wie aus unterschiedenen authentischen Acten erhellet. Diese Stadt hat einige Mönchs-Klöster, und eine Kirche, welche wegen der Anzahl Geistlichen, die dieselbe bedienen, ziemlich merckwürdig ist. Unter denselben ist auch einer mit dem Titul eines Probstes, welcher das Baret trägt, als wenn er Canonicus wäre. Auf der gantzen Insul sind nur noch 2. andere Städte, welche Laor und Mercadal sind; allein sie verdienen keine Aufmerckſamkeit. In dem Oestlichen Theile trifft man einen Hafen an, welcher Fornelli heist: er ist unten an einer artigen Bay, gegen ein Vorgebürge eben dieses Nahmens. Diese Insul giebt in Ansehung des Uberflusses an wilden und zahmen Thieren der Insul Majorca nichts nach. Besonders befinden sich Maul-Esel daselbst, welche wegen ihrer Gestalt und wegen ihrer Stärcke, die nicht gemein ist, sehr hoch geschätzt werden. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne T. IV. p. 580. (b) *Vairac* Etat pres. de l'Espagne L. I. p. 389. (c) L. III. c. 5. (d) L. III. p. 167. (e) l. c. (f) L. I. c. 5. (g) L. II. c. 7. (h) L. II. c. 6.

MINORES COELALETÆ, ein altes Volck in Thracien, siehe *Cœlaletæ*, im III. Bande p. 1520.

MINORI, Lat. *Minor*, oder *Minora*, eine kleine Stadt am Golfo di Salerno, im Principato Citra, im Königreiche Neapolis, nebst einem Bißthume, unter den Ertz-Bischof zu Malfi gehörig. Sie liegt in einem sehr lustigen Thale, weswegen sie auch von den Einwohnern zu Amalfi eine lange Zeit ist *Rhegina minor* genennet worden. Ihre Lufft ist gar gesund, nur daß sie etwas feuchte ist, wegen der vielen Wasserleitungen und Obst-Bäume, welche sonderlich auf dem Felde so dichte stehen, daß es wie ein Wald anzusehen, und die Sonne mit ihren Strahlen nicht durchbrechen kan. Es werden auf die 800. Einwohner allhier gezehlet. Ausser der Cathedral-Kirche, an welcher ein Archidiaconus, Cantor, Primicerius, Archipresbyter und Decanus, nebst 15. Presbytern den Gottesdienst verrichten, sind auch noch drey Parochial-Kirchen in der Stadt befindlich. Das Bißthum ist von Pabst Johanne XV. im Jahre 987. gestifftet worden, und hat zwar keine weitläufftige Diœces, aber doch berühmte Kirchen in selbiger. Die Bischöflichen Einkünffte betragen jährlich 600. Ducaten. *Univ. Lex.*

MINORICA, eine Insul des Königreichs Spanien, siehe *Minorca*.

MINORISSA, eine Stadt in Spanien, siehe *Manresa*. im VII. Bande p. 615.

MINORQUE, ist die Frantzösische Benennung einer Insul des Königreichs Spanien, siehe *Minorca*.

MINOS, eine Stadt in Palæstina, siehe *Gaza*, im V. Bande p. 223. u. f. wie auch *Minois*.

MINOUM, eine Stadt auf der Insul Creta, s. *Minoa*.

Minteden, eine kleine Stadt in dem Braunschweigischen, zur Rechten eines kleinen Flusses, welcher nicht weit davon in die Ocwe fällt. Schneiders Beschr. des alten Sachsen-Landes.

Minsa, ein Dorff unweit Altenburg, in Sachsen. Goldschadt.

MINSCIENSIS PALATINATUS, ist die Lateinische Benennung einer Woywodschafft in Pohlen, siehe *Minsk*.

MINSCIUM, oder

MINSCUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Groß-Hertzogthume Littauen, siehe *Minsk*.

Minsingen, oder Münsingen, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Würtenberg, mit einem Fürstlichen Schlosse und grossen Rath-Hause. Sie liegt auf der so genanten rauhen Alp, nicht weit von Aurach, und 4. Stunden von Blaubeuern. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MINSK, oder *Minski*, *Minskie*, und *Minsky*, Lat. *Palatinatus Minsciensis*, eine Woywodschafft (a) in dem Hertzogthume Littauen, welche von der Stadt Minski den Nahmen führet. Sie gräntzet gegen Norden mit der Woywodschafft von Witepsk, gegen Osten mit der von Mscislaw, gegen Süden mit dem Gebiete von Rohaczow, und gegen Westen mit der Woywodschafft von Vilna. Ihre vornehmsten Oerter sind: Minski, Koidanow, Toloczyn, Horodeck, Turckum, Borissow, Bialymsia, Smolniany, und Zycin. Man sieht in dieser Woywodschafft eine grosse Menge Bienen, welche einen Theil des Reichthums des Landes ausmachen. Sie halten sich in den Wäldern auf. Ich weiß nicht, sagt der P. Avril, ein Jesuite (b), aus was für einem natürlichen Triebe diese Thiere so finstre Oerter erwehlen, von welchen Virgilius will, daß man sie mit so vieler Vorsicht setze. Inzwischen sind auf dieser Seite wenig Wälder, wo man nicht eine unendliche Menge Bienen-Schwärme sieht. Was sie dahin zieht, dasselbe ist ohne Zweiffel die Bequemlichkeit der Wohnungen, die sie in dem Hertzen der Bäume gantz bereit finden, wo sie aber doch nicht in Sicherheit seyn würden, wenn man nicht Sorge truge, sie für den Nachstellungen der Wölffe sicher zu stellen. Diese wilden Thiere, welche das Honig überaus gerne haben, fallen den Bienen sehr beschwerlich, und thun dem Landmanne, für welchen sie arbeiten, beträchtlichen Schaden. Inzwischen hindert man den Verderb, indem man um die Bäume herum, welche sie innen haben, eine Art eines Korbes, der mit Pigien versehen ist, machet, oder das Loch, wodurch sie hineingehen, mit spitzigen und höckrigten Zweigen bedeckt; welches sie, ohne ihnen den Paß zu verschliessen, vor ihrem Feinde in Sicherheit setzet. Ueberhaupt ist das gantze Land sehr fruchtbar, und es finden sich viele Juden daselbst, welche starcke Handlung treiben, auch in der Medicin practiciren. Man theilet diese Woywodschafft in zwey Castellaneyen ein, welche den Nahmen Minski und Borissow führen. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) Voy. de Moscovie.

MINSK, oder

MINSKI, *Minskie*, und *Minsky*, Lat. *Minscium*, oder *Minscum*, eine Stadt in dem Groß-Hertzogthume Littauen (a), in der Woywodschafft, welcher sie ihren Nahmen giebt, und davon sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt in dem Westlichen Theile dieser Woywodschafft, gegen die Quelle des Flusses Swislocz, 26. Meilen von Novogrod, gegen Norden gelegen. Zwey Citadellen, eine, welche die Obere heißt, und die andere, die Untere, dienen ihr zur Vertheidigung. Da sie mit den Russen, welche in Littauen offt grosse Räubereyen angerichtet haben, benachbart ist, so sind die Pohlen genöthiget worden, einen festen Platz daraus zu machen. Diese Stadt wird von einem Flusse benetzet, welcher viele Mühlen treibet. Die Einwohner dieser Stadt sind artiger, als in den meisten andern Städten des Hertzogthums; welches zum Theil der grossen Anzahl des Adels, der zu Minski seinen Aufenthalt hat; und zum Theil der Residentz des Ober-Tribunals von Littauen, welches Wechselsweise ein Jahr zu Vilna, das andere Jahr zu Minski, und das dritte Jahr zu Novogrodeck gehalten wird, beygemessen werden muß. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Andr. Cellar.* Descr. Pol. p. 414.

MINSKIE, oder

MINSKY, eine Stadt und Woywodschafft in dem Groß-Hertzogthume Littauen, siehe *Minsk*.

Minsleben, ein Dorff in der Grafschafft Stollberg, unweit Wernigerode. Goldschadt.

MINSVLIT, so soll ehemahls eine Stadt und See-Hafen in den Niederlanden geheissen haben, siehe *Sluis*.

MINTERIUS, so hieß ehemahls ein Fluß auf dem Peloponneso, in Griechenland, siehe *Anigre*, im I. Bande p. 979. und *Orchomenus*.

Mintga, ist der Nahme eines alten Pagi in der Mittel-Marck Brandenburg. *Univ. Lex.*

MINTHE, ein Gebürge im Peloponneso, von welchem Ptolomæus (a) und Strabo (b) reden. Inzwischen lesen die Ausleger des erstern, an statt Minthe, *Minoe*. Niger nennet dieses Gebürge *Olono*; und es scheinet, daß es eben dasjenige sey, welches Paulanias (c) *Evan* nennet, von Evoe, dem

dem Geschrey der Bacchanten, oder demjenigen, welches Bacchus und die Weiber, so ihm folgten, wie man glaubt, an diesem Orte thaten. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 16. (b) L. VIII. p. 344. (c) L. IV. c. 31.

MINTURNA, eine alte Stadt in Italien, siehe den nächstehenden Artickel.

MINTURNÆ (a), von den Griechen *Minturna*, oder *Menturna* genannt, eine alte Stadt in Italien, im Latio, an dem Flusse Liris, so ietzo Il Garigliano heißt, etwas oberhalb seiner Mündung. Das Itinerarium des Antonini setzt sie 10. Meilen von Formies, und Strabo (b), welcher sie 80. Stadia von dieser Stadt setzt, sagt, daß sie auf beyde Seiten des Flusses gebauet worden sey. Plinius (c) sagt eben dieses, und fügt hinzu, daß sie eine Römische Colonie gewesen sey. Diese Meynung wird vom Tito Livio und Vellejo Paterculo (d) bestätiget, welcher dieser Colonie den Nahmen Miturnenses giebt. In diese Stadt wurde Marius als ein Gefangener geführt, nachdem er in dem Moraste von Marica, welcher in der Nachbarschafft war, und welchen man auch *Minturnensium Paludes* nannte, war gefangen genommen worden. Von der Herrlichkeit und Ansehen dieser Stadt sind heute zu Tage nur noch einige Uberbleibsel, so 4000. Schritte von dem Meere und dem Eingange des Flusses entfernet sind, übrig, als nehmlich die Wasserleitungen, Amphitheatra, Mauern, Thürme u. d. gl. Man siehet auch noch einige Merckmahle von einer Brücke, so die Appianische Strasse mit vollständig machen helffen, und an einander verknüpft gewesen, und nachdem man heutiges Tages sich auf Kähnen über den Fluß setzen läßt, hat man dem Orte den Nahmen la barco oder Scaffo di garigliano gegeben. Unter dem Burgermeister-Amte Q. Fabii Max. Rulliani und P. Decii Muris hat man eine Römische Colonie dahin geschickt, dergleichen auch nachhero von C. Cæsare geschehen seyn soll, wie Frontinus schreibet. Aus denen Uberbleibseln dieser Stadt soll die in die 3000. Schritte davon auf einem Hügel gegen über gelegene Stadt Trajetto entstanden seyn, welche einige aus Irrthum vor das alte Minturna halten. Das Bißthum allhier belangend, ist zu mercken, daß die Christliche Lehre sich bald nach derer Apostel Zeiten allda ausgebreitet, und sie ihren eigenen Herrn und Vorsteher in Kirchen-Sachen, oder Bischof gehabt, welchen sie hernach, als Kriegszeiten und anderer Unfall sich ereignet, gäntzlich wiederum verlohren. Denn zu selbiger Zeit ist auf Befehl Gregorii Magni die Minturnensische Kirche dem Bißthume zu Mala unterworffen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. L. II. c. 9. (b) L. V. p. 233. (c) L. III. c. 5. (d) L. I. c. 14.

MINTURNENSIUM PALUDES, ist die Benennung eines Moraستes in Italien, s. den vorherstehenden Artickel.

MINTURNUM, eine Stadt in Italien, s. *Menturinum.*

Minzbach, ein Ort in dem Schwartzen-Viertel, in Unter-Oesterreich. Häckhel.

Minzenberg, eine kleine Stadt, altes Schloß und Reichs-Voigtey in der Wetterau, siehe Müntzenberg.

MINUCIANO (a), Lat. *Minutianum*, ein Flecken in Italien, in Toscana. Er ist befestiget, und zwischen das Thal Magra und das Thal Carfagnana eingeschlossen. Es ist eine Zubehör der Republick Lucca. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Edit. 1705. (b) *Magin* Carte de la Principauté Citerieure.

Minversheim, ein Dorff in dem Elsaßischen, ist ein Gräflich-Hanauisches Lehn, und tragen es die Herren von Wangen von solchen Grafen zu Lehen. Dieses Dorff ist Catholischer Religion. *Univ. Lex.*

MINURI, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, im Principato Citra, unten an einem kleinen Meer-Busen, dem von Salerno gegen Westen. Sie ist Bischöflich. Leander nennet sie *Minare*. *Martin.* Dict.

MINUTIA (a), ein Ort, wo die Keule Herculis schwitzte, wie Lampridius schreibt. Diese Keule war von Ertz. *Mart.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MINUTIANUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Minuciano.*

MINYA, so hieß ehedem eine kleine Insul im Archipelago, siehe *Mandria*, im VII. Bande p. 592. u. f.

MINYA, eine Stadt in Phrygien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher sie in die Nachbarschafft von Lydien setzt. Im Luciano (a) wird derselben Erwehnung gethan. *Martin.* Dict.

(a) In Pseudomante.

MINYA, eine Stadt in Thessalien. Stephanus der Geographus sagt, daß sie zuvor *Almonia* geheissen. *Martin.* Dict.

MINYADA, eine Gegend in Armenien (a). Der Berg Baris befand sich in dieser Gegend, wie Nicolaus Damascenus (b) sagt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur. (b) Apud *Joseph.* & *Eusseb.*

MINYÆ, so hiessen die Leute, die nach Colchis giengen, das goldene Vließ zu erobern, siehe *Argonautæ*, im I. Bande p. 1339.

MINYÆ, sind alte Völcker in Bœotien. Pausanias (a) setzt sie nahe bey die Stadt Orchomenus. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 29.

MINYÆ, sind andere alte Völcker in Bœotien. Pausanias (a) setzt sie in die Nachbarschafft der Stadt Scarphia. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MINYÆ, sind Völcker im Peloponneso, in Elide, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 337.

MINYÆIUS, so hieß ehedem ein Fluß auf dem Peloponneso, in Griechenland, siehe *Anigre*, im I. Bande p. 979.

MINYCIUS, ein Fluß, welcher nach Pylos gieng, nach dem Hesychio (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV.

MINYEIUM (a), ein Nahme eines Ortes, nach dem Suida. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MINYEUS, ein Fluß in Thessalien. Diodorus Siculus (a) und Plinius (b) berichten uns, daß er zuvor *Orchomenus* geheissen. Es war daselbst auch eine Stadt eben dieses Nahmens, nach der Anmerckung, welche der P. Harduinus macht. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8. (b) Not. & Emend. No. 42.

MINYEUS (a), dieser Nahme wurde ehemahls der Stadt *Orchomenus* in Bœotien gegeben. Siehe *Orchomenus*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MINYIA (a), im Griechischen Μινύα; eine Stadt auf der Insul Amorgos, in dem Westlichen Theile, nach dem Ptolomæo (b). Stephanus der Geographus nennet sie *Minoa*: Castald nennet sie *Mandria*, und im Sophiano hat sie den Nahmen *Plati*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2. (b) L. V. c. 2.

Minzenberg, eine kleine Stadt, altes Schloß, und Reichs-Voigtey in der Wetterau, siehe Müntzenberg.

MIOES, ist eine See in der Provintz Opland, im Norwegischen Gouvernement Aggerhus, welche 14. Meilen lang ist. In dieser Gegend wächst das schönste Korn in gantz Norwegen; in der See selber aber werden viele Crystallen-Steine gefunden. Hübn. Geogr. II. Th.

MIOLANS, eine Gegend in Savoyen, siehe den nachstehenden Artickel.

MIOLANS, Lat. *Miolanum*, eine kleine Stadt oder Festung in Savoyen, in dem Thale von Barcelonette, in der Diœces von Ambrun (a). Sie liegt auf einem jähen Felsen der Mündung des Flusses Arche in der Isére gegen über. Die umher liegende Gegend wird davon das Thal *Miolans* genennet. Dieser Ort war vorZeiten der Medorum, eines alten Volckes, Haupt-Stadt. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *La Forêt de Bourgon.* Geog. Hist. T. II. p. 500.

Μηονία, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Mæonia*, im VII. Bande p. 427.

MIOSSAN, Lat. *Medioximus*, ein Fluß in Franckreich, welcher sich bey Novaille, einer von Poitiers 2. Meilen abgelegenen Abtey, mit dem Flusse le Clin vereiniget. *Univ. Lex.*

MIPHAAT, oder

MIPHAT, eine Stadt in Palæstina, siehe *Mephet.*

MIQUELETS,

MIQUELETS, Lat. *Hiſpaniæ milites provinciales levioris armaturæ*, alſo nennet man die in dem Pyrenæiſchen Gebürge, ſonderlich an denen Gräntzen von Catalonien und von Arragonien wohnende Spanier, welche von denen Waffen Profeſſion machen, und zu Kriegs-Zeiten denen, wider die ſie ſich erklären, auf allerhand Art, ſonderlich aber mit Streiffereyen, groſſen Abbruch thun, als worzu ihnen die hohen und unzugänglichen Gebürge des Landes, da faſt niemand als ſie, aller Orten durchkommen kan, die beſte Gelegenheit geben. Sie pflegen auch wohl in Friedens-Zeiten ſich von dem Straſſen-Rauben zu nähren, und reiſende Perſonen anzugreiffen, (daher ſie offtmahls Bandoliri oder Banditen genennet werden,) es wäre denn, daß dieſe letztere vor ein Trinck-Geld durch einige aus ihrem Mittel ſich convoiren lieſſen, in welchem Fall man unbeſchädigt durchkömmt. Ihre Waffen beſtehen ordentlich in einem Dolch, einem Carabiner und einem Piſtol in dem Gürtel. Sie werden auch Wald-Soldaten, oder Berg-Schnap-Hähne genennet. Allgem. Hiſt. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

MIQUENES, oder
MIQUENETZ,
MIQUENEZ, und *Mequinez*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Fez (a), 17. Meilen von Salé, 20. von Mamore und 5. Meilen von den Gebürgen des Berges Atlas. Ptolomæus ſetzet ſie 7. Gr. 50. Min. der Länge, und 34. Gr. 15. Min. der Breite, unter den Nahmen Silda, welcher hernach in den Nahmen Miquenes, wegen eines Zweiges der Zenetes verwandelt worden, welcher dieſen Nahmen führte, und die Nachfolger des Idris zum Beſten des Benemequineça, Schismatiſchen Califen von Carran, aus dem Königreiche Fez verjagte. Ibni Alraquiq (b) ſagt, daß dieſe Mequinecier ehedem wie die Araber unter den Zelten gelebt hätten; daß ſie aber, da ſie reich geworden, uneinig geworden ſind, die ſchwächſten, welche von den mächtigſten verjagt worden, lieſſen ſich an dieſem Orte nieder, wo ſchon einige Wohnungen waren, und nach und nach wurden ſie beträchtlich. Dieſe Stadt (c) liegt in einer ſehr ſchönen Ebene, wo der Himmel ſo ſchön, und die Lufft ſo geſund iſt, daß man verſichert, dieſe Urſache habe den Muley Ismael dahin gebracht, ſeine Wohnung daſelbſt feſt zu ſetzen. Ehe dieſer Printz ſeinen Pallaſt dahin bauen laſſen, und den Sitz ſeines Reichs dahin geſetzt hatte, ſo hatte Miquenes wenig zu bedeuten. Es hat ſo gar nicht das Anſehen, daß dieſe Stadt iemahls von einer groſſen Wichtigkeit werden wird, indem ſie keine Manufacturen hat, wie dergleichen zu Fez, und in unterſchiedenen andern Städten ſind; und auſſer dem, daß das Erdreich dieſes Bezirckes für die Fuhr-Wagen ſehr beſchwerlich iſt, ſo macht der Regen das Waſſer überaus kothig und garſtig, und die Wahrheit zu ſagen, ſo taugt das beſte nichts. Auch iſt daſelbſt keine Caravane zum Reiſen errichtet, wie man zu Fez ſieht; alſo würde die Stadt keine Nahrung haben, wenn nicht der Hof ſeine Reſidentz daſelbſt hätte. Sie hat wenig Umfang, und die Gebäude ſind daſelbſt ſehr irregulair; nichts deſtoweniger iſt ſie auſſerordentlich volckreich, weil ſich die Mohren eben nichts daraus machen, ob ſie geräumlich wohnen. Man rechnet ſo wohl in der Stadt als in den Vorſtädten ohngefehr drey hundert tauſend Seelen von allen Arten Nationen. Eine Waſſerleitung geht durch die Straſſen, und die Mohren laſſen die Waſſer-Behälter, um das Waſſer hinein gehen zu laſſen, in der Einbildung offen, welche ſie haben, daß ohne dieſem das Waſſer nicht geſund ſeyn würde. Dieſes ſetzt die Leute in groſſe Gefahr, des Nachts in dieſe Canäle zu fallen, wenn man nicht Achtung giebt. Im Winter macht der Koth die Gaſſen impracticabel; und im Sommer ſind ſie mit Staube bedeckt; ſie ſind nicht gepflaſtert; ſie ſind ungleich, und, eine kleine Anzahl Privat-Perſonen ausgenommen, welche vor ihren Häuſern reinigen laſſen, ſo will ſich niemand deswegen Mühe geben. Ueberhaupt ſind die Häuſer ſehr ſchlecht gebaut, und ſehr niedrig; die Laden haben nicht mehr Anſehn, als die Schuſter-Kaſten, ſo gar die meiſten Kaufleute legen in einer Gaſſe aus, und erwehlen gemeiniglich die trockenſten und

erhabenſten Oerter der Stadt. Die Mauern von Miquenez ſind auf eben die Art, wie alle ihre Gebäude gebauet; allein ſie haben auf den Seiten keine Thürme, und es iſt keine Bruſtwehr daſelbſt, um die Belagerten zu bedecken; daß es alſo ein Platz von ſchlechter Vertheidigung iſt. Jenſeit der Mauern, an dem groſſen Wege iſt eine Stadt, welche die Stadt der Schwartzen heiſt, die nicht leicht weniger Umfang als Miquenés hat; deren Häuſer aber alle nur mit Stroh gedeckt ſind. Die Einwohner ſind Reuter, und allezeit bereit, auf die erſte Ordre zu marſchiren. Man ſieht zu Miquenes die Moſcheen, und den Pallaſt ausgenommen, keine öffentliche Gebäude, oder etwas dergleichen, auſſer den Platz, wo man die Chriſtlichen Sclaven verwahrt, welcher nichts hat, das da mache, daß man ihn als einen unerträglichen Geſtanck, bemercke. Jedoch haben dieſe Sclaven gewiſſe Freyheiten zu genieſſen; ſie haben ihren beſondern Gouverneur; ſie haben die Wache vor ihren Thoren, und die Gewalt, ſich von allen Mohren, welche ſie in dem Umfange ihres Diſtricts beleidigen, Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Nichts deſtoweniger kan man das Spital, welches die Könige von Spanien zum Troſte und zur Erleichterung der Sclaven zu Miquenes errichtet haben, für ein öffentliches Gebäude anſehen; es kan bis auf hundert Krancke in ſich faſſen, und iſt auf Koſten Sr. Catholiſchen Majeſtät erbaut worden, welche daſelbſt vier Geiſtliche und einen Medicum unterhält, zu deren Unterhalt ein jährliches Einkommen von 2000. Thalern beſtimmt iſt; es wird, wie die Geiſtlichen, welche davon abhängen, an dieſem Orte nicht anders geduldet, als vermittelſt eines Tributs. Es ſind in dieſer Stadt, wie in den andern Plätzen von Africa, noch unterſchiedene Schulen, wo man die Kinder leſen, ſchreiben und rechnen, und weiter nichts lehrt. Wenn man ſie ſtraffet, ſo bedient man ſich einer ſehr flachen Ruthe von Holtz, mit welcher man ihnen auf die Fuß-Sohlen Schläge giebt. Ihr gantz Studiren beſteht darinnen, daß ſie den Alcoran von einem Ende bis zu dem andern leſen; und wenn ein Schüler ſein Buch durchgelauffen hat, ſo putzt man ihn, und ſeine Mitſchüler führen ihn zu Pferde, und gleichſam im Triumphe durch die Stadt, indem ſie ſein Lob bekannt machen. Die Juden haben ein Quartier, welches ziemlich groß iſt, das aber nicht reinlicher, wie in andern Städten iſt. In demſelben hat das Haupt aller Juden im Königreiche, welche an der Zahl ſechzehn tauſend ſeyn können, ſeine Reſidentz. Es hat die Sorgfalt auf ſich, alle die Gratifications, welche man ſie bezahlen läſt, aufzulegen, und einzufodern. Eben durch ihn und durch ſeine Mühwaltung unterhält der Kayſer mit allen Nationen, ſo wohl feindlichen als freundſchafftlichen ein geldbringendes und politiſches Commercium. Seine Familie, und er, wohnen ziemlich wohl: das übrige alles aber iſt ſehr ſchlecht. Der Pallaſt des Königes iſt Miquenes gegen Süden. Man nennt ihn Alcaſſave. Er wurde von Muley Ismael gebaut, welcher ihn mit unterſchiedenen ſehr hohen, ſehr dicken und ſehr weiſſen Mauern umgab. Er faßt mehr Erdreich als die gantze Stadt zuſammen in ſich, und könnte mehr für eine Stadt als für einen Pallaſt angeſehen werden. In der That beſteht er in unterſchiedenen beſondern und abgeſonderten Vierecken, welche verſchiedene Zimmer machen, deren einige von den Gemahlinnen des Kayſers, von ſeinen Concubinen, von ſeinen Arbeitsleuten, und ſeinen Wachten bewohnt werden. Jedes Viertel hat beſondere Officiers, denen die Wache anvertrauet iſt, gleich als wenn dieſe Gebäude nicht zu einander gehöreten. Die ſchwartzen Verſchnittenen ſind mit der Wache über die Zimmer der Gemahlinnen verſehen. Der Printz hat in dieſem Pallaſte ſeine Canonen, ſeine Waffen, ſein Pulver; mit einem Worte, es iſt das Magazin ſeiner Reichthümer, ſein Arſenal, die ſichere Freyſtadt ſeiner Perſon und ſeiner Familie. Was dieſen Ort am meiſten unterſcheidet, iſt die überaus groſſe Reinlichkeit, in welcher er gehalten wird; die Spatzier-Gänge von auſſen ſind eben, die meiſten wie Terraſſen angelegt, und einige bedeckt. Die Communications-Gallerien ſind nach Moſaiſcher Art; alle Dächer ſind mit grünen Dach-Ziegeln

gedeckt, und diese Farbe ist den Kayserlichen Häusern und den Moscheen gewidmet. Es ist in diesem Pallaste eine grosse Anzahl vergüldeter Minarets, welches in einer gewissen Distanz einen sehr angenehmen Gesichts-Punct macht; allein der Begriff, den man bekommt, wenn man dahin kommt, erhält sich nicht, wenn man nahe ist. Alles ist mit so wenig Kunst und Regelmäßigkeit erbaut, daß es den geschicktesten Baumeistern sehr schwer fallen würde, die Einrichtung und die Angebung zu entdecken. Man ist überzeugt, daß der Kayser hierinnen, weil er beständig niederreisset und bauet, keine andere Absicht hat, als die grosse Anzahl seiner Unterthanen, die er dazu gebraucht, unter dem Joche der Dienstbarkeit zu drücken; er thut es auch zur Beschäfftigung und zu der ordentlichen Marter der Christlichen Sclaven, daß er zu aller Zeit und ohne Unterlaß daselbst arbeiten läst. Man macht sie daselbst zu Handlangern und Mäuern mit vielen Prügeln und Elend, denen sie um so viel leichter unterliegen, da ihre tägliche Nahrung nur in einer sehr kleinen Quantität sehr schwartzen Gersten Brodtes, nebst Wasser besteht; überdis liegen sie nur in Matammores oder unterirrdischen Oertern, in denen sie zum Bette nur die Erde haben, und wo sie nur eine sehr schlime und mit vielem Gestancke vermischte Lufft athmen. Es ist im Alcassave, welches ohngefehr fünff und viertzig Pavillons nebst iedem in seinem Hofe sein Brunnen in sich schlüsset, und welches ein sehr schönes Thor nebst Säulen, welche ihm den Nahmen des marmornen Thores zuwege bringen, zum Haupt-Eingange hat; es ist, sagt Herr Martiniere, kein regelmäßiges Gebäude daselbst, ausser zwey Moscheen und ein Michouart oder grosser Hof, inwendig mit Säulen und marmornen Bas-reliefs, ohne menschliche Figuren, und ohne Thier-Figuren, aber mit Arabischen Ziffern und Buchstaben geziert, wo die vornehmsten Thaten des Königes, der sie hat erbauen lassen, beschrieben sind. Die Ställe, welche man Rouës nennt, sind auch sehr schön. Sie machen zur rechten und lincken Hand zwey lange Gallerien, alle gewölbt, und mit grossen Schwibbogen, indem sie in gewisser Weite in der Mute in einer Art gepflasterten Weges, welcher sie scheidet, kleine sehr bequeme Pavillons haben, in deren iedem ein Brunnen und eine Tränckе für die Pferde ist, welche sehr schöne sind. Die Gärten des Kaysers sind mitten in ein groß Gehölte von Oel-Bäumen angelegt, und sind ziemlich schön, man sieht daselbst zu aller Zeit Blumen, Hülsen-Früchte, Früchte, welche Bäume von aller Art hervor bringen; da aber diese Gärten von Alcassave etwas entfernt sind, so vermindert diese Entfernung, welche die Bequemlichkeit benimmt, auch die Anmuth gar sehr. Die Alléen sind schmahl; man sieht daselbst weder springende Wasser noch Becken; sondern es gehen einige Flüsse vorbey, welche dienen, sie zu wässern. In den Gegenden des Königlichen Pallastes sind einige ziemlich schöne Palläste, welche die Alcaides bauen lassen, um sich ihm gefällig zu machen; deren Besitz aber sie sich nicht versichern dürffen. Sie bleiben ihnen so lange, als der Printz kein Verlangen hat, ihnen dieselben zu nehmen. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* du Royaume de Fez Lib. IV. c. 18. (b) Arbre de la Genealogie des Africains. (c) Revolutions de l'Empire de Maroc p. 357. (d) *St. Olon* Relat. de l'Empire de Maroc p. 80.

MIRA, eine kleine Stadt in der Provintz Beira, in Portugall, welche des guten Weines wegen, welcher daselbst wächset, berühmt ist. Hübn. Zeit. Lex.

MIRA, war ehedem eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Limyra*, im VI. Bande p. 1952.

MIRABEL, eine wohlgebauete kleine Stadt in Provence, in Franckreich, und zwar im Gebiete von Digne, zwischen Sisteron und der Stadt Digne, 3. Meilen von der letztern gelegen. *Univ. Lex.*

MIRABEL, eine kleine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Election von Montauban. *Martin.* Dict.

MIRABEL (a), ein Ort im gelobten Lande, nach dem Wilhelmo Tyrio, welcher ihn nahe bey Ascalon setzt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MIRABEL, (Meer-Busen von) ein Meer-Busen auf der Insul Candia, siehe *Spina Longa.*

MIRABELLA, also wird der Ertz-Bischöfliche Pallast zu Straßburg genennet, siehe Straßburg.

MIRABELLO (a), *Castel Mirabello*, oder *Mirebau*, ein Flecken oder Dorff auf der Insul Candia, auf der Nordlichen Küste der Insul, unten an einem Meer-Busen, nebst einem befestigten Schlosse und einem guten Hafen. Dieser Flecken ist 3. bis 4. Meilen von Spina-longa, gegen Süden, und sein Schloß ist auf allen Seiten mit Meer-Wasser umgeben. Dieser Ort soll der Alten *Panormus*, oder *Heraclea* seyn. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

MIRABELLUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Mirebeau.*

MIRABOC, ein fester Paß in dem Italiänischen Fürstenthume Piemont, gegen Dauphiné, welcher etliche Meilen von Pignerol liegt. Hübn. Zeit. Lex.

MIRACE, eine See in Scythien, nach der Anmerckung des Mazier, über diesen Ort des Valerii Flacci (a):

- - Scythicis quem Jupiter oris
Progenuit viridem *Miracen* Tibi senaque juxta
Ostia.

Einige lesen, an statt Miracen, *Maracen*, und andere *Macaren* (b). Ortelius muthmasset, daß Valerius Flaccus in dieser Stelle einen Ort beschreibe, welchen andere Schrifftsteller *Tamyracen* nennen. *Martin.* Dict.

(a) Argonaut. Lib. VI. v. 49. (b) Thesaur.

Mirachow, eine Starostey in der Landschafft Pomerellen, im Pohlnischen Preussen. Hübn. Zeit. Lex.

MIRACOURT, Lat.

MIRACURTIUM, eine Herrschafft in dem Hertzogthume Bouillon, in denen Niederlanden. Hübn. Geogr. I. Theil.

MIRADOLA, eine kleine Stadt in dem Mayländischen Gebiete von Lodi, in Italien, an den Placentinischen Gräntzen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MIRADOUX, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Lomague, und 2. Meilen von Lectoure. Sie ist eine Königliche Justiz. Es ist daselbst eine Priorey, St. Rose genannt, welche 700. Livres jährliche Einkünffte bringt. Die Schlacht, welche im Jahre 1661. während der damahligen Bürgerlichen Kriege in den Gegenden geliefert wurde, hat diesen Platz merckwürdig gemacht. *Martin.* Dict.

MIRÆI, ein Volck in dem fruchtbaren Arabien, siehe *Charmæi*, im III. Bande p. 1129.

MIRÆI VALLIS ABBATIA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Mirevaux.*

MIRAFLORES, eine kleine Stadt im Südlichen America, in Peru (a), in der Audiencia von Lima, und in dem Thale Zana, oder Sana, davon sie manchmahl den Nahmen führt. Sie ist zwantzig Meilen von Truxillo und fünffe von dem Meere, an welchem sie den Hafen Chencopen hat, welcher aber nicht sehr bequem ist, indem er die Schiffe vor den Winden nicht sicher stellet; welches macht, daß sie mit dem Aus- und Einladen viel Zeit zubringen. Die Stadt ist reich, und sehr volckreich, sie unterscheidet sich auch eben dadurch von allen denjenigen, welche in der Ebene sind. Das Erdreich ist für die Zucker-Röhre geschickt, und es wächset auch viel Korn daselbst. Zwischen der Stadt und dem Hafen sind sehr angenehme Gehölte, und unterschiedene Dörffer und Meyereyen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Laet* Descr. des Indes Occid. Lib. X. c. 20.

MIRAGUANA, ein Frantzösischer Wohn-Platz auf der Insul St. Domingo, in der Südlichen Gegend an dem Ufer des Meer-Busens, welcher der Cul-de-Sac heist, zwischen der Küste und den Teichen, 2. bis 3. Meilen gegen Westen von *Petit-Goave.* *Martin.* Dict.

MIRALON-

MIRALON-HODSCAK, ist eine feste Schantze in dem Europäischen Königreiche Bosnien, in Ungarn, an dem Flusse Bosna gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MIRAMAR (a), ein Schloß und kleine Stadt in Spanien, in Catalonien, auf der Küste, in dem Felde von Tarragonien, bey Cambrils, und 5. Meilen von Tarragona gegen Westen, wenn man nach Tortosa geht. Dieser Ort wurde vor Zeiten *Oleatrum* genennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(b) *Baudrand* Dict. Edit. 1705.

MIRAMICHI, oder *Mizamichi*, ein Fluß im Nordlichen America, in Gaspesie. Man nennet ihn auch den Fluß *Sainte-Croix*. Er stürtzet sich in den Meer-Busen von St. Laurens, wo er der Bay des Chaleurs gegen Süden, nach einem Lauffe von 40. bis 50. Meilen von Westen nach Osten eine Bay macht. An den Ufern dieses Flusses schlagen die Gaspesischen Porte-Croix, von welchen der P. Lafiteau sagt, sie nennten sich Micmacs, ihre Hütten auf, und halten auch daselbst ihre ordentliche Jagden; welches iedoch nicht sehr wahrscheinlich zu seyn scheinet, indem diese letztern unten in Acadien, mehr als 100. Meilen von dem Miramichi, wohnen. Die Missionarii haben ihn den Fluß *Sainte Croix*, oder des Heil. Creutzes, wegen der Verehrung genannt, welche diese Nation gegen das Creutz hatte, ohne zu wissen, daß es ein Werckzeug unserer Erlösung wäre. *Martin.* Dict.

MIRAMOND, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Cahors. *Martin.* Dict.

MIRAMONT, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Miremont*.

MIRANDA (a), ein kleiner Fluß in Sicilien, in dem Val di Noto. Er hat seine Mündung auf der Oestlichen Küste, zwischen des Flusses Casibli seiner gegen Norden, und des Flusses Folconara seiner gegen Süden. *Miranda* ist der *Erineus* der Alten. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MIRANDA, ein Fluß in Spanien, welcher auch insgemein *Eo* und *Nabius* heist. Er hat seine Quelle unten an den Gebürgen von Asturien, nimmt seinen Lauff von Süden nach Nord-Osten, wässert Baron und Tierra de Miranda, und stürtzet sich zwischen der Mündung des Flusses Marna gegen Westen und Castropol gegen Osten in das Meer. Der Fluß Miranda macht die Gräntze zwischen Gallicien und Asturien. *Martin.* Dict.

MIRANDA, ein Hertzogthum in Italien, s. *Mirandola*.

MIRANDA, eine alte Stadt in Sicilien, siehe *Ancrina*, im I. Bande p. 895.

MIRANDA, ein kleiner Platz in Spanien, in Navarra, an der Agra. *Martin.* Dict.

MIRANDA del CASTANHAL, eine Grafschafft im Königreiche Leon, in Spanien, welche gute Bäder hat. Hübn. Zeit. Lex.

MIRANDA de DUERO, oder
MIRANDA do DUERO, Lat.

MIRANDA DURII, *Continum* oder *Concia*, eine Stadt in Portugal, an dem Flusse Duero. Man nannte sie vor Alters *Contia*, oder *Contium*. Sie liegt in der Provintz Tra los Montes, auf einem Felsen (a), bey dem Zusammenflusse des Duero, und eines kleinen Flusses, Fresne genannt, an den Gräntzen des Königreichs Leon, 5. Meilen von Braganza. Sie hat keine andere Befestigungen, als einen Umfang von Mauern, nebst einer halben Pastey, und einem Hornwercke, welches zwischen die zwey Flüsse gebaut ist. Nichts destoweniger ist dieser Platz sehr wichtig, weil man von da in das Königreich Leon, welches auf dieser Seite gantz offen und gantz eben ist, leicht Streiffereyen thun kan. Miranda ist eine Bischöfliche Stadt, deren Prælatur 10000. Ducaten einbringt. Allhier wurden die Spanier von dem Portugiesischen General, Hertzog von Schomberg, im Jahre 1622. sehr hart geschlagen. Die Frantzösischen Spanier nahmen diesen Ort im Jahre 1710, im Julio, bey der Nacht ohne Verlust eines Mannes hinweg, und machten 400. Mann regulirte Truppen darinnen zu Kriegs-Gefangenen; die Portugiesen aber thaten solches im Jahre 1711. wieder, und machten 1300. Mann zu Kriegs-Gefangenen. Diese Stadt liegt unter dem 13 Gr. 11. Min. der Länge, und 41. Gr. 20. Min. der Breite, und soll ehemahls auch *Sepontia Paramica* geheissen haben. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Delices de Portugal p. 715.

MIRANDA de EBRO (a), Lat.

MIRANDA IBERICA, oder *Moræca*, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, 7. Meilen von Vittoria, und 12. von Burgos, an der Gräntze von Biscaya gelegen. Diese Stadt ist klein, aber wohl gelegen, an beyden Ufern des Ebri, welcher mitten hindurch geht, und unter einer grossen steinernen Brücke wegfließt. Wegen dieses Flusses hat man ihr den Nahmen *Miranda-de-Ebro* gegeben, um sie von andern Städten eben dieses Namens zu unterscheiden. Sie hat sonst nichts sehr beträchtliches, als einen grossen mit Brunnen gezierten Platz. Sie wird von einem guten Schlosse beschützt, welches oben auf einem Berge liegt, und auf den Seiten mit unterschiedenen Thürmen versehen ist. Dieses Gebürge ist mit Weinbergen, welche einen der besten Weine in Spanien bringen, gantz bedeckt; und damit nichts daselbst mangele, um ihn frisch zu trincken; so sieht man oberhalb des Schlosses einen Felsen, aus welchem ein so starcker Brunnen heraus geht, daß er bey seiner Quelle Mühlen treibet. Diese Stadt wurde von Henrico II, Könige von Castilien, zum Besten des Don Diego Lopez von Zuniga, andern Sohne des Don Pedro von Zuniga, ersten Grafen von Ledesma, in eine Grafschafft erhoben. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Delices d' Espagne p. 171.

MIRANDE, ist die Frantzösische Benennung eines Hertzogthums und Stadt in Italien, siehe *Mirandola*.

MIRANDE, eine Stadt in Franckreich, im Lande Gascogne, in der Grafschafft Astarac (a), davon sie die Haupt-Stadt ist, am Flusse Baise, welcher in die Garonne fällt, 4. Meilen von Auch, gegen Tarbe, davon sie 7. Meilen entfernet ist. Sie ist erst unter der Regierung Philippi Pulchri im Jahre 1289. vom Centulo dem dritten dieses Nahmens, Grafen von Astarac, von Stephano de Beaumarchais, Groß-Senechal von Toulouse, und vom Abte des Klosters zu Berdouës, aus dem Cistercienser-Orden, erbaut worden. Diese drey Erbauer hatten den Anschlag, ein Bißthum daselbst zu errichten, und die Abtey zu Berdouës zu nehmen, um ein Capitul daraus zu machen. Dieses Vorhaben ist aber nicht ausgeführt worden. Piganiol (b) giebt vor, daß in dieser Stadt nicht leicht mehr, als 860. Personen sind. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Piganiol* Descr. de la France p. 203. (b) Descr. de la France T. IV. p. 571.

MIRANDELA (a), eine kleine Stadt in Portugall, in der Provintz Tra los Montes, an dem Tuero, gegen Nord-Osten von Villa-Real, nicht weit von Torre de Moncorvo, gegen Gallicien zu gelegen. Sie wird von einem Schlosse vertheidiget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices de Portugal p. 719.

MIRANDOLA, oder *Mirandolano*, auch *Miranda*, Lat. *Ducatus Mirandolanus*, Frantz. *Mirandole*, oder *Mirande* (a), ein Hertzogthum in dem vordersten Theile von Italien, liegt zwischen den Hertzogthümern Mantua gegen Norden, und Modena gegen Süden. Es ist in dieses letztere gleichsam eingeschlossen. Die alte Geschichte des Hertzogthums Mirandola, zumahl was den Ursprung der Regenten anbelangt, die über solches von Zeit zu Zeit geherrschet, ist mit so vielen Fabeln angefüllet, daß man sich fast nicht getrauet, was gewisses davon zu melden; insgemein aber wird vorgegeben, es soll Kayfers Constantini M. Enckelin und seines Sohns Kayfers Constantini Tochter, Nahmens Euridis oder Euridice, sich in Manfredum, einen Bedienten oder Hof-Juncker ihres Vaters, verliebt haben, weil sie ihn nun wegen des ungleichen Standes, auf ordentliche Weise zu überkommen sich nicht getraut, sie sich endlich entschlossen, mit ihm nach Italien zu flüchten, da sie denn bey ihrer glücklichen Ankunfft allda in der Gegend der Stadt Mo-

dena, ein gutes Stück Landes durch Kauf an sich gebracht, und bey ihrer ersten Niederkunfft auf einmahl 3. Söhne, Nahmens Picum, Pium und Papazo, zur Welt gebohren, von welchen, wie man vorgiebt, nicht allein die folgenden Regenten von Mirandola sämmtlich abgestammet, sondern auch zugleich, daß von der Printzeßin Euridice an sich gekauffte Land selbst den Nahmen Mirandola, wegen solcher ungewöhnlichen Geburt überkommen haben solle. Dieses wird von dem Ursprunge der Regenten von Mirandola, obwohl mit ziemlicher Ungewißheit, und ohne daß man einen rechten unwidersprechlichen Beweis davon aufbringen könnte, angeführet. Weit gewisser und unläugbarer hingegen ist, daß in dem Jahre 1312. Franciscus Picus, Herr zu Mirandola, von dem Kayser Henrico VII. von Lützelburg zum Reichs-Vicario in Italien gemacht worden, und daß von ihm alle nachfolgende Herren und Hertzoge von Mirandola und Grafen zu Concordia abstammen. Dieser Franciscus Picus, als er mit denen aus dem Kayserlich-Constantinopolitanischen Geschlechte derer Palæogorum absprossenden Marggrafen von Montferrat, Bonacossi genannt, in eine gefährliche Streitigkeit gerathen, hatte darüber das Unglück, daß er von einem derselben, Nahmens Rinaldus Bassarinus, nebst etlicher seiner Söhnen, im Jahre 1321. gefangen wurde, und in dem Gefängniß Hungers sterben muste, da zugleich auch seine Residentz Mirandola von gemeldeten Grafen von Montferrat völlig geschleiffet, und der Erden gleich gemachet worden. Sein hinterlassener Sohn, Nicolaus Picus, so zu Reggi das Commando führete, als er diese an seinem Vater verübte grausame That in Erfahrung brachte, nahm sich vor, selbige auf das nachdrücklichste zu rächen, und nachdem er sich mit denen benachbarten Gonzagis, so zu Mantua die Ober-Herrschafft führeten, deswegen in ein Verbündniß eingelassen, glückete ihm sein Vorhaben auch dermassen wohl, daß er nicht nur Rinaldi Bassarini zwey leibliche Söhne, deren der älteste Franciscus hiesse, sondern auch dessen Bruders, Butironis Bonacossi zwey Söhne, Guidonem und Pinamontem, in seine Gewalt bekam, und sie mit gleicher Müntze bezahlete, wie Rinaldus Bassorinus seinem Vater gelohnet hatte, indem er sie ebenmäßig in einen Kercker setzen, und darinnen durch Hunger vergehen ließ. Er bauete darauf die Stadt Mirandola wieder; doch war sie damahls noch ein offener Ort, der mit keinen Mauern umfangen war. Paulus, sein Enckel, wurde abermahl von dem Kayser mit der Würde eines Reichs-Vicarii beehret, und war dessen Enckel Johannes Picus, welchen Kayser Sigismundus im Jahre 1414. zum ersten Grafen zu Concordia gemacht, in welcher Würde er auch nachmahls vom Kayser Friderico III. bestätiget worden. Sein Sohn Johannes Franciscus Picus, Herr zu Mirandola, machte sich durch seine Tapferkeit bekannt, und fieng am ersten an, die Stadt Mirandola mit Mauern zu umgeben, und zu befestigen. Sein ältester Sohn Galeottus I. Picus, kam nach diesem zur Regierung, er hinterließ zwar einen Bruder nach seinem Tode, weil dieser aber ein gelehrter Herr, und daher Phœnix sui Seculi genannt wurde, bekümmerte er sich wenig um Regierungs-Sachen, sondern wartete sein Studiren ab, daher kam nach Galeotti I. Tode sein älterer Sohn Johannes Franciscus Picus zur Regierung, welcher ebenfalls ein gelehrter Herr; und weil er stets über den Büchern lag, so gab er dadurch seinem Bruder Ludovico Pico Gelegenheit, daß ihn dieser mit Beystand des Hertzogs Hercolis I. von Ferrara im Jahre 1503. von Land und Leuten jagte, und sich selbsten zum Herrn über Mirandola aufwarff. Doch es nahm sich der Pabst Julius II. und Kayser Maximilianus I. des verjagten Johannis Francisci Pici an, und setzten ihn wiederum im Jahre 1510. mit gewaffneter Hand zu Mirandola ein; es währete aber auch nicht gar lange, so wurde er im Jahre 1512. durch König Ludovicum XII. von Franckreich abermahl aus seinen Landen vertrieben, doch wurde er in folgendem 1513. Jahre, durch des Kayserς Maximiliani I. Kriegs-Heer nochmahls von neuem in seine Lande restituiret, und darauf das Schloß zu Mirandola wohl befestiget, allein es konnte dieses letztere nicht verhindern, daß nicht vorgemeldeten seines Bruders Ludovici einziger Sohn, Galeottus II. Picus im Jahre 1533. bey nächtlicher Weile mit 40. seiner Anhänger gedachtes Schloß überrumpelte, Johannem Franciscum in der Kirche, wohin er geflohen war, und daselbst vor einem Crucifix kniende, ermordet hätte, auch folglich seine beyden Söhne Albertum und Paulum ebenmäßig hinrichten lassen; der älteste von seinen Söhnen Johannes Thomas, hatte zwar das Glück, Galeotti II. Händen zu entrinnen, er konnte aber niemahls zu dem Besitz seiner väterlichen Erb-Länder gelangen, weil ihm wegen der damahligen verwirrten Zeiten in Italien niemand beystehen wolte; und ist auch folglich sein Geschlecht in seinen beyden Söhnen Virginio und Hieronymo, die er mit seiner Gemahlin Charlotta Ursini erzeuget hatte, gäntzlich erloschen. Galeottus II. der Mörder seines Vetters Johannis Francisci Pici, trauete sich wegen dieser verübten That selbst nicht, in dem Lande zu verbleiben, und bemühete sich Mirandola an König Henricum II. in Franckreich, gegen ein Æquivalent in Franckreich zu vertauschen, deswegen auch besagter König Dominicum Ariamum von Ferrara würcklich zu seinem Stadthalter zu Mirandola ernannte; indem aber der Kayser seine Einwilligung hierzu nicht geben wolte, so wurde nichts aus der Sache, und starb endlich Galeottus II. im Jahre 1571. Er hinterließ einen Sohn, Nahmens Ludovicus Picus, dieser fand Mittel, sich nicht nur mit dem Kayser auszusöhnen, sondern auch von selbigem zum ersten Marggrafen zu Concordia gemacht zu werden. Sein ältester Sohn Fridericus Picus succedirete nach seinem Tode, welcher diesem Hause den Fürstlichen Titul von Mirandola und den Märggräflichen von Concordia von dem Kayser Rudolpho II. zuwege brachte. Es folgte ihm, weil er keine Erben hinterließ, sein Bruder Alexander Picus, dieser brachte es so weit, daß ihn Kayser Ferdinandus II. im Jahre 1619. zum ersten Hertzoge von Mirandola machte; dieser erzeugte zwar mit seiner Gemahlin des Hertzogs von Modena Tochter, unter andern Kindern zwar einen Sohn, Nahmens Galeottus III. Picus, der aber im Jahre 1637. noch vor ihm starb; worauf er kurtz hernach in eben diesem Jahre gleichfalls den Weg aller Welt gieng. Es folgte ihm also in der Regierung des nunmehrigen Hertzogthums Mirandola, sein Enckel Alexander II. Picus, iedoch weil er noch ziemlich jung war, so stund er eine geraume Zeit unter der Vormundschafft seiner Mutter Cibo, Caroli, Fürstens zu Massa Tochter. Er vermählte sich mit Hertzogs Alphonsi III. zu Modena Tochter, und erzeugete mit selbiger zwar verschiedene Printzen und Printzeßinnen, davon aber der älteste Francicus Picus noch bey seinen Lebzeiten im Jahre 1689. wieder verschieden. Es fielen also nach seinem, im Jahre 1691. erfolgten Tode, die beyden Hertzogthümer Mirandola und Concordia an nur gedachten seines Sohns Francisci Pici, mit Anna Camilla, aus dem Hause Borgheſe, Fürstens Johannis Baptistæ zu Sulmona Tochter erzeugten einzigen Sohn, Nahmens Franciscus Maria; dieser war noch nicht 3. Jahr alt, als die Succession an ihn kam, weswegen seines Groß-Vaters Schwester Brigitta, die Administration der Regierung über sich nahm; währender dieser Administration gieng der Spanische Successions-Krieg in Italien an, da denn die Frantzösischen Truppen, als sie im Nahmen des Hertzogs von Anjou das Hertzogthum Mayland im Jahre 1701. in Besitz genommen, sie sich auch der Stadt und Festung Mirandola, in bemeldetem Jahre auch bemeisterten. Doch nachdem die Kayserlichen Völcker unter heldenmüthiger Anführung des Printzens Eugenii von Savoyen ebenmäßig in Italien eingerückt, und allda mit denen Kriegs-Operationen gegen die Frantzosen einen Anfang gemacht, so wusten selbige durch allerhand Vorstellungen obgedachte Printzeßin Brigittam dahin zu vermögen, daß selbige durch einen listigen Streich die Frantzosen wieder aus der Festung heraus brachte, und hingegen den Kayserlichen selbige einräumte. Im Jahre 1704. ließ sich der junge Fürst Franciscus Maria Picus verleiten, daß er mit denen

nen Frantzosen einen Tractat schlosse, und ihnen versprach, seine Stadt Mirandola und übrige Lande gegen eine Pension von zwantzig tausend Reichs-Thalern zu überliefern; weswegen denn die Frantzosen die Stadt Mirandola erstlich bloquirten, und hernach solche durch eine ordentliche Belagerung den 11. May 1705. eroberten, so wurde hierauf so wohl dieser Ort, als auch das gantze Land, dem Printzen Francisco Maria Pico von denen Frantzosen zugestellet. Allein nach der im Jahre 1706. bey Turin erlittenen Niederlage der Frantzosen kam Mirandola wieder in Käyserliche Gewalt, und weil gedachter Fürst, Franciscus, dem ohngeachtet fortfuhr, noch fernerhin die Frantzösische Parthey zu halten, so wurde nicht nur seinen sämmtlichen Unterthanen anbefohlen, ihn nicht mehr vor ihren Landes-Herrn zu erkennen, sondern es ließ sich auch Käyser Josephus zu mehrerer Versicherung huldigen, und zugleich auch die Festung Mirandola besser befestigen. Nach der Hand war man zwar am Käyserlichen Hofe entschlossen, gedachtem Hertzoge Francisco das gantze Hertzogthum gegen Erlegung einer gewissen Summe Geldes wieder einzuräumen; als aber selbiger damit nicht aufzukommen vermochte, und darnebst in Dienste des Hertzogs von Anjou trat, so erfolgte im Jahre 1709. von dem Käyserlichen Reichs-Hof-Rathe ein Ausspruch, durch welchen er aller seiner Länder verlustig erkläret, selbige aber dem Hertzoge von Modena gegen Erlegung einer Million Gülden, überlassen wurden, da denn dieser auch im Jahre 1710. von dem Käyserlichen Hofe die würckliche Belehnung darüber erhielte; Hertzog Franciscus suchte zwar bey dem Friedens-Congress zu Utrecht durch ein übergebenes Memorial zu behaupten, daß er seiner Länder unrechtmäßiger Weise entsetzet, und solche folglich von dem Hertzoge von Modena zur Ungebühr besessen würden; allein Medonesischer Seiten hat man hierauf geantwortet, und ob zwar mehr erwehnter Hertzog Franciscus nachgehends seine Angelegenheiten abermals bey dem Friedens-Congress zu Baaden in der Schweitz recommandret, und um seine Restitution angehalten, so ist doch dem daselbst aufgerichteten Friedens-Instrument zu seinem Trost weiter nichts einverleibet worden, als daß man Käyserlicher Seits die Versicherung gegeben, daß denen Printzen oder Vasallen des Reichs, wegen derer Städte, Länder und Oerter in Italien, welche die Könige in Spanien von dem Hause Oesterreich nicht besessen, und worauf gemeldete Fürsten eine rechtmässige Anforderung haben können, nahmentlich dem Fürsten von Guastalla, Francisco Maria Pico von Mirandola, und dem Printzen von Castiglione, zu ihrem Rechte auf das förderlichste geholffen werden solle, bey welchen Versicherungen auch es bis ietzo verblieben, so daß bis auf den heutigen Tag der Hertzog von Modena annoch würcklich in dem ruhigen Besitz des Hertzogthums Mirandola ist, der Hertzog Franciscus aber in Spanien lebt, allwo er anfänglich die Würde eines Ober-Stallmeisters bekleidet, nachgehends zum Ober-Cammer-Herrn erhoben wurde. Im Jahre 1744. trat das Haus Pico dem Könige in Spanien seine Prætension auf dieses Hertzogthum gegen eine gewisse Summe ab, nachdem es beym Römischen Reiche vergeblich um die Wiedereinsetzung angehalten hatte. Die Hertzoge von Mirandola führen den Käyserlichen zweyköpfigten schwartzen Adler mit der Crone im göldenen Felde aus Käyserlicher Begnadigung; ein silber und blaues Schacht zum Mittel-Schilde als das Stamm-Wappen; einen schwartzen Goldgecrönten Adler im goldenen Felde wegen Mirandola; sechs silberne und blaue Balcken, über welchen ein rother Löwe, so sie als Hertzoge von Concordia führen; mitten durch das Wappen aber gehet ein rother Balcken. Der Helm ist gecrönt, und trägt einen göldenen wachsenden Greiff. Sonst ist dieses Hertzogthum, ob es schon ziemlich klein ist, doch schön, lustig und fruchtbar, und es bringt der Erdboden in solchem eine grosse Menge von allerhand Getrayde und guten Wein hervor, von welchen die Unterthanen, nebst der Viehzucht, die meiste Nahrung haben, und damit einen starcken und wohl einträglichen Handel auf dem Po nach Vene-

dig treiben. Der einzige Fluß von Wichtigkeit in diesem Hertzogthume ist der Fluß Secchio, welcher an denen Gräntzen gegen Abend vorbey läufft, und nicht weit von St. Benedetto in dem Mantuanischen sich in den Po-Strohm ergiesset. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th. Schramms Reise-Lex. Briemle andächtige Pilgerfarth.

(a) *La Forêt de Bourgon* Geogr. Hist. T. II. p. 474.

MIRANDOLA, Lat. *Mirandula*, Frantz. *La Mirandole*, oder *Mirande* (a); eine Stadt in Italien, die Haupt-Stadt des Hertzogthums eben dieses Nahmens. Sie war sonst der ordentliche Aufenthalt ihrer Hertzoge. Sie liegt zwischen Ferrara, Modena, Mantua und Concordia, unterm 31. Gr. 4. Min. der Länge, und 44. Gr. 45. Min. der Breite. Die Stadt liegt in einer schönen und lustigen Gegend, sie wird von sieben Pasteyen beschützt, ist auch mit tieffen und breiten Gräben, und verschiedenen Aussenwercken wohl verwahret, darneben hat sie auch eine gute Citadelle, und noch ein Fort, *la Rocca* genannt. Was den Ursprung des Nahmens anlangt, so ist davon schon in dem vorhergehenden Artickel geredet worden. Diese Stadt hat auch eine beträchtliche Collegial-Kirche, welche dem Ertz-Bischoffe von Modena unterworffen ist. Der Hertzogliche Pallast daselbst ist ein ansehnliches Gebäude, auch bewohnet der Bischof daselbst ebenmäßig einen schönen Pallast. Diese Stadt wurde im Jahre 1330. von Passerino Bonacorsi niedergerissen, und einige Zeit hernach wieder aufgebauet. Sie stand im XVI. Jahrhunderte von Seiten der Armée des Pabsts Julii III. eine berühmte Belagerung, und im letzten Kriege eine Bloquade aus, welche sie nöthigte, sich im Jahre 1705. den Frantzosen zu ergeben, und die Käyserlichen zu verjagen, welche die verwittwete Hertzogin im Jahre 1702. zum Nachtheil der ersten hineingebracht hatte. Doch musten die Frantzosen vermöge eines geschlossenen Tractats wiederum abziehen. Als sie im October im Jahre 1734. von den Alliirten belägert ward, so lagen nur 300. Mann Käyserliche darinnen. Der Graf Königseck aber ließ sie mit 8000. Mann entsetzen, da denn die Alliirten den 12. October die Belagerung mit Verlust 3000. Mann aufzuheben genöthiget wurden. Im Jahre 1735. ward sie von den Spaniern nach tapferer Gegenwehr des Commandanten, Barons von Stenzsch, erobert, aber im folgenden Jahre wieder geräumet. Im Jahre 1742. ward sie von denen Oesterreichischen und Sardinischen Truppen eingenommen. Im Jahre 1714. als am Fest-Tage des Heil. Antonii von Padua, stund diese Stadt ein trauriges Schicksal aus, denn der Donner schlug in einen Thurm daselbst, worinnen 230. Fäßlein Pulver verwahret lagen, und wurde dadurch ein guter Theil der Stadt erbärmlich zu Grunde gerichtet und verwüstet, auch unter andern Gebäuden der halbe Theil des Hertzoglichen Pallasts, und das Augustiner-Kloster ruiniret, darneben viel Menschen getödtet und verwundet. *Mart.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Geogr. I. Th. Briemle andächtige Pilgerfarth.

(a) *La Forêt de Bourgon* Geogr. Hist. T. II. p. 474.

MIRANDOLANO, und
MIRANDOLANUS DUCATUS, oder
MIRANDOLE, ein Hertzogthum in Italien, siehe *Mirandola.*

MIRANDOLE, oder
MIRANDULA, eine Stadt in Italien, siehe *Mirandola.*

MIRANGULI, oder *Mirianguli*, so nennet Paulus Diaconus die Stadt *Germanicia.* Siehe dieses Wort im V. Bande p. 366. u. f. *Martin.* Dict.

MIRANO, ein Ort im Paduanischen, in Italien, siehe *Ad Duodecimum*, im I. Bande p. 213.

MIRAPICA, oder *Mirapicæ Castrum*, *Mirapicis Castrum*, *Mirapicium*, *Mirapicum*, *Mirapincum*, *Mirapip*, und *Mirapiscæ Castrum*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mirepoix.*

MIRAPORVOS (a), ein Nahme welchen man drey kleinen Insuln giebt, die man in die Zahl der Lucaischen setzt. Dieser Nahme heißt so viel, als: Nehmt euch in Acht; weil es gefährlich ist, sich hinzunahen, indem sie

mitten zwischen einigen Bäncken und einigen Felsen sind. Diese Insuln sind Yumeto ziemlich nahe, und in einen Triangel gesetzt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *de Laet* Descr. des Indes Occident. L. I. c. 16.

MIRAT, oder *Miroir*, Lat. *Miratorium*, oder *Beatæ Mariæ de Miratorio Abbatia*, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, Cistercienser-Ordens, in dem Hertzogthume Burgund, in der Diœces von Lyon. Sie ist in Bresse Chalonoise, eine Meile von Casean, zwischen der Saone und Rhône, im Monath September im Jahre 1131. von den Herren von Coligny und Aubespine, Ländereyen, welche bey der Stadt St. Amour sind, gestifftet worden. Zu Anfang des XVII. Jahrhunderts ward sie von Nicolao Bouchart, Cistercienser-Ordens General, mit Bewilligung Pauli V. mit der Abtey Citeaux, von der sie ein Filial war, vereiniget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MIRATORIUM, ist die Lateinische Benennung einer Mönchs-Abtey in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

Mirau, ein Amt, Schloß und Flecken im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Mirow.

MIRAVALLIS, eine Stadt in Spanien, siehe folgenden Artickel.

MIRAVEL, Lat. *Miravallis*, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien, ehedem in Estremadura, 4. Meilen von Placenzia (a). Sie ist auf die abhängige Seite eines Hügels gebauet, und wird von einem sehr wohl befestigten Schlosse vertheidiget. Sie führt den Titul eines Marquisats, welchen sie von Carolo V. bekommen hat. Ihr Erdreich bringet vortreflichen Wein hervor. Da sie im Jahre 1705. die Parthey des Ertz-Hertzogs Carls von Oesterreich genommen hatte; so wurde sie gegen das Ende des Februarii 1706. von dem Marschall von Tesse, Commandanten eines Corps von der Armée für den König von Spanien, Philippum V. angegriffen. In dem Schlosse war Artillerie und eine gute Besatzung. Der Marschall ließ den Platz mit Canonen und Mörsern beschiessen, und that zu gleicher Zeit dem Gouverneur die Erklärung, daß er ihm, wenn er sich nicht in einer gewissen Zeit, die er ihm vorschrieb, ergäbe, kein Quartier geben würde. Am dritten Tage waren die Thore offen, und das gantze Land bis nach Tortosa kam unter den Gehorsam des erstbemeldeten Königs Philippi V. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne T. II. p. 366.

MIRAVEZ, ein festes Castell in der Landschafft Catalonien, in Spanien, am Flusse Ebro gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MIRAVIA, ist die Lateinische Benennung eines Amtes, Schlosses und kleinen Fleckens im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Mirow.

MIRAUMONT, eine kleine Stadt oder ein Flecken in Franckreich, siehe *Miremont*.

Miraw, eine Stadt und Amt im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Mirow.

MIRBATH, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien, siehe *Barbath*, im II. Bande p. 263.

MIRCASGOAN, so nennet Chardin eine Stadt in Asien, in Persien, siehe *Astachar*, im I. Bande p. 1624.

Mirchaw, ein schlechter Ort in der Landschafft Pomerellen, im Pohlnischen Preussen, an den Pommerischen Gräntzen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Mircho, war ehemahls eine Stadt in dem alten Wendischen Pommerlande, beym Ursprunge der Lebe gelegen, von der aber heutiges Tages mehr nicht, als nur noch der blosse Nahme, bekannt ist. *Univ. Lex.*

MIRCOUART, Lat.

MIRCUARTIUM, eine Herrschafft in dem Hertzogthume Bouillon, in denen Niederlanden. Hübn. Geogr. I. Th.

MIRDA, ein Königreich in dem Reiche des grossen Mogols, in Ost-Indien, welches wegen Ungehorsams vormahls in Abnehmen gekommen ist. Nachdem es aber einen guten Fürsten bekomen, welcher sich der armen Leute angenommen hat; so stehet alles wieder in gutem Flor. *Univ. Lex.*

MIRDA, eine Stadt in dem Königreiche gleiches Nahmens, in Indien, in der Strasse von Amandabat nach Agra (a). Wenn man von Dantivar nach Mirda kommt; so sind es 3. Tagereisen. Man geht durch ein gebürgigtes Land, welches den Rujas oder besondern Printzen gehört, die zwar dem grossen Mogol etwas Tribut bezahlen müssen. Hingegen giebt ihnen der grosse Mogol gemeiniglich ansehnliche Bedienungen bey seinen Armeen, wodurch sie vielmehr bekommen, als sie zu bezahlen verbunden sind. Mirda ist eine grosse, aber schlecht gebaute Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Tavernier* Voy. L. I. c. 5.

MIRDSI, oder

MIRDSY, eine Stadt in Indien, siehe *Mirsie*.

MIRDUUM, eine Stadt an den Gräntzen von Persien, auf der lincken Seite des Weges nach Nisibi, nach dem Procopio (a), welcher nichts destoweniger an einem andern Orte, an statt Mirduum, *Minduum* schreibt. Herr Cousin richtet sich in seiner Uebersetzung nach der letztern Orthographie, und schreibt überall *Mindone*. Einige nennen diese Stadt *Merdin* (b). *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 13. (b) *Ortel.* Thesaur.

MIRE, ein Castell in der Provintz Estremadura Lusitanica, in Portugall, an der Küste des Lusitanischen Meeres, in der Gegend, wo die alte Stadt *Mirobriga* gelegen hat, an der Gräntze von Algarbien. *Univ. Lex.*

MIREBALAIS (a), ein kleines Land in Franckreich, so in Poitou eingeschlossen, und unter dem Militar-Gouvernement von Saumurois begriffen ist. Seine Haupt-Stadt ist *Mirebeau*, siehe folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France p. 152.

MIREBEAU, Lat. *Mirabellum*, eine Stadt in Franckreich, in Poitou, und die Haupt-Stadt eines kleinen Landes, welches mit seinem Nahmen *Mirebalais* heißt. Sie hat den Titul eines Marquisats, und war ehedem (a) ein Schloß, welches man niedergerissen hat. Diese Stadt liegt auf einer Höhe, 4. Meilen von Poitiers, und 5. Meilen von Richelieu. Sie wurde von Foulque de Nera erbauet, und erlitte im Jahre 1202. eine lange Belagerung. N. von Aquitanien, Königin von Engelland, eine Wittwe Henrici II. Königs in England, war darinen verschlossen, um sich der Verfolgung des Artus, Grafens von Bretagne, ihres Enckels, zu entziehen. Sie hat allezeit den Grafen, und hernach Hertzogen von Anjou, bis auf die Wiedervereinigung des Anjou mit der Crone unter Ludovico XI. gehört. In der Stadt Mirebeau sind 5. Kirchspiele, 2. Prioreyen, eine von 1000. Livres, die andre von 500. Livres jährlicher Einkünffte, ein Allmosen-Amt von 400. Livres, ein Krancken-Haus von 150, ein Capitul unter der Anruffung U. L. Frauen, welches gegen das Ende des XII. Jahrhundertes von dem Gilles de Blason, Bischofe von Poitiers, gestifftet worden. Dieses Capitul besteht aus 3. Dignitäten, 7. Canonicis, und 2. Baccalaureis. Die Præbenden betragen nur 300. Livres. Es sind daselbst auch 2. Klöster, ein Barfüsser-Kloster, wo Jeanne de France, Frau von Mirebeau, in einer Capelle von ihrer Stifftung, begraben worden; das andere besteht aus Nonnen eben dieses Ordens. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 108.

MIREBEAU, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und Recette von Dijon, nebst dem Titul eines Marquisats. Er liegt auf einem Hügel, mitten in einer kleinen Ebene, und an dem Flusse Baise. Er schickt Deputirten zu den Landes-Versamlungen, und ist die 21. Gemeinde. Dieser Ort ist etwas befestiget, und ward im Jahre 1636. von den Kayserlichen eingenommen, aber bald wieder verlassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MIREBEAU, ein Flecken oder Dorff auf der Insul Candia, siehe *Mirabello*.

MIREBEL, ein Flecken in Franckreich, in Bresse. Er hat den Titul eines Marquisats, und schickt zu den Landes-Versamlungen von Bresse seine Deputirten. *Martin.* Dict.

MIRECOURT, eine Stadt im Hertzogthume Lothringen, an dem Flusse Maidon, 7. oder 8. Meilen von Nancy und Toul, in der Bailliage von Vosge, davon sie der Haupt-Ort ist. Im Lateinischen (a) heißt sie *Mercurii Curtis*, oder

oder *Mirecurtium*. Dieser Nahme kan auf die Muthmassung bringen, als wenn dieser Ort sehr alt sey; iedoch thun die Alten desselben keine Erwehnung. *Mirecourt* ist eines der ersten Kammer-Güter der Hertzoge von Lothringen, und diese Stadt ist für das Land, darinnen sonst keine grosse Stadt ist, ziemlich beträchtlich. Die Pfarr-Kirche ist unter dem Titul der Geburt Unserer Lieben Frauen, St. Desiderii und St. Nicolai geweihet. Das Capitul von Remiremont ist Patron der Pfarre, welche sie auch zu vergeben hat. Dieses Capitul bekömmt 2. Drittheile von allen Zehenden, und der Pfarrer bekommt das andere Drittel. Es sind daselbst 10. Capellen mit Tituln, eine Gesellschafft Geistliche, die aus der Stadt gebürtig sind, ein Spital, dessen Verwaltung die Bürger haben; ein Kloster der Barfüsser, eines der Capuciner, eines der Recollecten oder Clarissinnen, und ein Kloster der Nonnen von der Congregation de Notre Dame. Das Land in den Gegenden von Mirecourt heißt im Lateinischen *Mercuriensis Pagus*. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 149.

MIRECURTIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Hertzogthume Lothringen, siehe vorherstehenden Artickel.

MIREFLEUR, und *Chalendras*, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Clermont. *Mart.* Dict.

MIREMONT, *Miramont*, oder *Miraumont*, Lat. *Miremontium*, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Franckreich, in Perigord, an einem kleinen Flusse, welcher sich bald hernach in die Vezere stürtzet, 6. Meilen von Sarlat, und 8. Meilen von Perigueux. Man sieht bey dieser Stadt (a) eine Höhle oder Grotte, *Cluseau* genannt, welche 5. bis 6. Meilen im Umfange unter der Erde hat. Die Leute des Landes machen verschiedene Erzehlungen davon. Sie sagen, daß darinnen gepflasterte Säle und Zimmer nach Mosaischer Art, nebst Altäre und Mahlereyen wären, welche muthmassen liessen, daß die alten Heyden an diesem Orte der Veneri oder ihren unterirrdischen Göttern geopfert. Es sind daselbst auch, wie man sagt, Brunnen und Bäche, und unter andern einer, dessen Raum mehr als 120. Fuß in die Breite hat. *Martin.* Dict.

(a) *Du Chêne* Antiqu. de Villes des France P. II. c. 13.

MIREMONT, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Riom. *Martin.* Dict.

MIREMONT, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Election des Landes. *Martin.* Dict.

MIREMONTIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt oder eines Fleckens in Franckreich, siehe *Miremont*.

MIREPEYSSET, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Narbonne. *Mart.* Dict.

MIREPOIX, oder *Mirapip*, eine Stadt in Franckreich, in der Grafschafft Foix, in Languedoc, welche ehedem von der Diœces von Toulouse abhieng. Man trifft sie im Lateinischen *Mirapicum*, oder *Mirapicæ*, *Mirapiscæ*, *Mirapicium*, *Mirapica*, *Mirapincum*, und *Mirapicis Castrum* genannt, an. Sie liegt 11. Meilen von Toulouse gegen Süden, an dem Flusse Lers. Sie war zu Anfange des XIII. Jahrhunderts ein fester Ort und Waffen-Platz der Albigeois (a). Die Creutz-Züger belagerten ihn, und nahmen ihn dem Grafen von Foix, dem er gehörte, ab; sie gaben ihn hernach dem Guy de Levis, einem der vornehmsten Häupter, welchen der Geschichtschreiber Pierre de Veaux de Cernay lobt. Er hatte den Titul eines Marschalls des Glaubens, und der Armée der Creutz-Züge; daß man ihn daher in unterschiedenen alten Acten überhaupt den Marschall nennt. Die Schenckung, welche die Creutz-Züger mit Mirepoix dem Guy de Levis gethan hatten, wurde von den Königen von Franckreich bestätiget; daß also Mirepoix dem Grafen von Foix nicht wieder gegeben wurde, als man ihn zu Gnaden annahm, und alles dasjenige, was dem Guy de Levis war gegeben worden, nachdem es von den Grafschafften Foix und Toulouse war abgerissen worden, wurde in den Tractaten, die der Heil. Ludovicus mit diesem Grafen schloß, ihm erhalten; denn er nahm von der

Restitution, die man ihm angedeyhen ließ, das gantze Land des Marschalls, welches damahls dem Guy de Levis gehörete, aus; daß also Mirepoix nach der Zeit zu einem Marquisat gemacht worden, und bis ietzo iederseit seit 500. Jahren her bey eben dem Hause geblieben ist. Rogerius Bernhard de Levis, trat dem Könige im Jahre 1390. die Helffte von der Gerichtsbarkeit in Mirepoix und an einigen andern Orten ab, und bekam davor andere Herrschafften. Mirepoix war nur ein blosses Kirchspiel der Diœces von Toulouse, als der Pabst Johannes XXII. es in ein Bißthum erhob. Er riß diesen neuen Sitz von der Diœces und der Kirche von Toulouse ab, welche in eine Metropolin errichtet worden, der der Bischof von Mirepoix unterworffen war. Raimond Athon, Abt zu St. Sernin, von Toulouse, war erster Bischof von Mirepoix. Jacques Fournier oder du Tour (a), einer seiner Nachfolger, wurde im Jahre 1334. unter dem Nahmen Benedicti XII. zum Pabste erwählt. Vier andere sind Cardinäle gewesen. Die Cathedral-Kirche ist dem Heil. Mauritio geweihet, und ihr Capitul hat einen Probst, einen Sacristan, einen Theologal und 12. Canonicos. Dieses Bißthum bringt 18000. Livres jährlichen Einkommens, und hat nur 154. Kirchspiele. Die Abtey zu Bolbone, in der Grafschafft Foix, und aus dem Cistercienser-Orden, ist die eintzige in dieser Diœces. Sie wurde im Jahre 1150. nahe bey der Stadt Mazéres gestifftet; allein hernach hat man sie bey dem Zusammenflusse der Ariege und Ers mit so vieler Pracht wieder aufgebauet, daß sie eine der schönsten und reichsten des gantzen Ordens ist. Roger, Graf von Foix, wurde im Jahre 1273. in der Kirche, die er hatte bauen lassen, begraben. Jacques du Tour, welcher unter dem Nahmen Benedicti XII. Pabst wurde, war ein Mönch dieser Abtey, ehe er Bischof von Mirepoix wurde. Im Jahre 1730. wurde Johannes Franciscus Boyer zum Bischoffe von Mirepoix ernennet, und im Jahre 1731 den 7. Jan. eingeweihet; er legte aber im Jahre 1736. im Julio dieses Bißthum nieder, da es denn dem Abt von Beaujeu, und nach dessen Tode, so im Jahre 1737. erfolget, dem Abt Champflour, General-Vicario zu Clermont, zu Theil worden. Die Diœces von Mirepoix (b) bringt alle Arten von Lebens-Mitteln und Thieren hervor, allein auswärts wird wenig Handlung damit getrieben. Man sieht daselbst an unterschiedenen Orten Bergwercke von schwartzen Agtsteinen; und man treibt daselbst einen grossen Handel mit Kämmen von Buchs-Baum, die man nach Spanien und Italien trägt. In dieser Diœces rechnet man 4. Städte, nehmlich Mirepoix, la Roque, Carlat, Fangeaux. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Piganiol* Descr. de la Fr. T. IV. p. 253. (b) Ib. p. 304.

MIREVAUX, Lat. *Miræ Vallis Abbatia*, eine Abtey in Franckreich, in Bassigny, Ländereyen von Franckreich, in der Diœces von Toul, bey Neuf-Château. Es ist eine Mönchs-Abtey, aus dem Præmonstratenser-Orden, ein Filial von Sept-Fontaines und Reformirt. Sie trägt dem Abte 3000. Livres Einkünffte ein. *Martin.* Dict.

MIREVAUX, eine kleine Stadt, oder ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Montpellier. *Martin.* Dict.

MIRIANA, und *Miriniana*, oder *Mariana*, eine alte Stadt und Römische Colonie auf der Insul Corsica, siehe *Mariana*, im VII. Bande p. 712. u. f.

MIRIANGULI, so nennet Paulus Diaconus die Stadt *Germanicia*, siehe dieses Wort, im V. Bande p. 366.

MIRICIANA, oder *Miritana*, war ehedem eine Stadt in der Landschafft Byzicena, in Africa, deren Victor Uticensis (a) gedencket. Sie hat in denen ersten Christlichen Zeiten ein Bißthum gehabt, und ist Saturninus einer von ihren Bischöffen gewesen. *Univ. Lex.*

(a) Lib. III.

MIRIDE, ein befestigter Ort in Asien, an den Gräntzen des Berges Zagrus, nach dem Ammiano Marcellino (a). Einige Manuscripta lesen, an statt Miride, *Maride*. *Martin.* Dict.

(a) L. XIX. p. 158.

MIRIDEN,

MIRIDEN, eine Stadt in Asien, siehe *Mardin.*

MIRILLI, oder

MIRILLO, ein kleiner Ort in Sicilien, siehe *Melilli.*

MIRINIANA, eine alte Stadt und Römische Colonie auf der Insul Corsica, siehe *Mariana*, im VII. Bande p. 712. u. f.

MIRIOFIDI, eine Stadt in Thracien, siehe *Myriophytos.*

MIRISA, eine Stadt im hohlen Syrien, nach dem Hegesippo (a). Siehe *Maresa*, im VII. Bande p. 701. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 19.

MIRISGIE, eine Stadt in Indien, siehe *Mirsie.*

MIRITANA, so hieß ehedem eine Stadt in Africa, siehe *Miriciana.*

MIRLITIA, ein kleines Königreich in Persien, dessen König, Artzil Wachtant Tiewitz, von dem Persianischen Monarchen zu Ausgange des vorigen Jahrhunderts vertrieben worden, da er sich bey dem Rußischen Kayser Petrol. in Rußland, als dessen Staats-Minister, aufgehalten. Sein Printz, Alexander, hielt sich im Jahre 1704. Studirens halber in Holland auf. Hübn. Zeit. Lex.

Mirlo, eine kleine Stadt in Brabant, siehe Mierlo.

MIRMIDONIA, Stephanus der Geographus sagt, daß man die Insul *Egine*, oder *Ægina*, in dem Saronischen Meer-Busen ehedem so genannt habe. Siehe *Ægina*, im I. Bande p. 281. *Martin.* Dict.

MIRMIX, eine Insul in Africa, siehe *Lotophagites Insula*, im VII. Bande p. 133.

MIRMYCION, eine Stadt in Sarmatien, siehe *Myrmecium.*

MIROBRICA, ein Flecken in Andalusien, siehe *Capilla, (Villa de)* im III. Bande p. 469. desgleichen folgenden Artickel.

MIROBRIGA, eine Stadt in Spanien, in Bætica, in dem Lande der Oretaner, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Æmiliana und Salica setzt. Plinius (b) giebt sie den Turdulis, und fügt hinzu, daß sie unter die Gerichtsbarkeit von Cordua gehörte. Der P. Hardouin behauptet, daß es heut zu Tage *Villa de Capilla.* in der Nachbarschafft von Fuente de la Orejuna sey; und daß man daselbst eine alte Aufschrifft mit diesen Worten: MIROBRICENSIUM MUNIC. gefunden habe. Sie wird von Grutero (c) angeführt. Siehe *Capilla, (Villa de)* im III. Bande p. 469. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6. (b) L. III. c. 1. (c) p. 257.

MIROBRIGA, eine Stadt in Spanien, in Bætica. Ptolomæus (a) setzt sie in das Land, an die Gräntzen von Lusitanien, zu den Turdetanis, zwischen Cursus und Spoletinum. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 4.

MIROBRIGA, oder *Merobriga*, eine Stadt in Lusitanien, landwärts ein, bey den Celticis, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Bretolæum und Acobriga setzt. Man behauptet, daß es heut zu Tage *San Jago de Cacem*, anderthalb Meilen vom Ufer, in dem Lande Entre Tejo & Guadiana, gegen Osten von dem Hafen *Sinis* oder *Sines* ist. In der That sieht man 200. Schritte von San Jago de Cacem die Ruinen einer Stadt, Stücken von Seiten-Mauern, nebst Thürmen, deren einige halb niedergerissen, andere noch gantz sind, eine Wasserleitung, eine Brücke, welche mitten in das Thal gebauet ist, und einen Brunnen, welcher mit einem schönen Behälter von gehauenen Steinen verschlossen ist: man sieht auch den Nahmen dieser alten Stadt in folgender Aufschrifft, die zu Sines gefunden worden, welches nicht weit davon ist.

D. M. S.
FULVIUS. L. F. QUINTIANUS.
FABER, MATERIARIUS, PIUS.
IN SUOS VIXIT. ANN. XLVI.
RUBIA. Q. F. SERGILLA. MEROBR.
MARITO B. M. FECIT.
H. S. E. S. T. T. L.

Sonst lesen auch einige, an statt Mirobriga, *Meribrega.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 5.

MIROBRIGA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi, an den Gräntzen von Lusitanien. Eine Inscription von der Zeit Augusti, welche von Grutero (a) angeführt wird, giebt zu verstehen, daß diese Stadt mit Bletisa und Salmantica benachbart gewesen. Hier ist die Inscription:

TERMINUS AUGUSTAL. INTER
BLETISAM ET MIROB. ET SALM.

Wenn Betisa heut zu Tage *Ledesma* ist, wie Mariana (b) es sagt, und wenn Salmantica Salamanca ist, wie niemand zweifelt; so wird Mirobriga zu *Ciudad Rodrigo*, oder gewisser massen zwischen dieser letztern Stadt und Salamanca seyn können. *Martin.* Dict.

(a) p. 199. n. 2. (b) L. VII. c. 4.

MIROIR, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, siehe *Mirat.*

MIROM (a), oder *Miron*, vor Zeiten *Serbes*, ein Fluß in Africa, im Königreiche Algier. Er hat seine Quelle in den Gebürgen, und sein Lauff ist von Süden nach Norden. Er scheidet die Provintz Teneza von der Provintz Gezara, und stürtzet sich nahe bey dem Dorffe Miroma, dem er seinen Nahmen giebt, in das Mittelländische Meer. *Martin.* Dict.

(a) *N. Sanson* Carte du Royaume d' Alger.

MIROM, und

MIROMA (a), oder

MIRON, ein Dorff in Africa, im Königreiche Algier, bey der Mündung des Flusses Mirom. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *N. Sanson* Carte du Royaume d'Alger.

MIRON, ein Fluß in Africa, siehe *Mirom.*

MIRONE, eine Stadt in Rußland, siehe *Moruma.*

MIROPINCUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Mirepoix.*

Mirotitz, eine kleine Stadt in Böhmen, hart an einem Flusse, der nicht weit von der Muldau in die Piseck fällt, ohngefehr 4. Meilen von Nepomuck gelegen. Der Reisende Deutsche.

MIROUART, eine Herrschafft und Schloß im Hertzogthume Luxenburg, siehe *Mirwart.*

Mirow, oder Mirau, ingleichen Mizrau, Lat. *Miravia*, ein Amt, Schloß und kleiner Flecken in der Herrschafft Stargard, im Hertzogthume Mecklenburg, an einer länglichten See, an der Gräntze der Marck Brandenburg. Dieser Ort war vor diesem eine Commenthurey des Johanniter-Ordens, und auf dem Schlosse daselbst hat die Fürstliche Wittwe, Christiana Æmilia Antonia, eine gebohrne Printzeßin von Schwartzburg, seit dem Jahre 1708. residiret. Im Jahre 1730. den 19. Julii brannte der gantze Flecken bis auf einige geringe Häuser ab, durch die klugen Veranstaltungen des bey seiner Frau Mutter residirenden Printzen Carl Ludwig Friedrichs aber wurde nächst GOtt die Kirche und das Schloß nebst dem Bau-Hofe errettet. Nachher ist dieser Ort sehr regulair wieder aufgebauet, und mit guten Häusern, welche alle mit Ziegeln bedeckt sind, besetzet worden. Es residiret an diesem Orte des Herrn Hertzogs Adolph Friedrichs des II. nachgelassene Frau Wittwe, auf dem nach dessen Absterben allda erbaueten neuen Schlosse, und hält sich annoch dero eintziger Herr Sohn, Carl Ludwig Friedrich, nebst dero Frau Gemahlin und Printzeßin Tochter, auch übrigen Hofstatt bey Deroselben auf, wiewohl doch ausser dem alten Schlosse in dem Flecken ein sehr schöner Pallast vor dieselben angeleget, und nunmehro ausgebauet seyn soll, welcher auch allenfalls zum Wittwen-Sitz dero Frau Gemahlin bestimmt ist. Hübn. Geogr. III. Th. Klüvers Beschr. des Hertzogth. Mecklenb.

Mirowitz, ein Flecken in Böhmen, 2. Meilen von Nepomuck, an einem Flusse gelegen, welcher in die Piseck läufft. Der Reisende Deutsche.

Mirschowitz, ein Ort in dem Fürstenthume Sagan, in Nieder-Schlesien, dem Fürsten von Lobkowitz gehörig. Häckhel.

MIRSIE,

MIRSIE, eine Stadt in Indien, in dem Königreiche Cuncan, an dem Wege von Visapour nach Dabul, 3. Meilen von der Stadt Berce, 6. von Arec, und 5. von Graeen. Diese Stadt, welche man auch *Mirdsi*, oder *Mirdsy*, und *Mirisgie*, nennt, ist groß und sehr schlecht bevölckert. Sie hat gegen ihren Nördlichen Theil ein so wohl befestigtes Schloß, welches dermassen mit Geschütze und Kriegs-Zeug versehen ist, daß der Mogol, welcher es ehedem mit aller seiner Macht angegriffen hatte, genöthiget wurde, die Belagerung aufzuheben. Man sieht zu Mirsie die Gräber zweyer Könige von Delly, welche vor mehr als 500. Jahren an diesem Orte sind begraben worden, welche beyde mit kostbaren Umhängen gezieret sind. Die Einwohner der Stadt und des Landes haben für diesen Ort eine grosse Hochachtung. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MIRTENUM, eine Stadt in Pannonien, siehe *Motenum.*

MIRTETA, ist die Lateinische Benennung gewisser Bäder in Italien, im Königreiche Neapolis, siehe *Fritzola*, im IV. Bande p. 1959.

MIRTETO (POGGIO), ein Flecken in Italien, siehe *Mandela*, im VII. Bande p. 587.

MIRTILIS, eine alte Stadt in Portugall, siehe *Julia Mirtylis*, im VI. Bande p. 675.

MIRTILUM, war ehemahls eine Stadt in Hispania Tarraconensi. Sie lag in der Gegend, wo ietzo die Stadt *Viana de Foz de Lima* in Portugall liegt, an der Gräntze von Gallicien, wo der Fluß Lima in das Lusitanische Meer fällt. Vollst. Geogr. *Lex.*

MIRTOUS, eine See in Engelland, deren halber Theil mitten im Sommer mit Eiß befrieret ist, die andere Hälffte aber auch im Winter offen bleibet, und keinen Frost empfindet. Hübn. Zeit. Lex.

MIRTYLIS, eine alte Stadt in Portugall, siehe *Julia Mirtylis*, im VI. Bande p. 675.

MIRUS, ein Fluß in Phrygien, nach dem Suida. *Martin.* Dict.

Mirwart, oder Mirovart, eine Herrschafft und Schloß in dem Hertzogthume Luxemburg, drittehalb Meilen von Rochefort gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mirwitz, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, siehe Mierbitz.

MIS, ein Fluß in der Marca Trevigiana, in Italien. Pocks andächtige Pilgerfahrt.

Misa, ein Fluß in Böhmen, siehe Meisa, und Mies.

MISADAI, ein Berg in der Arabischen Wüsten, siehe *Mosera.*

MISAEA, oder *Nissaea*, eine Stadt in Achaja, siehe *Nissa.*

MISAGNO, eine kleine Stadt in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in der Terra d' Otranto, gegen Süd-Osten von Leccie, zwischen Carmignano und Moterane. Einige halten sie für das alte *Rodæ.* *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Terre d' Otrante.

MISARIS, oder *Mysaris*, Ptolomæus (a) giebt diesen Nahmen dem Östlichen Theile des Vorgebürges des Isthmi, welcher Achillis Cursus heißt, im Europäischen Sarmatien. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

MISAUCI, oder *Isarci*, alte Völcker in Italien, siehe *Isarci*, im VI. Bande p. 458.

MISAUCO, ein Dorff im Lande der Graubündter, siehe *Masox*, im VII. Bande p. 857.

MISCERA, eine Stadt in Sicanien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher Theopompum anführt. *Mart.* Dict.

MISCHAL, eine Stadt in Palæstina, siehe *Masal*, im VII. Bande p. 839.

MISCHISIPY, ein Fluß im Nördlichen America, siehe *Missisipi.*

MISCHITA, eine Stadt in dem Asiatischen Iberien, siehe *Mestleta.*

Mischkau, ein Ort in dem Fürstenthume Teschen, in Ober-Schlesien. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Mischlo, ein Dorff, zwischen Tokay und Caschau, in Ungarn, darinnen ein Edelmanns-Sitz auf einer Höhe,

gleich einem Castell, ist, woselbst es vor diesem viel weisse und gespiegelte Pfauen gegeben, so an 4. unterschiedlichen Orten Tag und Nacht fleißige Wache gehalten, daß es fast unglaublich scheinet, weil keiner eher von der Wache gedurfft, bis ihn ein anderer abgelöset. Sie sollen mit ihrem Geschrey, Hunde, Wölffe, Füchse, und andere aufsätzige Thiere, wie auch die Veränderung des Wetters, vermeldet haben. *Univ. Lex.*

Mischow, ein Dorff in Böhmen, siehe Meschnow.

MISCOCIUM, ein Städlein oder Marckt in Ungarn, dabey im Jahre 1559. fünff sehr grosse Steine, wie ein Menschen-Kopff, aus der Lufft sollen herunter gefallen seyn. *Univ. Lex.*

MISCOU, Lat. *Miscovia*, eine Insul im Nördlichen America (a), im Meer-Busen von St. Laurent, gegen Osten vom Südlichen Vorgebürge, zwischen der Insul St. Jean und der Bay des Chaleurs, an der Küste von Gaspesie. Diese Insul ist überaus fruchtbar. In dem Hafen können über 1000. Schiffe liegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

MISCOUAKIMINA, eine Wohnung der Outouagamis oder Renards, im Nördlichen America und in Neu-Franckreich. Diese Wohnung liegt bey der Mündung des Flusses Melleki, auf der Westlichen Seite der See der Ilinois. *Martin.* Dict.

MISCOVIA, ist die Lateinische Benennung einer Insul im Nördlichen America, siehe *Miscou.*

MISDIA, ein kleines Land im eigentlichen Persien, siehe *Temisdia.*

MISDOUTENAGACHIT, ein Fluß im Nordlichen America, in Neu-Franckreich. Es ist ein kleiner Fluß, welcher sich dem Flusse Memisko gegen Norden in Hudsons-Bay begiebt. *Martin.* Dict.

Miseloe, ein Amt in dem Hertzogthume Berg, im Westlichen Kreisse. Hübn. Geogr. III. Th.

MISENA, ist die Lateinische Benennung einer Chur-Sächsischen Stadt im Marggrafthume Meissen, siehe Meissen.

MISENAS, ist die Lateinische Benennung einer ehemahls berühmten Stadt in dem Königreiche Neapolis, siehe *Miseno.*

Misenborg oder

Misenburgk, ein Schloß, auf welchem Albert, der Graf von Hochberg, seine Güter dem Könige Wentzel verkaufft hat, laut des daselbst ausgestellten Verkauff-Briefes, welcher sich in Ludew. Reliq. Mst. (a) befindet. *Univ. Lex.*

(a) T. VI. p. 29. sq.

MISENENSES, ist die Benennung der Einwohner einer Stadt in Italien, siehe *Misenum Promontorium.*

MISENO, Lat. *Misenas*, oder *Misenum*, war ehemahls eine berühmte Stadt und Hafen in dem Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro, an dem Vorgebürge gleiches Nahmens. Bey dieser Stadt war ein vortreflicher Hafen, in welchen der Kayser Augustus eine Flotte zu Beschützung des Meeres gestellet. Von dem Ansehen dieser Stadt zeugen die Uberbleibsel, die man noch 2000. Schritte von Pozzolo gegen Westen, und 3000. von Cumæ siehet, als da sind ansehnliche Schau-Bühnen, ein unterirdischer Gang, la Draconara genannt, ingleichen einige Lust-Häuser, als des C. Marii, L. Luculli u. a. m. Dieser Stadt und ihres Hafens gedencket Mela, Strabo, Tacitus, Livius, Cicero, Suetonius, und von denen Poeten Propertius, Silius, Horatius, Statius u. a. insonderheit die beyden Plinii, deren der jüngere beweiset, daß der Hafen erst von dem Kayser Augusto sey angeleget und schiffbar gemacht worden. Die Gegend dieser Stadt heisset noch ietzo *Miseno*, und die alten Einwohner hiessen Misenates. Diese Stadt hat ein Bißthum, welches ihr nicht weniger Ruhm, als sie vorher unter dem Heydenthume gehabt, zuwege gebracht, indem solches mit einer Cathedral-Kirche und Bischofs-Hütten so lange gepranget, bis die Stadt von denen Saracenen verwüstet, und solchemnach auch die geistliche Zierde anderweits verleget worden. *Univ. Lex.*

MISENO (CAPO DI), ein Vorgebürge in dem Meer-Busen von Neapolis, siehe *Cap Mizene*, im III. Bande p. 428. und *Misenum Promontorium*.

MISENUM, ist die Lateinische Benennung einer ehemahligen berühmten Stadt im Königreiche Neapolis, siehe *Miseno*.

MISENUM PORTUS BAJARUM, ein Ort in Italien, siehe folgenden Artickel.

MISENUM PROMONTORIUM, ein Vorgebürge in Italien, an der Küste von Campanien. Der Ursprung des Nahmens dieses Vorgebürges war fabelhafft. Virgilius (a) sagt, daß man es so genennet habe, nachdem Misene, der Trompeter des Æneæ, daselbst war begraben worden, und daß sein alter Nahme Aerius gewesen sey. Tacitus nennet dieses Vorgebürge; und die 2. Plinii berichten uns, daß daselbst eine Stadt eben dieses Nahmens gestanden habe. Cumæ Chalcidensium (b) nennet Plinius Senior *Misenum Portus Bajarum*; der jüngere (c) sagt, wenn er von der Entzündung des Berges Ætna redet, ego Miseni relictus . . . tum demum excedere oppido visum (d). Endlich geben Suetonius (e) und Florus (f) zu verstehen, daß zu Misene auch ein Hafen gewesen sey. Die Einwohner der Stadt hiessen *Misenenses*, nach dem Tacito (g). Es war in den Gegenden von Misene eine grosse Anzahl Lust-Häuser, auf deren einem der Kayser Tiberius starb. Das Vorgebürge Misenum behält noch heut zu Tage seinen alten Nahmen: man nennet es *Capo di Miseno*. Man findet es gegen Osten des Vorgebürges Posilipo und der Insul Ischia gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) Æneid. L. VI. v. 232. (b) L. VI. c. 15. & L. XIV. c. 4. (c) L. VI. Epist. 20. (d) Ibid. (e) Cap. 49. (f) L. I. c. 16. (g) Annal. L. XV. c. 51. & L. VI. c. 50.

MISEO, war ein Fluß in dem Lande Piceno, oder Agro Piceno, in Italien, zwischen Ancona und Potentia gelegen. *Univ. Lex.*

MISERADO CABO, ist ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cabo Miserado*, im III. Bande p. 12.

MISERATA, ein Marquisat in Calabrien, in dem Königreiche Neapolis, dem Printzen von Scalea gehörig. Es wurde im Jahre 1584. von dem Cardinal Alteraps, vor seinen Sohn, den Marquis von Soriano, vor 165000. Thlr. gekaufft. Allgem. Hist. *Lex.*

MISERATE, ein Vorgebürge in Africa, siehe *Mezurada*.

MISERAY, ein Abtey in Franckreich, in Berry, im Gebiete von Buzançois, 2. Meilen von Chastillon an dem Indre. Sie ist eine Mönchs-Abtey, aus dem Orden des heiligen Augustini. Sie ist der heiligen Jungfrau zu Ehren von Gilbert Hugues, Albert und Amaltrede, Edelleuten, welche in dem Umfange der Herrschafft Buzançois wohneten, gestifftet worden. *Martin.* Dict.

MISERICORDIA DEI, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Mercy-Dieu*.

Miseritz, eine Stadt und Starostey in Pohlen, siehe *Miedzierzecz*.

MISETES, ein Berg in Lydien, siehe *Messogis*.

MISETUS, eine Stadt in Macedonien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

MISGETES, ein Volck in Iberien, in Europa, nach dem Zeugnisse Stephani des Geographi. *Martin.* Dict.

MISGOMENÆ, eine Stadt in Thessalien, nach dem Hellanico (a), welcher vom Stephano dem Geographo angeführet wird. *Martin.* Dict.

(a) L. I. Deucalionar.

MISIA, eine Stadt in Albanien. Ptolomæus (a) setzt sie in die Zahl der Städte, welche zwischen den Flüssen Albanus und Cœsius liegen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 12.

MISIA, ein Ort in dem Königreiche Tripoli, in der Barbarey, in Africa, eine halbe Stunde von der Hauptstadt Tripoli gelegen, wo die vornehmsten Einwohner von Tripoli ihre Lust-Häuser haben. Hübn. Geogr. II. Th.

MISICIPY, ein Fluß im Nördlichen America, siehe *Missisipi*.

MISIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Klein-Asien, siehe *Mysien*.

MISILMA, oder *Missima*, eine Stadt in Japon, auf der Insul Niphon, an den Gräntzen der Provintzen Idsu und Sangami. Sie ist nicht groß (a): man hat sie in die Länge gebaut, und die mittelste Strasse beträgt zum wenigsten eine Viertel-Meile. Zwey Flüsse gehen mitten durch, und ein dritter bewässert einen von deren äusserstein Theilen. Uber jeden dieser Flüsse, welche ziemlich tieff sind, sind 2. Brücken. Diese Stadt schloß ehedem Tempel und prächtige Capellen in sich, welche in Ansehung unterschiedener fabelhaften Historien, die man davon gemacht hat, berühmt waren. Allein diese Gebäude wurden durch den Brand, welcher im Jahre 1686. die gantze Stadt verzehrte, in die Asche geleget. Missima ist hernach schöner erbaut worden, als sie vorher war; man hat auch einen von den Tempeln wieder erbaut, welcher auf einem grossen viereckigten, mit gehauenen Steinen gantz gepflasterten Platze ist. *Martin.* Dict.

(a) *Kaempfer* Hist. du Japon. T. II. p. 219.

Misikoz, eine Stadt in Ober-Ungarn, siehe Miskoz.

MISILMERI, ist ein Hertzogthum im Val di Mazara, in Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MISIMIANI, Völcker unter der Dependentz von Colchos, nach dem Agathia (a). Ortelius (b) muthmasset, dieses könnten wohl eben die Völcker seyn, welche Plinius *Missenianos* nennt. Wenn sie nicht eben dieselben sind, fügt er hinzu; so gräntzten sie doch mit ihnen. *Martin.* Dict.

(a) L. I. (b) Thesaur.

MISINI, eine kleine Stadt in der Türckey, siehe *Druspara*, im IV. Bande p. 647.

MISIR, so nennen die Türcken Egypten, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824. u. f.

MISISIPPI, ist der Nahme eines grossen Flusses und einer Landschafft in Nord-America, siehe *Missisippi*.

MISITRA, ein Fluß in Morea (a). Er fließt um ein Gebürge herum, welches auch *Misitra* heißt, und hernach geht er bey der Stadt Misitra in den Vasilipotamos. Die Alten nannten diesen Fluß erstlich *Oenus*, und hernach *Cnacion*. *Martin.* Dict.

(a) *La Guilletiere* Lacedem. anc. & modern. L. II. p. 141.

MISITRA, ein Gebürge in Morea, nahe bey der Stadt Misitra (a). Es ist das Gebürge, welches die Alten *Menelaion* nannten. Es macht einen von den Armen des Taygetus oder des Portais aus, wie man ihn heut zu Tage nennt. *Martin.* Dict.

(a) *La Guilletiere* Lacedem. anc. & modern. L. II. p. 141.

MISITRA, eine Stadt in Morea, in dem Lande, bey einem kleinen Gebürge, und einem kleinen Flusse eben dieses Nahmens. Es ist das alte *Lacedæmon*. Der Nahme Misitra (a) ist ihr erst unter den letzten Käysern von Constantinopel gegeben worden. Da die Felsen und Dörffer herum voller Heerden Ziegen sind, und da man von der Milch dieser Thiere vortrefliche Käse machet, welche insgemein Misitra genannt werden; so behaupten die Einwohner des Landes, daß daher der neuere Nahme dieser Stadt gekommen sey. Der Umfang der Stadt war ehedem von runder Figur, wie ihn Polybius (b) beschreibt, welcher hinzufügt, daß ihr Erdreich ungleich gewesen, und von einer Menge Hügel durchschnitten worden sey; welches vom Strabone bestätiget wird. Die Ungleichheit des Erdreiches wird noch befunden. Allein es fehlt viel, ehe Misitra 48. Stadia, welche ihr Polybius (c) giebt, im Umfange hat. Diese 48. Stadia betrügen 5440. Geometrische Schritte, oder 4533. Ellen, und 2. Fuß, wenn man jedem Stadio 600. Athenienische Fuß giebt, welche auf 566. Fuß und 8. Zoll, nach Königlichen Frantzösischen Fuß hinauskommt, denn der Frantzösische Fuß übertrifft den Athenienischen Fuß um 8. bis 9. Linien. Heut zu Tage haben die Stadt und das Schloß jedes ihre besondern Mauern; denn Misitra wird in vier verschiedene von einander abgerissene Theile, nehmlich das Schloß, die Stadt, und 2. grosse Vorstädte eingetheilet, eine heißt Mesokorion, oder der Flecken in der Mitte, und die andere Enokorion, oder der Flecken von

auffen;

auffen: Die Türcken nennen diese letztere auch Maratlhe. Das Schloß, die Stadt, und das Mosokorion werden durch einen Fluß, über welchen eine steinerne Brücke geschlagen ist, von dem Enokorion abgesondert: es ist das Babyca der Alten; ein Dorisches Wort, welches so viel bedeutet, als Brücke. Der Fluß Vasilipotamos geht noch heut zu Tage gegen Westen der Stadt, wie er ehedem that. Im Sommer ist dieser Fluß nicht grösser, als der Gobelins zu Paris; allein im Winter ist er wie der Arm der Seine, welcher bey dem Augustiner-Kloster vorbey geht. Die starcken Regen-Wetter, und das schmeltzen des Schnees machen, daß er sich offt ergießt. Das Schloß, welches to Castron heißt, liegt auf einem Berge, welcher wie ein Zuckerhut gestaltet, und noch einmahl so hoch, als derjenige, worauf das Schloß zu Athen stehet, wie auch viel jäher ist. Allein unten auf dem Boden hat es keinen so grossen Umfang. Seine Mauern sind sehr gut, und wohl unterhalten. Seine Artillerie besteht nur in acht bis zehen Canon-Stücken, und seine Besatzung bloß in achtzehn bis zwantzig Janitscharen, welche von einem Disdar oder Gouverneur, welcher die meiste Zeit nicht daselbst wohnt, commandirt wird. Die Soldaten dieser Besatzung haben ihre Familien in diesem Schlosse. Da man daselbst weder die Minen noch die Spreng-Gruben kennt, so sagen die Türcken, dieser Platz könnte nur durch Hunger eingenommen werden, und damit sie die Gefahr davon vermeiden, so hat man sehr schöne Magazine errichtet, welche allezeit mit Korn wohl versehen sind. Jeder Türcke ist verbunden, das Seinige daselbst zu haben, und das Getrayde alle Jahre zu erneuern. Zu eben diesem Gebrauche trifft man daselbst noch Graben an, welche sie Ambar nennen; und damit kein Mangel an Wasser sey, so sieht man daselbst drey bis vier Sarnitche; denn so nennen sie die Cisternen. Mitten in dem Schlosse ist auch eine kleine Moschée, welche ehedem eine Christliche Kirche war. Die Lage dieses Schlosses ist in der That so vortheilhafft, daß weder die Historie noch die Tradition sagt, daß sie mit Gewalt wäre eingenommen worden. Mahomet II. und Sigismundus Malatesta setzten es sich vergebens vor. Dieses Schloß ist nicht des alten Lacedæmons seines, von dem man noch auf einem Hügel gegen über die eingefallenen Stücke sieht: es ist das Werck der Despoten, gegen den Verfall des Reiches. Das alte beschützte die Stadt nicht genug, daher liessen sie dieses auf einen Theil des Berges Taygetus oder Portais bauen, welcher, da er durch ein Erdbeben entzündet wurde, das gantze alte Sparta zerstöhrte. Das alte Schloß war nichts anders, als ein Posten, welcher auf den höchsten Hügel der Stadt angebracht ist; und da die eintzige Lage dieses Postens, mit anderer Hügeln ihren verglichen, eine Art von einer Festung machte; so nannte man sie das Schloß. Die Stadt ist unten an dem neuen Schlosse, welches sie auf der Nord-Seite bedeckt. Sie ist gantz mit Mauern, aber schlechten Mauern umgeben, und hat nur zwey grosse Thore, und hier und da einige heimliche Thore. Eines der zwey grossen oder Haupt-Thoren geht nach Norden, und das andere nach Osten. Durch dieses letztere geht man nach Enokorion, um den Weg von Monembaze zu nehmen; und man geht durch das Nordliche, um nach Neapolis in Romanien und in Arcadien zu gehen. Es sind daselbst nur zwey grosse und einige kleine sehr schmale Gassen, welche in die ersten gehen. Eine dieser alten Gassen ist das alte Aphetaïs, welches man gemeiniglich die Gasse des grossen Bazar nennt. Die andere ist Hellenion, welche man zum öfftersten die Gasse des kleinen Bazar nennt. Die berühmte Agora, wir wollen sagen, der alte öffentliche Platz, hat auch den Nahmen verändert: man nennt ihn Bojuk Bazer; welches in der Türckischen Sprache, Groß-Marckt heißt. Agora gegen Osten ist ein sehr schöner Brunnen, welcher durch drey starcke eherne Röhren Wasser spritzet. Die vornehmste der Moschéen der Stadt ist nahe bey Groß-Bazar. Ehedem war es eine Christliche Kirche, die auf die Ruinen des Tempels Aphalion, welcher der Agoræischen Minervæ und Neptuno geheiliget ist, gebaut worden. Die Agora

ist eigentlich zwischen vier oder fünff Gebäuden, welche heut zu Tage die merckwürdigsten Alterthümer von Misitra sind; nehmlich Stoa-Perske; das ist, der bedeckte Gang der Persier, welchen man die Häuser des Königs Menelai nennt; Elenes Jeron, der Tempel der Helenæ; Heraklees Jeoron; der Tempel des Herculis; Naos Aphrodites Holismeus, der Tempel der gewaffneten Venus; der Dromos und der Plataniftas, die man Platanon nennt. Die Häuser des Königes Menelai sind der Agora gegen Osten; die Tempel des Herculis und der Helenæ sind gegen Süden, der Tempel der Veneris ist gegen Westen, und der Dromos und der Platanon sind ausser dem Umfange der Stadt. Eben bey diesen Häusern des Menelai gebrauchten die alten Baumeister zum erstenmahl Säulen, welche wie Statuen von Männern gearbeitet waren, um die Gewölber und Zierrathen der Baukunst zu unterstützen, und die Bild-Säulen der Frauenzimmer, welche man Caryatides nennet, zu ersetzen. Dieser berühmte bedeckte Gang war von einer viereckigten Figur. Die Grundlage seiner vier Vordertheile wird an den Ruinen erkannt, welche sich in den Häusern der Privat-Personen befinden. An gewissen Oertern sieht man Zwischen-Säulen, welche mit ihren Gebälcke alle gantz sind; an gewissen andern sind die Gewölber erhalten. Das übrige ist viel unvollkommner, es ist auch noch eine Art von Wunderwerck, daß sich dieses erhalten hat. Als der Groß-Vezir des Sultans Amurat die Moschée und Imaret in dem Mezokorion bauen ließ, so wollte er allen Marmor dieses bedeckten Ganges wegnehmen lassen, um ihn zu seinem Gebäude zu gebrauchen. Der Aga, welcher damahls in Misitra commandirte, wendete es auf Bitten der Christen ab. Er stellte ihm vor, daß er zur Ehre seines Gebäudes diese unglückliche Hauffen erhalten müste, und daß die Pracht seines Imaret durch ihre Entgegensetzung die Schönheit dieser Ruinen unfehlbar verdunckeln, und die Eitelkeit der Griechen beschämen würde. Der Tempel des Herculis stellt nur eingefallene Stücke vor Augen, worunter man 3. Seiten der alten Mauern nebst halo zerbrochenen Säulen bemercket. Nahe dabey gegen die Ruinen der alten Mauern der Stadt zeiget man noch den Grund des Tempels der Helenæ. Der Tempel der Veneris ist nur eine alte aber prächtige Mauer, die man auf einem kleinen Hügel sieht. Dieser Tempel war vor Alters gedoppelt: einer war auf das Gewölbe des andern gesetzt; heut zu Tage aber kan man dieses nicht unterscheiden. Die meisten dieser Ruinen sind von Marmor: er war in dem Lande gemein, und er würde es noch seyn, wenn man in den Gruben arbeiten wollte. Die Türcken haben den Christen unterschiedene Kirchen gelassen. Die Metropolitan-Kirche heißt Panagia, weil sie der allerheiligsten Jungfrau gewiedmet ist. Sie hat 7. Dächer, eine Menge Säulen, und sehr schöne Stuffen von Marmor. Das Pflaster der Kirche ist ein Werck nach Mosaischer Art. Es ist in dieser Kirche ein wunderbares Bild von Panagia, auf Holtz gemahlt. Die Krancken kommen in Menge dahin, bey dem Herrn seine Vermittelung anzuruffen. Der Prælat von Misitra führt den Titul eines Metropolitani: sein Pallast, welcher an die Mauer der Kirche stößt, ist ziemlich schön, und noch bequemer. Es sind daselbst Wohnungen für zehen bis zwölff Hieronomonachos oder Calogers, welche die Würden der Panagia bekleiden. Diese Metropolis hat unter den Metropolitanis des Patriarchats von Constantinopel die acht und siebentzigste Stelle. Auf der Süd-Ost-Seite ist ein Kloster von Calogeres, oder der Panagia geweiheten Nonnen, welches mit dem Zunahmen Pandanessi heißt. Ihre Kirche ist schöner, als die Metropolitan-Kirche, ob sie gleich kleiner ist. Der Marmor ihrer Mauer, ihrer Coridors, ihrer Säulen ist reicher nud besser gearbeitet. Die Mosaische Art ihres Pflasters ist von einer lebhafften Farbe, und die Einrichtung ihrer Dächer besser gemacht. Sie ist von dem Despote Theodoro gebaut, welcher eine Italiänerin aus dem Hause Malatesta geheyrathet hatte, wie es eine Inscription beweiset, welche man in der Kirche unterhalb

ihren Bildnissen sieht. Die Aufschrifft ist in Lateinischen Buchstaben; die Despoene, welche eine Italiänerin war, und welche Italiänische Arbeits-Leute gebraucht hatte, stellte es so an. Die Kirche Agios Nicolaos liegt Misitra gegen Westen. Ihre Bau-Art hat nichts merckwürdiges. Allein in dem Mezokorion sieht man unter andern eine, welche der Panagea geheiliget ist, und welcher die Metropolitan-Kirche und Pandanesse verdunckelt. Man nennt sie Perileptos; und sie kan für eine der schönsten in der Welt hingehen. Das inwendigste ist mit Mahlereyen geziert, welche von dem groben Pinsel des neuen Griechenlandes nichts an sich haben. Der Marmor ihrer Säulen und die Arbeit machen einander die Schönheit streitig. Das Portal und die Dächer sind vortreflich. Man sieht noch in Mezokorion eine Kirche, welche der Agia Paraskevi, so nennt man die heilige Venerandam, geheiliget ist. Alle diese Kirchen haben jede ihren Gynekiti; das ist, einen besondern Umfang, wo die Griechischen Frauenzimmer, welche allezeit von den Mannspersonen abgesondert sind, um den weltlichen Umgang aus den geheiligten Oertern zu verbannen, den Gottesdienst abzuwarten. Die prächtigste Moschée, welche die Türcken zu Misitra haben, ist in dem Mezokorion, bey dem Eingange des Bujuk Sukat oder der grossen Gasse. Sie ist diejenige, welche der Groß-Vezir des Sultan Amurat bauen ließ; und ihre Erbauung hat vollends die reichsten Alterthümer dieser Stadt ruiniret, aus denen man den Marmor und die Materialien genommen hat, welche gedient haben, sie aufzuführen. Diese Moschée hat Dächer, welche noch schöner sind als der Kirchen ihre, ohne von den Minarets zu reden, welche mit vieler Vortreflichkeit gearbeitet sind: Sie stößt an ein prächtiges Imaret oder Spital derer, die in der Türckey die besten Einkünffte haben. Man theilet daselbst den Armen Ketoket, welches Kalbfleisch mit Reiß gekocht ist, und Zerdet aus, welches Honig u. Wasser zusamen gekocht, ist: Mohren, Juden, Türcken oder Christen, jedes ist daselbst willkommen. So gar die Hunde und die Vögel finden daselbst ihre Portion. Es sind in dem Mezokorion 2. Bazars. In dem grösten sieht man einen Brunnen, welcher durch eherne Röhre eine Menge Wassers spritzet. Es ist dieses der Brunnen, welchen die Alten Dorcea nannten, der zu Sparta so berühmt war, als der Enneacrunos zu Athen. Man rechnet fast 2000. gebauete Häuser in Misitra, und eben so viele im Mezokorion; allein diese letztern sind so viel schöner: er ist auch der Aufenthalt der Chelebis. Sie haben daselbst sehr schöne Serrails, und angenehme Gärten, welche von Rinnen gewässert werden, die aus dem Eurotas geleitet werden. Jeder Garten hat zu seinen Wasser-Künsten, welche in grosser Anzahl daselbst sind, Wasser-Pumpen. Zwischen dem Flusse in dem Mezokorion sieht man den Platanistas und den Dromos. Der erste ist ein Wäldchen von Ahorn, dessen Schatten angenehm ist. Der Dromos war ein Gymnasion oder Exercitien-Ort, welcher aus Xistis, Palæstris und Stadis bestand. Die Türcken nennen ihn Almeidan. Auf beyden Seiten des Flusses sind sehr schöne Wiesen, deren Graß die Mahometaner den Reisenden zur Nahrung für ihre Pferde überlassen. Es sind zu Misitra 2. Caravanserails. Das neue insbesondere ist sehr schön. Es sind daselbst Zimmer und Ställe darunter, um die Reisenden zu beherbergen. Das alte, welches nahe bey dem Wege von Neapolis ist, ist nur ein grosser Stall nebst einem Relais oder steinernen bedeckten Wege, 4. bis 5. Fuß erhaben, und 6. oder 7. breit, und welcher inwendig um 4. Mauern herum geht. Die Reisenden legen auf diese Relais Matratzen oder Stroh, und schlaffen darauf. Man hat kleine Schorsteine angebracht, um ihre Küche daselbst anzulegen. Die Brücke ist aus Steinen gebaut, und ihre Brücken-Bogen scheinen sehr alt zu seyn. Es ist das berühmte Babyca: man nennt es heut zu Tage Giophyros, welches im gemeinen Griechischen eine Brücke bedeutet. Das Enokorion oder Maratche ist gleichsam ein neues Judæa. Man rechnet daselbst fast 1000. Häuser, welche alle von Juden, die eine Synagoge daselbst haben, gebaut worden sind. Sie ist die schönste unter den dreyen, welche ihnen die Türcken zugestanden haben; denn sie haben eine in Misitra, und eine im Mezokorion. Die Sadducæer, welche sie Karaion nennen, haben ihre besondern Synagogen und Kirchhöfe; und verheyrathen sich niemahls mit andern Juden. Der Umfang von Misitra, vom Mezokorion und vom Exokorion macht nicht die Hälffte vom alten Lacedæmon aus. Man erkennt es daran, weil man von der grossen Anzahl Tempel, welche die Alten der Pallas und der Dianæ insbesondere gewidmet hatten, kaum das Erdreich eines oder zweyer in Misitra findet. Inzwischen wurden diese 2. Gottheiten, welche die vornehmsten Gegenstände der Gottesfurcht der Spartianer waren, in vielen verschiedenen Tempeln angebetet. Z. E. die mit Flüssen behafteten Personen opferten der Dianæ für den Husten, und gaben ihr den Beynahmen Chelytis: man ruffte sie für die Gicht an, und nannte sie mit dem Zunahmen Podagra, nach dem Berichte Clementis Alexandrini. Eben diese Göttin hatte einen Tempel unter dem Nahmen Dictynni; und eben unter diesem Titul stand sie der Fischerey vor, wie Plutarchus sagt. Man ruffte sie noch unter dem Attributo der Upis, Enodia und auf unterschiedene andere Arten an. Was die Pallas anbelangt, so hatte sie 7. bis 8. Tempel in Sparta; und derjenige, welcher mit dem Zunahmen Chalciœcos hieß, war der berühmteste in gantz Griechenland. Man glaubt, daß er auf das Erdreich gebaut worden, wo Perileptos ist, und unterschiedene alte Schrifftsteller versichern, daß er von Ertz gewesen war. Es waren in Sparta auch Altäre, die der Schamhafftigkeit, dem Schlafe, dem Tode, der Furcht, dem Hunger und einer Menge Leidenschafften der Seele geweiht waren. Die Familie der Atrides und ein Theil der Familie des Priami hatten Tempel daselbst. Paris, seine Schwester Cassandra, Menelaus, Agamemnon, seine Gemahlin Clytemnestra, Orestes und eine Menge anderer Helden wurden daselbst angebetet. Man sieht, wie wir hier oben gesagt haben, die Ruinen des Tempels der Veneris armatæ, sie sind Misitra gegen Osten. Nahe bey diesem Tempel war der Phœbus und Hilariæ ihrer, welche aus einem Bette waren gebohren worden, und welche, da sie dem Castori und Polluci Liebe eingeflößt hatten, von ihnen entführt wurden; obgleich die eine Priesterin der Palladis, und die andere Priesterin der Dianæ war: man nannte sie mit dem Zunahmen Leucipides, und man zeigt noch heut zu Tage den Ort, wo das Haus dieser 2. Zwillinge gestanden hat. Ehedem sahe man in den Gegenden das Cenotaphium des tapfern Feldherren Brasidas, und bey dem Cenotaphio die Gräber des Pausaniæ und Leonidæ. Gegen den Ort, wo diese Gräber waren, erscheinen einige alte Gründe von dem Lacedæmonischen Theatro, und noch vor nicht allzulanger Zeit sahe man noch 5. bis 6. Säulen von seinem äusserlichen Umfange. Die neuen Mauern von Misitra haben die alte Strasse Theomelida, von der man nicht mehr redet, bedeckt u. verschüttet: sie war gegen Agios Nicolaos. Von dem Grabe der Könige aus dem Zweige der Euristhenes, Agides genannt, ist auch nicht mehr die Rede: es war in diesem Viertheile. Man würde auch die Tempel der Dianæ, einen unter dem Attributo der Dianæ Æginæ u. den andern unter dem Nahmen der Dianæ Issorion vergebens suchen; allein die Höhe Issorion ist noch daselbst. Es ist gleichfalls kein Merckmahl des Tempels der Cereris übrig. Ehedem war der gantze Umfang der Agoræ mit prächtigen Bild-Säulen, berühmten Gräbern, prächtigen Tempeln oder Majestätischen Tribunalen geziert. Man sahe daselbst zur Zeit des Pausaniæ einen Tempel welcher dem Julio Cæsari, und einen andern, welcher Augusto geweiht war: es waren solche daselbst, welche dem Apollini, der Erde, dem Jovi, den Parcen, dem Neptuno, der Minervæ, und der Junoni geweiht waren. In den Gegenden dieses letztern Tempels waren Gräber des Agamemnonis und des Orestis. Man weiß in Misitra wohl, daß Agamemnon daselbst begraben ist; allein man weiß den Ort nicht. Ausser diesen Gebäuden und dem bedeckten Gange der Persier, welche die Agora zierten, befanden sich die Tribunale der obern Jurisdictionen noch daselbst. Man bemerckte das Ge-

rusia; das ist; die Basilicam oder das Gerichte der acht und zwantzig Raths-Herren so wohl als der Ephororum ihres, welche die ersten Raths-Personen der Republick waren. Nahe bey Gerusia waren ehedem zwey andere Tribunale; der Bidiænorum ihres, welche auf die Kinder-Zucht ihr Augenmerck hatten, und der Nomophylacum ihres, oder der Ausleger des Gesetzes des Lycurgi. Heut zu Tage sieht man an eben diesem Orte das Serrail des Mula und dreyßig Schritte davon das Philek; so nennen die Griechen das öffentliche Gefängniß. Es ist eben dasjenige, worinnen der König Agis sein Leben unglücklich endigte. Die Gasse des Groß-Bazar, welche durch die Agora geht, ist die berühmte Gasse, die man Aphetais nannte. Ulysses trug viel dazu bey, daß sie berühmt wurde, indem sie ihm zur Rennbahn diente, um im Lauffe den Besitz der Penelope wider seine Rivalen streitig zu machen. Der Ort, welchen die Alten Scias nannten, heißt heut zu Tage Cukgink Bazar, der kleine Marckt. Pausanias sagt, daß er zu seiner Zeit zu einem Versammlungs-Ort gedienet habe. Vor Alters war in der Nachbarschafft ein Tempel, welcher in Form einer Kuppel gebaut, und mit Bildsäulen des Jovis und der Veneris geziert war. Der Tempel und das Grab des Castoris war nahe dabey. Man sahe auch auf dem Erdreiche des Scias das Grab der zwey Brüder des Lyncæi und des Idæa, die sich wegen der Entführung der zwey Schwestern, Phœbe und Halaira, wider den Castorem und Pollucem schlugen. Es sind dieses beynahe die alten Gebäude, deren Erdreich in dem Umfange von Misitra eingeschlossen ist. Wenn man von Misitra kommt, um der Seite von Ponto zu gehen, so sieht man auf der rechten Seite gegen Süden den Grund der Mauern des alten Lacedæmoniens, und weiter unten auf eben der Seite trifft man eine grosse Ebene an, welche gegen Osten durch den Fluß, und gegen Westen durch den Mezokorion eingeschränckt wird. Daselbst sind der Platanistas und der Dromos. Von diesem letztern sind nur Haufen Steine, und umgestürtzte Gründe übrig. Was das Platanistas anbetrifft; so bringt, wie wir oben gesehen, die Natur noch anjetzo auf dessen Stelle an statt der Alterthümer Ahorn hervor. Da sich der Fluß daselbst in unterschiedene Arme theilet, so kan man denjenigen, welcher Euripus hieß, nicht mehr unterscheiden; das ist derjenige Canal, welcher die berühmte Insul machte, wo alle Jahre die Schlacht der Epheben gehalten wurde. In dem Enekorion ist heut zu Tage keine merckwürdige Antiquität, und die Häuser verlohnen sich nicht die Mühe, daß man die Augen dahin richtet, ausgenommen die 3. bis 4. Serrails, welche an dem Ufer des Flusses sind. Einen Musketen-Schuß von dem Enokorion weit entdeckt man auf der Nord-Seite einen Hügel, wo Weinberge sind, welche den besten Wein in Morea hervor bringen. Man nennt sie nicht anders, als die Weinberge von Misitra. Es ist eben das Erdreich, wohin Ulysses mit eigner Hand einen Weinberg pflantzte, als er die Penelopen zu Lacedæmon suchte. Als Mahomet II. Herr von Misitra war, so wurde die Regierungs-Form verändert. Er setzte einen Bey, einen Aga, einen Vaivode und 4 Gerontes dahin. Der Bey ist Gouverneur von Laconien oder Zaconien, von dem Bacha in Morea independent, und hat in seinem Departement Misitra, Malvesia und Coron. Der Aga commandirt in dem Schlosse, und über die Miliz des Landes. Er hat unumschränckte Rechte in der Stadt, und eine Gewalt, welche von des Bey seiner wenig unterschieden ist. Der Waivode ist gleichsam ein Prevot der Maréchaussées, welcher vor die Sicherheit der Wege und vor die Nachsuchung der Räuber wachet. Diese 3. Aemter werden von dem Türcken verwaltet, welche sie nur 3. Jahr haben, woferne sie nicht durch einen besondern Schutz der Pforte dieselben fortsetzen. Der Gerontes ihre, welche die Frantzosen ohne Unterschied Vecchiados und Vecchiardos nennen, werden von den Christen zu Misitra besessen. Sie werden manchmahl alle 3. Jahre gewählt und aus den besten Griechischen Familien der Stadt genommen. Unterschiedene verwalten dieses Amt 5. bis 6. Jahre; und einige verwalten sie ihr gantzes Leben hindurch.

Sie erkennen über die bürgerlichen Geschäffte der Christen vielmehr als freywillig erwehlte Schiedsrichter, als wie unumschränckte Richter, und von ihren Urtheilen ergehen die Appellationen an den Micla, welcher über die Molchéen des Landes zu befehlen hat. Die Geistlichen, welche sie bedienen, stehen unter ihm. Wenn die Kriegs-Leute nach Misitra gehen; so machen die Gerontes die Eintheilung der Christlichen Quartiere. Dieses geht bloß die Infanterie an, weil die Cavalerie allezeit ausser den Städten campirt. Eben diese Gerontes machen die Anlage und die Erhebung des Tributs, den man dem Sultan zahlet, und bringen das Geld in die Hände der Türckischen Bediente. Dieser Tribut ist vor den Kopf fünfftehalb Piastres. An einigen Orten ist die Erhebung bloß zwey, und an einigen andern drey; allein was eine besondere Unterdrückung für Laconien ist, besteht darinnen, daß die männlichen Kinder daselbst diesen Tribut bezahlen, so bald sie in die Welt gekommen sind. Sonst bezahlt man ihn überall nicht eher, als wenn man 11. Jahr alt geworden ist. Was man daselbst mit den andern Nationen gemein antrifft, ist dieses, daß man von Hinckenden, Blinden, Buckligten oder überhaupt von allen denjenigen, welchen die natürlichen Gebrechen das Mittel benehmen, ihr Leben fortzubringen, keinen fordert. Die Weiber, die Calogers und ihre Papas bezahlen nichts. Das Geld ist in dem Lande so selten, daß das Volck so weit gebracht ist, daß sie wegen der Nothwendigkeiten des Lebens mit ihren Waaren einen beständigen Tausch treffen müssen. Derjenige, welcher sein Korn verkaufft, nimmt Wein, und diejenigen, welche ihre Oliven, ihre Feigen und ihr Oel feil bieten, lassen sich in Seide und Cattun bezahlen. Der gantze Handel von Misitra geht durch die Hände der Juden, welche Wucherer und voller Kunst sind. Sie haben die Geschicklichkeit, in alle Häuser der Christen und Mahometaner zu kommen, so sehr verstehen sie die Kunst, sich nothwendig zu machen. Heut zu Tage sind die meisten Einwohner von Misitra Juden oder Christen, und die Türcken haben Sclaven, welche sie arbeiten lassen. *Martin.* Dict.

(a) La Guilletiere Lacedæmone anc. et mod. Lib. III. p. 212. (b) L. IV. (c) L. IX.

Misitz, ein Amtsäßiges Gut im Neustädtischen Kreisse, in Meissen, zum Amte Arnshaug gehörig. Wabst.

MISIU, ein schlechtes Land in *Japon*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 57.

Miskotz, oder **Misikotz**, eine grosse und volckreiche Stadt in der Barzoder Gespanschafft, in Ober-Ungarn, welche ein Berg-Schloß hat. Hier wächst nächst dem Tockayer-Weine die beste Sorte vom Ungarischen Weine. Hübn. Geogr. II. Th

Mislarcuth, ein Amtsäßiges Gut im Voigtländischen Kreisse, in Meissen, zum Amte Voigtsberg gehörig. Wabst.

MISLINITS, eine Stadt in Pohlen, in der Woywodschafft Cracau, und 4. Meilen von dieser Hauptstadt, gegen Süden gerechnet (a). Diese kleine Stadt liegt in der Tieffe, zwischen 2. hohen Bergen, die sie vor sich und hinter sich zum Gegenstand hat, und davon der eine baubar und sehr fruchtbar, und der andere mit Tannen bedeckt ist. Sie ist eine berühmte Wallfarth, weil von einem Bildnisse der Jungfrau Mariä, welches fast der zu Czestochow gleicht, Wunderwercke geschehen. Dieses Bildniß wurde lange Zeit in dem Zimmer eines Künstlers nicht geachtet; über welche Verachtung aber dasselbe, wie man sagt, geweinet; zum wenigsten berichtet es die Untersuchung, welche deshalber angestellt wurde, auf diese Art. Man brachte es in die eine Capelle der Kirchen, welche eine Menge Herren und andere Personen zum Andencken der Wohlthaten, die sie von ihm empfangen haben, mit silbernen Gemählden geziert haben. *Martin.* Dict.

(a) *Le Laboureur* Retour de la Marechalle de Guebriant en France p. 47.

MISNENSIS CIRCULUS, oder der Meißnische Kreis, davon siehe in dem Artickel Meissen.

MISNIA, ist eine Lateinische Benennung der Stadt Meissen, siehe dieses Wort.

MISNIÆ MARCHIONATUS, ist die Lateinische Benennung einer Marggrafschafft in Ober-Sachsen, siehe Meissen.

MISNIE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt und Marggrafschafft in Ober-Sachsen, siehe Meissen.

MISO, oder *Mero*, ein Flecken im Gelobten Lande, siehe *Meroth*.

MISON, ein Ort in Franckreich, in Provence, in der Recette von Sisteron, und in der Nachbarschafft dieser Stadt. Es ist an diesem Orte ein Brunnen mineralischer Wasser. *Martin.* Dict.

MISONO, ist ein Arm des Donau-Strohms, welcher sich gegen Süd-Osten lencket. *Univ. Lex.*

MISOR, eine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Ruben (a). Sie wurde den Leviten von dem Hause Merari gegeben (b). Man liest im Hebräischen des Josuæ, und in den Paralipomenis, nicht *Misor*. Es hat einiges Ansehen, sagt Dom Calmet (c), daß *Misor* für *Jaza* gesetzt sey. Aquila und Symmachus haben *Misor* an statt einer Ebne gesetzt; und in der That wird dieses Wort für ein Feld gesetzt (d). *Martin.* Dict.

(a) *Josuæ* XXI, 36. (b) *Paral.* VI, 78. 79. (c) Dict. (d) *Deut.* IV. 43. et *Josuæ* XX, 8.

MISOTES, ein Berg in Lydien, siehe *Messogis*.

MISPAT, ist ein Brunnen im Gelobten Lande, und zwar des Gerichts, weil allda entweder unter denen benachbarten Völckern Gerichte gehalten wurde, oder, weil sie allda murreten, und sich Mosi widersetzten, bis GOtt selbst den Streit beylegte; oder aber, weil Moses und Aaron der Ungläubigkeit wegen von GOtt gestrafft wurden. *Univ. Lex.*

MISPATH, eine Stadt im Gelobten Lande, siehe *Mizpa*.

MISPHA, oder *Mizphat*; diese Worte bedeuten im Hebräischen einen Hügel, wohin man eine Schildwacht setzte; eigentlich aber einen Ort, von da man sehr weit sehen konnte, oder eine Warte. Daher ist der Nahme *Mizphat* oder *Masphat* gekommen, welcher einigen Städten im Gelobten Lande gegeben worden. Diese Anmerckung ist von Dom Calmet (a). Siehe *Masphath*, im VII. Bande p. 858. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MISPHATH, Moses sagt (a), daß die Könige Codorlahomor, Amraphel, und die andern, nachdem sie die Wüste Pharan durchgelauffen waren, zu dem Brunnen Misphath kamen, welcher ehedem Cades genannt wurde. *Misphath* wird an diesem Orte anders, als *Mizphat*, geschrieben, welches etwas vorher bemercket worden, und das Urtheil bedeutet. Man gab ihm diesen Nahmen nicht eher, als seit dem Moses die Wasser hervorgebracht hatte, welche die Wasser des Widerspruchs (b) genannt wurden, und ehe GOtt daselbst wider Mosen und Aaron, welche ihn vor dem Volcke nicht so ehrten, als sie sollten, sein Urtheil gesprochen hat. *Martin.* Dict.

(a) *Genes.* XIV. 7. (b) *Num.* XX. 13. et XVII. 14.

MISPILA, eine Stadt in Asien, siehe *Mespila*.

Misprün, ein Schloß im Amte Bleistain, in der Ober-Pfaltz, an der Gräntze des Königreichs Böhmen gelegen, und zur Land-Grafschafft Leuchtenberg gehörig. Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

MISQUE, eine kleine Stadt im Südlichen America (a), in Peru, in der Diœces von Plata, und 25. Meilen von der Stadt dieses Nahmens, wenn man gegen Nord-Osten rechnet. Ihr Erdreich ist an Korn fruchtbar, und zu Weinstöcken sehr bequem. Der Wein, welcher daselbst wächset, wird nach Potosi geführt. *Martin.* Dict.

(a) *Laet* Descr. des Indes Occid. T. XI. c. 7.

MISR, so nennen die Einwohner von Egypten dieses ihr Land, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824. u. f.

MISRAIM, die Bedeutungen dieses Wortes siehe unter dem Worte *Mesraim*.

MISRAIM, so nennet man im Hebräischen Egypten, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824. u. f.

MISSÆA, eine Gegend in Attica, siehe *Megaris*.

MISSE, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Thouars. *Martin.* Dict.

Misselbach, ein Ort in dem Fürstenthume Nassau, zwischen der Stadt Nassau und Mauch, an der Lohn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Misseloh, ein Amt in dem Hertzogthume Bergen, nicht weit von der Wüpper, auf einem Berge, worinnen das Gräfliche Stamm-Hauß Nesselrod lieget. Abel.

Misselwerden, eine Pfarr-Kirche mit etlichen Häusern, im Hertzogthume Bremen, nebst einem darzu gehörigen geraumen Kirchspiele, zur Rechten der Weser, eine kleine Meile von Ottendorp, und eine halbe von Bremen gelegen. Allhier fällt ein kleiner Fluß in die Weser, der von Molsum kömmt. Im Jahre 1644. haben die Schwedisch-Königmärckischen, als sie zuvor denen Bauern die Schantze im Langen-Möre abgedrungen, und ihrer etliche erlegt, dieses Kirchspiel, weil sich dessen Bewohnere nicht alsbald zur Contribution verstehen wollen, meist ausgebrannt. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

MISSENHEAD, ein Vorgebürge in Irrland (a), in der Provintz Momonie, vor Alters *Notium* genannt. Es ist zwischen den Bayen Baltimore und Bautri, und das Südlichste Vorgebürge der gantzen Insul. Siehe *Bantre-Bay*, im II. Bande p. 194. *Martin.* Dict.

(a) *Nic. Vischer* Carte de l'Irlande.

MISSEO, eine Stadt in dem Königreiche Canara, auf der Ost-Indianischen Küste von Cunican. *Univ. Lex.*

MISSIA, ein Ort in Africa, siehe *Tripoli*.

MISSILIMAKINAC (a), eine Art von einem Isthmo, im Nordlichen America, in Neu-Franckreich. Dieser Isthmus ist ohngefehr 20. Meilen breit, und mehr als 120. Meilen lang. Er ist eine Erd-Spitze bey dem Eingange, und gegen Norden der dritten Meer-Enge, wodurch sich der See der Ilinois in der Hurons ihren ergießt. Diese Meer-Enge hat eine Meile in die Breite, und drey in die Länge. Er laufft nach Westen. Die Frantzosen haben an diesem Orte ein Etablissement, welches als ein wichtiger Posten angesehen wird. Er liegt ohngefehr 292. Gr. der Länge, unter den 45. Gr. 35. Min. der Breite. Dieser Posten ist nur eine halbe Meile von der Mündung der See der Ilinois. Die Hurons und die Outaouas haben daselbst, jedes ein Dorff, davon das eine von dem andern durch eine blosse Hecke abgesondert ist (b). Allein diese letztern setzten sich gegen das Ende dieses Jahrhundertes vor, tausend bis zwölff hundert Schritte von Missilimakinac ein Fort auf einen Hügel zu bauen. Sie gebrauchten diese Vorsicht bey Gelegenheit der Ermordung eines Huron, welchen vier junge Outaouas umbrachten. Die Jesuiter haben in diesem Posten ein kleines Hauß, und es ist in diesem Lande gleichsam ihr Ordens-Haupt; denn alle Missiones, welche man unter die wilden Nationen vertheilt, hängen von dieser Residentz ab. Dieses Hauß der Jesuiten ist auf der Seite einer kleinen Kirche in einem Umkreisse von Pallisaden, welche sie von dem Dorffe der Hurons absondert. Die Wald-Läuffer haben in diesem Posten nur ein sehr kleines Etablissement, welches doch darinnen beträchtlich ist, daß es allen Waaren, mit denen man mit den Wilden von Süden und Westen handelt, zur Niederlage dienet; denn man muß unvermeidlich durch diese Niederlagen gehen, wenn man zu den Ilinois, den Oumamis, zu der Bay der Puants und über den Fluß Missisipi geht. Die Peltz-Sachen, welche man von diesen verschiedenen Oertern bringt, müssen zu Missilimakinac bleiben, ehe sie nach der Colonie gebracht werden. Die Lage dieses Ortes ist darinnen vortheilhafft, daß die Iroquois sich nicht getrauen, in ihren schlechten Kähnen durch die Meer-Enge der See zu gehen, welche 2. Meilen in die Breite hat, und daß überdiß die Schiffarth der See der Hurons für diese Art von Fuhre allzu rauh ist. Sie können wegen der Menge Moräste, Teiche und kleinen Flüsse, über welche sie setzen müssen, zu Lande nicht dahin kommen; und über die Flüsse würden sie nicht ohne viele Schwierigkeit übersetzen, ausser daß sie allezeit über diese Meer-Enge würden

den fahren müssen. Man kan sich nicht leicht einbilden, wie viel weisse Fische man in dem halben Canal des festen Landes bey der Insul Missilimakinac fischet: Ohne diese Bequemlichkeit würden die Outaouas und die Hurons daselbst nicht bestehen können; denn da sie genöthiget sind, weiter als 20. Meilen in die Wälder auf die Jagd der Elend-Thiere und Hirsche zu gehen, so würden sie viele Strapatzen ausstehen, wenn sie dieselben so weit tragen sollten. Dieser Fisch wird vor den besten in allen Seen gehalten. Er übertrifft alle Fluß-Fische an Güte. Was er besonders hat, ist, daß alle Brühe seinen Geschmack vermindert: Auch isset man ihn, wenn er gekocht oder gebraten ist, ohne Lieblichkeit. Man entdeckt in diesem Canale so starcke Ströhme, daß sie offt die Netze 2. bis 3. Meilen von da fortziehen. Es trägt sich zu, daß diese Ströhme zu gewisser Zeit 3. Tage nach Osten, 2. nach Westen, einen nach Süden, 4. nach Norden, manchmahl mehr, manchmahl weniger gehen, ohne daß man die Ursache davon einsehen kan; denn man sieht sie an einerley Tage von allen Seiten her bey geruhigem Wetter, eine Stunde von einer Seite, die andere Stunde von einer andern gehen. Man fängt daselbst Austern, so starck wie ein Schenckel, mit Angeln; man macht das Instrument an einen meßingenen Drat, welcher am Ende der Linie ist, die man unten in die See wirfft. Diese Arten von Fischereyen geschehen im Winter und Sommer, so wohl mit Faden als mit diesen Arten von Angeln, indem sie auf der Seite in das Eiß, Löcher an einander machen, damit der Faden nebst den Ruthen hindurch gehen kan. Die Outaouas und die Hurons haben angenehme Felder, wo sie Indianisches Korn, Erbsen, Bohnen und Melonen, die von den Europäischen unterschieden sind, hinsäen. Diese Wilden verkauffen ihr Indianisches Korn manchmahl so theuer, besonders wenn die Jagd der Biber nicht glücklich abgelauffen ist, daß sie sich hinwiederum an der Theurung der Waaren, die man ihnen verkaufft, erholen. *Martin.* Dict.

(a) *Le Pere Hennepin* Voy. dans l'Amerique Sept. c. 21. p. 133. (b) Voy. du Baron *de la Hontan* Tom. II. p. 14.

MISSILIMAKINAC, eine Insul und Wohn-Platz im Nördlichen America, in Canada, zwischen der See der Ilinois und der See Huron oder Michigané. *Martin.* Dict.

MISSIMA, eine Stadt in Japon, siehe *Missima.*

MISSIONS-Land, eine Provintz in America, siehe *Terre de la Mission, (la).*

MISSIS, *Messis*, oder *Mecis*, ein grosser Flecken in Syrien (a), in der Nachbarschafft der Stadt Paiasso, an dem Wege von Aleppo nach Constantinopel. Dieser Flecken liegt an dem Flusse Sehessum, welcher ziemlich groß, und ziemlich schön ist, und wo eine grosse Brücke von gehauenen Steinen, ein Brücken-Zoll, und die Ruinen einer Stadt sind, welche auch *Missis* oder *Messis* genannt wird. Diese Stadt muste schön seyn, so wohl wegen des Flusses, welcher dadurch gieng, als auch wegen ihrer Grösse und der zerbrochenen Säulen, die man daselbst sieht, und davon einige von denjenigen Steinen sind, welche man für gegossene hält. Die Stadt Missis hatte hinter sich, gantz gegen die Süd-Seite, ziemlich hohe Gebürge, welche fast die gantze Länge an dem Flusse hin bis zu dem Meere, welches gantz nahe dabey ist, gehen. *Martin.* Dict.

(a) *Monconis* Voy. de Syrie T. II. p. 138.

MISSISACAIGAN, (*Lac de*) eine See in Nord-America, siehe *Lac Buade*, im VI. Bande p. 1188.

MISSISAKES, oder

MISSISGHES, sind wilde Völcker im Südlichen America, an dem Nordlichen Ufer der See der Hurons, die Länge hin an einem Flusse, der sich durch unterschiedene Arme in den See ergießt. Diese Lage giebt ihnen ihren Nahmen, welcher den Ausgang aller Arten von Flüssen bedeutet. Denn Missi bedeutet alle Arten von Flüssen, und Sakis bedeutet den Ausgang von Flüssen. Sie fischen viele weisse Fische und eine Menge Störe: Die Jagd in dem Lande ist gantz reichlich, und das Land bringt ihnen Indianisches Korn und Kürbisse hervor. Sie sind hochmüthig,

und verachten andere neben sich, und sind auch gar nicht gesellig. Inzwischen stehen sie mit den Frantzosen im Bündnisse. Es sind auch Missisakes zu Chaquamikon. *Martin.* Dict.

MISSISSIPI, oder *Missipi*, ein Fluß im Nordlichen America (a), der beträchtlichste in Louisiana, und so gar in gantz America. Sein Nahme ist von dem Worte *Missi* in der Sprache der Outaouas oder von dem Ilinesischen Worte *Minsi* gemacht worden, welches überall bedeutet, und von dem Worte *Sipi*, welches Fluß bedeutet; und der Ursprung dieses Nahmens kommt daher, daß sich dieser Fluß durch seine Ergiessungen, welche sehr häuffig sind, in einen grossen Theil der Länder dieser Gegend erstreckt. Man nennt ihn auch *Mischissipy*, einen grossen Fluß. Die Ilinois nennen ihn *Meschagamisi*, oder gemeiner *Messissipy*, oder *Misicipy*, gleich als wen man sagte: aller Fluß, weil sich fast alle Flüsse in Louisiana in denselben ergiessen. Die Frantzosen nennen ihn auch den Fluß *St. Louis.* Die Spanier kennen ihn unter dem Nahmen des Flusses *Palissada*, weil er eine erstaunliche Menge Holtz in das Meer führet, wenn das Wasser hoch ist. Er geht von Norden nach Süden in einem 450. Meilen weit schiffbaren Canal durch Louisiana durch. Seine häuffigen Abwege sind jedoch Ursache, daß die Schiffarth nicht bequem ist; denn sie verlangen alle Augenblicke eine Veränderung der Winde, welches macht, daß man sich, wenn man auf denselben hinauf fahren will, meistentheils auf die Ruder, und fast gar nicht auf die Seegel verlassen muß. Wenn man herab fährt, so führt der Strohm über alles hurtig, wenn das Wasser groß ist, als in den Monathen April und May, in welchen man nicht über 4. Wochen braucht, wenn man von dem Flusse der Ilinois bis zu dem Meere hinab fahren will. Dieser Fluß ist bey der Ebbe und Fluth von sich selbst so verschieden, daß ihn diejenigen, welche zu Anfange des Frühlinges hinauf gefahren sind, und hernach wieder herunter fahren, wenn er durch das Schmeltzen des Eises und des Schnees von Norden angewachsen ist, nicht kennen. Dieses ist Ursache, daß die Insuln dieses Flusses alle Jahre ihre Stelle verändern, und bey grossen Ergiessungen verschlungen befinden (b). Die Quellen des *Missisipi* kennt man noch nicht all, uwohl: Man weiß bloß nach der Erzehlung der Indianer, daß dieser Fluß aus einer grossen Quelle, oben von einem Hügel kommt, welcher an eine sehr schöne Ebene in dem Lande der Illati gegen den 280. Gr. der Länge, unter den 50. Gr. der Breite stößt; daß er 4. bis 5. Meilen von seiner Quelle durch 5. oder 6. andere Flüsse sehr anwächset; und daß die Gegenden von verschiedenen Nationen bewohnt werden: Unter andern nennt man die Hanetons, die Illati, die Oua, die Tintonshas und die Nadoüessans. Im Jahre 1680. schifften sich die Herr Dacan, in Begleitung eines Recollecten, mit Nahmen P. Ludovicus, 4. Frantzosen und 2. Wilde, mit Waffen, nothwendigen Munitionen und Waaren zum handeln versehen, den 28 Febr. auf dem Flusse der Ilinois ein, fuhren auf demselben bis zu dem Flusse Missisipi hinunter, und trieben ihren Handel, indem sie auf diesem Flusse bis 450. Meilen gegen Norden hinauf fuhren, u. indem sie sich von Zeit zu Zeit von beyden Seiten entfernten, um die verschiedenen Nationen, welche daselbst wohnten, zu erkennen. Sie gaben vor, daß sie bis 7. Meilen von der Quelle des Missisipi gekommen wären. Sie wurden von den meisten dieser Völcker wohl empfangen; sie handelten mit ihnen; sie vermehrten ihr Gefolge mit einigen freywilligen Wilden, und versicherten, sie hätten zwey Meilen von der Quelle dieses Flusses auf den Stamm eines grossen Baumes das Wappen des Königes gesetzt. Sie errichteten daselbst auch unterschiedene Wohnungen; eine bey den Illati, wo unterschiedene Europäer, die sich bey ihrem Lauffe zu ihnen gefügt hatten, wohnen wollten; eine ander bey den Hanetons, eine andere bey den Oua; eine andere endlich bey den Tintonshas, oder Leuten des Flusses. Da er über die Gelehrigkeit der Völcker vergnügt war, und überdiß durch die grosse Handlung der Felle hingezogen wurde, so gieng er in die Länder bis zu dem See der Assenipoils. Es ist eine

See

See von mehr als dreyßig Meilen im Umfange. Diese gantze Nation, so wilde sie ist, empfieng ihn sehr höflich. Er errichtete daselbst eine Wohnung für die Frantzosen, und eine andere bey den Chongaskabes, oder eine Nation der Forts, oder der Starcken, ihrer Nachbarn (c). Im Jahre 1683. gieng der Herr de la Salè nebst seinen Leuten den Fluß Missisipi hinunter, von dem Orte an, wo der Fluß der Ilinois sich hinein stürtzet, bis zu seiner Mündung. Sechs Meilen davon unterhalb dem Flusse der Ilinois traffen sie den Fluß der Ozages an, dessen Wasser eine so grosse Menge Leim führte, daß er des Missisipi seines veränderte, und es mehr als 20. Meilen weit gantz leimicht machte. Den Tag drauf fanden sie nach einer Schiffarth von 10. Meilen das Dorff Tamaoas, wo niemand war, weil sich die Wilden in die Wälder begeben hatten, um den Winter über daselbst zuzubringen. Da sie ihren Weg fortgesetzet hatten, so fielen sie nach einem Lauffe von 3. Tagen in die Mündung des Flusses der Ouabachi, welcher von Osten kommt, und sich 80. Meilen von dem Flusse der Ilinois in den Missisipi stürtzet. Sie thaten andere 60. Meilen Lauffes, folgten jederzeit dem grossen Flusse, und satzten an einem Ufer, welches von Wilden, Chicacha genannt, bewohnt wurde, an das Land. Sie baueten an diesem Orte ein Fort, damit es den Frantzosen zur Niederlage, und so gar zur Wohnung in einem so schönen Lande, als dieses war, dienen sollte. Der Herr de la Sale nannte dieses Fort von dem Nahmen desjenigen, dem er das Commando darüber ließ, Prudhomme: Worauf er sich nebst seinen übrigen Leuten einschiffte. Sie thaten eine Reise von 50. Meilen, und kamen bey dem Dorffe der Cappa an. Von da giengen sie zu den Akanceas hinab, welche nur 8. Meilen davon sind, und in gewisser Weite in unterschiedene Dörffer eingetheilt sind. Sechzig Meilen unterhalb dieser Nation traffen sie die Taenças an, hernach setzten sie ihre Strasse die Länge an dem grossen Flusse hin fort, und fiengen an die Länge an dem Flusse hin Crocodille zu sehen. Sie sind an diesen Ufern in sehr grosser Anzahl, und von einer erstaunlichen Dicke. Da er an dem folgenden Tage dem ersten Dorffe der Taenças gegen über, welches jenseit einer See von einer halben Meile im Umfange ist, gekommen war, so musten sie eine halbe Meile weit einen Kahn von Rinden tragen, in welchem sie durch diese See fuhren. Sie gewannen in diesem Bezircke die Höhe, und befanden sich im 25sten Grade der Breite. Den Tag darauf, welcher der 22. Mertz eben dieses Jahres 1683. war, giengen sie 10. Meilen davon schlaffen. Es war dieses das Land der Natches: Sie hielten sich daselbst bis auf den 26. auf, um es zu erkennen. Diesen Tag thaten sie 8. Meilen, indem sie jederzeit den grossen Fluß herab fuhren, und kamen bey dem Dorffe der Coroas an. Den 27. schlugen sie bey der Mündung eines Flusses, welcher von Westen kommt, und den man den sandigten genannt hat, Hütten auf. Zehn Meilen davon bemerckten sie, daß sich der Fluß in 3. Canäle theilte: Der Herr de la Sale nahm den mittelsten; andere nahmen ihn zur rechten, und andere zur Lincken. Sie folgten jeder seinem Canale ohngefehr 10. Meilen, und sie befanden sich in einer Art von Zusammenflusse in einem einzigen Raume eben dieses Flusses vereiniget. Die Quinipissas wohnen bey dieser Höhe. Zwölf Meilen weiter unten fielen sie zur rechten in das Dorf Tangibao, das sie geplündert, verwüstet, und mit todten Cörpern, welche über einander geworffen waren, bedeckt antraffen. Da er aus diesem Spectackel urtheilte, daß es auf diesem Ufer nicht gut wäre, so giengen sie viel weiter; und nach 10. Meilen Weges fiengen sie den 7. Aprill an, zu entdecken, daß das Wasser gesaltzen war. Der Strand schien ihnen weitläufftiger, und mit Muscheln, welche verschiedentlich figurirt waren, gantz besäet; einige waren wie Trinckschaalen; andere wie Schnecken-Spitzen und alle an unterschiedenen Farben mannigfaltig. Sie giengen weiter hervor, und nach der Schiffarth von einer Stunde begaben sie sich auf einem Kahne ins Meer. Sie fuhren ohngefehr eine starcke Viertel-Meile an dem

Gestade hin, um die Ufer desto besser zu erkennen; und kamen hernach zurück, um bey der Mündung des Flusses an das Land zu steigen. Ihre erste Sorge gieng dahin, daß sie GOtt Danck sagten, weil er sie nach einer Schiffarth und Reise von 800. Meilen mit wenig Mann, mit wenig Munition und mitten durch unzählige Menge barbarischer Völcker, die sie nicht bloß entdeckt, sondern auch gewisser massen unterworffen hatten, zu dem Ende ihrer Reise so glücklich gebracht hatte. Sie setzten hierauf ihre Equipage, und ihre Kähne auf Schleiffen, und giengen etwas oberhalb des Striches, um daselbst zu bleiben, und sich vor der Fluth, welche ihn völlig bedeckt, nachdem sie denselben 6. Stunden lang trocken gelassen hat, in Sicherheit zu setzen. Nachdem sie nun in diesem neuen Lager angekommen waren, so machten sie oben an einem starcken Baume ein Creutz an, und pflantzeten die Frantzösischen Wappen dahin: Worauf sie mitten in einige Retranchemens 3. bis 4. Hütten baueten. Der Herr de la Sale nahm hernach die Höhe, um die Mündung des Missisipi zu bestimmen; und nach seinem Calculo befand er, daß sich dieser Fluß durch einen grossen Canal, welcher 2. Meilen in die Breite hat, und tief und practicabel ist, in dem Meer-Busen von Mexico stürtzte. Ehe der Herr de la Salè die Ufer dieses Flusses verließ, so wollte er sie zuvor kennen. Es ist gewiß, daß sie bey dem Meere so wohl wegen der häuffigen Uberschwemmungen des Frühlings als auch wegen der Unfruchtbarkeit der Himmels-Gegend nicht zu bewohnen sind. In dem gantzen Lande sind nichts als Röhre, Brombeer-Kraut und umgestürtztes Holtz; aber ohngefehr anderthalb Meilen in dem Lande ist es der schönste Aufenthalt der Welt: Grosse Wiesen, freye mit Maulbeer-Bäumen, Nuß- und Castanien-Bäumen erfüllte Wälder. Man sieht daselbst Felder, mit allen Arten von fruchtbaren Oel-Citronen- und Granaten-Bäumen bedeckt; Hügel, mit Weinbergen beladen, und Aecker, welche jährlich zweymahl Indianisches Korn tragen. In den Teichen und Flüssen sieht man alle Arten von Wasser-Vögeln, als Enten, Gänse, Wasser-Hüner, Taucher; in den Wäldern und in den Feldern ist ein Uberfluß von allen Arten Geflügeln; Rebhüner, Fasanen, Wachteln, und vierfüßigen Thieren von aller Art. Die Ufer des Missisipi werden nicht überall bewohnt; sondern bloß an den Orten, wo seine Ufer etwas hoch und jähe zulauffen, welche sich nur an gewissen Zwischen-Räumen befinden. Dieser Fluß ist, so zu sagen, der Schlüssel des gantzen Landes wegen der Communication, die er allen den Seen, welche nach Canada führen, giebt. Die Engelländer, welche den Nutzen davon erkannt, haben an verschiedenen Orten grosse Bemühungen angewandt, sich Meister davon zu machen. Sie thaten im Jahre 1714. den letzten Versuch. Allein ihr Vorhaben gieng durch den Tod des Jouste mit Nahmen, des Hauptes ihrer Gesandschafft bey den Indianern von Missisipi und durch die Empörung der Wilden in den Gegenden von Carolina zu Grunde. Der Missisipi nimmt in seinem Lauffe unterschiedene beträchliche Flüsse, so wohl zur Rechten als zur Lincken in sich; ihre Nahmen sind uns aus den Erzehlungen der Reisenden, welche auf diesem Flusse hinauf gefahren sind, bekannt. Es ist wahr, von seiner Quelle bis zu dem Lande der Sioux oder Nadoueſſi und Illati hat man noch keine sichere Nachrichten, allein von derjenigen Gegend an, da er sich in zwey theilt, bis zu seiner Mündung hat man Nachrichten, darauf man sich verlassen kan. Eine neue Erzählung einer Reise, welche über diesen Fluß gethan worden, hat uns den Nahmen der Flüsse und der vornehmsten Posten, von der Mündung des Missisipi bis zu dem Lande der Sioux gegeben, und hat so gar die Entfernungen bemercket, indem man den Fluß hinauf fährt.

Von der Mündung des Missisipi zu dem Fort gegen Osten, 18. Meilen.

Von dem Fort bis zu der Spitze oder Pointe à l' Anglois, nach Osten 11. Meilen.

Von der Pointe à l' Anglois, bis zu der Spitze der Egarez, nach Osten, 11. Meilen.

Von

Von der Spitze der Egarez nach der Fourche des Miſſiſipi nach Weſten, 15. Meilen.

Von der Fourche bis zu den Bayagoulas, nach Weſten 5. Meilen.

Von den Bayagoulas biß zu dem rothen Fluſſe oder Riviere Rouge, und dem Morne, gegen Weſten, 30. Meilen.

Von dem rothen Fluſſe bis zu den Oumas gegen Oſten 3. Meilen.

Von den Oumas bis zu den Natches, nach Oſten, 20. Meilen.

Von den Natches bis zu den Tayuſas, gegen Weſten, ſechzehnte halb Meilen.

Von den Tayuſas bis zu der Mündung des Fluſſes der Tonicas, nach Oſten, 18. Meilen.

Von dem Fluſſe der Tonicas nach dem durchſtochenen Meer-Buſen oder der Anſe percée, gegen Weſten, 35. und eine halbe Meile.

Von dem durchſtochenen Meer-Buſen bis zu dem Fluſſe der Cytonouys, nach Weſten, 19. Meilen.

Von dem Fluſſe der Cytonouys bis zu dem alten Dorfe der Torimas, nach Weſten, 5. Meilen.

Von den Torimas bis zu den Reanſas, an dem Fluſſe zu Margo, nach Oſten, 40. und eine halbe Meile.

Von dem Fluſſe zu Margo bis zu dem Fort Prudhomme, nach Oſten, 16. Meilen.

Von dem Fort Prudhomme, bis dahin, wo, wie man ſagt, ein Eiſen-Bergwerck iſt, nach Oſten, 42. und eine halbe Meile.

Von dieſem Eiſen-Bergwercke bis zu den Ouabaches, nach Oſten, 7. Meilen.

Von den Ouabaches bis zu dem Vorgebürge S. Antonii nach Oſten, 25. und eine halbe Meile.

Von dem Vorgebürge S. Antonii bis zu dem Fluſſe Saline, gegen Weſten, 13. und eine halbe Meile.

Von dem Fluſſe Saline bis zu dem Vorgebürge Hirondelle, gegen Weſten, 5. Meilen.

Von dem Vorgebürge Hirondelle bis zu der Grotte, gegen Weſten, 4. Meilen.

Von der Grotte bis zu dem Fluſſe Barbuë oder Maramée, gegen Weſten, achtehalb Meilen.

Von Maramée bis zu Tamarais, gegen Oſten, 4. und drey Viertel-Meilen.

Von Tamarais bis zur Mündung des Fluſſes der Miſouris, gegen Oſten, 6. Meilen.

Von dem Fluſſe der Miſouris bis zu der Mündung des Fluſſes der Ilinois, gegen Oſten, 6. Meilen.

Von dem Fluſſe der Ilinois bis zu dem Fluſſe Riviere aux Bœufs genannt, gegen Weſten, 22. und ein halbe Meile.

Von dem Fluſſe aux Boeufs bis zu dem Fluſſe der Mohingonas, gegen Weſten, 29. Meilen.

Von dem Fluſſe der Mohingonas bis zu dem erſten flachen Lande, unten an dem Felſen, anderthalbe Meilen.

Von der Höhe dieſes flachen Landes bis zu dem Fluſſe à la Roche, gegen Oſten, 38. Meilen, und 2. Drittel.

Von dem Fluſſe à la Roche bis zu dem andern und letzten flachen Lande, unten an dem Felſen, anderthalbe Meilen.

Von der Höhe dieſes letztern flachen Landes bis zu dem Fluſſe Pariſien, gegen Oſten, 17. Meilen.

Von dem Fluſſe Pariſien bis zu dem Fluſſe à Macons, gegen Weſten, anderthalb Meilen.

Von dem Fluſſe à Macons bis zu dem Fluſſe à la Mine de Plomb, gegen Oſten, fünfftehalb Meilen.

Von dem Fluſſe à la Mine de Plomb in Miſſiſſipi, gegen Weſten, 6. Meilen.

Von da bis zu dem Fluſſe Oviſconſinq, gegen Oſten, 17. Meilen.

Von dieſem Fluſſe bis zu dem Fluſſe aux Canaux, gegen Oſten, 14. und eine Viertel-Meile.

Der Fluß der Quicapoux iſt gegen über gegen Weſten.

Von dem Fluſſe aux Canaux bis zu dem Fluſſe Riviere tachée genannt, gegen Weſten, 7. Meilen.

Von dem Riviere tachée bis zu dem Fluſſe aux Ailes, gegen Oſten, drey Viertel-Meilen.

Von dem Fluſſe aux Ailes bis zu dem ſchwartzen Fluſſe, im Frantzöſiſchen Riviere Noire genannt, gegen Oſten, 4. und eine Viertel-Meile.

Von dem ſchwartzen Fluſſe bis zu dem Fluſſe de la Montagne, oder des Gebürges, welches bis an das Waſſer reicht, gegen Oſten, 2. Meilen.

Von dem Fluſſe de la Montagne, oder des Gebürges, welches bis an das Waſſer reicht, bis zu dem Fluſſe aux Raiſins, gegen Weſten, 8. Meilen und drey Viertel.

Von dem Fluſſe aux Raiſins bis zu dem Fluſſe Paquitanet, gegen Oſten, 4. Meilen.

Von dem Fluſſe Paquitanet bis zu dem Fluſſe Bonſecours, nach Oſten, 2. und drey Viertel-Meilen.

Von dem Fluſſe Bonſecours bis zu der See, Lac de Pepin genannt, eine halbe Meile.

Von dem Ufer dieſer See bis zu dem Fluſſe aux Roches-Plattes, dem Fluſſe Sainte-Croix gegen Oſten, fünff und eine Viertel Meile.

Von dem Fluſſe aux Roches-Plattes bis zu dem Fluſſe Sainte-Croix gegen Oſten, 5. und eine Viertel-Meile.

Von dem Fluſſe Sainte-Croix bis zur Mündung des Fluſſes, S. Pierre gegen Weſten, 12. und 3. Viertel-Meilen.

Von der Mündung des Fluſſes S. Pierre bis zu dem Fluſſe de la Mine de Charbon, dem Fluſſe S. Pierre gegen Oſten, 15. Meilen.

Von dem Fluſſe à la Mine bis zu dem blauen Fluſſe Frantz. Riviere Bleue genannt, gegen Weſten, ſechs und zwantzig und eine Viertel Meile.

Von der Mündung des blauen Fluſſes bis zu dem Fort Haillier, dem blauen Fluſſe gegen Weſten, eine halbe Meile.

Von dem Fort Haillier bis zu dem Fluſſe S. Remi, gegen Weſten, 3. Viertel-Meilen und eine halbe.

Von der Mündung des Fluſſes S. Remi bis zu la Mine, gegen Weſten, 1. halbe und eine halbe Viertel-Meile.

Uberhaupt von dem Meere an bis zu la Mine 653. und eine halbe Meile. *Martin.* Dict.

(a) Memoires divers. (b) Nouvelle Relat. du Miſſiſipi p. 81. (c) Ibid. p. 111.

MISSISSIPI, alſo wird das Land an den Ufern des Miſſiſipi, oder die Landſchafft Louiſiana in America genennet, ſiehe den Artickel *Louiſiana*, im VII. Bande p. 144.

MISSISSIPI, ein Caſtell in dem Frantzöſiſchen Florida, in Nord-America. Ob auſſer dem Caſtelle und dem Fluſſe Miſſiſſipi noch ein beſonderes Land dieſes Nahmens ſolte vorhanden ſeyn, will Hübner (a) nicht behaupten, ſondern ſagt, die Frantzoſen hätten es nur im Jahre 1722. der Welt ſo weiß gemacht, daß noch ein Land Miſſiſſipi ſey, und auf dieſe Chimæra hätten ſie den unſeeligen Actien-Handel gegründet, dadurch ſo viel tauſend arme Leute geworden ſind. *Univ. Lex.*

(a) Geogr. II. Th.

Mißkowitz, ein Dorff in dem Fürſtenthume Münſterberg, in Schleſien. *Ex Litt. tranſm.*

MISSOCARAS, ſo nennt Ptolomæus einen See-Hafen in Africa, im Königreiche Marocco, ſiehe *Aman*, im I. Bande p. 703.

MISSOVA, oder

MISSOWA, ein Fluß in der Moldau, welcher an der Gräntze von Siebenbürgen, nicht weit von Cronſtadt entſpringet, und nahe bey Siliſtria in die Donau fällt. Hübn. Zeit. Lex. Vollſt. Geogr. *Lex.*

MISTASIN (LAC DE), eine See in Nord-America, ſiehe *Lac de Miſtaſin*, im VI. Bande p. 1193.

MISTECA (a), eine Gegend im Südlichen America, in Neu-Spanien, im Departement von Guaxaca. Man theilt ſie in 2. Thelle; davon der eine der Obere und der andere der untere heißt. Die meiſten Bäche und Ströhme, welche in beyden ſind, führen Gold (b). Daher gehen die Wilden nebſt ihren Weibern und ihren Kindern zu den benachbarten Flüſſen und Bächen, und ſo lange ihr Vorrath, womit ſie ſich verſehen, dauert, ſo lange befleißigen ſie ſich, Gold-Blättchen zu ſuchen, welche ſie hernach auf

den Märckten in den Gegenden für die zu dem Leben nothwendigen Sachen vertauschen. Wenn sie in ihre Häuser zurück gekommen sind, so halten sie gute Mahlzeiten, ohne darauf zu dencken, wie sie die Felder bauen oder etwas anders thun wollen. Sie verabsäumen so gar, anderes Gold zu suchen, bis alle ihre Lebens-Mittel verzehrt sind, und die Noth sie also dazu zwinget. Sie sagen, daß sie das Beyspiel dieser Art zu leben von ihren Vorfahren empfangen haben, und daß sie es ihren Nachfolgern überlassen wollen. An den Gräntzen der Flecken von Cuert-Havaca und Stequici-stepeque unter einem sehr hohen Gebürge ist eine Höhle, in welche ehedem ein Dominicaner mit Wilden hineingieng: Das Hinuntersteigen ist schmal und es kan nur ein Mann auf einmahl hineingehen. Inwendig ist ein viereckigter Platz von funffzig Schritten, wo einige Stuffen sind. Von da kömmt man durch einen gekrümmten Weg voller Abwege, auf einen breiten Platz, in dessen Mitte ein Brunnen heraus kömmt, und auf der Seite sieht man einen Bach. Nachdem sie daselbst eine Stunde lang gegangen waren, und das Ende nicht finden konnten, so kehrten sie durch Beyhülffe eines Fadens, den sie bey dem Eingange dieser Höhle angeknüpfft hatten, zurück. In eben den Gräntzen sind Gebürge, welche St. Antoine heissen, und von gewissen Wilden, die in den Spalten der Felsen und in den Brunnen sich aufhalten, bewohnt werden. Sie schlaffen nebst ihren Weibern und ihren Kindern auf der Erde. Unter den Bergen in dieser Provintz sind 2, deren Gipfel so hoch und so nahe an einander sind, daß man auf allen zweyen stehen kan, wenn man die Beine ausstrecket, ob sie gleich unten ziemlich weit von einander sind. Diese hohe Felsen waren ehedem mit Schlössern versehen, welche die Mexicaner gebaut hatten. Es giebt auch andere, welche nebst offenbaren Anzeigungen von Gold auch Bley-Adern entdecken. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle Atlas.* (b) *Corn.* Dict. *Laet* Descr. des Indes Occid. L. V. c. 21.

MISTECA (Nieder-), Frantz. *La Basse Mistеca* (a), wird gegen Norden von Ober-*Mistеca*, und gegen Osten von der Provintz Guaxaca, eingeschräncket; gegen Süden aber erstreckt es sich gegen das Süd-Meer, und gegen Westen gräntzet es mit der Provintz Tlascala. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MISTECA (Ober-), Frantz. *La Haute Mistеca* (a), in dem Westlichen Theile von Guaxaca, hat auf der Nordlichen und Westlichen Seite eben die Gräntzen, wie die Provintz, in deren Abtheilung sie sich befindet; gegen Osten gräntzet es mit eben der Provintz, und gegen Süden stößt es an Nieder-*Mistеca*. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

Mistelbach, ein kleiner Fluß in dem Marggrafthume Bareuth, welcher sich nicht weit von der Stadt Bareuth in dem Rothen Mayn verliehret. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Mistelbach, eine feine Stadt in dem Quartiere Untermannhardtsberg, in Nieder-Oesterreich gelegen, und dem Hause Lichtenstein gehörig. Hübn. Geog. III. Th.

Mistelfeld, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken, unweit Lichtenfelß. Goldschadt.

Mistelwitz, ein Dorff unweit Altenburg in Sachsen. Goldschadt.

Mistendorff, ein Dorff im Stiffte Bamberg, in Francken, unweit Bamberg. Goldschadt.

MISTHEJA, und

MISTHIA,

MISTHIUM, oder

MISTIA, eine ehemahlige Stadt in Klein-Asien, siehe *Mystiensis.*

MISTIA, eine Stadt in Italien, siehe den nachstehenden Artickel.

MISTRÆ, eine Stadt in Italien, bey den Locris Epizephyriis, nach dem Pomponio Mela (a). Cluverius meldet, *Mistia* sey ehedem eine Stadt in Groß-Griechenland, in der Gegend, wo ietzo der Ort, Monte Arachi genannt, liegt, gewesen. Gabriel Barri sagt, daß Plinius und Stephanus der Geographus dieser Stadt Erwehnung thun, und daß sie ietzo *Geloſa* oder *Monte Giojoſa* heisse, ein Castell, so etwan 5. Meilen von dem Jonischen Meere, am Fusse des Apenninischen Gebürges gelegen. Allein im Plinio (b) liest man, an statt Mistræ, *Mystia*, welches *Monaſteraci* oder *Monte Araci* ist, nach dem P. Hardouin, und so gar einige Commentatores des Pomponii Melæ lesen *Mystiæ*, an statt *Mystræ*. Von denen Bischöffen allda findet man nur einen, nehmlich Severinum, aufgezeichnet, so unter Gregorio dem Grossen floriret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 4. (b) L. III. c. 10.

MISTRETTA, eine Stadt in Sicilien, siehe *Amestratos*, im I. Bande p. 793.

MISUA, eine Stadt in dem eigentlichen Africa, siehe *Messua*, und *Nubia.*

MISULAMI, oder

MISULANI, Völcker im eigentlichen Africa, nach dem Plinio (a) und Ptolomæo (b), welcher Misulami an statt Misulani schreibt und diese Völcker, der grossen Syrti gegen Westen, unten an den Berg Atlas und oberhalb die Natabutas setzt. Tacitus (c), welcher *Musulani* schreibt, sagt, daß es eine hertzhaffte und mit den Wüsten von Africa benachbarte Nation wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4. (b) L. IV. c. 3. (c) Annal. L. II. p. 57.

MISUM, ein Tempel des Herculis, in Phocide, nach dem Plutarcho (a). *Martin.* Dict.

(a) De Pythiæ oraculis.

MISURATA, ist eine derer vornehmsten Africanischen Städte in der Barbarey, und zwar in dem Königreiche Tripolis, von Westen gegen Norden gelegen. *Univ. Lex.*

MISYNOS, eine Insul im Meere von Libyen, nach dem Ptolomæo (a). Ortelius (b) urtheilet, daß es die Insul *Mesurata* seyn müsse. Siehe auch *Gæa*, im V. Bande p. 26. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3. (b) Thesaur.

MITA, ist die Lateinische Benennung zweyer Städte in Böhmen, siehe Maur, im VII. Bande p. 958.

Mitarshofen, ein Pagus, dessen in einem Diplomate vom Jahre 1057. in Falckensteins zu der Eichstädtischen Historie gehörigen Codice Diplomatico Num. XIII. p. 27. gedacht wird; von dem aber weiter nichts bekannt ist. *Univ. Lex.*

Mitau, oder Mietau, Mittau, Lat. *Mitavia*, oder *Mittavia* (a), eine Stadt im Hertzogthume Curland, in dem Theile dieses Hertzogthums, Semigallien genannt, an dem Flusse Bolderau, 6. Meilen von Riga gegen Süden, und 4. Meilen von der Gräntze von Samogitien. Diese Stadt wurde in dem letzten Jahrhunderte von den Schweden zweymahl eingenommen, und im Jahre 1660. in dem Frieden von Oliva wieder gegeben. Sie ist mittelmäßig groß, und ist daselbst ein Schloß, Bauschenburg genannt, welches eines Ober-Herrn würdig ist: allein die Moscoviter, welche sich im Jahre 1706. der Stadt bemächtigten, sprengten nicht allein die Festungs-Wercke, sondern plünderten und ruinirten auch das Schloß. Es ist dieses sonst die Residentz des Hertzogs von Curland. Im Jahre 1706. haben die Reformirten eine Kirche in dieser Stadt gebauet, und die Catholischen haben daselbst auch eine Kirche. Das von Quadersteinen und mit einem Thurme neu gebauete schöne Rath-Haus, ist im Jahre 1743. eingeweihet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Olearius* Reise nach Moscau L. I. p. 51.

MITAVIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Hertzogthume Curland, siehe den vorherstehenden Artickel.

MITCHIGAMI, ein Volck im Nordlichen America, in Louisiane. Dieses Volck, welches beträchtlich ist, wohnet in den Ebenen, welche zwischen dem Mississipi und dem grossen Flusse der Acauses begriffen sind, die Länge hin an einem kleinen Flusse, welcher sich auf der West-Seite dem

dem Flusse Margot fast gegen über in den Missisipi stürtzet. Sie waren Feinde der Akansas und der Kappa, als der Herr Cavelier, Bruder des Herrn de la Sale, zurückkam. Dieser Haß kam allem Ansehn nach daher, weil die Mitchigami die Kappa aus ihrer alten Wohnung verjagt hatten. Denn zur Zeit des Soto wohneten diese letztern in den Insuln, welche ietzo die Mitchigami inne haben. *Martin.* Dict.

MITE, ein kleiner Fluß im Südlichen America, in Louisiane. Er begiebt sich in einen der Arme des Missisipi, welcher sich in die Bay, sonst die See von Pontchartrain genannt, stürtzet. *Martin.* Dict.

Mitersen, ein Ort in Ober-Elsaß, zwischen der Ill und dem Rheine gelegen. *Univ. Lex.*

MITGANNIR, eine Stadt in Egypten, zwischen Damiette und Cairo (a); sie liegt an dem Östlichen Ufer des Nils. Sie ist eine Stadt von einer beträchtlichen Grösse. Es sind daselbst ein sehr schöner Bazar oder Marckt und unterschiedene Häuser. Dieser Stadt gegen über sieht man den Flecken, Stif genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Le Brun*, Voy. du Levant.

Mirgendorff, ein Flecken mit 2. Adelichen Gütern, im Luckenwaldischen Kreisse des Hertzogthums Magdeburg. Goldschadt.

Mirgenfeld, ein Ort in Thüringen, siehe Metichenfeld.

Mirhebach, oder Mippach, ist ein in dem von der Mitternacht-Seite mit dem heutigen Thüringen gräntzenden Pago Grabfeld Occidentali gelegener Ort. Falckensteins Thür. Chron.

MITHKA, war ein Ort in der Arabischen Wüsten, wo die Kinder Israel ihr XXV. Lager aufschlugen, als sie aus Egypten zogen. *Univ. Lex.*

Mirhlach, oder Mirlach, Lat. *Mediolacum*, ein sehr altes und berühmtes Benedictiner-Kloster in dem Ertz-Stiffte Trier, zwischen Mersich und Saarburg, an der Saar gelegen, welches aber bereits völlig eingegangen, und wüste worden war, als St. Lutwin, der nachgehends Ertz-Bischof zu Trier worden, im Jahre 700. ein neues Kloster an eben der Stelle, wo sonst das alte gestanden, anlegte, und selber ein Mönch darinnen war. Nach der Zeit hat es Dietrich, Hertzog von Lothringen, der als ein Mönch im Jahre 1333. in solchem Kloster gestorben, wieder in bessern Stand gebracht, und herrlich dotiret. Nach St. Lutwins Tode hatten einige seiner Nachfolger ihren ordentlichen Sitz an diesem Orte, und die Mönche kamen um ihre Freyheit, einen Abt zu wehlen, die ihnen aber unter dem Ertzbischof Rathbodo, da der Ertzbischöfliche Sitz wieder nach Trier verleget worden, restituiret ward, wie denn auch erst von solcher Zeit an die Aebte dieses Klosters bekannt sind. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

MITHOAR, soll nach etlicher Meynung eine Stadt im Stamme Zabulon seyn, 17. Meilen von Jerusalem gegen Nord-Osten, zwischen Rimon und Nea gelegen; wiewohl etliche dieses Wort adjective verstehen, daß es soviel heisse, als, nach dem Pagnino, *figurans*, nach dem Aria Montano, in marg. quæ terminabitur, die sich endiget bey ꝛc. *Univ. Lex.*

MITHRACINI, ein Ort oder eine Gegend in Groß-Armenien, nach dem Strabone, welcher sagt, daß der Satrapa in Armenien alle Jahre an den König in Persien 20000. Füllen von diesem Orte (e Mithracinis) schickte. *Martin.* Dict.

(a) L. XI. p. 530.

MITHRADATIS REGIO, eine Gegend im Asiatischen Armenien, siehe nachstehenden Artickel.

MITHRIDATIS REGIO, eine Gegend im Asiatischen Armenien. Ptolomæus (a) setzet sie unterhalb des Landes der Siracenorum und oberhalb des Landes der Melanchlænorum. Auf den alten Müntzen liest man an statt Mithridatis *Mithradatis*, wie Ortelius (b) anmercket. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9. (b) Thesaur.

MITHRIDATIUM, ein befestigter Ort in Galatien. Strabo (a) sagt, daß Pompejus diesen Ort von dem König-

reiche Ponto abgerissen habe, um ihn dem Bogodiatoro zu geben. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 567.

MITHYLENA, ist die lateinische Benennung der Hauptstadt auf der Insul gleiches Nahmens, siehe *Metellino*, und *Mitylene*

MITHYLENE, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Metellino.*

MITHYLENE, die Hauptstadt auf der Insul gleiches Nahmens, siehe *Metellino*, und *Mitylene.*

MITIACUM, ist ein Lateinischer Nahme einer Abtey in Franckreich, siehe *Miciacum.*

MITIEN (a), eine Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Mien, einer andern Festung der Provintz. Sie liegt 18. Grad 42. Minuten mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Grad 17. Minuten der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MITILENA, oder

MITILENE, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Metellino.*

MITILENE, die Hauptstadt auf der Insul gleiches Nahmens, siehe *Metellino* und *Mitylene.*

Mitlach, ein altes Benedictiner Kloster im Ertz-Stiffte Trier, siehe Mithlach.

Mitlau, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Schlesien, unweit Lemberg. Goldschadt.

MITLEWICH, ein Ort in der Grafschafft Chester, in der Engelandischen Provintz Mercia, welcher schöne Saltz-Bergwercke hat. Hübn. Geogr. I. Th.

Mitlum, ist ein Flecken oder schönes Dorff in dem Fürstenthume Ost-Friesland, unterhalb Leer, zur lincken Seite des Ems-Stroms gelegen. Schneiders Beschreib. des alten Sachsenlandes.

MITOMBO, *Mitouba*, *Tagarin*, oder *Tagrin*; man gab ehedem diese Nahmen dem Flusse, den man heut zu Tage *Serre Lionne* nennt. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MITOMBO (a), oder *Mitouba*, ein kleines Königreich in Africa, in Ober-Guinea. Es hat gegen Norden den Fluß Mitorabo, oder Serre Lione, gegen Westen die Gebürge des Landes der Hondo, gegen Süden die Länder von Carrodobou und gegen Westen des Königreiches Boure seine. In diesem Königreiche, dem Flusse gegen Süden, sieht man das Dorff, welches die Portugiesen Os Alagoas nennen. Sie haben sich desselben bemächtiget (b), und sie verhindern vermittelst der Schwartzen, daß andere Weisse nicht dahin kommen, um daselbst zu wohnen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Dapper* Descr. du pays des Negres p. 247.

MITOUBA, ein Fluß in Africa, siehe *Serre Lionne.*

MITOUBA, ein kleines Königreich in Africa, siehe *Mitombo.*

MITRÆI, Gebürge in den Gegenden des Paludis Mæotis, nach dem Luciano (a). *Martin.* Dict.

(a) in Toxari.

MITRÆ, eine Stadt in der Landschafft Twer, in West-Rußland. *Univ. Lex.*

MITRI (a), ein Flecken in der Isle de France, 2. Meilen von Dammartin, 5. Meilen von Paris und Meaux, zwischen beyden Städten. Die Pfarr-Kirche, welche prächtig vergüldet ist, ist unter der Anruffung des St. Martini, und der Gottesdienst wird von einem Pfarr, 2. Vicariis und einem Capellan abgewartet. In dieser Kirche ist eine Capelle der Dreyeinigkeit, welche von zwey Ordens-Leuten, die eben diesen Nahmen führen, bedient wird. Man trifft daselbst auch ein Spital an, wo man zu aller Zeit die Gast-Freyheit ausgeübet hat, allein seit der Wiedervereinigung des Kranckenhauses mit den Spitälern sind vier Betten daselbst, welche nebst 2. barmhertzigen Schwestern, die Sorge dafür tragen, zur Erleichterung armer krancker Leute unterhalten werden. Die Weiber und Töchter dieses Fleckens, wo man

alle Freytage Marckt, und den 18. Oct. am Feste des heiligen Lucæ einen Jahrmarckt hält, arbeiten mit einer so grossen Geschicklichkeit, als man zu Mecheln thut, in Spitzen. Der Marck ist daselbst wegen der grossen Anzahl Thiere, die man dahin führet, beträchtlich. In Ansehung der Gerechtigkeit hat er einen Prevôt, einen Stadtschreiber und Fiscal-Procuratorem. Eine Viertel-Meile oder ohngefehr von Mitri, auf der Seite von Paris entdeckt man ein schönes Schloß, welches Bois le Vicomte heißt. Es wurde zu Anfange des letztern Jahrhundertes von dem Herrn Fedeau, Intendanten der Königin Mariæ de Medicis, gebauet. Es hat hernach dem Herrn Cardinal Richelieu, der Mademoiselle von Montpensier, dem Herrn Hertzoge von Meilleraye, und dem Herrn Hervart, General-Controleur, welche zu seiner Auszierung nichts gespart haben, gehört. Dieses Schloß, wohin ein Zugang von Ulm-Bäumen von dem Flecken Mitri an, hingehet, ist mit Gräben voller Wasser umgeben, welche so breit und so tieff sind, als wenn es ein Kriegs-Platz wäre. Der Umfang des Lust-Waldes beträgt mehr als 200. Morgen Landes. Die Wälder, die man daselbst sieht, sind die schönsten in Franckreich. Es ist daselbst ein sehr schöner Canal, und alles fliessendes Wasser. *Martin.* Dict.

(a) Memoires dressés sur les lieux en 1707. *Corn.* Dict.

MITRO, ein Fluß in Italien, siehe *Metaurus*.

MITROCOMIAS, ein Bischöflicher Sitz in dem dritten Palæstina. Die Notitia Leonis Sapientis setzt ihn unter die Metropolin Petra; und die Notitiæ des Patriarchats von Jerusalem und des Abtes Milonis setzen ihn in Arabien, unter die Metropolin Arabba, welches mit Petra einerley ist. *Martin.* Dict.

MITROVITZ, eine Stadt in Ungarn, siehe folgenden Artickel.

MITROWITZ, oder *Mitrovitz*, ingleichen *Metroviza*, eine Stadt in Ungarn, an der Saw, in der Grafschafft Syrmisch, zwischen Ratscha gegen Süden, u. Krutz gegen Osten. Man trifft an diesem Orte, wie der Herr Graf von Marsilly (a) berichtet, viele Denckmähler des Alterthums an; welches ihn auf die Meynung bringt, daß die Römer eine ansehnliche Colonie dahin geschickt haben müssen: er urtheilet so gar, daß in dieser Gegend die berühmte Metropolis von Sirmium sey erbauet worden. Zu Mitrovitz sieht man den Anfang von den Merckmahlen einer alten Verschantzung, welche ein Werck der Römer ist; davon man aber den Nahmen nicht mehr weiß. Diese Verschantzung war von Erde, von irregulairer Figur, mit einem tüchtigen Graben versehen, und an verschiedenen Orten offen. Eduard Brown (b) in seiner Reise von Wien nach Larissa spricht, Metrowitza sey eine sehr schöne Stadt, ein Platz, der zu Anlegung einer Messe groß genug, und an dem Ufer eines nahe dabey befindlichen Sees erbauet sey. Diese Stadt liegt an den Gräntzen von Servien, und ist in der Ungarischen Gräntzscheidung im Jahre 1699. dem Kayser zugefallen. Es führen die Böhmischen Grafen von Wratislau den Zunahmen davon. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Operis Danubial. Prodrom. p. 13. (b) p. 55.

Mitrowitz, ein Ort im Moldauer-Kreisse, in Böhmen, welcher das Stamm-Haus des Geschlechts gleiches Nahmens ist. Er wird von einigen zu dem benachbarten Prachenser-Kreisse gerechnet. Hübn. Geogr. III. Th.

Mittägliche Meer, ein Theil vom Africanischen grossen Welt-Meere, siehe *Mare Meridionale*, im VII. Bande p. 696.

Mittag, Lat. *Meridies*, Frantz. *Midi*, ist diejenige Gegend, wo die Sonne des Mittags um 12. Uhr zwischen Morgen und Abend stehet, welche man zur Rechten hat, wenn man gegen Morgen siehet. Dieses nennen die Schiffer Süden, welches Wort in den Land-Charten allezeit unten stehet. Siehe Süden. *Univ. Lex.* Hagers Geogr. I. Th.

Mittags-Circkel, Lat. *Meridianus*, Frantz. *Meridien*, ist einer von den grossen Circkeln, dessen man sich so wohl in der Astronomie, als auch Geographie oder Cosmographie bedienet, den Himmel und die Erde auszumessen. Man verstehet darunter eine Linie, die man sich in Gedancken vorstellet. Denn man bildet sich einen solchen Circkel oder Linie ein, welche durch die beyden Welt-Pole, und an jeden Ort durch dessen Zenith oder Scheitel-Punct durchgehet, und so wohl den Mittag als Mitternacht anzeiget, und kan man diesen den Himmlischen *Meridianum* nennen; und hingegen diejenige Linie oder Circkel, so durch beyde Erd-Pole, und eines jeden Orts Mittel-Punct gehet, vor den irdischen Meridianum halten. Dieser lieget an jedem Orte just unter dem himmlischen Meridiano, oder wenn man diesen nicht nur als eine krumme Linie, sondern als eine runde Fläche sich einbildet, so würde er mit seiner Fläche durch den irdischen Mittags-Circkel oder Meridianum an jenem Orte durchgehen. Er wird Meridianus (von Meridie, das ist, dem Mittage) oder der Mittags-Circkel darum genennet, weil die Sonne, wenn sie mit ihrem Mittel-Puncte unter dem Himmlischen oder dem irdischen Meridiano eines jeden Orts stehet, daselbsten alsdenn den Mittag macht, oder diejenige Zeit des Tages, welche von der Sonnen Auf- und Niedergang in gleicher Weite entfernet ist, da wir 12. Uhr zu zehlen pflegen. Der andere halbe Theil aber des Meridiani, welcher von einem Pol zum andern durch unsern Nadir oder Fuß-Punct durchgehet, zeigt die Mitternacht-Zeit, weil es alsdenn Mitternacht bey uns ist, wenn die Sonne mit ihren Mittel-Punct daselbst zu stehen kommt. Weil nun ein jeder Mittags-Circkel oder Meridianus von einem Pol zum andern rings um die Erd-Kugel herum durch die Mittel-Puncte vieler Orte gehet, so haben alle diese einerley Meridianum, und zu einerley Zeit ihren Mittag, so viel nehmlich solcher Orte oberhalb dem Horizont, liegen: denn die Orte, so unter dem Horizont und zugleich unter eben diesem Meridiano liegen, haben zur selbigen Zeit Mitternacht. Weil auch der Meridianus durch den Nord- und Süd-Pol durchgehet, so liegen alle Oerter, die z. E. mit uns einerley Meridianum haben, von unserm Orte gerades Weges entweder weiter gegen Nord oder Süd. Hingegen alle Oerter der Welt, so weiter von unserm Orte gegen Ost oder West liegen, haben mit uns nicht einerley Meridianum, und nicht zu einerley Zeit mit uns ihren Mittag. Denn wenn man Geometrice und genau von der Sache reden will, so giebt es so viele von einander unterschiedene Meridianos, als man im Æquatore Puncte sich einbilden kan. Oder welches gleich viel ist, alle Oerter, deren Scheitel-Puncte von dem unsrigen weiter gegen Ost oder West liegen, haben einen andern Meridianum als wir. Diesemnach wären an dem Himmel unzehlich viel Mittags-Circkel, allein es ist der Unterscheid zwey solcher an einander liegenden Meridianorum so klein, daß man ihn auf der Erden, auch mit Instrumenten nicht wahrnehmen kan. Wohl aber merckt man bey Finsternissen solchen Unterschied der Mittags-Circkel, wenn diese am Himmel eine Minute weit oder um den dreyßigsten Theil der Monds-Breite von einander liegen. Eine solche Minute aber beträgt auf Erden eine Italiänische Meile, oder 1000. Doppel-Schritte. Wenn also zwey Oerter auf Erden eine Italiänische Meile oder eine halbe Stunde weit von einander liegen, so sind ihre Mittags-Circkel merklich von einander unterschieden. Einer grossen Stadt aber, wenn sie schon mehr als eine halbe Stunde lang ist, wird nur ein Meridianus zugeschrieben, der nehmlich durch ihren Mittel- oder Scheitel-Punct und die beyden Pole gehet. Die Alten haben vor die Oerter, welche in der Weite von 400. Stadiis, das ist, zwischen 50000. Geometrischen Schritten begriffen sind, einerley Mittags-Circkel behalten, und diesen *Meridianum sensibilem* genennet, dahingegen sie obbeschriebenen oder den ersten *Meridianum verum* oder *rationalem* geheissen. Diejenigen Oerter, deren Mittags-Circkel von unserm Orte weiter gegen Osten liegen, haben eher Mittag, als wir, und

und zählen daher die zwölffte Mittags-Stunde so wohl als andere Stunden bey Tag und Nacht früher als wir. Hingegen diejenigen Oerter, welche weiter gegen Westen liegen als unser Ort, haben später Mittag, und zehlen alle Stunden des Tages und der Nacht später als wir. Wenn z. E. der Mittags-Circkel eines Orts um 15. Grad weiter gegen Osten liegt, als der unsrige, so haben sie um eine gantze Stunde eher Mittag als wir, und zehlen so wohl des Tages als des Nachts, eine Stunde weiter, wenn bey uns die zwölffte Mittags-Stunde ist, so zehlen sie schon 1. Uhr Nachmittag, und wenn es bey uns 1. Uhr ist, so zehlen sie 2. Uhr, u. s. w. Im Gegentheil, wenn eines Orts Mittags-Circkel um 15. Grad weiter gegen Westen als der unsrige steht, so ist daselbst um eine Stunde später Mittag, und zehlt man auch alle Stunden später als bey uns. Wenn wir Mittag haben, so ist daselbst erst 11. Uhr Vormittags, und wenn wir 1. Uhr Nachmittags zehlen, so ist daselbst erst die zwölffte Mittags-Stunde, u. s. w. Die Ursach dessen ist: Weil die Sonne, nach deren Läuff wir unsern Mittag und alle Stunden rechnen, von Ost gen Westen, und zwar in jeder Stunde beyläuffig 15. Grad weit laufft, so erreicht sie mit ihren Lauf den Mittags-Circkel des weiter gegen Osten liegenden Ortes, und zwar um eine gantze Stunde eher, als den unsrigen. An andern Orten aber, deren Mittags-Circkel mehr oder weniger, als um 15. Grad weiter gegen Ost oder West liegen, beträgt auch der Unterschied in Zehlung der Stunden mehr oder weniger als eine Stunde. Hieraus kan man schlüssen, warum diejenigen, welche die gantze Erd-Kugel umschiffen, bey ihrer Heimkunfft einen Tag zu viel oder zu wenig zehlen. Nehmlich derjenige, welcher von seinem Orte aus an einander gegen Osten schiffet, zehlt, wenn er nach Hause wieder kommt, einen Tag zu viel. Denn wenn er von seinem Orte 15. Grad weiter gegen Morgen geschifft, so hat er um eine Stunde eher Mittag, da an seinem Orte erst die 11te Vormittags-Stunde gezehlt wird. Wenn er abermahl um 15. Grad weiter auf seiner Reise gekommen, so hat er um zwey Stunden eher Mittag, als an seinem Orte. Also hat er abermahl nach 15. zurück gelegten Graden um eine Stunde eher Mittag, und zehlet eine Stunde mehr, als vorhin. Derowegen wenn er um die gantze Erd-Kugel herum geschifft, welche 360. oder 24. mahl 15. Grad in ihrem Umkreiß hat, so muß er um 24. Stunden, oder um einen gantzen Tag eher Mittag haben, und mithin, weil er die Stunden immer eher, als an seinem Orte gezehlt, so muß er nach und nach einen gantzen Tag voraus oder zu früh und zu viel zehlen, so daß er zum Exempel, einen Montag und den 4. September zehlt, da an seinem Orte ein Sonntag und der 3. September ist. Hingegen wenn einer von seinem Orte 15. Grad weiter gegen Westen geschifft, so hat er um eine Stunde später Mittag, und zehlt erst 12. Uhr, da an seinem Ort schon 1. Uhr gezehlt wird. Eben so wird er allezeit eine Stunde weniger zehlen, so offt er um 15. Grad weiter gegen Niedergang schifft. Folglich wenn er den gantzen Erd-Kreiß von 360. oder 24. mahl 15. Graden umschifft, so wird er 24. Stunden oder einen gantzen Tag weniger zehlen, als man an seinem Orte zehlt, so daß z. E. seiner Rechnung nach ein Sonnabend und der 2. September, da an seinem Orte schon der Sonntag und der 3. September gezehlt wird. Das Schiff aber, so gegen Osten geseegelt, würde, wie bereits erwiesen worden, zu gleicher Zeit den 4. September zehlen, und also in Zehlung der Tage von dem Schiffe, so gegen Abend die Erd-Kugel umschifft hat, um 2. Tage unterschieden seyn. Umseegeln beyde die Erd-Kugel zweymahl, so wird einer 4. Tage mehr als der andere zehlen, u. s. w. Allein wenn beyde Schiffe einander auf solcher Reise z. E. auf dem halben Wege begegneten, so würden sie in Zehlung der Tage um einen Tag von einander abgehen, weil einer 12. Stunden früher, und der andere eben

so viel später zehlt, als man an ihrem Orte zehlt, welche Stunden zusammen einen Tag betragen. Z. E. wenn an dem Orte, von welchem sie ausgeschifft, die 12te Mittags-Stunde des 3. Septembers wäre, so würde das Schiff so gegen Aufgang geschifft, die zwölfte Mitternacht-Stunde des erstgedachten Monaths-Tags, das Schiff aber, so gegen Niedergang seinen Lauf gerichtet, würde die zwölffte Mitternachts-Stunde des andern Septembers zehlen, und also beyde Schiffe von einander um einen Tag unterschieden seyn. Sonst stimmet auch die würckliche Erfahrung mit diesen überein. Denn als der Jacob la Maire (von welchem die Meer-Enge unter der Magellanischen Strasse ihren Nahmen bekommen) die Erd-Kugel gegen Westen zu umseegelt, und zu Jacatra (welche Stadt in der Insul Java liegt, und jetzt Batavia heißt), angelandet, war es nach seiner und seiner Reise-Gefehrten Calender-Rechnung der erste Tag Novembris im Jahre 1619. und ein Montag, die Holländer aber in gedachter Stadt, welche von Osten dahin geseegelt waren, zehlten den 2. November und einen Dienstag. Deswegen hat le Maire nebst den Seinigen den in seinem Calender folgenden Dienstag, und 2. November übergangen, und unmittelbar auf seinen 1. November und Montag mit denen Holländern den 3. November, und die Mittwoche gezehlt, wie aus seiner Reise-Beschreibung zu ersehen. Ingleichen hat Magellanus nach seiner Wiederkunfft in Spanien zu Sevilla den 6. September, und die Mittwoch gezehlt, da nach der Rechnung der Einwohner dieser Stadt der 7. September, und ein Donnerstag gewesen. Daher kömmt es auch, daß die Spanier in Manilha und in denen Philippinischen Insuln hin und wieder z. E. den ersten Jenner; die Portugiesen aber in Macao an den Sinesischen Küsten mit den Europäern an eben demselben Tage den 2. Jenner zehlen, da doch beyde nicht viel über hundert Meilen weit von einander liegen, und ihnen die Sonne fast zu gleicher Zeit auf- und untergeht. Die Ursach dessen ist, daß die Spanier anfänglich von Westen her, die Portugiesen aber von Osten her an diese Orte gekommen. Beyde haben auch von derselben Zeit an ihre besondere Tage-Zehlung mit Fleiß behalten, und sich in Begehung der Sonn- und Feyertage darnach gerichtet, und wollen dadurch ihre Prætension, welche von beyden Theilen an diese Lande gemacht wird, kund machen und bekräfftigen, weil der Pabst den Ausspruch gethan, daß denen Portugiesen alle Landschafften, welche sie gegen Osten würden entdecken; denen Spaniern aber diejenigen, so sie gegen Westen antreffen würden, eigenthümlich verbleiben sollten. Diejenigen Oerter nun, so unter einerley Meridiano liegen, haben auch einerley Länge, weil dasjenige, was man Länge nennet, nichts anders als die Entfernung eines Meridiani von den andern ist. Da nun alle Meridiani sich an denen Polis endigen, allwo sie sich alle wieder vereinigen, so folget daraus, daß die Grade der Länge unter dem Æquatore gröſſer sind, und nach denen Polis zu immer abnehmen; Und dieses machet in denen Charten die Inclinationen der Meridianorum, welche darinne bemercket sind; und diese Inclination ist dasjenige, was man in der Geographie *Projection* nennet. Siehe dieses Wort. Obgleich jeder Punct des Globi seinen Meridianum hat, welcher durch die Polos und durch einen Punct des Æquatoris gehet, so zählet man doch die Grade der Länge nach Graden von 1. bis auf 360. Durch den Anfang des Æquatoris, von welchem man seine Grade zu zählen anfängt, wird ein Meridianus auf dem Erd-Globo und in denen Land-Charten gezogen, welcher von einem Erd-Pol zum andern, und gantz um die Erd-Kugel herum gehet: Dieser wird der erste *Meridianus*, *Meridianus primus*, oder der Haupt-*Meridianus* genennet. Es würde ein grosser Vortheil seyn, wenn alle Menschen wegen eines ersten Meridiani einig würden, das ist, wegen eines auf dem Globo ein vor allemahl fest gesetzten Punctes, durch welchen der erste Meridianus gehet. Aber man hat sich

hierüber noch nicht verglichen, und man macht deswegen viel Ansprüche. Es hat vielmehr den meisten beliebt, denselben auf denen Erd-Globis, in ihren Land-Charten und Büchern durch mancherley Orte, insgemein aber durch Insuln, welche zwischen der alten und neuen Welt liegen, und zwar heut zu Tage meistentheils durch die Insul Teneriffa oder Ferro zu ziehen. Doch kan man ihn auf denen Erd-Globis und in denen Land-Charten bald erkennen, weil er in jenen insgemein durch einen doppelten und in 360. Grad eingetheilten, auch durch beyde Erd-Pole gehenden Circkel; in diesen aber durch eine doppelte oder einfache krumme Linie, von welcher man die Grade des Æquatoris zu zehlen anfängt, vorgestellt wird.

Die älteste und I) Lage des ersten Meridiani war, dem Pythea Marsilienſi zu Folge, auf der Insul Thule, die am Östlichsten Ende der damahls bekannten Welt lag. Allein man muß mit dem P. Riccioli zugeben, daß das Thule der Alten, und sonderlich des Ptolomæi, nicht Island ist, wie man insgemein dafür hält; weil Ptolomæus dieselbe gegen Norden von der Insul Albion, unter den 30. Gr. 20. Min. der Länge, und unter den 62. Gr. 15 Min. der Breite, in Ansehung der Mitte der Insul setzet. Da hingegen Island um 20. Gr. weiter gegen Westen, und anderthalben Grad weiter gegen Norden liegt, als das Thule des Ptolomæi. Indessen ist es doch nicht unmöglich, daß Pitheas von der wahren Lage von Thule besser unterrichtet gewesen, als Ptolomæus, und sie würcklich dahin gesetzet haben sollte, wo Island ist. Warum man aber solches glaubet, ist dieses, daß der Östliche Theil von Island von eben dem Meridiano durchschnitten wird, welcher durch den Westlichen Theil von der Insul Fero gehet. Nimmt man dieses für wahr an, so hat Pitheas mit Hondio fast einerley Meynung.

Die II) Lage ist die vom Eratosthene, welcher seinen ersten Meridianum durch die Säulen Herculis zu Abyla in Africa, nahe bey Ceuta, und zu Calpe, in Europa, nahe bey Gibraltar ziehet. Dieses ist eben der Meridianus, welchen die meisten Araber angenommen haben.

Die III) Lage ist von dem Marino Tyrio, und von dem Ptolomæo, welche ihren ersten Meridianum auf die Glückseeligen Insuln setzen, weil dieses die äusserste Gegend, der zu ihrer Zeit bekannten Welt war. Aber Ptolomæus setzet sie unter einerley Meridianum, und hierinne irret er sich.

Die IV) Lage ist von dem Abulfeda, einem berühmten Arabischen Geographo. Er setzet seinen ersten Meridianum in die Meer-Enge von Gibraltar, gerade 10. Gr. gegen Osten des Meridiani, welchen Ptolomæus annimmt. Alfaras und Albiruni, Arabische Auctores, welche Abulfeda offt anführet, fangen von dar ihren ersten Meridianum an. Aber Nassir-Eddin und Ulug-Beig, setzen den ihrigen 10. Gr. weiter gegen Westen. Zum Exempel:

		Länge.		Breite.	
Samarcande ist zu Folge dem	Alfaras	89. Gr.	0.	40. Gr.	0.
	Albiruni	88.	20.	40.	0.
	Nassir Eddin	98.	20.	40.	0.
	Ulug Beig.	99.	16.	39.	0.

Es ist zu mercken, daß Alfaras, Albiruni und Nassir Eddin in der Breite mit einander überein kommen, und daß Ulug-Beig um einen Grad davon abgehet. In Ansehung der Länge gehen Alfaras und Ulug-Beig nur um 16. Min. von einander ab, Albiruni und Nassir-Eddin aber gehen hierinne gantz und gar nicht von einander ab; davon die Ursache gleich angegeben werden soll. Alfaras und Albruni haben ihren ersten Meridianum in der Meer-Enge von Gibraltar, Nassir Eddin und Ulug-Beig haben den ihrigen in den Canarien-Insuln, 10. Gr. weiter gegen Westen. Wenn man also diesen Unterschied einmahl voraus setzet, und solcher gerade 10. Gr. beträgt, so sind sie mit einander einig.

V) Da die Indianer, und nach ihrem Beyspiele die Araber gesehen, daß die andern Astronomi ihre Längen von Westen gegen Osten rechneten, haben sie dieselben nach der Ordnung der Himmels-Zeichen von Osten gegen Westen rechnen wollen, nach der Bewegung, die sie dem primo Mobili zueigneten. Sie nahmen ihren ersten Meridianum zu Cancadora, dem Östlichen Ende, welches ihnen bekannt war. Allein ausser daß dieser Ort wenig bekannt ist, so haben wir auch keine besonders erhebliche Ursache, denselben zu suchen.

VI) Haben die Spanischen Astronomi, welche sich nach denen Tabulis richten, Toledo zu ihrem ersten Meridiano angenommen. Der Abt von Vallemont nimmt von diesem Meridiano Gelegenheit, der Spanischen Nation einen lächerlichen Umstand beyzumessen, den sie nicht verdienet. Die Spanier, spricht er, lassen ihren ersten Meridianum durch die Stadt Toledo gehen, weil sie vorgeben, daß Adam der König von Spanien gewesen ist; und weil GOtt die Sonne, in dem Augenblick ihrer Schöpffung, über ihre alte Stadt Toledo gesetzet habe. Dieses sind Mährchen zum Einschlaffen, und die Kinder damit zu belustigen. Die Auctores derer Tabularum Alphonsuarum haben Toledo deswegen zu ihrem ersten Meridiano erwählet, weil dieses der Ort war, wo sie ihre Observationes anstelleten. So hat Ptolomæus die seinigen nach dem Meridiano von Alexandrien, Copernicus die seinigen nach Frauenberg, Tycho von Brahe und Keppler nach Uranienburg, Langenberg, (Longomontanus) nach Coppenhagen, und die Herren von der Königlichen Academie der Wissenschaffen nach dem Observatorio von Paris eingerichtet. Pigafet und Herrera haben sich hierinne an den ersten Meridianum von Toledo gehalten, und ohne Unterschied von Osten gegen Westen gerechnet bis auf die Summe von 180. Gr. welches die Hälffte des gäntzlichen Umfanges ist, welcher 360. Grad beträgt.

VII) Rechnen die Chineser ihre Längen von Peking an, von Osten gegen Westen; auf diese Art sind die Geographischen Charten in dem Chinesischen Atlante des P. Martini gerechnet.

VIII) Als die Spanier und Portugiesen wegen des Umfanges grosse Streitigkeiten mit einander hatten, den jede von diesen 2. Nationen nicht allein ihren schon gemachten Eroberungen, sondern auch denen, die sie noch machen wollten, zuschrieb; suchte sie der Pabst Alexander VI. dadurch mit einander zu vergleichen, daß er ihnen den Globum in zwey Hemisphæria theilete, vermittelst einer Meridian-Linie, welche 36. Gr. gegen Westen von Lissabon vorbey gehen sollte. Diese Linie sonderte so zu sagen Brasilien von dem übrigen America ab, dergestallt, daß es denen Portugiesen, und das übrige von America denen Spaniern verblieb, welche dargegen auf der Seite gegen Osten viel verlohren.

IX) Diese zwey Nationen waren nicht allzulange mit dieser Linie von Marquacion zufrieden, welche der Pabst gemacht hatte; sie verglichen sich wegen einer andern Linie von Demarcation. Sie gehet 370. Meilen von der Insul St. Antonii vorüber, welches die letzte von denen Insuln des Grünen Vorgebürges ist. Weil einige Schiffer vermeynet haben wahrzunehmen, daß die Magnet-Nadel von dem Meridiano bey den Azorischen Insuln im geringsten nicht abweiche, so haben sie auf diesen Insuln ihren ersten Meridianum feste gesetzet. Aber sie haben nicht alle einerley Insul erwählet.

X) Einige, als Janſſon in seiner Mappa Mundi vom Jahre 1604. und in der vom Jahre 1607. Nicolaus Fischer, oder Visscher, Lateinisch Piscator, in seinem Orbe maritimo, und andere, haben die Westlichsten Insuln genommen, nehmlich Corvo und Flores, welche unter einerley Meridiano liegen.

XI) Robert Dudley in seinem Buche Arcano del Mare, behauptet, daß die Magnet-Nadel sich gerade gegen den Polum kehret, nicht in dem Meridiano von Corvo

und

und Flores, sondern in dem Meridiano von Pico. Aus diesem Grunde rechnet er alle seine Längen von der Insul Pico, welche ihm in seiner gantzen Rechnung der Längen in diesem Wercke zum ersten Meridiano dienet.

XII) Eine gewisse Anzahl von Geographis sind durch eben diese Ursachen von der geringen Abweichung der Magnet-Nadel in gewissen Gegenden bewogen worden, daß sie ihren ersten Meridianum durch die Insul du Feu, und durch eine von denen Insuln des Grünen Vorgebürges haben gehen lassen. Janſſon in seinen Planisphæriis, Ortelius in seiner Mappa Mundi, Gerhardus Mercator der Jüngere, Petrus Bertius in seiner Europa contracta, und andere mehr, erwähleten die Insul du Feu zu ihrem ersten Meridiano. Andere haben ihn durch die Insul St. Vincent gehen lassen; und dieses nennet Godofredus Wendelinus, den Meridianum Atlanticum. Andere ziehen ihn durch die Insul St. Nicolas. Diese Meridiani durchschneiden Isländ gegen seinen Westlichen Theil mehr oder weniger, nach Beschaffenheit der Insul, welche diese Auctores unter den Insuln des Grünen Vorgebürges erwähleten.

XIII) Diese Meridiani, welche von denen Insuln des Grünen Vorgebürges genommen werden, lassen die Canarien-Insuln gegen Osten, und ohngefehr um 5. Gr. mehr oder weniger, wornach man eine Insul erwählet hat. Es scheinet, daß man wegen der Canarien-Insuln fast einig sey. Ptolomæus, und die Araber, welche ihm gefolget, haben die Geographos bewogen, dieselben vorzuziehen. Aber wegen des Punctes auf denen Canarien-Insuln, wo der erste Meridianus fest gesetzet werden soll, ist man nicht einig. Wenn es wahr wäre, wie Ptolomæus geglaubt hat, daß diese Insuln unter einerley Meridiano lägen, und welches auf eins hinaus kömmt, unter einerley Nördlicher und Südlicher Linie, so würde die Schwierigkeit leicht zu heben seyn; oder vielmehr, so würde es gar keine Schwierigkeit seyn. Aber es ist in ihrer Länge ein Unterschied von mehr als 50. und einem halben Grad. Man hat also einen Ort unter allen diesen Insuln aussuchen müssen, und eben hierüber sind die Meynungen getheilet. Janſſon in seinen quatre parties du Monde, die er im Jahre 1624. heraus gegeben hat; Wilhelm Blaeu in seinem Atlante, und viel andere Holländer, haben unter denen Canarien-Insuln ihr Augenmerck sonderlich auf die Insul Teneriffa gerichtet, auf welcher der berühmte Pico, ein hoher Berg, ist, den man sehr weit in der See siehet, und geglaubt, daß die Vorsehung diese Art von einer Gräntze zu dem Ende hierher gesetzet hätte, daß sie zum ersten Meridiano dienen sollte. Nicolaus Visscher in seiner Mappa Mundi, und viele andere Holländer haben sich darnach gerichtet; es haben daher auch einige diesen Meridianum den Holländischen Meridianum genennet.

XIV) Andere Geographi haben die Westliche Küste von der Insul Palma erwählet, nach der falschen Einbildung, daß die Insul Palma die Südlichste von den Canarien-Insuln sey. Rumoldus Mercator, der Sohn Gerhardi, und einige andere, haben ihre Länge von dar zu zählen angefangen. Der Pater Riccioli desgleichen. Unter andern Ursachen, deren er sich bedienet, um seine Wahl zu rechtfertigen, sagt er, daß Christophorus Columbus anfänglich von der Insul Teneriffa, und hernach von der Insul Palma, als von der Westlichsten Gegend abgeseegelt sey, um die neue Welt zu entdecken. Er lief aus dem Hafen von Santa Cruz, um das Creutz nach West-Indien zu bringen. Er behauptet, daß der glückliche Erfolg seiner Entdeckungen, und seine Abreise von dieser Insul, Ursachen sind, daß man den ersten Meridianum hierher setzen darf. Seit Columbo steigen die Schiffer, welche von Lissabon oder von Sevilien ausgefahren sind, in denen Canarien-Insuln ans Land, und meistens in der Insul Palma, von dar sie ihren Weg nach den bestimmten Oertern fortsetzen. Aber diese Ursachen sind nicht allzutrifftig. Den 1) ist es

nicht wahr, daß die Insul Palma die Westlichste von denen Canarien-Insuln ist. Dieses ist ein Fehler, welcher in den richtigsten Charten verbessert worden ist. 2) Die Nahmen Palma und Ste. Croix sind keine Bewegungs-Gründe, warum man einen Ort, der also heißt, in Ansehung des Meridiani einem andern vorziehen soll. 3) Die Schiffer, welche zu Palma landen, thun es bloß deswegen, weil sie daselbst Erfrischungen und Bequemlichkeiten antreffen, welche sie auf der Insul Fero nicht finden würden, die man jetzo für die Westlichste von denen Canarien-Insuln hält.

XV) Weil die Frantzösischen Astronomi und Geographi die Begriffe der alten Geographie so wenig als möglich haben ändern wollen, so haben sie sich fernerhin des Meridiani der Canarien-Insuln bedienet, und da sie die Gemüther schon geneigt fanden, den Westlichsten Theil derjenigen von diesen Insuln vorzuziehen, die am weitesten gegen Westen liegt, so haben sie auch ihren ersten Meridianum dahin gesetzet; weil aber Palma nicht so weit gegen Westen liegt, als die Insul Fero, so fangen sie ihren ersten Meridianum von dem Westlichem Theile dieser letztern an. Dieses geschahe nicht ohne reiffe Uberlegung. Der Cardinal von Richelieu veranstaltete zu dem Ende eine allgemeine Versammlung der berühmtesten Mathematicorum in Europa, welche zu Paris in dem Arsenale, am 25. April im Jahre 1634. gehalten wurde. Der Schluß von ihren Berathschlagungen war dieser, daß der erste Meridianus auf dem Westlichsten Theile der Insul Fero beständig bleiben sollte. Ludovicus XIII. bestätigte diese Entscheidung durch eine Verordnung, welche denen Frantzösischen Geographis zum Gesetze geworden ist, und man siehet, daß ihr Gebrauch jetzo in den besten neueren Charten, die in frembdern Ländern gemacht werden, auch beybehalten worden ist.

XVI) Viele Schiffer, vornehmlich die Engelländer, rechnen ihre Längen von dem Orte an, von welchem sie abgereiset sind, um entweder gegen Westen oder gegen Osten zu fahren. Dieses kömmt auf eins hinaus, so bald nur die Länge des Hafens, von dem sie auslauffen, bekannt ist. Die Observatores, deren Bemühungen der Geographie so nützlich sind, rechnen ebenfalls die Längen gegen Osten und gegen Westen, und drücken sie nach dem Verhältnisse gegen den Ort aus, wo die Observation angestellet worden. Da nun die Länge nichts anders ist, als der Bogen eines Parallele zwischen zwey Meridianis, oder die Weite eines Meridiani von dem andern, so ist es leichte, alle diese Rechnungen auf einerley Puncte einzurichten. Zum Exempel 2. Observatores, der eine zu Paris, der andere zu Louveau, im Königreiche Siam, finden, daß aus ihren Observationen ein Unterschied von 6. Stunden, 34. Min. 46. Sec. heraus kömmt. Dieses macht in der Länge 98. Gr. 41. Min. 30. Sec. welche der Unterschied der beyden Meridianorum sind. Das ist, daß Louveau um 98. Gr. 41. Min. 30. Sec. weiter gegen Osten liegt, als das Observatorium zu Paris, aber man will die absolute Länge von Louveau haben, welche von dem ersten Meridiano genommen worden; man darff nur die Länge von Paris hinzu thun, welche 22. Gr. 30. Min. ist; so kömmt die absolute Länge heraus, 121. Gr. 11. Min. 30. Sec.

Wir wollen hier ein kurtzes Verzeichniß beyfügen, da man auf einmahl die Abweichung der vornehmsten von diesen Meridianis übersehen kan; und welche die Reduction einer Ausrechnung nach der andern erleichtern kan.

Dudley hat, wie wir N. XI. angemercket haben, seinen Meridianum auf dem Pico der Azorischen Insuln. Der Unterschied dieses Meridiani ist ohngefehr 8. Gr. 15. Min. weiter gegen Westen als die Insul Fero.

Der Meridianus durch die Isle de Feu, von welchem wir N. XII. geredet haben, ist 6. Gr. 45. Min. weiter gegen Westen, als die Insul Fero.

Der

Der Meridianus des P. Riccioli, durch den Hafen von Santa Cruz in der Insul Palma, in denen Canarien-Insuln, ist 2. Gr. weiter gegen Osten, als die Insul Fero.

Der Holländische Meridianus durch den Pico von Teneriffa, ist 4. Gr. weiter gegen Osten, als die Insul Fero.

Der Meridianus der Araber, als des Alfaras, Albiruni, Abulfeda etc. ist 10. Gr. weiter gegen Osten, als die Insul Fero.

Der Meridianus von Toledo ist 15. Gr. 30. Min. weiter gegen Osten, als die Insul Fero.

Der Meridianus des Observatorii zu Paris ist 22. Gr. 30. Min. weiter gegen Osten, als die Insul Fero.

Nunmehro ist die Reduction leichte. Zum Exempel, die Insul von St. Mathieu in dem Meere von Guinea, ist unter dem 10. Gr. der Länge, von der Insul Fero an gerechnet. Wenn man sie in den Charten des Dudley, unter dem 10. Gr. suchet, so ist es gantz sicher, daß man sie daselbst nicht finden werde; denn da sein erster Meridianus um 8. Gr. 15. Min. weiter gegen Westen ist, als die Insul Fero, so folget daraus, daß Dudley 10. Gr. gegen Osten von dem Meridiano dieser Insul, 18. Gr. 15. Min. rechnen muß, und wenn man sie in seiner Charte unter dieser Länge findet, so sind wir einig. Wenn man eben diese Insul in den Charten dererjenigen suchet, welche ihren ersten Meridianum nach Palma setzen; und dieser erste Meridianus, 4. Gr. weiter gegen Osten als der andere ist, so muß man, an statt 4. Gr. hinzuzufügen, dieselben um 10. Gr. verringern. Denn da ein solcher Geographus einen Gr. anfängt zu zählen, wenn wir schon 5. Gr. haben, von unserm Meridiano; so wird er in seiner Rechnung nur 6. haben, wenn wir deren 10. haben werden.

Unterschied der vornehmsten *Meridianorum* in Ansehung der Insul Fero.

Der erste Meridianus durch die Isle de Feu, welches eine von denen Insuln des Grünen Vorgebürges ist, Unterschied.

6. Gr. 45. Min. Westen.

Der erste Meridianus des Dudley durch den Pico auf den Azorischen Insuln,

8. 15. Westen.

Der erste Meridianus durch die Insul Fero,

0. 0.

Der erste Meridianus des P. Riccioli, durch Palma,

2. 0. Osten.

Der erste Meridianus der Holländer, durch den Pico von Teneriffa.

4. 0. Osten.

Der erste Meridianus der Araber,

10. 0. Osten.

Der erste Meridianus der Spanier, durch Toledo,

15. 30. Osten.

Der erste Frantzösische Meridianus, durch das Observatorium zu Paris.

22. 30. Osten.

Martin. Dict. *Univ. Lex.* Häckhel.

Mittags-Höhe, ein Geographischer Terminus, siehe *Altitudo meridiana*, im I. Bande p. 469.

Mittags-Linie, Lat. *Linea Meridionalis*, oder *Meridiana*, Frantz. *Ligne Meridienne*, ist eine gerade Linie, worinne sich der Mittags-Circkel und der Horizont, oder eine jede Horizontal-Fläche durchschneiden, oder es ist eine gerade Linie, die man sich also vorstellet, daß sie durch einen gegebenen Ort gehe, und dergestallt verlängert ist, daß ihre zwey Enden gerade an denen zwey Polis aufhören, ohne die geringste Abweichung. Dieses letzte Wort ist wohl zu mercken. Mit dieser Einschränckung ist eine Meridian-Linie, die mit der Magnet-Nadel überein stimmet, keine wahre Meridian-Linie, weil die Magnet-Nadel ihre Abweichung hat, die in einer richtigen Meridian-Linie nicht statt haben muß. Die Meridian-Linie einer Stube, eines Gartens, ist leicht abzufassen, weil sie gantz sicher durch den Schatten eines Fadens gezogen wird, der in dem richtigen Puncte von Süden perpendiculariter befestiget worden. Aber dieser richtige Punct ist nicht so leicht zu bestimmen. Die Bücher der Mathematicorum geben verschiedene Mittel an, wie man eine richtige Meridian-Linie ziehen soll. Dieses ist eines von den ungekünstelten. Man ziehe auf ein Holtz, oder auf irgend eine andere Materie von Stein oder von Metall, welche Horizontal gesetzet ist, nach Belieben eine unbestimmte Zahl von Circkeln, die alle einerley Mittel-Punct haben. Diese Circkel beschreibe man ziemlich nahe bey einander. In diesem Mittel-Puncte befestige man eine perpendicular-Nadel. Der Augenblick, da der Schatten am kürtzesten seyn wird, wird der Augenblick des Mittags seyn, und der Schatten der Nadel ist die Meridian-Linie. Ausserdem gebe man des Vormittags sorgfältig Achtung, an welchem Puncte das äusserste Ende von dem Schatten dieser Nadel an einem von diesen Circkeln aufhöret, und man bezeichne es. Des Nachmittags bemercke man den Punct, wo dieser Schatten sich gleichfalls in eben den Circkel endigen wird. Diesen Punct bezeichne man so wohl als den andern. Man suche in eben demselben Circkel einen Punct, der von den zwey andern Puncten, die man vorher angemercket hat, in gleicher Entfernung ist. Die Linie, welche man von dem Mittel-Puncte, wo die Nadel ist, ziehen wird, und welche durch diesen Mittel-Punct gehen wird, ist eine wahre Meridian-Linie. Die Königliche Academie der Wissenschafften hat in ihre Memoires eine vortrefliche Abhandlung von der Meridian-Linie des Observatorii von Paris, in gantz Franckreich, einrücken lassen. Die Mittags-Linie hat mancherley Nutzen, man kan vermittelst derselben die Welt-Gegenden finden, die Mittags-Höhe und die Culmination der Sonnen und Sterne observiren, die Sonnen-Uhren richten, die Declination oder Abweichung der Magnet-Nadel von Norden gegen Osten oder Westen erfahren, die Sack- und Schlag-Uhren nach dem Sonnen-Lauf einrichten, denn so offt der Schatten des Stiffts auf die gezogene Mittags-Linie fällt, so ists allezeit just nach der Sonnen-Lauf 12 Uhr oder Mittag. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Häckhel.

Mittau, Lat.

MITTAVIA, eine Stadt in Curland, siehe Mitau.

Mittel-Aspach, ein Dorff unweit Geisa, im Stifft Fulda. Goldschadt.

Mittelbach, ein Dorff, eine Stunde von Bareyth, in Francken. Goldschadt.

Mittelbach, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Erzgebürgischen Kreisse, in Meissen, unweit der Chur-Sächsischen Post-Station Langen-Lungwitz. Goldschadt.

Mittelbach, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Radeberg, in Meissen. Goldschadt.

Mittelbare Reichs-Lehen, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Unmittelbar.

Mittelberg, ein Flecken und Amt in der Marggrafschafft Culmbach, in Francken. Goldschadt.

Mittelburg, eine Stadt im Holländischen Flandern, siehe Middelburg.

Mittel-Crain, ist ein Theil des Hertzogthums Crain, welches in der Crainerischen Sprache Metlishke Krai, und von etlichen in der Deutschen Sprache Mötlinger-Theil genannt wird. Es hat den Nahmen von seiner Lage, weil es zwischen Unter-Crain und dem Innern Crain liegt. Es fängt sich oberhalb der Haupt-Stadt Laybach, wo sich der Fluß Laybach mit der Igg umfängt, und vereiniget, an, und reicht bis zum Bach Skoßiza. Siehe Crain, im III. Bande p. 1906. u. f. *Univ. Lex.*

Mittel-Ebersbach, ein Chur-Sächsisch Dorff, unweit Radeberg, in Meissen. Goldschadt.

Mittel-Egypten, so nennet man einen Theil von Egypten, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824. u. f.

Mittel-Etla, ein Dorff im Magdeburgischen Saal-Kreisse, unweit Löbgün. Goldschadt.

Mittelfahrt, so wird zuweilen eine Meer-Enge in Dänemarck genennet, siehe Belt, im II. Bande p. 556.

Mittelfahrt, oder
Mittelfart,
Mittelfarth, Middelfart, Medelfahrt, Middelfar, oder Middelfurt (a), eine kleine Stadt in Dänemarck, an der Westlichen Küste der Insul Fünen, und wo man von dieser Insul nach Kolding, einer Stadt im Nordlichen Jütland, geht. Sie liegt an der Meer-Enge, der sie ihren Nahmen giebt. Der Ort ist sonst von keiner Wichtigkeit; es werden aber in dieser Gegend alle Jahr etliche tausend Meer-Schweine mit Harpunen getödtet, daraus die Einwohner guten Nutzen ziehen. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Hermanidis* Descr. Dan. p. 710.

Mittelfarth, war vor diesem ein Kloster, Præmonstratenser-Ordens, auf der Voigtländischen Gräntze gegen Weida, in Meissen; anietzo aber ist es ein Chur-Sächsisches Kloster-Amt. *Univ. Lex.*

Mittel-Fischbach, ein Hessen-Rheinfelsisches Dorff, 2. Meilen von Dietz, ins Amt Alt-Catzenellenbogen gehörig. Goldschadt.

Mittel-Frohna, ein Schloß, Dorff und Ritter-Gut in Meissen, im Amte Rochlitz. Goldschadt.

Mittel-Günz, ein Fluß in Schwaben, siehe Günz (die Obere), im V. Bande p. 1084. u. f.

Mittel-Gurck, ein Chur-Sächsisch Dorff in der Ober-Lausitz, etliche Stunden von Bautzen. Goldschadt.

Mittelhausen, ein grosser Flecken mit einer Kirche und einem Ritter-Gute in Thüringen, fast 2. Stunden von Erffurth. Goldschadt.

Mittelhausen, ein Gräflich-Hanauisches Dorff mit einer Kirche in Ober-Elsaß, nicht weit von Buschweiler, zwischen der Sorn, Neugrab, und Sauvell gelegen. Es haben auch daselbst die Herren von Weitersheim ein Schloß mit einem Wasser-Graben umgeben, so sie von Hanau zur Lehn tragen. Desgleichen haben die Herren von Leytersperg gleichfalls ein Schlößgen hieselbst. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Mittelhausen, ein Dorff in Nieder-Hessen, unweit Marburg, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Mittelhausen, ein Dorff mit einem Adelichen Hofe, am Rhana-Flusse, in Thüringen, unweit Alstädt. Goldschadt.

Mittelhaußbergen, ein Dorff in Nieder-Elsaß, zwischen der Sauvell und Mosig gelegen, und denen Herren von Mundolsheim gehörig. Die Grafen von Hanau suchen zu behaupten, daß dieses Dorff von ihnen zur Lehen müsse getragen werden; in der Reichs-Registratur aber findet sich, daß es ein Lehn vom Römischen Reiche ist. *Univ. Lex.*

Mittelheim, ein Flecken im Rhingau, im Ertz-Stiffte Maynz, 3. Meilen von Maynz. Goldschadt.

Mittelhöh, ein Vorwerg und Jägerhaus, im Voigtlande, drey Viertel-Stunden von Pausa gelegen. Goldschadt.

Mittelhof, ein Flecken und Vogtey in Nieder-Hessen, eine halbe Stunde von Felßberg nach Cassel gehörig. Goldschadt.

Mittelholtz, ein Höltzgen im Stiffte Merseburg, siehe Maßlau, im VII. Bande p. 873.

Mittelhorwigsdorff, ein Ritter-Gut in dem Marggrafthume Lausitz. Wabst.

Mittelländisch, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mediterraneum.*

Mittelländische Meer, oder
Mittelländische See, Lat. *Mare Mediterraneum*, oder *Mare Nostrum*, Frantz. *La Mer Mediterranée*, ist ein grosses Meer zwischen Europa, Asien und Africa. Seinen Nahmen hat es daher, weil es mitten in dem Lande der alten Welt lieget. Es ist von dem Oceano durch die Meer-Enge von Gibraltar, von dem Rothen-Meere durch die Meer-Enge von Suez, und von Propontide durch die Meer-Enge der Dardanellen abgesondert. Es fängt sich also bey Spanien oder der Enge von Gibraltar, bey denen Säulen Herculis an, und erstreckt sich von Abend gegen Morgen, bis an das Königreich Syrien, über tausend und mehr Meilen. Es enthält viele grosse Meer-Busen. Die vornehmsten sind der Meer-Busen von Lion, der Adriatische Meer-Busen, der Archipelagus, und der Meer-Busen von der Barbarey. Man trifft drey grosse Halb-Insuln darinne an, nehmlich Italien, Griechenland und Natolien. Desgleichen sind in selbigen viel schöne Insuln; bey Spanien sind die Balearischen, und andere. Zu Franckreich gehören die Stoechades, gemeiniglich die Insuln d'Itieres genannt, von einer Stadt dieses Nahmens, so dabey lieget, und sich von Abend gegen Morgen an derselben Seite erstrecket. Eine jede dieser Insuln hat ihren besondern Nahmen, welche hier anzuführen zu weitläufftig fallen würde, und daher unter ihren besondern Tituln zu suchen sind. Unter den an Italien liegenden sind die vornehmsten Sicilien, Sardinien, Corsica und Elba, deren die drey erstern besondere Königreiche ausmachen, die vierte aber gehöret theils den Spaniern, theils dem Groß-Hertzog von Toscana, und Fürsten Piombino. Ferner sind zu mercken die Insul Malta, welche wegen der darauf wohnenden Johanniter-ietzo Maltheser-Ritter bekannt ist. Desgleichen weiter gegen Morgen, Creta, ietzo Candia, so vormahls denen Venetianern gehörete, ietzo aber der Türckischen Bothmäßigkeit unterworffen ist. Gegen Mitternacht ist der Archipelagus, in welchen die Cycladischen Insuln, Negroponte, Chio und Pathmus, für die merckwürdigsten zu halten sind. Gegen Klein-Asien ist die Insul Rhodus, und ferner Cypern, gegen Africa die Insul Trebarque und andere mehr. Endlich ist bey dem Anfange des Adriatischen Meeres insonderheit die Insul Corfu zu mercken, von welchen allen an besondern Orten, theils noch künfftig wird gesaget werden. Dieses Mittelländische Meer begreifft zwey andere grosse Seen in sich, nehmlich die Adriatische, welche von der Insul Corsica und dem Capo d'Otrento, zwischen Dalmatien und Italien bis nach Venedig, gehet, und das Egeische Meer, welches von der Insul Creta gegen Mitternacht gehet bis an die Dardanellen, allwo es das grosse oder schwartze Meer, Pontus Euxinus mit seinem Wasser, so durch den Canal bey Constantinopel läufft, auffänget. Desgleichen ergüssen sich in selbiges von allen Seiten sehr viel und grosse Flüsse. In Egypten der berühmte Nil, welcher aus den Mondes-Bergen entspringet, und in sieben Ausflüssen in das Mittelländische Meer stürtzet. In Syrien der Orontes, aus Deutschland die Donau, welche sich erstlich in das schwartze Meer, und darnach durch eben dasselbe in den Canal bey Constantinopel ergeußt: In Italien der Po, die Tyber. In Franckreich die Rhone. In Spanien der Ebro, und andere Flüsse mehr, welche nicht so berühmt, auch alle nahmhafftig zu machen, gar zu weitläufftig seyn würde. Dieses Mittelländische Meer bringet auch verschiedene köstliche Dinge herfür, insonderheit an der Africanischen Küste und den Stecadischen Insuln rothe Corallen. Es führet auch viel und schöne Fische mit sich, unter welchen insonderheit der Thymnus, der Spata oder Degen-Fisch, welcher also genennet wird, weil er auf dem Kopfe ein spitziges Bein hat, so einem Degen nicht ungleich, und drey Spannen lang, ingleichen drey Finger breit ist, womit er den Seehund verfolget, und selbigen offtmahls

tödtet. Dieser Fisch wird in der Enge zu Messina gefangen. Desgleichen giebet es in selbigem Wallfische, Delphine, und insonderheit im Monat Mertz in der Gegend von Genua, gewisse kleine Fischlein, welche wegen ihrer Weisse Bianchelti genennet werden. Die Königreiche und Länder, so an dem Mittelländischen Meere liegen, sind gegen der rechten Hand in Africa, gantz Mauritanien, oder die Barbarey, gegen Spanien und Franckreich über; das Königreich Carthago, ietzo Tunis, gegen Italien über. Auf der lincken Hand in Europa, Spanien, Franckreich, Italien, Dalmatien, und Griechenland; in Asien aber Klein-Asien, Syrien, Phœnicien und das gelobte Land. Wir haben von diesem Meere: le Portulan de la Mediterranée von Michelot; und die See-Charte von Berthelot. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Mittelliche, ein Amtsäßiges Gut im Voigtländischen Kreisse, in Meissen gelegen, und zum Amte Pausa gehörig. Wabst.

Mittel-Linde, ein Ritter-Gut in der Ober-Lausitz, eine Meile von Lauban gelegen. Wabst.

Mittel-Lockewitz, ein Dorff in Thüringen, drey Stunden von Saalfeld, bey Leutenberg. Goldschadt.

Mittel-Marck (die), eine Provintz in Deutschland, in Ober-Sachsen, siehe Brandenburg (die Marck), im II. Bande p. 1401. u. f.

Mittel-Meer, heisset in der Heiligen Schrifft das grosse Meer, siehe Meer (Mittel-).

Mittel-Ortisch, ein Amt in der Grafschafft Mannsfeld, in Thüringen, welches unter Magdeburgischer Hoheit stehet. Wabst.

Mittel-Pölnitz, ein Dorff im Vogtlande, zwischen Gera und Aume gelegen. Goldschadt.

Mittel-Punct, was dieses Wort in der Geographie vor eine Bedeutung habe, siehe unter dem Worte *Centrum*, im III. Bande p. 968.

Mittelrode, ein Dorff in Thüringen, am Hartze, zwey Stunden von Sangerhausen. *Ex Litt. transm.*

Mittel-Rödern, ein Schrifftsäßiges Gut im Meißnischen Kreisse, zum Amte Stolpen gehörig. Wabst.

Mittel-Roschau, ein Schrifftsäßiges Gut in dem Neustädtischen Kreisse, in Meissen, zum Amte Arnshaug gehörig. Wabst.

Mittel-Schesleng, ein Ort in der Unter-Pfaltz, ins Chur-Pfältzische Ober-Amt Moßbach gehörig. Goldschadt.

Mittel-Schmalkalden, ein Heßisch Dorff im Hennebergischen, drey Viertel-Stunden von Schmalkalden gelegen. Goldschadt.

Mittel-Schorcka, ein Ritter-Gut in der Nieder-Lausitz. Wabst.

Mittel-Schreibersdorff, ein Adeliches Ritter-Gut in der Ober-Lausitz, nicht weit von Lauban gelegen. Wabst.

Mittelsdorff, ein Dorff im Hennebergischen, unweit Schmalkalden. Goldschadt.

Mittelsdorff, ein Dorff in Thüringen, unweit Nordhausen. Goldschadt.

Mittel-Seyde, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Amte Lauterstein. Goldschadt.

Mittel-Sömmern, ein Dorff in Thüringen, unweit Weissensee. Goldschadt.

Mittel-Sohland, ein Ritter-Gut in dem Marggrafthume Lausitz. Wabst.

Mittelspey, ein Ort in dem Ertz-Stifte Trier, nicht weit von Boppard, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Mittel-Stiller, ein Dorff im Hennebergischen, drey Viertel-Stunden von Schmalkalden. Goldschadt.

Mittelwald, eine kleine Stadt nebst einem kleinen Schlosse in der Böhmischen Grafschafft Glatz, an dem Flusse Neisse, zwey Meilen von Neustädtlein und Mertensberg gelegen. Sie ist in dem Hußiten-Kriege gantz und gar verwüstet, nachgehends aber durch die Herrn von Tschirnhausen wiederum aufgebauet worden. Allgem. Hist. *Lex.* Schneiders Beschreibung des Oder-Str.

Mittel-Weißbach, ein Dorff in Thüringen, drey Stunden von Königssee entlegen. Goldschadt.

Mittelweyler, ein Marcktflecken in Ober-Elsaß, zwischen der Strengbach und Weissenbach gelegen. *Univ. Lex.*

Mittenberg, ist ein Gebürge mit zwey spitzigen Klippen, als wenn es mitten von einander gespalten wäre, in dem Canton Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

Mittenwalde, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, im Teltowischen Kreisse gelegen, hat eine Lutherische Probstey, und liegt drey Meilen von Berlin, an der Nieder-Lausitzischen Gräntze. Hübn. Geogr. III. Th.

Mittenwalde, vor Zeiten *Inutrium*, ein Flecken und Paß in der Grafschafft Werdenfels, in Ober-Bayern, am Iser-Flusse, an der Gräntze von Tyrol gelegen, und dem Stiffte Freysingen gehörig. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mitterberg, ein schönes Schloß in Ober-Oesterreich, ohnweit der Stadt Schwannenstadt, zwischen dem Trau- und Ager-Flusse, in einer angenehmen Ebene gelegen. Ehemahls hat es denen Herren Payssen, die in dem sechzehenten Jahrhunderte abgestorben, zugehöret. Hierauf kam es an die Herren Spiller. Als aber George Spiller im Jahre 1611. mit Tode abgegangen, überkam es Otto Victor von Francking; nunmehr aber stehet es den Grafen von Salburg zu. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Mitterburg, Ital. *Pisino*, eine Grafschafft im Ister-reich, an den Gräntzen des Hertzogthums Crain, in welcher sechs Städte, als Mitterburg, die Hauptstadt, Antignana, Berschetz, Biben, Gallignana, und Lovrana, sind. Desgleichen hat sie Flecken, als Boglion, Kherschan, Khring, Lindar, Paßberg, Schumberg, Schwingkh, Trevisa und Vermo; wie auch etliche Herrschafften und Schlösser. Es hat aber Fürst Joh. Weickhard von Auersberg diese Grafschafft um ein merckliches vermehret, indem noch die Herrschafften Wachsenstein, Kherschan, Zebitsch, nebst der Zepitscher See, die Herrschafft Bellay und Paßberg, käuflich darzu gebracht hat. Es hat diese Grafschafft einen Bischof, der zu Biben seinen Aufenthalt hat und dem vor Zeiten der fünffte Sitz nach dem Römischen Bischoffe zugeeignet ward. Es sind in dieser Grafschafft acht und zwantzig Pfarren, worunter fünff Collegial-Kirchen sammt ihren Canonicis, auch über diese noch zwey gemeine Stiffte, zu Collagoriza und Lovrana, und drey Klöster sind. Die Grafschafft an sich selber ist sehr fruchtbar an roth und weissen Weine, Getrayde, Oel, und allerhand Früchten, womit sonst Italien pranget. Es ist auch Feder-Vieh in unzehliger Menge daselbst anzutreffen. Weil aber diese Grafschafft von allen Seiten mit der Venetianischen Herrschafft umgeben ist, daß man also von keinem Orte aus dieser Grafschafft in Crain oder in das Oesterreichische Gebiete, als über den hohen Utscha-Berg, oder Monte caldiera gelangen kan, ohne den Venetianischen Boden zu berühren; so entstehen zum öfftern Streitigkeiten wegen der Gräntzen, von welchen etliche schon über hundert Jahr unausgemacht geblieben. Sonst ist ein alter Gebrauch, daß die Gemeinschafft zu St. Lorentz, so dem Venetianischen Staate zuständig, jährlich der Gräf-

Gräflichen Kammer zu Mitterburg 5. Marck Goldes und 3. Pfund Pfeffer geben muß. Vor allem aber ist dieses bey der Grafschafft Mitterburg zu mercken, daß jede Stadt und Marckt-Flecken einen Supan oder Zupano, welches bey ihnen ein Richter heißt, nebst zwölff Beysitzern, so in der Landes-Sprache Sodze genennet werden, habe; denen liegt ob, die kleinen Gerichts-Händel zu entscheiden. Am Festtage des heiligen Gregorii kommen diese zwölff Beysitzer und der Richter nebst der Bürgerschafft und denen Bauern, so zu einer Stadt oder Marckt gehören, zusammen, und wehlen einen Supan; da denn bey der Wahl einer von den Beysitzern mit einem Stabe und Messer herum gehet, und erforschet von jedweden, wem er aus diesen 12. seine Stimme zu geben gesonnen wäre, daß selbiger zum Supan solte ausgeruffen werden? So bald der gefragte seine Meynung entdecket, schneidet der, welcher die Vota sammlet, mit dem Messer das Votum auf den Stab, und fähret weiter fort, da denn endlich die meisten Stimmen gelten. Ueber dieses werden auch die Stimmen für den Thorwärter, Gerichts-Diener, Kirchen-Bedienten, und Gemeinde-Schmiedt der Stadt gesammlet. Dieser letztere ist verbunden, denen Einwohnern jedes Ortes alle kleine Arbeit, als das Schärffen und Wetzen der Sicheln und Sensen, das Verbessern der Hacken und dergleichen mehr, umsonst zu machen; dagegen ihm ein jeder jährlich ein gewisses Maaß (in der Landsprache Staretz genannt) Hafer zu geben schuldig ist. Sonst wird die gantze Grafschafft Mitterburg durch einen Hauptmann regieret, der über alles zu gebieten hat, und die Einkünffte bekömmt, die er nachmahls seinem Ober-Herrn, von dem er gesetzt ist, vorrechnen muß. Diese Grafschafft ward im Jahre 1011. dem Patriarchen zu Aquileja von dem Kayser geschencket, nachgehends aber kam sie an andere Herren. Etliche schreiben, sie hätte denen Grafen von Valsa zugestanden, welches aber nicht gegründet ist; hingegen aber ist gewiß, daß im Jahre 1305. Albrecht, Graf von Görtz, diese Grafschafft in Besitz gehabt hat. Ums Jahr 1341. ist zwar die Grafschafft und Stadt Mitterburg von dem Patriarchen Nicolao mit Kriegs-Völckern überzogen, und gar hart beschädiget worden, welcher aber doch zuletzt friedlich abgezogen. Nachmahls hat Leopold, Ertz-Hertzog von Oesterreich, ums Jahr 1370. sich der Grafschafft Mitterburg bemächtiget, aber dieselbe nicht lange im Besitz gehabt; denn es wird gemeldet, daß im Jahre 1373. Meinhard III. Graf von Görtz, von dieser Grafschafft Herr gewesen ist. Daß auch solche Grafschafft im Jahre 1459. in bemeldeter Grafen von Görtz Händen gewesen, kan daher erwiesen werden, weil Phœbus III. von Thurn, des Grafen Johannis von Görtz Rath, von ihm als Hauptmann über die Grafschafft Mitterburg und Görtz ist gesetzt worden. Nach Absterben der Grafen von Görtz ist diese Grafschafft auf das Haus Oesterreich gefallen, welches selbige im Jahre 1644. dem Grafen Flangini, und dieser dem Fürsten von Portia überließ, der hernach zugleich das Jus Patronatus über alle Stifftungen von dem Kayser erhielte. Es beschwerten sich aber im Jahre 1664. die Land-Stände in Crain und Isterreich, wegen der Separation dieser Grafschafft bey dem Kayser, und gelangte es endlich mit dessen Consens dahin, daß die gedachten Stände diese Grafschafft dem Fürsten von Portia wieder abkauffte, und dem Fürsten von Auersperg, jedoch mit Vorbehalt aller Præeminentien, Hoheiten, und was dem anhängig, käuflich überliessen. Nach Anfang des achtzehenten Jahrhunderts soll sie an den damahligen Kayserlichen Plenipotentiarium zu Rom, Marquis de Prie, gelanget seyn, und dieser seinen Erben selbige hinterlassen haben. *Univ. Lex.*

Mitterburg, auf Crainerisch Pasina, Lat. *Pisinum*, Ital. *Pisin*, eine Stadt nebst einem Schlosse in Isterreich, 17. Meilen von Laybach, welche die Haupt-

stadt in der Grafschafft Mitterburg ist, und war ehemahls auch die Residentz der Grafen von Mitterburg. Sie liegt fast mitten in der Grafschafft, und soll ihren Nahmen Mitterburg von einem Geschlechte derer Herren von Mitterburg, welches ehemahls in Crain floriret hat, bekommen haben. Unter denselben sind bekannt gewesen im Jahre 1250. Heinrich von Mitterburg; im Jahre 1318. Carl von Mitterburg, und sein Sohn Heinrich; und im Jahre 1413. war Johann der II. von Mitterburg Abt zu Arnoldstein in Kärnthen. Doch ist nicht zu erweisen, ob diese Herren jemahls von dieser Grafschafft, Stadt und Schlosse, sind Besitzer gewesen. Diese Stadt Mitterburg ist von allen Seiten offen, und sind doch darinnen verschiedene Kirchen. Das Schloß ist sehr groß, und liegt an einem spitzigen Felsen, also daß man nur von einer Seiten, von der Stadt aus, hinein kommen kan. Es wird wegen seines starcken Gebäudes vor eine Festung gehalten, ob es gleich von einer Seiten, allwo der Berg höher als das Schloß ist, kan beschossen werden. Unter dem Schlosse rinnt ein Wasser in ein Felsen-Loch hinein. Die Kirche zu St. Nicolai, dessen Vorsteher den Probst-Titul führet, ist schon im Jahre 1266. gestifftet worden. Im Jahre 1474. stifftete Andreas, Schul-Probst zu Mitterburg, das Beneficium zu dem Altare U. L. Frauen, in der St. Nicolai-Kirche, worzu er das Dorff Gollogoriza mit allen Einkünfften, auch das Haus in der Stadt sammt den Weinbergen angewendet; und ist der Caplan verpflichtet, die Woche 3. Messen zu halten. Das Ernennungs-Recht hat er dem damahligen Hauptmann zu Mitterburg, Jacob von Raunach, übergeben, welche Stifftung nachgehends im Jahre 1488. Kayser Friedrich bestätiget hat. Das Franciscaner-Kloster in der Stadt ist vor mehr als 200. Jahren unter dem Pabst Sixto und dem Kayser Friedrich mit Beystimmung des gantzen Volckes aufgerichtet worden. Die umliegende Gegend ist sehr fruchtbar an Getrayde, Obst, Wein, und andern Lebens-Mitteln. *Univ. Lex.*

Mitterfels, ein grosses Amt in Nieder-Bayern, welches von dem gleichbenahmten Schlosse den Nahmen hat, und unter der Landes-Regierung zu Straubingen stehet. Es hat 24. Meilen im Umkreisse. Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mitterfels, ist ein Schloß auf einem Felsen in Nieder-Bayern, 2. Meilen von Straubingen, welches dem Amte Mitterfels den Nahmen gegeben. *Univ. Lex.*

Mitternacht, ein Geographischer Terminus, siehe Nord.

Mitternächtige Völcker, heissen insonderheit die Einwohner von Dänemarck, Schweden, Rußland, und andern weiter gegen Mitternacht gelegenen Ländern. Unter ihren Gebräuchen, von welchen Trogill Arnkiels Mitternächtiger Völcker Leben und Thaten ausführlich handelt, sind insonderheit diese zu mercken, daß sie als Heyden nicht allein die Götter der Römer, sondern auch andere einheimische verehret haben, unter welchen Fosta, Freda, Mada, Weda Herla, Demno, Vislipousli, Prove, Sira, Ridegast, Svantewit, Flins, Thor, Othni, Frega, Fro, Picol, Potrump die merckwürdigsten sind, denen sie auch theils besondere ihnen geheiligte Thiere, theils aber und insonderheit dem Thor, Othni, Svantewit, Picol, und Potrump, auch Menschen und Brodt geopfert haben. Solche ihre Opfer verrichteten sie unter freyem Himmel, auf steinernen mit einem Hayn von Eichen-Bäumen umgebenen Altären, sie pflegten auch bey diesem ihrem Opfer- und Götzendienst zu beten, im Gebet aber das Gesicht gegen Morgen zu kehren. Ihre Priester führeten den Nahmen Barder, oder Schalder, Deniden, und Alruner, welche letzten insonderheit Wahrsager und Wahrsagerinnen waren. Die Bestellung ihres Regiments anbelangend, hatten sie Könige, welche ordentlich erwehlet worden, so aber ihre Unter-Obrigkeiten, nehmlich die Höfdinger und Heermänner

hatten; die wichtigsten Sachen aber wurden auf denen Reichs-Tägen abgehandelt. Bey ihren Heyrathen sahen sie auf die Gleichheit des Standes, und durfften die Kinder auch ohne der Eltern Bewilligung heyrathen. Die Braut brachte auch keinen Brautschatz mit; sondern der Bräutigam muste sie erkauffen. Ehebruch und Hurerey wurde am Leben gestrafft, und zum andermahle zu heyrathen war gäntzlich unerlaubet. Ihre Kinder wurden in den Schulen in der Religion, Gothischen und Runischen Schrifft und Buchstaben, insonderheit aber in der schwartzen Kunst unterwiesen. Bey ihren Unternehmungen bedieneten sie sich der Weissagungen, welche sie aus dem Loß-Zeichen, aus dem Blut und Eingeweide des Opfers, aus dem Vogel-Flug und Geschrey ꝛc. hernahmen. Nicht weniger befragten sie sich bey den Orackeln; insonderheit aber legten sie sich auf die Zauberey, durch welche sie nicht nur Todten auferwecken, sich in fremder Gestalt darstellen, und im Felde Armeen ohne Volck aufstellen; sondern auch ohne Schiffe auf dem Meer fahren, und Bilder und unvernünfftige Thiere bezaubern und redend machen konnten. Sonst glaubten sie auch der Seelen Unsterblichkeit und Auferstehung der Todten, dahero sie bey herannahender Gefahr sich und die Ihrigen selbst verbrannten, welche Todes-Art für sehr rühmlich gehalten wurde, und hielten es anbey für einen recht glücklichen Tod, im Kriege zu sterben. Nach dem Tode begruben sie in den ersten Zeiten ihre Todten, saltzten und balsamirten sie auch zum Theil ein: nachher aber verbrannten sie dieselben insonderheit auf Verordnung des Othni. Ihre Begräbnisse hielten sie in hohen Ehren, so, daß derjenige, der solche verletzte, an dem Leben gestrafft wurde, und weiheten selbige mit Schlangen-Bildern; wie sie denn nicht weniger über diese ihre Begräbnisse hohe Sandhügel auffführeten, und selbige mit Steinen umgaben, oben darauf aber einen Leichenstein setzten, und in selbigen allerhand, insonderheit aber Schlangen-Bilder, und ihre Grabschrifften in Runischer Sprache hieben, auch diesen ihren Begräbnissen gewisse Todten-Götzen vorsetzeten. Was endlich die Bekehrung dieser Mitternächtigen Völcker anbelanget: so wird gemeiniglich behauptet, daß gleich in dem ersten Jahrhundert nach Christi Geburth, Egistus und Madeanus in selbigen das Evangelium geprediget haben. Dem sey nun wie ihm wolle: so ist dieses gewiß, daß Kayser Carl der Grosse, und dessen Sohn Ludwig der Fromme, den vornehmsten Grund zu Bekehrung der Mitternächtigen Völcker geleget, welche, so hart es auch gehalten, dennoch nach und nach bey den mehresten erfolget ist, wiewohl solches allererst in verschiedenen Jahrhunderten geschehen, wovon Arnkiel am angeführten Orte mit mehrern nachgesehen werden kan. *Univ. Lex.*

Mitternächtlich, ein Geographischer Terminus, siehe Nord.

Mitternächtliche Bay (die), ist ein Theil des Meeres gegen die Terras Arcticas, siehe *Baye du Nord*, im II. Bande p. 422.

Mitternächtliche Meer, oder

Mitternächtische Meer, ist ein Theil des Oceani Septentrionalis, siehe Meer (Eis-).

Mitterode, ein grosses Dorff in Nieder-Hessen, 3. Stunden von Eschwege. Goldschadt.

Mitterstel, oder

Mitterstil, eine kleine Stadt und Amt in dem Ertz-Stiffte Saltzburg, an dem Flusse Saltza, im so genannten Pentzgauer-Thale, welche mit einem Schlosse versehen, und vor diesem eine Grafschafft gewesen, dessen Geschlechte aber vorlängst ausgestorben ist. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Mitterteich ein Flecken in der Ober-Pfaltz, zwischen Schönfeld und Waldsachsen, 2. Meilen von Eger. Goldschadt.

MITTUNAHER, eine kleine Stadt in der Grafschafft Colrane, in der Irrländischen Provintz Ulster. *Univ. Lex.*

Mittweida, oder

Mitweyda, ingleichen **Mitweyda**, eine Stadt unfern der Zschope in Meissen, zwischen Rochlitz, Freyberg und Oedern, im Leipziger Kreisse, und des Amts Rochlitz Bezirtz, in einer anmuthigen Gegend, welche man vor diesem Terram Hermundurorum genennet, 7. Meilen von Leipzig gelegen. Diese Stadt ist Schrifftsäßig. Ob der Nahme des Ortes eines Deutschen oder Wendischen Ursprunges sey, ist noch nicht klar, obgleich insgemein das erstere angenommen, auch dahero allerhand Auslegungen des Nahmens gemacht worden. In alten Urkunden wird die Stadt Myrheweide, auch Mierhweyde genennet, welches von der daselbst zu der Zeit, als solche noch ein Dorff gewesen, vermietheten Weyde des Viehes, seinen Ursprung haben soll, einfolglich findet auch die Etymologie, daß solche von dem mittlern Wege zwischen Freyberg und Rochlitz, den Nahmen erhalten, keinen Beyfall. So ungewiß der Ursprung des Nahmens, eben so ungewiß ist auch die Zeit, wenn der Ort angebauet worden. Nur will man noch in der Freybergischen Gasse etliche geringe Schenck- und Wirths-Häuser zeigen, so denen Pilgrams, welche im Jahre 1012. nach der St. Linards-Kirche in Schlitz bey Rochlitz, (welche eine der ältesten im Lande, und noch von Bonifacii Schüler Ludigero, der im Jahre 809. verstorben, angelegt seyn soll,) gewallfahrtet, zur Herberge gedienet, und zu des Ortes Mittweida Erwachsung geholffen haben mögten. Die Ummaurung mag wohl zu der Hussiten Zeiten geschehen seyn, weil man zu Abhaltung derselbigen damahls in Meissen überall Gräben aufgeworffen, auch Thore und Mauern um die Oerter zu bauen, beflissen gewesen. Wie denn Mittweida von den gedachten Hussiten im Jahre 1450. mit Feuer verheeret worden. Es soll auch vor Alters ein Schloß hiesigen Orts, wo ietzo Neustadt ist, gestanden haben, davon man aber keine Uberbleibsel mehr findet. Die Thore sind an diesem Orte: 1) das Pruel-Thor gegen Mitternacht, 2) das Freyberger-Thor gegen Morgen, so im Jahre 1562. von Grund aus erbauet worden, 3) das Weber-Thor, so im Jahre 1564. auf das neue angeleget, und 4) das Rochlitzer-Thor, welches im Jahre 1521. und 1522. wieder erbauet, mit Schiefer gedecket, und im Jahre 1563. anderweit repariret worden. Zwischen diesem und dem Weber-Thore auf dem Stadt-Graben bemercket man einen ziemlich-hohen und grossen Thurm, welchen man insgemein den Katzen-Thurm, oder besser zu sagen, den Carcer-Thurm nennet, dessen Erbauung den 9. Jul. im Jahre 1565. unter dem Bürgermeister Gregor Fostungern, sonst Sader genennet, geschehen. Die Pfarr-Kirche war in ehemahligen Zeiten unserer lieben Frauen gewidmet, und ist schon im Jahre 1303 erbauet gewesen; es ist aber selbige im Jahre 1450, 1551. und bey dem grossen Stadt-Brande im Jahre 1624. im Feuer aufgegangen, doch aber auch nach diesen wieder aufgerichtet worden. Die Länge dieser Kirche beträgt 93. Ellen, die Breite 36. und eine halbe Elle, und die Höhe bis an das Gewölbe 33. Ellen. Der im Jahre 1661. angelegte Altar zeiget viel schöne Gemählde. Die Cantzel ward im Jahr 1667. aufgerichtet, und den 17. November eingeweihet, auf welcher oben die vier grossen, herunter aber die 12. kleinen Propheten, jedesmahl 2. in einem Felde zu sehen. Uber diese Pfarr-Kirche hat bis auf das Jahr 1323. das Jus Patronatus den Marggrafen zu Meissen zugestanden. Die im Jahre 1385. erbauete und allen Heiligen gewidmete Capelle, in welcher man das Bildniß der heiligen Apolloniæ, auf einem Postament stehend, erblicket, welches man wider die Zahnwehtagen angeruffen, liegt seit dem im Jahre 1624. erfolgten Brande, bis ietzo noch in ihren Ruinen. Das Rath-Haus ist fünffmahl abgebrennet, und erst im Jahre 1695. und 1696. auf das neue erbauet worden. Der Rath bestehet aus 12. theils gelehrten, theils sonst erfahrnen Personen; der Raths-Wahltag aber ist seit dem Jahre 1614. der Sonnabend vor dem heiligen Oster-Fest.

Die

Die Abwechselung selbst geschiehet, nach erhaltener allergnädigster Confirmation, am Montage nach dem Sonntag Cantaté. Die Stadt hat seit dem Jahre 1401. wegen des Bierbrauens das Jus prohibendi auf eine Meile nechst um dieselbe. Es ist auch eine besondere und im Jahre 1509. gnädigst confirmirte Brau- und Maltz-Ordnung vorhanden. Das Element des Feuers ist der Stadt öffters fatal gewesen, wie sie denn im Jahre 1450, 1498, 1551, 1624, 1672, und 1693. damit ist heimgesuchet worden. Der Rath daselbst hat im Jahre 1423. von Churfürst Friedrich den Streitbaren 2. Theile an denen Stadt-Gerichten überkommen, und besitzet folgende Dörffer: 1) Alt-Mitweyda, 2) Reinsdorff, 3) Neu-Dörfflein an der Zschoper-Brücken, 4) zu Erlau 9. Mann und etliche Gärtner, 5) Rößgen, 6) und Rockisch. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Wabst.

Mitweyda, (Alt-) ein Dorff im Leipziger Kreisse, siehe Alt-Mitweyda, im I. Bande p. 670.

Mitweyda, eine Stadt in Meissen, siehe Mitweida.

Mitweyde, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, an der Post-Strasse von Lüben nach Bößkau. Goldschadt.

Mitwitz, ein Ort im Gebiethe der Paunacher Ritterschafft in Francken, zwey Meilen von Coburg. Goldschadt.

MITYLENE, eine Insul in dem Archipelago, siehe *Metellino.*

MITYLENE (a), im Griechischen Μυτιλήνη, und im Lateinischen *Mytilene*, und *Mytilenæ*. Es ist zu verwundern, daß die meisten Griechischen und Lateinischen Bücher *Mitylene* und *Mitylenæ* schreiben, und daß man auf den alten Müntzen Μυτιλήνη, das ist, durch eine Versetzung der Vocalium *Mytilenæ* lieset; welches allem Ansehn nach die wahre Rechtschreibung ist. Es ist, wie Holstenius sagt, in dem Pallaste von Medicis eine Aufschrifft, auf welcher man diese Worte lieset. ΘΕΟΙ ΑΚΡΑΙΟΙ ΜΥΤΙΛΗΝΑΙΩΝ: Auf einer andern lieset man diese ΜΥΤΙΛΗΝΑΙΩΝ ΠΕΡΙ. ΟΜΟΝΟΙΑ, und auf einer Müntze, welche vom P. Harduino angeführt wird, trifft man dieses Wort ΜΥΤΙΛΗΝΗ an. Jedoch vielleicht haben es die Alten auf beyde Arten geschrieben; denn man hat im Grutero eine Inscription von dieser Art:

CIVIUM ROMANORUM
QUI MITYLENIS NEGO-
CIANTUR.

Da aber Gruterus nicht bemercket, an welchem Orte sich diese Inscription befindet, so kan man zweifeln, daß sie richtig ist. Die Stadt Mitylene war mächtig und sehr volckreich, und die schönen Wissenschafften blüheten daselbst. Horatius setzt sie in diesem Verse in die Reihe der berühmtesten Städte (c).

Laudabunt alii claram
Rhodon aut Mytilenem,

Sie war zu gleicher Zeit das Vaterland der Gelehrten. Pittacus, einer der sieben Weisen in Griechenland, der Poete Alcæus und die Sappho, die zehnte Muse, waren aus Mitylene. Es waren in dieser Stadt alle Jahre (d) Wettstreite, wo sich die Poeten den Preiß der Poesie streitig machten, indem sie ihre Wercke vorlasen. Die Philosophie und die Beredsamkeit wurden gleich starck getrieben, welches machte, daß M. Marcellus diese Stadt zu seinem Exilio erwehlte, wie es uns Cicero (e) und Seneca (f) berichten. Diese Stadt war verschiedenen grossen Unglücksfällen ausgesetzt. Sie erlitte unter andern in dem Peloponnesischen Kriege von Seiten der Athenienser (g), und in dem Kriege wider den Mithridatem (h) von Seiten der Römer viel. Nach der Niederlage dieses Printzen war sie die eintzige, welche in Waffen blieb; allein die Römer nahmen sie endlich ein, und zerstöhrten sie gäntzlich. Der Vortheil ihrer Lage machte doch, daß sie bald wieder hergestellt wurde, wozu die Freyheit, welche ihr Pompejus wiedergeben wollte, viel beytrug (i). Diese Freyheit wurde ihr von den Kaysern bestätiget. Trajanus war dieser Stadt gewogen, schmückte sie, und gab ihr seinen Nahmen. Bey den Antiquariis wird man das Andencken dieser Stadt niemahls verliehren: Die Cabinetter sind voller Müntzen von Mitylene, welche mit den Köpfen des Jovis, des Apollinis, Livii, Tiberii, Caji Cæsaris, Germanici, der Agrippinæ, der Juliæ, Adriani, Marci Aurelii, der Veneris, des Commodi, Crispini, der Juliæ Domnæ, des Caracallæ, Alexandri Severi, Valeriani, Gallieni, der Saloninæ, geschlagen sind. Der Heil. Paulus gieng durch Mitylene (k), da er von Corinth nach Jerusalem gieng, auf welcher Reise er im Jahre 58. der Æræ Vulgaris in dieser letztern Stadt angehalten wurde (l). Es zweifelt niemand, daß *Castro*, welches heut zu Tage die Haupt-Stadt der Insul Lesbos ist, nicht auf die Ruinen von Mitylene sey gebauet worden (m), auch sieht man nichts als Ende von Säulen, meistentheils von weissen Marmor, einige grauaschenfarbig, andere von Granit. Einige sind in gerader Linie, andere in Schnecken-Linie ausgehöllt, einige sind oval, mit flachen Binden erhaben, wie die im Tempel von Delos, allein die zu Mitylene sind auf den Seiten ausgehöhlt. Es ist nicht glaublich, wie viele Capitale, Schnitzwerck, Fußgestelle, Ende von Inscriptionen, die sehr übel zugerichtet sind, in den Ruinen dieser Stadt sind, an einigen derselben liest man das Wort Gymnasiarcha; welches das Andencken des berühmten Epicuri ins Gedächtniß bringet, welcher in einem Alter von 32. Jahren, wie es uns Diogenes Laërtius berichtet, zu Mitylene öffentlich lehrte. Aristoteles war nach eben dem Verfasser auch zwey Jahre über daselbst. *Martin.* Dict.

(a) *Cellarius* Geogr. Ant. L. III. c. 2. (b) pag. 474. (c) L. I. Od. 7. (d) *Plutarchus* in Pompejo. (e) Lib. IV. Epist. 7. (f) Ad. Helviam c. 9 (g). *Thucyd.* L. III. et VIII. (h) *Vellejus Patercul.* L. II. c. 18. (i) *Plutarchus* in Pompejo p. 641. (k) Act. XX. 14. (l) *Dom. Calmet.* Dict. (m) *Tournefort* Voy.

MITYS, ein Fluß in Macedonien, nach dem Tito Livio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. XLIV. c. 7.

MITZA, ist die Lateinische Benennung einer Königlichen Stadt in Böhmen, siehe Mieß.

Mitzel, ein kleiner Fluß in der Neuen Marck Brandenburg, welcher ohnweit der Stadt Soldin aus einer See entspringet, und hernach in die Oder fällt. Abel.

Mitzeni, so hieß ehemahls ein Pagus in dem alten Meissen, siehe Milsca.

MITZIR, die Haupt-Stadt in Egypten, siehe *Memphis.*

MITZKA, oder

MITZKE, und *Midzka*, eine Stadt in Japon, auf der grossen Insul Niphon, ziemlich nahe bey dem Meere, an der Strasse von Fammamatz nach Jedo, in der Provintz Tootomi. Sie hat ohngefehr 500. Häuser und ein sehr schönes Schloß. In ihrer Nachbarschafft sieht man das Gebürge Conay, auf dessen Höhe man an einer Erhöhung einen sehr schönen Pallast von unterschiedenen sehr hohen Stockwercken nebst Thürmen entdeckt, welche bis in die Wolcken zu gehen scheinen, alles unter sehr dicken Bäumen. Es ist eine der vornehmsten Schulen in Japon, wo die Priester wohnen, welche am meisten in Betrachtung kommen: Sie gehen niemahls aus diesem Pallaste, worinnen sie mit der Unterrichtung ihrer Schüler unaufhörlich beschäfftiget sind. Alle Jahre kommen zu gewisser Zeit von unterschiedenen Orten her eine Menge anderer Priester dahin, um sich über Dinge, welche die Religion betreffen, und über Materien aus der Philosophie zu unterhalten. Diese Unterredung geschieht niemahls, ohne daß einer verschwindet, von welchen man nicht mehr reden hört. Man glaubt, daß er sich entweder dem Amida oder Xaca, Japonischen Göttern zu Ehren, selbst opfere, welches unter ihnen ziemlich gewöhnlich ist. Diejenigen, welche zu diesem Vorhaben, das ihnen sehr gottseelig zu seyn scheint, erleuchtet sind, gehen unterschiedene

Tage über, ehe sie sich opfern, von Platz zu Platz, die Allmosen zu sammlen, die man ihnen giebt, und womit sie ihre grosse Ermel vollfüllen. Sie predigen auf öffentlicher Gasse, um das Vergnügen zu erkennen zu geben, daß sie empfinden, ihren Göttern nun bald ihre Aufwartung zu machen; Wozu sie als zu einer sehr heiligen That von dem Volcke angefrischet werden. Hierauf nehmen sie Sensen mit sich, um, wie sie sagen, die Disteln abzumähen, welche an den Orten, wo die Seeligen wohnen, wachsen. Von da setzen sie sich auf eine neue Barcke, wo sie an ihren Hals, an ihre Arme, um ihre Leiber, um ihre Kniebeine, grosse Steine machen, und sich mit einem vergnügten Gemüthe in den Fluß stürtzen. Manchmahl versencken sie sich mit der Barcke, indem sie unten ein Stück Holtz, welches ausdrücklich dazu gemacht ist, wegnehmen. Wenn aber die Barcke bleibt, so kommen, so bald sie sich daraus gestürtzt haben, die Anverwandten, und zünden sie an, indem sie dieselbe für allzuheilig halten, als daß sie, nachdem sie zu diesem Dienste gedient hat, von einer lebendigen Person sollte angerühret werden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Ambassade des Hollandois au Japon.

MITZRAIM, so nennet man im Hebräischen Egypten, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824. u. f.

MIVE, oder *Nive*, ein Fluß in Nieder-Navarra, siehe *Nive*.

MIXCO, das Thal, hat ohngefehr 5. Meilen in die Länge, und 3. bis 4. in die Breite, und ist voller Ziegen. Sein Erdreich ist in unterschiedene Meyereyen getheilt, wo man vortreffliches Getrayde erndtet. Diejenigen, welche diese Meyereyen bauen, sind reiche, aber ungeschickte Leute, welche besser das Land zu bauen, als die Waffen zu führen wissen. Dieses Thal versieht die Stadt Guatimala mit Getrayde, und man macht daselbst den gantzen Zwieback, welcher für die Schiffe nöthig ist, die alle Jahre zu Golfo Dolce anlanden. Ausser dem Flecken Mixco und Pinola ist gegen Osten, gantz nahe bey dem Flusse des Vaches eine Einsiedeley Unsre liebe Frau zum Berge Carmel genannt. Es ist eine Pfarr-Kirche von allen Mayereyen der Spanier, welche zu den Thälern wohnen. Es giebt daselbst 30. oder 40. in denen 300. Sclaven, Männer und Weiber seyn können, welche Schwartze und Mulâtres sind. Der Flecken Pinola ist fast so groß als Mixco, allein viel angenehmer, gesünder und besser gelegen, weil er in einer Ebne ist, an statt, daß Mixco auf der abhängigen Seite eines Hügels liegt, welcher denjenigen, die da reisen, den Anblick des Thales gantz benimmt. Man trifft daselbst vieles Geflügel, Früchte, Mahis, Getrayde, Honig, und das beste Wasser, welches in den Gegenden ist, an. Diesem Thale gegen Norden und Süden sind Hügel, davon die meisten mit Getrayde, welches an diesen Orten besser als unten im Thale ist, besäet ist. Gegen Westen sieht man zwey andere Flecken, die grösser als Mixco und Pinola sind: Einer heißt *Petapa*, und der andere *Amatitlan*. Wenn man dahin geht, so trifft man mitten im Thale einige Oerter an, welche Barrancas heissen: Dieses sind Moräste, wo man hinauf und hinunter steigen muß, und wo Bäche und Brunnen nebst gutem Grase für die Nahrung der Ziegen und des Rind-Viehes sind. In diesem Thale hält man eine gedoppelte Getrayde-Erndte: Die erste geschieht mit kleinem Korne, welche sie Trigo Tremesino nennen, ein Wort, das aus diesen zwey andern Spanischen, tres meses, zusammen gesetzt ist; weil dieses Korn 3. Monathe hernach, nachdem es gesäet worden, gut zu schneiden ist. Man säet es also zu Ende des Augusti, und erndtet es zu Ende des Monaths Novembris ein. Die andere Erndte, welche mit Arten von Korn geschieht, davon das eine das rothe, und das andere das weisse heißt, folgt unmittelbar nach dieses dreymonathlichen Kornes seiner. Man hauet es von den Feldern ein wenig nach Weyhnachten, und an statt daß man das Korn in Garben setzen, und es in die Scheuren verschliessen sollte, so läßt man es auf Tennen, welche ausdrücklich dazu gemacht sind, von Pferden mit Füssen treten. *Martin.* Dict.

MIXCO, ein Flecken im Nördlichen America, in Neu-Spanien. Dieser Flecken (a) giebt einem Thale, welches 6. Meilen von Guatimala liegt, und für das angenehmste im gantzen Lande gehalten wird, zum Theil den Nahmen. Man nennet es das Thal von *Mixco* und von *Pinola*, wegen eines andern Fleckens der Indianer, welcher *Pinola* heißt, und *Mixco* gegen über auf der lincken Seite des Flusses des Vaches liegt; denn Mixco ist auf der rechten Seite. Dieser letztere Ort wird von ohngefehr 300. Familien bewohnt. Die Spanier haben daselbst eine Brüderschafft Unserer lieben Frauen des Rosen-Crantzes errichtet, und die Schwartzen haben eine andere. Diese zwey Brüderschafften haben unermeßliche Reichthümer. Es sind daselbst auch einige reiche Indianer, welche von den Spaniern gelernt haben, Korn zu säen, und mit ihren Maul-Eseln nach dem Meer-Busen zu handeln. Ausser einer sehr grossen Anzahl Geflügel und Indianischer Hühner, die man in diesem Dorffe ernährt, hat man ein Fleisch-Hauß aufgerichtet, wo man den Indianern, die daselbst wohnen, und denen auf den Vorwercken des Landes Fleisch verkaufft. Der beständige Durchgang der Maul-Esel, der Kaufleute und der Reisenden, welche nach Spanien gehen, oder daher zurücke kommen, haben diesen Flecken sehr reich gemacht. Man trifft daselbst eine gewisse Art Erde an, aus welcher die Indianer sehr schöne Gefässe, und alle Arten thönernes Geschirres, als Krüge, Wasser-Töpfe, Teller, und anderes Haußhaltungs-Gerathe machen, welches sie wunderbar zu mahlen oder roth, weiß und mit andern vermischten Farben zu firnissen wissen. Man bringt sie nach Guatimala, und in die benachbarte Städte zum Verkauf. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Thomas Gage* Relat. des Indes Occid. Part. III. c. 3. et 4.

Mixdorff, ein Dorff im Lübbenischen Kreisse, in der Nieder-Lausitz, zur Comthur Friedland gehörig. Wabst.

MIXE, oder *Mixte*, ein kleines Land in Nieder-Navarra (a). Es erstreckt sich die Länge an Bidouse hin, zwischen Bearn gegen Osten, und Terra di Lavoro gegen Westen: Es gräntzet gegen Norden mit Marensin, und gegen Süden stößt es an Nieder-Navarra, in welchem es begriffen ist. Der Haupt-Ort dieses kleinen Landes ist St. Palais, welches auch die Haupt-Stadt von Nieder-Navarra ist. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MIXODIA, im Griechischen Μιξοδία; Ortelius (a), welcher den Homerum und Apollonium (b) anführt, giebt diesen Nahmen dem Passe, welcher sich zwischen der Scylla und Charybdis befindet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. IV.

MIXTE, ein kleines Land in Nieder-Navarra, siehe *Mixe*.

MIYAFARAKIN, eine Stadt in Asien, siehe *Miafarekin*.

MIZA, ist die Böhmische Benennung eines Flusses in Böhmen, siehe Mies.

MIZA, ist die Lateinische Benennung einer Königlichen Stadt in Böhmen, siehe Mieß.

MIZAAR, war ein Berg über den Jordan, im Gelobten Lande. *Univ. Lex.*

MIZÆI, sind gewisse Völcker in Susiana, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 27.

MIZAGUS, ist die Benennung einer Stadt in Klein-Asien, siehe *Mnizus*.

MIZAMICHI, ein Fluß im Nordlichen America, siehe *Miramichi*.

MIZENE, (CAP) ein Vorgebürge in dem Meer-Busen von Neapolis, siehe *Cap Mizene*, im III. Bande p. 428.

Mizerez, ein alter Sächsischer Pagus in der Mittel-Marck Brandenburg. *Univ. Lex.*

MIZINUM, eine Stadt in Galatien. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Constantinopel nach Antiochien, zwischen Laganei und Manegordum, 23. Meilen von dem ersten dieser Plätze, und 28. von dem andern. *Martin.* Dict.

MIZIR, so wird im Arabischen die Stadt Babylon in Egypten genennet, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 13. u. f.

MIZPA, ein Land in Palæstina, siehe *Maspha*, im VII. Bande p. 858.

MIZPA, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Gad, siehe *Maspha*, im VII. Bande p. 858.

MIZPA, eine Stadt im Stamme Juda, siehe *Maspha*, im VII. Bande p. 858.

MIZPA, oder

MIZPEH, *Mispath*, *Masepha*, *Maspha*, und *Masphat*, eine Stadt im Gelobten Lande, im Stamme Benjamin, eine Meile von Jerusalem, und eine Meile von Kiriath-Jearim, allwo die Lade GOttes eine Zeitlang gestanden, da der Prophet Samuel Gerichte gehalten, die Kinder Israel zusammen gekommen, entweder zu beten, oder von hochwichtigen Dingen zu berathschlagen, oder GOtt vor verliehenen Sieg zu dancken, wo Samuel den Saul zum Könige über Israel salbete, und dem Volcke des Königs Rechte sagte. Gen Mizpa zogen die eilff Stämme aus, als sie wider die Benjaminer wegen der schändlichen That, so zu Gibeon geschehen, streiten wollten. Der König Assa hat diese Stadt wider die Könige in Israel befestiget. *Univ. Lex.*

MIZPHA, ein Land in Palæstina, siehe *Maspha*, im VII. Bande p. 858.

MIZPHA, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Gad, siehe *Maspha*, im VII. Bande p. 858.

MIZPHA, eine Stadt in Palæstina, im Stamme Juda, siehe *Maspha*, im VII. Bande p. 858.

MIZPHAT, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mispha* und *Masphat*, im VII. Bande p. 818.

MIZRAIM, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mesraim*.

MIZRAIM, so nennet man im Hebräischen Egypten, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824. u. f.

Mizrau, ein Amt, Schloß und kleiner Flecken im Hertzogthume Mecklenburg, siehe Mirow.

MLAW, eine Stadt in der Woywodschafft Ploczko, in Masovien, in Pohlen. *Univ. Lex.*

MLIET, oder

MLIT, eine Insul in Dalmatien, siehe *Meleda*.

MNASÆMANES, sind Völcker im Glückseeligen Arabien: Ptolomæus (a) setzt sie an den Berg Zameta. Seine Ausleger lesen, an statt *Mnasæmanes*, *Masæmanes*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MNASES, das dritte Concilium zu Ephesus thut eines gewissen Theodori Erwehnung, welcher als Bischof dieses Ortes angegeben wird. *Martin.* Dict.

MNASYRIUM, ein Flecken auf der Insul Rhodus. Strabo (a) sagt, daß sie in der Nachbarschafft der Stadt Lindus gelegen habe. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 655.

Μνειστέως λιμὴν, so nennet Ptolomæus einen alten Hafen in Spanien, siehe *Bæsippo*, im II. Bande p. 58.

MNEMIUM, ein Vorgebürge in Troglodytide, in Æthiopien, nach dem Ptolomæo (a), welcher es zwischen den Chersonesum und den Berg Ifium, an den Arabischen Meer-Busen setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

MNEMOSYNES, und *Lethes*, sind Quellen des Flusses Hercyna, in Bœotien, nach dem Pausania (a). Es sind, wie dieser alte Schrifftsteller behauptet, die Quellen des Gedächtnisses und der Vergessenheit. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 39.

MNESTHEI PORTUS, ein Hafen in Hispania Bætica, siehe *Menesthei Portus*.

MNIARA, oder

MNIARIA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi; Ptolomæus (a) setzt sie in das Land, zwischen Atoa und Timici. Marmolius behauptet, es sey *Hubet*, ein Flecken im Königreiche Algier, und Simler glaubt, es sey eben die Stadt, welche das Itinerarium des Antonini *Mina* nennt. Siehe *Hubet*, im V. Bande p. 1875. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

Mnischeck, ein schönes neuerbauetes Schloß und Marckt-Flecken im Podwerther Kreisse, in Böhmen. *Univ. Lex.*

MNISUS, oder

MNIZOS,

MNIZUM,

MNIZUS, *Minizum*, *Minizus*, *Minisum*, und *Mnyzus*, war eine Stadt derer Tectosagum, in der Provintz Galatien, in Klein-Asien, unterhalb den Tolistobojis, disseit den Trocmis und der Stadt Ancyra, hinter Juliopolis und Dadastana, an den Gräntzen Bithyniens, gegen die Gallogræcos zu gelegen. Daß diese Stadt kein geringer Ort gewesen, kan hieraus erwiesen werden, weil der Römische Kayser Arcadius sich einsmahls daselbst aufgehalten, und Gesetze gegeben hat, welche im Codice Theodosiano und Justiniano stehen. Im Codice Theodos. (a) und in des Antonini Reise-Buche (b) findet man das Wort mit 3. Sylben *Minizus*, und zusammen gezogen *Mnizus*. Und in jetztbenannten Codice Theodos. stehet auch an einem andern Orte *Mnisus*. In dem Reise-Buche von Jerusalem steht *Mnizos*. *Mnyzus* aber wird so wohl im Codice Theodosiano als in dem Codice Justiniano gelesen. Er mag aber, auf was Art er will, geschrieben werden, so wird nur ein Ort damit angedeutet, und zwar im Orient, weil eines Orientalischen Grafens in selbigen Gesetzen gedacht wird, und die Gesetze alle einerley Innhalts, in einem Jahre, Monathe und Tage, gegeben worden sind, ausgenommen dasjenige, im Codice Theodosiano de Episcopis, welches 3. Tage später, als die andern gegeben worden, ob auch gleich Gothofredus davor hält, daß es an eben dem Tage, als die übrigen, müste gegeben worden seyn. Derohalben wird nun kein Zweifel übrig seyn, daß *Minizus* des Antonini Galatica sey, allwo ermeldete Gesetze sind gegeben worden. Im Concilio Chalcedonensi oder des ersten Galatiens wird Armaicus als Bischof von Mnizum angegeben. In des Hieroclis Dispositione in Galatia consulari wird ein Nahme einer Stadt, *Regemnezus*, gelesen, welche ohne Zweifel Mnizus ist. In Peutingeri Tabula stehet *Mizagus*, zwischen der Stadt Lagania gegen Abend, und Ancyra, welches Mizagus eben das Mnizus, wie solches die Ordnung und Entlegenheit derer Oerter beweiset, und nur falsch geschrieben ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) leg. 33. de Episcop. (b) p. 41.

MNOZENIA, ein Ort in Asien, siehe *Mazania*, im VII. Bande p. 994.

MNYZUM, oder

MNYZUS, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Mnisus*.

MOAB, Lat. *Moabitis*, war eine Landschafft an den Nordlichen Gräntzen des steinigten Arabiens, und an den Mittägigen Gräntzen von Palæstina, um das todte Meer, den Fluß Zareth, und dem Flusse Arnon, disseit des Jordans gelegen. Ein grosser Theil davon war wegen der bergigten und sandigten Gegend gantz unbewohnt; daher man dieses Land die Wüsteney von Moab nennete. Hingegen was zwischen dem Jordan und dem Flusse Arnon lag, war überaus fruchtbar, sonderlich aber zur Vieh-Zucht sehr bequem, weswegen es die Kinder Ruben zu ihrem Erbtheile sich ausbathen. Man findet auch eine Stadt, Nahmens *Moab*, oder *Ar-Moab* in diesem Lande erwehnet, welche mit derjenigen, die man *Medaba*, oder auch derjenigen, die man *Areopolis* nennt, vor einerley gehalten wird. Siehe *Medaba*, im VII. Bande p. 1036. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MOABEN, ein Ort in Bœotien, in dem Lande der Lyborum, nahe bey dem Berge Phicio, wo der Sphinx seinen Aufenthalt hatte, nach dem Tzetzes über den Lycophron. *Martin.* Dict.

MOABITÆ,

MOABITÆ, oder
MOABITer, Frantz.

MOABITES, sind Völcker, welche von Moab, dem Sohne Loths, den er mit seiner eigenen ältesten Tochter erzeuget, abstammen (a). GOtt erfreuete sie mit vielen zeitlichen Seegen, also, daß sie ein reiches und mächtiges Volck wurden, Zweiffels ohne, weil sie einen frommen Ur-Vater gehabt, weswegen auch GOtt der HErr denen Jßraeliten ausdrücklich befohlen, daß sie dieselbigen nicht beleidigen sollten. Von Zoar, wo ihr Stamm-Vater gebohren worden, und auch nachher allda verblieben, breiteten sie sich aus an der Morgen-Seite des todten Meeres, und denn weiter des Jordans gegen Mitternacht zu, daß also ihr Land gegen Morgen Arabien, gegen Abend das todte Meer und den Jordan, gegen Mittag Edom und die Gegend Zoar, gegen Mitternacht erstlich den Bach Jabock, hernach als die Amoriter ein Theil desselbigen hinweg genommen, den Fluß Arnon gehabt. Denn es ist zu wissen, daß die Moabiter, bey ihrer Vermehrung und Ausbreitung, die der Orten und von Zoar aus gegen Mitternacht zu wohnende Emim verdrungen und vertrieben (b), und mit ihrer weitern Zunahme sich ferner, ja bis an Jabock, ohnfern der Ost-Seite des Meeres Tiberias erstrecket. So wird auch der Berg Nebo in der Moabiter Land gestellet, der ebenfalls Arnon gegen Morgen sich erhebet. Welches sich von der ältern und weitern Gräntze Moab verstehet, die hernach Sihon, der Amoriter König, gewaltig geschmälert, und denen Moabitern, was sie und ihre Vorfahren zwischen dem Arnon und Jabock besessen, weggenommen (c). Der Moabiter Haupt-Stadt war an dem Flusse Arnon gelegen, und wurde Ar oder Areopolis oder Ariel von Moab oder Rabbath Moab, das ist, die Haupt-Stadt des Moab, oder Kir-Hareseth, das ist, die Stadt mit den Mauern von Ziegelstein genannt. Moses eroberte dasjenige, was den Amoritern gehörte, und gab es dem Stamme Ruben, die Moabiter wurden von Mose verschonet, und GOtt verboth ihm, sie anzugreiffen (d). Es blieb also Arnon die Gräntze Moab Morgenwärts. Man muß also, wenn von denen Gräntzen Moab und darinnen liegenden Orten geredet wird, Achtung geben, ob es von denen weitschichtigern oder engern gemeynet sey, damit man sich nicht einen Widerspruch oder Ungerechtigkeit der Heil. Schrifft einbilde. Wenn auch hier und dar in folgender Zeit einige Oerter durch die heilige Schrifft dem Lande Moab und denen Moabitern zugeschrieben werden, die sonst die Rubeniter und Gaditer gehabt, ist leicht zu erachten, daß sie jenen von diesen entnommen, und eine Zeitlang vorenthalten worden. Das Land ist, sonderlich am Jordan, gar fett und köstlich, und diesemnach so geartet gewesen, daß es leicht Einwohner an sich locken können, und durffte doch von denen Jßraeliten nicht angefallen, noch eingenommen, sondern muste bey abgeschlagenem freyen Durchzuge umgogen werden, dieweil es GOtt denen Moabitern gegeben hatte, doch fiel jenem heim, was diesen vorhin die Amoriter abgenommen hatten. Ehe das Jßraelitische Volck so weit kam, waren die Moabiter schon gute Zeit in einer ordentlichen bürgerlichen Verfassung gewesen, stunden also bey Anlangung der Jßraeliten unter Königlicher Regierung, die zu derselben Zeit Balack führte, welcher mit seinem Volcke in nicht geringes Schrecken gesetzt worden war, durch die Herbeynahung eines so grossen Volcks, und noch mehr durch ausserordentliche Wunder, so GOtt mit und bey Ausführung desselbigen aus Egypten, hauptsächlich an Schilff-Meer gethan, daß es frey durchkommen, Pharao aber mit alle seinem Heer ersauffen müssen, davon Moses sang: Da das die Völcker höreten, erbebeten sie, Angst kam die Philister an. Da erschracken die Fürsten Edom, Zittern kam die Gewaltigen Moab an, alle Einwohner Canaan wurden frey. Es war aber jederzeit zwischen den Moabitern und Jßraeliten eine grosse Antipathie, welche grosse Kriege unter ihnen hervorbrachte. Der Prophet Balaam zog die Hebräer in die

Abgötterey und in die Unreinigkeit, vermittelst der Töchter von Moab (e), deswegen 24000. in Jsrael umkamen, und 12. Fürsten aufgehenckt wurden. Balack, König der Moabiter, that, was er konnte, um den Balaam zu verbinden, daß er dem Volcke des Herrn fluchen sollte. Aber Balaam oder Bileam muste sie auf des HErrn Befehl segnen, und von dem Stern aus Jacob weissagen (f). Da die Moabiter so hart waren, daß sie den Jßraeliten den blossen Durchzug durch ihr Land abschlugen, und ihnen in ihrer äussersten Noth nicht Brod und Wasser hatten geben wollen, so hatte GOtt befohlen, daß die Moabiter bis auf die zehnte Zeugung nicht in die Versammlung seines Volckes kommen sollten (g). Die Moabiter bedrängeten die Jßraeliten mit Beyhülffe anderer Völcker acht Jahr lang ziemlich hart. Eglon, König der Moabiter, war einer der ersten, welcher nach dem Tode Josuæ Jßrael unterdrückte. Ehud aber schaffte durch GOttes Beystand der Sache Rath, er erstach den Eglon, und erlegte bey die 10000. Moabiter (h), wodurch sie eine Zeitlang gedemüthiget wurden. In deren vermeintliches Recht auf das zwischen Arnon und Jabock wollten die Ammoniter treten, wurden aber von Jephtha nachdrücklich abgewiesen. Nach der Hand müssen die Moabiter mit Jßrael in bessern Verständniß gelebet haben, da besage des Buchs Ruth die Juden zu denen Moabiten ihre Zuflucht genommen, und sich daselbst verheyrathet haben. Unter dem Richter-Amte Samuels kehrten sie das rauche wieder heraus, allein Saul lehrete sie gar bald eine andere Aufführung, und übte Straffe an ihnen aus. Hingegen fand David bey ihrem Könige so viel Gunst, daß dieser seinen Vater und Mutter aufnahm, und wider den Saul schützte. Da Hanon, der König der Ammoniter, die Gesandten des Davids beleidiget hatte, so kündigte ihm dieser Printz den Krieg an, und unterwarf Moab und Ammon seinem Reiche (i). Die Moabiter müssen sich aber gegen den König David und sein Volck gar übel verhalten haben, weil er, da er sie mit Krieg überzogen, die überwundenen Kriegs-Leute auf die Erde nach der Reihe sich hinlegen, selbige hernach mit einer Meß-Schnur dergestallt ausmessen ließ, daß allezeit die unter die dritte Schnur fallenden hingerichtet, die aber unter die zwey vorhergehenden Schnüre kommenden, bey dem Leben gelassen, doch aber zinßbar gemacht wurden, und meynet hierbey Clericus, es müsten die Moabiter dergleichen Härte wider andere ausgeübet, und sich also die Vergeltung gleiches mit gleichem zugezogen haben, wie Jßrael so zu thun gewohnt gewesen, und dergleichen an Adoni Bezeck erwiesen hatte. Was David bey erhaltenem Siege von ihnen erbeutete, heiligte er dem Herrn, und hielte sie übrigens in ziemlicher Demuth, daß er saget: Moab sey sein Wasch-Töpffen gewesen, habe ihm die allergeringsten Knechts-Dienste thun müssen. Sie blieben bey dem Reiche Davids bis zu der Trennung der zehn Stämme. Damahls kamen die Ammoniter und die Moabiter unter den Gehorsam der Könige von Jsrael und blieben bis auf den Tod des Ahabs dabey (k). Es scheinet also gar deutlich, daß bey gespaltenem Reiche derer Juden, der König über die zehen Stämme zu Samarien das von dem David über die Moabiter erlangte Ober-Herrschaffts-Recht behauptet habe, vermöge dessen er alle Jahre von ihnen die Wolle von hundert tausend Lämmern und so vielen Widdern zum Tribut bekommen; dahero beyläuffig abzunehmen ist, was vor grosse Viehzucht sich, sonderlich an Schaafen, bey denen Moabitern gefunden haben müsse. Mesa, der König der Moabiter, wollte sich dieser Schuldigkeit entschütten, es bekam ihm aber sehr übel, wie gute Anstalt er auch mittelst errichteter Bündnisse gemacht zu haben meynte, seinen Zweck zu erreichen. Joram, der Sohn des Ahabs, Königes von Jsrael, welcher von denen Königen in Juda und Edom begleitet wurde, griff die Moabiter an, überwand sie, und schlug sie in die Flucht, verwüstete ihr

Land,

Land, belagerte ihre Hauptstadt. Da er aber sahe, daß der König von Moab, von Verzweifelung eingenommen, auf dem Sprunge stund, seinen eigenen Sohn zu opfern, so hoben die drey Könige die Belagerung auf, und begaben sich zurück (l). Denn die Jßraeliter besorgten, GOtt möchte zornig werden, wenn sie weiter in die verzweiffelnden Moabiter setzten, und selbige zu mehrern dergleichen Dingen veranlasseten, weshalben sie von ihnen abzogen, da übrigens die Moabiter vor dißmahl gnugsam mit Erlegung ihrer Mannschafft und Verwüstung ihres Landes gezüchtiget waren, wie man denn auch weiter nicht liesel, daß sie sich von selbst wider das Jüdische Volck gewaltsam aufgelehnet hätten. Was die gedachte Opferung des Königlichen Printzens anlanget, so verstehen einige dieses also, daß der König der Moabiter nicht seinen eigenen, sondern des Königes der Edomiter Sohn, den er entweder damahls im Ausfall wider die Edomiter bekommen, oder vorher bey sich gehabt habe, solle geopfert haben, darum sich auch der König von Edom, bey die andern zwey Könige, seinen Sohn aus der Moabiter Hand zu erlösen, solte gefüget haben. Woraus auch ein grosser Zorn, nehmlich, wie sie dieß verstehen, in Edom wider Jßrael soll entstanden seyn, dieweil dasselbige durch seine harte Belagerung den König der Moabiter zu drücken fortfuhr, da Edom dieser Aufopferung seines Sohnes also vorzukommen, von der Belagerung abzog. Doch weil zu dieser Zeit in Edom kein eigentlicher König, dessen Sohn an seine Stadt König werden konnte, sondern nur ein Stadthalter der Könige Juda war, und dieweil auch der König von Edom aus solcher folgenden Aufopferung seines Sohnes vielmehr zur Einnehmung der Stadt, sich zu rächen, als von solcher abzuziehen, würde bewogen seyn; so scheinet dieß bequemlicher von des Königes der Moabiter Sohn verstanden zu werden. Man weiß nicht eigentlich, wie der Zustand der Moabiter seit dieser Zeit gewesen ist. Allein Esaias droht ihnen bey dem Anfange der Regierung des Ezechiæ mit seinem Unglücke, welches ihnen drey Jahr nach seiner Weissagung (m) begegnen solte, und welches allem Ansehen nach den Krieg anbetrifft, den Salmanassar, der König in Assyrien, mit den zehen Stämmen und den Völckern jenseit des Jordans führte. Aus der Prophezeyung Esaiæ lässet sich abnehmen, daß die Moabiter der Erinnerung GOttes nicht gefolget, die bey dem Einfall des Tiglat-Pilessers verscheuchte Jßraeliten nicht aufgenommen, und ihnen Aufenthalt gegönnet, vielmehr hoffärtig verstossen, und dem tyrannischen Sieger zugeführet, aber sich ein grosses Gerichte damit angerichtet haben. Der Rath GOttes an Moab, in Ansehung der zu ihm geflüchteten Jßraeliten, war dieser: Verberge die Verjagte, melde die Flüchtigen nicht, laß meine Verjagte bey dir herbergen, liebes Moab, sey du ihr Schirm vor dem Verstöhrer. Daß aber Moab solchem Rath nicht Gehör gegeben habe, zeigen die weitern Worte des Herrn: Wir hören aber von dem Hochmuth Moab, daß er fast groß ist, daß auch ihr Hochmuth, Stoltz und Zorn grösser ist, denn ihre Macht. Darum wird ein Moabit über den andern heulen, allesammt werden sie heulen. In dreyen Jahren wird die Herrlichkeit Moab geringe werden, in der grossen Menge, daß gar ein wenig überbleibe, und nicht viel. Vitringa meynet, es sey dieses geschehen, indem Salmanassar auf dem Zuge gewesen, Samarien den Garaus zu machen. Noch härter klingt, was Jeremias an fernern Straffen über Moab, theils wegen der Grausamkeit, die sie an denen Todten-Gebeinen verübet, theils wegen des Hohns, den sie wider das verstöhrte Jerusalem und seine Einwohner ausgelassen hat, verkündiget. Amos (n) sagt ihnen grosse Unglücks-Fälle vorher, welche allem Ansehn nach diejenigen sind, die sie unter Ozias und Jonathan, den Königen in Juda, erlitten (o), oder diejenigen, welche ihnen Salmanassar zufügte, oder endlich der Krieg, den ihnen Nebucadnezar fünff Jahre nach der Zerstöhrung

von Jerusalem ankündigte (p). Wir glauben, daß dieser Printz dieselben jenseit des Euphrats geführet habe, wie ihnen die Propheten damit gedroht hatten (q), und daß Cyrus sie eben so, wie die andern gefangenen Völcker, zurück geschickt habe (r). Nach der Zurückkunfft aus der Gefangenschafft sehen wir sie sich vermehren, sich befestigen, eben wie die Juden, und die andern benachbarten Völcker, indem sie allezeit den Königen in Persien unterthänig waren, hernach dem Alexandro Magno, und nach und nach denen Königen von Syrien und von Egypten, und endlich den Römern unterworffen waren. Es hat so gar ziemliches Ansehen, daß sie zu den letztern Zeiten der Jüdischen Republick den Asmonæischen Königen und hernach Herodi dem Grossen, gehorcht haben. Die Moabiter waren grosse Götzen-Diener, obgleich ihr Stamm-Vater bessern Bericht von dem sonst frommen Loth gehabt, und seinen Kindern davon Nachricht gegeben haben wird, so waren sie doch vor andern Völckern in mancherley grobe und abscheuliche Abgötterey verfallen, und verdienet, daß sie von dem Hesychio, *Populus Κατειδωλος*, ein dem Götzen-Dienst sehr ergebenes und nachhängendes Volck, betitult worden, das dem Baal-Peor gedienet, und die Jßraeliten zu ihrem grossen Unglück zu solchen Schand-Dingen in der Wüsten zu ziehen, auch ihnen hernach dergleichen Sachen beyzubringen gewußt hat, daß man im Buche der Richter liesel: Es habe das Jßraelitische Volck, wie anderer benachbarter Heyden Götzen, also auch denen Göttern Moab gedienet; welche ein besonderes Werck aus dem Abgott Camos oder Chamos gemacht, sich demselbigen gantz gewidmet und geheiliget, derohalben sich auch sein Volck genennet oder nennen lassen. Von dem Chamos und Baal-Phegor glaubt man, daß der erstere, oder der Chamos die Sonne, und Baal-Phegor der Gott Adonis gewesen sey. Die Schrifft redet auch an einigen Orten von Nebo, Baal-Meon und Baal-Dibon, als von Göttern der Moabiter: allein es hat das Ansehen, daß dieses vielmehr Nahmen der Oerter sind, wo Chamos und Phegor verehret wurden, und daß Baal-Dibon, Baal-Meon und Nebo nichts anders sind, als Chamos, welcher zu Dibon, zu Meon, und auf dem Berge Nebo angebetet wurde. Die Moabiter haben ihren Göttern Menschen, ja ihre eigene Kinder aufgeopfert, und diesen unmenschlichen Greuel andern zur abscheulichen Nachfolge vorgemacht, wie an dem oben angeführten Exempel des Mesa, Königes der Moabiter zu sehen. Bey dem sonst weisen Könige Salomon wußten es Moabitische Weiber dahin zu bringen, daß er dem Moabiter Greuel Camos, als wie dem Ammoniter Greuel Molech, Höhen oder übergrosse Altäre gebauet, und darauf geopfert habe, zu einem so unglücklichen, als langwierigen Aergerniß der Kinder Jßrael, sintemahl diese Dinge bis zur Zeit des Königes Josiæ stehen blieben sind, und also das Moabiter Gifft weit und breit um sich fressen können. Kein Wunder ist es dannenhero, daß der HERR sein ernstes Mißfallen hierüber zu entdecken, diese Straffe denen Moabitern nebst denen Ammonitern dictiret, daß sie nicht solten in die Gemeine des HErrn kommen, auch nicht einmahl nach dem zehnten Gliede, welches aber nicht dahin gemeynet, als wenn GOTT ihnen allen Zutritt zu der Kirche, oder alle Hoffnung der Seeligkeit abgeschnitten hätte; sondern sie solten nur vom Jßraelitischen Bürgerrecht ausgeschlossen seyn, und nicht in Rath, oder andere öffentliche Ehren-Aemter gezogen werden, darzu auch noch kam, daß die Kinder Jßrael ihre Töchter ihnen nicht zum Weibe geben, und hingegen auch von dieser ihren Töchtern keine zu Weibern nehmen solten. Daher es gar was sonderbares ist, daß Ruth die Moabitin von Boas geehliget worden, und dadurch in das Geschlechts-Register des HErrn JEsu kommen. Denn insgemein solten sich die Kinder Jßrael in der Heyrath mit diesen Leuten nicht vermengen, auch sonst mit ihnen

nichts zu schaffen haben. Und da das Volck Moab denen Jßraeliten beständig so gar auffätzig und gefährlich nach dem obgedachten gewesen, hat GOtt diesem seinem Volcke die Politische Regel gegeben, daß es ja keine Schlange im Busen nähren, das ist, daß es ja die Gewalt der Moabiter nicht stärcker, und in so weit ihm nichts gutes wünschen, oder sich nicht vornehmen solte, das gemeine Wesen und die Bürgerliche Verfassung derer Moabiter u. s. w. in Aufnahme bringen zu helffen, denn es würde so viel seyn, als dem Feinde das Schwerdt in die Hände geben. Brentius mercket an, daß, wenn es am angeführten Orte heisset: du solt ihnen kein Glück noch gutes wünschen dein Lebenlang ewiglich; man die allgemeine Regel von den göttlichen Special-Befehlen wohl unterscheiden müsse: denn das ist eine allgemeine Regel, daß man, so viel möglich, mit allen Menschen Friede halte, und auch die Feinde liebe, und Böses mit Bösen nicht vergelte, welche allgemeine Regel keines Weges durch diese Special-Verordnung aufgehoben worden; wie das siebende Gebot nicht aufgehoben worden, da GOtt den Kindern Jßrael gebothen, denen Egyptiern ihre silberne Gefässe zu entwenden; so ist auch keiner befugt, das allgemeine Gebot von der Liebe des Nächsten freventlich zu übertreten, und seinen Feinden alle sein Lebenlang weder Glück noch Gutes zu wünschen, obgleich GOTT Jßrael diesen sonderlichen Befehl gegeben, daß sie mit diesen Völckern sich in kein Bündniß einlassen, noch auf andere Weise sich mit ihnen gemein machen, oder ihr Bestes suchen und befördern solten. Und hat GOtt dieses deswegen angeordnet, damit zum Theil andere sehen, was für ein Greuel die an gedachtem Orte beschriebene böse That für seinen allerheiligsten Angesicht gewesen, zum Theil aber auch, daß die Jßraeliten, und sonderlich die disseit des Jordans wohneten, für der Moabitischen und Ammonitischen Abgötterey bewahret werden möchten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Deut.* II. 11. 12. (c) *Judic.* XI, 13. (d) *Deut.* II. 9. (e) *Num.* XXXV. 1. 2. (f) *Num.* XXII. 2 & seq. im Jahr der Welt 2553. vor Christi Geburth 1447. vor der Æra Vulgari 1451. (g) *Deut* XXIII. 3. (h) *Judic.* III. 12. &c. im Jahr der Welt 2679. vor Christi Geburth 1321. vor der Æra Vulgari 1325. (i) II. *Reg.* X, 1. 2. &c. im Jahr der Welt 2969. vor Christi Geburth 1035. (k) II. *Reg.* VIII. 1. 2. 3. 4. &c. im Jahr der Welt 3030. bis auf das Jahr 3107. vor Christi Geburth 893. vor der Æra Vulgari 897. (l) IV. *Reg.* III. 1. 2. 3. &c. (m) *Es.* XV. 1. 2. &c. im Jahr der Welt 3277. vor Christi Geburth 727. vor der Æra Vulgari 727. (n) *Amos* I. 13. &c. (o) II. *Paral.* XXVI. 7. 8. XXVII. 5. (p) *Joseph.* Antiq. Lib. X. c. 11. im Jahr der Welt 3419. vor Christi Geburth 591. vor der Æra Vulgari 595. Siehe *Jerem.* XXV. & XXVII. (q) *Jerem.* IX. 16. XII. 14. 15. XXV. 11. 12. XLVIII. (r) *Jerem.* XLVIII. 47. XLIX. 3. 6. 39. L. 16.

MOANTAY, ist die Haupt-Stadt eines Königreiches gleiches Nahmens in Indien, jenseit des Gangis gelegen, und unter das Königreich Pegu gehörig. *Univ. Lex.*

MOASADA, eine Fortereſſe in Palæstina, siehe *Massada*, im VII. Bande p. 863. u. f.

MOASCAR, Lat.

MOASCARIA, oder

MOASCAVIA, eine Stadt in Africa, siehe *Mohascar*, und *Agobel*, im I. Bande p. 356.

MOASDA, eine Fortereſſe in Palæstina, siehe *Massada*, im VII. Bande p. 863. u. f.

MOAT, ist ein Land-Sitz des Grafens von Winchelsea in der Provintz Kent, in Engelland. *Miege.*

MOBA, dieses ist der Nahme eines beträchtlichen Theiles von Arabien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

MOBA, ist der Beynahme einer kleinen Stadt in Arabia Petræa, siehe *Caras*, im III. Bande p. 540.

Mobarendorff, oder

Moberndorff, so hieß vor Zeiten ein Alt-Zellisches Dorff, siehe Mohndorff.

MOBILA (die Bay von), Frantz.

MOBILA (LA BAYE DE) oder auch *Le Baye de la Mobile*, Lat. *Mobilæ Sinus*, ein Meer-Busen, oder eine Bay im Nördlichen America, an den Küsten von Louisiana. Siehe *Baye de Mobila*, im II. Bande p. 421. Diese Bay hat dreyßig Meilen in die Tieffe, und nimmt unten den Fluß der Alibamons, welcher von Osten kommt, und den Chicachas, den man auch den Fluß Mobile nennt, und welcher von Norden kommt, zu sich. Die Frantzosen haben in Louisiana, auf der Westlichen Küste dieser Bay ihre vornehmste Colonie errichtet, und das Fort Louis daselbst gebauet. Eben diese Küste wird von unterschiedenen Nationen, unter andern den Tomez, Mobiliern, einigen Apalachen, und einigen der Chatteaux, welche dahin zurück gekommen, um mit den Frantzosen zu handeln, bewohnt. *Martin.* Dict.

MOBILÆ SINUS, ist die Lateinische Benennung eines Meer-Busens im Nördlichen America, siehe vorherstehenden Artickel.

MOBILE, ein Fluß im Nördlichen America, in Louisiana. Er nimmt seine Quelle in den Gebürgen, welche mit dem Lande der Ilinois gräntzen, zwantzig Meilen oder ohngefehr gegen Morgen der Chicaches, und er begiebt sich bey der Bay von Mobile in den Meer-Busen von Mexico, nach einem Lauffe von mehr als zwey hundert Meilen. Er gehet mitten durch schöne Ebenen und anmuthige Wiesen, welche von den Chicachas und von den Chattas bewohnt werden. Die Naniaba, die Tornez und die Mobilier haben sich gegen seine Mündung niedergelassen. *Martin.* Dict.

MOBILIENS, sind Völcker im Nördlichen America, in Louisiane, auf der Westlichen Seite der Bay von Mobile, deren Nahmen sie angenommen haben. Die Mobilier sind kein sehr beträchtliches Volck. *Martin.* Dict.

Mobindorff, oder

Mobirndorff, so hieß vor Zeiten ein grosses Alt-Zellisches Dorff, siehe Mohndorff.

Mobisbruch, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Gubenischen Kreisse gelegen, und zum Stiffte Neuen-Zella gehörig. Wabst.

MOBUCHARAX, Stephanus der Geographus sagt, daß diejenige Stadt im dritten Palæstina, das ist, in dem steinigten Arabien, welche Ptolomæus *Characmoba* nennt, Μαβουχάραξ heisse. *Martin.* Dict.

MOBYGIA, eine kleine Provintz und Stadt im Königreiche Algier, in Africa, in welcher Gegend das Land des Jahres 2. bis 3. mahl Gersten, Haber und Rocken träget. *Univ. Lex.*

MOCA, eine Stadt in dem steinigten Arabien. Ptolomæus (a) setzt sie in das Land, zwischen Cleharre und Esbuta. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 17.

MOCAANDAM, oder *Mocandan*, ein Vorgebürge im Glückseeligen Arabien: Thevenot (a) schreibt *Mosendon* und le Brun (b) *Monsandon*. Siehe den Artickel *Cap de Mocandam*, im III. Bande p. 428. *Martin.* Dict.

(a) Suite du Voy. du Levant. p. 370. (b) Voy. c. 61.

MOCADA (a), ein Flecken in Spanien, in dem Südlichen Theile von Castilien, an einem kleinen Flusse, vier Meilen von Valladolid. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 201.

MOCANDAM (CAP DE), ein Vorgebürge im Glückseeligen Arabien, siehe *Cap de Mocandam*, im III. Bande p. 428.

MOCANG (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Junnan, in der Nachbarschafft der Stadt Xitien. Der

Der Gipfel dieses Gebürges ist so hoch, daß er sich in den Wolcken verliehrt. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MOCANTIACUM, so nennet Ptolomæus die Stadt Maynz, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 975. u. f.

MOCARSUS, eine Gegend in Thracien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Theopompum anführet. *Martin.* Dict

MOCASTORNA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Macastorna*, im VII. Bande p. 337.

MOCASUS, ein Ort in Cappadocien, siehe *Mocisus*.

MOCATA, ein Fluß in dem Gelobten Lande, siehe *Chorseus*, im III. Bande p. 1302. und *Kison*, im VI. Bande p. 970.

MACATA, eine Stadt in Bythinien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Domitium Callistratum anführet. *Martin.* Dict.

MOCATTHAM(a). ein Gebürge in Egypten: man nennet es gemeiniglich, wegen der grossen Anzahl Klöster, die darauf gebauet sind, und der heiligen Personen, mit welchen sie erfüllet sind, das heilige Gebürge. Dieses hat ihm von Seiten der Muselmänner selbst eine grosse Verehrung zugezogen, daß auch Ebn Thouloun, welcher Herr von Egypten, und von den Califen fast independent war, da er kranck wurde, bey GOtt auf diesem Gebürge für sich bitten ließ, und daselbst begraben seyn wollte. *Martin.* Dict.

(a) *D' Herbeloth* Biblioth. Orient.

MOCCA, ein Fürstenthum und Stadt im Glückseeligen Arabien, siehe *Mocha*.

MOCCADELII, oder

MOCCADINI, sind Völcker in Lycien, an den Gräntzen von Bythinien. Ptolomæus (a) setzt sie nahe zu den Cydissis. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 3.

MOCCHIAMA, eine Insul in Africa, siehe *Motchiama*.

MOCCLE, ein Dorff in Phrygien, nach dem Stephano dem Geographo. Ortelius (a) muthmasset, der Nahme des Volckes Mogleni könnte wohl von dem Nahmen dieses Dorffes hergeleitet werden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MOCE (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Junnan, nahe bey der Stadt Mungçu. Dieses Gebürge, welches überaus hoch ist, endiget sich in zwantzig verschiedene Spitzen, jede von einer erstaunlichen Höhe. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MOCENIA, ein Flecken an dem rechten Ufer der Donau, nach dem Aventino, welcher sich auf eine alte Inscription gründet, und hinzufügt, dieser Ort heisse ietzo Monizing, oder Moging. Siehe dieses letzte Wort. *Martin.* Dict.

MOCESE (FORT), ein Fort in Cappadocien, siehe *Mocisus*.

MOCESUS, ein Ort in Cappadocien, siehe *Mocisus*.

MOCHA, eine Insul im Südlichen America, in Chili (a). Sie hängt von der Provintz Arauco ab, und wird von Indianern bewohnt, welche diese Provintz und das feste Land verliessen, als sich die Spanier vom Lande Meister machten. Sie ist gegen Süden acht und dreyßig Grade und einige Minuten von der Linie entfernt: sie liegt 5. Meilen vom festen Lande, und 6. gegen West-Süd-West von dem Flusse Labo, der sich der Insul fast gegen über in das Meer ergießt. Der Canal, welcher zwischen beyden flüßt, hat gemeiniglich 12. Klafftern in die Tieffe, und an einigen Orten sind daselbst Bäncke und Sand-Flächen. Mitten auf dieser Insul, welche ziemlich weitläufftig ist, trifft man ein überaus hohes Gebürge an, das auf dem Gipfel zweyspitzig ist, von da ein Fluß eines sehr hellen und zum trincken guten Wassers herabkommt. Von dem untersten dieses Gebürges an bis zu den Ufern des Meeres, welches dasselbe umgiebt, geht das Erdreich sachte an der abhängigen Seite, und erstreckt sich in eine

Ebene. Es ist fruchtbar, und hat an allen Arten von Früchten einen Uberfluß, und gute Weide. Oberhalb der Insul ist eine gute Rhede, und das Ancker werffen ist daselbst leichte. Da Franciscus Drac, ein Engelländer, nebst seinen Schiffen dahin gekommen war, so traf er die Einwohner ziemlich leutseelig an, und bekam von ihnen die Provisionen, die er nöthig hatte, indem er ihnen einige Waaren vertauschte; da er aber den Tag darauf 2. von seinen Leuten auf das Land geschickt hatte, so brachten sie dieselben um, und verhinderten das Anländen der Engelländer; welches sie auch hernach in Ansehung des Thomas Candish, auch eines Engelländers, thaten. Inzwischen nahmen sie einige Zeit darauf den Olivier von Voort einen Holländer an, welcher Ziegen und andre Lebens-Mittel für Aexte und Messer bekam. Sie hatten nahe bey der Rhede ein Dorff, welches ohngefehr 50. Häuser, von Stroh gemacht, prächtig gesetzt, und lang, enthielt, und in der Mitte ist eine Art eines bedeckten Ganges. Sie wollten nicht leiden, daß Olivier Voort oder diejenigen, welche ihn begleiteten, in diese Häuser giengen; nachdem sie aber durch ein gewisses Brüllen, welches sie machten, alle Weiber hatten heraus gehen lassen, so fielen dieselben in verschiedenen Reihen in einem dem Gesichte der Holländer nahen Platze auf die Knie. Diese Wilden haben die Gewohnheit, so viele Weiber zu nehmen, als sie wollen, und derjenige, welcher die meisten Töchter hat, wird für den reichsten gehalten. Diejenigen, welche sie zur Ehe haben wollen, kauffen sie von den Vätern und Müttern, denen sie einen Ochsen, Ziegen oder etwas anders, darüber sie mit einander einig werden, bezahlen. So wohl Manns- als Weibs-Personen tragen lange Röcke, und diese Röcke, welche von Tuche gemacht sind, das aus Wolle von den Schaafen dieses Landes gewebt ist, gehen ihnen von den Schultern bis auf die Fußsohlen. Die Mannspersonen lassen ihre Haar herabhangen, und die Weiber streichen es hinauf, und knüpfen es hinten auf dem Kopfe zusammen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *de Laet* Descr. des Indes Occident. L. XII. c. 8.

MOCHA, oder *Mocca*, ein Fürstenthum in dem Glückseeligen Arabien, in Asien, welches gantz unten liegt, wo das rothe Meer in das Arabische Meer durch eine Meer-Enge fliesset, die Babelmandel genennet wird. Es sind in demselben nebst der Hauptstadt gleiches Nahmens noch 2. andere, nehmlich Aden und Chibiri zu mercken. Hübn. Geogr. II. Th.

MOCHA, *Moka*, oder *Mocca*, eine Stadt im Glückseeligen Arabien (a), und zwar die Hauptstadt in dem vorherstehenden Fürstenthume gleiches Nahmens, nebst einem guten Hafen, bey dem Eingange des rothen Meeres, und 15. Meilen von der Meer-Enge von Babelmandel gegen Norden. Sie ist nicht so beträchtlich als die Stadt Aden. Allein sie hat eine grössere Handlung bekommen. Denn sie hat seit einiger Zeit die Handlung dieser letztern Stadt mercklich geschwächt. Jedoch enthält sie nur ohngefehr 10000. Einwohner fast alle Mahometaner, nebst einigen Armeniern, und viel armen Juden in einem abgesonderten Theile, oder in einer Art einer Vorstadt ausser der Stadt, alles schwartzbraune Leute, ziemlich wohl gebildet, und überaus höflich. Die Stadt ist nach der alten Art mit Mauern umschlossen, die halb von schlechtem Erdreich, und halb von Erde sind, die mit Stroh geschlagen ist. Es sind daselbst 4. Thore, und unterschiedene Thürme, und auf einigen befinden sich die Canonen; aber Graben sind nicht daselbst. Diese Stadt hat ziemlich schöne Häuser, so oben platt sind, desgleichen 3. schöne Tempel, und ein festes Schloß, welches nach Norden zu liegt. Die Thürme, welche auf den Seiten der Stadt-Mauern sind, werden von Soldaten bewohnt, die des Nachts über die Wache haben, und am Tage sich im Hafen in dem Bazar aufhalten, um die Unordnungen und Betrügereyen zu verhindern; denn zu Mocha ist man wegen der öffentlichen Ruhe und guten Policey sehr eifersüchtig. Die Strafbaren führet man vor

den Gouverneur, welcher sie nach dem Berichte eines alten Officiers, der über seine Wachen commandiret, ernstlich bestraffen läßt. Alle diese Soldaten, an der Zahl 5. bis 600, versammlen sich alle Tage von Mittag an bis um 2. Uhr auf dem grossen Platze, um den Gouverneur nach der Moschée zu begleiten, wohin er mit vieler Pracht und Zurüstung geht, und seine Söhne, und alle ansehnliche und prächtig gekleidete Leute zur Gesellschafft hat, wobey er zugleich unter Paucken-Schlage die Tücher des Königes, des Mahomets und des Aly tragen läßt. Wenn der Gouverneur aus der Moschée herauskommt, so giebt diese gantze Infanterie eine Salve, und allezeit mit Kugeln. Die Weiber, eine kleine Anzahl der gemeinen ausgenommen, erscheinen am Tage niemahls auf den Strassen von Moka. Des Abends haben sie etwas mehr Freyheit, welche darinnen bestehet, daß sie einander besuchen: trägt es sich zu, daß sie Mannspersonen auf ihren Wegen antreffen, so stellen sie sich nebst ihren Frauen insgesammt auf einerley Seite der Gasse nahe zu den Häusern: sie lassen die Mannspersonen vorbey gehen, indem sie ein tieffes Stillschweigen, und eine grosse Bescheidenheit beobachten, worauf sie ihre Strasse fortgehen. Sie sind fast, wie überhaupt alle Weiber im Orient gekleidet, deren Kleidungen von so vielen Reisebeschreibern beschrieben sind. Unter andern haben sie einen grossen Schleyer von einer feinen farbigten Leinwand, welcher ihnen das Gesicht bedeckt, ohne sie zu verhindern, durchzusehen: sie tragen auch kleine Stiefeln von Corduan-Leder. Unter den Leuten vom Stande giebt es sehr schöne Personen, welche nicht brauner als die Spanierinnen sind, mit angenehmen und feinen Zügen, die fähig sind, Liebe einzuflössen: sie sind auch weder wilde noch unempfindlich. Der Hafen der Stadt *Moka* wird von 2. Erd-Zungen, welche sich auf Art eines Bogens krümmen, gemacht, und stellt einen vollkommen halben Monden vor. An den 2. Spitzen liegen 2. Forts, welche den Eingang beschützen, und dieser Eingang, welcher von einem Fort bis zum andern ohngefehr 1. Meile breit ist, macht eine Art einer Rhede, wo die grossen Schiffe zu anckern verbunden sind. Das Ubrige vom Hafen ist nicht tief genug, und dient nur den mittlern Schiffen. Das Land um Mocha herum ist sehr trocken, und es ist daselbst nur salpetriges und fast gesaltziges Wasser. Das gantze Land, welches das rothe Meer umgiebt, kan für trocken gehalten werden. Allein das Gebiete von Mocha ist unter allen das schlimmste: es ist daselbst eine übermäßige Hitze, und es fällt fast niemahls Regen. Im Monat Januario ist es zu Mocha gemeiniglich so warm, als es zu Paris im Monat Julio insgemein ist: inzwischen sagen manchmahl die Leute des Landes, welche der größten Hitze im Junio und Julio noch gewohnt sind, da der Süd-Wind wehet, im Januario sey es kalt, und die zärtlichsten brauchen alsdenn ein Tuchenes Kleid, welches sie gemeiniglich erst im Monat Mertz ablegen. Es ist wahr, daß gegen 9. bis 10. Uhr des Morgens von dem Meere ein Nord-Wind kommt, welcher sehr kühlet, ohne welchen man die Hitze nicht ausstehen würde; denn man schwitzet sehr starck, ohne einige Leibes-Bewegung vorzunehmen. Ausser vor Mocha sieht man einige Palm-Bäume, die auf den Sand gepflantzet sind, welche man vermittelst der Brunnen, die man gegraben hat, zu begüssen Sorge trägt, und welche sehr gemeine Datteln tragen. Er wächst auch an einigen Orten gegen Süden: er ist weiß, und dreymahl stärcker, als der unsrige. Nach der Zeit der Regenwetter, welcher manchmahl zwey Jahre lang nicht fällt, wird die Erde mit einer Art einer Rinde von Saltz überzogen: dasjenige, dessen man sich in diesem Lande bedient, wird fast ohne einige Arbeit, vermittelst der Graben und Rinnen gemacht, welche das Meer-Wasser aufnehmen, wenn die Fluth steigt; und das Saltz wird daselbst so harte, daß man es, wenn man es loß macht, mit Picken, wie einen Stein zerstossen muß. Um die Mitte des XVI. Jahrhunderts oder etwas hernach, soll dieser Ort nur ein Fischer-Dorff gewesen seyn; als er aber unter des Türckischen Kayserß Bothmäßigkeit gekommen, hat er dergestallt zugenommen, daß er eine von den Haupt-Handels-Plätzen ist. Diese Stadt pflegt dem Türckischen Kayser an Zöllen und andern Anlagen jährlich 200000. Species-Thaler einzubringen. Die Strasse von Mocha nach Mouab, dem Aufenthalte des Königes von Yemen ist; von Mocha (b) nach Mosa 10. Meilen.

Von Mosa nach Manzery 15. Meilen. Zu Manzery sind nur 5. bis 6. Häuser.

Von Manzery bis nach Tage 18. Meilen.

Von Tage bis nach Manzuel 6. Meilen. Manzuel besteht nur aus zwey sehr alten Schlössern, davon das eine ehedem den Königen von Yemen zur Zeit ihres Krieges mit den Türcken zum Aufenthalte diente.

Von Manzuel bis nach Yraine, 30. Meilen, wenn man durch Gabala geht, welches eine kleine auf der einen Seite gemauerte Stadt ist, und deren Moschéen sehr schöne Thürme oder Minarets sind.

Von Yraine bis nach Damar, 15. Meilen.

Von Damar nach Mouab, eine Viertel-Meile.

In allem 94. und eine Viertel-Meile. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *La Roque* Voy. de l' Arabie heureuse p. 90. (b) *La Roque* Voy. de l' Arabie heureuse, p. 193.

MOCHACIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Nieder-Ungarn, siehe *Mohatz.*

MOCHADION, ein Nahme eines Ortes am Ufer des Meeres, in der Nachbarschafft von Byzanz, nach dem Procopio, der vom Ortelio (a) angeführet wird, welcher muthmasset, dieser Ort könnte an dem Meer-Busen Maucaporides seyn, davon Dionysius Byzantinus die Beschreibung giebt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MOCHANDAN, ein Vorgebürge in Asien, siehe *Macæ,* im VII. Bande p. 332.

MOCHATZ, ein Flecken in Nieder-Ungarn, siehe *Mohatz.*

Mochaw, Mochowe, oder **Muchwe,** ein uraltes weyland sehr wichtiges Burgward, oder Berg-Castell und Amts-Gebiete des alten Sorbischen Fürstenthums Daleminzi oder Lommitzsch, zwischen Meissen, Lommitzsch und Döbeln an der Strasse, von Döbeln aus binnen der Meile Nord-Östlich gegen Osten gelegen: dessen weyland zugehöriges Revier und Amts-Gebiete sich weit über den Mulden-Thal und Zell-Wald herüber, bis in die Freybergische Gegend erstrecket, massen die Städte Roßwein, Siebeln und Nossen, auch diejenigen 800. Hufen Landes darunter begriffen gewesen, welche der Marggraf Otto seinem neuen Stiffts-Kloster Zella bald anfangs zugeeignet. Nach Abgang des alten Fürstenthums Lommitzsch, (so etwan unter dem Kayser Ottone I. geschehen) sind die alten Wendischen Voigteyen durch die nach Meissen verordnete Marggrafen nach und nach vollends eingezogen, und in Fürstliche Aemter verwandelt worden. Dergleichen auch dieses Mochaw noch eine Zeitlang mag verblieben seyn, bevor sich das Amt Meissen so weit herüber verbreitet hat. Die alten Castellane dieses Mochauischen Burgwards sind noch etliche 100. Jahrlang drauf sitzen geblieben, anfangs als Fürstliche Beamten, folgender Zeit aber, da das gröste Theil ihres Gebietes an das neue Stifft Zelle, und die übrigen wenigen Plätze unter das Amt Meissen gekommen, nur als adeliche Lehn-Leute und Besitzer ihres alten Stamm-Hauses und zugehörigen Dorffes Mochaw, und was ihnen etwan weiter dabey gelassen worden. Das Geschlechte hat sich aber von diesem Hause nicht beständig Mochaw, sondern auch zum Theil Mockow, Meca und Meggaw geschrieben, doch werden sie alle unter einerley Wappen gefunden. Das vielberührte Burgward Mochowe soll nahe über dem Dorfe Mochaw auf der Höhe gegen Steinbach gestanden haben, wovon man noch einen erhöheten Eingang auf dem verödeten Burgstadel, der ietzo mit Holtz-Gestruppe bewachsen ist, auch zu beyden Seiten einige Spuren vom Burg-Graben siehet. Es soll auch das Forwerg Mochberg, ingleichen das Adeliche Gut Steinbach und das

Dörfflein

Dörfflein Schallhausen zu dem Burgward Mochaw gehöret haben. *Univ. Lex.*

Mochberg, ein Forwerg in Meissen, nicht weit von der Stadt Döbeln, welches unter den alten Polentzischen um Döbeln herum gelegenen Gütern, darüber im Jahre 1456. Fritz von Polentz, damahliger Amtmann zu Döbeln, beliehen worden, auch mit enthalten ist. Es ist allem Ansehen nach ein vom zerstöhrten Burgward Mochaw überbliebener Adelicher Forwergs-Hof gewesen, der etwan in Kriegs-Wesen vollends verwüstet, hernach mit Beschwerden belegt, und zu andern gemeinen Gütern mag vereintzelt worden seyn: Massen etliche Einwohner allhier gewisse Antheile besitzen, so vor Ueberbleibsel der alten Forwergs-Fluren gehalten werden; insonderheit das Oemichische grosse neun Hufen Gut, mit seiner bis an Simslitz hinüber ausgebreiteten Schmiedefeldischen Fläche; ingleichen die 5. Zinß-Hufen, deren jährlicher Decem nach der Reformation zur Pfarre zu Mochaw gegeben worden. *Univ. Lex.*

Mochbert, (Groß-) oder Groß-Mockern, ist ein Dorff in dem Fürstenthume Breßlau, in Nieder-Schlesien, eine Meile von der Stadt Breßlau gelegen, allwo im Jahre 1474. drey Könige, nehmlich der Böhmische Uladislaus, der Pohlnische Casimirus, und der Ungarische Matthias, eine fast lächerliche Zusammenkunfft gehalten haben. Hübn. Geogr. III. Th.

Mochel, ein Dorff bey Wettin, im Magdeburgischen Saal-Kreisse. Goldschadt.

MOCHERA, eine Stadt in Galatien, siehe *Mogaron.*

MOCHILOW, eine grosse Stadt in dem Groß-Hertzogthume Litthauen, siehe *Mohilow.*

Mochlitz, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zwischen Guben und Fürstenberg gelegen. Der Reisende Deutsche.

MOCHMUR, ein Strohm in Palæstina: Es wird von demselben in dem Buche Judith (a) geredet, nach dem Hebräischen Texte. *Martin.* Dict.

(a) Cap. VII. 12.

MOCHONA, eine Stadt in Palæstina, in dem Stamme Juda (a). Dom Calmet (b) urtheilet, daß es eben dasjenige sey, was *Mechanum* ist, welches der Heil. Hieronymus (c) zwischen Eleutheropolis und Jerusalem, 8. Meilen von der ersten dieser zwey Städte setzet. *Martin.* Dict.

(a) *Esdr.* XI. 28. (b) Dict. (c) In Locis ad Bethmaca.

MOCHORA, eine Stadt in Galatien, siehe *Mogaron.*

Mochowe, ein uraltes Berg-Castell in Meissen, siehe Mochaw.

MOCHSCHIANI, ein Heydnisches Volck in Rußland, welches zwischen den Städten Lommow, Tanbow und Pensche wohnet; diese Völcker haben mit den Czuwaschen einerley Weise und Gewohnheit. Strahlenberg.

MOCHURA, eine Stadt im Glückseeligen Arabien: Ptolomæus (a) setzt sie in das Land zwischen Alata Civitas, und Thumna. Niger glaubt, es sey jetzo *Mecca.* *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

Mochzig, ein Dorff unweit Altenburg, in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

MOCILLUS (a), ein Hügel in Bithynien, nach dem Cedreno und Zonara. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MOCIN, ist eine grosse Ebene in Africa, in dem Königreiche Fez, siehe *Asgar*, im I. Bande p. 1549. und *Hamaran*, im V. Bande p. 1232.

MOCING, ein Gebürge in China (a), in der Provintz Queicheu, nahe bey der Stadt Yangy. Dieses Gebürge ist überaus jähe; auf allen Seiten sind nur schreckliche Felsen; und hier und da sieht man verschiedene finstre Höhlen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MOCISIA, eine Cisterne nahe bey Constantinopel, an einem Orte, welcher *Blaquerne* heißt. Siehe dieses Wort, im II. Bande p. 1068. *Martin.* Dict.

MOCISSUS, ein Ort in Cappadocien, siehe folgenden Artickel.

MOCISUS, *Mocesus*, *Muscissus*, oder *Mocissus*, sind Nahmen eines Ortes in Cappadocien. Da in einem Blachfelde, sagt Procopius (a), nahe bey Cæsarea ein Fort, das *Fort Mocese* genannt, war, welches in einem so schlechten Zustande war, daß ein Theil seiner Gebäude eingefallen, und der andere bereit war, eben dieses zu thun, so ließ es Justinianus gäntzlich niederreissen, und auf der Seite von Westen auf einem sehr harten Hügel, zu welchem schwer zu kommen war, eine Mauer auffuhren, und in dem Umfange ihrer Umschliessung ließ er Kirchen, Spitäler, Bäder und andere Gebäude von dieser Art bauen, welche die Ehre der Städte erheben. Dieses ist Ursache gewesen, daß die Stadt Cæsarea eine Metropolis geworden, welches der Titul ist, den die Römer der ersten des Landes geben. *Martin.* Dict.

(a) *Liv.* V. des Edifices c. 4. de la Trad. de Mr. *Cousin.*

Mock, oder Moock, ist ein Dorff in der Landschafft Betau, in Nieder-Geldern, an der Maas, 2. Meilen von Nimwegen gelegen, von welchem die bekannte Mocker-Heyde, so gleich dabey ist, ihren Nahmen erhalten hat. Hübn. Geogr. I. Th.

Mocka, oder

Mockau, ein Kirch-Dorff und Amtsäßiges Gut bey Leipzig, in Meissen, im Leipziger Kreisse gelegen. Wabst.

Mockelar, ein Heßisches Dorff an der Fulde, etliche Stunden von Hirschfeld. Goldschadt.

Mocker, ein Dorff im Pohlnischen Preussen, siehe Moker.

Mockeren, eine kleine Stadt im Hertzogthume Magdeburg, siehe Möckeren.

Mocker-Heyde, oder Moockerheid, Frantz. *Bruire de Moock*, ist eine Heyde oder grosse sandigte Ebene, bey dem Dorffe Moock im Holländischen Geldern, in der Betau, auf welcher die Holländer insgemein das Rendevous ihrer Armeen zu halten pflegen. Hübn. Geogr. I. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mockeritz, oder Muckeritz, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken im Leipziger Kreisse, in Meissen, unweit Döbeln. Goldschadt.

Mockeritz, ein Chur-Sächsisches Dorff in Meissen, unweit Wurtzen. Goldschadt.

Mockern, (Groß-) ein Dorff in Nieder-Schlesien, siehe Mochbert (Groß-).

Mockerwitz, ein Sächsisch Dorff unweit Delitsch, in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt

Mockeykamen, ein Schloß in Ungarn, siehe Bekkö, im VI. Bande p. 825.

Mockrehna, oder Muckrehne, ein Chur-Sächsisches Dorff, unweit Torgau, in Sachsen. Goldschadt.

Mockritz, oder Mokritz, auf Crainerisch, Mokrize, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, 13. Meilen von der Haupt-Stadt Larbach, und 2. Meilen von der Stadt Gurckfeld gelegen. Sie liegt an den Croatischen Gräntzen, und ward vor diesem zur Windischen Marck gerechnet: Wiewohl das Schloß nur 4. Meilen von der Croatischen Haupt-Stadt Agram entlegen ist. Der deutsche Nahme stammet von dem Crainerischen Nahmen her. Mokrize aber bemercket eine Näsße oder Feuchtigkeit; weil es dieser Orten, wegen des lettigten Bodens, bey anhaltenden Regen ziemlich feuchte und kothigt ist, und nicht weit davon die Sau vorbey strömet. Das Schloß liegt auf einer lustigen Anhöhe, das Gebäude ist ziemlich starck aufgeführet, und mit 3. runden Thürmen versehen. Es hat diese Herrschafft einen unvergleichlich guten und fruchtbaren Boden, schöne ebene Bau-Felder, Wiesen, und allerley Obst, nebst einem treflich guten Wein-Gewächse. Es ist vor Zeiten denen Herren von Sebriach zuständig gewesen. Nach Herrn Sigmund von Sebriach fiel es auf die Jungfrau von

Pernekh, von welcher es Dorothea von Khüenburg, und von dieser die Herren von Ragkhnitz in Besitz bekommen; ferner die Herren Ainkhiern, nachmahls aber die Herren von Gregorianitsch. Hernach haben die Herren von Moskan den Besitz davon überkommen, und von denen Herr Niclas Graf Erdödi, Ban in Croatien. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Mockum, eine kleine Stadt in Frießland, siehe Mackum, im VII. Bande p. 368.

MOCLIN (a), ein Flecken in Spanien, in dem Königreiche Granada, der Stadt eben dieses Nahmens gegen Norden, und Baca gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MOCO, eine Provintz in Africa, im Lande der Schwartzen. Sie gräntzet auf der Seite von Osten mit der Provintz *Krike;* und gegen Süden, wenn man die Küste herab kommt, trifft man die Provintz *Bani* an. In der Provintz Moco schlägt man eine Art eiserner Müntze, davon jedes Stück wie eine flache Hand groß ist, und einen Schwantz eine Spanne lang hat. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. du Pays des Negres p. 315.

MOCODIEL, ein kleiner Fluß in Spanien, im Königreiche Leon (a). Fuen Pedrosa ist der Ort seiner Quelle: Nachdem er einige Zeit gelauffen ist, so vermischt er sein Wasser mit des Flusses Tormes oder Salamanca seinen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Edit. 1705.

MOCONIACUM, oder

MOCONTIACUM, eine Stadt in Deutschland, siehe Maynz, im VII. Bande p. 975. u. f.

MOCORETÆ, sind Völcker im Glückseeligen Arabien; Ptolomæus (a) setzt sie nebst den Dorenis unterhalb den Minæis und oberhalb den Sabæis. Seine Ausleger lesen, an statt *Mocoretæ, Mocritæ. Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MOCRAN (a), eine Ebene in Asien, in Georgien, nahe bey Teflis. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix* Hist. de Timur-Bec L. V. c. 8.

MOCRITÆ, ist die Benennung gewisser Völcker im Glückseeligen Arabien, siehe *Mocoretæ.*

MODACÆ, sind Völcker im Asiatischen Sarmatien, nach dem Ptolomæo (a): Seine Ausleger lesen *Modocæ,* an statt *Modacæ. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 9.

MODANE, eine kleine Stadt in der Grafschafft Maurienne, am Flusse Arc, in Savoyen, in Italien. *Univ. Lex.*

MODAVE, ist eine Niederländische Herrschafft, zwey Meilen von Huy, in dem Condros, einem Lüttichischen Stücke Landes gelegen. *Univ. Lex.*

MODBURY, eine Stadt in Devonshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

Modderbanck, ein gefährlicher Morast unter der Colonie Suriname, in Süd-America, zwey Meilen oberhalb des Riviere Suriname. *Univ. Lex.*

MODEIN, eine Stadt in Palæstina, siehe *Modim.*

Modelsdorff, ein Dorff in Schlesien, im Fürstenthume Liegnitz, unweit Goldberg. Goldschadr.

Modelwitz, ein Dorff unweit Altenburg, in Sachsen. Goldschadt.

Modelwitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg, siehe Groß-Modelwitz, im V. Bande p. 963.

Modelwitz, ein Dorff in Thüringen, dessen beym Ludwig (a) gedacht wird. *Univ. Lex.*

(a) Reliqu. MSc. T. X. p. 149.

MODENA, Frantz. *Modenois,* ein kleiner Staat in Italien, in welchen das Hertzogthum Mirandola nebst einigen andern Staaten eingeschlossen ist. Es ist ein sehr schönes Land, und hat an Korn und Wein einen Uberfluß. Die Unterthanen würden glücklich (a) seyn, da sie ein fruchtbares und wohl angebautes Land haben, wenn sie nicht die Taxen und Auflagen drückten; allein der Hof des Fürsten ist nach Proportion seines Landes allzuprächtig und allzu magnific. Er kan es nicht, ohne seine Unterthanen zu drücken, den mächtigsten Fürsten, an Pracht und Grösse gleich thun. Dieser Staat hat das Mantuanische gegen Norden, Toscana gegen Süden, Bolonois gegen Osten, und das Parmesanische gegen Westen. Sein Umfang von Norden nach Süden ist ohngefehr 56. Meilen, und von Osten nach Westen fast 50. Meilen. Das Hertzogthum Modena begrif vor dem ein ziemlich Stück Landes von dem Obern Theil Italiens in sich, und war groß und mächtig, weil das Hertzogthum Ferrara darzu gehörte. Nachdem aber nach Hertzog Alfonsi II. Tode kein rechtmäßiger Erbe da war, und daher der Pabst im Jahre 1598. das Hertzogthum Ferrara eingezogen, und seinen Kammer-Einkünfften einverleibet hat, so gehören jetzo zu diesem Staate folgende Landschafften, als 1) das Hertzogthum Modena insonderheit, 2) das Hertzogthum Mirandola, 3) das Hertzogthum Reggio, 4) das Fürstenthum Carpi, 5) das Fürstenthum Correggio, ingleichen gehören auch noch dem Hertzoge von Modena die Fürstenthümer Novellara, mit welchem er im Jahre 1737. vom Kayser damit belehnet worden; Massa und Carrara, welches durch Heyrath an das Hauß Modena gekommen. In dem eigentlichen Modenesischen oder im Hertzogthume Modena sind folgende Plätze begriffen: Modena, Bastia, Final im Modenesischen, Frignano, Sestola, und Carfagnano. Die Einwohner dieses Staates anlangend, so wissen dieselben sich gegen ihren Lands-Herren, insonderheit die aus der Stadt Modena, so klüglich aufzuführen, und ihm mit so viel Unterthänigkeit zu begegnen, daß ihnen daher der Vorzug vor allen andern Italiänern gegeben wird. Sie sind dabey sehr geschickt zum Studiren; jedoch hänget ihnen das gemeine Laster der Italiänischen Nation, die Eyfersucht an. Sonst sind sie sehr galante Leute, worzu der Umgang in Handel und Wandel mit so vielerley Völckern, und die beständige Gegenwart, ingleichen prächtige Hofhaltung ihres Printzen nicht wenig beytragen mag. Endlich haben sie auch schon eine in etwas angenehmere und zierlichere Sprache, als ihre Nachbarn zur Lincken, wie denn bey Hofe das allernetteste Italiänische gesprochen wird. Die Religion ist in diesem Hertzogthume wie durch gantz Italien Römisch-Catholisch. Die Regierungs-Form in diesem Hertzogthume anbelangend, so dependiret selbiges vom Kayser als ein Lehen, und hat daneben seinen eigenen Hertzog aus dem Geschlechte Este, der ausser derjenigen Pflicht, welche er als ein Lehns-Mann dem Kayser, seinem Lehns-Herren, schuldig ist, als ein absoluter Herr regieret. Zwar wollte im Spanischen Successions-Kriege der Hertzog zu Modena es einiger massen in Zweifel ziehen, ob das gantze Land oder nur ein Theil desselben die Kayserliche und Reichs-Hoheit erkennen müste. Allein der Kayser achtete dessen sehr wenig, und brachte den Hertzog mit nachdrücklichen Erinnerungen dahin, daß er von Franckreich abtreten, und sich der Treue und Pflicht eines Vasallen erinnern muste; wiewohl auch manchmahl dieser Lehns-Pflicht ziemlich entgegen gehandelt worden, da Franckreich in Italien Meister spielte. Sonst sind die Hertzoge von Modena, in den letzten mit Franckreich in Italien geführten Kriegen, dem Kayser mehrentheils treu geblieben. Denn obzwar in dem Spanischen Successions-Kriege der damahlige Hertzog Rainoldus, welcher vorher als Cardinal eine besondere Neigung gegen die Frantzosen bezeiget hatte, mehr als zu deutlich blicken ließ, daß er mit Niederlegung der alten Würde die alte Liebe gegen das Hauß Bourbon nicht abgeleget hätte, auch zu dem Ende es nicht ungerne geschehen ließ, daß die Frantzosen sein Land einnahmen; hingegen viel Schwierigkeiten machte, ehe er sich auf des Kaysers Seite lenckte: So nahm er doch, da er sahe, daß die Frantzosen seiner Hoffnung gemäß, nicht allemahl die Oberhand behielten, nachher des Kaysers Parthey, u. blieb auch beständig auf dessen

Seite,

Seite, wiewohl er auch diesem zu dancken hatte, daß er nicht allein im Jahre 1707. in den ruhigen Besitz seiner Länder, woraus er von den Frantzosen vertrieben war, wiederum eingesetzet; sondern auch im Jahre 1710. mit dem Fürstenthume Mirandola gegen Erlegung einer Million Gulden, belehnet worden. Eben zu dieser Zeit wurde der alte Streit wegen des Hertzogthums Ferrara, und dazu gehörigen Comachio, welche obbesagter massen vormahls zum Hertzogthume Modena gehöret, mit dem Pabst wiederum rege gemacht, welcher Streit bis daher nicht ausgemachet werden können. Die Macht dieses Staates ruhet sonderlich auf der Land-Militz, so sich doch nicht über 12000. Mann erstrecket. Ausser diesen hält der Hertzog noch zu seiner Leib-Wache 50. Schweitzer, und so viel leichte Reuter. Seine Festungen sind Rubiera, Berfello, Virtaca, Castelnuovo, Mont Alphonso, Sassoullo, Grafiniano und Terrazona. Die Einkünffte des Hertzogs sind sehr ansehnlich, und werden auf vier hundert tausend Ducaten geschätzet, welche von den Anlagen auf allerley Früchte, Viehe und andere Waaren, von Verkauffung der Aemter und Freyheit der Juden gezogen werden. Zur Recognition des Reichs-Lehns giebt der Hertzog 4000. Thaler. Sein vornehmster Vasall hingegen ist der Marchese von Rentivoglio. Die Regierung dieser Fürstlichen Lande betreffend, so werden die wichtigsten Oerter durch Gouverneurs, die Gerichtsbarkeit aber durch Potestates im Lande verwaltet, von welchen die Appellationes, auch in Criminal-Sachen an das Hof-Gericht, und die letzte Beruffung an den Hertzog selbst ergehet. Was endlich die jetzt blühende Hertzogliche Familie anbelanget, so ist selbige aus dem Hause derer von Este, welches Lateinisch Domus Atestina genennet wird. Der jetzo regierende Hertzog heisset Franciscus Maria, welcher den 2. Jul. im Jahre 1698. gebohren, nach Rainaldus, seines Herrn Vaters den 26. October im Jahre 1737. erfolgten Absterben, die Regierung angetreten. Er vermählte sich im Jahre 1720. den 21. Jul. mit Charlotte Agle von Valois, Philippi des II. Hertzogs von Orleans, ehemahligen Regenten von Franckreich, Tochter. Als im Jahre 1734. die Frantzosen in Italien einfielen, und sein Herr Vater, damahls regierender Hertzog, in Verdacht gerieth, daß er es mit dem Kayser hielt, und daher sein Land der feinlichen Discretion überlassen muste, hielt er sich zu Paris auf; that aber im Julio im Jahre 1735. mit seiner Gemahlin eine Reise nach den Niederlanden. Nachdem er sich in denselben sattsam umgesehen, gieng er endlich nach Engelland über, langte auch den 29. October in London an, und ward daselbst mit vielen Ehren-Bezeugungen aufgenommen. Im Jahre 1737. wohnete er unter der Kayserlichen Armée dem Feldzuge wider die Türcken bey, und wagete sich in der Belagerung Usiza dergestalt, daß ihm einsmahls der Aufschlag von seinem Rock-Ermel durch eine Canon-Kugel gestreiffet wurde. Als er aus Ungarn durch Wien in seine Erb-Lande gieng, wurde er am 4. November, im Jahre 1737. von dem damahligen Kayser Carl dem VI. zum General der Artillerie, von allen Festungen in Italien ernennet. Der Hertzog von Modena hat die Länge durch in seinem Wappen einen rothen Pfahl, darauf in einem blauen Mittel-Schilde ein silberner und mit Gold gecrönter Adler, als das Geschlechts-Wappen der Familie von Este, darüber ein paar Creutzweiß liegende Schlüssel, mit der Päbstlichen Crone, wegen Ferrara, welches allein der regierende Hertzog führet; hernach einen doppelten schwartzen Adler im göldenen Felde, aus Kayserlicher Gnade; drey goldene Lilien im blauen Felde mit roth und goldenen Zacken eingefast, womit sie von den Königen in Franckreich beschencket worden. Auf dem offenen gecrönten Helme stehet der Adler der Familie von Este. Bey dem jetzigen Oesterreichischen Successions-Kriege hat der Hertzog von Modena wiederum die Ansprüche auf das Hertzogthum Ferrara rege gemacht, indem er gleich nach dem Absterben Kaysers Carls des VI. seinen

Minister an verschiedene Höfe nach Deutschland geschicket, um solche daselbst kund zu machen. Ja es soll eben dergleichen auch an dem Frantzösischen und Madritischen Hofe geschehen, auch zu Madrit vornehmlich dieserhalb ein geheimes Bündniß geschlossen worden seyn, vermöge dessen sich der König verbunden, dem Hertzoge in allem behülflich zu seyn, jedoch mit der Bedingung, daß der Hertzog von Modena dem Hertzog von Montemar, Mirandola zum Waffen-Platz einraumete, und dem Hertzoge von Mirandola wegen seines Hertzogthums, dessen er aus bekannten Ursachen vom Kayser Leopoldo bey Anfang dieses Jahrhunderts entsetzet worden, und welches im Jahre 1711. an den Hertzog von Modena käuflich überlassen wurde, eine Schadloßhaltung gebe. Diese gehegte Absichten hat der König von Sardinien so fort dem Pabste und der Republick Venedig entdecket, indem beyden gar viel daran gelegen. Jener Seits, damit der bisherige Besitz richtig bleibe; dieser Seits aber, damit nicht alsdenn der Hertzog von Modena etwa Polesino und Rovigo einmahl in Anspruch nehme, als welche ehemahls zu Ferrara gehöret haben. An dem Hertzoge von Modena selbst aber wurde von dem Könige von Sardinien sein Premier-Minister, Marquis von Ormea, abgeschicket, um ihm die Declaration zu thun: Daß, weil die gegenwärtigen Umstände unumgänglich erforderten, daß der Hertzog vor eine oder die andere kriegende Parthey sich erklärete, er, der Minister, Ordre habe, auf eine zuverläßige Antwort zu dringen. Es begehre auch überdiß der König zur Sicherheit die Städte Modena und Mirandola, und daß der Hertzog belieben möchte, seine Völcker heraus zu ziehen, und sie abzudancken, oder zu den Sardinischen stossen zu lassen. Dem Hertzoge kam freylich dieser Antrag nicht viel anders, als eine Vorschrifft vor, und ertheilte daher die Antwort: Es wüsten Ihro Majestät gantz wohl, daß er bisher vollkommen neutral geblieben; bey diesem Schluß wolle er auch bleiben, und es sey keine Puissance berechtiget, ihn an solchen Entschluß zu hindern. Die Cronen Franckreich und Spanien liessen ihm deswegen alle Freyheit. Er erwarte daher von dem Könige von Sardinien gleiche Billigkeit, oder er sehe sich, im Fall man seinen freyen Willen einschräncken wolle, genöthiget, zu einer oder der andern Crone Zuflucht zu nehmen. Weil nun der König mit dieser Antwort nicht zufrieden seyn konnte, rückte er mit seiner und der Oesterreichischen Armée ins Modenesische ein, und besetzte die Residentz-Stadt des Hertzogs, weil die Thore offen waren, ohne einige Gegenwehr mit einem Corpo. Gegen die Citadelle aber, wohin sich die in 4000. Mann bestandene Hertzogliche Besatzung gezogen hatte, wurde so fort ein Corpo Sardinischer und Ungarischer Trouppen 6. bis 7000. Mann starck commandiret. Indessen hatte der König mehrere Nachricht erhalten, daß der Hertzog würcklich mit Spanien in Verbindungen stünde, und eben deswegen wollte er auch durch eine nochmahlige Antwort rechte Gewißheit haben, ob sich der Hertzog vor ihm oder die Spanische Parthey erklären wolle, ja es vermeynte der König, daß ihm endlich die Neutralität unter gewissen Bedingungen zugestanden werden könnte. Es wurde daher mit dem Herrn Grafen von Traun als commandirenden General-Feld-Marschall der Königin von Ungarn verabredet, daß, wenn sich der Hertzog entschlösse, die alliirte Parthey zu nehmen, man über den Panaro gehen, und die Spanische Armée angreiffen wolle: Im Gegentheil aber, wenn er sich vor Spanien erklärte, wolle man aus Modena einen Waffen-Platz machen, und die Citadelle mit Macht angreiffen und einnehmen. Wenn aber der Hertzog, wie man hoffe, neutral bliebe, sollte er die Citadelle zur Sicherheit einräumen, u. in Wegerungs-Fall die Belagerung erwarten. Es wurde also der Baron von Carpue an den Hertzog nach Sassuolo, wohin er sich mit seiner Familie gewendet hatte, geschicket, von dem gefaßten Schluß Eröffnung zu thun, und zu melden, daß man ihm 7. Tage Zeit zur Entschliessung lasse. Allein der Hertzog antwortete fort; Er beharre bey dem

Entschluß

Entschluß der Neutralität, hoffte aber auch, daß Ihro Maj. von dem Begehren wegen Modena abstehen möchten, weil er sich nicht entschlüssen würde, fremde Besatzung einzunehmen. Diese sieben Tage Bedenckzeit waren eben von 1. bis 7. Jun. gesetzt. Am siebenden, als an dem letzten Tage, kam oberwehnter Baron nochmahls nach Sassuolo, um die letzte Erklärung des Hertzogs zu vernehmen, der sich aber zu nichts mehr, als was er schon gesaget, verstehen wollte. Hierauf hat der Hertzog sich genöthiget gefunden, seiner eigenen Sicherheit wegen seine Lande zu verlassen, und sich nebst seiner Gemahlin ins Venetianische zu begeben. Der Erb-Printz ist mit seiner Gemahlin zu Sassuolo geblieben, und der König hat nebst dem Grafen Traun Befehl ertheilet, gegen den Ort alle Feindseeligkeit zu vermeiden. Der Hertzog selbst war anfangs willens, gar nach Venedig zu gehen. Allein diese bedachtsame Republick, welche eine genaue und unsträfliche Neutralität beobachten wollte, hat nicht vor dienlich erachtet, einen so vornehmen Gast aufzunehmen, daher er sich auf dem Schlosse Cataja im Paduanischen aufhält. Übrigens wurde die Citadelle belagert, welche sich auch am 29. Jun. im Jahre 1742. ergeben muste. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Europäischer Staats-*Secretarius.*

(a) Adisson Voy. d' Italie p. 276.

MODENA, Lat. *Ducatus Mutinensis*, ein Hertzogthum in Italien, es begreifft ausser Modena (a) und seinen Zubehörden, das Land Frignano und einen Theil von Carfagnano. Dieser Staat, welcher den Nahmen seiner Haupt-Stadt führt, wurde im Jahre 1453. dem Borlo von Este zu Gefallen, in dessen Familie er länger als 200. Jahr zuvor war, in ein Hertzogthum erhoben. Siehe den Artickel *Ferrara*, (das Hertzogthum) im IV. Bande p. 1541. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *La Foret* de Bourgon Geog. Hist. T. II. p. 472.

MODENA, im Lateinischen *Mutina*; und im Frantzösischen *Modene*, eine Stadt in Italien, und die Haupt-Stadt des Modenesischen, nebst einem Bisthume unter der Metropoli Bologna, davon sie 20. Italiänische oder 5. deutsche Meilen entfernt ist. Sie liegt unter dem 31. Gr. der Länge, und 44. Gr. 39. Min. der Breite, in einer angenehmen und sehr fruchtbaren Ebene, an einem Canal zwischen den Flüssen Panaro und Secchia, aber näher bey diesem. Die alten Tuscier sollen diese Stadt gestifftet haben, welche aber hernach von den Galliern daraus vertrieben worden. Von diesen eroberten sie die Römer, und führeten zu eben der Zeit, als Parma eine Römische Pflantz-Stadt geworden, welches 184. Jahr vor Christi Geburt geschehen, eine Colonie dahin, wie Livius (a) erzehlet. Es gedencket ihrer mit vielem Lobe Cicero (b), und Appianus Alexandrinus nennet sie eine Reiche, Tacitus (c) aber eine Municipal-Stadt. Weiter handeln von ihr Livius hin und wieder; Vellejus Paterculus (d) Plutarchus im Cicerone und Antonius; Svetonius im Augusto; Florus; Dion (e), Strabo und andere alte Geschichtschreiber mehr. Sie ist durch den innerlichen Krieg nicht wenig berühmt worden, massen der Marcus Antonius den Brutum in selbiger, wiewohl vergebens, belagerte. Bey dieser Belagerung gebrauchte sich Hirtius einiger durch Hunger darzu abgerichteten Tauben, als Bothen, um den Belagerten von seinem Vorhaben Nachricht zu geben, und dergleichen wieder von Bruto zu erhalten. Und als nicht lange darnach zwischen Octaviano Augusto, Marco Antonio, und Marco Aemilio Lepido, das Triumvirat (f) zu Bologna errichtet worden; so hatte diese Stadt sehr vielen Theil daran, und muste, weil sie am nächsten gelegen, sehr vieles Ungemach ausstehen. Als im Jahre 710. nach Erbauung der Stadt Rom der Marcus Antonius erwehnter massen sie nicht einnehmen konnte, so ergab sie in dem nachfolgenden Jahre sich freywillig diesem grossen Feld-Herren, nachdem er unter ihren Mauern über den Hirtium und Pansam, welche mit ihrer Niederlage den Untergang der Republick nach sich zogen, einen

Sieg davon getragen hatte; denn hernach hat man diesen Tag als den letzten desjenigen erlauchten Senats angesehen, welcher so zu sagen gecrönte Häupter in Menge zu seinen Füssen geworffen hatte. Diese Stadt wurde auch von der Armée des Constantini M. sehr hart mitgenommen, und weil sie es mit Maxentio gehalten, bis auf den Grund geschleiffet. Dennoch ließ sie Constantinus nachher wieder aufbauen, wie die Aufschrifft an der Säule, welche in der Vorstadt bey der Kirche des Heil. Faustini noch zu sehen ist, bezeuget. Nach der Zeit haben sie die Gothen und Longobarden dermassen übel zugerichtet, daß sie, wie Ambrosius (g) meldet, kaum den Schatten einer Stadt behalten, und ihre Innwohner sich in die benachbarten Städte begeben. Als aber Carl der Grosse sich von diesen Meister gemachet, haben die zerstreueten Modeneser sich wieder eingefunden, und Modena fieng an, sich aus seinen Ruinen wieder zu erholen. Sie wurde wieder aufgebauet, zwar nicht an eben den Ort, sondern etwas weiter unten, in eine angenehme und an guten Wein fruchtbare Gegend, wo sie heut zu Tage stehet. Sie ist nach diesem so volckreich und mächtig geworden, daß sie mit ihren Nachbarn den Bolognesern hat Krieg führen können. Im Jahre 1288. erlangte Obizzo aus dem Hause Este die Herrschafft über solche Stadt; bey welcher sich dessen Nachkommen bis ins Jahr 1510. erhalten, auch als der Pabst Julius II. die Stadt mit Gewalt erobert, sich derselben unter Clemente VII. als solcher von Kayser Carls des V. Armée, in der Engelsburg belagert ward, von neuem bemeistert haben. Das Bißthum zu Modena ist eines von den allerältesten mit, immassen, wie Caspar Silingardus meldet, bereits im Jahre Christi 93. das Evangelium allda von Dionysio Areopagita und seinen Gehülffen verkündiget worden, welche Clerum als Bischoffen hinterlassend ums Jahr 103. die erste Kirche allda gestifftet, die sie dem Apostel Petro zu Ehren geweihet, welchen Nahmen sie noch jetzo hat. Andere hingegen meynen, der heilige Apollinaris, als der Apostel im Bolognesischen, habe zuerst allda geprediget. So viel ist gewiß, daß Modena gleich von denen ersten Christlichen Zeiten an ihre Bischöffe gehabt, obgleich vor dem Jahre 339. keine von ihnen aufgezeichnet gefunden worden, weiln sich dieselben nicht eher, als bis von Constantino M. der Kirchen-Frieden wieder hergestellet worden, zu erkennen zu geben getraueten. Es ist sonst dieses Bißthum dem Ertz-Bischof zu Mayland, und hernach unter dem Kayser Valeriano dem Ertz-Bischof zu Ravenna unterworffen gewesen, wenn anders das Diploma, welches Rubeus (h) anführet, seine Richtigkeit hat; als aber im Jahre 1583. das Bißthum zu Bologna in ein Ertzbischofthum verwandelt worden, hat Gregorius XIII. zugleich verordnet, daß unter selbigem dieses Bißthum stehen solle. Es belauffen sich übrigens die Bischöflichen Einkünffte jährlich auf sechs tausend Scudi, die gantze Diœces aber macht in die Länge hundert tausend Schritte, und in die Breite zwölf Meilen aus. Was die Stadt Modena an sich selber anlangt, so ist selbige die Hertzogliche Residentz, ziemlich groß, und zehlet man über fünf und zwantzig tausend Menschen in ihren Ringmauern. Sie ist ihrer Lage nach oval, oder länglicht-rundt, zum wenigsten fehlt nicht viel dazu (i). Ihre Festungs-Wercke sind in ziemlich schlechten Zustande. Die Gassen derselben sind schön. Sie haben bedeckte Gänge, wie zu Bologna; allein die meisten sind niedrig, schmal, ungleich, und weder die Häuser noch die öffentlichen Plätze haben etwas angenehmes. Mit einem Worte, man sieht nichts, welches überzeugen könne, daß die Stadt reich sey: Sie hat auch fast keine Handlung, ob sie gleich in einem fetten und überflüßigen Lande ist. Es werden zwar jährlich eine Menge von Masquen, welche allhier am besten gemacht werden sollen, nach Venedig und anderwärts verkauffet; jedoch kan solcher geringe Zufluß zur Aufnahme der Stadt wenig beytragen.

Es

Es ist keine sehr merckwürdige Kirche daselbst; die Cathedral-Kirche ist ein altes Gebäude mit einem sehr hohen viereckigten Thurme, an welchem unten in der Kirche der beruffene Wasser-Eymer angemacht ist, welcher die Ursache des langen Krieges zwischen den Petroniis und Geminianis, das ist, zwischen den Bolognesern und Modenesern gewesen; davon die ersten den heiligen Petronium und die andern den heiligen Geminianum zu ihrem Patrone haben. Dieser Eymer ist endlich den Modenesern geblieben, welche ihn als ein Trophæum ihres Sieges verwahren, und nicht ermangeln, denselben denen Fremden zu zeigen. Andere geben aber die eigentliche Ursache des Krieges zwischen den Modenesern und Bolognesern also an: Es hätten nehmlich die von Bologna die Städte San-Cesareo und Nonantola den Modenesern nicht wieder heraus geben wollen. Die Sache fiel unter dem Kayser Friderico II. vor, und gab Anlaß, daß sein natürlicher Sohn Enzius, König in Sardinien, von den Bolognesern gefangen, und in solcher Gefangenschafft bis an sein Ende behalten wurde. Alexander Tassoni hat die Historie dieses Sieges und den Krieg auf eine ergötzende Art beschrieben, und vorgegeben, als sey der gantze Krieg, wegen dieses Wasser-Eymers, welchen die Modeneser geraubet hätten, erreget worden. Dieses Stück in Versen führt den Titel: Secchia Rapita. Querengo, ein Poet von Pavia und guter Freund des Tassoni, schreibt sehr artig davon in folgenden an den Tassoni gerichteten Versen:

Pugnataque sævis
Prœlia dissidiis, Rhenumque Padumque tumentes
Cædibus, ob raptam lymphis putealibus urnam
Concinis, Immistis Socco ridente cothurnis.

Es hängt dieser Eymer an einer eisernen Kette, und muß man durch sechs Thüren gehen, ehe man darzu kömmt. Der Leib des heiligen Geminiani ruht in einer schönen Capelle, welche unter dem Chor ist; sie ist gantz voller Gelübde, und zur Noth könnte man sie wegen ihrer Grösse eine kleine Kirche nennen. Vor der Kirche stehen verschiedene grosse Löwen, auf welchen kleine und dünne Säulen des Gebäudes ruhen. Die Jesuiten haben in Modena eine schöne Kirche, deren Gewölbe nach dem Dessein des Padre Bolly gemahlet ist. Die Altäre sind mit guter Marmor-Arbeit gezieret. Hinter dem Haupt-Altare ist die Geschichte des heiligen Barthoolmæi in etlichen grossen Gemählden abgebildet. Die Theatiner-Kirche pranget mit einem Haupt-Altare, worinnen die Marmornen Säulen und Statuen sehenswürdig sind. In dem Chor hat Galati von S. Vincentii Leben und Märtyrer-Tode fünff Stücke a Fresco gemahlt. Die Kirche S. Dominici wird anietzt gantz erneuret, und so viel man aus der Capella del Rosario, und denen nebst einer schönen Statua der Madonna aus weissen Marmor darinnen befindlichen Säulen von vermischten weissen und blauen Marmor urtheilen kan, prächtig gnug werden. Die Kirche S. Margarethæ gehört den Dominicanern, und zeigt man daselbst etliche gute Statuen, so den Heyland, die zween Schächer und etliche Apostel vorstellen, und von Antonio Begarelli aus terra cotta verfertiget sind. Vornehmlich aber hat man die bey der Creutzigung Christi stehende und von zwo andern Marien unterstützten Mutter Christi nicht ausser Acht zu lassen, welche sämmtliche Stücke zwar auch nur von terra cotta, aber von Corregio so wohl modelirt als angemahlet sind. Ueberhaupt will man in Modena, nebst der Dom-Kirche, 13. Kirchen und 12. Manns-Klöster zehlen, darunter die berühmte St. Peters-Abtey Benedictiner-Ordens. So werden auch daselbst 14. Nonnen-Klöster, 3. Lazarethe, 2. Montes pietatis, ein Seminarium, und noch 11. Layen-Brüderschafften gezehlet. In dem Collegio S. Caroli Borromæi werden beständig 70. bis 80. junge Edelleute unterhalten, und so wohl in Wissenschafften als Exercitiis unterwiesen. In dem Saale desselben sind die Portraits der vornehmsten Leute, die nach diesen Anstalten erzogen worden, aufgestellet. Der Hertzogliche Pallast, oder das Schloß wird ein ansehnliches und prächtiges Gebäude werden, wenn es wird zu Stande gebracht seyn. In der Gallerie, die nach der Schloß-Kirche gehet, sind die Santa della Casa abgemahlet, und unter andern die Lebens-Geschichte der heiligen Beatricis vorgestellet, von welcher man glaubt, daß sie allezeit drey Tage vorher anklopfet, wenn jemand aus der Hertzoglichen Familie sterben soll. Die meisten Zimmer haben gute Plafonds, wie auch andere schöne Gemählde aufzuweisen, unter welche zu rechnen ist ein grosses Stück, so die Würckungen der Pest vorstellet. Was aber wegen seiner Vortrefflichkeit betrachtungswürdig ist, ist La Notte di Corregio oder das unvergleichliche und wohlerhaltene Stück, auf welchem dieser Meister das in dem Schosse seiner Mutter liegende Kindlein JEsu gemahlet hat. Gleich wie des Corregio Stärcke nicht so wohl in einer untadelhafften Zeichnung, als vielmehr in den trefflichen Coloris und Clair-obscur bestand, also muß man gestehen, daß er, was diese letzte Wissenschafft anlanget, fast alle seine Kunst allhier zusammengezogen habe. Das Kind ist gleichsam mit einem halb durchsichtigen Cörper abgebildet, welcher einen so hellen Schein von sich giebt, daß davon die benachbarten Figuren ihr gehöriges Licht bekommen, und man das gantze Werck nicht ohne Verwunderung und Vergnügen anschauen kan. In dem Spiegel-Cabinette finden sich lauter Portraite der Hertzoglichen Familie. Der Garten ist etwas entfernt vom Schlosse, und mit sammt seiner Orangerie von keiner sonderlichen Schönheit. Nahe dabey besiehet man den Marstall. In dieser Gegend der Stadt stehen auch des Hertzogs Staats-Wägen, worunter etliche mit guter Bildhauer-Arbeit versehen sind. Viele solcher Kutschen sind aus der alten Zeit und von ungewöhnlicher Grösse. Die Aufsicht über die Hertzogliche Bibliotheck hat Ludovicus Antonius Muratorius, der vorher über die Ambrosianische Bibliotheck zu Mayland gesetzt gewesen, und so wohl wegen seiner Antichità Estensi ed Italiane, als auch wegen der weitläufftigen Sammlung der Scriptorum Italicorum, worüber er die Aufsicht hat, bey allen Gelehrten in grossem Ruhme ist. Von den Manuscriptis der Modenesischen Bibliotheck handelt Montfaucon im Diario Italic. p. 31. seq. Die Citadelle zu Modena ist feste, und da sie an die Stadt an steht, so hält sie dieselbe im Zaume. Unter den berühmten Männern, welche aus Modena gekommen sind, bemercket man den Jacobum Sadoletum, welcher im Jahr 1478. gebohren worden. Er ward nach u. nach Secretair des Pabsts Leonis X, Bischoff von Carpentras in der Grafschafft Avignon, Nuntius von Franckreich und Cardinal. Er starb im Jahr 1547. zu Rom. Ludovicus de Castelvetro, Carolus Sigonius und Gabriel Fallopio waren auch aus Modena. Die Stadt Modena hat in dem ietzigen Jahrhunderte mancherley Schicksale ausgestanden; Die Frantzosen haben in dem Spanischen Successions-Kriege sich ihrer mit Gewalt bemächtiget, und den Hertzog von Land und Leuten verjaget, weil er es mit dem Kayser hielt, und den Duc d'Anjou für keinen rechtmäßigen König erkennen wolte. Nachdem aber diese Stadt denen Frantzosen im Jahr 1707. durch die Alliirten wieder abgenommen worden, auch dieselben nachmahls die gantze Lombardie geräumet, hat der Hertzog sein Land und Residentz-Stadt wieder bekommen. Im Jahr 1734. sahe sich der Hertzog abermahl genöthiget, wegen des Frantzösischen Einfalls, sein Land zu verlassen. Denn nachdem sich diese mit Beyhülffe der Savoyschen Völcker des gantzen Hertzogthums, und der Haupt-Stadt bemächtiget, auch das Castell den 20. Julii 1734. sich ergeben müssen, und die Frantzosen nach Gefallen darinnen hausgehalten, begab sich der Hertzog nach Bologna. Nachdem aber im Jahr 1736. die Frantzosen wieder abgezogen, kam der Hertzog zu grossem Vergnügen seiner Unterthanen wieder nach seiner Residentz zurücke. Im

Im Jahr 1742. bemächtigte sich der König von Sardinien, und dessen Alliirte die Oesterreicher, der Stadt, die Citadelle aber muste durch eine förmliche Belagerung den 29. Junii zur Uebergabe gezwungen werden. Es wolte zwar verlauten, der König von Sardinien wolte diesen Platz aus wichtigen Ursachen schleiffen lassen, welches aber noch nicht geschehen. Man meldete auch, daß der zu Sassuolo sich aufhaltende Erb-Printz von Modena, sich in Person zum Könige von Sardinien sich begeben, und sich bemühet, solche Schleiffung zu hintertreiben. Wir wollen noch etwas von dem Grund und Boden der Modenesischen Gegend anmercken, mit welchen es eine sonderbare Beschaffenheit hat, die von den Liebhabern der Natur-Geschichte wohl bemercket zu werden verdienet, und dem Systemati von dem vornehmsten Ursprunge der Petrefactorum aus der allgemeinen Sündfluth, kein geringes Gewichte giebt. Man findet aller Orten, so wohl in der Stadt, als in dem umliegenden Lande häufiges und gutes Wasser, allein man muß bis 63. Fuß tieff graben, ehe man solches erreichet. In den ersten 14. Fussen finden sich Steine, Ueberreste von gepflasterten Wegen und von Gebäuden, woraus gnugsam abzunehmen ist, daß die Lage der Stadt ehemahls viel niedriger gewesen, als man heut zu Tage siehet. Nach diesen kommt eine harte und feste Erde, worauf man bequem bauen können, nicht anders, als wäre sie die Terra virginea oder Jungfern-Erde, welche vorher noch nicht gerühret gewesen, und zu dem Grund von grossen Gebäuden pfleget gesuchet zu werden. Unter dieser Erde entdeckt man eine andere schwartze und morastige, worinnen Meer-Schilff, Blätter, Aeste und Stämme von Bäumen häufig gefunden werden, auch so gar in der Tieffe von 24. Füssen unversehrte Korn-Aehren ausgegraben worden sind. Wenn diese Lage vorbey, kommt man auf einen kreidigen Boden, der in einer Tieffe von 28. Füssen seinen Anfang nimmt. So bald die Arbeits-Leute denselben erreichet, sind sie sicher, daß von stärckeren Zuflusse des unreinen Wassers nichts mehr zu befürchten sey. Dieser kreidige Grund ist ungefehr eilff Fuß tieff und mit viel Muschelwercke angefüllet. Er endiget sich in der Tieffe von 39. Füssen, und folget darauf ein morastiges Erdreich, von der Tieffe zweyer Füsse, worinnen abermahls Binsen, Schilff, Blätter von Kräutern und Aeste von Bäumen angetroffen werden. Ferner kommt ein Stratum cretaceum, so wieder eilff Fuß dicke ist, und also biß auf den 52sten Schuh von der äussersten Fläche hinunter reichet. Unter solchem liegt abermahl ein zwey Fuß dicker sumpfiger oder morastiger Grund, der dem vorigen gleichet, und unter sich eine kreidige Erde hat, welche aber nicht so dick, als die vorige ihres gleichen ist. Wenn diese vorbey, so zeiget sich nochmahls eine morastige Lage oder Stratum palüstre, das auf einem weichen, sandigen und mit Kieß vermischtem Grunde sich endiget. Dieses scheinet der ursprüngliche und anfänglich von der Natur gelegte Boden zu seyn, auf welchen hin und wieder noch Muscheln und andere Kennzeichen der Meers-Ueberschwemmung angetroffen werden. Jetzt gedachter Boden ist fest, und braucht man nur eine geringe Höhlung in denselben zu machen, um eine reiche Sammlung von gutem Wasser, welches in den eingefaßten Brunnen nachmahls hoch empor steiget, zu erhalten. In den kreidigen Lagen finden sich keine Stämme von Bäumen, sondern solche sind nur in den sumpfigten Stratis anzutreffen. Man trifft übrigens in dem Gebiete von Modena viel und unterschiedene Petrefacta an. Endlich ist auch noch zu erinnern, daß Plinius (k) einer schwimmenden Insul in dem Gebiete von Modena gedencket, von welcher aber heut zu Tage niemand mehr etwas weiß. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Keyßlers Reisen. Hübn. Geogr. I. Th. Europäischer Staats-Secretarius.

(a) Hist. Lib. XXXIX. (b) Philipp. V. (c) Lib. II. (d) Lib. II. (e) Lib. XLVI. (f) *La Fôret de Bourgon.* Geogr. Hist. T. II. p. 474. (g) Epist. VIII. ad *Faustinum.* (h) in Hist. Ravennat. (i) *Labat.* Voy. d'Italie, T. II. p. 243. (k) Lib. II. c. 95.

MODENE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

MODENOIS, ist die Frantzösische Benennung eines kleinen Staates in Italien, siehe *Modena.*

Moder, ist der Nahme eines Waldes oder grossen Teiches an dem Scharffenberge, ohnweit Cremmen gelegen, dessen in einem Diplomate bey dem Ludwig gedacht wird. *Univ. Lex.*

Moder, oder

Modern, ein Ort in Ober-Ungarn, den die Bethlenischen im Jahr 1619. erobert, und im Jahr 1621. der Kayserliche General Bucquoy sammt Ronzersdorff ausplündern und in Brand stecken lassen. *Univ. Lex.*

Moderſee, ein Chur-Hannoverisches Dorff, unweit Peine. Goldschadt.

Modestorp, oder **Moyerstorp**, war ehemahls ein Dorff, an dem Orte gelegen, wo nunmehro die St. Johannis-Kirche in Lüneburg stehet, so sich erstlich bey der Regierung Ottonis M. ereignet, und gegen den Kalckberg erstrecket. Wie aus alten untrüglichen Urkunden erhellet; so ist an diesem Orte auf Befehl Heinrichs des Löwen, Hertzogs von Braunschweig und Lüneburg aus den Ueberbleibseln der verwüsteten Stadt Bardewick die Neustadt unter das Schloß Lüneburg, so von Hertzog Hermannen, wider Willen und Haß seiner nächsten Anverwandten erbauet, angeleget worden. Münster (a) nennet diesen Ort Mostorff. In einem Diplomate vom Jahr 1273. wird eines Probstes, Johannis von Mule, und in einem andern vom Jahr 1309. eines Archi-Diaconi, Heinrichs gedacht. *Univ. Lex.*

(a) In Cosmogr. Lib. III. c. 440.

Modeswitz, ein Dorff in dem Pago Orla gelegen, dessen in einem Diplomate bey dem Ludwig (a) gedacht wird. *Univ. Lex.*

(a) in Reliqu. MSct. T. X. p. 140.

Modewitz, ein Amtsäßiges Gut im Leipziger Kreise, in Meissen gelegen, und unter das Amt Pegau gehörig. Wabst.

Modewitz, ein Schrifftsäßiges Gut im Neustädtischen Kreiße, in Meissen, unter das Amt Arnshaug gehörig. Wabst.

MODIANA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Modigliana.*

MODIANA, eine Stadt im glückseeligen Arabien. Ptolomæus (a) setzt sie an den Arabischen Meer-Busen, zwischen Onna und den Berg Hippos. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7.

MODICA, oder *Motula*, Lat. *Motuca*, eine Stadt in Sicilien, in dem Val di Noto, Sichili gegen Norden, und Süd-Ostlich von Ragusa, am Flusse Arellaro, nicht weit von der Stadt Noto gelegen, welche den Titul einer Grafschafft führet, und im Jahr 1693. von dem Erdbeben gantz erschüttert und zerstöhret worden ist. Sie ist das alte *Mutyca.* *Mart.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MODIEIM, eine Stadt in Palæstina, siehe *Modim.*

MODIGLIANA (a), oder *Modiana*, Lat. *Murilum*, eine kleine Stadt in Italien, nebst einem Schlosse, in dem Florentinischen Romagna, an dem Strome Marzano, an den Gräntzen des Kirchen-Staates, ohngefehr zwölff Meilen von Faenza, und dieser Stadt gegen Süden. Sie gehöret dem Groß-Hertzoge von Florentz. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Romagne.

MODIIM, eine Stadt in Palæstina, siehe folgenden Artickel.

MODIM, oder

MODIN, ein Flecken in Palæstina, im Stamme Dan, und aus welchem Matthatias und seine Söhne (a) waren, welche unter dem Nahmen der Maccabæer so bekannt waren. Dieser in der H. Schrifft so berühmte Ort muste (b) nicht weit von dem Meere seyn, weil die Seeleute von ihren Schiffen das Mausolæum sehen konnten, welches man dem Matthatiæ zu Ehren errichtete (c). Wovon wir weiter unten handeln wollen. Der H. Hieronymus giebt über das 30ste Capitel Esaiæ zu verstehen, es hätte dieser Ort wenig zu bedeuten, weil er ihn bloß ein kleines Dorff, Viculus nennt. Ein neuerer Reisebeschreiber (d) behauptet, Modin läge zwischen Emaus und Rama, an einem Gebürge, wo man heut zu Tage weiter nichts sieht, als einen Hauffen Steine, welche die Ruinen desselben bemercken. Einige wollen versichern, daß diese Stadt 8. Meilen von Jerusalem, an der Abendländischen Seite des Terpentinthals, nach Rama und Jaffa zu, anderthalbe Stunden von dem Thal, auf einer runden Spitze eines hohen und über alle andere Berge derselben Gegend erhabenen Hügels gelegen habe. Sie wird insgemein in den Büchern der Maccabæer *Modein*, und beym Josepho *Modieim* oder *Modiim* genennet. Ob nun gleich die Gelegenheit dieser Stadt nicht für fest an den Ort kan gestellet werden, so erhellet dennoch aus der Schrifft, daß sie auf einem Berge gestanden habe. Denn das Denckzeichen, welches Simeon auf das Grab seines Vaters und Bruders stellen ließ, konnte von einem jedweden auf dem Mittelländischen Meer, im Vorüberfahren gesehen werden. Etliche stellen Modin auf den Berg Baala neben Sechrona, welchen Stand Bonfrerius für gut erkennet, weil alles auf diesen Ort kan gezogen werden, was so wohl in der Schrift als bey andern Scribenten davon gesaget wird; denn solchem nach wird es in Juda auf einen Berg, nahe bey Diospolis, und neben das Meer gebracht, wie von Modin geschrieben wird. Ferrarius will, daß Modin der Stadt Jerusalem gegen Mittag gestanden habe. Diese Stadt war der Geburths-Platz der streitbaren Maccabæer, Matthatias, Judas, Jonathas, Vater, Brüder und Söhne. In Modin war das Grab Matthatiæ und seiner Söhne, worauf Simon, einer der Gebrüder ein prächtiges Gebäude von geschliffenen Steinen setzen ließ. Er stellete sieben Pyramiden, eine recht gegen die andere auf das Grab, und eignete eine seinem Vater, die andere seiner Mutter, viere seinen Brüdern zu, und die letzte war vielleicht für ihn selbst. An diesen Pyramiden sahe man einige Pfeiler und Gebäude, auf welchen Pfeilern zum ewigen Gedächtniß allerley Waffen und Schiffe ausgehauen waren, die von einem jedweden auf dem Meer im Fürüberfahren konnten gesehen werden. Nach Hieronymi Zeugnisse sahe man noch zu seiner Zeit die Gräber der Maccabæer. Die Türcken haben auf dem Platze des Begräbnisses Matthatiæ eine zierliche Moschee bauen lassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) I *Maccab.* II, 1. 15. und IX, 19. (b) D. *Calmet.* Dict. (c) I *Maccab.* XIII, 30. (d) *Doubdan* Voyage de la Terre Sainte, c. 5.

MODIRIS, ein Fluß und Hafen in Indien; siehe *Zizerus.*

Modlau, ein Freyherrliches Schloß und Herrschafft im Fürstenthum Jauer, in Schlesien, unweit Buntzlau. Goldschadt.

MODOCÆ, gewisse Völcker im Asiatischen Sarmatien, siehe *Modacæ.*

MODOETIA, eine Stadt der Insubrer, nach dem Paulo Diacono, welcher sie 12. Meilen von Mayland setzt. Leander sagt, daß man sie heut zu Tage *Monza* nennt; und Mar. Niger behauptet aus einer alten Aufschrifft, welche an diesem Orte gefunden wird, zu bewei-

sen, daß man eben diese Stadt ehedem *Mogontia* genennet habe. Allein Ortelius (a) glaubt, daß man an statt *Mogontia*, *Moguntiacum* lesen müsse, wie man würcklich im Gaudentio Merula (b) lieset, welcher diese Inscription so vorbringt, wie sie sich zu seiner Zeit zu Monza befand. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Gallia Cisalpina.

MODOGALICA, sind Völcker in Indien. Plinius (a) sagt, daß sie eine Insul des Gangis bewohnten, und daß diese Insul überaus groß gewesen wäre. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 19.

MODOGULLA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Calligeris und Petirgala. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MODOMASTICA, eine Gegend im wüsten Carmanien, in Asien, nach dem Ptolomæo (a), welche sich von Mitternacht bis gegen Morgen soll erstrecket haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 6.

MODON, (a) eine grosse und befestigte Stadt auf der Südlichen Küste der Halb-Insul Morea, in dem Belvedere, nicht weit von Navarino, auf einem kleinen Vorgebürge, unter dem 43. Gr. 58. Min. der Länge, und 35. Gr. 28. Min. der Breite gelegen. Plinius nennt sie *Metone*, welcher Nahme ihr zum Andencken der *Methenæ*, der Tochter des Eoneri war gegeben worden; die Türcken nennen sie *Mutum.* Sie ist von Coron zehn Meilen weit; von Napoli in Romanien hundert und zwantzig Meilen; von dem Vorgebürge von Matapan 72. Meilen. Die Natur und die Kunst haben gleichviel dazu beygetragen, einen festen Platz daraus zu machen. Sie liegt an einem Vorgebürge, welches in das Meer von Sapienza hervorgeht, indem sie auf die Küsten von Africa zu steht; und unten ist ein sicherer und bequemer Hafen. Diese Stadt ist zu verschiedenen Zeiten den Streiffereyen verschiedener Völcker ausgesetzet gewesen; Die Neapolitaner machten sich vermittelst ihrer Verständnisse mit der Stadt Sparta ehedem von Modon Meister; und um sich ihre Eroberung zu versichern, errichteten sie daselbst eine Colonie der Neapolitaner. Da einige Zeit hierauf die Völcker in Illyrien den Anschlag gefaßt hatten, ihre Herrschafft zu erweitern, so erwählten sie einen König, brachten eine zahlreiche Armée auf die Beine, und brachen in die benachbarten Felder ein. Als sie nahe bey Modon ankamen, liessen sie den Einwohnern wissen, daß sie wünschten Lebensmittel zu kauffen, an denen sie einen Mangel zu haben sich stellten. Da die zu Modon keinen Betrug muthmaßten, so brachten sie ihnen Brod, Wein und andere Lebens-Mittel. Alsdenn drungen sich die Illyrier, welche die Festung von Leuten entblößt sahen, sich aller Zugänge und aller Posten zu bemächtigen: sie fielen auf die Einwohner, welche herausgekommen waren, und brachten eine grosse Anzahl derselben um; sie vertrieben diejenigen, welche in der Festung waren, machten sie zu Sclaven, und liessen betrübte Merckmahle ihrer Untreue in der Stadt. Der Kayser Trajanus, welcher durch das Unglück der Einwohner zu Modon, die der Wuth ihrer Feinde entronnen, und in ihr Vaterland wieder zurück gekehret waren, gerührt wurde, ließ sie die Würckungen seiner Großmuth empfinden. Er gestand ihnen Privilegia und Freyheiten zu, und ließ sie in einer Art Aristocratischer Regierung leben. Sie erhielten sich in diesem Zustande biß auf die Zeit des Kaysers Constantini, welcher Rom für Constantinopel verließ. Allein die Stadt Modon, ob sie gleich diesem Kayser unterworffen worden, behielt allezeit ihre ersten Freyheiten, und beobachtete einerley Regierungs-Form, so, daß sie ausser der Huldigung, welche sie dem Kayser leistete, vielmehr unter seinem Schutze stand, als ihm völlig unterworffen war. Im Jahr 1124. wurde

Modon von dem Doge, Domenico Michiele angegriffen, und eingenommen, und zwar zu der Zeit, als er das drittemahl aus dem heiligen Lande zurück kam, nachdem er die Erobe ung von Tyro und Ascalon in Syrien, von Rhodus, Scio, Samos, Lesbos und Andro im Archipelago gethan hatte, und nachdem er endlich die Ungläubigen gezwungen hatte, die Belagerung von Zaffa aufzuheben. Es ist wahr, daß Modon in dem folgenden Jahre wieder unter die Herrschafft des Griechischen Kayfers gekommen ist: inzwischen kam sie bey der Theilung eben dieses Reichs im Jahr 1204. wieder in die Gewalt der Republick, da sich Leon Vetrane, ein berühmter Genuesischer Corsar, derselben bemächtigte, so behielt er sie nicht lange Zeit; da er zum Gefangenen gemacht worden war, so wurde er nach Corfu geführt, wo er von der Hand des Scharffrichters den Lohn vor alle seine Raubereyen empfieng. Der Tod des Anführers jagte allen denjenigen, welche von seiner Parthey waren, ein Schrecken ein; so daß sich die Herren Capitains Dandolo und Promarino ohne viele Bemühung von der Stadt Modon Meister machten. Bajazet II nahm die Belagerung von Modon im Jahr 1498. an der Spitze einer Armée von hundert und funffzig tausend Mann vor. Er schloß sie nahe ein, und sein Geschütz hatte in die Mauer der Vorstadt eine so grosse Breche gemacht, daß die Einwohner sich gezwungen sahen, sich in die Stadt zu ziehen. Sie wurden von dem Feinde von neuen gedruckt, und waren bereit, eine Capitulation zu verlangen, als sie die Armée der Republick Venedig erscheinen sahen, welche ihnen Hülffe brachte. Es geschahe zwischen den Venetianern und den Türcken eine blutige Schlacht. Der Ausgang würde zweiffelhafft gewesen seyn, wenn die erstern nicht den Vortheil gehabt, daß sie eine Feluque und vier mit allen Arten von Munition beladene Galeeren gehabt hätten. Was zur Wohlfarth des Platzes gereichen sollte, war ihr Verderben. Diese Hülffe erfüllte die Hertzen der Belagerten mit Freude; sie überliessen sich derselben gäntzlich, und waren auf ihren Posten nachläßig. Die Türcken, welche sich ihre Nachläßigkeit zu Nutze machten, nahmen einen Sturm vor, und kamen in die Stadt, welche sie mit Morden erfüllten. Modon wurde durch die Tapferkeit des Generalissimi Morosini, welcher sich im Jahr 1686. Meister davon machte, den Venetianern wiedergegeben; Allein hernach ist sie wieder den Türcken in die Hände gefallen, denen sie heut zu Tage gehört. Diese Stadt ist Bischöfflich, und ihr Bißthum ist unter der Metropoli Patrasso. Im übrigen muß man dieses *Modon* oder *Methone* mit andern gleiches Nahmens, die vormahls in Griechenland gewesen, nicht vermengen, als eines in dem Argivischen Lande, eben auch noch in Peloponneso, ein ande es in Macedonien, und noch eines in Macedonien, und noch eines in dem Theil von Thessalien, so Magnesia, hieß. *Mart.* Dict. Allgemein. Hist. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Coronelli* Desc. de la Morée p. 52.

MODONUS, oder *Modunus*, ein Fluß in Hibernien. Ptolomæus (a) setzt die Mündung des Flusses Modonus zwischen das geheiligte Vorgebürge, und die Stadt Menapia. An statt Μοδόνος hat ein Manuscript Μοδόνις. Es scheint (b), daß dieser Fluß derjenige sey, welcher nach Dublin geht, und den man heut zu Tage *Liffe* nennet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 2. (b) *Ortelii* Thesaurus.

MODRA, ein Ort in Phrygien, siehe *Modron.*

MODRENA, eine Stadt in Bithynien. Man nennet sie heut zu Tage *Mudurni*, wie Leunclavius (a) sagt. Siehe *Comopolis*, im III Bande, p. 1615. *Martin.* Dict.

(a) In Onomast. Muslulman.

MODRIMEN, die Historia Miscellanea thut einer

Gegend dieses Nahmens Erwehnung. Siehe *Comopolis*, im III. Bande, p. 1615. *Martin.* Dict.

MODRINA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Comopolis*, im III. Bande, p. 1615.

Modrisch, eine Stadt in Croatien, siehe Modrusch.

MODRON, ein Ort in Phrygien, wo der Fluß Gallus seinen Ursprung nahm, nach dem Strabone (a). Die Ausleger dieses Geographi schreiben, an statt *Modron*, *Modra*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XII. c. 543.

MODRUSA, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Croatien, siehe folgenden Artickel.

Modrusch, oder Modrisch, Lat. *Merusium*, oder *Modrussa*, *Modrissa* und *Tediastrum*, eine kleine aber etwas feste, v. ehemahls beträchtliche Stadt in Croatien (a), in dem Königreiche Ungarn, zwischen den Gebürgen, Landwärts ein, Segna gegen Norden, und Carlstadt gegen Süd-Westen. Das Bißthum Modrisch, welches ein Suffraganat von dem Ertzbißthume zu Spalato war, ist mit dem Bißthum Zeng vereiniget worden. Es ist dieses eine alte Stadt, so die Griechen im Jahr 415. vor Christi Geburth, wie Thomasius meldet, erbauet haben, und hat ehedem zu Japidien gehöret, jetzo aber wird sie zu Liburnien gerechnet. Jetziger Zeit ist alles zerstöret, und nichts als etliche wenige Häuser nebst dem Schlosse noch übrig. Daher man deswegen keine neue Hauptmannschafft allhier angeordnet hat, sondern es ist vielmehr dieses Modrusch der Ogulinischen Hauptmannschafft untergeben worden. Jedoch hat es zu seiner besondern Besatzung einen Lieutenant, 2. Woywoden, sammt denen Haramien, welche ihren Sold von der Crainerischen Landschafft zu empfangen haben. Es ist aber dieses Modrusch ein Eingang und Paß über das ungeheure und wilde Gebürge Capella. Im Jahr 1591, zu Ende des Aprils, ward dieses Schloß Modrusch durch 28. Martalosen überstiegen und eingenommen, der darinnen gelegene Woywode aber sammt seinen Soldaten, Weib und Kindern, hinweg geführet. Allein als die Crainerischen hiervon benachrichtiget waren, so eileten sie plötzlich nach, und erretteten davon noch einen Theil. An diesem Orte liegt Franciscus Frangepani, der es mit König Johann von Zapolien gehalten, und zu Waradein umgekommen ist, begraben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

MODRUSIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Croatien, siehe vorherstehenden Artickel.

MODULÆ, sind ehemahlige Völcker in Indien; Plinius (a) setzt sie jenseit des Gangis. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 19.

MODUNDA, eine Stadt in Æthiopien, unter Egypten, an dem Ufer des Nils, nach dem Plinio (a) *Mart.* D.

(a) L. VI. c. 30.

MODUNGA, eine Stadt in Mauritania Cæsariensi. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Rusicibar und der Mündung des Flusses Serbes. *Mart.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

MODUNUS, ein Fluß in Hybernien, siehe *Modonus.*

MODURA, im Griechischen Μόδουρα, oder die Stadt der Götter, wie Ptolomæus (a) dieselbe nennet, welcher sie in Indien, disseits des Gangis zu den Caspiræis setzt. Castaldus will, diese Stadt heisse heut zu Tage *Bisnagar.* *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MODURA, eine Stadt in Indien, disseits des Gangis. Ptolomæus (a) nennt sie mit dem Zunahmen die Königliche Stadt Pandion, Regia Pandionis: er setzt sie in das Land zu den Pandionis, zwischen Tangala und Acur. Es ist eben diese Stadt, welche von dem Arriano (b) Μουνδίρις oder Μένδρις, und vom Plinio *Meduna* genannt wird. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1. (b) Peripl. 11. p. 30. & 31. (c) Lib. VI. c. 23.

MODUSA, eine Stadt in Indien, siehe vorherstehenden Artickel.

MODUTTI, eine Stadt auf der Insul Taprobane. Ptolomæus (a) setzt sie an die Küste zwischen Anubingara und der Mündung des Flusses Phasis. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 4.

MODZIR, Lat.

MODZIRIA, einige schreiben

MODZYR,

MODZYRUM, und *Mozyr*, eine Stadt im Groß-Hertzogthum Litthauen, (a) an dem Nordlichen Ufer von Pripecz, zwischen Turow gegen Westen, und Babica gegen Osten (b). Sie ist der Haupt-Ort eines Gebietes, welches von dieser Stadt seinen Nahmen bekommen. Modzyr liegt in einem Moraste, daß man also nur auf einem Damme dahin kommen kan. Das Gebiete von *Modzyr* (c) ist überaus fruchtbar, und wohl angebauet. Man zieht daselbst eine grosse Menge Vieh auf; und in der Jagd ist ein Ueberfluß daselbst. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas, (b) *Andr. Cellarii* Descr. Poloniæ p. 416. (c) Ibid.

Möbisburg, ein Dorff in Thüringen, oberhalb Erfurt an der Gera. Falckenstein (a) ist der Meynung, daß dieses Möbisburg könne wohl dasjenige Merwigsburg seyn, von welchem die Thüringisch- und Erfurtischen Chronicken reden. *Univ. Lex.*

(a) in seiner Thür. Chron. I. Th. 5. Cap. p. 217.

Möbiskrug, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zwischen Guben und Fürstenberg gelegen. Der reisende Deutsche.

MOECHINDIRA, eine Stadt in Aethiopien, unter Egypten, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. c. 29.

Möckeln, oder Mückenthal, ein Dorff in Meissen, zwischen Wehlen und Pirna, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb. Str.

Möckeren, oder

Möckern, und Mockeren, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in dem Hertzogthum Magdeburg, in dem Jerichauer Kreiße, 3. Meilen von der Stadt Magdeburg, an dem Wasser Struma gelegen. Vor alten Zeiten hat sie zu der Marck Brandenburg gehöret, ist aber im Jahr 1196. an das Stifft Magdeburg gekommen, worauf sie der Ertz-Bischoff Albertus III. im Jahr 1390. dem Capitul vermacht. Von demselben bekamen sie die Grafen von Lindow zu Lehen, und als diese im Jahr 1524. ausgestorben, wurde sie Joachim Mynsingern von Frundeck zu Theil. Nachdem dessen Enckel, Joachim Mynsinger von Frundeck, in währendem 30jährigen Kriege ohne männliche Erben verschieden, gelangte sie an die von Zastrow, denen sie der Fürst von Anhalt-Zerbst im Jahr 1652. abkauffte, und von dem Capitul zu Lehn nahm. Desselben Sohn, Carolus Wilhelmus, überließ diesen Ort im Jahr 1684 denen von Grapendorff, von welchen ihn die von Münchhausen im Jahr 1712. erbeten. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Möckern, ein Dorff, zwey Stunden von Altenburg in Sachsen gelegen. Goldschadt.

Möckern, ein Dorff 3. Stunden von Jena gelegen; es gehöret zu denen Adelichen Gerichten in Schlöben. Goldschadt.

Möckern, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Leipziger Kreisse, in Meissen, eine starcke halbe Meile von Leipzig gelegen, woselbst ein Sattel-Hof ist. Es wird daselbst guter Breyhahn gebrauet. Goldschadt.

Möckern, (Klein-) ein Dorff im Sachsen-Altenburgischen, siehe Klein-Möckern, im VI. Bande, p. 991.

Möckers, ein Sächsisch Dorff im Hennebergischen unweit Schmalkalden, ins Fürstliche Amt Wasungen gehörig. Goldschadt.

Mödelstein, ein Ritter- und Lehn-Gut im Stifft Naumburg, in Meissen. Wabst.

Mödeit, ein Dorff im Ertzstifft Trier, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Mödling, ein Marckflecken in Unter-Oesterreich, siehe Medling.

Mödling, ein Dorff in Bayern, siehe Mütling.

MOEDUM ORIENTIS, ein Ort in Bithynien. Das Itinerarium Antonini setzt ihn an die Strasse von Constantinopel nach Antiochien, zwischen Nicæa und Cotyacium, 16. Meilen von der erstern, und 28. von der andern. Die Manuscripta sind in Ansehung des Nahmens dieses Orts sehr verschieden. Einige haben *Moedum Orientis*, andere *Medium Orientis*, andere *Medum Orientis*. Simler behauptet, man müsse Medium lesen (a). *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Möen, eine Insul in dem Königreiche Dännemarck, siehe Mön.

Mögel-Tonderii, oder Mell-Tundern, ein Dorff und Kirchspiel im Hollsteinischen, bey Tundern. Goldschadt. Hübn. Geogr. II. Th.

Mögenheim, so hieß vor Zeiten ein Schloß in dem Hertzogthum Würtemberg, siehe Michelsberg.

MOEGILANI, sind Völcker in Italien, welche Dionysius Halicarnassensis (a) in das Latium setzt. Einige Ausleger lesen *Mugilani*. Da aber dieser letztere Nahme nicht bekannter, als der erstere ist, so zweifelt Sylburgius (b), ob man an statt Μοεγιλανους nicht Ουιλιανους, oder gar Ουιτελλιους lesen müste. *Martin.* D.

(a) L. VIII. p. 509. (b) Not. in *Dionys. Halic.*

Möglentz, ein Chur-Sächs. Dorff, siehe Müglentz.

Möglitz, ein Fluß im Churfürstenthum Sachsen, und zwar im Meißnischen Kreiße, entspringt im Mittel-Gebürge, an der Böhmischen Grentze, aus dem Geyersberge oder Mückenberge. Nachdem ihn etliche zufliessende Bächelgen verstärcket haben, fließt er auf Alt-Geissing, Neu-Geißing, Altenberg u. Lauenstein; wendet sich alsdenn nach Bernstein und Glashütte, und rinnet an dem Lugenberge und Kohlenberge her auf Liebstadt, auf das Schloß Wesenstein, und auf das Städtgen Dohna. Von dort aus treibet die Möglitz folgende Mühlen: als die Ketteritz-Mühle, Schloß-Mühle, Zincken-Mühle, Brand-Mühle und Rothe-Mühle, unter welcher sie bald hernach in die Elbe kommt. Das Wasser, so dieser Fluß führet, ist roth, wird auch daher öffters das rothe Wasser genennet. Es ist aber nicht von Natur roth, sondern es wird von den Puchwercken, die daran liegen, also gefärbet. Denn man hat in acht genommen, daß, wenn die Puchwercke einige Tage stille stehen, das Wasser gantz klar und lauter ist. Sonst fließt sie zwischen eitel Bergen sehr schnell über lauter Kiesel- und andere Steine hin, und führet allerley Arten Fische bey sich, sonderlich hat sie gute Barmen, Dübel, Eltritzen, Schmerlen, Gründlinge, und zuweilen auch Lampreten und Lachse. Zu gewissen Zeiten ist dieser Fluß so klein, daß man überall durchwaden kan. Bey Thau- und Regenwetter aber tritt er aus seinen Ufern, und thut vielmahls grossen Schaden an Menschen, Vieh, Gebäuden, Brücken und Feldern. Es kan auch darauf das Holtz aus dem Gebürge Thalwerts herbey geflösset werden. *Hydrogr. Lex.*

Möhlau, ein Dorff in Meissen, zum Kloster Sornzig, unter die Wurtznische Stiffts-Regierung gehörig. Wabst.

Möhlau, (Groß-) ein Dorff im Sachsen-Merseburgischen, siehe Groß-Möhlau, im V. Bande, p. 963.

Möhlau (Klein-) ein Dorff im Anhältischen, siehe Klein-Möhlau, im VI. Bande, p. 991.

Möhlen, ein Adeliches Gut in dem Marggrafthum Lausitz. Wabst.

Möhra, und

Möhre, oder More, ist ein schlechter Ort nahe bey Schmalkalden, oder wie einige besser wissen wollen, zwischen Eisenach u. Saltzungen gelegen, allwo sich D. Mart. Luthers Eltern, als sie sich von Eisenach hinweg begeben, auf eine zeitlang niedergelassen, u. ist als ein merckwürdig

Denckmahl zu erwehnen, daß in diesem Möhra, wie auch zu Eisenach, und in dem Eisenachischen Dorffe Eckartshausen annoch Leuthe Lutherischer Religion gefunden werden. *Univ. Lex.*

Möhren, war ein altes Schloß in Schwaben, der Familie derer Reichs-Marschalle von Pappenheim zuständig, von denen auch einige solches mit in ihren Titul gesetzt, und sich also davon geschrieben haben. Um das Jahr 1263. ward es von Hertzog Ludwig dem Ernsthafften in Bayern, Kaysers Ludwigs Vater, nebst verschiedenen zerstöhret. *Univ. Lex.*

Möhrenbach, ist ein Fürstlich Schwartzburgisches Dorff am Thüringer Walde, unter das Amt Gehren gehörig. Wabst.

Möhring, oder

Möring, eine Grafschafft und Amt in Ober-Bayern, unter die Landes-Regierung zu München gehörig. Das wohlerbauete Churfürstliche Schloß liegt am Flusse Par, zwey Stunden von Augspurg. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Mölau, oder

Möhlau, zwey Dörffer dieses Nahmens, siehe in den Artickeln Groß-Möhlau, im V. Bande, p. 963. und Klein-Möhlau, im VI. Bande, p. 991.

Mölbeck, ein Dorff im Hertzogthum Lüneburg, zwischen Lüneburg und Ebstorff, an der so genannten Heyde-Strasse. Goldschadt.

Mölbis, oder **Molbus**, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Leipziger Kreisse, in Meissen, zwischen Leipzig und Borna. Goldschadt.

Mölbitz, oder **Melbitz**, ein Dorff in Meissen, zum Gute Tallwitz in das Amt Eulenburg gehörig. Wabst.

Mölbitz, ein Sächsisches Dorff im Osterlande, siehe Unter-Mölbitz.

Mölck, ist eine der reichsten und ansehnlichsten Abteyen in allen Oesterreichischen Landen. Der am 25. Jan. im Jahr 1739. verstorbene Abt hieß Berthold, und war Kayserlicher würcklicher geheimder Rath. *Univ. Lex.*

Mölck, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse in Unter-Osterreich, siehe Melck.

Mölckau, ein Chur-Sächsisches Dorff unweit Leipzig. Goldschadt.

Mölenhagen, ein Ort in dem Hertzogthum Mecklenburg, in der Herrschafft Stargard, davon eine besondere Linie des Gräflichen Hauses Holstein den Nahmen führet. Hübn. Geogr. III. Th.

MOELIE, eine Insul auf dem Indianischen Meere, siehe *Comore (Isles de)* im III Bande, p. 1615, desgleichen *Molalia*.

Mölis, ein Dorff unweit Altenburg, in Sachsen. Goldschadt.

Möll, ein ansehnlicher und starcker Fluß im Hertzogthum Kärnthen, entspringt eigentlich im Ertzstiffte Saltzburg, oben auf dem Gebürge Taurn oder in den Fusch-Alpen, aus einem Berg-See. Aus diesem fällt er herunter, und rinnet zwischen dem Glöckner-Berge und Bastertz-Berge durch, vermehret sich hernach zwischen solchen alsobald mit vielen Berg-Wassern, und zwar gleich bey seinem Eintritte ins obere Hertzogthum Kärnthen mit der Schartenbach, Bierkübelbach, Mühlbach, Laitterbach, Goßnitz-Fluß, u. a. m. Nachmahls begrüsset er die Wallfahrt zum heiligen Blut, und nimmt bey Pockern die mit der Weisbach und kleinen Fleisbach vermehrte Grosse Fleisbach ein, ziehet weiter oberhalb Dolach den Gradnitz-Fluß, und unterhalb den Cirkitz-Fluß an sich; bekommt ferner bey Putzendorff die Mangernitz-Bach, im Aesten die Aestenerbach, und um St. Leonhard die Lobnitzbach und Rothenbach. Mit solchen und noch vielen andern Bächen verstärcket, schwinget sich diese Möll herunter nach Winckler und St. Ruprecht im Reinthal, in welchem sie die Diebsbach, Gleinitzbach und Witzdörfferbach in sich fallen läst. Hierauf nimmt sie ebenfalls bey St. Peter den Lainitz-Fluß, bey Stall, so ein Saltzburgischer Flecken ist, die Lanitzbach, fernerhin aber den Werra- und den Gatnitz-Fluß in sich. Bey Unter-Fragantz bekommt sie den mit der Oslanitz verschwesterten Fragantz-Fluß zu sich, wie auch bey Flatach die Pakabach, bey dem Schlosse Gropenstein die Desenbach, bey dem Flecken Velach die Copangerbach, gegen über die kleine Saybach, ferner die Steinerbach, wieder bey Naplach den Teichel-Fluß, und bey St. Jacob die Prochabach. Nach allen solchen Einflüssen ziehet sie weiter hin eine kleine Feistritz an sich, ingleichen den Mul-Fluß, und gelanget alsdenn nach Möllbrücken; treibet unter solchem einen Hammer, und fällt unterhalb St. Magdalena, ein und eine Viertel-Stunde unter Saxenburg in den Drau-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Mölle, ein Dorff, unweit Apolda, in Thüringen. Goldschadt.

Möllen, oder **Mollen**, Lat. *Molna*, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Lauenburg, an dem Flusse Steckems gelegen. Sie ist zwey Meilen von Ratzeburg und eine starcke Meile von Lauenburg entfernet, und vor alten Zeiten von den Sächsischen Hertzogen der Stadt Lübeck verpfändet, im Jahr 1683. aber von Sachsen-Lauenburg wieder eingelöset worden. Was diesen Ort sonderlich berühmt macht, ist dieses, daß es des weltberühmten Tyll Eulenspiegels Vaterland gewesen ist, der auch noch daselbst begraben lieget. Wie man denn denen Fremden auf dem Kirchhofe an der Kirch-Mauer einen Stein weiset, an dessen beyden Ecken zur Rechten eine Eule und zur Lincken ein Spiegel ausgehauen zu sehen ist. In der Kirche wird auch ein höltzerner Arm gezeiget, welcher dem heiligen Nicolao soll gehöret haben. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. *Univ. Lex.*

Möllen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, im Lübbenischen Kreisse gelegen, und zur Comthurey Friedland gehörig. Wabst.

Möllenbach, ein Dorff in Thüringen, siehe Mellenbach.

Möllenbeck, oder **Mollenbeck**, ein Ort in der Grafschafft Schaumburg, im Westphälischen Kreisse, nicht weit von der Weser, zwischen Minden und Rinteln gelegen, war anfänglich ein Jungfrauen-Kloster. Es stifftete dasselbe im Jahr 898. zu Ehren des Dionysii Frau Hildeberg, des Edlen Ritters Ufonis Gemahlin, wie folgende alte Verse bezeugen:

Annis nongentis Mölnbeck duobus minus annis,
Folckrat & Hiltberg simul extruxere Drogone.

Derselbe Bischoff Drogo verehrte gleich darzu von 120 Pflügen seines Gebietes den Zehenden. Es gieng aber mit den Kloster-Jungfrauen eine grosse Veränderung vor, indem das Kloster denen Canonicis Regularibus eingeräumet wurde; wie denn im Jahr 1473 Bischoff Otto zu Minden, gebohrner Graf von Schaumburg, in der Kirche zu Mölnbeck zum Mindischen Bischoffe eingeweihet, und die Päbstliche Confirmation erhalten hat. Gleich wie nun vermöge des Münsterischen Friedens-Schlusses, der halbe Theil der Grafschafft Schaumburg an das Hochfürstliche Haus Hessen-Cassel gekommen ist; also auch das Kloster Mölnbeck. Eigentlich ist nun zwar selbiges in keine Schule verwandelt worden; unterdessen aber werden doch alle davon fallende Einkünffte zu lauter geistlichen Schul-Sachen angewendet, als da sind die Universitæt Rinteln, mit ihrer Communitæt; die ansehnlichen Stipendia, womit ausserhalb viele Studirende versorget werden; desgleichen die Reformirte Trivial-Schule in Rinteln sammt der Kirche. Sonst wird in der schönen Kirche zu Mölnbeck durch einen besondern Prediger der Reformirte Gottesdienst geübet. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

Möllen-

Möllendorff, oder Möllensdorff, ein Dorff im Anhältischen, unweit Coßwig, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Möllendorff, ein Dorff in der Grafschafft Mannsfeld, siehe Mellendorff.

Möllenrode, ein Dorff unweit Mansfeld. Goldschadt.

Möllensdorff, ein Dorff im Anhältischen, siehe Möllendorff.

Möllingen, ein grosser Marcktflecken im Fürstenthum Weimar, siehe Mellingen.

Mölsen, eine kleine Stadt im Hertzogthum Weissenfels, siehe Melzen.

Mölzen (Groß-) ein Dorff in Thüringen, siehe Groß-Mölzen, im V. Bande, p. 963.

Mölzen, (Klein-) ein Dorff im Erfurtischen Gebiete, siehe Klein Mühlhausen, im VI Bande, p. 991.

Mölzen (Langen-) ein Dorff im Voigtlande, siehe Langen-Melzen, im VI. Bande p. 1364.

Moen, oder

Mön, ein kleiner Fluß in Westphalen, entstehet in der Cöllnischen Herschafft Brilon, etwann eine starcke halbe Meile von diesem Orte, zwischen dem Gebürge, und gehet aus solchem an dem ohnweit von seinen Ufern gelegenen Scharffenberg her, nach dem Oelinger Hofe zu; begrüsset das auf einem Hügel gelegene Städtgen Ruthen oder Rhuden, und nimmt den Glingen-Fluß zu sich; benetzet auch das auf einer kleinen Höhe liegende Städtgen Beelicke, und läßt allda den Weester-Fluß in sich fallen; Legt hernach die Oerter Welschebeck, Mühlheim, Allagen, Nieder-Berchem, Blumenhof, Stockem, Corbeck und Druchfeld zurücke, und wendet sich nach solchem auf Delicke und Neuhauß, woselbst sich der mit der Schmalena vermehrte Hesse-Fluß zu ihr geselle. Sie erreichet weiterhin Gunne, das Cistercienser-Kloster Himmels-Pforte, und die Dörffer Nieder-Ense und Ober-Hoingen, und fällt endlich bey dem Städtgen Nehem in die Ruhr. *Hydrogr. Lex.*

Mön, eine Insul auf der Ost-See bey Liefland, zu Esthland gehörig, welche die Russen im Frieden im Jahr 1721. behalten haben. Hübn. Zeit. Lex,

Mön, oder

Möna, auch Möen, Meun, Meon, Mone, Meün, Mow, Moon, Muen, u. Mönesland, Lat. *Mona*, Fr. *Mone*, eine Insul in dem Königreiche Dänemarck, in dem Baltischen Meere. Sie gehört zum Stiffte Seeland, und wird sonst auch nach Bedeutung des Dänischen Namens Moen, das ist Jungfer, im lateinischen *Virginea Danica* genannt. Ingleichen nennt man sie auch noch *Mone Danoise*, lateinisch *Mona Danica*, um sie von einer andern Insul gleiches Nahmens zu unterscheiden, welche zwischen Irrland und Engeland liegt. Sie hat ihre Lage auf der Süd-Ost-Seite von Seeland, gerade vor dem Städtgen Prästoen gegen über, wovon sie nach Nord-Osten durch die Meer-Enge Wolffsund, gleichwie auf der andern Seite von Falster durch den Grönesund abgeschieden wird. Das Ufer ist hoch, und an der Ost-Seite mit gantz weissen Kreide-Bergen, die von den Schiffleuten sehr weit können gesehen werden, umgeben. Unter diesen Bergen ist einer, welcher das Ansehen eines Thrones hat, und daher insgemein der Königs-Stuhl genennet wird. Steine von seltsamer Figur werden nirgends häuffiger, als an diesem Ufer, gefunden. Das Land ist durchgehends sehr fruchtbar, absonderlich an Erbsen. Ausser verschiedenen Dörffern und einigen Kirchspielen, welche sehr ansehnlich sind, ist auch in dieser Insul eine Stadt, Nahmens Stege, und eine Fortresse, welche Elmeland heißt. Ueber dieses Ländgen hat vor Zeiten ein gewaltiger Riese, (dessen Grab 170. Ellen lang, und 15. breit, mit einer Stein-Mauer umgeben, auf dem Hauerboller Felde zu sehen ist,) Grön-Jelling oder Jette geherrschet, daher der dasige Wald Grönhild, und die Meer-Enge Grönesund den Nahmen führen; Wie auch das Kirchspiel und die kleine Meer-Enge Janesund, von seiner Gemahlin, Jane. Zwischen Mön und Falster liegt ein länglichtes Eiland, Bagoe genannt, worauf aber nichts sonderliches anzutreffen ist. Von der Insul Möen hat Janus Kaalund eine besondere Beschreibung in Dänischen Versen heraus gegeben. *Martin.* Dict. *Pontoppidani* Theatr. Dan. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mönch Aurach, ein ehemahliges Mönchs-Kloster in Francken, siehe Herren-Aurach, im V. Bande, p. 1600.

Mönchberg, ein reiches Kloster bey Bamberg, in Francken, welches verschiedene vornehme Vasallen unter sich hat. Goldschadt. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mönchberg, eine kleine Stadt in Francken, siehe Münchberg.

Mönchen, so nennen einige die Haupt-Stadt in Bayern, siehe München.

Mönchen, oder München, ein Heßisches Dorff an der Werra, unweit Allendorff, im Soden. Goldschadt.

Mönchenhofen, ein Flecken in dem Hartzwalde, welcher zu Gartzgerode gehöret. *Univ. Lex.*

Mönchen-Nienburg, ein secularisirtes Benedictiner-Mönchs-Kloster im Fürstenthum Anhalt, siehe Mönch-Neuburg.

Mönchenstein, ein Schloß auf einem Felsen, sammt einem Dorffe darunter, in der Schweitz, nicht weit von Basel, ist vor Zeiten der Edlen Mönche Lehn-Haus von der Grafschafft Pfirt gewesen. Graf Ulrich von Pfirt belehnete im Jahr 1324 Hartmannen Mönchen, und seinen Sohn Cuntzman damit. Nachdem aber besagter Graf Ulrich noch in selbigem Jahr Todes verblichen, und seine Herrschafften an das Haus Oesterreich gekommen waren, wurde auch dieses Schloß daselbst zur Lehn genommen. Im Jahr 1470. verpfändeten Conrad Mönch von Lovenberg, und seine Gemahlin Hiltrud mit Bewilligung Ertz-Hertzogs Sigismundi dieses Schloß Mönchenstein und andere Oerter mehr an die Stadt Basel. Und wiewohl ermeldter Edelmann im Jahr 1493 vom Kayser Maximiliano als Grafen zu Habspurg und Pfirt Erlaubniß bekam, den Pfand-Schilling auf andere von ihm herrührende Lehn-Güter zu nehmen, und diese also einzulösen: so blieb es doch anstehen, bis es letzlich Thüring Mönch im Jahr 1518. mit Genehmhaltung höchstermeldter Ihrer Kayserlichen Majestät, der Stadt Basel als eigen verkauffte; die es auch noch bevoigtet. *Univ. Lex.*

Mönchenrode, ein ehemahliges Kloster und Abtey, nunmehro aber eine Voigtey und Flecken, 2. Stunden von Coburg, siehe Mönchrode.

Mönch-Neuburg, oder Mönchen-Nienburg, Lat. *Novum Castrum*, oder *Niemburgum*, ein secularisirtes Benedictiner-Mönchs-Kloster, in dem Fürstenthum Anhalt, im Obersächsischen Kreiße, eine halbe Meile von Bernburg, wo die Bude oder Bode in die Saale fällt, gelegen. Im Jahr 1643. hat sich das Wasser Bude daselbst also ergossen, daß man 6. Personen, wie auch ein Kind in der Wiegen todt liegen gesehen. Nebel berichtet, es gehöre Mönch-Neuburg nach Köthen. *Univ. Lex. Schamelii* Entw. eines kleinen Lex.

Mönchrode, oder

Mönchröden,

Mönchröth, und Möncherode, ein ehemahliges Kloster und Abtey, nunmehro aber eine Voigtey, Kasten-Amt und Flecken, 2. Stunden von Coburg gegen Neustadt gelegen, so durch Kayserlichen Ausspruch den 1. August im Jahr 1735. dem Hertzoge von Sachsen Saalfeld zugeeignet worden. Gleich dabey ist ein grosser darzu gehöriger Teich. Der Stiffter dieses Klosters soll im Jahr 1156. ein Pfaltz-Graf, Hermann von Nassau, von welchem aber kein Geschichtschreiber wissen will, gewesen seyn; glaublicher ist es, daß man

solche

solche Stifftung Marggraf Hermann von Meissen, ehemahligen Bischoff zu Bamberg im Jahr 1148. ohngefehr, zuschreibet. Die Mönche waren Benedictiner-Ordens, und hatten sich im Jahr 1485. zu der Burßfelder Societæt geschlagen. Das Kloster ist im Jahr 1525. in dem Bauern-Kriege zerstöhret worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Mönchröth, ein Coburgisches Dorff oder Flecken, eine Meile von der Stadt Coburg gelegen, allwo ein Fürstlich-Sächsisches Forst-Hauß und schöne grosse See ist, siehe vorherstehenden Artickel. *Univ. Lex.*

Mönchsberg, eine kleine Stadt im Marggrafthum Bareuth, siehe Münchsberg.

Mönchshoff, ein Ort an der Böhmischen Gräntze, ohnweit Elnbogen. *Univ. Lex.*

Mönchshoff, ein altes Kloster-Gut am Hartze, so von denen Walckenriedischen Cisterciensern den Nahmen Mönchshoff bekommen hat, aber sonst Kemmade genennet wird. *Univ. Lex.*

Mönchshoff, ein altes Zellisches Forwerck, und noch ietzo ein nach Nossen, im Meißnischen Kreiße gehöriges Privat-Gut, welches in der Döbelischen Gegend lieget, und in die Zschaitzer Kirche eingepfarret ist. Es ist seiner guten Kalckstein-Brüche wegen von Alters her beruffen gewesen. *Univ. Lex.*

Möncha-Insul, eine Insul bey America, neben der Insel Mare, an der Bay Aller Heiligen gelegen. *Univ. Lex.*

Mönchsteinach, ein secularisirtes Kloster in Francken. Abel.

Mönchs-Zell, so hieß ehemahls eine Benedictiner-Abtey im Brißgau, siehe Ettenheim, im IV. Bande, p. 1359.

Mönch-Zell, ein Dorff in Francken, etliche Stunden von Anspach entlegen. Goldschadt.

Mönckenhoff, ein Kloster im Cölnischen, beym Städtgen Werle an der Sisecke, Corvey gehörig. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

Mönedorff, eine Land-Voigtey im Canton Zürch, in der Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

MOENENSIUM CASTRUM, diesen Nahmen trifft man im Goltzio (a) an, welcher ihn nach einer alten Aufschrifft anführt. Ich weiß nicht, sagt Ortelius (b), an welchem Orte der Welt dieser Ort gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Ibid.

Mönesland, eine Insul in Dännemarck, siehe Mön.

Möngowe, war ein alter Fränckischer Pagus, siehe Mayngow, im VII. Bande, p. 969. u. ff.

MOENIS, so nennet Pomponius Mela den Mayn, siehe dieses Wort, im VII. Bande, p. 963 u. ff. und *Moenus.*

Mönnickendam, eine kleine Stadt in Nord-Holland, siehe Munickedam.

MOENOBA, ein Flecken in Spanien, siehe *Almugnecar*, im I. Bande, p. 614.

Mönsterberg, eine Stadt in dem Fürstenthum Münsterberg, in Schlesien, siehe Münsterberg.

MOENTINI (a), sind Völcker in Illyrien, nach dem Appiano; welcher sie unter die Japodes setzt. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Illyr. p. 763.

MOENUS, ein Fluß in Germanien, nach dem Plinio (a). Vom Pomponio Mela (b) wird er *Mænis*, vom Ammiano Marcellino (c) *Menus*, und vom Regino und den andern Schrifftstellern des mittlern Alters *Mogonum* genannt. Ortelius muthmasset, daß dieses eben der Fluß seyn könte, welchen Vellejus Paterculus *Julia* nennet; woferne man nicht in dem alten Schrifftsteller *Lupia* an statt *Julia* lesen muß, wie einige Gelehrte der Meynung sind. Der Fluß Mœnus behält seinen alten Nahmen; er ist der Mayn, ein Fluß in Francken. Siehe Mayn, im VII Bande, p. 963. u. ff. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. c. 15. (b) Lib. III. c. 3. (c) Lib. XVII. c. 1.

Mönuwinida, oder Moinwinida, ein alter Pagus in Francken, siehe Mayngow, im VII Bande, p. 969. u. ff.

MOEONIA, eine Provintz in Klein-Asien, siehe *Lydia*, im VI. Bande, p. 308.

MOEOTUS PALUS, oder *Mœotis Palus*, ein grosser Meer-Busen oder Sumpf zwischen Europa und Asien, siehe Mäotische Sumpf, im VII. Bande, p. 428. u. f.

MOEOTIS PALUS, ein Meer in dem Monde, siehe *Caspium Mare*, im III. Bande, p. 768.

Moer, also heissen im Hertzogthum Bremen und bey den Niederländern grosse und tieffe Sümpfe, als da sind Djvelsmör, Gandemör, Kädingermör, u. s. w. Hübn. Zeit. Lex.

MOER (FORT), eine Festung im Holländischen Flandern, siehe *Moerschans.*

Möra, ein Dorff in Thüringen, nicht weit von der Werra, zwischen Saltzungen und Eisenach gelegen. Goldschadt.

MOERA ARX, ist die Lateinische Benennung einer Festung in den Niederlanden, siehe *Moermont.*

Mörach, oder besser Mören, ein Fluß in dem Brandenburg-Onolzbachischen, entspringet im Ober-Amte Hohen-Trüdingen, ohnweit Schlittenhard, tritt den Weg nach Döckingen an, von da in das Pfaltz-Neuburgische, bewässert verschiedene Mühlen, verstärcket sich bey Zwergstraß mit zweyen von Wieshof und Siebeneichenhof, denn ferner ohnfern Gundelsheim mit einem über Oettingen ankommenden Bach, nimmt den Strich ohnweit des Pappenheimischen Orts Haag vorbey gegen den ehemahlig Gräflich Fuggerischen nunmehro Pfaltz-Neuburgischen Ort Möhren zu, fasset unter Weges noch ein Bächlein auf, treibet im Fortgehen viele Mühlen, und fällt endlich unterhalb Treuchtlingen in die Altmühl. *Hydrogr. Onold.*

Mörbeck, ein Fürstenthum im Frantzösischen Flandern, siehe Morbeck.

Mörchingen, ein Marcktflecken in Francken, siehe Merchingen.

MOERDICK, (a) oder *Moerdyck*, ein kleines Dorff in den Niederlanden. Es ist der Ort, wo gemeiniglich die Ueberfarth zu Wasser aus Brabant nach Holland geschieht, anderthalb Meilen oder ohngefehr von Saltryen auf der Insul Beyerland, an den Gräntzen von Brabant. Es ist deswegen merckwürdig, weil der Statthalter von Frießland, Johann Wilhelm, im Jahr 1711. daselbst erbärmlich im Wasser um sein junges Leben gekommen ist, indem sich ein Seil vom Schiffe um seinen Hals geschlungen, und ihn ins Wasser gezogen hatte. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Dict. Geog. des Pays-Bas.

Moerdrecht, ein Dorff in der Grafschafft Holland, zwischen Goude oder Tregaw und Ouderkerk, an der Insul gelegen. Denckw. *Ant.* des Rhein-Str.

MOERDYCK, ein kleines Dorff in denen Niederlanden, siehe *Moerdick.*

Mören, ein Fluß in dem Brandenburg-Onolzbachischen, siehe Mörach.

Möring, oder

Möringen, eine Grafschafft und Amt in Ober-Bayern, siehe Möhring.

Möhringen, eine kleine Stadt und Schloß im Fürstenbergischen Gebiete, in Schwaben, an der Donau, nicht weit von Stülingen, zwischen Dutlingen und Geisingen gelegen. Sie gehört der Fürstlichen Linie zu Meßkirch, welche einen Obervoigt daselbst hat. *Univers. Lex.* Vollst. Geogr. Lex.

Möringen, ein feiner Bayerischer Ort in dem Bißthum Augspurg, an den Schwäbischen Gräntzen, 2. Meilen von Augspurg, hat sein eigenes Landgerichte, und ist der Haupt-Platz in der Grafschafft Möringen, die nach Abkerbach

sterben ihrer Grafen an Bayern gekommen. Es ist allda ein sauberes Schloß und feine Kirche zu S. Michael, von den Brüdern Hertzogs Wilhelms V. erbauet. *Univers. Lex.*

Möringen, ein Dorff im Gebiete der Reichsstadt Ulm, in Schwaben, eine halbe Stunde davon. Goldschadt.

MOERIS, ein See in Egypten, dem Nil gegen Westen. Das gröste und bewundernswürdigste unter allen Wercken der Könige von Egypten (a) war der See Moeris; auch setzt ihn Herodotus (b) weit oberhalb den Pyramiden und dem Labyrinth. Da Egypten mehr oder weniger fruchtbar war, nachdem es von dem Nil mehr oder weniger überschwemmet wurde, und da das allzu viele und das allzu wenige bey dieser Ueberschwemmung den Ländern gleich betrübt war; so dachte der König Moeris, um diesen zwey Ungelegenheiten abzuhelffen, und die Unordnungen des Nils, so viel er konnte, zu verbessern, demnach darauf, wie die Kunst der Natur zu Hülffe kommen könne. Er ließ also den See graben, welcher hernach seinen Nahmen bekommen hat. Herodotus, und nach ihm Diodorus Siculus (c), von welchem sich Plinius (d) nicht weit entfernt, geben dieser See drey tausend, sechs hundert Stadia, das ist, hundert und achtzig Meilen im Umfange; und Herr Bossuet in seinem Discours über die Universal-Historie sieht diese Sache als unläugbar an. Man erstaunt, sagt er, wenn man lieset, daß der See Moeris ohngefehr hundert und achtzig Frantzösische Meilen im Umfange gehabt habe. Was mich anbelangt, sagt Herr Rollin, so gestehe ich, daß ich in dieser Sache, welche Herodotus bloß auf Treu und Glauben der Leute des Landes erzehlt, keine Wahrscheinlichkeit antreffe, der verständige Leser wird die Ursachen, die ich habe, daran zu zweiffeln, zur Gnüge erkennen. Ich habe daher geglaubt, man müste vielmehr demjenigen folgen, was ich in einigen neuern Nachrichten von dem Umfange dieses Sees gefunden habe; um so vielmehr, da Pomponius Mela (e) ihm nur einen Umfang von zwantzig tausend Schritten giebt, welche zehen Frantzösische Meilen ausmachen: Moeris, sagt er, aliquando campus, nunc lacus, viginti millia passuum in circuitu patens. Dieser See hatte nach dem Paul Lucas ohngefehr dreyßig bis viertzig tausend Schritte im Umfange; das ist ohngefehr zwölff bis funffzehn unsrer Meilen, und dreyhundert Fuß in die Tieffe. Zwey Pyramiden, davon jede eine Colossische Bild-Säule trug, welche auf einen Thron gesetzet war, giengen mitten in dem Teiche dreyhundert Fuß hoch hervor, und nahmen unter dem Wasser einen gleichen Raum ein. Sie zeigten also, daß man dieselben errichtet hätte, ehe der Graben war erfüllet worden, und gaben zu verstehen, daß ein Teich von diesem Umfange von der Hand eines Mannes unter einem eintzigen Fürsten war gemacht worden. Dieser See hatte vermittelst eines grossen Canals, welcher mehr als funffzehn Stadia, oder vier Meilen in die Länge, und funffzig Fuß in die Breite hatte, mit dem Nilo Communication. Grosse Schleussen öffneten den Canal und den See, oder verschlossen sie, nachdem es nöthig war. Wenn man sie öffnen oder verschliessen wolte, so kostete es funffzig Talente, das ist, funffzig tausend Thaler. Der Fischfang dieses Sees brachte dem Fürsten unermeßliche Summen. Allein sein grosser Nutzen war in Ansehung der Ueberschwemmung des Nils. Wenn er allzu groß war, und es zu befürchten stund, er möchte traurige Folgen haben, so eröffnete man die Schleussen, und da das Wasser seinen Lauff in diesen See nahm, so blieb nichts mehr auf dem Lande, ausser so viel als nöthig war, um dasselbe zu düngen. Hingegen wenn die Ueberschwemmung allzu niedrig war, und eine Unfruchtbarkeit drohete, so zog man durch Schnitte und Abzapffungen eine Menge Wasser, welche zulänglich war, die Aecker zu wässern, aus eben diesem See heraus. Durch dieses Mittel wurden die Ungleichheiten des Nils verbessert, und

Strabo bemercket, daß zu seiner Zeit unter Petronio Statthalter von Egypten, als die Ergiessung des Nils auf zwölff Ellen stieg, die Fruchtbarkeit groß gewesen sey; und auch alsdenn, da sie nur acht Ellen betrug, wurde doch in dem Lande keine Theurung verspürt: ohne Zweiffel, weil das Wasser des Sees der Ueberschwemmung ihres vermittelst der Schnitte und Canäle ersetzte. Dieser See heisset in den neuen Land-Charten *Lac de Kern*; Sie *Acherusia*, im I. Bande, p. 146. Der Fischfang soll bey diesem See sehr reichlich gewesen seyn, denn im Ablauff des Wassers aus dem See, soll er dem Könige täglich ein Talent, und im Einlauff 20. Minas eingetragen haben. Von dem daselbst gestandenen berühmten Irrgarten, siehe den Artickel *Labyrint* in Egypten, im VI. Bande, p. 1180. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Rollin* Hist. anc. des Egyptiens T. I. p. 22. (b) Lib. II. c. 149. (c) Lib. I. p. 47. (d) Lib. V. c. 9. (e) Lib. I.

Möritzsch, ein Sächsisch Dorff unweit Schkeuditz, im Stifft Merseburg, drey Stunden von der Stadt Merseburg, und drey Stunden von Leipzig gelegen, und in das Amt Schkeuditz gehörig, wiewohl verschiedene Gerichte darinnen sind. Goldschadt. Wabst.

MOERKERCKE (a), ein Dorff auf der Insul Beyerland, in denen Niederlanden. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Mörla, ein Schloß in Ober-Hessen, welches mit Wasser-Graben umgeben ist, und zu Hessen-Darmstadt gehöret. *Univ. Lex.*

Mörla, ein Dorff in Thüringen, aus welchem ins Amt Rudolstadt Zinsen gegeben werden, ob es gleich in gedachtem Amte nicht lieget. Wabst.

Mörla, (Ober- und Unter-) ein Ort in der Wetterau, ist das Stamm-Haus der Adelichen Familie, Mörle, genannt Böhm; so sie aber schon im Jahr 1342. an die Herrschafft Königstein verkaufft. *Univ. Lex.*

Mörmerland, also wird ein gewisser District im Stickhauser Amte, in Ost-Frießland, genennet. Hübn. Geogr. III. Th.

MOERMONT, Frantzösisch *Le Fort Moermont* (a), im Lateinischen *Moera Arx*, eine Festung in den Niederlanden, in Brabant, nahe bey der Stadt Bergopzom, an dem Wege von Sternberge, welche im Jahr 1628. von den Holländern in den Morästen gebauet wurde, und ihnen noch gehört. *Martin.* Dict.

(a) Baudrand Edit. 1705.

Mörmosen, ein Amt in Ober-Bayern, welches unter der Landes-Regierung zu Burghausen stehet. Hübn. Geogr. III. Th.

Mörpeck, ein kleiner Ort in Flandern, zwischen Gent und Axel gelegen, so den Titul einer Marggrafschafft führet. Allgemein. Hist. *Lex.*

Mörs, eine kleine Insul in der Diœcesi Alburgensi, auf der Halb-Insul Jütland, darauf das Städtgen Niköping gebauet ist. Hübn. Geogr. II. Th.

Mörs, ein Fürstenthum und Stadt in dem Westphälischen Kreiße, siehe Möurs.

Mörsburg, eine Benennung der Stadt Merseburg, siehe dieses Wort, im VII. Bande, p. 1309. u. f.

MOERSCHANS, eine Festung im Holländischen Flandern (a), zwischen der Stadt Hulst gegen Süd-Westen und Santberge, gegen Nord-Osten: man nennet sie auch das *Fort Moer*, sonst das *Fort Moure*. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

Mörschwitz,
Merschitz, oder
Merschwitz, ingleichen
Mörßwitz, ein Dorff in dem Meißnischen Kreiße, nicht weit von dem Berg-Schlosse Hirschstein, an der Elbe, im Amte Grossenhayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Goldschadt.

Mörseburg, eine Benennung der Stadt Merseburg, siehe dieses Wort, im VII. Bande, p. 1309. u. f.

Mörsleben, oder Mörßleben, ein Kirch-Dorff zur Rechten der Aller, im Hertzogthum Magdeburg, nicht weit von Sommerseburg und Helmstädt gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl. Goldschadt.

Mörsperg, ein Schloß im Ober-Elsaß, siehe Mersperg.

Mörßdorff, ein Dorff im Altenburgischen, siehe Meersdorff.

Mörßleben, ein Kirch Dorff im Hertzogthum Magdeburg, siehe Mörsleben.

Mörßwitz, ein Dorff in Meissen, siehe Mörschwitz.

Mörthen, ein schönes Schloß in Ober-Bayern, siehe St. Mörthen.

Mörtzthal, ein Strich Landes in Steyermarck, siehe Muertzthal.

Mörwerder, eine kleine auf der Elbe, ohnweit Hamburg gelegene, und zu dem Gebiete gemeldeter Stadt gehöriae Insul. *Univ. Lex.*

Mörzuschlag, eine Stadt im Mürtz-Thale, in Ober-Steyermarck, zwischen Prück und Wien gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Mösel, ein Dorff im Leipziger Kreiße, in Meissen, ins Amt Colditz gehörig. Wabst.

Möselitz, ein Dorff unweit Zörbig, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Moeser, ein Adeliches Ritter-Gut und Flecken im Jerichauer Kreiße, des Hertzogthums Magdeburg. Goldschadt.

MOESIA, eine Provintz in Klein Asien, siehe *Mysia*.

MOESIA, ist auch die Lateinische Benennung einer Gegend in Illyrien, siehe Moesien.

MOESIA, Frantz. *Moesie*, eine Stadt in Phrygien, in der Nachbarschafft von Troja, nach dem Berichte des Servii, über diesen Vers des Virgilii: (a)

— — — Nullo tantum se *Moesia* cultu
Jactet,

Stephanus der Geographus nennet diese Stadt Mylia, und es hat das Ansehen, daß man so lesen muß. *Mart.* D.

(a *Ortelii* Thesaur.

MOESIA INFERIOR, ist die Lateinische Benennung einer Gegend in Illyrien, siehe Moesien (Nieder).

MOESIA SUPERIOR, ist die Lateinische Benennung von Ober-Moesien, siehe Moesien (Ober-).

MOESIE, ist die Frantzösische Benennung einer Gegend in Illyrien, siehe Moesien.

MOESIE, ist auch die Frantzösische Benennung einer Stadt in Phrygien, siehe *Moesia*.

MOESIE (LA BASSE), ist die Frantzösische Benennung einer Gegend in Illyrien, siehe Moesien (Nieder-).

MOESIE LA HAUTE), ist die Frantzösische Benennung von Ober-Moesien, siehe Moesien (Ober-).

MOESIEN, Lateinisch *Moesia*, Frantzösisch *Moesie*, eine Gegend in Illyrien, in Europa (a), Pannonien gegen Osten, wenn man nahe bey Taurunum anfängt, nach der Beschreibung, welche Ptolomæus davon giebt; obgleich die nachfolgenden Schrifftsteller die Gräntzen von Pannonien weiter erstreckt haben. Fast alle Lateinische Manuscripta schreiben *Moesia* an statt daß die meisten Griechischen Μυσία, *Mysia* schreiben; welches auch der Nahme einer Gegend in Asien (b) ist. Deswegen fügt Dio Cassius, damit diese zwey Provintzen nicht vermenget werden, zu dem Nahmen *Mysia*, den Zunahmen Εὐρώπη. *Europæa* hinzu, um *Moesien* anzuzeigen. Man findet selten, daß sich die Lateiner des Worts Mysia bedienen, wenn sie von Moesien reden. In einer Aufschrifft, welche dem Grutero (c) angeführt wird, lieset man LEG. LEG. VII. CL. IN MYS. INFERIOR. und in einer andern (d) trifft man an NAT. MYSIA SUPERIORI. Der Codex Theodosianus giebt auch zwey Beyspiele von dieser Art an; in dem einen (e) steht in Mysiaco limite; und in dem andern (f) Scythia und *Mysia*. Endlich sagt Ovidius in dem folgenden Verse *Mysas* an statt Moesos:

Hic tenuit Mysas gentes in pace fideli. (g)

Sonst sagen die Lateinischen Schrifftsteller überall Moesia, wenn sie von dem Moesien in Europa reden, und Mysia, wenn von dem Asiatischen Mysien die Rede ist. Die Völcker dieser Gegend werden vom Tacito (h) und vom Eutropio (i) *Moesi* genannt; die Griechen nennen sie Μυσοί, wie man unter andern im Herodiano (k) sieht. Aus *Moesi* haben die Lateiner *Moesicus* und *Moesiacus* gemacht. Plinius (l) sagt *Moesiacæ gentes*; Tacitus (m) *Moesiacæ exercitus*, und etwas weiter unten *Ala Moesica*. Inzwischen lieset man in dem Codice Theodosiano (n) *Limes Mysiacus* nach Art der Griechen. Plinius (o) giebt uns die Länge von Moesien nebst seinen Gräntzen, und nennet die Völcker und die Flüsse, welche es in sich enthielt: die Provintz, Moesia genannt, sagt er, stößt an Pannonien, und erstreckt sich bis zu dem Ponto Euxino nebst der Donau. Sie fänat sich, fügt er hinzu, bey dem Zusammenflusse der Sau an; und sie begreifft die Völcker in sich, welche Dardani, Celegeri, Triballi, Timachi, Moesi, Thracier, und die damit gräntzende Scythen des Ponti Euxini heissen. Die vornehmsten Flüsse sind bey den Dardanis, der Margis, der Pingus, der Timachus, der Oeseus, welcher aus dem Berge Rhodope kommt, der Utus, der Escamus, und der Jeterus, welche aus dem Berge Hæmus herauskommen. Also fiengen sich die Gräntzen von Moesien von dem Zusammenflusse der Donau und der Sau an, wo die Stadt Taurunum war, bis zur Mündung der Donau in dem Ponto Euxino, auf die Art, daß die Donau gegen Norden war: die Gebürge von Dalmatien machten so wohl als ein grosser Theil des Berges Hæmus, welcher diese Gegend von Macedonien und Thracien schied, die Gräntze gegen Süden. Ptolomæus, welcher Moesien in das obere und untere Moesien unterscheidet, geht vom Plinio hierinnen ab, daß er die Gräntzen vom Nidern-Moesien oder dem untern Moesien bis zu der Mündung des Boristhenis erstreckt: In der Beschreibung, welche er von dieser Gegend giebt, setzt er folgende Plätze:

In Ober-Moesien:

Nahe bey der Donau.	Singidunum, Tricornium, Viminatium Legio, Tanatis, Etela, Dorticum, Rhoetiaria Mysorum.
In dem Lande.	Orrea, Timacum, Vendenis, Velanis.
In Dardanien.	Nessum, Arrhibantium. Ulpianum, Scupi.

In Nieder-Moesien:

Gegen Osten, die Länge an der Küste des *Ponti Euxini* von den Mündungen der Donau biß nach Thracien.	Pterum Promontorium, Istropolis, Tomi, Callatis, Dionysopolis, Tiristris Promontorium, Odessus, Panysi fluminis Ostia, Mesembria.

Regia-

Die Länge an der Donau hin.	Regianum, Oescus Triballorum, Diacum, Novæ, Trimanicum, Tiristа Civitas, Durostorum Legio, Tromarisca, Sucidana, Axium Civitas, Carsum, Trismis, Dinogetia, Nuiodunum, Sitiotenta.
Disseits der Donau.	Dausdana, Tibisca.
Von der Mündung des *Boristhenis* biß zu der Donau ihrer, die Länge hin an der Küste des *Ponti Euxini.*	Axiaci Fluminis ostia, Physca Civitas, Tyræ Fluminis ostia, Hermonactus villa, Arpis Civitas.
Die Länge an dem Flusse *Hieraso* hin.	Zargidana, Tamasidana, Piroboridana.
Disseit des Flusses *Hieras.*	Niconium, Ophiusa, Tyras Civitas.
Inseln an der Küste des *Ponti Euxini.*	Insula dicta Boristhenis, Achillis Insula alba.

Martin. Dict.

(a) *Cellarius* Geogr. Ant. Lib. II. c. 8. (b) Lib. XLIX. p. 413. (c) p. 445. n. 9. (d) Ibid. p. 521. n. 7. (e) Leg un. de Lusor. Danubii. f) Leg. 3. de Militum veste (g) Lib. IV. Pont. Epist. 9. v. 77. (h) Lib. XV. c. 6. (i) Lib. V. c. 4. (k) Lib. III. c. 10. (l) Lib. IV. c. 1. (m) L. III. Hist. c. 2. (n) Leg. un. de lusor. Danub. (o) Lib. III. c. 26.

Mösien, (Nieder-) Lat. *Mœsia Inferior*, Frantz. *La Basse Mœsie* (a), ist ehedem *Flaccia* genennet worden, wie Sabellicus sagt. Pomponius Sabinus nennet es den Korn-Boden der Cereris; Taurinus glaubt, man müsse es so wohl, als Ober-Mösien, die Wallachey nennen; und verschiedene Schrifftsteller geben ihm den Nahmen der Bulgarey (b). Im Jornande hat es den Nahmen von Klein-Scythien; im *Zosimo* den Nahmen des Thracischen Scythiens. Ovidius (c) nennt es an unterschiedenen Orten blos Scythien, unter welchem Nahmen Arrianus (d) es gleichfalls kennet. Ortelius (e) glaubt, Plutarchus verstehe eben diese Gegend unter dem Nahmen *Scythia Pontica*, und ihre Einwohner nenne er *Scytho-Germanos*, oder Κελτοσχυθας. Andere haben sie *Ponticam maritimam* genannt; und Ovidius, Ptolomæus, wie auch Stephanus der Geographus geben den Nahmen Pontus dem Theile derjenigen Gegend, welche die Länge an dem Ponto Euxino hin ist. *Martin.* Dict

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) Lib. IV. (c) de tristib. (d Peripl. I. Thesaur. e Geogr. L. I. v. 102.

Mösien, (Ober-) Lat. *Mœsia Superior*, Frantz. *La Haute Mœsie* (a), wird vom Leunclavio *Zirfi*; vom Lazio Servien, vom Cuspiano Bosnien; vom Taurino Olmutiensi die Moldau; vom Sabellico die Wallachey, und vom Tzetzes b) Ungarn genannt. Siehe Mösien. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) Chiliad. v. 2.

MOESIUM, *Mœsium*, oder *Mesium*, eine Stadt in Etrurien, nach den Originibus, welche dem Catoni beygemessen werden. Von dem Nahmen dieser Stadt war der Nahme *Sylva Mœsia* gemacht worden. Siehe Moesien. *Martin.* Dict.

Möskirch, eine kleine Stadt und Schloß in Schwaben, siehe Meskirch.

Möslingen, ein Ort in Schwaben, nicht weit von Eglingen gelegen, und den Grafen von Grafeneck gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Mössenbach, ein altes meist verfallenes Schloß in Ober-Oesterreich, in dem sogenannten Traun-Viertel an der Lautach gelegen. Es gehöret dem Kloster Schlierbach. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Mößkirch, eine kleine Stadt und Schloß in Schwaben, siehe Meskirch.

Moest, ein Dorff unweit Dessau, im Anhältischen. Goldschadt.

MOESUS, *Mesus* und *Maesus*; denn diese drey Nahmen findet man in dem Valerio Flacco (a), um eben das Volck anzuzeigen, welches das Pontische Scythien bewohnte. Da dieses Volck seinen Nahmen von des Europäischen Moesiens seinem hatte (b); so hat es das Ansehen, daß *Mœsus* die wahre Orthographie ist. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. (b) *Ortelii* Thesaur.

Mötling, ist die Haupt-Stadt an der Windischen Märck, siehe Merling.

Möttingen, eine kleine Stadt und Herrschafft im Schwartz Walde, welche Maximilianus, Landgraf zu Stülingen, und Herr zu Pappenheim von den Lupfischen Eigenthums-Erben an sich erhandelt. Döderleins Hist. Nachrichten von dem Hause der Marschalle von Calatin ꝛc.

Möttling, ist die Haupt-Stadt in der Windischen Marck, siehe Merling.

Möttnickel, ein Marcktflecken in Steyermarck, harte an Ober-Crain, wohin auch das gleich darüber liegende Berg-Schloß Ober-Möttnickel 3. Meilen von Steyn gerechnet wird. Hübn. Zeit. Lex.

Moeurs, oder **Meurs,** Lat. *Moeursitanus* oder *Meursitanus Principatus*, ein Fürstenthum im Hertzogthum Cleve, liegt jenseit des Rheins, zwischen den Clevischen, Geldrischen und Cöllnischen Gräntzen. Ehedem war es eine Landschafft, welche von langen Zeiten ihre eigene Grafen gehabt, aus denen Friedrich im Jahr 1408. Walpurgin, Erbin der Grafschafft Sarwerden in Lothringen, geheyrathet, und dadurch beyde Grafschafften vereiniget. Sie sind aber in dem 16. Jahrhundert wieder getrennet worden, indem Sarwerden durch des letzten Grafen Johannis Tochter Catharinen, ihren Gemahl Johann Ludewig, Grafen zu Nassau-Saarbrück, *Moeurs* aber durch eine andere Tochter Margarethen, Wilhelmen, Grafen zu Wied, zugebracht worden. Der letzte von Johann Ludewigs Söhnen schenckte im Jahr 1571. mit Ausschlüssung seiner Schwester Catharinä, die mit Graf Emicone IX. zu Leiningen vermählt war, nicht nur seine väterliche, sondern auch mütterliche Güter, das ist Sarwerden seinen Vettern zu Nassau-Weilburg; worwider die Grafen zu Leiningen protestiret, und lange Zeit processiret haben. *Moeurs* blieb auch nicht lange bey Wied, sondern kam gleich mit Wilhelmi Erb-Tochter Anna, an den Grafen zu Neuenar, Wilhelmen, dessen einige Tochter Walpurgis, nachdem sie mit ihrem Vetter und Gemahl, Adolphen zu Neuenar, kein Kind gezeuget, im Jahr 1600. diese Grafschafft Moritzen, Printzen von Orange, vermachte, der sie auch gleich in Besitz genommen, und wider Chur-Cölln so wohl, als die Hertzoge von Cleve, (welche letzte wegen der Lehnschafft eine Prætension darauf hatten) durch Hülffe der Holländer behauptet. Brandenburg hat, nachdem es das Hertzogthum Cleve erlanget, diesen Anspruch immer behalten, weswegen aus bey dem erfolgten

Tode des Königes Wilhelms von Engeland, der König in Preussen nicht nur als Erbe des Hauses Oranien, sondern auch als Hertzog von Cleve im Jahr 1702 die Possession dieser Grafschafft ergriff, solche auch im Jahr 1706. in ein Fürstenthum verwandeln ließ. Die dießfalls gesuchte Introduction aber in das Fürstliche Collegium ist durch die Opposition des Fürstens von Nassau-Dietz, und des Grafens von Nassau-Sarbrück gehindert worden. Jener gründete seine Prætension sonderlich darauf, daß der König Wilhelm einige Güter dazu gekaufft, auf welche Preussen als Hertzog von Cleve nichts zu prätendiren hätte, und also ein eigentlich Stück der Orangischen Erbschafft wären, die dem Könige von dem Hause Nassau ohnedem streitig gemacht wird, Nassau-Sarbrück aber führte auch alte Pacta an, welche mit dem zu Wied wegen der Succession getroffen worden. Uebrigens ist dieses Fürstenthum seinem Umfange nach nicht allzu groß, und nur ohngefehr vier Meilen lang und dreye breit, aber desto fruchtbarer und sehr wohl bewohnt. Im Jahr 1715. waren darinnen gebohren 406, getrauet 151, und gestorben 386, und im Jahr 1725. 426. gebohren, 166. getrauet, und 529. gestorben. Es bestehet aus folgenden vier Herrlichkeiten oder Aemtern, **Meurs** oder **Moeurs**, **Drymeursheim**, **Creivelt** und **Ossenberg**, von welchen unter denen besondern Artickeln ein mehrers nachzusehen. Abel. *Univ. Lex.*

Moeurs, oder **Meurs**, **Moers**, und **Mours**, Lat. *Meursia*, *Mursia*, und *Murocincta*, ist die Haupt-Stadt des vorhergehenden Fürstenthums gleiches Nahmens, im Hertzogthum Cleve. Es ist eine kleine aber doch artige Stadt, und hat ein etwas festes Schloß, so im Jahr 1586. von den Spaniern, im Jahr 1597. von den Holländern, im Jahr 1600 von dem Hertzoge in Cleve, im Jahr 1601. vom Printzen von Oranien, und im Jahr 1712. vom Könige in Preussen eingenommen, im Jahr 1716. aber dessen Fortification in etwas repariret worden. Sie hat seinen Präsidenten oder Land-Drost, und ist das Haupt des eigentlich dazu gehörigen Fürstenthums, in welchem unter andern auch das Dorff Aesberg gelegen, so die bey den Römern berühmte Stadt *Asciburgium* soll gewesen seyn, ietzo aber ist es sehr geringe, und hat nicht einmahl eine Kirche, eben so wenig als das nicht gar weit davon am Rhein gelegene Essenberg. Die Kirch-Dörffer sind Homberg, Baerl, Repelen, Nieukercken, und in gen Bluyn. Abel. *Univ. Lex.* Hübn. Z. Lex.

MOEURSITANUS PRINCIPATUS, ist die Lateinische Benennung eines Fürstenthums im Hertzogthum Cleve, siehe **Moeurs**.

Möuß, Lateinisch *Muesa*, oder *Muetius*, ein Fluß in der Schweitz, und zwar in Graubündten, entspringt auf dem Bernhardinsberge, in den Alpen Vignon und Mugia, von wannen dieses Wasser in dem Dorffe Bernhardin zusammen läufft. Von dannen gehet diese Möuß fort auf S. Giacomo, Andersla und Gabia, welche die obern Dörffer des Masoper-Thals sind. Bey Andersla krümmet sich dieser Fluß herum gegen den Abend, auf das Dorff und Castell Masox, und auf die Dörffer Suazza, le Hostale und Cruno, unter welchem Dorffe ihm ein anderes Wasser aus dem Galancken-Thale zufliesset. Weiter streichet er auf Rogoreto, Monticelo, Bellentz, und unter diesem Städtgen fällt er in den Tesin-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

MOFFAT, oder
MOFFET, ein Ort in der Grafschafft Anmandale, in Süd-Schottland, welcher gute Gesundbrunnen hat, davon viel Rühmens gemacht wird. *Miege.* Hübn. Geogr. I Th.

MOFILA, ein Volck im Südlichen America, in Louisiane, an dem Ufer des Flusses Saint Jean gegen die Quellen, 20. bis 25. Meilen im Lande, dem Meer-Busen von Mexico gegen Norden. Dieses Volck ist nicht sehr beträchtlich. *Martin.* Dict.

MOG, ein Königreich in Indien, siehe *Aracan*, im I. Bande, p. 1193. u. f.

MOGADOR, oder
MOGADOUR,
MOGADUR, *Mogodor*, und *Mojodor*, eine Insul und ein Schloß in Africa, im Königreiche Marocco, im festen Lande, 5. Meilen vom Oceano, bey dem Vorgebürge Ozem (a). Man glaubt, es sey die Insul *Erythræa* bey den Alten. Die Könige von Marocco halten in diesem Schlosse eine Besatzung von 200. Mann zur Bewahrung der Gold- und Silber-Bergwercke, welche in dem benachbarten Gebürge liegen. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex,

(a) *Dapper* Desc. du Royaume de Maroc. p. 133.

MOGALLEN, ein gewisser District in der Rußischen Tartarey, hart an Syberien, woselbst heutzu tage die meisten Zobeln gefangen werden. Es fliesset der Fluß Oby durch dieses Land. Hübn. Zeit. Lex,

MOGAN, eine kleine Landschafft in Persien, siehe *Mokan*.

MOGANUS, so nennen einige den **Mayn**, siehe dieses Wort, im VII. Bande, p. 963. u. ff.

MOGARON, eine Stadt in Galatien: Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Tavia nach Sebaste, zwischen Tavia und Daranon, dreyßig Meilen von der ersten, und 24. Meilen von der andern. Simler behauptet, daß diese Stadt in der Notitia Dignitatum Imperii, *Mochera* genannt werde. *Martin.* Dict.

MOGENTIANA, eine Stadt in Unter-Pannonien, siehe *Mogetiana*.

MOGER, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Moguer*.

MOGES, so werden die Einwohner des Königreichs Aracan in Indien genennet, siehe *Aracan*, im I. Bande, p. 1193. u. f.

MOGETIANA, oder *Mogentiana*, eine Stadt in Unter-Pannonien: das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Sirmium nach Trier, zwischen Valcum und Sabaria, 30. Meilen von dem ersten dieser Plätze, und 36. Meilen von dem andern. Simler liefet auch *Magetiana* (a). Lazius glaubt, sie sey eben diejenige Stadt, welche im Ptolomæo *Magniana*, und im Stephano dem Geographo *Magia* genannt wird: er muthmasset noch weiter, daß diese Stadt heutzutage *Zika* heißt *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MOGHOSTAN, eine Provintz in dem Königreiche Persien. Die Benennung dieser Provintz bedeutet eigentlich einen **Wald der Palmbäume**, wegen der grossen Menge dieser Bäume, die sich darinnen befinden. Diese Landschafft erstrecket sich von dem Fürstenthum Lar, bis an den Persischen Meer-Busen, und es ist die Hitze darinnen fast unerträglich. Und eben darum gehen viele arme Leute fast gantz nackend, ausser nur daß sie die Schaam mit einem kleinen Stücklein Tuch oder Leinwand bedeckt haben. Die Vermögenden und Reichen tragen leichte Kleider, und die Weiber an ihrem blossen Leibe nichts anders, als ein dunckelblaues bemahltes Hemde, welches ihnen nicht weiter als an den Gürtel gehet, mit engen und kurtzen Ermeln, die kaum den halben Arm bedecken. Unterhalb dem Gürtel aber wickeln sie ein zartes Tuch entweder von Baumwolle, oder die reichsten von Seide um sich, welches von eben dieser und andern sich darzu schickenden Farbe gestriemet ist, und seiner Länge nach ihnen von dem Gürtel, bis auf die Füsse herab hänget, nach der Breite aber ein- oder zweymahl um den Leib herum gehet, und wie ein Unter-Rock ist. An den Füssen tragen sie keine Schuhe, sondern Pantoffeln von Palm-Blättern gemacht. Ihr Haupt-Schmuck ist von eben dergleichen Tuch und Farbe, hänget von hinten über die Schultern und von forne über das Angesicht herab. Sie tragen viele Armbänder von der Hand an, bis an den Elnbogen, so weit der Arm blos ist; und eben dergleichen an den Füssen, von unterschiedenen Metallen, so gut als eine jede vermag; ja ihrer etliche nur von Stroh, welche scheinen, als ob sie Gold wären; andere von Amber oder Crystall und dergleichen Materie, welche wie runde, oder platte, oder

oder eckigte Corallen gemacht sind. Sie tragen insgesammt in der Nase nicht Ringe, wie die Araber, die sehr groß sind; noch so klein, wie viele Persianer auf einer Seite; sondern mitten in der Nase ein Blech von einfachem und geschmeltztem Golde, welches mit Edelgesteinen gezieret, durch ein kleines Loch an die Nase fest gemacht, und entweder viereckigt und dreitlich, wie ein kleines Börtlein, oder schmal, und ein wenig kürtzer wie ihre Nase ist. Sie sind insgemein wegen der grossen Sonnen-Hitze, wider welche sie sich nicht bedecken, schwartzbraun, sonst aber meistentheils von Angesicht nicht so gar ungestalt. Der beste Ort in dieser Provintz ist die Stadt Mina. Diese ist eine gedoppelte Festung, eine in der andern. Die erste ist sehr groß, und begreifft viele Häuser und Kram-Läden in sich. Die andere aber ist viel kleiner, und wie ein Schloß, liegt in einer Ecke der grossen Festung an einem erhabenen Orte, vor welcher von aussen her ein kleiner Fluß vorbeyläufft. In der kleinen Festung wohnet sonst niemand als der Beig, oder Commendant, nebst seinen Soldaten, welche gute Wache halten, und des Nachts alle Vorübergehenden laut anschreyen. Die grosse Festung hat zwey Thore, eines gegen Norden, und das andere gegen Süden, um welche schier von allen Seiten ein Wasser, nehmlich von Osten der vorgedachte kleine Fluß, und ferner ein Wasser-Graben, welcher herum geleitet worden, fliesset. Zum Baden so wohl, als in allen andern Gebrauch zum Waschen, wird allhier zu Mina, eben so, wie in der gantzen Landschafft Moghostan, keine andere Seiffe gebraucht, als die gedörreten und zu Pulver gemachten Blätter von dem Baum Conar, an welchen Bäumen in diesem Lande ein grosser Ueberfluß ist. Fremde, wenn sie in der Landschafft Moghastan gesund bleiben wollen, sollen viele trockene und wohlgekochte Speisen, aber kein Fleisch, sondern nur Garten-Früchte, oder Hülsen-Gemüse, höchstens aber ein wenig Fleisch essen. Der oberste Statthalter über die gantze Landschafft wird Scheheriari genennet, welcher aber dem Chan zu Schiras unterworffen ist, und in dem Dorffe Girion seinen Sitz hat. In dieser Landschafft Moghostan wachsen unzählich viel Bäume, unter andern einer Amba. Es hält sich auch in Moghostan in grosser Menge ein sonderbares Thier auf, welches an Farbe einem Tyger-Thiere gleich ist, und einen Kopff, wie ein Schwein, mit einem spitzigen Rüssel hat, dessen Geschrey man die gantze Nacht von weitem höret. Man sagt, daß es gerne Menschen-Fleisch fresse, und die Gräber in Felsen aufgrabe, die todten Leichname heraus zu nehmen. Dannenhero della Valle dasselbe vor dasjenige Thier hält, welches die Lateiner und Griechen Hyena nennen. *Univ. Lex.*

MOGHOSTON, eine Landschafft, welche Diodorus Siculus in das glückseelige Arabien, an den Mund des Arabischen Meer-Busens setzet, und gleichfalls wegen der vielen Palm- oder Dattel-Bäume vor Alters also soll genennet worden seyn. *Univ. Lex.*

MOGILA, ein Kloster in Pohlen, bey Cracau, siehe *Clara Tumba*, im III. Bande, p. 1418.

MOGILLANI, sind ehemahlige Völcker, welche im Marggrafthum Meissen gewohnet haben sollen, wie Erasmus Stella vorgiebt. Der Reisende Deutsche.

MOGLAENA, oder *Mogle*, im Griechischen Μογλενοι; (a) sind Völcker in Macedonien, nach dem Cedreno und Curopalate. Siehe *Moccle*, und *Notia*. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MOGLIEF, eine Stadt in dem Hertzogthum Smolensko, in West-Rußland. *Univ. Lex.*

MOGLINTENSIS CAMPUS, ein Feld in Franckreich, an dem Clin, zehn Meilen von Poitiers, nach dem Surio, in dem Leben des heiligen Remy. Eben dieser Schrifftsteller hat angemercket, daß Aemilius

dieses Feld *Vogladensis* (a) genannt habe. Gregorius Turonensis schreibt *Vocladensis*, und Masson behauptet, daß es den Nahmen *Voglensis* behält. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MOGNENEINS, ein Flecken in Franckreich in dem Comtat Venaissin, in der Diœces von Lion, der Castellaney von Toissey. Dieser Ort liegt bey der Saone, eine Meile gegen Süden von Toissey; und es ist daselbst ein Schloß. *Mart.* Dict.

MOGODOR, eine Insul und ein Schloß in Africa, siehe *Mogador*.

MOGOL, dieses Wort ist der Nahme einer Horde Tartarn, welche unter dem Nahmen der *Mogols*, *Moguls*, *Monguls* und *Mongalen* bekannt ist. Da Timur Bec, welcher davon war, den grösten Theil Asiens erobert, und in Indostan ein grosses Reich errichtet hatte; so haben seine Nachfolger den Nahmen der Mogols angenommen. So muß man zwey sehr verschiedene Länder, denen der Nahme Mogol gemein ist, unterscheiden. Es ist *Mogolistan*, das ist, das Land der *Mogols*, *Monguls*, oder *Mongalen* in der grossen Tartarey, weit gegen Norden des Berges Imaus. Siehe den Artickel Tartarn, (Mongalische). Ueber dieses ist das Reich des grossen Mogols oder Indostan, wo der Ganges und der Sindus, welches der Indus bey den Alten ist, fliessen; und von diesem letztern Lande handeln wir in dem folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

MOGOL, oder das Reich des grossen Mogols, *Mogor*, oder *Mogul* und *Mogolistan*, Latein. *Magni Mogolis*, oder *Mogoris Imperium*, Frantz. *L'Empire du Mogol*, wird sonst auch das eigentliche *Indostan* genennet, ist ein grosses Land in Asien, in Indien, dem es eigentlich den Nahmen giebt. Es gräntzet gegen Norden mit dem Imaus, einer langen Reihe Berge, wo die Quellen des Sindi und des Gangis sind, und welche es von der grossen Tartarey scheidet. Es hat gegen Osten Länder, welche den Europäern sehr wenig bekannt sind, und das Königreich Aracan, welches von der Crone Pegu abhängt. Gegen Süden den Meer-Busen des Gangis und die Halb-Insul Malabar und Coromandel, in welchem es unter den letztern Regierungen die Länder von Decan, Golconda und einige andere bekommen hat. Gegen Westen gräntzet es mit Persien und mit den Agwans, welche das Land Candahar inne haben. Timur-Bec oder Tamerlana (a) war der Stiffter des Reiches der Mogols in Indostan, welches von so vielen durch diesen berühmten Tarta eroberten Staaten allein bey seiner Familie geblieben ist. Miracha (b) folgte seinem Vater im Persischen Iraca, in Cabuleitan, und in Indien. Er errichtete den Sitz seines Reiches zu Herat; er unterhielt die Herrschafft seines Vaters in Indostan. Die Indianer rebellirten wider ihn; wurden aber aufs neue zum Gehorsam gebracht. Doch einer von denen Indianischen Fürsten, den er gefangen bekommen hatte, tödtete ihn im Jahr 1451. mit einem Pfeil. Er ließ das Königreich seinem Sohne Abouchaid, welcher wegen seiner Trägheit vom Throne gestossen wurde, und an statt dessen sein Bruder, des Miracha zweyter Sohn hinauf gesetzet. Aber sie wurden dieses Fürstens ebenfalls gar bald müde, weil er eine tyrannische Regierung führte, und ufften den Abouchaid von neuem auf den Thron, welcher seinen Bruder hinrichten ließ. Hernach fieng er einen Krieg an, mit dem Uleg-Beg, der ein Enckel des Tamerlans, und folglich sein Vetter gewesen. Der Krieg entstund daher, weil Abouchaid suchte, die Rechte des Abdalatif, Sohnes des Uleg-Beg wider diesen seinen Vater zu defendiren. Abouchaid war auch so glücklich, daß er die Stadt Samarcand eroberte, und den Abdalatif daselbst einsetzte, welcher hernach den Uleg-Beg seinen Vater, vollends überwand, auch denselben ums Leben bringen ließ. Doch die Reihe kam bald hernach auch an den Abdalatif, daß er sein Leben ebenfalls einbüßte, u. das Kö-

nigreich Samarcand seinem Bruder Abdalla hinterließ. Abouchaid erhub sich nach Indostan, wo er solche Gewaltthätigkeiten verübte, die ihn bey allem Volcke verhast machten. Hernach marschirte er wider den Abdalla, um ihn zu bekriegen. Sein Vorhaben wurde durch Usbeck Chan unterstützet. Dieser war ein Sohn des Hussein, welchen der Tamerlan seines Königreichs beraubet hatte. Die Armée des Abdalla wurde von Abouchaid geschlagen, und dieser machte sich Meister vom Königreiche Samarcand. Er verlohr aber zu gleicher Zeit das Königreich Chorasan, welches ein so genannter Ibrahim-Miza einnahm. Bey sogestalten Sachen begab sich Abouchaid in dieses Königreich, und verjagte seinen Feind aus demselben. Mittlerweile wolte sich der Gioughi, ein Sohn des Abdaladif, Meister von Samarcand machen, ward aber gar bald zu Chore getrieben. Dagegen erhub sich bald hernach ein anderer Fürst, welcher weit mehr Tapferkeit bezeigte, auch formidabler gewesen. Das war der berühmte Usum-Cassan, ein Fürst aus dem Geschlechte derer Turcomannen. Er hatte die andern Fürsten dieses Geschlechts überwunden, und sich dieselben unterwürffig gemachet, auch alle Landschafften, aus welchen Turcomannia bestanden, erobert, weswegen er nunmehro ein redoutabler Feind des Abouchaid wurde. Dieser Kayser, nehmlich Abouchaid, ließ sich dermassen von der Eyfersucht über die Conquêten des Usum-Cassan einnehmen, daß er den Krieg gegen ihn declarirte, auch kam, und ihn mit einer starcken Armée angriff. Usum-Cassan ließ ihn ziemlich weit in sein Land eindringen; schnitte ihm aber zu gleicher Zeit alle Lebensmittel ab. Da sahe sich Abouchaid nach dem Rückwege um, ward aber auf seiner Retraite genöthiget, sich gefangen zu geben. Das geschahe im Jahr 1469, und Usum-Cassan ließ diesem seinem Gefangenen den Kopff abschlagen. Drey von dessen Söhnen wurden geblendet, und Usum-Cassan machte sich Meister von gantz Persien, bis an die Indianischen Gräntzen. Als aber Usum-Cassan hernach auch mit dem Türckischen Groß-Sultan Mahomed II. in einen Krieg geriethen, ward er von diesem überwunden, und in Natolien etliche mahl geschlagen. Darauf that sich Ismael-Sophi, aus dem Geschlechte des Hali, so des Lügen-Propheten Mahomeds Schwieger-Sohn gewesen, herfür. Dieser Ismael-Sophi bemächtigte sich des Königreichs Persien, und seine Nachkommen haben bis auf unsere Zeit darinnen geherrschet. Die noch übrigen Kinder des Abouchaids profitirten ebenfalls von der Niederlage des Usum-Cassans, und bekamen bey der Gelegenheit einen Theil derer Lande ihres Vaters wieder. Sec-Omor oder Seick-Omar, war derjenige unter denen Kindern des Abouchaids, welcher Maveranahar, sonst Transoxana zum Erbgute gehabt hatte, welcher den gröstẽ Theil von seinen Landen erbte, und alle Gewalt, welche Abouchaid daselbst gehabt hatte, behielt. Er hatte nichts von der Tartarischen Ungestümigkeit. Man warff ihm etwas zu viel Trägheit vor, und sie schien in ihm so viel mehr ausserordentlich, da er mit kriegerischen Fürsten umgeben ware. Er regierte 24. Jahr in Frieden, bis er endlich aus Unvorsichtigkeit von einem erhabenen Orte herab stürtzte, und sein Leben einbüssete. Das geschahe im Jahr 1493. Sein Sohn Babar, oder Bubar, war kaum zur Crone gelanget, so wurde er schon von dem Schaibeck-Chan, einem Sohn des Usbeck-Chans, attaquiret, massen dieser Usbeck-Chan, durch den Abouchaid, seiner Lande war beraubet worden. Der Schaibek-Chan fand sich mit einer Armée Tartarn ein, um Samarcand zu belagern. Babar, der sich von seinen Unterthanen verlassen sahe, flohe nach Indien, und überließ dem Schaibeck-Chan das Königreich Samarcand. Seit derselben Zeit ist das ehemahlige Reich derer Mogols in zwey Theile zertheilet worden. Die Usbecker regierten in Samarcand, und Babar brachte die Herrschafft derer Moguls nach Indien. Er machte sich

Meister von einem sehr grossen Theile des weitläufftigen Landes, welches von dieser Zeit an das Reich des grossen Moguls ist genennet worden. Ein Indianischer Fürst, Nahmens Amuvixa, machte ihm die Souverainité streitig, und kam ihm mit einer Armée entgegen, die aus Indianern bestund. Aber die Tartarn, welche Babar bey sich hatte, griffen die Indianer mit einem solchen Nachdruck an, daß sie geschlagen wurden. Amuvixa verlohr in der Schlacht das Leben, und Babar hielt, nach dem erlangten Siege, seinen Einzug zu Dely, als der Haupt-Stadt des Indianischen Reichs, das er gäntzlich unter seine Herrschafft brachte, auch daselbst in Frieden regierte, bis ins Jahr 1530, da er gestorben ist. Von diesem Babar oder Babur sind bis auf den heutigen Tag alle Groß-Herren abgestammet. Er verkleidete sich offt, um die Sitten der Indianer zu erforschen. Und da er dieses grosse Reich erobert hatte, so führte er Gesetze ein, welche ihm den Ruhm eines weisen Fürsten zuwege brachten. Es fehlte nicht viel, daß der Sultan Amayum oder Homayum, sein Sohn, das grosse Reich verlohr, welches Babar, sein Vater mit Mühe erobert hatte. Er bewieß, daß es schwerer sey, eine Crone zu erhalten, welche sein Vater geraubet hatte. Er wurde gleich beym Anfange seiner Regierung, durch einen sogenannten Chira incommodiret. Das war ein Fürst aus dem Geschlecht, welches Babar dethronisiret hatte. Nach vielen Treffen, welche in und bey der Stadt Dely vorgefallen, erlangte die Parthey des Chira die Oberhand. Amayum wurde verjaget, und muste sich nach Persien retiriren. Dieses Unglück begegnete ihm im Jahr 1541, im eilfften Jahre seiner Regierung. So lange auch der Chira lebte, bekam Amayum keine Lust, wieder in sein verlassenes Indianisches Reich zurücke zu kehren. Dagegen that er solches, wie beynahe neun Jahr verflossen waren, und Chira starb, da er mit einer aus Persianern bestehenden Armée zurücke kam, und sich aufs neue in den Besitz seines Indianischen Reiches brachte. Doch er lebte nicht länger, als nur noch zwey Jahre, neun Monathe und vierzehn Tage, seit dem er den Thron wieder bestiegen hatte. Er starb im Jahr 1552. Er soll nach einiger Vorgeben folgendergestalt ums Leben gekommen seyn. Er stieg eine Treppe hinauf; wie er aber vorhero ein gutes Theil Opium eingenommen hatte: so schlieff er stehend ein, fiel herunter, und brach den Hals. Akebar oder Ackbar, der Nachfolger des Amayum, vereinigte in seiner Person alle gute Eigenschafften der Mogolischen Printzen fast ohne einige Vermischung derjenigen Fehler, welche machen, daß man sie als Barbarn ansieht. Er hatte einen durchdringenden und weitsehenden Verstand, ein großmüthiges und unerschrockenes, und zu gleicher Zeit zärtliches, mittleidiges und erkenntliches Hertz. Er vermehrte sein Reich durch Eroberungen. Er überwand den Barbarum, König in Gusurata, dem die Portugiesen aus Goa beystunden; machte sich auch Meister von denen beyden Königreichen Decan und Candis. Die in Ruin verfallen gewesene Stadt Agra, ließ er gantz neu wieder erbauen, um daselbst die Residentz, oder den Sitz seines Reiches zu etabliren. Die Festung Chitor belagerte er, bekam auch, durch Verrätherey, den dasigen Fürsten, Nahmens Rana in seine Gewalt. Aber die Gemahlin dieses unglückseeligen Fürsten hielt dennoch die Belagerung aus, und brachte ihrem gefangenen Gemahl auch Mittel bey, daß er aus seiner Gefangenschafft wieder entwischen konnte. Bald hernach schritte Akebar nochmahls zur Belagerung der Festung Chitor, die sich ergab, nachdem der Fürst Rana getödtet worden war. Darauf bekam Akebar seine Hände voll mit aufgestandenen oder rebellischen Bauern zu thun. Kaum hatte er diese Rebellion gedämpfet; so revoltirte sein Sohn wider ihn, und trachtete nach seinem Leben. Dieser hieß Jehan-Guir, und ward vom Vater überwunden. Doch ward ihm sein be-gan-

begangene Missethat pardoniret, und derselbe wider die Patauer geschicket, die sich einen independenten Staat zwischen Cabul und denen Tartarn formiret hatten. Aber das Unternehmen des Jehan Guir wider diese Leute, gieng nicht glücklich von statten. Dagegen bemächtigte sich sein Vater des Königreichs Cachemira, und nachdem er ein sehr grosses Reich gestifftet, starb er im Jahr 1605, indem er sich selbst aus Versehen vergifftet hatte. Von ihm ist noch zu mercken, daß er der Urheber einer neuen Religion gewesen, durch welche er seine Unterthanen Abgötter, Mahometaner, und Christen, zu einem einzigen Glauben bringen wolte, indem er dasjenige mit einander vereinigte, was denjenigen, welche sich zu diesen verschiedenen Religionen bekannten, am meisten am Hertzen lag. Sein Sohn, der nur besagte Jehan Guir, erbte zwar das Reich seines Vaters, keinesweges aber seine Tapferkeit, auch dessen gute Qualitäten nicht. Er ließ sich durch die Sultanin Nur-Jaham gouverniren, und ward durch einen von seinen Ministris, Nahmens Mahobed-Cham, arretiret. Mittlerweile bemächtigte sich Cosrou, des Jehan Guir Sohn, der Souverainen Autorität; ward aber von Mahobed-Cham geschlagen, und Jehan Guir wieder in Freyheit gesetzet. Dargegen muste Cosrou nunmehro ins Gefängniß wandern, wurde auch in demselben, auf Befehl seines Bruders Chorrom, der die Tochter der Nur-Jaham geheyrathet, stranguliret. Doch Chorrom hatte sich dieser begangenen Missethat nicht lange zu erfreuen. Er wurde nach Gusurata in sein Gouvernement zurücke geschicket, wo er wider den Vater rebellirte, und zu solchem Ende eine Armée von sechtzig tausend Mann zusammen brachte. Aber Jehan Guir schlug diesen unartigen Sohn, zu dreyen unterschiedenen mahlen. Chorrom, welcher mit der Flucht entkommen war, fande sich wieder ein, so bald er wuste, daß der Vater nicht mehr gegenwärtig war. Er ward nochmahls überwunden, und kam gleichwohl zum drittenmahl wieder, bis endlich sein Vater Friede mit demselben machte, und hernach die übrige Zeit seines Lebens in Ruhe zubrachte. Er starb zu Bimber, im Jahr 1627. Nach seinem Tode ward des Cosrou Sohn, Nahmens Bolaqui, auf den Thron gesetzet, Chorrom stellete sich, als ob er kranck sey; und ließ auch bald darauf, ein falsches Gerüchte ausstreuen, als ob er gestorben wäre. Man ließ bey dem Bolaqui Ansuchung thun, daß der Cörper seines Vetters möchte dörffen in das Begräbniß seiner Väter beygesetzet werden. Wie nun Bolaqui solches erlaubte, folgte Chorrom selber, unter diesem Prätext, seiner vermeynten Leiche; hatte sich aber sehr wohl verstellet. Bolaqui begab sich aus Agra heraus, um der Leichen-Begleitung entgegen zu gehen, ward aber überfallen, und hatte grosse Mühe, denen Händen seines Mitbuhlers um das Reich, zu entgehen, und nach Persien zu fliehen. Darauf wurde Chorrom alsbald als Kayser ausgeruffen. Er nennte sich Cha-Jaham, einen König der Welt. Im Anfang seiner Regierung declarirte er den Krieg wider die Portugiesen, belagerte auch die Stadt Ougli, welche sich auf Discretion an ihn ergab. Nach solcher Expedition ergab sich dieser Monarch der Wollust und dem Müßiggange gantz und gar; regierte aber dabey sehr geruhig. Er hatte vier Söhne deren er, nach der Gewohnheit derer Mogols, Gouvernements gab. Dara, welches der älteste gewesen, blieb bey seiner Person. Cha-Chuia erhielt die Stadthalterschafft von Bengala. Orang-Zeb wurde als Statthalter, in das Königreich Decan geschickt; und die Vice-Königs-Stelle von Gusurata ward dem Moradbax des Cha-Jaham vierten Sohn gegeben. Dara, welcher am Hofe seines Vaters verblieben war, wurde daselbst sehr mächtig, und angesehen, als vermuthlicher Erbe des väterlichen Throns. Weil er sich aber sehr übel aufführte, lud er sich den Haß

des Volcks auf den Hals. Mittlerweile bemächtigte sich Orang-Zeb des Königreichs Golconda, würde auch die Haupt-Stadt des Landes eingenommen haben, wenn er nicht durch einen Befehl seines Vaters wäre daran verhindert worden. Wie nun Cha-Jaham kranck und bettlägerig wurde, bereitete sich ein jedweder von seinen Söhnen, mit Ausschliessung derer übrigen Brüder, Meister vom Reich zu werden. Der erste, welcher sich desfalls öffentlich declarirte, war Cha-Chuia. Er langte mit einer Armée bey Dely an; und zwang seinen Vater, daß er nach Agra fliehen muste. Wie er aber den Vater verfolgte, ward er überwunden und gezwungen, sich nach Bengala zu retiriren. Anderer Seits revoltirte Moradbax ebenfalls wider seinen Vater, und marschirte nach Dely. Mit diesem vereinigte sich Orang-Zeb, der die Truppen des Königs von Golconda bey sich hatte, welche vom Mirza Mula commandiret wurden. Als sich die beyden Brüder vereiniget hatten, ließ Orang-Zeb seinen Bruder Moradbax zum Kayser ausruffen. Sie marschirten auch mit einander nach Dely, thaten starcke Märsche, diesen Ort bald zu erreichen, und schlugen die Armée des Cha-Jaham ihres Vaters. Dara, welchem sein Vater das Reich bereits übergeben hatte, gieng ihnen mit einer Armee entgegen, und es kam zu einer Schlacht. Das Treffen war hart, und die Truppen des Moradbax, und Orang-Zeb, würden einen schweren Stand bekommen haben, daferne die Artillerie des Dara behörig gebraucht worden; welches aber keinesweges geschehen, entweder aus Bosheit derer Artilleristen, oder weil diese nicht recht damit umzugehen wusten. Hierzu kam noch dieses, daß einer von seinen vornehmsten Generalen, in die er das meiste Vertrauen setzte, getödtet wurde; ein anderer hingegen sich vor die Feinde erklärte. Ob nun wohl Dara sonst rechte Wunder der Tapferkeit bewieß; zog er dennoch den kürtzern, und entkam mit genauer Noth durch die Flucht nach Agra, von wannen er sich nach Dely begab. Unterdessen liessen Moradbax und Orang-Zeb ihre siegreiche Armée in die Gegend von Agra avanciren. Sie eroberten diese Stadt, und nachdem sie sich der Person ihres Vaters versichert, suchten sie ihren Bruder Dara noch weiter auf. Unterweges aber lies Orang-Zeb seinen Bruder Moradbax arretiren, und sich selber zum Kayser ausruffen. Sodenn führte er alle seine Truppen wider den Dara, welcher sich von Lahor in eine entfernte Festung retirirte, bis er endlich das Königreich Gusurata vollends erreichen konnte. Cha-Chuia, welcher von allem, was da vorgieng, genaue Nachricht erhielt, suchte von der Entfernung des Orang-Zeb zu profitiren, und kam mit einer Armée bis nach Agra. Allein Orang-Zeb kehrte geschwinde zurücke, gieng auf seinen Bruder Cha-Chuia loß, schlug ihn in die Flucht, und verbliebe ein ruhiger Besitzer des Reiches. Dara zwar brachte nochmahls eine Armée zusammen, mit der er sein Heyl versuchte; ward aber wieder geschlagen, und entflohe nach Persien. Daselbst ward er, auf Ansuchen seines Bruders Orang-Zeb, arretiret, und an denselben ausgeliefert, erstlich in ein Gefängniß geworffen, hernach aber zum Tode verurtheilet, und stranguliret. Das geschahe am 22. October im Jahr 1657. Orang-Zeb, nachdem er seinen Bruder Dara aus dem Wege geräumet, verfolgte den andern noch in Freyheit sich befindenden Bruder Cha-Chuia, der sich in das Königreich Aracan retirirte, wo er getödtet wurde. Es gelunge hiernächst dem Orang-Zeb, daß er den Cha-Cha, ältesten Sohn des Dara, in seine Hände bekam. Endlich ließ er auch seinen Bruder Moradbax hinrichten, und sein Vater der Mogul Cha-Jaham muste in einem Gefängniß ein verdrüßliches Leben führen, bis er starb. Die Ruhe der Regierung des Orang-Zeb wurde anfangs auch noch durch einen Krieg gestöhret, welchen er wider einen Rebellen, Nah-

Nahmens Segavi zu führen hatte. Dieser Rebelle war ehemahls Gouverneur von einer Provintz des Königreichs Visapour gewesen. Er hatte den Assel-Cam, General der Armée dieses Königs, aus dem Wege geräumet, und die Parthey des Orang-Zeb ergriffen, welcher damahls Statthalter im Königreich Decan gewesen, und von dem Segavi etliche Plätze im Reiche des Mogols eingeräumet. Wie nun Orang-Zeb würcklich auf den Mogolischen Thron gelangte, verlangte er diese Plätze von Segavi zurücke. Dieser, welcher das, was er besaß, als ein Eigenthum ansahe, worzu er durch seine erwiesene Dienste gelanget, weigerte sich, dieselben wieder abzutreten. Ja er zog sich das Verlangen des Mogols als eine grosse Undanckbarkeit zu Gemüthe, und unterstund sich, verschiedene Gegenden des Mogolischen Reiches zu plündern, und zu verheeren. Er schickte auch eine Armée ab, welche in das Lager eines Mogolischen Generals, genannt Chaheſt-Cam, einfiel, darinnen alles in Schrecken setzte, und solches zerstreuete. Diese Schlappe wolte Orang-Zeb repariren, warb eiligst eine neue Armée, und stellete sie dem Segavi entgegen. Wie dieser sahe, daß er nicht starck genug war, der Macht des Mogols zu widerstehen, kam er selber zu dem Mogol, in der Absicht, einen gütlichen Vergleich mit ihm zu treffen. Allein er merckte, daß es der Mogol noch nicht aufrichtig mit ihm meynte, sondern suchte, sich seiner Person zu versichern, weshalben er sich eiligst retirirte, und die Feindseeligkeiten auf dem Gebiete des Mogols von neuem anfieng; wie er denn auch Surata verwüstete. Ueber diese Begebenheit betrübte sich Orang-Zeb dermassen, daß er in eine Kranckheit verfiel, welche ziemlich lange anhielt. Mittlerweile machten seine Söhne einige Bewegungen, in der Absicht, wie etwa einer oder der andere von ihnen zur Crone gelangen möchte? oder auch den Cha-Jaham wieder auf den Thron zu setzen, welche sich noch immer im Gefängniß befand. Doch Orang-Zeb ergriff eine kurtze, obschon verfluchte Resolution, und ließ diesen seinen gefangenen Vater mit Gift hinrichten, durch welches Parricidium er alle Bewegungen im gantzen Reich fast auf einmahl stillete. Er brachte gewisse Rebellen, welche der schon erwehnte Miza-Mula unterstützte, zum Gehorsam. Alles was der Schach aus Persien wider ihn unternahm, machte er zunichte. Den Segavi und noch andere Mißvergnügte trieb er ebenfalls zu Chore. Den Fürsten Rana zäumte er, und hemmte die Projecte seines eigenen Sohnes. Dieser hieß Akebar, und muste nach Persien fliehen. Er hatte noch drey andere Söhne, Cha-Halam, Azem-Cha und Cambach genannt, welche ebenfalls, einer wie der andere, nach dem Reiche trachteten. Cha-Halam befand sich an der Spitze derer Armeen, eroberte das Königreich Golconda, und schloß hernach mit dem König dieses Landes, so Abdulacen geheissen, einen Frieden. Auf einer andern Seite bezwung Orang-Zeb, den König von Visapour. Weil ihm auch sein Sohn Cha-Halam verdächtig worden war, ließ er ihn nebst denen Printzen seinen Söhnen arretiren. Dagegen wurde Azan-Cha, der älteste von denen beyden übrigen Söhnen des Kayſers, an seinen Platz gesetzet. Alsdenn wandte sich Orang-Zeb, mit seinen Waffen, selber in das Königreich Golconda, belagerte die fürnehmste Festung darinnen; retirirte sich aber, nachdem er beynahe wäre getödtet worden, und überließ die Fortführung der Belagerung seinem Sohne Azam-Cha. Dieser eroberte den Platz durch eine Kriegs-List, bekam den Abdulacen, König in Golconda, gefangen, und schickte ihn zu seinem Vater Orang-Zeb, der den gefangenen König seine gantze übrige Lebens-Zeit, in eine Citadelle bringen ließ. In der Person des Abdulacen, endigte sich im Jahr 1698. das Geschlecht der Könige von Golconda, das seinen Ursprung aus dem

Geblüte derer alten Narsingischen Kayser genommen. Es war auch dem Orang-Zeb nichts mehr übrig, völlig Meister von diesem Reiche zu seyn, als nur noch die Herrschafften von Carnato und des Gebürges, welche der Fürst Sambagi besaß, desgleichen das Land Madura einzunehmen. Er schickte demnach seinen Sohn, Azam-Cha, mit einer Armée in die Provintz Carnato; gegen die Berge aber marschirte der Mogol in eigener Person. Der Sambagi wehrte sich über die massen wohl. Doch es gelunge dem Orang-Zeb, daß er diesen Fürsten, durch die Verrätherey eines seiner eigenen Officiere, gefangen bekam; da er denn sterben muste. Ram Raja, des Sambagi Bruder, wurde von denen Unterthanen zu ihrem Souverain erkläret, führte den Krieg wider den Orang-Zeb noch weiter fort, schlug denselben, und zwang ihn, die Belagerung vor Pamalagara aufzuheben. Dagegen nahm auf der andern Seite, Azam-Cha, die Citadelle von Gingi ein, machte sich auch Meister vom gantzen Lande Carnato. Das Glück dieses Printzens erweckte die Eyfersucht seines Vaters gegen ihn, dergestalt, daß er dem Cha-Halam die Freyheit wieder schenckte, ihm auch das Commando über die Armée anvertrauete, welche gegen den König von Persien agirte, der dem Orang-Zeb den Krieg angekündiget hatte, weil er den Akebar restituiret wissen wolte. Azam-Cha wurde zum Vice-Könige in Gusurata gemachet. Die Vice-Königs-Stellen aber in denen Königreichen Visapour und Golconda, wurden dem Cambach gegeben, welcher des Orang-Zeb dritter Sohn gewesen. Diese drey Printzen hatten an ihrem Vater ein Modell, dem sie nur allzu sehr folgten. Sein hohes Alter gab ihnen zu erkennen, daß der Mogolische Thron bald ledig werden würde. Also machte sich ein jeder von ihnen die Rechnung, auf denselben zu gelangen, und es machte auch ein jedweder auf seiner Seiten, die benöthigten Anstalten, sich desselben zu bemächtigen. Cambach, ob er gleich der jüngste gewesen, fieng am ersten an, sich desfalls zu bewegen; worzu ihm die beyden schönen Gouvernements, welche er besaß, die Mittel und gute Gelegenheit an die Hand gaben. Orang-Zeb, welcher Nachricht von seinem Vorhaben erlangte, ließ ihn nach Hofe zurück kommen. Azam-Cha, befürchtende, es möchte sein jüngerer Bruder, indem er sich am Hofe des Vaters befand, etwa der mächtigste werden, begab sich ebenfalls dahin, und machte sich eine beträchtliche Parthey. Indessen geschahe es, daß Cha-Halam, welcher an denen Gräntzen des Indostanischen Reichs, die Armée seines Vaters wider die Persianer commandirte, und den Akebar zurück getrieben hatte, öffentlich sich erklärte, daß er nach dem Tode seines Vaters, Kayser seyn wolte und müste. Von dem Vater hingegen, welcher gar wohl sahe, daß er mit dem einen Fusse schon im Grabe stund, kam eine Disposition heraus, welcher zu Folge sein Reich unter seinen dreyen Söhnen, mit Ausschliessung des Vierten und Aeltesten, der zu denen Persianern übergegangen war, getheilet werden solte. Indostan sammt denen Provintzien jenseit des Indus, vermachte er dem Cha-Halam; die Königreiche Decan und Gusurata dem Azam-Cha. Die Königreiche Golconda aber und Visapour, solten dem Cambach anheim fallen. Hierauf vermehrte sich im Febr. im Jahr 1707. die Schwachheit und Kranckheit des Vaters über die massen sehr. Das gab denen beyden Printzen, Azam-Cha und Cambach, welche sich am Hofe ihres Vaters befanden, Gelegenheit, daß sie sich wider einander bewaffneten. Der Vater erholte sich wieder ein wenig, und befahl beyden, daß sie sich retiriren solten. Cambach gehorchte; aber Azam-Cha verblieb am Hofe seines Vaters, bis dieser starb. Das Ende dieses Mogols erfolgte am vierten Mertz des nur besagten Jahres, da er würcklich schon über hundert Jahr alt gewesen. Azam-Cha bemächtigte sich sogleich

sogleich des Kayserlichen Throns, und derer Schätze seines Vaters, stellete sich auch an die Spitze einer Armée. Wie aber Cha-Halam die Zeitung von dem Tode seines Vaters erhielt, nahm er die gantze Macht zusammen, welche von seinen Ordres dependirte, ließ sich in Dely zum Kayser crönen, und marschirte mit einer starcken Armée wider den Azam-Cha. Als es nun zwischen beyden Arméen zu einer Schlacht kam, fochten sie mit grosser Hitze und Verbitterung. Die Nacht trieb sie von einander, und den andern Morgen fieng Azam-Cha die Schlacht von neuem an; ward aber überwunden und geschlagen, weshalben er sich aus Verzweiflung selber das Leben nahm. Solchemnach ward Cha-Halam zum Kayser in dem gantzen Mogolischen Reiche ausgeruffen; worauf er auch seinem Bruder Cambach zu Leibe gieng, und ihn derer Lande beraubte, derer er sich bemächtiget hatte. Ja dieser Printz kam in einer Schlacht um sein Leben, dergestalt, daß Cha-Halam den Platz völlig, und mit solchem alle Lande gantz allein behielt, welche der Mogol sein Vater besessen hatte. Bey Besteigung des Thrones nahm er den Nahmen Mahmet-Moses an. Er regierte fünff Jahr, und folgte ihm sein Sohn Jehaan Daarfiar, im Jahr 1712. Aber dieser wurde noch in selbigem Jahre von seines Bruders Sohn, Jarogsier, abgesetzet, und enthauptet; dergleichen diesem wiederum von seines Bruders Sohn, Reffieul-Dhoule, im Jahr 1720. wiederfahren. Wie dieser aber gleich darauf eines natürlichen Todes verstorben, folgte ihm der Bruder, Douver-Bagh, dessen Regierung gleichfalls noch selbiges Jahr ein gewaltsames Ende nahm. Solchemnach folgte ihm Nicosier, ein Sohn des obgedachten Mahmet-Moses. Weil er aber die Regierung auch nicht behaupten können, ist sie noch in selbigem 1720sten Jahre im December an Fergon-Dachteg, einen Enckel des Mahmet-Moses gekommen. Ob dieser aber noch am Leben sey, ist ungewiß. In den öffentlichen Zeitungen aber ist im Jahr 1729. der grosse Mogol, Mahomed-Xea genennet worden; wiewohl in Hübners Geneal. Lex. dieser mit dem Fergon-Dagtech für eine Person angegeben wird. Es ist gewiß, daß das Reich des Mogols (c), welches man insgemein Indien oder *Indostan* nennet, von einem grossen Umfange ist. Es scheinet nicht, daß man es mathematisch ausgemessen hat. Wenn man aber nach den Tagereisen davon urtheilet, die man setzt, wenn man das Land von der Gräntze des Königreiches Golconda bis jenseits Kazni, nahe bey Kandahar, welches die erste Stadt in Persien ist, durchstreichet, so wird man mehr als fünff hundert Meilen antreffen. Nach einiger Schrifftsteller Meynung, soll sich diese Monarchie von Abend bis gegen Morgen zwischen dem 83. und 109. Grad der Länge, und zwischen dem 17. und 35. Grad der Nordlichen Breite erstrecken, dergestalt, daß ein Theil davon unter der Zona Torrida gelegen. Der berühmte Geographus Abraham du Bois rechnet 650. Meilen von Orient gegen Occident, und mehr als 400. Meilen von Mitternacht gegen Mittag. Nun muß man zwar bekennen, daß wegen der grossen Wüsteneyen, gegen der grossen Tartarey, nicht alles so genau untersucht, noch nach der Geometrie observiret werden kan; wenn jedoch nach vorherstehender Anzeige der Grade, auf jeden Grad aber funffzehn Deutsche Meilen gerechnet werden, so ergiebt sich von selbsten, wie die Länge und Breite desselben sey. Unter diesem weitläufftigen Umfange von Ländern, sind einige unfruchtbar, und einige sind fruchtbar, ja einige sind es so sehr, daß ihre Fruchtbarkeit Egyptens seine übertrifft; und zwar nicht allein in Ansehung des Reisses, Getreydes und aller andern zum Leben nothwendiger Dinge, sondern auch in Ansehung einer Menge Waaren, welche Egypten nicht kennet, als Seide, Baumwolle, Indigo, und so viele andere, von welchen die Erzehlungen reden. In den Königreichen, die gegen Norden an den Tartarischen Gräntzen liegen, ist das Erdreich voller Berge, und die Gebürge voller

grimmiger Thiere; die Lufft aber ist kühle und gesund: hingegen sind die Südlichen Landschafften sehr hitzig, aber auch desto fruchtbarer; massen denn die Bäume und Felder das gantze Jahr hindurch grüne sind. Die Landstrassen sind aller Orten sehr breit, und zu beyden Seiten mit Datteln und Cocos-Bäumen besetzet. Im Südlichen Theile regnet es vier gantzer Monate ohn Unterlaß, das geschicht nach unserm Calender im Junio, Julio, Augusto und September, in den andern acht Monaten ist hingegen das Wetter schön und helle. Die Winde, die das Land bestreichen, wehen sechs Monate nach einander von Norden, und die andern sechs Monate von Süden. Die Früchte des Landes sind Korn, Weitzen, Gersten, Haber, Erbsen, Linsen, Bohnen, Hirse, und das alles in grosser Menge. Auf denen Feldern wächset ungemein viel Zucker-Rohr, Senff, Hanff und Anis. Das bekannte Kraut Dutroa stehet aller Orten im Felde; das berühmte Wundkraut Costus aber, welches die Einwohner Punco nennen, wächset nur in der Gegend der Stadt Amadabat, im Königreich Guzurata. Von Blumenwercke findet man wenig, ausgenommen Rosen und Rosmarin. Weintrauben findet man zwar von ziemlicher Grösse, aber nicht in allzu grosser Menge. Der Tranck, der aus denen Cocos-Nüssen gemacht wird, ist ihnen viel angenehmer. In den Bergwercken findet man Gold, Silber, Diamanten, Rubinen, Smaragde, Saphire, Hyacinthen, Chrysolithen, Amethisten, Carniole, Topasier, Granaten, Katzenaugen, Jaspis, Agath, Marmor, Blut- und Schlangensteine, die alles Gifft an sich ziehen. Es werden auch auf den Ufern hin und wieder Perlen gefischet. Die andern Waaren, welche häuffig nach Europa geführet werden, sind: die allerköstlichste Seide, Baumwolle, Bezoar, Ambra, Zibeth, Narden, Opium, Indigo, Ingber, Zimet-Rinde, Pfeffer, Indianisch Rohr, wohlriechend Holtz, Salpeter, Pech, Hartz, Wachs und Honig. Die zahmen Thiere sind Ochsen, Kühe, Schweine, Schaafe und Ziegen. Die Pferde aber sind nicht überflüßig. Die Kühe werden nicht geschlachtet, weil sie von den Einwohnern vor heilig gehalten werden. Wilde Thiere aber sind: Elephanten, Rhinocerotes, Tygerthiere, Affen, Meerkatzen, Eichhörnichen, Crocodille und Schildkröten. Das Nasenhorn ist ein geschworner Feind von dem Elephanten, und hauet ihm mit seinem Horne den Bauch auf, daß er daran verrecken muß. Die Tyger fallen aus denen Wäldern offt in die Häuser, und schleppen die Leute heraus. Die Affen bitten sich Heerdenweise zu Gaste, und klettern auf die Dächer: Wird ihnen nun Reiß oder Zucker-Rohr vorgeleget, so gehet es gut; wo nicht, so reissen sie das Dach ein, und verproviantiren sich selber. Die Schildkröten sind in diesem Lande so groß, daß ein Mann eine nicht allein tragen kan. Sie verscharren ihre Eyer eben so, wie die Crocodille in den Sand, da werden sie von der Sonnen-Hitze ausgebrütet, und man findet offtmahls hundert Junge in einem Neste beysammen. So wohl das Fleisch, als auch die Eyer sind wohl zu essen. Das Federvieh bestehet in Rebhünern, Papageyen, Pfauen, Raben, Krähen und Fledermäusen, welche so groß sind als ein Huhn. Die Raben sind so unverschämt, daß sie in die Häuser fliegen, und die Speisen aus der Schüssel holen; ja wenn die Affen nicht ihre Nester zerstöhrten, und ihre Eyer fräßen, so würden die Einwohner nicht vor solchen Raubvögeln bleiben können. Das Ungeziefer sind Schlangen, Scorpionen, Heuschrecken und Ratzen, die so groß sind, daß sie sich mit den Katzen herum beissen können; und sonderlich viel Ameisen, die nicht nur gantze Häuser durchwühlen, daß sie einfallen, sondern auch auf denen Schiffen grossen Schaden thun. Zur Handlung tragen die Flüsse Indus und Ganges, welche durch das gantze Land von Norden gegen Süden lauffen, nicht wenig bey. Das Wasser des Gangis ist vortreflich helle und klar, und hat, wie die Indianer glauben, eine heiligende Krafft, weil selbiger aus dem Paradise entsprungen. Dahero sich auch zu gewissen Zeiten viertzig bis funffzig tausend Einwohner darin-

darinnen waschen und baden, und wenn sie davon gehen, Gold und Silber hinein werffen. Es giebt auch verschiedene feuerspeyende Berge, sonderlich im Königreiche Cambaja, welche beständig schmauchen, öffters auch in ein entsetzliches Feuer ausbrechen. Diese Länder sind ziemlich wohl bevölckert; und es giebt daselbst eine Menge derselben, wo sich der Künstler, ob er gleich nach seiner Gemüthsbeschaffenheit faul ist, doch nicht unterläßt, aus Noth oder andern Ursachen auf Manufacturen von Tapezereyen, Brocat, gestickte Sachen, Gold- und Silber-Stücke, und auf andere Seiden und Baumwollen arbeiten, deren man sich in dem Lande bedient, oder die man anders wohin verführt, sich zu befleißigen. Diese weitläufftige Staaten zu bewahren, braucht man viele Truppen: daher unterhält der grosse Mogol allezeit eine erstaunliche Anzahl derselben in seinem Solde; welches ihn zum furchtbarsten Herrn in Indien macht. Die gantze Militz dieses grossen Reiches kan man auf drey Ordnungen bringen. Die erste ist von derjenigen Armée, welche der Mogol allezeit in seiner Hauptstadt unterhält, und welche alle Tage vor seinem Pallaste die Wache versieht. Die andere ist von denjenigen Soldaten, welche in alle Provintzen des Reichs zerstreuet sind. Die dritte bestehet aus denjenigen Indianischen Hülffs-Völckern, welche die Rajas, Vasallen des Kaysers, dem Mogol zu geben verbunden sind. Die Armée, welche der Mogol beständig bey sich hat, er mag nun zu Agra oder zu Dely residiren, beläufft sich zum wenigsten auf 50000. Mann Cavallerie; die Infanterie aber, womit diese beyden Hauptstädte immerfort angefüllet, bestehet aus einer erstaunenswürdigen Anzahl. Die Cavallerie campiret allezeit vor dem Kayserlichen Pallaste, an und in welchem täglich mehr als 12000. Mann zu Pferde und zu Fuß die Wache halten; So bald der Kayser ins Feld gehet, gleichen die beyden Hauptstädte zweyen Lagern, die von einer grossen Armée verlassen worden. Alles folgt dem Hofe, nur die Benjanen, desgleichen noch andere Kauffleute, Künstler und Handwercksleute, auch solche Einwohner, die weder mit dem Hofe, noch mit dem Militair-Staat etwas zu schaffen haben, ausgenommen. Eine entsetzliche Menge Marquetenner, Lastträger, Sclaven, kleine Kaufleute von allerley Art, auch solche Handwercksleute, die ordentlich bey denen Truppen bestellet und angenommen, schliessen sich hinten bey der Armée an, um ihr eben dieselben Dienste zu erzeigen, wie in der Stadt. Doch ist diese Militz der ersten Classe, welche man Leib-Guarden oder vielmehr die Leib-Armée des Mogols nennen kan, nicht immerfort auf einerley Fuß. Darunter befinden sich 4000. Mann, welche des Kaysers Sclaven genennet werden. Diesen Nahmen führen sie darum, weil er ihre grosse Liebe, Treue und Ergebenheit gegen den Kayser anzeigen soll, und sie sind auch das vornehmste und wichtigste Corpo unter allen Kayserlichen Truppen. Ihr Chef oder Commendant, wird der Daroga genennet, und eine Generals-Person von einer solchen Consideration, welchem öffters das Commando über gantze Armeen anvertrauet wird. Alle Soldaten, welche unter diesem Corpo derer Kayserlichen Sclaven aufgenommen werden, bekommen ein Merckmahl an ihrer Stirne. Hernach nimmet man aus diesem distinguirten Corpo die Mansebdars, so die Subalternen von dem Chef einer Compagnie, oder eines Capitains sind. Diese steigen mit der Zeit immer höher, und kommen nach und nach so weit, daß sie Generals-Personen werden können, welcher Titul bey ihnen unter dem Wort Omrhas zu verstehen ist. Die Garde von dem goldenen Streit-Kolben, die von dem silbernen Streit-Kolben, und die von dem eisernen Streit-Kolben, bestehen aus dreyen unterschiedenen starcken Compagnien, deren Soldaten an der Stirn auch mit unterschiedenen Zeichen bemercket sind. Ihre Bezahlung ist ebenfalls unterschieden, und nach Proportion der Consideration eingerichtet, die man nach dem unterschiedenen Metall, das sie führen, und anzeiget, wie nahe sie bey der Person des

Kaysers, vor sie zu haben pfleget. Alle diese unterschiedenen Corps bestehen in lauter auserlesenen Soldaten, deren Tapferkeit sie würdig gemacht, unter dieselben gezogen zu werden. Denn man muß vorhero nothwendig schon unter andern Truppen gedienet, und sich distinguiret haben, ehe man unter diese ersten und vornehmsten Leib-Garden gelangen kan. Die Geburt und das Geblüte hingegen, giebet bey denen Armeen des Mogols keinem Menschen einigen Rang oder Vorzug, wie bey uns etwan dem Adel; sondern einzig und allein Meriten und Verdienste ziehen Beförderungen nach sich. Man siehet öffters den Sohn eines Omrha, von dem ersten Range, mit Soldaten von der geringsten Sorte vermischt, und mit ihnen gleiche Dienste thun. Man erkennet auch sonst keinen andern Adel unter den Mahometanern in Indien, ausser nur denjenigen, womit einige Personen zu prangen pflegen, von denen man weiß, oder es doch zum wenigsten glaubet, daß sie von dem Geblüte des Mahomeds abstammen. Diese werden an allen Orten und Enden respectiret, wo der Alcoran vor eine himmlische Weißheit erkannt und verehret wird. Um die Menge der Soldaten, welche der Mogol ausser seinem Hofe unterhält, zu erkennen, darff man nur auf die Menge der Königreiche, welche das Reich des Mogols ausmachen, Achtung geben. Wenn man den Geschichtschreibern des Landes glaubt, so rechnet man derselben bis auf 54, wenn man aber nicht einer so stückweise gemachten, sondern einer solchen Eintheilung folgt, wie man sie gemeiniglich in Europa macht, so bringt man ohngefehr zwantzig Königreiche heraus, welche in dem Umfange des Mogols liegen, denn die andern sind jetzo nur grosse Provintzen, welche von irgend einem der folgenden Königreiche abhängen, denen wir die Anzahl der Truppen welche man daselbst unterhält, beyfügen wollen. Man muß nur anmercken, daß bey den Truppen des Mogols die Fußvölcker, alles gerechnet, doppelt so starck sind, als die Reuter. Also werden wir nur von der Cavallerie reden, der Verstand wird die Infanterie beysetzen.

Königreiche, welche das Reich des Mogols ausmachen, und die Anzahl der Truppen, welche daselbst unterhalten werden.

	Pferde.		Pferde.
Dely	15000.	Maltan	6000.
Agra,	15000.	Cabul,	6000.
Lahor,	12000.	Tata,	4000.
Asmir,	6000.	Bacar,	4000.
Guzurata	10000.	Urecha	4000.
Mallua,	70000.	Cachemire,	4000.
Patana,	7000.	Decan,	8000.
Barar,	7000.	Nande,	6000.
Brampour,	6000.	Bengale	4000.
Baglana,	5000.	Ugen,	15000.
Ragemat,	4000.	Visapour,	- -
Golconda,	20000.		

Wenn der Hof zu Dely oder zu Agra residiret, so kan man versichern, daß der Kayser daselbst in seinem Solde so gar zu Friedens-Zeit fast zwey hundert tausend Mann unterhält. Diese unendliche Anzahl Soldaten und Officiers, welche bloß von dem Solde des Printzen leben, versichert zum Theil die Ruhe des Staats, und zum Theil zerstöhrt sie dieselbe. So lange der Souverain über die Vice-Könige Ansehen gnung und über die Truppen Herrschafft gnung, um sie getreu zu machen behält, so ist kein Aufruhr der Völcker zu befürchten. Wenn aber die Printzen von dem Mogolischen Geblüte, welche sich wider ihren rechtmäßigen Herrn empören, die Waffen einmahl ergriffen haben, so finden sie offt unter der Militz des Ober-Herrns Leute, mit denen sie Krieg führen können. Die Hülffsvölcker, welche die Rajas, Vasallen des Reichs dem Könige zu geben verbunden sind, vermehren seine Macht sehr. Es ist wahr, daß man sich derselben in den Kriegen offt mehr zur Gröſſe als aus Noth bedient. Es ist ein Tribut, den man allezeit mit Ehren fordern kan, und man versichert sich der Treue der Tributbaren durch ihre Truppen, die man zu seinem Dienste zurücke behält. Man rechnet in Indostan bis auf vier

und

und achtzig dieser Printzen, welche in ihrem alten Lande noch eine Art der Oberherrschafft behalten. Inzwischen kan man sagen, daß die meisten unter ihnen von den Omrhas an dem Hofe des Mogols durch nichts als die Verachtung des Fürsten, und durch die übeln Begegnungen der grossen Bedienten unterschieden sind. Es ist wahr, daß die Rajas Länder eigenthümlich haben, und daß ihre Nachkommenschafft ihre Verlassenschafft erbet. Dieses ist aber auch fast der eintzige Vortheil, welchen die Oberherrschafft ihnen über die Mahometanischen Omrhas giebt, welche alles Leute von Glücke sind, deren Kinder offt in das Nichts zurücke kehren, woraus das Verdienst oder die Gunst ihre Väter gezogen hatte. Was diese abgöttische Rajas anbetrifft, so behalten einige von ihnen noch einen Schatten der Grösse, so gar in Gegenwart des Mogols. Dreye besonders, deren Staaten gleich bevölckert, reich und wohl verwahret sind, machen dem Kayser ihre Aufwartung. Es sind dieses die Rajas von Sedusia, Rator und Chagua. Diese dreye werden jederzeit am Hofe des Mogols mit einer gantz besondern Distinction empfangen. Der erste von diesen dreyen prätendiret von dem uralten mächtigen Könige Porus in Indien, abzustammen. Er nennet sich einen Sohn desjenigen, welcher sich aus der Sündfluth gerettet. Das zeiget den Titul eines hohen Adels an, der ihn auf eine gantz herrliche und sonderbare Art von andern Menschen unterscheiden, und über solche erheben solle. Es ist der Souverain des Königreichs Sedusia. Seine Hauptstadt heisset Usepour. Alle Fürsten dieses grossen Staats, vom Vater zum Sohn, führen den Nahmen Rana, der einen Mann von gutem Ansehen bedeutet. Er unterhält beständig 50000. Mann zu Pferde, und 200000. Mann Infanterie. Das ist der eintzige unter allen Indianischen Königen und Fürsten in dem gantzen Mogolischen Staat, welcher sich bey dem Recht erhalten hat, unter einem grossen Parasol einher zu gehen; da sonst nur der Monarche von Indostan solches zu thun pfleget, und es als einen, mit seiner Hoheit verknüpfften Vorzug ansiehet. Der Raja von Rator gleichet dem vorigen an Macht und Reichthümern. Er regiert über neun Provintzen, fast mit einer vollen Souverainität. Als Orang-Zeb den Indostanischen Thron bestieg, regierte einer, welcher Jacont-Sing, oder der Meister-Löwe geheissen. Weil er nun eine eben so starcke Armée, wie der Rana, auf dem Fusse halten kan; so hat man auch vor ihn am Hofe des Mogols, fast eine gleiche Consideration, wie vor den Nachkommen des Porus. Man saget, es habe einsmals der Mogol, Cha-Jaham, den Jacont-Sing bedrohet, daß er seinem Lande eine Visite geben wolte; worauf Jacont-Sing geantwortet: Er würde gleich dem andern Morgen dem Kayser ein solches Spectackel vor die Augen stellen, welches vielleicht vermögend wäre, zu machen, daß er die Reise erspahrete. Nun war der andere Morgen just der Tag, da den Raja die Reihe traff, vor den Pforten des Mogolischen Pallastes auf die Wache zu ziehen. Also ordnete er 20000. Mann von seiner Cavallerie an das Ufer des Flusses, und bath den Kayser, daß er die Militz seines Landes, von der Höhe eines Erckers, in Augenschein nehmen möchte. Da gerieth Cha-Jaham in keine geringe Verwunderung, wie er die gläntzenden Waffen, und die Martialische Mine dieser braven Rageputten ins Gesichte bekam. Bey dieser Verwunderung des Mogols sprach der Raja zu ihm: Gnädigster Herr! Du hast nunmehro von den Fenstern deines Pallastes die gute Contenance meiner Indianer, ohne Furcht angesehen. Aber vielleicht siehest du sie nicht ohne Gefahr, wenn du ihrer Freyheit Gewalt anthun wilst. Deswegen ward der Raja vom Mogol gelobet, und erhielt ein Geschencke. Der dritte Souverain, und doch ein Raja, welchen man am Hofe des Mogols in Betrachtung ziehet, kan 40000. Mann Cavallerie ins Feld stellen. Der Staat, den er besitzet

und regieret, heisset Chague, und dessen Hauptstadt Ambar oder Amber. Zur Zeit derer Kriege, welche Orang-Zeb geführet, regierte in Chague ein in der Historie sehr berühmter Fürst, Nahmens Ja-Sing. Ueber diese drey vornehmsten Rajas könte man deren wohl noch dreyßig andere zehlen, deren Macht nicht zu verachten ist. Viele unter ihnen haben ein jedweder 25000. Mann Cavallerie in ihrem Solde. Alle diese Fürsten aber müssen, wenn es die Nothwendigkeit des Staats erfordert, ihre Truppen mit des Mogols seinen vereinigen. Solche commandiren sie in Person, und lassen ihre Rageputten eben den Sold bezahlen, welchen die Mogolischen Soldaten bekommen. Sie selber bekommen ein Gehalt, so lange sie im Felde stehen, welches des ersten und vornehmsten Mahometanischen Generals seinen gleich ist. So starcke Hülffs-Völcker, und so furchtbare Armeen, welche in das gantze Reich verlegt sind, verschaffen gemeiniglich den Gräntzen Sicherheit, und besonders im Centro der Staaten des Mogols Friede. Es ist kein Flecken so klein, welcher nicht wenigstens zwey Reuter und vier Fußgänger hat. Dieses sind Spione des Hofes; sie sind verbunden, von allem, was sie sehen, Nachricht zu geben, und ihren Angeben zu Folge schicket man Befehle in die Provintzen. Bey der vielen Cavallerie, von welcher Meldung geschehen, die der Mogol und seine Rajas unterhalten, wollen wir hier noch so viel anmercken, daß der wenigste Theil davon mit Pferden versehen; die meisten hingegen auf Ochsen reiten, welche an denen Füssen und Hörnern mit Eisen beschlagen sind. Die Ställe des Kaysers oder Mogols, sind nach Proportion fast eben so zahlreich, wie seine Armeen. Sie sind mit einer entsetzlichen Menge von Pferden und Elephanten angefüllet. Man sagt, die Pferde in denen Ställen des Mogols belauffen sich auf zwölff tausend an der Zahl. Wahr ist es, daß man aus dieser grossen Menge mehr nicht als etwann zwantzig oder dreyßig zum Gebrauch vor die Person des Monarchen selber erwehlet; aber der Rest dienet zum Pracht, oder sie sind bestimmet, Geschencke damit zu machen. Der Kayser hat im Gebrauch, daß er einem jedweden, der ihm nur den geringsten Dienst erzeiget, einen Habit und ein Pferd schencket. Alle diese Pferde kommen entweder aus Persien, oder aus Arabien, oder aber, und absonderlich, aus der Usbeckischen Tartarey. Diejenigen, welche in Indien geworffen und erzogen werden, sind von Natur widerspenstig, scheu, faul, weich, und haben keine Stärcke. Solchemnach langen jährlich mehr als hundert tausend Pferde aus fremden Landen im Mogolischen Staat an. Wenn die Pferde den Indus paßiren, muß man fünff und zwantzig von hunderten dessen geben, was sie werth sind. Die besten werden zum Dienst des Monarchen herausgenommen, und der Rest wird an diejenigen überlassen, denen es aufgetragen ist, dafür zu sorgen, daß die Cavallerie stets beritten sey. Das Futter für die Pferde betreffende, so ist es in Indien dem, was sie in Europa bekommen, gar nicht gleich. In denen trockenen, und von der Sonnen-Hitze verbrannten Landen, findet man nicht sonderlich viel Fourage, ausser nur an denen Ufern derer Flüsse. Also muß der Mangel des Europäischen Futters durch gantz andere Dinge ersetzet werden, absonderlich durch Teige, die man bäcket und würtzet. Des Morgens nimmt man von diesem gebackenen Teige oder Brode etwas, vermischet es mit Zucker und Butter; welches denn denen Pferden zum Frühstücke dienet. Des Mittags und des Abends bereitet man Reiß mit Milch vor die Pferde, worein auch Pfeffer und Anis geworffen wird. Allen Kayserlichen Pferden giebet man einen Nahmen, den sie hernach beständig führen. Das eine heisset Rad-Bastar; das ist die Leichtigkeit oder Flüchtigkeit des Windes; das andere Chaa-Passand, das ist der Favorit des Kaysers ꝛc. Die Elephanten des Kaysers sind noch eine Stärcke seiner Armée, und eine Zierde sei-

nes Pallastes. Er hält derselben bis auf fünff hundert, unter Hallen, die ausdrücklich dazu gebauet sind. Der Mogol giebt ihnen allen Nahmen voller Majestät, und welche diesen grossen Thieren gemäß sind. Memum Babarecq ist der Nahme des einen Elephanten, und dieser Nahme bedeutet so viel als derjenige, welcher gesetzt marschirt: Dut-Hingar ist eines andern einer, und bedeutet das Schrecken der Armeen. Das Geschirre dieser Elephanten ist von einer erstaunlichen Pracht. Insonderheit hat derjenige Elephante, auf welchem der Kayser sitzt, auf dem Rücken einen Thron, welcher von Gold und kostbaren Steinen glänzet. Die andern sind mit Gold- und Silber-Platten, mit goldenen gestückten Reit-Decken, Glöckeln und goldenen Frantzen bedeckt. Es scheint, der Mogol habe ein Vergnügen daran gefunden, in dem Putze dieser Thiere die Pracht zu erschöpffen: so sind auch seine Carossen und seine gewöhnlichsten Fuhren beschaffen. Der Elephante mit dem Throne, welcher Orang-Gas, das ist, der Feldherr unter den Elephanten, heißt, hat allezeit eine grosse Menge von Gefolge, und eine grosse Anzahl Bedienten zu seinem Dienste. Er geht niemahls, daß nicht Paucken und Trompeten vor ihm hergehen, und daß man nicht Fahnen vor ihm hertrage. Er hat zu seinem Aufwande dreyfache Bezahlung. Die Nahrung jedes Elephantens wird täglich auf fünff und zwantzig Roupies, das ist, zwey bis drey und dreyßig Livres Frantzösischer Müntze gerechnet. Man unterhält noch zehen Knechte, nur für jeden Elephanten Sorge zu tragen, und ihn zu bedienen. Deren zweyen, Cornaques, genannt, lieget die Sorgfalt ob, ihn zu exerciren, zu leiten und zu regieren. Zwey andere legen ihm die Ketten an. Wieder zwey andere versehen ihn mit Wein und Wasser, so er zu trincken bekommet; desgleichen mit Speise. Noch zwey andere tragen die Lantzen vor ihm her, und schaffen das Volck auf die Seite. Ihrer zwey zünden allerhand Kunst-Feuer, Schwärmer und Racketen vor ihm an, um ihn zu gewöhnen, daß er das Feuer nicht scheue. Einer besorget seine Lagerstatt mit frischer Streue, und nimmet die alte weg, hält auch sonst alles rein um ihn herum; und der letzte endlich wehret ihm die Fliegen, begiesset auch seinen Leib von einer Zeit zur andern mit frischem Wasser. Alle diese Elephanten werden auf eine gleiche Art zur Jagd und zum Streit abgerichtet. Sie greiffen die Löwen und Tyger an; wodurch sie sich zum Schlachten und Würgen gewöhnen. Absonderlich haben die Bewegungen und Uebungen, so sie machen müssen, die Thore derer Städte zu zerbrechen, und einzuschlagen, etwas gantz sonderbares und militairisches in sich. Was das Gewehr und die Waffen derer Mogolischen Truppen betrifft, so ist ein jedweder Commendant eines Hauffens, verbunden, seine Soldaten mit Waffen und Gewehr zu versehen. Da siehet man nun bey den Armeen einen Mischmasch von Musqueten, Bogen, Degen, Säbeln Lantzen, Schilden und Pfeilen. So gar bey mancher Compagnie ist die Art dieser Waffen, und des Gewehrs, öffters gar nicht gleich, sondern sehr unterschieden. Der Mogol Orang-Zeb hat angefangen, diese grosse Unordnung ein wenig zu reformiren, und derselben abzuhelffen. Dennoch geschiehet es noch ietzo, daß einer mit Bogen und Pfeilen an der Seite eines Cameraden streitet, der mit einer Musquete, oder mit einer Lantze versehen ist. Nichts herrlichers und prächtigers kan man fast sehen, als die besondere Rüst-Kamer des Kaysers. Seine Wurff- und andere Pfeile, seine Köcher, seine Schilde, seine Feuer-Röhre und Pistolen, seine Lantzen, absonderlich seine Säbel, sind daselbst in der schönsten Ordnung rangiret; alles aber glänzet, von Gold, von Silber und von Edelgesteinen. Allen seinen Waffen leget er gewisse Nahmen bey, gleichwie allen andern Dingen, die vor seinen Leib und vor seine Hand gewidmet. Einer von seinen Säbeln heisset Alam-Guir; das ist, der Bezwinger der Erde. Ein anderer heisset Fate Alam; welches so viel, als einen Ueberwinder der Welt bedeutet. Alle Freytage, des Morgens, verrichtet der Mogol sein Gebet in seiner Gewehr-Kammer. Er bittet Gott, daß er mit seinen Säbeln möge Victorien erhalten, auch machen könne, daß der Nahme des Ewigen und Allmächtigen, von seinen Feinden, müsse respectiret werden. Die Artillerie des Mogols ist überaus zahlreich, und die Stücken Geschützes, welche er bey seinen Armeen gebrauchet, sind meistentheils älter als diejenigen, welche wir in Europa haben. Denn das ist gantz gewiß, daß die Canonen und das Schieß-Pulver, in Indien lange vorhero, ehe der Tamerlan dieses Land eingenommen, bekannt gewesen. Man will, daß die Chineser, welche, wie man sagt, die Erfinder davon seyn sollen, die ersten Canonen zu Dely gegossen, wie sie Meister von demselben Ort, und einen grossen Theil des Landes gewesen. Das ist eine Tradition oder Erzehlung des Landes. Man hat nach der Gewohnheit des Mogolischen Reichs, einem jedweden Stücke Geschützes seinen Nahmen gegeben. Da heisset das eine Orang-Var, das ist, die Stärcke des Throns; Ein anderes heisset Bargisican, welches Wort so viel bedeutet, als einen Mauerbrecher. Die Canoniers des Mogols waren fast lauter Europäer unter denen Kaysern, welche vor dem Orang-Zeb regieret haben. Aber der Eyfer, welchen dieser Mogol vor den Alcoran blicken ließ, bewog ihn, daß er niemanden anders als Mahometaner in seinen Diensten haben, und sie ernähren wolte. Man siehet auch fast gar keine Europäer mehr am Hofe des Mogols, ausser nur Mediciner und Goldschmiede. Alle übrigen, nur die Kaufleute ausgenommen, haben ein Land verlassen, wo es mit der Religions-Freyheit gar nicht mehr so beschaffen, wie ehemahls. Der Mogol hat mehr allzu wohl gelernet, wie er derer Canoniers und überhaupt alle Europäische Künstler und Handwercker entbehren solle, nachdem er diese Wissenschafften einmahl von ihnen erlanget. Da die Europäer noch darzu gebraucht wurden, bekam einer wohl auf zwey hundert Roupien des Monaths. Die Indianer nennten diese Europäer Franquis, oder die Christen, als die Portugiesen, Engeländer, Holländer, Deutschen und Frantzosen. Sie haben nunmehr grosse und kleine Artillerie, und wenn der Groß-Herr einmahl auf die Jagd ziehet, werden auf die siebentzig Canonen mitgenommen, ausser die kleinen Stückgen, deren wohl zwey bis drey hundert von denen Cameelen getragen werden; das kleine Geschütz muß allezeit um den Mogol seyn, daher es auch Artillerie de l'Eſtuer genennet wird, und wird damit allezeit Salve gegeben, um dadurch anzudeuten, daß der Groß-Herr angekommen sey. Die Beschreibung welche wir bereits von der Macht und denen Armeen des Mogols gemachet, könnte genug seyn, um einen jedweden eine gar hohe Einbildung von einem so grossen Monarchen beyzubringen. Er leget aber absonderlich auf seinen Reisen, und bey seinen ausserordentlichen Jagen, das allerschönste Spectackel seiner Herrlichkeit und Pracht, denen, so es mit ansehen, vor die Augen. Eine gantze Armée muß ihm allemahl folgen. In seinem Geleite wird ein gantzer Pallast getragen, der an Grösse und Weite denenjenigen, welche er in seinen Hauptstädten hat, fast nichts nachgiebet. Dieser Pallast ist in viele tausend Stücken zerleget, wird doch alle Tage mitten in seinem Lager aufgeschlagen, rund herum aber siehet man die prächtigsten Gezelte, welche die Herren seines Hofes aufschlagen lassen. Alle diese Zubereitungen setzen die benachbarten Nationen fast in einen so grossen Schrecken, als die Verwunderung, und der Mogol kan allemahl versichert seyn, daß er überwindet, wenn er die Waffen wider ein Indianisches Volck ergreiffet. Man kan leichtlich ermessen, daß ein so prächtiger Hof ohnmöglich bestehen könne, noch so zahl-

zahlreiche Armeen unterhalten werden möchten, wenn nicht gantz unermeßliche Einkünffte verhanden wären. Ueberhaupt davon zu reden, so ist man in Europa von denen Reichthümern des Mogols zwar gnugsam überzeuget. Es kan auch gar wohl seyn, daß die Entfernung des Landes, und fabelhafften Erzehlungen, die man davon gemachet hat, solche Reichthümer in unsern Einbildungen um kein geringes vergrössert. Aber eine gerechte Abbildung davon zu machen, wollen wir auf dreyen Dingen bestehen. Das erste ist die Fruchtbarkeit des Indostanischen Reiches, und die überflüßige Ein Erndte in Betrachtung aller Sachen, die das Land herfür bringet. Das zweyte sind die Reichthümer und Schätze, welche aus Europa, aus Africa, und fast aus gantz Asien, durch die Handlung dahin gebracht werden. Das dritte sind die Tribute und Impoſten, welche der Mogol, von allen seinen Vasallen und Unterthanen, fordert und empfänget. Man weiß, daß die Domainen des Kayſers sich eben so weit erstrecken, als sein Reich groß, breit und lang ist; massen alles, was nur darinnen lieget, als sein Eigenthum anzusehen. Alles gehöret ihm, und was er seine Unterthanen davon genieſſen läſſet, das geschiehet aus Kayserlichen Gnaden. Wenn man nun seine Reichthümer wissen will, so muß man Kenntniß von dem haben, was das Land erzeuget, und herfür bringet. Alsdenn kan man, so viel als es möglich ist, von denen Einkünfften des Souverains, urtheilen, und zwar nach dem Ueberfluß und denen Reichthümern des Landes; denn so viele Königreiche, deren Erdreich allenthalben ihrem Souverainen Oberhaupt gantz eigenthümlich zugehöret, kan einem schon eine gute Ab- und Einbildung von seinem groſſen Reichthum beybringen. Es würde hier überflüßig seyn, wenn man von einem jeden Königreiche des Mogols, was selbiges hervorbringet, und das Commercium, welches daselbst getrieben wird, handeln wolte, da wir schon hin und wieder unter ihren Benennungen solches erwehnen und abhandeln. Doch ist es wahr, daß man die Einkünffte, welche man von denen liegenden Gründen in dem Kayserthum Indostan ziehet, nicht nach den Fuß, ausrechnen oder abmeſſen muß, was sie etwan in Franckreich oder sonst eintragen könnten. Denn man siehet in Indien sehr viel Land und Erdreich, das nicht einmahl kan gebauet werden. Man findet auch andere, deren Boden fruchtbar gnug; allein die Einwohner sind zu faul, zu nachläßig und zu ungeschickt, ihn zu bauen. Es wendet in dem gantzen Kayserthum fast niemand Fleiß an, was er an liegenden Gründen besitzet, sich recht zu Nutzen zu machen, weil man es nicht ansiehet, als sein würckliches Eigenthum, sondern als etwas, das einem leichtlich kan genommen und einem andern gegeben werden. Das ist ein Unheil, welches gemeiniglich mit dem Deſpotismo verknüpfet, welchen die Mogols in allen ihren eroberten Ländern eingeführet haben. Dem Uebel einiger massen abzuhelffen, hat Akebar, welcher suchte die Finanzen seines Reiches in eine beſſere Ordnung und Richtigkeit zu bringen, die Verfügung getroffen, daß die Vice-Könige und Gouverneurs, forthin keine Beſoldung und Gehalt an baarem Gelde aus dem Kayserlichen Schatz bekommen sollen. Dargegen ließ er ihnen Güter und Ländereyen anweisen, so in ihren Departements gelegen, und sie muſten selbige auf ihre eigene Kosten bauen lassen. Vor die übrigen Ländereyen und Güter ihrer Districte forderte er eine gewisse Summa Geldes von ihnen. Solche Summa war nach der Fruchtbarkeit derer Königreiche und Provintzien eingerichtet, belieff sich entweder hoch, oder auf etwas weniges, oder sie war mittelmäßig. Die Vice-Könige und Gouverneurs nun, welche eigentlich zu reden des Königs General-Pachter in denen Königreichen und Provintzen sind, verlassen die unter ihnen stehende Ländereyen und Gegenden, und wenden sich hinwiederum an andere. Fast die einzige damit verknüpffte Schwierigkeit ist nur diese, daß sie auf dem Lande nicht genug Acker- und andere Arbeits-Leute, die zum Feldbau, und zur Erndte, oder sonst noch zu Oeconomischen Verrichtungen erfordert werden, aufbringen können, denn niemand will sich gerne mit einer solchen schweren und sauern Arbeit beläſtigen, die so wenig einträgt, und dabey man kaum das Maul hinbringen kan; geschweige, daß man etwas erübrigen und zurücke legen solte. Solchennach müssen die Land-Leute gemeiniglich mit Gewalt zu dieser Arbeit herbey gezogen und aufgetrieben werden. Daraus entstehen öffters Empörungen, und die Leute entfliehen in die Lande derer Rajas, oder anderer benachbarten Indianischen Könige, wo sie mit etwas mehr Leutseeligkeit tractiret werden. Auf diese Weise werden die Lande des Mogols unvermerckt entvölckert, und vieles Erdreich bleibet ungebauet liegen. Gold und Silber giebt es an verschiedenen Orten des Mogolischen Staats; wie denn absonderlich das Gold an und in denen Gebürgen, dergleichen in denen Flüssen gefunden und gesammlet wird; welches alles dem Mogol geliefert und berechnet werden solle. Dieses nun, desgleichen noch viel ander Gold und Silber, welches durch das Commercium dahin gezogen wird, ersetzet den Mangel des Feld- und Ackerbaues zur Gnüge, und vermehret die Reichthümer des Souverains. Wenn man dem berühmten Bernier glaubet, welcher das Laſter vieler andern Reisenden nicht an sich hat, und die Vortheile des Mogolischen Reichs, wo er sich aufgehalten, nicht vergröſſert, so ist dieses Reich ein Abgrund fast aller Schätze, welche America und der übrige Theil des gantzen unbekannten Erd-Kreises fourniret. Alles Mexicanische Silber, spricht derselbe, und alles Gold von Perou, nachdem es eine Zeitlang in Europa und in Asien circuliret hat, langet endlich in dem Reiche des Mogols an, von wannen das wenigste wieder herauskommet, weil die Ausfuhre des Goldes und Silbers, wann es nicht etwa in Stoffen und Teppichen, oder sonst in denen Fabriquen und Manufacturen verarbeitet, scharff verboten ist. Man weiß, daß ein Theil des Americanischen und Europäischen Goldes und Silbers noch der Tartarey kommet, um die Kaufmanns-Waaren, welche man von dannen holet, damit zu bezahlen. Aus der Türckey kommt es über Smirna nach Persien, vor Seide und andere Waaren. Aus Persien gehet es über Mocha, Babelmandel, Bassora und Bender-Abasi nach Indostan. Sonst kommt auch viel Gold und Silber unmittelbar aus Europa nach Ost-Indien in das Mogolische Reich, absonderlich durch das Commercium mit denen Holländern und Portugiesen. Fast alles Geld, was die ersten aus Japon ziehen, bringen sie in das Gebiete des Mogols. Man findet seine Rechnung dabey, das Geld allda zu lassen, und Kauffmanns-Waaren dargegen zu nehmen. Wahr ist es, daß das Mogolische Reich, wie herrlich und fruchtbar es auch seyn mag, dennoch von einigen andern Europäischen und Asiatischen Nationen, allerley Sachen und Nothwendigkeiten erhält. Das Kupfer z. E. kommt aus Japon; Bley und Zinn aus Engeland. Die schönsten und besten Elephanten werden aus Ceylan dahin gebracht. Wie denn auch Muscat, und der beste Zimmet, von eben dieser Insul dahin kommet. Die besten Pferde werden, wie bereits gedacht, aus Arabien aus Persien und aus der Tartarey dahin gebracht. Aber gemeiniglich nehmen die Handwercks-Leute gegen alle diese Sachen andere Waaren, womit sie ihre ausgeleerte Schiffe wieder beladen. Also findet der gröſte Theil des Goldes und Silbers in der Welt tausend Wege und Canäle, wodurch es in das Kayserthum Indostan flieſſen kan; siehet aber wenig Wege vor sich, wieder aus demselben zu kommen. Die Anmerckungen dieses Reisenden verdienen in der That, daß man sie in mehrere Betrachtung ziehe; obgleich seine Worte, als ob das meiste Gold und Silber, aus der gantzen Welt in das Kayserthum Indostan

fliesse, das wenigste aber von dannen wieder heraus komme, nicht so gar genau müssen genommen, oder so schlecht weg, wie sie lauten, müssen verstanden werden. Genug, daß jährlich eine sehr grosse Menge Gold und Silber aus fremden Landen nach Indostan kommet, und das Reich auch beyde Metalle, absonderlich Gold, in sich selber hat. Dem ohngeachtet ist es wunderbar, daß man in denen Händen der meisten Privat-Personen, ebenfalls nicht mehr Gold und Silber siehet, als anderswo. Zu läugnen ist es freylich nicht, daß die Stoffe, und Brocads von Gold und Silber, Tapeten und Teppiche, Broderien und Goldstückereyen, Galonen und Frangen, woran viele tausend Menschen unaufhörlich arbeiten; desgleichen die Goldschmids-Arbeit, und was zum vergolden und übersilbern gebrauchet wird, eine sehr grosse Menge Gold und Silber erfordere, so dabey verbrauchet wird; allein es sind noch andere Ursachen, welche machen, das es hin und wieder, bey sehr vielen Indostanischen Unterthanen so rar ist. Unter solche Ursachen gehöret dieses mit, daß die Indianer über die massen abergläubisch, und ihre gesammleten Schätze gerne vergraben, dergestalt, daß sie hernach nimmermehr wieder zum Vorschein kommen, wenn sie nicht von ohngefehr gefunden werden. Sie bilden sich ein, es werde ihre Seele, nach ihrem Tode, etwan in den Leib eines andern Indianers kommen; da sie denn ihre vergrabene Schätze wieder zu finden, und sich damit viel Gutes zu thun vermeynen, absonderlich zur Zeit der Noth und Dürfftigkeit, daferne sich solche ereignen möchte. Dadurch nun gehet ein grosser Theil Goldes und Silbers in die Erde zurücke, von wannen es gekommen ist. Aber was am meisten verursachet, daß das Gold und Silber im Reiche des Mogols so rar ist, das ist die Conduite des Mogolischen Hofes. Die Mogols sammlen und häuffen alle grosse Schätze zusammen; und obgleich nur der Cha-Jaham eines allzu grossen Geitzes beschuldiget worden; so verschliessen doch alle Mogols gerne das Gold und Silber in unterirrdische Keller und Gewölber, weil sie diese beyden Metalle ansehen, als etwas höchst gefährliches, wenn sie sich in jedermans Händen befinden, und allzu häuffig durch solche gehen. Solchemnach zerschmeltzet fast alles Gold und Silber, oder doch der gröste Theil dieser köstlichen Metallen, welche im Mogolischen Staat verhanden, oder durch die Handlung dahin kommen, so zu reden, in denen Schätzen des Souverains, welche gantz unsäglich groß seyn müssen. Das aber, was einmahl dahin kommet, nachdem alle Ausgaben und Kosten des Reichs bestritten, bleibet gemeiniglich darinnen, und man nimmet nichts wieder davon, ausser nur in der höchsten und pressantesten Staats-Nothwendigkeit. Das, was wir bisher gesaget haben, dienet dem, was wir ietzo noch ferner hören werden, zu einem favorablen Præjudicio, um es desto glaubhaffter zu machen, dergestalt, daß man an denen unermeßlichen Einkünfften des Mogols nicht mehr zweiffle, welche dieser aus seinem Staat ziehet, noch sich darüber wundere. Einer Liste zu Folge, welche aus denen Archiven des Mogolischen Reichs herrühret, sind die Einkünffte derer grossen Domainen, welche der Kayser eintzig und allein besitzet, in der gantzen weiten Erstreckung seiner Souverainitæt, im Jahr 1697. so beschaffen gewesen, wie wir sie gleich ietzo vorstellen wollen. Damit man aber solches desto besser verstehe, so muß man zwey Dinge voraus setzen. Erstlich, daß alle die Königreiche des Reiches in Sarcars; welches Provintzen heissen, getheilet werden, und daß die Sarcars wieder in Parganas, das ist, in Statthalterschafften, in dem Umfange einer Provintz, getheilet werden. Dieses sind eigentlich nichts anders, als die bey den Frantzosen sogenannten Soufermes, oder Unter-Pächte. Vors andere muß man voraus setzen, daß nach der Art in Indostan zu rechnen, ein Carol hundert Laqs, das ist, zehn Millionen, und ein Laq hundert tausend Rupien beträgt: und daß endlich die Rupien beynahe dreyßig Sols Frantzösischer Müntze betragen. Das Königreich Dely hat in seinem Gouvernement acht Sarcars, und zwey hundert und zwantzig Parganas, welche einen Carol, fünff und zwantzig Laqs und fünff tausend Rupien geben. Das Königreich Agra rechnet in seinem Umfange vierzehn Sarcars, und zwey hundert und acht und sechzig Parganas, welche dem Kayser zwey Carols, zwey und zwantzig Laqs, und drey tausend fünff hundert und fünffzig Rupien geben. In dem Umfange des Königreichs Lahor trifft man fünff Sarcars und drey hundert und vierzehn Parganas an, welche zwey Carols, dreyßig Laqs und fünff tausend Rupien geben. In dem Königreiche Asmir zahlen seine Sarcars und seine Parganas zwey Carols, neunzehn Laqs und zwey Rupien. Das Königreich Guzurata, welches neun Sarcars und neunzehn Parganas in sich schließt, giebt zwey Carols, drey und dreyßig Laqs und fünff und neuntzig tausend Rupien. Das Königreich Malua, welches in eilff Sarcars und in zwey hundert und funffzig kleine Parganas getheilet wird, giebt nur neun und neuntzig Laqs, sechs tausend zwey hundert und funffzig Rupien. In dem Königreiche Bear rechnet man acht Sarcars, und zwey hundert und fünff und viertzig kleine Parganas, welche einen Carol, ein und zwantzig Laqs und fünff tausend Rupien bringen. In dem Königreiche Multan geben die vierzehn Sarcars, welche in sechs und neuntzig Parganas eingetheilet werden, nur funffzig Laqs und fünff und zwantzig tausend Rupien. Das Königreich Cabul, welches in fünff und dreyßig Parganas getheilet wird, giebt nur zwey und dreyßig Laqs und sieben tausend, zwey hundert und funffzig Rupien. Das Königreich Tata bezahlt sechtzig Laqs, und zwey tausend Rupien. Das Königreich Bacar bezahlt bloß achtzig Laqs. Ob man gleich in dem Königreiche Urecha eilff Sarcars, und eine ziemlich grosse Anzahl Parganas zehlt, so zahlt man doch nur sieben und funffzig Laqs, und sieben tausend fünff hundert Rupien. Die sechs und viertzig Parganas des Königreiches Cachemire, geben nur fünff und dreyßig Laqs und fünff tausend Rupien. Das Königreich Illavas giebt nebst seinen Zubehörden sieben und siebentzig Laqs, und acht und dreyßig tausend Rupien. Das Königreich Decan, welches man in acht Sarcars, und neun und siebentzig Parganas eintheilt, bezahlt einen Carol, zwey und sechtzig Laqs, und vier tausend sieben hundert und funffzig Rupien. Im Königreiche Barar rechnet man zehn Sarcars, und hundert und ein und neuntzig kleine Parganas, woher der Kayser einen Carol, acht und funffzig Laqs, und sieben tausend, fünff hundert Rupien bekommt. Die grosse Provintz Candis, welche auf den Fuß der Königreiche kan gesetzet werden, giebt dem Mogol einen Carol, eilff Laqs und fünff tausend Rupien. Das Königreich Baglana hat drey und viertzig Parganas. Der Kayser bekommt daraus acht und sechzig Laqs und fünff und achtzig tausend Rupien. Im Königreiche Nande bezahlt man nur zwey und siebenzig Laqs. In dem Königreiche Bengala giebt man dem Kayser vier Carols. Das Königreich Ugen giebt zwey Carols. Das Königreich Ragemakal giebt einen Carol, und funffzig tausend Rupien. Von dem Königreiche Vilapur und einem Theile der Provintz Carnatte, fordert man fünff Carols. Endlich geben das Königreich Golconda und ein anderer Theil von Carnata auch fünff Carols. Alles zusammen gerechnet macht drey hundert sieben und achtzig Millionen, hundert und vier und neuntzig tausend Rupien. Wenn man also die Indianischen Rupien zu dreyßig Sols oder ohngefehr, Frantzösischer Müntze rechnet, so bringet das Gut des Kayfers von Mogol alle Jahr fünff hundert achtzig Millionen, sieben hundert und ein und neuntzig tausend Livres ein. Ausser diesen gesetzten Einkünfften ist das zufällige Einkommen eine andere Quelle von Reichthümern für den Kayser. 1) Man fordert alle Jahre von allen abgöttischen Indianern einen Tribut für jeden Kopff. 2) Alle Waaren, welche

welche die abgöttischen Handelsleute verführen lassen, zahlen in den Zöllen fünff pro Cent ihres Werths. Die Mahometaner sind von diesen Arten von Auflagen befreyet. 3) Das Bleichen derjenigen unendlichen Menge Leinewand, die man in Indien verarbeitet, ist noch eine Materie eines Tributs. 4) Das Diamanten Bergwerck bringet dem Kayser eine starcke Summe ein; ausser, daß er die schönsten und vollkommensten, das ist, alle diejenigen, welche über drey Achtel sind, bekommt. 5) Die Hafen des Meers, und besonders die zu Sindi, Barocha, Surata und Cambaya sind auf starcke Summen taxiret. 6) Was die Einkünffte des Kaysers unendlich vermehrt, ist die Erbschafft, welche er universaliter von allen seinen Mahometanischen Unterthanen, die in seinem Solde sind, bekommt. Der gantze Haußrath, das gantze Geld und alle Effecten desjenigen, welcher stirbt, gehören von Rechtswegen dem Kayser. Daher bekommen die Gemahlinnen der Statthalter in den Provintzen und der Generals bey der Armée offt bloß eine mittelmäßige Pension; und ihre Kinder werden, wenn sie ohne Verdienst sind, an den Bettelstab gebracht. Die Tribute der Rajas sind so ansehnlich, daß man sie billig mit unter die vornehmsten Einkünffte des Mogols rechnen kan. Vom Gold und Silber, das im Lande gefunden wird, kan man nichts gewisses sagen. Alle diese steigenden und fallenden Einkünffte des Mogolischen Reichs zusammen gerechnet, kommen mit denen unermeßlichen Reichthümern nicht nur gleich, welche der Mogol bloß und allein von denen liegenden Gründen seiner Domainen ziehet, sondern es werden auch solche, manches Jahr von jenen noch weit übertroffen. Es erweckt sonder allein Zweifel ein Erstaunen, wenn man von einem so gewaltigen Reichthum reden höret. Aber man muß dabey bedencken, daß alle diese Reichthümer darum in den Kayserlichen Schatz kommen, auf daß sie zum Theil, alle Jahre wieder aus demselben herausgehen, und immer aufs neue in seine weitläufftigen Lande fliessen mögen. Denn ein grosser Theil des Reiches erhält sich von der Freygebigkeit des Monarchen, oder stehet zum wenigsten unter seinem Solde. Ueber die grosse Menge Hof-Leute, auch Beamte und Bediente beym Civil-Staat, und über die noch weit grössere Anzahl Officiers und Soldaten, wird eine entsetzliche Menge von Land- und Bauers-Leuten von dem Mogol ernährt und erhalten; worgegen sie vor demselben fröhnen und arbeiten müssen. Was aber die Künstler und Handwercks-Leute vor den Mogol verfertigen, oder die Kauffleute ihm verschaffen, das wird ihnen ebenfalls alles, gleich baar aus dem Kayserlichen Schatz bezahlet. Hieraus kan man urtheilen, wie sehr die Unterthanen im Mogolischen Reiche von ihrem Souverain dependiren; und wie starck die meisten hinwiederum, mit ihrem Hertzen, an ihm hangen, absonderlich wenn es Mahometaner sind. Es wird aber jedoch der Schatz des Mogols über 1500000000. Reichs-Thaler geschätzet, und soll an Perlen, Juwelen, Gold, Silber und Tappezereyen dermassen angefüllet seyn, daß acht grosse Gewölber, und ein grosser Saal, nebst darzu gehöriger Gallerie, darzu erfordert wird. Unter diesem Schatze soll sich ein grosser Diamant, in der Grösse eines Hüner-Eyes, und in Gestalt einer Birne, welcher 279$\frac{5}{8}$ Karat am Gewichte hält, und folglich auf 4000000. Thaler geschätzet wird. Was die Regierungs-Art im Staat des Mogols und an dessen Hofe betrifft, desgleichen die Policey, welche die Mogols in ihren Indianischen Königreichen und Landen eingeführet haben, so ist deswegen gar nicht viel zu sagen. Man kan sich kaum etwas einbilden, daß eine so einfache Gestalt hat, die von allen Weitläufftigkeiten befreyet, als dasjenige, wodurch dieser grosse Staats-Cörper regieret wird. Der Kayser, oder Mogol, einzig und allein, ist die Seele dieses Cörpers.

Seine Jurisdiction ist eben so wenig getheilet, als seine Domainen. Das gantze Ansehen bestehet in seiner einzigen Person, und es ist eigentlich zu reden, nicht mehr als ein einziger Meister und Herr in dem gantzen Kayserthum Indostan. Alle übrige, welche darinnen sind, wohnen und leben, können weit mehr vor pure Sclaven, als vor Unterthanen angesehen werden. Alle Staats-Affairen bey Hofe gehen durch die Hände drey oder vier Omrhas vom ersten Range, die sie unter der Ober-Aufsicht und Autorität ihres Souverains verwalten und reguliren. Der Etmadoulet hat den Rang eines Premier-Ministers, und ist bey dem Mogol oder Kayser von Indostan, eben das, was der Groß-Vezier in der Türckey bey dem Groß-Sultan ist. Mit allem dem ist es bißweilen nur ein leerer Titul, und eine Würde, mit welcher kein Ansehen, noch einige würckliche Dienste oder Verrichtungen verknüpffet sind. Denn man machet manchmahl einen Mann ohne Erfahrung zum Etmadoulet, der hernach zwar die mit dieser Charge verknüpfften Besoldungen geniesset; aber um die würckliche Bedienung sich weder bekümmern kan noch darff. Bald ist es ein Printz vom Mogolischen Geblüte, der keine gute Erziehung gehabt, ein weiches Leben geführet, und in dem Müßiggange gleichsam verfaulet. Bald ist es der Vater einer Gemahlin des Mogols, die als seine Favoritin anzusehen. Ein solcher ist bisweilen vormahls einer von den geringsten Officiers oder gemeinen Soldaten gewesen, oder hat zu dem geringsten Pöbel gehöret. Alsdenn fället das gantze Gewicht der Regierung auf die beyden nächsten vornehmsten Staats-Ministri. Der eine von diesen hat hiernächst die Einnahme, oder den General-Empfang derer Einkünffte des Reichs zu besorgen; der andere hingegen dirigiret die Ausgaben. Dieser bezahlet alle Officiers, alle Soldaten, alle höhere und niedere Hof- und Civil-Bediente, auch alle Ackers- und Land-Leute, die den Kayserlichen Feldbau verrichten. Noch ein dritter hoher Beamter ist bestellet, die Erb-Fälle von allen denenjenigen, welche in denen Diensten des Mogols sterben, einzusammlen. Das ist gar eine einträgliche, aber zu gleicher Zeit verhaßte Bedienung. Indessen gelanget man zu keinem von diesem hohen Posten und Bedienungen des Reichs, wenn man nicht vorhero in Kriegs-Diensten gestanden, und darinnen Verdienste erlanget hat. Aus denen Kriegs-Officiers werden so wohl die vornehmsten Ministri genommen, welche den Staat regieren, als auch die vornehmsten Generals, so die Armeen commandiren. Wenn man ihrer Vorsprache, oder Vorstellungen, bey dem Kayser nöthig hat, muß man sich allemahl mit Geschencken bey denenselben melden, und sie dadurch gewinnen. Doch scheinet solches vielmehr aus Ehrerbietigkeit von Seiten derer Supplicanten zu geschehen, als daß auf Seiten derer Omrhas der Geitz solches erfordern solle. Denn diese sehen eben nicht sonderlich auf den Werth derer Geschencke, sondern sind schon vergnügt, wenn man nur nicht mit leeren Händen vor ihnen erscheinet. Wenn der Kayser sich nicht selber an die Spitze seiner Armée stellet, so wird das Commando gemeiniglich einem Printzen vom Geblüte anvertrauet. In Ermangelung oder in Abwesenheit eines Sultans von der Kayserlichen Familie, werden von dem Monarchen zwey andere Generals erwehlet, um das Commando zu führen. Den einen von diesen nimmet er aus der Zahl derer Omrhas, welches lauter Mahometaner, und den andern aus denen Rajas, welches Heyden sind. Die Truppen des Reichs werden vom Omrha commandiret, und die Rageputten, oder Heydnischen Hülffs-Völcker, stehen unter einem Raja von ihrer Nation. Der Kayser Akebar ist es eigentlich, welcher den Staat seiner Armeen eingerichtet, und die Ordnung eingeführt, von welcher wir

jetzo

jetzo noch ein wenig reden wollen. Er wolte, daß alle Officiers seiner Truppen vom Hauptmann an nach dreyen unterschiedenen Tituln solten bezahlet werden. Die ersten und vornehmsten unter dem Titul von zwölff Monathen, die zweyten unter dem Titul von sechs Monathen, und die dritten unter dem Titul von vier Monathen. Wann nun also der Kayser einen Manlebdar, die ohngefehr sind, wie bey uns die Fähnriche und Lieutenants, monathlich zwantzig Rupies giebet, so hat der vom andern Titul noch einmahl, und der vom ersten Titul zweymahl so viel. Unter einer jedweden Compagnie aber, die ohngefehr hundert und funffzig Mann starck, sind gemeiniglich vier Ober-Officiers, und die beyden letztern einander gleich. Im übrigen ist bey einem Hauffen von ohngefehr zwey oder drey tausend Mann, der in einigen Europäischen Landen vor ein Regiment paßiren könte, ein sehr seltsames und verwirrtes Reglement, in Ansehung derjenigen, welche bey uns Stabs-Officiers heissen, oder zum Stabe gerechnet werden. Wie seltsam und verwirrt es aber uns auch vorkommt; so vermeynet man am Hofe des Mogols dennoch, daß eine sehr grosse Klugheit damit verknüpffet sey. Mit der Bezahlung hat es ebenfalls eine wunderliche Bewandniß. Denn man nennet bey Bezahlung des Militair-Staats, keine Rupien, sondern es wird diese Bezahlung nach Dams gerechnet. Das ist eine kleine Müntze, davon man sehr wenig Species beym Commercio roulliren siehet. Wenn nun der Kayser einem Kriegs-Officier tausend Rupies zuleget, so pflegt er, an statt die Rupies zu benennen, zu sagen: Ich assignire ihm funffzig tausend Dams zu seiner Besoldung. Denn eine eintzige Rupie machet funffzig Dams. Dem Rechnungs-Führer gereichet solches zur Beschwerde, und der Officier bekommet, in diesen funffzig tausend Dams, doch nicht mehr, als tausend Rupies. Allein in der Ausdrückung steckt eine Prahlerey und Großsprecherey, welche nach ihrer Meynung, der Hoheit des Mogols gemäß seyn solle. Wenn man bey der Mogolischen Armée einmahl dahin gelanget, daß man monathlich tausend Rupies bekommet, so tritt man zu gleicher Zeit in die eine Classe derer Omrhas. Alsdenn ist man auch obligirt, einen Elephanten zu unterhalten, und zwey hundert Reuter, zum Dienst des Souverains. Weil aber die monathlichen tausend Rupies dahin nicht zulänglich sind, assignirt der Kayser einen solchen Omrha gewisse Güter und Ländereyen von seinen Domainen, dergestalt, daß der Omrha nicht nur seinen Elephanten reichlich unterhalten, sondern auch die, auf seiner Liste stehende Cavallerie sehr wohl versorgen, dabey in vieler Herrlichkeit und Wollust leben, auch noch darzu einen Schatz sammlen kan, welchen nach seinem Tode der Mogol wieder bekommet, weil er ein Mahometaner ist, welche ihre Schätze selten zu vergraben pflegen. Die Omrhas sind in sechs unterschiedene Classen eingetheilet. Wenn nun die von der ersten Classe, ein jedweder, monathlich tausend Rupies bekommen, so haben die von der zweyten Classe zwey, die von der dritten Classe drey, die von der vierten Classe vier, die von der fünfften Classe fünff, und die von der sechsten Classe sechs tausend Rupies. Ein jedweder hat nach Proportion der Classe, in welcher er stehet, und der Cavallerie, welche er unterhalten muß, auch seine Land-Güter von denen Kayserlichen Domainen angewiesen, dergestalt, daß mancher Omrha jährlich eine, und andere zwey Millionen oder noch mehr einzunehmen, und darüber zu disponiren haben. Sie führen auch in der That einen sehr prächtigen Staat, und man hat schon solche Omrhas gesehen, die sich so gar ihrem Souverain formidable gemacht haben. Diese Verordnung rühret noch von dem Mogol Akebar her, und hat sich seit dem keiner von seinen Nachfolgern unterstanden, einen Eingriff

darinnen zu thun. Von der vornehmsten Classe, oder grossen Pension, welche jährlich zwey Millionen Rupies, oder noch mehr, ja, wie einige melden, gar drey Millionen, ein jedweder einzunehmen hat, werden nur sechs Omrhas gezehlet. Diese sind der Etmadoulet, die vornehmsten zwey Ministri nach ihm, der Vice-König von Bengala, und der Vice-König von Ugen. Die Truppen des Mogols sollen nach denen Kriegs-Gesetzen, alle Tage ihren Sold bekommen; allein es gehet damit gar nicht ordentlich zu. Offters hängen die Officiers, durch deren Hände die Gelder gehen, denen Soldaten statt der Bezahlung, alte Meublen an, durch welche Griffe sie bisweilen groß Geld und Gut zusammen bringen, das doch mit der Zeit, alles wieder in die Schatz-Kästen des Souverains zurücke kehret. Die Omrhas müssen dem Mogol oder Groß-Herrn zweymahl des Tages aufwarten, frühe um zehn Uhr, und Abends um sechs Uhr. Sie werden dem Mogol gleich gespeiset, und bekommen solches von seiner Tafel, welches sie denn mit folgender Ceremonie annehmen, daß sie den Tasim oder Gruß dreymahl machen, das Gesicht gegen des Mogols Zimmer kehren, sich mit der Hand bis zur Erde neigen, und sodenn diese wieder zum Kopfe führen. Der Reichs-Cantzler, auf welchen das meiste in der Regierung ankommt, ist nach dem Mogol der nächste, und gleichsam der Vice-König. Von ihm holen alle Provintzien den Bescheid ein, und er ertheilet alle Königliche Befehle. Er hat seinen Sitz in dem Cicherey oder Vorhofe des prächtigen Schlosses dem Verhör-Saale und Throne gegen über. Er wird von dem Mogol offt und viel beschencket, doch darff er dagegen keine andere Geschencke annehmen. Nach ihm folgen der Reichs-Schatzmeister, der Ober-Hofmeister, der Ober-Stallmeister, und der Kleider- und Geschmeide-Bewahrer. Durch diese wird die Regierung des Landes und der Provintzen, über welche der Groß-Herr einer unumschränckten Macht sich bedienet, versehen. Der Ort, wo dieses geschiehet, ist der prächtige Pallast des Mogols, als woselbst das Tribunal ist, vor welchem alle Sachen verhöret werden. Vor den Groß Herrn aber wird niemand, viel weniger in dessen Zimmer, wo der Derbar oder Thron ist, gelassen, ausser des Königs Kinder, der Groß-Cantzler, die zwey Fliegen-Wedler, und wen der Mogol sonst sprechen will. So gar kömmt auch nicht einmahl der Officier von der Leib-Wache hinein, sondern er muß vor demselben in dem Verschlage oder Gegitter bleiben. Woferne jedoch jemand von den Unterthanen, die Unter-Obrigkeiten zu verklagen hat, oder appelliret, so ist ihm erlaubet, an einem langen Faden eine in des Königs Zimmer hängende göldene Glocke anzuziehen, da sie so denn vor den Groß-Herrn kommen, und nach Befinden ihren Beschwerungen abgeholffen wird. Ist aber ihre Sache schlimm, so wird ihnen übel gelohnet. Desgleichen nimmt der Groß-Herr täglich unter dem Volcke Bitt-Schrifften an, welche unter dem Volcke in die Höhe gehalten, und sodenn von dem Mogol die Partheyen vorgelassen werden, und demjenigen, der Recht zu haben scheinet, zu seinem Rechte verholffen wird. Sonst ist auch noch ein Adelet Känay, oder Gerichts-Kammer, welche der grosse Mogol in der Woche einmahl mit seinen Cadis oder Gerichts-Præsidenten bewohnet. Ueber diß pfleget er auch noch zwey bis drey Stunden in der Woche auszusetzen, da zehn Personen aus dem gemeinen Volck ihre Nothdurfft vor ihn bringen mögen, welchen auch geholffen wird. Endlich müssen auch alle Abende die Bedienten bey der geheimen Audientz in dem Gosel Kanay, oder geheimen Audientz-Zimmer erscheinen, und dem Mogol Bericht erstatten. Wer von den Omrhas einmahl aussetzet, dem wird schon von seiner Besoldung etwas abgezogen; wer es aber öffters thut, der kömmt

um

um seine Bedienung. Denn nichts verhindert den Groß-Herrn selbst, allezeit dabey zu seyn, ausser eine hochwichtige Sache, oder eine Unpäßlichkeit. In dieser Versammlung müssen alle Mansebdars die von der Leib-Wache sind, dem Mogol ihre Ehrerbietung bezeigen, und zwar mit diesen Ceremonien: Derjenige, so man den Kourt nennet, gehet prächtig voran; auf einem grossen silbernen Stabe werden zwey grosse silberne Fische getragen, und ein scheußliches Thier, so sie Ejedeha nennen, ingleichen noch andere Figuren, als zwey Löwen, zwey Hände, zwey Waageschaalen, welche Figuren alle Geheimnißvolle Bedeutungen haben. Zwischen ein gehen viel Gouzeberdurs, oder Kolben-Träger, grosse starcke Leute, welche Platz machen, und in den Versammlungen den Unordnungen vorkommen, auch des Königes Befehle ausrichten müssen. Nichts ist also gleichförmiger, als die Justitz in denen Staaten oder Landen des Mogols. Die Vice-Könige, die Gouverneurs in denen Provintzien, die Chefs oder Häupter in denen Städten, oder auch in blossen Flecken, thun eben dasjenige an dem Orte ihres Departements unterm Kayserlichen Nahmen, was der Kayser selber thut oder thun kan, wenn er sich zu Agra, zu Dely, oder sonst an einem Orte seines Reichs befindet. Sie sind es einig und allein, welche die Justitz exerciren, auch über die Güter, über den Leib und das Leben derer Unterthanen sprechen und erkennen. Wahr ist es, daß sich in allen Städten des Mogolischen Reichs ein Cotwal und ein Cazi befinden, die im Nahmen des Mogols das Justitz-Wesen besorgen und das Recht sprechen sollen. Allein es wird vor ihren Tribunalien nichts entschieden, wenn sich nicht die Partheyen freywillig dahin wenden wollen. Denn allen und jeden ist erlaubt, in Rechts- und Klage-Sachen, entweder an den Kayser selber, in den Ort, wo er residiret zu gehen, oder an die Vice-Könige, in jedweder Haupt-Stadt ihrer Vice-Königschafft, oder an die Gouverneurs an einen jedweden Ort ihres Aufenthalts. Weil nun diese weit mehr Autorität haben, als die Cotwals und Cazis, werden die Sachen von ihnen auch viel geschwinder, als von diesen entschieden. Der Cotwal hat die Verrichtungen eines Policey-Ministers, und eines Rumor-Meisters zu gleicher Zeit auf sich. Unter dem Orang-Zeb, der ein eyfriger Beobachter des Alcorans gewesen, befunden die vornehmsten Verrichtungen eines Policey-Meisters darinnen: daß er die Trunckenheit verhindern, keine Häuser, wo man Weia schenckte, aufkommen lassen, sondern sie unterdrücken und ausrotten muste, sammt allen andern liederlichen Häusern und Plätzen, auch diejenigen Leute bestraffen, welche Arrak machten, und verkauffen, so eine Art Branntewein ist, der von Zucker gemacht wird. Dem Kayser muste er Rechenschafft geben, von allen innerlichen und häußlichen Unordnungen, die sich in allen Familien ereignen, von allen Zänckereyen, von allen Uneinigkeiten, und von nächtlichen Versammlungen. Zu solchem Ende hat der Cotwal, in allen Quartieren eines Orts, oder Stadt, eine entsetzliche Menge Spionen. Diejenigen, deren er sich am meisten zum Spioniren bedienet, sind eine gewisse Art Leute, die man Alarcors nennet. Ihr Gewerbe bestehet sonst ordentlich darinnen, daß sie die Häuser fegen und reinigen, auch wieder in Ordnung bringen, was etwa an denen Meublen in Unordnung mag gerathen seyn, und Schaden gelitten haben. Dergleichen Leute gehen alle Morgen in die Häuser der besten Bürger, und, unterm Vorwande ihrer ordentlichen Verrichtungen, erkundigen sie sich nach denen Geheimnissen derer Familien, fragen und forschen die Sclaven aus, und erstatten hernach dem Cotwal ihren Rapport, von dem, was sie erfahren haben. In der Qualität eines Rumor-Meisters, ist dieser erste Beamte der Justitz, nehmlich der Cotwal, verbunden, wegen aller Diebstahle und Raubereyen, die sich in der Stadt und auf dem Lande seines Districts ereignen, Rede und Antwort zu geben, auch den Schaden zu ersetzen, daferne man ihn einiger Nachläßigkeit, in Besorgung seines Amtes,

überzeugen kan. Hieraus kan man abnehmen, was vor Eyfer und Wachsamkeit er bey seinem Amte anwenden muß. Er hat jederzeit Soldaten auf dem Lande, welche allenthalben, am Tage und bey der Nacht herumgehen, auch so starck sind, daß sie einander richtig ablösen. Dergleichen hat er auch in der Stadt zu seinen Diensten, und noch darzu verstellte Leute, deren Sorgfalt insgesammt dahin gehet, daß sie trachten müssen, gute Ordnung zu erhalten, allen Schaden und Nachtheil aber zu verhüten. Was den Cazi betrifft, so erstrecket sich seine Gerichtsbarkeit nicht viel weiter, als auf Religions-Sachen, desgleichen auf Ehe-Händel, und auf Ehescheidungen. Im übrigen ist es weder dem einen, noch dem andern, von diesen obrigkeitlichen Personen erlaubet, ein Todes-Urtheil zu fällen, ohne dem Kayser vorhero Rapport zu erstatten. Dieser aber selber, wenn alles recht nach der Ordnung, und nach denen Gesetzen gehen solle, muß zu dreyen unterschiedenen mahlen, und an dreyen unterschiedenen Tagen ein Todes-Urtheil vor genehm halten, und bestätigen, ehe es kan zur Execution gebracht werden. Eben so soll man es in denen Königreichen und Provintzien halten, wo die Vice-Könige und Gouverneurs eintzig und allein das Recht haben, zum Tode zu verurtheilen. Die Gerechtigkeit wird im übrigen in dem gantzen Mogolischen Staat, gar nicht auf eine langsame Art administriret. Ein jedweder bringet seine Sache, oder seine Klage für, ohne sonderliche Weitläufftigkeiten oder lässet solches durch einen ansehnlichen Officier verrichten. Ist es nöthig, so werden Zeugen abgehöret, und das Urtheil wird so denn gleich auf der Stelle gesprochen, ist auch gemeiniglich eben so billig und gerecht, als geschwinde es damit zugehet. Das widerspricht man keinesweges, daß in dem Mogolischen Staat die Richter nicht eben so wohl, wie in andern Reichen und Landen, solten können bestochen, auch falsche Zeugen bestellet und unterschoben werden. Allein wenn es herauskommet, so müssen dergleichen Eigennützige und ungerechte Richter so wohl, wie die falschen Zeugen sterben. Hierinnen bestehen die vornehmsten Gewohnheiten dieses grossen Reichs. Nunmehr wollen wir das Staats-Interesse des Mogols in Ansehung seiner Nachbarn und auswärtiger Staaten annoch ein wenig betrachten. Von der Mittags-Seite her hat der Mogol nichts zu befürchten. Daselbst befinden sich lauter kleine Malabarische Könige, derer gesammte Macht, wenn sie auch vereiniget wären, der seinigen gar nicht gleich. Es machet hiernächst ein sehr langes und hohes Gebürge die Gräntze auf selbiger Seite, welches von einer solchen Art und Beschaffenheit ist, daß es einem jedweden Theil zum Wall und zur Sicherheit wider die Anfälle des andern dienen kan. Der Schrecken, welchen der Nahme des Mogols auf der gantzen Küste von Coromandel ausgebreitet, ist ihm fast nützlicher gewesen, als die würcklichen Dienste seiner Armeen, indem er gemachet, daß sich verschiedene Fürsten und Souverains daselbst seinem Schutze unterworffen, ohne daß er sie durch Schwerdt-Streiche darzu hat zwingen dörffen. Der König von Arracan würde einer von seinen gefährlichsten Nachbarn seyn, wenn die Königreiche Timbra, Ava und Pegu, und die gantze Orientalische Seite des Golfo von Bengala, stets mit demselben vereiniget wären, und nicht immer fort Aufruhr und Empörungen anrichteten. Wären aber auch gleich alle diese Lande stets unter einem Monarchen vereiniget; so scheinet es dennoch, als ob sie weder bevölckert noch reich genug einer solchen Macht, wie des Mogols seine ist, die Waageschaale zu halten. Derselbe Monarche könte auch den Mogol anders nichts, als auf der Seite des Gangis angreiffen, wo sich just die gröste Macht des Indostanischen Reiches befindet. Die Tartarn würden noch weit mehr zu fürchten seyn, daferne nicht das Gebürge Imaus, so die grosse Tartarey vom Kayserthum Indostan scheidet, einen starcken Wall zwischen ihnen und dem Mogolischen Staat machte, der noch darzu mit zahlreichen Mogolischen Truppen be-

zet ist. Es sind hiernächst die Tartarn in so viel kleine Zweige und Zünffte zertheilet, daß sie heutiges Tages bey weitem nicht mehr so fürtrefflich, wie vor Zeiten, da die gesammte Tartarische Macht unter einem einzigen martialischen und kühnen Conqueranten, wie der Tamerlan, vereiniget gewesen. Die gröste Gefahr, so der Kayser von Indostan zu befürchten hat, bestehet endlich darinnen, wenn bisweilen die Printzen vom Geblüte revoltiren, dergestalt, daß sie die Arméen verführen, und auf ihre Seite ziehen. Aus dergleichen gefährlichen Umständen und Begebenheiten, könte endlich dennoch einmahl erfolgen, daß sich das grosse Mogolische Reich zergliederte, und in verschiedene besondere Staaten zertheilte. Im übrigen muß auch der Mogol sehr auf seiner Hut wider die Persianer seyn, und zu verhindern trachten, daß diese mit ihren Eroberungen nicht zu weit über das Königreich Candahar hinaus, gegen die Mogolischen Gräntzen zu, schreiten, welches bey dem letzten mit Persien geführten Kriege gleichwohl schon geschehen ist, und es hat der Mogol ziemliche harte Bedingungen eingehen, besonders auch schöne Ländereyen müssen fahren lassen, indem er in dem im Jahr 1739. erfolgten Frieden folgendes an Persien abtreten muste: Gegen Norden das Königreich Caboul, welches an Candahar gräntzet, gegen Westen das Königreich Multan, an den Persischen Gräntzen; gegen Westen den unten an Persien angräntzenden District disseit des Flusses Indus; von der Stadt Patta oder Badhe an, bis an die Stadt Tatta, wo sich dieser Fluß ins Meer ergeust. Was den Mogol selbst anlanget, so ist er seiner Religion nach ein Mahometaner, von der Secte der Sunnis, die doch von denen Sunnis in andern Landen schon wieder einiger massen unterschieden sind. Und sein Nahme Mogol kömmt von der Tartarischen Nation her, welche jederzeit Mogols sind genennet worden. Andere sagen, Mogol heisse so viel, als das Haupt der Weisen; Wiewohl ihm dieser Nahme mehr von den Ausländern beygeleget wird, als von seinen Unterthanen, die ihn ordentlicher Weise Pad-Schach, das ist, den grossen Herrn zu nennen gewohnt sind. Er begehet jährlich sein Geburts-Fest, welches fünff gantzer Tage währet. Zwey Monate vorher werden zu demselben allerhand Zubereitungen gemacht. Die zwey Höfe des Kayserlichen Pallastes sind mit rothen sammtenen, und mit Gold gestickten Gezelten bedecket, welche so schwer sind, daß die Säulen, auf denen sie ruhen, so dicke, wie die Mastbäume, und fünff und dreyßig bis viertzig Schuh hoch sind. Sieben prächtige Throne werden vor den Kayser zubereitet, deren einige mit Diamanten, andere mit Rubinen, Smaragden und Perlen gezieret sind. In dem ersten Hofe aber stehet der kostbarste und berühmteste Thron, welcher von dem Tamerlan angefangen, von Cha-Jehan aber vollendet worden, er kostet über 160. Millionen. Seine Länge ist sechs Schuhe, und die Breite vier Schuhe. Die vier Füsse und Stützen, welche den Thron halten, sind von purem Golde, mit Schmeltzwercke überleget, und mit einer Menge Diamanten, Rubinen, Smaragden, Onyx- und andern Edelgesteinen besetzet. Der Himmel über dem Thron ist mit den schönsten und kostbarsten Diamanten dick bestochen, und an statt der Frantzen mit den feinsten, grösten und auserlesensten Perlen umhänget; Ueber dem Himel ist ein nach dem Leben wohl getroffener Pfau von Schmeltz-Arbeit zu sehen. Dessen Schwantz ist mit blauen Saphiren, und andern auf das künstlichste vermischten Edelgesteinen von allerhand Farben ausgezieret. Sein Leib bestehet aus einem reinen u. mit Schmeltzwerck künstlich ausgeziertem Golde, so ebenfalls mit Golde gleichsam besäet ist. Seine Brust ist ein grosser Rubin, von welcher eine Perle, so groß als eine Birne, herabhänget. Dieser Himmel ruhet auf zwölff Säulen, oder Stangen, so mit vielen Reihen Perlen umgeben sind. In der Mitten jeder Stange sitzt ein grosser Rubin, zwischen vier Smaragden, wie ein Creutz formiret, so zwischen Perlen und Diamanten in Gold eingefasset sind. Die Küssen auf dem Stuhle, ingleichen die dabey liegen-

den Waffen, nehmlich ein Schild, Säbel, Streitkolben, Köcher und Pfeile, sind mit Edelgesteinen reichlich besetzet. An beyden Seiten des Thrones sind zwey roth sämtene Schirme, oder Vorhänge, so mit göldenen Stückwerck reichlich bearbeitet, und mit einer Frantze köstlicher Perlen umzogen sind, deren Riegel auch mit Perlen, Rubinen und Diamanten ausstaffiret sind. Gleich gegen des Kaysers Sitz über ist noch ein ander auserlesen Juwel mit einem durchbohrten Loche, woran ein ausserordentlich grosser und mit verschiedenen Rubinen und Smaragden umher besetzter Diamant hänget. Auch die nicht weit davon befindliche Gallerie, worauf sich der König zu setzen pfleget, ist mit Gold, Diamanten und Perlen reichlich besetzet, und an dem Mogol selber siehet man nichts als Gold, Perlen, und Edelgesteine. Am dritten Tage seines Geburts-Festes lässet sich der Mogol nebst einigen seiner Omrhas in einer Waagschaale von purem Golde gegen einige Kleinodien, Gold, Silber, Butter, Reiß und Früchte wägen, welche hernach die Priester zu sich nehmen. Befindet sich nun, daß der Mogol schwerer gewogen, als im vorigen Jahre, so wird solches als ein gutes Zeichen angenommen, man frolocket darüber, und wünschet ihm Glück. Nachgehends setzet er sich auf seinen grossen und prächtigen Thron, allwo ihn die grossen Herren des Reichs grüssen, und sich vor ihn stellen, auch ihm nebst denen Rajas, Gouverneurs der Provintzen und Städte, dem Hof-Frauenzimmer, wollen sie anders in Gnaden bleiben, ansehnliche Geschencke bringen, und schicken müssen; wie ihm denn etliche grosse göldene Gefässe mit Edelgesteinen; andere Perlen, Diamanten, Rubinen, Smaragden; wieder andere Goldstücken, Silber, kostbare Zeuge, Elephanten, Cameele und Pferde zu schencken pflegen, so, daß er an selbigem Tage mehr als dreyßig Millionen werth einzunehmen hat. Während der Zeit, daß dieses geschiehet, werden dreyßig Pferde gesattelt gehalten, auf jeder Seite sunffzehn. Ein jegliches wird von einem Officier gehalten. Ihre Zäume und Zügel sind mit Diamanten und andern Edelgesteinen gezieret, und an ihrem Halse hangen kostbare Juwelen. Das geringste von diesen Pferden kostet ohngefehr 5000, und einige kommen auf 10000. Cronen. Des Kaysers Elephanten, so mit Goldgestickten Decken gezieret sind, werden nach einander zu dem Throne hingeführet, um den Kayser zu grüssen, und sich vor ihm zu neigen. Diejenigen, auf die am meisten gehalten wird, werden mit gutem Fleisch, Zucker, Reiß und Brantewein gefüttert. So bald als der König seine Elephanten gesehen hat, gehet er in das Haram, das ist, in seiner Gemahlin Zimmer auf eine halbe Stunde lang, kömmt hernach in andern Saal, und setzet sich auf einen andern Thron, bis er in währenden Tagen dieses Festes sich auf alle errichtete Throne gesetzet hat. Sonst ist noch dieses zu mercken, daß der Mogol alle Tage seine Kleidung verändert, das abgelegte Kleid einem von seinen Omrhas schencket, welcher sich eine grosse Ehre daraus machet, sich in des Mogols Kleide sehen zu lassen. Wenn er speiset, so hat er Fürstliche Aufwärter, und lauter kostbares Eß- und Trinck-Geschirr, welches ihm auf einen göldenen, mit Diamanten, Rubinen und Smaragden besetzten Teller gereichet wird. Wenn er ausreiset, so folgen ihm mehr als 2000. Mann Leibwache, entweder zu Pferde oder zu Fusse. Gewöhnlich sind 600. Mann mit halben Piquen und über 500. Musquetirer zu seiner täglichen Leibwache bestellet. Vor ihm her gehen allezeit acht Elephanten, wenn er auch gleich nur in die Moschée wandert, so alle Freytage geschiehet. Zur Moschée begleitet ihn allezeit ein Sohn zu Pferde; seine Hofstatt aber zu Fusse. Seine Unterthanen, so wohl als die Fremden, müssen ihm fast göttliche Ehre erzeigen. Wenn sich jemand zu seinem Throne nahet, muß er mit denen Händen die Erde berühren, hernach selbige über sich und an die Brust schlagen, anzuzeigen, daß er gegen ihn nur Staub und Asche sey; so denn muß er sich noch tieffer neigen, und dem Groß-Herrn lange Regierung, Triumph über die Feinde, und langes Leben wünschen, auch ihn so denn reichlich beschencken.

cken, will er anders sein Gesuch erlangen. Seine Unterthanen leisten ihm einen blinden Gehorsam, und stehet ihm frey, was er heute verwilliget, morgen nach eigenem Gefallen zu wiederruffen. Und eben hierinnen bestehet, nebst der ungemeinen Strenge, und daß er sich zu Erhaltung innerlicher Unruhe seiner Brüder und aufrührischen Kinder zu versichern weiß, auch allemahl eine kleine Armée bey sich hat, der gröste Theil seines Staats-Interesse, zumahl er fast gar keine oder wenige Festungen im Lande hat. Die Einwohner der verschiedenen Theile dieses grossen Reichs, welche auch sonst nach dem Tartarischen Stamm, Mogol, von dem sie ihren Ursprung haben, Mogoller und Indostaner genennet werden, haben unterschiedene Neigungen und Gewohnheiten. Die inwendig im Lande wohnenden sind den Europäischen Völckern noch zur Zeit wenig bekannt geworden, wannenhero auch von denselben keine zuverläßige Nachricht gegeben werden mag. Diejenigen aber, welche in den Südlichen Theilen, oder in den an und um die See gelegenen Provintzen wohnen, sind meistentheils Leute von sehr langer Statur, starcken Leibes und nach ihren Temperamenten fast gleiches Schlages mit den Negres. Im Umgange beweisen sie sich höflich, im Handel und Wandel ziemlich gerecht, und lieben die Europäer, welche sie Franquis nennen; es bringen auch viele unter ihnen allerhand sinnreiche, und insonderheit mechanische Stücke an den Tag. Sie scheeren alle ihr Haupt-Haar gantz kahl ab, und solches zwar zum öfftern, ob man es gleich nicht siehet, weil ihre Häupter allezeit mit Tüchern bedecket sind, welche sie niemahls abziehen. Die Mogoller sehen meistens gelb oder schwartz aus, welches theils von der Sonnen-Hitze, theils auch von einer gewissen Salbe von Sandel-Holtz herkömmt; doch giebt es auch an etlichen Orten weisse. Sie essen insgemein Fleisch, Obst und Zugemüse. Gemeine Leute essen Reiß an statt des Brods, oder auch Kuchen von Korne. Messer und Gabeln haben sie nicht, sondern essen alles mit denen Fingern; die meisten trincken pur Wasser, etliche thun Limonien, oder sonst etwas hinein. Sie kochen sich auch Zucker-Bier, und das Getränckе, das aus denen Cocos-Nüssen bereitet wird. In der Kleidung ist zwischen ihnen und denen Türcken ein kleiner Unterscheid. In der Stadt Seronge, im Königreiche Malval, wird von ihnen eine durchsichtige Leinwand verfertiget, die trägt das Frauenzimmer, und sind also zwar bedeckt, doch so, daß man alles sehen kan, was ihnen die Natur gegeben hat. Wenn die Männer sterben, so beweinen solche die Weiber bitterlich, und so sie keine Kinder haben, so verbrennen sie sich aus Liebe gegen ihren Mann so wohl mit, als man den Leichnam des Verstorbenen nach Landes-Art verbrennet. Haben sie aber Kinder, so müssen sie am Leben bleiben, doch nach ihren Gesetzen sich nicht verheyrathen. Bleibet ein Weib am Leben, so werden ihr die Haare abgeschoren; sie ist bey allen verachtet, und wird ihr anbefohlen, hinfort zu Hause zu bleiben, welches ihnen so schmertzlich ist, daß sich also solche lieber dem Feuer aufopfern. Wenn nun ein Weib den festen Vorsatz, sich sammt dem Verstorbenen aufzuopffern, gefasset hat, so kommen, auf Bitten, alle Befreundte zu ihr, und helffen sie mit Musik, Flöten und Drommelschlag, in ihrem schönsten Putze sammt ihren verstorbenen Manne begleiten, bis an den Ort, wo sie soll verbrannt werden. Ihr gröster Trost, den sie bekommt, ist, daß sie ein vortrefflich und unaussprechlich Leben, nach diesem, Krafft der Aufopferung erlangen werde. Sie heyrathen schon im siebenden und achten Jahre, um dadurch der Unzucht zu entgehen, und gebähren die Weiber im zehenden und zwölfften Jahre schon gantz glücklich, daß sie den Tag nach der Geburt gleich wieder herum wandern. Ihr Ehe-Verbündniß halten sie besser als die Persianer, daher sie auch den Bräuten an jedes Bein ein Band bin-

den, um dadurch anzuzeigen, daß nunmehro beyde so verknüpfft wären, daß sie keine Scheidung bis in Tod hoffen dürfften. Die Männer aber sind gemeiniglich der Weiber Sclaven, und in gar geringem Respect bey ihnen, daher auch wohl Fürstliche Weiber sich bey dem Mogol beschweren, wie ihnen ihr Gemahl nicht gehöriger massen gehorchen wolle. Wenn sie nun schön aussehen, so läst sich der Großherr gefallen, dieselben schwanger nach Hause zu senden, mit ernstlichem Befehl, und Bedrohung der Strafe, daß der Mann das Weib auf das höflichste tractiren soll. Die Jünglinge geniessen eine treffliche Ehre, daß, wenn sie unverheyrathet sterben, man dennoch denselben, bevor sie verbrennet werden, eine Dirne beyleget, und ihr, damit sie darzu willigen möge, eine gewisse Morgen-Gabe giebt, mit der Freyheit, daß sie sich dennoch ferner nach Belieben verheyrathen, und von jedermann eine Ehre erlangen solte. Etliche Scribenten berichten, als hätten die Ochsen-Treiber in Indostan ein besonderes Oberhaupt, derselbe müste sich mit Perlen behängen, Fürstlich kleiden, Fürstlichen Staat führen, und etliche Elephanten zum Staat erhalten. Die Einwohner machen schöne Stoffe, Catten und Leinwand aus Seide, Baumwolle u. Flachs. Sie können auch trefflich Leder zubereiten, und wunderschön lackiren, auch saubere Arbeit aus Perlenmutter und Schildkröten verfertigen. Sie können auch Crystallen und Edelgesteine so künstlich schneiden, als die Europäer. An Mahlern und Drechslern fehlt es auch nicht. Die Weiber aber können gut nehen. Wenn die Mogollen einander auf der Gasse grüssen, so greiffen sie einander an den Bart. Ihr Plaisir bestehet sonst darinnen, daß sie den Hexenmeistern und Gauckelspielern zusehen, daran im Lande kein Mangel ist. Ihre Sprachen sind mancherley, und haben alle verschiedene Dialecte. Bey ihrem Gottesdienst bedienen sie sich, und insonderheit die Geistlichen der Arabischen Sprache; am Hofe aber wird Persisch geredet. Unter denen Landes-Sprachen aber ist die Malaische am üblichsten, und fast allgemein. Vor dem war die Bengalische die gebräuchlichste. Nachdem aber jene sich so weit hervor gethan hat, ist diese in ziemlichen Schrancken geblieben, und wird nur im Königreich Bengala und Cambaja gesprochen. Die Religion der Mogoller anlangend, so waren vordem selbige alle Heyden, und wurden mit einem gemeinen Nahmen Hindoes oder Hidous genennet. Seit dem XV. Jahrhundert aber theilet sich selbige in zwey Classen, die Mahometanische und Heydnische. Jener ist der Mogol mit seiner Hofstatt ergeben; dieser aber hängen die Rajas oder Könige, sammt denen Indianern an. Obgleich die Mogols der Lehre der Türcken, so dem Osman folgen, zugethan sind, so leiden sie auch doch unter ihren Bedienten Persianer, als welche der Lehre des Haly folgen, welches ihnen auch gar gerne, und um so viel eher gestattet wird, als allerley Religions-Verwandte im Reiche geduldet werden; wie denn nicht allein an der Küsten viele Christen, sondern auch hin u. wieder im Lande, eine ziemliche Anzahl verstreueter Juden, der Handlung halber sich aufhalten. Es sind aber beyden Secten zugethane, ziemlich laulich, keinesweges aber so eyfrige Mahometaner, als die Türcken und Araber, auch haben sie bey weitem nicht so viel Gebräuche, als jene. Indessen beobachten sie doch die Beschneidung, und ist der grosse Mogol ein beschnittener König; ja es sagen gar etliche, daß der Nahme Mogol in ihrer Sprache ein Beschnittener heisse, und dergestalt der grosse Mogol so viel bedeute, als ein Printz und Haupt der Beschnittenen. Unter denen Heyden findet man wieder verschiedene Secten und Religions-Verwandte; sonderlich 1) die Braminen, 2) die Benjanen, 3) die Persees und 4) die Faquirs. Die Braminen legen sich nach Art ihrer alten Weltweisen, sonderlich auf die Stern-Kunst. Und damit diese Wissenschafft unter ihnen erhalten werde; haben sie eine Art hoher Schulen, in der Stadt Benarez genannt, wo sie fürnehmlich in der Stern-Kunst sich üben, jedoch auch Schrifftgelehrte haben, welche in dem

Gesetze unterweisen, welches sie mit grosser Schärffe wollen beobachtet haben. Sie dichten, Bou-Lockon oder die Welt habe sieben Welten in sich, und zwischen jeder ein Meer. Die nächeste Welt, bey dem Mittel-Punct, soll mit einem Meer süssen Wassers umfangen seyn. Darnach folge eine Welt mit einem Milch-Meer umgeben, auf welcher der zehn tausend Meilen hohe und breite Berg Trickoweda Parvatam stehen soll, ferner eine Welt, umringt mit einem Meer von Tayer oder dicker Milch, die wir Milch-Rahm nennen. Denn eine Welt mit einem Meer von Wein umschlossen. Ueber dieses eine Welt, umgeben mit dem Meere von Zucker oder Syrup; und eine Welt mit einem Meer von Saltz-Wasser umgeben, welches unsere Welt seyn soll. Wie nun einer gelebt, so komme er nach dem Tode in eines der Meere. In das Milch-Meer sollen die Geistlichen kommen; in das Saltz-Meer die Elenden; in das Meer der dicken Milch, die zur fleischlichen Wollust Lust gehabt; in das Butter Meer die Glückseeligen; in das Zucker-Meer die Barmhertzigen, die gerne Allmosen gegeben; in das Wein-Meer, als die Herrlichkeit Vagakandams, die Reichen. In dem reinen süssen Wasser-Meere sollen fünff Paradiese seyn; aber in dem andern sey die Fülle der fleischlichen Wollüste. Ueber dieses lehren sie, eine Spinne sey die Urheberin und Werckmeisterin aller Dinge; als die aus ihrem Bauche durch beständige Hervorbringung der Fäden, Anfangs das Hauptwerck, darnach die Himmels-Kugeln soll bereitet haben, und dieses ihr Werck erhalte sie mit ihrer unausgesetzten Gegenwart, bis zum völligen Untergange derselben. Solcher Untergang aber soll durch Einschluckung der Welt-Fäden, welche die Spinne vorher von sich gegeben, verursachet werden, und soll alsdenn darauf die Vertilgung aller Dinge folgen. Es ist aber zu glauben, daß diese Lehren besagter Braminen, nicht den Worten nach, sondern vielmehr gleichnißweise zu verstehen seyn. Diese Braminen werden am allerwerthesten und für heilig gehalten, und kan ihnen daher nach ihrem Vedam oder Gesetz-Buche, das Leben nicht genommen werden, so schrecklich sie auch gesündiget. Doch können ihnen die Augen ausgestochen werden. Wer aber einen Braminen tödtet, muß nach ihrem Vedam des todten Bramins Hirnschale zwölff Jahr in seiner Hand tragen, u. daraus trincken und essen, auch als ein Pilgrim betteln. Die Benjanen gehen nackend, auch ohne Bedeckung der Scham, haben ihr Haar über die Schultern voll Unflath hängen, beschmieren den Leib mit Fett und Aschen, und heben die Hände und Arme zur Busse stets in die Höhe. Sie glauben die Wandelung der Seelen, und halten zu diesem Zweck gemeiniglich viele Hospitäle, für unvernünfftige Thiere, denen sie auf keinerley Weise das Leben nehmen lassen, aus Beysorge, sie möchten die Seele dieses oder jenes verstorbenen Freundes, aus ihrer bisher bezogenen Wohnung vertreiben, und folglich in Unruhe setzen. Sie bezeigen aber den Kühen unter allen andern unvernünfftigen Geschöpffen die gröste Ehre; wenden sich alle Morgen mit ihrem Gebet zu ihnen; trincken jährlich zu einer gewissen Zeit den Harn von diesem geheiligtem Thiere; und stehen in fester Einbildung, es hätte derselbe eine besondere Eigenschafft, alle ihre Unreinigkeit auf einmahl wegzunehmen. Nächst diesem, da sie sich aller Fleischspeisen enthalten, haben sie auch die Gewohnheit, nicht eher, als nach der Sonnen Untergang zu essen. Diese Benjanen vertheilen sich wenigstens wiederum in 24. Neben Classen. Die Persees sind Nachkömlinge der alten Perser, diese beten das Element des Feuers an, u. werden dieserwegen Gaures, das ist, Verehrer des Feuer-Geistes genennt. Nechst dem Feuer haben sie auch eine grosse Ehrerbietung für den Hahn, welchen abzuschlachten bey ihnen für eine unversöhnliche Sünde geachtet wird. Ihren Hohenpriester neñen sie Deschur und ihre ordentliche Priester Darahs oder Harbulds. Die Faquirs sind endlich eine gewisse Art Bettel-Mönche, die eine herbe Lebens-Art eingehen, fasten, und ihren Cörper casteyen, daß sie nicht geil werden. Diese Mönche sind nicht einer-

ley Art. Denn etliche sind in Klöstern, haben ihre Vorgesetzten, und leisten die drey Gelübde, der Keuschheit, Armuth und Gehorsams. Diese werden Janguis, d. i. mit Gott vereinigte genennet. Einige machen ein freywilliges Buß-Gelübde ihre Hände gantze Tage lang um den Kopff herum zu schlagen, und auf einer Stelle stehen zu bleiben; andere strecken ihre Arme völlig aus; noch andere stehen auf einem Fusse; und noch andere mit beyden Füssen in heissem Sande; andere liegen Nacht und Tag auf Asch-Hauffen oder grossen Bäumen und Gallerien der Tempel u. s. w. welche Gelübde sie die gantze Lebens-Zeit hindurch unverbrüchlich zu halten, sich aufs sorgfältigste befleißigen. Sie haben lange Haare, bis auf die Beine, lange Nägel, eine Keule in der Hand, ein Tyger-Fell um, und bekommen von den Leuten Allmosen. Ausser diesen Haupt-Secten sind noch unzehlich andere Neben-Secten, unter welchen eine insonderheit die Jogi oder Gyogi zu mercken sind. Diese gehen fast gantz nackend, ausser, daß sie auf dem Rücken ein Stück Leder, fast wie einen Reise-Mantel tragen. Sie halten ihren Gottesdienst in Höhlen, wo sie sagen, daß die unsterblichen Weiber ihre Wohnung hätten, die sie in ihre Brüderschafft annähmen, und mit ihnen sich vermischten. Diese weissagen zukünfftige Dinge; färben die Stirne mit Sandel-Holtz und Safran; das Gesicht aber mit weisser Farbe, und bestreuen sich mit Asche. Auf ihr grosses Fest Daulu fasten sie gantzer neun Tage, ohne einige Speise und Tranck, bleiben an ihrer Bajode stille sitzen, um daß sie nicht durch Bewegung des Leibes, einen Hunger oder Durst erwecken mögen; wiewohl niemand darzu gezwungen wird, sondern es freywillig thun. Am letzten Abend der Fasten fahen sie wieder an etliche abgeschnittene Halme Gersten Körner zu essen, von welchen sie vorgeben, sie wären bey Anfang der Fasten, von ihnen ausgesäet, und alle Tage mit gewissen Ceremonien begossen worden, daß sie in wenig Tagen in solcher Höhe gewachsen, wie sie denn gemeiniglich anderthalb Hand hoch sind. Diese unterschiedene Secten sind einander so gehäßig, daß sie auch keinen Bissen Brod mit einander essen; sonst würden sie die Mahometaner längst ausgerottet haben. In einigen Lehr-Sätzen aber kommen sie dennoch entweder gantz oder zum Theil überein. Denn so nehmen die mehresten unter ihnen, ein allgemeines göttliches geoffenbahrtes Gesetz-Buch an, welches in vier Beths oder Bücher abgetheilet ist, worinnen alle Wissenschafften enthalten seyn sollen. Von diesen Beths sagen sie, daß ihnen solche von dem Gott Achar, oder dem unbeweglichem durch den Brama gegeben worden. Das erste von den vier Büchern nennen sie Atherhabed, das andere Zagerbed, das dritte Rackbed und das vierte Samebed. Nach der Lehre dieser Bücher werden sie in vier Classen eingetheilet. In die erste gehören die Priester; welche auch sonsten mit einem allgemeinen Nahmen Braminen genennet werden, aber mit der vorhergedachten Secte der Braminen nicht zu vermischen sind. In die andere die Kriegs Leute, oder Quetterys; in die dritte die Kaufleute, welche Beicue, oder auch Benjanen genennet werden, und in die vierte die Seydras oder Handwercker und Bauren. Von der Sonnen-Finsterniß sagen sie, es sey ein gewisser Deuta, das ist, ein leiblicher, böser, heßlicher und schwartzer Gott, welcher die Sonne gefangen nähme, und sie schwärtzte wie Dinte, worunter sie denn viel Angst ausstehe, und ein jeder verpflichtet sey, sie davon durchs Gebet, Wachen und Allmosen zu befreyen, und andere dergleichen thörigte Glaubens-Artickel mehr. Sonsten glauben sie fast alle ein dreyfaches göttliches Wesen, oder vielmehr drey unterschiedene Götter, von einerley Natur, welche alle zusammen, sie mit unterschiedenen Nahmen, bald Achar, oder den unbeweglichen, bald Paramanand, den gerüsteten, und endlich Paramek-nac, oder den obersten und höchsten Herrn nennen. Die erste Person dieser ihrer dreyfachen Gottheit, nennen dieselben Brama, welcher das höchste Wesen oder

Gott

Gott selbsten bedeuten soll. Die andere Person, so bey ihnen Bexno heisset, soll dieses höchsten Wesens verlangende Begierde; die dritte Person aber Nahmens Mahex die ergrimmende Begierde seyn. Diesen ihren Haupt-Göttern setzet noch diese oder jene Secte andere Neben-Götzen bey, welchen sie mit scheußlichen Gebärden dienen. Einer von diesen heisset Ramehandar, welcher ihrer Meynung nach zu Mitternacht gebohren worden, und deswegen in die Welt gekommen, dieselbe von der Riesen-Tyranney zu erlösen, bey welcher Geburt Blumen vom Himmel gefallen, und die Lüffte mit lieblichen Stimmen und Liedern der Geister erfüllet seyn sollen. Von einem andern ihrer Abgötter, den sie Dahalar nennen, dichten sie, daß er zwey Menschen-Häupter gehabt, so aber nicht lebten. Er habe in seinem Hause den Tod gebunden gehabt, und der Wind habe ihm gedienet; er sey ein Herr über Zeilon gewesen, wo er ein goldenes Schloß erbauet. Ihr gröster Abgott aber scheinet der Götze Jargannat in der Stadt gleiches Nahmens zu seyn, von welchem sie sagen, daß er die gantze Welt, sammt allen deren Einwohnern aufs Haupt gesetzet, und anders wohin habe tragen wollen; es wären ihm aber wegen der gar zu schweren Last Arm u. Beine zerbrochen, und endlich verfaulet. Weshalben sie ihm, weil er aus Liebe der Welt Hände und Füsse nebst dem Leben verlohren, in dem berühmten Tempel daselbst göttliche Ehre beweisen, und ihm eine schöne Jungfrau antrauen, welche des Nachts bey ihm bleiben muß, und so denn von einem Braminen beschlafen wird. Der reicheste unter allen ihren Abgöttern ist wohl der Kesora, in Jagernate, welcher so viel Einkommens an Allmosen haben soll, daß jährlich bis zwantzig tausend Pilgrimme davon können unterhalten werden. Dieser Götze hat neben sich eine Frau stehen, welche von klarem Golde ist. Sein Geschwister aber ist von Sandel-Holtze. Ausser diesen ihren Götzen halten sie auch ihre Priester und einige Thiere für heilig, welchen sie daher auch eine besondere Ehrerbietigkeit bezeigen. Unter diese letzten gehören insonderheit die Kühe, welche sie wie die Egyptier ihren Apis verehren. Sie zieren nehmlich deren Hörner mit Gold und Edelgesteinen; ja halten eine Kuh so hoch, daß wenn ein Indianer bey einem Handels-Contract, er geschehe unter ihnen, oder mit Christen, einen Eid thun soll, er solches nach ihrem Gebrauch, also verrichtet, daß er vor einer Kuh mit einem Messer in der Hand stehet, und sagt: Wenn er unwahr rede, oder etwas an dem geschlossenen Contract mangele, das Messer die Kuh erwürgen müsse. Als Ursachen sothaner besondern Hochachtung für die Kühe, werden gemeiniglich folgende drey angegeben: Erstlich, weil sie glauben, daß die Seelen der Menschen, so am frömsten gelebt, von Gott in Kühe verwandelt werden. So denn, weil sie mit denen Mahometanern dafür halten, daß das Welt-Gebäude auf den Hörnern einer Kuh, oder Ochsens, den die Mahometaner Behemoth nennen, stehe, und wenn sich die Kuh schüttele, so entstünden hievon die Erdbeben. Wenn sie auch nicht dieselbe unterstützete, so würde die Welt über einen Hauffen fallen, und vergehen. Daher sagen sie, die Kuh sey die Stütze der Welt, weil sie eine Mutter des Ochsen sey, der den Ackerbau bestelle; sie aber gebe Milch. Endlich geben sie drittens vor, daß Mahadeu, als er einst über so viel Sünden, welche die Menschen begehen, erzürnet gewesen, die Welt gantz und gar habe umkehren, und vertilgen wollen, die Kuh aber habe ihn versöhnet, und also die Welt von der wohlverdienten Strafe erlöset. Und eben aus diesen Ursachen schreiben sie nicht allein dem Urin, sondern auch dem von den Priestern geweihten Mist der Kuhe eine fruchtbare und gesundmachende Krafft zu, wannenhero sie solchen auffangen, und jenen trincken, diesen aber den Krancken eingeben. So vermählen sie auch die Kühe mit besondern Ceremonien. Christen werden ausser den daselbst befindlichen Europäern wenig gefunden. Denn ob zwar die Portugiesen den grossen Mogol zu bekehren sich bemühet haben, so hat dennoch weder ihm, noch seinen Unterthanen, diese Lehre nicht in die Köpffe gewolt; insonderheit wegen des Verboths der Vielweiberey. Dennoch befinden sich einige, von den Missionariis bekehrte Christen daselbst. Ausser diesen aber sind in dem Königreiche Cabul einige Christen anzutreffen, welche Thomas-Christen genennet werden, weil sie ein Ueberbleibsel von den alten Christen seyn sollen, welche der Apostel Thomas, so auch daher der Indianer Apostel genennet wird, soll bekehret haben. *Martin.* Dict. *Ejusd.* Hist. von Asien. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Hackhel.

(a) *Le P. Catrou* Hist. Gen. du Mogol. (b) *Thevenot.* Voy. des Indes, p. 10. (c) *Bernier* Voy. T. I. p. 271, & seq.

MOGOLA (a), eine Stadt in den Gegenden von Cairen, dem Porphyrogennetæ zu folge. *Mart.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MOGOLES, ein altes Volck in der grossen Tartarey, siehe *Mogoller.*

MOGOLIS, (IMPERIUM MAGNI), oder

MOGOLISTAN, ein grosses Land in Asien, siehe *Mogol.*

MOGOLLer, oder

MOGOLS, Lat. *Mogoles*, oder *Mugoles Fusci*, war ein altes Volck in der grossen Tartarey, gegen Norden zu, unter einem souverainen Fürsten, dessen Tochter und Erbin an den Tamerlan verheyrathet wurde, welcher ohngefehr um das Jahr 1400. nach Christi Geburt mit diesen Mogols Indostan eroberte. Siehe *Mogol. Univ. Lex.*

Mogols, (das Reich des grossen), ein grosses Land in Asien, in Indien, siehe *Mogol.*

MOGONCIA, so nennet Eutropius die Stadt Maynz, siehe dieses Wort, im VII. Bande, p. 975 und ff.

MOGONTIA, so hieß man ehedem eine Stadt in Italien, siehe *Modoetia.*

MOGONTIA, oder

MOGONTIACUM, ist die Lateinische Benennung der Hauptstadt im Churfürstenthum Maynz, siehe dieses Wort, im VII. Bande, p. 975. u. ff.

MOGONTIACUM, so hieß ehemahls eine Stadt in Italien, siehe *Modoetia.*

MOGONUM, so nennen die Schrifftsteller des mittlern Alters einen Fluß in Germanien, siehe *Moenus.*

MOGOR, oder

MOGORIS IMPERIUM, ein grosses Land in Asien, siehe *Mogol.*

MOGRUS, ein Fluß in Colchide, dem Arriano (a) zu folge. Plinius (b) schreibt *Nogrus*; aber Ortelius glaubt (c) daß dieses ein Fehler der Abschreiber sey. Eben also hat der Pater Hardouin geurtheilet. Er hat diese Stelle verbessert. *Mart.* Dict.

(a) Peripl. I. 7. (b) L. VI. c. 4. (c) Thesaur.

Mogstat, ein Ort in Francken, dessen beym Ludewig (a) Meldung geschiehet, und wovon im Jahr 1290. Burchard von Berstringen seine in demselben zu fordern gehabte Decem an das Kloster Bebenhausen gegen Erlegung einer Summa Geldes von acht und dreyßig Pfunden käuflich überlassen. *Univ. Lex.*

(a) in Reliqu. MSct. T. X. p. 420.

MOGUER, und

MOGUES, oder *Moger*, eine kleine Stadt in Spanien (a), in Andalusien, an dem Östlichen Ufer des Tinto, ohngefehr eine Meile von der Mündung dieses Flusses, funffzehn Meilen von Sevilien gegen Westen gelegen. Moguer bekam von dem Könige Philippo IV. im Jahr 1642. den Titul einer Stadt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d' Espagne, p. 446. *De l'Isle* Atlas

MOGUL, ein grosses Land in Asien, siehe *Mogol.*

MOGULS, ist der Nahme einer Horde Tartarn, siehe *Mogol.*

MOGUNTIA, oder

MOGUNTIA AUREA, so hieß in denen ältesten Zeiten die Stadt Maynz, siehe dieses Wort, im VII. Bande, p. 975. u. ff.

MOGUNTIACUM, eine Stadt in Gallia Belgica, siehe Gesonia, im V. Bande, p. 429. u. ff.

MOGUNTIACUM, ist die Lateinische Benennung der Hauptstadt des Churfürstenthums Maynz, siehe dieses Wort, im VII. Bande, p. 975. u. ff.

MOGUNTIACUM, so hieß ehemahls eine Stadt in Italien, siehe *Modoetia.*

MOGUNTINUS ARCHIEPISCOPATUS, oder ELECTORATUS, ein Bißthum oder Churfürstenthum in Deutschland, siehe Maynz (das Erz-Bißthum), im VII. Bande, p. 971. u. ff.

MOGUS, so nennen einige den Mayn, siehe dieses Wort, im VII. Bande, p. 963. u. ff.

MOHACIUM, oder

MOHACZ, ein Flecken in Nieder-Ungarn, siehe *Mohatz.*

Mohagen, ein Ort im Fürstenthum Calenberg, zwischen Sachsenhagen und Bockelo, an der Aue gelegen. Schneiders Beschreibung des alten Sachsenlandes.

MOHAILA, eine Stadt in Palæstina: es wird derselben in der Notitia Dignitatum Imperii (a) gedacht, allwo man lieset: Equites sagittarii indigenæ *Mohailæ. Martin.* Dict.

(a) Sect. XXI.

MOHASCAR, oder

MOASCAR, Lateinisch *Moascara*, oder *Moascavia*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Tremecen, in der Provintz Beni-Arax (a). Dieses ist eigentlich nur ein Flecken, wo eine Fortresse befindlich ist, welche die Türcken vollends zu Stande gebracht haben, nachdem Almansor den Anfang darzu gemacht hatte, weil sich insgemein ein Gouverneur mit einiger Reuterey daselbst aufhielt. Es sind einige Canonen und viel Soldaten daselbst, welche unter einem Commendanten stehen, den der Gouverneur von Algier dahin schicket, um die Araber im Zaume zu halten, welche in dem Felde herum schweifen, und niemahls unter sich einig sind. Es wird hier alle Donnerstage ein grosser Marckt gehalten: die Araber und die Berebéres kommen hierher, und bringen ihr Vieh, ihr Korn, ihre Gerste, Rosinen, Honig, Wachs, Oel und andere dergleichen Sachen zum Verkauff. Die Kaufleute von Tremecen bringen hieher Tuche, Leinwande, Baracans oder Regen-Mäntel, Decken, Teppiche, gesteppte Sättel, Zäume, Pferde-Geschirre, und viele andere Waaren, womit sich die gantze Landschafft von hier aus versorget. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Desc. du Royaume de Tremecen, L. V. c. 14.

MOHATZ (a), oder

MOHAZ,

MOHACZ, und

MOCHATZ, Lateinisch *Mohacium*, oder *Mochacium*, ingleichen *Anomascia*, und *Amantia*, ein Flecken in Nieder-Ungarn, in der Grafschafft Baraniwar, an dem Einflusse der Coralle in die Donau. Dieser Ort ist wegen zweyer grossen Schlachten berühmt, welche hier vorgefallen sind, die eine im Jahr 1626. zwischen Solyman II. und Ludovico dem letzten Könige von Ungarn, in welcher dieser König nebst zwantzig tausend Christen umkam. Die andere Schlacht geschahe im Jahr 1687. zwischen dem Printzen Carolo Ludovico von Lothringen, und der Türckischen Armée, welche der Groß-Vezier commandirete. Die Ungläubigen büßten in dieser Schlacht zwölff tausend Mann, nebst ihren Canonen und ihrer Bagage ein; und auf Seiten der Christen blieben nur fünff bis sechs hundert Mann. Siehe *Amantia*, im I. Bande, p. 707. und *Anamascia*, ebend. p. 868. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

MOHI (a), ein Berg in China, in der Provintz Queicheu, gegen Osten von der Fortresse Picie. Es ist nur ein eintziger Weg auf demselben, auf welchem nur eine eintzelne Person zu Pferde fortkommen kan. Dieser Weg, welcher in den Berg ausgehauen worden, ist sehr lang. Der Berg formiret zu beyden Seiten gleichsam zwey Mauern von erstaunender Höhe. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MOHIANG (a), eine Fortresse in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Queiyang, der ersten Metropoli oder Provintz. Sie liegt eilff Grad dreyßig Minuten weiter gegen Westen, als Peking, unter dem fünff und zwantzigsten Grad sechs und zwantzig Minuten der Breite. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

MOHILE DE REBEA, ein berühmter und sehr hoher Hügel in der Moldau, nicht weit vom Flecken Falcin gelegen. Man hält dafür, und der Pohlnische Nahme Mohilé giebt es auch von selbst zu erkennen, daß es zum Zeichen eines Begräbnisses vieler daselbst nebst ihrem General gebliebenen Soldaten, durch Menschen-Fleiß zusammen getragen worden sey. Bis hieher ist im Jahr 1686. der König Johannes Sobiesky mit der Pohlnischen Armée gekommen, und hat allhier sein Non plus ultra! gefunden. Sonsten hat man es auch vor der Dacischen Könige Grabmahl gehalten. Hackhel.

MOHILOVIA, ist die Lateinische Benennung einer grossen Stadt in dem Hertzogthume Lithauen, siehe folgenden Artickel.

MOHILOW, oder

MOCHILOW, Lat. *Mohilovia*, eine grosse volckreiche Stadt in dem Großhertzogthume Lithauen (a), in der Woywodschafft Mscislaw, an dem Westl. Ufer des Borysthenis, oder Dniesters, zwischen Orsa gegen Norden, und Rohaczow gegen Süden, drey und zwantzig Meilen von Smolensko gegen Süd-Westen, an den Rußischen Gräntzen gelegen. Diese Stadt ist groß, wohl gebauet, und treibt starcke Handlung. Sie ist eine Niederlage für die Russen (b), welche Peltzwerck und andere Waaren aus ihrem Lande hieher bringen. Die Patres Jesuiten haben hier ein Collegium, welches Alexander Gosiewski, Palatin von Smolensko, gestifftet hat. Im Jahr 1655. nahmen sie die Russen weg, und im Jahr 1708. ward sie von denselben gar ausgeplündert und verbrannt. Der König von Schweden erfochte im Jahr 1708. den 14. Julii bey dieser Stadt einen grossen Sieg über die Russen. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Andr. Cellarii* Desc. Poloniæ p. 431.

MOHINA, eine Stadt in Nord-America, in Peru, in der Provintz de los Charcas. Dieses ist eine alte Stadt, in welcher ehemahls prächtige Gebäude gestanden haben, davon heut zu Tage nur noch die Mauren übrig sind. Pizarro führete viel Gold und Silber daraus, als er diese Provintzen bezwang. Nahe bey diesem Orte, welchen Garsillasso *Muyna* nennet, sind Saltz-Gruben, bey welchen zwischen dem Almagro und Pizarro ein Treffen vorfiel. Man gelanget hieher von der Stadt Cusco auf der Landstrasse, welche die Indianer Collassayo nennen. Dieser Weg ist da, wo er mitten durch die grossen Moräste von Mohina geht, mit starcken Steinen gepflastert, und zu beyden Seiten mit Mauern versehen. *Martin.* Dict.

MOHIUM, eine kleine Stadt in Ungarn, nahe bey Solnock

Solnock gelegen, so wegen des jährlichen Marckts berühmt ist. *Univ. Lex.*

Mohlberg, eine Stadt in der Herrschafft Lohr oder Lahr, in Nieder-Baden, im Schwäbischen Kreyse gelegen. *Univ. Lex.*

Mohn-Berge, sind gewisse Berge auf der Süd-Seite des Meeres Dambea, in Africa gelegen, welche auch daher von einigen mit den Bergen Gafate vermenget werden. *Univ. Lex.*

Mohndorff, vor Zeiten **Mobindorff**, **Mobarendorff**, **Moberndorff** und **Mobirndorff** genannt, ist ein ziemlich grosses Alt-Zellisches und noch unmittelbares Roßisches Amts-Dorff, mit einem wohl gebaueten Erb-Ritter- und Schenck-Gute, und liegt oberhalb dem Striegnitz-Thale gegen Mittag, ohnweit Pappendorff, wohin es auch eingepfarret ist. Es ist wegen des guten Bieres, der besondern Kalck-Ofen und Ziegel-Scheune, und sogenannten Heu-Mühle an der Brücke über die Striegnitz, beruffen. Ob sein erster Erbauer etwann **Mober** geheissen, und ob es unter den Wenden schon gestanden, beruhet in Vermuthung. Es hat ehedem zum Alt-Zellischen Stiffte gehöret. *Univ. Lex.*

Mohnheim, eine kleine Stadt am Rhein, im Ertz-Stifft Cölln gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Mohnsdorff, ein Herrschafftliches Rochsburgisches Dorff, in dem Ertzgebürgischen Kreyse, in Meissen. Wabst.

MOHOCKS, eine gewisse Nation in Neu-Engelland, in Nord-America, deren Ursprung man von den Tartarn herführen will. Diese Leute sollen sich mit Fellen von wilden Thieren bedecken, und eine abscheuliche Gestalt von sich blicken lassen. Sie leben vom Raube, und begegnen allen Menschen sehr feindseelig, wenn sie sich vor ihnen fürchten; wenn man aber ihnen widerstehet, so sollen sie selbst leicht in Furcht gesetzet werden. Es wird auch von ihnen gemeldet, daß sie ihre Eltern und Anverwandten, wenn sie nicht mehr fähig sind, etwas zu rauben, lebendig begraben. Im Jahr 1712. that sich in London eine Bande gottloser Leute zusammen, welche sich Mohocks nenneten, und an den Leuten bey nächtlicher Zeit entsetzliche Grausamkeit verübten. Allgem. Hist. *Lex.*

Mohoff, eine Chur-Braunschweigische Post-Station, im Hertzogthum Lüneburg, auf der Post-Strasse von Braunschweig nach Hamburg, drey Meilen von Braunschweig. Die reitende und fahrende Posten gehen durch diesen Ort. Goldschadt.

Moholtz, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Görlitzischen Kreyße gelegen, und zu der Standes-Herrschafft Moßka gehörig. Wabst.

MOHON, ein Ort in Franckreich, siehe *Mehon*.

Mohr, oder **Mohren**, sonst auch *Aethiopier* genannt, Lat. *Aethiopes*, Frantz. *Ethiopiens*, von dem Griechischen Worte αἴθω, ich brenne, und ὤψ, das Gesicht, weil der gröste Theil des Mohren-Landes in der Zona torrida gelegen, und daher die Einwohner grosse Hitze ausstehen müssen, und gantz schwartz als verbrannt aussehen, ist der Nahme, welcher eigentlich den Einwohnern Aethiopiens zukommt. Es wird aber auch dieser Nahme allen Schwartzen, als den Negres, und andern Africanischen Völckern von dieser Farbe gegeben, mit welchen die Portugiesen, gleich als wie mit andern Kauffmanns-Waaren, einen grossen Handel und Gewerbe treiben, wie unter dem Artickel Schwartze, erwehnet wird. Wo Lutherus dieses Wort in der Deutschen Uebersetzung gebrauchet, da findet sich im Ebräischen das Wort כּוּשׁ oder כּוּשִׁי Cusch, oder Cuschi, womit auf den Ur-Vater dieser Leute, den Chus oder Chusch, der ein Sohn Hams und Enckel Noæ war, ohne Zweifel gesehen wird, daher die Mohren auch Cusiten genennet worden, obgleich nicht alle Cusiten schwartzer Farbe gewesen seyn, sondern einige wohl nur eine schwartze gelbe Haut gehabt, andere dem weissen noch näher gekommen seyn mögen. Josephus (a) sagt,

die Aethiopier legten sich selbst den Nahmen Chus bey, und sie wurden auch in gantz Asien also geheissen. Der H. Hieronymus (b) spricht auch, die Hebräer gäben den Aethiopiern den Nahmen Chus, und die Siebentzig Dollmetscher nennen sie ebenfalls nicht anders. Clericus (c) hat die Gedancken gefaßt, es habe Bochart selbst die sogenannten Cussæer des Plutarchi (d), die von dem Arriano (e) und dem Curtio (f) *Cossæer* genennet würden, mit zu einer Art Cusiten gemacht, und die Landschafft Cisia oder Chutia über dem Tyger-Fluß zu ihren Wohnsitz angegeben, allwo sich eben keine schwartze Leute gefunden. Clericus selbst hält dafür, es hätten Cusiten in der Syrischen Landschafft Casiotis genannt, häußlich gesessen, und sey daselbst ihre Spure am Berge Casius zu finden. Doch gestehet er gern, daß die vorkommenden und unter dem Mohren-Nahmen verstandene Cusiten gar besonders in Arabien gewesen wären. Dieses ist auch der Sinn des Beroaldi (g) und Bocharti (h) welche die von dem Ham abstammende Cusiten allein in Arabien zusammen setzen wollen; daß auch dergleichen allda, sonderlich in denen ältesten Zeiten, allerdings ihren Sitz gehabt, und zwar hauptsächlich im steinigten Arabien, auch an den Orten, wo die Saracenen hernach bekannt worden sind, und wo sich Medina, Mecca und dergleichen Oerter zeigen, ergiebet sich aus vielen Beweißthümern. Da die mehresten Söhne, auch einige Enckel des Cusch, nehmlich Seba, Hevila, Sabtha, Ræma, Scheba, Dedan und andere, wie Bochardus und Beroaldus an angeführten Orten erwiesen haben, Arabien mit Einwohnern in seinen Wüsteneyen und bessern Gegenden besetzet haben, solte man denn nicht dahin auch die von dem Cusch selbst benahmte setzen, und zwar zwischen andere in das steinigte Arabien? Da haben sie sich mit denen Midianiten und Ismaeliten ziemlich vermenget, auch wohl mit andern Arabern, daß je zuweilen ein Nahme vor den andern genommen, manchmahl einer von dem andern unterschieden wird. In Arabischen Gegenden setzet also die Schrifft (i) im genauern Verstande genommene Cusiten gar deutlich, wenn sie erzehlet, daß die denen Mohren, das ist, denen Cusiten, zur Seiten wohnende Araber, die dem Lande Juda am nächsten sitzende Nabathæer, wider den Joram aufgestanden wären. So sind also Cusiten der Nabathæischen Araber Nachbarn, und der Orten gesessen. Weil sie sich, gedachter massen, mit denen Midianitern vermenget, und nahe an ihnen, oder beyderseits unter einander gewohnet haben, heisset des Mosis Ehefrau, bald eine Mohrin oder Cusitin, bald eine Midianitin, die wenigstens beyderseits in Arabien gehören. Auf den Schlag wird auch bey dem Habacuc (k) gefunden. Ich sahe der Mohren, der Cusiten Hütten in Mühe, und der Midianiter Gezelt betrübt; mit welchen Worten der Prophet sich des von dem Gideon wider die Midianiten befochtenen Sieges erinnerte. Der Mohr oder Cusit Serah mit seiner grossen Macht, der in der Schrifft erwehnet wird (l), hat nirgends anders, als in Arabien seine Herrschafft können gehabt haben, sintemahl seines Bleibens und Ansehen bey Gerar herum, das an den Arabischen Gräntzen gestanden, am gröstен gewesen seyn muß, weil dessen ihm nachjagender Ueberwinder, alle Städte und Oerter um Gerar her geschlagen, auch die Arabische Vieh-Hütten geplündert, und die in selbigen sich findende Schaafe und Cameele erbeutet, und nach Jerusalem wieder zurück geführet hat. So lässet es sich auch nicht uneben hören, daß der wider den Sanherib ausgezogene Mohren- oder Cusiter-König, Thirhaka, ebenfalls von Arabien hergekommen sey, und jenen an Ausführung seines feindseeligen Vorhabens wider Jerusalem gehindert habe. Die Einwohner gedachter Arabischen Gegenden sind allerdings mehr schwartz als weiß, und können nach dem gebräuchlichen Verstande des Worts gar wohl vor Mohren hingehen, wie einige Reisebeschreiber versichern; dahero auch des Propheten Jeremiæ Gleichniß-Rede

sich

sich gar wohl auf sie schicket, wenn er (m) sprícht: „Kan auch ein Mohr (ein Cusit) seine Haut wandeln, „(daß sie nehmlich aus schwartz weiß werde) oder ein „Parther seine Flecken? So könnet ihr auch gutes „thun, weil ihr des Bösen gewohnet seyd„. Woher es eigentlich komme, daß der Mohren Haut so schwartz sey? das will Plinius nebst andern der grossen Hitze zuschreiben, so in ihrem Lande sich befinde, wiewohl doch Olearius meldet, daß in Grönland und andern sehr kalten Landschafften auch solche schwartze Leute gefunden würde. Augustinus Paolertus will es dem Fluche Chams schuld geben, den er von seinem Vater Noah bekommen (n, denn nachdem ihn Noah verfluchet, wäre der Fluch alsbald dermassen an ihm beklieben, daß er zum Zeichen dessen von Stund an eine kohlschwartze Haut bekommen, dieselbe behalten, und auf seine Kinder und Nachkommen fortgepflantzet, und daher wären die schwartzen Mohren kommen. Gewiß aber ists, daß die Schwärtze denen Mohren so fest in der Haut sitzet, daß mit keiner Lauge noch Seiffe dieselbe abzuthun, daher auch bey denen Lateinern und Griechen das Sprichwort entstanden, wenn man eine vergebliche Arbeit will beschreiben, es sey eben, als wolle man einen Mohren weiß waschen. Uebrigens hat es also wohl seine Richtigkeit, daß die Hammischen Cusiten in Arabien ihren Platz gehabt haben, und mit diesem Nahmen in denen Büchern heiliger Schrifft zu verstehen gegeben worden sind. Vitringa, Cellarius und andere haben aber auch hinlänglich-scheinende Beweißthümer, daß solches Geschlecht oder Volck sich weiter ausgebreitet, und nicht nur um das Schilff- oder rothe Meer, so auch der Arabische Meer-Busen genennet wird, auf verschiedene Insuln sich begeben, und da in weltlichen Geschichtschreibern den Nahmen der Troglodyten und Blemmyer erhalten; sondern so gar das am gemeldten Meer gegen Abend über Egypten liegende feste Land betreten, und in die Gegenden sich gesetzet habe, wo nun die Aethiopier oder Mohren bekannt und befindlich sind, und daß also, dem zu Folge, die Schrifft in folgenden Zeiten mit dem Cusiten- oder Mohren-Nahmen die gedachten Einwohner des Landes Africa andeute, als wie die LXX. und andere Dollmetscher, auch die Juden überhaupt die Cusiter mit dem Titul die Aethiopier beleget haben, und darunter verstehen. Dahero bey solcher Bewandniß der Sachen gar wohl Achtung zu geben, und aus andern Umständen zu ersehen ist, ob mit dem Nahmen der Aethiopier oder Mohren die Cusiten in Arabien, oder die Cusiten an und in Africa, das ist, die genauer sogenannte Troglodyter und Aethiopier angezogen sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Antiq. L. I. c. 7. (b) Quæst. Hebr. in *Genesin.* (c in *Gen.* II. 13. X. 6. sq. (d) in Vit. Alexandri. (e) Lib. VII. Ἀναβάσεως Ἀλεξάνδρ. (f) L. IV. 12. (g) Hist. Lib. II. & IV. (h) in Phaleg. f. Geograph. S. P. I. L. IV. c. 11. (i) *II. Chron.* XXI. 16. (k) c. IV. 7. (l) *II. Chron.* XIV. 9. sq. (m) Cap. XIII. 23. (n) *Genes.* IX. 25.

Mohr, oder

Mora, *Morawice*, und *Morawicz*, ein kleiner Fluß in Schlesien, nimmt seinen Anfang in Mähren auf den Bergen, so das Gesencke heissen, und Schlesien von Mähren absondern. Daselbst fließt sie ohnweit dem Flecken Morawitz von dem Petersberge herab, und läufft durch die Dörffer Carlsdörffel, Klein-Mora, Groß-Mora und Römerstadt, wie auch durch Klein- und Groß-Stahl, woselbst die Mora einen Fluß annimmt; und gelanget darnach zum Städtgen Friedland, Neu-Rode, auf das Schloß Carlsberg und Freudenthal, so auch Brunthal heißt. Hierselbst tritt dieser Fluß in Schlesien, und zwar ins Hertzogthum Troppau, benetzt darinnen alsdenn Lüblitz, Rase, Raudenberg und Medlitz; dringet sich zwischen Garsdorff und Hertzogwalde durch nach Creutzberg, Alt- und Neu-Zechsdorff, Wigstädtlein, und nach dem alten Schlosse Wigstein; erreicht noch Schimrowitz, den Flecken Grätz, Podoly, Braneck, Beinchau und Hradeck; stürtzt sich endlich, eine Viertel Meile unter der Stadt Troppau, in die Oder, nachdem sie mit grossen Krümmen, und zuletzt durch grosses Gehöltze und hohe Gebürge auf zwölff Meilen weit gelauffen ist. *Hydrogr. Lex.* Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Mohr, ein mittelmäßiger Bach oder Fluß im Fürstenthum Calenberg, welcher an dem Städtgen Mohringen, daß von diesem Bache den Nahmen hat, herfleußt, und in dessen Nähe an einem morastigen Orte entspringet. *Univ. Lex.*

Mohrburg, eine Insul in der Elbe, in Nieder-Sachsen, welche der freyen Reichs-Stadt Hamburg gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

Mohrburg, ein denen Hamburgern zuständiges Dorff, welches aber Hertzog George Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg im Jahr 1686. diesen, wegen einer alten Anforderung, nebst denen sogenannten Vierlanden und Bergedorff, durch die Obristen Einstau und Franck wegnehmen lassen; wiewohl er den dritten April ihnen alles wieder hergestellet, ausser die Mohrburg und den Zollenspiecker an der Elbe, welchen letztern Ort jedoch die Stadt hernach auch noch wieder bekommen. *Univ. Lex.*

Mohren, ist der Nahme verschiedener Völcker, siehe **Mohr**.

Mohren, oder

Mauren, Lateinisch *Mauri*, Frantzösisch *Les Maures*, sind gewisse Völcker in Africa. Man muß einen Unterschied unter den Zeiten machen, nach deren Beschaffenheit dieser Nahme eine weitere oder engere Bedeutung gehabt hat. In den alten Zeiten, unter den Römern, nennete man die Mohren, Lateinisch *Mauri*, die würcklichen Einwohner von denen drey Mauritanien. Siehe unter dem Worte *Mauritanien*. Diese Völcker, welche von den Römischen Besatzungen lange Zeit waren beunruhiget worden, hatten ihnen fast alle Küsten ihres Landes überlassen, und zahleten Tribut, damit sie nur ihre Felder in Ruhe besitzen konten. Unter denen Vandalen, welche Africa überschwemmeten, erfuhren sie eben dergleichen Schicksal, und es wird in der Geschichte von denen Kriegen, welche das Constantinopolitanische Kayserthum mit denen Vandalis führete, der Mohren öffters gedacht. Die Mohren hielten sich damahls in dem Innersten des Landes gegen die Gebürge zu, auf. Nachdem mit der Zeit die Califen von Bagdat längst an dem Mittelländischen Meere in Africa grosse Eroberungen gemacht hatten, brachten die Saracenen, welche sich allda ausbreiteten, die Mahometanische Religion mit dahin. Bis dahin waren die Mohren, bey denen die Christliche Religion lange Zeit floriret hatte, Christen gewesen, wiewohl sie mit der Arrianischen Ketzerey angesteckt waren, welche die Vandaler bey ihnen einführeten. Die Mohren, welche also nach dem Beyspiele der Saracenen, ihrer Herren, Mahometaner geworden waren, würden in Africa geblieben seyn, wenn sie nicht der treulose Graf Julianus aus Rache nach Spanien gerufen hätte, allwo seine Tochter bey Hofe, von dem Könige selbst war geschändet worden. Nachdem die Mohren das glückseelige Clima von Spanien hatten kennen lernen, setzten sie sich mit Vergnügen daselbst feste, fülleten es mit ihren Landsleuten an, und ihr General, welcher nicht lange im Nahmen des Califen den Krieg führete, machte sich selbst zum Souverain, und wolte keinen Höheren über sich erkennen. Was aber den Untergang der Mohren in Spanien verursachte, waren die vielen Theilungen der eroberten Länder, in eine sehr grosse Zahl von Königreichen. Andalusien allein begirff die Königreiche Granada, Corduba, Jaen u. Sevilien in sich; des Königreichs Maurcia nicht zu gedencke.

Die

Die Könige von Spanien nahmen nach und nach alle diese Königreiche wieder ein. Das Granada bestund noch unter der Regierung Ferdinandi von Arragonien und der Isabelle von Castilien. Dieses eroberte der Cardinal Ximenez, und Spanien wurde also von dieser Nation gesäubert, wie wir an einem andern Orte zeigen. Alle Mohren, die aus Spanien vertrieben wurden, kehreten wieder in das Land zurücke, aus welchem ihre Vorfahren gekommen waren; und weil sie sich zur Mahometanischen Religion bekannten, welche daselbst die herrschende war, konten sie sich daselbst desto leichter niederlassen. Jetzo muß man diejenigen Länder der Mohren unterscheiden, wo sie herrschen, und wo sie nur das Feld inne haben, und eine durch Tribut erkauffte Freyheit genießen, welche von der Knechtschafft nicht sehr unterschieden ist. Die Mohren sind die Herren in den Staaten des Königs von Marocco, in den Königreichen Marocco und Fez, welche das Mauritania Tingitana der Alten ausmachen. Der König von Marocco besitzet noch das Königreich Tremecen, darinne Tremecen und Oran sind. Der König von Spanien hat ihm diesen letztern Hafen und einige umliegende Oerter entrissen. Sonst sind die Mohren Herren in diesem Lande. Mit Algier ist es nicht also beschaffen. Die Militz, welche aus Türcken und aus Renegaten bestehet, hat daselbst die höchste Gewalt; aber in dem Königreiche Coucou sind die Mohren independent. Die Königreiche Tremecen, Coucou und Algier machen Mauritaniam Cæsariensem aus. Diese Mohren, so aus Spanien vertrieben worden sind, werden auch von einigen *Mohrisker* genennet, und in drey Classen eingetheilet: 1) die Granader, so aus Granada verjaget worden. Diese heißt man *Mudejaren*; 2) Die Andalusier, welche aus Andalusien herkommen, und 3) die Tagariner, die aus dem Königreiche Arragonien und Catalonien entsprossen sind. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Mohrenland, Lat. *Æthiopia*, Frantzösisch *Ethiopie*, und von den Engelländern *The Land of the Moors* genennet; ist ein sehr grosses in Africa, zwischen dem 35sten und 37sten Gr. der Länge und 23sten bis 34sten Grad der Breite gelegenes Land. Selbiges wird gemeiniglich in 2. Theile eingetheilet, nehmlich in das Innere oder Obere, und Aeussere oder Untere *Æthiopien* oder Mohren-Land. Das Innere *Æthiopien*, welches um deswillen also genennet wird, weil es in Ansehung des andern Æthiopiens an dreyen Seiten von demselben umschlossen ist, heisset auch sonst mit einem besondern Nahmen *Abyssinien* oder Habessinien, wovon ein besonderer Artickel im I. Bande, p. 59. u. f. nachgesehen werden kan. Das Aeussere oder Untere, von seiner Lage also benannte *Æthiopien* aber, welches denen Alten entweder gantz, oder doch gröstentheils unbekannt gewesen, wird von uns insonderheit mit dem Nahmen Mohren-Land beleget. Selbiges grentzet gegen Mitternacht an Abyssinien, gegen Morgen, Mittag und Abend aber ist es mit dem sogenannten Æthiopischen Meer umschlossen, und begreiffet verschiedene Kayserthümer, Königreiche und Provintzen unter sich. Selbige sind Monoemugi und Monomotapi; Die Königreiche Biefara, Bango, Congo, und Angola; Uber dieses gehören noch darzu die Küsten der Caffern, Zangebar, Ajan, und Abex, von welchen allen in besondern Artickeln gehandelt wird. In der Grundsprache der heiligen Schrifft wird das Mohren-Land *Chus* genennet, und hat den Nahmen bekommen von Chus, dem erstgebohrnen Sohne Cham oder Ham; aus selbigem war die Königin Candaces, deren in der Apostel-Geschichte (a) gedacht wird. Es wird dieses Land gar offt in heiliger Schrifft erwehnet, (b). Bey dem Ezechiel (c) drohet der HErr, Egypten zu einer Wüste zu machen, von Migdol an, bis nach Siene und bis an die Grentzen von Chus, oder Æthiopien. Und bey dem Jesaia (d) spricht er, er wolle sein Volck wieder zusammen ruffen, das in Assyrien, in Egypten, in Pathures und in dem Lande Chus zerstreuet wäre. Alle diese Merckmahle kommen mit dem eigentlich so genannten Æthiopien überein, welches gegen Süden von Egypten liegt. Vitringa hält vor das wahrhafftigste, daß das im Esaia an angeführten Orten vorkommende Mohrenland von dem wüsten Arabien auszulegen sey, doch giebt er zu, daß in den heiligen Schrifften nachfolgender Zeiten auch wohl Æthiopien mit unter dem Nahmen Mohren-Land begriffen seyn könne, wie Jungmann deutlich zu machen sich bemühet. Siehe auch den Artickel *Ethiopien*, im IV. Bande p. 1346. u. f. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) c. VIII. 27. (b) Ps. LXVIII. 32. Es. XI. 11. cap. XVIII. 1. cap. XX. 3. seq. (c) c. XXIX. 10. (d) c. XI. 11.

Mohrenland (Ober-) ein großes Land in Africa, siehe Abißinien, im I. Bande, p. 59 u. f.

MOHRISKER, ist die Benennung gewisser Völcker in Africa, siehe Mohren.

Mohrungen, ein Flecken und Schloß in der Grafschafft Mannsfeld, siehe Morungen.

MOJA, oder *Moya*, ist ein Schloß mit dem Titul eines Marquisats in der Gegend von dem Spanischen Königreiche Neu-Castilien, welche la Sierra genennet wird, gelegen, und dem Hertzoge von Escalona zuständig. Hübn. Geogr. I. Th.

MOJENCOUR, oder

MOJENCOURT, ein Frantzösisches Schloß in der Picardie, bey welchem der Flecken Bois liegt, und dem Hertzoge von Crequi gehöret. Hübn. Zeit Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MOIEN MUNSTER, oder *Moyen-Munster*, eine Abtey in Lothringen, siehe *Moyen-Moustier*.

MOJENVIC, Lat.

MOJENVICUM, eine kleine befestigte Stadt in dem Bißthum Metz, in Lothringen, siehe *Moyenvic*.

MOIGNAN, ein Fluß in Franckreich, im Comtat Venaissin, in der Castellaney von Amberieu. *Martin.* Dict.

Moilla, ein alter Pagus, oder vielmehr eine Niederländische Grafschafft, welche mit Genehmhaltung des Fränckischen Kaysers Ludovici I. und derer von Seiten des Pipini zugegen seyenden Abgesandten, Carln, nebst verschiedenen andern zu seiner Erb-Portion eingeräumet worden. *Univ. Lex.*

MOIN, so nennen einige den Mayn, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 963. u. f.

MOIN, ein Dorff mit einem Gesund-Brunnen bey der Stadt Montbrison, in Franckreich, siehe *Moing*.

MOINE, oder

Isle du Moine, ist eine Insul in Franckreich, in Bretagne, und eine von den so genannten Sept Isles, oder sieben Inseln. *Martin.* Dict.

MOINE, oder *Isles du Moine*, sind kleine Inseln in Norwegen, im Gouvernement Aggerhus, gegen Süden und bey dem Eingange des Meer-Busens von Anslo. *Martin.* Dict.

Moinecgewe, ein Pagus in Franckreich, siehe Mayngow, im VII. Bande p. 969. u. f.

MOINES, oder *Isle aux Moines*, ist eine Insel in Franckreich, in Bretagne, in Morbian, der Insel Ars gegen Osten; sie ist lang und bewohnt. *Martin* Dict.

MOINES; (LAC DES) eine kleine See in Italien, siehe *Lac des Moines*, im VI. Bande p. 1193.

MOING, oder *Moin*, ein Dorff in Franckreich, in der Election von Montbrison, und sehr nahe bey dieser Stadt. Es sind in diesem Dorffe 2. mineralische Wasser-Quellen, welche *les Fontaines de Moing* oder die Brunnen von *Moing* heissen. Der alte ist (a) ein viereckigter Brunnen, welcher 4. bis 5. Schuh im Durchschnitte hat, und mit einem Dache bedeckt ist, so auf 4. Pfeilern ruhet. Das Wasser ist nicht überflüßig darinne, und prudelt fast gar nicht. Der neue, welcher näher bey der Stadt ist, wirfft große Blasen aus.

aus. Indeßen wird er fast gar nicht mehr besucht, weil man bemercket hat, daß sich viele Personen übel befunden, nachdem sie einige Tage davon getruncken. Man bleibt also bey der alten Quelle. Das Wasser derselben ist ein wenig bitter, und färbt sich von dem Gall-Apffel fast gar nicht. Man verordnet es wider die Verstopfung des Leibes. Man bekömmt auch von dieser Quelle, vermittelst der Ausdünstung derselben, eine grünliche Masse von Saltz und Salpeter. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Desc. de la France T. VI. p. 220.

MOINGONA, ein Fluß in Nord-America, in Louïsiane. Er entspringt gegen Süden von dem Lande derer Tintons, und nach einem Lauffe von fast 100. Meilen, ergießt er sich in den Missikipi, in dem Westlichen Striche des Landes, 40. Meilen oberhalb dem Ausflusse des Missouris. Er beströhmet während seines Laufes schöne Felder und grosse Wiesen, wo man sehr viel wilde Ochsen und Kühe antrifft. *Martin.* Dict.

Moinhövel, ein Gräfliches Plettenbergisches Gut in dem Stiffte Münster, in Westphalen, im Amte Werne, an der Marck gelegen. Hübn. Geogr. III. Th.

Moinigange, oder

Moinigowe, ein Pagus in Francken, siehe Maingow, im VII. Bande p. 969. u. f.

MOINS, diese Benennung geben einige dem Mayn, siehe dieses Wort im VII. Bande p. 963. u. f.

Moinwinida, ein alter Pagus in Franckreich, siehe Maingow, im VII. Bande p. 969. u. f.

MOIODOR, eine Insul und ein Schloß in Africa, siehe *Mogador*.

MOIRANT, ein Burgundisches Städtgen, welches aber nicht viel zu bedeuten hat. *Univ. Lex.*

MOIREAU DE CHAMBON, eine Abtey in Franckreich, in Poitou. Sie gehöret dem heil. Benedictiner-Orden, und ihre Einkünffte betragen 3000. Livres. *Martin.* Dict.

MOIREMONT, *Miremont*, *Morimons*, und *Miraumons*; eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Chalons, in der Election von Ste. Manehould. Sie gehöret dem heil. Benedictiner-Orden; sie wurde gegen das neunte Jahrhundert von einem Grafen, Nahmens Nauterus, für Canonicos gestifftet. Weil sie aber nach der Zeit eingegangen war; so wurde sie gegen das Jahr 1074. von Oderico, Probste von Rheims, wieder hergestellet, welcher sie mit Benedictiner-München besetzete. Sie ist von der Congregation St. Vanni. Der Abt hat 7000. Livres Einkünffte, und die Mönche 4000. *Martin.* Dict.

MOISAC, eine Stadt in Franckreich, siehe *Moissac*.

Moisburg, oder Moißburg, ein Chur-Hannoverisches Schloß und Amt im Hertzogthum Lüneburg, 1. Meile von Buxtehude, kam im Jahr 1642. vermöge getroffenen Vergleichs an Hertzog Friedrichen in Zelle. Pfeffinger; Goldschadt.

MOISEVAUX, eine kleine Stadt in Franckreich, im Ober-Elsaß, in dem Amte Berfort: man nennet sie auch *Mas-Münster*. Siehe dieses Wort im VII. Bande p. 855. *Martin.* Dict.

MOISNEY, Lateinisch *Maximiniacum*, ein Ort in Franckreich, in der Franche-Comté. Hier ruhet der Leib des heil. Lotein. *Martin.* Dict.

MOISSAC, oder *Moisac*, Latein. *Moissacum*, eine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Election von Montauban, unten an einem Berge, an dem Ufer des Tarn, ein wenig oberhalb der Gegend, wo er in die Garonne fällt. Diese Stadt hat ihren Ursprung (a) einer Abtey zu dancken, welche zu Anfange des XIten Jahrhunderts daselbst gestifftet, oder vielmehr wieder hergestellet wurde; Denn man behauptet, daß allda an eben dem Orte ein berühmtes Kloster gestanden habe, welches von Clodovæo dem Großen gestifftet worden. Nachdem dieses Kloster war wiederhergestellet worden, so unterwarff man es der Gerichtsbarkeit des heil. Hugonis, Abtes von Cluny, und seiner Nachfolger; welches bis zur Secularisation gedauert hat, die vor mehr als 100. Jahren geschehen ist. Die Grafen von Toulouse, welche Wohlthäter und Beschützer dieser Abtey waren, hatten die Herrschafft der Stadt mit dem Abte zur Hälffte; welches durch viele Rechtssprüche und Vergleiche zwischen den Grafen von Toulouse und den Aebten von Moissac ist bestätiget worden. Die Abtey ist jetzo ein Capitul, welches aus 11. Canonicis bestehet, den heiligen Petrum zum Patrone hat, und dessen Oberhaupt allezeit die Qualität als Abt hat. Außer der Kirche der Abtey, waren vor diesem 3. Pfarr-Kirchen außerhalb Moissac, (b) aber die Einwohner brachen solche während der ersten Unruhen selbst ab, und die von Montauban verbrannten die in der Nachbarschafft befindliche Brücke, über welche man aus Quercy nach Languedoc kam. Ehemahls war der Hafen de la Pointe zu Moissac, und man hielt ihn für den schönsten, welcher von Gaillac und Toulouse bis nach Bourdeaux anzutreffen war; aber da die Garonne ihren Lauff geändert hat, so ist auch die Lage des Hafens geändert worden. Doch ist diese Stadt noch reich. Alle Arten von Waaren sind hier im Uberfluße. Korn, Wein, Saffran, Oel, Wolle, Buchsbaum, Saltz, Fische; alles dieses trifft man auf den dasigen Märckten in Menge an. Sie ist ehedem viel größer gewesen, als sie heut zu Tage ist; welches man an denen noch übrigen Mauern erkennen kan. Sie ist durch die Kriege dermaßen offt mitgenommen worden, daß sie von ihrem vorigen Ansehen sehr viel verlohren hat. Die Gothen haben sie den Römern, und Clodovæus hat sie wieder den Gothen entrissen. Gaifarus, König von Aquitanien, bemächtigte sich ihrer nachhero, und die Frantzosen machten sich unter Anführung des Königs Pipini Meister davon. Die Grafen von Toulouse, welche der Ketzerey der Albingenser ergeben waren, belagerten sie im Jahr 1212. und rissen 2. Nonnen-Klöster und einige Kirchen darinne nieder, davon nur noch einige Merckmale übrig sind. Im folgenden Jahre nahm sie Simon, Graf von Montfort, den Albingensern wieder ab, nachdem diese grossen Schaden darinne angerichtet hatten. Endlich, da die Engelländer, welche sie lange Zeit in ihrer Bothmäßigkeit gehabt hatten, gezwungen waren, sie zu verlassen, liessen sie die Stadt abbrennen, so, daß sie erst nach vielen Jahren wieder aufgebauet wurde. Die Bürgermeister und Raths-Herren der Stadt Moissac haben durchgängig in den alten Zeiten über die Verbrechen der Einwohner erkannt, ob sich gleich von Seiten des Königs ein ordentlicher Richter daselbst befand. Zu unsrer Väter Zeiten, spricht Andreas du Chêne, (c) wurde eine Senechaussée daselbst errichtet, damit die Stadt desto leichter Justitz haben könte, und damit ihre Einwohner nicht mehr die Beschwerlichkeit haben möchten, deswegen nach Lauselte zu gehen. Die Stadt Moissac hat sehr angenehme Aussichten, indem gegen Norden und gegen Westen von derselben viele Weinberge liegen; gegen Osten hat sie ein geraumes Feld, welches mit Erdgewächsen und Bäumen bedeckt ist, welche wegen ihrer guten Früchte sehr hoch geschätzet werden; gegen Süden wird sie von dem Tarn beströhmet. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue*, Descr. de la France, pag. 181.

(b) *Du Chêne* Antiqu. des Villes de France, p. 714. (c) Ibid.

MOISSAC, oder *Saint Pierre de Moissac*, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Diœces und Election von Clermont. *Martin.* Dict.

MOISSACUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Moissac*.

MOIS-

Moißburg, ein Dorff im Hertzogthum Lüneburg, siehe Moisburg.

MOKA, oder

MOKAH, eine Stadt in glücklichen Arabien, siehe *Mecca.*

MOKAN, eine kleine Landschafft in Persien, gegen dem Caspischen Meere (a). Sie bestehet aus nichts anders, als aus einer puren Heide, deren Länge man auf 60, und die Breite auf 20. Parasangas schätzet. Die Türcken nennen sie *Mindunluk;* das ist, tausend Feuer-Mauern, oder tausend Löcher, aus welchen Rauch in die Höhe steigt; Die Perser geben ihr den Nahmen *Mogan* oder *Mokan.* Diese Heide wird von vielen Völckern oder Familien bewohnet, deren Vorfahren, welche unter Anführung des Jesid wider Hossein die Waffen ergriffen hatten, in diese Wüsten verwiesen wurden; und man gestattet nicht, daß sie in Städten, ja nicht einmahl in Dörffern, wohnen dürffen. Den Sommer über halten sie sich unten an dem Gebürge auf, und im Winter wohnen sie in der Heide unter Gezelten. Sie ernähren sich von ihrem Viehe, und leben sehr armseelig. Deswegen nennet man sie Sumeck-Rajeti, entweder weil sie von Gebeine zu Gebeine, das ist, vom Vater bis zum Sohne, dem Könige als die elendesten Sclaven unterthänig sind, oder weil man ihnen kaum so viel läßt, daß sie die Knochen bedecken können. Dieses sind gleichsam Wilde; und ihre vornehmsten Familien sind unter den folgenden Nahmen bekannt:

Chotze-Tschaubani,	Sulthan-Baschelu,
Tekle,	Karai,
Elmenku,	Adenduschenlu,
Hatzikasilu,	Chaletz.

Martin. Dict.

(a) *Olearius* Voy. de Perse, T. II. Liv. VI.

MOKATA, ein Fluß in Syrien, siehe *Chorseus,* im III. Bande p. 1302, und *Kison,* im VI. Bande p. 970.

Moker, Lat. *Mokera,* ist ein kleiner Fluß in Pohlnischen Preußen, welcher die alte Stadt Thoren von der neuen absondert, und wovon auch das bey der gedachten Stadt gelegene Dorff Mocker oder Moker den Nahmen hat. *Univ. Lex.*

Moker, ein Dorff im Pohlnischen Preußen, siehe vorherstehenden Artickel.

MOKERA, ein kleiner Fluß im Pohlnischen Preußen, siehe Moker.

Mokern, ein Dorff, dessen in Ludwigs Reliqu. Msc. (a) gedacht wird, und womit im Jahr 1343. Hertzog Ludwig von Brandenburg und Bayern den mannhafften Cöpkin von Brizeg, nebst noch einem andern Gute, Nahmens Ersleben, sammt allen Zubehörungen, gegen Erlegung einer Summe Geldes von 150. Marck Silbers, vor sich und seine Erben, belehnet. *Univ. Lex.*

(a) T. VII. p. 114.

Mokernic, ein Märckisches Schloß, welches Otto II. Marggraf zu Brandenburg, mit Genehmhaltung seines Bruders, Marggraf Albrechts, im Jahr 1196, nebst noch unterschiedenen andern Gütern und Ritter-Sitzen, der St. Moritz-Kirche zu Magdeburg als ein freywilliges Geschencke verehret. *Univ. Lex.*

Mokrene, ein Gut im Hertzogthum Magdeburg, dessen Ludwig (a) in unterschiedenen Diplomatischen Urkunden Meldung thut, und welches zu Anfange des XIV. Jahrhunderts denen von Mokrenen zuständig gewesen. *Univ. Lex.*

(a) in Reliqu. Msc. T. V. p. 206. 260, u. f.

MOKRIANICUM, ist die Lateinische Benennung einer alten Slavischen Stadt, siehe folgenden Artickel.

Mokrianitz, Lat. *Mokrianicum,* eine alte Slavische Stadt, deren in einem Diplomate beym Ludwig (a) Meldung geschiehet. *Univ. Lex.*

(a) in Reliqu. Msc. T. II, p. 396.

Mokritz, oder

Mokrize, ein Schloß und Herrschafft in Unter-Crain, siehe Mockritz.

MOLA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mole.*

MOLA, (a) ein Flecken im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro, an dem Meer-Busen von Gaëta, am Ausfluße eines kleinen Flußes, und gegen Osten von Castellone. Dieser Flecken wird von einem starcken Thurme beschützet, welcher ihn wider die Landungen der Corsaren in Sicherheit setzet. Er ist wegen seiner schönen Gärten berühmt; (b) und es ist zu verwundern, daß er von dem Meere keinen Schaden leidet, da er doch nahe dabey liegt. (c) Man siehet hier in einem Garten ein Grabmahl, welches viele vor das Grabmahl Ciceronis halten; Diese Meynung gründet sich darauf, weil Cicero, wie man glaubet, zu Formiæ ein Lusthaus gehabt habe; zu geschweigen, daß, als er auf Befehl der Triumvirorum ermordet wurde, er gleich auf dem Wege zu diesem Orte gewesen, dahin er sich in der Sänffte tragen lassen. (d) Es ist nicht die geringste Grabschrifft auf diesem Grabmahle; aber man findet deren viele in dem Flecken, und in den dasigen Gegenden; Woraus man urtheilet, daß der Flecken Mola auf der Stelle von dem alten *Formiæ,* oder wenigstens nahe dabey stehe. Einige Meilen oberhalb *Mola,* trifft man auf der Appischen Landstraße eine Wasser-Leitung an, vermittelt deren man, wie man sagt, das Wasser nach Trajetto hat leiten wollen, welches eine Stadt ist, die nahe bey diesem Orte auf einem Berge lieget. Man sieht hier auch die Ruinen von einer Art von einem Amphitheatro, welches von länglicht runder Figur gewesen zu seyn scheinet. Es ist dermaßen wenig davon übrig, daß man nicht gewiß sagen kan, ob dieses ein Hauß oder irgend ein anderes Gebäude gewesen sey. Der Ort an sich selbst ist von keinem sonderlichen Ansehen; allein die gesunde Lufft, der fruchtbare Boden, die schönen Weinberge, die Oliven-Wälder, die mit Citronen und andern dergleichen Früchten angefüllte Bäume, das mit Fahr-Zeugen und Fischen wohl versehene Meer, und andere Annehmlichkeiten, machen diese Gegend zu einer von den lustigsten in Italien. Von der Güte des Climatis und des Erdreich s ist unter andern dieses eine Probe, daß Zucker-Röhre daselbst wachsen. Das Bißthum hieselbst ist eines von den ältesten mit gewesen, wie denn die Christliche Religion allda gleich in den ersten Zeiten ist ausgebreitet worden, und liset man in dem Römischen Märtyrer-Buche unter dem 16. Decembr. daß die Jungfrau Albina unter des Kayfers Decii Verfolgung den Märtyrer-Tod an solchem Orte ausgestanden habe. Wiewohl es aber beständig seinen Bischoff da gehabt, so weiß man doch der gar ältern und erstern ihre Nahmen nicht, welche durch das Alterthum gantz verloschen sind. Als nachgehends die Stadt Minturno durch den Krieg ruinret worden, hat Gregorius M. den Bischöfflichen Sitz allda mit dem Formianischen vereiniget. Allein es fielen nach der Zeit die Saracenen in diese Gegend ein, und verwüsteten die Stadt Formias, daher des Orts Bißthum nach Gaëta verlegt, wohin auch alle Reliquien, darunter sich der Leib des Bischoffs und Märtyrers Erasmi mit befindet, gebracht worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Terre de Labour. (b) *Leander* Descr. di tutta Italia, p. 138. (c) Corn. Dict. (d) Journal d'un Voy. de France & d'Italie.

MOLAC, ist eine Frantzösische freye Standes-Herrschafft, oder wie es nunmehro genennet wird, ein Marggrafthum, deren Besitzer eine Linie des Hertzoglichen Hauses von Rohan seyn sollen. *Univ. Lex.*

MOLADA, oder *Molatha,* eine Stadt in Palæstina, im Stamme Simeon (a). Sie war anfänglich dem Stamme Juda gegeben worden; aber sie wurde nachhero dem Stamme Simeon überlaßen. Dom Calmet (b), glaubt

glaubt, daß sie mit *Malatha* oder *Malathis*, welche, in der Notitia Imperii angemercket wird, und auch mit *Maceloth*, deren im vierdten Buche Mosis (c) gedacht wird, einerley sey. Diese Stadt lag in dem südlichsten Theile von Juda. Der heil. Hieronymus (d) liefet *Meloda*. Siehe unter dem Worte *Malatha*, im VII. Bande p. 532. *Martin.* Dict.

(a) Josuä XV. 25, & XIX. 2. (b) Dict. (c) C. XXXIII, 25. (d) *Ortelii* Thesaur.

MOLADUR, ein Gehölze in Franckreich, unter die Forst-Kammer von Moulins gehörig. Es ist 1150. Acker groß. *Martin.* Dict.

MOLAILLE, eine Insul in Africa, siehe *Molalia*.

MOLAIZE, *Molege*, oder *Moleze*, Lateinisch *Molesia*, ein Kloster in Franckreich, in der Diœces von Chalons fur Saone. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, Cistercienser-Ordens, und von der Filiation von Tard unter Citeaux. *Martin.* Dict.

MOLAIZE, ein Ort in Provenze, siehe *Moleges*.

MOLALIA, *Mólaille*, *Mœlie*, oder *Mulaly*, eine Insul in Africa (a), in dem Canale von Mosambique, und eine von den Insuln von Comore. Sie liegt gegen Süden von der Insul Anjouan, und gegen Osten von der Insul Mayote. Man trifft auf dieser Insul eine große Menge Kühe, Böcke und Schafe an (b). Diese letztern haben große und breite Schwäntze. Es giebt hier auch Caninchen, Hüner und andres Federvieh; allerhand Arten von Obst, als süße und bittere Pommerantzen, große und kleine Citronen, Cocos-Nüsse, Bananes, Honig, Betel-Blätter; und, wie Sanut meldet, Ingwer, Zucker und Reiß, welcher, wenn er gekocht wird, eine bläulichte Farbe bekommt. Die Häuser in dieser Insul sind von Stein gebauet, gemauert, und mit Kalck beworffen; ihre Dächer aber sind sehr niedrig, mit Latten belegt, und mit Blättern bedeckt. *Martin.* Dict..

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Dapper* Desc. de l'Afrique p. p. 485.

MOLARA, eine Insul in Italien, siehe *Ermæa*, im IV. Bande p. 1251,

MOLARES, Lat. *Molariæ*, ein Flecken in Spanien, in Andalusien, (a) gegen Süd-Osten von Sevilla. Man hält ihn insgemein für das alte *Serippo*, dessen Plinius gedenckt. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

MOLARIA, ist der Nahme eines Ortes in der Insul Sardinien. Das Itinerarium Antonini setzet ihn auf die Straße von Tibulis nach Caralis, zwischen Hafa und Ad Medias, 24. Meilen von jener, und 12. Meilen von dieser. *Martin.* Dict.

MOLARIÆ, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Spanien, siehe *Molares*.

MOLATHA, eine Stadt in Palæstina, siehe *Molada*.

Molau, oder Malau, ein Dorff bey Camburg an der Saale gelegen, gehöret ins Amt Eisenberg, davon es 3. Stunden entlegen. Goldschadt.

Molberg, ein Schloß oberhalb dem Marckflecken Muckensturm, in Ober-Baden, im Schwäbischen Kreise. *Univ. Lex.*

Molbus, ein Ritter-Gut und Dorff in Meissen, siehe Mölbis.

Molchuesen, ein Dorff in dem Weymarischen Gebiete, womit Hertzog Wilhelm zu Sachsen-Weymar im Jahr 1456. den Rath und die Gemeine der Stadt Erfurth belehnet. Der hierüber von Seiten des Raths bemeldeter Stadt ausgestellte Bekäntniß-Brief stehet beym Ludwig. (a). *Univ. Lex.*

(a) in Reliqu. Msc. T. X. p. 654. u. f.

Molckenhaus, eine kleine Stadt in Schlesien, siehe Bolckenhayn, im II. Bande p. 1190.

Molcksheim, oder Molksheim, ein Ort in dem Hagenauischen Districte, in Unter-Elsaß. *Univ. Lex.*

Molckwern, Lat. *Molkwerda*, ein Dorff in dem Quartier Westergoe, in der vereinigten Niederländischen Provintz Frießland, nicht weit von der Stadt Stavern gelegen. Die Häuser daselbst liegen zerstreuet, und die dasigen Einwohner reden die alte Frießländische Sprache. Hübn. Geogr. I. Th.

MOLCOLURI, eine Stadt in Macedonien, siehe *Chyretiæ*, im III. Bande p. 1326.

MOLDA, ist die Lateinische Benennung eines Flußes in Böhmen, siehe folgenden Artickel.

Moldau, oder Muldau, Lat. *Molda*, Böhm. *Moldavla*, ist nach der Elbe der Haupt-Strohm im Königreiche Böhmen, und entspringt in einem recht wilden Gebürge, ohnweit der Passauischen Grentze, mit 5. Quellen hervor, die bey der Moldauer-Bettelhütten, welches eine Glaß-Hütte ist, zusammen rinnen, und fortfließen nach Ober-Woldau und Schattowa. Diese vereinigte Moldau nimmt unterhalb denselben die mit dem Wagen-Wasser und der Bernbach verstärckte Harlenbach ein, und geht darauf an der Steger Spiegel-Hütte her, und zwischen dem Tuselberge und dem Walde Heun durch nach Heunwälder, allwo sie zur Rechten die kalte Moldau, und zur Lincken die Wallerbach empfängt. Sie laufft darauf an dem Hochsteinberge her nach Hieterring, wo sie die Groß-Auerbach eintrinckt. Mit solcher begiebt sich die Moldau nach Salenau, Parckfried, Spitzenberg und Neu-Ofen, und schlinget sich in der Krümme hin nach Pilern, nach dem Flecken Ober-Plan, und nach den Dörffern Hinterstifft, Vorderstifft, Hossenreit, Carlshöfen und nach dem Flecken Wuldau, wo die Rothbach unterhalb Sarau, die Nickelbach und die Luckowitz darein fallen. Weiter fort erreichet die Moldau Wotastett, Fridau, den Flecken Freyberg, Heuraffel, Coblentz und Lipen, und gehet an der Kirche Kirnberg und an der hohen Steinwand, die Teufels-Mauer genannt, her nach dem Flecken und Cistercienser-Closter Hohenfurt; verstärcket sich allda mit einem ansehnlichen Wasser, und treibt die Johannes-Mühle; rinnet an der Stadt Rosenberg herum, und kommt auf Gillowitz, Wilentschen, Sabratney, Kropfsdorff, Pramles und Ottau; dringet sich immer noch im Gebürge fort nach Cistel, Nemschin und nach dem Cantzler-Hofe; umfließt die Stadt Krumau, und kommt nach Dumrowitz, Melhüttel, Royan, und nach dem Cistercienser-Closter Gülden-Cron; Weiter hin bewässert sie Rohan, Trzissau, Freyles, Barischau, und das Wirthshaus Zuckermantel, und gehet von solchem nach Borschitz, Plan, Stradnitz, Leidnowitz, und auf die Stadt Budweiß. Hier empfängt die Moldau den Malsch-Fluß, und richtet ihren fernern Lauff nach Böhmisch-Fellern, nach Baurowitz, nach dem Flecken Samolty, und nach dem im letztern Kriege bekannt gewordenen festen Berg-Schlosse Frauenberg; ziehet darauf einen guten Strich zwischen dem Gebürge durch nach Burckholtz, Jaroslawitz, Huewkowitz und zum Städtgen Tein, allwo sie der Luschnitz-Fluß verstärcket. Weiter hin folgen an den Moldau-Ufern Neßmaschont, Aujestetz, Paschowitz, Welcka, Smoletsch, das Schloß Krzeltiowitz, und die Kirche zu St. Johannes, wo die erste Uberfahrt nach dem Dorfe Podelsko ist, dergleichen auch bey dem Schlosse Rothaujest zu finden. Wenn die Moldau diese Oerter zurück geleget hat; so setzet sie ihren Lauff fort nach der St. Bartholomäi-Kirche, und nach den Dörffern Waslow und Kutschertz; läßt sodann bey dem zerstöhrten Schloße Klingenstein die Perlenreiche Wottawa in sich rinnen, und geht an einer Ueberfahrt vorbey nach Warta, Lettoschitz, Kosteletz, und nach dem Schloße Worlick, wo abermahls eine Uberfahrt ist. Sie kommt darauf nach Groß-Wihr, Radawa, Podskalwy, Wistrkow, Tiechnitz, Slakowitz, Lieschnitz, Solenitz, Proutkowitz, Schebrakow, Hobdich, Trzti, und nach dem Flecken Kammeick, zwischen welchen etliche Uberfahrten befindlich sind. Hierauf gelanget die Moldau nach Melcka, Przi-

Busitz,

Busitz, Westze, Zrubek, Buczil, Dantzibudeck, Wormierzitz und Swirotitz, schlängelt sich herum und an Nahagy, Zabichlitze, Schupanowitz, Wacos, Cholinsky und Chastobortz vorbey; geht so dann weiter fort nach Seitze, Seitzkalhota, Kobilnick und Schiwohost; ferner nach Hniewschin, Nebrzich, nach dem Schloße Morau und Merzin; ingleichen weiter hin auf Zdian, und Trzebnitz, und ströhmet zwischen dem Gebürge hin nach dem Flecken Stiechowitz, wo eine Uberfahrt ist, weiter nach Brunschau und nach dem Schloße Hradisko; nimmt bey Zasawa, gegen der Kirche St. Kilian über die Zasawa ein, und wudelt an dem Schloße Dawle, an Miechnitz, Woleschko, Skochowitz, Wran, Sabelitzke, und an dem Flecken Schraslau hin; vermischet sich sodann zwischen diesem Flecken und dem Cistercienser-Mönchs-Kloster Königs-Saal mit dem Beraun-Fluße, und streicht weiter an Lahowitz, Modrzany, Hodkowiczek, Branick, Dworetz, Schlichow und Podoly hin; theilet hernach die in den verwichenen Jahren hart bedrängte, nunmehro aber wieder von der Feinde Last befreyete Haupt-Stadt Prag in die Alt- und Neustadt; Wallet darauf von solcher nach Bubens, nach dem Schlosse Liben, nach Hollleschowitz und Bubenetsch, wie auch zwischen den schönsten Weinbergen durch auf das schöne Schloß Troja; zieht bey Podhaba den Scharcka-Fluß an sich, und wendet sich nach Seltz, Prnka, nach dem Schlosse Rostock, nach Klerzanki, und Zalaw; erreicht weiterhin Hußinetz, Rzesche, Wietruschitz, Lettek, Libschitz und Maslowitz; ferner laufft die Moldau zwischen Dalanka und Dolan durch nach Zlontschitz und nach dem Berg-Schosse Kwadirup, wo eine Uberfahrt ist; bewässert darauf Kralup, und dringet sich zwischen Deutsch-Lobetsch und Lobetscheck durch; begrüsset hernach das Schloß Mühlhausen, Weldrus, das Schloß Lust-Schloß, nebst Mirschowitz, Podhorzan, Wschestud und Auholitz; gehet an einer Uberfahrt her auf Tuschnick, Mltschechost, Vraniany, Indibaby, Bukol und Luschetz; eilet als denn an Kozarowitz, Chramolsko, Seltschin und Wrbna, wo eine Uberfahrt ist, her, und fällt endlich mit etlichen Ausgängen, gegen dem Flecken Melnick über, in die Elbe. *Hydrogr. Lex.*

MOLDAU, oder *Moldaw*, ingleichen *Moldawa*, (a), ein Fluß in der Türckey in Europa, in der Moldau. Er entspringt gegen Westen von Kotnar oder Kotinara, welcher Ort wegen der Weine, die daselbst wachsen, berühmt ist. Er ströhmet nach Soczowa, nach Vaslou oder Vaslui, und nachdem er den Fluß Barlat zur Lincken, und den Fluß Missovo oder Miglkovo, zu sich genommen hat, so verliehrt er sich bey Brahilow, in der Donau. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

Moldau, Lat. *Moldavia*, Frantz. *Moldavie*, ein Europäisches Fürstenthum, welches auch *Wallachia Cis-Alpina* genennet wird, und vor Zeiten ein Stück von Dacien, hernach aber von dem großen Königreich Ungarn war, ietzo aber den Türcken zinßbar ist. Dieses ist eigentlich die Obere Wallachey, welche von dem Flusse Moldau den Nahmen angenommen hat, den sie führet. Dieses ist auch das *Caro Bogdonia* der Türcken, das ist das Schwartze *Bogdiana*; ein Nahme, welchen es von dem schwartzen Korne bekommen hat, das darinne wächset, oder von dem Titul der Fürsten dieser Landschafft, welche sich Bogdan nenneten. Dieser Titul, welcher so viel bedeutet, als, Geschencke GOttes, ist zusammen gesetzet aus Bog oder Bogh, welches im Sclavonischen so viel ist, als GOtt, und Dan, welches eine Gabe oder Geschencke bedeutet. Die Moldau wird gegen Norden zu durch den Dniester von Podolien, und gegen Morgen durch das schwartze Meer und die Donau von Bulgarien abgesondert, die Flüße Donau und Serethe oder Missovo hat sie gegen Mittag, und der Berg Hemus unterscheidet sie gegen Morgen von der Wallachey, und gegen Abend von Siebenbürgen. In der Länge von Osten gegen Westen zu erstreckt sie sich ungefehr auf 90, und in der Breite von Norden gegen Süden zu auf 70. Meilen.

Der Herr de l'Isle (a) bestimmet die Grentzen von der Moldau also, daß sie gegen Norden an Pohlen; gegen Osten an einen Theil von der Ukraine, wo der Niester oder Turla die Grentze ausmacht, und an einen Theil von Budziac; gegen Süden an die Wallachey, und gegen Westen an Siebenbürgen stößt. Sie wird in die so genannte Moldau und *Bessarabia* unterschieden, allwo die Ausflüße der Donau sind. Die Flüße darinnen sind der Pruth, die Molda und der Bardalach. Das Land Budziac wird von den Drohucischen Tartarn bewohnet, welche große Räuber und Diebe sind. Soekzowa ist die Haupt-Stadt in der Moldau, und Jassy des Fürsten oder Hospodars Residentz. Dieses Land ist ist fruchtbar am Getrayde und allerley Hülsen-Früchten, und hat sehr gute Lufft. Es giebt darinnen so viel Wachs und Honig, daß bloß die Zehenden davon, welche ihm gegeben werden, über 200000. Cronen austragen sollen. Die Einwohner sind Christen, und stehen unter dem Griechischen Patriarchen. Der Tribut, den sie vor diesem den Türcken geben musten, belieff sich jährlich ungefehr auf 4000. Rthl. Nachgehends aber hat die Ottomannische Pforte solchen von Zeit zu Zeit mehr erhöhet, um sie mit Fleiß auszusaugen, und desto gehorsamer zu machen, so, daß das gewöhnliche Schutz-Geld bis auf 90000. Gülden, (woraus einige gar 90000. Rthl. machen) gestiegen. Im Jahr 1686. fielen die Pohlen in dieses Land ein, und eroberten die vornehmsten Städte darinnen, worauf die Moldauer von der Ottomannischen Pforte abfielen, und sich im Jahr 1688. freywillig unter des Kaysers Schutz begaben. Doch sind sie nachgehends wieder unter die Türcken verfallen, welche nach Gefallen in diesem Lande befehlen. Im Jahr 1711. kam die Türckische und Rußische Armée in diesem Lande so nahe an einander, daß nichts als der Fluß Pruth darzwischen war. Die Armeen waren auf 70. bis 80000. Mann starck, aber es kam zu keiner Schlacht, sondern blieb nur bey Scharmützeln. Unterdessen war des Rußischen Kaysers Armée fast auf die Helffte geschmoltzen, der Hospodar, welcher ein gut Verständniß mit ihm hatte, konte die Rußische Armée nicht weiter mit Proviant versorgen, und der Tarter Chan hatte alle Päße besetzt, dadurch die Russen ihren Rückweg nehmen musten. Bey diesen Umständen aber wusten des Rußischen Kaysers damahlige Vertraute den Groß-Vezier mit vielen Millionen, welche die Schweden im Jahr 1706. in Sachsen erpresset, und die Rußen nach der Schlacht bey Pultawa erbeutet hatten, zu bestechen, daß nur Friede gemacht wurde. Durch diese merckwürdige Begebenheit hat so wohl die Moldau als der Pruth in der Rußischen Historie ein ewiges Andencken erhalten. Die Moldau hat ehedem ihre eigenen Hertzoge oder Fürsten gehabt (b), welche von den Königen von Ungarn dependireten, und ihnen zinßbar waren. Man nennete sie damahls insgemein Myrtzas oder Woywoden. Myrtza bedeutet eigentlich, Sohn des Fürsten, und Woywode, General der Truppen, Mann des Königes, oder Gouverneur in einer Provintz. Nachdem die Einwohner von der Wallachey und Moldau sich der Bothmäßigkeit der Könige von Ungarn entzogen hatten, nahmen sie von den Griechen den Nahmen Despotæ an, welches die vornehmste Dignität nach dem Kayser war. Man giebt ihnen bißweilen noch den Nahmen Despoten, oder Hospodars, oder Palatins. Zu der Zeit, da Selim II. die Wallachey bezwang, welches im Jahre 1574. geschahe, war die Moldau dem Türcken unterworffen, weil einer von ihren Fürsten selbige dem Sultan freywillig übergeben hatte. Aber unter Amurath oder Mahomet III. machten sich die Wallachey und die Moldau von der Tyranney der Ottomannen, durch die Hülffe, welche ihnen Sigismundus Battori, Fürst von Siebenbürgen, leistete, frey. Im Jahr 1612. bemächtigte sich Thomas oder Tomsa,

ein Freybeuter, durch Hülffe der Tartarn und Türcken, der Moldau, und schlug in einem Treffen Constantinum, den Sohn Jeremiæ Mohila, welchen die Pohlen zum Woywoden verordnet hatten. Potocki, der Stiefbruder Constantini, welcher ihm zu Hülffe gekommen war, wurde eben so wohl als jener gefangen genommen, und nach Constantinopel geschickt. Constantinus, welchen die Tartarn gefangen nahmen, starb unbekannt in einer langwierigen und harten Gefangenschafft. Thomas besaß das Fürstenthum Moldau bis in das Jahr 1618. unter Türckischem Schutz, welche ihn damahls ab- und Gratianum darinne einsetzten. Weil dieser letztere dem Könige von Pohlen die Absichten des Betlen Gabor, Fürstens von Siebenbürgen, wider die Christen, hatte entdecken wollen, muste er die Rache der Ungläubigen erfahren. Ob er gleich von dem Pohlnischen Generale Zolkievi unterstützet wurde, so wurde er doch von den Moldauern, in einem Aufstande, welchen die Truppen im Jahre 1621. erregten, umgebracht. Der Pohlnische General kam auch dabey um, und sein Kopf wurde nach Constantinopel geschickt. Die Türcken kündigten hierauf den Pohlen den Krieg an; aber ihre Niederlage, welche sie bey Choczin erlitten, nöthigte sie den 9. November des folgenden Jahres, Friede zu machen. Seit der Zeit haben die Woywoden in der Moldau unter Türckischer Bothmäßigkeit gestanden, und sind ihnen zinßbar gewesen. Nachdem die Moldauer sowohl als die Wallachen, während der letzten Ungarischen Kriege die Parthey der Mißvergnügten hielten, mußten sie eben das Schicksal erfahren, welches diesen begegnete. Die Cosacken, welche treu blieben, und von dem General Kunisri commandiret wurden, schlugen ihre Truppen, wie auch die Truppen der Tartarn im Jahr 1684. Der Hospodar Duca, Fürst von der Moldau, wurde nebst seiner Gemahlin gefangen genommen, und ob er sich gleich erboth, hundert tausend Thaler für seine Ranzion zu bezahlen, und wegen seines Fürstenthums dem Könige von Pohlen zu huldigen, wenn er ihn wieder einsetzen wollte, so konte er doch seine Freyheit nicht erhalten. Er wurde nach Leopold geführet, wo er das folgende Jahr darauf starb. Petrozensco, oder Stephanus Petrus, wurde an seine Stelle gesetzet, und behauptete sich auch dabey unter Pohlnischem Schutz, ob ihn gleich die Türcken verjagen, und seine Dignität als Woywode dem Dimetre oder Demetrio ertheilen wollten. Im Jahr 1736. ward der Hospodar in der Wallachey, ein Sohn des alten Johannis Nicolai Maurocordati, zum Hospodar in der Moldau eingesetzet. Übrigens ist noch zu mercken, daß sich im Jahr 1739. die gantze Moldau den Russen unterwerffen müßen; sie ist aber in dem darauf erfolgten Frieden wieder an die Türcken gekommen. *Martini* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geog. II. Theil. *Ejusd.* Zeit. Lex.

(a) Atlas. (b) *Corn.* Dict. Hist. et Descr. du Royaume de Hongrie Liv. IV.

Moldau, diese Benennung leget Taurinus Olmutiensis dem alten Ober-*Mœsien* bey, siehe Mœsien (Ober-)

Moldau, oder **Muldau**, und **Maldau**, ein Städtlein in Ober-Ungarn, 2. Meilen unter Eperies, und 3. Meilen von St. Andreä gelegen, welches auch auf Ungarisch Zebsiben oder Schepschiben genennet wird. Im Jahr 1677. den 25. Februar. hat man allhier Morgends um 10. Uhr, 2. Sonnen in einem Circul am Himmel gesehen. *Univ. Lex.*

Moldauer-Kreiß, Lat. *Circulus Moldavienſis*, ist einer von den 14 Kreisen, in welche das Königreich Böhmen von langen Zeiten her eingetheilet wird. Er ist an der Moldau, unterhalb Prag gelegen, und ist der kleinste Kreiß unter allen, indem er sich nur auf 6. Meilen erstrecket, aber aus der Stadt Prag viel Geld vor allerhand Victualien ziehet. Sedlczan, Tlofcaul und Wobennitz sind die besten Oerter darinnen. Hübn. Geogr. III. Th.

Moldau-Fluß, entspringet in Siebenbürgen, und ergeust sich zu Torgorod in den Fluß Seret. *Univ. Lex.*

MOLDAVIA, Frantz.

MOLDAVIE, ein Europäisches Fürstenthum, siehe Moldau.

MOLDAVIENSIS CIRCULUS, ist die Lateinische Benennung eines Kreises in Böhmen, siehe Moldauer-Kreiß.

MOLDAVLA, ist die Böhmische Benennung eines Flußes in Böhmen, siehe Moldau.

MOLDAW, oder

MOLDAWA, ein Fluß in der Türckey, siehe *Moldau.*

MOLE, oder *Mole de Port, Mola, Molo, Molie, Hooft, Steensluis*, und *Steenmidur in een Zee-Haven*, Lat. *Moles Lapidea Portus*, ist eine Reihe großer Steine, nebst einem dicken Gemäuer, welche man in Gestalt eines Dammes, Waldes, oder andern Structur, vor den Hafen wider das Ungestüm der Wellen aufrichtet, und solcher gestalt nach Möglichkeit zu verhindern trachtet, daß weder die fremden Schiffe mit Gewalt in den Hafen einlauffen, noch auch die andern, welche bereits in dem Hafen liegen, von der Gewalt der Wellen allzusehr verunruhiget, oder wider Willen auf die Höhe können geworffen werden. Dergleichen bey Neapolis, Gibraltar, Algier, und an andern Orten zu sehen ist. Die zu Genua heissen den ihrigen *Molo. Univ. Lex.* Hübn. Zeit. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MOLE, eine Festung in Italien, der Republick Lucca gehörig. Hübn. Zeit. *Lex.*

MOLEAHA, eine Stadt in Palæstina, der Notitiæ Dignitatum Imperii zu folge, in welcher man diese Worte lieset: Cohors prima Flavia *Moleahe. Martin.* Dict.

MOLEATES, eine Nation, welche mit dem Römischen Volcke im Bündniße und in Freundschafft stund, wie Aulus Gellius (a) berichtet, wenn anders diese Stelle nicht verfälschet ist. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 13.

MOLEGE, ein Kloster in Franckreich, siehe *Molaize.*

MOLEGES, Lat.

MOLEGIO, (VILLA DE) ein Ort in Provence, in der Diœces von Arles, in der Viguerie von Tarascon. Es war ehedem zu Moleges eine Nonnen-Abtey, Cistercienser-Ordens. Sie wurde aber im Jahr 1435. mit der zu Sainte Croix von Apt vereiniget. *Martin.* Dict.

Molem, ein Dorff im Stifft Hildesheim unweit Bockenem. Goldschadt.

MOLEMBAIS, eine Baronie oder freye Herrschafft im Hennegau, nahe bey der Schelde. *Univ. Lex.*

MOLEMBAIS, ein Dorff im Spanischen Brabant, am Fluße Geotte, nahe bey Judoigne, gelegen. *Univ. Lex.*

MOLEME, ein Schloß und Flecken in Franckreich; siehe *Molesme.*

MOLENE, eine Insel in Franckreich, in Bretagne, zwischen Conquet und den Inseln Ouessant. Sie ist bewohnet, und besonders gegen Osten und Süd-Osten mit einer großen Banck vergesellschafftet, welche sich bis zu der Insel Trielen erstreckt. *Martin.* Dict.

MOLENIANUM, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Marignan*, im VII. Bande p. 746. u. f.

MOLE de PORT, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Worte *Mole.*

MOLEQUIN, eine Stadt im Königreiche Canara, auf der Halb-Insul von Indien, dißeit des Gangis, in Asien. *Univ. Lex.*

MOLES, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Mole.*

MOLES ADRIANI, ist die Lateinische Benennung der Engelsburg in Rom, siehe Engelsburg, im IV. Bande p. 1090.

MOLESE, Lat.

MOLESIA, ein Kloster in Franckreich, siehe *Molaize*.

MOLES LAPIDEA PORTUS, die Bedeutung dieser Worte siehe unter dem Artickel *Mole*.

MOLESME, oder *Moleme*, Lateinisch *Molismus*, ein Flecken und Schloß in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Langres, in der Election von Tonnerre, zwischen Mombar und Mussey l'Evêque. Diese Stadt hat ihren Ursprung einer berühmten Abtey zu dancken, welche der heil. Robertus, ein Mönch von la Celle, von dem Orden des heil. Benedicti gestifftet hat. (a) Weil die Einöde in der Wüsten von Colan, nahe bey Tonnerre, allzu ungesund war, so nahm der heil. Robertus die Einsiedler, so daselbst unter seiner Aufsicht lebten, weg, und führte sie in den Wald von Molesme, an den Grentzen von Champagne und von Bourgogne, 3. Meilen von Châtillon sur Seine. Sie hielten sich bey dem kleinen Flusse Ligne auf, und erbaueten sich mit ihren eigenen Händen kleine Zellen, gegen das Jahr 1075. Einige Zeit darnach legte man allda ein Monasterium regulare an, in welchem der heil. Robertus die Kloster-Disciplin einführete. Nach diesem verließ sie der heil. Robertus zweymahl wegen ihrer Ungelehrigkeit und Widerspenstigkeit, und legte den Grund zu dem Cistercienser-Orden in Bourgogne, von welchem er im Jahre 1098. der erste Abt wurde. Aber in dem folgenden Jahre wurde er von dem Pabste Urbano II. nach Molesme wieder zurücke geschickt, und seine Mönche unterwarffen sich ihm. Er starb im Jahr 1108. Indeßen eignen andere den Ursprung dieser Abtey Gerhardo von Roussillon zu, der wegen der Kriege berühmt ist, so er wider den König Carolum Calvum ausgehalten hat. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 317.

MOLETTE, ein Schloß auf einem hohen Felsen in Savoyen, nahe bey Montmelian. Hübn. Zeit. *Lex.*

MOLEZE, ein Kloster in Franckreich, siehe *Molaize*.

MOLFETA, oder

MOLFETTA, Lat. *Melpheta*, oder *Melficta*, *Melphictum*, *Melfita*, und *Melfitum*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Terra di Bari, auf der Küste des Venetianischen Meer-Busens, zwischen Bari gegen Osten, und Trani gegen Westen. Das Bißthum hieselbst, welches vormahls unter dem Ertz-Bischoff zu Bari gestanden, nach dem Jahr 1484. aber von Innocentio VIII. dem Päbstlichen Stuhl unmittelbar unterworffen worden, ist eines von den ältesten mit, und soll bereits der Apostel Petrus, als er aus Orient nach Rom gereiset, auch allhier das Evangelium verkündiget haben, welches die alten Ueberbleibsel der St. Peters-Kirche, wohin im verwichenen Jahrhundert das Nonnen-Kloster verlegt worden, zu bekräfftigen scheinen. Die Bischöfflichen Tafel-Güter erstrecken sich jährlich auf 2200. Scudi. Leander und einige andere nennen diese Stadt *Morsitta* und *Morfetta*. Dieses ist ein Fürstenthum derer von Gonzaga, welche von Don Ferrand von Gonzaga, dem Generale des Kayfers Caroli V. abstammen. Sie zehlet über 8000. Menschen in ihrem Umfange, und hat eine weitläufftige Vorstadt. Das Land daherum ist sehr fruchtbar an Mandeln und Oel. Nach einiger Meynung soll sie von Mauro, einem Gefehrten des Ulysses, erbauet seyn; andere hingegen geben vor, es hätten sie die Römer angeleget, welche mit zwey Schiffen durch Sturm dahin verschlagen worden, als sie Constantinum M. nach Byzantz begleiten helffen wollen. Es ist aber aus vielen allda befindlichen alten Spuhren, und sonst gantz sicher zu schlüssen, daß die Römer solche Stadt nicht sowohl erbauet, als verneuert haben. Ausser der Cathedral-Kirche, in welcher jährlich 14000. Meßen gehalten werden müßen, und wo der heilige Conrad als Patron der Stadt, welcher des Hertzog Heinrichs von Bayern Sohn gewesen, begraben liegt, befinden sich auch 5. Manns- und ein Nonnen-Kloster allhier, nebst einem Spital und Wayfen-Hause, auch verschiedenen Layen-Brüderschafften. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Terre de Bari.

MOLGOMSAI, also nennet Cluverus ein Volck in dem wüsten Theile der Asiatischen Tartarey, welches die Sonne, oder ein rothes, in die Höhe erhabenes Tuch, anbetet. *Univ. Lex.*

MOLGORA, oder *Morgara*, ein Fluß im Hertzogthum Meyland, welcher bey dem Lago di Lecco entspringet, und zwischen Cornegliano und Vagliano in den so genannten Aquidotto di Cassano fällt. Hübn. Zeit. *Lex.* Geogr. *Lex.*

MOLGRAVE, ein Ort in Yorkshire, in Engelland, wo in der See schwartzer Börnstein gesammlet wird. Kölichens Erd-Beschr.

Molheim, ein Flecken und Kloster am Rhein, unweit Coblentz. Goldschadt.

Molheim, ein Ort in dem Hertzogthum Westphalen. *Univ. Lex.*

MOLHOMME, ein Flecken in Franckreich, siehe *Molome*.

Molhorste, ein Ort im Hertzogthum Holstein bey Ecklenförde. Goldschadt.

MOLIBÆ, Völcker in Æthiopien, unterhalb Ægypten: Ptolomæus (a) setzet sie unterhalb die Sorabidas. *Martini* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

MOLIBERGA, eine Stadt und Amt im Meißnischen Kreise, siehe Mühlberg.

MOLICREO, (CAP DE) ein Vorgebürge in Griechenland, siehe *Cap de Molicreo*, im III. Bande p. 428.

MOLICRIA, und

MOLICRYA, oder *Molycria*, ein kleiner Platz in Griechenland, in Livadien, (a) auf der Küste des Jonischen Meres, bey denen Dardanellen von Lepanto, und wenn man von Lepanto nach Peschiera reiset. Dieser Platz liegt an dem Meer-Busen von Patrasso, ohngefehr eine Meile von dem Vorgebürge von Molicria, von Antirio oder von St. André, welches nebst dem Vorgebürge von Rio den Eingang des Hafens von Lepanto formiret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Dict. Edit. 1705.

MOLICUNZENSIS, oder *Melicbuzensis*, ein Bischöfflicher Sitz in Africa, in Mauritania Sitifensi. Die Notitia der Bischoffthümer von Africa nennet Romanum, Episcopum *Melicbuzensem*. (a) *Martin.* Dict.

(a) No. 27.

MOLIE, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Articul *Mole*.

MOLIENS en BEAUVAISIS, ein Flecken in Franckreich, in Beauvaisis (a), zwischen Sarcus gegen Nord-Osten, und Fronteries gegen Süd-Westen. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MOLIENSES (a), Suidas giebt diesen Nahmen einer Griechischen Nation; aber Ortelius vermuthet, daß man vielleicht, anstatt *Molienses*, *Melienses* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) In Verbo Αμφυκτύονες.

MOLIENS le VIDAME, ein Flecken in Franckreich, in Amienois, (a), zwischen Amiens gegen Osten, und dem Walde von Arguel gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MOLIERES, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Montmeliart. *Martin.* Dict.

MOLIERES, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces und Gerichtsbarkeit von Alais. Man zählet ohngefehr 600. Einwohner darinne. *Martin.* Dict.

MOLIERES, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Figeac. Es sind ohngefehr 400. Einwohner darinne. *Martin.* Dict.

MOLI-

MOLIERES, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Montauban. Es mögen etwa 400. Einwohner drinne seyn. *Martin.* Dict.

MOLIN, Frantz *Isle de Molin*, eine Insel an der Westlichen Küste von Irland, in der Grafschaft Galloway, gegen Süden der Bay Conеachin; und gegen Westen der Insul Gormene. *Martin.* Dict.

MOLINA, vor Zeiten *Monalus*, ein Fluß im Val di Demona, in Sicilien, welcher am Westlichen Ufer nahe bey Cifalu ins Meer fällt. Vollst. Geogr. *Lex.*

MOLINA, ein kleiner Fluß im Spanischen Königreiche Neu-Castilien, welcher vor der Stadt Molina vorbey fließt, und sich in den Fluß Tago ergeußt. *Univ. Lex.*

MOLINA, oder *Cabo de Molini* (a), ein Vorgebürge von Sicilien, auf der Östlichen Küste von Val di Demona. Es hilft mit auf der Nordlichen Küste den Meer-Busen von Sta. Thecla, und auf der Südlichen Küste den Meer-Busen von Catanea formiren. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MOLINA, oder *Sierra Molina*, ist ein Gebürge in Spanien, welches Alt- und Neu-Castilien scheidet. Hübn. Zeit. Lex.

MOLINA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in der Grafschafft Namur, siehe *Molines*.

MOLINA, Lat. *Mediolum*, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien (a), am dem kleinen Fluße Gallo, 3. Meilen von den Grentzen von Arragonien, nahe bey Caracosa, oder Caracena, gegen Nord-Osten. Diese Stadt liegt in einem Lande, da viel Weide ist, und wo man viel Vieh aufzieht, und besonders Schafe, welche vortreffliche Wolle tragen. Dieses war ehedem eine Herrschafft, welche Personen von Königlichem Geblüte besessen; aber sie ist mit der Krone vereiniget worden, und Philippus IV. verordnete, daß sie künfftighin nicht wieder veräußert werden sollte. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne. p. 353.

MOLINA, eine kleine Stadt in Spanien, im Königreiche Granada (a). Sie wird für sehr alt gehalten; und man behauptet, daß sie ehedem Sael geheissen habe. *Martin.* Dict.

(a) De ices d'Espagne p. 523.

MOLINAIS, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Angers. Dieses war eine Mönchs-Abtey, dem heil. Augustiner-Orden gehörig, welche Henricus II. König von Engelland, gestifftet hatte. Was den Titel der Abtey anbetrifft; so ist sie in so fern mit dem Jesuiter-Collegio von la Fleche vereiniget worden. Doch sind noch 8. Mönche daselbst, welche ihre besondern Einkünffte geniessen. *Martin.* Dict.

MOLINDÆ, Völcker in Indien, Plinius (a) setzet sie jenseit des Gangis. Der Pater Hardouin muthmaßet, daß dieses wohl die Μορούνδαι seyn möchten, welche Ptolomæus (b) ebenfalls jenseit des Gangis setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 19. (b) L. VII. c. 2.

MOLINERO, (CAP DE) ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Cap de Molinero*, im III. Bande p. 429.

MOLINES, Lat. *Molina*, oder *Molinium*, war sonst eine Weibliche Cistercienser-Abtey in der Grafschafft Namur, zwischen Bovignes und Vausoire, nicht weit von der Maas, und eine Meile unterhalb Dinant gelegen, welche um das Jahr 1233. gestifftet worden, und bis ins Jahr 1414. ihre Aebtißinnen gehabt hat. Nachdem sich aber bey der Untersuchung dieses Klosters, welche Graf Wilhelm zu Namur durch drey Aebte vornehmen lassen, befunden, daß es überall gar unordentlich zugegangen; so ist es denen Cistercienser-Mönchen eingeräumet worden. *Univ. Lex.*

MOLING, (a) ein Berg in China, in der Provintz Huquang, in der Nachbarschafft der Stadt Maching. Dieser Berg ist gantz mit Bäumen besetzet. *Martin.* Dict.

(a) *Atlas Sinensis.*

MOLINGAR, oder *Mullengar*, ingleichen *Mulinghar*, Lat. *Molingeriæ*, eine Stadt in Irrland, in der Grafschafft West-Meath (a) 13. Meilen oberhalb Foore. Sie hält 2. öffentliche Märckte, und schickt 2. Deputirte in das Parlament. Dieses ist eine feste und ansehnliche Stadt, die Hauptstadt der Grafschafft und selbst der gantzen Provintz. Sie liegt 40. Meilen, fast gegen Westen, von Dublin, und 13. Meilen von Ballimore, gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. III. p. 45.

MOLINGERIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Irrland, siehe vorherstehenden Artickel.

MOLINI, (CABO DE) ein Vorgebürge in Sicilien, siehe *Molina*.

MOLINIUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in der Grafschafft Namur, siehe *Molines*.

MOLINO, also wird das Gebiete der Stadt *Guadalajara*, in Nord-America, genennet, siehe *Guadalajara*, im V. Bande p. 993.

MOLINOT, eine Herrschafft in Franckreich, dem Hertzoge von Aumont zuständig, von welcher er den Titul eines Freyherrn führet. *Univ. Lex.*

MOLINUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Moulins*.

MOLISA, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Fleckens in Italien, siehe *Molise*.

MOLISBECCUS, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, siehe *Meobec*.

MOLISCON, ein fester Ort, dessen Curopalates und Cedrenus Meldung thun. Ortelius (a) muthmasset, daß dieser Ort in Illyrien liegen möge. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MOLISE, oder *Il Contado di Molise*, Lat. *Molisinus Comitatus*, Frantz. *le Comté de Molise* (a), eine Grafschafft nebst einem Schlosse in Neapolis. Sie hat fast eine dreyeckigte Figur, zwischen Abruzzo Citra, Capitanata und Terra di Lavoro. Dieses Land, welches überaus fruchtbahr an Korn, Wein und Safran, und mit Wildpret und Seyden-Würmern reichlich versehen ist, mag in seiner grösten Länge von Norden gegen Süd-Süd-Westen ohngefehr 33. und von Osten gegen Westen 40. Meilen haben. Dieses Land wird auch sonst *La Provincia Lanciana* genennet. Die vornehmsten Oerter darinne sind: Isernia, Boiano, Molise, Trivento, Guardia Alferez, und Larina. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *La Forêt de Bourgon* Geogr. Hist. T. II. p. 558.

MOLISE, Lat. *Molisa*, oder *Molisia*, ein kleiner Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Grafschafft, welche von ihm den Nahmen hat (a). Dieser Flecken, welcher sehr mäßig ist, und wo der Gouverneur residiret, liegt 12. Meilen gegen Osten von Isernia. Siehe *Melissa*. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *La Forêt de Bourgon* Geogr. Hist. T. II. p. 558.

MOLISE; (LE COMTE DE) oder

MOLISE, (IL CONTADO DI) eine Grafschafft in Neapolis, siehe *Molise*.

MOLISIA, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Fleckens in Italien, siehe *Molise*.

MOLISINUS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Neapolis, siehe *Molise*.

MOLISMENSES, sind Völcker in Gallien, siehe *Beccènses*, im II. Bande p. 479.

MOLISMUM, oder

MOLISMUS, eine Stadt in Gallien, in der Diœces von Langres. Dieses ist das heutige *Molesme*. Siehe dieses Wort, und *Beccenses*, im II. Bande p. 479. *Martin.* Dict.

MOLI-

MOLISPECUS, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, siehe *Meobec.*

Molitz, ein Dorff im Anhaltischen, unweit Cöthen. Goldschadt.

MOLIUM, man findet das Wort Μόλιον in der Beschreibung, welche Ptolomæus (a) von Cilicien macht. Wenn dieses nicht ein Fehler der Abschreiber ist, so wird durch dieses Wort der Berg *Amanus* angezeigt. So viel ist gewiß, daß alle Lateinische Exemplaria *Amanus Mons*, anstatt *Molium*, haben. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 8.

Molkirch, ein Ort zwischen der Sauvel und Mosig, in Elsaß gelegen, so Bischöfflich Straßburgisch ist. *Univ. Lex.*

Molkirch, ein anderer zwischen der Breusch und Magel liegender Ort in Elsaß, dem Bißthume Straßburg ins Schiemecker-Amt gehörig. *Univ. Lex.*

Molksheim, ein Ort in Unter-Elsaß, siehe Molcksheim.

MOLKWERDA, ist die Lateinische Benennung eines Dorffes in den vereinigten Niederlanden, siehe Molckwern.

MOLL, ein großes Dorff in den Niederlanden (a), an der Nethe, in dem Oesterreichischen Brabant, und in der Mayerey von Herentals. Dieses Dorff hat schöne Privilegia. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

Mollau, ist ein großes Elsaßisches Dorff, zwischen der Thur und Dolder, in das St. Amarin-Thal, worinnen es ebenmäßig gelegen, gehörig, und ein Filial von der Pfarre St. Amarin. *Univ. Lex.*

Mollen, eine kleine Stadt in Deutschland, siehe Möllen.

Mollenbach, ein Dorff in Thüringen, siehe Mellenbach.

Mollenbeck, ein Ort in Westphalen, siehe Möllenbeck.

Mollenburg, ein ansehnliches Schloß in Oesterreich, den Grafen von Roggendorff zuständig. *Univ. Lex.*

Mollendorff, ist ein ansehnliches Dorff in Nieder-Oesterreich, denen Grafen von Geyersberg gehörig. *Univ. Lex.*

Mollenfeld, ein Chur-Hannoverisch Dorff, im Fürstenthum Calenberg, ins Amt Brackenberg gehörig. Goldschadt.

Mollesheim, so hieß vor Alters eine Stadt in Franckreich, siehe Molsheim.

MOLLICORNO, Lat. *Larenußæ Insulæ*, sind sehr kleine Insuln nicht weit von den Küsten des Königreichs Tunis, in Africa. Hübn. Zeit. Lex.

MOLLIS, ein ansehnlicher und reicher Flecken im Lande Glaris, wozu auch das auf einer lustigen Höhe liegende Dorff Beylingen gehöret, über welchem noch die Gemäuer von der alten Landwehr zu sehen, welche da qveer durch das Thal von einem Berge zum andern gegangen. Allgem. Hist. *Lex.*

MOLLORIDO, ein kleiner Fluß in Spanien, im Königreiche Leon (a); er entspringt zu Aldea-Seca, und fällt in den Duero unterhalb Paladinos de Toro. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Ed. 1703.

Mollwitz, ein Dorff in Schlesien, siehe Molwitz.

MOLNA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Deutschland, siehe Möllen.

Molnbeck, ein Meyerhoff im Halberstädtischen, deßen in zweyen alten Urkunden Hertzogs Ludwigs zu Brandenburg Meldung geschiehet. *Univ. Lex.*

MOLO, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mole.*

MOLOC, ein Meer in Indien, siehe *Moluckis*che Insuln.

MOLOCAS, so nennet Ptolomæus eine Stadt in Africa, siehe *Mezdaga.*

MOLOCHAT, oder

MOLOCHATH, Griechisch Μολοχάθ; ein Fluß in

Mauritania Tingitana, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher den Ausfluß desselben zwischen das Vorgebürge Metagonites, und den Ausfluß des Flußes Malva setzet. Castaldus nennet diesen Fluß *Nocore.* Oliverius (b) in seinem Commentario über den Mela spricht, die Araber nenneten ihn *Mulelacha;* und dem Nigro zu folge, geben ihm die Araber den Nahmen *Munzemar.* Pomponius Mela (c) und Plinius (d) heissen ihn *Mullucha.* Dieses war die Grentze des Königreichs Bochi und der Massæsylier. Siehe *Malva*, im VII. Bande p. 563. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1. (b) Cap. 5. Ed. Paris, 1557. (c) L. I. c. 5. (d) L. V. c. 2.

MOLOCHATH, eine Stadt in Mauritania Tingitana, in Africa. *Univ. Lex.*

MOLOCRIA, eine Stadt in Nemea, einer Landschafft in Æilide, Stephano dem Geographo zu folge. Ortelius (a) muthmasset, daß dieses vielleicht eben die Stadt seyn könnte, welche Gyraldus *Molorchia* nennet. Man lieset in verschiedenen Exemplaren Stephani des Geographi Μολοκρία und Μολωκρία. Siehe *Molorchos. Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MOLOEUNTEM, Griechisch Μολόεντα; ein Fluß in Griechenland in Achaja, in der Nachbarschafft von Citheron. Herodotus (a) gedencket desselben; und Ortelius (b) hält dafür, daß es wohl der *Molus* des Plutarchi seyn möchte, siehe *Molus. Martin.* Dict.

(a) L. VIII. (b) Thesaur.

MOLOGA, eine Stadt im Rußischen Hertzogthum Jeroslaw, am Flusse *Wolga.* Hübn. Zeit. Lex.

MOLOGENI, eine Nation unter den Scythen, siehe *Scythien* disseits des *Imaus.*

MOLOGOCZ, oder

MOLOGOST, eine mittelmäßge Stadt in der Woywodschafft Sendomir, in Klein-Pohlen, nicht weit von Cracau. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

ΜΟΛΟΚΡΙΑ und

ΜΩΛΩΚΡΙΑ, eine Stadt in Nemea, siehe *Molocria.*

MOLOME, Lateinisch *Molundense*, *Molugdense*, und *Molomiense Monasterium*, ingleichen *Molosmum*, oder *Molosmus*, eine alte Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Langres, in der kleinen Stadt, oder in dem Flecken *Molosme.* Sie gehörete dem heil. Benedictiner-Orden, und man eignete die Stifftung derselben dem Clodovæo zu. Weil sie in dem Kriegen mit den Engelländern zerstöhret wurde; so verlegte Stephanus von Nicey, Abt von Tonerre, dieselbe bey die Insul St. Martin, eine Meile oberhalb Tonerre, an den Fluß Armançon. Seit der Zeit hat diese Abtey den Nahmen *St. Martin* angenommen. Die Reliquien des heil. Valerii, Archidiaconi von Langres, werden daselbst aufbehalten. Die Annales Ecclesiastici von Franckreich, welche der Pater le Cointe besorget hat (a), gedencken der Abtey Molome im Jahr 496. *Martin.* Dict.

(a) pag. 192.

MOLOME, *Molosme*, oder *Molhomme;* ein Flecken in Franckreich, (a) nicht in dem Hertzogthume von Bourgogne, wie Herr Corneille (b) spricht; sondern in Champagne, in der Election von Tonerre, ohngefehr 2. Meilen und gegen Nord-Osten von der Stadt Tonerre. Es war ehedem zu Molhomme, welches man auch *Molhomme en Fosse*, oder *Molome la Fosse* nennet, eine sehr alte Abtey. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) Dict.

MOLOMIENSE MONASTERIUM, ist die Lateinische Benennung einer alten Abtey in Franckreich, siehe *Molome.*

MOLON, Pomponius Sabinus (a) sagt, es stünden einige in der Meynung, daß Æneas in der Stadt

Berecyntia, bey dem Flusse Molon sey begraben worden; aber dem Festo zu folge, muß man Nolon, und nicht Molon lesen. Siehe *Berecyntia*, im II. Bande p. 627. *Martin.* Dict.

(a) in VI. Æneidos.

MOLOPAGUES, Völcker in Süd-America, in Brasilien (a). Dieses sind die Wilde, welche eine geraume Landschafft, jenseit des Flußes Parasciva inne haben. Sie sind von großer Leibes-Gestalt. Sie bedecken die Mitte des Leibes, und tragen einen Bart, welches die meisten von ihren Nachbarn nicht thun. Ihre Flecken sind mit Schantzen verwahret, die sie von in einander gefügten Balcken machen, und darhinter Rasen aufthürmen. Jede Familie hat ihr besondres Haus; und sie gehorchen einem unter ihnen, den sie Moroshoua nennen, und welchen sie als ihren König betrachten, ob er sich gleich nicht durch den geringsten Putz von den andern unterscheidet. Das einzige, was er für andern besonders hat, ist dieses, daß er sich mehr Weiber hält, als seine Unterthanen. Es wird viel Gold in dem Lande gefunden; aber die Molopagues achten es wenig; und sie bedienen sich deßelben selten mehr, als daß sie ihre Angeln damit versehen, wenn sie in dem Fluße Para fischen, welcher von dem Fluße Paracira 80. Meilen entfernet, und sehr fischreich ist. Sie graben dieses Gold nicht aus der Erde; sondern sie sammlen bloß die Körner davon, welche an verschiedenen Orten nach einem starcken Regen zum Vorscheine kommen. Dieses Metall wird insgemein im Gebürge gefunden, die von Bäumen entblößt, und mit einer schwartzen und trocknen Erde bedecket sind. Diese Völcker, welche sehr höfflich sind, und die man nur deswegen Wilde genennet hat, weil sie Menschen-Fleisch gefreßen haben, nennen diese Gebürge Eleperanges. Ihre Weiber sind schön, sinnreich, und leben sehr weißlich. Sie lassen ihre Haare biß auf die Schenckel wachsen, und bedecken ihre Blöse damit; diejenigen, welche kurtze Haare haben, binden einen Schurtz um die Mitte des Leibes von einem kleinen Felle, welches sie Sauvayathwasou nennen. Ihre Haare sind entweder weiß, oder Castanienbraun, oder röthlicht. Die Molopagues eßen reinlich, und haben ihre gewisse Stunden, da sie ihre Mahlzeiten halten; nehmlich des Mittags und des Abends. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Laet.* Descr. des Indes Occid. Liv. LI. c. 4.

MOLORCHIA, eine Stadt in Nemea, siehe *Molocria.*

MOLORCHOS (a), ein Wald in Nemea, einer Landschafft in Ælide. Vibius Sequester, welcher dieses Waldes gedencket, spricht, daß er seinen Nahmen von *Molorcho*, dem Wirthe Herculis, habe. Servius in seinem Commentario über das dritte Buch der Georgicorum (b), allwo man *Lucosque Molorchi* lieset, giebet eine Erklärung, welche diese Stelle des Vibii erläutert. Das Gehölze des *Molorchi*, spricht Servius, ist der Wald in Nemea, in welchem man dem Archemoro zu Ehren gewiße Spiele anstellete. Was aber den Molorchum anbetrifft; so war derselbe ein Schäfer, welcher sich gegen den Herculem gastfrey bewieß, als er den Löwen von Nemea getödtet hatte. *Martin.* Dict.

(a) De Nemorib. p. 117. (b) Vers. 19.

MOLO di SAN GIOVANNI (IL), ein Hafen in Natolien, siehe Calamoto, im III. Bande p. 118.

MOLOSIA, eine Landschafft in Epiro, siehe *Molossia.*

MOLOSME, ein Flecken in Franckreich, siehe *Molome.*

MOLOSMUM, oder

MOLOSMUS, eine alte Abtey in Franckreich, siehe *Molome.*

MOLOSSI, Völcker im Epiro, dem Plinio (a) zu folge. Plutarchus (b) giebt zu verstehen, daß sie Nachbarn derer Cassiopæorum gewesen. Heraclidus (c) und Strabo (d) nennen sie *Molotti.* *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 1. (d) in Quæstion. Græcis. (c) in Politiis. (d) L. VII. p. 316.

MOLOSSI, Völcker in Thessalien, Victorino dem Grammatico zu folge. *Martin* Dict.

MOLOSSIA, oder

MOLOSSIS, eine kleine Landschafft in Epiro, welche die Molossier bewohneten. Titus Livius (a) spricht, daß Anicius alle darinne befindliche Städte bezwungen habe, dreye ausgenommen. Die Nahmen dieser Städte waren Dodone, Passaren, Phylace, Horreum, und Pandosia. Hier fängt sich auch der Berg Pindus an. Stephanus der Geographus nennet diese Landschafft *Molosia*, und Euripides (b) schreibt *Molossia.* Man nennet sie heut zu Tage *Pandosia*, wie Pinet spricht. Vor Alters hat dieses Land jederzeit mächtige Könige gehabt, welche auch endlich alle Epirotische Staaten überwunden haben. Der alte Geschichtschreiber, Georgius Cedrenus, meldet, daß in Molossia um die Zeit des Auszuges der Kinder Israel aus Egypten, im Jahr der Welt 2451. Aides, ein Vater der Proserpinæ, König gewesen, den die Lateiner aber Pluto nennen. Die mächtigsten und berühmtesten Könige in Molossia waren Admetus und Neoptolemus oder Pyrrhus, des Achillis und der Deidamiæ Sohn. Endlich fanden sich die Römer in diesem Lande ein, und brachten selbiges unter ihr Joch. *Martin* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XLV. c. 26. (b) In Andromache.

MOLOSSUS, ein Fluß in Arcadien, siehe *Molottus.*

MOLOTTI, ein ehemahliges Volck in Epiro, siehe *Molossi.*

MOLOTTUS, ein Fluß in Arcadien, dem Pausaniæ (a) zu folge; seine Ausleger lesen *Molossus.* *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 36.

MOLPA, oder *Melphi*, ein Fluß in Italien, im Königreiche Neapolis, in dem Principato Citra (a). Er entspringet oberhalb Rosrano, welches er beströhmet; alsdenn fließet er nach Laurito, nach Rocca-Glorioſa, nach San Severino, und fällt in das Toscanische Meer gegen Osten von dem Vorgebürge von Palinuro. Siehe *Melpes.* *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

MOLPIDIS PETRA (a), Lycophron redet von diesem Orte; sein Commentator Isacius spricht, dieses sey der Nahme einer Stadt in Ælide. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

Molqwern, ein Dorff in Frießland, eine Meile von Stavern, und anderthalbe Meile von Hindelopen, liegt in einem morastigen Stücke Landes, nahe an der Süder-See. *Univ. Lex.*

Molschleben, ist ein Dorff, worüber dem Kloster Hirschfeld die Lehns-Herrschafft zuständig ist, und in welchem die Grafen von Gleichen bereits im Jahr 1525. unterschiedene Zinsen und Gerechtigkeiten um eine nahmhaffte Summe erblich an sich gebracht haben. *Univ. Lex.*

Molschleben, ein Dorff in Thüringen, siehe Molsleben.

Molschütz, ein Dorff in Thüringen, 1. Stunde von Camburg gegen Naumburg, ins Amt Tautenburg gehörig. Goldschadt.

Molsdorff, ein schönes Schloß und Dorff an der Gera in Thüringen, gegen Arnstadt gelegen, 3. Stunden von Gotha, gehöret iezo dem Hertzoge von Gotha. Goldschadt.

MOLSEIMUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe den nachstehenden Artickel.

MOLSHEIM, oder Molzheim, ingleichen Moltzen, vor Alters *Mollesheim*, und im Lateinischen *Molshemium*, oder *Molseimum*, eine Stadt in Franckreich, in Elsaß, an dem kleinen Flusse Brusch, 2 bis 3 Meilen von Straßburg, nahe bey Dachstein. Diese Stadt gehörete mit zu dem alten

ten Kirchen-Gütern von Straßburg. (a) Sie wurde im eilfften Jahrhunderte als der vornehmste Platz des Bischoffs angesehen; dergestalt, daß Philippus von Schwaben, um sich an dem Bischoff Conrad zu rächen; welcher es mit Ottone von Braunschweig hielt, der auch nach der Kayser-Crone strebte, Molsheim belagerte und verbrannte. Mollesheim expugnando cremavit, wie man in der alten Chronicke der Kirche von Straßburg liesset. Nachdem der Bischoff Johannes, welcher Bischoff von Aichstatt, und des Kaysers Alberti Cantzler gewesen war, von dem Pabste Clemente V. den Sitz von Straßburg erhalten hatte, vermehrte er die Ringmauer von Molsheim, und ließ daselbst ein Schloß und ein Hospital von Grund aus aufbauen, welches letztere er im Jahr 1318. mit Einkünfften versahe. Sein Grabmahl ist in der Kirche dieses Hospitals zu sehen (b). Im Jahr 1560. wandten sich das Capitul von der Cathedral-Kirche zu Straßburg, und die Canonici der Collegial-Kirchen des heil. Petri des ältern, und des heil. Petri des jüngern, nach Molsheim. Das Capitul von Straßburg ließ die Pfarr-Kirche bauen, um den Gottesdienst darinne zu verrichten, und der Bischoff Johannes Manderscheid stifftete daselbst eine Schule oder Academie für die Jesuiten, damit sie die Römisch-Catholische Religion gegen die Protestanten, und sonderlich gegen die Universität von Straßburg behaupten möchten, welche damahls sehr ansehnlich war. Die Canonici kehreten in dem letzten Jahrhunderte nach Straßburg wieder zurücke. Es ist zu Molsheim eine sehr schöne Carthause, deren Mönche fast die gantze Stadt mit den Jesuiten getheilet haben; dergestalt, daß es sehr wenig Bürger daselbst giebt. Die Kayserlichen verbrandten Molsheim im Jahr 1677. Es ist aber seitdem sehr gut wieder aufgebauet worden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue*, Descr. de la France Part. II. pag. 234. (b) *Piganiol*, Descr. de la France, T. VII. p. 467.

MOLSHEMIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe den vorherstehenden Artickel.

Molsleben, oder Molschleben, ein Dorff in Thüringen, ohnweit Gotha. Goldschadt.

Molstadt, ein Ort in dem Hertzogthum Zweybrücken, zwischen Fürstenhausen und Burbach, an der Saar gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

MOLSUS, eine Nation in Æolien; Man findet diesen Nahmen in dem Lexico Phavorini. *Martin.* Dict.

MOLTAN, ein Königreich und Stadt in Asien, siehe *Multan.*

MOLTESSONT, ist ein Landsitz auf der Insul Wight, in der Grafschafft Southampton, in Engelland. *Miege.*

Moltezow, ein Dorff in dem Hertzogthum Mecklenburg, an der Peene gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Moltzen, eine Stadt in Franckreich, siehe Molsheim.

Moltzen, (Groß-) ein Dorff in Thüringen, siehe Groß-Moltzen, im V. Bande p. 963.

MOLUCCÆ INSULÆ, oder

MOLUCCÆ VERÆ, sind gewisse Insuln im Indianischen Meere, siehe *Moluckische* Insuln.

MOLUCCARUM ARCHIPELAGUS, ist ein grosser Theil des Indianischen Oceani, gegen die Molucckischen Insuln zu, siehe *Archipelagus Moluccarum*, im I. Bande p. 1268. und folgenden Artickel.

MOLUCKische Insuln, Lat. *Insulæ Moluccæ*, Frantz. *Moluques*, (a) sind Insuln in dem Indianischen Meere, welche in den Gegenden der Æquinoctial-Linie liegen, und den ersten von denen 5. Archipelagis in Indien ausmachen. Der Nahme dieses Archipelagi ist in der Landes-Sprache *Moloc*, welcher das Haupt oder den Kopff bedeutet, weil der Archipelagus der Molluckischen Insuln in der That der vornehmste und gleichsam der oberste unter den benachbarten Archipelagis ist, daher wird auch das umliegende Meer und diese Insuln *Archipelagus Moluccarum* genennet. Andere glauben, daß der Nahme Maluco aus dem Arabischen herkomme, und so viel bedeute, als, das Königreich, daß also dieser Archipelagus gleichsam vorzüglicher Weise also genennet werde. Es sollen aber eine solche Menge derselben seyn, daß deren wahre Anzahl bis diese Stunde noch niemand eigentlich sagen könte. Einige unterscheiden sie auch in kleine und grosse, und sagen: Die kleinen oder die eigentlich so genennten Molluckischen Insuln wären diejenigen, so forne in diesem Archipelago lägen, würden auch *Jolen* oder *Moluccæ veræ* genennet. Ihrer wären 5. und hiessen Ternate, Tidor, Machian, Motir und Bachian. Die grossen aber wären Celebes, More, Papous, und Amboina, welche nach denen neuern Welt-Beschreibungen eben so viel kleinere Archipelagos ausmachten, die nach jeder dieser grossen Insuln ihren Nahmen bekommen hätten. Eigentlich sind nur oberwehnte 5. Insuln, welche von Alters her Moluccæ sind genennet worden, nehmlich: Ternate, Tidor, Machian, Motir, und Bachian. Was ihre Länge anbetrifft, so sind sie alle zwischen zwey Meridianis begriffen, indem sie nicht viel über 25. Meilen im Umfange einnehmen, und alle einander gegen über liegen. Sie liegen fast gäntzlich unter der Nordlichsten Linie, indem sie nur einen halben Grad auf der Seite gegen Norden, und der Südlichsten Linie, einen Grad gegen Süden davon entfernet sind. Gegen Westen sind sie nahe bey der Insul Gilolo, welche die Portugiesen Batochina de Moro nennen. Viele andere Insuln, welche daherum, und nahe bey diesen fünfen liegen, sind auch unter dem Nahmen der Molluckischen begriffen, so wie wir sagen, die Canarien-Insuln, die Terceres, die Orcadischen. Hübner nennet deren etliche Gilolo, Neu-Guinea oder Terra de Papous, Amboina, Ceram, Bailly, Floris oder Ende, Solor, Timor, und Banda. Ehemahls, als oberwehnte 5. Molluckische Insuln noch Heydnisch waren, und ehe sie erobert wurden, hießen sie Cape, Duco, Mouril, Mara, und Seque. Heut zu Tage stehen alle Molluckische Insuln überhaupt unter der Bothmäßigkeit dreyer Könige. Sie sind durch einige kleine Aerme des Meeres, oder durch einige kleine wüste Insuln von einander abgesondert; noch mehr aber durch den alten Haß der Einwohner. Die Landung ist wegen der Sandbäncke und Klippen, zwischen denen man gleichwohl einige Rheden antrifft, wo die Schiffe Ancker werffen können, gefährlich. Uberhaupt ist ihr Boden trocken und schwammicht, so, daß ob es gleich hier viel regnet, das Wasser sich doch dergestalt einzieht, daß die Bäche und Flüsse, welche von denen Gebürgen herabfallen, öffters das Meer nicht erreichen. Johannes von Barros, ein ansehnlicher Geschichtschreiber, behauptet, daß sie eben nicht annehmlich aussehen, weil sie mit Graß und dicken Gebüschen allzusehr bewachsen sind, welches man beständig fast in einerley Zustande erblicket; denn da sie so nahe bey der Æquinoctial-Linie liegen, so sind die dasigen Bäume und Gesträuche allezeit mit Blättern bedecket, wenn einige abfallen, kommen andere wieder hervor, und mit dem Graße hat es eben dergleichen Bewandtniß. Andere sagen, daß sie eben wegen dieser grünen Farbe sehr angenehm anzusehen wären; aber die dasige Lufft sey nicht gesund, sonderlich für die Fremden, welche daselbst einer großen Plage unterworffen sind, die man Berber nennet, und welche in diesem Lande gemein ist. Diese Kranckheit schwillt den Leib auf, schwächet alle Glieder, und macht sie fast unbrauchbar. Die eigentlichen Einwohner des Landes haben ein Mittel ausfündig gemacht, sich darwieder zu verwahren, oder sie zu vertreiben; sie trincken Wein von den Philippinischen Insuln, mit Würtz-Nelcken und Ingwer, oder bedienen sich eines gewissen Krautes, welches ihnen bekannt

bekannt ist. Die Holländer bedienen sich des Limonien-Saffts, welches Mittel sie die Furcht und Erfahrung zu erfinden gelehret hat. Die Moluckischen Insuln sind reich an verschiedenen Arten von Gewürtzen und Früchten. Sie zeugen Bananes, Cocos-Nüsse, Pomerantzen, Limonien, Aloe, Sandel-Holtz, Zimmet, Macis, Muscate, sonderlich eine grose Menge von Würtz-Nelcken, und endlich viele andere nützliche Pflantzen. Er giebt zwar weder Korn noch Reiß daselbst; aber die Natur und Fleiß ersetzen diesen Mangel. Man stampfet mit Keulen, die aus einer Art von sehr hartem Rohre gemacht sind, kleine Stückgen Holtz von einem gewissen Baume, welcher dem wilden Palm-Baume sehr ähnlich ist; wenn nun dieses Holtz recht trocken ist, und es also gestampfet wird, so giebt das Marck davon eine Art von sehr weißen Mehle. Man thut es in kleine viereckigte Schüßeln, und macht Brodt daraus, welche die Figur der Schüsseln haben, und fast wie die Spanischen Seiffen-Kuchen aussehen. Man nennet diese Brodte Sagu oder Landair. Diese Pflantze Sagu ist ohngefehr 20. Spannen oder 15. Schuh hoch, und wirfft Aeste aus, welche den Palmen-Aesten ähnlich sind. Sie trägt eine Art von einer kleinen runden Frucht, welche mit der Frucht der Cypreße viel Gleichheit hat, und inwendig in derselben sind kleine einzelne Stacheln, welche eine Entzündung verursachen, wenn sie das Fleisch berühren, es sey an welchem Orte des Leibes es wolle. Wenn man die zarten Aeste von dieser Pflantze abbricht, so geht ein Safft heraus, deßen sich die Indianer statt des Getränckes bedienen. Zu dem Ende stecket man die Spitze des Astes, welcher an dem Baume hält, in die enge Oefnung irgend eines Gefäßes; Welches innerhalb einer Nacht angefüllet wird. Der Safft, welcher also abgeträuffelt, ist weiß-gerührter Milch ähnlich, und voller Schaum. Man nennet ihn Tuac. Wenn man ihn frisch trinckt, so ist er süße, und macht fett; wenn man ihn sieden läßt, so gähret er fast wie das Maltz, daraus man Bier brauet, und bekömmt einen Geschmack, wie Wein, oder die Schärfe des Wein-Eßigs, denn man kan ihn beyden geben, wornach man es nöthig hat. Eben dergleichen Vortheil hat man auch von 2. andern Pflantzen, dem Nipa und dem Coco. Außerdem giebt der Coco Oel, und aus seinem Holtze macht man Breter und Dielen, welche man zu Erbauung der Häuser braucht. Man hat auch noch ein andres Getränck, welches in den holen Röhren von gewissem Schilffe befindlich ist, welches sie Bambuzes oder Bambocs nennen. In den Moluckischen Insuln ist nicht das geringste Gold- oder Silber-Bergwerck; eben so wenig giebt es auch hier Bergwercke von dem geringern Metallen; aber Cambuco, eine Insul, die viel Eisen und Stahl hat, ist nicht weit davon entfernet. Und von daher bekommen die Einwohner diese Metalle, daraus sie ihre Sebel verfertigen, welche sie Campilanes nennen, und welche schwer und scharff sind, wie auch kleine Degen oder Dolche, die Crisses heißen. Ausser dem haben sie ietzo auch Schieß-Gewehr: die Portugiesen und die Holländer haben ihnen Musketen, Feuer-Röhre und allerhand Arten von Canonen verschafft. Was die Regierungs-Art in diesen Insuln betrifft, haben selbige fast alle ihren besondern Oberherrn, welche unter dem Nahmen König herrschet. Einige unter ihnen aber, sonderlich die Insuln Celebes und Gilolo, sind unter verschiedene kleine Fürsten vertheilet, die vornehmsten aber sind die Könige von Tenara, und Tydor, als welche unterschiedene Insuln unter ihrer Bothmäßigkeit haben, und ist ihre Regierung ziemlich unumschränckt. Wenn ihre Hofleute zu ihnen nahen, geschiehet solches mit großer Ehrerbietigkeit, und tieffen Neigungen des Leibes, wobey sie die Hände falten, und an die Stirne heben, auch so lange sie mit ihren Monarchen reden, solchergestalt aufheben, und wieder fincken lassen. Ihre Kriegs-Macht kan so eigentlich nicht fest gestellet werden. Sonst scheinen die Einwohner dieser Insuln von überaus guter Gemüths-Art, voller Gütigkeit und Leutseeligkeit zu seyn. Die Weiber sind weiß, und insgemein schön. Die Männer sind etwas schwartzbraun, und von einer gelblichten Farbe, die dunckler ist, als die Farbe der Frucht, welche wir Quitten nennen. Sie haben glatte Haare, und viele schmieren dieselben mit wohlriechenden Oelen. Sie haben große Augen, und die Haare ihrer Augenbraunen sind lang: sie kämen dieselben, wie auch die Haare an den Augenliedern. Sie sind starck, dem Kriege sehr ergeben; aber zu allen andern Verrichtungen träge. Sie leben gerne nach ihrer Bequemlichkeit und Wollust. Sie arbeiten gar selten, aber ihre Sclaven müßen desto stärcker dran. Sie lernen auch selten ein Handwerck, und ihre gantze Handlung bestehet in Nägelein, wovon sie aber reichlich leben können, und es ihrer Menge zu dancken haben, daß sie bey ihrer Faulheit gantz bequem leben können Sie achten auch nichts, und ihr gantzer Hausrath bestehet aus etlichen Töpfen, Pfannen, und ein oder zwey von Baum-Rinde geflochtenen Decken, auf welchen sie des Tages sitzen, und des Nachts schlafen. Sie leben lange, werden bald grau; sind munter und fleißig so wohl zur See als zu Lande, höfflich und dienstfertig gegen Fremde, und machen sich leicht mit ihnen bekannt; aber wenn sie einmahl mit einem in Freundschafft gerathen, sind sie beschwerlich und wegen ihrer beständigen Anforderungen sehr ungestüm. Sie sind eigennützig in der Handlung, argwöhnisch, betrügerisch, lügenhafft, arm, und gleichwohl trotzig und hochmüthig; und daß wir alle Laster in eines zusammen fassen, sie sind undanckbar. Die Chineser überwältigten ehedem diese Insuln: Nach ihnen wurden sie von denen von Java und von den Malaien, und endlich von den Persern und von den Arabern erobert. Diese letztern führeten daselbst, vermittelst der Handlung, den Aberglauben des Mahomets ein, welcher mit dem Götzendienste vermischet wurde. Es giebt Familien, welche sich eine Ehre daraus machen, wenn sie ihren Ursprung auf eine fabelhaffte Art, von den falschen Gottheiten herleiten, die im Lande angebetet werden. Nachdem aber diese Insuln von Magellano entdecket worden, haben sich zwar verschiedene zum Christlichen Glauben bekannt; die mehresten aber sind wieder abgefallen, und haben nachhero die Christen auf das grausamste verfolget. Wiewohl dennoch bis diese Stunde einige, obgleich wenige, der Christlichen Lehre beypflichten. Ihre Gesetze sind rauh und barbarisch. Sie haben viel Weiber ohne Ordnung, und ohne daß eine gewisse Zahl bestimmet wäre, und nichts destoweniger sind sie eyfersüchtig, so, daß sie auch niemanden in ihre Häuser führen, aus Beysorge, man möchte die Weiber sehen. Dennoch aber sind die Weiber ihren Männern nicht selten ungetreu. Insgemein heyrathen sie, ohne das Weibesbild vor der Hochzeit gesehen zu haben. Die Arbeit der Weiber bestehet darinnen, daß sie die Baumwolle spinnen, und aus dem Garne Leinewand weben. Die Armen aber setzen sich auf den Marckt, und verkauffen Eß-Waren. Andere aber bekommt man auf der Gasse wenig zu sehen. Die vornehmste Frau des Königs heißt in ihrer Sprache Putrix; ihre Kinder werden höher geschätzet und für edler gehalten, als die Kinder der übrigen Weiber. Sie werden für die rechtmäßigen Erben des Königreichs angesehen; und wenn sie jünger als ihre andern Brüder, oder gar die jüngsten unter allen sind, so werden sie gleichwohl allen denenjenigen vorgezogen, welche nicht von eben der Mutter sind, die sie haben. Man läßt den Straßenraub schwerlich ungestrafft hingehen, aber den Ehebruch desto leichter. Sie halten dafür, daß die Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts eine Sache ist, welche die Sorgfalt der Politick verdienet. Dannenhero sind öffentliche Bediente verordnet, die Amts wegen ver-

verbunden sind, bald frühe mit dem Tage auf den Strassen herum zu gehen, und die Trommel zu rühren, um die verehelichten Personen aufzuwecken, und sie ihrer Schuldigkeit zu erinnern. Sonst werden nicht allein grosse Ubelthaten, sondern auch nur in etwas merckliche Fehler mit dem Tode bestraffet. Dem Willen oder Tyranney ihres Uberwinders unterwerffen sie sich gar leicht. Die Männer tragen Turbans von allerhand Farben, welche mit Federn gezieret sind. Der Turban des Königs ist von andern unterschieden, und laufft oben spitzig zu; und dieses vertritt bey ihnen die Stelle der Crone. Jederman trägt eine Art von einer Weste, welche man Chenines nennet, und Beinkleider von blauen, rothen, grünen, oder violetten Damast. Man trägt auch kurtze Mäntel von eben dergleichen Zeuge; bisweilen sind sie weit, bisweilen enge, oder auf der Schulter zusammen geknüpfft, nach der alten Römischen Art. Die Weiber machen Staat mit ihren Haaren, die sie zuweilen gantz ausgebreitet fliegen lassen, und bisweilen auch zusammen binden, indem sie Blumen darzwischen flechten, und sie so einzurichten wissen, daß die Reiher-Büsche und die Federn, welche sie auf dem Kopfe tragen, ihnen nicht beschwerlich fallen. Alle diese verschiedene Putzwercke zieren sie dennoch, ob sie gleich nicht sehr künstlich sind. Sie tragen Armbänder, Ohr-Ringe, Halsbänder von Diamanten und Rubinen, und große Schnuren Perlen, welches Zierathen sind, die sowohl dem gemeinen als den andern erlaubt sind. Gleiche Bewantniß hat es mit den seidenen Kleidungen, welche sehr gebräuchlich sind, sonderlich bey den Weibern, welche es dem persischen und Türckischen Frauenzimmer nachthun. Sie bekommen alles dieses vermittelst der benachbarten Meere und Länder. Die Männer und die Weiber geben in ihrer Aufführung ihre natürliche Neigung zum Hochmuthe genugsam zu erkennen. Die Männer geben ziemlich gute Soldaten ab, und man kan sagen, daß ihres gleichen in keiner von allen benachbarten Insuln anzutreffen sind. Sie wissen gar wohl mit den Waffen umzugehen, und halten es für eine grosse Schande, vor dem Feinde fliehen. Wenn sie auch übermannet sind, achten sie es für eine grosse Ehre, fechtend zu sterben, und daß einer sich zweyen oder dreyen wiedersetzet. Ihre Waffen waren vorzeiten Säbel, welche sie Compilanen nennen, Crissen, oder Dolche, Schilde, und sehr viele Calabays, oder Saguz, welches eine Art Rohr, unten spitzig gebrennet ist, womit sie sehr gerade werffen können, ungefehr auf die Art, wie die Mohren mit ihren Wurff-Pfeilen zu thun pflegen. Jetzo aber gebrauchen sie sich, wie ihnen die Holländer und Portugiesen gezeiget, der Europäischen Waffen, wie wir schon oben erwehnet haben. Wenn sie zur See Krieg führen, bedienen sie sich gewisser unbedeckter Ruder-Schiffen, jedes mit 2. Steuer-Rudern, eines im Hinter- das andere im Vorder-Theil des Schiffes, welche sie Ganguas oder Tangas nennen. Auf jedem dieser Schiffe sind ohngefehr 100. Mann. Das Schiff-Volck bestehet insgemein aus 20. Soldaten u. 6. Musquetiren, die übrigen sind bestellet, theils die Ruder zu ziehen, theils 5. oder 6. Metallene Stücke zu versorgen. Die Ruder-Pursche sind so wohl als die Soldaten bewaffnet. Ihre Art zu fechten ist diese: Sie nahen sich dem Feinde auf einen Canonen-Schuß, und wenn sie losgebrennet, gehen sie auf das geschwindeste zurück, und immer von einer Seite zur andern, bis sie wieder zurück kommen, zum andern mahl Feuer zu geben, worauf sie es eben so wieder machen. Zu iedem Stück sind drey Personen bestellet; der erste stellet es; der andere ladet, und der dritte zündet los. Wenn sie aber wieder die Europäer zu fechten haben, halten sie es ordentlicher, indem sie deren Exempel gelehret hat, eine bessere Kriegs-Zucht anzustellen. Geld haben sie eigentlich nicht, sondern alles, was daselbst gehandelt wird, muß durch Tausch geschehen; wie denn auch ihr Sagu oder Brodt an statt der Bezahlung gilt. Dasjenige Geld aber, was sie von den Portugiesen und Holländern bekommen haben, und noch bekommen, lieben sie sehr, und wissen sich dessen sehr wohl zu gebrauchen. Es

werden in diesen Insuln viele verschiedene Sprachen geredet, dergestalt, daß die gewöhnliche Sprache eines Ortes gemeiniglich an dem andern nicht verstanden wird, wenn sie auch gleich nahe bey einander liegen. Jedoch führet ihre Sprache eine rauhe und barbarische Ausrede, und verräth sogleich der Einwohner Eigenschafft. Sie kömmt auch keiner eintzigen andern Indianischen bey; im Schreiben aber bedienen sie sich der Arabischen Buchstaben. Wie nun diese Sprache sehr schwer zu erlernen ist; also haben sich die Einwohner beflißen, der mit ihnen handelnden Europäer Sprachen zu erlernen, wie denn viele unter ihnen Portugisisch und Holländisch nicht allein verstehen, sondern auch ziemlich reden. Die Malay sche Sprache ist über diß fast die gewöhnlichste, weil sie am leichtesten auszusprechen ist. Aus dieser Verschiedenheit der Sprachen läßt sich urtheilen, daß diese Insuln von verschiedenen Nationen sind bevölckert worden. Man eignet die sehr alte Kenntniß, welche man hier von der Kunst zu schiffen hat, denen Chinesern zu. Andere sagen, daß die Einwohner der Moluckischen Insuln, von den Völckern von der Insul Java abstammen, welche durch die Gewürtze, so sich auf den Moluckischen Insuln befinden, dahin gelocket wurden, welche machten, daß sie sich daselbst niederliessen. Man füget hinzu, daß, da die Einwohner Schiffe mit Würtz-Nelcken beladen, welche bis dahin unbekannt waren, sie diesen Handel fortgesetzet. Welcher ihnen gleich im Anfange wohl vonstatten gieng. Sie führeten dieselben bis nach Persien und Arabien, und nachhero brachten sie an eben diese Orter Seide, und Porcellane, welche die Chineser verfertiget hatten. Die Würtz-Nelcken kamen durch die Perser und Araber an die Griechen und Römer; Daher einige Lateinische Kayser Lust bekamen, diese Orientalischen Länder zu erobern, um sich von alle dem Specereyen Meister zu machen, welche daselbst befindlich waren, und welche sie sehr hoch schätzeten; und weil sie glaubten, daß sie aus China kämen, so benenneten sie dieselben mit einem Nahmen, der ihrer Meynung gemäß war. Vor Alters erhielten die Spanier dieselben aus dem Mari Erythræo, oder dem Rothen-Meere, zugleich mit andern Waaren. Die Egyptischen Könige waren eine Zeitlang Meister von den Gewürtzen, sie bekamen dieselben aus Asien, und liessen sie nach Europa bringen. Die Römer folgten ihnen hierinne nach, als sie Egypten überwunden, und eine Provintz ihres Kayserthums daraus gemacht hatten. Lange Zeit darnach bemächtigten sich die Genueser dieser Handlung, und verlegten dieselbe nach Theodosia, jetzo Cafa, wo die Venetianer und die andern Nationen Consuls und Factors hatten. Nach diesem führeten sie die Waaren über das Caspische Meer; aber diese Handlung endigte sich mit dem Verfalle des Orientalischen Kayserthums, und die Türcken, welche diesem Kayserthume ein Ende machten, rißen auch die Handlung an sich, indem sie die Waaren durch Caravanen so wohl auf Camelen als Eseln nach Aleppo und nach Damasco und in verschiedene Häfen des Mittländischen Meeres bringen ließen. Die Soudans von Cairo stelleten sie auf dem Rothen-Meere wieder her, und ließen die Waren auf dem Nilo nach Alexandrien führen. Nachdem die Portugiesen in Ost-Indien Eroberungen gemacht hatten, entrissen sie den Soudans diese Handlung, und brachten die Indianischen Waaren auf ihren Schiffen von dem Vorgebürge der guten Hoffnung nach Europa. Zu dem Ende hielten sie beständig Schiffe, welche auf den Küsten von Arabien und von Persien auf dem Vorgebürge von Gardafu creutzeten, um zu verhindern, daß man dergleichen Waaren nicht nach Cairo brächte, und sie bohreten alle diejenigen Schiffe in Grund, auf welchen sie dergleichen fanden, oder machten sich Meister davon. Durch diese Bemühung und Vorsichtigkeit machten sie sich fürchterlich, und hemmeten

die Schiffarth des Soudan; dergestalt, daß sie von einer so vortheilhafften Handlung gäntzlich Meister blieben; sie hohleten die Reichthümer aus Indien nach Lissabon. Die Moluckischen Insuln wissen von dem Unterscheide zwischen Sommer und Winter nichts, und haben zu gewissen gesetzten Zeiten keinen Regen; doch bemercket man, daß es hier gemeiniglich mehr regnet, wenn der Nord-West-Wind, als wenn der Süd-Wind wehet. Man trifft in diesen Insuln grose Schlangen an, welche über 30. Schuh lang, und nach Beschaffenheit dicke sind; sie kriechen mühsam fort, und sind nicht gifftig. Diejenigen, welche sie gesehen haben, versichern, daß, wenn es ihnen an Futter mangelt, sie ein gewisses Kraut fressen, welches ihnen durch einen natürlichen Trieb bekannt ist, worauf sie auf einige Bäume an dem Ufer des Meeres klettern, und dasjenige wieder von sich geben, was sie gefressen haben. Die Fische, welche sogleich herbey kommen, um es zu verschlingen, werden tumm davon, und bleiben ohne Bewegung auf der Oberfläche des Wassers. Alsdenn fallen die Schlangen über ihren Raub her, und stillen ihren Hunger mit diesen Fischen. Die Crocodille sind sehr gefährlich auf dem Lande, welches denen Nachrichten wiederstreitet, die uns die Alten von denen Crocodillen in dem Nilo gegeben haben, welche viel gefährlicher im Wasser sind; aber die Crocodille auf den Moluckischen Insuln sind im Meere so träge und faul, daß man sie leicht fängt. Man trifft auch auf diesen Insuln gewisse kleine Thiere an, welche man Cuzos nennet; sie halten sich auf den Bäumen auf, und leben von ihren Früchten. Sie sind den Caninichen ähnlich; aber ihr Haar ist dicker, krauser und härter, von einer Farbe, die zwischen grau und roth das Mittel hält; sie haben runde und muntere Augen, und kleine Füße; der Schwantz ist lang und schöne; sie bedienen sich desselben darzu, daß sie sich an die Aeste hängen, damit sie die Früchte deste leichter erreichen können; sie riechen übel, fast wie die Füchse. Es giebt in diesen Insuln viele wilde Vögel, und man trifft auch zahme darinnen an, so wie die in Europa sind. Es giebt hier Papagoye von verschiedenen unter einander gemischten Farben; man nennet sie in der Sprache des Landes Nores; sie schreyen viel und sehr laut, und lernen überaus gut reden. Man sieht auch große Heerden von schwartzen Gänsen, welche Füsse haben, wie die Papagoye; Enten, Drosteln, und viele andere Arten von Vögeln. In den benachbarten Meeren trifft man Fische von verschiedenen Arten und in Menge an; unter andern Manates oder See-Kühe, welche denen Brasilianischen ähnlich sind; eine Art von See-Krebsen, welche in 24. Stunden den Tod verursachen, wenn man nur ein wenig davon ißet; endlich auch eine andre Art von Krebsen, welche sich unter gewissen Bäumen aufhält, deren Schatten kein Graß leidet, diejenigen, welche darunter schlafen, kranck macht, und die darum befindliche Erde ausdörret, oder gar verbrennet. Diese Krebse erzeugen sich zwischen den Felsen, und man fängt sie des Nachts mit Feuer. Sie haben nahe bey dem Schwantze einen Sack oder Beutel, der mit einem gewißen Teige angefüllet ist, welcher von sehr angenehmen Geschmack ist, und welcher macht, daß sie sehr beliebt sind. In allen Moluckischen Insuln wächst eine Art von röthlichem Holtze, welches brennt, Flamme und Kohlen giebt, und sich doch nicht verzehret. Es scheinet etwas von der Natur des Steines an sich zu haben; man kan es mit den Fingern gar leicht zerbrechen, und mit den Zähnen zerknicken. Eine Pflantze Catopa genannt, trifft man auch daselbst an, von welcher kleinere Blätter abfallen, als sonst die andern gemeinen Blätter sind; und an welchen man, so bald sie herunter sind, gewahr wird, daß aus dem Stiele des Blattes ein Kopff eines Wurmes oder Molcken-Diebes wird; aus den kleinen Fäsergen werden Beine, und aus den übrigen zarten Theilen des Blattes die Flügel; Daß also solcher gestalt Blatt und Wurm zu gleicher Zeit zu sehen ist. Diese Pflantze oder Baum verjünget sich alle Jahr, und treibt neue Zweige, wie der Castanien-Baum, an welchem die gedachten Würmer sich zeugen, und an den Fäserchen kriechen, als wenn sie an das Blatt angebunden wären. Es wächset auch ein Baum in der Insul Timor und Solor, dessen Geruch mit dem Menschen-Mist aufs genaueste überein kömmt. Man verwahret ein ziemlich Stück von dem Zweige dieses Baumes in dem Graßhamischen Collegio zu London. Die Moluckischen Insuln wurden im Jahr 1511. von den Portugiesen entdecket, welche unter Anführung des Francisco Serano daselbst ausstiegen. Sie fanden so viel Einfalt bey den Einwohnern, daß Boleyse, König von Ternate, und Almançor, König von Tidor, beyde den Vorzug in Ansehung des Vortheils verlangten, den sie von dem Fort zu haben vermeyneten, welches die Portugiesen bauen wolten, um sich des Besitzes dieser Insuln zu versichern. Denn weil die Einwohner eine Propheceyung ihres Königes, Cachil Boleyse, hatten, vermöge welcher einsmahls, von den allerweitentlegensten Theilen der Welt, eiserne Männer, in den Moluckischen Insuln anlanden, und daselbst ihre Wohnstädte suchen würden, da denn durch die Macht dieser Fremdlige die Herrschafft und Ruhm der Molucken weit ausgebreitet werden solte, und daher die Einwohner diese Weissagung nunmehr eingetroffen zu seyn glaubten, auch sich von diesen Fremdlingen wider ihre Nachbarn, mit denen sie in Krieg verwickelt waren, eine ungemeine Hülffe versprachen: so wurden diese bey ihnen angelandeten Gäste von besagten Einwohnern mit Vergnügen und vielen Freuden-Bezeigungen aufgenommen, so daß sie sich oberwehnter massen nicht vergleichen konten, welche Insul und welcher König die Ehre haben solte, sothane Fremdlinge zu beherbergen. Wenige Zeit darnach erregte eben dieser Besitz einen großen Streit unter den Portugiesen und den Castilianern. Der Pabst Alexander VI. hatte schon eine Zeitlang Indien unter die Könige von Castilien und Portugall getheilet; dergestalt, daß von 360 Graden, welche Größe man der Welt zuschrieb, die Spanier diejenigen Eroberungen besitzen solten, welche sich innerhalb 180. Graden befinden würden, von dem 36. Gr. von Lissabon gegen Westen angerechnet; und die Portugiesen die 180. andern Grade gegen Osten. Dieser Theilung zu folge behauptete Carolus V. daß die Moluckischen Insuln der Crone von Castilien gehöreten. In der That hatte Ferdinandus Magellan, welcher, nachdem er unter Alfonso von Albuquerque in Indien sehr nützliche Dienste gethan, aus dem Dienste des Königs von Portugall getreten, und zu Carolo gegangen war, dargethan, daß, da die Moluckischen Insuln 600. Meilen von Malaca gegen Westen entlegen wären, welche ohngefehr 36. Gr. ausmachen, diese Insuln der Crone von Castilien gehören müßten. Also bekam er Befehl vom Kayser, daß er Besitz davon nehmen solte; und dem zu folge seegelte er den 20. September im Jahr 1519. von San Lucar ab. Er fuhr durch die Meer-Enge, welche man nach seinem Nahmen die Magellanische Meer-Enge nennet, und langte ziemlich auf der Höhe der Moluckischen Insuln an; als ihn aber die wiedrigen Winde und die Ströhme des Meeres genöthiget hatten, in den Manillen-Insuln auszusteigen, so wurde er daselbst, nebst 35. Personen getödtet, welche ihn begleiteten. Goncalo Gomez d'Espinosa, und Sebastian del Canoc legten seit dem einige Plätze auf den Moluckischen Insuln an, im Nahmen des Kayserś, welcher sich von dem Könige von Ternate, von Tidor und von Gilolo den Eyd der Treue leisten ließ; aber der Besitz dieser Insuln war für die Portugiesen von so großer Erheblichkeit, wegen der Fortsetzung des Specerey-Handels, daß sie alle

Mühe

Mühe anwandten, sich bey demselben zu behaupten. Und dieses gelung ihnen um so viel leichter, da Carolus V. in Europa genung zu thun, und von dem Zustande der Sachen in Asien wenig Nachricht hatte, theils weil die Portugiesen die Castilianer nicht durch das Vorgebürge der guten Hoffnung ließen, theils weil die Farth durch Westen so beschwerlich war, daß man sich derselben damahls nicht bedienete, eben so wenig, als man es heut zu Tage thut. Weil nun die Feindseeligkeiten zwischen den zwey Nationen in Indien nicht aufhöreten, so stellete man zu Segovien und Sevilien verschiedene Versammlungen an, ohne daß man zu einem Schlusse kommen konte, endlich verpfändete der Kayser durch einen im Jahr 1529. zu Saragossa gemachten Vergleich, diese streitigen Insuln dem Könige von Portugall für 360000. Ducaten, biß daß durch die Vereinigung der Königreiche Castilien und Portugall, diese Rechte insgesammt an Philippum II. gelangeten. Nachdem aber die Vereinigung dieser 2. Kronen durch eine Veränderung war aufgehoben worden, fanden die Portugiesen Gelegenheit, sich der Moluckischen Insuln zu bemächtigen; Weil aber die Einwohner vor ihren bißher bezeigten Willen, gegen diese ihre Fremdlinge, mit Undanck belohnet, ja gar von ihnen mit allerhand Grausamkeiten verfolget wurden, so kehrte sich ihre Liebe in Haß. Und eben dieses war die Ursache, daß als im Jahr 1598. die Holländer den Weg nach denen Moluckischen Insuln gefunden hatten, und verschiedentlich ihre Flotten dahin schickten, die Portugiesen und Spanier aber solches verwehren wolten, und dadurch jene zu Feindseeligkeiten reitzten, die Einwohner auf der Holländer Seite traten, und ihnen allen möglichen Vorschub leisteten, biß endlich die Holländer durch ihre Tapferkeit die Spanier und Portugiesen fast gäntzlich herausschlugen, und sich die mehresten Moluckischen Insuln so wohl, als den damit verknüpften austräglichen Handel unterwürffig machten, welche sie denn auch noch bis auf wenige kleine Insuln und Städte, so die Portugiesen und Spanier innen haben, noch jetzo ruhig besitzen, ingleichen von denen Häfen Meister sind; Sie leben mit denen Einwohnern in gutem Vernehmen, ob sie sich gleich ihrer völlig bemeistert haben. Eigentlich zu reden (b), sind der Moluckischen Insuln an der Zahl nur 5. wie wir schon oben gesagt haben, nehmlich Ternate, Tidor, Machian, Motir, und Bachian; ausser diesen fünff Insuln, auf welchen die Würtz-Nelcken wachsen, werden sie auch in denen Insuln Meao, Marigogran, Cinomo, Cabel und Amboine gefunden, welche alle, nebst Celebes, Giolo und vielen andern, ebenfalls unter dem Nahmen der Moluckischen begriffen werden, wenn man diesem Nahmen eine weitere Bedeutung giebt. Doch schätzet man die Würtz-Nelcken, welche in diesen letztern fünff Insuln wachsen, nicht so hoch, als diejenigen, welche auf den würcklichen Moluckischen Insuln anzutreffen sind. Es giebt verschiedene Feuerspeyende Berge auf diesen Insuln, unter welchen insonderheit zwey recht erschreckliche seyn sollen. Der eine von selbigen ist auf der Insul Banda befindlich, und heisset Gounong-apy, und ist seit etlichen Jahren nicht allein in Feuer und Schwefel, sondern auch in einer so grossen Anzahl Steine ausgebrochen, daß gantze Felder damit bedecket, und die daran gelegene See, welche sonst 40. Fäden tieff gewesen, gäntzlich mit Steinen angefüllet, und in ein ebenes Gestade verwandelt worden. Der andere ist in der Insul Ternate, und 2. Meilen hoch, auch überall mit Palmen und andern seltsemen Bäumen bewachsen, welche beständig grünen, und durch die in diesem Berge befindliche schwefelichte und andere brennende Materien gleichsam mehr zuzunehmen scheinen. Oben auf dessen Gipfel siehet man den Eingang zu einer tieffen Höle, welche bis auf den Grund des Berges hinunter zu gehen scheinet. Dieses Loch ist so breit, daß man von einer Ecke bis zu der andern kaum einen Menschen erkennen kan. Es ist bey nahe rund, und bestehet aus Steinen und lockerer Erde, welche wegen des inwendig im Berge verborgenen Feuers gantz beweglich zu seyn scheinet. Gemeiniglich fänget er zu der Zeit, wenn Tag und Nacht gleich wird, starck an zu brennen, weil alsdenn gewisse Winde blasen, welche machen, daß sich die brennende Materie entzündet, und grosse Flammen herfürbrechen, da er denn Schwefel mit Erde vermenget, und rothe Steine mit einem so entsetzlichen Krachen heraus wirfft, als ob sie aus einem Stück geschossen würden; wie denn zuweilen gar dergleichen Steine bis in die Insuln Maaos und Cafures, so doch 20. Meilen von Ternate abliegen, sind geworffen worden. Der dabey aufsteigende Rauch hat allerhand Farben, nachdem die Feuchtigkeiten oder das Erdreich ist, das die unterschiedene Dünste von sich giebet. Die Höhle, woraus dieses alles herfürbricht, ist bey geschehener Untersuchung mit einem Bleywurff 500. Klafftern tief befunden worden. Zwey Drittel dieses Berges sind fruchtbar, von da aber bis auf den obersten Gipfel ist es sehr kalt, so, daß man auch nicht den geringsten Vogel allda findet, sondern nur sehr viel Fliegen. Die Lufft ist übrigens oben auf dem Berge stets rein, und ohne einige Dünste, und kan man daher nicht allein das große weite Meer, sondern auch unzehliche Insuln mit vielem Vergnügen übersehen. An dem Orte, wo die Bäume ein Ende nehmen, ist ein Brunnen mit süssem Wasser, aber so kalt, daß man es nicht trincken kan, ohne etliche mahl abzusetzen. Endlich ist oben auf diesem Berge ein großer stehender See voll süssen Wassers um und um mit Bäumen besetzet, in welchem man blaue und Goldgelbe Crocodille siehet, die länger als eine Klaffter sind, so bald sie aber Menschen mercken, sich in das Wasser verbergen; wie solches alles im Jahr 1538. von Antonio Galva, damahligem Spanischen Commendanten der Moluckischen Insuln, und nachher verschiedentlich wahrgenommen worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. II. Th.

(a) Hist. de la Conquête des Moluques, T. I. p. 16. seqq. (b) Ibid. Lib. XI. p. 19.

MOLUOQUES (ARCHIPEL DES) ist ein großer Theil des Indianischen Oceani in Asien, gegen die Moluccischen Insuln, s. *Archipelagus Moluccarum*, im I. B p. 1268.

MOLUES (BAYE DE) ein Meer-Busen in America, siehe *Baye de Molues*, im II. Bande p. 421.

MOLUGDENSE MONASTERIUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Molome*.

MOLVIUS PONS, eine Brücke in Italien, siehe *Pons Milvius*.

MOLUNDENSE MONASTERIUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, s. *Molome*.

MOLUQUES, ist die Frantzösische Benennung gewißer Insuln in dem Indianischen Meere, s. *Moluckis*che Insuln.

MOLURIS, ist der Nahme eines Steines, oder eines Felsens in Griechenland, in dem Gebiete von Corinth, auf dem Wege von Megara, Pausanias (a) und Isacius (b) gedencken deßelben. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 44. (b) in Lycophronem.

MOLUS, ein Fluß in Griechenland, irgendwo in Boeotien: Plutarchus (a) spricht, daß Sylla an dem Orte ein Sieges-Zeichen habe aufrichten lassen, wo Archelaus zuerst die Flucht an die Ufer des Moli zu nehmen angefangen habe. Ortelius (b) muthmasset, daß dieses eben der Fluß sey, welchen Plutarchus weiter oben *Morius* nennet, oder, daß sie wenigstens nicht weit von einander entfernet sind. *Martin.* Dict.

(a) in Sylla. (b) Thesaur.

Molwede, ein altes Sächsisches Dorff, dessen in Ludwigs Reliqu. Msc. (a) gedacht wird. *Univ. Lex.*

(a) T. X. p. 283.

Mo-

Molwitz, oder Mollwitz, ein Dorff in dem Fürstenthum Brieg, in Nieder-Schlesien, welches im Jahr 1741. wegen des Siegcs bekannt ward, welchen die Preußen über die Oesterreicher nahe dabey erhielten. Hübn. Geogr. III. Th.

Molwitz, ein Chur-Sächsisches Dorff unweit Neustadt an der Orla. Goldschadt.

MOLYBDANA, eine Stadt in Lybien, Stephano dem Geographo zu folge, welcher sie zu denen Mastienis setzet. *Martin.* Dict.

MOLYBERGA, eine Stadt in Meißen, s. Mühlberg.

MOLYBODES, eine Insul auf der Küste der Insul Sardinien, und dieses sind, spricht Plinius, in seiner Chorographie der Städte, die Insuln Plumbea und Hieracum der Alten, ietzo Isole de S. Piero. Dieser Auctor irret sich in den Nahmen; denn *Molybodes* ist bey dem Ptolomæo kein Nomen commune, welches 2. Insuln zukommt, sondern der Nahme einer eintzigen Insul. *Molybodes* und *Plumbea* sind einerley Insul. Also muß man hierinne vielmehr dem Leander trauen (b), welcher in seinem Buche von denen Italiänischen Insuln spricht, daß Hieracum heut zu Tage S. Pierro, und das Molybodes *Isolo di Toro* heisse. Die Ausleger des Ptolomæi aber übersetzen *Molybodes* durch *Plumbea*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 3. (b) *Ortelii* Thesaur.

MOLYCRIA, ein kleiner Platz in Griechenland, siehe *Molicria.*

MOLYCRIA, Griechisch Μολυκρία: Ptolomæus (a) und Stephanus der Geographus reden von dieser Stadt. Jener setzet sie zu denen Locris, welche den Beynahmen Ozolæ führeten, und dieser in Ætolien. Dieses ist eben die Stadt, welche Pausanias Μολύκριον, *Molycrion*, nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 15. (b) L. V. c. 3.

MOLYCRION, eine Stadt in Griechenland, siehe vorherstehenden Artickel, und *Rhium.*

MOLYNDA, Griechisch Μολύνδεια, eine Stadt in Lycien, Stephano dem Geographo zu folge, welcher Alexandrum (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Lib. I. Lycior.

Molzheim, eine Stadt in Franckreich, siehe Molsheim.

MOLZOUDON, eine Stadt in Mogolistan (a), unter dem 132. Gr. der Länge, und dem 50. Gr. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec Liv. III. c. 6.

MOMAYA, oder *Momoya*, eine Stadt in Indien, in der Insul Gilolo. Der Herr de l'Isle mercket sie in seiner Charte nicht an. Die Histoire de la Conquéte des Moluques (a) berichtet uns, daß, nachdem diese Stadt zu Anfange des Gouvernements des Tristans von Atayde, von den Barbaren geplündert worden, der Herr von Momoya, welcher ein Heyde war, die Christliche Religion angenommen habe, damit er den Schutz der Portugiesen geniessen möchte. Die Einwohner dieser Stadt, so ehemahls wie fast auf allen andern Moluckischen Insuln Abgötter oder Heyden, sonst aber insgemein noch etwas mehr, als ihre übrigen Landes-Leute, von einem kriegerischen Gemüthe sind, wurden um die Mitte des 17. Jahrhunderts von zwey Barbarischen Carcaos, welches eine Art Indianischer Schiffe, überfallen, geplündert, und fast gantz zerstöhret, jedoch war der Herr des Orts entkommen. Dieser war ein mächtiger Sangiac, zwar ein Heyde, sonsten aber tugendhafft und klug. Ein gewisser Portugiesischer Kauffmann, Gonzales Velloso, war nicht weit von selbiger Stadt, an einem Orte in seinen Handlungs-Geschäfften bemühet. Dieser kam kurtz darauf dahin, und besuchte den Sangiac. Dieser erzehlte ihm die gedachte Plünderung, und beklagte sich über die böse Nachbarschafft der andern Insulaner, bath ihn auch um einen guten Rath, wie er sich rächen, und künfftig in Sicherheit setzen könnte. Velloso, als wenn ihm GOtt dazumahl die Zunge selbst geführet hätte, gab zur Antwort: Das wahrhafftige Mittel zu diesem allen wäre, mit dem Commendanten der Molucken Friede, und mit den Portugiesen Freundschafft zu halten; Denn wenn seine Feinde würden sehen, daß er so mächtige Beschützer hätte, würde kein eintziger König oder Sangiac in seiner gantzen Nachbarschafft seyn, der sich unterstehen würde, ihme was zu Leide zu thun. Er versicherte ihn zugleich, daß der König in Portugall eben deswegen seine Unterthanen in diese Länder schickete, daß sie die Tyrannen, und alle, welche große Ungerechtigkeiten begiengen, und andere unterdrückten, oder ihnen Gewalt anthäten, ausrotten solten, indem ihn der Himmel zu einem Beschützer der gedruckten Unschuld ersehen hätte. Er setzte endlich hinzu, daß, desto beßern Fortgang zu haben, und einen solchen mächtigen Schutz sich vollkommen zu wege zu bringen, er den Christlichen Glauben annehmen solte, als wodurch er nicht alleine seine Länder in gutem Zustande erhalten, sondern auch seiner Seelen Seeligkeit, welches er noch viel höher achten möchte, gewinnen würde. Dieses letztere erklärete Velloso ihm gar weitläufftig, und der heilige Geist, der ihm dieses eingab, entdeckete ihm so große und hohe Wahrheiten, daß der anhörende Sangiac voller Verwunderung und so sehr beweget ward, daß er also gleich ein Christ zu werden, und die Tauffe zu empfahen wünschete. Dannenhero bath er den Gonzales, ihm dazu zu verhelffen, und selbst, nebst einigen Indianern von seiner Verwandschafft, die er dazu ernennen wolte, nach Ternate zu reisen, von dannen er die Antwort mit großem Verlangen erwarten würde. Diß geschahe auch also. Die Heyden machten sich mit Velloso auf den Weg, und als sie auf Ternate ankommen waren, wurden sie von Tristan von Atayde, als dem dasigen Commendanten, wohl empfangen, und mit ihnen sehr groß gethan. Nachdem sie nun die Ursache ihrer Gesandschafft eröffnet, beschenckte er sie mit Kleidern, so nach der Art, wie sie die Christen tragen, gemacht waren, gab ihnen auch einige Geistliche zu, die sie in der Christlichen Religion unterwiesen. Nach diesem empfingen sie alle die heilige Tauffe, worüber sie die höchste Freude und Vergnügen bezeigeten, und war der Gouverneur selbst Pathe. Wegen des Sangiacs redete er mit ihnen, lobete sein Vorhaben, und stellete ihnen vor, wie höchst nützlich und nöthig es wäre, ein Kind der wahren Kirche zu werden, und hergegen die lächerlichen und voll Greuel steckenden Ceremonien des Götzendienstes, denen er bishero ergeben gewesen, zu verlassen. Endlich ließ er ihm freystellen, den Tag, die Art und alles, wie es bey Empfahung seiner Tauffe zugehen solte, selbst anzuordnen, mit Versicherung, es solle alles nach seinem eigenen Wunsch und Willen eingerichtet werden. Als die Abgesandten wieder zurücke nach *Momoya* kamen, schienen sie sehr vergnügt zu seyn, nicht allein über ihr angenommenes Christenthum, sondern auch, daß sie von dem Commendanten, und allen Christen waren so wohl gehalten worden. Sie erzehleten dem Sangiac alles, was sich mit ihnen zugetragen, und die Antwort, die sie seinetwegen empfangen. Weil er nun ohne diß schon gut dazu geneiget war, bewegete ihn diese Erzehlung so sehr, daß er sich so bald auf etliche Careaos setzte, und auf die prächtigste Weise, als er nur konte, auch mit vieler Music, sich auf den Weg begab. Als er ins Gesichte von Ternate kam, fuhr ihm Tristan von Atayde mit gleichem Pompe entgegen. Er empfing und bewirthete ihn aufs herrlichste, und befahl einem gelehrten Geistlichen, ihn in dem Christlichen Glauben zu unterweisen. Nach etlichen Tagen, die hierzu angewendet werden musten, als

als man urtheilete, die neuen Lehrlinge wären genugsam zu Empfahung der heiligen Tauffe zubereitet, wurde ihnen dieselbige mitgetheilet, und zwar mit solchen Freudens-Bezeigungen, dergleichen man auf Ternate vorhin noch niemahls gesehen. Es war kein Christ allda, der nicht die Hände voll Palmen-Zweige und Blumen, die auf der Insul wachsen, gehabt hätte. Allerhand mulicalische Instrumente musten sich hören lassen, das Geschütze wurde loß gebrennet, man hielt Täntze, und die Barbaren auf der Insul selbst nahmen Antheil an der Lustbarkeit dieses Festes. Der Sangiac wurde Dom Juan genennet, und blieb nach seiner Tauffe annoch etliche Tage zu Ternate, da er denn von den Portugiesen wohl bedienet wurde. Als er wieder gegen seine Länder abreisete, nahm er den Priester Simon Vatz mit sich, welches eben der war, welcher ihn in der Christlichen Religion zu unterrichten angefangen hatte, und nun ferner darinnen fortfahren solte. Dieser Geistliche führete etliche Jahre, bey dem Sangiac und in seiner Stadt, ein solch gottseliges Leben, und that, ohne allen Eigennutz, so viel Dienste und Liebes-Wercke, daß er eine große Menge Heyden, und sonderlich die Innwohner von Momoya, bekehrete. Weil er aber allein war, und die Menge dererjenigen, denen GOtt ins Hertz gab, ihn, wegen ihrer Bekehrung zum Christlichen Glauben, zu Rathe zu ziehen, nicht bestreiten konnte, so schickte er zu Tristan von Atayde, und ließ ihn um jemand bitten, der ihm in seinem Amte arbeiten hülffe. Es wurde ihm auch alsobald der P. Franciscus Alvarez zugeschicket; da denn diese beyde Geistlichen in kurtzer Zeit alle Heyden desselbigen Landes bekehreten, ihre Pagoden, wie sie die Götzen-Bilder so wohl selbst als auch die Tempel nennen, über einen Hauffen wurffen, jedoch den Ort, und die Gebäude, worinnen der Irrthum und heydnische Greuel war getrieben worden, durch heilige Reinigungs-Arten aussöhneten, und dem wahren GOtt zu Kirchen einweiheten. Es bezeigete auch Tristan von Atayde vor den neuen Dom Juan so viel Hochachtung zu haben, daß er ihm etliche Portugiesen zu seiner Leib-Guarde und Besatzung seiner Festung überließ, wie er denn, so lange er lebete, immer in guten Vernehmen mit ihm stund. Inzwischen hatte der Tyrann Catabruno sein Volck zusammen gezogen, und grieff die Stadt Momoya, wo Dom Juan, der dem Heydenthum abgesagt, und ein Christ worden, wohnhafft war, an. Dieser gute Printz befand sich viel zu schwach, seinem Feinde zu widerstehen, muste also mit seiner Frauen und Familie in eine Festung weichen. Einige Portugiesen, welche Tristan von Atayde ihm zu Hülffe geschicket, wolten nicht mit ihm da hinein, sondern begaben sich in das Gebürge, wo sie aber, nach der von der Wiederpart gemachten Anstalt, bald aufgesuchet und weggeschaffet wurden. Catabruno kam indessen in die Stadt ohne einigen Wiederstand, und begieng an den Innwohnern, die nicht daraus geflohen waren, große Grausamkeiten. Viele von den neubekehrten Christen verläugneten ihren Glauben wieder, wegen der großen Marter, so man ihnen anthat, viele aber fielen auch nur aus bloßer Furcht ab. Wie sich nun der Tyrann Meister von der Stadt sahe, belagerte er die Schantze, stürmete auch unterschiedliche mahl darauf. Dom Juan aber schlug ihn hertzhafft ab, wehrete sich mit großer Tapferkeit, that auch etliche Ausfälle, und war allemahl glücklich. Indessen aber hatte sein Exempel nicht die Würckung, die man sich davon einbilden konnte, oder rechtschaffene Gemüther sich daraus hätten nehmen sollen: Denn der gute Printz sahe, daß seine meisten Leute das Hertze zu verliehren anfiengen, muste daher befürchten, daß sie ihn endlich aus Zag-

heit, und ihr eigen Leben zu retten, wohl gar in des Feindes Hände lieffern möchten. Also dachte er vornehmlich nach, was er zu Erhaltung seiner Seelen Seeligkeit zu thun habe. Er wuste, daß Catabruno ein großer Eiferer vor das Mahometanische Gesetze seyn wollte, daß er denenjenigen das Leben versprach, und auch würcklich schenckte, die den Christlichen Glauben verläugneten, hingegen aber alle diejenigen tödten ließ, welche steiff und feste bey der Christlichen Religion verharreten. Er furchte also, sein Weib und Kinder möchten nicht starck genug seyn, allen denen Versuchungen zu wiederstehen, die er vorher sahe, daß sie sie würden über sich nehmen müssen, und etwan möchten bewogen werden, den seeligmachenden Glauben zu verlassen. In diesen Gedancken gieng er zu ihnen hin, mit blossem Säbel in der Hand, und unter vielen unterschiedenen Gemüths-Bewegungen, die ihm die Thränen Strohm-Weise aus den Augen presseten, sprach er zu ihnen: Sie würden sich vielleicht nicht beklagen, daß er nicht jederzeit eine hertzliche Liebe gegen sie bezeiget habe; wofern er ihnen aber jetzund grausam zu seyn schiene, wäre er aus keiner andern Ursache, als um das Beste ihrer Seele, und Versicherung ihrer Seeligkeit willen zu ihnen kommen. Dannenhero sie ihm noch dancken solten, daß er sich selbst so große Gewalt anthäte, und sie vom Leben zum Tode brächte. Hierauf hieb er sie alle nach einander nieder, und weil er vor Eifer gantz blind war, wolte er sich endlich auch selbst umbringen, hätte es auch würcklich gethan, wenn ihn seine Bedienten nicht wider seinen Willen daran verhindert hätten. Sie nahmen demnach diesen der Christlichen Religion so fest anhangenden Printzen, obgleich die erste erzehlte That zeiget, daß er in derselben Lehre noch nicht vollkommen unterrichtet war, und übergaben ihn, dem Respect, den sie vor ihren Herrn haben solten, gantz zuwider, dem Tyrannen, um vor sich Gnade zu erhalten. Als er nun in der Gewalt seines Feindes war, und vor denselbigen geführet wurde, Catabruno aber alles wuste, was sich begeben, und wie Dom Juan sein Weib und Kinder mit eigener Hand getödtet, fragte er ihn, was ihn hätte bewegen können, einen solchen grausamen Schluß zu fassen, denselben auch auf solche barbarische und unmenschliche Weise ins Werck zu setzen? Der Printz antwortete ihm freymüthig und mit großer Gelassenheit: Ich habe es um ihrer Seeligkeit willen gethan, welche mir lieber ist als ihr Leben, auch niemanden darüber zu Rathe gezogen, als mich selbst. Ich fürchtete, ihr Geschlecht und Alter dürfften zu schwach seyn, deine Gewalt und Grausamkeit aber über sie triumphiren, und die Marter verursachen, daß sie unter derselben erliegen, und die Wahrheit verlassen möchten. Im übrigen must du wissen, daß die Seelen unsterblich sind, und also dasjenige, was ich ihnen genommen, gar was weniges ist; Aufs höchste habe ich ihnen den Tod nur etliche wenige Tage vorher angethan, indem doch deine Grausamkeit ihnen das Leben bald würde genommen haben, oder auch, wenn du ihrer gleich verschonet hättest, würden sie doch in wenig Jahren ihren Lauff vollendet haben. Ich sehe dich an, als ein Werckzeug, das GOtt in seinen Händen hat, und sich dessen bedienet, mich zu straffen, damit ich denn unter der allerehrerbiethigsten Demuth gegen seinen heiligen Willen wohl zufrieden bin. Ich fürchte auch, in Ansehung der mir lieb gewesenen Personen deine Gnade und glatte Worte, so wenig als deinen Zorn und Grimm. Denn ich kenne die menschliche Schwachheit, und weiß, wie leicht sie sich verführen läst. Was mich belanget, so vermeyne ich Hertz und Standhafftigkeit genug zu

haben, alle Bemühungen deiner Raserey nicht zu fürchten, und so wohl der Marter, womit du mich etwan erschrecken wolltest, als auch den falschen Heucheleyen, womit du mich zu verführen versuchen möchtest, zu wiederstehen; denn ich halte dich vor einen Menschen, dessen sich GOtt zubedienen beliebet, mich zu prüfen. Ist es nun sein Wille, daß du mir solltest das Leben nehmen; so soll mir dein Schwerdt angenehm seyn, und wird mir was bessers zu wege bringen, als alles dasjenige ist, wozu mir deine Gnade könte Hoffnung geben. Catabruno, der wegen der Frey- und Kühnheit dieser Antwort nur wütender wurde, befahl, man solte ihn tödten. Alleine die Freunde des Tyrannen selbst, welche diesen Sangiac lieb hatten, brachten ihn aus dem Zimmer hinaus, bathen auch vor ihn, daß er ihn in vorige Freyheit setzen möchte, welches sie auch mit ihrer Bitte zu wege brachten, daß ihn Catabruno wieder entließ, und er noch viel Jahre auf seinen Güthern lebete, auch beständig bey dem Christlichen Glauben verharrete, und die Ubereilung seines Eifers erkennete, daß er sich seines Weibes und seiner Kinder beraubet hatte. Man kan von ihm sagen: Er habe verdienet, daß er in einem weniger barbarischen Lande wäre gebohren gewesen, wo er von seiner Kindheit an besser unterwiesen werden können, auch gelehret hätte, die natürliche Hitze zu mäßigen, welche machte, daß er die denen göttlichen und natürlichen Gesetzen so gantz zu wieder laufende Mordthaten vor ein gottseliges Werck ansahe. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. I. p. 78.

Mombach, ein Dorff in der Wetterau, nicht weit von dem Flecken Schierstein, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

MOMBACIA, oder
MOMBASSA,
MOMBAZA, und
MOMBAZE, eine Stadt und Königreich in Africa, siehe *Monbaza*

MOMBERCELLI, ist eines von den sogenannten Langhischen Gütern im Hertzogthum Piemont, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

Momberg, ein Heßisch Dorff, 1. Stunde von Neustadt. Goldschadt.

MOMBI, ein Ort in der Obern-Land-Voigtey der Franche Comté, oder freyen Grafschafft Burgundien, in Franckreich, welcher auf einem Berge liegt. *Univ. Lex.*

MOMBYOER, oder *Maguezier*, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge. *Martin.* Dict.

MOMBRAY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances, in der Election von Vire. *Martin.* Dict.

MOMEMPHIS, eine Stadt in Ægypten, wie Strabo (a) und Stephanus der Geographus berichten. Sie lag in demjenigen Striche Landes, welches Alexander M. besessen hat, und welcher Tractus Canopicus und Heracleoticus genennet wird. Strabo belegt sie zum Unterschiede der Stadt Cairo, die vor Zeiten Memphis hieß, mit diesem Nahmen, und setzet hinzu, daß ihre Einwohner, die er Momemphitæ nennet, eben so sehr die Göttin Venus unter der Gestalt einer Kuhe, als wie die zu Memphis ihren Gott Apis unter der Gestalt eines Ochsen, verehret. *Martin.* Dict.

(a) L. XVII. p. 803.

MOMEMPHITÆ, so nennet Strabo die Einwohner einer Stadt in Egypten, siehe vorherstehenden Artickel.

MOMENSTER, Lateinisch *Mori-Monasterium*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Straßburg. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem heil. Benedictiner-Orden gehörig. *Martin.* Dict.

MOMEREY, ein Dorff in dem Hertzogthum Lothringen, ohnweit Castel-Chatte, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Momeslau, oder Milowitz, ein Schlesisches Dorff an denen Polnischen Grentzen. *Univ. Lex.*

MOMFALLOT, ein Flecken in Egypten, siehe *Manfalu*, im VII. Bande p. 594.

MOMIANO (a), eine Stadt in Italien, in Istrien, an dem Flusse Dragogna, gegen Norden von der Stadt Buie. Sie ist auf einen Felsen gebauet; daher man sie für einen festen Platz hält. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte d'Istrie.

MOMIRAL, ein Ort in der Provintz Champagne, in Franckreich. *Univ. Lex.*

MOMMARQUES, *Maumaques*, oder *Mamacca*, ist ein Ort in der Betau, ohnweit Niemegen, woselbst ehemahls der Frantzösische König, Theodoricus III, nebst dessen Nachfolgern von ihren Majordomus in Verwahrung gehalten worden. *Univ. Lex.*

Mommelsberg, ein Ort im Fürstenthum Brieg, in Nieder-Schlesien, welcher schöne Marmor-Brüche hat. Hübn. Geogr. III. Th.

MOMOLIACUM, eine Stadt in Gallien, Gregorius Turonensis (a) gedencket derselben. *Martin.* Dict.

(a) L. IX.

MOMONIA, Frantz:

MOMONIE, eine Provintz in Irrland, siehe *Munster*.

MOMOYA, eine Stadt in Indien, siehe *Momaya*.

MOMPA (a), eine Provintz, oder ein Königreich in Africa, im Lande der Schwartzen. Dieser Staat grentzet gegen Norden an den Staat des grossen Incassan, und an die Königreiche Wassa, und Adom, gegen Osten an das an der See befindliche Land Anten, und gegen Westen an das Land Jwira. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper*, Descr. d'Afrique, p. 288.

Mompelgard, eine Gefürstete Grafschafft und Stadt im Ober-Rheinischen Kreiße, siehe Mümpelgard.

MOMPSI DOMUS, eine Stadt in Cilicien, siehe *Mopsuestia*.

Momsdorff, ein Dorff im Stiffte Zeitz, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

MON, Lat.

MONA, eine Insul auf der Küste von Groß-Britannien. Sie ist von derjenigen unterschieden, von welcher wir in dem nachstehenden Artickul reden, weil Tacitus (a) spricht, daß die Römische Reuterey hinüber geschwommen sey. Diejenigen Völcker in Engelland, welche die alte Brittische Sprache beybehalten haben, nennen sie jetzo *Mon*, und in Engelland nennet man sie *Anglesey*, oder *Anglesey*. Siehe dieses Wort im I. Bande p. 949. *Martin.* Dict.

(a) Annal. L. XIV. c. 30.

MONA, eine Insul, welche zwischen Groß-Britannien und Hibernien oder Irrland gelegen ist, wie Cæsar (a), Plinius (b), und Ptolomæus (c) melden Xiphilinus (d) schreibt *Monna* und Jornandes *Menma*, welches vermuthlich verfälschet ist. Man nennet sie heut zu Tage *Man*. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 574. und *Monæda*. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Gall. L. V. c. 13. (b) L. IV. c. 17.
(c) L. II. c. 2. (d) in Nerva.

MONA, ist die Lateinische Benennung einer Insul in Dännemarck, siehe Mön.

MONA, (a) eine Insul in Nord-America, auf der Höhe des 18. Gr. der Breite, oder etwas weniger. Sie ist von mäßiger Größe, und liegt zwischen der Insul St. Iean und Hispaniola, doch näher bey der ersten. Ihr Umfang beträgt etwas über 3. Meilen. Sie bestehet aus einem niedrigen, platten, saltzichten und steinigten Lande; welcher aber auf der Seite gegen Norden höher ist. Sie ist nicht bewohnet, ob sie gleich voller Bäume ist, die sehr gute Früchte tragen, sonderlich Pomerantzen, die wegen ihrer Güte und Dicke berühmt sind. Auf dieser Seite ist eine kleine Insul oder vielmehr ein Felsen, Nahmens *Zachen*, Guatabaca fast gegenüber; es

es ist aber nur ein Aufenthalt der Vögel. *Martin.* Dict.

(a) *Laet* Descr. des Indes Occ. L. I. c. 3. *Corn.* Dict.

MONA, (LAGO DI) Lat. *Lacus Monetius*, eine See in dem Hertzogthum Meyland, zwischen der Stadt Anghiera, und dem Lago di Gavira, in welchen letztern er sich auch durch einen Graben ergiesset. Er hat in seinem gantzen Umkreise etwan 4. bis 5000. Schritte. Den Nahmen soll er, gleichwie auch der dabey liegende Flecken, von dem heil. Mona bekommen haben, von dem man saget, daß er zu Meyland am ersten das Evangelium geprediget habe. *Univ. Lex.*

MONABA, so hieß vor Alters ein Flecken in Spanien, an der See, in dem Königreich Granada, siehe *Almugnecar*, im I. Bande p. 614.

MONABÆ, eine Stadt in Isaurien, Stephano dem Geographo zu folge, welcher die Einwohner derselben *Monabates* nennet. *Martin.* Dict.

MONABATES, so nennet Stephanus der Geographus die Einwohner einer Stadt in Isaurien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MONABIA, so nennet Plinius eine Insul in dem Irrländischen Meere, siehe *Man*, im VII. Bande pag. 574.

MONACHE, eine Insul vor der Insul Taprobane Ptolomæus setzet sie (a) zwischen die Insuln Ægidiorum und Ammine. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 4.

Monachgowe, ein Pagus in Francken, siehe Mayngow, im VII. Bande p. 969. u. f.

MONACHIVM, ist die Lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Bayern, siehe München.

MONACHIUM HERCINIÆ, eine Stadt in der Ober-Pfaltz, siehe Wald-München.

MONACHODAMIUM, oder

MONACHODAMUM, eine Stadt in Nord-Holland, siehe Munickedam.

MONACHUM, ist eine Lateinische Benennung der Haupt-Stadt in Bayern, siehe München.

MONACKAROUGHA, eine Provintz auf der Insul Madagascar. *Univ. Lex.*

Monackerode, ein Marcktflecken im Deutschen Flandern, so vorhin eine Stadt gewesen, und dahero noch die alte Stadt-Freyheit behält. *Univ. Lex.*

MONACO, Lat. *Principatus Monoeci*, ein kleines Fürstenthum in Italien, an den Genuesischen Küsten, welches seinen besondern Fürsten aus dem Hause Grimaldi hat. Dieser stehet nun unter dem Schutz der Crone Franckreich, nachdem er lange vorher unter dem Römischen Reiche und Spanien gestanden, und Honoratus II, im Jahr 1641. endlich die Besatzung dieser Nation mit List, durch Frantzösische Hülffe überwältiget, und dafür eine jährliche Pension, den Königlichen Orden, ein Regiment zu Fuß, und das Hertzogthum Valentinois zur Belohnung bekommen hatte; dahero nach solchem jederzeit Frantzösische Besatzung in der befestigten Stadt Monaco liegt. Einige sagen, der Hertzog Anton Grimaldi habe sich freywillig unter den Schutz der Cron Franckreich begeben, welcher Meynung auch der Herr Martiniere beypflichtet; andere hingegen melden: Es habe Fürst Ludwig von Monaco, aus dem Hause Grimaldi, dem Könige in Franckreich dieses Fürstenthum gegen ein Æquivalent eingeräumet, und sich hernach im Jahr 1700. als einen Gesandten nach Rom schicken laßen, worauf er das folgende Jahr mit Tode abgegangen sey. Als im Jahr 1731. den 20. Febr. der letzte Fürst aus dem Hause Grimaldi, Anton, verstorben, hat solches dessen Tochter Louisa Hippolyta, eine Gemahlin Jacobs Francisci Grimaldi, aus dem Frantzösischen Hause Thorigny erhalten, welche den Fürstlichen Nahmen von Monaco angenommen. Wie aber diese letztere bald darauf den 29. Dec. im Jahr 1731. gleichfalls verstarb, führete ihr Gemahl die Regierung, bis zu Anfange des Jahres 1734, da er seinen ältesten Sohn Honoratum Camillum Leonorum, gebohren den 10. Sept. im Jahr 1720. zum regierenden Fürsten erklärete, sich aber den Titul eines Administratoris bis zu des Printzens Majorennität vorbehielt, und mit Genehmhaltung des Königes in Franckreich den Titul eines Hertzogs von Valentionis annahm. Es sind in diesem Staate 3. Städte: Monaco, Roque Brune und Menton. Was endlich das Wappen des Fürsten von Monaco anbelangt, so bestehet selbiges aus lauter rothen und silbernen Rauten oder Wecken, auf dem Schilde stehet ein offener gecrönter Helm. Darauf zwischen einem grünen Palm- und Oel-Zweige eine goldne Lilie zu sehen ist. Dieser Schild wird von zweyen bärtigen schwartzen Mönchen gehalten, welche in der einen Hand ein blosses Schwerdt in die Höhe schwingen. Ubrigens besiehe auch den Artickel *Valentinois*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Theil. *Ejusd.* Zeit. Lex.

MONACO, Frantzösisch *Mourgues*, oder *Morgues*, Lat. *Monoecium* oder *Herculis Monoeci Portus*, ingleichen *Herclemannicus Portus*, eine Stadt in Italien, in dem Westlichen Theile des Meeres von Genua, zwischen Vintimiglia und Villa-Franca, und der Haupt-Ort eines Fürstenthums gleiches Nahmens. Sie liegt auf einem Felsen, (a) der sich in das Meer erstrecket, und welcher von Natur befestiget ist, unter dem 27. Gr. 2. Min. Länge, und dem 43. Gr. 39. Min. der Breite. Auf gedachten Felsen oder Vorgebürge war ehedem der Tempel des Herculis Monœci, davon die Stadt noch den Nahmen hat, entweder weil Hercules allein dort gewohnet, oder auch keinen GOtt mehr neben sich in besagtem Tempel gehabt hat. Dieser Ort war dem Virgilio bekannt, folgendem Verse des Virgilii (b) zu folge:

Aggeribus socer Alpinis atque arce Monœci
Descendens - - -

Die Stadt Monaco wird für einen überaus wichtigen Platz gehalten, weil sie am Eingange des Meeres von Provence, und folglich an der Grentze von Franckreich liegt. Unten an der Stadt ist ein Hafen, von welchem uns Lucanus in folgenden Worten eine Beschreibung gegeben hat (c):

Quaque sub Herculeo sacratus nomine portus
Urget rupe cava pelagus; non Corus in illum
Jus habet aut Zephyrus: Solus sua littora turbat
Circius, & tuta prohibet statione Monœci.

Das Schloß ist auf einen steilen Felsen gebauet, der überaus hoch ist, und an welchen die Wellen des Meeres schlagen. Bevor man in daßelbe gelangen kan, muß man durch 7. Thore passiren. Franckreich hält beständig eine starcke Besatzung darinnen. Also liegen die Stadt, das Schloß und die Citadelle auf einem schmahlen Striche Landes, der abgesondert ist, und aus Gebürgen von einer erstaunenden Höhe bestehet, und welcher gleichsam ein Amphitheatrum ausmacht, so sich in das Meer hinein erstrecket. Dieser schmahle Strich Landes ist fast gantz mit Wasser umgeben, und formiret gleichsam eine Halb-Insul: bloß auf der einen Seite stößt ein gewaltiger Berg nahe daran, welcher, weil er die Stadt commandiret, die Festigkeit derselben gar sehr verringert. Als im Jahre 1707. der Printz Eugenius mit der Kayserlichen Armée in Provence eindrang, so verließe die Frantzösische Besatzung die Stadt, und der Fürst Anton selbst flohe nach Franckreich, welcher aber nachgehends sein Fürstenthum wieder erhalten. Im vorigen 1746. Jahre ward diese Stadt von denen vereinigten Kayserlichen und Königlichen Sardinischen Truppen erobert, welche sie auch gegenwärtig noch inne haben.

Martin. Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Theil. Zeit Lex.

(a) *Adisson*, Voy. d'Italie, p. 5. (b) L. VI. v. 831. (c) L. I. v. 405. & sqq.

MONA DANICA, ist die Lateinische Benennung einer Insul in Dännemarck, siehe Mön.

MONADI, Völcker in Italien; Plinius (a) sagt, Diomedes habe sie vertrieben. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 11.

MONAEDA, eine Insul, welche Ptolomæus (a) auf die Östliche Küste von Hibernien oder dem heutigen Irrland setzet. Einige Lateinische Exemplaria haben *Monarina*, anstatt *Moneda*; und also lieset man auch in einem Griechischen Msc. Beda nennet sie *Menavia*, und Gyldas, Eubonia. In der Brittischen Sprache heißt man sie *Menau*, und im Engelländischen *Man*, daraus einige von den Neuern das Lateinische Wort *Mania* gemacht haben. Ortelius (b) glaubt, daß dieses die Insul sey, welche Plinius *Monapia* nennet. Es würde nicht so leicht zu entscheiden seyn, ob dieses die Insul *Mona*, des Taciti ist. Siehe *Mona*, und *Man*, im VII. Bande p. 574. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 2. (b) Thesaur.

MONAGANUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Irrland, siehe *Monaghan.*

MONAGANUS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Irrland, siehe den nachstehenden Artickel.

MONAGHAM, und

MONAGHAM, oder *Monoghan*, Lat. *Monaganus*, oder *Monaghanus Comitatus*, ist eine Grafschafft in der Provintz Ulster, in Irrland (a), welche gegen Norden an Tyrone; gegen Osten an Armagh; gegen Süden an Cavan, und gegen Westen an Fermagh grentzet. Sie ist 34. Meilen lang, und 20. Meilen breit. Dieses ist ein bergichtes Land und voller Wälder. Man theilet es in 5. Baronien ab, welche sind: Trough, Monaghan, Dartrée, Cremone, und Farny-Donaghmaine. Es ist nur eine einzige Stadt darinne, welche das Recht hat, ihre Deputirten in das Parlament zu schicken, und nicht eine eintzige, welche öffentlichen Marckt hält. Vor Alters war fast nichts, als Berge und Holtz in dieser Grafschafft; in den neuern Zeiten aber ist davon gar nichts daselbst übrig gelassen worden. Die Mac. Mahons sind ehedem in dieser Landschafft sehr mächtig gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etet present de la Gr. Br. T. III p. 67.

MONAGHAN (a), Lat.

MONAGHANUM, oder *Monachanum*, eine Stadt in Irrland, in der Grafschafft gleiches Nahmens, darinne sie der Haupt-Ort ist. Diese Stadt ist nicht sehr ansehnlich; aber ziemlich Volckreich. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. III. p. 67.

MONAGHANUS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Irrland, siehe *Monagham.*

MONAGO, ein Dorff im Thale Aosta, in Savoyen. Vor Alters nennete man es *Arebrigium.* Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

MONALUS, ein Fluß in Sicilien: er entspringt in den Nebrodischen Gebürgen, und hat seinen Ausfluß auf der Nordlichen Küste, zwischen Cephalædium gegen Westen, und Alæsa gegen Osten. Diese Lage giebt ihm Ptolomæus (a). Fazelius nennet diesen Fluß *Molina*, aber in einer andern Selle heißt er ihn *Pollina*, welches der rechte neuere Nahme ist. Gleichwohl nennet ihn Leander *Tosa*. Siehe *Pollina*, und *Molina*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4.

MONAOEDA, so nennet Ptolomæus eine Insul in dem Irrländischen Meere, siehe *Man*, im VII. Bande p. 574.

MONAPIA, so nennet Plinius eine Insul in dem Irrländischen Meere, siehe *Man*, im VII. Bande p. 574. wie auch *Monæda*, und *Mona*.

MONARCHIA, Frantz.

MONARCHIE, ist seinem eigentlichen Ursprunge nach ein Griechisches Wort, und bedeutet eine ordentliche Form der Republick, da die höchste Gewalt nur einer Person zukommt, welche auch sonst ein Reich oder Königreich genennet wird, wiewohl nicht ein jeder Monarch ein König ist, und hingegen einige den Königlichen Titul ohne die höchste Gewalt geführet haben. Einige halten diese Art der Regiments-Form vor die älteste; Pufendorff (a) aber giebt hierinnen der Democratie den Vorzug. Wenigstens ist bey dem Jüdischen Volcke keine Monarchische Regeirung, von Anfang bis zu Ende im Schwange gewesen, und die in solchem Wahn stehen, sind gantz irrig dran. Doch hat diese Meynung Adrian Houtuynus (b) verfochten, dem aber Rechenberg (b) wiederspricht. Die Art des Regiments, darunter ehemahls das Volck Israel stunde, war gantz etwas sonderbares, und wird von etlichen Theoraatie, ein GOttes-Regiment genennet, die hierinnen den Josephum (d) zum Vorgänger haben. Die Sache verhält sich auch in der That so. Denn man mag entweder die erste Einrichtung des Israelitischen Staats, oder das darinnen geführte Regiment, oder die Handhabung der Rechte der Majestät ansehen, welches alles GOTT zugeschrieben wird; so wird sich zeigen, daß die Regiments-Form mit allem Recht eine Theocratie heisse. Bossius (e) theilet die Monarchie in eine göttliche und menschliche, davon jene bey dem Jüdischen Volck, vor Sauls Regierung gewesen, und nimmt also das Wort Monarchie in solchem Verstande, daß man es auch von GOtt sagen könne, welches aber wider den gewöhnlichen Gebrauch desselbigen ist. In der Sache selbst, daß einem die höchste Gewalt aufgetragen worden, sind die Monarchien einander gleich; in andern Umständen aber von einander unterschieden. Aristoteles (f) theilet sie in Regnum 1.) heroicum, welche von den wohlverdienten Helden, und ihren Nachkommen geführet wird, dergleichen die Nachkommen des Herculis bey den Griechen gewesen; 2.) in Laconicum oder Legale, da der König nach den Gesetzen zu regieren verbunden ist, dergleichen Monarchie vor Alters die Lacedæmonische gewesen, und noch heutiges Tages die Regiments-Form bey der Republick Venedig ist; 3.) in Barbaricum, vermöge dessen ein Regente über seine Unterthanen eine despotische Gewalt hat, und so wohl ihrer Personen als Güter eintziger Herr, sie aber alle seine Sclaven sind, dergleichen hauptsächlich bey den Morgenländischen Völckern üblich ist; 4.) in Æsymneticum, da iemand, mit Bewilligung des gantzen Landes, auf eine Zeit zum Ober-Herrn erwehlet, und ihm eine unumschränckte Gewalt aufgetragen wird, die aber weder erblich ist, noch auch länger als auf die bestimmte Zeit währet, von welcher Art vor Zeiten die Regierung der Dictatorum zu Rom gewesen; und endlich 5.) Pambasilicum, so darinn bestehet, daß der Regent über seine Unterthanen also herrschet, wie ein guter Hauß-Vater über seine Familie, und also nach Beschaffenheit der Umstände über einige als Bürger, über andere als Sclaven herrschet, nachdem er Macht über sie hat; Welche Eintheilung aber nicht viel auf sich hat. Besser kan man die Monarchie betrachten, daß sie sey 1.) entweder ein Souveraines Reich, da der König an keine Funtamental-Gesetze gebunden, oder ein despotisches, das ist Sclavisches Reich, wenn der Monarch völlige Macht hat, nicht nur über das Thun und Lassen der Unterthanen, sondern auch über aller Güther im Lande, dergestalt, daß solche nicht den Unter-

Unterthanen, sondern dem König eigenthümlich gehören, oder ein gemäßigtes Reich, wenn die Gewalt des Monarchen durch die Fundamental-Gesetze dergestalt eingeschrencket ist, daß in etlichen Stücken auch die Einwilligung entweder der Vornehmsten im Volck, oder des gantzen Volckes, erfodert wird; 2.) Entweder ein Wahl-Reich, wenn die höchste Gewalt durch die Wahl erlanget wird; oder ein Erb-Reich, wenn solches durch die Erb-Folge geschiehet; Bey der Wahl aber pflegt man zuweilen bey einer gewissen Familie zu bleiben, wie in Engelland; oder man bindet sich an kein Geschlecht, sondern wehlet, welchen man für den geschicktesten zum Regiment, und dem Reiche am fürträglichsten hält, dergleichen Wahl-Reich das Königreich Pohlen ist. 3.) Entweder ein eigenthümliches Reich, da der Monarche Macht hat, sein Land und Leute zu veräussern, oder ein nicht eigenthümliches, wenn er solche Gewalt nicht hat. Es fallen hier noch unterschiedene Fragen für, als: 1.) ob iemahls eine gantz allgemeine Monarchie gewesen, oder noch einzuführen? Diese Frage zu erläutern und zu beantworten, wollen wir unten etwas weitläufftiger abhandeln. Hier wollen wir indessen die andern Fragen ein wenig durchgehen, nehmlich: ob man Monarchen auf eine gewisse Zeit haben könne, deren Regierung nur an eine gewisse Zeit gebunden, daß, wenn selbige um ist, sie dieselbe niederlegen müsten? welches gar wohl geschehen kan. Thomasius (g) meynet auch, es gienge dieses wohl an. Denn es könnte gar füglich beysammen stehen, daß man die höchste Gewalt, und doch nur auf eine bestimmte Zeit habe, welches man an denjenigen sehen könte, die ihre Crone niedergeleget, und das Privat Leben erwählet. Man könte zwar solche auf eine Zeitlang angenommene Monarchen zwingen, daß sie die Regierung niederlegen müsten, wenn sie über die Zeit regieren wolten; sie wären aber alsdenn nicht mehr als Regenten anzusehen; genug wenn dieses geschähe, so brauche er seines Verhaltens wegen dem Volcke keine Rechenschafft zu geben, könne auch nicht zur Straffe gezogen werden. Auf diese Frage gründet sich diejenigen, ob der Römische Dictator eine würckliche Majestät gehabt, und ob er als ein Monarche anzusehen gewesen. Es läugnet dieses Pufendorff, (h) Bodinus, (i) Buddæus (k) nebst einigen andern, und zwar, daß nicht einmahl diejenigen Dictatores, welche das gemeine Wesen in Ruhe zubringen, erwehlet worden, die höchste Gewalt gehabt hätten. Denn obschon die Obrigkeitlichen Personen, so bald ein Dictator erwehlet worden, ihr Amt niedergeleget, so wären doch die Tribuni plebis geblieben, die ein Dictator weder erwehlen noch abschaffen können, wie man denn auch fände, daß ihrer zuweilen zwey in gleicher Gewalt die Dictatur geführet, und also die Geschäffte unter sich getheilet. So hätte auch die Appellation von einem Dictatore an das Volck statt gehabt, und man sie nur im Fall der Noth gesetzet, sie zu gewissen Verrichtungen gebrauchet, auch nur auf eine gewisse Zeit angenommen, so wären dieses alles solche Umstände, welche nicht undeutlich anzeigten, daß sie keine Majestät gehabt hätten. Doch sind einige anderer Meinung, als Grotius, (l) Ziegler, (m) Jenisius (n) und andere, welche sich sonderlich auf die Zeugnisse der alten Scribenten gründen, die den Dictatoren eine höchste Gewalt beylegten. Die Frage selbst hat keinen sonderlichen Nutzen, die auch so schlechterdings nicht kan ausgemacht werden, wenn nicht die darzu gehörigen Umstände ihre Richtigkeit haben. Diejenigen, welche dem Dictatori die höchste Gewalt absprechen, beruffen sich unter andern darauf, daß man von ihnen an das Volck appeliren können, welches andere leugnen, und dabey erinnern, es wäre wohl per legem Juliam verordnet worden, keine Obrigkeit sine provocatione zu bestellen; welches man aber nur von den ordentlichen

Obrigkeitlichen Bedienungen zu verstehen habe. Die Tribuni plebis wären geblieben; hätten sich aber der Macht der Dictatoren unterwerffen müssen, und so verhält sichs auch mit den andern Umständen, daß dieselbigen so klar und ausgemacht in dieser Sache nicht sind. Endlich ist auch noch von den andern Vorzügen der Monarchischen Regierungs-Art, vor der Aristocratie und Democratie, ingleichen von ihren Unglücks-Fällen, etwas zu erinnern nöthig. Die Vortheile einer Monarchie bestehen demnach darinnen, daß man 1.) geschwinde zu einem Schluß kommen, und 2.) die Sache geheim halten kan. Denn weil in einer Monarchie eine Person allein herrschet, und ohne der übrigen Bewilligung einen Schluß fassen und bewerckstelligen kan, so ist nicht nöthig, daß man diejenigen, welche rathschlagen sollen, erst aus verschiedenen Orten zusammen beruffet, welches ohne vielen Zeit-Verlust nicht geschehen kan: vielmehr, da der Monarch seine Räthe bey sich hat, so kan er alle Augenblicke, wenn etwas wichtiges zu überlegen vorfällt, sie beyeinander haben, ihren Rath vernehmen, und daraus, ohne allen Verzug, einen Schluß fassen, dergestalt, daß in einer Monarchie sich offters ein Rathschluß eher ausführen, als in andern Regiments-Formen abfassen lässet. Zu dem giebt es hier auch nicht so viel Aufenthalt wegen widriger Meynungen, um deren willen man in den übrigen Regierungs-Arten offters zu keinem Schluß kommen kan. Was die Geheimhaltung der Sachen betrifft; so ist es klar, daß sie sich um so viel leichter bewerckstelligen lässet, je weniger Personen darum wissen. Da nun in einer Monarchie niemand, als der Monarch und seine Räthe, die zum Stillschweigen höchst verpflichtet sind, um die Sache wissen, so lässet sie sich hier allerdings eher geheim halten, als in den übrigen Regiments-Formen; zumahl wenn der Monarch zwar aller Räthe ihre Meinung, nebst den Gründen, die sie darzu haben, anhöret, den Schluß aber entweder für sich allein, oder nur mit Zuziehung eines und des andern fasset, dessen Verstand und Tugend er in andern Fällen genug erkannt hat. Der Vortheil einer Monarchie bestehet auch darinnen, daß in derselben alles mit mehrerm Fleisse verrichtet wird, als in andern Regiments-Formen, wo eine Sache vielen aufgetragen ist, allermassen sich sodenn einer auf den andern verlässet, welches in einer Monarchie nicht zu besorgen stehet, indem diejenigen, denen etwas zu verrichten aufgetragen ist, bey vermerckter Saumseligkeit die Ungnade ihres Herrn ohnfehlbar zu befürchten haben. So denn ist auch die Monarchie ein kräfftiges Mittel wieder den ungezähmten Ehrgeitz und Neid, welche sich in andern Regierungs-Arten häufig hervor zu thun pflegen, indem immer einer den andern zu übertreffen, und sich und die Seinigen, auch mit dem Nachtheil des gemeinen Wesens, groß zu machen suchet; auch daher aus Neid offtmahls nicht nur die besten Rathschläge vernichtet, sondern wohl gar dem Feinde offenbahret werden, welches bey einer Monarchischen Regiments-Form nicht zu befürchten, da der Regen nicht auf die Vielheit der Stimmen, sondern auf die Güte des Raths zu sehen hat, wodurch viele Zerrüttungen des gemeinen Wesens verhütet werden. Anderer Vortheile der Monarchie zu geschweigen. Was endlich die Unglücks-Fälle bey einer Monarchischen Regierung anbelanget, so bestehen selbige in folgendem: Weil in der Monarchie der Wille eines Monarchen zugleich der Wille aller übrigen seyn muß, und er dannenhero alles thun kan, was er will, so kan es auch leichter, als in andern Regiments-Formen geschehen, daß er, endweder aus Mangel genugsamer Einsicht, oder auch wegen einiger Neigungen und Affecten, sein eigenes Wohlseyn der Wohlfart seiner Unterthanen vorziehet, und also dieselben, theils mit schweren Auflagen drücket, theils verschiedene andere, dem Lande nachtheilige Vorschläge, bewerckstelliget, theils durch unnütze Kriege, und durch Eigensinn, in Fortsetzung derselben, Land und Leute in die äusserste Gefahr setzet.

Hiernächst findet sich bey einer Monarchie diese Unvollkommenheit, daß man bey Verledigung des Throns, durch das Absterben eines Regenten, wenn das Reich erblich ist, offtmahls einem Kinde, oder einer Frauens-Person unterworffen ist, welche ohnmöglich die zur Regierung nöthige Einsicht und Erfahrung haben kan; woferne aber der verledigte Thron durch die Wahl wiederum ersetzet wird, ist man gleichfalls vielen Unruhen und andern Unbequehmlichkeiten gleichsam zum Ziel ausgesetzet. Denn welche Streitigkeiten, Betrügereyen und Zertheilungen ergeben sich nicht dabey, wodurch nothwendig der gantze Staat muß umgekehret, und öffters gar zu Grunde gerichtet werden. Alle diejenigen, welche nach der Crone streben, halten sich für würdig gnug, dieselbe zu empfangen, und glauben demnach, es sey eine grosse Ungerechtigkeit, wenn man ihnen dieselbe versagen, oder ihnen andere vorziehen wolte, daher entstehen blutige Kriege, und deren nothwendige Nachfolger, Mord, Brand, und allerhand Arten von Verwüstungen, welche dem Staate nicht anders als höchst nachtheilig seyn können. Und was geschehen nicht sodenn für Bemühungen, durch Geschencke, und andere dergleichen unerlaubte Wege, die so sehnlich gewünschte Cronen-Herrlichkeit zu erlangen? welches hier auszuführen viel zu weitläufftig fallen würde. Ob aber eine allgemeine Monarchie, oder eine solche Ober-Herrschafft über den gantzen Erd-Kreis, vermöge deren alle Königreiche, Staaten und Länder, in der gantzen Welt, einem eintzigen Regenten unterworffen sind, ob eine solche Monarchie, jemahls gewesen, oder möglich sey, darüber sind die Gelehrten nicht einerley Meynung. Zwar der gemeine Pöbel, wie auch einige der Historie unerfahrne Gelehrte stehen in den Gedancken, daß die so genannten 4. Haupt-Monarchien, als solche Universal-Monarchien anzusehen wären Allein den Ungrund dieser Meynung, und daß noch niemahls eine solche allgemeine Monarchie gewesen, haben gescheide, und der Historie erfahrene Männer vorlängst angemercket. Denn obzwar Alexander der Große mit seinen Waffen ziemlich weit gekommen; so war es ihm dennoch unmöglich, sich den gantzen Erdboden unterwürffig zu machen. So viel aber die Möglichkeit einer allgemeinen Monarchie anbetrifft, so wird selbige ebenfalls von den meisten mit gutem Grunde geleugnet. Denn der Menschen sind zu viel, und der Erdboden zu groß, daß man dergleichen Herrschafft weder erlangen, noch selbigen beschützen kan. Es scheinet auch dieses wieder die Absicht GOttes zu seyn, als ohne dessen Direction nicht geschehen, daß die Völcker durch die Sprachen und Sitten sich von einander unterschieden, weil er vorher gesehen, daß ein so großer Cörper von einem allein nicht könne regieret werden. Dieser Unmöglichkeit ungeachtet, soll dennoch der vorige König in Franckreich, Ludovicus XIV. eine solche Universal-Monarchie zu errichten, sich vorgesetzet gehabt haben; wiewohl billig davor zu halten ist, daß sich sein Vorsatz, aller vernünfftigen Muthmassung nach, höchstens nur auf Europa wird erstrecket haben. Allein eben die Unmöglichkeit hat auch dieses Vorhaben vernichtet. Unterdessen ist hierbey dieses zu gedencken, daß nicht allein die alten Römischen Rechts-Gelehrten sammt und sonders, sondern auch gar viele derer neuern, und insonderheit derer Deutschen, der Gedancken sind, daß eine dergleichen allgemeine höchste Gewalt, oder die allerhöchste Ober-Herrschafft über alle Staaten und Königreiche, dem Römischen Kayser, oder in dessen Abwesenheit dem so genannten Römischen Könige zustehe. Und sey es daher nicht so wohl ein rechtmäßiges Beginnen, als vielmehr nur eine wiederrechtliche Beeinträchtigung oder eigenmächtiges Unterfangen, wenn sich andere Könige und Herrschafften in diesem Stücke ihrer Schuldigkeit entziehen, und sich selbst die höchste Gewalt anmassen. Wie denn zu dem Ende unter andern der berühmte Rechts-Lehrer Alciatus, da er von denen Abend-Ländischen Francken, oder heut zu Tage so genannten Frantzosen handelt, sich ausdrücklich erkläret, daß ob solche freylich zwar eigentlich von der Sache zu reden, denen heutigen Deutschen Königen, welchen insonderheit die Römischen Päbste den Kayser-Titel bisher ohne alles Bedencken zugestanden haben, und auch noch würcklich beylegen, dieselben dennoch als ein Theil des ehemahligen Römischen Reiches anzusehen, und auch nach denen von den Verwaltern und Vorstehern desselben, oder von denen Römischen Kaysern eingeführten Rechten und Verordnungen zu urtheilen wären. Und der bekannte Baron von Tautenberg ist so gar (o) der Meynung, daß dem Römischen Kayser allerdings die Ober-Herrschafft über den gantzen Erd-Kreyß gebühre, und dieser also eigentlich nächst GOtt vor den obersten Richter aller und jeder zwischen denen andern Königen und Herrschafften vorfallenden Streitigkeiten zu achten sey. Wie er sich denn auch im übrigen alle Mühe giebt, diese seine Meynung durch alle mögliche Beweißgründe zu erhärten. Und obgleich freylich wohl nicht zu behaupten, daß ehemahls alle und jede Völcker ohne Ausnahme diese allerhöchste Macht und Gewalt derer Römischen Käyser über sich erkennen wollen, sondern gar viele den ihnen schuldigen Respect und Gehorsam bey Seite gesetzet, wie denn auch noch heutiges Tages von nicht wenigen zu geschehen pfleget; so sey es doch vielmehr nur eine von sich selbst angemaßte Unbilligkeit, als daß sich solche mit Bestand Rechtens vertheidigen lasse. Was nun die vier Haupt-*Monarchien* anlangt, welche im historischen Verstande diejenigen vier großen Reiche heissen, die vor andern in der Welt berühmt, und in Ansehen gewesen sind, so werden solche genennet: 1.) die Assyrische, oder Babylonische; 2.) die Persische; 3.) die Griechische; und 4.) die Römische, nach dem bekannten Verse

(1) (2) (3) (4)
Assyrii, Persæ, Græci, tandemque Quirites;

Den Anlaß zu dieser Benennung hat die Prophezeyhung Danielis gegeben, von dem großen Bilde Nebucadnezars und von den vier Thieren. Weil es aber bey einer genauen Zusammenhaltung der Weissagung mit den ergangenen Geschichten hie und da nicht zutreffen will, so haben gelehrte Leute bey solcher Meynung viel zu erinnern gefunden, und unter andern angemercket, daß es nicht so zu verstehen, als ob die besagten Reiche allezeit in einerley Stande gewesen, oder eines unmittelbar aus dem andern entsprungen, und das eine eben aufgehöret, da das andere aufgekommen; sondern es habe nur die Meynung, daß sothane Reiche eines nach dem andern sich erhoben, und wenn das jüngere empor gekommen, das vorhergehende allgemach abgenommen, und endlich gar verfallen. Der erste, so auf die rechte Spur gekommen, ist Junius oder Tremellius gewesen, in ihren Anmerckungen über den Propheten Daniel, welcher Meynung auch der gelehrte Becmann gefolget ist, und in einer Dissertation mit richtigen Gründen ausgeführet hat, daß die Weissagung nach dem Zweck GOttes die weltlichen Reiche nicht weiter angehe, als in so weit denselben die Kirche und das Volck GOttes, die Juden, in ihre Hände und Gewalt gegeben worden, daß also die erste Monarchie mit Nebucadnezarn anfange, und die vierte mit der Regierung der Syrischen und Egyptischen Könige sich geendiget habe. Wir wollen nun von den ältesten Monarchien etwas handeln, und zwar obbeschriebene Haupt-Monarchien nach einander betrachten, jedoch uns nicht so genau an die vier Monarchien binden;

massen

massen wir schon weit größere Monarchien gehabt, als die Assyrische, Persianische, und erste oder alte Griechische gewesen. Das große Caliphische Reich hat alle diese drey Monarchien gar sehr übertroffen, auch viel länger bestanden, als die Persianische und alle Griechische Monarchien mit einander. Ja, wer weiß nicht von dem Deutschen Kayserthume, wovon wir unten reden wollen. Ja was sagen wir von dem Türckischen Kayser, als welcher bis auf diese Stunde allen seinen Nachbarn formidable ist? Tamerlan stifftete ebenfalls eine gantz entsetzliche Monarchie. Ist sie aber gleich nach seinem Tode wiederum zu Grunde gegangen; so hat sie doch zum wenigsten länger bestanden, als die Griechische Monarchie. Ja, sie bestehet zum Theil noch in seinen Nachkommen, die das Mogolische Reich besitzen, welches an und vor sich selber gar eine grosse Monarchie ist; dergleichen Monarchien giebt es in Asien noch mehrere. Das Chinesische Reich ist, absonderlich seit dem der meiste Theil von der grossen Asiatischen Tartarey damit verknüpfet ist, eine solche Monarchie, als deren iemahls eine in der Welt gewesen seyn mag. Das Japonische Reich giebt dem Chinesischen wenig nach. Siam und Persien, Tonquin und noch andere, sind große Monarchien; wie an seinem Orte soll gehandelt werden. Und was haben sich nicht in Europa vor gantze neue Monarchien formiret? Spanien war unter Kayser Carl dem V. und unter seinem Sohne Philippo II. eine formidable Monarchie. Franckreich ist zu einer grossen Monarchie geworden; welches man auch von Rußland mit allem Fug und Recht sagen kan. Indessen wollen wir doch von denen ältesten Monarchien handeln.

Von der Assyrischen *Monarchie*.

Diese ist ohnstreitig die erste und älteste Monarchie. Sie wird auch die Chaldäische genennet, weil der Anfang solcher Monarchie zu Babel in Chaldæa war; ingleichen die Medische, weil Meden unter die vornehmsten Provintzen solcher Monarchie gehöret hat; diese ist also die älteste, obgleich die Japoneser und Chineser eine gantz andere Rechnung machen, und den Ursprung ihrer Reiche viel weiter hinaus setzen. Sethus Calvisius, der ein Opus Chronologicum geschrieben, welches zu Leipzig im Jahr 1605. heraus kommen, setzet darinnen den Anfang der Assyrischen Monarchie in das Jahr der Welt 1718. das ist 60. Jahr nach der Sündfluth, und 40. Jahr vor der Sprachen Verwirrung; dieses hat grossen Beyfall gefunden; da man doch billig fragen könnte, wo binnen einer so kurtzen Zeit schon wieder so viele Menschen hergekommen, als zum Unternehmen so wichtiger Dinge erfordert werden? Eben darum wird von andern der Anfang der Assyrischen Monarchie mehr als hundert Jahr weiter nach der Sündfluth hinaus gesetzt. Doch dem sey wie ihm wolle; so stehet Nimrod auf der Liste derer Assyrischen Monarchen oben an. Sein Vater hat Chus geheissen, und sein Groß-Vater war Ham, des frommen Noæ gottloser Sohn. Dieser Nimrod hat angefangen, die Stadt Babel zu erbauen, und daselbst nach der Sündfluth das erste weltliche Regiment angeleget. Assur, ein Sohn des frommen Sems, wolte sich Nimrods Herrschafft, so eine Tyranney genennet wird, gleichwie vor alten Zeiten die Könige öffters Tyrannen geheissen, nicht unterwerffen, sonderlich weil er wuste, daß Hams Nachkommenschafft zur Dienstbarkeit vom Noah war verfluchet worden. Deswegen gieng er von Babel aus, fing an die Stadt Ninive zu erbauen, und nach seinem Nahmen ist nachhero das neue Reich das Assyrische genennet worden. Bey einigen Geschichtschreibern stehet ein so genannter Belus mit unter denen ersten Assyrischen Regenten. Allein es ist Belus nicht sowohl ein Nomen proprium, als ein Nomen appellativum, das so viel als Baal oder Bel, dieses aber so viel, als Dominus oder Herr bedeutet; welchen Beynahmen Assur deswegen bekommen, weil er nach Nimrods Tode die Stadt Babel in Besitz genommen, und der Herr zu Babel ist genennt worden. Nachgehends haben ihn die verderbten und blinden Menschen gar zu einem GOtt gemacht; und es scheinet gantz wahrscheinlich, daß der Baalitische Gottesdienst daher entstanden ist. Darzu hat schon sein Sohn Ninus Anlaß gegeben, indem er seinem Vater Assur, nach seinem Tod, eine Ehren und Gedächtniß-Säule aufrichten lassen. Dieser Ninus suchte seine Herrschafft, diß und jenseits dem Euphrat mit aller Macht auszubreiten, weswegen er mit verschiedenen Nationen Kriege geführet, solle auch in seinem letzten Kriege, den er mit Zoroastro, dem Könige derer Bactrianer, bekommen, sein Leben eingebüsset haben. Die Bactrianer aber haben entweder in der Persianischen Landschafft gewohnet, so heutiges Tages Choraßan heisset, oder auch da, wo ietzo die Usbecker-Tartarn sind. Andere erzehlen, seine Gemahlin, Semiramis, habe sich die Freyheit ausgebeten, daß sie fünff Tage lang absolut regieren möchte, und weil in solcher Zeit alles zu ihrem Geboth gestanden, so hätte sie den König ihren Gemahl umbringen lassen. Doch dem sey wie ihm wolle; so hat die Semiramis, nach dem Nino, ihrem Gemahl, zwey und vierzig Jahr regieret, bis ins Jahr der Welt 1999. Sie hat nicht allein die Stadt Babylon unvergleichlich ausgebauet, erweitert und befestiget, sondern auch ihr Regiment, von Arabien an, bis nach Indien ausgebreitet. Auch solle sie am ersten Verschnittene zu ihrer Aufwartung gebrauchet haben, und gleichwohl in der Wollust so unersättlich gewesen seyn, daß sie nicht nur mit unzehligen Manns-Personen, sondern auch mit unvernünfftigen zugehalten habe; wiewohl ihre Liebhaber gemeiniglich mit dem Leben dafür bezahlen müssen, damit sie nicht hätten ausschwatzen können. Ihr eigener Sohn solle sie haben hinrichten lassen, weil sie demselben Blut-Schande zugemuthet. Dieser hieß Ninus II. oder Ninyas. Er regierete 38. Jahr bis in das Jahr der Welt 2037. brachte aber seine meiste Zeit bey dem Frauenzimmer zu; welche böse Gewohnheit hernach bey denen Assyrischen Monarchen sehr Mode geworden. Von des Nini II. Tod an haben noch bis ins Jahr der Welt 3077. als Jehu in Israel und Athalia in Juda regieret, fünff und dreyßig Monarchen geherrschet. Es stehet aber von keinem etwas sonderliches aufgezeichnet, sondern es müßen lauter faule und wollüstige Herren gewesen seyn, die sich wenig um das Regiment bekümmert. Dargegen haben sie die gantze Zeit mit dem Frauenzimmer zugebracht, eben als ob es ihrer Majestät nachtheilig wäre, wenn sie sich des Jahres mehr als einmahl sehen liessen. Endlich kam Sardanapalus zur Regierung, welcher es, was die Laster betrifft, ärger als alle seine Vorfahren machte. Ein Medischer Gouverneur, Arbaces genannt, bestach einen Cämmerling, daß er den Monarchen in seinen täglichen Verrichtungen könte zu sehen bekommen. Da erblickte er ihn mit geschmincktem Angesichte, und abgeschornem Bart, in Weiber-Kleidern, mitten unter seinen Concubinen, denen zu Gefallen er auch eine gantz weibische Sprache angenommen hatte. Arbacen verdrosse es, daß so viele brave Männer einem solchen Weichling solten zu Gebothe stehen, und beschlosse daher, Sardanapalum vom Thron zu verjagen. Er richtete auch sein Vorhaben ins Werck, hielt etliche Feldschlachten, und belagerte endlich Sardanapalum in seiner Residentz-Stadt Ninive am Flusse Tigris. Daraus nun solle Sardanapalus, wie er gesehen, daß alles verlohren, und

er seinem Feind nothwendig in die Hände fallen müste, sich aus Verzweiffelung auf einen Scheiter-Hauffen gesetzet, und mit seinen Schätzen und Concubinen verbrannt haben. Artabaces war, nach Eroberung der Stadt Ninive, Herr von der gantzen Assyrischen Monarchie, welche bey nahe XIV. Jahrhundert bestanden, drey unterschiedene Königreiche; und zwar 1.) das Medische, da war Ecbatana die Hauptstadt. 2.) das Assyrische Königreich, da blieb Ninive die Hauptstadt. 3.) Das Babylonische, da war Babylon die Hauptstadt. Das Medische Königreich bestunde vom Jahr 3077. biß 3391, und also zusammen 264. Jahre, binnen welcher Zeit neun Könige darinnen regieret haben. Das Assyrische Königreich hat vom Jahre 3145. bis ins Jahr 3270. und also nur 125. Jahre, seine eigene Könige, an der Zahl fünffe gehabt. Im Babylonischen Königreich haben, nachdem es von der Assyrischen Monarchie abgesondert worden, neunzehn besondere Könige regieret, biß ins Jahr der Welt 3412. In dem eigentlich so genannten Assyrischen Reiche biß auf dessen Wiedervereinigung mit dem Babylonischen, haben unter andern, die in der Historie bekannten Könige regieret, nehmlich Tiglat, Pilesar, Salmanassar, und Sennacherib. Der letzte König also in der Assyrischen Monarchie war Darius Medus, oder Cyaxares der II. unter dessen Regierung dem Assyrischen Reiche von Cyro ein Ende gemacht wurde. Die Schicksaale der Könige, und die zu dem Assyrischen Reiche vormahls gehörigen Länder siehe auch unter dem Worte, Assyrien, im I. Bande, p. 1617. Vom Babylonischen Reiche siehe Babylonien, im III. Bande, p. 18. Vom Medischen Reiche siehe Medien.

Von der Persischen *Monarchie.*

Der Stiffter der Persischen Monarchie ist Cyrus gewesen. Dieser Cyrus ist eben derjenige, welchen GOtt bey dem Propheten Jesaia seinen Knecht Cores genennet hat. Sein Vater war ein vornehmer Perser, Cambyses genannt, und seine Mutter, Mandane, des letzten Medischen Königs Astyagis eintzige Printzeßin Tochter. Diesem Astyagi kam einsmahls im Traume vor, als wenn aus dem Schooß seiner Tochter Mandane, ein Weinstock herfür wüchse, darunter gantz Asien Schatten hätte; desgleichen zu einer andern Zeit, als wenn aus ihrem Leibe ein Strohm gienge, dadurch gantz Asien gewässert würde. Indem nun alle Wahrsager den Traum dahin deuteten, es würde diese Printzeßin einen Sohn gebähren, und solchem ein grosser Theil von Asien unterthänig werden; so fieng Astyages schon an, zu besorgen, der Printz, welcher doch erstlich noch solte gebohren werden, möchte ihm dereinst selber vom Throne stossen. Er befahl dannenhero, so bald nur seine Tochter schwanger ward, daß das Kind, welches sie zur Welt gebähren würde, im Fall es ein Sohn wäre, alsobald solte getödtet werden. Harpagus, der vertrauteste Minister des Königes, solte den Mord verrichten. Er befurchte aber, es möchte ihm, nach Astyagis Tode, die Arbeit gar schlecht belohnet werden; also gab er das Kind einem Hirten, und befahl, es in einen Wald zu tragen. Das that der Hirte auch. Wie er aber wieder zurück kam, fande er, daß sein Eheweib unterdessen einen todten Sohn zur Welt gebohren hatte. Der Hirte eilte deswegen wieder in den Wald, den Printzen aus demselben wieder zurücke zu holen, und fand zu seiner gröSten Verwunderung eine Hündin dabey liegen, die das Kind mittlerweile gesäuget hatte. Nunmehro aber leyte die Hirtin das Kind an ihre Brust. Der Printz ward Cyrus genannt, und in des Hirten Hause an Kindes statt auferzogen. Wie er aber heran wuchs, auch zum Verstande und Nachsinnen gelangte, finge er, unter denen Reden seiner vermeynten Eltern, verschiedene Worte auf, woraus er schlosse, daß er etwas mehr als eines Hirten Sohn, ja wohl ein gebohrner Printz seyn müsse. Diese Gedancken machten, daß er anfinge, sich unter seinen Spiel-Cammeraden, welches lauter gemeiner Leute Kinder und Hirten-Söhne gewesen, etwas besonders heraus zu nehmen. Er schlug den einen hin, den andern her, und wenn er darum zur Rede gesetzet wurde, so gab er zur Antwort, er thäte, was einem Könige zu thun gebührte. Endlich kam das Gerüchte von dem jungen Cyro vor den König, und nach einer genauen Untersuchung fand sichs, daß dieser Cyrus des Königs Astyagis Enckel war. Es that auch jetzo der König dem jungen Printzen kein Leides, sondern schickte ihn nach Persien. Harpagus hingegen muste es nunmehro entgelten, daß er dem Befehl und Willen des Königes nicht besser ausgerichtet. Denn es wurde ihm über der Tafel Fleisch vorgeleget, und wie er eigentlich darnach sahe, so waren es Gliedmaßen von seinem leiblichen Sohne, welchen der rachgierige König, zur Straffe, hatte zerhauen und kochen lassen. Harpagus verbarg Anfangs den Schmertz seines Hertzens, welcher wohl nicht grösser und empfindlicher hätte seyn können. Nachher aber gab er dem jungen Cyro den Anschlag, daß er sich an seinem Groß-Vater rächen, und denselben vom Throne stossen solte. In der Absicht, den von Harpago gegebenen Rath und Anschlag auszuführen, brachte Cyrus, in Persien, eine Armée zusammen, und gieng auf den Groß-Vater loß, welchen er auch im Jahr 3391. gefangen bekam, und einen Gouverneur aus ihm machte. Solcher Gestalt hatte das Medische Reich ein Ende, und die Persianische Monarchie finge an, sich zu formiren. Nach diesem überwand Cyrus den reichen König Crœsum, welcher in Natolien, in dem Königreiche Lydien herrschete; er bekam selbigen auch gefangen, und wolte ihn im ersten Grimm verbrennen lassen, als aber Crœsus auf den Scheiter-Hauffen die Worte: O Solon! O Solon! öffters ausrieff, und Cyrus ihn deswegen befragen liesse, so sagte er, daß ihm ehemahls der weise Philosophus aus Griechenland, Solon, da er ihm seinen Reichthum und Glückseligkeit gepriesen, zur Antwort gegeben hätte: Es könne niemand, so lange er lebe, vor wahrhafftig glückseelig gehalten werden, sondern man müsse erst sehen und erwarten, wie das Ende des Lebens beschaffen sey. Auf diese Nachricht ist Cyrus in sich gegangen, hat dem Crœso nicht allein das Leben geschencket, sondern ihn auch als seinen besten Freund stets bey sich behalten; Sein Königreich blieb aber bey der Persianischen Monarchie. Nachdem Cyrus mit Lydien fertig war, machte er sich über das Babylonische Reich her, mit welchem damahls auch Palæstina, oder das Land, aus welchem die beyden Jüdischen Königreiche, Israel und Juda bestanden, verknüpfft gewesen. Die Stadt Babylon wurde erobert. Durch den Credit des Propheten Daniels, als welcher bey dem Cyro in grossem Ansehen stund, geschahe es, daß Cyrus denen Jüden im Jahr 3419. erlaubte, wieder heim zu ziehen, und in Jerusalem, an statt des zerstöhrten ersten Tempels, einen andern erbauen möchten. Endlich fieng Cyrus, welcher in der Historie der Grosse genennt wird, mit einer Scytischen Nation, so die Massageten geheissen, einen Krieg an. Diese wohnten zwischen dem Ponto Euxino, und dem Mari Caspio, und wurden von der Königin Tomyris regieret. Crœsus und noch andere suchten Cyrum, durch die nachdrücklichsten Vorstellungen, von diesem Kriege abzuhalten. Er

aber

aber beharrete auf seinem Kopffe, und zog wieder die Massageten zu Felde, war auch Anfangs so glücklich, daß er sie in einer Schlacht überwand. Nachgehends aber brachte die Konigin Tomyris alle ihre annoch übrige Kräffte zusammen, und gieng dem sichern Cyro, zwischen denen engen Gebürgen, dermassen zu Leibe, daß seine Armée totaliter ruiniret wurde. Cyrus ist in selbiger Schlacht geblieben, und wie man lieset, soll die Königin Tomyris seinen abgehauenen Kopff in einen Sack voll Blut gestecket, und dabey gesaget haben: Sauff dich satt im Blute, wornach dich so sehr gedürstet hat. Andere hingegen wollen darthun, er wäre gefangen, und an ein Creutz geschlagen worden. Noch andere, er wäre davon gekommen, und auf seinem Bette gestorben. Dem sey aber wie ihm wolle, so hat Cyrus im Jahr der Welt 3421. sein Leben geendiget, nachdem er in Persien und Medien dreyßig, über Lydien 18, und im Babylonischen Reiche neun Jahr regieret hatte. Ihm folgte sein Sohn Cambyses, und eroberte Egypten. Er ließ seinen Bruder Smerdis hinrichten, weil ihm geträumet, ob wäre er, statt seiner auf den Thron erhoben worden. Gleichwohl fand sich ein falscher oder Pseudo-Smerdis, den die Persianer bey einem Aufruhr würcklich auf den Thron setzeten. Wie Cambyses das erfuhr, so wolte er aus Egypten nach Persien aufbrechen. Er stürtzte aber bey dem Aufbruche von dem Pferde, und fiel in seinen eigenen Dolch. Der Pseudo-Smerdis regierte in Persien nur sechs Monathe. Da kam es heraus, daß er keine Ohren hatte, und ehemahls ein Küchen-Junge gewesen, und die Ohren um Diebstahls wegen eingebüsset hatte. Also ward er umgebracht, und ein vornehmer Persianer zum Herrn über die Persianische Monarchie erwehlet. Das war Darius I. Hystaspes. Der Athenienfische General Miltiades erhielt einen vollkommenen Sieg über diesen Darium. Er starb im Jahr der Welt 3464. nachdem er 36. Jahr regieret hatte. Ihm folgte sein Sohn Xerxes I. Dieser ließ, als er wider die Griechen zu Felde gieng, eine Brücke über den Hellespont schlagen, als aber der Sturmwind selbige zerrieß, befahl er, daß man dem Hellespont, gleich als einem Menschen, Fessel anlegen, und das Wasser mit Ruthen peitschen solte. Der Athenienfische General Themistocles erhielt einen vollkommenen Sieg über diesen Xerxem. Endlich wurden noch die Persianer gantz und gar aus Griechenland geschlagen, und noch darzu von dem Griechen verfolget. Endlich wurde Xerxes im Jahr 3485. von seinen eigenen Leuten ermordet, nachdem er ein und zwantzig Jahr regieret hatte. Insgemein wird dafür gehalten, es sey dieser Xerxes der, aus der Bibel bekannte Ahasverus gewesen. Nach ihm folgte Artaxerxes I. welcher vierzig Jahr regierete; in der Biebel wird dieser Arthasastha genannt. Als sein Sohn Xerxes II. den Thron bestiegen, ward dieser im siebenden Monathe von seinem Bruder Sogdiano ermordet, dem jedoch wiederum im siebenden Monath gleiches mit gleichem vergolten ward. Alsdenn gelangete Darius II. und nach diesem Artaxerxes II. auf den Thron. Dieser starb im Jahr der Welt 3589. und es folgte ihm sein Sohn, welcher bey dem Antritt der Regierung alle seine Brüder hinrichten ließ. Jedoch ein Bruder, Nahmens Arsamenes, welcher unter allen übrig geblieben war, bekam nach dem Tode seines Bruders die Persianische Monarchie. Im dritten Jahre seiner Regierung wurde er durch Gifft hingerichtet. Sein nächster Vetter, Darius Codomannus, folgete ihm, er

regierete ebenfalls nicht länger als fünff Jahr. Mit diesem endigte sich die Persische Monarchie, nachdem sie 228. Jahr, nehmlich bis ins Jahr der Welt 3619. gestanden hatte, und da Alexander der Große den Darium Codomannum überwand, und dieser Monarchie ein Ende machte. Besiehe hierbey den Artickel Persien.

Von der Griechischen *Monarchie.*

Diese wird dasjenige grosse Reich genennet, welches sich mit Alexandro dem Grossen im Jahr der Welt 3619. nach Uberwündung und dem Tode des Darii Codomanni, als dem letzten Persianischen Monarchen, angefangen. Der König in Macedonien Philippus, welcher gantz Griechenland unter seine Bothmäßigkeit gebracht, hatte schon vorher beschlossen, den Krieg mit denen Persianern anzufangen. Wie er aber schon Anstalten darzu gemacht, ward er im Jahr der Welt 3614. meuchelmörderischer Weise erstochen. Sein Sohn Alexander, welcher in der Regierung folgete, führte vollends aus, was sein Vater angefangen. Eroberte Persien, und brachte viele andere Volcker unter seine Regierung. Jedoch eigentlich zu reden, so hat auch diese Monarchie mit dem Tode Alexandri des Grossen wiederum aufgehöret. Es würde unnöthig seyn, wenn wir hier von den Thaten dieses Alexandri, und wie er die Persianische Monarchie und andere Länder unter sich gebracht, sagen wolten, da wir schon unter dem Artickel Griechenland, im V. Bande pag. 864. u. f. davon geredet haben. Wir wollen hier nur noch dieses erinnern; Nach Alexandri Magni Tode, welcher im Jahr der Welt 3627. erfolgte, zertheilte sich die Griechische Monarchie vors erste wieder in vier besondere ziemlich grosse Reiche. Doch auch diese hatten gar nicht lange Bestand; sondern es erwuchsen daraus wohl sechzehn neue Königreiche, von denen ein jedwedes seinen besondern König gehabt, bis endlich die Römer sich herfür gethan, und sie nach und nach meistens verschlungen, oder doch zum wenigsten Vasallen aus ihnen gemacht haben. Doch haben sich diejenigen Könige, welche über den Euphrat gehersche, jederzeit wieder die Römer behauptet; oder diese haben doch zum wenigsten niemahls viel wieder sie ausgerichtet. Einige setzen auch das Ende der Griechischen Monarchie allererst auf das Jahr 3920. da die Königin Cleopatra von Egypten, von Augusto überwunden worden.

Von der Römischen *Monarchie.*

Diese heisset dasjenige grosse Reich, oder die vierte Monarchie, welche die Römer gestifftet haben. Wer der Urheber dieser Monarchie gewesen, und wenn folglich selbige ihren Anfang genommen, solches ist noch vielem Zweiffel unterworffen. Setzet man ihren Anfang, wie gemeiniglich geschiehet, in diejenigen Zeiten, da die Stadt Rom ist erbauet worden, so kan man freylich nicht anders, denn behaupten, daß der Stiffter dieser Monarchie Romulus gewesen, welcher besagte Stadt im Jahr der Welt 3198. und also 750. Jahr vor Christi Geburt zu bauen angefangen hat. Wenn man aber erweget, daß damahls die Macht der Römer annoch sehr geringe gewesen, und eigentlich von der Sache zu reden, allererst zu denen Zeiten Julii Cæsaris, oder vielmehr Octavii Augusti, so hoch angewachsen, daß durch diese so viele mächtige Reiche, und insonderheit das grosse Egyptische Reich, als das letzte Uberbleibsel der so mächtigen Griechischen Monarchie, überwältiget wor-

den; so wird der Anfang dieser Römischen Monarchie nicht eher, als vom Jahr der Welt 3920. und also 27 Jahr vor Christi Geburt an zu zehlen seyn; und hat also nicht länger bestanden, als ohngefehr vierhundert und zwantzig Jahr, von den Zeiten Kayſers Augusti an, bis auf die Theilung, welche der Kayser Theodosius Magnus, zwischen seinen beyden Söhnen, Arcadio und Honorio, verordnet, da dieser den Occident, und jener den Orient, zu regieren bekommen hat, und folglich aus der Römischen Monarchie zwey unterschiedene Monarchien worden sind. Das Occidentalische Kayserthum bestund damahls länger nicht, als siebentzig Jahr, und endigte sich mit Romulo Momyllo Augustulo, lag auch gantzer 325. Jahre unter seinen Ruinen vergraben, biß es im Jahr Christi 800. in Person Kayſers Caroli Magni wieder lebendig worden. Kaum hatte dieser grosse Monarch seine Augen tödtlich geschlossen, so bekam das Occidentalische Kayserthum schon wieder eine erbärmliche Gestalt, und ward unter seinem Sohn und Nachfolger, Ludovico I. Pio, zertheilet. Unter allen Occidentalischen Kayſern nun, welche auf diesen Ludovicum gefolget, haben die allerwenigsten eine recht Monarchische Gestalt gehabt; die meisten hingegen, in Ansehung der würcklichen Monarchischen Macht und Gewalt, gar nicht viel bedeutet. Ihre Kayserliche Gewalt erstreckte sich nicht weiter, als nur auf Deutschland, und die Italiäner wolten von keinem Kayser wissen, wenn sie ihn nicht mit einer Armée vor ihren Augen stehen sahen. Doch hat der Himmel das Occidentalische Kayserthum zum wenigsten in soweit erhalten, und beschützet, daß keiner, so wohl die Päbste, als alle Könige der Welt, ihm den Vorzug und Rang streitig machet: Ja es blühet solches in unserm Deutschlande, unter der Glorwürdigsten Regierung des Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Kayſers Francisci I. als ietzt regierenden Römischen Kayſers, in erwünschtem Flor. Siehe Deutschland, im IV. Bande p. 281. u. f. wie auch den Artickel Rom.

Die neue Griechische *Monarchie*, oder das Griechische Kayserthum.

Dieses hat nicht einmahl drittehalb hundert Jahr in vollem Flor gestanden, da die Saracenen schon anfiengen, an dessen Ruin zu arbeiten. Darzu kamen bald hernach die Türcken, und dieses mit einander vereinigte Volck, hat nicht eher nachgelassen, bis endlich der völlige Ruin des Griechischen, oder Orientalischen Christlichen Kayserthums erfolget ist; damit sie gleichwohl bey nahe neundtehalb hundert Jahre zugebracht. Auf dessen Ruin gründete und formirte sich eine grosse Monarchie, nehmlich die Türckische, und ist noch biß auf diese Stunde allen ihren Nachbarn formidable. Siehe Türckey; und Griechenland, im V. Bande pag. 908. u. f. *Univ. Lex. Martiniere* Einleitung zur Historie von Asien, Africa und America.

(a) In jure Nat. & Gent. Lib. VII. c. 5. §. 4. (b) de Monarchia Ebræorum. (c) de ficta Monarchia Ebræorum ante Saulem. (d) Lib. II. contra Appionem p. 1071. (e) Introd. in Not. Rerum publ. cap. XXX. §. 50. pag. 237. (f) Polit. III. 10. 11. (g) in Jurisprudent. Div. lib. III. c. 6. §. 122. sqq. (h) In Jur. Nat. & Gent. Lib. VII. c. 6. §. 15. (i) Lib. I. c. 8. de Republ. (k) in Specim. Jurisprudent. Historic. pag. 819. (l) de Jure Belli ac Pacis Lib. I. c. 3. §. 11. (m) de de Jurib. Majest. Lib. I. c. 1. §. 41. 42. (n) in Ferculo Litterario pag. 112. sqq. (o) in der Erklährung des Tit. de Feud. March. Lib. I. Feudor.

MONARINA, eine Insul in Irrland, siehe *Monæda.*

Monas, ist eine Insul, so zu dem Fürstenthum Wallis unter der Groß-Brittannischen Crone gehört, siehe *Angleſey*, im I. Bande p. 949. wie auch den Artickel *Mon.*

MONASTELLUM SARNONIS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Menetou Salon.*

MONASTELLUM SUTURATURIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Menetou-Couture.*

MONASTER, eine Stadt in Macedonien, siehe *Toly.*

MONASTER, oder *Moneſter* (a), und *Monaſtero*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Tunis, welche, wie man glaubt, von einem Augustiner-Kloster also genennet worden, das nicht weit davon war. Sie ist mit tüchtigen sehr hohen Mauern umgeben, und von den Römern auf der Küste, 4. Meilen von Susa, auf der Seite gegen Osten erbauet worden. Die Häuser darinne sind wohl gebauet, und ihre Lage ist angenehm. Sie wird von dem Meere beströhmet, und rings herum sind viele Gärten und Oelbäume, daher hier sehr viel Obst und Oel gesammlet werden. Die Erde ist nicht gut zum Korne, indem sie zu leichte ist, und also müssen die Einwohner nur Gersten-Brodt eßen. Sie sind von den Mohren, Türcken, und Christen dermassen mitgenommen worden, seit dem Barberoussa Tunis erobert hat, daß sie heut zu Tage sehr arm sind. Sie haben sich vielmahls wieder ihren König empöret, und sind von den See-Armeen Caroli V. geplündert worden. Nachdem sich Andreas Doria im Jahr 1539. von Monaster Meister gemacht, so ließ er auf Befehl des Kayſers ein Spanisches Regiment daselbst, um den König von Tunis zu unterstützen. Dieser hatte so viel Volck zusammen gebracht, als ihm möglich gewesen war, damit er gegen Carvan ziehen könte, und nahm das Spanische Regiment und einige Artillerie mit sich; als er aber 3. Meilen von Moneſter war, giengen alle Mohren von seiner Parthey zu den Feinden über, dergestalt, daß er sich genöthiger sahe, sich mit dem Spanischen Bataillon Infanterie wieder zu vereinigen, welches sich in guter Ordnung über eine sandige Wüste zurücke zog, ob es gleich mit mehr als hundert tausend umgeben war, und nur von 2000. Mann unterstützet wurde. Er kehrete hierauf nach Italien zurücke, und die Türcken nahmen den Platz wieder ein. Zehen Jahre darnach bestrich Andreas Doria, welcher den gantzen Sommer hindurch den beruffenen See-Räuber Dragut aufgesucht hatte, der mit 24. Corsaren-Schiffen den Christen sehr viel Schaden zufügte, die gantze Küste von Tunis, und bezwang die Stadt Susa, Moneſter, Africa und Ezfague, welche er dem Muley Bubcer, dem Sohne des Königs von Tunis, übergab, und kehrete wieder zurück, um den Winter in der Christenheit zuzubringen; er brach aber gleich zu Anfange der Frühlings mit den Galeren des Pabstes und des Hertzogs von Florentz, und einigen Compagnien von den Neapolitanischen, Lombardischen und Sicilianischen Regimentern auf, um den Dragut zu verjagen, welcher den Winter über Susa, Moneſter und Ezfague wieder eingenommen hatte. Nachdem Andreas Doria mit allen seinen Galeen abgeseegelt war, setzte er auf dem Vorgebürge Mercurii ans Land, und plünderte das Schloß Calibia. Von dar rückte er gegen die Stadt Africa, aber weil mehr Truppen zu Eroberung derselben erfodert wurden, als er bey sich hatte, so wurde beschloßen, nach Goulette zu ziehen, und im Vorbeygehen die Stadt Moneſter wegzunehmen, wo Dragut einige Truppen zur Besatzung gelaßen hatte. Als man daselbst angelanget war, konten die Soldaten nicht ohne viele Mühe aussteigen, weil sich die Türcken und die Mohren, welche von einigen Arabern unterstützet wurden, ihrer Landung wiedersetzeten, dergestalt, daß ein sehr hartes Scharmützel dabey vor-

vorfiel. Weil nun die Soldaten, welche sogleich ans Land gesprungen waren, vermittelst der Kähne beständig durch andere verstärcket wurden, so gewann man immer mehr und mehr Platz, und als alle Truppen ausgesetzet waren, wurden die Feinde gezwungen, zu weichen. Nachdem die Infanterie in 2. Corps in Schlacht-Ordnung war gestellet worden, fieng man an, die Artillerie auszuschiffen, und sich in den Stand zu setzen, die Stadt zu beschiessen. Die Einwohner verlangten so gleich zu capituliren, aber da man ihnen weiter nichts, als das Leben schencken wollte, so wurde nichts bewilliget, und man ließ die Canonen spielen. Eines von denen Bataillons stellete sich den Arabern entgegen, und als die Breche gemacht war, drungen die übrigen ohne vielen Widerstand in die Stadt, weil die Weiber und Kinder bey Erblickung der See-Macht geflohen waren. Der Ueberrest warff sich in das Schloß. Während daß man die Stadt plünderte, bemächtigten sich die Generals, nehmlich Don Garcia de Toledo und Don Alvaro de Vega der Zugänge dieses Schlosses, und foderten die, so darinnen waren, auf, daß sie sich ergeben sollten. Weil sie es abschlugen, so fieng man an, das Schloß auf der Land-Seite mit 2. Canonen zu beschiessen, indessen daß die Galeren ihm auf der See-Seite zusetzten. Man hatte kaum Breche geschossen, so stieg man auf Leitern hinauf, wie auch auf der Seite nach der Stadt zu. Der Feind wehrete sich tapfer; nachdem aber der Gouverneur nebst denen Türcken und über 40. Mohren waren getödtet worden, flohen die übrigen in den rundten Thurm, allwo sie sich ergaben, und zu Sclaven gemacht wurden. Vor Alters hieß dieser Ort *Lempta*, oder *Lepte*, und *Leptis*, und, zum Unterscheide einer andern Stadt dieses Nahmens *Lepte Minus*, *Leptis Parva*, und *Leptis Minor*, das ist, das kleine *Leptis*, und wird von den alten Geographis in die Landschaft Byzacene gesetzt. In einigen Exemplarien des Itinerarii Antonini liefet man *Lepti minus Civitate*: so setzen Aldus und Simlerus in ihren Editionen, und die Tabula Peutingeriana hat *Lepte minus*. Man muß nicht glauben, daß es deswegen eine kleine Stadt gewesen sey. Sie wurde nur in Vergleichung und zum Unterschiede von dem andern Leptis also genennet. Denn übrigens war es eine schöne und grosse Stadt. Plinius (c) nennet sie *Liberum Oppidum*, eine freye Stadt, und Hirtius (d) *Liberam Civitatem & immunem*, eine freye und befreyete Stadt. In der Tabula Peutingeriana führet sie das Merckmahl der grossen Städte, und Cæsar legte 6. Cohortes zur Besatzung hinein. Hirtius sagt (e), er legte denen Leptitanern eine grosse Geld-Straffe auf, deren Güter Juba in den vorhergehenden Jahren geplündert hatte, und welche sich durch Deputirte bey dem Rathe beklaget, und nachdem einige Schieds-Richter verordnet worden, das Ihrige wieder erhalten hatten. Es ist hier von dem kleinen Leptis die Rede, und von dieser Streitigkeit des Juba handelt Cæsar (f). Sie war auch Bischöfflich, und die Notitia von Africa setzet in Byzacene, Fortunatianus Leptiminensis. So findet man auch in der Conferenz von Carthago, Romanum, Bischoff von Klein-Leptis, Romanus Leptiminensis. In dem Concilio von Carthago, welches unter dem Heil. Cypriano gehalten worden, trifft man Demetrium a Leptiminus an.

Marmollius nennet das grosse Leptis, *Lepide*; Herr Baudrand *Lebeda* oder *Lepeda*; Herr Paul Lucas, *Lebida*. Herr Corneille, macht einen Artickel von Lepte, einer Stadt in Africa, in der Provintz Byzacene. Er sagt nicht, daß dieses Lepte eine von denen Städten, Nahmens Leptis, sey; alles was er von Lepte sagt, bestehet in einem kurtzen Auszuge aus der Lebens-Beschreibung des Heil. Fulgentii, dessen Vaterland dieser Ort war; allein man ist wegen des Nahmens der Stadt, daraus dieser Heilige gebürtig war, nicht einig. Baronius (g) und Sponde, sein Abbreviator, sprechen Lepte, wie Herr Corneille. Surius (h) gleichfalls. Der Herr Abt von Fleuri (i) und Herr Dupin (k) in seiner Bibliotheque Ecclesiastique, sprechen *Telepte*. Siehe *Teleptensis*. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Descr. du Royaume de Tunis Lib. VI. c. 26. (b) *Baudrand* Dict. (c) L. V. c. 4 (d) c. 7. (e) c. 97. (f) *Civil.* L. II. c. 38. (g) *Ad ann.* 490. (h) 1. *Januar.* (i) Hist. Eccl. L. XXX. c. 58. (k) Article de St. Fulgence T. VI.

MONASTERIACHI, ein Ort in dem Italienischen Königreiche Sicilien, an der Jaretta, nahe bey deren Einfluß in den Golfo von Catania, allwo ehemahls die Stadt *Morgantium*, *Morgentia*, oder *Murgantia* soll gestanden haben. *Univ. Lex.*

MONASTERIO DE LAS RODILLAS (a), ein Dorff in Spanien, in Alt-Castilien, 3. Meilen von Burgos. Dieses Dorff ist wegen seiner guten Käse bekannt, welche für die besten in gantz Castilien gehalten werden. Zwischen diesem Dorffe und der Stadt Burgos trifft man eine Höhe an, welche man für die heiligste Gegend in gantz Alt-Castilien hält, und von welcher man Burgos erblicket, welches nur eine Meile davon ist. Unten an der Höhe ist eine sehr grosse Ebene, wo man nahe an der Strasse eine prächtige und sehr reiche Carthause sieht. Diese Ebene ist überaus angenehm, sonderlich im Frühlinge, wegen der grünen Eichen und desjenigen Gesträuches, welches man Cistes nennet, und womit sie bedecket ist. Die dasige Luft ist mit dem Geruche von Hypocistis angefüllet, welche über der Wurtzel dieser letztern wachsen. *Mortin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne. p. 172.

MONASTERIOLUM (a), dieses ist der lateinische Nahme, welchen Froardus einer Stadt in Gallia Belgica giebt. Sie heißt heut zu Tage *Monstreuil*, oder *Montreuil*. Siehe dieses Wort.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MONASTERIOLUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Monistrol*.

MONASTERIOLUM BERLAJI, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montreuil Bellay*.

MONASTERIOLUM ad ICAUNAM, eine Stadt in der Isle de France, siehe *Montreau sur Yonne*.

MONASTERIUM, eine Stadt in Westphalen, siehe Münster.

MONASTERIUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Monestier*.

MONASTERIUM ALPENSE, ist ein Kloster Cistercienser-Ordens auf dem Gebürge Jura, im Genfer-Gebiete, siehe Alpen-Kloster, im I. Bande p. 629.

MONASTERIUM BODONIS, ist der lateinische Nahme einer Abtey und Fleckens in Lothringen, siehe *Bodon-Munster*, im II. Bande p. 1129.

MONASTERIUM CRUCIS, ist die lateinische Benennung eines Fleckens und ehemaligen Klosters in Irrland, siehe *Holy-Cross*, im V. Bande p. 1816. und *Tipperari*.

MONASTERIUM DIESSENSE, ein ziemlich grosser Marckt-Flecken in Bayern, siehe Diessen, im IV. Bande p. 360.

MONASTERIUM EIFFALIÆ, eine Stadt im Hertzogthum Jülich, siehe Münster-Eiffel.

MONASTERIUM ETHONIS, eine kleine Stadt im Brißgau, siehe Ettenheim, im IV. Bande p. 1359.

MONASTERIUM apud FABARIAS, ein berühmtes Kloster und Fürstliche Benedictiner-Abtey in der Schweitz, siehe Pfeffers.

MONASTERIUM GOTWICENSE, eine Benedictiner-Abtey in Ober-Oesterreich, siehe Köttwein, im VI. Bande p. 1074.

MONASTERIUM HEROLFELDENSE, eine ehemahlige gefürstete Reichs-Abtey in Nieder-Hessen, siehe Hirschfeld, im V. Bande p. 1721.

MONASTERIUM HIRSAUGIENSE, eine ehemahlige sehr berühmte Benedictiner-Abtey im Hertzogthum Würtemberg, siehe Hirschau, im V. Bande p. 1718.

MONASTERIUM HONAUGIENSE, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster in Elsaß, siehe Hohenaug, im V. Bande p. 1765.

MONASTERIUM LACENSE, oder
MONASTERIUM de LACU, und
MONASTERIUM ad LACUM, eine Mönchs-Abtey im Ertz-Stifft Cöln, siehe Lach, im VI. Bande p. 1225.

MONASTERIUM LÆTIENSE, ein berühmtes Benedictiner-Kloster in denen Niederlanden, siehe *Lætium*, im VI. Bande p. 1264.

MONASTERIUM LAURISHAMENSE, eine Gefürstete Abtey im Rheingow, siehe Lorsch, im VII. Bande p. 115.

MONASTERIUM LILIOCAMPENSE, ein Cistercienser-Kloster in Unter-Oesterreich, siehe Lilienfeld, im VI. Bande p. 1904.

MONASTERIUM LUNÆLACENSE, ist die lateinische Benennung eines Mönchs-Klosters in Bayern, siehe Manfee, im VII. Bande p. 618. u. f.

MONASTERIUM RUBRUM, eine Abtey in Schwaben, siehe Rothen-Münster.

MONASTERIUM S. JOANNIS BAPTISTÆ ET EVANGELISTÆ, ist die lateinische Benennung eines geringen Ortes bey Fulda, siehe Johannisberg, im VI. Bande p. 369.

MONASTERIUM S. PETRI, eine Stadt in Franckreich, siehe *S. Pierre le Moustier*.

MONASTERIUM SANCTI THEOTFRIDI, ist der lateinische Nahme einer Stadt und Abtey in Franckreich, siehe *Carmery*, im III. Bande p. 641.

MONASTERIUM STRUMENSE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Estreu*, im IV. Bande p. 1340.

MONASTERIUM in VALLE GREGORIANA, eine Stadt in Ober-Elsaß, siehe Münster im Gregorienthal.

MONASTERIUM VILLARE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montivilliers*.

MONASTERO, eine Stadt in Africa, siehe *Monastier*.

MONASTERO (a), ein Flecken oder Dorff im Königreiche Spanien, in Estremadura. Wenn man von Xeres de Badajoz gegen Osten zurücke kehret; so trift man Monastero auf der Landstrasse von Sevilla nach Badajoz an; und zwischen diesem Dorffe und Andalusien reiset man auf einem sehr ebenen Wege 5. Meilen lang, welcher mit grünen Eichbäumen besetzet ist. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 389.

MONASTIR TROIZ KOGO, eine Stadt in Siberien, am Schiffreichen Strohme Jenisia, und zwar an dessen rechten Ufer gelegen, welche starcken inländischen Handel treibet. Hübn. Zeit. Lex.

MONASTRUE, ein Flecken in Franckreich, in Armagnac, in der Election von Armagnac. *Martin.* Dict.

Monatliche Breite des Mondes, ein Geographischer Terminus, siehe Breite des Mondes, im II. Bande p. 1482.

MONAUX, ein Dorff im Elsaßischen, das zwischen der Larg und Dolder lieget. *Univ. Lex.*

MONAY, (Meer-Enge von) so nennen einige das Irrländische Meer, siehe diesen Artickel im VI. Bande p. 434.

MONBACIA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Africa, siehe *Monbaza*.

MONBACON, oder *Monbazon*, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Bazon*.

MONBAHUS, ein Flecken in Franckreich, in Agenois, in der Election von Agen. *Martin.* Dict.

MONBAR, Lat.

MONBARA, eine Stadt in Bourgogne, siehe *Montbar*.

MONBAZA (a), ein Fluß in Africa; er kommt aus dem Königreiche Nimeamaie, oder Mono-Emugi; er nimmt seinen Lauf von Westen gegen Osten, und ergießt sich in das Indianische Meer, auf der Küste von Zanguebar, allwo er bey seinem Ausflusse eine kleine Insul gleiches Nahmens formiret. Siehe den nachstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MONBAZA, oder *Monbaze* (a), *Mombaze*, *Mombaza* und *Mombassa*, ein Königreich und eine Insul in dem Indianischen Meere, auf der Küste von Africa, am Ausflusse des Flusses Monbaza, zwischen den Königreichen Quiloa und Melinda: man schätzet ihren Umfang auf 12. Meilen. Es ist in dieser Insul eine Stadt gleiches Nahmens. Der König kan 80000. Mann auf die Beine bringen, und wenn er in eine Schlacht ziehet, stellet er forne an einige Heerden von wilden Thieren, um des Feindes Glieder dadurch zu zerreissen, und den ersten Anfall auszuhalten; die Officirer führen allezeit vor des Fürsten Leib-Garde Feuer bey sich, um dadurch anzuzeigen, daß die Ueberwundenen gewärtig seyn müßten, gebraten und aufgefressen zu werden, welches nach erhaltenem Siege so fort zu geschehen pfleget. Der König läßet sich einen Kayser der Welt nennen, weil er sich einbildet, daß ihm der gantze Erdboden gehorchen müste, wie er denn auch den Himmel selbst bravirt, da er bey ungemeinem regnichtem Wetter wider die Sonne zu schiessen pfleget. Die Lufft in diesem Lande ist temperirt, ungeachtet es nahe bey der Linie liegt, weil es viel regnet und thauet. Das Land ist wohl bewässert, und bringet viel Reiß, Pomerantzen, Limonien, Granat-Aepfel und Pfirschen ohne Kern hervor. Es ist von weissen und schwartzen, wie auch von einem schwartzbraunen Volcke bewohnet, welche wie die Araber gekleidet gehen. Der König und seine Unterthanen waren vor Zeiten Heyden, und nahmen im Jahr 1510. mehrentheils die Christliche Religion an. Allein im Jahr 1631. zerfiel der König mit den Portugiesen dergestallt, daß er ihre Citadelle bestürmete, alle Christen niedermetzelte, und den Mahometanischen Glauben annahm, um von denen Türcken beschützet zu werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

MONBAZA (a), *Mombaza*, oder *Mombaze*, Lat. *Mombacia*, oder *Monbacia*, eine Stadt in Africa, auf der Östlichen Küste der Insul Monbaza, und die Residentz des Königs von Melinde und des Gouverneurs von der Küste. Sie ist auf einen Felsen gebauet. Ihre Ring-Mauer, welche sehr groß, ist mit einem Schlosse befestiget (b), und die Häuser sind auf Italiänische Art gebauet. Sie treibet starcken Handel mit Elffenbein, Ambra und Gold. Nachdem sich Franciscus Almeida im Jahr 1505. ihrer bemächtiget hatte, richtete er eine gräuliche Verwüstung darinne an, und brannte 3 Viertel davon ab. Man bauete sie nachhero wieder auf, und einige Zeit darnach plünderte sie Nunno d'Acunna aufs neue. Als aber die Portugiesen sahen, daß sie diese Stadt schwerlich würden behaupten können, zogen sie sich in die Citadelle zurücke, aus welcher sie im Jahr 1631. von dem Arabischen Cheque vertrieben wurden. Die Portugiesen eroberten zwar die Stadt bald wieder; als aber im Jahr 1699. die Feinde Anstalt machten, dieselbe an vier Ecken zu bestürmen, und die Portugiesische Guarnison durch die ansteckende Seuche, so in Monbaza regierete, biß auf 18. Mann geschmoltzen war, da auch der Commendante, Leander Barboso, keinen Entsatz bekam, also gieng die Festung mit Sturm über; er hatte aber vorher Minen anlegen lassen, und sprengte sich also mit der gantzen Guarnison in die Lufft. Weil aber den Portugiesen der Handlung wegen viel an dieser Stadt gelegen

gelegen war, so gab bereits der König Don Pedro Ordre, selbige wieder einzunehmen; welches aber nicht eher als im Jahr 1728 hat bewerckstelliget werden können. Der Hafen von Monbaza ist sehr gut: die Kauffleute von der Küste von Zanguebar, und von verschiedenen andern Orten kommen wegen der Handlung hierher. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Dapper*, Descr. del' Afrique p. 199.

MONBAZENS, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Villefranche. *Martin.* Dict.

MONBAZON, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Bazon.*

MONBEILLARD, oder
MONBELIARD, und
MONBELLIARD, eine Gefürstete Grafschafft am Ober-Rhein, siehe Mümpelgard.

MONBELLO, *Montebello*, oder *Montebello*, Lat. *Mons Pulcer*, eine kleine Stadt in der Venetianischen Provintz Vincentino, in Italien, an den Veronischen Grentzen, zwischen den kleinen Flüssen Güa, Aldego und Chiampo gelegen. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MONBENOIT, eine Abtey in Franckreich, in der Franche-Comté, siehe *Mont-Benoit.*

MONBIJOU, ist ein vortrefflicher Lust-Garten der verwittibten Königin von Preussen zu Berlin, welchen der ehemahlige Ober-Kämmerer Graf von Wartenberg, angeleget hat. Hübn. Zeit. Lex.

MONBLANC, oder *Monblanq*, Lat. *Territorium Montis Albi*, ist der Nahme einer Grafschafft und Viguerie in Catalonien, in Spanien, welche zwischen denen zu Tarragona, Tortosa, Lerida, Tarrega, Cervera, und Villafranca von Panades gehörigen Gegenden mitten inne liegt. Der vornehmste Ort darinnen heißt gleichfalls *Montblanc. Univ. Lex.*

MONBLANC (a), eine Stadt in Spanien, in Catalonien, an dem kleinen Flusse Francoli, gegen Nord-Osten von Pradas. Dieses ist eine mäßige Stadt, und der Hauptort einer Viguerie und einer Grafschafft. Sie hatte ehemahls den Titel eines Hertzogthums, welchen der Sohn des Königs von Arragonien führete. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 594.

MONBLANQ, eine Grafschafft in Spanien, siehe *Monblanc.*

MONBOSON, eine kleine Stadt und Prevoté in der Grafschafft Burgund, in Franckreich, am Flusse Lougnon, der Stadt Besançon gegen Norden gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

MONBRIGA, eine Stadt in Hispania Bætica, siehe *Monobrica.*

MONBRISON, Lat.

MONBRISONIUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Montbrison.*

MONBRUN, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Montbron.*

MONBRUNO, Lat. *Monsbrunus*, eine kleine Stadt im Genuesischen Gebiete, in Italien, so ein Reichs-Lehn ist. Hübn. Zeit. Lex.

MONCA, ein grosser Flecken im Mayländischen, welcher im Jahr 1723 grossen Brand-Schaden erlitten hat. Hübn. Zeit. Lex.

MONCADA, ist eine kleine Stadt in Catalonien, in Spanien, zwey Meilen Nord-Ostwerts von Barcellona, an dem Flusse Besos gelegen, welche vormahls vor eine wichtige Festung passiret hat, und das Stamm-Hauß der Marggrafen von Aitona ist. Allgem. Hist. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MONÇADA, eine kleine Stadt in dem Königreich Valencia, in Spanien. Vollst. Geogr. *Lex.*

MONCAGLIERI, oder *Moncale*, *Moncalier*, und *Moncallieri*, Lat. *Montiscalerium*, *Mons Calerius*, oder *Castrum Montis Calerii*, ein Flecken in Italien, in dem Fürstenthum Piemont (a), auf einem Berge, eine starcke Meile oberhalb Turin, nahe an dem rechten Ufer des Po. Es sind in diesem Orte viel Lusthäuser, unter andern auch eines, welches schön ausgeputzt und in gutem Stande ist, und dem Souverain gehöret. Der König Victor Amadeus II. wurde mit seiner Gemahlin auf das dasige Schloß im Jahr 1731 in Verhafft gebracht. *Montcalier* ist aus den Ruinen von *Testone* entstanden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *La Foret de Bourgon.* Geogr. Hist. T. II, p. 487.

MONCAIO, oder *Moncayo*, ein grosser Berg in Spanien, in Arragonien, an den Grentzen von Alt-Castilien, Lateinisch *Mons Caunus.* Er wird auch *Orospedæ* genennet. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

MONCAIQUE, ein Flecken in Portugall, siehe *Monchico.*

MONCAL, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Moncalvo.*

MONCALE, ein Vorgebürge von der Insul Madagascar (a), vier starcke Meilen von dem Flusse Franshere. Von diesem Vorgebürge biß zur Bay von Ranoufoutchi, welche die Gallionen-Bay genennet wird, ist die Küste nur zwey Meilen breit. Längst an der Küste, welche gantz sandicht ist, sind einige Gehöltze, welche zwey grosse Teiche von einander sondern, die man die Seen von Ambouve nennet. Die Aloe wächst häufig längst in diesen Gehöltzen, in denen Gegenden, welche sich in das Land hinein erstrecken. Zwischen Moncale und Ranoufoutchi, ist eine Landschafft, welche Mozambique heißt. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de l'Isle de Madagascar c. 12.

MONCALE, ein Flecken in Italien, siehe *Moncaglieri.*

MONCALIER, oder
MONCALLIERI, ein Flecken in Italien, siehe *Moncaglieri.*

MONCALVO, Lat. *Mons Calvus*, eine kleine Stadt in Italien, in Montferrat (a), sechs Meilen von dem Po, und sieben von Casal, gegen Süd-Westen. Sie liegt bey der Stura; und man nennet sie insgemein *Moncal.* Sie wird wegen ihrer Lage auf einem Berge für einen festen Platz, und für einen der wichtigsten in Montferrat gehalten. Wie denn im Jahr 1558 die Frantzosen eine Besatzung von 2000 Mann hinein geleget hatten; welches gleichwohl nicht verhinderte, daß nicht der Hertzog von Sessa, Gouverneur von Mayland, noch in demselben Jahre durch Fahrläßigkeit des Commendanten, Pequigny, solchen eingenommen hätte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin.* Carte du Montferrat.

MONCAON, oder *Monçon*, Lat. *Monsonium*, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Entre-Duero & Minho, gegen Westen von Melgaço (a), an dem Flusse Minho, einem kleinen Platze in Gallicien, Nahmens Salvaterra, gegen über. Monçaon wird durch ein Schloß beschützet, welches mit einem Zangen-Wercke mit zwey Flanquen befestiget ist, und die Mauren des Platzes formiren fünf Courtinen, welche mit eben so viel Plate-Formes eingefasset sind. Sie ist die Hauptstadt einer Grafschafft, welche Philippus IV. Roderico Lobo, dem Generale der Portugiesischen Armée schenckete. Es ist zu Monçaon eine reiche Pfarr-Kirche; Ein Mönchs-Kloster, ein Nonnen-

Kloſter, und 400 Einwohner. Die gewöhnliche Beſatzung beſteht aus 4 Compagnien Infanterie. Das Wappen dieſer Stadt iſt eine Mauer, auf welcher eine Frau ſitzet, die 2. Brodte neben ſich liegen hat. Sie nahm deswegen dieſes Wappen an (b), weil, da ſie von Dom Petro Sarmiento, Gouverneur von Gallicien, während der Kriege des Dom Henriquez II, von Caſtilien, wieder Don Fernand von Portugall, belagert wurde, ſie ſich von dem Hunger dergeſtallt aufs äuſſerſte gebracht ſahe, daß ſie capituliren wollte, als eine Frau von dem wenigen Mehle, das den Belagerten übrig geblieben war, einige Brodte backen ließ, ſich damit auf die Mauer ſetzte, und ſie der feindlichen Armee zuwarff. Sie glaubten daher, daß in der Stadt noch Ueberfluß wäre, und huben deswegen die Belagerung auf. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal, p. 700. (b) *le Quien, de la Neuville* Hiſt. Gener. du Portugal. *Corn.* Dict.

MONCASTRO, eine Stadt in der Moldau, in Beſſarabien, darinne ſie die Hauptſtadt iſt. Man nennet ſie öfters *Bialogrod*, und bißweilen *Ackerman.* Siehe *Bialogorod*, im II. Bande p. 854. und *Hermonactes*, im V. Bande p. 1586. *Martin.* Dict.

MONCASTRO, Lat.

MONCASTRUM, ein Flecken in Macedonien, fünf Meilen von der Stadt Salonichi, gegen Süd-Weſten. Dieſes iſt die alte Stadt *Ænia.* Siehe dieſes Wort im I. Bande p. 292. *Martin.* Dict.

MONCATZ, eine Feſtung in Ungarn, ſiehe *Monzgatſch.*

MONCAUREL, ein Schloß in Franckreich, ſiehe *Montcaurel.*

MONCAY, oder *Monce*, Lat. *Mons Celeſtis*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Tours. Dieſes iſt ein Nonnen-Kloſter, Ciſtercienſer-Ordens. Es wurde im Jahre 1216. von einem Bürger von Tours geſtifftet. *Martin.* Dict.

MONCAYO, ein Gebürge in Hiſpania Tarraconenſi, ſiehe *Edulius*, im IV. Bande p. 801. desgleichen *Moncaio.*

MONCE, eine Abtey in Franckreich, ſiehe *Monçay.*

MONCE und *Belin*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mons. *Martin.* Dict.

MONCE und *Sonnois*, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mons. *Martin.* Dict.

MONCEAU, ein Flecken in Franckreich, in Limouſin, in der Election von Brives. *Martin.* Dict.

MONCEAU, oder

MONCEAUX, Lat. *Moncellæ*, einige ſchreiben *Monceaux*, ein Schloß in Franckreich, in Brie (a). Dieſes iſt ein Königliches Hauß, welches der Fluß Oure beſtröhmet. Es iſt von der Königin Catharina von Medicis wie auch von Henrico IV. ſehr ausgezieret worden. Es iſt ein ſchöner Thier-Garten daſelbſt, und nahe darbey ein Wald. Monceaux liegt nur 2 Meilen von Meaux. Im November des 1719ten Jahres ward Heinrich Ludewig de la Tour, Graf von Evreux, zum Capitain, und Gouverneur von Monceaux ernennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Du Chêne* Antiquides Villes de France. p. 362.

MONCEL, eine Præmonſtratenſer-Abtey in Franckreich, in der Diœces von Châlons. *Martin.* Dict.

MONCEL, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Beauvais. Dieſes iſt ein Nonnen-Kloſter von dem Orden der Heil. Claræ. Es liegt nahe bey Pont-Saint-Maixance, und wurde im Jahr 1309 unter Philippo Pulchro geſtifftet; indeſſen wurde es nicht eher, als 1335, unter Philippo Valeſio gebauet. *Martin.* Dict.

MONCELLÆ, iſt die lateiniſche Benennung eines Schloſſes in Franckreich, ſiehe *Monceau.*

MONCERAU, ein Flecken in Franckreich, zwiſchen der Abtey S. Martini de Condo und S. Saumur. *Univ. Lex.*

MONCHAUDE, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

MONCHAULON, oder *Mont-Chablon* (a), Lat. *Mons Cabilonis*, ein Ort in Franckreich, in der Picardie. *Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valeſii* Not. Gall. p. 346.

Moncheberg, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, in einem guten Korn-Boden gelegen, welche um das Jahr Chriſti 1200 von den Tempel-Herren erbauet, und im Jahr 1319 von Wratislao, Hertzogen in Pommern, beyder Grafen, Sigismundi und Henrici Vormunde, erweitert worden. *Univ. Lex.*

Monchefrey, ein Forwerck in dem Ertz-Gebürgiſchen Kreiſſe, in Meiſſen, zum Amte Freyberg gehörig. Wabſt.

Moncheholn, ein Dorff, womit der Rath und die Gemeinde der Stadt Erfurt von Hertzog Wilhelmen zu Sachſen iſt beliehen worden. *Univ. Lex.*

Moncheneyenborch, eine Abtey bey der Saale, welche Hidda, die Gemahlin Chriſtiani, Marggrafens zu Lauſitz, nebſt ihren beyden Söhnen, Gerone Colonienſi und Dithmarn, geſtifftet hat. *Univ. Lex.*

Monchheim, ein Amt und kleine Stadt in Ober-Bayern, ſiehe Monheim.

MONCHICO, eine Stadt in der Inſul Madera, ſiehe *Madera*, im VII. Bande p. 392.

MONCHICO, oder *Moncaique*, Lat. *Monchicum*, (a) ein Flecken in Portugall, im Königreiche Algarbien, (b) zwiſchen Sylves und Aljecur, gegen Weſten von jener, und gegen Oſten von dieſer. Dieſer Flecken hat ſeinen Nahmen einem Gebürge gegeben, welches *Sierra de Monchico*, lateiniſch *Cicus Mons*, heißt. Dieſes Gebürge erſtrecket ſich von Oſten gegen Weſten, zwiſchen dem Königreiche Algarbien und der Provintz Alentejo hin, gegen die Küſte des Atlantiſchen-Meeres, und gegen Norden von dem Flecken Monchico. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) *Jaillot.* Atlas.

MONCHICO, oder

MONCHICO (SIERRA DE) ein Gebürge in Portugall, ſiehe den vorherſtehenden Artickel.

MONCHICUM, iſt die lateiniſche Benennung eines Fleckens im Königreiche Algarbien, ſiehe *Monchico.*

MONCHRICO, eine Stadt in der Inſul Madera, in Africa, iſt mit ſtattlichen Kirchen und Klöſtern verſehen, und gehöret den Portugieſen. Sie hat einen feinen Hafen, in Form eines halben Mondes, mit drey feſten Caſtellen. Die Einfarth aber iſt wegen der Klippen gefährlich. Hübn. Geogr. II. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

Monchsberg, eine kleine Stadt in Deutſchland, ſiehe Münchsberg.

MONCION, ein Priorat in Franckreich, in der Diœces von Meaux. Die Einkünffte deſſelben betragen 300 Livres. *Martin.* Dict.

Monckholm, alſo heißt das Schloß bey der Stadt Drontheim, in Norwegen, hart an der See, auf einer hohen Klippe, dahin bißweilen die Staats-Gefangenen aus Dännemarck gebracht werden. Der geweſene Groß-Cantzler, Graf von Greiffenfeld, ſonſt Peter Schuhmacher genannt, hat ſolches im Jahr 1676 erfahren, und iſt auch nach einer Zeit von 23 Jahren im Jahr 1699 darauf geſtorben. Hübn. Geogr. II. Th.

MONCLAR, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Montauban. Er hat den Titel eines Marquiſats. *Martin.* Dict.

MONCLOVA, ein Flecken in Spanien, in Andaluſien, dem Herrn Corneille, (a) zufolge, welcher nach dem Mati ſpricht, daß man ihn insgemein *Caſtillo della Monclova* nennete. Er füget hinzu, dieſer Ort liege zwiſchen den Städten Carmone und Ecija, 6 Meilen von jener, und 4 von dieſer, und man halte ihn für die alte Stadt *Obolcola.* Man findet aber *Monclova* in den Charten nicht. Siehe *Caſtillo della Monclova*, im III. Bande p. 827. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MON-

MONCON, eine Festung im Herzogthum Bar, siehe *Mouſſon.*

MONÇON, ein Platz in Lothringen, siehe *Monſſon.*

MONÇON, eine Stadt in Portugall, siehe *Monçaon.*

MONÇON, Lat. *Montio*, oder *Montiſonium*, eine Stadt in Spanien (a), im Königreiche Arragonien, allwo die Flüsse Sosa und Cinca zusammen fließen, an der Grentze von Catalonien. Man trifft sie an, wenn man Balbastro längst auf der Cinca herunterfähret. Dieses ist eine feste Stadt, welche an der Lehne eines Hügels liegt, und mit einem guten Schlosse verwahret ist. Im Jahre 1595. wurde eine ansehnliche Versammlung der Stände von Valentia, von Arragonien, und von Catalonien hier gehalten, welche Philippo II. den Eyd der Treue leisteten. Im Jahre 1642. wurde diese Stadt von den Frantzosen erobert; aber die Spanier nahmen sie ihnen im folgenden Jahre wieder weg. In dem Spanischen Succeſſion-Kriege hat bald die Oesterreichische, bald die Bourbonische Parthey sich derselben bemächtiget. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Delices d'Eſpagne, g. 657.

MONCONICUM, so nennet Ptolomæus die Stadt Maynz, siehe dieses Wort im VII. Bande pag. 975. u. f.

MONCONTOUR, ein Schloß in Franckreich, in Touraine, in der Nachbarschafft von Amboiſe. *Martin* Dict.

MONCONTOUR, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von St. Brieux. Diese kleine Stadt, deren Pfarr-Kirche den heiligen Michael zum Patrone hat, liegt 4. Meilen von St. Brieux, und eben so weit von Lamballe. Sie schickt Deputirte zu den Versammlungen der Stände der Provintz. *Martin.* Dict.

MONCONTOUR, Lat. *Mons Conturius*, oder *Mons Conſularis*, eine kleine Stadt in Franckreich (a), in Mirebalais, in der Election von Richelieu, 9. Meilen von Saumur, und 4. von Loudun. Sie liegt an der Dive, und ist wegen der Schlacht berühmt, welche die Catholicken den 3. October 1569. daselbst gegen die Calviniſten gewannen. Die Armée der Catholicken commandirte der Hertzog von Anjou, welcher nachhero unter dem Nahmen Henrici III. regierete. Die Armée der Calviniſten aber commandirte der Admiral von Coligny. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol.* Deſcr. de la France, T. V. p. 108.

MONCORNEIL, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Altarac. *Martin.* Dict.

MONCORNET, Lat. *Mons Cornutus* oder *Corneti*, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Laon. Er liegt auf einem Berge, an dem Ufer der Serre, an den Grentzen von Rhetelois. Es ist eine Manufactur von grober Serge daselbst. *Martin.* Dict.

MONCORVO, (TORRE DI) eine Volckreiche Stadt in der Provintz Entre Duoro y-Minho, in Portugall, wo der Fluß Sabor in den Duero fällt, welche wohl gebauet ist. Allgem. Hist. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MONCOUTANT, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Thouars. *Martin.* Dict.

MONCUCQ, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Cahors. *Martin.* Dict.

Mond, Lateinisch *Luna*, Frantz. *Lune*, Griechisch Σελήνη, ist ein Neben-Planete unserer Erde, und zwar unter allen der niedrigste, der sich innerhalb 27. Tagen um sie herum beweget, und in Zeit von einem Jahre, oder 365. Tagen 5. Stunden und 49. Minuten zugleich mit der Erde um die Sonne herum gehet. An sich ist der Mond ein dichter und finsterer Cörper, der für sich kein Licht hat, sondern solches von der Sonnen bekommet, und alsdenn wie ein Spiegel auf die Erde durch die Gegenstrahlung zurück wirfft. Ehedem ist zwar darüber gestritten worden, ob der Mond sein eigenes Licht habe, oder solches vielmehr von der Sonnen empfange? heutiges Tages aber zweiffelt an dem letzteren Niemand mehr, nachdem man wahrgenommen hat, daß bey den Sonnenfinsterniſſen, da derselbe sich zwischen der Sonne, und der Erde befindet, die erste durch ihn an ihrer Ausstrahlung gehindert wird, er selbst aber sich, bey gäntzlicher Verfinsterung der Sonnen, unsern Augen nicht anders als eine finstere Scheibe an dem Orte der Sonnen darstellet, welches beydes nicht geschehen könte, wenn der Mond selbst sein eigenes Licht hätte. Wie nun sonsten alle Theile des Mondens von der Sonnen auf gleiche Art erleuchtet werden, und dennoch nicht gleich helle aussehen, so ist daraus gantz wohl zu schlüssen, daß sie selbst von unterschiedener Art seyn müssen, weil sie nicht auf einerley Art die Sonnen-Strahlen zurück werffen. Und zwar können die Theile des Monden, welche weniger Licht als die andern zurück werffen, nicht anders als gleich und eben seyn; weil die Peripherie, worinnen sich das Licht endet, in denen Flecken gleich und eben ist; die Theile aber, welche eher erleuchtet werden, als andere, die dem erleuchtetem Theile des Monden näher liegen, müssen höher als sie seyn. Also hält man die erhabenen Theile in dem Monden für Berge, und die Tieffen siehet man als Thäler an. Hiernächst finden sich in dem Mond zweyerley Arten dunckler Plätze. Der eine ist veränderlich, und sind daran alle Eigenschafften des Schattens wahrzunehmen. Derhalben glaubet man mit Recht, daß es würckliche Schatten der Berge und Felsen sind. Die andre Art bestehet in großen Flecken, die weniger Licht, als die andern zurück werffen, dabey gleich und eben sind, und sich niemahls ändern. Nun haben die flüßigen Cörper eine gantz gleiche und ebene Fläche, und werffen weniger Licht zurück, als die Erde, weil sie durchsichtig sind, und einen Theil der Strahlen durchfallen lassen; folglich müßen die beständigen Flecken des Mondens eine flüßige Materie, und zwar weil sie keine Farbe haben, und immer einerley bleiben, Wasser seyn. Wenn endlich das Sonnen-Licht, wie bereits erwehnet, uns durch die Vortretung des Mondes gantz entzogen wird, dergleichen sonderlich im Jahr 1706. geschehen; so wird man um den Mond eines hellen und breiten Glantzes gewahr, der mit dessen Peripherie gantz parallel gehet. Und dieses muß nothwendig eine flüßige Materie seyn, welche sich nach seiner Figur schicket, auch die Strahlen der Sonne, so hierein fallen, brechen und zurücke werffen kan. Ja sie muß unten dichter, und oben dünner seyn, weil der Glantz um dem Rande des Mondes stärcker ist, als gegen das Ende, da er immer nach und nach abnimmt. Eben dergleichen flüßige Materie, die unsre Erde umgiebet, ist die Lufft, welche wegen ihrer Schwere und elastischen Krafft unten dicke, und oben dünner ist. Und also ist auch um den Mond herum nicht nur Lufft, sondern sie ist auch schwer und elastisch, wie die unsere; ja die übrigen desfalls angestellten Obſervationes bekräfftigen zur Gnüge, daß in jener Lufft eben die Veränderungen geschehen müßen, die in der unsrigen sich täglich ereignen. Dieses alles nun läßet uns demnach gar nicht zweiffeln, daß der Mond eine völlige Aehnlichkeit mit unserer Erde habe, und in ihm nicht nur Berge, Thäler, Meere, Inſuln, Stein-Klippen und Vorgebürge anzutreffen sind; sondern daß er auch, wie unsere Erde von einer schweren und elastischen Lufft umgeben werde, worinnen die Ausdünstungen aufsteigen, und Regen, Schnee und Thau zeugen. Gleichwie wir aber überzeuget sind, daß auf unsere Erde der Regen und Thau um deswillen von Himmel fällt, damit die Pflantzen und Bäume wachsen, und das Feld seine Frucht bringe, dieses aber darum geschichet, auf daß die Thiere ihre Nahrung haben: so kan man nicht ohne Grund

ferner

ferner muthmassen, es müsse auch der Mond mit allerhand Pflantzen und Bäumen, wie unsere Erde ausgezieret seyn, und endlich auch seine Thiere und Einwohner haben. Denn alles was zum Wachsthum der Pflantzen und Bäume, ingleichen zu Fortpflantzung der Thiere erfordert wird, das trifft man in dem Monden, wie auf unserer Erde an. Ja wie der grosse GOtt alles erschaffen, um seine Majestät dadurch zu offenbahren; wir aber unsers Orts diejenigen Dinge nicht sehen und bewundern können, womit der Mond von ihm ausgezieret worden; so muß er als ein weiser Herr, um seinen Zweck zu erhalten, auch dahin vernünfftige Geschöpffe gesetzet haben, die seine Wercke daselbst betrachten, und bewundern können, und die folglich einen Leib und Seele haben, das ist, Menschen sind. Unter denen Alten hat schon Plutarchus in seinem Buche de Facie in Orbe Lunæ dergleichen gemuthmasset, welches hernach von denen Neuern mit mehrerem Grunde behauptet worden, dergleichen fürnehmlich in Keplers Somnio de Astronomia Lunari, in Hugenii Cosmotheoria und Johannis Baptistæ du Hamel Astronomia Physica und andern Schrifften mehr geschehen. Absonderlich aber haben die seit dem letzten Jahrhunderte von den Sternkündigern gemachte vielfältige Anmerckungen solches mit Grunde zu glauben hauptsächlich Anlaß gegeben. Denn als zu Anfange des abgewichenen Jahrhunderts Galilæus durch die Ferngläser den Mond betrachtete, so hatter zu erst darinnen Berge und ihre Schatten, nebst der wahren Beschaffenheit der Flecken entdeckt, und in seinem Nuncio Sidereo im Jahr 1610 bekannt gemacht, allwo er zugleich die Größe der Berge ausrechnet. Nach ihm haben sich mehrere auf die Betrachtung des Mondes geleget, und wie er durch die Ferngläser sich darstellet, durch Kupfferstiche vor Augen geleget, dergleichen Scheiner (a) Franciscus Fontana (b), und absonderlich Antonius Maria Schirlæus de Rheita (c) gethan. Aber alle diese Arbeit war nur ein Anfang zu nennen. Viel weiter ging Michael Florentz Langrenus, Königlicher Spanischer Cosmographus, welcher im Jahr 1645. einige Proben von seiner Mond-Beschreibung heraus gab. Niemand aber hat hierinne etwas vollkommener gegeben, als Hevel (d). Langrenus hat den Bergen im Monde die Nahmen berühmter Mathematicorum, und anderer zu seiner Zeit lebenden Personen beygeleget. Hevel hat hingegen die Nahmen der Gebürge und Wasser auf dem Erdboden auch den Gebürgen und Wassern des Mondes zugeeignet; dieweil er zwischen beyden eine Aehnlichkeit gefunden. Zwar gestehet der letzte, daß er gleichfalls gesonnen gewesen, die Berge, Länder und Wasser in dem Monde unter die wohlverdienten Mathematicos, und sonderlich unter die Astronomos auszutheilen, jedoch weil er besorget, man möchte daraus Gelegenheit nehmen, zu argwohnen, als wenn er dadurch wolte zu verstehen geben, wie hoch er eines jeden Verstand schätzete; so hat er seine Meynung geändert. Im Jahr 1649. den 28. Martii hate Eustachius de Divinis, und im Jahr 1650. den 13. Julii Hieronymus Sirsalis die Figur des Vollmondes herausgegeben, wie sie selbigen, und zwar der erste mit seinem eigenen Fernglase, von 24. Schuhen, der andere hingegen mit einem von jenem verfertigten Fernglase beobachtet haben. Endlich haben Ricciolus, und absonderlich sein Gehülffe im Observiren, Grimaldi, nochmahl den Mond vorgenommen; und was sie durch ein Fernglaß von 15. Schuhen, welches von einem Künstler in Bayern verfertiget worden, und ein doppeltes Objectiv-Glaß über einander gelegt gehabt, in ihm entdecket, mit Fleiß gegen die bereits von Langrenio und Hevelu heraus gegebenen Figuren gehalten. Hieraus ist endlich die Figur des Mondes gekommen, welche bey dem Ricciolo (e) zu finden. Es hat aber Ricciolus die Benennung so eingerichtet, wie zu erst Hevel vorgehabt, und das Angedencken der zu allen Zeiten berühmten, absonderlich aber um die Astronomie wohlverdienten Mathematicorum in dem Mond erhalten. Also weiß man nun heut zu Tage die Berge, Wasser, Insuln und Länder in dem Monde mit Nahmen zu nennen, und dadurch auf das genaueste von einander zu unterscheiden. Man folget aber meistentheils der Benennung des Riccioli. Im übrigen hat man das Unternehmen der Sternkündiger, um eine richtige Charte über den Mond zu entwerffen, vor keine unnütze Arbeit anzusehen. Auf solchen ist der Mond nach allen seinen Theilen abgebildet, wie man solche durch die Ferngläser entdecket, und ihnen besondere Nahmen gegeben hat. Homann hat deren zwey gestochen. In der einen sind die im Mond befindlichen Flecken, mit den von Heveln erfundenen Nahmen, in der andern aber, die ihnen von Ricciolo ertheilte Benennung zu finden. Beyde sind mit grossem Nutzen zu gebrauchen. Durch diese Bemühung lassen sich die Finsterniße des Mondes, und die Verdeckung der Sterne von dem Mond viel genauer, als vorhin bemercken, wodurch man viele Gelegenheit bekömmt, die Bewegung des Monden selbst in richtiger Ordnung zu bringen, welches wieder seinen Nutzen in andern Sachen hat. Denn alle Wahrheiten sind mit einander genau verknüpffet, und folget immer eine aus der andern. Wie nun der Mond vermöge seiner Weite und des Gegenstandes von der Sonne seine Erleuchtung erhält; also kommt uns seine Gestalt immerzu veränderlich zu Gesichte. Bald nimmt sein Licht ab, bald nimmt es zu, welches man durch die Tubos auch bey einigen andern Planeten, sonderlich der Venere und dem Mercurio wahrnimmt. Von diesem Ab- und Zunehmen des Lichtes entstehen die Phases oder Scheine, das ist, die verschiedenen Figuren und Erscheinungen des Lichts, welche man Monds-Scheine oder Monds-Brüche, Mercurius-Scheine und dergleichen nennet. Daher werden diese Planeten entweder novi, neu, oder Falcati, Sichelförmige, oder dichotomi, halb voll, oder gibbosi, höckericht, oder pleni, voll genennet. Bey dem Mond entstehen diese Scheine oder verschieden Veränderungen des Lichts von seinem verschiedenene Stand oder Stellung in Ansehung der Sonnen, indem derselbe bald näher bey der Sonnen, bald weiter von derselben wegstehet. Oder deutlicher zu sagen, es kommen diese Monds-Scheine daher, daß zwar zu jeder Zeit der halbe Theil des Monds von der Sonnen erleuchtet wird, wir aber diesen erleuchteten halben Theil nur zuweilen gantz, zuweilen aber nichts, oder nur etwas davon auf Erden zu sehen bekommen. Wenn der Mond in einem Grade der Ecliptic mit der Sonnen stehet, so wird die obere halbe Kugel des Monds von der Sonne erleuchtet, der untere und gegen die Erde sich kehrende halbe Theil aber ist gantz finster: dieses heißt so denn das *Noviluni-um* oder der Neu-Mond. Weil aber der Mond einen schnellern eigenen Lauff, als die Sonne hat, so gehet er in kurtzer Zeit von Zeit von der Sonnen hinweg gegen Osten, und da fängt die Sonne an, etwas von seinem untern sichtbaren Theil zu erleuchten, und zwar in Gestalt einer Sichel, daher nennt man dieses lunam falcatam, den Sichelförmigen Mond. Von der Zeit an wird der erleuchtete sichtbare Theil des Monds täglich grösser, bis der Mond ohngefehr 90. Grad weit von der Sonnen sich entfernet, da sehen wir seinen sichtbaren Theil halb erleuchtet und halb finster, und nennen dieses Lunam feniplenam, der halbvolle Mond, oder das erste Viertel. Gehet der Mond noch weiter von der Sonnen weg, so wird mehr als sein sichtbarer halber Theil erleuchtet, und dieses heißt Luna gibbosa, der höcherigte Mond. Endlich, wenn er nur einen halben Zirckel oder 180. Grad weit von der Sonnen wegstehet, so sehen wir seinen sichtbaren Theil gantz erleuchtet: dieses heißt Luna plena oder Plenilunium, der Vollmond. Nach diesem kommt der Mond immer wieder, näher zur Sonnen und

wird wieder höckerigt; Wenn er aber nur noch 90. Grad weit von der Sonnen wegstehet, ist er semiplena oder halbvoll. Hierauf wird der Mond abermahls falcata, Sichelförmig, und darnach folgt wieder der Neu-Mond. Etliche Tage vor und nach dem Neu-Mond wird man ausser dem Lichte des Mondes, welches er von der Sonnen bekommt, in dem dunckten Theile desselben durch die Tubos ein schwaches Licht gewahr, welches man Lumen secundarium, das Neben-Licht nennet. Man kan aber solches in denen Total-Finsternissen des Mondes zuweilen mit blossen Augen sehen, da sich derselbe währender Total-Verfinsterung mit einer schwärtzlicht oder dunckelrothen Farbe præsentiret. Dieses Neben Licht kan der Mond nicht von der Sonne empfangen, denn etliche Tage vor und nach dem Neu-Mond kan die Sonne wohl ein kleines Stück von dem sichtbaren Theil des Mondes, nicht aber dessen übrigen finstern Theil, erleuchten, als welcher von der Sonnen gantz abgewandt ist. Bey einer totalen Monds-Finsterniß aber stehet die Erde mitten zwischen der Sonne und dem Mond, und verhindert, daß keine Sonnen-Strahlen unmittelbar zum Mond kommen können. Vielmehr kommt dieses Neben-Licht theils von unserer Erden, theils von unserm Lufft-Kreiße her. Denn vor und nach dem Neu-Mond stehet der finstere Theil des Mondes just über demjenigen Theil der Erden, welcher von der Sonnen erleuchtet wird. Die Erde wirfft die von der Sonnen empfangene Strahlen wieder zurück, gleichwie an alle Orte des obern halben Himmels, also auch in solchen finstern Theilen des Mondes, von welchen sie wieder in unsere Augen geworffen werden, und in denenselben ein dergleichen schwaches Licht vorstellen. Daß dieses die wahre Ursache sey, kan man daraus abnehmen, weil solches Neben-Licht sich alsobald verliehrt, wann das erste Viertel ist, und der Mond 90. Grad weit von der Sonnen wegstehet. Denn da stehet der finstere Theil des Mondes oberhalb des finstern Theils der Erden, und empfängt daher keine, oder sehr wenige, und sehr schieff zurück fallende Strahlen. Daß aber die von der Erden zurückprallende Sonnen-Strahlen biß in den Mond reichen, ist nicht zu zweifeln, indem die von dem Mond zurück geworffene Sonnen-Strahlen zur Zeit des Vollmonds nicht nur auf die Erden kommen, sondern auch allda einen mercklichen Schein zu Nacht verursachen. Nun aber ists von dem Monde biß auf die Erde eben so weit, als von der Erde biß in den Mond. Zu dem weil die Fläche der Erden 15mahl grösser ist, als die Fläche des Mondes, so muß auch von der Erden 15mahl mehr Licht in den Mond, als von dem Mond auf die Erden zurück fallen. Allein zur Zeit der Total-Monds-Finsterniß ist der halbe Theil der Erd-Kugel, welcher gegen den Mond zu stehet, gantz finster, und kan also dem Monde kein Licht mittheilen, wohl aber unsere Atmosphæra oder Lufft-Kreyß, welcher die Erd-Kugel aller Orten umgiebet. Dann es wird derselbe von der unter unserm Horizont stehenden Sonne aussen rings um unsere Erde herum beleuchtet, und lässet zwar die Sonnenstrahlen meistens durch passiren, aber so, daß sie vorher gebrochen werden, ehe sie in die obere Himmels-Lufft gelangen, daß so offt die Lichtes-Strahlen durch eine gröbere Materie, zum Exempel unsere Luft in eine subtilere z. E. die Himmels-Lufft, oder aus einer subtilern in eine gröbere fallen, sie allezeit gebrochen werden. Werden nun die Sonnen-Strahlen zweymahl bey ihrem Eintritt aus der Himmels-Lufft in die gröbere Lufft, und bey ihrem Ausgange aus dieser in jene gebrochen, so müssen sie sich in der Achse des Erd-Schattens, das ist in der Linie, welche aus dem Mittel-Punct der Sonnen durch den Mittel-Punct der Erden und mitten durch den Erd-Schatten gehet, Creutzweiß durchschneiden. Wo sie sich aber durchschneiden, da ist das Licht gedoppelt, und daher wenn der Mond zur Zeit der Finsterniß durch dieses doppelte Licht durchwandert, so wird er dergestalt darvon erleuchtet, daß wir ihn auf der Erden sehen können.

Hingegen wenn er anderswo z. E. weiter oben durchpassiret, so wird er gantz unsichtbar, daß man ihn auch durch Tubos bey gantz heitern Himmel, da man kleine Sternlein siehet, nicht mehr sehen oder finden kan, wie Keplerus, Hevelius und Ricciolus mehrmahlen observiret haben. Die Ursache ist, weil der Mond alsdenn weder von der Sonnen noch von der Erden und dem Lufft-Kreyß kein genugsames Licht bekommt, und auch kein eigen Licht hat, als welches sonsten in dieser dicken Finsterniß desto heller scheinen würde, wie man etwann das schwache Licht der Johannis-Käfer oder des Schein-Holtzes nur bey Nacht nicht aber bey Tage sehen kan. Wann nun der Mond zu solcher Zeit weder ein eigenes noch anderswo her mitgetheiltes Licht hat, so kan er unmöglich gesehen werden. Von denen gedachten Mondes-Finsternissen ist noch ein mehreres zu melden. Es entstehen dieselbe, wenn die Erde zwischen dem Mond und der Sonnen zu stehen kommt, und die Sonnen-Strahlen aufhält, daß sie nicht auf den Mond fallen können. Da nun der Mond kein eigen Licht hat, sondern sein Licht von der Sonnen empfängt, so muß er nothwendig, wenn er von der Sonnen nicht erleuchtet wird, verfinstert werden. Es stehet aber die Erde niemahls zwischen dem Mond und der Sonnen, als nur im Vollmond. Daher geschehen alle Mondes-Finsternisse zur Zeit des Vollmondes, aber auch nicht in jeden Vollmonde, sondern nur alsdenn, wann der Volle Mond im Nodo oder Knoten und in der Ecliptic, oder so nahe dabey stehet, daß die Summa der sichtbaren Semidiametrorum des Monds und Erd-Schattens grösser ist, als des Mondes Breite. Denn die Erde wirfft gegen denjenigen Ort der Ecliptic, welcher der Sonnen entgegen gesetzt, oder von derselben 180 Grad weit entfernet ist, einen Schatten, der die Figur eines Coni und spitzigen Kegels hat, auch noch über den Mond hinauf gehet, und in der Himmels Gegend, wo der Mond stehet, und lauft, eine ziemliche Dicke oder Diametrum hat, dessen halber Theil ausseits, der andere jenseits der Ecliptic stehet. Wann nun der halbe Diameter des Erd-Schattens und des Mondes zusammen grösser ist, als des Mondes Breite oder Weite von der Ecliptic, so geschichet eine Monds-Finsterniß, weil alsdenn der gantze Mond oder ein Stücke darvon in den Erd-Schatten hinein kommt, wo nun der Erd-Schatten ist, da fällt kein Sonnen-Strahl hin, welcher den Mond erleuchten könnte, und daher muß der Mond daselbst finster seyn. Wenn aber der Mond so weit von dem Knoten wegstehet, daß der halbe Diameter des Erd-Schattens und des Mondes zusammen kleiner sind, als die Breite des Mondes, so kommt nichts von dem Mond in den Erd-Schatten hinein, und wird er daher nicht verfinstert. Es sind aber die Monds-Finsternisse von verschiedener Art und Grosse. Wann der Mond in dem Knoten ist, so entstehet eine Total-Verfinsterung, welche lange währet, weil der Diameter des Erd-Schattens in der Gegend des Monds nach dem Keplero 1. Gr. 16. Min. zuweilen aber 1. Gr. 30. Min. groß, und also wohl 3. mahl so groß ist, als der Diameter des Mondes. Daher hat der Mond einen ziemlichen Weg zu lauffen, bis er aus dem Erd-Schatten hinaus kommt. Stehet der Mond ausserhalb denen Knoten, oder nahe dabey, so kan doch eine Total-Verfinsterung geschehen, welche eine Zeitlang währet; Hingegen wenn der Mond um etwas weiter von denen Knoten entfernet ist, so wird entweder nur ein Stück von demselben verdunckelt, oder es währet seine Total-Verfinsterung kaum ein oder andere Minuten, weilen alsobald ein Stück des Mondes aus dem Erd-Schatten wieder heraus kommt, und von der Sonnen erleuchtet wird. Eine jede Mondes-Finsterniß nimmt ihren Anfang bey dem Oestlichen Theile des Mondes. Denn wann er in den Erd-Schatten soll hinein kommen, so muß er weiter gegen Abend stehen, als dieser. Da kommt er alsdenn vermöge seiner schnellen eignen Bewegung dem Erd-Schatten, welcher weiter gegen Osten stehet, immer näher, und tritt endlich mit seinem Oestlichen Theil zuerst in denselben hinein, aber auch zuerst

wieder aus demselben heraus, und wird daselbst von denen Sonnen-Strahlen nach der Finsterniß zuerst wiederum erleuchtet. Solche Mondes-Finsternisse werden an allen Orten des Erdbodens, welche den Mond über ihrem Horizont haben, und zwar mit einerley Grösse und Währung gesehen. Sie pflegen auch an allen diesen Orten zu gleicher Zeit anzufangen und aufzuhören, ob schon die Stunden und Minuten derselben wegen der verschiedenen Meridianorum nicht an einem Orte, wie an dem andern gezehlet werden. Denn weil der Mond bey solchen Finsternissen wahrhafftig seines Lichtes beraubet wird, so kan man ihn zu solcher Zeit, da er gantz oder zum Theil wahrhafftig finster ist, an keinem Ort des Erdbodens helle oder erleuchtet sehen, da es hingegen mit denen Sonnen-Finsternissen gantz eine andere Bewandniß hat. Anbey ist noch dieses zu mercken, daß der Mond ein wenig vor und nach der Finsterniß ziemlich blaß aussiehet, weil neben dem Erd-Schatten zu beyden Seiten ein Penumbra oder Halb-Schatten sich findet. Wie nun der Mond, wenn er in den Erd-Schatten hinein kommt, gar kein Licht von der Sonnen bekommt, so wird er, wenn er den Halb-Schatten durchwandert, nicht mehr von der gantzen Sonne sondern nach und nach von drey Vierthel, zwey Vierthel und endlich nur von einem Vierthel der Sonnen erleuchtet, daher muß sein Licht nothwendig immer schwächer und blasser werden. Nach überstandener Finsterniß aber, so lang der Mond noch in dem Halb-Schatten sich befindet, siehet sein Licht zwar auch blaß, wird aber nach und nach stärcker, biß er endlich aus dem Halb-Schatten hinaus kommt, und wieder von der Sonnen sein völliges Licht bekommt. Ausser diesem hat man auch wahrgenommen, daß der Mond so wohl als die Sonne, ob gleich sehr selten, Regenbogen verursache. So eine bekannte Sache der Regenbogen ist, und so bekannt die Ursache davon denen Natur-Kündigern ist; so wenige Exempel findet man doch von Regenbogen, die der Mond machet, dergestalt, daß auch insgemein von den Physicis wenige oder gar keine Meldung davon geschiehet. Aristoteles (f) erinnert, daß in funfzig Jahren nicht mehr als zwey Mond-Regenbogen angemercket worden, und man vor ihm unmöglich zu seyn gehalten, daß durch den Mond ein Regenbogen gemacht werden könne, und unerachtet einige aus dem Gemma Frisio, Snellio und Sennerto das Gegentheil behaupten wollen, so hat doch schon Sturm (g) angemercket, daß es noch ungewiß sey, ob nicht die von diesen Autoribus angeführte Regenbogen, bloß ein Hoff um den Mond gewesen, der die Farben eines Regenbogens gehabt. Ja da er mit grossem Fleisse alle Phænomena zusammen gesuchet, die nur von denen Autoribus hin und wieder aufgezeichnet zu finden sind, so hat er doch nirgends keine genaue Beschreibung davon finden können. Derowegen da Feuillee, der auf seiner Reise nach America und West-Indien alles mit gröstem Fleisse observiret, was er von natürlichen Dingen angemercket, und in seinem Journal des observations physiques, & mathematiques & botaniques (h) der gelehrten Welt mitgetheilet, einen rechten Monden-Regenbogen beschrieben; so wird es nicht undienlich seyn, wenn diese seltne Observation hier mit eingerücket wird, damit man gewiß seyn möge, daß allerdings auch von dem Mond auf eine solche Weise, wie von der Sonne ein Regenbogen könne erzeuget werden, wie vor diesem Aristoteles behauptet. Feuillee hat diesen sonderbaren Regenbogen den 17. Dec. im Jahr 1709. Abends um halb 9. Uhr observiret, da er Vorhabens war, einige Astronomische Observationes von dem Saturno anzustellen. Der Bogen war recht wohl und ordentlich gebildet, und stand dem Mond gegen über. Er erschien in einer schwachen Wolcke und unerachtet die Farben, sehr blaß waren: so konnte man sie doch gar eigentlich von einander unterscheiden, so lange als der Regenbogen dauerte. Er dauerte aber 4. biß 5. Minuten, und war nicht mehr, als die einige Wolcke am Himmel zu sehen, darinnen er erschiene. Sie war so dünne, daß man die Sterne dadurch sehen konnte, und der Bogen blieb unversehret, ungeachtet die Wolcke vom Winde getrieben, und in kleine Theile zertheilet ward. Es führet zwar der Herr Regierungs-Rath Wolff in seiner Physic (i) auch einen Regenbogen an, den der Mond gemachet, und Parent in Franckreich observiret; allein der hat keine Farben gehabt. Und von dieser Art sind auch diejenigen, deren Mariotte (k) Meldung thut. Es bleibet demnach diese Observation des Feuillée was besonders. Ausser diesem ist am 29 Aug. im Jahr 1724. zu Ratzeburg Abends um 9 Uhr, da der Mond in Süden gestanden, gegen Norden ein schöner Monds-Regenbogen observiret worden, welcher sehr deutlich gewesen, und mehr denn einen halben Circkel ausgemachet hat, wovon die Breßlauische Sammlungen von Natur-Medicin-Kunst- und Litteratur-Geschichten (l) nachgesehen werden können. Ueber diese Anmerckungen, welche von denen geschicktesten Naturforschern und Astronomis gemachet worden, hat man auch noch wahrgenommen, daß der Mond einen starcken Einfluß in die Cörper auf unserer Erde habe. Bey manchen Kranckheiten spüret man nach den Neu- oder Voll-Mond eine mercksliche Veränderung. Der Schein des Mondes verursachet eine Erkältung, und vermehret die Feuchtigkeit, daß nehmlich mit dem zunehmenden Monde die Kälte und Feuchtigkeit zunimmt, mit dem abnehmenden aber beyde abnehmen. Hieraus will man allerhand Veränderungen erklären, die in der Erfahrung gegründet waren. Z. E. daß Austern, Muscheln, Schnecken ꝛc. völliger wären im zu- als abnehmenden Mond; daß Blumen, die man in vollen Mond versetze; voll würden, daß das Holtz im zunehmenden Mond mehr Feuchtigkeit hätte, als im Abnehmenden ꝛc. daß wie das Sonnen-Licht trocken und warm mache, also mache das Monden-Licht feuchte, und vermehre die Kälte, daß wenn gleich das Mond-Licht nichts anders als das Sonnen-Licht sey, welches von ihm bloß zurück geworffen werde; so könnte es gleichwohl einige Veränderung im Mond leiden. Doch wird solcher Einfluß von andern geleugnet. So schreibt man ihm auch die Ebbe und Fluth zu. Aus allen diesen erkennet man zur Gnüge, daß man bey der Betrachtung des Mondes zugleich die Weisheit und Güte seines Schöpffers bewundern müsse. Er dienet zu rechter Einrichtung derer Zeiten, als ohne welcher die Gesellschafft der Menschen in Unordnung gerathen würde, sehr viel: er vertreibet den Verdruß langer Nächte, nützet denen, die zu Wasser oder Lande reisen, befördert den Zu- oder Abfluß des Meeres, damit es nicht durch gar zu langes stille stehen stinckend werde, und was sonst vor Nutzbarkeiten von ihm auf uns Menschen fliessen, welche man nicht alle erzehlen kan. Denn es ist kein Zweiffel, daß er noch viele trefflichere und edlere Würckungen an uns auslasse, die uns unbekannt sind. Wegen dieses seines vermeyntlichen kräfftigen Einflusses und hellen Lichtes ist der Mond von unterschiedenen Völckern als ein Gott verehret worden, man gab ihm besondere Nahmen, und wuste nicht Bilder genug zu ersinnen, unter welchen man sich denselben vorstellete. Uebrigens können noch hierbey die Artickel *Planeten* und Welt nachgesehen werden. *Univ. Lex.* Häckhel.

(a) in Disquisition. Mathemat. (b) in Fig. Lunæ tubo-spicillis observat. (c) in seinem Ocul. Enochi atque Eliæ. (d) in seinem fürtrefflichen Wercke, welches unter dem Titul Selenographia im Jahr 1647. zu Dantzig heraus gekommen (e) in Almag. nov. Lib. IV. p. 204. (f) Lib. III. Meteor. c. 2. (g) Phys. Hypoth. Tom. II. p. 1300. (h) Tom. I. p. 483. (i) §. 304. (k) in seinem Traité des Couleurs p. 442. (l) XXIX. Versuch p. 172.

MONDA, ein Fluß in Lusitanien, dem Ptolomæo (a) und Pomponio Melæ (b) zufolge. Plinius (c) schreibt *Munda*. Man nennet ihn heut zu Tage *Mondego*, wie der

der Pater Hardouin spricht, welcher hinzufügt, daß man in dem Sande desselben Gold findet. Siehe *Mondego*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. II. c. 5. (b) Lib. III. c. 1. (c) Lib. IV. c. 22.

MONDA, Lat. *Munda*, eine Stadt in dem Spanischen Königreiche Granada, 5 Spanische Meilen von Granada gelegen. Sie ist zwar klein, aber in der Historie berühmt, weil Julius Cæsar allhier die Pompejaner aus dem Felde geschlagen hat. Hübn. Geogr. I. Th.

MONDAUPHIN, ein kleiner Platz in Franckreich, siehe *Mont-Dauphin*.

MONDAYE, oder *Mondée*, Lateinisch *Mons Dei*, ein Dorff in Franckreich, siehe *Mondée*.

Mond-Berge, sind hohe Gebürge in Abyssinien, siehe Monden-Berge.

Mond-Charten, siehe in dem Artickel Mond.

MONDE, ist die Frantzösische Benennung der Welt, siehe dieses Wort.

MONDE (LE NOUVEAU) oder die neue Welt, so heißt bisweilen einer der vier Haupt-Theile, und der gröste von der bekannten Welt, siehe America, im I. Bande p. 766. u. f.

MONDE CHRETIEN (LE) oder die Christliche Welt, siehe Christenheit, im III. Bande p. 1307. desgleichen Welt.

MONDEE, ein Dorff in Franckreich, in der Nieder-Normandie (a), in der Dioeces von Bayeux, 2. Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Es liegt an dem Flusse Aure, und ist wegen einer Abtey des verbesserten Premonstratenser-Ordens merckwürdig, welche im Lateinischen *Mons Dei* heißt. Die Mönche dieser Abtey besorgen die Pfarrstellen in den Kirchspielen Juez, Yelon und Trungi. Herr Hermant sagt in dem ersten Tomo seiner Histoire du Diocése de Bayeux, daß Jourdain du Hommet, welcher in den Verzeichnissen des Capituls in die Zahl der Canonicorum von Bayeux mit gerechnet wird, in dem dreyzehenden Jahrhunderte aus selbigen genommen, und auf den Bischöfflichen Stuhl von Lisieux sey erhoben worden. Im Jahr 1213. hatte er aus einem Gottseeligen Triebe die Abtey von Mondée, dem Heil. Martino zu Ehren gestifftet. Da diese Abtey zu den Lehn-Gütern des Gutes von Nonant gehörete, welches eine Meile von der Stadt Bayeux liegt, und welches den Anverwandten dieses Jourdain du Hommet eigenthümlich zustund, so glaubt man, daß er von dem damahligen Bischoffe von Bayeux, Roberto des Ableges, erhalten, daß die Geistliche Gerichtsbarkeit dieses Gebietes künftighin von dem Bischoffthume von Lisieux dependiren sollte, von welchem diese Abtey noch heut zu Tage in Spiritualibus dependiret. *Martin.* Dict.

(a) Memoires Manuscrits de 1706. *Corn.* Dict.

MONDEGIAR, eine Stadt in Spanien, siehe *Mondejar*.

MONDEGO, ein Fluß in Portugall, welcher denen Alten unter dem Nahmen *Monda* oder *Munda* bekannt ist. Er entspringt auf denen Gebürgen, gegen Westen von der Stadt Guarda, ströhmet nach Selorico, nach Pegnacova, und nach Coimbra, und ergießt sich durch einen breiten Ausfluß in den Oceanum. Dieser Fluß ist sehr schnell, und schwillt gewaltig auf, wenn es regnet. Er trägt Fahrzeuge von seinem Ausflusse an, biß nach Coimbra, und noch etwas weiter hinauf. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal p. 696.

MONDEGO, dieses Nahmens soll auch ein Hafen und festes Schloß in Portugall seyn, welches den Einfluß des Flusses gleiches Nahmens in das Atlantische Meer bedecken soll. *Univ. Lex.*

MONDEGO (CAPO DE) ein Vorgebürge im Königreiche Portugall, bey welchem der Fluß Mondego ins Atlantische Meer fällt. *Univ. Lex.*

MONDEJAR, *Mondegiar*, oder *Mondigiar*, eine in Neu-Castilien, in Spanien, an dem Flusse Tayuna gelegene Stadt, welche im Jahr 1512. zu einer Marggrafschaft erhoben worden, und gegenwärtig von dem Hause Mendoza besessen wird. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Zeit. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MONDEL, eine Stadt in Indien (a), dem Avicenna zu folge, welcher sagt, daß die schwartze Aloe daher komme. Josephus Scaliger (b) glaubt, daß Mondel nichts anders, als Molinde, ein Königreich in Æthiopien sey. *Mart.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) Ad IV. *Manilii*.

MONDEMENT, eine Herrschaft in Franckreich, welche ihren eigenen Herren hat. Carl Nicolas le Fevre, Herr von Mondement, ist der jetzige Besitzer dieser Herrschaft. *Univ. Lex.*

Monden, ein gewisses Meilen-Maas, siehe den Artickel Meilen-Maas.

Monden, ein Dorff in Nieder-Schlesien, siehe Wenigen-Monden.

MONDENARD, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Cahors. *Martin.* Dict.

Monden-Berge, oder Mond-Berge, Lat. *Montes Lunæ*, sind hohe Gebürge in Abyssinien, in Africa, am Ursprunge des Nili, auf welchen die Königlichen Printzen pflegen auferzogen und verwahret zu werden. Sie sind allezeit voll Schnee, obgleich die Sonne daselbst sehr hitzig ist, ja gar gerade darüber stehet. Diejenigen, welche von der Metallurgie geschrieben, berichten, daß auf diesem Gebürge eine Art von Crystall gegraben werde, so aber nicht der rechte Crystall sey, sondern ein alt gefroren Eiß, welches, weil es nimmer aufthauet, durch Länge der Zeit endlich zu Crystall werden soll, welches aber viele Gelehrte nicht glauben wollen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MONDEREN, ein Wald in Lothringen: Franckreich gab solchen, vermöge des Vergleichs vom Jahre 1718. dem Hertzoge wieder. *Martin*, Dict.

Mondfeld, ein Ort in der Landes-Regierung Burghausen, in Ober-Bayern, nicht weit von Alt-Oettingen gelegen, woselbst im Jahr 520. die Römer eine grosse Niederlage erlitten, und dadurch genöthiget worden, das Bayerland wieder zu verlassen, nachdem sie gantzer 500 Jahr den Meister darinnen gespielet hatten. Man hat öfters allda noch alte Knochen und alte Römische Waffen ausgegraben. Nach dieser Schlacht mußten die Römer das 500. Jahr lang bemeisterte Bayern verlassen. Häckhel.

MONDI, ein Hafen in Æthiopien, siehe *Mundi*.

MONDIDERIUM, oder

MONDIDIER, eine Stadt in der Picardie, in Franckreich, siehe *Mont-Didier*.

MONDIDIER, Lat. *Mons Desiderii*, eine kleine Stadt im Gebürge, am Flusse Vallindares, in Gallicien, in Spanien, 9. Spanische Meilen von Lugo, nebst einem Bischoffthume, unter den Ertz-Bischoff zu Compostel gehörig. Allgem. Hist. *Lex.*

MONDIGIAR, eine Stadt in Spanien, siehe *Mondejar*.

MONDONEDO, oder

MONDONNEDO, Lat. *Mindon*, *Mindonia*, oder *Glandomirum*, eine Stadt in Spanien, in Gallicien (a), mit dem Titul eines Bischoffthums unter Compostel, gehörig. Sie liegt oberhalb der Quelle des Migno, hat eine schöne Lage unten an den Gebürgen, am Ende eines sehr fruchtbaren Feldes, und genießt eine überaus gesunde Luft, welches in Gallicien etwas seltenes ist. Ihr Bischoff, welcher ehedem seinen Sitz zu Ribadeo hatte, ist Herr von Mondonnedo im Geistlichen und Weltlichen, und hat 4000. Ducaten Einkünfte. Einige Scribenten halten diesen Ort vor des Ptolomæi *Ocelum* oder *Ocellum*. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) Delices d'Espagne p. 134.

Mondorff, ein Dorff im Ertz-Stifft Cölln, ohnweit Bonn, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

MONDOUBLEAU, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Doubleau*.

MONDOVI, Lat. *Territorium Montis Regalis*, eine kleine Provintz in Piemont, unten an den Alpen. Sie grentzet gegen Norden an die Provintz Fossano; gegen Osten an das Marquisat von Ceva; gegen Süden an das Appenninische Gebürge, und gegen Westen an die Provintz Coni. Die Haupt-Stadt darinnen führet gleichen Nahmen. Es wächset in der Gegend viel Wein, gute Castanien und schöner Marmor. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MONDOVI, Lat. *Mons Vici*, oder *Mons Regalis*; eine Stadt in Italien (a), in Piemont, und die Haupt-Stadt einer kleinen Provintz, welcher sie den Nahmen giebt. Sie liegt unten an den Alpen, bey dem Flusse Elero, gegen Süd-Osten von Bene, und gegen Nord-Westen von Ceva. Der schönste Theil der Stadt liegt auf einem Berge, wo sich das übrige, so 500 Schritte weit von dem Fusse des Berges gelegen, gleichsam als vier Städte præsentiret. Sie hat ein Hertzogliches Schloß, eine Universitæt, und ein Bißthum. Die Zahl der Einwohner wird auf 11000 gerechnet. Die Lufft allda ist sehr gesund, und nebst einem guten Korn-Boden hat es auch eine fette Vieh-Weide. Man setzet ihre Erbauung (b) in das Jahr 1231, in die Zeit, da die Völcker von Ligurien, der Marquisate von Saluzzo und von Ceva, und den benachbarten Ländereyen, eine Ligue unter sich errichteten. Indessen war schon lange Zeit zuvor, nehmlich im Jahr 1038 der Gipfel des Berges bewohnet worden; und im Jahr 1200 fand man eine ansehnliche Zahl von Einwohnern daselbst. Der Zeitpunct der Stifftung dieser Stadt ist in einem Steine über dem Thore der Capelle des Heil. Antonii von Padua in der Cathedral-Kirche angemercket; man liesst auf selbigem folgende Inscription: MCCXXXII. die X. exeunte Augusto ædificata fuit Terra Montis Regalis. Deo gratias MCCXL. die XV. Augusti ædificatus est locus Fratrum Minorum in Monte Regali, post XIV. annos ab obitu D. Francisci. Diese Kirche hatte den Heil. Franciscum zum Patrone, ehe sie die Cathedral-Kirche wurde. Durch die Unruhen in Italien vermehrte sich die Anzahl der Einwohner von Mondovi. Unter andern kamen viel Leute aus dem Hertzogthume Meyland dahin, als Fridéricus Barbarossa die Haupt-Stadt dieses Hertzogthums zerstöhrete. Man wurde durch diese neuen Colonien genöthiget, den Umfang der Stadt zu vergrössern, die Mauern schlossen den gantzen Berg ein, und man sieht noch heut zu Tage die Merckmahle davon. Sie wurden während der Kriege in dem sechzehenden Jahrhunderte, theils von den Frantzosen, theils von den Kayserlichen zerstöhret. Indessen ließ Emanuel Philibert, Hertzog von Savoyen, damit eine so Volckreiche Stadt nicht ohne Vertheidigung wäre, oben auf dem Berge, auf der Stelle, wo die Cathedral-Kirche gestanden hatte, eine Citadelle anlegen. Mondovi genoß seine Freyheit sehr lange; endlich erhuben sich Uneinigkeiten unter ihren Einwohnern, und nöthigten sie Herren zu suchen. Im Jahr 1347 ergab sie sich den Printzen von Savoyen, und in der Folge der Zeit verschiedenen andern Printzen, biß auf den Tod Roberti, Königs von Neapolis, da Johanna, die Erbin seiner Staaten, den Einwohnern dieser Stadt ihre Freyheit wieder gab, wie man behauptet. Aber sie behielten sie nicht lange; nachdem die alte Eifersucht unter ihnen wieder eingerissen war, begaben sie sich im Jahr 1396 halb freywillig, halb gezwungen, unter den Schutz Amadæi von Savoyen, Fürstens von Achaïa. Seit der Zeit sind sie denen Fürsten von Savoyen allezeit unterthänig gewesen. Die Sacra in der Cathedral-Kirche werden von mehr als funfzig Geistlichen abgewartet, welche aus vierzehn Canonicis, unter denen ein Archidiaconus, ein Archipresbyter, ein Præpositus und ein Cantor, ingleichen aus zwölff Capellänen, und vier-undzwantzig Clericis aus dem Seminario bestehen. Ausser der Cathedral- und verschiedenen Pfarr-Kirchen, sind zu Mondovi viele Geistliche Häuser; nehmlich ein Hauß der Jesuiten, welche das Collegium haben; zwey Klöster der Augustiner, davon die einen Reformati und die andern Non-Reformati sind; ein Kloster der Dominicaner; eines der Recollecten; eines der Franciscaner; eines der Capuciner; zwey Häuser der Carmeliter, davon die einen beschuhet, die andern aber Barfusser sind; und vier Nonnen-Klöster, nehmlich, eines dem Heil. Benedictiner-Orden, eines dem Orden des Heil. Bernhardi, eines den Nonnen der Heil. Claræ, und eines denen Capucinerinnen gehörig. Es ist auch eine Universitæt daselbst, welche der Pabst Pius V. gestifftet hat. Das Bißthum allhier hat Urbanus VI. im Jahr 1388 gestifftet, und dem Ertz-Bischoff zu Meyland unterworffen; Alexander V. machte demselben im Jahr 1409 eine Diœces aus, welche Eugenius IV. im Jahr 1435 in gewisse Grentzen setzte, und Nicolaus V. im Jahr 1450 mit der Abtey S. Dalmatii verstärckte. Als hernach Leo X. das Ertz-Bißthum zu Turin im Jahr 1515 aufrichtete, ward der Bischoff allhier zu dessen Suffraganeo gemacht. Die gantze Diœces dieses Bißthums erstrecket sich etliche zwantzig Meilen in die Länge, und etwas weniger in die Breite. Man trifft über 33 Städte und Schlösser, nebst 54 Parochial-Kirchen darinnen an, die Bischöfflichen Einkünffte aber betragen jährlich bey die 4000 Scudi. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas. (b) *Jo. Blaeu* Theatr. Pedemontii.

MONDRAGON, Lat. *Mons Draconis*, eine Stadt in Spanien, in Guipulcoa (a); an dem Ufer des Flusses Deva, 3 Meilen von Placentia, auf einem Hügel. Diese Stadt ist wegen der Gesund-Brunnen merckwürdig, welche daselbst häuffig anzutreffen sind. In dem umliegenden Gebiete wachsen vortreffliche Aepfel, davon die Einwohner des Landes eine Art von Moste machen, welcher bey ihnen die Stelle des Weines vertritt. Diese Stadt ist auch wegen der Handlung mit Eisen und Gewehr berühmt, welches daselbst verfertiget wird. Sie hieß vor Zeiten *Tritium Tuboricum*, und liegt nicht weit von Bilbao gegen Osten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d'Espagne p. 88.

MONDRAGON (CAP DE) ein Vorgebürge in Neapolis, siehe *Cap. de Mondragon*, im III. Bande p. 429.

MONDRAGONE, oder *Aque di Mondragone*, Lat. *Aquæ Sueſſanæ*, oder *Sinueſſanæ*, sind berühmte Gesund-Bäder im Königreiche Neapolis, bey dem Flecken Mondragon, in der Provintz *Terra di Lavoro*, zwischen den Einflüssen der Ströhme Volturno und Garigliano. Hübn. Zeit. Lex.

MONDRY, ein Gehöltze in Franckreich, in die Forst-Kammer von Mont-Marault gehörig. Es ist 582 Acker groß. *Martin.* Dict.

Monds-Breite, siehe Breite des Mondes, im II. Bande p. 1482. u. f.

MONDUBLEAU, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Doubleau.*

MONDUROCH, ein Gehöltze in Franckreich, in die Forst-Kammer von Valogne gehörig. Es ist 350 Acker groß. *Martin.* Dict.

MONE, ist die Frantzösische Benennung einer Insul in Dännemarck, siehe Mön.

MONE, eine Baronie in der Grafschafft Kildare, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

MONE DANOISE, eine Insul in Dännemarck, siehe Mön.

MONEDES, Völcker in Indien, dem Plinio (a) zufolge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 19.

MONEGLIA, *Monelia*, oder *Monilia*, ein feiner Flecken am Ligustischen Meere, im Genuesischen Gebiete, in Italien, allwo der beste Wein im Lande wächset. Hübn. Zeit. *Lex.*

MONEINS, eine kleine Stadt in Franckreich, in Bearn, in der Diœces von Oleron (a). In den Gegenden dieser Stadt giebt es Bley-Eisen- und Kupfer-Bergwercke; und auf den Gebürgen trifft man viel Fichten an, daraus Breter und Schiff-Masten gemacht werden. Moneins ist nach Beschaffenheit ihres kleinen Umfanges sehr Volckreich. Ihr Boden ist sonderlich an Weine fruchtbar. Siehe *Moneſi. Martin.* Dict.

(a) *Piganiol.* Descr. de la France T. IV. p. 446. Memoires divers.

Monekens

Monekendorff, oder
Monekendorp, ein altes Dorff im Halberstädtischen, dessen in Ludwigs Reliqu. MSS. (a) gedacht wird. *Univ. Lex.*

(a) T. VII. p. 497.

MONELIA, ein Flecken in Italien, siehe *Moneglia.*

MONEMBASIA, eine Stadt in Morea, siehe *Malvasia*, im VII. B. p. 565. und *Epidaurus*, im IV. B. p. 1135. u. f.

MONEMUGI, Lat.

MONEMUGIUM, REGNUM, ein Königreich in Africa, siehe *Mono-Emugi.*

MONEMUSK, ist ein Land-Sitz in Aberdeenshire, in Schottland. *Miege.*

MONERA, eine kleine Stadt in Siebenbürgen, zwischen Dorenburg und Hermanstadt gelegen. Hübn. Zeit. *Lex.*

MONERABEAU, ein Flecken in Franckreich, in Condomois, in der Election von Condom. *Martin.* Dict.

MONERBINO, oder
MONERVINA, und
MONERVINO, so nennen einige eine kleine Stadt in Italien, siehe *Minerbino.*

MONESI, sind alte Völcker in Gallia Aquitanea, dem Plinio (a) zu folge. Der Herr Valesius und der Pater Hardouin glauben einige Spuren von diesen Völckern in dem Nahmen der Stadt *Moneins* in Bearn zu finden. Siehe *Moneins. Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 19.

MONESTER, eine Stadt in Africa, siehe *Monaster.*

MONESTIER, Lat. *Monasterium*, ein Flecken in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Gannat, eine Meile von der Stadt Chantelle le Château. Die Kopfsteuer ist daselbst eingeführet, und der dasige Boden ist gut. *Martin.* Dict.

MONESTIER DE BRIANCON (a), ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in Briançonnois, in dem Westlichen Theile dieser Provintz, 4 biß 5 Meilen von Briançon, gegen Nord-Westen, allwo eine Quelle ist, deren Wasser Piquen hoch aus der Erde hervor steiget, und einen ordentlichen Triumph-Bogen formiret, unter welchem man hinweg gehen kan, ohne im geringsten naß zu werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Jaillot* Atlas.

MONESTIER DE CLERMONT, ein Flecken in Franckreich, in Dauphiné, in Diois, in der Election von Grenoble, 5 Meilen von der Stadt dieses Nahmens. Es ist daselbst ein Brunnen, an welchem die Einwohner des Landes etwas besonders wahrgenommen zu haben versichern. Nehmlich wenn sein Wasser, wie ein Springbrunnen einer Picke hoch in die Höhe steigt, so verkündigt es ein unfruchtbahres Jahr; und hingegen ein fruchtbahres Jahr, wenn es nicht so hoch steigt. *Martin.* Dict.

MONESTIERS, eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, unter Alby gehörig. Diese Stadt liegt an dem Ceron, 2 Meilen von Alby, und ist eine von den 12 vornehmsten in der Provintz. Sie gehöret dem Ertz-Bischoffe. *Martin.* Dict.

MONESTIER SAINT-CHAFFRE, Lat. *Monasterium Sancti Theofredi*, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc; unter Puy gehörig. Es ist eine Benedictiner-Abtey daselbst. Siehe *St. Chaffre. Mart.* Dict.

MONESTROL, ein grosser Flecken in Franckreich, siehe *Monistrol.*

MONESUND, eine Meer-Enge in Dännemarck, siehe Meer-Enge von *Mona.*

MONITIUM, war eine Stadt in dem Theil des alten Illyriens, welcher Liburnia genennet wurde, und jetzo ein Stück von Croatien und Dalmatien ist. *Univ. Lex.*

MONETIUS LACUS, ist die Lateinische Benennung eines Sees in dem Hertzogthum Mayland, siehe *Mona (Lago di).*

MONET LE VIEIL, ein Flecken in Franckreich, siehe *Monnet la Ville.*

MONETTIUM, Griechisch Μονήττιον, eine Stadt der Japoden, dem Straboni (a) zu folge. Lazius nennet diese Stadt in einer Stelle, Mansburg, und in einer andern Monsburg; er setzet sie in die Grafschafft Cilicien. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. p. 207.

MONEVAL, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Soissons, in der Election von Crêpi. Es ist an diesem Orte eine Nonnen-Abtey, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig. Man glaubt, daß sie der König Dagobertus gestifftet habe, welcher Mönche dahin gesetzt hatte. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. p. 207.

MONFALCON, (CAP DE) ein Vorgebürge in Sardinien, siehe *Cap de Monfalcon*, im III. Bande p. 429.

MONFALU, ein Flecken in Egypten, siehe *Manfalu*, im VII. Bande p. 594.

MONFAUCON, ist der Nahme verschiedener Oerter in Franckreich; siehe *Mont-Faucon.*

MONFELON, Lat. *Mons Iniqui, Mons Fullonis*, oder *Mons Philonis*, ein Berg in der Grafschafft *Guines*, in Franckreich, in der Picardie, so wegen des Gespräches bekannt ist, das der erste Grafe von Guines, Nahmens Radolph, mit denen daselbst weidenden Hirten unbekannter Weise geführet, da er sie von sich gefraget, und sie ihm als einem grausamen Herrn alles Böse auf den Hals gewünschet haben. *Univ. Lex.*

MONFELTRO, eine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate, siehe *Feltro*, im IV. Bande p. 1522.

MONFERAT, ein Marggrafthum in Italien, siehe *Montferrat.*

MONFERRAG, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Armagnac, in der Election von Lomagne. *Mart.* Dict.

MONFERRAND, ist der Nahme der ersten Baronie in Guienne, und liegt um die Gegend, wo die Garonne und Dordogne zusammen fliessen. Allgem. Hist. *Lex.*

MONFERRAND, oder
MONFERRANT, Lat.
MONFERRANTIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Ferrand.*

MONFERRAT, ein Marggrafthum in Italien, siehe *Montferrat.*

MONFIA, eine Insul in Africa (a), auf der Küste von Zanguebar, ohngefehr unter dem sechzigsten und einem halben Grade der Länge, und dem 7 Gr. 55 Min. Südlicher Breite. Sie ist sehr fruchtbar an Reiß, Spelt, Pommerantzen, Citronen und Zucker-Rohr. Es sind nur einige Dörffer auf dieser Insul, ob sie gleich über hundert tausend Schritte im Umfange haben soll. *Mart.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MONFLANQUIN, Lat. *Mons Flanquinus*, ein Flecken in Franckreich, in Agenois, in der Election von Agen, 7 Meilen von der Stadt dieses Nahmens, an dem Flusse Lez. *Martin.* Dict.

MONFLOUET, oder *Montflouet*, eine Stadt in Franckreich, in Beauce, in der Election von Chartres. *Martin.* Dict.

MONFORT, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Montfort.*

MONFORT l'AMAURI, eine Stadt in der Isle de France, siehe *Montfort l'Amauri.*

MONFORTE DE LEMOS, ein Flecken in Spanien, siehe *Montforte de Lemos.*

MONFOUCOUR, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Laval, *Martin.* Dict.

MONFRIN, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette, von Uces. Es ist bey diesem Orte ein mineralischer Wasser-Brunnen, der sehr hoch geschätzet wird. Man bedienet sich desselben insgemein in den Hundstagen, Monfrin hat den Titel eines Marquisats. *Martin.* Dict.

MONGAGABUE, oder
MONGAGAPI (a), ein Fluß in Süd-America, in Brasilien, und welcher sich durch einen sehr grossen Ausfluß, 5 Meilen von Parayba gegen Norden in das Meer ergießt. Der Herr de l'Isle (b) nennet ihn *Mongongoape*, und setzet seinen Ausfluß zwischen das Vorgebürge von Parayba gegen Süden, und den Fluß Trahison gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Atlas.

MONGAILLARD, oder *Mont-Gaillard*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Gascogne, in der Election des Lannes. *Martin.* Dict.

MONGAL, ein Königreich in Africa, siehe *Mongallo.*

MONGAL, *Mongul*, oder *Mongalen-Land*, ist eine Asiatische Provintz, siehe Tartarn (*Mongalische*).

MONGALDA, Lat. *Mons Gaudius*, ein kleiner Ort in der Venetianischen Provintz Vicentino, an den Paduanischen Grentzen, in Italien. Das Geschlecht der Contarini besitzet denselben, und hat einen schönen Pallast daselbst. Hübn. Geogr. I. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

MONGALen, eine Tartarische Nation in Asien, siehe *Mogol*, wie auch Tartarn (*Mongalische*).

MONGALen-Land, eine Asiatische Provintz, siehe Tartarn (*Mongalische*).

MONGALES, oder

MONGALIsche Tartarn, ein Heydnisches Volck in Asien, siehe *Mogol*, und Tartarn (*Mongalische*).

MONGALLO (a), oder *Mongal*, ein Königreich in Africa, in Nieder-Aethiopien. Dieses ist ein kleiner Staat, nahe bey den Ausflussen des Cuama. Er wird von Mahometanischen Arabern bewohnet, und hat seinen eigenen Fürsten. Die Einwohner erhandeln Gold von den Unterthanen von Monomotapa. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. d'Afrique, p. 397.

MONGALLO, ist die Haupt-Stadt in den vorherstehenden Königreiche gleiches Nahmens, welche die Residentz des Königes, und die Niederlage aller in der Gegend ankommenden Waaren ist. Sie ist groß und Volckreich, und hat einen bequemen und festen Hafen, welcher allerwegen vertheidiget werden kan. *Univ. Lex.*

MONGATSCH, *Mungaths*, *Mongatz*, *Moneatz*, oder *Mungacz*, Lat. *Mongatschium*, *Mungacia*, oder *Mungazium*, eine berühmte und fast unüberwindliche Festung in der Grafschaft Pereczaz, in Ober-Ungarn. Sie liegt am Flusse Latorcza, nicht weit von Ungwar gegen Süden, auf einem hohen und harten Felsen. Ihre Befestigungs-Wercke sind in einen Felsen gehauen, und zwar dreyfach immer eine höher als die andere. Unten an einem Felsen, eine halbe Meile davon, liegt ein grosser Flecken, welcher mit Pallisaden, einem breiten Graben, und mit einem grossen Moraste umgeben ist. Oben auf dem hohen Felsen aber, welcher gantz steil ist, liegt eine feste Citadelle, die aus drey Schlössern bestehet, deren immer einer höher als der andere, und von der Stadt durch den Fluß Latorby abgesondert wird. Dieser Ort wurde im Jahr 1688. von den Kayserlichen eingenommen, nachdem sich des Grafens von Tockely Gemahlin zwey Jahr lang darinnen hatte bloquiren lassen. Im Jahr 1704. machte sich der Fürst Ragoczy Meister davon, und hielt sich in den nachfolgen Unruhen meistens darinnen auf. Als auch im Jahr 1711. die Ungarn mit dem Kayser Friede machten, wollte sich doch diese Festung nicht ergeben. Nachdem man ihr aber mit Bomben hestiger zusetzte, accordirte die in 2000. Mann bestehende Besatzung, und begab sich nach erhaltener Gnade nach Hause. Das Commando in der Festung hatte währender Belagerung Anton Esterhasi. und auf Seiten der Belagerer der Kayserliche Feld-Marschall-Lieutenant, Frey-Herr von Löffelholtz, geführet. Im Jahr 1728 ward die Herrschaft Mongatsch, welche jährlich bey 50000 Thaler eintragen soll, jedoch die Festung ausgenommen, dem Churfürsten von Maintz, Lothario Francisco, aus dem Schönbornischen Geschlechte, dergestalt gegeben und eingeräumet, daß solche Zeit Lebens von ihm genossen werden, nach dessen Tode aber auf den alten Grafen von Schönborn fallen, und solcher Gestalt allezeit bey dem Schönbornischen Hause bleiben sollte. Wie sie denn daher auch nach dessen im Jahr 1729 erfolgten Tode der jetzige Bischoff zu Bamberg und Würtzburg, Friedrich Carl, Graf von Schönborn in Besitz genommen hat, und im Jahr 1731 nebst seinem Bruder Francisco Ervino, unter die Magnaten des Königreichs Ungarn aufgenommen worden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

MONGATSCHIUM, oder

MONGATZ, eine Festung in Ungarn, siehe den vorherstehenden Artickel.

MONGE, (CAP DE) ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Cap de Monge*, im III. Bande p. 429.

MONGELLINO, oder *Mungellino* (a), ein Schloß in Sicilien, in dem Val di Noto, ohngefehr 4. Meilen von Mineo, gegen Süd-Westen. Dieses Schloß ist zerstöhret. Einige haben es für das alte *Magella* gehalten. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

MONGES (a), ist der Nahme vieler Insuln welche man in Süd-America, vor dem Vorgebürge von Conquiboca, gegen Osten antrifft. Diejenige, welche am weitesten gegen Süden liegt, ist die höheste, und sieht wegen des vielen Vogel-Mistes, damit sie bedecket ist, gantz weiß aus. Gegen Norden von dieser Insul ist eine andere, die wegen eines Berges merckwürdig ist, dessen Gipfel die Form eines Pferde-Sattels hat. Die andern sind nicht sowohl Insuln, als Felsen. *Martin.* Dict.

(a) *Laet.* Descr. des Indes Occ. L. XVIII. c. 17. *Corn.* Dict.

MONGIA, Lat. *Monsia*, eine Stadt in Spanien, in Gallicien (a), 12 Spanische Meilen von Compostel gelegen zwischen dem Vorgebürge Bellem und dem Vorgebürge von Coriane, macht das Meer eine kleine Bay, gegen deren Eingang die Stadt Mongia an dem Südlichen Ufer liegt, die einen ziemlichen guten Hafen hat. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne, p. 127.

MONGIA, (CABO DI) ein Vorgebürge in Spanien, siehe *Cap de Monge*, im III. Bande p. 429.

MONGIBELLO, ein Berg in Sicilien, siehe *Aetna*, im I. Bande p. 302. u. f.

MONGIVRAY, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election und Saltz-Niederlage von Châtre, an dem Flusse Indre, 14. Meilen von Bourges, 9. von Issoudun, und eine viertel Meile von Châtre, gegen Norden. Die umliegenden Felder tragen Korn; es giebt auch Weinberge daselbst, in welchen überaus viel weisser Wein wächst. *Martin.* Dict.

MONGOMERI, und

MONGOMERIE, oder

MONGOMERY, wie auch *Montgomery*, genannt, ist eine Grafschaft in der Normandie, in Franckreich. *Univ. Lex.*

MONGONGOAPE, ein Fluß in Süd-America, siehe *Mongaguabe.*

MONGOUS, (das Land der) eine Landschaft in Asien, siehe Tartarn (*Mongalische*).

MONGUENIM, ein Gehöltze in Franckreich, in die Forst-Kammer von Moulins gehörig; es ist 83. Acker groß. *Martin.* Dict.

MONGUL, eine Asiatische Provintz, siehe Tartarn (*Mongalische*).

MONGUL, oder

MONGULS, ist der Nahme einer Horde Tartarn, siehe *Mogol*, und Tartarn (*Mongalische*).

Monheim, oder Monchheim, ein Amt und kleine Stadt im Hertzogthume Neuburg, in Ober-Bayern, am Hannenkamm, 3. Meilen von Weisenburg am Nordgau, und 2. von Donawerth gegen Norden gelegen, allwo viel Nadeln gemacht werden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Monheim, eine kleine Stadt im Chur-Fürstenthum Cölln, siehe Mühlheim.

Monhore, ein Ort, welchen Hertzog Hedenus dem Heil. Willibrord geschencket hat. Wo dieser Ort gelegen, und wie dessen wahrer Nahme, darunter er mehr bekannt, geheissen, wird noch gestritten. Beym Eckhard heißt Monhore so viel als *Monachium*, deutsch München, so zwischen Arnstadt und Weymar gelegen sey. Hingegen Falckenstein schreibt über diese Meynung des Eckhards folgendes: „Wer

„Wer das Territorium Erfordienſe hat, welches Johann „Baptiſta Homann zu Nürnberg hat ſtechen laſſen, der „wird zwar ein Dorff, aber mit dem Zuſatze Mönchs- „Holzhauſen, zwiſchen Arnſtadt und Weimar finden: „ich ſtehe aber gar ſehr an, daß dieſes der Ort ſey, wo- „von das Diploma allhier redet. Denn erſtlich aus „Monhore, *Monachium*, deutſch Mönchen heraus zu „bringen, kommt ſehr gezwungen heraus. So heißt „auch der Ort nicht bloß und ſchlechtweg, wie ihn der „Herr von Eckhard vorbringet, Mönchen, ſondern mit „einem Zuſatze Mönz-Holzhauſen. Weiter iſt auch „noch ungewiß, ob dieſes ſchlechte Dorff damahls in re- „rum natura geweſen. Ferner entſinne mich, daß vor „einigen Jahren durch dieſes Dörfflein paſſiret, deſſen „Einwohner durchgehends ſehr dürfftig und arm ausge- „ſehen, weil die Gegend um daſſelbe gantz bergigt, und „und einen ſchlechten Boden hat, der mit lauter Holtz, ſo „voller Wild, umwachſen, dahero es auch Mönchs-Holtz- „hauſen genennet wird. Es würde dem Heil. Willi- „brordo ein ſchlechter Nutzen geſchafft worden ſeyn, wenn „ihm Hertzog Hedenus einen ſo geringen, und von ſeinem „Bißthum ſo weit entlegenen Ort verehret hätte. Ich „muthmaſſe dahero, daß dieſe Oerter in einer gantz an- „dern Gegend zu ſuchen ſind.„ *Univ. Lex.*

Moniacheu, oder **Moynegowe**, war vor Zeiten ein Pagus, oder gewiſſer Bezirck Landes, welcher zu beyden Seiten des Mayns über Franckfurt gelegen, und ſich von dieſem Orte biß nach Wertheim erſtreckete. In ſelbigem lagen Autmundiſtat, jetzo Umſtadt; Mulinheim oder Soligunſtadt an dem Mayn; Noddenſtadt, jetzo Stockſtadt bey Seeligenſtadt, in einem kleinen Pago, Bachgow genannt; Thuringheim, jetzo Dornickheim bey Hanau; Oſſenheim, Oettingen bey Aſchaffenburg. Dieſes Pagi geſchiehet in einem gewiſſen vom Kayſer Ludovico den Frommen, dem Stifft Würtzburg ertheilten Diplomate Meldung. *Univ. Lex.*

MONIAT, ein Ort in Mittel-Egypten, in Africa. Hackbel.

MONJAUX, ein Flecken in Franckreich, in Rouergue, in der Election von Milhaud. *Martin.* Dict.

Monich, ein kleiner Fluß in Nord-Holland, welcher vor der kleinen Stadt Monickedam oder Munickedam vorbey fleuſt. *Univ. Lex.*

MONICHE, eine Inſul an der Weſtlichen Küſte von Irland, der Bay von Peterbuy gegen Süden, zwiſchen der Inſel Maes und der Inſel Finiche. *Martin.* Dict.

Monickedam, eine kleine Stadt in Nord-Holland, ſiehe Munickedam.

MONICOGA, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen zu Frießland gehörigen Inſul, ſiehe *Schiermond.*

MONIEN, (a), iſt der Nahme eines Hügels in China, in der Provintz Quangſi, gegen Oſten von der Stadt Pinglo. Monien bedeutet ſo viel, als Hügel der Augen. Der Urſprung dieſes Nahmens kommt daher, weil man auf dem Gipfel dieſes Hügels zwey groſſe Steine ſieht, welche die Figur von Menſchen-Augen haben. Dieſes iſt ein Spiel der Natur, welche bey dieſer Gelegenheit mehr gethan hat, als die Kunſt nicht vermag. Man unterſcheidet in dieſen Augen die Augenbraunen, den Aug-Apfel und das Weiſſe eben ſo vollkommen, als in unſern Augen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinenſis.

MONIGROS, ein Gehöltze in Franckreich, in die Forſt-Kammer von St. Pons gehörig; es iſt 210 Acker und 58 Ruthen groß. *Martin.* Dict.

Monikendam, eine kleine Stadt in Nord-Holland, ſiehe Munickedam.

MONILIA, ein Flecken in Italien, ſiehe *Moneglia.*

Monis, ein Amt in dem Hertzogthum Jülich, in dem Weſtphäliſchen Kreiſe. Hübn. Geogr. III. Theil.

MONIS, oder *Mony* (a), eine Inſul in dem Indianiſchen-Meere, gegen Süden von der Weſtlichen Spitze der Inſul Java, zwiſchen der Inſul Selam gegen Norden, und der Inſul Chriſtmas gegen Süden. *Martin.* Dict.

(a) De *l'Isle* Atlas.

MONISSENA, eine kleine Stadt in Ungarn, ſiehe *Chonad*, im III. Bande p. 1295.

MONISTROL, oder *Moneſtrol*, Lateiniſch *Monaſteriolum*, ein groſſer Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in Velay, unter Puy, gehörig. Dieſer Ort liegt zwiſchen zwey Anhöhen, fünf Meilen von Puy, und eine Meile von der Loire, an den Grentzen von Forez. Zu Moneſtrol iſt das Landhauß des Biſchoffs von Puy. *Martin.* Dict.

MONHTTION, eine Stadt der Japoden, ſiehe *Monettium.*

MONJUSTIN, eine Prevoté und kleine Stadt in der Franche Comté, in Franckreich, nahe an der Grentze der Grafſchafft Mümpelgard gelegen. Vollſt. Geogr. Lex.

Monizing, ein Flecken an der Donau, ſiehe *Mocenia.*

MONKETON, ſo nenneten ſonſt die Sachſen einen Ort in Devonshire in Engelland, ſiehe *Exeter*, im IV. Bande p. 1429.

MONKON, eine Stadt in Perſien, dem Herrn Corneille (a) zufolge, welcher des *Tavernier* Voyage de Perſe anführet; aber Tavernier ſpricht *Moukon*, in zweyen Editionen, die ich, ſagt Herr Martiniere, zu Rathe gezogen habe. Siehe *Moukon. Martin.* Dict.

(a) Dict.

MONKS-WEREMOUTH, ein Schloß in Engelland, heißt ſo viel, als des Fluſſes Vedræ Oſtium, oder Ausgang. Es hat ehemals den Mönchen gehöret, und ſoll im St. Peters-Kloſter daſelbſt der Engliſche Prieſter Beda, Venerabilis zugenahmt, ſeine Zeit mit Studiren zugebracht haben. *Univ. Lex.*

MONLEVIS, ein Flecken in Franckreich, in Berry, in der Election von Châtre, eine Meile von dieſem letzten Orte, an einem Bache, welcher aus zwey Teichen entſpringt. Die Kopfſteuer iſt hier eingeführet. *Martin.* Dict.

MONLEZUN, ein Ort in Franckreich, in Gaſcogne, (a) Dieſes iſt der vornehmſte Sitz der Grafſchafft Pardiac, welche mit der Senechauſſée von Armagnac vereiniget worden. Monlezun iſt eine Stadt, deren Feſtungs-Wercke abgetragen, und deren Schloß geſchleifet worden. In Anſehung der Juſtitz gehöret ſie unter die Senechauſſée von Armagnac. *Martin.* Dict.

(a) *Davity* Gaſcogne p. 320.

MONLUCON, eine Stadt in Bourbonnois, in Franckreich, ſiehe *Mont-Lucon.*

MONLUEL, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Mont-Luel.*

MONLUSSIONUM, oder

MONLUSSONIUM, eine Stadt in Bourbonnois, in Franckreich, ſiehe *Mont-Luçon.*

MONMARTRE, ein Dorff in Franckreich, in der Isle de France, ſiehe *Mont-Martre.*

MONMEDI, oder

MONMEDY, eine befeſtigte Stadt im Hertzogthum Luxemburg, ſiehe *Mont-Medi.*

MONMELIAN, Lat.

MONMELIANUM, eine kleine Stadt in Savoyen, ſiehe *Montmelian.*

MONMERLE, eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe *Mont-Merle.*

MONMIRAIL, ſind zwey Städte dieſes Nahmens in Franckreich, ſiehe *Mont-Mirail.*

MONMORENCI, oder

MONMORENCY, ein Hertzogthum in Franckreich, ſiehe *Beaufort*, im II. Mande p. 455.

MONMORILLON (a), eine Stadt in Franckreich, in Poitou, Lateiniſch *Mons Morillium*, *Mons Morillio*, und *Mons Morillionis.* Sie liegt an den Grentzen von la Marche und von Berry, 9. Meilen von Poitiers, an dem Ufer des Fluſſes Gartempe, über welchen man daſelbſt vermittelſt einer ſteinernen Brücke geht, deren zweyter Bogen, welcher auf der Seite des Schloſſes iſt, vortrefflich angeleget iſt. Dieſer Fluß trocknet niemahls aus, aber es iſt zu gewiſſen Zeiten im Sommer dermaſſen

sen seichte, daß man oberhalb des Thores der neuen Brücke auf kleinen Steinen trocknes Fusses hindurch gehet. Oben und unten sind Schleussen, Mehl- und Papier-Mühlen. Monmorillon hat 2. Pfarr-Kirchen, davon die eine den Nahmen Concise, die andere den Nahmen des Heil. Martialis führet. Dasjenige, so zur lincken des Flusses liegt, gehöret zur Pfarr-Kirche von Concise, welche von einem kleinen Dorffe also genennet wird, da sie sich befindet, und welches eine starcke viertel Meile von der Stadt entfernet ist; aber zur Bequemlichkeit der Eingepfarrten zu Morillon, sind 2. Taufsteine in der Collegial-Kirche Notre-Dame. Diese Collegial-Kirche besteht aus einem Probste, der gewählet wird, und aus 4. Canonicis welche der Bischoff von Poitiers ernennet. Was zur rechten des Flusses liegt, gehöret zur Pfarr-Kirche des Heil. Martialis. Die Kirche ist ausserhalb der Stadt, der Gottes-Acker und ein Theil der Vorstadt dieses Nahmens ist zwischen beyden. Diese Pfarre hat noch ein Filial, eine starcke viertel Meile weit, wenn man den Fluß hinauf fähret biß zu einem elenden Flecken. Die Recollets haben ein Kloster von 8. Mönchen, welches zur Pfarr-Kirche des Heil. Martialis gehöret. Nahe bey der Collegial-Kirche Notre-Dame ist ein Franciscaner-Kloster, und auf der andern Seite sehr weit darvon, ein grosses und prächtiges Kloster der Augustiner, welche Reformez heissen. Dieses Hauß war ein Priorat von dem Orden des Heil. Augustini, welches, wie man sagt, in allem 50000 Livres Einkünfte haben soll; aber es hat auch grosse Abgaben, viele allgemeine Allmosen, eine, da Speck ausgetheilet wird, im Carneval, und eine, da gekochte Bohnen ausgetheilet werden, in der Fasten. Dieses Priorat unterhält ein Hospital für die Reisenden, und für die Krancken. Das Gebäude desselben ist schön. Es liegt auf einer steilen Höhe an dem Flusse, und diejenigen, welche von der Seite von Paris herkommen, erblicken es 4. biß 5. Meilen weit. Eine halbe viertel Meile von dar trifft man auf dem Wege in den Weinbergen eine Capelle des Heil. Nicolai an, welche zu einem Priorate, Nahmens Maison Dieu, gehöret. Von ihr hat eine Vorstadt den Nahmen, welche aus den umliegenden Häusern besteht, biß daß man zu Notre-Dame kommt. Derjenige Theil der Stadt, welcher zur Rechten des Flusses liegt, ist der ansehnlichste, aber er ist so niedrig, daß wenn sich eine Ergiessung ereignet, alle Strassen gantz mit Wasser bedecket sind. Er hat 3. Thore, dasjenige ungerechnet, welches auf der Brücke ist. Das obere Thor, nahe an dem Flusse, heißt das neue Brücken-Thor; das andere fast gegen über, heißt das Thor Saint Martial; und das dritte, das Thor der Recollets. Die Vorstadt de la Cucile ist zwischen diesen 2. letzten Thoren. Der Ueberrest der Stadt, welcher zur Lincken eben dieses Flusses liegt, ist in 2. Theile getheilet, der eine liegt unten am Ende einer Brücke, und erstrecket sich biß an das Thor des Schlosses, der andere liegt auf der Höhe. Dieser Theil heißt les Bancs, und ist nicht so Volckreich als jener. Es war ehemahls ein Schloß daselbst, davon nur sehr wenige Merckmahle noch übrig sind. Es war auf dem Felsen erbauet, und man gieng von dar durch eine Gallerie zwischen den 2. Thoren nach Notre-Dame, welche man von dem Schloße benennet. Auf dieser Höhe ist ein Platz, wo wöchentlich zweymahl Marckt gehalten wird. Die Stadt Monmorillon ist sehr gut gepflastert. Die Hauptstrasse, welche von der neuen Brücke nach dem Thore Saint Martial zu gehet, hat die Figur eines Winckel-Masses, und ein sehr altes Pflaster. Es ist ein Ertz-Priesterthum mit dieser Stadt verbunden. Der Ertz-Priester, welcher dasselbe bekleidet, ist Canonicus honorarius von Notre-Dame, und hat zugleich die Pfarrstelle von Ains, 2. kleine Meilen von dar, nebst dem Rechte, in 24. Kirchspielen Kirchen-Visitation zu halten. Die von Monmorillon gehören mit darzu. Das Königliche Gerichte in dieser Stadt besteht aus einem Senéchal de robe longue, aus einem Præsidenten, einem Civil-Lieutenant, einem Criminel-Lieutenant, einem Assessor, 8. Räthen, und steht unter dem Présidial von Poitiers. Monmorillon hat auch einen Juge Prevôt Royal, welcher der erste Rath ist, und aus diesem Orte gebürtig seyn muß, nebst einem Maire, und einer Maré chaussée. Das umliegende Land ist sehr fruchtbar an Spelt, aber ziemlich unfruchtbar an Korn. Es zeuget schlechten weissen Wein, viel Nüsse, Pfirschen und Kirschen. *Martin.* Dict.

(a) Memoires dressez sur les lieux en 1702.

MONMOUTH, eine Provintz in Engelland, siehe *Monmouthshire*.

MONMOUTH (a), auf Brittisch *Monwy*, Lat. *Monumentum*, oder *Monumethia*, eine Stadt in Engelland und der vornehmste Ort in der Engeländischen Provintz *Monmouthshire*, so von Londen ohngefehr 100. Englische Meilen entfernet ist. Diese Stadt liegt in der Nord-Östlichen Gegend der Grafschafft, da der Fluß *Monav* sich mit der Wye vermischet, von welchem sie den Nahmen *Monmouth* bekommen hat, wovon nachgehends die gantze Grafschaft ihre Benennung erhalten. Vor Alters war Monmouth ein so ansehnlicher Ort, daß der Groß-Brittannische König Arthur daselbst residiret haben soll; wie denn auch allhier eine hohe Schule war. Allein *Monmouth* hat heut zu Tage wenig mehr von seiner vorigen Ansehnlichkeit und Grösse. Das vormahls so herrliche Castell, worauf Heinrich V. welcher Franckreich eroberte, gebohren worden, liegt anjetzo gantz in seinen Ruin begraben, und ist nichts mehr davon als ein Stücke von der Mauer und 3. Thore übrig. Es stund auf einem in die Runde lauffenden Hügel, und hatte in der Mitte einen hohen und starcken Thurn, so auf einem andern von dem runden Hügel unschlossenen Berg in die Höhe geführet war. Anjetzo sind allhier noch einige Kirchen. Die so genannte Mönchs-Kirche ist ein sehr wunderbar, obwohl sehr verfallenes Gebäude. In dem dazu gehörigen Kloster schrieb der berühmte Antiquarius, Gottfried von Monmouth, seine Historie von Groß-Brittannien, welche aber mehrentheils vor fabelhaft gehalten wird, obwohl unterschiedliche gelehrte Leute gedachte Schrifft zu vertheidigen sich bemühet haben. So weit aber diese Stadt von ihrem alten Ansehen herunter gekommen ist, so wohl ist sie hingegen zwischen den vorgedachten Flüssen gelegen, über welche sie 2. schöne Brücken hat. Im Jahr 1663. gab König Carl II. diesem Ort den Titul eines Hertzogthums, in Jacobs Fitz Roy, seines natürlichen Sohnes Person, welcher aber im Jahr 1685. seinen Kopf verlohr. Jetzo giebt dieser Ort Carolo Mordant, welcher vom Könige Wilhelm dem III. zum Grafen von Monmouth creiret worden, und der nicht lange darauf seinem verstorbenen Vetter, dem Grafen von Peterborough, in der Gräflichen Würde succedirte, den Titul eines Grafen. *Martin.* Dict. *Miege. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Theil.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 88.

MONMOUTH, (CAP) ein Vorgebürge in America, siehe *Cap Monmouth*, im III. Bande p. 429.

MONMOUTH-CASTLE, ist ein Lust-Schloß des Königes in Engelland, in Monmouthshire. *Miege.*

MONMOUTHSHIRE, oder *Monmouth*, und *Montmouth* Lat. *Monumethensis Comitatus*, eine Provintz in Engelland, gehörete vor Zeiten zum Fürstenthum Walles, jetzo aber wird sie zu der Provintz Mercia in Engelland gerechnet, und gehöret zu des Bischoffs von Landaff Kirchen-Gebiete. Diese Grafschafft hat Ostwärts Glocestershire, Nordwärts Herefordshire, gegen Abend die zwey Grafschafften von Walles, Brecknock und Glamorgan, und gegen Mittag den Ausfluß der Severne. Sie erstreckt sich in die Länge von Norden gegen Süden zu auf 24, und in der Breite von Osten gegen Westen auf 18. Englische Meilen, hält 80. Englische Meilen in Umkreiße, und hat 340000. Hufen Landes, und 6490. Häuser. Die alten Einwohner waren die von den Römern so genannten Silures, und ob wohl die Wallische oder Alt-Brittische Sprache nebst der Englischen noch biß auf diesen Tag allhier geredet wird, so wird doch diese Grafschafft den Englischen gleich geachtet. Denn da alle Grafschafften nur einen

Ritter

Ritter ins Parlament abschicken, so hat diese allein das Privilegium, zwey zu senden, wie alle Grafschafften in Engelland. So ist sie auch der Wallischen Jurisdiction nicht unterworffen; gestalt die herum reisende Richter, welche über den Orfordischen Creyß gesetzet sind, auch diese Grafschaft mit unter ihrer Aufsicht haben. Im übrigen ist das Land sehr gebürgicht und holtzigt, aber doch sehr fruchtbar. Denn auf den Bergen wächst Weide genung für das kleine und grosse Vieh, und in den Thälern, welche durch die Flüsse bewässert werden, ist viel Getrayde und Graß anzutreffen. Die vornehmsten Flüsse darinne sind: die Severn, Rhymney, Wye und Monow, die angräntzende aber die Usk, Avon und Ebwith, unter welchen der Usk und Wye-Fluß Lachse und Forellen in grosser Menge liefert. Die Städte und Flecken, in welchen Marckt gehalten wird, sind: Monmouth die vornehmste Stadt in dieser Provintz, Albergavenny, Caer-leon, Chepstow, Newport, Pontpool und Usk. *Martin.* Dict. *Miege. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Theil. *Ejusd.* Zeit. Lex.

MONN (Meer-Enge von) eine Meer-Enge in Dännemarck, siehe Meer-Enge von MONN.

Monnekedam, oder

Monnekendam, eine kleine Stadt in Nord-Holland, siehe Munickedam.

MONNERA (a), ist ein schlechtes Dorff, welches ohngefehr eine halbe Meile von dem Gange entfernet ist, zwischen Spatna und Soepra. Es ist nur von armen Leuten bewohnet, welche sich mit Ackerbaue beschäfftigen. Dieses war ehemahls ein wüster Ort, als aber ein sehr andächtiger Fakkir, Nahmens Hia-Monera, hier durchreisete, und die Fruchtbarkeit des Landes wahrnahm, verfluchte er, wie man erzählet, die Tyger, die Löwen, die wilden Hunde, und andere gefährliche Thiere, verjagte sie, und bauete eine kleine Capelle an diesen Ort, in welcher er viel Wunder that. Nach dem Tode des Hia-Monera, welcher viel Geld hinterlassen hatte, ließ sein Diener zum Andencken seines Herrn, eine prächtige Mosquée aufbauen, welche von vielen Fakkirs besuchet wird, die hier viel vermeynte Wunder verrichten. Die Mosquée ist ein Viereck, welches rings herum Schwibbögen und Säulen hat. Das Dach ist rund, und mit kleinen gelben und blauen Steinen künstlich gedecket. In jedem Winckel ist ein kleiner Thurm, dessen Dach ebenfalls rund, und mit blauen Steinen gedecket ist. Dieses Gebäude ist mit einer Mauer umgeben, welche 10 Schuh hoch, und auf jeder Seite 140 Schritte lang ist. An dem vornehmsten Eingange ist ein sehr schönes steinernes Thor, vor welches man eine Canone gepflantzet hat, die aus vielen eisernen Stangen zusammen geschmiedet, mit eisernen Reiffen umgeben ist, und eine Kugel von 8 Pfunden schießt. Auf der andern Seite der Mosquée ist ein grosser Wasser-Hälter, zu welchem man auf 7. biß 8. Stuffen hinnunter steigt, und welcher mit Bäumen umgeben ist. Man sieht viel Grabmähler auf der einen Seite dieses Wasser-Hälters, und auf der andern eine kleine Mosquée, bey welcher ein steinerner Elephante steht, welcher mit seinem Rüssel einen Adler, und, wie sie vorgeben, den Donner, Blitz und die üble Witterung abhält. Es ist fast beständig in der Mosquée, und rings um dieselbe herum eine grosse Menge von Fakkirs und Pilgrimmen, oder vielmehr von Müßiggängern und Landstreichern, welche den einfältigen Leuten tausenderley Fabeln vorlügen, und welche ihnen unter dem Scheine der Heiligkeit ihr Geld abschwatzen, und sie auf unzählige Art betrügen. Aber sie machen es nicht etwa bloß an diesem Orte also; Diese Betrüger durchstreichen das Land Hauffenweise, und tragen Stöcke in den Händen, an welche Fahnen oder Standarten gebunden sind. Einige sind bekleidet, andere aber gehen gantz nackend, und sind öfters mit Asche gantz überdeckt. Die Einwohner müssen ihnen überall, wo sie hinkommen, so wohl in den Städten als Dörffern, ihren Unterhalt reichen, und wenn es nicht freywillig geschicht, so nehmen sie es mit Gewalt. *Martin.* Dict.

(a) *De Graaf* Voy. des Indes Or.

Monnernheim, ein Dorff in dem Churfürstenthum Pfaltz, nicht weit von Mannheim, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

MONNERVILLE, ein Flecken in Franckreich, in Beauce, in der Dioeces von Chartres, in der Election von Dourdan. *Martin.* Dict.

MONNET LA VILLE, und *Monet le Vieil*, ein Flecken in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Bailliage und Recette von Poligny. *Martin.* Dict.

Monnickendam, eine kleine Stadt in Nord-Holland, siehe Munickedam.

Monnicker-Hude, ein Reformirtes Mönnichs-Kloster im Oldenburgischen, siehe Hude, im V. Bande p. 1876.

MONNOW, ein Fischreicher Fluß in Monmouthshire, in Engelland. *Miege.*

MONNOYE, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours. *Martin.* Dict.

Monnsee, insgemein Männsee, oder Mansee genannt, ein Benedictiner-Kloster in Ober-Oesterreich, oder, wie andere wollen, in Bayern gelegen, siehe Mansee, im VII. Bande p. 618. u. f.

MONOA, eine eingebildete Stadt in America, siehe *Manoa*, im VII. Bande p. 612.

MONOBA, oder *Manoba*, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Manoba*, im VII. Bande p. 613.

MONOBRICA, eine Stadt in Hispania Bætica, denen alten Inscriptionen zufolge(a), welche nicht weit von Bilbilis, am Flusse Xalon, in der Gegend lag, wo jetzo Calatajud, in dem Spanischen Königreiche Arragonien liegt. Jetzo heißt sie *Monbriga*. Es ist aber nur ein Dorff, welches einige in Andalusien setzen. *Martin.* Dict. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Baudrand* Dict. Ed. 1682.

MONOBRICO, oder *Monchico*, eine Stadt in der Insul Madera, siehe *Madera*, im VII. Bande p. 392.

MONOCAMINUM, eine Stadt in Libyen: Ptolomæus (a) setzet sie in Mæotis, in Nieder-Egypten in Africa. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5.

MONODACTYLUS, ein Berg in Æthiopien, dem Ptolomæo (a) zu folge, welcher ihn zwischen den Berg der Satyren und den Berg Gaurus setzet. Dieses ist, wie man dafür hält, eben der Berg, welchen Plinius (b) *Pentadactylus* nennet. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7. (b) L. VI. c. 29.

MONOECHUS (a), ein Berg in Illyrien, dem Vibio Sequestro zu folge; Boccacius nennet ihn *Monætes. Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MONOECI HERCULIS PORTUS, oder

MONOECI PORTUS, eine Stadt und Hafen in Italien, siehe *Monaco* und *Portus Monoeci.*

MONOECI PRINCIPATUS, ist die lateinische Benennung eines kleinen Fürstenthums in Italien, siehe *Monaco.*

MONOECIUM, und

MONOECUS, oder

MONOECUS PORTUS, eine Stadt und Hafen in Italien, siehe *Portus Monoeci*, und *Monaco.*

MONO-EMUGI, oder

MONOEMUGI, *Monemugi*, und *Nimeamaje*, Lat. *Monoemugium*, oder *Monemugium Regnum*, ein Königreich in Africa, in Neder-Æthiopien. Sanson theilet es in 3. Theile; nehmlich in Monomotapa, Cafrerien und das Königreich Congo: aber Luyts (a) theilet es in 5. Theile ab, welche sind, das Kayserthum Monoemugi, das Kayserthum Monomotapa, Cafrerien, das Königreich Congo, und das Königreich Biafara. Die 2. ersten Theile liegen mitten im Lande, und die 3. andern auf der Küste. Sanson begreifft Monoemugi mit in Monomotapa; und in den Charten hat es insgemein folgende Grentzen: Gegen Norden das Kayserthum der Abyssinier, nebst dem erdichteten See von Zembrefe, gegen Osten das Königreich Mongalia; gegen Süden Monomotapa, und den Nordlichen Theil von Cafreria, und gegen Westen

Westen das Königreich Malembe nebst Monomotapa. Andere setzen das Königreich Monoemugi gegen Norden noch weiter hinaus, und behaupten, daß es auf der Seite gegen Osten an die Königreiche Mosambique, Quiloa und Monbaza stosse, und daß die Grentzen desselben auf der Seite gegen Süden sich nicht weit von dem Æquatore entfernen. Die Grentzen, so der Herr de Isle angiebt (b), sind gantz anders. Er setzet gegen Norden, die Staaten des Königs von Gingiro, und das Königreich Alaba; gegen Osten Zanguebar; gegen Süden das Königreich Borores, und gegen Westen das Königreich Macoco, die Länder des Jaya Casangi, und das Königreich derer Mumbos. Von Süden gegen Norden ist es 300 Meilen lang, und von Westen gegen Osten 180 Meilen breit. Das Land ist der Nachricht des Herrn Layts zu folge, mit Gebürgen bedecket, und begreifft einen Theil der Monden-Gebürge in sich. Es hat sehr reichhaltige Gold- und Silber-Bergwercke. Gleichwohl lassen die Einwohner keine Müntze schlagen. Einige Nachrichten geben, daß man sich an statt der Müntze kleiner rother Kugeln bediene, welche Glaß zu seyn scheinen. Es giebt auch Elffenbein in dem Lande, welches von dem Fluß Cuama bestrühmet wird, vermittelst dessen man mit Sofala Handlung treibt. Da weder die Charten, noch die Nachrichten, in Ansehung der Königreiche und Städte mit einander überein kommen, welche das Kayserthum Monoemugi in sich begreifft, so wollen wir hier nur die Eintheilung beyfügen, welche in der Charte des Herrn de Isle angemercket ist. Es ist diese:

Die Maracates, das Königreich der Buengas,
Die Mosseguaires, das Königreich Masty,
Das Königreich Maravi,

Das meiste, was wir von diesem Lande wissen, haben wir den Portugiesen zu dancken, welche von der Küste Zanguebar eine Ausschweiffung in dieses Land gemacht haben, ohngeachtet es gar gefährlich ist, durch dieses Land, welches voller Wüsteneyen ist, zu reisen. Es gehet mitten durch dieses Land ein Fluß, Zambece genannt, der formiret eine kleine Insul, darauf haben die Portugiesen das Fort S. Martial, angeleget, welches sie noch biß jetzo besitzen. Es erstrecket sich sonst dieses grosse Reich biß an die grosse See Zambre, und da liegt die Stadt Zambre, welches die ordentliche Residentz des Königes ist. Die Lufft ist daselbst fast durchgehends ungesund, die Gegend aber um die See Zaire lustig und fruchtbar, mit vielen schönen Brunnen durchwässert, und träget viel Palm-Bäume, woraus man Wein und Oel machet. Es giebt auch daselbst viel Honig, von welchem man kaum den vierdten Theil verthun kan. Es fehlet endlich auch nicht an wilden Thieren, und sonderlich an Elephanten und Drachen, welche offt so lange mit einander fechten, biß sie alle beyde auf dem Platze bleiben. Dieses Land wird von einem Könige beherrschet, welcher sehr mächtig ist, und dem viel kleine Könige, sonderlich die zu Malemba und der Mongallen, zinßbar sind. Es stehet auch zum Theil eine Nation, Gages oder Giaques genannt, welche Menschen-Fresser sind, und die Strassen allhier sehr unsicher machen, unter seiner Bothmäßigkeit. Die Grentzen sind hier sehr ungewiß, weil diese Nationen sich bißweilen weit ausbreiten, bald auch wieder ins Enge ziehen. Die Einwohner sind schwartz, und werden für wilde und grausam gehalten. Sie sind gröSSer von Statur als die Europäer, geben gute Soldaten ab, und sind insgesammt Heyden. Sie kleiden sich in Seiden- und Baumwollen-Zeug, den sie von den Fremden erhandeln; desgleichen tragen sie Hals-Bänder von Agtstein-Körnern, die so helle als ein Crystall sind. Diese Körner bekommen sie aus Cambaja. Das Land mag wohl nicht allenthalben bewohnt seyn, denn in den neuesten Land-Charten findet man, daß der Platz unter der Mittags-Linie, zwischen Abyßinien und Mono-Emugi gantz ledig stehet. *Martin.* Dict. *Univ Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

(a) Introduct. ad Geogr. Sect IV. c. 6. (b) Atlas.

MONOEMUGIUM, ist die Lateinische Benennung eines Königreichs in Africa; siehe den vorherstehenden Artickel.

MONOETES, ein Berg in Illyrien, siehe *Monoechus.*

MONOGHAN, eine Grafschafft in Irrland, siehe *Monaghan.*

MONOGLOSSUM, eine Niederlags-Stadt in Indien, diesseit des Gangis, dem Ptolomæo (a) zu folge. Niger behauptet, daß es *Mangalor* sey (b). Siehe *Mangalor*, im VII. Bande p. 595. u. f. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1. (b) *Ortelii* Thesaur.

MONOGON, ein Gebiete in der Provintz Ulster, in Irrland. *Univ. Lex.*

MONOLEUS LACUS, ein See in Æthiopien, bey Ptolomaïs, mit dem Beynahmen Epitheras, wie Plinius (a) spricht. Strabo (b) beschreibt diesen See, ohne ihn zu nennen, und sagt, daß der Fluß Astabora daraus entspringe. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29. (b) L. XVI.

MONOMERI, eine Art Menschen und Mißgeburten in Indien, siehe *Sciopodæ,*

MONOMOTAPA, Lat. *Monomotapæ Imperium*, eine Landschafft in Africa (a), welche insgemein unter den Nahmen der Staaten von *Monomotapa* bekannt ist. Sie begreifft das gantze feste Land, welches zwischen den Flüssen Magnice und Cuama liegt; es fängt sich von ihrer Quelle an, und erstrecket sich biß an den Ausfluß in das Meer, die Küste von Sofala, ausgenommen; und wenn man diese Küste mit darinne begreifft, so ist es gleichsam eine Insul, welche auf allen Seiten mit Wasser umgeben ist. Dieses Königreich ist ungemein reich an Golde, und es giebt Bergwercke daselbst, aus welchen man sehr viel bekömmt. Es giebt auch sehr viel Elephanten daselbst, und man tödtet deren alle Jahr ohngefehr 5000. Der König von Monomotapa ist reich und mächtig. Er hat viele andere Könige unter sich, welche ihm Tribut zahlen; und seine Herrschafft erstrecket sich biß an das Vorgebürge der guten Hoffnung. Er hält beständig eine starcke Anzahl von Soldaten auf den Beinen, welche er in die Provintzen vertheilet, so wohl um sie im Gehorsam zu erhalten, als um seine Macht zu zeigen. Dieser Printz führet ein Wappen, welches in einer kleinen Hacke mit einem Elffenbeinernen Stiele, und 2 Pfeilen besteht. Die Hacke lehret seine Unterthanen, daß sie das Land sorgfältig bauen sollen; einer von den Pfeilen bedeutet, daß er die Gewalt hat, die Bösen zu straffen, der andere zeiget an, daß er Waffen hat, sich gegen seine Feinde zu vertheidigen. Die Königlichen Kinder, welche ihm Zinßbar sind, werden in seinem Palaste unterhalten und auferzogen, so wohl damit sie die Gewohnheiten und Ceremonien des Hofes lernen, als damit man ein Mittel habe, die Väter im Zaume zu halten. Der König von Monomotapa schickt alle Jahr eine Gesandtschafft an die Könige, so ihm unterworffen sind, und an die grossen Herren seines Königreichs, welche Vasallen haben, um das neue Feuer anzuzünden; welches eine Ceremonie ist, die man eingesetzet hat, damit man einen Beweiß ihrer Treue haben möge. Es geschicht auf diese Art. Wenn der Gesandte in dem Hause eines von diesen Königen oder Herren anlanget, löschet man auf der Stelle das Feuer aus, welches sich darinne befindet; man zündet eher kein anderes an, als biß der Gesandte selbst aufs neue Feuer angezündet hat, und alle Unterthanen dieses Königs oder Herrn müssen Feuer davon nehmen, und es in ihre Häuser tragen. Wenn einer dieser Gewohnheit zuwider handelt, so wird er als ein Rebelle gegen seinen Souverain angesehen, und als ein solcher gestrafft. Dem Herrn de l'Isle zu folge (b) grentzen die Staaten des Königs von Monomotapa gegen Norden an den Fluß Zambeze oder Cuama; gegen Osten an das Meer; gegen Süden an den Fluß von Laurent Marque; und gegen Westen zum Theil an den Fluß Cuama, und zum Theil an den Fluß Laurent Marque. In diesen Raum ist das eigentliche Monomotapa, das Königreich Quiteve, das Königreich Manica, das Königreich Sabia, und das Königreich Inhabane eingeschlossen, nach der Eintheilung, welche folget:

Das

Das eigentliche Monomotapa.	Tete, Bocuto, Massapo, Sena, Inhamior.
Quiteve.	Simbave, Sofala.
Manica.	Fura, Berg.
Sabia.	.....
Inhabane.	Tonge.

Dieses sind die Nachrichten welche uns der Herr Martiniere von diesem Lande giebet. Da aber Herr Baudrand (c) so wohl als Dapper (d) noch verschiedene Dinge anführet, welche so wohl dieses Land als dessen Einwohner betrifft, haben wir solche noch beyzufügen nicht ermangeln wollen. Das Wort *Monomotapa* oder *Benomatar*, so noch auf 2. oder 3. andere Weisen ausgesprochen wird, heisset nach Cluveri Bericht so viel, als ein Kayser. Dieser Scribent macht das Königreich *Monomotapa*, noch gröſſer, als es insgemein gehalten wird, gestalt er sagt, daß es sich von dem Æthiopischen biß an das Rothe Meer erstrecke. Allein die neuen Erzehlungen bezeugen ein anders, ob sie wohl erkennen, daß des Königes von Monomotapa Gebiethe sich biß an das Vorgebürge der guten Hoffnung erstrecket. Es soll 400. deutsche Meilen lang, und 300 breit seyn, und sich in der Form eines menschlichen Hertzens præsentiren. Dieses Königreich liegt in Nieder-Æthiopien, und hat das Mond-Gebürge gegen Mitternacht, und das Land der Caffern auf den andern Seiten. Das Land ist gut, fruchtbar an Reiß, Zucker, Obst, Viehe-Weyde und andern Dingen mehr, hat Gold-Bergwercke, und treibt einen grossen Handel mit Strauß-Federn und Elephanten-Zähnen. Die Einwohner sind witzig und behertzt, aber unbeständig, und zum Aufruhr geneigt. Sie sind schwartz, und gehen gantz nackend biß an den Unterleib, von da sie ein Kleid biß auf die Füsse tragen; die ledigen Personen aber gehen gantz bloß. Ihre Speisen sind Reiß-Kuchen, Hirsen, und gesaltzen Rind-Fleisch, und ihr Getränckе, Milch und Oel. Sie haben Lust zum Kriege, und ihr Gewehr sind Pfeil und Bogen nebst einer Lantze. Sie sind so gesund und so hurtig, daß sie mit einem Pferde um die Wette lauffen können. Der König wird vor sehr strenge gehalten, und hat unterschiedene Fürsten unter sich. Merckwürdig ist, daß wenn der König von Monomotapa in einem Gemache niesset, die so bey ihm zugegen sind, ihn mit lauter Stimme begrüssen, und alles Gedeyen wünschen, daß man es in dem Vorgemach hören kan; die nun darinnen sind, geben es ihren Nachbarn in den nächsten Zimmern zu erkennen, und alsdenn wird es in dem gantzen Hofe, und von da durch die gantze Stadt kund gethan, so daß man zu einer Zeit dem Könige an allen Orten Glück und Seegen wünschet. Er zeiget sich alle Tage in grossen Schmuck von Edelgesteinen und goldenen Ketten, und trägt niemahls Kleider von fremden Zeuge, aus Furcht, dadurch vergiftet zu werden. Die Grund-Gesetze des Reichs verpflichten ihn, daß er ausser der Leib-Binde, Hals-Kragen und Knie-Stieffeln, die alte Tracht, nemlich einen langen in dem Lande gestickten seidenen Rock behalten muß. Seine Leib-Garde bestehet in 12000 starcken und behertzten Weibes-Personen, und 200 grossen Hunden. Er besitzt darinnen eine Landschaft, so von Weibern bewohnt wird, welche mit in den Krieg ziehen, und des Königes von Monomotapa beste Soldaten sind. Sanut nennet diese Gegend der Amazonen Königreich. Diese Amazonen sind so standhaftig, daß sie sich lieber auf der Stelle tod schlagen lassen, ehe sie den Sieg verliehren. Sie brennen sich in der Jugend die lincke Brust ab, und leben ohne Männer, ausser zu gewisser Zeit, um ihr Geschlechte dadurch zu erhalten. Die Töchter behalten sie bey sich, die Söhne aber muß der Mann erziehen. Die Portugiesen nennen den Herrn dieses Landes den Gold-Kayser, weil nicht nur in seinen

Herrschaften viel Gold-Bergwercke gefunden werden, sondern auch der Sand in denen Flussen mit vielem Golde vermenget ist. Die Portugiesen geniessen grosse Freyheit in diesem Lande, weil sie im Jahr 1698. den damahls von seinem Bruder verstossenen König wieder auf den Thron setzten. Die Gegend von Bergwercken, welche ihnen ist eingeräumet worden, ist wohl 69 Meilen lang. Sie dürffen nur Tücher, seidene Zeuge und Eisen-Waaren ins Land bringen, so können sie davor einkauffen, was ihnen beliebet. Der Kayser hält allezeit eine grosse Armée Fuß-Volcks auf den Beinen. Von Reutern aber weiß man in diesem Lande nichts, weil gar keine Pferde darinnen zu finden sind. Die Unterthanen dürffen mit dem Kayser nicht anders reden, als auf ihren Knien, ausgenommen alleine die Portugiesen und seine liebste Favoriten, oder diejenige, so bey ihm in gröſten Gnaden stehen. Texeira sagt, daß er Munomotapa genennet werden müsse, weil die Könige jenseit der Caffern Mune genennet werden, an statt Mani, welches Wort in Congo gebraucht wird, und so viel heisset als ein Herr. Man wendet täglich 2. Pfund Gold auf, ihm zu räuchern, und brennet vor ihm lauter balsamirte Fackeln. Er begiebet sich niemahls aus seinem Zimmer, daß man ihm nicht zu Ehren ein Stücke Vieh abschlachten sollte. Er fordert keinen Tribut noch Schatzung von seinen Unterthanen, bekommt aber viel Geschencke von denen Fürsten oder Königen, die seine Vasallen, und derer wohl 20 sind, wie auch von denen, die eine Gnade bey ihm suchen. Er hat eine grosse Menge Weiber, nemlich aller seiner Vasallen Töchter, unter welchen die erste, so einen Sohn gebieret, Königin genennet wird. Der älteste von diesen Söhnen folgt dem Vater in der Regierung nach. Die Einwohner dieses Reichs sind meistentheils Götzen-Diener, ob wohl ihrer viel von den Portugiesen zu dem Christlichen Glauben bekehret sind. Ihren höchsten Gott nennen sie Maziri oder Atuno, und halten ihn vor den Schöpffer der Welt; sie erweisen dabey einer Jungfrau, Peru genannt, grosse Ehre, und haben sonst auch Kloster-Jungfrauen. Im Jahr 1560. wurde der Kayser nebst seiner Mutter und mehr als 300 oder 900 Edelleuten von Gonsalvez Silveira getaufft. Nachdem aber der unbeständige Herr sich von den Türcken überreden lassen, daß Silveira ein Zauberer wäre, ließ er selbigen enthaupten, welches er aber hernach sehr bedauert, als er erfahren, daß man ihn mit Unwahrheit berichtet hatte. Weil in diesem Lande das Gold in Ueberfluß anzutreffen ist, wie schon oben gemeldet, so stehen einige daher in den Gedancken, dieses Land sey das in der H. Schrift so oft gerühmte Ophir, und habe der König Salomon alles Gold von hier zum Tempel-Bau holen lassen, ja die Einwohner selbst geben vor, daß sie davon in ihren uralten Schriften Nachricht fänden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geog. II. Theil.

(a) *Le Pere Iarric*, Hist. des Indes Or. p. 151. (b) Atlas. (c) in Diction. Geogr. Univ. (d) in Descr. Africæ.

MONOMOTAPA, oder *Madrogan*, *Benomotapa*, und *Benomotaxa*, ist die Haupt-Stadt im vorstehenden Königreiche gleiches Nahmens, welche unterm Flusse de Spiritu Sancto, unter dem 52. Gr. der Länge, und 26. Gr. 30. Min. Südlicher Breite liegt. Sie ist sehr groß und wohl gebauet: Und da sonst ihre Häuser nur elende und niedrige Hütten von Holtz und Leimen sind; so ist hingegen diese Residentz-Stadt ein Wunder in den Augen der Einwohner, weil die Häuser meistens von Steinen, und auf 2. Stockwercke gebauet sind. Es sind 2. Schlösser allda; das alte hat starcke Mauren und Thürme, und ist vormahls die Residentz des Königes gewesen; der neue Königl. Pallast aber ist sehr prächtig, denn seine Zimmer und 4. Pforten prangen von Gold, künstlichen Schnitzwerck und andern sehr kostbaren Meublen, die aus Persien und China dahin gebracht worden sind. *Univ. Lex.* Hübn. Geog. II. Th. Häckhel.

MONOMOTAPÆ IMPERIUM, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in Africa, siehe *Monomotapa*.

MONOPOLI, Lat.

MONOPOLIS (a), *Leonatia*, oder *Egnatia nova*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Terra di Bari, an dem Venetianischen Meer-Busen, gegen Süd-Osten von Polignano. Diese Stadt ist Bischöfflich, und ihr Bischoffthum, welches unter die Metropolin Brindisi gehöret, stehet unmittelbar unter dem Heil. Stuhle. Die Bischöfflichen Einkünffte belauffen sich ein Jahr lang über 3000 Scudi. Sie hat ein sehr festes Schloß, und führt den Titul einer Marggrafschafft. Volaterranus hält davor, daß sie aus den alten Ueberbleibseln der Stadt Egnatia gebauet worden sey. Sie liegt am Adriatischen Meer, 22 Meilen von der Stadt Bari gegen Osten. Um diese Gegend giebt es viel Baum-Oel, dessen jährlich über 20000 Tonnen in andere Länder ausgeführet werden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Magin* Carte de la Terre de Bari.

MONORBINA, oder

MONORVINO, so nennen einige eine Stadt in Italien, siehe *Minerbino*.

Monorzle, ein Berg in Pannonien, siehe *Claudius Mons*, im III. Bande p. 1425.

MONOSCELI, eine Art von Menschen oder Mißgeburten in Italien, siehe *Sciopodæ*.

MONOSSO, vor Zeiten *Mons Claudius*, ein Schloß und kleine Stadt in Croatien, eine Deutsche Meile von Ivanitz gelegen, und dem Grafen von Erdödi gehörig. Vollst. Geogr. *Lex.*

MONPAISIER, und

MONPASIER, oder

MONPAZIER, eine Stadt in Franckreich, in Perigord, in der Election von Sarlat, am Flusse Drot, der Stadt Agen gegen Norden gelegen. *Mart.* Dict. Hübn. Zeit. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MONPELLIER, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montpellier*.

MONPENSERIUM, oder

MONPENSIER, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montpensier*.

MONPESAT, ist der Nahme unterschiedlicher Flecken in Franckreich, siehe *Montpesat*.

MON-PLAISIR, ein Rußisch-Kayserliches Lust-Schloß am Finnländischen Meer-Busen, ohnweit Petersburg gelegen. Es ist zwar ein klein Gebäude, aber sehr regulair angeleget, und mit 2 Galerien, schönen Meublen, und vielen Schildereyen versehen. Hübn. Zeit. *Lex.*

MON-PLAISIR, ein schönes Lust-Hauß und Thier-Garten vor Wolffenbüttel, dem Hertzoge von Braunschweig, und anjetzo dessen Gemahlin zuständig. Hübn. Zeit. Lex.

MONPOLIZA, ein ungemein hoher Berg bey Chnin, in Dalmatien, dessen Thal, Valpoliza genannt, voller schöner Dörffer ist, und sich biß nach Spalatro erstrecket. Hübn. Zeit. Lex.

MONRAGO, ein Berg im Königreiche Arragonien, in Spanien, von dem die Spanier vorgeben, daß er die Art an sich habe, daß alle Schaafe, welche vor Aufgang der Sonnen auf demselben weideten, sterben müsten; hingegen, wenn sie kranck wären, und nachdem die Sonne aufgegangen, darauf kämen wieder gesund würden. *Univ. Lex.*

MONREAL, ist der Nahme unterschiedlicher Städte, Flüsse und Insuln, siehe *Mont-Real*.

MONREJAU, eine Stadt in Franckreich, in Armagnac, in der Election von Riviere-Verdun, auf einer Höhe, am Ufer der Garonne, in der Gegend, wo sich die Nertre darinne verliehrt. *Martin.* Dict.

MONREVEL, Lat.

MONREVELLUM, ein Flecken in der Provintz Perigord, in Guienne, in Franckreich, an der Dordogne, etwan 2 Meilen von S. Foi gelegen. *Univ. Lex.*

MONRICOUX, eine Stadt in Franckreich, in Quercy, in der Diœces von Montauban. *Martin.* Dict.

MONROND, ein Schloß in Franckreich, siehe *Mont-Rond*.

MONROS, eine Stadt in Schottland, siehe *Montros*.

MONROUY, ein Fluß in Nord-America, in der Insul St. Domingo. Er ergießt sich in das Meer auf der Westlichen Küste des Nordlichen Quartieres, der Insul Guanabé gegen über. *Martin.* Dict.

MONS, heißt im Lateinischen ein Berg, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 630. u. f.

MONS, Frantz. *le Comté de Mons*, Lat. *Montensis Comitatus*, eine Prevoté, in denen Niederlanden, welche ehemahls eine besondere Provintz ausmachte; heut zu Tage aber ein Theil von der Grafschafft Hennegau ist. Die Prévôté von Mons führete ehedem den Nahmen einer Grafschafft; welchen Titul ihr der Kayser Carl der Grosse ertheilet hatte, der sie von dem Königreiche Austrasien trennete. Diese Prevôté begreifft sieben Städte, nehmlich: Mons, Soignies, St. Guillain, Lessine, Chievres, Hall, und Roeux. Man trifft auch 91 Flecken oder Dörffer, und einige ansehnliche Abteyen darinne an als Saint Guillain, St. Denis, St. Feuillen au Roeux und Belian. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MONS, Lateinisch, *Montes*, oder *Mons Hannoniæ*, auf Niederländisch, *Bergben in Hennegouw*, und im Deutschen Berg, oder Bergen, genannt, eine Stadt in den Niederlanden, und die Haupt-Stadt in Hennegau, 2 Meilen von St. Guislain, 4 von Maubeuge, 7 von Valenciennes und von Tournai (a), unter dem 23 Gr. 9 Min. der Länge, und 50 Gr. 22 Min. der Breite gelegen. Der Nahme der Stadt Mons kömmt von der Lage ihres alten Schlosses auf einem Berge her. Ein Theil der Stadt liegt ebenfalls auf diesem Berge; aber das übrige liegt in der Ebene, und auf einem sumpfichten Boden. Sie ist mit einem doppelten Graben verwahret; der Fluß Trouille, welcher sie in 2 ungleiche Theile absondert, füllet einen an; und der andere wird durch den Fluß Haine angefüllet, mit dem sich die Trouille in den Vorstädten vereiniget. Ihre Mauren werden durch verschiedene Wercke beschützet; ihre Wälle sind mit schönen Bäumen gezieret, und da sie die Aussicht auf eine schöne Wiese hat, welche mit Gebürgen umgeben ist, so ist ihre Lage ungemein angenehm. Desgleichen kan sie durch Schleussen das umliegende Feld unter Wasser setzen; ausgenommen an der Östlichen Seite; woselbst sie dargegen sehr gute Bastionen hat. Der Hertzog von Aremberg ist übrigens Gouverneur davon, und der dasige Adel sehr starck. Nichts destoweniger ist der Ort, seiner Handlung und Manufacturen wegen in grossem Ruff; und die Strasse von Brüssel dahin überaus schön. Des jetzigen Churfürsten von Bayern Herr Groß-Vater residirte derowegen, in dem vorigen Kriege, eine Zeit lang zu Mons. Es ist zu Mons ein altes Schloß gewesen, von welchem man vorgab, daß es von Julio Cæsare sey erbauet worden, welcher einen Waffen-Platz daraus gemacht habe. Man wollte auch, daß Ambiorix, König der Eburonen, Quintum Ciceronem in diesem Schlosse belagert habe; aber, da weder Julius Cæsar, noch irgend ein alter Geschichtschreiber dieses Schlosses Meldung thut, so muß man diesen Ursprung, wo nicht für fabelhafft, doch wenigstens für ungewiß halten. Mit besserm Grunde kan man sagen, daß Aubronius und Albero angefangen habe, diesen Ort zu befestigen. Der König Pharamundus hatte mit Argotta, der Tochter des Königs der Cimbrer, einen Sohn, Nahmens Clodio gezeuget, welcher die Römer über die Maas und Schelde biß an die Somme trieb, Cambrai einnahm, und sich von Germania Secunda Meister machte; eben dieser Clodio hinterließ von Basina, der Tochter Vidulphi, Königs von Thüringen, 3 Söhne; nehmlich Alberonem, Ranicarum und Reginaldum, welchen er seine Staaten hinterließ, nachdem er ihnen Merovæum zum Vormunde bestätiget hatte, welcher sich der Länder seiner Mündel bemächtigte. Nachdem Clodio, einem Manuscripte des Heil. Grabes von Cambrai zufolge, im Jahr 449 gestorben war, ergriff Albero die Waffen, um die Staaten seines Vaters

wieder

wieder an sich zu bringen, eroberte durch Hülffe der Deutschen einen ansehnlichen Theil von den Niederlanden, und erbauete auf dem Berge, wo nachhero die Stadt Mons ist angelegt worden, eine Forteresse, welche *Castrilocus*, oder *Mons Castrilucius* genennet wurde. Dieses Schloß wurde im Jahr 1618. abgetragen, und die Materialien desselben wurden zu Erbauung des Chores in der Kirche der Heil. Elisabeth angewandt. Jetzo steht auf eben der Stelle ein hoher Thurm, welcher für ein Meister-Stück der Bau-Kunst gehalten wird. Die Stadt Mons hat 6 Thore, welche heissen von Bertamont, Rivage, Parc, Nimy, Havré, und de la Guerite. Zwischen den Thoren von Nimy und von Havré sind 2 grosse Moräste, der eine heißt der Priester-Teich, und der andere, der Apostel-Teich. Sie verwahren den Zugang auf dieser Seite. Was die übrigen Seiten anbetrifft, so kan man solche leicht unter Wasser setzen; welches diese Stadt sehr feste macht. Die vornehmsten Gebäude sind, der Pallast des Gouverneurs, der Pallast des Rathes der Provintz, und das Stadthauß. Der Magistrat, welcher sich daselbst versammlet, besteht aus einem Chef oder Maire, und aus 10 Schöppen. Es sind 2 Kammern daselbst; die eine für die Stadt selbst, und die andere heißt die Donnerstägliche Kammer. Die Sachen werden daselbst als bey der höchsten Instantz entschieden, was die Verhafftungen der Bürger anbetrifft, wie auch derer jenigen, die sich in der Stadt selbst befinden. Bey öffentlichem Gepränge hat der Maire, welcher dieses Amt Zeit Lebens bekleidet, den Rang über die Schöppen. Es sind auch noch 2 Pensionarii der Stadt, ein Advocate und 3 Secretarii; nehmlich einer bey der Stadt selbst, einer bey dem Schöppen-Collegio, und einer bey der Policey, ein Kämmerer oder Massard; 2 Stadt-Majors, welches Soldaten sind, denen die Schlüssel der Stadt anvertrauet sind; ein Commissarius der Artillerie, und andere Officiers. Die Heilige Waltedrutis oder Vaudru (b), deren Gemahl, Madelgarius, in dem Kloster Aumont an der Sambre ein Mönch geworden war, stifftete im VII. Jahrhunderte an diesem Orte ein Kloster unter dem Nahmen S. Gertrudis; sie wurde eine Nonne darinne, und von dem Heil. Auberto, Bischoff von Cambray, selbst eingekleidet. Seit der Zeit sind die Nonnen Canonissinnen, und so gar Weltlich geworden, dergestallt, daß sie heyrathen können. Man nimmt keine andere in diese Collegial-Kirche auf, als welche ihren Adel erweisen können. Sie sind an der Zahl 30, und wohnen in besondern Häusern um die Kirche herum. Wenn sie den Gottesdienst abwarten, tragen sie einen langen Rock mit einem breiten in starcke Falten gelegten Kragen, und einen schwartzen Mantel, welcher mit Hermelin aufgeschlagen ist. Ausser dem gehen sie in weltlicher Kleidung. Das Capitul wird von vieren von den ältesten Canonissinnen regieret, denn sie haben weder eine Probstin noch Printzeßin. Der Kayser, als Graf von Hennegau ist Abt dieses Capituls und Collator der Præbenden. Man glaubt, daß Balduinus Fortis, Graf von Hennegau sich den Titul als Abt, gegen das Jahr 1180 zugeeignet habe. Es sind noch in dieser Kirche 10 Canonici, welche ebenfalls die Heilige Waltetrudis gestifftet hat, und welche gar nicht Amt halten. Aber die Canonici von St. Germain, welche an der Zahl 14 sind, nebst einem Probste und Dechant, halten alle hohe Feste im Jahre das Hoch-Amt mit denen Canonissinnen in der Kirche der Heil. Waltetrudis. Die Kirche, welche dieser Heiligen gewidmet ist, wurde im Jahr 1449 zu Stande gebracht. Sie ist lang, breit, hoch und sehr helle. Die meisten Altäre sind von Marmor und von Jaspis. Man bewundert darinne ein Grabmahl, auf welchem die Figur einer Leiche zu sehen ist, welche die Würmer durchnaget haben. Das Chor in der Kirche wird ebenfalls sehr hoch geschätzet; man sieht überaus feine Figuren von Marmor daran. Diese Kirche ist auch eine Pfarr-Kirche, alle Geistlichen, alle Adliche, die Magistrats-Personen, die Räthe, und überhaupt alle Bediente des Fürstens, der Provintz, und der Stadt, wie auch alle Fremden, in welchem Quartiere der Stadt sie auch wohnen mögen, gehören zu dieser Pfarr-Kirche. Es war hier

ehedem eine Collegial-Kirche des H. Petri; aber sie wurde im Jahr 1567 zerstöhret, und die Præbenden derselben waren schon im Jahr 1081. zu dem Kloster des H. Dionysii, nahe bey Mons, gezogen worden. Die Collegial-Kirche des H. Germani stehet noch; ihre Kirche wurde im Jahr 1691 durch die Bomben verwüstet; die Kirche der H. Elisabeth, wurde im Jahr 1398 zu einer Pfarr-Kirche erhoben, aber im Jahr 1714 abgebrannt. Die Kirche des H. Nicolai, welche im Jahr 1224 erbauet worden, die Kirche des H. Nicolai von Bertamont, und die Kirche der Beguinage. Dieses sind die 6 Pfarr-Kirchen der Stadt. Ausser dem sind noch verschiedene geistliche Gebäude hier; nehmlich die Abtey du Val des Ecoliers, von der Congregation der H. Genevieve von Paris, welche im Jahr 1251 von Margaretha, Gräfin von Hennegau gestifftet, und im Jahr 1617 zu einer Abtey erhoben worden. Die Recollets, welche im Jahr 1238 aufgenommen worden; die Jesuiten; welche es im Jahr 1587 erhielten, daß ein altes Priorat des H. Antonii nahe bey Mons mit ihnen vereiniget wurde. Die Capuciner, welche im Jahr 1592, die Minsten Brüder, welche im Jahr 1618, die Dominicaner, welche im Jahr 1620, die Carmeliter, so Barfüsser heissen, welche im Jahr 1638, die Patres Oratorii, welche im Jahre 1631 aufgenommen worden, und die grossen Carmeliter, welche nachhero dahin gekommen sind. Die Nonnen-Klöster sind, die Abtey von Epinlieu, Cistercienser-Ordens, welche gegen das Jahr 1216 von Beatrix, Gräfin von Lens, ausserhalb der Stadt gestifter worden; die Nonnen halten sich seit dem Jahr 1678. zu Mons auf, weil ihr Hauß durch die Kriege zerstöhret worden; die Abtey von Notre-Dame de Paix welche die Benedictinerinnen von der verbesserten Regel inne haben, die sich im Jahr 1641. zu Mons niederliessen; die Nonnen de la Visitation, welche im Jahr 1650. aufgenommen worden; die Carmeliterinnen, die Capucinerinnen, die Ursulinerinnen, die Clarissinnen, die Cœlestinerinnen, die Repenties, die Grauen und Schwartzen Schwestern, die Schwestern von Cantipré, welche die Krancken warten; das Hospital des H. Nicolai und die Beguinen. Es sind hier 2. Collegia, in welchen die lateinische Sprache gelehret wird; nehmlich das Collegium von Houdain, welches unter der Aufsicht der Secular-Priester steht, die seit dem Jahr 1313. lehren. Dieses Collegium ist von Nicolao von Houdain, Hrn. von Epinoi gestifftet worden; das andre Collegium gehöret den Jesuiten, welche auch die Aufsicht über ein Seminarium haben. Ueber dieses aber ist auch noch merckwürdig, daß die Stadt Mons, mit einer gewissen Art Leinwand, die sehr hoch geschätzet wird, sonderlich nach Antwerpen und Franckfurt starcken Handel treibet. Diese Stadt ist seit ohngefehr 150. Jahren vielmahl erobert, und wieder wegenommen worden. Der Hertzog von Alba machte sich im Jahr 1572. der Gegenwehr des Grafen Ludovici von Nassau, und Francisci de la Noüe mit dem Beynahmen Bras de fer, oder des eisernen Armes, welche die Stadt vertheidigten, und aller Bemühungen des Printzens von Oranien, welche er anwandte, um ihr zu Hülfe zu kommen, ungeachtet, Meister davon. Sie wurde im Jahr 1677. von dem Marschall von Humieres bloquiret, und der König von Franckreich, welcher sie im Jahr 1691. mit einer zahlreichen Armée in Person belagerte, nahm sie in eben dem Jahre, wiewohl durch Verrätherey, ein. In dem Ryßwickischen Frieden aber im Jahr 1697. ward sie wiederum denen Spaniern abgetreten. Allein nach Absterben König Caroli II. in Spanien, im Jahr 1700. gerieth sie eben sowohl, als die gantze Niederlande, abermahl so lange in Frantzösische Hände, biß die hohen Kayserl. Alliirten, im Jahr 1709, den 11 Sept. den herrlichen Sieg bey Malplaquet erfochten und die Citadelle zu Dornick erobert hatten. Alsdenn ergab sich auch das importante Mons, nach einer zwar kurtzen, doch harten Belagerung, den 20 Oct. im Jahr 1709. besagten Alliirten. Im Utrechtischen Frieden, im Jahr 1713. wurde es hierauf an die Holländer, und endlich im Baadischen Frieden im Jahr 1714. dem Oesterreichischen Hause abgetreten. Im Jahr 1746. aber wurde diese Stadt wiederum von denen Frantzosen belagert, und den 13 Julii gedachten

Jahres von ihnen erobert. Die Garnison bestund anfänglich aus 3149 Mann, welche halb Kayserlich, und halb Holländische Truppen waren. Ja einige Nachrichten wollen gar nur von 2300 Mann wissen, und davon sind in der Belagerung 5 biß 600 Mann geblieben und bleßiret worden. Die andern haben sich müssen gefallen lassen, in die Frantzösische Kriegs-Gefangenschaft zu wandern. Nur die beyden Commendanten daselbst, der Printz von Hessen-Philippsthal, und der Graf von Nava, nebst einem General-Lieutenant, und 5. andern Officiers, haben ihre völlige Freyheit erhalten. Die Festungs-Wercke hergegen sind noch lange nicht in gehörigem Stande gewesen. Auch hat es sonst der Besatzung an vielen Nothwendigkeiten gefehlet. Dahero muß man sich um so viel mehr wundern, daß sich so wenige Besatzung noch so lange wehren können, und daß gleichwohl die Frantzosen an die 10000 Mann davor sollen haben sitzen lassen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Der Reisende Deutsche. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Nic. de Guise*, Mons Hannoniæ. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 99.

MONS, Lat. *Montes*, ein Flecken in Franckreich, in Limousin. Er liegt nahe bey Pompadour, gegen die Grentzen von Perigord, und ist deswegen merckwürdig, weil der Pabst Innocentius VI. daselbst gebohren worden, der vor seiner Wahl unter dem Nahmen Stephani von Albert bekannt war. Er succedirete Clementi VI. den 18 December 1352. und gab sich viele Mühe, den Römischen Hof zu verbessern, und den Krieg zu dämpfen, welcher zwischen dem Könige von Engelland und dem Könige von Franckreich entstanden war. Er starb den 12 September 1362, und man glaubt, aus Mißvergnügen, daß er gantz Europa in Waffen sehen mußte, aller Bemühungen ungeachtet, die er anwandte, die Unruhen zu stillen. Dieser Pabst wurde in die Kirche der Carthause von Ville neuve lez-Avignon begraben, welche er gestifftet hatte. Urbanus VI. war sein Nachfolger. *Martin.* Dict.

MONS, war nach dem Berichte der alten lateinischen Welt- und Geschicht-Beschreiber, ein Ort in Mösien, an der Ister gelegen. *Univ. Lex.*

MONS ABALI, ist die lateinische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe *Montabar.*

MONS ABRAHÆ, ein Berg in der Unter-Pfaltz, siehe Heiligenberg, im V. Bande p. 1438.

MONS ACUTUS, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 111.

MONS ACUTUS, ist die lateinische Benennung einer Herrschaft in den Niederlanden, siehe *Montagu.*

MONS ACUTUS, so hieß ehemahls ein Ort in Engelland, siehe *Montacute.*

MONS ACUTUS, ein Ort der Andacht in den Niederlanden, siehe *Mont-Aigu.*

MONS ACUTUS, ist auch der lateinische Nahme verschiedener Oerter, welche im Frantzösischen unter dem Nahmen *Mont-Aigu* bekannt sind. Siehe die unter dem Worte *Mont-Aigu* befindlichen Artickel. *Martin.* Dict.

MONS ADAMI, ein Berg auf der Insul Ceylon, siehe *Adams-Pic*, im I. Bande p. 200.

MONS ADEL, ein hoher Berg in Rhætien, in der Grafschaft Chiavenna, siehe *Adula*, im I. Bande p. 263.

MONS ADEMARIS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montelimar.*

MONS ÆGALEUS, oder

MONS ÆGIALEUS, ein Gebürge in Attica, siehe *Ægalée*, im I. Bande p 276.

MONS ÆMARORUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montelimar.*

MONS ÆTHEREUS, ein Berg in Thüringen, siehe Ettersberg, im IV Bande p. 1359.

MONS AFFLIANUS, ein Gebürge in Italien, siehe *Affianus Mons*, im I. Bande p. 510.

MONS AGONIUS, so hieß ehedem einer von denen sieben Bergen in Rom, siehe *Mons Quirinalis.*

MONS AGRI, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montargis.*

MONS ALABASTRINUS, ein Gebürge in Egypten, siehe Alabaster-Gebürge, im I Bande p. 429.

MONS ALACRIS, ist die lateinische Benennung eines Schlosses in Portugall, siehe *Montalegre.*

MONS ALBANUS, ein Berg in Italien, im Kirchen-Staat, siehe *Cava*, im III. Bande p. 911.

MONS ALBANUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, in Quercy, siehe *Montauban.*

MONS ALBANUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Montalban.*

MONS ALBUNEUS, ein Gebürge oder Wald in Italien, siehe *Albula*, im I. Bande p. 489.

MONS ALBUS, ein Berg in Böhmen, siehe Weisse-Berg.

MONS ALCARATIUS, ein Gebürge in Neu-Castilien, in Spanien, siehe *Alcaraz*, im I. Bande p. 502.

MONS ALCINOUS, oder

MONS ALCINUS, eine Stadt in Italien, siehe *Montalcino.*

MONS ALFONSUS, oder

MONS ALPHONSI, ist die lateinische Benennung einer Festung in Italien, siehe *Monte-Alfonso.*

MONS ALTUS, eine Stadt in Italien, in der Marca d'Ancona, siehe *Montalto.*

MONS ALVERNUS, ist die lateinische Benennung eines Gebürges in Italien, siehe *Monte-Alverno.*

MONS AMANUS, ein hoher Berg in klein-Asien, siehe *Amanus*, im I. Bande p. 707. u. f.

MONS ANIDUS, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 111.

MONS ANSEGISI, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montargis.*

MONS ANTOCUS, ein Berg in Süd-America, siehe *Antoco*, im I. Bande p. 1059.

MONS APPENNINUS, ist ein Gebürge in Italien, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1108. u. f.

MONS APOSTOLORUM, ist die lateinische Benennung eines Berges im Gelobten Lande, siehe *Mons Christi.*

MONS APOSTOLORUM, eine kleine Stadt und Schloß in Böhmen, siehe Postelberg.

MONS AQUILARUM, ein Berg in Tyrol, siehe Arlberg, im I. Bande p. 1381.

MONS ARAGONIUS, ist die lateinische Benennung eines Gebürges in Spanien, siehe *Monte-Aragon.*

MONS ARCHANGELI, eine Stadt, Schloß und Abtey in Franckreich, siehe *Mont S. Michel.*

MONS ARGANTHONIUS, ist ein Berg in Asien, in Mysien, siehe *Arganthonius Mons*, im I. Bande p. 1321.

MONS ARGENTEUS, ein Berg in Spanien, siehe *Argenteus Mons*, im I. Bande p. 1330.

MONS ARGI, oder

MONS ARGISI,

MONS ARGISUS, und

MONS ARGUS, eine Stadt in der Frantzösischen Provintz Gatinois, siehe *Montargis.*

MONS ARMENIUS, und

MONS ARMENUS, oder der Armenische Berg, ein Berg in Groß-Armenien, siehe *Aba*, im I. Bande p. 22. und Armenische Berg, ebend. p. 1411.

MONS ARMIRUS, ein Berg in Portugall, siehe *Armiro*, im I. Bande p. 1414. und *Herminius Mons*, im V. Bande p. 1583.

MONS AROLÆ, eine Stadt in der Schweitz, siehe Bruck, im II. Bande p. 1681.

MONS ARUCITANUS, eine grosse Reihe Gebürge in Spanien, siehe *Aroche*, im I. Bande p. 1434.

MONS ASCIBURGIUS, ein grosses und hohes Gebürge in Deutschland, siehe Hungarische Gebürge, im V. Bande p. 1901.

MONS ATABYRIUS, ein Berg auf der Insul Rhodus, siehe *Abachytus*, im I. Bande p. 23.

MONS ATER, so nennet Plinius ein Gebürge in Africa, siehe *Ater*, im I. Bande p. 1661.

MONS AVENTINUS, ist einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Monte di S. Sabina*, und Rom.

MONS AUGINUS, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Appennin*, im I. Bande p. III.

MONS AUGUSTUS, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Cœlius Mons*, im III. Bande p. 1522.

MONS AUREOLUS, so hieß ehemahls ein Kloster in Franckreich, siehe *Montauban*.

MONS AUREUS, ein Berg in Franckreich, in Auvergne, siehe *Aureus Mons*, im I. Bande p. 1819.

MONS AUREUS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Montaure*.

MONS AUREUS, ist, wie einige wollen, der Lateinische Nahme eines Ortes in Franckreich, nahe bey Vendôme, welcher heut zu Tage *Montoire* heißt. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

MONS AUTONUS, ein Feuerspeyender Berg im Südlichen America, siehe *Auton*, im I. Bande p. 1837.

MONS AUXENTII, Frantz. *Mont Saint Auxent*, oder *Saint-Auxence*, in Bithynien, eine Abtey nahe bey Chalcedon. *Martin.* Dict.

MONS BADONICUS, ein Berg in Engelland, siehe *Badonicus Mons*, im II. Bande p. 51.

MONS BALDUS, im Gebürge in Italien, siehe *Baldo*, im II. Bande p. 124.

MONS BALISTA, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Appennin*, im I. Bande p. IIII.

MONS BALLENEUS, ein Gebürge in Phrygien, siehe *Balleneus Mons*, im II. Bande p. 134.

MONS BALMÆUS, ein Berg in Franckreich, siehe *S. Beaume.*

MONS BARDUS, oder
MONS BARRI, und
MONS BARRUS, sind Lateinische Nahmen der Stadt *Montbar* in Bourgogne, siehe *Montbar*.

MONS BASONIS, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Bazon*.

MONS BEATITUDINUM, ist die Latein. Benennung eines Berges im Gelobten Lande, siehe *Mons Christi*.

MONS BELLICARDENSIS, und
MONS BELLICARDUS, oder
MONS BELLIGARDUS, eine Stadt und Grafschafft, im Ober-Rheinischen Kreisse, siehe Mümpelgard.

MONS BENEDICTUS, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Mont-Benoit*.

MONS BENIMARASIUS, ist der Lateinische Nahme eines Gebürges im Königreiche Fez, siehe *Beni-Maraz*, im II. Bande p. 603.

MONS BERGENSIS, ist der Lateinische Nahme eines Landes in Deutschland, nebst dem Titul eines Hertzogthums, siehe Berg, im II. Bande p. 642.

MONS BERGERA, oder
MONS BERGORA, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. IIII.

MONS BERICUS, ein Berg in Italien, siehe *Berico*, im II. Bande p. 710.

MONS BERULFI, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Montbron*.

MONS-BIBRAX, eine Stadt in Gallien, siehe *Bibrax*, im II. Bande p. 870.

MONS-BIE-SCADIUS, ist ein Stück des Carpatischen Gebürges, siehe *Bies-Scadi*, im II. Bande p. 896.

MONS BODINUS, ein Gebürge im Monden, siehe *Bodinus Mons*, im II. Bande p. 1128.

MONS BODIUS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Monte Alboddo*.

MONS BONTAS, ein Gebürge im Monden, siehe *Bontas Mons*, im II. Bande p. 1236.

MONS BOVIUS, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. III.

MONS BRAULIUS, ist der Lateinische Nahme eines

sehr hohen Gebürges in der Schweitz, siehe *Braulio*, im II. Bande p. 1448.

MONS BRISIACUS, ist der Lateinische Nahme der Stadt Brisach, siehe dieses Wort, im II. Bande p. 1625. u. f.

MONS BRISONIS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montbrison*.

MONS BRUCTERUS, ist der Lateinische Nahme des höhesten Berges auf dem Hartz, siehe Blocksberg, im II. Bande p. 1091.

MONS BRUNUS, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. III.

MONS BRUNUS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Monbruno*.

MONS BRUSONIS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montbrison*.

MONS BURNONIS, ist der Latein. Nahme eines Fleckens in Franckreich, siehe *Bourmont*, im II. B. p. 1356.

MONS BUSSIUS, ein Berg in Spanien, siehe Buß, im II. Bande p. 1964.

MONS CABILONIS, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe *Monchaulon*.

MONS CÆSAREUS, oder
MONS CÆSARIS, eine Stadt in Ober-Elsaß, siehe Kayserberg, im VI. Bande p. 808. u. f.

MONS CÆSIUS, so nennet Righius ein Gebürge in Deutschland, siehe Kalenberg, im VI. Bande p. 738.

MONS CALCHASTON, ein Gebürge im Mond, siehe *Calchaston Mons*, im III. Bande p. 130.

MONS CALDERUS, ein Berg in Italien, siehe *Carso*, im III. Bande p. 690.

MONS CALDERUS, ist die Lateinische Benennung eines Landes in Italien, siehe *Monte-Carso*.

MONS CALERIUS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Moncaglieri*.

MONS CALVARIÆ, ein Berg nahe bey Jerusalem, siehe *Golgatha*, im V. Bande p. 622. u. f.

MONS CALVARIÆ, ein Berg in Ober-Oesterreich, siehe *Calvariæ*-Berg, im III. Bande p. 180.

MONS CALVUS, ist die Lateinische Benennung eines Berges in Pohlen, siehe Kalenberg, im VI. Bande p. 738.

MONS CALVUS, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Moncalvo*.

MONS CANDIDUS, ein Berg in Franckreich, siehe *Canigo*, im III. Bande p. 374.

MONS CAPITOLINUS, ein berühmter Berg in der Stadt Rom, siehe *Capitolinus Mons*, im III. B. p. 474. u. f.

MONS CAPREOLI, ist der Lateinische Nahme von *Montcaurel*, siehe dieses Wort.

MONS CAROLI, ist die Lateinische Benennung einer Festung in Italien, siehe *Monte Carlo*.

MONS CAROLI, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Charlemont*, im III. Bande p. 1121.

MONS CASINUS, oder
MONS CASSINUS, und *Casinum*, eine Bischöffliche Stadt und Abtey im Königreich Neapolis, s. *Monte Cassino*.

MONS CASTRILUCIUS, so hieß ehemahls eine Fortereſſe in den Niederlanden, siehe *Mons*.

MONS CAVALLINUS, einer von denen sieben Bergen in Rom, siehe *Mons Quirinalis*.

MONS CAUNUS, ist die Lateinische Benennung eines grossen Berges in Spanien, siehe *Moncaio*.

MONS CECIUS, ein Gebürge in Deutschland, siehe Kalenberg, im VI. Bande p. 737.

MONS CELESTIS, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Monsay*.

MONS CEMENNUS, oder
MONS CEMMENIUS, sind gewisse Gebürge in Franckreich, siehe *Sevennes*.

MONS CENISIUS, ein Berg in den Alpen, siehe *Mont-Cenis*.

MONS CENTUM CRUCIUM, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. B. p. III.

MONS

MONS CERITUS, ein Flecken und Schloß in Italien, siehe *Chiarugolo Monte*, im III. Bande p. 1235.

MONS CESIUS, oder

MONS CETIUS, ein Gebürge in Deutschland, siehe Kalenberg, im VI. Bande p. 737.

MONS CHERUCULUS, ein Flecken und Schloß in Italien, siehe *Chiarugolo Monte*, im III. Bande p. 1235.

MONS CHRISTI, ist die lateinische Benennung einer Insul im Toscanischen Meere, siehe *Monte-Christo*.

MONS CHRISTI, also wird in den Charten der Berg im Gelobten Lande genennet, wo unser Seeligmacher gewöhnlich zu beten pflegte, seine 12 Apostel lehrete, und ihnen die Vollkommenheit der Evangelischen Lehre einschärfte, wie Matthäus und Lucas weitläuftig melden. Deswegen nun ward dieser Berg bey den Christen Christi Berg, und auch der Berg der Seeligkeiten, und der Apostel, Lat. *Mons Beatitudinum*, und *Mons Apostolorum*, Frantz. *La Montagne des Beatitudes*, oder *La Montagne des Apotres*, genennet. Er liegt aber 2. Stunden vom Korn-Aehren-Felde, ohngefehr eine halbe Stunde von dem Berge, die Taafel des HErrrn genannt, 3. Stunden gegen Morgen von Sephet, und gegen Abend von Capernaum, anderthalbe Stunden vom Galiläischen Meer, und 4 Frantzösische Meilen von der Jacobs-Brücke. Er ist länglichter Gestalt, denn er streckt sich biß auf 2. Bogen-Schüsse in die Länge, und nur einen in die Breite aus, er steiget aber so hoch in die Luft, daß man von demselben nicht allein das Galiläische Meer, sondern auch die Berge Libanon, Hermon, und verschiedene andere weit abgelegene Plätze sehen kan. Einige, so denselben selbst besichtiget, sagen: Christi Berg sey zwar der höchste, aber auch der niedrigste nicht, sondern liege von den andern abgesondert, und erhebe sich alsdenn in der Mitte einer grossen Ebene, oder in der Mitte vieler kleinen Hügel, habe auch über dieses eine sehr lustige Aussicht. Wegen seiner Länge scheint er von Ferne länglich rund zu seyn. Er machet gleichsam 2. Spitzen, und hat mitten einen tieffen Rücken. Auf diesem Berge wird noch eine verwüstete Capelle gesehen, die an dem Orte soll gestifftet seyn, wo der Heyland seine Lehre den Aposteln verkündigte. Zuvor war eine Cisterne daselbst. Vor Zeiten soll auch ein Kloster auf dem Berge gestanden haben, aber man spühret nunmehro keine Kennzeichen mehr davon. Man muß vom Pferde absteigen, wenn man zu dieser Capelle hineinsteigen will; denn der Weg darzu ist sehr rauh, und die stärcksten Reisenden haben nöthig auszuruhen, und Athem zu holen, wenn sie oben sind. Harte dabey ist auch eine kleine Wüsten, dahin Christus auch zuweilen gegangen ist, wenn er hat beten wollen. Die Tradition will, daß JEsus Christus auf diesem Berge diejenige schöne Rede gehalten habe, welche die gantze Vollkommenheit des Christenthums in sich begreifft. Auf eben diesem Berge geschahe es, daß JEsus Christus seine Schüler daselbst versammlete, und zwölfe aus ihnen erwählete, welche er zu seinen Aposteln ernannte. Auf eben diesem Berge brachte der Sohn GOttes so viel Nächte mit beten zu, und begab sich allein dahin, um von niemanden unterbrochen zu werden. Man glaubt, daß er sich auch auf eben dem Berge, die zwey und siebentzig Schüler erwählet habe, und da er an einem Orte war, von da er Bethsaida, Capernaum und Corazim entdecken konnte; so zeigte er ihnen diese Städte mit Fingern, und versicherte sie, daß diejenigen, welche ihre Worte verachten würden, wie diese Städte das Seinige verachtet hätten, noch schärfer würden gestraft werden, als die Einwohner von Sodoma für ihre Laster musten gestraft werden. *Martin.* Dict *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

MONS CICUS, ein Berg in Portugall, siehe *Monchico*

MONS CIMINIUS, ein Berg in Italien, siehe *Ciminius Mons*, im III. Bande p. 1356.

MONS CINEREUS, ist die lateinische Benennung eines Berges in Italien, siehe *Monte Nuovo*.

MONS-CINISIUS, oder *Alpis-Cottia*, ist der lateinische Nahme des Berges Cenis, siehe *Mont-Cenis*.

MONS CISPIUS, so hieß ehedem der sonst so genannte *Mons Esquilinus*, siehe *Esquilin*, im IV. Bande p. 1302. und *Mons Esquilinus*.

MONS CLARUS, ist die lateinische Benennung eines Städtleins in Italien, siehe *Monte Chiaro*.

MONS CLARUS, eine Stadt in Nieder-Auvergne, in Franckreich, siehe *Clermont*, im III. B. p. 1439. u. f.

MONS CLARUS, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Czenstochow*, im III. Bande p. 2138.

MONS CLAUDIUS, eine kleine Stadt und Schloß in Croatien, siehe *Monosso*.

MONS CLYPEORUM, ein Gebürge in Nieder-Ungarn, siehe Schildberg.

MONS COELIUS, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Coelius Mons*, im III. Bande p. 1522.

MONS COELIUS, ein Marckt-Flecken und Schloß in Schwaben, siehe Kelmünz, im VI. Bande p. 829.

MONS CONCORDIÆ, ein Flecken in Nieder-Elsaß, siehe Rocboreberg, im VI. Bande p. 1017.

MONS CONSULARIS, und

MONS CONTORIUS, oder

MONS CONTURIUS, sind die lateinischen Benennungen einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Moncontour*.

MONS CORBINUS, eine Stadt in Neapolis, siehe *Monte Corbino*.

MONS CORNELII, ist die lateinische Benennung eines Hauses der Spital-Nonnen bey der Stadt Lüttich, siehe *Mont-Cornillon*.

MONS CORNETI, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Moncornet*.

MONS CORNORUM, ist die lateinische Benennung eines Hauses der Spital-Nonnen bey der Stadt Lüttich, siehe *Mont-Cornillon*.

MONS CORNUTUS, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Moncornet*.

MONS CORVINUS, eine Stadt in Neapolis, siehe *Monte Corbino*.

MONS CORYPHÆUS, ein Gebürge in Indien, siehe *Coryphe*, im III. Bande, p. 1842.

MONS COSSOVUS, ein Berg in Thessalien, siehe *Cossovo Monte*, im III. Bande p. 1864.

MONS CUCCUS, ist eines von den Appenninischen Gebürgen, siehe *Appennin*, im I. Bande p. 1111.

MONS CURDIUS, ist ein Theil des Berges Tauri, siehe *Curdo*, im III. Bande p. 2051.

MONS CYDISES, ein Gebürge im Mond, siehe *Cydises Mons*, im III. Bande p. 2100.

MONS DEI, ist die lateinische Benennung eines Dorffes in Franckreich, siehe *Mendée*.

MONS DESIDERII, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Didier*.

MONS DESIDERII, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Spanien, siehe *Mondidier*.

MONS DIANÆ, so hieß vor Zeiten einer von denen sieben Bergen in Rom, siehe *Monte di S. Sabina*.

MONS DICTÆUS, oder

MONS DICTYNNÆUS, ein Berg auf der Insul Creta, siehe *Dicte*, im IV. Bande p. 344. und *Dictynnæus Mons*, ebend.

MONS DIVITIARUM, eine Stadt in Italien, siehe *Monselice*.

MONS DOLOROSUS, eine Stadt in Schottland, siehe *Sterling*.

MONS DRACONIS, ein prächtiges Schloß in Italien, siehe *Monte Dragone*.

MONS DRACONIS, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Dragon*.

MONS DRACONIS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Mondragon*.

MONS DRAGONIS, ist die lateinische Benennung eines Herrschaftl. Gutes in Franckreich, siehe *Mont-Dragon*.

MONS DREPANI, eine Stadt in Sicilien, siehe *Trapano.*

MONS DUBLABILIS, oder

MONS DUBLELII, also hieß ehemahls eine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Doubleau.*

MONS EDULIUS, so hieß vor Zeiten ein hohes Gebürge in Spanien, siehe *Montserrat.*

MONS ELIBANUS, ist die lateinische Benennung eines Gebürges in Italien, siehe *Monte-Fisardo.*

MONS-ELIGI, eine Abtey in Artois, siehe *Mont-Saint-Eloi.*

MONS EMILIANUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Savoyen, siehe *Montmelian.*

MONS ERICUS, eine Stadt in der Isle de France, siehe *Mont-Leheri.*

MONS-ESQUILINUS, oder

MONS-EXQUILINUS, oder *Exquilinus Campus*, eine erhabene Gegend der Stadt Rom, in der V. Region, dem Amphitheatro gegen Morgen gelegen, in welcher aus 7 verschiedenen kleinen Hügeln gleichsam ein Berg entstehet. Dieser Berg hieß auch *Mons Cispius, Oppius* und *Septimius*, welche aber eigentlich nur gewisse Höhen desselben waren. Der Römische König *Tullus Hostilius* hat ihn zuerst mit Mauern einfassen, und also mit der Stadt vereinigen lassen, auch daselbst einen Pallast vor sich angeleget. Und vielleicht hat er daher, nehmlich ab excolendo, seinen Nahmen bekommen, weil dieser Theil der Stadt vorher gäntzlich war verabsäumet worden; oder aber von der daselbst ausgestellten Wache. Wenigstens hat das nahe dabey gelegene Thor von ihm den Nahmen Porta Exquilina erhalten. Jetzo stehen auf diesem Berge unter andern die Kirchen Mariæ Majoris, und S. Crucis Hierosolymitani. Siehe *Esquilin*, im IV. Bande p. 1302. *Univ. Lex.*

MONS FAGUTALIS, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Mons Viminalis.*

MONS FALCHIUS, oder

MONS FALCONIS, eine kleine Stadt und ein Flecken in Italien, siehe *Monte Falcone.*

MONS FALCONIS, ist die lateinische Benennung eines festen Schlosses in Italien, siehe *Monte Falcone.*

MONS FALCONIS, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe Falckenberg, im IV. Bande p. 1455.

MONS FALERNUS, ein Gebürge in Italien, siehe *Falerne*, im IV. Bande p. 1462.

MONS FALISCORUM, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Monte-Fiascone.*

MONS FERAX, von dieser Benennung leiten einige den Nahmen des Italienischen Hertzogthums *Montferrat* her, siehe diesen Artickel.

MONS FERETANUS, eine Stadt in Italien, siehe *Feltro*, im IV. Bande p. 1522.

MONS FERETRATUS, eine Stadt in Italien, siehe *Monte-Feretrum.*

MONS FERRANDUS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Ferrand.*

MONS FERRATUS, ein Hertzogthum in Italien, siehe *Montferrat.*

MONS FISCELLUS, ein Berg in Italien, siehe *Monte Fiscello.*

MONS FLANQUINUS, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Monflanquin.*

MONS FLASCONENSIS, oder

MONS FLASCONIS, ist der Nahme eines Berges und einer Stadt in Italien, siehe *Monte Fiascone.*

MONS FORTIS, ist ein Gebürge in Palæstina, in dem ehemahligen Erbtheile des Stammes Asser gelegen. Darauf haben vor diesem die Deutschen Ordens-Ritter ein festes Schloß gehabt. *Univ. Lex.*

MONS FORTIS, ist die lateinische Benennung verschiedener Oerter, siehe *Montfort.*

MONS FRACTUS, ein Gebürge in der Schweitz, siehe *Frakmont*, im IV. Bande p. 1785.

MONS FRANCI, eine Stadt, Schloß und Amt in

Ober-Hessen, siehe Franckenberg, im IV. B. p. 1804.

MONS FRIDERICI, ein Lust-Schloß in Dännemarck, siehe Friedrichsberg, im IV. Bande p. 1935.

MONS FULCARDI, eine Abtey in Franckreich, siehe *Foucarmont*, im IV. Bande p. 1778.

MONS FULLONIS, ist die lateinische Benennung eines Berges in Franckreich, siehe *Monfelon.*

MONS FUSCULUS, ein Flecken in Neapolis, siehe *Foscolo*, im IV. Bande p. 1773.

MONS GALLORUM, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Monte Gallo.*

MONS GALTHERII, oder *Mota-Galtherii* (a), ist der lateinische Nahme eines Ortes in Franckreich, welcher *La Mote Gauthier* heißt. *Martin.* Dict.

(a) *Odericus Vitalis*, Lib. X.

MONS GARGANUS, ein Berg in Italien, siehe *Gargan*, im V. Bande p. 157.

MONS GAUDII, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel *Mont-Joye.*

MONS GAUDIUS, ein Berg in Italien, siehe *Mario*, im VII. Bande p. 756.

MONS GAUDIUS, ist die lateinische Benennung eines Berg-Schlosses in der Schweitz, siehe *Montjoye.*

MONS GAUDIUS, ist die lateinische Benennung eines kleinen Ortes in Italien, siehe *Mongalda.*

MONS GENEBRA, ein Berg von den Alpen, zwischen Franckreich und Italien, siehe *Genevre*, im V. Bande p. 274.

MONS GERALDI, und

MONS GERARDI, oder

MONS GERHARDI, eine kleine Stadt in Flandern, siehe Gerhardsberg, im V. Bande p. 364.

MONS GISARDI, ein Berg in Egypten, siehe *Gisardi Mons*, im V. Bande p. 506.

MONS GOMERI, und

MONS GOMERICIS, oder

MONS GOMERICUS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Montgomery.*

MONS GOMERICUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Montgomery.*

MONS GOTHARDI, ein berühmter Berg auf dem Alpen-Gebürge, siehe St. Gothardsberg.

MONS GRÆCUS, eine kleine Stadt in Ungarn, welche auf einem Hügel oberhalb Zagrabiæ liegt. *Univ. Lex.*

MONS GYRI, ein Berg im innern Lybien, siehe *Girgiris*, im V. Bande p. 502.

MONS HANNONIÆ, ist die lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe *Mons.*

MONS HERMINIUS, ein Berg in Portugall, siehe *Armiro* im I. Bande p. 1414. und *Herminius Mons*, im V. Bande p. 1583.

MONS HERMO, ein Gebürge im Mond, siehe *Hermo Mons*, im V. Bande p. 1585.

MONS HERMON, ein Gebürge im Gelobten Lande, siehe *Hermon*, im V. Bande p. 1585. u. f.

MONS HORRISONUS, ein hoher Berg in Thüringen, siehe Hörselberg, im V. Bande p. 1756.

MONS HULINI, ein Schloß in Franckreich, siehe *Mothulin.*

MONS JANICULUS, ist ein Berg der Stadt Rom, siehe *Janiculus*, im VI. Bande p. 45.

MONS INACCESSIBILIUS, oder

MONS INACCESSUS, ein Gebürge in Franckreich, siehe *Aiguille*, im I. Bande p. 399, und *Montagne inaccessibile.*

MONS ILCINENSIS, oder

MONS ILCINUS, eine Stadt in Italien, siehe *Montalcino.*

MONS INCENSUS (a), ist der lateinische Nahme eines Ortes in Franckreich, welcher *Motences* heisset. *Martin*, Dict.

(a) *Adr. Valesii*, Not. Gall, p. 365.

MONS INIQVI, ist die lateinische Benennung eines Berges in Franckreich, siehe *Monselon.*

MONS INSULANUS, ist der höchste Berg in Thüringen, siehe Entzelberg, im IV. Bande p. 113.

MONS JOVETUS, ist die lateinische Benennung einer Festung in Piemont, siehe *Mont-Jovet.*

MONS JOVIS, ein Berg im eigentlichen Africa, siehe *Jovis Mons*, im VI. Bande p. 401.

MONS JOVIS, ein Berg in Phoenicien, siehe *Jovis Mons*, im VI. Bande p. 401.

MONS JOVIS, so hieß vor Alters ein Gebürge in der Schweitz, siehe St. Bernhards-Berg.

MONS JOVIS, ein Berg in Spanien, siehe *Jovis Mons*, im IV. Bande p. 401.

MONS JOVIS, ist die lateinische Benennung eines Berges in der Unter-Pfaltz, siehe Donnersberg, im IV. Bande p. 508.

MONS JOVIS, eine See-Stadt in Spanien, siehe *Barcellona*, im II. Bande p. 277.

MONS IPUS, ein Flecken in Toscana, siehe *Ipo Monte*, im VI. Bande p. 405.

MONS JUGI, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 111.

MONS JUSTINI, ist die lateinische Benennung eines Städtleins in Franckreich, siehe *Montjustin.*

MONS KIPPHUSANUS, ist die lateinische Benennung eines Berges in Thüringen, siehe Kiffhausen, im VI. Bande p. 904. u. f.

MONS LÆTUS, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 111.

MONS LANZONIS, ein Ort im Hertzogthum Parma, siehe *Lanzone*, im VI. Bande p. 1395.

MONS LATIARIS, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Mons Quirinalis.*

MONS LAUDIACUS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Mont-Lois.*

MONS LEÆNÆ, ist die lateinische Benennung eines Gebürges in Africa, siehe *Lione*, im VI. Bande p. 2006.

MONS LEHERICI, oder

MONS LEHERII, eine alte lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Leheri.*

MONS LEONIS, ein Marquisat in Spanien, siehe *Monte Leone.*

MONS LEOPOLDI, ein hoher Berg in Nieder-Oesterreich, siehe Leopoldsberg, im VI. Bande p. 1708.

MONS LETHERICI, eine ansehnliche Stadt und Schloß in der Isle de France, siehe *Mont-Leheri.*

MONS LIBANUS, ein berühmter Berg in Asien, siehe *Libanus*, im VI. Bande p. 1802. u. f.

MONS LIGUÆ, ein Berg in Süd-America, siehe *Ligua*, im VI. Bande p. 1895.

MONS LIMARII, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montelimar.*

MONS LINTREGNANUS, ein Berg in der Lombardey, siehe *Lintregnanus Mons*, im VI. Bande p. 1987.

MONS LUCIS, so hieß ehemahls eine Stadt in Italien, siehe *Montalcino.*

MONS LUCUMONIS, ein hoher Berg in Rhætien, in der Grafschaft Chiavenna, siehe *Adula*, im I. B. p. 263.

MONS LUDOVICI, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Louis.*

MONS LUNÆ, ein Gebürge in Portugall, siehe *Monte-de Sintra.*

MONS LUPELLI, oder

MONS LUPELLUS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Luel.*

MONS LUZZONIS, ist der Lateinische Nahme von *Luçon*, siehe diesen Artickel.

MONS MAJOR, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Spanien, siehe *Monte-Major.*

MONS MAJOR, oder

MONS MAJOR JUXTA ARELATEM, ist die lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Mont-Major.*

MONS MAJOR NOVUS, eine Stadt in Portugall, siehe *Monte-Mor-O-Novo.*

MONS MAJOR VETUS, eine andere Stadt in Portugall, siehe *Monte-Mor-O-Velho.*

MONS MARANUS, eine Stadt in Italien, siehe *Marano*, im VII. Bande p. 658.

MONS MARANUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Neapolis, siehe *Monte-Marano.*

MONS MARIÆ, ein Benedictiner-Kloster in Tyrol, siehe Marienberg, im VII. Bande p. 732.

MONS MARII, ein Berg in Italien, siehe *Mario*, im VII. Bande p. 756.

MONS MARINÆUS, ein Berg in der Türckey, siehe *Marinat*, im VII. Bande p. 754.

MONS MARSIANI, eine Stadt in Franckreich, siehe *Marsan*, im VII. Bande p. 799.

MONS MARTIANI, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mont de Marsan.*

MONS MARTIS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Westphalen, siehe Eresberg, im IV. Bande p. 1224. u. f.

MONS MARTIS, oder

MONS MARTYRUM, ein Dorff in der Isle de France, siehe *Mont-Martre.*

MONS MARTYRUM, so hieß ehemahls ein Berg in Franckreich, siehe *Mont-Martre.*

MONS MASSICUS, ein Berg in Campanien, siehe *Massicus Mons*, im VII. Bande p. 872.

MONS-MAURILIONIS, ist der lateinische Nahme von *Montmorillon*, oder *Monmorillon.* Siehe dieses Wort *Martin.* Dict.

MONS-MEDIANUS, (a) diesen Nahmen geben die neuern Lateinischen Scribenten einem Orte in Limousin, welcher im Frantzösischen *Miegemont* heißt, weil er auf einem Berge liegt, der zwischen 2. andern steht. Siehe *Miegemont. Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 350.

MONS MEDIUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt und Probstey in Franckreich, siehe *Mont-Medi.*

MONS MEDULIUS, so hieß vor Zeiten ein hohes Gebürge in Spanien, siehe *Montserrat.*

MONS MELONIUS, ist die lateinische Benennung eines Schlosses in Italien, siehe *Monte-Melone.*

MONS MEMMATENSIS, ein Gebürge in Franckreich, siehe *Mimatensis.*

MONS MERCURII, so hieß vor Alters ein Dorff in Franckreich, siehe *Mont-Martre.*

MONS MIMATENSIS, ein Gebürge in Franckreich, siehe *Mimatensis.*

MONS-MIRABILIS (a), dieses ist der lateinische Nahme einer von den Baronien von Perche, welche im Frantzösischen *Mont-Mirail*, heißt. *Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 350.

MONS MIRABILIS (a), ist der lateinische Nahme eines Ortes, von welchem die Geschicht-Schreiber des mittlern Alters viel reden. Er hat diesen Nahmen wegen seiner Lage bekommen. Denn dieses ist ein Schloß welches auf einem Berge erbauet ist, der nahe bey einem kleinen Flusse in Brie, auf dem halben Wege zwischen Provins und Château-Thierri liegt. Einige nennen diesen Ort heut zu Tage *Montmiraille*, und andere *Montmirail.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 350.

MONS-MIRABILIS (a), ein Ort in Franckreich, in Perigord, an dem Flusse Vesere. Man nennet ihn heut zu Tage *Miraumont*, oder *Miremont.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 350.

MONS-MIRABILIS (a), ein Ort in Franckreich, in Ober-Auvergne. Dieses ist ein Schloß, welches auf einem Berge erbauet ist. Jetzo heißt es *Miramont*, oder *Miremont.* Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 350.

MONS MORENTIACUS, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Montmorenci.*

MONS MORILLIO, und
MONS MORILLIONIS, oder
MONS MORILLIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mommorillon.*

MONS MURCIUS, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Monte di S. Sabina.*

MONS MUTIALIS, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Mons Quirinalis.*

MONS NEBRODES, ist die Benennung zweyer Berge in Sicilien, siehe *Maron*, im VII. Bande p. 781.

MONS NEPTUNIUS, so nennen die Alten ein Gebürge in Sicilien, siehe *Monte-Spreuerio.*

MONS NICATES, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. IIII.

MONS NIPHATES, ist ein Theil des Berges Tauri, siehe *Curdo*, im III. Bande p. 2051.

MONS NOBILIS, eine kleine Stadt in Deutschland, siehe Adelberg, im I. Bande p. 217.

MONS NONNARUM, eine Abtey in Bayern, siehe Nunberg.

MONS NOSTRÆ DOMINÆ SANCTÆ MARIÆ in MONTE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Mont-Notre Dame Lez Provins.*

MONS de NUBE, oder *Castellum de Nube*, ist der lateinische Nahme eines Ortes in Franckreich, der wegen seiner Lage auf einem hohen Berge also genennet wird. Der Herr Valesius (a) sagt, dieser Ort heisse im Frantzösischen *La Motte de la Nue. Martin.* Dict.

(a) Not. Gal. p. 313.

MONS OFFENSIONIS, zu Deutsch, der Berg der Beleidigung oder des Aergernisses, so nennen einige zuweilen den Oelberg, siehe dieses Wort, und *Scandalum.*

MONS OFFIDIUS, ein Berg in Italien, siehe *Bazzano*, im II. Bande p. 418. und *Offidium.*

MONS OLIVETI, ein Berg im Gelobten Lande nahe bey Jerusalem, siehe Oelberg.

MONS OLMI, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Monte dell' Olmo.*

MONS OLYMPI, oder
MONS OLYMPUS, ist der Nahme unterschiedener Berge, siehe *Olympus.*

MONS OPPIUS, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Mons Esquilinus.*

MONS ORVINUS, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Minerbino.*

MONS OTHILIÆ, Frantz. *Mont-Ste. Odille*, zu Deutsch Othilberg, oder Ottilien-Berg, ein Berg und Kloster im Elsaß. Siehe Hohenburg, im V. Bande p. 1768. *Martin.* Dict.

MONS in PABULA, ist die lateinische Benennung eines Dorffes in Flandern, siehe *Mons en Puelle.*

MONS PALATINUS, einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Palatinus Mons.*

MONS PANGÆUS, ein Berg auf der Grentze von Macedonien, siehe *Malaca*, im VII. Bande p. 523.

MONS in PASCUIS, oder *Mons in Pabula* (a), ist der lateinische Nahme von *Mons en Peule*, oder *Mons en Pouille*, welches ein Dorff in Flandern, in der Diœces von Tournay ist. Siehe *Mons en Puelle. Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii*, Not. Gal. p. 349.

MONS PELERIUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montpellier.*

MONS PELORUS, ein Gebürge in Sicilien, siehe *Monte-Spreuerio.*

MONS PELOSUS,
MONS PELUSIUS, oder
MONS PELUSUS, eine Stadt in Italien, siehe *Monte-Peloso.*

MONS PENSATUS, ist der lateinische Nahme von *Montpesat*, siehe dieses Wort.

MONS-PEREGRINUS, ein fester Ort in Palæstina: Wilhelmus Tyrius (a) setzet ihn gegen die Stadt Tripoli. *Martin.* Dict.

(a) L. X. c. 27.

MONS PESSULANUS, oder
MONS PESSULUS (a), ist der Nahme, welchen die Scribenten des mittlern Alters der Stadt *Montpellier* in Franckreich beylegen. Einige wollen, daß dieser Ort ehedem *Sustention*, oder *Susteneion*, oder gar *Substantion* geheissen habe (b); aber Catel versichert in seinen Memoires de Languedoc, daß man zu seiner Zeit die Ruinen von *Sustencion* 1000. Schritte weit von der Land-Strasse, welche von Montpellier nach Nismes geht, und eben so weit von der Stadt Montpellier, nahe bey den Dörffern Castelnau und Clapiers gesehen habe. Siehe *Montpellier. Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) *Longuerue*, Descr. de la France, p. 250.

MONS PETROSUS, ist die lateinische Benennung einer Cistercienser Abtey in Franckreich, siehe *Montpeiroux.*

MONS en PEULE, oder
MONS en PEULLE, ein Dorff in Flandern, siehe *Mons en Puelle.*

MONS PHILIPPI, ist die lateinische Benennung einer Festung in Italien, siehe *Monte-Philippo.*

MONS PHILONIS, ist die lateinische Benennung eines Berges in Franckreich, siehe *Monselon.*

MONS PHISCON
MONS PHYSCON, ein Berg und eine Stadt in Italien, siehe *Monte Fiascone.*

MONS PICIONIS, oder *Mons Pincionis*; der Herr Valesius urtheilet (a), daß dieses *Mont-Pinson* in Maine, bey Château-Gonthier sey. *Martin.* Dict.

(a) Not. Gall. p. 351.

MONS PILATI, ein Gebürge in der Schweitz, siehe *Frakmont*, im IV. Bande p. 1785.

MONS-PILIGARDÆ, ist der lateinische Nahme der Stadt *Montbeliard*, oder Mümpelgard. Siehe dieses Wort.

MONS PILOSUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Monte Peloso.*

MONS PINCIONIS, ein Ort in Franckreich, siehe *Mons Picionis.*

MONS PINIFERUS, so nennet man im Lateinischen den Fichtelberg, siehe dieses Wort, im IV. B. p. 1584.

MONS PINSATUS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Mont-Pesat.*

MONS POLITIANUS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Monte Pulciano.*

MONS PORCULUS, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Monte Portio.*

MONS POTTARO, ist eines von den Appenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. IIII.

MONS en POUILLE, ein Dorff in Flandern, siehe *Mons en Puelle.*

MONS PUELLARUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montpellier.*

MONS en PUELLE, oder *Mons en Peule*, *Mons en Peulle*, und *Mons en Pouille.* Lat. *Mons in Pascuis*, oder *Mons in Pabula*, ein Dorff in Flandern, nahe an den Bergen des Gebietes von Douay, welches seinen Nahmen daher bekommen, daß es auf einem Berge, und in einer Gegend, so la Puelle genannt wird, gelegen ist. Es verdient deswegen, daß man es anmercke, weil im Jahr 1304. den 18. Aug. in selbiger Gegend ein blutiges Treffen zwischen den Frantzosen, unter ihrem Könige Philippo IV. und den Flandrern vorgefallen. *Univ. Lex.*

MONS PULCER, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Monbello.*

MONS QUERQUETULANUS, und vorher *Mons Coelius*, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Coelius Mons*, im III. Bande p. 1522.

MONS QUIRINALIS, ein Berg zu Rom, der in der VI. Region lag, und der diesen Nahmen daher bekommen, weil der Tempel des Romuli, so Quirinus, (welches der Bey-Nahme des Vergötterten Romuli war,) genennet wurde, darauf stund. Zuvor hieß er Agon, oder *Mons Agonius*, gleichwie er auch *Mons Salutaris*, *Latiaris* oder *Mutialis* genennet wurde, und wurde zuerst von Numa Pompilio, oder nach andern von Servio Tullio mit in diese Stadt gebracht. Anjetzo wird er *Monte Cavallo* oder *Mons Cavallinus* genennet, weil zwey Marmorne Pferde daselbst zu sehen sind, welche dem Vorgeben nach Alexandrum M. vorstellen, wie er den Bucephalum bändiget, und deren eines von Phidia, und das andere von Praxitele verfertiget worden. Das letztere ist gewiß, weil es selbst auch die alte Schrift auf demselben bezeuget; das erste aber ist theils falsch, theils ungewiß, weil Phidias lange gestorben, da Alexander gebohren wurde; Praxiteles aber wenigstens auch schon ziemlich alt war. Die allda befindliche Kirche der Jesuiten ist der Ort, wo vor Zeiten des Romuli Tempel stund. Uebrigens ist dieser Berg heutiges Tages wegen des auf selbigem befindlichen Päbstlichen Pallastes des Quirinals bekannt, wo die Päbste in der Hitze des Sommers ihren Aufenthalt haben (a). *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Labat* Voy. d'Italie, T. III. p. 167.

MONS-REBELLI, oder *Mons Revelli* (a), ein Ort in Franckreich in Anjou, jetzo *Montreveau le Petit*, zwischen Beaupreau und St. Florent. *Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 352.

MONS-REGALIS, man hat diesen Nahmen vielen Städten oder Schlössern beygelegt, entweder weil sie von einigen Königen auf Bergen waren erbauet worden, oder wegen einiger Thürme oder Forteressen, welche sie daselbst hatten anlegen lassen, oder bloß wegen der Höhe dieser Berge, welche über die andern wie die Könige über ihre Unterthanen herrscheten. *Martin.* Dict.

MONS REGALIS, ist die lateinische Benennung einer Stadt und Herrschafft im Ertz-Stiffte Trier, siehe *Mont-Real.*

MONS-REGALIS, ein Schloß in Franckreich, in der Diœces von Carcassone, dem Herrn Valesio (a) zufolge; jetzo heißt es *Mont-Real. Martin.* Dict.

(a) Not. Gall. p. 351.

MONS-REGALIS (a), ein Schloß in Franckreich, in der Diœces von Autun; Dieses ist heut zu Tage nur ein Dorff, nahe bey Avallon, man nennet es *Monreal. Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 351.

MONS REGALIS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montereau-Faut-Yonne.*

MONS REGALIS, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Real.*

MONS-REGALIS, eine Stadt in Franckreich, in Commingeois (a); Sie wird insgemein *Monregeau* genennet. Die meisten Urkunden aber nennen sie *Monrigaut*, welcher Nahme aus *Mont-Rigau* verfälschet ist. Siehe *Montregeau. Mart.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 351.

MONS-REGALIS, ist der lateinische Nahme von *Monreal* (a), einer Stadt in Franckreich, in Gascogne, sehr nahe bey Condom und Nerac. *Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Notit. Gall. p. 351.

MONS-REGALIS (a), ist der lateinische Nahme von *Realmont*, welches ein Ort in Franckreich, in der Diœces von Alby ist. *Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 352.

MONS REGALIS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Mondovi.*

MONS REGALIS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Nord-America, siehe *Mont-Real.*

MONS REGALIS, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Sicilien, siehe *Mont-Real.*

MONS REGALIS, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Mont-Real.*

MONS REGALIS (a), ein Ort in Franckreich, in der Diœces von Beauvais, nahe bey Bemont. Er heißt jetzo *Beaumont.* Der Ursprung dieses Nahmens kommt von einem prächtigen Kloster her, welches der König Ludovicus IX. im Jahre 1230. daselbst stifftete; dieser Ort hieß zuvor *Cuimont. Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 352.

MONS-REGIS, ein Ort zwischen Pannonien und der Stadt Nahmens Forum-Julii, dem Paulo Diacono (a) zufolge. Lazius nennet diesen Ort Der Vogel, *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 8.

MONS REGIUS, ein hoher Berg in Ungarn, siehe *Kralowahola*, im VI. Bande p. 113.

MONS REGIUS, war ehemahls die lateinische Benennung einer Festung in der Unter-Pfaltz, siehe *Mont-royal.*

MONS REGIUS, ist die lateinische Benennung der Stadt Königsberg in Preussen, siehe Königsberg, im VI. Bande p. 1036. u. f.

MONS REGIUS, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Spanien, siehe *Monte-Rei.*

MONS RELAXATUS, oder

MONS RELAXUS, eine grosse Frantzösische Stadt in Bretagne, siehe *Morlaix.*

MONS REMURIUS, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Monte di S. Sabina.*

MONS RENALDI, ist die lateinische Benennung einer Carthause in Franckreich, siehe *Mont-Renaud.*

MONS REVELLI, ein Ort in Franckreich, siehe *Mons-Rebelli.*

MONS REVELLI, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Montrevaux* (das grosse).

MONS ROLLANDUS, ist die lateinische Benennung einer Conventuel-Priorey in Franckreich, siehe *Montrolland.*

MONS ROMARICUS, eine Stadt in dem Hertzogthum Lothringen, siehe *Remiremont.*

MONS ROMULIUS, so hieß in denen ältern Zeiten ein Berg zu Rom, siehe *Palatinus Mons.*

MONS ROSARUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Schottland, siehe *Montros.*

MONS ROSEUS, oder

MONS ROSULUS, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Monte-Rosi.*

MONS-ROTUNDUS (a), ein Schloß in Franckreich, in Berri; man nennet es jetzo *Mont-Rond*, aber noch öfters verfälscht *Mouron.* Dieses Schloß wurde auf Befehl Ludovici XIV. geschleifft, weil es den Räubern zur Zuflucht dienete. Siehe *Montrond. Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 487.

MONS ROTUNDUS, ist die lateinische Benennung eines Schlosses in Italien, siehe *Monte Rotondo.*

MONS SABASTIANI, oder

MONS SABATIANI (a), wie Simlerus in dem Itinerario Antonini liefet, und welcher sagt, daß dieses ein Ort in Spanien sey; aber eben dieser Simlerus vermuthet, daß man vielleicht *Mentesa Bastianorum* lesen müsse. Morales, Bertius und Surita lesen in dem Itinerario Antonini *Mentesa & Bastia* anstatt *Mons-Sabastiani. Mart.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MONS SACER, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Monte di S. Sabina.*

MONS SACER, ist die lateinische Benennung eines Gebürges in Spanien, siehe *Montagne Sacree.*

MONS SACER, ein Berg in der Unter-Pfaltz, siehe Heiligenberg, im V. Bande p. 1438.

MONS SACER, eine Stadt in Italien, siehe *Tivoli.*

MONS SALIONIS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Montsaujeon.*

MONS SALVI, eine Stadt in Franckreich, siehe *Monsalvi.*

MONS SALUTARIS, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen in Rom, siehe *Mons Quirinalis.*

MONS SANCTÆ MARIÆ, ist die lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Mont-Sainte Marie.*

MONS SANCTI ANTONII, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. mii.

MONS S. ELEGII, ist die lateinische Benennung eines Fleckens nebst einer Abtey in Artois, s. *Mont-Saint Eloi.*

MONS S. GERTRUDIS, eine Stadt in Süd-Holland, siehe St. Gertruydenberg.

MONS S. MARTINI, ein festes Schloß in Nieder-Ungarn, siehe St. Martinsberg.

MONS S. MICHAELIS, eine Stadt, Schloß und Abtey in der Normandie, siehe *Mont S. Michel.*

MONS SANCTI PEREGRINI MUTINENSIS, ein Berg in Italien, gegen Toscana gelegen, und zum Apenninischen Gebürge gehörig. Von diesem Berge an, biß an das Ende der Alpen gegen Deutschland zu, wird die Breite von der Lombardey, und überhaupt des gantzen Obertheils von Italien gemessen und gerechnet. *Univ. Lex.*

MONS SANCTI QUINTINI, ist die lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Mont-Saint-Quentin.*

MONS SANCTI ROMANI, ist die lateinische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe *Mont-Saint-Romain.*

MONS SANCTI RUPERTI, Frantz. *Mont-Saint-Robert*, ein Berg und eine Abtey in der Pfaltz, siehe Bingen, im II. Bande p. 929. u. f.

MONS S. SABINI, ist die lateinische Benennung eines Fleckens und Schlosses in Italien, siehe *Monte-San-Savino.*

MONS SANCTI SULPITII, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Mont-Saint-Sulpice.*

MONS S. THEODORI, ein Berg in der Insul Lesbos, siehe *Lepethymnus*, im VI. Bande p. 1711.

MONS SANCTI THEODORI, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. B. p. mii.

MONS S. VINCENTII, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Mont S. Vincent.*

MONS S. VINOCI, eine Stadt im Frantzösischen Flandern, siehe Vinorberg.

MONS S. WYBERTI, ist die lateinische Benennung einer Meyerey in denen Niederlanden, siehe *Mont S. Wybert.*

MONS SANCTUS, ein hohes Gebürge in Griechenland, siehe *Monte Santo.*

MONS SARCHIUS, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Monte-Sarchio.*

MONS SARDINUS, oder

MONS SARDIUS, ist die lateinische Benennung einer kleinen Insul in Italien, siehe *Monte-Sardo.*

MONS SATURNINUS, ein berühmter Berg in der Stadt Rom, siehe *Capitolinus Mons*, im III. B. p. 474.

MONS SCAGLIOSUS, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Monte-Scaglioso.*

MONS SCANDALI, zu Deutsch der Berg des Aergernisses, so nennen einige zuweilen den Oelberg, siehe dieses Wort, und *Scandalum.*

MONS SECULARUM, ist die lateinische Benennung eines Theils der *Vaugesischen* Gebürge, s. dieses Wort.

MONS SECURUS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Monsegur.*

MONS SELEUCI, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Montmaur.*

MONS SELEUCI, oder

MONS SELEUCUS, ein Ort in Gallia Narbonnensi, dem Itinerario Antonini, zu folge. Siehe *Milto-Seleucus. Martin.* Dict.

MONS SEMIRAMIDIS, ein Paß im Gebürge der Provintz Adirbeizan, in Asien, siehe *Semirami.*

MONS SEMOLA, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. mii.

MONS SEPTIMIUS, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Mons Esquilinus.*

MONS SERENUS, ein Schloß und Amt auf einem hohen Berge im Magdeburgischen Saal-Kreisse, siehe Petersberg.

MONS SERPENTARIUS, ein Berg in Italien, im Königreich Neapolis, nahe bey dem Flecken Agnano gelegen. In diesem Berge ist eine nicht gar grosse Höhle, in welcher höchstens nicht mehr als 12 Menschen Raum haben; welche Höhle die Eigenschafft hat, daß alle lebendige Menschen und Thiere, wenn sie in selbige hinein kommen, plötzlich und sogleich in eine todtengleiche Ohnmacht fallen, von welcher sie nicht eher wieder zu sich selber kommen, als biß sie in einen nahe dabey gelegenen See untergetauchet werden. Woferne aber dieses nicht bald geschiehet, sterben sie würcklich, wie solches nicht allein eine von Peter Toletano, an zweyen zum Tode verdammten Knechten gemachte Probe erweiset, sondern auch die daselbst häuffig befindliche Aeser von todten Thieren bestätigen. Die Ursache dessen soll nach der mehresten Meynung diese seyn, daß die aufsteigenden mineralischen Dünste aus dem in diesem Berge häuffig befindlichen Adern von Queckssilber, eine solche schädliche und gifftige Krafft haben, welche in einem Augenblicke die natürliche Wärme zu benehmen vermögend sey, da hingegen das nahe dabey befindliche Wasser nicht aus einer besondern Krafft; sondern vermöge seiner mit allem Wasser gemeinschafftliche Eigenschafft, nehmlich der Kälte, die angeführte Würckung thue. *Univ. Lex.*

MONS SERRATUS, ist die lateinische Benennung einer von denen Antillischen Insuln, siehe *Montserrat.*

MONS SERRATUS, ist die lateinische Benennung eines hohen Gebürges in Spanien, siehe *Montserrat.*

MONS SETIUS, ist der lateinische Nahme eines Vorgebürges in Franckreich, siehe *Cap de Sette*, im III. Bande p. 446.

MONS SIBENUS, ein Gebürge im Hertzogthum Berg, siehe Siebenbürgen.

MONS SIBYLLÆ, oder

MONS SIBYLLINUS, ein Gebürge in Italien, siehe *Montagne de la Sibylle.*

MONS-SIGNI, oder *Mont-Seni*, ein Berg in Spanien, in Catalonien (a); er ist sehr hoch und liegt zwischen Vic und dem Meer, und ist sehr fruchtbar an Simplicibus oder heilsamen Kräutern, und reich an raren und kostbaren Steinen. Man findet in selbigem Crystalle und sonderlich eine Art von Amethyst von bläulichter Farbe, der sehr rar, und mit rothen sehr schimmernden Adern durchschnitten ist. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 616.

MONS SILICIS, ein befestigter Ort in der Lombardey, dem Paulo Diacono zufolge. Dieser Ort führet noch seinen alten Nahmen, und heißt anjetzo *Mon-Selice. Mart.* Dict.

MONS SOLIS, ein Gebürge im Königreiche Marocco, in Africa, siehe *Beni-Mager*, im II. Bande p. 602.

MONS SORELLI, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montsoreau.*

MONS SPERELLUS, ist die lateinische Benennung einer Festung in Italien, siehe *Monte Sperello.*

MONS STORACIUS, ist die lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Monte-Storace.*

MONS STORILIS, ist die lateinische Benennung eines hohen Gebürges in Spanien, siehe *Montserrat.*

MONS SUDETUS, so nennet man im Lateinischen den Fichtelberg, siehe dieses Wort im IV. Bande p. 1584.

MONS SUEVUS, so hieß ehemahls ein Berg in Schwaben, siehe Buß, im II. Bande p. 1964.

MONS SUMMANUS, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Monte Summano.*

MONS TABOR, oder

MONS TABORIS, eine Stadt und Amt im Ertz-Stifft Trier, siehe *Montabaur.*

MONS TABULÆ, ist die lateinische Benennung eines Gebürges in Africa, siehe Taffel-Berg.

MONS TANIACUS, so hieß vor Alters ein Gebürge in Portugall, siehe *Monte-Anſidiano.*

MONS TARÆ, und

MONS ad TARAM, oder

MONS TARENSIS, (a) ein altes Schloß in Franckreich, in Beauvoiſis, an dem Zuſammenfluſſe des Terin und der Iſere, nahe bey Creil. Jetzo heißt es *Mont à Taire*; weil der Terin ehedem Taire hieß. *Mart.* Dict.

(a) *Adr. Valeſii* Not. Gall. p. 353.

MONS TARPEJUS, ein berühmter Berg in der Stadt Rom, siehe *Capitolinus Mons*, im III. Bande p. 474.

MONS TAUNUS, ein Berg in der Unter-Pfaltz, siehe Donnersberg, im IV. Bande p. 508.

MONS TAURUS, ist die lateiniſche Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Montaure.*

MONS TESTACEUS, eine Höhe in der Stadt Rom, siehe *Doliolum*, im IV. Bande p. 479, und *Monte Teſtaccio.*

MONS THABOR, eine Stadt und Amt im Ertz-Stifft Trier, siehe *Montabaur.*

MONS THESAURI (a), ein Ort in Franckreich, in Touraine, welcher deswegen also hieß, weil er zur Kirche des H. Mauritii zu Tours gehörete; jetzo heißt er *Montrésor*, welches einige *Montréſor* schreiben. Siehe *Mont-Treſor. Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valeſii* Not. Gall. p. 353.

MONS TITANUS, eine Stadt in Italien, siehe *Marignan*, im VII. Bande p. 746. u. f.

MONS TRICARDI, oder

MONS TRICARDUS,

MONS TRICHARDI, und

MONS TRICHARDUS, sind lateiniſche Nahmen der Stadt *Mont-Trichard*, welche einige *Montrichard* schreiben. Siehe *Mont-Trichard. Martin.* Dict.

MONS TUNIATUS, ein kleines Land in Italien, siehe *Monsaniata.*

MONS VADANUS, ein Flecken und Schloß in dem Hertzogthum Lothringen, siehe *Vaudemont.*

MONT VALERIANI, ist die lateiniſche Benennung eines Berges in Franckreich, siehe *Mont-Valerien* (Le).

MONS VATICANUS, einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Vaticano.*

MONS VENTOSUS, so nennet Cicero ein Gebürge auf der Inſel Pſyria, siehe *Mimas.*

MONS VERDALE, oder *Il Boſchetto*, ist derer Groß-Meiſter auf der Inſul Maltha Luſt-Hauß, und ſonſt ziemlich sehenswürdig, welches der Groß-Meiſter Hugo von Loubeno Verdale erbauet hat. *Univ. Lex.*

MONS VERTHUSIUS, ein Berg in Ungarn, siehe Schildberg.

MONS VESULUS, ein berühmter Berg auf den Alpen, siehe *Viſo.*

MONS VICI, ist die lateiniſche Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Mondovi.*

MONS VICTOR, ist eines von den Apenniniſchen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. IIII.

MONS VICTORIÆ, so hieß vor Zeiten eine Stadt in Spanien, siehe *Monzia.*

MONS VIMINALIS, einer von den bekannten sieben Bergen in Rom, der auch *Fagutalis* hieß. Seinen Nahmen hat er von den vielen Weiden-Bäumen, welche auf selbigem ſtanden. Er lag in der V. Region der Stadt, und wurde erſt von dem Könige Servio Tullio mit zu solcher gezogen. Sonſt ſtößt er mit dem Monte Esquilino zuſammen, und ist heutiges Tages meiſtens wüſte. *Univ. Lex.*

MONS VIRGILII, oder

MONS VIRGINIS, ist die lateiniſche Benennung eines Schloſſes in Italien, siehe *Monte-Vergine.*

MONS VIRIDIS, ist die lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Monte-Verde.*

MONS UMBRONUS, so hieß ehedem ein gewiſſer Hügel in Italien, siehe *Montalcino.*

MONS VOGESUS, oder

MONS VOSAGUS, ein Gebürge, welches Lothringen von Elſaß ſcheidet, siehe *Vogeſiſche* Gebürge.

MONS ZOVUS, ist eines von den Apenniniſchen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. III.

MONSALVI, oder *Mont-Salvi*, ein Priorat in Franckreich, in Auvergne, in dem Bezircke von Aurillac. Dieſes ist ein Priorat, dem Heil. Auguſtiner-Orden gehörig, deſſen Probſt die völlige Gerichtsbarkeit eines Abtes hat. Man ſetzet die Stifftung dieſer Probſtey unter die Regierung Stephani V, Biſchoffs von Clermont. Man weiß zwar das Jahr nicht; aber das weiß man, daß Berengarius Vicomte von Carlet, der Stiffter derſelben geweſen iſt. *Martin.* Dict.

MONSALVI (a), oder *Mont-Salvi*, Lat. *Mons Salvi*, ein Flecken, oder eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Auvergne, auf einem hohen Berge, an den Grentzen von Rouergue, und eine kleine Meile von Lot gegen Norden, wenn man nach Aurillac zu gehet. *Mart.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Ed. 1705.

MONSALVI, oder *Mont-Salvi*, ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces und Recette von Alby. *Martin.* Dict.

MONSAMBANUM, ist die lateiniſche Benennung eines Städtgens in Italien, siehe *Monzambano.*

MONSANTO, ein Flecken, mit dem Titul einer Grafſchafft, in Portugall (a), in der Provintz Beyra, vier Meilen von der Grentze von Caſtilien, sechse von Caſtel Branco, und zwey von Idanna (b), gegen Nord-Oſten von dieſem letzten Platze, auf einem Berge, deſſen Zugänge sehr beſchwerlich ſind. Monſanto iſt mit Mauren umgeben, und mit einem feſten Schloſſe verwahret. Ob man gleich darinnen nur eine Pfarr-Kirche und etwa 250 Einwohner antrifft; so hat dieſer Flecken doch das Recht, Deputirte mit zu der Verſammlung der Land-Stände zu ſchicken. Der König Philippus V. nahm ſolchen den 6 May 1704 mit Sturm ein, und die Portugieſen bemächtigten ſich deſſelben im folgendem Jahre wieder. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Iſle* Atlas. (b) *Corn.* Dict. Deſcr. ſumaria del Regno de Portugal.

MONSAUJON, ein Flecken in Franckreich, siehe *Mont-Saujon.*

MONSAUNI, ein groſſer Fluß in Nord-America, siehe *Monſoni.*

MONSAUNIS, oder *Monſonis*, ſind wilde Völcker in Nord-America (a), in den Gegenden des Forts Nelſon. Dieſe Nation wohnet ein wenig weiter oben als die Ouene bigon helinis; aber ihr Land iſt dem ungeachtet sehr ſumpficht. Da ſich viele Bäche und kleine Flüſſe darinne befinden, die ſich unvermerckt in den groſſen Flüſſen verliehren; ſo tödten dieſe Völcker viele Biber. Denn dieſe Thiere, welche Amphibia ſind, bauen insgemein ihre Löcher in die Flüſſe. Man trifft hier sehr ſchwartze von dieſer Gattung von Thieren, welches bey denen Bibern etwas sehr rares iſt, als welche insgemein röthlicht ausſehen. Dieſe Völcker wollten denen andern entlegenen Nationen verwehren ihr Peltzwerck in das Fort zu Marckte zu bringen; aber die Engelländer nöthigten ſie, ihnen einen freyen Durchzug durch ihre Länder zu verſtatten, wenn ſie ſelbſt mit der Engelländiſchen Nation handeln wollten. Siehe *Kiliſtini*, im VI. Bande p. 914. *Martin.* Dict.

(a) *La Potherie*, Hiſt. de l'Amer. Sept. p. 174.

MONSAX, ein Dorff und ein Thal in Graubündten, siehe *Maſox*, im VII. Bande p. 857.

Monſaxerthal, so nennen einige eine Gemeine des Grauen Bundes, siehe *Maſox*, im VII. Bande p. 857.

Monsburg, eine Stadt der Japoden, siehe *Monettium.*

Monſchaft, eine kleine Stadt in der Eiffel. Zübn. Zeit. Lex.

Mónschau, eine kleine Stadt im Hertzogthum Jülich, im Nieder-Rheinischen Kreiße, in Deutschland, welche an einem Moraste und einem Flüßlein Ruich liegt. *Univ. Lex.* Abel.

Monsee, ein berühmtes Benedictiner-Kloster in Ober-Oesterreich, siehe Monnsee.

MONSEGUR, Lat.

MONSEGURIUM, oder *Mons Securus*, eine Stadt in der Frantzösischen Landschaft Guienne, in der Gegend, welche le Bazadois genennet wird, in der Election von Condom, nicht weit von Bourdeaux gelegen. Sie hat ihren Nahmen daher bekommen, weil sie auf einer Höhe lieget, durch welche die umliegende sehr fruchtbare Ebene commandiret werden kan. Unten fließt der kleine Fluß Drot vorbey. Zu Ausgange des Aprils im Jahr 1586. rückte der Hertzog von Mayenne davor, und der Marschall von Matignon setzte mit solchem Eifer die Belagerung fort, daß endlich nach einer heftigen Gegenwehr die darinnen liegenden Reformirten sich den 15. May ergeben musten. Vermöge des getroffenen Vergleichs sollte man die Besatzung an einen sichern Ort begleiten. Allein die Ligistische Soldaten waren so ergrimmet, und in so übler Zucht gehalten, daß sie dessen ungeachtet bey 200 niedermachten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MONSELICE (a), eine Stadt in Italien, im Paduanischen, zwischen Padua und Este, ohngefehr 10 Meilen gegen Süden von jener, und 5. Meilen gegen Nord-Osten von dieser. Man fängt in der Nachbarschaft sehr viel Ottern, welche man nach Venedig bringt, da sie zu Verfertigung des Theriacs gebraucht werden. Siehe *Mons Silicis*, und *Acelum*, im I. Bande p. 122. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Padouan.

MONSEMPRON, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montsemprou.*

MONSERRAT, eine Insul in Nord-America, siehe *Mont-Serrat.*

MONSERRAT, oder

MONSERRATO, ein hohes Gebürge in Spanien, siehe *Montserrat.*

MONSFORTIS AMALRICI, ist die lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Montfort l' Amaulry.*

MONSIA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Mongia.*

MONSIEUR, (L' ISLET DE) ist eine kleine Insul in Nord-America, auf der Küste der Insul Martinique, in der Westphälischen Gegend, zwischen dem Flusse Gallion und dem Cul-de-Sac Robert. Diese kleine Insul hat noch 3. andere gegen Süden, welche den Cul-de-Sac Robert sperren, und einige Sand-Bäncke gegen Westen. Sie gehöret denen Jacobinern von Martinique. Der Herr Parquet, welcher Herr davon war, und sie seit langer Zeit eigenthümlich besaß, hat sie ihnen geschencket. Man hat sie allezeit *L'Islet A Monsieur* genennet. Der Boden der Insul ist gut, und man könnte viele Schweine darauf halten, ob es gleich viel Schlangen daselbst giebt, weil sich die Schlangen für ihnen nicht fürchten, sondern sie vielmehr verfolgen und fressen. Das Gifft der Schlange bleibt in ihrem Fette sitzen, wo es keine andere Würckung thut, als daß es die Gegend um den Biß herum anfrißt; so, daß das Fleisch fault, und einen Grind setzt, welcher abfällt. *Martin.* Dict.

Monsingen, eine kleine und alte Stadt auf dem Hundsrück, an der Nahe, 5 Stunden von Creutznach. Sie ist Reformirter Religion, und wächst guter Wein daselbst. Hübn. Zeit. Lex.

MONSINPRON, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montsemprou.*

MONSIPI, ein grosser Fluß in Nord-America, siehe *Monsoni.*

MONS KLINT, ein Vorgebürge auf der Insul Mönen, in der Ost-See. Hübn. Zeit. Lex.

MONSOL (a), eine Stadt in Africa, im Königreiche Macoco oder Anzico, darinne sie die Haupt-Stadt ist. Sie liegt 300. Meilen von der Westlichen Küste. (b) Die Portugiesen von Lovango schicken ihre Pomberos dahin, welches Sclaven sind, die in dem Hause aufgezogen worden, und die man lesen, schreiben und rechnen lernet; es sind Leute von geprüfter Treue, denen ihre Herren alle ihre Angelegenheiten anvertrauen. Sie bleiben zuweilen ein biß zwey Jahr von Hause, erhandeln Sclaven, Elffenbein und Kupfer; und wenn sie zurücke reisen, so laden sie die Waaren auf den Rücken der neuen Sclaven; so, daß sie die Fracht nichts kostet. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas. (b) *Dapper* Descr. d' Afrique. p. 359.

MONSOLES, oder *Meticas* (a), sind Völcker in Africa: sie bewohnen das Königreich Macoco oder Asingo. Sie sind Menschenfresser, eben sowohl als die Jagos oder Jagas; und vielleicht sind sie die Vorfahren dieser Jagas. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Descr. d' Afrique p. 359.

MONSON, Lat. *Ventus per semestre in mari Indico continuus*, also nennet man einige gewöhnliche und ordentliche Winde, deren jeder allemahl 6. Monathe auf dem Indianischen Meer fortwehet. Siehe *Alizez*, im I. Bande p. 582. Hübn. Zeit. Lex.

MONSONI, *Monsauni* und *Monsipi*, ein grosser Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er hat seinen Ausfluß in dem Ende der Hudsons-Bay, unter dem 51. Gr. 20. Min. Nordlicher Breite, bey einem Fort, welches die Engelländer *Monsipi* nennen, und welchem die Frantzosen den Nahmen *Fort-Saint-Louis* beylegen. Man nennet diesen Fluß *Monsoni*, wegen der Völcker, die an seinen Ufern wohnen. Er nimmt viele ansehnliche Flüsse, unter andern auch die Flüsse Perray Abitibis und Outabitibis, zu sich. *Martin.* Dict.

MONSONIS, sind wilde Völcker in Nord-America, siehe *Monsaunis.*

MONSONIUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Portugall, siehe *Monçaon.*

MONSONIUM, eine Stadt in Spanien, siehe *Monçon.*

MONSONS, ist eine Gattung von Winden, siehe *Alizez*, im I. Bande p. 582.

MONSOREAU, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montsoreau.*

MONSPELIUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montpellier.*

Monsperg, Lat.

MONSPERGA, ein Flecken in Unter-Steyermarck, am Flusse Drau, etwann 2. Meilen von Pettau, gegen Süden gelegen. *Univ. Lex.*

Monspurg, Lat.

MONSPURGUM, eine kleine Stadt in Ober-Crain, an dem Flusse Stretza, vier Meilen von der Haupt-Stadt Laybach, gegen Norden gelegen. *Univ. Lex.*

MONSSON, eine Festung im Hertzogthume Bar, siehe *Mouſſon.*

Monßweiler, oder Monsweiler, ein Ort, welcher ins Bißthum Straßburg gehöret. Der Bischöfliche Ober-Hof-Rath Frieß hat ihn als ein Lehn wegen der Herren von Lützelburg an sich gebracht. Es ist eine Wallfarth zu der Heiligen Mutter Christi und Meyerey. *Univ. Lex.*

Monstab, ein Dorff unweit Altenburg in Sachsen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

MONSTER, eine Herrschafft in Süd-Holland, in der Provintz Delftland gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

Monsterberg, ist die Haupt-Stadt in dem Fürstenthum Münsterberg, in Schlesien, siehe Münsterberg.

MONSTERLET (a), oder *Monſtrelet*, ein Ort in Franckreich, in Ponthieu, in der Nieder-Picardie, an dem Fluſſe Authie, welche bey Bouflers, 2 ſtarcke Meilen von St. Riquier gegen Norden; dieſes war der Ort, wo ſich der H. Mauguillus in der Einſamkeit aufhielt. *Mart.* Dict.

(a) *Baillet.* Topogr. des Saints. p. 631.

MONSTIER, Lat. *Monaſterium*, ein Dorff in der Niederländiſchen Grafſchafft Namur, dabey an der Sambre, und 2 Meilen von der Stadt Namur, ein vornehmes Adeliches Jungfrauen-Stifft liegt. *Univ. Lex.*

MONSTIER SAINT JEAN, Lat. *Monaſterium S. Johannis*, eine Abtey in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Langres. Sie iſt eine von den älteſten in Franckreich, indem ſie in dem fünften Jahrhunderte ihren Urſprung genommen hat. Der Ort, wo ſie geſtifftet wurde, hieß Reomaus. Der Heil. Johannes, erſter Abt derſelben, ſtarb gegen das Jahr 540. Dieſe Abtey gehöret dem Heil. Benedictiner-Orden. *Martin.* Dict.

MONSTIERS VILLIERS, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Montivilliers.*

MONSTRELET, ein Ort in Franckreich, ſ. *Monſterlet.*

MONSTREUIL, eine Stadt in Gallia Belgica, ſiehe *Monaſteriolum*, und *Montreuil.*

MONSTRIER-EN-DER, eine Abtey in Franckreich, unter dem Biſchoff von Chalons gehörig. *Univ. Lex.*

MONSTRIER-RAMEY, iſt eine Abtey in Franckreich, unter den Biſchoff von Troyes gehörig. *Univ. Lex.*

MONSTROLIUM, iſt die lateiniſche Benennung einer Stadt in Franckreich, ſiehe *Montreuil.*

MONSTROLIUM, iſt die lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, ſiehe *Montreuil L'Argile.*

MONSTROREAU, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Montſoreau.*

MONSURATÆ CAPUT, iſt die lateiniſche Benennung eines Vorgebürges in Africa, ſiehe *Mezurada.*

MONSURVENT, ein Flecken in Franckreich in der Normandie, in der Diœces von Coutances. *Mart.* Dict.

Mousweiler, ein Ort zum Bißthum Straßburg gehörig, ſiehe Moußweiler.

MONT, ſiehe Berg, im II. Bande p. 630. u. f.

MONT, ein Schloß und Dorff im Berneriſchen Pais de Vaux, ohnweit Rolle gelegen, ſo den Titul einer Freyherrſchafft führet. Sie hatte vormahls ihre eigene Herren. Johann war im Jahr 1310 Gouverneur in Pais de Vaux. Hernach iſt ſie an die Grafen von Geyers gekommen, welche ſelbige biß ins Jahr 1542 beſeſſen haben, da ſie an die Edlen Steiger von Bern gediehen, die ſie noch jetzo als ein Mann-Lehn von Bern beſitzen. Es hat einen ſehr guten Wein-Wachs allhier. Baſel. Geogr. und Hiſt. *Lex.*

MONT (LE) ein Flecken in Franckreich, in Limouſin, nahe bey Pompadour. Er iſt deswegen bekannt, weil er das Vaterland Stephani Auberti iſt, welcher aus einem Advocaten zu Limoges, Biſchoff von Noyon, hernach von Clermont, ferner Cardinal und endlich Pabſt wurde, unter dem Nahmen Innocentii VI. *Martin.* Dict.

MONT (LE) ein Flecken in Franckreich, in Champagne, nahe bey Stenay. Dieſes iſt das Vaterland des berühmten Dom Iean Mabillon, des Benedictiners, und eines der größten Gelehrten, die Franckreich jemahls hervor gebracht hat. *Martin.* Dict.

MONT-AIGU, *Montaigu*, oder *Mont-Aigu en Poitu*, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Mauleon. Dieſes war ehedem eine Baronie, ſie iſt aber hernach zu einem Marquiſate erhoben worden. Es iſt hier eine Lieutenance de Marechauſſée. *Martin.* Dict.

MONT-AIGU, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances, in der Election von Vallognes. In den Gegenden da herum giebt es Wälder. *Martin.* Dict.

MONT-AIGU, *Montaigu*, oder *Mont-Aigu en Lanois*; ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Laon. Es iſt ehemahls auf dem Gipfel eines an dieſem Flecken ſtoſſenden Berges eine anſehnliche Forteresſe geweſen, welche die alten Herren von Coucy angeleget haben. Thomas von Marle war einer von denenjenigen, der das Land beunruhigte. Die Einwohner brachten ihre Klagen vor Ludovicum Craſſum, welcher ihn in dieſem Schloſſe angriff, und zwang, mit ſeinem Räubereyen aufzuhören. Es ſind noch einige Fußſtapfen übrig, aus welchen man ſchlüſſen kan, wie die Stärcke dieſes faſt unzugänglichen Platzes war. *Mart.* Dict.

MONT-AIGU, Lat. *Montecutum*, oder *Mons Acutus.* Es ſind unterſchiedene Kirchſpiele dieſes Nahmens in der Normandie. Das in der Election von Vallognes iſt das Volckreichſte. Es wurde im Jahr 1703 dem Hauſe Mont-Aigu la Briſette zum Beſten in ein Marquiſat erhoben. Der Election von Coutances ſeines iſt auch beträchtlich. Die Herren dieſer letztern ſind ſchon von der Zeit der Hertzoge in Normandie an berühmt geweſen. Man behauptet, daß die Herzoge von Montaigu in Engelland von einem dieſer zwey Oerter ihren Urſprung gehabt. *Martin.* Dict.

MONT-AIGU, ein Ort der Andacht, in den Niederlanden, im Hennegau (a). Die Kirche, welche *Notre Dame de Mont-Aigu* heißt, liegt oben auf einem Berge, den man im Lateiniſchen *Mons acutus* nennet. Dieſe Kirche wurde von Alberto und Iſabella Clara Eugenia, dem Ertz-Hertzoge und der Ertz-Hertzogin von denen Niederlanden, gebauet. Sie ſcheint kleine zu ſeyn, gleichwohl haben viel Leute Raum darinne, weil ſie rund, und mit Capellen umgeben iſt. Sie iſt mit einem Dôme und mit einem Glocken-Thurme bedecket, von welchem man das gantze Land, biß nach Antwerpen überſehen kan; alles iſt ſauber gearbeitet, und fein gezieret. Es iſt hier ein ſehr koſtbahrer Schatz, ſowohl an Ornaten, als an Kelchen und andern goldenen und ſilbernen Geräthe. Unter andern iſt hier ein kleines viereckigtes Käſtgen von dem ſchönſtnen Cryſtall, als man nur antreffen kan. Unterhalb der Kirche gegen den Fuß des Berges iſt ein ſchönes Hauß der Patrum Oratorii, welche den Gottesdienſt in dieſer Kirche verrichten, dahin ſie ſich durch einen langen Gang begeben, von welchem ein Theil unter der Erde hingehet. Vor der Kirche iſt ein groſſer Platz, welcher mit Fichten beſetzet iſt, die nach der Linie gezogen ſind, und da herum iſt der Flecken *Mont-Aigu.* Weiter hinunter trifft man eine kleine Stadt, Nahmens Sichen oder Sichenen, an. *Martin.* Dict.

(a) *Joly* Chan. de Paris, Retour de Munſter. *Corn.* Dict.

MONT-AIGU EN COMBRAILLES, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Auvergne, in der Diœces von Limoges, in der Election von Combrailles. Dieſe Stadt (a) hat manchmahl der Herrſchaft von Combrailles, davon ſie die Hauptſtadt war, den Nahmen gegeben. Allein jetzo iſt die vornehmſte Stadt des Landes Evaon, die man insgemein *Evau* ausſpricht. *Mart.* Dict.

(a) *Languerue* Déſcr. de la France, p. 138.

MONT-AIGU EN LANOIS, ein Flecken in Franckreich, ſiehe *Mont-Aigu.*

MONT-AIGU EN POITOU, ein Flecken in Franckreich, ſiehe *Mont-Aigu.*

MONT-AIGUILLE, ein Berg in Franckreich, (a) in Dauphiné, zwey Meilen von Die und ſechſe von Grenoble. Er wird als das zehnte Wunder in Dauphiné angeſehen. Er iſt wie eine umgekehrte überaus hohe Pyramide geſtaltet. Zur Zeit des Königes Caroli VIII. unternahm es Antonius de Ville, Herr von Domp-Julien und Beaupre, Capitain von Montelimar, auf Befehl des Hofes dieſen Berg mit Sturmleitern zu erſteigen. Er erwählte den Ort darzu, welcher am wenigſten jähe war, und nahm einige Perſonen mit ſich, unter welchen Raimond Tub, des Königes Leiterträger, war. Ehe ſie auf den Gipfel kamen, muſten ſie eine halbe Meile weit auf Leitern ſteigen, eine völlige Meile, wo ſie ſich derſelben nicht bedienten, ungerechnet. Endlich fanden ſie eine Ebne eine viertel Meile lang, und vierhundert Schritte breit, u. ſahen eine

Heerde

Heerde Gemse, welche auf einer sehr angenehmen Wiese giengen. Daselbst blieben sie sechs Tage, in welchen man unterschiedene mahl Messe laß, und man pflantzte drey Creutze dahin, die man seit langer Zeit daselbst nicht mehr sieht. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. IV. p. 11.

MONT-AIME, oder *Mont-Amy*, ein Gebürge in Franckreich, (a) in Champagne, eine halbe Meile von Vertus. Es ist sehr hoch. Ehedem war auf diesem Gebürge eine Stadt von fast oval-runder Gestalt, von welcher aber nichts mehr übrig ist, als eine Thurm-Spitze, welche sehr weit gesehen wird, und einige Mauern mit Höhlen und Wegen unter der Erde; die vortheilhafte Lage dieses Platzes macht, daß man glaubt, er sey ehedem feste gewesen. In dem Leben des heil. Alpini von Bethune, Bischoffs von Chalons, welcher gegen die Mitte des fünften Jahrhunderts lebte, wird davon geredt. In dem Jahr 1407. wurde diese Stadt Mont-Aimé von Courcelle, Bailli von Vitry, belagert, und er satzte ihr so heftig zu, daß Clugnet von Brabant, welcher den Platz anstatt Ludovici, Hertzogs von Orleans, vertheidigte, gezwungen wurde, mit dreyhundert Pferden daraus zu gehen, um Hülffe zu suchen, da er aber nicht zeitig genung zurück kommen konnte, so sahe sich Iohannes von Brabant, Bruder des Clugnet, den er an seiner Stelle gelassen hatte, allzusehr gedrungen, entschloß sich, sich mitten durch die Belagerer Platz zu machen und scharmutzirte mit grosser Hertzhaftigkeit mit ihnen: da er aber gefangen wurde, so ward er nach Vitry geführt, wo er enthauptet wurde, und der Platz wurde verlassen, nachdem er gäntzlich war zerstöhrt worden. Der Graf von Salisbery, welcher damahls die Völcker der Engelländer commandirte, war mit Cemolles bey dieser Belagerung. Dieser Platz wurde von den Einwohnern zu Rheims, Châlons und Troyes gäntzlich niedergerissen, weil er einer Menge Räuber, welche die gantze Provintz beunruhigten, zur Zuflucht diente: Diese Demolirung geschahe im Jahr 1443. von dem Capitain von Châtillon. Er hatte, wie Vertus, dem Hause Orleans gehört, von welchem er an Bretagne gekommen war. Der Platz wo diese Stadt war, ist ietzo in einen Caninchen-Busch verwandelt, welcher dem Grafen von Vertus gehört (b). Im Jahr 1239. den 13 May, welches ein Freytag war, wurde in Gegenwart des Königs von Navarra und der Barons des Landes, des Ertz-Bischoffs von Rheims und siebzehn Bischöffe, und unter andern des Geoffroy II. mit Nahmen, Bischoffs von Châlons, unterschiedener Aebte, Priors und anderer Geistlichen, eine berühmte Execution der Bulgates oder Manichæer zu Mont-Aimé vorgenommen: das Volck, welches zu diesem Spectackel kam, wurde auf hundert tausend Seelen geschätzt, man verbrannte daselbst 183. Ketzer. Unter ihnen war eine alte von Ansehn, welche Gisla hieß von Provins gebürtig, deren Execution verschoben wurde, weil sie versprach, noch eine grosse Anzahl derselben zu entdecken, allein die Historie sagt weder von der Würckung ihrer Versprechungen noch von ihrem Schicksale etwas. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Memoires Hist. de la Champagne, T. I. p. 288. (b) *Fleury*, Hist. Eccles. T. XVII. p. 217. und *le Monac. Alberic.*

MONT-ALBAN, eine Stadt in Spanien, siehe *Montalban.*

MONT-ALFONSO, eine gute Festung in Italien, siehe *Monte Alfonso.*

MONT-ALVERNE, ist die Frantzösische Benennung eines Gebürges in Italien, siehe *Monte-Alverno.*

MONT-AMY, ein Gebürge in Franckreich, siehe *Mont-Aimé.*

MONT ANTILIBAN, ist die Frantzösische Benennung des *Antilibani*, eines Gebürges im Gelobten Lande, siehe *Antiliban*, im I. Bande p. 1036.

MONT-ARLEUX, oder *Arleux*, eine kleine Stadt in den Niederlanden, siehe *Arleux*, im I. Bande p. 1394.

MONT AVENTIN, Lat. *Mons Aventinus*, so hieß ehedem einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Monte di S. Sabina*, und Rom.

MONT AURAX, ein Berg in Africa, siehe *Gigeri*, im V. Bande p. 483.

MONT-BAZON, oder *Monbaçon*, *Montbazon*, und *Montbason*, Lat. *Mons Basonis*, eine Stadt in Franckreich, in Touraine, in der Election von Tours, und drey Meilen von dieser Stadt, an dem Wege von Poitiers. Sie liegt (a) unten an einem kleinen Hügel, wo ein altes Schloß ist, in welchem die Diener der Gerechtigkeit ihre Sessiones halten. Es ist nur ein eintziges Kirchspiel in Montbazon und man rechnet daselbst nur hundert sechs und achtzig Feuerstädte, und acht hundert Einwohner: Diese kleine Stadt ist auch nicht so wohl an und vor sich, als wegen der Würde eines Pair-Hertzogthums, mit welchem sie beehrt ist, beträchtlich. Renaud, Herr von Montbazon, welcher aus einem alten Hause eben dieses Nahmens herkam, hatte nur eine Tochter, welche Iohanna von Montbazon hieß, und im Jahr 1374. Wilhelmus von Craon, Herren von Marcillac, heyrathete. Aus dieser Vermählung kam Margaretha von Craon, welche Erbin ihrer Brüder war, und sich mit Gui de la Rochefoucault verheyrathete: Iohanna de la Rochefoucault, seine Enckelin, war eine Mutter der Renata von Tou, Gemahlin Ludovici von Rhoan, Herrens von Guimené, und durch sie von Montbazon. Es geschahe zum Besten des Hauses Rhoan, daß Montbazon im Jahr 1540. in ein Hertzogthum, und im Jahr 1588. in eine Pairie erhoben wurde. Wie denn auch zum Besten eben dieses Hauses diese Stadt zuvor zu einer Grafschaft gemacht worden war. Die Gegenden von Montbazon sind sehr angenehm, besonders auf der Seite der Brücke, wo der Fluß Indre eine schöne Wiese wässert, welche sich biß nach Courtiere, dem Lusthause der Hertzoge von Montbazon erstreckt. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. VII. p. 62.

MONT-BENOIT, oder *Monbenoit*, Lat. *Mons Benedictus*, eine Abtey in Franckreich, in der Franche-Comte. Es ist eine Abtey der Canonicorum Regularium, in dem Gebürge, Sie hat sich mit einer Einsiedeley angefangen, welche einer mit Nahmen Benoît oder Benedictus gebauet, und von dem der Ort den Nahmen bekommen hat. Die Canonici Regulares setzten sich zu Anfange des zwölfften Jahrhundertes unter der Aufsicht des berühmten Harduini, mit der Qualität eines Fürstens, daselbst feste und nach und nach wurde dieses Hauß von dem Ertz-Bischoffe zu einer Abtey gemacht, welche aber seit dem Jahr 1501 secularisiret ist. Sie bringt acht tausend Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

MONT-BOSSE, ein Gebürge in Franckreich, in der Normandie. Es ist ein Eisen-Bergwerck daselbst. *Martin.* Dict.

MONT-BOUTELIER, ein Ort im Frantzösischen Flandern, in den Niederlanden, allwo König Philippus Pulcer von Franckreich, im Jahr 1304 die blutige Schlacht, in welcher 25000 Niederländer auf dem Platze geblieben, gehalten hat. Dieser Ort, und *Mont en Peule* mögen wohl nicht zwey unterschiedene Oerter seyn, weil sie mit ihrer Lage überein kommen, und weil gemeldte Schlacht nicht an beyden Orten, wie gedacht wird, geschehen seyn kan. Hübn. Geogr. I. Th. *Univ. Lex.*

MONT-BRENLOS, (a) ein Carthäuser-Kloster, in der Schweitz, in dem westlichen Theile des Cantons Friburg, nahe bey Estavayer. *Martin.* Dict.

(a) Delices de la Suisse, T. III. p. 65.

MONT CAIO, ein Berg in Spanien, siehe *Moncaio.*

MONT CALVAIRE, ein Berg in Franckreich, siehe *Mont-Cenis.*

MONT-CALVAIRE, ist die Frantzösische Benennung eines Berges im Gelobten Lande, wo JEsus Christus gecreutziget wurde, Jerusalem gegen Nord-Westen. Siehe *Golgatha*, im V. Bande p. 622, u. f. *Martin.* Dict.

MONT-CAPITOLIN, ist die Frantzösische Benennung des *Montis Capitolini*, eines von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Capitolinus Mons*, im III. Bande p. 474. u. f.

MONT-CARMEL, ist die Frantzösische Benennung des Berges *Carmel*, in Palæstina, siehe *Carmel*, im III. Bande p. 632.

MONT CARMEL, (CAP DU) ein Vorgebürge in Soria, siehe *Cap* du Mont *Carmel*, im III. Bande p. 413.

MONT-CASSEL, oder die Castellaney von Cassel, Frantz. *La Chatellenie de Cassel*, diese Castellaney ist von sehr grossem Umfange, weil sie ausser der Stadt dieses Nahmens, noch 4. andre unter sich begreifft, nehmlich Haezebronck, Waeten, Estaire und Merville, nebst LII. grossen Dörfern, davon einige Städte abgeben könnten. Diese Castellaney, welche die gröste nach der Castellaney von Ryssel in der Provintz von Flandern ist, erstreckt sich von der Stadt Waeten, an dem Flusse Aa, biß an die, Lis, welches einen Raum von 10 Meilen ausmacht, und von der Stadt St. Omer biß an die Grentzen von Artois, und von Waeten biß an St. Venant, sie liegt zwischen den Castellaneyen Bourgbourg, Berg, Furnes, Bailleul, und de l'Isle; sie ist mit 3. schiffbaren Flüssen umgeben, nehmlich der Lis, von Aire, biß an Estaire, der Aa, von St. Omer biß an Waeten, und der Colme von diesem letzten Orte an, biß gegen die Stadt Berg. Sie begreift auch XXV. Schlösser oder Herren-Häuser in sich. Diese Castellaney nebst ihren 5. Städten wird von einer Obrigkeit regiert, die man den Hof zu Cassel nennt, und in dieser Stadt residiret. Dieser Titul ist ihr von denen Soverains von Flandern zugestanden worden, weil diese Obrigkeit aus einer grossen Anzahl von Edelleuten bestehet. Sie bestehet aus einem Bailli und einem Ober-Richter, welche aus denen vornehmsten Herren des Landes genommen werden, unter denen sich Printzen und der Bischoff von St. Omer befinden; nächst dem sind noch 12. Räthe, davon 6. Edelleute seyn müssen. In dieser Castellaney liegt auch der grosse Wald von Nieppe längst an der Lis, zwischen Aire und Merville, er ist voller Fasanen und allerhand grossen und kleinen Wildpret, aus diesem Walde wird auch l'Isle gröstentheils mit Holtze versorgt, welches man auf der Lis hinunterschaft; Dieses ist nach dem Walde von Soigne, der gröste und schönste Wald in denen Niederlanden. (a) Man findet daß der Graf Robert von Bethune seine Herrschaft Cassel seinem Sohne Robert zum Antheil gegeben, welcher eine eintzige Tochter, Nahmens Yolanda, hatte, die ihrem Gemahl, Henrico Grafen von Bar, alle ihre Güter und unter andern auch die Herrschaft Cassel zum Heyraths-Gute zubrachte. Robert, Hertzog von Bar, ihr Sohn, ließ seinem Sohne, Eduardo, Hertzogen von Bar, die Herrschaft Cassel; da dieser aber ohne Erben gestorben war, erbte sein Bruder, der Cardinal Ludovicus von Bar von ihm, welcher dieses Hertzogthum, und alle seine Güter seinem Enckel Renato von Anjou, einem Sohne der Yolandæ von Arragonien, der Gemahlin Ludovici II. Königs von Sicilien, und Grafens von Provence gab, welche eine Tochter der Yolandæ von Bar, Schwester des Cardinals, und Gemahlin Iohannis von Arragonien war. Dieser Cardinal starb im Jahr 1430. Renatus von Anjou behielt aber diese Herrschaft Cassel nicht lange; denn da er in dem Kriege der Engelländer und Burgundier zum Kriegs-Gefangenen war gemacht worden, muste er diese Herrschaft Philippo Bono Hertzogen von Burgund zur Ranzion abtreten. Also wurde sie wieder mit der Grafschaft Flandern vereiniget. Die gantze Castellaney Cassel ist in dem Niemägischen Frieden, im Jahre 1678. an Franckreich überlassen worden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 75.

MONT CASSEL, oder *Cassel* (a), eine Stadt in dem Frantzösischen Flandern, 6. Meilen von der See zwischen denen Städten St. Omer, Aire, St. Venant, Bailleul, Poperingue, Berg, S. Vinox, und Waeten, davon sie nur 4. Meilen liegt; und zwischen denen Städten Grevelingen, Duynkirchen, Furnes, Ypern, Estaire, und Merville, von denen sie 6. Meilen entlegen ist. Dieses Wort *Cassel* ist bey den Deutschen und Niederländern eben so viel als *Castel*; daher die lateinische Benennung dieser Stadt *Castellum*, und *Castellum Morinorum* ist, weil sie ehedem den Morinern gehöret hat. Einige haben sie auch *Cassellum* geheissen, und in folgenden Zeiten ist sie auch *Casletum* genennet worden; ihre Lage ist in dem Itinerario Antonini und der Tabula Peutingeriana sehr genau bemerckt. Nichts desto weniger hat sich ein Fehler in diese Charte eingeschlichen, indem man *Menapiorum* anstatt *Morinorum* geschrieben hat. Denn die *Menapii* gehörten im geringsten nicht zu der Stadt Terouenne, und waren auch keine Nachbarn derselben. Man trifft bey dieser Stadt viele Landstrassen an, welche die Römer nach der Einnehmung dieses Landes pflastern liessen, und die man noch heut zu Tage Steen Straaten, das ist, Stein-Wege, oder gepflasterte Wege nennet. Die eine von diesen Strassen gehet biß an die See, wo jetzo die grosse Schleusse, oder der Ausfluß des Canals von Mardyck ist; eine andere endiget sich bey der Stadt Waten, an dem Flusse Aa, 2. Meilen von St. Omer; und noch eine an der Lis, bey der Stadt Aire; die letzte aber bey der Stadt Estaire. Die Stadt Cassel liegt auf einem hohen Berge, daher sie auch den Berg-Nahmen Mont führet; sie ist in die Länge gebauet, der Platz oder grosse Marckt ist in der Mitten, mit einem schönen Brunnen gezieret, der sehr gutes Wasser hat, dieses kömmt von dem Gipfel des Berges, wo das alte Schloß stund. Diese Stadt hat 5. Thore, nehmlich das Yper-Thor, das Berger- Aire- und Waten-Thor, welches auch das Wester-Thor heißt. Auf der einen Seite des Marcktes ist das Rathhauß, und auf der andern der Hof. Es sind auch daselbst 2. Collegial-Kirchen, nebst Domherren; nehmlich die St. Peters-Kirche, welche Robert der Friese, Graf von Flandern gestiftet hat, an welcher XXII. Domherren stehen, den Probst und den Dechant mit darunter begriffen: die andere ist die Kirche Unsrer Lieben Frauen, bey welcher IX. Domherrn sind; von denen 6. im Jahr 1701. von Roberto von Cassel, dem andern Sohne Roberti von Bethune XX. Grafens von Flandern, die andern aber von Roberto von Orgemont, dem XLVII. von Terouane gestifftet worden. Diese beyden Collegial-Kirchen sind auch Pfarr-Kirchen. Man trifft hier ein Hospital-Nonnen-Kloster, und ein Jesuiter-Collegium an, welche daselbst von dem Jahr 1617. an die Humaniora lehren, und verbunden sind, in die gantze Castellaney Geistliche Ordens-Personen zum Predigen auszuschicken. So ist auch noch eine viertel Meile von der Stadt ein Barfüsser-Kloster, welches auf dem Berge, welches der Nieuwenbergh heißt, und mitten in einem Gehöltze ist, lieget. In geistlichen Dingen gehört sie unter den Bischoff von Ypern, ehemahls aber unter den Bischoff von Terouane. Obgleich diese Stadt eine der festesten in den Niederlanden gewesen, ist sie doch heut zu Tage ohne alle Befestigung und auf allen Seiten offen. Das alte Schloß derselben, welches so feste war, daß man es vor unüberwindlich hielt, ist eben so wohl, als der schöne Thurm, den man nur den Grauen-Thurm nennte, zerstöhret worden, den man lange Zeit zu einem Wacht-Thurme gebrauchte, damit die Schiffe auf der See die Küsten erkennen konnten. Und von diesem Schlosse ist nichts mehr übrig, als die aufgeführte Höhe, auf der man eine der schönsten Aussichten von der Welt hat. Man siehet auf dieser Höhe biß auf 32. Städte und 400. Dörffer in der Rundte herum, nebst der gantzen Weite der See von Ostende, biß nach Douver in Engelland, dessen Küsten man leicht entdeckt. Sonderlich ist diese Stadt dreyer Schlachten wegen, die in diesen Gegenden wider 3. Philippos von Franckreich geliefert worden, berühmt. Die erste (b) geschahe eine halbe Meile von der Stadt, auf der Strasse

von

von St. Omer, im Jahr 1071, in welcher die Niederländer unter dem Commando Roberti des Friesen, einen vollkommenen Sieg über den König von Franckreich Philippum I. erfochten, dessen gantze Armée in die Pfanne gehauen wurde. Die andere Schlacht war nicht so vortheilhafft für die Niederländer, Philippus Pulcher gewann dieselbe im Jahr 1328, welcher dem Grafen von Flandern zu Hülffe gekommen war, dessen Unterthanen sich wider ihn empöret hatten. Und bey dieser Gelegenheit machten die Einwohner von Cassel diesen beissenden Schertz auf den König Philippum, als er ihre Stadt belagerte. Sie machten einen Hahn von Wolle, setzten den auf eine Stange, und steckten ihn auf einen ihrer Thürme, mit der Uberschrifft: Quand ce Coc chanté aura, le Roi Cassel conquetera. Gleichwohl traff ihre Weissagung nicht ein, denn da die Armée der Aufrührer Cassel zu Hülffe kam, gewann der König den Sieg, eroberte hernach die Stadt, verbrannte und plünderte sie. Die dritte Schlacht geschahe eine Meile von der Stadt, im Jahr 1677, und Philippus von Orleans, der einzige Bruder Ludovici XIV. schlug daselbst den Printzen von Oranien, welcher die Spanischen und Holländischen Armeen commandirte. Sie gehört Franckreich, dem sie in dem Niemägischen Frieden überlassen wurde. Das Wappen von Cassel ist Silber an einem Schlosse von Sande, in dessen offenen Thüre ein Degen wie ein Pfahl, nebst zwey Schlüsseln auf der Seite stehet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) Memoires communiquez. (b) Flandria Illustrata p. 468.

MONT-CASSIN, ein Gebürge in Italien, siehe *Monte Cassino.*

MONT-CASTELLO, eine Stadt in Italien, siehe *Monte-Castello.*

MONT CENIS (a), oder auch nur schlechthin *Cenis* genannt, Lat. *Mons Cenisius*, oder *Mons Cinisius*, ist ein Berg in den Alpen, auf der gewöhnlichen Strasse von Franckreich nach Italien. Der Herr Misson, welcher auf seiner Reise nach Italien über denselben gegangen, beschreibt ihn also: Wir hielten unsre Mittags-Mahlzeit zu Novalese, unten an dem Berge *Cenis* (b). Dieser Berg ist der höchste unter denenjenigen von den Alpen, über welche man reiset; man darff sich aber deswegen nicht etwa einbilden, daß es ein Caucasus oder Teneriffa wäre. Eben so wenig darff man sich denselben als einen besondern Berg vorstellen, auf dessen Gipffel man steigen müsse. Wenn man auf der höchsten Gegend des Weges angelanget ist, befindet man sich in einer Ebene, oder gar in einem neuen Thale, in Ansehung der Berge, womit diese Ebene umgeben ist. Zu Novalese nahmen wir Mauleseł zur Hinauf-Reise, der Weg ist breit genug, und ohne jähe Tiefen, aber er ist rauh und voller Felsen. Auf der grösten Höhe, dahin man nur gelangen kan, trifft man ein Creutz an, welches die Grentzen von Piemont und Savoyen anzeigt, und folglich mit zu denen Grentzen Italiens gehöret. Mitten in der Ebene ist eine See, die eine gute Meile im Umfange haben mag, deren Tieffe, wie man sagt, nicht zu ergründen ist. Aus dieser fliesst ein grosser Bach, welcher in den kleinen Fluß Doire bey Susa fällt. Der Schnee auf dem Berge war fast gäntzlich geschmoltzen; die grösten Höhen zur rechten und zur lincken waren noch damit bedeckt; aber auf dem Wege selbst war nur noch wenig davon zu spüren. Und eben dieses Herab-Rollen des Schnees macht diesen Weg in gewissen Gegenden, und zu gewissen Jahres-Zeiten gefährlich; ausserdem ist auf demselben gar nichts zu fürchten. Die Seite dieses Berges nach Savoyen zu, ist viel rauher als die andere. Es solte nicht unmöglich seyn, daß Pferde über denselben gehen könnten, da ja ehedem die Armée Caroli M. über denselben gegangen; insgemein aber tragen Männer die Reisenden auf dieser Seite. Sie liessen uns in gewöhnliche Sessel sitzen, an welcher sie Stangen angebunden hatten, wie an einen Trage-Sessel; jeder von uns hatte 4 Männer, 2 trugen, und die beyden andern ruheten aus. Der kleine Fluß Arche fliesst gleich unten an dem Berge hin; und man gehet so gar auf einer höltzernen Brücke über denselben, und kömmt alsdenn auf der andern Seite in das Dorff Lasnebourg. (c) Man unterscheidet den Berg Cenis in den kleinen und grossen Berg Cenis, der erstere ist niedriger, und Piemont am nächsten. *Martin.* Dict.

(a) Allgem. Hist. *Lex.* I. Th. (b) Lettre XXXVII. T. III. p. 70. (c) *Baudrand* Ed. 1705.

MONT-CENIS, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœcés von Autun, auf einer kleinen Höhe zwischen Bergen, davon einer gegen Osten ist und fast an den Flecken anstößt; der andere aber ist gegen Süden, (a) und heißt *Mont-Calvaire.* Auf demjenigen, welcher gegen Osten liegt, steht ein altes Schloß. Ob gleich Mont-Cenis nur ein Flecken mit dem Titul einer Baroney ist; so hat er doch ein Königliches Amt, welches seit mehr als 400 Jahren errichtet ist, eine Meyerey und eine Saltz-Cammer, welche von der zu Autun abhängt. Es ist nur ein Kirchspiel daselbst, welches Unsre liebe Frau zu Mont-Cenis heißt, nebst einem Ursuliner-Kloster. *Martin,* Dict.

(a) *Piganiol.* Descr. de la France T. III. p. 486.

MONT-CENIS (das Königliche Amt von) Frantz. *Le Bailliage Royal de Mont-Cenis*, ist zum Theile in der Ebne: das übrige hat wenig beträchtliche Berge. Es ist ein Wald-Land: Jedoch erndtet man daselbst auch Korn. Seine Handlung besteht in Vieh und in Erd-Kohlen. Dieses Amt hat, seitdem es mit der Crone wieder vereiniget ist, eine Königliche Castellaney und folgende Güter hängen davon ab: Minot, La Creuse, Cheuvrot, und Les Grisons. *Martin.* Dict.

MONT-CHABLON, ein Ort in Franckreich, siehe *Monchaulon.*

MONT-CHOUART, Lat. *Rupes Cavardi*, ein Hertzogthum mit einem alten Schlosse in der Landschafft Poitou, in Franckreich, ein Gouvernement von Orleans, gantz unten an der Grentze von Guienne gelegen. Hübn. Geogr. I. Th.

MONT-COELIUS, einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Cœlius Mons*, im III. Bande p. 1522.

MONT-COLIBRE, oder *Colobre*, eine Spanische Insul auf dem Mittelländischen Meer, in dem Golfo di Valencia, zwischen Majorca und der Küste von Valencia. Sie ist klein und unbewohnt, und wird durch die See in etliche Theile gesondert. Sie kömmt dem Nahmen und der Lage nach des Plinii und Melæ *Colubraria* gantz bey; dahero zu schliessen, daß sie auch selbige, nicht aber des Ptolomæi und Strabonis *Ophiusa* sey; wiewohl einige davor halten, daß *Colubraria* im Grichischen *Ophiusa* genennet worden sey. Siehe *Colubraria*, im III. Bande p. 1593. *Univ. Lex.*

MONT-CORNET, (a) oder *Moncornet en Thierache*, ein Schloß und kleine Stadt in Franckreich, in Thierache, nahe bey Rosoy, welche im Jahre 1574 im Aug. bloß durch die ungemeine Hitze der Sonnen angezündet, und in wenig Stunden, in dem zu gleicher Zeit an unterschiedenen, und von einander entlegenen Oertern die Häuser in die Flamme geriethen, völlig in die Asche geleget worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 347.

MONT-CORNET, (a) oder

MONT-CORNET en ARDENNE, ein Schloß in Franckreich, in Ardenne, auf einer Höhe, welche sich in zwey Spitzen endigt. Es ist in der Nachbarschafft von Rocroy. *Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 347.

MONT-CORNILLON, oder

MONT des CORNOUILLES, Lat. *Mons Cornelii* und *Mons Cornorum.* Ein Hauß der Spittal-Nonnen, (a) und ein Siech-Hauß, bey der Stadt Lüttich, gegen das Thor und die Vorstadt jenseit der Maaß. Das Kloster war sonst gedoppelt. Eines oben auf dem Berge war für Manns-

Manns-Personen, und wurde zu Anfange des eilften Jahrhundertes vom Bischoff Adalberone errichtet, welcher Geistliche aus dem Præmonstratenser-Orden dahin setzte, denen die Carthäuser folgten, welche noch daselbst sind: das andere, welches den Nahmen *Mont-Cornillon* behalten hat, war ein grosses Spital, das von den Einwohnern zu Lüttich für die Krancken an Aussatz von beyderley Geschlechte unten an dem Gebürge erbaut war. Das Kloster der Nonnen, welche es bedienten, war unter der Regel des Augustini, obgleich die Cistercienser-Mönche und die Canonici Regulares der Præmonstratenser mit einander streiten, um uns zu überreden, daß es aus dem Orden ihres Instituti gewesen sey. Die Seelige Juliana, welcher unterschiedene die ersten Absichten der Einsetzung des Festes des H. Sacraments oder des Fron-Leichnams beymessen, war zu Retines (Retinna) einem Dorfe unter der Gerichtsbarkeit von Lüttich, drey viertel Meilen von der Stadt, gebohren, und wurde in dem Kloster zu *Mont-Cornillon* erzogen: hernach wurde sie Priorin des Hauses. Da sie verfolgt wurde, gieng sie in unterschiedene Klöster des Landes biß sie im Jahr 1258. in dem zu Fosse, sechs Jahr vor der Einsetzung des Festes des H. Sacraments das sie so sehr verlangt hatte, starb. Ihr Cörper wurde, wie sie begehrt hatte, in die Abtey zu Villiers in Brabant, zwischen Gemblours und Nivelle, wo ihr vornehmster Dienst ist, geführt. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints, p. 320.

MONT de COUX, (LE) ein hohes Gebürge in der Landschaft Faussigny, in dem Italienischen Hertzogthum Savoyen, welches ohne Unterlaß mit Schnee und Eiß bedecket ist. Hübn. Geogr. I. Th.

MONT-DAVEZAN, ein Flecken in Franckreich, in der Grafschaft und in der Election von Comenges. *Martin.* Dict.

MONT-DAUPHIN, oder *Mondauphin*, ein kleiner Platz in Franckreich, (a) in Dauphiné, drey Meilen oberhalb Ambrun, und bey Guillestre. Er ist auf einem jähen und mit der Durance fast umgebnen Berg gebauet. Der verstorbene König in Franckreich (b) Ludovicus XIV. ließ ihn im Jahr 1693. befestigen, um das Land von dieser Seite in Sicherheit zu setzen. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 49.

(b) *Longuerue* Descr. de la France, p. 326.

MONT-DIDIER, oder *Montdidier*, Lat. *Mondiderium*, eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Amiens, und der Sitz einer Election, der sie ihren Nahmen giebt. Man nennt sie im Lat. *Mons Desiderii*. Diese kleine Stadt (a) liegt auf einem Berge, sieben Meilen von Amiens, und in gleicher Weite von Compiegne. Sie hat den Spaniern, welche sie angegriffen haben, manchmahl widerstanden. Man bemercket zu Mont-Didier (b) die Priorey von Notre-Dame, welche im Jahr 1130. mit dem Orden von Clugny vereiniget wurde, und wo sich die Conventualität biß jetzo erhalten hat. Sie bringt dem Priori vier tausend vier hundert Livres und den Ordensleuten zwey tausend, zwey hundert Livres ein. Es sind daselbst fünf Kirchen, unterschiedene Klöster, ein Spital, welches sechs tausend Livres Einkommen hat, eine Schule, welche nur einen einzigen Regenten hat, ausser einem Sitz der Election, hat diese Stadt eine Prevoté, eine Baillisge, eine Saltz-Kammer, und eine Marechaussée. Die Prevote (c) besteht aus einem Prevôt, einem Civil- und einem Criminal-Lieutenant, einem Assessore, zwey Räthen, einem Königlichen Advocaten, einem Königlichen Procuratore, und einem Greffier. Diese Prevôté erkennt in der ersten Instanz, mit Ausschliessung der Bedienten der Bailliage in dem Umfange ihrer Gerichtsbarkeit, über alle bürgerliche und peinliche Sachen, von was für Art sie auch seyn mögen. Die Bailliage (d) besteht aus einem General-Lieutenant, einem Criminal-Lieutenant, einem besondern Lieutenant, einem Assessore Criminali, vier Räthen, einem Advocaten und einem Königlichen Procuratore, zwey substituirten Adjunctis und einem Greffier. Die Stadt Mont-Didier ist alt. Einige Könige vom dritten Stamme haben daselbst einen Pallast gehabt, und ihren Hoff daselbst gehalten. Sie hat einige Zeit über den Hertzogen von Burgund gehört, denen sie im Jahr 1466 war abgetreten worden. Allein nach dem Tode des letztern Hertzogs vereinigte Ludovicus XI. dieselbe nebst den andern Städten der Picardie wieder mit der Crone. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 211. (b) Ibid. p. 135. (c) Ibid. p. 165. (d) Ibid. p. 163.

MONT-DIEU (a), eine Carthause in Franckreich, in Champagne. Sie liegt an dem Flusse Bar, zwischen der Aine und der Maas, und zwischen Rethel und Mouzon, vier Meilen von Sedan, an einem Orte, wo keine Wohnung ist, als dieses Kloster. Ehe sich die Carthäuser an diesem Orte niedergelassen hatten, so hieß es *Mourozin*, ein Nahme eines Götzenbildes, welches die Heyden in den ersten Zeiten daselbst anbeteten. Dieses Kloster ist im Jahr 1130. oder 1134. von dem Eudes, oder Ottone, Abte zu S. Remy in Rheims, mit Einwilligung des Ertz-Bischoffs Raynaldi, gestifftet worden, welcher seiner Seits zu diesem Etablissement viel beytrug, dergleichen unterschiedene andere Personen thaten, als Richardus, Abt zu Mouzon nebst seinem Kloster, Ulricus, Abt zu St. Denis in Rheims, Hugo, Herr von Etuvo, Nicolaus, Herr von Artoise. Diese Stifftung wurde von den Päbsten Innocentio II. und Eugenio III. bestätiget, wie es aus den Bullen von den Jahren 1136. und 1145. erhellet. So bald sich die Carthäuser daselbst feste gesetzt hatten, so wollte der General des Ordens, daß man sie im Gegensatze des Nahmens Mourozin, den sie vorher führte, *Mont-Dieu* nennen sollte: Der erste Prior war Godofredus, ein Schüler des Heil. Brunonis, ein Mann, der wegen seiner Lehre sowohl, als wegen seiner Gottesfurcht beliebt war. Diese Carthause ist die achte des Ordens, was den Rang anbetrifft, den sie unter einander beobachten, und die erste, die in dem Königreiche errichtet worden ist, was den Zustand anbetrifft, darinnen sie war, als sie errichtet wurde. Die Mönche dieses Klosters haben der Carthause von Mont S. Pierre den Anfang gegeben. Diese Carthause zu Mont-Dieu ist mit tief ausgestochnen, sehr breiten mit gehauenen Steinen ausgemauerten Graben nebst einer Aufzieh-Brücke umgeben. Anfangs trifft man bey dem Eingange zwey Abtheilungen von Wohnungen an, eine ist für den Ertz-Bischoff zu Rheims bestimmt, wenn er sich dahin begiebt. Die andere ist von dem verstorbenen Herrn Hertzoge von Mazarin für sich und seine Gemahlin gebaut. Zur Rechten und Lincken sind zwey Wasser-Stücke, viereckigt, mit gehauenen Steinen ausgesetzt, voller Fische: Das gantze Gebäude ist von Ziegelsteinen nebst Ketten von gehauenen Steinen und zwey Stockwerck hoch, das erste untere Stockwerck ist mit gehauenen Steinen gäntzlich gewölbt. Es sind daselbst zwey Creutz-Gänge, davon der kleine Glas-Fenster, und der grosse vier hundert Fuß auf jeder Seite in die Länge hat, beyde sind mit gehauenen Steinen gewölbt. In dem grossen, welcher ein regulaires Viereck macht, geht man durch einen schönen Schwibbogen; jede Seite dieses Creutz-Ganges besteht aus zwey und dreyßig Schwibbogen, und enthält fünf Wohnungen der Mönche, welches eben so viel kleine Schlösser oder Abtheilungen von Wohnungen sind, die in gleicher Weite von einander abgesondert und entfernt, mit Schiefer gedeckt, und nach der neuern Art gebaut sind, jede hat ihren sehr bequemen Garten. Unten an diesem Kloster ist eine schöne Perspectivische Aussicht von grossen Bäumen gemacht. Mitten ist ein grosser Spring-Brunnen, dessen Becken, welches sehr groß ist, von gehauenen Steinen gemauert ist. In dem Behältnisse jedes Geistlichen ist eine Brunen-Röhre; wie ihrer denn in diesem Kloster eine grosse Anzahl, und so gar in allen Höfen sind. Der Saal ihrer Archive ist oben und unten gewölbt, und mit eisernen Thoren verschlossen: die Kirche ist klein, bequem und wohl gebaut, fast wie die Heil. Capelle des Pallastes zu Paris gemacht. der grosse Altar, die zwey Altäre des Schiffes, und das Pflaster der Kirche sind von Marmor. Die Sitze oder Bäncke der Ordensleute im Chore sind von Stein, und von einer sehr schönen Bildhauer-Kunst, und der Kloster-Brüder ihre sind von einer sehr schönen Tischler-Arbeit. Sie ist auch mit vielen Mahle-

rey-

reyen geziert. Diese Kirche wurde im Jahr 1290. von Petro Barbe oder Barbez, Ertz-Bischoffe von Rheims, zu Ende gebracht. Es sind in dieser Kirche Reliquien, unter welchen man etwas Holtz von dem wahren Creutze, von dem Schweiß-Tuche, von der Dornen-Crone JEsu Christi, von der Leinwand, womit er den Aposteln die Füsse abgetrocknet, nachdem er sie gewaschen hatte, von dem Schwamme, mit welchem man ihm am Creutze zu trincken gereichet, von der Lantze, mit der man ihm die Seite durchstochen, von der Tafel, an welcher man das Nachtmahl gehalten, von seinem Kleide, und von der H. Jungfrau ihren, und andere Reliquien unterschiedener Heiligen in grosser Anzahl bemercket. Dieses gantze Kloster ist groß und schön, und obleich das Hauß seit einigen Jahren wieder gantz von neuem aufgebauet worden, so hat man doch Sorge getragen, das Zimmer des Heil. Bernardi zu erhalten, worinne man noch seinen Gürtel sieht. Derselbe verließ Clairvaux von Zeit zu Zeit, um in dieser Carthause einen einsameren Aufenthalt zu suchen. In der Küche dieses Klosters ist ein mit vielen Fischen angefüllter Wasserbehälter, den man aber nicht gewahr wird, als wenn man eine Fall-Thür öffnet, um einen Fisch, wie man ihn haben will, daraus zu nehmen. Nahe bey der Aufzieh-Brücke ist eine Capelle, welche ihren Vorwercks-Leuten zur Kirche dient, und welche von einem Carthäuser-Mönche bedient wird. Die Grafen von Champagne haben diesen Geistlichen hundert Livres Einkünfte gegeben, welches zu der damahligen Zeit eine beträchtliche Summe war, und der König fährt fort, ihnen alle Jahre diese Summe bezahlen zu lassen. Das Einkommen dieses Klosters besteht mehr in dem Fleisse der Geistlichen, als sonst in irgend einem andern Fond. Sie haben zwey und zwantzig Teiche. Der Ordens-Leute sind an der Zahl vier und zwantzig ohne die Brüder darunter begriffen. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Memoires Hist. de la Champagne, T. II. p. 61.

MONT-DOUBLEAU, oder *Mont-Dubleau*, *Mondoubleau*, und *Mondubleau*, eine Stadt in Franckreich, in Maine, in der Election von Chateau du Loir, mit dem Titul einer Baroney und Pairie (a). Diese kleine Stadt ist sehr alt, und seit dem Anfange des eilften Jahrhundertes bekannt. Ihre Herren waren Vasallen der Grafen von Anjou, sie hiessen Dubel oder Doubleau, und haben ihren Nahmen diesem Orden gegeben. Aus offenen Briefen des Godofredi Martelli, Grafens von Anjou, die im Jahr 1033. geschrieben worden, sieht man, daß damahls ein Ritter, mit Nahmen Eudes, oder Otto, Dublel, daselbst gewesen, welcher ein Vater des Hugonis Dublel war, der das Land oder die Baroney Mont-Dubleau von dem Grafen Godofredo zu Lehn hatte. Odericus Vitalis nennt diese kleine Stadt verdorben *Mons Dublabelis*; Allein hundert Jahr zuvor nannte man sie *Mons Dublelli*, und diese Herren hatten den Zunahmen von Dublel. Dieses Stücke Land (b) wurde im Jahr 1484. im Monath May von dem Könige Carolo VIII, Francisco von Bourbon zu Gefallen, mit Ausnehmung der Huldigung des Grafens von Maine, mit der Grafschaft Vendôme vereiniget; allein seit länger als einem Jahrhunderte ist *Mont-Dubleau* von dem Hertzogthume abgerissen worden. Sie erstreckt ihre Gerichtsbarkeit über siebzehn Kirchspiele. Sie hat nur hundert und funfzig Feuerstädte. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France p. 115. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 497.

MONT-DRAGON, ein Herrschaftliches Gut in Franckreich, in der Grafschaft Forcalquier, im Lateinischen *Mons Dragonis*. Es stößt an die Herrschaft Grignan (a) und steht nebst dem benachbarten Lande in Ansehung des Geistlichen unter dem Bischoffe von Orange, und in Ansehung des Weltlichen unter dem Ertz-Bischoffe von Arles. Da sonst auch die Ertz-Bischöffe von Arles den Titul von Mont-Dragon geführt haben; so hatten sie daselbst die Ober-Herrschaft und das Recht Müntze zu schlagen, bey welchem auch der Ertz-Bischoff Stephanus de la Garde von Carolo IV. geschützet wurde, als dieser Kayser bey seiner Reise nach Rom, durch Provence gieng und die weltliche Gerichtsbarkeit dieses Prälaten bestätigte. Heut zu Tage wird die Herrschaft Mont-Dragon zu denen umherliegenden Ländern gerechnet, und thut auch mit ihnen den gewöhnlichen Beytrag. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France p. 375.

MONT DRAGON, Lat. *Mons Draconis*, eine kleine Stadt und festes Berg-Schloß in Ober-Provence, in Franckreich, nahe bey Pont S. Esprit, an der Rhone gelegen. *Univ. Lex.*

MONT-DUBLEAU, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Doubleau.*

MONT d' EOLE, oder

MONT d' EOLO, ein Gebürge in Italien, in dem Hertzogthume Spolero, zwischen der Stadt Terni und dem Schlosse San Gemini. Es sind eine Reihe Gebürge, welche sich von Osten nach Westen, acht Meilen weit erstrecken. Der P. Kircher (a) macht über dieses Gebürge unterschiedene Anmerckungen. Er sagt daß es inwendig hohl ist, und daß die Felsen, welche es machen, auf allen Seiten voller Spalten und Risse sind, daß also im Sommer aus diesen Oeffnungen Winde von einer überaus grossen Heftigkeit heraus gehen. Er fügt hinzu, daß diejenigen, welche in dem Flecken Cesi wohnen, der auf der abhängigen Seite dieses Gebürges liegt, die Geschicklichkeit haben, in diese Risse Röhre zu setzen, und daß sie vermittelst dieser Röhre den Wind in ihre Höhlen gehen lassen, wo sie ihren Wein und ihr Wasser erfrischen. Die Hitze ist zu eben der Zeit gegen dieses Gebürge überaus groß, und es können keine Thiere zu Mittage daselbst bleiben. Nachdem sich diese Hitze vermehrt oder vermindert, nachdem ist die Ungestümmigkeit der Winde mehr oder weniger heftig. Sie wehen nur vier Stunden vor Mittage, und eben so viele darnach. Hernach legen sie sich nach und nach, daß man also die Nacht über keinen mercket. Die Ursache dieser Würckungen wird von dem P. Kircher der Rarefaction und Condensation der Luft beygemessen. Die Beweise die er davon anführt, kan man in seinem Buche (b) nachsehen. Der Nahme *d' Eole* ist diesem Gebürge von dem P. Kircher nur wegen der Winde, welche es hervorbringt, gegeben worden. Ihm sind einige Schriftsteller gefolgt, welche, wie er, geurtheilt haben, daß dieser Nahme diesem Gebürge, welches die Charten mit dem Nahmen Cesi nennen, der ihm wegen des Fleckens, der dahin gebaut ist, gegeben worden, vollkommen wohl zukäme. *Martin.* Dict.

(a) Mundi subterranei L. II. de officio Globi terreni, §. 4. (b) Ibid.

MONT-FAUCON, oder *Montfaucon*, ein berühmter Galgen in Franckreich, gegen Norden von Paris, welcher aus 16. Pfeilern besteht, welchen Enguerrand de Marigny, Sur-Intendant der Finantzen unter Philippo Pulchro bauen ließ, um die Leiber der Missethäter nach ihrem Tode öffentlich auszusetzen, und woran er selbst gehangen wurde. Eine gleiche Ungnade begegnete noch 2. andern Sur-Intendanten, das ist dem Iohanni von Mont-Aigu, Hrn. von Marcoussis unter Carolo VI, und Iacobo de Beaune, Herrn von Semblançay, unter Francisco I. dadurch ist dieser Galgen in der Historie berühmt worden; heut zu Tage ist er fast gäntzlich (a) verfallen. Im Jahr 1476. wurde Laurentius Garnier de Provins, nachdem er anderthalb Jahr zu Montfaucon geblieben war, wo er ohngeachtet seiner Gnade worinnen er stand, durch einen Parlaments-Spruch war gehangen worden, weil er einen Steuer-Einnehmer umgebracht hatte, auf Bitte seines Bruders abgenommen, in einen Sarg gelegt, und durch die Strasse St. Denis biß zu dem Thore St. Antoine mit aller Zubehörde des Trauer-Gepränges getragen wurde. Auf beyden Seiten giengen 12. Mann in Trauer gekleidet, einige hatten Wachsfackeln andere Kertzen in Händen. Zuvor giengen 4. Ausrufer, die mit ihren Glocken läuteten, alle trugen auf dem Rücken und fornen die Wappen des Verstorbenen: Derjenige endlich, den man an der Spitze der Begleitung sahe, schrie mit lauter Stimme: Ihr guten Leute, betet für die Seele des verstorbenen Laurentii Garnier, welcher bey seinen Lebzeiten zu Provins wohnte, den man neulich unter einer Eiche tod gefunden hat, eure Paternosters; betet eure Paternosters, daß es GOtt ihm wohlgehen lasse. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. II. Part. I. p. 300.

MONT-FAUCON, oder *Montfaucon*, und *Monfaucon*, eine Herrschafft in Franckreich, in Poitou, in der Election von Chatelleraut. Sie gehört den Nonnen zu Unsrer lieben Frauen von Poitiers. *Martin.* Dict.

MONT-FAUCON, eine Stadt in Franckreich, in Berri, siehe *Villequiers.*

MONT-FAUCON, oder *Montfaucon*, ein Ort in Franckreich, in Brie, in der Election von Chateau-Thierry. Man muthmasset, daß dieses wohl eben das *Mont-Faucon* seyn könne, wo nach des Abbonis Bericht neunzehntausend Normänner an dem Tage des Heil. Johannis im Jahr 889 von dem Könige Ottone gäntzlich geschlagen wurden. *Martin.* Dict.

MONT-FAUCON, ein Ort in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Uzes. *Mart.* Dict.

MONT-FAUCON, eine kleine Stadt in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Martin.* Dict.

MONT-FAUCON, eine kleine Stadt in Franckreich, in Gascogne, in der Recette der Grafschafft Bigorre. *Martin.* Dict.

MONT-FAUCON, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Cahors. *Martin.* Dict.

MONT-FAUCON-EN ARGONE, oder *Montfaucon en Argone*, eine Stadt in Franckreich, in Champagne. Sie hat ihren Nahmen von dem Berge (a) bekommen, auf welchen sie an den Grentzen des Bißthumes Verdun, in Argone, welches ehedem ein grosser Wald war, gebauet ist. Dieser Ort führte diesen Nahmen schon unter dem Dagoberto I, als der Heil. Baldricus vor der Mitte des siebenden Jahrhundertes ein Kloster daselbst stifftete. Die Mönche wurden hernach aus diesem Kloster verjagt, wo weltliche Canonici und Clerici unter einem Abte waren. Aus einem Befehle des Arnulphi, Königes vom Östlichen Franckreich und Kaysers, welcher im Jahr 895 datirt ist, sieht man, daß Montfaucon unter der weltlichen Jurisdiction dieses Königes gestanden, und daß der Bischoff von Verdun Herr davon gewesen. Jedoch dieses gereichte dem Ertz-Bischoffe von Rheims, in dessen Diœces sie lag, zu keinem Nachtheile; man sieht bloß, daß damahls gantz Argone zum Königreiche Lothringen, das von Ottone M. mit dem Reiche war vereiniget worden, gehöret habe. Montfaucon war in dem eilften Jahrhunderte noch unter den Kayfern und Hertzogen von Lothringen, und den Grafen von Verdun; wie man uns den Briefen des Godofredi an den Grafen von Verdun sieht, um die ungeheuren Bedruckungen zu verhindern, welche die Advocati den Kirchen, unter andern der zu Montfaucon anthaten. Damahls war der Nahme des Abts in des Probstes seinen verwandelt worden; und zu Ende dieses Jahrhundertes war Montfaucon noch in Episcopio, das ist, in der weltlichen Gerichtsbarkeit des Bischoffes von Verdun, wie wir von Laurentio zu Lüttich in der Chronicke von Verdun berichtet werden. Er fügt hinzu, daß der Hertzog Godofredus, Bouillon genannt, ein Schloß dahin hat bauen lassen, welches er niederreissen ließ, ehe er in das Heil. Land gieng, aus Furcht, es möchte dieser Platz der Kirche zu Verdun Nachtheil bringen. Da die Könige von Franckreich Eigenthums-Herren von Champagne geworden sind, so sind sie auch Ober-Herren von Montfaucon geworden, welches sie unter die Gerichtsbarkeit zu Sainte Menehould, als eine Zubehör der Bailliage von Vitry gesetzt haben. *Martin.* Dict.

(a) *Languerue* Descr. de la France p. 48.

MONT-FAVREY, eine Priorey in Franckreich, in dem Comtat Venaissin, in der Diœces von Lion, und in der Castellaney von Chalamont. *Martin.* Dict.

MONT-FELIX, eine Priorey in Franckreich, in der Diœces von Soissons. Sie ist aus dem Augustiner-Orden und bringt achthundert Livres jährliche Einkünffte. *Martin.* Dict.

MONT-FERNEL, eine Priorey in Franckreich, in der Diœces von Paris. *Martin.* Dict.

MONT-FERRAND, *Monferrand*, oder *Montferrant*, Lat. *Monferrantium*, oder *Mons Ferrandus*, eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, eine viertel Meile von Clermont. Ehedem war sie ein Schloß, welches den Grafen von Auvergne gehörte, und welches damahls ihr bester Kriegs-Platz (a) war; deswegen sagt man noch in Auvergne Montferrand le fort, das ist, Montferrand das Feste. Nach der Theilung von Auvergne unter die zwey Herren, den Grafen und den Dauphin, kam Montferrand in die Gewalt des Dauphins, und diese Herren erkannten nur den König über sich. Ihre Güter fielen durch Heyrath an das Hauß von Beaujeu; und von Ludovico de Beaujeu erlangte Philippus Pulcher im Jahr 1292 die Stadt und Herrschafft Montferrand, welche manchmahl den Titul einer Grafschafft geführt hatte, und welche nebst dem Hertzogthume von Auvergne mit der Crone wieder ist vereiniget worden. Ehedem war an eben dem Orte eine Tranck-Steuern-Kammer, allein der verstorbene König Ludovicus XIV. hat diese Kammer nach Clermont verlegt. Das Jesuiter-Collegium ist gleichfalls von Mont-Ferrand nach Clermont verlegt worden. (b) Die Nähe dieser zwey Städte hatte dem Marschall von Effiat das Verlangen erwecket, sie unter dem Nahmen Clermont-Ferrand zu vereinigen; allein die Eifersucht der Einwohner hat diese Vereinigung biß jetzo unmöglich gemacht. Mont-Ferrand ist heut zu Tage nicht leicht bekannt, als durch sein Königliches Amt, durch seine Collegial-Kirche, und zwey Comtureyen; eine aus dem Maltheser-Orden, und die andere von St. Antoine de Viennois. Es ist daselbst ein Barfüsser-Kloster, welches vielleicht das älteste im Königreiche ist, indem es zur Zeit des Heil. Francisci von einem seiner Mitgehülffen errichtet worden. Der Bailli von Mont-Ferrand ist ein Soldat, und hat aus der Kammer funfzig Livres Besoldung. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France, p. 134. (b) *Piganiol* Descr. de la France, T. VI. p. 328.

MONT-FLEUR DE PROPEY, im Lateinischen *Montis Floris Abbatia*, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Valence. Es ist eine Mönchs-Abtey aus dem Augustiner-Orden. *Martin.* Dict.

MONT-FLEURY, eine Priorey in Franckreich, in der Diœces von Grenoble, und zwey Meilen von der Stadt dieses Nahmens, an dem Wege der grossen Carthause. Es ist ein Nonnen-Kloster, aus dem Orden des Heil. Dominici; alle sind von Stande und der Kloster-Regel nicht unterworffen. *Martin.* Dict.

MONT-FORTE, eine Stadt in der Landschafft Tra los Montes, in Portugall (a) gegen Norden von Douéro, gegen Süd-Westen von Vinhaes, auf der abhängigen Seite eines überaus hohen Gebürges, ohnweit dem Tago, an den Grentzen des Hertzogthums Braganza, nebst einem Schlosse, welches mit Mauern verschlossen, mit zwey Pasteyen befestiget, und auf einer Seite mit einem halben Monde bedeckt ist. Im Jahr 1708 haben die Frantzosen die Stadt erobert, und in Brand gesteckt, aber das Castell nicht gewinnen können. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices de Portugal, p. 717.

MONT de la FOURCHE (a) zu Deutsch, der Gabel-Berg, ein Gebürge in der Schweitz, im Obern Walliser-Lande, im Departement von Goms. Wenn man aus dem Canton Uri in das Walliser-Land geht; so muß man über dieses Gebürge gehen, welches eine Reihe sehr hoher und sehr weitläufftiger Berge ist, die wegen zwey grosser und auf die Art wie eine Gabel erhabener Spitzen so genannt wird. Auf diesem Gebürge trifft man die Quelle der Rhône, in ewigem Eise, womit es bedeckt ist, an. Unten am Risen-Gebürge und an den entferntesten Ende des Ober-Walliser-Landes sieht man an beyden Ufern der Rhone, zwey Dörffer; nehmlich Underwasen und Oberwald. Die Einwohner bekommen ihren Unterhalt von den Thieren, die sie aufziehen. *Mart.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse, T. IV. p. 170.

MONT-FRAULT (a), ein Schloß in Franckreich, im Walde von Boulogne, eine Meile oder ohngefehr so weit von dem Schlosse Chambrod. Man glaubt, daß dieser Ort ursprünglich ein Königliches Hauß war. Die Tradition des Landes will, daß es der Aufenthalt einer Maitresse irgend eines der Grafen von Blois gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 135.

MONT-GAAS, ein Gebürge im Gelobten Lande, im Stamme Ephraim, siehe *Gaas*, im V. Bande p. 1.

MONT-GAILLARD, ein Wald in Franckreich, unter die Fluß- und Forst-Cammer von Pamiers gehörig. Er beträgt drey hundert und fünf und dreyßig Morgen Landes, und sechszehn Ruthen. *Martin.* Dict.

MONT-GAILLARD, eine kleine Stadt in Gascogne, siehe *Mongaillard.*

MONT-GAILLARD, eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in dem Hertzogthume Aiguillon, der Recette von Toulose, auf einem Berge. *Martin.* Dict.

MONT de GALAAD, ein Gebürge in Galilæa, jenseit des Jordans, siehe *Gilead*, im V. Bande p. 493. u. f.

MONT-GANELON, ein Gebürge in Franckreich (a), in Beauvoisis, bey Compiegne, zwischen den Flüssen Oise und Aronde, und bey ihrer Verbindung. Man sieht noch auf diesem Gebürge ein Fort oder altes Schloß, so aber gantz verfallen, von welchem die Leute des Landes sagen, es habe schon zur Zeit Caroli Magni gestanden. Sie fügen hinzu, daß es dem Verräther Ganelon, von welchem in den alten Französischen Romänen geredet wird, zur Zuflucht oder Freystadt gedienet. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 56.

MONT de la GARDE (a), eine berühmte Wallfarth in Italien, eine Meile von Bologna. Wenn man aus dieser Stadt heraus geht, so thut man zwey drittel des Weges in einer ebnen und angenehmen Fläche und das übrige, indem man auf Mont de la Garde hinansteigt, auf dessen Gipfel eine Kirche und ein Nonnen-Kloster aus dem Dominicaner-Orden ist. Man hebt daselbst das Gemählde der heiligen Jungfrau auf, welches von dem heiligen Luca gemahlt zu seyn scheinet. Man besucht es alle Jahr in Procession: man trägt es in die Kirche des heiligen Petronii von Bologna, wo man zur Erfüllung eines Gelübdes, welches die Stadt vor vielen Jahrhunderten der heiligen Jungfrau zur Zeit einer wütenden Pest that, welche das gantze Land verheerete und von der die Stadt auf Vorbitte der Mutter Gottes befreyt wurde, eine solenne octave hält. Nichts ist für die Leute, welche das heilige Bild zu Fusse besuchen, bequemer, als die bedeckten Gänge, die man die Länge an dem Wege hier gebauet hat, und welche einen vor Sonne und Regen in Sicherheit setzen. Dieses hat man einigen gottseeligen Personen zu dancken, welche, da sie bemerckt hatten, daß diese Kirche sehr besuchet würde, und daß die Andacht gegen die H. Jungfrau eine grosse Menge Leute hinzöge, die oft von der überaus grossen Hitze oder dem Regen, oder den bösen Wegen Beschwerlichkeiten erduldeten, sich entschlossen, die Pilgrimme von diesen Beschwerlichkeiten zu befreyen, indem sie eine Reihe bedeckter Gänge von dem Thor der Stadt an biß zu dem Gebürge machen liessen. Die eifrigsten fiengen an, und in kurtzer Zeit folgten viele andere mit so grossem Eifer, daß diese bedeckte Gänge wenigstens in drey biß vier Jahren biß unten an das Gebürge reichten. Die Allée hat achtzehn biß zwantzig Fuß in die Breite. Sie ist durch eine gute Mauer verschlossen, welche auf der Feld-Seite völlig zu, und auf der Seite des grossen Weges durch Schwibbogen von zehn Fuß in die Breite, und ohngefehr achtzehn in die Höhe unter dem Schluß-Steine, welche von grossen viereckigten, vier Fuß breiten, und drittehalb Fuß dicken Pfeilen gemacht sind, offen ist. Diese lange Allée des Klosters ist gantz mit Ziegelsteinen gewölbt, nebst einem festen Gemäuer, welches oberhalb mit gemauerten Dach-Ziegeln gedeckt ist. Die meisten von denjenigen, welche an diesem Wercke haben arbeiten lassen, haben ihre Wappen in die Dach-Fenster setzen lassen. Diese Arbeit wurde im Jahr 1706. zu Ende gebracht. Hernach hat man auf die abhängige Seite des Gebürges einen Weg gehauen und es unternommen, die Schwibbogen dahin fortzuführen. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Voy. d'Italie, T. II. p. 194. & seq.

MONT GARIZIM, ein Berg in Palæstina, siehe *Garizim*, im V. Bande p. 164. u. f.

MONT-GAUGIER, ein Marquisat in Franckreich, in Touraine, bey St. Epin. Es ist daselbst ein schönes Schloß und ein Kloster von den Minsten Brüdern. *Martin.* Dict.

MONT-GAY, eine Priorey in Franckreich, in der Diœces von Paris. Ihr Einkommen beträgt achthundert und funfzig Livres. *Martin.* Dict.

MONT de GELBOE, ein Berg im Gelobten Lande, gegen Süden von dem Thale Jesreel. Siehe *Gelboa*, im V. Bande p. 248.

MONT GENEVRE, ein hohes Gebürge in Dauphiné, in Franckreich, gegen die Grentzen von Piemont, siehe *Genevre*, im V. Bande p. 274.

MONT GIBEL, ein Berg in Sicilien, siehe *Aetna*, im I. Bande p. 302. u. f. desgleichen *Gibel*, im V. Bande p. 463.

MONT-GIRAULT, eine Priorey in Franckreich, in der Diœces von Bourges, in der Nachbarschafft von Issoudun. *Martin.* Dict.

MONT-GISCAR, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Toulouse, von der sie nur drey Meilen entfernt ist. Der gröste Theil dieser kleinen Stadt wurde im Jahr 1211. vom Raimundo, dem alten Grafen von Toulouse, aus Feindschaft, die er gegen den Maffre von Belleveze, als den Herren dieses Ortes trug, zerstört. *Martin.* Dict.

MONT-GOSIER, eine kleine Stadt in Franckreich, in Touraine, an einem Bache, in der Election von Chinon. Sie ist zu einem Marquisat erhoben worden. *Martin* Dict.

MONT HEBAL, ein Berg in Palæstina, siehe *Hebal*, im V. Bande p. 1399. u. f.

MONT de HERE, ein Wald in Franckreich, in der Maitrise von Falaise. Beträgt eilf hundert und sechs und funfzig Morgen Landes. *Martin.* Dict.

MONT-HERMON, ein Gebürge in Palæstina, jenseit des Jordans, bey dem Libano, siehe *Hermon*, im V. Bande p. 1585. u. f.

MONT-HOR, ein Berg in Idumæa, siehe *Hor*, im V. Bande p. 1838.

MONT HOREB, ein Berg im Gelobten Lande, siehe *Horeb*, im V. Bande p. 1840.

MONT-HOUDON, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MONT-HULIN, oder *Monthulin*, ein Platz in Franckreich, siehe *Hulin*, im V. Bande p. 1888.

MONT-JAN, eine Priorey in Franckreich, in Anjou; sie steht von Marmoutier. *Martin.* Dict.

MONT d' IDUMEE, oder *Mont de Seir*, ein Gebürge im Gelobten Lande, siehe *Seir*, und *Idumæa*, im VI. Bande p. 153. u. f.

MONT JEZERA, ein Berg in der Türckey, siehe *Marinai*, im VII. Bande p. 754.

MONT-JOU, so hieß ehemahls ein Gebürge in der Schweitz, siehe St. Bernhards-Berg.

MONT-JOUET, (a) oder *Montjovet*, Lat. *Jovetus Mons*, eine Festung in Piemont, in dem Thal Aosta, gegen Nord-Westen von Tilly, und gegen Süd-Osten von Saint Vincent, einige Weite gegen Norden des Flusses Doria Baltea. Die umliegende Præfectur hat hiervon den Nahmen, *Martin*, Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l'Isle* Atlas.

MONT JOU GALLIS, so nennen die Italiener die Gebürge, welche durch das Walliser Land, biß zum Ursprunge des Rheins und der Rhone gehen, siehe *Alpes Penninæ*, im I. Bande p. 630.

MONT JOUY, oder *Mont-Ivic* (a), ein Berg im Königreiche Spanien, in Catalonien, bey Barcelona. Es ist eine Art eines hohen Vorgebürges, welches in das Meer hervorgeht und woran man untenhin ein kleines viereckigtes mit Canonen verwahrtes Werck gebauet hat. Dieser *Mont Jouy*, dessen Nahmen nach einigen von *Mons Jovis* und nach andern von *Mons Judæus* kommt, gleich als wenn man sagte, der Juden-Berg, geht mitten in der Ebene gantz nahe bey der Stadt Barcelona gegen Westen in die Höhe, und ist mit einer guten Festung verwahrt, die man zur Vertheidigung der Stadt dahin gebauet hat. Von diesem Orte hat man eine sehr weite Aussicht auf das Meer, und so bald die Wachten feindliche Schiffe entdecken, so pflantzen sie eine rothe Fahne auf, um die Leute in der Stadt davon zu benachrichtigen, und sie zünden auch so viele Feuer an, als sie Schiffe sehen. Dieses Gebürge ist fast gantz von Felsen, und man hat daselbst eine unerschöpfliche Stein-Grube von einem sehr schönen und sehr harten Steine. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal, p. 603.

MONT-JOY, ein Flecken in Franckreich in Ober-Languedoc, in der Recette von Toulouse, ohngefehr drey Meilen von dieser Stadt. Es ist in diesem Flecken ein Schloß. *Martin.* Dict.

MONT-JOYE, Lat. *Mons Gaudii*, bedeutete vor Alters ein Zeichen, welches aus zusammen gefügten Steinen bestund, woran Creutze herab hiengen, und wobey reisende Personen die ordentlichen Land-Strassen, sonderlich die nach dem Gelobten Lande führeten, erkennen konnten. Man nennete sie deswegen also, weil dergleichen Kennzeichen insgemein auf kleinen Höhen oder Bergen stunden, und weil sie bey denen, so sie erblickten, zumahl wenn sie dem Ende ihrer Reise nahe waren, eine besondere Freude erweckten. Eine solche Mont-Joye befand sich gantz nahe bey der Peters-Kirche zu Rom, und Otto Frisingensis giebt dem Vatican an sich selbst diesen Nahmen. Die Heyden richteten dergleichen Merckmahle dem Mercurio zu Ehren auf; Die Christen aber haben zu solchem Ende steinerne oder höltzerne Creutze setzen lassen. Diejenige, so auf dem Wege von Paris nach S. Denys stehen, nennet man noch heutiges Tages *Mont-Joyes S. Denys.* Allgem. Hist. *Lex.*

MONT IVIC, ein Berg in Spanien, siehe *Mont Jouy.*

MONT JULE, ist die Frantzösische Benennung der Julianischen Alpen, siehe *Alpes Juliæ*, im I. Bande p. 629. und *Ardium*, ebend. p. 1295; ingleichen Julier-Berg, im VI. Bande p. 679.

MONT DE JUPITER, ein Berg von den Alpen-Gebürgen, siehe St. Bernhards-Berg.

MONT LAUR, eine Stadt und Berg-Schloß in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Toulouse, zwischen Narbonne und Carcassone, nicht weit vom Städlein la Grace, und eine halbe viertel Meile von der Land-Strasse, welche von besagtem Narbonne nach Carcassone gehet, gelegen. Es hat den Titul einer Grafschaft, und gehöret dem Hause Lothringen Harcourt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MONT-LEHERI, oder *Mont-Lheri*, ingleichen *Montleheri*, eine kleine Stadt in der Isle de France, in der Election von Paris, davon sie sechs Meilen entfernet ist, an einem kleinen Hügel, drey Meilen von Corbeil. Ihr alter lateinischer Nahme (a) ist *Mons Letherici*, welcher seit dem zwölfften Jahrhunderte in *Mons Leherici*, oder *Lehersi* verderbt worden. Sie hat ihren Nahmen von ihrem Stiffter bekommen. Man weiß bloß, daß Thibaud oder Theobaldus, mit dem Zunahmen Fil d'Estoupe, Forstmeister des Königes Roberti, vor ohngefehr sieben hundert Jahren Herr von Mont Lheri gewesen, und ein festes Schloß daselbst bauen lassen; und daß dieser Thibaud (b) der erste, Baron von Montmorenci diesem Zweige des Hauses Montmorency den Anfang gegeben habe. Seine Nachfolger besassen dieses Schloß hundert Jahr lang. Milo, Herr von Mont-Lheri, hatte einen Sohn mit Nahmen Guy Trousset, dessen eintzige Tochter und Erbin mit Nahmen Elisabeth, Philippum Grafen von Mante, Sohn Philippi I. und der Bertrade von Montfort heyrathete. Da sich dieser Graf Philippus wider seinen Bruder Ludovicum Crassum emporte, so belagerte ihn dieser König, und zerstöhrte das Schloß Mont-Lheri, einen Thurm ausgenommen, welcher noch heut zu Tage steht; Hernach wurde Mont-Lheri, welches war confiscirt worden, mit der Crone wieder vereiniget. Der Bischoff von Paris hatte daselbst ein Lehn, und Privat-Personen hatten an dem Cammer-Gute und den Renten auch Portionen, welche von unterschiedenen Königen sind erhalten worden. Den 16. Julii, im Jahr 1465. geschahe bey Mont-Lheri zwischen dem Könige Ludovico XI. und Carolo von Franckreich, Hertzoge von Berry seinem Bruder, dessen Parthey die Hertzoge von Burgund und Bretagne, und verschiedene Herren folgten, eine blutige Schlacht. Mont-Lheri hat den Titul einer Grafschaft, der Nevoté und Castellancy. Es wurde dem Cardinal Richelieu zum Besten veräussert, von welchem es Ludovicus XIII. wieder bekam, und es mit dem Hertzogthume von Chartres vereinigte, welches er dem Gastoni Iohanni Baptistæ von Franckreich, seinem Bruder, Hertzoge von Orleans zur Appanage gegeben hatte. Endlich wurde das Gut Mont Lheri dem Herrn Phelippeaux Staats-Rathe, den 18. Julii, im Jahr 1696. von den Königlichen Commissariis verpfändet. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France, p. 26. (b) *Piganiol* Descr. de la France, T. III. p. 104.

MONT-LEVIN, ein kleiner Ort in Savoyen, ohnweit Montmelian. *Univ. Lex.*

MONT-LHERI, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Leheri.*

MONT LIBAN, ein Berg in Asien, siehe *Libanus*, im VI. Bande p. 1802. u. f.

MONT-LOIS, oder *Mont-Louis*, und *Mont-Luys*, Lat. *Mons Laudiacus*, ein Flecken in Franckreich, in Touraine (a), drey Meilen von Tours, zwischen der Loire und dem Cher. Er ist in der Historie von Franckreich wegen des berühmten Friedens-Tractats bekannt, welcher den Tag vor Michaelis im Jahr 1144. zwischen dem Könige Ludovico VII. und Henrico II. Könige in Engelland, und seinen Kindern, welche durch Vermittelung des Königes in Franckreich mit ihrem Vater wieder versöhnt wurden, geschlossen worden. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 51.

MONT-LOUIS, Lat. *Mons Ludovici*, oder *Laudiacum*, eine Stadt in Franckreich, in den Pyrenæischen Gebürgen zur rechten Hand des Col de la Perche, auf der Höhe, welche über Pont de la Tet (a) geht, und zwischen Cerdagne und Conflent die Grentz-Scheidung macht. Sie wurde im Jahr 1681. von Ludovico dem Grossen erbaut. Unter so vielen Städten, welche dieser Printz hat bauen oder befestigen lassen, theilt Mont-Louis die Ehre, seinen Nahmen zu führen, bloß mit Saar-Louis. Alles hat zu der Vollkommenheit von Mont-Louis das Seinige beygetragen: ein günstiges Erdreich, eine vortheilhafte Lage auf einem jähen Felsen, und alles ist so eingerichtet, um einen festen Platz daraus zu machen. Die Stadt ist klein, und man zählet daselbst nur acht Gassen; allein alle sind regelmäßig, gut durchstochen und nach der Richtschnur gezogen. Der öffentliche Platz ist klein und regulair. Es ist daselbst noch ein anderer, der nicht grösser ist, dessen Form aber triangulair ist. Die Häuser sind alle von einer gleichen Symmetrie, und von einer guten Erbauung. Die Casernen sind feste, bequem und wohl gebaut; und die Kirche

Kirche ist sehr artig. Die Lage dieser Stadt und die Beschaffenheit des Erdreiches haben die Wasser sehr schwer zu entdecken gemacht: doch hat man öffentliche Brunnen angebracht, dessen Wasser vortrefflich ist. Die Esplanade, welche zwischen der Stadt und der Festung ist, ist eine der Weitläufftigsten und am besten eingerichtesten, die man nur sehen kan. Der Umfang der Stadt ist von einer ziemlich irregulairen Form, und diese Irregularitæt ist eine unvermeidliche Folge ihrer Lage, auf einen felsigten Erdreich, mit dem man nicht hat umgehen können, wie man gewolt, gewesen. Die Festungswercke bestehen in drey Pasteyen und in zwey grossen Communications-Linien. Die Brust-Wehre geht nicht allein wie sonst überall um den Platz herum, sondern verschlüst auch die Pasteyen. Die beyden Fronten, welche den Umfang formiren, sind jede mit einem halben Monden bedeckt. Diejenige, welche das Thor bedeckt, ist flanquirt, und sehr groß. Die andere ist dreyeckicht, und von mittler Grösse. Alle diese Wercke sind mit einem Graben verschlossen, ausgenommen die Communication auf der Seite, wo der Felsen jähe und unzugänglich ist, und wo es nicht nöthig gewesen, einen Graben von einer ordentlichen Breite zu machen, weil die Vertheidigung von Natur gut ist. Der Graben ist mit einem bedeckten Wege, mit Zwerch-Wällen Waffen-Plätzen, und Glacis versehen. Die Citadelle von *Mont-Louis* ist schön und gut. Man kan sie regelmäßig nennen; denn die wenige Irregularitæt der Forme verlohnt sich nicht die Mühe, daß man davon redet. Auf der Stadt-Seite geht man durch ein Thor hinein, das dem zum Succurs gegenüber steht, welches auf der Feld-Seite ist. Inwendig ist sie mehr, als andere Citadellen, voller Gebäude. Unter diesen Gebäuden mercket man grosse Abtheilungen wohlgebauter Casernen an, welche um die Wälle gantz herum gehen. Man bewundert die Magazine, welche schöne und weitläufftig sind, wie auch das Arsenal und das Hauß des Gouverneurs, welches an einem der Winckel des Platzes ist. Der Waffen Platz welcher weitläufftig, schön und regelmäßig ist, nimmt ohngefehr den sechsten Theil des Inwendigen der Citadelle ein, der Umfang bestehet aus vier Pasteyen, welche eben so viele Fronten formiren. Allein diejenige, welche auf der Seite, wo der Felsen jähe ist, steht, hat grade und sehr kleine Flanquen oder Streiche-Wehren ohne Orillons und ohne Graben, indem daselbst nur ein blosser bedeckter Weg nebst einem grossen Waffen-Platze ist, welcher die Mitte einnimmt, und auf beyden Zwerg-Wällen flanquirt ist. Es ist daselbst kein anderes Glacis, als ein unzugänglicher Felsen. Die drey andern zugänglichen Pasteyen sind jede mit einem halben Monden (a) Flancs bedeckt, und zwey von diesen halben Monden haben keinen Graben. Alles ist in einen Graben eingewickelt, in welchem an einem mit einer von den Pasteyen flanquirten Winckel eine Contregarde ist, und der Graben ist mit einem bedeckten Wege, nebst seinen Waffen-Plätzen und einem sehr grossen Glacis versehen. Alle diese Festungs-Wercke sind von dem Marschall von Vauban. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol.* Descr. de la France T. VI. p. 631.

MONT-LOUIS, ein Lust-Hauß in Franckreich, in der Nähe von Paris, (a) oberhalb der Vorstadt St. Antoine, an dem Wege von Paris nach Meaux; Es liegt auf der halben Seite eines Hügels, und wurde von Ludovico dem Grossen, dem Pater de la Chaise, seinem Beicht-Vater, gegeben. In dieses Hauß gieng dieser Pater, um sich in den müßigen Augenblicken zu ergötzen, welche ihm die Direction des Gewissens des Königes und die Geistlichen Geschäffte übrig liessen, mit welchen er beladen war. Nach seinem Tode kam dieses Hauß auf die Jesuiter in der Strasse St Antoine, denen es zum Land-Hause dient. Ein Schrifftsteller, (b) dessen Reflexionen erbärmlich sind, wenn sie würcklich von ihm sind, sagt, daß man dieses Hauß insgemein die Thorheit des de la Chaise nenne. Inzwischen sieht man in der Art, wie der Pater de la Chaise dieses Hauß bekommen, und in dem Gebrauche,

den er und seine Mit-Brüder hernach damit gemacht haben nichts als lauter kluges. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol.* Descr. de la France, T. II. Part. I. p. 235.

(b) L'Auteur des Curiositez de Paris.

MONT-LOUIS, eine Frantzösische Colonie, im Nördlichen America, im eigentlichen Canada, auf der Süd-Seite des Flusses St. Laurentii, gegen seine Mündung, an dem Ufer eines Flusses. *Martin.* Dict.

MONT-LOUIS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Mont Lois.*

MONT-LUCON, oder *Monluçon*, Lat. *Monluffonium, Monluffonum*, oder *Mons Luzzonis*, eine Stadt in Franckreich, und die andere in Bourbonnois. (a) Sie liegt an der abhängigen Seite eines Hügels, welcher sich sehr sachte biß zu dem Flusse Cher erstreckt, der eine seiner vier Vorstädte wässert, und unter einer steinernen Brücke von fünff gewölbten Bogen fließt. Sie soll vor Zeiten *Gergobia* oder *Gergobina* geheissen haben. Diese Stadt war ehedem in Berry, und so gar in demjenigen Theile, welcher den Königen von Engelland, Hertzogen von Guyenne unterthan war. Sie wurde im Jahr 1188. nebst dem Schlosse Paluan, auch in Berry von Philippo Augusto eingenommen. Nichts desto weniger blieb das Eigenthum von Mont-Luçon ihren Herrn, welche aus dem alten Hause von Bourbon waren, das von Geraud abstammete, der im Jahr 1028. unter der Regierung des Königes Roberti Herr von Mont Luçon war. Er hatte einen Sohn, mit Nahmen, Guillaume, von dem in der männlichen Linie Jean de Bourbon, Herr von Mont-Lucon abstammt, welcher im Jahr 1289. ohne Kinder starb, hernach wurde diese Herrschafft mit der zu Bourbon vereiniget. Die Stadt Mont-Luçon ist mit Mauern, welche von Weite zu Weite von vier runden Thürnen vertheidiget werde, umschlossen. Man rechnet daselbst nicht mehr als drey tausend Personen. Es sind daselbst eine Collegial-Kirche, welche von den Hertzogen von Bourbonnois gestifftet worden; zwey Kirchspiele, ein Barfüsser-Kloster ein Capuciner-Kloster, eines von Nonnen aus dem Cistercienser-Orden, eines von Urselinerinnen und ein Spital oder Kräncken-Hauß, welches von den grauen Schwestern bedient wird. Es ist ein Land, wo gut zu leben ist, und man rühmt insonderheit das Kalb-Fleisch zu Mont Luçon. In den Gegenden sind viel Weinberge, deren Wein jedoch ziemlich schlecht beschaffen ist. Es werden in der Stadt wöchentlich zwey Märckte, und jährlich sieben Jahrmärckte gehalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Memoires divers.

MONT-LUEL, oder *Monluel*, eine Stadt in Franckreich, in Bresse, einige Weite von dem Rhone, drey Meilen von Lyon, in einem fruchtbaren Lande, und in einer angenehmen Lage. Sie ist der vornehmste Ort im Gebiete, welches Valbonne heist. Sie war anfangs nur ein Schloß, (a) welches im Jahr 1096. seinen Herrn, mit Nahmen Humbert, hatte. Zwey Jahrhunderte hernach oder ohngefehr, errichtete ein anderer Humbert den Flecken Mont-Luel in eine Stadt, und um sie desto leichter zu bevölckern, so machte er bekannt, daß diejenigen, welche sie bewohnen wolten, von Steuren und Tribut befreyt seyn solten. Johannes, Enckel des Humberti hatte keine Kinder, und gab daher diese Herrschafft dem Humbert de la Tour du Pin, Dauphin von Viennois. Sein Sohn Guigues, Dauphin bestätigte die Privilegia von Mont-Luel durch seine Briefe vom 18 Mertz im Jahr 1329 Humbert letzter Dauphin aus dem Hause de la Tour du Pin, gab Franckreich alle seine Staaten, und so gar die Herrschafft de la Tour du Pin und Mont-Luel nebst Valbonne im Jahr 1343 Die Printzen von Franckreich waren in dem Besitz von Mont-Luel, Valbonne und anderer Länder, welche die Dauphines in Bresse und Bugey besessen hatten, nicht lange Zeit; denn im Jahr 1354. traten der König Johannes und sein Sohn Carolus, Dauphin von Viennois Mont-Luel, Valbonne und die übrigen Ländereyen von Bugey an Amedæum IV. Grafen von Savoyen in einem Tausche gegen einige in

Dauphine eingeschlossene Länder ab. Die Printzen von Savoyen sind biß auf den Tausch dieser Länder mit dem Marquisat von Saluces, welcher im Jahr 1601. zwischen Henrico IV. Könige in Franckreich, und Carolo Emanuele, Hertzoge von Savoyen im Besitz dieser Länder von Bresse und Bugey gewesen. Seit der Vereinigung des Bresse mit Franckreich, hat Ludovicus XIII. in einem Tausche des Schlosses Chinon, Mont-Luel nebst der Baroney Gex, an Henricum von Bourbon, Printzen von Conde abgetreten, welcher diese Güter seinen Nachkommen gelassen hat. Diese Stadt, welche man im Lateinischen *Mons Lupellus* oder *Mons Lupelli* nennt, ist fast rund, indem sie zwey hundert und funffzig Ellen in die Länge, zwey hundert und zwey und viertzig in die Breite, und sieben hundert und achtzig im Umfange hat. Der kleine Flüß Seraine, welcher sich in zwey theilt, geht durch die Stadt von Osten nach Westen. Ueber den beträchtlichsten Arm sieht man eine steinerne Brücke. In Mont-Luel rechnet man drey Kirchen; als zu St. Etienne, St. Barbe, St. Barthelemi und Notre Dame de Marcs. Diese letztere wurde im Jahr 1530. zu einer Collegiat-Kirche gemacht. Die Augustiner und die Nonnen von den Orden Visitationis Mariæ haben in dieser Stadt ihre Klöster. Das Spital hat höchstens nur sechs hundert Livres Einkommen. Die Bedienten der Königlichen Castellaney werden von dem Herrn ernennt, und die Appellationes ihrer Urtheile gehen an das Presidial von Boury. Es ist daselbst auch ein kleines Collegium, welches aus einem Haupte und einem Regenten besteht, deren Unterhalt von dem Patrimonial-Einkommen der Stadt genommen wird, welches in einem Zolle, der auf den Wein gelegt ist, besteht. Mont Luel hat ohngefehr vier hundert Feuerstädte, und sechzehn hundert Einwohner. Da die meisten von den Waaren welche man aus fremden Ländern nach Lyon führet, durch Mont-Luel gehen, so hat man daselbst einen Zoll errichtet. Es ist auch eine Saltz-Kammer daselbst, von der die Kammer, welche zu Perouse ist, abhänget. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France, p. 298.

MONT-LUYS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Mont-Lois*

MONT-MAJEUR, ein sehr altes Schloß auf einem hohen Berge, welches sich wie eine Warte mit einem Ansehen von vielen Städten beyder Burgundien anschauen läßt, und nur eine Meile von dem Schlosse Asne liegt. *Univ Lex.*

MONT-MAJEUR, ein Schloß in dem Hertzogthum Savoyen, in Italien, welches nebst dem umliegenden Lande im Jahr 1449. von dem Hertzoge Ludewig zu einer Grafschafft aufgerichtet worden ist. *Univ. Lex.*

MONT-MAJOR, oder

MONT-MAJOUR, sonst *L'Isle Sains Pierre*; im Lateinischen *Mons Major juxta Arelatem.* Eine Abtey in Franckreich, in Provence, eine Meile von der Stadt Arles. Sie ist eine Mönchs-Abtey aus dem Orden des Heil. Benedicti. Einige schreiben ihre Stifftung dem Heil. Trophimo, Apostel und ersten Bischoffe zu Arles oder dem Heil. Hilario, Bischoffe eben dieses Sitzes zu: und andere haben vorgegeben, daß diese Abtey erstlich von Childeberto, dem Sohne des grossen Clodovæi, und hernach von Carolo M. nach den Verheerungen der Saracenen errichtet worden wäre; allein ihre Errichtung ist vor dem zehnten Jahrhunderte nicht geschehen. Gegen die Mitte dieses Jahrhundertes geschahe es, das eine Dame, mit Nahmen Teucinde, welche (a) Mont Major durch einen Tausch erhalten hatte, den sie mit Manasse, Ertz-Bischoffe von Arles, und dem Probste seiner Kirche, welches damahls Gautier, Bischoff von Frejus war, gethan hatte, diesen Ort einigen Einsiedlern gab, die sich in die Gegenden der Grotte gezogen hatten, von der man sagt, daß der Heil. Trophimus die Gewohnheit gehabt habe, seine Ruhe daselbst zu halten, und sich von den Arbeiten des Bißthums zu erhohlen. Der Abt Mauringe, welcher das Haupt aller dieser Einsiedler war, versammlete sie an diesen Ort, welcher unter die Anruffung der Heil. Jungfrau und des Heil. Petri des Fürstens unter den Aposteln gethan, wurde. Die Avtentische Acte wurde zu Arles im Jahr Christe 974. den 13. Calendarum Septembris, oder den 20 Augusti, im acht und dreyßigsten Jahre der Regierung des Kayfers Conradi ausgefertiget. Man nennet diesen Ort Mont-Major, weil es das längste und weitläufftigste Gebürge unter allen denjenigen ist, welche in dieser morastigen Gegend sind. Da die Seen in den Gegenden sich in die Rohne nicht mehr so frey, wie sonst ergiessen, so ist die Lufft in den Gegenden von Mont-Major ungesund; die stehenden Wasser, welche diese Abtey umgeben, machen sie im Sommer so schlimm, daß die Mönche gezwungen sind, ihre Wohnung zu dieser Jahres-Zeit zu verlassen. Sie begeben sich in ein Hospitium, das sie zu Arles haben. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France, p. 356.

MONT-*aux*-MALADES, ein kleines Dorff in Franckreich, in der Normandie, (a) nahe bey Rouen. Es liegt oben auf einem Berge, welches man bey dem Ausgange des Thores Cauchoise antrifft, nachdem man durch St. Gervais gegangen und welches wegen einer beträchtlichen Priorey berühmt ist, die von Ordens-Leuten aus den Augustiner Orden bedienet wird. Man verwahret daselbst eine kostbare Reliquie von einem Arme des Heil. Vincentii. Dieselbe setzen sie den 22. Jenner, am Tage des Festes dieses heiligen Märtyrers in ihrer Kirche zur Verehrung aus. Die Pfarr-Kirche ist unter der Invocation des Heil. Jacobi, und ein Geistlicher dieser Priorey bedienet dieselbe. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MONT-MARAUT, eine Stadt in Bourbonnois, (a) in der Election von Mont-Lucon, davon sie fünff Meilen entfernt ist. Sie ist auf einen Hügel gebauet. Diese kleine Stadt ist durch die Durchzüge der Kriegsleute, welche von Moulins nach Mont-Lucon gehen, gantz ruiniret worden. Es ist daselbst ein Wasser- und Wald-Amt und eine Königliche Castellaney, welche von der Senechaussée zu Moulins abhängt. Diese kleine Stadt hat das Recht, alle Wochen Marckt und alle Jahr sechs Jahr-Märckte zu halten, welche sehr besucht werden. Das Erdreich in den Gegenden ist ziemlich gut. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 215. Memoires divers.

MONT de MARSAN, im Lateinischen *Mons Martiani*; Dieses war vor Alters die Abtey *Beyries, Veries, Veries*, oder *la Maison Dieu*, ein Kloster in Franckreich, in Gascogne, welches für die Nonnen aus dem Franciscaner-Orden oder von St. Claræ gestifftet worden ist, die man ziemlich gemein die Urbanistinnen nennt. Seine Errichtung geschahe im Jahr 1256. da die Vicomten Gaston und Martha im Monath May einen Ort, der drey Meilen von Mont Marsan war, kauften. Dieser Ort hieß Beyries, und wurde seit dieser Zeit la Maison Dieu genant. Den 17. December eben dieses Jahres gab Raimond, Bischoff von Aire den Nonnen alle die Zehenden wieder, welche er von ihren Ländern zu heben das Recht hatte. Im Jahr 1275. da die Kriegs-Unruhen sich zu erheben anfingen, verlegte der Bischoff von Aire dieses Kloster in die Vorstadt von Marsan, wo unter den Titul des Heil. Jacobi ein Hauß der Spital-Nonnen war, welches ihnen dieser Prælat auf Bitte der Constantiæ, einer Tochter des Gaston, seines Stiffters, und mit Einwilligung des Abtes zu Sauvemajeure, von welchem dieses Spital abhieng, gab. Diese Donation wurde ihnen den 5. May im Jahr 1308. gethan, allein diese neue Zuflucht setzte sie vor der Wuth der Ketzer nicht gäntzlich in Sicherheit: in den Jahren 1561. u. 1569. wurden sie von den Calvinisten zerstreut, und in die Flucht gejagt, welche alles dasjenige, was sie daselbst kostbares, so wohl geheiligtes, als weltliches fanden, plünderten. Endlich geschahe im Jahr 1577. der gäntzliche Untergang dieses Hauses, und alle Schwestern wurden gezwungen, in den Umfang der Mauer von Marsan zu fliehen. Diese Abtey liegt in der Diœces von Aire des Ertz-Priesters von Mauleon. Als der König Franciscus I.

cus I. mit der Prinzeßin Eleonora, seiner andern Gemahlin dahingieng, so gab er ihr sehr grosse Güter, welche ihre Einkünffte beträchtlich vermehrten. Man rechnete daselbst biß auf das Jahr 1710. ein und funffzig Aebtißinnen. *Martin.* Dict.

MONT de MARSAN (LE), eine Stadt in Franckreich, siehe *Marsan*, im VII. Bande p. 799.

MONT-MARTRE, oder *Monmartre*, ein Dorff in der Isle de France, auf einer Höhe gegen Norden, bey einer der Vorstädte der Stadt Paris, der es seinen Nahmen giebt. Es ist der Ort, (a) wo der Heil. Dionysius und seine Mitgehülffen gegen das Jahr 260. den Märtyrer-Tod erduldeten. Man nennte es vor Alters *Mons Martis* und *Mons Mercurii*, weil daselbst ein Tempel war, wo die Götzen-Bilder der Götter Martis und Mercurii waren. (b) Man bauete hernach daselbst eine Capelle, welche die Kirche der Märtyrer hieß, welches gemacht hat, daß man dem Berge den Nahmen *Mons Martyrum* gegeben hat; und Guillaume, Bischoff von Paris gab im Jahr 1098. diese Capelle nebst dem Rechte der Zehenden den Ordensleuten, zu St. Martin. Allein fünff und dreyßig Jahr hernach, gaben Ludovicus Craſſus und Alix, Adelaide oder Adelais, seine Gemahlin, ihnen im Tausche St. Denys de la Chartre, und stiffteten im Jahr 1133. für die Benedictiner-Nonnen die Königliche Abtey, die man heut zu Tage daselbst sieht. Diese Abtey wurde vom Eugenio III. eingeweiht. Die Capelle der Märtyrer wird in die Obere und Unterirrdische eingetheilet. In dieser sieht man eine Bildsäule des Heil. Dionysii in weissen Marmor. Es ist der Ort, von welchem man glaubet, daß er nebst seinen Mitgehülffen daselbst begraben worden. Man hat für diesen Ort eine grosse Hochachtung, und man sieht fast täglich daselbst einen Zusammenlauff von Volcke. Das Kloster ist groß, wohl gelegen, und mit Gärten von einem grossen Umfange umgeben. Diese Abtey besteht gemeiniglich aus einer Aebtißin, sechzig Nonnen und zwölff bekehrten Schwestern. Sie besitzt acht und zwantzig tausend Livres jährlicher Einkünffte, und eine Königliche Pension von sechs tausend Livres. Bey jeder Veränderung der Aebtißin ist sie tausend Livres der Abteylichen Mansæ zu St. Denys schuldig, weil sie zu Clignancour ein Lehn besitzt. Es ist in dem Dorffe eine Pfarr-Kirche, welche dem Heil. Petro gewidmet ist. Wenn man das Gebürge durchlaufft, so hat man eine sehr schöne und sehr angenehme Aussicht: man entdecket die Stadt Paris, die Abtey zu St. Denys und eine Menge Dörffer völlig. Es sind daselbst viele Stein-Gruben, aus denen man beständig Gyps für Paris bekommt. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints p. 631. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. II. Part. I. p. 24. Memoires divers.

MONT-MEDI, oder

MONT-MEDY, *Montmedy*, und *Monmedi*, im Lateinischen *Mons Medius*, eine Stadt und Probstey in Franckreich, im Frantzösischen Luxenburg, im Hertzogthume Carignan, um den Flusse Chier. (a) Sie hat ihren Nahmen daher bekommen, weil sie zwischen den Schlössern Jamets und Frette liegt, oder wohl daher, weil sie gegen Süden liegt, bekommen. Dieser Platz wird von zwey verschiedenen Städten der Obern und Untern gemacht. Der Fluß Chier schneidet die Niedere in unterschiedene Theile, und vielleicht ist keine Stadt in dem Königreiche, welche mehr als diese durchschnitten ist. Die Obere Stadt ist der Theil von Mont-Medi, welcher am besten erhalten ist, an statt daß die Niedere fast gäntzlich zerstöhrt ist, was die Festungs-Wercke anbetrifft; und man hat daselbst nur eine blosse Mauer erhalten. Man geht durch zwey eintzige Thore in die Obere Stadt; eines ist auf der Seite des Feldes, und das andere auf der Seite der Niedern-Stadt. Das Inwendigste ist am irregulairsten: man sieht schmale und übelgesetzte Gassen und der öffentliche Platz ist sehr klein. Der Umfang besteht aus einer Mauer und acht Pasteyen, welche von dem Ritter de Ville sind. Sie wird auf der Seite der Niedern-Stadt mit einem ziemlich schmalen, und auf der Feld-Seite ziemlich breiten Graben umgeben. In diesem Graben sind sechs halbe Monden gesetzt, unter welchen man einige von einer guten Einrichtung und dem Wercke des Marschalls von Vauban antrifft. Der bedeckte Weg hat gemeiniglich sein Glacis. Die Niedere Stadt hat nur sieben Pasteyen, und eigentlich zu sagen, so sind es so gar nur fünffeckigte Thürme. Man geht durch drey Thore hinein, welche mit halben Monden bedeckt sind. Dieser Umfang hat einen kleinen Graben, welcher mit einem kleinen Glacis ohne bedeckten Weg versehen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. VII. p. 352.

MONT-MEJAN, ein Flecken in Franckreich, in Rovergue, in der Election von Millhaud. *Martin.* Dict.

MONT-MERLE, oder *Monmerle*, eine kleine Stadt in Franckreich, an dem Ufer der Saone, (a) in dem Fürstenthum Dombes. Die Miniſten-Brüder haben daselbst auf einer Höhe ein Kloster, von da man sechs Provintzen, sechs Städte, und mehr als zwey hundert Dörffer ohne Brille sehen kan. Die Provintzen sind Maconnois, Forez, Beaujolois, Lyonnois, Bresse und das Fürstenthum Dombes: Die Städte sind Ville Franche, Beaujeu, Belleville, Macon, Trevoux und Thoissei. Mont Merle ist eines der zwölff Castellaneyen des Fürstenthums Dombes. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 533.

MONT-MIRAIL, eine Baronie in Franckreich, siehe *Mons-Mirabilis.*

MONT-MIRAIL, oder *Monmirail*, im Lateinischen *Mons Mirabilis*, eine Stadt in Franckreich in Perche-Gouet, in der Election von Chanteaudun. Diese Stadt liegt auf einem Berge, sechs Meilen von Vendome und eilffe von Mans. Sie ist eine alte Baroney, von der Gerichtsbarkeit des Præsidials von Chartres. Es ist daselbst ein Capitul und eine beträchtliche Glas-Hütte. *Martin.* Dict.

MONT-MIRAIL, oder

MONT-MIREIL, oder *Monmirail*, und im Lateinischen *Mons Mirabilis*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Brie in der Election von Château Thierry. Sie liegt auf einem Berge bey Grand Morin, vier Meilen von Château-Thierry. Sie hat den Titul eines Marquisats. *Martin.* Dict.

MONT MONT, ein Feuerspeyender Berg in Sicilien, siehe *Aetna*, im I. Bande p. 302. u. f.

MONT-MORIA, ein Berg im Gelobten Lande, worauf der Tempel von Jerusalem gebauet wurde; siehe *Moria.*

MONT-NEBO, ein Theil der Gebürge Abarim, siehe *Nebo.*

MONT-NOTRE-DAME LEZ-PROVINS, im Lateinischen *Mons noſtræ Dominæ Sanctæ Mariæ in Monte*, oder *de Monte Pruvinenſi Abbatia* oder *Sancta Maria de Monte juxta Provinum.* Eine Abtey in Franckreich, in Brie, nahe bey der Stadt Provins. Sie ist eine Nonnen-Abtey aus dem Cistercienser-Orden, und ein Filial von Previlly. Sie wurde im Jahre 1230. von Theobaldo IV. Könige von Franckreich, Pfaltz-Grafen von Champagne und Brie, gestifftet. Dieses Kloster stand biß auf 1400. da es von den Engelländern zerstöhret wurde. Im Jahre 1465. wurde dieser Ort in eine Priorey verwandelt und den Geistlichen aus eben dem Orden gegeben, welche ihn bis auf das Jahr 1647. besassen, da Dom Nicolas des Lions, welcher Prior davon war, gegen den König sich seines Amtes schrifftlich begab, welcher die Frau Marthe Dauvet, damahls Aebtißin von Mont St. Catherine-les Provins, aus dem Orden der S. Claræ dahin ernannte. *Martin.* Dict.

MONT de l' OISEAU, ein Gebürge in der Schweitz, siehe Vogelberg.

MONT des OLIVIERS, ist die Frantzösische Benennung des Oelberges, welcher sonst auch zuweilen der Berg des Aergernisses genennet wird. Siehe Oelberg, und *Scandalum*.

MONT-OLYMPE, ist die Frantzösische Benennung unterschiedener Berge, im Lateinischen *Olympus* genannt. Siehe dieses Wort.

MONT-OLYMPE, (a) eine Festung an den Gräntzen von Champagne, an der Maas, Charleville gegen über, 2. Meilen von Sedan gelegen. Die Festung war von Ludovico XIII. gerade gegen Charleville über am Ufer der Maas gebauet, auch beyde durch eine schöne steinerne Brücke aneinander gehänget worden. Ludovicus XIV. vermehrete anfänglich diese Festungs-Wercke; allein im Jahr 1687. ließ er sie schleiffen, und so gar die Brücke abbrechen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

MONT d' OR, ein Berg in Franckreich, einer der Höchsten in Auvergne; (a) er hat tausend und dreyßig Ruthen in der Höhe auf der Ober Fläche der Erde, und die Natur bringt daselbst sehr merckwürdige Pflantzen hervor. Dieser Berg hat den Gewässern und Bädern, die man daselbst sieht, seinen Nahmen gegeben. Es giebt warme und kalte, welche zum Trincken und Baden beqvem sind. Der Brunnen der warmen Wasser ist ohne Zweiffel den Römern bekannt gewesen. Dieses erhellet aus den Steinen, welche nach der alten Art geschnitten und ausgegraben sind, die man an einem Orte sieht, welcher von den Nahmen eines Tempels Pantheon heist, den die Römer dahin gebaut hatten, und aus einer Grotte, deren Beschreibung besser unten folgt. Die beträchtlichste Quelle des warmen Wassers von Mont-d' or ist unten an dem Berge de l' Angle. Das Wasser derselben ist warm und siedend, allein temperirter, als das in den Wassern von Bourbon und Vichi, weil man sich bey der Quelle ohngefehr eine Viertel Stunde lang baden kan. Dieses Wasser kommt unten aus einem Becken von einem eintzigen Steine, von drey Fuß und vier Zoll im Diametro, und zwey Fuß in die Tieffe, in grossen Wellen in die Höhe. Dieses Bad ist in einer Grotte welche zum Theil aus Felsen und zum Theil aus einem Bogen von gehauenen Steinen gemacht ist, welches verhindert, daß die Erde nicht hineinfällt. Die Thüre, durch welche man hinein geht, hat sechs Fuß in die Höhe, und drey weniger zwey Zoll in die Breite und oberhalb ist ein Crantz von acht Fuß in die Länge. Was die Grotte anbelangt, so hat sie eilff Fuß in die Tieffe, neun in die Breite, und eilffe in die Höhe. Das Wasser dieser Quelle ist sehr klar, fast unschmackhafft, besonders, wenn es kalt ist; denn ist es warm, so hat es einen kleinen Saltz-Geschmack, und einen kleinen Schwefel-Geruch. Zehen Schritte von dieser Grotte und an eben der Linie trifft man eine andere an, in welcher ein grosses viereckigtes Becken ist, welches von einem eintzigen Steine von eben der Höhe, wie die Ufer dieser zwey Bäder sind, welche sechs Fuß in die Länge, vier in die Breite, und zwey in die Tieffe haben, in zwey Stücke gesondert wird; und das Gewölbe, welches sie bedeckt, hat zwantzig Fuß, sechs Zoll in die Tieffe, funffzehn in die Breite, und zwölffe in die Höhe und oberhalb dieses Gewölbes hat man ein Hauß gebaut. Das Bad, welches rechter Hand bey dem Eingange ist, ist etwas wärmer, als dasjenige, welches lincker Hand ist. Funffzig Schritte weiter unten trifft man ein anderes an, welches gäntzlich verabsäumt wird, obgleich die Quellen desselben sehr schön sind; man nennt es das Pferde-Bad, Frantz. Le Bain aux chevaux. Ein Gall-Apffel, den man in alle diese Quellen geworffen, hat das Wasser von Rosen-Farbe etwas dunckel gemacht und die blaue Stärcken-Farbe hat es in roth violet verwandelt, welches anzeiget, daß in diesen Wassern wenig Acidum ist; denn wenn desselben viel da wäre, so würde der Gall-Apfel eine duncklere Farbe gemacht haben, und das rothe der blauen Farbe würde röthlichter und von der wahrhafften Farbe des Sasftes von der Sonnen-Wende entferneter geworden seyn. Das Sal Tartari hat es milchfärbig gemacht, ihm aber weder einen unangenehmen Geruch noch Geschmack gegeben, welches macht, daß man glaubt, sein Schwefel sey sehr rein, im Fall er dergleichen hat. Durch die Evaporation bekommet man ein salpetriges Saltz. Im übrigen werden diese Bäder allen denjenigen vorgezogen, welche die Frantzosen kennen, weil ihre Wasser balsamischer sind, und weil ihnen die Natur eine unerträgliche Hitze gegeben hat, anstatt, daß der Bäder zu Bourbon ihre so groß ist, daß man verbunden ist, das Wasser in den Bädern, worein es fällt, kalt werden zu lassen, und diese Zeit über verliehrt es ohne Zweiffel einen Theil seiner Krafft. Die Bäder und die Wasser zu Mont d' or sind Haupt-Hülffs-Mittel wider die Lenden-Wehe, Flüsse, Lähmungen, Starrungen der Glieder, Einschrumpffung der Nerven, Schwachheit der Theile, u. s. w. Herr Chomel sagt folgendes davon. Es sind zu Mont d' or (b) drey Bäder, deren Wasser, so wohl was den Geruch, die Farbe, und den Geschmack, als auch die Chimischen Versuche anbetrifft, ziemlich gleich zu seyn scheinen. Ihr gröster merclicher Unterscheid besteht in mehr oder weniger Hitze. Sie sind öligt, und etwas gesaltzen, und werden unschmackhafft, wenn sie kalt werden. Sie haben einen Schwefel- und Hartz-Geruch, und enthalten auch ein Lixivialisches und Urinöses Saltz. Eben der Herr Chomel fügt hinzu, daß er, da er alle wohl bewährte Heilungen, welche diese Wasser gethan oder nicht gethan haben, über den Ort gesammlet, befunden habe, daß sie weder eingewurtzelten Obstructionen noch Tumoribus mit Beulen, aber allen den Kranckheiten abhelffen, welche die Nerven angreiffen, und eine überflüßige Transpiration und Spirituense Hülffs-Mittel verlangen, die fähig sind, die schmachtenden und halb erstorbenen Organa wieder zu beleben. Er führt davon ziemlich erstaunende Exempel an, deren er unterschiedene selbst gesehen hat. Blinde haben zu Mont d' or ihr Gesicht wieder bekommen. Das gröste Uebel ist, daß die natürlichen Beschwerlichkeiten und die Armuth des Ortes den Gebrauch dieser Bäder sehr unangenehm machen. Funffzehn biß zwantzig Schritte oberhalb des ersten Bades (c) trifft man drey kleine Brunnen an, davon der erste der Brunnen von St. Marguerite heist. Sein Wasser ist ohne Geruch, klar, und läst den Gall Apffel nicht verändern; allein es verwandelt die Farbe der blauen Stärcke in schönes sehr helles Roth, und das Sal Tartari giebt ihm weder einen unangenehmen Geruch noch Geschmack. Die zwey andern sind von dieser funffzehn biß zwantzig Schritte entfernt, und scheinen mit eben dem Minerali beladen zu seyn. Obgleich diese Bäder die Bäder zu Mont d' or genannt werden, so muß man anmercken, daß sie dennoch von diesem Gebürge eine starcke Meile entfernt sind und daß ihre wahre Lage unten an dem Berge de l' Angle ist, worinnen sich diejenigen, die nicht an dem Orte gewesen sind, betrügen könnten. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France, T. V. p. 314. (b) Histoire de l' Academie des Sciences an. 1702. p. 58. (c) *Piganiol de la Force* Descr. de la France, T. V. p. 312.

MONT-d' OR, oder *Saint Thierry*, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, nahe bey Rheims. Man glaubt, daß sie von einem Heiligen dieses Nahmens und Allmosen-Pfleger von St. Remy gegen das Jahr 530. gestifftet worden. Sie wurde im Jahr 993. vom Ertz-Bischoffe Alberone unter die Hände der Benedictiner gethan. Ihre Aebte sind biß auf das Jahr 1550. regulair gewesen. Die Mensa Abbatialis ist hernach mit dem Ertz-Bisthume von Rheims vereiniget worden. Es sind in dieser Abtey noch zwölff Ordensleute von der Congregation de St. Maur. *Martin.* Dict.

MONT ORGUEIL, oder
MONT ORGUEL, ein festes Castell auf der Insul Jersey, in der Nieder-Normandie, in Franckreich, welches gantz regulair gebauet ist. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

MONT-

MONT-PALATIN, einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Palatinus Mons*.

MONT-PESAT, Lat. *Mons Pinsatus*, ein Flecken in Franckreich, in Quercy (a), in der Election von Montauban, bey Lambou, gegen Nord-Osten von Molieres und gegen Süd-Osten von Castelnau de Monratié *Martin*. Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

MONT-PESAT, ein Flecken in Franckreich (a) in Nieder-Comminges gegen Süden von Lombez. *Martin*. Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MONT-PESAT, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces und Recette von Viviers. *Martin*. Dict.

MONT en PEULE, ein Dorf in Flandern, siehe *Mons en Puelle*.

MONT de PHARAN, ein Gebürge im Steinichten Arabien, siehe *Pharan*.

MONT de PHASGA, ein Gebürge im Gelobten Lande, jenseit des Jordans, siehe *Phasga*.

MONT de PILATE, ein Gebürge in der Schweitz, siehe *Frakmont*, im IV. Bande p. 1785.

MONT-PINCON, ein Wald in Franckreich, in dem Wasser- und Wald-Amte von Argentan. Es beträgt drey hundert und ein und achtzig Morgen Landes. *Martin*. Dict.

MONT-PINSON, ein Ort in Franckreich, siehe *Mons Pitionis*.

MONT-REAL, ein Fluß im Nordlichen America, in Neu-Franckreich, auf der Süd-Seite der Obern See, in welche er sich stürtzet. *Martin*. Dict.

MONT-REAL, eine Insul im Nördlichen America, in Neu-Franckreich, auf der Ost-Seite der Obern-See; dem Flusse Barchianon gegen über. *Martin*. Dict.

MONT-REAL, eine Insel im Nördlichen America, in dem Flusse St. Laurentii unter dem fünf und viertzigsten Grade Nordlicher Breite (a). Man giebt ihr vierzehn Meilen in die Länge und Viere in ihrer grösten Breite. Sie hat den Nahmen von einem sehr hohen Gebürge bekommen, welches man daselbst sieht. Es ist in derselben eine Stadt, die man auch *Mont-Real* und *Ville-Marie* nennt. Nach dieser Stadt sind die merckwürdigsten Oerter dieser Insel das Viertel von China; die Million; das Fort, welches von dem Herrn Abt de Bellemont eine Viertel Meile von der Stadt angeleget worden; die Iroquois im Gebürge, wo auch ein Fort ist; die des Saut au Recollet und das Fort der Iroquois du Saut. Das Clima der Insul Mont-Real ist angenehmer, als das zu Quebec. Man erndtet daselbst eine grosse Menge Aepfel von Calvile, Pflaumen, Pfirsiche und Johannis-Aepfel; Früchte, welche nicht anders als schwer nach Quebec kommen. Die Iroquois thaten im Jahr 1689. zwey grausame Einfälle in diese Insel. *Martin*. Dict.

(a) *La Potherie* Hist. de l' Amerique Sept. T. I. p. 338. Memoires divers.

MONT-REAL (a), oder *Ville Marie*; Lat. *Mons Regalis*, eine Stadt in Nord-America, in Canada, auf der Insul Mont-Real, an dem Ufer des Flusses St. Laurentii, welcher an diesem Orte eine Meile in die Breite hat. Ihre Lage ist sehr schön, und viel vortheilhaffter, als die von Quebec. Es sind daselbst zwey hundert Feuerstädte. Die Herren des Seminarii von S. Sulpicii zu Paris sind seit der Concession, die ihnen im Jahr 1663. von der andächtigen Gesellschafft gethan worden, welche im Jahr 1644 die Concession davon gehabt hatte, Herren davon. Sie haben daselbst die hohen, mittlern und untern Gerichte. Sie ist seit dem Jahr 1701. biß auf das Jahr 1714. auf die Helffte angewachsen. Sie hat einen schönen Umfang, welcher sie vor den Anfällen der Iroquois sicher stellt. Es ist ein langes Viereck, das mit grossen Pfählen von achtzehn biß zwantzig Fuß hoch verschlossen, und mit eilff Redouten, welche zu Pasteyen dienen, unterstützt ist. Es ist daselbst ein kleines mit Terrasses versehenes Fort, dessen Batterien die Gassen von einem Ende biß zu dem andern bestreichen. Die Herren des Seminarii zu S. Sulpicii sind die ersten Pfarren davon, sie haben daselbst eine grosse Kirche von gehauenen Steinen, sie bekommen aus der Stadt und Insul ein ansehnliches Einkommen. Es ist daselbst ein Recollecten-Kloster, und eine Gemeine von Spital-Nonnen, welche im Jahr 1669. dahin gesetzt worden. Es ist daselbst auch ein Nonnen-Kloster de la Congregation, welche sehr nützlich und im Jahr 1671. errichtet worden sind. Sie haben in den grossen Kirchspielen des Landes besondere Häuser. Die Spital-Brüder haben daselbst ein Hauß, welches eine Art eines Pallastes seyn würde, wenn es zu Ende gebracht wäre. Es ist von dem Herrn Charon gebaut worden, welcher zu der Zeit, da der Biber theuer war, grosses Vermögen erworben hatte: Er hat sich selbst dahin begeben. Es sind in dem Gouvernement von Montreal, dem Flusse so wohl gegen Norden, als Süden mehr als dreyßig Herrschafften. Die gröste Handlung von Neu-Franckreich geschieht in der Stadt Montreal, wo Nationen von fünf biß sechs hundert Meilen anlangen, welche die Frantzosen ihre Bundsgenossen nennen. Sie kommen im Monath junio zu grossen Hauffen. Die Häupter jeder Nation machen anfangs dem Stadthalter ihre Aufwartung, dem sie etwas Peltz-Werck schencken, und den sie zu gleicher Zeit bitten, nicht zu gestatten, daß man ihnen ihre Waaren zu theuer verkauffte, ob er gleich nicht Herr davon ist, weil ein jeder mit dem Seinigen schaltet, wie er es für bequem hält. Sie halten an dem Ufer des Flusses, die Länge bey den Palisaden der Stadt hin, einen Marckt: Die Wachen verhindern, daß man in ihre Hütten gehe, um die Verdrießlichkeiten zu vermeiden, die man ihnen machen könnte, und um ihnen die Freyheit zu geben, in die Stadt, wo die Laden offen sind, zu gehen und herauszukommen. Daselbst kommt es auf die Geschicklichkeit an. Die stärckste Freundschafft erkaltet manchmahl in diesen Augenblicken. Die unruhige Bewegung, welche alsdenn herrschet, und das Verlangen, das man hat, seinen Vortheil zu machen, zerstreut die Offenherzigkeit des Hertzens; kaum kennt manchmahl der Sohn seinen Vater, einer erwartet bey dem Passe einen Wilden, den er mit Bibern beladen sieht, der andre zieht ihn zu sich, und handelt mit ihm, so gut er kan. Dieser, welcher im Handel so verschlagen ist, als der Canadier, untersucht dasjenige genau, was man ihm zeigt. Die Handlung dauert drey Monathe zu verschiedenen mahlen. Man sieht daselbst Felle von Bären, Hirsch, Wölffen, wilden Katzen, Pecans, Mardern, Pichioux, Fisch-Ottern, Holtz Wölffen, Silber-Füchsen, Felle von Ziegen, Hirschen, Squenontous, und Elends-Thieren, grünen und trocknen: besonders aber von Bibern von allen Arten. Man verkaufft ihnen Pulver, Ballen, Capottes, Kleider nach Frantzösischer Mode, mit Spitzen von falschem Golde besetzt, welches ihnen eine höchst poßierliche Gestalt giebt, Scharlach, Kessel, eiserne und kupferne Geschirre, und alle Arten von Spiel-Sachen. Die Stadt gleicht alsdenn wegen des erschrecklichen Ansehens aller dieser Wilden einer Hölle Ueberdieß vermehren noch das Geschrey, das Getöse, die Klagen, und die Uneinigkeiten, das Schrecken dieser Spectackel: Denn so grosse Vorsicht man auch braucht, die Kaufleute zu verhindern, ihnen keinen Branntwein zu geben; so sieht man doch allezeit eine Menge, welche besoffen sind. *Martin*. Dict.

(a) *La Potherie* Hist. de l' Amerique Sept. T. I. p. 338. Memoires divers.

MONT-REAL, ein Schloß in Franckreich, siehe *Mons-Regalis*.

MONT-REAL, Lat. *Mons Regalis*, eine Stadt in Spanien (a), im Königreiche Arragonien, an dem Flusse Xiloca, gegen Süden des Ebri, gegen die Gräntzen von Neu-Castilien. Diese Stadt wurde von Alphonso VII, Könige in Arragonien, erbauet. Sie hat ein ziemlich gutes Schloß. *Martin*. Dict.

(a) Delices d' Espagne, p. 648.

MONT-REAL, oder *Monreal*, Lat. *Mons Regalis*, eine Stadt und Herrschafft in dem Ertz-Stifft Trier, am kleinen Flusse Etz, an der Grafschafft Manderscheid gelegen, so im Jahr 1554, nach Abgang der Grafen von Virne-

burg, von dem Churfürsten eingezogen, und gegen Ausgang des XVII. Jahrhunderts in den Frantzösischen Kriegen übel zugerichtet worden. *Univ. Lex.*

MONT-REAL, oder *Montreale*, Lat. *Mons Regalis*, eine kleine Stadt im Val di Mazara, in Sicilien, nahe bey Palermo, welche im Jahr 1183. von Paulo III. zu einem Bischöfflichen Sitze, und nachmahls zu einem Ertz-Bißthume gemacht worden. Es ist daselbst ein altes Schloß auf einem hohen Felsen, welches die Stadt commandiret, wie auch eine Kirche, so von Wilhelmo II. dem Gütigen, Könige in Sicilien, erbauet worden, und ein vortrefflich Gebäude ist. Hieronymus von Vierriero hat daselbst im Jahr 1622. einige Bischöffliche Verordnungen herausgegeben. Im Jahr 1737. erhielt der Cardinal Cinfuegos 150000. Scudi von denen bey Gelegenheit der letzt vorgegangenen Veränderung in der Regierung eingezogenen Einkünfften dieses Ertz-Bißthums. *Univ. Lex.*

MONT-REAL, Lat. *Mons Regalis*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Carcassone. In der Historie von dem Kriege der Albigenser wird davon viel geredet. Der Pabst Johannes XXII. errichtete daselbst eine Collegiat-Kirche. *Martin.* Dict.

MONT-REAL, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und Recette von Bugey, nebst dem Titul einer Grafschafft. Seine Gerichtsbarkeit hängt bloß von dem Parlament zu Dijon ab. Es ist daselbst eine Meyerey, wie auch der Sitz eines Mandements, und die dasige Gemeine schicket ihre Deputirte zu den Landes-Versammlungen von Bugey. *Martin.* Dict.

MONT-REAL, und *Boucheraſſe*, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, bey dem Flusse Serin, in Auxois, und auf der Spitze eines Berges von ohngefehr einer halben Meile. Es ist daselbst eine Königliche Castellaney und eine Meyerey, nebst einer Collegial-Kirche, welche im Jahr 1068. von Roberto, erstem Hertzoge von Burgund, gestifftet worden. Das Capitul besteht aus sechs Canonicis, deren jeder drey hundert Livres Einkünffte hat. Der Nahme des Kirchspiels ist *Solnt Pierre*. Es ist daselbst auch eine Capelle zu St. Bartholomæi. Dieselbe bringt zwey hundert Livres ein und hängt von dem Krancken-Hause ab. Das Land in der Gegend ist voller Berge, Ebnen und Wein-Berge. *Martin.* Dict.

MONT-REAL, ein Flecken in Franckreich, in Condomois, in der Election von Condom. *Martin.* Dict.

MONT-REDON, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Narbonne. *Martin.* Dict.

MONT-REGNAULT, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MONT RENAUD, Lat. *Mons Renaldi*, eine Carthause in Franckreich, eine halbe Meile von Noyon. Sie nimmt die gantze Ebne eines kleinen Berges ein, dessen abhängige Seite, welche auf allen Seiten einförmig ist, in Weinbergen und Bau-Lande besteht. Dieses Hauß wurde von Renaldo de Rouy, Schatzmeister Philippi Pulchri, im Jahr 1308. gestifftet. *Martin.* Dict.

MONT-RIGAU, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mons-Regalis*.

MONT-ROI (a), eine Stadt in Spanien, im Königreiche Arragonien, gegen die Gräntzen von Catalonien und dem Königreiche Valencia. Ehedem war sie eine feste Stadt, nebst einem guten Schlosse. Im Monath December 1705. wurde sie von den Völckern des Königes Philippi V. geplündert und hernach verbrannt. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 651.

MONT-ROLAND, ein Dorf in der Grafschafft Burgund, nicht weit von Dole, welches seinen Nahmen von dem tapfern Roland hat, von welchem vorgegeben wird, daß er Kayſers Caroli M. Schwester Sohn gewesen seyn soll. *Univ. Lex.*

MONT-ROND, oder *Montrond*, im Lateinischen *Mons rotundus*, ein Schloß in Franckreich, in Berry, bey der Stadt St. Amand. Dieses Schloß ist in der Historie von Franckreich (a) durch die Belagerung bekannt, welche es im Jahr 1651. und 1652. wider die Armée des Königes aushielt. Es ist von den Herren aus dem Hause Albret gebaut worden, und liegt oben auf einem Berge, worauf man bloß durch einen eintzigen Fußsteig kommen kan. Da Carolus von Gonzaga, Hertzog von Nevers, im Jahr 1606. das Land und die Herrschafft Mont-Rond Maximiliano von Bethune, Hertzoge von Sully, verkaufft hatte; so fieng dieser letztere an, das Schloß befestigen zu lassen. Der Hertzog von Sully verkauffte hernach dieses Land an Henricum von Bourbon dem Andern dieses Nahmens, Printzen von Condé, den 6. Febr. im Jahr 1621, und dieser Printz hatte es nicht so bald erhalten, als er anfieng, das Schloß befestigen zu lassen, so, daß es für eines der festesten Plätze des Königreiches gehalten wurde, und mit allen Kriegs- und Mund-Provisionen, welche eine lange Belagerung auszuhalten nöthig sind, versehen war. Im Jahr 1651. wurde es von der Armée des Königs belagert, welche der Graf von Palluau commandirte, und sich im Jahr 1652. nach einer Belagerung von einen Jahre zuerst Meister davon machte. Dieser lange Widerstand gab den Feinden des Grafens von Palluau, welcher das Jahr hernach unter dem Nahmen von Clairembaut, Marschall von Franckreich geworden war, Gelegenheit, dieses Lied auf ihn zu machen:

Palluau avec ſes railleries
Non plus qu' avec ſes batteries,
Ne fait pas grand peur au Perſan;
Mon Dieu! le pauvre Capitaine;
Il ne peut prendre un Chateau dans un an
Et perd deux Villes par ſemaine.

Das heist: Palluau wird mit seinen Sportereyen so wenig, als mit seinen Batterien, dem Persianer viel zu fürchten machen: Mein GOtt! der arme Capitain kan nicht einmahl in einem Jahre ein Schloß einnehmen, und verliehret in einer Woche zwey Städte. In der That hatte er Courtray und Ypern in wenig Tagen einnehmen lassen. So bald die Armée des Königes das Schloß Mont-Rond eingenommen hatte; so wurden die Festungswercke niedergerissen. Alleine das übrige steht noch ziemlich gantz; und man sieht daselbst noch überall die Wappen des Hauses in die von Franckreich vertheilt. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 458.

MONT-ROYAL, eine ehemahlige Festung in der Unter-Pfaltz, siehe *Montroyal*.

MONT-SAINT-AUGUSTIN, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Noyon, eine halbe Meile von Peronne. Sie ist eine Mönchs-Abtey, aus dem Orden St. Benedicti, welche gegen das Jahr 643. gestifftet worden. *Martin.* Dict.

MONT-SAINT AUXENT, eine Abtey in Asien, siehe *Mons Auxentii*.

MONT-SAINT-BERNARD, ein Gebürge in der Schweitz, siehe St Bernhards-Berg.

MONT-SAINTE-CATHERINE-DE-PROVINS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Mont-Notre-Dame-Lez-Provins*.

MONT-SAINT-ELOI-LEZ-ARRAS, Lat. *Mons S. Elegii*, eine Abtey in Franckreich, in Artois (a). Sie ist, wie man vorgiebt, von dem Heil. Eloi gestifftet worden. Die Canonici Regulares dieser Abtey erhielten im Jahr 1413. von Johanne, Hertzoge in Burgund die Erlaubniß, ihr Kloster zu befestigen, und aus Erkenntlichkeit machten sie sich bey der Huldigung zu einer Lantze verbindlich, so offt der Abt verändert wird. Diese Abtey ist mit unter dem Regale begriffen, und geneußt zum wenigsten funfzig tausend Livres Renthen. Man sagt, daß die Canonici Regulares dieses Hauses, wie die zu St. Ansbert von Cambray den violetten Leib-Rock nebst dem Chor-Hemde darüber tragen. Der Leichnam des Heil. Vindiciani, Bischoffes von Arras und Cambray (b), welcher im Jahr 705. zu Brüssel starb, wurde nach Mons St. Eloi als dem Auffenthalte geführt, den er

er jederzeit geliebt hatte, seitdem der Heil. Elegius, sein Herr, in dem Lauffe seiner Evangelischen Arbeiten ein Beth-Hauß daraus gemacht hatte. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. III. p. 156.

(b) *Baillet* Topogr. des Saints p. 321.

MONT de ST. GODART, ein hoher Berg in Rhætien, in der Grafschafft Chiavenna, siehe *Adula*, im I. Bande p. 263. desgleichen St. Gotthards-Berg.

MONT-SAINT-JEAN, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MONT SAINT-JEAN, und *Ormancey*, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage und Recette von Semur in Auxois. Er liegt auf einem Hügel. In den Gegenden da herum sind etwas Weinstöcke. Die Dörfer Moulin, Côrne, Fleury und das Lehn von Semerote hängen von diesem Flecken ab, welcher den Titul einer Baroney hat. *Martin.* Dict.

MONT-SAINT-MARIE, Lat. *Mons Sanctæ Mariæ*; eine Abtey in Franckreich, in der Franche Comté, in der Bailliage Aval, unten an dem Fusse des Berges Jura bey Noseret, zwey Meilen vom Schlosse Joux. Es ist eine Mönchs Abtey aus dem Cistercienser-Orden und ein Filial von Clairvaux. Sie wurde nach einigen den 7. Calendarum Februarii 1197. oder im Julio 1218. und nach andern im Jahr 1273. von Gaucher, Herren von Salins, gestifftet. *Martin.* Dict.

MONT de SAINTE MARIE MAJEURE (LE) ist die Frantzösische Benennung eines von den sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Esquilin*, im IV. Bande p. 1302.

MONT-SAINT-MARTIN, eine Abtey in Franckreich, in Cambresis (a), zwischen Catelet und Beaurevoir, bey den Quellen der Schelde, in einer der angenehmsten Lagen. Sie wurde gegen die Zeit des Heil. Bernardi von Allmosen und Wohlthaten der Häuser von Crevecœur, von Beaurevoir, von Guise, von Vallincourt, von Harcourt und unterschiedenen andern gestifftet. Die Prämonstratenser-Mönche fielen daselbst im Jahr 1200. in ein so grosses liederliches Leben, daß die Chronicke des Heil. Aubert in diesen Worten von ihnen reden: Durch die Nachläßigkeit der Obern, wurden die Mönche daselbst so schlimm, daß sie, wie Epicurus, ihre gantze Glückseeligkeit in den Geschmack, Lippen auf die Ohren und auf den Bauch gesetzt zu haben schienen. Sie bekümmerten sich weder um die Geheimnisse der Natur, noch um merckwürdige Bücher, weder um die Cabalam, noch um das Evangelium, noch um den Alcoran; sie hatten ihren GOtt in sich selbst gefunden, und wolten keinen andern, als ihren Bauch erkennen; ihre beständige Beschäfftigung war, Tafeln zuzurichten, welche seine Altäre sind, und ihm zu Opffern Schüsseln und Brühen darzubringen; daß sie also bloß von der Religion nichts als die Larve und die Ceremonien hatten, wenn sie bey dem Gottesdienste zugegen waren, so geschahe es nicht anders, als mit wunderlichen Gesichtern eines Sardanapali, oder Stellungen eines Possen-Spielers. Die Aebte von St. Aubert, welche durch solches liederliches Leben beleidiget wurden, beklagten sich bey den Päbsten heffig darüber, welche sie in der Verbesserung, die sie unternahmen, unterstützten. Seit dieser Zeit hat man in dieser Abtey eine erbauliche Gottesfurcht herrschen gesehen. Allein die Ordens Leute sind durch die verschiedenen Kriege, deren Schau-Platz das Land so offt gewesen ist, offt beunruhiget worden. Sie hatten zu Cambray einen weitläufftigen und prächtigen Pallast, allein er wurde nebst zwantzig andern zerstöhrt, als man die Citadelle bauen wolte. Im Jahr 1105. logirte ein Päbstlicher Legatus nebst seinem gantzen Gefolge in diesem Pallaste. *Martin.* Dict.

(a) *Le Carpentier* Hist. de Cambrai & du Cambresis, Part. II. c. 12.

MONT ST. MICHEL (BAYE DU), ist ein Theil von dem Canale an der Frantzösischen Küste, siehe *Baye du Mont St. Michel*, im II. Bande p. 421.

MONT-SAINT-MICHEL-SUR MER, Lat. *Mons Archangeli*, oder *Mons St. Michaëlis*, eine Abtey, ein Schloß und eine Stadt (a) in Franckreich, auf einem Felsen, oder auf einer kleinen an den Küsten der Normandie gelegenen Insul. Man sagt, daß der Heil. Michael im Jahr 706. oder 709. dem Aubert, Bischoffe von Avranches, auf einem Felsen, welcher *Tombe* oder *Tombelaine* sonst *Peril de Mer* hieß, bey dem Eingange des Oceani in einem wincklichen Bogen, welchen die Normandie und Bretagne machen, erschienen sey. Der Bischoff bauete oben auf diesen Felsen, welcher in seiner Diœces war, eine Kirche, die er im Jahr 709. den 26. October dem Heil. Michael zu Ehren einweihte. Er nahm die Einsiedler, welche damahls diesen Felsen bewohnten, davon weg, und setzte zwölf Canonicos hin, um den Dienst des Heil. Michaelis zu unterhalten. Richardus I. Hertzog von der Normandie verjagte hernach die Canonicos wegen ihrer Unordnungen, und machte aus dem Capitul ein Klöster, wohin er Mönche des Heil. Benedicti setzte, welche noch in dem Besitze dieses Ortes sind. Man nennt es nicht anders als *Mont-Saint-Michel*. Es ist durch die Wallfarth der Europäischen Völcker sehr berühmt worden. Die Könige von Franckreich, die Könige von Engelland, die Hertzoge der Normandie und Picardie, und verschiedene Herren gaben dieser Abtey grosse Güter; so daß man versichert, sie habe ehedem mehr als hundert tausend Livres Einkommen besessen, ob sie gleich heut zu Tage nicht vierzig tausend hat. Jean le Veneur, Bischoff zu Lisieux und Cardinal, war der erste Commendatair-Abt, und nahm im Jahr 1524. Besitz davon. Die Reforme von St. Maur ist hernach daselbst eingeführt worden. Diese Abtey hat zu der Einsetzung des Militar Ordens oder Ritter von Saint Michel, welche von dem Könige Ludovico XI. geschehen Gelegenheit gegeben. Das Schloß und die Stadt von *Mont St. Michel* liegen auf dem Felsen, der allein steht, ohngefehr von einer Viertel Meile im Umfange (b), mitten in einer Bay, welche an diesem Orte die Küsten der Normandie und Bretagne machen, davon die nächsten von diesem Berge anderthalb Meilen entfernt sind. Die Fluth des Meeres steigt daselbst in vier und zwantzig Stunden zweymahl, bedeckt den gantzen Sand in den Gegenden, und breitet ihr Wasser eine starcke Meile in das Land hervor aus; daß man also den Zwischen-Raum der Ebbe und Fluth erwählen muß, wenn man dahin kommen will. Wenn man über den gantzen Sand, welcher bewegender Sand und mit kleinen Muscheln bestreut ist, gegangen ist, so trifft man das erste Thor der Stadt an, das mit einem eisernen Gegitter verschlossen, und nur für Carossen und die andern Fuhrwagen geöffnet wird. Die Leute zu Fuß und zu Pferde gehen durch ein anderes kleines runtes Thor, welches auf der Seite ist, hinein, und es ist bey der ersten Haupt-Wache, wo die Reisenden ihr Feuer-Waffen, den Degen, und eisernen Stäbe lassen; wenn man hernach bey einem Waffen-Platz, indem man sich rechter Hand wendet, vorbey gegangen, so kommt man durch eine Aufzieh-Brücke in die Stadt. Man geht, indem man unvermerckt hinansteigt, hindurch, und wenn man auf der Seite der Pfarr Kirche vorbeygegangen ist, so nimmt man den Weg lincker Hand, und kommt bey der andern Haupt Wache an, wo man verbunden ist, die verborgenen Waffen, dergleichen die Taschen-Pistolen, Bayonetter und so gar die Messer sind, abzulegen. Hernach wendet man sich rechter Hand, und steigt auf breiten sehr leichten, und in den Felsen gehauenen Treppen biß zu dem Eingange des Schlosses, welches gegen Osten ist, hinan. Man geht hernach unter einem Fall-Gatter weg, welches mit starcken eisernen Spitzen beschlagen ist, und nachdem man einige Stuffen hinaufgegangen ist, so trifft man eine grosse verschlossene Thüre an, die einen Fuß dicke, und mit Eisen gantz bedeckt ist, wo man eine Fall-Thüre öffnet, die nicht leicht mehr als drey Fuß in die Höhe hat. Man muß sich bücken, wenn man hineingeht: worauf man unter einem grossen dunckten Gewölbe, dessen Mauern mit Moß bedeckt sind, Musqueten und Partisanen auf ihre Rücken gesetzt antrifft. Hernach kommt eine grosse Haupt-Wache, wo jederzeit unterschiedene Bürger auf der Wache sind. Wenn man von da fortfährt, hinauf zusteigen, so trifft man

man einen kleinen Hof von ohngefehr zwölf Schritten ins Gevierdte an, dessen hohe Mauern von Schieß-Löchern und Schieß-Scharten vertheidiget werden. Endlich kommt man durch das letzte Thor des Schlosses, und vor die grosse Thüre der Kirche, welche auf eine Platte Forme gebauet ist, die man *Saut-Gauthier*, das ist, Walthers-Sprung, nennet. An diesem Orte sitzt man recht angenehm, indem man durch die Fenster einer Gallerie, eine lange Strecke von Sand, Meer und Land betrachtet. Man geht gerades Fusses in die Kirche, deren Thor in der Südlichen Seite des Schiffes ist. Dieses Gebäude ist in Gestalt eines Creutzes eingerichtet, von Gothischer Bau-Art und gantz räucherichter Farbe, welche ihr grosses Alter bemercket. Der hohe Altar zu St. Michel ist zwischen dem Chor und das Schiff gesetzt, und dient ihm zum Umfange. Sein Bilder-Rähmen ist mit Bildhauer-Zierrathen geschmückt: Das Obere endiget sich mit einem Bilder-Blinde, in welches eine Bild-Säule des Ertz-Engels Michaels, einen Mann hoch, gesetzt ist, und von welcher man sagt, sie sey gantz von Golde. Dem sey aber wie ihm wolle, so ist sie doch von schlechter Erfindung. Hingegen das grosse Gemählde des Altars ist ziemlich gut. An einer von der Mauer des Südlichen Creutz-Ganges der Kirche sieht man die Wappen und die Nahmen aller der Bretannischen und Normannischen Edelleute gemahlt, welche diese Festung zur Zeit der Ligue wieder die Engelländer und die Protestantischen Frantzosen vertheidigten. In einer Capelle, welche auf eben der Seite ist, zeigt man den Schatz, welcher voll von einer Menge heiliger Gefässe und kostbarer Reliquien ist, unter welchen man das Haupt des Heil. Auberti, welcher diese Kirche gestifftet hat, siehet: Am Ende des Wappens sieht man auch ein viereckigtes Schild, und ein kurtzes Schwerdt, welches man nahe bey dem Cörper eines Drachens, dessen Tod man dem Heil. Michael beymißt, gefunden hat. In dem Schiffe ist eine Treppe, welche zu einer niedrigen Capelle führt, die unsre Liebe unterirrdische Frau heist. Aus der Kirche kommt man in das Kloster, und man kan es nicht ohne Verwunderung sehen, daß man alle ordentlichen Oerter eines Klosters auf die Spitze eines Felsen so wohl gebaut hat. Dieses Kloster hat ohngefehr zwantzig Schritte ins Gevierdte, und ist auf der einen Seite des Saals mit Rittern des Heil. Michaels, welcher noch länger ist, und auf der andern mit einer grossen Eß-Stube und ihren Bedienungen versehen, bey welchen eine Dreh-Maschine ist, welche dient, zum Gebrauche des Hauses die Provisiones hinaufzuziehen, welche die Boote, biß unten an den Berg, der auf der Nord-Seite sehr jähe ist, hinzuführen. Oben sind die Schlaff-Zimmer, das Krancken-Hauß, und eine wohl eingerichtete Bibliotheck, deren Gewölbe mit Mahlereyen geziert ist. Hernach steigt man über die Kirche, um deren Thurm man die Länge an den Gegittern hin, womit das Dach umgeben ist, spatzieren gehen kan. Die Neugierigen bleiben daselbst nicht, sie steigen in die durchbrochene Haube des Glocken-Thurms, welcher über die Richtschnur des Sandes ohngefehr sechtzig Ellen erhaben ist. An diesem Orte entdeckt man gegen Norden die Spitze von Granville, und gegen Osten sieht man, auf die Küste nach der Normandie zu, gar leichte die Stadt Avranches, gegen Süden die Stadt Pont-Orson, gegen Süd-Westen den Berg Dol, und die Stadt Dol in Bretagne, gegen Westen den Hafen von Candale, und gegen Nord-Westen die Insul Gerzey, welche sechzehn Meilen entfernt ist: Daher braucht man ein Fern-Glas, um sie zu unterscheiden, denn bey dem Anblicke erscheint sie nur als eine Wolcke. Nachdem man das Obere der Kirche besucht hat, so wird man mit einer Laterne in die unterirrdischen Oerter dieses Gebäudes geführt. Es ist dieses ein wahres Labyrinth von Abwegen und von dunckelm Hinuntersteigen. Man zeigt daselbst zwey Gefängnisse von sieben biß acht Fuß ins Gevierdte, und wohin die Staats-Verbrecher durch ein Loch, welches sich mit einer Fall-Thüre verschließt, hinuntersteigen. In der Tieffen dieser Höhlen trifft man eine Menge See-Vögel an, welche sich im Winter dahin begeben, und allem Ansehn nach vor Hunger daselbst umkommen. Wenn man endlich die Besuchung dieses Berges zu Ende bringen will, so muß man aus diesen Mauern herausgehen, und eine Capelle von ohngefehr zwölf Fuß in die Länge, und achten in die Breite besehen, welche dem Heil. Aubert gewiedmet, und auf einen Felsen gebauet worden, der ehedem der Gipfel des Gebürges gewesen, und der sich auf die Bitte dieses Heiligen, um den Arbeits-Leuten, welche die Kirche bauen solten, freyen Lauf zu lassen, davon abgerissen, und sich auf der Nord-Seite hinuntergestürtzt haben soll. Zu dieser kleinen Capelle steigt man auf zwölf biß funfzehn in den Felsen gehauenen Stuffen hinan. Sie ist nicht verschlossen, und hat nur einen Altar nebst der Bild-Säule des Heil. Auberti. Dieser gantze Nordliche Theil des Berges ist nicht bewohnt; es ist nur ein jäher Felsen, welcher zu seiner Vertheidigung keiner Mauern nöthig hat. Aus dieser Beschreibung kan man urtheilen, daß der Berg St. Michel ein wichtiger und sehr fester Platz ist. Die Bürger haben darinnen die ordentliche Wache; allein zur Kriegs-Zeit legt man Völcker darein in Besatzung. Der Abt ist gebohrner Gouverneur dieser Festung, und in seiner Abwesenheit bringt man die Schlüssel alle Abende dem Prior. *Martin.* Dict.

(a) *Baillet* Topogr. des Saints, p. 313. (b) *Piganiol.* Descr de la France, T. V. p. 341.

MONT-STE-ODILLE, ein Berg und Kloster im Elsaß, siehe **Hohenburg**, im V. Bande p. 1268.

MONT-SAINT-PROU, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montsemprou*.

MONT-SAINT-QUENTIN, Lat. *Mons Sancti Quintini*, eine Abtey in Franckreich, in der Picardie, in der Diœces von Noyon, auf einem Berge, in der Election von Perronne, bey der Stadt dieses Nahmens. *Martin.* Dict.

MONT-SAINT-ROBERT, ein Berg und eine Abtey in der Pfaltz, siehe **Bingen**, im II. Bande p. 929. u. ff.

MONT-SAINT-ROMAIN, Lat. *Mons Sancti Romani*, ein Ort in Franckreich, in Dauphiné. Es ist daselbst ein Wald von vier hundert und drey und sechtzig Morgen Landes, welcher von dem Wasser und Wald-Amte zu Grenoble abhängt. *Martin.* Dict.

MONT-SAINT-SULPICE, Lat. *Mons Sancti Sulpitii*, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Joigny. *Martin.* Dict.

MONT S. VINCENT, Lat. *Mons S. Vincentii*, eine kleine Stadt in der Grafschafft Charlorois, in Bourgogne, in Franckreich. *Univ. Lex.*

MONT S. WYBERT, Lat. *Mons S. Wyberti*, eine Meyerey in dem Hertzogthume Brabant, in denen Niederlanden, im Quartiere von Löwen. *Univ. Lex.*

MONT-SALVI, ein Priorat in Franckreich, siehe *Monsalvi*.

MONT-SALVI, ein Flecken in Franckreich, siehe *Monsalvi*.

MONT-SARA, eine von den Antillischen Insuln, siehe *Montserrat*.

MONT de SEIR, ein Gebürge im Gelobten Lande, siehe *Seir*, und *Idumæa*, im VI. Bande p. 153. u. f.

MONT-SENI, ein Berg in Spanien, siehe *Mons-Signi*.

MONT-SENI, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Burgund, in Franckreich, nicht weit von Autun gegen Süden gelegen. *Univ. Lex.*

MONT-SENIS, Lat. *Lacus Moncenienſis*, eine kleine See in Savoyen, an der Grentze von Piemont. Hübn. Zeit. *Lex.*

MONT-SERRAT, eine Insul in Nord-America, siehe *Montserrat*.

MONT-SERRAT, ein Gebürge in Spanien, siehe *Montserrat*.

MONT de SINAI, ein Berg im steinichten Arabien, siehe *Sinai.*

MONT-SION, eine Abtey in Franckreich, in Provence, bey Marseille, wohin sie im Jahre 1361. verleget worden. Es ist eine Nonnen-Abtey Cistercienser-Ordens, und eine Tochter von Thoronel. Man sehe hier die Historie von ihrer Stifftung. Petrus Bremundus, Præpositus der Kirche zu Marseille, und seine Halb-Brüder von der Mutter her, Raymundus und Iterius, nebst Aicardo, ihrem Vetter, welche aus einer sehr edelen und alten Familie in Marseille, die aber schon seit zwey hundert Jahren erloschen ist, abstammten, stifteten zu Anfange des XIII. Jahrhunderts die Kirche und das Hospital zu St. Michaelis der Brüder (so nannte man sie) und bereicherten sie durch unterschiedene Schenckungen. Im Jahre 1214. traten sie solche dem Kloster auf den Hierischen Insuln (Insularum de Areis) ab, und behielten sich weiter nichts, als das Jus Patronatus, vor. Als aber die Gast-Freyheit in demselben nicht mit solchem Eyfer, als sie wünschten, beobachtet ward; so beruffen sie ihre Muhme, die Nicolle von Roquefort, Aebtißin zu St. Pons de Gemenos, Cistercienser-Ordens, dahin, daß sie daselbst ein Hauß von ihrem Orden anlegen solte. Die Nicole erhielt zu dem Ende durch Vermittelung des Pabsts Innocentii IV. der damahls zu Lion war, von dem Römischen Hofe ein Breve, und im Jahre 1245. fieng man an, das Kloster zu U. L. Frauen vom Berge Sion (Sainte Marie de Mont-Sion) aufzurichten. Es ward anfänglich dem zu St. Pons de Gemenos unterworffen, und hernachmahls ward es durch das Ansehen eben dieses Pabsts dem von Thoronel untergeben. Im Jahre 1563. hatten es diese Nonnen satt, in Gemeinschafft zu leben, und fiengen also an, jede vor sich besonders zu leben, und zu speisen. Allein Jean Petit, Abt zu Citeaux, brachte sie im Jahre 1682. wiederum zu der alten Beobachtung ihrer Regel. Als im Jahre 1361. während des damahligen Krieges dieses Haus betrübte Verwüstungen erduldet hatte; so flüchteten die Nonnen, welche noch davon kamen, nach Marseille, wo auch ihre Gesellschafft noch biß jetzo bestehet. Und hat man daselbst biß auf das Jahr 1696. bereits 33. Aebtißinnen gezählet. *Martin.* Dict.

MONT à TAIRE, ein altes Schloß in Franckreich, siehe *Mons Tarensis.*

MONT TESTACE, ist die Frantzösische Benennung eines Hügels in der Stadt Rom, siehe *Monte-Testaccio.*

MONT-THABOR, ein Berg in Nieder-Gallilæa, dem Flach-Felde gegen Norden, siehe *Thabor.*

MONT-TRESOR, Lat. *Mons Thesauri*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Touraine, an dem Indrois, in der Election von Loches (a). Sie wurde Claudio von Bourdeilles, welcher von dieser Familie abstammete, zu Gefallen zu einer Grafschafft gemacht. Das Schloß ist alt, und hat seine Stifftung dem Foulques von Nera, Grafen von Anjou, zu dancken. Diese Grafschafft, welche dem Hertzoge von St. Aignan zugehöret, hat 4. Castellaneyen und ohngefähr 80. Lehn-Güter zu vergeben. Es ist in Mont-Tresor eine Collegial-Kirche und eine Capelle, welche von dieser mit versehen wird. Das Kirchspiel ist ausser der Stadt und heißt Beaumont. Mont-Tresor hat nicht mehr, als ohngefähr 136. Feuer-Stätte und 600. Personen, in sich. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. VII. p. 57.

MONT-TRICHARD, eine Stadt in Franckreich, in Touraine, auf einem Berge, (a) an dessen Fusse der Fluß Cher vorbey geht. Im Lateinischen nennet man sie *Mons Trichardus*, oder *Mons Trichardi*, und sie hat diesen Nahmen von ihrer Lage erhalten, welche ihr leichte Gelegenheit giebt, andere zu überfallen und in ihr Gebiete zu streiffen, ohne daß sie denen Einwohnern dieser Stadt ein gleiches thun können,

welches die Frantzosen durch das Wort *tricher* anzeigen. Diese Stadt ward von Philippo Augusto belagert; er konnte sich aber ihrer nicht, als nach einer langen Belagerung und noch darzu mit vieler Mühe, bemeistern. Das Schloß ward im Jahre 1010 durch Foulques von Nera, Grafen von Anjou, erbauet. Die Herrn von Amboise, auf deren Grund und Boden dasselbe angeleget worden, bemächtigten sich dessen nach der Zeit, und hatten es länger, als 500. Jahr inne. Ludwig von Amboise verkauffte diese Stadt an Wilhelmen von Harcourt seinen Eydam, welcher sie an Ludwig XI. König von Franckreich, vertauschte. Der König Heinrich III. verkauffte sie im Jahre 1583. unter der Bedingung eines beständigen Wiederkauffs an den Grafen von Limours, und Sohn des Cantzlers von Chiverny. Von diesen kam sie an den Marquis von Sourdis, und nach dessen Tode an die Isabellam von Escoubleau Sourdis, seine Tochter, welche sie ihrem Sohne, dem Marquis von Effiat und Rittern derer Königlichen Orden, verließ, der sie auch biß an seinem Tod besessen. Diese Stadt hat vier Thore, und auch so viel Vorstädte, worunter die Nanteuil genannt die ansehnlichste ist. In dem Schlosse, welches vom Foulques von Nera erbauet worden, bemercket man einen sehr dicken viereckigten Thurm. Ausser der Stadt sind verschiedliche unterirrdische Wohnungen, über welchen man Gärten und Weinberge bauet. Mont-Trichard hat zwey Pfarr Kirchen, eine unter dem Titul des Heil. Creutzes in dem Schlosse und die andere zu U. L. Frauen von Nanteuil in der Stadt. Diese hier ist eine Priorey, unter die Abtey zu Pont-le-Voie gehörig. Ausser dem ist mitten in der Stadt noch eine Capelle und ein Hospital, nebst einem Ursulinnerinnen-Kloster. Vor diesem war daselbst auch eines mit Bernhardinerinnen. Ausser der Stadt aber ist noch eine andere Capelle, bey der man eine Brüderschafft unter dem Titul U. L. Frauen vom Berge Carmel aufgerichtet hat. *Martin*, Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. VII. p. 56.

MONT de la TRINITE, ein Dorff auf einer Höhe oder Hügel im Hennegau, anderthalbe Meile von Tournay in Flandern, nicht weit von der Schelde gelegen. *Univ. Lex.*

MONT-VALERIEN (LE) ein Berg in Franckreich, in der Nachbarschafft von Paris, bey Surenne, und in dem Kirchspiele Ruel (a). Sein Lateinischer Nahme ist *Mons Valeriani*, welchen dieser Berg vielleicht wohl vom Valeriano, dem Vater des Kayfers Gallieni, bekommen haben kan. Es ist ein Ort von grosser Andacht, und man zeiget daselbst ein Bild vom Berge Calvaria, oder der Schedel-Stäte, allwo der Heyland der Welt gestorben ist. Dieser Berg wird von Einsiedlern und einer Gesellschafft von Priestern bewohnt, die zu dem Ende dahin eingesetzet worden, um die Verehrung des Creutzes, welche die Reformirten abzuschaffen gesucht, wieder herzustellen. Die Einsiedler betreffend; so behauptet man, daß sie länger, als seit 800. Jahren her, im Besitze dieses Ortes gewesen. Die Errichtung der gedachten Gesellschafft von Priestern aber ist viel neuer. Ein heiliger Priester, Nahmens Charpentier, hatte in Bearn eine Congregation unter dem Nahmen der Priester vom Berge Calvaria (Presbyterorum Montis Calvariæ) errichtet. Der König Ludewig XIII. wünschte, daß er nach Paris käme, um so wohl durch sich selbst, als durch den Dienst seiner Mit-Brüder die Liebe des Creutzes und der Leiden JEsu Christi, welche sie schon denen Völckern in Bearn beygebracht hatten, auch in dem Hertzen des Königreichs auszubreiten. Die Königlichen Patente zu dieser Errichtung auf dem Berge Mont-Valerien sind vom Jahre 1633. Der Herr Charpentier erhielt nachgehends vom Cardinal de la Roche-Foucaud, Abte zu St. Genevieve, und von denen Mönchen

dieser Abtey, unter welcher Mont-Valerien stehet, oben auf dem Berge 8½ Acker Landes, nebst denen darzu gehörigen Zinsen und deren Steigerung, und sie errichteten zu dem Ende den 10. Mertz 1634. unter sich einen Contract. Der Ertz-Bischoff von Paris wolte auch an einem so guten Wercke Antheil haben. Er stellte dannenhero im Jahre 1634. eine schrifftliche Concession zur Errichtung dieser Congregation von sich, und ließ auch, damit es der Dauer und Befestigung dieses Vorhabens an nichts ermangeln möchte, im Jahr 1638. gewisse Statuten und Gesetze entwerffen, die er ihr zugestand. Die Königin Anna von Oesterreich wandte ihren Eyfer zur Befestigung dieser Einrichtung an, und brachte den König, ihren Sohn, dahin, daß er die dieser Congregation wegen ergangenen Patente, nebst ihren Privilegien, ihrer Errichtung auf dem Mont-Valerien, und ihren Statuten, durch neue Briefe bestätigte, welche er derselben im Monat Februar 1650. ertheilte, und die den 13. Decembr. eben dieses Jahres im Parlament registriret wurden. Der Glantz welchen die Königliche Genehmhaltung dieser Einrichtung gab, und die Tugend ihres Urhebers und seiner Mit-Brüder, bewogen unterschiedene Geistliche, sich auf diesen Berg zu begeben, und daselbst ihr Vermögen und ihr Leben zur Vollendung eines so glücklich angefangenen Unternehmens anzuwenden. Sie führten daselbst in kurtzer Zeit eine Kirche und die zur Beherbergung einer Gesellschafft nöthigen Gebäude auf. Nachdem aber dieser Berg hoch und rauh ist; so hat man in dem allerschwersten Orte breite Treppen angebracht, welche zu drey biß vier Absätzen führen, die gantz oben auf dem Gipfel sind, und deren einer über dem andern ist. Die Aussicht von diesen Absätzen ist nach Beschaffenheit ihrer Weite und der schönen Gegenstände, die man von daher erblickt, einerley. Man entdecket daselbst die schönen Landschafften um Paris, den Canal der Seine, das Gehöltze bey Boulogne, die Abtey Longchamp, und eine Menge Dörffer, deren Anblick einen sehr vergnüget. Dieser Berg ist mit Weinbergen bedeckt, welche den guten Surenner Wein geben. So ist auch auf demselben eine ziemlich reiche Gyps-Grube. Auf dem Gipfel, welcher nach Art einer Terrasse gantz gleich und eben gemacht worden, stehet eine kleine, nette und ziemlich wohl gebauete Kirche. Hinter dem Altar ist das Heil. Grab abgebildet, und die Vorstellungen sind alle in ihrer natürlichen Grösse. Das Hauß der Priester, welche derselben warten, ist schlecht, aber doch gar bequem, und der Garten in Ansehung dessen, was er in sich fast, schöne. Drey grosse Creutze zieren ihn vor der Terrasse, und wenn man den Berg herab geht, siehet man auf beyden Seiten unterschiedliche Capellen, in welchen man durch Figuren in ihrer natürlichen Grösse die verschiedenen Umstände von dem Leiden unsers Heylandes vorgestellet hat. Von diesen Capellen sind ihrer auf jedem Absatze zwey, eine zur Rechten, und die andere zu Lincken. Sie sind auf Kosten einiger gottseligen Personen aufgerichtet worden. Man findet fast beständig viele Personen, welche diesen heiligen Ort, aus Andacht zu besuchen kommen. Allein in der Char-Woche und zu denen dem Heil. Creutze gewiedmeten Fest-Zeiten ist der Zulauff des Volckes und der Leute aus Paris, die von allen Seiten dahin kommen, gantz erstaunend. Man hat ihnen aber seit einigen Jahren mit vieler Klugheit die nächtlichen Wallfahrten abgeschnitten, welche sonst in der Nacht vom Grünen Donnerstage auf den Char-Freytag durch das Gehöltze von Boulogne geschahen, und da viele Pilgrimme die schwersten Creutze zwar mit vieler Mühe, aber öffters doch nicht aus so heiligen und gottesfürchtigen Bewegungs-Ursachen, als sie wohl zu seyn schienen, biß auf den Berg schleppten. Man hat zwar auch in dem Hause der Priester gantz abgesonderte Gemächer angeleget. Allein man siehet keine solche Einsiedler mehr, als die waren, welche sich ehemahls darinnen, so zu sagen, lebendig begruben, und deren heiliges Marterthum die Andacht derer Gläubigen durch den Unterhalt, so sie ihnen darreichten, verlängerte. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France. T. II. P. II. p. 681.

MONTA, ist ein Wort, dessen sich bißweilen die Schrifftsteller der mittlern Zeit bedienet, und welches so viel als eine Warte, oder ein anderes auf einem gewissen Berge aufgeführtes Gebäude, nebst denen darauf hafftenden Rechten und Nutzungen bedeutet. Und scheinet solches wohl hauptsächlich von dem Lateinischen Worte *Mons*, ein Berg, seinen Ursprung zu haben. Wie denn bekannt, daß man vor Alters gar sehr im Gebrauch gehabt, sonderlich auf denen hohen Bergen ordentliche Wacht- und so genannte Schilder-Häußgen oder Warten anzulegen, um aus solchen das platte Land zu übersehen, und sich dadurch zugleich vor einem unvermutheten feindlichen Ueberfalle desto besser zu verwahren. *Univ. Lex.*

MONTA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Monz.*

MONTABAL, oder

MONTABAR, Lat. *Mons Abali*, nicht aber *Mons Abbatis* genannt, wie einige Neuere haben wollen, indem *Abalus* eben so wohl ein Manns-Nahme seyn soll, als *Ebulus*, welches der Nahme eines Grafen von Poitiers war. Dieser Ort ist in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Argentan. *Martin.* Dict.

MONTABAUR, Lat.

MONTABORINUM CASTRUM, einige schreiben

MONTABOUR, Lat. *Mons Thabor*, oder *Mons Taboris*, eine kleine Stadt und Amt, welches einen grossen Umfang hat, mit einem festen Schlosse an den Grentzen des Wester-Waldes, ohnweit Engers, da die Seine in den Rhein fällt, in dem Ertz-Stifft Trier, zwischen Coblentz und Limpurg, der ersten gegen Osten, und der andern gegen Westen gelegen. Sie soll 241. Jahr vor Christi Geburt von dem Fränckischen Könige Balane erbauet worden seyn, nachdem er hier einen Sieg erhalten, und den König Thaborinum erleget. Allein dieses alles hat nicht den geringsten Grund, oder ist vielmehr offenbar falsch, weil der Nahme der Francken bey Weitem nicht so alt ist. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

MONTACHER, eine kleine Stadt in Franckreich, in Forez, in der Election von Mont-Brison. *Martin.* Dict.

MONTACUTE, ehemahls von denen alten Sachsen *Biscopeston* genannt, ist ein Ort in dem Südlichen Theile der Engelländischen Provintz Sommerletshire, zwischen Evil und Martoek gelegen, welchen der Graf von Moriton, des Königs Wilhelmi Halb-Bruder von der Mutter, erbauen, und wegen des scharffen Hügels, worauf er gegründet, *Montem acutum* geheissen. Johann Nevil, ein Sohn Thomæ, Grafens von Salisbury, ward im Jahr 1461. Lord, und im Jahr 1470. Marquis von Montacute. Seines ältern Bruders Richard Nevils Ur-Enckel, Heinrich Poole, erhielt diese Würde im Jahr 1504. Nachgehends sind einige aus dem Geschlechte Browen Vicomten vom Montacute geworden. *Univ. Lex.*

Montafunerthal, ist ein Thal zwischen dem Pündtnerischen Prettigow und Tyrol, etwan 2 Meilen lang, hat den Nahmen von dem Berge **Montafun**, so ein Theil des Berges Rhætico ist, auf welchem die Ill entspringet, so durch dieses Thal auf Pludentz zu fließt, und beyderseits verschiedene Flecken und Dörffer hat, als Caschuma, Scheruns, Vandanes u. a. Basel. Geogr. und Hist. Lexic.

MONTAGAMY, ein Fluß in Nord-America, in Neu-Franckreich. Er ergeust sich nach einem Lauffe von siebenzig Meilen, den er von Süd-Osten gegen Nord-Osten und gegen Norden nimmt, in die Hudsons-Bay. *Martin.* Dict.

MONTAGGIANO, ein Ort im Italienischen Hertzogthum Mantua, Borgoforte gegen über gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MONT-

MONTAGNA, ein Gebürge in Italien, in dem Gebiete der Picentiner, siehe *Aequana Juga*, im I. Bande p. 295.

MONTAGNA, eine Stadt in Asien, siehe *Montagnia*.

MONTAGNAC, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Diœces und Einnahme von Agde. Diese Stadt hat eine Königliche Gerichtsbarkeit, und es werden daselbst ansehnliche Märckte gehalten, auf welche die Kauffleute von Montpellier viele Waaren, absonderlich Wolle, die sie zurichten lassen, bringen. *Martin.* Dict.

MONTAGNAIS, sind wilde Völcker in Nord-America, in Neu-Franckreich, auf dem Nordlichen Ufer des St. Laurentii-Flusses, in Saguenay. Sie reden die Algonkinische Sprache und schweiffen in der Irre herum, ob sie gleich durch die Patres der Recollecten bekehret worden. Das erste Wörter-Buch von ihrer Sprache ward im Jahre 1616. durch die Recollecten angefangen, welche als die ersten Missionarii in diesen Theil der Welt gekommen. *Martin.* Dict.

MONTAGNAN, ein festes Schloß in der zu dem Spanischen Königreiche Arragonien gehörigen Grafschafft *Ribagorza*, welches der Kayserliche General, Graf von Stahrenberg, im Jahr 1712. auf Discretion einnahm, und darauf 60. Gemeinen die Köpfe vor die Füsse legen, die Officiers aber durch die Spieß-Ruthen lauffen ließ, weil der Gouverneur den Tambour, so in auffordern müssen, in dem Gesichte derer Deutschen hatte aufknüpffen lassen. *Univ. Lex.*

MONTAGNANA, eine alte Stadt in Italien, in dem Venetianischen Gebiete, siehe *Acelum*, im I. Bande p. 122.

MONTAGNANA, oder *Montignano*, Lat. *Montanianum*, und vor Zeiten *Anejanum*, eine Stadt in Italien, im Paduanischen Gebiete (a), an dem Fiumicello, Fraffine gegen Süden, und Este gegen Süd-Westen, 6. Meilen von Vicenza und 5. von Este gelegen. Sie ist sehr Volckreich, und liefert in das Arsenal zu Venedig viel Hanff. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte du Padouan.

MONTAGNA-NEROS (a), ein Gebürge in Syrien, auf den Gräntzen von Caramanien, nahe bey der Stadt Scanderon und dem Meer-Busen von Lajazzo. Dieser Berg, welcher der ansehnlichste im Lande ist, wird von denen Einwohnern *Neros* genannt, als ob man sagen wolte, der Wasser-Berg, wegen der vielen Quellen und Bäche, welche unaufhörlich davon herab rinnen. Daher kommt es, daß ihn die Europäer verderbt, *Monte-Nero*, wie Golius will, und die Araber *Allocam* nennen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTAGNATA, ein kleines Land in Italien, siehe *Montaniata*.

MONTAGNE, siehe **Berg**, im II. Bande p. 630. u. f.

MONTAGNE (LA), oder *Le Bailliage de la Montagne*, Lat. *Montanus Tractus*, ist ein kleines Ländlein in Franckreich, in dem Militar-Gouvernement von Bourgogne, dieser Provintz gegen Norden, die Länge hin an dem Flusse Seine. Es ist in Champagne eingeschlossen. Seine vornehmsten Städte sind: Chatillon und Bar-sur-Seine. Es ist die siebende Bailliage des Gouvernements von Bourgogne, und hat seinen Nahmen von Gebürgen, von denen es voll ist, bekommen. Herr Corneille, (a) welcher den Audifret anführet, sagt, daß es ehedem eine Herrschafft gewesen sey, welche einen Theil von der Grafschafft von Champagne ausmachte. Philippus Pulcher erhielt sie im Jahr 1284. da er die Johannam, Erbin von Champagne, heyrathete; und Carolus VII. gab sie Philippo Bono, Hertzoge von Burgund in dem Tractat zu Arras vom Jahr 1435. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MONTAGNE (CANAL DE LA), ein Arm des Meeres in dem Venetianischen Meer-Busen, siehe *Canal de la Montagne*, im III. Bande p. 314.

MONTAGNE (LE GOLPHE DE), oder *Le Golphe de Montanea*, ist ein Meer-Busen in Klein-Asien, und ein Theil des Mar di Marmora, auf der Küste von Natolien. Man nennet ihn auch *le Golphe de Polimeur. Martin.* Dict.

MONTAGNE d' ADAM (LA), ein Berg auf der Insul Ceylon, siehe *Adams-Pic*, im I. Bande p. 210.

MONTAGNE de l' AIGUILLE, ein Gebürge in Franckreich, siehe die Worte *Aiguille*, im I. Bande p. 399. und *Montagne Inaccessible*.

MONTAGNE des APOTRES (LA), ist die Frantzösische Benennung eines Berges im Gelobten Lande, siehe *Mons Christi*.

MONTAGNE d' AVILA (LA), ein Gebürge in Spanien, siehe *Avila (La Sierra d')*, im I. Bande p. 1790.

MONTAGNE BASSE, ein Gehöltze in Franckreich, in dem Wasser- und Wald-Amte von St. Pons. Es beträgt neun hundert und neun und achtzig Morgen Landes, und achtzehn Ruthen. *Martin* Dict.

MONTAGNE des BEATITUDES (LA), ist die Frantzösische Benennung eines Berges im Gelobten Lande, siehe *Mons Christi*.

MONTAGNE de CONSTANTINE (LA), ein kleines Land in Spanien, siehe *Constantia (La Sierra de)* im III. Bande p. 1662.

MONTAGNE de l' EMPEREUR, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt im Elsaß, siehe Kayserberg, im VI. Bande p. 809.

MONTAGNE d' ENGADDI, ist die Frantzösische Benennung eines Gebürges im Gelobten Lande, bey dem Todten Meere, siehe *Engada*, im IV. Bande p. 1027. u. f.

MONTAGNE FERDAYS, ein Gebürge im Gelobten Lande, eine Meile von Bethlehem, oder etwas weiter auf der Südlichen Seite. Wir giengen, sagt der P. Nau (a), Bethlehem gegen Süden, indem man durch ziemlich schwere Wege herab und hinauf geht, und ein Dorf Bego-Thamar zu Lincken läst. Wir kamen ein wenig hernach unten an einem hohen Gebürge an, welches von den andern allen abgerissen ist. Ich habe es das Gebürge der Frantzosen nennen hören; allein in dem Lande nennt man es *Ferdays* oder *Ferdabus*, das ist Paradies. Es ist gefährlich auf dieses Gebürge zu gehen, weil man der Gnade und Ungnade der Araber, die man daselbst antrifft, ausgesetzt ist. Man sieht daselbst die Ruinen eines grossen Schlosses, welches den gantzen Gipfel dieses Gebürges bedeckte: es sind davon noch Höhlen und bedeckte Wege übrig; allein alle Mauern und Thürme sind niedergerissen, und kaum entdeckt man noch den Grund davon. Man sagt, daß die Frantzosen, welche es zur Vertheidigung der Heil. Oerter gebaut, sich daselbst wider die Ungläubigen in grosser Anzahl vertheidigt hätten. Allem Ansehen nach war es der Hunger, welcher sie zwang, sich zu ergeben; denn die Lage dieses Ortes scheint, daß er durch keine andere Stärcke kan eingenommen werden. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de la Terre Sainte, p. 138.

MONTAGNE INACCESSIBLE, Lat. *Mons inaccessibilis*, das ist, der unzugängliche Berg. Dieses ist ein Berg in Franckreich, und eines von den Wundern in Dauphiné. Wir haben bey dem Worte *Aiguille* im I. Bande p. 399. schon davon geredet, und wir haben die gemeine Meynung angeführet, welche ihn mit einer umgedrehten Pyramide vergleicht, man trifft diese Meynung fast in der Historie der Königlichen Academie der Wissenschafften (a) bestätiget an, und ausser den Umständen, die, wie man vorgiebt, diejenigen daselbst anmerckten, welche auf Befehl Caroli VIII. hinaufstiegen, fügt man hinzu, daß derselbe unten 1000. Schritte und oben 2000. im Umfange habe. In diesem Falle wird er mit einer umgekehrten Pyramide richtig verglichen werden, und man würde sagen, daß er auf seinen Gipfel, und auf seiner Spitze stünde. Der Geschichtschreiber der Academie aber hat sehr sinnreich hinzugefügt, daß dieser Berg vielleicht gantz umgedreht seyn würde, wenn er von dem Herrn

Dieulamant wäre untersucht worden, welcher die Fabel, die man über die Grotte zu Unsrer Lieben Frauen de la Balme, das andere Wunder in Dauphiné vorgab, auf ihren rechten Werth gesetzt hatte. Seine Muthmassung befand sich richtig, und in der Historie eben dieser Academie (b) kündigte er dem Publico öffentlich an, daß der so genannte Unzugängliche Berg (*la Montagne inaccessible*) sich in der That umgedreht hätte. Die Academie, sagt er, hat von dem Herrn de Vaubonnays, erstern Præsidenten der Rechnungs-Kammer zu Grenoble, welcher gerne ihr Correspondent seyn will, und aus einem Briefe des Herrn Cassel, Secretairs des Herrn Bouchu, Intendanten von Dauphiné, an den Herrn de la Aire vernommen, daß dieses vorgegebene unersteigliche Gebürge, welches 8. biß 9. Meilen von Grenoble gegen Süden ist, nur ein jäher Felß sey, der auf ein ordentliches Gebürge gepflantzet ist, und daß eben dieser Felsen keine Figur einer umgekehrten Pyramide habe. Noch mehr, es hat gar nicht das Ansehen, daß sich irgend ein Felß oder ein Theil abgerissen habe, welcher die Figur, die dieses Wunderbare Gebürge zur Zeit Caroli VIII. haben konnte: verändert habe. Denn es ist zwischen den Gebürgen eines sehr starcken Felsens, und man trifft unten kein abgefallenes Stück eines Felsens, wie an unterschiedenen andern Orten an. Was wird also, fährt der Herr von Fontenelle fort, aus der gantzen Historie derjenigen, welche dahin stiegen, um der Neugierigkeit dieses Königes ein Gnüge zu thun? Man weiß noch nicht, wie weit der Fabelhaffte Geist der Menschen gehen kan. *Martin.* Dict.

(a) Année 1700. p. 4. (b) Année 1703. p. 26.

MONTAGNE de KUTT, ist die Frantzösische Benennung einer Reyhe von Bergen in Asien, siehe *Kutt*, im VI. Bande p. 1152.

MONTAGNE de la LUNE, ist die Frantzösische Benennung verschiedener Gebürge, siehe *Lunæ Mons*, im VII. Bande p. 253.

MONTAGNE NOIRE, ein Berg, welcher das Vorgebürge von Calogrea, auf der Küste von Morea, formiret, siehe *Maurovouni*, im VII. Bande p. 937.

MONTAGNE NOIRE (a), ein Berg in Franckreich, in Ober-Languedoc, in Lauragais. Er ist bey St. Papoul, und man hat von daher unterschiedene Canäle gezogen, um dem grossen Canale Wasser zu verschaffen, welchen man gemacht hat, um von Toulouse nach Carcassone und von da durch Nieder-Languedoc in die See von Peraut und Thiau, und hernach in das Mittelländische Meer, die Waaren zu führen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MONTAGNE d' OR, ein Berg in Asien, auf der Insul Sumatra, siehe *Achem*, im I. Bande p. 137. u. f.

MONTAGNE PELEE, ein Gebürge im Nordlichen America, auf der Insel Martinique, auf der Nord-Seite, bey dem äussersten Ende der Kirchspiele von Macoube und Precheur. Gegen das Jahr 1664 geschahe daselbst zwischen den Völckern der Compagnie und den Einwohnern von Cabesterre, welche ihre Gewalt nicht erkennen wolten, eine Schlacht. Die Cörper derjenigen, welche bey dieser Gelegenheit umgebracht wurden, blieben länger, als drey Monathe unversehrt; Dieses war die Würckung der übermäßigen Kälte, welche auf diesem Gebürge, das sehr hoch ist, zu seyn pfleget. *Martin.* Dict.

MONTAGNE de la QUARANTAINE, ein Gebürge in Palæstina, in der Wüsten, wo JEsus Christus vierzig Tage lang fastete. Siehe bey dem Worte *Grotte* den Artickel *Grotte* in der Wüsten der Versuchung, im V. Bande p. 975. u. f. *Martin.* Dict.

MONTAGNE ROUGE, das ist, der rothe Berg, ein Berg auf der Insel Bourbon (a), in dem Æthiopischen Oceano. Man hat ihm diesen Nahmen gegeben, weil er offt Flammen auswirfft. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand.* Dict. Ed. 1705.

MONTAGNE SACREE (a), Lat. *Mons Sacer*, das ist, der Heilige Berg. Unter den Gebürgen in Gallicien, in Spanien, ist ein Berg, welcher ehemahls geheiliget war. Es war nicht erlaubt, mit Eisen daran zu rühren. Wenn aber der Donner die Erde daselbst eröffnete, welches ziemlich offt geschahe; so entdeckte er Gold, welches die Leute des Landes als ein Geschencke der Götter sammleten. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 56.

MONTAGNE de St. NICOLAS (LA), ein Berg in Italien, siehe *Caserta* (*Monte di*) im III. Bande p. 749.

MONTAGNES d' ARABIE (LES), unter dieser Benennung werden 3. Berge in Arabien angedeutet, siehe Arabische Gebürge, im I. Bande p. 1192.

MONTAGNE de SCANDALE, zu Deutsch der Berg des Aergernisses, so nennen einige zuweilen den Oelberg; siehe dieses Wort, und *Scandalum*.

MONTAGNES MAUDITES, Lat. *Montes maledicti*, sind grosse Gebürge in Italien. Die Höhe derselben wird in der perpendicular-Linie biß auf den Horizont des Genfer-Sees wenigstens von 2000. Klaftern oder Frantzösischen Ruthen, gerechnet, welche 12816. Engliche Schuhe oder über 2. Englische Meilen austragen. Keyßlers Neueste Reise. I. Th.

MONTAGNE de la SIBYLLE, Lat. *Mons Sibyllæ*, oder *Mons Sibyllinus*, ein Gebürge in Italien, im Hertzogthume Spoletto, gegen Nord-Westen des Sees Nocia. Es hat seinen Nahmen von einer Sibylle bekommen, von welcher man sagt, daß sie ihre Höhle daselbst gehabt habe. Siehe *Grotta della Sibilla*, im V. Bande p. 971. u. f. *Martin.* Dict.

MONTAGNE de la TABLE (LA), ist die Frantzösische Benennung eines Gebürges in Africa, siehe Taffel-Berg.

MONTAGNI, eine kleine Stadt und Schloß in der Schweitz, siehe Monteach.

MONTAGNIA, oder

MONTAGNIAC, *Montagna*, *Montanea*, und *Montania*, eine Stadt in Asien, in Natolien und in der Provintz Becsangil, an dem Mar di Marmora, indem sie ihren Östlichen Theil an einem Meer-Busen hat, dem sie ihren Nahmen giebt. Unter der grossen Anzahl Städte (a), welche den Nahmen Apamea geführt haben, ist diejenige, welche die Türcken heut zu Tage *Montagniac* nennen, eine, woferne man nicht sagen will, daß diese Stadt mit Nicopolis einerley ist. Wenn man sich aber auf die alten Inscriptiones, welche sich an den Oertern befinden, verlassen soll, so kan man versichern, daß Montagniac nichts anders als Apamea ist. Herr Vaillant, ein Mann, welcher in der Untersuchung der alten Sachen berühmt ist, hat daselbst auf einem viereckigten Marmor, worauf der Nahme Apamea geschrieben war, eine sehr schöne Aufschrifft gefunden. Es ist wahr, daß diese Aufschrifft von einem benachbarten Orte dahin hat können gebracht worden seyn. Allein woferne Montagniac nicht Apamea ist; so ist sie doch nicht weit von dem Orte entfernt, wo diese Stadt war. Montagniac liegt an einem ziemlich angenehmen Orte. Der Meer-Busen, an dessen Ufer sie gebauet ist, hieß ehedem Cianus Sinus, von der alten Stadt Cium, von der man noch einige Ruinen sieht. Heut zu Tage hat sie keinen andern Nahmen, als Montagniac. Vermittelst dieses Meer-Busens hat diese Stadt eine grosse Handlung mit Constantinopel; und der wenige Weg, welcher von da biß nach Bursa geht, zieht ihr fast den gantzen Handel dieser grossen Stadt, und von gantz Bithynien, davon sie die Hauptstadt ist, zu. Von Montagniac nach Bursa sind ohngefehr fünff Meilen Weges, den man allezeit in sehr angenehmen und ziemlich wohl angebauten Flecken thut. Es können in Montagniac fünff biß sechs tausend Einwohner, so wohl Griechen als Juden oder Türcken seyn. Sie sind fast alle Kaufleute, und leben von dem Handel, den sie mit ihren Waaren treiben. Die Gegenden der Stadt haben an alle Arten von Früch-

Früchten, welche man nach Constantinopel zu verkauffen führt, einen Ueberfluß. *Martin.* Dict.

(a) *Grelot* Voy. de Constantinople.

MONTAGNY, eine kleine Stadt und Schloß in der Schweitz, siehe **Montenach.**

MONTAGU, ein Wald in Franckreich, in dem Wasser- und Wald-Amte von Tarbes. Er beträgt hundert und siebzehn und drey Viertel Morgen Landes. *Martin.* Dict.

MONTAGU, oder *Montegu*, Lat. *Mons Acutus*, eine Herrschafft im Hertzogthum Luxemburg, in den Niederlanden, zwischen la Roche und Soye gelegen, welche durch Heyrath an das Hauß Wertheim gekommen ist. Hübn. Geogr. III. Th.

MONTAGUE, eine Stadt in Brabant, siehe Scherpenheil.

MONTAGUET, ein Flecken in Franckreich (a), in der Election von Moulins, der Stadt Donjon gegen Süden, und Paliſſe gegen Osten. Herr Corneille (b) giebt diesem Orte den Titul einer Stadt und nennt sie *Mont-Aigu*; wir wissen aber nicht, worauf er sich stützet. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas. (b) Dict.

MONTAGUT, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces und Recette von Toulouse. *Martin.* Dict.

MONTAIGU, eine Grafschafft im Stifft Lüttich, in Westphalen, welche von einem nunmehro ruinirten Schlosse den Nahmen bekommen hat. *Univ. Lex.*

MONTAIGU, ein Flecken in Franckreich, siehe *Mont-Aigu.*

MONTAILLEUR, ein kleiner Ort in dem Hertzogthum Savoyen, in Italien, zwischen Miolans und Chatellar gelegen. *Univ. Lex.*

MONTAIME, eine kleine Festung in Franckreich, in der Isle de France, auf einem Berge nahe bey Vertus. Sie ist jetzo verfallen, indem sie unter der Regierung Caroli VII. von den Einwohnern der benachbarten Städte zerstöhrt worden. *Martin.* Dict.

MONTALA, so hieß vor Alters eine Stadt in Italien, siehe *Montmelian.*

MONTALAMBERT, eine Herrschafft in Franckreich, siehe *Montlambert.*

MONTALBAN, oder *Montalvan*, Lat. *Mons Albanus*, oder *Albania*, eine Stadt in Spanien (a), im Königreiche Aragonien, an dem Wege von Saragoſſa nach Valencia, an dem Ufer des Rio Martin, vierzehn Meilen von Saragoſſa, und nicht gar weit von den Grentzen von Valencia gelegen. Diese Stadt ist in einer vortheilhafften und sehr festen Lage, zwischen zwey Felsen, nebst einer guten Citadelle. Man hat daselbst Häuser, die in den Felsen gebauen sind, eine sehr angenehme Lufft und sehr gutes Wasser. Montalban ist Major von Arragonien, das ist, die vornehmste Comthurey, welche die Ritter St. Jacobi in diesem Königreiche haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d' Espagne p. 646.

MONTALBANO, ein Hertzogthum in der Landschafft Val di Demona, in Sicilien, am Flusse Olivieri gelegen. Hübn. Geogr. I. Th.

MONTALBODO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Monte-Alboddo.*

MONTALCINO, oder *Monte Alcino*, Lat. *Mons Alcinus*, oder *Mons Alcinous*, wie auch *Mons Ilcinensis*, oder *Ilcinum*, eine Stadt in Italien in Toscana, und in dem Gebiethe von Siena (a) auf einem Berge, drey Deutsche Meilen von Pienza oder Patienza gegen Westen, der Stadt Siena gegen Süd-Ost, auf dem Wege von Siena nach Rom. Der Fluß Ombrone, läufft unten bey dieser Stadt vorbey: Daher vor Alters der Hügel, worauf die Stadt liegt, *Mons Umbronus* genennet worden. Es ist dieser Ort bereits etliche Jahrhundert vor Christi Geburt angebauet und bewohnet gewesen, und die Römer haben unter

des Caji Atrilii Bürgermeister-Amt ihre Sicherheit von denen Galliern allda gesucht. Von seiner natürlichen Festigkeit handeln Antoninus (b) und Cato (c). Nach der Zeit hat man ihm den Nahmen *Mons Lucis* gegeben, aus welchem endlich *Mons Ilcinus* und *Mons Alcinus* erwachsen. Die Longobarden haben diesen Berg, so bald sie in Italien eingedrungen, bewohnet, darauf sind die Francken und Carl der Grosse dahin gekommen, und haben verschiedene Häuser allda angeleget, nach ihnen aber sind die benachbarten Rosellaner allda erschienen, welche den Ort mit noch mehr Gebäuden versehen, daher sie von einigen, wie wohl unrecht, vor die Erbauer desselben gehalten werden. Von dem Alterthum dieses Orts zeugen die Heydnischen Grabschrifften, die alten Müntzen und Riesen-Gebeine, welche daselbst angetroffen werden; ja man giebt auch vor, daß die Kirche St. Luciæ allda vor Zeiten des Martis-Tempel gewesen. In der Vorstadt wird noch die Kirche St. Mariæ gesehen, deren Einweihung dem Apostel Petro, als der sich eine Zeitlang an solchem Orte aufgehalten, und aus dem benachbarten Bade viele getaufft haben soll, pflegt zugeschrieben zu werden. Endlich hat Pius II. im Jahr 1462 diesen Ort zur Stadt gemacht, und einen Bischöfflichen Sitz dahin verordnet, auch ausser der Abtey St. Anthimi das Bißthum Pienza damit vereiniget, so aber nach der Zeit seine eigene Bischöffe bekommen. Die Stadt ist klein, aber wohl bevölckert, und sollen bey die 4000. Einwohner daselbst seyn. Ohne die Cathedral-Kirche trifft man noch 4. Parochial-Kirchen darinnen an, nebst verschiedenen Klöstern beyderley Geschlechts. Das Bißthum war ehedem von dem Ertz-Bißthume von Siena suffragant; allein jetzo stehet es lediglich von dem Heil. Stuhle. Jedoch werden die Appellationes an den Ertz-Bischoff von Siena gerichtet. Um die Gegend dieser Stadt wächst Muscateller-Wein. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hackhel.

(a) *Baudrand* Dict. Edit. 1705. (b) De Fragment. viæ Cassiæ. (c) In Fragm. de Originibus.

MONTALDI, ist eines von den sogenannten Langhischen Gütern, in dem Hertzogthum Piemont, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

MONTALDO, ein kleiner Ort in Italien, siehe *Montalto.*

MONTALEGRE, Lat. *Mons Alacris*, ein Schloß in Portugall (a), in der Provintz Trá los Montes, gegen Norden des Douero und der Stadt Villa Real. Dieses Schloß ist mit einer Pastey, einer halben Pastey und einigen andern Wercken befestiget. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal, p. 718.

MONTALIA, eine kleine Stadt in Catalonien, in Spanien, am Flusse Segre, 2. Meilen von Bellever, zwischen Urgel und Puicerda gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MONTALOMAGUM, ein Dorf in Gallien, in Touraine. Gregorius Turonensis redet von demselben (a). *Martin.* Dict.

(a) Hist. L. VII.

MONTALTE, vor Zeiten

MONTALTELLO, eine Stadt in Italien, siehe folgenden Artickel.

MONTALTO, oder *Monte-Altò* (a), Lat. *Mons Altus*, eine Stadt in Italien, in der Marca d' Ancona, zwischen Fermo und Ascoli, 12000. Schritte von dem erstern, und 10000. von dem andern Orte, zwischen denen beyden Flüssen Efino und Tesino, auf einem hohen Berge gelegen. Der Pabst Sixtus V. stifftete daselbst im Jahr 1586. unter der Metropoli von Fermo ein Bißthum. Es haben sie die Patricii erbauet, welche sich aus Ascoli dahin gewendet, und weil der Berg zwey Spitzen hat, auch eine doppelte Stadt darauf angeleget, davon die eine *Monte Patritio*, die andere aber schlechtweg *Monte* genennet, und weil sie nicht sonderlich groß gewesen, von denen umliegenden Völckern mit dem Nahmen *Montaltello* beleget worden. Als aber nach der Zeit, welches noch vor der Regierung des Longobardischen Königs Luitprandi geschehen,

schehen, die vornehmsten und reichsten Inwohner von *Montaltello* um mehrerer Sicherheit halben vor den Feinden sich auf dem Monte Patritio niedergelassen, hat dieser den Nahmen Montalto bekommen. Es wird ihrer in Kayser Heinrichs des IV. Bestätigungs-Briefe, den er dem Kloster Farfen im Jahr 1074. wegen ihrer Privilegien ertheilet, unter einem Nahmen Montalto nehmlich, gedacht, Urbanus IV. hingegen hat im Jahr 1261. in eben dergleichen Diplomate beyde Nahmen ausgedruckt, welches letztere, wie Cæsar Octavius meldet, geschehen seyn soll, weil solche zwey Nahmen in anderer Päbste Ausfertigungen gefunden worden, obgleich nur der Nahme Montalto damahls noch bräuchlich gewesen. Man zehlet bey die 5000. Einwohner allhier, und ist eine so gesunde Lufft da, daß man nie von einer Pest was gespühret, und viele von ihren Einwohnern ihr Leben auf 110. biß 120. Jahr bringen. Es wächset guter Wein allda, wovon Franciscus Pamphilus gehandelt; so fehlet es auch nicht an andern Lebens-Mitteln, weil der Erdboden überaus fruchtbar ist. Der Pabst Sixtus V. ist in der Nachbarschafft dieser Stadt gebohren, und hat, so lange er Cardinal war, sich davon genennet, auch sie nicht nur mit vielen Heiligen Reliquien beschencket, sondern auch mit sehr herrlichen Freyheiten begabet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin.* Carte de la Marche d' Ancone.

MONTALTO, oder *Monte-Alto* (a), Lat. *Montaltum*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis; in Calabria Citra, und Landwärts ein, gegen Norden von Cosenza, und nicht weit von Marcopolis gelegen. Es führet dieser Ort den Titul eines Hertzogthums, und gehöret dem Hause Moncada. Aber jetzo besitzen ihn die Hertzoge von Ferrandia. Diese Stadt wird von vielen vor die alte Stadt *Uffugum* gehalten, welche nebst verschiedenen andern Städten von denen Phœniciern zu denen Römern übergetreten. Es war vor Zeiten ein Bischöfflicher Sitz allhier, welcher aber entweder gar abgeschafft, oder mit der Culentinischen Kirche vereiniget worden. Die Cathedral-Kirche ist nunmehro eine vortreffliche Collegiat-Kirche, allwo ein Decanus, Archi-Diaconus, Cantor und Schatz-Meister die Seelen-Sorge der Gemeine auf sich haben. Es sind auch allda verschiedene Klöster befindlich, als derer Dominicaner, Franciscaner, Capuciner, wie auch ein Nonnen-Kloster, Capuciner-Ordens, ein Mons Pietatis, ein Hospital und dergleichen. Von denen Bischöffen aber findet man nichts aufgezeichnet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Calabre Cit.

MONTALTO, oder *Monte Alto* (a), Frantz. *Montalte*, eine kleine Stadt oder Flecken in Italien, in dem Hertzogthume Castro, zehn Meilen von Cornetto, drey Meilen von der Mündung der Fiora, und ohngefehr funfzehn Meilen von der Stadt Castro. Sie liegt auf einem Hügel. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Voy. d' Italie, T. V. p. 42.

MONTALTO, oder *Montaldo*, ein kleiner Ort in Italien, nahe bey Piemont und Montferrat gelegen, und dem Römischen Pabste gehörig. *Univ. Lex.*

MONTALTO, ein vor Frascati befindliches, und nicht allzuweit von Rom entlegenes Lust-Hauß, so vormahls dem Printzen Savelli gehöret, von dem es aber an die Ode scalchi gekommen. Es ist solches wegen der Statuen und schönen Gemählde eines von denen vornehmsten mit. Man siehet daselbst die graue kleine Kammer Pabsts Sixti V. als er noch Cardinal von Montalto und ein Franciscaner gewesen. Unter denen Statuen werden Germanicus, Pescennius Niger, Scipio, Adonis, die Göttin Nænia und der Fechter, aus Probier-Stein gehauen, unter die ältesten von Italien gerechnet. Unter denen Gemählden aber verdienen der verstorbene Christus vom Raphael, S. Franciscus vom Carrache, die Jungfrau Maria, der Bacchus, vom Guido, und S. Johannes vom Pomarantio gemahlet, die Ober-Stelle. *Univ. Lex.*

MONTALTUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Italien im Königreiche Neapolis, siehe *Montalto.*

MONTALVAN, eine Stadt in Spanien, siehe *Montalban.*

MONTALVAN, eine kleine Stadt in Portugall (a), an den Gräntzen von Spanien, an dem Südlichen Ufer des Tago, acht Meilen unterhalb Alcantara. Philippus V. König in Spanien, machte sich im Jahr 1704. Meister davon, und ließ die Mauern derselben niederreissen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MONTALZAT, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Montauban. Er hat eine Königliche Justiz. *Martin.* Dict.

MONTANA, eine Stadt in Italien, siehe *Caprae*, im III. Bande p. 2046.

MONTANA, also hieß nach Euthimii und Cyrani Meynung eine Stadt, welche auf dem Gebürge Juda im Gelobten Lande lag, und worinnen das Hauß des Priesters Zachariæ, als des Vaters Johannis des Täuffers stund, wie bey dem Evangelisten Luca (a) zu lesen stehet, da er spricht: Und Maria stund auf in denselben Tagen, reisete in Eil über das Gebürge, in eine Stadt des Stammes Juda, und kam in das Hauß Zachariæ, woselbst sie Elisabeth begrüssete. Das Wort Montana bedeutet eigentlich im Lateinischen ein Gebürge; und Cyrillus meynet, diese Stadt sey darum also genennet worden, weil der Ort, wo Zacharias wohnete, höher als Galilæa war, von wannen Maria kam; jedoch streitet solches wieder die Worte des Evangelisten, so im 65sten Verse desselben Capitels also lauten: Und alle diese Worte erschalleten über das gantze Gebürge Juda. Womit er ohne Zweifel auf das Gebürge zielet, dessen er zuvor im 39ten Verse gedencket. Lucas solte auch diese Art zu reden nicht gebraucht haben, wofern Montana der eigene Nahme einer Stadt gewesen wäre. *Univ. Lex.*

(a) C. I. v. 39.

MONTANA, war ehemahls eine freye Stadt im Hiesterreich, welche sich aber nachgehends der Republick Venedig unterworffen hat. *Univ. Lex.*

Montanach, eine kleine Stadt in der Schweitz, siehe Montenach.

MONTANÆ URBES, dieses ist der lateinische Nahme zweyer Cantons in Ober-Ungarn, siehe Berg-Städte, im II. Bande p. 659.

MONTANA PENINSULA, oder *Montuosa Chersonesus*, im Griechischen Ορεινη χερσονησος; eine Halb-Insel in Æthiopien, an dem Adulischen Meere-Busen. Ptolomæus (a) setzt sie zwischen die Städte Sabath und Adulis. Siehe *Orine.* *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

MONTANA VIA, ein fruchtbarer und langer Strich Landes am Rhein, siehe Berg-Strasse, im II Bande p. 659.

MONTANDRE, eine kleine Stadt in der Provintz Guienne, in Franckreich. Sie gehöret unter den Manufactur-Inspector von Bourdeaux. Ihre Messen und Märckte sind in der Provintz berühmt. *Savary* Dict. de Comm.

MONTANEA, eine Stadt in Asien, siehe *Montagnia.*

MONTANEA (Le GOLPHE de), ein Meer-Busen in klein Asien, siehe *Montagne* (Le *Golphe* de).

MONTANEJES, so wird von einigen eine alte Stadt in Spanien genennet, siehe *Caliabria*, im III. Bande p. 145.

MONTANGUOLA (LA), ein Berg in Italien im Königreiche Neapolis, siehe *Caserta* (*Monte di*), im III. Bande p. 749.

MONTANI, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Orini.*

MONTANIA, eine Stad in Asien, siehe *Montagnia.*

MONTANIANA, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Montagnana.*

MONTANIATA, oder *Montagnata* (a), Lat. *Mons Tuniatus*, ein kleines Land in Italien, in Sienese. Man hat ihm diesen Nahmen gegeben, weil es überaus gebürgigt ist. Es erstreckt sich gegen die Gräntzen der Provintz des Patrimonii, zwischen Radicofan,

cofani, Saona und Santa Fiore hin. Man trifft in demselben unterschiedene Schlösser und Dörfer an. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Territoire de Siene.

MONTANIOSA, ist die Lateinische Benennung einer Festung in Italien, siehe *Monte Ignoso.*

MONTANOBURGUM COENOBIUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Montebourg.*

MONTANUM TERRITORIUM, also wird ein gewisser Strich Landes im Marggrafthum Meissen genennet, siehe Erz-Gebürge, im IV. Bande p. 1260.

MONTANUS COMITATUS, ist der Lateinische Nahme einer freyen Reichs-Grafschafft, siehe Berg, im II. Bande p. 643.

MONTANUS TRACTUS, ist die Lateinische Benennung eines kleinen Landes in Franckreich, siehe *Montagne (La).*

MONTANUS TRACTUS, ein gewisser Strich Landes in Meissen, siehe Erz-Gebürge, im IV. Bande p. 1260.

MONTAQVE, eine kleine Stadt in Brabant, dependiret von der Stadt und Herrschafft Diest, und gehöret den Erben Königs Wilhelmi III. in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MONTAR, also nennen einige eine Stadt in dem Frantzösischen Hertzogthum Burgund, siehe *Montbar.*

MONTARGIS, eine Stadt und festes Schloß in Franckreich in Orleanois (a), an dem Flusse Loin, sechs Meilen von Nemours, zwantzig von Paris, und in gleicher Weite von Nevers. Ihr lateinischer Nahme ist *Montargium*, oder *Mons Argisus*, von welchem der Herr Valesius muthmasset, er sey aus Verderbniß an statt *Mons Argisi* gemacht worden, wie man Mons Lethericus an statt Mons Letherici gesagt hat. Er treibt so gar seine Muthmassung noch weiter; denn er ist geneigt zu glauben, daß der erste Nahme dieser Stadt *Mons Ansegisi* gewesen sey, weil Ansegisus, Bischoff zu Sens, welcher im Jahr 876. lebte, dieselbe hatte bauen lassen. Er sagt, daß man aus *Mons Ansegisi*; hernach *Mons Argisi*, und darauf *Mons Argisus* gemacht habe. Obgleich dieses nur eine Muthmassung ist, so scheint sie doch viel wahrscheinlicher als dasjenige, was André du Chesne sagt, daß diese Stadt Montargis sey genannt worden, gleich als wenn man sagte der Berg des Argus, weil man sich dort herum umsehen kan. Diese Stadt ist ziemlich feste und reich, und hat breite und gerade Gassen, ist auch sehr lustig anhero zu kommen, weil man einen grossen Weg durch lauter schöne Wiesen und Weinberge gehen muß. Der König St. Ludovicus (b) gab Montargis und das gantze benachbarte Land seinem Sohne Philippo zur Appanage, und da er ohne Kinder gestorben war, so wurde dasjenige, was man ihm gegeben hatte, mit dem Kammer-Guthe wieder vereiniget. Seit dieser Zeit ist es, obgleich einige Printzen und Printzeßinnen Montargis aus Freygebigkeit der Könige besessen haben, doch würcklich nicht von dem Kammer-Guthe getrennet worden, bis auf Franciscum I, welcher es zum Besten seiner Stieff-Schwester der Renatæ von Franckreich, Hertzogin von Ferrara, veräusserte. Da ihre Tochter Anna von Est, den Hertzog von Nemours geheyrathet hatte; so brachte sie ihm Montargis mit, und seine Erben besässen es biß auf Henricum IV, welcher es den Hertzogen von Nemours wieder abkauffte, und hernach gab Ludovicus XIII, Montargis nebst dem Titul eines Hertzogthums seinem Bruder Gaston zur Appanage, und da dieser im Jahr 1660. gestorben war, so gab Ludovicus XIV. dieses Hertzogthum seinem Bruder Philippo auch zur Appanage; und unter diesem Titul ist der Hertzog von Orleans jetzo Besitzer davon. Diese Stadt ist manchmahl mit dem Zunahmen Montargis le Franc, das Freye, wegen verschiedener Privilegiorum, die ihr die Könige von Franckreich zu verschiedenen Zeiten zugestanden haben, genannt worden. Man sieht daselbst ein altes Schloß, welches in einer sehr erhabnen Lage ist, und von dem Könige Carolo V. wieder aufgebaut worden. Der grosse Saal ist eines der grösten Gebäude, die man sehen kan. Er hat acht und zwantzig Ellen und zwey Fuß in die Länge, und acht Ellen und vier Fuß in die Breite. Es sind zu Montargis einige Klöster und Geistliche Häuser, als das Kloster der Recollecten und Barnabiten, welche die Schule der Stadt halten. Die Nonnen-Klöster sind in grosser Anzahl daselbst; denn man sieht Ursuliner, Nonnen von St. Marie, Dominicanerinnen und Benedictinerinnen. In der Pfarr-Kirche bemercket man etwas besonders; es besteht darinnen, daß die Einwohner daselbst zehn Capellen gestifftet haben, und diese Beneficia sind der Repræsentation des Kirchen-Rathes, welcher aus zwölf Notables oder vornehmen Einwohnern der Stadt besteht. Es ist dieses, wie man glaubt, der eintzige Rath dieser Art, der in dem Königreiche ist. Montargis wurde im Jahr 1418 von den Engelländischen Völckern bloquirt, und zu einer grossen Extremität gebracht, als der Bastard von Orleans sie in ihren Retranchements angriff, und die Stadt befreyete. Im Jahr 1528. brannte diese Stadt gantz ab. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. VI. p. 142. (b) *Longuerue*, Descr. de la France, p. 116.

MONTARGIS (LE BAILLIAGE DE), das ist, die *Bailliage*, oder das Amt von *Montargis* schliest in seiner Gerichtsbarkeit die Königliche Prévôté von Montargis, und die Gerichte von Villemandeur, von Milly, von Chaslette, von Châtillon an der Loin, und von Nogent in sich. Es begreifft auch die besondern Aemter von St. Fargeau, von Bleneau, von Villiers, von St. Benôit und von Bonni an der Loire in sich. Und obgleich Châtillon im Jahr 1696. in ein Hertzogthum errichtet worden; so steht es doch unter der Gerichtsbarkeit des Amtes von Montargis, weil die Bedienten müssen schadloß gestellt werden, ehe es aus einander geht. Die Gerichtsbarkeit des Presidials ist weitlauffiger, als des Amtes seine. Es schliest auf der Seite von Nemours die Königlichen Justizen von Château-Landon und diejenigen, welche davon abhängen in sich; Joigni auf der Seite von Auxerre; und auf der Seite von Gien, die Castellaney von Château Regnard, unter welchem die Ober-Gerichte von Triguiere, von Moncorbon, von Selles, von St. Firmin des Bois, von Douchy, von St. Germain, von Chapelle-Laveron, von Montbouy, von Giy sind; und auf der Seite von Orleans die Castellaney von Lorris nebst ihren Zubehörden, als Vieilles-Mayons, Montreau, St. Maurice, Beauchamp und Bellegarde. Das Amt und der Presidial von Montargis hat seine besondere Coutume, oder Gewohnheit, welche im Jahr 1531. reformirt wurde, und welcher in der Gerichtsbarkeit gefolget wird, ausgenommen die Castellaneyen von Lorris und Château Regnard, wo man der Gewohnheit von Orleans folgt. *Martin.* Dict.

MONTARGIS (LA FORET DE), das ist, das Gehöltze, oder der Wald von *Montargis*, beträgt acht tausend drey hundert Morgen Landes, die mit Eichen und Buchen bepflantzet sind. Der Wald wird in funfzig Jahren ausgehauen, und die Verkauffe sind hundert Morgen, welche jedes gemeine Jahr funf und viertzig tausend Livres bringen. Der Jagd-Capitain von Montargis hat einen Lieutenant de Robe-courte, nebst den Amts-Bedienten unter sich, wie eben dieses zu Orleans gehalten wird; ausser daß der besondere Wasser- und Wald-Meister davon ausgeschlossen ist. *Martin.* Dict.

MONTARGIUM, ist die lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Montargis.*

MONTASTRE, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces und Recette von Toulouse. *Martin.* Dict.

MONTAUBAN, Lat. *Mons Albanus*, eine grosse Stadt in Franckreich, in Quercy, auf einem Hügel, an welchem unten der Fluß Tarn vorbeygeht. Obgleich die Stadt Cahors (a) der Haupt-Sitz der Sénéchaussée von Quercy, und die Haupt-Stadt des gantzen Landes ist, so ist doch Montauban heut zu Tage viel beträchtlicher, weil sie der Sitz der Steuer-Kammer und der Haupt-Ort einer Generalität ist. Montauban ist keine alte Stadt. Sie hat sich mit einem

Kloster

Kloster angefangen, welches *Mons Aureolus* und sonst die Abtey von *St. Theodard* hieß. Alphonsus, Graf von Toulouse, Sohn des Raymundi von St. Gilles ließ im Jahr 1144. in der Nachbarschafft dieses Klosters eine Stadt bauen, welche Montauban genannt wurde; welches die Vasallen der Abtey dahin brachte, sich in diese neue Stadt, die sich in einer angenehmen Lage befand, zu begeben. Der Abt beklagte sich bey dem Grafen Raymundo, als dem Sohne und Nachfolger des Alphonsi, darüber und Raymundus gestand der Abtey, um sie schadlos zu stellen, die Helffte der Herrschafft von Montauban zu. Diese Abtey wurde hernach den Aebten zu Chaize-Dieu gegeben, welche Otern dahin setzten, die ihnen alle Jahre etwas aus Erkenntlichkeit bezahleten. Diese Gerichtsbarkeit der Aebte zu Chaize-Dieu über das Kloster von Montauban dauerte biß zu dem Pontificat Johannis XXII. welcher im Jahr 1317 zu Montauban ein Bißthum errichtete, davon er den Johannem Bertrandum Dupuis oder de Podio, welcher der letzte Abt des Klosters von St. Theodard war, zum Bischoffe machte. Eben dieser Pabst unterwarff sie durch eine andere Bulle, nachdem er das Gebiete dieses neuen Bißthums von den Diœcesen zu Toulouse und Cahors abgesondert hatte, der neuen Metropoli zu Toulouse, und befreyte sie von der Gerichtsbarkeit des Ertz-Bischoffes von Bourges, Metropolitani der Kirche zu Cahors. Er machte dieses Kloster auch von der Abtey zu Chaize-Dieu independent. Nach dieser Errichtung blieben die Mönche noch unterschiedene Jahre in der Cathedral-Kirche zu Montauban; daß also im Jahr 1379, als der Bischoff Petrus de Chalais sein Testament machte, die Regulirte Communität zu Montauban noch stand und ihren Prieur-Mage hatte. Einige Zeit hernach wurden die Weltlichen eingeführt, und satzten sich nicht allein in den Portionen oder Præbenden, sondern auch den Kloster-Aemtern in Besitz. Georgius von Amboise war mit dem Amte oder der Würde eines Allmosen-Pflegers dieser Kirche im Jahr 1484. versehen, als er zum Bischoffe von Montauban erwählt wurde. Er wurde hernach Ertz-Bischoff von Rouen und Cardinal. Die Grafen von Toulouse, und hernach die Könige von Franckreich, nebst den Bischöffen von Montauban, ihren Mit-Herren, hatten den Einwohnern dieser Stadt schöne Privilegia und grosse Freyheiten gegeben, die sie hernach mißbrauchten; denn unter der Regierung Caroli IX. hatten sie im Jahr 1572. den Calvinischen Glauben angenommen, und machten ihre Stadt zu einer Art einer Republick, welche die Königliche Würde verachtete; und um sich zu behaupten, so liessen sie um ihre zwey Städte, die Alte und die Neue, zu der sie eine Dritte hinzufügten, welche gegen Süden von dem Tarn in Languedoc lag, und welche sie Ville Bourbon nannten, schöne Festungs-Wercke machen. Da Ludovicus XIII. es unternahm, sie mit Gewalt der Waffen wieder zum Gehorsam zu bringen, so belagerte er im Jahr 1621. diese Stadt, nachdem er aber einen sehr grossen Verlust erlitten hatte, so wurde er gezwungen, die Belagerung aufzuheben, und sich zurück zuziehen. Die Montalbanois fuhren also noch acht Jahr in ihrem Ungehorsam fort; und nachdem sich die gantze Parthey der Hugonotten unterworffen, und der Hertzog von Rohan, ihr General im Jahr 1629. aus dem Königreiche gegangen war, so war Montauban die letzte Stadt, welche ihre Schuldigkeit wieder erkannte. Der Cardinal von Richelieu gieng endlich hinein, und ließ alle Befestigungen derselben niederreissen. Man glaubt, daß Montauban (b) seinen Nahmen von der Menge Weiden-Bäume, welche in den Gegenden sind, und die man in der Gasconischen Sprache Alba nennt, bekommen habe. Man theilt die Stadt in drey Theile; nehmlich die Bourbonnische Stadt, die Stadt, und die neue Stadt. Die erste ist nur eine Vorstadt, welche durch einen Fluß, über den man auf einer schönen Brücke von Steinen und Ziegeln geht, von den zwey andern abgesondert wird. Der Pallast des Bischoffes, der Brunnen Grifon und die Falese, welches ein sehr angenehmer Spatziergang an dem Ufer des Flusses Tarn ist, sind das merckwürdigste zu Montauban. Die Jesuiter haben daselbst ein Collegium; allein es ist keine Universität daselbst, wie doch der Herr Corneille und einige andere Geographi geschrieben haben. *Montauban* liegt, wie man zu Anfange dieses Artickels gesehen hat, in Quercy, und im Gouvernement von Guienne. Inzwischen gehören unterschiedene Kirch-Spiele von Languedoc in die Diœces dieser Stadt. In Betrachtung dessen hat der Bischoff bey den allgemeinen Versammlungen der Land-Stände von Languedoc Sitz. Man hat auch hier oben den Ursprung dieses Bißthums gesehen, welches vier und zwantzig tausend Livres jährlicher Einkünffte bringt. Im Jahr 1729. wurde Michael de Verthamon de Chavignac zum Bischoff von Montauban ernennet, und im Jahr 1730. den 8. Jan. eingeweihet. Sein Vorfahr, Franciscus d' Haussonville de Nercancourt-Vaubecourt, danckte im Jahr 1729. freywillig ab, und starb im Jahr 1736, in dem 81. Jahre seines Alters. Die Cathedral-Kirche ist dem Heil. Martino gewiedmet; und das Capitul besteht aus einem Probste einem Archi-Diacono, und zwölf Canonicis. Es ist in dieser Diœces nur eine Abtey. Sie ist aus dem Cistercienser-Orden, und heist Belle-Perche. Ausser dem Capitul der Cathedral-Kirche ist in Montauban auch eine Collegiat-Kirche, deren Capitul mit der Cathedral-Kirche ihrem vereiniget ist. Diese Collegial-Kirche ist dem Heil. Stephano geheiliget, und ihr Capitul besteht aus einem Dechant, einem Cantore, zehn Canonicis, und sechs und zwantzig Halb-Prebendariis. Die Generalité von Montauban, welche dem andern Theil des Gouvernements von Guienne ausmacht, steht gantz unter der Gerichtsbarkeit des Parlements von Toulouse, und ist in vier grosse Senechaussées, welche sieben Presidiale in sich begreiffen, und in zwey kleine eingetheilt. Die grossen Senéchaussées sind die von Quercy, von Rouergue, von Armagnac, und von Foix; und die zwey kleinen sind Nebouzan und die Vier-Thäler. Die Aemter aller dieser Sénéchaux sind vom Kriegs-Staate. Im Jahr 1635. zergliederte man die Généralité von Guienne, welche zu Bourdeaux gesetzt wurde, um eine zu Montauban zu errichten, und biß zur Errichtung der Steuer-Kammer zu Montauban hat diese Généralité jederzeit unter die Gerichtsbarkeit der Steuer-Kammer zu Montpellier gehört. Im Jahr 1642. machte der König eine Steuer-Kammer für Ober-Guienne. Sie wurde Anfangs zu Cahors errichtet, von da sie im Jahr 1662. nach Montauban verlegt wurde, um die Catholischen dahin zuziehen. Ihre Gerichtsbarkeit erstreckt sich über eilff Elections, welche in der Generalité von Montauban oder von Auch sind. Diese Elections sind von Montauban, Cahors, Figeac, Ville-Franche, Rodez, Milhaud, Riviere-Verdun, Lomagne, Armagnac, Astarac, und Commenges.

Diese Cour des Aydes besteht aus einem Ober-Præsidenten, zwey Præsidenten, zwantzig Räthen, zwey General-Advocaten, und einem General-Procuratore. Die Finantzen-Kammer besteht aus drey und zwantzig Schatz-Meistern von Franckreich, unter denen der Decanus die Verwaltungen eines Præsidentens, eines Königlichen Advocaten, und eines Königlichen Procuratoris thut. Die Steuern liegen in der gantzen Generalité auf den Gütern und Sachen. Die Königlichen Kammer-Gefälle in der Generalité von Montauban und in den Ländern, welche davon abgerissen sind, und jetzo zur Generalité von Auich gehören, steigen ohngefehr auf hundert und fünf und dreyßig tausend Livres, ohne die veräusserten Kammer-Güter, ohne dasjenige, was dem Verkauffe der Wälder, ohne das Einkommen der Gerichts-Stuben, welches jährlich zwölf biß dreyzehn tausend Livres beträgt, ohne den Zoll von den Eisen-Zeichen, der in dem Lande Foix gehoben wird, ohne die Verpachtung der Contrôle von den Notariats-Instrumenten, noch auch des Stempel-Papiers und Pergaments, des kleinen Siegels

Siegels der Urtheile ohne dasjenige, was der Fürst von den ausländischen Waaren und den Zöllen der Einführung und der Ausführung bekommt, zu rechnen. Die Beschwerungen, welche der König zu übernehmen gehalten ist, bedeuten wenig, und steigen jährlich nur auf eilff tausend sieben hundert und fünff und siebenzig Livres. Der Saltz-Handel ist in dem Theile der Generalité von Mantauban frey, welche sich in dem Gouvernement von Guienne befindet. Der Theil, welcher in Languedoc liegt, ist ein an Getreyde und Wein sehr fruchtbares Land. Man verwandelt eine grosse Menge dieser letztern in Brandtewein. Die Kirchspiele von Figean, Catalans und St. Porquier brachte ehedem viel Taback hervor; Man erndtet in diesem Theile der Generalité viel Weid, und zieht daselbst viele Pferde auf, die man auf den Märckten zu Grisoles verkaufft. Die Election von Montauban bringt Getreyde, Weine, Pflaumen, Taback und Saffran hervor. Der gröste Theil dieser Lebens-Mittel geht auf dem Tarn und der Garonne nach Bourdeaux herunter. *Martin.* Dict. **Allgem. Hist. Lex.** Forts.

(a) *Longuerue* Descr. de la France, p. 180. (b) *Piganiol* Descr. de la France, T. IV. p. 556.

MONTAUBAN, eine Baroney in Franckreich, (a) in Dauphiné, in der Dioeces von Gap. Ehedem war diese Baroney frey und keinem andern Herrn, als dem Kayser dependent, indem sie von den Baronen, als Vasallen des Königreichs Arelat drey hundert Jahr lang erblich besessen worden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France, p. 329.

MONTAUBAN, ein Schloß in Franckreich, in Guienne, an der Dordogne, zwischen Libourne und Bourg. Andreas du Chesne sagt, daß dieses Schloß wegen der Stärcke desjenigen Raynaldi, welcher mit dem Zunahmen von Montauban hieß, und einer der vier Söhne des in den Romanen so berühmten Aimons war, merckwürdig ist. Heut zu Tage ist nichts mehr davon übrig, als Ruinen und eingefallene Schutt- und Stein-Hauffen. *Martin.* Dict.

MONTAUBEUF, ein Wald in Franckreich, in der Normandie, in dem Wasser- und Wald-Amte von Bayeux. Er beträgt zwey hundert und acht und neuntzig Morgen Landes. *Martin.* Dict.

MONTAUD, ein Flecken in Franckreich, in Forez, in der Election von St. Etienne. *Martin.* Dict.

MONTAUDIN, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mayenne. *Martin.* Dict.

MONTAULE, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Election von Lannes. *Martin.* Dict.

MONTAURE, Lat. *Mons Aureus*, und *Mons Taurus*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Dioeces von Evrex, eine Meile von Louviers. Es sind daselbst Barfüsser-Carmeliter. Ihr Kloster heist die Wüste, und ist durch den Eifer und die Härte dieser Ordens-Leute berühmt. *Martin.* Dict.

MONTAURIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Montoire*

MONTAUSIER, oder *Montauzier*, ein Marquisat in Franckreich, welches durch ein in dem May-Monathe, im Jahr 1664. ausgefertigtes, und den 2. Dec. im Jahr 1665. in dem Parlament verfertigtes Königliches Patent zu einem Hertzogthum und Pairie erhoben worden; und zwar in Ansehung Carls de Sainte Maure, Marggrafen von Montausier. Er starb den 17. May im Jahr 1690. und weil er keine männlichen Erben hinterließ, so verlosch nach seinem Tode die obgedachte Pairie. *Univ. Lex.*

MONTAUT, ein Flecken in Franckreich, in der Grafschafft Foix, in der Recette von Roussillon. *Martin.* Dict.

MONTAUT, ein Flecken in Franckreich, in Armagnac. Der Baron von Montaut ist einer der vier ersten Barons der Grafschafft Armagnac. Er hat das Recht, bey dem Choro der Canonicorum der Metropolitan-Kirche zu Ausch gegenwärtig zu seyn. *Martin.* Dict.

MONTAUZIER, ein Marquisat in Franckreich, siehe *Montausier.*

MONTBAR, und

MONTBARD, oder *Monbard*, im Latein. *Mons Barrus*, *Mons Barri* und *Mons Bardus*, eine Stadt in Franckreich, in Burgund, an dem Flusse Braine, in der Bailliage und Recette von Semur in Auxois. Sie liegt auf der abhängigen Seite eines kleinen Berges (a), und wird von der Braine getheilt, welche sich eine kleine Meile von da in den Armançon stürtzet. Diese kleine Stadt, welche von Weitem etwas zu seyn scheint, hat nur sieben hundert Schritte in die Länge, zwey hundert und funffzig in die Breite, und zwey tausend vierhundert im Umfange, wenn man das Schloß darunter begreifft. Sie hat keine andere Festungs-Wercke, als blosse Mauern, und einige halbzerstöhrte Thürme. Das Schloß ist ein altes Gebäude, mit starcken Mauren umschlossen, und auf der Seite mit starcken Thürmen versehen. Die Kirche, welche ihr sonst zur Capelle diente, ist jetzo eine Pfarr-Kirche, und wird von einem Pfarr bedienet, welcher, eigentlich zu reden, nur immerwährender Vicarius des Priors von Courtangy ist, welcher der eigentliche und Ober-Pfarr davon ist. Es sind in diesem Kirchspiele noch sechs ordentliche Priester (b), deren jeder zwey hundert Livres Einkommen hat. Ausser dieser Kirche ist daselbst eine Priorey unter dem Titul des Heil. Thomas, welche mit der Abtey von Moutier St. Jean vereiniget ist, eine Capelle von St. Jean, welche hundert und zwantzig Livres Einkommen bringt, ein Urseliner-Kloster und ein Spital, welches nur vier biß fünff Betten hat, und sich bloß vom Allmosen erhält. Monbar ist der Sitz einer Marechaussée, und einer Königlichen Castellaney, welche nur über das Schloß und über die kleinen benachbarten Dörffer die Jurisdiction hat. Die Justiz der Stadt und ihre Policey werden von dem Maire verwaltet. Es ist daselbst eine Saltz-Kammer, und man macht Handschue von Hunden, welche berühmt sind. Einige wollen, daß diese Stadt alt sey, und leiten ihren Nahmen von den Barden, Philosophen und Poeten der alten Gallier her. Wir sehen (c), daß Robertus II, Hertzog von Burgund, im Monath Februario im Jahr 1272 den Guy, oder Guidoni, Bischoffe von Langres, die Huldigung geleistet habe. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. III. p. 505. (b) Memoires divers. (c) *Longuerue* Descr. de la France, p. 281.

MONTBASON, oder

MONTBAZON, eine Stadt in Franckreich, in Touraine, siehe *Mont-Bazon.*

MONTBELLARD, oder

MONTBELLIARD, eine gefürstete Grafschafft nebst einer Stadt gleiches Nahmens am Ober-Rhein, siehe **Mümpelgard.**

MONTBIZOT, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MONTBOZON, ein Flecken in Franckreich, in der Franche-Comte (a), auf einem Hügel, an welchem unten der Fluß Ougnon vorbey läufft. Er ist vier Meilen von Gray, eben so viele von Vesoul, und fünffe von Besançon. Diese drey Städte machen einen Triangel, in dessen Mitte Montbozon ist. Man hält daselbst alle Wochen einen grossen Marckt, und die Fasten über alle Montage einen sehr beträchtlichen Jahrmarckt. Man bringt eine Menge und ins besondere Schweitzer-Pferde dahin, womit sich die Frantzösischen Kaufleute versehen. Es sind in diesem Flecken die obern, mittlern, und niedern Gerüchte, unter dem Titul einer Prévôté, deren Appellationes in bürgerlichen Sachen in das Amt von Amont, unter dem Sitze von Vesoul, und in peinlichen Sachen an das Parlament von Besançon ergehen. Montbozon hatte ehedem ein Fort, davon man noch die Ruinen auf dem Hügel siehet. Dieser Ort, wo die Dominicaner ein Kloster haben, gehöret zu dem Kirchspiele von Thienant, einem kleinen Dorffe, welches nur einen Musketen-Schuß davon entfernet ist. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux p. 1700.

MONTBRISON, oder *Monbrison*, eine Stadt in Franckreich, und die Haupt-Stadt in Forez, an dem kleinen Flusse Vezize, vier Meilen von der Loire, unten an einem Berge, auf welchen das alte Schloß der Grafen von Forez (a)

gebaut worden. Man nennet sie im Lateinischen *Mons Brusonis*, und *Mons Brisonis*, von dem Nahmen ihres Erbauers, Briso oder Brison ist ein Nahme oder vielmehr ein Zunahme, welcher in der Römischen Familie Antia gewesen ist. Jedoch wird in allen Denckmählern die noch vorhanden sind, und zwar weder in den Merovingischen, noch Carolingischen, eines Ortes, der *Mons Brisonis* heist, Erwehnung gethan. Wir sehen blos, daß die Grafen von Forez unter den Capetingern *Montbrison* als ihren vornehmsten Platz betrachtet haben. Sonst ist diese Stadt auch noch (b) wegen der Residentz unterschiedener daselbst befindlicher Gerichte beträchtlich, als einer Prévôté, einer Königlichen Bailliage, von welchem keine Appellationes weiter gehen, einer Castellaney, einer Saltz-Kammer, eines Wasser- und Wald-Amtes, und einer Marechaussée. Die Collegial-Kirche wurde im Jahr 1223. unter der Anrufung Unsrer Lieben Frauen von dem Grafen Guy, oder Guidone von Montbrison gestifftet, welcher zwölff Canonicos und einen Dechant dahin setzte. Welches im Jahr 1224 von Renaldo, Ertz-Bischoffe von Lyon, und Väterlichen Vetter des Grafen Guy, bestätiget wurde. Es sind daselbst unterschiedene Kirchen und Klöster. Die Patres Oratorii haben daselbst ein Collegium, worinnen die jungen Leute sehr wohl erzogen werden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France, p. 276. (b) *Piganiol* Descr. de la France, T. VI. p. 262. Memoires divers.

MONTBRON, oder *Monbron*, und *Monbrun*, Lat. *Mons Berulfi*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Angoumois, an dem Flusse Périgord. Sie ist der Haupt-Ort einer Grafschafft, welche unter ihren Gerichten achtzehn Kirchspiele und in ihrer Lehnbarkeit vierzig Lehen hat. Diese Herrschafft gehört dem Grafen von Brienne. *Martin.* Dict.

MONTBRUN, ein Flecken in Franckreich, in Nieder-Languedoc, in der Recette von Narbonne. *Martin.* Dict.

MONTBRUN, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Thouars. *Martin.* Dict.

MONTCALIER, ein Flecken in Italien, siehe *Moncaglieri*.

MONTCALVO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Moncalvo*.

MONTCASTRO, eine Stadt in Bessarabien, siehe *Bialogorod*, im II. Bande p. 854.

MONTCAUREL, so hieß ehemahls eine Herrschafft in Franckreich, siehe *Mailly*, im II. Bande p. 495.

MONTCAUREL (a), oder *Moncaurel*, Lat. *Mons Capreoli*, ein Schloß in Franckreich, in Boulonois, mit dem Titel eines Marquisats. *Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 346.

MONTCEAUX, ein Schloß in Franckreich, s. *Monceau*.

MONTCEL, eine Abtey in Franckreich, siehe *Moncel*.

MONTCHAMPS, ein Wald in Franckreich, in der Normandie, in dem Wasser- und Wald-Amte von Vire. Er beträgt hundert und vierzig Morgen Landes. *Martin.* Dict.

MONTCHAMPS, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Vire. *Martin.* Dict.

MONTCHEOUX, eine grosse Provintz, in der Chinesischen Tartarey, in Asien, die unmittelbar dem Chinesischen Kayser unterworffen ist, und der sie durch ordentliche Gouverneurs regieren läst. Sie wird wieder in drey grosse Gouvernements abgetheilet, nehmlich: Quantong oder Leaotong, Kirin oder Lahotun, Tciticar, oder Tagouri. **Hübn.** Geogr. II. Theil.

MONTCLAIR, ein Schloß in dem Hertzogthum Lothringen, zwischen Trutzebach und der Benedictiner-Mönchs-Abtey Metloch, an der Saar gelegen. **Denckw.** *Antiqu.* des Neckars.

MONTDIDIER, eine Stadt in der Picardie, in Franckreich, siehe *Mont-Didier*.

MONTDRAGON, (LAICT de), ein kleines Wasser in Franckreich, siehe *Laict de Montdragon*, im VI. Bande p. 1289.

MONTE, ein Vorgebürge in Africa, siehe *Cap de Monte*, im III. Bande p. 429.

MONTE ACUTO, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin* im I. Bande p. 1111.

MONTE AGNANO, eine Stadt in Italien, siehe *Anejanum*, im I. Bande p. 930.

MONTE-AGUDO, ein Schloß in Spanien (a), im Königreiche Murcia, bey der Stadt dieses Nahmens, welcher es im Fall der Noth zur Beschützung dient. Es ist auf einen Hügel gebaut. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 1538.

MONTE-AGUDO, eine kleine Stadt in Spanien (a), in Neu-Castilien, Arcos gegen Süden, an der Grentze von Valentia gelegen. Sie hat den Titul einer Grafschafft, und gehört dem Marquis von Almazan. *Martin.* Dict. **Hübn.** Geogr. I. Th.

(a) Delices d' Espagne p. 317.

MONTE ALBANO, eine Stadt im Königreich Neapolis, in der Landschafft Basilicata, siehe *Albana*, im I. Bande p. 451.

MONTE ALBODDO,

MONTE ALBODO, oder *Montalbodo*, Lat. *Mons Boditus*, eine kleine Stadt in der Marca d' Ancona, in Italien, an der Grentze des Hertzogthums Urbino gelegen. *Univ. Lex.* **Vollst. Geogr. Lex.**

MONTE ALCINO, eine Stadt in Italien, siehe *Montalcino*.

MONTE ALFONSO, oder *Monte Alphonso*, Lat. *Mons Alphonsi*, eine Festung in Italien (a) in dem Modenesischen, bey Carfagnana, auf der Westlichen Seite, am Flusse Anser, bey der Stadt Castel-Nuovo gelegen. Sie ist ehedem von Alphonso, Hertzoge von Modena, welcher sie bauen ließ, so genannt worden. *Martin.* Dict. **Allgem. Hist. Lexic.** **Vollst. Geogr. Lex.**

(a) *Magin* Carte du Duche de Modene.

MONTE d' ALICATA, ein Ort in Sicilien, welche viele vor die bey den Alten so genannte Festung *Ecnomus* halten. Diodorus (a) gedencket zweyer Forts, nehmlich *Ecnomus* und *Phalarium*, wenn wir dem Ortelio (b) glauben wollen; aber Diodorus (c) und Plutarchus (d) erwehnen es nur als einen Hügel; jener spricht, er sey deswegen *Ecnomus*, das ist *Sceleratus* genennet worden, weil man sagte, das Schloß des Phalaris habe daselbst gestanden, in welchem der so bekannte eherne Ochse war, dessen sich dieser Tyranne zu Hinrichtung der Einwohner bediente. Diese Colonie, welche Cluverus (e) vor eben diejenige hält, welche die Einwohner *Monte d' Alicata* oder *Di Licata*, nennen, liegt an dem Ufer und zur Rechten des Flusses *Hymera*, jetzo *Salsi*, wenn wir eben diesem Cluvero glauben wollen. Er glaubt, daß dieses Schloß des Phalaridis, Nahmens *Phalarium*, eben dasjenige gewesen sey, welches die Alten *Dædalium* geheissen; wobey er noch erinnert, daß es diesen Nahmen von dem Dædalo bekommen habe, welcher der Stifter desselben möchte gewesen seyn. Nach seiner Meynung erstrecket sich der Berg Ecnomus von Westen gegen Osten, 5. Meilen längst an der See hin als ein Vorgebürge, und umgiebt gegen Süden eine runde Ebene, welche im Durchschnitte eben so viele Meilen groß ist. Herr de l' Isle unterscheidet diesen Berg und die 2. Schlösser weit besser von einander. Nach ihm ist Ecnomus der Nahme des Berges, auf dessen Westlichem Gipfel das Schloß *Dedalium* lag, welches von dem Schlosse *Phalarium* unterschieden war. Auf der Stelle des ersten ist heut zu Tage *Castellazzo*, und auf der Stelle des andern ist gegenwärtig *Pogio lonzo*. Dieses Schloß und der Gipfel des Berges, auf welchem es stehet, liegt gegen Osten des *Salso*. (So nennet Herr de l' Isle den *Hymera* der Alten;) welcher es von dem Westlichen Theile des Berges absondert. Auf dem dritten Gipfel, welcher zwischen diesen zweyen ist, stehet *Pugio Maciaco*. Was das Vorgebürge anbetrifft, dessen Cluverus gedencket; so ist auf dem Östlichen Theile desselben die Stadt *Alicata*, an den Orte wo das *Phintia* der Alten war. *Martin.* Dict.

(a) L. XV. (b) Thes. (c) L. XIX. (d) In Dione. (e) Sicil. ant. p. 212.

MONTE ALPHONSO, eine Festung in Italien, siehe *Monte Alfonso*.

MONTE-

MONTE-ALTO, eine Stadt in Italien im Königreiche Neapolis, siehe *Montalto*.

MONTE ALTO, eine kleine Stadt in Italien, s. *Montalto*.

MONTE ALVERNO, Lat. *Mons Alvernus*, Frantz. *Mont-Alverne*, ein Gebürge in Italien, in Toscana, vierzehn Meilen von Florentz, zwey Meilen von der Quelle der Tyber. Dieses Gebürge ist wegen eines Klosters Reformirter Mönche des Franciscaner-Ordens berühmt; welches gleichsam eines der drey Heiligthümer des Landes ist. Denn so nennt man die drey Convente oder Klöster von Camaldoli, von Val Ombrosa, und von Mont-Alverno. Wir haben von diesem Gebürge schon bey dem Worte *Alverno*, im I. Bande p. 586. geredet; Wir wollen also hier nur noch beyfügen, daß es unter allen Gebürgen, welche das Apenninische ausmachen, eines der wildesten und unfruchtbarsten ist (a). Der Heil. Franciscus liebte diesen Ort, weil er eine schreckliche Einsamkeit war, wo er seine Andacht und seine Buß Uebungen abwarten konnte, ohne Furcht, von jemanden unterbrochen zu werden. Er begab sich zum öfftersten, als ihm möglich war, dahin. An eben dem Orte bekam er die geheiligten Nägelmahle, die ihn so berühmt gemacht haben. Man zeigt noch heut zu Tage den Ort, wo er, wie die beständige Tradition des Landes versichert, auf seinen Knien gelegen habe, als er diese so besondere Gunst erhielt. Man hat eine Capelle dahin gebauet, welche für eine mittelmäßige Kirche hingehen kan, nebst Cellen für zwölff biß funffzehn Mönche, und andere, für Fremde, die sich dahin begeben. Ohngefehr eine Meile auf der Seite ist ein berühmtes und prächtiges Kloster vor Mönche aus eben diesem Orden: man könnte dieses Kloster eine kleine Stadt nennen, so weitläufftig ist es, und so viel Wohnungen enthält es in sich sowohl für die Geistlichen, deren daselbst mehr als hundert sind, als für die Fremden, die sich manchmahl in der Zahl zu zwey biß drey hundert einfinden, und welche frey beherberget und bewirthet werden, ohne daß sich die Geistlichen gegen jemanden weigern, oder sich bekümmern, wer so viele Leute versorgen wird. Die Vorsicht hat an diesem Orte niemahls etwas mangeln lassen. Es hat sich unzähligemahl zugetragen, daß man, da die Geistlichen biß auf das letzte Kalb gekommen, Heerden von funffzig biß sechzig Ochsen und zwey biß drey hundert Kälbern, Fuhren mit Wagen, und Maul-Thieren, die mit Wein, Mehl und andern Arten von Lebens-Mitteln beladen gewesen, hat ankommen gesehen. Alle Pilgrimme werden daselbst drey Tage lang aufgenommen. Die Manns-Personen sind von dem Frauenzimmern allezeit abgesondert: Die Zimmer sind verschiedene; in des einen Geschlechts seine können diejenigen, welche von dem andern Geschlechte sind, nicht kommen. Sie mögen verheyrathet oder nicht verheyrathet seyn, so muß sich die Gesellschafft trennen, wenn sie an diesen Heil. Ort kommen. Eben diese Geistliche tragen für die Manns-Personen und die Nonnen aus dem dritten Franciscaner-Orden für die Weibs-Personen Sorge. Nach Monte Alverno kommt nicht leicht ein Ordens-Mann, der es nicht für seine nothwendige Schuldigkeit halte, bey dem Gottesdienst, und besonders des Nachts, dem Chor beyzustehen. Nachdem man das Te Deum gesungen hat; so gehen alle Geistliche in Procession, und singen in dem kleinen Kloster der Heil. Grotte die Laudes. Die zwölff oder funffzehn Geistlichen dieses kleinen Klosters erwarten sie daselbst. Sie singen eine Antiphona, worauf man den Text der Meditation lieset, welche eine Stunde dauert. Jeder nimmt während des Lesens eine Stellung an, in welcher er das Gebet über bleiben muß. Einige stehen aufrechts, und mit Creutzweise gelegten Armen; Die andern liegen auf den Knien, in eben der Stellung; einige liegen gantz die Länge hin; andere haben das Gesichte auf der Erde. Mit einem Worte, man erwählt eine verdrießliche und unbeqveme Positur, damit man bey dem Gebete etwas leidet; welches auch nicht anders geschehen kan, wenn man, wie Bildsäulen, eine Stunde lang unbeweglich bleibt. Diese Stunde fängt sich an, wenn derjenige, welcher den Vorsitz hat, das drittemahl diese Worte anfängt: Signasti Domine servum hic; das ist: Du hast, HErr, an diesem Orte deinen Knecht gezeichnet, indem er mit dem Finger auf den Ort weiset, wo der Heil. Franciscus war, als er die Heil. Brandmahle empfieng. Er selbst bleibet die gantze Zeit der Meditation über in dieser Stellung. Auf diese Uebung folget alle Tage eine Buß-Uebung, nach welcher man zu dem grossen Kloster zurück kehret, indem man andere Gebete singt, nach deren Ende erlaubt ist, sich zur Ruhe zu begeben. Die Weibs-Personen werden zu diesen nächtlichen Uebungen der Gottesfurcht nicht zugelassen. Es sind nur Manns-Personen dabey, und diejenigen, welche vom Vorsteher diese Gunst verlangen, müssen die Geistlichen in allem nachahmen. Obgleich von dem grossen Kloster biß zu der geheiligten Grotte eine starcke Meile ist; so gieng man doch ehedem unbedeckt dahin, und was auch für Wetter war, so schloß sich doch niemand von dieser Uebung der Gottesfurcht und der Busse aus. Jedoch trug es sich in einer Nacht zu, daß Schnee in so grossem Ueberflusse und mit einem so kalten und so hefftigen Winde begleitet fiel, daß diese guten Ordens-Leute glaubten, sie könnten sich von dieser beschwerlichen Reise dispensiren; weil es schiene, es würde eine Unbedachtsamkeit seyn, wenn man sich die Finsterniß der Nacht, und zu einer so schlimmen Zeit aussetzen wolte: sie begnügten sich also, ihre gewöhnlichen Uebungen in der grossen Kirche zu halten. Allein sie erstaunten sehr, als sie am Tage auf dem Schnee, welcher gefallen war, Fußstapfen von allen Arten von Thieren sahen, welche ihre Stelle eingenommen hatten, und bey dem grossen Kloster der Grotte gewesen waren, worein sie gegangen waren, sich darinnen stille gehalten und sich geruhig wieder hinweg begeben hatten, als die Gebete und die gewöhnlichen Uebungen waren zu Ende gebracht worden. Die Geistlichen thaten ihres Fehlers wegen Busse, versprachen GOtt und dem Heil. Francisco, sich diese Uebung der Gottesfurcht nicht mehr zu erlassen, daß Wetter möchte seyn, wie es wolle. Sie hielten ihr Wort, und niemand hat sich hernach ausgeschossen. Es ist wahr, daß reiche Leute mit diesen Dienern Gottes Mitleiden gehabt, und eine wohl bedeckte, gepflasterte und wohl verschlossene Gallerie haben machen lassen, welche von dem grossen Kloster biß zu der Heil. Grotte geht: und durch diesen beqvemen Weg geht man jetzo alle Nächte, vor den Unbeqvemlichkeiten der Lufft, welche auf diesen Gebürgen sehr kalt ist, sicher dahin. Siehe auch *Alverno*, im I. Bande p. 686. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Voy. d' Italie, T. VI. p. 156.

MONTE d' ANCONA, ein Vorgebürge in Italien, siehe *Cumeron* im III. Bande p. 2039.

MONTE-ANSIDIANO, ein Gebürge in Portugal, in Estremadura, bey Coimbra, sagt der Verfasser der Delices de Portugal (a). Es ist eine Reihe Gebürge, welche sich in zwey Arme zu theilen scheint, und davon sich der eine gerade gegen Süden von Coimbra biß nach Tomar, in einem Raume von zwölff Meilen erstreckt und der andere dreht sich nach Osten, und erstreckt sich an den zwey Flüssen Mondego und Zezare, biß gegen die Quelle der letztern hin. Die erste Reihe von Gebürgen wurde vor Alters *Taniacus Mons* und heut zu Tage *Ansidianus* oder *Sera d' Anção*, von dem Nahmen eines Fleckens, der sich daselbst befindet genennet. Man geht auf sehr rauhen und sehr steinigten Wegen in diese Gebürge; und vier Meilen von Coimbra trifft man einen Flecken an, welcher Rabaçal, oder Rapaciale heist, oberhalb welchem das höchste Theil dieser Gebürge ist, welches noch den alten Nahmen *Porto Tapaco* behält. *Martin.* Dict.

(a) p. 730.

MONTE APERTO, eine Marggrafschafft in der Landschafft Val de Mazara, im Königreiche Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MONTE-ARAGON, Lat. *Mons Aragonius*, ein Gebürge in Spanien (a), im Königreiche Arragonien, nebst einer Abtey und einem Flecken an dem Strohme Flumen, eine Meile von Huesca gegen Osten. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Ed. 1705.

MONTE ARGENTARO, ein Vorgebürge und Halb-Insul in Toscana, siehe *Argentaro*, im I. Bande p. 1328.

MONTE dell' AVERNO, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111.

MONTE AUGON, ein Gebürge in Italien, siehe *Auginus*, im I. Bande p. 1763.

MONTE BALDO, ein Gebürge in Italien, siehe *Baldo*, im II. Bande p. 124.

MONTE BALESTRA, ein Gebürge in Ligurien, siehe *Balista*, im II. Bande p. 133.

MONTE-BARBARO, ein Gebürge in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Provintz Lavoro. Es ist nahe bey der Küste des Meeres, bey der Stadt Pouzzolo. Es wird von den Alten *Gaurus* genennet. Siehe *Gaurus*, im V. Bande p. 220. und *Barbaro*, im II. Bande p. 262. *Martin.* Dict.

MONTE BAZZANO, ein Berg in Italien, siehe *Bazzano*, im II. Bande p. 448. und *Offidium*.

MONTE BELOSO, eine Bischöffliche Stadt in der Provintz Basilicata, in dem Königreiche Neapolis, welche ehemahls sehr berühmt war. Briemles Andächtige Pilgerfahrt.

MONTE BERNINA (a), ein Gebürge in den Alpen, im Graubündter-Lande, und in dem Gottes-Haus-Bunde, an den Gräntzen vom Valtelin. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Edit. 1705.

MONTE BORGADA, oder

MONTE BORGALLA, ein Berg in Italien, siehe *Anidus*, im I. Bande p. 978. und *Apennin*, ebend. p. 1111.

MONTE BOVO, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111.

MONTE BRAULIO, ein hohes Gebürge in der Schweitz, siehe *Braulio*, im II. Bande p. 1448.

MONTE BRUNO, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111.

MONTE CAMELIONE, ist der Italienische Nahme eines Theiles der Meer-Alpen, zwischen dem Vicariat Barcelonette und dem Marquisat Saluzzo, siehe *Camelione*, im III. Bande p. 234.

MONTE CANIGO, ist ein Theil von dem Pyrenäischen Gebürge, siehe *Canigo*, im III. Bande p. 374.

MONTE di CAPO, ein neues und prächtiges Lust-Schloß in Neapolis, siehe *Villa di Portici.*

MONTE CARLO, Lat. *Mons Caroli*, eine wichtige Festung auf einem Berge in dem Gebiete der Republick Lucca, in Italien, welche von dem Kayser Carolo IV. den Florentinern zuwieder erbauet, und nachgehends der jetztgedachten Republick eingeräumet worden. Es haben sich aber die Florentiner deren bemächtiget, dahero muß biß diesen Tag ein jeder Confaloniere zu Lucca, bey Antritt seines Amtes

schwören, daß er sich bemühen wolle, dieselbe wiederum an seine Republick zu bringen. *Univ. Lex.*

MONTE CARSO, oder

MONE del CARSO, ein Berg in Italien, siehe *Albius*, im I. Bande p. 482. und *Carso*, im III. Bande p. 690.

MONTE di CASERTA, ein Berg in Italien, siehe *Caserta* (*Monte di*) im III. Bande p. 749.

MONTE-CASSINO, oder *Mont-Cassin*, oder bloß *Cassino*, *Casino*, oder *Casin*, ein Gebürge in Italien, im Königreiche Neapolis, und auf dessen Gipfel die berühmte Abtey *Monte-Cassino* ist, wo der Heil. Benedictus, der berühmte Patriarch der Mönche im Occident, seine Regel stifftete, die an Weißheit und an Bescheidenheit, so vortrefflich und so ansehnlich, und in Ansehung der Rede und der Schreib-Art so deutlich ist, wie der Heil. Gregorius M. redet, welche der Kirche eine so grosse Anzahl Heilige gegeben hat, und die sich in alle Länder der Welt mit vielen Seegen ausgebreitet hat, daß die Könige manchmahl ihre Crone verlassen haben, um ihre Lebens-Zeit in der Einsamkeit zu Monte-Cassino und in den Uebungen des Mönchs-Lebens zu endigen. Aus dieser Anzahl waren unter andern Rachis, König der Longobarden, Carolomannus, ein Bruder des Pipini, Königs von Franckreich, und unterschiedene andere. Die Abtey Monte-Cassino liegt auf der Spitze eines hohen Gebürges, drey Meilen von der kleinen Stadt San Germano, daß man sie also sehr weit gewahr wird. Die Klöster sind weitläufftig und die Geistlichen in sehr grosser Anzahl. Man nimmt daselbst die Fremden auf, und hält sie frey. Die Kirche ist sehr prächtig, und mit Zierrathen und Mahlereyen geziert. Die Kayser, die Könige und andere grosse Printzen hatten sie vor Alters mit beträchtlichen Geschencken sehr bereichert, allein alle diese Reichthümer sind unterschiedene mahl, erstlich von den Longobardern, und hernach von den Saracenen geraubt worden. Nachdem die Longobarden dieselbe zerstöhrt hatten (a), so vergiengen fast hundert und viertzig Jahre, da man nicht daran dachte, sie wieder aufzubauen. Sie war einige Zeit wüste, und diente nur den wilden Thieren zur Zuflucht. Hernach hatte sie eine kleine Anzahl Einsiedler, welche daselbst in einer grossen Einfalt und in einer grossen Entfernung von der Welt lebten, zu Einwohnern. Man gedachte nicht daran, die Gebäude wieder aufzuführen, und allem Ansehen nach solten sie unter ihrem Schutte begraben blieben. Allein die göttliche Vorsicht gab gegen den Anfang des achten Jahrhunderts dem Pabste Gregorio II. ein, seine Sorgfalt auf die Wiederherstellung anzuwenden. Sie ließ ihn auch zu Ausführung dieses Werckes ein Werckzeug finden. So kan man den Heil. Petronax nennen, welcher der Wiederhersteller dieser berühmten Abtey gewesen war. Der Pabst gesellte ihm einige Mönche aus dem Kloster bey, das nahe bey der Kirche vom Lateran liegt. Da Petronax nach Monte Cassino gieng; so fieng er an, sie wieder aufzubauen, und stifftete eine neue Gesellschafft, welche aus Geistlichen von dem Benedictiner-Orden, die er von Rom herzugeführt hatte, und aus denjenigen Einsiedlern, von welchen man geredet hat, bestand. Petronax, welchem St. Paldo, und zwey seiner Anverwandten, welche die Abtey zu St. Vincentii de Volturno gestifftet hatten, beystunden, bauete zwey Klöster, das vornehmste auf das Gebürge, und das andere unten hin. Er vermehrte die Kirche, welche zur Zeit des Heil. Benedicti unter dem Titul St. Martini eingeweiht worden war, u. errichtete daselbst zu Ehren der Heil. Jungfrau, des Heil. Faustini, und des Heil. Joviti, berühmter Märtyrer von Bresse, eine Capelle. Der Pabst Zacharias begünstigte ihn mit seinem Schutze, und nach dem Bericht Leonis von Ostia nahm eben dieser Heil. Pabst die Abtey von Monte Cassino von der Gerichtsbarkeit des Bischoffes der Diœces aus. Dieser Heil. Ort (b), welcher so glücklich wieder hergestelt worden war, stand noch, und war einen guten Theil

des

des neunten Jahrhunderts hindurch in einem blühenden Zustande. Allein hernach konnte er den Sturm der Saracenen nicht vermeiden, und diese Barbaren verursachten daselbst nicht weniger Verwüstung, als die Lombarder drey hundert Jahr vorher angerichtet hatten, weil sie, nachdem sie den Abt und einige Geistliche umgebracht hatten, die andern zwangen, ihr Kloster zu verlassen, und sich nach Teane zu begeben, wohin sie dasjenige, was sie von dem Schatze und den Tituln des Klosters hatten retten können, brachten. In den ruhigern Zeiten wurde Monte Cassino wieder mit Ordens-Leuten bevölckert, und war an heiligen Personen fruchtbar, unter andern (c) seit dem Anfange des eilften Jahrhundertes, biß in die Mitte desselben. Man rechnet derselben zwölffe. *Martin.* Dict.

(a) Abregé de l' Hist. de l' Ordre de St. Benoît. Lib. IV. c. 2. (b) Ibid. Lib. V. c. 66. (c) L' Abbé *de Fleury* Hist. Eccles. Lib LIX. c. 36.

MONTE CASSINO, vor Zeiten *Casinum*, eine alte Stadt in Italien im Lande der Volscorum, auf der Lateinischen Land Strasse, und zwar am Ende des Latii. In vielen Exemplarien der Auctorum findet man diesen Nahmen mit einem doppelten SS, geschrieben, *Cassinum*; aber dieses ist ein Fehler, den wir aus allen alten Inscriptionen entdecken, darinne dieser Nahme nur mit einem S. geschrieben wird. Dieser Ort lag an denen Grentzen der Ausoniorum, oder Auruncorum und der Samniter, zwischen *Aquino*, einer Römischen Freystadt, und *Ad Flexum*, welcher Ort deswegen also hieß, weil die Lateinische Land-Strasse sich daselbst gegen Süd-Osten lenckte, wenn man nach Venafra, und von dar nach Casilinum reiset, allwo sie sich mit der Appianischen Land-Strasse vereinigte. Die Einwohner hiessen *Casinates*, wie Cluverus (a) mit sehr vielen Zeugnissen beweiset, und ihr Gebiethe wird von Catone (b) *Ager Casinas* genennt. Varro (c) leitet diesen Nahmen von dem Worte *Casum* her, welches so viel bedeutet, als Alt, und welches in dieser Bedeutung bey den Sabinern gebräuchlich war. Titus Livius redet bey Gelegenheit des Hannibals von dieser Stadt. Dieser General (d) nahm einen Wegweiser, der ihn in das Gebiethe von Casino (*in Agrum Casinatem*) führen solte, dahin er sich in der Absicht zu begeben Willens war, damit er denen Römern alle Mittel, sich mit ihren Bundesgenossen zu vereinigen, benehmen möchte; er sprach aber dieses Wort so übel aus, daß der Wegweiser glaubte, er wolle nach Casilin gehen, und ihn dahin führte. Nächst dem meldet er, Hannibal habe 2. Tage lang unterhalb Casino sich gelagert, und die Fütterung in dem benachbarten Lande zusammen geholt (e). Als die Römer nach dem Samnitischen Kriege von Casinum Meister waren, beschlossen sie unter dem Bürgemeister-Amte L. Papirii und C. Junii im Jahr nach Erbauung der Stadt Rom 441. verschiedene Colonien dahin zu schicken. Casinum war unter der Zahl derjenigen Städte, dahin sie bestimmet waren; es geschahe aber erst in dem folgendem Jahre, da M. Valerius, und Publius Decius Bürgemeister waren, daß diese Colonien dahin geführet wurden. Aus dieser Inscription, welche Cluverus aufgezeichnet, *Quinc In. Municipio. Suo. Casini*, erhellet, daß es eine Römische Freystadt gewesen sey. Von dieser Stadt bekam derjenige Berg den Nahmen, welcher durch das wahrhafftig englische Leben, welches der Heil. Benedictus darauf führte, berühmt geworden. Dieser Ort war folgendermassen beschaffen, als sich dieser Heilige dahin begab, wie wir aus seinem Leben ersehen, das der Heil. Gregorius (f) Römischer Pabst, im andern Buche seiner Gespräche beschrieben hat. Der Flecken oder das Dorf, welches Cassin heist, liegt an der Lehne eines hohen Berges, der sich daselbst theilet, und eine Ebene macht, die dieser Flecken einnimmt. Der Berg ist hernach wohl noch eine Meile hoch. Es stund damahls auf dem Gipfel dieses Berges ein Tempel, darinne die unvernünfftigen Bauern, nach der Gewohnheit des alten Heydenthums noch den Apollo anbeteten. Man sahe überdieses da herum Gehöltze, die dem Teufel gewiedmet waren, in welchen dieser einfältige Hauffe Bauern schändliche Opfer brachte. So bald aber der

Heil. Mann an diesen Ort gekommen war, zerschlug er den Götzen, zerstöhrte den Altar, und verbrannte dieses abgöttische Gehöltze. Er legte so gar in dem Tempel des Apollinis, dem Heil. Martino zu Ehren eine Capelle an, und noch eine andere auf dem Platze, wo der Altar dieser falschen Gottheit gestanden hatte, die er nach dem Heil. Johanne dem Täuffer nennte; und unterrichtete durch sein unermüdetes Predigen die Heyden in der Nachbarschafft, und brachte sie glücklich zum Christlichen Glauben. Dieses geschahe gegen das Jahr 529. Man darf nicht etwa meynen, als ob der Berg Cassino biß daher nur von Heyden sey bewohnet worden; man findet, daß der Heil. Martinus, welcher als ein Einsiedler daselbst gewohnet, diesen Platz dem Heil. Benedicto überlassen, und seine Wohnung auf dem Berge Marsico nahe bey Carniola genommen, dieses mercket der Französische Geschichtschreiber des Benedictiner-Ordens (g) an, und gründet sich auf das kleine Gedichte Marci, eines Schülers des Heil. Benedicti. Eben dieser Geschichtschreiber (h) siehet selbst ein, daß es beynahe eine unglaubliche Sache sey, daß man an diesem Orte Cassin, und im sechsten Jahrhunderte, noch den Apollo angebetet, daß eine falsche Gottheit daselbst noch Tempel und Altare gehabt, und daß noch abgöttische Hayne, die man ihm gewidmet, vorhanden gewesen; gleichwohl wird diese Sache von einem Heiligen Pabste, der fast zu derselben Zeit gelebt, auf eine so deutliche Art erzehlet, daß man beynahe nicht daran zweiffeln kan. Das Dorf oder der Flecken verlohr bey dieser neuen Einrichtung nichts. Man hieß ihn ferner *Casinum*, mit einem *S*, und das Kloster machte, daß man mehr als jemahls von dem Kloster und dem Berge redete, welche den Nahmen der alten Stadt bekommen hatten. Der Anonymus von Ravenna, welches ein Scriptor des VII. Jahrhundertes ist, nennet ihn *Casinon* (i). Er hatte noch einen andern Nahmen; man weiß aber nicht eigentlich, wie er muß geschrieben werden. Paulus Diaconus (k) sagt von dem Heil. Benedicto, er sey durch seine Apostolischen Tugenden, in dem Orte, der Sublaca heisse, und hernach auf dem Berge Cassino (& postea in castro Cassini, quod *Harum* appellatur) berühmt geworden. Die Manuscripta gehen hierinne von einander ab. Einige haben, *in Cassino quod aurum*, andere *Clarum*, und noch andere *Bacrum*. Aymonius (l) Siegebertus (m), und Regino (n) setzen allezeit das Wort, *Castrum*, zu dem eigentlichen Nahmen des Berges; welcher Nahme sich weder zu dem Berge, noch zu dem Kloster, aber wohl zu dem Dorfe schickt, in welchem ein Schloß war, das es vertheidigte. Niger und San-Felice sagen, es sey das heutige *S. Germano* (o). Sie irren sich aber. Es ist bewiesen, daß *Casinum* auf dem Berge, und St. Germano unten an demselbem gelegen habe. Maginus unterscheidet sie in seinen Charten sehr wohl; er setzt sie aber als eine Stadt an, die er *Monte Cassino* nennet. Leander (p) behauptet ausdrücklich, daß sie nicht mehr vorhanden, und nichts als der Platz davon übrig sey. Siehe den vorherstehenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Ital. ant. L. III. p. 1040. (b) R. R. c. 136. & 153. (c) de L. L. l. VI. (d) L. XXII. c. 13. (e) L. IX. c. 28. (f) c. VIII. p. 20. de la Trad. qui est devant l' Hist. de l' Ordre de St. Benoit. (g) L. II. c. 3. p. 94. (h) L. II. c. 1. p. 881. (i) L. IV. c. 33. (k) De Gest. Longobard. L. I. c. 26. (l) *Rer. Franc.* L. I. c. 2. L. II. c. 16. (m) Ad ann. 651. & 714. (n) Ad ann. 746. (o) *Ortel.* Thesaur. (p) Descr. di tutta l' Italia p. 274. fol. rect.

MONTE CASTELLO, oder *Mont Castello*, eine Stadt in dem Gebiete von Alexandria, im Hertzogthum Mayland, in Italien, am Flusse Tanaro, nahe bey Valenza gegen Süden gelegen, und den Grafen von Stampa gehörig. **Allgem. Histor. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.***

MONTE CASTRO, eine Marggrafschafft in Portugall, siehe *Castro Monte*, im III. Bande p. 844.

MONTE-CATINO (a), ein Schloß in Italien, in Toscana, acht Meilen von Pistoja gegen Westen, wenn man nach Lucca geht, in dem Val de Nievola. Die Florentiner wurden im Jahr 1315. von Uguecione Faguiola, Romagnolo genannt, Herren von Pisa daselbst geschlagen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Ed. 1705.

MONTE CAVALLO, einer von denen sieben Bergen in Rom, siehe *Mons Quirinalis*.

MONTE-CAVO, ein Berg in Italien, siehe *Cavo*, im III. Bande p. 911.

MONTE CEMA, ein Gebürge in Franckreich, siehe *Monte-Camelione*.

MONTE di CENERE, ein Berg in Italien, siehe *Monte Nuovo*,

MONTE CENTOCROCE, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111.

MONTE CERBERI, eine kleine Stadt in dem Hertzogthum Toscana, zwischen Florentz und Siena, bey welchem das Gesund-Bad, Bagni al Morbo, berühmt ist. *Univ. Lex.*

MONTE CEROGNONE, ein Gebürge in Italien, im Hertzogthum Urbino und im Lande Monte Feltro, fünf Meilen von San Leo, wenn man gegen Urbino geht. Dieses Gebürge ist klein, und hat nur ein eintziges Schloß. An statt *Cerognone* schreibt Magin (a) *Cenagnone*. *Martin.* Dict.

(a) Carte du Duché d' Urbin.

MONTE CERVARA, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111.

MONTE CERVERA, ein Gebürge in Ligurien, siehe *Balista*, im II. Bande p. 133.

MONTE CHIARO, eine kleine Stadt in Sicilien, siehe *Chiaromonte*, im III. Bande p. 1235.

MONTE CHIARO, Lat. *Mons Clarus*, ein den Venetianern gehöriges Städtlein, in dem Gebiete von Brescia, in Italien, am Flusse Chiese, nicht weit von Castiglione gegen Westen, 12. Meilen von Brescia gelegen, wobey sich eine alte Festung befindet. Die Gegend daherum, *Campagna di Monte Chiaro*, erstreckt sich auf etliche Meilen, ist aber unbewohnt, und wegen der Banditen sehr unsicher. Im Jahr 1705. schlugen die Frantzosen unter Anführung des Hertzogs von Vendome, die ohnweit Monte Chiaro stehenden Kayserlichen Truppen aus dem Felde, und nöthigten sie, an dem Flusse Chisa weiter hinauf, gegen den Guarder-See sich zurück zuziehen. *Univ. Lex.*

MONTE CHIARUGOLO, ein Ort in Italien, siehe *Chiarugolo Monte*, im III. Bande p. 1235.

MONTE-CHRISTO, ein Fluß im Nordlichen America (a), auf der Insul Hispaniola oder St. Domingo. Er hat seine Quelle gegen die Mitte der Insul, läufft von Süden nach Norden, biß zu S. Yago de los Cavalieros, von da er seinen Lauf von Osten nach West-Norden nimmt, und nachdem er verschiedene kleine Flüsse zu sich genommen hat, begiebt er sich bey dem Meere in die Bay von Mancenille. Man nennt ihn auch den Fluß *Yaque* oder *Rio de S. Yago*. *Martin.* Dict.

(a) *Frezier*, Carte de l' Isle de St. Domingue.

MONTE-CHRISTO, Lat. *Mons Christi*, eine Insul im Toscanischen Meere (a), zwischen denen von Giglio gegen Osten und Pianosa gegen Westen, fast dreyßig Meilen von der Küste von Sienese, gegen Süden, und viertzig Meilen von der Insul Elba. Sie hängt von dem Fürsten von Piombino ab, und macht einen Theil von seinem Staate aus. Ihr Nahme kömmt daher, weil nur ein eintziges Gebürge daselbst ist, welches die gantze Insul in sich begreifft, die nur fünf Meilen im Umkreise hat. Man sieht daselbst nur einen oder zwey Thürme wider die Corsaren, obgleich ehedem ein berühmtes Kloster zu St. Maximiliano daselbst gewesen, wo eine Menge Geistliche waren. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Ed. 1705.

MONTE-CHRISTO, ein Gebürge auf der Insul St. Domingo, auf der Nord-Seite. Da es sehr dicke und sehr hoch ist, so ist es merckwürdig. Es ist der Wegweiser das Frantzösische Vorgebürge zu finden. Es hat die Gestalt einer Scheune. Herr Corneille (a), welcher den Laet (b) anführt, redet von einer Stadt, welche *Monte-Christo* heist, auf eben der Insul, und auch auf der Nord-Seite, vierzehn Meilen von Puerto de la Plata, gegen Westen, und fast in eben der Lage, wie das Gebürge dieses Nahmens. Er fügt hinzu, daß die Stadt Saltz-Gruben nebst einem ziemlich bequemen Hafen habe. Inzwischen bemercket Frezier auf dieser Küste, weder Stadt noch Flecken. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Descr. des Indes Oc. L. I. c. 7.

MONTE CHRISTO (RIVIERE de), ein Fluß in der Insul St. Domingo, siehe *Massacre*.

MONTE di CHRISTO, eine benachbarte Insul von Corsica, siehe *Dianium*, im IV. Bande p. 336.

MONTE de CINTRA, ein Gebürge in Portugall, siehe *Monte de Sintra*.

MONTE CIRCELLO, ein Vorgebürge in Italien, siehe *Circaeum*, im III. Bande p. 1377. und *Circello (Capo di)* ebend. p. 1378.

MONTE CIRIACO, ein Vorgebürge in Italien, siehe *Cumeron*, im III. Bande p. 2039.

MONTE CODORO, ist eines von den Appenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111. und *Codoro*, im III. Bande p. 1519.

MONTE CORBINO, oder

MONTE CORVINO, Lat. *Mons Corbinus*, oder *Mons Corvinus*, ein Flecken im Königreiche Neapolis (a), in Capitanata. An statt, daß er ehedem ein Bißthum war, das unter dem Ertz-Bißthume von Benevent stand, ist er jetzo wüste. Es wurde im Jahr 1433. unterdruckt, und mit dem zu Volterara, bey dem es sehr nahe war, vereiniget. Dieser Flecken wurde in dem letzten Jahrhunderte zerstöhrt. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Ed. 1705.

MONTE CORVO, ein Berg in Italien, siehe *Corvo*, im III. Bande p. 1838.

MONTE CUCCO, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111.

MONTE CYBELES, so hieß vor Zeiten der höchste Berg in der Neapolitanischen Provintz Principato Oltra, siehe *Monte* della *Virgine*.

MONTE DAUPHIN, ein kleiner Platz in Franckreich, siehe *Mont Dauphin*.

MONTE DELII (CAP DE), ein Vorgebürge in Asien, siehe *Cap de Monte Delii*, im III. Bande p. 429.

MONTE-DESIDERIO, ein Gebürge in Italien, im Gebiete von Sienna, bey Monte-Pulciano. Man hat dieses Gebürge *Monte-Desiderio* genannt, weil man vorgiebt, daß Desiderius, der letzte König der Longobarden, daselbst seine Schätze verborgen habe, welche sehr beträchtlich waren (a). In der That ist es das Gebürge des Verlangens des gantzen Landes. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Voy. d' Italie T. IV. p. 86.

MONTE-DRACONE, ein Weinberg in Italien, siehe folgenden Artickel.

MONTE-DRAGONE (a), oder *Monte Dracone*, Lat. *Mons Draconis*, ein Pallast oder Weinberg in Italien, an den Gräntzen von Frascati, ohnweit Rom, anderthalbe Meilen von Belvedere, auf einer Höhe gelegen, davon man Rom und selbige Gegend übersehen kan. Er hat seinen Nahmen daher, weil sein Besitzer einen Drachen im Wappen führet. Dieser Weinberg ist beträchtlicher, als derjenige, welchen man den Borghesi-

Borgheſiſchen Weinberg nennt. Von dieſem letztern geht man an dem einen Ende von Fraſcati auf der Nord-Seite durch eine Allée von Lorbeer-Bäumen, faſt eine Meile weit nach Monte-Dragone. Dieſes angenehme Hauß wurde durch die Sorgfalt des Cardinals Altaemps in eine ſehr reine Lufft gebauet, und von Gregorio XIII. vermehrt. Der Cardinal Scipio Borgheſe gieng offte dahin, um ſich von ſeinen mühſamen Geſchäfften daſelbſt, zu erhohlen. Der Pallaſt hat drey groſſe Abtheilungen, und eine Menge Zimmer, ſo, daß man drey hundert und vier und ſiebentzig Fenſter rechnen kan. Es iſt daſelbſt eine Gallerie von einer auſſerordentlichen Länge, mit verſchiedenen Mahlereyen, mit einem groſſen Theatro, Platten, Formen, Höfen, Weinbergen, Wäldern von Oel-Bäumen, Wäldern und baubaren Ländern, welche davon abhängen, geziert. Auch iſt um gantz Rom herum kein Weinberg, welcher ſo viele Zubehörden hat. Es würde ſehr ſchwer ſeyn, von den Mahlereyen, von den vergüldeten Gips-Arbeiten, von den Bild-Säulen von vielem Werthe und von dem koſtbaren Haußrathe, welcher in dieſem prächtigen Pallaſte iſt, eine Beſchreibung zu machen, ohne die Waſſer-Fälle und Waſſer-Künſte und die Girondole, welche, wenn ſie ſpielt, einen Fluß von Waſſer gegen den Himmel ſchicket, zu rechnen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict. E. D. R. Nouv. Voy. d' Italie, T. II.

MONTE EBA, ein Schloß in Italien, ſiehe *Eba*, im IV. Bande p. 726.

MONTE EOLO, ein Gebürge in Italien, ſiehe *Mont d' Eolo.*

MONTE-FALCO, eine kleine Stadt in Italien, im Kirchen-Staate (a), im Hertzogthum Spoleto, auf einem Berge, bey dem Fluſſe Clitunno, etwas unterhalb ſeiner Verbindung mit dem Rucciano. Man behauptet, daß dieſe Stadt aus den Ruinen von Coccoronne gebaut worden iſt, welches gegen das Jahr 1250. zerſtöhrt worden. Monte-Falco iſt hauptſächlich deswegen berühmt, weil es die Heil. Claram gebohren hat. Man ſieht daſelbſt ein Nonnen-Kloſter aus dem Orden des Heil. Auguſtini, wo der Cörper dieſer Heiligen, welche daſelbſt eine Nonne geweſen war, noch gantz geſehen wird, er liegt die Länge hin, iſt mit einem ſchwartzen, mit Gold und Seide bordirten Rocke bekleidet, hat eine Krone von vergüldetem Silber auf dem Kopfe, mit ihrem ſchwartzen Schleyer, ihr Geſicht iſt mit einem klaren Seiden-Zeuge bedeckt, ihre Hände ſind bloß und halb gefalten, und die Finger ſind mit unterſchiedenen reichen Ringen geziert, die Füſſe ſind bloß und unbedeckt, die Haut iſt gantz, aber trocken, und etwas beräuchert wie der Hände ihre; welches man durch ein Glaß deutlich und leicht ſieht. Nahe bey dem Cörper iſt ein kleines Gefäſſe von Cryſtall, in Silber eingefaſt. Darinnen hebt man das Blut auf, welches aus dieſem Heil. Cörper genommen wurde, als er nach ihrem Tode geöffnet wurde. In dem Nonnen-Chor und vor dem Gegitter iſt ein ſchönes und prächtiges Haupt von Silber, welches eben dieſe Heilige vorſtellet: Unten iſt ihr Hertz eingefaßt, welches man offen und in ein Cryſtall ausgeſpannt, und ſeit mehr als vier hundert Jahren, da ſie lebte, ohne einige Verderbniß ſieht. Auf der Seite iſt ein ſilbernes Creutz zwey Fuß hoch, vier Finger breit, hohl, und mit einem Cryſtall bedeckt. Mitten im Creutz-Gange iſt, nach des Canonici Doubdans (b), Bericht, aus dem dieſe Erzählung genommen iſt, ein kleines Creutz von Fleiſch, vollkommen wohl gemacht, und welches mitten in ihrem Hertzen gefunden worden; weiter unten iſt ein anderes Stück Fleiſch, welches auch darinnen gefunden worden, und in Geſtalt der Ruthen, Nägel, Lantze und Dornen-Krone gemacht iſt. Oben bey dem Creutze und an beyden Enden des Creutz-Ganges, ſind drey kleine Kugeln, welche in ihrer Galle ſind gefunden worden. Herr Doubdan fügt hinzu, daß man ſagt, und daß die Nonnen ihn auch verſicherten, daß dieſe Kugeln durch ein unerhörtes Wunder eine ſo viel als die andere wiegen, und daß eine eintzige ſo viel wiege, als die drey zuſammen und daß die drey zuſammen nicht mehr als eine oder zwey wiegen, um die groſſe Liebe, welche die Heilige zu JEſu Chriſto trug, und die groſſe Andacht, welche ſie gegen die Heil. Dreyeinigkeit hatte, anzuzeigen. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Duché de Spolete. (b) Voy. de Terre Sainte, c. 63.

MONTE-FALCO, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, bey dem Fluſſe Topino, nach dem Herrn Corneille (a), welcher den Maty anführt. Er fügt hinzu, daß dieſer Flecken fünf Meilen von Spoletto, auf der Weſtlichen Seite liege. Magin kennt dieſen Flecken nicht. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MONTE-FALCONE, oder *Le Cap de Monte Falcone*, Lat. *Falconis Promontorium*, ein Vorgebürge auf der Inſul Sardinien (a). Es iſt auf der Weſtlichen Küſte der Inſul, Alinara gegen über zwiſchen Porto Torre und Argentera, 5. Meilen von der Stadt Saſſari gegen Weſt-Norden. Siehe *Gorditanum Promontorium*, im V. Bande p. 653. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin*, Carte de l' Isle de Sardaigne.

MONTE FALCONE, Lat. *Mons Falconis*, ein feſtes Schloß in dem Hertzogthum Savoyen, in Italien, allwo die Capelle des Heil. Antonii berühmt iſt. *Univ. Lex.*

MONTE-FALCONE, oder *Mon-Falcone*, Lat. *Verucca*, nach dem Magin (a), eine Stadt in Friaul, nebſt einem Schloſſe auf einem Berge, nahe bey dem kleinen Fluſſe Ponzano, ziemlich nahe bey dem Meer-Buſen von Trieſte, und nicht weit von Gradiſca, 4. Meilen von der Stadt Aquileja gegen Oſten. Sie gehört (b) nebſt ihrem Gebiete, der Republick Venedig, ob es gleich auf allen Seiten in die Länder des Hauſes Oeſterreich eingeſchloſſen iſt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Carte du Frioul. (b) *Baudrand* Dict. Ed. 1705.

MONTE FANO, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, ſiehe *Fano*, im IV. Bande p. 1471.

MONTE FASCOLO, ein Flecken in Neapolis, ſiehe *Foſcolo*, im IV. Bande p. 1773.

MONTE FELTRO, eine kleine Gegend und eine Stadt im Kirchen-Staate, ſiehe *Feltro*, im IV. Bande p. 1522.

MONTE-FERETRUM, eine Stadt in Italien, in Picenum, nach dem Procopio (a). Luitprandus nennt ſie *Mons Feretratus*, und *Oppidum Leonis*. Heut zu Tage iſt es *Monte-Feltro*. Siehe den Artickel *Feltro*, im IV. Bande p. 1522. *Martin.* Dict.

(a) Gothor. L. II.

MONTE FIASCONE, oder auch nur ſchlechthin *Fiaſcone*, iſt der Nahme eines Berges in Italien, worauf die im nachſtehenden Artickel beſchriebene Stadt gleiches Nahmens erbauet worden. *Martin.* Dict.

MONTE-FIASCONE, Lat. *Faliſcorum Mons*, oder *Mons Phiſcon*, eine kleine Stadt im Kirchen-Staate, in Italien; ſie iſt auf einen Hügel gebaut, an welchem man unten den See Bolſena ſieht, 3. Meilen von der Stadt Orvieto gegen die Mittags-Seite. Das runde Dach der Cathedral-Kirche macht die Spitze der Höhe. Der P. Labat (a) ſagt: Man nennt Fiaſco in Italien eine runde Bouteille von ohngefehr einer Pariſer Kanne, und Fiaſcone eine Bouteille von eben der Figur, die mit ſtröhernen Seilen eines Fingers dicke bedeckt iſt, und doppelt ſo viel als die erſte hält.

hält. Der Wein dieses Landes ist vortrefflich; es ist der Muscaten oder Muscateller, von welchem man vorgiebt, daß ein Deutscher desselben so viel trinckt, biß er davon stirbt. Solte man also nicht Ursache haben zu sagen, daß diese Stadt den Nahmen von grossen Bouteillen, worein man diesen kostbaren Liquorem gethan, bekommen habe, und daß man, da sie auf einem runden Gebürge lag, diese zwey Sachen zusammen gefügt hat, um den Nahmen einer Stadt daraus zu machen, und sie den Berg der grossen *Bouteille, Monte-Fiascone* zu nennen? Dieses ist die Muthmassung des gedachten Auctoris. Von Monte-Fiascone biß nach Viterbo sind acht Meilen, welche man in einer schönen Ebne thut, die besser angebaut seyn würde, wenn sie dem Groß-Hertzoge von Toscana gehörte; Denn die Unterthanen des Pabstes sind sehr faul. Es treibt sie nichts zur Arbeit. Ihr Oberherr verlangt so wenig von ihnen, daß sie sich nicht erst die Mühe geben dürffen zu arbeiten. Diese Stadt ist auch wegen ihres Bischofthumes, welches unmittelbar unter den Heiligen Stuhl gehöret, merckwürdig. Der Bischöffliche Sitz zu Cornedo wurde von dannen hieher verlegt, und im Jahr 159 , wie auch im Jahr 16 2. ein Synodus allhier gehalten. Uebrigens wird auch von dem obgedachten Muscateller-Wein erzehlet, daß sich der sogenannte Est, Est, Est darinnen zu Tode gesoffen habe. Welches sich so verhält: Ein gewisser Deutscher, der nach Italien gereiset ist, hat, wie man erzehlet, seinem Diener befohlen, er möchte allezeit vorausgehen, und in denen Wein-Häusern unter Weges den besten Wein auskosten, und wo er dergleichen anträffe, das Wort Est über die Thüre schreiben; da ihm nun der Muscateller-Wein zu Monte Fiascone am besten geschmeckt, schrieb er an die Thür des Wirths-Hauses ein dreyfaches Est, der Herr aber besoff sich dermassen, daß er kranck wurde, und daselbst starb. Der auf sein Grab gelegte Leichen-Stein ist ein paar 100. Schritte von der Stadt zu S. Floriano zu sehen. Sein Bildniß ist also vorgestellet, daß er eine Mütze auf dem Kopfe hat, an jeder Seite 2. Schilde seines Wappens, und 2 Trinck-Gläser; zum Füssen liesetman folgendes in abgenützter und Gothischer Schrifft: Est, Est, Est, propter nimium est, Jo. de Fuc (welches einige durch Joannes de Fucris, oder Fugger, erklären). Dominus meus mortuus est. Und soll ihm dieses Epitaphium sein Diener gesetzt haben. Selbiger versoffene Mann verordnete in seinem Testamente, daß jährlich am Heil. Pfingst-Tage 60 Flaschen mit Wein auf seinem Grab-Steine von denen Armen auf sein Gedächtniß solten ausgetruncken werden, welches zwar lange Zeit observiret worden, aber anjetzo theilet man vor den Werth denen Armen nur Brod und Wein aus. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Voy. d' Italie T. III. p. 36.

MONTE FILIPPO, eine Festung in Italien, siehe *Monte Philippo.*

MONTE FIORE, ein Schloß in Italien, ohnweit Rom, am Flusse Foglia gelegen. **Briemles** Andächtige Pilgerfarth.

MONTE FISARDO, Lat. *Elibanus Mons*, ein Gebürge in Italien, im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, bey San Severino. Man solte fast muthmassen, daß es ein Fehler wäre, und daß man *Riscardo* anstatt Fiscardo lesen müsse. In der That trifft man auf der Charte des Magin (a) *Monte-Riscardo*, in der Nachbarschafft von San Severino, gegen Süd-Osten gerechnet, an. Magin weiß von keinem *Monte Fisardo. Martin.* Dict.

(a) Carte de la Calabre Ulterieure.

MONTE FISCELLO, Lat. *Mons Fiscellus*, ein Berg in Italien. Das ist heut zu Tage *Monte Fiscello* oder der Berg der Sibyllae. Er macht einen Theil des Apenninischen Gebürges aus, zwischen den Sabinis und Picenum, oder, um nach den neuen Nahmen zu reden, gegen Mittag der Aconitanischen Marck. Plinius (a) sagt, daß der Nar (Heut zu Tag Nera) seinen Ursprung daselbst hat. Varro, (b) redet von wilden Ziegen, die um diesen Berg herum waren, und von dem Berge Soracte. Man lieset in diesem Auctore (c) In Soracti Fiscelio capræ feræ sunt &c. Aber Ortelius und Cluverus lesen viel lieber in Sauracti, (oder Soracti) & Fiscelio oder (Fiscello). Maginus setzet bey diesen Berg einen Ort, den er der Sibyllæ Grotte nennet. Ortelius (d) in seinem Theatre du Monde sagt, daß diese Grotte erschrecklich ist, und daß man sich eingebildet, die Elisæischen Felder wären um diese Gegend. Der gemeine Pöbel hat sich in Kopf gesetzt, daß es da eine Sibylla gäbe, welche um diesen Ort herum, ein weitläufftiges und reiches Königreich, so mit Pallästen und angenehmen Gärten erfüllt sey, besitzet, daß eine Menge junger Frauenzimmer da anzutreffen sind, und zwar von seltner Schönheit, und alles was die Sinnen zu frieden stellen kan. In das Vergnügen theilen sich die, welche, die Sibyllam in dieser Grotte anzutreffen kommen, die allezeit offen bleibt. Nach dem Aufenthalt eines Jahres verstattet es die Sibylla in diese Welt wieder zurück zukehren, und die, welche so wieder zurück kommen, führen bis an ihren Tod das Glückseeligste Leben so sie sich wünschen können. Die Fläminger fähret Ortelius fort, kennen diesen Berg unter dem Nahmen *Vrouw Venus Berg*, das heist der Venus Berg. Man hat Toscanische Verse, den kleinen Daniel betreffend, so wird der Gesang genennet. Er hielt sich ein gantzes Jahr in der Höle auf, und kam hernach in diese Welt wiederum zurück. Nach festem Endschluß seine Venus abzuschwören, begab er sich nach Rom, unterredete sich mit dem Pabst, und gab sich seiner Sünde schuldig. Der Pabst glaubte nicht, daß sein Vergehen erlaßlich sey, steckte in die Erde ein Rohr, so er an der Hand trug, und welches von einem sehr trocknem Holtze war, und sagte zu ihm, daß, wenn er diesen Stock würde blühen, und Rosen treiben sehen, er ihn lossprechen wolte. Der kleine Daniel, den diese Antwort in Verzweifelung stürtzte, begab sich mit Verdruß hinweg, und indem er seine beyde Vettern der Schwester Söhne zu sich nahm, kehrte er zu seiner Venus zurück. Drey Tage hernach sahe man aus seinem Stock Rosen-Knospen hervorbrechen. Man suchte den Daniel überall, man fand ihn aber nicht mehr, und glaubt, daß er die Zeit seines Lebens in dieser Höle mag zugebracht haben. Dieses von dem Ortelio beygebrachte Histörchen, zeiget, wie sehr der gemeine Pöbel geneigt ist, die allerleersten Erdichtungen anzunehmen, weilen ein verfertigter Gesang, um vielleicht auf eine Allegorische Weise die Gefahr vorzustellen, die man hat, denen welche von ihren Verirrungen sich wieder finden, den Muth zu benehmen, vor eine Historische Wahrheit angenommen worden ist, daß es so gar zum Grunde der Benennung eines Ortes dienet, in einem Lande, wo man voraussetzet, daß das Christenthum schon fest gestellet sey. Leander thut im Geringsten keine Erwehnung dieser Grotte; ob er gleich von diesem Berge redet, den er *Monte Fiscello* nennet; und ich würde ihn auch unterlassen haben, wenn ich nicht nach dem Exempel Ortelii anmercken gewolt, woher der Nahme des Berges der Sibyllæ kommt, den man ihm giebet. Herr Baudrand, dessen Editores den Herrn Mary beschuldigen (e), daß er nicht erfüllt worauf er gewiesen, ist selbsten hierein verfallen; unter dem Worte *Fiscello*; er weiset auf das Wort *Sibilla* zurücke, welches man aber in seinem Buche nicht findet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 12. (b) Rei Rust. L. II. c. 3. (c) Edit. *Aldin.* (d) n. 95. (e) Preface de l' Ed. 1705.

MONTE FOSCOLO, ein Flecken im Königreiche Neapolis, siehe *Foscolo*, im IV. Bande p. 1773.

MONTE-FURADO (a), vor Zeiten *Forum Egurrorum* genannt, ein Schloß in Spanien, in Galitien, an dem Flusse Burvia, gegen die Gebürge, wenn man von Orense nach Astorga geht, 12. Meilen von Lugo gegen Süden gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Dict. Ed. 1705.

MONTE

MONTE FUSCO, ein Flecken im Königreiche Neapolis, siehe *Foscolo*, im IV. Bande p. 1773.

MONTE GALLO (a), oder *Santa Maria in Gallo*, Lat. *Gallorum Mons*, ein Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, in der Marca d'Ancona, gegen die Gräntzen des Tronto, und die Apenninischen Gebürge, drey oder vier Meilen von Ascoli. Dieser Flecken hat ein Schloß, so auf einem Hügel lieget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE-GERARD, ist die Italiänische Benennung einer kleinen Stadt in Flandern, siehe Gerhardsberg, im V. Bande p. 364.

MONTE-GIBELLO, ein Berg in Sicilien, siehe *Ætna*, im I. Bande p. 302. u. f.

MONTE GIOGO, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111.

MONTE GIOJOSA, ein Castell in Italien, siehe *Mistræ*.

MONTE-GIOVE, ein Gebürge in Creta, siehe *Ida*, im V. Bande p. 144. u. f.

MONTE GIRARO (a), ein Flecken auf der Insul Sardinien, auf der Westlichen Küste, unten an einer kleinen Bay, zwischen Argentera und Porticivolo. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de l'Isle de Sardaigne.

MONTE di GIULIO, ein hohes Gebürge in Graubündten, siehe Julierberg, im VI. Bande p. 679.

MONTE GRADACCHIO, oder

MONTE-GRADACHIO, ein Berg auf der Insul Corsica, siehe *Gradachio*, (*Monte*) im V. Bande p. 733.

MONTE-GRANARIO (a), ein Schloß im Kirchen-Staate, in Italien, in der Marca d'Ancona, gegen Osimo gelegen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE GUASCO, ein Vorgebürge in Italien, siehe *Cumeron*, im III. Bande p. 2039. und *Guasco*, im V. Bande p. 1020.

MONTE-HIMETTO, siehe *Hymettis*, im V. Bande p. 1939. u. f.

MONTE-IDA, oder

MONTE-IDEO, ein Gebürge auf der Insul Creta, siehe *Ida*, im VI. Bande p. 144. u. f.

MONTE-JEAN, ein Flecken in Franckreich, siehe *Montejan*.

MONTE IGNOSO, Lat. *Montaniosa*, eine Festung an denen Gräntzen des Hertzogthums Massa, in Italien, der Republick Lucca gehörig. *Univ. Lex.*

MONTE de ILIPULA, ein Gebürge in Spanien (a), im Königreiche Granada, zwey Meilen von der Stadt dieses Nahmens, gegen Osten, wenn man nach Baza geht, wo eine Menge Ruinen von einer alten Stadt sind. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE JOVE, so nennen die Italiäner die Gebürge, welche durch das Walliser-Land bis zum Ursprunge des Rheins und der Rhône gehen, siehe *Alpes Penninæ*, im I. Bande p. 630.

MONTE IPO, ein Flecken in Italien, siehe *Ipo Monte*, im VI. Bande p. 405.

MONTE JULIANO, ein Feuerspeyender Berg auf der Insul Ischia, siehe *S. Juliano Monte*.

MONTE LATTARIO, ein Gebürge in Italien, siehe *Lattario*, im VI. Bande p. 1493.

MONTE LEONE, ist der Nahme eines Spanischen Marquisats, welches einem berühmten Geschlechte den Nahmen giebet. *Univ. Lex.*

MONTE LEONE, eine Stadt in Calabria Oltra, siehe *S. Leone*.

MONTE-LEONE (a), eine kleine Stadt und Schloß im Kirchen-Staate, in Italien, in Sabina, bey dem Flusse Turano, und Poggio Saint Laurent, Rieti gegen Süden, und nicht weit von Rom gegen Osten. Man nennt sie auch manchmahl *Monte-Leone della Sabina*, um sie von den andern Oertern gleiches Nahmens zu unterscheiden.

Aus dem Dionysio Halicarnassensi (b) lässet sich nicht undeutlich schliessen, daß ehedem die Stadt *Tribola* oder *Trebula* allhier gestanden habe, welche zum Unterschiede einer andern gleiches Nahmens *Mutusca* beygenahmet wird, welcher Nahme aber beym Grutero (c) *Mutusta* gelesen wird, da aber doch nach Holstenii (d) Zeugnisse *Mutuesca* auf dem Steine stehen soll. Virgilius (e) nennet sie schlechtweg *Mutuscam*. Sie war ein Römisches Municipium; es wurde ihr auch das Römische Bürger-Recht gegeben. Livius (f) nennet die Einwohner *Trebulanos*. *Univ. Lex.*

(a) *Baudrand* Edit. 1705. (b) Antiqu. Rom. I. p. 11. (c) Inscr. p. 487. n. 9. (d) p. 112. (e) Æn. VII. 711. (f) X. 1.

MONTE-LEONE DELLA SABINA, eine kleine Stadt und Schloß im Kirchen-Staate, siehe vorherstehenden Artickel.

MONTE di LEVANO (a), ein Gebürge in Italien, im Kirchen-Staate, und in Campagna di Roma, gegen die Küste des Meeres, funfzehn hundert Schritte von Patrica. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE-LIBRETTI, ein Schloß im Kirchen-Staate (a), in Italien, in Sabina, mit dem Titul eines Fürstenthums. Es liegt in einem Gebürge, zwischen Monte Ritondo und Nerola, sechs Meilen von Tivoli gegen Westen. Dieses Schloß gehört dem Hause Barberino. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE LIONE, ein Gebürge auf der Insul Cefalonia, das oberhalb der Stadt Cefalonia quer herüber von Osten gegen Westen geht. *Univ. Lex.*

MONTE LIONE DELLA SABINA, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Monte Leone*.

MONTE LONGO, eine Stadt auf der Moluckischen Insul Banda. *Univ. Lex.*

MONTE LUPO, eine Stadt in dem Hertzogthume Toscana, in Italien, zwischen Empoli und Florentz gelegen. Briemle Andächtige Pilgerfahrt.

MONTE MAGIERO, eine Marggrafschafft in der Landschafft Val di Mazara, im Königreiche Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MONTE MAIELLA, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111. und *Majella*, im VII. Bande p. 493.

MONTE MAJOR, eine Stadt in Portugall, siehe *Monte-Mor-O-Novo*.

MONTE-MAJOR, eine andere Stadt in Portugall, siehe *Monte-Mor-O-Velho*.

MONTE-MAJOR, oder *Monte Mayor*, Lat. *Mons Major*, ein Flecken in Spanien, in Andalusien (a), ohngefehr sechs Meilen von Cordua gegen Süden, zwischen Santella gegen Westen, und Anguilar gegen Osten. Man hält ihn vor den Flecken *Vlia* oder *Vlla*, welcher zu Julii Cæsaris Zeiten ein fester Ort war. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Jaillot* Atlas.

MONTE MALEDETTO, ein hoher Berg in Savoyen, siehe *Glacieres*, im V. Bande p. 524.

MONTE-MARANO, oder *Monte-Marrano*, Lat. *Mons Maranus*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis (a), in Principato Oltra, an dem Ufer des Flusses Calore, zwischen Vetere gegen Norden, und Voltorata gegen Süden. Diese Stadt ist sehr klein, ob sie gleich ein Bißthum hat, das von dem Ertz-Bißthume von Benevent suffragant ist. Die Stadt ist von ohngefehr 200. Familien bewohnet. Die Häuser allda sind fast alle mit höltzernen Dächern, welche Scandulæ genennet werden, versehen, und werden bey starcken Winden nach Beschaffenheit dieser Landschafft gar sehr und offt beschweret. Das Land da herum ist mittelmäßig fruchtbar, iedoch mit Wäldern versehen, und im gantzen Winter mit Schnee beleget. Die Einwohner sind mehrentheils Bauers-Leute, und dabey gar arm, wenige Bürger und Gelehrte ausgenommen. Daß diese Stadt

nicht sonderlich alt sey, will man daher einiger massen schliessen, weil kein alter Scribent von ihr etwas anführet; wiewohl einige annoch verhaltene Alterthümer und Monumenta das Gegentheil, und daß sie nicht weniger als andere in dem Principato Oltra gelegene Städte sich eines grossen Alterthums rühmen könne, sattsam darlegen. Ihren Ursprung aber, Verfall, und ersten Erbauer, kan man nicht eigentlich angeben. Sonsten gehöret sie unter den Titul eines Fürstenthums dem Hause Marchese. Des Bißthums findet man bereits vor 700. Jahren gedacht, und kan auch daher das Alterthum der Stadt einigermassen abgenommen werden. Die Cathedral-Kirche unter dem Titul der Heil. Gottes-Gebährerin und Jungfrauen Mariä liegt mitten in der Stadt, ist wohl gebauet, sehr weitläufftig, so wohl denen in der Stadt wohnenden, als auch eingepfarrten wohl gelegen, und in drey Chöre unterschieden, da zu beyden Seiten viele und herrliche Capellen befindlich, ingleichen ein Thurm und Sacristey, und in dieser ein Behältniß zu denen Reliquien. Unter dieser Kirche ist eine unterirrdische Kammer, mit drey Capellen und Altären, auch sonst wohl ausgezieret. Man fevert in dieser Kirche, sonderlich den 17. August zu Ehren des Bischofs Johannis, dessen Reliquien auch allda im silbernen Gefässen verwahret sind, ingleichen wird auch an solchem Tage alljährlich ein Synodus gehalten. In der Diœces dieses Bißthums befinden sich drey Städte; es gehöret auch der District der Stadt selbst darzu, in welcher drey Kirchen sind, ein kleiner Convent von Franciscanern ausserhalb der Mauer, wie auch drey Zusammenkünffte von Layen-Brüdern. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn Geogr. I. Th.

(a) *Magin* Carte de la Principauté Citer.

MONTE MARINO, oder

MONTE MARIO, ein Berg in Italien, siehe *Mario*, im VII. Bande p. 756.

MONTE-MARRANO, eine Stadt in Italien, siehe *Monte-Marano*.

MONTE-MASSICO, ein Gebürge in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro, gegen das Meer von Toscana, gegen West-Süden von Carinola. Es ist daselbst ein Theil desjenigen Gebürges, welches man Rocca di Mondragone nennt. Siehe *Massicus Mons*, im VII. Bande p. 872. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Terre de Labour.

MONTE-MAYOR, ein Flecken in Spanien, siehe *Monte-Major*.

MONTE MAYOR NOVO, eine Stadt in Portugall, siehe *Monte-Mor-O-Novo*.

MONTE MAYOR VELHO, eine andere Stadt in Portugall, siehe *Monte-Mor-O-Velho*.

MONTE-MELONE, Lat. *Melonius Mons*, ein Schloß in Italien (a), im Kirchen-Staate, und in der Marca d'Ancona, auf einem Berge, zwischen den Flüssen Potentia und Chiento, gegen West-Süden von Macerata. Dieses Schloß ist ehedem sehr beträchtlich gewesen. Man sieht auf dem Berge viel Ruinen einer alten Stadt. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Marche d'Ancone.

MONTE MERANO, ein Schloß in Italien, siehe *Eba*, im IV. Bande p. 726.

MONTE di MEZZO (a), ein Gebürge auf der Insul Corsica. Es liegt mitten auf der Insul, und geht bis gegen die Westliche Küste hervor. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE-MILETO, ein Fürstenthum in der Landschafft Umbria oder Spoleto, im Kirchen-Staate, in Italien, an der Tiber gelegen, und dem Hause Orsini gehörig. Hübn. Geogr. I. Th.

MONTE MIZENE; so wird die Spitze eines Vorgebürges in dem Meer-Busen von Neapolis genennet, siehe *Cap Mizene*, im III. Bande p. 428.

MONTE-MOR-O-NOVO, *Monte Major*, oder *Mayor novo*, Lat. *Mons Major novus*, eine Stadt in

Portugall (a), auf dem Wege von Lissabon nach Badajos, wenn man von Lissabon nach *Monte-Mor-o-Novo* geht, so muß man über dem Tago; und indem man bey dem Flecken, welcher Aldea-Gallega heist, vorbey geht, so kommt man zu Monte-Mor-o-Novo an, welches zwölf Meilen davon ist. Auf diesem Wege sieht man einen sehr schönen sandigten Weg, welcher von einigen Bächen gewässert, von zwey Tannen-Wäldern durchschnitten wird, und den Sand-Ländern, die in Franckreich zwischen Bourdeaux und Bretagne sind, sehr gleich ist. Acht starcke Meilen Weges hernach trifft man einen guten Gast-Hof an, welcher *Venta Nova* heist, und Philippo II. zu Ehren gebaut worden. Vier Meilen weiter hervor sieht man Monte-Mor-o-Novo, welches zum Theil auf der abhängigen Seite eines Berges, und zum Theil in der Ebne, an dem Ufer des Flusses Canha ist, und von einem Schlosse, das auf dem Berge ist, beschützet wird. Diese Stadt (b) hat vier Kirchen, nebst ohngefehr zwey tausend Einwohnern, die des Privilegii, Abgeordnete zu den Landes-Versammlungen zu schicken, geniessen. Es ist dieses das Vaterland des Heil. Johannis de Deo, und man sieht daselbst ein Kloster von seiner Institution. Er wurde gegen das Ende des funfzehnten Jahrhundertes gebohren, und von einer Rede des berühmten Johannis von Avila so gerührt, daß er sich entschloß, die Welt zu verlassen, um sein Leben in der Bedienung der Krancken zuzubringen. Er begab sich in das Spital von Granada, und legte den ersten Grund zu seinem Instituto, welches im Jahre 1520. von dem Pabste Leone X. gebilliget wurde. Er starb den 8. May im Jahre 1550. in einem Alter von 55. Jahren. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal p. 783. (b) *Corn.* Dict. Descr. Summaria de Reyno de Portugal.

MONTE-MOR-O-VELHO, *Monte Major*, oder *Mayor-Velho*, Lat. *Mons Major Vetus*, eine Stadt in Portugall (a), in der Provintz Beira, gegen Westen von Coimbre. Sie liegt an einer Höhe, mitten in einer grossen Ebne, fünf Meilen in die Länge. Diese Ebne ist niedrig und sumpfigt, weil die Ebbe und Fluth macht, daß das Wasser des Mondego sich ergiest, so, daß man nicht leicht was anders als Türckisches Korn erndtet. Die Stadt ist klein; sie hat zur Vertheidigung ein sehr weitläufftiges und sehr geraumes Schloß. Der Mondego, welcher durch die Ebene fließt, giebt ihr gute Fische, und das Feld hat an Wildpret einen Uberfluß (b). Diese Stadt ist der Geburths-Ort des berühmten Poeten Castillan, welcher unter dem Nahmen Georgii von Monte-Mayor bekannt ist. Er brachte sich durch seine Geschicklichkeit, die er zu der Music hatte, an den Hof Philippi II, Königs von Spanien. Er war darinnen eben so vortreflich, als in der Dicht-Kunst. Er machte eine Art eines Romans, welcher die Diana betitult wurde. Es ist ein Pastorat, das hoch geschätzt wird, und welches in verschiedene Sprachen ist übersetzt worden. Er starb in keinem grossen Alter gegen das Jahr 1560. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal p. 729. (b) *Corn.* Dict.

MONTE della MOSCHA, ein Gebürge in Italien, siehe *Monte-Severo*.

MONTE-NEGRO, eine Reihe Gebürge in Albanien (a), gegen Scutari und den dabey gelegenen See. Es sind in diesem Gebürge unterschiedene Dörffer von Christen, welche ziemliche Freyheit haben, ob sie gleich unter der Macht der Türcken stehen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE NEGRO, ein Gebürge in Klein-Asien, siehe *Amanus*, im I. Bande p. 707. u. f.

MONTE-NEGRO, ein Land in Syrien, in seinem Nördlichen Theile (a), gegen Caramanien und dem Meer-Busen von Lajazzo. Es wird von dem Gebürge eben dieses Nahmens so genannt, welches den grösten Theil davon einnimmt, und welches besser das Gebürge

bürge Neros heist. Siehe *Montagne-Neros. Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE NEGRO, (CAP DE) ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Cap de Monte Negro*, im III. Bande p. 429.

MONTE-NERO, ein verderbter Nahme eines Gebürges in Syrien, siehe *Montagne-Neros*, und *Allocan*, im I. Bande p. 597.

MONTE-NOVO, eine Stadt in Servien (a), in dem Westlichen Theile dieser Provintz, zwischen den Flüssen Pina und Medviegha, gegen Nord-Westen von Jagnievo und Prestina. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MONTE di NOVO, Lat. *Novana*, ein Schloß in Italien, im Kirchen-Staate (a), und in der Marca d' Ancona, gegen Nord-Westen von Montalto. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Marche d' Ancone.

MONTE NUOVO, oder *Monte di Cenere*, Lat. *Mons Cinereus*, das ist, der Aschenberg genannt, liegt in der Nachbarschafft von Pozzuolo, in dem Königreiche Neapolis, und hat in seiner Perpendicular-Höhe ohngefehr 2400. Schuhe, in seinem Umfange aber 3000. Schritte, oben aber einen Schlund 50. Schritte weit, aus welchem niemahls weder Flamme noch Rauch heraus gekommen. Er ist erst im Jahre 1538. des Nachts zwischen dem 19. und 20. Sept. bey einem hefftigen Erdbeben entstanden, da, einiger Meynung nach, das aus Solfatura, dem unten daran liegenden Schwefel-Gebürge, heraus brennende, und einen dicken Schwefel-Dampff verursachende Feuer ein grosses Stücke auf drey Meilen weit weggeführet, und auf einer hierdurch bedeckten Stadt diesen sehr hohen Berg gemacht haben soll. Dieses Feuer hat auch vielen andern Gegenden eine veränderte Gestalt gegeben. Viel Häuser und Kirchen sind dabey verschlungen worden. Eine nicht geringe Anzahl von Menschen und Vieh ist umgekommen. Das Meer hat sich über hundert Schritte zurücke gezogen, und den Lacum Lucrinum hat dieser Monte Nuovo fast gantz mit Erde angefüllet. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.*

MONTE de l'OISEAU, ein hoher Berg in Rhætien, in der Grafschafft Chiavenna, siehe *Adula*, im I. Bande p. 263. und Vogelberg.

MONTE-OLIVETO, eine Abtey, das Haupt des Ordens in Italien, in Toscana, in der Diœces von Arezzo. Sie wurde zu Anfange des vierzehnten Jahrhundertes von einem Sienesischen Edelmanne, mit Nahmen Bernardo Ptoloméo oder Tolomei, gestifftet, welcher, da er zu Sienna das Jus Civile und Jus Canonicum gelehrt hatte, dieses Amt aufgab, um auf einer seiner Ländereyen, Acona genannt, in Einsamkeit zu leben. Er zog den Ambrosium Piccolomini und Patricium Patrici dahin, welche er, wie sich, von der Liebe zur Einsamkeit gerührt zu seyn befand. Kurtze Zeit darauf begaben sie sich auf den Berg, welcher der Oelberg heist, wo die Heiligkeit ihres Lebens machte, daß ihnen eine grosse Anzahl Leute folgten, um daselbst Busse zu thun. Guy d' Arezzo, ihr Diœcesan-Bischof, gab ihnen eine weisse Kleidung, und die Regel des Heil. Benedicti auf Befehl des Pabstes Johannis XXII. Tolomei starb im Jahre 1348. an der Pest. *Martin.* Dict.

MONTE dell' OLMO (a), Lat. *Mons Olmi*, ein Flecken in Italien, in der Marca d' Ancona, bey dem Flusse Chienro, in der Nachbarschafft von Macerata, wenn man gegen Ost-Süden rechnet. Einige glauben, daß er auf die Ruinen des alten *Pausulæ* ist gebauet worden. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Marche d' Ancone.

MONTE PAPINI, ein Gebürge in dem Königreiche Bosnien, in Europa, welches die Gräntze zwischen dem Kayserlichen und Türckischen Gebiete machet. Hackhel.

MONTE-PATERNO, ein Gebürge in Italien, eine Meile von der Stadt Bologna (a). Es macht einen Theil von dem Apenninischen Gebürge aus, und ist wegen der Phosphororum oder der Bononischen Steine, die man daselbst antrifft, berühmt. Diese Steine sind eine Art von Talck, Gyps oder Kalck von grauer Farbe, ziemlich zart, und schwerer, als sie in Ansehung ihrer Dicke und Grösse natürlicher Weise seyn solten. Man findet sie nach beträchtlichen Abfliessungen des Wassers. Einige Oerter ihrer höckrigten Ober-Fläche, welche wie kleine Spiegel schimmern, machen, daß die Bauern, die sie suchen, dieselben entdecken, und sie dienen, daß man sie von einer Menge anderer Steine und Kieseln, die ihnen gleichen, unterscheidet. Ihre ordentliche Dicke beträgt nicht mehr als ein Tauben-Ey. Einige sind dicker, welche man deswegen überaus theuer verkaufft. Diese Steine haben einer geschickten Zubereitung nöthig, um die Würckung hervor zu bringen, welche man daher erwartet, die darinnen besteht, daß sie das Licht zurücke schicken, welches sie empfangen haben, wenn man sie, nachdem man sie einige Augenblicke der Lufft ausgesetzt hat, in einen duncklen Ort setzt. Wenn sie wohl zubereitet sind, so müssen sie wie angezündete Kohlen erscheinen. Dieses Licht dauert mehr oder weniger Zeit, nachdem die Steine gut oder schlecht zubereitet worden; und nachdem sie mehrerm oder wenigerm lebhafften Lichte sind ausgesetzt worden. Ihr Feuer ist ohne merckliche Hitze. Es ist nur ein einziges Licht, welches sich, indem es nach und nach verlöschet, auf die leuchtende Oberfläche einen leichten Aschen-Staub, der den Anblick davon verhindert, auszubreiten scheinet. Man giebt es ihm wieder, wenn man es wieder an das Licht setzet. Lemery giebt die Art, wie diese Steine zuzubereiten sind, in seinem Dictionaire (b) von den einfachen Gewürtzen an, allein er sagt nicht, ob er es versucht, oder von wem er es vernommen habe. Die Chymisten zu Bologna machen ein Geheimniß daraus, und unter der kleinen Anzahl derjenigen, welche sich in diese Zubereitung mischen, sind etwan nur einer bis zwey, welche den Ruhm haben, daß sie vortrefliche machen, und folglich das Privilegium haben, sie sehr theuer zu verkauffen. Diejenigen, welche wohl zubereitet sind, erhalten die Eigenschafft, die sie empfangen haben, das Licht wieder zu geben, vier bis fünf Jahre lang. Man kan ihnen diese Eigenschafft wieder geben, wenn man sie von neuen calcinirt; das ist, wenn man ihre Poros von neuem eröffnet, und sie bequem machet, die subtilsten Theile des Lichtes in ziemlich grosser Anzahl anzunehmen, um die elastischen Theile des Steines zu comprimiren, und sie zur Zurückbehaltung ihrer Kräffte zu nöthigen, und diese leuchtende Theile, die sie empfangen hatten, heraus zu treiben. Lemery sagt, daß man sich dieser Steine als eines Mittels wider die Haare bediene, um zu machen, daß das Haar an den Orten, wo man keines haben will, ausfalle. Nach seiner Meynung ist es zulänglich, es zu Pulver zu reiben, und einen Ort von klarer Tuncke oder Koth mit Wasser daraus zu machen, um es auf diese Oerter legen zu können. Man muß auch sagen, daß alle Art von Kalck eben diese Würckung hervorbringt. *Martin.* Dict.

(a) *Labat* Voyage d' Italie Tom. II. p. 209. (b) p. 458.

MONTE-PATRICIO, so hieß ehemahls eine Stadt in Italien, siehe *Montalto.*

MONTE-PELEGRINO, nach dem Herrn Baudrand (a), und *Monte-Peregrino*, nach dem Herrn de l' Isle (b); ein Berg in Sicilien, in dem Val di Mazzara, auf der Nördlichen Küste, der Stadt Palermo gegen Norden. Wenn man etwan drey Italiänische Meilen hinauf kommt, trifft man eine Höhle an, darinnen die Heil. Rosalia soll gewohnet haben. In derselben befindet sich eine Quelle, deren Wasser wider viele Kranckheiten helffen soll. Dieser Berg hieß vor Alters

Erata, und hatte ein Schloß eben dieses Nahmens. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Edit. 1705. (b) Atlas.

MONTE PELASO, oder

MONTE PELUSIO, Lat. *Mons Peluſius*, oder *Mons Piloſus*, eine Stadt in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in Basilicata, gegen die Gräntzen der Provintz Bari, zwischen Oppido gegen Westen, und Gravina gegen Osten. Sie hat den Titul eines Fürstenthums, und gehöret dem Genuesischen Hause Grimaldi. Es sind in dieser Stadt über fünf tausend Einwohner, und ausser der Cathedral-Kirche, an welcher ein Archi-Diaconus, Archipresbyter, Cantor, Primicerius, Thesaurarius und Crucerius, nebst zwölf Canonicis, noch vier Parochial-Kirchen, drey Mönchs- und ein Nonnen-Kloster, wie auch zwey Layen-Brüderschafften, und ein Hospital. Das Bißthum allhier hat seinen Anfang bald mit der Stadt genommen, wie aus verschiedenen alten Conciliis erhellet, und ist der Bischof ehemahls ein Suffraganeus des Ertz-Bischofs zu Cirenza gewesen. Als aber dieser dasselbe zu Calixti II. Zeiten eigenmächtiger Weise nach Tricarico verlegte, und erwehnter Calixtus bey seiner Durchreise um dessen Restitution gebethen wurde, that er nicht nur solches, sondern weihete auch den neuen Bischof, welcher in Zukunfft dem Päbstlichen Stuhl unmittelbar unterworffen seyn solte, selber ein. Es ist zwar dieses Bißthum ums Jahr 1438. mit dem zu Atri vereiniget, von Sixto IV. aber um das Jahr 1480. wieder abgesondert worden. Die Bischöflichen Einkünffte belauffen sich jährlich auf zwölf hundert Scudi, des Bischofs Gerichtsbarkeit aber erstrecket sich nicht weiter, als über die Stadt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Magin* Carte de la Basilicate.

MONTE PENESE, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111.

MONTE-PEREGRINO, ein Berg in Sicilien, siehe *Monte-Pelegrino.*

MONTE della PETINA, ein Berg in dem Königreiche Neapolis, siehe *Alborno*, im I. Bande p. 486.

MONTE-PHILIPPO (a), oder *Monte Filippo*, Lat. *Mons Philippi*, eine Festung in Italien, in Toscana, bey Porto Hercole, davon sie gleichsam die Citadelle ist, ob sie gleich einige hundert Ellen davon entfernt ist. Diese Festung ist auf einer beträchtlichen Höhe, welche Orbitello bedeckt. Der General Zum jungen fiel an der Spitze der Kayserlichen Völcker, und indem er andere Generale unter sich hatte, Monte-Philippo im Jahre 1712. an. Die Laufgräben wurden den 22. Mertz geöffnet. Die Anfälle wurden mit Hefftigkeit getrieben, und mit einer ausserordentlichen Gewalt unterstützet. Der bedeckte Weg wurde unterschiedene mahl eingenommen, und wieder abgenommen. Da endlich die Belagerten nichts mehr hatten, womit sie sich vertheidigen konnten, so ergaben sie sich den 22. Mertz auf Discretion. Bis dahin war die Ehre getheilt; allein der Deutschen Generals ihre endigte sich durch ihre Unbescheidenheit. An statt daß sie für Leute, welche sich mit so vieler Tapferkeit vertheidiget hatten, Hochachtung haben sollen, so giengen sie mit der äussersten Härtigkeit mit ihnen um; sie machten einige nieder, und schlossen den Gouverneur und die drey andern Officiers, welche ihm übrig geblieben waren, in enge Gefängnisse ein, mit dem Verboth an iedermann, ihnen keine Erleichterung zu verschaffen. Im Jahre 1735. muste sich dieses Schloß nach einer ziemlich blutigen Belagerung an die Spanischen Truppen, so der Marquis de la Minas commandirete, auf Discretion ergeben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Labat* Voy. d'Italie T. IV. p. 108.

MONTE POLCIANO, eine alte Stadt in Italien, siehe *Monte Pulciano.*

MONTE PORTIO, Lat. *Porculus Mons*, eine kleine aber wohlgebauete Italiänische Stadt in der Campagna di Roma, nahe bey Frascati gelegen, und dem Fürsten Borghese gehörig, welcher allda eine vortrefliche Kirche bauen lassen. Vollst. Geogr. *Lex.*

MONTE POSILIPPO, ein Berg in Italien, im Königreiche Neapolis (a). Eigentlich ist es ein sehr angenehmer Hügel, nebst einigen kleinen Bergen, auf der Küste von Terra di Lavoro, und welcher eine Art eines Vorgebürges macht, drey Meilen von Neapolis, wenn man nach Pozzuolo geht. Maginus nennt diesen Berg *Cabo di Posilippo. Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE-POSTIGLIONE (a), ein Gebürge in Italien, im Königreiche Neapolis, im Principato Citra, gegen den Fluß Selo. Siehe *Alborno*, im I. Bande p. 486. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE-POZZUOLO, ein Gebürge in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in Terra di Lavoro, an der Küste des Meeres, zwischen Pozzuolo und der Stadt Neapolis, der Insul Nisitta gegen über. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE PRUVINENSI ABBATIA, (de) eine Abtey in Franckreich, siehe *Mont-Notre Dame Lez-Provins.*

MONTE-PULCIANO, oder *Monte Polciano*, Lat. *Mons Politianus*, und ehemahls *Ad Novas Statuas* genannt, ist eine Stadt in Italien, in Toscana, auf einem Berge, an den Gräntzen des Kirchen-Staates, gegen die Moräste der Chiana, acht und zwantzig Meilen von Perugia gegen Westen, und in gleicher Weite von Siena gegen Nord-Osten. Nach Spinelli Bencii Meynung soll sie von Porsena, einem Könige der Hetrurier, erbauet worden seyn. Sie ist lange Zeit eine freye Stadt gewesen, währender Kriege aber zwischen Siena und Florentz bald von diesem, bald von jenem Theile zum Raube gemacht worden, bis sie sich endlich an die obsiegenden Florentiner ergeben. Sie ist (a) der Sitz eines Bischoffes, welcher bloß von dem Pabste abhängt, und im Jahre 1561. von Pio IV. eingesetzt wurde. Diese Stadt war des Pabstes Marcelli II, welcher auf den Julium III. folgte, und des Cardinals Bellarmini Vaterland. Das Erdreich in den Gegenden von Monte-Pulciano bringt erstaunlichen Wein hervor. Ausser der Cathedral-Kirche, an welcher ein Archipresbyter; ein Præpositus und Archi-Diaconus nebst zwölf Canonicis und 4. Capellänen die Sacra zu verrichten pflegen, sind auch noch drey Parochial-Kirchen, 3. Nonnen- und 7. Manns-Klöster, wie auch ein Hospital Mons pietatis und Seminarium allhier anzutreffen. Ohngeachtet aber die Stadt eine Meile in ihrem Umfange begreifft, so zehlet sie doch nicht viel über 300. Einwohner. Vor der Stadt liegt die Kirche St. Mariä, in welcher viele Wunder geschehen. Die Diœces des Bißthums ist sehr schwach, und begreifft nicht mehr als einen Ort unter sich, so belauffen sich auch die Bischöflichen Einkünffte nur auf funfzehn hundert Scudi. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *La Foret de Bourgon* Geogr. Hist. T. II. p. 525.

MONTE-RABIDA (a), ein Gebürge in Portugall, in Estremadura, an der Küste des Oceani, bey dem Vorgebürge Spichel, fünf Meilen von der Mündung des Tagi gegen Süden, und in gleicher Weite von Setuval gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE-REI, und

MONTE-REY, oder *Monterei*, Lat. *Mons Regius*, eine kleine Stadt in Spanien, in Gallicien (a), an den Gräntzen von Portugall. Sie hat den Titul einer Grafschafft, und ein Fort, welches auf einem Berge gebaut ist, an dessen Fusse ein kleiner Fluß, welcher

welcher Tamaga heißt, unten vorbey flüsset. Das benachbarte Land ist mit Lein-Feldern und sehr fruchtbaren Weinbergen bedeckt, welche einen sehr köstlichen Wein hervor bringen. Man trifft daselbst auch Bergwercke von feinem Zinne an. Diego Lopez de Zuniga, Groß-Justiciarius von Castilien, hat diese Grafschafft zu der Könige Heinrichs des III. und Johannis des II. Zeiten besessen. Als aber dessen Enckel Juan, der Vicomte von Monterey war, nur eine Tochter hinterließ, brachte selbige Monte Rei durch Heyrath an Sanctium de Ulloa, welcher im Jahre 1474. den Gräflichen Titul davon erhielt, durch dessen einige Tochter gelangte diese Grafschafft an die Familie Azevedo, und von derselben an das Hauß von Ajala und Toledo, von welchem sie Johann Dominicus von Haro und Gutzmann, durch seine Gemahlin Isabella geerbet, und 6ter Graf von Monte Rei, Ajala und Fuentes worden. Er trat nach dem Tode seiner Gemahlin in den Geistlichen Stand, und verließ keine Erben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d' Espagne p. 141.

MONTE-RISCARDO, ein Gebürge in Italien, siehe *Monte-Fisardo*

MONTE-RITONDO, ein Schloß und Flecken in Italien, siehe *Monte Rotondo.*

MONTE ROSI,
MONTE ROSO, oder
MONTE ROSSI, *Maginus* (a) ist für die erste Orthographie, der Herr Baudrand für die dritte (b), und Herr Corneille (c) schreibt *Monte-Roso*, Lat. *Mons Roseus, Rosulus*, oder *Rosulum.* Es ist der Nahme eines Fleckens in Italien, in der Provintz des Patrimonii, auf dem halben Wege von Rom nach Viterbo, und zwantzig Meilen von ieder dieser Städte. In Ansehung des Geistlichen hängt er von der Abtey der drey Brunnen nahe bey Rom ab, welche zu keiner Diœces gehört. Dieser Flecken gehörete sonst dem Hause Ulloa, welche sich auch daher Marggrafen von Monte-Roso genennet haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Carte du Patrimoine. (b) Dict. Ed. 1705. (c) Dict.

MONTE-ROSSO, ein Gebürge auf der Insul Corsica (a), auf der Westlichen Küste, gegen das Vorgebürge von Rosso, zwischen Calvi und Ajazzo. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

MONTE ROTONDO, oder *Monte-Ritondo* (a), Lat. *Mons Rotundus*, vor Alters *Eretum* genannt, ein Schloß und Flecken in Italien, im Kirchen-Staate, in Sabina, auf einem Berge, zwey Meilen von der Tiber, und zehn von Rom gegen Norden, bey Lamentana. Dieser Ort hat den Titul eines Hertzogthums und gehört dem Hause Ursini. Im Jahre 1723. hat der Graf Borromeo diesen Ort dem Marchese Grillo abgekaufft. Nachhero ist selbiger an das weitläufftige Pignatellische Geschlecht gekommen, aus welchem Hause denn auch der im Februario im Jahre 1736. zu Neapolis verstorbene Fürst gewesen. Man sieht daselbst einen sehr schönen Pallast. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte du Patrimoine.

MONTE RUA, ein grosser Berg in dem Paduanischen, nicht weit von Bagni d'Abano, welcher oben herum mit Ceder-Bäumen besetzt ist. Es befindet sich auf selbigem ein berühmtes Carthäuser-Kloster, welches mit einer herrlichen Bibliotheck und schönen Kirche versehen ist. Der Heil. Hieronymus soll in selbigem gelebt haben. Allgem Zist. *Lex.*

MONTE SANT ANGELO, ein Gebürge in Italien, siehe *Affianus Mons*, im I. Bande p. 311.

MONTE-SANT-ANGELO (a), eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis, in Capitanata, gegen Nord-Osten von Manfredonia, in dem Lande.

Diese Stadt ist Ertz-Bischöflich, sie hat eine Menge schöner Kirchen (b): Man rechnet derselben bis auf viertzig so wohl ausser der Stadt, als in ihrem Umfange, welcher ohngefehr anderthalb Meilen ist. Ihr Schloß wird für unüberwindlich gehalten. Man siehet noch in dieser Stadt einen grossen Thurm, den man den Riesen-Thurm nennet, und die Uberbleibsel des Tempels des Gottes Pilumni in dem niedrigsten Theile der Stadt. Siehe *Diomedia*, im IV. Bande p. 396. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Capitanare. (b) *Corn.* Dict.

MONTE S. ANTONIO, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111.

MONTE S. CIRIACO, ein Vorgebürge in Italien, siehe *Cumeron*, im III. Bande p. 2039. und *Guasco*, im V. Bande p. 1020.

MONTE S. GIOVANNI, ein kleines Hertzogthum in Campagna di Roma, siehe *S. Giovanni (Monte)*.

MONTE di SANTO GIOVANNI, (II) ein Berg in Italien, siehe *Cælius Mons*, im III. Bande p. 1522.

MONTE-di-SAN-GIULIANO, ein Berg in Sicilien, bey Trapani, in dem Val di Mazzara. Siehe *Monte di Trapano.* *Martin.* Dict.

MONTE di SAN-GIULIANO, oder
MONTE S. JULIANO, ein Gebürge auf der Insul Ischia, siehe *S. Juliano Monte.*

MONTE-di-SAN-LUIS, ein Berg in Portugall, in der Provintz Alentejo, nach dem Herrn Baudrand (a), welcher den Vasconcellos anführt. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Edit. 1705.

MONTE-di-SANTA-MARIA, ein Schloß und ein Flecken in Italien (a), zwischen dem Staate des Groß-Hertzogs von Toscana und dem Hertzogthume Urbino, in der Nachbarschafft der Tiber, und gegen Süd-Osten von Citta di Castello. Er gehört seinem Marquis, welcher aus der alten Familie von Monte herstammt. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Duché d' Urbin.

MONTE di SANTA MARIA MAGGIORE, (II) einer von denen VII. Bergen der Stadt Rom, siehe *Esquilin*, im IV. Bande p. 1302.

MONTE-di-SAN-MARTINO, ein kleiner Berg in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in der Terra di Lavoro, und bey der Stadt Neapolis. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Ed. 1705.

MONTE di S. NICOLO, ein Berg in Italien, siehe *Caserta (Monte di)* im III. Bande p. 749.

MONTE-di-SANT' ORESTE, oder *Monte di San Silvestro*, ein Berg im Kirchen-Staate, in Italien, in der Provintz des Patrimonii bey Sant' Oreste, gegen die Tiber. Siehe *Sant' Oreste.* *Martin.* Dict.

MONTE-di-SAN-PELEGRINO, ein Berg in Italien (a), in Carafagnana. Er ist ein Theil vom Apennino. Dieses Gebürge ist rauh und hoch. Siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Republique de Lucques.

MONTE di S. SABINA, und vor Alters *Mons Aventinus* genannt, ist einer von denen VII. Bergen, auf welche die Stadt Rom erbaut war. Seine Lage war zwischen dem Berge Palatin, dem Berge Celius und der Tiber. Heutiges Tages erblickt man auf seinem Gipfel die Kirche der Heil. Sabina, nebst 2. andern. Ancus Martius schloß ihn in Rom ein, wo er den vierten Rang hatte. Dieser Berg hieß vor Zeiten auch *Murcius*, ingleichen *Sacer*, *Remurius*, und *Collis Dianæ.* Sein Umfang ist von einem grossen Bezirck, denn er fängt sich von Sta Maria in Cosmedin, die Schule derer Griechen genannt, an, und erstreckt sich biß an die Mauern Roms, an denen er sich gegen Osten und Süden endigt: Eine von seinen Seiten stößt an den grossen Circum und die Antoninischen Bäder,

und die andere an die Tiber und den Berg Testaceum. Ein grosser Abschnitt, so von dem St. Pauls-Thore an, bis an den Garten Cerchi geht, theilt ihn mitten von einander, also, daß dieser Hügel gleichsam in 2. Theile getheilt ist. Der Nahme Aventinus ist hergenommen von dem Worte *Avis*, Vögel, wie Varro meldet, oder von dem Worte *Adventus*, die Ankunfft, wegen des Zulauffs des Volckes, das in den Tempel der Dianæ kam, die man noch an diesem Orte sahe, als man die Stadt Rom zu bauen anfieng. Man kam dahin von allen Seiten und Orten, aus dem lateinischen Lande, vermittelst Barcken, womit man über die unten befindlichen Sümpfe hinüber setzte. Eben dieser Varro leitet noch den Ursprung dieses Nahmens von dem Nahmen des Flusses Avens in dem Lande derer Sabiner her. Titus Livius, wie auch Dionysius Halicarnassensis und Festus wollen, sie habe ihren Nahmen von dem Aventino, Könige in Alba, bekommen, welcher an diesem Orte begraben wurde, als er in dem Kriege wider die Tuscier getödtet worden. Vor Alters war dieser Berg mit einem dicken Walde bedeckt, welcher dem Caco behülflich war, seine Raubereyen zu begehn, daher sagt (b) Ovidius:

Cacus Aventinæ timor atque infamia Sylvæ.

Die meisten Bäume in diesem Walde waren Lorbeer-Bäume, weswegen, nach des Plinii (c) Bericht, einem Theile des Berges der Nahme Lauretum gegeben worden. Der Gipfel wurde Remuria genannt, weil Remus an diesem Orte den Vogel-Flug wegen Stifftung der Stadt Rom zu Rathe zog. Der berühmte Tempel der Dianæ war ohnfehlbar gegen den Ort zu, wo man die Kirche der Heil. Priscæ erblickt. Er war von einigen aus dem Volcke in Latium erbaut worden, und die Römer brachten ihn auf Vorstellen des Servii Tulli wieder in Stand. Daselbst war der Tempel der Junonis, den Camillus erbauen ließ, als er die Veier überwunden hatte; und die Tempel der Lunæ, der Bonæ Deæ, des Jovis Ilicei, der Victoriæ und Libertatis. Man sahe auch daselbst die Höhle des Caci, und nach einiger Meynung auch die Gradus (d) Gemonii. Endlich war auch daselbst das Armilustrium, weil man daselbst gantz gewafnet opferte. Titus Livius (e) setzt den Montem Aventinum, jenseit der Portæ Trigeminæ, das ist, jenseit der alten Ringmauer von Rom. Dionysius Halicarnassensis hingegen (f) schlüßt ihn in die alte Ringmauer der Stadt ein. Der P. le Jay hebt in seinen Anmerckungen über den Dionysium diese Schwürigkeit also: Es ist, sagt er, leicht, diese beyden Geschichtschreiber zu vereinigen. Der lateinische Historicus rechnet den Bezirck, den der Pomoerium jenseits der Mauern einnahm, nicht mit in die Stadt. Der Griechische Historicus setzt die Gräntzen von Rom noch weiter, und endigt sie erst jenseit bey den Mauern, die den Berg Aventinum umgaben, als er anfieng bewohnt zu werden. Dionysius Halicarnassensis redet von diesem Berge also: Er (Ancus Martius) vergrösserte die Ringmauer von Rom nicht wenig, als er den Berg Aventinum mit einschloß. Dieser Berg ist mittelmäßig hoch, und hat auf 18. Stadia im Umkreisse. Damahls war er mit einem angenehmen Lorbeer-Wäldgen bedeckt. Jetzo sind nur Gebäude darauf, und unter andern ein Tempel der Dianæ. Der Aventinus war ehedessen von dem Berge Palatino, allwo der erste Grund zu Rom gelegt worden, durch ein tieffes Thal unterschieden, welches nachdem ausgefüllt worden, und die beyden Berge in einer Stadt vereinigt hat. Der P. le Jay bemerckt, dieses Thal sey mit Myrthen bepflantzt gewesen, wovon der Berg selbst den Nahmen Mons Myrtheus geführt; aus dieser Ursache ist es vielleicht geschehn, daß unten an dem Fusse desselben, ein der Veneri gewidmeter Tempel war, weil die Myrthen unter ihrer Aufsicht standen. Wir wollen wieder zu der Beschreibung des Dionysii schreiten; Ancus, welcher glaubte, dieser Hügel könne ein Ort werden, von welchem man sich wider den Uberfall der Feinde vertheidigen könnte, ließ ihn mit Mauern und einem Graben umgeben. Er wieß in diesen Kreiß diejenigen, so er von

Tellene, Politorion, und andern eroberten Städten nach Rom geschickt hatte. Dieser Berg führt iezo den Nahmen *Monte di S. Sabina*, von der Kirche, die unter der Anruffung dieser Heiligin dahin erbaut worden. Doch sagt man auch Aventino, wenn aber von dem Alterthume die Frage ist, so muß man allemahl Aventinus, Mons Aventinus sagen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Rossi* Roma Antica p. 29. (b) Fast. L. I. v. 551. (c) L. V. c. 30. (d) Es war eine Art von einem Schinder-Anger, wo man die Cörper derer armen Sünder hinwarff. (e) L. XLI. c. 32. (f) L. III. c. 43.

MONTE-SAN-SAVINO, Lat. *Mons S. Sabini*, ein Flecken und Schloß in Italien, in Toscana (a), im Florentinischen, auf einem Berge, bey der Stadt Arezzo. Er ist bloß deswegen merckwürdig, weil er das Vaterland des Pabstes Julii III, welcher aus dem Hause Ciocchа war, gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE-di-SAN-SILVESTRO (a), ein Berg in Italien, im Kirchen-Staate, und in der Provintz des Patrimonii, bey der Tiber, und sechs und zwantzig Meilen von Rom. Auf diesen Berg ist die kleine Stadt Saint Oreste gebaut, woher es kommt, daß man ihn offt *Monte-di-Sant' Oreste* nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE-SANTO, Frantz. *Le Golphe de Monte Santo*, ein kleiner Meer-Busen im Archipelago, zwischen dem Monte Santo gegen Nord-Osten, und einem langen schmahlen Striche Landes, nach dem Herrn Corneille (a), welcher den Maty anführt. Er sagt, daß man ihn auch *Essio* nennt, und daß ihn die Alten *Sinus Singiticus* genannt haben, welches wahr ist. Der Herr de l'Isle (b) nennt diesen Meer-Busen nicht, welcher an den Küsten von Macedonien, zwischen dem von Contessa gegen Norden, und dem von Ajomama gegen Süden ist. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) Atlas.

MONTE SANTO, (CAP de) ein Vorgebürge in Griechenland, siehe *Cap de Monte Santo*, im III. Bande p. 429.

MONTE SANTO, ein Vorgebürge in Italien, siehe *Cumeron*, im III. Bande p. 2039.

MONTE SANTO, (CAP de) ein Vorgebürge in Sardinien, siehe *Cap de Monte Santo*, im III. Bande p. 429.

MONTE SANTO, oder *Athos*, Lat. *Mons Sanctus*, ist ein hohes und langes Gebürge in Griechenland, in Macedonien, auf einer Halb-Insul, welche ehemahls zu dem Chalcidica derer Alten gehörte. Plinius (a) rechnet es 150. tausend Schritte im Umfange, und sagt, es erstrecke sich 75. tausend Schritte weit in das Meer hinein. Allein, wie der P. Ange Loredano es dem P. Riccioli (b) erklärt hat, so muß das, was Plinius von dem Umfange redet, so verstanden werden, daß man die Gebürge dazu rechnet, welche auf der Seite nach Thracien zu, als dazu gehörig, in die Augen fallen. Ubrigens sagt der P. Riccioli, beträgt der Raum zwischen seiner perpendiculären Höhe und dem Meere, etwan 10. bis 12. tausend Schritte. Wir wollen hier die Anmerckungen des P. Loredano beyfügen, welche man in dem P. Riccioli (c) findet, wenn wir vorher werden bemerckt haben, was Plinius und Solinus davon sagen. Plinius (d) sagt, die Meer-Enge, durch welche Xerxes, König in Persien, den Berg Athos von dem festen Lande geschieden, sey 1500. Schritte lang. Das Gebürge geht, von der Fläche an, 75. tausend Schritte in das Meer, und der Umfang unten am Berge beträgt 150. tausend Schritte. Weiter unten (e) setzt er hinzu, die Insul Lemnos ist 87. tausend Schritte von dem Berge Athos entfernt.... Ihre Städte sind Ephestia und Myrina, auf dessen Marckt der Athos währenden solstitio seinen Schatten wirfft. Solinus sagt (f) auch, die Lemnier beten den Vulcanum an;

an; die Haupt-Stadt davon ist Hephaestia. Uber dieses ist die Stadt Myrina daselbst, auf dessen Marckt der Berg Athos in Macedonien seinen Schatten wirfft, welches man nicht ohne Unrecht als etwas erstaunenswürdiges ansieht, weil von dieser Insul biß zu dem Gebürge 86. tausend Schritte gerechnet werden. Es ist so hoch, daß man glaubt, es gehe noch über die Region der Lufft, wo sich der Regen aufhält. Man beweißt dieses daraus, weil auf denen Altären, die auf dessen Gipfel sind, die Asche sich nicht zerstreuet, und die Hauffen, die man zusammen macht, sich nicht verringern. Bellon sagt in seiner Beschreibung von Griechenland; Athos, das merckwürdigste Gebürge, ist hoch, schwer zu ersteigen, und von einer solchen Höhe, daß die Winde nicht biß an seinen Gipfel dringen, und sein Schatten sich bis in die Insul Lemnos erstreckt. Valerius Flaccus (g) und Statius (h) reden in eben diesem Verstande von der Höhe des Berges Athos. Jetzo wollen wir zu denen Anmerckungen des P. Angeli Loredano schreiten. Dieser Pater, welcher auf der Insul Naxie gezogen und gebohren worden, und ein Jesuite worden war, verlangte als Missionarius nach Constantinopel und verschiedene Oerter in Griechenland gesendet zu werden. Als er nun von dar nach Rom zurücke kam, erzählte er dem P. Riccioli folgendes. Den 2. April im Jahre 1658. kam dieser Pater gegen Nord-Westen bey der Insul Lemnos an. Er hielt sich daselbst 3. Tage auf, und die 2. letztern wendete er an, sie zu besichtigen. Weil er wuste, was man von dem Schatten des Berges Athos sagte, welcher die Insul Lemnos bedeckt, so bemerckte er, daß die Sonne hinter dem Gipfel des Berges Athos, für dem Untergang der Sonnen, 3. Viertel-Stunden lang sich halb verberge, und daß nach einer Viertel-Stunde, da die Sonne hinter dem Nordlichsten und breitesten Theile des Gebürges verborgen ist, ein sehr mercklicher Schatten auf das Ufer des Meeres falle, binnen welcher Zeit die Sonnen-Strahlen oben von denen Gipfel derer Thracischen Gebürge, die gegen Norden und mit Schnee bedeckt sind, zurück prallten, und eine Helle, wie das Tages-Licht, verursachten, bis daß nach ohngefehr einer halben Stunde die Sonne untergieng, und sich die Dämmerung anfieng. Den Abend des vierten Tages reißte er von der Insul ab, und schiffte die gantze Nacht gegen Athos zu, wo er gleichwohl wegen der Windstille erst kurtz nach Mittage des fünften Tages anlangte. Er blieb bis an den Palm-Sonntag bey denen Mönchen zu Stæ Laure. Er bestieg auf ein Viertheil des Berges, und betrachtete von dar mit einem Fern-Glase den Archipelagum. Er erblickte die Insul Lemnos, in Ansehung des Berges, wo er war, so nahe, daß sie ihm nicht über 30. tausend Schritte entfernt zu seyn schien, ob er gleich von denen Einwohnern fest versichert wurde, sie sey auf 80. tausend Schritte davon entfernt. Dieses zeigt an, sagt der P. Riccioli, daß dieser vierdte Theil ziemlich hoch seyn muß, und daß aus dieser Ursache, die Weite von dar nach der Insul Lemnos geringer scheinen muß, weil sie unter einem kleinern Winckel ist, ob gleich die Zurückprallung der Sonnen-Strahlen eines theils Ursache seyn kan, daß die Insul Lemnos nicht so weit entlegen geschienen. Denn der P. Loredano sagt, er habe offt angemerckt, daß die Insuln weiter, näher, auch verborgen zu seyn schienen, nachdem die Lufft auf unterschiedene Art beschaffen sey. Der Schnee, und die ungemeine Kälte, erlaubten ihm nicht, den Gipfel zu ersteigen. Er sagte aber, die Mönche der Stæ Laure wären gewohnt, im Sommer denselben zu besteigen, und in einer daselbst gebauten Capelle Messe zu halten. Sie giengen früh aus dem Kloster der Stæ Lauræ ab, welches ohngefehr 7. tausend Schritte von dem Meer entfernt ist, und kämen für Mittage durch einen sehr beschwerlichen Weg auf dem Gipfel an, weil der Berg auf einmahl wie eine Säule in die Höhe geht, und so hoch ist, daß die, welche zu Schiffe gantz nahe vorbey fahren, sich dafür fürchten.

Er fügte hinzu, die Mönche kehrten des Abends nach ihrem Kloster zurück, und sey die See an diesem Orte so tieff, daß Ancker, welche einen Tau von 400. Schritten (das ist 2000. Schuhe) haben, keinen Grund finden würden. Es kommen manchmahl Wallfische daraus, welche die Barcken umwerffen und die Menschen auffressen, welche dieses Gebürge vorbey schiffen. Wir wollen hier noch hinzufügen, was der Herr Lucas von der ietzigen Beschaffenheit dieses Gebürges sagt, als welcher so neugierig gewesen, und es besehn hat. Wir wollen seine Worte anführen, ohne etwas daran zu ändern. Da ich, sagt er (i), einige Zeit zu Salonica verblieb, und diese Stadt nicht allzuweit von dem *Monte Santo*, das ist, dem Berge *Athos*, entfernt ist, welcher bey denen Poeten wegen seiner Höhe so bekannt, und bey denen ietzigen Griechen, wegen derer vielen Einsiedler und Mönche, die sich daselbst befinden, berühmt ist, so glaubte ich, es erfodere meine Schuldigkeit, ihn zu besichtigen. Meine Neugierde würde nicht seyn gestillt worden, wenn ich nicht mit meinen Augen alles gesehn hätte, was man mir davon erzählte. Ich durchstrich also etliche Tage diese so berühmte Wüste. Ich kan sagen, daß wenig Oerter seyn werden, die ich nicht besucht hätte, auch so gar eine Capelle, die auf dem Gipfel des Berges ist, und wo man fast gar nicht hinzukommen pflegt. Als ich das Gebürge bestieg, war noch viel Schnee vorhanden, allein da es in der schönsten Jahres-Zeit war, so hatte ihn die Sonne fast allenthalben geschmeltzt, und nur auf der eintzigen Nord-Seite konnte man nicht forkommen. Den Gipfel anbelangend, so ist es ein lebendiger Felsen, ohne Bäume, wo der Schnee nicht so lange, als in denen Thälern, dauert. Nachdem wir, und zwar unterschiedene auf der halben Seite und die meisten im dichtesten Schatten, hindurch gekommen waren; so kamen wir endlich zu der Capelle. Weil sie auf einem sehr hohen Gebürge liegt, so haben die Mönche, welche sie bewohnen, sie dem Andencken der Verklärung geweiht, und ich erfuhr, daß man den 6. August die Messe daselbst zu singen, und die Nacht daselbst zu bleiben, bey einem ausserordentlichen Zulauff des Volckes gewohnt sey. Ubrigens schien sie mir für einen Ort, den man nur mitten im Sommer zu besuchen pflegt, in ziemlich gutem Stande zu seyn. Doch hat das Gebäude nichts ausserordentliches an sich, als seine Lage, an einem Orte, wo man sich wundern muß, daß man eine Capelle erbauen können, weil man daselbst keine Viertel-Stunde ohne ein grosses Feuer bleiben kan. Das, was unsere Geographi gemeiniglich Monte Santo nennen, besteht nicht aus dem Berge Athos allein, sondern noch aus einer Reihe von Bergen, wodurch es an das feste Land Macedoniens steht. Diese Reihe Berge ist wohl 7. bis 8. Meilen lang, und 3. oder 4. breit. Die Griechen (von welchen es auch ohne Zweifel unsere Geographi genommen haben) geben dieser Reihe von Bergen, so an den Athos stößt, den Nahmen ὄρος ἅγιον, das ist, der heilige Berg, wenn sie aber von dem Berge Athos besonders reden, so nennen sie ihn noch ietzo Athos, und von 20. Klöstern, so man in dieser Einöde findet, rechnen sie nur eins, nehmlich das Kloster, so den Nahmen der Stæ Lauræ führt, zu diesem Gebürge. Dieses Kloster ist das gröste und reichste von allen, und man kan auch versichern, daß es mit mehrerm Recht als die andern den Titul heilig, welchen alle führen, verdient, indem die andern ihre Pflichten daraus haben, und die Reguln des Kloster-Lebens daher empfangen haben. Ubrigens sehen diese Klöster mehr Festungen, als Ordens-Häusern, ähnlich. Sie sind alle mit guten Mauern, die auf denen Seiten Thürme haben, umgeben, oder haben wenigstens oben einen grossen Thurm, und haben keinen Mangel an Artillerie und andern zu einer hertzhafften Gegenwehr nöthigen Sachen. Diese Vorsorge ist sehr klüglich wider alle Anfälle derer Corsaren genommen, als welchen sie auf beyden Seiten ausgesetzt sind.

Weil

Weil diese Klöster meistentheils 5. bis 6 Stockwerck hoch gebaut sind, so sind sehr viele und weitläufftige Zimmer daselbst, die aber, wie mir geschienen, nicht wohl angelegt sind. Nur die Kirchen können einem eigentlich gefallen, wie sie denn auch so kostbar und schön sind, als man bey denen Griechen kaum vermuthen kan. Sie sind mit Marmor, und einiger eingelegten Arbeit gepflastert, und alle mit Bley gedeckt, welches, wenn die Sonne darauf scheint, wie Silber blitzt. Die Mauern sind mit sehr schönen Gemählden geziert. In vielen von diesen Kirchen sind bis 5. Coupolles, die von schönen Säulen unterstützt werden, also, daß diese Griechische Kirchen auch an Oertern, wo die Christliche Religion herrscht, für prächtig angesehn werden würden. Der Grösse nach sind die meisten eben nicht weitläufftig, doch sind sie in 4. Theile eingetheilt. Der erste Theil ist eine Art von einer Halle, oder Atrium. Der andere macht den Vorhof aus. Der dritte, so der gröste ist, dient zu dem Chore und in demselben sind die Bäncke, auf welche sich die Priester und die andern Personen setzen. Endlich in dem vierten ist der Altar, wo Messe gelesen wird, wohin niemand, als der Priester kommt. Dieses alles ist sehr dicht gebaut, wohl gewölbt, und von oben bis unten aus gemahlt. Uber dieses sieht man viel schöne Gemählde daselbst, die meistens aus Rußland gekommen, woselbst man von der Mahlerey einen bessern Geschmack hat, als in Griechenland. Alle diese Klöster sind nicht von denen Griechen erbaut worden. Viere unter ihnen erkennen die Bulgaren für ihre Stiffter, und sind nur von Bulgarischen Mönchen bewohnt. Zwey andere sind von Iberischen und Mingrelischen Fürsten erbaut, und mit Einkünfften versehn worden, von welcher Nation ietzo aber wenig Mönche da sind. Endlich ist eines, welches seine Errichtung denen Russen und Cosacken zu dancken hat, woselbst auch keine andere Nation zu Mönchen angenommen wird. Dieses letztere ist arm. Alle andere rechnen ihren Ursprung bis auf Constantini oder seiner Kinder Zeiten hinaus, man findet aber gantz deutlich, daß sie ihre Prætensiones allzuweit ausdehnen. Die Inscriptiones, die man in ihren Kirchen findet, gedencken meistens viel neuerer Kayser, einige sagen so gar nur von Walachischen und Moldauischen Woywoden. Dieses vorgegebene Alterthum, womit sie sich breit machen, ohne Zweifel um sich desto mehr zu recommandiren, wird also niemanden, als diejenigen verblenden, die so einfältig sind, und es auf ihr Wort glauben, ohne sich die Mühe zu nehmen, es zu untersuchen. Die Nahmen, die sie ihren Klöstern geben, sind meistens alle sehr wunderlich. Sie selbst können den Grund davon nicht angeben, ob sie gleich viele Fabeln darüber erzählen, deren immer eine der andern entgegen ist, und die meistentheils nicht die geringste Wahrscheinlichkeit bey sich führen. Eigentlich zu reden hat keines von diesen Klöstern den Rang eines über das andere, auch gehört keines unter das andere, also, daß man sagen kan, sie sind unterschiedene Cörper, welche die Religion antreibt, so einig mit einander zu leben, als wenn sie nur einen Cörper ausmachten. Mitten zwischen diesen Klöstern ist ein Flecken, Kapiarb genannt, wo alle Sonnabende ein Marckt gehalten wird. Der Bischof dieses Landes hat seine Residentz daselbst, er hat aber keine Jurisdiction über die Mönche, und er kan keinem den Orden ertheilen, als wenn er geruffen wird, weil sie das Recht zu haben glauben, sie könnten sich durch ihnen beliebigen Bischof einweyhen lassen. Gleichwohl führt die Kirche zu Kapiarb den Titul Acrotaton, das ist, Hochmögend. Sie wird von einigen Mönchen, welche von denen vornehmsten Klöstern dahin gesandt werden, bedient. Auf dem Berge Athos ist noch eine ansehnliche Kirche unter dem Nahmen der Stæ. Annæ. An diesem Orte versammlen sich die, so am einsamsten wohnen, das ist, diejenigen, so in dieser Wüsten als Einsiedler leben, und verrichten ihre Andacht. Man findet 50. bis 60. solcher Leute, deren einige sich schlechterdings von dem menschlichen Geschlecht abgesondert halten, von denen andern aber immer 2. zusammen wohnen. Ihre Zellen, an der Zahl 40, sind in einer so fürchterlichen Einöde, daß der blosse Anblick ein Grauen erweckt. Diese Einsiedler lassen in ihrem Bezeugen viel mehr Frömmigkeit und Andacht blicken, als andere, Sie erhalten sich nur nach dem Beyspiel derer alten Mönche von der Arbeit ihrer Hände. Sie haben eine Art von einem Director, den sie Dicaios, das ist, den Gerechten nennen, allein dieser Dicaios selbst dependirt von der Abtey der Stæ Lauræ, weil ihre Zellen auf dem Grund und Boden dieser Abtey gebaut sind. Die andern Klöster haben auch auf ihrem Gebiete einige kleine Kirchen, wo bey ieder ein Gebäude ist. Sie nennen diese Wohnungen mit Recht Kellia, denn es sind nur Pachte, die von ein oder 2. Griechischen Mönchen bewohnt werden, welche den zu denen Klöstern gehörigen Boden bauen, und jährlich eine gewisse Summa davon abgeben. Die Mönche haben auch das Recht, nach dem Tode dieser Agenten den Nutzen einzuziehn, den sie in ihrem Leben etwan mögen gemacht haben, und die Frucht von ihrer Arbeit fällt allemahl zu dem Einkommen, das die Abtey hat, zurücke. Alle diese Mönche beobachten 3. Sachen genau, welche gleichsam die 3. Ordens-Gelübde sind. Das erste ist eine sehr scharffe Enthaltung, von welcher sie in allen Unterredungen handeln und in deren Ausübung sie es selbst sehr hoch treiben. Das andere ist, daß sie jährlich viel Nächte in der Kirche im Gebet oder mit Loblieder singen zubringen, welches man in denen ersten Jahrhunderten des Christenthums die Vigilias nannte. Das dritte ist, daß sie auf ihrem Gebürge kein Weibs-Bild, noch auch ein häußliches Thier weibliches Geschlechts leiden. Selbst einige rechnen es schon für ein Abweichen, daß sie, wie sie ietzo haben, in ihren Klöstern junge Diaconos haben. Sie führen hierüber ihre alte Autores an, welche, sagen sie, bemercken, man habe ehedem ein besonderes Hauß zur Auferziehung dieser jungen Leute gehabt, und wären sie nur von alten Mönchen von exemplarischer Gottesfurcht regiert worden. Man darf sich über das Abweichen in der Disciplin eines Klosters nicht wundern, oder eines andern grossen Cörpers, der aus so viel Personen besteht, deren Sitten wie die Länder unterschiedlich sind, besonders wenn dieses erst in einer Reihe von langen Jahren geschieht. Die Zeit ändert alles, auch so gar die Wahrheit, welche sie nicht nackend läst, sondern gemeiniglich auf eine wunderliche Art bekleidet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10. (b) Geogr. reform. L. VI. c. 18. p. 205. (c) Ibid. c. XV. (d) L. IV. c. 10. (e) c. XII. (f) c. XII. Ed. Salmas. (g) Argonaut. L. I. (h) Thebaid. L. V. (i) Voyage dans la Grece &c. T. I. c. XXIX. p. 206. & seq.

MONTE SAN TODORO, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111.

MONTE-SARCHIO, Lat. *Mons Sarchius*, ein Flecken und Schloß in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in Principato Ultra, gegen Süd-Westen von Benevento. Herr Corneille sagt nach dem Maty, daß dieser Flecken den Titul des Fürstenthums habe. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Principauté Ulter.

MONTE-SARDO, Lat. *Mons Sardius*, eine kleine Insul in Italien, im Königreiche Neapolis, in dem Meer-Busen von Tarento. Eigentlich, sagt Herr Baudrand (a), ist es nur ein Gebürge mit einem Dorffe, und einem Schlosse, sieben Meilen von Tarento, gegen Süden, ob man sie gleich auf verschiedenen neuen Charten viel weiter entfernt anmercket. Weder Magin, noch der Herr de l'Isle, noch Jaillot kennen diese Insul. Siehe *Electris*, im IV. Bande p. 915. und *Febra*, ebend. p. 1512. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Edit. 1705.

MONTE SCAGLIOSO, Lat. *Mons Scagliosus*, ein Flecken in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in Basilicata, nebst dem Titul eines Fürstenthums. Er liegt bey dem

dem Flusse Brandano, und Genoſa gegen Westen. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Basilicate.

MONTE-di-SCUTARI, ein Gebürge in Albanien (a). Man nennt es so, weil es bey der Stadt Scutari und dem See eben dieses Nahmens ist. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE SEMOLA, ist eines von den Apenninischen Gebürgen, siehe *Apennin*, im I. Bande p. 1111.

MONTE SERRATO, ein schönes und reiches Benedictiner-Kloster in Oesterreich, siehe *Montferrat*.

MONTE-di-SETIA, ein Gebürge, welches in dem Östlichen Theile der Insul Candia, bey der Stadt Setia, und im Gebiete dieses Nahmens liegt, nach dem Herrn Baudrand (a). Der P. Coronelli (b) setzt viele Gebürge nach West-Norden von Setia, allein er nennt sie nicht. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Edit. 1705. (b) Carte de l' Isle de Candia.

MONTE-SEVERO, ein Gebürge in Italien, in Sabina, an den Gräntzen des Königreichs Neapolis und Abruzzo, bey dem Flusse Turano und der Stadt Rieti; man nennt es zum öfftersten *Monte della Moscha*. *Martin.* Dict.

MONTE di SFACHIA, Lat. *Leuci Montes*, ein Berg auf der Insul Creta. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

MONTE della SIBYLLA (a), ein Berg in Italien, im Kirchen-Staate, in dem Südlichen Theile der Marca d'Ancona, gegen Nord-Westen der See Norsia. Es ist ein Theil von dem Apenninischen Gebürge. Man sieht daselbst die Grotte der Sibyllæ. Siehe *Grotta della Sibilla*, im V. Bande p. 971. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Marche d'Ancone.

MONTE-de-SINTRA, oder *Monte de Cintra*, ein Gebürge in Portugall, in Estremadura, wo es ein Vorgebürge macht, welches weit in den Oceanum hervorgeht, unterhalb der Mündung des Tagi, vier Meilen von Lissabon gegen Westen, bey dem Flecken Cintra, welchen der Verfasser der Delices de Portugal (a) eine Stadt nennet. Das Land, sagt dieser Schrifftsteller, geht in den Oceanum sehr weit jenseit der Mündung des Tagi hervor, und macht ein hervorragendes Vorgebürge, welches die Alten *Promontorium Lunæ*, oder *Olisiponense*, und die Neuern *Cabo de Rocca* nennen. Dieses Vorgebürge ist ein Zweig eines sehr hohen Gebürges, welches sich den Schiffen, die an dieser Küste schiffen, von weitem zeiget, und ehedem *Mons Lunæ*, und heut zu Tage *Sintra* oder *Cintra* heist. Auf einer Seite des Gebürges ist eine kleine Stadt, welche eben den Nahmen führt, und hinter Cascaes, sieben Meilen von Lissabon liegt. Auf dem Gipfel des Gebürges sieht man ein schönes Kloster der Hieronymianer-Mönche, welches *Nostra Senhora da Rocca*, das ist, Unsrer Lieben Frauen vom Felsen, geweihet, und mit einer Kirche versehen ist, die ein Ort von einer grossen Andacht ist, wo man neuntägige Gebethe hält. Das Kloster und die Kirche sind alle beyde in den Felsen gehauen, sowohl als das Gast-Haus, welches bestimmt ist, die dahin Reisenden und daher Zurückkommenden aufzunehmen. Die Mönche haben einen kleinen Garten, wohin man überdiß die gantze Erde, die man daselbst sieht, hat bringen müssen. Man geniesst an diesem Orte eine angenehme Aussicht. Auf der einen Seite sieht man den Oceanum, auf der andern den Tagum, und auf den beyden andern Seiten das feste Land, wo sich den Augen schöne und reiche Felder darstellen, und eine sehr angenehme Landschafft machen. Unten an dem Gebürge oberhalb des Vorgebürges war vor Alters ein der Sonne und dem Monde gewidmeter Tempel. Man sieht davon noch die Ruinen und einige Säulen, welche mit Aufschrifften beladen sind. Wir wollen nur diese anführen:

SOLI ÆTERNO. LUNÆ.
PRO. ÆTERNITATE. IMPERII. &
SALUTE IMP. CAL. . . . SEPTIMII
SEVERI. & IMP. AUG. CÆS. M.
AURELII. ANTONINI.
AUG. PII.
. . . . . CÆS.
ET. JULIÆ. AUG. MATRIS. CÆS.
DRUSIUS. VALERIUS. CÆLIANUS.
VIATI. USI. AUGUSTORUM, &c.

Auf der Seite dieses Gebürges, welche auf den Oceanum zu geht, ist ein kleines Dorff, so *Collares* heist, und bey welchem eine sehr alte und sehr lange Grotte unten an einem Felsen ist, an den die Wellen des Meeres anschlagen, und in welchem man, wie man sagt, von Zeit zu Zeit Tritonen oder See-Menschen, welche auf ihrem Horne blasen, gesehen hat; wie solches die Einwohner zu Lissabon ehedem den Tiberium durch eine Gesandtschafft; die sie ihm deswegen schickten, wissen liessen. Zwischen diesem Dorffe und dem Gebürge ist das Thal von *Collares*, das angenehmste, das köstlichste und das fruchtbarste, welches man in der Welt sehen kan. Es ist eine Meile lang, so wohl angebaut, und mit Bäumen so gut bepflantzet, daß es fast die gantze Stadt Lissabon mit Früchten, mit Getrayde, und mit Weine, die man aus diesem Thale dahin führet, ernährt. *Martin.* Dict.

(a) pag. 774.

MONTE di SOMMA, ist ein Feuerspeyender Berg in Neapolis, siehe *Vesuvius*.

MONTE di SORRENTO, ein Gebürge in Italien, in dem Gebiete der Picentiner, siehe *Æquana Juga*, im I. Bande p. 295.

MONTE SPERELLO, Lat. *Mons Sperellus*, eine Festung auf einem Berge, in der Päbstlichen Landschafft Perugino, am Flusse Cainti, in Italien, zwischen der Stadt Perugia, und dem Lacu Trasumeno gelegen. Allgem. Hist. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MONTE SPREUERIO (a), ein Gebürge in Sicilien, im Val di Demona, ziemlich hervor in dem Lande, zwischen Messina, Randazzo, Franca-Villa, und Castro-Reale. Die Alten nannten es *Mons Neptunius*, oder *Pelorus*. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MONTE de la STELLA, ein Gebürge in Portugall, in der Provintz Beira (a). Es sind eine Reihe Berge, welche sich von Coimbra nach Osten, zwischen den Flüssen Mondego und Zezara dreht. Vor Alters hieß man es *Hermenus* oder *Herminius*; allein es ist von einem andern Berge Herminio, welcher in der Provintz Alentejo ist, unterschieden. Der Berg *Stella* oder *Hermeno*, davon hier die Rede ist, erstreckt sich in der Länge von Westen nach Osten bis in die Nachbarschafft von Covilhana. Auf diesem Gebürge trifft man eine bewundernswürdige See an. Ob es gleich mehr als zwölf Meilen Meeres, und auf dem Gipfel eines sehr hohen Gebürges ist, so sieht man daselbst, manchmahl Stücke gescheiterter Schiffe, und die Leute des Landes versichern, daß dieser See allemahl, wenn das Meer bewegt wird, gleichfalls und mit vielem Getöse beweget wird. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal p. 731.

MONTE-STORACE, oder *Montestorace*, Lat. *Mons Storacius*, ein Flecken in Italien, im Königreiche Neapolis (a), in Calabria Oltra, nahe bey dem Strohme Castellana, gegen Nord-Osten von Stilo (b). Er hat den Titul eines Hertzogthums, und man sieht daselbst ein Schloß. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Calabre Ulter. (b) *Corn.* Dict.

MONTE SUMMANO, Lat. *Mons Summanus*, eine kleine Stadt in der Venetianischen Landschafft Vicentino. Hübn. Zeit. Lex.

MONTE-TESTACCIO, oder
MONTE-TESTACEO, Lat. *Mons Teſtaceus*, ein Hügel in der Stadt Rom. Er iſt von der Menge Scherben oder zerbrochener Töpfe, welche die alten Römer dahin trugen, wenn ſie in Stücken gegangen waren, ſo erhaben geworden, denn ſie bedienten ſich damahls keiner andern, als bloß irdener Gefäſſe. Dieſer Hügel, ſagt Herr Baudrand (a), iſt auch ietzo noch würcklich nichts, als ein Hauffen zerbrochener Töpfe, wie ich unterſchiedene mahl angemercket habe. Er liegt nahe bey der Tiber, gegen das Thor St. Pauli. Die Frantzoſen nennen ihn offt *le Mont Teſtace*, oder den Berg der zerbrochenen Töpfe, und hat ſelbiger in ſeinem Umfange 5. bis 600, und in ſeiner Perpendicular-Höhe 150. Schuh. Einige haben vorgeben wollen, daß gedachte Scherben nichts anders, als Stücke derjenigen Gefäſſe geweſen, worinnen die Provintzen ihren Tribut nach Rom gebracht. Andere haben mit gröſſerer Wahrſcheinlichkeit behauptet, daß vor Alters in dieſer Gegend die Römiſchen Töpfer gewohnet, und etliche ſind auf die Gedancken gerathen, daß man die Urnen, worein die Aſche von verbrannten menſchlichen Cörpern geleget worden, wenn man dergleichen hier und da nach Verlauff vieler Jahre wiederum ausgegraben, an dieſen Ort habe zuſammen tragen laſſen, damit dieſe menſchliche Reliquien auf die Art, wie etwan bey uns in den Bein-Häuſern allda gleichſam in Verwahrung liegen möchten. Noch andere haben dafür gehalten, daß dieſer Berg auf einmahl, und zwar von den alten heydniſchen Götzen- und Opfer-Gefäſſen entſtanden ſey, welche der Römiſche Pabſt Calixtus, nachdem Conſtantinus M. ſeinen Sitz nach Conſtantinopel verlegt hatte, daſelbſt habe auf einen Hauffen tragen laſſen, damit ſie dem Volcke aus den Augen und Gedancken kämen, und alſo keine Gelegenheit gäben, ſich ihrer ehemahligen Religion zu erinnern, und dadurch vom Chriſtlichen Glauben abwendig zu werden; weswegen er auch ſolches aufzuzeichnen verbothen habe. Die Meynung ſcheinet um deswillen ziemlich wahrſcheinlich zu ſeyn, weil nicht allein die mehreſten ſteinernen Gefäſſe, welche noch darinnen gefunden werden, die Geſtalt der Römiſchen Opfer-Gefäſſe haben; ſondern auch die unterſten, welche man findet, gröſtentheils neu und gantz unverſehrt erſcheinen, und überhaupt weder vom Regen, noch ſonſt beſchädiget ſind, welches ſchwerlich alſo erſcheinen würde, wenn dieſer Berg erſt nachhero ſo gerade wäre zuſammen getragen worden. Heutiges Tages haben unterſchiedene Römiſche Wein-Händler in dieſem Berge rechte Keller graben laſſen, worinnen ſich die Weine ungemein wohl halten. Siehe *Doliolum*, im IV. Bande p. 479. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Edit. 1705.

MONTE-TIGNOSO, ein Gebürge in dem Weſtlichen Theile der Inſul Corſica, und gegen die Stadt Calvi, auf der Küſte. Die alten nannten es *Tilox*. Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

MONTE di TIVOLI, eine Stadt in Italien, ſiehe *Tivoli*.

MONTE di TRAPANO, ein Berg in Sicilien (a), in dem Val di Mazzara, auf der Weſtlichen Küſte, bey der Stadt Trapano oder Trapani, welche ihm ihren Nahmen giebt. Man nannte ihn vor Alters *Erix*. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MONTE-TRUCE, ein Flecken in Spanien (a), in Alt-Caſtilien, in der Gegend von Rioja, bey Rio-Leza, und nahe bey dem Fluſſe Ebro und Varea. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE-VACIA, ſo wird ein hohes Erdreich auf einem Vorgebürge in Neapolis genennet, ſiehe *Cap* de la *Meſa*, im III. Bande p. 427.

MONTE VAGO, ein Fürſtenthum in der Landſchafft Val de Mazara, im Königreiche Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MONTE-VALPARAISO, ein Gebürge in Spanien (a), im Königreiche Granada, bey der Stadt Granada. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE d'UCCELLO, ein hoher Berg in Rhætien, in der Grafſchafft Chiavenna, ſiehe *Adula*, im I. Bande p. 263. und Vogelberg.

MONTE della VENA, ein Berg in Japodien, ſiehe *Albius*, im I. Bande p. 482.

MONTE-di VENZONE, ein Gebürge in Italien (a), in Friaul, in dem Lande Cargna oder Carnia, bey der Stadt dieſes Nahmens, und bey dem Fluſſe Tajamento. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE-VERDE, oder *Monteverde*, Lat. *Mons Viridis*, eine kleine Stadt in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in dem Oſtlichen Theile des Principato Ultra, an den Gräntzen von Baſilicata, an dem Fluſſe Ofanto, gegen Süd-Oſten von Cedogna, und gegen Oſt-Norden von Melfi, und zehlet nicht über hundert Familien, indem ſie halb ruiniret lieget. Dieſe Stadt hat einen Biſchöflichen Sitz (b), welcher von dem Ertz-Bißthume Compſa ſuffragant iſt; allein er iſt mit dem Ertz-Bißthume von Nazareth auf ewig vereiniget. Die Cathedral-Kirche, welche ziemlich alt iſt, wird von einem Archipresbyter und 5. Canonicis verſehen. Auſſer derſelben hat es keine Kirche mehr in der Stadt, in den Vorſtädten aber werden ihrer drey gezehlet. Die Diœces iſt ziemlich klein, und begreifft die einige Stadt Carbonaria unter ſich. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Principauté Ulter. (b) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE-VERDE, ein Flecken in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in der Grafſchafft von Moliſſus, an den Gräntzen von Capitanata. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Comté de Moliſſe.

MONTE VERGINE (a), Lat. *Mons Virginis*, oder *Mons Virgilii*, ein Schloß in Italien, im Königreiche Neapolis, in der Principato Oltra, zwiſchen Nola und Benevento, nebſt einer ſchönen Abtey, welche das Haupt des Ordens dieſes Nahmens iſt, und welche von dem Heil. Wilhelmo, einem Geiſtlichen des Ordens des Heil. Benedicti geſtifftet worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTE della VIRGINE, vor Zeiten *Monte Cybele*, Lat. *Mons Virgilii*, oder *Mons Virginis*, iſt der höchſte Berg in der Neapolitaniſchen Provintz Principato Oltra. Es lieget auf ſelbigem ein reiches Mönchs-Kloſter, welches durch Wallfahrten fleißig beſucht wird. In demſelben iſt eine Capelle, daſelbſt zeiget man die Cörper von den drey Männern, welche Nebucadnezar in den Feuer-Ofen werffen laſſen. *Univ. Lex.*

MONTE-VISARDO, ein Berg in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in Calabria Oltra, gegen Süd-Weſten von Sant-Severino, und gegen Nord-Oſten von Policaſtro. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Calabre Ulter.

MONTE VITTORE, iſt eines von den Apenniniſchen Gebürgen, ſiehe *Apennin*, im I. Bande p. IIII.

MONTE ZOVA, iſt eines von den Apenniniſchen Gebürgen, ſiehe *Apennin*, im I. Bande p. IIII.

MONTEAUGIBERT, eine Herrſchafft in der Frantzöſiſchen Provintz Anjou, welche ſeit dem Jahre 1611. mit dem Hertzogthume Briſſac vereiniget iſt. Hübn. Geogr. I. Th.

MONTEBALDO, ein hohes Gebürge in Italien, ſiehe *Baldo*, im II. Bande p. 124.

MONTEBELLO, eine kleine Stadt in Italien, ſiehe *Monbello*.

MONTEBOURG (a), Lat. *Montisburgus*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Coutances. Er liegt eine Meile von Valogne, und viere von Carentan, und ist wegen einer schönen Abtey aus dem Orden des Heil. Benedicti beträchtlich. Hier ist dasjenige, was Cenalis von dieser Abtey sagt: *Montanoburgum* Cœnobium, Gallice *Montebourg*, a Roberto Sanctæ Crucis extructum, qui & ipse primus Cœnobiarcha præfuit. Inchoavit ejuscemodi Cœnobium Henricus Anglorum Rex & Radulphus Renieri custodiæ fideique commisit, qui cura illius recepta locum illum ampliavit & auxit. Der Pater du Monstier nennt eben diesen Renier als den Stiffter dieser Abtey. *Montisburgus*, sagt er, Gallice *Montebourg*, tempus fundationis hujus ad annum 1090. Balduinus de Reniere vir strenuus, & inclitus fundator illius agnoscitur, Guillelmus Rufus & Henricus I. Reges Angliæ præcipui illius Abbatiæ bene factores. Alle Sonnabende hält man zu Montebourg einen der schönsten Märckte in gantz Cotentin. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Vaudome* Memoires Manuscrits.

MONTECCHIO, oder *Montechio*, Lat. *Monticulus*, eine Stadt nebst einem Vicariat in Italien a), in dem Westlichen Theile des Hertzogthums Reggio, bey Lenza, an den Gräntzen des Hertzogthums Parma, zwischen Verona und Vizenza gelegen, welche gute Handlung treibet. In dieser Gegend wohneten vor diesem die Trinenses. Man glaubt, es sey eben diejenige Stadt, welche der Herr Corneille (b) *Montechino* nennet. Er fügt hinzu, daß sie den Titul eines Marquisats habe, und daß sie ziemlich groß und feste sey. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte du Duché de Modene. (b) Dict.

MONTECCHIO (a) ein Schloß in Italien, in der Marca d' Ancona, acht Meilen von San-Severino, wenn man gegen Osimo geht. Es ist (b) auf die Ruinen einer alten Stadt in Picenum gebaut, welche Trea, Treia, Traja, und Trajana geheissen hat. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Marche d' Ancone. (b) *Baudrand* Edit. 1705.

MONTECH, eine kleine Stadt in Franckreich, in Quercy (a), in Ober-Languedoc, bey der Garonne, zwey Meilen von Montauban. Diese Stadt ist berühmt, weil sie das Vaterland des Arnaldi Sorbin, Sainte Foi genannt, eines der berühmtesten Prediger seiner Zeit gewesen ist (b). Er war der Könige Caroli IX, Henrici III, und Henrici IV. ihrer, und wurde im Jahre 1578. zum Bißthume von Nevers ernannt. Dieser Prælat, welcher im Jahre 1532. gebohren worden, erfüllte die Pflichten des Bißthums mit eben so vielem Eifer als Weisheit, und starb den 1. Mertz im Jahre 1606. *Martin.* Dict.

(a) *André du Chesne* Antiqu. des Villes de France p. 514. (b) *Corn.* Dict.

MONTECHINO, oder

MONTECHIO, eine Stadt nebst einem Vicariat in Italien, siehe *Montecchio.*

MONTECLAIR, ein Schloß in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Langres, in der Election von Chaumont, oben auf einem der höchsten Berge des gantzen Landes (a). Franciscus I, und Henricus II, hatten es befestigen lassen, damit es von Lothringen zur Gräntze diente. Jetzo ist es zerstöhrt. *Martin.* Dict.

(a) *Du Chesne* Antiqu. des Villes de France p. 326.

MONTECLAR (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in dem Hertzogthume Aiguillon, in der Nachbarschafft des Flusses Lot, zur Rechten, Ste. Livarde gegen über, und gegen Nord-Osten von Castelmoron. *Martin.* Dict.

(a) *Blaeu* Atlas.

MONTECUTUM, ist die Lateinische Benennung verschiedener Kirchspiele in Franckreich, siehe *Mont-Aigu.*

MONTEGU, eine Herrschafft in den Niederlanden, siehe *Montagu.*

MONTEGUT, eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Riom gelegen. *Martin.* Dict.

MONTEGUT SUR CHAMPEUX, ein Flecken in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Riom. *Martin.* Dict.

MONTEJAN, oder *Monte Jean*, ein Flecken in Franckreich, mit einem Schlosse, in Anjou, in der Election von Angers. Dieser Flecken liegt an dem Ufer der Loire. Er war seit dem zehnten Jahrhunderte ein ansehnlicher Platz. Die Normänner bemächtigten sich desselben im Jahre 924. und er wurde ihnen wieder abgenommen. In den Gegenden giebt es Bergwercke von Erd-Kohlen. *Martin.* Dict.

MONTEIL, ein Flecken in Franckreich, in der Marche, in der Election von Guerer. Er ist ein Kirchspiel, welches in einem Lande von Gebürgen liegt, und dessen Erdreich iedoch sehr gut ist. *Martin.* Dict.

MONTEIL, ein Ort an der Rhône, in Franckreich, siehe *Montilli.*

MONTELEANS, eine Herrschafft in der Frantzösischen Provintz Anjou, in Orleans, welche seit dem Jahre 1611. zum Hertzogthume Brissac gehöret. Hübn. Geogr. I. Th.

MONTELIMAR, oder

MONTELIMART, *Montlimar*, und *Montmeliar*, Lat. *Mons Ademaris*, oder *Mons Æmarorum*, eine schöne und grosse Stadt in Franckreich, in Nieder-Valentinois, zwey Meilen von Viviers. Der Nahme von Montelimar (a) ist aus dem Nahmen *Monteil-Aimar*, oder *Ademar* verdorben, welches der Nahme derjenigen alten Herren war, die *Aimar* oder *Adhemar* hiessen. Diese Stadt hat seine Herren gehabt, welche von aller andern Macht ausser der Kayser ihrer seit dem eilfften Jahrhunderte independent gewesen ist. Man sieht, daß Monteil im Jahre 1076. einen Herrn gehabt, welcher Hugo Adhemar geheissen, und daß er unterschiedene Kinder gelassen habe, davon der älteste Gerald Adhemar, Herr von Monteil wurde: Einer seiner Brüder Adhemar war Bischof von Puy, und Apostolischer Legatus bey dem ersten Creutz-Zuge unter Gottfried von Bouillon. Hernach sieht man in den Acten allezeit die Stadt Monteil *Montelium Adhemari* genannt, woher der Nahme Montelimar gekommen ist. Sie wurde im Jahre 1198. von ihren Herren von allem Tribut und von aller Auflage befreyt. Hernach leisteten die Herren von Monteil, welche eines mit ihnen benachbarten Beschützers nöthig hatten, den Grafen von Valentinois die Huldigung, ohne ihrer Ober-Herrschafft etwas abzubrechen. Sie hatten sogar die Dauphins erkannt. Allein diese Herren behaupteten deswegen nicht, daß sie durch ein würckliches und beständiges Recht ihnen wahrhafftig unterwürffig wären. Dieses Land wurde im vierzehnten Jahrhunderte von zwey Herren, welche aus dem Hause der Adhemars abstammten, besessen; und diese Herren erkannten zu dieser Zeit vermittelst einer Belohnung, im Weltlichen die Bischöffe von Valence für ihre Obern. Im Jahre 1350. machten sich die Einwohner der Stadt nebst einem ihrer Herren zu Vasallen der Römischen Kirche, und der andere Herr von Montelimar, welcher vorgab, er erkenne den Grafen von Valentinois, wurde genöthiget, dem Exempel seines Mit-Herren und der Neigung seiner Vasallen zu folgen, daß also Ludovicus Adhemar, Herr von Monteil, im Jahre 1372. in der Stadt Avignon dem Gregorio XI. feyerlich die Huldigung leistete. Nachdem sich aber dieser Pabst nach Rom begeben hatte, so wolten sich die Herren von Montelimar, im Weltlichen ihm nicht unterwerffen, und begaben sich unter den Schutz des Königes, Dauphins von Viennois, ohnge-

ächtet der Widersetzungen des Grafens von Valentinois. Da Clemens VII, welcher das Pontificat wider Urbanum IV. prætendirte, nach Avignon gekommen war, um daselbst zu bleiben, so setzte er sich in Besitz des Rechtes, welches von seinen Vorfahren, Innocentio und Gregorio, erhalten worden, und vertauschte mit andern Gütern dasjenige, was Gerald Adhemar in dieser Herrschafft eigenthümlich hatte, wohin der Pabst Richter und Bedienten setzte. Der Dauphin Ludovicus (b), welcher hernach unter dem Nahmen Ludovici XI. König wurde, mißbilligte den Tausch, und zu der Zeit, da er in Dauphiné blieb, und nur noch Dauphin war, so kauffte er im Jahre 1448. die Güter wieder, welche der Pabst dem Adhemar zur Belohnung gegeben hatte, gab sie dem Heil. Stuhle wieder, und verlangte die Restitution von Montelimar. Nicolaus V. willigte in den Tractat, und der Dauphin wurde in den Besitz dieser Stadt und ihrer Zubehörden gesetzt, welche heut zu Tage einen Theil des Hertzogthums Valentinois ausmachen. Die Stadt Montelimar ist ziemlich volckreich, treibt Handlung, und liegt in einer fruchtbaren Ebene, welche an eine Höhe stöst, auf welcher eine alte Citadelle ist, wo man allezeit eine Compagnie hält, die Tag und Nacht die Wache versieht. Diese Stadt ist ein grosser Paß für Provence und für Italien. Pierre Late, welches nur drey Meilen davon entfernt ist, ist die letzte Stadt in Nieder-Valentinois, von da man in das Fürstenthum Oranien und in die Grafschafft Avignon kommt. Die Einwohner von Montelimar waren die ersten, welche im sechszehnten Jahrhunderte den Meynungen Calvini beyfielen. Sie erregten im Jahre 1560. einen Aufruhr, und die strafbarsten wurden bestrafft. Im Jahre 1567. nahm diese Stadt wiederum die Parthey der Reformirten, welche den 28. September in allen Provintzen des Königreiches einen Aufstand erregten. Nach der Schlacht von Moncontour, welche zwey Jahre hernach geliefert wurde, belagerte der Admiral Coligny Montelimar, ohne daß er sie einnehmen konnte. Der Connetable von Lesdiguiéres bekam sie im Jahre 1586, und sie wurde ihm einige Zeit hernach von dem Grafen de la Suze genommen. Der erste bekam sie vermittelst des Schlosses, welches man forcirte, wieder. Er war es auch, welcher den Tempel der Reformirten begabte, der berühmt war, und welcher einige Jahre vor der Wiederruffung des Edictes von Nantes niedergerissen wurde. Sie hat berühmte Prediger gehabt, unter die man den Charnie rechnet. Zwey kleine Flüsse oder Bäche, Rbioü und Dabron genannt, schlagen in die Mauern der Stadt; sie kommen von den Gebürgen, und machen manchmahl Ströhme, welche sich in der Rhône verliehren, die nur eine Viertel-Meile entfernt ist. Es ist daselbst ein ziemlich beträchtliches Capitul, welches bloß von dem Pabste abhängen will. Es stützet seine Prætension darauf, weil der Dauphin Ludovicus, als er sich in Dauphiné begab, davon er sich Meister machen wolte, indem er von dem Könige Carolo VII. seinem Vater, aus Vienne war verjagt worden, zu Soset, einem Flecken, eine Meile von Montelimar, cantonirte, wohin er von Zeit zu Zeit kam, und indem er dahin eine alte Abtey von Mönchen verlegte, welche ausser der Stadt war, davon man noch mitten in Montelimar einige Denckmähler sieht. Er erhielt vom Pabste, daß der Dechant und die Canonici nur vom Heil. Stuhle abhängen solten, ein Privilegium, in welchem sie sich ohngeachtet der Besuchungen des Bischoffes zu Valence, welcher behauptet, daß diese Kirche unter seine Gerichtsbarkeit gehört, weil sie in seiner Diœces ist, zu erhalten suchen. Es ist daselbst ein Haus für drey Jesuiter, welche im Besitz der Cantzel zu Sainte Croix, als der dasigen Pfarr-Kirche, sind. Die Capuciner und die Recollecten haben daselbst Klöster, welche die schönsten in der Provintz sind. Die Frauen von Ste. Marie und die Nonnen von St. Ursula haben daselbst auch ihre Häuser, die von vielem ledigen Frauenzimmer vom Stande angefüllet sind. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 332.

(b) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux.

MONTEMATTO, so nennen einige Francken einen Berg in Griechenland, siehe *Hymettis*, im V. Bande p. 1939.

MONTEMOR, oder *Monte Major el Nuevo*, eine Stadt in Portugall, siehe bey dem Worte *Monte*, den Artickel *Monte-Mor-O-Novo.*

MONTEMOR, oder *Monte-Mor-O-Velho*, eine Stadt in Portugall, siehe bey dem Worte *Monte* den Artickel *Monte-Mor-O-Velho.*

Montenach, oder **Montenay**, *Montagni*, und *Montagny*, eine kleine Stadt nebst einem Schlosse im Uchtlande, in der Schweitz, zwischen Freyburg und Peterlingen, welches durch die Kriege von Savoyen an den Canton Freyburg im Jahre 1448. gelanget ist. Vor diesem war es eine Stadt, so den Edlen gleiches Nahmens zugehörete, welche sich hernach getheilet, davon eine Linie den Titul Frey-Herren von Belp und Montenach gebraucht, welche aber ausgestorben; die andere floriret noch in dem Canton Freyburg, und haben davon in dem XVII. Jahrhunderte Carl und Johann Daniel, (der zugleich Ritter und Herr zu Pont gewesen) die Schultheissen- oder vornehmste Ehren-Stelle vertreten; Peter aber ist bis ins Jahr 1708. Bischof von Lausanne, und Probst des Collegiat-Stiffts St. Nicolai zu Freyburg gewesen. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Montenacken, oder

Montenaken, eine Herrschafft in der Grafschafft Hasbain, im Stiffte Lüttich, an den Gräntzen von Brabant, eine Meile von Hannuye, von welcher eine vornehme Familie den Nahmen führet. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MONTENARO, eine Stadt und Schloß in Portugall. Hübn. Zeit. Lex.

Montenay, eine kleine Stadt in der Schweitz, siehe **Montenach.**

MONTENAY, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mayenne. *Martin.* Dict.

MONTENDRE, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes, nebst dem Titul eines Marquisats. Nahe bey diesem Orte ist ein Brunnen klaren mineralischen Wassers und ohne Geruch. *Martin.* Dict.

MONTENEGRINer, ein wildes und in ihren Höhlen wohlverschantztes Volck in dem Gebürge Monte Negro, in Albanien, in Griechenland, welches der Christlichen Religion zugethan, und davon sich ein Theil im Jahre 1688. in Venetianischen Schutz begeben, die übrigen aber öffters, und noch im Jahre 1712. wider die Türcken sich empöret haben. Allgem. Hist. *Lex.*

MONTENEGRO, ein Hertzogthum im Königreiche Neapolis, welches seinen eigenen Herrn hat, der aber ein Vasall von dem Neapolitanischen Königreiche ist. Der ietzige Hertzog heist Dominicus Caraccioli. *Univ. Lex.*

MONTENSIS, oder *Montenus*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. In der Notitia Episcopali von Africa wird Valentianus als Episcopus Montensis angegeben, und die Conferenz von Carthago (a) thut des Donatiani, Episcopi Monteni Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) No. 122.

MONTENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Prevoté in denen Niederlanden, siehe *Mont.*

MONTENSIS DUCATUS, oder

MONTENSIS REGIO, ist der Lateinische Nahme eines Landes in Deutschland, nebst dem Titul eines Hertzogthums, siehe Berg, im II. Bande p. 642. u. f.

MONTE-

MONTENUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Montensis.*

Monterberg, eine Wald-Grafschafft in dem Westphälischen Kreisse, im Hertzogthume Cleve, nicht weit von Goch gelegen. Abel.

MONTEREAU-FAUT-YONNE, eine Stadt in Franckreich, in Champagne, zwischen Sens und Melun, an dem Orte, wo sich die Yonne in die Marne (a) stürtzet. Ihr Lateinischer Nahme ist *Monasteriolum ad Icaunum, Mons Regalis*, oder *Monasteriolum Senonum*, oder wegen des kleinen Klosters zu St. Martin, welches daselbst liegt, und wo seit langer Zeit keine Mönche mehr sind. Einige haben diese Stadt *Montereau fourc d' Yonne* (b) genannt, weil sich an diesem Orte die Yonne von der Brie und Bourgogne in Gestalt zweyspitziger Klauen absondert. *Montereau-faut-Yonne* hat lange Zeit seine eigenthümliche Herren gehabt (c). Philippus Pulcher erlangte es durch einen Tausch mit dem Herren von Auquoy, und Chopin im siebenden Capitel von der Domaine versichert, daß er die Urkunde davon gesehen habe; welches von der Nutz-Herrschafft kan verstanden werden; denn der Geschichtschreiber Nicolaus Ægidius sagt, daß Thibaud, oder Theobaldus, Graf von Troyes, als er sich wider den König St. Ludovicum empört hatte, genöthiget worden, ihm Montereau-Faut-Yonne und Bray an der Seine abzutreten, welche damahls mit den Cammer-Gütern vereiniget wurden. Das Schloß, welches sehr alt ist, ist zwischen der Marne und der Yonne eingeschlossen. Da dieser Ort ein sehr schönes Jagd Land ist, so giengen die Könige in Franckreich offt dahin, und es war eines ihrer vornehmsten Lust-Häuser (d). Man giebt vor, daß die Kirche zu Unsrer Lieben Frauen die Kirche des Klosters ist, welches der Stadt den Nahmen gegeben habe; daß die Dechaney oder das Hauß des Dechants noch heut zu Tage den Nahmen der Priorey führe, und daß die Umschliessung des Klosters, darinne die Canonici wohnen, die Figur einer wahrhafften Wohnung der Mönche vollkommen wohl vorstellt. Auf der Brücke dieser Stadt geschahe es, daß den 10. September im Jahre 1419. Johannes, Hertzog von Burgund, der Unerschrockene oder ohne Furcht genannt, ein Sohn des Hertzogs Philippi, Audacis mit dem Beynahmen, von dem Tanneguy du Châtel mit einem Beilhiebe umgebracht wurde, welches auf Befehl des Dauphins von Franckreich, und hernachmahligen Königs unter dem Nahmen Caroli VII. geschahe, der ihn unter dem Vorwande einer Conferenz, die er, wie er sagte, mit ihm halten wolte, an diesen Ort gelockt hätte, um sich an dem Meuchelmorde zu rächen, den eben der Hertzog von Burgund zu Paris an der Person Ludovici, Hertzogs von Orleans, eines Bruders des Königes Caroli VI. im Jahre 1407. hatte begehen lassen. Die Frau von Grat, Maitresse des Hertzogs von Burgund, hatte ihn zu dieser Conferenz gebracht, in welcher Tanneguy du Châtel, welcher der Favorit des ermordeten Hertzogs von Orleans gewesen war, dem Hertzoge von Burgund einen Streit über einen Deutschen vorbrachte, und indem er ihm vorwarff, daß er dem Dauphin nicht den Respect erwiese, den er ihm schuldig wäre, so gab er ihm mit dem Beile einen Hieb über den Kopf, davon er starb, und er wurde nebst seinen Kleidern in die Kirche zu Unsrer Lieben Frauen vor den Altar des Heil. Ludovici begraben; allein kurtz hernach entführte man diesen Cörper, welcher nach der Carthauß zu Dijon gebracht wurde, wo noch sein Kopf mit der Wunde gesehen wird. Man giebt vor, daß der König Franciscus I, als er diesen Kopf gesehen, erstaunt sey, daselbst ein so grosses Loch zu sehen, und daß ein Carthäuser ihm geantwortet habe: Sire, dieses ist das Loch, wodurch die Engelländer nach Franckreich gekommen sind. Die Handlung der Election von *Montereau-Faut-Yonne* geschieht mit Korne, das man nach Paris verkaufft, mit Lebens-

Mitteln, darunter der Käse das vornehmste ist und mit Tüchern, welche man in einer kleinen Manufactur, die zu Dormeilles errichtet ist, machet. *Martin*, Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 28.

(b) *Baugier* Mem. de Champagne p. 374. (c) *Longuerue* Part. I. p. 29. (d) *Baugier* p. 374.

MONTEREI, eine kleine Stadt in Spanien, siehe *Monte-Rei.*

MONTEREUIL L' ARGILE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Lisieux, in der Election von Bernay. Er ist der Sitz einer Jurisdiction. *Martin.* Dict.

MONTERMOYEN, Lat. *Monasterium Medianum*, ein Kloster, welches die Heil. Eustadiola mit Einwilligung des Tetradi, ihres Mannes, in Franckreich, in die Stadt Bourges bauete, und davon sie im siebenden Jahrhunderte die erste Aebtißin war. Es ist zerstöhrt worden. *Martin*, Dict.

MONTERRE-SILLY, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Loudun. *Martin.* Dict.

MONTES, zu Deutsch Berge, oder Gebürge, siehe Berg, im II. Bande p. 630. u. f.

MONTES, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in den Niederlanden, siehe *Mons.*

MONTES, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Mons.*

MONTES ABULENSES, so werden gewisse Gebürge in Spanien, in Alt-Castilien, genennet, siehe *Avila (la Sierra d')* im I. Bande p. 1790.

MONTES ACROCERAUNII, so werden die Gebürge in Epiro genennt, siehe *Acroceraunii*, im I. Bande p. 182.

MONTES AERII, Diodorus Siculus giebt gegen das Ende des vierten Buches diesen Nahmen den Gebürgen in Sicilien. Allein der Griechische Text hat an statt *Aerii, Eria*, Ἔρια, und in einigen Manuscriptis liest man *Eraea*, Ἔραι. Fazelius giebt vor, daß man diese Gebürge heut zu Tage (a) *Montisori* nennet. Siehe *Aerii Montes*, im I. Bande p. 299. und *Acriens*, ebend. p. 181. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MONTES ALBII, also heißt ein gewisser Theil des Illyrischen Gebürges. *Univ. Lex.*

MONTES ARABIÆ, sind Gebürge in Arabien, siehe Arabische Gebürge, im I. Bande p. 1192.

MONTES ARBITI, oder

MONTES ARBYTI, eine Reihe Berge in Asien, siehe *Arbiti montes*, im I. Bande p. 1241.

MONTES ARDII, ist der Nahme eines gewissen Theils von dem sonst gar bekannten Illyrischen Gebürge. *Univ. Lex.*

MONTES ARENÆ, ein Berg in Spanien, siehe *Marianus Mons*, im VII. Bande p. 723.

MONTES ARIMI, ein Gebürge in Asien, siehe *Inarime*, im VI. Bande p. 286. u. f.

MONTES BARBITANI, sind Gebürge in Indien, siehe *Barbitani Montes*, im II. Bande p. 269.

MONTES BEBII, ist ein Theil des bekannten Illyrischen Gebürges. *Univ. Lex.*

MONTES BIRRICHII, sind Berge, die nicht weit vom Ponto Euxino liegen, siehe *Birrichii montes*, im II. Bande p. 952.

MONTES BRIGANTINI, ein Gebürge in Italien, siehe *Brianza (Monti di)* im II. Bande p. 1600.

MONTES CALCORYCHIARUM, ein sogenannter Ort in Africa, siehe *Chalcorychi*, im III. Bande p. 1054.

MONTES CAMBUNII, oder

MONTES CAMBUVII, ein Gebürge in Griechenland, siehe *Cambunii Montes*, im III. Bande p. 231

MONTES CAPRARIENSES, ein Gebürge in Mauritanien, siehe *Caprarienſes*, im III. Bande p. 496.

MONTES CARPATHICI, ist die Lateinische Benennung einer Reihe Gebürge zwischen Pohlen, Ungarn und Siebenbürgen, siehe *Krapach*, im VI. Bande p. 1114.

MONTES CERAUNII, so werden die Gebürge in Epiro genennet, siehe *Acroceraunii*, im I. Bande p. 182.

MONTES CLARI, so nennen die Spanier ein Gebürge in Spanien, siehe *Atlas*, im I. Bande p. 1699.

MONTES CLAROS, ein schönes und mit vielen Weinbergen umgebenes Kloster in der Portugiesischen Provintz Alentejo, nicht weit von Villa Vicioſa. Hübn. Zeit. Lex.

MONTES DAMASI, eine Reihe Gebürge in Asien, siehe *Damaſi Montes*, im IV. Bande p. 82.

MONTES de EUROPA, die Spanier, sagt der Herr Corneille (a), nennen also sehr rauhe und fast unangebaute Berge, welche zwischen den beyden Asturien von Oviedo und Santillana an den Gräntzen des Königreiches Leon sind. Er fügt hinzu, daß diese Berge nach dem Rodriguez Mendez Sylva, einen Theil von dem Asturischen Gebürge ausmachen. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MONTES HÆREI, ein Gebürge in Sicilien, siehe *Montes Aerii.*

MONTES HARENI, sind gewisse Gebürge in Spanien, siehe *Marianus Mons*, im VII. Bande p. 723.

MONTES LEUCI, ist die Lateinische Benennung eines Berges auf der Insul Creta, siehe *Monte di Sfachia.*

MONTES LUNÆ, ist die Lateinische Benennung hoher Gebürge in Abyssinien, siehe Monden-Berge.

MONTES MALEDICTI, ist die Lateinische Benennung gewisser Gebürge in Italien, siehe *Montagnes Maudites.*

MONTES MINARII, ist die Lateinische Benennung gewisser hoher Gebürge in Engelland, siehe *Mendip-Hils.*

MONTES MOSCHICI, ein Gebürge in Armenien, siehe Armenische Berg, im I. Bande p. 1411.

MONTES NIVOSI, ein Berg in America, siehe *Sierra Navata.*

MONTES OBNOBII, sind gewisse hohe Berge in Hessen, so sich gegen Westen nach dem Wester-Walde hinab ziehen. *Univ. Lex.*

MONTES PYRENÆI, ist eines der berühmtesten Gebürge in Europa, siehe *Pyrenaï*sche Gebürge.

MONTES SUDETI, ein grosses Gebürge zwischen Böhmen und Schlesien, siehe Riesen-Gebürge.

MONTES SYRII, sind Gebürge in Sicilien, siehe *Acriens*, im I. Bande p. 181.

MONTESA, oder *Monteſia*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Valentia, zwey Meilen von Xativa (a), gegen Westen. Man sieht sie für eine unüberwindliche Festung an. Sie ist der Sitz eines Ritter-Ordens, welcher den Nahmen davon führt, und von Jacobo II, Könige in Arragonien, im Jahre 1317. errichtet wurde. Die Statuten dieses Ritter-Ordens waren mit des Ordens von Calatrava seinen fast einerley. Die Ritter des Ordens von Monteſa, welche man die Brüder Unserer Lieben Frauen nannte, hatten in den Staaten von Arragonien Valentia und Catalonien grosse Einkünffte (b). Man entließ es ihnen, Geistliche Kleider zu tragen, wenn sie nur auf der Brust ein roth Creutz hätten; und zum Haupte gab man ihnen einen Groß-Meister. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Eſpagne p. 557. (b) *Mariana* L. XV. c. 16.

MONTE SERRATO, ist die Benennung einer von denen Antillischen Insuln, siehe *Montſerrat.*

MONTESERRATO, ein Benedictiner-Kloster in Oesterreich, siehe *Montſerrat.*

MONTESIA, eine Stadt in Spanien, siehe *Monteſa.*

MONTESQUIEU, ein Flecken in Franckreich, in Quercy, in der Election von Montauban. *Martin.* Dict.

MONTESQUIEU, ein Flecken in Franckreich, in Armagnac. Es ist an diesem Orte eine Priorey, dessen Prior unter der Anzahl der Dignitæten des Capituls der Metropolitan-Kirche von Auschi ist. *Martin.* Dict.

MONTESQUIOU, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Recette von Rieux, und zuweilen *Montesquiou de Volveſtre* genannt, weil sie in einem kleinen Lande dieses Nahmens liegt. Montesquiou (a) wurde im Jahre 1586. von dem Marschall von Joyeuse belagert und eingenommen. Sie wurde verheert und verbrannt. Die Calviniſten, welche sie vertheidiget hatten, beklagten sich, daß man die Capitulation verletze; allein die Catholischen antworteten ihnen, daß man ihnen nichts anders versprochen hätte, als die Erhaltung ihres Lebens und desjenigen, was sie mit sich fortbringen könnten. Das Parlament zu Toulouse verboth, Montesquiou wieder aufzubauen, und die Staaten der Provintz gaben das Recht des Einganges, das Montesquiou gehabt hatte, Montgeard, einer kleinen Stadt in der Nachbarschafft. Jedoch ist Montesquiou hernach wieder aufgebaut worden: allein es fehlt noch viel darzu, daß sie so groß sey, als sie ehedem gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deſcr. de la France T. IV. p 352.

MONTESTORACE, ein Flecken in Italien, siehe *Monte-Storace.*

MONTET-AUX-MOINES, ein Kirchspiel in Franckreich, in Bourbonnois, in der Election von Mont-Luçon, auf einem Hügel. Ehedem war es eine Stadt, die zerstöhrt worden ist. Es ist in diesem Kirchspiele eine Priorey, iede Woche ein Marckt, und jährlich viermahl Jahrmarckt. Das Erdreich ist ziemlich gut. *Martin.* Dict.

MONTETTELLO, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Monbello.*

MONTEVERDE, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Monte-Verde.*

MONTFALCON, ein schönes Schloß im Hertzogthume Savoyen, in Italien, welches im Jahre 1286. durch Vermächtniß der Königin Beatrix, Gräfen von Provence, einer gebohrnen Printzeßin von Savoyen, an Amadeum V. gekommen ist. *Univ. Lex.*

MONTFAUCON, eine Herrschafft in Franckreich, siehe *Mont-Faucon.*

MONTFAUCON, ein berühmter Galgen in Franckreich, siehe *Mont-Faucon.*

MONTFAUCON, ein Ort in Franckreich, siehe *Mont-Faucon.*

MONTFAUCON en ARGONE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Faucon-en Argone.*

MONTFERRAND, oder
MONTFERRANT, Lat.
MONTFERRANTIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Ferrand.*

MONTFERRAT, oder *Monferat*, auch *Monferrat*, Lat. *Mons Ferratus*, *Mons Ferax*, oder *Ducatus Montis Ferratenſis*, ein Hertzogthum in der Lombardey, in Italien, welches gegen Abend und Mitternacht gleichsam in Piemont eingeschlossen liegt, und gegen Morgen an das Hertzogthum Mayland, und gegen Mittag an das Genuesische Gebiete stößt. Den Nahmen soll es von Mons und Ferax haben, weil fast das gantze Land aus lauter Bergen und Hügeln bestehet, welche insgesammt überaus fruchtbar an Getrayde und Wein sind. Man rechnet es auf vier und zwantzig Meilen in die Länge, und, wo es am breitesten, zwölf Meilen; wiewohl in der Mitten, da es auf der einen Seite an die Grafschafft Asti, und auf der andern an die Gegend

von

von Alessandria gräntzet, die Breite sich kaum auf eine Deutsche Viertel-Meile erstrecken wird. Es wird in 5. Landschafften eingetheilet, nehmlich in das Territorium von Trino, Alba, Casale und Acqui, und das Marggrafthum Spigno. Von Flüssen sind darinnen der Po und Tanaro, von Städten aber rechnet man, daß etliche 60. nebst etlichen 100. Schlössern und Dörffern sich darinnen befinden sollen. Unter den vornehmsten Oertern sind Trino, Casal, Alba, Cortemiglia, Corzegno, St. Damiano, Aqui, Inciſa, Nizza della Paglia, und Spigno, welches den Titul eines Marggrafthums führet, und ein unmittelbares Reichs-Lehn ist. Im übrigen ist das Land allenthalben lustig und fruchtbar, und stehen die Hügel, sonderlich um Casal, und Alba herum voll Wein und Geträyde. Doch ist keines in solchem Uberfluß, das viel davon in auswärtige Lande könnte verführet werden. Die Commercien floriren auch nicht sonderlich, ausser was mit Tüchern und seidenen Stoffen gethan wird. Die Einkünffte des Hertzogs sollen sich vormahls auf 200000. Thaler belauffen haben, anietzo aber um ein ziemliches gestiegen seyn. Vor Alters war Montferrat ein Stück von Ligurien, gerieth aber ungefehr drittehalb hundert Jahr vor Christi Geburt unter der Römer Bothmäßigkeit. Diesen haben es im Jahre 568. die Longobarden abgenommen, bis es im Jahre 773. unter die Francken, und folglich auf die Kayser von dem Carolingischen Stamme gekommen, welche es bis ins Jahr 900. behauptet. Allein nach dieser Zeit muste es gleich andern Italiänischen Landschafften verschiedenen Printzen, die sich unrechtmäßiger Weise zu Kaysern aufgeworffen, Gehorsam leisten. Doch der Deutsche Kayser Otto I. ersete es aus der Sclaverey dieser ungerechten Besitzer, und erhöhete es im Jahre 967. zu einem Marggrafthum. Hierauf belehnte er damit Alram, oder wie ihn andere nennen, Aleran, welcher einer von des Sächsischen Fürsten Wittekind des Grossen Nachkommen soll gewesen seyn. Die Nachfolger dieses Alrams waren folgende: Wilhelm I. Bonifacius I. Wilhelm II. Rombold, Bonifacius II. Wilhelm III. Reiner, Wilhelm IV. und Wilhelm V. Diesem folgte im Jahre 170. sein Bruder Bonifacius III. in der Regierung, welcher auch 12. Jahr hernach nach dem Tode seines jüngern Bruders Reiners das Königreich Tessalien, so derselbe durch seine Gemahlin, eine Tochter des Griechischen Kaysers, Emanuels, bekommen hatte, an sich gebracht. In dessen Nachkommen blieb es bis auf Johannem I. den Gerechten beygenannt, welcher im Jahre 1305. ohne Leibes-Erben gestorben. Weil nun kein näherer Erbe verhanden war, als seiner Schwester Jolantæ oder Violantæ Sohn, Theodorus Comnenus Palæologus, den sie mit dem Griechischen Kayser, Andronico II, gezeuget hatte; so nahm dieser Besitz, und vertrieb daraus den Marggrafen von Saluzzo, welcher ihm das Recht zur Nachfolge streitig machen wolte. Dessen Nachkommenschafft behielte das Land bis aufs Jahr 1533. da der letzte Marggraf Johann George, welcher vorher Bischof zu Casal gewesen, gestorben, ehe er noch mit der Printzeßin Julia, des ehemahligen Königs Friederichs von Neapel Tochter, Beylager halten können. Nach dessen Tode entstunden wegen der Nachfolge grosse Weitläufftigkeiten. Der damahlige Hertzog Carl von Savoyen vermeynte das beste Recht dazu zu haben, und berieff sich sonderlich auf einen Vertrag, welcher im Jahre 1330. zwischen dem Marggrafen von Montferrat, Theodoro Comneno I. und dem Grafen von Savoyen, Aymone, aufgerichtet worden; als dieser sich mit des Comneni Tochter, der Printzeßin Jolanta, vermählet. Denn damahls sollen gedachte beyde Personen sich ausdrücklich mit einander verglichen haben, daß wenn des Comneni männlicher Stamm ausgehen würde, auf die Nachkommen der Jolantæ das Marggrafthum Mont-

ferrat fallen solte. Allein dem Hertzog von Savoyen widersetzte sich der damahlige Hertzog von Mantua, Friedrich II, weil er des zuletzt verstorbenen Marggrafen Johann Georgens Brudern Tochter Margaretham zur Gemahlin hatte. Der Hertzog von Savoyen überliesse sie zwar zu des Kaysers Carls V. Verwaltung und Ausspruch, und hoffte wegen seiner Verdienste ein ihm gefälliges Urtheil zu erhalten. Allein gedachter Kayser erkannte dieses Marggrafthum im Jahre 1536. dem Hertzoge von Mantua zu; darwieder aber der Hertzog von Savoyen protestirte, und hierauf ein Rescript erhielt, daß ihm an seinem Rechte keine Verjährung schaden solte. Doch dieses konnte nicht verhindern, daß nicht der Hertzog von Mantua bey dem zuerkannten Besitz geblieben wäre. Ihm folgte sein Sohn Franciscus, welcher sich durch die Vermählung mit des Kaysers Ferdinandi I. Tochter Catharina in dem Besitz völlig feste gesetzet. Im Jahre 1573. erhub der Kayser Maximilianus II. das Marggrafthum Montferrat zu einem Hertzogthume, doch mit ausdrücklichem Vorbehalt derjenigen Rechte, welche Savoyen drauf hatte. Nach Wilhelms Tode kam sein Sohn Vincentius I. zur Regierung, welchem Franciscus III. gefolget. Dieser nun hatte sich mit des Hertzogs von Savoyen Carl Emanuels Tochter Margarethen vermählet, starb aber im Jahre 1612. keine männliche Erben, aber grosse Unruhen wegen der Nachfolge hinterlassend. Seine eintzige Tochter, Maria, wolte der Groß-Vater, erstgedachter Carl Emanuel, durchaus in dieses Hertzogthum eingesetzt wissen, indem die Billigkeit erforderte, daß, weil es durch Heyrath an das Mantuanische Hauß gekommen, es nunmehro auf die Tochter, nicht aber auf des verstorbenen Bruder Ferdinanden, fallen müste. Mehrgedachter Hertzog Carl Emanuel vergaß nicht sein eigen Recht auf dieses Land wieder hervorzusuchen. Allein er konnte auch dieses mahl zu seinem vermeinten Recht nicht gelangen, indem dieser Ferdinand mit Beystand der Republick Venedig Montferrat behauptete. Doch nachdem so wohl er, als sein Bruder Vincentius II. ohne Erben verstorben, wurde die Streitigkeit aufs neue rege. Denn als der Hertzog Carl von Nevers, Friedrichs des II. des ersten Marggrafen von Montferrat Enckel, so wohl vor sich, als wegen seiner Gemahlin, der obgedachten Maria, einer Tochter Francisci des III. die Regierung von dem Hertzogthume Montferrat im Jahre 1627. antreten wolte, widersetzte sich ihm Savoyen, verband sich mit Spanien, und brachte es endlich durch einen im Jahre 1630. zu Regenspurg geschlossenen Frieden dahin, daß die Stadt Alba, Trino, und so viel Land als 18000. Ducaten Jahr-Renten austrägt, der Hertzog von Nevers, abtreten muste, wiewohl nachmahls durch Vermittelung des Cardinals Mazarini die Summe bis auf 15000 Scudi herabgehandelt worden. In dem Friedens-Instrument, so im Jahre 1648. zu Münster mit Franckreich aufgerichtet worden, hat diese Crone die Savoysche Passiv-Schuld an 490000. Gold-Gülden dem Hertzoge von Mantua zu bezahlen übernommen. In eben diesem Instrument ist enthalten, daß der Hertzog von Savoyen mit dem Theile von Montferrat und dessen zugehörigen Landschafften, Ständen, Unterthanen und allen Gerechtsamen, was ihm Krafft des zu Cheraſco in Piemont im Jahre 1631. geschlossenen Friedens und des darauf erfolgten Executions-Recessus zukäme, beliehen werden solte. Es ward auch in der Wahl-Capitulation des Kaysers Leopolds und Josephs dem Hertzoge von Savoyen das gantze Montferrat versprochen; es bliebe aber die Sache ohne völlige Würcklichkeit, bis im Jahre 1702. der letztere Hertzog von Mantua, bey damahls vorgefallenen Successions-Kriege die Frantzösische Parthey ergriffe, worauf er in die Reichs-Acht kam, in welcher er auch im Jahre 1708. ohne

Erben

Erben starb, und mithin dieses Hertzogthum sich den gerechten Waffen des Kaysers, als seines Lehn-Herrns, wiederum unterwerffen muste. Worauf denn erst in der Wahl-Capitulation Carl des VI. dem Hause Savoyen das gantze Hertzogthum Montferrat zuerkannt, auch die Reichs-Belehnung darüber ertheilet wurde, obgleich die Hertzoge von Guastalla, als Descendenten aus dem Hause Mantua, sich gar sehr darwider zu setzen suchten. Das Hauß Lothringen hat auch Rechts-Ansprüche auf Montferrat gemacht, welche im Jahre 1630. da es an das Hauß Nevers kam, durch Schieds-Leute solten abgethan werden. Es geschahe aber solches nicht, weil jenes seine Anforderung fortsetzte. Diese Prætension ist aber im Jahre 1723. in so weit abgethan, nachdem das Hauß Lothringen das Fürstenthum Teschen in Schlesien dafür erhalten hat. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. *Ejusd.* Geogr. I. Th.

MONTILEUR, eine kleine Stadt in der Franche-Comté, in Franckreich, welche auf einem hohen und von Natur befestigten Orte liegt, darum ein gar fruchtbares und lustiges Thal gehet. Hübn. Zeit. Lex.

MONTFLOUET, eine Stadt in Franckreich, siehe *Monflouet*.

MONTFOORT, eine Grafschafft in den Niederlanden, siehe *Montfort*.

MONTFOORT, eine Stadt in den Niederlanden, siehe *Montfort*.

MONTFOORT, eine kleine Stadt und Amt in den Niederlanden, siehe *Montfort*.

MONTFORT, ein Hertzogthum in Franckreich, dem Hause Albert zuständig. Der jetzige Hertzog ist Carl Philipp von Albert, Hertzog von Luynes und Chevreuse. Den Titul eines Grafen von Montfort führet auch der den 5. Febr. im Jahre 1703. gebohrne, und im Jahre 1729. zum Bischoffe von Bayeux erhobene Paul von Albert. *Univ. Lex.*

MONTFORT, Lat. *Comitatus Montfortensis*, eine Grafschafft nebst einem schönen Schlosse gleiches Nahmens in Schwaben, in der Grafschafft Bregentz. Sie wird heutiges Tages eigentlich das Rheinthal genennet. Die noch florirenden Grafen haben sie allbereit im Jahre 1375. an das Hauß Oesterreich verkaufft, und davor die beyden Herrschafften Tetnang und Langen-Argen am Boden-See an sich gebracht; und diese nennt man heutiges Tages die Grafschafft Montfort, welches wohl zu mercken ist. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Der Reisende Deutsche.

MONTFORT, eine Herrschafft oder Festung in Lothringen, welche die alten Hertzoge von den Grafen in Champagne zu Lehn getragen haben, und ietzo zu Mirecourt geschlagen ist. Sie liegt in dem Bezircke des Kirchspieles Remontcourt, im Amte des Vogesischen Gebürges. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MONTFORT, oder *Montfoort*, eine Grafschafft in denen Niederlanden, im Hertzogthume Geldern, welche ein ziemliches Gebiete hat, und nach Absterben Wilhelms, des dritten Königs in Engelland, im Jahre 1732. dem König in Preussen zu gefallen ist. *Univ. Lex.*

MONTFORT, ein berühmtes Schloß und Städtgen in Schwaben, in der ehemahligen Grafschafft Montfort, welche anietzt das Rheinthal heisset. Es wird auch Deutsch Starckenberg genennet; liegt nicht weit von Rheine nach den Schweitzerischen Gräntzen zu, eine Meile von Feld-Kirch. Das Städtgen ist klein, aber wohl gebauet, und nahrhafft. Wie denn alles im besten Uberfluß allda zu haben ist, ausgenommen das liebe Brod, welches am theuersten ist. Von diesem Schlosse als dem Stammhause schreiben sich die Grafen von Montfort her. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

MONTFORT (a), oder *Montfoort*, eine kleine Stadt und Amt in den Niederlanden, in Geldern, in der

Grafschafft gleiches Nahmens auf dem Nordlichen Ufer eines Morastes, zwischen der Maas und der Roer, zwey Meilen von Rüremonde auf der Süd-Seite und gegen Ost-Süden von Wesem, an den Gräntzen des Hertzogthums Jülich. Gehört seit dem Jahre 1732. dem Könige in Preussen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Jaillot* Atlas.

MONTFORT, oder *Montfoort*, Lat. *Montfortium*, eine Stadt in den Niederlanden (a), in der Provintz Utrecht, an den Holländischen Gräntzen, an der Issel, zwey starcke Meilen und eine halbe von Utrecht, und anderthalb Meilen von Oudewater, zwischen dieser und Iselstein gelegen. Diese Stadt ist nicht sehr groß, allein sie ist schön, bequem und ziemlich feste. Sie hatte vor Zeiten ihre Burggrafen, so eines der ansehnlichsten Adelichen Geschlechter der Provintz gewesen, von welchen dieses Montfort hernach an die Bischöffe von Utrecht gekommen. Sie wurde (b) von Godofredo, Bischoffe von Utrecht, gebauet, oder vielmehr dieser in einem Dreyeck gelegene und von der Natur befestigte Ort, durch die Kunst noch ferner befestiget, daß selbiger zu einer Vormauer wider die Holländer dienen solte. Hernach hat sie unter dem Titul einer Grafschafft dem Hause Merode bis ins Jahr 1648. gehöret, da sie die Staaten von Utrecht käuflich an sich gebracht haben. Im Jahre 1672. gieng sie an die Frantzosen über, welche sie aber bald wieder verliessen. Es ist daselbst ein altes, grosses und prächtiges Schloß, das aber sehr verabsäumt wird. Die Einwohner ernähren sich meistentheils von Ackerbau. Das Montforter Wappen zeiget einen rothen Thurm mit einem blauen Dache, und mit zwey rothen Fähnlein im silbernen Felde. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas. (b) *Blaeu* Atlas.

MONTFORT, eine Stadt in Franckreich (a), in Ober-Bretagne, an dem Men, fünf Meilen von Rennes, gegen Nord-Westen nebst dem Titul einer Grafschafft seit Ludovico XII. Sie gehört zu dem Bißthume von St. Malo. Manchmahl wird sie mit dem Zunahmen *Montfort la Canne* genannt, und die fabelhaffte Ursache kan man in der neuen Historie von Bretagne sehen. Die Stadt Montfort hat iederzeit mächtige Herren gehabt, welche der neue Historicus der Provintz seit Radulphi von Gael Zeiten an, der sie zu Ende des eilften Jahrhundertes bauen ließ, zu erkennen giebt, und sie sind allezeit durch Bündnisse auf einander gefolgt. Sie gehört den Grafen von Laval, welche sich anfangs Vicomten nannten, weil sie ohne Zweifel Lieutenants des Grafens von Rennes für ein Theil seiner Grafschafft sind, und heut Tage heissen sie Grafen von Montfort und Vicomten von Rennes; welches sie nur thun, seit dem sie Grafen von Laval sind, und ohne daß sie iemahls zu dieser Würde erhoben worden. Montfort wurde während des Krieges zwischen Richardo, Könige in Engelland, und Philippo Augusto im Jahre 1190. fast völlig zerstöhrt. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillet* Atlas.

MONTFORT, eine kleine Stadt in Franckreich, in Armagnac, nebst einem Königlichen Gerichte. *Martin.* Dict.

MONTFORT, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie (a), nebst einer Brücke über die Rille, neun Meilen von Rouen und von Lisieux, fünfe von Bouille, drey von Pont-Audemer, zwey von den Abteyen Bec und Corneville und unmittelbar zwischen Glos und Annebaut, im Lateinischen *Montfortis*. Das Kirchspiel von Montfort liegt in einem Thale, und erkennt den Heil. Petrum als Patron. Die Bedienten der Vicomtey von Pont-Audemer halten daselbst Gerichte. Es ist daselbst ein Kloster vor Nonnen von dem Orden der Verkündigung Mariæ, welches von Barfüsser-Mönchen regiert wird. Die Kirche ist von ziemlich besonderer Erfindung. Acht Pfeiler mitten in der Kirche tragen eine Kuppel von achteckigter Figur, nebst einem gecrönten und ebenfalls achteckig-

achteckigten Thurme, welcher über das kleine Dach erhaben ist, dessen Bogen und Aussen-Wercke, die mit Pyramiden geziert sind, eine sehr schöne Aussicht machen. Auf der Seite sieht man die Ruinen eines grossen Schlosses, welches ehemahls befestiget war, und den Paß des Thales beschützte. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Manuscrits.

MONTFORT (LA FORET DE), ist ein Wald in der Isle de France, in Franckreich, nicht weit von Montfort l'Amaury, darinnen die Könige bisweilen zu jagen pflegen, und welcher anietzo dem Grafen von Thoulouse gehöret. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

MONTFORT-Pres-d'ACQS, ein Flecken in Franckreich, in Gascogne, in der Election von Lannes. *Martin.* Dict.

MONTFORT L'AMAULRY, oder

MONTFORT-L'AMAURI, Lat. *Mons fortis Amalrici*, oder *MonfortiumAmalrici*, *Monfortium Almariæ*, und *Almaria*, eine kleine Stadt in Franckreich, in der Isle de France, 10. Meilen von Paris, gegen Westen, auf einem kleinen Hügel, wo noch ein altes zerstöhrtes Schloß ist. Das Gebiete von dieser Stadt wird *Election de Montfort* genennet. Sie wurde mit dem Zunahmen Amaulry von einem ihrer Herren aus dem Zweige eines berühmten Hauses genannt, welches mit Amalrico, oder Amaulry, Sohne Wilhelmi von Hennegau, angefangen hat, wie Odericus Vitalis berichtet. Der Continuator des Aimoini will, daß Amalricus I, Herr von Montfort, der Sohn Roberti Pii, und einer Dame von Nogent, die er geheyrathet hatte (a), gewesen ist. Da aber diese Heyrath fabelhafft und es vielmehr gewiß ist, daß Robertus, nachdem er sich von der Bertha geschieden hatte, die Constantiam geheyrathet, welche ihn überlebte; so hat du Tillet gemuthmasset, daß Amalricus oder Amaulry ein Bastard gewesen ist. Allein das Zeugniß des Oderici Vitalis, welcher zu Anfange des XII. Jahrhundertes lebte, und mit den Grafen von Montfort, die er wohl kannte, benachbart war, muß vorgezogen werden. *Montfort l' Amaulry* ist der Haupt-Ort einer Grafschafft, deren Grafen in der Historie berühmt sind, unter andern der Graf Simon von Montfort, welcher den Albigensern Toulouse und den grösten Theil von Languedoc abnahm. Diese Grafschafft fiel durch Heyrath an das Königliche Haus von Dreux, und Johannes führte den Nahmen von Montfort, als er das Hertzogthum Bretagne dem Carolo von Blois abnahm. Die Grafschafft Montfort gehörte der Königin Annæ, Hertzogin von Bretagne, und durch die Königin Claude, ihre Tochter, kam sie an Franciscum I. und seine Kinder, unter welchen Montfort mit der Crone wieder vereiniget wurde. Da der verstorbene König Ludovicus XIV. Montfort l' Amaulry mit dem grösten Theile des Hertzogthums Chevreuse vertauscht hatte, und Montfort in ein Hertzogthum war errichtet worden, so nahm der Sohn des Hertzogs von Chevreuse den Nahmen des Hertzogs von Montfort an. Allein kurtze Zeit nach dem Tode dieses Hertzogs wurde das Land an den Grafen Toulouse, Admiral von Franckreich, verkaufft. Es sind zu Montfort l'Amaulry ein Capitul von sieben Præbenden, deren jede nur von hundert Livres ist, eine Königliche Bailliage (b), welcher ein Bailli de robe courte vorstehet, eine Bailliage Ducal, eine Election, eine Saltz-Kammer, ein besonderes Wasser- und Forst-Amt und eine Marechaussée. Die Appellationes dieser zwey Aemter werden ins Parlament gebracht. Das Recht wird nach der besondern Coutume von Montfort l' Amaulry, welche im Jahre 1556. in Ordnung gebracht wurde, gesprochen. Man treibt zu Montfort mit Korn (c), Haber, Wein, Aepfel-Wein, Früchten und Holtz Handlung. Dieses letztere ist das beträchtlichste, und wird hauptsächlich nach Versailles gebracht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France, Part. I. p. 26. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 34. (c) Ibid. p. 38.

MONTFORT la CANNE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montfort.*

MONTFORTE, ein kleines Fürstenthum in der Landschafft Val di Demona, im Königreiche Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MONTFORTE, eine kleine Stadt in der Landschafft Alba, im Hertzogthume Montferrat, welche ein Reichs-Lehn ist, und im Jahre 1727. dem Könige von Sardinien eingeräumet worden, jedoch bisher mit Kayserlichen Truppen besetzt gewesen. *Univ. Lex.*

MONT-FORTE-DE LEMOS, oder *Monforte de Lemos*, eine Stadt in Spanien, in Gallicien (a), mitten in einer weitläufftigen Ebene, gegen Osten von Migne, auf einem Berge, welcher mitten in einer Ebene in die Höhe geht. Sie ist die Hauptstadt der Grafschafft von Comarca de Lemos, und der Sitz der Grafen dieses Nahmens. Sie haben einen prächtigen Pallast, dessen Anblick angenehm ist, und sich sehr weit in den Gegenden, auf welche Seite man sich auch wendet, erstreckt. Der kleine Fluß Cabe fließt unten an dem Berge, und geht unterhalb des Pallastes vorbey. Man sagt, daß diese Stadt von den Griechen sey erbauet worden, und man giebt vor, daß die Einwohner noch heut zu Tage etwas von den Eigenschafften ihrer Stiffter nehmlich die mit der Lebhafftigkeit des Gemüthes verbundene Stärcke behalten. Ausser der Fruchtbarkeit ihres Erdreiches haben sie noch Seiden-Manufacturen, welche ein grosses Einkommen haben. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal p. 140.

MONTFORTENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft nebst einem schönen Schlosse in Schwaben, siehe *Montfort.*

MONTFORTIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in denen Niederlanden, siehe *Montfort.*

MONTFORT le ROTROU (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Maine, an dem Flusse Huisne, viertehalb Meilen von Mans. Sie wurde wegen des Rotrou, Herrens von Mont, und dritten Sohnes des Rotrou, Grafens von Montagne, welcher das Schloß Montfort bauen ließ, mit diesem Zunahmen beleget. Das Land, welches den Titul eines Marquisats führet, gehört itzo dem Grafen von Montfort, mit dem Nahmen von Bretteau. Die Gerichtsbarkeit dieses Marquisats erstreckt sich über 30. Kirchspiele. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol de la Force* Descr. de la France T. V. p. 502.

MONTFORT-SAINT-JACQUES, eine Abtey in Franckreich, in Bretagne, im Bißthume St. Malo, in der Stadt *Montfort la Caule.* Sie ist aus dem Orden des heiligen Augustini. Guilielmus von Montfort und Amicia, seine Gemahlin, waren die Stiffter derselben. Godofredus von Montfort, der andere Sohn Wilhelmi, legte im Jahre 1152. den 1. May, an dem Tage St. Jacobi den ersten Grundstein zur Kirche. Siehe die Beweise davon in der Historie von Bretagne. *Martin.* Dict.

MONTFURON, eine Marggrafschafft in Franckreich, deren ietziger Besitzer Cosmus Alphonsus von Valbelle, Graf von Ribiez, Frey-Herr von Pomets und Eaures, Herr von Salerans, Etoile, Unter- und Ober-Barets ist. *Univ. Lex.*

MONTGIBELLISIO, war ehemahls ein festes Berg-Schloß in der Landschafft Val di Noto, im Königreiche Sicilien, nahe bey Syracusa gelegen. Es hieß vor Zeiten *Hexapyla, Hexapylos, Hexapylon*, und *Hexapylum*, von dem Livius, Diodorus und Plutarchus, Meldung thun. Cellarius saat: Hexapylos wäre entweder ein Thor von Neapolis, mit welchem Nahmen ein Theil der Stadt Syracusa beleget wurde, oder ein Theil von gedachtem Neapolis, oder auch ein Stück von der Mauer von Neapolis gewesen. *Univ. Lex.*

MONTGIBELLO, ein Feuerspeyender Berg in Sicilien, siehe *Ætna*, im I. Bande p. 302. u. f.

MONTGOMERIA, und

MONTGOMERICIA, oder

MONTGOMERIENSIS COMITATUS, eine Provintz in Engelland, siehe *Montgomeryshire.*

MONTGOMERY, eine Grafschafft in Franckreich, siehe *Mongomeri*.

MONTGOMERY (a), Lat. *Mons Gomericus*, eine Stadt in Engelland, im Lande Wallis, und die Hauptstadt in Montgomeryshire, 120. Meilen von London, nicht weit von dem Ufer der Severn, oder den Gränzen von Shropshire auf einem Hügel. Sie ist in einer angenehmen Lage, und hat ein festes Schloß. Da Rogert von Montgomery, ein Normandischer Herr und Graf von Shrewsbury den Galliern viel Land daselbst herum abgenommen hatte, so ließ er sie bauen, um sich seiner Eroberung zu versichern. Es liegt auch darinnen der sehr hohe Berg Plinlimon, so den Fluß Sabrinam, welcher der größte nach der Themse in Engelland ist, von sich giebet. Der erste Graf von Montgomery war Philipp Herbert, Heinrichs, Grafens von Pembroke, zweyter Sohn, welcher von dem Könige Jacobo I. zum Grafen von Montgomery gemacht wurde. Diese Stadt hat anietzo die Freyheit, einen Deputirten in das Parlament zu schicken. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

(a) Etat prelent de la Grande Bretagne, T. I. p. 140.

MONTGOMERY, oder *Montgommery*, ein Flecken in Franckreich (a) in der Ober-Normandie, nebst dem Titul einer Grafschafft, an dem Flusse Vie, in der Diœces von Lisieux, in der Election von Argentan, zwischen Vimonstier und Livarot. Der Nahme von Montgomeri, im Lateinischen *Mons Gomeri* oder *Gomericis* und *Mons Gomericus*, kommt von dem Nahmen eines Herren des Ortes, welcher Gommeric hieß, woferne man nicht sagen will, wie einige ziemlich verwegen gewesen sind, vorzugeben, daß dieser Ort einer derjenigen sey, welche den Nahmen Gomer, des Sohnes Japhets, führen. Montgomery begreifft zwey Kirchspiele, nehmlich zu St. Germain und Sainte Foi in sich, deren Pfarren von dem weltlichen Herrn ernannt werden. Dieses Land gab sonst seinem Besitzer in dem hohen Landgerichte Sitz und Stimme, und es ist eines derjenigen in der Provintz, deren Lehns-Gerichtsbarkeit den meisten Umfang hat. Fast hundert und funffzig Lehne oder Aster-Lehne hängen davon ab, nach dem Denombrement, welches man in der Königlichen Bibliotheck antrifft. Jacobus von Montgommery, Herr von Lorges, ließ dasselbe verfertigen, nachdem er dieses Land von Francisco von Orleans, Marquis von Rotelin, und Grafen von Neufchâtel, gegen das Jahr 1543. erhalten hatte. Er bekam auch die Herrschafft Mesle an der Sarte, welches er aus den Händen eines Dritten, Krafft des Rechtes, so ihm dieser Printz, der es veräussert hatte, zugestanden, wieder an sich brachte; und beyde Ländereyen werden nunmehr als vereiniget angesehen, ob es gleich nur vielleicht wegen des Gebrauches von dem Titul einer Grafschafft geschiehet, mit welchem sich die von Montgommery seit zwey hundert Jahren geziert befindet. Denn sie ist durch öffentliche Befehle zu dieser Ehre niemahls erhoben worden. Die ältesten Nachrichten geben sie nicht anders, als für eine Baronie aus. Sie wurde auch dafür erkannt, daß sie die erste von denjenigen wäre, welche von dem Hertzogthume Alençon abhangen. Aus dieser Ursache so wohl, als aus Betrachtung des Fürstens, welcher sie besaß, wollte Carolus, Hertzog von Alençon, der im Jahre 1517. einen Rath, um die Streitigkeiten zu entscheiden, errichtete, in Erwartung, bis ihr hohes Gerichte gehalten würde, daß der Graf von Montgommery und seine Nachfolger nach ihm, unter den weltlichen Räthen den ersten Rang hätten. Was aber Jacobum Montgommery bewog, dieses Stücke Landes zu kauffen, war dieses, weil er behauptete, er stamme von den alten Montgommery her, welche in den Historien der Normandie und von Engelland so berühmt sind, die ihren Nahmen daher bekommen, und die hernach denselben einem grossen Lande in Engelland, welches ihn noch behält, gegeben hatten. Ob er aber gleich würcklich aus einem sehr angesehenen Hause in Schottland war; so hat es doch gantz das Ansehen, daß er nicht von diesen Herren abstamme, deren männliche Nachkommenschafft seit dem Anfange des achten Jahrhundertes erloschen zu seyn scheint. Der erste unter ihnen, welcher bekannt ist, ist Roger von Montgommery, Graf von Alençon, der im Jahre 1003. starb, und Graf von Arondel und Shrewsbury in Engelland war, und der letzte ist Robert von Montgommery, Graf von Alençon, der im Jahre 1219. starb. Sein, und zwar erst nach dessen Tode gebohrner, Sohn eben dieses Nahmens lebte nur 6. Monate, und daher wurde hierauf die Erbschafft unter seine 3. Schwestern oder ihre Kinder getheilt, und Emery, Vicomte von Châtelleraud, ein Sohn der ältesten, bekam Montgommery. Da Philippus Augustus als König gewollt hatte, daß sie ihm Alençon abträten: so brachte es Johanna, eine Enckelin des Emery, an Johannem von Harcourt, Marschall von Franckreich, und endlich kam es durch Mariam von Harcourt, die Gemahlin des berühmten Bastards von Orleans, Johannis, Grafens von Dunois, welcher der Stamm des Hauses von Longueville war, in dieses Haus. Das besondere Kammer-Gut von Montgommery ist ietzo von mittelmäßigem Einkommen; und deswegen haben die letzten Grafen allezeit zu Mesle an der Sarte, welches von wichtigern Einkünfftigen ist, ihre ordentliche Residentz aufgeschlagen. Das alte Schloß von Montgommery steht nicht mehr, und es hat sehr feste seyn müssen, weil sich Roger I. getraute, im Jahre 1039, wider den Alanum, Herzog von Bretagne, welcher während der Minderjährigkeit Wilhelmi Conquestoris, welchem damahls nach dem Berichte des Orderici Vitalis vor diesem Platze Gifft beygebracht wurde, in der Normandie commandirte, daselbst eine Belagerung auszuhalten. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MONTGOMERYSHIRE, Lat. *Montgomeritia*, *Montgomeria*, oder *Montgomerienſis Comitatus*, eine Mittelländische Provintz in Nord-Wallis, in Engelland, in den 3. Diœcesen St. Asaph, Bangor und Hereford. Sie gräntzet Nordwärts an Shropshire, Südwärts an Cardigan und Radnorshire, Ostwärts an Shropshire, und Westwärts an Morionethshire, und erstrecket sich in der Länge auf 30, in der Breite aber auf 22. Englische Meilen, und hat 94. Meilen im Umfange. Sie enthält ohngefehr 560000 Morgen Landes und 5660. Häuser. Es ist ein fruchtbares, obgleich gebirgigtes Land. Es sind daselbst 47. Kirchspiele und 6. Marckflecken. Hier nimmt die Severne ihren Ursprung. Die alten Einwohner wurden Ordovices genennet. Anietzo gehört diese Grafschafft zur Diœces S. David. In den vorigen Zeiten war diese Landschafft wegen ihrer vortreflichen Stutereyen berühmt. Die Städte darinnen sind Montgomery, Muchvenlet, Newtown, und Welshpool. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

MONTGOMMERY, ein Flecken in Franckreich, siehe *Montgomery*.

MONTHEREAU, ein Flecken in Franckreich, in Gâtinois, in der Diœces von Sens, in der Election von Montargis. *Martin.* Dict.

MONTHEURT (a), oder *Monheur*, eine Stadt in Franckreich, in Guienne, an der Garonne, nahe bey Tonneins. Sie ist eine kleine ziemlich volckreiche Stadt. Ehedem hatte sie Festungs-Wercke, welche sind niedergerissen worden. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. IV. p. 550.

MONTHULIN, ein Platz in Franckreich, siehe *Hulin*, im V. Bande p. 1888.

MONTIA, ein Fluß in Italien, siehe *Lambro*, im VI. Bande p. 1300.

MONTIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Monz*.

MONTICELLO, ein Ort in dem Hertzogthume Piacenza, in Italien, an der Naretta gelegen, der aber nicht viel zu bedeuten hat. Briemles Andächtige Pilgerfarth.

MONTI della CHIMERA, eine lange Reyhe von Gebürgen in Albanien, siehe *Chimera*, im III. Bande p. 1259.

MONTI della CHIMERA, der heutige Nahme derer Gebürge in Epiro, siehe *Acrocerauni*, im I. Bande p. 182.

MONTICULUS, ist die Lateinische Benennung einer Stadt nebst einem Vicariat in Italien, siehe *Montecchio*.

MONTIEL, Lat.

MONTIELA, eine Stadt in Spanien, in Alt-Castilien, (a), 6. bis 7. Meilen von Alcala, auf der Seite gegen Westen, und der Haupt-Ort des Östlichen Theiles von Manche, den man *Campo de Montiel* nennet, und den man ehedem *Laminitanus Ager* nannte. Siehe *Laminium*. Eben zu Montiel wurde Dom Pedro, mit dem Zunahmen der Grausame, König von Castilien, den 23. Mertz im Jahre 1369. von Henrico, seinem Bruder, umgebracht. Montiel war ehedem eine Bischöfliche Stadt unter der Metropoli von Toledo, welche 28. Meilen davon ist. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Delices d'Espagne p. 22.

MONTIER-En-ARGONNE, *Monasterium in Argone*: eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Châlons an Marne, zwischen der Maas und dem Aisne, 3. Meilen gegen Süden von St. Menehould. Diese Abtey, welche aus dem Cistercienser-Orden ist, hat ihren Nahmen und ihre Errichtung der Versetzung der Ordensleute von Alt-Moutier in Barrois zu dancken, welche im Jahre 1149. geschehen ist. Ihre Mönche waren anfangs aus dem Augustiner-Orden. Hernach nahmen sie die Vorschrifft des heiligen Bernhardi an. *Martin.* Dict.

MONTIER la CELLE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Celle*, im III. Bande p. 945. u. f.

MONTIERENDER, oder *Notre-Dame de Montierende*, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in Perthois, an dem Bache Voire, 7. Meilen von Vitry, 4. von St. Dizier, und 3. von Wassy. Sie ist aus dem Orden des heiligen Benedicti, und der Congregation von St. Vanne. Ihr erster Abt und Stiffter war St. Bercharius, Sohn eines Hertzogs von Aquitanien, welcher diesen Printzen dem heiligen Nivart, Ertzbischoffe von Rheims, seinem Pathen, gegeben hatte, damit er unter der Anführung eines so weisen Prälaten erzogen würde. Nach einigen Jahren erlaubte der Prälat seinem Untergebenen, in das Kloster von Luxeuil in Burgund zu gehen, wo er aus den Händen des heiligen Eustachii, welcher Abt davon war, den Ordens-Habit bekam. Bercharius war hernach Abt von Hautvilliers, von da er sich in den Wald Der zu einer Dame von Stande begab, wo man ihm eine von ihren Erbschafften, die man zu derselben Zeit Mangevilliers nannte, und welche man heut zu Tage *Pelle-Montier* nennet, die aber vorher wegen eines Nonnen-Klosters, das daselbst errichtet worden, und schon im Jahre 1029. nicht mehr stand, *Puelle-Montier*, Lat. *Monasterium Puellarum* hieß, nach einiger Vorgeben schenckte, oder nach anderer ihrem verkauffte. Nach diesem bauete Bercharius an dem Flusse Voire eine kleine Kirche. Sie steht noch heut zu Tage. Er erhielt endlich auf Recommendation des heiligen Legeri, Bischoffes von Autun, und des Almarici, Maire des Pallastes, von dem Könige Childerico II. den Platz, wo er ein Kloster aufzubauen verlangte. Der König gab ihm deswegen das Lusthaus, so er an diesem Orte hatte, und welches damahls *Puisy* oder *Puyse* hieß, wo er die Abtey errichtete, welche man heut zu Tage *Montier en Der* nennt, gleich als wenn man *Monasterium in Dervo* sagen wolte. Die Kirche wurde unter der Anruffung der Apostel Petri und Pauli eingeweiht. Dieser heilige Stiffter gab diesem Kloster 21. Dörffer, welche von seinem Erbtheile waren, wie in den Briefen der Donation, die er that, gesagt wird, und welche in den Archiven dieser Abtey aufbehalten werden. Dieses wurde von dem Könige Childerico gut geheissen, und hernach von dem Könige Theodorico bestätiget. Der heilige Bercharius starb den 27. Mertz im Jahre 685. Seit dieser Zeit that der Pabst Johannes VI. diese Abtey unter den Schutz des heiligen Stuhls und Silonius, Abt dieses Ortes, erhielt hernach von dem Berthoindo, 23. Bischoffe von Châlons, auf Recommendation Clodovæi II, und Pipini, Majoris Domus, für diese Abtey die Privilegia einer Offi-

cialität. Als auch die regulaire Disciplin in der Folge der Zeit etwas nachläßig beobachtet wurde; so nahm sich der Kayser Ludovicus Pius die Mühe, sie wieder herstellen zu lassen, worauf er dieser Abtey grosse Güter gab, und ihr alle Freyheiten bestätigte. Da sich der Ritter von Joinville einige Jahrhunderte darauf eines guten Theils ihrer Güter bemächtiget hatte, so erhielt Dudo die Wiederherstellung derselben, welche von dem Könige Roberto anbefohlen wurde. Der Pabst Paschalis II. hat diese Abtey von der ordentlichen Gerichtsbarkeit ausgenommen, und Clemens III. erklärte, daß sie, nachdem er die Rechte derselben untersucht hatte, so wohl in Ansehung der Geistlichen als Weltlichen, bloß dem Apostolischen Stuhle unterworffen seyn solte. Der erste, welcher diese Abtey, als weltlicher Abt, besessen hat, ist Guilielmus von Tinteville, Bischof von Auxerre, welcher zu Folge des Concordats von dem Könige Francisco I. damit versehen wurde. Dieser Bischof ließ die Speise-Stube für die Mönche, und des Abts-Wohnhaus bauen. Er ließ auch das Kloster, das Capitul und das Portal der Kirche in dem Stande, wie sie heut zu Tage sind, erneuern. Armandus Johannes du Peiré de Troisvile führte im Jahre 1654. andere sagen 1659. daselbst die Reformation ein. Seine ordentliche Residentz war in seinem Schlosse, in dem Flecken Somme-Voire, einer Baroney, die von dieser Abtey abhängt, welches er wieder bauen, auszieren, und mit einer sehr schönen Capelle und mit unterschiedenen Gebäuden vermehren lassen. Sie soll dem Abte 22000. Livres und den Ordensleuten, deren an der Zahl 12. sind, 9000. Livres einbringen. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. de Champagne T. II. p. 155. & 397.

MONTIER en FAGUE, Lat. *Monasterium in Fana*, eine Abtey in Franckreich, in Thierasche. An diesem Orte war im Jahre 725. der Einsiedler St. Dodon. *Martin.* Dict.

MONTIER-HAUTE-PIERRE, Lat. *Monasterium Altræ Petræ*, eine Priorey in Franckreich, in Franche-Comté, in der Diœces von Besançon. Es ist eine blosse Priorey, welche von Cluny abhängt, und zwey tausend Livres Einkommens, und die Königliche Ernennung hat. *Martin.* Dict.

MONTIER de l'ISLE (a), eine Priorey in Franckreich, in Champagne, an dem Ufer der Aube, zwey kleine Meilen von Bar-sur-Aube, in der Diœces von Langres. Ihr Lateinischer Nahme ist *Monasterium ad Insulam*. Sie ist Benedictiner-Ordens, und hängt von der Abtey Montier-Rame ab. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. de Champagne T. II. p. 91.

MONTIER-NEUF, eine Abtey in Franckreich, welche unter den Bischof von Poitiers gehörete. *Univ. Lex.*

MONTIER-RAMEY, eine Abtey in Franckreich (a), in Champagne, bey dem Eingange des Waldes Der, an dem Bache Barle, vier Meilen von Troyes, gegen Osten der Seite Bar-sur-Aube. Sie ist aus dem Orden des heiligen Benedicti, und der Congregation von St. Vanne. Adeleran, Graf von Troyes, gab im Jahre 837. den Platz der Abtey, einen Theil des Waldes Der und einige andere Güter dem heiligen Priester, welcher Aremarus oder Adremarus hieß, und in einer Zeit von 10. Jahren die Kirche und die regulirten Oerter zu Ende brachte. Man nannte damahls dieses Kloster die Neue Zelle in *Der*, Lat. *Novam Cellam in Dervo*, Frantz. *La Nouvelle Celle en Der*, wie in den Urkunden dieser Abtey gesagt wird. St. Prudentius, sieben und dreyßigster Bischof von Troyes, weihete im Jahre 847. die Kirche unter der Anruffung des heiligen Petri und des heiligen Leonis, des Pabstes, auf Befehl des Pabstes Leonis IV, welcher unterschiedene Reliquien dahin schickte. Der König Carolus Calvus erklärte durch seine Urkunde vom 26. April im Jahre 864. der Graf Odo hätte ihm wissen lassen, daß zur Zeit des Grafens Alderani, seines Vorfahrers, einige Ordensleute die Erlaubniß verlangt hätten, in dem Walde Der einen Ort niederreissen zu lassen, damit sie daselbst nahe bey dem kleinen Flusse Barse eine Kirche bauen, und einige Aecker anbauen könnten,

um einen Raum von 500. Ruthen in die Länge, und 220. Ruthen in die Breite zu besäen, welches ihnen auch Alderanus zugestanden hatte. Der König bestätigte diese Schenckung, und gestand diesen Geistlichen noch die Gewalt zu, ihre Aebte nach der Vorschrifft des heiligen Benedicti zu erwehlen, ohne verbunden zu seyn, zu den Grafen von Troyes, welche sich dieser Gewalt anmaßten, ihre Zuflucht zu nehmen. Dieses giebt zu erkennen, daß diese Grafen damahls nicht die Oberherren davon gewesen sind, und daß sie diese Grafschafften nur so lange behalten haben, als es dem Könige gefallen, ihnen die Regierung davon zu lassen. Als eben dieser König in der Abtey zu St. Denys in Franckreich den 9. April im Jahre 871. war; so gab er dieser Abtey ein grosses Feld zu Teneliers. Den 16. Nov. im Jahre 884. machte Bodo, der vierte Bischof zu Troyes, mit dem Abte von Montier-Ramey, durch Vermittelung des Königes Carolomanni und Roberti, Grafens von Troyes, einen Vergleich, welche diesem Bischoffe die Abtretung der Nonarum und des Decems, so er damahls dieser Abtey erließ, vergüteten. Im Jahre 923. gab der König Carolus Simplex, auf Bitte des Grafens Radulphi, seines Vetters, welcher hernach den Königlichen Titul erhielt, dieser Abtey 120. Ruthen in die Länge, und 60. in die Breite von dem Holtze des Waldes Der. Den 7. Mertz im Jahre 1100. machte Hugo oder Huon, Graf von Champagne, da er in dem Saale seines Pallastes zu Troyes war, dieser Abtey mit den Gerichten der Vorstadt zu St. Martin von Troyes öffentlich ein Geschencke. Die Kirche dieser Abtey ist ziemlich schön. Man verwahret daselbst den Cörper des heiligen Victoris. Die Abtey bringt dem Abte 8000. Livres jährlichen Einkommens, und den Ordens-Leuten ohngefehr 4000. *Mart.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. de Champagne, T. II. p. 220. & 400.

MONTIER-SAINT-JEAN, eine Abtey in Franckreich, in der Diœces von Langres. *Martin.* Dict.

MONTIERS-HUBERT, im Lateinischen *Huberti Monasteria*, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Lisieux, anderthalb Meilen von Livarot. Er hat Marckt-Recht. *Martin.* Dict.

MONTIERS en TARENTAISE, eine Stadt nebst einem Ertz-Bischofthume in Italien, in Savoyen, siehe *Mouſtiers.*

MONTIEU, ein Schloß in Franckreich, im Comtat Venaissin, der Castellaney von Ambrieux. Humbertus IV, Herr von Villars und Thoire, leistete der Isabellæ, Frau von Beaujeu im Jahre 1271. dieses Schlosses wegen Huldigung. *Martin.* Dict.

Montigel, ein Ort in dem Canton Appenzell, in der Schweitz, ohnweit Altstedten, und nicht weit vom Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

MONTIGNAC, oder

MONTIGNAC (LE COMTE), Lat. *Montiniacum*, ein Flecken in Franckreich (a), in Perigord, an dem Flusse Vezere, zwischen Teraſſon und Limeil, gegen Nord-Westen von Sarlat. Dieser Ort hat ein Castell, und war die Residentz der alten Grafen von Perigord. Er hat noch ietzo seine eigene Herren, welche von ihm den Titul eines Grafen führen. Den 17. Jul. im Jahre 1732. ist unter andern einer, so den Titul eines Grafens von Montignac geführet, zu Paris verstorben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

MONTIGNANO, eine Stadt in Italien, siehe *Montagnana.*

MONTIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Montreuil-Bellay. *Martin.* Dict.

MONTIGNE, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. Dieses könnte derjenige Ort seyn, welcher in den Thaten der Bischöffe von Mans *Montaniacum* genannt wird, und wo Thuribe, Bischof von Mans, welcher nach diesen Thaten im Jahre 496. oder 497. starb, eine Kirche weihete. Es ist eine Priorey, welche von Marmoutier abhängt. *Martin.* Dict.

MONTIGNY, eine Herrschafft in dem kleinen Lande Perche, in dem Frantzösischen Gouvernement von Orleans, welche im Jahre 1652. sammt denen Herrschafften Regmalard, und Champrond zu Nogent le Retrou geschlagen wurde, und unter dem Hertzoglichen Nahmen Bethune dem Grafen von Orval aus diesem Hause gegeben wurde. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

MONTIGNY, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, im Amte von Auxois, an dem Flusse Armançon, nach dem André du Chesne (a), in seinen Antiquitæten der Städte von Franckreich. *Martin.* Dict.

(a) p. 938.

MONTIGNY, ein Schloß und Flecken in der Grafschafft Ostermont, in dem Hennegau, 2. Meilen von Doway, nahe bey der Abtey Marchiennes gelegen. Es führet den Titul einer Baronie, und ist nach Abgang der Grafen von Horn an die Grafen Lalain von Hochstraten gekommen. Im Jahre 1691. ward daselbst eine kleine Bataille gehalten. *Univ. Lex.*

MONTIGNY, ein Flecken in Beauce, in der Election von Chartes. *Martin.* Dict.

MONTIGNY, ein Flecken in Franckreich, in Champagne, in der Election von Rhetel. *Martin.* Dict.

MONTIGNY, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Mont-Didier. *Martin.* Dict.

MONTIGNY, ein Flecken in Franckreich, in der Franche-Comté, im Amte und in der Recette von Arbois. Es ist daselbst ein Klöster der Urbanisten-Nonnen, deren Obere die Würde einer Aebtißin annimmt. Sie ist es auf Lebenslang, und wird von dem Könige ernennt. *Mart.* Dict.

MONTIGNY-LE-ROI, Lat. *Montiniacum Regium*, eine kleine Stadt in Franckreich (a), in Champagne, in der Election von Langres, an der Maas, sechs Meilen von der Stadt Langres, und sieben von Chaumont, an den Gräntzen von Lothringen. Man hat einen Theil ihrer Festungs-Wercke zerstöhrt. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. de Champagne T. I. p. 355.

MONTIGNY S. CHRISTOPHLE, eine Herrschafft im Hennegau, in der Grafschafft Beaumont, anderthalbe Meilen von Beaumont, und eine von Bussiere. *Univ. Lex.*

MONTIJO (a), ein Schloß in Spanien, in Estremadura, auf einem Hügel, drey Meilen von Merida, gegen Westen gerechnet. Es ist ein sehr altes Schloß mit dem Titul einer Grafschafft, welches von Philippo III. zum Besten des Hauses Porto-Carrero, dem es gehört, errichtet worden. Aus diesem Hause ist Christoph Porto-Carrero, vierter Graf von Montijo, gewesen, welcher im Jahre 1697. im Octobr. vom König Carolo II. zum Grande von Spanien gemacht worden, und im Jahre 1704. Todes verblichen ist. Zu unsers Zeiten ist insonderheit ein Graf von Montijo als Königlich-Spanischer Abgesandter in Engelland bekannt worden. Er ward im Jahre 1731. zu dieser Bedienung ernennet, und begab sich bald darauf an den Groß-Britannischen Hof. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d' Espagne p. 314.

MONTIL, oder *Moutil*, ist der ehemahlige Nahme der Insul *Mötier*, einer von den so genannten Molluckischen Insuln, welchen Nahmen besagte Insul zu den Zeiten geführet, da die Einwohner noch dem Heydenthume zugethan waren. *Univ. Lex.*

MONTIL, ein Flecken in Franckreich, in Blaisois, nach dem Herrn Corneille (a). Er fügt hinzu: dieser Flecken ist von Chinon gegen die Gräntzen von Touraine nicht weit entfernt, und man sieht daselbst die Ruinen eines alten Schlosses, welches sehr feste war. Da der König Ludovicus XI. in einem benachbarten Dorffe, wodurch er im Jahre 1482. gieng, (durch einen Anfall der Apoplexie) den Verstand auf einmahl verlohren hatte, so wurde er nach Montil gebracht, wo er ihn nach 2. Tagen wieder bekam. Der P. Daniel nennt in der Historie der Regierung Ludovici XI. diesen Ort nicht. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MONTILEY, eine Priorey in Franckreich, in der Diœces von Mans, sie hängt von der Abtey von Marmoutier ab. *Martin.* Dict.

MONTILLA, eine kleine Stadt in Spanien, welche dem Hause Fignorea zuständig ist. Ihre Besitzer nennen sich von selbiger unter andern Herren von Montilla. *Univ. Lex.*

MONTILLI, oder *Monteil*, ein Ort an der Rhone, so von Wilhelmo Catel in Languedoc gesetzet wird, wiewohl glaubwürdiger ist, daß es, nach des Chorier Bericht, Montelimar in Dauphiné gewesen. Im Jahre 1208. berief Milon, des Pabsts Legatus, die benachbarten Bischöffe nach Montilli wider die Albigenser. Im Jahre 1248. wurde gleichfalls von den Päbstlichen Legatis, Hugone und Petro, ein Synodus gehalten. *Univ. Lex.*

MONTILS, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

MONTILS-LES-TOURS, ein Ort des Lust-Waldes zu Plessis-les-Tours. Carolus VIII. ließ daselbst für den Heil. Franciscum de Paulo, welchen Ludovicus XI. sein Vater hatte nach Franckreich kommen lassen, ein Kloster bauen, wo das Grab dieses Heil. Mannes ist, welcher im Jahre 1507. gestorben ist. *Martin.* Dict.

MONTINI, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen der Larg und Dolder gelegen, und zum Beforter Amte gehörig. *Univ. Lex.*

MONTINIACUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Montignac.*

MONTINIACUM REGIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Montigny-le-Roi.*

MONTIO, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Moncon.*

MONTIONIS PONS, eine Stadt in dem Hertzogthume Lothringen, siehe *Pont à Mousson.*

MONTIO SELEUCUS, ein Ort in Gallien, siehe *Miltoseleucus.*

MONTJOU, ein berühmtes Kloster auf dem grössern St. Bernhards-Berge, in dem Italiänischen Hertzogthume Savoyen, welches Bernhard, ein Dom-Herr zu Aouste, gestifftet, Amadeus III. Graf von Savoyen, aber reichlich beschencket hat. Die hiesige Kirche ist dem Heil. Nicolao gewidmet. *Univ. Lex.*

MONTJOVET, eine Festung in Piemont, siehe *Mont-Jouet.*

MONTJOY, ein Ort in der Grafschafft Tyrone oder Tir-Owen, in Irrland, 24. Englische Meilen Ostwerts von Omagh, an dem Lough-Neagh gelegen, hat ein wohl befestigtes Castell, und giebt dem General-Lieutenant William, Lord Montjoy den Titul eines Burggrafens. *Miege.*

MONTJOYE, Lat. *Mons Gaudius*, Deutsch Frohberg, ein in dem Stiffte Basel an den Burgundischen Gräntzen gelegenes Berg-Schloß, welches im Jahre 1635. von denen Frantzosen, nachdem sie es 3. Wochen belagert, mit Accord erobert, und nebst dem unten gelegenen Flecken in die Asche geleget worden. Es ist das Stamm-Hauß eines Frey-Herrlichen Geschlechts gleiches Nahmens. *Univ. Lex.*

MONTIRAC, ein Flecken in der Frantzösischen Provintz von Limoges, wovon Peter von Montirac oder von Selve, ein Cardinal und Vice-Cantzler der Kirche, so im Jahre 1385. zu Avignon starb, seinen Zunahmen bekommen hat. Er hatte einen Vetter, mit Nahmen Rainulph von Montirac oder von Selve, welcher Bischof zu Sisteron und gleichfalls Cardinal war, und im Jahre 1382. zu Rom dieses Zeitliche gesegnete. *Univ. Lex.*

MONTIRAT, eine kleine Stadt in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces und Recette von Alby. Sie gehört zu dem Weltlichen dieses Ertz-Bisthums. *Martin.* Dict.

MONTIRONE, (*Valle di*) ein Ort in Italien, siehe *Campi Macri*, im III. Bande p. 274.

MONTIS ALBI TERRITORIUM, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Spanien, siehe *Monblanc.*

MONTISBURGUS, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Montebourg.*

MONTIS CALERII CASTRUM, oder

MONTIS CALERIUM, ein Flecken in Italien, siehe *Moncaglieri.*

MONTISCART, eine Stadt auf einem Berge in Languedoc, in Franckreich, drittehalbe Meilen von Toulouse gelegen. *Univ. Lex.*

MONTIS FERRATENSIS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Hertzogthums in der Lombardey, siehe *Montferrat.*

MONTIS FLORIS ABBATIA, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Mont-Fleur de Propey.*

MONTISONIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Moncon.*

MONTI SORI, oder

MONTI SORII, ein Gebürge in Sicilien, siehe *Heræi Montes*, im V. Bande p. 1547. und *Montes Aerii.*

MONTIS REGALIS TERRITORIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Provintz in Piemont, siehe *Mondovi.*

MONTIS S. MICHAELIS SINUS, ist ein Theil von dem Canale an der Frantzösischen Küste, siehe *Baye du Mont St. Michel*, im II. Bande p. 421.

MONTIS SERRATI INSULA, ist die Lateinische Benennung einer von denen Antillischen Insuln, siehe *Montserrat.*

MONTIVILLIERS, oder *Monstiers Villiers*, eine Stadt in Franckreich (*), in der Normandie, im Gouvernement von Havre de Grace, davon sie nur 2. Meilen entfernt ist; im Lateinischen *Monasterium Villare*, und *Monasterium Vetus.* Sie liegt an der Lezarde, drey Viertel-Meilen oberhalb Harfleur, 6. Meilen von Fescamp und Islebonne, und 16. von Rouen, fast gäntzlich in einem Thale. Diese Stadt hat 3. Thore, 3. Vorstädte, und 3. Kirchspiele, nebst Bailliage, Vicomté und Election. Ihre Mauern sind ehedem wohl gebauet gewesen, und mit schönen und hohen Thürmen auf der Seite besetzt, welche mit breiten und tieffen und zum Theil mit Wasser erfüllten Graben versehen sind, allein sie verfallen. Es ist in Montivilliers eine grosse und reiche Königliche Abtey der Benedictinerinnen, welche eine von den ältesten in der Normandie, und so gar älter, als die Stadt, ist. Nach den Nachrichten dieser Abtey hat sie ihre erste Stifftung dem Hertzoge Warathoni, Majori Domus, zu dancken, und ist gegen das Jahr 674. errichtet worden. Man glaubt, daß der Heil. Philbert, erster Abt von Jumiege, dieselbe errichtet habe. Eben diese Nachrichten sagen, daß das Kloster von Monstiers-Villiers so wohl, als die andern im Jahre 850. oder 860. von den Unfällen des Flastimagni, Hertzogs der Normannen oder Dänen, Nordischer Völcker, zerstöhrt, und von Richardo I. und Richardo II, Hertzogen der Normandie, auf Bitte der Beatrix, welche eine Schwester Richardi I. und Muhme Richardi II, ohne Furcht oder des Unerschrockenen genannt, Königs in Engelland war, die ihr grosse Privilegia zustunden, wieder hergestellt worden. Da diese Printzeßin der Welt abgesagt hatte, so wurde sie von ihrer Errichtung an die erste Aebtißin, welches im Jahre 1035. geschahe. Unterschiedene durch ihre Gottesfurcht und durch ihre Geburth erlauchte Damen haben dieser Abtey vorgestanden, deren Kirche, welche U. L. Fr. gewiedmet ist, mit dem Kirchspiele zu St. Sauveur, mit dem sie vereiniget ist, nur einerley und ein eintziges Gebäude ausmacht. Dieses Gebäude hat viel Festigkeit und Grösse. Die Nonnen haben das Heiligthum und den Chor, und das Kirchspiel hat das Schiff innen, welches von See-Leuten besucht wird, die um ihre Gelübde, welche sie im Sturme gethan haben, zu erfüllen dahin kommen. Robert, Ertz-Bischof von Rouen, gestand der Kirche eben dieser Abtey die Ausnahme von der Bischöflichen Gerichtsbarkeit zu. Diese Ausnahme, welche von den Päbsten bestätiget

worden, erstreckt sich über 15. Kirchspiele, welche derselben geniessen, und davon die Aebtißin zu Montivilliers Frau und Patronin ist. Diese 15. Kirchspiele stehen unter der Jurisdiction des Official dieser Abtey, welcher auch Groß-Vicarius davon ist. Diese Kirchspiele sind:

In der Stadt.
- Saint Sauveur,
- Saint Germain,
- Sainte Croix.

Auffer der Stadt.
- Rouelle,
- Sanvic,
- Octeville,
- Harfleur,
- Gournay, genannt Notre Dame de Consolation,
- St. Martin du Manoir,
- Epouville,
- Rolleville,
- Ste. Marie au Bosc,
- Gutteville-les-Plains,
- Notre-Dame de l'Illebonne,
- St. Paul.

Die Handlung zu Montivilliers, wo ein Policey-Lieutenant, drey Schöppen und ein Rathhauß sind, besteht in Spitzen, in Leinwand und in Gerber-Waaren. Daher sieht man daselbst viel Loh-Gerber, nebst einer grossen Anzahl Färber und anderer Handwercker, welche eine Menge kleiner Zeuge machen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux.

MONTIVILLIERS, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Montreuil-Bellay. *Martin.* Dict.

MONTJUSTIN, Lat. *Mons Justini*, ein feines Städtgen in dem Obern Theil oder Land-Voigtey der Grafschafft Burgund, in Franckreich. *Univ. Lex.*

MONTLAMBERT, oder *Montalambert*, eine Herrschafft an den Gräntzen von Poitou und Angumois, welche einem Frantzösischen Geschlechte den Nahmen gegeben. Johannes Montlambert war Bischof von Montauban, und starb im Jahre 1483. Sonst theilet sich dieses Geschlecht, welches sich in Bretagne, Poitou, Perigord und Agenois ausgebreitet, in verschiedene Linien, als die von Vaux, von Cers und von Essars, welche letzte mit Carolo Cæsare erloschen, der im Jahre 1604. als Obrister bey der Reuterey, bey Mirandola geblieben. Jacob von Montlambert zeugte Petern, der im Jahre 1719. Parlaments-Rath zu Rennes ward, und Renatum Jacobum, Doctorem in der Theologischen Facultät zu Paris. *Univ. Lex.*

MONTLEHERI, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Mont-Leheri.*

MONTLIEU, eine kleine Stadt in Saintonge, in Franckreich, welche zwischen Bourdeaux und Angouleme liegt. Vollst. Geogr. *Lex.*

MONTLIMAR, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montelimar.*

MONTLOIS, oder

MONTLOUIS, ein Flecken in Franckreich, siehe *Mont-Lois.*

MONTMARTIN, eine kleine Stadt in der Grafschafft Burgund, in Franckreich, nicht weit von Besançon, bey Cromary, Rougemont und Clervaux gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

MONTMAUR, Lat. *Mons Seleuci*, eine kleine Stadt in Dauphine, in Franckreich, am Ursprunge des Flusses le Bueg, nicht weit von Gap gelegen, welche den Titul einer Grafschafft führet. Vollst. Geogr. *Lex.*

MONTMEDY, eine Stadt und Probstey in Franckreich, siehe *Mont-Medi.*

MONTMELIAN, oder *Monmelian*, eine Stadt im Hertzogthume Savoyen, an dem Ufer der Isére, 3. Meilen von Chambery, an einem steilen Felsen, auf welchem ein festes Schloß gleiches Nahmens liegt, von der ein besonderer Artickel. Die Stadt liegt unterm 26 Gr. 50. Min. der Länge, und 45. Gr. 28. Min. der Breite. Sie

ist jederzeit für einen wichtigen Posten und für einen der festesten Plätze des Hertzogthums gehalten worden. Einige (a) haben sie für die alte Stadt *Mantala* gehalten, wo im Jahre 879. ein Concilium von 6. Ertz-Bischöffen, 17. Bischöffen, vielen Aebten, Prälaten und weltlichen Adel gehalten, und von deren einer, Nahmens Boson, nach dem Tode des Kayfers Caroli Calvi zum Könige von Burgund gemacht wurde: allein andere Schrifftsteller ziehen diese Geschichte in Zweifel, weil sie sich bloß auf das Zeugniß des Ranchini stützet. Uber den Lateinischen Nahmen dieser Stadt ist man nicht einiger. Einige nennen sie *Monmelianum*, und die andern nennen sie *Mons Emilianus*. Diese letztern stützen sich auf eine alte Inscription, welche in dem Schlosse zu Montmelian gesehen wurde. Gewiß ist es, daß Montmelian seit dem zwölfften Jahrhunderte ein beträchtlicher Platz gewesen; und es wird nicht unmöglich seyn, daß sie ihren Ursprung den Grafen von Savoyen zu dancken gehabt, welche dahin auf einen unzugänglichen Felsen ein Schloß baueten, wofern es nicht auf einer Seite ist. Die Grafen von Savoyen waren offt in diesem Schlosse, wo Amadeus IV. im Jahre 1197, und Thomas II. im Jahre 1199. gebohren wurden. Diese Stadt ist in einer bequehmen Lage, um in Piemont, in Dauphiné, in die Provintzen von Savoyen, in das Genevische und in Fosligni zu gehen. Die Mauern von Montmelian sind nicht sehr feste. Die Stadt bekommt ihre vornehmste Vertheidigung von dem Schlosse. Die Häuser sind daselbst ziemlich wohl gebauet. Sie hat nur eine Pfarr-Kirche unter der Anruffung der Heil. Jungfrau. Das Dominicaner-Kloster wurde von dem Aimon, Grafen von Savoyen, gestifftet. Auffer der Stadt ist ein Capuciner-Kloster. Die Einwohner haben überhaupt ein martialisches Gemüthe, und sie ergreiffen gerne das Kriegs-Handwerck. Die Gegenden von Montmelian sind sehr angenehm, indem sie von Ebenen, von Hügeln und Bergen durchschnitten sind, auf welchen ziemlich guter Wein, den man in die benachbarten Gegenden verführt, wächset. Sonst ist bey Montmelian ein Brunnen, dessen Wasser mit dem Meere gleiche Zeit hält, und wie dasselbe sieben Stunden läufft, und sechs Stunden auffen bleibet; übrigens drey bis vier Mühlen treibet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Blaeu* Atlas.

MONTMELIAN, oder *Monmelian*, ein Schloß in Savoyen, auf einem Berge, an welchem unten die Isere vorbey fließt, und wo man eine Stadt sieht, welche von diesem Schlosse ihren Nahmen hat. Die Hertzoge von Savoyen hatten daselbst gute Pasteyen anlegen lassen, und dieser Platz, welcher unzugänglich war, die eine Seite ausgenommen, wurde für unüberwindlich gehalten. Inzwischen machte sich (a) Franciscus I. und Henricus IV, Könige von Franckreich Meister davon; allein sie hatten diese Eroberung mehr ihrem Gelde als der Macht der Waffen zu dancken. Diesen Vorwurff kan man Ludovico XIII. nicht machen, aber seine Völcker wurden auch gezwungen, nach einem Angriffe von 13. Monathen die Belagerung aufzuheben (b). Der verstorbene König Ludovicus XIV. nahm sie im Jahre 1691. unter dem General von Catinat mit Gewalt ein. Er gab sie im Jahre 1696. vermöge des Turinischen Friedens wieder. Da sich aber Montmelian in dem Spanischen Successions-Kriege im Jahre 1706. mit Lebens-Mitteln nicht hatte versehen können; so wurde es gezwungen, seine Thore den Frantzosen zu eröffnen, welche es von Grund aus zerstöhrten. Im Jahre 1713. in dem Utrechtischen Frieden kam es wieder an Savoyen. Es ließ solches der Hertzog im Jahre 1742. beym Einfall der Spanier in etwas wieder ausbessern, wiewohl dennoch die Spanier Meister davon wurden, es aber im Jahre 1743. wieder verlassen musten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Blaeu* Atlas. (b) *Longuerue* Descr. de la France, Part. II. p. 32.

MONTMELIAR, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montelimar.*

MONTMERAUT, eine mittelmäßige Stadt in der Frantzösischen Provintz Bourbon gelegen. *Univ. Lex.*

MONTMORANCY, eine kleine Stadt in Italien, siehe *Montmorenci.*

MONTMOREL, eine Abtey in Franckreich, in der Nieder-Normandie (a), zwey Meilen von Avranches, an einem kleinen Flusse, nahe bey seiner Mündung in Ardée. Es ist eine Abtey der Canonicorum Regularium von der Congregation de Ste. Genevieve. Sie wurde im Jahre 1180. von Jean de Asconette, und von den Herrn de Subligny und du Homme gestifftet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MONTMORENCI, oder *Montmorency*, ingleichen *Monmorency*, und *Montmorancy*, Lat. *Mons Morentiacus*, *Monmorenciacum*, und *Montmorenciacum*, eine kleine Stadt in der Isle de France, welche auf einem Hügel, eine halbe Meile von St. Denis (a), und drey Meilen von Paris lieget. Sie ist auf der einen Seite mit einem Walde umgeben, welcher fast sechs Meilen enthält, und wo ein altes Schloß ist, welches das Schloß der Jagd heißt. Auf der andern Seite geht ein sehr langes Thal hin, welches das Thal von *Montmorenci*, Frantz. *Vallée de Montmorenci*, heißt, und an guten Früchten und besonders an Kirschen, die für die besten des Landes gehalten werden, fruchtbar ist. Die Herren des Hauses von Montmorenci haben ihren Nahmen von dieser Stadt bekommen. Sie haben die Kirche von Saint Martin gestifftet. Diese Kirche ist eine Pfarr-Kirche, und der Pfarr wird von den Patribus Oratorii versehen, welche daselbst ein Hauß haben, und nach Art der Collegial-Kirchen den gantzen Gottesdienst verrichten, indem sie den Platz der Canonicorum einnehmen, welche ehedem diese Kirche bedienten. Man sieht daselbst das prächtige Grab der alten Hertzoge von Montmorenci, welche in Marmor und Ertz vorgestellt sind. Es sind daselbst auch Nonnen der Heil. Dreyeinigkeit von der Erlösung der Gefangenen. Sie regieren das Spital für die Krancken. Man trifft daselbst auch eine bloße Priorey unter dem Titul Unsrer lieben Frauen, und eine Capelle unter dem von St. Jaques an. Was von den Mauern dieser Stadt übrig ist, scheint sehr alt und von einer ausserordentlichen Höhe zu seyn. Die Lufft dieser Stadt ist sehr gesund, und von dem grossen Portal der Kirche zu St. Martin sieht man Paris, Saint Denis, Wälder, einen Teich und Zubehörden von mehr als 60. Kirchspielen, welches nebst der Schönheit und Mannigfaltigkeit der Sachen, so das Erdreich dieses Thales hervor bringt, einen der schönsten Gegenstände des Gesichts in Franckreich macht. Die Herrschafft Montmorenci wurde im Jahr 1551. von Henrico II. zum Besten des Annæ von Montmorenci, Connétable von Franckreich, nach geschehener Vereinigung mit Escouan, Chantilli, Montepilloir, Chanverli, Courtoir, Vaix lez-Creil, Tillais, Plessier, Ville-Neuve und ihrer Zubehörden, in eine Pairie und in ein Hertzogthum erhoben. Zuvor war es eine der ältesten Baroneyen des Königreiches, welche unmittelbar von der Crone mit einem goldenen Falcken zur Lehn genommen wurde, und mehr als 600. Lehne hatte, die von ihrer Herrschafft abhiengen. Da dieses Hertzogthum durch den Tod des Marschalls, Hertzogs von Montmorenci, erloschen war, so erhob der König Ludovicus XIII. im Jahre 1633. dieses Land dem Henrico II. dieses Nahmens, Hertzoge von Bourbon, Printzen von Conde zu Gefallen, mit Vorbehalt des Landes, der Herrschafft und der Gerichte von Chantilly und ihrer Zubehörden von neuen zu einem Hertzogthume. Der Nahme von Montmorenci wurde im Jahre 1689. im Monathe September durch öffentliche Befehle, welche den 2. Jenner im Jahre 1690. im Parlament zu Paris registriret wurden, in den Nahmen von Enguien verwandelt. Die Stadt Montmorenci wurde im Jahre 1358. durch die Engelländer in die Asche gelegt. Man kan noch wohl sehen, daß sie sehr groß gewesen seyn müsse. Jean le Laboureur, Prior von Juvigne, welcher durch seine Wissenschafft berühmt war, war ursprünglich aus Montmorenci. Im Jahre 1642. machte er die Gräber erlauchter Personen nebst denen Genealogien bekannt, und liess 5. Jahre hernach die Reise der Königin in Pohlen drucken. Er starb im Monath Junio im Jahre 1675. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Corn.* Dict.

MONTMORENCI, (LE SAUT DE) das ist, der Sprung von *Montmorenci*, ein Ort in Nord-America, in Canada. Er ist ein Wasser-Fall von 250. Fuß in die Höhe. Sein Ablauf, welcher sehr breit, fällt grade auf auf einen starcken Felsen herunter in den Abgrund, und macht einen beständigen Regen. Dieser Ort scheidet die Herrschafft Beaupré von Beauport bey Quebec. *Mart.* Dict.

MONTMORENCI, (das Thal) ein Thal in Franckreich, siehe *Montmorenci.*

MONTMORENCIACUM, oder
MONTMORENCY, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Montmorenci.*

MONTMORENCY-BEAUFORT, ein Hertzogthum in Franckreich, siehe *Beaufort*, im II. Bande p. 455.

MONTMOROT, eine Stadt in Franckreich, in der Franche Comté, in dem Amte und in der Recette von Lons-le-Saunier. Diese kleine Stadt ist der erste Sitz der Judicatur des Ober-Amtes von Aval. *Martin.* Dict.

MONTMOUTH, eine Provintz in Engelland, siehe *Monmouthshire.*

MONTOBRIGA, eine alte Stadt in Spanien, siehe *Medobriga.*

MONTOIRE, Lat. *Montaurium*, oder *Montorium*, eine kleine Stadt in Franckreich (a), in Orléanois, an der Loire, 4. Meilen unterhalb Vendôme. Diese Stadt ist diejenige, welche die Alten *Mons Aureus* nannten, sagt der Herr Corneille. Er muß den Godofredum von Vendôme für einen alten Schrifft-Steller angesehen haben, weil wir niemanden finden, welcher Montoire vor ihm Mons Aureus genannt hat. Montoire ist durch die Menge der Leinwand, welche daselbst gemacht wird, berühmt. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deser. de la France, T. VI. p. 116.

MONTOISON, ein Ort in Franckreich, in Dauphiné, bey Valence. Dieser Ort führt den Titul eines Zweiges aus dem Hause Clermont, und sein Nahme ist seit dem Philibert von Clermont, Herrn von Montoison (a), Capitain über 50. Kriegs-Leute, General-Lieutenant der Armeen Königs Ludovici XII, welcher im Jahre 1512. starb, und für einen der grösten Feld-Herren seiner Zeit gehalten wurde, sehr berühmt geworden. Er liegt in der Kirche von Montoison begraben, und man hat ihm mit dieser Devise Ehre erwiesen: A la recousse Montoison; zu Hülffe! *Montoison*! welches in dem untern Schloß-Hofe dieses Ortes mit goldenen Buchstaben angeschrieben ist. Man giebt in der That vor, daß sich Carolus VIII. bey der Schlacht von Fornoue, da er sich von dem Feinden gedrungen sahe, dieser Worte bedient habe: A la recousse Montoison, indem er den Philibert von Clermont zu Hülffe ruffte. Man fügt hinzu, daß dieser Herr hierauf mit so vieler Tapferkeit auf den Feind loßgegangen, daß er ihn befreyet habe. *Martin.* Dict.

(a) Siehe die Anmerckungen des *Expilly* über das Leben des Ritters Bayard.

MONTOLIEU, oder *Montoulieu* (a), ein Flecken in Franckreich, in Ober-Languedoc, in der Diœces von Carcassone, an dem Alzau. Es ist an diesem Orte eine Mönchs-Abtey aus dem Benedictiner-Orden. Sie bringt dem Abte 3000. Livres. Unter ihren Aebten merckt man hauptsächlich den Guillaume de Court, Doctorem Juris Canonici an, der im Jahre 1336. bey der Versammlung zugegen war, welche für die Reforme des Ordens des Heil. Benedicti gehalten wurde. Er wurde hernach Cardinal-Priester, hierauf geheiligter Bischof von Tusculum durch den Pabst Clementem VI. Er starb zu Avignon im Jahre 1361. Ehedem war zu Montoulieu eine beträchtliche Tuch-Manufactur, wie Catel sagt. *Martin.* Dict.

(a) *Sanson* Atlas.

MONTONA,

MONTONA, eine Stadt in Italien, in Istrien, gegen die Mitte dieser Provintz. Sie liegt in sehr guter Lufft, sagt der Herr Corneille, welcher den Davity anführt. Er fügt hinzu, daß sie an dem Flusse Quieto ist. Inzwischen entfernt sie Magin (a) mehr als zwey Meilen zur Lincken. Diese Stadt hat Anfangs sich selbst regiert, und gab dem Patriarchen von Aquileja bloß 35. Marck Silbers. Allein hernach unterwarf sie sich im Jahre 1276. den Venetianern. Sie hat in ihrer Gerichtsbarkeit 15. Dörffer, und den Wald Vallelong von 15. Meilen, durch welchen der Fluß Quieto geht. *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Carte de l' Istrie.

MONTONE (a), ein Fluß in Italien, welcher von den Alten *Vitis* genannt wird; siehe *Vitis*. Er hat seine Quelle bey dem Apenninischen Gebürge, nimmt seinen Lauf von Süden nach Nord-Osten, geht bey Citta de Sole, in die Staaten des Groß-Hertzogs, und hernach wässert er Ravenna, unter welchem er sich in den Meer-Busen von Venedig stürtzet. Siehe *Anemo*, im I. Bande p. 930. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de l' Etat de l' Eglise.

MONTORELLA, ein Ort in Italien, in Campagna di Roma (a), vier Meilen von dem Flecken Poli. Er ist eine berühmte Wallfarth auf einem sehr unfruchtbaren Gebürge, das offt mehr mit Schnee als mit grünem Grase bedeckt ist. Es ist daselbst eine alte Kirche, welche der Jungfrau Mariä geweihet, und von dem Kayser Constantino an den Ort, wo der Heil. Eustachius die Erscheinung eines Hirschen hatte, gebaut worden. Der Hertzog von Poli unterhält daselbst einen Capellan, und in den Gegenden auf dem Höchsten des Berges wohnen einige Einsiedler. Die Jesuiten thun alle Jahre im Monath September währende der Octava des Heil. Eustachii, eine Mission an diesen Ort. Man sieht daselbst einen grossen Zulauf benachbarter Völcker, welche einen so hohen und so jähen Berg mit Eifer ersteigen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Nouv. Voy. d' Italie, T. II.

MONTORIO, Lat. *Montorium*, eine kleine Stadt, gantz nahe bey Verona, am kleinen Flusse Tito, in Italien. *Univ. Lex.*

MONTORIO DI PETESE (a), ein Flecken in Italien, in Sabina, nahe bey Pietra-Forte, gegen Ost-Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Sabine.

MONTORIO DI ROMAGNA (a), Lat. *Montorium*, vor Zeiten *Trebula*, ein Flecken in Italien, in Sabina, gegen die Quelle des Flusses Correse, ohngefehr drey Meilen von Tivoli gegen Norden. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Sabine.

MONTORIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Montoire*.

MONTORIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Italien, siehe *Montorio*.

MONTORIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Italien, siehe *Montorio di Romagne*.

MONTORO, ein Flecken in Spanien, siehe *Epora*, im IV. Bande p. 1145.

MONTORTONE, eine kleine Stadt in der Venetianischen Landschafft Paduano, nahe bey der Stadt Padua, allwo eine Kirche, welche der Mutter Gottes gewidmet, und wegen vieler Wunderwercke berühmt ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

MONTOULIEU, ein Flecken in Franckreich, siehe *Montolieu*.

MONTOURNOIS, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Fontenai. *Martin.* Dict.

MONTOURUTIER, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mayenne. *Martin.* Dict.

MONTOUX, Lat. *Montusium*, eine kleine Stadt in Savoyen, in dem Hertzogthume Genevois, nicht weit von Annecy gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MONTPEIROUX, Lat. *Mons petrosus*, eine Cistercienser-Abtey in Franckreich, eine Stunde von Chasteldun, an dem kleinen Flusse la Credoine, in dem Bißthume

Clermont gelegen, ist von Falcone von Jaligny um das Jahr 1138. gestifftet, und als sie fast gantz durch den Brand ruiniret gewesen, ums Jahr 1685. wieder in guten Stand gesetzet worden. *Univ. Lex.*

MONTPELLIER, oder *Monpellier*, eine Stadt in Franckreich, in Languedoc, eine Meile von Maguelone, zwey von der Küste des Mittelländischen Meeres, achte von Nismes, und funfzehn von Narbonne, auf einem Hügel, dessen Fuß der Fluß Lez wässert, unter dem 24. Gr. 18. Min. der Länge, und 43. Gr. 31. Min. der Breite gelegen (a). *Montpellier* ist heut zu Tage nach Toulouse die beträchtlichste Stadt in Languedoc. Man nennet sie im Lateinischen *Mons Pessulus*, oder *Pessulanus*, und manchmahl *Mons Pelerius*, auch *Monspelium*. Schertzweise wird sie auch *Mahomeds* Paradieß genennet, weil daselbst vor allen andern Orten Franckreichs, ja in gantz Europa eine grosse Menge von schönen, geschickten, verständigen, und geschwätzigen Frauenzimmer angetroffen wird. Sie ist keine alte Stadt, weil sie ihren Ursprung dem gäntzlichen Untergange von Maguelone zu dancken hat, welches Montpellier gegen Süden in einer Insul der See Thau lag. Siehe *Maguelone*, im VII. Bande p. 483. u. f. (b). Der Bischof und die Einwohner wurden nach Sustantion gebracht; da sie aber die Lufft daselbst schlimm befanden, so entschlossen sie sich, diesen Ort zu verlassen, und auf den Berg, wo Montpellier liegt, eine neue Stadt zu bauen. Man glaubt, daß sie, dieses Erdreich zu erwählen, durch die Heiligkeit zweyer Frauenzimmer, welche daselbst in einer Art von Einsiedley lebten, bewogen worden, und daß dieses gemacht hat, daß man dieser Stadt den Nahmen *Mons Puellarum* gegeben hat. Was der Abt von Longuerue, den Ursprung dieser Stadt betreffende, schreibt, ist etwas verschieden, jedoch aber kommt es in dem Wesentlichen auf eines hinaus. Montpellier, sagt er, hat mit einem Dorffe angefangen, welches dem Rituino, Bischoffe von Maguelone, von einer gottseeligen Dame, der Schwester des Heil. Florandi, Bischoffes von Lodeve, unter der Regierung Lotharii im Jahre 975. gegeben wurde. Rituinus gab einige Zeit darauf diesen Ort dem Guy, einem der Ritter oder Vasallen des Grafens von Sustantion und Melgoire. Guy war der erste unter allen Herren von Montpellier. Seine Nachfolger haben jederzeit den Bischof von Maguelone für ihren Herren, der seine eigene Gerichte hat, erkannt, und obgleich dieser Prælat und seine Nachfolger die Grafen von Sustantion und Melgoire zu ihren Weltlichen Herren gehabt haben, so wollten sie doch, daß der König von Franckreich ihr erster und ihr Ober-Herr wäre; deswegen wendete sich der Bischof Raymond an den Ludovicum den jüngern, welcher ihm und seiner Kirche im Jahre 1155. alle seine Rechte bestätigte, welches von Philippo Augusto, der dem Bischoffe Guillaume d' Altignac Befehle darüber gab, von neuen bestätiget wurde. Die Herrschafft von Montpellier fiel seit dem Ende des zehnten Jahrhundertes bis zu dem Anfange des dreyzehnten unterschiedene mahl auf die Weiber; damahls heyrathete Maria, eine Tochter und Erbin Wilhelmi, Herrns von Montpellier, Petrum, König von Arragonien, und Grafen von Barcellona. Ihr Sohn Jacobus, auch König von Arragonien, erbte die Herrschafft Montpellier, welche seiner Mutter eigenthümlich war, und welche er dem Heil. Ludovico nicht abtrat, als er ihm alles dasjenige überließ, was er in Languedoc hatte, oder zu haben behauptete; dieser König von Arragonien erkannte den Bischof von Maguelone für seinen Herren, und huldigte ihm wegen der Herrschafft Montpellier. Er gab diese Herrschafft seinem jüngsten Sohne Jacobo mit dem Königreiche Majorca, und dieser Printz Jacobus, König von Majorca, erkannte auch diesen Bischof in Ansehung eben dieser Herrschafft; allein dieser Printz gestand im Jahre 1307. durch eine Acte, daß er alles dasjenige, was er in der Diœces von Maguelone besaß, von der Crone Franckreich hätte; denn seit dem Jahre 1292. hatte Philippus Pulcher die Rechte des Bischoffes von Maguelone über Montpellier und ihre Zubehörden durch

Tausch

Tausch erhalten; daß also Sancho und Jacobus, sein Nachfolger, König von Majorca, niemanden sonst als den König in Franckreich für die Herrschafft von Montpellier erkannten und Jacobus III. verkauffte sie im Jahre 1349. für sechs und zwantzig tausend Gold-Thaler an Philippum von Valois. Der König von Arragonien wollte sich der Vollziehung dieses Tractats wiedersetzen, allein er entsagte im Jahre 1351. seinen Ansprüchen mit der Bedingung, daß man die Vermählung einer seiner Töchter mit Ludovico, Hertzoge von Anjou, einem Sohne des Königs Johannis, vollzöge, vermittelst dessen der König von Arragonien seinen Ansprüchen auf die Herrschafft von Montpellier und auf die Vicomteyen Auneladez und Carladez entsagte, welche die Könige von Arragonien und von Majorca besessen haben, indem sie durch den Vergleich vom Jahre 1258. nicht darauf abgesagt hatten. Die Vicomtey von Carladez war das alte Väterliche Gut des Gilberti, Grafens von Provence, von dem der Graf von Barcelona seine Tochter und Erbin geheyrathet hatte. Nach diesem unterstützte Isabella, die Gemahlin Johannis, Marquise von Montferrat, und Tochter Jacobi III, Königs von Majorca, letztern Herrn von Montpellier, ihre Ansprüche auf diese Stadt lange Zeit, unter dem Vorwande, daß der zwischen den Königen von Franckreich und Majorca geschlossene Contract nicht in allen seinen Clausuln wäre vollzogen worden, diese Streitigkeit wurde durch einen Vergleich, den die Isabella im Jahre 1396. mit Carolo VI. schloß, zu Ende gebracht. Auf der andern Seite erneuerten die Könige von Arragonien ihren alten Anspruch auf die Herrschafft Montpellier; welches im Jahre 1500. durch einen Vergleich zwischen Ludovico dem Zwölfften, und Ferdinando Catholico, geendiget wurde. Da der König von Franckreich allen seinen und seiner Vorfahren Rechten auf Roussillon renuncirt hatte, so trat ihm der König von Arragonien alles dasjenige ab, wesswegen er auf Montpellier und seine Zubehörden Anspruch machte. Montpellier ist eine der schönsten Städte im Königreiche; ob sie gleich übel durchstochen ist, und ihre Lage keine der vortheilhafftesten ist, denn sie ist hoch und niedrig. Sie hat sieben Thore, und eine grosse Anzahl Kirchen. Die Häuser haben von ausssen wenig Ansehen; allein inwendig sind sie prächtig. Des Præsidenten von Esplans seines ist schön, bequem und in der gantzen Stadt am besten zu bewohnen. Die Printzen, Söhne von Franckreich, wohnten daselbst während ihres Aufenthalts zu Montpellier. Seine Lage ist angenehm, und die Zimmer sind schön und bequem. Der Pallast, wo sich die Gerichte versammlen, ist ein neues Gebäude, und fast ohne Symmetrie. Es ist an einem der Ende (c) und in dem erhabensten Viertel der Stadt, bey einem schönen Platze, wo oberhalb der Gefängnisse ein Seiger erscheint. Der Platz Canourge, wo sich die Angesehensten aus dem Adel versammlen, um die Concerte und Serenaden zu hören, trägt über die andern alle den Preiß davon. Die grosse Strasse, die Strasse de l' Eguillerie, du Cheval Blanc, de la Blanquerie, de Castres und du Pile de Saint Gilles sind die beträchtlichsten. Die Kirche zu Unsrer lieben Frauen, eine der drey Kirchen der Stadt, ist wegen ihres hohen Thurmes, wegen des Gemähldes ihres hohen Altars, und wegen einer Capelle Unsrer lieben Frauen merckwürdig. Die Cathedral-Kirche zu St. Petri, welche die Religions-Kriege zerstöhrt hatten, und von welcher man behauptet, daß sie von dem Pabste Urbano V. gebaut worden, wurde von dem Cardinal von Richelieu wieder hergestellet. Man bewundert die Schönheit ihrer Bau-Art, die Höhe des Thurmes, welcher über das Chor geht, und ihre zwey andern Thürme ohne Glocken, die man oberhalb ihrem Portal sieht. Der Pallast des Bischoffes ist gantz nahe dabey, von starcken Stei-

nen, wie die meisten Häuser zu Montpellier gebaut, welche etwas über dem Dache mit kleinen Schilder-Häuslern geziert sind, um daselbst Lufft und den kleinen frischen Wind zu schöpfen, den man Gorbin nennt, und welcher sich allezeit um neun Uhr erhebt, ohne welchem es wegen der grossen Hitze in Languedoc zu leben, unmöglich seyn würde. Das Rath-Haus ist ein Pallast, dessen Säle und Zimmer nicht weniger wegen ihrer Symmetrie, ihrer Länge und ihrer Breite, als wegen der schönen Mahlereyen, welche sie zieren, merckwürdig sind. Der Stadt-Rath bestehet aus sechs Personen, worunter einer von Adel, ein Patritius oder Geschlechter, ein fürnehmer Bürger, ein Kaufmann, ein Handwercks-Mann, und einer Bauerstandes sich befinden. Die Bürgerschafft ist in sechs Viertel abgetheilet, deren allezeit eines am Sonntage unter der Predigt bey verschlossenen Thoren vor diesem die Wache gehalten. Nachdem aber König Ludewig der Vierzehente, die Stadt in dem Kriege mit den Hugonotten belagert und eingenommen, auch die Bürger Wehrloß gemachet hat, wird die Stadt von den Soldaten, die die Bürger wider ihren Willen in ihren Häusern haben müssen, in starcker Anzahl verwahret. In dem Kloster zu St. Paul sieht man den Pilgrimms-Stab des heiligen Rochi. Er hat ohngefehr fünff Fuß in die Höhe; die Farbe des Holtzes ist schwärtzlich nebst unterschiedenen Knoten, davon der eine den Kopff eines Engels vorstellt. Auf beyden Seiten ist er mit Eisen beschlagen, und wiegt dreyzehn Pfund. Dieser Heilige wurde zu Montpellier (d) gebohren, und ist auch daselbst gestorben; inzwischen da kein Prophet in seinem Vaterlande etwas gilt, so wird dieses Heiligen weder in dem Thalamo, welches das Register alles desjenigen ist, was in der Stadt seit ihrer Erbauung geschehen ist, noch in dem alten Rituali der Kirche zu Unsrer lieben Frauen des Tables, worinne man die Gebethe antrifft, die man zur Pest-Zeit hersagte, Erwehnung gethan. Der kleine See bey dem Franciscaner-Kloster, in welchem denen darinnen befindlichen Fröschen, durch des heiligen Antonii von Padua Vermittelung, ein ewiges Stillschweigen auferleget worden, ist auch zu bemercken. Der Spatzier-Platz welcher der Platz des Ormeaux heißt, ist bey dem Thore de la Sonnerie, wo Moräste und ein wenig Schatten unter den Bäumen sind, welche den kleinen Fluß Merdançon umgeben. Dieser Ort ist zum Spatzierengehen ziemlich angenehm, und es giebt daselbst wenig andere, indem die Gegenden der Stadt mit Sand und mit trockener Erde bedeckt sind. Das Thor, durch welches man zu diesem Spatzier-Gange geht, ist ein Triumph-Bogen, der mit vielem Aufwande gebaut, und mit einer Bau-Art, die mit vier vollkommen schönen erhabenen Bilder-Stücken versehen, überzogen ist. Das erste von den zweyen, welches auf der Seite der Stadt ist, stellt die Religion vor, welche die Ketzerey über den Hauffen wirfft, und zerstöhrt. Man liest daselbst diese Aufschrifft: Extincta hæresi. Das andere zeigt die Vereinigung der zwey Meere vermittelst des Canals an. Die Aufschrifft ist in diesen Worten abgefaßt: Junctis Oceano & Mediterraneo Mari. Von zwey Basreliefs, welche auf der Seite des Spatzier-Ganges sind, stellt eines den Herculem vor, welcher einen Löwen tritt, und einen Adler erschreckt, mit den Worten: Fusis terra marique conjuratis gentibus. Auf der andern sieht man unter Sieges-Zeichen, Städte und Provintzen, welche sich Franckreich unterwerffen; man liest diese Worte darunter: sub oculis hostium Belgii arcibus expugnatis. Bey dem Herausgehen durch dieses Thor entdeckt man auf der rechten Seite den Königlichen Garten, wovon wir unten reden wollen. La Carnouge ist noch ein schöner Spatzier-Gang innerhalb der Stadt, und ausserhalb der Stadt ist noch einer, der le Peyrou genennet wird. Er ist mit Bäumen besetzt, und siehet

man daselbst die Statue Königs Ludovici XIV. zu Pferde, auf einem geraumen Piedestal von weissem Marmor. Da sich die Hugonotten unter der Regierung Henrici III. dieser Stadt (e) bemächtiget hatten, so errichteten sie daselbst eine Art einer Republick; welches bis auf das Jahr 1622. dauerte. Damahls unterwarff sich dieselbe, nachdem sie eine eben so lange als blutige Belagerung ausgehalten hatte, dem Könige Ludovico XIII. Dieser Printz hielt daselbst nach dem Frieden, welcher mit den widriggesinnten Religions-Verwandten in eben diesem Jahre geschlossen wurde, seinen Einzug. Kurtz darauf ließ Ludovicus XIII. auf einem geräumten Platze eine Citadelle bauen, welche le Havre St. Denis hieß. Sie beschützet die Stadt und das Feld. Es ist dieses ein ziemlich grosser Platz. Seine Figur ist eines vollkommenen Viereckes seine, welches aus vier Pasteyen besteht. Gantz herum geht ein Graben voller Wasser, in welchem drey halbe Monden von Erde sind. Der Graben dieser halben Monden ist trocken, weil sie erhabner, als das Corps des Platzes sind. Die gantze Citadelle ist mit ihrem bedeckten Wege und mit ihrem Glacis umschlossen. Man geht durch zwey Thore in diese Festung; nehmlich durch die Seite der Stadt, und durch das Thor zum Succurs auf der Feld-Seite. Der Waffen-Platz ist sehr groß, und nimmt fast das gantze Inwendige der Citadelle ein. Er endiget sich durch drey grosse Abtheilungen von Gebäuden, und durch eine Haupt-Wache, welche auch ein grosses Gebäude ist, und welches auf die Seite der Stadt gesetzt ist. Die Calvinistische Parthey behauptete, daß die Erbauung dieser Festung ein Bruch des Friedens-Tractats und des Edicts, das er bestätiget, wäre. Es war dieses einer von den Vorwanden, welchen der Hertzog von Rohan, General der Hugonotten, ergrieff, um den Krieg wieder anzufangen, welcher ihnen traurig war, und die Citadelle blieb ohngeachtet der Bemühungen ihrer Parthey stehen. Der Bischöfliche Sitz (f), welcher ietzo zu Montpellier ist, war ehedem zu Maguelona. Siehe *Maguelone*, im VII. Bande p. 483. u. f. Da Carolus Martellus die Saracenen verfolgte, so zerstöhrte er die Stadt und die Kirche zu Maguelone, um zu verhindern, daß sich die Saracenen derselben inskünfftige nicht bedienen möchten, um in dieses Königreich Landungen vorzunehmen. Das Bißthum und das Capitul wurden nach Sustancion verlegt. Daselbst blieben sie drey hundert Jahre über, bis der Bischof Arnaldus gegen das Jahr 1060. die Stadt Maguelone wieder aufbauen ließ, und im Jahre 1095. das Bißthum dahin verlegte. Endlich aber im Jahre 1538. verlegte der Pabst Paulus III. das Bißthum Maguelone auf Bitte Francisci I. nach Montpellier. Die Diœces von Montpellier besteht nur aus sieben hundert Kirchspielen, und sie bringt dem Bischoffe ohngefehr zwey und dreyßig tausend Livres jährlich. Es sind in dieser Diœces eine Mönchs-Abtey, welche die von Aniane ist, (siehe *Aniane* im I. Bande p. 977.) und drey Nonnen-Klöster, nehmlich Vigniegoul, Gigean, und Saint Geniez. Die Abtey von Vigniegoul ist aus dem Cistercienser-Orden, und hat vier tausend Livres jährlicher Einkünffte. Gigean ist aus eben dem Orden. Saint Geniez besitzt fünff tausend Livres Einkommens. Es gehören heutiges Tages zum Kirchen-Gebiete von Montpellier 9. Archipresbyterate, davon der 1. von Brissac, der 2. von Viols, der 3. von Fabriquee, der 4. von Frontignan, der 5. von Trevies, der 6. von Assas, der 7. von Restinclieres, der 8. von Baillargues, und der 9. von Montpellier ist. Im Jahre 1696. wurde Carolus Joachimus Colbert de Croissy zum Bischof ernennet, und im Jahre 1697. den 10. Mertz eingeweihet. Nach seinem Tode, der im Jahre 1738. den 8. April erfolgte, kam der Bischof von S. Papoul, Georgius Lazarus Berger de Charency, an seine Stelle. Er steht unter dem Bischof von Narbonne. In der Senechaussée von Montpellier (g) ist kein anderes Königliches Amt, als die Senechaussée und das Presidial. Der Senechal ist ein Soldat, und sein Amt ward sonst alle Jahr verändert. Allein seit den Arrêts des Staats-Rathes des Königes vom 26. Octobr. und 26. Decembr. des 1719. Jahres dauern alle Aemter nicht länger, als Zeit-Lebens. Die Gerechtigkeit wird im Nahmen des Senechals gehandhabet, dessen Gehalt auf vier hundert und fünff und zwantzig Livres steigt. Es ist zu Montpellier eine ziemlich besondere Jurisdiction, welche von dem Parlament zu Toulouse abhängt. Dieses ist der so genannte Cour du petit Scel, oder der Gerichts-Hof des kleinen Siegels, und einer von den dreyen im Königreiche, welche der Jurisdiction anhängig sind. Er wurde von dem heiligen Ludovico zur Erleichterung der Handlung errichtet. Dieser Printz gestand ihm unterschiedene Privilegia zu, als zum Exempel, sich einer Person und der Güter zu gleicher Zeit zu bemächtigen; daß der Schuldner seine Ausflucht, er habe die Summe nicht unterzeichnet, nicht vorbringen könnte; daß er die Gerichtsbarkeit nicht ablehnen könnte; daß er nur drey Arten von Ausflüchten vorbringen könnte, nehmlich die Bezahlung der Schuld, den Vergleich, sie nicht zu verlangen, und die Unrichtigkeit der Acte, oder des Instruments. Man verordnet auch einen besondern Gerichts-Brauch, welcher noch heut zu Tage sehr regelmäßig beobachtet wird. Allein der Zwang durch Bemächtigung der Personen ist durch einen Befehl vom Jahre 1667. abgeschafft worden. Das andere obere Collegium in Languedoc, um den Völckern Gerechtigkeit zu verschaffen, ist zu Montpellier errichtet. Selbiges wurde ehedem in zwey Gesellschafften getheilt, nehmlich in die Rechnungs-Kammer und in die Steuer-Kammer. Die Errichtung der letztern war in dieser Provintz älter als die Rechnungs-Kammer. Bey der ersten Errichtung des Parlaments zu Toulouse im Jahre 1303. wurden die Generaux des Aydes in Toulouse eingesetzt, und mit dem Parlament vereiniget. Im Jahre 1467. da die obere Kammer zu Montpellier festgesetzt wurde, geschahe es, daß der König die Generaux des Aydes davon absonderte, und eine besondere abgesonderte Kammer daraus machte. Ohngeachtet dieser Absonderung folgte diese Kammer dem Schicksale des Parlaments, und kam im Jahre 1468. nach Toulouse, allein kurtz darauf, ohne daß man die Zeit genau weiß, kehrte sie nach Montpellier wieder zurücke, wo sie hernach allezeit geblieben ist. Die subalternen Bedienten dieser Kammer, so, wie sie heut zu Tage sind, sind in Ansehung der Rechnungs-Kammer die Comptables des Burreaux de Finances zu Toulouse und Montpellier und in Ansehung auf die Steuer-Kammer, die Visiteurs de Gabelles, die Hafen-Meister, oder Richter über den Handel und Zölle von fremden Waaren, und die Richter, oder Erhalter des Æquivalents. Diese letztern sind zu dem Ende eingesetzt worden, um die Streitigkeiten zu entscheiden, die etwan bey Hebung eines Zolles entstehen, welcher das Æquivalent heißt, weil er dem Werthe des Aides oder Steuern, an deren Stelle selbiger in dieser Provintz eingeführet worden, beykommt. Dieser Zoll wird von dem Weine, von frischen und gesaltzenen Fleische und von Fischen gehoben. Gegen das Jahr 1460. waren neun Richter, welche Conservateurs oder Erhalter des Æquivalents hiessen, die von allem demjenigen, was dieses Recht angehen konnte, in den drey Senechaussеen von Languedoc in der letztern Instanz richteten. Die Anzahl derselben wurde hernach bis auf funffzehn vermehrt; allein Ludovicus XI. unterdruckte diese Conservateurs durch seine Declaration vom 9. Septembr. des Jahres 1467. und die Jurisdiction des Æquivalents wurde dem Cur des Aydes von Montpellier zur letzten Instantz und den Richtern des Æquivalents, die in dieser Stadt errichtet worden, oder den Senechaux, welche noch ietzo darüber erkennen, zur ersten Instantz zugeeignet. Da der König allein in dem

Königs-

Königreiche Steuern auflegen kan; so scheint es wohl, daß die Erkennung über die Streitigkeiten, welche von deren Auflage herkommen, den Königlichen Richtern mit Ausschliessung der Herrschafftlichen Gerichte zugehören sollte. Nichts desto weniger hat der öffentliche Nutzen in Languedoc vorgewaltet, und die Gerichte der dasigen Herrschafften sind in einem beständigen Besitz, in ihrem Bezircke über Steuer-Sachen zu erkennen, wie die Königlichen Richter in ihrer Gerichtsbarkeit darüber erkennen. Die Gerichts-Kammern der Schatzmeister von Franckreich zu Montpellier und Toulouse wurden im Jahre 1551. errichtet, und hernach hat man daselbst, wie in den andern Provintzen, die Bedienten vermehrt. Ehedem hatten sie die Direction über das Kammer-Gut, die Finantzen und die Wege; allein durch das Edict vom Monath Novembr. des 1690. Jahres wurde die streitige Gerichtsbarkeit des Kammer-Gutes der Rechnungs-Kammer zu Montpellier beygegeben; und da die Provintz nach einem Arrêt des Staats-Rathes vom 24. Sept. im Jahre 1663. zu Ausbesserung der grossen Wege die Fonds ausfündig machet, so erkennen die Schatzmeister von Franckreich in Languedoc nur über Abmessungen der Gassen und über die Besetzung der unnützen oder ledigen Oerter. Sie haben noch die Intendance des Gabelles, welche ihnen auch eine allgemeine Aufsicht über die Saltz-Gruben giebt. Es ist zu Montpellier auch eine Consular-Jurisdiction, die man la Bourse Commune nennet. Die Universität zu Montpellier besteht aus 4. Facultäten, die aber nicht vereiniget sind; denn iede Facultät macht einen besondern Cörper aus. Diese Universität ist sehr alt (h), massen sie schon im Jahre 1196. vom Pabst Urbano V. gestifftet worden; wannenhero auch das Collegium daselbst, das Päbstliche genennet wird. Gleich Anfangs kam diese hohe Schule in grosses Ansehen, und ward von allen Nationen in Europa besuchet. So gar die Saracenen lieffen ihr häuffig zu, weil die berühmten Araber Avicenna und Averroes darinnen lehreten. Ehedem war sie in allen Wissenschafften berühmt: besonders im 12. Jahrhunderte in Ansehung des Rechtes. Daselbst ließ sich der Jurisconsultus Placentinus nieder. Er erklärte daselbst zuerst die Römischen Rechte, oder das Corpus Juris Civilis in Franckreich, und bey Verwaltung dieser Profession starb er in eben dieser Stadt im Jahre 1192. Azo, Doctor juris zu Bologna, wurde eben zu der Zeit nach Montpellier geruffen, wo er 10. Jahre hindurch lehrete, und er hatte den Accursium, welcher aus eben der Stadt Bologna nach Montpellier gekommen war, zum Nachfolger. Diese Universität hat iedoch ihre völlige und vollkommene Gestalt im Jahre 1289. bekommen, als die Einwohner von Montpellier von Philippo Pulchro, Könige in Franckreich, das General-Privilegium der Studiorum erhielten. Des Rechtes seine haben daselbst bis auf die Regierung Ludovici XI. geblüht, welcher, da er zu Orleans eine Versammlung in Ansehung der Pragmatischen Sanction angestellt hatte, die geschicktesten Lehrer des Bürgerlichen und Canonischen Rechtes dahin kommen ließ. Einer von Montpellier unterschied sich daselbst vor andern. Diese Facultät hat mehr als zwantzig Bullen von Päbsten, welche ihr sehr schöne Privilegia zugestehen, die die Könige von Franckreich bestätiget haben. Unter die Professores dieser Facultät rechnet man noch unterschiedene Päbste, deren Müntzen noch auf den Pedellen-Stab abgedruckt sind. Clemens IV. und Urbanus V. waren unter andern von dieser Anzahl. Sie besteht heut zu Tage aus einem Rectore, einem Prior der Doctorum, 4. Professoribus des Römischen und Canonischen Rechtes, und einem Professore im Frantzösischen Rechte. Der König hat durch seine Befehle vom 3. Nov. im Jahre 1682. noch einen Professorem für die Mathematic und Schiffarth bestellt, und hat gewollt, daß er mit den Professoribus der Rechte Rang und Sitz hätte. Heut zu Tage blühet die Medicinische Facultät am meisten: sie hat grosse Männer hervorgebracht. Man fieng im Jahre 1180. unter Wilhelmo, Herren von Montpellier, an, diese Wissenschafft daselbst zu lehren. Es thaten dieses Arabische Medici (i) oder Saracenen, welche sich, da sie von den Gothen aus Spanien waren verjagt worden, nach Montpellier begaben, wo ihnen Wilhelmus in eben dem Jahre Briefe gab, welche sie in dieser Freyheit bestätigten. Heut zu Tage bestehet sie aus einem Cantzler, sechs Professoribus, einem Aggregé, einem Professore und einem Demonstrateur in der Chymie. Unter denen Medicinern war vor Zeiten Franz Rabelais berühmt. Dessen Gedächtniß ist auch noch in so grossen Ehren, daß ein ieder, welcher zum Doctor gemacht wird, dessen verwahrten Hut und Rock 7. mahl anziehen und darinnen erscheinen muß, wiewohl dieser Rock ziemlich zerrissen ist. Als etwas besonders ist hier anzumercken, daß diesen neuen Doctoribus der Artzeney-Kunst zugeruffen werden soll: Vade & occide Cain. Der Pabst Martinus V. errichtete im Jahre 1422. zu Montpellier eine Schule der Theologie, um mit den andern Facultäten ein Corpus auszumachen. Da aber die Lectiones dieser Wissenschafft auf dieser Universität waren unterbrochen worden; so stellte der König dieselben durch seine Befehle vom Februario, im Jahre 1686. wieder her, nach welchen Ihro Majestät wollen, daß die Theologie von den Jesuitern, welche daselbst schon Professores Liberalium Artium waren, gelehret werde. Uberhaupt hat diese Universität, so wohl von dem Könige Heinrich, als auch von Carl dem VIII. viele herrliche Privilegia empfangen. Dahin gehöret, daß die Academie ihren eigenen Cantzler, Decanum und Rectorem, hat, welche alle in sehr grossem Ansehen stehen. Der Rector hat insonderheit das Vorrecht, daß, so offt er über die Strasse gehet, ihm alle Studenten folgen und aufwarten müssen; wiewohl er den Respect ziemlich mißbrauchet, und, wie schon Rebuffus klaget, zum grossen Nachtheil der Studirenden nicht allein desto öffter ausgehet; sondern auch selbige nöthiget, ihn so gar auf Hochzeiten, und zu den Leich-Begängnissen, ja fast aller Orten hin zu begleiten. Alle Doctores, Magistri und Licentiaten, welche beständig lesen, wie auch alle Studenten daselbst, sind von allen Steuern, Zöllen, Gaben, Zehenden und andern Abgaben so wohl für ihre Person, als beweg- und unbeweglichen Gütern gäntzlich frey, und haben überdiß das Recht, daß sie ihre Schuldner und alle, so sie beleidiget haben, auf 5. Tagereisen weit für die Gerichte der Universität laden lassen können. So darff auch weder der Rath noch kein anderer Beamter in der Stadt unter einerley Vorwand in die Häuser der Universitäts-Verwandten gehen. Noch vielweniger aber sind die letztern gehalten, sich für jemand anders, ausser ihrer ordentlichen Academischen Obrigkeit, für Gericht zu stellen, sie mögen auch begangen haben, was sie immer wollen. Unter den zur Universität gehörigen Gebäuden ist das Königliche Collegium, welches obgedachter König Heinrich gestifftet hat, ingleichen das so genannte Collegium du Vergier merckwürdig, in welchem letztern unterschiedene Studenten auf Königliche Unkosten gantzer 10. Jahre lang in allem frey unterhalten werden. Desgleichen ist auch das in diesem Collegio befindliche Anatomische Theatrum, und der Medicinische Garten, le Jardin du Roi genannt, sehenswürdig, in welchem auf die zwölf tausend Simplicia befindlich sind. Es wird dieser Garten in vier Kräuter-Gärten abgetheilet. In dem ersten findet man solche Pflantzen, welche auf Bergen, unter Hecken, und auf dem Sande wachsen; Im andern siehet man diejenigen, welche an schattigten und sumpfigten Orten stehen. Im dritten trifft man diejenigen an, welche an rauhen und sonnigten Orten, oder am Ufer des Meeres, hervorgebracht werden. Im vierdten zeigen sich dieselben, welche auf der Ebene, in den Gärten und auf dem Felde hervorkommen. Alle Kräuter werden zweymahl des Jahres versetzet, und sind nach dem Lateinischen Alphabet in besondern Beeten gepflantzet. Dieser Garten wird sehr wohl unterhalten. Es

sind daselbst 6. grosse Haupt-Alléen, und einige sind in Form eines Amphitheatri. Der Medicinischen Pflantzen ihre sind erhaben, und mit Steinen besetzt; von Weite zu Weite sind Rinnen und Hähne, um sie zu wässern. In diesem Garten ist ein besonderer Schwibbogen, wenn man an einer Ecke desselben gantz leise redet, so kan man es in der Gegenseitigen Ecke oder Winckel sehr wohl und deutlich verstehen, da doch die darzwischen stehenden nichts davon vernehmen. An demselben befindet sich ein Auditorium, worinnen alle Tage etliche Studiosi Medicinæ unter dem Præsidio eines Professoris disputiren. Die Königliche Academie oder Societæt der Wissenschafften zu Montpellier wurde durch Befehle vom Monat Februar. im Jahre 1706. errichtet. Durch diese Briefe nimmt der König diese Societæt auf ewig in seinen Schutz, und will, daß sie als eine Extension der Königlichen Societæt der Wissenschafften zu Paris angesehen werde, und daß sie nur ein einziges und einerley Corps ausmache. Seine Majestät giebt ihr zu gleicher Zeit Statuten, welche in XLIII. Artickeln enthalten sind, die von der Königlichen Societæt der Wissenschafften nicht unterschieden sind, ausser in so weit es der Unterschied der Oerter verlangt hat. Die Königliche Societæt der Wissenschafften zu Montpellier besteht aus 6. Academicis honorariis, 15. Academicis und 15. Schülern. Von den 15. Academicis legen sich 3. auf die Mathematic, 3. auf die Anatomie, 3. auf die Chymie, 3. auf die Botanic, und 3. auf die Physic, und alle zusammen sollen arbeiten, die Künste und die Wissenschafften vollkommen zu machen. Es sind auch zu Montpellier unterschiedene Concilia gehalten worden; Armustar, Ertz-Bischoff von Narbonne, hielt im Jahre 894. ein Concilium zu Jonquieres, oder Juncaire, in der Diœces von Montpellier, weil aber dieser Ort unbekannt, wird dieser Synodus von einigen zu denjenigen gerechnet, welche in der Stadt Montpellier gehalten worden. Von den letztern werden eigentlich fünff gezehlet. Das erste Concilium ward im Jahre 1162. vom Pabst Alexandro III. versammlet, da denn der Gegen-Pabst Victor III. in den Bann gethan, den Canonicis regularibus aber die Rechts-Gelehrsamkeit und Physic zu studiren verbothen wurde. Das andere ward gehalten im Jahre 1195. von dem Päbstlichen Legaten Michael, da man so wohl wegen einiger Kirchen-Sachen, als auch wegen der Saracenen, so damahls in Spanien eingefallen, sich berathschlagen wolte. Das dritte ward im Jahre 1214. oder wie andere wollen, im Jahre 1215. beruffen, auf welchem auch fünff Ertz-Bischöffe, 28. Bischöffe, nebst vielen Aebten und Baronen zusammen kamen, um Simon, den Grafen von Montfort, in des Grafen von Toulouse Güter einzusetzen, weil dieser es mit den Albigensern hielt, dahingegen der Montfort dieselben eyfrigst verfolgte. Das vierte setzen einige ins Jahr 1224. andere aber auf das folgende Jahr. Es wurde hierauf abermahls von den Albigensern, wie auch von dem Grafen von Toulouse, Raimunden, gehandelt, der nebst andern zum Gehorsam gegen den Päbstlichen Stuhl durch eine neue Eydes-Formul angehalten wurde. Das fünffte wurde endlich im Jahre 1258. von dem Ertz-Bischof zu Narbonne, Jacoben, gehalten, und handelte von Kirchen-Sachen. Die Acta von diesen Conciliis stehen hin und wieder in den Collectionibus Conciliorum. Das Erdreich der Diœces von Montpellier ist mittelmäßig gut: inzwischen ist es mit Weinbergen und Oelbäumen bedeckt. Die Handlung wird in der Stadt Montpellier sehr starck getrieben. Eine Art ist ihr besonders: das ist, die mit Grünspan (k). Man hat dergleichen sonst nirgends als in dieser Stadt und in einigen Dörffern in den Gegenden machen können. Es dient zu Färberey, zur Mahlerey, und so gar zur Chirurgie. Hier ist die Art, wie man es macht. Es ist die Beschäfftigung der Weiber, welche Platten von rothem Kupfer aus Deutschland von Salé nehmen. Allein das erste ist das beste. Diese Platten sind von der Dicke eines Stückes von 18. Sols, und von der Grösse einer Spiel-Charte. Sie thun auf den Boden eines irdenen Topfes zwey Maaß reinen Wein, und über diesen Wein kleine Stäbe ins Creutz, auf welche man eine Lage von trocknen Wein-Trauben thut. Drüber legt man eine Lage von Kupfer-Platten, und also Lage auf Lage, bis der Topf voll ist. Alsdenn deckt man den Topf mit einem strohernen Deckel zu, der einen halben Fuß dicke ist, damit die Lufft nicht hineinkommt, und nach zehen oder zwölff Tagen, mehr oder weniger, eröffnet man ihn. Die Stärcke des Weines, welcher auf dem Boden ist, läßt auf das Kupfer eine Art grünen Pulvers treiben, welches dem feuchten Mooffe gleicht. Man nimmt diese Plättchen von dem Topfe hinweg; man setzt sie auf einander der Lufft aus, um sie trocknen zu lassen; hernach schaben die Weiber dieselben ab, und dieses abgeschabte ist so denn der Grünspan. Will man wieder anfangen, so reiniget man den Topff: man thut wieder Wein, Wein-Trauben und eben die Platten hinein, bis sie nach zwey bis drey Jahren durch das grünliche oder den Grünspan so zernagt sind, daß sie zu diesem Gebrauche nicht mehr dienen. Das Kupfer treibt im Sommer mehr Grünspan als im Winter, und ieder Topf macht insgemein ein Pfund. Man macht desselben in Montpellier jährlich ohngefehr zwey tausend Centner, und der gewöhliche Preiß ist das Pfund 20. Sols. Die Kauf-Leute von Montpellier kauffen es stückweise, und schicken es nach Holland, Deutschland, Engelland und Italien. Man macht zu Montpellier gemeiniglich jährlich vier tausend Stück Barchent, das Stück zu 17. Pfunden. Die Baumwolle, deren man sich zu diesem Zeuge bedient, kommt aus der Levante, und den Faden hat man aus Bresse. Diese Barchente werden nach Toulouse, nach Bourdeaux und nach Bayonne verkaufft, von da sie in Spanien verführt werden. Die Handlung mit Wolle ist die gröste, welche zu Montpellier getrieben wird. Sie kommt von Smirna, von Constantinopel, von Salé, von Tunis und aus Spanien. Die Kauf-Leute zu Montpellier kauffen sie mit ihrem Fette, das ist, wie sie von den Kälbern kommt, sie lassen sie bey dem kleinen Flusse Lez waschen und zubereiten, und nachdem sie dieselbe zugerichtet haben, so schicken sie sie auf die Märckte von Pezenas und Montagnac. Man macht zu Montpellier auch eine grosse Menge wollener Decken. Man bleichet in dieser Stadt das gelbe Wachs, welches aus der Levante kommt, welches jährlich mehr als 100000. Livres bringt. Man schätzet dieses Wachs unendlich höher als das Holländische, welches man mit Ziegen- und Bocks-Fett vermehrt, und das man mit Bleyweiß trocknet, weil die Sonne nicht warm gnug ist, um es eben so schöne als das zu Montpellier zu machen. Die Loh-Gerber zu Montpellier und zu Ganges treiben eine Handlung mit Leder, welches sie zubereiten: sie steigt jährlich auf mehr als 200000. Livres. Sie versehen damit die Provintz, u. schicken sie nach Spanien und Italien. Die Handlung mit Wein, mit Brandtwein, Ungarischen Wasser, Zimmt-Wasser und andern Liquoribus beläufft sich zu Friedens-Zeit fast auf 500000. Livres. Als etwas besonders ist noch anzumercken, daß man auf den dasigen Dörffern, das Getrayde nicht in denen Scheunen, wie es in Deutschland geschiehet, sondern vor denen Häusern, und unter freyem Himmel ausdrischet. Um Montpellier herum giebt es auch viele Scorpionen. So bald man zu Montpellier in die Herberge gekommen, stellen sich weißgekleidete Jungfern ein, welche für die Armen im Hospital ein Allmosen sammlen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. I. p. 251. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 377. (c) *Corn.* Dict. (d) *Piganiol* T. IV. p. 381. (e) *Longuerue* p. 253. (f) *Piganiol* p. 244. (g) Ibid. p. 273. (h) *Longuerue* p. 252. (i) *Piganiol*, p. 296. (k) *Piganiol* p. 307.

MONTPENCIER, Lat.

MONTPENSERIUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

MONTPENSIER, oder *Montpencier*, ingleichen *Monpenſier*, Lat. *Montpenſerium*, oder *Mompenſerium*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Auvergne (a), nebſt dem Titul eines Hertzogthums und einer Pairie. Sie liegt auf einem Hügel, zwiſchen den Städten Gannant und Aigue-Perſe, 5. Meilen von Clermont. Ehedem war daſelbſt ein feſtes Schloß, welches nebſt unterſchiedenen andern während der Religions-Unruhen auf Befehl Ludovici XIII. niedergeriſſen worden. Dieſes Schloß war auf die Ebene eines jähen Felſens, den es völlig einnahm, erhaben. Man ſieht davon faſt keine Uberbleibſel mehr. Man ſagt, daß man in den Felſen ein Gewölbe gegraben gehabt, welches unter der Erde bis zu der Stadt Aigue-Perſe führte, die nur eine Viertel-Meile davon entfernt iſt. Der König Ludovicus VIII. ſtarb gegen das Ende des 1226ſten Jahres in dieſem Schloſſe. Montpenſier hat vor Alters beſondere Herren gehabt. Agnes von Thiern, welche den Guichard IV. Herrn von Beaujeu, heyrathete, brachte es an dieſes Hauß. Humbert de Beaujeu, ihr Enckel, und Connetable von Franckreich, ließ eine einzige Tochter, welche Jeanne, Frau von Montpenſier hieß, und welche von Johanne II, Grafen von Dreux, den ſie heyrathete, Petrum, Grafen von Dreux, hatte. Da Johanna, ihre Tochter, Gräfin von Dreux, und Frau von Montpenſier ohne Nachkommenſchafft geſtorben war, ſo wurden die Herrſchafften von Montpenſier und Aigue-Perſe dem Bernard von Ventadour zugeſprochen, als welcher die Margeretham von Beaujeu ſeine Mutter vorſtellte. Kurtze Zeit darauf wurde Montpenſier in eine Grafſchafft erhoben. Allein dieſer Bernard von Ventadour verkauffte ſie im Jahre 1384. an Jean de France, Duc de Berry. Die Printzeßin Maria, ſeine Tochter (b), brachte ſie an Johannem, Hertzog von Bourbon, den I. dieſes Nahmens, ihren Gemahl. Dieſe Grafſchafft wurde im Jahre 1538. von Franciſco I. in ein Pair-Hertzogthum erhoben, den 6. Mertz eben dieſes Jahres im Parlament genehm gehalten, und im Jahre 1608. in Anſehung der Pairie beſtätiget. Maria Anna Louiſe von Orleans, einzige Erbin aller der Güter der Linie von Bourbon Montpenſier, ſtarb den 6. Aprill im Jahre 1693, und ließ dieſe Pairie Philippo von Franckreich, Hertzoge von Orleans, einzigen Bruder Ludovici M., welche durch Befehle vom Monath Mertz im Jahre 1695. die Fortdauerung des Pair-Hertzogthums von Montpenſier dem Philippo von Franckreich, Hertzoge von Orleans, ſeinem Bruder und ſeinen männlichen und weiblichen Nachfolgern zugeſtand. Das Fürſtenthum Dauphiné von Auvergne und die Baroney von Combrailles ſind mit dem Hertzogthume Montpenſier vereiniget. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *Piganiol* Deſcr. de la France, T. VI. p. 521.

MONTPESAT, oder *Monpeſat*, Lat. *Mons Penſatus*, eine Stadt in Franckreich, in Agenois (a). Dieſe Stadt war die einzige Urſache zu dem Kriege, welcher im Jahre 1322. zwiſchen Franckreich und Engelland wieder entſtand. Der Herr von Montpeſat hatte ein Schloß wollen befeſtigen laſſen, welches er an den Gräntzen der Länder hatte, die dieſen zwey Cronen gehörten; und da in Anſehung eben dieſer Gräntzen ein Streit unter ihnen war, ſo verhinderten die Bedienten Caroli Pulchri, Königs in Franckreich, daß der Herr von Montpeſat ſein Schloß nicht befeſtigte. Uber dieſen Streit kam ein Ausſpruch dazwiſchen, durch welchen der Platz dem Könige in Franckreich zugeſprochen wurde, welcher Leute zur Beſatzung und zur Vertheidigung hinein legte. Der Herr von Montpeſat, welcher mißvergnügt darüber war, begab ſich nach Bourdeaux zu dem Senechal aus Engelland, welcher, um ſeine Angelegenheiten zu unterſtützen, mit gewaffneter Hand vor Montpeſat kam, den Platz mit Gewalt einnahm, und alle diejenigen, welche zur Beſatzung darinnen waren, über die Klinge ſpringen ließ. Da Carolus Pulcher von dieſen Feindſeeligkeiten Nachricht erhielt, ſo ſchickte er alſobald eine anſehnliche Armée in Gaſcogne, welche, nachdem ſie ſich Agen bemeiſtert hatte, auf Montpeſat loßgieng, ſie einnahm, und niederriß. Der Platz wurde einige Zeit hernach wieder aufgebauet. Er iſt hernach unterſchiedene mahl ſo wohl von den Engelländern als von ihren eignen Herren eingenommen und wieder abgenommen worden. *Martin.* Dict.

(a) *André du Cheſne* Antiqu. des Villes de France p. 810.

MONTPESSIER, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

MONTPONT, ein luſtiges Frantzöſiſches Städtlein von 200. Häuſern, in der Höhe am Fluſſe l' Isle, zwiſchen den Städten Perigeux und Licourne, in der Landſchafft Perigord gelegen. *Univ. Lex.*

MONTREAL, eine Inſul in Nord-America, in Neu-Franckreich, bey dem Zuſammenfluſſe des Fluſſes der Outaouacs und der Iroquois. Siehe *Mont-Real.* *Martin.* Dict.

MONTREAL, eine andere Inſul in Canada, in der Obern See, bey der Mündung des kleinen Fluſſes Batchianon, in dem Lande der Outaouacs. *Martin.* Dict.

MONTREALE, eine kleine Stadt in Sicilien, ſiehe *Mont-Real.*

MONTREGEAU (a), Lat. *Mons Regalis*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Galcogne, in der Diœces von Comminges, im Lateiniſchen *Mons Regalis*. Sie liegt zwey Meilen von St. Gaudens, auf der Oſtlichen Seite, eine Meile von Saint Bernard, auf der Süd-Seite, auf einem Hügel, an welchem unten die Garonne vorbey geht, worein ſich die Nette etwas höher ergießt. Die Lufft iſt daſelbſt ſehr gut. Die Pfarr-Kirche iſt dem Heil. Johanni dem Täuffer gewiedmet. Es iſt daſelbſt ein Einſiedler-Kloſter des Heil. Auguſtini, welches das Hauß d' Eſpagne, ein ſehr altes Hauß des Landes, das mit dem von Gondrin vermiſcht worden, geſtifftet hat. Dieſe Stadt hieß ehedem *Baptide*, und war unten an dem Hügel. Montregeau (b) treibt ziemlichen Handel. Sie gehört dem Hertzoge von Anjou. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Manuſcrits. (b) *Piganiol* Deſcr. de la France, T. IV. p. 587.

MONTRESOR, eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe *Mont-Treſor.*

MONTREVAUX (LE GRAND, oder das groſſe) Lat. *Mons Revelli*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Anjou (a), in der Election von Angers, an der Here, im Lande Mauges. Sie hat den Titul einer Grafſchafft und der Caſtellaney. Man behauptet, daß ſie von dem Foulques Nera iſt gebaut worden. Alle Wochen wird daſelbſt ein ſehr beträchtlicher Vieh-Marckt gehalten. Dieſe kleine Stadt hat ihren Nahmen einer erlauchten Familie gegeben. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deſcr. de la France, T. VII p. 133.

MONTREVAUX (LE PETIT, oder das kleine) ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. Man hat daſelbſt ein Bley-Bergwerck entdecket. *Martin.* Dict.

MONTREUIL, *Monſtreuil*, oder *Montreuil ſur Lamer*, Lat. *Monſtrolium*, oder *Monaſteriolum* (a), eine Stadt in Franckreich, in der Picardie, in der Grafſchafft Ponthieu, in der Election von Dourlens, auf einem Hügel, gegen Süden von Canche, in dem Lande, ohngefehr 3. Meilen von dem Meere. Wenn man ſich auf die Fabel verläßt, ſo hat ſie ihren Nahmen von einem Ungeheuer bekommen, welches nur ein Auge hatte, und ſich in eine Höhle, die nahe bey der Stadt war, begab. Einige wollen, man habe ſie, an ſtatt *Mont-Royal*, *Montreuil* genannt. Allein es hat mehr Anſehn, daß ſie dieſen Nahmen von demjenigen, den ſie im Lateiniſchen führt, *Monaſterium* oder *Monaſteriolum* habe. Was dieſe Meynung unterſtützet, iſt dieſes, daß ſie eine alte Abtey der Benedictiner, Non Reformati genannt, hat, welche Saint Sauve heißt, oder noch vielmehr, weil ſie einem dem in der Nähe gelegenen berühmten Kloſter S. Riquier zuſtehenden Meyer-Hofe ihren Urſprung zu dancken hat; wie denn auch die nicht

fern davon gebauete viel wichtigere Stadt Abbeville gleicher Gestalt ihren Nahmen von Abba oder Abbatis Villa her hat. Dem sey, wie ihm wolle, so nennt man diese Stadt auch Montreuil am Meere. Nichts desto weniger ist sie vom Meere ohngefehr 3. Meilen entfernt. Ludovicus VII. erhielt Montreuil im Jahre 1224. von dem Guillaume de Meneriis, Herren von Maintenay. Vor Zeiten war sie der Sitz einer besondern Grafschafft, welche von den Grafen zu Ponthieu, doch ohne, daß sie beyde Grafschafften vermischet, ist besessen worden; daher auch anjetzo das allhier befindliche Königliche Gerichte oder Siege Royal, nicht unter die Bailliage von Ponthieu, sondern zu dem von Amiens gehöret. Es ist ein Platz, welcher befestiget ist, und durch eine blosse Mauer in die obere und untere Stadt getheilet wird. Auf der einen Seite ist Morast, und kan man den daran befindlichen Fluß Canche stemmen, daß er allenthalben austrete. An der andern Seite ist sie mit Gräben und Teichen wohl verwahret. Sie hat auch eine starcke Citadelle unten am Ende der Stadt, da es mit 2. starcken Bollwercken gegen dieselbe wohl befestiget ist. Man rechnet daselbst mehr als 5000. Einwohner. Ausser der Abtey von Saint Sauve sind daselbst ein kleines Capitul, zu St. Firmin genannt, und acht Kirchspiele, davon 2. ausser den Mauern sind. Die Abtey von Sainte Austreberte, Kloster der Nonnen aus dem Orden des Heil. Benedicti, ist von dem Orte ihrer Stifftung bey Hesdin in die Stadt Montreuil verlegt worden. Es ist daselbst auch noch ein Carmeliter- und Capuciner-Kloster. Die Bailliage von Montreuil (b) hat einen Bailli, der ein Soldat ist, einen General-Lieutenant, einen besondern Lieutenant, einen Rath, einen Königlichen Advocaten, einen Substituten, einen Greffier. Der Umfang dieser Bailliage war ehedem beträchtlicher, als er jetzo ist. St. Omer, Hesdin, St. Paul, und Terouenne waren von ihrer Gerichtsbarkeit. Diese Städte wurden unter der Regierung Francisci I. durch den Tractat zu Madrit zergliedert. Die Appellationes aus der Bailliage von Montreuil werden an das Parlament zu Paris gebracht, ausser in Presidial-Fällen; alsdenn ergehen sie an das Presidial von Amiens. Die Stadt Montreuil und 6. Dörffer, welche unter ihr Gebiethe gerechnet werden, bezahlen keine Taille. Sie sind auch von der Gabelle frey. Inzwischen hat man, um die Klagen der General-Pachter zu stillen, zu Montreuil eine Niederlage errichtet, wo man den Einwohnern der Stadt und des Gebietes das Saltz, den Scheffel zu 14. Sols, und den Einwohnern der 13. Dörffer, welche man Enclaves d'Artois oder Zubehörden von Artois nennet, zu 24. Sols austheilet. Einige halten diese Stadt vor derer Alten *Lutomagus*, wovon im VII. Bande p. 280. gehandelt worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Memoires divers. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 162.

MONTREUIL, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Fléche. *Martin.* Dict.

MONTREUIL L'ARGILE (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in der Ober-Normandie, in der Diœces von Lisieux, im Lateinischen *Monstrolium*. Sie liegt an einem Flusse, welcher Ternand heißt, zwischen Gasley, St. Evroul, Chambrais und Orbec. Der Ternant fällt zwischen Montreuil und Chambrais in die Carentone. Diese Stadt ist der Haupt-Ort eines Amtes. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Manuscrits.

MONTREUIL-BELLEY, eine kleine Stadt in Franckreich, in Anjou, an den Gräntzen von Poitou, an dem Flusse Toué, 4. Meilen von Saumur, 10. von Angers, und doch zur Diœces von Poitiers gehörig. Sie ist eine ziemlich alte Stadt (a), weil sie seit dem Anfange des eilfften Jahrhundertes ist gestifftet worden. Sie hat ihren Ursprung von einem kleinem Kloster, welches an diesen Ort, und von einem Herren, mit Nahmen Berlay, dessen Nahme in Bellay ist verdorben worden, gestifftet worden. Dieser Herr hat ein Kloster dahin bauen lassen. Also wurde diese Stadt *Monasteriolum Berlaii*, und in alten Frantzösischen *Mosterol Berlay* genannt. Es wird dieses Berlay in den Briefen des Godofredi, Grafens von Anjou, für die Abtey de la Trinité de Vendôme, welche im Jahre 1030. ausgestellet worden, und welche Berlay nebst unterschiedenen Herren unterschrieb, Erwehnung gethan. Ordericus Vitalis im zehnten Buche seiner Historien, und nach ihm Gaufridus, oder Godofredus, ein Schüler des Heil. Bernhardi, thun der Herren von Monstreuil Bellay, als ansehnlicher Leute, Erwehnung, und man sieht einen davon, Berlay mit Nahmen (als den alten), welcher unter Philippo Augusto gerechnet wird, unter den Bauerherrn-Rittern. Da der Stamm dieser Herren erloschen war, so wurde Montreuil-Bellay mit dem Kammer-Guthe der Grafen oder Hertzoge von Anjou wieder vereiniget. Man findet, daß Montreuil-Bellay (b) eine hefftige Belägerung gegen die Armée des Godofredi Plantegenest, Grafens von Anjou, aushielt, der sich endlich Meister davon machte, und sie niederreissen ließ. Die Chronicke der Normandie über das Jahr 1148. sagt, daß diese Belagerung drey Jahre gedauert habe; allein eine Chronicke von Anjou sagt, daß sie nur ein Jahr währte. Diese Baroney kam im Jahre 1227. aus dem Hause, welches ihren Nahmen führte, und kam durch die Heyrath der Agnes von Berlay, Erbin, mit Adam von Melun an das Hauß Melun. Im Jahre 1417. brachte sie Margaretha von Melun durch Heyrath an Jacobum von Harcourt, Grafen von Montgommery, welcher den Flecken Montreuil mit Mauern umgeben ließ. Aus dieser Heyrath wurden Wilhelmus und Maria von Harcourt gebohren. Maria heyrathete den 19. November im Jahre 1439. Johannem, Bastard von Orleans, Grafen von Dunois und andern Oertern. Guillaume d'Harcourt, ältester Bruder der Mariæ, wurde Graf von Tancarville, Vicomte von Melun, Baron von Montgommery, und Montreuil-Bellay. Zum andern mahle verheyrathete er sich mit der Yolanda von Laval, von der er die Margaretham von Harcourt, die unvermählt starb, und die Johannam hatte, welche an Renatum II. des Nahmens, Hertzog von Lothringen, vermählt wurde, welcher sie verließ, um die Philippam von Geldern zu verheyrathen. Johanna von Harcourt starb im Jahre 1488. ohne Kinder, und ließ Montreuil-Bellay und ihre andere Güter Francisco von Orleans, Grafen von Dunois, ihrem leiblichen Vetter, weil er ein Sohn der Mariæ von Harcourt und Johannis, Bastards von Orleans, Grafens von Dunois und andern Oertern war. Montreuil-Bellay ist bey dem Hause von Longueville bis auf das Jahr 1664. geblieben, da es an den Marschall von Meilleraye verkaufft wurde. Die Herrschafft dieser Stadt ist beträchtlich; Sie hat ohngefehr hundert und zwantzig Vasallen, welche ihm huldigen. Der Herr von Chourée, welcher davon abhängt, ist verbunden, wenn die Frau von Montreuil-Bellay das erste mahl nach Montreuil-Bellay geht, von seiner Haquenée oder von seinem Pferde, Wagen oder Carosse abzusteigen, und ihr einen Sack voll Mooß an die geheimen Oerter ihres Zimmers zu tragen. Diese Schuldigkeit kömmt von einem Bekänntnisse, die Herrschafft von Montreuil-Bellay betreffend, her, welches sich in den Registern des Châtelet zu Paris befindet. Es ist zu Montreuil-Bellay ein Wasser- und Wald-Amt, eine Maréchaussée, und ein Stadt-Rath. Die Pfarre wird von einem Benedictiner-Priore der Congregation zu St. Maur besorgt, dem vier Ordensleute beystehen. Man rechnet in der Stadt drey hundert und zehn Feuerstädte. In dem Schlosse ist ein Capitul, das aus vierzehn Canonicis besteht, davon der älteste Dechant ist. Seit zwey hundert Jahren oder ohngefehr haben sich die Augustiner zu Montreuil-Bellay festgesetzt, und die Herren dieser Stadt haben ein Spital gestifftet, wo vierzehn Ordensleute sind. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 103.
(b) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 136.

MONTREUIL les BOIS, Lat. *Monaſteriolum*, ein Flecken in Franckreich, in der Isle de France, in der Election von Paris, eine Meile von dieſer Stadt gelegen. *Martin.* Dict. Vollſt. Geogr. *Lex.*

MONTREUIL BONNIN, eine kleine Stadt in Franckreich (a), in Poitou, drey Meilen von Poitiers gegen Weſten. Dieſer Ort iſt ehedem in Anſehung der Müntzen berühmt geweſen. Herr le Blanc redet von einer Verpflichtung Petri von Poraleve, Bürgers von Tours, welche von dieſem im Jahre 1267. dem Grafen von Poitiers und Toulouſe geſchehen, um ihm die Summe von tauſend, zwey hundert und funfzig Livres Tournois, in Anſehung des in einem mit demſelben geſchloſſenen Kauf-Contracte befindlichen Mangels in Müntze von Poitou zu bezahlen, welche zu Montreuil-Bonnin, in der Diœces von Poitiers gemacht wird. Der Heil. Ludovicus ſchrieb einen Brief an ſeinen Bruder Alphonſum, Grafen von Toulouſe und Poitiers, um ihm zu befehlen, die Schlagung ſeiner Müntze zu Montreuil-Bonnin aufhören zu laſſen. Philippus Pulcher befiehlt durch ſeine Verordnung vom Jahre 1308. den Wechslern, ihre gantze mangelhaffte Müntze in die Müntze zu Montreuil-Bonnin zu tragen. Auf allen den Müntzen, welche in dieſer kleinen Stadt ſind geſchlagen worden, wird ſie *Mounturvel* oder *Monturuel* genannt. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deſcr. de la France, T. V. p. 102.

MONTREUIL le CHELIF, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Diœces und Election von Mans. *Martin.* Dict.

MONTREUIL les DAMES, eine Abtey in Franckreich, in der Isle de France. Sie iſt ein Nonnen-Kloſter aus dem Ciſtercienſer-Orden. Anfangs wurde es im Jahre 1136. von Barthelemi, Biſchoffe zu Laon, zwey Meilen von Avesne geſtifftet, von da es unten bey die Stadt Laon in ein Krancken-Hauß verleget worden. Siehe *Laon*, im VI. Bande p. 1408. *Martin.* Dict.

MONTREUIL ſur LAMER, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Montreuil.*

MONTREUIL en LASSAY, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MONTREUIL ſur LOIR, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Martin.* Dict.

MONTREUIL ſur MAYENNE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Martin.* Dict.

MONTREULBOLAY, eine Stadt in Franckreich, zwiſchen Dovay und Lodun, von jeder zwey Meilen gelegen. *Univ. Lex.*

MONTRICHARD, eine Stadt in Franckreich, ſiehe *Mont-Trichard.*

MONTRICHIER, oder
MONTROCHIER, ein Schloß und kleine Stadt, unter dem Titul einer Frey-Herrſchafft, im Amte Morges, nahe am Berge Jura, im Pais de Vaux, im Frantzöſiſchen Theil des Schweitzeriſchen Cantons Bern, an den Gräntzen von Burgund gelegen. Sie iſt das Stamm-Hauß einer Gräflichen Familie. Allgem. Hiſt. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

MONTROLLAND, Lat. *Mons Rollandus*, eine Conventuel-Priorey in Franckreich, in Franche-Comté, auf der Seite von Dole. Sie iſt Benedictiner-Ordens, der Congregation von Lothringen, das iſt, von St. Vanne und St. Hidulphe. Die Benedictiner haben daſelbſt ein Collegium. *Martin.* Dict.

MONTROLLET, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Thouars. *Martin.* Dict.

MONTROL-SAVART, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Conſolans. *Martin.* Dict.

MONTRON, eine kleine Stadt in der Grafſchafft Burgund oder Franche-Comté, zwey Meilen von Beſançon gelegen, über deſſen Natur, Lage und gute Gelegenheit man ſich verwundern muß. Sie hat Thürme und Häuſer in den höchſten Felſen erbauet. *Univ. Lex.*

MONTROND, ein Schloß in Franckreich, ſiehe *Mont-Rond.*

MONTROND, Lat. *Mons Rotundus*, iſt eine kleine Feſtung in dem Hertzogthume Bourbonnois, im Frantzöſiſchen Gouvernement von Lion. Hübn. Geogr. I. Th.

MONTROS, und
MONTROSS, oder
MONTROSSE, einige ſchreiben *Monros*, Lat. *Mons Roſarum*, eine kleine Handels-Stadt in der Nordlichen Gegend von Schottland, in der Provintz Angus (a). Sie iſt ein See-Hafen, welcher auf der Seite von Mernes, bey der Mündung des Fluſſes Esk liegt. Dieſer Fluß ſcheidet ſie in zwey Theile, davon derjenige an dem Ufer gegen Mittag *Old-Montros*, und der andere *Niew-Montros*, genennet wird. Montroſſ iſt eine Handels-Stadt, und ihr Hafen nimmt beträchtliche Schiffe in ſich. Es ſind daſelbſt ſchöne Häuſer, und ein für arme Einwohner geſtiffteres Spital. Sie giebt dem Haupte des alten und adelichen Hauſes zu Graham, den Titul eines Hertzogs, wie ſie ihm ehedem den Titul eines Grafens und Marquis gegeben hat. Herr Baudrand (b) glaubt, es ſey das alte *Celurca*, welches den Horeſtis zugehören konnte. Im Jahre 1716. den 21. Febr. muſte ſich der Prætendente von hier auf denen Frantzöſiſchen Schiffen nach Franckreich retiriren. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat préſent de la Gr. Bret. T. II. p. 266. (b) Dict. Ed. 1705.

MONTROTTIER, ein Flecken in Franckreich, in Lyonnois, in der Election von Lyon. *Martin.* Dict.

MONTROU, eine Stadt in Franckreich, im ſchwartzen Perigord, an dem Bandiat, nach dem Davity (a). Herr De l'Isle (b) ſchreibt *Nontron*. *Martin.* Dict.

(a) *Perigord.* (b) Atlas.

MONTROYAL, oder *Mont-Royal*, Lat. *Mons Regius*, war der Nahme einer Feſtung in der Unter-Pfaltz, bey dem Flecken Traben, 6. Meilen von Trier und Rheinfels, 8. von Coblentz, 9. von Saar-Louis, 12. von Bonn, und 14. von Franckfurt am Mayn gelegen. Es wurde dieſe Real-Feſtung von der Crone Franckreich im völligen Frieden in des Reichs-Gebiete, auf einem Berge, welchen die Moſel in ihrem krummen Lauffe bey nahe gantz umſchlieſſet, angeleget. Sie war mit Wällen, Abſchnitten und mit einem ſtarcken Hornwerck am Berge wohl verwahret. Nicht weniger wurden auch noch ſieben Bollwercke um ſie herum abgeſtecket, die aber nicht zur Vollkommenheit kamen, ohngeachtet man daran eben ſo wohl als an dem gantzen Feſtungs-Bau von 5000. Mann unaufhörlich arbeiten ließ. Im Jahre 1686. wurde auf ausdrücklichen Befehl des Königes in Franckreich der Grund darzu geleget, und nach dem zweyten Entwurf alle Wercker abgeſtecket. Der Frantzöſiſche Intendant von der Saar, de la Goupilliere, und der General Graf von Bully, hatten die Aufſicht darüber, welche dieſe Arbeit mit ſolcher Gewalt trieben, daß im Jahre 1687. über 8000. Arbeiter allda gezehlet wurden. Der Berg, ſo ein purer Felſen iſt, muſte über 100. Klafftern tief durchgraben werden, und alſo das Waſſer um die Feſtung geführet werden. Am kleinen Eck oder vom feſten Lande her hatte ſie eine doppelte Schantze, nebſt verſchiedenen Bedeckungen an der Moſel herum; ferner 2. Communications-Linien von der Seite gegen Risbach und gegen Enkirchen über. Uberhaupt war ſie mit dreyfachen Wercken umfangen. Das erſte nannten ſie *Rocher*, das andere *Chiens*, und das dritte *Lanterne*, insgemein aber alles zuſammen die neue Königliche Real-

Real-Festung *Mont-Royal.* Der innere oder Haupt-Platz war sehr geräumlich, und hinter demselben am Eck stunden die Capelle, ein Spring-Brunnen und die Burg-Häuser. Die dasige Besatzung war zahlreich und an groben Geschütz, wie auch an allen übrigen Kriegs-Nothwendigkeiten ein grosser Uberfluß vorhanden. Aus dieser Festung plagten die Frantzosen das gantze umliegende Land auf das erschrecklichste. Sie bestrichen von dort aus den Hundsrück, die Eiffel, das Trierische und Cölnische Land mit starcken Partheyen. Sie besetzten alle Pässe mit Dragonern unter dem eintzigen Vorwande, ihre Deserteurs und Ausreisser anzuhalten: inzwischen war sie in der That nichts anders als ein Raub-Nest und das Magazin alles ihres Raubes und Diebstahles, so sie in dem Cölnischen, und andern auch von dannen weit entlegenen Ländern ausgeübet hatten. Dieserwegen wurde sonderlich im Ryßwickischen Frieden ausbedungen, diese Festung, ob sie wohl gantze Millionen zu erbauen gekostet hatte, völlig niederzureissen, doch so, daß sie von keinem Theile jemahls sollte wieder aufgebauet werden. Hierauf erfolgte auch ihre würckliche Zerstöhrung, indem man alle Häuser abbrach, die Wälle durchgehends niederwarff, und die Mauern, Thürme und Thore sprengete. Bey der Sprengung gieng es sehr unglücklich her, indem bey Demolirung des Thores gegen Enkirchen über, zwölf Mann auf einmahl verschüttet, und noch viele andere Personen mehr hier und da jämmerlich getödtet wurden. Diejenigen, so im Jahre 1723. auf diesem Berge gewesen, haben weiter nichts als einen grossen leeren Platz nebst vielen Steinhauffen und eingefallenen Kellern angetroffen, nur allein gegen Trarbach zu hat noch ein grosses Stück von einer zwölf Schuh dicken Mauer gestanden. Gegen Enkirchen über aber können noch die in den Felsen eingehauenen Schieß-Scharten und Löcher wahrgenommen werden, woraus zu schlieffen, daß der Grund davon noch unbeschädigt seyn müsse. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

MONTROYAL, eine Stadt in dem eigentlichen Canada, siehe *Mont-Real.*

MONTROZIERS, eine Stadt in Franckreich, in Rovergue, in der Election von Rhodez. *Martin.* Dict.

MONTRUILLON, ein Ort in Franckreich, siehe *Bazois*, im II. Bande p. 448.

MONTS, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Richelieu. *Martin.* Dict.

MONTSALVENS, eine Land-Voigtey im Canton Freyburg, in der Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

MONTSARA, ein hohes Gebürge in Spanien, siehe *Montserrat.*

MONTSAUJEON, ein Flecken oder eine kleine Stadt in Franckreich, in Champagne eingeschlossen (a), ob er gleich zu Burgund gehört. Er liegt an der Vigenne (b), unten an einem kleinen Berge, sechs Meilen von Langres, wenn man die Strasse von Dijon nimmt. Siehe den folgenden Artickel. Der Bischof von Langres nennt sich Grafen von Montlaujeon. Es ist daselbst eine Saltz-Kammer. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. (b) *De l' Isle* Atlas.

MONTSAUJONNOIS, ein kleines Land in Franckreich (a), in Champagne eingeschlossen, ob es gleich eine Zubehörde von Burgund ist. Es gräntzet gegen Norden mit der Election von Langres, gegen Osten mit der Franche-Comté, gegen Süden mit Bourgogne, und gegen Westen mit der Bailliage de la Montagne. Montlaujeon ist der Haupt-Ort dieses Landes. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MONTS DOFFERINS, eine Reihe Berge zwischen Schweden und Norwegen, siehe *Daara-Field*, im IV. Bande p. 1.

MONTSEMPROU, oder *Mont-Saint-Prou*, eine Stadt in Franckreich, in Agenois. Herr Corneille (a) sagt nach dem Davity, daß diese Stadt zwischen dem

Lot und dem Drot ist. Der Herr De l' Isle (b), welcher sie *Mosinpron* nennt, setzt sie an das rechte Ufer des Lot, unterhalb Fumel und oberhalb Ville-neuve in Agenois, auf einen Hügel. Sonst nennen sie auch einige *Monsinpron*, und *Monsempron* (c). *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Atlas. (c) Hübn. Zeit. Lex.

MONTSERRAT, oder *Mont-Serrat*, *Mont-Sara*, und *Monte Serrato*, Lat. *Mons Serratus*, oder *Insula Montis Serrati*, ist eine von den Antillischen Insuln, in Nord-America, zwischen Guadaloupe und Nieves gelegen (a). Diesen Nahmen hat sie von denen Spaniern bekommen, als sie selbige entdeckten, und gab ihnen hierzu die Gleichförmigkeit eines Berges auf dieser Insul mit dem Berge Mont-Serrat bey Barcelona in Spanien Gelegenheit. Die Charten setzen sie unter den 17. Grad der Nordlichen Breite. Sie hat drey Meilen in der Länge, und fast eben so viel in der Breite; so daß sie gantz rund gestaltet zu seyn scheinet (b). Diese Insul wurde zu gleicher Zeit mit S. Christophers von den Europäern entdecket, es wurde aber keine Colonie darauf angeleget, bis auf das Jahr 1732. zu welcher Zeit Sir Thomas Warner, erster Gouverneur von S. Christophers, eine kleine Colonie Englischer Unterthanen verschaffte, sich daselbst niederzulassen. Denn wir können nicht versichert seyn, daß es Engelländer gewesen, weil diese Insul gemeiniglich als eine Irrländische Colonie angesehen wird. Sie hatten eben diejenigen Gouverneurs, die S. Christophers hatte; es stehet aber zu vermuthen, daß sie deputirte Gouverneurs eingesetzet, wie die Gewohnheit seit der Zeit gewesen ist. Diese Insul blühete Anfangs noch mehr, als Antego. Aber seit des Lord Willoughby Zeit hat es diese jener zuvor gethan. Es waren schon vor drey und neuntzig Jahren, welches neunzehn Jahr darauf war, nachdem es bewohnt worden, sieben hundert Mann in Montserrat. Die Rolle der Militz beläufft sich zu dieser Zeit auf drey hundert und sechtzig Mann. Wir finden nur eine Batterie zur Vertheidigung der Küste, und andere alte ihrer Laveten beraubten Canonen an verschiedenen Landungs-Plätzen. Was das Clima, das Erdreich, die Thiere, die Handelschafft und die Gewächse dieser Insul betrifft, werden sie von denen auf den andern Caribischen Insuln wenig unterschieden seyn; nur ist diese Insul mehr voller Berge, die mit Cedern und andern Bäumen bewachsen sind, welches zur See anmuthige Aussicht giebet. Die Thäler sind fruchtbar, und besser mit frischem Wasser versehen, als zu Antego. Auf dieser Insul werden eine sehr erschreckliche Art Ungeheuer, welche insgemein See-Teufel genennet werden, gefangen. Dieses Ungeheuer ist ohngefehr vier Fuß lang, und nach Proportion auch dicke; auf seinen Rücken hat es einen grossen Büschel Stacheln, gleich den Stacheln eines Igels oder Stachel-Schweines. Die Haut desselben ist schwartz, hart und rauch, gleich der Haut eines See-Hundes. Sein Kopf ist flach, und am obern Theile an vielen Orten erhaben, oder mit vielen kleinen Hübeln versehen, worunter zwey sehr kleine schwartze Augen zu sehen sind. Das Maul, welches überaus weit ist, ist mit verschiedenen sehr scharffen Zähnen bewaffnet, davon zwey krumm und eingebogen sind, wie eines wilden Ebers. Es hat vier Floß-Federn und einen breiten, am Ende zweyspitzigten Schwantz; aber alles dieses wird ihm den Nahmen des See-Teufels noch nicht zu Wege gebracht haben, wenn es nicht über den Augen zwey kleine schwartze scharffe Hörner hätte, die sich gleich eines Widders, nach seinem Rücken zu kehren. Und ausser dem, daß dieses Ungeheuer so heßlich ist, als man sich nur etwas einbilden kan, ist dessen Fleisch, welches weich und voller harten Zäsern ist, ein pur lauterer Gifft. Es giebt eine andere Art von den See-Teufeln, so nicht weniger entsetzlich ist, als die erstern, ob schon von einer andern Gestallt. Die gröseesten von dieser Art sind vom Kopfe bis zum Schwantze nicht über einen Fuß lang, und die Breite ist der Länge

Länge fast gleich. Allein, wenn sie wollen, so können sie sich dergestalt aufschwellen, daß sie so rundt scheinen, als eine Kugel. Ihre weiten Mäuler sind mit vielen kleinen, aber sehr scharffen Zähnen versehen; und an statt einer Zunge haben sie nur ein kleines Bein, welches ungemein hart ist. Ihre Augen sind sehr funckelnd, und so klein, und liegen so tieff in den Kopfe, daß man den Aug-Apfel kaum sehen kan. Zwischen den Augen haben sie ein kleines Horn, welches aufwärts gehet, und vor demselben eine grosse Sehne, die an ihrem Ende einen kleinen Knopff hat. Nebst ihrem Schwantze, der dem breiten Ende eines Ruders gleich ist, haben sie zwey Federn, eine auf dem Rücken, die fast gantz aufrecht stehet, und die andere unter dem Bauche. Sie haben auch zwey Floß-Federn, auf jeder Seite eine, der Mitte des Leibes gegen über, die an ihren äussersten Enden etwas, gleich kleinen Datzen, haben, davon iede in acht mit scharffen Nägeln bewaffnete Klauen eingetheilet ist. Ihre Haut ist rauch und stachlicht, gleich eines Hayen seiner, ausgenommen unter dem Bauche, wo sie von einer dunckelrothen Farbe und mit rothen Flecken bezeichnet ist. Das Fleisch davon wird nicht gegessen. Sie können leichtlich abgezogen werden; und wenn die Haut mit Baum-Wolle und dürrem Laube ausgestopfft ist, wird sie von einigen Kunstliebenden, als eine Seltenheit aufbehalten. Der Lamantine wird in diesen Seen öffters gefangen. Dieser Fisch ist unter allen Meer-Wundern am besten zu essen, und wird wie Lachs und Stock-Fisch in Europa zur Speise behalten. Die Spanier nennen ihn von seinen zwey kleinen Datzen, gleich Händen, Namantin und Manaty. Es ist ein Ungeheuer, welches, wenn es ausgewachsen hat, achtzehn Fuß lang, und sieben Fuß dicke ist. Sein Kopff hat einige Gleichheit mit einer Kuh ihrem. Daher es bisweilen auch die See-Kuh genennet wird. Es hat kleine Augen, und eine dicke Haut, von einer dunckelrothen Farbe, die an einigen Orten runtzlicht, und mit kleinen Härchen bewachsen ist. Wenn es gedörret ist, so wird es so hart, daß es wider die Pfeile der Charibbæer, statt eines Schildes, dienen möchte. Und einige unter den Wilden bedienen sich dessen auch, die Hiebe ihrer Feinde abzuhalten, wenn sie sich in den Streit begeben. Es hat keine Floß-Federn, sondern an deren statt die zwey obbemeldeten kleinen Datzen oder Hände, unter seinem Bauch, davon iede vier Finger hat, die sehr schwach sind, die Last eines so schweren Cörpers zu unterstützen. Es hat keine andere Vertheidigungs-Waffen. Es suchet seine Nahrung an Gras und Kräutern, um die Felsen herum, und an den seichten Orten, die nicht viel über eine Klaffter tieff Wasser haben. Die Weiblein bekommen ihre Jungen fast auf eben solche Weise, wie die Kühe, und haben zwey Zitzen, womit sie solche säugen. Sie bringen deren auf einmahl zwey hervor, welche die Alten niemahls verlassen, bis sie der Milch nicht mehr nöthig haben, und, wie dieselben, auf dem Grase weiden können. Zwey oder drey von diesen Lamantines beladen ein Canoo. Das Fleisch ist von einer lichtrothen Farbe. Es ißt sich kurtz, und pfleget nicht leicht Eckel oder Ueberdruß zu erwecken. Es ist am gesündesten, nachdem es zwey oder drey Tage im Saltz gelegen hat. Diese Insul bringet alles hervor, was auf den andern Leeward-Insuln wächst; als Zucker, Ingwer, Baumwolle u. d. gl. insonderheit aber Indigo, welches in grosser Menge von hier nach Engelland ausgeführet zu werden pfleget. Die Handlung dieses Orts bestehet in eben solchen Waaren, wie auf den andern Charibbeischen Insuln. Es fanden sich schon vor 63. Jahren so viel Einwohner darauf, daß sie durch die Bey-Steuer des Gouverneurs der Kaufleute und Pflantzer, eine sehr schöne Kirche gebauet hatten. Die Cantzel, das Pult, die Sitze und alle Schreiner- und Zimmer-Arbeit darinnen war von dem köstlichsten uud wohlriechensten Holtz, das in dem Lande wuchs. Es

waren auch damahls drey bis vier tausend Seelen, Engelländer, Schottländer und Irrländer daselbst; und seit der Zeit hat die Anzahl vielmehr zu- als abgenommen. Denn es ist eine andere hübsche Kirche gebauet worden, und die Insul ist nun in zwey Kirchspiele eingetheilet, von welchen aber zu dieser Zeit nur eines mit einem Seelsorger versehen ist. Unter des Königes Caroli II, insonderheit aber unter des Königs Jacobi II. Regierung trieben die Irrländischen Römisch-Catholischen ein beträchtliches Commercium nach diesem Orte, wo Mr. Terence Dermot, als der König zu Dublin war, wohnete, und ein gutes Vermögen vor sich brachte; wie auch Mr. Thomas Nugent und andere Römisch-Catholische, die aus Irrland gebürtig waren. Als der Obriste Codrington zum Gouverneur der Leeward-Insuln gemacht war, hatte der Obriste Blackstone die Regentschafft von Montserrat. Im Jahre 1692. war ein erschreckliches Erdbeben auf dieser Insul. Die Einwohner richteten ein Regiment von drey hundert Mann auf, dem General Codrington in seiner Expedition gegen S. Christopher beyzustehen. Dieses Regiment wurde von dem Obristen Blackstone commandiret. Dem Obristen Blackstone folgte der Obriste Hill in der Regentschafft dieser Insul; und weil er immer kränclich war, so begab er sich im Jahre 1697. in dem Jagd-Schiffe Mary nach Engelland; da er denn zu Milford-Hafen landete, und den 24. August zu Pembroke die Schuld der Natur bezahlete. Die Frantzosen grieffen diese Insul nicht an, als sie in Nevis einfielen. Was die Anzahl der Einwohner betrifft, können wir nur muthmaßlich davon urtheilen; und wenn sie im Jahre 1690. drey hundert Mann aufgerichtet, so mögen wir setzen, daß sie nicht einen dritten Theil ihrer gantzen Anzahl entrathen haben. Wenn wir nun zugeben, daß sie damahls vermögend gewesen, tausend streitbare Männer zu mustern, so werden, nach der gewöhnlichen Ausrechnung der politischen Arithmetic, nicht weniger als auf die vier bis fünff tausend Mann, Männer, Weiber und Kinder herauskommen; und diesen mögen acht tausend Negroes beygefüget werden. Denn es muß eine arme Zucker-Insul seyn, wo der Schwartzen nicht zweymahl so viel an der Zahl sind, als der Weissen. Die Insul Montserrat ist ein Stück von des Obristen Parks Gouvernement. Allein er hat so wohl hier, als auf den andern Insuln einen Deputirten. *Martin.* Dict. Das Brittische Reich in America.

(a) *Rochefort* Hist. Natur. des Antilles p. 27. (b) L'Amerique Angloise p. 175.

MONTSERRAT, oder *Mont-Serrat* (a), *Montserrato*, *Montsara*, *Monserrat*, und *Monserrato*, Lat. *Mons Storilis*, vor Zeiten *Edulius*, oder *Mons Medulius*, ein sehr hohes Gebürge in Spanien, in Catalonien, welches wegen seiner erstaunlichen Höhe, noch mehr aber wegen eines Ortes der Andacht berühmt ist, der sich daselbst befindet, und welcher nächst dem Hause von Loretto, und der Kirche zu Sant Jago die berühmteste Wallfahrt von Europa ist. Dieser Berg mag ohngefehr vier Meilen im Umfange und zwey in der Höhe haben. Er erhebet sich über alle benachbarte Berge dergestalt, daß, wenn man auf seinen Gipfel gekommen ist, jene fast nur der Fläche gleich zu seyn scheinen, und man nicht allein das gantze Land bis nach Barcellona, welches doch sieben gute Meilen davon ist, entdecket, sondern auch noch ziemlich weit in das Meer hinein, bis an die Balearischen Insuln, die doch sechzig Meilen davon entfernet sind, sehen kan. Er bestehet fast gantz aus lauter steilen und abschüßigen Felsen, die so spitzig zugehen und in die Höhe gerichtet sind, wie die Zähne an einer Säge; welches auch, wie man glaubt, gemacht hat, daß man ihm den Nahmen *Mont-Serrat*, Lat. *Mons Serratus*, von dem Lateinischen Worte *Serra*, welches eine Säge bedeutet, beygeleget hat. Dahin kommen nun aus allen Enden Leute, sich den Beystand

der Mutter Gottes vor einem wunderthätigen Bilde zu erbitten, welches im Jahre 880. in einer Höhle dieses Berges von denen Hirten entdecket ward, die daselbst ihr Vieh weydeten. Wie nun dieses Wunder bekannt geworden war; so kam der Bischof von Barcelona, in dessen Diœces solches geschehen war, unter Begleitung seiner Geistlichkeit und einer grossen Menge Volcks dahin, um dieses Bild allda wegzunehmen, und es an einen andern Ort zu bringen. Man giebt aber vor, daß dieses Bild nicht von der Stelle zu bringen gewesen, und an dem Orte, wo man hernachmahls das Kloster erbauet hat, gantz unbeweglich stehen geblieben. Hierauf ließ so gleich Guifred, oder Gottfried, der Rauche genannt, Graf von Barcelona, der heiligen Jungfrau zu Ehren ein Kloster vor Nonnen des Ordens S. Benedicti aufrichten; und hundert Jahre hernach ward dieses Kloster Mönchen von eben diesem Orden eingeräumet. Es ist kein Pilgrim, welcher, da er nach St. Jago wallfahrtet, nicht auch Unsere Liebe Frau von Mont-Serrat besuchte. Wenn man von Barcelona dahin gehet, so setzt man über den Llobregat, welcher an dem Fusse des Berges und über einen röthlichten Sand hinfließt, daher er auch den Nahmen *Rubricatus* bekommen. Im Winter ist derselbe zwar sehr groß; im Sommer aber hält derselbe nur einen Faden Wasser. Man steigt auf diesen Berg durch einen überaus rauhen Weg, und findet alsbald ein Wirths-Haus zur Aufnehmung der Reisenden, welches gantz allein stehet; und sieben oder acht hundert Schritte weiter hin kommt man bey das Kloster und die Kirche. Diese beyden Gebäude machen eigentlich nur eines aus, und stehen auf einer Fläche unten an dem Fusse eines sehr steilen Felsens, und sind um und um mit Mauern umgeben. Bey dem Eingange des Klosters siehet man eine grosse Menge Ketten und andere Sachen, welche viele Personen zu Bezeugung ihrer Erkenntlichkeit vor die Wohlthaten, so sie durch die Vorbitte der heiligen Jungfrau genossen, dahin verehret haben, wie auch eine grosse Anzahl Gemählde, worauf die durch selbige gewürckte Wunder vorgestellet sind. Uber dem Eingange ist eine Apothecke, die so wohl zum Gebrauche der krancken Mönche als Pilgrimme bestimmet ist. Von dar kommt man in die alte Kirche, woselbst gleichfalls unterschiedene Gemählde nebst zwey Gräbern von Marmor mit beygefügten Grabschrifften befindlich sind. An diesem Orte hat sich auch S. Ignatius de Loyola lange Zeit aufgehalten, als er die Errichtung der Gesellschafft Jesu im Sinne hatte, wie die folgende Inscription bezeuget, welche man an der Mauer liest: B. Ignatius a Loyola hic multa prece fletuque Deo se Virginique devovit: hic tanquam armis spiritualibus, sacco se muniens, pernoctavit; hinc ad Societatem Jesu fundandam prodiit, anno 1522. Nachdem sich aber wegen der allzuvielen Pilgrimme, welche Hauffen weise dahin kamen, die alte Kirche zu klein befand; so ließ Philippus II. eine neue erbauen, und Philippus III, welcher sie vollendete, ließ im Jahre 1599. das heilige Bild darein bringen. Diese neue Kirche ist sehr schön, auch mit drey Orgel-Chören und einem gantz vergoldeten Altare, welcher dreyßig tausend Thaler gekostet hat, gezieret. Das wunderthätige Bild ist auf diesem Altare. Seine Farbe ziehet auf das Schwartze, und es hält ein Jesus-Kind zwischen seinen Armen. Man siehet es durch ein eisernes und übergüldetes Gegitter, auf welchem man folgende Inschrifft liest: Philippus III. Rex Catholicus Virgini dicavit, anno 1609. Auf denen beyden Seiten des Altars erscheinen zwey Gemählde, wovon das eine das Bildniß dieses Fürsten, und das andere der Königin, seiner Gemahlin, ihres ist. Mehr als neuntzig Lampen brennen beständig vor diesem Bilde. Der Schatz der Kirche ist sehr reich. Man zeiget daselbst unter andern die Crone der heiligen Jungfrau, welches ein Stücke ist, das man auf eine

Million Goldes schätzt. Das Kloster wird durch Ordens-Leute von der gantzen Nation bewohnt, welche, ihre Hausgenossen mit eingerechnet, eine Zahl von 300. Personen ausmachen. Sie haben mehr nicht, als vierzehen tausend Thaler gewisse Einkünffte, ob sie ihrer gleich wieder mehr als sechzig tausend ausgeben. Denn sie nehmen alle diejenigen, welche entweder die Andacht oder auch nur die Neubegierde in diese Oerter führet, auf, und versehen dieselbe drey Tage lang mit freyer Kost und freyer Wohnung. Man hat daselbst Brodt, Fleisch, Wein, Oel, Saltz, Eßig, und Betten. Hingegen ermangeln auch alle, die dahin kommen, sie haben sonst gleich so wenig Gottesfurcht, oder Ehr-Liebe, als sie wollen, nicht, ein Andencken ihrer Erkenntlichkeit zu hinterlassen. Man siehet hin und wieder an unterschiedenen Oertern des Berges über der Kirche zwölff bis dreyzehen Celdas de Hermitanos, oder Einsiedler-Zellen, welche an die Felsen angeheffet zu seyn scheinen, und dahin man anders nicht, als auf Stuffen, die man in den Stein-Felsen eingehauen hat, kommen kan. Und sind es mehrentheils Personen vom Stande, welche sich aus Uberdruß der Welt in diese Einsiedeleyen verfügen, um daselbst den Rest ihrer Tage der Busse zu wiedmen. Obgleich ihre Zellen auf dem Felsen sind, wo es nicht das Ansehen hat, daß man das geringste finden solte; so siehet man dennoch allda eine Capelle, eine Cammer, einen Garten, und einen in den Fels gehauenen Brunnen, welches alles mit vieler Mühe und grossen Kosten gemacht. ist. Einige von diesen Einsiedlern mögen sich mit niemanden besprechen; andere aber, die nicht ein so gar strenges Leben führen, nehmen Besuch an. Oberhalb dem Kloster ist ein sehr abhängender Felsen, allwo man drey Creutze gepflantzet hat, bey denen man alle Tage Messe liest, damit die heilige Jungfrau ja nicht zugeben möge, daß dieser Felsen auf ihre Kirche oder das Kloster herab falle. Und besorget man dieses Unglücke nicht ohne Ursache. Denn gegen die Mitte des sechzehenten Jahrhunderts riß ein grosses Stücke davon ab, welches viele Verwüstung anrichtete. Es fiel nehmlich über das Krancken-Haus her, stürzte solches um, und tödtete darinnen unterschiedene Krancke. Ubrigens ist diese Einöde über alle massen angenehm, und hat man daselbst eine sehr schöne Aussicht. Es herrschet allda eine grosse Stille, und höret man weiter nichts, als den Gesang der Vögel und das Geräusche einiger kleinen Bäche, welche von denen Felsen herab fallen. Wenn man aus diesem Orte heraus kommt; so steiget man immer fort zwischen denen Felsen Berg an, und wenn man auf den Gipfel gelanget ist; so steiget man wieder vier Meilen herunter, ehe man in die Ebene kommt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d' Espagne p. 605. & seq.

MONTSERRAT, ein schönes und reiches Benedictiner-Kloster vor dem Schotten-Thore zu Wien, in Oesterreich, welches seinen Ursprung und Nahmen von dem Kloster Montserrat in Catalonien hat. Es ist darinnen ein infulirter Abt, welcher ein Oesterreichischer Land-Stand ist. Hübn. Zeit. Lex.

MONTSERRATO, ein hohes Gebürge in Spanien, siehe *Montserrat*.

MONTS de NOTRE DAME, sind Gebürge in Nord-America, in Neu-Franckreich. Herr Corneille (a) sagt, daß sie zwischen dem See Champlain gegen Süden und dem See von St. François auf der Nord-Seite sind. Man findet sie auf der Charte von Neu-Franckreich durch den Herrn de l' Isle bemercket. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MONTSOREAU, oder *Monsoreau*, Lat. *Mons*, oder *Castrum Sorelli*, eine Stadt in Franckreich, in Anjou, mit dem Titul einer Grafschafft, an dem Ausflusse der Vienne in die Loire, an den Gräntzen von Anjou und von Touraine, in der Election von Saumur. In dieser

dieser kleinen Stadt ist ein Capitul, welches Maria von Château Briand, die Wittwe Johannis von Samble, Barons von Monsereau, gestifftet hat, es bestehet aus einem Dechant, und vier Canonicis. Die Pfarr-Kirche heißt St. Pierre de Retz. Diese kleine Stadt hat Herren gehabt, welche sich sehr hervor gethan haben. Es wird hier alle Freytage ein Marckt gehalten, und es wird hier ein ansehnlicher Korn-Handel getrieben. Die (a) weissen Stein-Brüche, von Tuseau genannt, welche sich in dem Gebiete von Monsereau und des Fleckens Lande befinden, sind die ergiebigsten im Lande, und passen auf einander; daher man im gemeinen Sprichworte zu sagen pfleget: Entre Lande & Monsaureau il ne pâit ni vache ni veau: das heißt: Zwischen Lande und Monsoreau weidet weder Kuh, noch Kalb. Man sieht in dieser Stadt ein Schloß, um welches herum man Getrayde, Weinberge, Obst, Hanff und Weide antrifft. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux.

MONTVILLE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie (a), im Lande Caux, nebst Ober-Gerichten und dem Titul einer Baroney. Er liegt zwey bis drey Meilen von Rouen, an dem kleinen Flusse Bapaume; wo die Verbindung der Bäche geschieht, welche oberhalb Cailly und Claire ihre Quellen haben. Die Baroney begreifft die Kirchspiele von Monville, von Elete, von Anteaumeville und andern in sich. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux en 1705.

MONTVISO, ein Berg in Italien, siehe *Monviso.*

MONTULA, ein Ort in Italien, mit einem Bißthume, unter den Ertz-Bischof von Tarento gehörig. *Univ. Lex.*

MONTULIN, ein Platz in Franckreich, siehe *Hulin*, im V. Bande p. 1888.

MONTUNATES, sind Völcker in Italien (a), in dem Gebiete Mayland. Sie bewohnten, nach dem Gaud-Merula, das Dorff, das heut zu Tage Galerato heißt. Diese Meynung gründet sich auf eine alte Aufschrifft, welche sich zu Galerato befindet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MONTUNIATES, VICANI, LOVANIES (a), diese Nahmen trifft man in dem Thesauro Goltzii an, welcher sie nach einer alten Inscription anführt. Wenn wir dem Leandro glauben, so sind dieses Nahmen dreyer Berge in Toscana, die man noch heut zu Tage Montuani nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MONTUOSA CHERSONESUS, eine Halb-Insul in Æthiopien, siehe *Montana Peninsula*, und *Orine.*

MONTURUEL, ist die Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Montreuil Bonnin.*

MONTUSIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Savoyen, siehe *Montoux.*

Monze, ein Dorff in dem Fürstenthume Brieg, in Nieder-Schlesien. *Univ. Lex.*

MONUCAON, oder *Manukaon*, ein Dorff auf der Insul Java. Herr Corneille (a), welcher die Reise nach Indien des Mandeslo anführt, schreibt *Monvoaon*, an statt *Monucaon*, der erste Fehler. Er fügt hinzu, daß sie dem Könige von Bantan gehorsam, und daß sie von der Stadt dieses Nahmens nicht weit entfernt sey, der andere Fehler. Mandeslo hat nicht gesagt, daß *Monucaon* von Bantan nicht entfernt wäre, sondern er berichtet bloß (b), daß man von Monucaon durch das Dorff Gavon zu der Stadt Jacatara, und endlich zu der Stadt Bantan gehe. Um die Lage von Monucaon fest zu setzen, muß man sagen (c), daß sie auf der Nordlichen Küste der Insul Java, ohngefehr vier Meilen gegen Osten von Batavia, und sieben Meilen von Bantan liege. Man nennt sie auch *Pamanoekan.* *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Voy. des Indes, L. II. p. 336. (c) *Reland* Carte de l'Isle de Japon.

MONUCH DENNY-HYLL, oder *Cadier Arthur*, das ist, Arthurs-Stuhl, ein sehr hoher Berg in der Süd-Wallischen Provintz Brechnokshire, in Engelland, von welchem Speed erzehlet, daß wenn jemand von der Spitze des Berges, und zwar insonderheit von dem Nord-Östlichen Felsen, einen Mantel, Hut oder Stab herab geschmissen, selbige immer wieder zurücke getrieben, und in die Höhe geschlagen worden, so daß sie nicht fallen wollen. Dieses wird den Wolcken zugeschrieben, als welche die Spitze dieses Berges weit übersteiget, so, daß nichts herabfallen könne, als allein Steine oder Metall-Sachen. Allgem. Hist. *Lex.*

MONVISO, oder *Montviso*, Lat. *Vesulus*, ein Berg in der Marggrafschafft Saluzzo, in dem Italiänischen Hertzogthume Piemont, an den Gräntzen von Dauphiné gelegen, darbey der Fluß Po entspringet. Er ist durchgehauen, damit die Kaufleute ihre Güter fortbringen können. Hübn. Geogr. I. Th.

MONUMENT des ANYTI, war in der Vor-Stadt von Heraclea, siehe *Anyti Monumentum*, im I. Bande p. 1082.

MONUMENTUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Monmouth.*

MONUMETHENSIS COMITATUS, ist die Lateinische Benennung einer Provintz in Engelland, siehe *Monmouthshire.*

MONUMETHIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Engelland, siehe *Monmouth.*

MONVOAON, ein Dorff auf der Insul Java, siehe *Monucaon.*

MONWY, eine Stadt in Engelland, siehe *Monmouth.*

MONY, eine Insul in dem Indianischen Meere, siehe *Monis.*

MONZ, und

MONZA, oder *Monta*, Lat. *Montia*, vor Zeiten *Olmea*, *Modicia*, *Modœtia*, und *Mogontia*, eine kleine Stadt in Italien, im Mayländischen (a), in einer grossen Ebene, an dem Ufer des Lambro, ohngefehr eilf Meilen gegen Norden der Stadt Meyland. Aus einer alten Inscription, die in der S. Mauritii-Kirche aufbehalten wird, wollen etliche Gelehrte schliessen, daß diese Stadt vormahls *Moguntiacum* geheissen, und daraus *Monza* mit der Zeit gemacht worden, wie sich die Benennung der am Rhein gelegenen Stadt Moguntia in Maynz verwandelt hat. Theodoricus, König der Gothen, ließ sie erneuern, und Theodelinda, Königin der Longobarden, ließ dem heiligen Johanni, dem Täuffer (b) zu Ehren, eine schöne Kirche dahin bauen. Sie begabte dieselbe reichlich, und unter andern machte sie dieser Kirche mit einem Sapphir von grossem Werthe, mit einer Henne, die ihre Hünlein brütet, und unterschiedenen Gefässen, alles von Golde, ein Geschencke. Der heilige Gregorius, Pabst, gab auch unterschiedene Reliquien dahin, welche man an diesem Orte in kostbaren Kästchen aufbehält; besonders ein Creutz von Crystall, das er dem Könige Agisulpho, Gemahle dieser Printzeßin schickte. Man sieht daselbst die eiserne Crone, welche eine von denjenigen ist, womit man ehedem die Kayser als Könige der Lombarden crönte. Sie wird die eiserne Crone wegen eines eisernen Circkels genannt, welcher inwendig ist, und von welchem man vorgiebt, er sey aus einem Nagel gemacht, dessen man sich bediente, unsern Heyland an das Creutz zu schlagen. Diese Crone ist in dem Schatze dieser Kirche, wo man unterschiedene artige Dinge verwahrt, unter welchen zwey andere Cronen von Gold in Gestalt eines Diadematis, eine von Agisulpho, und die andere von eben der Theodelinda sind. Auf dem Gebürge Brianza, Monza zur Lincken, ist ein vortreflicher und berühmter Weinberg. Die Abtey von Carraval ist von dieser Stadt nicht weit entfernt. Die

Sitze der Ordensleute werden für eines der schönsten Bildhauer-Wercke, die in der Lombardey sind, gehalten. Der Werckmeister hat darauf das Leben des heiligen Bernardi mit einer erstaunlichen Geschicklichkeit vorgestellt. Auf dem Kirchhofe der Ordensleute sind einige Gräber, welche anmerckungswürdig sind. Man zeigt daselbst den Platz, wo einer gewissen Guillemine ihres war, welche in dem zwölfften Jahrhunderte lebte, und im Geruch der Heiligkeit, im Jahre 1281. gestorben zu seyn schiene, nachdem sie eine grosse Anzahl Jahre über alle Welt betrogen hatte. Dieser Ruhm ihrer Heiligkeit erhielt sich einige Zeit nach ihrem Tode. Da die abscheuliche Lehre derjenigen, welche ihren Grundsätzen folgten, genauer war untersucht worden, so erkannte man, daß sie eine Zauberin gewesen, welche sich der Bezauberungen bedient hatte, den Beyfall des Volckes zu erhalten. Ihr Cörper wurde im Jahre 1300. ausgegraben, und durch die Hände des Scharffrichters verbrannt. Ihr Haus kan man noch denen Buon-Fratelli gegen über bemercken. Ihre Anhänger hatten die Verwegenheit, zu behaupten, diese Guillemine wäre der Heilige Geist, der nach dem Fleische der Constantiæ, Königin in Böhmen, in das Fleisch gekommen wäre. Sie sagten, sie wäre nur nach dem Fleische gestorben; sie sollte noch vor der allgemeinen Auferstehung wieder auferwecket werden, und in Gegenwart ihrer Schüler gen Himmel steigen; eine gewisse Mayfreda, die sie zu ihrer Vicaria auf Erden gelassen, sollte auf ihrem Grabe Messe lesen; sie solte auf dem Stuhle zu Rom sitzen, von dem sie alle Cardinäle verjagen sollte, worauf sie vier erleuchtete Personen erwehlen solte, um ein neues Evangelium zu schreiben. *Martin.* Dict. Bayßlers neueste Reisen. *Univ. Lex.*

(a) *Magin.* Carte du Milanez. (b) *Corn.* Dict. Nouveau Voy. d'Italie, Delices d'Italie.

MONZAMBANO, Lat. *Monsambanum*, ein feines Städtgen im Veronesischen Gebiete, am Flusse Menzo, in Italien, zwischen Mantua und dem Lago di Garda gelegen, und der Republick Venedig gehörig. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MONZAMBIQUE, ein Königreich in Africa, siehe *Mozambique*.

Monzen, ein Städtgen mit einem Gebiete *Ban de Monzen* genannt, im Hertzogthume Limburg, in denen Niederlanden, nicht weit von der Stadt Aachen gelegen, und dem Hause Oesterreich gehörig. Hübn. Geogr. I. Theil.

MONZIA, ist ietzo nur ein Dorff in dem Fürstenthume Catalonien, in Spanien, am Flusse Ebro, nicht weit von Tortosa gelegen. Es war aber vor Zeiten eine Stadt in Hispania Tarraconensi, und hieß *Victoriæ Mons*, derer Livius gedencket. Vollst. Geogr. *Lex.*

Monzingen, ein Schloß, kleine Stadt und Amt, in der Unter-Pfaltz, an dem Flusse Nahe, 5. Meilen von Creutznach gegen Westen gelegen, und Chur-Maintz gehörig. Vollst. Geogr. *Lex.*

MOO, eine Insul in Asien, siehe *Banda*, im II. Bande p. 167. u. f.

Moock, ein Dorff in Nieder-Geldern, siehe Mock.

MOOCK (BRUIRE DE), ist die Frantzösische Benennung einer Heyde im Holländischen Geldern, siehe Mocker-Heyde.

Moockerheid, eine Heyde im Holländischen Geldern, siehe Mocker-Heyde.

MOOKTON-CASTLE, ist ein Land-Sitz in der Provintz Cunninghame, in Schottland. *Miege.*

Moon, eine Insul in Dänemarck, siehe Mön.

MOON, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von St. Lo. Er hat den Titul einer Baroney, nebst den Ober-Gerichten. *Martin.* Dict.

MOORE, ein Fluß in Irrland, siehe *Blackwater*, im II. Bande p. 1044.

MOORE, eine Stadt und Bißthum in Irrland, siehe *More*.

MOORE-PARC, ein Lust-Haus in der Grafschafft Hardfort oder Hertfort, in der Provintz Mercia, in Engelland, gehörete sonst der Hertzogin von Monmouth, die im Jahre 1732. gestorben ist. Hübn. Geogr. I. Th.

Moos, oder Mos, eine Stadt in der Provintz Aggerhus, in Norwegen, welche die Schweden im Jahre 1716. eroberten, aber bald von denen Dänen wieder heraus getrieben wurden. Hübn. Zeit. Lex.

MOPANG (a), eine Festung in China, in der Provintz Junnan. Sie ist 18. Grad 21. Minuten mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 22. Grad 51. Minuten der Breite. Das Gebiete dieser Festung nimmt den Südlichen Theil und den Östlichen Theil dieser Provintz ein: es ist gegen Nord-Osten von dem Königreiche Mien, und mit denen von Pegu und Bengala benachbart. Da die Einwohner den Chinesern nicht unterworffen sind, so kennt man das Land sehr wenig. Jedoch sagt man, daß es Pfeffer hervorbringe, daß man daselbst gutes Zinn finde, und daß es vortrefliche Pferde dargebe. Es war eines der Zubehörden des Königreiches Mien, und der Königliche Pallast war dahin gebaut. Die Familie von Juen zerstöhrte ihn, und bauete eine gute Festung dahin, worein sie eine starcke Besatzung legte. Die Leute in diesen Gegenden sind weiß gekleidet; sie mahlen sich den Leib, und machen verschiedene Figuren dahin. Sie reissen sich den Bart mit Zwick-Zänglein aus; sie schmücken ihre Augenbraunen; sie lassen grosse Knebel-Bärte wachsen; sie tragen an den Armen und an den Beinen Ringe von Gold oder von Helffenbein; sie haben überaus lange Ohren; sie durchstechen dieselben, und thun sehr grosse Ringe hinein. Die Weiber sind bey ihnen Sclaven. Sie ergeben sich sehr der Handlung und dem Ackerbaue. Sie sind von einem ziemlich gelinden Character; allein man muß ein Mißtrauen auf sie setzen, denn sie suchen nur zu betrügen. Sie beten das Götzen-Bild Fean: sie glauben die Metempsychosin, und sie haben für ihre Priester eine sehr grosse Hochachtung. Die Charte von China bemercket in ihrem Gebiete bis auf neun Festungen; nehmlich: Mopang, Mengyang, Mengli, Mengting, Mengking, Menlien, Mengtien, Mengco, und Mengchang. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MOPENDA, eine Nation in Africa, welche zu Abyssinien gerechnet wird, aber keinen König über sich leidet, sondern in ihrer Freyheit lebet. Man findet zwar den Nahmen von ihr auf den neuesten Land-Charten, aber wegen der Gräntze kömmt nicht einer mit der andern überein; wie sich denn auch dieselbe bald ausbreitet, bald in die Enge gezogen wird. Hübn. Geogr. II. Th.

MOPH, ist eine Benennung der Haupt-Stadt in Egypten, siehe *Memphis*, im VII. Bande p. 1240. u. f.

MOPHAS, ein unbekannter Ort, siehe *Uphas*.

MOPHI und *Crophi*, im Griechischen Μῶφι, und Κρῶφι, sind Berge in Egypten. Herodotus (a) setzt sie oberhalb Theben und Elephantina. Es scheint, daß Seneca (b) dieselben die Adern des Nils nenne. Lucanus bedient sich in seiner Beschreibung der Pharsalischen Schlacht eben des Ausdruckes in diesem Verse (c):

Et scopuli, placuit fluvii quos dicere venas,

Martin. Dict.

(a) Lib. II. c. 28. (b) Lib. IV. Naturalium. (c) L. X. v. 325.

MOPHIS,

MOPHIS, ein Fluß in Indien, disseit des Gangis, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MOPPET, oder *Morpit*, eine Stadt in Engelland, siehe *Morpeth.*

MOPSCRENÆ, ein Ort in Klein-Asien, siehe *Mopsucrene.*

MOPSEATÆ, oder

MOPSEATES, ist die Benennung der Einwohner einer Stadt in Cilicien, siehe *Mopsuestia.*

MOPSIA, oder *Mopsopia*, war vor Zeiten eine Landschafft in Attica, in Griechenland, deren Einwohner *Mopsopii* hiessen. Vollst. Geogr. *Lex.*

MOPSICRENA, ein Ort in Klein-Asien, siehe *Mopsucrene.*

MOPSI FONS, ein Brunnen in Klein-Asien, siehe *Mopsucrene.*

MOPSI-TUMULUS, ein Ort in Griechenland, siehe *Mopsus Tumulus*, und *Mopsium.*

MOPSIUM, oder

MOPSIUS TUMULUS, eine Stadt in Pelasgiotide, in Thessalien, zwischen Larissa und Tempe gelegen, nach dem Strabone und Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IX. p. 443.

MOPSOCRENE, ein Ort in Klein-Asien, siehe *Mopsucrene.*

MOPSONESTIA, eine Stadt in Asien, siehe *Mopsuestia.*

MOPSOPIA, so hieß vor Zeiten eine Landschafft in Attica, in Griechenland, siehe *Mopsia.*

MOPSOPII, ist die Benennung der Einwohner einer ehemahligen Landschafft in Griechenland, siehe *Mopsia.*

MOPSORUM URBS, eine Stadt in Thessalien, nach dem Rotmaro, in seinen Anmerckungen über den Apollonium. *Martin.* Dict.

MOPSOS, eine Stadt in Asien, siehe *Mopsuestia.*

MOPSUCRENE, oder *Mopsocrene*, *Mopsicrena*, *Mobscrenæ*, *Mopscrenæ*, und *Mopsi Fons*, das ist, der Brunnen *Mopsi*, ein Ort in der Landschafft Cataonia, in dem eigentlichen Cappadocien, in Klein-Asien, an dem Berge Taurus, über den Cilicianischen Städten Tarsus und Lamus gelegen. Hieronymus nennet ihn Viculum, ein Dörffgen, weil es eine schlechte und kleine Stadt gewesen zu seyn scheinet, und wenn sie es nur gewesen ist, wiewohl sie doch Ptolomæus mit unter dieselben rechnet. Dieser Ort ist deswegen berühmt, weil der Römische Kayser Constantius, des Constantini M. Sohn, als er wider seinen Feind Julianum den Abtrünnigen nach Europa zu Felde zog, daselbst die Schuld der Natur bezahlete. Wegen der eigentlichen Lage dieses Orts ist grosser Streit; Ammianus setzet ihn, als den äussersten Ort Ciliciens, an den Berg Taurus, innerhalb die Cilicianischen Gräntzen, Theodoritus aber in Cilicien. Einige stellen ihn an die Nordliche Seite des Berges Taurus, Ptolomæus in Cataonien, Socrates, Sozomenus, Eutropius und Hieronymus zwischen Cilicien und Cappadocien. *Univ. Lex.*

MOPSUESTA, Frantz.

MOPSUESTE, eine Stadt in Cilicien, siehe den nachstehenden Artickel.

MOPSUESTIA, oder *Mopsuesta*, Frantz. *Mopsueste*, eine Stadt in Cilicien, an dem Flusse Pyramus, oberhalb des Anazarbi, und mehr bey dem Meere, als diese letzte Stadt. Strabo (a) setzt sie in die Zahl der Städte, welche an dem Sinu Issico liegen. Da er aber an diesen Meer-Busen andere Städte setzt, die in einiger Weite davon abgelegen waren; so ist es nichts erstaunliches, daß er Mopsueste gesetzt hat, ob sie gleich nicht so gar genau auf der Küste gelegen ist. Ptolomæus, Procopius und einige andere machen aus Mopsuestia nur ein Wort; allein Strabo und Stephanus der Geographus theilen es: Sie schreiben *Mopsu-bestia*, Μόψου ἐστία,

Plinius sagt bloß *Mopsos*, und giebt zu verstehen, daß die Römer ihr die Freyheit gelassen hätten. Procopius (b) giebt uns den Ursprung dieser Stadt, und beschreibt die Gebäude, welche Justinianus daselbst machen ließ. Mopsueste, sagt er, ist eine Stadt in Cilicien, welche ehedem von diesem so berühmten Wahrsager gestifftet wurde, und welche von dem Flusse Pyramus geziert und gewässert wird, über welchen nur eine Brücke war, die ziemlich verfiel, und denjenigen, welche darüber giengen, mit einem nahen Tode droheten. Dieses Werck, welches bloß zur Sicherheit der Menschen war erbaut worden, wurde ihnen eine Ursache der Furcht, und ein Ort der Gefahr. Der Kayser hat alles dasjenige, was daselbst zerbrochen war, sorgfältig wieder erneuern lassen, und hat der Brücke die Festigkeit, den Vorübergehenden die Sicherheit, und der Stadt die Zierde wiedergegeben. Ob man gleich nach dergleichen Zeugnissen nicht zweiffeln kan, daß Mopsuestia an die Ufer des Pyrami gebaut worden, so setzen doch Zonaras (c) und Cedrenus dieselbe an den Sarus, welcher weit disseits war. Allein man muß nothwendig sagen, entweder, daß sich Zonaras geirrt hat, oder daß es ein Fehler des Abschreibers ist. Was den Cedrenum anbetrifft, so ist sein Zeugniß an diesem Orte von keinem Gewichte, wo er bloß dem Zonaræ gefolgt hat. Der Kayser Hadrianus zierte diese Stadt mit verschiedenen Gebäuden, sie nahm daher auch den Nahmen dieses Fürsten an. Auf einer Müntze des Kayfers Antonini Pii lieset man diese Worte: ΑΔΡΙΑΝΩΝ ΜΟΨΕΑΤΩΝ, Hadrianorum Mopseatarum; denn die Einwohner hiessen *Mopseatæ* oder *Mopseates*, nach dem Stephano dem Geographo. Die Notitia Leonis Sapientis giebt Mopsuestia den andern Rang unter den Bischöffen vom andern Cilicien; und des Hieroclis seine eignet ihr den andern Rang zu. Allein die Notitia des Patriarchats von Antiochien giebt ihr den Rang einer independenten Metropolis. Siehe *Malmistra*, im VII. Bande p. 552. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 676. (b) Ædif. L. V, c. 5. (c) In Nicephoro Phoca, p. 161.

MOPSU-HESTIA, oder

MOPSUS, eine Stadt in Asien, siehe *Malmistra*, im VII. Bande p. 552. wie auch den vorherstehenden Artickel.

MOPSUS-TUMULUS, ein Ort in Thessalien, auf dem halben Wege zwischen Tempe und Larissa, nach dem Tito Livio (a). Die besten Exemplaria lesen *Mopsium.* *Martin.* Dict.

(a) L. XLII. c. 61.

MOPTENSIS, oder *Mozotensis*, ein Bischöflicher Sitz in Mauritania Sitifensi. In der Conferentz zu Carthago (a) wird Leo als Episcopus Municipii Moptensis angegeben. Einige Exemplaria haben *Moctensis* an statt *Moptensis.* Man findet in der Tabula Peutingeriana, *Mopti Municipium*, welches ohne Zweifel einerley ist. Man hält auch dafür, daß *Moptensis* und *Mozotensis*, welches die Notitia Episcopalis von Africa in Mauritaniam Sitifensem setzet, eben derselbe Sitz sey. *Martin.* Dict.

(a) No. 143.

MOPTI MUNICIPIUM, ein Bischöflicher Sitz in Mauritania Sitifensi, siehe den vorherstehenden Artickel.

MOQUEDA, oder

MOQUEGUA, eine kleine Stadt in der Audiencia de los Reyes, in dem Americanischen Königreiche Peru gelegen. Sie wird nur von hundert und funfzig Spanischen Familien bewohnt, kan aber in ihrem Gebiete wohl vier tausend Mann haben, so Waffen führen können. Man treibet hier einen sehr grossen Handel mit Wein und Brandtewein, den man in das Gebürge verführet, und ist fast unglaublich, daß in einem so kleinen Bezircke so sehr viel Wein gesammlet wird, indem man jährlich mehr als zwey und dreyßig mahl hundert tausend Pariser Pinten bekommt, so an Gelde acht

Tonnen Goldes Rheinischer Gulden beträgt. Allgem. Hist. *Lex.*

MOQUIS, ein Fluß in der Landschafft Mingrelien, in Asien, welcher durch die Stadt und das Bisthum Moquis fliesset, und seinen Nahmen von demselben erhalten hat. *Univ. Lex.*

MOQUIS, eine Stadt nebst einem Bisthume in der Landschafft Mingrelien, in Asien, von welcher der Fluß Moquis seinen Nahmen bekommen hat. *Univ. Lex.*

MOQUISIES, ist ein Nahme, welchen einige denen weissen Mohren geben, siehe *Albinos*, im I. Bande p. 477.

Mor, ist ein alt Deutsches, und sonderlich Celtisches Wort, welches nach unserm heutigen Sprach-Gebrauch so viel, als das Meer anzeiget. Daher das Wort *Morsa*, einen Sumpf, und Merydd, oder Morydd ein Wasserreicher und brüchiger Ort. Womit denn auch das noch heute zu Tage bey dem Deutschen übliche Wort Moraſt, so wohl als das Slavonische More, und die bey den Alten sogenannte Morini und Aremorici, oder Maritimi, Leute, die an den See-Küsten oder nicht weit vom Meere abwohnen, wie auch die insonderheit bey den alten Cimbern gewöhnliche Benennung des bekannten Eis-Meeres, Mori Marusa, welches nach des Plinii davon gegebenen Erklärung so viel, als ein todtes Meer bedeuten soll, ziemlich überein kommen. Sonst heisset auch Mor bey denen am Belt hin wohnenden Völckern, Scandis, eine gewisse Art von dunckel-brauner oder schwärtzlichter Erde, deren man sich die Tücher zu färben bedienet, ingleichen schwartze Torff-Erde. *Univ. Lex.*

Mor, ein kleiner Fluß im Braunschweigischen, ohnweit Gandersheim. *Univ. Lex.*

MORA, ist die Lateinische Benennung eines grossen Flusses in Mähren, siehe March, im VII. Bande pag. 666.

Mora, ein kleiner Fluß in Schlesien, siehe Mohr.

MORA, oder *Moron*, ein See in Palæstina, er ist mit dem See Semechon einerley. Siehe *Semechon*. *Martin.* Dict.

MORA, eine Stadt in der Insul Corsica. Ptolomæus (a) setzet sie mitten in das Land zwischen Opinum und Matira. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 22.

MORA, eine Stadt in Spanien (a), in Alt-Castilien, sechs Meilen von Toledo, an dem Tajuna. Sie ist die Haupt-Stadt einer Grafschafft, welche von Philippo III. errichtet worden. Es werden hier gute Degen-Klingen gemacht; und sie hat ein wohl befestigtes Schloß zu ihrer Vertheidigung. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 340.

MORA, ein kleiner Platz in Spanien (a), in Catalonien, am Flusse Ebro, auf dem Wege von Valencia, nach Barcellona, welchen die Frantzosen im Jahre 1710. eingenommen haben. Man trifft solchen auf dem Wege von Ginestar nach Flix an. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d' Espagne p. 592.

MORABA, ein Fluß in Africa, in Abyssinien. Der Herr de l' Isle (a) giebt diesen Nahmen einem Flusse, welchen Herr Ludolff (b) *Mareb* nennet. Dieser letztere sagt, dieser Fluß entspringe im Königreiche Tigris, in der Nachbarschafft von Fremona, und nachdem er einen grossen Theil dieses Königreichs längst an dessen Gräntze hin beströhmet, nimmt er seinen Lauf in das Land der Caffern, und verbirgt sich, gleichsam als ob er einen Abscheu für dieser Nation hätte, ein grosses Stücke Landes weit unter der Erde; doch so, daß man sich sein Wasser und seine Fische zu Nutze machen kan, wenn man sich die Mühe giebt, und acht bis zehn Spannen tief gräbt. Der Moraba kömmt hierauf bey seiner Quelle wieder zum Vorscheine, gleichsam Abschied von ihr zu nehmen, und verliehrt sich endlich in die Moräste von Dequin. *Martin.* Dict.

(a) Atlas. (b) L. I. c. 8.

MORABUS (a), ein Ort, oder eine Stadt in Pannonien, dem Cedreno und Curopalati zu Folge, welche sie auf die andere Seite der Donau, und in die Nachbarschafft von Crala in die Türckey setzen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MORACA, ein kleiner Fluß in Bosnien, welcher sich endlich in die Bojana verstecket. Allgem. Hist. *Lex.*

MORACHNA, eine Stadt in der Woywodschafft Braslaw, in Klein-Reussen, in Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

MORADUNUM, Trithemius in denen Annalibus Franciæ setzet in Galliam Belgicam, an dem Ruer, eine alte Stadt, die er *Moradunum* nennet, und von welcher er sagt, daß sie nahe bey einem Orte liege, welchen er Neocum Castellum heißt. Ortelius spricht (a), man habe am Rande des Buches gelesen, daß *Moradunum* heut zu Tage Werden, eine Stadt und Abtey sey. Siehe Werden. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MORÆ, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Mores*.

Moräutsch, Morautsch, oder Morautsche, ein Schloß in Ober-Crain, drey Meilen von Laybach, welches seinen Nahmen von dem dabey liegenden grossen Dorffe Morautsch, worinnen die Pfarr-Kirche stehet, bekommen hat. Es liegt an einem lustigen und angenehmen Orte, und hat eine schöne Nachbarschafft, weil auf diesem Moräutscher Boden verschiedene Schlösser gar nahe beysammen liegen. Es haben die Herren Gallen im XVI. Jahrhunderte dieses Schloß aufgeführet, welche es auch lange Jahre besessen haben; als im Jahre 1599. hat es Maximilianus Gall im Besitz gehabt. Nachmahls ist es auf die Herren Barbo gekommen; wie denn solches noch vor etliche siebentzig Jahren, Graf Maximilianus Barbo erblich von seinem Herrn Vater in Besitz gehabt hat, von dem es sein Bruder Graf Johann Herward Barbo, Rittmeister zu Carlstadt geerbet, und ohngefehr vor 67. und mehr Jahren, Carl Valvasorn, Frey-Herrn verkaufft hat. *Univ. Lex.*

MORAN, ein kleiner Fluß in der Provintz Champagne, in Franckreich, welcher nahe bey der Stadt Provins vorbey fliesset. *Univ. Lex.*

MORAN, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Amboise. *Martin.* Dict.

MORAND, (S.) war ehemahls ein berühmtes Kloster in Elsaß, siehe *S. Morand.*

MORANE (a), oder *Morannes*, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, an dem Flusse Sarte, 2. Meilen unterhalb Sablé, 4. von la Fléche, und eben so weit von Château-Gontier. Dieser Flecken, durch welchen von la Fleche und von Lude eine starcke Strasse nach Bretagne geht, ist wegen der vielen daselbst befindlichen Lohgerber, und noch mehr wegen seiner guten Weine bekannt. Die Häuser darinne sind steinern, und mit Schiefer gedecket, welcher im Lande gegraben wird. Der dasige Boden bringt Getrayde und Graß hervor. Nahe bey Morane ist ein Franciscaner-Kloster, welches la Salle heißt, und an den Wald von Precigné stößt. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Manuscrits.

MORANG, eine Gegend in dem alten Gallien, siehe *Claroangus*, im III. Bande p. 1421.

Morangano, ein alter Pagus im Braunschweigisch-Hannöverischen Gebiete, so heute zu Tage Moringen oder Morungen genennet wird. *Univ. Lex.*

MORANGE, ist die Frantzösische Benennung eines Marckt-Fleckens in Francken, siehe Merchingen.

MORANGUS, eine Gegend in dem alten Gallien, siehe *Claroangus*, im III. Bande p. 1421.

MORANNES, ein Flecken in Franckreich, siehe *Morane.*

MORANO, ein Flecken in Italien, in dem Kirchen-Staate (a), in dem Gebiete von Orvieto, gegen Norden von

von der Stadt dieſes Nahmens, an dem Fluſſe Chiane. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* de l' Orvietan.

MORANO, ein Flecken in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in Calabria Citra, nebſt einem Schloſſe auf einem Berge. Herr Baudrand füget hinzu (b), dieſer Flecken liege in dem Apenniniſchen Gebürge, an der Quelle des Cochile, an den Gräntzen von Baſilicata, 4 Meilen von Caſtro-Villare, 35. von Coſenza gegen Norden, und faſt eben ſo weit von dem Neapolitaniſchen Meere gegen Weſten, und dem Meer-Buſen von Tranto gegen Oſten. Man behauptet, daß dieſes das alte *Muranum* oder *Summuranum* ſey. Siehe *Muranum*, *Martin.* Dict.

MORANTIACUM, iſt der Nahme eines Ortes, wie aus dem erſten Titel (a) des Codicis Theodoſiani erhellet. *Martin.* Dict.

(a) De Officio Rector. Provinciæ.

MORANTO, (CAPO) ein Hafen in America, ſiehe *Capo Moranto*, im III. Bande p. 483.

MORAQUILLA, (die Bay von) Lat.

MORAQUILLÆ SINUS, ein Meer-Buſen im Südlichen America, ſiehe *Baye* de *Marosquillo*, im II. Bande p. 420.

MORAS, eine Stadt in Dauphiné, in Franckreich. *Univ. Lex.*

MORASATHI, eine Stadt in Palæſtina, ſiehe *Mareſa*, im VII. Bande p. 701.

Moraſt, Frantz. *Marais*, ein niedriger Ort, der tieffer iſt, als die benachbarten Oerter, welches macht, daß das Gewäſſer ſich daſelbſt ſammlet, und ſtehen bleibt, weil es keinen Abfluß hat, daher dergleichen Oerter feuchte und ungeſund werden, in Anſehung der benachbarten Oerter, welche ungeſunden Ausdünſtungen, die aus einem allzuwäßrigem Boden in die Höhe ſteigen, weniger ausgeſetzet ſind. Es giebt Moräſte, welche mit einem Schlamme angefüllet ſind, der unter dem Graſe verborgen iſt, von weiten hält man ſie für ein Stücke Land, wie andere, und man ſiehet das Waſſer nicht eher, als bis man drüber gehen will, alsdenn erſchrickt man, wenn man in einen Boden ſincket, der voller Waſſer iſt, und daraus man ſich mit Mühe und Noth wieder helffen kan. Daher kömmt die Redens-Art: Se ſauver par les Marais; ſich aus dem Moraſte oder dem Quarge heraus helffen. Man nennet auch **Moräſte** gewiſſe Oerter, die bloß feuchte und niedrig ſind, da das Waſſer nicht eher kömmt, als bis man einen oder 2. Schuh tief in die Erde gräbt. In andern bedecket das Waſſer die Erde, und ſchwimmet darüber, ohne daß es abflieſſen kan, weil es auf allen Seiten mit einem höhern Boden umgeben iſt. Alsdenn iſt es ein verdorbenes Land, man müſte denn Gelegenheit finden, es auszutrocknen, indem man Canäle anlegt, dadurch es abfließt, und Gräben ausſtechen, mit deren Erde man die Wieſen erhöhen kan, und welche zugleich darzu dienen, daß ſich das Waſſer darinne ſammlet, welches man hernach entweder durch Mühlen, oder durch andere dergleichen Kunſtwercke ableitet, dadurch man verhindert, daß das Waſſer nicht austritt. Die Holländer haben viele Moräſte, welche ſie auf dieſe Art ausgetrocknet haben, und die ſie *Polders* nennen. Die Griechen haben 2. Wörter, wodurch ſie einen Moraſt anzeigen; nehmlich ἕλος, *Elos*; welches uns eben den Begrif anzuzeigen ſcheinet, den wir bey dem Worte Moraſt haben; welches ein niedriges, mit Waſſer überſchwemmtes Land bedeutet; λιμνη, *Limne*, welches die Lateiner durch *Palus* und durch *Stagnum*, und die Frantzoſen durch *Marais*, oder *Etang*, überſetzen; das iſt, ein mit Waſſer bedecktes Erdreich. Die Lateiner haben auch die Bedeutung des Wortes *Palus* ſehr erweitert, und gebrauchen es, wenn ſie einen *Lac*, einen See, anzeigen wollen. Alſo haben ſie geſagt, Palus Mæotis, der Mæotiſche Sumpf, wenn ſie von einem groſſen See geredet haben, der den Nahmen eines Meeres gar wohl verdienet, am Ausfluſſe des Don. Die Moräſte oder Sümpfe entſtehen auf vielerley Arten. Es giebt Ländereyen, die nahe bey Flüſſen liegen; der Fluß ergießt ſich; das Waſſer breitet ſich aus; es bleibt allzulange auf den Ländereyen ſtehen, die es erſäufft; es drücket ſie nieder; der Fluß tritt wieder in ſeinen Canal; aber das, was auf beyden Seiten ausgetreten iſt, tritt nicht wieder zurücke; und das Land, wo dieſer Hauffen Waſſers ſtehen geblieben iſt, wird und bleibt ein Moraſt, die Sonnen-Hitze müſte ihn denn ausdörren, oder man müſte durch Kunſt das Waſſer ableiten. Es geſchicht offt, daß in einem von Volcke entblößten und ungebaueten Lande die wilden Gewächſe unter einander wachſen, es entſteht ein Gehölze, ein Wald, der Regen ſammlet ſich in einer Vertieffung, das Waſſer bleibt immer länger auf einem ohnedem ſchon feuchten Boden ſtehen, die Bäume, welche es überdecken, verhindern die Sonnen-Strahlen durchzudringen, und dieſen Ort auszutrocknen. In einem einzigen regenhafftem Jahre ſammlet ſich daſelbſt eine ſolche Menge Waſſers, die nicht wieder hinweg zu bringen iſt; und auf dieſe Weiſe iſt ein Moraſt auf viele Jahre entſtanden. Diejenigen Moräſte, welche nur in einem ſehr feuchten Boden beſtehen, können durch Ableitungen verbeſſert, und in einen ſolchen Stand geſetzet werden, daß man ſie bauen kan, wie man es mit ſehr vielen Oertern in Holland, und mit einigen Cantons in Franckreich gemacht, da man aus ſolchen Ländereyen, die zuvor waren überſchwemmet worden, gute Wieſen gemacht hat. Die Kunſt iſt auch im Stande, ſolche Ländereyen auszutrocknen, die gantz und gar unter Waſſer ſtehen. Es hat nur an der Einwilligung des Gouvernements von Holland gelegen, daß aus dem Platze, welchen jetzo das Hatlemer-Meer einnimmt, das eigentlich nichts anders iſt, als ein Moraſt, der unter Waſſer ſtehet, keine Gegend geworden iſt, die mit Häuſern und Wieſen gantz bedeckt wäre. Dieſes würde ſchon ins Werck gerichtet ſeyn, wenn der Vortheil, den man alsdenn daraus ziehen würde, denjenigen zu übertreffen geſchienen hätte, welchen dieſes Meer dem Lande verſchafft. Es giebt ſolche Moräſte, da es weder leichte noch nützlich ſeyn würde, ſolche auszutrocknen. Diejenigen nehmlich, welche von einer gröſſern oder kleinern Anzahl von Quellen gewäſſert werden, deren Waſſer ſich in einem gemeinſchafftlichen Ausgange vereiniget, ſich einen Weg macht, und einen Fluß formiret, der von verſchiedenen Bächen anſchwillt, und öffters das gantze Land glücklich macht, welches er durchſtröhmet. Man nennet zu Paris *Marais* oder **Moräſte** diejenigen ſumpfigten Oerter, die man durch den aus der Stadt dahin geführten Schlamm verbeſſert und erhöhet, und woraus man durch die viele Düngung vortrefliche Gärten gemacht hat. Man nennet auf den Küſten von Franckreich Marais Salans Oerter, die mit Dämmen umgeben ſind, in welche man zu der Zeit, wenn die Fluth kömmt, das See-Waſſer treten läßt, welches ſich daſelbſt in Saltz verwandelt. *Le Marais des Joncs*, alſo nennet Herr Baudrand durch eine ſehr unnütze Uberſetzung eine gewiſſe Uberſchwemmung in Holland. Der wahre Nahme iſt *Biethos*. Von denen *Marais Pontins*, oder den *Pontiniſchen* Moräſten in Italien, ſiehe den Artickel *Pontina*. Mit dem moraſtigen Boden iſt man bey dem Feſtungs-Bau nicht wenig geplagt, man muß denſelben mit Pfählen befeſtigen, und dieſe Arbeit bey trockenem Sommer vornehmen, weil die moraſtige Erde, wenn ſie dürre iſt, ſich nicht ſo leichte ſetzet. Bey denen moraſtigen Oertern muß man ſich anfangs wohl erkundigen, ob der Moraſt tief, oder nicht tief, ob ſich unter dem Moraſt ein feſter Boden befinde, oder ob die obere Fläche des Erdreichs trocken, und unten moraſtig iſt. In einem moraſtigen Boden ſetzet man einen von Eich- oder auch nur von Tannen-Bäumen feſt in einander verbundenen ſtarcken Roſt, ſchlägt zwiſchen die Spatia des Roſtes zugeſpitzte ſtarcke

Pfähle

Pfähle ein, vermittelst eines grossen Rammels, füllet die Neben-Löcher mit allerhand Steinen und groben Kieß aus, führet die äusserliche Lage von Quader-Steinen auf den Rost in die Höhe, befestiget solche mit Klammern, und mauert hernach den inwendigen Raum mit andern Steinen massiv aus. Diese eingeschlagene Pfeiler vergleichet man oben aufs beste mit einem Richtscheid oder Bley-Wage, und verwahret sie zu mehrerer Befestigung mit starcken Schwellen durch einzapfen oder ausgraben, damit sie nicht von einander weichen und nachgeben können, und muß man die übrigen Löcher darzwischen mit Steinen, Thon und Kalck wohl ausfüllen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Morasteen, ein Ort in dem Hertzogthume Upland, in der Schwedischen Provintz Sveonia, eine halbe Meile von Upsal gelegen, nebst einem merckwürdigen Steine gleiches Nahmens, worauf nicht allein die ehemahligen Schwedischen Könige gecrönet, sondern worein auch deren Nahmen alsobald nach ihrer Crönung gehauen worden. Hübn. Geogr. II. Th.

MORASTHI, eine alte Stadt in Palæstina, siehe *Maresa*, im VII. Bande p. 701.

MORAT, so nennen die Türcken den *Euphrat*, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 1377. u. f.

MORAT, eine Landschafft in dem Reiche des grossen Mogols, in Indien, siehe *Merat*.

Morat, eine Stadt in der Schweitz, siehe Murten.

MORATAY, eine von denen Moluccischen Insuln, von der aber nichts sonderliches bekannt ist. *Univ. Lex.*

MORATUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe Murten.

Moraz, ein Ort in Ober-Ungarn, nicht weit von Limbach gelegen, welchen die Türcken im Jahre 1587. verheeret haben. *Univ. Lex.*

Morau, ein grosser Fluß in Mähren, siehe March, im VII. Bande p. 666.

MORAVA, ist die Böhmische Benennung eines grossen Flusses in Mähren, siehe March, im VII. Bande p. 666.

MORAVA, oder *Morawa*, *Morave*, und Morbach, ein Fluß in der Europäischen Türckey. Er entspringt in der Bulgarey, an den Gräntzen von Servien, in den Gebürgen, welche die Bulgaren von Macedonien absondern, gegen Süden von der Ebene von Cossava, welche er durchströhmet. Er nimmt seinen Lauf von Süden gegen Norden, nimmt einen Bach zu sich, welcher von der Lincken herkömmt, bey dem Grabmahle des Amurat entspringt, und nach Pressina fließt: ein wenig weiter hin verstärcket er sich mit dem Liperitza, und theilet sich in zwey Aerme, welche eine sehr grosse Insul umschliessen. Der zur Rechten heißt die Morava in der Bulgarey, weil er in dieser Provintz seinen Lauf fortsetzet. Indem er dieselbe verläßt, nimmt er die Nissava zu sich, welche durch die Lietniza und Mouchava schon angeschwollen ist, und ströhmet immer weiter fort nach Servien. Der lincke Arm wendet sich anfänglich gleich nach Servien, fliesset schlangenweise bald gegen Westen bis nach Urchup oder Precop, bald gegen Nord-Westen, und endlich gegen Norden, nimmt bey Precop den Fluß Topliste, und bey Zazac die Flüsse Hibar und Rasca zu sich, die sich in einen Canal ergossen haben, und endlich vereiniget er sich mit dem andern Arme wieder. Und diesen lincken Arm nennet man die Morava von Servien. Nachdem sich diese zwey Aerme also endlich vereiniget haben, ströhmet der gantze Fluß gegen Norden, und theilet sich aufs neue in zwey Aerme, welche eine dreyeckigte Insul formiren, und er verliehret sich in der Donau. Sein größter Ausfluß ist gegen Osten von Semendria. Der andere ist gegen Osten von Coulitz, einem Flecken, der in eben derselben Insul liegt. *Martin.* Dict.

MORAVA, ein Fluß in Servien, siehe *Margus*, im VII. Bande p. 708.

MORAVA, eine Stadt in Servien, an dem Flusse gleiches Nahmens gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

MORAVE, ein Fluß in der Europäischen Türckey, siehe *Morava*.

MORAVIA, ist die Lateinische Benennung einer Grafschafft in Nord-Schottland, siehe *Murray*.

MORAVIA, oder

MORAVIÆ REGNUM, ist die Lateinische Benennung eines Marggrafthums in Deutschland, siehe Mähren, im VII. Bande p. 422. u. f.

MORAVIE, ist die Frantzösische Benennung des Marggrafthums Mähren, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 422. u. f.

Morautsch, oder

Morautsche, ein Schloß in Ober-Crain, siehe Moräutsch.

MORAVUS, oder

Morau, ein Fluß in Mähren, siehe March, im VII. Bande p. 666.

MORAWA, ein Fluß in der Europäischen Türckey, siehe *Morava*.

MORAWA, ist die Sclavonische Benennung von Mähren, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 422. u. f.

MORAWICE, oder

MORAWICZ, ein kleiner Fluß in Schlesien, siehe Mohr.

Morawitz, ein Flecken in Mähren, eine Meile vom Schlosse und Flecken Ullersdorff, zur Lincken der Mohr oder Morawice gelegen, bey welchem ein Eisen-Bergwerck befindlich ist. Schneiders Beschr. des Oderstr.

MORAWSKAZEMIE, ist die Sclavonische Benennung von Mähren, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 422. u. f.

Morbach, ein Fluß in der Europäischen Türckey, siehe *Morava*.

Morbeck, Mörbeck, oder *Mourbeque*, ist ein Fürstenthum in dem Frantzösischen Flandern, in denen Niederlanden, am Flusse Niepe gelegen, davon sich eine Linie aus dem Hause Montmorency nennet. Hübn. Geogr. I. Th.

Morbeck, ein Dorff in den Niederlanden (a), in Flandern, zwischen Cassel und Merville. Es ist ein Schloß daselbst. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

MORBEGNO (a), dieses ist der Nahme, welchen man dem fünfften Gouvernement im Veltelin beylegt. Es ist in zwölf Gemeinden abgetheilet: Die vornehmsten sind: Morbegno, Furcola, Talamona, Rasura, Cosio, Rogolo, Alebio, und Plantedio. *Martin.* Dict.

(a) Etat et Delices de la Suisse, T. IV. p. 146.

MORBEGNO (a), also nennet man die erste Gemeinde in dem fünften Gouvernement vom Veltelin. Sie hat ihren Nahmen von dem Flecken *Morbegno*. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Etat et Delices de la Suisse, T. IV. p. 146.

MORBEGNO (a), oder

Morben, Lat. *Morbonium*, ein schöner, grosser und reicher Marckt-Flecken in Veltelin, der Haupt-Ort der ersten Gemeinde, in dem fünften Gouvernement von Veltelin. Dieser Flecken liegt an dem lincken Ufer der Adda, und Trahona fast gegen über; er ist schön und groß. Er hat seinen Nahmen von der ungesunden Lufft, welche man daselbst ehedem schöpffete, als er in den Morästen lag, deren Ausdünstungen die Lufft anstecketen. Nachhero hat man ihn an einem gesündern Orte, unten an einem Berge, an den beyden Ufern eines kleinen Flusses, Nahmens Bitto, erbauet. Er hatte vormahls Mauern und zwey Schlösser, an jedem Ufer des Bitto eines; aber alles dieses ist jetzo zerstöhret. In der Kirche des Heil. Antonii ist ein Dominicaner-Kloster, nebst einem Prior. Es werden hier alle Wochen starcke Märckte gehalten; und es befinden sich auch der Gouverneur und die Regierung allhier.

Die

Die Einwohner dieſes Ortes haben ſehr tieffe gedoppelt auf einander gebauete Wein-Keller. Es haben ſich iederzeit viele Adeliche und berühmte Familien zu Morben aufgehalten. Von dieſem Flecken wird das umliegende Land die Morbenner Squadra genennet, als da ſind das Bither-Thal, Campoderbolo, Albaredo, Arſio, Sacco u. d. m. Der Flecken Morben iſt in den Hiſtorien wegen des Müſſer-Kriegs berühmt, der im Jahre 1531. zwiſchen den Graubündtnern, und Johann Jacob von Medicis, Caſtellan zu Muß, geführet worden, in welchem dieſer Morben einnahm, und ſo lange beſetzet hielt, bis ihn die Eyd-Genoſſen wieder herausjagten. Nicht gar hundert Jahre hernach, nach dem Veltliner Morde, als Franckreich nebſt Zürch und Bern den bedrängten Pündtnern zu Hülffe gezogen, hat der Marquis von Cœvres Morben eingenommen, und dem Fort di Fuentes gegen über ein ander Fort, Nouvelle France, aufwerffen laſſen. Im Jahre 1624. und 1635. geſchahe allhier ein hartes Treffen zwiſchen dem Hertzoge von Rohan und den Kayſerlichen, darinnen dieſe das Feld nebſt zwey tauſend der Ihrigen verlohren. *Martin.* Dict. Baſel. Geogr. und Hiſt. *Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suiſſe T. IV. p. 146.

MORBETH-CASTLE, ein Luſt-Schloß in Engelland, ſiehe *Morpeth-Caſtle.*

MORBIAN, oder *Morbihan*, ein Flecken in Franckreich, in Bretagne. Er hat ſeinen Nahmen von einem Hafen, an welchem er liegt. *Martin.* Dict.

MORBIAN (a), oder

MORBIHAN, Lat.

MORBIHANUM, ein See-Hafen in Franckreich, auf der Küſte von Bretagne, gegen Süden von der Stadt Vannes. Dieſes iſt eigentlich ein Meer-Buſen von ſehr groſſem Umfange, in welchem man viele Inſuln antrifft. Er wird von der Halb-Inſul Rhuys formiret, welche nur einen ſchmahlen Paß frey läſt, den man *l' Entrée de Morbihan*, oder den Eingang von *Morbihan*, nennet. Er iſt der Inſul Meban gegen über. Dieſer Hafen iſt bey weitem nicht fünf Meilen von der Stadt Vannes, wie Herr Corneille ſpricht, er müſte denn von dem Eingange an rechnen. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

MORBIUM, eine Stadt in Groß-Britannien; die Notitia Dignitatum Imperii gedencket derſelben (a). Man behauptet, daß es das ietzige *Moresby* ſey. Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

(a) Sect. LXIII.

MORBONIUM, iſt die Lateiniſche Benennung eines Marckt-Fleckens in Veltelin, ſiehe *Morbegno.*

Morburg, ein Schloß und Dorff in der Landſchafft Stormarn, zwiſchen Haarburg und Haſelworden, zur lincken Seite der Elbe gelegen. Die Hamburger haben dieſes Schloß auf die Stelle des Gelindesmohr erbauet. Es liegt auf dem Morwerder, und iſt nach der Beſchaffenheit des Erdreichs alſo benennet worden. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

Morckhoven, eine Herrſchafft in Brabant, welche im Jahre 1624. den 6. May von Philippo IV, Könige in Spanien, Claudio von Oignies, Herrn von Coupigny, Morckhoven, Pamele, Beyerland und Backendorp, zu Ehren unter dem Nahmen von Coupigny, zu einer Grafſchafft erhoben worden. Allgem. Hiſt. *Lex.* Fortſ.

MORCONI, ein Wald in Franckreich, unter die Floß- und Forſt-Kammer von Autun, und zur Caſtellaney von St. Leger gehörig. Er iſt 933. Acker groß. *Martin.* Dict.

MORCONE, eine Stadt in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in der Grafſchafft Moliſſa, an den Gräntzen von Principato Oltra, an dem Ufer des Tanaro, unten an dem Apenniniſchen Gebürge. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Comté de Moliſſe.

Mordal, ſo hat ſonſten ein Dorff im Magdeburgiſchen geheiſſen, ſiehe Morl.

MORDANT, oder *Mordount-Houſe*, ein Luſt-Haus des Grafens von Peterborough, in der Grafſchafft Middleſex, in der Engelländiſchen Provintz Eſſex, bey Parſon's Green gelegen. Hübn. Geogr. I. Th. *Miege.*

Mordberg, alſo wird der Ort in Oeſterreich, wo die Schlacht zwiſchen den Marggrafen in Oeſterreich, Leopoldo III. und ſeinem Bruder Alberto II. geſchehen iſt, darinnen ſo viel Blut vergoſſen worden, daß gantze Ströhme auf der Wahlſtadt gefloſſen ſind. *Univ. Lex.*

Mordenau, eine Landſchafft in Schwaben, ſiehe Ortenau.

MORDENSIMNIS, ein Volck unter den Gothen, welches von den Vandalen überwunden worden, wie Jornandes (a) ſchreibt. *Martin.* Dict.

(a) de Reb. Get. c. 23.

Mordfeld, ein Ort in Ober-Bayern, in der Landes-Regierung Burghauſen, nicht weit von Alt-Oettingen, woſelbſt im Jahre 520. die Römer Schläge kriegten. Dieſe Schlacht verurſachte, daß die Römer ſehen muſten, wo ſie aus dem Bayerlande kommen möchten, nachdem ſie gantzer fünf hundert Jahr den Meiſter darinnen geſpielet hatten. Es werden auch öffters alte Knochen und alte Römiſche Waffen daſelbſt ausgegraben. Hübn. Geogr. III. Th.

MORDI, eine Stadt in Podlachien, in Pohlen. Hübn. Zeit. Lex.

MORDI, ein Hafen an dem Oſtlichen Ufer der Inſul Taprobana, auf dem Indianiſchen Meere gelegen. *Univ. Lex.*

MORDIÆUM, eine Stadt in Piſidien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher ſagt, daß man ſie nachhero *Apollonia* genennet habe. Athenæus (a) berichtet uns, daß in dem Gebiete von Mordiæum angenehme Aepfel wachſen. Siehe *Apollonia*, im I. Bande p. 1135. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Theſaur.

MORDOU, oder *Mordouw*, ein Dorff in Perſien (a), in dem Gouvernement von Scamachie, vier ſtarcke Meilen von Niaſabath. Die darinne befindlichen Häuſer ſind gantz rund, und von Weyden-Holtze und Rohre gebauet, wie die Häuſer der Tartarn. Die Einwohner des Landes nennen ſie *Ottak.* Das Wort *Mordou* bedeutet Moraſt, und dieſer Ort hat ſeinen Nahmen von den ſumpfigten Gegenden, welche in der daſigen Nachbarſchafft anzutreffen ſind, darinnen es viele Quellen giebt, welche ihr Waſſer mit ſolcher Gewalt heraus ſtoſſen, daß es auch bey der gröſten Kälte nicht gefriehren kan. Daher hält ſich eine ſehr groſſe Menge von Schwänen, auch ſogar im Winter, daſelbſt auf, und man ſammlet die Pflaumen-Federn derſelben zu den Betten und Kopf-Küſſen des Sophi. Das Dorff Mordou wird von einem gewiſſen Volcke bewohnet, welches *Padar* heiſt. Es hat ſeine beſondere Sprache, wiewohl ſie mit der Türckiſchen und Perſiſchen einige Aehnlichkeit hat. Ihre Religion iſt die Mahometaniſche, ſo wie ſie die Türcken haben, und über dieſes noch hegen ſie unzählige abergläubiſche Dinge, unter andern auch dieſes; Sie laſſen gekochtes Fleiſch abkühlen, bis es nur noch mäßig warm iſt. Geſchieht es nun, daß einer darüber bläſt, weil er ihre Gewohnheit nicht weiß, ſo halten ſie daſſelbe für unrein, und wollen es nicht eſſen. *Martin.* Dict.

(a) *Olearius* Reiſe nach Moſcau und Perſien, L. IV. p. 374.

MORDOUNT-HOUSE, ein Luſt-Haus in Engelland, ſiehe *Mordant.*

MORDOUW, ein Dorff in Perſien, ſiehe *Mordou.*

MORDOWITZ, eine Rußiſche Provintz in dem Südlichen Theile dieſes weitläufftigen Reiches, und zwar von Oſten gegen Weſten, an dem Wolga-Strohme gelegen, von der aber zur Zeit nichts ſonderliches bekannt iſt. *Univ. Lex.*

Mordrecht, ein Dorff in den Niederlanden (a), in Schieland, in der Nachbarschafft von Tregaw. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

Mordschleben, ein Dorff im Magdeburgischen; siehe **Morsleben.**

Mordstadt, ein Ort in dem Bißthume Würtzburg, in Schwaben, zwischen Zimmern und Glashofen, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Mordthal, so hieß ehemahls ein Dorff im Magdeburgischen, siehe **Morsleben.**

MORDUA, eine Landschafft zwischen den beyden Flüssen Don und Occa, in West-Rußland, deren Einwohner meistens gebohrne Tartarn sind, und *Morduates* genennet werden. Sie hat eben keine ansehnlichen Oerter, ausser die beyden Städte Perloff uud Temnikof. *Univ. Lex.*

MORDUATES, oder
MORDUITÆ,
MORDUITen, ingleichen die Tartarn von *Mordua*, Lat. *Morduvæ*, sind Völcker in der Rußischen Tartarey; sie sind Götzen-Diener, und wohnen in sehr grossen Wäldern. Der Herr de l' Isle (a) setzet sie zwischen die Flüsse Occa, Sura und Mokscha-Reca. Sie lassen sich als die Christen tauffen, und als die Mahometaner beschneiden. Dabey aber haben sie auch als die Heyden ihre Götzen, und beten dieselben an. Uebrigens haben sie einen Fürsten, welcher dem Rußischen Kayser Tributbar ist. Ihr Land ist sehr rauh, volker Wälder, und wenig bekannt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Atlas.

MORDULAMNE, ein Hafen in Taprobane, siehe *Mardulamne*, im VII. Bande p. 691.

MORDULI, ein Volck auf der Insul Taprobane, siehe *Diorduli*, im IV. Bande p. 400.

MORDUVÆ, ist die Lateinische Benennung gewisser Völcker in der Rußischen Tartarey, siehe *Morduates.*

More, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel **Mor.**

MORE, so nennet man einen Meer-Busen in dem ehemahligen Scythien, siehe *Mæotis*che Sumpf, im VII. Bande p. 428.

MORE, ein Fluß in Irrland, siehe *Dabrone*, im IV. Bande p. 4. und *Blackwater*, im II. Bande p. 1044.

MORE, eine Insul des Oceani Orientalis, siehe *Batochina*, im II. Bande p. 391.

MORE, ein Berg in Palæstina, siehe *Moria.*

MORE, so ward auch ehemahls der Hayn oder das Thal *Mamre* genennet; siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 571. u. f.

MORE, oder *Moore*, eine Stadt und Bißthum in der Grafschafft *Mayo*, in Irrland. *Univ. Lex.*

MORE, ein Flecken in Africa, siehe *Mouré.*

More, ein schlechter Ort nahe bey Schmalkalden, siehe **Möhra.**

MORE, ein Dorff auf der Oestlichen Küste von Ceylan, siehe *Aldea del More*, im I. Bande p. 512.

MOREA, Frantz. *Morée*, eine grosse Halb-Insul, welche an Griechenland stößt, von dem sie gegen Süden liegt. Sie ist gegen Norden durch den Meer-Busen von Lepanto, und gegen Nord-Osten durch den Meer-Busen von Engia davon abgesondert. Sie hänget durch einen sehr schmahlen Isthmum gegen Nord-Osten zwischen diesen 2. Meer-Busen damit zusammen. Sie ist den alten unter dem Nahmen des *Peloponnesi* bekannt gewesen. Siehe *Peloponnesus.* Ausser denen zwey Meer-Busen, welche sie umgeben, wie wir schon gesagt haben, sind noch in Morea viele andere ansehnliche Meer-Busen; nach dem Meer-Busen von Engia, in dem Archipelago, trifft man daselbst den Meer-Busen von Napoli, den Argolicum Sinum der Alten an; wenn man über das Malæische Vorgebürge hinaus gefahren, welches am Südlichen Ende der Östlichen Küste befindlich ist, so trifft man den Meer-Busen von Colochina, den Laconicum Sinum der Alten an. Er ist durch das Vorgebürge von Matapan, Tænarium Promontorium, von einem andern grossen Meer-Busen abgesondert, welcher ietzo der Meer-Busen von Coron, und vor Alters Messeniacus Sinus hieß. Die Südliche Küste endiget sich bey Modon, welches das Methone der Alten ist. Wenn man wieder gegen Norden hinauf fähret, so trifft man zwey andere Meer-Busen an. Der Südlichste ist der Meer-Busen von Zonchio, Cyparissus Sinus; der höchste ist, der Meer-Busen von Arcadia, Chelonites Sinus; und endlich der Meer-Busen von Patrasso, welcher dem Meer-Busen von Lepanto zum Eingange dienet. Wir zeigen unter dem Worte Peloponnesus, daß diese Halb-Insul vor Alters sehr viele Staaten unter sich begriffen habe. Dieses Land machete einen Theil der Diœces von Macedonien aus, nach der Theilung der beyden Kayserthümer. Also befand es sich unter Arcadio und Honorio, als Alaricus den Einfall in Morea that, wovon wir in dem Artickel von Griechenland (a) gedacht haben. Wir haben eben daselbst die wichtigsten Veränderungen von Morea zur Zeit Leonis Sgure, Leonis Camaret, des Herrn von Champlit, Wilhelmi von Ville-Hardouin, angemercket, welche nach einander verschiedene Souverainetez in Morea hatten; ferner die Verwüstung und Verheerung derselben durch die Türcken, und endlich den Abgang der Despoten, und die Vertreibung der Christlichen Printzen aus Morea. Nachdem die Türcken Morea gantz ruhig besessen hatten, schickete Spanien, wo damahls Carolus V. regierete, im Jahre 1533. eine Flotte dahin, welche daselbst Coron und Patras eroberte, deren sich aber die Türcken nachhero wieder bemächtigten. In den Jahren 1686. und 1687. nahmen die Venetianer Morea wieder ein. Sie behielten es vermöge des Carolowitzischen Friedens, und verlohren es aufs neue im Jahre 1715, und es haben auch die Türcken solches in dem Passarowitzer Frieden im Jahre 1718. behalten. Jedoch führet der König von Sardinien von dieser Landschafft den Titul eines Fürsten, weil sich Philippus, ein Sohn Thomæ III. Grafens von Savoyen, zu Anfange des XIV. Jahrhunderts mit Isabella von Ville-Hardouin, des Fürstens Wilhelms zu Morea und Achaja eintziger Tochter und Erbin, vermählt hat. Morea war gegen das Ende des Griechischen Kayserthums mit einer Mauer verschlossen worden, welche über den Isthmum gieng, und dieses Land auf dieser Seite in Sicherheit setzete. Nachdem Amurath II. diese Vormauer erstiegen hatte, ließ er dieselbe von seiner Armée niederreissen, ehe er wieder zurück kehrete, damit er bey seiner Rückkehr destoweniger Hinderniß finden möchte. Nach seinem Abzuge gebrauchten die Venetianer dreyßig tausend Menschen zu Wieder-Aufrichtung derselben, welche sehr starck daran arbeiteten. Die Lücken wurden wieder ausgebessert, und in funfzehn Tagen war die Mauer wieder zu Stande gebracht. Dem ungeachtet kamen die Türcken aufs neue, und rissen die Mauern gäntzlich nieder. Es ist sehr zu verwundern, daß der P. Coronelli, ein Venetianer, welcher zu einer Zeit schrieb, da seine Herren Morea besassen, wegen der Abtheilung von Morea, zu dem Moreri und dem Herrn Baudrand seine Zuflucht genommen hat. Morea, spricht er, wird heut zu Tage nur in vier Provintzen abgetheilet, wie Moreri und Baudrand melden, und diese Abtheilung, fährt er fort, billiget der gelehrte Cantelli in seiner Geographie, welche das Publicum mit allgemeinem Beyfalle aufgenommen hat. Ich will, sind die Worte des Herrn Martiniere, dem Ruhm des gelehrten

Cante-

Cantelli nicht den geringsten Abbruch thun, dessen Verdienste mir nicht bekannt, und dessen Geographische Wercke nicht bis auf mich gekommen sind; sondern ich will nur so viel erinnern, daß ein Geographus der Republick Venedig der Zeugnisse des Moreri und des Baudrand gar wohl hätte entbehren können. Er durffte nur die Verfassung derselben melden, in welcher sie sich damahls befand, als er schrieb; und dieses konnte er von sehr vielen seiner Landesleute erfahren. Ich will erstlich diejenige Abtheilung anführen, welche er nach dem Moreri und Baudrand davon giebt. Die erste von diesen 4. Provintzen (b), spricht dieser Pater, nimmt denjenigen gantzen Strich Landes ein, wo das eigentliche Achaja, Sicione und Corinth war, und ist unter dem Titul des Hertzogthums von Clarenza bekannt. Sie gräntzet gegen Norden an den Meer-Busen von Lepanto, und gegen Süden an die Provintz von Belvedere. Diese Provintz hat viele Städte und Flecken. Patras ist die vornehmste unter diesen Städten, nach dieser sind Chiarenza, Caminitza, Castel-Tornese &c. Clarenza und Chiarenza ist der Nahme von einerley Orte. Die andere Provintz, welche Belvedere heist (c), befindet sich auf der Seite, wo Ælis und Messenien war. Sie gräntzet gegen Norden an den Fluß Carbon, welcher sie von der Provintz Chiarenza absondert; gegen Süden an den Meer-Busen von Coron, gegen Osten an Brazzo de Maina, und gegen Westen längst an den Meer-Busen von Arcadia und von Zonchio. Sie begreifft viele Städte unter sich, darunter Modon die vornehmste ist; die andern sind Coron, Calamata, und Navarin. Die dritte Provintz (d) heist Saccania, und nimmt gerade so viel Landes ein, als ehedem das alte Argien ausmachte. Sie gräntzet auf der Seite gegen Norden an den Meer-Busen von Lepanto, an den Meer-Busen von Engia und an den Isthmum; gegen Süden an den Brazzo de Maina, und an den Meer-Busen von Napoli di Romagna; auf der Seite gegen Westen zum Theil an das Hertzogthum von Chiarenza, und zum Theil an Tzaconien. Napoli di Romagna ist die Haupt-Stadt darinnen; die andern vornehmsten Oerter sind Argos und Corinth. Die vierte Provintz (e), welche ihren Nahmen Laconien in Zaconien verwandelt hat, ist ein Arm von Maina, und wird noch heut zu Tage ohne Unterschied mit einem von diesen Nahmen benennet. Sie übertrifft an Grösse iede von denen drey andern, so, wie sie auch auf der Seite gegen Süden längst an dem Meere den grösten Umfang hat. Es würde nicht an dem Pater Coronelli liegen, daß man nicht auch glauben solte, daß sie Argos geheissen, daß sie auf der Seite gegen Süden von dem Meer-Busen von Calamata, und zum Theil von dem von Colochina beströhmet werde. In Wahrheit, sagt Herr Martiniere, mich verdreust, alle diese ungereimten Dinge abzuschreiben. Diese hier völlig beygebrachte Stelle kan zum Beweise des Begriffes dienen, den ich mir allezeit von dem P. Coronelli gemachet habe. Er war ein hirnloser Kopf, welcher mit aller Gewalt Bücher schreiben wolte, und daher überall ohne Untersuchung und ohne Uberlegung alles zusammen raffete, was ihm nur vorkam, die Alten anführete, ohne sie zu lesen, oder wenigstens, ohne sie zu verstehen. Wir haben nur ietzo gesehen, daß er Corinth in das Hertzogthum Chiarenza setzet; zwey Seiten darnach setzet er es auch noch in Saccanien. Zacanien, Zaconien und Tzaconien sind nur verschiedene Schreib-Arten von einem eintzigen Nahmen. Indessen dienet dieses Land, wie dieser Pater will, sich selbst zur Gräntze; denn er spricht, Saccanien gräntze gegen Süden an Tzaconien. Er giebt vor, Saccanien mache auf das genaueste Argien, das ist, das Königreich Argos, aus, welches nicht wahr ist, wie wir hernach zeigen wollen; ferner spricht er mit einer ihm anständigen Unbesonnenheit, daß Laconien und Zaconien einerley sey, daß es ein

Arm von Maina, welches ein dunckler und seltsamer Ausdruck ist, und daß der alte Nahme Argos sey; und, gleich als ob er in so wenigen Zeilen noch nicht genug ungereimte Dinge vorgebracht hätte, so füget er hinzu, daß Laconien oder Zaconien, welches ein Arm von Maina ist, an den Meer-Busen von Calamata, und zum Theil an den von Colochina gräntze. Gerade das Gegentheil ist wahr; der gantze Meer-Busen von Colochina gehöret zu dem Brazzo de Maina. Der Meer-Busen von Calamata, welcher mit dem von Coron einerley ist, stösset mit seinem Östlichen Theile an eben diese Provintz, und mit dem andern Theile an die Provintz Belvedere. Übrigens ist Brazzo de Maina, oder mit dem Pater Coronelli zu reden, le Bras du Maine, eine Provintz, welche mit Tzaconien weiter nichts gemein hat, als die Gräntzen, welche sie von einander trennen. Diese Abtheilung von Morea in vier Provintzen ist älter, als Baudrand, weil sie der Pater Briet in seinen Parallelen schon gebraucht hat. Man siehet sogar, daß ihn diese Auctores zum Theil ausgeschrieben haben. Seine Abtheilung ist diese: Das Hertzogthum Clarenza, ehemahls das eigentlich also genannte Achaja, Sicyonia und Corinth. Er setzet darein Clarenza, Coranto, oder Corinth; Vasilica, ehedem Sicyonia; Padras oder Patrasso; und Gustani, Lat. Augusta.

Belvedere, ehemahls Ælis und Messenien. Er setzet darein; Belvedere, vormahls Ælis; Navarin, vormahls Pylos in Messenien; Rophea oder Orphea, der Carbon, oder Alpheus der Alten; Modon, vormahl Methone; Coron, vormahls Corone; und Arcadia, vielleicht Cyparissa.

Saccania, oder Klein-Romanien, oder Romanien in Morea, vormahls Argien, oder Argolide. Er setzet darein Napoli di Romania, vormahls Nauplia; Argo, vormahls Argos; und Charia, vormahls Micenes.

Tzaconien, sonst les Mainotz, das Land von Maino, oder der Arm von Maino, vor Alters Laconien und Arcadien. Er füget hinzu, daß einige die Mainotz von denen Tzaconiern unterscheiden, und diese gegen Norden, und jene gegen Süden setzen. Dieser Pater setzet darein: Misithra, das alte Sparta; Maino, Malvasia, oder Monembasia; Geremen, vormahls Geremia; Lundari, sonst Megalopolis; und Mandi, vor Alters Mantinæa.

Nachdem ich, sind die Worte des Herrn Martiniere, die Meynung dieser Auctorum treulich angeführet habe, so will ich noch hinzu fügen, daß das Hertzogthum Clarenza ietzo eben so wenig eine Provintz von Morea ist, als die übrigen souverainen Staaten, welche zur Zeit des Griechischen Kayserthums darinne befindlich waren. Dieser Staat ist eben so wenig vorhanden, als der Staat des Despoten von Patrasso, und so vieler andern. Ich habe mich, fährt er fort, bey Leuten erkundiget, welche zur Zeit der Venetianer in Morea Kriegs-Dienste gethan haben, und mich gewundert, daß ihre Erzählung mit derjenigen Vorstellung so wohl übereinkömmt, welche der Herr de l'Isle davon machet. Man kennet in Morea seit langer Zeit nur drey Provintzen; welche sind Zacanien, oder Sacanien, Brazzo di Maina, und Belvedere. Sacanien nimmt das Königreich Sicyonia, Corinth und sein Gebiete, und gantz Argien ein. Belvedere machet das eigentlich also genannte Achaja aus, und begreifft ausser dem das alte Ælis, und einen Theil von Messenien unter sich, den Westlichen Theil von Arcadien ungerechnet. Brazzo di Maina, oder das Land der Magnoten, machet das übrige Arcadien, und gantz Laconien aus. Hier ist ein Verzeichniß davon:

In Sacanien.
- Coranto, oder Corinth,
- Basilico, das alte Sicyonia, dieses ist ein sehr kleiner Ort.
- Vestiza,
- Xilocastro, vormahls Ægira,
- Aderna,
- Vulsi, Stymphalus,
- Argo, Argos,
- Napoli de Romania, Nauplia.

In Belvedere.
- Patras, das alte Patræ,
- Belvedere, davon die Provintz den Nahmen hat, ehedem Bupra-sium,
- Chiarenza, Cyllene,
- Leonda, Tritæa,
- Dimizana, Psophis,
- Gardichi, Clitor,
- Castel Tornese,
- Clemouzi,
- Longanico,
- Pisa Olympia,
- Gastoani,
- Arcadia, Amnium,
- Zonchio, oder das alte Navarino, Pylus Messenia,
- Navarino, Coryphasium,
- Modon, Methone,
- Coron, Corone,
- Calamata, Thuria.

In Brazzo di Maina.
- Leontari, Megalopolis,
- Mandi, Mantinea,
- Castro di Ratoma, Prasicæ,
- Misitra, Sparta,
- Napoli de Malvasia, Limera,
- Castro Rampano, Æriæ,
- Palæopoli, Gythium navale,
- Maina, Minathus,
- Chielifa, und gantz nahe darbey Germen, ein Schloß, welches den Nahmen von dem alten Gerenia beybehält,
- Zarnata, Abæ.

Wir übergehen viele Oerter, die nicht so ansehnlich, deren Lage nicht gar zu gewiß, und deren Verhältniß gegen die alte Geographie wir nicht gar zu genau wissen. Den Nahmen Morea hat sie von der Menge der daselbst befindlichen Maulbeer-Bäume. Dieser Baum heist im Lateinischen *Morus*; im Griechischen Μορέα, *Morea*. Also bedeutet *Morea* so viel, als das Land der Maulbeer-Bäume. Doch müssen wir auch erinnern, daß die Figur desselben einem Maulbeer-Blatte sehr ähnlich ist. Andere sagen, daß das Wort Morea dem Nahmen nach versetzt sey, für Romea, welcher Nahme anzeige, daß dieses Land Neu-Rom unterworffen gewesen. Doglioni glaubt, daß diese Halb-Insul den Nahmen Morea von den Mohren oder Maurern bekommen, nachdem selbige unterschiedliche Einfälle darein gethan haben. Dieses Land hat viel Hunde, welche man in der Türckey sehr hoch hält. Es sind darinnen viele Felsen und Höhlen. Das Gebürge Malea oder Capo Maleo gegen Süden zu auf dem Candianischen Meere ist wegen seiner vortreflichen Weine berühmt. Die Schiffer aber fürchten sich sehr dafür, wegen der dabey befindlichen vielen Sand-Bäncke. Die ansehnlichsten Berge in Morea sind, der Berg Dimizana, Cyllenia, Misena oder Diminiza, liegt in der Nordlichen Gegend von Tzaconia. Daselbst tödtete Hercules eine grosse Menge von Centauris. Auf dem Cyllenischen Berge siehet man bis ietzo einige Uberbleibsel von des Mercurii Tempel. Der Berg Missena, so vor diesem Lycus hieß, liegt in eben dieser Landschafft. Daselbst steinigten die Lacedæmonier den Tyrannen Aristocratem. Poglizi, vormahls Stymphalus genannt,

liegt in der Nordlichen Gegend von Maina. Die berühmten Vögel, Stymphalides genannt, waren in einem nahe dabey gelegenen See, woraus sie von dem Hercule getrieben worden. Grevenos, vor Zeiten Coronius genannt, liegt in eben ietzt gedachter Provintz Maina. Daselbst wird der Stein Cylinder gefunden, welcher durch ungestümes Donner-Wetter von dem Felsen abgestossen wird. Olonos, so vor diesem Minthus hieß, liegt in Belvedere, allwo ein Tempel zu sehen ist, so von den alten Heyden, dem Plutoni und der Proserpinæ gewidmet war, wie auch viel wohlriechende Mintz gefunden wird. Der allerberühmteste Berg aber ist der Berg Maina in der Landschafft der Mainoten oder Tzaconia, so vor Zeiten dem Apollini, der Dianæ, dem Baccho und der Göttin Ceres gewidmet war, und mit vielen Hirschen, wilden Schweinen und andern Wildpret angefüllet ist. Es sind auch daselbst über alle massen gute Wetzsteine zu finden. Die zwey vornehmsten Flüsse in Morea sind der Fluß Carbon oder Orfea, vor diesem Alpheus genannt, und der Basilipotamo, oder Iris, so ehemahls Eurotas hieß. Die Poeten dichteten, daß der erste unter der See hin in Sicilien lieffe, und sich mit dem Wasser des Brunnens Arethusa vereinigte. Dieses ist gewiß, daß er sich offt unter der Erde verbirgt, und allezeit desto stärcker wieder hervor kommt. Der Basiliporamo, das ist, der Königliche Fluß, hat diesen Nahmen daher bekommen: weil die Despoten von Morea, welche Printzen von Kayserlichen Geblüthe waren, gemeiniglich zu Misitra residirten, und zum öfftern an diesem Flusse zu jagen pflegten. Es giebt auf diesem Flusse sehr viele und überaus schöne Schwane, und desselben Ufer sind mit Lorbeer-Bäumen besetzt, daher er vor Zeiten dem Apollini gewidmet war. Das Clima von Morea ist sehr temperirt, und der Boden an sich selbst auch sehr fruchtbar, ausgenommen gegen die Mitte, wo es viele Gebürge giebt, doch hatte Arcadien, welches ehedem diese Mitte einnahm, viele Einwohner, welche das Hirten-Leben führeten, weil dieses Land zur Weide und zur Viehzucht bequemer als zum Ackerbau ist. Gleichwohl giebt es überaus gute Thäler darinnen, welche viel eintragen würden, wenn sie so sorgfältig gebauet würden, als vormahls. Brazzo di Maina ist ein Land, welches nicht so fruchtbar ist, als das übrige. Wir sehen auch, daß die alten Einwohner desselben, die Lacedæmonier, aus der Noth eine Tugend macheten, und durch ihre Mäßigkeit dasjenige ersetzeten, was ihnen am Uberflusse abgieng. Dargegen waren sie frey. Die Mainoten, ihre Nachfolger, sind es ebenfalls; sie sind mit Türcken umgeben, welche sie noch nicht gäntzlich haben überwältigen können, sondern bieten ihnen die Spitze. Sie können bis zehen tausend Mann in Waffen stellen; sie leiden nicht, daß irgend ein grosses Schiff bey ihnen lande, sondern erlauben es nur kleinen Barquen, an welche sie Häute, Wolle, Talck und Weine vertauschen. Alle Schiffe, so viel sie deren den Feinden abnehmen, zerschlagen und verbrennen sie; und bedienen sich ihrer Brigantinen, womit sie ausfahren, und die denen Türcken gehörigen Insuln plündern. Aber man muß gestehen, daß diese Gewohnheit, vom Raube zu leben, sie dermassen zur Freybeuterey angewöhnet, daß sie weder die Schiffe der Venetianer, noch der andern Christlichen Völcker schonen, von welchen sie vermuthen, daß sie irgend eine ansehnliche Beute machen werden. Es giebt in Morea viele Albanenser, welche sich daselbst eingeschlichen haben. Diese Leute, die das Joch der Türcken weder zu tragen noch abzuschütteln wissen, erzeigen sich öffters widerspenstig, und ziehen dadurch den Einwohnern viel Ubel auf den Hals. Der Morabegi, oder Sangiac von Morea hat seine Residentz zu Modon. Er commandiret in Morea. Der P. Briet (f) nimmt die Breite von Morea von dem Vorgebürge von Matapan an, bis an das Examile, das ist, bis an diejenige Mauer, welche die Peloponneser vor

Alters

Alters aufgeführet hatten, um sich für den Streiffereyen der Feinde, während des Krieges wider den König von Persien, in Sicherheit zu setzen, und welche, wie wir schon gesaget haben, von denen Despoten war wieder hergestellet, von Amurath II. durchbrochen, von den Venetianern wieder aufgeführet, und von Mahometh II. geschleiffet worden. Er rechnet von dar an, bis zu dem Vorgebürge von Matapan 150. tausend Schritte, welche er zu 75. Frantzösischen, und zu 37. und einer halben Deutschen Meile rechnet. Er nimmt die Länge von dem Castel Tornese bis an Cabo Schillo, und rechnet sie auf 180. tausend Schritte, oder 90. Frantzösische Meilen, die er wieder zu 45. Deutschen Meilen rechnet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) Bey dem Siebenden Alter, im V. Bande p. 886. u. f. (b) De la Morée p. 7. (c) Pag. 8. (d) Ibid. (e) Pag. 10. (f) Parall. II. Part. L. IV. p. 460.

MOREA (a), ein kleines Land in Cypern, Stephano Lusignano zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict.

MOREA, dem Herrn Corneille (a), und *Morrea*, dem Magin (b) zu Folge, ein Schloß in Italien, in Abruzzo Oltra, gegen Süden von dem See von Calano, nahe bey dem See von Garigliano. Dieses ist das alte *Marravium* (c). *Martin.* Dict.

(a) Dict. (b) Carte de l'Abruzze Citer. & Ulter. (c) *Baudrand.*

MOREAUX, oder *Moureaux*, Lat. *Beata Maria in Morellis*, eine Abtey in Franckreich, in Poitou, nahe bey den Städten Sommieres und Couché, ohngefehr 7. Meilen von Poitiers. Dieses ist eine Mönchs-Abtey dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig. Es sind ietzo nur 2. Mönche darinne, welche Præbenden haben; und es ist nicht die geringste Urkunde mehr vorhanden, daraus man die Zeit, und die Stiffter, oder die Umstände ihrer Stifftung ersehen könnte. Im Jahre 1693. zählete man 8. Aebte derselben. *Martin.* Dict.

MORECLAK, ist zu Sommers-Zeit ein anmuthiger Ort in der Provintz Surrey, in Engelland. *Miege.*

MOREE, ist die Frantzösische Benennung einer grossen Halb-Insul, siehe *Morea.*

MOREFORD, so hieß ehedem eine Stadt in Engelland, siehe *Kingston*, im VI. Bande p. 931.

MOREILLES, oder *Moureilles*, eine Abtey in Franckreich, in Poitou, zwischen Luçon und Maillezais. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem Cistercienser-Orden gehörig, und von der Filiation von Clairvaux, in der Diœces von Rochelle. Sie wurde im Jahre 1210, wie einige wollen, oder im Jahre 1220. oder 1228, und nach anderer Meynung den 6. September 1152. gestifftet. Sie ist der Heil. Jungfrau Maria gewidmet. *Martin.* Dict.

MORELIUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Moreuil.*

MORELLA, eine Stadt in Spanien, in dem Königreiche Valencia, an den Gräntzen des Königreichs Arragonien, nahe bey S. Matheo. Sie hat eine überaus feste Lage, mitten in hohen Gebürgen, und ist mit steilen Felsen und Abgründen umgeben. Heut zu Tage, spricht der Verfasser derer Delices d'Espagne (a), ist sie nur ein kleiner Hauffen von Ruinen, nachdem sie von den Truppen des Königs Philippi V. im Monathe December im Jahre 1705. mit Sturm erobert, geplündert, und in die Asche geleget worden ist. Herr Corneille, welcher die Nachrichten seiner Zeit anführet, spricht, daß, nachdem diese Stadt sich in die Empörung des Königreichs Spanien wider den König Philippum V. einflechten lassen, sie von den Truppen dieses Printzens unter Commando des Marquis d'Arenes gegen das Ende des Jahres 1707. sey belagert worden. Eine Bombe, spricht er, welche von den Batterien der Belagerer geworffen worden, fiel während der Belagerung durch die Feuermauer in dasjenige Zimmer, wo sich der Gouverneur des Platzes, nebst dem Major und einem der vornehmsten Officiers befand, welche dadurch umkamen; und dieser Zufall machte die Belagerten dermassen bestürtzt, daß sie alle Hoffnung eines Entsatzes aufgaben, und so gleich zu capituliren verlangeten. Man gab ihnen Gehör, mit der Bedingung, daß sie zu gleicher Zeit das Schloß übergeben solten. Die Capitulation wurde den 15. December unterzeichnet, und die Besatzung zog den 17. aus, um nach Tarragona geführet zu werden. Sie bestund aus 150. Reutern, und 580. Fußgängern, welche von einem Marechal de Camp, 2. Obersten, 20. Hauptleuten, und eben so viel Lieutenants commandiret wurden. Ausserdem befanden sich noch darinne 80. Deserteurs, welche unter den Truppen der Belagerer Dienste nahmen, über 200. Frantzösische und Spanische Officiers und Soldaten, welche die Besatzung in verschiedenen Ausfällen gefangen genommen hatte, und welche alle vermöge eines Artickels der Capitulation frey gegeben wurden. *Martin.* Dict.

(a) Pag. 571.

MORENA, eine Landschafft in Asien. Strabo (a) sagt, sie mache einen Theil von Mysien aus, und Julius Cæsar habe ein Stücke davon Cleoni, dem Anführer der Räuber gegeben, welche den Römern, grosse Dienste geleistet hatten. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 574.

Morenbach, ein Schwartzburgisch Dorff in Thüringen, unweit Breitenbach. Goldschadt.

Morenbrunn, ein ehemahliges Kloster in Unter-Elsaß, zwischen der Seltzbach und Sur gelegen, welches aber abgegangen ist, und nunmehro denen Herren von Fleckenstein gehöret, die daselbst einen Förstner oder Hof Bauer halten. *Univ. Lex.*

Morenschein, ein kleines Städtgen am sogenannten Hanekamm, in Francken, dem Bischoffe zu Aichstädt gehörig. *Univ. Lex.*

MORENTIACUS MONS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montmorenci.*

MORENTINUM, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Romorentin.*

MORERI, ein Dorff in Provence, in Franckreich, welches deswegen bekannt ist, weil Joseph Chatrane, der Erb-Herr darüber war, dieserhalb den Nahmen Moreri annahm, den seine Nachkommen hernach auch beybehalten haben. *Univ. Lex.*

MORES, so nennt man im Frantzösischen die Mauren, oder Mohren. Siehe *Mauritanien*, im VII. Bande p. 927. u. f. desgleichen Mohren und Schwartze.

MORES, Lat. *Moræ*, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage Bar-sur-Seine. Er liegt in einem sehr tiefen Thale. Der Fluß Ourse strühmet allda vorüber, und es giebt daselbst viel Weinberge. Man trifft hier auch eine Cistercienser-Abtey an, welche im Jahre 1553. gestifftet worden. Es wird darinnen das Haupt der Heil. Bellinæ, einer Jungfrau und Märtyrin, aufbehalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MORESBY, ein Flecken in Engelland (a), in Cumberland, auf der Östlichen Küste dieser Provintz, ohngefehr eine Meile gegen Süden von Werkinton. Man glaubt, daß dieses das alte *Morbium* sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Blaeu* Atlas.

MORESETH, eine alte Stadt in Palæstina, siehe *Maresa*, im VII. Bande p. 701.

MORESHEGO, eine Stadt in der Americanischen Provintz Caribania, in der sogenannten Terra Firma. *Univ. Lex.*

Moresmünster, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster, in dem Straßburger Gebiete. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

MORESTAN, ein grosses Hospital zu Cairo in Egypten, worein alle francke Leute, was für einer Religion sie nur zugethan seyn mögen, aufgenommen werden. Allgem. Hist. *Lex.*

MORET, Lat. *Muritum*, *Murittum*, und *Moretum*, eine Stadt in Franckreich, in der Isle de France, an dem Loing, ohngefehr eine Meile von der Gegend, wo dieser Fluß in die Seine fällt. Diese Stadt ist alt (a), in dem Wemilo, Ertz-Bischof von Sens, ein Concilium hier versammlet hat, in welchem er selbst præsidiret, und dessen Lupus Servatus, Abt von Ferrieres in seinem 115. Briefe Meldung thut. Moret hat seit langer Zeit den Titul einer Grafschafft. Henricus der Grosse (b) schenckete dieselbe der Jacqueline von Beuil, die er liebete, welche dieselbe dem Hause derer Marquis von Vardes zubrachte, von welchem diese Stadt an das Hauß von Chabot-Rohan kam, durch die Hertzogin von Rohan, welche die einzige Tochter des letzten Marquis von Vardes war. Es ist hier ein Schloß, welches fast weiter nichts als ein Donjon ist, der mit einer Terrasse bedecket ist. Die vornehmste Kirche ist Unserer Lieben Frauen gewidmet. Sie ist nahe an dem Marckte, und wohl gebauet. Man trifft auch ein Nonnen-Kloster hier an. Die Mauern von Moret sind in sehr gutem Vertheidigungs-Stande, sonderlich auf der Seite nach dem Thore zu, durch welches man in die Stadt geht, wenn von Fontainebleau kömmt, wegen eines starcken Thurmes, der den Eingang beschützet, so wie auch ein Thurm bey der Brücke. Man trifft hierauf eine Vorstadt an, deren Kirche den Titul eines Priorates führet. Das Priorat zu St. Mamert ist nur eine Viertel-Meile davon. Diejenigen, welche etwa von einem tollen Hunde gebissen worden, bringen ihr Opfer dahin. Die Capelle des Heil. Nicasii, zu welcher diejenigen ihre Zuflucht nehmen, die mit dem Husten beladen sind, ist nicht weit von dar. Die Bailliage von Moret begreifft viele Prevôtez unter sich; und zur Grafschafft von Moret gehören viele Lehn-Güter, Grafschafften und Baronien, und so gar die Herrschafft und das Schloß von Fontainebleau. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 29.
(b) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 101.

MORETON, eine Stadt in Devonshire, in Engelland, welche die Freyheit hat, öffentlichen Marckt zu halten. *Miege.*

MORETUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Moret.*

MOREUIL, Lat. *Morelium*, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in der Election von Mont-Didier, an dem kleinen Flusse Auregue, in Santerre, zwischen den Städten Corbie und Mont-Didier. In diesem Flecken ist eine Abtey, welche in der Regel und dem Heil. Benedictiner-Orden zuständig ist; sie wurde im Jahre 1109. von Bernhardo, Herrn von Moreuil, gestifftet. Nachdem die Mönche, welche Seculares waren, und dieselbe inne hatten, einen Theil der Güter dieser Abtey durchgebracht, und so gar das Bley von den Särgen der Herren aus dem Hause von Crequy, ihrer Wohlthäter, verkauffet hatten, wurden sie durch ein Arrer des Parlamentes zu Paris daraus vertrieben. Man hat an ihre Stelle Mönche von der Congregation von St. Maur gesetzet. Siehe *St. Vaast.* *Martin.* Dict.

MORFA, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Mor.

MORFETTA, eine Stadt in Italien, siehe *Molfeta.*

MORFONOVITS, eine kleine Halb-Insul in Rußland, siehe *Candenos*, im III. Bande p. 345.

MORGA, ein Fluß in Asien, siehe *Dargomanes*, im IV. Bande p. 137.

MORGAB, ein Fluß in Persien, siehe *Margab*, im VII. Bande p. 703.

MORGANA, ist die Gegend in Faro di Messina, bey Sicilien, wo sich von freyen Stücken wunderbare Figuren in der Lufft zeigen. Hübn. Zeit. Lex.

MORGANTINA, eine Stadt in Sicilien, siehe folgenden Artickel.

MORGANTIUM, eine Stadt in Sicilien, in dem Östlichen Theile dieser Insul, gegen Süden von Catana, sehr nahe bey dem Ausflusse des Flusses Simaethus (a). Dieses ist eine sehr alte Stadt, deren Nahmen man bey denen Auctoribus verschiedentlich geschrieben findet. Silius Italicus schreibt *Morgentia*, und Stephanus der Geographus bald Μοργεντία, *Morgentia*, bald Μοργέντιον, *Morgentium*. Strabo liest Μοργάντιον, *Morgantium*, und Titus Livius, *Murgantia*. Cicero (b) nennet die Einwohner *Murgantinos*; Plinius (c) *Murgentinos*; und Stephanus der Geographus *Morgentinos*. Endlich so schreibt Diodorus Siculus Μοργαντίνα, *Morgantina*. Man muß aber diese Stadt nicht mit der Stadt *Murgantia* in Italien, in Samnis, vermengen. Siehe *Murgantia*, desgleichen *Agnon*, im I. Bande p. 355. und *Monasteriachi*. *Martin.* Dict.

(a) *Ph. Cluver.* Sicilia Antiq. L. II. c. 8. (b) In Verrina III. (c) L. III. c. 8.

MORGANUCIA, oder
MORGANWG, eine Grafschafft in Engelland, siehe *Glamorgan*, im V. Bande p. 526.

MORGARA, ein Fluß im Hertzogthume Mayland, siehe *Molgora.*

Morgarten, ist ein berühmter Berg in dem Canton Zug, in der Schweitz, dabey die Schweitzer im Jahre 1315. einen herrlichen Sieg wider die Oesterreicher erhielten, und dadurch ihren Bund gleichsam besiegelten. Der Hertzog Leopoldus Glorioſus deliberirte lange, wo man in die Schweitz einbrechen solte. Da nun einer diesen, und der andere einen andern Vorschlag that; so sagte des Hertzogs kurtzweiliger Rath: Ihr Narren, ihr rathet alle, wie ihr ins Land hineinziehen wollet; aber keiner dencket darauf, wie ihr wieder heraus kommen wollet. Und freylich konnten sie den Weg nicht wieder heraus finden, weil sie meistens todt geschlagen, oder ins Wasser gejagt wurden. Hübn. Geogr. I. Th.

MORGE, ist eine von den Cycladischen Insuln, auf dem Griechischen Meere, siehe *Amorgo*, im I. Bande p. 817. u. f.

MORGE, ein kleiner Fluß in Franckreich, in Nieder-Auvergne. *Martin.* Dict.

MORGEA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe *Morges.*

Morgen, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Ost.

Morgen-Ackers, oder Morgen-Landes, Lat. *Dieta Terræ*, oder *Jugerum Agri*, diese Worte bedeuten, nach des Herrn Du Cange Meynung, so viel Land, als ein Mensch in einem Tage durchlauffen kan. Er führet deswegen den Thudebod L. I. der Historie von Jerusalem pag. 780. an, allwo gesagt wird, der Kayser habe dem Boemond 15. Tagereisen Land in die Länge in Romanien, und 8. in die Breite geschencket, welches einen Staat von 300. Italiänischen Meilen in die Länge, und 160. in die Breite würde ausgemacht haben; welches mehr beträgt, als gantz Romanien groß ist. Man glaubt, daß Dieta in diesem Verstande vor eine Tage-Arbeit eines Pfluges genommen wird, das ist, vor so viel Land, als in einem Tage mit einem Pfluge kan befahren werden. Es ist aber dieses nicht an allen Orten üblich, und auch da, wo es hin und wieder gebraucht wird, sonderlich in Francken und bey Nürnberg, an der Anzahl der Ruthen dennoch ungleich. Also rechnen einige auf einen Morgen Landes 120. Quadrat-Ruthen, jede 8. Ellen, oder 16. Schuh lang. Ein Nürnberger Morgen hält 200. Quadrat 16. Schuhige Ruthen. Ein Rhein-

Rheinländer hat 600. Quadrat solcher Ruthen oder zwey Jucharten. In der Marck Brandenburg rechnet Corler in seiner Oeconomie vor einen Morgen 300. Ruthen, in den Churfürstlich-Sächsischen Landen aber hält ein Morgen nur 150. an manchen Orten auch nur 120. dergleichen Ruthen. Zu geschweigen, daß auch wohl in einem Dorffe die Wald-Morgen mehr Ruthen, denn das andere Feld, Wiesen, Weinberge u. d. g. zu haben pflegen. In der Schweitz rechnen einige auf Matten so viel Gelände, als ein Meder Vormittage oder an einem Morgen abmeyen kan. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Du Cange* Glossar. in voce *Dieta.*

Morgenländische Meer, heißt sonst auch das Indianische Meer, siehe diesen Artickel, im VI. Bande p. 291.

Morgenland, oder der *Orient*, Lat. *Oriens*, wenn es in der heiligen Schrifft angezogen wird, so muß es nach der Gegend ausgedeutet werden, von wannen ausgeredet oder gerechnet worden, oder wo sich diejenigen befunden, die dessen gedacht haben. Wenn also von dem in Canaan wohnenden Abraham gelesen wird, er habe die mit der Ketura gezeugte Kinder gegen den Aufgang in das Morgenland ziehen lassen, so ist, sowohl seiner Wohnung, als dem Orte nach, wo dieses Moses in der Wüsten geschrieben hat, leicht abzunehmen, daß Morgenland, wie auch die Ausleger anmercken, das sogenannte glückliche und übrige Arabien, nebst dasigen Gegenden seyn müsse, als welches sich von obgedachtem Wohnungs- und Schreib-Ort des Abrahams und Mosis gegen Morgen findet, obgleich der Strich dahin etwas mit gegen Mittag ziehet. Was also von der Ketura Kindern und denen Nachkommen Ismaels in Arabien bewohnet worden ist, hat man in uralter Zeit bey den Jüden gar sonderlich Morgenland geheissen. Mesa oder Muza und Sephar des Morgenlandes sind in Arabien anzutreffen, und hat das erstgenannte am Arabischen Meer-Busen, als eine mit Weyrauch und Myrrhen handelnde See-Stadt, das andere Landwerts ein, gegen Morgen zu gelegen. Die Midianiter und Amalekiter sind mit denen benachbarten des Morgenlandes, (das also nichts anders als Arabien seyn kan) vergesellschafftet in das Land Israel eingefallen, welchem Lande Israel auch sonsten in denen merckwürdigen Ausprüchen des göttlichen Wortes der Philister Land gegen Abend, und das Volck Edoms, Moabs, u. s. w. gegen Morgen zur Gräntze gegeben wird. Die wieder mit einander vereinigten Juden werden denen Philistern auf dem Halse seyn gegen Abend, und berauben alle die, so gegen Morgen wohnen. Edom und Moab werden ihre Hände gegen sie falten, die Kinder Ammon werden gehorsam seyn. Da denn bekannt genug, daß Edom, Moab, u. s. w. in Arabien, diesem folglich der Titul des Morgenlandes gehöret hat. Dem Buchstaben nach ist dieses nach Anmerckung des Vitringæ unter den Maccabæern erfüllet worden, die da gegen Abend die Philister, gegen Morgen die Araber, Edomiten, Ammoniten, Moabiten gebändiget haben; im geistlichen ergiebt es sich, wenn alle zerstreuete Feinde der Wahrheit bekehret werden, daß deren Erstlinge von Morgen her die Weisen aus Morgenland, oder aus Arabien gewesen, wie ihre an Gold, Weyrauch und Myrrhen, als Arabische Waaren, mitgebrachte Geschencke zeigen. Ubrigens besiehe auch hierbey den Artickel Ost. *Univ. Lex.*

Morgen Landes, die Bedeutung dieses Wortes, siehe unter dem Artickel Morgen Ackers.

Morgenröthe, ein Hammerwerck im Ertzgebürgischen Kreisse, in Böhmen, unweit Eybenstock. Goldschadt.

Morgenstern, ein Cistercienser-Nonnen-Kloster in der Ober-Lausitz, siehe Marienstern, im VII. Bande p. 742.

Morgenstern, Marienstern, oder Marienstuhl, ein Catholisches Nonnen-Kloster im Hertzogthume Magdeburg, an der Bode, der Stadt Egeln gegen über. Goldschadt.

MORGENTIA, so hieß ehemahls eine Stadt in Sicilien, siehe *Monasteriachi*, und *Morgantium.*

MORGENTINI, ist die Benennung der Einwohner einer Stadt in Sicilien, siehe *Morgantium.*

MORGENTIUM, eine kleine Stadt im Königreiche Neapolis, siehe *Morgetia.*

MORGENTIUM, eine Stadt in Sicilien, siehe *Morgantium.*

Morgen-Wind, wird der Wind genennet, welcher aus Morgen bläset, und heisset auch Ost-Wind. Die Frantzosen nennen ihn *Est.* Er heist auch sonst *Solanus*, ingleichen *Apeliotes.* Siehe den Artickel Wind, ingleichen Ost.

MORGES, Frantz. *Le Bailliage de Morges* (a), eine Land-Voigtey in der Schweitz, begreifft die Küste, oder wenigstens einen Theil dieser Landschafft, und wird für eines der besten Wein-Länder in den XIII. Schweitzer-Cantons gehalten. Der Wein aus dem Lande Vaux, welches das andere Wein-Land, ist hitziger, flüchtiger und dem Gaumen süsser; aber der von der Küste ist gesünder, leichter, und ob er gleich nicht so flüchtig ist, als der andere, so läßt er sich doch besser verführen. Man hat diesen Wein ehedem verführet und verführet ihn noch in fremde Länder, nach Holland, Brandenburg und Italien, wo er wegen seiner Annehmlichkeit eben so beliebt ist, als die Champagner- und Burgunder-Weine. Man nennet die Küste dasjenige kleine Stücke Landes, welches sich von dem Flusse Aubonne, bis an den Bach von Promaxthouse erstrecket, welcher eine halbe Meile von Nyon gegen Osten fließt, und machet also 3. kleine Meilen in die Länge aus. Der Boden ist daselbst nicht so rauh, als in dem Pais de Vaux; er ist eine Strecke hin, am Ufer des Sees, gantz eben. Er erhebet sich aber unvermerckt bis auf eine Meile Weges. Die Lage der Küste und des Landes Vaux, zweyer Landschafften, die sich am Ufer des Sees in Form eines Amphitheatri erheben und voller Städte, Dörffer und Schlösser sind, stellet den Augen dererjenigen, welche auf dem Genfer-See schiffen, den schönsten Anblick von der Welt dar. Der Doctor Burnet spricht in seiner Reise-Beschreibung von der Schweitz also davon: Das Ufer des Sees ist mit verschiedenen Hügeln bedeckt, die so wohl und so ordentlich nach einander liegen, daß man sagen solte, daß sie von der feinsten Kunst also wären angeleget worden. Und was das Land anbetrifft, welches an das Ufer stößt, so machen die geraden und ebenen Anhöhen, und die platten, wohl gebaueten und volckreichen Felder eine so angenehme Perspective, daß man schwerlich etwas schöners antreffen wird. Auch Tavernier, Baron d' Aubonne, welcher so viel gereiset war, spricht in einer gewissen Stelle seiner Reise-Beschreibungen, daß er nichts gesehen hätte, welches mit diesem Lande zu vergleichen wäre, als eine gewisse Gegend in Armenien, welche auch nahe bey einem See ist. Die gantze Land-Voigtey von Morges ist voller Herrschafftlichen Güter. Man trifft darinne die Baronien von Rolle und von Montricher, die Herrschafften Allaman, Biene, Wufflens le Château, Wufflens la Ville, Vullierens, l' Isle, Perroy, la Chaux, Aclens, Romanel und viele andere an. Uberhaupt zu reden, so ist der Boden der Land-Voigtey von Morges sehr fruchtbar an Korn, an Wein und Obste. Der Wein, welcher in den Gegenden von Morges und weiter hin, bis an den Fluß Aubonne wächst, ist ziemlich gut; aber der von der Küste übertrifft ihn weit, sonderlich der in den Gegenden von Rolle und von Bursins. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 273.

MORGES, *Morgues*, oder Morsee, Lat. *Morsea*, *Morgea*, oder *Mursia*, eine Stadt in der Schweitz, in dem Pays Romand, an dem Ufer des Genfer-Sees, ohnge-

ohngefehr 2. Meilen von Lausanne, und die Haupt-Stadt einer Land-Voigtey, welcher sie den Nahmen giebt. Diese Stadt ist artig, sehr sauber (a), und bestehet aus 2. grossen geraden Strassen, und einer kleinen, die sich längst an dem See hin erstrecken, in einer Ebene, die mit Weinbergen und Feldern durchschnitten ist. Das Schloß, wo der Land-Voigt residiret, ist an dem einen Ende der Stadt, und die Kirche an dem andern. Die Berner haben zu Morges einen sehr geraumen Hafen angelegt, der mit Mauern verschlossen, mit einem guten Damme und mit Hallen versehen ist. An diesem Orte werden die Waaren ausgeladen, welche aus Deutschland kommen und nach Franckreich gehen, oder vielmehr, welche aus Genf und Franckreich nach Deutschland geschicket werden. Die Stadt Morges ist durch diesen Hafen sehr reich und ansehnlich geworden. In dem eilften Jahrhunderte bedeutete sie sehr wenig. Conradus, Hertzog von Zähringen, verschloß sie im zwölfften Jahrhunderte mit Mauern. Auf der Seite gegen Osten hat sie einen sehr schönen Zugang: Er besteht aus einer Ebene, die zum Theil mit Alléen von Bäumen besetzet ist, unter denen man spazieren gehen, und sich bey der Sonnen-Hitze in den Schatten niedersetzen kan. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 275.

MORGES, so wird zuweilen *Ephesus*, in Klein-Asien genennet, siehe *Ephesus*, im IV. Bande p. 1120. u. f.

MORGETES, sind alte Völcker in Italien, in Oenotrien; Strabo (a) berichtet uns, daß sie von denen Oenotriern aus ihrem Lande, vertrieben worden, und daß sie nach Sicilien übergesetzet, wo sie, wie einige wollen, der Stadt *Morgantium* ihren Nahmen gegeben haben. Plinius (b) gedencket dieser Völcker. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VI. p. 257.

MORGE'TIA, *Morgentium*, oder *S. Georgio*, eine kleine Stadt in der Landschafft Calabria Oltra, im Königreiche Neapolis. *Univ. Lex.*

MORGINUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Moyran.*

MORGNY, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Lions. *Martin.* Dict.

MORGO, ist eine von den Cycladischen Insuln, auf dem Griechischen Meere, siehe *Amorgo*, im I. Bande p. 817. u. f.

MORGOL, eine kleine Insul, die mit einigen Stein-Klippen vergesellschafftet ist, an der Küste von Franckreich, in Bretagne, zwischen den Insuln Quemenes, Litiri und Beniguet. *Martin.* Dict.

MORGOS, ist eine Insul auf dem Griechischen Meere, siehe *Amorgo*, im I. Bande p. 817. u. f.

MORGUES, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Monaco.*

MORGUES, eine Stadt in der Schweitz, siehe *Morges.*

MORGUS, ist eine von den Cycladischen Insuln, auf dem Griechischen Meere, siehe *Amorgo*, im I. Bande p. 817. u. f.

MORGYNA, oder *Mergana*, eine Stadt und Schloß in Sicilien, dem Stephano dem Geographo zu Folge. Sie lag am Flusse Termini, nahe bey Syracusa, im heutigen Val di Noto. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MORHANGE, ist die Frantzösische Benennung eines Marckt-Fleckens in Francken, siehe Nerchingen.

MORI, ein Dorff in Æthiopien. Ptolomæus (a) setzet es an das Westliche Ufer des Nili, zwischen Sarachte und Nacis. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

MORIA, oder *Moriah* (a), und *Morija*, ein Berg in Palæstina, auf welchem Salomo den Tempel zu Jerusalem erbauete. Man glaubt, spricht Dom Calmet (b), daß dieses eben der Ort sey, wo Abraham den Isaac opfern wollte (c), wiewohl dieses vielen Schwierigkeiten unterworffen ist. Die Samariter lesen in dem Ersten Buche Mosis (d), *More* an statt *Moria*; und sie behaupten, daß GOtt den Abraham nahe bey Sichem gesandt habe, wo der Berg More (e) unfehlbar lag, und daß Isaac auf den Berg Garizim sey geführet worden, um daselbst geopfert zu werden. Man hat verschiedene Muthmassungen (f) von dem Ursprunge des Nahmens Moria. Einige sagen, dieser Berg sey also genennet worden, von dem Hebräischen Worte הוראה, Unterricht, weil das Gesetz und die Lehre sich von dar aus unter dem gantzen Volcke Israel ausbreitete; andere glauben, daß der Nahme Moria von מור her zu leiten sey, welches so viel bedeutet als Myrrhen und Gewürtze, weil man an diesem Orte geräuchert habe; noch andere leiten es her von מוראה יה, Moreh-jah, das ist, der HErr wird erscheinen; weil der Sohn GOttes nach seiner Menschwerdung daselbst erscheinen solte. Also hält jederman dafür, daß in dieser Benennung eine Art von einer Weissagung von einer zukünfftigen Sache verborgen gelegen habe. Aber wenn man die Zeit bemercket, da dieser Berg und die gantze benachbarte Landschafft zuerst das Land Moriah genennet worden, so wird man sagen können, daß dieser Ausdruck so viel bedeutet, als das Land GOttes des Lehrers, oder das Land des HErrn meines Lehrers, weil Sem oder Melchisedech, welcher die Wege des HErrn lehrete, an diesem Orte wohnete, da die Cananæer in den Finsternissen und Irrthümern wandelten, welche ihnen ihre Lehrer vortrugen. Der Berg Moria (g) lag mitten in Jerusalem, welches um denselben herum eine Art von einem Theatro formirete. Der Berg Acra, auf welchem diese Stadt erbauet war, war vormahls höher, als der Berg Moriah; aber Herodes und seine Nachfolger liessen ihn abtragen, und die Erde in das Thal schütten, damit der Tempel über alle Gebäude der Stadt hervorragen, und der Weg zum Tempel bequemer seyn möchte. Der Berg Sion lag gegen Norden von dem Berge Moria. Es war aber der Moria ein harter und hoher Felß, auf welchen man allein gegen der Sonnen Aufgang steigen konnte, indem er an denen dreyen übrigen Seiten gerade aufwärts, wie eine steinerne Wand war. Seine Höhe erstreckte sich bey 400 Ellen. Oben auf dem Berge war der Platz erst nicht groß, war auch überall sehr steil und gähe, und heng gegen dem Thal herab. Aber Salomo ließ die Thäler ausfüllen, sehr viel Erde zuschütten, und in die Höhe aufführen, daß Raum genug ward, einen Tempel hernach darauf zu bauen, und ist dieser Berg hernach immer mehr und mehr erweitert worden. Um denselben herum waren auf allen Seiten gar tieffe Thäler, sonderlich gegen Mittag und Abend, da die grösseste Tieffe war, so tieff, daß, wenn man an der Mittags-Seite, oben auf der gebaueten Halle, vom Dache herab hinunter in das Thal sahe, einem der Schwindel ankam, daß man den Grund nicht sehen konnte, wie beym Josepho (h) zu sehen. Drey Seiten von diesem Berge waren mit Mauern und Pfeilern unterstützet, und wo oben zwischem dem Berge und den Mauern noch etwas Raum war, das nicht ausgefüllet war, da ward Erde eingeschüttet, damit alles oben gleich war. Doch war der Berg oben nicht gantz platt, und überall gleich, sondern der Ort, da hernach der Tempel selbst gebauet war, war der höchste Ort des Berges, der Ort, da der innere Vorhof war, war niedriger, und der Ort noch niedriger, da der äussere Vorhof war, am allerniedrigsten aber war der Ort, da der Heyden Vorhof war, daß, wenn man in den Tempel hinein wolte, man von Morgen gegen Abend immer höher aufsteigen, und wenn man wieder heraus wolte, von Westen gegen Osten immer tieffer und tieffer hinunter steigen muste. Dietericus (i) erzehlet aus dem Diodoro Siculo, daß dieser Berg in unterschiedliche Hügel getheilet gewesen: An der Seite gegen Morgen sey gewesen Zion, auf welchem Berge Davids Schloß und

und Ober-Stadt war; neben diesem Berge sey der Ort gewesen, da der Tempel war, nehmlich der eigentlich genannte Berg Morija; ein Theil von diesem Berge sey ausser der Stadt geblieben, und habe den Nahmen Calvaria oder Golgatha bekommen. Eben dieses führet auch Münster (k) an, daß die Stadt David, oder der Berg Zion, und der Ort, da der Tempel war, (Morija) und Calvaria oder Schedelstädt, unterschiedliche Hügel eines einigen Berges sind. So schreibet auch Schweiger (l), daß Jerusalem auf vier Hügeln liege, als Zion, Morija, Bezetha und Calvaria, und giebt damit zu verstehen, daß alles ein Berg sey, aber in unterschiedliche Hügel getheilet. Sonsten erzehlen die Ebräer von diesem Berge Morija, daß die Heiligen Patriarchen denselben sehr hoch und heilig gehalten, auch ihre meisten Opfer darauf gethan. So schreibet neben andern Ebräern Maimonides beym Lightfoot (m): Es ist eine gemeine Sage unter uns, so auch von allen angenommen wird, daß das der Ort sey, allwo David in der Tennen Arafna seinen Altar gebauet, auf welchen Abraham den Isaac band; wo auch Noa seinen Altar bauete; da er aus der Arche heraus gieng; daß auch an eben demselben Orte der Altar gestanden, auf welchem Cain und Abel geopffert; daß auch Adam an dem Orte geopfert, nachdem er erschaffen gewesen; ja, daß er auch an dem Orte erschaffen worden sey. Dahero unsere Weisen sagen, daß eben der Ort, da er erschaffen worden, auch der Ort seiner Versöhnung sey. Dieses erzehlen nebst denen Juden auch viele Gelehrte. So wird auch dafür gehalten, daß dieses der Ort sey, da Jacob seinen Traum von der Himmels-Leiter gehabt, welches aber schwerlich kan behauptet werden, weil Jacob den Ort Bethel genannt, welches Bethel aber weit von Jerusalem im Stamme Benjamin lag. Wäre aber dem also, so wäre es einem gläubigen Christen sehr anmuthig, wie GOtt alsobald vom Anfange seinen liebsten und sonderbaren Freunden den Ort gezeiget, da dermahleins der Tempel stehen, und die Levitische auf den Messiam sehende Ceremonien in vollem Schwange gehen, ja da auch der Meßias selbst das Werck der Erlösung völlig und herrlich ausführen würde. Zwar läugnet Cunæus (n) dasjenige, was aus dem Maimonide angeführet worden, wahr zu seyn, und hält dieses alles für erdichtet und Auslachens werth, setzet aber keine Ursache hinzu, warum es nicht wahr seyn könne. Hornius (o) hält es mit dem Sulpitio severo auch für falsch, und setzen hinzu, es sey solches aus der Geographie oder Erd-Beschreibung leicht zu sehen. Vielleicht daß er sein vornehmstes Absehen hat, indem gesagt wird, daß Noæ Kasten nach der Sündfluth auf dem Gebürge Ararat sich niedergelassen, habe dahero Noa, da er aus dem Kasten gieng, nicht auf dem Berge Morija opfern können, weil Ararat, der Berg in Armenien, und Morija in Canaan weit von einander liegen. Aber dieses liesse sich noch beantworten. Denn ietzo zu geschweigen, wie ungewiß es sey, auf welchem Berge der Kasten sich niedergelassen, ob dieser Berg Ararat in Armenien, oder ein ander Ararat anderswo sey: Gesetzt, es wäre der Berg Ararat in Armenien, so stehet doch nicht in der Schrifft, daß Noa, da er aus dem Kasten gieng, gleich bey dem Berge Ararat einen Altar gebauet. Es hat Noa mit den Seinigen aus Armenien seinen Weg nach Canaan nehmen, und daselbst GOtt dem HErrn an dem gewöhnlichen Orte einen Altar bauen können. Solche einhellige Erzehlung der Ebräer soll man nicht leicht ohne sattsamen Grund verwerffen. Lutherus (b) hält es für wahr, was hierinnen die Ebräer erzehlen. Was die Opferung des Abrahams, wovon oben geredt worden, anlangt, nehmlich daß Abraham seinen Sohn Isaac auf diesem Berge habe opfern sollen, wollen die wenigsten in Zweifel ziehen, wiewohl andere viele Schwierigkeiten dabey anzutreffen vermeynen. Josephus hält es vor wahr, daß Abraham auf diesem Berge

den Isaac habe opfern wollen. Es ist dieses auch nicht allein die gemeine Meynung der Ebräer, sondern auch der fürnehmsten Christlichen Ausleger. Und hindert auch nicht, daß GOtt zu dem Abraham nicht spricht: Gehe hin auf den Berg Morija, sondern in das Land Morija, und opfere ihn daselbst zum Brand-Opfer, auf einem Berge, den ich dir sagen werde. Denn entweder kan Abraham den Nahmen Morija, so zuvor das gantze Land gehabt, absonderlich diesem Berge gegeben haben, oder wie andere wollen, er hat diesen Berg Morija nennen können, von welchem Berge hernach die gantze Gegend umher hat Morija heissen können, daß also Moses das Land Morija nenne per anticipationem, wie man in Schulen redet, nicht als habe das Land vor Abraham Morija geheissen, sondern weil es das Land war, das nach Abrahams und zu Mosis Zeit, da er diß schrieb, den Nahmen Morija führete. Ob GOtt der HErr dem Abraham diesen Berg durch eine feurige Wolcken-Säule gewiesen, die oben auf des Berges Spitzen gestanden, und von niemand anders, als Abraham und Isaac alleine gesehen worden, wie Bonfrerius (q) aus den Ebräern anführet, lässet man dahin gestellet seyn. Glaublich ist sonsten, was Maimonides (r) schreibet, daß Abraham fleißig auf diesem Berge geprediget, und den einigen wahren GOtt öffentlich bekannt, habe sich auch in seinen Gebeth gegen Abend oder Westen gewendet, weil er aus Prophetischem Geist gewust, daß der Tempel auf diesem Berge würde gebauet werden, und zwar das Allerheiligste, GOttes Wohnung gegen Abend oder Westen seyn. Er hält auch dafür, daß Moses und viel andere mehr es gewust. Daß dieser Berg Morija nicht klärlich vor Davids Zeiten von GOtt offenbahret sey, daß dermahleinst der Tempel darauf stehen solte, sondern gar dunckel, indem nur (s) gesagt wird, daß sein Nahme daselbst wohne. Darinnen, spricht Maimonides, liegen drey Geheimnisse verborgen: 1) Damit die Heyden den Berg nicht nähmen, und deswegen Krieg führeten; 2) damit diejenigen, die den Berg dahmals inne hatten, nicht mit aller Gewalt denselben verwüsteten und herunter rissen; 3) welches das vornehmste, damit nicht ein ieder Stamm den Berg in seinem Loosse und in seiner Bothmäßigkeit zu haben begehrte, und daher Zanck und Streit unter ihnen entstehen möchte. Dieser Berg wurde damahls, als man die Ländereyen austheilete, unter zwey Stämme getheilet; denn der Eingang des Tempels war auf dem Grund und Boden des Stammes Juda; und der Altar, der Vorhof, der Tempel und das Allerheiligste waren auf dem Grund und Boden des Stammes Benjamin. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) 2. *Par.* III. 1. (b) Dict. (c) *Genes.* XXII. 2. 14. (d) XXII. 2. (e) *Genes.* XII. 6. & *Deut.* XI. 30. (f) *Jo. Lightfoot* Descr. Templi Hierosol. c. 1. (g) *Joseph.* Antiqu. Lib. XV. c. 14. (h) Lib. I. Antiqu. c. 14. & Lib. VII. c. 10. (i) *Antiqu.* Bibl. ad 1. *Reg.* VIII. 13. (k) Lib. V. Cosmogr. c. 44. (l) in seiner Reise-Beschr. Lib. III. c. 34. (m) Centur. Chorogr. *Matth.* præmiss. cap. 27. (n) Lib. II. de Republ. Hebr. cap. 12. (o) in Not. Sulpitii Severi L. I. c. 12. (p) in seinem *Commentario* über das Erste Buch Mosis. (q) ad *Genes.*

MORIA, eine Stadt in Sicilien, dem Herrn Corneille zu folge. Er setzet sie in das Thal von Noto, einige Meilen von der Stadt Noto, und füget hinzu, daß sie ehedem *Modica* geheissen habe. Allein dieser Versicherung des Herrn Corneille ungeachtet ist uns heut zu Tage die Stadt Modica als die Haupt-Stadt einer Grafschafft bekannt. Magin, der P. Coronelli, Sanson, der Herr de l' Isle, und andere, behalten in ihren Charten alle den Nahmen *Modica* bey; kein einziger aber erwähnet *Moria*. *Martin.* Dict.

MORIAH, ein Berg in Palæstina, siehe *Moria*.

MORIANI, eine Pieve auf der Insul Corsica, hat die See zur Rechten, Tavagnia oben, Campo Locro unten, Ampugnano aber und Orezza zur lincken, und giebt 450. Mann. Das Alte und Neue *Corsica*.

MORICAMBE, ein Meer-Busen in der Insul Albion. Ptolomæus (a) setzet ihn auf die Westliche Küste, zwischen den Meer-Busen von Ituna und den Hafen der Setantiorum. Der P. Briet sagt, daß dieses die Bay von *Kirkby* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 3.

MORIDUNENSIS AGER, ist der Lateinische Nahme einer Provintz in Engelland, siehe *Caermardhinshire*, im III. Bande p. 55.

MORIDUNUM, oder *Muridunum*, eine Stadt in Groß-Britannien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Calleva nach Urioconium, zwischen Durnovaria und Seadum Nunniorum, 36. tausend Schritte von jener, und 15. tausend Schritte von dieser. Die Tabula Peutingeriana schreibt *Ridunum*, an statt *Moridunum*. Dieses ist das heutige *Seaton*, wie Herr Gale (a) will. *Martin.* Dict.

(a) *Antonini* Iter Brit. p. 124.

MORIE, also nennen die Holländer eine Insul in Ost-Indien, siehe *Motir*.

MORIENNE, eine Landschafft in Savoyen, siehe *Maurienne*, im VII. Bande p. 923. u. f.

MORIENSART, eine Herrschafft in dem Wallonischen Brabant, welche zwey Meilen von der Stadt Wavre lieget, und nebst einem alten Schlosse das Dorff Seroux unter sich begreifft. Sie ist im Jahre 1657. den 30. Jul. von Philippo IV, Könige in Spanien, Petro Coloma zu Ehren, zu einer Baronie gemacht worden. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

MORIENVAL, eine Abtey in Franckreich, in der Isle de France, in der Diœces von Soissons, nahe bey Verberi. Sie ist von dem Könige Dagoberto gestifftet worden. Dieses ist heut zu Tage ein Nonnen-Kloster, dem Heil. Benedictiner-Orden gehörig. Die Canonici Regulares haben diese Abtey eine Zeit lang inne gehabt. *Martin.* Dict.

MORIES, Griech. Μορίεις, sind Völcker in Indien, Stephano dem Geographo zu Folge, welcher sagt, daß sie in höltzernen Häusern wohneten. *Martin.* Dict.

MORIEZ, ein Flecken in Franckreich, in Provence, in der Viguerie von Castelane. In dem Gebiete desselben ist eine Saltz-Quelle, deren Saltz schwerer aufzulösen ist, als das See-Saltz. Diese Quelle wurde im Jahre 1636. entdecket. *Martin.* Dict.

MORIGNIACUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

MORIGNY, Lat. *Morigniacum*, eine Abtey in Franckreich, in Gâtinois, an dem Flusse Louet, in der Election von Estampes. Sie gehöret dem Heil. Benedictiner-Orden, und wurde gegen das Jahr 1106. gestifftet. *Martin.* Dict.

MORIJA, ein Berg in Palæstina, siehe *Moria*.

MORILLII, Völcker in Macedonien, dem Plinio (a) zu Folge, welcher sie mitten in das Land setzet. Der Pater Hardouin schreibt *Morylli*, und spricht, daß sie ihren Nahmen von der Stadt *Moryllos* hätten. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 10.

MORILLIO MONS, und
MORILLIONIS MONS, oder
MORILLIUM MONS, eine Stadt in Franckreich, siehe *Monmorillon*.

MORIMARUSA, das ist, Todtes Meer. Plinius (a) sagt, daß die Cimbrer diesen Nahmen dem Nord-Meere gäben, welches Scythien beströhmet. Er füget hinzu, daß Hecatæus dieses Meer *Amalchium* nenne. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 13.

MORIMENI, sind alte Völcker in Asien, siehe *Murrani*.

Morimer-Land, ist ein kleiner Strich Landes zur Grafschafft Oldenburg gehörig. Es gräntzet an Ost-Frießland, und an das Stadtland, und ist vormahls von den alten Friesen besessen worden. Hübn. Zeit. Lex.

MORI-MONASTERIUM, ist die Lateinische Benennung einer Abtey in Franckreich, siehe *Momenster*.

MORIMOND, eine ansehnliche Abtey in Franckreich, siehe *Morimont*.

MORIMONS, eine Abtey in Franckreich, siehe *Moiremont*.

MORIMONT, oder *Morimond*, Lat.
MORIMUNDUM, oder
MORIMUNDUS, eine ansehnliche Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Election von Langres, in einer Tieffe, die mit Gehöltze und Bergen umgeben ist. Diese Abtey gehöret dem Cistercienser-Orden, und ist die vierte Stifftung desselben. Sie wurde im Jahre 1115. von Olderico von Aigremont (a), Herrn von Choiseul, und von Adelina, seiner Gemahlin, gestifftet. Sie hat die Kloster-Regel, und der Abt ist unmittelbarer Pater Superior der fünf Ritter-Orden, welche in Spanien und Portugall sind; nehmlich von Calatrava, Alcantara, Montesa, Avis und Christi. Baugier sagt, er sey im Jahre 1109. oder 1114. gestifftet worden, aber er füget hinzu: Andere sagen wahrscheinlicher im Jahre 1115, in eben dem Jahre und an eben dem Tage, da die Abtey von Clervaux, von Gaufferand oder Josserand dem 54. Bischoffe von Langres gestifftet worden. Als Stephanus, der dritte Abt von Citeaux, zwölf Jahr nach Errichtung der Abtey von Morimond, sahe, daß dieser Ort weiter nichts als eine Einsiedley in einem Thale mitten in einem einsamen Gehöltze war, stifftete er sie besser, wobey ihm Ulricus oder Oldericus, Herr von Aigremont, einer von denen Herren vom Hofe Dieterici, Hertzogs von Lothringen, durch seine Freygebigkeit unterstützete. Andere geben vor, daß dieser Oldericus nebst seiner Gemahlin Adelina, der erste Stiffter derselben gewesen sey, als er nach Franckreich gekommen, den Pabst Paschalem II. zu besuchen, welcher zu Langres kranck lag. Diese Abtey wurde nachhero durch die andern Herren von Aigremont und von Choiseul ansehnlich vermehret, welche man in dieser Abtey für die Stiffter derselben erkennet, und in der Kirche ihr Begräbniß haben. Es erhellet aus den Urkunden dieser Abtey, daß die Herren von Bourbonne von ihrer Stifftung an, bis in das Jahr 1160. unter der Zahl ihrer Wohlthäter gewesen sind. Sie hat 700. Pfründen, und bekömmt ihre Einkünffte aus Spanien und Portugall. Die Kirche liegt auf Frantzösischem Grund und Boden, in der Mitte der Decke ist eine Crone von Lilien; die Helffte des Refectorii ist auf Lothringischen Grund und Boden. Man hat daselbst ein prächtiges Gebäude angefangen; das Dormitorium ist sehr schön. Man hat die Teiche austrocknen, und die Berge abtragen lassen, damit das Kloster mehr Annehmlichkeit und Bequemlichkeit haben möchte. Eine Bibliotheck fehlt hier noch. Der Abt ist Regularis, und hat 30. Mönche unter sich. Die Kirche ist wohl gebauet, groß, schön und sehr helle. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. III. p. 292.

MORIN, Lat. *Morinus*, oder *Muora*, ist der Nahme zweyer Flüsse in Franckreich, in Brie, und welche in die Marne fallen. Der eine heist *Grand Morin*, oder der grosse *Morin*; er strömet nach Coulommiers, nach Cressi, und fällt in die Marne, ein wenig unterhalb Meaux. Der andere, den man *Petit Morin*, oder den kleinen *Morin* nennet, fließt nach Montmirail, und hat

hat seinen Ausfluß in die Marne zu la Ferté sous Jouare. Diese 2. Flüsse könnten durch Schleussen mit wenigen Kosten schiffbar gemacht werden. *Martin.* Dict.

Morin, eine kleine Stadt an einer See, in der Neuen Marck Brandenburg, und zwar im Königsbergischen Kreisse gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MORINer, sind alte Gallische Völcker, siehe *Morini.*

Moringen, ein alter Pagus im Braunschweig-Hannöverischen Gebiete, siehe Morangano.

Moringen, eine Stadt und Amt im Fürstenthume Calenberg, in Nieder-Sachsen, nach Hannover gehörig, ohnweit der Stadt Einbeck, zwischen derselben und zwischen Göttingen, am kleinen Flusse Mohr gelegen. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Moringen, oder **Morungen**, ein Anhältisch Dorff an der Wipper, unweit Aschersleben. Goldschadt.

MORINI, sind alte Völcker in Gallia Belgica. Sie wohneten in der alten Diœces von Terouenne. Ich glaube, spricht Sanson (a), daß diese Diœces ehemahls alles dasjenige unter sich begriffen habe; was nachhero in zwey Diœcesen ist getheilet worden, nehmlich in die von Terouenne, und in die von Tournay; welche ferner sind getheilet worden, nehmlich die von Terouenne in drey, welche sind Boulogne, St. Omer und Ypern; und die von Tournay auch in dreye, welche sind Tournay, Gent und Brügge. Aber das ist falsch, wenn man sagt, daß die Diœces von Tournay sey von der von Terouenne abgesondert worden; und folglich kan man sie denen Morinis nicht zueignen. Das, was Sanson hinzu füget, daß diese Völcker in viele Cantons, in plures Pagos, getheilet gewesen, ist vernünfftiger; denn dieses kan man aus dem Cæsare (b) selbst erweisen, welcher, als er sich in dem Hafen Iccius befand, um seine Schiffe ausrüsten zu lassen, die Deputirten von einem grossen Theile derer Morinorum empfieng, welche sich wegen des vorgegangenen entschuldigten, und versprachen, daß sie künfftighin dasjenige thun wolten, was ihnen würde befohlen werden. Dem Cæsari war diese Deputation sehr angenehm, weil er keinen Feind im Rücken ließ. Als Cæsar einige Zeit darauf mit einem Theile seiner Armée nach Groß-Britannien überschiffete, befahl er dem Q. Titurio Sabino, und dem L. Aurunculeio Cotta, seinen Generalen, daß sie mit der übrigen Armée in das Land der Menapier, und in das Land dererjenigen Morinorum rücken solten, von welchen er noch keine Deputirten erhalten hatte. Da nun Cæsar mit seiner Armée zu Lande bey denen Morinis anlanget, da seine Schiffe zur See daselbst landen, und zwar beyde ohne Schwerdt-Schlag, so muß man zugeben, daß dieser Canton der Morinorum unter seiner Bothmäßigkeit schon gestanden habe; und weil er an diesem Orte Deputirte empfängt, welche sich bey ihm entschuldigen, und ihm Gehorsam versprachen, so muß der Canton derselben tieffer im Lande gelegen haben, als der Ort, wo er seine Truppen einschiffete. Endlich weil Cæsar den Titum Sabinum und Aurunculeium Cottam, seine Generals, in das Land derer Morinorum schicket, von welchen er keine Deputirten erhalten hatte, so ist es wahrscheinlich, daß diese letztern noch entlegener waren. Es würde nicht leicht auszumachen seyn, wie viel Land die gantze Republick der Morinorum eingenommen habe. Indessen ist es doch wahrscheinlich, daß sie den gantzen Umfang der Diœcesen inne gehabt, welche aus der von Terouenne sind formiret worden; nehmlich Boulogne, St. Omer und Ypern (c). Der Nahme der Morinorum kömmt eben so wohl als der Nahme der Armoricorum von dem Celtischen Worte, Mor, her, welches so viel bedeutet, als Meer; und er ist diesen Völckern wegen ihres Aufenthaltes an dem Meere beygeleget worden. Virgilius bedienet sich einer sehr verwegenen Figur, und setzet die Morinos an das Ende der Welt (d):

Extremique hominum *Morini* Rhenusque bicornis

Geograph. und Crit. *Lexic.* VII. Theil.

Plinius (e) machet diesen Ausdruck gelinder, indem er sagt, man betrachte sie, als wenn sie am äusserstem Ende der Erde wohneten, ultimique hominum existimati Morini. Pomponius Mela (f) redet viel richtiger; er nennet sie die entlegensten unter allen Gallischen Völckern, (Ultimos Gallicarum Gentium *Morinos.*) Ptolomæus (g) eignet denen Morinis die Stadt Taruana, und einen Hafen, Nahmens Gesoriacum, zu; er setzet auch den Ausfluß des Flusses Tadula, und den Ausfluß der Maas in ihr Land. *Martin.* Dict.

(a) Remarques sur la Carte de l'ancienne Gaule. (b) Lib. IV. c. 21. (c) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 356. (d) Æneid. Lib. VIII. v. 727. (e) Lib. XIX. c. 1. (f) Lib. III. c. 2. (g) Lib. II. c. 9.

MORINIscher Hafen, Lat. *Morinorum Portus*, oder *Portus Gesoriacus*, war vor Zeiten ein Hafen in der heutigen Picardie, an dem Freto Morinorum, nicht weit von Bononia, oder dem heutigen Boulogne gelegen. *Univ. Lex.*

MORINORUM CASTELLUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in dem Frantzösischen Flandern, siehe *Mont Cassel.*

MORINORUM CASTRUM, ist der Lateinische Nahme einer Stadt im Frantzösischen Flandern, siehe *Bourbourg*, im II. Bande p. 1326.

MORINORUM FRETUM, ist der Lateinische Nahme einer grossen Meer-Enge zwischen Franckreich und Engelland, siehe Canal, (der) im III. Bande p. 306.

MORINORUM PORTUS, ist die Lateinische Benennung eines ehemahligen Hafens in Franckreich, siehe *Morini*scher Hafen.

MORINUS, ist die Lateinische Benennung zweyer Flüsse in Franckreich, siehe *Morin.*

MORISCOS, (LOS) so nennete man ehedem die Mohren, welche in Spanien zurück geblieben waren, siehe *Morisques.*

MORISENI, sind Völcker in Thracien. Plinius (a) setzet sie nahe an das Ufer des Ponti Euxini. Die Notitia Hieroclis rechnet Μόρισος, *Morisos*, unter die Bischöflichen Städte in Thracien. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11.

MORISQUES, oder *los Moriscos*, Lat. *Mauriſci*, also nennete man ehedem die Mohren, welche in Spanien zurück geblieben, nachdem das Reich, welches sie daselbst errichtet hatten, war zu Grunde gerichtet worden. Der König Philippus III. jagte sie alle, entweder aus einem Religions-Eifer, oder aus einer politischen Ursache, im Jahre 1610. aus seinen Staaten, und giengen deren über neun hundert tausend fort, welche sich nach Africa wandten, wodurch das Land vom Volcke gewaltig entblösset wurde. *Martin.* Dict.

MORISSENA, ein Ort in Pannonien, an dem Ufer des Flusses Morisius. Der Verfasser der Lebens-Beschreibung des Heil. Gerhardi, Bischofs von Chonad, gedencket desselben. Siehe *Chonad*, im III. Bande p. 1295. *Martin.* Dict.

MORITANIA, ein befestigter Ort in Gallia Belgica, an dem Ufer der Schelde, welcher heut zu Tage *Mortagne* heist (a), siehe dieses Wort. Frodoardus gedencket desselben in seiner Chronicke. Er sagt, der Graf Heribertus habe im Jahre 928. die Forteresse, Nahmens *Moritania*, erobert und zerstöhret, welche den Kindern des Rotgarii gehöret habe. *Martin.* Dict.

(a) *Adr. Valesii* Not. Gall. p. 359.

MORITOLIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mortain.*

MORITONIA, oder

MORITONIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Mortagne.*

MORITONIUM, ist die Lateinische Benennung eines festen Ortes in Franckreich, siehe *Mortaigne*, im VII. Bande p. 818.

MORITONIUM, ein Ort in Franckreich, in der Normandie, an den Gräntzen von Bretagne. Herr Valesius (a) spricht, er heisse ietzo *Mortain*. *Martin*. Dict.

(a) Notit. Gall. p. 360.

Moritz, ein Magdeburgisch Dorff unweit Zerbst. Goldschadt.

Moritz, ein Chur-Sächsisch Dorff, an der Elbe, Riessa gegen über gelegen. Goldschadt.

Moritz, (die Insul) eine Insul in Ost-Indien, siehe *Isle de France*, im VI. Bande p. 492.

Moritz, (St.) ein ehemahliges Augustiner-Kloster vor der Stadt Naumburg, siehe St. Moritz.

Moritz, (St.) ein Flecken in Graubündten, siehe St. Moritz.

Moritz-Bay, ein Meer-Busen in dem Südlichen America, siehe *Baye Maurice*, im II. Bande p. 421.

Moritzberg, ein Ort unweit Hildesheim. Goldschadt.

Moritzburg, Lat. *Mauritiiburgum*, ein Chur-Sächsisches Amt, Lust-Schloß und Jagd-Haus im Meißnischen Kreisse des Churfürstenthum Sachsens; liegt drittehalbe Stunde von Dreßden, und eben so weit von Meissen, zwischen der Dreßdnischen und Lausitzer Heyde. Es wird auch Königsburg genennet, weil aber der alte Nahme den Leuten gelauffiger, so ist es immer noch beständig Moritzburg genennet worden, da man sich hingegen bey Hofe des Nahmens Königsburg bedienet. Es ist selbiges, unter der Direction des Churfürstlichen Sächsischen Ober-Baumeisters, Hans von Dohnen, Rothfelser genannt, von Churfürsten Mauritio, in dem sogenannten Friedewald, im Jahre 1542. nur ein Geschoß hoch, zum ersten erbauet, und dergestalt angeleget worden, daß man aus denen Zimmern das bis an die Schloß-Mauern häuffig gehende Wildpret schiessen können. Nachgehends sind im Jahre 1555. vom Churfürsten Augusto die Mauern zu dem Haupt-Gebäude aufgeführet, von Churfürsten Christian die Pferde-Ställe angelegt, vom Churfürsten Johann George dem I. ein Seiten-Gebäude gegen Morgen, und die Kellerey erbauet, vom Churfürsten Johann Georgen dem II. das gantze Schloß renoviret, die Zimmer ausgemahlet, und die Capelle erbauet, wozu Churfürst Johann George der III. den Brunnen in der grossen Hof-Küche gesetzet, der neun und ein Achtel Lachter, iede zu drittehalb Elle gerechnet, tief ist. Die Haupt-Veränderung des gantzen Schlosses geschahe unter Churfürsten Johann George dem IV, als welcher solches mit einem Geschoß erhöhen, die Zimmer vermehren, und bis unter das Dach eine grosse steinerne Treppe anlegen lassen. Im Jahre 1722. unter der Regierung des Allerdurchlauchtigsten Königs in Pohlen, Friedrich Augusts, ist das Schloß durchgehends neu und massiv erbauet, der Prospect durch Abhauung des vor selbigem gestandenen Holtzes frey gemachet, und solches mit verschiedenen Gebäuden, Sälen und Zimmern vermehret worden. Es ist also dermahlen solches um und um mit einem tieffen, und von zweyen Seiten ohngefehr sieben bis acht hundert Ellen breiten Wasser-Graben umgeben. Der Wall hat auf allen 4. Ecken Schilder-Häuser, ist inwendig mit wilden Castanien-Bäumen besetzet, und auf selbigen mit 88. Canonen bepflantzet; die Haupt-Eingänge sind mit Zug-Brücken versehen, und auf den Seiten gegen Morgen und Abend gehen zwey grosse Treppen in das Wasser, um in die daselbst aufbehaltene Gondeln desto bequemer steigen zu können. An sich stehet das Schloß auf purem Felsen, und ist mit treflichen Souterrains, inwendig aber mit den schönsten Kellern versehen. Die Hof-Küche, nebst den darinnen befindlichen Backöfen sind gleichfalls in Felsen gehauen, und sodenn mit Bruch- und Sand-Steinen ausgemauert und gewölbet worden. Auf dieser Seite befindet sich die Silber-Kammer, der Zehr-Garten, das Fisch- und Wasser-Haus. In besagtem Schlosse zehlet man überhaupt an die zwey hundert grosse und kleine Zimmer, ohne die sieben grosse Sallons, von welchen bald ein mehrers gemeldet werden soll. Es sind nehmlich drey derselben Parterre, mit schönen Schildereyen, Rehbock-Köpffen, Englischen Laternen, Marmor-Tischen, und Caminen bezieret, welche zur Ein- und Ausfahrt der Allerdurchlauchtigsten Königlichen Herrschafften dienen. Aus dem mittlern derselben gehet man durch Gallerien auf zwey prächtigen Englischen Treppen, einer gegen Morgen, und der andern gegen Abend, so mit Englischen Laternen, Statuen, Vasen und an den Wänden mit verschiedenen Schildereyen versehen. In dem ersten Stock, woselbst gleich bey dem letzten Schritt der Treppe zur rechten Hand gegen Morgen der vierte und grösseste Saal, so der Tantz- und Comœdien-Saal genennet wird, entgegen stösset. Dieser beträgt sechs und dreyßig Ellen in der Länge, zwantzig Ellen in der Breite, und vier und zwantzig Ellen in der Höhe. Es befinden sich in demselben an den Wänden, zwey und siebenzig der stärcksten und raresten Hirsch-Geweyhe, dazu die Köpffe von Bildhauer-Arbeit zierlich geschnitzet, und auf das feineste vergoldet sind: Die stärcksten darunter haben funfzig, die geringsten aber vier und zwantzig Enden, darunter eine Hirsch-Stange, so von Natur wie ein Becher hohl gewachsen, welcher zu einem dasigen Willkommen gebrauchet wird. Sonsten siehet man hier viel Marmorne und fournirte Spiel-Tische, kostbare Wand- und Schlag-Uhren u. s. f. An diesen Saal ist ein mit eisernen Geländern umgebener, und die gantze Breite desselben in sich fassender Altan zu sehen, von welchem sich neun durch den Wald gehende Alléen, unter denen die mittlere nach der Falanerie gehet, und vier und zwantzig Ellen breit ist, in Prospect zeigen. Gegen Mittag siehet man den fünfften Saal, welcher sechs und zwantzig Ellen lang, und funfzehn breit, auch sechszehn Ellen hoch ist. Diesen nennet man den Audienz-Saal, auf dessen Tapeten verschiedene Virgilische und Ovidianische Geschichte, von Italiänischen Meistern nach dem Leben gezeichnet sind. Man betrachtet auch allhier verschiedene monstrose Hirsch- und Hasen-Geweihe, in welchen letztern Köpffen einige Uhren sich befinden: Unter den monstrosen Geweihen unterscheidet sich eines von sechs und sechszig Enden. Mitten in gedachtem Saale ist gleichfalls ein mit eisernen Geländern umgebener Balcon angeleget, von welchem man den ohngefehr vier hundert Schritte vom Schlosse entlegener Marckt-Flecken Eisenberg, als einen der anmuthigsten Lust-Gärten erblicket. Der sechste Saal gegen Mitternacht wird der Spiel-Saal genennet, in welchem verschiedene darzu gehörige Geräthschafften sich befinden; von dessen Balcon man den schönen Lust-Garten übersehen kan. Der siebende Saal, so der Vor-Saal genennet wird, ist ein und zwantzig Ellen hoch, achtzehn Ellen breit, und funfzehn Ellen lang, und zeiget verschiedene Zierrathen von Elend- und Renn-Thier-Geweihen, wobey sich auch noch vier Paar doppelte Hirsch-Geweihe, nebst zierlich geschnitzten und vergoldeten Köpffen befinden, welche im Kämpfen bey der Brunst-Zeit sich in einander verwickelt. Ferner sind darinne vier schöne Camine, vier gläserne hangende Cron-Leuchter, und dergleichen zu betrachten. Zu der Capelle auf dem Schlosse hat Churfürst Johann George der II. den 1. November im Jahre 1661. den ersten Grundstein geleget, weshalben eine besondere Gedächtniß-Müntze gepräget worden. Den 12. May im Jahre 1720. ward diese Capelle von einem des Benedictiner-

Ordens und Klosters des Heiligen Nicolai zu Alt-Prag, in die Ehre der Heiligen Jungfrau Mariä eingeweihet, und mit allem Zubehör versehen, welcher bis ietzo der Allerdurchlauchtigsten Herrschafft zu Abwartung der Andacht dienet. Im Jahre 1728. ward selbige mit doppelten Empor-Kirchen, von welchen man so gleich in die Herrschafftlichen Zimmer kommen kan, vermehret. Der Teich, so um das gantze Schloß gehet, und die Fortereſſe umschliesset, hat in der Breite gegen Morgen 900. und gegen Abend 1000. Ellen. Es ist selbiger an seinen Ufern mit einer Mauer regulair eingefasset, und gehet um und um eine Passage, so in die 30. Ellen breit, und mit Linden- und Castanien-Bäumen besetzet, auch mit Zug-Brücken versehen ist. Ohngefehr zwey hundert Schritte vom Schlosse gegen Mittag an der Dreßdner Strasse, ward im Jahre 1733. ein schöner Stall auf 180. Pferde im Quadrat, mit 4. Pavillons und vortreflichen Remisen erbauet, worinnen sich verschiedene Zimmer für Cavalliers und Hof-Officianten befinden. Diesem Stall gegen über ist die Menagerie von verschiedenen ausländischen Feder-Vieh, als Löffel-Gänsen, Schwanen, Reihern, Trappen, schwartzen Störchen, Indianischen Perlen-Hünern, Englischen, Türckischen und Arabischen Hünern, Türckischen, Holländischen Enten, Krannichen u. d. g. welche meistentheils auf diesem Wasser um das Schloß herum schwimmen. Hinter dieser Menagerie, ohngefehr eine Viertel-Stunde davon, liegt der neu-angelegte Enten-Fang, gegen Morgen aber die vortrefliche Fasanerie, in welcher ordentlich an die 1200. Stück Fasane sich befinden. Eine Viertel-Stunde vom Schlosse ist wegen des Prospects ein achteckigter Pavillon angeleget, welchen man Belvedere nennet, von da man acht Alléen, in jeder aber eine angenehme Veränderung erblicket. Es sind über dieses die Gärten allda schön, und werth, daß sie genau betrachtet werden. Es werden auch in einem Stalle ausserordentliche grossen Ziegen-Böcke unterhalten. Ingleichen werden in einem Vogel-Hause rare Vögel aufbehalten, insonderheit zeigt man darinnen einen Strauß, eine Löffel-Ganß, einen Nimmersatt und dergleichen. Ohnweit Moritzburg in dem Walde liegt das Auerhauß, darauf nur ein einiger Jäger wohnet, welcher den Titul eines Auerwärters hat. Auf beyden Seiten dieses Jäger-Hauses sind grosse lange Ställe gebauet, in deren einem die Spanischen Stiere, in dem andern aber die Pohlnischen Auer-Ochsen stehen. In dem Thiergarten daselbst soll auch ehedem ein aus Lappland gebrachtes Rennthier zu sehen gewesen seyn. In dem Schlosse Moritzburg selbst ist ein Churfürstliches Amt, welches viele Dorffschafften unter sich hat. Der Amtmann wohnt mit allem Fleiß im Schlosse, damit er die Aufsicht über dasselbige führen, und alles recht wohl in Acht nehmen kan. Harte an Moritzburg lieget ein kleiner offener, und nur erst vor wenig Jahren angebauter Flecken, Eisenberg genannt, welcher in dieses Amt gehöret. Es soll dieser Flecken seinen Nahmen, von dem alten Schlosse, so nach einiger Vorgeben, ehe es den Nahmen Moritzburg bekommen, Eisenberg geheissen haben soll. Es werden daselbst 3. Jahrmärckte, den 12. May, den 3. August, und den 19. November, gehalten, ohne die besondern Vieh- und Pferde-Märckte, so daselbst angeleget worden. Die Königlichen Mandate wegen der Freyheiten der Anbauenden zu Moritzburg, sind unterm 14. und 17. August im Jahre 1723. ergangen. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Denckw. *Antiqu.* des Elb Str. Glafey.

Moritzburg, Lat. *Mauriciburgum*, wird das Fürstliche Residentz-Schloß zu Zeitz an der Elster genennet, und führet seinen Nahmen von seinem Erbauer, Hertzog Moritz, einem Sohne Johann George dem I. postulirten Administratore der Stiffter Naumburg und Zeitz, welcher selbiges im Jahre 1663. mit vielen Kosten verfertiget hat, es ist aber noch nicht recht ausgebauet. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Moritzburg, ein festes Schloß in der Stadt Halle an der Saale, im sogenannten Saal-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg, welches aber ietzo gantz eingegangen ist. Als im Jahre 1478. die Unruhe mit den Pfännern und andern Bürgern in der Stadt Halle war, und sich der Ertz-Bischof Ernst zu Magdeburg Meister von der Stadt gemacht hatte, so trauete er den Hallensern noch nicht, sondern ließ um mehrerer Sicherheit dieses feste Schloß daselbst erbauen, und dem Patrone des Ertz-Stiffts zu Ehren die Moritzburg nennen: Es stund vor diesem ein ander Gebäude da, welches das schwartze Schloß genennet ward, solches ließ der Ertz-Bischof Ernst von Grund aus abtragen, und im Jahre 1484. ward der Anfang zu dem neuen Schlosse gemacht. Als solches nach etlichen Jahren fertig war, so sagte Ernst: Wenn er wissen solte, daß seine Unterthanen zum Bau der Moritzburg etwas beygetragen, oder darzu gefröhnet hätten, so wolte er das gantze Schloß wieder einreissen, und von neuem aufführen lassen. *Univ. Lex.*

Moritzen, ein Dorff mit einer Kirche in Schwaben, im Gebiete der Reichs-Stadt Ulm, eine Stunde davon gelegen. Goldschadt.

Moritz-FORT, ist eine wohlangelegte Schantze in dem freyen Amte Assenede, im Holländischen Flandern, in den Niederlanden. Hübn. Geogr. I. Th.

Moritz von Nassau Land, eine kleine Insul an der Meer-Enge le Maire, unter dem Polo Arctico. Hübn. Geogr. II. Th.

Moritzstadt, ein Ort in Brasilien, siehe Mauritzstadt, im VII. Bande p. 935.

MORIUS, ein Fluß in Bœotien, in der Nachbarschafft des Berges Thurius, wie Plutarchus (a) meldet. Siehe *Molus. Martin.* Dict.

(a) In Scylla.

Morl, ein Dorff unweit Halle im Magdeburgischen, hat sonsten Mordal geheissen. Goldschadt.

MORLAAS, oder

MORLAC, eine Stadt in Bearn, siehe *Morlas.*

Morlachen, also werden in Italien gewisse Unterthanen der Republick Venedig genannt, siehe Morlacken.

Morlachey, oder Morlachien, Frantz. *Morlaquie* (a), Lat. *Morlachia*, eine Landschafft in Croatien, davon sie den Südlichen Theil ausmachet. Sie erstrecket sich längst an dem Venetianischen Meer-Busen, zwischen Istrien und Dalmatien hin. Sie hat 15. deutsche Meilen in der Länge, und 5. bis 6. in der Breite. Die Einwohner heissen Morlacken, von denen ein besonderer Artickel handelt. Das Land an sich selbst hat gar keine Stadt von Wichtigkeit; sondern bestehet nur aus Bergen und wohlbewohnten Thälern. Die vornehmsten Oerter aber darinnen sind: Zegna, Sixa, Jublonitz, und Veza. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Jaillot* Atlas.

MORLACHI, ist die Lateinische Benennung der Morlacken, siehe dieses Wort.

MORLACHIA, oder

Morlachien, eine Landschafft in Croatien, siehe Morlachey.

Morlachien, (Canal von) ein Arm des Meeres im Venetianischen Meer-Busen, siehe Canal von Morlachien, im III. Bande p. 314.

Morlack, Frantz. *La Morlaque*, ein Berg in Morlachien, welches er von Croatien absondert. Er erstrecket sich längst an Dalmatien hin, und wird von Morlachen bewohnet. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

Morlacken, oder Morlachen, Lat. *Morlachi*, Frantz. *Morlaques*, also werden von den Italiänern die Berg-Wallachen in Rascia, Boßnien und Croatien, die Unterthanen der Republick Venedig, welche das Morlachische Gebürge bewohnen, genennet. Dieses sind Flüchtlinge

aus Albanien, hertzhaffte und unermüdete Leute, welchen während des Krieges nichts lieber war, als wenn sie mit den Türcken ins Handgemenge gerathen konnten. Eine Handvoll von ihnen gieng auf Parthey aus, plünderte einige Dörffer, und kam allezeit mit Beute beladen zurücke. Dieses sind dermassen starcke Leute, daß, da die Wege in ihren Gebürgen sehr böse sind, und die Pferde bisweilen Gefahr lauffen, den Halß zu brechen, 4. von ihnen ein Pferd unter dem Bauche anfassen, und etliche 20. Schritte weit tragen können. Herr Spon (a), von dem wir diesen Artickel entlehnen, füget hinzu, daß diese Völcker fürchterlich aussehen, und ihre Waaren niemahls anders zu Marckte tragen, als daß sie ihre Säbel und ihren Carabiner bey sich führen. Sie reden Sclavonisch, und sind meistens der Griechischen Religion zugethan. Der Nahme heißt, nach Diocleatis Bericht, soviel, als die schwartzen Lateiner, *Morovlachi*, denn solchen Nahmen haben ihnen die Slavi, nachdem sie die Völcker dieser Römischen Provintz überwunden, hernach gegeben; da man sie doch nach Lucii Meynung *Carnos Ulabos*, das ist, die Lateinischen Carnier, sonst hätte heissen sollen. In folgenden Zeiten aber haben die Griechen den grösten Theil der Moldau Mauroulahiam genennet, wie Codinus glaubet. Daher es denn wohl hat geschehen können, daß der Morlachen Nahme auch hernach über alle Einwohner des Gebürges, die sich allda von der Vieh-Zucht erhalten, von den Griechen ist ausgedehnet worden, auch daß die Venetianer, welche stets in Griechenland handelten, von den Griechen solchen Nahmen entliehen, und diese Völcker auf Italiänisch Morlaccos genannt, nachmahls auch denen übrigen Italiänern gemein gemacht haben. Und von der Zeit an sind auch die Einwohner der Rascianischen, Boßnischen und Croatischen Gebürge von denen Italiänern Morlachi, und der Crabatische Berg, der vorher Albus Mons hieß, Morlacca genennet worden. Der Nahme Morlachen aber wird bald in weitläufftigem, bald in engem Verstande genommen, in welchem letztern denselben auch Lucius gebrauchet, welcher schreibet, daß die Morlachen halb Lateinisch reden. Denn wenn man alle diejenigen dadurch verstehen wolte, welche ehedessen von den Griechen und Venetianern damit bezeichnet worden; so müsten alle die Wallachen in Bosnien, Mœsien, Rascien, Macedonien und Nieder-Thracien, und also die gantze in der Türckey liegende Wallachey ein gebrochenes Latein reden, welches doch derselbe wiederspricht. Derohalben meynet er allein diejenigen, welche in der ietzo sogenannten Morlachey leben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Voyage de Dalmatie p. 54.

MORLÆUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

MORLAIS, oder

MORLAIX, Lat. *Mons Relaxatus*, *Morlæum*, oder *Morleum*, eine Stadt in Franckreich, in Bretagne, in der Diœces von Treguier, 2. Meilen von der See, und eben so weit von St. Pol de Leon, an einem kleinen Flusse, welcher mit der Stadt einerley Nahmen führet, und auf welchem die Fahrzeuge vermittelst der Fluth hinauf fahren. Der Nahme Morlaix (a) ist aus Monrelais verfälschet, dessen man sich vor 300. Jahren bedienete; und der Lateinische Nahme ist ausser den schon oben erwehnten *Mons Relaxus*, welchen man in denen Annalibus Rogerii von Hoveden findet, welcher anmercket, daß dieser Platz zu Ende des zwölfften Jahrhundertes, und zur Zeit Henrici II, Königs von Engelland, nur ein Schloß *Castellum Montis Relaxi*, gewesen sey. Heut zu Tage ist *Morlais* ansehnlicher, als die Haupt-Stadt der Diœces. Die Kirche Notre-Dame du Mur ist die merckwürdigste. Sie ist alt, und von gantz besonderer Bau-Kunst. Die Collegial-Kirche wurde im Jahre 1295. von dem Hertzoge von Bretagne, Johanne II, gestifftet: Das Capitul derselben bestehet nur aus einem Probste und 6. Canonicis. Die Strassen des Nobles und du Bouret sind die grösten. Die Vorstadt Vinice ist so groß, als die Stadt selbst. Sie stößt an die Gebürge, welche sich längst an dem Flusse hin bis an seinen Ausfluß in das Meer erstrecken. Der Fluß formiret in dieser Gegend einen Hafen, welcher fähig ist, Schiffe von mehr als 100. Tonnen einzunehmen, und welcher zu beyden Seiten mit einem Damme eingefasset, der mit Werckstücken ausgesetzet ist. Dieses ist der schönste Spatziergang der Stadt. Man bemercket in dieser Vorstadt das Kloster der Dominicaner, das Kloster der Capuciner, und ein Hospital, welches eines der prächtigsten Gebäude in der Provintz ist. Die vor dem Flusse Morlaix befindliche Rhede ist groß, und kan einen bequemen Ort zum Ancker werffen abgeben; denn die Schiffe liegen daselbst für den Winden bedeckt. Die Stadt wird durch ein Schloß beschützet, welches in einer Insul liegt, und le Taureau heißt. Es wird zu Morlais ein starcker Leinwand-Handel getrieben. Die alten Hertzoge von Bretagne, und seitdem die Könige von Franckreich, haben denen Kaufleuten von Morlais das Privilegium ertheilet, daß sie allein die Leinwand aus der Hand der Arbeiter, oder der Land-Kramer, die solche verkauffen, an sich handeln dürffen. Man bringt zu dem Ende alle Leinwand auf das Stadthauß, und sie wird daselbst an gewissen Tagen in der Woche feil gebothen. Die Kaufleute in der Stadt haben alsdenn das Recht dahin zu gehen, und sie kauffen dieselbe auf ihre Rechnung, damit sie solche hernach wieder an die Engelländer und an die von St. Malo verhandeln können. Es ist gewiß, daß die Engelländer die Leinwand nirgends wohlfeiler bekommen, als hier, die aus Holland und Hamburg nicht ausgenommen. Die von St. Malo bringen dargegen allerhand Waaren aus der Levante, Seiffe, Oele, Alaune, und trockene Früchte von der Küste von Provence nach Morlais. Der Zwirn-Handel ist hier auch sehr gut; es wird wöchentlich an den Marckt-Tägen zu Morlais Zwirn verkaufft, und zu Friedens-Zeiten verkaufft man von dieser Waare für ohngefehr 24000. Livres. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 94.

MORLAN, ein Land in Franckreich, in Flandern, zwischen den Dünen und dem Canale von Furnes (a). Es machet einen Theil der Castellaney von Dünkirchen aus. Dieses war vormahls nur ein grosser See. Man hat ihn ausgetrocknet, und es wird fast überall von dem kleinem Flusse Rinseroc durchschnitten. *Martin.* Dict.

(a) *d' Audifret* Geogr. anc. & mod. T. II. p. 311.

MORLAQUE, ist die Frantzösische Benennung eines Berges in Morlachien, siehe Morlack.

MORLAQUES, ist die Frantzösische Benennung der Morlacken, siehe dieses Wort.

MORLAQUIE, ist die Frantzösische Benennung einer Landschafft in Croatien, siehe Morlachey.

MORLAS, *Morlaas*, oder *Morlac*, eine Stadt in Bearn, darinne sie nach Zerstöhrung der Stadt Bearn die Haupt-Stadt wurde (a). Sie wurde auch der Sitz derer Vicomten; dergestalt, daß sie heut zu Tage in der Versammlung der Stände von Bearn den ersten Rang hat. Sie ist auch der Sitz einer Senechaussée. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France p. 209.

Morlebach, ein Amt an der Berg-Strasse, in dem Chur- und Nieder-Rheinischen Kreisse, welches im Jahre 1462. dem Herrn Pfaltz-Grafen bey Rhein, zu Heidelberg, versetzt gewesen, aber zu Ausgange des vorigen Jahrhunderts von dem Churfürsten zu Maynz wieder eingelöset worden. *Univ. Lex.*

MORLEUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Morlais.*

MORMAL, oder *Mormaut*, oder *La Foret de Mormal*, Lat. *Mormalia*, oder *Mormautia Silva*, ein Wald in denen Niederlanden, im Hennegau, zwischen Quesnoy, Landreci, und Maubeuge. Dieser Wald ist sehr ansehn-

ansehnlich. Denn er macht ein Gehölze von Eichen und Buchen aus, welches bis 17563. Acker groß ist. Siehe auch den Artickel *Bois de Mormaux*, im II. Bande p. 1181. *Martin.* Dict.

MORMALIA SILVA, ist die Lateinische Benennung eines Waldes in denen Niederlanden, siehe vorherstehenden Artickel.

MORMANDE, ein Fluß in Franckreich, siehe *Milmandra.*

MORMAUT, Lat.

MORMAUTIA SILVA, Frantz.

MORMAUX, (BOIS de) ein Wald in denen Niederlanden, siehe *Bois de Mormaux*, im II. Bande p. 1181. und *Mormal.*

MORNAC, oder *Saint Pierre de Mornac*, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

Mornach, ist ein wohlbewohntes Dorff in Ober-Elsaß, zwischen dem Larg- und Ill-Flusse gelegen, und der Ober-Voigtey Pfirdt zuständig. *Univ. Lex.*

MORNAIX, Lat. *Mornasium*, eine kleine Stadt und Amt in Savoyen, im Hertzogthume Genevois, am Flusse Arpe gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MORNAS, ein Flecken in Franckreich (a), in dem Comtat Venaissin, an dem lincken Ufer der Rhône, gegen Süden von Mont-Dragon, und gegen Norden von Piaulene. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MORNASIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Savoyen, siehe *Mornaix.*

MORNASTIER, ein grosses und lustiges Kloster in Franckreich, in der Provintz Orleans, nahe bey Tours über dem Wasser an einem Berge, so von S. Martino erbauet worden, wird unter die vornehmsten Klöster in Franckreich gezehlet. Hübn. Zeit. Lex.

MORNE, ist ein Wort, dessen sich die Frantzosen in America bedienen, wenn sie ein hohes Vorgebürge, oder einen kleinen Berg, der sich in das Meer hinein erstrecket, anzeigen wollen. Zwey Mornes oder kleine Berge bedeuten die 2. Spitzen eines Einganges. Siehe *Cap*, im III. Bande p. 405. *Martin.* Dict.

MORNE, (GROS) ist ein grosses Vorgebürge in Nord-America, in der Insul Guadaloupe, welches denjenigen Theil der Insul, welcher Basse-Terre heißt, von demjenigen absondert, der le Grand Cul-de-Sac genennet wird. *Martin.* Dict.

MORNE, (GROS) ein hoher Berg in Nord-America, in der Insul Martinique, nahe bey dem Flecken de la Trinité, und der Gallionen-Bucht. *Martin.* Dict.

MORNE ROUGE (a), ein Quartier und Kirchspiel in der Insul St. Domingo, in der Nordlichen Gegend. Dieses Kirchspiel gräntzet gegen Norden an das Meer, oder an das Kirchspiel des Cap François, gegen Osten an das Quartier der kleinen Bucht; gegen Süden an die Gebürge, welche sich in dieser Gegend über 6. Meilen von der See entfernen, und gegen Westen an den Acul und an die grossen Gebürge. *Martin.* Dict.

(a) *Frezier* Carte de l' Isle de St. Domingue.

MORNESE, ist eines von den sogenannten Langhischen Gütern im Hertzogthume Piemont, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

Mornsheim, oder

Mornstein, eine Stadt und Schloß in Francken, im Bißthume Aichstädt, zwischen Monheim und Pappenheim. Die Gegend herum wird der Hahn-Kamm oder Hanen-Kamm genennet. *Univ. Lex.*

MORO, eine Stadt in Portugall, siehe *Moura.*

MOROBISDUS, man findet einen Ort dieses Nahmens bey dem Cedreno. Es scheinet (a), daß er irgendwo in Griechenland liegen müsse. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MOROECA, eine Stadt in Spanien. Ptolomæus (a) eignet sie denen Cantabriern zu, und setzet sie mitten in das Land. In einigen Manuscripten wird dieses

Wort nicht gefunden. Siehe *Miranda de Ebro. Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

MOROLA, ein Flecken in Ober-Ungarn, hinter der Stadt Neutra gelegen, welchen den 18. Jun. im Jahre 1671. eine starcke Parthey aus Neuhäusel angefallen; da sie denn einige Hussaren und Heyducken, so sich in den Kirch-Thurm salviret, sammt der Kirche und dem Thurme verbrannt haben. *Univ. Lex.*

MOROMBEI, oder *Lamahoric*, ein grosser Fluß in Madagascar (a), welcher von dem Flusse Pharaon ohngefehr 4. Meilen entfernet, aber auf der See Seite zu verstopfet ist. Er kömmt aus hohen Ländern, welche sich gegen Westen 10. bis 12. Meilen weit erstrecken. *Martin.* Dict.

(a) *Flacourt* Hist. de Madagascar c. 7.

MOROMSKOY, eine Stadt nebst einem Ertz-Bißthume in Rußland. *Univ. Lex.*

MORON, ein See in Palæstina, siehe *Mora*, und *Semechon.*

MORON, eine Stadt in Lusitanien, Strabo (a) setzet sie an das Ufer des Tago, und sagt, daß Brutus, mit dem Zunahmen Gallicianus, sich derselben als einer Forteresse bedienet habe, um das Land zum Gehorsam zu bringen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. p. 152.

MORON (a), Lat. *Moronium*, eine Stadt in Spanien, in Andalusien, gegen Norden von Zahara, und gegen Osten von Hardales, gegen die Gräntzen von Granada. Man hieß diese Stadt vor Alters *Arucci*, wie einige von den neuen Geographis sagen. Siehe *Arucci*, im I. Bande p. 1504. Moron liegt in einer anmuthigen und überaus fruchtbaren Ebene. Man trifft in der dasigen Nachbarschafft einen Bruch von Edelgesteinen, als Hyacinthen, Cornalinen, Rubinen, Agathen, und andern, an. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 479.

MORONEON, ein Vorgebürge von Africa, an dem Arabischen Meer-Busen, dem Pomponio zu Folge, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MORONIUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe *Moron.*

MORONTABARIS, oder

MORONTOBARBARIS, eine Insul von Gedrosien. Arrianus (a) setzet sie in die Nachbarschafft des Portus Foeminarum, oder des Hafens der Weiber. *Martin.* Dict.

(a) In Indicis p. 337.

MOROSGI, eine Stadt in Spanien. Plinius (a) eignet sie denen Vardulis zu. Der Pater Hardouin urtheilet aus ihrer Lage, daß es wohl das heutige *St. Sebastian* seyn möchte. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 20.

MOROSTICA, ein ansehnlicher Flecken in Italien, siehe *Marostica*, im VII. Bande p. 783.

MOROTAY, ist der Nahme etlicher kleinen Insuln in dem Indianischen Archipelago, so der Insul Barochina gegen über, und 60. Meilen von den wahren Moluckischen Insuln gegen Norgen liegen. Dieser Nahme soll soviel bedeuten, als der See Mohr, oder die Mohren-Insuln, weil die Einwohner, als welche gerade unter der Mittags-Linie wohnen, alle schwartzer Farbe sind, wannenhero auch diese Insuln sonsten den Nahmen del Moro führen. Die Einwohner dieser Insuln bezahlen ihrem Könige keine Schatzung, noch sonsten etwas, haben aber doch für seine Kinder soviel Achtung, daß sie selbige nach des Vaters Tode, eher als andere wieder zu ihrem Haupte erwehlen. Ubrigens aber sind sie alle mit ihren Lebens-Mitteln vergnügt, haben doch Waffen, auch Götzenbildern, durch oder in welchen der Teufel mit ihnen redet. Sie versehen auch die Molucken mit vielen zum menschlichen Leben benöthigten Dingen, und die Weiber warten des Ackerbaues ab. Ubrigens besiehe hierbey den Artickel *Morotia. Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MOROTEOTRITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Mozotcoritanus*.

MOROTIA, eine Küste von der Insul Batochine (a), welche eine von denen in dem Archipelago Moluccarum gelegenen Insuln ist. Ihr Nahme bedeutet so viel, als Mohr vom Lande. Die andern gegen über liegenden Insuln heissen *Morotay*, das ist, Mohr von der See. Die Einwohner aller dieser Mohren-Insuln sind grob, betrügerisch und feige. Nur die aus Momoya, einer Stadt der Insul Moro, sind zum Kriege geschickt. Diese Insulaner haben niemahls Gesetze, Gewichte, Geld von Gold, Silber oder andern Metalle gehabt; sie erkennen keinen König, und sie haben Speisen, Waffen und Götzen, durch welche, wie man sagt, der Teuffel mit ihnen redet. Die Moluckaner bekommen von diesen Insuln viele Lebens-Nothwendigkeiten. Die Weiber bauen das Feld, und die Einwohner eines jeden Dorffes erwählen einen Obern, dem sie aber keinen Tribut zahlen. Wenn er gestorben ist; so erwählet man insgemein seine Kinder zu Ober-Häuptern. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Argensola* Hist. de la Conquête des Molucques T. I.

MOROTORITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Mozotcoritanus*.

MOROVIES, sind Völcker in America, in Francia Æquinoctiali; sie wohnen 27. und eine halbe Meile gegen Süden von Cayenne, und 4. Meilen von dem Östlichen Ufer des Flusses Apparouaque. *Martin.* Dict.

MOROVIG, ein Flecken in Sclavonien, siehe *Marotha*, im VII. Bande p. 784.

MOROULACHI, ist eine alte Benennung der Morlacken, siehe dieses Wort.

Μοροῦνδαι, so nennet Ptolomæus gewisse Völcker in Indien, siehe *Molindæ*.

MOROWIESKO, ein Schloß in dem Rußischen Hertzogthume Severien, in dem Östlichen Rußlande, nicht weit von dem Hertzogthume Czernichow gelegen. *Univ. Lex.*

MORPETH, oder *Morpit*, Lat. *Morpitum*, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Northumland, an dem Wensbeck, 10. Meilen gegen Norden von Newcastle, an dem Flusse Tim gelegen, welche 2. Deputirte in das Parlament schicket. Herr Corneille (a) sagt, dieses sey nur ein Flecken; aber der Verfasser des Etat present de la Grande Bretagne (b) meldet uns, daß es eine feine Stadt sey. Einige Geographi halten diesen Ort vor das alte *Corisopitum*, *Corstorpitum*, oder *Morstorpitum*, eine Stadt der Ottadenorum. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. (b) T. I. p. 97.

MORPETH-CASTLE, oder *Morbeth-Castle*, ist ein Lust-Hauß des Grafens von Carlile, in der Grafschafft Northumberland, in Engelland. Hübn. Geogr. I. Th.

MORPIT, Lat.

MORPITUM, eine Stadt in Engelland, siehe *Morpeth*.

MORPLIE, ist ein Land-Sitz in der Provintz Angus, in Schottland. *Miege.*

Morpurg, ein Berg-Schloß und Herrschafft in der Schweitz, im Canton Zürch, ohnweit Frauenfeld gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MORRA, ist eines von denen sogenannten Langhischen Gütern, in dem Hertzogthume Piemont, in Italien. Hübn. Geogr. I. Th.

MORRA, (LA) ist ein kleiner, aber fester Ort, in dem Königreiche Fez, in der Barbarey, in Africa. In dieser Gegend wächst eine grosse Menge Korn, damit die Kayserlichen Magazine angefüllet werden. Hübn. Geogr. II. Th.

MORREA, ein Schloß in Italien, siehe *Morea*.

Morren, ein Flecken in Groß-Pohlen, eine gute halbe Meile von Schwerin, zur Rechten der Warta, gantz an der Brandenburgischen Gräntze gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

MORRENO, (CAP) ein Vorgebürge in Süd-America, siehe *Cap Marreno*, im III. Bande p. 429.

MORRISK, eine Baronie in der Grafschafft Mayo oder Majo, in der Irrländischen Provintz Connaught. *Miege.*

MORRO-MORENO (a), ein Hafen in Süd-America, in Peru, in der Provintz de los Charcas. Er ist ohngefehr unter dem 22. Gr. der Breite, und durch eine Insul, welche davor liegt, gleichsam verschlossen. Der Eingang ist bequem, und er hat in seinem Ausflusse 25. Klafftern tief Wasser. Er kan viele Schiffe einnehmen, ohne daß sie von der Unbeständigkeit der Winde das geringste zu befürchten hätten. Man kan sich daselbst wegen des trocknen Erdreichs weder mit Wasser, noch mit Holtze versorgen. Gleichwohl wird dieser Ort von Wilden bewohnet, welche von rohen Fischen leben. An allen übrigen Dingen leiden sie Mangel. Sie sind von Natur dumm; ihre gantze Geschicklichkeit besteht darinne, daß sie untertauchen und gut schwimmen können. Sie trincken so gar See-Wasser, ohne daß es ihnen etwas schadet. Richard Hawkin schreibt, daß dieses nicht so wohl Menschen, als Thiere, wären. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Descr. des Indes Occid. Lib. XI. c. 10.

MORRONE, ein Berg in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in Abruzzo Citra. Er ist in der Nachbarschafft von Sulmona. Man glaubt, daß der Heil. Petrus Cœlestinus hier in der Einsamkeit gelebet habe, ehe er zum Pabste erwählet worden. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MORRO VIEJO, ein Vorgebürge in Süd-America, siehe *Cap Vieux*, im III. Bande p. 451.

Mors, eine Insul in Dänemarck, auf der Halb-Insul Jütland, gantz oben gegen Norden gelegen. Sie ist auf allen Seiten mit dem Lymfurth umgeben, und in der Mitte zwischen Tyr und Salling gelegen. Sie hat in der Länge 3, in der Breite aber 2. gute Meilen, und gehöret zwar, der weltlichen Gerichtsbarkeit nach, zum Wiburgischen Stiffte, wird aber doch insgemein nach Aalburg hingezogen, weil es dem dasigen Bischöflichen Stuhle in Kirchen-Sachen unterworffen ist. A. Berndsen rühmet dieses Ländgen sehr wegen seiner Güte und Fruchtbarkeit, indem er spricht, es komme in solcher Absicht fast mit Salling überein. *Pontoppidani* Theatr. Dan. Vollst. Geogr. *Lex.*

MORSA, ein Fluß in Wallis, der zwischen Gundis und Sitten in die Rhône läufft, und das obere Wallis von dem untern scheidet. Allgem. Hist. *Lex.*

Morsberc, oder

Morsberg, ein Ort in dem ehemahligen Thüringischen Pago Grabfeld, und dessen Abendländischen Theile. Falckensteins Thür. Chron.

Morschen, oder Morsen, ist die Benennung zweyer Heßischen Dörffer, siehe Alt-Morsen, im I. Bande p. 670. und Neu-Morschen.

Morschweiller, ein Marcktflecken in Ober-Elsaß, siehe Morsweyher.

Morsdam, ein Dorff in der Grafschafft Holland, zwischen Valckenburg und Catwick op Rhin, nicht weit von Leyden, am Rhein gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Morse, ein Dorff im Fürstenthume Lüneburg, im Amte Fallersleben. Goldschadt.

MORSEA, oder

Morsee, eine Bernerische Stadt und Schloß, siehe *Morges*.

Morsen, ist die Benennung zweyer Heßischen Dörffer, siehe Alt-Morsen, im I. Bande p. 670. u. Neu-Morschen.

MORSENES, ein Ort in Siebenbürgen, in dem Lande, welches vor dem Walde genennet wird, nicht weit von Vaida-Huniad gelegen. Hackhel.

MORSIBURGUS, eine kleine Stadt in Engelland, siehe *Bridgenorth*, im II. Bande p. 1602.

MOR-

MORSITTA, eine Stadt in Italien, siehe *Molfeta.*

Morsleben, oder Morßleben, und ehedem Mordschleben genannt, ist ein Dorff, nahe an dem Orte im Magdeburgischen gegen Mitternacht gelegen, welcher vormahls wegen des daselbst in denen dicken Wäldern zum öfftern geschehenen Mordens und Todtschlagens Mordthal geheissen, und wo nunmehro das Jungfräuliche Kloster Marienborn stehet. Gedachtes Dorff hat auch daher seinen Nahmen bekommen, und ist ohne Zweifel des Orts erbauet worden, um solch Unglück in etwas zu verhüten, und abzuwenden. *Univ. Lex.*

MORSONOVITZ, eine kleine Insul im weissen Meere, siehe *Candenos*, im III. Bande p. 346.

Morßleben, ein Dorff im Magdeburgischen, siehe Morsleben

MORSTORPITUM, so hieß vor Alters eine Stadt der Ottadenorum, siehe *Morpeth.*

Morsum, ein Ort unweit Bremen. Goldschadt.

Morsweyher, oder Morschweiller, ein schöner Marckt-Flecken in Ober-Elsaß, zwischen der Fecht und Lauch gelegen, dessen Häuser meistens mit Steinen gebauet sind. Dieser Flecken ist mit lauter Weinbergen umgeben, und gehöret in die Ober-Mundat Ruffach. Es hat auch der Herr Truchseß von Rheinfelden in demselben ein Reichs-Lehn. *Univ. Lex.*

Morswihr, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen der Ill und Rhein gelegen, so zur Amts-Voigtey Altkirch gehöret. *Univ. Lex.*

MORTAGNE, ein kleiner Fluß in dem Hertzogthume Lothringen, entspringt im S. Diey-Thale, an einem Berge, und fließt ein gut Stück Weges fort, bis er das erste Dorff, so ebenfalls Mortagne heist, berühret. Von dannen läufft er nach Fremfontaine, nach dem Prämonstratenser-Kloster Aubri, nach S. Gergonne, nach dem Städtgen Ramberville, nach dem Kloster Romont, und so ferner nach Roville aux Champs, und St. Moritz; krümmet sich darauf hin nach Maquieres, nach dem Flecken Moyen, und nach dem Städtgen Gerbeville, unter welchem er zwischen Mont und Mortagne in die *Meurte* fließt. *Hydrogr. Lex.*

MORTAGNE (a), Lat. *Moritania*, eine kleine Frantzösische Stadt und Abtey in dem Wallonischen Flandern, in Tournesis, am Ausflusse der Scherpe, 3. Meilen oberhalb Tournay. Dieses ist der letzte Frantzösische Platz auf dieser Seite. Diese Stadt hat ehemahls Herren gehabt, welche Castellans von Tournay waren (b). Anfänglich waren sie Vasallen des Königes von Franckreich und des Bischofs; hernach aber kamen sie gäntzlich an den König, indem der König die Rechte des Bischofs an sich brachte. Mortagne ist durch den Utrechter Frieden (c) von Tournesis abgesondert, und Franckreich überlassen worden, mit der Bedingung, daß keine Festungs-Wercke und Schleussen, sie möchten auch seyn, wie sie wolten, daselbst angeleget werden solten. Die zu Mortagne gehörigen Ländereyen, wie auch Tournesis selbst, sind durch eben den Frieden dem Hause Oesterreich überlassen worden. Es war ehemahls daselbst eine Citadelle, welche diese Stadt beschützete; aber der Kayser Carolus V. ließ solche schleiffen, so bald er sich von Tournay Meister gemachet hatte. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 79. (c) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 244.

MORTAGNE (a), oder *Mortaigne*, eine Stadt in Franckreich, in der Normandie, in Perche, darinnen sie als die Haupt-Stadt betrachtet wird; aber dieser Vorzug wird ihr von der Stadt Bellesme streitig gemacht. So viel ist gewiß, daß diese Stadt die gröste und volckreichste im Lande ist. Man nennet sie im Lateinischen *Moritonia* und *Moritania*. Sie liegt nahe bey Alençon, unter dem 20. Gr. 45. Min. der Länge, und 48. Gr. 26. Min der Breite. Sie hat eine Collegial-Kirche, welche allen Heiligen gewidmet, und von Mathildis, der Wittwe Godofredi III, Grafens von Perche, gestifftet

worden ist. Das Capitul bestehet aus einem Dechant, welchen die Canonici erwehlen, aus einem Cantzler, und einem Probste, welchen der König, als Graf von Perche, ernennet, einem Thesaurario, den das Capitul ernennet, und 7. Canonicis. Die Dignitäten tragen 700. Livres, und die Canonicate 300. ein. Es sind hier 2. Pfarr-Kirchen, wie auch Capuciner, Franciscaner-Nonnen, Mathuriner, ein Priorat der Canonicorum Regularium, und ein Hospital. Mortagne ist der Haupt-Ort einer Election, der Sitz einer Bailliage, und einer Vicomté, unter welcher ohngefehr 60. Kirchspiele stehen. Es ist auch hier eine Marechaussée, eine Flöß- und Forst-Kammer, und eine Saltz-Niederlage. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 99.

MORTAGNE, Lat. *Moritonium*, eine Stadt in Franckreich, in Poitou, in der Election von Mauleon. Dieses war ehedem eine Baronie; ietzo hat sie den Titul eines Hertzogthums. *Martin.* Dict.

MORTAGNE, oder *Saint Etienne de Mortagne* (a), ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes, an dem Ufer der Gironde. Dieser Flecken hat den Titul eines Fürstenthumes, und gehöret dem Fürsten von Pons, aus dem Hause Lothringen, und von einer jüngern Linie des Hauses von Armagnac. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 31.

MORTAGNE, (BOIS DE) ein Gehöltze in Lothringen, siehe *Bois de Mortagne*, im II. Bande p. 1181.

MORTAIGNE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mortagne.*

MORTAIN, oder *la Blanche*, oder *les Blanches*, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, nahe bey der Stadt Mortain. Dieses ist eine Nonnen-Abtey, dem Cistercienser-Orden gehörig, von der Filiation von Savigny. Man setzet ihre Stifftung in das Jahr 1105. *Martin.* Dict.

MORTAIN, eine Stadt in Franckreich, in der Normandie, an den Gräntzen von Maine, 8. Meilen von Avranches, und 5. von Vire. Ihr Lateinischer Nahme ist *Moritolium*, oder *Moritonium.* Anfänglich ist sie eine Forteresse gewesen, welche zu dem Ende angeleget worden, daß sie zu einem Gräntz-Platze wider die Britannier dienen solte. Wilhelmus Conquestor schenckete sie mit dem Titul einer Grafschafft seinem leiblichen Bruder Roberto; denn Herleva, die Maitresse des Hertzogs Roberti, und Mutter Conquestoris, vermählete sich mit einem Herrn aus der Normandie, Nahmens Herluin, mit welchem sie viele Kinder zeugete, und unter andern Robertum. Als dessen Sohn Wilhelmus, welcher ihm in der Grafschafft Mortain succedirete, ohne Kinder gestorben war, so schenckete Henricus I. König von Engelland, und Hertzog von der Normandie, seinem Enckel, Stephano von Blois, diese Grafschafft. Er wurde nachhero König von Engelland, aber nach seinem Tode kam die Crone wieder an Henricum II. aus dem Hause Anjou, und Wilhelmus, der Sohn Stephani, wurde Graf von Mortain wegen seines Vaters, und Graf von Boulogne, wegen seiner Mutter Mahaud. Nachdem dieser Graf Wilhelmus ohne Kinder gestorben war, succedirete ihm seine Schwester Maria von Boulogne, Mathæi von Elsaß Gemahlin, deren eintzige Tochter und Erbin Ida sich mit Reinaldo von Dammartin vermählete, von welchem Mahaud von Boulogne und Dammartin abstammete, welche sich mit Philippo, dem Sohne Philippi Augusti, vermählete. Dieser König schenckete diesem Sohne die Grafschafften Mortain und Domfront, welches sowohl von dem Könige Ludovico VIII. im Jahre 1233. als von Ludovico Sancto, im Jahre 1226. bestätiget wurde. Als dieser Graf Philippus ohne Kinder gestorben war, so wurden Mortain und Domfront wieder mit der Crone vereiniget. Philippus Valesius schenckete im Jahre 1335. Mortain, Philippo dem Könige von Navarra, aus dem Hause Evreux, als einen Theil der Ersetzung wegen

Champagne; also verblieb Mortain denen Königen von Navarra, bis an den Tod Petri von Evreux, (sonst von Navarra) welcher im Jahre 1412. sein Leben beschloß. Carolus VII. schenckete hierauf die Grafschafft Mortain dem Grafen von Dunois; nachdem eben dieser König dieselbe durch Vertauschung der Grafschafft Longueville wiederum an sich gebracht hatte, behielt er Mortain eine Zeit lang, hernach trat er es dem Hertzoge von Orleans ab, dem es zur Zeit der innerlichen Kriege zugehörete. Nachdem der Hertzog Mortain, Ludovico XI. wieder überlassen hatte, so schenckete es dieser König Carolo von Anjou, Grafen von Maine, welcher seine Güter seinem Sohne Carolo hinterließ, welcher im Jahre 1481. starb, und den König von Franckreich zu seinem Universal Erben einsetzete. Endlich schenckete Franciscus I. die Grafschafft Mortain Ludovico von Bourbon, Hertzogen von Montpensier, nebst der Vicomté Auge, zum völligen Eigenthume; um ihn wegen der Herrschafft Leuze, und anderer in den Niederlanden befindlichen Ländereyen schadlos zu halten, welche Carolus V. eingezogen hatte, und deren Herausgebung man in dem zu Cambrai im Jahre 1529. geschlossenen Frieden man nicht hatte erhalten können. Mortain und Domfront machen einen Theil der Erbschafft der verstorbenen Mademoiselle von Montpensier aus, welche Philippum, Printzen von Franckreich, Hertzog von Orleans, zu ihrem Universal-Erben eingesetzet hat. Die Stadt Mortain ist klein (b), und bestehet nur aus einer eintzigen Strasse. Die dahingehenden Wege sind überaus beschwerlich, indem sie fast gäntzlich mit sehr steilen Felsen umgeben ist. Das alte Schloß ist fast gantz und gar wüste. Es sind ohngefehr 1300. Familien in der Stadt und denen andern darzu gehörigen Oertern, welche sind le Rocher und Neubourg. Es war über den kleinen Fluß Lances eine schöne Brücke, welche zwischen Mortain und Neubourg zur Communication dienete, aber sie ist gegenwärtig eingegangen. Das Capitul dieser Stadt ist mehr zahlreich als vermögend, und die Gerichtsbarkeit desselben ist von der Gerichtsbarkeit des Bischofs von Avranches independent. Diese Stadt hat eben so wohl als andere von ihrer Art ihre Gerichtsbarkeiten. Sie hat ihre Bailliage, ihre Vicomté, ihre Election, und ihre Floß- und Forst-Kammer (c). Die Bailliage von Mortain gehöret zu der alten Gerichtsbarkeit der Bailliage von Cotentin; aber bey dem Tausche, welchen Franciscus I, und Ludovicus von Bourbon, Hertzog von Montpensier, im Jahre 1529. mit dieser Grafschafft gegen die Herrschafften Leuse und Condé traf, welche Franciscus I. hernach Carolo V. schenckete, wurde ausgemacht, daß keine Veränderung in Ansehung der Gerichtsbarkeiten vorgenommen werden solte; dergestalt, daß bey Errichtung der Présidiale im Jahre 1551. eine Königliche Declaration heraus kam, daß die Rechts-Sachen der Grafschafft Mortain durch Appellation an das Parlament gelangen sollten, wie zuvor: Also ist diese Bailliage von der von Cotentin völlig abgesondert und unterschieden, und hat bloß in Ansehung der Gerichtsbarkeit eine besondere Ausnahme; denn was die Appellationes der Edelleute in Ansehung des Aufgebothes des Adels anbetrifft, so ergehen dieselbe an die Bailliage von Cotentin. Es wurde sogar durch ein Arrêt vom 21. Januarii des 1689. Jahres verordnet, daß die Beamten der Bailliage von Mortain, an den gemeinschafftlichen Rechts-Sachen derer Beamten von Cotentin Antheil haben solten (d). In der Election von Mortain wächst nichts als Spelt, schwartzes Korn, Gerste, und Hafer; nächstdem wird auch Aepfel- und Birn-Most hier zubereitet. Der Handel bestehet lediglich in Viehe, wegen des unebenen Bodens, der voller Höhen und Tieffen ist. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 80. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 428. (c) *Ibid.* p. 325. (d) p. 344.

MORTARA, oder

MORTARE, eine Stadt in Italien, siehe *Mortaria.*

MORTARE, ein Priorat in Franckreich, in der Franche-Comté, in der Diœces von Besançon. *Martin.* Dict.

MORTARIA, ein Feld in Italien, in Ligurien, wo Carolus Magnus über Dietericum, König der Longobarden, einen Sieg erfochte. Ortelius (a) sagt, Godofredus Viterbiensis (b) versichere, daß dieser Ort das alte *Forum Peregrinorum* sey; und Capriolus setze ein Schloß oder einen Flecken, Nahmens *Mortarium*, dahin. Leander will, daß dieser Ort zuvor *Silva bella* geheissen habe, und Lupoldus von Babenberg nennet ihn *Pulchram Silvulam.* Heut zu Tage ist dieses eine Stadt, welche unter dem Nahmen *Mortare*, *Mortara*, oder *Mortere*, bekannt ist, zwischen Casal und Vigevano, an dem Ufer des Flusses Albonea. Im Jahre 1655. belagerte sie der Hertzog von Modena, Franciscus, mit der Frantzösischen Armée, und bekam sie nach etlichen Wochen mit Accord ein, worauf sie im Jahre 1659. in dem Pyrenæischen Frieden wieder an Spanien abgetreten worden. Im Jahre 1701. besetzten sie die Frantzosen; aber sie musten die Festung mit allem Zugehörigen im Jahre 1706. an den Printz Eugenium von Savoyen abtreten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Thesaur. (b) L. XVII.

MORTARIUM, ein Flecken in Italien, siehe vorherstehenden Artickel.

MORTARO (a), eine Stadt in Dalmatien, auf der Küste, 15. Meilen von Zara. Ihr Hafen ist zwischen 2. Insuln angelegt, die fast an einander stossen, und rings herum mit hohen Felsen umgeben sind. Dieser Hafen ist für grosse Schiffe tief genug. Die Stadt bestehet ohngefehr nur aus 60. Häusern. Sie wird von gutem Quell-Wasser benetzet. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Wheler* Voy. de Dalmatie Lib. I.

MORTELLE, (CAP DE LA) ein Vorgebürge im Toscanischen Meere, siehe *Cap de la Mortelle*, im III. Bande p. 429.

MORTEMAR (a), oder

MORTEMART, eine kleine Stadt in Franckreich, in Poitou. Sie hatte vormahls nur den Titul eines Marquisats; aber Ludovicus XIV. erhub sie zu einer Duché-Pairie, in Ansehung Gabrielis von Rochechouart, Marquis von Montemar, durch offene Briefe vom Monath December 1650, welche den 15. December 1663. zu Folge der Lettres de Surannation vom 11. eben desselben Monaths registriret worden. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. V. p. 93.

MORTE-MER, Lat. *Beatæ Mariæ de mortuo Mari*, eine Abtey in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Rouen, in einem Thale, welches auf allen Seiten mit dem Walde von Lions umgeben ist, eine halbe Meile von Lions, und 4. Meilen von Andely, zwischen den Flüssen Epte und Andelle. Dieses ist eine Mönchs-Abtey, dem Cistercienser-Orden gehörig, und von der Filiation von Orcan. Einige sagen, sie sey im Jahre 1134. gestifftet worden; andere setzen ihre Stifftung auf den 1. November 1136. und eignen dieselbe Henrico I, Könige von Engelland, und Hertzoge von der Normandie, zu. Sie wurde anfänglich an einem Orte, Nahmens Beaumont, in dem Gebiete von Guilleaffin, in der Normandie, angelegt. Die Kirche dieser Abtey ist groß und weitläufftig. Man siehet daselbst das Grabmahl des Roberti Pontain, Ertz-Bischofs von Rouen, wie auch die Grabmähler der Barons von Bec-Crespin. *Martin,* Dict.

Mortenau, oder

MORTENAUGIA, ein ehemahliger Pagus oder District in der Gegend, wo ietzo die Haupt-Stadt der Marggrafschafft Baden-Baden lieget. *Univ. Lex.*

Mortenstatt, eine ohnweit dem Mayn in Francken gelegene Capelle, siehe Mattstatt, im VII. Bande p. 913.

MORTERE, eine Stadt in Italien, siehe *Mortaria.*

MORTERO, eine Insul in demjenigen Theile von Dalmatien, welcher denen Venetianern gehöret, auf dem Adriatischen Meere, welche fruchtbar an Wein, Muscaten und Oliven ist. Hübn. Geogr. I. Th.

MORTHERART, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Confolans. *Martin.* Dict.

MORTHULA, eine Stadt in Cappadocien, siehe *Marthula*, im VII. Bande p. 820.

Morticz, oder **Mortitz**, ein ehemahliges Ritter- oder Meyer-Gut, vermuthlich ohnweit Halle in Sachsen, welches vor Zeiten die Herren von Schöneberg von dem Römischen Reiche zu Lehen getragen, und eine darzu gehörige Bauer-Wohnung dem deutschen Hause Unsrer Lieben Frauen zu Halle geschencket haben. *Univ. Lex.*

MORTIER, oder das *Fort Mortier*, Frantz. *Le Fort du Mortier* (a) am Rheine, und nahe bey Neu-Brisach. Es soll seinen Nahmen von einem Wirths-Hause, so ehedessen allda gestanden, bekommen haben, welches zu dem **Mörsel** ist genennet worden. Es bestehet in einem grossen halben Monden, welcher mit einem Graben und einem bedecktem Wege umgeben ist. Dieser halbe Monden hat im Mittel-Puncte eine kleine Schantze, die mit Absätzen durchstochen ist. An diesem halben Monde hat man eine grosse Batterie aufgeführt, welche den Paß des Rheins beschützet. Dieses Fort soll mit der Stadt Neu-Brisach durch den bedeckten Weg eines Glacis welches auf beyden Seiten befindlich ist, zusammen hängen, und in der Mitte dieser Communication solte man noch eine Redoute von Erde, die mit einem Graben voller Wasser und einem bedeckten Wege mit Waffen-Plätzen umgeben ist, aufbauen, und an dem Mittel-Puncte dieser Batterie solte eine andere viereckigte Redoute von Mauerwerck mit Schieß-Scharten hinaufgehen. Dieses Fort dienet Franckreich zu einem Vor-Posten seiner Gräntzen. Die dasige Besatzung wird bey Friedens-Zeiten halb von Invaliden und halb von regulirten Soldaten bestellet. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 326.

MORTIMERS-CROS, ist ein Ort in der Engelländischen Provintz Shropshire, nicht weit von Ludlow, in dessen Nachbarschafft im Jahre 1461. den 2. Febr. eine merckwürdige Schlacht zwischen der Lancastrischen und der Yorkischen Parthey vorgegangen, worinnen die letztere, unter des nachmahligen Königs Eduardi IV. Anführung, wider die andere, welche Caspar, Graf von Pembroke, und Jacob, Graf von Ormond, commandirten, einen vollkommenen Sieg erhielt. Allgem. Hist. *Lex.*

Mortitz, ein ehemahliges Ritter-Gut ohnweit Halle in Sachsen, siehe Morticz.

Mortnaw, ein kleines Land in Deutschland, siehe Ortenau.

MORTON, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Loudun. *Martin.* Dict.

MORTONHENMERSTON, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Glocester, in der Engelländischen Provintz Mercia. *Univ. Lex.*

MORTORANO, ein Bißthum in Italien, in der Provintz Calabria Citra, in Neapolis. Der Bischof daselbst ist ein Suffraganeus von dem Ertz-Bischoffe zu Cosenza. *Univ. Lex.*

MORTREE, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, auf der Strasse von Seez nach Argentan. Er liegt bey den Kirchspielen Bray, Marigny und O, und sehr weit von den Kirchen dieser Kirchspiele ab. Man siehet nicht, was Gelegenheit gegeben haben muß, ihn in dieser Lage anzulegen. Es sind in diesem Flecken viele Gasthöfe, und des Donnerstags wird in dem Theile von O Marckt gehalten, welcher demselben im Jahre 1599. durch offene Briefe des Königs, in Ansehung Alexandri de la Guesle, Marquis von O, ertheilet, und nach diesem für seine Nachfolger bestätiget worden, denen nachhero auch noch vier Jahrmärckte erlaubet worden sind. Es ist hier ein altes Hospital, in welches man nur noch vor einiger Zeit die Pilarimme aufnahm; aber man hat wegen der unordentlichen Lebens-Art dieser Leute solche Gewohnheit eingestellet, und der Capellan dieses Hauses wendet die wenigen Einkünffte viel nützli-

cher zu Versorgung der Armen des Ortes an. Er muß des Sonntags und an den Fest-Tagen Messe lesen. Eine Viertel-Meile von diesem Flecken, und auf eben der Strasse ist ein kleines Dorff, welches *Petite Mortrée*, oder Klein-*Mortée* heist. *Martin.* Dict.

MORTUÆ AQUÆ, eine kleine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, siehe *Aigues-mortes*, im I. Bande p. 398.

MORTUORUM SINUS, ist ein Meer-Busen in Nord-America, siehe *Baye des Trepassez*, im II. Bande p. 436.

MORTUUM FLUMEN (a), also nennet Apulejus den *Acheron*, von welchem die Poeten erdichtet hatten, daß es ein Fluß in der Hölle sey. *Martin.* Dict.

(a) Asini Lib. VI.

MORTUUM MARE, eine grosse See in Palæstina, siehe *Asphaltis*, im I. Bande p. 1589. u. f. und Todte Meer.

MORTUUM MARE (a), also nennet ein alter Commentator des Juvenalis den Oceanum Atlanticum. Der Ursprung dieses Nahmens kam daher, weil man vor Alters glaubte, daß dieses Meer nicht schiffbar wäre. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Mortz, ein Dorff zum Schlosse und der Stadt Barby gehörig, dessen in dem im Jahre 1533. ausgefertigten Lehn-Briefe Churfürst Johann Friedrichs zu Sachsen vor Graf Wolfen zu Barby und Mulingen über Schloß und Stadt Barby und dessen Zugehörungen Meldung geschiehet. *Univ. Lex.*

Mortzuschlag, oder **Mörtzuschlag**, eine Stadt in Ober-Steyermarck, siehe Mörtzuschlag.

MORU, war eine unbekannte Stadt an dem Westlichen Ufer des Nil-Flusses, in der Africanischen Landschafft Æthiopien. *Univ. Lex.*

MORVAN, oder

MORVANT, (LE) Lat. *Morundia*, oder *Morvinus Tractus*, eine Landschafft in Franckreich, die an Nivernois und an die Gräntzen des Hertzogthums Bourgogne stöst. Ihr Lateinischer Nahme ist *Morvinus Pagus* (a); sie hat denselben von einem Orte, Nahmens *Morvennum*, bekommen, welcher heut zu Tage wenig bekannt ist. Morvant ist ein Land, das voller Berge und Wälder ist, und nur ein wenig Spelt hervor bringt, und auch dieses erst durch Fleiß und Arbeit. Von denen Quellen und Bächen, welche in den Gebürgen fliessen, wächst viel Gras, welches die gröste Hülffe des Landes ist, zum Futter und zur Mast des Viehes. Sonderlich hat diese Landschafft gute Waldung, wie denn Paris vornehmlich aus diesem Morvan mit Brenn-Holtze versehen wird, welches durch die Yonne in die Seine, und so ferner bis zu gemeldter Stadt geflösset wird. Weil der Berg, welcher zwischen Château-Chinon und Châtillon ist, gerade und frey gegen Süden liegt, und von den andern Bergen auf der Seite gegen Norden bedecket wird, so ist dieses der eintzige Berg, auf welchem Wein wächst. Diese freye und warme Lage, und der gute Boden machen, daß dieser Wein sehr gut ist. Morvant erstrecket sich längst an dem Flusse Yonne hin; es gehöret fast gantz zur Diœces von Autun; aber es dependiret nicht von dem Hertzogthume Bourgogne, wenigstens grösstentheils nicht. Die merckwürdigsten Oerter dieser Landschafft sind: Vezelay, Château-Chinon, und Auroux. *Martin.* Dict. Allgem. Hist. *Lex.*

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 122. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 169.

MORVEDRA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe folgenden Artickel.

MORVEDRO, oder *Morviedro*, ingleichen *Murviedro*, Lat. *Morvodra*, welches so viel als muri veteres, das ist, altes Gemäuer, bedeuten soll, ist eine Stadt in Spanien, im Königreiche Valencia, 4. Meilen von der Haupt-Stadt dieses Königreichs, ohngefehr 2. Meilen von dem Meere, auf einem hohen Felsen, am Ufer eines Flusses, wel-

welcher ihren Nahmen führet, und welchen man auch Turulio nennet. Diese Stadt ist alt, und sie ist der Ueberrest von der berühmten und unglücklichen Stadt *Sagunt*, welche von denen Zacynthiern war erbauet worden, die ihr den Nahmen ihres Vaterlandes beygeleget hatten. Siehe *Saguntus*. Heut zu Tage nennet man sie *Morvedro*, Lat. *Muriveteres*, wegen der alten daselbst befindlichen Mauern, aus welchen man die Grösse und den Umfang von dem alten Sagunt erkennen kan. Wenn man hinein gehet, so siehet man über dem Stadt-Thore folgende Inscription, die halb ausgelöschet, und dem Kayser Claudio II. dem Nachfolger Gallieni, zu Ehren ist verfertiget worden:

SENATUS POPULUSQUE
SAGUNTINORUM
CLAUDIO
INVICTO. PIO. FEL. IMP.
CÆS. PONT. MAX.
TRIB. POT. P. P.
PROCOS.

An einem Thore, welches nahe bey der Cathedral-Kirche ist, siehet man den Kopf Hannibals in Stein gehauen; nahe bey dieser Kirche steiget man über den Felsen, wo man die Mauern und die Ueberreste von einem alten Amphitheatro siehet, dessen Umfang in seinem halben Circkel 357. Römische Schuh betragen, und aus 26. Bäncken bestanden, welche über einander in den Felsen gehauen sind. Die daran befindlichen Bögen sind so dicke, so starck und so feste, daß sie nebst den Bäncken seit so vielen Jahrhunderten sich bis ietzo erhalten haben; und es würde viel Mühe kosten, wenn man sie abtragen wolte. Oberhalb dem Amphitheatro ist noch ein altes zerstöhrtes Schloß zu sehen. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 565.

MORVEDRO, oder *Morviedro*, ein Fluß in Spanien (a), im Königreiche Valencia. Er durchströhmet dieses Königreich auf eben die Art, wie der Tago, und fällt in das Meer unterhalb einer Stadt, deren Nahmen er führet, nachdem er bey Segorbia vorüber geströhmet ist. Man nennt ihn auch bisweilen *Turulis*. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 545.

MORVEE, oder das *Fort* Nassau, ein Flecken nebst einer Festung und gutem Hafen in dem eigentlichen Guinea, in Africa, welcher ehemahls derer Holländer Haupt-Platz gewesen, ehe sie Elmina bekommen haben. Hackhel.

MORVENNUM, ein Ort in Franckreich, siehe *Morvan.*

MORVIEDRO, eine Stadt und ein Fluß in Spanien, siehe *Morvedro.*

MORVIL, eine kleine Insul in Franckreich, in Bretagne, zwischen der Insul du Grand St. Sauveur und dem festen Lande. *Martin.* Dict.

MORVILLARD, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen der Larg und Dolter gelegen, und ins Beforter Amt und District gehörig. *Univ. Lex.*

MORVILLIER, ein Flecken in Franckreich, in der Normandie, in der Election von Neufchâtel. *Martin.* Dict.

MORUINNUM, ein Ort, dessen Fortunatus (a) in dem Leben des Heil. Germani Meldung thut. Er muß irgendwo in Franckreich liegen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MORVINUS PAGUS, oder
MORVINUS TRACTUS, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in Franckreich, siehe *Morvan.*

MORUMA, eine Stadt in Rußland, siehe *Murum.*

MORUNDA, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis. Ptolomæus (a) eignet sie denen Völckern, Nahmens Aii, zu, und setzet sie mitten in das Land. *Martin.* Dict.

(a) L. VII. c. 1.

MORUNDA, eine Stadt in Medien. Ptolomæus (a) setzet sie mitten in das Land, zwischen Azaga und Tigrana. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 2.

MORUNDIA, ist die Lateinische Benennung einer Landschafft in Franckreich, siehe *Morvan.*

Morung, oder
Morungen, und Mohrungen, eine nahrhaffte, mit Mauern und Gräben umgebene Stadt mit einem Amte und Schlosse im Oberlande, im Brandenburgischen Preussen. Das Schloß hat bereits im Jahre 1280 oder 1301. fertig gestanden, und die Ordens-Herren hielten ihren Convent darauf; die Stadt aber ist erst im Jahre 1302. oder nachher 1327. angeleget worden. Nach dem im Jahre 1697. erlittenen schweren Brande, welcher nur die Kirche und das Schloß übrig gelassen, ist diese Stadt geraumer und regulirter wieder aufgeführet worden. Die Kirche ist zwar alt; doch sind viele Sehenswürdigkeiten, und darunter die kostbaren Dohnaische und Borckische Grabmähler darinne anzutreffen. Die Reformirten halten ihren Gottesdienst in dem Saale des Schlosses. Im Jahre 1627. nahmen die Schweden diesen Ort in Pflicht; im Jahre 1678. aber musten sie unverrichteter Sache wieder davor abziehen. Sonst werden hier, wie zu Rastenburg, keine Ratzen gefunden. *Ex Litt. transm.*

Morungen, ein Pagus im Braunschweigisch-Hannöverischen, siehe Morangano.

Morungen, ein Flecken und Schloß in der Grafschafft Mansfeld, unweit Sangerhausen, stehet ietzo unter Chur-Sächsischer Hoheit. Goldschadt.

Morungen, ein Flecken in Thüringen, siehe Ober-Morungen.

Morungen, ein Anhältisch Dorff, siehe Moringen.

MORUS, so hieß ehedem ein Fluß bey denen Geten, siehe *Marisus*, im VII. Bande p. 758.

MORUS, so nennet Plinius einen Fluß in Mähren, siehe March, im VII. Bande p. 666.

Mory, ein Dorff in Nieder-Sachsen, an der Trave, zwischen Oldesloe und Lübeck gelegen, und dem Könige in Dänemarck gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

Morydd, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem Artickel Mor.

MORYLLI, ist die Benennung gewisser Völcker in Macedonien, siehe *Morillii.*

MORYLLOS, oder *Morilli*, eine Stadt in Chalcidien, einer Landschafft in Macedonien, dem Ortelio zu Folge, welcher Ptolomæum anführet (a); gleichwohl setzet sie dieser letztere in Paraxiam, zwischen Chætæ und Antigonia Plasphara. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 13.

MORYN, ein Ort in dem Hertzogthume Czernikow, in Rußland, am Ubied gelegen. Kölichens Erd-Beschr.

MORZILLA eine kleine artige Stadt im Königreiche Navarra, am Flusse Aragon gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Mos, eine Stadt in Norwegen, siehe Moos.

Mos, oder Mosaha, Mose, und Musah, ein Ort in dem alten Thüringischen Pago Grabfeld, und zwar in dessen gegen Abend reichenden Theile gelegen. *Univ. Lex.*

MOSA, ist der Lateinische Nahme der Maas. Wir haben unter dem neuern Nahmen im VII. Bande p. 327. ausführlich von selbiger geredet, und daselbst den Lauff dieses Flusses bemercket, welcher seinen Lauff wenig geändert hat, ausgenommen gegen seinen Ausfluß zu. Cæsar (a) sagt, er entspringe auf dem Vogesischen Gebürge, welches an den Gräntzen des Landes von Langres ist. Mosa profluit ex monte Vogeso, qui est in finibus Lingonum; von seiner Quelle an setzet er seinen Lauff fort, bis daß er sich mit der Wahl vereiniget, welches ein besonderer Arm des Rheins ist; & parte quadam Rheni recepta, quæ adpellatur Valis insulam efficit Batavorum. Er meynet also, daß die Maas die Insul der Bataver durch seine Vereinigung mit der Wahl formire, deren Wasser er in das Meer führet. Er sagt, er ergiesse sich achtzig tausend Schritte weit von dem Rheine in dasselbe; und hat dadurch die Distanz der Aus-

Ausflüsse dieser 2. Ströhme anzeigen wollen. Neque longius ab eo millibus passuum LXXX. in Oceanum transit. Da einige gesehen, daß diese Flüsse in vielen Stücken ihren Lauff geändert, so haben sie sich in den Kopf gesetzet, daß die Vereinigung der Wahl und der Maas sehr nahe bey ihren gemeinschafftlichen Ausflusse in das Meer geschehe. In diesem Falle würde Cæsar Unrecht haben, wenn er spricht, daß die Maas die Insul der Bataver formire. Ihre Vereinigung geschahe an eben den Orten, wo sie noch geschieht, das ist, bey dem Fort St. André, zwischen Meghem und Bommel. Nachdem sich diese Flüsse also in dieser Gegend vereiniget hatten, und ein einziger Canal für sie zu klein war, so theileten sie sich aufs neue, und vereinigten sich wieder zwischen Dalem, Worckum, und Löwenstein; aber ehe die Maas daselbst anlangete, theilete sie sich noch in zwey Aerme. Der eine, von dem nur noch der Nahme übrig ist, hieß die alte Maas, ergoß sich durch Heusden, gegen Gerruydenberg zu, durchströhmte das Land, welches heut zu Tage der Biesbos überdecket, floß gegen Süden von Dordrecht, und ergoß sich in den Canal, welchen man noch die alte Maas nennet. Der andere Arm, welcher nach Worckum und nach Löwenstein fließt, hieß die neue Maas. Wenn sie sich mit der Wahl vereiniget hat, so nimmt dieser Arm den Nahmen der Merve an, bis daß die gantze Maas Vlaerdingen gegen über unterhalb Rotterdam zusammen kömmt. Aber man darf sich nicht einbilden, daß dieser Fluß auf das genaueste eben die Krümmen in seinem Canale gemachet habe, die er ietzo hat. Ein grosser Fluß, der so viel Schlamm mit sich führet, als dieser, hat seinen Canal an vielen Orten verstopfen, und ansehnliche Anspühlungen machen können. Rechnet man hierzu noch die Ergiessungen, denen der Rhein unterworffen ist, und davon er auch seinen Theil von der Wahl bekömmt, so wird man leicht begreiffen können, daß er auf der einen Seite seinen Lauff hat ändern können, und daß er auf der andern Seite an seinem Ausflusse an solchen Oertern, welche das Meer bedeckte, Land angesetzet hat. Tacitus (b) nennet den Ausfluß, welcher der Wahl und Maas gemein ist, ungeheuer. Ad Gallicam ripam Rhenus latior & placidior affluens verso cognomento Vahalem accolæ dicunt; Mox id quoque vocabulum mutat Mosa flumine ejusque immenso ore eundem in Oceanum effunditur. Aber dieser Ausfluß war nicht der eintzige. Cæsar sagt (c), daß die Schelde sich in die Maas ergiesse, welches von einem von den Aermen der Schelde muß verstanden werden. Zwischen diesen 2. Ausflüssen der Maas, davon der eine einem Arme des Rheins der andere einem Arme der Schelde gemein war, gab es ohne Zweifel noch einige andere. Aber die Alten reden nicht deutlich genug von dieser Materie, sondern es muß dieses aus den Scribenten des Mittlern Alters erkläret werden. Und dieses ist in dem Buche de Antiquitatibus Batavis, welches der Herr van Loon geschrieben hat, auf eine gelehrte Art geschehen. *Martin.* Dict.

(a) de Bell. Gall L IV c. 10. (b) Annal. L. II. c. 6. (c) L. VI. c. 33.

MOSA, ist auch eine Benennung der Mosel, siehe dieses Wort.

MOSA, eine Stadt im gelobten Lande, siehe *Moza.*

MOSA, eine Stadt in dem glückseeligen Arabien (a), im Königreiche Jemini, oder Yemen, in Asien, auf der Strasse von Mocha nach Mouab, 10. Meilen von Mocha, und 15. von Manzery. Dieses ist eine kleine Stadt auf dem Lande, die sehr angenehm ist, und fast alles Federvieh liefert, welches man nach Rocha bringt. Dieses ist auch die Niederlage von allem Obste, welches von den Gebürgen kömmt. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) la Raque Voy. de l' Arabie heureuse p. 194.

MOSA, ist der Nahme eines Orts, wie es aus dem Itinerario Antonini erscheinet, welches denselben auf die Strasse von Antemarunnum nach Tul, zwischen Antemarunnum und Solimariaca, 12000. Schritte von jener, und 16000. Schritte von dieser Stadt setzet. *Martin.* Dict.

Mosaburch, oder Moseburch, ist der Nahme eines Klosters zu Freysingen, welches der deutsche König Arnulff im Jahre 895. dem damahligen Bischoffe zu Freysingen, Nahmens Waldo, und dessen Nachfolgern in gedachtem Bißthume als ein zu Recht beständiges Eigenthum geschencket. *Univ. Lex.*

Mosach, ein kleiner Fluß im Churfürstenthume Bayern, dessen Quellen sich in Ober-Bayern, im Amte Schwaben, an verschiedenen Oertern befinden, und endlich um das Schloß Windenholtz in einen Fluß zusammen laufen; alsdenn aber fortfliessen auf Leutersdorff, Niclastritt, Sindelhausen, Weiching und Angelburg, wo sie die Grafach zu sich kommen lassen. Ferner gehet die Mosach an Tolenhoff, Schwaldorff, Mossen, Rothenbach und Steinhardt vorbey, und bey Uebermuß, Zellenreit und Alburg her; verschlingt alsdenn die Eberach, und fließt bey dem Benedictiner-Kloster Attel in den Inn-Strom. *Hydrogr. Lex.*

MOSÆUS, ein Fluß in Susiana, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Ortelius (b) sagt, er habe über die Charten des Abulfeda angemercket, daß dieser Fluß darinne *Titi iri* genennet würde. Er füget hinzu, daß Ammianus Marcellinus *Meseus* schreibe. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c 3. (b) Thesaur.

Mosagor, ein alter Pagus an der Maas, in den Niederlanden, wovon er auch seinen Nahmen bekommen, dessen in Eckharts Franc. Orient. (a) gedacht wird. *Univ. Lex.*

(a) T. II. p. 299.

Mosaha, ein Ort in Thüringen, siehe Mos.

MOSAIKS, oder
MOSAISK,
MOSAISKI, und
MOSAISKO, eine hölzerne Stadt in dem Rußischen Reiche (a), am Flusse Moska gegen Süd-Westen von dem Flusse Moscou, 18. deutsche Meilen von der Stadt Moscau gegen Pohlen gelegen, wo sich der Rußische Hof in Jagden und zu Sommers-Zeit zu ergötzen pfleget. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

MOSAL, eine Abtey in Franckreich, in Auvergne. Sie unterwarff sich im Jahre 1049. dem Orden von Cluny. Man eignet ihre erste Stifftung Calvinio, einem Römischen Rathsherrn, und ihre Wiederherstellung Pipino, Könige von Aquitanien, dem Sohne Ludovici Pii, zu. Die Leichname des Heil. Austerii, der ein Mönch und erster Bischof von Clermont war, des Heil. Severini, Ertz-Bischofs von Bourges, des Heil. Caprasii, eines Märtyrers, und der Heil. Nainadiæ, der Frau des Calminii, sind hier begraben. *Martin.* Dict.

MOSALA, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Italien, siehe *Mossale.*

MOSALE (a), ein grosser Fluß in China. Er entspringt aus dem See Siul, in der Provintz Junnan. Nachdem er die gantze Provintz durchströhmet hat; so nimmt er seinen Lauff in das Königreich Tungking, allwo er verschiedene Flüsse zu sich nimmt, und den grossen Canal formiret, welcher nach der Stadt Tungking gehet. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MOSAMBICUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Africa, siehe *Mozambique.*

MOSAMBICUM REGNUM, oder
MOSAMBIQUE, ein Königreich in Africa, siehe *Mozambique.*

MOSAMBIQUE, so hieß ehemahls ein Vorgebürge des Indianischen Meeres, siehe *Mozambique.*

MOSAMBIQUE, eine Stadt in Africa, siehe *Mozambique.*

MOSAMBIQUE, (Canal bey) eine Meer-Enge in dem Indianischen Meere, siehe Canal bey *Mosambique*, im III. Bande p. 314.

MOSANDAM, (CAP de) ein Vorgebürge in dem glückseeligen Arabien, siehe *Cap de Mocandam*, im III. Bande p. 428.

MOSANDAN, (FRETUM de) oder

MOSANDAN, (Meer-Enge von) ein Meer-Busen in Indien, siehe *Fretum de Mosandan*, im IV. Bande p. 1892. und Meer-Enge von *Mosandan*, im VII. Bande p. 1109.

MOSARNA, eine Stadt in Caramanien dem Arriano (a) zu Folge. An statt *Mosarna* schreibt Ptolomæus (b) *Musarna*. *Martin.* Dict.

(a) p. 7. (b) L. VI. c. 8.

Mosbach, oder Moßbach, Lat. *Mosbachia*, eine feine Stadt und Amt mit einem Schlosse am Neckar-Flusse in der Unter-Pfaltz, in einer fruchtbaren Gegend, welche einen ziemlichen Weinwachs, guten Getrayde-Boden und herrliche Vieh-Weide hat. Man arbeitet hier gute wollene Tücher. Sie ist auch ehemahls wegen der Messer- und Degen-Klingen gar bekannt gewesen. Vor diesem ist es ein Reichs-Städtlein gewesen, welches im Jahre 1232. Pfaltz-Graf Otto der erleuchtete, Pfandsweise an sich gebracht, worauf es sein Sohn Ludwig der Pfaltz gar einverleibet. Nach der Zeit wurde es Otten, dem jüngsten Sohne König Ruperts zugetheilet, der sich Pfaltz-Graf zu Mosbach und Neumarck geschrieben, auch auf dem daselbst noch befindlichen Schlosse seinen Sitz gehabt. Es ist aber seine Linie mit seinen Söhnen ausgestorben. Sonst ist der Ort die Geburts-Stadt des berühmten Nicolai Cisneri. Es sind daselbst im Jahre 1723. den 10. Junii 150. Häuser abgebrannt. Nicht weit davon liegt das Schloß Lindenfels, davon sich eine Adeliche Familie schreibet. Das Wappen der Stadt Mosbach ist ein Adler mit einem Brust- oder Hertz-Schildgen, worinnen ein Schreg-Balcken stehet. Sie hält des Jahrs vier Märckte, den ersten auf Licht-Messe, den zweyten auf Oster-Dienstag, den dritten auf St. Veit, und den vierten auf Burckhardi. Denckw. *Antiqu.* des Neckars. Hübn. Geogr. III. Th.

Mosbach, eine kleine Stadt in der Unter-Pfaltz an der Haart. Hübn. Zeit. Lex.

Mosbach, ein Dorff im Neustädtischen Kreisse, siehe Moßbach.

MOSBACHIA, eine Stadt, Schloß und Amt in der Unter-Pfaltz, siehe Mosbach.

Mosbeuern, eine Herrschafft in Schwaben, welche zu der Grafschafft Tannhausen, und dem Grafen von Stadion gehöret. Hübn. Geogr. III. Th.

Mosburg, eine Herrschafft und Berg-Schloß in Nieder-Kärnthen, siehe Masburg, im VII. Bande p. 842.

Mosburg, oder Mospurg, Lat. *Mosburgum*, eine Stadt und Amt in Unter-Bayern, in dem Rent-Amte Landshut, von jeder 2. Meilen, und 7. Meilen von München, an der Iser, über welchen Fluß daselbst eine Brücke gehet, und hat ein eigenes Land-Gerichte. Vor diesem hatten sie eigene Grafen, nach deren Absterben, welches zu denen Zeiten Kayfers Rudolphi I. erfolgt, die Güter an Bayern gekommen. Man hält sich nach Regenspurg vor die älteste in Bayern, und ist nicht allein wegen eines herrlichen Sieges, den Kayser Ludovicus Bavarus im Jahre 1313. um diese Gegend wider die Oesterreicher erhalten, sondern auch wegen einer noch ältern Niederlage der Ungarn bekannt, wovon man vor dem 30jährigen Kriege noch einige überbliebene Fahnen zeigen konnte. Im Jahre 1632. und 1634. haben die Schweden diesen Ort ausgeplündert. Diese Stadt hatte sonst eine uralte und schon seit dem Jahre 890. dem Heil. Castulo zu Ehren gestifftete Abtey, welche aber nach der Zeit in ein Collegiat-Stifft verwandelt worden, und weil die Einkünffte nicht gar hinlänglich scheinen wollen, ward dasselbe zu Ende des XVI. Jahrhunderts nach Landshut in Nieder-Bayern in die dasige St. Martins-Kirche verlegt, worüber die Päbstliche Confirmations-Bulle im Jahre 1595. von Clemente VIII. ertheilet worden. Allgem. Hist. *Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

MOSBURGI CASTRA, ein Ort in Cärnthen. Regino und Otto Frisingensis gedencken desselben. Lazius behauptet (a), daß man die Ruinen davon in einem See in Cärnthen, welcher Werdsee heißt, zwischen Clagenfurt und Villach wahrnähme. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MOSBURGUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt und Amtes in Unter-Bayern, siehe Mosburg.

MOSCA, ein kleiner Fluß in Rußland, siehe *Moscau.*

MOSCATA, eine weitläufftige Stadt, welche den Titul eines Fürstenthums führet, und in dem Königreiche Vigiti Magna, in dem Africanischen Kayserthume Monomotapa, lieget. *Univ. Lex.*

MOSCAU, oder *Moska*, *Moscua*, und *Mosca*, Lat. *Moscus*, ein kleiner Fluß in dem Rußischen Reiche, in der Provintz, welche von ihm den Nahmen hat, daraus wir die Wörter Moscau, und Moscowiter gemachet haben. Er entspringt am Ende dieser Provintz, und der Provintz Twere, gegen Süden von Oleschna, welche in dieser letztern ist, und gegen Osten von Rzeva Volodimerskoi, einer Stadt in der Provintz Rzeva, sehr nahe bey der Quelle der Wolga. Von dar fließt er schlangenweise gegen Süden, ferner sondert er gegen Osten Mosaysk ab, ströhmet in einer Krümme weiter unten fort, und indem er gegen Nord-Westen wieder hinauf steiget, so ströhmet er bey Zvenigorod vorüber, nimmt die Gewässer des Neglina, eines Baches zu sich, dringet nach Moscau, der Haupt-Stadt der Provintz und des gantzen Rußischen Kayserthums, empfängt daselbst die Gewässer des Yaoula, eines kleinen Flusses, welcher von Norden kömmt, und dem gegen Westen die Sloboda, oder Slavoda, eine Vorstadt ist, darinne die Fremden, gegen Norden von Moscau, wohnen. Unterhalb dieser Stadt nimmt der Mosca seinen Lauff gegen Süden, beströhmet das Schloß Vorobiova; die Stadt Kolomenskoe; das Schloß Dvorninou; den Flecken Mortschnik, das Dorff Porsenis, und indem er zwischen Colomna und ihrer Vorstadt, welche Golutvina Sloboda heißt, hindurch ströhmet, so verliehret er sich in der Occa, einem Flusse, der hernach in die Wolga fällt. Also beschreibt der Herr de l'Isle den Lauff dieses Flusses. Wir wollen hernach von dem Canale reden, welcher von Moscau nach St. Petersburg gehet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MOSCAU, der Canal von *Moscau* nach St. Petersburg, Frantz. *Le Canal de Moskow a St. Petersbourg*, Petrus I. hat vermittelst des Wassers, zwischen der Haupt-Stadt seiner Staaten, und seiner Residentz eine Correspondentz angelegt. Dieser Canal, welcher zu Stande gebracht worden, gehet die Niewa hinauf, durch den See von Onega, ferner in den Fluß, welcher von Novogorod kömmt, durchschneidet hernach gegen Süd-Osten von dieser Stadt, Brognitz, Chrestitz, Chotilova, Wischna-Volotzka, Torschok, Twer, Clin, und langet endlich zu Moscau an. *Martin.* Dict.

Moscau, also wurde sonst das gantze Rußische Reich genennet, siehe Rußland.

MOSCAU, oder *Moscow*, Lat. *Moscoviæ Ducatus*, Frantz. *Le Duché de Moskow*, eine Provintz in dem Rußischen Reiche. Man nennet sie insgemein das eigentliche *Moscau*, im Frantzösischen *la Moscovie proprement dite*, und Lateinisch *Moscovia propria*, um es von dem gantzen Rußischen Reiche zu unterscheiden, welches einige überhaupt Moscau nennen. Diese besondere Provintz hat den Titul eines Hertzogthums, und die Beherrscher desselben sind seit langer Zeit bloß unter dem Nahmen der Groß-Hertzoge von Moscau bekannt gewesen. Sie hat ihren Nahmen von ihrer Haupt-Stadt, welche denselben von dem Flusse empfängt, der sie beströhmet. Dieses Hertzogthum gräntzet gegen Nord-Westen an die Provintz Rzeva: und an das Hertzogthum Twere, gegen Norden an das Hertzogthum Rostow; gegen Nord-Osten an die Hertzogthümer Susdal und Volodimer und an das Fürstenthum Cachina, gegen Süd-Westen und gegen Süden

den an den Occa, welcher es von dem Hertzogthume Rezan absondert, bis an den Ausfluß des Mosca; hernach gräntzet es weiter an eine Linie, die sich ein wenig von dem Occa Westwärts entfernet, und gegen Süden läufft, bis an den sumpfichten Fluß Ugra, welcher ehemahls zur Gräntze zwischen Moscau und Litthauen dienete, und in den Occa fällt. Jetzo sondert er das Herzogthum Moscau von dem Groß-Hertzogthume Smolensko ab, an welches dasselbe gegen Westen, wie auch an das Fürstenthum Biela gräntzet. Die vornehmsten Flüsse in diesem Fürstenthume sind, der Mosca, der Occa und der Clesma, welche die Wolga verstärcken. In dem Westlichen Theile ist ein grosser Wald von 20. Meilen, in welchem der Borysthenes entspringt, welcher von dar durch das Hertzogthum Smolensko ströhmet, und nach Litthauen, Pohlen und in die Ukraine seinen Lauf nimmt. Die vornehmsten Oerter in dieser Provintz sind: Moscau, die Haupt-Stadt, Mosaisk, Colomenskoe, Colomna, Wiesma, Dmitroff, Golutwina Sloboda, der Klöster, von denen wir schon einige angemercket haben, nicht zu gedencken. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

MOSCAU, oder *Moskow*, Lat. *Moscovia*, *Moscua*, oder *Moscha*, eine Stadt in dem Rußischen Reiche, darinne sie die Haupt-Stadt ist, in der Provintz, welche von ihr den Nahmen hat. Einige schreiben und sprechen *Moscou*, mit einem Diphtongo, wie trou, oder caillou, aber dieses w am Ende der Wörter, die aus der Sclavonischen Sprache herkommen, welche in Rußland, in Pohlen, und anderwärts gebräuchlich, ist ein V. Consonans, und wird von diesen Völckern wie ein f ausgesprochen *Moskof*. Man hält diese Stadt vor eine der grössesten Städte von Europa, als welche nicht nur im Jahre 1300. auf Veranlassen des Patriarchen Petri, zur Ehre des daselbst begrabenen Heil. Alexii, von dem Groß-Fürsten Iwan Danielewitz erbauet seyn soll, sondern auch seit dem Jahre 1325. die Residentz des Czaars und Groß-Fürsten gewesen, bis endlich der Kayser Peter I. der Grosse, solche nach Petersburg verleget; inzwischen aber ist doch solche die Crönungs-Stadt der Rußischen Monarchen verblieben. Zwey berühmte Auctores haben unter andern weitläufftig von dieser Stadt geredet. Wir wollen noch einen dritten hinzufügen, von welchem der Herr Martiniere im Jahre 1729. eine Ubersetzung herausgegeben hat, unter dem Titul: Memoires de l' Empire Russien. Der erste ist Olearius, welcher im Jahre 1636. Moscau gesehen hat; der andere ist Cornelius le Brun, welcher im Jahre 1700. und 1708. durch diese Stadt reisete; der dritte beschrieb diese Stadt im Jahre 1716. Wir werden diese 3. Zeugen vergleichen, damit man ihre verschiedenen Meynungen und die Veränderungen erkennen möge, welche die Länge der Zeit in einer so ansehnlichen Stadt hat verursachen können (a). Die Stadt Moscau liegt in einer sehr grossen und überaus anmuthigen Ebene, unter dem 55. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite, dem le Brun zu Folge (b); Olearius spricht (c), unter dem 55. Gr. 36. Min. der Polus-Höhe, und dem 66. Gr. der Länge. Seine Länge ist um 5. Gr. zu groß, nach der Charte des Rußischen Reichs, und fast um 9. Gr. dem Herrn de l' Isle zu Folge, welcher sie unter den 57. Gr. setzet (d). Sie liegt mitten im Lande, und in einer fast gleichen Entfernung von allen Gräntzen desselben, von welchen sie über 26. deutsche Meilen weit entlegen ist. (Dieses ist von der Zeit zu verstehen, da Olearius schrieb. Seit einem Jahrhunderte ist dieser Staat sehr weitläufftig geworden, und hat sich gegen Osten bis an Japon und China, gegen Süden bis an das Südliche Ufer des Caspischen Meeres; gegen Westen bis an das Baltische Meer, und gegen Norden bis an den Oceanum Septentrionalem ausgebreitet, wie man unter dem Worte Rußland sehen wird.) Man nennet sie ohne Unterschied (e) *Mosko*, *Muscovo* und *Moscua*. Die Französischen Schrifftsteller gebrauchen insaemein das Wort *Moscou*; andere *Moskow*, welches auch der Herr Martiniere vorziehet (f). Diese Stadt fällt wegen ihrer Grösse, und wegen der vielen vergoldeten Thürme, welche einen sehr starcken Glantz von sich werffen, wenn die Sonne darauf scheinet, überaus gut in die Augen. Aber das innere der Stadt kömmt mit der Vorstellung nicht überein, welche sich ein Reisender davon gemacht hat, ehe er hinein kömmt. Man rechnet, daß diese Stadt anderthalbe Deutsche Meilen lang, und eine breit ist; da sie hingegen ehedem 9. Meilen im Umkreisse hatte. Olearius schreibt ihr ebenfalls einen Umfang von ohngefehr 3. Meilen zu, und sagt dabey: Es ist gewiß, daß sie vormahls ungleich grösser gewesen, als sie heut zu Tage nicht ist. Le Brun (g) ist gantz anderer Meynung. Er sagt, daß er nach genauer Erkundigung erfahren habe, daß Moscau grösser sey, als es jemahls gewesen ist; und daß es niemahls so viel steinerne Gebäude gehabt habe, als es ietzo hat, und daß endlich die Zahl derselben sich täglich mehret. Matthias von Michow oder Mikowsk, Dom-Herr zu Cracau, welcher zu Anfange des XVI. Jahrhundertes lebete (und dessen Wercke mit unter die Schrifftsteller der Rußischen Historie gehören,) spricht, daß sie zu seiner Zeit zweymahl so groß gewesen sey, als die Stadt Prag. Die Crimmischen und Perekopischen Tartarn brandten sie im Jahre 1571. ab; und das Feuer, welches die Pohlen im Jahre 1611. darinne anzündeten, ließ nichts als das Schloß allein übrig. Und gleichwohl, fähret Olearius fort, zählet man ietzo über 40000. Häuser darinne, und es ist gewiß, daß sie gegenwärtig (im Jahre 1636.) eine der großten Städte in Europa ist; doch sind die Pallaste der grossen Herren, und die Häuser einiger reichen Kaufleute ausgenommen, welche mit Bruch- oder Ziegelsteinen gebauet haben, alle übrigen Häusern von Holtze, und die Dächer von Baum-Rinden, welche sie bisweilen mit Rasen belegen. Dergleichen Häuser nun sind den Feuersbrünsten gar sehr unterworffen, welche öffters grausamen Schaden anrichten. Die gantze Stadt ist in 4. Theile getheilet, davon ein jeder mit einer Mauer, und mit einem Graben umgeben ist, aber keine förmliche Belagerung würde sie nicht aushalten können. Es befinden sich aber auch, nach einiger Vorgeben, 2. Castelle, von Italiänischen Ingenieurs nach dem Muster des Mayländischen daselbst gebauet, welche mit 7. steinernen Bastionen und tieffen Wasser-Gräben umgeben sind. Die bey dem besorglichen Einfalle Carls des XII. Königs in Schweden, angefangene Befestigungen sind zu keiner Vollkommenheit gediehen. Im Jahre 1726. ward gegen dem Cremelin über, an dem Fluß Mosca eine Citadelle angeleget. In der ersten, oder in der innern Ringmauer sind die Slaboden oder Vorstädte. Sie wird von dem Flusse Mosca, von dem Bache Yausa und von der Neglina durchschnitten. In der andern Ringmauer, wenn man von aussen herkömmt, und sich der Mitte nähert, ist Kzargorod, oder die Stadt des Czaars; in der dritten ist Kittai-Gorod, und in der vierten oder in dem Mittel-Puncte von allen den übrigen, ist der Kremelin. Diese Vorstellung davon machen uns die Memoires de l' Empire Russien, deren Verfasser seine Beschreibung also eingerichtet hat, daß er von der entlegensten Mauer anfängt. Also ist, seinem Berichte zu Folge, der Kremelin ein abgesondertes Quartier. Olearius, welcher von der Mitte anfängt, und bey den äussersten Mauern aufhöret, spricht, daß *Kittai-Gorod* das erste Quartier sey; aber er irret sich, wenn er sagt, daß dieses Wort so viel bedeute, als, Stadt der Mitte. Es ist wahr, daß sie fast mitten in gantz Moscau liegt; aber dieses bedeutet ihr Nahme nicht. Er bedeutet, Stadt der Chineser. Er kömmt daher, weil man darinne Chinesische Waaren verkaufft, welche die Russen Kitai nennen. Siehe *Katay*, im VI. Bande p. 797. Er saget, dieses Quartier sey mit einer guten Ziegelsteinernen Mauer, welche die Russen Crasne Stenna nennen, umgeben, und von den andern abgesondert. Der Mosca bestrühmet es auf der Seite gegen Süden, (das ist, gegen Süd-Osten) und der Fluß

Neglina

Neglina gegen Norden, oder vielmehr gegen Westen, und gegen Süd-Westen; wenn anders der Plan, welchen Herr Martiniere von der Stadt hat, richtig abgezeichnet ist. Diese 2. Flüsse vereinigen sich hinter dem Schlosse. Der Pallast des Groß-Hertzogs, (also nennet er denn Czaar) welcher Kremelena heißt (dieses ist der Kremelin) und von grösserem Umfange ist, als viele mittelmäßige Städte sind, nimmt fast die Hälffte von diesem Quartiere ein, ist mit 3. starcken Mauern und einem guten Graben befestiget, und mit einer bewundernswürdig schönen Artillerie versehen. Also rechnet Olearius den Kremelin und Kittaigorod zusammen nur für einen eintzigen Theil der Stadt. Er nennet das andere Quartier *Czaar Gorod*, oder die Königliche Stadt, welche der Neglina mitten durchströhmet. Er solte sagen, daß, nachdem er dasselbe durchschnitten, er einem Theile von Kittaigorod und von Kremelin zum Graben dienet. Dieses Quartier ist mit einer Mauer umgeben, welche Biela Stenna, das ist, die weisse Mauer heißt. Daher kömmt der Nahme Biela Gorod, welchen dieses Quartier in dem schon angeführten Plane von Moscau hat. Das dritte Quartier der Stadt heißt *Skorodam*, oder *Skorodum*, dieses ist die letzte Ringmauer auf der Seite gegen Norden und Westen. Das vierte Quartier ist, dem Oleario zu Folge, gegen Süden, oder vielmehr gegen Süd-Osten und gegen Osten von Kitrai-Gorod und von Kremelin, auf der andern Seite des Flusses Mosca, welcher es von den andern Quartieren absondert. Basilius Ivanowitz, der Vater Johannis Basilowitz, ließ dieses Quartier zur Wohnung für die fremden Soldaten, als der Pohlen, Deutschen und anderer, anlegen, und nennete es *Naeilki*, das ist, das Quartier der Trunckenen, von dem Worte Nael, welches so viel bedeutet als überflüßig. Er sagete, er wolle nicht, daß das böse Exempel dieser zum Truncke geneigten Völcker die Russen verführen solte, welche keine allzustarcke Neigung darzu haben. Zur Zeit Olearii wohneten in diesem Quartiere lauter Soldaten, unter denen sich einiger Pöbel aufhielt: Er nennet es *Strelitza Slavoda*, die Vorstadt der Strelitzen, oder der Wachten, einer Art von Militz, welche Petrus der Grosse, wegen ihrer öfftern Empörungen aufgehoben hat. Wir wollen nunmehro eben diese Quartiere umständlicher durchgehen. In dem Kremelin ist der Pallast und die Residentz der Rußischen Kayserin, wenn sie sich zu Moscau aufhält. Man könnte sie eine besondere Stadt nennen. Dieses ist es, was le Brun das Schloß nennet, ob es gleich, nach des Olearii Berichte, mit der Stadt der Chineser, oder mit Kitrai-Gorod nur ein einziges Quartier ausmachet; doch ist es davon abgesondert, erstlich durch einen sehr grossen Platz; hernach durch starcke Mauern, und durch einen Graben. Le Brun beschreibt es also: Dieses Schloß ist mit einer hohen steinernen Mauer umgeben, welche mit vielen Thürmen flanquiret ist. Es hat 4. Thore, nehmlich Spakae, wo der Cadran ist, Nikolske, Demkamemnon-Morlu, Trisiwatske und Taynuski, und es ist mit einem trocknen Graben bis an den Fluß umgeben. Olearius hatte hier eine schöne Artillerie gesehen, der damahlige Czaar residirte daselbst. Petrus I. hat es nicht für dienlich erachtet, sie daselbst zu lassen. Als le Brun durchreisete, war keine vorhanden, aber man holete Stücke aus dem Zeughause, wenn man Lustbarkeiten anstellen wolte, und man pflantzete sie auf den Bazar, oder den grossen Marckt, welcher vor dem Hofe ist. Dieses Schloß ist von Bruchsteinen gebauet, und der beste Theil der Zimmer ist sehr finster. Der Patriarche hatte damahls seine Residentz daselbst, weil der Rußische Kayser Petrus I. niemahls allda residirte. Es waren hier alle Collegia der Cantzeley und der Justitz, welche Pricases heissen. Die vornehmsten Herren hatten auch Häuser hier; aber Petrus I. eignete sich dieselben zu. Die Memoires reden von diesem Schlosse oder Pallaste der Czaars also (h). Es liegt an dem Flusse Mosca. Dieses ist ein grosses Gebäude

von Werckstäcken, an welchen zu verschiedenen mahlen gebauet worden, und welches man noch von Zeit zu Zeit vermehret. Daher kömmt es, daß es weder Ordnung noch Aehnlichkeit hat. In dem Hofe dieses Pallastes ist eine kleine Kirche, die älter als die Stadt ist, und welche man als ein Alterthum erhält. Eine breite Treppe führet zu den Gemächern der Czaare, welche ietzo leer und ohne Geräthe sind, seit dem die Residentz zu St. Petersburg angeleget worden ist. Gantz nahe dabey siehet man den Ort, wo die aufrührischen Strelitzen im Jahre 1682. waren, und wo sie mit der Spitze ihres Gewehres viele Herren auffiengen, welche man aus den Fenstern und von den Treppen herabstürtzete. Eine Gallerie gehet aus dem Gemache der Czaare zu der Capelle, wo noch Gottesdienst gehalten wird. Der Platz der Czaare ist dem Altare gegen über, und forne gantz offen; aber der Platz der Czaaritzen und der Printzessinnen ist eine verschlossene Loge, welche, an statt der Fenster, nur eine kleine Oeffnung hat, die eines Fingers breit ist, durch welche sie den Priester sehen können, welcher Messe hält. Sie begeben sich durch einen verborgenen Gang dahin; dergestalt, daß sie in die Kirche gehen, ohne daß man sie sieht. Die Crone und Scepter werden in einer versiegelten Kammer aufbehalten, darzu der Groß-Cantzler das Petschafft und den Schlüssel verwahret, und man gehet nur hinein, wenn er zugegen ist. Der Stuhl, auf welchem der Czaar saß, wenn er Audienz gab, ist aus dem Audienz-Saale an einen andern Ort gebracht worden, weil er daselbst fast niemahls solenne Audienzen gab. Es sind zwey Stühle daselbst, womit die Könige von Persien den Czaar Alexis, den Sohn des Michaelowitz beschenckten. Sie sind so groß, als gewöhnliche Lehnstühle, mit diesem Unterschiede, daß sie einen Fußtritt haben, und daß der Sitz ein wenig höher ist. Ihre Schönheit bestehet in der Menge von Edelgesteinen, damit sie besetzet sind. Der erste ist prächtiger, als der andere, und an der Lehne ist eine kleine Lateinische Inscription mit goldenen Buchstaben, welche anzeiget, daß dieses ein Geschencke ist, und in welcher der König von Persien den Czaar, Groß-mächtigen und höchstglückseeligen Kayser der Russen tituliret. Es ist noch ein dritter Stuhl hier, der um die Hälffte kleiner, und bey weitem so kostbar nicht ist. Der Schach beschenckete den Czaarewitz damit, welcher sich bey Solennitäten darauf setzet. In der Mitten des grossen Hofes, welcher mit Gebäuden umgeben ist, siehet man einen Thurm, welcher Ivan Veliki, das ist, Ivan der Grosse, heißt. Hier befand sich die grosse Glocke, welche in der Feuers-Brunst im Jahre 1701. herunter fiel, und schmoltz; man behauptet, daß sie 266666. Holländische Pfund, oder 8000. Poud gewogen habe, welches eine Art von Gewichte ist, da auf jedes Poud, 33. Holländische Pfund gehen. Sie wurde unter der Regierung des Gudenow gegossen. Man steiget an den Ort, wo sie hieng, auf 108. Stuffen, welche zwischen 2. Thürmen angebracht sind, und man siehet sie noch an dem Orte, wo sie herunter gefallen ist: Diese Glocke ist von einer erstaunenden Grösse, und ist am Rande so wohl auswendig als inwendig mit Rußischer Schrifft, und auf der einem Seite mit 3. Köpffen von erhabener Arbeit versehen. Wenn man 31. Stuffen höher hinauf steigt, so trifft man 8. andere Glocken an, welche in den Fenstern dieses Thurmes hängen, und 30. Stuffen über diesen, auf gleiche Art neun andere, da eine immer stärcker ist, als die andere, und von denen 2. neben einander hängen, man steigt auf 2. höltzernen Treppen zu diesen, davon die eine von 20. und die andere von 10. Stuffen ist. Oben auf diesem Thurme kan man die Stadt und die grosse Menge steinerner Kirchen, womit sie angefüllet ist, mit Vortheil übersehen (i). Die grosse Kirche in dem Kremelin ist ein altes weitläufftiges, und nahe bey dem Altare steinernes Gebäude. Fünf bis 6. Schritte zur Rechten ist der Stuhl der Rußischen Kayser, und zur Lincken der Stuhl des Patriarchen. In der Mitte der

Kirche

Kirche hängt ein silberner Leuchter von erstaunender Grösse. Das Bildniß der Heil. Jungfrau und einige andere Zierrathen des Altars sind mit so viel Perlen und verschiedenen Edelsteinen geschmückt, daß man sie über eine halbe Tonne Goldes schätzet. Die Priester zeigen noch ein andres Bildniß der Heil. Jungfrau, welches sie für ein Original ausgeben, das der Heil. Lucas gemahlet habe. In dieser Kirche sind die Grabmähler dreyer Heiligen, des Æoli, Antonii, und Philippi, vor welchen das Volck eine grosse Ehrerbietung heget. Diese Grabmähler sind von Stein, und mit eisernen Gittern umgeben. Der Verfasser der Memoires spricht, das Grab des ersten sey offen, man sähe darinne den Leib unverweset, eingewickelt, und mit seidenen Kleidern überdecket; die Priester liessen aber nur die Hand davon sehen; und die Russen, welche sich mit ihnen in die Kirche geschlichen, hätten dieselbe mit grosser Ehrfurcht und Andacht geküsset. Der Schatz dieser Kirche ist überaus ansehnlich. Man siehet hier goldene Kelche, Schüsseln, und andere kostbare Gefässe zum Dienste des Altars, und ein Evangelien-Buch, welches schön geschrieben, und in eine silberne Caspel eingefast ist, die mit Perlen und Edelsteinen besetzet ist; wie auch einen Kelch von Jaspis von sehr alter Arbeit, von dem sie eine fabelhaffte Tradition haben. Gantz nahe bey der grossen Kirche ist das Haus des Patriarchen. In einem grossen Saale, der die Form eines Refectorii hatte, war ein Sitz befindlich, der drey Stuffen erhöhet war, allwo der Patriarche alleine speisete; die andern Geistlichen speiseten an gewöhnlichen Tischen. In der Höhe war die Bibliotheck, welche aus alten Rußischen, Sclavonischen, Pohlnischen und Morgenländischen Büchern bestund. Ich habe, spricht dieser Auctor, weder in einer Kirche, noch in einem Kloster, ein altes Testament gesehen; aber wohl überall das Neue Testament gantz alleine. Man bemühet sich durchgängig, eines mit einem prächtigen Bande und mit kostbaren Zierrathen zu haben. Die Russen glauben, daß das Alte Testament nicht den geringsten Nutzen habe, ausgenommen das Erste Buch Mosis, von dem sie glauben, daß es gut sey, wenn es zur öffentlichen Erbauung vorgelesen werde. In eben diesem Gemache waren sechs Kasten, in welchen die Kleider von LXXVII. Patriarchen sorgfältig aufbehalten werden; aber da diese Dignität seit 46. Jahren erlediget geblieben ist, so bedienet man sich dieser Kleider nicht mehr bey dem Gottesdienste. Einige Engelländer, welche gute Kenner von Edelsteinen waren, versicherten den Verfasser der Memoires, daß diese Kleider von unschätzbarem Werthe wären. Die Kleider, welche Hadrianus, der letzte Patriarche trug, der im Jahre 1702. gestorben, wie auch die Kleider von seinem Vorfahren Nikon, welchen die Russen für einen Heiligen halten, sind in zwey besondern Kasten. Unter andern ist eines von überaus kostbarer Arbeit dabey, welches ein Patriarche der Griechen vor mehr als einem Jahrhunderte zum Geschencke schickete. Die Bischofs-Hüte und die Bischofs-Stäbe, welche sie getragen haben, waren mit Golde und mit kostbaren Diamanten besetzet. Soleyman, König von Persien, beschenckete den Patriarchen damahliger Zeit mit einem dergleichen Bischofs-Stabe. Alle Ornate, woraus die Kleidung eines Patriarchen bestehet, sind in so grosser Zahl, und dabey so schwer, daß man sie mit einer Hand kaum aufheben kan. Die Kirche des Heil. Michaelis, in welcher die Begräbnisse der Czaaren sind, ist auch in dem Kremelin. In einer von der Kirche abgesonderten Kammer sind drey steinerne Särge. In dem ersten ruhet der bekannte Ivan Basilowitz, und in den beyden andern seine Söhne. Der wahre Demetrius, welcher im Jahre 1691. von seinem Ober-Hofmeister Boris Gudenow ermordet worden, der sich nach dem Tode Theodori unverschämter Weise auf den Thron seiner Herren setzete, nimmt einen besondern Platz in dieser Kirche ein. Sein Grabmahl ist bey einem Pfeiler, dem Altare gegen über. Darunter hat man ihm zu Ehren einen Altar aufgerichtet. Die Russen halten diesen Demetrium für einen Heiligen. Indessen glauben doch viele, daß die von Boris abgeschickten Mörder diesen jungen Printz, welcher damahls mit seiner Mutter zu Uglitz, 180. Werste von Moscau war, ermordeten, und daß sein Leichnam eben so wohl, als der Leichnam des falschen Demetrii, welcher hernach zum Vorscheine kam, und umgebracht wurde, verbrannt worden, und daß folglich der Leib des wahren Demetrii in diesem Grabe nicht seyn könne. Alexis Michaelowitz, und seine 2. Söhne Fedor und Ivan, oder Theodorus und Johannes, Petri I. Brüder, liegen auch mitten in dieser Kirche, nahe bey einander. Jeder von ihren Särgen, welche von Meßing sind, sind mit einem Leichen-Tuche bedecket. Der Türckis, welchen der Czaar Ivan bey sich trug, und welchen man an das Tuch gehefftet hat, so ihn überdecket, wird wegen seiner ausserordentlichen Grösse sehr hoch geschätzet. Die anderen Czaars liegen nach einander in einer Linie auf der einen Seite der Mauer, und ihre Särge, die an einander stossen, sind mit kostbaren Decken bedecket. Die Printzen von Geblüte, welche nicht regieret haben, nehmen einen besondern Platz ein, und ihre Grabmähler sind nicht mit so kostbaren Teppichen behänget, als die Grabmähler der Czaars. Diese Leichen-Tücher sind nicht allezeit über die Särge ausgebreitet. Man leget sie nur an hohen Festen darüber, oder wenn irgend ein Fremder kömmt, und die Gräber sehen will. Sie sind von Sammet oder von Seide, und die daran befindliche Arbeit ist sehr schön. Auf den meisten ist ein Crucifix von gediegenem Golde, und an den Rändern lieset man Inscriptiones in Rußischer Schrifft, die aus vielen tausend Perlen und Edelsteinen bestehet. In dieser Kirche zeiget man das Grabmahl eines Heil. Alexis, und auf einer vor dem Altare stehenden Tafel, ist ein grosses viereckiates Behältniß voll Reliquien, welches in mehr als 30. Fächer abgetheilet ist, in deren iedem ein kleiner Knochen mit einem Zettel befindlich ist, welcher den Nahmen des Heiligen oder der Heiligen anzeiget. Die Andächtigen lesen sich einen davon aus den sie in ihren Nöthen anruffen, küssen, und ihr Gebet an ihn abschicken. Gantz nahe bey dieser Kirche ist die Abtey von Tzudoff, welches ein Nonnen-Kloster ist, in welchen die Gräber der Czaarirzen, und der Printzeßinnen von Geblüte befindlich sind. Die Nonnen tragen lange schwartze Röcke mit grossen Ermeln, nebst einem Gürtel. Sie tragen einen schwartzen Schleyer auf dem Kopffe, der ihnen über die Schultern fällt, und wenn sie im Chore sind, so bedecken sie die Helffte des Gesichtes mit einem dünnen Tuche. Sie halten Tag und Nacht Officium, und singen in 2. Chören aus dem Choral-Buche der Griechischen Kirche, aber die Thöne wechseln nicht sehr ab, und es ist ein verdrüßlicher einförmiger Klang. Wir wollen einiger andern Klöster gedencken, wenn wir ausserhalb der Stadt kommen werden. Dieses, von welchem wir ietzo reden, heist Zudoff Monastir, dem le Brun zu Folge. Aber dieses kömmt mit denen Memoires nicht überein. Es sind, spricht er, 2. Klöster in dem Schlosse. Das erste, welches ein Mönchs-Kloster ist, heist Zudoffmonastir, oder, das Kloster der Wunder. Und in diesem werden, seinem Berichte zu Folge, die Czaarinnen und die Printzeßinnen begraben; das andere heist Wolnelenskoi, oder, der Himmelfahrt Christi, und ist ein Nonnen-Kloster. Man glaubet, daß er die Sachen unter einander menget, und daß dieses Wolnelenskoi von Wolkrelonskoi nicht unterschieden ist, von welchem wir hernach handeln wollen. Gegen Nord-Westen von dem Kremelin ist Kittai Gorod, welche durch den grösten und schönsten Platz in der gantzen Stadt davon abgesondert ist. Hier wird aller Handel getrieben; alle Kramläden sind hier nach der Art der Waaren vertheilet. Die Kaufleute, so einerley Handel treiben, sind hier in einem Quartiere beysammen, welches ihnen angewiesen ist;

und dieses ist für die fremden Kaufleute bequemer, als wenn die Kramläden von einerley Waaren in einer so grossen Stadt zerstreuet wären. Hier ist der grosse Marckt, welcher alle Tage von Volcke wimmelt, hier sind die vornehmsten Palläste, die Niederlagen der Kaufleute, und die besten Kramläden, in besondern Strassen zu finden, nach den Arten der Waaren, welche darinne verkaufft werden. Es giebt auch Gewölber an bedeckten Oertern für diejenigen, welche Tücher, Zeuge, goldene und seidene Waaren, Pelzwerck, und andere dergleichen Waaren verkauffen. Die fremden Kaufleute haben hier auch ihre Niederlagen, und begeben sich alle Tage in den Bazar, um zu handeln. Die geringern Kaufleute, und die Handwercksleute haben, wie die andern, besondere Strassen inne. Die Bilder der Heiligen werden hier in einer besondern Gegend verkaufft, allwo man sie, mit den Russen zu reden, nicht verkaufft, sondern gegen Geld vertauschet; niemand unterstehet sich darum zu handeln, man muß den Preiß erlegen, den der Verkäuffer dafür verlanget, oder ihm die Waare lassen. Obgleich dieser Theil der Stadt sehr groß ist, so ist doch eine so grosse Menge Volckes in den Strassen, daß man offt Mühe hat, hindurch zu kommen. Die Mauer, welche diesen Theil der Stadt umgiebt, heist Craſne Stenna, das ist, Rother Stein, dem le Brun zu Folge; ein Wort, welches er durch rothe Mauer erkläret, weil sie, spricht er, ehemahls würcklich von dieser Farbe gewesen ist; aber man hat sie unter der Regierung der Printzeßin Sophia, und ihrer Brüder Ivan und Petri, die noch minderjährig waren, weiß angestrichen. Die Kirche der Heil. Troitza, oder der Heil. Dreyeinigkeit, welche von einem Italiänischen Baumeister gebauet worden, und die vornehmste der Stadt ist, befindet sich in dieser Ringmauer, dem Schlosse gegen über. Der dritte Theil heist Belaigorod, das ist, die weisse Mauer, dem le Brun zu Folge; Biel-Gorod heist sie in dem Plane von der Stadt, und Czargórod in denen Memoires. Es liegt dieser Theil wie ein halber Mond, der Bach Neglina strühmt mitten durch, und wohnen in derselben viele Knesen, Bojaren, fürnehme Bürger, und absonderlich die Becker. Es sind auch allhier die Korn-Böden, Fleisch-Bäncke, Bier- und Branntewein-Schencken, der Vieh-Marckt, des Czaars Pferde-Ställe, das Gieß-Haus und dergleichen. Es giebt hier grosse Märckte, allwo allerhand Holtz-Arbeit verkaufft wird. Einige hundert Häuser stehen hier gantz fertig, und warten auf einen Käuffer. Wenn man eines gekaufft hat, so legt man es so gleich aus einander, und schafft es in weniger Zeit an den Ort, dahin man es haben will. Der gröste Theil von Moscau bestehet aus dergleichen Häusern. Sie bestehen aus grossen und kleinen Bäumen, die ins Gevierte gearbeitet, gerade über einander aufgerichtet, an beyden Enden in Fugen eingesetzet, welche in den untersten Balcken eingehauen sind, auf welchen oben ein langer Quer-Balcken liegt, der sie zusammen hält, und in welchem die Fuge-Balcken sich in Zapfen-Löchern endigen. Die Ritzen und die Spalten sind mit Moos verstopfet, und die Dächer sind aus dünnen Balcken gemachet. Auf diesem Marckte trifft man auch viele tausend Särge von verschiedener Grösse an. Dieses sind öffters nur ausgehölete Bäume, wie Tröge, mit einem Deckel. Wenn iemand von gemeinen Leuten gestorben ist, so kaufft man auf diesem Marckte einen Sarg. Da die meisten Häuser nur von Holtze, und auf ietztbeschriebene Art gebauet sind, so kan es nicht anders kommen, als daß öffters Feuersbrünste entstehen müssen; es ist auch würcklich ein Theil von der Stadt wüste geblieben, und es ist nicht wahrscheinlich, daß man daselbst wieder anfangen werde zu bauen, wegen der Edicte, welche nicht allein verbieten, an solchen Oertern Häuser zu bauen, wo keine sind, sondern auch untersagen, steinerne Häuser zu bauen, um die alten zu erweitern. Daher kömmt es, daß die Stadt mehr und mehr in Abnahme geräth. Petrus I. hatte bey dergleichen Edicten den Endzweck, daß er die Grossen abhalten wolte, ihr Geld in der Haupt-Stadt zu verwenden, damit sie in St. Petersburg bauen möchten (k). Derjenige Theil, welcher Skorodum oder Skorodom heist, wird von dem Nahmen seiner Mauer also genennet, welche nur von Erde ist. Dieses Wort bedeutet so viel, als in der Eil gemachet; weil diese Mauer würcklich in grosser Eil gemachet wurde, unter dem Czaar Fedor Ivanowitz im Jahre 1584. damit man sich für den Tartarn in Sicherheit setzen möchte. Der letzte Theil begreifft die Vorstädte oder Slaboden, das ist, diejenigen Oerter, wo die Strelitzen oder Soldaten wohneten. Sie wohneten ehedem innerhalb der rothen und weissen Mauer, aber ihre öfftern Mäutereyen bewogen den Kayser, sie daraus wegzunehmen, und besonders in die Vorstädte zu verlegen. Jenseit des Skorodom, oder des Bollwerckes siehet man Vorstädte, Dörffer und Klöster, womit die Stadt umgeben ist, unter denen einige sehr enge und volckreich sind. Einige davon stossen sogar an das Bollwerck, Die Slabode der Deutschen, welche Schlowoda Inſemska, oder Niemetzka genennet wird, ist nur eine halbe Meile davon, und die schönste und volckreichste, darinnen man 2 Kirchen vor die Deutschen Lutherischen, 1. vor die Holländische, und 1. vor die Englische, wie nicht weniger 1. vor die Catholische Gemeinde erbauet hat. Im Jahre 1729. brannten in diesem Theile 150. Häuser ab, wobey auch die eine Lutherische Kirche sehr beschädiget wurde. Weiter hin erblicket man viele Dörffer. Was die Grösse von Moscau anbetrifft, so giebt ihr le Brun 3. gute Meilen im Umkreisse, ausserhalb dem Bollwercke oder der Mauer von Erde, mit zwölf Thoren, davon er folgende Umstände bemercket, 1) das Thor, welches Petroffe Warate, oder das Thor von Petrow heist, davon die Strasse gleiches Nahmens sich bis an die rothe Mauer, das ist, bis an die Stadt der Chineser erstrecket; 2) das Thor von Meſuite, welches ebenfalls eine Strasse hat. Diese Thore, welche steinern sind, sind auch in der steinernen Mauer. Das 3) heist Uſtreſenſe Bralon. Dieses ist eigentlich nur der Weg, welcher zum Stadt-Thore führet; denn auf dieser Seite ist kein Thor in der irrdenen Mauer, sondern es ist nur eine Oefnung darinne; 4) das Thor Petroffe, welches eine Strasse gleiches Nahmens hat, die in die Stadt gehet; 5) das Thor Twerske, oder das Thor von Twer, von welchem eine eben dergleichen Strasse gehet; 6) das Thor Mekitze, ebenfalls mit einer Strasse; das 7) Abratze; das 8) Preſzikhwetſche, welches ehemahls Zortelle hieß, auch mit einer Strasse; 9) Dreſwetſche, welches gleiche Lage hat; 10) das Thor Kakuetske an dem Flusse Neglina; das 11) gleichfalls, der Auctor meldet den Nahmen desselben nicht; das 12) Taganſe oder Tanſe (l). Die Mauer, welche Beloi Gorod heist, hat nur anderthalbe Stunden im Umfange, und sie umschliest die eigentliche Stadt. Man hat zwischen iedem von ihren Thoren 2, bisweilen auch 3. Thürme aufgeführet, welche an die Mauer angebauet sind. Sie sind viereckigt, aber gar nicht so eingerichtet, daß sie mit Canonen könnten besetzet werden; sie stehen 400. Schritte von einander. Es giebt nur 2. Thore, zwischen denen keine dergleichen Thürme sind. Petrus I. ließ daselbst einen Garten anlegen, so, daß man daselbst nicht aussen um die Mauer herum gehen kan, sondern in dieser Gegend, welche gegen Norden zu liegt, in die Stadt hinein gehen muß (m). Im Jahre 1716. stunden zu Moscau 3000. Häuser, welche von Steinen oder Ziegelsteinen, und alle überaus tüchtig und meistens sehr schön gebauet waren; wenn sie in einer Reihe und neben einander stünden, so würden sie eine schöne Stadt ausmachen; aber so sind sie hier und da zwischen vielen tausend höltzernen Häusern zerstreuet. Ausserdem sind sie nicht auf die Strasse heraus gebauet, sondern stehen hinten am Ende eines Hofes, und sind mit einer grossen Mauer umgeben, damit man für dem Feuer und für Dieben sicher seyn möchte. Die Strassen haben nichts regulaires, und sind an wenig

Orten

Orten gepflastert. Sonst gehet man überall auf einer Art von einer Brücke, die aus langen Scheiten, oder rundten Kleppeln bestehet, welches den Sommer über den Weg für die Wagen sehr beschwerlich machet. Man hat den Verfasser der Memoires versichert, daß so wohl in der Stadt, als um dieselbe herum bis 1500. Kirchen oder Klöster wären, (oder Capellen) da nun iedes seine Glocken hat, so höret das Geläute nie auf. Diese Glocken werden nicht in Schwung gebracht, wie die unsrigen; sondern man läutet vermittelst eines Seiles, welches an den Kleppel gebunden ist. An den Tagen, welche die Russen Prasnick nennen, und sonderlich an Ostern, bemühet sich ein ieder zu läuten. Sie schreiben dieser Handlung eine besondere Krafft zu; sie glauben, daß dieses ihren Ohren einen Seegen verschafft, und daß sie das gantze Jahr hindurch das beste Gehöre haben werden. Es giebt auch öffentliche Schlag-Uhren in der Stadt, und sogar ein Glocken-Spiel auf der schönen Kirche, welche der Fürst Menzikow hat bauen lassen. Die Häuser der Bojaren haben eine Wache, welche alle Stunden anzeiget, indem sie mit einem höltzernen Hammer auf einen grossen Balcken schlägt. Das gemeine Volck zehlet die Stunden vom Aufgange der Sonnen bis zu ihrem Niedergange. Alles ist voller Bettler und Landstreicher, welche viel zu faul sind, als daß sie arbeiten solten; sie richten so viel Unordnung an, daß man des Abends ohne eine gute Begleitung nicht sicher auf den Strassen gehen kan. Die Räuber verbergen sich in den Winckeln der Gassen, wenn nun einer vorüber gehet, so schlagen sie ihn mit einem grossen Stocke vor den Kopf, den sie dubin nennen. Sie sind dermassen geschickt, daß sie fast allezeit ihren Mann treffen, und ihn todt schlagen. Die gefährlichste Zeit ist in der Carnevals-Woche. Das Volck ist alsdenn betruncken, und in einer Art von Raserey. Man hat zu Moscau die Gewohnheit, daß man alle diejenigen, welche man auf den Gassen ermordet findet, an einem gewissen Orte öffentlich ausstellet, damit ihre Anverwandten und Freunde sie erkennen, und begraben lassen mögen. Wenn sich niemand ihrer annimmt, so trägt man sie ausserhalb der Stadt, und wirfft sie in eine grosse Grube, und gegen Pfingsten ist ein gewisser Tag bestimmt, an welchem die Priester für die Ruhe ihrer Seelen Messe lesen, worauf man die Grube zuschüttet. Petrus I. hat zu Moscau 3. Collegia gestifftet, die er mit gelehrten Mönchen besetzet hat, welche in Pohlen, in der Ukraine und in Preussen studiret hatten. In dem ersten werden die Humaniora gelehret; in dem andern alle Theile der Mathematick; die Studenten sind nach ihrer erlangten Erkänntniß in drey Classen abgetheilet, und werden in einer sehr strengen Zucht gehalten. Die Lehrmeister sind Russen, aber der Oberste war damahls ein Engelländer, welcher die Rußische Sprache vollkommen inne hatte. Er hat viele sehr geschickte junge Leute in seiner Schule gezogen, welche bey der Militz oder bey der Flotte sind angebracht worden. Dieser Professor ist nachhero an die Academie der Schiffahrt nach Petersburg beruffen worden. In dem dritten Collegio wird von der Schiffahrt, und denen damit verknüpften Wissenschafften Unterricht gegeben. Im Jahre 1731. ward auch eine Ritter-Academie zu Moscau angeleget. Das Hospital zu Verpflegung der verwundeten Kriegs-Officiers hat der Rußische Ober-Stallmeister, Fürst Kurackin, auf seine Kosten im Jahre 1742. errichtet, auch selbiges dem heiligen Nicolao gewidmet; dessen solenne Einweihung in Gegenwart Ihrer Kayserlichen Majestät, der damahligen Rußischen Monarchin, besagten Jahres geschehen. Ausser diesen hat Petrus I. verschiedene Hospitäler für Arme errichtet. Es waren ehemahls überaus viele Gerichte und Gerichts-Stuben zu Moscau, aber seit dem die Residentz nach Petersburg verleget worden, muß ihre Zahl abgenommen haben, oder wenigstens haben sie nicht mehr so viel zu thun. Im Jahre 1702. hatte es mit diesen Gerichts-Stuben folgende Bewandtniß. Die vornehmste ist die von Possolie, oder der fremden Angelegenheiten; Rolred, oder diejenige, wo das Register von dem Rußischen Adel, den Gouverneurs und andern Beamten gehalten wird; Dworetz, diejenige, wo von allem, was zu Unterhaltung des Hofes gehöret, Rechnung geführet wird; Posnene, wo die Register von allen Gütern in Rußland gehalten werden; und die Gerichts-Stube der Strelitzen oder der Militz. Alle diese Gerichts-Stuben bestehen aus eben so viel steinernen Gebäuden, allwo sich allezeit eine grosse Menge von Schreibern oder Commissariis in vielen Stuben befindet, die eher einem Gefängnisse als einem Zimmer ähnlich sehen. Sie dienen auch öffters zu diesem Gebrauche, und es liegen hier an abgesonderten Oertern Missethäter, welche gefesselt sind, und sogar Gefangene, welche Schulden halber Arrest haben, und mit Ketten an den Füssen hier herum gehen. Die vornehmsten Secretairs haben besondere Stuben, und in einigen von diesen Gerichts-Stuben sitzen sie an langen Tafeln, welche mit einem rothen Tuche behänget sind, von eben der Farbe, wie die Stuben angestrichen sind. Die Register der Abgaben, welche diejenigen halten müssen, denen die Besorgung der fremden Angelegenheiten aufgetragen ist, sind in dem Gerichts-Hause Inosens befindlich. Die Register der Land-Güter in den Königreichen Casan und Astracan und denen darzu gehörigen Provintzen, werden in demjenigen aufbehalten, welches man Kasans Dwores nennet. Es ist auch eines für die Admiralität, welches Ruschewne heist, in welchem das Verzeichniß über das Kriegs-Geräthe gehalten wird. Die Apothecke, von welcher wir hernach reden wollen, ist an eben dem Orte, wie auch das Register der Nahmen der Goldschmiede, welche in den Diensten der Rußischen Kayserin stehen, und hier bezahlet werden. Die Register von den ansehnlichsten Einkünfften des Staats sind in Bolschaia Kasna. Die Processe des Adels, der Cantzeley-Bedienten und Secretairs, werden in den Gerichts-Häusern Südnoi Wolodsmerski und Südnoi Moskowskoi geführet. Die Stempel-Abgaben werden in den Gerichts-Häusern Persurnoi bezahlt, und daselbst registriret. Alle Klöster stehen unter dem Gerichts-Hause der Klöster, und die Geistlichen Sachen werden vor dem Gerichte des Patriarchen entschieden, als Heyraths- und Erbschaffts-Sachen, gütliche Vergleiche, Uneinigkeiten, so in Familien entstehen, Ehebrüche u. d. g. Als der Auctor das erstemahl nach Moscau reisete, war noch ein Patriarche vorhanden, und vielleicht ist dieses Gerichte unter der Aufsicht der Kayserin, oder irgend eines Metropolitani beybehalten worden, welches man aber nicht weiß. Das von Jamskoi dienet zu Einschreibung der Fuhrleute, welche das gantze Jahr über im Dienste Ihro Majestät sind gebraucht worden. Im Jahre 1702. waren diese 18. Collegia im Schlosse befindlich; aber ausser demselben waren noch viele andere, nehmlich das von Puschkarisch, in welchem die Canonen aufgezeichnet werden; das Sibirsch, in welchem die Angelegenheiten von Siberien besorget werden; das Rosboina, in welchem die Todtschläge und andere Verbrechen geurtheilet werden. Diese Collegia haben insgemein einen der vornehmsten Staats-Minister zum Ober-Haupte, welchen die Kayserin zu dieser Würde erhebt, entweder aus blosser Gnade, oder, um seine Dienste zu belohnen. Und dieses ist auch eine Stuffe, zu den höchsten Ehren-Aemtern zu gelangen. Die Apothecke zu Moscau, deren wir vorhin nur mit einem Worte gedacht haben, kömmt allen andern in Europa bey, wenn sie dieselben nicht gar übertrifft. Sie allein versorget die Armeen und die grossen Städte in Rußland. Es werden alle Jahre zu Anschaffung frischer Artzeneyen ausgesetzet. Das Gebäude ist eines der schönsten in der Stadt. Diejenigen, so darinne arbeiten, sind Deutsche. In einem ausdrücklich darzu erbauetem Hause stehet ein Globus terrestris, der vor langer Zeit in

Holland von einem geschickten Manne gemacht ist, und eine kleine Chaloupe mit vier Rudern, welche der Czaar Michael Federowitz mit seinen eigenen Händen verfertiget hat, und welche man als eine Raritât zeiget. Der Thier-Garten, welcher sich am Ende der Stadt befindet, ist mit Löwen, Tygern, Panter-Thieren, weissen Bären, schwartzen Füchsen, Luchsen, und einer unzähligen Menge von Vögeln, von allerley Arten angefüllet. Es giebt auch Zobel darinne; welche einer Katze vollkommen ähnlich sehen. Man schiesset sie mit Bogen und einem höltzernen Stäbchen, welches wie ein Pfeil geschnitzet ist. Die Gehölze, womit Moscau umgeben ist, sind sehr angenehm, und voller Vögel, welche singen. Weil es in den Gegenden von Petersburg daran fehlete, so kauffte man deren viele zu Moscau, und in den benachbarten Dörffern, und ließ sie in die Gebüsche fliegen, welche um Petersburg sind, wo sie sich vermehret haben. Im Jahre 1700. hatte der Kayser zu Moscau ein Arsenal von ausserordentlicher Grösse anfangen lassen zu bauen; aber als der Grund darzu geleget, und das Mauerwerck schon ziemlich hoch aufgeführet war, ließ er diese Arbeit liegen, damit er desto mehr Fleiß auf seine neue Stadt Petersburg wenden könnte, allwo sich die vornehmsten Familien aus Moscau niedergelassen haben. Doch sind viele Bojaren und grosse Herren in der Haupt-Stadt geblieben, deren Gefolge in den Strassen viel Aufsehens machet, wegen der vielen Bedienten und Pferde. Die alten tragen noch meistens ihre Haare, und schneiden sich den Bart nur mit der Scheere ab. Sie tragen ordentliche Kleider, und man siehet, daß sie nicht von Jugend auf gewohnt sind, dieselben zu tragen. Die Stadt wimmelt von Volcke, und man würde hier von allen Müssiggängern, und von den unnützen jungen Leuten, deren es hier nur allzuviel giebt, eine sehr zahlreiche Armée anwerben können. Der Unterhalt der Lebens-Mittel, und die Wohnungen sind zu Moscau drey mahl wohlfeiler, als zu Petersburg. Der Preiß der Lebens-Mittel hat seit der Abwesenheit des Hofes gar sehr abgenommen, aber dargegen sind auch die Einkünffte der Land-Güter dadurch gar sehr gefallen, weil der Zuwachs derselben nicht mehr in dem vorigen Preisse verkaufft wird. Also gilt eine Herrschafft, die 10000. Rubel galt, ietzo 4000, wodurch der Adel in Armuth geräth; aber die Fremden, welche keine liegenden Gründe in Rußland haben, befinden sich sehr wohl dabey. Getrayde, Wildpret, Fleischwerck, Hülsen-Früchte, alles ist im Ueberflusse zu haben. Nur die Fische sind wegen der grossen Menge der Einwohner und der Fast-Täge, die sie das Jahr über halten, theuer. Die Gegenden der Stadt sind angenehm, und die Fremden, welche sich hier niedergelassen haben, können das Vergnügen nicht genug rühmen, welches sie den Sommer über unter den Alléen in den benachbarten Gehölzen, in den Gärten, in den Lusthäusern, und in den Mayerhöfen haben, womit die Stadt umgeben ist. Einige Engelländische Kaufleute, welche sich hier sehr wohl befinden, hatten im Monathe Febr. getriebene Rosen, Nelcken, und vortreflichen Spargel in ihren Gärten. Die Stadt hat von den Streiffereyen der Tartarn und den grossen Feuers-Brünsten unsäglichen Schaden erlitten. Im Jahre 1571. wurde sie von denen Tartarn eingenommen, und gantz in die Asche gelegt. Im Jahre 1611. bemächtigten sich derselben die Pohlen, und opferten alles dem Feuer auf; dergleichen Unglück sie auch im Jahre 1668. aufs neue betroffen. Gleichwie ihr noch im Jahre 1703. 1710. 1711. und 1712. durch den Brand auf etliche Millionen Schaden geschehen, und über 20000. Häuser in die Asche geleget, und etliche tausend Menschen jämmerlich ums Leben gekommen. Im Jahre 1737. brannten innerhalb 18. Stunden 30000. Häuser ab. Ausser denen Kirchen und Klöstern, deren wir in dieser Beschreibung gedacht haben, giebt es noch viele, die sehr merckwürdig sind, und ausserhalb der Stadt liegen. Das Devitze Monaster, oder

das Nonnen-Kloster, ist eine Viertel-Meile davon. In dieses wurde die bekannte Sophia, die Schwester Petri I. nach den Unruhen, welche sie angesponnen hatte, eingesperret. Es liegt in einer schönen Ebene, und hat ringsherum eine angenehme Aussicht. Die Nonnen, deren an der Zahl 300. sind, führen ein sehr ordentliches Leben, und gehen niemahls heraus. Sie haben bloß die Erlaubniß, an den Fest-Tagen auf den Terrassen spatzieren zu gehen, von denen sie in das freye Feld sehen können. Eine halbe Meile von der Stadt sind noch andere Klöster, unter andern Simonodonskoi, welches von Mönchen bewohnet wird, die aus der Ukraine und von den Ufern des Don hergekommen sind. Es ist bey Gelegenheit eines Bildes der Heil. Jungfrau gefunden worden, welches man an dem Ufer des Flusses fand. Alle diese Klöster sind steinerne und tüchtige Gebäude, an welchen keine Kosten gespahret worden; sie sind mit grossen Mauern versehen, welche die Kirche und die andern Gebäude umschliessen. Das Kloster Woskresonskoi ist von dem Patriarchen Nikon nach dem Modell des Heil. Grabes zu Jerusalem erbauet worden. Man trifft inwendig eben die Verhältnisse, eben die Zierrathen, mit einem Worte, eben dergleichen Gebäude an, wie das andere ist. Dieser Patriarche brauchte geschickte Baumeister zu diesem Gebäude, welche er ausdrücklich nach Jerusalem schickete, damit sie selbst das Modell sähen, welches sie nachahmen solten; dieses kostete gewaltige Summen. Dieser Ort liegt 8. Meilen von Moscau, und ist mit einer langen und hohen Mauer, und mit einem sehr fischreichen Flusse umgeben. Innerhalb der Mauer sind Cellen, welche von 80. Mönchen bewohnet werden. Die Kirche des Heil. Grabes ist von Werckstücken gebauet, wie alle andere Klöster. Man siehet daselbst, eben wie zu Jerusalem, alle die Abtheilungen oben, unten, und unter der Erde, und eben so viel kleine Capellen und Gänge, als in jener. Jede Capelle hat ihren Altar, und es sind deren in der gantzen Kirche über 70. An der Thüre des Grabes, bey dem abgewältzeten Steine, und an dem Orte, wo die Wachten abgemahlet waren, brennet eine Lampe. Der Patriarche Nikon liegt an diesem Orte begraben, und eine Viertel-Meile weit von dem Kloster ist eine Einsiedeley, in welcher sich dieser Patriarche 20. Jahr lang aufgehalten hat. Es ist daselbst eine kleine Capelle, die mit einigen Bäumen umgeben ist. Man steigt auf einer Wendel-Treppe in den Hof, welche dermassen schmal ist, daß es nicht scheinet, als ob sie zum Gebrauche der Menschen wäre gemachet worden. Es ist allda eine kleine Capelle, in welcher Nikon sein Gebet verrichtete. Sie hält nicht viel über eine Ruthe ins Gevierte. Man siehet daselbst ein breites eisernes Blech mit einem kupfernen Crucifixe, welches an einer Kette befestiget ist, die ohngefehr 20. Pfund wiegt. Nikon trug dieselbe 20. Jahr lang Tag und Nacht um seinen Hals. Der Platz, wo er schlief, ist nur zwey Ellen lang, und eine breit. Sein Bette bestund aus einem grossen Werckstücke, über welches er weiter nicht das geringste, als eine Binsen-Decke ausbreitete, die man in dem Kloster verwahret, weil die Pilgrimme schon die Helffte davon hinweg genommen hatten, indem ein ieder gerne etwas von dieser Reliquie haben wolte. Unten in einem kleinen Häusgen ist ein kleiner Rauchfang, in welchem der Patriarche kochete. Zwey Einsiedler leben im Sommer und Winter an diesem Orte, und haben sonst keinen Unterhalt, als das Allmosen, welches ihnen diejenigen reichen, welche aus Neugierigkeit diesen Ort besuchen. Wir wollen diesen Artickel mit einer Anmerckung beschliessen, welche le Brun gemachet hat. Wir führen sie an, ohne gut dafür zu seyn. Es wird meines Erachtens, spricht er, nicht undienlich seyn, die Länge der Tage und Nächte in Rußland beyzufügen. (Er hätte sagen sollen, an welchem Orte in Rußland. Denn gantz Rußland ist dermassen weitläufftig, daß dasjenige, was er davon sagt, nur einem gewissen Orte zukommen kan. Aber es kan wohl seyn, daß ein Mahler, wie le Brun war, diesen Unterschied nicht wuste, und da er diese Ausrechnung zu Ende

des

des Capitels beybringt, in welchem er von Moſcau handelt, ſo iſt glaublich, daß dieſe Rechnung in Anſehung der Stadt Moſcau verfertiget iſt.) Dem ſey wie ihm wolle; ſo iſt es folgende. Das Æquinoctium fängt ſich den 8. September an, und machet Tag und Nacht einander gleich. Den 24. iſt der Tag 11. Stunden, und die Nacht 13. lang. Den 10. Octobet hat der Tag 10, und die Nacht 14. Stunden. Den 26. hat der Tag 9, und die Nacht 15. Stunden. Den 11. November hat der Tag 8. Stunden, und die Nacht 15. Den 27. hat der Tag 7. und die Nacht 17. Stunden. Den 12. December fangen die Tage wieder an zuzunehmen. Den 1. Januarii hat der Tag 8. Stunden, und die Nacht 16. Den 17. hat der Tag 9. Stunden, und die Nacht 15. Den 2. Februarii hat der Tag 10, Stunden, und die Nacht 14. Den 18. hat der Tag 11. Stunden, und die Nacht 13. Den 16. Mertz machet das Æquinoctium vernum Tag und Nacht einander gleich. Denn 22. hat der Tag 13. und die Nacht 11. Stunden. Den 7. April hat der Tag 14. und die Nacht 10. Stunden. Den 23 hat der Tag 15. Stunden, und die Nacht 9. Den 9. May hat der Tag 16. Stunden, und die Nacht 8. Den 25. hat der Tag 17, und die Nacht 7. Stunden. Den 12 Junii fangen die Tage wieder an abzunehmen. Den 6. Julii hat der Tag 16. Stunden, und die Nacht 8. Den 22. hat der Tag 15. Stunden, und die Nacht 9. Den 1. Auguſt hat der Tag 14. Stunden, und die Nacht 10. Den 23. hat der Tag 13. Stunden, und die Nacht 11. Den 8. September iſt das Æquinoctium. Ubrigens iſt noch zu mercken, daß ſich im Jahre 1742. die ietzige Kayſerin in der Stadt Moſcau mit groſſer Solennität crönen laſſen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Schramms Reiſe-Lex. Havens Reiſe in Rußland. Hübn. Zeit. Lex.

(a) Mem. p. 176. (b) c. 9. p. 40. (c) L. II. p. 106. (d) *Olear.* Ibid. (e) *Le Brun* Ibid. (f) l. c. (g) p. 207. (h) Memoir. (i) *Le Brun.* (k) Ibid. (l) Memoir.

Moſcau, eine Herrſchafft, Stadt und Schloß in der Ober-Lauſitz, ſiehe Moßka.

MOSCAU, (das eigentliche) eine Provintz in Rußland, ſiehe *Moſcau.*

MOSCENI, waren gewiſſe Völcker in Lydien, ſiehe *Moſteni.*

Moſch, eine kleine Stadt auf der Straſſe von Breßlau nach Pohlen, ſiehe *Moſſzina.*

Moſch, ein Dorff in Ober-Elſaß, zwiſchen der Lauch und Thur gelegen, und dem Fürſten von Murbach gehörig. *Univ. Lex.*

MOSCHA, iſt die Hauptſtadt in Rußland, ſiehe *Moſcau.*

MOSCHA, ein Hafen in dem glückſeeligen Arabien. Ptolomæus (a) ſetzet ihn in das Land der Adramiten. Arrianus gedencket deſſelben auch in ſeinem Periplo des Erythræiſchen Meeres (b). *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 7. (b) p. 18.

MOSCHEen, die Bedeutung dieſes Wortes ſiehe unter dem Artickel *Moſquée.*

Moſchel-Landsberg, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in der Unter-Pfaltz, ſiehe Landsberg, im VI. Bande p. 1343.

MOSCHENI, Völcker in Groß-Armenien, dem Plinio (a) zu Folge. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 10.

MOSCHENIZE, ein befeſtigter Marckflecken in Liburnien, 13. Meilen von der Haupt-Stadt Laybach, welcher von dem Adriatiſchen Meer benetzet wird, und an demſelben unter dem Utſchka-Berge lieget. Jetziger Zeit wird er insgemein zu Iſterreich mit gerechnet. Dieſer Ort hat vor Zeiten, als ihn noch die Griechen bewohneten, *Moſchiena* geheiſſen; wie man denn noch der Griechiſchen Nonnen ihre Wohnung hat ſehen können. Es iſt hier herum nichts als Stein und Felſen, weswegen hier wenig Getrayde hervor kommt, auſſer ein wenig Spelt, Sorgium und Hafer. Hingegen aber iſt dieſe Gegend fruchtbar an Wein, Baum-Oele und Maronen, oder Caſtanien. Es giebt auch viel Roßmarin und Lorbeer-Bäume, nebſt einigen andern Gewächſen allhier, welche dieſen Ort angenehm und luſtig machen. Daher auch ohnweit von hier im vorigen Jahrhunderte die Jeſuiten einen über die Maſſen ſchönen Wein-Garten angeleget, und dabey ein Luſt-Hauß aufgeführet haben. Sonſten iſt auch hier in groſſer Menge Vieh, Honig und Hülſen Früchte von allerley Art anzutreffen. Es findet ſich auch zu Moſchenize ein kleines Caſtell, welches Stephan, Freyherr von Rovere, der Hauptmann zu St. Veit am Pflaum und Coſtua war, auf einen groſſen Thurm erbauet hat. Es iſt hier eine Pfarre mit 4. Canonicis. Die Einwohner ſind wohlhabende Leute, und man findet ſelten unter ihnen einen Armen. Es iſt ein ſchöner Marmol-Bruch allhier, und wird der hieſige ausgearbeitete Marmel weit und breit verſchicket. Man hält hier wöchentlich alle Freytage eine Proceſſion zu der St. Sebaſtians-Kirche. Merckwürdig iſt es, wenn es wahr iſt, daß man in dieſem Orte gar ſelten ein unkeuſches Weibs-Bild findet; und wenn iemand eine Befreundte durch Diſpenſation heyrathet, ſo wird er von iederman verachtet, und gleichſam vor unehrlich gehalten. Dieſe Leute zu Moſchenize ſind insgemein klein von Perſon, ſittſam, und nicht frech in Geberden, und treu-belobt. Im vorigen Jahrhunderte nahmen die Venetianer dieſen Ort ein, welcher ihnen aber bald wieder entriſſen wurde. Dieſes Moſchenize iſt gleichſam ein Paß auf dem Adriatiſchen Meere. Denn wenn die groſſen mit Saltz und andern Waaren beladenen Schiffe aus Apulien und andern Orten anlangen, und die Venetianer auf ſelbige, um ſie aufzufangen, und wegzunehmen, ausſtreiffen, ſo ſuchen ſie ihre Zuflucht unter der Beſchützung Moſchenize, als von welchem Orte man ſie mit Hülffe der Stücke treflich beſchützen kan. Es trägt ſich auch öffters zu, daß die Türckiſchen Raub-Schiffe bey ſpäter Nacht hier in dieſer Graend anlanden, und die Einwohner gefänglich mit ſich fortführen, welches Unglück meiſtens diejenigen betrifft, die nahe bey der am Meer liegenden Kirche St. Johannis des Täuffers wohnen. In dieſer Kirche ſollen keine Spinneweben gefunden werden. Der hieſige Supan und die andern Richter, werden allhier, wie zu Mitterburg, an Unſrer Frauen Lichtmeſſe, den 2. Febr. durch die mit dem Meſſer auf einen Stock gezeichneten Stimmen erwehlet; die Appellation gehet von hier an den Hauptmann zu Caſtua. Es können iederzeit hier bey erforderndem Nothfall 500. Mann gegen den anrückenden Feind wehrhafft gemacht werden. Vor ohngefehr viertehalb hundert Jahren haben die Herren von Tybain oder Duino dieſen Ort beſeſſen, von denen er auf die Grafen von Valſa oder Walſer, hernach an die Grafen von Görtz, und nach dieſen auf das Ertz-Hertzogliche Hauß Oeſterreich gekommen iſt. Nach der Zeit haben es auch die Grafen von Tanhauſen in Beſitz bekommen, die aber deſſen Beſitz an die Patres der Geſellſchafft Jeſu gebracht. Daher es noch ietzo unter die Hauptmannſchafft Caſtua, denen P. P. Jeſuiten zu St. Veit am Pflaum zuſtändig, gehöret, und von dem Caſtuaniſchen Hauptmann regieret wird. *Univ. Lex.*

MOSCHI, ſind Völcker, welche längſt an dem Meere von Hyrcanien wohneten, wie Pomponius Mela ſchreibt (a). Plinius (b) ſetzet ſie gegen die Quelle des Phaſis. Der Pater Hardouin ſpricht, daß dieſes diejenigen Völcker ſind; die wir heut zu Tage die *Georgianer* nennen. Ihr Land hieß würcklich *Moſchica Regio.* Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5. (b) L. VI. c. 4.

MOSCHICA REGIO, eine Landſchafft in Aſien (a). Sie war in 3. Theile abgetheilet: der eine hieß *Colchis*; der andere *Iberien*, und der dritte *Armenien.* *Martin.* Dict.

(a) *Strabo* L. XI. p. 499.

MOSCHICI MONTES, ſind Gebürge in Groß-Armenien, dem Ptolomæo zu Folge. Siehe Armeniſche Berg, im I. Bande p. 1411. desgleichen *Phaſis*, und *Taurus.* *Martin* Dict.

MOSCHICUS, ein Gebürge in Scythien, siehe *Ceraunii Montes*, im III. Bande p. 978.

MOSCHIENA, ein befestigter Marcktflecken in Liburnien, siehe *Moschenize*.

MOSCHIUS, so nennet Ptolomæus einen Fluß in der Europäischen Türckey, siehe *Ibar*, im VI. Bande.

MOSCHIUS, ein Fluß in Servien, siehe *Margus*, im VII. Bande p. 708.

MOSCHIUS, ein Fluß in Ober-Mysien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Lazius sagt, es sey die ietzige Morava (b). Felix Petancius (c) ist gleicher Meynung; aber Cornelius Scepper (d) behauptet, daß er *Lym* heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 9. (b) *Ortelii* Thesaur. (c) In Itin. Turc. (d) in Itin. Bysant. Ms.

Moschnitz, ein Chur-Sächsisches Amtsäßiges Gut unter dem Amte Plauen, im Voigtländischen Kreisse. Wabst.

Moschwitz, ein Dorff in der Herrschafft Eger, in Böhmen, zwischen Artzberg und Schirnding, an der Rößlau gelegen. Beschr. des Fichtelb.

Moschwitz, ein Dorff im Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien, zum Stiffte Heinrichau gehörig. *Ex Litt. transm.*

MOSCIUS MONS, ein Berg in Italien, im Lande der Bruttier, nahe bey Scyllacium. Cassiodorus gedencket desselben in seiner Historia mixta (a); aber am Rande des Buches spricht Ortelius, laß man *Mostius* und *Moystius*. *Martin.* Dict.

(a) ad Max. Cancellarium.

Moschkau, eine Herrschafft in der Ober-Lausitz, siehe Moßka.

MOSCONA, oder *Roselle*, Lat. *Rusellæ*, war eine alte Stadt in Hetrurien, ist aber ietzo nur ein Dorff in dem Gebiete von Siena, in dem Italiänischen Groß-Hertzogthume Florentz, 2. Meilen von Grossetro gegen Norden gelegen. Man sahe Bäder bey diesem Orte, welche man vor Zeiten *Rusellana* oder *Rosellana Balnea* nennte. *Univ. Lex.*

MOSCONNUM, eine Stadt in Gallien. Das Itinerarium Antonini setzet dieselbe in Aquitanien, auf die Strasse von Asturica nach Bourdeaux, zwischen Aquæ Tarbellicæ und Segosa, 16. tausend Schritte von jener, und 12. tausend von dieser. *Martin.* Dict.

MOSCOPHAGI, ein altes Volck in Africa, siehe *Agriophagi*, im I. Bande p. 370.

MOSCOU, Lat.

MOSCOVIA, die Haupt-Stadt in Rußland, siehe *Moscau*.

MOSCOVIA, und

MOSCOVIÆ DUCATUS, oder

MOSCOVIA PROPRIA, ein Hertzogthum in Rußland, siehe *Moscau*.

MOSCOVIE, oder

MOSCOVIen, ein grosses Reich in Europa, siehe Rußland.

MOSCOVIen, (Meer-Busen von) ein Theil des Schwartzen Meeres, siehe *Negropoli*.

MOSCOVIE PROPREMONT DI'TE, eine Provintz in Rußland, siehe *Moscau*.

MOSCOVITICA LAPPONIA, also wird im Lateinischen derjenige Theil von Lappland genennet, welcher denen Russen gehöret, siehe Lappland, im VI. Bande p. 1413. u. f.

MOSCOVITICA TARTARIA, ist ein Theil von der Tartarey, siehe dieses Wort.

MOSCOVITICUM MARE, ist ein Theil von dem grossen Mitternächtlichen Welt-Meere, siehe *Mare Moscoviticum*, im VII. Bande p. 696. und Meer (Eis-).

Moscow, also wird von einigen das gantze Rußische Reich genennet, siehe Rußland.

Moscow, ein Hertzogthum und Stadt in Rußland, siehe Moscau.

Moscowitisches Lappland, also wird ein Theil von Lappland genennet, siehe Lappland, im VI. Bande p. 1413. u. f.

Moscowitische Meer, (das) ist ein Theil von dem grossen Mitternächtlichen Welt-Meere, siehe *Mare Moscoviticum*, im VII. Bande p. 696. und Meer (Eis-).

Moscowitische Meer-Busen, so nennen einige das Weisse Meer, siehe diesen Artickel.

Moscowitische Tartarey, ist ein Theil von der Tartarey, in Asien, siehe Tartarey.

MOSCUA, ein kleiner Fluß in Rußland, siehe *Moscau*.

MOSCUA, die Haupt-Stadt in Rußland, siehe *Moscau*.

MOSCUS, ein kleiner Fluß in Rußland, siehe *Moscau*.

MOSE, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von Angers. *Martin.* Dict.

MOSE, ein Flecken in Franckreich, im Lande Aunis, siehe *Mause*, im VII. Bande p. 938.

Mose, ein Ort in Thüringen, siehe Mos.

Mose, ein Dorff im Magdeburgischen, dessen beym Ludewig (a) gedacht wird. *Univ. Lex.*

(a) Reliqu. MSc. T. II. p. 355. u. f.

Moseburch, ein Kloster zu Freysingen, siehe Mosaburch.

MOSEGA, eine Stadt in Albanien. Ptolomæus (a) setzet sie oberhalb Samunis. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 12.

Mosel, Lat. *Mosella*, Frantz. *Moselle*, ein bekannter und berühmter Strohm im Hertzogthume Lothringen, und im Churfürstenthume Trier. Florus (a) nennet ihn *Mosula*. Ptolomæus (b), welcher noch mehrern Flüssen gantz fremde und andern Schrifftstellern unbekannte Nahmen zu geben pfleget, nennet ihn *Obrincus*, oder *Obrinca*. Allen übrigen Scribenten aber ist er unter dem Nahmen *Musella*, oder *Mosella* bekannt. Er nimmt seinen Ursprung aus dem Vogesischen Gebürge, an der Gräntze des Hertzogthums Burgund, und an dem Gebiete des Bischofs von Basel, auf der Mittägigen Seite des Hertzogthums Lothringen, vornehmlich aber in der geistlichen Gerichtsbarkeit des Bischofs von Tull. Daselbst wird er von dem Berge Trimont aus seinen unterirrdischen Höhlen vermittelst dreyer Quellen gleich oberhalb dem Dorffe Estraies heraus geschüttet. Deren Ablauff ist so klein, daß man ein gut Stück Weges allerwegen darüber schreiten kan; nachdem aber die Mosel in das Thal hinab geflossen ist, verstärcket sie sich in solchem durch die einfliessenden Gebürg-Wasser in einer so kurtzen Frist, daß sie ohnweit davon sogleich etliche Papier-Mühlen treiben kan. Das erste Dorff, so die Mosel begrüsset, heißt Estraies, allwo noch ein altes Gemäuer auf dem Berge stehet, so die dasigen Landes-Leute Mastan sur Moselle, oder das Schloß auf der Mosel nennen. Nach dem Vorgeben des Herrn Frantz Ruprechts von Ichtersheim in seiner neuen Elsaßischen Topographie von Ober-Elsaß soll es ein Uberbleibsel des Castri Avendi, und also der uralten Habensburg seyn. Nachdem die Mosel sodann allda unter der ersten Brücke hindurch gerauscht hat, nimmt sie ihren Weg auf Remontchamps, Ferdrux, le Chesne, Vescour le Pange und Maxonchamps, unter welchem Dorffe sich der Vaigni-Fluß mit ihr vermischet. Alsdenn kommt die Mosel auf das Städtgen und berühmte Frauenzimmer-Stifft Remiremont, und durch grosse Waldungen nach Jarmenil, wo die *Vologne* hinein fällt. Ferner gelanget sie nach les Loies, und geht zwischen dem Städtgen Arches und dem Dorffe Archette durch, und vor S. Barbe vor dem Städtgen Espinal, vor Golbri, Dougneville, Chavelotte, Igney und Vachancourt vorbey, an welchem Orte sich die *Durbion* zu ihr geselllet. Sodann richtet die Mosel ihren Lauff nach dem Städtgen und Schloß Chastelchatte, und nach denen Dörffern Momerci, Vinsey,

Vinsey, Langley, Effigney, Porcieux, und auf das Städtgen Charmes. Von diesen Oertern begiebt sie sich nach Socour, Chamagne, Virecour und nach dem Städtgen Bajon; gelanget sodann über Herbemont zu den Benedictiner-Klöstern Neuville und Flavigni. Nachgehends legt sie die Dörffer Merville, sonst auch S. Thiebaud genannt, ferner Meffin und Castel d'Afric zurück, welches letztere noch ein Römisches Werck seyn soll. Unter diesem und zwar bey dem Flecken und der Benedictiner-Abtey Pont S. Vincent vermischt sich der mit der Illon und Vittel vermehrte Madon-Fluß mit dem Mosel-Wasser. Nachdem nun die Mosel den Flecken Chaligni erlangt hat, wandert sie von solchem durch den Hayerwald nach Sexey aux Forges, nach Maron, Viller le Secq, Pierres, Chaudenay, Valco, la Rochelle, und zum Kloster und der Kirche S. Epure. Hierauf spricht sie der Bischöflichen Stadt Tull zu, und nimmt allda die kleine *Ingrechin* ein; wallet zwischen einem hohen Gebürge durch auf Dommartin, auf die Commenthurey Libdo, auf Fontenai, Viller, Sexey le Bois, Aingery, Jaillon, auf das Städtgen Liverdun, und auf das zerfallene sehr alte Schloß Pompe, so auch noch ein Uberbleibsel des Römischen Alterthums seyn soll. Ferner erreicht sie das volckreiche Städtgen Fruart, und das grosse Dorff Chau, allwo sich etwas unter demselben der *Meurte*-Fluß zu der Mosel gesellet. Gegen diesem über stehet die S. Eucharius-Capelle, und sodann fließt die Mosel nach Custine, ehemahls Conde genannt, und also immer weiter nach Millerie, Autreville, Belleville, und auf das berühmte Kloster Dieulouart; umringt hernach den Flecken Sarpaigne, und kömmt nach Gezanville, Arton und Blenad; durchströhmt und theilt hierauf die Stadt Pont à Mousson in die grosse und kleine Stadt, und zieht allda den Aicha-Fluß an sich; gelangt ferner nach Notre Dame de Rupt, nach Ponce und Champe, wo sie gegen über die Trey auffaßt; darauf kommt sie weiter nach Virtonville, Corni und Arnouville, wo die Maid oder Mad zu ihr stößt, mit welcher sie auf Dornat gelanget, und zwischen Acy und Joui aux Arcs durchrauschet. Hier sieht ein Reisender noch ansehnliche alte Uberbleibsel von einer Römischen grossen Wasserleitung, so über die Mosel gegangen ist, davon eine ausführliche Erzehlung in dem Antiquario des Mosel-Stroms zu finden ist. Von diesen Alterthümern kommt man mit der Mosel auf Ober- und Nieder-Montigni, auf Longueville und folgends nach der grossen und sehr befestigten Festung Metz, welche zugleich die Haupt-Stadt des Bißthums Metz in Lothringen ist. Gleich unter dieser Stadt vermischt sich die *Seille*, ein starcker Fluß, mit der Mosel, und diese fließt nun durch schöne Ebenen auf Algy, Franconchamp, Lalange, Hagondange, Manderange, Ukange, bey welchem sich die *Orne* hinein schleicht; ferner auf Guenange, Bertrange, Neuerburg und Altegletz, wo sie die kleine, aber berühmte Frantzösische Festung Diedenhofen begrüßt, und zugleich den Fens-Fluß einschluckt. Nunmehro begiebt sich die Mosel auf Nieder-Gletz, Münhofen, Ham, Kettenhofen, und das Städtgen Königsmachern; verfügt sich weiter nach Weiß, Millingen, nach dem Städtgen Rodemachern, nach Reitel, Kum, Sirck, und nach andern Dörffern mehr. Nachgehends bewässert sie Abach, Schengen, Wintringen, Schwetzbingen, Klein-Machern, den ansehnlichen Flecken Remich, und noch ferner Thor, Stadtbrechtingen, Leiningen, Wormeldingen, Rollingen, Ober-Machern, Veilen und Grävenmachern. Von diesem Städtgen fließt die Mosel an der Maltheser-Commenthurey St. George und Wasserbillich vorbey, bey welcher sie den Saur-Fluß aufnimmt, und nachdem sie noch an Oberbich, Wasesloch und Reinich hingegangen ist, läßt sie gegen dem merckwürdigen Orte Igel bey der Saar-Brücke die schiffbare Saar zu sich gesellen, und kommt nach einem kurtzen Lauff nach Trier, der Haupt- und Residentz-Stadt des Churfürstenthums gleiches Nahmens. Von Trier begiebt sich die Mosel weiter nach Biever und Pfaltz; nimmt bey Rover die Roverbach, und bey dem Flecken Ering den Kyll-Fluß an; rinnt mit solchen nach Schweig, Lungen, Longwick, Lurch und Reol, wo sie die Landbach eintrinckt. Von Reol fließt die Mosel nach Merich, Dentzen, Elsen, Steich, Detsen, Enech, Nurich, und nach Ober- und Nieder-Clausserad, zwischen welchen sie die Salm aufnimmt. Nach diesen folgen an diesem Flusse St. Lorentz und der Flecken Trittenheim, unter welchem sich die Traen hinein begiebt. Nunmehro erreicht die Mosel das Städtgen Numagen, und schlingt sich durch erstaunliche Krümmungen und grosse Umwege nach Pißport, Emmel, Reinsport, Winternach, Neudorff, Muntzen, Dussemund und Müllem, wo zur Rechten die Mühlbach und zur Lincken die Leser hinein fällt. Sodann kommt sie nach Werdert, Couse, nach dem Städtgen Bern-Castell, und nach den Dörffern Crach, Wehlen, Zeltingen, Machern, Erden, Leßnich, Kinheim, Cröffe, Wolff und Rißbach. Hierauf begrüßt sie das Städtgen Trarbach, dessen ehemahls sehr festes Berg-Schloß Greiffenberg die Frantzosen im letztern Kriege der Erde gleich gemacht haben. Allda zieht die Mosel das Trarbach-Flüßgen an sich, und geht an Traben, Lützig, Courway, Kefenich und an dem ansehnlichen grossen Flecken Enkirchen her; gelangt ferner zwischen dem höchsten Gebürge durch, zu dessen lincker Seite der Platz zu sehen, wo die von den Frantzosen im vorigen Jahrhunderte neuangelegte, bald hernach aber auch wieder geschleiffte Festung Montroial gelegen ist; geht hernach nach Burg, Reil, nach dem Berg-Schlosse Marienberg, Briedel, und nach dem Städtgen Zelle, und begiebt sich von dannen weiter nach St. Johannes, nach Merler und zum Flecken Alfe, wo sich ein Flüßgen gleiches Nahmens in sie ausleeret. Von dannen setzet die Mosel abermahls in beständigen grossen Krümmen ihren Lauff fort nach St. Aldegund, nach Stuben und Eller, wo sie die Ellerbach eintrinckt, darauf aber an noch sehr vielen Dörffern hingeht, worunter die Städtgen Beilstein und Cochem befindlich sind. Sie empfängt hierauf bey Cloten die Eschbach, unter Rosenthal bey dem Flecken Treis die Fleimbach; bey dem Benedictiner-Kloster Carden die Werbach, und bey Kern die Elzbach. Weiter benetzt sie Borgen, Rom und das Schloß Bischofsstein, und läßt allda das Bey-Flüßgen, und zu Sternenberg das Eer-Flüßgen in sich fallen. Sodann gehet sie zwischen Alcken und Kattenes, wo sich das Gebürgigte Ufer anfängt zu erniedrigen, durch, und an Oberfelde, Niederfelde, Leßmen, Gondorff und Cobern, wo sie noch die Naed einnimmt, ferner an Herrnsdorff, Weiningen, an dem Schlosse Leyen, an Goltz, Weis, Camp, Metternich und Rohr vorbey, und ströhmt endlich bey der Stadt Coblentz, wenn sie sich unter der dasigen steinernen Brücke von vierzehn Schwibbögen durchgedrungen hat, mit solcher Geschwindigkeit in den Rhein hinein, daß man etliche hundert Schritte lang beyde Wasser, ihrer ungleichen Farbe halber, sehr deutlich erkennen und von einander unterscheiden kan. Die eigentliche Länge dieses Stroms von seinem Ursprunge her erstreckt sich dem geraden und richtigen Land-Maasse nach bis zu seinem Auslauffe nur auf etliche und zwantzig Meilen; doch ist es gewiß, wenn man dessen gantzen Umlauff, seinen weitschweifigten Ufern, und entsetzlich Schlangenmäßigen Krümmungen nachrechnet, daß solcher Lauff sich über 100. Meilen erstrecket. Denn wenn man z. E. sonderlich an der einen Seite des Berg-Schlosses Marienberg vorbeygefahren ist, so muß man in etlichen Stunden hernach an dem nemlichen Orte auf der andern Seite erst wieder vorbey schiffen. Die Farbe dieses Wassers bleibt beständig, und scheinet dem äusserlichen Ansehen nach grüne zu seyn, auch soll es, sichern Berichten nach, durchs gantze Jahr hindurch meistentheils schön, helle und so klar seyn, daß man sich darinne bespiegeln, und die

Steine

Steine auf dem Grunde erkennen könne. Es vollführt sonst einen langsamen Lauff, und soll von verborgenen Klippen oder Felsen, auch von gefährlichen und unergründlichen tieffen Schlünden ziemlich befreyet seyn. Nicht weniger sollen auch keine Insuln darinnen angetroffen werden, welches in so weit wahr ist, wenn man sie nehmlich ihrer Kleinigkeit halber nicht dafür ansieht. Sonst ist dessen Ufer sauber, und nicht wie an andern Orten mit Rohr und Schilff bewachsen; auch führt es keinen Schlamm oder Unrath bey sich, ausser daß auf seinem Grunde, sonderlich an den Ufern das sogenannte Meer-Gras hervorwächset, welches dem Vieh zu einem angenehmen Futter dienet. Dahero pflegen die Anwohner ihr Vieh nicht nur an dasiges Ufer zu grasen zu treiben, sondern auch erwehntes Meer-Gras zu trocknen, und ihm hernach zum Futter vorzuwerffen. Uberhaupt soll das Mosel-Wasser sowohl dem Vieh, als auch im Nothfall den Menschen ein gesunder und erfrischender Tranck seyn, daher es in dem Antiquario des Mosel-Stroms muß geändert werden, wenn es darinnen auf unrechten Bericht, als rauh und ungesund angegeben worden. Es mangelt ihm auch nicht an den kostbarsten und schmackhafftesten Fischen, als Salmen, Lachsen, Lachs-Forellen, Hechten, Karpfen, Forellen, Aalen, Perschen, Göben, Groß-Köpfen, Eschen, Barben, Schleyen, Gründlen, Kressen, Elsen, Weiß-Fischen, und Krebsen. Sonderlich hegt es Schaiden, so ein grosser und starcker Fisch ist, und aus dem Rhein in die Mosel steigt. Auch will man vorgeben, daß unterweilen auch Plateissen und Schild-Kröten darinnen anzutreffen wären. Es wird sonst die Mosel gar frühzeitig schiffbar, wie denn die Menge der darauf auf- und abfahrenden Schiffe ungewöhnlich groß seyn soll, zumahl da solche wegen der mancherley Gattungen Waaren, die darauf hin- und hergebracht werden, schon vor langer Zeit von einer berühmten Feder also gerühmet worden sind:

Die Mosel, drauf man sieht die Schiff in Menge fahren,
Zohlt ab, und bringt von Fern' viel reich geschätzte Waaren.

Endlich und vornehmlich wird die Mosel wegen der guten und gesunden Weine, so an ihrem Ufer auf den um- und anliegenden Bergen wachsen, in Betrachtung gezogen, wie folgende Verse an den Tag legen:

Vinum Mosellanum fuit omni tempore sanum,
Vinum Rhenense decus & gloria mensæ.

Im übrigen nimmt die Mosel auch noch viele andere Flüsse zu sich, worunter verschiedene, als die Meurthe, Seille, Saar, Saur u. a. schiffbar sind, durch welche sie eine schnell anwachsende Grösse und ansehnliche Breite gewinnet, bis sie dem Rhein vermählet wird, wie die Reime lauten:

Der Bräutgam heißt der Rhein, die Mosel dessen Braut.
Durchs Fluß-Recht wird sie ihm (die Donau nicht) getraut.

Martin. Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) L. III. c. 10. (b) L. II. c. 9.

MOSEL, eine Stadt, deren Ezechiel (a) gedencket, und deren Lage unbekannt ist. Man kan das Hebräische bey dem Ezechiel מוזל ודן ויון also übersetzen, wie die Vulgata gethan hat, Dan & Græcia & Mosel, das ist, *Dan*, und Griechenland und *Mosel*, oder *Dan* und *Javan* von *Ozel*. Bochartus (b) glaubt, das *Javan* von *Ozel* oder *Uzal* Nachkommen des Javan sind, deren Wohnung zu Uzal, einer Stadt in Arabien, war. Die LXX. Dollmetscher haben an statt Javan *Jain*, Wein, gelesen. Sie lesen nicht *Mosel*, sondern nur *Asel* oder *Asael*. Der Syrische Uebersetzer hat: *Dan* und *Javan* von *Uzel*. Der Arabische: Sie brachten auf eure Märckte Wein von *Ail*. Der Chaldäische: *Dan* und *Javan* brachten auch hauffenweise Waaren, &c. Ich glaube, spricht Dom Calmet (c), daß diese Stelle geändert ist: Dan und Javan wohnen allzuweit von einander, als daß sie könnten zusammen gesetzet werden. *Martin.* Dict.

(a) XXVII. 19. (b) Phaleg. L. II. c. 22. (c) Dict.

Mosel, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, unweit Zwickau, welches in den Ober-Theil, in das neue Forwerck daselbst, und das Untertheil, oder das Stamm-Gut, Mosel getheilet wird. Goldschadt. Wabst.

MOSELANUS COMITATUS, eine Grafschafft in Deutschland, in dem Staate des Bischofs von Lüttich. Dem Sigeberto zu Folge nennete man sie auch *Hasbanium* oder *Hasbania* (a), welches Divæus durch *Haspengou* ausdrücket. Aus alten Urkunden, welche Rosier anführet, ersiehet man, daß dieses Land vor Alters *Moselanus Comitatus* geheissen habe. Siehe das Wort *Hasbain*, im V. Bande p. 1345. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MOSELE (a), Tzetzes (b) spricht, dieser Ort sey von Moseles, dem Anführer der Armée, welche die Bulgaren schlugen, also genennet worden. *Martin* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur. (b) Chiliad. IX. n. 239.

MOSELLA, ist der Lateinische Nahme eines berühmten Stroms in Deutschland, siehe Mosel.

MOSELLA, ein Fluß in Gallia Belgica, siehe *Mosula*, und *Obringa*.

MOSELLA, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Italien, siehe *Mossale*.

MOSELLANORUM DUCATUS, oder
MOSELLANUS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Theils von Lothringen, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 121. u. f.

MOSELLE, ist die Frantzösische Benennung der Mosel, siehe dieses Wort.

Moseln, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Colditz, in Sachsen. Goldschadt.

Mosen, ein Dorff und Ritter-Gut, unweit Gera, im Voigtlande. Goldschadt.

MOSENDON, ein Vorgebürge im glückseeligen Arabien, siehe *Mocaandam*, und *Cap de Mocandam*, im III. Bande p. 428.

MOSENIGO, eine Stadt in Morea, siehe *Mosseniga*.

MOSER, eine grosse Stadt in der Woywodschafft Kiow, in Klein-Reussen, 30. Pohlnische Meilen von Kiow, am Flusse Perepet, der 12. Meilen über Kiow, nachdem er den Fluß Tull zu sich genommen, in den Dnieper fällt. Hübn. Zeit. Lex.

MOSERA,
MOSERAH, oder *Moseroth* (a), dieses ist vermuthlich, spricht Dom Calmet (b), eben der Ort, welcher auch *Hazera* oder *Hazeroth* heißt, und eines von den Lagern der Israeliten in der Wüsten war. Er war in der Nachbarschafft von Cades und dem Berge Hor, auf welchem Aaron starb. Siehe *Hazeroth*, im V. Bande p. 1394. *Martin.* Dict.

(a) *Num.* XX. 33. & XXXIII. 30. (b) Dict. (c) *Num.* XXI. 34. XIII. 1. &. XXXIII. 17. 18.

Mosern, ein Dorff in dem Prachenser-Kreisse, in Böhmen, an der Elbe gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str.

MOSEROTH, ein Ort in Palæstina, siehe *Mosera*.

MOSGRET, eine kleine Insul in Irrland, in der Grafschafft Galloway, bey dem Eingange der Bay von Concachin. *Martin.* Dict.

Mosheim, ein Amt im Ertz-Bißthume Saltzburg. Hübn. Geogr. III. Th.

Moshendorff, ein Dorff in Thüringen, an der Saale gelegen. *Univ. Lex.*

Mosigkau, ein Flecken unweit Dessau, im Anhältischen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

MOSINOECI, ist die Benennung gewisser Völcker, welche an dem Ufer des Ponti Euxini wohneten, siehe *Mosynoeci*.

MOSINPRON, eine Stadt in Franckreich, siehe *Montsemprou*.

Mosis, ist die Benennung zweyer Dörffer in Schlesien, siehe Ober- und Nieder-Mosis.

Mosis Grab, ist eine tieffe Klufft auf dem Gebürge Nebo, ohnweit Damasco, in Syrien, in Asien, allwo in einer Höhle im Jahre 1655. unverhofft eine Grabstätte gefunden wurde, mit der Beyschrifft: Moses Servus Domini. Uber dieses vermeynte Grab zanckten sich die Maroniten, Jüden und Jesuiten so lange, bis die Türcken den Platz gäntzlich mit Felsen-Stücken zusetzten, und den Eingang vermauern liessen. Hübn. Zeit. Lex.

MOSIUM, eine Stadt in Galatien, siehe *Moson*, und *Mizinum*.

MOSKA, ein kleiner Fluß in Rußland, siehe *Moscau*.

Moska, eine Herrschafft in der Ober-Lausitz, siehe Moßka.

Moskestrom, ein Meer-Strudel in dem Oceano Septentrionali, siehe Maelstrom, im VII. Bande p. 425.

MOSKITES (a), oder *Mousliquois*, eine kleine Nation in America, in Neu-Spanien, auf der Seite des Vorgebürges Gratia à Dios, zwischen dem Vorgebürge von Honduras und Nicaragua. Die Männer sind wohl gewachsen, starck, munter und sehr hurtig auf den Füssen; sie sehen vollkommen gut aus, und sind sehr geschickt, die Lantze und die Harpune zu werffen, worinne sie sich von ihrer Jugend an üben; daher sind sie überaus gute Fischer, dergestalt, daß einer oder zwey von diesen Leuten 100 Personen auf einem Schiffe ihre Kost solten verschaffen können. Aus dieser Ursache geben sich die Freybeuter, und sonderlich die Engelländer, welche an dieser Küste herum fahren, alle Mühe, daß sie einige Moskites bey sich haben mögen. Wenn sie bey den Europäern sind, so kleiden sie sich; aber bey und unter sich gehen sie nackend, ausgenommen, daß sie einen leinwandenen Schurtz um den Leib binden, der sie von dem Gürtel bis an die Knie bedecket. *Martin.* Dict.

(a) *Dampier* Voyage T. I. c. 1.

MOSKO, ist die Haupt-Stadt in Rußland, siehe *Moscau*.

MOSKOE, ist eine kleine wüste Insul in dem Dänischen Lappland, im Nordlichen Norwegen, welche mitten unter den vier Insuln Waroe, Lofforden, Röst und Westeralen liegt. Harte dabey ist der Weltberuffene Meer-Strudel Moskoe-Strohm, oder Maelstrom. Siehe dieses letzte Wort, im VII. Bande p. 425. Hübn. Geogr. II. Th.

MOSKOF, oder

MOSKOW, die Haupt-Stadt in Rußland, siehe *Moscau*.

MOSKOW, (LE DUCHE DE) eine Provintz in Rußland, siehe *Moscau*.

MOSNAC, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Coignac. *Martin.* Dict.

MOSNAC, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von Saintes. *Martin.* Dict.

MOSNES, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Amboise. Es ist ein Schloß daselbst. *Martin.* Dict.

MOSODA, ein Bischöflicher Sitz in Cilicien, unter der Metropoli Seleucia, dem Ortelio (a) zu Folge, welcher Wilhelmum Tyrium anführet. An statt *Mosoda* spricht die Notitia des Patriarchats von Antiochien *Mobsda*, und am Rande lieset man *Mobsea*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MOSOMAGUS, und

MOSOMIUM, oder

MOSOMUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mouzon*.

MOSOMUM, also nennet Frodoardus eine Stadt in Gallia Belgica, von welcher er sagt, daß sie unter die Metropolin von Rheims gehöre. Siehe *Mouzon*. *Martin.* Dict.

MOSON, oder *Mosium*, eine Stadt in Galatien. Ptolomæus setzet sie mitten in das Land, zwischen Dacasya und Sacorsa. Marc. Niger nennet sie Aricanda. Siehe *Mizinum*. *Martin.* Dict.

MOSOPIA, ist der Nahme einer Stadt, dem Ortelio zu Folge, welcher diese Verse aus der Metamorphosi des Ovidii (a) anführet:

. . . . . Subjectaque Ponto
Barbara *Mosopios* terrebant agmina muros.

Martin. Dict.

(a) L. VI. v. 423.

MOSOUL, eine Stadt in Asien, siehe *Mosul*.

Mospurg, eine Stadt und Amt in Bayern, siehe Mosburg.

Mosqua, eine Herrschafft in der Ober-Lausitz, siehe Moßka.

MOSQUEE, oder

MOSQUEen, und Moscheen, von dem Arabischen Worte *Merged*, oder *Mergid Magiad*, welches so viel als ein Ort der Anbetung ist, Lat. *Fanum Turcicum*, also werden der Mahometaner Tempel oder Bet-Häuser genennet, worinnen sie täglich 5, und in der Fasten sieben mahl erscheinen, um ihre Andacht zu verrichten; wiewohl nur unumgänglich nötig ist, daß sie täglich dreymahl dahin kommen, nehmlich bey angehendem Tage das Morgen-Gebet, bey Untergange der Sonnen das Abend-Gebet, und eine Stunde darnach das Nacht-Gebet zu thun. Die Mosqueen sind zweyerley: Die Königlichen, Dziami genannt, sind diejenigen, so von einem Sultan, eines Sultans Mutter, von einem Groß-Vezier oder andern hohen Reichs-Bedienten gestifftet sind; und werden durch den Zunahmen ihres Stiffters unterschieden, als: Sultan Mehemet Dziamisi, Mehemet Pascha Dziamisi. Die andern heissen schlecht Meschit, und wenn ihre Stiffter bekannt, werden sie von demselben zubenahmt, als: Issouf Aga Meschit. Eine iede Mosquée ist auswendig mit einer Mauer umgeben, und die Eingänge mit Ketten dergestalt verhangen, daß nicht nur kein Vieh hinein kommen, sondern auch die Menschen anders nicht, als gebückt hindurch gehen können; bey den Königlichen Moscheen aber sind solcher Vorhöfe mehr als einer, und mit Umgängen oder Lauben, an welchen viel Zellen vor die Bedienten des Bet-Hauses, oder vor die Pilger und arme Leute angebauet, versehen. Auf solchen Vorhöfen sind Brunnen, Bad-Stuben und andere zur Reinigung bestimmte Oerter, gestalt die Mahometaner sich vorher waschen müssen, ehe sie in die Moschee gehen; wenn sie in die Bad-Stuben, welche oben mit gewölbten Dächern bedecket sind, darinnen Glaswerck, daß der Tag hinein leuchte, und unter dem Boden Tag und Nacht geheitzet werden, kommen, so fallen sie nieder, und ruffen ihren Propheten Mahomet an, daß er bey dem grossen GOtt, so Himmel und Erden erschaffen hat, ihr Vorsprecher seyn wolle, damit derselbe ihnen durch solch äusserlich Abwaschen ihre Sünden vergeben, und sie vor allem Ubel behüten möge. Und sodann waschen sie die Hände und Arme bis an die Ellenbogen, desgleichen auch die Füsse und andere heimliche Oerter, güssen sich auch drey mahl Wasser über den Kopf mit diesen Worten: Elhemhu lillahi, das ist, Lob, Ehr und Preiß sey gesagt meinem GOtt. Aussen an diesen Moscheen befinden sich gemeiniglich 2. oder mehr, nicht gar dicke, aber hohe runde Thürmlein, Minarets genannt, von welchen der Moazzin oder Muezzin das Volck zu bestimmter Zeit, an statt des bey uns gebräuchlichen Glockenläutens, zum Gebet rufft. Inwendig sind die Moscheen ohne allen Zierrath, ohne daß an der weissen Wand etwan gewisse Sprüche aus dem Alcoran zu lesen. Man findet auch keine Stühle oder Bäncke darinnen, der Boden aber ist meistentheils mit Tapeten belegt. In einem Winckel gegen Süd-Osten ist ein Stuhl, in Gestalt eines Predigt-Stuhls, Mirabe oder Mharabe genannt; woselbst der Iman oder Pfarrer sitzt, und das Gebet abliest, dahin das Volck sich wendet, und also zugleich das Gesichte nach der Gegend der Stadt Mecca richtet. Diejenigen, so in die Moschee gehen wollen, legen bey dem Eingange die

Schuhe von den Füssen, nahen sich dem Mirabe, so gut sie können, iedoch ohne einander zu drängen, knien nieder, und sitzen auf ihren Ferſen, und warten in solcher Stellung den Anfang des Gebets ab. Nachdem solches geendiget, wird dreymahl in der Woche eine kurtze Predigt gehalten, darinnen man einen Artickel ihres Glaubens erkläret, und sodann mit einer Vermahnung zur Frömmigkeit den Schluß machet. Die Moscheen sind mit reichlichen Einkünfften versehen, und sagt man, daß denselben fast der dritte Theil von liegenden Gütern im Türckischen Reiche gewidmet sey. Die Haupt-Moschee zu Constantinopel, so ehemahls die St. Sophien-Kirche gewesen, soll 100000. Sequinen Einkommen haben, und von 800. Menschen bedienet werden. Die Bedienten bey den meisten Moscheen sind der Imam oder Pfarrer, die Belligler oder Sänger, die Quasses und Nasigeschi oder Prediger, die Softa oder Molla, das ist, die, welche tägliche Gebete, entweder nach einer Stifftung oder auf Begehren ums Geld verrichten. Die Klimgiler und Kaimgiler, d. i. Tappissirer und Kehrer, die Capigiler oder Schliesser, die Moazzin oder Muezzim, d. i. Abruffer. Bey den meisten Moscheen finden sich Schulen, Krancken- und Armen-Häuser, und andere dergleichen milde Stifftungen, welche durch Vermächtniß oder freywillige Gaben täglich vermehret werden. *Univ. Lex.*

MOSQUETTO, ist ein Pallast auf der Insul Maltha, nicht weit von Civita-Vecchia, welchen die Groß-Meister zu ihrem Plaisir daselbst haben anlegen lassen. Es ist ein schöner Garten daselbst, und im Sommer ist es die Residentz des Groß-Meisters. Hübn. Geogr. I. Th.

MOSS, eine Stadt in Böhmen, siehe Brüx, im II. Bande p. 1802.

MOSSAFRA, oder *Motela*, eine geringe Stadt in Neapolis, in der Terra d' Otranto, am Fusse des Appenninischen Gebürges. Ihr Bischof gehöret unter den Ertz-Bischof zu Otranto. Hübn. Zeit. Lex.

MOSSALE, Lat. *Mosala*, oder *Mosella*, ein Ort in dem Italiänischen Hertzogthume Parma, nicht weit von dem Ursprunge des Flusses Parma, an den Florentinischen Gräntzen. Er liegt auf einem Berge, und das Schloß ist in den ehemahligen Zeiten vor unüberwindlich gehalten worden. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

MOSSAMBIQUE, so hieß ehedem ein Vorgebürge des Indianischen Meeres, siehe *Mozambique.*

MOSSATA, ist eine schöne Festung ins Gevierte in dem Monomotapanischen Reiche, in Africa, gegen Westen gelegen, die auch *Zimbaoe* genennet wird. Die Gemächer sind, mit Tapeten und Helffenbeinernen Leuchtern, die an göldenen Ketten hangen, so schön ausgeputzet, daß sich der Kayser von Monomotapa nicht schämen darff, daselbst zu residiren. Hübn. Geogr. II. Th.

Moßbach, eine Stadt, Schloß und Amt in der Unter-Pfaltz, siehe Mosbach.

Moßbach, ein Nassau-Ussingisches Dorff, 1. Meile von Wißbaden, und eine Meile von Mayntz. Goldschadt.

Moßbach, oder Mosbach, ein Adeliches Land-Gut und Dorff, unweit Neustadt an der Orla. Goldschadt.

Moßbach, ein Dorff in Thüringen, unweit Eisenach. Goldschadt.

Moßbrunn, ist ein Elsaßisches Dorff, zwischen der Sur und Weinsteinerbach gelegen. *Univ. Lex.*

Moßburg, eine Grafschafft in Bayern, ward nach Absterben Graf Conrads des letzten von Moßburg im Jahre 1281. von Hertzog Heinrich von Nieder-Bayern eingenommen, und, weil sie ein Lehn vom Stiffte Freysingen, vom damahligen Bischoffe Emich, der auch des Geschlechts der Grafen von Moßburg war, zu Lehn empfangen. Wie denn die folgenden Fürsten und Hertzoge in Bayern hernach diese Grafschafft noch weiter von dem Stiffte Freysingen, als nehmlich Hertzog Heinrich von Bischof Nicodemo im Jahre 1424. zu Lehn genommen, bis auf Hertzog Ludewigen und Georgen, die es noch mehr gethan. Hund (a) berichtet, wie er gleichwohl weiter gefunden, daß König Rudolph von Habspurg, nach Absterben gemeldeten Graf Conrads des letzten, die Grafschafft als ein verfallenes Reichs-Lehn Hertzog Ludwig von Bayern seinem Eydam aus Gnaden verliehen, laut eines Lateinischen Briefes, darinnen keine andere Jahrzahl, als allein das Datum stehe, Nürnberg, X. Cal. Sept. im achten Jahre seiner Königlichen Regierung, das war also im Jahre 1281, und reimt sich gleich mit des letzten Grafens Absterben. Wie es aber zwischen dem Römischen Reiche und Freysingen des Lehns halber, eine Gestalt oder Unterschied, und wie sich beyde Fürsten, als Gebrüdere, darum mit einander vertragen, habe er noch nicht erfahren können. *Univ. Lex.*

(a) Im Bayerischen Stamm-Buche P. I. sub Rubr. Grafen von Moßburg fol. 113. u. f.

Mosschen, eine kleine Stadt in Meissen, siehe Mutschen.

MOSSE, (BOIS DE) ein Gehöltze in denen Niederlanden, siehe *Bois de Mosse*, im II. Bande p. 1181.

MOSSEL-BAY, (HET) so nennen die Holländer einen kleinen Meer-Busen in Africa, siehe *Baye Hermosa*, im II. Bande p. 415. und *Baye de Moules*, ebend. p. 421.

MOSSENIGA, oder *Mosenigo*, eine Stadt in Morea, welche alle Charten einstimmig in Belvedere setzen. Aber in Ansehung der eigentlichen Lage dieser Stadt kommen sie doch nicht völlig mit einander überein. Einige (a) setzen dieselbe gegen Norden von Coron, an den Meer-Busen dieses Nahmens. Andere (b) setzen sie tieffer in das Land, an das Ufer des Flusses Pirmala, sonst Pamisus. Herr Corneille (c), welcher einen Flecken daraus machet, und ihn auch an den Meer-Busen von Coron, zwischen die Stadt dieses Nahmens und die Stadt Calamata setzet, füget dem Zeugnisse des Maty zu Folge, hinzu, dieses sey das alte *Messene.* Wenn es aber wahr seyn solte, daß Mosseniga an dem Meer-Busen von Coron, zwischen der Stadt Coron und der Stadt Calamata läge; so würde sie das alte Messene nicht seyn können, welches unfehlbar auf der Östlichen Küste des Meer-Busens von Coron, und nicht auf der Westlichen Küste gelegen hat, wo sich die Stadt Coron befindet; über dieses ist es wahrscheinlich, daß die Stadt Messene keine See-Stadt gewesen ist. Siehe *Messene*, im VII. Bande p. 1340. u. f. *Martin.* Dict.

(a) *De Wit* Atlas. (b) *Blaeu* Atlas. (c) Dict.

MOSSILICUS, ein Hafen und Vorgebürge in Æthiopien, siehe *Mossylites.*

MOSSILON, ein Vorgebürge und Hafen in Æthiopien, siehe *Mosylon.*

Moßing, oder Masting, ein Dorff in Nieder-Bayern, in der Regierung Landshut, an der Rota gelegen. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

MOSSINI, Völcker in dem eigentlichen Asien, in den Gegenden von Pergamo. Siehe *Mosynoeci. Martin.* Dict.

MOSSINUS, ein Fluß in Carien, dem Plinio (a) zu Folge. Der P. Hardouin lieset *Orsinus. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

Moßka, oder Mußka, Moska, Moscau, Moskau, Muscau, Mosqua, eine Herrschafft in der Ober-Lausitz, in dem Görlitzischen Kreisse, zwischen Rottenburg und Forsta gelegen, stößt an die Schlesische Gräntze, sonderlich an das ins Fürstenthum Sagan gehörige Weichbild Prybuß. Es gehören viel ansehnliche Dorffschafften zu dieser Herrschafft. Diese Herrschafft, welche in denen weitläufftigen und Grasreichen Heyden schöne Jagden, schöne Fischereyen, wohlbestellte Forwercke, ein gutes Alaun-Bergwerck, ziemlich ergiebige Aecker und andere Regalia hat, stund ehemahls unter denen Freyherren von Biberstein; ums Jahr 1584. aber gehörete sie dem Herrn von Schönaich, als nun dieselbe im Jahre 1584. mit Johann Georgen ausgestorben, und die Herrschafft an Kayser Rudolph den II. gefallen, hat im Jahre 1597. der Burggraf von Dohna solche erkaufft, und dessen Nachkommen bis ins Jahr 1625. besessen, da solche in Erbe verwandelt,

wandelt, und des letzt verstorbenen Burggrafens, Carl Christophs Tochter, Ursulä Catharinä, zu Theil worden, welche sich im Jahre 1644. an den Freyherrn Carl Reinecken von Callenberg, Churfürstlichen Obersten und Land-Voigt vermählte, und ihm diese Herrschafft zubrachte, gestalt dessen Nachkommen die Herrschafft bis ietzo besitzen, wiewohl solche gegenwärtig wegen angeschwollener Schulden-Last des Herrn Grafen von Callenberg unter Churfürstlicher Sequestration stehet. Der ietzige Besitzer ist Johann Alexander, Graf von Callenberg. *Univ. Lex.* Wabst. Hübn. Geogr. III. Th.

Moßka, Muska, oder Moscau, eine kleine Stadt mit einem schönen Schlosse, in der Ober-Lausitz, 6. Meilen unterhalb Görlitz, an dem Flusse Neisse gelegen, welche unter denen 6. Wendischen Städten, Beskow, Storkow, Wetschow, Wittichenau und Dreyecke vor die älteste gehalten wird. Die allhier befindliche Pfarr-Kirche ist gar ansehnlich, und neu erbauet, auch die Wendische Kirch-Gemeine ziemlich starck. Sie gehöret zu der Herrschafft gleiches Nahmens. Es wird allda sehr gutes Bier gebrauet. Im Jahre 1497. ist das Städtlein halb abgebrannt; hat auch ums Jahr 1632. abermahls grossen Feuer-Schaden gelitten. *Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des Oder Str. Hübn. Geogr. III. Th.

Mossow, ein Flecken in dem Marggrafthume Mähren, eine kleine Meile von Freyberg und Mistko, zur Rechten eines kleinen Flüßlens gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Moßtal,

Meßthall, oder Mostal in Crainerischer Sprache *Sablata*, ein Schloß im Innern Crain, anderthalbe Meilen von Laybach, zwischen der Stadt Laybach und Ober-Laybach Seitwärts gelegen. Es ist gantz mit Moraste umgeben; doch hat es dabey einen kleinen lustigen Berg, auf welchem ein angenehmes Lust-Wäldlein ist. Gantz nahe bey dem Schlosse ist doch gleichwohl der Grund noch was erhaben, und ohne Morast, daher auch dort herum schöne Bau-Felder anzutreffen seyn. In dem Schlosse ist eine Capelle, der Heil. Dreyeinigkeit zu Ehren aufgerichtet. Man kan zu diesem Schlosse nur auf einer Seiten gelangen, indem es anderwärts die umliegenden Moräste verbieten, und wenn nicht 2. oder 3. Brücken über etliche allzutieffe morastige Gründe erbauet wären, so würde man bey deren Abtragung gar nicht zu diesem Schlosse gelangen können. Es sind auch in dieser umliegenden Gegend viel See-Fenster. Auf diesem Morast-reichen Boden pflegen iederzeit die Kraniche bey ihrer Heim-Reise in Italien, zur Herbst-Zeit sowohl, als auch bey ihrer Ausreise im Frühlinge, das Nacht-Lager und Rast-Tag zu halten; daher denn da herum zu gewissen Zeiten viel Kraniche gefangen werden. Dieses Schloß hat vor Zeiten denen Herren Mauritsch zugehöret, von welchen es die Herren Gallen erhalten, die es aber wiederum an die Herren Mauritsch verkaufft haben. Hernach ist es wieder an die Herren Gallen gekommen, und im Jahre 1689. hat es des Herrn Hans Khuschlans seel. hinterlassene Wittwe besessen. *Univ. Lex.*

MOSSYLICUM, so nennet Plinius ein Vorgebürge in Æthiopien, siehe *Mossylon*, und *Mossylites*.

MOSSYLICUS, so nennet Plinius einen Hafen in Æthiopien, siehe *Mossylon*, wie auch den nachstehenden Artickel.

MOSSYLITES, oder *Mossylicus*, und *Mossilicus*, ein Hafen und Vorgebürge in Æthiopien. Plinius (a) setzet es an den Abalitischen Meer-Busen. Ptolomæus (b) nennet das Vorgebürge Μόσυλον, *Mossylon*, und der P. Hardouin spricht, daß es ietzo das Vorgebürge von *Gardafu* heisse. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 29 (b) L. IV. c. 7.

MOSSYNI, so nennet Plinius gewisse Völcker, welche an dem Ufer des Ponti Euxini wohneten, siehe *Mosynoeci*.

MOSSZINA, oder Mosch, eine kleine Stadt auf der Strasse von Breßlau nach Pohlen, vier Meilen von Schmiegel, bey einem Walde, zur Rechten des Stein-Wassers gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

MOST, oder

MOSTA, so hieß vor Alters eine Königliche und ziemlich weitläufftige Stadt in Böhmen, in dem Satzer-Kreisse, siehe Brüx im II. Bande p. 1802.

MOSTA, ein Fluß in Böhmen, welcher bey Bilin und Kostublai vorbey in die Elbe rinnet. *Univ. Lex.*

MOSTAGAN, oder *Mouſtagan*, *Muſtagan*, *Muſtugan* und *Mazagant*, Lat. *Moſtagonum* oder *Muſtuganis*, eine Stadt in Africa, im Königreiche Algier, 20. Meilen gegen Osten von Oran. Diese Stadt ist sehr alt (a), und von den Einwohnern des Landes auf der Küste, an der Lehne eines Berges erbauet worden. Ihre Häuser sind fein gebauet, und haben fast alle Brunnen (b). Uber diesem Platze, welcher von einer Höhe commandiret wird, ist ein Schloß, auf der Seite gegen Süden, und eine schöne Mosquée. Auf der Seite gegen Osten strühmet der Fluß Chilef, an dessen Ufern sich viele Mühlen, und einige Weinberge und Gärten mit Feigenbäumen befinden. Ihr Hafen ist ansehnlich, aber etwas davon entfernet. Man nennete ihn vormahls *Cartena*. Ptolomæus setzet ihn unter den 14 Gr. 30. Min. der Länge, und den 33. Gr. 40. Min. der Breite. Martinus von Corduba, welcher die Wichtigkeit dieses Platzes erkannte, suchete sich dreymahl desselben zu bemächtigen, und büßte bey der letzten Unternehmung sein Leben ein. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Laugier de Taſſy* Hist. du Royaume d' Alger p. 152. (b) *Marmol* Descr. du Royaume de Tremecen L. V. c. 23.

MOSTAGANUM ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Africa, siehe vorherstehenden Artickel.

Mostal, ein Schloß im Innern Crain, siehe Moßtal.

MOSTAR (a), eine Stadt in Dalmatien, in Hercegovina, an dem Flusse Narenta, 40. Meilen gegen Norden von der Stadt Narenta. Einige sagen, dieses sey die alte Stadt *Saloniana*, deren Ptolomæus gedencket. Sie stehet unter Türckischer Bothmäßigkeit, und hat immer noch ihren Bischof. Einige schreiben den Nahmen dieser Stadt auch *Maſtar*. Siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 874. Der P. Coronelli (b) sagt, dieses sey vielleicht das alte *Andecrium*, oder *Andrecium*, und daß es eine offene Stadt sey, die aus 1000. Häusern bestehe. *Martin.* Dict.

(a) Memoires Hist. & Geogr. de la Dalmatie. (b) Carte de la Dalmatie.

Mostau, ein Schloß und Dorff bey Königsberg in Böhmen. Goldschadt.

MOSTENA, und

MOSTENE, oder

MOSTENI, eine Stadt in Lydien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. In dem sechsten Constantinopolitanischen Concilio, welches unter dem Kayser Constantino (b) gehalten worden, wird diese Stadt *Moſtena* und *Juſtinianopolis* genennet, und in Cappadociam Secundam gesetzet. Hieronymus nennet sie *Moſthene*, Nicephorus Μωσήνη, Hierocles Μυσήνη, und Μοσίνα, und in denen übrigen Notitiis stehet Μασίνη. Athenæus gedencket einer Art Nüsse, welche er Μόσηνα Κάρυα, Mostenas Nuces nennet, und vielleicht deswegen, weil diese Gegend der Mostenorum fruchtbar an Nüssen gewesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. V. c. 2. (b) *Ortel.* Thesaur.

MOSTENI, oder *Moſtheni*, waren gewisse Völcker in der Landschafft Lydien, in Klein-Asien, welche entweder in dem, oder doch nahe an dem Hyrcanischen Felde wohneten, und ihre Stadt hieß *Moſtena*, oder *Moſtene*; siehe vorherstehenden Artickel. Tacitus zeiget die Nachbarschafft der Mostenorum und Hyrcanorum, und sagt, daß die Mosteni auch Macedones Hyrcani wären genennet worden, weil sie entweder nahe an denselben, oder gar unter ihnen gewohnet hätten, und also diese beyden Völ-

cker so unter einander gemenget gewesen wären, daß man sie nicht gut von einander hätte unterscheiden können, ob sie gleich verschiedene Städte inne gehabt hätten. Aber der wahrhaffte Nahme wird aus einer Müntze des Gallieni, einem Königlichen Kleinode derer Gallier, erkannt. *Univ. Lex.*

Mostening, ein Berg-Schloß derer Frey-Herren von Ramingen, in der Landshutischen Regierung, in Bayern, nahe bey Dingelfingen gelegen. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

MOSTEROL BERLAY, ist eine alte Frantzösische Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Montreuil-Belley.*

MOSTHENE, eine Stadt in Lydien, siehe *Mostena.*

MOSTHENI, ist die Benennung gewisser Völcker in Lydien, siehe *Mosteni.*

MOSTIA, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt in Pohlen, siehe folgenden Artickel.

MOSTICKO, oder
MOSTICZKO,
MOSTICZO, und *Mosty*, Lat. *Mostia*, eine kleine Stadt in Pohlen (a), in der Woywodschafft Reussen, gegen Osten von Prezemglie, ar einem kleinen Bache, welcher in den Fluß San fällt. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MOSTIERS-TRAVERS, ist ein grosses Dorff oder Flecken in dem Fürstenthume Neufchatel, am Flusse Reuse, ist das Haupt der Castellaney Vaux-Travers, welcher die Meyereyen Verrieres und Brevine oder Chaux d'Etalieres, wie auch die Herrschafften Travers anhängig sind. Abel.

MOSTIUS, ein Berg in Italien, siehe *Moscius Mons.*

Mostorff, so hieß ehemahls ein Ort in Lüneburg, siehe Modestorp.

MOSTRAGAN, eine ehemahlige Stadt an der Küste des Mittelländischen Meeres, siehe *Lagnutum*, im VI. Bande p. 1275.

Mostrichen, ein Dorff in der Ober-Lausitz, dem Frey-Herrlichen Geschlechte von Gersdorff gehörig. Wabst.

MOSTY, eine kleine Stadt in Pohlen, siehe *Mostiсko.*

MOSUL, oder *le Beglerbeglic de Mosul*, Lat. *Præfectura Ninivitana*, oder *Mausilitana*, ist eine Beglerbegie in der zu der Asiatischen Türckey gehörigen Provintz Diarbeck, zwischen Diarbeckir, Ricka, Bagdad und Schereful gelegen. Mosul, Tekrit und Zerbit, sind die vornehmsten Oerter darinnen. Siehe *Adiabene*, im I. Bande p. 228. u. f. *Univ. Lex.*

MOSUL, oder *Moussul*, *Moussal*, *Mosoul*, *Monsul*, *Moussoul*, und *Mausil*, Lat. *Mausilum*, *Mausilium*, oder *Nova Ninus*, eine Stadt in Asien, in Diarbeck, unter dem 36. Gr. 40. Min. der Breite, an dem rechten Ufer des Tygris (a), die Araber nenneten sie vor Alters *Aasour*. Sie ist gantz mit Mauern von kleinen Bruch-Steinen umgeben, die mit Kalck beworffen sind, oben sind kleine spitzige Zinnen angebracht, die zwey Zoll dicke, und vier bis fünfe breit sind, ohngefehr wie hölzerne Pallisaden. Man kan diese Stadt ohngefehr in einer Stunde umgehen. In dem Wasser liegt ein Schloß, darinne der Baccha wohnet; es ist schmal, aber es erstrecket sich von Norden gegen Süden, und es ist bey nahe von einer länglicht rundten Figur. Auf der Seite nach dem Flusse zu ist es gantz von Werckstücken gebauet, und die Mauern sind ohngefehr drey Ruthen hoch; auf der Land-Seite ist es durch einen Graben von der Stadt abgesondert, welcher fünf bis sechs Ruthen breit, und sehr tieff ist, wo das Wasser aus dem Flusse hinein tritt, und in dieser Gegend ist er etwa vier Ruthen breit; aber er ist von dem Grunde an zu rechnen, bis auf eine Ruthe von der Höhe mit Werckstücken ausgesetzet, das übrige ist mit Bruchsteinen gemauert. Der Eingang ist auf der Seite nach der Stadt zu, und das Thor ist mitten in einem starcken viereckigten Thurme über einen grossen Schwibbogen gebauet, unter welchem das Wasser aus dem Graben hinab fließt. Es ist eine kleine Aufzug-Brücke daselbst, über welche man gehen muß, ehe man an das Thor kömmt, welches vormahls mit Geschütze starck besetzet war; denn man siehet noch ausserhalb demselben sechs starcke Batterie-Stücken, davon nur eines auf der Lavette liegt, und eben so viel Feld-Stücken, davon nur zwey auf Lavetten liegen. Man behauptet, daß dieses Schloß von den Christen sey gebauet worden, und daß inwendig eine schöne Kirche stehe. Der Tygris scheint in dieser Gegend etwas breiter zu seyn, als die Seine zu Paris; er ist sehr tieff und schnell: Doch ist eine Schiff-Brücke darüber geschlagen, nahe bey dem Schlosse, ein wenig unterhalb demselben, und dem einen Stadt-Thore gegen über, welches Dgebir-Capisi, das ist, das Brücken-Thor, heist. Sie ist aus ohngefehr dreyßig Schiffen zusammen gesetzet, über welche man bis auf eine Insul gehet; das andere reichet nicht bis an das feste Land, als vermittelst eines steinernen Dammes, der so lang ist, als die Brücke selbst, an welche er stößt. Im Winter nimmt man diese Brücke hinweg, weil der Fluß sich in dieser Jahres-Zeit ergießt, und noch einmahl so breit wird, als im Sommer. Mosul ist eine Stadt, die von aussen schön aussiehet (b), wegen ihrer hohen Mauern; aber inwendig ist sie fast gantz zerstöhret, und hat nur einige kleine finstere Bazars. Also ist fast nichts sehenswürdiges in dieser Stadt. Die Häuser sind schlecht gebauet, und sind eher eingefallenen Mauern als Häusern ähnlich. Selbst das Serrail des Baccha bedeutet sehr wenig. Es ist hier eine Mosquée, welche vermittelst vieler Gewölber in viele Schiffe abgetheilet ist. Sie ist mit Gyps-Arbeit gezieret, welche aber abfällt. Das Gebäude ist wenigstens so groß, als die Kirche Notre-Dame zu Paris. Der Kalck, womit man die Mosquéen in diesem Lande anstreicht, ist von einem gewissen Steine zubereitet, den man brennet, und hernach mit Waltzen zermalmet, welche von Pferden gezogen werden. Man zehlet fünf Thore zu Mosul, dasjenige ungerechnet, welches gegen Süden zu stehet, und Bagdad-Capisi heist, weil man durch dieses Thor nach Bagdad reiset. Es ist daselbst eine Mosquée, welche vormahls sehr groß war; aber die Türcken haben einen guten Theil davon verwüstet, aus Furcht, daß wenn die Perser etwa kommen, und diese Stadt belagern möchten, wie sie allezeit thun, wenn sie Bagdad inne haben, sie aus dieser Mosquée ein Schloß machen, und die Stadt daraus beschiessen möchten. Das Inwendige dieser Mosquée ist von oben bis unten mit Gyps-Arbeit gezieret, welche einen guten Zoll tieff mit dem Grabstichel ausgestochen ist: Diese Zierrathen sind nicht so regelmäßig, als diejenigen, welche man in Europa siehet; sie lauffen unordentlich unter einander, und weil sie sehr klein sind, so nehmen sie sich nicht besonders aus. Doch sind sie nicht gantz und gar unmercklich, und sonderlich wird man viele Rosen gar leicht darunter gewahr; aber bey dem allen ist es doch eine angenehme Unordnung; da nun sogar in dem Gewölbe selbst auch nicht ein kleiner Fleck ist, der nicht damit bedecket wäre, und sonderlich da der Grund Himmelblau ist, so ergötzet dieses die Augen ungemein. Die Stadt Mosul ist eigentlich nur wegen der grossen Menge von Kaufleuten, sonderlich der Araber und Curden, ansehnlich, welche beständig daselbst anlangen. Es giebt in dieser Stadt vier Arten von Christen, Griechen, Armenianer, Nestorianer, und Maroniten. Die Capuciner hatten hier ein kleines Haus längst an dem Tygris; aber weil ihnen der Baccha allerhand Zunöthungen that, weil sie es ein wenig vergrössern wolten, so sind sie gezwungen worden, es zu verlassen.

Der

Der Bacha unterhält zu seiner Militz bey nahe 2000. Mann, sowohl Janitscharen, als Spahis. Ausserhalb Mosul, einen Büchsen-Schuß weit gegen Nord-Osten, siehet man ein grosses zerstöhrtes Kloster, welches mit hohen Mauern umgeben ist, davon der gröste Theil noch stehet. Auf der andern Seite des Flusses, am Ende der Brücke fangen sich, wie man glaubt, die Ruinen von dem alten Ninive an; sie erstrecken sich ohngefehr eine Meile weit längst an dem Flusse hin. Eine alte Tradition des Landes berichtet, daß die Stadt Ninive, nachdem sie wegen der Drohungen des Propheten Jonas Busse gethan, nach 40. Jahren wieder in die vorigen Laster verfallen sey; daß GOtt die Stadt umgestürtzet, und daß die Einwohner unter den Ruinen vergraben worden, so daß der Kopf unten, und die Füsse in der Höhe gestanden hätten. Man siehet hier weiter nichts, als etliche Hügel, welche der Grund der Stadt seyn sollen. Ein wenig tieffer in das Land hinein, auf eben der Seite des Tygris, ist ein kleiner Hügel, der mit vielen Häusern umgeben ist, und auf demselben siehet man eine schöne Mosquée. Hier soll, einer andern Tradition zu Folge, der Prophet Jonas seyn begraben worden. Die Einwohner des Landes haben eine grosse Ehrfurcht vor diesen Ort; es darff kein Christ hinein gehen, als in geheim, durch besondere Gunst, und wenn er Geld giebt. Tavernier sagt, er sey mit 2. Capucinern hinein gegangen; aber sie hätten die Nacht erwarten, und nach Gewohnheit, die Schuh ausziehen müssen. Er füget hinzu: Mitten in der Mosquée siehet man ein Grab, welches mit schönen seidenen und silbernen Persischen Teppichen bedecket ist, und in den 4. Ecken 4. grosse kupferne Leuchter mit Wachslichtern, ausser vielen Lampen und Strauß-Eyern, welche an der Decke hängen. Die Hitze ist zu Mosul sehr groß, 2. Stunden nach Aufgang der Sonne ist es nicht möglich auszugehen, bis daß sie wenigstens eine Stunde untergangen ist; und auch da noch sind die Mauern so heiß, daß man einen halben Schuh weit davon die Hitze empfindet, als wenn es ein heisses Eisen wäre; daher ein jeder des Nachts im Sommer im freyer Lufft auf der Erde schläfft. Olearius sagt, er habe in der Stadt an seinem Thermometro, welches er an die Sonne gesetzet, gespühret, daß die Hitze den letzten Tag im Julio 37. Gr. gewesen sey. Die Hitze, füget er hinzu, ist in Mesopotamien übermäßig, und ob ich gleich auf der Reise ein grosses feines schwartzes Schnupftuch über den Kopf genommen hatte, wie eine Frauenzimmer Kappe, daß ich durchsehen konnte, weil sich die Türcken insgemein dergleichen Schnupftücher unterwegens bedienen, so verbrandte mir doch während der Reise die Stirne vielmahls; das ist, sie wurde gantz roth, hierauf bekam ich eine gewaltige Entzündung, und hernach fiel die Haut ab; meine Hände waren auch beständig verbrannt. Eben dergleichen wiederfähret einem auch öffters an den Augen; aber man hat ein Mittel dafür, welches aus Zucker und langen Pfeffer zubereitet wird. Man verbrennet alles dieses zu Asche, und wenn man es wohl untereinander gemenget hat, so thut man es in einen Beutel, oder vielmehr in einen kleinen langen und engen Sack, und wenn man etwas davon nöthig hat, so nimmt man ein spitzig Stöckgen, wie eine Pfrieme, welches so lang ist, daß es bis auf den Boden des Beutels reichet, woraus man es ziehet, wenn es mit dieser Asche angefüllet ist, hierauf fähret man damit, so lang es ist, über das Auge, bey dem Augapfel, da denn der daran klebende Staub zurücke bleibt; und so verfähret man mit beyden Augen. Einige Schritte weit von dem Flusse, oberhalb Mosul, sind grosse Gräben, welche man mit Wasser angefüllet: Man leitet es aus selbigen ab, um die Ländereyen zu wässern, und hierzu bedienet man sich einer sehr ungekünstelten Erfindung. Man hat grosse lederne Eymer, und auf dem Boden des Eymers ist eine lederne Röhre, die ohngefehr 3. Schuh lang ist; an diesem Eymer ist ein Seil, welches um ein höltzernes Rad herum gehet, dessen Achse auf einem Gebälcke ruhet, welches zu beyden Seiten des Brunnens ist: Ein andres Seil, welches oben an die lederne Röhre angebunden ist, erhält die Oeffnung derselben in die Höhe, damit das Wasser nicht heraus fällt, und dieses letztere Seil gehet unter dem Rade hin. Alle beyde sind an ein drittes Seil angebunden, welches stärcker ist; weil nun viel Leute darzu nöthig seyn würden, wenn man den vollen Wasser-Eymer herauf ziehen wolte, so bindet man dieses starcke Seil einem Ochsen an, den man auf einen Gang ohngefehr 20. Schritte vor sich hin thun läßt, damit er leichter und geschwinder ziehet. Wenn der Eymer in der Höhe ist, so läßt man das Wasser durch die lederne Röhre in einen Canal lauffen, aus welchem es sich in die Ländereyen vertheilet. Hierauf führet man den Ochsen wieder zurücke, damit der Eymer wieder hinunter kömmt und Wasser schöpffet. Im Jahre 1743. im Kriege mit den Türcken belagerten die Persianer diesen Ort, welcher mit einer guten Garnison versehen war; doch sie kriegten ihn nicht ein, sondern liessen 5500. Mann davor sitzen, welches am Türckischen Hofe grosse Freude verursachte. Siehe *Moussal. Martin.* Dict. Hübn. Geogr. II. Th.

(a) *Olearius* Suite du Voy. du Levant ch. 11. (b) *Tavernier* Voy. de Perse Liv. II. c. 4.

MOSULA, man lieset dieses Wort bey dem Floro (a). Einige MSS. haben *Mosa*, an statt *Mosula*; aber dieses letztere ist unstreitig die beste Art zu lesen, weil von dem Nahmen der Mosel die Rede ist. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Gall. Lib. III. c. 10.

MOSUNA, eine Stadt in Thracien, siehe *Mosynopolis*.

MOSUNI, ist die Benennung gewisser Völcker in Thracien, siehe *Mosynopolis*.

MOSYCHLON, ein Berg in der Insul Lemnos, dem Hesychio zu Folge, welchen Ortelius (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MOSYLI, Völcker in der Insul Meroe. Ptolomæus (a) setzet sie oberhalb des Vorgebürges und des Hafens *Mosylon*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

MOSYLLUM, ein Vorgebürge und Hafen in Æthiopien, siehe folgenden Artickel.

MOSYLON, *Mosyllum*, oder *Mossilon*, ein Vorgebürge und Hafen in Æthiopien unter Egypten. Ptolomæus (a) setzet sie in den Aralitischen Meer-Busen, zwischen die Häfen von Mondi und von Cobe. Plinius (b) nennet das Vorgebürge *Mossylicum*, und der Pater Hardouin spricht, daß es das ietzige Vorgebürge von *Gardafu* sey. Was den Hafen anbetrifft; so nennet Plinius (c) denselben auch *Mossylicus*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7. (b) L. VI. c. 29. (c) Ibid.

MOSYNA, eine Bischöfliche Stadt, welche Hierocles unter die Phrygischen Städte in Klein-Asien rechnet, dessen Bischof sich auf der Calcedonensischen Geistlichen Versammlung unterschrieben haben soll. *Univ. Lex.*

MOSYNI, ist die Benennung gewisser Völcker, welche an dem Ufer des Ponti Euxini wohneten, siehe folgenden Artickel.

MOSYNOECI, sind Völcker, welche an dem Ufer des Ponti Euxini wohneten, wie Dionysius Periegeta (a) meldet. Diodorus Siculus (b) gedencket ihrer ebenfalls. Dieses Wort bedeutet eben so viel, als *Turricolæ*, oder Völcker, welche in Thürmen wohnen. Pomponius Mela sagt (c), diese Thürme wären von Holtze. Einige Auctores schreiben *Mosyni*, an statt *Mosinoeci*. Plinius (d) schreibt *Mossyni*. Siehe *Mosynopolis*. *Martin.* Dict.

(a) vers. 766. (b) Lib. XIV. p. 260. (c) L. I. c. 19. (d) L. VI. c. 4.

MOSYNON, eine Stadt in Thracien, siehe folgenden Artickel.

MOSYNOPOLIS, eine Stadt, welche Nicetas und Cedrenus in Thracien, oder zu denen Mosynoecis setzen. Ortelius (a) glaubt, daß sie zwischen Thracien und Thessalonich liege. Dieses ist eben die Stadt, füget er hinzu,

welche Athenæus (b) *Moſynon* nennet, und welche er in Thracien ſetzet: Dieſes iſt auch eben die Stadt, deren in der Notitia (c) der Biſchofthümer von Phrygia Capatiana unter dem Nahmen Μόσυνα, *Moſuna*, gedacht wird. Leunclavius (d) ſchreibt Μοσύνων. Von dieſer Stadt hatten die Völcker ihren Nahmen, welche Plinius (e) *Moſſynos*, und welche Ptolomæus (f) Μοξιανὸς, *Moxianos*, an ſtatt Μοσύνας, *Moſunos*, nennet. Siehe *Heptacometæ*, im V. Bande p. 1528. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur. (b) L. VIII. (c) p. 27. (d) p. 98. (e) L. V. c. 30. (f) L. V. c. 2.

MOSZKA, ein kleiner Fluß in Rußland, ſiehe *Moſcau.*

MOTA-GALTHERII, ein Ort in Franckreich, ſiehe *Mons Galtherii.*

MOTALA, ein Fluß im Königreiche Schweden (a), in Oſt-Gothland. Er entſpringt aus dem See Weter, nimmt ſeinen Lauff faſt in gerader Linie von Weſten gegen Oſten; und nachdem er die Mauern von Lindkoeping zur rechten, von Norkoeping zur rechten, und von Skenas zur rechten beſtröhmet hat, ſo ergeußt er ſich in den Meer-Buſen von Braewiken. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MOTALA, eine Stadt in Italien, ſiehe *Motola.*

MOTARAGON, Herr Corneille ſpricht, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Arragonien, eine Meile von Hueſca. Es iſt wahr, daß in der Nachbarſchafft von Hueſca, auf der Seite gegen Oſten, eine kleine Stadt liegt (a); aber ſie heißt *Monte-Aragon*, und nicht *Motaragon.* Siehe unter dem Worte *Monte*, den Artickel *Monte-Aragon.* *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

Motay, ein Berg in Nieder-Ungarn (a), Lateiniſch Claudius Mons. Er iſt von groſſem Umfange, und erſtrecket ſich bis nach Steyermarck, indem er nach Verſchiedenheit der Oerter auch verſchiedene Nahmen bekömmt. Siehe *Claudius Mons*, im III. Bande p. 1425. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Edit. 1705.

MOTAYES, ſind wilde Völcker in Süd-America, in Braſilien (a). Sie ſind Nachbarn der Molopugues, und klein von Statur. Sie ſehen gelblicht aus, und gehen gantz nackend. Sie tragen ihre Haare ein wenig bis unter die Ohren, ſowohl Männer, als Weiber. Wenn ſie länger werden; ſo brennen ſie ſolche ringsherum ab; und dieſes thun ſie ſo geſchickt, daß es nicht anders ſcheint, als wenn ſie abgeſchnitten wären. Sonſt leiden ſie keine Haare, weder an den Augbraunen, noch anderswo. Sie leben von Mays, von Wurtzeln, von Fröſchen, Schlangen, Crocodilen, Affen, Hunden und wilden Katzen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Laet* Deſcr. des Indes Occ. L. XV. c. 4.

MOTCHIAMA, oder *Mocchiama*, eine Inſul in Africa, in Nieder-Æthiopien (a), 15. bis 16. Meilen oberhalb der Inſul Maſſander. Dieſes iſt ein Feld, welches 4. bis 5. Meilen lang, und eine kleine Meile breit iſt, auf welchem nur 2. kleine Hügel ſind. Es wächſt hier viel Graß, und man trifft auch Vieh an. Fünf bis ſechs Portugieſiſche Familien haben dieſe Inſul eine Zeitlang bewohnet; ſie lebten hier von dem Sclaven-Handel, und baueten Mandihoca. *Martin.* Dict.

(a) *Dapper* Deſcr. de l' Afrique p. 361.

MOTE, iſt die Frantzöſiſche Benennung verſchiedener Oerter, ſiehe *Motte.*

MOTE GAUTHIER, (LA) ein Ort in Franckreich, ſiehe *Mons Galtherii.*

MOTELA, eine geringe Stadt in Neapolis, ſiehe *Moſſafra.*

MOTENCES, ein Ort in Franckreich, ſiehe *Mons Incenſus.*

MOTENE, eine Landſchafft in Groß-Armenien, längſt an dem Fluſſe Cyrus, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Ortelius ſagt nach dem Caſtaldo, daß ſie in den Tafeln des Abulfeda *Exſechia* genennet werde. Plinius (a), Stephanus der Geographus und Euſebius (b) nennen ſie *Otene.* Vielleicht iſt *Otene* der wahre Nahme; ſo viel iſt gewiß, daß man nicht *Totene* leſen muß, wie einige Ausleger des Ptolomæi haben. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 13. (b) L. VI. c. 13. (c) Præpar. L. VI. p. 277.

MOTENUM, eine Stadt in Ober-Pannonien. Das Itinerarium Antonini ſetzet ſie auf die Straſſe von Sabaria nach Vindobona, zwiſchen Scarabantia und Vindobona, 18. Meilen von jener, und 36. Meilen von dieſer. Einige MSS. haben *Mutenum*, an ſtatt *Motenum* (a). Simlerus glaubt, daß es vielleicht das ietzige Bruck an der Leyta ſeyn könnte; und Lazius, welcher, an ſtatt *Motenum*, *Myrtenum* lieſet, will, daß ſie heut zu Tage Martz, heiſſe. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Theſaur.

Moter, ein Fluß in Nieder-Elſaß, ſiehe Motter.

Moteren, ein Ort in Unter-Elſaß, zwiſchen der Lauter und Seltzbach gelegen. *Univ. Lex.*

Moteren, (Nieder-) oder Nieder-Mottern, ein Flecken nebſt einem Schloſſe in Unter-Elſaß, am Fluſſe Moter, eine Meile unter Ober-Mottern, gar nahe an Morſchweiler und Pfaffenhofen gelegen. Es iſt dieſer Flecken ein Reichs-Lehn, und hatten um das Jahr 1592. die Edlen von Sultz ihren Adelichen Sitz allhier; welches Geſchlechte aber im Jahre 1648. mit Claus Jacob von Sultz abgeſtorben. Andere hingegen berichten, daß das Schloß Nieder-Mottern denen von Alben, und hernach denen von Burn gehöret, und Johann von Burn es Graf Friedrichen von Zweybrücken verkaufft habe. Aus der im Jahre 1653. gedruckten Matrickel der Reichs-Ritterſchafft in Unter-Elſaß erhellet, daß dieſes Nieder-Mottern zu derſelben Zeit den Herren Böcklen von Böcklinsau zugehörig geweſen. *Univ. Lex.*

Motern, (Ober-) oder Ober-Mottern, ein Flecken nebſt einem Schloſſe in Unter-Elſaß, zwiſchen Pfaffenhofen und Lichtenberg, nahe bey Buſchweil und Ingweiler, faſt eine Meile von Nieder-Mottern gelegen, und zur Gräflich-Hanau-Lichtenbergiſchen Herrſchafft gehörig. Es iſt gar ein ſchöner, wohlgelegener, luſtiger Ort, der wegen der Fruchtbarkeit berühmt iſt. Es ſind in dieſer Gegend unterſchiedliche Seen, daher ſowohl an guten delicaten Fiſchen, als anderer Schnabelweide, bey Friedens-Zeiten hier ein Uberfluß geweſen. *Univ. Lex.*

Moterhauſen, oder Motterhauſen, ein Luſt- und Jagd-Schloß in Unter-Elſaß, zwiſchen dem Fluſſe Moter und dem Weinſteiner Bache gelegen, gehöret dem Könige von Schweden, als Hertzoge von Zweybrücken. *Univ. Lex.*

MOTH, Lat.

MOTHÆA, eine Stadt in dem Hertzogthume Lothringen, ſiehe *Motte.*

Motharn, ein Brunnen ohnweit der Stadt Paderborn, in Weſtphalen, aus welchem drey Bäche flieſſen, davon der eine ein klares und warmes, der andere ein kaltes, trübes und weiſſes, und der dritte ein grünes und klares Waſſer hat. Wenn die Vögel aus dem andern Bache trincken; ſo ſterben ſie. *Univ. Lex.*

MOTHE, Lat.

MOTHEA, eine Stadt in dem Hertzogthume Lothringen, ſiehe *Motte.*

MOTHO, ein Dorff in Arabien, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

MOTHONE, eine Stadt im Peloponneſo, ſiehe *Methone*, im VII. Bande p. 1363.

MOTHULIN, oder *Monthulin*, Lat. *Mons Hulini*, ein Platz in Franckreich, ſiehe *Hulin*, im V. Bande p. 1388.

MOTICO, eine Stadt in Spanien, ſiehe *Motrico.*

MOTIENI, Stephanus der Geographus ſpricht, dieſes ſey eine Stadt in Iberien, und zwar eine Römiſche Colonie. Er beruffet ſich auf Polybium (a). Aber unter drey Fällen muß einer wahr ſeyn, entweder Stephanus der Geographus hat ſich eines fehlerhafften Manuſcriptes von dem Polybio bedienet; oder er hat unrecht geleſen; oder ſein Werck ſelbſt iſt in dieſer Stelle verfälſchet worden. Das Wort Μοτηνοὶ iſt bey dem Polybio nicht befind-

befindlich. Er kennet zwar eine Stadt, Nahmens *Mutina*, welches *Modena* ist; aber man kan sie nicht nach Iberien setzen, als welches sich niemahls bis hierher erstrecket hat. *Martin.* Dict.

(a) L. III.

MOTIER, eine Moluckische Insul, siehe *Montil.*

MOTIL, eine Insul in Ost-Indien, siehe *Motir.*

MOTINA, eine Stadt in Italien. Das Itinerarium Antonini setzet sie auf die Strasse von Aquileja nach Bologna, zwischen Vicus Serninus und Bologna, 23. Meilen von jenem, und 18. Meilen von diesem Orte. Einige MSS. lesen *Mutina*, an statt *Motina*. Doch ist es sehr wahrscheinlich, daß *Motina*, wovon in diesem Artickel die Rede ist, und *Mutina*, *Modena*, verschiedene Oerter sind, weil das Itinerarium Antonini nur 18. Meilen von Motina nach Bologna rechnet: da es hingegen in andern Stellen 25. Meilen von Modena nach Bologna rechnet. *Martin.* Dict.

MOTIR, *Motil*, oder *Montil*, eine Insul in Ost-Indien, eine von denenjenigen, welche man eigentlich die Moluckischen nennet, und welche hauptsächlich wegen der verschiedenen Arten von Specereyen, so daselbst wachsen, berühmt sind (a). Die Insul Motir liegt zwischen den Insuln Gilolo gegen Osten; Celebes gegen Westen; Tidor gegen Norden, und Machian gegen Süden. Man nennet sie auch *Motil*, *Moutier* und *Mutil* (b), und die Holländer nennen sie in einigen Nachrichten *Morie*. Diese Insul, welche 4. Meilen im Umfange hat, wurde durch langwierige Kriege dermassen verwüstet und von Einwohnern entblösset, daß sie wüste blieb, bis daß der Admiral Wittert, ein Holländer, daselbst auf der Nord-Seite eine Forteresse anlegete, deren Bastionen mit Mauerwercke eingefasset sind. Hierauf kehreten die Einwohner, die aus Furcht für den Spaniern nach Gilolo geflohen waren, in ihre vorige Wohnung wieder zurücke, ohngefehr 2000. an der Zahl. Sie sind mehr schwartz als braun, und tragen wie die Einwohner der andern Insuln, Turbans, nach Türckischer Art, von vielen Farben, welche mit Federn bestecket sind. Sie sind von starcker und gesunder Leibes-Beschaffenheit, und leben lange, ob sie gleich zeitig grau werden. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de la Conquête des Moluques Liv. I. p. 17.

(b) *Corn.* Dict.

MOTKA, ein Vorgebürge in Norwegen, von welchem die im Jahre 1432. von Peter Quirino, einem Venetianischen Patritio, erfundene Insul Rustene 70000. Schritte gegen Mitternacht abgelegen ist. *Univ. Lex.*

Motlau, ein kleiner Fluß in Pomerellen, im Pohlnischen Preussen, welcher sich bey Dantzig in die Weichsel ergeust. Hübn. Zeit. Lex.

MOTOL, eine Stadt in Litthauen, in der Woywodschafft Bressici, am Flusse Jasiolola, 15. Meilen von Bressici gegen Osten gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MOTOLA, *Motala*, oder *Motula*, Lat. *Mutila*, eine Stadt in Italien (a), im Königreiche Neapolis, in Terra di Otranto, gegen Osten von Castellanetta, und gegen Nord-Westen von Massafra. Diese Stadt ist vor dem Jahre 1023. sehr berühmt und volckreich gewesen, wie Marinus Frizia meldet, ausser welchem ihrer kein einziger Schrifftsteller gedencket. Man hat sie nach der Zeit Mutila geheissen, weil sie ihr voriges Ansehen ziemlich verlohren, wie sie denn heute zu Tage gar geringe ist, und nicht viel über 150. Einwohner zehlet. Es hat ein Bißthum allda, welches unter den Ertz-Bischof zu Tarento gehöret, und zu gleicher Zeit, als das Ertz-Bißthum zu Tarento gestifftet worden, nehmlich um die Mitte des XI. Jahrhunderts, seinen Anfang genommen hat. Die Cathedral-Kirche, welche dem Heil. Thomæ von Cantelberg zu Ehren erbauet, hat 5. Dignitäten, und 9. Canonicos, sonsten aber befinden sich allda weder Kirche noch Klöster. So geringe iedoch die Diœces ist, so geniesset gleichwohl der Bischof das Jahr in die 1500. Scudi Einkommens. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Magin* Carte de la Terre d'Otrante.

MOTOUXIMA, eine kleine Insul in dem Kayserthume Japon, in Asien. Hübn. Geogr. II. Th.

MOTRICO, oder *Motico*, Lat. *Motricum*, eine Stadt in Spanien (a). Dieses ist die letzte Stadt in Guipuscoa, an dem Oceano, an den Gräntzen von dem eigentlich also genannten Biscaya. Einige halten sie vor das alte *Tritium*, *Toboricum*, oder *Tobolicum*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d' Espagne p. 85.

MOTRICUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Spanien, siehe vorherstehenden Artickel.

MOTRIL, Lat.

MOTRILIUM, eine mittelmäßige Stadt in Spanien (a), im Königreiche Granada, 11. Meilen von der Haupt-Stadt dieses Königreichs, und eine Meile von Salobregna, nebst einem guten Hafen. Diese Stadt ist von mäßiger Grösse. In ihrem Gebiete wächst vortreflicher Wein, und es wird hier auch viel Zucker gemacht. Man glaubt, daß sie das alte *Hexi*, oder *Sexi* sey, dessen Einwohner *Sexitani* hiessen. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 529.

MOTRON, Lat.

MOTRONUM, ein ehemahls berühmtes Schloß nebst einem guten Hafen an dem Mittelländischen Meere, der Republick Lucca zuständig. *Univ. Lex.*

Motschberg, ein Berg in dem Canton Bern, in der Schweitz. Hagers Geogr. I. Th.

Motschidel, ein Dorff im Stiffte Bamberg, am Weissen Mayn, unweit Weisman. Goldschadt.

MOTSOREL, eine Stadt in Engelland, in der Grafschafft Leicester, am Flusse Soar gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

MOTTA, eine Stadt in Italien, in dem Östlichen Theile der Marca Trevigiana (a), an dem Zusammenflusse der Livenza und des Mottegano. Dieses ist das Vaterland Hieronymi Alexandri, welchen der Pabst Paulus III. wegen seiner grossen Gelehrsamkeit zum Cardinal machete. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de la Marche Trevisane.

MOTTA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Lothringen, siehe *Motte.*

MOTTA, ein Dorff in Italien, siehe *Consilinum*, im III. Bande p. 1959.

MOTTA, (LA) ein Fürstenthum in Calabria Citra, in dem Königreiche Neapolis, dem Hause Ruvo oder Ruffo zuständig. Hübn. Geogr. I. Th.

MOTTE, oder *Mote*, die Frantzosen bedienen sich dieses Nahmens, um dadurch einen kleinen Berg, oder eine kleine Höhe anzuzeigen. Sie haben denselben verschiedenen Schlössern, Dörffern oder Land-Häusern beygelegt, die auf einer Höhe liegen. *Martin.* Dict.

MOTTE, (LA) ein Herrschafftliches Gut in der Schweitz (a), in dem Canton Bern, in der Land-Voigtey Morat, oder Murten, eine Viertel-Meile von dieser Stadt. Es ist hier ein artiges Schloß. Das umliegende Land ist mit Weinbergen besetzet, und man trifft hier auch einige Wiesen an. Der deutsche Nahme dieses Ortes ist Löwenberg. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 365.

MOTTE, (LA) oder *La Motte-Canillac*, eine kleine Stadt in Franckreich, in Auvergne, in der Election von Brioude. *Martin.* Dict.

MOTTE, (LA) und *Champsaur*, ein Ort in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Grenoble. In der Nachbarschafft ist ein Mineralischer Brunnen, dessen Wasser sehr fett, und voller Hartz ist. *Martin.* Dict.

MOTTE, *Moth*, oder *Mothe*, Lat. *Motta*, *Mothæa*, oder *Mothea*, eine Stadt in Lothringen, in der Bailliage von Bassigny, an den Gräntzen von Champagne. Sie wurde wegen ihrer Lage auf einem steilen Felsen für einen sehr festen Platz gehalten. Gleichwohl, als sie der König

König Ludovicus XIV. durch den Marschall de la Force im Jahre 1645. belagern ließ, machete er sich Meister davon, und ließ sie einige Zeit darnach zerstöhren. Sie lag eine Meile von der Maas, und 7. von Mirecourt gegen Westen. Der Graf von Bar besaß die Castellaney von la Motte im Jahre 1314, da er sie an Ferry, Herzogen von Lothringen, gegen 200000. Livres, durch Vermittelung Ludovici, des ältesten Sohnes des Königs Philippi, verpfändete, und aus der Acte erkennet man, daß die Castellaney unter der Grafschafft Champagne gestanden, welche eben dieser Ludovicus, damahls König von Navarra, besaß. Die Castellaney, oder die Bailliage, ist nach Bourmont verleget worden, welches seit dem *Bourmont* und *la Motte* heißt. *Martin.* Dict.

MOTTE, (LA) oder *Saint Jean de la Motte*, ein Flecken in Franckreich, in Anjou, in der Election von la Fléche. *Martin.* Dict.

MOTTE, (LA) oder *La Motte-Ternan*, ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Bailliage von Saulien, an einem kleinen Bache. Es ist an diesem Orte, welcher den Titul einer Grafschafft hat, ein Priorat. Das umliegende Land ist mit Gehöltzen und Bergen angefüllet. *Martin.* Dict.

MOTTE-ACHARD (a), (LA) ein Ort in Franckreich, in Poitou. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MOTTE-AUX-BOIS, (LA) ein Schloß in den Niederlanden (a), eine starcke Meile von Merville, und 2. und eine halbe Meile von Cassel. Dieses Schloß ist befestiget. *Martin.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

MOTTE-CANILLAC, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Motte.*

MOTTE-CHARENCON, (LA) eine kleine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, in Diois, 6. Meilen von der Stadt Die, auf der Seite gegen Süden, und gegen Süd-Osten von Charençon. *Martin.* Dict.

MOTTE-FOUGERE, (LA) ein Ort in Franckreich, (a), in Maine. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict.

MOTTE de la NUE, (LA) ist die Frantzösische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe *Mons de Nube.*

MOTTE-SAINT-HERAYE, (LA) ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Niort. Es werden an diesem Orte Jahrmärckte gehalten, auf welchen ein sehr ansehnlicher Handel mit Pferden, Mauleseln und Vieh getrieben wird. *Martin.* Dict.

MOTTE-SAINT-JEAN, (LA) ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, unter Autun gehörig, an dem Zusammenflusse des Aroux und der Loire. Dieser Flecken, welcher den Titul einer Baronie hat, ist halb zerstöhret. *Martin.* Dict.

Motten, ein ehemahliger Ort in dem Pago Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen gelegen. Falckensteins Thür. Chron.

Mottenhagen, ein Ort an den Gräntzen des Königreichs Preussen, woselbst im Jahre 1655. der damahlige König von Schweden, Carl Gustav, nach dem mit dem damahligen Churfürsten von Brandenburg, Friedrich Wilhelm dem Grossen, getroffenen Waffen-Stillestande, sein Haupt-Quartier gehabt, und zwischen beyderseits Ministern wegen der zum Pohlnischen Preussen gehörigen Provintz Ermeland verschiedene Friedens-Handlungen gepflogen worden, welche sich aber endlich mit Ausgang besagten Jahres fruchtloß zerschlagen, jedoch nachher zu Königsberg wieder angefangen, und endlich zu einem erwünschten Ende gebracht worden. *Univ. Lex.*

Motter, oder Mottern, ein Fluß in Nieder-Elsaß, entspringt im Vogesischen Hoch-Gebürge, an der Lothringischen Gräntze, aus einer Quelle, die der Motter-Brunnen heißt, unterhalb dem Berg-Schlosse Hinsburg. Sie fließt herab auf Zittersdorff, Calenberg und Wingen; zieht allda eine Bach an sich, und geht durch das Motterthal auf Winterau oder Wimmenau, läßt das Schloß Lichtenberg etwas zur Lincken liegen, und kommt zum Schlosse Rauschenburg, und durch eine See nach Ingweiler, Menchenhof und Ober-Mottern; zieht alsdenn die Robach an sich, und läßt zur Rechten das Städtgen Bußweiler etwas von sich abliegen, wovon sie nach Zutzendorff, Wallich, Pfaffenhofen, Nieder-Mottern, und Ueberach; von dannen aber durch den Hagenauer-Forst weiter fortgehet, und alsdenn das Benedictiner-Kloster Neuburg umfließt. Sie nimmt bey Schweighausen die Zinckel, und die Weinsteinerbach an, und durchströhmet ferner die Stadt und Festung Hagenau; fließt an Ronneburg, Greifenhofen, Kaltenhausen, und Obernhofen her, und nimmt bey dem Städtgen Bischweiler eine Bach ein, besser hin aber bey Rohrweiler den starcken und tieffen Sor-Fluß, mit welchem sie nach Drusenheim hinstrudelt, und unterhalb diesem Orte, zwischen zweyen Redouten, sich in den Rhein-Strohm ergeust. Schon oberhalb Hagenau wird diese Motter ein starcker Fluß, und es ließ solchen der König in Franckreich Ludovicus XIV. als er im Jahre 1686. die Festung Fortlouis im Rhein erbauete, von Hagenau bis zu seinem Ausflusse schiffbar machen, damit man darauf die benöthigten Steine nach gedachtem Fortlouis bringen konnte; aber ietzo ist sie es nicht mehr, weil man keine Sorge getragen, sie gereiniget, und die Sand-Bäncke weggeräumet hat, die in denen darinne befindlichen Wirbeln entstanden sind. Heut zu Tage fängt sie erst an zwischen Buschweiler und Rothweiler schiffbar zu werden; und auch da muß die Witterung mäßig trocken seyn, und die Fahrzeuge müssen nicht über 10. bis 12. Centner geladen haben. Zwischen Rothweiler und Drusenheim ist dieser Fluß allezeit schiffbar, und kan Fahrzeuge tragen, die 15. bis 20. Centner geladen haben. *Martin.* Dict. *Hydrogr. Lex.*

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VII. p. 387.

Motterhausen, ein Lust- und Jagd-Schloß in Unter-Elsaß, siehe Moterhausen.

MOTTERIE, (de la) eine Grafschafft in Flandern, denen Grafen von Lannoy zuständig. *Univ. Lex.*

Mottern, ein Fluß in Nieder-Elsaß, siehe Motter.

MOTTES NOIRES, ein Vorgebürge in der Picardie, in Franckreich, auf der Küste von Boulonois, 4. Meilen von Calais. *Univ. Lex.*

MOTTEVILLE, ein Kirchspiel in Franckreich (a), in der Normandie, im Lande Caux, eine Meile von Iverot, und 6. von Rouen. Die Herren dieses Ortes haben hier 6. Canonicate und andere Geistliche Aemter gestifftet. Es ist hier ein sehr ansehnliches Schloß, welches schöne Gärten, und viel grosse Alléen von Bäumen hat. Es liegt mitten in einem guten Korn-Lande. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires dressez sur les lieux.

Mottewitz, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Colditz, in Meissen. Goldschadt.

MOTTON, eine Insul in Irrland, in der Bay Galloway, und bey dem Eingange des Flusses Galloway. *Martin.* Dict.

MOTUCA, oder

MOTULA, eine Stadt in Sicilien, siehe *Modica*, und *Motya.*

MOTULA, eine Stadt in Italien, siehe *Motola.*

MOTUPE, ein Thal in Süd-America (a), in der Provintz Lima. Es ist breit und tief, und fliesset ein kleiner Fluß hindurch, welcher von denen umliegenden Gebürgen herab kömmt, und sich in dem Sande verlieret, ehe er das Meer erreichet. Gleichwohl kommen allhier die Bäume wegen der vielen Feuchtigkeit, welche die Wurtzeln in der Erde antreffen, überaus gut fort. Es giebt hier Brunnen, aus welchen die Indianer ihr Wasser schöpfen, und viele Bäume, welche Baumwolle tragen, womit sich die Einwohner kleiden. Sie treiben auch einiges Gewerbe damit. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *Laet.* Descr. des Indes Occ. L. X. c. 19.

MOTUTURII, sind Völcker in dem eigentlichen Africa. Ptolomæus (a) setzet sie gegen Süden von dem Berge Mampsarus. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 3.

MOTUTURIUS, ein Berg im eigentlichen Africa, siehe *Mampsarus*, im VII. Bande p. 571.

MOTYA, oder *Motye*, eine Stadt in Sicilien, in einer Halb-Insul, und nahe bey dem Berge Eryx, wie Diodorus Siculus (a) und Stephanus der Geographus melden. Pausanias (b) kennet diese Stadt auch; sie ist aber vermuthlich aus Versehen des Abschreibers bey diesem Auctore in der Nachbarschafft des Vorgebürges Pachynus angemercket, an statt, daß es heissen sollte, nahe bey dem Vorgebürge Lilybæo. Und da sie einige Aehnlichkeit des Nahmens zwischen *Motya* und *Motyca*, oder *Motuca*, wahrgenommen, welches eine benachbarte Stadt von diesem Vorgebürge ist; so haben sie sich nichts daraus gemacht, zu sagen, daß die Stadt *Motya* des Pausaniæ eben diejenige sey, welche Ptolomæus *Motyca* nennete. Die Stadt *Motya* aber, von welcher in diesem Artickel die Rede ist, ist nicht vorhanden. Fazelius sagt, man sähe daselbst nur eine kleine Capelle, welche den heiligen Johann zum Patrone habe. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. c. 88. (b) Eliac. I. c. 25.

MOTYCA, oder *Mutyce* (a), eine Stadt in Sicilien, nahe bey dem Vorgebürge Pachynus, an einem Flusse, welchen Ptolomæus *Motychanus* nennet. Plinius (b) nennet die Einwohner *Mutycenses*, und Cicero (b) nennet das Gebiete derselben *Mutyensem Agrum*, woferne der Abschreiber das C. nicht ausgelassen hat, welches den Unterschied ausmachet. Diese Stadt ist heut zu Tage unter dem Nahmen *Modica* bekannt. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Cellar.* Geogr. Ant. L. II. c. 12. (b) L. III. c. 8. (c) Frum. c. 43. & 51.

MOTYCHANUS, ein Fluß in Sicilien, dem Ptolomæo (a) zu Folge. Fazelius (b) nennet diesen Fluß *Cycli*. Leander nennet ihn *Camarana*, und Ortelius (c) glaubt, daß es der *Gelas* des Plinii sey. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 4. (b) *Ortel.* Thesaur. (c) Thesaur.

MOTYE, eine Stadt in Sicilien, siehe *Motya*.

MOTYLÆ, ein Schloß in Sicilien, in den Gegenden von Motya, Stephano dem Geographo zu Folge. *Martin.* Dict.

MOTYUM, war eine feste Burg zwischen den Flüssen Himera und Crimissus, in Sicilien. Diodorus Siculus sagt, daß Agrigentinische Besatzung darinnen gelegen hätte. *Univ. Lex.*

Motzing, Lat. *Mocenia*, war vor Zeiten eine kleine Stadt in der alten Deutschen Landschafft Vindelicien; ist aber ietzo nur ein Dorff in Bayern, an der Donau, eine Meile von Straubingen gelegen. *Univ. Lex.*

Motzschen, eine kleine Stadt in Meissen, s. Mutschen.

MOUAB, oder *Moab*, der Herr de l'Isle, in seiner Carte von dem Glückseeligen Arabien, ist für diese letztere Schreib-Art, und der Herr de la Roque (a) für die erste. *Mouab* ist eine Stadt in dem Glückseeligen Arabien, mitten im Lande, zwischen Damar und Sanaa, und der gewöhnliche Aufenthalt des Königs von Yemen. Dieses ist eine neue Stadt, welche der Printz erbauen ließ, der in den Jahren 1708. 1709. und 1710. regierete. Sie liegt an der Südlichen Lehne eines kleinen Berges. Die Stadt ist bloß wegen des Aufenthaltes des Fürstens merckwürdig; denn sie ist von mäßiger Grösse, und hat Mauern von Erde, und die meisten Häuser sind auf eben die Art gebauet. Eine von den Vorstädten haben die Juden gäntzlich inne, welche sich alle Abende hinweg begeben müssen, indem es ihnen nicht erlaubet ist, in der Stadt zu übernachten. Die Lufft ist zu Mouab sehr gesund; des Morgens vor Aufgang der Sonne, und nach ihrem Untergange ist es sehr kalt; aber nach 9. Uhr des Morgens, bis um 4. Uhr des Abends, ist es überaus heiß. Der Boden um Mouab herum ist überhaupt sehr gut. Alles, was eben ist, ist insgemein mit Reis und Korn besäet, und fast alle Hügel und Thäler sind mit Coffée bepflantzet, der vielen Weinberge und Obst-Bäume zu geschweigen. Diejenigen, welche nach *Mouab* gereiset sind, sagen alle, daß ein grosser Unterschied zwischen diesem Lande und demjenigen sey, in welchem Moka liegt; denn ohngefehr 15. Meilen um diese Stadt herum wächst von alle dem nichts, was sonst in den übrigen Yemen gefunden wird. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de l'Arabie heureuse publié par *Mr. la Roque*, p. 197. & seqq.

MOUAB, oder *Moab* (a), ein Lust-Hauß des Königs von Yemen, in dem Glückseeligen Arabien, eine Viertel-Meile von der Stadt Moab, und eben so weit von der Stadt Damar, auf einem Berge. Der Fürst, welcher im Jahre 1708. 1709. und 1710. regierete, hatte auch dieses Haus oder Schloß bauen lassen, dahin er sich öfters, um der Ruhe zu geniessen, begab. Damar, die Stadt Moab und das Schloß gleiches Nahmens, liegen in einem Triangel, und zwar in gleicher Weite von einander. In Schrifften, welche auf dem Schlosse von Mouab ausgefertiget worden, wird dieses Lust-Haus im Arabischen *Hisnal-Maouahib*, das ist, das Schloß oder der Pallast der Annehmlichkeiten genennet. Man kan fast nicht begreiffen, warum der König von Yemen (b), da er eine neue Stadt nebst einem Pallaste bauen lassen, um seine ordentliche Residentz darinne zu haben, eines andern Schlosses nicht zu gedencken, welches nicht weit davon ist, gleichwohl nicht eine eintzige Mosquée hat bauen lassen; dergestalt, daß er genöthiget war, sein Gebet auf freyem Felde zu verrichten. Dieses ist in der That ein Geheimniß, an welchem aber doch das Mißtrauen dieses Arabischen Printzens Antheil haben kan, welcher sich dabey noch nicht beruhiget, daß er sein Haus in Sicherheit gesetzet, und durch eine lange Reyhe von Gebürgen verwahret hat, sondern sich auch nicht einmahl unterstehet, sich in eine Mosquée zu begeben, wo er von seinen Feinden könnte überfallen, oder von seinen eigenen Unterthanen verrathen werden. Und man hat auch schon Exempel davon, denn der berühmte Aly, der Eydam Mahomets, wurde am Tage der Versammlung, oder am Bet-Tage der Muselmänner, in einer Mosquée ermordet. *Martin.* Dict.

(a) Voyage de l'Arabie heureuse publ.é par Mr. *la Roque*, p. 197. & seqq. (b) Ibid. p. 215.

MOUABUS, ein Fluß in Pamphylien, siehe *Muabus*.

MOUCAL, eine wohlgebauete Stadt im Königreiche Mongibir, in Abyssinien, in Africa. *Univ. Lex.*

MOUCAPORIDES, oder

MOUCAPORIS SINUS, so hieß ehedem ein Meer-Busen ohnweit Byzanz, siehe *Mochadion*.

MOUCHAMPS, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Fontenay. *Martin.* Dict.

MOUCHE, ein Flecken in Nieder-Armenien (a), 2. Tagereisen von Mia-Farekin, und 3. von Eclat. Dieser Flecken liegt unter dem 73. Gr. 50. Min. der Länge, und dem 59. Gr. 50. Min. der Breite. Er liegt unten an einem Berge, aus welchem ein kleiner Fluß entspringt. Er hat eine Ebene, welche 2. Tagereisen lang ist, und die man *Sarai-Mouche*, das ist, die Ebene von *Mouche* nennet. *Martin.* Dict.

(a) *Petis de la Croix*, Hist. de Timur-Bec. Lib. II. c. 58.

MOUCHE (die Ebene von), eine Gegend in Armenien, siehe den vorhergehenden Artickel.

MOUCHES (L' ISLE DES), also nennen der Herr de l'Isle und andere Frantzösische Geographi die Insul, welche die Holländer Vliegen-Eyland nennen. Sie liegt in dem Süd-Meere, der Insul des Wassers, Frantz. Isle d'eau, gegen Süd-Westen, unter dem 224. Gr. der Länge, und 15. Gr. 20. Min. Südlicher Breite. *Martin.* Dict.

MOUCHET, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Blanc. Dieses war ehemahls eine Forteresse, welche mit 2. kleinen Flüssen umgeben war, davon der eine Campalet, und der andere Pont-Guerand hieß.

Dieser Flecken ist anderthalbe Meilen von St. Benoit du Sault. Der dasige Boden ist gut. *Martin.* Dict.

MOUCHOIR QUARREE, gefährliche Klippen in America, siehe *Abre-Ojos*, im I. Bande p. 78.

MOUCHY, ein Lust-Schloß in der kleinen Frantzösischen Landschafft Valois, in der Isle de France, welches der Hertzogin von Humieres gehöret. Hübn. Geogr. I. Th.

MOUDI, oder *Moeden*, eine Art Arabischer Völcker, welche gemeiniglich mit ihren Cameelen und andern Vieh, bald in den Wildnissen, und bald in den Städten sich aufhalten. Sie haben nehmlich keine gewisse Wohnungen, sind auch keine völligen Beduinen, sondern ernehren sich mit Verkauffung der Milch, die sie von ihrem Vieh bekommen. *Univ. Lex.*

MOUDON, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe Milden.

MOUDON, ist die Frantzösische Benennung eines angenehmen Ortes in dem Canton Bern, siehe Milten.

MOUDOULA, ein Ort in Indien (a), 6. Meilen von Kété, und eben so weit von dem Flusse Jaoun, in der Nachbarschafft von Rabinlakher. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec, L. IV. c. 21.

MOUGDEN, eine Stadt in China, siehe *Chingyang*, im III. Bande p. 1265.

MOUILLAGE, ein Kirchspiel in der Insul Martinique, 5. Meilen gegen Norden von Fort-Royal, und eine halbe Meile gegen Süd-Süd-Westen von dem Fort St. Pierre gelegen. Dieses Kirchspiel ist längst an dem Meere hin nur eine halbe Meile groß. Es hat seinen Nahmen daher, weil es dem Orte gerade gegen über ist, wo sich die Schiffe vor Ancker legen, welche in dem Fort Saint Pierre zu schaffen haben. Die Gegend ist vortreflich zum Anckerwerffen, und die Schiffe sind hier sicherer, als vor dem Fort Saint Pierre. Dieses Kirchspiel erstrecket sich von der Batterie von Saint Nicolas bis an die Batterie von S. Robert. Die Pfarr-Kirche ist Unsrer Lieben Frauen von bon Port gewidmet. Die Jacobiner verrichten den Gottes-Dienst darinne; diejenigen Einwohner, welche auf den benachbarten Mornes wohnen, gehören auch zu diesem Kirchspiele. Die Kirche ist von Mauer-Wercke, ihr Portal ist plumb; sie ist neunzig Schritte lang, dreyßig breit, nebst zwey Capellen, welche 24. Schuh ins Gevierte haben, und den Creutzgang ausmachen. Die Kirche ist mitten auf dem Gottes-Acker, welcher mit Mauern umgeben ist, und deren Thor in die vornehmste Strasse nach der Rhede zu gehet. Diese Kirche ist durch Vorsorge der Königlichen Schiffs-Officiers erbauet worden. *Martin.* Dict.

MOUJON, so nennen die Tartarn eine Stadt in Asien, in dem Königreiche Chozar, siehe *Bab-Alabwab*, im II. Bande p. 7.

MOUKERAN, oder *Aska*, ein feiner Ort in der Persianischen Provintz Chusistan oder Susistan, in Asien, welcher zwischen zwey Flüssen liegt, dahero auch dessen Gegend unter allen die fruchtbarste dieser Landschafft ist. *Univ. Lex.*

MOUKON, also heisset bisweilen die Stadt Derbent, in Armenien, siehe *Derbent*, im IV. Bande p. 242.

MOUKONORA, oder *Maukonora*, ein auf der Moluckischen Insul Ternate, und eine kleine Meile von der Stadt gleiches Nahmens, auf einem Hügel gelegener Ort. *Univ. Lex.*

MOULANS, eine kleine Stadt in Dauphiné, in Franckreich, am Flusse Auveze, nebst zwey Castellen. *Univ. Lex.*

MOULAY, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mayenne. *Martin.* Dict.

MOULDON, eine Stadt in der Schweitz, siehe Milden.

MOULER, die Haupt-Stadt des Königreichs Baglane, in Ost-Indien, siehe *Baglana*, im II. Bande p. 74.

MOULES (BAYE DE), ein kleiner Meer-Busen in Africa, siehe *Baye de Moules*, im II. Bande p. 421.

MOULGAS, eine Stadt in Abyssinien, in Africa, im Königreiche Mongibir, welche von Jüden bewohnt wird, die dem Könige des Landes ihren Tribut geben müssen. Hübn. Zeit. Lex

MOULGRAVE, ein Schloß in Engelland, siehe *Mulgrave.*

MOULIDARS, ein Flecken in Franckreich, in Angoumois, in der Election von Cognac. *Martin.* Dict.

MOULIERNE, oder vielmehr *Molihernes*, oder *Molibernæ*, eine Herrschafft in Anjou, in der Election von Beaugé. Dieser Ort ist wegen der Belagerung in der Historie berühmt, womit der König Henricus I. solchen mit Beyhülffe Wilhelmi, des Bastards, Hertzogs von der Normandie, beyleget, welchem er zuvor ebenfalls viele Normännische Herren hatte zu paaren treiben helffen, welche sich wider ihn empöret hatten, und welche in der Schlacht bey Dunes im Jahre 1047. geschlagen wurden. Molihernes gehörete damahls Godofredo Martello, Grafen von Anjou, und Wilhelmus Malmesburiensis nennet ihn Moulin-Herle, welches vielleicht der wahre Nahme ist, daraus der andere mag entstanden seyn. Die Worte dieses Geschichtschreibers lauten Lib. III. p. 96. also: Tulit hujus gratiæ stipendium Rex Henricus a Normano Duce contra Gaufridum Martellum, apud Molendinum Herle, quod castrum in prima Andegavensi regione est, summa vi adjutus. Indessen war der Nahme Molihernes zu Philippi Augusti Zeiten gebräuchlich, welcher diese Forteresse Wilhelmo des Roches gegen das Jahr 1204. als er von Anjou Meister war, schenckete, wie man aus diesen Versen der Philippidos siehet, in welchen von Wilhelmo und von Amalrico von Craon, seinem Eydam, die Rede ist:

His parere datæ cum Sablolio Molihernæ

Vermuthlich war dieses Land-Gut nebst Anjou an Ludovicum XI. gekommen, welcher es dem Marschall von Gié, Petro von Rohan, nebst Baugé und dem Walde von Monnais überließ, indem er im Jahre 1480. Vire dargegen von ihm annahm, welches noch heut zu Tagen zu den Cron-Gütern gehöret. Es ist zu mercken, daß Hardouinus von Bucil, Bischof von Angers, im vierzehenten Jahrhunderte seiner Kirche ansehnliche Güter geschencket habe, welche er zu Molihernes hatte, und die sie noch iezo genießt, welche man mit diesem Land-Gute nicht vermengen muß. Siehe die Histoire de Sable; les Droits du Roi par *Dupuy*, sur Baugé, und la Gaule Chretienne. *Martin.* Dict.

MOULIGNE, ein Priorat in Franckreich, in Maine. Es gehöret unter die Abtey zu Marmoutier, und ist mit dem Priorate von Louvigné vereiniget, welches ebenfalls in Maine ist. *Martin.* Dict.

MOULIN, ein kleiner Fluß in der Grafschafft Namur, entspringt aus zweyen nahe beysammen liegenden Teichen, ohnweit Stave, und rinnet nach Ostemeroi, Sernelbe, und Seraille, Fetard und Falaen; vermischt sich hernach ohnweit Wagin oder Warnant mit dem Biert-Flüßgen, und fällt bey der Abtey Moulin in die Maaß. *Hydrogr. Lex.*

MOULIN, eine kleine Stadt in der Nieder-Picardie, in Franckreich, nicht weit von dem Flusse Bresle und dem Meere gelegen. *Univ. Lex.*

MOULIN, oder *Moulins*, *Molinæ*, oder *Molina*, *Molinum*, *Moulinæ*, *Moulina*, und *Moulinum*, eine Stadt in Franckreich, und die Hauptstadt in Bourbonnois, an dem lincken Ufer des Allier, in einer angenehmen und fruchtbaren Ebene, 12. Meilen von Nevers, 20. von Clermont in Auvergne, und 64. von Paris. Obgleich Bourbon l'Archambaud die alte Hauptstadt in Bourbonnois ist (a), und demselben ihren Nahmen gegeben hat, so hat sie doch diese Ehre schon vor langer Zeit an Moulins überlassen. Gleichwohl ist diese nicht alt. Sie hat ihre Aufnahme denen Frantzösischen Printzen vom Geblüte zu dancken, welche Bourbonnois besessen haben; und es wird ihrer vor Roberto, dem

Sohne

Sohne Ludovici Sancti wenig gedacht, welcher daselbst ein Hospital erbauen ließ. Die Herren von Bourbon (b), welche in der kleinen Stadt Souvigny, zwey Meilen von Moulins, wohneten, kamen öffters, bey Gelegenheit der Jagd an einem Orte zusammen, wo ein alter Thurm war, den man noch heut zu Tage la Tour mal coeffée nennet, und welcher einen Theil des Schlosses von Moulins ausmachet. Sie baueten hernach daselbst ein Schloß; weil sie sich nun bisweilen daselbst aufhielten, und da der Ort angenehm und bequem war, so entstund nach und nach eine Stadt, welche man Moulins nennete, weil in den dasigen Gegenden viele Mühlen anzutreffen waren. Ludovicus II. Hertzog von Bourbon, ließ die Pavillons, welche den ersten Hof schliessen, nahe an dem starcken Thurme bauen. Er starb im Jahre 1419, und seine Nachkommen baueten die Kirche Unsrer lieben Frauen, und stifteten ein Capitul dabey, welches aus einem Dechant und eilff Dom-Herren bestehet. Diese Kirche würde ein schönes Stück der Bau-Kunst abgeben; so aber ist nur das Chor zu Stande gebracht. Man trifft ausser dem viele Klöster in dieser Stadt an; nehmlich der Carmeliter, der Augustiner, der Franciscaner, der Jacobiner, der Minsten Brüder, der Chartheuser, der Capuciner, der Barmhertzigen Brüder, der Ursulinerinnen, der Carmeliterinnen, der Nonnen von der Heimsuchung Mariæ, der Bernhardinerinnen, der Nonnen von dem Orden der heiligen Claræ, der Hospital-Schwestern des heiligen Josephi, der Creutz-Schwestern, und der grauen Schwestern. Das Haus der Cartheuser, und das Haus von der Heimsuchung, sind prächtig. Die Madame von Montmorency hat dieses letztere bauen lassen, so, wie man es ietzo siehet. Sie begab sich nach dem Tode ihres Gemahls in dasselbe, welcher den 30. Octobr. im Jahre zu Toulouse enthauptet wurde, und nachdem sie 25. Jahrlang darinne gewesen war, wurde sie den 30. Septembr. im Jahre 1657. eine Nonne darinne, und starb auch daselbst als Superiorin den 5. Junii, im Jahre 1666. im 66. Jahre ihres Alters. Personen von gutem Geschmacke bewundern das prächtige Mausolæum, welches diese Hertzogin Henrico, dem letzten Hertzoge von Montmorency, ihrem Gemahle, daselbst hat errichten lassen. Dieses ist eines der prächtigsten Stücke von dieser Art, welche in dem Königreiche anzutreffen sind. Der Hertzog ist darauf halb liegend vorgestellet, und wie er sich auf den Ellbogen lehnet. Die Hertzogin, seine Gemahlin, sitzet zu seinen Füssen in einem langen Trauer-Schleyer eingehüllet. Zur Seite des Mausolæi stehen zwey Statuen, die eine stellet die Tapferkeit, und die andere die Freygebigkeit vor. Hinter diesem Denckmahle und an der daran stossenden Mauer, ist eine Art von einem bedeckten Gange mit einem Fronton, welcher auf zwey Säulen und 2. Pfeilern ruhet. Zwischen diesen 2. Säulen sind zwey andere Statuen, davon die eine den Adel, und die andere die Frömmigkeit vorstellet. In der Mitte dieses bedeckten Ganges stehet eine Urne, in welcher die Asche dieses Hertzogs ist. Zwey kleine Engel halten Blumen-Cräntze, welche dieselbe umgeben. Uber dem Fronton ist das Wappen von Montmorency. Die Stadt Moulins ist sehr anmuthig. Man kan sie in vier Theile abtheilen, welche sind, die Stadt, die Neu-Stadt, die Vorstadt der Carmeliter, und die Vorstadt d'Allier. Diese Stadt ist offen, und ausser Vertheidigungs-Stande. Der Herr von St. Geran hatte zu der Zeit, als er Gouverneur davon war, in Willens, eine neue Ringmauer darum anlegen zu lassen, aber dieses Vorhaben wurde nicht ins Werck gerichtet, und was die alte Ringmauer anbetrifft, so riß man im Jahre 1681. die 4. Thore der alten Stadt ein. Es waren eilff tausend, drey hundert und neun und dreyßig Personen zu Moulins, einer Ausrechnung zu Folge, welche im Jahre 1696. bey Gelegenheit der Kopfsteuer gemachet wurden. Man siehet zu Moulins die Ruinen von einer

steinernen Brücke, welche im Jahre 1684. gebauet, 1685. und 1686. zum Theil ausgebessert worden, und im Jahre 1689. eingefallen ist. Im Monat Mertz im Jahre 1706. fieng man an, nach dem Risse Julii Hardouin Mansard eine neue zu bauen; aber sie war kaum fertig, als sie den 8. Novembr. im Jahre 1710. frühe ein Viertel auf 10. Uhr durch die Hefftigkeit des Flusses umgestürtzet wurde; dergestalt, daß nur ein einziger Bogen davon stehen blieb, und weil er einen Riß hatte, so wurde er zur Bequemlichkeit der Schiffarth, auf Befehl der Burgermeister oder Schöppen, abgetragen. Man siehet auch längst an dem Flusse Allier einen sehr langen und überaus angenehmen Hof, welcher mit vier Reihen von Ulmen-Bäumen besetzet ist. Es ist in der Stadt Moulins eine Bailliage und eine Senechaussée (c), von welcher der Gouverneur von Bourbonnois gebohrner Sénechal ist. Der Sitz des Presidials wurde im Jahre 1551. errichtet; die Gerichtsbarkeit desselben erstrecket sich nicht weiter, als die Gerichtsbarkeit der Senechaussée. Es ist auch eine Königliche Castellaney und ein Königliches Gerichte hier, welches in Sachen erkennet, so die Königlichen Domainen betreffen, und welches die Domainen-Kammer heißt; aber dieses Gerichte hat kein Gebiete und keine Gerichtsbarkeit; sondern es ist auf die blossen Kammer-Sachen eingeschräncket. Die Generalité von Moulins wurde den 27. September im Jahre 1581. durch ein Edict errichtet. Die Bedienten dieser Gerichts-Kammer haben eben diese Verwaltungen, wie die Schatzmeister von Franckreich bey den andern Finantzen-Kammern, ausgenommen das Kammer-Gut, dessen Erkenntniß den Bedienten des Kammer-Gutes beygemessen ist, die in der streitigen Gerichtsbarkeit in Besitz sind, und so gar, daß sie alle die Bekenntnisse, Zählungen, Treu und Huldigung annehmen, von dem ersten Januario des 1688. Jahres an, und inskünfftige, und es ist den Bedienten der Gerichts-Kammern durch ein Arrêt des Königlichen Staats-Rathes nur die Annehmung der Treue und der Huldigung und der Verzeichnisse, welche vor den König gehören, und vor dem 1. Januar. des 1688. Jahres gefällig sind, vorbehalten. Was die Voyrie anbetrifft, so sind sie im Besitz über die kleine zu urtheilen; das ist, über die Abmessungen der Strassen, Messungen, Maasse, Unternehmungen und Veränderungen der Wege und des Gebrauches, der damit vorgeht. Was aber die grosse Voyrie anbetrifft, welche die Ausbesserung Königlicher Wege, die Erbauung, die Unterhaltung der Brücken und der Dämme angeht, dieselbe wird hauptsächlich von dem Intendanten der Provintz verwaltet, welcher vor sich und in seinem Hause die Adjudication thun läßt. Jedoch zum Zeichen der alten Jurisdiction der Finantzen-Kammer, ernennet gemeiniglich der König einen Officier dieses Corps, welcher bey der Adjudication der Wercke mit dem Intendanten gegenwärtig ist. Eben dieser Officier war durch ein besonderes Recht an diese Kammer gewohnt, gemeinschafftlich, und dem Intendanten subordinirt, an der Liquitation und Bewährung der Etapes zu arbeiten, an statt, daß in den andern Generalitäten diese Sorge eintzig und allein die Intendanten angieng; allein der König machte durch seinen Befehl vom Monat Junio im Jahre 1696. einen Commissaire Vérificateur General des Etapes und verband die Frantzösischen Schatzmeister dieser Kammer, das Amt mit ihrem Körper wieder zu vereinigen; daher tragen sie einen unter ihnen die Verification des Etapes auf, welcher mit dem Intendanten arbeitet. In den meisten andern Generalitäten leistet einer der Schatzmeister von Franckreich dem Intendanten Gesellschafft, und ist bey dem Departement der Steuer gegenwärtig; allein in dieser sind sie nicht in diesem Besitz. Die Appellationes der Ordonnancen der Kammer, was die Finantzen und die Voyrie anbetrifft, werden an den Königlichen Rath gebracht; und was das Kammer-Gut anbetrifft, so müssen sie an das Parlament zu

Paris gebracht werden. Die Generalité zu Moulins bestehet aus 7. Electionen, welche sind: Moulins, Nevers, Gannat, Mont-Luçon, Château-Chinon, Gueret, und Hevauz. Die Election von Moulins erstrecket sich über neun Städte und über 200. Kirchspiele, welche ohngefehr vierzehn tausend, hundert und zehen Feuerstädte, und sechs und sechzig tausend, zwey hundert und sieben und dreyßig Personen machen. Diese Election gehört unter die Gerichtsbarkeit der Cour des Aydes zu Paris. Nach dem genauen Verzeichnisse, welches den 22. Febr. im Jahre 1696. bey Gelegenheit der Kopf-Steuer gemacht wurde, schloß die Generalité zu Moulins sechs und siebentzig tausend, sechs hundert und zwey und zwantzig Feuerstädte, und drey hundert und vier und zwantzig tausend, zwey hundert und zwey und dreyßig Personen in sich. Es sind in dieser Generalité noch fünff Königliche Wasser- und Wald-Aemter; nehmlich Moulins, Nevers, Montmaraud, Cerilly, und Gueret. Die Finantzen oder Einkünffte des Königes bestehen in dieser Generalité, wie in den andern, in den Tailles, in den fünff grossen Pächten, in den Gabellen, in den Aydes und den damit verknüpfften Rechten, in dem Kammer-Gute, in der Verpachtung des Tabacks, in der Verpachtung des Post-Amtes, und der Einkunfft des Hauens der Königlichen Gehöltze und Wälder. Diese Generalité hat seit dem Jahre 1603. bis 1638. an Steuern und andern dahin gehörigen Auflagen nur ohngefehr sechs hundert tausend Livres in gemeinen Jahren gebracht. Seit dem Jahre 1639. bis 1660. stiegen die Steuern der Generalité fast auf zwey Millionen. Im Jahre 1647. wurden sie bis auf 2. Millionen drey hundert zwey und funfzig tausend neun hundert und funfzehen Livres gebracht. Allein ausser dem, daß damahls die Election de la Charité zur Generalité von Moulins gehörte; so war eine Menge Non-valeurs dabey; und durch einen Misbrauch, dem man unter dem Ministerio des Herrn Colbert abhalff, wenn eine Election mit Steuern allzusehr überhäufft war, legte man das überflüßige von demjenigen, welches sie natürlich bezahlen konnte, auf das unfruchtbarste Gebürge des Landes, und das noch übrig war, wurde in Nonvaleurs verwandelt. Es sind daselbst zwey Gebürge, mit Nahmen *Dambes* und *Mantes*, in der Election von Gueret, welche noch durch die Steuern von hundert und funfzig tausend Livres, die man auf jedes derselben legte, und davon der König nicht einen Sol bekam, berühmt sind. Alle diese Nonvaleurs sind abgeschafft warden, und durch dieses Mittel haben die Steuern dem Könige viel mehr gebracht, als sie zuvor brachten. Im Jahre 1694. bezahlte diese Generalité eine Million drey hundert und dreyßig tausend hundert und neun und achtzig Livres. Die fünf grossen Güter die Aydes und die Gabelles haben in Bourbonnois und Nivernois statt; allein die Marche, das Land Combrailles, und die Städte und die Kirchspiele, welche von Auvergne abgerissen worden, sind ausser dem Umfange der fünff grossen Pächte und der Gabelles, indem diese Länder im Jahre 1549. redimirt worden sind. Die vornehmsten Gerichte der Einfuhre und des Ausganges sind zu Gannat, zu Vichy, zu Montluçon, zu Palice; allein ausser diesen vornehmsten Gerichten sind unterschiedene kleine. Es sind in dieser Generalité zwölff Saltz-Kammern, welche sind, Moulins, St. Pierre le Mouſtier, Desize, Moulins-Engilbert, St. Saulge, Château-Chinon, Nevers, Luzy, Cencoing, Gannat, Vichy, Montluçon. Die neun ersten sind von freywilligen Verkauffe; allein die drey letzten sind von Auflagen oder gezwungenen Verkauffe. Ausser diesem sind daselbst Niederlags-Kammern, welche an unterschiedenen Oertern errichtet worden, wo die Kaufleute und alle Arten von Personen das Saltz hinschaffen, welches sie in den Saltz-Auflagen über die Passavans der Controlleurs und Niederlags-Bedienten genommen haben, und setzen es in kleine abgesonderte Oerter, welche Depôts heissen, von da es dem Volcke der Kirchspiele ausgetheilt wird, welche an jedes Depôt gewiesen sind, wo sie das Saltz in Kauffmanns-Preisse und bloß zu ihrem Gebrauche nehmen; denn die Depôts sind nur errichtet, um zu verhindern, daß sie in den Saltz-Auflagen nicht mehr nehmen, als sie brauchen, und hernach Gelegenheit haben, es in dem Lande von Gabelles zu verkauffen. Fast das gantze Kammer-Gut dieser Generalité ist veräussert, und das wenige, welches es nicht ist, wird ohngefehr vor 30. oder 35000. Livres verpachtet. Was die Wälder anbetrifft, so erhellet aus Nachrichten, daß der König in dem Amte von Moulins 8812. Morgen Holtz, in dem von Cerilly acht und zwantzig tausend acht hundert und acht und siebentzig Morgen, und in dem von Montmaraud eilf tausend vier hundert und drey und zwantzig Morgen hat. Das Einkommen aus dem Gehöltze kan in einem gemeinen Jahre 10. bis 12000. Livres ordentlichen Gehaues betragen. Die ordentlichen Einkünffte und die ausserordentlichen Geschäffte brachten dem Könige, den letzten Krieg über, welcher vor dem Ryswycker Frieden vorhergieng, jährlich drey Millionen, fünff hundert sieben und achtzig tausend, sieben hundert fünff und siebentzig Livres, 16. Sols, 3. Denarios. Die Handlung und der Fleiß der Einwohner setzen diese Generalité in den Stand, so ansehnliche Summen zu geben. Bey dem Worte *Nivernois* kan man die Handlung sehen, welche in diesem besondern Lande getrieben wird: Hier wollen wir nur bloß diejenige anzeigen, welche in dem übrigen der Generalité getrieben wird. Der Handel mit Getrayde und Hanff in Bourbonnois und den zerstreuten Ländern von Auvergne ist sehr groß. Der Handel mit Weinen von Creuser, von Saint Pourçain und Mont-Luçon ist beträchtlich: der Handel mit Vieh ist so weitläufftig, daß man den Preiß nicht bestimmen kan; der Handel mit Fischen kan ohngefehr drey hundert tausend Livres jährlich eintragen; wie auch der mit Schweinen; der Handel mit Holtze steigt fast auf vier hundert tausend Livres. Die Eisen-Waaren und Messer-Arbeit zu Moulins bringt alle Jahre ohngefehr hundert und funffzig tausend Livres. Sechs tausend Arbeiter, welche alle Jahre aus der Provintz Marche kommen, bringen mehr als zwey hundert tausend Livres. Die Tapezerey-Manufacturen von Aubusson und Feuilletin bringen alle Jahre ohngefehr hundert tausend Livres. Die Verbrauchung, welche mit den Wassern von Bourbon und Vichy geschieht, beträgt mehr als hundert und funfzig tausend Livres. Diejenige, welche auf der Strasse von Paris nach Lyon und in Auvergne getrieben wird, bringt ausserordentlich viel. Gilbert Gaulmin, Requêten-Meister des Königlichen Hotels, welcher wegen der grossen Kenntniß, die er in den Sprachen und in den Wissenschafften hatte, berühmt war, war von Moulins. Claude de Lingendes, ein berühmter Jesuit und Prediger, und Jean de Lingendes, welcher, wegen seiner Reden, Bischof von Sarlat und hernach von Maçon wurde, waren aus eben der Stadt, und Anverwandte des Poeten Lingendes, welcher zuerst Frantzösische Strophen gemacht hat. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France P. I. p. 130. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 202. (c) Ibid. p. 189. & seqq.

MOULINA, und

MOULINÆ, oder

MOULINS, eine Stadt in Franckreich, siehe vorherstehenden Artickel.

MOULINS, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MOULINS, ein Kirchspiel in Franckreich, in Berri, in der Election von Bourges, zwey und zwantzig Meilen von dieser Stadt. Dieses Kirchspiel begreifft in seinem Bezircke das Schloß *Maubranches*, von welchem man glaubt, es sey gegen das Jahr 1470. erbaut worden. Nahe bey diesem Schlosse hat man zwey alte Aufschrifften gefunden, welche urtheilen lassen, daß die Römer

Römer ehedem an diesem Orte gewohnt haben. Drey hundert Schritte von der Stadt sieht man eine Capelle, welche Unser lieben Frauen de Liesse und de Consolation gewiedmet ist: Es kommt alle Tage ein grosser Zusammenlauf von Pilgrimmen dahin. Diese Andacht besteht seit dem Jahre 1620, da diese Capelle ist erbaut worden. *Martin.* Dict.

MOULINS-ENGILBERT, eine Stadt in Franckreich, in Nivernois (a), unten an den Gebürgen von Morvant, und zwey Meilen von Château-Chinon. Diese kleine Stadt hat eine Pfarr-Kirche, in welcher ein Capitul ist. Die Ordensleute vom dritten Orden des Heil. Francisci, sonst Capuciner genannt, haben ein Hauß in dieser Stadt, wie auch die Ursulinnerinnen. Was die Gerichtsbarkeit anbetrifft, so sind daselbst ausser den ordentlichen Gerichten des Hertzogs von Nevers, auch noch eine Saltz-Kammer, ein Maire, ein Königlicher Procurator und Schöppen. Man zählt in dieser Stadt ohngefehr 270. Feuerstädte, und 600. Personen daselbst. Die Einwohner sind arbeitsam, und zur Handlung geschickt. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. VI. 171.

MOULINUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Moulin.*

MOULON, ein kleiner Fluß in Berry; er stürtzet sich in den Eure. *Martin.* Dict.

MOULSHAM-HALL, ist ein Land-Sitz in der Provintz Essex, in Engelland. *Miege.*

MOULTAN, eine Stadt in Indien, an dem Flusse Rave. Herr Petis de la Croix (a) setzt sie unter den 116. Gr. der Länge, und 29. Gr. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec, L. IV. c. 10.

MOULURE, ein Wald in Franckreich, in dem Wasser- und Wald-Amte von Pamiers; er beträgt 8170. Morgen Landes. *Martin.* Dict.

MOUN, also nennen die Irrländer die Provintz *Munster*, siehe dieses Wort.

MOUNCHDENNI, ein sehr hoher Berg in Engelland, in der Grafschafft Brecknok, nach dem Herrn Corneille (a), welcher keinen Wehrmann anführt. Er fügt hinzu: Man nennt ihn auch *Cadierarhur*; das ist, den Lehr-Stuhl des *Artus*. Man hat sehr offt Stäbe, Hüte und andere Sachen vom Gipfel dieses Berges herab geworffen, ohne daß eines herunter gefallen wäre. Die Gewalt des Windes hat sie allezeit wieder in die Höhe getrieben. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

Mounegouwe, ein Pagus in Francken, siehe Mayngow, im VII. Bande p. 969. u. f.

MOUNIER, ein Wald in Franckreich, in dem Wasser- und Wald-Amte von St. Pons; er beträgt eilff hundert und fünff und funfzig und einen halben Morgen Landes. *Martin.* Dict.

MOUNSTER, eine Provintz in Irrland, siehe *Munster.*

MOUNT, ein schlechter Ort in der Grafschafft Armagh, in der Irrländischen Provintz Ulster, zwey Meilen von der Stadt Armagh gelegen. *Univ. Lex.*

MOUNT-EDGECOMB, ein Land-Sitz in der Provintz Cornwall, in Engelland. *Miege.*

MOUNT-HOPE, oder der Berg der Hoffnung, ist ein merckwürdiger Berg in America, in Neu-Engelland, nicht weit von Bristol gelegen, an welchem der König Philippus sein besonderes Vergnügen fand, und sich dahin begab, wenn er von den Engelländern verfolgt, und ins Elend verjagt wurde. Das Brittische Reich in Amer.

MOUNT-JOY, ist ein Land-Gut in Pensylvanien, in dem Engelländischen America, welches einer Tochter des Mons. Pens zugehöret; und hier ist der erste Kalckstein gegraben worden, der jemahls in America zu finden gewesen. Das Brittische Reich in Amer.

MOUNT-SORREL, ein Flecken in Engelland (a), in Leicestershire. Man hält daselbst einen Marckt. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. I. p. 82.

MOUNTURVEL, ist die Benennung einer kleinen Stadt in Franckreich, siehe *Montreuil Bonnin.*

MOURA, oder *Mouro*, *Moro*, und *Murum*, eine Stadt in Portugall, in der Provintz Alentejo (a), bey dem Zusammenflusse der Ardita und der Guadiana, Serpa gegen Norden. Sie ist eine alte Stadt, welche ehedem unter dem Nahmen *Arucci nova*, oder *Nova Civitas Aruccitana* bekannt war; wie es verschiedene Denckmähler beweisen, unter andern die folgende Aufschrifft, die man daselbst entdecket hat, und welche der Agrippinæ, der Mutter des Germanici, zu Ehren, ist gemacht worden:

JULIÆ. AGRIPPINÆ.
CÆSARIS. AUG. GERMANICI.
. . . . . MATRI AUG.
NOVA. CIVITAS ARUCCITANA.

Die Stadt Moura ist ziemlich wohl befestiget. Sie hat ein altes Schloß, welches zur Vertheidigung geschickt gehalten wird. Gemeiniglich ist in diesem Platze eine Besatzung von 5. Compagnien Infanterie, und einer Compagnie Cavallerie. Man hat in dieser Stadt und in ihrem Gebiete eine sehr grosse Anzahl alter Denckmähler entdecket. In einem Dorffe, welches auf dem Wege von Moura nach Villa nova de Ficalho liegt, ist eine alte Capelle, welche dem Heil. Michael gewiedmet ist, worauf man die wegen der besondern Art der Orthographie merckwürdige Aufschrifft sieht:

DIIS MAN.
IBUS AURILIAII. M.
F. GALLAII
ANNO XII.
H. S. E. S. T. T. L.

Die zwey II bedeuten ein Æ; daß man also *Aureliæ* M. F. *Gallæ* lesen muß. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal, p. 799.

MOURAN, eine Insul in Italien, siehe *Murano.*

MOURANE, eine Baronie in der Irrländischen Grafschafft Down, in der Provintz Ulster. *Miege.*

MOURAON, eine alte Stadt in Hispania Bætica, siehe *Arucci*, im I. Bande p. 1504.

MOURAON, ein Flecken in Portugall (a), in der Provintz Alentejo, an der Guadiana, unterhalb Ferreira. Dieser Flecken wird von einem mittelmäßig festen Schlosse beschützet. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal, p. 798.

MOURBAC, oder *Murbac*, ist die Frantzösische Benennung einer Abtey in Elsaß, siehe Murbach.

MOURBEQVE, ist die Frantzösische Benennung eines Fürstenthums in dem Frantzösischen Flandern, siehe Morbeck.

MOURE, MOUREE, oder *More*; ein Flecken in Africa (a), auf der Küste von Guinea, im Königreiche Saboe, bey dem Fort Nassau, und eine halbe Meile oberhalb des Berges de Fer. Dieser Flecken, welcher sehr volckreich ist, gehört den Holländern, und hängt von dem Fort Nassau ab. Die Einwohner sind alle Fischer: Morgends vor Tage gehen sie mit 3. biß 400. Kähnen auf den Fischfang aus, und wenn sie zurück kommen, sind sie verbunden, dem Kaufmanne, welcher in diesem Flecken commandirt, 5. Fische zu geben. Es ist dieses eine Art von Tribut, und die Holländer sind die eintzigen Europäer, welche dieses Recht haben; es hat auch niemand eine so unumschränckte Gewalt über diejenigen, welche von ihnen abhängen. *Martin.* Dict.

(a) *Guil. Boman*, Voy. de Guinée Lettre 4. p. 61.

MOURE (FORT), eine Festung im Holländischen Flandern, siehe *Moerschans.*

MOUREAUX, eine Abtey in Franckreich, s. *Moreaux.*

MOUREE, ein Flecken in Africa, siehe *Mouré.*

MOUREE, (LA) ein Berg in der Landschafft Guinea, in Africa, darauf die Holländer das Fort Nassau gebauet haben. Hübn. Geogr. II. Th.

MOUREILLES, eine Abtey in Franckreich, siehe *Moreilles*.

MOUREMANSKOY LEPORI, ein Theil von dem Rußischen Lapplande, siehe *Mourmanskoy-Lepori*.

MOURERA, (CAP) ein Vorgebürge in dem Mittelländischen Meere, siehe *Cap Mourera*, im III. Bande p. 430.

MOURGUES, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Monaco*.

MOURJAN, eine Stadt in Persien. Tavernier (a) setzt sie unter den 84. Gr. 15. Min. der Länge, und 37. Gr. 15. Min. der Breite. Er fügt hinzu, daß diese Stadt sehr volckreich sey, und daß man daselbst schöne Moscheen und schöne Plätze sehe. *Martin.* Dict.

(a) Voy. de Perse, L. III.

MOURMAND, ein Flecken in Franckreich, in Forez, in der Election von St. Etienne. *Martin.* Dict.

MOURMANSKOY, oder *Mouremanskoy Leport*, Isaac Massa (a) giebt diesen Nahmen einem Theile von dem Rußischen Lapplande, und nennt *Mourmanskoy-More* das Meer, welches eben diesem Lapplande gegen Norden ist. Die neuern Charten, welche ohne Widerspruch besser als des Massa seine sind, kennen diese Nahmen nicht. Diese Gegend gräntzet gegen Mittag an das Schwedische Lappland, gegen Abend an Norwegen, und gegen Mitternacht an das Mitternächtliche Meer. Es ist ein sehr kaltes und ungeschlachtes Land, und Kola ist der Haupt-Ort darinne. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Carte de la Moscovie.

MOURMANSKOY-MORE, ein Meer, welches dem Rußischen Lapplande gegen Norden ist, siehe den vorherstehenden Artickel.

MOURMAUX, (BOIS DE) ein grosses Gehölze zwischen der Schelde, Haisne und Selle im Hennegau, in den Niederlanden, welcher vor Zeiten *Carbonaria Silva* oder *Carbonarius Saltus* genennet wurde, und eigentlich zu dem Ardenner Walde gehörete. *Univ. Lex.*

MOURNE, ein Gebürge in der Grafschafft Down, in Irrland, nicht weit von der See gelegen, welches in einer langen Reihe Berge bestehet. *Miege.*

MOURO, eine Stadt in Portugall, siehe *Moura*.

MOURON, ein Schloß in Franckreich, siehe *Mons-Rotundus*.

MOUROUX, ein Flecken in Franckreich, in Brie, in der Election von Coulomiers. *Martin.* Dict.

MOUROZIN, so hieß ehemahls ein Ort in Franckreich, siehe *Mont-Dieu*.

Mours, eine Stadt im Hertzogthume Cleve, siehe Moeurs.

Mourse, ein Flecken oder gutes Kirchdorff in der Grafschafft Hoya, unterhalb dem Schlosse Hoya, zur lincken Seite der Weser gelegen. Schneiders Beschr. des alten Sachsenl.

MOUSA, eine kleine Insul im Nordlichen Oceano, zwischen den Insuln Schettland, der Insul Mainland gegen Osten. *Martin.* Dict.

MOUSCHE, ein kleiner Fluß in Franckreich (a), in Champagne. Er kommt von Noydent le Rocheux, fließt bey St. Cirque und St. Martin vorbey, wässert Pransay und Locquenay, und nachdem er nach Humes gegangen ist, wo eine Brücke von Stein ist, so fällt er einige Weite unhalb der Stadt Langres in den Marne (b). *Martin.* Dict.

(a) *Coulon* Riv. de France, p. 94. (b) *De l'Isle* Atlas.

MOUSHOLE, eine Stadt in der Provintz Cornwall, in Engelland. Hübn. Zeit. Lex.

MOUSIRENES, ein Flecken in Franckreich, in Poitou, in der Election von Fontenay. *Martin.* Dict.

MOUSON, ist die Benennung eines gewissen Windes, siehe *Monson*.

MOUSON, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Mouzon*.

MOUSSAIS, ein Schloß in Franckreich, in Bretagne (a), mit dem Titul eines Marquisats. Es liegt an den Gräntzen der Diœces von St. Brieu, auf einem hohen

Hügel, drey Meilen von Lambale, und zwölffe von Rennes. Eine halbe Meile davon gegen Norden sieht man in eben der Diœces den Flecken Plemée, und eine Meile weiter unten die kleine Stadt Jugon, wo zwey sehr grosse Teiche sind, zwischen welchen die Ruinen eines festen Schlosses auf einem jähen Felsen sind. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Memoires Manuscrits.

MOUSSAL, oder *Moussol*; Herbelot (a) sagt: Es führen zwey Städte diesen Nahmen. Die erste, welche den Nahmen *Mousal-Alatik*; das ist, das alte *Mussal*, führt, und von welchem unterschiedene glauben, es sey das alte *Ninive*, die Haupt-Stadt der Assyrier, ist Mardin am nächsten. Die andere, die man heut zu Tage bloß *Mousal* nennt, und welche diejenige ist, die wir insgemein *Mosul* nennen. Siehe dieses Wort. Diese zwey Städte liegen an dem Tiger, und die erste hat, nach den Persischen Schrifftstellern, ihre Erbauung dem Tahmurath, Könige in Persien, der ersten Dynastie zu dancken. Die Arabischen Tabellen geben ihr 77. Gr. der Länge, und 34. Gr. 30. Min. Nordlicher Breite. Diese Stadt wurde von dem Saladin im Jahre der Hegiræ 578. belagert. Allein dieser Printz wurde genöthiget, die Belagerung aufzuheben, welche die Einwohner mit einer unbegreiflichen Standhafftigkeit aushielten. Die Mogols nahmen sie im Jahre 659, drey Jahre nach der Einnahme von Bagdet ein; und Samdagou, welcher sie commandirte, gab damahls den Muselmännern kein Quartier, und schonete nur die Christen. Mousal unterließ nicht, sich nach dem Untergange, den es von Seiten der Genzhizkhanischen Mogols erlitten hatte, wieder aufzurichten. Da aber Tamerlan dieselbe im Jahre 796. mit seinen neuen Tartarn belagert hatte, so verwüstete er sie so, daß sie heut zu Tage nur eine sehr wenig beträchtliche Stadt ist. *Martin.* Dict.

(a) Biblioth. Orient.

MOUSSAL-(das alte) oder

MOUSSAL-ALATIK, eine Stadt in Asien, siehe vorherstehenden Artickel.

MOUSSAMPALA, ein Flecken in Bithynien, in Klein-Asien, zwischen der Stadt Montagnia und Prousa, woselbst sehr wohlbebauete Ländereyen sind. *Univ. Lex.*

MOUSSANS, ein Wald in Franckreich, in dem Wasser- und Wald-Amte zu St. Pons; er beträgt 660. Morgen-Landes, und 15. Ruthen. *Martin.* Dict.

MOUSSEL, ein Ort in Asien, siehe *Calaghi*, im III. Bande p. 109.

MOUSSOL, eine Stadt in Asien, siehe *Moussal*.

MOUSSON, eine kleine Stadt in Franckreich, siehe *Mouzon*.

MOUSSON, oder *Monsson*, *Monçon*, ein Ort in Lothringen (a), dieses ist ein Platz, der jetzo nichts mehr zu bedeuten hat, und welcher im eilfften Jahrhunderte ansehnlich war, da Ludovicus denselben besaß, welcher auch Mümpelgard inne hatte, von welchem die Grafen und die Hertzoge von Bar abgestammet sind, dessen männliche Nachkommenschafft in dem funfzehenten Jahrhunderte erloschen ist, nachdem sie gantzer 400. Jahr sehr ansehnlich gewesen war; und von dieser Forteresse von Monsson haben die ältesten Vorfahren der Grafen von Bar, den Nahmen und den Titul geführet; dieser alte Platz war sehr feste, und wurde für unüberwindlich gehalten. Man hat ihn wegen seiner unbequemen Lage auf einem Berge verlassen, und sich lieber zu beyden Seiten der Mosel angebauet und niedergelassen, welche in dieser Gegend schiffbar ist, und über welche man eine Brücke angeleget hat, von welcher die neue Stadt den Nahmen *Pont à Mousson* bekommen hat. Siehe diesen Artickel. Der Kayser Carolus IV, welcher schon im Jahre 1354. Pont-a-Mousson zu einem Marquisate erhoben hatte, machte sie zu einer Reichs-Stadt, und ertheilete ihr alle Vorzüge, welche die andern Städte genossen, als er zu Metz war, welches er bestätigte, als er sich im Jahre 1373. zu Prag aufhielt, wobey er sich erklärete, daß er durch die Ehre, welche er dieser

dieſer Stadt ereigete, die Rechte des Grafens oder Hertzogs von Bar, Marquis von Pons im geringſten nicht aufheben oder ſchwächen wollte. Seit der Zeit iſt die Stadt Pons ſehr angewachſen, und durch die Univerſität anſehnlich geworden, welche der Hertzog Carolus II. durch Beyſtand ſeines Vettern, des Cardinals Caroli von Lothringen, Ertz-Biſchofs von Rheims, und Adminiſtratoris des Biſchofthums von Metz daſelbſt geſtifftet hat. *Mart.* Dict.

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France P. II. p. 189.

MOUSSOUL, oder
MOUSSUL, eine Stadt in Aſien, ſiehe *Moſul.*

MOUSTAGAN, eine Stadt in Africa, ſiehe *Moſtagan.*

MOUSTIER, eine Stadt oder Flecken im Hertzogthume Savoyen, ſiehe *Mouſtiers.*

MOUSTIER D' HUN, ein Flecken in Franckreich, ſiehe *Mouſtiers d' Hun.*

MOUSTIER-NEUF, oder *Moutier-Neuf*, Lat. *Monaſterium novum*, eine Mönchs-Abtey, aus dem Benedictiner-Orden, der Congregation von Cluny. Sie liegt in Poitou, und in einer Vorſtadt von Poitiers, an einem Orte, welcher Claiſſaigne heißt. Sie iſt unter dem Titul des Heil. Johannis des Evangeliſten, und manchmahl des Heil. Andreæ gewidmet, und bekannt. In der Chronicke von Maillezais T. III. Anecd. Mart. col. 1211. lieſet man, daß dieſes Kloſter gegen das Jahr 1066. oder 1069. von dem Hertzoge von Aquitanien Wilhelmo VII, welcher auch Guy-Geoffroi hieß, Sohne und Erben Wilhelmi VI. und der Agnes, Hertzogs und Hertzogin von Aquitanien iſt geſtifftet worden. Der König Philippus gab ſowohl als Iſambert, damahls Biſchof von Poitiers, ſeine Einwilligung dazu, welcher den Mönchen das Privilegium gab, ſich in dem Kloſter zu St. Benoit de Quincey einen Abt zu erwählen. Dem ſey, wie ihm wolle; ſo verbindet einen doch die Urkunde des Stiffters ſelbſt, zu glauben, die Stifftung von Mouſtier-neuf ſey einige Jahre hernach geſchehen, weil er deutlich ſagt, daß er, ehe er die Kirche von St. Jean oder Mouſtier-neuf zu erbauen angefangen habe, den Pabſt Audebrandum beſucht habe, welcher erſt im Jahre 1073. zu dem Pontificat kam. Die Gebäude dieſes Kloſters waren im Jahre 1073. noch nicht zu Stande, wie man aus einigen Briefen eben dieſes Wilhelmi ſieht. Nachdem aber alles zu Stande war, ſo beſtätigte er die Aufſicht dem St. Hugues de Cluny, auf deſſen beſonderes Zureden er es hatte bauen laſſen. Huges ſetzte an die Spitze von 18. Mönchen nach Verordnung des Pabſtes Gregorii VII. vom Jahre 1076. einen Abt dahin. Dieſer Pabſt befiehlt, es ſolle der Abt von Cluny den Abt zu Mouſtier-neuf wählen, und in Beſitz ſetzen. Endlich feyerte im Jahre 1096. den 4. Calendarum Februarii, der Pabſt Urbanus II, nachdem das Concilium zu Clermont zu Ende war, die Benediction des Kloſters zu Mouſtier-neuf, und verrichtete ſelbſt die Ceremonie der Einweihung der Kirche unter dem Titul des Heil. Johannis des Evangeliſten und des Heil. Andreæ. Eben der Graf oder Hertzog Guy-Geoffroi begabte noch dieſes Kloſter mit groſſen Gütern, nachdem es im Jahre 1077. den 5. Calendarum Februarii zu Ende war gebracht worden. Ludovicus Junior gab im Jahre 1146. in Gegenwart eines Wilhelmi, Biſchoffes von Poitiers, die Beſtätigung deſſelben. Dieſer gottſeelige Stiffter Guy-Geoffroi bereicherte dieſes Kloſter auch mit einer koſtbaren Reliquie, welche er von Venedig gebracht hat; es iſt der Kinnbacken des Heil. Marci, Patrons dieſer berühmten Republick. Er ſtarb im Jahre 1086. auf ſeinem Schloſſe Chizie, und wurde in dem Capitul dieſer Abtey begraben, von da er das folgende Jahr in die Kirche gebracht wurde. Dieſe Abtey bringt dem Abte 3. bis 4000. Livres Einkünffte. *Martin.* Dict.

MOUSTIER RAMEY, eine Abtey in Franckreich, ſiehe *Moutiers-Ramey.*

MOUSTIERS, eine Abtey in den Niederlanden, ſiehe *Moutiers.*

MOUSTIERS, oder *Moutiers*, und *Monſtiers*, eine Stadt in Franckreich, in Provence, gegen Oſten von der Viguerie von Aix, und der Bailliage von Brignoles (a), im

Lateiniſchen *Monaſterium*, oder nach einer verderbten Ausſprache *Monſterium.* Sie hat ihren Urſprung den Mönchen von Lerins zu dancken, welche an dieſem Orte eine Conventual-Priorey, die von ihrer Abtey abhieng, ſtifften. Heut zu Tage ſind keine Prieſter mehr daſelbſt, ſondern Weltliche Prieſter in der Pfarr-Kirche zu Mouſtiers. Da dieſe Stadt der Ort iſt, wo das Königl. Amt errichtet iſt, ſo hat ſie das Recht zu den Staaten oder Verſammlungen von Provence Abgeordnete zu ſchicken: Daher iſt ſie auch in Civil-Sachen über die Stadt Riez, wo der Biſchöfliche Sitz iſt. Es iſt zu Mouſtiers (b) eine unter dem Nahmen U. L. Fr. ſehr berühmte Capelle, und von welcher das Volck viele Fabeln erzählt. Man ſieht daſelbſt auch ein Serviten-Kloſter, welches das eintzige in Franckreich iſt. Die Manufactur mit Fayentzer Geſchirre und Porcellan wird ziemlich hoch geſchätzet. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Deſcr. de le France, p. 362. (b) *Piganiol* Deſcr. de la France, T. IV. p. 144.

MOUSTIERS, oder *Monſtiers*, *Mouſtier*, und *Moutiers en Tarentaiſe*, Lat. *Monaſterium in Tarentaſia*, vor Alters aber *Monaſterium Centronum*, oder *Neronis*, oder *Forum Claudii*, und noch gemeiner *Darentaſia*, eine Stadt oder ein Flecken im Hertzogthume Savoyen, und die Haupt-Stadt des Landes Tarantaiſe, 6. Meilen von St. Jean de Morienne (a), und 11. von Chamberry. Mouſtiers iſt der neuere Nahme der Stadt Tarantaiſe, welche den ihrigen verlohren hat, und wegen eines Kloſters Monaſterium hieß, das an dieſen Ort war gebauet worden, wo die Biſchöffe von Tarantaiſe wohnten, und wo nur ein groſſer Flecken, der gantz offen und ohne Vertheidigung iſt, und von der Iſere durchſchnitten wird, übrig geblieben iſt. Seine Biſchöffe waren ehedem ſehr mächtig, als ſie Printzen des Landes Tarentaiſe waren, deſſen Weltliche Herrſchafft ihnen von den Königen in Burgund Conrado Pacifico, und Rudolpho war gegeben worden, welche in ihrem Königreiche Burgund die Biſchöffe ſehr erhoben. Siehe *Tarentaiſe.* Der Pallaſt des Ertz-Biſchoffes iſt das ſchönſte Gebäude von Mouſtiers, wo die Gaſſen ſehr ſchmal ſind. Die Metropolitan-Kirche iſt vor einem Platze von mittelmäßiger Gröſſe. Es ſind in dieſer Kirche einige alte Gräber. Die Zugänge der Stadt ſind überaus ſchwer, und man kommt daſelbſt nur durch hohle Wege an, welche mit Ströhmen und Abgründen umgeben ſind. Dieſe Stadt iſt des Pabſts Innocentii V. Vaterland. In der Nachbarſchafft wird viel Saltz geſotten, und damit ein ſtarcker Handel getrieben. *Martin* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Longuerue* Deſcr. de la France, Part. II. p. 328.

MOUSTIERS, ein Flecken in Franckreich, in Bretagne, in der Recette von Nantes. *Martin.* Dict.

MOUSTIERS en ARGONE, eine Abtey in Franckreich, in Champagne. Siehe bey dem Worte *Moutiers*, den Artickel *Moutiers en Argone.*

MOUSTIERS d' HUN, oder *Mouſtier d' Hun*, Lat. *Monaſterium Ageduni*, ein Flecken in Franckreich, in der Marche, in der Election von Gueret, an dem Ufer der Creuſe. Es iſt an dieſem Orte eine alte Abtey, von der er den Nahmen Mouſtiers hat. Dieſe Abtey, welche dem Heil. Stephano gewiedmet iſt, iſt von der alten Congregation de Cluny, und ihre Communauté beſteht aus 8. bis 10. Ordensleuten. Mouſtiers d' Hun liegt zum Theil in der Ebene, zum Theil auf kleinen Bergen; die Aecker und die Weide ſind daſelbſt ſehr gut; und man treibt daſelbſt eine groſſe Handlung mit Vieh. *Martin.* Dict.

MOUSTIERS en TARENTAISE, eine Stadt in Savoyen, ſiehe *Mouſtiers.*

MOUSTIQUE, ein Flecken in Nord-America, auf der Inſul St. Domingo, gegen Weſten des Fluſſes, welcher *Trois Rivieres*, oder drey Flüſſe heißt, eine Meile von dem Hafen des Friedens. *Martin.* Dict.

MOUSTIQUOIS, iſt eben die Nation, welche Dampierre *Moskites* nennet. Siehe dieſes Wort. *Martin.* Dict.

MOUSUL, ein Ort in Aſien, ſiehe *Calaghi*, im III. Bande p. 109.

MOUTICA, ist die Lateinische Benennung eines Strich Landes und einer Stadt in Indien, siehe *Moutique*.

MOUTIER, eine Insul in Ost-Indien, siehe *Motir*.

MOUTIER, ein Dorff in der Schweitz, siehe Münsterthal.

MOUTIER-GRAND-VAL, ist die Frantzösische Benennung eines grossen Thals in der Schweitz, siehe Münsterthal.

MOUTIER-NEUF, eine Mönchs-Abtey in Franckreich, siehe *Moustier-Neuf*.

MOUTIERS, oder *Montier en Argone*, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, wenn man aus dem Lande von Beaulieu herab kommt, zwischen den Flüssen Maas und Aisne, 3. Meilen von Ste. Menehould gegen Süden (a). Sie ist aus dem Cistercienser-Orden, und hat ihren Nahmen von einer andern Abtey von Barrois, welche Vieil-Montier, Alt-Montier hieß, wo Canonici Regulares der Congregation d'Aroes waren, deren erster Abt Eustachius war, nach einer Urkunde unter dem Siegel Godofredi, des ersten dieses Nahmens, und ein und funfzigsten Bischofs von Chalons, vom Jahre 1138, und welcher ihre Stifftung zu dieser Zeit bemercket. Der andere ihrer Aebte hieß Gervasius. Da aber der Cistercienser-Orden damahls, besonders wegen des Heil. Bernardi, in Franckreich in grosser Hochachtung stund, so wurde diese Abtey auf Erlaubniß des Bischoffes zu Chalons und mit Einwilligung der Obern von diesem Orte an denjenigen verlegt, wo jetzo die Abtey von Montier ist, und an statt der Canonicorum Regularium setzte man unter die unmittelbare Jurisdiction des Vauthier, Abts zu Trois-Fontaines, (drey Brunnen) Cistercienser-Mönche dahin. Von dem Kloster zu Vieil-Montier ist nichts mehr übrig, als ein von der neuen Abtey abhängiges Vorwerck. Der vornehmste Stiffter zur Zeit dieser Versetzung war Adam de Possesse nebst seinen Brüdern: Man sieht es in einem Donations-Briefe, den der Abt Gervasius im Jahre 1149. erhalten, welches das Jahr ist, darinnen diese Abtey verlegt, und von neuen gestifftet wurde. Ein Graf von Dampierre und ein Graf von Possesse sind seit dem die Wohlthäter derselben gewesen: Man glaubt, daß ein Graf von Vaudemont derselben einige Güter geschencket hat. Sein Grab ist in dem Kloster, in weissem Marmor, und man ließ dieses Epitaphium daselbst ohne Dato: Hic jacet Henricus Nemoris, Comes de Vaudemont. Die Kirche von Moutiers ist schön, groß und von gehauenen Steinen und Ziegeln wohl gebaut, sehr hoch, und von einer vortreflichen Architectur. Das Kloster ist eines der schönsten, die man sehen kan. Das Einkommen des Abtes beträgt 15000. Livres: Die Ordensleute, deren an der Zahl 8. bis 10. sind, haben nur 6000. Livres. *Martin*. Dict.

(a) *Baugier* Mem. Hist. de Champagne, T. II. p. 166.

MOUTIERS, eine Abtey in den Niederlanden (a), in der Grafschafft Namur, an der Sambre, eine Meile oberhalb der Abtey Floreff. Es ist daselbst eine Abtey von Canonissinnen. *Martin*. Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

MOUTIERS, eine Städt in Franckreich, siehe *Moustiers*.

MOUTIERS, ein Flecken in Franckreich, in Gatinois, in der Election von Gien. *Martin*. Dict.

MOUTIERS, ein Flecken in Franckreich, in Perche, in der Election von Mortagne. *Martin*. Dict.

MOUTIERS, oder *les Trois Moutiers*; ein Flecken in Poitou, in der Election von Loudun. Es ist mit *Notre-Dame des Trois Moutiers* einerley. Er heißt also wegen der drey Kirchen, welche daselbst sind. *Martin*. Dict.

MOUTIERS, ist die Frantzösische Benennung eines Dorffes in der Schweitz, siehe Münsterthal.

MOUTIERS-ANDRE, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Châlons. Sie ist Benedictiner-Ordens, und der Congregation de S. Vanne. Diese Abtey erkannte den König Chilpericum im Jahre 685. für ihren Stiffter. Ehedem war in der Kirche dieses Klosters immerwährendes Lob, das ist, beständiger Gottesdienst, welcher unter die zwey geistlichen Häuser, deren das eine ein Mönchs-, das andere ein Nonnen-Kloster war, getheilt war. *Martin*. Dict.

MOUTIERS en ARGONE, eine Abtey in Franckreich, siehe *Moutiers*.

MOUTIER-SAINT-JEAN, Lat. *Reomus*, *Reomaense Monasterium*, oder *Monasterium Sancti Joannis Reomaensis*. Ein Flecken in Franckreich, in Bourgogne, in der Diœces von Langres, im Parlament und der Intendance von Dijon, in der Bailliage und Recette von Saumur, in Auxois und unter die Saltz-Kammer zu Montbard gehörig. Dieses Land ist voller Ebenen, Berge und Weinberge. Dieser Flecken wird von einem Bache gewässert, welcher Reaumier heißt, und von Corsan kommt. Es ist daselbst eine Meyerey und eine Mönchs-Abtey, aus dem Benedictiner-Kloster, um welche herum dieser Flecken, der den Nahmen daher bekommt, entstanden ist. Er ist von dem Abte Jean auf den Platz, welchen ihm Hilarius und Quieta, das ist, der Heil. Hilarius und die Heil. Tranquilla sein Vater, und seine Mutter dazu gaben, gebaut worden. Clodovæus bestätigte in eben dem Jahre, da er den Christl. Glauben annahm, als damahls Patient us auf dem Bischöflichen Stuhle zu Langres saß, das ist, gegen das Jahr 500, die Errichtung desselben. Der Heil. Abt war aus diesem Kloster 18. Monathe lang abwesend, und hatte sich diese Zeit über auf der Insul Lerins verborgen, allein der Heil. Gregorius, der sechzehnte Bischof von Langres, ließ ihn zurück kommen. Jean nahm die Aufsicht über das Kloster wieder an, er fand, daß diese Ordensleute wegen des Mangels an Wasser, das ihnen fehlte, viele Beschwerlichkeiten hatten. Ein Basiliske, eine schreckliche Schlange vergifftete eines tiessen Brunnens seines, dessen man sich bediente. Jean brachte das Ungeheuer um, und machte, daß man das Wasser trincken konnte. Er starb in einem Alter von 120. Jahren den 28. Januarii, ohne Veränderung seines Gesichts und seiner Zähne. Der Heil. Silvester, dessen Fest man den 15. Aprill fevert, folgte auf ihn. Der Heil. Wilhelmus, Abt zu Dijon, setzte hernach eine Reforme dahin. Hernach wurde die Regel des Heil. Benedicti eingeführt. Heut zu Tage sind daselbst 12. Ordensleute und ein Abt, welcher Herr des Ortes ist. *Martin*. Dict.

MOUTIERS-RAMEY (a), *Moustier-Ramey*, oder *Monmiramey*, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, im Lateinischen *Monasterium Arremarense*. Sie liegt an dem Bache Barse, 4. Meilen von Troyes, auf der Ost-Seite, gegen die Stadt Bar-sur-Aube. Diese Abtey ist aus dem Benedictiner-Orden, und hatte im Jahre 837. einen Priester, mit Nahmen Arremarus zum Stiffter. *Martin*. Dict.

(a) *Corn*. Dict.

MOUTIERS en TARENTAISE, ein Flecken in Savoyen, siehe *Moustiers*.

MOUTIL, ist die Benennung einer Moluckischen Insul, siehe *Montil*.

MOUTIQUE, Lat. *Moutica*, ist ein Strich Landes auf der Halb-Insul disseit des Gangis, in Indien, an der Küste von Malabar, zwischen Calicut und Cananor, welcher den Titul eines Königreiches führet, und unter den König von Calicut gehöret. Die Haupt-Stadt führet gleichen Nahmen. *Univ. Lex*.

MOUTIQUE, Lat. *Moutica*, ist die Haupt-Stadt im vorherstehenden Königreiche gleiches Nahmens, in Asien. *Univ. Lex*.

MOUTONS, eine Priorey der Bernhardiner-Nonnen, in Franckreich, in der Normandie, in der Diœces von Avranches, bey Mortain. Sie ist mit dem Benedictiner-Kloster zu Avranches durch die Sorgfalt des verstorbenen Herrn Huetii, Bischoffes dieser Stadt, und der Mad. von Montaterre, Priorin dieser zwey Communitæten, wieder vereiniget worden. *Martin*. Dict.

MOUTONS, (L'ISLE AUX) eine Insul in Franckreich, an der Küste von Bretagne, zwischen den Insuln Glenan und dem festen Lande. *Martin*. Dict.

MOUY, ein Flecken in Franckreich, in der Picardie, in Beauvoisis, nebst dem Titul einer Grafschafft. Er liegt an dem Therin, zwischen Beauvais und Creil. Man hält daselbst Wochen- und Jahr-Marckt, und die dasigen Einwohner verfertigen Serges, welche überaus starck gesucht werden. *Martin.* Dict.

MOUZAY, ein Flecken in Franckreich, in Touraine, in der Election von Loches, in der Nachbarschafft der Stadt dieses Nahmens, an dem Ufer des Flusses Cisse. *Martin.* Dict.

MOUZON, oder *Mouſſon*, und *Mouſon*, Lat. *Moſomagus*, oder *Moſomium* (a), eine kleine Stadt in Franckreich, in Champagne, ziemlich nahe bey Sedan, von dessen Gouvernement sie einen Theil ausmacht; sie liegt unten an einem Hügel, welcher sehr schmal, aber fruchtbar an Getrayde und Wein ist. Die Maas fließt unten an ihren Mauern, woher sie ihren Namen Mouzon bekömt. Dieser Fluß scheidet sich an diesem Orte in zwey Arme, deren der eine seinem ordentlichen Lauffe folgt, und der andere geht oberhalb der langen Schleussen von hundert Schritten in einen breiten und tieffen Canal, welcher die Stadt von der Vorstadt absondert. Diese Stadt war die Haupt-Stadt einer kleinen Gegend, welche den Ertz-Bischöffen von Rheims gehörte; einer von ihnen vertauschte sie dem Könige in Franckreich Carolo V. den 16. Julii im Jahre 1379. Die Stadt Mouzon ist so wohl wegen des Vortheils ihrer Lage, als ihrer Befestigungen, allezeit ein guter Platz gewesen, welcher unterschiedene Belägerungen ausgehalten hat, und offt eingenommen und wieder abgenommen worden, und endlich ist er im Jahre 1653. unter den Gehorsam des Königes wieder gekommen. Nachdem er drey völlige Jahre in den Händen der Spanier gewesen war, so wurde er von der Frantzösischen Armée, welche von dem Vicomte von Turenne und dem Marschall de la Ferté angeführt wurde, eingenommen; ihre Festungs-Wercke haben bis ins Jahr 1671. gestanden, da es dem Könige gefallen hat, die Demolition anzubefehlen. Da der Kayser Carolus V. mit dem Könige Francisco I. Frieden hatte, so kam er in die Länder des Roberti de la Marck, Herrn von Sedan, und bemächtigte sich anfangs Mouzon, allein der König, welcher auf dieser Seite keinen solchen Nachbar haben wolte, und welcher Zeit gehabt hatte, eine mächtige Armée auf die Beine zu bringen, gab dadurch dem Chevalier Bayart das Mittel, sich in Mezieres zu werffen, davon der Kayser die Belagerung unternommen hatte, und Bayart nahm kurtze Zeit darauf Mouzon ein. Es ist gewiß, daß Mouzon nicht allein eine sehr alte Stadt ist, sondern daß auch ihre Einwohner Tapferkeit besitzen, weil in dem Jahre 1248. die Antipathie, welche zwischen ihnen und denen von Bouillon war, sie dahin brachte, sich ins Feld zu stellen, indem ieder in der Hitze war, von seinem Feinde Rache zu holen. Nach einer blutigen Schlacht wurden die von Bouillon überwunden, und bis in ihre Verschantzungen zurück getrieben; das folgende Jahr versammleten die von Bouillon eine zahlreiche Armée unter der Anführung des Bischoffs zu Lüttich, und belagerten Mouzon, welches sie ohngeachtet des tapfern und langwierigen Widerstandes der Belagerten eroberten; sie erfüllten daselbst alles mit Feuer und Blut, und da sie vernommen hatten, daß der Ertz-Bischof von Rheims mit frischen Truppen Mouzon zu Hülffe käme, so verliessen sie es mit Fleiß, und begaben sich wieder nach Hause. Im Jahre 1622. belagerte Picolomini diese Stadt, allein er wurde genöthiget, sie schimpflich aufzuheben. Mouzon war in dem alten Erb-Theile der Ertz-Bischöffe von Rheims (b), welche die Abtey Unsrer Lieben Frauen zu Mouzon daselbst gestifftet hatten, indem sie dieselbe mit den Gütern ihrer Kirche begabte. Seit Clodovæo waren sie Ober-Herren davon, und sie hatten daselbst einen souverainen Hof. Diese Prælaten besassen, wie Dupuy sagt, Mouzon adelich, und von allen Beschwerden befreyet, ohne Erkennung eines Ober-Herrn im Weltlichen; indem dieser Ort auf den Marches von Franckreich, und ausser dem Königreiche auf Seiten des Reiches ist; welches an unterschiedenen Kriegen, zwischen den Ertz-Bischöffen von Rheims und den Bischöffen von Lüttich Ursache gewesen ist. Der König Carolus V. erhielt Mouzon, und bekam zu gleicher Zeit Beaumont durch einen Tausch-Contract vom 7. Febr. des 1379. Jahres, mit Richardo, Ertz-Bischoffe zu Rheims, welchem dieser König im Gegen-Tausche Vesly an dem Flusse Aisne, in der Diœces von Soissons gab; welches von dem Cardinal-Legaten des Pabstes mit der Bedingung ratificirt wurde, daß die Stadt Mouzon ihre Freyheiten geniessen solte; und in der That hat sie den souverainen Hof bis zu dem Jahre 1633. behalten, da man, als das Parlament zu Metz war errichtet worden, ein Königliches Amt dahin setzete. Das Gebiete von Mouzon hat an Getrayde und an Weine an den Ufern der Maas einen Ueberfluß. Unterhalb Mouzon sind daselbst weitläufftige und fruchtbare Wiesen, deren Weide sehr fett ist. *Martin.* Dict.

(a) Memoires de la Champagne par Mr. *Baugier* p. 381. (b) *Longuerue* Descr. de la France p. 50.

Mow, eine Insul in Dänemarck, siehe Mön.

MOXA, ein Fluß in Rußland, bey der Stadt Adima. Hübn. Zeit. Lex.

Moxfeld, ein Ritter-Gut im Hertzogthume Holstein, siehe Muchsfeld.

MOXIANI, sind gewisse Völcker in Bithynien, oder in den Gegenden da herum. Ptolomæus (a) setzet sie unterhalb die Speltenos, und oberhalb die Phylacensios. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

MOXIANI, so nennet Ptolomæus gewisse Völcker in Thracien, siehe *Moſynopolis.*

MOXOENA, ein Ort in Asien, in den Gegenden von Medien und Persien, nach dem Ammiano Marcellino (a). Einige schreiben *Mozena*, und andere *Miſca* oder *Mizea*. *Martin.* Dict.

(a) L. XXIII. p. 258.

MOX TALGÆ, eine Stadt der Garamanten, siehe *Matelgæ*, im VII. Bande p. 896.

MOY, ein Fluß in der Nieder-Picardie, in Franckreich, welcher bey der kleinen Stadt Rue fliesset. *Univ. Lex.*

MOY, die Haupt-Stadt einer Grafschafft in Irrland, siehe *Mayo*, im VII. Bande p. 989.

MOYA, ein Schloß in Spanien, siehe *Moja.*

MOYA, eine Stadt in Spanien, in Neu-Castilien (a), 11. Meilen von Cuença, gegen die Gräntzen von Castilien, Aragonien und dem Königreiche Valentia, an einem erhabenen Orte, mitten in einem Fichten-Walde. Diese Stadt, welche ein gutes Schloß beschützet, wird von den Hertzogen von Escalona mit dem Titul eines Marquisats besessen. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 355.

MOYADAS, ein Flecken in Spanien, in Neu-Castilien (a), zwischen dem Tago und der Guadiana, 3. bis 4. Meilen von Althange, auf der Süd-Ost-Seite. Dieser Flecken, welcher sehr schön ist, liegt in einem etwas ungleichen Felde, das aber sehr angenehm, und sehr fruchtbar ist, und besonders an Oel-Bäumen einen Ueberfluß hat. Die Weide ist daselbst vortreflich. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne p. 372.

MOYANG (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Kiangnan, in der Nachbarschafft der Stadt Hiutai. Man giebt ihm den Nahmen Moyang, das ist, den Hirten-Berg; weil vor Alters daselbst ein Mägdgen von einer seltenen Schönheit, und welches ihr Geschlecht verborgen hatte, an diesem Orte die Handthierung eines Hirten trieb. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MOYANG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Nanking, im Departement von Hoaigang, der achten Metropoli der Provintz. Sie liegt 2. Gr. 10. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 34. Gr. 40. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis

MOYCASHELL, eine Baronie in der Grafschafft Westmeath, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

MOYCULLIN, eine Baronie in der Grafschafft Galloway, in der Irrländischen Provintz Connaught. *Miege.*

MOYDOE, eine Baronie in der Grafschafft Longford, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

MOYEARNE, eine Baronie in der Grafschafft Roscommon, in der Provintz Connaught, in Irrland. *Miege.*

MOYENGE, ein Wald in Franckreich, im Comtat Venaissin, in der Castellaney von Trivier. *Martin.* Dict.

MOYEN-MOUSTIER, oder

MOYEN-MOUTIER, sonst auch *Moyen-Munster*, und *Moien-Munster* genannt, ist eine Abtey in dem Hertzogthume Lothringen, in der Diœces von Tull, im Lateinischen *Medianum Monasterium.* Sie ist eine Mönchs-Abtey, aus dem Benedictiner-Orden, von der Congregation St. Vanni, welche in der Regel stehet, die unmittelbar von dem Heil. Stuhle abhängt, und welche unter vier andern Abteyen, in einem tieffen Thale, unten an einem Gebürge, der hohe Fels genannt, liegt. Sie erkennt (a) den Heil. Hidulphum, Chor-Bischoffen zu Trier für ihren Stiffter. Dieser Heilige war von Geburth ein Bayer, und da er zu Trier den geistlichen Stand angenommen hatte, so wurde er aus dem Kloster genommen, die Kirche dieser Stadt zu regieren. Der Geschmack, welchen dieser Heil. Prælat zur Einsamkeit hatte, und das Verlangen, so ein vollkommneres Leben zu führen, verbanden ihn, sich in die Wüsten von dem Vogesischen Gebürge zu begeben, wo er, da er von den Aebten zu Senone und Estival einen Platz, welcher zwischen diesen zwey Klöstern war, erhalten hatte, gegen das Jahr 677. ein drittes bauete, welches er aus dieser Ursache *Moyen-Moustier* nannte. Es entstanden in dieser Abtey unterschiedene Heil. Personen, unter andern St. Spinula, die zwey Brüder St. Jean und St. Benigni, welche ein und zwantzig Tage nach dem Heil. Hidulpho starben, und alle im Jahre 707. in der Stadt Tull, in der Kirche des Heil. Gregorii begraben wurden. Ihre Versetzung geschahe im Jahre 954. sie wurden in die Haupt-Kirche, welche Unsrer Lieben Frauen gewidmet ist, getragen. Hundert Jahre nach dem Tode des Heil. Hidulphi fielen die Mönche dieser Abtey in eine so grosse Unordnung, daß der Graf Hillin dieselben verjagte, und an ihre Stelle Canonicos setzte, welche bis zu dem Jahre 596. daselbst blieben, da, als sie ebenfalls in Unordnung gerathen waren, der Abt Adelbert, ein Mönch von Görtz, mit Einwilligung Friderici, Hertzogs von Lothringen, die Kloster-Disciplin daselbst wieder errichtete. Als sie wieder nachläßig wurde, so unterwarff man, um sie wieder aufzurichten, die Ordens-Leute im Jahre 1600. durch Ansehen des Pabsts der Congregation St. Vanni und St. Hidulphi, durch die Sorgfalt Henrici von Lothringen, Bischoffes zu Verdun, und Abts dieses Klosters. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Deser. de la France T. VII. p. 362.

MOYENVIC, oder *Moienvic*, Lat. *Mediovicus*, eine kleine Stadt in Franckreich, in dem Lande Messin, eine Meile von Vic. Es sind in dieser Stadt Saltz-Gruben; man macht aber kein Saltz mehr. Dieser Ort war durch Usurpateurs der Güter des Bißthums Metz (a) in einem Moraste befestiget worden; allein er wurde von dem Bischoffe Stephano von Bar vor fast 600. Jahren im XII. Jahrhunderte eingenommen und zerstöhrt, wie wir aus einer alten Chronicke von Metz vernehmen, deren Verfasser Moyenvic heist, Munitionem inter Vicum & Mosellam, eine Festung zwischen Vic und Marsal. Die Deutschen kamen im Jahre 1630. in das Bißthum Metz, und fiengen an Moyenvic zu befestigen; als aber Ludovicus XIII. im Jahre 1631. nach Lothringen gegangen war, so zwang er die Deutschen, aus Lothringen heraus zu gehen, und den Hertzog, ihre Parthey zu verlassen. Der König versicherte sich Moyenvic, welches im Jahre 1648. durch den Münsterischen Frieden von dem Kayser und den Reichs-Ständen seinem Sohne Ludovico XIV. abgetreten worden ist. Nachdem aber Marsal in die Gewalt der Frantzosen gekommen ist, so ließ man einige Zeit darauf die Festungs-Wercke von Moyenvic, als einem unnützen Platze niederreissen. Die Saltz-Grube, welche der Hertzog im Jahre 1571. von dem Bischoffe zu Metz erhalten hatte, ist in dem Tractat zu Vincennes vom Jahre 1661. dem Könige abgetreten worden; allein im Fall er sie wieder anlegt, so ist er verbunden, die Anzahl auf 400. Muiden Saltz zu verminden, welche der Hertzog jährlich liefern muß. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Deser. de la France Part. II. p. 169.

Moyerstorp, so hieß ehemahls ein Dorff im Lüneburgischen, siehe Modestorp.

MOYGOISH, eine Baronie in der Grafschafft Westmeath, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

Moyingov, ein Pagus in Francken, siehe Mayngow, im VII. Bande p. 969. u. f.

Moyland, ein schönes Lust-Schloß und Amt im Hertzogthume Cleve, ohnweit Calcar gelegen, und dem Könige in Preussen gehörig. Hübn. Geogr. III. Th. Abel.

MOYL-RHOINAD, Lat. *Phocarum Insula*, ist eine Engelländische Insul, ohnweit der bekannten Insul Mona oder Angleley, Abendwärts gelegen. *Univ. Lex.*

MOYNA, so nennen einige den Mayn, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 963. u. f.

Moynegowe, und

Moynegowes, oder

Mornergowe, ein Pagus in Francken, siehe Mayngow, im VII. Bande p. 969. u. f. desgleichen Moniacheu.

MOYOBAMBA, ein Fluß in Süd-America, in Peru (a). Er nimmt seine Quelle jenseit der hohen Gebürge Andes, nimmt seinen Lauff von Süden nach Norden, wässert den Oestlichen Theil der Audiencia di Lima so wohl, als der Audiencia di Quito, und stürtzet sich oberhalb und gegen Westen der Insuln und Wohnungen der Omaguas oder Aguas in den Fluß der Amazonen. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MOYOBAMBA, eine Provintz in Süd-America (a), in Peru, in dem Nordlichen Theile der Audiencia di Lima, dem Flusse Moyobamba gegen Westen. Man hält diese Provintz wegen der Menge ihrer Flüsse, wegen der Höhe ihrer Berge, und der Dichtigkeit ihrer Wälder, die fast undurchdringlich sind, für ungesund. Die Landes-Einwohner von Moyobamba wohnen in Flecken bey einander. Sie haben einen groben Verstand. Man hält sie von dem Stamme der Chancas, deren Nation vor Alters unterschiedene Völcker in sich begriff. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. *De Laet* Deser. des Indes Occident. L. X. c. 27.

MOYOBAMBA (a), oder *Santiago de los Valles*, ein Flecken in Süd-America, in Peru, in dem Nordlichen Theile der Audiencia di Lima, ziemlich nahe bey dem Flusse Moyobamba. Der Nahme *Santiago de los Valles* ist ihm von den Spaniern, welche eine Colonie dahin geschickt haben, gegeben worden. Das Erdreich in den Gegenden ist wegen der Regen-Wetter feuchte, aber an Weide fruchtbar. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MOYRAN, Lat. *Morginum*, eine kleine Stadt in der Provintz Dauphiné, in Franckreich. *Univ. Lex.*

MOYRASEZ, ein Flecken in Franckreich, in Rovergne, in der Election von Ville-Franche. *Martin.* Dict.

MOYRENON,

MOYRENON, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, in der Diœces von Châlons. Sie ist eine Mönchs-Abtey, aus dem Benedictiner-Orden. *Martin.* Dict.

MOYRGALLON, eine Baronie in der Grafschafft East-Meath, in der Irrländischen Provintz Leinster. *Miege.*

MOYSARTA, eine Baronie in der Grafschafft Thomond oder Clare, in der Irrländischen Provintz Connaught gelegen. *Miege.*

Moysburg, ein Schloß und Amt im Hertzogthume Lüneburg, siehe Moisburg.

MOYSEN, eine Irrländische Herrschafft und kleine Stadt in der Provintz Leinster, am Flusse Boyne gelegen. *Univ. Lex.*

MOYSENRAGH, eine Baronie in der Grafschafft East-Meath, in der Provintz Leinster, in Irrland. *Miege.*

MOYSTIUS MONS, ein Berg in Italien, siehe *Moscius Mons.*

MOYTROU, ein Flecken in Franckreich, in Maine, in der Election von Mans. *Martin.* Dict.

MOZA, oder *Mosa*, eine Stadt im gelobten Lande, im Stamme Benjamin. *Univ. Lex.*

MOZAC, eine Abtey in Franckreich, siehe *Mauzac*, im VII. Bande p. 939. u. f.

MOZAMBIQUE, oder *Monzambique*, *Mosambique*, und *Mossambique* (a); unter diesem Nahmen verstund man ehedem ein Vorgebürge des Indianischen Meeres, auf der Östlichen Seite von Africa, der Insul Madagascar gegen über, und eben das Vorgebürge, welches, wie man vorgiebt, Ptolomæus *Prasum Promontorium* genannt hatte; allein ietzo ist es eine Insul auf eben der Küste von Africa, 15. Grade Südlicher Breite, eine starcke halbe Meile von dem festen Lande, in einem Meer-Busen. Diese Insul hat zwey andere kleine Insuln vor sich, welche mit dem festen Lande gleichsam in einer Linie liegen, woher der P. Jarric muthmasset, daß das Wasser, als es nach und nach das Land gewonnen gehabt, an dem Orte, wo das Vorgebürge war, diese Insul gemacht habe. Die Oestlichste unter den Insuln führt ietzo den Nahmen *St. George*, und die andere hat den Nahmen *St. Jacobi*. Alle beyde sind ohne Einwohner, und von einem ziemlich kleinen Umfange; allein *Mozambique* ist wohl bevölckert, ob sie gleich nicht groß ist, indem sie nur einen Büchsen-Schuß breit und vier mahl so lang ist. Das Erdreich ist so eben, als das Ufer, welches mit weissem Sande gantz bedecket ist (b). Wenn man zur Insul Mozambique kommt, so geht man zwischen den Insuln von St. George und St. Jacobi, und dem festen Lande, indem man sie auf der Süd-Seite rechter Hand, und das feste Land auf der Nord-Seite lincker Hand läst, und man geht bis zu dem Port, ohne eben eines der Küsten so gar kundigen Steuermanns nöthig zu haben. Denn es ist daselbst hinlängliche Tieffe, und man sieht die Bäncke, und die niedern Gründe, welche auf der Seite des festen Landes sind, einen Steinwurff von der Insul deutlich; und die Schiffe sind daselbst gleichsam in einem Hafen vor allen Winden in Sicherheit. Es wird aber Mozambique ein Königreich, Lat. *Mosambicum Regnum* genennet. Und dieses Königreich gräntzet eigentlich gegen Morgen an das Meer von Zanguebar, gegen Abend an das Königreich Monömugi, gegen Mittag an die Reiche Angoch, Mongalo, und das Æthiopische Meer, und gegen Mitternacht an das Königreich Quiloa. Im Jahre 1497. kam der Portugiesische Admiral Vasques de Gama auf dieses Ufer, und nachdem sie ihre Gelegenheit ersahen, so schnappten sie im Jahre 1497. die Haupt-Stadt des Landes und Residentz des Königes Mozambique weg, und besitzen es noch diese Stunde. Dem Könige haben sie zwar sein Königreich gelassen, und es regieret selbiger frey, nur daß er den Portugiesen gewisse Geschencke zu geben pfleget; man kan aber

wohl dencken, daß es ein grosser Staats-Fehler an einem Königreiche ist, wenn die Haupt-Stadt in fremden Händen ist. Die andern merckwürdigsten Städte ausser Mozambique, sind daselbst: Pinda, Serincapa, Querimba und Dud, wo der König seine Residentz hat. Die Lufft ist um diese Gegend sehr ungesund, deswegen viele sterben. Die Portugiesen würden auch schwerlich Plaisir haben, daselbst zu wohnen, wenn sie nicht durch den einträglichen Handel dahin gezogen würden; doch ist der Erdboden noch ziemlich gesegnet; denn man hat zur Noth Getrayde und Reiß, aber mehr Helffenbein, Gold, Silber, Wachs, Ambra, Kupfer, und viel andere Sachen. Es giebt auch auf dieser Insul eine Menge Palm-Bäume, Oel-Bäume, Citronen-Bäume, Limonien-Bäume, und Indianische Feigen-Bäume; allein man trifft daselbst die andern Früchte, welche in Indien sind, nicht an, oder sie sind doch nicht gemein, denn man bringt sie anderswoher dahin. Man muß auch süsses Wasser dahin bringen, woran diese Insul einen Mangel hat; man holt es auf dem festen Lande. Man sieht zu Mozambique viel Ochsen, Schaafe, Ziegen, Schweine und Hühner. Der Schwantz von den Schaafen kan für den fünfften Theil des Thieres hingehen. Die Hühner haben schwartze Federn und das Fleisch ist eben so; iedoch sind sie von gutem Geschmacke. Das Schweine-Fleisch ist ein köstliches Gerichte, und übertrifft aller andern vierfüßigen Thiere ihres an Köstlichkeit. Die Eingebohrnen des Landes sind schwartz, und den Portugiesen sehr unterworffen. Einige sind Christen, andere Mahometaner, und die übrigen sind Abgötter. Die Männer gehen gantz nackend, und haben blos die äussersten Theile ihrer natürlichen Glieder mit einer Leinwand, welche daselbst angebunden ist, bedecket. Was die Weibs-Personen anbetrifft, so sind sie von unterhalb der Brüste an bis mitten zur Hüffte bedeckt; und diese Kleidung ist von einer starcken Leinwand von Baum-Wolle. Die Schwartzen auf dem festen Lande sind noch wilder; Manns- und Weibs-Personen sind daselbst gleich nackend, und bedecken keinen Theil ihres Leibes. Die meisten von den Einwohnern haben kurtze krause Haare, grosse Mäuler, und aufgeschwellte Lippen, fast zwey Finger dicke, lange Angesichter, und breite, aber doch schöne weisse Zähne. Das schändlichste von ihnen ist, daß sie Menschen fressen, und sonderlich werden alle Gefangene aus dem Kriege geschlachtet und gespeiset. Sonst ernähren sie sich von der Jagd, essen auch allerley Früchte, wie auch Elephanten-Fleisch; daher bekommt man aus diesem Lande so viele Zähne von diesen Arten Thiere. Absonderlich halten sie das Schweine-Fleisch vor das allerbeste und gesundeste, so, daß es denen Krancken, wenn ihnen auch sonst alles Fleisch, doch dieses zu essen, nicht verboten wird. Der Betrügerey, List, Meineide sind sie sehr ergeben, und haben keinen sonderlichen Verstand. Sie verstatten niemand als denen Portugiesen ihre Hafen zu besuchen, und handeln lieber mit sich, als mit denen ausländischen Völckern. Im Kriege sind sie Anfangs kühn, aber in dem Streite offtmahls zaghafftig. Ihre Waffen sind Heers-Beile, Bogen und Pfeile, und ietziger Zeit haben sie auch Feuer-Röhre, so sie von denen Portugiesen gesehen. Den Leib mahlen die mehresten bald grün, bald roth, bald blau, doch rother Farbe bedienen sich die Vornehmsten. Einige zieren solche mit gemahlten Laub-Wercke, daß man von ferne schwören solte, sie hätten Kleider an. Viele unter ihnen bedecken das Haupt und Schaam nur mit Baum-Rinden und Bast, die Vornehmen aber mit Tüchern und Baum-Wolle. Der Religion nach ist der König, die Hofstatt und Vornehmsten des Reichs Mahometanisch, die andern Einwohner aber Heyden, ausgenommen in der Hauptstadt Mozambique, da befinden sich auch Christen. Sonst ist auch merckwürdig, daß kein Eheloser unter ihnen wohnen darff. Um aber die Quere hin bey diesem

Fort, unter welchem man vorbey gehen muß, von der Rhede bis zu dem Meere zu kommen; so hält man sich dem Vorgebürge gegen Süd-Osten, etwas mehr gegen Osten, weil nahe bey dem Platze ein Felsen ist, vor dem man Respect haben muß. Man darff sich auch den Bäncken nicht nähern, welche auf der Seite des festen Landes sind; man muß so viel, als man kan, bis auf 8. oder 9. Klafftern bis dahin lauffen, da man bey dem Fort vorbey ist. Alsdenn kommen unter den kleinen Insuln, einen Canonen-Schuß von dem Platze, welcher gegen Westen und Westen zum Nord-Westen bleibt, 8. bis 9. Klafftern tieff Ancker werffen, und man ist daselbst vor allen Winden sicher. Will man fortfahren, sich von diesem Orte zu erheben, so muß man seinen Lauff gegen Osten und gegen Osten zum Süd-Osten nehmen. Es ist daselbst eine schmahle Banck auf der Südlichsten dieser zwey Insuln, welche ins Meer läufft, und vor welcher man sich wohl in Acht nehmen muß. Eben so ist es mit einer auf der Nördlichsten, allein die Klippen machen, daß man diese leichter vermeidet. *Martin.* Dict. *Univ.* Lex. Hübn. Geogr. II. Th. Häckhel.

(a) Le P. *Jarric* Hist. des Indes Or. p. 154. Ed. 1611.

(b) P. *van Caerden* 2. Voy. aux Indes Or.

MOZAMBIQUE, oder *Monzambique*, *Mosambike*, und *Mosambique*, Lat. *Mosambicum*, eine Stadt in Africa (a), in dem Königreiche und der Insul gleiches Nahmens. Sie liegt auf einer kleinen Insul, bey dem Ausflusse des Flusses Mozambique ins Meer, die eine halbe Meile lang, und eine Viertel-Meile breit ist, unterm 66. Gr. 40. Min. der Länge, und 14 Gr. 42. Min. Südlicher Breite. Sie ist an sich selber eine grosse, schöne, reiche und feste Stadt, welche der Portugiesische Admiral, Vasques de Gama, im Jahre 1497. erobert hat, wie sie denn auch noch bis diese Stunde von denen Portugiesen besessen wird. Sie hat einen Hafen, und ein starckes Castell. Die Portugiesen haben es erbauet. Diese Stadt ist gleichsam der Schlüssel von Indien; daß sie also, wenn sie diese verlohren hätten, mit den Indianern schwerlich Handlung würden treiben können. Sie erfrischen sich daselbst, und versehen das Schiff mit süssem Wasser, damit sie ihre Schiffarth fortsetzen können; denn es würde ihnen nicht leicht fallen, diese Reise in einem Zuge zu thun. Sie dient auch, um den Handel zu versichern, den sie mit den Völckern in den Gegenden, als zu Sofala und Monomotapa treiben, woher sie eine grosse Anzahl Gold bekommen; sie dient noch darzu, daß man die Könige oder Printzen dieser Küste, die ihnen fast alle unterwürffig sind, oder im Bündniß mit ihnen stehen, im Zaume halten kan. Die Dominicaner-Ordensleute haben zu Mozambique ein Haus. Das Castell oder die Festung Mozambique (b), so die Portugiesen an die Stadt erbauet, ist eine der besten, welche die Portugiesen in Indien haben. Sie ist mit einer Streichwehr versehen, und mit drey Wällen oder Mauern umgeben. Man hat daselbst Cisternen angebracht, um das Wasser aufzubehalten. Die Besatzung ist zahlreich, und hat allezeit einen guten Vorrath von Lebens-Mitteln. Es kan von dem Castell der gantze Hafen bestrichen werden. Es hat einen Gouverneur, und welchem der König in Portugal dieses Gouvernement anvertrauet, der muß ein Mann von Verdiensten seyn. Er wird alle 3. Jahre abgewechselt, und dependiret von dem Ost-Indianischen Vice-Roy zu Goa. Dieser Gouverneur soll in den bestimmten 3. Jahren 9. Tonnen-Goldes an Einkünfften haben. Der Hafen allhier ist nicht nur vor die Kaufleute, welche da einen grossen Verkehr mit Europäischen und Africanischen Waaren haben, sondern die gantze Portugiesische Nation hat grosses Interesse davon, daß dieser Platz wohl bewahret wird; denn es können nicht nur da gantze Flotten überwintern, die Schiffe ausgebessert, und mit allen Nothwendigkeiten versehen werden; sondern auch, wenn von denen Passagirern iemand kranck wird, und Pfleg- und Wartung nöthig hat, so findet er zu Mozambique ein Spital, das wenig seines gleichen hat. Die Portugiesen pflegen des Jahrs nur einmahl aus Mozambique nach Indien zu fahren, das währet vom Monath August bis auf die Mitte des Septembers, und wenn die Schiffarth vollbracht, müssen sie in Indien, bis auf den Monath April warten, um welche Jahrs-Zeit die Winde, Musones genannt, wiederkommen, und sie wieder auf Mozambique zurücke treiben. Wenn sie das Capo di Buono Speranza zurück gelegt haben, und nach Indien gehen wollen, so ruhen sie in dem hiesigen Hafen aus, und führen viel Gold, Silber, Ambra, Helffenbein und Ebenholtz aus diesem Königreiche. Denen Portugiesen liegt an diesem Mozambique so viel, als den Holländern an ihrem Capo di Buono Speranza. Deswegen wird, wie oben gemeldet, stets eine starcke Garnison daselbst gehalten. Die Holländer haben diesen Ort im Jahre 1606. vergebens belagert, und 1250. Canonen-Schüsse darauf gethan, aber die Festung hat sich vortreflich vertheidiget, so, daß die Holländer weiter nichts ausgerichtet, als daß sie die Stadt verbrannt, und alles, was ihnen unter die Hände gekommen, geraubet und ruiniret; aber sie ist hernach wieder schön aufgebauet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Häckhel. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) Le P. *Jarric* Hist. des Indes Or. p. 155. Edit. 1611.

(b) P. *van Caerden* 2. Voy. aux Indes Orient.

MOZAMBIQUE, (der Canal von) eine Meer-Enge im Indianischen Meere, siehe Canal bey *Mosambique*, im III. Bande p. 314.

MOZEL, ist eine Benennung der Mosel, s. dieses Wort.

MOZENA, ein Ort in Asien, siehe *Moxæna*.

MOZIR, eine Stadt in der Woywodschafft Mcislaw, in Litthauen, am Flusse Pripecz gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

MOZON, Herr Corneille (a) sagt, ohne einen Gewehrsmann anzuführen: *Mozon*, ein kleiner Fluß in Franckreich, welcher seine Quelle in den Gebürgen der Marche hat. Er geht oberhalb Motte Barrois vorbey, und begiebt sich bey Neuf-Châtel in die Maas. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MOZOTCORITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byfacene, nach den Verfassern der Heil. Historie, welche vor den Wercken des Heil. Optati von der Edition des Herrn Dupin befindlich ist. Die Notitia der Bischöffe von Africa, welche von Schelstraten bekannt gemacht worden ist, liefet *Moroteoritanus*. Es ist leicht gewesen, aus einem z ein *r*, und aus einem *c* ein *e* zu machen. Dieses ist der Unterschied, welcher unter den zwey Orthographien dieses Wortes gefunden wird. *Martin.* Dict.

MOZOTENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Mauritania Sitifensi, siehe *Moptensis*.

MOZOWNIA, eine Landschafft in dem Africanischen Königreiche Guinea. Hübn. Zeit. Lex.

MOZYR, eine Stadt im Groß-Hertzogthume Litthauen, siehe *Modzir*.

MOZZA, eine Abtey in Italien, in dem Venetianischen Gebiete, siehe *Biliga*, im II. Bande p. 918.

MRAASTI, sind gewisse Völcker in der grossen Tartarey, die aber wenig bekannt sind. *Mallet.*

MRZIGLOD, eine kleine Stadt in Klein-Pohlen, eine Meile von Crowolow, zur Rechten der Warta gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

MSCISLAVIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Weiß-Reussen, siehe *Mscislaw*.

MSCISLAVIENSIS PALATINATUS, ist die Lateinische Benennung einer Woywodschafft in Weiß-Reussen, siehe den nachstehenden Artickel.

MSCISLAW, Lat. *Mscislaviensis Palatinatus*, eine Woywodschafft in Weiß-Reussen, in Litthauen, an den Rußischen Gräntzen. Sie ist voller Wälder und Wasser, und besteht aus 2. Gebieten, nehmlich aus Mscislaw u. Modziria. Die Hauptstadt darinnen heist gleichfalls Mscislaw. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

MSCISLAW, *Mcislaw*, oder *Mscislaw*, Lat. *Mscislavia*, ist die Haupt-Stadt in der vorherstehenden Woywodschafft gleiches Nahmens, am Flusse Sosz, 2. Meilen von Smolensko gegen Mittag gelegen. Sie ist eine Festung und Paß an den Gräntzen. Sie wurde vormahls von den Russen belagert, welche aber von dem Könige in Pohlen, Sigismundo I. hinweg geschlagen wurden. Im Jahre 1386. belagerte

belagerte sie der Hertzog von Smolensko, Suenteslaus vergebens. Im Jahre 1669. ruinirten sie die Russen gäntzlich, aber sie hat sich wieder erholet. *Univ. Lex.* Vollst. Geogr. *Lex.*

MSEISLAW, so nennen einige eine Stadt in Weiß-Reussen, siehe den vorherstehenden Artickel.

MSELLATA, oder

MSERATA, ein Ort in Africa, siehe *Calumacula*, im III. Bande p. 193.

MSLOW, eine kleine Stadt in Klein-Pohlen, fast Globuczko gegen über, eine halbe Meile und zur Rechten der Warta gelegen. Schneiders Beschr. des Oderstr.

MSRATA, oder *Mesrata*, ein Land in Africa (a), im Königreiche Tripoli, nach dem Herrn de l'Isle. Dieses Land ist gegen Norden durch das Mittelländische Meer, gegen Osten durch den Meer-Busen von Sidro, gegen Süden durch das Land Haicha, und gegen Westen durch den Fluß Magra und durch die Wüsten Ezzab eingeschränckt. Die Plätze, die er ihm giebt, sind: Msrata, Tabia, Lebeda, Ziliten, und Colbene. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MSRATA, oder *Mesrata*, eine Stadt in Africa (a), im Königreiche Tripoli, an der Spitze des Vorgebürges, welche das Westliche äusserste Ende des Meer-Busens von Sidro ausmachet. *Mart.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MUABUS, oder *Mouabus*, ein Fluß in Pamphylien, nach dem Ortelio (a), welcher den Antigonum (b) anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Mirabilib.

MUAD, ein Fluß in der Irrländischen Provintz Connaught, welcher bey der Stadt Killao, in der Grafschafft Mayo, fliesset. *Univ. Lex.*

MUADIA, ein Ort im felsigten oder steinigten Arabien, gegen Sues über, am Östlichen Ufer des Rothen Meeres gelegen. Muadia aber heißt so viel, als ein Uberzug oder Uberfarth, dieweil an diesem Orte einige Schiffe befindlich sind, vermittelst deren die Leute aus dem felsigten Arabien, nach der Stadt Sues in Egypten, übersetzen können. Wer diesen Weg zu Lande will verrichten, der muß viel Meilen umziehen, bis er an das äusserste Ende des Rothen Meeres kommt, da der Weg zu Wasser sehr kurtz, und nicht mehr als eine Uberfarth ist. *Univ. Lex.*

MUCAMUDINer, oder *Musamuder*, und *Musmuder*, auch *Mukamuder*, sind eine Art weisser Völcker in Africa, welche eine der fünf Colonien oder Stämme der Sabæer ausmachen, welche sich nebst Melec-Ifriqui, Könige in dem glückseeligen Arabien, niederliessen. Sie haben ihren alten Nahmen behalten, und machen einen Stam der Bereberen aus. Sie nehmen den Westlichsten Theil vom alten Mauritania Tingitana ein, und wohnen in den Bergen des grossen Atlantis, von der Spitze an, die man Iduacal neñt, die in den Oceanum bis zu der Provintz Escura oder Dominette geht, nebst den Hügeln und Ebenen auf beyden Seiten, in dem Umfange der Provintzen Hea, Sus, Gezula und Marocco. Die Stadt Agmet ist ihre Haupt-Stadt. Die Muçamudins haben zu verschiedenen Zeiten in der Barbarey, in Numidien und in Libyen gegen den Verfall des Reiches der Araber regiert, deñ zuvor wurden sie nur von den Häuptern oder Chêques ieder Gemeinde regiert. Die Muçamudiner, die unter den Zenetern auf den Temesnischen oder Temezenischen Feldern, im äussersten und Abendländischen Land-Striche des Königreichs Marocco wohnen, und ehedem die mächtigsten waren, sind anietzo ein schlechtes Volck, und werden *Xauji* genennet. Etliche von ihnen bewohnen das Atlantische Gebürge, da sie mit Marocco und mit Tremise gräntzen. Diese sind sehr streitbar, u. führen mit denen Türcken beständig Krieg. Andere befinden sich auch in Constantine und Tunis, theils auf den Feldern, wie die Araber, theils in den Häusern und bewohnten Oertern. Die mächtigsten und besten unter allen sind diejenigen, die sich in Numidien und Libyen aufhalten. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Marmol* Descr. generale de l' Afrique L. I. p. 69.

MUCASIUM, ein Nahme eines Ortes, von welchem Trallianus schreibt, daß ein gewisser Zekedenthes hundert

Jahr gelebt habe. Ortelius (a) giebt diesen Artickel dar. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MUCERINÆ, eine Stadt in Egypten, in dem Nomo Sais, nach dem Ortelio (a), welcher den Hesychium anführt. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MUCHAVITZ, und

MUCHAWIEG, oder

MUCHAWITZ, ein Fluß in Litthauen, so bey Brescici in den Bug-Fluß fällt. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Muche, ein Dorff im Fürstenthume Jauer, in Nieder-Schlesien. Goldschadt.

MUCHEAS, ein befestigter Ort, welcher gewisser massen in der Nachbarschafft von Arabien liegt, nach der Historia Miscellanea (a), welche vom Ortelio (b) angeführt wird. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. (b) Thesaur.

Mucheln, eine kleine Stadt in Thüringen, s. Micheln.

MUCHEMIEL, eine kleine Stadt in dem Königreiche Valencia, in Spanien. Hübn. Zeit. Lex.

MUCHIMA, eine mittelmäßige Stadt in Africa, auf der Küste von Congo, im Königreiche Angola, an dem Mitternächtlichen Ufer des Flusses Coanza gelegen. Hackhel.

MUCHIRISIS, eine Stadt in Persien, wie Ortelius glaubt (a); er urtheilt über eine Stelle des Agathiæ (b), daß sie in den Gegenden des Phasis in Groß-Armenien gewesen wären. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. II.

MUCHIRUS, ein Ort in Dalmatien, fast auf der Küste, und in der Nachbarschafft von Salo oder Salon, nach dem Procopio (a). *Martin.* Dict.

(a) Gothor. L. III.

MUCHLI, ein Flecken in Morea, in Zaconien (a), zwischen den Quellen des Alphei, 6. Meilen von Napoli di Romania, gegen Süd-Osten. Man glaubt, daß es das alte *Tegea* sey. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Baudrand* Dict. Edit. 1705.

Muchlitz, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, in dem Gubenischen Kreisse gelegen, und zum Cistercienser-Kloster Neuen-Zella gehörig. Wabst.

Muchsfeld, Muschfeld, oder Morfeld, ein Ritter-Gut in der Holsteinischen Provintz Wagria, in Nieder-Sachsen, und zwar in dem Amte Segeberg gelegen, und ehemahls dem Hause Ahlefeld gehörig, welchem es ein reicher Hamburger, Nahmens Wilckens, abgekaufft hat, und ietzo darauf wohnet. Hübn. Geogr. III. Th.

MUCHTUSII, waren gewisse Völcker im eigentlichen Africa, zwischen den Flüssen Cinyphus und Triton, in dem Mittelländischen Syrthischen Lande. Ptolomæus (a) setzt sie unterhalb der Mutargures. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 3.

Muchwe, ein altes Berg-Castell in Meissen, s. Mochaw.

MUCIA, eine Wiese in Italien, siehe *Mutia.*

MUCIÆ ARÆ, ein gewisser Ort in Italien, siehe *Aræ Muciæ*, im I. Bande p. 1205.

MUCIALLA, ein Ort in Italien, eine Meile von der Stadt Florentz, auf der Seite von Ravenna, wie aus einer Stelle des Procopii (a) erhellet. Cellus Cittadinus giebt vor, es sey heut zu Tage *Mugello.* *Martin.* Dict.

(a) Gothorum L. III.

MUCIANA VILLA, ein Land-Haus zwischen Rom und Ostia. Plutarchus redet in dem Leben des Marii davon, dessen Schwieger-Vater es gehörte, und von dem es allem Ansehen nach seinen Nahmen bekommen hat; denn er hieß *Mucius.* *Martin.* Dict.

MUCIA PRATA, eine Wiese in Italien, siehe *Mutia.*

MUCIDAN, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mussidan.*

MUCISSUS, eine Stadt in Cappadocien, nach dem Stephano dem Geographo. Procopius (a) redet auch davon. Da in einem flachen Felde, sagt er, ein Fort, das *Fort Moceſe* oder *Mucissus* genannt, war, welches sich in einem so schlechten Zustande befand, daß ein Theil seiner Gebäude im Verfall gerieth, und daß der andere bereit

war, einzufallen, so riß es Justinianus völlig nieder: und da dieses Fort der Stadt Cæsarea zur Vertheidigung gedienet hatte, so führte dieser Kayser auf dem Platze, auf der West-Seite dieser Stadt, auf einem Hügel, der sehr rauh, und von schwerem Zugange ist, eine Mauer auf, und ließ innerhalb des Umfanges derselben Kirchen, Hospitäler, Bäder und andere Gebäude dieser Art bauen, welche die Ehre der Städte erheben. *Martin.* Dict.

(a) Ædific. L. V. c. 4.

MUCK, ist eine von denen Insuln Westernes, im Schottländischen Meere (a), Rum gegen Osten. Sie wird in die Zahl der kleinesten Insuln dieses Meeres gesetzt. Man giebt ihr 4. Meilen im Umfange. Sie ist mit Felsen umgeben: sie wird für fruchtbar an Getrayde und Weide gehalten, und unterscheidet sich durch die Schönheit ihrer Falcken. *Martin.* Dict.

(a) Etat pres. de la Gr. Bret. T. II. p. 291.

Muckau, ein Dorff unweit Leipzig, siehe Mockau.

Muckenloch, ein Dorff nebst einer Pfarr-Kirche, in dem Bißthume Worms gelegen, und nach Weinheim gehörig. Die Kirche ist dem Heil. Cyriaco zu Ehren eingeweihet, und haben vor Zeiten die Herren von Hirschhorn das Jus patronatus darüber gehabt. Es ist vor den Pfarrer allda eine alte Stifftung gemacht, welche Helfreich von Rudickeim, Groß-Prior des Johanniter-Ordens, im Jahre 1312. eingesetzet. *Univ. Lex.*

Muckensturm, ein Flecken oder ein grosses schönes Dorff in der Marggrafschafft Baden-Baden, 2. Stunden von Rastadt. Hübn. Zeit. Lex.

Muckeritz, ein Ritter-Gut und Flecken in Meissen, siehe Mockeritz.

Muckern, ein Dorff unweit Ronneburg, im Sachsen-Altenburgischen. Goldschadt.

Muckern, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, bey dem Leipziger Marckt-Flecken Röthe. Goldschadt.

Muckersdorff, ein Schloß an dem lincken Arme der Donau, in der Comorrer Gespanschafft, in Nieder-Ungarn. Häckhel.

Muckershausen, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Neu-Muckershausen.

MUCKLO, ist ein Land-Sitz des Grafens von Caithnes, in der Provintz Caithnes, in Schottland. *Miege.*

Muckrehna, oder Mockrehna, ein Chur-Sächsisches Dorff, unweit Wittenberg. Goldschadt.

Muckrehna, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff im Saal-Kreisse des Hertzogthums Magdeburg, etliche Stunden von Halle. Goldschadt.

Muckrehne, ein Dorff in Sachsen, siehe Mockrehna.

MUCKWAL, ist ein Land-Sitz in der Grafschafft Mar, in Schottland. *Miege.*

MUCONI, waren gewisse Völcker in Mauritania Cæsariensi. Ptolomæus (a) sagt, daß sie mehr gegen Osten, als die Tulensii gewohnet hätten. Seine Ausleger lesen *Mucuni*, an statt *Muconi*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 2.

MUCRA, oder *Mugra*, sind Lateinische Nahmen der zwey Flüsse in Franckreich, in Bric, und die man den grossen und den kleinen *Morin* nennet. Siehe *Morin*, *Martin.* Dict.

MUCRÆ, eine Stadt in Italien, in Samnium. Es wird von derselben in diesem Verse Silii Italici (a) geredet:

Qui Batulum Mucrasque metunt Boviana, quique
Exagitant lustra, &c.

Silius Italicus ist, nach des Herrn Martiniere Muthmassung, der einzige Schrifftsteller, welcher dieser Stadt Erwehnung thut; woferne man nicht sagen will, daß es das *Nucria* bey dem Stephano dem Geographo und dem Suida sey. Arnoldus Drackenborch liefet in der Edition, die er uns von dem Silio Italico gegeben hat, *Nucræ* an statt *Mucræ*. Man weiß nicht genau, wie die Lage dieser Stadt gewesen ist. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. v. 566.

MUCRITI, sind gewisse Völcker in den Gegenden des Indi, nach dem Ortelio (a), welcher den Callistum anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. L. XVIII. c. 30.

MUCULTUNIITEM, eine alte Stadt in Hispania Bætica, siehe *Acurgia*, im I. Bande p. 193.

MUCUNI, ist die Benennung gewisser Völcker in Mauritania Cæsariensi, siehe *Muconi*.

MUDA, eine Stadt in Flandern, welche nahe bey Sluis gelegen, und vom Grafen Ludewig Cresse im Jahre 1241. mit zwey Jahrmärckten und einem Wochen-Marckte begabet worden. Sie erhielt noch in ermeldtem Jahre eben die Statuta und Freyheiten, welche die Stadt Brügge hat. Es ist eine schöne Kirche daselbst, zu St. Anna genannt, darinnen der Englische Admiral und Graf Thomas Pembroke begraben liegt, welcher im Jahre 1405. vor Sluis erschossen worden. Die meiste Nahrung des Ortes bestehet im Fisch-Handel, der aber durch die benachbarten Städte ziemlich geschwächt wird. *Univ. Lex.*

MUDA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Süd-Holland, siehe *Muyden*.

MUDARNI, eine kleine Stadt in Asien, in Anatolien. Die alten Nahmen sind *Modrena* und *Comopolis*. Siehe *Comopolis*, im III. Bande p. 1615. *Martin.* Dict.

MUDEJARen, sind gewisse Völcker in Africa, siehe Mohren.

Muden, ein Amt und Flecken im Hertzogthume Lüneburg, 3. Meilen von Zelle, am Flusse Aller gelegen. Goldschadt. Hübn. Geogr. III. Th.

MUDERNO, oder *Maderno*, wie Maginus (a) schreibt, ein Schloß in Italien, im Brescianischen, auf der Nordlichen Seite der See Garda, gegen Süd-Osten von Salo. *Martin.* Dict.

(a) Carte du Bressan.

MUDERNO, so werden die Ruinen von einer alten Stadt in Italien genennet, siehe *Maderno*, im VII. Bande p. 395.

Mudia, ein Flüßgen im Hertzogthume Crain, siehe Galneckerbach, im V. Bande p. 104.

Mudr, ein kleiner Fluß in Francken, welcher in den Mayn fällt. Hübn. Zeit. Lex.

MUDURNI, eine Stadt in Bithynien, siehe *Modrena*.

MUDUTTI, sind ehemahlige Völcker auf der Insul Taprobana. Ptolomæus (a) setzt sie, nebst den Galibis, in den Nordlichen Theil der Insul. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII. c. 4.

Muehrau, eine Stadt in Ober-Steyermarck, siehe Muerau.

MUEL, eine Standes-Herrschafft in Spanien, welche letzo dem Hause de los Cobos & Luna gehöret. *Univ. Lex.*

MUEL (a), oder

MUELA, ein Flecken in Spanien, in Arragonien, an dem Flusse Guerva, ohngefehr 4. Meilen gegen Süd-Westen von Sarragossa. Einige halten es für das alte *Segontia*, oder *Segontia*, siehe dieses letzte Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Jaillot* Atlas.

Muen, eine Insul in Dänemarck, siehe Mön.

Muendorff, ein Dorff in der Marck Brandenburg, ohnweit Fürstenwalde gelegen. Es geschiehet dieses Dorffes in dem Codicill des Marggrafen Ottonis von Brandenburg über die Gräntz-Scheidung der Stadt Fürstenwalde in der Marck Brandenburg errichtet, im Jahre 1285. beym Ludwig Reliqu. Manuscr. (a) Meldung. *Univ. Lex.*

(a) Tom. IX. L. III. p. 502.

MUENI, eine Stadt im Lande Curdistan, in Groß-Armenien, in Asien. *Univ. Lex.*

MUENNA, eine Stadt in Gallia Belgica. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Bagacum Nerviorum nach Durocortorum, zwischen Minaticum und Durocortorum, achtzehn Meilen von der erstern, und zehn Meilen von der andern. *Martin.* Dict.

Muer-

Muer, oder Muhr, ingleichen Mure, Lat. *Mura, Muro*, oder *Murum*, ein Fluß so wohl in Deutschland, als in Ungarn, entsteht im Ertz-Stiffte Saltzburg, an den hohen Alpen, an der Gräntze des Hertzogthums Kärnthen, ohnweit dem Ursprunge des Liser-Flusses, aus einer kleinen See, der Muersee genannt, woran das Dorff Muerwinckel liegt. Aus dieser See fließt er auf das Städtgen St. Michael, und auf das Dorff St. Martin, streicht durch das Lungau, und nimmt bey Ramminstein den Pretitz-Fluß ein; geht damit an dem Kärnthischen Berge, dem Eisenhut, und an dem Dorffe Mauth vorbey, und nimmt die mit der Weißbach vermehrte Schwartzbach ein; rinnet damit durch die Muerauer Alpen nach Groppitschbach, Prodlitz, Jemfritzdorff, St. Ruprecht und durch die Stadt Muerau. Ist alsdenn schon vorhero in das obere Hertzogthum Steyer eingedrungen, und ziehet unter der Stadt Muerau den Ranten-Fluß in sich; gelanget nachmahls auf St. Gilgen und Katsch, wo der Katsch-Fluß darein fließt; und gehet zwischen Sarau und Pur hin nach Grafendorf und Nieder-Woltz, wo die Schockelbach darein fällt. Er bestreicht hierauf ferner Tieffenbach, Schrattenberg und Scheifling, ströhmet zwischen Hundsmarckt und Fraueburg hin nach St. Georgen, Pichelhof und nach der Stadt Judenburg; kommt ferner nach Authal, Rieggersdorff, Ainödt, und auf die Stadt Knittelfeld, wo der Ungarin-Fluß sich hinein begiebt. Weiter hin folgen an dessen Ufer St. Benedict, St. Lorentz, St. Stephan und St. Michael, wo der Ließing-Fluß sich mit der Muer vermischet. Ferner streicht sie an Goß, Lorberau, und an der Stadt Leoben vorbey nach Braumleben, und nach der Stadt Pruck, wobey das Schloß Lands-Cron liegt, und wo sich der Mues-Fluß hinein sencket. Von dannen gelanget man mit diesem Flusse auf Bereneck, auf Zur Linden, Fronleiten und Rabenstein. Hier wendet sich die Muer auf einmahl von Mitternacht gegen den Mittag herunter, und ströhmet nach Pöckelhag, Stibing und durch Grätz, die Haupt-Stadt der gantzen Steyermarck, nach Carlau, Hermannsdorff, Liebenau, Waiseneck, Schwartzhof und Hengstberg, wo zwischen beyden letztern die Reinach ihr Wasser der Muer übergiebet. Nachdem erreichet solcher Fluß Finckeneck, Rohr, Rotzhof, Landschachburck, Ober-Rogau, Unter-Rogau, und Ehrlihausen, wo der mit der Peßnitz, Laßnitz und Leibnitz vermehrte Selm-Fluß hinein dringet. Hierauf gelanget er nach Spielfeld, Weittersfeld, und zum Schloß und Flecken Muereck. Wenn er hier zwischen beyden durchgelauffen ist, kommt er nach Friedau, und umfließt die Stadt Rackelsburg völlig gleich einer Insul, bey welcher ein schönes Gold-Bergwerck, ein herrlicher Wein-Wachs, und ein guter Sauer-Brunnen befindlich ist. Er berühret hierauf zur Lincken das Königreich Ungarn, zur Rechten aber benetzet er noch Wehrensee und Heiligen-Creutz; verläßt alsdenn bey dem Einflusse des Stantz-Flusses auf beyden Seiten die Steyermarck, und ströhmet in Ungarn hinein; und scheidet dieses von Croatien, und nach einem ziemlichen Lauffe unter Legard in dem Warasdiner-Comitat in die Drau. Es halten ihn einige vor denjenigen Fluß, welcher von den Alten *Savaria* genennet wurde. Zeiller (a) meldet, daß dieser Fluß ein ungestümer und böser Strohm sey; was für Eigenschafften aber ihm sonst ankleben, davon wissen wir nichts zu melden. *Hydrogr. Lex.*

(a) in seinem Grossen Reise-Buche P. I. C. II. p. 62.

Muer, ein Fluß in Schwaben, siehe Muhr.

Muerau, Muchrau, oder Muhrau, eine Stadt in der Ober-Steyermarck, an der Gräntze von Saltzburg, wird durch den Fluß Muer, von welchem sie den Nahmen hat, in zwey Theile abgesondert, aber durch verschiedene Brücken wiederum vereiniget. Nebst dem schönen Schlosse, so auf einem kleinen Berge lieget, ist die Pfarr-Kirche allda zu sehen, auch giebt es hierum Kröpf-Brunnen. Ihre alten Besitzer waren die Herren von Lichtenstein, von denen es durch Heyrath an den Grafen George Ludwig zu Schwartzenberg gekommen. Es war daselbst ehemahls eine feine Schule, welche aber bey der Religions-Aenderung im Jahre 1600. abgeschaffet worden. Im übrigen liegt sie von Friesach 5, und von Judenburg 6. Meilen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

Muereck, eine Stadt und schönes Schloß in Nieder-Steyermarck, siehe Mureck.

Muertzthal, oder Moertzthal, ein gewisser Strich Landes in Ober-Steyermarck, oberhalb Brugg, welcher von dem Flusse Muer den Nahmen bekommen, und Moertzuschlag, Kienberg, nebst andern Oertern in sich begreifft. Es haben vor alten Zeiten berühmte Grafen sich davon geschrieben, von denen Marquard, Graf in Muertzthal und Avelantz, nach Bertholds Barbati von Zäringen Tode, im Jahre 1077. zum Hertzoge von Kärnthen gemacht worden. Dessen Sohn Luitolph oder Leopold soll ihm gefolget, und mit Hülffe seines Vettern, Ottocari I, Marggrafens in Steyermarck, wider den König in Dalmatien, Zolomirum, einen ansehnlichen Sieg erhalten haben. Die Söhne, Enckel und Ur-Enckel des ietztgedachten Ottocari, so ein gebohrner Graf in Muertzthal gewesen, haben das Hertzogthum Steyermarck bis auf Ottocarum V. behauptet, welcher von dem Kayser Friderico I. die Hertzogliche Würde erhalten, aber ohne Kinder mit Tode abgegangen. Hierauf sind die meisten zu dem Muertzthal gehörigen Oerter an das in der Ober-Steyermarck gelegene Kloster St. Lamprecht gekommen. *Univ. Lex.*

MUESA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in der Schweitz, siehe Möuß.

Muerth, oder Muota, ein kleiner Fluß in der Schweitz, und zwar im Canton Schweitz, entspringt auf den Bergen Brageln und Russalp, so an die Glarnerische Berge stossen, und durchfließt das Mutenthal; empfängt darinnen die Sewer, begrüsset den Haupt-Flecken Schweitz, und übergiebt ihr Wasser durch zwey Ausflüsse bey dem Flecken Brunnen dem Vierwaldstädter See, wo diese eine Insul formiret. *Hydrogr. Lex.*

MUETIUS, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in der Schweiz, siehe Möuß.

MUFTI, oder

MUFTI, ein Dorff in Italien, siehe *Amsanctus*, im I. Bande p. 836.

MUGALES, ist die Benennung gewisser Völcker in der Asiatischen Tartarey, siehe *Mogoller*.

MUGALIA FLAVA MAGNA, ist die Benennung eines Landes in der Asiatischen Türckey, siehe *Mugalien* (das Gelbe).

MUGALIA NIGRA, ist ein gantzer Strich Landes in der Asiatischen Tartarey, darinnen viel Fürsten wohnen, deren ieder über 20. Horden zu befehlen hat. Die vornehmsten davon sind: die Horde des Fürstens Kinflai-Kaja oder Kintais Kaja, und die Horde des Fürstens Irdin Safana. *Univ. Lex.*

MUGALIen, (das Gelbe) Lat. *Mugalia Flava Magna*, also heißt das Land in der Asiatischen Türckey, wo die schwartzen Moguln wohnen, welche Lateinisch Mugales oder Kalmacki Flavi genennet werden, daher eben das Land seinen Nahmen hat. Es sind darinnen zwischen dem 110. und 120. Gr der Länge, und 40. bis 50. Gr. der Breite die beyden Residentzen: 1) Residentia Kätouchtæ Mugalorum Pseudo-Sancti; 2) Residentia potentissimi Mugalorum Chani. *Univ. Lex.*

MUGAR, ist eine Africanische Nation, welche zu Abyssinien gerechnet wird, aber nicht unter dem grossen Neguz stehet; sondern als eine Republick in ihrer Freyheit lebet. Man findet zwar den Nahmen auf den neuesten Land-Charten, aber es kommt immer einer mit der andern wegen der Gräntze nicht überein, davon dieses vielleicht die Ursache ist, weil sich diese Völcker bald ausbreiten, bald aber auch wieder in die Enge getrieben werden. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th.

Mugburck, ein noch ietzo vorhandenes Dorff an dem Flusse Steinau, in Francken, gegen Coburg zu gelegen. Es gehöret dem Kloster Bantz, wie solches nicht allein aus dem Stifftungs-Briefe beym Falckenstein (a), sondern auch aus folgenden Worten Georg Paul Hönns (b) erhellet: „Bey Stifftung des „Klosters Bantzes, gab Alberadis, Graf Hermanns „zu Bohburg Gemahlin, dem Kloster verschiedene, „zwischen denen Schlössern Bantz, Sonneburg und „Schaumburg, dann zwischen der Itsch und Mayn „gelegene Güter, und darunter die beyden Oerter Mug„burg und Effelter. *Univ. Lex.*

(a) Nordg. Alterth. II Th. III. Cap. III. Abschnitt p. 141. (b) in der Sachs. Coburg. Historie II. Th. p. 7.

MUGDOCK, ist ein Castell des Hertzogs von Montrosis, in der Provintz Lennox oder Dumbartonshire, in Schottland. *Miege.*

MUGE, Frantz. *le Fort de Muge*, eine Festung in den Niederlanden (a), an dem lincken Ufer der Maas, Gorcum gegen über gelegen. *Mart.* Dict.

(a) Dict. Geogr. des Pays-Bas.

MUGELLANUS AGER, oder

MUGELLA VALLIS, ist die Lateinische Benennung einer Gegend in Italien, siehe *Mugello.*

MUGELLINO, vor Zeiten *Magella*, ein Schloß im Val di Noto, im Königreiche Sicilien. *Univ. Lex.*

MUGELLO, oder *Il Valle de Mugello*, Lat. *Mugella Vallis*, oder *Mugellanus-Ager*, eine Gegend in Italien, in Toscana (a). Sie erstreckt sich die Länge an den zwey Ufern des Flusses Sieve, zwischen dem Apenninischen Gebürge und dem Flusse Arnaw hin. Der berühmte Rechts-Gelehrte Dinus war aus dieser Gegend gebürtig, und schrieb sich daher Mugellanum. Diese Gegend oder dieses Thal hat ihren Nahmen von dem Dorffe *Mugello*, welches vor Alters *Mucialla* hieß, bekommen. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte du Florentin.

MUGELLO, ein Ort in Italien, siehe *Mucialla.*

MUGEN, ein Flecken in Portugall (a), in Estremadura, bey dem Zusammenflusse des kleinen Flusses Colo, und des Tagi, 8. Meilen von Lissabon. Man nennt ihn sonsten *Porto de Mugen.* Seinen Nahmen hat er von den Muges, einer Art Fische, deren Fang an diesem Orte sehr überflüßig ist. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal p. 780.

Muggenburg, ein Adelicher Ritter-Sitz und Dorff, im Königlich-Preußischen Pommern, im Anclammischen Kreisse. Goldschadt.

Muggendorff, ein Dorff im Marggrafthume Culmbach, in Francken. Beschr. des Fichtelb.

MUGGIA, oder *Muglia*, eine Stadt in Italien (a), in Istrien, auf der Oestlichen Küste eines Meer-Busens eben dieses Nahmens, 5. Meilen von Trieste, auf der Ost-Seite. Diese Stadt hat bey dem Eingange ihres Hafens 2. Thürme, und oberhalb (b) der Stadt ist ein Schloß, von da man denen, die unten sind, von allen Barcken, die in den Hafen einlauffen, durch ein Zeichen Nachricht giebt. Mugia unterwarff sich im Jahre 1420. den Venetianern freywillig. An dem letzten Tage des Carnevals geschiehet zu Muggia ein Tantz, den man le Bal de la Verdure, oder den Ball des Grünen nennet. Manns- und Weibs-Personen haben grüne Blumen-Kräntze auf dem Kopfe, und in der Hand einen Bogen, welcher aus Gold besteht, Zweige und Pomerantzen. Die Manns-Personen machen einen Trupp, und die Weibs-Personen machen einen andern aus. Die ersten fangen an, die von ihrer Parthey unter diesen Bogen zu vereinigen; daß sich also iede Mannsperson mitten zwischen 2. Frauenzimer befinden, und in ieder Hand einen Bogen haben, und die Frauenzimer sind ebenfalls iede zwischen 2. Manns-Personen, nebst einem Bogen in ieder Hand. So verbinden sie sich auf diese Art vermittelst dieser Bogen, daß es nicht scheint, es sey leichte, sie von einander zu bringen. Die Manns- und Weibs-Personen setzen ihren Tantz fort, und indem sie ihre Hände Creutzweis legen, so vermengen sie sich unter diesen Bögen: worauf sie sie wieder auswickeln, und sich wie zuvor in 2. Truppe getheilt befinden. *Martin.* Dict.

(a) *Magin* Carte de l'Istrie. (b) *Corn.* Dict. *Manzol* Istrie.

MUGHENCELLA, ein Ort in dem Pago Grabfeld; siehe Mattencelle, im VII. Bande p. 911.

MUGILANI, oder

MUGILLANI, also nennen einige gewisse Völcker in Italien, siehe *Mægilani.*

MUGILLONES, oder, wie sie von andern genennet werden, *Mogellones*, oder *Mogellanes*, waren ehemahlige Völcker in Deutschland, welche Maroboduus, nach dem Strabone (a), unter das Joch gebracht hatte. Lazius sagt, daß sie in Oesterreich an den Ufern des Strohmes Muhel gewohnet hätten. Ditmarus und Albinus, die beyden vornehmsten Sächsischen Geschichtschreiber, setzen zwar beyde den Ort ihres Aufenthalts in Sachsen, und insbesondere in Meissen, bestimmen aber keine Gegend, wo sie ohngefehr sollen gewohnet haben. Am allerwahrscheinlichsten scheinet daher die Meynung des Johann Fiedlers zu seyn, welcher in seiner Mügelschen Ehren- und Gedächtniß-Säule (b) die von besagtem Strabone nahmkündig gemachte Mugillones in diejenige Gegend setzet, wo noch heutiges Tages die Stadt Mügeln stehet, und eben daher das Alterthum gedachter Stadt wider ermeldten Albinum zu behaupten suchet. Siehe auch Mügeln. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VII. (b) c. IV. p. 10. seq.

MUGLIA, eine Stadt in Italien, siehe *Muggia.*

Muglitz (a), oder Mugliz, eine Stadt in Mähren, nahe bey Hanstadt, an dem Flusse Morau, zwischen Tribau und Neustadt. Als im Jahre 1423. der Hußiten General Ziska diese Stadt einnahm, war sie nach der alten Art sehr wohl befestiget. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) *Zeyleri* Topogr. Moraviæ.

MUGLYN, ein Gebürge in China, nicht weit von der Stadt Nanhiung, in der Provintz Quantung (a). Es ist durch die Sorgfalt eines Statthalters, welcher Chankienling hieß, so eben gemacht, und mit gehauenen Steinen mit so vieler Mühe gepflastert worden, daß die Leute zu Fusse und zu Pferde, und die Lastträger leicht darüber gehen können. Dieses Werck gefiel den Chinesern sehr, welche, um das Andencken seines Urhebers zu beehren, ihm auf dem Gipfel des Gebürges einen Tempel baueten. Sie fahren noch fort, sich in Menge dahin zu begeben, um ihn als einer mächtigen Gottheit Weyhrauch zu bringen. *Martin.* Dict.

(a) *Corn.* Dict. Ambass. des Hollandois à la Chine c. 25.

MUGNONE, so nennet Leander einen Fluß in Italien, siehe *Minio.*

MUGOLES FUSCI, ein altes Volck in der grossen Tartarey, siehe *Mogoller.*

MUGRA, ist der Lateinische Nahme zweyer Flüsse in Franckreich, siehe *Morin.*

MUGRON, eine Stadt in Franckreich, in Gascogne, in der Election des Lannes. Sie liegt auf der abhängigen Seite eines Berges, in dem Ertz-Priesterthume von Chalotse, einem von den sechsen des Bißthums Aire. Diese Stadt ist die letzte in dieser Diœces, auf der Seite von Acqs. Man ladet daselbst eine Menge Land-Weine auf. *Martin.* Dict.

MUGUAS (a), ein Ort in Numidien. Er war eine Vorstadt der Stadt, welche Cirthensis Colonia heißt, nach dem Ulsuardo, im Leben des Heil. Mariani. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MOGUL-

MUGULTINIACUM, eine alte Stadt in Bœtica, in Spanien, siehe *Acurgia*, im I. Bande p. 193.

Muha, oder Moha, ein Flecken im Bißthume Lüttich, an denen Brabantischen Gräntzen gelegen, hatte vor diesem ein festes Schloß, so aber durch den Krieg zerstöhret worden. Es werden noch immerzu Wallfarthen an diesem Orte wegen des wunderthätigen Marien-Bildes angestellet, und es ist derselbe vormahls der Sitz der Grafen von Muha gewesen, aus welchen der letzte seines Stammes Albrecht geheissen, der sich auch Grafen von Metz geschrieben. Dieser war gar ein frommer Graf, und wandte viel auf milde Stifftungen, richtete auch eine Cistercienser-Nonnen-Abtey, Val Notre Dame genannt, und im Lüttichischen Kirchen-Gebiete gelegen, auf. Weil er aber alle seine Kinder eingebüsset, so vermachte er im Jahre 1204. die gantze Grafschafft Muha der Cathedral-Kirche zu Lüttich, mit der Bedingung, wenn er ohne Erben versterben würde, im Fall er aber noch Kinder verliesse, solten diese zwar die Grafschafft, iedoch nicht anders, als ein Bischöflich Lehn besitzen, und wenn keine Lehns-Erben mehr vorhanden, solte die Grafschafft alsdenn lediglich dem Stiffte anheim fallen. Allein er zeugte nachgehends mit seiner Gemahlin eine Tochter, Nahmens Gertraud, welche an den Hertzog Theobald von Brabant vermählet wurde. Es starb aber selbige 13. Jahre nach ihres Vaters Tode, nehmlich im Jahre 1225. ohne Kinder, weswegen der Bischof von Lüttich, Hugo von Petraponte, Besitz von der Grafschafft nahm, und da solches der Hertzog von Brabant mit Gewalt zu hindern suchte, kam es zwischen ihm und Lüttich zum Kriege. Der Kayser aber an den der Hertzog appelliret hatte, entschied die Sache zum Vortheil des Lütticher Stiffts, und Pabst Honorius III. bestätigte solche Sententz im Jahre 1226, von welcher Zeit an also gedachte Grafschafft dem Bißthum Lüttich eigen geblieben. *Univ. Lex.*

MUHALLACA, eine Stadt in Egypten, an dem Ufer des Nils. Es sind daselbst, sagt Marmolius (a), gute Wohnungen und alte Gebäude, nebst einer schönen Moschee an dem Ufer des Flusses. Alle die Gegenden sind voll von Egyptischen Palm- und Feigen-Bäumen. Die Stadt ist klein, und man lebt daselbst wie zu Cairo. Es könte wohl geschehen, daß diese Stadt heut zu Tage ein Ort der Cassr-Iscémma wäre, von welchem der P. Vansleb (b) sagt, daß er die Kirche von *Maallaca* besucht habe. Es ist, fügt er hinzu, eine sehr alte, prächtige, sehr helle, und die schönste Kirche, welche die Coptes in gantz Egypten haben. Sie ist Patriarchal, und eben daselbst liefet der Patriarche seine erste Pontifical-Messe. Die Copten haben sie von Amru-ibn-il Als gekaufft. Den Contract sieht man mit der eignen Hand dieses Printzen an die Mauern der Kirche geschrieben, worinnen er alle Mahometaner verflucht, die sie rauben wollen. Es sind in dieser Kirche fünf Heikels oder Capellen vom Range, allein durch kleine höltzerne Gegitter so von einander abgesondert, daß man fünf Messen auf einmahl lesen kan, ohne daß die Priester einander unterbrechen. Bey dem Eingange der Kirche sieht man auf einer der Säulen zur rechten Hand ein kleines Bild der Heil. Jungfrau, von welchem die Copten sagen, es habe mit dem Ephrem, einem ihrer Patriarchen, geredet: Es tröstete ihn, als er sich sehr darüber betrübte, daß Meez-le-din-alla, Calife der damahligen Zeit, ihm befohlen hatte, das Gebürge Gabel-il-mocattam genannt, welches hinter dem Schlosse von Cairo war, von einem Orte zu dem andern zu bringen. Der Calife wolte, daß Ephrem zum Beweise seiner Religion dieses Wunder thun solte, welche sich auf die Worte des Heylandes gründe, der da sagt (c): So ihr Glauben habt, als ein Senff-Korn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben. Zu gleicher Zeit drohete er dem Patriarchen, wenn er das Gebürge nicht wegschaffte, so wolte er seine gantze Nation als Leute ausrotten, die sich zu einer falschen Religion bekenneten, und nicht verdienten, unter den Mahometanern, welche gläubig wären, zu leben. Die Tradition will, daß dieses Bild den Ephrem versichert hätte, er würde die Mauer zum Verdruß der Juden, welche den Calife wider die Christen aufgebracht hatten, wegschaffen. Daher kömmt die Verehrung, welche man diesem Bilde erweiset. *Martin.* Dict.

(a) Descript. de l'Egypte L. XI. c. 27. (b) Relat. d'Egypte p. 237. (c) *Matth.* XVI. 20.

MUHANTUM, ist die Lateinische Benennung eines Fleckens in Franckreich, siehe *Mehun sur Indre.*

MUHAYSIRA, eine Stadt in Egypten, an dem Ufer des Nils, nach dem Marmolio (a), welcher hinzu fügt, daß sie klein sey, und daß sie nach Cairo sey gebauet worden, davon sie nur 10. Meilen entfernt ist. Man erndtet daselbst eine Menge Sesam, aus dem man Oel machet, und darzu sind etliche Mühlen daselbst. Die meisten Einwohner sind Ackers-Leute und Land-Leute; iedoch sind unter ihnen einige Künstler und einige Kaufleute. Ich getraue mir nicht zu versichern, sind die Worte des Herrn Martiniere, daß diese Stadt heut zu Tage eben den Nahmen hat, und daß sie noch steht. Ich finde davon, spricht er, weder in den neuern Reise-Beschreibern, noch auf den Charten, einige Fußstapfen. *Martin.* Dict.

(a) Egypte Lib. XI. c. 29.

MUHLHOUSE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe Mühlhausen.

Muhr, ein Fluß in Deutschland und Ungarn, siehe Muer.

Muhr, oder Muer, ein Fluß in Schwaben, und zwar im Hertzogthume Würtemberg, entspringt in einem Gehöltze, hinter dem Dorffe Westmuhr. Er treibt so gleich etliche Mühlen herum, und nimmt bey dem Sauerhöfle die Alengenbach, und bey Vechensbach die Fürstenbach zu sich; gehet darauf an Hausen, Karnsberg, und an dem Städtgen Murhard her, woselbst er gegen über die Trautzenbach empfängt, und bey Harbach die Harbach. Er legt alsdenn den Wälchenhof nebst Bartenbach, Schleißweiler und Sultzbach zurücke, und trinckt allda die Fischbach ein; läst auch oberhalb Oppenweiler den doppelten Lauter-Fluß in sich fallen. Ferner benetzet er das hohe Berg-Schloß Reichenberg, nebst Aichelberg, Zell und Steinbach; gesellet sich indessen zu der Weichach, und streicht an der Stadt Bakanang her, nach Unter-Schindelberg, wo sich die Schindelbach, gleichwie Burgstall gegen über die Asbach, und oberhalb Schweißbrücken die Steinbach hinein stürtzen. Darauf begiebt er sich nach Kirchberg, Nielingshausen, und läst bey dem Kloster Steinheim, oberhalb welchem auf dem Berge das Schloß Schaubeck lieget, den Bottwar-Fluß zu sich kommen; gehet so dann noch an Muhr her, und fällt endlich eine halbe Stunde hernach unter der Stadt Marbach, gerade gegen dem Dorffe Binningen über, in den Neckar-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Muhr, ist die Benennung zweyer Flecken in Francken, siehe Alten-Muhr im I. Bande p. 661. u Neuen-Muhr.

Muhrau, eine Stadt in der Ober-Steyermarck, siehe Muerau.

MUI (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xensi, im Departement von Fungciang, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist 9. Gr. 9. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 35. Gr. 59. Min. der Breite. *Mart.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUJAC, oder
MUJACO, Lat.

MUJACUM REGNUM, ein Königreich in Africa, in Nigritien (a). Es hat gegen Norden die Königreiche Courourfa und Gorham; gegen Osten die Staaten des Königes von Gingiro, gegen Süden das Königreich Biafara, und gegen Westen die Königreiche Isanna und Banin. Es könnte seyn, daß das Königreich Mujac nur der Nordliche Theil des Königreichs Biafara wäre, oder daß dieses letztere der Südliche Theil des erstern wäre; zum wenigsten kennt man die Gräntzen nicht, welche dieselben scheiden. *Martin.* Dict.

(a) *De l'Isle* Atlas.

Mübúghe, ein Schloß in der Grafschafft Barby, welches im Jahre 1309. von dem damahligen Ertz-Bischoffe zu Magdeburg, Burchard, aus Haß und Feindschafft wider die damahligen Besitzer zerstöret, aber nicht lange hernach besagtem Ertz-Bischoffe zu Trotz weit stärcker und fester wieder auferbauet worden. *Univ. Lex.*

Mücheln, eine kleine Stadt in Thüringen, siehe Micheln.

Mücheln, ein Dorff in der Schönburgischen Herrschafft Lichtenstein, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Wabst.

MUICHEU (a), Lat.

MUICHEUM, eine Stadt in China, in der Provintz Suchuen, wo sie den Rang der andern grossen Cité hat. Sie liegt 12. Gr. 42. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 30. Gr. 18. Min. der Breite, und gegen Süden von Chingtu, der ersten Metropoli der Provintz. Ihr gantz Gebiete ist mit zwey Aermen des Flusses Kiang umgeben, und die Stadt liegt mitten in der See Hoan, die ihr zu Graben dient, und auf der einige steinerne Brücken sind, welche die Communication mit dem Felde geben. Man rechnet daselbst vier grosse Tempel. Sie hat in ihrer Dependenz vier Städte, nehmlich Muicheu, Pengxan, Tanleng, und Cingain. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Mückenberg, ein Schloß und Dorff in dem Ruhländischen Kreisse, in der Ober-Lausitz, an dem Elster-Strom, eine Meile unter Ruhland, im Kreiß-Amte Hayn gelegen. Die darzu gehörigen Dörffer, als Bockewitz, Weßki, Klein-Leipsch, Grünewald, und Tzschipka werden zusammen das Ländchen benahmet. Dieser Ort ist der letztern Bischöffe zu Meissen Residentz gewesen. Es ist auch ein Hammerwerck daselbst. *Ex Litt. transm.* Hübn. Zeit. Lex.

Mückenberg, ein alter Berg-Ort im Leutmeritzer-Kreisse, in Böhmen, nicht weit von Graupen gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Mückenberg, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, zur Herrschafft Baruth, unter das Churfürstliche Amt Schlieben gehörig. Wabst.

Mückendorff, ein Dorff im Sächsischen Chur-Kreisse, in Meissen, bey Baruth. Goldschadt.

Mückenhausen, ist eine Residentz einer Gräflichen Linie von Fugger, in dem Schwäbischen Kreisse. Hübn. Geogr. III. Th.

Mückenhayn, ein Schrifftsäßiges Gut im Amte Borna, im Leipziger Kreisse, in Meissen. Wabst.

Mückenhayn, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Görlitzischen Kreisse gelegen. Wabst.

Mückenthal, ein Dorff in Meissen, siehe Möckern.

MUIDEN, eine Stadt in Süd-Holland, siehe *Muyden.*

Müdisdorff, ein Dorff in dem Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, in das Kreiß-Amts Freyberg Districte gelegen. Wabst.

Müdr, ein kleiner Fluß in Francken, im Ertz-Stiffte Maintz, entspringt bey Rumpfen, u. fließt durch den Flecken Müdtach nach Trenbach, Unglen, Dumbach, Ober-Buchen und Nieder-Buchen; nimt alldorten einen Bach ein, und kommt nach Kirchzell, und nach dem Städtgen Amorbach, woselbst sich noch ein Flüßgen zu ihm gesellet. Mit demselben reiset er fort nach Amorbrunnen und Weilbach, und treibt die Spritzen-Mühle; zieht hierauf bey Wiesenthal noch eine Bach an sich, und nachdem er Breitenbull zurückgelegt, und an der Stadt Miltenburg hingeflossen ist, fällt er gegen dem Kloster Engelberg über in den Mayn-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Müer, ein Dorff mit einer Pfarr-Kirche nach Weibstädt gehörig, und unter dem Kirchen-Gebiete Worms begriffen. Ueber die Kirche daselbst, welche dem Heil. Lambert und Barthelmes gewidmet ist, haben vor diesem die Herren von Niepeling das Jus Patronatus besessen. *Univ. Lex.*

MUIG, ein Fluß in Nord-Schottland, welcher sich nicht weit von der Stadt Dingwell, in der Grafschafft Rosß, ins Meer ergeußt. *Univ. Lex.*

Mügel, ein Chur-Sächsisches Dorff, unweit Seida, im Sächsischen Chur-Kreisse, in Meissen. Goldschadt.

Mügelentz, oder Müglentz, ein Schrifftsäßiges Gut im Stiffte und Amte Wurtzen, im Leipziger Kreisse, in Meissen. Wabst.

Mügeln, Mogeln, oder Mogelin, eine kleine Stadt in Meissen, an der Conibtzbach, eine Meile von Oschatz gelegen. Wie alt sie sey, und wem sie folglich ihre erste Erbauung zu dancken habe, darinnen sind die Geschichtschreiber getheilter Meynung. Pet. Albinus, welcher nach dem Zeugnisse Georgii Fabricii, für den vornehmsten Meißnischen Geschichtschreiber gehalten wird, schreibet in seiner Meißnischen Chronicke die Erbauung dieser Stadt denen Wenden zu, daß also deren Anfang in das VII. oder VIII. Jahrhundert nach Christi Geburt müste gesetzet werden, weil in diesen beyden Jahrhunderten die Wenden nur in Meissen gewohnet und geherrschet haben, nachhero aber von Kayser Carolo Magno daraus vertrieben sind. Andere hingegen setzen solchanen Anfang viele hundert Jahre vor Christi Geburt hinaus. Diese gründen ihre Meynung auf denjenigen Ort des Strabonis, da der Mugiloner Meldung geschiehet, welche Stelle sie von Mügeln, und den Mügelern erklären; wie solches insonderheit Fiedler in seiner Müglischen Ehren- und Gedächtniß-Säule mit sehr wahrscheinlichen Gründen erweiset. Siehe auch hierbey den Artickel *Mugillones.* Die Lage dieser Stadt ist fast eine von den besten, und zur Wohnung und Nahrung sehr bequem, daher sich auch iederzeit wohlhabende Leute daselbst gefunden haben, welches vermuthlich Spangenbergen bewogen, den Nahmen der Mügeler also zu erklären, daß er so viel heissen soll, als die Müglichen oder Vermöglichen. Die allerältesten Einwohner von Mügeln sind, wo anders die oben angeführte Meynung, von Erbauung der Stadt Mügeln lange vor Christi Geburt, nicht ohne allen Grund ist, ohnstreitig Schwaben gewesen, welche aber nachhero von den Meißnern, und diese wiederum von den Wenden vertrieben worden, bis endlich besagte Meißner sich wieder erholet, die Wenden überwältiget, und aus ihrem, von selbigen unrechtmäßiger Weise besessenen Eigenthum herausgejaget haben. Gleichergestalt ist auch Mügeln in Ansehung der Regierung verschiedenen Veränderungen unterworffen gewesen. Unter den alten Schwäbischen und Deutschen Königen soll nicht allein Suevus, der achte König der Deutschen, welcher zur Zeit der Egyptischen Theurung, und also 1719. Jahr vor Christi Geburt gelebet hat, das Schloß Rugenthal erbauet, und daselbst verschiedentlich gewohnet haben; sondern es haben auch nach ihm viele Könige und Fürsten der Deutschen allda ihren Sitz aufgeschlagen. Nach der Zeit ist diese Stadt mit dem um selbige zunechst gelegenen Lande ein freyer Pagus, Gebiete oder Herrschafft gewesen, welcher keinen Ober-Herrn erkannt, sondern mit den andern benachbarten freyen Schwäbischen Pagis in genauem Bündnisse gestanden. Kurtz, nach Christi Geburt ist dieses Mügeln unterschiedenemahl von den Römern erobert, und unter das Joch gebracht worden. Im VI. Jahrhunderte muste sich Mügeln mit dem mehresten Theil von Deutschen dem Scepter des damahls grossen Königs der Francken, Childeberto, unterwerffen. Endlich ist Mügeln in dem zehnten Jahrhunderte nach der grossen Ungarischen Schlacht dem hohen Stiffte Meissen geschencket worden, unter welcher Stifftischen Regierung es auch bis zu dem im Jahre 1595. erfolgten Absterben des letzten Bischoffs zu Meissen, Johann von Haugwitz, geblieben, da endlich selbiges zu einem Churfürstlichen Sächsischen Amte gemacht, nachgehends aber an die Herren von Wolffframsdorff gekommen ist. Uebrigens ist von Mügeln und dessen Einwohnern noch folgendes merckwürdig. Als der Böhmische Hertzog Boleslaus, der Rothe zugenahmt, im Jahre 1017. in Meissen einfiel, und unterschiedene Städte verwüstete, hielten sich die Einwohner dieses

Platzes

Platzes so wohl, daß 3000. Feinde erschlagen, und die übrigen bey Strehla in die Elbe gejaget wurden. Im Jahre 1135. ist die Kirche zu Alt-Mügeln gebauet worden. Im Jahre 1232. hat Heinrich, der XXIII. Bischof zu Meissen, die Kirche zu Neu-Mügeln zu bauen angefangen, welche nach vollendeten Bau dem Heil. Johanni gewidmet worden, wie hingegen der Altar in besagter Kirche dem Heil. Erasmo geweihet ist. Im Jahre 1261. hat Albertus II, der XXV. Bischof zu Meissen, das Schloß Rugethal daselbst aufs neue wieder erbauet, nachdem die ehemahligen Gebäude gäntzlich verfallen und eingegangen waren. Im Jahre 1428. wurde Mügeln von den Hußiten ein- und starck mitgenommen, indem von ihnen die Stadt geplündert, die Vorstädte, wie auch ein gutes Theil der Stadt ausgebrannt, und viele Leute erschlagen worden. Im Jahre 1536. traff ein Wetter-Strahl die Kirche zu Alt-Mügeln, wodurch selbige völlig abbrannte. Im Jahre 1541. hat Mügeln auf unterthänigstes supplciren bey Kayser Carolo V. einen Jahr-Marckt den Sonntag vor Martini, wie auch das folgende Jahr von König Ferdinando einen andern Jahr-Marckt den Sonntag vor Johannis erhalten. Im Jahre 1611. ist zu Mügeln die Gottes-Acker-Kirche zu bauen angefangen, und im Jahre 1614, den 10. Julii eingeweihet worden. Im Jahre 1637, im Januar, wurde Mügeln von den Schweden völlig ausgeplündert. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Klasey.

Mügeln, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in Meissen, unweit Dohna. Goldschadt.

Mügeln, (Alt-) ein Dorff in Meissen, unter die Wurtznische Stiffts-Regierung, und unter das Mügelische Amt gehörig. Wabst.

Müglentz, ein Chur-Sächsisches Dorff, siehe Mügelentz.

Mühlacker, ein Land-Gut und Wildbad in Ober-Oesterreich, welches ehemahls zu der Herrschafft Ober-Walsee gehöret, aber durch Eva Schmidauerin, Jobst Schmidauers zu Ober-Walsee Tochter, im Jahre 1602. an Wolff Heinrichen Artsteter gekommen. Dessen Sohn, Jobst Wolff Artstetter, besaß es, bis er im Jahre 1678. starb, da es seiner Wittwe, Reginæ Maximilianæ Fiegerin, zu Theil wurde, welche es ihrem andern Gemahl, Carolo von Startzhausen, zubrachte. Dieses letztern hinterlassene Tochter, eine Vermählte von Prückenthal, hat es im Jahre 1704. Johanni Georgio Peisser von und zu Werttenau, käuflich überlassen. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Mühlau, oder Myla, ein Städtlein oder Flecken im Voigtlande, an der Gles, unterhalb Reichenbach, ohnweit Eibenstock, und in des Amts Plauen Bezirck gelegen; gehöret aber nicht dahin, sondern ist Schrifftsässig, unter Chur-Sächsischer Hoheit, und denen Bosen zuständig. Im Jahre 1212. hat Kayser Friedrich dem Könige Primislao Ottocaro in Böhmen die gantze Landschafft Milin und Reichenbach genannt, nebst noch andern Landen mehr, verehret, weil gedachter König in Böhmen dem Kayser gute Dienste bey seiner Wahl gethan. *Univ. Lex.*

Mühlbach, ein kleiner Fluß in Ober-Elsaß, so sich bey der Stadt Türckheim von dem Fecht-Flusse abreißt, und nach Collmar quer durch das Land in die Ill fliesset. Es liegen daran nebst St. Gilg und Wintzen auf beyden Seiten, zwischen Türckheim und Collmar, eine Menge Lust-Häuser, Gärten und Weinberge, wie auch eine Pulver-Mühle und Kupfer-Hammer, die mehrentheils nach Collmar gehören. An dieser Mühlbach ist im Jahre 1675. zwischen dem General Turenne und dem Churfürsten zu Brandenburg eine halbe Stunde unterhalb Türckheim ein Gefechte vorgefallen. *Hydrogr. Lex.*

Mühlbach, ein kleiner Fluß in der Wetterau, entspringt im Zweyherrischen, bey Weltert, und fließt auf das Benedictiner-Kloster Schönau; kommt so dann in das Fürstenthum Hessen-Rheinfels, und gehet darinnen

an Weidenbach und Diedhart her; nimmt bey der Schwaltz-Mühle die Meilingerbach mit sich, rinnet damit durch das Städtgen Nastedt, und gelanget im Vierherrischen auf Mühlen, Marienfels, Ehr, Danighofen, Geißing und Dornholtzhausen; tritt bey Oewerwies ins eigentliche Fürstenthum Nassau, bewässert darinnen Scheurn und Thienethal, und fällt unter der Stadt Nassau in die Lohn. *Hydrogr. Lex.*

Mühlbach, eine Stadt in Tyrol, siehe Mylbach.

Mühlbach, eine kleine Stadt in Nieder-Schlesien, in dem Schwibusser-Kreisse gelegen. Hübn. Zeit. Lex.

Mühlbach, ein Flecken in der Unter-Pfaltz, siehe Neckar-Mühlbach.

Mühlbach, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Breusch und Magel gelegen, und ins Steinthal gehörig. *Univ. Lex.*

Mühlbach, ein Chur-Sächsisches Dorff, 2. Stunden von Grossen-Hayn. Goldschadt.

Mühlbach, ein Ritter-Gut und Dorff im Stiffte Wurtzen, in Meissen. Goldschadt.

Mühlbach, ein Dorff in Nieder-Elsaß, zwischen der Hasel und Breusch gelegen. Selbiges gehörete ehemahls denen Herren von Hohenstein, ietzo aber denen Herren von Rathsamhausen zum Stein. *Univ. Lex.*

Mühlbeck, ein Dorff unweit Bitterfeld, in Meissen. Goldschadt.

Mühlbeck, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Görlitzischen Kreisse gelegen, und zur Standes-Herrschafft Tieffenfurth gehörig. Wabst.

Mühlberg, oder Mülberg, eine Grafschafft in Thüringen, wie sie *Gudenus* (a) nennet, von *Joanne* Rer. Mogunt. (b) aber eine Herrschafft genannt, deren letztere Besitzer Graf Meinhard gewesen, darauf sie an Chur-Maintz, ferner an Erfurt, so dann an Chur-Sachsen, und endlich wieder an Chur-Maintz gekommen. Die ausführliche Erzehlung davon bestehet in folgenden: Es hatte gedachter Graf Meinhard, welcher sich offt in Erfurt aufzuhalten pflegte, und dieser Stadt vielen Verdruß verursachte, einstens einen Bürger zur Nacht-Zeit daraus mit weggeführet. Weil er nun denselben nicht wieder losgeben wolte, und die deswegen an ihn ergangene Befehle keinesweges respectirete, so brachte es der Churfürst von Maintz endlich bey dem Kayser so weit, daß er in die Acht erkläret ward, welches um das Jahr 1339. geschahe. Die Grafschafft Mühlberg wurde so dann von Chur-Maintz als ein apert gewordenes Lehn eingezogen, und im Jahre 1357. von Churfürsten Gerlach, gebohrnen Grafen von Nassau, an die Stadt Erfurt um 1200. Marck Silbers wiederkäuflich und mit Vorbehalt der Lehns-Herrlichkeit und Besatzungs-Rechts, nebst der Herrschafft Tondorff abgetreten. Es ist aber hierbey zu gedencken, daß nur die eine Helffte der Grafschafft Mühlberg unter dem Verkauf begriffen und zu verstehen sey, denn die andere Helffte besassen schon vor langer Zeit die Grafen von Henneberg und Schwartzburg, welche andere Helffte iedoch die Stadt Erfurt ebenfalls, und zwar denen erstern noch in ermeldetem Jahre vor 500. Marck Silbers, denen letzten aber 5. Jahre hernach um eben solche Summe abkauffte, worzu gedachter Churfürst seine Bewilligung ertheilte, nachdem er sich den Wiederkauff auch dieser andern Helffte vorbehalten. Als aber in denen folgenden Zeiten die Stadt Erfurt mit Chur-Maintz in allerhand Streit und Weitläufftigkeit gerieth, ließ ihr Churfürst Wolfgang im Jahre 1591. andeuten, daß er die Grafschafft Tondorff und die Helffte der Grafschafft Mühlberg gegen Erlegung der 1200. Marck Silbers wieder einlösen wolle. Allein die Erfurter wolten nicht dran, indem sie glaubten, die zweyhundertjährige Besitzung gäbe ihnen ein Privilegium darwider, und mit Gewalt, da Chur-Maintz so weit davon abgelegen, werde ihnen auch nicht viel anzuhaben seyn. Sie wolten also von keinem Wiedereinlösungs-Rechte etwas wissen, das sich Chur-Maintz vorbehalten hätte. Wie dahero

Chur-Maynz aus diesem seiner Unterthanen widrigen Bezeigen gnugsam wahrnahm, was sie vor ein Absehen darunter hätten, gleichwohl aber das Mittel, sich bey seinem Rechte mit Gewalt zu schützen, schwer und weitläufftig schien, so überließ er solch sein Wiedereinlösungs-Recht an den damahligen Administrator der Chur-Sachsen, Friedrich Wilhelmen, unter folgenden Bedingungen: Es solte nemlich derselbe die quæstionirte Grafschafft einlösen, und in Besitz nehmen, auch 40. Jahre lang nutzen, hernach aber dem Ertz-Bißthume Maynz gegen Erlegung des Einlösungs-Quanti restituiren. Alles dieses wurde zwar sehr geheim tractiret, damit indessen das erforderliche Geld herbey geschaffet, und auch die Kayserliche Confirmation darüber ausgewürcket werden könnte. Die Erfurter aber erriethen nichts destoweniger gar leicht, worauf es gemünzet sey, und weil sie sich nichts gutes befahreten, liessen sie den Tondorffer Wald meist umhauen. Chur-Sachsen suchte nun wohl solches zu verwehren, wolte aber zur Zeit nicht an Tag kommen lassen, was wider selbige im Wercke sey, sondern schützte nur seine Jagd-Gerechtigkeit in solchem Walde vor, welche solchergestalt sehr benachtheiliget werde. Es giengen indessen einige Monathe vorbey; aber am 23. November obgedachten 1591. Jahres langten vom Administratore Gesandten zu Erfurt an, welche den Rath ersuchen liessen, er möchte einige Deputirte zu ihnen schicken, mit denen sie darüber, was sie Nahmens ihres Principals im Vortrag hätten, in Conferenz treten könnten. Es fanden sich darauf der Stadt-Syndicus nebst zweyen Raths-Herren in dem Quartiere derer Chur-Sächsischen Gesandten ein, und diese gaben jenen so fort zu verstehen, daß der Churfürst von Maynz dem Administratori der Chur-Sachsen sein Wiedereinlösungs-Recht an die Grafschafft Tondorff und Mühlberg abgetreten habe, der disfalls zwischen beyden aufgerichtete Vergleich auch sey vom Kayser bereits confirmiret worden, und sie wären nunmehro da, die beyden Grafschafften, iedoch von Mühlberg nur die Helffte wieder einzulösen, sie brächten auch die 1200. Marck Silbers mit, welche dem Churfürst Gerlach vormahls davor bezahlet worden, behielten sich aber anbey das Wiedereinlösungs-Recht auf die andere Helffte vor. Der Syndicus nahm solches ad referendum an, bath sich aber eine Abschrifft von denen producirten Documenten aus, damit ihm auch, so viel die geschehene Cession betraff, gewillfahret wurde. Den folgenden Tag kamen die Deputirten wieder, und hinterbrachten von Raths wegen, daß es denselben sehr fremde vorgekommen, was von ihnen verlanget werden wollen; es sey eine wichtige Sache, darinne man keine so geschwinde Resolution fassen, vielweniger fordern dürffe. Man müsse erstlich das Archiv und die in dieser Sache ergangene Acten nachschlagen, und die Bürgerschafft vorher zusammen ruffen lassen, welche in vieles auf sich habenden Dingen ein Wort mit zu sprechen habe. Indessen aber sey doch des Raths Meynung, welche dem allgemeinen Stadt-Voto unnachtheilig seyn solte, in der vorgängigen Deliberation dahin ausgefallen, daß die von Chur-Maynz ausgestellte Cession null und nichtig sey, indem dasselbe das Wiedereinlösungs-Recht nicht habe, und die Helffte von Mühlberg der Stadt Eigenthum sey, und nicht von Chur-Maynz, sondern von Henneberg und Schwartzburg erkauffet worden, ja daß die Stadt Erfurt in der Grafschafft Tondorff schon lange vor derselben Erkauffung viele Güter besessen habe und noch besitze, auf die sich also die Wiedereinlösung nicht erstrecken könne, und was dergleichen Einwendungen mehr waren; worauf aber die Chur-Sächsischen Gesandten durch den Cantzler zur Antwort ertheilten: Die Stadt Erfurt eigne sich zwar das Dominium utile, nicht aber verum zu, und wären Briefe vorhanden, darinnen sie Chur-Maynz das Dominium über beyde Grafschafften zugeschrieben habe; es wäre zwar die eine Helffte von Mühlberg nicht von Chur-Maynz, iedoch mit dessen Zulassung und unter der Bedingung erkaufft

worden, daß demselben die Wiedereinlösung bey aller Gelegenheit frey stehen solle. Die Deputirten fuhren fort, noch ein und anders vorzubringen, was sie zu Behauptung ihrer Sache dienlich erachteten, und trieben es so lange, bis endlich die Chur-Sächsischen Gesandten in die Hitze geriethen, und ihnen andeuteten, daß sie nun auch die andere Helffte von Mühlberg einlösen wolten, zu dem Ende sie einen Hauffen Goldes auf den Tisch schütteten, und sagten: Da liege das Geld, ein mehreres habe die Stadt nicht zu prætendiren. Wenige Tage darauf schrieb Hertzog Johann, des Administratoris Bruder, an den Rath zu Erfurt, daß das jüngst anzunehmen verweigerte Geld zu Saltza bey dem Rathe im Deposito liege, und weil die Sache keinen weitern Aufschub litte, solle er den Unterthanen die einzunehmende Huldigung andeuten lassen. Der Rath aber wolte nicht dran, sondern ließ eine öffentliche Protestation-Schrifft abfassen, und solche heimlich in die Weimarische Cantzley einlegen, bequemte sich aber endlich doch noch, ließ auch denen Unterthanen die Sächsische Huldigung ansagen. Hierauf wurden am 2. Dec. die Schlösser Tondorff und Mühlberg mit gewaffneter Hand eingenommen, und nach erhaltenen Possess zu beyden Seiten gewisse Schieds-Richter ernennet, welche die streitigen Partheyen aus einander setzen solten. Man kam erstlich zu Arnstadt, hernach in Budstädt zusammen. Erfurt bat vor allen Dingen um die Restitution in den vorigen Besitz derer beyden Grafschafften, und brachte fünf Haupt-Beschwerden vor, worauf aber von denen Chur-Sächsischen Ministern geantwortet, und verschiedenes dawider eingewendet wurde. Endlich kam es dahin, daß man ein Compromiss zu Papiere brachte, aber weiter wurde nichts ausgerichtet, indem Erfurt lieber das Kauf-Geld vor die beyden Grafschafften entbehren, als durch Annehmung des Compromisses seinem Rechte renunciiren wolte. In diesem Stande ist es bis ins Jahr 1667. verblieben, da von Chur-Sachsen beydes Mühlberg als Tondorff an Chur-Maynz wieder abgetreten worden. Gegenwärtig ist also Mühlberg ein Chur-Maynzisches Amt und Flecken, und liegt 2. Meilen von Erfurth. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Goldschadt.

(a) Histor. Erfurt. L. I. §. 20. p. 53. ingl. L. 2. §. 13. p. 108. und L. III. §. 33. p. 244. und 246. (b) T. II. p. 673.

Mühlberg, ein Chur-Maynzisches Amt und Flecken in Thüringen, siehe den vorhergehenden Artickel

Mühlberg, ein kleiner Flecken in Nieder-Baden, 2. Stunden von Durlach, und eine kleine Meile vom Rhein. Er liegt etwas einsam, und hat vormahls ein schönes und festes Schloß gehabt. Es haben in dessen Nachbarschafft, bey denen Kriegen zwischen Franckreich und Deutschland, bisweilen die Deutschen Armées gestanden. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Hübn. Geogr. III. Th.

Mühlberg, Lat. *Molyberga*, ein Schloß, Städtlein, Amt und ehemahlige Herrschafft in dem Meißnischen Kreisse, an der Elbe gelegen. Es ist unter dem Nahmen einer besondern Herrschafft im Jahre 1370. von Kayser Carln dem IV. nebst den Herrschafften Strehlen u. Werdenhayn, wie auch der Marggrafschafft Lausitz ihren Besitzern ab- und an die Cron Böhmen erkaufft worden. Nach der Hand findet man, daß sie von dem Churfürsten Friedrich dem II. im Jahre 1443. gegen den Hohenstein und Lohmen an die Herren Bircken von der Dauba verwechselt worden, die es noch im Jahre 1492. besessen haben. Hernach haben es die Hertzoge von Sachsen zu einem Amte gemacht, weil entweder solches abgelöset worden, oder wegen Absterben derer Bircken von der Dauba ihnen heimgefallen. Im Jahre 1559. hat Churfürst August nebst dem Kloster Güldenstern die Stadt Mühlberg gegen das Schloß, Städtlein und Amt Stolpe an den Bischof Johann von Haugwitz zu Meissen vertauscht; doch aber im Jahre 1570. gegen Belgern, Dießkau und Sorntzig, solches wieder bekommen. Das Amt Mühlberg liegt gegen die Nieder-Lausitz, und gehöret dem Chur-Kreisse zu. Um die Elbe hat es mehrentheils sandigen Boden und Wälder. Es ist ziemlich weitläufftig, und hat merckwürdige Schrifft-

Es liegen darinnen nebst der Stadt Mühlberg, das Kloster Güldenstern, Coßdorff, Plotho und die zwey Adelichen Marckt-Flecken Lorentzkirch und Martinskirch. Die Stadt an sich selbst ist gleichsam in zwey Theile getheilet, in deren einem das Schloß nebst der Pfarr-Kirche, in dem andern das weyland berühmte Nonnen-Kloster Cistercienser-Ordens, so von Marggraf Dietrichs von Meissen Gemahlin, Jutta oder Juditha, im Jahre 1219. gestifftet seyn soll. Die Nonnen sind im Jahre 1559. noch anderweit zum Heil. Creutz unter Meissen gebracht, das Kloster aber nach diesem denen von Miltitz eingeräumet worden, von denen es nachgehends an die Gräfliche Familie von Taube, und ferner an die Churfürstliche Kammer gekommen ist. Zuletzt hat es die Gruhlische Familie käufflich an sich gebracht, welche es noch ietzo besitzet. In dem Städtgen ist ein starckes Churfürstl. Amt, welches zugleich die Ober-Gerichte darüber führet. Die Kirche und Schule aber gehören in die Oschatzer Inspection. Es werden allda drey Jahrmärckte gehalten, der erste den Donnerstag nach Invocavit, der zweyte auf Philippi Jacobi, und der dritte Montags nach Dionysii. Sonsten ist Mühlberg in der Historie gar sehr merckwürdig, weil im Jahre 1547. den 24. April am Sonntage Misericordias Domini allda auf der Lochauer Heyde Churfürst Johann Friedrich von Sachsen geschlagen, und von dem Kayser Carolo V. allda gefangen worden. Beyde Armeen, als des Kaysers und des Churfürstens, waren durch die Elbe von einander abgesondert, der Hertzog von Alba aber brachte einen Müller, Nahmens Strauch, dem die Sächsischen des Tages vorher 2. Pferde genommen hatten, auf seine Seite, welcher aus Rache, gegen Erhaltung 2. anderer Pferde, und eine Belohnung von 200. Cronen, und auf Lebens-Zeit des Besitzes des Herren-Hofes zu Borschitz, den Kayserlichen den Paß über die Elbe bey Mühlberg verrieth, und ihnen eine bequeme Furth zeigte. Sobald dieses geschehen war, wurden von den Kayserlichen einige Stücke an das Ufer gepflantzet, auch tausend Hackenschützen dahin beordert, welche den Feind jenseit mit Schiessen abtreiben solten. Als nun einige Sächsische Soldaten in Schiffen herunter fuhren, sprungen die Kayserlichen bis an die Brust ins Wasser, und zwungen jene ihre Schiffbrücke zu verlassen, da immittelst unaufhörlich mit Stücken gefeuert wurde. Endlich zogen sich zehn Spanische Schützen nackend aus, nahmen das Gewehr in die Mäuler, schwummen nach den Schiffen zu, und eroberten solche. Inzwischen wieß erwehnter Müller der Reuterey den Weg durch die Furth, allwo sie guten Grund hatte, doch bisweilen so tieff war, daß die Pferde schwimmen musten. Kayser Carl der V. setzte selbst mit über, und während der Uebersetzung wurden bey 22. Schiffbrücken verfertiget, damit das Fuß-Volck gleichfalls übergehen konnte. Weil aber von den Hussaren ieder einen Hackenschützen auf seinem Pferde mit übernehmen muste: so fieng sich das Gefechte bereits an, ehe noch die gantze Macht beysammen war. Der Churfürst von Sachsen, welcher gedachten Tages gleich den Gottesdienst abwartete, wolte hierauf seine Flucht nach Torgau nehmen; der Kayser aber verfolgte ihn mit der Reuterey in vollem Gallop, und nach vielem Gefechte blieb endlich der Sieg und das Feld den Kayserlichen. Die Sachsen wurden auf eine Meilweges verfolget, und der Churfürst wandte sich hierauf nach dem Holtze, der Schweinert genannt; doch verrieth ihm seine ansehnliche Gestalt gar bald dem Feinde, welcher dahero häuffig auf ihn loßgieng. Er wehrete sich zwar tapfer, muste aber der Menge weichen, und sich endlich gefangen geben. Als er einen jungen Edelmann von Hertzog Moritzens Leuten, Thielo von Trotte genannt, erblickte, rieff er solchen zu sich, zog den Ring von Finger, und gab ihm solchen mit diesen Worten: Ich bin Trottens Gefangener. Die Spanier machten von diesem Siege ein unglaubliches Wesen, rühmten sich auch, daß die Sonne denselbigen Tag länger geschienen habe, als aber der Hertzog von Alba darüber befragt wurde, gab er zur Antwort: Er hätte damahls auf

dem Erdboden so viel zu thun gehabt, daß er sich um die Sonne nicht bekümmert hätte. Eine auf diese unglückliche Schlacht bey Mühlberg und Gefangennehmung des Churfürsten von Sachsen im Jahre 1547. geschlagene Medaille, enthält auf der einen Seite die zwey Brust-Bilder des Kaysers Caroli V. zur lincken, und Königs Ferdinandi zur Rechten, jenes mit einer zierlichen und versetzten Mütze, dieses aber mit einer gemeinen Mütze, beyde aber haben das güldene Vließ. Rückwärts præsentiren sich zwey Schwibbogen und eine Gallerie. Oben und in dem Abschnitte hält ein Engel zwey Wappen-Schilde, deren eines getheilet das Castilianische und Oesterreichische Wappen, das andere das Oesterreichische Wappen allein vorstellet. Die Umschrifft ist auf des Kaysers Seite: Lumina & ora Caroli V. Imperatoris Germaniæ Regis; bey dem Könige: Ferdinandus Dei Gratia Romanorum, Boemorum, Hungarorum &c. Rex. Der Revers zeiget die Schlacht bey Mühlberg, gegen der lincken Seite ist nebst der gedachten Stadt die Sächsische Armée, so zur Rechten die Elbe hat, worüber die Kayserlichen den Angriff thun. Oben sind die Worte: Captivitas Joannis Friderici, im Abschnitt aber der Verfolg: Ducis Saxoniæ MDXLVII. Endlich machet auch noch das bekannte Campement bey Mühlberg diesen Ort merckwürdig, welches den 1. Junii im Jahre 1730. daselbst gehalten worden. Es war selbiges als ein Viereck angeleget, und hatte im Umfange bey 3. Meilen, nehmlich 3. Viertel in die Länge und eine halbe Meile in die Breite. Man zehlete an die 9500. Zelter, unter denen diejenigen, so den hohen Personen gewiedmet, von aussen grün, inwendig aber mit Türckischen und gestickten seidenen Tapeten gezieret, die Wände der Königlichen Zelter hingegen mit Drap d'or, Drap d'argent und Sammet meubliret worden. Die anwesenden Trouppen sind gegen 36000. Mann starck gewesen, welche insgesammt neu bekleidet worden. Man rechnet die Kosten noch weit über 3. Millionen, und die Anzahl der Menschen an die 400000. Personen. In der zum Andencken dieses Königlichen Campements geschlagenen Medaille zeiget sich das geharnischte und belorberte Königliche Bildniß, mit der Umschrifft: Dei gratia Augustus II. Rex Poloniæ, Elector Saxoniæ. Unten ist der Nahme des Herrn Medailleur Vestner fecit. Der Revers weiset abermahl den König in Römischer Kleidung, nebst noch vier Personen zu Pferde, von welchen letztern der eine einen Roß-Schweiff führet, so auf die im Campement sich befundene Bataillon Janitscharen zielet. In der rechten Hand hält der König einen Commando-Stab, und weiset damit auf das von fernen vorgestellte Lager, wobey insonderheit die Pyramiden in selbigen zu sehen. Die hierüber stehende Umschrifft lautet: Martis Saxonici spectacula bellica bella. Im Abschnitte befinden sich die Worte: In Campo ad Mühlberg MDCCXXX. nebst dem abermahligen Nahmens-Buchstaben V. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Denckw. *Antiqu.* des Elb-Str. Glafey. Hübn. Geogr. III. Th. Wabst.

Mühlbock, eine kleine Stadt im Fürstenthume Glogau, in Nieder-Schlesien, eine Meile von Schwiebussen, an einer grossen Fischreichen See gelegen. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Mühlbock, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in Nieder-Heyde, in der Herrschafft Pentzig, welches mit zu den Commun-Gütern der Stadt Görlitz gehöret. Wabst.

Mühldorff, ein Schloß in Ober-Oesterreich, im sogenannten Mühl-Viertel, zwischen Ottensheim und Aschach, ohnweit der Donau gelegen, welches um das Jahr 1660. Wolff Sebastian, Freyherr von Clamm, besessen. Von demselben ist es an Matthiam von Undorff, und durch dieses letztern Tochter, Evam Johannam von Undorff, an Johannem Georgium Peisser von und zu Wertenau gekommen. Allgem. Hist. *Lex.* Forts. Hübn. Geogr. III. Th.

Mühldorff, eine kleine Stadt und Amt am Inn-Flusse, in Nieder-Bayern, eine Stunde von Alt-Oettingen gelegen, und dem Ertz-Stiffte Saltzburg gehörig. Sie ist wegen der Schlacht zu mercken, welche im Jahre 1322. den 28. Sept. zwischen beyden Gegen-Kayfern, Friderico Austriaco und Ludovico Bavaro, daselbst gehalten worden ist; als in welcher Kayser Fridericus anfangs schon den Sieg auf seiner Seite gehabt, auch so tapfer gefochten hat, daß er nicht nur 50. Mann mit eigener Hand erleget, sondern auch die Bayerische Armée würcklich auf die Flucht gebracht hatte, dennoch aber, nachdem der Bayerische General Schweppermann die flüchtige Armée durch sein Zureden wieder zu Stande gebracht hatt, die Schlacht verlohr, und mit seinem Bruder Hertzog Heinrich gefangen wurde. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Mühldorff, eine kleine Stadt oder Flecken im Voigtlande, und des Amts Plauen Bezirck, zwischen Pausse und Plauen gelegen. Der Ort ist Schrifftsäßig, und Chur-Sächsischer Hoheit gehörig. In den alten Urkunden wird sie Muldendorff genennet. Es ist eine Strumpf-Manufactur daselbst. *Univ. Lex.*

Mühldorff, ein Dorff im Anhältischen, siehe Mühlsdorff.

Mühlegewe, ein Pagus in der Würtzburgischen Diœces, siehe Mulachgeu.

Mühlen, ein Dorff, gleich unter der Trierischen Residentz-Festung Ehrenbreitstein gelegen, ist aber wegen seines herrlichen und berühmten Sauer-Brunnens bekannt, der allernächst dabey im Thal entspringt, und zumahl in Coblentz starck gebraucht wird. Allgem. Hist. *Lex.*

Mühlen, ein Dorff bey Königsberg, in Böhmen. Goldschadt.

Mühlenbach, ein Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Zinzell und Moter gelegen. *Univ. Lex.*

Mühlenhausen, ein Dorff unweit Homburg, in Nieder-Hessen. Goldschadt.

Mühlenhausen, ein Chur-Hannöverisches Dorff, siehe Mielenhausen.

Mühlfeld, ein ziemliches Dorff unter Hermannsfeld gelegen, und zur immediaten Frey-Fränckischen Ritterschafft, Orts Rhön und Werra gehörig. Es haben sonst die Herren von Bibra ihren Ritter-Sitz bey die 300. Jahr allda gehabt. *Univ. Lex.*

Mühlgrueb, oder Grueb, ein in Ober-Oesterreich, in dem so genannten Traun-Viertel, ohnweit Cremsmünster, in der Ebene gelegenes Schloß, welches die von Asperg besessen, bis es im Jahre 1416. mit Barbara, Wolffgangi Aspergers Tochter, an Hans Mühlwangern gekomen, da es denn, um es von einem in dem Mühl-Viertel gelegenen Schlosse gleiches Nahmens zu unterscheiden, an statt Grueb, Mühlgrueb genennet worden. Im XVI. Jahrhunderte gehörete es denen Herren Wuecherern; allein im Jahre 1601. brachte es Hans Fentzl von Paumgarten an sich, mit dessen Tochter, Elisabeth Fentzlin, es Wolff Jacob Kätzianer, Frey-Herr zum Katzenstein und Fladnick, erheyrathete, worauf es deren Sohn, Sigismund Ferdinand Kätzianer, Graf von Katzenstein, dem Stiffte Schlierbach käuflich überlassen. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Mühlgrün, ein Dorff im Voigtlande, bey Auerbach. Goldschadt.

Mühlhausen, Lat. *Mühlhusa*, oder *Molhusium*, wie auch *Mulhusia*, und *Molhusa*, eine freye Reichs-Stadt in Thüringen, an der Unstrut, 5. Meilen von Nordhausen, unterm 30. Gr. 30. Min. der Länge, und 51. Gr. 30. Min. der Breite, und zwar in demselben Strich des Thüringer Landes, welches vor Alters Nord-Thüringen genennet worden, gelegen. Eben daher rühret es noch, daß diese Stadt auf den Nieder-Sächsischen Kreiß-Tagen Sitz und Stimme hat, ohngeachtet der Nahme Nord-Thüringen schon lange Zeit erloschen ist. Den Nahmen hat sie von den vielen Mühlen, als deren allein in der Stadt und in den Vorstädten, oder in der Nähe herum, 20. stehen, ohne diejenigen, so auf den Dörffern sind, mit zu rechnen; gleichwie sie auch in ihren getheilten Wappen nebst einem schwartzen wachsenden Adler im silbernen Felde ein gewisses bekanntes Instrument, so das Mühlen-Amt oder Mühlen-Haube genannt wird, von Silber im rothen Felde führet. Gegen Morgen gräntzet sie an das Sachsen-Thüringische und Schwartzburgische, gegen Mittag an den Thüringer-Wald, gegen Abend an das Hessen-Casselische, gegen Mitternacht an das Chur-Mayntz gehörige Eisfeld. Sie ist nach Erfurt, wovon sie 6. Meilen liegt, die gröste Stadt in Thüringen, hat viele Bürger und Einwohner, hohe Mauern und Thürme, wie auch Gräben, die aber nicht überall mit Wasser gefüllet sind. Sie hat ein sehr lustiges Lager auf einer Ebene, welches von den umliegenden Wein- und andern Gärten noch weit angenehmer gemacht wird. Der Erdboden ist auch so fruchtbar, daß das Getrayde nirgends wohlfeiler, als hierum zu haben ist. Sie wird in die Ober- und Unter-Stadt, von andern aber in die Alte und Neue eingetheilet, und beyde sind fast auf allen Gassen mit fliessendem Wasser versehen. Durch die Ober-Stadt ist der Fluß Breitsülsen aus einem grossen Brunnen ohnweit der Stadt geleitet, und durch die Unter-Stadt fliesset der Poppenroder Brunn, welcher viele Mühlen treibet, und sonderlich deswegen merckwürdig ist, weil an selbigen die Schul-Collegen aus dem Gymnasio jährlich nach Pfingsten gehen, und das Brunnen-Fest feyern, da denn von der Stadt an bis dahin erbauliche Lieder gesungen, und bey dem Brunnen das Te Deum laudamus musiciret wird. Er führet überhaupt hell Wasser, und laufft gantz still und anmuthig. So lange dieser Brunnen ausser der Stadt fliesset, behält er seinen Nahmen, allein wenn er innerhalb der Mauer kommt, so macht der gröste Theil desselben einen sonderbaren Fluß, welcher die Schwemnot, Lat. *Svemmotis*, oder *Svemnia*, genennet wird, der hernach in die nahe an der Stadt vorbey fliessende Unstrut fällt. Ausserhalb hat sie 4. grosse Vorstädte, die zu St. Nicolai, Petri, Georgii und Martini, so alle von ziemlicher Grösse sind, und unter der Stadt Gebiete gehören, auch würcklich 18. Dörffer, deren Anzahl aber ehemahls grösser war, ehe sie durch den Krieg verderbet worden. Besagte und noch ietzo unter der Stadt Bothmäßigkeit stehende Dörffer aber sind: Ammer, Dörne, Hollenbach, Langefeld, Horsmar, Solstedt, Eigenrode, Kaysershagen, Dachrieden, Reiser, Windeberg, Salfeld, Goermer, Grabe, Bolstedt, Hoengeda, Felchte und Eigenrieden. Das gantze Gebiete aber erstrecket sich auf 2. Meilen in die Länge, und eben so viel in die Breite. Was den Ursprung dieser Stadt betrifft, so gehet die gemeine Rede, als sey sie von den Catten erbauet. Die Zeit aber, wenn solches geschehen, ist ungewiß. Andere aber schreiben ihren Anfang denen Hermunduris und ihren Nachfolgern zu. Wiewohl doch einige lieber bey denen Catten bleiben, als welche mit jenen vor diesem viele Kriege geführet haben, und also ohnstreitig ihre Nachbarn gewesen sind. Zum wenigsten ist es eine alte, und von denen Einwohnern des Ortes durchgehends angenommene Meynung, welche daher einige Wahrscheinlichkeit erlanget, weil die Catten diese Gräntzen in vorigen Zeiten bewohnet haben, von welchen auch ein gewisser Brunnen und Warte bis auf den heutigen Tag ihren Nahmen führet. Die Zeit ihrer Erbauung wird ebenfalls verschiedentlich angegeben. Denn so soll Mühlhausen nach einiger Meynung im Jahre der Welt 3640, folglich 330. Jahre vor Christi Geburt, entstanden seyn. Andere aber geben vor, Mühlhausen sey an einem lustigen Orte und Gegend, von einem Könige, Mulla, erbauet, der aus denen Nachkommen des Japhets, im Jahre der Welt 3647, vor Christi Geburt 333, herstamme. Noch andere wollen erweisen, sie sey vor Christi Geburt 378, oder nach Erschaffung der Welt 3581, erbauet, welcher letzteren Meynung insonderheit Becheret (a) beypflichtet, und wenn diese Meynung wahr seyn solte, so überträffe diese Stadt am Alterthume Nordhausen, ja die Haupt-Stadt in Thüringen Erfurt selbst: Denn so würde sie 830. Jahre eher als Erfurt, ja gar drey Jahre eher erbauet worden

worden seyn, als Rom von den Celten erobert worden, welches im Jahre 386. vor Christi Geburt geschehen ist. Es haben aber alle diese Meynungen keinen hinlänglichen Grund, so wenig als diejenige, welche aus einigen MSten zu behaupten suchen, daß der Grund dieser Stadt zu denen letzten Zeiten der Griechen geleget sey, als welches vielmehr zu denen Mythologischen Alterthümern gehöret, und der Deutschen Geschichte gantz zuwider ist. Sonst ist offenbar, daß diese Stadt einen sehr geringen Anfang gehabt habe, allermassen an demselbigen Orte, wo ietzo Mühlhausen stehet, ein Dorff gewesen, welches Mühldorff genennet, und von dem letzten Thüringischen Könige, Herminfriedo, im Jahre 515. mit Stadt-Recht begnadiget worden seyn soll, daß also auf solche Art der Anfang dieser Stadt weiter nicht als ins VI. Jahrhundert zu setzen seyn würde. Zu gleicher Zeit hat man den Nahmen Dorff in Hausen verwandelt, worauf diesem Orte der Nahme Mühlhausen beständig verblieben. Er hat auch von solcher Zeit mehr und mehr zugenommen, sonderlich, da ihn die Edlen von Hagen durch Erbauung des Schlosses Heynerburg, oder wie es vor dem geheissen, Hagnerburg, vortreflich erweitert und ansehnlich gemacht. Dieses Schloß wurde endlich gar ein unmittelbares Reichs-Lehn, und ist insgemein eine Kayserliche Burg und Gan-Erben-Haus genennet worden. Es ist auch auf Zulassen Kayser Conrads des IV. durch eine besondere Mauer von der Stadt abgesondert, aber in dem langen Interregno nach Conrads Tode von den Bürgern niedergerissen, und gäntzlich geschleifft worden, weil daraus die von Adel bey ieder Gelegenheit denen Bürgern allen Dampf angethan hatten. Es wurde auch nachgehends selbiges nicht wieder gebauet, ohngeachtet Kayser Rudolph der I. die Stadt deswegen in Bann gethan. Endlich erhielt auch die Stadt durch die Vermittelung des Bischoffs von Salisch, Ritter des Deutschen Ordens, und Kayserlichen Raths, die Freyheit, daß sie nicht gehalten seyn solte, selbiges wiederum bauen zu lassen; dahero die von Hagen ihr Recht an den Rath verkauffet. Hieraus erhellet nun zwar, daß Mühlhausen schon zu alten Zeiten das Stadt-Recht gehabt; iedoch ist sie erst zu den Zeiten Heinrichs des I. im X. Jahrhunderte mit Mauern umgeben, und wider der Ungarn Einfälle, selbiger Zeit Gewohnheit nach, befestiget worden, obgleich in etlichen alten Versen, die zu Hamelburg in Francken gefunden worden, gedacht wird, daß Mühlhausen erst im Jahre nach Christi Geburt 1200. sey ummauert worden, welche Verse also lauten:

Als man schrieb tausend zwey hundert allein,
Ward die Stadt Mühlhausen umauert mit Stein,
Vom Abt Conrad von Malcas genannt,
Die Zeit im Reich gar wohl bekannt.

Welche Verse aber vielmehr von einer Verbesserung, als ersten Auferbauung zu verstehen sind, welches daraus zu beweisen, weil diese Stadt schon im Jahre 1181. im Frühlinge von Heinrich dem Löwen belagert, und überwältiget worden. Wäre nun damahls die Stadt mit keiner Mauer umgeben gewesen, so hätte man nicht nöthig gehabt, dieselbige durch eine Belagerung mit Gewalt einzunehmen. Im übrigen hat man kein unfehlbares Zeugniß, daraus man die Zeit benennen könte, in welcher diese Stadt die Reichs-Freyheit erlanget. Einige holen solche von Carln dem Grossen her, andere thun solches viel wahrscheinlicher von dem gedachten Heinrich dem I, als von welchem bis auf Kayser Lotharium II. Mühlhausen nebst dem übrigen Thüringer Lande dem Reiche unmittelbar unterworffen gewesen; als aber Thüringen eine andere Gestalt bekam, und den Titul einer Landgrafschafft erhielt, ist diese Stadt in ihrer Freyheit verblieben, und ist weder zu einem Theile der Landgrafschafft gemacht worden, noch iemahls in die Vertheilung der Fürsten gerathen. Zwar wolte Albrecht der Unartige, Marggraf in Meissen, im Jahre 1308. sich selbige unterwürffig machen; allein er muste auf des Kaysers Albrechts Befehl sein Unternehmen in Stecken gerathen sehen. Die Mühlhäuser selbst glauben, daß der Anfang ihrer Freyheit und Reichs-Immedietät nicht sowohl in denen Kayserlichen Privilegien, als in dem Ursprunge der

Stadt selbsten zu suchen, weil deren Gebiete in den alten Urkunden terra Imperii genennet wurde. Was die Begebenheiten derselben anlanget, so ist sie im Jahre 1181. von Hertzog Heinrich dem Löwen von Sachsen belagert, eingenommen und ausgeplündert worden. Im Jahre 1200. machten sich zwar die Grafen von Hohenstein und Rheinstein gleichfalls an diese Stadt, und waren schon in selbige eingedrungen; allein sie wurden durch die Bürger wieder hinaus geschlagen. Nicht besser ergieng es im Jahre 1249. den benachbarten Fürsten, welche in Korn-Wagen Soldaten versteckten, und also mit List diesen Ort unter sich zu bringen trachteten; allermassen sothaner Anschlag von denen Bürgern entdecket, die gesammten Einwohner durch Läutung der Sturm-Glocken ins Gewehr gebracht, und die Feinde tapfer zurück geschlagen wurden. Im Jahre 1293. nahm der Kayser Adolph von Nassau mit dem gröSten Rest seiner Truppen, welche er aus der Schlacht wider die Marggrafen von Meissen, Friedrichen und Dietzmannen, davon gebracht, hieher seine Zuflucht, theils neue Völcker zu werben, theils aber die Abgematteten zu erquicken. Allein weil seine Soldaten die Bürger gar zu übel tractirten, setzten sich diese zur Gegenwehr, und jagten die unhöflichen Gäste mit Gewalt aus der Stadt. Der Kayser selbsten entkam mit genauer Noth, worauf zugleich das Thor, dadurch er entkommen, zugemauert worden. Die Edlen von Hagen, welche im Jahre 1323. sich an dieser Stadt zu reiben gedachten, kamen so übel an, daß sie nicht allein gäntzlich geschlagen, sondern auch ihr Anführer Rüdiger selbst gefangen wurde, da sie denn die beyden Dörffer Kaysershagen und Dacherid abtreten musten. Im Jahre 1343 wurden die beyden Grafen von Rheinstein und Wernigerode, so in der Stadt Gebiete viel geraubet hatten, und mit ihrer gemachten Beute wieder zurück eileten, mit gleicher Müntze bezahlet, und darzu verdammt, daß sie, wolten sie anders ihrer Gefangenschafft entlediget seyn, unter andern die Stadt-Mauern auf eigene Kosten höher zu bauen versprechen musten. Das Gefängniß, worinnen sie gewesen, wird noch heutiges Tages das Rheinsteinische genennet. Im Jahre 1330 aber stund die Stadt in grosser Gefahr, ihre Freyheit zu verliehren, indem der Kayser Ludwig aus Bayern selbige seiner an Marggraf Friedrich den Ernsthafften zu Meissen verehlichten Tochter, Mechtild, zur Mitgifft versprochen. Zwar setzte sich die Stadt darwider; allein sie kam darüber in Bann, und wurde nicht eher mit dem Kayser ausgesöhnet, als bis sie seinem Schwieger-Sohne 5000. Pfund feines Silber zu geben versprochen; gleichwie im Gegentheil gedachter Kayser ihr eine 16. jährige Freyheit von allen Reichs-Anlagen, und sonsten trefliche Privilegia ertheilet, vermöge welcher unter andern die Stadt auf keine Weise vom Reiche solte gesondert, vielweniger verpfändet oder veräussert werden können; woferne aber dennoch eines von diesen sich zutragen solte, solches alles nichtig und ungültig seyn solle. Weil sie aber, wie bereits gedacht, so vielfältig beunruhiget worden, hat sie sich mit Erfurt und Nordhausen im Jahre 1308. und in folgenden Jahren in ein Bündniß eingelassen, gleichwie sie auch mit Landgraf Balthasarn in Thüringen, und mit seinem Sohne Friedrichen, nebst der Stadt Erfurt und Nordhausen wegen Schutzes und Beystandes bey ereignenden Fällen einen Bund gestifftet haben. Den Nutzen davon verspürte die Stadt Mühlhausen, als die Edelleute von Eichsfeld im Jahre 1419. mit Kriegs-Volck in ihr Land einfielen, und sich stelleten, als wolten sie im Angesichte der Stadt alles ihr Vieh wegtreiben, wobey sie sich die Hoffnung machten, die Mühlhäuser würden, um das Vieh wieder zu bekommen, ihnen nachsetzen, da sie dem dieselbigen mit List überfallen, und gefangen hinweg führen wolten, damit sie hernach durch grosse Geld-Summen sich zu lösen genöthiget wären. Die Mühlhäuser aber merckten den Anschlag, begehrten dahero von ihren Bundes-Verwandten, den Fürsten in Thüringen, Hülffs-Völcker, welche auch in geschwinder Eil ankamen, sich aber so lange verborgen hielten, bis sie die Feinde über deren Vermuthen

auf

auf einmahl umringeten, sie gefangen bekamen, und ein sehr grosses Löse-Geld von ihnen erhielten. So sind auch diejenige Bündnisse nicht zu vergessen, die zu Beschützung der Stadt mit denen angräntzenden Fürsten und Grafen sind gemachet worden, nahmentlich mit Landgraf Albrechten in Thüringen und Pfaltzgrafen in Sachsen im Jahre 1258. mit Heinrich, einem Abt zu Fulda, auf 4. Jahr, in eben diesem Jahre mit Friedrichen, einem Grafen zu Beichlingen, wiederum auf 4. Jahr, im Jahre 1330. mit eben demselbigen und andern benachbarten Grafen von Orlamünde und Schwartzburg, im Jahre 1334. mit Balduino, dem Ertz-Bischoffe zu Trier, als Provisore des Mayntzischen Stuhls mit Verwilligung der Dom-Herren, auf 10. Jahre, im Jahre 1335. mit Hermannen, einem Grafen zu Gleichen, auf 3. Jahre, im Jahre 1340. mit Bernharden dem Aeltern und Jüngern, Grafen von Rheinstein, im Jahre 1348. mit Friedrichen dem Streitbaren, Landgrafen in Thüringen, im Jahre 1351. mit Heinrichen von Hohenstein, ingleichen mit Günthern und Heinrichen, Grafen zu Schwartzburg, auf 3. Jahr im Jahre 1355, und endlich mit Dietrichen zu Maynt, so lange er lebte, und Ertz-Bischof bliebe, im Jahre 1456, als mit welchen allen sie wider ihre gesamte Feinde, den Kayser und Ertz-Bischoffen zu Maynt, als Metropoliten von Thüringen, ausgenommen, ihre Verbindung getroffen hat, dergleichen sie auch im Jahre 1350. mit Otto, Fürsten zu Hessen, auf 6. Jahre, und wiederum im Jahre 1557. gethan hat. Ihren Schutz genossen sie bis in das XV. Jahrhundert umsonst. Nach diesem aber muste sie dem Landgrafen in Hessen, und dem Grafen von Hohenstein, ingleichen den Hertzogen von Sachsen und Landgrafen in Thüringen eine gewisse Summe Geldes dafür reichen. Wie denn der Churfürst von Maynt im Jahre 1552. vor 20. Jahre 600. Meißnische Gulden wegen des Schutzes erhalten. Desgleichen begab sie sich im Jahre 1692. auf 18. Jahre in Churfürstlich-Sächsischen Schutz; dafür sie jährlich 600. Ducaten, oder nach anderer Meynung (b), 600. Fl. zu erlegen versprochen. Man hat zwar wollen sagen, daß Chur-Sachsen auch im Jahre 1697. sein Recht darauf an Brandenburg abgetreten habe, welches sich aber nicht so verhält, und macht der König keine Prætension, insonderheit an diese Stadt, die so wohl, als Nordhausen, niemahls mit zur Grafschafft Hohenstein gehöret hat, sondern nur um der Nachbarschafft willen mit angehänget worden sind. Dieses aber ist bekannt, daß Churfürst Friedrich Wilhelm selbige Stadt, so wohl als Nordhausen, schon im Jahre 1680. zu seiner Satisfaction, wegen der im Schwedischen und Frantzösischen Kriege dem Reiche zum Besten aufgewandten Unkosten, und des grossen dabey erlittenen Schadens, gefodert habe; welcher wohlgegründeten Anforderung weder er, noch seine Nachfolger, sich iemahls begeben haben. Sonsten hatte diese Stadt die Ehre, daß sie im Jahre 1431. in der Uneinigkeit zwischen Magdeburg und deren Ertz-Bischof Günthern die Vermittelung auf sich nehmen durffte, da sie denn den Frieden glücklich wieder hergestellet. Im Jahre 1523. nahm daselbst die grosse Bauer-Unruhe ihren Anfang, wozu ein ausgetretener Mönch, Nahmens Heinrich Pfeiffer, welchen andere Schwerdtfeger nennen, Gelegenheit gegeben, zu dem sich hernach Thomas Müntzer gesellete, und diesen Aufruhr vermehren halff. Allein die Stadt wurde im Jahre 1525. von den Fürsten belagert und erobert, worauf der Rath schwören muste, den Fürsten in allem zu gehorsamen, und die Bestätigung ihrer Wahl zu ihnen zu erwarten; dahero auch jährlich der Rath den gesammten Fürstlichen Ministris von dem geführten Regiment Rechenschafft zu geben sich verbinden müssen, wogegen aber Kayser Carl der V. im Jahre 1530, und der Römische König Ferdinandus im Jahre 1542. die Stadt nachmahls mit Decreten versehen. Ueber dieses wurden ihre Befestigungs-Wercke niedergerissen, alles Gewehr und Pferde, auch alles Geld aus dem gemeinen Kasten weggenommen, auch über dieses 40000. Gülden Brandschatzung gefordert, welche Summe aber in etwas vermindert worden. Die Stadt muste auch versprechen, iedem Fürsten 300. Ducaten vor ihre Beschützung jährlich zu geben. Im Jahre 1632. kam die Stadt abermahls in grosse Gefahr, wobey es nicht viel fehlte, daß es ihr nicht wie Magdeburg ergangen wäre, weil sie die Kirchen und Klöster in dem Eichsfelde abgebrannt hatte. Sie muste also von dem Kayserlichen General Pappenheim mit einer sehr grossen Summe Geldes, wozu die Weibes-Personen alle ihre Geschmeide hergaben, sich wieder erkauffen, und über dieses, weil sie dennoch die geforderte Summe nicht zusamen bringen konnten, die Vornehmsten aus dem Rath und Bürgern zu Geisseln geben, deren die meisten in dem Gefängnisse einen elenden und traurigen Tod genommen. Im Jahre 1682. raffte die Pest 5000. Menschen daselbst hinweg, und im Jahre 1689. brannten in 15. Stunden die 3. schönsten Theile der Stadt ab, welche aber viel schöner erbauet worden. Doch im Jahre 1707. den 30. May betraff sie dieses Unglück aufs neue, und wurden bis 300. Wohnhäuser in die Asche gelegt. Die Reformation gieng in Mühlhausen und ihren Dorffschafften im Jahre 1542. an. Im Jahre 1548. ward das Interim angenommen, solches aber im Jahre 1557. wieder abgeschaffet, zu welcher Zeit von L. Salmuth am Feste Trinitatis in der Kirche zu S. Blasii die erste Predigt geschehen, worauf im Jahre 1566, nachdem die Franciscaner ihr Kloster gäntzlich verlassen, die Evangelische Lehre durchgehends in Aufnahme gekommen. In der Barfüsser-Kirche, ohnweit des Ortes, wo die Collecte gesungen wird, liegt der Heilige Hermannus begraben. Die Kirche Unsrer Lieben Frauen zeiget ein sehr wohl ausgearbeitetes Crucifix, in welches einige Knochen eingefasset sind, in deren ersten Einfassung S. Cœcilia, unter der andern S. Juliana, unter der dritten S. Barbara, unter der vierten aber S. Apollonia mit grossen Buchstaben geschrieben stehet. In eben derselben liegen einige Gebeine eingenehet, mit der Beyschrifft: S. Theodosii mart. & milit. de numero decem mil. crucifixorum. In der Kirche S. Georgii findet man ebenfalls in einer Capsul verschiedene Gebeine, welche man des Heil. Laurentii zu seyn glaubet. In der St. Peters-Kirche wird ein Gefäß mit Chrisam und Gebeinen verwahret, bey welchem folgende Schrifft zu lesen: Pium altare dedicatum est a Paulo Episcopo --- Suffraganeo Mog. in honorem Sebastiani, Fabiani, Trium Regum, Jacobi, Georgii, Ursulæ & Ampoloniæ -- post Exaudi anno Domini MCCCXII. Die Kirche St. Mariæ Magdalenæ soll schon zu Zeiten Henrici Leonis gestanden haben. Die Prediger-Kirche ist von den Dominicanern, nebst dem dabey gelegenen Kloster, erbauet, und dem Heil. Bartholomæo gewiedmet worden, in selbiger hat man ehedem das Bildniß des grossen Christophs gesehen. Der Rath zu Mühlhausen bestehet aus 48. Personen, halb aus gelehrten Patriciis, halb aus Handwercksleuten, so in drey Theile getheilet werden, so, daß alle Jahre 16. Personen zur Regierung kommen. Sechs Burgemeister führen die höchste Würde, darauf folget der innere Rath von 6. Burgemeistern, und eben so viel ältesten Rathsherren. Im Jahre 1727. entstunden zwischen dem Rath und der Bürgerschafft gefährliche Weiterungen, welche endlich zu vielen Verdrüßlichkeiten Anlaß gegeben. Es beschwerete sich nehmlich die Bürgerschafft am Kayserlichen Hofe, als ob der Magistrat in einem nahe bey der Stadt gelegenen Walde mehr Holtz schlagen liesse, als er zu thun berechtiget sey. Der Kayser ernennte den Freyherrn von Kurtzrock zum Commissario, welcher sich im Jahre 1728. dahin verfügen, die Sache untersuchen, und dem Kayserlichen Hofe davon Bericht erstatten solte. Nachdem solches geschehen, und beyde Theile gehöret worden, hat es sich befunden, daß der Magistrat nichts unbilliges vorgenomen, daher denn die Bürgerschafft zur Ruhe angewiesen wurde. Diese waren damit nicht zufrieden, sondern giengen endlich so weit, daß es gar zu Thätlichkeiten ausbrach. Verschiedene Rathsherren hatten nehmlich bereits im Jahre 1732. die Stadt verlassen, und Ihro Kayserl. Majestät um Dero Hülffe und Beystand ersuchet, welche ihnen auch verwilliget, und ein

Kayser-

Kayserliches Rescript an die Höfe von Berlin, Hannover und Wolffenbüttel abgelassen wurde, des Inhalts, daß sie den Streit durch abgeschickte Commissarien beylegen möchten. So bald die mißvergnügten Bürger die Ankunfft derselben vernommen, schlossen sie die Thore der Stadt, und wegerten sich, diese Kreyß-Commissarien einzulassen. Die Commissarien berichteten hierauf den gantzen Verlauff so fort an ihre Höfe, worauf man schlüßig wurde, von allerseits Völckern ein Corpo von 600. Mann dahin abzusenden, und dieser Unruhe ein baldmöglichstes Ziel zu setzen. Allein auch diese fanden die Thore verschlossen, worüber am 19. Mart. besagten 1733. Jahres ein gewaltiger Lermen in der Stadt entstand. Es forderte nehmlich der Kriegs-Herr und Commissarius Beyreiß die Stadt-Soldaten, Studenten und einige Bürger, so auf des Raths-Seite standen, zusammen, und stellete ihnen vor, daß es nöthig wäre, ein Thor einzunehmen, daß die Kreyß-Trouppen ungehindert einziehen könnten. Alle diese versprachen nur besagtem Commissario, bey ihm zu leben und zu sterben, worauf sie insgesammt mit doppelt geladenen Gewehr die Rathhaus-Gasse hinauf zogen. Da sie aber auf den Ober-Marckt kamen, giengen ihnen einige Bürger, iedoch ohne Gewehr entgegen, um zu fragen, wo sie hin wolten? denen sie aber nach einigem Wort-Wechsel mit Feuer antworteten, also, daß sogleich 3. Bürger tödtlich verwundet worden, und einer auf der Stelle blieben. Hierauf haben sie ihren Marsch ungehindert nach dem Burg-Thore genommen, und solches durch Wegschlagung der Schlösser mit Gewalt eröffnet. Worauf denn in der Stadt alles rege geworden, auch sich etliche Bürger mit Gewehr versammlet, und an das Burg-Thor gerücket sind, mit dem Vorsatz, die Soldaten wieder heraus zu jagen. Da sie sich aber denenselben genähert, haben jene alsobald Feuer unter die Bürger gegeben, und diese damit geantwortet, wodurch denn 3. Bürger und 3. Soldaten auf dem Platze geblieben, und etliche 30. verwundet worden, darunter einige tödlich getroffen waren. Endlich sind die das Thor innen gehabten Soldaten, Studenten und Bürger zu weichen, und sich mit der Flucht zu retten genöthiget worden, die sich auch allesammt aus der Stadt Gebiete begeben haben. Nachdem sich nun hierauf eine stärckere Anzahl, nehmlich 2000. Mann Nieder-Sächsische Kreyß-Völcker, so aus Preußischen, Hannöverischen und Wolffenbüttelischen Trouppen bestanden, am 7. May ermeldeten Jahres, bey Nieder-Sachswerffen mit einander verbunden, sind sie am 8. nach Holtzdahleben und Keula fortgerücket, und haben des folgenden Tages das am letzten Orte für sie abgestochene Lager bezogen. Ihro Durchl. der Printz Leopold von Anhalt-Dessau liessen hierauf den Einwohnern der Stadt Mühlhausen andeuten, daß sie des nächstfolgenden Tages die Thore öffnen solten. Dieser Auffoderung zu Folge sandte der Magistrat am 10. May 5. Deputirte mit schwartzen Mänteln ab, welche besagtem Printzen die Thor-Schlüssel auf einem rothen Sammet-Küssen in der äussersten Vorstadt entgegen brachten. Die Reuterey besetzte so dann die Thore und Mauer der Stadt, damit keiner von denen Widerspenstigen entkommen möchte; wiewohl ihrer 200. sich bereits aus dem Staube gemacht hatten. Die übrigen wurden in Verhafft genommen, dahingegen die sämmtlichen Bürger so gleich ihr Gewehr auf einen Hauffen zusammen bringen, und den Executions-Trouppen zur Verwahrung übergeben musten. Man machte hiernechst die Verfügung, daß täglich 300. Mann Infanterie mit einem Hauptmann und 8. Officiers auf die Wache ziehen, und sich an iedem Thore, deren sieben sind, ein Officier befinden solte. Nachdem nun dieses so viel gefruchtet, daß noch in besagtem Jahre die Ruhe in besagter Stadt wieder hergestellet worden; so wurden, auf Kayserliches an die Executions-Höfe abgelassenes Rescript, unterm 3. Junn die Executions-Völcker bis auf 300.

Mann, mit Zurücklassung drey commandirender Officiers wieder abgeführet und zugleich eine Kayserliche Commission niedergesetzet, welche wider die Rädelsführer dieses Tumults den Proceß anstellen, und sie zur Straffe ziehen, auch alle Streitigkeiten beylegen solte. Diese brachte es endlich dahin, daß zu Befriedigung des Raths und der Bürgerschafft ein neuer Recess verfertiget wurde, welchen beyde Partheyen künfftighin als ein Grund-Gesetz beobachten solten; von denen Rädelsführern aber wurden die drey vornehmsten, nehmlich Benjamin Joseph Oehme, ein Tuchmacher, Daniel Korn, ein Drechsler, und Stephan Götze, ein Metzger, am 30. Decembr. mehr gedachten 1733. Jahres auf dem Obermarckte und einem darzu erbaueten Gerüste, durch den Scharffrichter aus Göttingen mit dem Schwerdte gerichtet. Marcus Braunschweiger aber, als welcher an dem Aufruhr mit Theil gehabt, muste die Execution mit ansehen, und wurde so dann auf einen Wagen angeschlossen, und unter Begleitung eines Commando Hannöverischer Völcker auf Lebenslang zu der Festungs-Arbeit nach Hameln abgeführet. Den 7. Jan. im Jahre 1734. ward dem Magistrat und des Tages darauf der Bürgerschafft der letzte Recess, welchen der Syndicus Graßhof, und der Bürgermeister Gräfe von Wien mitgebracht, von der hohen Commission eröffnet, den 8. Jan. aber eine Citation an die zehen vornehmsten mitschuldigen Bürger, welche sich gleich anfangs aus dem Staube gemacht, und worunter Sander und Meckbach die ersten, unter dem Rathhause angeschlagen, vermöge deren sie sich binnen 6. Wochen persöhnlich stellen, oder als Confessi & convicti angesehen, und in Betretungs-Falle nach aller Schärffe solten bestraffet werden, womit also diese Unruhe ein Ende nahm. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Geogr. III. Th. *Ejusd.* Zeit. Lex.

(a) Chr. Thur. p. 11. (b) Abel.

Mühlhausen, Müllhausen, oder Mülhausen, Frantz. *Muhlhouse*, eine freye Stadt, die mit den Schweitzern im Bündnisse steht, und in Elsaß eingeschlossen ist, 4. bis 5. Meilen, oder nach anderer Meynung 3. Meilen von Basel, als demjenigen unter allen Cantons, dem sie am nächsten ist. Sie liegt unter dem 47. Gr. 45. Min. der Breite, und unter dem 29. Gr. 3. Min. der Länge, in einem schönen Felde, das an Getrayde, an Früchten und an Wein fruchtbar ist. Sie ist groß, wohlgebaut, und sehr volckreich. Sie ist auch mit unterschiedenen Kirchen, sowohl als andern öffentlichen und Privat-Gebäuden gezieret; als der Kirche zu St. Stephani, zu St. Nicolai, der S. Claræ-Abtey, so nunmehr zum Spital gemacht worden, Unserer Lieben Frauen Kirche, der Barfüsser, ietzt die Leicht-Kirche genannt, ferner sind darinnen sehenswürdig, das ehemahlige Augustiner-Kloster, die Johanniter Commenthurey, das Deutsche Haus, das neue Rathhaus, das Zeughaus, und vor solchen der grosse Linden-Baum, so schön zerleget und in 4. Gehäuse abgetheilet ist, auf welchem 20. Tafeln stehen können; über dieses ist die dasige Wasser-Kunst sehr ansehnlich, wie auch das Arm-Brust- und Büchsen-Schützen-Haus. Ausserdem hat sie 5. Thore, nehmlich das Basler-Thor, das Jungen-Thor, das Ober-Thor, das Spiegel-Thor, und das Neßler-Thor, so aber gegenwärtig zugemauert ist. Unter andern Freyheiten, die sie hat, ist allein merckwürdig, daß ein ieder Todschläger, so nach Mühlhausen kommt, und um die Stadt-Freyheit anhält, darinnen vor iedermann frey und sicher ist. Man glaubt, daß es das *Arialbinum* bey den Alten ist, weil das Itinerarium des Antonini eine Stadt dieses Nahmens zwischen Augusta Rauracorum, welches Augst ist, und Urencium, welches man für Ensisheim hält, setzt. Der Herr de Longuerue giebt ihr dieses Alterthum nicht. Da die Kayser, sagt er, sie auf Kosten ihres Kammer-Gutes erbauet hatten; so ist sie eine der ältesten Reichsstädte, welche den Land-Vögten gehorchte, die von den Kaysern in Elsaß waren gesetzt worden. Ihren Nahmen Mühlhausen hatte sie von der Menge Mühlen, die sich daselbst befinden.

Denn sie ist in einer dazu sehr bequemen Lage, zwischen dem Flusse Ill und 2. andern kleinen, welche sie als eine Insul einschlüssen, und ihr zu Graben dienen; daß man also, auf welcher Seite man hineinkommt, 3. Gräben, und an gewissen Orten 4. antrifft, wo man über eben so viele Brücken hinüber geht. Diese Graben dienen der Stadt zur Vertheidigung, und versehen sie zu gleicher Zeit mit guten Fischen, und besonders mit Karpfen. Mühlhausen hat in den Streitigkeiten der Kayser mit den Päbsten vieles erduldet. Sie ist den Kaysern allezeit getreu gewesen, und hat sich dadurch den Haß der Geistlichen und des Adels in der Nachbarschafft zugezogen. Als im Jahre 1246. die Anhänger des Kayfers Friderici II. wider Berchtoldum von Teck, Bischoffen zu Straßburg, und seine Anhänger, verlohren hatten, so wurde der Stadt Mühlhausen, welche aus der Zahl der ersten war, ob sie gleich unter die Gerichtsbarkeit des Bischoffes zu Straßburg gehörete, übel begegnet, bis 15. Jahre hernach Rudolphus von Habspurg dieselbe von dem Joche des Bischoffes befreyte, und mit Hülffe der Bürger die Festung einnahm, welche der Bischof daselbst hatte, und sie niederriß, indem er nur 2. Thürme daselbst ließ, welche noch stehen. Und da dieser Printz 12. Jahre hernach zu dem Reiche war erhoben worden, so belohnte er die Treue, welche diese Stadt für die Kayser gehabt hatte, und machte sie zur freyen und zur Reichs-Stadt, indem er ihr verschiedene Privilegia gab. Im Jahre 1347. gab ihr der Kayser Carolus IV. noch neue, indem er den Bürgern verstattete, sich selbst ihre Häupter zu erwehlen. Sie sind in 6. Stämme eingetheilt, deren ieder 2. Herren oder besondere Häupter hat, und giebt noch 2. andere Räthe, welche zusammen einen Cörper von 24. Personen ausmachen. Das allgemeine Haupt der Stadt hat den Titul eines Bürgermeisters, und gemeiniglich sind derselben 3, und manchmahl 4, welche nach der Reihe den Vorsitz haben, welcher ein halb Jahr dauert. Im Jahre 1734. den 29. Dec. erlitte diese Stadt grossen Schaden von einer Wasserfluth. Ehemahls muste diese Stadt und die andern, welche Reichsstädte waren, von den Landgrafen, Avocatis und Præfectis im Elsaß viele Drangsalen ausstehen, ohne jedoch den Vorzug der Reichs-Städte zu verliehren. Da endlich die von Mühlhausen wegen ihrer Freyheit besorgt waren, weil der benachbarte Adel sie beständig quälte, so machten sie mit den Schweitzern ein Bündniß. Zuerst verband sie sich im Jahre 1466. wegen der Anfälle und Feindseligkeiten, die sie beständig von Seiten des Oesterreichischen Adels auszustehen hatte, auf 25. Jahre mit Bern und Solothurn. Im Jahre 1506. verband sie sich noch mit Basel auf 20. Jahr. Und da sie für die Cantons allezeit viel Neigung und Treue bezeigt hatte, so wurde sie von allen in eine genaue und immerwährende Allianz aufgenommen, und dadurch dem Corpori Helvetico einverleibet. Worauf sie im Jahre 1523. zu der Reformirten Religion getreten. Im Jahre 1587. sagten ihr zwar die Catholischen Cantons, nachdem sie sich vergebens bemühet, die Römisch-Catholische Religion wieder daselbst einzuführen, den Bund auf, welchen aber die Reformirten beständig unterhalten, und sie unter die zugewandte Orte rechnen. Krafft dieses Bundes hat sie allezeit fast mitten in den beständigen Kriegen, welche seit 200. Jahren zwischen den Deutschen Kayfern und den Königen in Franckreich gewesen sind, des Vortheils der Neutralitæt und des Friedens genossen. Sie hat alle ihre Gegenden dem Schrecken des Krieges ausgesetzt gesehen, da sie indessen wegen ihres Bündnisses mit den Schweitzern der Ruhe genoß. Einsmahls begegnete es dem Herrn von Turenne, daß er den Deutschen fast unter den Canonen von Mühlhausen eine Schlacht lieferte. Die Deutschen wurden geschlagen, und etliche 100. Mann von ihnen retteten sich nach Mühlhausen und in die Ländereyen. Dieser Printz, ob er gleich Uberwinder war, respectirte die Gräntzen dieser kleinen Republick, und begnügte sich an alle Zugänge Wachen zu setzen, um die Flüchtigen zu erhaschen; allein sie waren so glücklich, daß sie davon kamen. Die kleine Repu-

blick Mühlhausen besitzt ein kleines Gebiete, welches aus den Flecken und Kirchspielen Montheim, Iltzach, Sawisheim und einigen andern von weniger Wichtigkeit besteht. Zum Wappen hat Mühlhausen ein silbernes Kamm- und Mühl-Rad im rothen Felde, und hält des Jahres 4. mahl Marckt, als erstlich auf den Oster-Dienstag, zweytens auf den Pfingst-Dienstag, drittens auf Creutz-Erhöhung, und viertens auf Nicolai. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str. Schramms Reise-Lex.

Mühlhausen, Lat. *Mulhusium*, eine alte kleine, aber lustige Stadt, nahe bey dem Flusse Done, im Hockerlande, in dem Brandenburgischen Preussen, nach dem Frischen Haff zu, wo herum die Gräflich Dohnaische Schlösser Schlobitten, Schlodien ꝛc. gelegen. Sie ist im Jahre 1356. angeleget worden. Auf der einen Seite ist sie morastig, u. mit zerbrochenen Mauern zu erblicken. Der Hoch-Meister von Erlichshausen hat sie nach geendigtem Kriege mit Pohlen, nebst drey andern Städten im Jahre 1466. dem Orden zu gute ausbedungen. In der dasigen St. Annen-Kirche ist Maria, eine Tochter D. Martin Luthers, welche an Daniel von Künheim verehlichet gewesen, begraben, und wird ihr Grab daselbst gewiesen. *Ex Litt. transm. Univ. Lex.* Hübn. Geogr. II. Th. Abel.

Mühlhausen, Lat. *Meliodunum*, eine kleine Stadt, nebst einem herrlichen Præmonstratenser-Kloster im Bechiner-Kreisse, in Böhmen, ein paar Meilen von Tabor. *Univ. Lex.* Der Reisende Deutsche.

Mühlhausen, ein Schloß an der Elbe, im Schlaner-Kreisse in Böhmen, gehöret dem Fürsten von Lobkowitz. Hübn. Zeit. Lex.

Mühlhausen, ein Schloß und Dorff im Unter-Elsaß, zwischen der Zinzell und Moter, 1. Meile von Lichtenberg, und eben soweit von Buschweiler, zwischen Dohn und Ingweiler, 1. starcke Meileweges oberhalb Hagenau gelegen. Es hat vor Zeiten seine besondere von Adel gehabt, die dieses Mühlhausen von der Herrschafft Lichtenberg zu Lehn getragen haben. Hernach ist es auf die von Waltenheim und Udweiler gekommen. Im Jahre 1592. hatten die von Rotenburg ihren Adelichen Sitz allda; wie denn im Jahre 1653. Johann Bleykart von Rotenburg dieses Schloß und Dorff inne gehabt hat. *Univ. Lex.*

Mühlhausen, ein Dorff bey Adorff, im Voigtsbergischen Amts-Districte, im Voigtländischen Kreisse, in Meissen. Wabst. Goldschadt.

Mühlhausen, ein Dorff im Stiffte Bamberg, bey dem Bischöflichen Lust-Schlosse Pommersfeld. Goldf.

Mühlhausen, ein Dorff im Fürstenthume Waldeck, unweit Mengeringhausen. Goldschadt.

Mühlhausen, ein Dorff im Stiffte Würtzburg in Francken, unweit Arnstein. Goldschadt.

Mühlhausen (Groß-), ein Dorff in Thüringen, siehe Groß-Mölgen, im V. Bande p. 963.

Mühlhausen (Klein-), ein Dorff in Thüringen, siehe Klein-Mühlhausen, im VI. Bande p. 991.

Mühlheim oder Mülhem, ingleichen Mülheim, und Monheim, ein schöner Flecken im Ertz-Stifft Cölln, eine kleine Stunde unter der Stadt Cölln, am Rhein, und zwar an eben dem Orte gelegen, wo vor alten Zeiten der Ubier Hauptstadt soll gestanden haben, weswegen er auch für der Stadt Cölln Mutter zu halten ist. Wie denn solches damahls die noch überbliebenen Stücke von grossen und sehr alten Gebäuden unter der Erde, ingleichen auch gegen Mühlheim über noch verschiedene Anzeigen von einer höltzernen Brücke, die Julius Cæsar über den Rhein schlagen lassen, sollen zu erkennen gegeben haben. Im Jahre 1613. wollten die damahls dieses Land im Besitz habenden Fürsten von Brandenburg und Pfaltz-Neuburg aus diesem Mühlheim eine Stadt machen; allein Cölln machte seine Einwendungen dargegen, brachte es auch zu Wien so weit, daß diesem Unternehmen von dem Kayser Matthia Einhalt geschahe, und solches fortzusetzen

gäntzlich

gäntzlich untersaget wurde. Im Jahre 1614. nahm Spinola diese neue Stadt ein, und schleiffte den Wall. Das folgende Jahr darauf rissen die von den Cölnern dahin geschickte Bau-Meister und Werckleute die dasigen Häuser und Gebäude nieder, nicht weniger wurden auch die Wälle und Gräben vollends zu Grunde gerichtet, und alles in den alten Stand gesetzet. Allda haben die Protestanten, so in Cölln wohnen, ihre Kirche, wohin sie von dortaus gehen müssen, ihren Gottesdienst abzuwarten. Von Mühlheim bis nach dem Chur-Pfältzischen Schlosse Bensburg wurd im Jahre 1715. ein bequemer Stein-Weg angeleget. Als man zu Cöln die Evangelischen Kaufleute nicht mehr dulden wolte, liessen sich die meisten derselben an diesem Orte nieder, weswegen man im Jahre 1716. von Chur-Pfältzischer Seite zur Aufnahme der dasigen Handlung einen Kram und Niederlage daselbst aufrichtete. Als sich hierauf die Handlung von Cöln zum grossen Nachtheil der dasigen Stapel-Gerechtigkeit dahin zog, beklagte sich dieselbe Stadt am Kayserlichen Hofe darüber, und hielt einige nach Mühlheim gehende Marckt-Schiffe an. Dieserwegen befahl der Churfürst von der Pfaltz seinen Unterthanen, sich an gedachte Gerechtigkeit keinesweges zu kehren, und ließ derowegen im May erwehnten Jahres ausführlich durch eine gedruckte Schrifft darthun, wie er eben so wohl als andere Chur- und Fürsten des Reichs seine Lande am Rhein könnte sperren lassen, und da sie bey allen Zoll-Vergleichen wider dieses Stapel-Recht, als eine ihrem Handel sehr nachtheilige Sache, Einwendung gethan hätten, so könnte er solches gleichfalls nicht zugeben. Nichts desto weniger lieff von Wien eine scharffe Verordnung in dieser Sache ein, vermöge deren, der zu Mühlheim angelegte Rhein-Gran sollte niedergerissen, wiedrigen Falls aber von dem Churfürsten zu Maynz, Trier und Cölln die Execution dargegen verrichtet werden. Gleichwohl könnte die Stadt Cöln in ihrem Begehren nicht eher, als im Jahre 1725. zum Zweck gelangen. Bey diesem Mühlheim empfängt auch der Rhein den kleinen Fluß Stranderbach. Sonst werden daselbst auch 2. Märckte gehalten, der erste den andern Sonntag nach Jacobi, und der 2. den Frohnleichnamstag. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Mühlheim, oder **Mühlheim im Thal**, ein Flecken im Ertz-Stiffte Maynz, an einem Berge ohnweit Coblentz, am Rhein gelegen, dabey ein Capuciner-Kloster und ein Wasserreicher Brunnen anzutreffen ist. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

Mühlheim, ein Dorff in dem Fürstenthume Nassau an der Lohn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Mühlheim, ein Ort in der Wetterau, zwischen Didesheim und Dorneckheim, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Mühlhofen, ein Ort in Nieder-Elsaß, zwischen der Lauter und Seltzbach, ohnweit Cron-Weissenburg gelegen. Die Freyherren von Fleckenstein haben daselbst Reichs-Lehen. *Univ. Lex.*

MUHLHUSA, ist die Lateinische Benennung einer freyen Reichs-Stadt in Thüringen, siehe **Mühlhausen**.

Mühling (Groß-), ein Schloß und Amt in der Grafschafft Barby, siehe **Groß-Mühling**, im V. Bande p. 963.

Mühling (Klein-), ein Dorff im Fürstenthume Anhalt, siehe **Klein-Mühling**, im VI. Bande p. 991.

Mühlingen, oder **Mülingen**, ein dem Fürsten zu Anhalt-Zerbst gehöriges Schloß und Amt, 3. Meilen von Magdeburg gelegen. Vormahls war es eine Grafschafft, welche die Grafen von Barby als ein Anhaltisches Affter-Lehn inne gehabt; nach deren im Jahre 1659. erfolgten Abgange aber ist es, als ein Reichs-Lehn, dem Hause Anhalt wieder heimgefallen, und im Jahre 1669. an Carolum Wilhelmum, Fürsten zu Anhalt-Zerbst, überlassen worden. Im Jahre 1381. hat der Ertz-Bischof zu Magdeburg, Burchardus von Schrapelau, das Schloß zerstöret, welches hierauf Graf Albrecht von Barby wieder aufbauen lassen. Im Jahre 1632. wurde es nebst dem daran gelegenen Dorffe, von den Kayserlichen gäntzlich verderbet; nachgehends aber wiederum in guten Stand gesetzet, und im Jahre 1705. Antonio Gunthero, Fürsten zu Anhalt, von der Zerbstischen Linie zur Residentz eingegeben. Allgem. Hist. *Lex.* Forts.

Mühlpfort, ein Chursächsisches Amt im Voigtlande, siehe **Mülpfort**.

Mühlrosa, ein Dorff in der Herrschafft Mosca, in der Ober-Lausitz. Goldschadt.

Mühlrose, eine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe **Mülrose**.

Mühlsdorff, oder **Mühldorff**, ein Dorff im Anhältischen, unweit Roslau, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Mühlsdorff, ein Dorff im Fürstlich-Weissenfelsischen Amte Freyburg, im Thüringischen Kreisse gelegen, und zu Scheiplitz gehörig. Wabst.

Mühlstadt, eine Stadt in Ober-Kärnthen, siehe **Mülstadt**.

Mühlstadt, ein Dorff unweit Roßla, im Fürstenthume Anhalt. Goldschadt.

Mühlstewich, ein Dorff in der Ober-Lausitz, in dem Budißinischen Kreisse gelegen. Wabst.

Mühltruff, ein Schrifftsäßiges Gut im Amte Plauen, im Voigtländischen Kreisse, in Meissen. Wabst.

Mühl-Viertheil, also wird ein Quartier oder Theil von Ober-Oesterreich genennet, welcher über der Donau an den Böhmischen Gräntzen liegt, und seinen Nahmen wohl vermuthlich von dem Flusse Mihel hat. Freystadt ist der Haupt-Ort darinne. Hübn. Geogr. III. Th.

MUIHOA (a), eine Festung in China, in der Provintz Fokien. Sie ist 3. Grad 21. Minuten mehr gegen Osten als Peking, unter dem 25. Grad 52. Minuten der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Mühro, ein Dorff im Anhältischen, etliche Stunden von Zerbst, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

Mülau, ein Dorff an der Havel, zwey Stunden von Alten-Platto, im Hertzogthume Magdeburg. Goldschadt.

Mülberg, eine Grafschafft in Thüringen, siehe **Mühlberg**.

Mülckau, ein Dorff in Sachsen, siehe **Milckau**.

Mülenbeck, ein Kloster in der Grafschafft Schaumburg, siehe **Möllenbeck**.

Mülenberg, ist nach der Geschichtschreiber Zeugniß ein uraltes Berg-Schloß, dessen Uberbleibsel man noch heutiges Tages zwischen Arnstadt und Gotha sehen kan. Es soll im Jahre 319. von einem Ritter erbauet worden seyn, welcher ihm den Nahmen von der unten am Berge stehenden Mühle gegeben. Falckensteins Nordg. Alterth.

Mülenheim, ein noch heutiges Tages in Francken, ohnweit Solenhofen gelegenes Dorff. Kayser Ludovicus Pius gab dieses Dorff der Abtey zu Fulda. Falckensteins Nordg. Alterth.

Mülhausen, eine freye Stadt in der Schweitz, siehe **Mühlhausen**.

Mülhausen, ist ein Dorff in der Provintz Natangen, in Preussen, nach dessen S. Annen-Kirche vor Zeiten starcke Wallfahrten angestellet worden. In dieser Kirche liegt D. Luthers Tochter, Margaretha, verehlichte von Kunheim, begraben. *Ex Litt. transm.*

Mülheim, eine kleine Stadt in Schwaben, an der Donau, zwischen Dutlingen und Friedingen gelegen. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mülheim, ein schöner Flecken im Ertz-Stiffte Cöln, siehe **Mühlheim**.

MUILIN (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Quantung, nahe bey der Stadt Nanhiung. Dieses

Gebürge war ehedem jähe, und schwehr zu übersteigen. Ein Gouverneur, mit Nahmen Changkieuling, ließ es eben machen. Die Arbeit war unermeßlich. Zur Erkenntlichkeit haben die Einwohner des Landes ihm zu Ehren auf diesem Gebürge einen Tempel gebaut, dem sie den Nahmen Junfung gegeben haben. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Mülinen, oder **Müllenen**, eine kleine Stadt im Bernerischen Amte Frutingen, über Thun gelegen, welche vormahls ein Schloß und eigenen Adel gehabt hat. Als im Jahre 1331. Otto Lampard, Bürger zu Bern, diesen Ort inne hatte, belagerten ihn der Graf von Gryers, der Frey-Herr von Weissenburg, und der von Thurn, sie wurden aber von den Bernern weggejaget. Er kam hernach an Thürring von Brands, der das Städtlein nebst den Dörffern Rüdlen und Wängi, im Jahre 1352. der Stadt Bern verkaufft. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Mülingen, ein Schloß und Amt drey Meilen von Magdeburg; siehe Mühlingen.

Müllenbach, eine von den 7. Deutschen Städten in Siebenbürgen, siehe *Sassebes.*

Müllenbeck, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in der Mittel-Marck Brandenburg. Hübn. Zeit. Lex.

Müllendonck, eine freye Reichs-Herrschafft in dem Ertz-Stiffte Cölln, siehe Millendonck.

Müllendorff, oder **Milndorff**, ein Dorff im Stifte Bamberg, in Francken, unweit Bamberg. Goldschadt.

Müllendorff, oder **Mullendorff**, ein Forwerck im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Wabst.

Müllenen, eine kleine Stadt in der Schweitz, siehe Mülinen.

Mülleras, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Mülrose.

Müllersleben, ein Dorff unweit Arnstadt, in Thüringen. Goldschadt.

Müllhausen, eine freye Stadt in der Schweitz, siehe Mühlhausen.

Müllrose, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Mülrose.

Mülmerode, ein Dorff unweit Braunschweig. Goldschadt.

Mülmke, oder **Mulmke**, ein schönes Forwerck im Hertzogthume Halberstadt, zwischen Osterwick, und Derenburg gelegen. Es gehöret unter das Amt Zilly. Goldschadt.

Mülnauen, ein Flecken zum Churfürstenthume Maynz gehörig, welchen Bischof Adolph zu Maynz im Jahre 1464. Landgraf Heinrich zu Hessen nebst dem Flecken Battenberg und Rosenthal am Sonntage Vocem jucunditatis für 32000. fl. verschrieb, da denn Land-Graf Heinrich diesen Flecken in Besitz nahm. *Univ. Lex.*

Mülpfort, oder **Mühlpfort**, ein Chur-Sächsisches Amt, und vormahls berühmtes Kloster im Voigtlande, in Meissen, am Flusse Weida, welcher nicht weit davon in die Elster fällt. Vollst. Geogr. *Lex.*

Mülrose, oder **Mühlrose**, **Mülleras**, und **Müllrose**, Lat. *Mulleraſium*, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, ohnweit der Stadt Franckfurt an der Oder, an der Nieder-Lausitzischen Gräntze, an dem neuen Graben oder Canal, welcher vermittelst des Schlube-Flusses und des Mühlroser Sees aus der Oder in die Spree vom Jahre 1662. bis 1668. geführet, und dadurch die Communication der Schiffarth in die Nord- und Ost-See eröffnet worden. Die Beschreibung dieses Canals siehe unter dem Artickel Canal bey Mühlrosa, im III. Bande p. 314. u. f. Dieser Ort war ehemahls nur ein Dorff, von dem Marggrafen Ottone Pio aber mit der Stadt-Gerechtigkeit und dem Berlinischen Rechte versehen; welches dessen Söhne Marg-Graf Otto der Lange, und Albrecht im Jahre 1275. bestätiget. Im XV. Jahrhunderte aber ist dieses Städtlein zerstöhret worden. In nachfolgenden Zeiten haben die Churfürsten die Voigtey allhier, nebst den andern Eigenschafften, denen hier herum wohnenden Adelichen Familien, insonderheit der von Burgsdorff, ertheilet, welche das Städtlein wieder angebauet, und mit Hand-Wercks- und Ackersleuten besetzt. Die Herren Grafen von Schulenburg haben allda ein Majorat gestifftet. In diesem Districte sind zu unterschiedenen Zeiten viel Urnen mit Asche aus dem Erdboden gegraben worden. Die Jahrmärckte betreffend, werden derselben hier drey gehalten, als 1) Dienstags nach dem Neuen Jahre, 2) Dienstags nach Misericordias, und 3) Mariä Geburt. Montags vorher ist Vieh- und Flachs-Marckt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th. Schramms Reise-Lex.

Mülschwitz, ein Ritter-Gut in der Ober-Lausitz. Wabst.

Mülschwitz, ein Lehn-Gut im Meißnischen Kreisse gelegen, und unter das Erb- und Kreiß-Amt Meissen gehörig. Wabst.

Mülstadt, **Mühlstadt**, oder **Milstadt**, Lat. *Ad mille Statuas*, eine Stadt in Ober-Kärnthen, zwischen den Flüssen Drau und Loser, an der Mühlstädter See, 8. Meilen von Klagenfurt gelegen. Sie soll ihren Nahmen daher bekommen haben, weil an diesem Orte ehemahls in die 1000. heydnische Statuen gestanden haben sollen. S. Domitianus, Hertzog in Kärnthen, bauete hier zuerst eine Kirche, woraus Albrecht, Bischof zu Trident, im Jahre 1340. eine Abtey gemacht, welche Kayser Fridericus III. dem Groß-Meister des St. Georgen-Ordens, so hier seine Residentz gehabt, mit Einwilligung des Pabstes geschencket. Jetzo haben die Jesuiter ein reiches Kloster daselbst. Allgem. Hist. *Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Mülverstädt, oder **Milverstädt**, ein Dorff in Thüringen, unweit der Reichs-Stadt Mühlhausen. Goldschadt. Wabst.

Mümerstadt, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Bißthume Würtzburg, siehe Münnerstadt.

Mümling, ein Fluß in Francken, und zwar in der Grafschafft Erbach, hat seinen Ursprung im Odenwalde, eine Stunde oberhalb dem Dorffe Bärfelden, in der Grafschafft Erbach, wo sie aus neun meßingenen Röhren heraus springt. Sie fließt alsdenn nach Hetsbach und Ebersbach, darzwischen sie die Marbach einnimmt, und begiebt sich damit nach Schönen und Lauerbach; geht hierauf durch die Gräfliche Residentz-Stadt Erbach nach Stockheim, wo sie gegen über die Erdbach verschluckt, und nachdem sie das Städtlein Michelbach etwas zur Rechten liegen lassen, zieht sie bey Steinbach ein Flüßgen gleiches Nahmens an sich. Sie gelanget sodann auf Fürstenau und Asselbrunnen, und verstärcket sich unterhalb Zell mit der Braubach, bey König mit der Königsbach, und zwischen Etzargses und Nieder-Kintzing mit der Kintzingbach; gehet sodann an Mümlingen her, läßt Mümlinggrum und Höchst zur Lincken, und Dutzenbach zur Rechten, und etwas unterhalb die Anolzbach in sich fallen, gleichwie auch zu Neustadt die Sandbach; streicht hierauf an dem hohen Berg-Schlosse Breuberg vorbey nach Rosenbach, Heimstatt und Eisenbach, und fällt nach Treibung etlicher Mühlen bey Obernburg in den Mayn-Fluß. *Hydrogr. Lex.*

Mümmel, ist ein Fluß in Preussen, welcher bey Slomm in Groß-Lithauen entspringt, sich ohnweit Tilsit in die Russe, Gilge und Wippe vertheilet, und durch etliche starcke Ausflüsse in das Curische Haff fällt. *Ex Litt. transm.*

Mümmel, eine Gräntz-Festung im Brandenburgischen Preussen, siehe Memel, im VII. Bande p. 1235.

Mümpelgard, oder **Mömpelgard**, **Mompelgard**, und *Montbeliard*, Frantz. *Montbeillard*, *Monbeillard*, oder

oder *Montbilliard*, Lat. *Principatus* oder *Comitatus Montbellicardensis*, eine Gefürstete Grafschafft am Ober-Rhein, zwischen der Franche-Comté, Lothringen, Sundgow und dem Elsaß, wozu folgende Städte und Aemter gehören: Blamont, Clerval, Chastelot, Clermont, Estabon, Franquemont, Granges, Hericourt, Mandeurre, Passavant, Harburg, Reichenweiler, und die Haupt- und Residentz-Stadt Mümpelgard. Diese Grafschafft erstreckt sich auf 7. Meilen in die Länge und in die Breite. Die Einwohner sind der Lutherischen Religion zugethan, jedoch ist auch an einigen Orten durch die Frantzösische Gewalt die Catholische eingeführet worden. Albericus zeiget an, die Haupt-Stadt und Grafschafft wäre zu seiner Zeit in Ludwigs, des Grafens von Monson, Händen gewesen, von welchen nachmahls die Grafen von Bar abgestammet sind. Eben dieser Ludwig, Graf von Monson und Montbeliard, führte für Kayser Henricum III. Krieg wider Renatum, den Grafen von Burgund, welchen er auch gefangen bekam. Weil aber dessen Nachkömmling im dritten Grade, Graf Theodoricus II. ohne männliche Erben abgieng, kam Mümpelgard an Renatum, den Grafen von Burgund, dessen Gemahlin Wilhelmine von Neufchatel in der Schweitz ebenfalls durch ihre Mutter von Theodorico, Grafen zu Mümpelgard, herkam. Dieser beyden Tochter, Agnes, brachte die Grafschafft wiederum an ein ander Hauß, nehmlich das von Monsaucon, aus welchem ihr Gemahl Heinrich entsprossen war. Dieser starb im Jahre 1365, und hinterließ Stephanum, der im Jahre 1395. verstorben, wie dessen Sohn Heinrich in der Schlacht bey Nicopoli umgekommen. Weil nun dieser letzte, Heinrich, allein Töchter gezeuget hatte; so fiel Mümpelgard an das Hauß Würtemberg und Hertzoge von Teck, und Henriette, ihres Groß-Vaters Stephani, Grafens von Mümpelgard, Erbin, deren Vater, Heinrich von Mümpelgard, umgekommen war. Ob sie auch gleich Hertzog Ulrich im Jahre 1535. an Franckreich versetzte, so ward sie doch auch bald hernach durch ihn wieder eingelöset. Die absonderliche Linie von Würtemberg-Mümpelgard fieng sich an mit Ludewig Friedrichen, des Hertzogs Friedrichs von Würtemberg anderm Sohne. Dieser traf mit seinem Bruder, Johann Friedrichen, im Jahre 1617 einen Vergleich, vermöge dessen er die Grafschafft Mümpelgard, sammt der Graf- und Herrschafft Reichenweiler überkam. Sein Sohn, Leopold Friedrich, kam erst im Jahre 1648. zu dem freyen unbeschränckten Besitz seiner Länder, indem er in selbiges bereits im Jahre 1635. Frantzösischen Schutz und Besatzung eingenommen hatte. Er erschöpffte selbige durch viele und kostbare Reisen, und starb im Jahre 1662. ohne Kinder. Hierauf folgte ihm sein Bruder George, welchen die Frantzosen im Jahre 1684. von Land und Leuten jagten, in dem Ryßwickischen Frieden aber wieder herstellen musten. Krafft dieses Friedens gelangte zwar sein Sohn, Leopold Eberhard, wieder zu seinen Ländern, wurde aber von Franckreich, sonderlich in Kirchen-Sachen sehr beunruhiget, dahero dieses mit unter die Ursachen gesetzet worden, warum das Deutsche Reich befugt sey, sich in dem Spanischen Successions-Kriege wider Franckreich zu erklären. Leopoldus Eberhardus hat schon im Jahre 1715. in dem Wilbadischen Vergleiche sich mit dem Hertzoge Eberhardo Ludovico zu Stuttgard dahin verglichen, daß die von ihm erzeugten Kinder nach seinem Tode nicht mehr als 12000. Rthl. jährlicher Einkünffte sollten zu geniessen haben, das Land aber an den Hertzog von Stutgard fallen. Nichts desto weniger gedachte er selbigen kurtz vor seinem Tode die Gefürstete Grafschafft nebst denen darzu gehörigen 9. Herrschafften zuzuwenden. Nach seinem Tode aber wurden dessen Kinder durch ein Reichs-Hofraths-Conclusum im Jahre 1723. als natürliche und der Erbfolge unfähig erkannt, der Hertzog von Würtemberg-Stutgard nahm von dem Lande Besitz, und erhielt von dem Kayser die Lehn, Franckreich aber sequestrirte die in Elsaß und Burgund gelegene und unter Frantzösischer Hoheit stehende Herrschafften. Der

Graf von Speneck, und die Freyherrn von Esperance, wusten es auch zu Versailles so weit zu bringen, daß sich das Fürstliche Hauß Würtemberg mit diesen unächten Kindern des letzten Mümpelgardischen Hertzogs, wegen ihrer vorgegebenen rechtmäßigen Geburt und Successions-Fähigkeit, vor dem Reichs-Hofrath in einen abermahligen Proceß einlassen muste, in dessen Definitiv-Concluso im Jahre 1739. selbige nochmahls als unächte und der Erbfolge unfähige erkannt worden; und in dem letztern Frieden des Kaysers mit der Crone Franckreich, ist Art. XIII. das Recht des regierenden Hauses Würtemberg an die zu dieser gefürsteten Grafschafft gehörige und von Franckreich sequestrirte Herrschafften bestätiget. Selbiges erhielt auch durch ein Arret du Conseil d' Etat, daß gedachte Kinder des letzten Hertzogs zu Mümpelgard der ihnen im Jahre 1719. ertheilten Fürstlichen Würde und Titul sich enthalten, und das Patent bey Straffe der Cassation zurück geben sollten. Dem ohngeachtet haben selbige Gelegenheit gefunden, die Sache so zu spielen, daß das Frantzösische Ministerium diese Streit-Sache aus dem Cabinet des Königs vor das Parlament ziehen und zu einem ewigen Proceß verweisen wollen. Im Jahre 1740. ergiengen von dem Reichs-Convent dißfalls Intercessionales an den König in Franckreich, aus dessen erfolgter Resolution aber erhellet, daß diese Crone solche Herrschafften an das Deutsche Reich gelangen zu lassen nicht gesonnen. Ubrigens ist von der Grafschafft Mümpelgard noch folgendes zu mercken, daß selbige vor Zeiten, nach Crusii Bericht, nach Dola in Ober-Burgund an das dasige Parlament appelliret habe, jetzo aber ein Stand des Heil. Römischen Reichs, jedoch mit dem Hertzogthume Würtemberg keines weges vereinbaret, oder demselben incorporiret sey, wie sich denn die Hertzoge von Würtemberg wegen dieser Grafschafft in denen Reichs-Abschieden vom Jahre 1566. und 1570. allemahl besonders unterschrieben haben, wiewohl dißfalls auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg im Jahre 1603. Streitigkeiten vorgefallen sind. Unter die Merckwürdigkeiten der Natur in der Grafschafft Mümpelgard ist eine in der Herrschafft Passavant befindliche Tieffe, und mit einem harten Felsen als einem Gewölbe überzogene Grube zu mercken, darinnen mit Verwunderung aller derer, die es sehen, mitten im Sommer, wenn es am allerheissesten ist, eine grosse Menge Eis etliche Schuh dicke gefunden wird, hingegen im Winter kein Eis darinnen angetroffen wird, wie kalt es auch immer seyn mag. Sonsten ist das Land in dieser Grafschafft ungemein fruchtbar an Korn, Wein und andern zur Leibes-Nothdurfft gehörigen Sachen. Es wird auch viel roth und schwartz Wildpret, ingleichen Bäre, Wölfe, Luchse, Ottern, Biber, Dachse, wilde Katzen, Falcken, Habichte und andere wilde Thiere und Vögel daselbst gefangen. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex.

Mümpelgard, oder *Monbeliard*, *Montbeillard*, und *Montbeliard*, Lat. *Mons Bellicardus*, oder *Pellgardus*, *Mons Biliardæ*, oder *Piligardæ*, und *Magetrobia*, ist die Haupt- und Residentz-Stadt in der Gefürsteten Grafschafft Mümpelgard, liegt am Flusse Albanie, wo derselbe in den Fluß Doux fällt, an den Gräntzen Deutschlandes gegen Burgund, und hat ein schönes Fürstliches Schloß. Sie wird in die alte und neue Stadt getheilet, und hat eine zerstöhrte Citadelle, auf einem Felsen, la Croche genannt. Es geschiehet ihrer schon vor dem VIII. Jahrhunderte in dem Leben gewisser alter Benedictiner-Mönche von Luxevil, und nachmahls wieder vor der Helffte des XI. Jahrhunderts bey Hermann Contracto und Alberico Meldung. Diese Stadt nebst dem Schlosse ist im vorigen Jahrhunderte im Kriege von den Frantzosen sehr ruiniret worden, und bey der Eroberung der Stadt im Jahre 1676, den 10. Nov. wurde hohes und niedriges Frauenzimmer von denen Soldaten öffentlich geschändet. *Univ. Lex.*

Mümwill, ein grosses Dorff in Ober-Elsaß, siehe Mumwill.

Münch-Aurach, ein Marggräflich-Anspachisches Amt und Flecken am Aurach-Flusse, in Francken, etliche Stunden von Erlangen. Goldschadt.

Münchberg, eine kleine Stadt in Francken, siehe Münchsberg.

Münchberg, eine kleine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Münchsberg.

Münche-Damm, eine kleine Stadt in Nord-Holland, siehe Munickedam.

München, Mönchen, oder Munick, Lat. *Monachium*, oder *Cambodunum*, vorzeiten *Isariſea*, oder *Iſtniſca*, ist die Haupt-Stadt in gantz Bayern, und die berühmte Residentz des Churfürstens von Bayern, welche nächst an dem Iser-Strohme, davon ein kleiner Arm mitten durch die Stadt läufft, in einer grossen Ebene, 8. Meilen von Augspurg, 18. Meilen von Regenspurg, und 23. Meilen von Nürnberg, unterm 31. Gr. 25. Min. der Länge, und 48. Gr. 38. Min. der Breite, liegt. In dieser Stadt ist die Haupt-Regierung, Rent-Amt, und das oberste Hof-Gerichte, dahin von allen andern Gerichten, auch von den Regierungen zu Landshut, Burghausen und Straubingen appelliret werden kan. Zu der Münchischen Regierung gehören neben einer grossen Anzahl von Städten, Märcketen und Dörffern, 79. Klöster, 39. Schlösser, 126. adeliche Sitze, und 245. Hof-Märckte. Wenn die Stadt eigentlich erbauet worden, darüber sind nicht alle einerley Meynung, doch ist solches muthmaßlich im Jahre 1177. geschehen. Denn in dem letztgedachten Jahre erbauete Hertzog Heinrich der Löwe, an dem Ufer der Iser, allwo vorher ein Meyerhof, oder Weiler, den München zu Schefftlarn gehörig, gestanden, eine Brücke über den ermeldten Fluß, um dadurch den Saltz-Zoll von Reichenhall, welchen vorher das Stifft Freysingen durch die Veringer Brücke gehabt, an sich zu ziehen, wobey denn auch diese Stadt erbauet worden. Kayser Ludewig aus Bayern hat die Stadt mehr als den halben Theil erweitert, und ihre Freyheiten im Jahre 1315. herrlich bekräfftiget. Man rechnet ihre innere Weite auf 4000. Schritte, und von dem Churfürsten Maximiliano ist sie mit Bollwercken und tieffen Wasser-Gräben befestiget worden. Innerhalb der Stadt sind die Gassen sehr groß und breit, auch mit gutem Pflaster versehen. Die Häuser sind mehrentheils hoch und prächtig, und in einer netten Ordnung aufgeführet, so, daß man sie wohl vor eine der schönsten Städte in Deutschland halten muß. Ja als der König Gustavus Adolphus in Schweden selbige im Jahre 1632. erobert hatte, so gefiel sie ihm so wohl; ja er bedauerte nur, daß selbige keine Waltzen habe, um sie nach Stockholm bringen zu können. Unter den geistlichen Gebäuden verdienet das sehr prächtige Collegiat-Stifft zu Unser Lieben Frauen den Vorzug. Es hat solches der Hertzog Siegmund in Bayern im Jahre 1468. erbauen lassen. Es ist von lauter gebrochenen Steinen aufgeführt, und begreifft in der Länge 336, gleichwie in der Breite 128. Schuh. Es befinden sich in der Kirche 25. Capellen; die gantze Kirche aber ruhet auf 24. Säulen, deren jede sieben Schuhe dicke ist. Die Anzahl der Fenster erstreckt sich auf 2696. Unter denen Altären, deren 30. sich daselbst befinden, pranget der grosse Chor-Altar herfür, welcher von dem bekannten Schwartzen sehr nett gemahlet ist. Er stehet gantz frey, ist 90. und einen halben Schuh hoch, und 30. breit. In dem Ober-Chore stehet Kayser Ludewigs aus Bayern kostbares Begräbniß gantz von Marmelstein und Metall, auch von Glockenspeiß gegossenen Statuen. Die Orgel hat von Buxbaum gedrehete Pfeiffen, in einer ziemlichen Grösse. Die Cantzel in dieser Kirche ist gleichfalls von ungemein prächtiger Arbeit. Ausserhalb aber hat sie zwey schöne hohe und gleiche Thürme. In dem Collegiat-Stiffte sind gemeiniglich 14. Chor-Herren, und es werden daselbst des Bischofs Benonis zu Meissen Leib, Inful und Stab, so im Jahre 1576. nach München gebracht worden, mit grossem Zulauff wider Pest und Hunger verehret. Als das merckwürdigste verdienet mit angemercket zu werden, daß in eben dieser Kirche zu Unser Lieben Frauen, der Ritter-Orden von St. George der unbefleckten Empfängniß Mariä, am 24. April, im Jahre 1729. als an dem Georgen Tag, von dem damahligen Churfürsten von Bayern Carolo Alberto gestifftet, und nachgehends vom Pabst Benedicto XIII. bestätiget worden; bey welcher Solennität der Churfürst von Cöln in eigener Person die hohe Messe gehalten. Durch diesen Orden soll hauptsächlich auf die Ehre GOttes, weitere Belohnung der Tapferkeit, auch Ausübung Christlicher Tugenden und Ausbreitung des Ruhms von gantzen Nationen gesehen werden. Er bestehet aus dem Groß-Meister, so der Churfürst selbst ist; ferner aus drey Groß-Prioraten von Ober- und Nieder-Bayern, auch der Ober-Pfaltz, sechs grossen Commendereyen, und 24. aus altem Adel herstammenden Rittern. Nächst diesem ist das Collegium der Societät JEsu zu sehen, welches Hertzog Wilhelm dem Ertz-Engel Michael zu Ehren erbauet. Sonst ist die Kirche mit Mosaischer Arbeit, und mit einem kunstreichen Gewölbe ohne Säulen gezieret. An dem hohen Altar ist des Lucifers Fall, und des Ertz-Engels Sieg durch gedachten Schwartzen künstlich abgemahlet. Vor dem Chor hanget eine silberne Oel-Lampe, so 50. Marck Silber wieget. In demselben aber stehet ein metallener Engel, so in beyden Händen das Weih-Wasser hält. In der Kirche sind zwey Orgeln neben einander. Das Pflaster in der Kirchen ist von sehr schönen Marmorstein gemacht. Nicht ferne vom Eingange der Kirche, zwischen 2. Pfeilern, lieget ein Stein in der Gestalt eines gedoppelten O eingemauert, auf welchen man kein einiges Fenster sehen kan. Man giebet vor, es habe ihn zu dem Ende ein Lehr-Junge dahin geleget, und eingemauert. Ausserhalb derselben aber stehet zwischen beyden Portalen der Ertz-Engel Michael mit dem Drachen, ingleichen das Chur-Bayerische Wappen aus Glockenspeise verfertiget; an dem Gipfel der Kirche stehet Christus mit einem Apfel, unter ihm Otto, Hertzog in Bayern, und unter diesem die 12. Hertzoge in Bayern aus lauter weissem Marmor in Lebens-Grösse gehauen. Ermeldter Hertzog Wilhelm hat zu Erhaltung der Musick, des Gottesdiensts und der Kirchen-Zier, dahin jährlich 5675. Gülden verordnet; obschon die Jesuiten selbst einen grossen Schatz gesammlet. Unter andern Schätzen befindet sich eine gantz goldene, und mit den kostbarsten Edelgesteinen geschmückte Monstrantz, deren Werth 70000. Gülden geachtet wird. So ist auch der gantze grosse Chor der Kirche mit lauter Kupfer überleget. In dem Collegio selbst befinden sich vortrefliche Zimmer, und eine schöne Bibliotheck. Diese beyden Kirchen mag der Theatiner ihre, nebst dem daran stossenden herrlichen Kloster, welches der Churfürst, Ferdinand Maria, erbauet, beygefüget werden. Es ist die Kirche durch und durch mit Italiänischer Gips-Arbeit gezieret. Die 9. Altäre darinnen sind von den vortreflichsten Künstlern verfertiget, das Kloster ist gleichfalls prächtig, und mit einer schönen Bibliotheck versehen. In der Augustiner-Kirche, welche mit vielen Kunst-Stücken der Mahlerey pranget, ist auch ein Wunderthätiges Frauen-Bild. In dem weiten Franciscaner-Kloster ist ein künstliches Uhrwerck, so den Englischen Gruß schläget, dazu ein Engel posaunet, wie auch das Bona gratia von Bergamo und Wilhelms Occams, welcher Kayser Ludwig so hertzhafft wider den Pabst vertheidiget, zu finden. Endlich ist auch die neuerbaute Kirche S. Nepomucens nicht zu vergessen, welche eine sehr prächtige Façade hat, und inwendig mit Kunstreichen Gemählden ausgezieret ist. Unter denen Weltlichen Gebäuden ziehet das Residentz-Schloß aller Augen an sich. Es liegt an dem Ende der Stadt, der Theatiner-Kirche gegen über, und ist von dem Churfürsten Maximiliano erbauet worden. Es wird die neue Feste genennet. Es ist zwar das gantze Werck nicht auf einmahl gebauet worden, sondern ein jeder von denen regierenden Herren haben theils nach Beschaffenheit der Zeiten,

Zeiten, theils aber nach eigenen Gutbefinden etwas geändert und angefüget, und haben die Sach-Verständigen einige Unförmlichkeit daran bemercken wollen, jedoch dem ohngeachtet, wenn man es überhaupt nimmt, muß man es vor überaus schön paßiren lassen. Doch übertrifft die innere Schönheit die äussere. Man findet darinnen 11. Höfe, 20. grosse Säle, 19. Galerien, 12600. grosse Fenster, 6. Capellen, 16. grosse Küchen, 12. grosse Keller, 40. Logementer vor grosse Herren, jedes mit aller darzu gehörigen Bequemlichkeit, und gehören darzu über 300. Zimmer, welche durchgehends prächtig ausgezieret, gemahlet und mit schönen Mobilien versehen sind. Es hat im Eingehen einen langen perspectivischen Hof, durch welchen man in einen grossen rundten Hof, darinnen ein grosser Röhr-Kasten mit Bildern stehet, siehet. Gleich im Eingange auf der rechten Seiten ist die Schloß-Kirche, so ziemlich groß, und in welcher ein schöner Haupt-Altar, und zu beyden Seiten kleinere Altäre befindlich sind. Gegen über ist die Empor-Kirche vor die Musicanten. Die Mauer ist weiß mit allerley Farben von gegossenen Gips gemacht, das Pflaster aber ist von Jaspis, Agat, und dergleichen Steinen zusammen gesetzt. Der grosse Altar ist von getriebenen Silber, welche Tafel man herunter lassen kan; dahinter ist noch eine andere silberne Tafel. Unter den Reliquien findet man über viertzig gantze heilige Leiber, und über sechszig Häupter der Heiligen, so alle mit Gold und Perlen gezieret sind. Der Marmor ist auf diesem Schlosse im Uberfluß, jedoch ist dieses auch dabey zu bemercken, daß nicht alles würcklicher Marmor, sondern einige Materialien sind so hart und so glatt gemachet, daß sie dem wahren Marmor gleich sehen. Das so genannte Kaysers-Zimmer ist das größte und prächtigste unter allen. Nach dem Kayser-Saal aber geht man vermittelst einer schönen und breiten Treppe von Marmor; dieser Saal ist hundert und achtzehn Schuh lang, und zwey und funfzig Schuh breit, und kan man mit Recht sagen, daß nichts als Pracht daselbst anzutreffen ist. Die daselbst vorhandenen Schildereyen werden sehr hoch geschätzet; die Biblischen Historien hängen an der einen, und die Weltlichen an der andern. Uber jeder stehen lateinische Verse, als der Susannæ Bild:

Casta Susanna placet, Lucretia cede Susannæ,
Tu post, illa mori maluit ante Scelus.

Unter andern Zierrathen des Camins bemercket man eine schöne Säule von Porphyr, welche die Tugend vorstellet; in der rechten Hand hält sie eine Lantze, und in der Lincken einen vergoldeten Palm-Zweig. Die Decke dieses Saals hat über und über ihre Abtheilungen, mit vergoldeten Leisten, in welchem die schönsten Gemählde des berühmten Landi zu sehen sind. Die grosse Gallerie ist zwey hundert und siebentzig Schuh lang und funfzehen breit; man findet in derselben unter andern viel Bildhauer-Arbeit und Mahlerey, sonderlich etliche dreyßig Hertzoge und Churfürsten in Bayern, ingleichen die Land-Charten, Provintzen, Städte und Flüsse des Bayerischen Gebietes. Die andere Gallerie hat drey und sechzig Schuh in der Länge, und achtzehen in der Breite. Selbige ist gleicher massen ausgezieret, indem die meisten Gemählde in allerhand Historien dieses hohen Hauses, von männlichen und weiblichen Geschlecht, bestehen. Am Ende derselben siehet man eine kleine Kammer, welche das Aussehen in einen Blumen-Garten hat, und daher auch vermuthlich den Nahmen des Lilien- und Rosen-Cabinets erhalten. Es sind darinnen auch schöne Gemählde, welche allerhand Ergötzlichkeiten vorstellen. Das grosse Zimmer, so man den Audienz-Saal nennet, hat gleich denen andern stattliche Zierrathen; in demselben empfängt man nicht allein die ausländischen Gesandten, sondern es werden auch allda die Unterthanen, wenn sie etwas zu klagen haben, von dem Churfürsten gehöret. Man hat in acht unterschiedlichen Abtheilungen diejenige Arten vorgestellet, nach welcher die auswärtigen Printzen denen Ministern, welche von ihren Alliirten denselben zugeschickt werden, Audientz zu geben pflegen, ingleichen siehet man viel Historien von hohen Potentaten, welche ihren Unterthanen selbst das Recht gesprochen. Ferner stehen dabey unterschiedliche Hieroglyphische Figuren und Sinn-Bilder, und zu der Sache gehörige Beyschrifften: Z. E. Polleat auditu, qui pollet imperio. Cura aures tuas patere querelis omnium. Si non vis audire, nec regnes, u. s. f. Der Perspectiven-Saal ist einer der artigsten Sachen auf diesem Schlosse, und der Antiquitæten-Saal, davon man das meiste von Rom hieher gebracht, ist in der gantzen Welt berühmt. Daselbst siehet man mehr als hundert und zwey und neunzig Brust-Stücke, und mehr als vier hundert andere Stücke. Alles ist auserlesen, und rar, so wohl was die Arbeit, als was das Alter betrifft. Man zeiget darinnen zwölff schöne Gemählde, welche so viel Tugenden vorstellen. Auf der rechten und lincken Seite stehen zwey grosse Credentz-Tische, mit schönen Heydnischen Krügen, Schaalen und andern Geschirren. Darzwischen ist ein grosser Camin mit Bildern und dem Bayerischen Wapen. Wenn man drey Stuffen hinunter gehet, siehet man eine grosse Tafel mit Blumen-Krügen von allerhand Farben, alles gegossen und poliret. Diese Tafel ist mit einem doppelten Teppich, und um die Tafel herum ein schön marmornes Gegitter, zwischen welchem man zur Tafel gehet. Zu Ende der Tafel liegen zwey steinerne Antiquitæten, eine ist der Hercules mit der Löwen-Haut, und das Wahrzeichen allhier; die andere ein nackendes Frauenzimmer, so auf einem Sack schläfft. In der Länge herab zu beyden Seiten hat er vier und dreyßig Fenster, zwischen jedem stehen sechs alte Brust-Bilder, deren Nahmen mit Gold auf schwartzen Stein darunter geschrieben sind. Uber jedem Fenster ist eine Bayerische Stadt im Grunde gemahlet; sonst ist alles von weissem, rothen und blauen Marmor gepflastert, und auf beyden Seiten allezeit zwey Schlösser, oder Klöster mit ihren Gegenden. Das merckwürdigste in dem Antiquario ist noch die metallene kleine bucklichte Statua, welche etliche siebenzig Pfund wiegt, und von dem stärcksten Mann kaum kan gehoben werden, wenn er nicht durch seine Stellung ihr ein gewisses Gegen-Gewicht zu geben weiß. Nimmt man aber nur in Acht, daß man den lincken Fuß bey der Statua etwas voraus setzet, so wird solche leicht regieret, daß man sie mit einem eintzigen Finger, der durch ein Loch gestecket wird, ohne Mühe aufheben kan. Ausser dem Antiquario ist ein Saal, in welchem eine schöne Grotte abgebildet, darinnen ein schöner steinerner Trog ist, und umher Bilder von Corallen, Perlenmutter, Muscheln, allerley Ertz, Stein, Fischbein und dergleichen Sachen zusammen gemacht: In der Höhe schwebt ein vergoldeter Mercurius, auf jeder Seiten ist eine Thüre, an jeder Thüre wieder ein dergleichen Bild, das eine ist ein Mann mit einem langen Barte, das andere ein Weib, jedes hält einen Trog in Händen. An diesem sind wieder zwey Thüren, darneben alte steinerne Tafeln in der Mauer, über denselben altväterische Köpfe, und neben diesem wieder zwey Thüren umher, und in der Höhe schöne Gemählde, und also in der Rundte sechs Thüren, die alle auf einander gleich zu sehen. Das Pflaster ist von blau und weiß gewürffelten Marmorstein. Dieser Saal gehet in einen schönen grossen gevierten Garten, so in vier Theile abgesondert sind. In jedem Theile ist ein steinerner Trog mit springendem Wasser. Zwischen den vier Theilen mitten im Garten, stehet ein grosser schöner metallener Trog, auf einem schönen Fusse, auf welchen Antiquische Bilder liegen. Mitten daran, etwas erhöhet, stehet ein metallener Perseus, der hält in der lincken Hand das Haupt Medusæ bey den Haaren; in der Rechten ein bloßes Schwerdt, und unter seinen Füssen liegt das enthauptete Corpus,

und das Wasser laufft zum Hals und Kopfe heraus. Rund umher zwischen denen Fenstern stehen in der Mauer gantz steinerne Bilder. Auf einer Seiten des Gartens siehet man in der Höhe einen schönen grossen Altan, mit vergoldeten Gittern und Stangen, welche schöne Bilder tragen, und zwischen welchen auf Stöcken schöne Blumen-Töpfe zu sehen. Zwischen denen Ländern werden die Gänge mit weissem Sande beschüttet. Es ist auch an etlichen Orten, sonderlich um die Grotten, ein Pflaster von kleinen blauen und weissen Steinen. In dem andern Garten hat man erstlich einen offenen Saal, in welchem man durch den gantzen Garten sehen kan, zu bemercken, der ist mit Marmorstein gepflastert, darinnen ein metallener Trog ist, auf welchem vier alabasterne Bilder liegen. In der Mitten stehet eine alabasterne Säule; und es spritzet alles Wasser. In der Wand zu beyden Seiten stehen auf schwartzen Marmorsteinernen Säulen zwey grosse weisse Bilder. Die Mauer ist mit Farben Zugweise gezieret. An der Decken sind drey gemahlte Bilder von Petro Candido. Wenn man aus diesem Saal herab gehet, so sind auf der rechten Seiten an der Mauer Bäume eingeflochten. Auf der lincken Seiten ist ein langer offener Gang mit Marmorstein gepflastert. Im Garten auf beyden Seiten in der Höhe, in Rundelen stehen Antiquische Brust-Bilder. Der Garten hat acht Theile, deren sechse mit Hecken umzäumet, und zwey mit aufgesetzten weissen Steinen. Gegen den erst gedachten Saal zu Ende des Gartens ist ein grosser Fischweyher, blau gefüttert. Es stehet auch anfangs vom Garten anzurechnen, auf Felsen, ein grosser metallener Mann, und ein Weib als Wasser-Götter, die halten mit einander einen grossen Delphin um den Leib, welcher zum Maule aus hauffenweise Wasser speyet. Auch neben Felsen oder Bergen sind Satyren, die spritzen auch Wasser. Gegen diesem Berge über ist ein grosser Felsen-Berg oder Grotte, darauf stehet ein grosses metallenes Weibes-Bild in Lebens-Grösse, die hat auf ihrem Hute ein Eichen-Laub, welches das Gehöltze in Bayern anzeigen soll, um den rechten Arm hängt eine Hirsch-Haut, mit einem grossen Hirsch-Kopfe und Gewerhe daran, das bedeutet das Wild in Bayern; in der lincken Hand hat sie eine Aehre, das Getrayde anzuzeigen: Bey den Füssen liegt ein Wein-Fäßgen, das bedeutet den Weinwachs in Unter-Bayern; darneben eine Saltz-Scheiben, die bedeutet das Saltz. Um den Berg her sind Fische, Schnecken, Muscheln, die bedeuten die Fischreichen Wasser; vor dem Bilde stehet ein grosser Hund und Bär, die einen Hauffen Wassers ausspeyen, welches denn, daß diese Thiere so groß in Bayern fallen, anzeigen soll. Der Berg ist von vielen Ertz zusammen gesetzt, welches die Bergwercke bedeutet. Auf beyden Seiten des Berges stehen zwey grosse absonderliche eherne Löwinnen, und es wachsen aus allen diesen Bergen und Felsen allerley Kräuter und Blumen. Neben dem grossen Berge hat es kleine Neben-Berge mit spritzenden Bildern. Der Weyher ist hinter dem grossen Berge mit einer halb rundten Mauer umgeben, gemahlet, und stehen in der Höhe schöne Antiquische Brust- und metallene gantze Bilder. Über dem Weyher ist ein Creutzgang mit kleinen welschen blau und weissen Steinen, nach Art des Bayerischen Wappens gepflastert. Seitwerts stehet ein rundter Saal, das Rundel genannt, und daselbst der Pegalus von Metall. Inwendig in der Cupola und an die Wände, sind von obgedachtem Candido die neun Musen mit musicalischen Instrumenten gemahlet. In diesem Rundel ist ein achteckigter Tisch, mit allerley schönen Steinen, Zug, und Blumenweise in einem schwartzen Marmorstein eingelegt, als wenn es gemahlet wäre. Aussen um die Cupola her, unterhalb des Pferdes, stehen auch metallene Bilder. Zur Seiten, an der Wand, ist eine andere Grotte, auf die Art wie beym Antiquitæten-Saale gemeldet worden. In dem einen Garten liegt ein Antiquisch Kindgen, alles von weissen Stein, in einer Krippen. Darüber ist

noch ein Kindgen, und oberhalb diesem stehet noch eines, welche insgesammt Wasser in einen steinernen Trog spritzen. Umher ist viel Ertz, Lapis Lazuli, Agathen, Crystall, Corallen, Perlenmutter, und an den Seiten sind Gemählde und Antiquitæten. An allen Orten von aussen sind Sonnen-Uhren angemacht: Im Schloß-Thurme aber sind schlagende Uhren. Es ist zu bedauren, daß dieser prächtige und sehenswürdige Pallast, durch eine den 14. December im Jahre 1729. entstandene Feuersbrunst grossen Schaden erlitten. Vor dem Pallaste stehet eine Säule zu Ehren der Jungfrau Mariä aufgerichtet, und unten an derselben diese Inscription:

PATRONA BAIARAE! SUB TUUM PRÆSIDIUM CONFUGIMUS, SUB QVO SECURI LÆTIQVE DEGIMUS.

Aus der neuen Feste gehet man in die alte neue Feste, welche vor diesem auch die neue Feste genennet worden, und sonsten die gewöhnliche Residentz gewesen. Umher hat sie einen Wasser-Graben, inwendig aber ist es ziemlich finster, hat aber einen mit Marmorstein gepflasterten Saal, der eine künstliche höltzerne vergoldete Decken mit gemahlten Bayerischen Historien hat. Es ist auch da ein langer weiter perspectivischer mit Weinreben überzogener Spatzier-Gang, und auf der Seiten herum ein langer gepflasterter Gang. Zu Ende desselben stehet ein schön Lusthauß, mit etlichen schönen Gemählden, kleinen und grossen Zimmern, ausgehauenen Säulen, Bildern und perspectivisch gemahlten Saal. Unter andern ist der Jupiter auf dem Adler sitzend in der Höhe gemahlet, der wendet die Füsse zu einem, er gehe im Saale wo er wolle. Auf einer Seiten dieses Lusthauses ist die Aussicht ins Holtz, darinnen Hirsche, die absonderlich des Abends bis ans Lusthauß hinan kommen. Die unterschiedlichen Rechts- und Gerichts-Collegia kommen in dem alten Pallast zusammen. Es ist auch der Schieß-Graben daherum. Neben diesen Fürstlichen Häusern ist auch noch ein sehr weitläuftiges Gebäude, so den Jesuiten gehöret. Es sind darinnen sehr viele Zimmer, die aber fast alle ihre Aussicht in die Höfe, Gärten, in den Zwinger und Stadt-Graben haben. Es hat auch einen schönen grossen wohlgezierten Garten mit schönen Abtheilungen; einen schönen grossen Zwinger, über den Stadt-Graben hinüber über das Wasser, darinnen drey Gänge vor einander mit Wein-Reben vom Rhein, Neckar, Ungarn und andern Orten mehr sind. Es ist auch daselbst eine Apothecke, in welcher unter andern ein schönes grosses Rhinoceros-Horn hanget. Durch verborgene Gänge kan man zu den Jesuitern und Capucinern kommen. Es ist auch ein verborgener Gang in die neue Feste, wiewohl der Weg ziemlich weit ist. Die Grotte ist von rechten Felsen zusammen gemacht, mit eingehauenen Zellen, mit Dannen und wilden Bäumen besetzt, und quillet ein Wasser aus dem Felsen, das macht ein Bächgen und einen kleinen Teich, darinnen Forellen befindlich sind. Die Sachen in dieser Grotten sind alle nur von Bast, Stroh, Reißig und Stecken zusammen geflochten: Der Altan ist von Felsen. Auf der Mauer ist Franciscus in der Wildniß gemahlet. Es ist auch an der Mauer ein Baum, darinnen steckt ein Zapfen, wenn man ihn heraus ziehet, so siehet man durch den Baum hinaus an den Stadt-Thurm, und an die Uhr. Und dieses ist das Merckzeichen dieser Grotten, die sonsten also zusammen gemacht ist, als wie man in denen Gemählden die Einsiedler abgeschildert siehet. Endlich so ist der alte Hof zu sehen, in welchem vor Zeiten die Fürstliche Hofhaltung gewesen. Es ist ein sehr altes Gebäude, welches einen Thurm haben soll, so oben und unten spitzig ist. Allein Keyßler sagt; es sey kein Thurm, sondern nur ein Ercker. Lincker Hand unter dem Thore dieser alten Burg liegt ein grosser schwartzer Stein mit Eisen eingefasset, wobey an der Wand folgende Verse zu lesen sind:

Als

Als nach Christi Geburt gezehlet war,
Tausend vierhundert und neunzig Jahr,
Hat Hertzog Christoph hochgebohren,
Ein Held von Bayern auserkohren,
Den Stein gehebt von freyer Erd,
Und weit geworffen ungefehrd,
Der wiegt dreyhundert viertzig Pfund,
Des giebt der Stein und Schrifft Urkund.

Unter eben diesem Thore lieset man bey dreyen in die Wand geschlagenen eisernen Nägeln die Worte:

Drey Nägel stecken hier vor Augen,
Die mag ein jeder Springer schauen,
Der erste zwölff Schuh hoch von der Erd,
Den Hertzog Christoph Ehren werth,
Mit seinem Fuß herab thät schlagen,
Zun ridt läufft bis zum andern Nagel,
Wohl von der Erd zehendhalb Schuh,
Neunthalben Philipp Springer luff,
Zum dritten Nagel in der Wand;
Wer höher springt, wird noch bekannt.

Die Churfürstliche Bibliotheck, stehet an einem grossen Orte. Und es bestehet ein grosser Theil derselben aus geschriebenen Büchern, welche meistens schön eingebunden sind. Sie ist durch einen Theil der Heidelbergischen vermehret worden. Unter andern findet sich auch daselbst Martin Luthers Bildniß. Die Reit-Schule dienet auch wohl, daß man davon rede; selbige ist 366. Schuh lang, und 76. breit; es hat 80. grosse Fenster, und inwendig rundt umher einen schönen Gang. Dieser Ort ist nicht allein zum Reuten und Turnieren sehr bequem gemacht, sondern man kan auch allda allerhand andere Exercitia treiben. In der dasigen Kunst-Kammer sind auch viel schöne und merckwürdige Sachen. Es ist auch ein Opern-Haus daselbst, auf welchem die Auszierungen kostbar und zahlreich sind. Das Churfürstliche Bad bestehet aus einem Grotten-Wercke, und drey Neben-Zimmern. Das Zeug-Haus ist in keinem sonderlichen Stande, nachdem es in den letzten Kriegs-Unruhen ziemlich ausgeleeret worden. Was nun auch insbesondere von dem Churfürstlichen Pallast oder Residentz verdienet angemercket zu werden, so ist solches der Churfürstliche Schatz, welcher wenige seines Gleichen in Europa hat. Er ist in 4. Schräncken, so in der ersten Gallerie; und in noch acht andern, welche in der zweyten stehen, verwahret, auch ist noch ein gantzes Cabinet mit neuen Curiositæten angefüllet. Es finden sich darinnen 1) ein Berg, der mit dem darauf liegenden Castell, aus lauter Orientalischen Perlen zusammen gesetzet ist; 2) viele Gefässe von grünem Jaspis; 3) ein Cabinet von vielerley Crystall-Arbeit in grossen Stücken, worunter ein Schiff, von der Länge etlicher Spannen, in welchem die Ruder-Knechte und alles Schiff-Geräthe aus lauter Ducaten-Gold verfertiget sind; 4) eine grosse Schale von Lapide Lazuli; 5) ein Rubin und Schmaragd, beydes von der Grösse einer Wallnuß; 6) der Ritter St. Georg zu Pferde, aus einem Stücke von rothem Agat, die Rüstung des Reuters ist von Diamanten in Gold gefasset; 7) ein auf beyden Seiten Brillantirter Diamant von der Grösse einer mittelmäßigen Muscaten-Nuß; 8) ein dergleichen noch etwas grösserer; 9) eine Garnitur Knöpfe und Knopf-Löcher von Diamanten, mit darzwischen gesetzten Rubinen; 10) eine dergleichen Garnitur von Diamanten, welche die Frantzösische an Reinigkeit übertreffen; 11) die Bildnisse der Chur-Bayerischen Familie von blauem Chalcedon zusammen gesetzet; 12) ein in hohen Figuren vortreflich gearbeiteter elffenbeinerner Schrancken, in welchem 1144. goldene Römische Medaillen befindlich sind; 13) viele grosse Gefässe von Porcellain, welche sehr hoch geschätzet werden; 14) ein grosses Becken von massiv-Gold, über und über mit Rubinen und Orientalischen Türckischen Steinen besetzet; 15) ein Beutel, in welchem 500. Perlen, die alle so groß, als mittelmäßige Oliven sind; 16) zwey hundert andere

Perlen, in der Form einer Birne, alle in einer Grösse, von sehr klarem Wasser, und noch grösser als die vorigen; 17) ein Kleinod mit 5. Smaragden besetzet, deren ieder so groß als ein gedoppelter Kayser-Groschen, ingleichen mit 4. grossen Rubinen, 200. Diamanten und 11. Perlen als Birnen formiret ist; 18) ein Kästgen von Ebenholtz, auf welchem ein goldener Hahn stehet, der mit 70. schönen Diamanten, so viel Rubinen, und eben so viel Smaragden gezieret ist, in diesem Kästgen liegen achtzig Orientalische Perlen von ausserordentlicher Grösse; 19) ein Kleinod von Gold mit zwantzig Diamanten, ieden zu sechzehen Carath, wie auch vier grossen Perlen, in Gestalt einer Birne; 20) sechs güldene Ohr-Gehänge, sehr künstlich gearbeitet, iedes mit einer grossen Perle, auch vielen Diamanten, Rubinen und Smaragden gezieret; 21) ein Creutz, welches aus einer grossen Perle, drey grossen Diamanten, zwey Rubinen und einen Smaragd zusammen gesetzet ist; 22) ein Löwe, Adler, und Elephant, alle drey mit grossen Diamanten, Rubinen, und Perlen bedecket; 23) ein Ritter St. Georg, mit achtzig Diamanten besetzet; ein Haar-Schmuck für Frauenzimmer, bestehend in vielen Diamanten, in der Mitten ist einer von ungewöhnlicher Grösse, wie auch eine Perle in Gestalt einer Birne; 25) ein Adler mit zwey hundert Diamanten, wie auch zwey Rubinen, und drey sehr schönen Perlen besetzet; 26) ein Kleinod von allerhand Kriegs-Instrumenten, mit mehr als vier hundert Diamanten, davon der kleinste acht bis neun Carath wieget, wie auch sechs Perlen, in der Gestalt einer Birne; 27) ein Schreibe-Pult mit zwey hundert Diamanten ausgezieret; 28) ein Kästgen mit siebenzig Diamanten, dreyßig Rubinen, zehen Smaragden und hundert Perlen besetzet; 29) eine grosse Flasche von Einhorn gedrechselt, und reich mit Gold beschlagen, auf welcher das gantze Leiden Christi in erhabner Arbeit abgebildet wird, mitten auf dem Deckel siehet man einen grossen Rubin, mit Perlen, Smaragden, und mehr als 270. Diamanten umgeben; 30) ein Spiegel, dessen Rähmen mit grossen Rubinen und Smaragden gezieret sind; 31) ein Gürtel mit achtzehen grossen Diamanten und neun Rubinen besetzet; 32) ein Kästgen von vergolderer Drat-Arbeit, in welches zwey hundert schöne Diamanten eingefasset sind; 33) ein Spiegel-Rähmen, an dessen Obern Theil drey Reihen von Smaragden, Rubinen und Diamanten zu sehen sind; 34) ein Hals-Band von fünff hundert grossen Diamanten; 35) ein Kästgen mit hundert Rubinen, vielen Smaragden und siebentzig Diamanten, welche alle dreyeckigt geschnitten ausgezieret, rings um einen ieden von besagten Diamanten siehet man dreyßig kleine, die grössern aber wiegen jeglicher zehen Carath; 36) verschiedene Kästgen und Büchsen mit Gold und kostbaren Steinen ausgeleget, in denen allerhand Raritäten aus Indien verwahret sind; 37) der Orden des blauen Hosen-Bandes, welcher in der berühmten Schlacht, auf dem weissen Berge vor Prag dem damahligen Könige Friderico in Böhmen abgenommen worden; 38) ein Crucifix von Wachs auf einem gantz güldenen und mit Perlen bedeckten Fusse, die Aufschrifft über dem Creutze ist in einem Smaragd eingeschnitten. 39) Zwey Schach-Spiele mit Lapide Lazuli und kleinen Gemählden, auf einen güldenen Grund eingeleget; 40) zwey Bret-Spiele mit Gold überaus künstlich eingeleget. 41) Zwey Kirchen-Bücher, deren das eine vom Churfürst Maximiliano, das andere aber, dessen Deckel mit Perlen und allerhand Edelgesteinen besetzt, von der Königin Maria in Engelland mit eigener Hand geschrieben; verschiedene Gefässe von dem Horn eines Rhinoceros sehr künstlich gedrechselt; 43) verschiedene Kunst-Stücke von Mosaischer Arbeit, deren etliche von Churfürsten Maximiliano und Churfürsten Ferdinando Maria gedrechselt worden; 44) zwey Marien-Bilder von der Hand Mich. Angelo von Wachs; 45) ein Marien-

Bild, sehr reich mit Perlen gezieret; 45) zwey Globi, deren einer das Firmament, der andere aber die Erde vorstellet, beyde nicht grösser als eine Hasel-Nuß, iedoch ist alles sehr genau und kenntlich entworffen; 47) der Grund-Riß von Troja auf einem Stücke von Lapide Lazuli; 48) zwey Kästgen voll Bezoar-Steine, wobey auch allerhand wohlriechendes Holtz und dergleichen Sachen sind. 49) Ein Kästgen mit Diamanten besetzet, in welchem zwey Sack-Uhren, welche die Stunden schlagen, jede so groß, als eine Hasel-Nuß, und kan man selbige an die Ohren hengen; 50) zwey kleine Uhren in Ringe eingefasset. 51) Zwey grosse Beutel voll Perlen, welche man in dem Bayerischen Gebiete aus dem Ill-Fluß gesammlet; 52) vierzehen Gefässe von Lapide Lazuli, Jaspis, Onyx und Corallen, sehr künstlich ausgearbeitet, und reich mit Golde gezieret; 53) zwey güldene Köberchen mit vielen Türckissen angefüllet, 54) ein Kästgen von einem Probirstein, mit Jubelen besetzet; 55) ein grosser Kelch, dessen Deckel aus einem einigen Stück Corallen geschnitten ist; 56) ein grosser güldener Kelch, um welchen herum alle Brust-Bilder der Printzen vom Hause Oesterreich, wie auch die Wappen aller Churfürsten stehen; 57) fünff schöne grosse Crucifixe von Helffenbein; 58) zwölff Pfirsch-Kerne, in welche die Häupter der zwölff ersten Römischen Kayser gegraben; 59) etliche kleine Kunst-Stücke von Gold und andern Materien, welche Sigismundus II. König in Pohlen gemacht; 60) ein Kistgen voll kleiner Körbchen von schöner Drat-Arbeit; 61) verschiedene Wachs-Bilder von Albrecht Dürer; 62) vier kleine Täflein, und darunter drey Todten-Köpfe, vom gedachten Albrecht Dürer, wie auch die Geburt Johannis des Täufers, welche in einem kostbaren Stein ungemein schön gegraben ist; 63) eine grosse Menge Gefässe von Ambra, Achat, Jaspis, Onyx, u. s. f. welche meistens mit Gold und Silber eingefaßt sind. Anderer und noch viel mehrerer Kostbarkeiten zu geschweigen, indem noch ein unbeschreiblicher Vorrath von vortreflichen Gemählden, curieusen Sachen, Müntzen und dergleichen Raritæten daselbst aufbehalten werden. Sonderlich ist noch zu mercken ein Kirsch-Kern, auf welchen man gantz deutlich 140. geschnittene Köpfe erkennen kan, und denn auch ein klein Schiffchen von Palmen-Holtze, so zu Stein worden, auf welchem folgende Verse zu lesen:

Palma fui, cœpi lapidescere, cymbula nunc sum,
Si non Neptunus, navita Bacchus erit.

Der Marckt in München ist überaus weit, und hat in der Mitte ein dick vergoldetes Bild der Jungfrau Maria, welches auf einer sehr hohen Marmorsteinernen Säule ruhet. Er ist von Osten mit dem prächtigen Rath-Hause, und von Norden mit dem schönen Landschafft-Hause, von andern Theilen aber mit lauter ansehnlichen Häusern umschlossen. Sonst verdienet auch der Pallast, darinnen der verstorbene Hertzog Maximilianus Philippus seine Residentz gehabt, gesehen zu werden. Es hat auch der Ober-Stallmeister, Graf von Preising, dem Schlosse gegen über einen Pallast bauen lassen, welcher der Stadt eine grosse Zierde giebt, und mit seinen vier Seiten sich in eben so vielen Strassen endiget. In seinem Marstalle sind die Säulen der Pferde-Stände von rothem Marmor, und jedes Pferd frißt aus seiner besondern Marmornen Muschel, die 25. Gulden kostet. Die Stadt hat vier Haupt-Thore, und vor dem Iser-Thore liegt das kostbare Pauliner-Kloster. Der Rath zu München bestehet gemeiniglich aus 36. Personen, davon zwölff im innern, und 24. im dem äussern Rathe sitzen. In der neuen Glaß-Hütte wird wunderschönes Glaß und Crystall gemacht. Das Stadt-Wappen bestehet in einem schwartz gekleideten Mönche, mit einem güldenen Kragen um den Hals, und einem rothen Baret auf dem Haupte, in der lincken Hand ein Buch haltend, im silbernen Felde. Für das Wahrzeichen der Stadt giebet man ein über einem Gasthofe unweit des Augspurger Thores

gesetztes Gemählde an, welches einen Mann, so ein Wagen-Rad vor sich treibet, nebst zwey andern Personen, so auf prächtigen Pferden im Galopp darneben reiten, vorstellet. Und dieses soll daher rühren: Ein Rademacher habe nach einer getroffenen Wette des Morgens ein Rad gemacht, und solches noch vor der Sonnen Untergang nach München getrieben, da doch diese zwey Orte neun Meilen von einander liegen. Man brauet allhier im Frühlinge und bis zu Ende des Juny ein doppelt weisses Bier, Ambock genennet, dessen Monopolium allein dem Hofe jährlich über eine Million Gulden eintragen soll. Aus München wird niemanden mit Post-Pferden zu reisen erlaubet, er habe denn von Ober-Hofmeister oder dessen Unter-Amt eine schrifftliche Erlaubniß, welche zwölff Kreutzer kostet, erhalten, dergleichen auch zu Cassel und Paris gewöhnlich ist. Wenn eine unverheyrathete Person zu München gestorben, so leget man vor das Haus ein Bund Stroh, und auf selbiges einen grossen grünen Crantz, dergleichen auch in etlichen Plätzen von Brabant an den Gräntzen gegen Holland gewöhnlich ist. Was die Zufälle der Stadt München betrifft, so ist unter andern merckwürdig, daß im Jahre 1285. mehr als 180. Juden wegen eines ermordeten Christen-Kindes mit einander lebendig verbrannt worden. Im Jahre 1327. ist fast der dritte Theil der Stadt in die Asche gelegt worden. Im Jahre 1632. den 7. May muste sich die Stadt denen Schweden mit Accord ergeben, da denn der König Gustavus Adolphus aus dem grossen Zeug-Hause zwölff grosse Carthaunen, die 12. Apostel genannt, mit weggeführet. In der Bayerischen Bauern-Unruhe im Jahre 1705. wollten sich die Bauern dieser Stadt bemächtigen, sie wurden aber in der Christ-Nacht davon weggeschlagen; und als sie hierauf in dem unweit gelegenen Dorfe Seulingen von den Kayserlichen Völckern angetroffen wurden, erlitten sie von denselben eine solche Niederlage, daß die Zahl der Todten und Gefangenen sich über 3000. belieff. Diese Stadt muste auch im Jahre 1742. als die Oesterreicher davor kamen, capituliren, und 100000. Gulden Brandschatzung erlegen. Die Oesterreicher fiengen auch an, als sie solche inne hatten, selbige zu fortificiren. Da die Oesterreicher solche inne hatten, so legten sie hier eine besondere Landes Administration an, welche vom Jahre 1743. bis ins Jahr 1744. währete, da der nunmehro verstorbene Churfürst und Kayser in seiner Residentz selber wieder ankam. *Univ. Lex.* Staats-Gesch. des Chur-Hauses Bayern. Schramms Reise-Lex. Kayßlers Reisen. *Misson.* Hübn. Geogr. III. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

München, ein Schloß und Jagd-Haus in Thüringen, bey Tannenrode, Sachsen-Weimar gehörig. Goldschadt.

München, ein Heßisches Dorff, siehe Mönchen.

München, ein Schrifftsäßiges Gut im Amte Weyda, im Neustädtischen Kreisse, in Meissen. Wabst.

München, (Canal bey), siehe unter dem Artickel Canal bey München, im III. Bande p. 315.

Münchenberg, eine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, siehe Münchsberg.

München-Bernsdorff, eine kleine Stadt in der Zeitzischen Landes-Portion, im Voigtlande, nicht weit von Gera, stehet nunmehro nach Absterben des Hertzogs von Zeitz unter Chur-Sächsischer Hoheit. Hübn. Zeit. Lex.

München-Buchsen, ein altes Johanniter-Haus in der Schweitz, siehe Buchsee, im II. Bande p. 1862.

Münchendorff, Minchendorff, oder Münckendorff, auf Crainerisch Mekyne, ist ein Frauen-Kloster, Clarissen-Ordens in Ober-Crain, drey Meilen von der Haupt-Stadt Laybach, und eine Viertel-Stunde von der Stadt Stein gelegen. Es ist an einem schönen, lustigen und gesunden Orte auf einer kleinen Anhöhe aufgeführet, und zu Ende des vorigen Jahrhunderts von Grund aus neu aufgebauet; wie es denn erst

erst im Jahre 1686. zu völliger Verfertigung gelanget. Es ist ein recht herrliches Gebäude, welches mit Recht das schönste Kloster in gantz Crain kan genennet werden. Die Tafel-Stube für die Reisenden ist ein über die Masse schön und grosses Zimmer, allwo man sonst auch insgemein zu speisen pfleget. Über dem Thore ist in schönem schwartz polirtem Marmor, mit vergüldeten Buchstaben, folgende Auffschrifft zu lesen:

Monasterium S. Claræ in Münkendorff,
Quod olim
D. Sigefridus Nobilis de Gallenberg
Ottonis ex Gutta de Weisseneck Filius
Wilhelmi ex Anna de Sumereck Nepos
Sigismundi ex Uxore cujus
Nomen etsi sera neglexerit Historia
Virtutum loquitur pronepos
Sigefridi ex Bertha de Funkenberg abnepos
Schiegii ex Uxore incomperta &
Ottonis ex Conjuge Anna ab Ehrnfels,
Demum
Ortolphi de Scherffenberg, qui circa An. M.
Primus condidit arcem Gallenberg,
Trinepos, quadrinepos, & ultra
Anno Salutis M. CCCVII. idus Octobris
Die SS. Dionysii Rustici & Eleutherii M. M.
Primus fundavit
Hoc
Georgius Sigismundus S. R. J. Comes & D.
de Gallenberg
S. C. M. Camerarius Ducatus Carniolæ
Judiciorum Provincialium Præses
& supremi Capitaneatus Locum tenens,
cum Germano suo, Johanne Friderico
hereditarii Advocati in Münkendorff,
Fundatoris per XIII. generationes feri nepotes
Vetustate jam cadens pene a fundamentis repararunt
Anno M. DC. LXXXII.

Aus dieser Auffschrifft erhellet, daß dieses Clarissen-Kloster Münchendorff im Jahre 1300, an einem nahe bey der Stadt Stein liegenden Orte durch die Herren von Gallenberg sey gestifftet worden; als deren Güter und Herrschafften zu der Zeit sich weit um diese Gegend erstreckten. Aus den alten Briefen und Urkunden, ja auch aus dem Stiffts-Briefe selbsten, erhellet, daß Münchendorff vorhin ein altes Schloß dieser Familie gewesen, welche sich auch davon geschrieben. Dannenhero findet man auch, daß die Söhne des Stiffters sich bald von Münckendorff, bald von Gallenberg, ohne Unterscheid geschrieben haben, wie Valvasor in der Ehre des Hertzogthums Crain solches aus dem Vergleich-Briefe eines Verkauffs und andern Urkunden sattsam zu erweisen suchet. In der Kloster-Kirche befinden sich unter denen so schön von Marmol ausgearbeiteten Grabmählern auch sehr viele von der Gallenbergischen Linie. Im Jahre 1406. ist der hohe Altar in dieser Kirche zu Ehren der Glorwürdigen Gottes-Gebährerin verbessert worden. Auser der Kirche, am Kirchhofe, gleich vor der Kirchen, ist der letzte Herr von Lilgenberg von den Bauern vor hundert und mehr Jahren erschlagen worden. Dieses Kloster aber ist bald nach seiner Aufrichtung, durch die Mildigkeit gottseliger Hertzen, mehr und mehr in Aufnehmen gebracht worden, und hat so wohl an reichen Geschencken, als an der Zahl edler Jungfrauen, treflich zugenommen; und ist auch noch immer seiner guten Disciplin wegen gar berühmt gewesen. *Univ. Lex.*

München-Gladbach, eine Stadt im Hertzogthume Jülich, siehe Gladbach, im V. Bande p. 524.

München-Gosserstädt, ein Dorff in Thüringen, eine Stunde von Camburg an der Saale, zwey Meilen von Jena gelegen, und dem Hertzoge von Sachsen-Gotha gehörig. *Univ. Lex.* Goldschadt.

Münchenhoff, ein Berg-Schloß im Fürstenthume Anhalt, unweit Hartzgerode. Goldschadt.

München-Holtzhausen, ein Chur-Mayntzisches Dorff im Erffurthischen Gebiete, in Thüringen, zwey Stunden von Erffurt. Goldschadt.

München-Holtzhausen, ein Dorff in der Wetterau, siehe Münch-Holtzhausen.

München-Hosbach, ein Hessisches Dorff, unweit Sontra. Goldschadt.

Münche-Niemburg, eine kleine Stadt, Schloß und Amt, im Fürstenthume Anhalt, siehe Mönch-Neuburg.

München-Neversdorff, ein grosses Gut im Holsteinischen, in Nieder-Sachsen, nicht weit von den Gütern Lehnshahn, Stendorff und Halendorff, zwischen Eytyn und Cismar gelegen. Es gehöret zwar dem Bischoffe, aber nicht zum Bisthume Lübeck, sondern es ist ein abgekaufftes Erb-Gut des Fürstlichen Holsteinischen Hauses. Hübn. Geogr. III. Th.

Münchenrode, ein Kloster und Probstey in der Grafschafft Oettingen, siehe Münch-Roden.

Münchenstein, ein Amt und Schloß in Ober-Elsaß, in dem Pfirter Ober-Amts-District, zwischen der Ill und Rhein gelegen, und denen Grafen von Froberg gehörig. Es muß dieses Münchenstein nicht mit dem München- oder Mönchenstein im Baselischen verwechselt werden. *Univ. Lex.*

Münchergrätz, eine kleine Stadt in Böhmen, siehe *Hradistie*, im V. Bande p. 1872.

Müncherode, ein Dorff auf dem Eichsfelde, bey Duderstadt. Goldschadt.

Müncherode, ein Dorff unweit Jena. Es gehöret in die Adelichen Gerichte zu Vollersrode. Goldschadt.

Müncherode ein Dorff in Thüringen, unweit Burgscheidungen. Goldschadt.

Müncherode, ein Dorff unweit Coburg. Goldschadt.

Münchfelden, ein Chur-Pfältzisches Schloß und kleine Stadt, 3. Stunden von Landau, so im Jahre 1715, im Mertz, von denen Frantzosen mit Accord erobert wurde. Es liegt über dem Queich, und giebt der König in Franckreich vor, daß ihm die Souveraineté über die Lande des Queichs zustehe. Hübn. Zeit. Lex.

Münchhausen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, unweit Finsterwalde. Goldschadt.

Münchhausen, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen der Ill und dem Rhein gelegen, und zur Ober-Voigtey Lanseren gehörig. *Univ. Lex.*

Münchhausen, ein Gut in Hessen, welches Hermann Fuglar mit allen seinen daran habenden Rechten im Jahre 1362. an das Kloster Haina verkaufft hat. *Univ. Lex.*

Münchhofen, ein Dorff in der Nieder-Lausitz in dem Gubenischen Kreisse gelegen, und zur Herrschafft Lieberosa gehörig. Wabst.

Münchhoff, ein Dorff in dem Fürstenthume Münsterberg, in Schlesien. *Ex Litt. transm.*

Münchhoft, eine Meyerey und Jäger-Haus in Unter-Elsaß, zwischen der Mosig und Hasel gelegen, und dem Bißthume Straßburg gehörig. Diese Meyerey hat ungemein schöne Weiden, und wird daher viel Vieh von den Fleischhauern und Bauern dahin in die Mastung gethan. Die Bischöflich-Straßburgischen Jagd-Hunde werden auch hieselbst gehalten, weil es trefliche Jagdbarkeiten daherum, insonderheit auch schwartz Wildpret hat. *Univ. Lex.*

Münch-Holtzhausen, oder **München-Holtzhausen**, ein Adeliches Ritter-Gut und Dorff in der Wetterau, unweit Wetzlar. Goldschadt.

Münchlohra, ein ehemahliges Kloster, ietzo aber ein Amt in der Grafschafft Hohenstein, welches im Jahre 1701, nach Absterben derer von Gladebeck dem Könige in Preussen anheim gefallen. Abel

Münchofen, ein Ort in dem Hertzogthume Luxemburg, nicht weit von Kettenhofen, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Münchoff, ein Dorff bey Schlackenwerda, in Böhmen. Goldschadt.

Münchhoffen, ein Dorff anderthalbe Stunden von Carlsbad, in Böhmen. Goldschadt.

Münchoven, eine Stadt in der Mittel-Marck Brandenburg, nicht weit von Storckau. Sie hat zwey Jahrmärckte, der erste fällt auf den Palm-Sonntag vor Ostern, und der andere auf den Sonntag vor Weynachten. *Univ. Lex.*

Münch-Pfüffel, ein Dorff in Thüringen, siehe Pfüffel.

Münchroden, oder Münchrothen, ingleichen Münchrot, Lat. *Rodium, Rhotum, Rotum*, oder *Monachorum Rhotum, Cœlio Mons*, und *Cœlius Mens*, genannt, zum Unterschiede eines andern Klosters in Francken, so gleichen Nahmen führet, aber ein Nonnen-Kloster ist, und eben deswegen insgemein nur Frauenroth zu heissen pfleget, ist eine sehr berühmte Præmonstratenser-Abtey in der Grafschafft Weissenhorn in Schwaben, zwey Meilen von der freyen Reichs-Stadt Memmingen, zwischen den kleinen Flüssen Haßlach und Rhote, von welchem letzern sie ihre Benennung erhalten hat, gelegen. Sie ist im Jahre 1126. von Hemma, welche auch unter dem Nahmen Henna angetroffen wird, eine Wittwe des Frey-Herren und Equitis Aurati, Heinrichs von Wildenberg, welchen Crusius von Wildenwerck nennet, in die Ehre der heiligen Verena gestifftet, und von ihren beyden Söhnen ansehnlich vermehret und dotiret worden, welche auch nebst ihrer Mutter darinnen begraben liegen, wie das an der Collegiat-Kirche befindliche alte Distichon in folgenden Worten besagt:

Fundatrice Hemma, Rhenigenum credimus esse
Chunonemque fatos: chara hic cum matre sepultos

Zu Anfange der Stifftung hatte dieses Kloster nur Pröbste, von denen der erste Burchard geheissen, welchen der heilige Norbertus selber dahin geschickt hat. Die Aebte aber sind erst um die Mitte des XII. Jahrhunderts darinnen aufgekommen, und ist des Orts Abt ein unmittelbarer Stand des Römischen Reichs, wie er denn in der Reichs-Matricul auf 1. zu Roß und 8. zu Fuß monathlich angeschlagen ist, auch die Reichs-Abschiede im Jahre 1500. zu Regenspurg, im Jahre 1510. zu Augspurg, im Jahre 1512. zu Cölln, und letzlich im Jahre 1614. unterschrieben hat. Vormahls hatte diese Abtey schöne Einkünffte, so daß sich 200. Mönche darinnen haben aufhalten können. Allein sie ist nachgehends nicht nur durch den 30. jährigen Krieg in solches Armuth gerathen, daß sie den Ort Amedingen verkauffen müssen, sondern hat auch im Jahre 1676. und 1681. eine gedoppelte Feuersbrunst erlitten, wodurch sie vollends herunter gekommen ist. *Univ. Lex.*

Münch-Roden, oder Münchenrode, ein anderes Kloster und Probstey Benedictiner-Ordens, welches nahe bey Dünckelspühl in der Grafschafft Oettingen und der Augspurgischen Bischöflichen Diœces gelegen, und daher von dem vorhergehenden Münchroden muß unterschieden, nicht aber vermenget werden. Der Stiffter desselben ist im Jahre 1120. der Abt zu Hirschau gewesen, welcher mit Beyhülffe Graf Hermanns von Leiningen und Graf Diemons von Bratseleden das Werck vollführet, und solches hernach auch unter seiner Aufsicht gehabt. Die Grafen von Oettingen haben das Kloster mit unterschiedenen Freyheiten begabet, und endlich selbiges im 30. jährigen Kriege gar an sich gezogen. Ob sie es nun wohl Krafft eines Befehls vom Jahre 1630. den Catholischen wiedergeben sollen, so ist doch im Westphälischen Frieden hierinnen eine andere Einrichtung getroffen worden. *Univ. Lex.*

Münchrot, oder

Münchrothen, eine Abtey in Schwaben, siehe Münchroden.

Münchsberg, Lat. *Mons Monachorum*, ein Benedictiner-Kloster vor Bamberg, an einem sehr anmuthigen Orte gelegen, ist von Kayser Henrico II. und seiner Gemahlin Cunegunda im Jahre 1008. in die Ehre des heiligen Ertz-Engels Michaels gestifftet, und nachdem es in denen folgenden Zeiten viel Unglück ausgestanden, von dem Bischof Ottone zu Bamberg im Jahre 1126. wieder in guten Stand gesetzet, und mit vielen Freyheiten begabet worden, der auch in solchem Kloster begraben liegt. *Univ. Lex.*

Münchsberg, oder Münchenberg, Münchberg, und Mönchberg, eine kleine und wohlgebauete Stadt im Lebuser-Kreisse, in der Mittel-Marck Brandenburg, wo viel Frantzösische Manufacturiers sich niedergelassen haben. In dem Hußiten-Kriege wurde dieser Ort, nachdem die Einwohner alle nach Berlin und Franckfurt an der Oder geflüchtet waren, von den Böhmen im Jahre 1432. gäntzlich abgebrannt. Er ist aber nachher weit besser wieder aufgebauet worden, und haben sich sonderlich im vorigen Jahrhunderte viel Frantzösische aus ihrem Vaterlande wegen der Religion vertriebene von Adel daselbst niedergelassen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Münchsberg, eine kleine Stadt, Amt und Schloß im Bareuthischen, 2. Meilen von der Stadt Hoff. Hübn. Geogr. III. Th.

Münchshofen, ein Ort in dem Ertz-Stiffte Maintz, nicht weit von Rüsselsheim, am Mayn gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Münchshoff, ein Ort im Hennebergischen, unweit Römhild. Goldschadt.

Münchsmünster, Münichsmünster, oder Munichsmünster, ein Bayerisches Kloster im Bißthume Regenspurg, und dem Münchischen Land-Gerichte Vohburg, an dem Inn, zwischen Ingolstadt und Abensperg, nicht weit von der Donau gelegen. Es hat anfänglich denen Benedictinern gehöret, ist aber im Jahre 1598. durch Hertzog Maximilianum dem Jesuiter-Collegio zu Ingolstadt zugeeignet worden. In dem 30. jährigen Kriege wurde es ziemlich ruiniret. Allgem. Hist. *Lex.*

Münchs-Pfüffel, oder

Münchs-Stüffel, ein Dorff in Thüringen, siehe Pfüffel.

Münchswalde, ein Chur-Sächsisches Dorff in der Ober-Lausitz, unweit Bautzen. Goldschadt.

Münchweiler, eine ehemahlige Abtey und Dorff in der Schweitz, siehe Münchwyler.

Münchweiler, ein Flecken im Hertzogthume Zweybrücken, siehe Glan-Münchweiler, im V. Bande p. 549.

Münchweiller, ein Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Queichs und Lauter gelegen. *Univ. Lex.*

Münchweyer, oder

Münchwihr, ein Marcktflecken in Ober-Elsaß, zwischen der Strengbach und Weissenbach gelegen, und zur Grafschafft Mümpelgard gehörig. *Univ. Lex.*

Münchwyler, oder Münchweiler, oder *Villar le Moyne*, eine ehemahlige Abtey sammt einem Dorffe in der Schweitz, oberhalb Murten auf der Höhe gegen Osten gelegen. Viele melden, daß zur Zeit des Heydenthums allhier ein berühmter Tempel der Deæ Aventinæ gestanden, wie denn gar viele Römische Inscriptiones allda zu sehen sind. Jetzo ist es eine sonderbare Herrschafft, so einem Herrn von Grafenfried zuständig ist. Allgem. Hist. *Lex.*

Münckendorff, ein Frauen-Kloster in Ober-Crain, siehe Münchendorff.

Münde, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel Mündung.

Mündel, ein Fluß in Schwaben, welcher an der Oesterreichischen Gräntze entspringet, durch die Marggrafschafft Burgau durchfliesset, und sich endlich in die Donau ergeußt. *Univ. Lex.*

Mündelheim, eine Landschafft und Stadt in Schwaben, siehe Mindelheim.

Mündelsheim, oder Mundelsheim, ein Marcktflecken im Würtembergischen, an dem Neckar, Besickheim

sickheim gegen über gelegen, welcher mit Mindelheim nicht muß vermenget werden. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Münden, Minden, oder Mynden, (so mit Minden in Westphalen nicht zu vermischen,) eine kleine Stadt, nebst einem Schlosse, und zugehörigen Amte, in Deutschland, im Braunschweigisch-Hannöverischen, an der Gräntze von Nieder-Hessen, 2. Meilen von Cassel, und viere von Göttingen gelegen. Einige schreiben Munden, und sprechen das u nach Nieder-Sächsischer Art wie ein i aus. Sie liegt in dem Calenbergischen, und hat eine angenehme (a) Lage. Von dieser Stadt wird gesagt: *Minda* commendatur ob famosſimorum fluminum concurſum. Sie liegt in der That an dem Zusammenfluß der Fulda, der Werre und der Weser, welches von dem andern Minden nicht gesaget werden kan, als welches keinen Fluß, denn die Weser, hat. Sie liegen sechzehen deutsche Meilen von einander. Sie hieß ehedem Gemünden, und muß schon im Jahr 1235. eine Stadt gewesen seyn, weil in diesem Jahr Hertzog Otto das Kind ihre Freyheit bestätiget. Hertzog Erich der Jüngere hat das schöne Schloß gebauet. Die steinerne Brücke über die Werra ist ein feines Gebäude. Der Breyhahn- und Mühlstein-Handel, welche weit verführet werden, geben unter andern der Stadt ziemliche Nahrung. Sie hat übrigens drey Jahr-Märckte, den ersten auf Mit-Fasten, den andern auf Laurentii, den dritten auf Martini. *Univ. Lex.*

(a) *Zeyleri* Topogr.

Münden, ein Dorff im Waldeckischen, im Amte Lichtenfels. Goldschadt.

Münder, eine kleine und alte Stadt am Flusse Hameln, im Fürstenthume Calenberg, zwey Meilen von Hameln, zwischen den Bergen Sonnthal, Osterberg und Diester, hat ein Saltz-Werck, und treibet ziemliche Handlung, wie denn drey Jahr-Märckte daselbst gehalten werden, 1) auf Mariä Verkündigung, 2) Sonntag nach Petri und Pauli, 3) auf Jacobi. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Münderkingen, oder Minderkingen, ist eine etwas befeſtigte Stadt in Schwaben, zwischen Ehingen und Riedlingen; oberhalb der Stadt Ulm, an der Donau gelegen. Hübn. Geogr. III. Th. Allgem. Hist. *Lex.*

Mündingen, ein Dorff und Kirche im Brißgau, etliche Stunden von Emmendingen. Goldschadt.

Mündolsheim, oder Mundolzheim, ein Ort in Unter-Elsaß, zwischen der Saurel und Mosig gelegen, ist ein Lehn des Heil. Römischen Reichs, und hat seinen eigenen Herrn. Es haben auch die Herren Bäbst von Bolsenheim einen Adelichen Sitz und Hauß daselbst. *Univ. Lex.*

Mündung, oder Münde, und Mund, Lat. *Oſtium*, Frantz. *Bouche*, oder *Embouchure*. Dieses Wort wird von dem Eingange eines Flusses in das Meer, oder in einen andern Fluß, oder in einen See gebraucht; oder, welches einerley ist, es wird von derjenigen Gegend gesagt, da er sein Fluth-Bette verläßt, und seinen Nahmen verliehret. Der Ausfluß eines Flusses in einen andern, wird besonders im Frantzösischen nach den verschiedenen Ländern *Confluent*, *Conflant*, *Condé*, *Candé*, *Cognac*, *Bec* oder *Bouche* genennet. Der Ausfluß eines Flusses in das Meer heißt bisweilen *Bouche*, *Boucaut*, *Gras* oder *Grau*. Siehe den Gebrauch dieser Wörter unter ihren besondern Artickeln. Weil nun an dergleichen Einflüssen offtmahls Schlösser gebauet worden; so werden auch selbige Münden genennet, und zum Unterschiede der Nahmen des Flusses, an dem so thane Schlösser liegen, vorgesetzet; daher die Nahmen Orlamünde, Warnemünde, Weixelmünde, und so weiter, wovon an gehörigen Orten ein mehrers nachzulesen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Münekendam, eine kleine Stadt in Nord-Holland, siehe Munickedam.

Münerstadt, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Bißthume Würtzburg, siehe Münnerstadt.

Münichsmünster, ein Bäyerisches Kloster im Bißthume Regenspurg, siehe Münchsmünster.

Münnekendam, eine kleine Stadt in Nord-Holland, siehe Munickedam.

Münnerstadt, oder Münerstadt, Minerstadt, Minnerstadt, Mürstadt, Mümerstadt, und in den alten Urkunden Munirichistat, oder Munerihhestat genannt, eine kleine Stadt, Schloß und Amt in Bißthume Würtzburg, in Francken, am Flusse Lauer, 2. Stunden oberhalb Neustadt, an dem Saalfluße gelegen. Vormahls gehörete sie zum Östlichen Theile von Thüringen, und zwar zu dem District oder Pago Grabfeld. Es ist daselbst ein schönes Hauß des deutschen Ritter-Ordens, und wohlgebauetes Augustiner-Kloster. Mitten im Chore der dasigen Kirche liegt Bertholdus VII. von Henneberg begraben, welcher im Jahre 1312 gestorben ist. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex. Falckensteins Thür. Chron.

Münsingen, eine Herrschafft nebst einem grossen Dorffe und Schlosse an der Aar, zwischen Bergen und Thun gelegen. Es soll daselbst vor Alters eine Stadt gestanden haben, wenn aber, und wie sie zu Grunde gegangen, ist unbekannt. Sie gehörete vor diesem einer Freyherrlichen Familie, die Sennen von Münsingen genannt, nachdem Kayser Rudolphus I. Münsingen nebst Wichtrach, Conrad Sennen im Jahre 1278. versetzt gehabt. Von diesen ist Münsingen an die Edlen von Stein und von Büren gelanget. Im Jahre 1448. verkauffte Benedicta von Büren und ihre Töchter ihren Antheil an Burckhard Nägelin, und im Jahre 1556. gaben Adam und Görg von Stein ihren Theil dem edlen Johann Steiger zu Kauffe, welcher hernach Schultheiß Nägelins Tochter geheyrathet, und mit selbiger den andern halben Theil der Herrschafft auch erlanget, deren Nachkommen sie annoch im Besitz haben. Allgem. Hist. *Lex.*

Münsingen, eine kleine Stadt in dem Hertzogthume Würtemberg, siehe Minsingen.

Münster, Lat. *Monaſterium*, heissen überhaupt fast alle Bischöfliche Kirchen, als zum Exempel, zu Straßburg, Speyer u. s. w. Bisweilen aber werden auch insonderheit die etwas prächtiger und künstlich aufgeführten Tempel, mit diesem Nahmen beleget, weil sie gleichsam etwas monströses an sich haben, als das Münster zu Ulm, wovon an seinem Orte. *Univ. Lex.*

Münster, Lat. *Epiſcopatus Monaſterienſis*, ein Bißthum im Westphälischen Kreisse, welches gegen Mittag an die Grafschafft Marck, und das Hertzogthum Cleve, gegen Abend an die Grafschafften Zütphen und Bentheim, wie auch an Ober-Yssel und Gröningen, gegen Mitternacht an die Grafschafften Emden und Oldenburg, und gegen Morgen an die Grafschafften Diepholt, Ravensberg, Tecklenburg und Lippe, und an das Fürstenthum Minden, und Bißthum Paderborn gräntzet. Es ist 24. Meilen lang, und 16. Meilen breit. Die Ems theilet es in das obere und niedere Bißthum. In diesem findet man die Landschafft Cloppenburg nebst der Stadt gleiches Nahmens, Frisolte, Haselunen, Meppen, Nienhuis, Rheyda, das morastige Ländlein Hune, lincker Wolde, wie auch die Grafschafft und Veste Wecht, welche im Jahre 1247. von Graf Otten von der Lippe an das Hochstifft verkaufft worden. In dem Oberstiffte liegen die 9. Aemter, Ahusen, Bevergern, Bocholt, Dulmen, Horstmar, Sassenberg, Stromberg, Werne und Wolbeck. Das Burggrafthum Stromberg ist durch Kaysers Carls des IV. Verleihung an das Stifft gebracht worden, nachdem der letzte Graf von Stromberg in die Reichs-Acht verfallen war. Eben deshalben wollte der berühmte Bischof Christoph Bernhard von Galen eine sonderliche Stimme und Sitz auf Reichs-Tägen im Fürsten-Rath begehren. Allein es wurde ihm solches abgeschlagen. Eben dieser

Bischof hat die Stadt Münster im Jahre 1661. völlig unter seine Bothmäßigkeit gebracht, und ist solche nunmehr die ordentliche Residentz des Bischofs, da vorhero Cösfeld diese Ehre genossen. Im übrigen wird das Erdreich durch die Flüsse Aa, Angel, Berckel, Dinckel, Enos, Hase, Hessel, Hunte, Leta, Lippe, Slincke, Soste, Stever, Vecht, Merse, und andere, nicht wenig fruchtbar gemacht. Sonderlich hat es einen Uberfluß an Getrayde und stattlicher Vieh-Weyde, daß man damit die Benachbarten reichlich versorgen kan. Man rechnet, daß dieses Hochstifft über 100000. Hofstädte zehlen könne, und dahero eines von denen mächtigsten und reichsten in Deutschland sey. Man weiß, daß die Landstände wohl 2. bis 3. Tonnen Goldes verwilliget, und daß im Jahre 1671. der damahlige Bischof ohne die 20. bis 44. tausend Spiel-Gelder, auf eine Tonne Goldes Kammer-Gefälle, auch bey nahe 30000. Mann beysammen gehabt. Sonsten ist zu wissen, daß ehemahls nach dem im Jahre 1553. erfolgten Absterben Jodoci, letztern Grafens zu Bronckhorst und Borkelo, die Herrschafft Borkeloe in der Twente gelegen, auch zu dem Stiffte gehöret, welche selbiges auch unter dem Vorwande, daß ermeldte Herrschafft von Gilbert, Grafen zu Bronckhorst, allbereit im Jahre 1406. dem Bisthume freywillig zur Lehn übergeben, und also selbigem als ein vermanntes Lehn heimgefallen sey, zu behaupten suchte, wogegen aber die General-Staaten einwandten, daß sie von der Provintz Geldern dependire, und daher selbige, vermöge des Gelderischen Tribunals Ausspruch, Grafen Georgen von Limburg und Styrum, der des letztverstorbenen Grafens Jodoci Brudern Tochter Irmengard zur Gemahlin hatte, zuerkannten, und ihn im Jahre 1616. in würcklichen Besitz setzeten, ohngeachtet der Bischof die Sache bey dem Kammer-Gerichte anhängig gemachet, und deswegen Befehle ausgebracht hatte, bis endlich diese Streitigkeit erstlich im Jahre 1666. durch den Clevischen Frieden, und nachher im Jahre 1674. in dem Cöllnischen Frieden, völlig ausgemachet, und diese Herrschafft den General-Staaten wieder eingeräumet und abgetreten worden. Was im übrigen den Ursprung und die Begebenheit des Hohen-Stiffts anlanget, so ist solches im Jahre 785. von dem Kayser Carl dem Grossen aufgerichtet worden, und hieß der erste Bischof Lusger, ein Frießländer. Das Dom-Capitel bestehet aus ungefehr 40. Canonicis, welche alle von Adel seyn, und ihre 8. Ahnen nicht allein von Väterlicher, sondern auch von mütterlicher Seite haben, und solches mit einem Eyde vor dem gantzen Capitel bezeigen müssen. Ehe ein Canonicus in das Capitul genommen wird, muß er seinen Adel zu beweisen, seinen Schild und Helm bey öffentlichem Drommel-Schlage herum tragen lassen, da denn jedermann frey darwider reden darff, wenn er etwas an ihm auszusetzen hat. Es ist auch ein solcher verbunden, mit Brief und Siegel darzuthun, daß er ein gantz Jahr und 6. Wochen zu Paris studiret habe. In diesem Stiffte giebt es auch gewisse adeliche Familien, welche die Erb-Männer genennet werden. Selbige hat das Dom-Capitel sonsten nicht vor Rittermäßig erkennen, und zu Stifftern, Land- und Ritter-Tägen vor unfähig halten wollen. Es ist deswegen zwischen beyden Theilen über anderthalb hundert Jahr ein kostbarer Proceß geführet, endlich aber im Jahre 1709. den 19. December dieser Streit, durch ein Kayserliches Commissions-Decret, so entschieden worden, daß die Erb-Männer für rechte Adeliche und Rittermäßige zu halten, und das Münsterische Dom-Capitul, wie auch die gesammte Ritterschafft, schuldig wären, selbige aller Würden und Privilegien gleich andern geniessen zu lassen, und desfalls sattsame Caution zu stellen. Ob nun zwar im Monath Julio im Jahre 1715. das Münsterische Dom-Capitul nochmahls um eine neue Revision der Acten zu Regenspurg ansuchten, so haben doch erwehnte Erb-Männer nicht nur so fort ihre Deduction abgefasset; sondern auch im Monath September desselben Jahrs ein Kayserlich Rescript des Inhalts erhalten, daß diese einmahl durch so viele Instantzen ausgemachte Sache nicht mehr vorgetragen, vielmehr aber der Bischof mit seinen Capitularen vom Chur-Mayntzischen Directorio gäntzlich abgewiesen werden sollen. Die Aemter aber, so unter die Canonicos ausgetheilet werden, sind die Probstey, als Decanat, die Probstey zu St. Moritz, die Scholasterey, die Küsterey, das Seniorat, Bursariat, die Probstey der alten Kirche, das Küchenmeister-Amt und die Cantorey. Wer von den Capitularen bey Empfangung der Præbenden abwesend ist, bekommt nichts davon, ob ihn gleich GOttes oder höhere Gewalt an seiner persönlichen Gegenwart verhindert. Was die Gerechtsame des Bischofs betrifft, so ist es eines der vornehmsten, daß er nebst dem Hertzoge zu Jülich in dem Westphälischen Kreisse das Directorium und Fürstliche Ausschreibe-Amt verwaltet. Er hat auch das Fremdlings-Recht oder Albinagium in der Stadt Münster, und kan vermöge dessen aller fremden Leute, die ohne Kinder allda sterben, Erbschafft an seine Kammer ziehen, dergleichen in Deutschland sonst nicht gewöhnlich ist. Das Bischöfliche Münsterische Wappen betreffend, so ist dasselbe ein dreyfach in die Länge und zweyfach quer getheilter Schild mit einem Mittel-Schilde. In den beyden mittelsten Quartieren ist ein goldener Balcke im blauen Felde, wegen des Hoch-Stiffts Münster. Im ersten und sechsten von silber und roth quer getheilten Quartiere sind drey auf dem Silber neben einander stehende schwartze Vögelein, wegen der Burggrafschafft Strömberg. Im dritten und vierten rothen Felde aber sind drey goldene Pfennige wegen der Herrschafft Borckeloh. Der Mittel-Schild ist vor das Stamm-Wappen des Bischofes. Der jetztlebende Bischof allhier ist der Churfürst zu Cölln, Clemens Augustus, welcher den 16. August im Jahre 1700. gebohren, und den 26. Mertz im Jahre 1719. erwehlet worden. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Münster, Lat. *Monasterium*, vor Zeiten Minigrod, oder Mimigardewod, Mimigarniford, Mimigardevord, *Minigroda*, *Minimigardum*, und *Mediolanum*, ist die Haupt-Stadt in Westphalen, in vorhergehendem Bißthume gleiches Nahmens, und die ordentliche Residentz des Bischofs; liegt an dem Flusse Aa, nicht weit von seinem Einflusse in die Ems, 18. Meilen von Cassel, 4. Meilen von Tecklenburg, 6. Meilen von Osnabrück, und 8. Meilen von Dortmund, unterm 27. Gr. 47. Min. der Länge, und 52. Grad der Breite. Sie ist eine grosse regulaire Festung, nebst einer von der Stadt abgesonderten Citadelle, die Brille, sonst aber Paulus-Berg genannt, welche im Jahre 1663. von dem damahligen Bischof angelegt worden. Man giebt vor, daß sie von den Tenckeris, einem alten Sächsischen Volcke, im Jahre 584. nach Christi Geburt sey erbauet, und Meiland genennet worden. Dieser Nahme blieb ihr ohngefehr bis ins Jahr 696. da man sie *Mimingarvorde*, oder *Mumingerode* genennet. Als nun hierauf Kayser Carl der Grosse im Jahre 772. die Stadt eingenommen, und durch viele freywillige Schenckungen des gemeinen Volcks bewogen worden, im Jahre 785. daselbst ein Bißthum, nebst einem prächtigen Tempel und Kloster vor die Geistlichkeit, so man das Münster hiesse, aufzurichten, bekam dahero die Stadt selbst den Nahmen Münster; wiewohl andere in den Gedancken stehen, daß erst Hermann I. der vierzehnte Bischof, welcher der Heil. Jungfrauen Mariä zu Ehren ein Kloster über dem Wasser oder Monasterium trans aquam, erbauet, zu dieser Benennung Gelegenheit gegeben. Doch war sie ehemahls nicht so groß, wie heut zu Tage, sondern hatte nur vier Pforten und 2. Kirchen, als sie von ihrem vertriebenen Bischoffe Theodorico im Jahre 1121. belagert, und darauf ruiniret worden. Von dessen Nachfolger Burckhard wurde die Stadt wieder neu erbauet, und von dem 25. Bischof Hermannen, Grafen zu Katzenellenbogen, mit Mauern und

Pforten

Pforten bewahret. Der andere Bischof nach ihm, Theodoricus, Graf zu Isenburg, legte den ersten Stein zu dem Dom, welcher erst nach 36. Jahren unter dem Bischof Gerhard von der Marck zu seiner Vollkommenheit gelanget, und dem Apostel Paulo zu Ehren gebauet worden. Nach diesem hat sie mehr und mehr zugenommen, bis sie endlich zu der ansehnlichen Grösse gekommen, darinnen sie noch heut zu Tage ist, da man ihren Umkreiß von 5031. und nach andern 6000. Schritten rechnet. Sie ist bey nahe gantz rundt, und hat acht Thore. Man findet daselbst fünf Stiffter und sechs Pfarr-Kirchen. Desgleichen sind allda viel Klöster von Mönchen und Nonnen anzutreffen. Die Abtey über dem Wasser hat grosse Freyheiten, so wohl in- als ausserhalb der Stadt. Es ist solche im Jahre 1041. von dem Bischof Hermann dem I. gestifftet worden, welcher ihr den Nahmen Marienthal gegeben, und seine Schwester zur ersten Aebtißin vorgesetzet hat. Hinter dem Chor des Doms, welches Gebäude dem Augspurgischen gleichet, liegt der Bischof von Galen seit dem Jahre 1678. begraben, dessen Statue von weissem Marmor, auf einem schwartzen Altar stehet. Nahe bey selbigem hänget ein silbernes Schif, welches die Holländer ihm einstens præsentiret. Die Probstey und das Collegium zu St. Moritz, so sammt einer Pfarr-Kirche ausser der Stadt gelegen, hat lustige Gärten, schöne Gemächer und Fischereyen. Es finden sich auch viele Spitäler vor arme, preßhaffte und angesteckte Leute darinnen. In dem vornehmsten Hospitale der Stadt, ist durch ein Privilegium Bischofs Hermanni, als dessen Stiffters, hergebracht worden, daß niemand in selbigem, auch nicht einmahl der Capellan des Hospitals, ein Testament machen kan. Von weltlichen Gebäuden kan man die feinsten auf den vier Märckten sehen, und können sonderlich darunter das Rath-Hauß, und das andere auf dem Fisch-Marckte, in welchem die Older-Leute und Gülden-Meister zusammen kommen, vor andern prangen. Die Häuser, so auf dem Hofe nach Morgen liegen, sind forne meistens auf Pfeiler gesetzet, so, daß man darunter trocken hingehen kan. Im übrigen fliesset durch die Stadt das Wasser Aa, welches sich bey der neuen Pforte in die Ems ergiesset. Was die Geschichte dieser berühmten Stadt anbelanget, so nahm selbige im Jahre 1532. die Lutherische Lehre an, allermassen nicht allein Bernhard Rothmann in der Vorstadt und in der Stadt selbst frey predigte, sondern auch der damahlige Bischof auf Vorspruch Land-Graf Philipps zu Hessen, dessen guter Freund er war, frey zu predigen vergönnete, darwider sich aber das Dom-Capitul sehr legte, und dadurch so wohl, als durch einen desfalls erregten Aufruhr das Werck hinderte. Hierauf richtete der Wiedertäuffer-König, der bekannte Schneider aus Holland, Johann Bockolt, welchen man insgemein Johann von Leiden nennet, vom Jahre 1533. bis 1535. daselbst grossen Lermen an. Der Sache konnte nicht anders geholffen werden, als daß endlich der Bischof im Jahre 1535. die Stadt belagerte, und so denn nach vielem Blutvergiessen eroberte. Dem armen Könige aber wurde vor seine Regierung gar schlecht gedancket, indem er den 12. Jenner des folgenden Jahres mit glüenden Zangen gezwickt, und in einem eisernen Korbe an dem höchsten Kirch-Thurme zum Gedächtniß aufgehencket worden. Nach solcher Zeit konnten die Bischöffe die Stadt doch nicht so bändigen, daß sie ihnen schlechterdings hätte gehorchen müssen. Als nun im Jahre 1650. Bernhard Christoph von Galen zum Bischof von Münster erwehlet worden, kam die Sache zu einem Kriege, welcher so übel für die Stadt ablief, daß sie sich im Jahre 1661. den 28. Mertz ergeben muste. Gedachter Bischof bekam gleich Anfangs Gelegenheit zu dieser gewaltsamen Eroberung. Denn die Bürgerschafft wurde bey ihm angeklagt, daß sie täglich viele wiederspenstige Reden wider ihn ausstiesse; worzu denn der Dom-Dechant, Bernhard von Mallincrot, welchen verdroß, daß ihm ein anderer in der Wahl vorgezogen worden, nicht wenig beygetragen. Er setzte sich auch in solche Gewogenheit bey der Stadt, daß die gemeinen Leute öffentlich in der Dom-Kirche schryen, man möchte ihn behalten, Galen aber immer gehen lassen. Allein sie traffen es hierdurch gar schlecht, indem der Bischof hernach Gelegenheit nahm, zu seiner Sicherheit von ihnen zu begehren, daß sie eine Bischöfliche Besatzung einnehmen sollten. Weil sie sich aber hierzu in der Güte nicht verstehen wollten, so suchte sie der Bischof mit Gewalt darzu zu bringen. Er bekam auch von den geistlichen Churfürsten, und von dem Hertzoge von Neuburg gute Hülffe, worauf im Jahre 1657. der Anfang zur Belagerung gemacht, und alles gesuchten Vergleichs ungeachtet, darinnen fortgefahren wurde. Der Bischof war auch so hartnäckigt, sein Unternehmen auszuführen, daß, obgleich ein Schreiben von dem Pabst selbst an ihn einlief, darinnen er von der Belagerung abgemahnet, und im Weigerungs-Fall mit dem Bann bedrohet worden, er sich doch keinesweges dadurch abschrecken liesse. Vielmehr ließ er die Stadt durch stetiges Feuereinwerffen ängstigen, dadurch es denn endlich den 21. October zu einem Vergleich kam, vermittelst dessen die Stadt nicht vielmehr als 300. Mann, die zugleich dem Bischof schwören sollten, in Diensten behalten, und darzu noch fünf hundert Mann Bischöfliche Völcker, die aber der Stadt zugleich Eyd und Treue geloben sollten, einnehmen muste. Doch währete dieser Friede nicht drey Jahr, da der Handel von neuem angieng, weil von dem Kayserlichen Reichs-Hofrath das Definitiv-Urtheil erfolget, daß die Stadt, so offt als der Bischof vor nöthig erachtete, Besatzung einzunehmen schuldig wäre. Weil sie nun wohl sahe, daß ihr bey denen Kayserlichen Gerichten schlecht dürffte gerathen werden, suchte sie, wie vormahls, bey denen Holländern Hülffe, welche sich aber auf beschehenes Abmahnen von vielen Deutschen Fürsten hierinnen saumseelig erwiesen. Indem nun also die Stadt alle Hoffnung zu einer fremden Hülffe verlohren, muste sie sich dem Bischof unter sehr harten Bedingungen ergeben. Nehmlich es sollten die Thore mit Bischöflichen Völckern besetzet werden, die Stadt der Staaten und anderer Hülffe absagen, dem Bischof 45000. Thaler in gewissen Terminen erlegen, und dafür, wie auch gegen Erstattung einer gewissen Steuer, die ohngefehr jährlich 7000. oder 8000. Thaler betragen möchte, einen Abolitions-Brief, und Verzeihung ihres Verbrechens erhalten; alles sollte nach des Bischofs Willen allein ergehen, und was dergleichen harte Bedingungen mehr waren. Hierauf nun nahm der Bischof den 30. Mertz im Jahre 1661. völligen Besitz von der Stadt, legte eine Besatzung von 2500. Mann unter dem General-Wachtmeister von Pleuren hinein, und versahen sie mit einer neuen Citadelle. Den 7. Jul. dieses Jahres erfolgte endlich der solenne Einzug dieses Bischofs, worauf er eine gantz neue Regiments-Form verfasset. Ubrigens ist noch von der Stadt zu mercken, daß daselbst im Jahre 1648. zwischen denen Deutschen Reichs-Ständen an einem, und den vereinigten Cronen Schweden und Franckreich am andern Theile, den 14. (25) October ein ewiger Friede, welcher unter dem Nahmen des Münsterischen oder Westphälischen Friedens sattsam bekannt ist, unterzeichnet, und den 15. desselben öffentlich kund gemachet worden; da zuvor an eben diesem Orte auch dem verderblichen Kriege zwischen Spanien und denen vereinigten Niederlanden ein Ende gemachet worden. Dieser wegen Vermeidung des Rang-Streits zu Münster mit Franckreich und zu Osnabrück mit Schweden geschlossene Friede wird der Westphälische Friede genannt, und dienet als ein Reichs-Grund-Gesetze zur Befestigung der Glaubens-Lehre vieler Völcker, und zum Wohl vieler Protestantischen Fürsten, so wohl auch zum Grunde aller Unterhandlungen, so noch heutiges Tages geschlossen werden. *Univ. Lex.* Schramms Reise-Lex. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

Münster, ein Kirchspiel in der Chur-Mayntzischen Diœces, damit Conrad Pfaltz-Graf am Rhein, beliehen gewesen, von dem aber dasselbe an den Ertz-Bischof Conrad zu Mayntz wieder abgetreten worden, der es darauf im Jahre 1189. dem Capitul zu St. Stephan in Mayntz geschencket, welches im Jahre 1275. auch das Jus Patronatus darüber erhalten hat. *Univ. Lex.*

Münster (a), ein Kirchspiel, in dem Graubündter-Lande, in dem Gotteshauß-Bunde, in der ersten Jurisdiction der Gemeine von Münsterthal. Es ist in diesem Kirchspiele eine reiche, alte und adeliche Benedictiner-Nonnen-Abtey, ebenfalls Münster genannt, von welcher das Thal, in welchem sie lieget, das Münsterthal genennet wird. Diese Abtey ist von Carolo Magno in die Ehre Johannis des Täuffers gestifftet worden. Die Aebtißin hat die Herrschafft des Ortes so wohl, als von Ruinaccia und Gualdo, welche davon abhängen. Diese Abtey hat in dem Kriege, welchen Kayser Maximilianus I. wider die Schweitzer geführet, durch Brand und Verwüstung vieles ausgestanden. Eine von ihren bekannten Aebtißinnen war Catharina von Mohr, welcher Ursula Carola von Hohenbolcken in solcher Würde gefolget ist. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat et Delices de la Suisse, T. IV. p. 69.

Münster, Frantz. *Munster en Argaeiv* (a), ein Flecken in der Schweitz, im Canton Lucern, Sursee gegen Norden. Dieser Flecken ist schön und groß, und wie eine Stadt gebaut. Es ist daselbst eine reiche Abtey Canonicorum Regularium; welche im zehenten Jahrhunderte von einem Grafen von Lentzburg, mit Nahmen Bero, gestifftet worden; deswegen nennt man ihn im Lateinischen *Berona* und *Beronense Monasterium*. Herr Hübner saget, dieses Kloster sey von einem Grafen an die Stelle gebauet worden, wo sein Sohn von einem Bären wäre zerrissen worden. Der Ort kam mit der Grafschafft Lentzburg an Habspurg, und ward im Jahre 1352. verbrannt. Zur Zeit des Costnitzer Concilii nahmen ihn die Lucerner dem in die Acht erklärten Hertzog Friedrichen von Oesterreich weg, und machten eine Land-Voigtey daraus, so St. Michels-Amt, oder das Amt *Michaelis* genennet wird. Die Kasten-Voigtey dieses Beronischen Stiffts gehöret dem Rath zu Lucern, welcher auch den Probst und die Canonicos, deren 21. sind, ohne die Capläne, erwehlet, wiewohl der Probst auch daselbst zu befehlen, und über solche Fälle, die in dem Flecken geschehen, das Hals-Gerichte hat. Von den Straf-Geldern, die im St. Michaels-Amt fallen, ziehet er den halben Theil. In der Kirche von Münster sieht man das Grab eines Canonici, mit Nahmen Johannis von Baldeck, Dechants zu Kilchberg, welcher im Jahre 1348. in einem Alter von 186. Jahren starb. Da dieser Mann zu einem so gar hohen Alter gekommen war, so fielen ihm die Zähne aus: Er bekam derselben neue, und seine Haare, welche grau waren, wurden wieder schwartz. Sein Grab, welches bey dem Eingange des Chors der Kirche war, hat folgende Aufschrifft oder Epitaphium:

De Kilchberg canus edentatus Decanus
Rursum dentescit, nigrescit, hic requiescit.

Diese Abtey hat einige berühmte Männer hervor gebracht, unter andern den Historicum Henricum Gundelfingen und Jost von Syllenen von Lucern; er war im Jahre 1482. Bischof vom Walliser-Lande, und Administrator des Bißthums von Grenoble. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat et Delices de la Suisse T. II. p. 401.

Münster (a), ein Dorff in der Schweitz, in dem Ober-Walliser-Lande, im Departement von Goms, eine halbe Stunde Weges unterhalb Ulrichen, mitten in einem grossen, schönen Graß- und Kornreichen lustigen Thal gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat et Delices de la Suisse, T. IV. p. 173.

Münster (a), ein grosses Dorff in den Niederlanden, nahe bey denen Sand-Hügeln, in Delfland, drey kleine Meilen von Delft, und in gleicher Weite von Haag gelegen, und zur Provintz Nord-Holland gehörig. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas.

Münster, ein Dorff in Bayern, unter der Landeshuttischen Regierung gelegen. Es gehöret zu dem Flecken, und Bergschlosse Grießbach. Staats-Geschichte des Chur-Hauses Bayern.

Münster, ein Ort oder Dorff im Würtembergischen, am Neckar, nicht weit von Canstatt. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Münster, oder Menster, ein Dorff im Ertz-Stiffte Trier, an der Mosel. Denckw. *Antiq.* des Neckars.

Münsterberg, Lat. *Ducatus Monsterbergensis*, oder *Monsterbergicus*, ein Fürstenthum in Schlesien, hat von der in dessen Bezirck gelegenen Stadt Münsterberg, wovon folgender Artickel nachzusehen, um das Jahr 1324. den Nahmen erhalten, nachdem es seine besondere Fürsten und Hertzoge bekommen. Es ist fast das kleineste in Schlesien, und wird von denen meisten Schlesischen Geschichtschreibern zu Nieder-Schlesien gerechnet. Gegen Morgen gräntzet es an das Neußische, gegen Mittag wird es durch hohe Berge von der Böhmischen Grafschafft Glatz abgesondert, gegen Abend gräntzet es an das Schweidnitzische Fürstenthum, gegen Mitternacht aber stösset es an das Reichenbachische, Nitetscher und Strahlische Weichbild. Dessen Länge beträgt 4, die Breite aber nur 3. Meil-Weges. Es wird in zwey Weichbilder, nehmlich in das Münsterbergische und Franckensteinische abgetheilet. In das Münsterische gehöret die Haupt-Stadt dieses Nahmens, nebst dem Kloster Heinrichau, darinnen sich Cistercienser aufhalten. In dem Franckensteinischen Weichbilde liegt die Stadt Franckenstein, welchen die zwey Berg-Städte, Silberberg und Reichstein einverleibet sind, wiewohl ein Hertzog in Münsterberg nicht die geringste Jurisdiction darüber hat. Daß man die Stadt Franckenstein nebst ihrem Districte das Weichbild benennet, mag wohl daher kommen, daß im Jahre 1351. Hertzog Nicolaus dieses Stücke Kayser Carolo IV. verkaufft, welches Antheil oder Weichbild alsdenn durch Landes-Haupt-Leute gouvernret worden. Vor und lange Zeit nach Christi Geburt ist dieser Strich Landes von denen Marsingis, einem deutschen Volcke bewohnet worden, nachdem aber um das Jahr Christi 550. unter dem Anführer Lecho, die Slaven hier auch eingedrungen, und die alten deutschen Inwohner überwältiget, so ist dieses Revier nachgehends lange Zeit ein Theil von Pohlen gewesen, und zugleich von desselben Fürsten und Königen beherrschet, auch die Slavische oder Alt-Pohlnische Sprache, nebst Recht und Gewohnheiten, hiesiges Ortes überall eingeführet worden. Hiervon können die Städte, Dörffer und Schlösser, in diesem Bezircke Zeugniß geben, welche in denen übrig gebliebenen ältesten Briefen fast alle Pohlnische Nahmen geführet haben, oder man hat ihnen deswegen Beynahmen, als Pohlnisch-Neudorff, Pohlnisch-Peterwitz, u. s. f. gegeben. Ja es ist auch noch bekannt, daß man im Jahre 1683. zu Franckenstein bey denen Patribus Dominican. denen damahls annoch sich hin und wieder befindlichen Pohlnischen Inwohnern Sonn- und Feyertags die Predigten in dieser Sprache zu halten verordnet. Nicht zu gedencken, daß das Zauden-Recht, so ein Pohlnisches Recht ist, allhier auch eingeführet, und noch vor 250. Jahren üblich gewesen. Es mögen sich zwar annoch in damahligen Zeiten einige deutsche Familien um die Gebürge erhalten haben, allein es scheinet doch, daß durch die Vermählungen derer Schlesischen Fürsten mit deutschen Printzeßinnen die mehresten deutschen Familien mögen seyn in diese Lande gebracht worden, wie denn auch das nachgehends nach Deutschland angelegte Commercium viele in dieses Land wird gezogen haben, bis endlich, wo nicht die Pohlnische Nation, doch die Sprache an vielen Orten gäntzlich aufgehöret, daß davon anjetzo nichts mehr, als nur noch einige Nahmen derer Oerter übrig seyn. Was die Hertzoge dieses Fürstenthums anlanget, so hat darinnen

darinnen ehemahls der Schweidnitzische Stamm regieret, und ist Boleslaus, Hertzog zu Schweidnitz, welcher im Jahre 1301. gestorben, der erste gewesen, dessen Sohn mit ihm gleiches Nahmens den Titul eines Hertzogs von Münsterberg, oder Ducis Sambicensis geführet. Eben zu dieser Zeit begaben sich einige Schlesische Printzen von den Pohlen in Böhmischen Schutz; doch dieser Boleslaus hielt fest an Pohlen, wiewohl er endlich von dem Marggrafen Carln in Mähren mit List dahin gebracht wurde, daß er gleichfalls derselben Exempel im Jahre 1341. folgete. Ihm succedirete sein Sohn Nicolaus, welcher Franckenstein im Jahre 1351. Kayser Carln IV. verkauffte, und darauf nach Jerusalem reisete, auf dem Rückwege aber in Ungarn starb. Sein Sohn, Boleslaus, wurde von seinem Hof-Narren, den er sehr hart aufgebracht, mit einem Ziegelsteine todt geworffen, worauf sein Sohn, Johannes die Regierung im Jahre 1408. annahm. Er wurde aber von denen Hußiten gar übel geplagt, indem sie Franckenstein ausbrannten, und Münsterberg mit Sturm einnahmen, ja im Jahre 1429. in einem Scharmützel ohnweit Glatz ihm gar das Leben beraubten. Er war der letzte Münsterbergische Hertzog Piastisch-Liegnitz-Schweidnitzischer Linie, und nach seinem Tode fiel das Hertzogthum Münsterberg der Cron Böhmen heim, worauf im Jahre 1443. Wilhelm, Hertzog zu Troppau, damit belehnet worden. Doch mit dessen Bruder Ernst Primislao wurde dieses Lehn wieder offen, und kam an des Königs Georgens in Böhmen 2. Söhne, Victorium und Henricum, welche der Kayser Friedrich im Jahre 1462. in den Reichs-Fürsten-Stand erhoben, und sie zu Münsterbergischen Hertzogen erkläret hat. Henricus pflantzte das Geschlechte fort, und sein dritter Sohn, Carl der I. nahm im Jahre 1498. seine Residentz zu Münsterberg. Er starb im Jahre 1536, und darauf folgte ihm sein Sohn Heinrich der II, welcher die Lutherische Religion in dieses Fürstenthum einführete. Er verpfändete selbiges zwar an Friedrichen II, Hertzogen zu Liegnitz; allein Kayser Ferdinandus I. lösete es im Jahre 1551. wieder ein, und belehnte damit das folgende Jahr die Königin Isabella aus Ungarn, welche es aber wiederum im Jahre 1556. gedachtem Kayser abgetreten. Zwar brachte es des Hertzogs Heinrichs II. jüngster Bruder Johannes an dem Kayserlichen Hofe dahin, daß man ihm die Einlösung dieses Fürstenthums gestattete, welches er nicht lange hernach 4. Herren von Canitz wiederum verpfändet, aber auch aufs neue eingelöset, da es denn an seinen Sohn Carl Christoph gekommen, welcher aber im Jahre 1569. ohne Erben gestorben. Nach ihm kamen seine beyden Vettern, Heinrich III. und Carl II. des mehr gedachten Heinrichs II. Söhne zu dem Fürstenthume; allein sie musten, wegen der darauf liegenden Schulden die Kammer-Güter mit allen Zugehörungen denen Münsterbergischen Ständen verkauffen. Ermeldete Stände unterwurffen sich alsdenn dem Kayser Maximiliano freywillig, und bekamen dadurch ansehnliche Freyheiten. Endlich belehnte Kayser Ferdinandus III. im Jahre 1654. den Fürsten von Auersberg, Johannem Weicharden, damit, bey dessen Familie es auch annoch stehet. Endlich ist hierbey noch zu erinnern, daß von der Zeit an, als das Franckensteinische Weichbild im Jahre 1351. an Carolum IV. käuflich gekommen ist, desgleichen auch nach einiger Zeit der Münsterbergische Kreiß bis in das Jahr 1622. durch Landes-Hauptleute regieret worden; alsdenn sind fast bis ietzo die Aebte von Heinrichau und Camentz zu Landes-Hauptleuten des Münsterbergischen Fürstenthums und Franckensteinischen Weichbildes bestellet worden. *Ex Litt. transm. Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des Oder-Str.

Münsterberg, Mönsterberg, oder Monsterberg, Lat. *Munsterberga*, oder *Monsterberga*, ist eine Stadt nebst einem feinen Schlosse in Nieder-Schlesien. Sie liegt an dem Ola-Strohme in einer fruchtbaren Gegend, 3. Meilen von Neisse und Grotkau, 9. Meilen von Breßlau, und 5. Meilen von Glatz, unterm 40. Gr. der Länge, und dem 50. Gr. 39. Min. der Breite. Sie wird insgemein unter die 4. Berge des Heil. Röm. Reiches gezehlet, und ist ohnstreitig eine von denen ältesten, und auch grösten Städten des Landes Schlesien, deren Erbauung um das Jahr 936. gesetzet wird, obgleich ihr erster Ursprung, wie überhaupt vieler anderer Städte, schwerlich gewiß darzuthun. Abraham Hoßmann, dessen Nachrichten von Schlesien wenig Glauben beyzumessen, hat zwar durch ein erdichtetes Diploma vom Kayser Henrico Aucupe die Einfältigen zu überreden gesuchet, als wenn dieser Kayser Henricus zum Andencken des über die Hunnen in diesen Gegenden erfochtenen Sieges, solche erbauet, zur freyen Reichs-Stadt gemacht, und mit der freyen Wahl der Amts-Personen begnadiget hätte; man ist aber heut zu Tage gantz eines andern überführet. Denn 1) sind die Geschichte dieses Kaysers Henrici annoch vieler Ungewißheit und Zweifel unterworffen, wovon unter andern mit mehrern nachzulesen des Cantzler Ludwigs Dissert. de Henrici Aucupis Historia ancipite de Anno 1713. Ferner Nicol. Hieron. Gundlings Abhandlung de Henrico Aucupe Halæ 1711. &c. 2) Ist noch nicht erwiesen, daß dieser Kayser nach der Merseburger Schlacht die Hunnen bis in dieses und das Glatzische Revier, wie Hofemann vorgiebt, verfolget hat; 3) ist das deutsche Diploma, welches Æ'urius in seiner Glaciographie (a) anführet, wohl gantz offenbar falsch. Denn es ist gantz gewiß, daß man vor dem 13. Jahrhunderte in Deutschland keinen Brief aus denen Cantzleyen in Deutscher, sondern in Lateinischer Sprache ausgefertiget, und wer nur den Genium der deutschen Sprache zu selbiger Zeit betrachtet, wercket es handgreiflich, daß dieses allegirte Diploma zu einer andern Zeit geschmiedet worden. Und wer könnte sich wohl einbilden, daß der Kayser einem Orte, einen Brief in einer Sprache, die niemand verstünde, gegeben hätte: Denn daß um selbige Zeit in hiesiger Gegend Sclavonisch oder Pohlnisch gesprochen worden, ist bekannt; 4) so ferne auch schon zur selbigen Zeit diese Stadt einiger massen wäre erbauet worden, wie doch noch billig zu zweifeln ist, so ist doch aus dem Briefe Henrici Barbati (b) und aus dem Michovio zu erweisen, daß diese Stadt den Nahmen Münsterberg allererst im 13. Jahrhunderte erhalten habe; denn vorher war ihr Nahme *Sambice* oder *Zambice*. welches vermuthlich ein Sclavonisch oder Pohlnisch Wort ist; 5) Wenn man andere von diesem Hofemann erdichtete Briefe als von Glatz, von Wintzig, Oels, Troppau, Reichstein u. a. dargegen hält, so wird man bald gewahr, weil sie fast gleiche Formalien und Inhalt haben, daß selbige ersonnen sind. Man darff nur den gründlichen Henelium (c), der nicht lange nach Hofemanns Zeit gelebet, nachschlagen, so wird man mit mehrern finden, wie diesem Historiographo das Lob gepriesen wird, und noch weitläufftiger wird er getadelt bey D. Carpzovio (d), und bey dem Theodor Krause in müßigen Stunden (e). Es ist diese Stadt nicht weit von dem Ohlau-Flusse, der gegen Abend vorbey fließt, zwischen Bergen, auf einer breiten Fläche gelegen, mit einer gethürmten Stadt-Mauer umgeben, und hat in alten Zeiten einen tieffen Wallgraben gehabt, so aber anietzo hin und wieder völlig eingesuncken ist; also daß im Hußiten-Kriege, und ehe noch das grobe Geschütze erfunden worden, dieser Ort gar haltbar gewesen, und den feindlichen Anfällen noch ziemlichen Widerstand zu thun vermochte. Sonsten weichet sie an Grösse in der Ringmauer weder Neisse noch Schweidnitz, und ist ziemlich regulair angeleget, welches von ihrer neuen Erbauung einen Beweiß abgeben kan. Gegen Mitternacht stund ehedem in dieser Stadt ein festes Schloß, so an die Stadt-Mauer stieß, und mit einem guten Graben umgeben war, dessen auch die Schlesischen Scribenten offt Meldung thun. Dieses alte Schloß, sonst auch die alte Burg genannt, ward im Jahre 1428. am Heil. Christ-Tage von denen Hußitten erobert, im Jahre 1429. den 8. Sept. aber wiederum von denen Breßlauern und Neissern mit Gewalt eingenommen, und alsdenn demoliret. Im Jahre 1467. hatte es Hans von Parchwitz nebst seinem Bruder wiederum repariret und besetzt, welches aber die Breßlauer und Neisser noch einmahl belagerten und einnahmen, den 16. May aber in eben diesem Jahre verliessen es selbige wiederum, und flohen nach Neisse, aus Furcht

Furcht vor Hertzog Victorino, und zu Ende des Monaths Julii ward die Stadt und das Schloß von Bischöflichen und Breßlauern nochmahlen, aber ohne Effect belagert, bis im Jahre 1468. Donnerstags vor Vocem Jucunditatis, die Böhmen den Ort von selbst verliessen, und mehrentheils ausbrannten, worauf die Bischöflichen und Breßlauer Stadt und Schloß wiederum besetzten, und allererst im Jahre 1476. dem Hertzoge Henrico seniori wiederum einräumeten; von welchem Schlosse aber nunmehr nur noch einige wenige Uberbleibsel zu sehen sind. Im Jahre 1726. hat man eine Capelle mitten auf diesen wüsten Schloßplatz gebauet, zum Andencken eines vermeynten Wunders, so im Jahre 1724. den 17. Sept. zu Nachte allda geschehen seyn soll, als ein Soldate von dem Althanischen Regimente eine geweihete Hostie mit einer Gabel an einen Birnbaum gespiesset, den Teufel zu bannen, damit er ihm Geld bringen solte, den Baum selbst hat man ausgerottet, und mehrentheils kleine Creutze davon geschnitzet, das übrige aber sorgfältig als heilige Reliquien aufbehalten. Die neuere Fürstliche Burg oder das Fürstliche Haus ist noch vorhanden, und dienet anietzo dem Fürstlich-Auersbergischen Rent- oder Kornschreiber zu seiner Wohnung. Dieses Haus bekam im Jahre 1579. erblich Hans von Pannewitz, Herr auf Mechewitz, Pogrell, Altzenau und Neudecke, Kayserl. Majest. Hof-Kriegs-Rath und Landes-Hauptmann der Grafschafft Glatz, alsdenn besaß es Hans von Ezire, und im Jahre 1622. Christoph von Gellhorn und Petersdorf, auf Kitten und Neu-Altmannsdorf. Unter dem Ringe Abendwärts siehet man noch die Mauern und Thürme von einem alten Minoriten-Kloster, welches die Fürstlichen Gebrüder von Münsterberg im Jahre 1541. nachdem die letzten Mönche darinnen ausgestorben, nebst allen Zugehör der Stadt übergeben. Die Stadt-Kirche an der Neisser-Gasse zu St. George, ist seit dem Jahre 1638. in der Catholicken Händen, und mit einem Ertz-Priester und 2 Caplänen besetzt, worinnen noch vor kurtzem einige Fürstliche und viel Adeliche Begräbnisse zu sehen waren. Die Commenda vor dem Breßlauer Thore schenckte im Jahre 1281. Hertzog Henricus IV. dem Kloster zu S. Matthiæ in Breßlau, welche im Jahre 1730. die Kirche dabey S. Petri und Pauli gantz neu erbauet. Vor dem Patschkauer-Thore stand ehedessen eine Begräbniß-Kirche, wovon aber nichts mehr zu sehen, weil man bey Reparirung der Stadt-Kirche die Uberbleibsel davon vollends anzuwenden gesucht hat, an dessen statt aber hat man im Jahre 1606. vor dem Neisser Thore ein anderes Kirchlein und Kirchhof angeleget. Die bey der Stadt-Kirche erbauete Schule war zu der Evangelischen Zeiten in gutem Flor, und hatte gar gelehrte Præceptores, die viele Fremde hieher gezogen (f). Oben angeführte offtmahlige Belagerungen im Hußitten-Kriege, die vielen Brandschatzungen und Ausplünderungen, die sie zu denen Zeiten des 30. jährigen Krieges erfahren, und denn der im Jahre 1678. gewaltige Brand, welcher gegen 100. Häuser in die Asche geleget, haben vieles dazu beygetragen, daß theils die Nahrung schlecht, theils aber auch die Stadt sich überhaupt in schlechten Umständen befindet. *Ex Litt. transm. Univ. Lex.* Schneiders Beschr. des Oder-Str. Hübn. Geogr. III. Th.

(a) L. I. c. I. p. 32. (b) de Anno 1234. bey dem Herrn von Sommersburg in Script. Rer. Sil. T. I. p. 831. (c) in Silesiogr. ren. cap. 8. §. 67. p 218 §. 142. p. 776. (d) im Ehren-Tempel des Marggrafth. Ober-Lausitz P. I. c. 2. p. 20. (e) P. X. (f) vid. Kundmanns Schles. Schulmüntzen.

Münster-Bilsen, Lat. *Belisia*, ein Dorff nebst einem ehemahligen Nonnen-Kloster, Benedictiner-Ordens, nicht weit von der Stadt Bilsen im Stiffte Lüttich, zur lincken Hand der Strasse von Tongern nach Mastricht gelegen, welches die Heil. Landrada im Jahre 669. gestifftet, und der Bischof zu Utrecht, St. Lambert, in die Ehre Unsrer Lieben Frauen eingeweihet hat. Nunmehro ist es ein berühmtes Weltliches Fräulein-Stifft, deren sich etliche 20. bis 30. allda aufhalten, nebst 6. bis 8. Canonicis, unter dem Schutze S. Amoris. Die Aebtißin hat auch über die Stadt Bilsen die Weltliche Gerichtsbarkeit. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Münsterdorff, ein Kirch-Dorff im Holsteinischen, im Amte Steinburg, nahe bey Itzehoe, allwo vor Alters ein berühmter Roland und Consistorium gestifftet gewesen, welches zwar nach der Reformation nach Itzehoe verleget worden, doch den Nahmen von diesem Dorffe behalten hat, daß es noch heute zu Tage das Münsterdorffische genennet wird. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Münster-Eiffel, Lat. *Monasterium in Eiffalia*, ist eine kleine Stadt und Amt in der Eiffel, zwischen Alenahr und Zulch, an dem Flusse Erve, in dem Hertzogthume Jülich gelegen. Sie hat diesen Nahmen von der schönen Kirche oder Münster, so darinnen stehet, allwo Canonici unterhalten werden. Im Jahre 1642. wurde dieser Ort von denen Weymarischen erobert. Jetzo gehöret er dem Churfürsten zu Pfaltz. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Münster im Granfeld, Lat. *Grandis Vallis*, Frantz. *Moutiers*, oder *Moutier*, und *Motier en Grandval*, ist ein ansehnlicher Flecken in der Schweitz, in den Staaten des Bischofs zu Basel. Es ist der Haupt-Ort einer Probstey, welche **Münsterthal**, Frantz. *Moutier Grand-Val* heisset. Siehe **Münsterthal**. Er hat den Nahmen und Ursprung von dem Münster oder Benedictiner-Kloster, welches im VII. Jahrhunderte von S. Germano mit Einwilligung und Hülffe des Landes-Herrns Guidonis allda erbauet, und von den Fränckischen Königen Pipino, Carolo M. Lothario, und von den Burgundischen Königen Rudolpho I. Conrado, und Rudolpho II. mit vielen Freyheiten, Immunitäten und Gütern beschencket worden. Sonderlich riß es König Conradus aus den Händen der Weltlichen Grafen, welche den Flecken und dessen Einkünffte unter sich getheilet hatten, und sein Sohn und Nachfolger Rudolphus I. verehrete es mit dem Münster und St. Immersthal, Ursitz u. d. g. im Jahre 1000. dem Bischof Adalberoni und dem Stiffte Basel, welche es gleich hernach in eine Probstey und Collegiat-Stifft verwandelten. Im Jahre 1271. verbrannte es der Graf Rudolph von Habspurg, und als im Jahre 1367. der Bischof Johann von Vienna die Stadt Biel durch Feuer verwüstet hatte, wurde Münster von den Bernern und Solothurnern gleichfalls in die Asche geleget. Als im Jahre 1486. Johann Pfeiffer von Zürch, und Johann Meyer von Bern wegen der Probstey streitig wurden, wolte der Bischof dem erstern wohl, die Berner aber setzten den letzten mit Gewalt ein, und die Münsterthaler erhielten das Bürger-Recht zu Bern. Hierauf traf der Bischof, da er einen unvermeidlichen Krieg vor Augen sahe, mit denen von Bern einen Vergleich, Krafft dessen er das Münsterthalige Bürger-Recht billigte, welches nachher im Jahre 1496, 1613, 1633, 1655, 1671, 1689, 1704, 1706, und 1722. erneuert worden. Die Thal-Leute haben von unterschiedlichen Bischöffen, sonderlich vom Bischof Johanne, gebohrnen von Fleckenstein, im Jahre 1430. schöne Freyheiten erhalten, bey welchen sie sowohl als bey dem Reformirten Gottesdienst, von den Bernern iederzeit geschützet worden; wie man denn noch im Jahre 1706. zu Nydau, und im Jahre 1711. zu Arberg einen Vertrag geschlossen, vermöge dessen die Römisch-Catholischen ob dem Stein weichen, und sich unter dem Stein aufhalten müssen, damit die Reformirten ob dem Stein eine ungehinderte Religions-Uebung haben können; wobey sich der Bischof anheischig gemacht, bey 20000. Thlr. Straffe, und unter Verpfändung des Münsterthals, keine Neuerungen vorzunehmen. Die Chor-Herren halten sich zu Delsberg oder Delemont auf, dahin sie sich nach der zu Münster und im Münsterthal ergangenen Religions-Aenderung begeben. Basel. Geogr. und Hist. *Lex.*

Münster im Gregorienthal, oder in St. Gregorienthal, Lat. *Monasterium in Valle Gregoriana*, eine Stadt nebst einer sehr berühmten Benedictiner-Abtey in Ober-Elsaß, am Flusse Fach, anderthalbe Meilen von Lauterbach, 2. von Murbach, 3. von Colmar, nahe bey Sultzbach und Wihr gelegen. Sie hat ihre Erbauung einem Kloster zu dancken, welches im Jahre 660. von Childerico, Könige in Franck-

Franckreich, unter der Anruffung der Heil. Jungfrau, der Apostel Petri und Pauli und Gregorii gestifftet worden. Die Mönche sind aus dem Benedictiner-Orden. Zur Zeit des Abtes Georgii wurde die Stadt ein Fürstenthum des Reiches, und mit dem Ober-Rheinischen Kreisse vereiniget. Die Stadt und das Thal werden von dem Abte und einem Rathe regiert, und haben eben die Privilegia, welche die Städte Colmar, Keysersberg und andere haben. Die Stadt, welche in Ober-Elsaß liegt, ist dem Amte Hagenau incorporirt worden. Diese Stadt bedeutet nicht viel, es ist aber in dieser Gegend gute Schnabel-Weide. Im Jahre 1271. hat Graf Rudolph von Habspurg, so hernach Kayser geworden, das Thal verwüstet; er soll auch dazumahl die Stadt Münster verbrannt haben, wie Gerhard de Roo meldet. Im Jahre 1632. im Winter ist diese Stadt von den Schweden eingenommen worden, und hat hernach in solchem Kriege viel erlitten. Im Jahre 1652. haben die Lothringischen Völcker allhier, und sonderlich im Kloster, sehr übel gehauset, der Kirchen selbst nicht verschonet, selbige geplündert, und die Kelche und Monstrantzen, so nicht von Gold und Silber gewesen, mit Füssen getreten. Des Abts Reichs-Anschlag war monathlich 1. zu Roß, und 4. zu Fuß, oder 28. Gulden zum Kammer-Gerichte jährlich 45. Gulden, und mit der Vermehrung 75. Gulden. Aber der Stadt monathlicher einfacher Anschlag, 12. zu Fuß, oder 48, und zum Kammer-Gerichte jährlich 41. Gulden, 42. Kreutzer, 5. Heller, den Thlr. zu 69. Kreutzern gerechnet. Die Stadt hat viele berühmte Männer hervor gebracht, von denen verschiedene den Bischöflichen Sitz zu Straßburg besessen haben. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Münsterlingen (a), eine uralte Frauen-Abtey in der Schweitz, in Thurgau, in der Nachbarschafft der Stadt Costnitz, und an dem Ufer der See dieses Nahmens. Sie ist ein Nonnen-Kloster Benedictiner-Ordens, welche im Jahre 970. von Angela, einer Königlichen Printzeßin aus Engelland, gestifftet worden, und deren Nonnen den Titul der Canonissinnen haben. Es pflegen sich noch ietzo viele von Adelichem Stande darinnen aufzuhalten. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. III. p. 170.

Münster im Meyenfeld, Lat. *Monasterium Meyenfeldiæ*, ist eine Stadt und Amt im Ertz-Stiffte Trier, oberhalb Coblentz, an der Mosel gelegen. Der 88. Bischof zu Trier, Arold, ein Graf von Isenburg, so im Jahre 1260. gestorben, hat diesen Ort nicht allein mit einem Wall umgeben, sondern auch die verdorbene Mauer wieder ausbessern lassen. Der Ertz-Bischof Heinrich, so ihm gefolget, hat ihn noch weiter mit starcken Mauern befestigen lassen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Münster-Milen, Lat. *Milenium*, ein Benedictiner-Nonnen-Kloster, so sonst nicht weit von S. Trou im Lüttichischen Kirchen-Gebiete gelegen gewesen, ist um das Jahr 1194. in die Ehre der Heil. Catharina gestifftet, aber im Jahre 1231. nach Milen verleget worden. Anfangs hat dieses Kloster nur Priorissen gehabt, nachgehends aber, und seit dem Jahre 1565. ist es durch Aebtißinnen regieret worden. *Univ. Lex.*

Münsterthal, Frantz. *Moutier-Grand-Val*, ein grosses Thal in der Schweitz, so in den Ländern, welche der Bischof von Basel besitzt, eingeschlossen ist. Es begreifft eine grosse Anzahl Dörffer in sich, davon die vornehmsten Mourier, Bevillars, Sernetan, Court u. s. w. sind. Die Einwohner dieses Thales sind mit dem Canton Bern durch einen alten Tractat der Mit-Bürgerschafft verbunden, welcher ohngefehr funfzig Jahre vorher, ehe sie die Protestantische Religion annahmen, geschlossen worden; deswegen beschützet dieser Canton dieselben in ihren geistlichen und weltlichen Freyheiten. Die Bischöffe zu Basel und der Probst zu Delemont haben in diesem Thale das Recht der Collation für die Protestantischen Kirchen; da man aber vorgab, sie setzten die grösten Ignoranten, welche sie finden könnten, dahin; so haben es die Berner so eingerichtet, daß kein Prediger dahin könnte gesetzt werden, als nachdem er zu Bern examiniret, und für tüchtig befunden worden.

Alle Jahr schicken die Räthe von Bern in dieses Thal ein Glied des engen Rathes, um die Kirchen zu besuchen, und den Mißbräuchen, welche sich etwan einschleichen könnten, abzuhelffen. *Martin.* Dict.

Münster-Thal, ist der Nahme der eilften Gemeinde des GOttes-Haus-Bundes, im Graubündter-Lande, zwischen den Bergen Strela und Fluela. Das Münster-Thal hat seinen Nahmen von einem Nonnen-Kloster, welches sich daselbst befindet. Eben dieses Klosters wegen gieng im Jahre 1499. zwischen Oesterreich und den Pündtnern der Krieg an, nachdem diese die Oesterreicher daraus vertrieben und das Kloster Fürstenstein besetzet; es kamen aber die Oesterreicher bald wieder, und legten das Münsterthal in die Asche. Eben dieses Unglück betraf die Münsterthäler im Jahre 1621. Dieses kleine Land wird in zwey Gerichtsbarkeiten eingetheilt, davon die erste vier Kirchspiele hat, welche die folgenden Oerter unter sich begreifft: 1) Gegen den Berg Valdera, Cierfs, Valdera, Valcava; 2) Santa-Maria, Silva, Terza; 3) Münster; 4) Tuberio und Bovilio. In dieser gantzen Jurisdiction confiscirt man niemahls iemanden die Güter. Die Criminal-Sachen werden daselbst von dem Ministral, nebst dem Castellan oder Amtmanne von Fürstenberg, welcher von dem Bischoffe von Chur gesetzt wird, abgethan, und die Straffen gehören dem Castellan. Die andere Gerichtsbarkeit hat nur Dörffer. Sie hängt in Ansehung der Criminal-Gerichte von den Grafen von Tyrol ab, welche Herren des Gebietes sind. *Martin.* Dict.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. IV. p. 68.

Müntzbach, ein kleiner Fluß in Meissen, ohnweit Freyburg. Hübn. Zeit. Lex.

Müntzemberg, oder **Müntzenberg**, **Mintzenberg**, und **Minzenberg**, eine schöne Herrschafft in der Wetterau, nebst einer Stadt gleiches Nahmens, eine Meile von Butzbach gelegen, woselbst man noch auf einem Felsen das zerstöhrte Stamm-Schloß Müntzenberg sehen kan. Ehemahls hat es seine eigene Herren gehabt, welche im Jahre 1255. mit Ulrichen dem Jüngern ausgestorben, worauf die Herrschafft an seine 6. Schwestern gekommen, davon eine nicht geheyrathet; die andern aber an Hanau, Falckenstein, Schönberg, Pappenheim und Weinsperg vermählet gewesen. Es konnten aber dieser Schwestern Männer um solche Erbschafft sich nicht vergleichen. Daher die Grafen von Falckenstein ins Mittel traten, und die übrigen mit Gelde vergnügten, ausgenommen Hanau, welches seinen sechsten Theil behielte. Nachdem aber im Jahre 1418. Werner, der letzte Graf von Falckenstein und Ertz-Bischof zu Trier, mit Tode abgieng, haben dessen 5. Schwester-Männer die Grafen und Herren von Sayn, Virneburg, Solms, Isenburg und Epstein, besage eines Vergleichs zu Butzbach vom Jahre 1419. sich dergestalt getheilet, daß die ersten vier zwey Drittel, und Epstein ein gantz Drittel der Falckensteinischen Verlassenschafft bekommen. In dieser Th[illegible] ist nun die Herrschafft Müntzenberg gleichfalls sehr zerrissen worden, indem Solms, Isenburg und Epstein Antheil daran bekommen haben, deren letztern ihres nach Abgang des Stammes an die Land-Grafen von Hessen gediehen. Demnach hat die Müntzenbergische Herrschafft noch heutiges Tages vielerley Herren. Die Grafen von Hanau besitzen davon Dreyeichen, Rothheim, die Festung Bodenhausen bey Aschaffenburg, und die mit Isenburg und Solms gemeinschafftliche Stadt Assenheim. Sie führen daher den Titul derer Herren von Müntzenberg, und hat davon ehemahls eine besondere Hanauische Linie den Nahmen gehabt. Die Grafen von Isenburg haben neben andern am Schlosse Müntzenberg einen Theil, und besitzen die Voigtey in der Stadt Müntzenberg. So führen auch die von Solms wegen ihres ansehnlichen Antheils den Titul derer Herren von Müntzenberg. *Univ. Lex.*

Müntzemberg, oder **Müntzenberg**, eine kleine Stadt und Amt in der Herrschafft gleiches Nahmens, in der Wetterau, nicht weit von Friedeberg, und eine Stunde von Butzbach gelegen. Sie hat im Jahre 1725. grossen Brand-Schaden erlitten. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Müntzen, ein Ort in Elsaß, so zwischen der Ill und dem Rhein liegt, und dem Amte Margelsheim zuständig ist. *Univ. Lex.*

Müntzen, ein Ort in der Unter-Pfaltz, zwischen Neudorff und Duffemund, an der Mosel gelegen. Denckw. *Antiqu.* des Neckars.

Müntzenberg, eine schöne Herrschafft und Stadt in der Wetterau, siehe Müntzemberg.

Müritz, eine See im Hertzogthume Mecklenburg, bey der Stadt Wahren, welche sehr fischreich ist. Hübn. Zeit. Lex.

Mürstadt, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Bißthume Würtzburg, siehe Mümmerstadt.

Mürten, eine Stadt in der Schweitz, siehe Murten.

Mürten, (die Land-Voigtey von) eine Land-Voigtey in der Schweitz, siehe Murten.

Mürtzzuschlag, eine Stadt in Ober-Steyermarck, siehe Mörtzzuschlag.

Müschelwitz, oder Muschelwitz, ein Amtsäßiges Gut im Meißnischen Kreisse, im Amte Stolpen. Wabst.

Müslitz, ein Dorff im Voigtlande, unweit Tanne. Goldschadt.

Müßnacht, eine Voigtey im Canton Zürch, in der Schweitz. *Univ. Lex.*

Müste, ein Amtsäßiges Gut im Sächsischen Chur-Kreisse, in dem Bitterfeldischen Amts-Bezircke. Wabst.

Murtbach, so wird auf denen Land-Charten ein Flüßgen in der Wetterau genennet, siehe Iser, im VI. Bande p. 472.

Müntzdorff, ein Dorff in Ober-Elsaß, siehe Mutschdorff.

MUK, eine kleine Insul in Schottland, siehe *Muck.*

MUKAMUDer, eine Nation in Africa, siehe *Muçammudiner.*

Mukro, ein Dorff in der Nieder-Lausitz, zur Herrschafft Sohra gehörig. Wabst.

MUKUBACH, oder *Benisabith*, eine Stadt in der Provintz Dara oder Darcha des grossen Africanischen Landes Biledulgerid, am Flussa Dara gelegen. Sie ist nach der Haupt-Stadt Kiteva die vornehmste in der gantzen Provintz Dara, welche fast die beste Nahrung hat, ohngeachtet die Zugänge sehr mühseelig sind. *Univ. Lex.*

MUL, Lat.

MULA, eine Insul im Schottländischen Meere, siehe *Mull.*

MULA, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Murcia (a). Diese Stadt liegt in einer sehr fruchbaren Ebene, ist aber sonst sehr wenig beträchtlich. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne p. 542.

Mulachgeu, oder
Mulachgeve,
Mulachgewe,

Mulachgowe, und Mühlegewe, eine in der Würtzburgischen Diœces, bey Stochemerburch gelegener Pagus, darinnen die Kirche zu St. Martin von dem Hertzoge Carolomanno dem Heil. Burchand, ersten Bischoffe zu Würtzburg, und seinen Nachfolgern ist geschencket worden. *Univ. Lex.*

MULALY, eine Insul in Africa, siehe *Molalia.*

MULANCUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Meulan.*

MULAT, eine kleine Insul in Dalmatien, siehe *Melada*, im VII. Bande p. 1194.

Mulau, eine kleine Stadt im Voigtlande, 2. Meilen von Plauen gelegen, und in dieses Amt gehörig. Hübn. Zeit. Lex.

Mulbach, ein Dorff in dem Weichbilde der Stadt Schweigern gelegen, und unter das Kirchen-Gebiete Worms gehörig. Die Kirche daselbst ist in die Ehre des Heil. Valerii, Eucharii und Materni eingeweihet, und haben noch ietzo die Herren von Gemmingen das Jus Patronatus darüber. *Univ. Lex.*

Mulbergk, ein Schloß und Stadt an der Elbe gelegen, und nach Bamberg gehörig. *Univ. Lex.*

MULCEDINUM, oder
MULCEDONUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mussidan.*

MULCIEN, oder *Multien*, ein Land in Franckreich, in dem Gouvernement von Isle de France, um die Stadt Meaux herum, im Lateinischen *Meldicianum* oder *Pagus Meldecianus.* Es wird von diesem Lande in der Legende des Heil. Ours, Bischoffes von Meaux, im fünfften Jahrhunderte, und in des Heil. Patu, Canonici von Meaux, seiner im achten Jahrhunderte geredet. Heut zu Tage die Gräntzen dieses Landes wenig bekannt. *Martin.* Dict.

Mulckrene, ein der Stadt Barby zugehöriges Dorff oder Marckt-Flecken. *Univ. Lex.*

Mülda, oder Mulde, Milde, Mulre, und Mulcaw, Lat. *Multa*, oder *Multavia*, ist ein mittelmäßiger, doch ansehnlicher Fluß im Churfürstenthume Sachsen, und zwar im Meißnischen Kreisse. Nach denen Sächsischen Geschichtschreibern fließt er Anfangs aus zweyen Flüssen gleiches Nahmens zusammen. Der eine Fluß, so die Schneebergische, oder die Zwickauische, sonst auch die Weisse Mulda heist, entsteht im Voigtländischen Kreisse aus dreyen Quellen, wovon die vornehmste zu St. Peter, sonsten auf der Kuttenheit genannt, über Auerbach und Falckenstein aus dem Böhmischen Gebürge entspringet. Alle drey Quellen aber kommen oberhalb den Muldenhäusern zusammen, und fliessen unter dem Nahmen der Weissen Mulde fort auf Luchshausen, wo sie den Gölitzsch-Fluß einnehmen, und nachdem sie durch Rautenkrantz durchgeronnen sind, fassen sie auch den Biera-Fluß auf. Nachgehends rinnet die nunmehro vereinigte Mulde zur Lincken an Georgengrün, zur Rechten aber an dem Fastenberge, an dem Auerberge und an der Goltzburg vorbey; und gehet sodann an Hundhübel, Ober-Plauenthal, und an dem Städtgen Aue her; läst allda das Schwartz-Wasser und die Pela in sich rinnen, und formiret alsdenn den Kunst-Graben, wallet hernach ferner an Loßnitz, an dem Schlosse Stein und an dem Flecken Wiesenburg her, und wendet sich weiter hin auf die Dörffer Bogenstein, Silberstrasse und Bockweh oder Bockwan; läufft durch die Stadt Zwickau nach Wermsdorff, Schmilitz, sonst Schindmaß genannt, und durch das Städtgen Glaucha; gehet ferner zur Lincken an dem Städtgen Remsa, an Lessa, ingleichen an Waldenburg und Wolckenburg hin, und gelanget alsdenn auf Thierbach, und zwischen dem Städtgen und Schlosse Peinck durch nach dem Städtgen Rochsburg oder Roßburg, und so ferner auf Langenleube, Bertelsdorff, Lunzenau, Hochkirch und Göhren; ziehet bey Wechselburg den Chemnitz-Fluß ein, und eilet von dannen nach Breitenbrunnen, nach der Stadt Rochlitz und nach dem Dorffe Popritz; ströhmet darauf auf Weiditz, Seuphan, Lastau, Möseln, Hohebach, und auf das Städtgen Colditz. Unterhalb solchem folgen an der Mulde noch Zetsch, Klein-Aymer und Groß-Sermuth, zwischen welchen beyden Dörffern sich diese Weisse oder Zwickauische Mulde mit der Freybergischen Mulde vereinbaret. Diese Freybergische Mulde nimmt ihren Ursprung ebenfalls aus dem Böhmischen Gebürge bey Neustadt an der Böhmischen Gräntze, aus dem Geyers- oder Mückenberge, (nicht aber bey Graupen in Böhmen, wie die meisten Schrifftsteller vorgeben) an einem sumpfigen und morastigen Orte, oberhalb dem Dorffe Böhmisch-Mulde, doch noch in Meissen, und im Ertzgebürgischen Kreisse. Von dannen fliest sie an dem Zollhause vorbey, und von demselben nach dem Schlosse Rechenberg, und nach den Dörffern Dittersbach, Mulda und Weissenborn, woselbst sich oberhalb dem letztgedachten Orte die Chemnitz zur Lincken, und zur Rechten die Gimlitz mit ihr vermischen. Von dannen läufft sie auf Brand und Freudenstein, und läst allda die Müntzbach einfallen; streicht darauf an der Stadt Freyburg vorbey nach Halsbrück, Conradsdorff und Loßnitz, wo sie die Loßnitz aufnimmt. Also vermehret begiebt sich diese Mulde weiter nach Fürstenhof, Schirme, Voigtsberg, Rindsberg, Bieberstein und Ober-Gruna, woselbst sich die

Bobritzsch

Bobritzsch mit ihr vermischet. Nachdem wendet sie sich nach dem Städtgen Siebenlehn, nach dem Schlosse Augustusburg, und nach Nieder-Eyla; setzet sodann den Lauff weiter nach dem Kloster Zelle, wo sie sich mit der Marienbach und Breitenbach vereiniget, und ihren Weg sodann auf das Dorff Gersdorff, auf das Städtgen Roßwein und nach Nieder-Strigis nimmt, wo sie die Strigisbach einschluckt. Darauf kommt sie neben Zweinig, Ebersbach und Hermsdorff her, und versetzet das Städtgen Döbeln in eine Insul. Ferner fort begegnet sie Keuern und Schwella, wo sich der Zschopa-Fluß hinein stürtzet; erreicht hernach noch Westewitz, das Städtgen Leißnig, Fischendorff, Alt-Leisnig, das Schloß Mildenstein, ferner Poltenstein und Seidewitz, worauf sie sich zwischen Klein-Könnern und Groß-Sermuth mit der Zwickauischen Mulde vermischet. Hierauf läufft dieser vereinbarte Strohm, den einige nunmehro nicht mehr Mulde, sondern Milde nennen wollen, auf Kössern, Bothen, Schadeln, Nuntzschen, und an dem Hennertberge her, auf die Stadt Grimma zu; legt ferner das Kloster Nimtsch und die Dörffer Theben, Hohenstett, und die Flecken Nerchau und Drebsen zurück; kommt weiter auf Nitzka, und bewässert die Stadt Wurtzen, ingleichen Bennewitz zur Lincken, und den Spitzberg zur Rechten; berührt darauf Groitsch und Deuben, und rauscht bey der Stadt Eulenburg vorbey, oder macht sie vielmehr zu einer Insul; geht nochmahls an Berg her, und trinckt gegen Zscheplin über, den Lesa-Fluß ein. Hierauf fließt die Mulde über Gruna nach Wellaune und auf das Städtgen Düben, und begiebt sich in den Sächsischen Chur-Kreiß, in solchem aber nach Tieffensee, Rösen, Döbern und Bitterfeld, bey welchem letztern der Lober hineinrinnt. Bey dem Schlosse Mildenstein, so sonst Stein-Lausig geheissen hat, nimmt sie endlich von dem Churfürstenthume Sachsen Abschied, und tritt bey dem Dorffe Golpe ins Fürstenthum Anhalt. Darinnen begrüßt sie Alt-Jeßnitz, Lipaine, und Klekowitz, und gehet von dannen nach der Stadt Ragun und nach dem Dorffe Retz zu; bewässert wiederum im Sächsischen die drey Oerter Prierau, Schirau und Westmarcken; im Anhältischen aber ströhmet sie ferner auf die Dörffer Kleutsch, Solnitz, Pethitz und Törbten; laufft endlich durch den grossen Dessauischen Thier-Garten auf die Stadt und Fürstliche Anhaltische Residentz Dessau, und unter einer steinernen Brücke in die Elbe. Es führet diese Milde oder Mulde sonst ein angenehmes und süsses Wasser, dahero sich auch die Salmen in einer grössern Anzahl darinnen aufhalten, als in andern sich in die Elbe ergiessenden Flüssen. Ausser diesen werden auch noch viele andere Fische, als Hechte, Barmen oder Barben, Elent-Fische, Lachs-Forellen, Zerten, Brassen, Persiche, Aale, Aalruppen, Steinbeisser, Aschen, Kaul-Perschen, Schmerlen, Gründlinge, Elteritzen, Roth-Augen, Krebse u. d. g. in Menge darinnen gefangen. Sonst führet dieser Fluß auch Gold bey sich, welches von gewissen Personen aus dem Sande gewaschen wird. Uber die Zwickauische Mulde zehlet man funfzehn theils höltzerne, theils steinerne Brücken, über die Freybergische zehen, und über die vereinigte Mulde oder Milde auch zehen. Die Gerichte im Mulden-Wasser sind im Jahre 1603. vom Churfürsten Christian dem II. dem Obristen Pflugen verkaufft, und in dem im Jahre 1642. am 18. Octobr. zwischen Christian Pflugen und der Stadt Roßwein errichteten Vergleiche ist feste gestellet worden, daß die Gerichtsbarkeit über das Mulden-Wasser unverändert beym Gute Gersdorff bleiben solte; wie denn auch im Jahre 1611. am 2. Nov. vor der Churfl. Landes-Regierung zu Dreßden dieses also verabschiedet wurde, und daß denen Besitzern des Gutes Gersdorff die Fischerey im Mulden-Wasser verbleiben möchte, so weit der Strohm gienge. Im Jahre 1590, da der unbeschreibliche heisse und dürre Sommer gewesen, und es binnen 38. Wochen gar nicht geregnet hat, ist die Mulde so klein gewesen, als das geringste Bächlein. Im Jahre 1658, 8. Tage nach Fastnacht, hat sich der gantze Mulden-Strohm 2. mahl in Blut-Farbe verwandelt, welches nebst denen Roßweinischen auch die Döbelischen Annales bezeugen. Dieses Wasser hat übrigens auch zu unterschiedenen Zeiten grossen Schaden gethan. Im Jahre 1342. ergoß sich dieser Fluß von einem Wolckenbruche und starcken Regen, daß er viel Steige, Brücken und Mühlen zerriß, insonderheit aber zu Roßwein und Döbeln grossen Schaden den Häusern, Feldern und Wiesen zufügte. Desgleichen auch im Jahre 1432, 1553, 1595, 1601, 1622, 1629, 1634, worunter aber die Wasserfluth vom Jahre 1432. die gefährlichste gewesen seyn soll. Im Jahre 1689, den 1 Febr. erregte sich eine gefährliche Eisfarth im Mulda-Strohme, indem sich das Eis unter der Feldmeisterey zu Roßwein hoch aufschoberte, sodann das Wasser bis über die Farben-Häuser aufschwellete, unter andern auch einen sechseckigen Buchenen Bret-Klotz, nebst etlichen starcken Eis-Schellen, durch das Mühl-Thor und Gasse bis an das Ungarische Hauß hinauf trieb, insonderheit aber die Churfürstliche Mahl-Mühle, sammt denen am Wasser gelegenen vielen Häusern, gar sehr beschädigte. Den 1. Aug. im Jahre 1703. ergoß sich der Mulden-Strom so sehr, daß er fast niemahls so groß gesehen worden, und daher zu Nossen, Roßwein, Nieder-Stiegnitz, und andern angelegenen Orten, an Gebäuden, Gärten, Feldern, und Wesen nicht geringen Schaden gethan. Im Jahre 1709, den 12. Febr. brachte dieser Strohm noch eine stärckere Eißfarth mit, als im Jahre 1681. geschehen, trieb zu Roßwein die Fluth durch das Mühl- und Brück-Thor weit durch die Gassen hinauf so daß die Häuser der Quer-Gasse, und an beyden Seiten des Mühl-Grabens hinauf, und insonderheit die Churfürstliche Mahl-Mühle, sehr tieff im Wasser stunden. Abends um 8. Uhr gieng das Eiß jählinge fort, schob in den Häusern beym Wehrde die Eiß-Schollen durch die Fenster hinein, ruinirte viele Oefen und Seiten-Wände, und that überall, so weit es treiben konnte, grossen Schaden. *Univ. Lex. Hydrogr. Lex.*

Mulda, ein Dorff im Kreiß-Amte Freyberg, im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen. Wabst.

Mulda, (die Freybergische) siehe Mulda.

Mulda, (die Schneebergische) siehe Mulda.

Mulda, (die Weisse) siehe Mulda.

Mulda, (die Zwickautsche) siehe Mulda.

Muldau, ein grosser Fluß in Böhmen, siehe Moldau.

Muldau, ein Städtlein in Ober-Ungarn, siehe Moldau.

MULDAVIA, und

Muldaw, oder

Mulde, ein grosser Fluß im Böhmen, siehe Moldau.

Mulde, ein Fluß in Sachsen, siehe Mulda.

Muldendorff, so wird in alten Urkunden eine kleine Stadt im Voigtlande genennet, siehe Mühldorff.

Muldenhammer, ein Hammerwerck bey Schneeberg im Ertzgebürgischen Kreisse, in Meissen, im Kreiß-Amte Schwartzenberg gelegen. Goldschadt. Wabst.

Muldenthal, ist ein Stück Landes zwischen Nossen und Roßwein, in dem Meißnischen Kreisse, an der Freybergischen Mulde. Das Kloster Zelle liegt in einer sehr anmuthigen Wiesen-Aue des schönen Mulden-Thales. Dieses Thal ist mit lustigem Gebüsche der schönsten Bäume und Gesträucher von der gütigen Natur selbst gezieret. Nächst oberhalb dem Kloster Zelle schliesset dieser ungemein anmuthige Muldenthal von Krummen-Hennersdorff und Biberstein herab gleichsam einen halben Circkel-Bogen, welcher sich unter dem Schloß-Berge zu Nossen ausbreitet, und eine ziemliche weite Aue Fruchtreicher Feld- und Wiesen-Fluhren, bis unter das Kloster hinunter formiret. Oberhalb dem Schloß-Berge zu Nossen erhebt sich Südlicher Seite aus einem tieffen Thale voller Bäume ein hohes Gebürge, dessen Spitze insgemein der Rodig genennet wird, mit Gehölze bewachsen, und ietzo meist zum Adelichen Gute Augustusberg gehörig; dessen Ostlichen Thal formiret die Mulden-Aue mit einem langen

Wiesen-Striche, daran Östlicher, Nord- und Westlicher Seite viel Wohnungen herum liegen, die sich bis an Augustsberg hinaus erstrecken. Die andere Seite dieses Lustreichen Mulden-Thales bestehet gleicher Gestalt, von Malitsch und der Grünroder Mühle herauf, bis in die Gegend des Klosters Zelle, allermeist aus ziemlich hohen, doch sehr lustigen Gebürgischen Holtz-Leithen und Sommer-Lehen, als da sind: Der Hochansteigende Ulrichsberg, mit seinem gantzen darauf liegenden Dorff-Refiere, das Troschauer Gebürge, der Roßweinische Weinberg, der Neidhart, Wunderburg, Schlosserberg, Kadorff und Wolffsthal, das Seyfersdorffer Gleißberger Gebürge, nebst der darunter gelegenen Schultzen-Aue, und drüber anstossenden Bodenbacher Höhe, beschliessen sodann diesen langen Thal bis an die Gegend von Zella und Nossen, woselbst über der Mulden-Brücke, durch Ober- und Nieder-Eula und Tanneberg bis an die Trübische Brücke, noch ein besonderer Holtz- und Wasserreicher Thal die Östliche Gräntze endiget. Henricus Auceps hat das Christenthum allda zuerst eingeführet. Zu dessen Zeiten sollen auch die ersten Bergwercke darinnen fündig worden seyn. Dieser Muldenthal ist weyland der vielen und starck gebaueten Bergwercke wegen vor andern beruffen gewesen. In diesem Thale mögen auch allem Ansehen nach die zugehörigen Hütten-Gebäude, Wäschen, Poch- und Schmeltzwercke gestanden haben, so nach Abgange der alten Bergwercke in Mahl- und Bret-Mühlen verwandelt worden; massen derselben noch zwey nahe unter dem Städtlein Siebeln vorhanden. Das Mulden-Thal hat vormahls zum Fürstenthume Delmantz oder Daleminzi, und unter solchem zum alten Burgwarde Mochowe gehöret. *Univ. Lex.*

Muldese, ein alter Pagus oder District, dessen in den alten Urkunden gedacht wird. Wo er gelegen habe, ist unbekannt; soviel aber findet man, daß er in Nieder-Sachsen oder Westphalen müsse gewesen seyn. *Univ. Lex.*

Muldhausen, ein Schwartzburgisches Dorff in Thüringen, am Flusse Schwartze. Goldschadt.

MULDORFF, so nennt Herr Martiniere eine Stadt in Bayern, siehe **Mühldorff**.

Mulebach, oder **Mulnbach**, ein Dorff nebst einer zu St. Marien Magdalenen genannten Filial-Kirche, deren Mutter Ruppach heisset, in dem Landstuhler Weichbilde gelegen ist, und unter dem Kirchen-Gebiete von Worms stehet. *Univ. Lex.*

MULEBERG, so nennt Herr Martiniere die Stadt **Mühlberg**, siehe dieses Wort.

MULEDIR, eine kleine Stadt auf der Westlichen Insul Yla, bey Schottland. Hübn. Zeit. Lex.

MULE de GALLOWAY, oder *Bec de Galloway*, ein Vorgebürge in Schottland, in dem Südlichen Theile der Provintz Galloway, welche ihm seinen Nahmen giebt. Es geht weit in das Irrländische Meer hervor. Siehe *Bec de Gallowai*, im II. Bande p. 480. *Martin.* Dict.

MULE de KINTYR, oder *Cap de Kintyr*, ein Vorgebürge in Schottland, in dem Südlichen Theile der Provintz Kintyr, welche ihm seinen Nahmen giebt. Es geht weit in das Irrländische Meer hervor. *Martin.* Dict.

MULELACHA, ein Fluß in Mauritania Tingitana, siehe *Molochath.*

MULELACHA, eine Stadt in Mauritania Tingitana, auf einem Vorgebürge, welches in den Atlantischen Oceanum hervorgeht, nach dem Ortelio (a), welcher Plinium (b) anführt. Inzwischen sagt Plinius nicht ausdrücklich, daß Mulelacha der Nahme der Stadt sey; er sagt bloß, Oppidum in Promontorio Mulelacha. Ortelius (c) glaubt, daß es das *Mulucha* des Flori sey. Siehe *Mulucha.* *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. I. c. 1. (c) Thesaur.

MULELEAS, so nennet Plinius eine Stadt in Africa, siehe *Mezdaga*, im VII. Bande p. 1431.

Mulenbach, eine von den 7. Deutschen Städten in Siebenbürgen, siehe *Sassebes.*

MULER, eine Stadt in der Provintz Baglana oder Bagalana, in Ost-Indien, in Asien. Häckbel.

MULGRAVE, oder *Moulgrave*, ist der Nahme eines alten Castells in dem Nordlichen Theile der Englischen Provintz Yorkshire, nicht weit von dem Hafen Whitby. Zu Anfange des XII. Jahrhunderts bauete solches Peter de malo lacu oder de Mauley, und weil es in seinen Augen ein angenehmes Gebäude war, so nennete er es Moultgrace. Allein die Benachbarten, welchen es sehr beschwerlich fiel, gaben ihm den Nahmen Moultgrave, welche Benennung es auch hernach beständig behalten. Es ward von 7. Petris, welche insgesammt aus dem obervvehnten Geschlechte waren, nach einander besessen. Als die Männliche Nachkommenschafft derer Mauleys aufgehöret, kam dieses Castell durch Weibliche Anverwandten an unterschiedene Besitzer, endlich aber an die Scheffields, aus welcher Familie Edmund Lord Scheffield von Butterwick, Lord Præsident von dem Nordlichen Theile von Engelland im Jahre 1625, den 7. Febr. zum Grafen von Moulgrave gemacht ward. Nachdem er im Jahre 1646. gestorben, folgte ihm in solcher Würde seines andern Sohns, Johannis Sohn, Edmund, welcher den 24. Aug. im Jahre 1658. mit Tode abgieng, und zum Nachfolger seinen Sohn Johannem hinterließ, welcher im Jahre 1694, den 10. May zum Marggrafen von Normanby, und im Jahre 1702. den 23. Mertz zum Hertzoge von Buckingham und Normanby erhoben ward. Als dieser den 7. Mertz im Jahre 1721. im 48. Jahre seines Alters verstarb, hinterließ er seinen einzigen Sohn Edmund zum Nachfolger: Aber auch dieser starb im November im Jahre 1735. ohne männliche Erben, im 20. Jahre seines Alters zu Rom. Den Gräflichen Titul von Mulgrave hat nebst 4000. Pf. Sterlings jährlichen Einkünffte sein Vetter, die übrigen Güter aber der Capitain Herbert, ein natürlicher Bruder desselben, geerbet. *Univ. Lex.*

Mulhausen, ein Dorff nebst einer Pfarr-Kirche in der Stadt Weibstadt Weichbilde gelegen, und unter das Kirchen-Gebiete von Worms gehörig. Das Jus Patronatus über die St. Margarethen-Kirche daselbst stehet dem Hertzoge von Würtemberg zu. Es gehöret Dierbach als ein Filial darzu. Sonsten ist auch noch eine Præmissaria an obgedachtem Orte, welche der Bischof zu Speyer conferiret. *Univ. Lex.*

Mulheim, ein Kirchen-Dorff nach Neu-Leiningen gehörig, und unter dem Kirchen-Gebiete Worms gelegen. Die Kirche daselbst heisset zu St. Matthäi, und hat die Aebtißin zu Nonnen-Münster schon von Alters her das Jus Patronatus darüber gehabt, wie denn auch dieser Abtey alle daher ergiebige Einkünffte vom Bischoffe zu Worms, Salmannen, im Jahre 1343. sind zugeschlagen worden. *Univ. Lex.*

MULHOUSEN, so nennt Herr Martiniere die Stadt **Mühlhausen**, siehe dieses Wort.

MULHUSIA, ist die Lateinische Benennung einer freyen Reichs-Stadt in Thüringen, siehe **Mühlhausen.**

MULHUSIUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt im Hockerlande, siehe **Mühlhausen.**

MULIADES, ein Fluß in Lusitanien, siehe *Monda.*

MULIARE, ein Fluß in Dacien, siehe *Miliare.*

MULIE, ist der Nahme eines langen von Erde aufgeworffenen Dammes, welcher sich vor der Stadt Algier, in Africa, in die tieffe See erstrecket, und den Hafen besagter Stadt machet. Selbiger ist 200. Schritte lang, und 7. breit, und hat am Ende eine ziemliche starcke Festung. *Univ. Lex.*

MULIENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Die Bischöflicher Notitia (a) setzt Peregrinus

Mulien-

Mulienſis in dieſe Provintz. So haben Ortelius und der Verfaſſer der Geographiæ Sacræ geleſen, welche vor den Wercken des Heil. Optati, der Edition des Herrn Dupin iſt. Die Edition von dem Schelſtrate hat *Malienſis*. *Martin.* Dict.

(a) No. 109.

MULIERUM PORTUS, ein Hafen im Boſphoro Thracico, ſiehe *Senum Portus*.

MULINGHAR, eine Stadt in Irrland, ſiehe *Molingar*.

MULL, oder *Mul*, Lat. *Maleos*, *Mella*, oder *Mula*, eine Inſul im Schottländiſchen Meere (a), und eine der Weſternes, bey dem feſten Lande von Lochabar und Lorn. Ihre Länge beträgt vier und zwantzig Meilen, und ihre Breite faſt eben ſo viel. Man trifft daſelbſt zwey Kirchſpiele und 12. Städte an, darunter Dowart, Klenkanir, und Kildavie, nebſt dem feſten Schloſſe Arrois die vornehmſten ſind. Sie hat an Gerſte und Hafer, an Vieh, an dunckelrothen Thieren, an Geflügel und an Wildpret einen Uberfluß. Die Pferde dieſer Inſul ſind klein, aber muthig. Das Fleiſch vom Vieh iſt ſehr gut. Auſſer dieſem giebt es daſelbſt ſehr ſchöne Falcken. Die Seen und die Flüſſe ſowohl, als das Meer, geben eine Menge Fiſche dar. In den Seen ſind beſonders viele Forellen, und Aale, und in den Flüſſen viele Lachſe. Die Bay von Leffan iſt voller Heringe und Muſchel-Fiſche. Der Hertzog von Argyle iſt Herr dieſer Inſul. *Martin.* Dict.

(a) Etat preſent de la Gr. Br. T. II. p. 284.

Mulla, ein kleines Waſſer in der Schweitz, und zwar im Canton Lucern, entſteht oberhalb dem Dorffe Mullweil, und fließt von ſolchem Orte ſogleich ins Berner Gebiete auf Reechhaag und Roud, fällt aber endlich oberhalb Nieder-Kulm in die Wunnen oder Winna, und mit ſolcher in den Sur-See. *Hydrogr. Lex.*

Mullenarck, iſt eine Reſidentz der Grafen von Metternicht im Hertzogthume Jülich, im Weſtphäliſchen Kreiſſe, davon auch eine beſondere Linie derer Grafen von Metternicht den Nahmen führet. Hübn. Geogr. III. Th.

Mullendorff, ein Forwerck in Meiſſen, ſiehe Mülendorff.

MULLENGAR, eine Stadt in Irrland, ſiehe *Molingar*.

MULLERASIUM, iſt die Lateiniſche Benennung einer kleinen Stadt in der Mittel-Marck Braudenburg, ſiehe Mülroſe.

MULLICIENSIS (a), eine Gegend, von welcher Hyginus redet, ohne zu ſagen, in welchem Lande ſie geweſen iſt. Hier iſt die Stelle: In Præfecturis Mullicienſis & Turgallienſis regionum Decumani habent actus viginti, Kardines actus quadraginta. Auf dem Rande lieſet man: Multicenſis. Ortelius (b) muthmaſſet, daß dieſe Gegend in Spanien ſeyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) De Limitib. p. 155. (b) Theſaur.

MULLITANUS, oder

MULLITENSIS, ein Biſchöflicher Sitz in Africa, in der Provincia Proconſulari, nach der Biſchöflichen Notitia, wo Liberatus als Epiſcopus Mullitanus angegeben wird. Candorius wird in der Conferenz von Carthago (a) Epiſcopus Plebis Mullitanæ genannt; und Segetius Epiſcopus Plebis Mullitanæ unterſchrieb das Concilium zu Carthago im Jahre 525. *Martin.* Dict.

(a) No. 133.

MULLON, ein Fluß in Spanien, nach dem Herrn Corneille (a), welcher ſagt, daß er in Aſturien fließt, und ſich in das Meer von Biſcaya ergeuſt. Er führt keinen Wehrmann an. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MULLULUS, ein groſſer Fluß in Africa, ſiehe *Melule*.

Mulmke, ein Forwerck im Fürſtenthume Halberſtadt, ſiehe Mülmke.

Mulnbach, ein Dorff im Kirchen-Gebiete von Worms, ſiehe Mulebach.

MULONA, eine Stadt in Æthiopien: Plinius (a)

ſagt, daß die Griechen dieſe Stadt *Hypaton* genennet hätten. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 19.

Mulsheim, ein Kirchen-Dorff nach Dalsheim gehörig, und in dem Wormſer Kirchen-Gebiete gelegen, hat, was die Kirche, welche dem Heil. Egidio gewidmet, und das Jus Patronatus betrifft, vor Zeiten nebſt dem Oratorio zu St. Niclas daſelbſten den Abt zu Hornbach zum Collatore gehabt. *Univ. Lex.*

MULSOE, eine der Inſuln von Fero, der Inſul Stromo gegen Oſten. Sie iſt lang und ſchmahl. *Martin.* Dict.

MULTA, iſt die Lateiniſche Benennung eines Fluſſes in Sachſen, ſiehe Mulda.

MULTAN, ein Königreich, oder vielmehr eine Provintz in Indien, in den Staaten des groſſen Mogols (a). Sie begreifft Bucor in ſich, und hat gegen Süden die Provintz Sinde, gegen Norden Caboul, gegen Weſten Perſien, und gegen Oſten die Provintz Lahors. Sie wird von unterſchiedenen Flüſſen gewäſſert, welche ſie fruchtbar machen. Dieſe Provintz bringt eine Menge Baumwolle hervor, davon man eine erſtaunliche Menge Leinwand macht: Sie giebt Zucker, Opium, Schwefel, Gall-Aepfel und Cameele dar, die man durch Gazna und Candahar nach Perſien oder durch Lahors gar nach Indien führt. Inzwiſchen ſagt doch der P. Carrou in ſeiner Hiſtorie vom Mogol (b), daß das Königreich Multan der Handlung nicht mehr als einige Pferde und Cameele ohne Haare gebe: Er fügt hinzu (a), daß die vierzehn Sarcars eben dieſes Königreiches, in ſechs und achtzig Parganas eingetheilt, dem Kayſer nur funfzig Lugs, und fünf und zwantzig tauſend Rupien bringen. Nach dem Herrn Thevenot beträgt dasjenige, was der Groß-Mogol jährlich von dieſer Provintz bekommt, ſiebzehn Millionen fünf hundert tauſend Livres. Dieſes Land wird vom Texeira *Multon*, vom Anamia aber *Moltan* genennet. Nach des Davity Bericht ſetzen einige das Land ſehr tieff in Indoſtan, und gleichſam in das Hertz dieſes groſſen Reiches, und ſagen, es gräntze an das Königreich Mandou, und das Land der Hindouns; vielleicht aber verſtehen dieſelben durch Multan das Königreich Lahor, ſonſt Penjab, das tieffer ins Land hinein gehet. Die Haupt-Stadt dieſes Königreichs führet auch den Nahmen Multan, wie Terry und Ananias melden; wiewohl Texeira Lahor zur Haupt-Stadt des Königsreichs Multan machet, und ſaget, daß die Multaner im Lande Lahor wohnen. Gleichwohl aber ſcheinet eben dieſer Texeira aus Lahor und Multan an einem andern Orte zwey beſondere Königreiche zu machen, und zwar gar recht; denn Lahor iſt, nach des Terry Vorgeben, eine ſonderbare Haupt-Stadt des Königreichs Lahor. In die Landſchafft Multan ſetzet auch ein Engelländer, der dahin gereiſet, die Stadt Rotera. Dieſes Land iſt wegen der groſſen Menge Bogen und Pfeile berühmt, die allda gemacht werden, und weit beſſer und netter ſind, als in allen andern Indianiſchen Ländern. Die Bögen ſind von Horn bereitet, und ſehr künſtlich zuſammen gefüget, und die Pfeile beſtehen aus dünnem Geröhrig, und ſind beyde über die Maſſen ſchön mit Mahlerey und Fürnis ausgezieret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Thevenot* Voy. des Indes L. I. c. 32. (b) p. 362. (c) p. 369.

MULTAN, oder *Multon*, eine Stadt in Indien, in den Staaten des Mogols, und die Haupt-Stadt des Königreiches oder der Provintz dieſes Nahmens. Der P. Catrou ſetzt ſie unter den 33. Gr. 40. Min. der Breite, und 115. Gr. 20. Min. der Länge. Herr Thevenot (a) ſagt: die Stadt Multan wird von einigen Geographis dem Sindo beygemeſſen, ob ſie gleich die Haupt-Stadt einer beſondern Provintz iſt: Sie liegt bey dem 29. Gr. 40. Min. der Breite, und hat in ihrer Dependenz unterſchiedene gute Städte, als Cozdar oder Cordar, Candavil, Sandur und andere. Sie giebt Induſtan die ſchönſten Bogen, die man nur ſieht, und die geſchickteſten Tantzmeiſter. Commandanten und Officiers der Städte ſind Mahometaner, und folglich kan man

man sagen, daß der gröste Theil der Einwohner von eben der Religion ist. Allein es sind daselbst viele Banians. Denn Multan ist ihr vornehmster Sammel-Platz, um nach Persien zu handeln, wo sie dasjenige thun, was anderwerts die Juden thun; allein sie sind geschickter als die letztern; denn nichts entwischet ihnen, und sie lassen keine Gelegenheit vorbey, etwas zu gewinnen, so wenig es auch sey. Siehe *Banians*, im II. Bande p. 180. u. f. Zu Multan giebt es noch eine andere Art Heyden, welche man Catri oder Raspoules nennt. Diese Stadt ist eigentlich ihr Land, und von da gehen sie aus, und breiten sich in gantz Indien aus. Sie machen den andern Stamm oder Caste der Indianer aus. Sie machen von den Waffen Profession, weil sie vorgeben, sie stammten von den Heydnischen Fürsten ab. Jedoch finden sich auch Kaufleute und Weber darunter; allein sie sind in dem Stamme verachtet, und werden für niederträchtige Leute, und ohne Ehre gehalten. Diese Heydnische Völcker haben zu Multan einen berühmten Götzen-Tempel. Man kommt nicht allein von allen Orten der Provintz, sondern auch von Lahors und aus einigen andern Ländern dahin wallfahrten. Das Götzenbild, welches man daselbst verehret, hat ein schwartzes Gesichte, und ist mit rothem Leder überzogen: an statt der Augen hat es zwey Perlen und der Emir oder Gouverneur des Landes bekommt die Opfer, welche man diesem Götzenbilde bringt. Zu einer Hauptstadt hat die Stadt Multan einen kleinen Umfang, allein sie ist ziemlich wohl befestiget, und sie ist für den Mogol ein Platz von grosser Wichtigkeit, wenn die Persier Herren von Candahar sind. Multan trieb ehedem grossen Handel. Die Waaren kamen auf dem Indo mit wenig Kosten nach Tatta; wo die Kaufleute aus verschiedenen Königreichen sie weghohlten; da aber die Schiffe ietzo nicht dahin gehen können, weil der Raum dieses Flusses an verschiedenen Orten verdorben, und die Mündung mit Sand sehr verschüttet, so hat sich der Handel sehr vermindert, um so vielmehr, da die Kosten der Fracht zu Lande allzugroß sind. *Martin.* Dict.

(a) Voy. des Indes L. I, c. 32.

MULTAVIA,
Multaw, oder
Multre, ein Fluß in Sachsen, siehe Mulda.

MULTIEN, ein Land in Franckreich, siehe *Mulcien.*

MULTON, eine Stadt in Indien, siehe *Multan.*

MULTZIA, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Elsaß, im Amte Multzig. *Martin.* Dict.

MULVA, oder
MULVANA, ein Fluß in Africa, siehe *Muluya.*

MULUCAN (a), ein Fluß in Africa, im Königreiche Fez. Er hat seine Quelle unten an dem Berge Atlas, sechs bis sieben Meilen von Garviluyin, einer Stadt der Provintz Chaus, und indem er die Wüsten dieser Provintz von Anguet und Garet durchstreicht, so begiebt er sich (b) unten an das Gebürge der Benizeneres, um sich hernach nahe bey der Stadt Caçaça in das Mittelländische Meer zu stürtzen. Der Geographus Zwart sagt in der Beschreibung von Africa, daß die Mauren diesem Flusse den Nahmen Muzenar geben. Siehe *Muluya.* *Martin.* Dict.

(a) *Marmol* Descr. du Royaume de Fez L. IV. c. 96. & 98. (b) *Dapper* Royaume de Fez p. 140.

MULUCHA, eine Stadt in Africa, in Mauritanien. Florus (a) sagt, daß sie auf den Gipfel eines Felsen erhaben gewesen wäre. Ortelius glaubt, daß sie an das Ufer des Flusses Mulucha könnte gebaut seyn, und daß es die Stadt seyn müsse, welche Ptolomæus *Molocath* nennet. Siehe *Molocath* und *Mulelacha.* Allein wenn Mulucha mit Mulelacha einerley gewesen, wie hat es an dem Ufer des Flusses Mulucha, und zu gleicher Zeit auf einem Vorgebürge, welches in das Atlantische Meer hervorgieng, seyn können? In dem Kriege der Römer mit dem Mauritanischen Könige Jugurtha, wurde

sie von Mario belagert, weil des besagten Königs Schätze darinnen verwahrlich aufbehalten wurden. Es konnte aber Marius, wegen der ungemeinen und fast unersteiglichen Höhe lange nichts wider diese mit gutem Gewehr und allen Nothwendigkeiten versehene Festung ausrichten, bis endlich ein gemeiner Soldate aus Ligurien, als er Wasser zu schöpfen aus dem Lager gegangen war, von ohngefehr auf der andern Seite der Stadt, wo selbige, weil man sich daselbst keines Anfalls besorgte, nicht so gut befestiget war, auch daher ohne alle Verwahrung gelassen wurde, einen etwas bequemen Weg gefunden hatte, da denn Marius, als er solches erfahren, die Stadt auf der Seite durch 400. Mann, unter Anführung des Liguriers überrumpelte und einnahm. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. III. c. 1.

MULVIA, ein Fluß in Africa, siehe *Meluya*, und *Molochath*, und folgenden Artickel.

MULUYA, Lat. *Mulva*, oder *Mulvana*, ein Fluß in Africa, nach dem Herrn de l'Isle (a); es ist dieses der neuere Nahmen des Flusses, welchen die Alten *Malva*, *Molochath*, und *Malvana* genannt haben. Siehe diese Worte. Es ist dieses eben der Fluß, welchen Marmolius und Dapper *Mulucan* nennen, ob sie gleich zwey daraus zu machen scheinen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

MUM, eine Insul unter den Westernen, im Schottländischen Meere (a), der Insul Skie gegen Süden. Sie wird in die Zahl der Insuln vom andern Range gesetzt. Ihre Länge ist ohngefehr fünf Meilen. Sie ist bergigt, und wenig bewohnt. Ihre Küsten sind der fruchtbarste Theil. Man fängt daselbst in ihren Flüssen viele Forellen, und ihre Gebürge haben an dunckelrothen Thieren einen Uberfluß. Es ist auch auf dieser Insul eine grosse Anzahl von Land- und See-Vögeln. *Martin.* Dict.

(a) Etat present de la Gr. Br. T. II. p. 288.

MUMACENI, eine alte tapfere Nation in Asien, siehe *Memacent*, im VII. Bande p. 1233.

MUMASTIS, eine Stadt in Caria, siehe *Bubastis*, im II. Bande p. 1845.

MUMINGERODE, so hieß vor Alters die Haupt-Stadt in Westphalen, siehe Münster.

Mumileba, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben, im VII. Bande p. 1236.

Mumlenheim, ist ein grosses Dorff in Unter-Elsaß, so zwischen der Motter und Sorn liegt, und der Land-Voigtey Hagenau zuständig ist. *Univ. Lex.*

Mummel-Grund, ist ein Thal zwischen dem Riesen-Gebürge, welches zwischen Böhmen und Schlesien lieget, in welchem die seltsamsten Kräuter und Wurtzeln wachsen, die man anderswo so leicht nicht antrifft. Dieses Thal ist ein Theil von gedachtem Gebürge, siehe Riesen-Gebürge. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Mumwill, oder Mümwill, ein grosses Dorff in Ober-Elsaß, so zwischen der Thur und Dolder lieget, und in die Herrschafft Harburg oder Horburg gehöret. *Univ. Lex.*

MUNAKLES POINT, ein Vorgebürge in Engelland, in der Provintz Cornwall. Hübn. Zeit. Lex.

MUNATII, oder *L. Munatii Planci Mausoleum*, ein Ort in Italien, im Latio, auf dem Vorgebürge Caieto. Ortelius (a), welcher den Pighium (b) anführt, sagt, daß es heut zu Tage Torre de Orlando sey. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Hercule Prodicio.

MUNCHE NEUBOURG, so nennt Herr Martiniere die Stadt Mönch-Neuburg, siehe diesen Artickel.

MUNCHROTT, so nennt Herr Martiniere das Kloster Münch-Roden, siehe diesen Artickel.

MUNCIAFFO, ein Maragrafthum in der Landschafft Val di Demona, im Königreich Sicilien. Hübn. Geogr. I. Th.

MUNCK, ein Fluß im Nördlichen America, siehe *Manotcouſibi*, im VII. Bande p. 614.

Mund, die Bedeutung dieſes Wortes ſiehe unter dem Artickel Mündung.

MUNDA, ein Fluß in Spanien, es iſt dieſes der alte Nahme des Fluſſes, welchen man heut zu Tage *Mondego* nennt. Siehe dieſes Wort, und *Monda*. *Martin.* Dict.

MUNDA, eine Stadt in Spanien, im Königreiche Granada (a), fünf Meilen von Malaga, unterhalb der Quelle des Guadalquivirejo, Serrenis gegen Weſten. Dieſe kleine Stadt iſt ſehr alt. Cæſar überwand daſelbſt die Söhne Pompeji. In der Hiſtorie dieſes Krieges wird von *Munda* viel geredet. Lucanus (b) ſagt:

Ultima funeſta concurrant prælia Munda.

Sie hat ihren Nahmen völlig ohne einige Veränderung behalten; allein ſie hat weder ihre alte Gröſſe noch ihre Würde behalten. Ehedem war ſie die Haupt-Stadt von Turderania. Heut zu Tage iſt ſie nichts mehr, als eine kleine Stadt. Sie liegt auf der abhängigen Seite eines Hügels, an welchem unten der Fluß läufft; auf der einen Seite iſt ihr Erdreich moraſtig; auf der andern iſt es eine angenehme und an allen Sachen fruchtbare Ebene. Bey dieſer Stadt ſchlug Julius Cæſar die jüngern Pompejos in einer blutigen Schlacht. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Elpagne p. 521. (b) L. I. p. 40.

Mundat, ein kleines Land in Ober-Elſaß, in den Gegenden von Rufach (a). Einige leiten ſeinen Nahmen von Mandatum oder *Munus datum* her, weil, wie ſie ſagen, der König Dagobertus dem Arbogaſto, Biſchoffe von Straßburg, damit ein Geſchencke gemacht hatte; andere von dem Deutſch Lateiniſchen Worte *Manthatum*, von Manni, das iſt, Vaſallen, Leuten, welche Ländereyen mit der Bedingung hatten, ſie zu bauen, und durch Huldigungen und Dienſte die Herrſchafft zu erkennen; oder wegen der Freyheiten und Immunitæten, mit denen die Einwohner dieſer kleinen Gegend beehret wurden. Dieſe Verſchiedenheit der Urſprünge zeigt, daß man den wahren Nahmen nicht weiß. Herr Baudrand (b) ſetzt Mundat in Ober-Elſaß, und ſagt, daß es in zwey Theile getheilt wird, nehmlich Ober-*Mundat*, wo Rafach iſt, und Nieder-*Mundat*, welches näher bey Straßburg iſt. Sie ſind alle zwey in den Landen des Biſchoffes von Straßburg, und in der Ebene vom Elſaß die Länge an dem Weſtlichen Ufer des Rheins hin, unterhalb Briſach. *Martin.* Dict.

(a) *Zeyleri* Alſat. Topogr. p. 46. (b) Edit. 1705.

Mundat, (Nieder-) ein Stück Landes in Ober-Elſaß, ſiehe vorherſtehenden Artickel.

Mundat, (Ober-) ein Stück Landes in Ober-Elſaß, ſiehe Mundat.

Mundelheim, eine Herrſchafft und kleine Stadt in Schwaben, ſiehe Mindelheim.

Mundelsheim, ein Marckt-Flecken im Würtembergiſchen, ſiehe Mündelsheim.

Munden, eine Stadt in dem Hertzogthume Braunſchweig-Lüneburg, ſiehe Minden.

Munden, eine kleine Stadt im Braunſchweig-Hannöveriſchen, ſiehe Münden.

Mundenheim, ein Dorff nebſt einer Pfarr-Kirche in dem Dirmſteiner Weichbilde gelegen, und unter das Wormſer Kirchen-Gebiete gehörig. Die Kirche iſt in die Ehre des Heil. Petri und Sebaſtiani eingeweihet, und hat ſonſten das Capitul bey der St. Andreas-Kirche zu Worms das Jus Patronatus darüber exerciret, bis endlich ſolches der Biſchof zu Worms, Johann, nebſt allen daher entſtehenden Emolumentis mit gedachtem Capitul im Jahre 1483. vereiniget hat, ſo nachgehends von Pabſt Sixto IV. iſt confirmiret worden. *Univ. Lex.*

MUNDEPE, eine Forteresſe in Thracien, ſiehe *Mandepa*, im VII. Bande p. 588.

Munder, eine kleine Stadt am Fluſſe Hameln, in dem Fürſtenthume Calenberg, in Nieder-Sachſen, und zwar in der ehemahligen Grafſchafft Hallermund, zwey Meilen von der Stadt Hameln gelegen. Es iſt ein Saltzwerck vor dieſer Stadt. Hübn. Geogr. III. Th.

Munderkingen, eine etwas befeſtigte Stadt in Schwaben, an der Donau, 3. Meilen von Ulm gelegen, und dem Hauſe Oeſterreich gehörig. Im Jahre 1704. im May, nöthigte der Printz Carl Alexander von Würtemberg den Frantzöſiſchen Commandanten zu Ulm, General Blainville, von dieſer Stadt, die er belagert und beſchoſſen hatte, abzuziehen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Mundern, ein Städtgen im Hertzogthume Braunſchweig, ſiehe Munteren.

MUNDI, oder *Mondi*, eine Inſul auf dem Meer-Buſen Avalite, in Æthiopien, in Africa, an welcher auch eine Handels-Stadt gleiches Nahmens liegt. *Univ. Lex.*

MUNDI, oder *Mondi*, ein Hafen in Æthiopien, in dem Meer-Buſen Avalite. Ptolomæus (a) ſetzt ihn zwiſchen den Hafen Malao, und das Vorgebürge Moſylon. Siehe *Mandi*, im VII. Bande p. 588. und *Mantinea*, ebend. p. 634. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 7.

MUNDIRIS, eine Stadt in Indien, ſiehe *Modura*.

MUNDOBRIGA, eine alte Stadt in Spanien, ſiehe *Medobrega*, im VII. Bande p. 1066.

Mundolzheim, ein Ort in Unter-Elſaß, ſiehe Mündolsheim.

MUNDUS, iſt die Lateiniſche Benennung der Welt, ſiehe dieſes Wort.

MUNDUS, ein Nahme, welcher dem Graben gegeben wurde, den Romulus graben ließ, als er ſeine Staot zu bauen anfieng. Man warff in dieſen Graben, ſagt Plutarchus (a), die Erſtlinge von allen Dingen, welche die Menſchen mit Recht als gut; und natürlich als nothwendig eſſen. Wer ſolte glauben, mercket der Herr Dacier über dieſe Stelle an, daß unter dieſen Banditen ein Unterſchied von Fleiſche wäre, daß erlaubtes und verbothenes wäre, wie bey den Ebräern? Der Aberglaube bringt offt eben die Würckungen hervor, welche die Religion hervorbringt, die er nachahmet. Uberdiß ſtammten dieſe Völcker von den alten Ebräern her. Jeder, fährt Plutarchus fort, fügte zu demjenigen, was er in den Graben geworffen hatte, eine Hand voll Erde hinzu, welche er aus dem Lande, woher er kam, mitbrachte. Ey das iſt, ſagt bey dieſer Gelegenheit Herr Dacier, eine artige Einbildung; woferne ſie nur eine Hand voll Erde aus ihrem Lande behalten, ſo hätten ſie geglaubt, ſie hätten ihr Vaterland nicht verlaſſen. Jedoch ſagt Ovidius nicht, daß ieder Erde aus ſeinem Lande gebracht hätte; ſondern daß man von dem benachbarten Lande Erde genommen habe: & de vicino terra petita ſolo; welches gethan wurde, um anzuzeigen, daß Rom die benachbarten Länder unter das Joch bringen, und endlich die Beherrſcherin der Welt ſeyn würde. Dieſes hat auch zu dem Nahmen des Grabens, welcher, wie die gantze Welt, eben den Nahmen Mundus führt, Gelegenheit gegeben. Nachdem alle dieſe Dinge in den Graben waren geworffen worden, ſo zog man mit dem Stachel eine Linie, welche den Umfang der Stadt bemerckte, und indem der Erbauer eine eherne Pflug-Schaare nahm, an welche er einen Ochſen mit einer Kuh anſpannte, ſo zog er ſelbſt einen tieffen Strich an der Linie, welche war gezogen worden, und dieſe machte eben den Umfang der Mauern. *Martin.* Dict.

(a) In Romulo.

Munerihheſtat, eine kleine Stadt, Schloß und Amt im Bißthume Würtzburg, ſiehe Münnerſtadt.

MUNES, ein Wald in Franckreich, in der Maitriſe von Moulins. Er iſt ſieben hundert und ſechs und funfftzig Morgen Landes und drey Viertel. *Martin.* Dict.

MUNESIUS, eine Inſul im Monde, ſiehe *Carpathos Inſula*, im III. Bande p. 669.

MUNFIA, Herr Corneille (a) ſagt: Eine alte Stadt in Egypten, die man ehedem *Apollinis & Civitas magna* nannte;

nannte; er führte den Mary an, welcher allem Ansehn nach den Baudrand abgeschrieben hatte, und da sich dieser letztere, welcher Leonem von Africa anführt, betrogen hat, indem er Munsia an statt Munsia lieset, so sind Corneille und Mary in eben den Fehler gefallen. Siehe *Munsia*, und *Apollinis Civitas magna*, im I. Bande p. 1132. *Martin.* Dict.

(a) Dict.

MUNG (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Suchuen, nahe bey der Stadt Mingxan. Dieses Gebürge endiget sich in fünf erhabene Spitzen, auf deren höchsten man Manne sammlet, welches die Chineser Pinglu, das ist, gefrohrnen Thau, nennen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUNG (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Kiangsi, in der Nachbarschafft der Stadt Singu. Dieses Gebürge ist eines der höchsten. Jedoch ist es in seinem grösten Theile mit Bäumen bedeckt, und das übrige besteht in baubaren Ländereyen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUNGACIA, und

MUNGACZ, oder

MUNGALHS, eine Festung in Ober-Ungarn, siehe *Mongatsch.*

MUNGASEJA, nach dem Brun, und *Mangaseja* nach der neuen Charte von Groß-Rußland; eine Stadt im Rußischen Reiche, in dem Nordlichen Theile von Siberien, an dem Flusse Tasi, einige Meilen oberhalb des Ortes, wo er sich in den Meer-Busen ergießt, welcher Guba Tassaukoya (a) heist. Le Brun, welcher diese Stadt bey den Fluß Jenisia oder Jenilea setzt, sagt, daß daselbst zu Lande mit allen Arten von Peltzwerck, von Narwal, und Zähnen von Mammut eine grosse Handlung getrieben werde. Er fügt hinzu, daß man alle Jahre aus dieser Stadt unterschiedene Barcken zu der Mündung des Flusses Jenisia, und an die Küsten des Meeres, auf den Fischfang des Narwal und der See-Hunde schicke, von denen man einen beträchtlichen Vortheil zieht. *Martin.* Dict.

(a) *Corneille* le *Brun* Voyage p. 143.

MUNGATIUM, ist die Lateinische Benennung einer Festung in Ober-Ungarn, siehe *Mongatsch.*

MUNGCHICG (a), eine Stadt in China, in der Provintz Nanking, im Departement von Fungyang, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist 0. Gr. 30. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter den 34. Gr. 12. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUNGCU (a), eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Lingan, der dritten Metropoli der Provintz. Sie ist 13. Gr. 56. Min. weiter gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 35. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUNGELLINO, ein Schloß in Sicilien, siehe *Mongellino.*

MUNGHOA (a), eine Stadt in China, in der Provintz Junnan, wo sie den Rang der sechsten Metropolis hat. Sie ist 16. Gr. 38. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 23. Min. der Breite. Der König Sinulo war es, welcher diese Stadt erbauete, und er nannte sie *Mungræ.* Die Familie von Han mißt sie der Provintz Yecheu bey. Die Familie von Juen gab ihr den Nahmen, den sie heut zu Tage führt. In ihrem Gebiete sind nur zwey Städte, nehmlich Munghoa, und Linglang. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUNGLO (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Junnan, in der Nachbarschafft der Festung Chelo. Es ist auf diesem Gebürge eine Quelle, deren Wasser den Menschen und Thieren, so wenig sie auch davon trincken, alsobald den Tod bringen. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUNGLO (a), ein Gebürge in China, in der Provintz Junnan, gegen Norden der Stadt Kiogtung. Man rechnet, daß es ein Erdreich von drey hundert Stadiis einnimmt. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUNGRÆ, oder

MUNGRE, eine Stadt in China, siehe *Munghoa.*

MUNGYANG (a), eine Festung in China, in der Provintz Junnan, im Departement von Mien, einer andern Festung der Provintz. Sie ist 19. Gr. 44. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 23. Gr. 17. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUNGYN (a), eine Stadt in China, in der Provintz Xantung, im Departement von Cincheu, der vierten Metropoli der Provintz. Sie ist 1. Gr. 27. Min. mehr gegen Osten, als Peking, unter dem 36. Gr. 3. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUNIA, *Minie*, oder *Minio*, eine Stadt in Egypten, an dem Westlichen Ufer des Nils. In den Arabischen Büchern wird sie *Miniet-ibn-chassit* (a) genannt. Sie ist eine alte und ziemlich schöne Stadt. Ihr Alterthum erhellt aus ihren Häusern und aus ihren Mauern von alter Arbeit, und aus ihren schmahlen Gassen, wo kaum zwey Leute neben einander gehen können. In dieser Stadt machet man die Bardaques oder Wasser-Töpffe, welche wegen ihrer angenehmen Art, und wegen der Eigenschafft, die sie haben, das Wasser zu erfrischen, zu Cairo so hoch geschätzt werden, sie werden aus einem gewissen Thone gemacht, den man eine Tage-Reise davon auf der Östlichen Seite des Nils an einem Orte bekommt, welcher von dem Nahmen eines andächtigen Mahometaners, der daselbst begraben worden, Sciechfadl heist. Die Stadt Munia ist von den Zubehörden des Caicie Ilik von Behnese. Eine Stunde Weges von Munia (b), wenn man an dem Nil hinauf geht, entdeckt man oben auf dem Gebürge, welches gegen Osten ist, die Grotten, welche der Anfang von Nieder-Thebais sind. Sie gehen die Länge an diesem Gebürge bis nach Momfallot hin. Der P. Vansleb sagt, daß er ihrer 34. nach der Reihe weg gezehlet habe; der Eingang der meisten aber wäre mit Erde verstopfft, die oben herab gefallen sey. Siehe *Lycon*, im VII. Bande p. 301. *Martin.* Dict.

(a) Le *P. Vansleb* Relat. d'Egypte p. 401. (b) p. 358.

MUNICHIA, ist der Nahme eines der Athenensischen Hafen, siehe *Munychia.*

Munichsmünster, ein Bayerisches Kloster, siehe Münchsmünster.

MUNICIPAL-Ort, die Bedeutung dieses Wortes siehe unter dem folgenden Artickel.

MUNICIPAL-Stadt, oder *Municipal*-Ort, Lat. *Municipium*, Frantz. *Municipe.* Dieser Nahme hat nach den verschiedenen Altern des Römischen Volckes verschiedene Bedeutungen gehabt. Aulus Gellius hat uns über dieses Wort einige Anmerckungen aufbehalten, welche eine besondere Aufmercksamkeit verdienen. Hier sind sie (a). Die Wörter *Municipes* und *Municipia*, sagt er, sind leicht auszusprechen, und ieder bedient sich derselben, und man wird niemanden finden, welcher nicht, wenn er sie gebraucht, glauben solte, er wisse aus dem Grunde dasjenige, was sie bedeuten, offt aber glaubt man, es sey diese Sache, und es ist eine andere. Denn wer ist unter uns, welcher, da er ein Bürger einer Colonie des Römischen Volckes ist, nicht sagt, er sey Municeps, und seine Landsleute sind Municipes, welches der Vernunfft und der Wahrheit zuwider ist. So wissen wir nicht, was Municipia sind, was ihr Recht ist, und worinnen sie von den Colonien unterschieden sind. Wir dencken, die Colonien sind von besserer Beschaffenheit als die Municipia. Von diesen Arten Irrthümer, welche iedoch so gemein sind, redet der Kayser Hadrianus in der Rede, die er bey Gelegenheit der Einwohner von Italica, der Stadt, aus welcher er war, in dem Rathe gehalten hat. Er verwundert sich, sagt er, daß die Bürger von Italica und die andern alten Municipia, unter welche er die Einwohner von

von Utica rechnet, da sie nach ihren eigenen Gesetzen und Gewohnheiten hätten leben können, gesucht hätten, in die Zahl der Colonien zu kommen. Er mercket an, daß hingegen die von Præneste bey dem Kayser Tiberio starcke Ansuchung gethan hätten, um von ihm zu erhalten, daß sie aus der Colonie, die sie damahls waren, ein Municipium werden möchten. Er fügt hinzu, daß Tiberius es ihnen als eine Gnade und als ein Merckmahl seiner Erkenntlichkeit dafür, daß er bey ihnen seine Gesundheit wieder erhalten hatte, zugestand. Municipes bedeuten also Römische Bürger, Einwohner eines Ortes, welcher als ein Municipium angesehen wird, die ihre Gesetze, ihre Rechtsgelehrsamkeit behielten, die mit dem Römischen Volcke zu Ehren-Aemtern kommen konnten, die aber sonst den Römischen Gesetzen nicht unterworffen waren, wofern dieses Volck nicht ihm selbst unterworffen gewesen, und den Römern zum Eigenthum gegeben worden wäre. Ehe wir in dieser Stelle weiter gehen, müssen wir dasjenige erklären, was man gelesen hat. Der Ort oder die Gemeine hieß *Municipium*. Er war von der Colonie darinnen unterschieden, daß die Colonie aus Römern bestand, welche man verschickte, um eine Stadt zu bevölckern, oder um die Truppen zu belohnen, welche durch ihre Dienste ein ruhiges Leben verdient hatten; diese Römer nahmen die Römischen Gesetze mit sich, und wurden nach diesen Gesetzen von Obrigkeiten regiert, die ihnen Rom schickte. Im Gegentheil bestand das Municipium aus Bürgern, die dem Römischen Volcke fremde waren, und die in Ansehung einiger geleisteter Dienste, oder wegen irgend eines Bewegungs-Grundes der Gunst die Freyheit behielten, nach ihren Gewohnheiten und ihren eigenen Gesetzen zu leben, und sich selbst ihre Obrigkeitlichen Personen zu wählen. Ohngeachtet dieses Unterschiedes besassen sie doch die Eigenschafft Römischer Bürger; allein die mit dieser Eigenschafft verknüpfften Vorzüge waren in Ansehung derselben viel eingeschränckter, als in Ansehung der wahren Römischen Bürger. Servius oder Servilius, welcher vom Festo angeführt wird, sagte, daß es vor Alters dergleichen gegeben, welche mit der Bedingung Römische Bürger gewesen, daß sie einen besondern Staat ausmachen solten, dergleichen waren die von Cumæ, von Acerra, von Atella, welche gleichfalls Römische Bürger waren, und in einer Legion dienten, aber nicht Ehren-Stellen besassen. Die Römer nannten Municipalia sacra, den Gottesdienst, den jeder Municipal-Ort gehabt hatte, ehe sie das Recht der Römischen Bürgerschafft erhalten hatten: Er behielt ihn noch hernach, wie zuvor. Nach dem Exempel der Römer nennet man in Franckreich Municipal-Recht die besondern Gewohnheiten, welche die Provintzen haben, und welche die meisten gehabt haben, ehe sie mit der Crone sind vereiniget worden; als die Gewohnheiten der Normandie, von Bretagne, von Anjou, u. s. w. Paulus unterscheidet drey Arten von Municipiis. 1) Die Leute, welche zu Rom bleiben wolten, und welche, ohne Römische Bürger zu seyn, doch gewisse Aemter mit den Römischen Bürgern zugleich exerciren konnten, die aber weder das Recht, ihre Stimmen zu geben, noch die erforderlichen Eigenschafften hatten, Obrigkeitliche Aemter zu bekleiden. Dergleichen waren Anfangs die Völcker von Fondi, von Formiis, von Cumis, von Acerra, von Lanuvia, von Tusculo, welche einige Jahre hernach Römische Bürger wurden; 2) diejenigen, deren gantze Nation mit dem Römischen Volcke vereiniget war, als die von Aricia, die Ceritæ, die von Agnani; 3) diejenigen, welche mit der Bedingung das Römische Bürger-Recht erhalten hatten, daß sie das eigene und besondere Recht ihrer Stadt behalten solten, als die von Tibur, von Præneste, von Pisa, von Arpi, von Nole, von Bologna, von Placentz, von Nepi, von Sutrium, und von Lucca. Dieses berichtet uns dieser alte Schrifftsteller; und obgleich diese Stelle nicht sehr deutlich ist, so sieht man doch, daß die Municipia es nicht allezeit mit einerley Bedingungen, und mit eben den Umständen wurden. Uberhaupt sieht man, daß die Municipes fähig waren, zu den Aemtern zu gelangen, ad munera capessenda, und daß dieses der Ursprung dieses Nahmens ist. Allein das

Municipal-Recht ist nicht allezeit einerley gewesen. Vor Alters stimmte das Recht der Römischen Bürgerschafft bey einigen mit dem Rechte der Stimme, bey andern mit der Ausschlüssung dieses Rechtes. Diejenigen, welche das Recht der Stimme hatten, hätten keine andere Gesetze, als die Römischen, und konnten Obrigkeitliche Aemter zu Rom erhalten. Diejenigen, welche dieses Recht der Stimme nicht hatten, lebten und richteten sich nach ihren eignen und besondern Rechten, allein zu Rom waren sie von den Aemtern ausgeschlossen. Mit der Zeit waren alle Municipes gleich, und man gestand ihnen allen das Recht der Stimme zu. Endlich änderte sich dieses wieder. Die Municipia, welche ihre Freyheit liebten, wolten sich lieber nach ihren eigenen Gesetzen, als nach den Römischen, regieren. Also war ein Einwohner eines Municipal-Ortes den Römischen Gesetzen nicht unterworffen, wenn nicht das gantze Volck desselben Ortes ihren eigenen Gesetzen entsagt, und die Römischen Gesetze verlangt hatte. In Ansehung der Cerites, von welchen Paulus redet, fährt Aulus Gellius so fort (b): Wir haben vernommen, daß die Cerites die ersten sind, welche Municipes ohne Recht der Stimme geworden; und daß man ihnen die Ehre der Römischen Bürgerschafft mit Ausnehmung der Aemter zugestand, weil sie in dem Kriege der Gallier die geheiligten Sachen aufgenommen, und verwahrt hatten. Daher sind die Tabulæ Ceritæ gekommen, worein die Censores die Nahmen derjenigen schreiben liessen, welche wegen einer schändlichen That des Rechtes der Stimmen beraubt waren. Strabo (c) sieht die Ausnahme, welche man in Belohnung dieses Volckes bey dieser Gelegenheit machte, als eine Undanckbarkeit an. Die Cerites, sagt er, fielen in Sabina die Gallier an, welche Rom eingenommen hatten, schlugen sie, und nahmen ihnen die Beute, welche ihnen die Römer selbst geliefert hatten. Uber dieses retteten sie die Römer, welche nach Cere geflohen waren, das Heil. Feuer und die Veltales; und mir scheint es, daß die Römer wegen dieser Wohlthat nicht genug Erkänntlichkeit hatten, welches man der schlechten Regierung der damahligen Zeit beymessen muß; denn indem sie ihnen das Römische Bürger-Recht gaben, so setzten sie doch nicht ihre Nahmen in das Register der Bürger, und hingegen setzten sie in das Register der Ceritum diejenigen, welche eben dieses Recht nicht so, wie die andern Bürger, genossen. In den Digestis (d) kan man nachsehen, daß dieses Wort Municeps nichts mehr, als einen Bürger, aus welcher Stadt er sey, bedeutete. In dem Römischen Reiche war eine grosse Anzahl Municipal-Oerter oder Municipia. Hier ist eine Liste, welche Herr Baudrand von den blossen Municipiis in Italien gemacht hat. Zu iedem Nahmen setzt er den Nahmen des Schrifftstellers, welcher die Beweise davon darglebt. Das Sternchen bemercket, daß die Oerter, bey denen es steht, nicht mehr stehen.

Verzeichniß der Römischen *Municipiorum* in Italien.

Acerræ, in Campanien; Titus Livius.
Alatrium, im Latio; eine alte Inscr.
Allifa, im Samnio; eine alte Inscr.
Ameria, in Ombrien; Cicero.
Anagnia, im Latio; Titus Livius, Cicero.
Aquinum, im Latio; Titus Livius, Cicero.
Aretium, in Etrurien; eine alte Inscr.
Aricia, im Latio; Titus Livius, Vellejus Paterculus und Aulus Gellius.
Arpinum, im Latio; Titus Livius, Cicero.
Asculum, im Piceno; Cicero.
Assise, in Ombrien; eine alte Inscr.
* *Atella*, in Campanien; eine alte Inscr.
Blera, in Etrurien; eine alte Inscr.
Bologna, in Gallia Cispadana; eine alte Inscr.
Bovillæ, im Latio; Cicero.
Cære, in Etrurien; Aulus Gellius.

Calenum, in Campanien; eine alte Inſcr.
Capena, in Etrurien; eine alte Inſcr.
Capua, in Campanien; eine alte Inſcr.
* *Caſinum*, im Samnio, eine alte Inſcr.
* *Caſuentum*, in Ombrien; eine alte Inſcr.
Cluſium, in Etrurien; eine alte Inſcr.
* *Cumæ*, in Campanien; Titus Livius, eine alte Inſcr.
Eporedia, im Lande der Salaſſer: Tacitus.
Ferentinum, im Latio; Titus Livius.
* *Formiæ*, im neuen Latio; Titus Livius.
* *Forum Flamminii*, in Ombrien; eine alte Inſcr.
Fundi, im Latio; Titus Livius.
* *Gabii*, im Latio; Cicero.
Hiſpellum, in Ombrien; eine alte Inſcr.
Hydruntum, im Lande der Salentiner; eine alte Inſcr.
Interamna, im Latio; eine alte Inſcr.
* *Lanuvium*, im Latio; Titus Livius, Cicero.
Latinum, bey dem Volcke Frentani; Cicero.
Lavici, im Latio; Cicero,
Lucca, in Etrurien; Feſtus.
Mediolanum, in Inſubrien; Tacitus.
Merania, in Ombrien; eine alte Inſcr.
* *Mevoniola*, eben daſelbſt.
* *Nahartes* in Ombrien; eine alte Inſcr.
Nepet, in Etrurien; Feſtus.
Nola, in Campanien; Feſtus.
* *Nomentum*, in Sabina; Titus Livius.
Novara, in Inſubrien; Tacitus.
* *Numana*, in Piceno; eine alte Inſcr.
Otriculum, in Ombrien; eine alte Inſcr.
* *Pedum*, im Latio; Titus Livius.
Piſæ, in Etrurien; Feſtus.
Placentia, in Gallia Ciſpadana; Feſtus.
Præneſte, im Latio; Feſtus.
Privernum, im Latio; Titus Livius und eine alte Inſcr.
Rhegium, im Lande der Brutier; eine alte Inſcr.
Sæpinum, in Samnio; eine alte Inſcr.
Sarſina, in Æmilia; eine alte Inſcr.
* *Scaptia*, im Latio; Plinius.
Seguſium, in den Alpen; eine alte Inſcr.
* *Sinueſſa*, in Campanien; eine alte Inſcr.
Sueſſa, in Campanien; eine alte Inſcr.
* *Sueſſula*, eben daſelbſt.
Surrentum, in Picentia; eine alte Inſcr.
Sutrium, in Etrurien; Feſtus.
* *Tarquinii*, in Toſcana; Cicero.
Tibur, im Latio; Feſtus.
Tifernum, in Ombrien; eine alte Inſcr.
* *Trebula*, im Latio; Titus Livius.
* *Tuſculum*, im Latio; Sextus Pompejus und Titus Livius.
Vercellæ, in Inſubrien; Tacitus.
* *Vindinum*, in Ombrien; eine alte Inſcr.
Urbinum, in Ombrien; eine alte Inſcr.

Aus dieſer Anzahl Municipiorum in Italien kan man urtheilen, daß in dem übrigen Römiſchen Reiche noch viel mehrere geweſen ſind. Jedes dieſer Municipiorum hatte ſeinen beſondern und eigenen Nahmen. Es iſt wahr, daß man das Wort Municipium im Antonino auch ohne andere Beynahmen findet. Dieſes geſchieht in der Straſſe ab Aureo Monte, Nicomediam; allein es iſt ein Fehler der Abſchreiber. Man lieſet:

Viminacium,	M. P. XXIV.
Municipium,	M. P. XVIII.
Idimum,	M. P. XXVII.

Zurita hat ſehr wohl gemuthmaſſet, daß man aus Municipium, welches nur ein Zuſatz von Viminacium iſt, zu dem es gehört, ſehr übel einen beſondern Ort gemacht hat. Es iſt nicht wahrſcheinlich, ſagt er, daß man dieſes Wort bloß dahin geſetzt hat, ohne das Nomen proprium hinzu zu fügen, daher hat er es auch mit einen Aſteriſco bezeichnet. Allein er fügt hinzu, daß man in den Manuſcriptis und in dem Gedruckten des Longueil Municipium M. P. XVIII. findet. Dieſes beweiſet nichts anders, als daß ſich eben dieſer Fehler in dieſen Manuſcriptis befindet, oder daß man höchſtens die XXIV. von Viminacium wegnehmen müſſe. Hier iſt der Beweiß, daß daſelbſt Fehler ſind. In den gantzen Summen dieſer gantzen Straſſe, welche ſich auf der 27. Seite der Edition des Zuritæ befinden, rechnet man von Sirmium nach Nicomedien 875. Meilen, wenn man aber alles Stückweiſe zuſammen rechnet, ſo ſind derſelben 853. Dieſes macht in der Entfernung von Sirmium nach Nicomedien acht und dreyßig Meilen mehr. Wenn man nun die XXIV. wegnimmt, ſo iſt noch ein Übermaaß von XIV. da; oder wenn man die 18. wegnimmt, welche zu Municipium geſetzt ſind, ſo ſind noch XX. übrig, welche gewiſſer maſſen noch zu viel ſind, wo ein nicht allzu aufmerckſamer Abſchreiber XXX. an ſtatt XX. oder XX. an ſtatt zehn wird geſetzt haben. Dem ſey wie ihm wolle, ſo ſind achtzehn r. S. in dieſer Straſſe zu viel, und Municipium iſt kein beſonderer Nahme eines Ortes, ſondern ein Nomen Appellativum, welches ein Nomen proprium erfodert. Das Manuſcript im Vaticano hat in der Straſſe von Carthago nach Alexandrien eben ſo:

Thenis Colonia,	M. P. XXVIII.
Macomadibus,	
Municipium,	M. P. XXVIII.

Zurita hat wohl geſehen, daß, wie Colonia zu Thenæ gehörte, Municipium ebenfalls zu Macomades gehört; daher hat er ſie auch weislich zuſammen geſetzt. Es iſt wahr, daß man in der Biſchöflichen Notitia von Africa unter den Biſchöffen von Numidien Victor Municipenſis lieſet: Welches machen könnte, daß man glaubte, daß in Africa zum wenigſten ein Ort wäre, welcher bloß Municipium genannt wird. Dieſes Bißthum iſt allem Anſehn nach eben dasjenige, welches man unter den Unterſchrifften des Concilii von Carthago findet, welches im Jahre 525. gehalten wurde, das Marianus Epiſcopus Municipii Tullienſis, Abgeordneter aus Numidien, unterſchrieb. Eben wie der Sitz Tuggenſis genannt wird, ſo wird er anderswo Municipii Toggiæ genannt. Heute zu Tage werden ſonderlich in Deutſchland diejenigen Städte Municipia genennet, welche keine unmittelbare freye Reichs-Städte ſind, ſondern unter einem andern Reichs-Stande, und alſo nur mittelbarer Weiſe unter dem Kayſer und des Reichs Bothmäſſigkeit ſtehen. In der Schweitz hingegen führen diejenigen Städte ſolchen Nahmen, welche zwar einem, oder etlichen Cantons unterworffen ſind, und deren Hoheit erkennen; die aber gleichwohl ihren eigenen Stadt-Rath, Malefiz-Gerichte, Zoll und Steuer haben. *Martin.* Dict. Hübn. Zeit. Lex.

(a) Not. Attic. L. XVI. c. 13. (b) L. c. (c) L. V. (d) Lib. L. Tit. 1. ad municipalem & de Incolis.

MUNICIPE, und
MUNICIPIA, oder
MUNICIPIUM, die Bedeutung dieſes Wortes ſiehe im vorherſtehenden Artickel.

MUNICIPIUM, war eine Mittelländiſche Stadt in Ober-Mœſien, zwiſchen denen Städten Viminacio und Idimum gelegen. *Univ. Lex.*

MUNICIPIUM ATTACENSE, ſo wird in einer alten Inſcription eine Stadt in dem alten Spanien genennet, ſiehe *Attacum*, im I. Bande p. 1706.

MUNICIPIUM PONTIFICENSE, iſt die alte Benennung einer Stadt in Spanien, ſiehe *Porcunna*.

MUNICIPIUM REGIUM, eine kleine Stadt in Franckreich, ſiehe *Dourdan*, im IV. Bande p. 553.

Munick, iſt die Benennung der Haupt-Stadt in Bayern, ſiehe München.

Munickedam, oder Münche-Damm, Monnickedam, Monnickendam, Monnekendam, Münekendam, Mönnekendam, Münnekendam, Monickedam,

ckedam, Monnekedam, und Monikendam, Lat. *Monachodamium*, oder *Monachodamum*, eine kleine Stadt in Nord-Holland (a), an dem Süder-See, nahe bey Edam, 3. Meilen von Amsterdam, in dem Waterland. Sie wurde im Jahre 1286. zur Zeit Florentis V, Grafens von Holland, mit Mauern umgeben (b). Im Jahre 1499. den 10. Julii, wurde sie mit einer Feuers-Brunst heimgesucht, die sie fast gäntzlich in die Asche legte (c); Man rettete ohngefehr nur 80. Häuser. Eine andere Feuers-Brunst, welche im Jahre 1515. entstund, verschonete nichts, als die Kirche und das Carmeliter-Kloster. Sie ist seitdem wieder hergestellet worden, und sie ist eine von den 18. Städten, welche mit Deputirte zu den Staaten schicken. Monikedam bedeutet so viel, als der Damm des Monick, welches der Nahme eines kleinen Flusses ist, der sie durchströhmet, und welcher in das Meer fällt. Indessen behauptet Altingius (d), daß der Nahme *Monachodamum*, daraus man Monickedam gemacht hat, aus Monachus, welches einen Mönch bedeutet, und aus Damm zusammen gesetzet sey, und daß man diesen Nahmen der Stadt deswegen beygeleget habe, weil die Mönche zu Verfertigung des Dammes, auf welchem Mönickedam erbauet ist, vieles beygetragen hätten. Die Einwohner dieser Stadt sind meistens Fischer. Munickedam führet ein redendes Wappen. Denn es ist ein Fleischfarbigter Francisaner-Mönch, in einer schwartzen Kutte, mit einer langen Mönchs-Kappe, der auf seiner rechten Achsel einen grünen Streit-Kolben hält, und auf einem grünen Erdreich im silbernen Felde gehet. Diese Stadt liegt übrigens unter dem 26. Gr. der Breite, und 52. Gr. 36. Min. der Länge. *Martin.* Dict. Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) Dict. Geogr. des Pays-bas. (b) *Longuerue* Descr. de la France P. II. p. 21. (c) *Joan Blaeu* Belgium. (d) Not. German. inferior. Part. II. p. 129.

MUNIENSES, waren gewisse Völcker in Italien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

MUNIMENTUM CORBULONIS, eine feste Stadt in denen Niederlanden, siehe *Corbulonis Munimentum*, im III. Bande p. 1746.

MUNIMENTUM MEDIANUM, eine alte Bischöfliche Stadt in Africa, siehe *Castellum Medianum*, im III. Bande p. 811.

MUNIMENTUM TRAJANI, war eine Stadt derer alten Cattorum, in Deutschland, siehe *Trajani Munimentum.*

MUNIO, eine Stadt in Italien, in Toscana, in der Nachbarschafft von Fesulæ, heut zu Tage Fiesoli. Ortelius (a) sagt, daß in einem Befehle des Königes Desiderii von Munio geredet werde. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Munirichistat, eine kleine Stadt, Schloß und Amt, im Bißthume Würtzburg, siehe Münnerstadt.

MUNITIUM, eine alte Stadt in Germania Magna, nach dem Ptolomæo (a). Seine Ausleger erklären es von Göttingen, einer Stadt in Braunschweig. Alleine dieses ist nur eine Muthmassung, ohne einigem Beweise. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 11.

MUNKBAER, ein Flecken in Africa, siehe *Gambea*, im V. Bande p. 107. u. f.

MUNKERE, ein Schloß in Asien, an dem Tiger, auf der Seite von Vaset, nach dem Herrn Peris de la Croix (a). *Martin.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec. L. III. c. 22.

Munne, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Cleve. Hübn. Zeit. Lex.

Munnerstadt, eine kleine Stadt und Amt im Bißthume Würtzburg, siehe Münnerstadt.

MUNOTIUS, eine Insul im Monde, siehe *Carpathos Insula*, im III. Bande p. 669.

Munschwitz, ein Schrifftsäßiges Gut im Meißnischen Kreisse, unter das Erb-Kreiß-Amt Meissen gehörig. Wabst.

MUNSIA, eine Stadt in Egypten, an dem Nil, nach dem Leone von Africa (a). Sie wurde von einem Præfecto der Caliphen, dem Orte gegen über, wo Ichmin lag, gebaut. Die Gassen derselben sind schmahl, und den Sommer über ist daselbst so viel Staub, daß es nicht möglich ist, darauf zu gehen. Ihr Gebiete bringt viel Korn hervor, und ernährt viel Vieh. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. c. 53.

MUNSIAZIEGI, ist der heutige Nahme einer Stadt in Egypten, siehe *Appollinis civitas magna*, im I. Bande p. 1132.

Munstadt, ein Dorff in Thüringen, bey Langen-Saltza, welches zwar nebst dem Marckflecken Schlottheim, denen Herren von Hopfgarten gehöret, die es aber von Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Schwartzburg in Rudelstadt zu Lehn tragen. Die Herren von Hopfgarten haben die Gerichte und das Jus Patronatus. Die Investitur des Priesters geschiehet mehrentheils von dem Superintendenten zu Franckenhausen. Wabst.

MUNSTER, oder *Mounster*, im Lateinischen *Momonia* (a), eine Provintz in Irrland, welche von den ursprünglichen Irrländern *Mown Moun*, oder *Moron* und insgemein *Wown* genannt wird. Sie gräntzet gegen Osten und gegen Süd-Osten mit der Provintz Leinster, von der sie zum Theil von dem Flusse Shure und vom Oceano abgesondert wird; gegen Westen mit dem Atlantischem oder Westlichem Meere, gegen Norden mit der Provintz Connaught, davon sie von dem Shannon abgesondert wird; gegen Süden und gegen Süd-Westen mit dem Süd-Meere. Ihre Figur ist eine Art von einem langen Vierecke. Ihre Länge von dem Hafen Waterford an bis zur Westlichen Spitze in der Grafschafft Kerry, ziemlich nahe bey Dingle, beträgt ohngefehr 135. Meilen: Ihre Breite von den Nordlichen Theilen von Tipperary an bis nach Baltimore in der Grafschafft Cork beträgt ohngefehr 120. Meilen, allein von Baltimore an bis zu den Nordlichen Theilen von Kerry, welches natürlicher ist, sind nur 68. Meilen. Im übrigen hat diese Provintz, wegen ihrer grossen Wege und Abwege, ohngefehr 600. Meilen im Umfange. Die vornehmsten Flüsse der Provintz Munster sind die Shure, die Awtdiusse, die Lée, die Bande, die Leane und der Cashon. Es ist daselbst eine Menge guter Hafen und vortreflicher Bayen nebst unterschiedenen reichen Städten. Die Lufft ist daselbst angenehm und temperirt. An einigen Orten sieht man daselbst hohe Gebürge, welche wüste und mit Holtz bedeckt sind; allein die Thäler derselben sind fruchtbar, an Getrayde überflüßig, und dem Anblicke nach angenehm. Ihre vornehmsten Lebens-Mittel sind grosses und kleines Vieh, Holtz, Wolle und Fische von allerhand Arten, besonders aber Heringe, die an hiesigen Küsten, und in denen Meer-Busen, deren es hieselbst viele giebt, gefangen werden. Sie enthält ein Ertz-Bißthum, welches das von Cashel ist, und fünf Bißthümer, sieben Städte nebst öffentlichen Märckten, fünf und zwantzig Flecken, welche das Recht haben, ihre Deputirten in das Parlament zu schicken, sechs und sechszig Schlösser von alter Arbeit, und in allem achtzig Kirchspiele. Obgleich Waterford gemeiniglich für die Hauptstadt ihrer Städte gehalten wird, so hat doch Limerick heut zu Tage den Vorzug. Diese Provintz war ehedem ein besonderes Königreich, welches einen Theil von Connaught, das ist, die Grafschafft Thomond, in sich schloß. Seit dem es die Engelländer erobert hatten; so ist es beständig mit der Crone Engelland vereiniget gewesen, ausgenommen eine wenige Zeit unter der Königin Elisabeth Regierung, da sich die Spanier eines kleinen Theiles davon bemächtigten, aber kurtze Zeit darauf von dem rechtmäßigen Besitzer wiederum herausgetrieben wurden. Sie wird von einem Præsidenten, einem Adjuncto, zwey Jureconsultis, und einem Secretario regiert. Vor Alters war die Provintz Munster unter die Ulterni getheilt, welche zu Tipperary wohnten; unter die

Coriandri, welche Limerick, Waterford, einen Theil von Tipperary und Cork besassen; die Luceni, welche Kerry innen hatten; die Velibori, welche Desmont und Cork hatten; und die Vodii, welche einen Theil von Cork besassen. Hernach wurde sie in Deswown, Hierwown, Meanwown und Urwown getheilt, und einige Zeit darnach in West- und Süd-Munster. Allein heut zu Tage macht man fünf Grafschafften daraus, welche sind Tipperary, Waterford, Cork, zu welchem man Desmond hinzufügt, die Grafschafft Limerick und Kerry. Drey von diesen Grafschafften, nehmlich Waterford, Cork, und Kerry gräntzen mit dem Meere, und die zwey andern, Tipperary und Limerick, sind in die Ländereyen eingeschlossen. Man theilt sie alle wiederum in zwey und funfzig Baroneyen. Im Jahre 1716. ward Ehrengard Melusina von Schulenburg zur Hertzogin von Mounster gemacht. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* *Miege.*

(a) Etat present de la Gr. Br. T. III. p. 22.

Munster, ein grosses Dorff nahe bey denen Sand-Hügeln, im Delf-Lande, 3. Meilen von Delft, und auch so viel von Haag gelegen. *Univ. Lex.*

MUNSTER en ARGAEW, ein Flecken in der Schweitz, siehe Münster,

MUNSTERBERGA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Nieder-Schlesien, siehe Münsterberg.

Muntern, oder Mundern, ein Städtgen im Hertzogthume Braunschweig, an den Gräntzen der Grafschafft Schaumburg, 2. Meilen von Hallerspring. Goldschadt.

Muntern, ein Flecken in Thüringen, siehe Muntra.

MUNTOBRICA, eine Stadt in Lusitanien. Das Itinerarium Antonini setzt sie an die Strasse von Lissabon nach Emerita, zwischen Fraxinus und ad Septem Aras; dreyßig Meilen von der erstern, und vierzehn Meilen von der andern. *Martin.* Dict.

Muntra, oder Muntern, ein Flecken in der Grafschafft Beuchlingen, in Thüringen, bey Cölleda. Goldschadt.

Muntra, ein Dorff in Thüringen, siehe Ober-Muntra.

MUNTURNÆ, eine alte Stadt in Italien, siehe *Minturnæ.*

Muntzbach, ein uralter Marckt in Oesterreich, so vor diesem der Kayserlichen Herrschafft Klingenberg einverleibet gewesen, und unterschiedliche Herren gehabt hat, bis er endlich an Joachim, Freyherrn von und zu Windthag gelanget ist, und iezo zu selbiger Herrschafft gehöret. Es hat dieser Marckt seine Freyheiten, und führet einen rothen Krebs im Wappen. Es befinden sich allda allerley Handwercks-Leute, ein besonders Frey-Hauß, ein Spital zu St. Barbara auf 12. Personen, und eine Schule, darinnen man die Lateinische Sprach- und Rede- auch Dicht-Kunst, ingleichen Vocal- und Instrumental-Musick lehret. Der Prediger-Orden bey der Pfarr-Kirchen allda hat die Ertz-Brüderschafft Jesu Mariä und des ewigen Rosen-Krantzes zu Lichtmeß im Jahr 1653. eingeführet, welche so sehr zugenommen, daß etliche 1000. Personen sich in derselben befinden. *Univ. Lex.*

Muntzel, ein Adeliches Ritter-Gut, Schloß und Flecken im Fürstenthume Callenberg, bey Wundsdorff. Goldschadt.

Muntzig, ein Chur-Sächsisch Dorff, im Amte Meissen. Goldschadt.

MUNYCHIA, *Munichia*, oder *Munychius Portus*, ist der Nahme eines derer Atheniensischen Häfen. Dieser Hafen hatte einen Flecken eben dieses Nahmens (a) bey sich, welcher durch lange Mauern verschlossen war, die sich bis an den Piræum erstreckten. Cornelius Nepos (b) sagt, daß Thrasybulus *Munychia* befestigt habe: Plutarchus (c) fügt hinzu, daß eine Besatzung daselbst gewesen sey. Strabo (d) giebt zu verstehen, daß Munychia zu seiner Zeit nichts mehr als eine Erhöhung in Form einer Halb-Insul gewesen, inzwischen sagt er, daß dieser Ort vor Alters mit Mauern umschlossen, und bewohnt gewesen wäre. Ptolomæus setzt den Hafen Munychia jenseit der Mündung des Ilissi, auf die Ost-Seite, und entfernt ihn zehn Meilen vom Piræo, er betrügt sich noch, wenn er den Hafen Munychia, Phalere gegen Osten, setzt, an statt daß er gegen Westen lag. Alle Chartenmacher sind diesem alten Geographo gefolgt, und haben sich mit ihm betrogen. Wie hätten Munichya und das Piræum eine gemeine Mauer haben können, wenn sie von einander so weit entfernt gewesen wären? Die Herren Spon (e) und Wehler (f), welche an diesen Orten gewesen sind, sagen, daß der Hafen Munychia klein, sehr gut, und wohl verschlossen gewesen wäre; daß aber ietzo daselbst fast kein Grund sey, und daß er verlassen sey. Man sieht ziemlich nahe bey der Küste in dem Meere, Ruinen von Gewölbern, und Stücke von Säulen und gehauenen Steinen; allein es sind derselben mehrere auf der Küste, gantz nahe bey dem Meere. Man sieht daselbst Höhlen, welche in die Felsen gehauen sind, Gewölber, Mauern und den Grund eines Tempels, welcher der Dianæ Munychiæ ihrer seyn könnte. Von diesem Hafen bis zu dem Piræo sind kaum zwey Musketen-Schüsse in gerader Linie; allein auf der Küste ist es wegen der Umwege und kleinen Erd-Zungen bey nahe eine Meile; welches zeigt, wie sehr sich Ptolomæus geirrt hat, da er zwischen diesen zwey Hafen eine Weite von fünf Meilen setzt, weil so gar Phalara, welches vom Piræo am weitesten entfernt ist, nur zwey Meilen davon ist. Die Küste ist in der That gleichsam eine Halb-Insul, davon Phalara die Meer-Enge, oder den Isthmum gegen Osten und Piræum gegen Westen macht. *Martin.* Dict.

(a) *Thucyd.* L. I. p. 109. (b) In Thrasyb. c. 2. (c) In *Demosth.* (d) L. IX. (e) Descr. de la Ville d'Athenes T. II. p. 133. (f) Voy. d'Athenes L. III. p. 208.

MUNYCHIATES, eine Gegend in dem steinigten Arabien, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 17.

MUNYCHIUS PORTUS, ist die Lateinische Benennung eines Hafens in Athen, siehe *Munychia.*

MUNZEMAR, ein Fluß in Mauritania Tingitana, siehe *Molochath.*

MUON (a), ein Fluß in China, in der Provintz Huquang, gegen Süden der Stadt Luki. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUONCHING (a), eine Stadt in China, in der Provintz Peking, im Departement von Paoting, der andern Metropoli der Provintz. Sie ist 1. Gr. 51. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 39. Gr. 28. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

MUORA, ist die Lateinische Benennung zweyer Flüsse in Franckreich, siehe *Morin.*

Muorinesheim, eine Meyerey in Thüringen, siehe Mutesheim.

Muota, ein kleiner Fluß in der Schweitz, siehe Mueth.

Muotuvinesheim, eine Meyerey in Thüringen, siehe Mutesheim.

MUR, die Bedeutung dieses Wortes siehe in dem Artickel *Murus.*

Mur, ein Fluß im Hertzogthume Würtemberg, siehe Murr.

Mur, eine Herrschafft nebst einem Schlosse und Dorffe bey dem Städtgen Greiffensee, in dem Zürcher-Gebiete, in der Schweitz. Sie hat ehemahls denen Edlen Meyern von Mur zugehöret, im Jahre 1676. aber kauffte sie Hans Rudolph Craner von Zürch, worauf sie im Jahre 1705. durch Erbschafft an Hans Jacob Füßling gekommen. Basel. Geogr. u. Hist. *Lex.*

Mur, (Alten-) eine bekannte und berühmte Herrschafft mit einem Schlosse oder Adelichen Ritter-Sitze an dem Flusse Altmühl in Francken. *Univ. Lex.*

Mur,

Mur, (Neuen-) ist eine andere Herrschafft mit einem Schlosse ohnweit Alten-Mur, an der Altmühl, in Francken. *Univ. Lex.*

MURA, ein Lateinischer Nahme des Flusses Muer, siehe Muer.

MURA, eine Stadt in Nieder-Pannonien, siehe *Mursa*.

Murach, ein kleiner Fluß in der Ober-Pfaltz, entspringt im Amte Murach, unterhalb Pulnried, rinnt an Eperied und Katzenhof, wie auch an Gartenried, Hof, Teintz, und Unterrumrach hin, begegnet darauf Mattersdorff und Pertoltzhofen, fließt zwischen Tonhofen und Ober-Murach durch, und zwischen dem Dorffe Altendorff und dem Flecken Schwartzhofen in die Schwartza. *Hydrogr. Lex.*

Murach, ein Amt in der Ober-Pfaltz, dem Churfürsten von Bayern gehörig. Hübn. Geogr. III. Th.

MURACHONZ, oder *Murakontz*, eine kleine Insul am Flusse Muer, ohnweit Canischa, in Ungarn. Allgem. Hist. *Lex.*

MURADAL, oder *Puerto-Muradal* (a), welches auch einige *Puerto-Muladar* schreiben, Lat. *Muradaliæ Angustiæ*, so nennt man einen engen Paß im Gebürge Morena, wodurch man aus Neu-Castilien in Andalusien geht, gegen die Gräntzen von Portugall. Dieser Ort ist in der Historie durch den Sieg, welchen die Spanier im Jahre 1202. über die Mohren, die darinnen zwey hundert tausend Mann verlohren, davon trugen berühmt. Alphonsus, König in Castilien, und König von Navarra commandirten die Christen wider die Ungläubigen. Dieser Ort hieß vor Alters *Saltus Castulonensis*. Siehe bey dem Worte *Saltus* den Artickel *Saltus Castulonensis*. *Martin.* Dict.

(a) *Corneille* Dict.

MURADALIÆ ANGUSTIÆ, ist die Lateinische Benennung eines engen Passes in Spanien, siehe vorherstehenden Artickel.

MURÆ PONS, ist der Lateinische Nahme einer Stadt in Steyermarck, siehe Brück an der Muer, im II. Bande p. 1687.

MURAGLIA, (FIUME della) ein kleiner Fluß in Sicilien, siehe *Amiraglio*, im I. Bande p. 803.

MURAKONTZ, eine kleine Insul in Ungarn, siehe *Murachonz*.

Muran, Lat. *Muranum*, ein festes Schloß in Ober-Ungarn, auf einem sehr hohen Felsen, 6. Meilen von Leitsch nahe bey Rosenau gelegen, welches ehemahls den Herrn von Setschi gehöret hat. In der Frühlings-Relation vom Jahre 1629. stehet, daß im Jahre 1628. des Herren von Setschi Schatz von Gold, Silber u. d. g. im Schlosse Muran zu Stein geworden, jedoch seine Gestalt als eine Müntze, Pocal, oder was es gewesen ist, behalten habe. George von Setschi soll der letzte des Männlichen Stammes aus diesem Hause gewesen seyn, welcher aber Töchter hinterlassen hat. Er soll um die Mitte des XVII. Jahrhunderts meuchelmördischer Weise erschossen worden seyn. Seine Wittwe saß hernach auf dem Schlosse Muran, besetzte auch dasselbe, damit es nicht der Cron Ungarn anheim fallen möchte; mit Ragorzischen Völckern. Sie hinterließ drey Töchter, davon die ältere eine Wittwe, mit dem Commandanten und Ober-Hauptmanne zu Villeck, Grafen Veselino oder Weselini, in ein heimliches Verständniß sich eingelassen hatte. Durch dieser ihre Vermittelung erhielt der Weselini das Schloß, indem er es mit wenigen bey nächtlicher Weile erstieg, und die Wache niedermachte; dessen Nachfolger, Frantz Weselini, als er im Jahre 1655. Palatinus worden, hat zugleich den Titul eines beständigen Spans von Muran erlanget, daß also sonder Zweifel diese Span- oder Herrschafft ihm zuständig gewesen. In dem Malcontenten Kriege im Jahre 1711. wurde dieses Schloß von denen Kayserlichen erobert. *Univ. Lex.*

MURANA, ein Bach in Italien, siehe *Crabra Aqua*, im III. Bande p. 1899.

MURANA INSULA, ist die Lateinische Benennung einer Insul auf dem Adriatischen Meere, siehe *Maurano*, im VII. Bande p. 921.

MURANENser, sind Völcker, die nicht weit von der Caspischen See, in einer grossen Wüste in Persien wohnen, stehen seit dem Jahre 1727. unter Rußland. Hübn. Zeit. Lex.

MURANNIMAL, eine Stadt im glückseeligen Arabien, nach dem Plinio (a). Einige Manuscripta lesen *Vrannimal*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 28.

MURANO, *Mouran*, oder *Miranto*, Lat. *Muranum*, oder *Miranum*, eine Insul in Italien, eine Meile (a) gegen Norden der Stadt Venedig, ehedem die Zuflucht der Alcinaten und Opitergier, als sie vor der Verfolgung der Hunnen flohen. Die Stadt, welche in diese Insul gebaut ist, und die man ein anderes Venedig nennt, ist die Annehmlichkeit der Venetianer. Siehe das Wort **Venedig**. Sie liegt ohngefehr 1200. Schritte von Venedig, nach Mitternacht zu. Wiewohl sie nun nicht groß ist, so zehlt man darinnen bey 20000. Einwohner. Die Venetianer haben dieschönsten Palläste, Gärten, trefliche Teiche und dergleichen daselbst. Das meiste, was diesen Ort berühmt macht, ist die Fabrique der fast in der gantzen Welt berühmten Chrystallenen Gläser und Spiegel, womit die Venetianer, ehe noch an andern Oertern solche nachgemacht worden, bisweilen in einem eintzigen Jahre eine Million sollen profitiret haben. Die Insul Murano hat drey Meilen im Umfange, und wird von einem grossen Canal in zwey Theile getheilt. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Magin* Carte du Domaine de Venise.

MURANO, Lat. *Maurum*, oder vielmehr *Muranium*, wie Cluver (a) so wohl aus Antonini Itinerario, als auch aus einer in einen alten Stein gehauenen Schrifft erwiesen, war vormahls eine Italiänische Stadt in der Provintz Lucanien oder dem heutigen Calabria citra, an der Gräntze der Brutier, so ietzo die Provintz Basilicata heisset, nicht weit von dem Orte, wo der Fluß Sybaris entspringet, mitten zwischen dem Meer-Busen von Tarento und dem Tyrrhenischen Meere, jenen zur rechten, dieses zur lincken oder Westwerts habend, von beyden Seiten aber gleich weit, nehmlich 16. Meilen gelegen. Sie muß sehr alt seyn, wie aus der Aufschrifft erhellet, die auf dem Wege von Capua nach der Stadt Rhegium, bis zur Zeit des Knechtischen Krieges gestanden hat. Sie ist aber auch schon längstens in den Kriegesläufften ruiniret worden, und soll an ihre Stelle, wie Barrius meldet, das heutige *Castrovillare* erbauet seyn. Cellarius (b) meynet, sie sey vielleicht ietzo das Schloß *Morano* in der Provintz Calabria citra des Königreichs Neapolis. Es hat sonsten einen Bischöflichen Sitz allda gehabt, doch ist von denen Bischöffen keiner mehr, als Lucianus bekannt, welcher dem Synodo zu Rom mit unterschrieben, den Pabst Julius in Sachen des Athanasii im Jahre 342. angestellet hatte, wie solches Jahr Valesius (c) desgleichen Pagius (d) zu behaupten suchen. Ein mehrers findet man in denen alten Geschichten von diesem eingegangenen Bißthume nicht aufgezeichnet. Siehe auch *Morano*. *Univ. Lex.*

(a) In Italia antiqua. (b) in Not. Orb. antiqu. L. II. c. 9. (c) in Observat. Ecclesiast. (d) in Critic. Annal. *Barenii*.

MURANT, eine grosse und ziemlich volckreiche Stadt in Armenien, in Asien. *Univ. Lex.*

MURANUM, ist die Lateinische Benennung einer Insul in Italien, siehe *Murano*.

MURANUM, ist die Lateinische Benennung eines Schlosses in Ober-Ungarn, siehe Muran.

MURANUM, ist die Lateinische Benennung einer vormahligen Stadt in Italien, siehe *Muranio*.

MURANUM, oder *Morano*, ein Ort in Italien, in Campanien, wie aus einer alten Inscription erhellt, welche vom Lazio (a) in seiner Römischen Republick, und

vom Aldo in seinem Tractat der Orthographie angeführt wird. Ortelius (b) muthmasset, daß dieses das *Summuranum* bey dem Antonino seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) L. II. (b) Itiner.

MURAON, ein Flecken nebst einem Schlosse in der Portugiesischen Provintz Alentejo, am Flusse Guadiana, 8. Meilen von Evora. Hübn. Zeit. Lex.

MURASSON, ein Flecken in Franckreich, in Rovergue, in der Election von Milhaud. *Martin.* Dict.

MURAT, ein Wald in Franckreich, in dem Wasser- und Wald-Amte von Lyon: er beträgt sieben hundert und zwey und achtzig Morgen. *Martin.* Dict.

MURAT (a), eine Stadt in Franckreich, in Auvergne, an dem Alagnon, im Lateinischen *Muratum ad Alanionem fluvium.* Sie ist eine alte Vicomtey, welche dem Könige gehört. Die Stadt liegt unten an einem Felsen, auf dem man oben noch die Uberbleibsel eines Schlosses sieht. Herr Corneille ist nicht wohl unterrichtet, wenn er gesagt hat, daß zu Murat ein Jesuiter-Collegium gewesen sey. In der Kirche (b) zu Unsrer Lieben Frauen ist ein Capitul. Allein die Canonicate sind von einem sehr mittelmäßigen Einkommen. Murat ist der Sitz eines Amtes, eines Wasser- und Wald-Amtes, und einer Königlichen Prevôté, welche unter dem Amte von Vic in Carladez steht. Die meisten Einwohner dieser Stadt sind Kupferschmiede: man macht daselbst auch viele Spitzen nach Engelländischer Art. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France T. VI. p. 346. (b) Ibid. p. 304.

MURATEAU, ein Wald in Franckreich, in dem Wasser- und Wald-Amte von Montmarault: Er besteht aus hundert und achtzig Morgen Landes und einem Viertel. *Martin.* Dict.

MURATUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe Murten.

MURATUM ad ALANIONEM FLUVIUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Murat.*

Murau, Lat. *Muravia*, einige schreiben Muraw, eine Stadt und Berg-Schloß in Ober-Steyermarck, an den Gräntzen des Ertz-Bißthums Saltzburg, an dem Flusse Muer gelegen, worüber eine Brücke gebauet ist, und welcher sie in 2. Theile theilet. Diese Stadt und Herrschafft hat Anna Neumannin lange Zeit besessen, die im Jahre 1624. gestorben, nachdem sie etliche Herren, und unter denen, Christoph von Lichtenstein, Carl von Teuffenbach, einen Grafen von Ortenburg, und letzlich Graf George Ludewig von Schwartzenberg, Rittern des güldenen Vliesses, und Generalen auf den Windischen Gräntzen zur Ehe gehabt, und weil sie keine Kinder, diesen ihren letzten Ehe-Herrn zum Erben eingesetzet hat; welcher hernach Maria Elisabeth, Graf Rudolphs zu Sultz Tochter zur Ehe genommen, die auch, nachdem ihr Gemahl im Jahre 1642. ohne Kinder gestorben, dieselbe inne gehabt; nach deren Tode sie an Hans Adolphen, Grafen von Schwartzenberg, gefallen ist; daher sie auch die ietzigen Fürsten von Schwartzenberg noch besitzen. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Murau, ein Dorff und Land-Gerichte in Ober-Bayern, an der Gräntze der Grafschafft Werdenfels gelegen. Staats-Gesch. des Churh. Bayern.

MURAVIA, oder

Muraw, eine Stadt und Berg-Schloß in Ober-Steyermarck, siehe Murau.

MURAY, eine Grafschafft in Nord-Schottland, siehe *Murray.*

Murbach, eine Carthause in Oesterreich, wo Kayser Friedrich der Schöne begraben lieget. *Univ. Lex.*

Murbach, Frantz *Mourbac*, Lat. *Murbacum*, und *Murbachium*, ingleichen *Mortwagium*, von der ehemahligen Unsicherheit, und wegen der dort herum verübten Strassen-Räubereyen, also genannt, ist eine kleine Stadt in Ober-Elsaß, gegen Hoch-Burgundien, an dem Vogesischen Gebürge, am Flusse Rotbach, zwischen Colmar und Mühlhausen, wovon sie nur 3. Meilen entfernet ist, eine halbe Meile von Gebweiler, Watweil und Sultz, ohnweit Lauterbach gelegen. Die schöne Benedictiner-Abtey daselbst ist sehr alt, indem sie bereits von dem Hertzoge Eberhard in Schwaben, Alemannien und Elsaß, der Heiligen Ottiliæ Bruder, im Jahre 726. oder, wie andere wollen, im Jahre 724. auf Bitte St. Pirminii (a), welcher damahls in Elsaß war, und diese Abtey auf einem ihm von bemeldetem Eberhard geschenckten Grund-Stücke erbauete, und darein zwölf Ordens-Leute, die er aus dem Kloster Richnow oder Reichenau geholet hatte, setzte, zu Ehren des Heil Bischofs und Martyrers Leodegarii gestifftet, von Pabst Gregorio II. confirmiret, und von dem Bischoffe zu Straßburg Widegerno im Jahre 733. mit vieler Solennität eingeweihet worden. Sie hieß vor Zeiten *Vivarium Peregrinorum*, oder das Gast-Hauß der Fremden, und Pilgrimme, Frantz. *La Retraite des Pelerins*, Zweifels ohne daher, weil man sie daselbst mit vieler Liebe aufnahm, wie aus der Urkunde Dieterici oder Theodorici IV. zu ersehen, welcher diese Stifftung im Jahre 723. oder vielmehr im Jahre 731. oder 732. bestätigte. Man sagt auch, daß Eberhard selbst darinne das Kloster-Leben ergriffen und auch daselbst seine Tage geendiget habe. Dieses Kloster ward sehr reich (b) und so mächtig, daß ein Abt desselben wohl eher 1260. Pferde unterhalten, und einen grossen Adel von seinen Vasallen aufbringen konnte. Unter andern besaß es auch grosse Güter in der Schweitz, und so gar die Herrschafft über die Stadt Lucern, bis selbige im Jahre 1291. an den Ertz-Hertzog Albrecht I. in Oesterreich, so hernachmahls die Kayserliche Würde erlanget hat, verkauffet worden. Es führet aber der Abt den Titul Seiner Fürstlichen Gnaden; wie er denn einer von den vier gefürsteten Aebten des Heil. Römischen Reichs, und auch seit dem Jahre 1548. durch die Gnade Kaysers Ferdinandi I. ein unmittelbarer, auf dem Reichs-Tage Sitz und Stimme habender Reichs-Stand gewesen, und zwar so, daß er seine Stimme gantz frey, und vor sich allein, nicht aber nur mit andern in Gemeinschafft, geben können, auch in solcher Qualität zu dem monatlichen Reichs-Anschlage 6. zu Roß und 19. zu Fuß, oder 148. fl. und zum Cammer-Gerichte jährlich 50. fl. beygetragen hat. Das Verzeichniß der Aebte von Murbach (c) ist sehr mager, und enthält fast weiter nichts, als die blossen Nahmen. Man setzet in diese Zahl den Heil. Symbertum. Gontran und Friedrich erhielten sowohl von dem Apostolischen Stuhle Bullen, als auch von denen Kayfern offene Briefe, welche sie in ihren Privilegien bestätigten. Zwischen diese zwey Aebte setzt man einen, Nahmens Siegmund, oder, wie er bey andern heißt, Sigimar, welchem der Kayser Lotharius im Jahre 834. zu Straßburg einige Gnaden-Bezeugungen erwieß. Friedrich errichtete im Jahre 885. mit denen Mönchen zu St. Gallen eine Gesellschafft des Gebetes. Murbach gehörte damahls zur Diœces Basel. Vermöge einer Bulle, welche der Abt Rudolph Stöhr oder Stohr von Stohrenburg (d) vom Pabst Paulo III. erhalten, ist seithero auch die Abtey Lüders, welche ihren Ursprung von einer Königin, Nahmens Berchthild, in Burgund und Elsaß hat, und von selbiger an den Gräntzen von Burgund und Elsaß, wie auch der Grafschafft Mümpelgard, auf S. Deicolæ Veranlassung erbauet, und nachhero vom Könige Clothario in Franckreich herrlich beschencket worden, mit dem Stiffte Murbach verknüpfft gewesen; wie denn auch bemeldeter Abt Rudolph Stöhr nicht allein beyde Abteyen gemeinschafftlich besessen hat, sondern auch deshalber vom Kayser Carln V. belehnet worden. In dem Münsterischen Frieden, da das Land-Grafthum Ober- und Nieder-Elsaß an Franckreich überlassen worden, wird zwar auch der Abt von Murbach und Lüders unter die im Elsaß gelegenen Stände gerechnet; man hat aber dennoch durch den Artickel: Tenneatur diesen beyden Stifftern die Reichs-Immedietät vorbehalten,

und

und sind selbige auch nach der Zeit (ungeachtet der König von Franckreich sie eigenmächtiger Weise von dem Reiche abreissen wollen, auch das Capitul dazu verbunden hat, daß es ihm drey Personen benennen muß, aus welchen er nach Gefallen einem diese Würde giebet) dennoch auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg in dem Fürsten-Rathe, um zusammen ein Votum zu geben, nahmentlich aufgeruffen worden. Sie begehrten auch den Rang über Kempten und Ellwangen, welcher Vorrange-Streit auf dem Reichs-Tage zu Regenspurg im Jahre 1654. hefftig gegangen ist. Allein im Jahre 1680. setzte sich der König von Franckreich in den Besitz der Ober-Herrschafft von Murbach. Der damahlige Abt, Frantz von Fürstenberg, welcher zugleich Bischoff von Straßburg war, unterwarff sich dem verstorbenen Könige Ludovico XIV, wie auch alle diejenigen gethan haben, welche demselben in dieser Abtey gefolget sind. Welches denn auch hernachmahls in Ansehung des gantzen Elsasses so wohl durch den Ryswickischen, als durch den Rastädter und Badischen Friedens-Tractat bestätiget worden. Man folgt in der Abtey Murbach der Regel des Heil. Benedicti, und vermöge des eingeführten Gebrauchs nimmt man niemanden darein auf, ausser nur Adeliche Personen, welche ihre 16. Ahnen von väterlicher und mütterlicher Seite her aufweisen können. Und ehe einer die Kleidung eines Novitii bekommt, müssen sieben Edelleute auf das Evangelium schwören, daß der Novitius alle Eigenschafften eines alten von Adel habe. Im übrigen stehen unter des Abts Hoheit Murbach, Lüders, Gebweiler, Watriker, die Residentz Lauterbach, St. Amarin, nebst seinem gantzen Thale, und unterschiedene andere Ländereyen. Die Einkünffte der Abtey aber bestehen in Wein, Korn und Wiesewachs. Sonst findet man auch in denen alten Registern, daß denen Ordens-Leuten nicht erlaubt gewesen, zu der Wahl eines Abts zu schreiten, ohne darzu von der ehemahls zu Ensisheim errichtet gewesenen Ertz-Hertzoglichen Regierung Commissarien zu erbitten. Gegenwärtig aber ernennet der König in Franckreich die Commissarien, in deren Gegenwart die Ordens-Leute drey Personen erwählen, und wegen der Mehrheit derer vor diese drey ausgefallenen Stimmen einen kürtzlichen Auffsatz machen; worauf denn der König einen davon, welchen er will, zum Abte ernennet. Der ietzige Abt heisset Armandus de Rohan, welcher im Jahre 1738. darzu erwählt, nachher aber auch Coadjutor, und endlich gar Bischoff zu Straßburg und Cardinal geworden. Das Wappen des Abts von Murbach und Lüders hat im ersten und vierten silbernen Quartier einen schwartzen springenden Wind-Hund, mit einem goldenen Hals-Bande und goldenen Ringlein daran, wegen der Abtey Murbach; im zweyten und dritten blauen Quartier, einen aus einer silbernen Wolcken hervor gehenden roth gekleideten Arm mit silbernen Aufschläglein, dessen Hand die zwey Schwör-Finger über sich hält, von natürlicher Farbe, wegen der Abtey Lüders. Ueber dem Schilde stehen die Helme, als einer wegen der Würde eines Abtes, der andere aber wegen Murbach, und der dritte wegen Lüders. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

(a) Abregé de l' Hist. de l' Ordre de St. Benoit L. IV. c. 21. (b) *Longuerue* Descr. de la France Part. II. p. 242. (c) Abregé de l' Hist. de l' Ordre de St. Benoit L. V. c. 59. (d) *Longuerue* p. 242.

MURBACHIUM, oder

MURBACUM, ist die Lateinische Benennung einer kleinen Stadt und Abtey in Ober-Elsaß, siehe den vorherstehenden Artickel.

MUR de BAREZ, eine Stadt in Franckreich, in Rouergue. Es ist daselbst eine Collegial-Kirche, deren Capitul aus einem Dechante, einem Sacristan, zehn Canonicis und zwölf Halb-Præbenden, welche zusammen nur 2500. Livres haben, besteht; es sind daselbst auch Barfüsser und Clarißinnen. *Martin.* Dict.

MURBOGI, waren gewisse Völcker in Hispania Tar-

ragonensi, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

MUR CARICE, eine Stadt in Lybyen, siehe *Carcontichus*, im III. Bande p. 587.

MURCELLA, eine Stadt in Nieder-Pannonien, siehe *Mursella.*

MURCI, eine Stadt in Spanien, siehe *Virgi.*

MURCIA, Frantz. *Murcie*, Lat. *Murcianum Regnum*, oder *Menluria*, ist der Nahme des kleinsten unter allen Königreichen (a), welche die Spanische Monarchie ausmachen, wofern man nicht Jaen und Cordua für zwey besondere Königreiche halten will. Es gräntzet gegen Norden mit Neu-Castilien, gegen Osten mit dem Mittelländischen Meere und dem Königreiche Valentia, gegen Süden noch mit dem Mittelländischen Meere, und gegen Westen theils mit Neu-Castilien, theils mit dem Königreiche Granada. Es kan ohngefehr 25. Meilen in die Länge, 23. in die Breite, und 24. bis 25. Meilen der Küsten an dem Mittelländischen Meere haben. Vor Alters wurde dieses Königreich von den Bastitanis (b), von welchen Ptolomæus redet, von den Belitunis und von den Deitanis, deren Plinius Erwehnung thut, bewohnet. Zur Zeit des Einfalls der Mohren machten sich diese Barbarn im Jahre 715. davon Meister, und besassen es in einer völligen Independenz bis auf das Jahr 1241, da sie sich von Ferdinando, Könige in Castilien, tributbar machten; und zur Sicherheit der Verbindung, die sie mit ihm machten, räumten sie Don Alphonso, seinem Printzen, die Festung Murcia ein. Dieser Printz machte sich den Vortheil, den er über sie hatte, so zu Nutze, daß er sich im Jahre 1265. des Königreichs und des Königs, welcher zu dieser Zeit herrschte, bemächtigte. Nach der Zeit haben die Könige von Castilien und Arragonien lange Zeit mit einander wegen dieses Reichs gestritten, bis im Jahre 1304. Ferdinandus IV, König in Castilien, mit dem Arragonischen Könige einig wurde, daß diese Streitigkeiten Schieds-Leuten übergeben werden solten, worzu der König Dionysius, Johannis Francisci Bruder, und der Bischof von Saragoss erwehlet wurden, von welchen der Ausspruch erfolgte: daß das Königreich Murcia vertheilet, und dasjenige Stücke, so über dem Haupt-Flusse des gantzen Landes, Segura genannt, an den Gräntzen von Valencia läge, von Arragonien, das übrige aber von Castilien in Besitz behalten werden solte. Da nun heute zu Tage diese beyden Königreiche keinen besondern König mehr haben, so gehöret Murcia sammt denselben dem Könige in Spanien. Das Königreich Murcia aber führet seinen Nahmen von der Mohren Zeiten her von der Haupt-Stadt Murcia, und hat eine längliche Oval-Figur. Man rechnet in diesem Königreiche vier grosse Städte, welche mit dem Titul der Cité beehrt sind; nehmlich, Murcia, Carthagena, Alcamarone, Lorca. Dieses Königreich hat nur zwey Flüsse, welche etwas merckwürdig sind. Der erste ist die Segura, welche vor Alters Terebus, Soraberum und Sorabis hieß; der andere ist Guadalanteri. Das Erdreich dieses Königreiches bringt sehr guten Wein, und sehr gutes Getraide; aber nicht in grosser Anzahl, weil es an den meisten Orten gebürgigt ist. Seine grösten Reichthümer bestehen in auserlesenen Früchten, als Citronen, Pomerantzen, Limonien und andern; in Hülsen-Früchten von allen Arten, in Reiß, in Zucker, in Honig, in Seide, und besonders in einer Art Binsen, die man im Spanischen Sparto nennt, welche von einem sehr grossen Gebrauche ist, um geflochtene Decken, Stricke und eine Art von Schuhen, die man Espargatas nennt, zu machen. Die Lufft dieses Königreichs ist sehr gesund. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d' Espagne p. 533. (b) *Vairac* Etat present de l' Espagne L. I. p. 156.

MURCIA, Frantz. *Murcie*, eine Stadt in Spanien, im Königreiche eben dieses Nahmens, davon sie die Haupt-Stadt (a) ist, 3. Meilen von Origuella, und 6. von Carthagena, unter dem 19. Gr. 3. Min. der Länge, und 38. Gr. 10. Min. der Breite gelegen. Diese Stadt nennen die Alten, nach einigen Geschichtschreibern *Murgis*

allein andere behaupten, daß Murgis an dem Orte gelegen habe, wo man heut zu Tage Muxacra sieht, und daß Murcia das alte *Mencaria* sey. Dem sey wie ihm wolle, Murcia ist eine grosse und schöne Stadt, welche in einer angenehmen Ebene, an dem Ufer des Flusses Segura liegt, sehr volckreich ist, eine Universität, 7. Kirchen, uud ohngefehr 10000. Einwohner hat. Die Gassen sind daselbst sehr schön, und sehr gerade, und die Häuser wohlgebaut. Unter unterschiedenen prächtigen Gebäuden kan man sich nicht enthalten, ihre Cathedral-Kirche zu bewundern, deren Glocken-Thurm ein so leichtes hinaufsteigen hat, daß man zu Pferde und in Wagen bis auf den Gipfel steigen kan. Man sieht in dieser Kirche das Grab, in welchem das Hertz und die Eingeweide des Alphonsi X. Königs von Castilien, begraben sind. Dieser grosse Monarche, welcher sich in einer Zeit der Unwissenheit durch seine grosse Wissenschafften in der Historie, und besonders in der Astrologie unterschied, wolte dieser Stadt dieses Merckmahl seiner Zuneigung und seiner Erkenntlichkeit für den wichtigen Dienst, den er von ihr empfangen hatte, lassen; denn da er zum Nachtheile Richardi, Königs in Engelland, zum Kayser war erwählt worden, und das Reich wegen einiger Schwierigkeiten, die er fand, als er Besitz davon nehmen wolte, verlassen hatte; da er darauf gedachte, im Jahr 1273. wider in seine Staaten zu gehen; so verwahrte ihm Sancho, sein Sohn, welcher weit entfernt war, daß er ihm entgegen gegangen wäre, um ihn zu empfangen, vielmehr alle Zugänge; so, daß alle Städte die Thore vor ihm zuschlossen, ausgenommen die Einwohner von Murcia, welche allein für ihn die Treue hielten, die sie ihm geschworen hatten, und gaben ihm eine sichere Freystadt bey sich; so, daß er zum Andencken einer Handlung, die so würdig war, unsterblich gemacht zu werden, das Wappen der Stadt veränderte, und ihr 7. goldene Cronen im rothen Felde gab. Die Ursache, warum Murcia eine so grosse Ergebenheit für die Angelegenheiten des Königs Alphonsi blicken ließ, war diese, weil sie dieser Printz durch seine Tapferkeit aus der schimpflichen Unterdrückung, unter welcher die Mohren dieselbe seufzen liessen, heraus gerissen hatte. Unter den merckwürdigen Dingen dieser Stadt macht man aus dem Barfüsser-Kloster, so wohl wegen der Pracht seiner Bau-Art, als wegen des Reichthums seiner Zierrathen viel Wesens. Es hat drey grosse Höfe, zwey bedeckte Gänge über einander, und eine sehr schöne Bibliotheck, welche mit unterschiedenen Bildnissen grosser Männer geziert ist, die in den Waffen, in der Gelehrsamkeit und in der Regierung sich hervor gethan haben. Das Jesuiter-Collegium unterscheidet sich durch seinen Obst-Garten, der voller Citron-Bäume ist, welche Früchte von ausserordentlicher Dicke tragen. Es ist in Murcia ein Gouverneur, welcher gleichsam eine Art von einem Vice-Könige vorstellet, und über das gantze Königreich zu befehlen hat; ein General-Lieutenant, ein Criminal, und ein anderer in Civil-Sachen, 12. Räthe, 24. Schreiber, 12. Procuratores, und verschiedene Advocaten, deren Anzahl nicht bestimmt ist. Wenn man in den Gegenden mit der Sturm-Glocke läutet, so ist der Gouverneur verbunden, sich an dem Orte, wo Lermen gemacht wird, an die Spitze seiner Truppen zu begeben, und hierauf nach Carthagena zu gehen, um die Küsten vor den Einfällen der Mohren, welche häuffige Streiffereyen dahin thun, zu vertheidigen. Unter allen Städten von Spanien ist keine, wo die Policey so regelmäßig ausgeübt wird, als zu Murcia. Die Aepfel, die Birnen, die Granat-Aepfel, die Apricosen, die Feigen, die Weintrauben, die Pfirsiche, die Datteln, das Fleisch und das Brodt werden daselbst nach dem Gewichte verkaufft. Derjenige, welcher etwas von demjenigen kaufft, was ausgesprochen worden, erfährt den Preiß durch eine Schrifft, welche von der Hand einer Obrigkeitlichen Person an einen Pfeiler angeschlagen worden, und niemand darff das Brodt verkauffen, bis es besehen worden, ehe es feil gelegt wird. Wenn iemand darinnen fehlt, so läst man ihn auf einen Esel durch die Stadt spatzieren, und der Scharffrichter peitscht ihn mit Ruthen. Die Gerichts-Bedienten folgen zu Pferde, und vor ihnen geht ein Trompeter, welcher auf allen Creutz-Wegen stärck schreyet: Dieses ist die Straffe, welche Se. Majestät oder ihre Obrigkeit in ihrem Nahmen befiehlt, daß sie diesem Manne, oder dieser Frau für dieses Verbrechen angethan werde, weswegen er zu so viel Ruthen-Schlägen verdammt worden. Was aber besonders ist, ist dieses, daß man, wenn der Scharffrichter ihm mehr Schläge mit der Ruthen giebt, als das Urtheil haben will, ihn selbst mit Ruthen streichet. Ausser der Stadt sieht man auf einem Hügel ein Schloß, welches die Spanier Monte-Agudo nennen, das ihr im Falle der Noth zur Vertheidigung dienen kan. Alle Gegenden von Murcia sind angenehm, überflüßig gewässert, und sehr fruchtbar. Man samlet daselbst Wein, Honig, und alle Arten von vortreflichen Früchten; man sieht daselbst besonders eine verwundernswürdige Menge Oel-Bäume; allein das gröste Einkommen kömt von der Seide, deren Menge, nach der Ausrechnung der Handels-Leute, jährlich mehr als zwey hundert tausend Pfund am Gewichte beträgt, und welche den Eigenthümern ohngefehr eine Million bringen. Man rechnet, daß man, zu Erhaltung der Würmer, welche sie bereiten, auf dem Felde bis auf drey hundert fünf und funfzig tausend, fünf hundert Fuß Maulbeer-Bäume siehet. Man trifft auch in der Nachbarschafft dieser Stadt eine Menge Zucker-Röhre und Reiß an. Man ernähret daselbst eine unzählige Menge Heerden. Das Wildpret von aller Art ist daselbst gemein, u. an Medicinal-Pflantzen ist kein Mangel. *Martin.* Dict. Hübn. Geogr. I. Th. Vollst. Geogr. *Lex.*

(a) *Vairac* Etat pres. de l'Espagne L. I. p. 157.

MURCIANUM REGNUM, ist die Lateinische Benennung eines Königreichs in Spanien, siehe *Murcia.*

MURCIE, ist die Frantzösische Benennung eines Königreichs und Stadt in Spanien, siehe *Murcia.*

MURCINUS, war vor Zeiten eine Stadt in Thracien, siehe *Myrcenus.*

MURCIUS, oder *Murcus*, ist ein Nahme, welchen vor Alters der Aventinus, einer von den sieben Bergen der Stadt Rom, führte, nach dem Sexto Pompejo (a). Heut zu Tage heißt er *Monte di S. Sabina.* Siehe diesen Artickel. *Martin.* Dict.

(a) Lib. XI.

Murck, ein Fluß in der Schweitz, siehe Murg.

MURCUS, also wurde vor Alters einer von den 7. Bergen der Stadt Rom genennet, siehe *Monte di S. Sabina.*

Mure, ein Fluß in Deutschland und Ungarn, s. Muer.

MURE, eine Abtey in der Schweitz, siehe *Muri.*

MURE, und *Meyrie*, eine Stadt in Franckreich, in Dauphiné, in der Election von Grenoble. *Martin.* Dict.

MURE, ein befestigter Ort in Gallien, siehe *Mursa.*

MUREAU, eine Abtey in Franckreich, in Champagne, 1. Meile von Neuf-Château, und 4. von Vaucouleurs. Diese Abtey ist Præmonstratenser-Ordens. Die Ordens-Leute (a) dieses Ortes sagen, sie sey von den Grafen von Champagne gestifftet worden, und setzen die Zeit-Rechnung derselben insgemein auf das Jahr 1150. Allein ihre beträchtlichsten Güter hat sie von dem Hause Lothringen, den alten Herren von Bourlemont, bekommen. Die Einkünffte des Abtes betragen 2500. Livres. *Martin.* Dict.

(a) *Baugier* Mem. Hist. de Champagne T. II. p. 247.

MUREAY-FYRTH, ein Meer-Busen in Schottland, siehe *Murray-Fyrth.*

Mureck, Muereck, oder Murzeck, Lat. *Murecum*, oder *Murzecum*, eine Stadt und schönes Schloß in Nieder-Steyermarck, an der Muer, 6. Meilen unterhalb Grätz gelegen, und den Herren von Stubenberg gehörig, welche nach Absterben ihrer Vettern, der Marschalcken zu Pettau, dieses Mureck vom Hause Oesterreich zu Lehn empfangen. Pirckheimer und Bertius halten Mureck vor das alte *Muroela*, oder *Murocra.* Siehe *Muroela. Univ. Lex.*

MURECUM, eine Stadt und schönes Schloß in Nieder-Steyermarck, siehe vorherstehenden Artickel.

MUREL, Lat.

MURELLUM, eine Stadt in Franckreich, siehe folgenden Artickel.

MUREMANSKOY-LEPORIE, eine Landschafft im Rußischen Lappland, siehe *Moremanskoy-Leporie.*

MURET,

MURET, eine Stadt in Franckreich (a), an der Garonne, 3. bis 4. Meilen oberhalb Toulouse. In den alten Acten befindet sich der Nahme dieser Stadt im Frantzösischen *Murel*, und im Lateinischen *Murellum* geschrieben. Man sieht aus den Schrifftstellern, welche von dem Kriege der Albigenser geschrieben haben, daß dieser Platz vor dem Jahre 1200. zu Comminges gehört habe. Da Petrus von Arragonien (b) die Parthey der Albigenser genommen hatte, und von den Grafen von Toulouse, von Foix und Comminges Beystand erhielt, so belagerte er diese Stadt im Jahre 1213. mit einer Armée von 100000. Mann. Der Heil. Dominicus, welcher mit dem Bischoffe von Toulouse in diesen Platz eingeschlossen war, ruffte den Simon, Grafen von Montfort, zu Hülffe, welcher, als er nebst seinen Truppen hinein gegangen war, einen Ausfall von 14000. Mann that, indem der Heil. Dominicus ein Crucifix in Wappen hatte. Die Belagerten hieben die Armée des Königes von Arragonien in Stücken, welcher auf dem Platze blieb, und in einer Capelle begraben wurde, die noch 200. Schritte von Muret steht. Das Crucifix, welches der Heil. Dominicus führte, ist nebst drey Pfeilen zu Toulouse, welche in das Holtz gepflantzet sind, ohne daß Christus berührt worden ist. Es sind in Muret 1000. bis 1200. Personen. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 201. (b) *Piganiol* Descr. de la France T. IV. p. 586.

MURET, ein Ort in Franckreich, in Limousin, bey Limoges, gegen Osten. Herr Baillet (a) sagt: Der Heil. Stephanus von Grandmont begab sich gegen das Jahr 1076. auf das Gebürge Muret, wo er unterschiedene Jahre in sehr ausserordentlichen Strengigkeiten lebte. Er starb im Jahre 1124, und wurde daselbst begraben. Allein die Menge Leute, die sich von allen Seiten her zu seinem Grabe begab, und noch mehr die Eifersucht der Mönche zu Ambasac, welche eine halbe Meile davon waren, und welche vorgaben, daß Muret ihnen zugehörte, verband seine Schüler, den Ort zu verlassen, um einen Streit zu vermeiden. Sie begaben sich mit dem Cörper des Heiligen an einen andern Ort, welcher Grandmont hieß. Man unterließ nicht, hernach noch lange Zeit dem Heil. Stephano den Zunahmen von Muret zu geben. Einige sagen, daß der Heil. Stephanus zu Muret gebohren wäre. Allein die Histoire du Clergé Seculier & Régulier (b) sagt, daß er aus der Provintz Auvergne, und von einer wegen ihrer Gottesfurcht und wegen ihres Adels berühmten Familie wäre. Nach einer Reise in Italien, wo er in der Stadt Benevent, bey dem Ertz-Bischoffe Milone, welcher ihn in der Tugend und in den Wissenschafften erziehen ließ, geblieben war, entschloß er sich, nachdem er durch das Exempel der Heil. Eremiten in Calabrien ermuntert worden war, nach Franckreich wieder zurück zu kommen, und ihre Lebens-Art zu ergreiffen. In der That machte er, da er in Auvergne angekommen war, wo er seine Eltern mit Tode abgegangen fand, über seine Güter mit Vorbehalt eines Ringes, den er verwahrte, eine Einrichtung, und da er ohne Geräusche abgieng, so besuchte er unterschiedene Wüsten, und hielt sich in der Einsamkeit von Muret auf, um daselbst seine Wohnung aufzuschlagen. Daselbst geschahe es, daß er, als er die Erneuerung seines Lebens anfangen wolte, den Ring nahm, den er sich von der Erbschafft seiner Eltern vorbehalten hatte, und diese Worte schrieb, welche er, wie er sie schrieb aussprach: Mein Stephane, ich entsage dem Teufel und aller seiner Pracht, und bringe mich, und ergebe mich GOtt dem Vater, dem Sohne und dem Heil. Geiste, dem einigen, wahren, lebendigen GOtte in drey Personen. Hierauf that er diese Schrifft auf seinen Kopf, und den Ring an seinen Finger, nebst der Betheurung, dasjenige zu beobachten, was er ihm versprochen hatte, und dieser Ring solle ein Zeugniß seines Versprechens seyn. Er bauete an eben diesem Orte eine schlechte Hütte von Baumen-Zweigen, und führte daselbst ein Leben, welches so schrecklich schien, daß ein Jahr vergieng, ehe sich iemand wagen wolte, sich unter seine Aufführung zu begeben. Da er aber gegen iederman so leutseelig und gesprächig war, als ernsthafft er an seinem Orte war, so sahe sich endlich seine Einsamkeit mit einer unendlichen Menge Personen bevölckert, denen er die Regel des H. Benedicti nebst einigen Constitutionen, die er hinzufügte, gab. Alle diese Ordens-Leute lebten zusammen von den Allmosen, die man dem Kloster brachte, und von der Arbeit ihrer Hände, indem keinem erlaubt war, in die Stadt zu gehen, um vor den Thüren zu betteln. Sie blieben in abgesonderten Cellen, die in einerley Umfang eingeschlossen waren. Siehe *Grammont*, im V. Bande p. 753. *Martin.* Dict.

(a) Topogr. des Saints p. 329. (b) T. II. p. 225.

MURETIMO, eine Insul in dem Africanischen Meere, siehe *Aegates*, im I. Bande p. 276. und *Aegusa*, ebend. p. 287.

MUREX (a), eine Stadt, welche Cedrenus in die Gegenden von Mesopotamien zu setzen scheint. Gabius lieset im Curopalate *Tomurecem*. Allein es ist ein Fehler; denn er verbindet den Artickel mit dem Nahmen. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Murg, ein Fluß in Schwaben, und zwar im Hertzogthume Würtemberg, entspringt auf dem Schwartzwalde vermittelst zwey kleiner Quellen, davon die eine die rothe Murg, und die andere die weisse Murg genennet wird. Die rothe Murg entspringt am Friesenberge, ohnweit dem Wirthshause zum Kürbis, und rinnet vom Berge ins Thal herab, worinnen sich so gleich die weisse Murg mit ihr vereinbaret. Sie streicht so dann durch das St. Christophelsthal, und geht an Vorbach, und ohnweit der Stadt Freudenstadt und einem Kupfer-Bergwercke vorbey nach Bayersbronn; fließt zur andern Seite des Friesenberges herum, und durch Kersbach hin, nach dem Kloster Reichenbach, nach Roth und Heselbach. Sie benetzet ferner Schwartzenberg, Hutzenbach und Raiten, nimmt daselbst gegen dem Schlosse Königswarth über die Dobelbach zu sich, nebst welcher sie auch den Ausfluß des Mummelsees, die Schönmünz genannt, an sich ziehet. Darauf läst sie zur Rechten das alte Schloß Stadelstein liegen, und nimmt allda die Randelsbach ein, gegen über die rauhe Münz, und bald hernach die Schwartzbach. Wenn nun diese Murg bey Stadelstein ins Marggrafthum Baden eingetreten ist; so fließt sie weiter hin auf Vorbach, Gautschbach, und Wermersbach; streicht auch zwischen Wermersbach und Langenbrand durch nach Au und Weissenbach; theilet das alte Schloß Eberstein und das Dorff Ebersteinroth von einander, und gelanget nach Hilpertsau und Scheuren; rinnet durch den grossen Flecken Gerstbach, und kommt nach Herden, Stauffenberg, Ottenau, Selbach und Guaenau, dringet sich zwischen Rothenfels und dem zerstöhrten Schlosse Ebersteinburg hin, und kommt nach Oberndorff und Bischweiler; gelanget ferner nach Ober-Wihr, und nach dem Flecken Kuppenheim; läst bey Niederbühl die Olbach, woran die Stadt Baden lieget, wie auch bey dem Städtgen Rastadt die Bielerbach in sich fliessen, und nachdem sie noch an Dunhausen vorbey gegangen ist, fließt sie bey Steinmauer in den Rhein-Strohm. *Hydrogr. Lex.*

Murg, Murgk, oder Murck, ein Fluß in der Schweitz, entspringt in der Grafschafft Toggenburg, auf dem Berge Sonnhalden und auf Bächten, zwey Stunden oberhalb dem Kloster Fischingen; fliesset so dann zwischen dem Berge Grat und dem Schlosse Alt-Toggenburg her, von dem nicht weit das zerstöhrte Schloß Waldeck ablieget. Unter diesem Schlosse fliesset die Murg in das Thurgau, auf Au, auf das Kloster Fischingen, auf Bucheck, Wangen und Moswangen, allwo ihr von Tußlingen her eine Bach zurinnet; weiter gehet sie auf Sirnach, Münchweiler, Oberhofen und Wengi, einem zerstöhrten Schlosse. Alsdenn folgt das Dorff Matzingen, bey welchem die Lauchen und die Thun zu ihr kommen. Bald hernach geselllet sich auf der lincken Seite die Lützel-Murg zu dieser Murg, welche im Zürcher-Gebiete bey Neubrunnen entspringet, und durch den

Bichelsee auf Oberhofen, Baltemschweil, Ufweil, Meistershausen, Guntershausen und Dänikon fließt, allwo sie eine Bach einnimmt, und alsdenn ferner fortwandert nach Aadorff, Hagelstein und Aawangen. Nach übernommener Lützel-Murg ströhmet die grosse Murg fort auf das zerstöhrte Schloß Murghard, Au, Espi, und auf das Städtgen Frauenfeld; ergießt sich aber endlich unterhalb Langdorff und Kurtzdorff in die Thur. *Hydrogr. Lex.*

Murg, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen der Lärg und Dolder gelegen, und ins Beforter Amt gehörig. *Univ. Lex.*

Murg (die rothe), ein Fluß in Schwaben, siehe Murg.

Murg (die Weisse), ein Fluß in Schwaben, siehe Murg.

MURGA, eine Stadt in Spanien (a), in der kleinen Provintz Alava, auf dem Berge Gordea. *Martin.* Dict.

(a) Delices d' Espagne, p. 97.

MURGAN, oder *Murgum*, eine kleine Insul in dem Japonischen Reiche, in Asien. Hübn. Geogr. II. Th.

MURGANTIA, eine Stadt in Italien, in Samnio, nach dem Tito Livio (a). Man weiß nicht, an welchem Orte sie eigentlich gelegen habe. Stephanus der Geographus nennt diese Stadt *Morgentium* und *Morgentia*. Siehe *Morgantium*. *Martin.* Dict.

(a) L. X. c. 17. & 18.

MURGANTIA, so hieß ehemahls eine Stadt in Sicilien, siehe *Monasteriachi*.

MURGANTINI, ist die Benennung der Einwohner einer Stadt in Sicilien, siehe *Morgantium*.

Murgenthal, ein Thal in dem Canton Bern, in der Schweitz, bey der Stadt Aarburg gelegen. *Univ. Lex.*

MURGENTINI, ist die Benennung derer Einwohner einer Stadt in Sicilien, siehe *Morgantium*.

MURGI, eine Stadt in Hilpania Bætica, siehe *Murgis*.

MURGILLUM, ein Ort, von welchem in dem Codice Theodosiano (a) geredet wird. Ortelius (b) sagt auf Treu und Glauben des Sigonii, daß es eine Stadt in Pannonien sey. *Martin.* Dict.

(a) Tit. 2. de Judæis. (b) Thesaur.

MURGIS, eine Stadt in Hilpania Bætica, auf der Küste des Meeres von Iberien, nach dem Plinio (a). Antoninus (b), welcher *Murgi* schreibt, setzt sie an die Strasse von Castulo nach Malaca, zwischen Turaniana und Sexitanum, 12. Meilen von der erstern, und 38. Meilen von der andern. Wenn man dem Mendozæ (c) glaubt, so ist es heut zu Tage *Almeria*; und wenn man sich auf den Mariana (d) verläßt, so wird es *Muxacra* seyn. Der P. Hardouin behauptet, daß diese Stadt *Murgis* von derjenigen unterschieden sey, welche Ptolomæus (e) den Turdulis Bæticis giebt, und die er in die Ländereyen setzt: sie ist auch von der Stadt Murcia, der Hauptstadt des Königreiches dieses Nahmens, unterschieden. Denn diese letztere ist an statt, daß sie an der Küste des Meeres gelegen seyn sollte, sehr weit davon entfernt. Siehe *Murcia*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 1. (b) Itiner. (c) In Concil. Illib. (d) Hist. Hisp. L. I. c. 15. (b) L. II. c. 4.

MURGISCA (a), eine Stadt in den Gegenden von Thracien, wie aus der Rede des Æschinis wider der Ctesiphon erhellet. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

Murgk, ein Fluß in der Schweitz, siehe Murg.

MURGO, eine kleine Stadt am Flusse Jaretta, in der Provintz Val di Noto, im Königreiche Sicilien, welche auf den Ruinen der alten Stadt *Murgantia*, *Morgantium*, oder *Morgantia*, stehen soll. Siehe *Morgantium*. *Univ. Lex.*

MURGUE, oder

MURGUM, war ehemahls eine berühmte Stadt in Ober-Moesien, siehe *Margum*, im VII. Bande p. 708.

MURGUM, eine kleine Insul in Asien, siehe *Murgan*.

MURGUS, ein Ort in Pannonien, siehe *Murtius*, und *Margum*, im VII. Bande p. 708.

Murhard, oder

Murhart, Lat.

MURHARTUM, einige schreiben Murrhart, ein Städtlein im Hertzogthume Würtemberg, an der Muer, zwey Meilen von Schwäbisch-Hall, und zwey starcke Meilen von Schorndorff gelegen, woselbst ein uraltes und gar berühmtes Benedictiner-Kloster anzutreffen, unter welches vor Zeiten das Städtlein Murhard selber soll gehöret haben, und welches Kayser Ludovicus Pius, Caroli M. Sohn, ums Jahr 815. gestifftet hat, als ihn sein Beicht-Vater, der heilige Waldericus oder Walericus, der auch zum ersten Abt darinnen eingesetzet worden, und ein sehr heiliges Leben geführet, so eyfrig darum angelegen. Einige geben vor, daß dasselbe schon zu Königs Pipini Zeiten erbauet gewesen, und es gedencket dessen Carl der Grosse in einem Confirmations-Briefe an den Bischof Burchard zu Würtzburg. Die vielen Unglücke, welche dieses Kloster, durch Krieg, Rauberey und Brand von Zeit zu Zeiten ausgestanden, haben auch die Nahmen von denen alten Aebten, unter welchen der heilige Waltrich der erste gewesen, in das Register der Vergessenheit gebracht. Doch wird noch eines Abts, welcher Adolph geheissen, in einem Privilegio gedacht, das Kayser Conrad dem Kloster im Jahre 1027. ertheilet hat. *Univ. Lex.*

MURI, oder *Mouri*, *Muré*, und *Mury*, eine Abtey in der Schweitz (a), in den freyen Provintzen oder freyen Aemtern, 1. Meile unterhalb Bremgarten, bey einem Dorffe eben dieses Nahmens, an dem Ufer des kleinen Flusses Bintz. Muri ist eine grosse und reiche Abtey, aus dem Benedictiner-Orden, welche im Jahre 1026. von Radpoto, Grafen von Habspurg, gestifftet worden ist. Der Nahme dieses Ortes ist daher gekommen, weil man daselbst alte Mauern angetroffen hat, von denen man voraus setzt, sie wären Ueberbleibsel eines Heydnischen Tempels oder einer alten Römischen Festung gewesen. Das Gebäude dieser Abtey ist sehr schön, u. besteht aus unterschiedenen Abtheilungen von Wohnungen. Man bemercket daselbst ins besondere einen Saal, welcher von einer erstaunlichen Grösse und höchsten Pracht ist. Man sieht daselbst auch eine sehr schöne Bibliotheck, wo sich unter andern eine Menge Manuscripta befinden, welche das Haus Habspurg angehen. In dem Schatze hebt man unter einigen andern Seltenheiten das Jagd-Horn Alberti Sapientis, Grafens von Habspurg, auf: man glaubt, daß dieses Horn von einem Elephanten-Zahne ist; es hat diese Aufschrifft:

Notum sit omnibus cornu
istud aspicientibus, quod Comes,
Albertus Alsatiensis Landgravius de Habisburg,
natus . . . .
Sacris reliquiis cornu istud ditavit.
Hæc acta sunt anno
M. CXCVIII.

In der Kirche dieser Abtey, welche dem heiligen Martino gewidmet ist, sieht man das Grab des Erbauers, der Isæ, seiner Gemahlin, der Tochter Caroli, Hertzoges von Lothringen ihres, und der Hedwigæ, der Tochter Ulrichs, des Grafens von Kyburg, Gemahlin des Alberti Sapientis, Grafens von Habspurg, und der Mutter des Rudolphi I. ihres, welcher Kayser wurde. Der erste Abt zu Muri war Reginwald, welchen man von Einsiedeln dahin berieff. Im Jahre 1082. ließ Werner, Graf von Habspurg, des obgedachten Rathbots Sohn, etliche Mönche von S. Blasii Zell auf dem Schwartz-Walde dahin kommen, welche die verfallene Kloster-Disciplin wieder herstelleten, und Luitfrieden zum Abt erwehleten, worauf die Päbstliche Bestätigung im Jahre 1089. und die Kayserliche im Jahre 1114. erfolgte. Im Jahre 1083. bekamen die Frey-Herren von Regensperg die Kasten-Voigtey darüber, welche nachgehends an die von Rüsseck, und endlich wieder an das Haus Habspurg gekomen, welches sie bis ins Jahr 1415. besessen, da die Eydgenossen die freyen Aemter, und andere daherum gelegene Oesterreichische Länder unter sich brachten, denen so dann

im

im Jahre 1431. von dem Abt Georgen, mit des Kayſers Sigismundi Bewilligung, die Kaſten-Voigtey aufgetragen wurde. Im Jahre 1529, in dem damahligen Schweitzer-Kriege, beſetzten die Zürcher das Kloſter Muri, muſten es aber bey Annäherung der Lucerner verlaſſen. Im Jahre 1531. hauſete das Berneriſche Kriegs-Volck in demſelben ſehr übel, und gab alles Preiß. Im Jahre 1712. beſetzten es zwar die Berner, übeten aber keine Feindſeeligkeiten darinnen aus. Übrigens iſt zu mercken, daß der Pabſt Gregorius XV. dieſe Abtey im Jahre 1603. von der Biſchöflichen Jurisdiction eximiret, und dem päbſtlichen Stuhl unmittelbar unterworffen; der Kayſer Leopoldus aber den Abt im Jahre 1701. in den Reichs-Fürſten-Stand erhoben hat. Der jetzige heißt Geroldus Haimb von Stühlingen, und iſt den 27. Sept. im Jahre 1723. erwehlet worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat et Delices de la Suiſſe, T. III, p. 150.

MURIANA, oder

MURIANNA, eine Gegend in Klein-Armenien. Ptolomæus (a), welcher ihr den Titul einer Præfectur giebt, ſetzt die folgenden Städte dahin: Sindite, Chatæna, Zoropaſſus, Byſſa, Araſaxa, Carnalis, und Garnace. *Mart.* Dict.

(a) L. V. c. 7.

Murichs, ein Chur-Sächſiſches Dorff, im Amte Meiſſen. Goldſchadt.

MURICI, ein altes Volck in Norico, ſiehe *Sichii.*

MURIDUNUM, eine Stadt in Engelland, nach dem Itinerario des Antonini: Das Manuſcriptum des Vaticani lieſt *Merodunum.* Siehe *Maridunum*, im VII. Bande p. 725. und *Caermardhin*, im III. Bande p. 55. desgleichen *Moridunum.* *Martin.* Dict.

MURILONGI, alſo hieſſen die Mauern, vermöge derer die Stadt Athen und der Hafen Piræus, ob derſelbe gleich nicht gar ſo nahe bey der Stadt lag, zuſammen gefüget waren. Thucydides meldet, daß ſie 50. Stadia bis an den Portum Piræum gehabt hätten, und die äuſſerſten davon bewahrt worden wären. Appianus (a) nennet ſie *Longa Crura.* *Univ. Lex.*

(a) in Mithridaticis.

MURI LONGI, alſo wurden auch die Mauern in der Provintz Thracien, welche zur Beſchützung der Stadt Conſtantinopel von Mitternacht gegen Mittag, um den Einfall der Barbaren zu verhindern, aufgerichtet waren, genennet. Sie waren 80. Fuß breit, und 60. Meilen lang, wie Suidas meldet. Nicephorus aber ſchreibet, ihre Länge hätte ſich auf 1500. Schritte, und die Breite auf 20. Schuhe erſtrecket, und wären von lauter Kieſelſteinen alſo aufgeführet geweſen, daß man ſie viel eher vor einen Berg, als vor eine Mauer angeſehen hätte. Dieſes Wercks Erbauung wird dem Kayſer Anaſtaſio von dem Evagrio zugeſchrieben. Die Barbaren haben dieſe Mauern einmahl erobert, aber der Kayſer Juſtinianus hat ſie denenſelben wiederum entriſſen, und dieſelben mit Thürmen befeſtiget, wie Procopius (a) bezeuget. Dergleichen Mauer iſt auch gegen die Thraciſche Halb-Inſul von Cardia bis an Pactyam von dem Miltiade aufgerichtet worden, derer Herodotus (b) und Plinius (c) gedencken. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. de Ædif. Juſtin. (b) in Melpomene. (c) L. IV. c. 11.

MURINA, eine Stadt auf der Inſul Creta, ſ. *Myrina.*

MURISIOS, ein befeſtigter Ort, in Lazica, nach dem Ortelio (a) welcher die Authenticas anführt. *Martin.* Dict.

(a) Theſaur.

MURISKOLIMA, eine Inſul in der Landſchafft Guajana, in America. *Univ. Lex.*

MURIS STATIO, ein Hafen in Egypten, ſiehe *Myoshormos.*

MURITTUM, oder

MURITUM, eine Stadt in Franckreich, ſ. *Moret.*

Muriger See, eine See in dem Fürſtenthume Wenden, bey der Stadt Röbel. Abel.

MURIVETERES, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt in Spanien, ſiehe *Morvedro.*

Murizzi, ein ehemahliger Pagus in dem Hertzogthume Mecklenburg, deſſen in verſchiedenen alten Urkunden gedacht wird. *Univ. Lex.*

Murnau, ein Marckt-Flecken und Amt in Ober-Bayern, dem reichen Benedictiner-Kloſter Ettal zugehörig, liegt in dem Biſthume Augſpurg zwiſchen Ettal und Weilheim, nicht weit vom Staffel-See. Dieſer Ort hat von Kayſer Ludovico im Jahre 1350. die Freyheiten eines Bann-Marcktes erhalten. *Univ. Lex.*

MURO, iſt die Lateiniſche Benennung eines Fluſſes in Deutſchland und Ungarn, ſiehe Mur.

MURO, ein Berg in Portugall (a), in der Provintz Tra los Montes. Er iſt einer von denjenigen, welche dieſe Provintz auf der Weſt-Seite beſchlüſſen, und einer von den Zweigen des Berges Vindii oder Vindui. *Martin.* Dict.

(a) Delices de Portugal, p. 713.

MURO, Lat. *Murum*, oder *Murus*, eine Stadt in Italien, im Königreiche Neapolis (a), in Baſilicata, gegen die Gräntzen des Principato Citra, der Stadt Ruvo gegen Süden. Sie hat den Titul einer Grafſchafft, und gehöret dem Hauſe Orſini. Wenn, und von wem ſie erbauet worden, findet man nirgends aufgezeichnet. Sie iſt zwar klein, aber ſtarck bewohnet, und mit ſchönen Gebäuden verſehen, auch hat es eine geſunde Lufft da. Es beſitzet dieſer Ort den Titul einer Grafſchafft nebſt einem Biſthume, und gehöret dem Hertzoge von Gravina aus dem Hauſe Urſini zu. Auſſer der zu U. L. Fr. genannten und wegen der vielen heiligen Reliquien darinnen berühmten Cathedral-Kirche, an welcher ein Archidiaconus, Archipresbyter, Cantor, Thelaurius und Primicerius ſammt 8. Canonicis die Sacra verrichten, befinden ſich auch 4. Parochial-Kirchen allda, ingleichen ein Seminarium, 2. Manns- und 1. Nonnen-Kloſter zu St. Clara genannt, nebſt einem Hoſpital. Das Biſthum daſelbſt, welches unter denen neuern noch ziemlich alt iſt, gehöret unter den Ertz-Biſchof zu Conza, und erſtrecket ſich die gantze Diœces über 16000. Schritte weit, in welcher die vornehmſten Oerter Caſtel Grande, Rapone, Ruto, Santofedeli, Labella, Bulvano, Romagnano und Tuigliano heiſſen. Der Biſchof genieſſet Jährlich 1200. Ducaten Einkünffte. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

(a) *Magin* Carte de la Baſilicate.

MURO-CARINI, ein alter Thurm in Sicilien, ſiehe *Biccari*, im II. Bande p. 872. und *Hyccara*, im V. Bande p. 1929.

MUROCINCTA, iſt die Lateiniſche Benennung einer Stadt im Hertzogthume Cleve, ſiehe Moeurs.

MURO CINCTA, ein Ort in Oeſterreich, ſiehe *Ad Muros*, im I. Bande p. 237.

MUROCRA, alſo wurde vor Alters eine Stadt und ſchönes Schloß in Nieder-Steyermarck genennet, ſiehe Mureck, und folgenden Artickel.

MUROELA, eine Stadt in Ober-Pannonien: Ptolomæus (a) ſetzt ſie zwiſchen Sacarbantia und Lentidum. Einige glauben, es ſey heut zu Tage Mureck. Cluverius meynet, daß die Stadt Grätz des Ptolomæi *Muroela* ſey; andere hingegen halten davor, Leibnitz ſey Muræla, welchen Ort aber Bertius *Savariam* und Mureck *Murælam* nennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 15.

MURO d' ICCARINI, ein Ort in Italien, ſiehe *Imacarenſes*, im VI. Bande p. 274.

MUROM, eine Stadt in Rußland, ſiehe *Murum.*

MURON, ein Flecken in Franckreich, in Saintonge, in der Election von St. Jean d' Angely. *Martin.* Dict.

MUROS, Lat. *Murius*, vor Zeiten *Artabrorum Portus*, eine Stadt in Spanien (a), in Galitien, an dem Nördlichen Ufer eines kleinen Meer-Buſens, welchen die Tambre bey ihrer Mündung macht, 9. Meilen von Compoſtello gelegen. Einige Geographi halten ſie auch vor das alte *Claudiomerium.* *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Delices d' Eſpagne, p. 127.

MUROS, (AD) iſt der alte Nahme eines Fleckens in Oeſterreich, ſiehe *Ad Muros*, im I. Bande p. 237.

MUROTRIGES, und *Sumotriges*, Humfried Lhuyd giebt diese Nahmen gewissen Völckern, welche die Grafschafft Sommerset in Engelland bewohnten. Ortelius (a) glaubt, daß in dem ersten dieser Worte ein Fehler sey, und daß man, an statt Murotriges, *Durotriges* lesen müsse. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

Murr, ein Fluß im Hertzogthum Würtenberg, s. Muhr.

MURRA, ein Fluß im Hertzogthume Lothringen, an welchem die Städte Blamont oder Blanckenberg, und Lunéville oder Luenstadt liegen. *Univ. Lex.*

MURRANI, waren gewisse Völcker im eigentlichen Asien, nach dem Pomponio Mela (a). Einige Manuscripta haben *Miorani*, an statt *Murrani*, andere lesen *Moriandyni*; und gleich als weñ dieses nicht genug verschiedene Les-Arten uns zu verwirren wären, so wolte Pintaut *Morimeni* lesen. Mela ist der einzige Alte, welcher der Murranorum Erwehnung thut. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 2.

MURRAY, oder *Muray*, Lat. *Moravia*, eine Provintz in Nord-Schottland (a), Buchan gegen Westen, zwischen dem Flusse Spey gegen Osten, und Nairn gegen Westen. In der Länge hat sie 90, u. in der Breite, wo selbige am grösten ist, 30. Meilen. Diese Provintz liegt an der See, und ist die beste und fruchtbarste unter allen Provintzen gegen Norden. Sie hat an allen Dingen, an Getrayde, an Vieh, an Früchten, an Fischen an wilden und zahmen Thieren einen Uberfluß, und das Erdreich ist daselbst so gut, daß die Erndte daselbst offt schon gehalten ist, ehe sie sich in den benachbarten Provintzen anfängt. Die Einwohner rühmen sich, daß sie 40 schöne Tage im Jahre mehr als irgend einige ihrer Nachbarn haben. Das Land ist eben, wenn man einige Hügel ausnimt, welche es angenehmer machen. Ihre vornehmsten Flüsse sind: der Spey gegen Osten, der Nairn, der Findorn oder Herin. Diese Provintz wird in 2. Theile eingetheilt, davon der gröste *Shire of Elgin*, und der andere *The Shire of Nairn* heißt. Er giebt einem Zweige des Hauses Stuart, welcher von dem berühmten Grafen von Murray herstamt, der während der Minderjährigkeit Jacobi der VI. Regent von Schottland wurde, den Titul einer Grafschafft. Die vornehmsten Städte sind Elgin und Nairn. *Mart.* Dict.

(a) Etat pref. de la Gr. Bret. T. II. p. 274.

MURRAY-FYRTH, oder *Mureay-Fyrth*, desgleichen *Golfo de Murray*, Lat. *Moraviæ Sinus*, vor Zeiten *Vara*, oder *Æstuarium Vara* genañt, ist ein Meer-Busen, oder ein grosser Arm von dem Deutschen Meere, welcher in das Östliche Ufer von Schottland hineingehet, gegen Norden und Westen die Grafschafft Ross, und gegen Süden Murray und Buchan hat. Die an diesem See-Arm liegende vornehmsten Oerter sind: Cromarty, Rosmar, Chanourin, Minlochy oder Innerlochy, Beaulie, Innernes, Nairn und Mug. Siehe *Æstuarium Vara*, im I. Bande p. 302. *Univ. Lex.*

Murrhart, ein Städtlein im Hertzogthume Würtenberg, siehe Murhard.

Murs, ein Benedictiner-Mönchs-Kloster, im Argow, 6. Meilen von Baden, welches im Jahre 1072. gestifftet worden. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

MURSA, oder *Mursia*, eine Stadt in Nieder-Pannonien, nach dem Antonino (a), welcher sie zum Ziel seiner Strasse von Siscia nach Mursa, 30. Meilen von Stravianæ, setzt. In der Strasse von Sirmium nach Trier setzt er sie zwischen Cibalæ und Antianæ, 22. Meilen von der erstern, und 24. Meilen von der andern. Einige Manuscripta lesen an diesem Orte *Mura*, an statt *Mursa*. Allein es ist ein Fehler des Abschreibers. Ptolomæus (b) neñt diese Stadt *Musia Colonia*, und setzt sie zwischen Vacontium und Sallis. Man hält davor, daß dieses das heutige Esseck sey, siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 1306. u. f. *Martin.* Dict.

(a) Itiner. (b) L. II. c. 16.

MURSA, oder *Mursium*, eine Stadt in Jonien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

MURSA, ein befestigter Ort in Gallien, 3. Tagereisen von der Stadt Lyon, nach dem Socrate in seiner Kirchen-Historie (a). Herr de Valois (b) glaubt, daß dieser Ort eben derjenige sey, den man heut zu Tage *Mure*, in Dauphiné, nennt, 25. oder 30. Meilen von Lyon, welches eben so viel seyn kan, als die 3. Tagereisen, von denen Socrates redet. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 32. (b) Not. Gall. p. 366.

MURSA MAJOR, und

MURSA MINOR, eine Stadt in Sclavonien, siehe Esseck, im IV. Bande p. 1306. u. f.

Mursee, ein Mönchs-Kloster im Bißthume Regenspurg, eine Meile von der Stadt Regenspurg gelegen. *Schamelii* Entw. eines Kl. Lex.

MURSELLA, eine Stadt in Unter-Pannonien. Ptolomæus (a) rechnet sie in die Zahl der Städte, welche von der Donau entfernt sind, und setzt sie zwischen Certissa und Bibalis. Das Itinerarium des Antonini setzt diese Stadt an die Strasse von Saberia nach Bregentio, zwischen Bassiana und Arrabona, 34. Meilen von der erstern, und 20. Meilen von der andern. Einige Exemplaria des Antonini schreiben *Murcella*. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 16.

MURSIA, eine Stadt in Nieder-Pannonien, s. *Mursa*.

MURSIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt im Hertzogthume Cleve, siehe Moeurs.

MURSIA, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in der Schweitz, siehe *Morges*.

MURSIA, oder

MURSIUM, so hieß zu derer Römer Zeiten eine Stadt in Sclavonien, siehe Esseck, im IV. Bande p. 1306. u. f.

MURSIUM, eine Stadt in Jonien, siehe *Mursa*.

Murstadt, oder Munnerstadt, eine kleine Stadt Amt und Commenthurey im Bißthume Würtzburg, in Francken gelegen, und dem Hoch-Deutsch-Meister gehörig. *Univ. Lex.*

Murstätten, oder Murstetten, eine Herrschafft und kleine Stadt mit einem schönen Schlosse, im Viertel Ober-Wiener-Wald, in Unter-Oesterreich, zwischen St Pölten und Tuln, dem Grafen Gundacker von Althan gehörig. Hübn. Zeit. Lex. Vollst. Geogr. *Lex.*

MURTA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Lothringen, siehe Meurte, im VII. Bande p. 1402.

MURTA, Lat. *Monasterium Sancti Hieronymi de Murta* (a), ein berühmtes Kloster in Spanien, in Catalonien, bey der Stadt Barcellona. Es ist aus dem Orden des Heil. Hieronymi. *Martin.* Dict.

(a) Marca Hisp. L. II. c. 15.

MURTANUS LACUS, ist die Lateinische Benennung eines Sees in der Schweitz, siehe Murter See.

Murten, oder Mürten, (Land Voigtey von) Fr. *Le Bailliage de Morat* (a), liegt auf der Strasse von Avenche nach Bern. Sie gehöret denen Cantons von Freyburg und Bern gemeinschafftlich. Diese Land-Voigtey, dahin die Kirchspiele und Dörffer Kerseretz, Montilher, Mourtier, Meyri oder Merlach gehören, gräntzet an solche Landstriche, da 2. verschiedene Sprachen geredet werden; denn in demjenigen Theile, welcher gegen Norden und gegen Osten von Murten liegt, redet man Deutsch, und in demjenigen Theile, welcher gegen Süden und gegen Westen von Murten ist, ja schon von dem Dorffe Meiry an, welches im Deutschen Merlach heißt, und vor den Thoren der Stadt ist, redet man Frantzösisch oder Romanisch. In der Stadt Morat sind beyde Sprachen gebräuchlich. Es sind hier 2. Gemeinden; eine Frantzösische, welche sich in den 2. Stadt-Kirchen versammlet, weil sie die älteste ist, und eine Deutsche, welche in eben diesen Kirchen zusammen komt, wenn die Frantzösische Gemeinde nicht zugegen ist, und in einer Kirche, welche ausserhalb der Stadt, in dem Dorffe Montilher, ist, wenn die Frantzösische Gemeinde sich in der grossen Stadt-Kirche befindet. Ehemahls wurde die Frantzösische Sprache so wohl in der Stadt, als in der Land-Voigtey, viel mehr gesprochen als die Deutsche. Aber die Berner haben sich seit einigen Jahren Mühe gegeben, die Deutsche Sprache daselbst empor zu bringen. Sie haben so gar einige Dörffer, in welchen die Frantzösische Sprache geredet wurde, genöthiget, diese Sprache anzunehmen, und in den Gerichten wird alles in Deutscher Sprache abgehandelt. Uebrigens ist die gantze Land-Voigtey der Protestantischen Religion

Religion zugethan, und die Stadt Murten hat besonders Protestantische Frantzosen, unter andern den berühmten Wilhelmum Farel zu Predigern gehabt. Zu Anfange des 1530. Jahres wurde die Genfer-Communion durch die Mehrheit der Stimmen in Morat eingeführet (b), in Gegenwart der Deputirten von Bern und von Freyburg, welche dahin waren abgeschicket worden, um dieser Handlung beyzuwohnen. Die übrige Land-Voigtey folgete dem Beyspiele der Einwohner der Stadt so gleich nach. *Martin.* Dict. Basel. Hist. u. Geogr. *Lex.* Hübn. Geogr. I. T.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 353. (b) Hist. de la Reform. de la Suisse T. III. Liv. VII. p. 24.

Murten, Mürten, oder Morat, Lat. *Moratum* und *Muratum*, eine Stadt in der Schweitz, auf der Strasse von Avenche nach Bern, am Ufer des Murter-Sees, und der Haupt-Ort einer Land-Voigtey, welche von ihm ebenfalls den Nahmen hat (a). Diese Stadt, welche von mässiger Grösse ist, besteht aus 2. Theilen, davon der eine, welcher la Rive heißt, am Ufer des Sees, und der andere oberhalb desselben auf einer Höhe liegt, und mit einer schönen Esplanade umgeben ist. Man sieht hier ein altes Schloß, in welchem der Land-Voigt residiret, den die Berner und Freyburger Wechselsweise auf 5. Jahr hierher schicken. Dieses Schloß soll zur Zeit des Kaysers Ludovici Pii, um das Jahr 815. gebauet worden seyn. Die Stadt kam unter denen Burgundischen Königen besser empor, und ward nach Absterben Rudolphi III, des letzten Königs, von seiner Schwester Sohn, Graf Ottone zu Champagne, der sich des Reichs anmassete, im Jahre 1032. oder 1035. eingenommen, er muste sie aber dem Kayser Conrad wieder geben. Hernach haben die Grafen von Savoyen die Hände darüber geschlagen, denen es Kayser Rudolphus I. von Habspurg wieder entrissen, und dem Reiche zugewandt. Jedoch kam sie wieder unter den Savoyischen Grafen von Romont, hat aber schon damahls etwas bürgerlicher Freyheiten gehabt, wie sie denn im Jahre 1351. mit Bern ein Bürger-Recht, oder ewiges Bündniß gemacht hat, und wie Tschudy schreibet, so ist diesem ein anderes im Jahre 1333. vorhergegangen. Als nun im Jahre 1475. zwischen denen besagten Grafen einer Seits, und denen Städten Bern und Freyburg anderer Seits, Feindschafft und Krieg entstund, ergab sich die Stadt Murten, mit Vorbehalt ihrer Freyheiten, an die beyden Städte. Weil nun der Graf bey dem Hofe Carls in Burgund Marschall war, so brachte er den ohne das auf die Berner erzürnten Hertzog dahin, daß er im Anfange des Sommers im Jahre 1476. mit 100000. Mann dieses Städtlein belagerte, auch demselben etliche Wochen lang mit dem Geschütz und heftigen Sturmlauffen starck zusetzte, es wehrte sich aber der Bernerische Commandant, Adrian von Bubenberg, mit der Besatzung und Bürgerschafft so tapfer, daß der Hertzog zwar viel Volck verlohr, aber gegen die Stadt nichts ausrichten konte, ja endlich, als der Bernerische u. Eydgenoßische Succurs in die 30000. Mann starck, worunter die Stadt Basel auch 2000. Mann hatte, unter Anführung Hertzogs Renati von Lothringen Graf Oswalds von Thierstein, (welcher vor der Schlacht etliche 100. tapfere Männer zu Rittern geschlagen hatte) angelangt, wurden die Burgunder vor denen Thoren von Morat auf das Haupt geschlagen, also, daß bey die 30000. Mann theils erschlagen, theils in die See gesprengt worden. Der Hertzog selbsten entflohe nach Gent, und muste Bagage und Munition denen Uberwindern zurücke lassen. Also blieb Murten denen beyden Städten. Sie musten aber in Krafft des zu Münster im Ergöw im Jahre 1484. gemachten Vergleichs denen übrigen VII. alten Eydgenoßischen Orten, wegen geleisteter Hülffe 20000. Fl. erlegen. Die Einwohner von Murten begehen das Andencken dieses Sieges durch Feste und Lustbarkeiten. Man sieht noch in einigen Gegenden der Mauer die Brechen, welche die Canonen-Kugeln darinnen gemacht haben. Wenn man heut zu Tage die Beschaffenheit der Mauern und der Festungs-Wercke dieser Stadt betrachtet, so kan man nicht begreiffen, wie sie einer solchen Armée, als die Armée des Hertzogs von Burgund war, hat die Spitze bieten können. In dem Stadt-Hause sieht man das Bildniß dieses Hertzogs, welches eben dasjenige ist, so in seinem Gezelte gefunden worden. Er ist mit halben Leibe vorgestellt, der Kopf ist fast gantz geschoren, so wie bey einem Mönche, und er hat ein sehr trotziges Ansehen. Die grosse Kirche ist das merckwürdigste zu Murten; sie ist gantz neu, indem sie nur vor wenig Jahren gebauet worden. Das Schiff ist gewölbt, und mit einer sehr schönen gegipsten Decke versehen, welche mit denen Wappen von Bern, von Freyburg, und von der Stadt gezieret ist. Um die grosse Glocke an dem Kirch-Thurm lieset man folgende Verse:

Quid toties hominum noster sonus advolat aures,
Si sacra cunctentur solvere vota Deo?

Die nahe bey dieser Kirche befindliche Strasse ist zu beyden Seiten mit Häusern besetzet, an denen vorwärts Schwibbögen angebracht sind, dergestalt, daß man darunter trocken hinweggehen kan. Diese Stadt ist reich. Sie hat ansehnliche Güter, unter andern die Herrschafft Chatel. Eine Viertel-Meile von Murten siehet man auf der Landstrasse von Avenche eine Capelle, die voller Gebeine von Burgundern ist, welche in der Schlacht, und in der Belagerung im Jahre 1476. umkamen. Diese Capelle hat eine grosse Oeffnung, welche mit einem starcken höltzernen Gitter verwahret ist; sie war ehedem gantz voll; aber die Anzahl der Gebeine hat sehr abgenommen; viele Burgunder nehmen welche davon gleichsam als Reliquien mit sich; und Leute im Lande holen sie, und brauchen sie als Artzney-Mittel. Uber der Thüre der Capelle lieset man diese sonderbare Inscription, welche die Schweitzer dahin haben setzen lassen:

DEO OPT. MAX.
CAROLI INCLYTI ET FORTISSIMI
BURGUNDIÆ DUCIS EXERCITUS
MURATUM OBSIDENS AB HELVETIIS
CÆSUS HOC SUI MONUMENTUM
RELIQUIT ANNO MCCCCLXXVI.

Das Gebiete von Murten ist ein Wein-Land, eben so wohl als ein Theil der Land-Voigtey, und unter andern Vallies; aber der dasige Wein ist von mäßiger Güte. Das übrige Land besteht aus Feldern, Wiesen, Gehöltze und Morästen. Der Broye, welcher aus dem Murter-See entsteht, formiret einen Canal, der eine Meile lang ist, und ergiesset sich in den See von Yverdun. Dieses macht, daß zu Murten ein starcker Handel getrieben wird, weil man vermittelst dieses Canals von Murten in den See von Yverdun und aus diesem letztern See nach Yverdun, nach Neufchâtel, und von dar in den See von Bienne, und hernach aus diesem See in die Aare, und aus der Aare in den Rhein kommen kan. An dem Nordlichen Ufer des Murter-Sees und gegen Westen von dem Canale von Broye trifft man einen grossen Morast an, welcher an die 3. benachbarten Seen stößt, und welcher gute 4. Meilen im Umfange hat. Wenn der Broye ausgetreten ist, so ist dieser Morast dergestalt überschwemet, daß die drey Seen nur einen einzigen ausmachen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses alles vor Alters nur ein einziger See gewesen ist. Diese Moräste dienen den benachbarten Gemeinden zur Weide. Es würde nicht unmöglich seyn, sie auszutrocknen; aber es würde viel Unkosten erfordern. Indessen würde man durch das Land, so man dadurch gewönne, seinen Schaden doch gar gut beykommen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.* Basel. *Lex.* Schramms Reise-Lex.

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 354. & seqq.

Murter See, oder der See von Morat, Lat. *Lacus Aventicus*, oder *Murtanus*, Frantz. *Le Lac de Morat* (a), ein See nahe bey der Stadt Murten, er ist anderthalbe Meile lang, und 1. Meile breit, und mag ohngefehr 25. Klafftern tieff seyn. Die Fische, so sich darinne aufhalten, sind viel schmackhaffter, als die, in dem See von Neufchâtel, obgleich diese 2. Seen nicht weit von einander liegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Etat & Delices de la Suisse T. II. p. 365.

MURTHLACUM, eine Stadt in Schottland, siehe folgenden Artickel.

MURTHLAY, oder *Murtlac*, Lat. *Murthlacum*, oder *Murtlacum*, eine Stadt in Schottland, in der Grafschafft Marr, und welche heut zu Tage nur ein Dorff ist, 4. Meilen von Aberden, wohin ihr Bißthum im Jahre 1130. verlegt wurde. Der Herr Abt von Commanville (a) sagt, daß

daß Macolmus III. gegen das Jahr 1060. ein Bißthum nach Murtlac gelegt habe. Es ist ein Irrthum. *Murtlac* war, nach dem Buchanano (b), eines von den viel alten Bißthümern von Schottland, zu denen Macolmus nur 2. andere hinzufügte. Der Herr von Commanville selbst (c) hat an einem andern Orte angemercket, daß das Bißthum Murtlac in dem VII. Jahrhunderte sey gestifftet worden. *Martin.* Dict.

(a) Tables Alphab. des Evechez p. 164. (b) Rer. Scot. L. VII. (c) Tab. Geogr. & Chron. P. I. c. 12.

MURTIÆ ARÆ, ein gewisser Ort in Italien, siehe *Aræ Muciæ*, im I. Bande p. 1205.

MURTIUS, ein Ort, wo der Kayser Carinus umgebracht wurde, nach dem Vopisco. Eutropius und Eusebius setzen *Murgus* zwischen Viminatium und den Gold-Berg in Pannonien. In einem Manuscripto des Eutropii liesetman *Margus*. Siehe *Margum*, im VII. Bande p. 708. *Martin.* Dict.

MURTLAC, oder

MURTLACUM, eine Stadt in Schottland, siehe *Murthlay*.

MURTON, ist ein Land-Sitz des Burggrafens von Faulconberg in der Provintz Yorkshire, in Engelland. *Miege.*

MURU, eine Stadt und Hafen in Japon, auf der Halb-Insul Niphon, in der Provintz Bisien, an der Strasse von Simonosecki nach Osacca, zwischen Itzymodo und Akasi, 10. See-Meilen von der erstern, und 13. von der andern, und 31. von Osacca. Der Hafen von Muru (a) ist nicht sehr weitläufftig, allein er ist einer der sichersten wider das Wetter, weil er wegen eines Berges sicher ist, welcher von dem festen Lande gegen Westen hervor geht, und einen guten Theil davon bedecket. Die Schiffe, die daselbst anländen, müssen sich gegen Nord-Osten, und hernach gegen Süd-Süd-Osten wenden, um bey der Stadt Ancker zu werffen. Ein guter Theil des Hafens ist mit einer dicken Mauer von gehauenen Steinen umgeben. Die Lage der Stadt ist angenehm und bequem. Sie ist die Länge an dieser Mauer oder dem mit Händen gemachten Meer-Hafen hin gebaut, und gehört zu der Provintz Bisen; sie besteht in einer langen schmahlen Strasse, welche die Länge an dem Ufer, welches wie ein halber Circkel gemacht ist, und an einigen andern Strassen hinter dem Hafen hingeht, wenn man gegen das Gebürge geht. Die Anzahl der Häuser kan in allen auf 600. steigen. Sie wird besonders von den Brauern des Sacki, den Bier-Schencken und den Kaufleuten im kleinen bewohnt, welche wegen der Menge Schiffe, die sich alle Tage zu diesem Hafen begeben, ansehnlichen Gewinn haben. Die Stadt wird von einem Bugio regiert. Es ist daselbst eine berühmte Manufactur von Pferde-Leder, das sie nach Art des Rußischen Leders gerben, und mit Firniß überziehen; man verkaufft das Stücke nur für vier Maas. So garstig auch diese Stadt ist; und so schlecht die Beschaffenheit ihrer Einwohner ist, so haben sie doch ein Marian, oder einen Ort der öffentlichen Schwelgerey, um sich daselbst zu ergötzen. Die benachbarten Gebürge sind bis auf den Gipfel angebauet, und wenn sie von weiten betrachtet werden, so machen sie einen schönen Anblick. Das Gehöltze, welches hinter der Stadt auf der einem Seite des Gebürges ist, das den Hafen in Sicherheit setzet, indem es einer Halb-Insul gleicht, giebt auch einen sehr angenehmen und sehr mannigfaltigen Gesichts-Punct. Dieses Gehöltze liegt auf einem steinigten Boden; es ist mit unterschiedenen rundten Pasteyen, Haupt-Wachen und andern Häusern umgeben, welche wohl gebaut sind, und angenehm liegen, um die Officiers und Soldaten dahin zu legen. An dem Westlichen Ende des Hafens bey dem Eingange ist ein kleines Fort, nebst einer Soldaten-Wache. Man kan mehr daraus, weil es die Gestalt eines Forts hat, und aus zehn Piquen und sechs Helleparden, welche unten bey dem Eingange sind, als aus der Gegenwart der Soldaten muthmassen, daß es zur Vertheidigung des Hafens ist. Der Hügel, auf welchem dieses Gehöltze oder dieses Fort liegt, ist mit der Stadt durch eine kleine Erd-Zunge vereiniget, allein inzwischen ist sie durch Thore und Mauern abgesondert, um eine Communication, die nicht nöthig ist, zu verhindern. *Martin.* Dict.

(a) *Kæmpfer* Hist. du Japon L. V. p. 177. 178. & 182.

MURVIEDRO, eine Stadt in Spanien, s. *Morvedro*.

MUR-VIEIL, oder *Vieil-Mur*, Lat. *Vetus Murus*, ein Benedictiner-Nonnen-Kloster in Franckreich, so vormahls unter dem Kirchen-Gebiete von Albi, heute zu Tage unter dem von Castres stehet. Es liegt 12. Meilen von Albi, und eben so weit von Lautrec, in einem lustigen und fruchtbaren Thale, an dem Flusse Agoul. *Univ. Lex.*

MURVIEL, Lat. *Altimurium*, eine Stadt in Franckreich, in Nieder-Languedoc, an dem Caulazon, 4. Meilen von Montpellier und 5. von dem Teiche Thau. Man sieht an diesem Orte verschiedene Merckmahle des Alterthums. *Martin.* Dict.

MURVIS, eine Stadt im eigentlichen Africa; Ptolomæus (a) setzt sie zwischen Caraga und Zugar. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 3.

MURUM, ist die Lateinische Benennung eines Flusses in Deutschland und Ungarn, siehe Muer.

MURUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Italien, siehe *Muro*.

MURUM, eine Stadt in Portugall, siehe *Moura*.

MURUM, oder *Murom* (a), desgleichen *Moruma*, und *Mirone*, eine ziemliche grosse Stadt am Flusse Occa, in Rußland, 60. Werste oder 8. Deutsche Meilen von Cassimogorod, und eben so weit von Alaetma gegen Osten. Sie hat viel Kirchen, und wird von Russen und Tartarn bewohnt, wie auch hier die Nordwinische Tartarey ihren Anfang nimmt. *Univ. Lex.*

(a) *De l' Isle* Atlas.

MURUM, eine Stadt in Spanien; Antoninus (a) setzt sie an die Strasse von Laminium nach Toledo, zwischen Laminium und Consabrum, 27. Meilen von der ersten, und 28. Meilen von der andern. Simlerus liesetin dieser Stelle des Antonini *Aurum*, an statt *Murum*. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

MURUM, ein Ort in den Rhætischen Alpen, nach dem Antonino (a), welcher ihn an die Strasse von Bregenti nach Mayland setzt, indem man die Länge an diesem See hingeht; er setzt ihn zwischen Tinnetio und Summum Lacum, 15. Meilen von dem ersten dieser Oerter, und 20. Meilen von dem andern. *Martin.* Dict.

(a) Itiner.

MURUS, im Frantz. *Mur*, und im Griech. Τεῖχος. Die Griechen nannten gewisse befestigte Häuser also, welche wir heute zu Tage Schlösser nennen. Es hat sich auch zugetragen, daß die Alten ausserordentliche Mauern gebaut haben. Dergleichen war die Mauer, welche die Kayser von Constantinopel aufführen liessen, um Constantinopel und seine Gegenden vor den Einfällen der Barbarn in Sicherheit zu stellen. Dergleichen war auch die Mauer, welche den Eingang vom Peloponneso oder Morea auf der Seite des Isthmi verschloß. Dergleichen waren die zwey berühmten Mauern, welche das den Römern unterworffene Engelland von den übrigen Insuln, deren Einwohner sich zu unterwerffen weigerten, absonderte. Dergleichen war auch die grosse Mauer von China, von der wir anderswo reden. *Martin.* Dict.

MURUS, ein Fluß, welcher in Norico, iezo Nordgau, entsprungen, und in Pannonien, iezo Ungarn, mit dem Drau-Flusse zusammen geflossen ist. *Univ. Lex.*

MURUS, war eine Festung in der Landschafft Rhætia, zwischen dem Flecken Tinnetio, iezo Tenezone oder Tinzen, und dem Summo Lacu gelegen. *Univ. Lex.*

MURUS CÆSARIS (a), es sind von dieser Mauer zwischen dem Genffer See, auf der Seite von Nyon und dem Berge Jura noch einige Merckmahle übrig; zum wenigsten ist dieses die gemeine Meynung. Inzwischen wollen andere, daß diese Mauer jenseit der Rhone, zwischen dem Genffer-See und dem Passe von Clufe, an dem Orte, wo der Berg Jura durch die Rhône und in Savoyen fortgeht, gewesen sey; welches auch mit dem Texte des Cæsaris (b) besser überein zu kommen scheinet. *Martin.* Dict.

(a) *Samson* Remarq. sur la Carte des Gaules. (b) L. I. c. 8.

MURUS,

MURUS MEGALLESIUS, war ein Ort in der Provintz Galatien, in Asien, nahe bey der Stadt Pessinus gelegen, in dessen Tempel das Bildniß der Göttin Cybele gewesen, welches hernach nach Rom ist geführet worden. *Univ. Lex.*

MURUS MILESIORUM, ein Ort in Egypten, siehe *Milesiorum Murus*, im VII. Bande p. 1469.

MURUSTAGENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritanien, nach der Bischöflichen Notitia, wo Martianus als Episcopus Muruſtagensis angegeben wird. Es könnte seyn, daß es heut zu Tage die Stadt *Mustugan* wäre. *Martin.* Dict.

MURUS VETUS, ein Benedictiner-Nonnen-Kloster in Franckreich, siehe *Mur-Vieil.*

MURY, eine Benedictiner-Abtey in der Schweitz, siehe *Muri.*

Murzeck, Lat.

MURZECUM, eine Stadt und schönes Schloß in Nieder-Steyermarck, siehe Mureck.

MUSA, eine Stadt und Hafen im Glückseeligen Arabien, siehe *Muza.*

MUSACH, ein Ort in Jerusalem, siehe *Messa*, im VII. Bande p. 1337.

MUSACZ, eine kleine Stadt an der Donau, in Ungarn, gegen der Essecker Brücken gelegen, welche unter dem Generalat des Grafens Budiani eine Parthey von 800. Ungarn im Jahre 1686, den 28. May, noch vor Tage überfallen, und die allda befindlichen Türcken gezwungen, sich mit schwimmen über die Donau zu retten, darinnen aber viele ersoffen, und die übrigen gefangen oder niedergesäbelt worden; worauf man viele Beute gemacht, und den Ort eingeäschert hat. *Univ. Lex.*

MUSÆ, ein Ort in Egypten. Das Itinerarium des Antonini setzt ihn an die Strasse von Peluſio nach Memphis, wenn man durch Arabien geht, und zwischen Peos Artemidos und Hipponon 34000. Schritte von dem ersten dieser Plätze, und 30000. von dem andern. *Martin.* Dict.

MUSÆUS, ein Fluß in Gothland (a), nach dem Metaphraste in dem Leben des heiligen Sabæ. Er sagt, daß dieser Heilige in diesem Flusse ersäufft worden sey. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MUSAGORES, sind benachbarte Insuln von Creta, siehe folgenden Artickel.

MUSAGORI, ein gemeiner Nahme, welchen die Alten 3. Insuln gaben, die mit der Insul Creta benachbart waren, und gegen das Vorgebürge Criumetopon lagen, nach dem Pomponio Mela (a). Plinius (b) nennet sie *Musagores.* Mela sagt, wenn man um das Vorgebürge Criumetopon führe, so stiessen sie einem entgegen, er erkläret sich aber nicht, ob sie nahe oder weit von diesem Vorgebürge, oder ob sie zur lincken oder rechten Seite desselben, oder ob sie gegen Süden, Norden, Osten, oder Westen gelegen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. II. c. 7. (b) L. IV. c. 12.

Musach, ein Ort in Thüringen, siehe Mos.

Musalagowe, oder Muselasgewi, ein Pagus, welcher vermuthlich an der Mosel gelegen, und Mosellanus Pagus genennet wird. Er kommt in dem Schenckungs-Briefe vor, welchen Ludovicus I. Römischer Kayser, dem Stiffte Fulda über das Dorff Berga ertheilet hat. *Univ. Lex.*

MUSAMUDer, eine Nation in Africa, siehe *Muçamudiner.*

MUSANA, eine Stadt in Arabien, siehe *Muzana.*

MUSARA, ist ein von etlichen Wohnungen zusammen gesetzter Ort auf der Insul Uciaria, auf dem Mittelländischen Meere. *Univ. Lex.*

MUSARABES, oder *Mosarabes*, *Muzaraber*, und *Mistaraber*, ein Nahme, den man den Christen gab, welche in Spanien unter der Herrschafft der Mohren oder Araber lebten. Es waren dergleichen auch in dem Königreiche Marocco (a), wo sie dem Könige im Kriege dienten, und sie hatten ihre Weiber und ihre Kinder mit sich. Jacob Almansor hatte sie aus Spanien zur Wache für seine Person mitgebracht, und gemeiniglich waren derselben an der Zahl 500. Reuter, welche sehr wohl bezahlt wurden. Man ließ sie in ihrer Religion leben, und sie hatten eine Kirche. Also wurden sie eine lange Zeit unterhalten, bis Don Johannes I. König in Castilien, sie wieder nach Spanien kommen ließ, und ihnen grosse Güter und grosse Privilegia gab, wie man es aus der Gothischen Farfanen ihren, in Andalusien, welche daher kommen, siehet. Im Lateinischen nennet man sie *Mussarabes*, und die Araber nennen sie, nach einiger Vorgeben, *Mussarabins*, weil sie sich in den Dienst des Muça begaben, als der König Rodrigus eine Niederlage erlitten, und nach andern, weil sie Arabisch verstunden, und Arab in dieser Sprache einen Arabischen Mann bedeutet. Es ist wahr, daß unter ihnen einige Edelleute von dem Gefolge der Kinder des Königes Vitisæ und des Grafens Juliani waren, welche Ursache können gewesen seyn, daß man sie so nannte. Die Musarabes hatten in dem Gottesdienste Ceremonien, welche von denen in der Römischen Kirche unterschieden waren, und ihr Gottesdienst, welcher Mularabin hieß, wurde von dem heiligen Gregorio, dem Pabste, unter der Regierung Alphonsi VI. in Spanien abgeschafft. Nichts desto weniger ist er in sieben Kirchspielen der Stadt Toledo, und in einer Capelle der grossen Kirche so wohl, als zu Salamanca, allein in dieser letztern bloß auf gewisse Tage im Jahre beybehalten worden. *Martin.* Dict.

(a) *Marmol.* Descr. du Royaume de Maroc. L. III. c. 40.

MUSARNA, eine Stadt in Caramanien, siehe *Mosarna.*

MUSARNA, eine Stadt in der Alten Persianischen Provintz Gedrosia, in Asien, an den Gräntzen von Arachosia, am Berge Becius, von Osten gegen Westen gelegen, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 21.

MUSARNÆI, sind ehemahlige Völcker, welche Ptolomæus (a) in Gedrosien, nahe bey Arachosia setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 21.

MUSASI, eine Provintz in *Japon*, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 58.

Mußbach (Nieder), oder Mußbach, ein grosses zur Ober-Voigtey Pfird gehöriges, und zwischen den Flüssen Ill und Rhein, ohnweit Land-Cron gelegenes Dorff, in Ober-Elsaß. *Univ. Lex.*

Musbach (Ober-), oder Mußbach, ein grosses Dorff in Ober-Elsaß, zwischen den Flüssen Ill und Rhein, ohnweit dem vorhergehenden Nieder-Musbach gelegen, und gleichfalls in die Ober-Voigtey Pfird gehörig. *Univ. Lex.*

MUSBANDA, eine Stadt in Cappadocien, siehe folgenden Artickel.

MUSCANDA, eine Stadt in Cappadocien, in der Præfectur von Antiochien, nach dem Ptolomæo (a), welcher diese Stadt unterhalb Olbasla setzt. Das Manuscript der Pfältzischen Bibliotheck lieset *Musbanda. Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

MUSCARIA, eine Stadt in Hispania Tarragonensi. Ptolomæus (a) setzt sie zu den Vasconiern, zwischen Tarraga und Setia. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 6.

MUSCAT, eine Stadt in Asien, siehe *Mascate*, im VII. Bande p. 844.

Muscau, eine Herrschafft in der Ober-Lausitz, siehe Moßka.

Muscau, eine kleine Stadt in Mähren, siehe Miesco, im VII. Bande p. 1459.

MUSCELEBOURG, eine Stadt in Süd-Schottland, siehe *Musselborough.*

Muschel-Landsberg, ein Schloß, kleine Stadt und Amt in der Unter-Pfaltz, siehe Landsberg, im VI. Bande p. 1343.

Muscheln, ein Schloß in der Unter-Pfaltz, nicht weit von Meisenheim, in dem Hertzogthume Zweybrücken gelegen. Gleich dabey liegt das alte Schloß Landsberg, welches die Frantzosen im Jahre 1681. zerstöhret, und wovon eine Zweybrückische Linie den Nahmen gehabt. *Univ. Lex.*

Muscheln-Bay, ein kleiner Meer-Busen in Africa, siehe *Baye de Moules*, im II. Bande p. 421.

Muschelwitz, ein Dorff in Meissen, siehe Meuselwitz, im VII. Bande p. 1403.

Muschelwitz, ein Amtsäßiges Gut in Meissen, siehe Müschelwitz.

MUSCHETO-Indianer, sind eine Art Indianer, welche auf der Insul Jamaica, in dem Engelländischen America wohnen. Sie bewohnen ein morastiges Land, auf einer sandigten Bay, jenseit Capo Gracia de Dios, nicht weit von der Bay Campeachy. Sie leben unter einem gewissen Monarchischen Regiment. Und obschon die gantze Nation kaum in 1000. streitbaren Männern bestehet, so haben sie doch verschiedene kleine Könige, die unter dem vornehmsten Könige stehen. Sie wurden von den Spaniern und den Indianern, die sich diesen unterwarffen, in ihre Moräste hinein getrieben. Sie haben öfftere Kriege mit solchen Indianern, die gemeiniglich in Streiffereyen und schnellen Einbrüchen bestehen, wodurch sie dieselben überrumpeln, Männer, Weiber und Kinder hinweg führen, und solche zu Jamaica verkauffen, oder für ihren eigenen Gebrauch behalten. Die Muschero-Indianer erhielten vor ohngefehr dreyßig Jahren einen ansehnlichen Sieg über die Spanischen Indianer, und trieben deren eine grosse Menge auf, schenckten aber einem Negro, der mit dabey war, sein Leben, bloß deswegen, weil er Englisch reden konnte; welches die gute Neigung zu erkennen giebet, die sie gegen die Englische Nation hegen. Das Brittische Reich in Amer.

Muschfeld, ein Ritter-Gut in Nieder-Sachsen, siehe Muchsfeld.

MUSCHIA, eine kleine Stadt und Schloß auf der Insul Vegia, an dem Golfo di Venezia. Hübn. Zeit. Lex.

Muschidt, ein Dorff in Nieder-Hessen, an der Schwalm, etliche Stunden von Treysa. Goldschadt.

MUSCHIO, oder

MUSCHIO (CASTEL), ein Flecken oder eine kleine Stadt auf der Insul Veglia, an der Küste von Croatien. Muschio liegt in dem Westlichen Theile dieser Insul, auf der Nordlichen Seite eines Meer-Busens, welcher daher seinen Nahmen bekommt, und den man *Vallone di Castel Muschio* nennt. Der P. Coronelli (a) sagt, daß dieser Meer-Busen 8. Meilen im Umkreisse, und 2. Meilen in die Tiefe habe, und daß das Erdreich in den Gegenden von Muschio mit Weinbergen bepflantzet sey. *Martin.* Dict.

(a) Isolario Tom. I. p. 143.

Muschwitz, ein Dorff im Stiffte Merseburg, unweit Lützen, in dieses Amt gehörig. Goldschadt.

MUSCIACUM, eine Stadt in Franckreich, siehe *Moissac.*

MUSCIAS-CALMES, ein Ort in Gallien, in der Nachbarschafft von Embrun, nach dem Gregorio Turonensi (a). Es ist dieses der Ort, wo Mummolus die Longobarden in die Flucht gejagt hat. Paulus Diaconus (b) liefet *Mustia Scalmes*, und ein Manuscript hat in einem eintzigen Worte *Mustiascalmes.* *Martin.* Dict.

(a) L. IV. (b) Longobard. L. III.

MUSCISSUS, ein Ort in Cappadocien, siehe *Mocisus.*

MUSCLEBURG, eine Stadt in Süd-Schottland, siehe *Musselborough.*

MUSCO, ist die Hauptstadt in Rußland, siehe *Moscau.*

MUSCONCUS, ist ein Ort, welcher an Neu-Engelland gräntzet, und gegen Abend liegt, sich von der Meer-Seite bis an das Land erstrecket, längst besagter Gräntze über 100. Meilen lang, bis an die Plantagen der Holländer, oder der Engelländer von Neu-Engelland. *Savary* Dict. de Comm.

MUSCOW, die Haupt-Stadt in Rußland, siehe *Moscau.*

MUSDORANI, waren Asiatische Völcker, welche in der Persianischen Provintz Aria, ietzo Chorasan wohneten. *Univ. Lex.*

Musdorff, ein Flecken in der Marggrafschafft Anspach, in Francken. Dieser Flecken bestehet aus wenig Häusern, es wird aber jährlich ein berühmter Jahr-Marckt in der Michaelis-Woche alten Calenders auf einer grossen Wiese 8. Tage lang gehalten. Hübn. Zeit. Lex. Goldschadt.

Musebach, oder Meiselbach, ein Ort in dem ehemahligen Pago West-Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen. *Univ. Lex.*

MUSEE, ist die Frantzösische Benennung unterschiedlicher Oerter, im Lateinischen *Museum* genannt; siehe die unter diesem Worte befindlichen Artickel.

MUSEIJEB, ist ein Chan oder öffentliche Herberge an dem Euphrat, in der Asiatischen Türckey, den Reisenden zum Besten an einem wüsten Orte erbauet, und zu ihrer Sicherheit mit starcken Mauern, wie ein Castell, umgeben. *Univ. Lex.*

MUSEIUM, ist die Lateinische Benennung, eines Ortes in Franckreich, siehe *Muzy.*

MUSELANA, ein Thal in dem Florentinischen Gebiete, in Italien, in welchem die Stadt Scarperia liegt. Hübn. Geogr. I. Th.

Muselasgewi, ein Pagus, welcher vermuthlich an der Mosel gelegen, siehe Musalagowe.

Museleburg, eine Stadt in Süd-Schottland, siehe *Musselborough.*

MUSELLA, also wird im Lateinischen die Mosel genennet, siehe diesen Artickel.

Musessen, ein Dorff in Thüringen, welches die Stadt Erfurt im Jahre 1456. von Hertzog Wilhelm zu Sachsen-Weimar zur Lehn empfangen hat, wie solches aus dem beym Ludwig Reliqu. Manuscript. (a) befindlichen Briefe des Raths der Stadt Erfurt erhellet, darinnen sie diese Belehnung bekennen. *Univ. Lex.*

(a) T. X. L. VII. Num. 36. p. 654.

MUSEUM, Frantz. *Musée*, ein Hügel in Attica, in der Stadt Athen, und den man heut zu Tage der Citadelle gegen Süd-Westen antrifft. Dieser Hügel hatte von dem alten Poeten Musæo, dem Schüler des Orpheus, welcher daselbst seine Verse hersagte, den Nahmen bekommen. Eine Aufschrifft, die Herr Spon an diesem Orte gefunden hat, sagt, daß Musæus der Sohn des Eumolpi wäre, an statt daß Suidas den Eumolpum zu einem Sohne des Musæi, und den Musæum zu einem Sohne des Antiphemi macht. Es ist wahr, daß ein anderer Eumolpus, der Groß-Vater des Poeten Musæi gewesen ist, und daß die Nachkommen offt den Nahmen ihrer Vorfahren angenommen haben. Eben der Marmor giebt zu verstehen, daß sein Grab bey dem Hafen Phalero gewesen, und Pausanias schreibt, daß es selbst auf dem Hügel des Musæi gewesen sey. Insgemein heißt man diesen kleinen Hügel *Toseggio*, und einige derer Francken nennen ihn wegen eines Denckmahles, welches daselbst erbauet worden ist, *La Colline de l' Arc de Trajan*, das ist, den Hügel des Bogens des *Trajani*. Allein dieses ist nicht, wie man geglaubt hat, ein Triumph-Bogen; und es ist dieses Werck so gar weder wegen des Trajani noch wegen des Adriani, gemacht worden, wie es die meisten Verfertiger der Erzehlungen versichert haben. Es ist dieses ein Ehren-Denckmahl, welches von einem Römischen Bürgermeister errichtet worden, der Cajus Julius Antiochus Philopappus heißt. Es ist eine Mauer von weissem Marmor, welche wie ein halber Circkel etwas tieff eingedruckt, und woran auf der Seite gegen Athen zu, ein Triumph-Wagen mit 4. Pferden eingegraben ist, worauf dieser Bürgermeister fährt, vor dem einige Figuren vorhergehen, und worauf eine Sieges-Göttin folgt. Oberhalb ist sein Bildniß sitzend in einem Bilder-Loche, nebst seinem Nahmen unter den Füssen in Griechischen Buchstaben;

ΦΙΛΟΠΑΠΠΟΣ ΕΠΙΦΑΝΟΥΣ ΒΗΣΑΙΕΥΣ.

das ist, Philopappus, ein Sohn des Epiphanis von Bisa, einem Flecken in Attica. Zu seiner Rechten ist eine dergleichen Bilder-Blende, unter welcher man diesen Nahmen lieset:

ΒΑΣΙΛΕΥΣ ΑΝΤΙΟΧΟΣ ΒΑΣΙΛΕΟΣ ΑΝΤΙΟΧΟΥ.

das ist, der König Antiochus, der Sohn des Antiochi. Zur Lincken muste ein anderes Bilder-Loch seyn, um die Symmetrie zu machen; allein diese Seite der Mauer ist eingefallen. Zwischen den 2. Bilder-Löchern, welche noch übrig sind, ist ein Pfeiler, welcher die Eigenschafften dieses Philopappi enthält, und ohne Zweifel war auf der Seite, welche zerstöhrt ist, einer dergleichen, der die Aufschrifft endigte, welche in diesem nur halb ist. Da man den Nahmen Trajanus daselbst antrifft, so hat dieses denjenigen, welche diese Alterthümer nicht bis auf den Grund untersuchen, Gelegenheit gegeben, zu glauben, daß dieses ein Ehren-Denckmahl gewesen sey, welches dem Trajano gewidmet worden. Man lieset folgendes darauf:

C. JULIUS C. F. FAB.
ANTIOCHUS PHILOPAPPUS COS.
FRATER ARVALIS SULLECTUS INTER.
PRÆTORI-
OS AB. IMP.
CÆSARE
NERVA
TRAJANO
OPTUMO
GERMANICO
DACICO.

Das heißt: Cajus Julius Antiochus Philopappus, ein Sohn des Caji, aus der Familie Fabia, Bürgermeister, Bruder des Arvalis, ist durch den Kayser und Cæsarem Nervam Trajanum den besten und vortreflichsten, welcher über die Deutschen und Dacier triumphiret hat, unter die Prætorianos aufgenommen worden. Diese Aufschrifft erklärt dasjenige, was Pausanias sehr dunckel gesagt hat; denn wenn er von dem Musæo redet, so bemercket er, daß man daselbst einem gewissen Syrier zu Ehren ein Denckmahl errichtet hatte, und dieser Antiochus Philopappus, ob er gleich von Bisa in Attica gebürtig war, war ohne Zweifel dem Ursprunge nach ein Syrier. Dieses erkennet man so wohl aus seinem Nahmen Antiochus, der fast allen Königen in Syrien gemein war, als aus der Bildsäule eines seiner Printzen, die man an seine Seite als einen von seinen erlauchten Vorfahren gesetzt hatte, dem so gar das Volck zu Athen Verbindlichkeit schuldig war, und dem zu Ehren er einen seiner Stämme, welcher Antiochis hieß, geweihet hatte. Eine Schwierigkeit ist hierbey noch übrig. Man sieht nehmlich in den Fastis Consularibus nicht den Nahmen dieses Bürgermeisters. Alles, was man sagen kan, ist dieses, daß er Consul suffectus, das ist, einer von denjenigen, welche man an der Consulum oder Bürgermeister, die vor dem Ende des Jahres sturben, ihre Stelle einsetzte, gewesen. Etwas besonders ist noch, daß diese Inscription auf Treue und Glauben des Scaligeri vom Grutero angeführet wird, als ob sie zu Andrinopel wäre, ob sie gleich nur zu Athen gewesen ist, wo sie in diese alte Mauer eingeschlossen ist. Allem Ansehen nach hatte sie Scaliger von irgend einem Reisenden gehabt, welcher sie in seine Schreib-Tafel geschrieben hatte, ohne sich über den Ort, wo sie war, recht erklärt zu haben, wie man diese Dinge vermengen sieht, wenn man nicht Sorgfalt darauf wendet. Der Ilissus fließt unten an dem Musæo. Allein er ist iezo an diesem Orte fast allezeit trocken, woferne der Regen oder der Schnee des Berges Hymette ihm nicht Wasser dargeben; denn eigentlich ist es nur ein Strohm. Es hat groß Ansehn, daß man von diesem Musæo zu Athen Gelegenheit genommen hat, die Studier-Stube der Gelehrten, und die Oerter, wo man sich auf die Cultur der Wissenschafften legt, Museum zu nennen. *Martin.* Dict.

MUSEUM, ein Ort in Macedonien. Stephanus der Geographus sagt, er sey mit dem Berge Olympo benachbart. *Martin.* Dict.

MUSEUM, ein Ort in der Nachbarschafft von Bœotien, nach dem Plutarcho (a). Es war ein Tempel der Musen. *Martin.* Dict.

(a) In Sylla.

MUSEUM (a), ein Ort auf der Insul Creta, zwischen Aptera und dem Meere. Suidas und Stephanus der Geographus sagen, daß die Sirenen an diesem Orte mit den Musen disputirt haben. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MUSGI, eine Stadt in Galatien, wie aus dem Leben des heiligen Theodori Archimandritæ erhellet, welches vom Metaphraste verfertiget worden. *Martin.* Dict.

MUSHUNDUS, ein Ort in Thüringen, siehe Munzheug.

MUSI, eine wilde Nation in Süd-America, siehe *Canapeyes*, im III. Bande p. 323.

MUSIACAS, so nennet Gregorius Turonensis einen Ort in Franckreich, siehe *Mauzac*, im VII. Bande p. 939.

MUSIA COLONIA, eine Stadt in Nieder-Pannonien, siehe *Mursa.*

MUSIACUM, ist die Lateinische Benennung eines Ortes in Franckreich, siehe *Muzy.*

MUSIANIsche See, Lat.

MUSIANUS LACUS, *Mysianus Lacus*, oder *Mysianum Stagnum*, einige sagen *Nursianus Lacus*, eine See im Europäischen Scythien, oder in dem heutigen Königreiche Ungarn, deren Jornandes gedencket, und selbige auf einer Seite für die Gräntze der alten Slaven angiebet, wenn er schreibet: Sclavini, a civitate nova, & Sclavinorum insula & lacu, qui appellatur Musianus, usque ad Danastrum, & in Boream Viscla tenus commorantur, d. i. die Sclavinnen halten sich auf, von der Neustadt und der Sclaviner Insul, und dem See an, welcher der Musianische heisset, bis an die Dnieſler und gegen Norden bis an die Weichsel. Was eigentlich unter diesem Lacu Musiano des Jornandes für ein See gemeynet sey, und wie er heutiges Tages heisse, solches läßt sich nicht unwidertreiblich besagen. Allem Ansehen nach aber soll selbiger der Neusiedler, in Nieder-Ungarn, an der kleinen Stadt Neusiedel, eine Meile von Oedenburg belegener See seyn, der von dem benachbarten Orte Muteno oder Musonio, iezo Moson, oder auf Deutsch Wieselburg, also benahmet worden. *Univ. Lex.*

MUSICANI, waren Asiatische Völcker, welche in Indien an dem Ufer des Flusses Indus wohneten. Oneſicritus bey dem Strabone sagt, diese Völcker hätten den äussersten Strich Landes gegen Süden in Indien bewohnet. Curtius aber setzet noch andere Völcker nach den Musicanis. Ihre Landschafft wird offt Musicani Regnum genennet, siehe folgenden Artickel. Die Musicani hatten erst ihren eigenen König oder Fürsten, sie wurden aber hernach von dem Alexandro unter das Joch gebracht, und als sie wieder von ihm abfielen, so schickte er den Pithon, dieselben wieder zum Gehorsam zu bringen, welcher auch ihren Fürsten und Anführer, als den Urheber des Abfalls, gefangen zum Alexandro brachte, der ihn davor aufhencken ließ. *Univ. Lex.*

MUSICANI REGNUM, oder
MUSICANI TERRA, eine Gegend in Asien, Strabo (a) sagt, daß sie die Südlichste in Indien gewesen sey, und Arrianus (b) fügt hinzu, daß das Königreich Musicani für das reichste in Indien gehalten worden. Diodorus Siculus (c) thut dieses Landes auch Erwehnung, und einige glauben, es sey eben dasjenige, was Ptolomæus (d) *Susicana* nennt. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 694. (b) De Exped. Alexandri L. VI. p. 253. (c) L. XVII. (d) L. VII. c. 1.

MUSIE, Marmol giebt diesen Nahmen der Stadt, welche Leo Africanus *Munsia* nennet. Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

Musig, ein Dorff in Unter-Elsaß, zwischen der Ill und Zems gelegen. *Univ. Lex.*

MUSIO, dieses ist, sagt Blondus, der Nahme des ersten Flusses, den man unter dem Vorgebürge Cumerum antrifft. Er fügt hinzu, daß dieser Fluß bey seiner Mündung Aspidum heisse. Vielleicht, sagt Ortelius (a), sind *Musio* und *Aspidum* 2. neue Nahmen, und ich gestehe es, daß ich keinen bey einem alten Schrifftsteller angetroffen habe. Ohne Zweifel ist Musio aus Musone und Aspidum aus Aspido verdorben. In der That heißt dem Vorgebürge von Ancona gegen Süden, welches das Vorgebürge Cumerum ist, der erste Fluß, den man antrifft, ohne Unterschied Aspido und Musone, welches Nahmen zweyer Flüsse sind, deren der eine fast so beträchtlich, als der andere ist, welche sich etwas oberhalb ihrer Mündung in dem Meer-Busen von Venedig vereinigen (b). *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) *Magin.* Carte de la Marche d' Ancone.

MUSIS, ein Fluß in Groß-Armenien. Plinius (a) sagt, daß er sich in den Araxe verliehre. An statt Musis lesen die meisten Manuscripta *Usis*. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 9.

MUSISTRATUM, eine Stadt in Acarnanien, siehe *Mytistratum*.

MUSITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. Felicianus wird in einem Briefe des heiligen Augustini (a) als Episcopus Musitanus angegeben. Ortelius muthmasset, daß in diesem Worte ein Fehler sey, und daß man, an statt *Musitanus*, *Mustitanus* lesen müsse. Siehe *Musti*. *Martin.* Dict.

(a) Epist. 165.

Muska, eine kleine Stadt und Schloß in der Ober-Lausitz, siehe Moska.

MUSKERIE, und
MUSKERRY, oder
MUSKERY, ist der Nahme von einem kleinen Striche Landes, in der Irrländischen Provintz Munster, und der Westliche Theil der Grafschafft Corck. Es ist eine sehr gebürgigte Gegend, aus welcher der Fluß Lee entspringet. Die Grafen von Clancarty aus dem Geschlechte Maccarty, führen den Titul als Vicomten von Muskerry. *Univ. Lex.*

MUSKLEBRIEG, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, siehe *Musselborough*.

MUSKUR, eine Landschafft in der Persianischen Provintz Schirwan, in Asien, welche sich längst an dem Caspischen Meere von Derbent bis Kilan erstrecket, und 200. Dörffer in sich begreiffet. In Muskur liegt an der See eine Stadt, die Schabran heisset, siehe dieses Wort. Diese Landschafft wird von dem Sultan zu Derbent regieret, und ist allenthalben sehr lustig anzusehen, sintemahl die Bäume und das Erdreich noch im Schlacht-Monate grün sind. Das Land hat einen fetten fruchtbaren Grund, ist reich von Weitzen, Reiß und Gerste, auch gutem Obste; es ist nur mit einzelnen Bäumen und ein wenig Gebüsche bewachsen, in welchem sich die Vögel noch im Christ-Monate lustig hören lassen. Das Vieh geht so wohl den Winter als Sommer in der Weide, daher die Einwohner nicht gewohnt sind, für ihr Vieh viel Heu zu machen, was sie aber machen, das geschiehet meist vor die Reisenden. Die Weinstöcke stehen hin und wieder an denen Hecken wild, ohne Pflantzung gewachsen. Etliche begeben sich an langen Bäumen bey acht bis zehen Fäden in die Höhe, an die Zweige geflochten, und hängen bey zwey bis drey Fäden wieder herab, welches schöne anzusehen ist. Es giebt allda viel schön Feder-Wildpret, sonderlich Fasanen-Hüner, und Hasen in grosser Menge. Es befindet sich auch daselbst eine Art von Füchsen, welche die Einwohner Schakal nennen, und zwar die Grösse der gemeinen Füchse, (deren es auch allda viel giebt, und Tulki genennet werden,) aber auf dem Rücken dicke Wolle mit starcken hervor ragenden Haaren haben, unter dem Bauche Schneeweiß, und die Ohren Kohlschwartz, auch die Schwäntze kleiner, als der andern Füchse ihre sind. Diese laufen des Nachts um die Dörffer, und machen ein jämmerlich Geschrey und Wehklagen. In den Seen und Teichen, und sonderlich bey dem Dorffe Mardouw werden im Winter die meisten Schwäne gefangen, deren Pflaumfedern zu des Persianischen Schachs Betten gebrauchet werden. Die Bauern in denen Dörffen dieses Landes halten viel Büffel-Ochsen, mit welchen sie Breter, Bäume und Lasten fortschleppen, deren Futter ist Schembelile oder Foenum Græcum, dessen sie wie bey uns die Linsen und Wicken, gantze Aecker voll säen, und wenn es noch grün ist, abhauen, und dasselbe mit Kraut und Saamen den Büffeln zu fressen geben. Die Milch von selbigen Kühen ist so fett, daß sie über zwey Finger dick Rahm setzet, und wohlschmeckende Butter giebet. Käse aber machen sie gar nicht von Küh- sondern alle von Schaaf-Milch. *Univ. Lex.*

MUSLUBIUM, eine Stadt in Africa, in Mauritania Cæsariensi. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Lemnæ, zwischen Salde und Coba, sieben und zwantzig tausend Schritte von der erstern, und acht und zwantzig tausend Schritte von der andern. *Martin.* Dict.

MUSMUDer, eine Nation in Africa, siehe *Mucamudiner*.

MUSON, eine Stadt in Egypten, nach der Notitia der Dignitatum Imperii (a). *Martin.* Dict.

(a) Sect. 18.

MUSONII, ein Volck in Africa, siehe *Mussini*.

MUSOPALE, eine Stadt in Indien, disseit des Gangis, nahe am Meere, zwischen den Flüssen Nanaguna und Pseudostomus gelegen: Ptolomæus (a) giebt ihr den Titul einer Metropolis. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VII. c. 1.

MUSSA, ein Fluß im Hertzogthume Curland, siehe *Massa*, im VII. Bande p. 858.

MUSSA-BASSA-PALANKA, ein festes Schloß im Königreiche Servien, das ohne Artillerie nicht wegzunehmen, ist im letztern Türcken-Kriege sehr bekannt worden. Hübn. Zeit. Lex.

MUSSARABES, oder
MUSSARABINS, also nennete man ehemahls die Christen in Spanien, siehe *Musarabes*.

Mußbach, (Nieder-), ein Dorff in Ober-Elsaß, siehe Musbach (Nieder-).

Mußbach (Ober-), ein anderes Dorff in Ober-Elsaß, siehe Musbach (Ober-).

Musschen, eine kleine Stadt und Amt in Meissen, siehe Mutschen.

MUSSE, eine Stadt im Mittelländischen Zeugitania, am Berge Mampharao Südwärts, im eigentlichen Africa, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie zwischen Thunaba und Themisua setzt. Seine Ausleger lesen *Muste*. Allein Ptolomæus kennt noch einen andern Ort, welcher *Muste* heißt. Dieser letztere ist ein Dorff, zwischen den zwey Syrten. Siehe *Musti*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IV. c. 4.

MUSSEI, ein Flecken in Franckreich, siehe *Mussy*.

Mussel-Aa, ein Fluß in Ober-Yssel, siehe Aa, im I. Bande p. 2.

MUSSELBOROUGH, oder
MUSSELBOROW,
MUSSELBURG (a), und
MUSSELBURGH, Lat.
MUSSELBURGUM, einige schreiben *Muscelebourg*, *Muscleburg*, Museleburg, und *Musklebrieg*, eine angenehme Stadt in Süd-Schottland, in der Provintz Lothiana, an dem Meer-Busen von Forth, Leith gegen Osten, nahe bey Edimburg gelegen. Den Nahmen hat sie daher bekommen, daß ehemahls fast lauter Fischer daselbst

selbst gewohnet, welche mit dem Muschel-Fangen sich ernehret. Diese Stadt ist in der Historie wegen der Niederlage der Schottländischen Armée unter der Regierung Eduardi VI, Königes in Engelland, berühmt. *Martin.* Dict. *Miege.* Hübn. Zeit. Lex.

(a) Etat pref. de la Gr. Bret. T. II. p. 245.

MUSSI, ein Flecken in Franckreich, siehe *Mussy.*

MUSSIA, Herr Baudrand (a) sagt: Ein Land in der Europäischen Türckey, in Albanien. Es erstreckt sich in einen Raum von sechs und zwantzig Meilen, die Länge an dem Meer-Busen von Venedig hin, zwischen die Stadt Pescia und dem Vorgebürge Durazzo. Man nennt die Leute des Landes *Mussignians.* *Martin.* Dict.

(a) Dict. Edit. 1705.

Mussick, ein Fluß in Franckreich, im Elsaß. Er nimmt seinen Ursprung in den Vogesischen Gebürgen, und macht zwey kleine Flüsse, welche sich zu Romerwillers vereinigen. Nachdem er bey der kleinen Stadt Valsheim vorbey gegangen ist; so verliehrt er sich nahe bey Sultz in dem Canale von Brusch. *Martin.* Dict.

MUSSIDAN, eine Stadt in Franckreich, in Ober-Perigord. Sie ist ein sehr alter Ort, welcher im Lateinischen *Mulcedonum* (a) heißt, und er war in dem neunten Jahrhunderte zur Zeit des Heil. Geraldi von Aurillac bekannt, wie man es in dem Leben dieses Heiligen, welches vom Heil. Eudes, oder Ottone, Abte von Clugny, geschrieben worden, sehen kan. Zu Anfange des zwölfften Jahrhundertes nannte man *Mussidan,* im Lateinischen *Moysidanum.* Es hatte damahls zur Zeit des Adelberti, Grafens zu Perigord, einen Herrn, welcher Robert hieß, wie man es aus einer gedruckten Acte im eilfften Tomo des D. Achery sieht. Dieser Platz ist durch die Belagerungen berühmt, welche er ausgestanden hat, und hauptsächlich durch die vom Jahre 1579, in welcher eine Menge Officiers und Personen vom Stande, unter andern der Graf von Brissac, ein junger Herr von grosser Hoffnung umkamen. Brantomus sagt: Dieser tapfere Brissac kam zu der Belagerung von Mussidan, sein Herr General wollte nicht, und hielt es für unanständig, seine Colonels dahin zu schicken, dahero rüstete sich der Graf mit allen Stücken bewaffnet zum Sturme; denn er scheute sich vor den Waffen nicht, welches ein Zeichen war, daß er mit allem Ernste dran wollte. Er bekam einen Schuß in den Kopf durch beyde Augen, und da er noch seine Sturmhaube sehr niedrig und bedeckt hatte, so starb er. Es tödtete ihn ein guter Perigordischer Soldat, welcher drinnen war, und Carbonniere hieß; derselbe gehörte mir und meiner Compagnie zu, und war einer der besten und geschicktesten Büchsen-Schützen, den man nur angetroffen hat, und that nichts anders drinnen, ausser daß er, indem er sich auf einen Sessel satzte, und die meiste Zeit über zu Mittage und zu Abends aß, und durch ein Schieß-Loch sahe, unaufhörlich schoß, und zwey Büchsen mit Rädern, und eine Muskete und seine Frau und einen Diener bey sich hatte, die ihm nur dienten, seine Büchsen zu laden, und ihm loßzuschiessen, also daß er Trincken und Essen vergaß. Er wurde gefangen, und der Herr Bruder des Königes wollte ihn sehen, und weil er eine so grosse Person umgebracht hatte, so befahl er, daß er sollte gehangen werden. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France Part. I. p. 175.

MUSSI l' EVEQUE, eine Stadt in Franckreich, siehe *Mussy l' Eveque.*

MUSSIGNIANS, sind die Einwohner eines Landes in der Europäischen Türckey, siehe *Mussia.*

MUSSILANUM, ist die Lateinische Benennung einer Stadt in Franckreich, siehe *Mussidan.*

MUSSINI, ein Volck in Africa, nach dem Plinio (a), Ptolomæus (b), welcher sie in das eigentliche Africa setzet, nennet sie *Musinos.* Vielleicht, sagt Ortelius (c), sind dieses eben die Völcker, welche die Tabula Peutingeriana *Musonios* nennet. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 4. (b) L. IV, c. 3. (c) Thesaur.

MUSSIPONTIUM, oder

MUSSIPONTUM, eine Stadt in dem Hertzogthume Lothringen, siehe *Pont-à-Mousson.*

Mußka, eine Herrschafft in der Ober-Lausitz, siehe Moßka.

MUSSON, eine Gespanschafft und Stadt in Ungarn, siehe *Mouson.*

MUSSUMELI, ein Schloß in Sicilien, siehe *Musumelli.*

MUSSY, *Mussi*, oder *Mussei*, ein Flecken in Franckreich, im Hertzogthume Bar, nebst einem Schlosse. Heut zu Tage ist er nur eine Zubehör des Kirchspieles von Neuville am Orne: Ehedem war er der Haupt-Ort einer zu der Bailliage von St. Michel gehörigen Castellaney. Da der Cardinal Ludovicus, Hertzog von Bar, sein Hertzogthum dem Renato von Anjou gab, so war das Schloß Mussey ein fester Platz; denn nachdem der Hertzog Carolus, Hertzog von Lothringen (a), seinen Staat verlohren hatte, so behauptete er sich in Besitz von Mussy, welches die Frantzosen vergebens angegriffen hatten; allein als er im Jahre 1670. verjagt wurde, so bemächtigten sich die Frantzosen dieses Platzes, und rissen ihn nieder. Er gehörte vor Alters dem Ertz-Bischoffe und der Kirchen zu Trier, allein Wilhelmus Hellin, Ertz-Bischof zu Trier, trat im Jahre 1159. den Flecken und das Schloß Mussi Alberto von Marcy, Bischoffe von Verdun und seinen Nachfolgern in diesem Bißthume ab, um die Kirche von Verdun schadloß zu halten. Hundert und funfzig Jahr hernach oder ohngefehr gab Nicolaus von Neuville, Bischof von Verdun, Petro von Bar, Herren von Pierrefort, Mussy mit der Bedingung zum Lehn, daß er ihm Treue und Huldigung leisten solle. Da Pierre von Bar Mussy dem Eduardo, Grafen von Bar, abgetreten hatte, so leistete der Graf dem Bischoffe Henrico von Apremont, Nachfolger des Nicolai von Neuville, im Jahre 1322. Treue und Huldigung darüber. Robert, Hertzog von Bar, leistete auch im Jahre 1399. dem Lieubaud von Cusance, Bischoffe von Verdun, wegen Mussey und der andern Herrschafften, die er von dieser Kirche zur Lehn hatte, Treue und Huldigung. Nachdem aber die Hertzoge von Lothringen Hertzoge zu Bar geworden sind; so haben sie sich von dieser Unterwerffung frey gemacht. *Martin.* Dict.

(a) *Longuerue* Descr. de la France, Part. II. p. 188.

MUSSY (BOIS DE), ein Gehölze in Lothringen, siehe *Bois de Mussy*, im III. Bande p. 1181.

MUSSY L' EVEQUE (a), oder *Mussi l' Eveque*, eine Stadt in Franckreich, in Bourgogne, an der Seine, zwischen Châtillon und Bar an der Seine. Sie hat ihren Nahmen von dem Bischoffe zu Langres bekommen, welcher Herr davon ist, und daselbst ein Schloß hat. Sie ist der Sitz einer Saltz-Kammer, und es ist daselbst ein Capitul, welches aus acht Canonicis besteht, deren Stellen der Bischof von Langres zu vergeben hat. Edmundus Boursault, welcher durch poetische und prosaische Wercke bekannt ist, wurde im Jahre 1638. in dieser Stadt gebohren, und starb im Jahre 1701. zu Paris. Man hat von ihm, als etwas ziemlich besonders unter den Schrifftstellern angemercket, daß er kein Latein verstanden. *Martin.* Dict.

(a) *Piganiol* Descr. de la France, T. III. p. 291.

Must, ein Dorff und Ritter-Gut an der Saale, unweit dem Berg-Schlosse Gibichenstein, bey Halle. Goldschadt.

MUSTAGAN, eine Stadt in Africa, siehe *Mostagan.*

MUSTAPHA PALANKA, ist ein über den schwartzen Paß in Ungarn gelegenes Castell, welches im Jahre 1689. der General Veterani mit Deutschen Völckern besetzet hat. *Univ. Lex.*

MUSTASAR, Lat.

MUSTASARIA, eine Stadt in Schweden, siehe *Wasa.*

MUSTE, eine Stadt in Africa, siehe *Musse*, und *Musti*.

MUSTENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Muzuensis*.

MUSTI, eine Stadt in Africa, an dem Flusse Bagrada, nach des Vibii Bericht. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Carthago nach Sitifis, zwischen Corena und Laribum Colonia, 28000. Schritte von der erstern, und 30000. von der andern. Ortelius (a) glaubt, es sey die Stadt *Musse* bey dem Ptolomæo, welche seine Ausleger *Muste* nennen. Siehe *Musse*. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MUSTIA SCALMES, ein Ort in Gallien, siehe *Muscias-Calmes*.

MUSTILIA, eine Stadt in Cilicien, in Cappadocien. Ptolomæus (a) setzt sie so gar in die Præfectur von Cilicien, oberhalb Siena. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 6.

MUSTITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien, nach der Notitia Episcopali, wo Antonianus als Episcopus Musitanus angegeben wird. Siehe *Musitanus*, und *Musti*. *Martin.* Dict.

MUSTRATON, eine Stadt in Sicilien, siehe *Mytistratum*, und *Amestratos*, im I. Bande p. 793.

MUSTUGAN, Lat.

MUSTUGANIS, eine Stadt in Africa, siehe *Mostagan*, und *Murustagensis*.

MUSUCENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Muzucensis*.

MUSUELA, ein Flecken in Spanien, im kleinen Königreiche Jaen (a). Diejenigen, welche von Madrit nach Granada gehen, und sich zu Jaen nicht aufhalten wollen, lassen diese Stadt auf der Seite, gehen über Guadalquivir auf einer steinernen Brücke, an einem Orte, wo er ziemlich schnell ist, und kommen nach Musuela. Von diesem Flecken, welcher sehr schön ist, durchstreicht man ein Land, welches sehr ungleich ist, indem es durch Thäler und Gebürge durchschnitten wird, welches aber sehr angenehm ist. Auf dem Wege sieht man sehr schöne Oerter, und angenehme Einsamkeiten. Wälder von Oel-Bäumen, Granaten-Bäumen, Feigen- und Pomerantzen-Bäumen stellen sich auf der Strasse dar. Das Land wird von kleinen Bächen gewässert, welche an einigen Orten mit einem angenehmen Geräusche fliessen, und welche sich an andern Oertern, indem sie natürliche Wasser-Fälle machen, von den Felsen mit vielem Geräusche in die Thäler herab stürtzen. Dieser Weg ist anderthalb Tagereisen, und man verläßt die Gebürge nur drey Meilen von Granada: Es würde unvergleichlich angenehm seyn, wenn das Land bewohnter wäre; allein von dem Flecken Musuela bis nach Granada trifft man auf der gantzen Strasse nur ein elendes Dorff an, welches Campillo heißt. *Martin.* Dict.

(a) Delices d'Espagne, p. 400.

MUSULANI, Völcker in Africa, in Numidien, siehe *Misulani*.

MUSULON, eine Stadt, aus der man Zimmet bekam, nach dem Ortelio (a), welcher den Simeon Sethi anführt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MUSUMELLI, oder

MUSUMENI, *Mussumeli*, und *Misilmerio*, ein Schloß in Sicilien (a), in dem Val di Mazara, Landwärts ein, gegen Norden von Sutera, auf dem Berge Melle. *Martin.* Dict.

(a) *De l' Isle* Atlas.

MUSUVIS, ist der Nahme eines Flusses und eines Dorffes in Gallia Lugdunensi, nach des Ivonis (a) Bericht. *Martin.* Dict.

(a) Epist. 224.

MUTAGENENSIS, *Mutigennensis*, oder *Mutugennensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Numidien. Die Conferenz von Carthago (a) thut des Antonii Episcopi Plebis Mutugennensis Erwehnung. In der Diœces von Hippone war ein Dorff, welches *Mutugenna* hieß, und wo ein Donatistischer Priester zur Zeit des Heil. Augustini (b) war, wie uns dieser Heilige selbst berichtet; allein es war in diesem Dorffe kein Bischof. *Martin.* Dict.

(a) No. 133. (b) Epist. XXIII. et CLXXIII.

MUTALASCA, ein Dorff in Cappadocien, welches von der Metropoli Cæsarea abhängt. Es war das Vaterland des Heil. Sabæ, nach dem Metaphraste in dem Leben dieses Heiligen. *Martin.* Dict.

MUTATIO, dieses Wort, welches Veränderung bedeutet, wird in der Geographie von gewissen Oertern gebraucht, wo die öffentlichen Couriers, hohe Bediente, welche zum Dienste des Staates reiseten u. s. w. Post-Stationes antraffen und die Pferde wechselten. Man unterhielt daselbst Pferde, damit sie mit denselben abwechseln und ihren Weg hurtig fortsetzen könnten. Mit der Zeit errichtete man sie für alle Reisende, welche es bezahlen wollten. Daher kommt es, daß das Wort Mutatio sich in den Itinerariis, als in dem Itinerario von Bourdeaux nach Jerusalem so offt wiederholet findet. *Mutatio* ist von Mansio darinnen unterschieden, daß das erste einen Ort, wo man Pferde wechselt, und das andere ein Hauß, oder einen Ort bedeutet, wo man schläfft, und wo man so gar einen Aufenthalt haben kan, um sich von einer allzugrossen Ermüdung zu erholen. *Martin.* Dict.

MUTE, man trifft dieses Wort in diesem Verse des Silii Italici an (a).

Nec major Megara *Mute* concordibus auris,

Allein fast alle Critici sind einig, daß diese Stelle fehlerhafft sey, und daß man an statt Mute *Motye* oder *Mutye* lesen müsse: Es ist also von einer Stadt in Sicilien die Rede. Siehe *Motya*. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. v. 273.

MUTECITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Muticitanus*.

MUTELA, ein Gebürge in Italien, in Sabina, nach dem Ortelio (a), welcher den Frontinum und den Aggenum anführet. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MUTENS, eine Land-Voigtey im Canton Basel, in der Schweitz. Hübn. Geogr. I. Th.

MUTENUM, eine Stadt in Ober-Pannonien, siehe *Motenum*.

Muterhofen, ein Dorff in der Augspurgischen Diœces gelegen, wo die ersten Besitzer, die Marschälle von Biberach, ein Kloster, dem heiligen Nicolao zu Ehren, stifften, welches aber von dar nach Hamelberg, und endlich weiter in die benachbarte Stadt Augspurg verleget worden. Es wird zum Heil. Creutz genannt, und ist Augustiner-Ordens. *Univ. Lex.*

MUTERTE, ein Königreich in Indien, auf der Küste von Coromandel, im Malabarischen Königreiche Cochin, in Asien. Es ist eine Haupt-Stadt gleiches Nahmens, welche 5. Meilen von Cochin lieget. Hübn. Zeit. Lex.

Mutesheim, ist ein Dorff oder Meyerey in dem ehemahligen Pago Weringewe, an der Werre in West-Thüringen. In verschiedenen Urkunden wird dieses Dorff auch Muorinesheim und Muoruinesheim genennet. Falckensteins Thür. Chron.

Mutesheim, ein Ort in Unter-Elsaß, siehe Mutterheim.

MUTHEOS, eine Stadt in Egypten, siehe folgenden Artickel.

MUTHI, eine Stadt in Egypten, in Thebaide. Das Itinerarium des Antonini setzt sie an die Strasse von Peluſium nach Memphis durch Arabien, zwischen Anteu und Isiu, acht tausend Schritte von der erstern, und vier und zwantzig tausend von der andern. Die Notitia der Dignitatum Imperii (a) schreibt *Mutheor.* *Martin.* Dict.

(a) Sect. 20.

Muthsenhausen, ein in Unter-Elsaß zwischen der Sorn, Neugrab und Sauvell liegender Ort, der Gräflich Hanauisch ist. *Univ. Lex.*

MUTHUL, ein Fluß in Numidien, siehe *Suthul.*

MUTIA, ist die Lateinische Benennung eines Flusses im Hertzogthume Meyland, siehe *Muzza.*

MUTIA, oder *Muzia Prata*, eine Wiese in Italien, jenseit der Tiber. Sie hatte ihren Nahmen, wie uns Festus berichtet (a), von demjenigen Mucio, dem sie das Römische Volck zur Belohnung gab. Titus Livius (b) redet auch von dieser Wiese; und wie Festus *Mucia* schreibt, so schreibt hingegen Cornelius Nepos *Mutia. Martin.* Dict.

(a) De Verbor. Signif. L. XI. (b) L. II. c. 13.

MUTIÆ ARÆ, ein gewisser Ort in Italien, siehe *Aræ Muciæ*, im I. Bande p. 1205.

MUTIALIS MONS, so hieß ehedem einer von denen sieben Bergen der Stadt Rom, siehe *Mons Quirinalis.*

MUTICITANUS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Mauritania Cæsariensi, nach der Notitia von Africa, wo Quintasius als Episcopus *Mutecitanus* angegeben wird. In der Notitia der Dignitatum Imperii (a) liest man Præpositus limitis *Muticitani*, und ein altes Manuscript hat *Mauticitani.* Es ist aber überall von einerley Orte die Rede. *Martin.* Dict.

(a) Sect. 54.

MUTIENI, eine Stadt in Iberien, siehe *Motieni.*

MUTIENSES, eine Stadt in Sicilien, siehe *Motya.*

MUTIGENNENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Mutagenensis.*

MUTIL, eine Insul in Ost-Indien, siehe *Motir.*

MUTILA, eine Stadt in Italien, siehe *Motola.*

MUTILA, eine Stadt in Istrien, in Italien, nach dem Tito Livio (a). Man weiß nicht, welches ihre wahre Lage gewesen. Ortelius (b) muthmasset, daß sie wohl eben die Stadt *Metulum* seyn könnte. Cluverius hält davor, als wenn sie am Adriatischen Meere, bey dem Vorgebürge, vor Zeiten Polaticum Promontorium, jetzo Punta della Promontore genannt, gelegen hätte. Junius und Manlius haben, wie Livius berichtet, die Stadt mit Gewalt eingenommen und zerstöhret. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XLI. c. 15. (b) Thesaur.

MUTILUM, eine Stadt in Italien, in Flaminia, zwischen den Flüssen Gabellus und Scultenna, oberhalb Modena. Titus Livius (a) giebt zu verstehen, daß es eine Festung gewesen sey. Cellarius (b) sagt, daß dieser Ort heut zu Tage *Medolo* heißt, und daß man ihn unten an dem Apenninischen Gebürge oberhalb der Stadt *Modena* antreffe. Siehe *Modigliana. Martin.* Dict.

(a) L. XXXIII. c. 37. (b) Geogr. Ant. L. II. c. 9.

MUTIN, (FORT) eine Citadelle in Finestrelles, einer Festung in Italien, in Piemont. Hübn. Geogr. I. Th.

MUTINA, eine Stadt in Italien, in Gallia Cispadana, zwischen den Flüssen Gabellus und Scultenna, an der Æmilianischen Strasse. Sie wurde zu eben der Zeit eine Römische Colonie, da es Parma und Aquileja wurde, wie uns Titus Livius (a) berichtet. Polybius (b) und das Itinerarium des Antonini schreiben *Motina*, siehe dieses Wort. Cicero (c) nennt diese Stadt Firmissimam et splendidissimam Populi Romani Coloniam. Tacitus (d) und die meisten Lateinischen Geschichtschreiber haben das Unglücke beschrieben, welches diese Stadt die Bürgerlichen Kriege über erlitten hat, Silius Italicus sagt (e):

Certavit *Mutinæ* quassata Placentia bello.

Und im Lucano liest man (f):

His Cæsar, Perusina fames, *Mutinæque* labores.

Mutina ist heut zu Tage *Modena*, Siehe dieses Wort. *Martin.* Dict.

(a) L. XXXIX. c. 55. (b) L. III. c. 40. (c) Philipp. V. c. 9. (d) Hist. L. I. c. 50. (e) L. VIII. v. 592. (f) Phars. L. I. v. 41.

MUTINENSIS DUCATUS, ist die Lateinische Benennung eines Hertzogthums in Italien, siehe *Modena.*

Mutlau, ein Sächsisches Dorff unweit Weissenfelß. Goldschadt.

Mutling, sonst Mimelingen genannt, ein Fluß im Odenwalde, unterhalb Michelstadt gelegen. *Univ. Lex.*

Mutschau, ein Sächsisch Dorff im Amte Weissenfelß. Goldschadt.

Mutschdorff, oder Mutzdorff, ein Dorff in Ober-Elsaß, zwischen der Barg und Dolder, ohnweit Mörsperg gelegen, und dem Pfirdter Amte zuständig. *Univ. Lex.*

Mutschen, oder Musschen, Mooschen, und Mogschen, eine kleine Stadt und Amt in Meissen, eine Meile von Wurtzen, und eben so weit von Grimma gelegen, woselbst vor alten Zeiten das Freyherrliche Geschlechte derer von Mutschen sich aufgehalten. Nachdem aber solches erloschen, ist dieser Ort an die von Starschedel gelanget, von denen Heinrich allda im Jahre 1406. ein Kloster Servorum Mariæ gestifftet, wiewohl andere solches denen Herren von Mutschen zuschreiben. Der Churfürst zu Sachsen, Augustus, hat dieses Städtgen denen von Starschedel abgekaufft, und ein Amt dabey angeleget, welches auf dem nicht weit davon gelegenen Churfürstlichen Jagd-Hause Wermsdorff verwaltet wird. Im Jahre 1723. ist diese Stadt völlig abgebrannt. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. III. Th.

Mutschen, ein Adeliches Schloß und Ritter-Gut im Sachsen-Weissenfelsischen. *Univ. Lex.*

MUTSU, eine Provintz in Japon, siehe dieses Wort, im VI. Bande p. 60.

Muttenthal, ein Clarisser-Frauen-Kloster in dem Canton Schweitz gelegen, welches im Jahre 1280. gestifftet, hernach aber bis ins Jahr 1590. zweymahl ausgestorben, folglich wieder gebauet, wegen Gefahr aber des starck anlauffenden Wassers Mutta im Jahre 1684. an einen sichern Ort geleget worden. *Univ. Lex.*

Muttenz, ein Flecken im Canton Basel, in der Schweitz, ohnweit Lichtstall, etwan eine Viertel-Stunde vom Rhein gelegen, bey welchem auf einem ohnweit davon gelegenen hohen aber lustigen Berge das Mauerwerck von drey alten verfallenen Schlössern, die zusammen den Nahmen Warrenberg führen, annoch zu sehen ist. Siehe Warrenberg. Denckw. *Antiq.* des Rhein-Str.

Mutterheim, oder Mutesheim, ein in Unter-Elsaß zwischen der Moter und Sorn gelegener Ort, welcher Hanauisch ist. *Univ. Lex.*

MUTTISTRATUM, eine Stadt in Sicilien, siehe *Mytistratum.*

MUTUCUMENSES, waren ehemahlige Völcker in Italien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 5.

MUTUESCA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Monte Leone.*

MUTUGENNA, ein Dorff in Africa, siehe *Mutagenensis.*

MUTUGENNENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Mutagenensis.*

MUTUM, so nennen die Türcken eine Stadt auf der Südlichen Küste der Halb-Insul Morea, siehe *Modon.*

MUTURE, eine Stadt und Hafen auf der Östlichen Küste der Insul Ceylon, in Asien, denen Holländern gehörig. Hübn. Geogr. II. Th.

MUTURGURES, ein altes Volck in Africa, siehe *Burtugures*, im II. Bande p. 1958.

MUTUSCA, ist der Beynahme einer alten Stadt in Italien, siehe *Monte Leone.*

MUTUSCA, oder

MUTUSCÆ, ein Dorff in Italien, in Sabina. Virgilius (a) sagt, daß daselbst viel Oel-Bäume gewachsen wären.

Ereti manus omnis, oliviferæque *Mutuscæ.*

Leander und Philander geben vor, daß dieser Ort heut zu Tage *Trevi* heisse. Ortelius bestätiget diese Meynung mit dem

dem Zeugnisse des Cittadini Angelerii, der ihm von Rom geschrieben hatte, daß das Dorff Mutuscæ jetzo *Trevi* hiesse, daß es in Sabina, bey Spoleto, bey Mevania, heut zu Tage Bevagna und bey Fulginium, jetzo Fuligno gelegen habe, und daß die Einwohner dieses Theiles von dem Plinio *Trebulani Mutuscei* oder *Suffenates* genannt worden wären. In der That findet man das Dorff *Mutuscæ Trebula*, daraus man wohl *Trevi* kan gemacht haben. Siehe *Trebula*. *Martin.* Dict.

(a) Æneid. L. VII. v. 711.

MUTUSCÆI, so hiessen ehemahls die Einwohner einer gewissen Gegend in Italien, siehe den vorherstehenden Artickel.

MUTUSCÆ TREBULA, ein Dorff in Italien, siehe *Mutusca* und *Trebula*.

MUTUSCEI SUFFENATES, oder

MUTUSCEI TREBULANI, so werden von dem Plinio die Einwohner einer Gegend in Italien genennet, siehe *Mutusca*.

MUTUSTA, eine alte Stadt in Italien, siehe *Monte Leone*.

MUTUSTRATENI, eine Stadt in Sicilien, siehe *Mytistratum*.

MUTYCA, oder

MUTYCE, also hieß vor Alters eine Stadt in Sicilien, siehe *Motyca*, und den folgenden Artickel.

MUTYCENSES, und

MUTYENSES, oder *Motyenses*. Der P. Hardouin versichert, daß alle Manuscripta des Plinii (a), wie die Edition von Parma, desgleichen Cicero (b), für die erste Orthographie wären. Er fügt hinzu, daß dieser Nahme von dem Namen *Motuca*, heut zu Tage *Modica*, einer Stadt in Sicilien, zwischen Pachynus und Syracusa gemacht worden, und daß diese Stadt von der Stadt Motya, von welcher Thucydides (c) und Diodorus Siculus (d) reden, unterschieden zu seyn scheine. Siehe *Motyca*, und *Modica*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8. (b) L. V. Vers. 101. (c) L. VI. p. 412. (d) L. XI. p. 69.

MUTYE, eine Stadt in Sicilien, siehe *Mute* und *Motya*.

MUTYENSIS AGER, so nennet Cicero das Gebiete einer Stadt in Sicilien, siehe *Motyca*.

Mußheug, oder *Mushundus*, ein Ort in dem ehemahligen Pago West-Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen, dessen in verschiedenen alten Documentis Meldung geschiehet. Falckensteins Thür. Chron.

Mußig, oder

Mußigheim, und in etlichen Charten Mußing genannt, ist ein Schloß und Städtlein in Unter-Elsaß, an dem Breusch-Flusse, 1. Meile von Westhofen, auch eben so weit von Wangen, und 1. Stunde von Bergbietenheim, unweit Roßheim und Moltzheim gelegen. Dieses Städtgen und Schloß soll, wie einige melden, den Edlen von Landsberg gehörig seyn; Aber in dem im Jahre 1653. in den Druck gegebenen Matricul der Reichs-Ritterschafft in Unter-Elsaß, wird nur eines Hauses gedacht, so die Herren von Landsberg allhier besitzen. Es sey dieses Städtlein Bischöflich Straßburgisches Lehn gewesen, welches aber wohl nur von seiner Zeit zu verstehen ist; denn aus einem Berichte von Straßburg ist zu vernehmen, daß es ein Reichs-Lehn wäre. Besagte Edelleute schreiben sich vom Schlosse Landsberg, und sind von dem ältesten Adel in Elsaß, welche viel ritterliche Thaten verrichtet haben. Man gedencket einer Jungfrau dieses Geschlechtes, Nahmens Cæcilia, die im Jahre 948. auf dem dritten Turnier zu Costnitz, nebst andern, zur Schau- und Heimtheilung der Preisse erwehlet worden ist. Die Straßburger Chronicke berichtet, daß die Straßburger im Jahre 1421. für das damahls ihrem Bischoffe gehörige Städtlein und Schloß gerücket waren, aber nichts daselbst ausgerichtet, sondern eingebüsset hätten; ingleichen daß im Jahre 1454. in der Nacht, Hertzog Ludewig, Graf von Veldentz, des Bischofs Ruberti zu Straßburg Bruder, die Stadt Mußig, dem alten Wyrig von Hohenburg zuständig, erstiegen; aber das Schloß habe sich tapfer gewehret, und die Straßburger hätten sich wieder vor die Stadt gezogen, da denn die Gegenpart hinweg geflohen, und die ausgeschafften Bürger wieder nach Mußig gekommen wären. Im Jahre 1622. hat sich dieses Städtgen ohne Widerstand an die Mansfelder ergeben, und im Jahre 1632. hat es der Rhein-Graf, Otto Ludewig, für die Schweden eingenommen. Aber im Jahre 1652. sollen die Lothringischen Völcker, als welche in dieser Gegend mit Rauben und Brennen übel gehauset, zum dritten mahl von hier weggetrieben worden seyn, mit Hinterlassung eines Obrist-Lieutenants, und 40. Gemeinen. Im Jahre 1675. im August, hat sich dieses Städtgen und Schloß durch Accord an den Kayserlichen General-Lieutenant, Raymund Montecuculi ergeben. *Univ. Lex.* Hübn. Zeit. Lex.

Mußlar, oder Mußleres, ein Ort in dem ehemahligen Pago West-Grabfeld, in dem Westlichen Theile von Thüringen, dessen in einigen Urkunden Meldung geschiehet. *Univ. Lex.*

MUTZON, eine Stadt und Gespanschafft in Nieder-Ungarn, siehe *Muzon*.

MUXACRA, also nennen einige eine Stadt in Hispania Bœtica, siehe *Murgis*, und *Maxacra*, im VII. Bande p. 944.

MUY, eine kleine Stadt in Nord-Schottland, in der Grafschafft Murray, wo der Fluß Fuydarn in die Nord-See fällt. Hübn. Zeit. Lex.

MUYDEN (a), oder *Muiden*, Lat. *Muda*, eine Stadt in den Niederlanden, in der Provintz Holland, in Goyland, an dem Vecht, welcher nahe dabey in die Süder-See fällt, 2. Meilen von Amsterdam gelegen. Die Stadt hat einen guten Wall, und dicke Mauern, und treibet starcken Handel. Albertus von Bayern gestand ihr im Jahre 1403. verschiedene Privilegia zu. Die Einwohner von Utrecht hatten sie im Jahre 1356. verbrannt, nach und nach wurde sie wieder hergestellt, als eben die Einwohner von Utrecht sie im Jahre 1374. verbrannten. Von den Einwohnern in Geldern wurde ihr im Jahre 1505. eben auf diese Art mitgespielt. Diese Stadt hat ein sehr altes Schloß; wohin der Graf Florens V. gebracht wurde, nachdem er von Gerardo Velien war umgebracht worden. Jedoch sagen einige, daß dieser Graf in diesem Schlosse den letzten Seufftzer ausgegeben habe. Im Jahre 1672. muste sich dieser Ort an die Frantzosen ergeben, welchen er aber bald wieder entzogen ward. *Martini.* Dict. *Univ. Lex.* Denckw. *Antiqu.* des Rhein-Str.

(a) *Blaeu* Atlas.

MUYNA, eine Stadt in Nord-America, siehe *Mohina*.

MUYO (a), eine Festung in China, in der Provintz Queicheu, in dem Departement von Jugning, der andern grossen Cité der Provintz. Sie ist 12. Gr. 50. Min. mehr gegen Westen, als Peking, unter dem 25. Gr. 5. Min. der Breite. *Martin.* Dict.

(a) Atlas Sinensis.

Muys, ein Frauenzimmer-Kloster, Benedictiner-Ordens in denen Niederlanden, zwischen Mecheln und Löwen gelegen, daraus eine Priorin Nahmens Maria von dem Dale bekannt ist, welche im Jahre 1438. gestorben, und aus deren Munde, wenn sie gebetet, wunderbare Flammen sich hervorgethan haben sollen. *Univ. Lex.*

MUZA, *Musa*, oder *Mesa*, war vor Alters ein sehr berühmter Hafen und Stadt an dem rothen Meere, im glückseeligen Arabien, in Asien, in dem Lande der Elisari, auf der Norder-Breite vom 14. Gr. fast an demjenigen Orte, wo jetzo Mocha befindlich, gelegen. Daher etliche nicht unwahrscheinlich dieses *Mesa*, wie es Moses, oder *Muza*, wie es Ptolomæus nennet, vor *Mocha* wollen gehalten haben; es berichtet aber Moletus im Gegentheil: Es werde *Muza* heute zu Tage *Gezien* genennet.

Ptolomæus

Ptolomæus (a) setzt diesen Ort zwischen Sacacia und den Hafen des Solippi. Arrianus stimmt in seinem Periplo des rothen Meeres ziemlich mit dem Ptolomæo überein, denn er setzt *Muza* zwölff tausend Stadia gegen Süden von Berenice, drey Tage-Reisen von der Stadt Save, und neune von der Stadt Saphax. Plinius (b) redet auch von dem Hafen *Muza*, und sagt, daß seine Handlung nur in dem Verkauff des Weyhrauchs, und anderer Arabischer Gewürtze bestanden habe, und nicht nach Indien gegangen sey. Arrianus sagt, die gantze Stadt Muza würde von Arabern bewohnet, die in der See-Fahrt treflich erfahren wären. Ueber dieses wäre die Stadt auch voller Fremdlinge, welche Handlung daselbst trieben; denn ausser dem, was die Einwohner von ausländischen, und sonderlich Barygacen schen Handels-Waaren gebrauchten, hätten sie auch ihre eigenen Waaren. Diejenigen, welche nach Muza gebracht würden, wären auserlesener Purpur, Arabische Tücher mit Gold durchwürcket, Safran, Balsam, Wein, Korn, und dergleichen. Die Waaren aber, die von dar verführet, und allda zu bekommen wären, seynd auserlesene Myrrhen, Helffenbein, Nasen-Hörner, Schild-Kröten, und dergleichen. Es wäre also Muza vor Alters eine berühmte Handels-Stadt gewesen, von dannen man nach der Königlichen Stadt Saphax, und nach denen Sapharitern reisete, um mit ihnen Handlung zu treiben. Dannenhero hat Moses durch Benennung eines so edlen und berühmten Orts einem ieden bekannt machen wollen, auf welchem Theile des Erdbodens die Kinder Jekrans lebeten; denn nach Mosis Worten (c) war ihre Wohnung von Mesa an, bis man kommt gen Saphax, an den Berg gegen den Morgen. Nach dem P. Hardouin ist Muza heut zu Tage eine beträchtliche Stadt, welche *Zibit* heisset. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VI. c. 7. (b) L. VI. c. 23. (c) Genes. Cap. X. v. 30.

MUZANA, oder *Musana*, eine Stadt in Arabia Minori; das Itinerarium des Antonini setzet sie acht und viertzig tausend Schritte von Arabissus. *Martin.* Dict.

MUZARABES, die Bedeutung dieser Benennung siehe unter dem Worte *Musarabes.*

MUZIRIS, ein Fluß und Hafen in Indien, siehe *Zizerus.*

MUZOLOW, eine Castellaney in Pohlen, der ietzige Castellan ist der Herr Stezensky. *Univ. Lex.*

MUZON, oder *Moson*, wie der Herr de l' Isle (a) schreibt, eine Grafschafft in Nieder-Ungarn, welche gegen Norden mit Oesterreich, gegen Osten mit der Donau, gegen Süden mit der Grafschafft Spron und Rab, und gegen Westen mit Oesterreich gräntzet. *Martin.* Dict.

(a) Atlas.

MUZON, oder *Moson*, eine kleine Stadt in Nieder-Ungarn, in der Grafschafft eben dieses Nahmens. Obgleich diese Stadt der Haupt-Ort einer Grafschafft ist; so ist sie doch wenig beträchtlich. *Martin.* Dict.

MUZUCA, ein Ort in Africa, siehe *Muzuensis.*

MUZUCENSIS, oder *Musucensis*, ein Bischöflicher Sitz in Africa, in Byzacene, nach der Notitia der Bißthümer von Africa, wo Innocentius, als Episcopus Muzucensis angesehen wird. Die Conferenz von Carthago (a) nennet Restitutum Episcopum Plebis Muzucensis. *Martin.* Dict.

(a) No. 132.

MUZUENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa. In der Conferenz zu Carthago wird Rufinianus, als Episcopus Plebis Muzuensis angesehen. Eben dieser Prælat war bey dem Concilio zu Carthago gegenwärtig, welches im Jahre 419. unter Aurelio gehalten wurde.

Allein der Nahme seines Sitzes wird unterschiedlich geschrieben. In der Edition der Conciliorum des P. Labbe (a) lieset man Rufinianus *Muzutensis* oder *Mustensis*, und an einem andern Orte (b) steht Rufinus Episcopus *Mazensis.* In der Sammlung der Canonum der Africanischen Kirche (c) wird *Muzutensis* gesagt, und er wird unter die Deputirten der Provinciæ Proconsularis gesetzt. Da aber *Muzuca* in Byfacene war; so ist es besser, man lieset Μοζυενσις, *Muzuensis*, wie das Griechische so wohl, als die Unterschrifften haben; welches überdis mit der Conferenz zu Carthago und mit der Bischöflichen Notitia übereinstimmt. *Martin.* Dict.

(a) Tom. II. Col. 1603. & 1605. (b) Col. 1670. (c) Can. 127.

MUZUM, eine mittelmäßige grosse Stadt in der Rußischen Tartarey, nebst einer Festung von Holtze. Hübn. Zeit. Lex.

MUZURIS, ein Fluß und Hafen in Indien, siehe *Zizerus.*

MUZUTENSIS, ein Bischöflicher Sitz in Africa, siehe *Muzuensis.*

MUZY (a), Lat. *Musciacum*, oder *Musiacum*, ein Ort in Franckreich, in der Normandie, an der Aure; eine Meile von Dreux gegen Norden, in der Diœces von Evreux, in der Election von Evreux. Das Land Muzy hat merckwürdige Herren gehabt, welche seinen Nahmen führeten. Sie kamen von Rahier de Donon her, welcher nebst Amaury de Donjon, seinem Anverwandten, in dem Kirchspiele Muzy, mit Einwilligung des Godofredi und des Rayer, oder Ratieri, seiner Söhne, im Jahre 1144. eine Abtey stifftete. Godofredus von Lieve, Bischof von Chartres, und Legat des Pabstes Innocentii II. in Franckreich, von dem der Heil. Bernardus ein so schönes Lob macht, bekam selbst ihre Fundation durch eine Acte, welche noch besteht; und es erhellet, 1) daß Rayer, der Vater, seine Schwester gehevrathet habe, weil er dem Goslino, Probste seiner Kirche, dritten Sohne dieses Rayer; in dieser Acte den Titul eines Enckels beylegt: Goslenus Præpositus Ecclesiæ nostræ, Nepos noster & filius supra dicti Ratieri Senis. 2) Godofredus von Muzon, sein ältester Sohn, welcher den Nahmen dieses würdigen Bischofs führte, war 3) ein Vater des Rayer von Muzy, des II. dieses Nahmens, welcher im Jahre 1158. lebte, und zu Estrée begraben wurde, und woher 4) Rayer III. auf einer Charte von 1191, wo er fünf Sols Einkünffte auf die Abtey von Estrée behielt, der jüngere genannt wird; dieselben gab er oder ein anderer Rayer, sein Sohn, kurtz darauf mit Einwilligung der A, Gemahlin des Donatoris, diesem Kloster zurücke. 5) Diese hatten zu Söhnen Johannem I. von Muzy, welcher von der Mathilde, seiner Gemahlin, mit welcher er im Jahre 1225. zu Estrée eine Capelle hatte bauen lassen, Johannem II, Herrn von Muzy, und Robertum, Herrn von Moselle, Vater eines andern Roberti, Herrns von Racville, zeugte, welche von der Margaretha, seiner Gemahlin, den Johannem von Muzy hatte, der im Jahre 1341. lebte. Johannes II. lebte im Jahre 1243, er hinterließ von der Gille, seiner Gemahlin, Johannem III, und die Mathilde von Muzy, Gemahlin des Guy de Tournebu, von dem sie Johannem de Tournebu hatte, welcher vor dem Jahre 1305. jung und unverheyrathet starb; und Johannes III. von Muzy, welcher noch im Jahre 1306. lebte, welcher die Mathilde, Lehns-Frau von Acheres, gehevrathet, hatte nur eine Tochter, welche Johanna von Muzy, Gemahlin des Roberti von Tournebu war, von dem Guy de Tournebu herkam, welcher das Land Muzy mit dem Lande Louye, das hernach davon nicht wieder getrennet worden ist, verkauffte. *Martin.* Dict.

(a) Memoires de l' Abbaye d' Estrée.

MUZZA, Lat. *Mutia*, ein Fluß im Hertzogthume Mayland, welcher nicht weit von Mayland entspringet, und in die Adda fällt. Hübn. Zeit. Lex.

Muzzleres, ein Ort in Thüringen, siehe Muzlar.

MYA, eine Insul in Doride; Plinius (a) setzt sie in den Ceramischen Meer-Busen. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 31.

MYA, ein Flecken im gelobten Lande, im Stamme Gad, jenseit des Jordans, nach dem Josepho (a). Dieses ist, sagt Dom Calmet (b), eben der Ort *Zia*, von welchem Eusebius (c) redet, und den er 5. Meilen von Philadelphia gegen Westen setzet. *Martin.* Dict.

(a) Antiqu. L. XX. c. 1. (b) Dict. (c) in Ζημ in Locis Hebr.

MYANDA, eine Stadt in Cilicien, nach dem Plinio (a), welcher sie in das Land setzt. Einige Exemplaria lesen *Myssandra*. Ortelius (b) schreibet *Myarida*; allein dieses ist ein Druck-Fehler. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27. (b) Thesaur.

MYARA, ist ein Nahme, welchen Stephanus der Geographus Egypten giebt; siehe dieses Wort, im IV. Bande p. 824. u. f.

MYARIDA, so nennet Ortelius eine Stadt in Cilicien, siehe *Myanda*.

MYASES, oder nach einem andern Manuscripto *Myses*, ein Bischöflicher Sitz, von welchem in dem Concilio zu Epheso Erwehnung gethan wird. Dieses Bißthum ist dem Herrn Martiniere nicht bekannt, woferne es nicht *Myce* ist, welches die Notitia des Hieroclis in die Provintz von Asien, unter die Metropolin von Epheso setzt. *Martin.* Dict.

MYCALE, *Micale*, oder *Mychale*, ein Gebürge in Asien, in Anatolien (a), nahe bey der Küste der Meer-Enge, welche der kleine Boughas heist, dem Vorgebürge Neptuni auf der Insul Samos gegen über. Dieses höchste Gebürge der Küste ist in zwey Spitzen eingetheilet, und befindet sich heut zu Tage in eben dem Zustande, welchen Strabo beschrieben hat; das ist, es ist ein sehr schönes Jagd-Land, welches mit Holtz bedecket, und voller wilden Thiere ist; man nennt es das Gebürge Samson, wegen eines Dorffes eben dieses Nahmens, welches nicht weit davon ist, und welches allem Ansehen nach auf die Ueberbleibsel der alten Stadt Priene gebaut worden ist, wo Bias, einer der sieben Weisen in Griechenland, war gebohren worden. Es lauffen auf dieser Küste Räuber hauffenweise herum, welche nicht erlauben, hinzu zu nahen. Die Alten haben dieses Gebürge gekannt. Strabo (b) sagt, daß es der Insul Samos gegen über liege, und fügt hinzu, daß der Arm des Meeres, welcher sich zwischen beyden befindet, ohngefehr sieben Stadia betrage. Homerus redet in seinem Verzeichnisse der Städte davon (c). Herodotus (d), Thucydides (e), und Diodorus Siculus (f) thun desselben auch Erwehnung, und setzen sie alle in Jonien. Es ist wahr, daß es Stephanus der Geographus in Carien setzt, das sich niemahls jenseit des Meandri erstreckte, da er aber der einzige seiner Meynung ist, so darff man sich darum nicht viel Mühe geben. Dieser Berg ist auch wegen des Sieges im Andencken blieben, den die Griechen hier erhalten haben, und der Niederlage der Perser; Cornelius Nepos meldet von der letztern: daß Cimon die Persische Schiffs-Flotte daselbst überwunden, aber er confundiret das See-Treffen bey dem Flusse Eurymedon, welches Cimon erfochten, mit dem Treffen zu Lande bey Mycale, welches Xantipus, der Athenienser, und Leotychida, der Lacedæmonier, wider den Xerxem erhalten hat. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *Tournefort* Voyag. du Levant, Lettre 10. p. 154. (b) L. XIV. p. 636. (c) Vers. 376. (d) L. IX. c. 106. (e) L. VIII. p. 599. (f) L. XI. c. 34.

MYCALESSUS, ein Berg in Bœotien, nach dem Plinio (a). Er hatte seinen Nahmen von der Stadt, von welcher in dem folgenden Artickel geredet wird. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 7.

MYCALESSUS, eine Stadt in Bœotien, Landwärts ein gelegen. Pausanias (a) und Stephanus der Geographus thun dieser Stadt Erwehnung. Plinius (c) sagt, daß sie auf der Küste gelegen habe, und Thucydides (d) scheint dieser Meynung geneigt zu seyn. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. c. 19. (b) L. IX. p. 403. & seq. (c) L. IV. c. 7. (d) L. VII. p. 509.

MYCE, ein Bißthum in Asien, siehe *Myases*.

MYCENA, war ehemahls eine berühmte Stadt im Peloponneso, siehe *Mycenæ*.

MYCENA, in der Chronicke des Eusebii lieset man folgende Stelle: *Mycena* condita in Italia, quæ nunc *Cumæ*. Ich glaube, sagt Ortelius (a), daß diese Stelle verdorben ist; denn Misena und Cumæ sind zwey verschiedene Oerter. Ortelius fügt hinzu, daß man in einem Manuscripte, welches er in Handen gehabt, gelesen habe; *Micenæ* conditæ in Italia, welches vernünfftiger seyn würde. Es ist eben von der Stadt *Misene* die Rede. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MYCENÆ, eine Stadt auf der Insul Creta, siehe *Myrina*.

MYCENÆ, oder

MYCENE, eine ehemahls sehr berühmte Stadt im Peloponneso, in Argien, und die Haupt-Stadt des Königreichs des Agamemnonis, zwischen Corintho und der heutigen Stadt Napoli di Romania, und zwar, wenn man einigen Neuern glauben darff, an dem Orte, wo ietzo Charia stehet. Die Poeten haben diese Stadt gerühmt. Virgilius (a) sagt:

Eruet ille Argos, Agamemnoniasque Mycenas.

Und Horatius (b):

Aptum dicit equis Argos, ditasque Mycenas.

Von dem Königreiche Mycenæ haben wir in dem Artickel von Griechenland geredet. Strabo mercket an, daß nach der Erlöschung des Königreiches des Agamemnonis die Stadt Mycenæ so sehr verfallen sey, daß man zu seiner Zeit nicht einen einzigen Fußstapfen mehr davon gesehen habe. Jedoch stand zu der Zeit, da die Römer Macedonien eroberten, noch ein Theil dieser Stadt; zum wenigsten giebt es uns Polybius (c) zu verstehen, und selbst Titus Livius (d) scheinet eben dieses zu sagen. Fast alle Schrifftsteller schreiben Mycenæ im Numero plurali. Homerus setzt den Nahmen dieser Stadt im Numero plurali und singulari. In dem Verzeichnisse der Städte schreibt er Μυκῆναι, *Mycenæ*; und in dem vierten Buche sagt er. Μυκήνη, *Mycena*. Den Nahmen soll diese Stadt von Mycene, des Inachi Tochter, und Arestoris Gemahlin, bekommen haben. Andere sagen, daß Myceneus, Spartonis Sohn und Phoronei Enckel sie erbauet, und ihr den Nahmen von sich gegeben. Noch andere wollen, daß Perseus A. M. 2722. den Grund zu derselben gelegt, und so wohl als seine Nachkommen, in derselben regieret habe, welches letztere auch aus verschiedenen Umständen am wahrscheinlichsten ist, ob man gleich sonsten wenig gewisses davon sagen kan. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Æneid. L. VI. v. 838. (b) L. I. Od. 1. (c) Excerpt. L. XVI. p. 73. Edit. Vales. (d) L. XXXII. c. 39.

MYCENE, so hieß vor Alters ein Ort in Morea, siehe *Charia*, im III. Bande p. 1119.

MYCENI, oder *Mycini*, waren gewisse Völcker in Mauritania Cæsariensi; Ptolomæus (a) setzt sie mit den Acuensiis und den Macuris, unterhalb der Berge Graphi. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 2.

MYCHALE, ein Gebürge in Asien, siehe *Mycale*.

MYCHOPONTION (a), ein Nahme, welchen die Einwohner in Bithynien der Höhle Acherusæ gaben, wodurch, wie sie voraus setzten, Hercules in die Hölle hinunter gestiegen war. Von dieser Höhle wird bey dem Worte Heraclea geredet. Siehe *Heraclea*, im V. Bande p. 1533. *Martin.* Dict.

(a) *Ammian. Marcell.* L. XXII. p. 230.

MYCHTHO-

MYCHTHONIA, so schreiben einige an statt *Mygdonia*, siehe dieses Wort.

MYCHUS, ein Hafen in Phocide, in Griechenland, nach dem Strabone (a), und Stephano dem Geographo. Dieses war der äusserste Hafen der Phocenser, welcher so lag, daß er sich schon in dem Lande Heliconis und Aseræ anfieng, und heraus in die Provintz Phocis gieng. Er hatte seinen Nahmen von Μυχός. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. IX. p. 409.

MYCI, waren gewisse Völcker in Asien, sagt Stephanus der Geographus, ohne anzumercken, in welchem Lande. Sie wohnten allem Ansehen nach in Persien; denn es ist glaublich, daß es eben die Völcker sind, welche Herodotus (a) gleichfalls Μυκοὶ, *Myci* nennt, und in Persien setzt. *Martin.* Dict.

(a) Lib. VII.

MYCINI, waren Völcker in Mauritania Cæsarienſi, siehe *Myceni*.

MYCLEA, ein Ort in Italien, nahe bey Terracina, nach Gesners (a) Bericht. Er sagt nach dem Sotione und Ligono, daß die Einwohner dieser Stadt gezwungen gewesen wären, sie wegen der grossen Menge Wasser-Schlangen, die sich daselbst befanden, zu verlassen. An statt *Myclea* lieset Plinius (b) *Amyclæ*, und sagt, daß diese Stadt durch Schlangen umgekommen sey. *Martin.* Dict.

(a) 4. Aquatil. de Serpente. (b) L. VIII. c. 29.

MYCONE, oder *Mycones*, *Miconos*, ietzo *Micoli* genannt, eine Insul im Ægæischen Meere, und eine der Cycladischen (a). Sie erstreckt sich von Osten nach Westen. Man giebt ihr sechs und dreyßig Meilen im Umfange, und setzt sie dreyßig Meilen von Naxia, viertzig Meilen von Nicaria, und achtzehn Meilen von dem Hafen Tine, obgleich der Canal, welcher zwischen dem Vorgebürge Trullo von Mycone und dem Tine ist, nur achtzehn Meilen in die Breite hat. Der von Mycone nach Delos beträgt nur drey Meilen, von dem Vorgebürge Alogomandra von Mycone zu dem nächsten Lande von Delos; denn Plinius, welcher vielleicht von einem Hafen bis zu dem andern gerechnet hat, giebt diesem Canale bis auf funfzehn Meilen. Man sieht daselbst die zwey kleinen Klippen von Prasonisi, welche die Herren Spon und Wheler für Tragonisi oder Dragonera, eine andere Klippe der Seite von Ost-Süd-Osten, und folglich ausser dem Canale, von dem wir reden, gehalten haben. Der Hafen von Mycone ist sehr bedecket, und gehet zwischen Westen und West-Nord-Westen; allein der Meer-Busen, welcher auf der Seite dieses Hafens ist, und der sich ohne Ausgang endiget, ist für die grösten Schiffe ziemlich gut, welche ein natürlicher Damm, der von den Felsen fast dem Wasser gleich gemachet wird, vor dem Nord-Winde in Sicherheit setzet. Der Eingang dieses Meer-Busens ist zwischen Norden und Nord-Westen. Der Hafen von Ornos ist dem Grunde des Meer-Busens gegen über, und ist zwischen Süden und Süd-Süd-Osten. Die Insul St. George befindet sich an der Spitze des Meer-Busens auf der rechten Hand, gantz nahe bey zwey Felsen, welche allein stehen, nebst der grossen und kleinen Krebs-Insul, Frantz. Isle aux Ecrevisses. Die andern Häfen der Insul sind der Hafen von Palermo, und der Hafen von Ste. Anne. Der Hafen von Palermo ist sehr groß; allein dem Nord-Winde sehr ausgesetzet. Der Hafen von Ste. Anne ist auch sehr bedecket, und gehet gegen Süd-Osten. Die Schiffs-Leute von Mycone werden für die geschicktesten im gantzen Lande gehalten. Es sind wenigstens fünf hundert See-Leute auf dieser Insul, und man rechnet daselbst mehr als hundert Schiffe, ausser viertzig bis funfzig grossen Caïques, welche zur Handlung in die Türckey und nach Morea bestimmet sind. Die Handlung nach der Türckey geschiehet mit Leder und mit Corduan, so man zu Sinigi, nahe bey

Smirna und zu Scalanova holet; die nach Morea aber geschiehet ietzo mit Weine. Es sind zu Mycone Caïques, welche bis auf sieben und acht hundert Fässer Wein führen. Ein Faß wiegt 150. Frantzösische Pfund; offt ist es nur rothes Wasser. Allein man bezahlt es nach seiner Stärcke und Beschaffenheit. Denn die Griechen können nicht umhin, zu betrügen. Man sammlet zu Mycone jährlich gemeiniglich fünf und zwantzig oder dreyßig tausend Fässer Wein, und man bauet daselbst seit sehr langer Zeit Wein. Die Insul Mycone ist sehr dürre, und ihre Berge sind sehr hoch. Die zwey beträchtlichsten führen den Nahmen *St. Heliæ*. Einer ist gantz nahe bey dem Vorgebürge Trullo, bey dem Eingange des Canals von Mycone, und von Tine. Der andere ist bey dem äussersten Ende von Mycone, Tragonisi gegen über. Der Nahme *Dimastos*, welchen Plinius (b) dem höchsten Gebürge der Insul giebt, komt allen beyden gleich zu, weil iedes einen in zwey Theile gespaltenen Gipfel hat. Ovidius (c), der auf seiner Reise nach dem Ponto Mycone näher gesehen hatte, als Virgilius (d), hat Ursache gehabt, zu sagen, daß es eine nicht sehr hohe Insul wäre, an statt, daß Virgilius das Gegentheil sagt: denn humilis insula bedeutet deswegen nicht eine verächtliche und geringe Insul, wie Statius (e) die Insul Seriphus genannt hat. Strabo erzehlet, daß die Poeten Mycone zu dem Grabe der Centaurorum, welche vom Hercule erlegt worden, gemacht haben; daher das Sprichwort gekommen war: Alles ist in Mycone; wenn man sagen wolte, daß ein Mensch in einerley Rede von allem reden wolte. Stephanus der Geographus, welcher den Strabonem an diesem Orte, wie an unterschiedenen andern abgeschrieben hat, versichert, daß diese Insul von einem gewissen Mycono, Sohne des Ænii, ihren Nahmen bekommen habe; allein man kennet eines so wenig als das andere, und die meisten von den alten Schrifftstellern sind in eben den Fehler gefallen. Die Anmerckung des Strabonis (f) und Eustathii (g) ist viel gegründeter; nehmlich daß die Myconiotæ dem Uebel unterworffen waren, kahl zu werden, weil heut zu Tage die meisten Einwohner in einem Alter von 20. bis 25. Jahren daselbst ihre Haare verliehren. Plinius (h) hat die Anmerckung noch weiter getrieben, indem er versichert, daß die Kinder daselbst ohne Haare gebohren würden. Dieses hindert nicht, daß die Einwohner dieser Insul nicht wohlgestaltet wären. Sie werden auch für grosse Schmeichler gehalten, und würden es auch heut zu Tage nicht weniger seyn, wenn sie Narren anträffen. Athenæus (i) führt den Archilochum an, welcher dem Pericli vorwarff, daß er die Tücher nach Art der Myconioten scheeren lassen. In eben dem Schrifftsteller lieset man einige Verse des Cratini, welche ihnen nicht viel Ehre machen; allein er entschuldiget diese Völcker wegen der Armuth ihrer Insul. Die Francken nennen diese Insul *Micouli*. Man erndtet daselbst viel Gerste für die Einwohner, viele Feigen, wenig Oliven. Die Wasser sind daselbst im Sommer ziemlich selten; ein grosser Brunnen versieht den gantzen Flecken damit (k), welcher der einzige auf der Insul ist, und welcher nicht leicht über drey tausend Seelen in sich faßt; allein gegen einen Mann, den man daselbst sieht, trifft man vier Weibs-Personen an, die öffters auf den Gassen unter den Schweinen liegen; es ist wahr, daß die Männer offt auf dem Meere sind. Man ernennet daselbst alle Jahre zwey Bürgermeister, um für die Geschäffte Sorge zu tragen. Im Jahre 1700. bezahlten die Myconioten 5000. Thl. Kopf-Geld und würckliche Steuer. Die Insul hieng damahls von Mezomorto, Capitain Bacha ab; in dem letzten Kriege gehorchten sie dem Bey von Stanchio, Mehemet Bey, saat Cassidi, welcher einige Gallioten commandirte, um den Archipelagum von den kleinen Corsaren zu reinigen. Der Aufenthalt zu Mycone ist für die Fremden ziemlich angenehm; man hält daselbst gute Mahlzeit, wenn man einen guten Koch hat; denn die Griechen verstehen nichts. Die Rebhüner sind auf dieser Insul im

Ueberflusse, und in gutem Kauffe, wie auch die Wachteln, die Schnepfen, die Turteltauben, die Caninchen und die Schnepflein. Man isset daselbst vortrefliche Weintrauben und sehr gute Feigen; der Sallat wird gemeiniglich mit einer Art von Siechen Kraut, das völlig Appetit erweckt, gemacht, wenn man die Schüssel mit Knoblauch gerieben hat. Adralida und Radice werden daselbst ziemlich gesucht; das erstere ist eine Art von Scorzonera, und die Radice ist spitziger Wegwärt, deren junge Sprößlein in dem Sande die Länge an dem Meere hin von Natur weiß werden. Zur Fasten-Zeit macht man mit gekochten Vroulas eine gute Brühe. Der weiche Käse, den man auf dieser Insul zubereitet, ist köstlich; es sind daselbst nichts als Wachteln, die in Eßig eingemacht sind, welche den Fremden zuwider sind; denn diese Vögel sind zu einer Art von Mus gemacht; die Leute des Landes ziehen sie ohne Zweifel den frischen Wachteln vor, weil sie zu deren Zubereitung kein Holtz brauchen; man brennt zu Mycone blos Gesträucher, welche aus den Insuln von Delos geholet werden. Mycone ist einige Jahre von den Hertzogen von Naxia besessen worden; der P. Sauger (l) sagt, daß Johannes Crispo, der zwantzigste Hertzog des Archipelagi, dieselbe nebst der Insul Zia, seiner Tochter Tadeæ, Gemahlin des Francisci von Sommerive, zum Heyraths-Gute gegeben habe. Dieser Herr besaß sie nicht lange, und da die Venetianer Herren von Tine waren, so bedienten sie sich wegen ihrer Gelegenheit Mycone, daher es komt, daß der Proveditor von Tine noch heut zu Tage Proveditor von Mycone genannt wird. Barbarossa, Capitain-Bacha, unterwarf sie Solimanno II. mit fast allen den Insuln, welche die Republick im Archipelago besaß. Mycone und Tine wurden unter dem Kayser Henrico, von André Gizi, einige Jahre nach der Einnahme von Constantinopel durch die Frantzosen und Venetianer erobert. Jerôme Gizi, sein Bruder, hatte Skyro und Scopoli zum Theile. Von diesem André Gizi stammt der Herr Janachi Gizi her, welcher zu Anfange dieses Jahrhundertes Bürgermeister zu Mycone war, und welcher zu Mycone, dem Heil. Ludovico zu Ehren, eine Capelle aufrichten ließ. Die Lateinische Kirche des Fleckens hängt von dem Bischoffe zu Tine ab, der sie durch einen Vicarium, welchem er 25. Römische Thaler Besoldung giebt, bedienen läst. Der Almosenier der Capelle des Heil. Ludovici hat beträchtlichere Einkünffte. Allein man hat dem Bischoffe zu Tine nichts vorzuwerffen, weil die Congregatio de propaganda fide den Vicariis auf den andern Insuln nichts mehr giebet. Es giebt so gar Bischöffe, die ihnen nicht mehr als funfzehn Thaler geben, und welche mehr Vicarios finden, als sie haben wollen; weil die Priester des Archipelagi erfreuet sind, diese Posten zu bekleiden, um mit Ehren zu Hause zu bleiben. In Ansehung der Griechischen Kirchen können auf der Insul Mycone wohl funfzig derselben seyn; iede hat ihren Papas, und fast alle Einwohner sind vom Griechischen Ritu. Es ist daselbst kein Türcke als ein wandernder Cadi. Diese Arten von Cadis kauffen von dem Groß-Cadi zu Scio eine Commission, und lauffen durch den gantzen Archipelagum, indem sie in den Flecken, wodurch sie gehen, anschlagen lassen, daß alle diejenigen, welche Processe haben, ihre Papiere herzu bringen, oder die nöthigen Zeugen stellen sollen, damit man sie bald und wohlfeil abfertige. Die Griechen, welche von Natur zänckisch sind, sind närrisch genug, zu diesem Tribunale zu kommen, an statt, sich vor ihren Administratoribus und Papas gütlich zu vergleichen. Es sind zu Mycone unterschiedene Klöster und Capellen. *Paleocastriani* ist ein Kloster von drey bis vier Nonnen, welches fast mitten auf der Insul, um Paleocastro (m), einer alten zerstöhrten Festung, auf einem angenehmen Hügel liegt. Die Kirche der Dreyeinigkeit ist in dem Umfange von Paleocastro; die von St. Marino ist nicht weit davon; man feyert daselbst alle Jahre den 17. Julii ein grosses Fest, wo man nach Griechischer Art, das ist, den gantzen Tag und die gantze Nacht tantzet und trincket. Auf der Seite von Paleocastro, in einer schönen Ebene bey dem Anblicke des Hafens Stæ. Annæ

ist das grosse Kloster *Trulliani*, welches durch zehn oder zwölf Caloyers, und einige alte Caloyeres eingenommen wird. Sie haben in der Ebene von Anomeria, dem fruchbarsten Theile der Insul grosse Güter. Das Kloster zu St. Pantaleon ist dissеit des Paleocastro, ziemlich nahe bey dem Hafen Palermo; allein es sind daselbst nur drey bis vier Geistliche. Die verlassenen Klöster sind der Jungfrau, des Heil. Georgii und des Heylandes. Ausser dem Consule von Franckreich ist auf dieser Insul auch ein Consul für Engelland, und ein anderer für Holland, obgleich kein Schiff von diesen zwey Nationen nach Mycone kommt; allein die Griechen setzen sich mit einem Patente des Consuls vor den Anfällen der Türcken in Sicherheit. Die Frantzösischen Schiffe, welche für Smirna und für Constantinopel bestimmt sind, gehen in den Canal von Tine und Mycone, indem sie zwischen Norden und Nord-Westen lauffen. Bey schlimmen Wetter ruhen sie gemeiniglich zu Mycone, und währende des Krieges kommen sie daselbst auf das Land. Der ordentliche Weg der Engelländer und Holländer ist zwischen Negrepont und Macronisi. Offt kommen Frantzösische Barcken nach Mycone, die mit Getraide, Seide, Baum-Wolle, und andern Waaren von den benachbarten Insuln beladen sind. Die Damen von Mycone würden nicht unangenehm seyn, wenn ihre Kleider nicht so lächerlich wären; inzwischen kommen sie diese Kleider, und so gar die gemeinsten auf 200. Thaler zu stehen; einige kosten 150. Sequins. Es ist wahr, daß sich die meisten dieser Damen in ihrem Leben nur einmahl kleiden; die Männer haben nicht den Verdrüß, zu sehen, daß sie den Moden folgen, und bey iede Jahrs-Zeiten die Hand in den Beutel stecken dürffen. Hier sind die Stücke, welche den Schmuck der Damen ausmachen; sie sind gantz seltsam. Erstlich ist eine Art eines Wollen-Hemdes, welches ihnen kaum die Brust bedeckt; sie haben Ermel bis an das Hand-Gelencke; gemeiniglich macht man es von zarter Leinwand, oder von Boucassin, oder Seiden-Leinwand, welche mit goldenen oder gestickten Schnüren erhaben ist; so sind die reichsten Hemden auch von würcklichen Härenkleidern, denn ihre Zierden drucken sich in die Haut. Uber das Hemde thut man ein grosses Hemde von baumwollener oder seidener Leinwand mit so breiten Ermeln, als eines Ueberrocks seine; dieses Hemde geht bis zu dem halben Schenckel, und dient an statt eines Wamstes; es ist mit Spitzen versehen, oder mit Seide, mit Gold- oder Silber-Faden gestickt. Das dritte Stücke ist eine Art eines Brust-Stückes, mit goldenen oder silbernen Stückwerck bedecket, das man an der Brust anbringet, und welches einem langen Rocke bis an die Knie ohne Ermel ähnlich ist, welcher unterhalb den Armen angeht, und durch zwey starcke Schnüre in Gestalt zweyer Flügel über die Achsel hänget; es bedienen sich aber nicht alle Weiber dieses dritten Stückes. Gemeiniglich ist es von baumwollner Leinwand, mit kleinen und engen Falten zusammen gelegt; aber unten mit zehn bis zwölf Circkeln von eben dem Zeuge besetzt, deren ieder fast eines Daumes dicke ist, und welche dienen, den Colubi zu erheben und ihm eine angenehme Rundung zu geben. Auf dem Rücken zieht man hernach ein Brust-Stücke an, welches zwey Flügel auf den Seiten, und zwey Oeffnungen hat, um die Arme dadurch zu stecken; es ist dieses eine Art eines Leibchens ohne Ermel, mit Gold und Silber gestickt, und mit Perlen erhaben; im Winter versieht man es mit Ermeln. Dieses Leibchen geht ohngefehr drey bis vier Daumen weit über das Colubi, eine Art eines sehr dicken und sehr gefaltenen Wamstes, welches nur bis über die Knie geht; forne macht man es mit Bändern zu; allein die Damen, welche den langen Rock tragen, lassen es zwey Daumen breit unter dem Wamste hervor gehen. Darunter thut man zu Naxie, um das Untere dieses Wamstes zu erheben, drey bis vier Stücke von eben der Beschaffenheit, die sehr dicke und grob sind; eben diese Sache ist zu Andros noch lächerlicher; denn man setzt dahin einen gewissen Reiffen, welcher denjenigen gleich ist, die man auf die breite Wülste setzet, darauf der Weiber Röcke ausgebreitet

stehen.

stehen. Das sechste Stücke der Kleidung der Weiber ist eine Schürtze von zarter Leinwand oder Seiden-Zeuge gantz bordirt. Da das Bordiren in der Levante erfunden worden, so bringt man sie überall an, und gewiß, man bordirt daselbst viel prächtiger, als in Franckreich; aber die Muster sind nicht von so gutem Geschmacke. Im Sommer trägt man baumwollene Strümpfe, und im Winter Strümpfe von rothem Tuche, mit goldenen und silbernen Spitzen geziert; denn die Damen ziehen 4. bis 5. Paar über einander. Die Knie-Bänder sind von Schnüren mit Gold- und Silber-Spitzen besetzt, und mit 2. Knoten zugeknüpft. Die Pantoffeln sind von Sammet; oben aber so enge, daß nur die Zehen von den Füssen hineingehen, daher gehen auch diese Damen sehr unartig, indem sie ihre Pantoffeln nach sich schleppen. Einige haben Schuhe nach Venetianischer Art, die sie mit Bändern nebst Spitzen zusammen binden. Endlich ist ihr Haupt-Werck ein Schleyer von zarter Leinwand oder von Seiden-Zeuge, gemeiniglich 7. bis 8. Fuß lang, und zwey Fuß breit: sie biegen denselben über den Kopf und um das Kinn auf eine angenehme Weise, welche ihnen eine ziemlich muntere Art giebt. Der Herr Tournefort sagt, er habe auf dem Gebürge Saint Helie von dem Vorgebürge Drullo angemerckt, daß Naxia zwischen Süd-Süd-Osten und Süden noch sey; Klein-Delos zwischen Süd-Süd-Westen und Süd-Westen; Paros in eben der Linie: die Mitte vom grossen Delos und Cabronisi gegen Süd-Westen, und Tragonisi gegen Ost-Süd-Osten. *Martin.* Dict.

(a) *Tournefort* Voy. du Levant Lettre VI. p. 106. (b) L. IV. c. 12. (c) Metamorph. L. VII. (d) Æneid. L. III. (e) Achil. 1. (f) L. X. (g) Ad Dionys. v. 526. (h) L. XI. c. 37. (i) Deipn. L. I. (k) *Ptolom.* L. III. c. 15. (l) Hist des Ducs de l'Archipel. (m) *Ptolom.* L. III. c. 16. *Scyl.* Peripl.

MYCONE, (Canal bey) ein Arm der See, zwischen der Insul Delos, und der Insul Mycone; siehe Canal bey *Mycone*, im III. Bande p. 315.

MYCONES, eine Insul im Ægeischen Meere, siehe *Mycone.*

MYCONIUS, ein Gebürge in Sicilien, nach dem Appiano (a). Cluverius (b) behauptet, daß es der Nahme eines Gipfels von dem Berge Peloro oder Neptuni gewesen wäre, und daß es zwischen Messina, Pelorus und Naulochus zur lincken des hohlen Weges Myles, oder der Strasse gelegen habe, durch welche man von Mylis nach Messina gieng. *Martin.* Dict.

(a) De Bell. Civil. L. V. p. 739. (b) Siciliæ Ant. L. II. c. 12.

MYCONOS, oder
MYCONUS, eine Insul im Ægæischen Meere, siehe *Mycone.*

MYCZA, oder *Lagovischio*, eine Stadt in Macedonien, in Griechenland. Vollst. Geogr. *Lex.* Ind. Lat.

Myda, ein kleiner Fluß in Unter-Oesterreich, im Viertel Unter-Manhartsberg, entspringt etwas oberhalb dem Marckt-Flecken Entzersdorff, 2. Meilen von dem Städtgen Laas an der Teya. Von dannen rinnet er an dem Schlosse Steyerburg, an Enckendorff, Klein-Stetteldorff und Aspersdorff hin, durch Ober-Hallabrunnen, und das Städtgen Sonneberg hindurch; befeuchtet ferner Dietersdorff, Steltzendorff, Breidenweida, Eitzersthal, Gollersdorff, Mühlwerck, Sierndorff und Olbendorff, und geht gleich oberhalb Stockerau in die Donau. *Hydrogr. Lex.*

MYDBURGK, eine kleine Stadt in Süd-Schottland, in der Provintz Teviotien, 11. Stunden von Edinburg gegen Süd-Osten. Hübn. Zeit. Lex.

MYDIONIA, eine Stadt in Ætolien. Polybius (a) giebt ihr einen Hafen. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c 3.

MYECPHORITANA, ein Stamm oder Nomus in Egypten. Herodotus (a) sagt, daß dieser Bezirck der

Stadt Bubastes gegen über gelegen habe. *Mart.* Dict.

(a) L. II. c. 156.

Myenfelde, ein Dorff in der Marck Brandenburg, welches Friedrich, Marggraf zu Brandenburg, im Jahre 1433. an die von Buch zu Lehn gegeben hat, wie solches der beym Ludwig Reliq Manuscr. (a) befindliche, desfalls ertheilte Lehn-Brief bezeuget. *Univ. Lex.*

(a) T. IX. L. III. n. 55. p. 566. sq.

MYENUS, ein Gebürge in Ætolien. Zuvor hieß es *Alphius*, nach dem Zeugnisse des Plutarchi (a). *Martin.* Dict.

(a) De Fluminib. & Mont.

MYES, eine Stadt in Jonien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Hecatæum anführt. *Martin.* Dict.

MYEZA, eine Stadt in Macedonien, in Emathien, siehe *Mieza.*

MYGDONES, ein Nahme der Einwohner von Mygdonien, siehe *Mygdonia.*

MYGDONES, waren gewisse Völcker in Asien, in der Nachbarschafft von Troade und von Phrygien. Strabo (a) sagt, daß es schwer sey, die Gräntzen des Landes, welche sie inne gehabt, zu bemercken. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 564.

MYGDONES, waren gewisse Völcker in Mysien. Sie wohnten, nach dem Strabone (a), unten an dem Berge Olympo. Stephanus der Geographus setzt sie in Groß-Phrygien. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 575.

MYGDONIA, *Mychthonia*, oder *Mygnia*, eine Gegend in Macedonien, zwischen den Flüssen Strimone und Axius; sie hatte gegen Norden Pelagonien, gegen Osten Chalcidice, gegen Süden Peonien, und gegen Westen die Provintz Deuriopus. Herodotus (a), Plinius (b) und Ptolomæus (c) reden von dieser Provintz. Dieser letztere setzt folgende Städte dahin:

Antigonisa,	Carrabia,
Calindoea,	Xylopolis,
Bærus,	Assorus,
Physcæ,	Apollonia Mygdoniæ, und
Terpillus,	Lete.

Martin. Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. VII. c. 123. (b) L. V. c. 32. (c) L. III. c. 13.

MYGDONIA, eine Provintz in Asien, in Mesopotamien. Theodoretus sagt, daß sie von einem Flusse so genannt worden, welcher *Mygdonius* hieß. Allein nach dem Berichte des Plinii (a), war ihr dieser Nahme von den Mygdoniern in Macedonien, welche allem Ansehen nach eine Colonie dahin geschickt hatten, gegeben worden. Strabo (b), welcher eben dieses sagt, berichtet uns, daß sich Mygdonia die Länge hin an dem Euphrat von Zeugma bis nach Thapsacus erstreckt habe, und er schließt auch darein Nisibis mit ein, welches sonst *Antiochia Mygdonia* genannt wurde. Auf diese Art begriff Mygdonia in Mesopotamien den Westlichen Theil von Mesopotamien in sich. Siehe *Madena Regio*, im VII. Bande pag. 392. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 12. (b) L. XVI. p. 747.

MYGDONIA, oder
MYGDONIA ANTIOCHIA, eine Stadt in Asien, siehe den vorherstehenden Artickel, wie auch *Nisibe.*

MYGDONIUS, ein Fluß in Mesopotamien, in Asien, welcher die Stadt Nisibis, jetzo Nesbis, der Stadt Mosul gegen Westen vorbey läufft, und bey Tacrit in den Tigris fällt. *Univ. Lex.*

MYGDUS, ein Ort in Klein-Asien. Ammianus Marcellinus (a) sagt, daß dieser Ort an dem Ufer des Flusses Sangarius gelegen habe. *Martin.* Dict.

(a) L. XXVI. p. 347.

MYGISI, eine Stadt in Carien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher Hecatæum (a) anführet. *Martin.* Dict.

(a) L. III. Genealogiar.

MYGNIA, eine Gegend in Macedonien, siehe *Mygdonia.*

MYIM, Ortelius (a) sagt, dieses sey ein Bischöflicher Sitz in Cilicien, unter der Metropoli Seleucia, und er führet den Wilhelmum Tyrium an. Die Notitiæ, welche vom Schelstrate sind bekannt gemacht worden, kennen diesen Sitz nicht; woraus man muthmassen könnte, daß er nicht alt wäre. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MYLA, ein Fluß in Sicilien. Er floß, nach dem Tito Livio (a), zwischen Syracusa und Leontium. Da aber mehr als ein Fluß in dieser Gegend ist; so ist es schwer zu entscheiden, welcher vor Alters den Nahmen *Myla* geführet hat. Einige wollen, es sey ietzo der *Marcellino*, oder *Marcellini*; andere halten ihn für den Fluß *S. Giuliani.* Der Herr de l'Isle in seiner Charte vom alten Sicilien, nennt die Mündung des Flusses Myla *Alabus* oder *Xiphonius.* *Martin.* Dict.

(a) L. XXIV. c. 30.

Myla, ein Städtlein im Voigtlande, siehe Mühlau.

MYLACES, sind ehemahlige Völcker in Epiro, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Lycophron anführt. Isacius will, daß die Mylaces mit Illyrien benachbart gewesen wären. *Martin.* Dict.

MYLÆ, sind Insuln in der Nachbarschafft der Insul Creta. Plinius (a) ist der eintzige unter den Alten, welcher derselben Erwehnung thut. Der P. Hardouin sagt, daß dieses vielmehr Klippen, als Insuln, sind. Niger nennet sie *Cambrusia*, und Pinet nennt sie *Gniosa* und *Listo.* *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

MYLÆ, eine Stadt auf der Insul Sicilien, nach dem Plinio (a). Strabo (b) rechnet tausend Schritte von *Mylæ* nach Pylorus, und der Periplus des Scylacis sagt, daß Mylæ eine Griechische Stadt nebst einem Hafen sey. Vellejus Paterculus (c) und Suetonius (d) berichten uns, daß Agrippa über den Pompejum nahe bey Mylæ einen Sieg davon getragen habe. Silius Italicus ist der eintzige, welcher *Myle* schreibt (e):

Subsidium infidum fugientibus æquora, *Myle.*

Einige halten dieses Mylæ vor das heutige *Milazzo*, siehe dieses Wort, im VII. Bande p. 1464. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 8. (b) L. VI. (c) Lib. II. c. 79. (d) in Aug. c. 16. (e) L. XIV. v. 213.

MYLÆ, eine Stadt in Thessalien. Titus Livius (a) sagt, daß sie überaus feste gewesen wäre, und daß eben diese Stärcke ihre Einwohner derselben übermüthig gemacht habe. Inzwischen wurde sie doch eingenommen und geplündert. *Martin.* Dict.

(a) L. XLII. c. 54.

MYLANTIA, oder *Caveros*, ein Vorgebürge der Insul Rhodus, in der Stadt Camirus, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

MYLAON, so nennet Pausanias einen Fluß in Arcadien, siehe *Mylois.*

MYLAS, ein kleiner Fluß in Sicilien, siehe *Marcellino*, im VII. Bande p. 666. und *Myla.*

MYLAS, eine Stadt in Carien, siehe folgenden Artickel.

MYLASA, oder *Mylassa*, eine Stadt in Carien. Pausanias (a) sagt, daß sie so wohl von dem Meere, als von ihrem Hafen 80. Stadia entfernet gewesen wäre. Sie lag, nach dem Strabone (b), in einem reichen Felde, und wurde für eine der drey vornehmsten Städte der Provintz gehalten. Herodotus (c) sagt, daß zu Mylasa ein alter Tempel gestanden habe, welcher dem Jovi Cario gewiedmet war; und Plinius (d) berichtet uns, daß die Römer dieser Stadt die Freyheit zugestanden. Einige schreiben *Mylasa*, und andere *Mylassa*, alle beyde im Nominativo Pluralis; allein es scheint, daß man die

erstere Orthographie vorziehen müsse; welches den Aufschrifften auf den Müntzen, die diese Stadt einigen Kayfern zu Ehren schlagen ließ, gemäß ist. *Martin.* Dict.

(a) Arcad. c. 10. (b) Lib. XIV. (c) L. I. c. 171. (d) L. V. c. 29.

MYLASA, eine alte Stadt in der Türckey, in Asien, siehe *Melazzo.*

MYLASSA, eine Stadt in Carien, siehe *Mylosa.*

Mylau, eine kleine Stadt im Voigtlande. *Univ. Lex.*

Mylbach, oder Mühlbach, eine kleine Stadt in Tyrol, ohnweit Inspruck, woselbst die besten Panzer verfertiget werden. Hübn. Zeit. Lex.

Mylda, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Holstein, siehe Myle.

Myle, sonst Mylda genannt, ist ein kleiner Fluß in dem Hertzogthume Holstein, und zwar in Dithmarsen, und entspringt auf der Königs-Heyde, zwischen Alversdorff und Süderhardtstette, oder zwischen den Dörffern Tensbüttel und Raffen, mit drey Quellen. Er fließt darauf unter der Delf-Brücke und Delf-Mühle hin nach Bargenstette und Hiesel, und nimmt Meldorff gegen über den Fiel-Fluß ein, ingleichen unterhalb diesem Orte die mit der Heserbeck und Krumbeck vermehrte Fredbeck; stürtzt sich hierauf durch den Mylerhafen in das Dithmarser Wadt, und aus solchem in die Ost-See. *Hydrogr. Lex.*

MYLE, eine Stadt in Carien, nach dem Plinio (a). Der P. Hardouin glaubt, es könnte dieses wohl eben die Stadt *Moloë* seyn, welche die Notitia Ecclesiastica in Isaurien setzt. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 27.

MILE, eine Stadt auf der Insul Sicilien, siehe *Mylæ.*

MILIADIS PODALIA, eine Stadt in Klein-Asien, siehe *Podalia.*

MYLIAS, eine Gegend, welche ursprünglich einen Theil von Groß-Phrygien (a) ausmachte, aber hernach unter Lycien gesetzt wurde. An statt *Mylias* schreibt Cicero (b) *Milias*, und Plinius (c) so wohl, als Herodotus (d), nennen die Einwohner dieser Provintz *Milyæ.* Ptolomæus, welcher *Mylias* (e) schreibt, setzt in diese Gegend vier Städte, welche sind: Podalæa, Nysa, Choma, und Condica. *Martin.* Dict.

(a) *Arrian.* de Exped. Alex. L. I. p. 50. (b) Or. II. in Verr. (c) L. V. c. 27. (d) L. I. n. 173. (e) L. V. c. 3.

MYLIAS, heute zu Tage *Milia* genannt, ist eine Stadt in Pamphylien, in Klein-Asien. Sie hatte den Fluß Eurimedon, ietzo Jercon und Zacuth gegen Morgen, und den Fluß Cestrium gegen Westen. Sie lag der Stadt Aspendus gegen Osten. Vollst. Geogr. *Lex.*

MYLINOW, ein Dorff im Pilsner-Kreisse, in Böhmen. Der Reisende Deutsche.

MYLISIN, waren Völcker in Phrygien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher Hecatæum anführt. *Martin.* Dict.

MYLOIS, ein Fluß in Arcadien, nach dem Hesychio, welcher vom Ortelio (a) angeführet wird. Dieser letztere muthmasset, daß es wohl der *Mylaon* oder *Molottus*, von welchem Pausanias (b) redet, seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) L. VIII. c. 36.

MYLON, eine Stadt in Egypten. Athenæus und Stephanus der Geographus thun derselben Erwehnung. Sie gab nach dem Ortelio (a) dem Nomo *Mylopoliti* den Nahmen. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MYLOPOLITES NOMOS, eine Gegend in Egypten, siehe vorherstehenden Artickel.

MYLVIUS, eine Brücke über die Tiber, in Italien, siehe *Pons Milvius.*

MYLUS,

MYLUS, ein Nahme einer Insul, von welcher Aristoteles (a) sagt, daß daselbst die Höhlen, welche man in die Erde grub, vermittelst der Erde, welche sich von sich selbst erhebt, wieder voll werden. An statt Mylus haben einige Manuscripta *Melus*. *Martin.* Dict.

(a) In Admirandis.

Mymaleibin, und
Mymeleibin, oder
Mymerleve, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben, im VII. Bande p. 1236.

Mynden, eine kleine Stadt im Braunschweig-Hannöverischen, siehe Münden.

MYNDONES, eine Stadt in Libyen, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

MYNDUS, eine Insul im Icarischen Meere, nach dem Ptolomæo (a). *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 2.

MYNDUS (a), eine Stadt in Arcadien, nach dem Zeugnisse des Winsemii, in seinen Anmerckungen über den Theocritum. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MYNDUS, eine Stadt in Carien. So schreiben Strabo (a), Ptolomæus (b), und Stephanus der Geographus. Man lieset im Pomponio Mela (c) *Mindus*, und Leunclavius behauptet, daß der neuere Nahme dieser Stadt *Menteſa* sey. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. p. 658. (b) L. V. c. 2. (c) L. I. c. 16.

MYNDUS, eine Stadt in Carien. Stephanus der Geographus unterscheidet sie von der vorhergehenden durch das Epitheton παλαιὰ, das ist, die Alte. Man behauptet, daß diese letztere heut zu Tage *S. Pietro* heißt. Allein Plinius (a) sagt, daß das alte *Myndus* an dem Orte gewesen wäre, wo sich die Stadt *Myndus* befand. Vielleicht ist dieses das Dorff *Mindya*, von welchem Strabo redet. Siehe *Mindya*. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 29.

MYNHEAD, eine kleine Stadt in der Grafschafft Sommerset, in der Engelländischen Provintz Westsex, nebst einem kleinen Hafen am Canal von Bristol gelegen. *Univ. Lex.* Hübn. Geogr. I. Th.

MYNIKELLE, ein Flecken in der Persianischen Provintz Masanderan, in Asien, dessen Nahmen so viel heißt, als Wirbel des Haupts. *Univ. Lex.*

Mynßleve, ein Dorff in Thüringen, siehe Memleben, im VII. Bande p. 1236.

MYON, eine Stadt der Locrer, in Epiro. Stephanus der Geographus redet nach dem Zeugnisse des Thucydidis (a) davon, wo würcklich von einem Volcke geredet wird, welches *Myonenſes* heißt. Pausanias kennt auch dieses Volck. Siehe *Myonia*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. sub finem.

MYON, (S.) ein Dorff in Franckreich, siehe *S. Myon*.

MYONENSES, ein Volck in Griechenland, siehe *Myon*, und *Myonia*.

MYONESUS, eine Stadt in Jonien, siehe *Myoneſos*.

MYONIA, eine Stadt in Phocide, nach dem Pausania (a) und dem Stephano dem Geographo. Ortelius (b) glaubt, daß dieses wohl die Stadt *Myon* seyn könnte; denn Phocis und Locris gräntzten mit einander. *Martin.* Dict.

(a) Lib. X. c. 38. (b) Thesaur.

MYONNESOS, eine Insul in Thessalien. Strabo (a) setzt sie Larissa gegen über. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IX. p. 435.

MYONNESOS, und
MYONNESUS, oder *Myoneſus*, eine Stadt in Jonien. Stephanus der Geographus setzt sie zwischen Teios und Lebedus. Strabo (a) macht eine Halb-Insul, und Titus Livius (b) ein Vorgebürge daraus, welches der letzte Auctor zwischen Tros und Samos setzet, und also schreibet. Es ist ein Hügel, der in Gestalt eines Heu-Schobers von einem breiten Grunde aufschiesset, und

mit einem gespitzten Gipfel sich endiget. Der Zugang zu demselben geschieht nach dem festen Lande zu, auf einem sehr engen Fuß-Pfade, und an dem See-Ufer wird er mit Klippen, so aus dem Meer-Schooſſe hervorkommen, beschlossen. Dieses Vorgebürge des Livii ist eine Insul der Tejorum, nach dem Thucydide (c). *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Lib. XIV. p. 643. (b) Lib. XXXVII. c. 27. (c) L. III. p. 190.

MYOSHORMOS, das ist, der Mäuse-Hafen, ein Hafen in Egypten. Ptolomæus (a) und Plinius (b) setzen ihn an das Rothe Meer. Arrianus (c) sagt, daß dieser Hafen einer der berühmtesten dieses Meeres gewesen sey. Agatharchis (d) berichtet uns, daß dieser Hafen hernach der Hafen der *Veneris* genennet worden sey, und Strabo kennt diesen Hafen unter diesen zwey Nahmen (e). Die Stadt Berenice, sagt Herr Huetius (f), bediente sich des Hafens von Myoshormos, welcher nahe dabey war, als ihres eignen Hafens. *Caſir*, füget er hinzu, ist der neuere Nahme des Mäuse-Hafens. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 5. (b) L. VI. c. 23. (c) 2. Peripl. p. 1. & 11. (d) p. 54. (e) Lib. XVI. (f) Hist. du Commerce & la Navig. p. 317.

MYPSÆI, waren gewisse Völcker in Thracien, nach dem Herodoto (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 93.

MYRA, oder *Myrra*, Frantz. *Myre* (a), eine Stadt in Lycien, wo sich der Heil. Paulus einschiffte, um auf einem Schiffe von Alexandrien nach Rom zu gehen. Der Lateinische Text der Apostel-Geschichte hat *Lyſtram* an statt *Myram*, welches im Griechischen steht. Allein dieses ist ein Fehler, denn Lystra ist in Lycaonien, und nicht in Lycien. Noch mehr, Lystra ist keinesweges eine See-Stadt. Stephanus der Geographus nennet diese Stadt *Myron*. Heut zu Tage nennt man sie *Strumita*, nach dem, was das Itinerarium von Stunica sagt, welches Ortelius anführt (c). Es war ein Ertz-Bißthum daselbst, welches zur Zeit des Concilii zu Chalcedon, Romanus, und nach ihm Petrus besessen, wie aus dessen Unterschrifft in der Synodal-Epistel an den Kayser Leonem wahrzunehmen. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) *D. Calmet* Dict. (b) *Act.* XXVII. v. 5. (c) Thes.

MYRA, oder *Mirau*, und insgemein Möhren, ist ein Alt-Zellisches und ietzo Noßisches Amts-Dörfflein, zwischen Lommitzsch und der Stadt Meissen, im Marggrafthume Meissen. Aus einer Alt-Zellischen Kauff-Verschreibung über das Städtgen Sibilehen und andere Güter erhellet, daß vor diesem neben dem Kloster Zelle auch das Amt Döbeln in diesem Myra einige Zinsen einzuheben gehabt, welche im Jahre 1503. der Abt Martin und sein Convent vollends ausgekaufft hat, aber letzlich nach der Reformation, so viel das Getrayde belanget, ins Procuratur-Amt Meissen gegeben worden. *Univ. Lex.*

MYRANDRUS, eine Stadt in Syrien, siehe *Myriandrus*.

MYRCENUS, oder
MYRCINUS, war vor Zeiten eine Stadt in Thracien, nach dem Stephano dem Geographo. Herodotus (a) und Thucydides (b) setzen sie an das Ufer des Flusses Strymon. Appianus (c) setzt sie in die Nachbarschafft von Philippis, und Tzetzes (d) sagt, daß man sie vor Alters *Hedonus* genannt habe. *Martin.* Dict.

(a) L. V. n. 23. (b) L. V. p. 524. (c) L. IV. Civil. (d) Chiliad. III. n. 96.

MYRE, ist die Frantzösische Benennung einer Stadt in Lycien, siehe *Myra*.

MYRE, ein Ort auf der Schottländischen Insul Sand. *Univ. Lex.*

MYRENORUM CIVITAS (a), das sechste Concilium zu Constantinopel thut dieser Stadt Erwehnung, und setzt sie in Phrygiam salutarem. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MYRGETÆ,

MYRGETÆ, waren gewisse Völcker in Scythien, nach dem Stephano dem Geographo, welcher den Hecatæum anführt. *Martin.* Dict.

MYRIANDRI, sind ehemahlige Völcker in Syrien. Pomponius Mela (a) setzt sie an das Ufer des Flusses Amani. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 12.

MYRIANDRUS, eine Stadt in Syrien, in dem Issischen Meer-Busen, nach dem Strabone (a). Xenophon (b) sagt, daß sie von den Phœniciern gebauet worden sey. Ptolomæus (c) und Arrianus (d) reden von dieser Stadt; allein die Ausleger des erstern schreiben *Myrandrus*, an statt *Myriandrus*. *Martin.* Dict.

(a) L. XIV. (b) L. I. p. 150. (c) Lib. V. c. 15. (d) L. II. de Exped. Alex.

MYRICA, eine Insul im Rothen Meere, nach dem Stephano dem Geographo. Ptolomæus (a) setzt sie in das Meer von Hippade. Allein seine Ausleger lesen *Myrsiaca*, an statt *Myrica*. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

MYRICA, eine Stadt zwischen Macedonien und Thracien, siehe *Amphipolis*, im I. Bande p. 827.

MYRICE, war eine Insul auf dem Meer-Busen Avalite, in Æthiopien, in Africa, welche nicht gar zu bekannt gewesen ist. *Univ. Lex.*

MYRICUS, eine Stadt in Troade. Stephanus der Geographus, welcher den Hecatæum anführt, sagt, daß diese Stadt auf der Seite von Tenedos und Lesbos gelegen habe. *Martin.* Dict.

MYRINA, so hieß ehemahls eine Bischöfliche Stadt in Asien, siehe *Mathan*, im VII. Bande p. 904.

MYRINA, eine Stadt in Æolide. Strabo (a) giebt ihr einen Hafen. Plinius (b) sagt, daß sie den Nahmen *Sebastopolis* angenommen habe; und Pomponius Mela (c), welcher sie als die erste Stadt von Æolide ansieht, fügt hinzu, daß sie von dem Myrino, von dem sie den Nahmen *Myrina* bekam, gebauet worden sey. Man nennt sie gegenwärtig nach des Leunclavii Bericht *Marhani*. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. p. 622. (b) L. V. c. 30. (c) L. I. c. 18.

MYRINA, eine Stadt auf der Insul Creta. Plinius (a) setzt sie in das Land. Allein der P. Hardouin glaubt, man müsse *Mycenæ* an statt *Murina* lesen. Er gründet seine Meynung erstlich auf das Stillschweigen der alten Schrifftsteller, welche von *Myrina* reden; zum andern auf eine Stelle des Velleji Paterculi (b), welche sagt, daß der König Agamemnon, als er durch den Sturm auf die Insul Creta war geworffen worden, daselbst drey Städte, nehmlich Mycenæ, Tegæa und Pergamus erbauet habe. *Martin.* Dict.

(a) Lib. IV. c. 12. (b) L. I.

MYRINA, eine Stadt auf der Insul Lemnos, nach dem Plinio (a) und Ptolomæo (b). Belonius giebt ihr den Nahmen Lemno. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12 (b) L. III. c. 13.

MYRINA, eine Stadt in Thracien, nach dem Agathia, welcher vom Ortelio (a) angeführet wird, der iedoch anmercket, daß Agathias *Myrrina*, und nicht *Myrina* schreibt. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MYRINA, eine Stadt in Troade. Strabo (a) sagt, daß sie ihren Nahmen von einer Amazonin, welche Myrina geheissen, bekommen habe. Tzetzes (b) thut auch dieser Stadt Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 573. (b) In Lycophron.

MYRINI CAMPI, war eine Gegend bey der Stadt Grynium, oder Grynia, in der Asiatischen Landschafft Æolien, auf welcher die Stadt Myrina, nach des Taciti Berichte, soll gestanden haben. *Univ. Lex.*

MYRIOCEPHALUM (a), eine Stadt in Klein-Asien, nach dem Niceta. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MYRIOPHYTOS, oder

MYRIOPHYTUS, eine Bischöfliche Stadt unter der Metropoli Cæsarea, nach einer Notitia Anonyma, welche vom Schelstrate bekannt gemacht worden. Sie war mit Callipolis benachbart, und lag in Thracien, iezo Romania, an der Küste des Propontidis, iezo Mar di Marmora. Sie ist heutiges Tages geringe, und hat den Nahmen *Miriofidi*. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

Myritzsch, ein Dorff in dem Stiffte Merseburg, in welchem im Jahre 1607. den 21. Mertz ein Kalb mit 3. Köpfen, 6. Augen, 3. Zungen und 5. Beinen zur Welt gekommen seyn soll. *Univ. Lex.*

MYRLÆUM, ein Ort, der mit Constantinopel benachbart war, nach dem Petro Ægidio in seiner Beschreibung des Bosphori. *Martin.* Dict.

MYRLEA, oder

MYRLEJA, so wurde auch die Stadt Apamea in Bithynien, in Asien, genennet, siehe *Apamea*, im I. Bande p. 1101.

MYRMECES SCOPULI, sind Klippen gewisser massen in dem Meer-Busen von Jonien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29.

MYRMECIUM, eine Stadt in Sarmatien, im Chersoneso Taurica, nach dem Plinio (a), Pomponio Mela (b) und Ptolomæo (c). Die zwey erstern geben ihr den Titul einer kleinen Stadt, und der letztere macht ein Vorgebürge daraus, daß also die Stadt bey einem Vorgebürge, oder gar auf demselben gelegen hat. Plinius und Pomponius Mela lesen *Myrmetium*, und im Jornandes lieset man aus Verderbniß (d) *Mirmycion*. *Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 12. (b) L. II. c. 1. (c) L. III. c. 5. (d) *Ortel.* Thesaur.

MYRMENA, eine Stadt in Nieder-Egypten, welche von Anthropophagis oder Menschen-Fressern bewohnt wird, nach dem Nicephoro, welcher sagt, daß der Apostel Matthæus den Fürsten dieser Stadt zum Christlichen Glauben bekehret habe. Ortelius (a) muthmasset, daß es Myrmena in Æthiopien seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MYRMETIUM, eine Stadt in Sarmatien, siehe *Myrmecium*.

MYRMEX, eine Insul in Africa, auf der Küste von Cyrenaica, nach dem Ptolomæo (a), welcher sie nahe zu der Insul Laea oder der Veneris setzet. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 4.

MYRMIDON (a), eine Stadt im Peloponneso, in Achaja; Abdias, der Babylonier, thut in dem Leben des Heil. Andreæ derselben Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) *Ortel.* Thesaur.

MYRMIDONES, Philostratus (a) sagt, daß dieser Nahme allen Thessaliern gemein gewesen sey. *Martin.* Dict.

(a) De Viris Illustrib.

MYRMISSUS, eine Stadt in Mysien. Stephanus der Geographus setzt sie in die Nachbarschafft von Lampsacus. Solte dieses nicht, sagt Ortelius (a), eben die Stadt *Mermessus* seyn? *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MYROBRIGA, eine Stadt in Spanien, siehe *Mirobriga*.

MYRON, ein Fluß in Lycien, bey der Stadt Myra, nach dem Stephano dem Geographo. Es hat viel Ansehen, daß solcher eben der *Lymira* und *Lymirus* ist. Siehe *Myra* und *Limyra*, im VI. Bande p. 1952. *Martin.* Dict.

MYRON, eine Stadt in Lycien, siehe *Myra*.

MYRONIS, oder

MYRONOS, eine Insul im Arabischen Meer-Busen, nach dem Ptolomæo (a) und dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 8.

MYROPOLIS, oder
MYROPOLON, eine Stadt in Griechenland, bey den Thermopylis, Heraclea gegen über. Procopius (a) sagt: Wenn man aus Illyrien nach Griechenland geht, so trifft man zwey Gebürge an, welche, wenn man hinzunaht, eine sehr schmale Enge machen. Es kommt ein Brunnen davon herunter, welcher einen kleinen Bach hervorbringt. Wenn aber der Regen im Ueberflusse fällt, so entsteht daselbst ein Strohm, der mit Hefftigkeit mitten durch die Berge fließt. Die Barbaren konnten durch diesen Ort in die Thermopylas, und hernach in Griechenland hineingehen. Ehedem war es auf einer Seite durch die Stadt Heraclea, und auf der andern mit Myropoli, welches nahe dabey ist, befestiget. Da aber die Zeit die Befestigungen dieser zwey Städte zerstöhrt hatte, so verbesserte sie Justinianus wieder, und führete eine sehr feste Mauer auf, vermittelst deren er die äussersten Ende der Berge vereinigte, und den Eingang verschloß. *Martin.* Dict.

(a) Ædific. L. IV. c. 2. de la Traduction de Mr. *Cousin.*

Myrow, ein Ort in Pommern, welcher dem Heer-Meister des Ritterlichen St. Johannis- oder des Malteser-Ordens in der Marck-Brandenburg u. s. f. gehöret. Schneiders Beschr. des Oder-Str.

MYRRA, oder
MYRRHE, eine Stadt in Lycien, siehe *Myra.*

MYRRHENE, im Lateinischen *Myrrinus*, und *Myrrhinus*, ein Municipium in Attica, nach dem Strabone (a). Stephanus der Geographus sagt, daß dieses Municipium einen Theil von dem Stamme Pandionis ausgemacht habe. Dieser Ort war von Marathon wenig entfernt. Einige setzen ihn zwischen Marathon und das Ægæische Meer. *Martin.* Dict.

(a) L. IX. p. 399.

MYRRHINA, so hieß ehemahls eine Bischöfliche Stadt in Asien, siehe *Mathan*, im VII. Bande p. 924.

MYRRHINUS, ein Municipium in Attica, siehe *Myrrhene.*

MYRRINA, eine Stadt in Thracien, siehe *Myrina.*

MYRRINUS, ein Municipium in Attica, siehe *Myrrhene.*

MYRROFERA REGIO, eine Gegend im glückseeligen Arabien, siehe *Smyrnophora Regio.*

MYRSIACA, eine Insul im Rothen Meere, siehe *Myrica.*

MYRSINITIS VALLIS, ein langes, tieffes, und mit Bäumen besetztes Thal, nach dem Synesio (a). Ortelius urtheilet, daß es in Africa, in den Gegenden von Cyrenaica, seyn könnte. *Martin.* Dict.

(a) Epist. 122.

MYRSINUS, ein Flecken im Peloponneso, in Elide. Strabo (a) sagt, daß man zu seiner Zeit denselben *Myrthuntium* genannt habe. Nach dem Stephano dem Geographo war *Myrsinus* eine Stadt in Elide. *Martin.* Dict.

(a) L. VIII. p. 341.

MYRSON, oder
MYRSOS, so nennen die Araber einen befestigten Ort an einem Gebürge, zwischen Egypten und Æthiopien, siehe *Megatichos*, im VII. Bande p. 1118.

MYRTANIA, ein befestigter Ort in Thracien, siehe *Myrtonium*, und *Myrtion.*

MYRTEI CAMPI, ein Feld, in welchem, wie uns Ortelius (a) berichtet, Papyrius die Einwohner der Insul Sardinien erlegte. Zum Unglücke hat er vergessen, den Verfasser anzumercken, der ihm diesen Artickel dargegeben hatte: *Myrtei Campi*, sagt er, in quibus Sardos superatos a Papyrio tradit. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MYRTENUM, eine Stadt in Ober-Pannonien, siehe *Motenum.*

MYRTETA, sind warme Bäder in Italien, nach dem Ortelio (a), welcher den Celsum anführt. Sie waren in der Nachbarschafft der Stadt Baiæ, und hatten ihren Nahmen von einem Myrthen-Walde, welcher um die

Stadt herum war, und welcher viel darzu beytrug, diese Bäder so angenehm zu machen, daß man nicht weniger zum Vergnügen und zur Heilung der Kranckheiten dahin gieng. Horatius thut in dem Ersten Buche seiner Epistel (b) dieser Bäder Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) Thesaur. (b) Ep. XV. v. 5.

MYRTHE, eine Stadt in Indien, dem Gangi gegen Westen, und 14. Meilen von diesem Flusse. Mr. Petis de la Croix (a) sagt, daß diese Stadt groß sey. *Mart.* Dict.

(a) Hist. de Timur-Bec L. IV. c. 22.

MYRTILIS, oder
MYRTILIS JULIA, so hieß ehedem eine Stadt in Portugall, siehe *Mertola*, im VII. Bande p. 1321.

MYRTION, ein Berg im Peloponneso. Pausanias (a) sagt, daß er an den Gräntzen der Epidaurier gelegen habe, und daß man ihn zu seiner Zeit Tithion genannt habe. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 27.

MYRTION, eine Stadt in Thracien, nach dem Ortelio (a), welcher den Demosthenem (b) anführt. *Mart.* Dict.

(a) Thesaur. (b) In Corona.

MYRTOIsches Meer, Lat. *Myrtoum Mare*, Herr Baudrand versetzt dieses Meer gewaltig, indem er vorgiebt, daß es gegen Carien, das ist, gegen Süden von Natolien, sey. Es war sehr weit von dar. Es hatte seinen Nahmen von Myrtos, einer kleinen Insul, nahe an der Südlichen Spitze von Eubœa, und erstreckte sich zwischen Argolide in dem Peloponneso, Attica, Eubœa, und denen Insuln Andros, Tine, Sciro und Serife hin. *Martin.* Dict.

MYRTOO, oder *Loch-Myrtoo*, eine stehende See in der Provintz Galloway, in Schottland, welche deswegen sonderlich bekannt ist, weil deren eine Seite zur Winterer-Zeit iederzeit zugefrieret, der andere Theil aber offen bleibet. *Miege.*

MYRTONIUM, ein befestigter Ort in Thracien. Suidas thut desselben nach dem Demosthene Erwehnung. Er fügt hinzu, daß ihn einige *Myrtania* genennet haben. Vielleicht, sagt Ortelius (a), sind *Myrtonium*, *Myrtania*, und *Myrtion* einerley Ort. Siehe *Myrtion.* *Martin.* Dict.

(a) Thesaur.

MYRTOS, eine Insul im Ægæischen Meere, gegen Süd-Osten der Südlichsten Spitze der Insul Eubœa. Plinius (a) sagt, daß sie ihren Nahmen diesem Theile des Ægæischen Meeres gegeben habe, welches man *Myrtoum Mare* nannte. Siehe *Myrtoi*sches Meer. *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 11.

MYRTOSIUM, ein Gebürge in Libyen, siehe *Myrtussa.*

MYRTOUM MARE, ist die Lateinische Benennung des Myrtoischen Meeres, siehe *Myrtoi*sches Meer.

MYRTUNTIUM, ein Flecken im Peloponneso, siehe *Myrsinus.*

MYRTUNTIUM MARE, oder
MYRTUNTIUS LACUS, ein Meer oder eine See in Griechenland, zwischen der Küste von Acarnanien gegen Osten, und der Insul Leucade gegen Westen, nach dem Strabone (a). *Martin.* Dict.

(a) L. X. p. 459.

MYRTUSSA, ein Gebürge in Libyen, nach dem Stephano dem Geographo, auf welchem die Nymphe Cyrene einen Löwen bloß mit ihren Händen erschlagen hat. Ortelius (a) sagt, daß Callimachus dasselbe in Cyrenaicam setze, und daß Apollonius ein Vorgebürge daraus mache, welches er *Myrtosium* nennet. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) Thesaur.

MYSANDRA, eine Stadt in Cilicien, siehe *Myanda.*

MYSARIS, so nennet Ptolomæus ein Vorgebürge im Europæischen Sarmatien, siehe *Misaris.*

MYSECROS, ein Fluß im glückseeligen Arabien, Plinius (a) setzt ihn in den Südlichen Theil dieser Provintz. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 28.

MYSES, ein Bischöflicher Sitz in Asien, siehe *Myases.*

MYSGA, eine Stadt in der Woywodschafft Novogrodeck, in Weiß-Reussen. Hübn. Zeit. Lex.

MYSIA, oder Myſien, Frantz. *Miſie*, alſo ward vor Alters eine groſſe Provintz in Klein- oder im eigentlichen Aſien, bey dem Helleſpont, genennet. Man pflegte ſie in das gröſſere oder *Helleſpontiſche*, und in das kleinere oder *Olympiſche* Myſien einzutheilen. Das erſtere wurde Lateiniſch *Myſia Helleſpontia* und *Major*, und das andere *Olympena* und *Minor* genennet. Zu jenem rechnete man die Städte Cyzicus und Lampſacus, zu dieſem aber einen Berg, Nahmens Olympus, ingleichen die Gegend von Pergamus bis Burſia oder Pruſa. Der Fluß Rhindacus, ietzo Lupadia, ſonderte beyde von einander. Wenn Strabo (a) von Myſien redet, ſo giebt er zu verſtehen, daß in dem eigentlichen Aſien zwey Myſien geweſen wären. Die Völcker, ſagt er, welche in den Gegenden des Olympi in Myſien wohnen, ſind den Bithyniern gegen Süden, ſie werden Myſier und Phrygier genannt, und iede von dieſen Nationen iſt gedoppelt. Nachdem er hernach von dem groſſen u. von dem kleinen Phrygien geredet hatte, ſo fügt er hinzu: Eben ſo iſt es mit Myſien; eines, mit dem Zunahmen *Olympene*, ſtößt an Bithynien, und erſtreckt ſich bis zu dem Epicteto in Phrygien; das andere geht von dem Fluſſe Caicus und der Stadt Pergamus an bis zu Teuthrania, und bis zu der Mündung des Caici. In der That ſagt Strabo nicht deutlich, daß daſelbſt das groſſe *Myſien* und das kleine *Myſien* geweſen, ſondern wie Ptolomæus (b) des kleinen Myſiens Erwehnung thut, ſo muß man ſchlieſſen, daß daſelbſt ein groſſes *Myſien* geweſen, und weil er das Kleine an den Helleſpontum ſetzt, ſo folgt, daß das Groſſe dasjenige iſt, welches Strabo in die Gegenden der Flüſſe Caici und Pergami ſetzet. Pomponius Mela (c) und Plinius (d) ſagen, daß Myſien vor der Ankunfft der Æolier in Aſien einen groſſen Umfang gehabt habe; da aber damahls Æolis aus dem gröſten Theile von Myſien entſtanden war, ſo befand ſich dieſe letztere Provintz in den Gräntzen, welche ihr Strabo giebt, eingeſchloſſen. Die Einwohner dieſer Landſchafften paſſirten ehedeſſen vor recht zaghaffte und nichtswürdige Leute; dahero die Redens-Art Myſorum ultimus entſtanden. Viele vermengen dieſes Myſien mit der Landſchafft Mœſien, welche in der Gegend von dem heutigen Bulgarien und Servien ſich befunden. Siehe *Mœſien*. Myſia war eine Römiſche Provintz, welche aber zwey beſondere Landpfleger hatte. So wird auch bey einigen eines *Myſiæ mediterraneæ*, ingleichen auch eines *Myſiæ primæ* gedacht. Hierbey iſt auch als etwas beſonders anzumercken, daß ſonderlich in dieſem Myſien diejenigen, welche in denen Weinbergen Feuer angelegt, auf das allerſchärffſte beſtrafft worden. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XII. p. 571. (b) L. V. c. 2. (c) L. I. c. 18. (d) L. V. c. 30.

MYSIA, eine kleine Gegend im Peloponneſo. Es war, nach dem Pauſania, in dieſer Gegend ein Tempel, welcher der Cereri Myſianæ gewiedmet war. Dieſen Nahmen Myſien bekam ſie von einem gewiſſen Myſio, von dem die Einwohner von Argos ſagten, er ſey ein Wirth der Cereris geweſen. *Martin.* Dict.

(a) L. II. c. 18.

MYSIA, eine Gegend und Stadt, nach dem Stephano dem Geographo, welcher keine gröſſere Erklärung davon giebt. *Martin.* Dict.

MYSIA, eine Stadt in Parthien, nach dem Ptolomæo (a), welcher ſie zwiſchen Parbara und Charax ſetzet. *Martin.* Dict.

(a) L. VI. c. 5.

MYSIA, eine Stadt in Troade. Strabo (a) ſetzt ſie in die Nachbarſchafft von Adramittium. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. p. 615.

MYSIA-ABRETTENA. Man gab dieſen Nahmen einem Theile von Myſien, nach dem Strabone (a), welcher ſagt, daß *Myſia Abrettena* von dem Fluſſe Rhyndaco gewäſſert worden ſey. *Martin.* Dict.

(b) L. XII. p. 574.

MYSIA CATACECAUMENE, oder

MYSIA COMBUSTA, Strabo (a) giebt dieſen Nahmen einer kleinen Gegend in Myſien. *Martin.* Dict.

(c) L. XIII. p. 626.

MYSIA HELLESPONTIA, iſt ein Nahme, welchen Ptolomæus (a) Klein-*Myſien* giebt, weil es am Helleſponto gelegen war, ſiehe *Myſia*. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 2.

MYSIA MAJOR, ſo hieß vor Alters ein Theil einer Provintz in Klein-Aſien, ſiehe *Myſia*.

MYSIA MEDITERRANEA, ſo hieß vor Alters ein Theil einer Provintz in Klein-Aſien, ſiehe *Myſia*.

MYSIA MINOR, oder Klein-*Myſien*, ſiehe *Myſia*.

MYSIA MORENA, ein Nahme, welchen Strabo (a) einem Theile von Myſien giebt. *Martin.* Dict.

(a) L. XII. p. 574.

MYSIANUM STAGNUM, oder

MYSIANUS LACUS, eine See in Ungarn, ſiehe *Muſiani*ſche See.

MYSIA OLYMPENA, ein Nahme, welchen man dem kleinen Myſien, wegen des Berges Olympi, der ſich daſelbſt befand, beygeleget. Es war am Propontide gelegen, und erſtreckte ſich ziemlich weit in das Land hinein. *Martin.* Dict.

MYSIA PRIMA, ſo hieß vor Alters ein Theil einer Provintz in Klein-Aſien, ſiehe *Myſia*.

MYSIen, ſo hieß vor Alters eine Provintz in Klein-Aſien, ſiehe *Myſia*.

MYSIen, (das gröſſere) ſo hieß vor Alters ein Theil einer Provintz in Klein-Aſien, ſiehe *Myſia*.

MYSIen, (das *Helleſpontiſche*) ſo hieß vor Alters ein Theil einer Provintz in Klein-Aſien, ſiehe *Myſia*.

MYSIen, (das kleinere) ſo hieß vor Alters ein Theil einer Provintz in Klein-Aſien, ſiehe *Myſia*.

MYSIen, (das *Olympiſche*) ſo hieß vor Alters ein Theil einer Provintz in Klein-Aſien, ſiehe *Myſia*.

MYSISTRATUM, eine Stadt in Sicilien, ſiehe *Myſtiſtratum*.

MYSIUS, ein Fluß in Æolide, nach dem Strabone (a), welcher ſagt, daß er ſeine Quelle bey dem Berge Temnus gehabt, und daß er ſich in den Caicus geſtürtzet habe. *Martin.* Dict.

(a) L. XIII. p. 615.

MYSOCARAS, ein Hafen in Africa, in Mauritania Tingitana, oder, wie andere (a) wollen, im heutigen Königreiche Marocco, und meynen, derſelbe heiſſe anietzo *Aman*. Er war, nach dem Ptolomæo (b), oberhalb des Hafens des Herculis. *Martin.* Dict.

(a) *Univ. Lex.* (b) L. IV. c. 1.

MYSOMACEDONES, waren gewiſſe Völcker in Aſien, in Myſien, nach dem Plinio (a). Ptolomæus ſetzt ſie in Groß-Phrygien. Sie waren Macedonier, welche mit den Myſiern vermiſcht waren. *Martin.* Dict.

(a) L. V. c. 29. (b) L. V. c. 2.

MYSORUM ESCHATE, eine Stadt in Klein-Aſien, ſiehe *Thyatira*.

MYSOTIMOLITÆ, ſind gewiſſe Völcker in Lydien, ſiehe folgenden Artickel.

MYSOTMOLITÆ, ſind gewiſſe Völcker in Lydien, nach dem Plinio (a). Einige Manuſcripta leſen *Myſotimolitæ*, und andere *Meſotimolitæ*. Der P. Hardouin zieht dieſe letztere Orthographie vor, ſo wohl weil ſie ihm die richtigſte zu ſeyn ſcheinet, indem von Völckern die Rede iſt, welche mitten auf dem Berge Tmolus wohnten, als weil ſie ſich auf die Notitias Epiſcopales der Provintz Lydien geſtützt befindet, wo Μεσοτεμόλλος, *Meſotemollos*, an ſtatt *Meſotimolos* den zehnten Rang hat. Nichtsdeſtoweniger ſtimmt der P. Hardouin damit überein, daß *Myſotmolitæ* ſich behaupten kan, weil es alsdenn Myſier, die mit Tmoliten vermiſcht ſind, bedeuten würde. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 29.

Myß, ein kleiner Fluß im Hertzogthume Kärnthen, entſpringt in den Gebürgen mit einer geringen Quelle, zwiſchen St. Margaretha und St. Jacob, und fließt auf Schwartzenbach, wo er die Schwartzbach, unterhalb St. Wolfgang bey Stretteben die Rieckenbach, und zu Gutenſtein die Fraubach einnimmt. Er gelangt darauf nach

nach Grünfels und St. Johannes, allwo er den Grätz-Fluß zu sich bekommt, und tritt endlich bey Puchenstein in die Drau. *Hydrogr. Lex.*

MYSTHIA, oder

MYSTHIUM, ein Bischöflicher Sitz in Lycaonien, siehe *Mystiensis.*

MYSTIA, eine Stadt in Italien, in Groß-Griechenland, nach dem Plinio (a). Pomponius Mela (b) schreibet *Mistia*, und Stephanus der Geographus eignet sie den Samnitern zu. Heut zu Tage, sagt der P. Hardouin, ist es *Monasteraci*, oder, wie andere sagen, *Monte Araci.* Siehe auch den Artickel *Mistræ. Martin.* Dict.

(a) L. III. c. 10. (b) L. II. c. 4.

MYSTIÆ, eine Stadt in Italien, siehe *Mistræ*, und den vorherstehenden Artickel.

MYSTICUM HELLESPONTIS (a), Sophronius thut dieses Ortes in der Wallfarth des Heil. Petri und Pauli Erwehnung. *Martin.* Dict.

(a) *Ortelii* Thesaur.

MYSTIENSIS, *Misthejà*, oder *Mesthia*, ein Bischöflicher Sitz in Lycaonien, nach dem ersten Concilio von Constantinopel. Die Notitia Leonis Sapientis schreibet *Mysthia*, und giebt ihr den 72. Rang unter den independenten Sitzen. Ptolomæus (a) aber schreibet *Mysthium*, oder *Misthium*, und eignet sie den Orondicis zu. *Martin.* Dict.

(a) Lib. V. c. 4.

MYSTUS, sind gewisse Insuln auf der Küste von Ætolien, nach dem Plinio (a). *Martin.* Dict.

(a) L. IV. c. 12.

MYTHEPOLIS, ein Ort in Asien, siehe *Mythopolis.*

Mytheweide, so wird in alten Urkunden eine Stadt in Meissen genennet, siehe Nitzweida.

MYTHOPOLIS, ein Ort, wo die Brunnen mit dem Nilo etwas gemein haben, wie Antigonus (a) sagt. Aristoteles (b), welcher auch dieses Sees Erwehnung thut, setzt ihn in die Nachbarschafft des Berges Ascanius, 120. Stadia von Cius. *Martin.* Dict.

(a) In Admirabilib. (b) In Admirandis.

MYTHOS, man gab ehemahls diesen Nahmen einem Garten zu Syracusa, in Sicilien, siehe *Fabula*, im IV. Bande p. 1444.

MYTILENÆ, oder

MYTILENE, ist die Benennung einer alten Stadt, siehe *Mitylene.*

MYTISTRATOS, eine alte Stadt in Sicilien, siehe *Amestratos*, im I. Bande p. 793. desgl. *Mytistratum.*

MYTISTRATUM, eine Stadt in Acarnanien, nach dem Stephano dem Geographo. *Martin.* Dict.

MYTISTRATUM, eine Stadt in Africa, in den Gegenden von Carthago. Stephanus der Geographus thut dieser Stadt Erwehnung. Er führt den Polybium an; allein er führt ihn falsch an. Denn Polybius (a) sagt, daß Mytistratum eine Stadt in Sicilien, jedoch unter der Dependenz von Carthago sey. Siehe den folgenden Artickel. *Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 24.

MYTISTRATUM, oder *Mysistratum*, Lat. *Musistratum*, eine Stadt in Sicilien, nach den Auslegern des Polybii (a). Der Griechische Text hat Μυτίστρατον, *Mutistratum.* Diodorus Siculus (b) schreibt Μύστρατον, *Mustraton*, und Stephanus der Geographus lieset Ἀμήστρατος, *Amestratos*, siehe dieses Wort im I. Bande p. 793. Man behauptet, daß dieses heut zu Tage Mistretta sey. Plinius giebt den Einwohnern dieser Stadt den Nahmen *Mutustratini. Martin.* Dict.

(a) L. I. c. 24. (b) In Eclog. p. 876.

MYUS, so nannte man, nach dem Stephano dem Geographo, eine von den zwölf Städten in Jonien, wurde aber wegen der wenigen Mannschafft zu Christi Zeiten unter die Stadt der Milesier gebracht. Herodotus nennet Myus die zweyte Stadt der Jonier. Xerxes gab diese Stadt dem Themistocli zum Neben-Gerichte, gleichwie er ihm Magnesia zum Brodte, und Lampsacus zum Weine verordnet hatte. Ihre Einwohner wurden *Myusii*, und ihre Gegend *Myusius Ager* genennet. Strabo (a) sagt, daß zu seiner Zeit nicht der geringste Fußstapfen mehr davon übrig gewesen wäre. Pausanias (b) und Plinius (c) berichten uns, daß diese Stadt von den Joniern erbauet worden wäre. *Martin.* Dict. *Univ. Lex.*

(a) L. XIV. p. 636. (b) L. VII. p. 400. (c) L. V. c. 29.

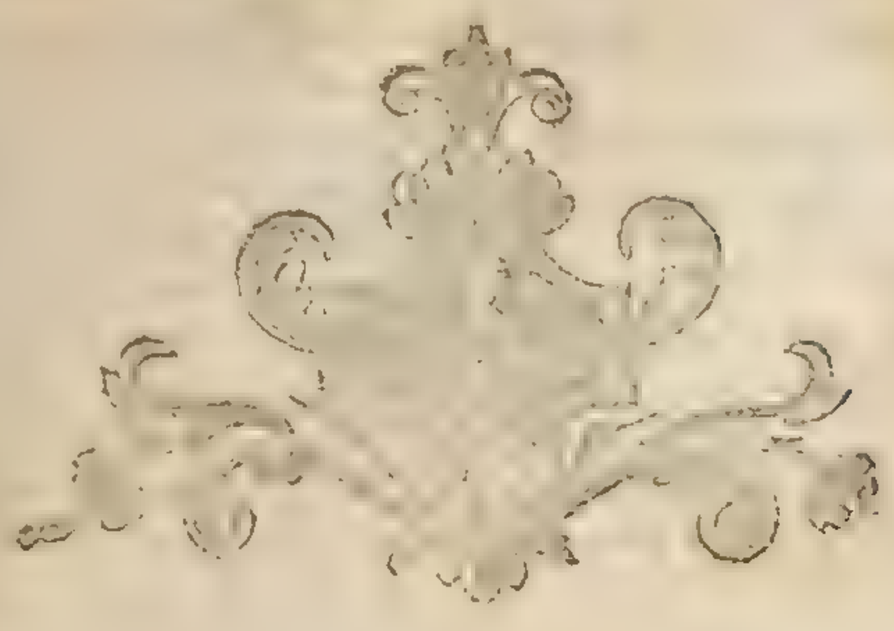
MYUSII, ist die Benennung der Einwohner einer Stadt in Jonien, siehe vorherstehenden Artickel.

MYUSIUS AGER, eine Gegend in Jonien, siehe *Myus.*

E N D E

des Siebenden Theils.

Staats-Bibliothek Bamberg



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bruzen de La Martinière, Antoine Augustin, 1662-1746

Historisch-Politisch-Geographischer Atlas der gantzen Welt; Oder Grosses und vollständiges Geographisch- und Critisches Lexicon

Bd.: 7

Leipzig 1747

Bamberg, Staatsbibliothek -- Geogr.f.57(7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11448563-6
VD18 90101286